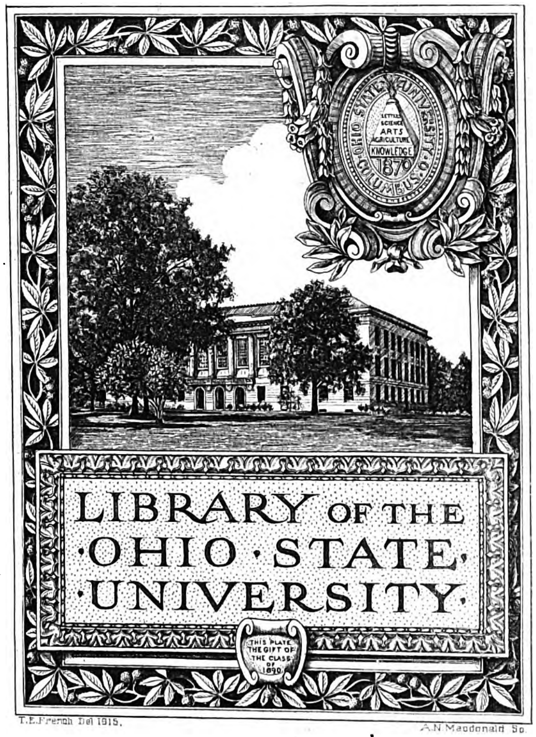


T.E. French Del 1915. A.N. Macdonald Sc.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

NEUE FOLGE. BAND XIII.

AUS DEN JAHREN 1912 BIS 1914.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1914.

INHALT.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE
NEUE FOLGE BAND XIII. Nro. 1.

Osttürkische Dialektstudien.

Von

W. Bang und J. Marquart.

Mit 10 Tafeln.

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1914.

Infolge eines Irrtums, dem auch der nur auf die Abhandlungen des Herrn W. Bang passende gemeinsame Titel „Osttürkische Dialektstudien" seinen Ursprung verdankt, ist die Abhandlung des Herrn J. Marquart zwischen die beiden Abhandlungen des Herrn W. Bang eingeschoben und daher nicht besonders paginiert worden. Sie hat aber nachträglich ein eigenes Register erhalten.

Vorwort.

Ich kann mich nicht dazu entschließen, die im 3. Teil dieses Heftes veröffentlichte komanische Bearbeitung des Marienpsalters herauszugeben, ohne wenigstens in einem Vorwort zu versuchen, die Aufmerksamkeit der Vertreter der Deutschen Philologie schon jetzt auf die bei der Niederschrift des komanischen Textes gebrauchte Orthographie zu lenken.

Denn dieselben Schreibungen begegnen uns auch in den Komanisch-Deutschen Glossaren, die etwa in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts von dem mitteldeutschen Sprachgebiete entstammenden Franziskanern angelegt wurden; wie also im komanischen Text *u* durch *u*, *ü* aber durch *v*, *o* durch *o*, *ö* aber durch *ở*, *ó ø* und *ø* wiedergegeben wird, so finden wir auch in den deutschen Erklärungen neben **durch**, **rudir**, **murmere**, **vingerhut** die umgelauteten **ich wvle**, **gvtlich**, **dvrre**, **mvde**, und ferner die verschiedenen Abarten von ö z. B. in **ich nóte**, **ich schøre**, **krøchcit**, **ich knóte**, **ich enplóste**.

Gibt es md. Handschriften, in denen die Tendenz besteht — die Ausführung läßt ja hier und da auch im Komanischen zu wünschen übrig —, *u* und *ü* auf dieselbe höchst sinnreiche Art auseinanderzuhalten, und aus welcher Zeit stammen dieselben?

Das Vorhandensein von *ở*, *ó*, *ø* und *ø* ist bisher m. W. ganz besonders auf niederdeutschem Gebiete signaliert worden (vgl. Grundriß[3], Behaghel, Gesch. der Deutschen Sprache § 151, 2 Anm. und die dort angeführten Arbeiten; ganz besonders aber Walther im Mnd. Handwörterbuch S. X und Schlüter im 37. Bde. des Jahrb. des Vereins für nd. Sprachforschung S. 10 ff.).

Löwen 1. März 1913.

W. Bang.

Inhaltsübersicht.

Osttürkische Dialektstudien.[1]

Von

W. Bang und **J. Marquart.**

Mit 10 Tafeln.

Vorgelegt von Herrn Andreas in der Sitzung am 28. Januar 1911.

I. Kapitel: Zum Vokalismus.

Zur Charakterisierung der Quellen.

I. Proben der Volkslitteratur der Nördlichen Türkischen Stämme gesammelt und übersetzt von Dr. W. Radloff. VI. Teil: Dialekt der Tarantschi, Petersburg 1886. [Tar.]

Der Text ist durch so zahlreiche Druckfehler entstellt, daß bei dem, der ihn durcharbeitet, ein Gefühl völliger Unsicherheit auch den Umschreibungen gegenüber entsteht, die an sich richtig sein können. Diese Unsicherheit wächst, wenn man die Umschrift mit Radloffs eignen Angaben in seiner Phonetik der Nördlichen Türksprachen, Leipzig 1882, vergleicht und erkennt, daß sich beide nicht in Übereinstimmung bringen lassen.

So sagt Radloff, Phonetik p. 83 § 109: „Die allgemein verbreitetste Vokaldehnung bietet der Tarantschi-Dialekt, wo jedes i der offenen Affix-Silbe so stark gedehnt wird, daß es fast wie ii des Altaischen klingt, z. B. aldī, käldī, aldīlar, etī (sein Pferd), etīnī". Ebenso bestimmt lautet eine Angabe p. 289: „Der palato-differente [sic] Vokal i erscheint im Auslaute stets lang als ī (§ 109)".

Trotzdem wimmelt es im Texte von Formen wie *eni* (*enī*), *ičigä* (*ičīgä*), *etinī* (137,$_{8}$ für *etīnī*) *qešīγa* (143,$_{20}$ für *qešīγa*), *dädĭ* (9,$_{12}$ für *dädī*), *bärdĭ* (13,$_{16}$ für *bärdī*), *iši* (*išī*), *išnĭ* (21,$_{9}$ für *išnī*); ja wenn auf der letzten Seite eines Druckbogens der Druckerei die *ī* einmal ausgegangen sind, so werden sie einfach durch *i* ersetzt (sieh Seite 128 untere Hälfte). Von der folgenden Seite an

[1] Der erste der hier veröffentlichten Aufsätze wurde in den Weihnachtsferien 1909—10 ausgearbeitet; der zweite in den ersten Monaten des Jahres 1910, und der dritte in den Osterferien 1910. Durch Gründe, deren Erörterung nicht hierher gehört, hat sich die Drucklegung bis jetzt verzögert, wodurch einige Zusätze nötig geworden sind. Dieselben stehen in [ ].

sind die *ï* dann wieder in Ordnung — d. h. soweit in einem so verwahrlosten Texte überhaupt etwas in Ordnung sein kann.

Ferner heißt es in der Phonetik, § 19, der Vokal *ö* könne in „allen Stamm- und Zusatzsilben[1]) auftreten; § 21 lehrt dagegen, ö trete nur in den[2]) ersten Silben eines Wortes auf, während derselbe § 21 weiter behauptet, „auf ein vorhergehendes ö kann in der nächsten Silbe ä, i, ü, ŭ folgen“, wonach also ö ausgeschlossen wäre. Dasselbe besagt § 35 c: „Die weiten labialen Vokale o und ö treten nur in der ersten Silbe auf und üben keinerlei Einfluß auf die folgenden weiten Vokale. Es folgt also überall[3]) a auf o[4]) und ä auf ö. (In allen mittelasiatischen [zu diesen stellt Radloff das Tarantschi] und südlichen Dialekten)“.

Im Texte dagegen begegnet uns *ö* in zweiter Silbe auf jeder Seite, z. T. mehrmals, und zwar in konstantem Wechsel mit dem wahrscheinlich richtigeren ä: *töpösïgä* 34, 5 u[5]), *töpösïdä* 36, 6 u, *töpäsïdä* 44, 13; 66, 5, *körsö* 99, 10 u, *körsä* 131, 4 u, *körgözdï* 75, 7, *körgäzdï* 116, 14 u etc. etc. Dazu *öi-gö* 74, 1 u; 115, 14 u; 119, 11 u; *čöl-lör-dä* 142, 14; *öi-lör-dä* 74, 18 aber *öilärgä* in der vorhergehenden Zeile; *körgön* 25, 1; 99, 5; 76, 4 u; *köröi* 100, 4 134, 14 u aber *köräi* 135, 11; *ölöi* 103, 15; *sözgö* 94, 8 u u. s. w. — alles Formen, die den ausdrücklichen Angaben des § 47, c. d. ins Gesicht schlagen. Dieser Paragraph aber handelt gerade über die Vokalfolge in „Zusatzsilben“!

Aufs Gerathewohl stelle ich hier noch einige der merkwürdigsten *ö*-haltigen Formen aus den ersten beiden Bogen zusammen: *körmöi* 3, 8, *körmöidu* 3, 19, *ölmögičä* 3, 5 u, *kölgö* 4, 4, *bölök* 8, 16 u; 14, 7 etc. etc., *ötköndin* 24, 5 u, *sözdö* 11, 14 u, *tölöp* 26, 5 (*töläp* 26, 6), *köröttï* 15, 8 u, *körsöttï* 26, 14, *össö* 27, 12 u (*össä* 27, 11 u), *özöm* 16, 4 u, *körmödüm* 29, 17, *kötörgändäk* 32, 2 (*kötärgändäk* 32, 14 u), *körgönüñïz* 21, 5, *körgönïñïz* ibid., *körgänïmïz* 23, 4 u.

Ja, an dritter Stelle finden wir *ö* in *sögödöp* 18, 3 u, *könnümdö* 128, 6; *töröpkö* 92, 2; 126, 8[6]), aber *töräpkä* 177, 8 u, *töräpïgä* 178, 9[7]).

Trotzdem lehrt Radloff noch im Jahre 1885 in Techmers Internationaler Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft, Bd. II, p. 18: „Die weiten labialen Vokale o und ö treten im Komanischen grade wie in den südlichen und mittelasiatischen Dialekten nur in der Stammsilbe auf“ [von Radloff gesperrt].

---

1) Den Begriff „Zusatzsilbe“ definiert Radloff Phonetik, §§ 43 ff., pp. 27 ff.

2) Dies ist zwar nur ein Druckfehler für „in der ersten Silbe“ (cf. Phonetik, p. 289), hat aber schon Manchem viel zu schaffen gemacht.

3) Sämtliche Sperrungen rühren von mir her.

4) Der Tatbestand in den Texten entspricht auch dieser Angabe nicht ganz: *oχšoš* 18, 1 u; 51, 1; *qorgošun* (mit *g*) 53, 19; 55, 1; *qoiyon* 39, 5.

5) Lies: Zeile 5 von unten.

6) Der Dat. zum Eigennamen *Törö* (Einwohner von Taschkend?) lautet *Törögö* 12, 18; 13, 5; cf. *Mülükkö* 100, 14 u gegen *Mülükkä* 100, 18 u.

7) Dieses Stück ist überhaupt eines von den wenigen, die durchaus den Eindruck machen, echtes „Tarantschi“ zu sein!

II. Ein türkischer Text aus Kašgar von Martin Hartmann, Keleti Szemle, Bd. V, p. 161—167, Budapest 1904. [Upal.]

Dieser Text ist mit der größten Sorgfalt hergestellt und muß als ein mustergiltiger Versuch eine Volkssprache aufzunehmen bezeichnet werden, da es dem Herausgeber in mühevollen Sitzungen gelungen ist, sich vom geschriebenen Wortbild gänzlich loszulösen; vgl. besonders *jatedeyajădắ* 30 < **jataduryán järdä'* [1]); *áppādi* < **alyp bardy* 50; *brip* < **baryp* u. ä.

Der eine oder andere Hörfehler wird in den Anmerkungen verbessert. Aus der Einleitung, l. c. p. 24, sei hier hervorgehoben: „Sicher ist, daß der Erzähler [ein alter Bauer Namens Kenžir aus Upal, 50 km. WSW von Kaschgar] wenig herumgekommen war, ohne alle Affektation sprach und seinen heimischen Dialekt mit der Treue wiedergab, die bei Seinesgleichen zu erwarten ist. Wenn dem die Schwankungen, die bei ihm sich finden, entgegenzustehen scheinen, so ist das eben nur scheinbar. Denn eine Haupttatsache, die bei Beurteilung aller Äußerungen von Türken Kašgariens zu beachten ist, ist die: *Die Leute sprechen nicht gleichmäßig*".

III. A Contribution to the existing knowledge of the Eastern-Turkestan Dialect as it is spoken and written at the present time in the districts of Yarkand and Kashgar by G. Raquette. Journal de la Société Finno-Ougrienne, Helsingfors 1909, 5te Abh. pp. 34—53. [Kaš.]

Der Herausgeber hängt übermäßig von der Aussprache der Mollas und der Orthographie seiner Originaltexte ab, deren Buchstaben sich auf Schritt und Tritt in seine Umschrift eingeschlichen haben. Er hat gewisse Konsonanten, die in der konservativeren Orthographie zur größeren Deutlichkeit des überkommenen Schriftbildes beibehalten werden, in seine Transkription herübergenommen, obgleich sie nach seinen eignen Angaben nie — oder doch nur selten — gesprochen werden. So schreibt er in III zwar *e(r)di* und *qa(r)lä'sä* aber *yeidu'ryan* und *barsä*; in IV zwar *qa(r)lap* und *bi(r)lä* aber *bazargä* und *ä'dä'mlä'r*; das Pluralsuffix erscheint überhaupt fast durchgängig mit auslautendem *-r*, trotz der Angaben p. 30 sub 4. In I finden wir *aräsidä* — konsequenter wäre doch *arä'sidä'* gewesen — in IV dagegen die Formen *anasi*, *anasiyä* (so lies für *anasiyä*). Die Bezeichnung der Quantitäten läßt sehr viel zu wünschen übrig [2]).

IV. Albert von Le Coq hat von seinem Aufenthalt in Ost-Turkistān eine Anzahl sehr interessanter Texte mitgebracht und sie mir zur Verfügung gestellt,

1) Die besternte Form ist nicht notwendig eine rein theoretische, etwa aus dem Köktürkischen oder Uigurischen erschlossene, sondern sagt nur, daß sie als die direkte Quelle des osttürkischen Wortes anzusehen ist; in den meisten Fällen ist sie in einem der genannten alten, oder in einem oder mehreren modernen Dialekten wirklich vorhanden.

2) Von Einzelheiten hätte Raquette besprechen müssen: *mäñä* „mir" gegen sonstiges *maṅa*; *iku'wlä'n* < *iki* + *bilän*? (Tar. *ikūlän* 144, 14; *ikülän* 150, 1; *ikilän* 148, 9; Le Coq *ikūlän*); *a(r)q(ä')-sidị'n* = *āqsīdĭn* in IV neben *a(r)qä'sidị'n* in I. Zu Hartmanns *šọḳum sāyĭnä tūdä'* 43 vgl. *yegäli tu'rdi* in IV, 35 und Tar. *uryelī turŭdu* 156, 8u.

wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sage. Zur Charakteristik dieser Stücke vergl. das unten bei den Textbeilagen Bemerkte.

Über einige Palatalisations-Erscheinungen in den östlichen Türkdialekten.

Ehe ich zum eigentlichen Zweck dieser Studie komme, muß ich die beiden folgenden Sätze des Näheren erläutern, doch ohne alle Möglichkeiten zu erschöpfen.

I. Vor einfachem Konsonanten geht in Wörtern der gutturalen Reihe unbetontes *a* außerhalb der ersten Silbe in einen unbestimmten Laut über, dessen Beschaffenheit naturgemäß nach seiner vokalischen und konsonantischen Umgebung variieren wird. Dieser Laut, meist *ĭ* und *ŭ* geschrieben, nimmt daneben eine festere Artikulation an und kann alsdann als *i* und *ä* — beide Laute haben die Tendenz zu wechseln — erscheinen; *i* seinerseits wird sporadisch zu *ı*. Unter dem Einfluß der Schriftsprache kann *a* auch erhalten bleiben [1]).

Beispiele:

a) Der negative Verbalstamm auf *-ma* mit den Suffixen *-sa*, *-γan* [2]): Tar.: **bolmasa* > *bolmĭsa* 34, 8; *bolmŭsa* 128, 10; **tapalmaγan* > *tapalmĭγan* 182, 2; **baqmaγan* > *baqmĭγan* 53, 17 u. Kaš.: *bolmä'sä* X, 5 aber *saqaı'maγan* III, 16. Le Coq: **SP.** *qonmäγán*; *bašlämäγán*; *máṅgmäγán*; **LI** *čiqārmisa*; *qï'lmisa*; *bólmïγán*; *qïlmäγán*; *qoimisa*.

b) Die vom „Gerundium" gebildeten Formen auf *-dur*, *-durγan* [3]) (**aladur* > *alĭdu*; *baradurγan* > *barĭdiγan*): Tar.: *qalĭdu* 110, 7; *jatĭdu* 52, 4 aber *jatĭdu* [4]) 165, 10; *čiqidu* 39, 8; *qilĭdu* 54, 7; *qilidu* 54, 8; *qilıdu* 53, 12; *qilĭdiγan* 52, 5; *qilidiγan* 53, 14; *bolĭdu* 52, 14 u; *bolŭdu* 40, 7 u; *boludu* 101, 8. Upal.: *jatedeγájädä'* 29; *ḳiledå* (*ḳilido*) 70. Kaš.: *čï'qadu'r* I, 7; *maṅadu'r* I, 18; *baradu'rγan* IV, 9; *barä'du'r* IV, 31; *tu'rä'du'r* VI, 3; *yatä'du'r* VI, 9; *qilä'du'r* VI, 24. Le Coq: **SP.** *yårĭdố*; *tårtidố*; *qï'lĭdố*; *qïlĭdur*; *álidur*; **LI.** *sálidur*; *åtidố*; *átidur*.

c) Die Form auf *-sa* mit affigiertem *-da*, *-ma*. Tar.: **bolsada* > *bolsĭda* 139, 16; *bolsama* 28, 1; *bolsĭma* 52, 9; *bolsŭma* 40, 17. Le Coq: **SP.** *bólsuma*; **LI** *qálsāmá*; *bólsämá*.

---

1) Vgl. Radloff, Phonetik, § 88. — Wenn wir erst einmal besser über die Osttürkischen Dialekte unterrichtet sein werden, wird diese Lautveränderung wohl eine große Rolle bei der Beurteilung der Quantität einsilbiger Wörter im Türkischen zu spielen haben (vgl. Ramstedt, Journ. Soc. Finno-Ougrienne, XXIV, 1, p. 19 § 26 und dazu Jespersen, A Modern Engl. Gram., I pp. 448 ff.); denn wenn **tala-dá* zu *talĭdá* wird, so hätte *bar-á* zu **bĭrá* werden müssen und wenn diese Form nicht zu Stande gekommen ist, so kann das doch wohl nur dadurch erklärt werden, daß zwischen *á* in *bár* und *talá* ein tiefgehender Unterschied bestanden hat, und vielleicht auch noch besteht.

2) Hierher gehören auch die negativen *-dur*-Formen, wie *almaidu*, *bolmaidiγan* etc., die auf **al-ma-γa-dur*, **bol-ma-γa-durγan* zurückgehn.

3) Die auf *-a* auslautenden Verbalstämme bilden das Gerundium auf *-γa*: **sura-γa*; dazu **sura-γa-dur* > *suraidu* 34, 3; *suraidiγan* 27, 4 etc.

4) Vgl. aus der palatalen Reihe *jürädiγan* 57, 5; *jürĭdiγan* 57, 7; *jürĭdiγan* 56, 2u; *kälĭdu* 39, 1; *kälädu* 39, 6; *bärĭdu* 53, 16; *bärädu* 53, 16.

d) Die mit *-a-* weitergebildete Form des Praesens: Tar.: **baramän* > *barĭmän* 113,4u; *jatĭsän* 152,6; *qatīmän* 191,1u; *tapimän* 93,6; *barīmän* 81,3; *qilīmiz* 56,15u; *alīmän* 81,16 (neben *alĭmän* 81,6u); *čačimän*[1]) 155,3u. Upal: *baremä(n)*, *wārimä'* 100; *bārimé, baremä'* 101; *sátesen* 24. Kaš.: *qì'lä'mä'n*[2]) Le Coq: **SP.** *bārī'sän* neben *bărĭ'sän*. **LI** *čiqárimän*; *yápīmän*.

e) Auf *-a* auslautende Verbalstämme vor konsonantisch anlautenden ursprünglich *a*-haltigen Suffixen: Tar.: *oinĭyelī* 183,3u < **oinayaly*; *qarĭsa* 184,13 < *qarasa*. Le Coq: **SP.** *qārīsám* „wenn ich schaue"; *tašlayan* 68,11u aber *tašlĭyan* 68,4u.

f) Nomina auf *-a* vor ursprünglich *a*-haltigen Suffixen: Tar.: *balĭlar* 119,1u neben *balalar* 87,11; *ayĭlerī* 88,4 < **aya-lar-y*; *ayilerim* 93,13u; *mamĭya* 82,3u < *mama-ya*; *talĭda* 94,10; aber *talada* 94,5; *saudĭya* 114,3; Upal: *dējijé* 78; *dējejé* 79[3]) Kaš.: *balalä'ryä'* I,21; *yakalä'r* II,17; Le Coq: **LI**: *bālälar*.

II. Altes *y* geht in *i* über, das unter gewissen Bedingungen (siehe Beispiele) entweder zu *ĭ* geschwächt oder zu *ī* gedehnt wird; Wechsel von *i* mit *ä* in Upal (und Tar.?).

Beispiele.

a) In selbständigen Wörtern: **qylyč* > *qilič* 165,12; **jyl* > *jil* 115,14; **qyl-* > *qil-* 141,17; **qyz* > *qiz*; so noch *jiqil-*, *čiq-*, *qirq* etc.

b) In Nominalsuffixen: *-čy* > *-čī*: Tar. *qoičī* 112,7; *otunčī* 114,10u; Upal: *pātečí* 80; Le Coq: **SP.** *qoi'čĭ*.

-nyṅ > *-niṅ*: Tar.: *tayniṅ* 78,6; *bainiṅ* 113,10u; *qošnīṅ* 192,1; *jayašnīṅ* 176,11; Upal: *ḳoinin* 107; Kaš.: *qoynị'ñ* IV,21; *qạwyončị'nị'ñ* IV,29; Le Coq: **SP.** *ōruqniṅg*. **LI** *ånaniṅg*.

-ny > *-nī*: Tar.: *tašlarnī* 78,11u; *atnī* 60,12u; Upal: *tajaḳni* 59; *atnä* 35; *atni* 46; *ḳoinä'* (*ḳoiní*) 106, 108[4]); Kaš.: *qạwyọnnị'* V,10; *qạwyọnnì'* V,20; *qučqačni* VI,14; Le Coq: **SP.** *áznī'*; **LI** *ō'nnī'*.

-yn und *-syn* > *in* und *sin*, dann zu *-ī* und *sī*: Tar.: *atesī* 166,10; *qizī* 114,9; *otī* 209,10u; *χotunī* 177,4u; Upal: *anesi* 30; *yalčesi* 69; *χalḳi* 20; Kaš.: *atasi* VI,5 aber *atasị'* II,3; *xạtu'ni* IV,2; *balasi* VI,6. Le Coq: **SP.** *ōräsī*; **LI** *ánasī*; *χātunī*.

c) In Verbalsuffixen: *-dy* > *-di, -dī*: Tar.: *boldī* 7,12u; *astī* 50,11u; *qaldī* 114,13u; Upal: *áppādi, áppādī* 50; *ḳoidä'* 58; *boldí, boldä'* 28; Kaš.: *qoydi* I,4; *bardi* I,4; *qì'ldi* II,20; Le Coq: *qaldí, aldí*.

-yp > *-ĭp, -ip*: Tar.: *qilĭp* 9,4; *qilip* 141,17; *bolŭp* 6,4u; Upal: *ḳačip, ḳečep* 81; *ātäp, ātịp* 79; Kaš.: *qì'lị'p* II,19; *čì'qị'p*; Le Coq: **LI** *čiqï'p, čqïp* neben *qïlip*.

1) Die von Radloff 155,8 gebotene Form *čečimän* ist unmöglich.

2) Es heißt die Prinzipienreiterei doch wohl zu weit treiben, wenn Raquette auch in *-män* sein *ä'* einsetzt. Vgl. unten p. 6 Anm. 1.

3) Trotzdem es Lehnwort ist. Im Tar. *därjaya* 101,3 neben *därjĭya* z. B. 101,12u; 173,9.

4) Cf. Tar. 15,4u: *išinä* = *iš-ĭ-nä* gegen *iš-ĭ-nī* 10,13u.

Diese beiden Vorgänge gehören zu den verwirrendsten Erscheinungen der ganzen türkischen Sprachgeschichte, denn dadurch daß *a* und *y* zu *i*, *ĭ*, *ä*, *ī* wurden, traten sie aus der gutturalen Reihe in die palatale Reihe über und dies konnte nicht ohne störenden Einfluß auf das Sprachbewußtsein des Volkes bleiben.

Einige Wirkungen dieses Einflusses zu untersuchen ist der Zweck dieser Studie, die sich zunächst einer Erscheinung zuwendet, die Radloff mit dem deutschen Umlaut verglichen hat. Er sagt, Phonetik § 82: „Folgt auf eine, das weite gutturale a enthaltende Silbe eine Affix-Silbe, die den scharf palatal gesprochenen Vokal i enthält, so geht das a stets in ein energisch palatal gesprochenes e über[1]), sobald zwischen ihm und dem i nur ein Consonant sich befindet, z. B. at (Pferd), etī (sein Pferd), al (nehmen), elip (nehmend), atla (zu Pferde steigen), atledī (er stieg zu Pferde), ata (Vater), atesī (sein Vater), saman (Spreu), sameni [lies: *samenī*] (seine Spreu), taš (Stein), tešī (sein Stein). Dieselbe Rückwirkung des i zeigt sich auch in amorphen Bildungen: jeṅi (neu) = jaṅy, beγir (Leber) = baγγyr, eγir (schwer) = aγγyr, jeqi (Krieg) = jau, eγil (Stall) = aγγyl“ [2]).

Abgesehen von der vollständigen Ignorierung des sprachgeschichtlichen Momentes leidet diese Darstellung an verschiedenen Unklarheiten, die durch die Angaben des § 53 und den Zustand der Radloffschen Texte keineswegs gehoben werden. Im § 53 heißt es nämlich zunächst: „1) Affixe mit engen Vokalen haben, wenn sie in offener Silbe stehen, meist ein sehr gedehntes ī, z. B. aldī, käldī, öldī, turdī, aldīlar, jabduγīnī (seine Waffen); pulī-nī, patišāliγīnī (seine Herrschaft)“, und dann „2) Ist die Affixsilbe geschlossen, so tritt nach ä, i, a stets i oder ĭ auf“. Als Beispiele gibt Radloff etimnĭṅ, tartĭp, kišidĭn, kälgändĭn.

Man erinnert sich aber, daß *ĭ*, weit davon entfernt „scharf palatal“ zu sein, vielmehr ein „getrübter“ Vokal (Phonetik, p. XIII) ist — in der Darstellung des Lautbestandes des Tarantschi §§ 19—21 fehlt er allerdings vollständig.

Wer mit diesem Rüstzeug an das Studium der Osttürkischen Texte herantritt, wird also in den zahllosen Formen wie *elĭp*, *berĭp* den „scharf palatalen“ Laut vermissen, der *a* zu *e* gewandelt hat; auf der anderen Seite wird er sich fragen, warum in *barĭmän*, *alimän*, *jatīdu*, *barīmän*, *barīlin* der Umlaut fehlt.

---

1) Die palatale Natur des *e* betont Radloff auch p. 13 Anm. Es ist zu sprechen wie *e* in *dehnen*, *sehnen*. Für Kaschgar sagt Raquette: Regarding the two ä-sounds, ä und ä', it should be remarked that they are frequently, in respect of sound-colour, precisely identical [von mir gesperrt, wie alle folg. Sperrungen]. But the one cannot, all the same, exclude the other, because one is a soft [d. h. palataler], and the other a hard [d. h. gutturaler] sound, which also in most cases is conspicuous in prononciation. The vowelharmony, the claims of which, despite a very perceptible endeavour in the use of the modern language, to free itself from them, are strict, calls for them both“ (l. c. p. 4). Über die Natur von ä' sagt Raquette p. 2 es sei „somewhat broader“ als ä.

2) Die Ausnahmen, die Radloff sodann aufführt, kann man bei ihm selbst nachlesen; sie kommen für meine Zwecke hier nicht in Betracht.

Die Gründe liegen tiefer als Radloff zu graben für nötig befunden hat, und lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: **Vor aus y entstandenem ĭ, i, ī in betonter Silbe geht a in e (ä, ä' etc.) über.**

Statt langer Auseinandersetzungen eine Anzahl Beispiele:

**aty > *ati > eti*; **maly > *mali > meli*; **alýp > *alíp > elíp, elĭ'p*; **ačýp > ačíp > ečíp, ečĭ'p* [1]); **atlarý > *atlarí > atlerí*; [2])

**-yalý > -*yalī > -yelī*; **-daqý > -*daqí > -deqí*; **-alyn > *-alín > -elín, -elī*;

al- aber **alýš- > *alíš- > elīš-, elĭ'š-*; ebenso **baqýš- > beqíš-*; *tapýš- > tepíš-*; **jyyla-, *jyylaš- > jiglaš-* wozu **jyylašýp > jiylešip*;

**barmadý > *barmadí > barmedí*; **suradý > *suradí > suredí* aber **surayán, *surayaný > surayaní > surĭyení*; dazu überhaupt die flektierten Formen auf **-yan* [3]) und *-*duryan* [4]) > *-dĭyan, -diyan* [5]): *-diyenī, -diyenīnī*, etc.

Aus den übrigen Dialekten müssen einige wenige Formen genügen: Upal: *anesi* 30; *elip* 79f; *berip* 37; Kaš.: *tä'ñi'p* IV 33 gegen *mañi'p* I, 6; III, 14; *sä'li'p* IV, 19; *ä'li'p* IV 21, 28, 34 gegen *qali'p* IV, 8; *ä'či'p* V, 14 gegen *qači'p* III, 15; *bolmä'di* V, 33; *qoymä'di* I, 8; *satyä'li'* V, 42. Le Coq: *yétip*; *bäqï'p*; *élip*; *bērĭ'p bérip*; *bérīda* (< **bar-y-da*); *bäšiṅg* „Dein Kopf"; *ätäsī*; *báryälí*; *báläní*; *bä'šinī* neben *bášiní* „seinen Kopf"; *mäṅgíšinī* „seine Gangart" (zu *maṅ-*); *úšlädí*.

---

1) Dazu auch die Form auf *-ptu*: *beríptu, čiqeríptu, qečíptu, jasetíptu* aus **barýp + tur* etc.

2) Durch spätere Akzentverschiebung wird das Resultat also nicht mehr verändert: *át, etĭ', etinī'*; *atlár, atlerī', atlerīní.* Formen wie *beri'p* erscheinen bei von Le Coq fast ebenso häufig als *bē'rip.*

3) Das von Radloff gebotene *tuqqanī* 180, 11 muß entweder *tuqqannī* oder *tuqqenīnī* lauten.

4) Auch wenn *-duryan* an ein palatales Verbum tritt, bleibt *-yan* stets guttural, weil *-duryan* als Ganzes zur Bildung dieser Form gebraucht worden ist. Zu 106, 14u *kälīdigän waχtī jeqin lolup idī* ist 113, 9u zu vergleichen: *kälīdiyan waχtī jaqin boldī*; zu diesem schriftsprachlichen *jaqin* (auch 115, 2) vergl. *jeqin* in 84, 8.

5) Die *-duryan* Form mit *bol-* drückt ganz gewöhnlich ein Wollen aus, was hier zu Hartmann, Čaghataisches, pp. 28—29 bemerkt sei: 153, 14u: *Orduya Bai χotunī mīman kälsä, jaχši körmädiyan boldī*: „wenn Gäste kamen, wollten O. und seine Frau sie nicht gut empfangen". Proben III, 65, 8u: *myna üš džaman balaṅ menī öltürötüyün boldü*: „diese Deine 3 schlechten Kinder wollen mich töten"; III, 66, 11u: *Šyṅgys qan patsamyz turyan yaqytta džurtümüzda urulüq, ötrük, zordüq džoq edī, džurtümüz köp edī, endī az bolüp qaldy, džurtümüz tausulatüyün boldü*; Radloff übersetzt: „Als Schyngys Kan unser Fürst war, waren in unserer Jurte keine Diebe, keine Lügner und keine Bedrückung, unser Volk war zahlreich; jetzt ist es gering geworden, unsere Jurte hätte nicht zu Ende gehen sollen". Das Richtige ist: „unsere Jurte will, ist im Begriffe zu Ende zu gehen", wie der vorhergehende Passus zeigt.

Noch häufiger muß *-duryan bol-* durch können übersetzt werden: Proben IV, 310, 1: *tutmaityyyn bolsayys* „wenn ihr nicht fangen könnt"; VI, 24, 17: *su čiqĭdĭyan bolsa* „wenn (ob) sich das Wasser leiten läßt; VI, 58, 17: *kümüš čiqĭdĭyan bolsa, χanniṅ yaznesīdin bärip turümiz* „wenn man Silber gewinnen kann, so bezahlen wir aus dem Kaiserlichen Schatze". Radloff übersetzt: „Sollten wir Silber finden, so können wir die nöthigen Ausgaben des Schatzes bestreiten"!! Die Konstruktion ist also mit der bekannten auf *-yaly bolma-* „nicht ..... können" zu vergleichen, zu der auch *t'sürü'gö bolmady* „sie konnte nicht herunterziehen" in III, 95, 8 sich gesellt.

Nicht palatalisiert dagegen werden die a, auf die ein aus altem a entstandener palataler Laut (i, ĭ, ī) folgt, weshalb in den unter Satz I aufgeführten Formen der Umlaut fehlt.

Eine praktische Schwierigkeit entsteht nur für die Praesensform auf *-myz*, *-syz* (**baramýz*, **barasýz*), die regelrecht zu *baremiz*, *baresiz* wird, daneben aber — offenbar unter dem Einfluß von **baramän* > *barĭmän*, **barasän* > *barĭsän* etc. — auch als *barĭmiz*, *barĭsiz* auftritt: *jatemiz* „wir liegen" 150, 13 u; *alemiz* „wir nehmen" 17, 6; *qilemiz* „wir machen" 114, 5; *baremiz* „wir gehen" 110, 1 u aber *barĭmiz* 111, 12.

Handelt es sich bei diesem Umlaut also im letzten Grunde um eine Entgleisung der Vokalharmonie, um ein Überspringen von dem gutturalen auf das palatale Geleise, so mußte dieses Überspringen von sehr ernsten Betriebsstörungen begleitet sein. Denn abgesehen von der Verdunkelung des etymologischen Zusammenhangs zwischen Formen wie *atlar* und *etī*, *aštī* und *ečip*, so trat, sobald die palatale Richtung einmal eingeschlagen war, bei mehrsuffixigen Formen die Frage an die Sprache heran, welche Vokale sie den Sekundär- und Tertiärsuffixen geben solle. Es lag nahe, zu *anesī* (genauer *anesi*) den Dativ *anesīyä* (< **anasyn* + *γa*), den Locativ *anesīdä* (< **anasyn* + *da*) u. s. w. zu bilden.

Und diesen Schritt haben die Osttürkischen Dialekte zum Teil resolut getan, obwohl die Erscheinung unter dem Einfluß der Schriftsprache immer wieder zurückgedrängt wird, uns heute also als eine fakultative frappiert!

In Radloffs Tarantschitexten freilich finden sich nur schwache Spuren dieser Palatalisierung: *Bedžingä* 17, 7 u, *Bädžingä* 14, 3 u aber *Bedžinyä* 15, 6 u [1]); *bojaqčininkidä* 126, 3 u aber *bojaqčiniqīda* 128, 2; *oγulnikidä* 134, 11 aber *patišāniqiya* 148, 18, dagegen wieder *eniṅkidä* 153, 2, *bainikidä* 153, 4 wie *sizniṅkidä* 153, 5 [2]); *sureγidäk* 44, 4 u gegen *jareγidaq* 34, 7; *tutqidaq* 91, 12; *jatmeγīdaq* 185, 2. Lehnwort: *mäχsōdiγa* 109, 2 u aber *mäχsōdiγä* 109, 5 u.

Wenn diese Erscheinung trotzdem in der Phonetik nicht erwähnt wird, so ist dies um so unbegreiflicher, als Radloff im § 19 ausdrücklich hervorhebt, er habe sich von der Vokalisation gewisser nicht weiter bezeichneter Verwandten des Tarantschi überzeugt: dort muß ihm diese höchst merkwürdige Palatalisierung doch aufgefallen sein, da sie gelegentlich sogar in der Schrift zutage tritt.

Zum Unterschiede von dem progressiven Umlaut, wie er in **atasy* > *atesī* vorliegt, möchte ich diese Palatalisierung als „regressiven Umlaut" bezeichnen: **atasyda* > *atesidä*, *atäsidä* etc. etc.

Aus den bisher untersuchten Dialekten stelle ich die folgende Sammlung hierher: Upal: *aldiγi* 33; *aldiγi̥* (*aldiγa*) 73; *tešγi* (neben *tešiγá*) für *tešiγi* 77; *χotnuγe* 59 (Tar. *χotunīγa* 130, 1); Kaš.: *aldidä'* II, 4 aber *aldi'γä'* II, 18; *aräsidä*

1) Suleimans Čag. Wörterbuch ed. Kunos: *Bačyn*.

2) In Lehnwörtern: *šaṅjonikidä* 32, 8; *γaldainikidä* 32, 4.

I, 16; *anasiγä* IV, 40; *atasiγä'* VI, 4; *atasị'γä* VI, 13; *balasị'γä'* VI, 19; *qoymä'dị'lä'r* I, 25; *qa(r)lä'sä* III, 9; IV, 30; (Tar.: *qālĭsa* 130, 2 u; *qalĭsa* 165, 11; *qarlĭsa* 177, 11); *maňmä'sä* VIII, 14; *ä'čirmäsäm* V, 59. Le Coq: **SP.** *yēniňgγä* „auf Deine Seite"; *oinä'šiγä; bä'šīγä'*; **LI** *ātesiγä'*; *bāläläriγä*; *yóliγä'*; *yoqlärīγä*; *aldīdikiγä'*.

Aus der aufmerksamen Betrachtung der Wirkungen des progressiven und regressiven Umlauts ergibt sich nun, daß in zahllosen Fällen die Suffixe ihre besondere gutturale Form einbüßen mußten: **-lary* > *-lärī*, *-lerī*; **-larynyṅ* > *-lerīniṅ*; **-synda* > *-sinda* > *-sīda* > *-sīdä*; **-γya* > *-īγä*, ja zu *-igä*!; **-masa* > *-misa* > *-misä* etc. etc. Daß das Volk dann die palatale Gestalt der Suffixe verallgemeinern und sie auch an gutturale Stämme fügen würde, war unschwer vorauszusehen. Nur so wird die Entstehung der folgenden Formen in ihrer von allem türkischen Herkommen[1]) abweichenden Lautung verständlich: Upal: *bāzādä* 53; *jámulγe* 65; *jamulγi* 68; *malγe̊* 94ᵃ; Kaš.: *bazargä* IV, 3, 8; *atγä'* I, 23; *yolγä* IV, 29, aber *yolγä'* IV, 19; *qạwγọnlä'rni* I, 19; *barsä* IV, 15; *bolsä* V, 5; *baqsä* V, 13; *balalä'rγä'* I, 21; *barγä'ndä'* VI, 3, dagegen *sì'γì'nγandä'* VIII, 15; Le Coq: **SP.** *bazārγä, sašqánγä*; *áltunγä'*; *qï'lγanγä'*; *bašγä*; *báγlaňglär*; *ā'namγä'*; **LI** *qúllär*; *χā'nγä'*; *túγsä*; *qïlsä* neben *qïlsa*; *ānaγä'*; *bolsä'*; *qoï'sä*.

* * *

Nicht einmal über die relative Chronologie dieser Palatalisierungen lassen sich heute irgendwelche Vermutungen aufstellen; dazu kennen wir die Osttürkischen Dialekte und besonders ihre Geschichte noch zu wenig.

Immerhin sei auf einige Schreibungen des Codex Cumanicus[2]) hingewiesen, die trotz der höchst mangelhaften Orthographie[3]) des Türkischen Teiles

---

1) Ganz unerhört ist eine regressive Palatalisation allerdings in den Türksprachen nicht. Das klassische Land für sie ist aber der Altai und die klassische Stelle die folgende: „So finden wir in den östlichen Dialekten, besonders in den Abakan-Dialekten, daß der Vocal a sich in der Richtung nach ä hin differenziert, wenn ihm ein j vorhergeht. Ich habe diese Nüancen [!] des a in meinen Texten nicht näher bezeichnet, einestheils da ich sie damals nicht der Beachtung für werth hielt [!], andererseits aber weil ich das Wortbild nicht zerstören wollte [!]. Ich entsinne mich aber genau, daß ich in meinen ersten Aufzeichnungen im Altai-Dialecte jäjäγan (geschaffen), järym, jäman schrieb und erst später mich entschloß, die fast ä lautende Aussprache des a nach j nicht durch die Schrift wiederzugeben" (Phonetik, § 163, p. 114).

Andere Palatalisierungen liegen nach Phonetik § 84 Abs. 2 in den Wolgadialekten vor, wo sie im Wesentlichen durch gewisse Bildungselemente verursacht zu sein und nur die Wurzelsilbe zu afficieren scheinen.

Ganz sporadisch tritt nach einer von A. von Le Coq aufgezeichneten Liste von Wörtern aus Turfan *yägäč* „Holz" auf.

2) Herausgegeben vom Grafen Kuun, Budapest, 1880.

3) [Es hat sich mittlerweile herausgestellt, daß die „mangelhafte Orthographie" zum großen Teil seinem Herausgeber, dem Grafen Kuun, und nicht den Schreibern des Codex zur Last fällt. Vgl. die Texte und Photographieen in meinen Arbeiten „Zur Kritik des Codex Cumanicus", Löwen, 1910 und „Über einen Komanischen Kommunionshymnus" (Bull. de la Classe

zu beweisen scheinen, daß die Palatalisierung schon in diesem Dialekt, also um 1300, vorhanden war. Dadurch, daß man die palatalisierten Wörter einer vorgefaßten Meinung zuliebe in ihre gutturale Form zurückverwandelt, wie es Radloff[1]) stillschweigend getan hat, erweist man der jungen Turkologie keinen Dienst.

1 *aytgančä* 212, 2 *aytga(nč)i* 216, 5 *aytkinče* 167, 10 [*aitqanca* etc.].
2 *arilerning* 202, 2, aber *arilarning* 201, 2; 208, 7 [*arylarnyṅ*].
3 *artinča* 55, 17–19, *artwnče* 161, 7, *artüce* 161, 9 [*artynca*].
4 *algesli* 77, 13, *algisle* 160, 9, *algizli* 163, 12, *algizlä* 172, 2 [*alγyšly*].
5 ? *atine* 160, 12 [*atyna* p. 6a; *atyny* p. 83—84].
6 *oulunä* 208, 6 gegen *ogluna* 195, 9 [*oγlyna*].
7 *olturmase* 220, 12 [*olturmasa*] [2]).
8 *katinde* 165, 2–3 gegen *kattinda* 163, 11 [*qatynda*].
9 *kizdän* 216, 7 [*qyzdan*].
10 *jäiärmen* 221, 5 gegen *yayarmen* 25, 12 [*jajarmän*].
11 *jäksi* 231, 8 gegen *jaksi* 231, 9 [*jaqšy*].
12 *jänglämdir* 232, 1 [*jaṅlam-*].
13 *jenä* 212, 8 gegen *jana* 220, 2 [*jana*].
14 *jändirmĕ* [= *-män*] 228, 10, *jändirdi* 227, 5 [*jandyrymän, jandyrdy*].
15 *iergiči* 170, 11 gegen *iargiči* 166, 14 [*jarγyci*].
16 *jarlilergä* 188, 11 [*jarlylarγa*].
17 *jaziklerning* 212, 10 gegen *yaziklarni* 214, 9 [*jazyqlar*].
18 *tamuchdageler* 166, 15 [*tamuqtaγylar*].
19 *tīlär* [= *tinlär*] 206, 5 [*tynlar*].
20 *tindän* 211, 9 [*tyndan*].
21 *tinč(in)ä* 220, 2 [*tyncyna*].
22 *tutganimdĕ* [= *-den*] 157, 5 [*tutqanymdan*; p. 55b: *turγanymdan*!].
23 *čiktiler* 162, 1 [*cyqtylar*].

---

des Lettres de l'Acad. Roy. de Belgique 1910, No. 5); diese enthält nur eine palatalisierte Form, das nicht ganz sichere *toygä* in V, 2, jene dagegen: *kollarindä* 5, 1; *utrusinä* 5, 4; *čaklarindä* 7, 3; *julunganlärni* 8, 3. Eine große Anzahl kommt sodann in dem unten veröffentlichten Marienpsalter vor. Weiteres sieh jetzt in meinen Aufsätzen „Die Komanische Bearbeitung des Hymnus 'A solis ortus cardine'" in der Thomsen-Festschrift und „Komanische Texte" (Bull. de la Classe des Lettres de l'Acad. Roy. de Belgique 1911, No. 9—10.]

1) Mém. Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg. VIIe Série, T. XXXV, No. 6. Die eckigen Klammern enthalten Radloffs Lesung. [Kuun's Schreibung ist durchaus beibehalten, auch dort wo es sich inzwischen herausgestellt hat, daß der Codex selbst die Palatalisation hat, wie z. B. 195, 9: *oglunä*.]

2) Die im Cod. Cum. p. 142, 8 vorkommende Form *bolsedi* las Graf Kuun *bolsady*, Radloff *bolsa ädi*; vielleicht ist *bolsa-da* zu interpretieren und Tar. *bolsida* (cf. oben p. 4) zu vergleichen, das mit regressivem Umlaut *bolsidä* u. s. w. ergibt?

24 *čikmainče* 166,9 [*cyqmaincy*][1]).
25 *bavlerini* 204,13 [*baularyny*].
26 *barčesi* 170,8 [*barcasy*].
27 *bossatmaginä* 212,10 [*bošatmaγyna*].
28 *muradimizgä* 206,12 [*muradymyzγa*].
29 *ayringler* 141,6 [*airyńlar*].
30 *baptismä* 212,9 [*baptisma*] usw. usw.[2]).

Wer sich daran gewöhnt hat, bei der sprachgeschichtlichen Interpretation alter Texte zunächst einmal den Text und nur den Text zu Worte kommen zu lassen, wird die komanischen Palatalisierungen, die in ihrer Gesamtheit eine so deutliche Sprache reden, ohne weiteres mit denen des Osttürkischen vergleichen und sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß bei beiden die treibende Kraft dieselbe ist. Denn es springt in die Augen, daß sich die komanischen Palatalisierungen nur durch die Annahme erklären lassen, daß ihnen der Übergang von *y* zu *i* zeitlich vorausgegangen war[3]).

Wenn ich also annehme, daß für das Komanische der Übergang von *y* zu *i* schon um 1300 eine vollendete Tatsache war — sporadisch, oder dialektisch, oder unter dem Einflusse der „Uigurischen" Schriftsprache mag *y* immer wieder einmal zum Vorschein gekommen sein — so entferne ich mich auch hier bewußt von den Aufstellungen Radloffs, der in einer Beilage zu den von Chwolson herausgegebenen syrisch-nestorianischen Grabinschriften aus Semirjetschie (sie datieren zwischen 1249 und 1345) erwähnt, daß die heutigen mittelasiatischen Dialekte an Stelle von *y* und *i* nur ein *i* aufweisen und dann behauptet, diese Verschmelzung gehöre einer neueren Epoche an „wie ich in meiner Phonetik dargethan"[4]). Was aber unter „darthun" zu verstehn ist, zeigt § 150 seiner Phonetik: „Diese Erscheinung scheint aufs deutlichste zu beweisen, daß das Verschmelzen der Vokale y und i im Tarantschi zu i und die Entstehung des ī durchgängig Neubildungen sehr später Zeit sind" etc., und § 33 Absatz 2: „Was das i des Tarantschi-Dialectes betrifft, so hat es auch eine sehr scharfe, dem ī naheliegende Aussprache, und scheint mir auch eine spätere spontane Neubildung aus den beiden Vocalen i und y zu sein".

Die von Radloff überall entfernten Palatalisierungen des Komanischen be-

1) Kuun vergleicht das Kazanische *čiqmaγynčy*.

2) [Eine große Anzahl von palatalisierten Formen sind durch Kuun unkenntlich geworden, weil er zwischen *a* und *ä* nirgends genau unterschieden hat; vgl. die in Anm. 3 zu S. 9 aufgeführten Texte und Photographieen.]

3) [Daß die Überlieferung des Komanischen, wie sie im Codex Cumanicus vorliegt, nur so zu deuten ist, werde ich in einer späteren Arbeit zeigen, im Gegensatze zu Radloff, der aus dem Komanischen ganz willkürlich einen alten Westdialekt konstruiert hat.]

4) Mém. Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg. VIIe Série, Tome XXXVII, n° 8, p. 142. — Alle Sperrungen rühren von mir her.

weisen dagegen unwiderleglich, daß das Komanische im Wesentlichen[1]) schon auf dem Standpunkt der heutigen Osttürkischen Dialekte angelangt war. Erlaubt uns diese Übereinstimmung, Schlüsse auf die volkliche Zusammengehörigkeit der Komanen und Osttürken zu ziehen? Bei der Seltenheit der betreffenden Erscheinungen möchte ich diese Frage *a priori* bejahen[2]).

[Inzwischen hatte Jos. Marquart die Güte, mir die das zweite Kapitel bildende vorläufige Zusammenstellung über die Herkunft der Komanen zur Verfügung zu stellen; dadurch wird auch vom historischen Standpunkt Radloffs Komanentheorie widerlegt.]

---

1) Ich muß mich hier mit diesem Resultate begnügen, da eine eingehende Untersuchung des regressiven*) Umlauts im Komanischen nur auf Grund einer neuen Ausgabe des Codex Cumanicus möglich ist.

2) Von großer Wichtigkeit wäre es, darüber Sicherheit zu erlangen, ob das im Codex p. 135 überlieferte komanische Wort für „träge", *juvoančang*, wirklich, wie ich vermute, ein Lehnwort aus dem Chinesischen ist. Ohne Sicherheit garantieren zu können verweist mich Kollege de Groot auf 頑 *yuan*, *yuen* „dumm, eigensinnig, starrköpfig" + 狀 *tsang*, *tsong*, „Art, Weise".

*) Die Ausdrücke „progressiv" und „regressiv" sind in dieser Arbeit (s. S. 8, 9, 13) ebenso wie in den anderen Arbeiten des Verfassers in einem dem sonst üblichen entgegengesetzten Sinne gebraucht, worauf zur Vermeidung von Misverständnissen aufmerksam gemacht wird.

Textbeilagen.

Die hier abgedruckten Texte[1]) wurden A. von Le Coq vorgelesen, wobei der Vortragende sichtlich bemüht war, seine Aussprache der Schrift genau anzupassen. Die sorgfältige Aufzeichnung der Aussprache durch von Le Coq, die hier dem türkischen Text gegenübergestellt wird, ist für meine Zwecke besonders wertvoll, da sie zeigt, daß der regressive Umlaut überall durchbricht trotz der Absicht des Vortragenden die Texte streng schriftgemäß auszusprechen.

1. Liebeslied aus Qara-χōǧa (von Turfan bis Qōmul bekannt).

او كوچادا سن بولسنك		ū́ kōčädä sä̂n bolsáṅg
بو كوچادا من بولاى		bū́ kōčädä mä̂n bolā́i
انار كلى سن بولسنك		ánār gǘlī sä̂n bolsáṅg
يوفورماق من بولاى		yū́purmáqī̆ mä̂n bolā́i
شافتويلا سيچكلابدور	5	šáptoilá sēčäkläptṓ
ياريم سنينك بويونكدا		yā́rïm sä̂niṅg bóyuṅgdá
عجب بر يمان بولدوم		ā́ǧäp bír yamā́n boldúm
ياريم سنينك قويونكدا		yā́rïm sä̂niṅg qóyuṅgdá

Übersetzung.

1 In jener Straße wo du sein magst,
In (eben) dieser Straße will (auch) ich sein;
Wenn du die Granatblüte wärest,
Möchte ich ihr Blatt sein;
5 Der Pfirsich hat geblühet,
O Geliebte, auf deinem Körper;
Sehr ein Schlimmer bin ich geworden,
O Geliebte, an deinem Busen.

1) [Vgl. jetzt Alb. von Le Coq, Sprichwörter und Lieder aus der Gegend von Turfan, Beiheft I des Baessler-Archivs, 1910.]

خوشمو اوبدان اوينودونك		χóšmu ábdan oínädúṅg
اورولوب مو چورولوب	10	ȫ′rülûpmo čȫ′rülûp
يارلار آراسيدا		yā́rlar arā́sïda
خوشمو اوبدان كورونوب		χóšmu ábdan kȫ′rünûp
باری سن غو باری سن		bā́rïsā̂nγo bā́rïsā̂n
كيمدين يمانلاب باری سن		kímdin yámanláp bărïsän
اوستوخانيمنى قويوب	15	ústuχā́nïmní qoyúp
جانيمنى نه يركه آف باری سن		ǧā́nïmn̤ï nā̂rgä äp bārïsän
ايچيمديكى رنجيمنى		ī́čimdíkī rā̂nǧimní
ياريم سن بيلالماى سن		yā́rïm sā̂n bilálmaisā̂n
من كويدوم بو اوتلارغه		mā̂n köidûm bū ṓtlärγâ
سن بولسنك چيدالماى سن	20	sā̂n bolsáṅg čïdálmaisā̂n
قرا غوجا نينك سويى		qára χṓǧa nïṅg süyí
قرانكغو باغلاردين آقور		qaráṅγō bā́γlärdîn āqúr
قرا قاش قابل جوكان		qára qā́š qāwïl ǧūgán
يورككه اوت لار نى يقور		yürâkkä ṓtlärní yaqúr

Reizend gut hast du getanzt
10 Drehend und wendend (dich);
in der Mitte der Freunde
Reizend schön hast du dich gezeigt.
Du gehest, du gehest,
Von wem schlecht behandelt gehest Du?
15 Meinen Körper (meine Knochen) verlassend
Wohin mein Leben nehmend gehest Du? (Wo trägst du meine Seele hin?)
Den in meinem Innern (befindlichen) Schmerz
O Geliebte, kannst Du nicht kennen!
Diese Flammen verzehren mich:
20 Wärest Du (an meiner Stelle), Du könntest es nicht ertragen.
Die Wasser von Qara-χōǧa
Fließen durch dunkle Gärten
Die schwarzbrauige, entzückende junge Frau
Zündet im Herzen Flammen an.

کورکالی کلدینکمو یار	25	kôrgälí käldíṅgmo yár
کویدورکلی کلدینکمو یار		kôidürgälí käldíṅgmo yár
کویوب اوچکان اوتنی		kôiyüp ôškän(sic!) ótïní
یاندورغالی کلدینکمو یار		yándurγälí käldíṅgmō yár
یوقاری یار نینك اویی		yóqqarí yárnïṅg ôiyī
آندین توبن دوست نینك اویی	30	ándïn tȫ'wän dós nuṅg ôiyī
اوتی باغریمدا کویادور		ótï báγrïmda kűiyädó
اوستوخانیمدا چوغی		ústuχánïmdä čóγī
یوقاری توبن باریب		yóqqurí tȫwân bērīp
یارینی کورممدور کشی		yārīní körmâmdō kíšī
کوروب آف کورمسکه سالسه	35	kȫ'rüwâp körmâskä sálsa
تیریك اولمامدور کشی		tīrík ölmâmdō kíšī
چراغنی یاندوروب		čīráqīnï yándurúp
قویدوم مورانك نینك باشیدا		qoidúm mōráṅg nïṅg bášīdá
یاغ قویوب فیلیك سالای		yáq qoyúp pīlík salái
آیدك جوکان نینك قاشیدا	40	āidâk ğūgán nïṅg qâšīdá

---

25 Bist du gekommen, o Geliebte! um zu sehen (oder)
Bist du gekommen, o Geliebte! um (neue Flammen) zu entzünden?
Das angelegte und (wieder) erloschene Feuer
Wieder zu entflammen, bist Du gekommen? o Geliebte!
Oben (am Berghang) liegt das Haus der Geliebten,
30 Tiefer als jenes das Haus des Verehrers.
Ihr Feuer flammt in meiner Leber,
(Ihre) glühenden Kohlen in meinen Knochen!
Hinauf, herunter gehend
Sieht jemand (etwa) die Geliebte nicht?
35 Wenn sie (den Geliebten) gesehen hat und tut, als ob sie ihn nicht sähe,
Stirbt man (da) nicht lebendigen Leibes?
Ihren Leuchter habe ich angesteckt,
Ihn auf deinen Kamin gestellt;
Ich will Öl aufgießen und den Docht einlegen,
40 In der Gegenwart der mondgleichen jungen Frau!

2. Spottlied auf die Mädchen des Turfaner Oasen-Bezirks.[1])

Aus Ḳaraχōğa.

اوروق اوی غه توغرا مینکان	ōrúq uiγâ tōγrá mińgân
توخسون لوق نینك قیزلاری	tóχsullúq nïńg qïzlärī
خطای کوروب ایشیك اشقان	χtái körüp išík ašqán
یمشی لیك نینك قیزلاری	yâmšī lík nińg qïzlärí
5 چونك باش غه کچیك بورك کیکان	5 čońg bášγä kíčik börk kī- gân

Übersetzung.

Einen mageren Ochsen seitlings reitend,
So sind die Töchter der Leute von Toqsun;
Wenn sie einen Chinesen sehen, öffnen sie die Thür:
So sind die Mädchen von Yäm-Ši;
5 Auf einen dicken Kopf eine kleine Mütze setzend (eigentlich anziehend)

---

1) Ein ganz ähnliches Spottgedicht auf die Mädchen von Altišähr gibt Shaw, Sketch of the Turki Language, Calcutta 1878, vol. I, pag. 107.

اوزی توزوك بیلی اوزوك	özī tüzük bēlī üzük
کاشغر لیك ننك قزلاری	kašqar lik nińg qïzlarī
اوزی کلته بویی خالته	özī kalta boyī χalta
ینکی حصار ننك قزلاری	yangī ḥisär nińg qïzlarī
5 اوستون پوقاق توبان پورداق	5 üstün poqaq töbän pordaq
یارکند لیك ننك قزلاری	yarkand lik nińg qïzlarī
چینی تختیکا تیزکان آلمه	čīnī taχtīgä tizgän alma
ختن ایلچی قیزلاری	χotän īlčī qïzlarī

Mit ebenmäßigem Körper und schlanker Taille,
So sind die Töchter der Leute von Kašgar;
Von kurzem Körper und ihr Wuchs wie ein Sack,
So sind die Mädchen von Yäṅgï-Hissar;
5 Oben ein Kropf, unten Geschlechtsteile, (Shaw übersetzt „fat below“)
So sind die Töchter der Leute von Yärkänd;
Auf einer Porzellan-Schale Äpfel ordnend
So sind die Mädchen von Chotän-Ilčī

طورفان ليق نينك قيزلارى		ţúrpallïq niṅg qîzlärí
تانك كار ييب قرضدار بولوب [sic]		táṅggar yâp qärzdár bolγán
سنكيم مورتوق قيزلارى		sâṅgim múrtuq qîzlärī
جو سى ليكدا يوملانغان		ğū′-säi-líkdä yúmlanγán
لمجين خان دو قيزلارى	10	lâm-ğin χán-dō qîzlärí
يان يرده محليس اويناغان		yán yârdä mäχlïs oínäγán
شوكه ليك نينك قيزلارى		šō′gä lík niṅg qîzlärí
باش كوزلارى [sic] خام قاقاق دك		báš közí χām qápaqdâk

So sind die Töchter der Leute von Turfan;
Tang-gar essend und dadurch in Schulden gerathen:
So sind die Mädchen von Sängim und Murtuq;
Auf Knoblauchbeeten sich herumwälzend (aus Entzücken über den Geruch):
10 So sind die Mädchen von Läm-ğin und Xan-dō;
Am Bergabhang mäḫlis spielend,[1])
Das sind die Mädchen von Šōgä;
Am Kopf und den Augen wie unreife Kürbisse,

كشمش اوزوم تولا ييكان		kišmiš üzüm tōla yägän
اوجات ليق ننك قزلارى	10	ūğat lïq niṅg qïzlarī
كيكان قالپاق پشانه يالپاق		kigän qalpaq päšānä yalpaq
سريقول ننك قزلارى		sarïqol niṅg qïzlarī
بورنى پوچوق تيلى سچوك		burnī pučuq tilī süčük
قرغزلار ننك قزلارى		qïrγïzlar niṅg qïzlarï

Viele Kišmiš-Trauben essend,
10 Sind die Mädchen von Uğat;
Sonnenhüte tragend, mit breiter Stirn,
So sind die Mädchen von Sariqol
Mit Stummelnasen, (aber) mit wohlklingenden Stimmen,
So sind die Töchter der Qirγiz.

1) mäḫlis. Die Burschen und Mädchen stellen sich in bunter Reihe auf; das vorderste Mädchen nimmt ihr Tuch (yāγlïq), rollt es zusammen und gibt es ihrem Tänzer, dieser gibt es dem nächsten Mädchen u. s. w. wozu man singt und feierliche Drehungen auf demselben Fleck macht, d. h. tanzt. Leider war ich nie Augenzeuge eines solchen Tanzes oder Spieles.

لوکچین لوك نینك قیزلاری		lúk-čüllük niṅg qïzlärí
تخصغه تیزغان قونچاق دك	15	táχsäγä tïzγan qónčaχdâk
یانك خی لیق نینك قیزلاری		yâṅg-χī lïq niṅg qïzlärí
سودین چیقّان مونچاق دك		sűdïn čïqqan mṓnčaχdâk
تویوق لیق نینك قیزلاری		tóyoq lúq nïṅg qïzlärí
ار بیلان توله قاچقان		ā́r bīlâ tōlá qašqán
آستانه قرا خواجه نینك قیزلاری	20	āstấna qara-χṓǧa nïṅg ‚qïzlärí.

So sind die Töchter der Leute von Luk-čun;
15 Auf einem Teller wie Puppen präsentiert,
So sind die Töchter der Leute von Yäṅg-χī;
Wie Perlen aus dem Wasser auftauchend,
So sind die Töchter der Leute von Toyoq
Mit Mannsvolk viel davonlaufend
20 So sind die Mädchen von Āstāna und Qara-χōǧa.

3. Aus einem Gedicht auf A. von Le Coqs Expedition.

برلین دیکان مملکت نینك فادشاه ﮨﯽ
ایباریب دور طورفانغه اوچ شهسواری
چونکی نی آتای دور دوقتور افندیم
صورت بلان کاغذ آلور هرنه باری

Umschrift.

Bärlin dēgän mämläkätning pâtšâhí
ēvärip dur ṭúrpanγâ üč šâhsgārí
čoṅgīnī ataidur doqtor epändim
sūrât bīlân kāγáz ālúr här nä bärí

Übersetzung.

Des Berlin genannten Landes Fürst
Hat gesandt nach Turfan drei Personen;
Ihr Vornehmster heißt Doctor Efendi.
Bilder und Handschriften nimmt er, soviele es nur gibt.

5 لکوك بیك دیرلار اینی بو اوزی زور کشی ایکان
صورت آلماق کاغذ آلماق فاشاهسیغه خزمت ایکان
فاشاهسیغه الیب بارسه کاغذ بلان چالفاقنی
انعام قیلور فادشاهسی بشیغه بر قالفاقنی
. . . .
صورت چیقسه الادور بیزکه بو کرك دیدور
. . . .
10 آنداغ آلسه کهنه شهرده هیچ نمنی قویماغودك
صورت بلان کاغذغه قیرق صاندوق توشقاردی
صورت بلان کاغذ بولسه قانچه بولسه تویماغودك
. . . .

---

5 Līkūk bäk därlâr äní bu özí zōr kišī īkän
sūrât almáq kāγáz almaq pā'šāsīγâ χïzmât īkän
pā'šāsīγä ēlïp bārsá kāγáz bīlän čálpaqnī
īn'ám qïlúr pādšāsí bäšīγä bir qálpaqnī
. . . .
surât čîqsa álïdúr bízgä bū kērâk dä'idúr
. . . .
10 āndāγ alsä köhnä šärdä hâš nimänī qoimuγädäk
sūrät bīlän kāγazγä qïrq sandūq tošqardí
sūrät bīlän kāγas bolsä qančä bolsä toimuγädäk
. . . .

---

5 Le Coq Bäk nennt man ihn; er selbst ist ein gewaltiger Mann.
Bilder und Handschriften zu holen ist bei seinem Fürst sein Dienst.
Wenn er seinem Fürsten Handschriften und Wandgemälde bringt,
So wird sein Fürst ihm ein Lehen geben, seinem Kopfe eine Rangmütze!
. . . . .
Wenn Bilder ausgegraben werden, so nimmt er sie und sagt „Die haben wir nötig“.
. . . . .
10 Wenn er so (weiter) nimmt, so wird er wohl in der alten Stadt nichts übrig lassen;
Mit Bildern und Handschriften hat er vierzig (= viele) Kisten gefüllt:
Wenn's nur Bilder und Handschriften sind, wieviel's auch sei, er ist scheints unersättlich!
. . . . .

برگان کاغذ یراسه فل بریب الور ایکان
کاغذی یرامیسه یاندوروب برور ایکان

. . . .

15 قرق صاندوق صورتکه توشقاردی مینك سر بلان
بو صاندوقلار فتوب دور نچه یوز سونك فن بلان

. . . .

بالتوری کتمن چافور آخشامغیچه حارمای‌دور
بو قسمت صورت آلسه کهنه شهرده هیچ نم(!) قالمای‌دور
نچه مینك سر فل خراجت بولدیلار تمن‌غه بارمای‌دور
20 بولار الغان نرسه لارنی بو یرده بر فولغه آلمای‌دور

. . . .

کهنه شهرنی توکوتوب باردیلار مورتوق سیان

---

bärgân kāγás yārïsa pul bērïp ālúr ikân
káγïzī yaramïsa yandurúp bärür ikân

. . . .

15 qïrq sandúq sūrätkä tošqardī miṅg sär bīlân
bū sandūqlär pütüp dur näčä yüs suṅg pän bīlân

. . . .

Balturī kätmân čapúr aχšamγïčä hārmaidur
bū qïsmät sūrät alsä köhnä šährdä häš nimä qalmaidur
näčä miṅg sär pul χarāǧät boldīlär tümänγä bārmaidō
20 būlär alγan närsälärnī bu yärdä bir pulγä almaidur

. . . .

köhnä šährnī tügütüp bārdīlär Murtuq sayán.

Gefallen ihm die gebrachten Fragmente, so gibt er Geld und nimmt sie an sich,
Gefällt ihm aber Jemandes Fragment nicht, so gibt er es zurück.

. . . . .

15 Vierzig Kisten hat er gefüllt mit (einer Ausgabe von) 1000 Thalern.
Diese Kisten wurden mit einigen 100 großen Brettern hergestellt.

. . . . . .

Sein Bartus arbeitet mit der Hacke, bis Abends spät ermüdet er nicht.
Wenn man solcher Art Bilder (weiter) wegnimmt, so bleibt in der alten Stadt nichts übrig.
Einige 1000 Taler haben sie ausgegeben; bis zu 10000 hat er aber noch nicht verausgabt.
20 Und dabei sind die Sachen, die sie nehmen, hier keinen Heller wert!

. . . .

Als sie mit der alten Stadt fertig waren, zogen sie gen Murtuq.

4. Aus dem Lī Kītábī[1]).

I. اوبی داکی اوغلی غه اینی سی غه اتاسی آکاسی اورکاتسون اولارغه آدم نی توغولماق
همانه اوبدان یمان کیشی دیکالی بولمایدو (sic) آتاسی اکاسی اوبدانلیق نی اورکاتسه اوبدان
بولادور یمانلیق نی اورکانسه یمان بولادور اورکاتکان اوغلی اینی سی اوبدان ایشنی قیلسا یمان
ایشنی قیلماسا اوی بارقی اوبدان بولادور اوبدان لیق غه باشلاماسا اوغلی اینی سی یمان ایش
قیلسه اوی بارقی ویران کیتادور

Umschrift.

I. ŭidikī ṓγlïγä ínisīγå̄ ā́tesī ā́kesí ōrgätsün ūlärγå̄ ādämní tōγulmáq hämānå̄ ábdan yā́man kšī́ dēgälí bolmáidō.

ắtesi ắkesī abdallī́qní ōrgåssä, abdan bóludúr; yāmallïqní ōrgänsä[2]) yāmán bóludúr.

ōrgätkän ṓγlï īnisi ábdan íšni qī́lsa [sic] yāmán išni qī́lmisa ō̆́i barqï abdán bóludúr.

abdallïqqä bášlïmisä ṓγli ínisī yāmán iš qī̂lsä ō̆́i bárqï gairā́n [verā́n!] kätīdur.

Übersetzung.

I. Dem im Hause befindlichen Sohne oder jüngeren Bruder sollen ihr Vater oder ihr älterer Bruder beibringen, daß sie nicht sagen dürfen, daß der Mensch bei der Geburt gut **oder** schlecht sei.

Wenn der Vater oder der ältere Bruder das Gute lehrt, so ist's gut; lehren sie aber das Schlechte, so ist's schlecht.

Wenn sein (so) unterrichteter Sohn oder sein jüngerer Bruder (etwas) Gutes tun (gut handeln) und (etwas) Schlechtes nicht tun, so werden Haus und Hof gut sein (gedeihen).

Führen sie sie (jedoch) nicht zum Guten, und tun Sohn oder jüngerer Bruder (etwas) Schlechtes (d. h. geraten sie auf Abwege), so werden Haus und Hof zu nichte.

---

1) Das Lī Kītábī, das Chinesische Strafgesetzbuch für Ostturkistān, wurde im Jahre 1902 von N. Katanoff in den *Sapiski* der Kais. Russ. Archäolog. Gesellsch. in arabischen Typen mit Einleitung, russischer Übersetzung und Anmerkungen herausgegeben. Es wurde A. von Le Coq im März 1905 vom Mulla ōbúl Mähdī' in Qara-χōğa diktiert.
Nach einer Notiz Hartmanns (Mitteilungen des Seminars für Orient. Sprachen, VII, II, p. 101 Anm. 1, Berlin 1904) scheinen Exemplare in Europa höchst selten zu sein; ich glaube daher den Turkologen einen Gefallen zu tun, indem ich ihnen auf der Tafel eine Seite dieses Blockdruckes vorlege. Le Coq hat 4 Exempl. in Lukčun, Turfan und Murtuq erhalten.

2) So der Mulla nach dem Druck; lies ōrgätsä = ōrgässä.

II. اوغلی اینی سی اوغریلیق قیلسه انی آتاسی آکاسی مونداق ایشنی قیلماغیل دیب توسوماسا آتاسی نی آکاسی نی چونك فلاق دا یوزنی سوقادور اوغری لیق قیلغانی نی بیلیب الیب کلکان مالیدین اولاشیب السه مونداق کیشی نی چونك فلاق دا یوزنی سوقوب اوچ مینك نینك یری که قارلایدور

III. خان نینك لی یبی ده تکما یدوغان (sic) غه تکدورسا آلمایدوغان (sic) غه آلدورسا کیر(ن)کاش کورکاتکان اوی نینك اولاغی نی بنلای دور

IV. آتاسی آکاسی اوغلی نی اینی نی بت غه خوشانك بولغیل یا دوسی بولغیل دیب بورسا بورغان اوی نینك اولاغیغه کناه کیلادور

V. فقرالارغه اورکاتونکلار بالدیر وقتیدا تافشورسون مونداق دا آمانلیق بیلان کون الادور

II. ṓγlï ȋnisī ōγrīlïq qȋlsä, âni átesi ákesī múndaq íšni qïlmeγïl däp tósu-musá, átesīni ákesīni čoṅg paláqda yṻ'znī sṓqudúr.

ṓγrīlï'q qïlγänīní bilíp ēlíp kälgän mālīdín ṑ'läšíp alsa, mundaq kšīní čoṅg paláχdä yṻ'znī sōqúp üš miṅgniṅg yärīgâ pȧ́rläidur.

III. χȧ́nníṅg lȋyīdä tâ̊kmāiduryānyâ tâ̊kdürsâ, álmāiduryānyâ áldursá, kiṅ-gäš kȫ'rkätgân öíniṅg ūlāγīní bâ̊lläidur.

IV. átasi ákasi oγlīní ȋnisīní (!) bűtγä χő-šáṅg bólγïl, yā dő-sâ'i bólγïl däp bűrïsa, būreγán öiniṅg ūlāγīγâ gűnā kâ̊lidő [1]).

V. puqerȃ́lärγä ȍrgâtüṅglär bāldȋr gaχtīdá tapšursun; múndaqdá amānlȋq bīlân kün áledur.

II. Wenn der Sohn oder der jüngere Bruder Diebstähle ausführen, und ihr Vater oder ihr älterer Bruder sie nicht zurückhalten, indem sie sagen: „Tut so etwas nicht“, so zählt man dem Vater oder dem älteren Bruder hundert mit dem großen Bambusrohr auf.

Wer weiß, daß Jemand einen Diebstahl ausgeführt hat und von dem gestohlenen Vieh einen Teil nimmt, dem Menschen zählt man 100 mit dem großen Bambusrohr auf und verbannt ihn nach einem 3000 li entfernten Ort.

III. Wenn Jemand seinen Sohn oder seine Tochter [2]) an Jemand verheiraten sollte, an den sie nach dem Gesetz des Kaisers nicht verheiratet werden durften, dann prügelt man den (solche) Pläne anstiftenden Hausvorstand.

IV. Wenn der Vater dem Sohne oder der ältere Bruder dem jüngeren Bruder befiehlt: „„Werde ein „χő-šaṅg“ oder werde ein „dő-sâ'i“ [3]) im Götzentempel““, so kommt Sünde über den solches befehlenden Hausvorstand.

V. Dem Volke lehrt: „Bezahlt (Eure Steuern und Schulden) zu rechter Zeit“. Dann verlebt es seine Tage in Ruhe.

---

1) An einer anderen Stelle: ȫ'ining ūlāγīγä' günā' yā̊'tīdur.

2) ā̊rgä täkmäk, heiraten (von der Frau), qïz almaq, heiraten (vom Mann).

3) Im Chinesischen steht, nach gütiger Mitteilung F. W. K. Müllers: 僧 *söng* (buddhist. Mönch), Synon. 和尙 *χo-šang* und 道 *tau* (taoist. Mönch) Synon. *tau-ši* 道士.

VI. كيشي نينك يريدين بر مو يرى نى اوزى نينك يريكه قوشوب السه كچيك
فلاقدا الليك نى سوقادور بر اغيز اويى نى قوشوب آلسه انى هم كچيك فلاقدا الليك نى سوقادو (sic)

VI. kíšīníṅg yérīdín bír mō yérīni ōzīniṅg yārigā́ qōšúp álsa, kičik palaχdá ällikní sṓqudur.

bir eγís ōiyiní qōšúp álsä, âni häm kičík palaχdá âllikni sṓqudúr.

VI. Wer vom Lande eines Mannes ein mo Land wegnimmt und es seinem eignen Lande hinzufügt, dem werden mit dem kleinen Bambusrohr 50 aufgezählt. Wer eine Wohnstätte (?) wegnimmt, bekommt ebenfalls mit dem kleinen Bambusrohr 50 aufgezählt.

5. Begleitschreiben des Wang Ämín χōǧa von Luk-čun.

(Vgl. das Faksimile.)

Házräti ǧasáq ǧuṅ gaṅg bägim-
níṅg hükmī álilâridín

Giyṓm pấtšâhi äzím aldīdín kälgän

Kā́škär χotân yärkân bäš šáhrdäkī [1]) abdullá bäk táhïr bäk
hâmit bäklärgâ ándaq mā'lúm bolsún kim: kälgän Lípúp bäk
dúqtur epéndim Baháturlär bū yúrtlärγâ kälíp bir íkī yïl din nahâyätī óbdan
turdī
búlär hâmä puqerälär níṅg birdä bírīgâ dáχlisí [2]) yoq ādämlâr īkân lázïmlïq här
närsä álsä öz púlīγâ

Übersetzung.

Befehl von S. Hoheit dem Hazrät Ǧasaq Ǧun Wang Bäg [3]).

[Für oder betrifft] Die vom mächtigen Kaiser Wilhelm Gekommenen.

Den in Kašgar, Xotän, Yarkand befindlichen (residierenden) Bägs, Abdulla Bäg, Tāhir Bäg und Hāmit Bäg sei bekannt gegeben:

Die gekommenen Herr Dr. Le Coq-Bäg und Bartus sind vor etwa ein bis zwei Jahren in dieses Land gekommen und haben sich sehr gut geführt: sie

1) auch -dikī.

2) auch daχläsī.

3) Über die Wangs vgl. Hartmann, Chinesisch-Turkestan, Halle, 1908, pp. 34 ff.; über den von Luk-čun *ibid.* Anm. 82.

ẻlipdur bu yúrtlärdâ čoṅg kičik hâmä qatárlär nahá̊yätī ů'bdan kōrdük äniṅg üčün dâstäk
qïlíp bärdím bů́lär bäš šahr terâplärγâ här qaísi yúrtγä bársä nahá̊yäti óbdan kōrûp
ğō-χō-lä qïlíp ötkârsäṅglâr bóludúr däp
waṅg šüiniṅg otúzunči yïli ōn bírinči á̊i niṅg on íkisi bärgân dâstäk.

---

haben sich in keiner Weise mit den Untertanen (politisch) befaßt und haben was sie an Gebrauchsgegenständen nahmen, mit ihrem Gelde erworben. Hier haben wir, Groß und Klein, alle Rangklassen, sie sehr geschätzt, deshalb mache und erlasse ich dieses Handschreiben: „Wenn diese nach irgend einem Orte des 5 Städte-Gebietes gehen, so sollen sie sehr gut aufgenommen und durch das Land geleitet werden" sagend.

Im 30ten Jahre des Kaisers Koang-hsü, am 12ten Tage des 11ten Monats.

Zu SS. 1—12:

für das fehlende ŭ̈ ist ü gesetzt worden.	Für das fehlende i̊ ist ị gesetzt worden.
„ „ „ e̊ „ e „ „	„ „ „ ì̦ „ ì' „ „
„ „ „ ä̦̊ „ ä' „ „	„ „ „ ạ̊ „ ȧ „ „
„ „ „ u̦ „ u' „ „	„ „ „ ǐ̦ „ i̇̌ „ „
„ „ „ ŭ̈ „ u̱ „ „	„ „ „ ü̿ „ ü' „ „
„ „ „ ị́ „ i' „ „		

II. Kapitel: Über das Volkstum der Komanen.

Von

J. Marquart.

§ 1.

Uzen und Komanen.

Die Grundlage für die historische Ethnologie von Südrußland im späteren Mittelalter bildet bekanntlich das 37. Kapitel der Schrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos über die Reichsverwaltung, wo es heißt:

Ἰστέον ὅτι οἱ Πατζινακῖται τὸ ἀπ᾽ ἀρχῆς εἰς τὸν ποταμὸν Ἀτὴλ τὴν αὐτῶν εἶχον κατοίκησιν, ὁμοίως δὲ καὶ εἰς τὸν ποταμὸν Γεήχ, ἔχοντες τούς τε Μαζάρους[1] συνοροῦντας καὶ τοὺς ἐπονομαζομένους Οὖζ. πρὸ ἐτῶν δὲ πεντήκοντα οἱ λεγόμενοι Οὖζ μετὰ τῶν Χαζάρων ὁμονοήσαντες καὶ πόλεμον συμβαλόντες πρὸς τοὺς Πατζινακίτας ὑπερίσχυσαν, καὶ ἀπὸ τῆς ἰδίας χώρας αὐτοὺς ἐξεδίωξαν, καὶ κατέσχον αὐτὴν μέχρι τῆς σήμερον οἱ λεγόμενοι Οὖζοι. Οἱ δὲ Πατζινακῖται φυγόντες περιήρχοντο ἀναψηλαφῶντες τόπον εἰς τὴν αὐτῶν κατασκήνωσιν· καταλαβόντες δὲ τὴν σήμερον παρ᾽ αὐτῶν κρατουμένην γῆν . . . δεσπόζουσι τῆς τοιαύτης χώρας (des ehemaligen Landes der Magyaren), ὡς εἴρηται, μέχρι τῆς σήμερον ἔτη πεντήκοντα πέντε.[2]

Vgl. dazu ferner § 9 p. 79, 23: Ὅτι οἱ Οὖζοι δύνανται τοῖς Πατζινακίταις πολεμεῖν; § 10 p. 80: Ὅτι οἱ Οὖζοι δύνανται πολεμεῖν τοὺς Χαζάρους, ὡς αὐτοῖς πλησιάζοντες; p. 166, 12: ἀπῴκισται δὲ ἡ Πατζινακία ἐκ μὲν Οὐζίας καὶ Χαζαρίας ὁδὸν ἡμερῶν πέντε, ἐκ δὲ Ἀλανίας ἡμερῶν ἕξ, ἀπὸ δὲ Μορδίας ὁδὸν ἡμερῶν δέκα.

Pečenegen und Uzen.

Darnach saßen die Pečenegen bis zum Jahre 894[3] zwischen Atil (Wolga) und Jeïch (Jajyq), zwischen den Chazaren im Westen und den ʿUz (Oguz, O'uz) im Osten. Darauf wurden ihre Wohnsitze von den Oguz eingenommen, während sie selbst über die Wolga und den Don gedrängt wurden, welch letzteren Strom sie bereits vor dem Jahre 862 erreicht hatten[4]. Diese Nachrichten werden ergänzt durch Mitteilungen der arabischen Geographen, vor allem des al Masʿūdī. Dieser bemerkt in seinem Werke Kitāb at tanbīh wa 'l išrāf S. ١٨٠, 15—١٨١, 2: „Wir haben im „Buche der Gattungen der Wissenschaften und der Ereignisse in vergangenen Zeiten“ die

[1] Lies Χαζάρους.

[2] Konstantin Porphyrog. de administr. imp. c. 37 p. 164, 8—21 ed. Bonn.

[3] Konstantin Porphyrogennetos schrieb im Jahre 948.

[4] S. meine Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 10. Osteuropäische Streifzüge S. 33 ff.

Ursache der Auswanderung dieser vier Türkenvölker — der بجناك Pačanāk (Pečenegen), بجنى Pačanē, بجغرد Baǧgard (Magyaren) und نوكرده Nūkarda — aus dem Osten und die Kriege und Raubzüge erzählt, die zwischen ihnen (einerseits) und den Ǵuz, Charluch und Kīmāk (andererseits) am See von Gurgānǧ (Aralsee) stattfanden".[1] Diese Notiz macht freilich dem flatterhaften Journalistenstile des Mas'ūdī wieder alle Ehre: in Wirklichkeit handelt es sich nur um zwei Völker, die Pečenegen und Magyaren, unter je zwei verschiedenen Namensformen, wie ich früher gezeigt zu haben glaube, und von diesen können nur die Pečenegen, solange sie noch ihre alten Sitze inne hatten, mit Ǵuzen, Charluch und Kīmāk am Aralsee Kämpfe ausgefochten haben. Dies zeigt zunächst, daß die Sitze der Pečenegen einst bis zum Aralsee und bis zum unteren Jaxartes reichten, wofür auch die Bezeichnung Κάγγαρ spricht, welche die drei vornehmsten Pečenegenhorden nach Konstantin Porphyrogennetos führten,[2] sowie daß der endgültigen Verdrängung der Pečenegen aus dem aralo-kaspischen Gebiete jahrzehntelange Kämpfe vorausgegangen sein müssen.

Aus al Mas'ūdī erfahren wir ferner, daß die Ǵuzen im Winter öfters mit ihren Reiterscharen über das Eis der gefrornen Wolga zu setzen und Einfälle ins Chazarenreich zu unternehmen pflegten.[3]

Von Kämpfen zwischen den Pečenegen und Οὖζοι auf dem Boden des heutigen Südrußlands hören wir dann zuerst wieder um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Damals hatten die ersteren bereits die vier östlich vom Dnjepr gelegenen Provinzen ihres Gebietes an die Uzen verloren, und wurden nun von letzteren mehr und mehr nach der Walachei gedrängt. Im Jahre 1065 überschritt das Volk der Uzen, das edler und menschenreicher als die Pečenegen war, zum erstenmal, 60 000 Mann stark,[4] die Donau und ergoß sich über Bulgarien, ja ein nicht unbeträchtlicher Teil

---

[1] Chronologie S. 10 f. Streifzüge S. 63.

[2] Chronologie S. 10. Der Ausdruck Κάγγαρ ist formell offenbar mit den Geschlechtsbezeichnungen, die wir auf bulgarisch-griechischen Inschriften finden, zusammenzustellen. Vgl. **Извѣстія Русскаго Археологическаго Института въ Константинополѣ томъ** X. Софія 1905 S. 190 Nr. 2 Z. 7: ἦτ(ο) δὲ γενεᾶς *Τζακαράρης*. S. 191 Nr. 3 Z. 6—7: ἦτ[ο] δὲ γενεᾶς *Κουβιάρης*. S. 192 Nr. 7 Z. 3—4: ἦτο δὲ] γενεᾶς *'Ερ[μιά]ρης*. Nr. 8 Z. 7—8: ἦτο δὲ γενεᾶς ... *δουάρης*. Mit palatalen Vokalen S. 190 Nr. 1 Z. 5—6: ἦτον δὲ τὸ γένος αὐτοῦ Κυριγήρ. Die wohl unanfechtbare Identität von 'Ερμιάρης mit dem Geschlechtsnamen *Ermi* in der bulgarischen Fürstenliste zeigt, daß wir in -άρης nicht etwa ein slawisches Suffix zu erkennen haben, wie z. B. in *bolj-are* Sing. *bolj-ar-in* (vgl. Constantin Jos. Jireček, Gesch. der Bulgaren S. 110. Leskien, Grammatik der altbulgarischen Sprache. Heidelberg 1909, §. 63, 1 S. 25), sondern einfach das türkische *är*, *äri* „Männer", wie in 'Αχάτιροι = *Aqač-äri* „Waldleute". *Kang-är* bedeutet somit „Leute von Kang" (vom unteren Jaxartes). Auf die Frage, ob der Ausdruck Κάγγαρ mit dem Volksnamen *Käŋäräs* (*Käŋäris?*) der Inschriften vom Orchon zusammenhängt, gehe ich hier nicht ein.

[Es ist übrigens die Frage, ob nicht auch der altslawische Plural *bolj-are* aus einem türkisch-bulgarischen Kollektivum **bolja-äri* < **bojla-äri* = byz. βολιάδες, βοϊλάδες zu erklären ist. S. meine Abhandlung „Die altbulgarischen Ausdrücke in der Inschrift von Čatalar und der altbulgarischen Fürstenliste" S. 13 A. 1 in den **Извѣстія Русскаго Археол. Инст. въ Константинополѣ томъ** XV, 1911. Korrekturzusatz vom 28./II. 1912.]

[3] al Mas'ūdī, Murūǧ II 18, übersetzt in meinen Streifzügen S. 330 f. Vgl. über diese Stelle eb. S. 337—341.

[4] So Zonaras. Skylitzes und Glykas sprechen gar von 60 Myriaden!

drang bis Thessalonike und Hellas vor. Der größte Teil wurde jedoch von Hunger und Seuchen, sowie von den Bulgaren und Pečenegen aufgerieben.

Komanen.

Im Jahre 1078 erscheinen die Uzen, damals mit den Pečenegen verbündet, bei den Romäern zum erstenmal unter dem Namen Κόμανοι, der bis jetzt unerklärt ist. Ob diesem Namenwechsel auch eine ethnologische Bedeutung zukommt, läßt sich aus den romäischen Schriftstellern nicht erkennen. Jedenfalls verschwindet der Name Οὖζοι schon im Anfang der Regierung des Alexios I. Komnenos aus dem praktischen Sprachgebrauche[1]. Bei den ungarischen Chronisten heißen die Komanen *Cuni* = magyarisch *Kún-ok* (Plur.).

Torken und Polowcer.

Die russischen Chroniken unterscheiden außer den Pečenegen drei nomadische Reitervölker auf dem Boden des heutigen Südrußlands: die Torken (Plur. Торъци), Berendiči und die *Polowci.* Erstere bildeten offenbar gleich den Pečenegen eine ältere Schicht türkischer Reitervölker. Im Jahre 985 unterstützten sie den Großfürsten Wladimir auf seinem Zuge gegen die Bulgaren.[2] Im Jahre 1055 wurden die Torken von Wsewolod geschlagen, und im Jahre 1060 zogen Izjaslaw, Swjatoslaw und Wsewolod mit unzählbaren Truppen gegen die Torken, die den Angriff aber nicht abwarteten, sondern die Flucht ergriffen; „sie sind niemals zurückgekommen: die einen starben auf der Flucht, vom göttlichen Zorne getroffen, die anderen gingen zugrunde vor Kälte, Hunger und Pest und dem Gerichte Gottes". Im Jahre 1055 erschienen aber auch zum erstenmal die Polowcer: Wsewolod bewog sie damals durch einen Vertrag zum Abzuge, aber im Jahre 1061 kamen sie abermals und besiegten den Wsewolod, die erste Niederlage, die Rußland von diesen Heiden erlitt.[3] Im Jahre 1080 drangen die Torken von Perejaslawl (am Trubež, einem linken Nebenflusse des Dnjepr) in Rußland ein, wurden aber von Wladimir, dem Sohne des Groß-

---

[1] Anna Komnena sagt (Alex. VII 5 vol. I 242 ed. Reifferscheid), auf ein früheres Ereignis anspielend, dem der See 'Οζολίμνη in der Walachei den Namen verdanke: 'Οζολίμνη δὲ κατωνόμασται . . . ὅτι Οὐννικῆς ποτε στρατιᾶς ἐπιφοιτησάσης τῇ λίμνῃ (τούτους δὲ τοὺς Οὔννους Οὔζους ἡ ἰδιῶτις ἀπεκάλεσε γλῶττα) καὶ περὶ τοὺς ὄχθους τῆς λίμνης αὐλισαμένης Οὐζολίμνην τὴν τοιαύτην προσηγορεύκασι λίμνην μετὰ προσθήκης οἶμαι καὶ τοῦ ν φωνήεντος. Schon hieraus müßte es einleuchten, daß Tzetzes aus veralteter Quelle schöpft, wenn er noch von Οὖζοι spricht; noch deutlicher wird dies aber durch den Umstand, daß er dieselben noch in ihren alten Sitzen in der Nähe des Kaukasus kennt (Chil. VIII 779 hist. 224):

> Οἱ δέ γε (Σκύθαι) πρὸς τὸν Καύκασον τὸν Σκυθικὸν τὸ ὄρος,
> Τὸ Ὑρκανίας ἔγγιστα, οὔπερ οἱ Οὖννοι, Οὖζοι,
> Ὅπου καὶ ὁ Μέσης ἄνεμος τὰς ἐκπνοὰς ποιεῖται,
> (Οὐ λέγω γὰρ τὸν Καύκασον τὸ τῆς Ἰνδίας ὄρος)
> Σκύθαι πάλιν Καυκάσιοι ἐσχήκασι τὴν κλῆσιν.

Der gelehrte Tzetzes scheint hier, wie Anna, die Namen Οὖννοι und Οὖζοι gleichzusetzen. Der Ausdruck Σκύθαι Καυκάσιοι stammt aus Theophylaktos Simokattes, welcher VII 6, 6 die Türken als Σκύθαι οἱ πρὸς τῷ Καυκάσῳ οἵ τε πρὸς βορρᾶν τετραμμένοι bezeichnet und VII 17, 41 von Σκυθία ἡ πρὸς τὸν Καύκασον spricht. Sonst braucht er für die Türken auch den Namen Οὖννοι (I 8, 5; III, 6, 9 ff.; IV 6, 10), der anderswo bei ihm die Awaren bezeichnet (I 8, 2. 6. 8; 9, 1).

[2] Chronique dite de Nestor c. 40 trad. par L. Leger p. 68.

[3] Ib. c. 59 p. 137—138.

fürsten Wsewolod, besiegt.[1] Von 1095 bis 1105 werden die Torken wiederholt erwähnt, meist als Söldner der Russen und Feinde der Polowci.[2] Einmal erscheinen die Berendiči, Pečenegen und Torken als Verbündete gegen die Russen,[3] und nach dem Siege der russischen Fürsten über die Polowci im Jahre 1103 werden auch Pečenegen und Torken erbeutet, die sich als Gefangene oder als Heerespflichtige im Lager befanden.[4] Der Verfasser der Chronik rechnet die Torkmen, Pečenegen, Torken und Kumanen (Коумани) oder Polowci zu den Söhnen Ismaels, betrachtet sie also als Muhammedaner.[5] Mit dem 12. Jahrhundert verschwindet der Name der Torci aus der Geschichte.

Die Berendiči werden zum erstenmal im Jahre 1097 mit Pečenegen und Torken zusammen als Feinde des Wasilko Rostislawič erwähnt.[6] Im Jahre 1105 werden Torken und Berendiči vom Komanenhäuptling Bonjak geschlagen.[7] Die Berendiči Берендичи oder Berenděi Берендѣи wohnten nach Leger auf dem linken Ufer des Dnjepr und wurden von Wladimir Monomach besiegt und den russischen Fürsten tributpflichtig. Der Name verschwindet seit dem 13. Jahrhundert.[8]

Ganz anders werden uns die Polowci geschildert. Sie treten sofort, wie die Uzen des 11. Jahrhunderts und die Komanen, nach allen Seiten, gegen ihre Stammverwandten, Torken und Pečenegen sowohl wie gegen die Russen angreifend auf, ein untrügliches Zeichen, daß mit ihnen eine neue Völkerindividualität den Schauplatz der Weltgeschichte betreten hatte. Später treten sie gleich anderen türkischen Horden auch in die Dienste der einander befehdenden Russenfürsten. Der Name Половьци, sing. Половець ist bekanntlich kein ethnischer, sondern eine von ihrem Aussehen hergenommene Bezeichnung, vom Adj. полóвый fahl, hellgelb.[9] In der polnischen

---

[1] Ib. c. 71 p. 173.

[2] Ib. c. 78 p. 190 a. 1095. Testament des Wladimir Monomach p. 254 a. 1096. c. 82 p. 204 a. 1097. c. 86 p. 221 a. 1105.

[3] Ib. c. 82 p. 208 a. 1096/7.

[4] Ib. c. 85. p. 220.

[5] Ib. c. 79 p. 195.

[6] Ib. c. 82 p. 208.

[7] Ib. c. 86 p. 221.

[8] Kap. 82 p. 204 a. 1096 (7) führt ein Torke, ein Hirte des Swjatopolk, den Namen Berendij.

[9] So A. Kunik bei Dorn, Caspia 239 A. —

Bei polnischen Chronisten (zusammengestellt bei J. Jerney, Keleti utazás Bd. II, 1851, zitiert von Géza Kuun, Codex Cumanicus p. LXIX s.), zumal bei dem Schwindler Vincentius Kadłubek († 1223), und darnach auch bei Heinrich dem Letten heißen die Polowcer *Parthi.* Dies ist natürlich ursprünglich nichts als eine gelehrt sein sollende Latinisierung, die auf derselben Stufe steht wie z. B. *Daci, Dacia* für *Dani, Dania* oder wie *Iazyges* für magyarisch *jász* aus älterem *ijász* „Bogenschütz" (Rösler, Romänische Studien S. 333) und in welcher *th* (vor *i*) ähnlich zu beurteilen ist wie in *Prutheni* und *Rutheni* für *Prussi, Pruzzi, Russi, Ruzzi.* Freilich hat dann Vincentius Kadłubek die alten Parther des Justinus wirklich in *Plawci* umgedeutet (vgl. A. v. Gutschmid, Kl. Schr. V 452, 468), allein es ist dem Konsul Otto Blau vorbehalten geblieben, im Anschlusse an den Reverend George Rawlinson diesen klassizistischen Kalauer ernst zu nehmen, was freilich niemanden Wunder nehmen kann, der sich vergegenwärtigt, wie derselbe überall, wo er ethnologische Fragen anfaßte, mit seiner unseligen Hand Verwirrung angerichtet hat. So betrachtet er „völlig unbedenklich den russischen Namen der Kumanen Polow-zi als ein Gentilicium von eben jenem Pahlav [= Parthava!] mit einem dem slavischen Organ mundgerechten Vokalübergang, so daß er

Chronik des Gallus lautet dieser Name *Plauci*, čech. *Plawci*, magyar. *Palócz*, bei den Deutschen *Falones, Phalagi, Valvi, Valewen, Valwen*. Der älteste Beleg auf deutscher Seite findet sich bei Adam von Bremen († 1076), was bisher, soviel ich sehe, nicht erkannt worden ist. Jenseits der Goten herrschen nach ihm die Schweden bis zum Frauenland (*Kvenland* jenseits der Ostsee)[1], oberhalb (d. h. südlich) von diesem sollen die *Wizzi* (*Wesi* am Bělo ozero), Mirri (Меря, Меряне bei Rostow), Lami (wohl *Iami*, Hämäläiset)[2], Scuti (*Čjudi* Чюдь, die östlichen Finnen) und die *Turci* wohnen bis nach Rußland.[3] Unter diesen *Turci* sind meiner Ansicht nach die Торъци der russischen Chronik zu verstehen, die freilich nicht an der Nord-, sondern an der Südgrenze von Rußland wohnten. Im 19. Kapitel behandelt er fabelhafte Völker auf der Ostseite des Baltischen Meeres und spricht nach einander von den Amazonen, die er mit dem Frauenlande (*Kvenland*) gleichsetzt, den *Cynocephali* (ags. *Hundingas*, an. *Hundingr*), die mit den στερνόφθαλμοι (qui in pectore caput habent) vermengt werden,[4] den *Albani* oder *Wizzi* (*Wesi*), die mit Kriegshunden kämpfen,[5] und fährt dann fort: Ibi sunt homines pallidi, virides

gleichwiegend mit Pahlavi wäre" (Über Volkstum und Sprache der Kumanen. ZDMG 29, 1875, S. 586 f.). Darin bestärken ihn die Formen *Plauci*, *Falben* und zumal *Parti*, „mit einem Worte, die Polowzer sind die Parther des Mittelalters". Die ansässigen Parther und die nomadischen Parner, von denen er nie gehört zu haben scheint, vermag er nicht auseinander zu halten. Die Parther [lies Parner] sind ihm „Turanier", worunter er natürlich Türken versteht, und damit ist die Brücke vom 1. zum 11. Jahrhundert spielend geschlagen. Ein Glück, daß die weitere Anregung Blau's keinen fruchtbareren Boden gefunden hat: „Das turanische Element in den Keilschriften [gemeint ist die zweite Gattung der Achämenideninschriften, die jetzt von Hüsing und Genossen stilvoll „neuelamisch", von Scheil besser anzanisch genannt werden], das bis jetzt noch bei weitem nicht scharf genug präcisirt und analysirt ist, wird voraussichtlich durch weitere Erforschung des Kumanischen und verwandter Dialekte ins rechte Licht treten, und ihm sonach der dankbare Dienst geleistet werden, der der Entzifferung des Altpersischen durch das Neupersische, des Assyrischen durch das Arabische geleistet worden ist". In Blau's Spuren wandelt der ganz unselbständige Graf Géza Kuun (Codex Cumanicus ed. Comes Géza Kuun. Budapestini 1880 p. LVI—LXX). Wie er es dann fertig bringt, die heutigen Turkmenen als die geradlinigen Nachkommen der „turanischen" Daher, Parner, Parther, sowie der Komanen oder Polowcer zu erweisen, mag man bei ihm selbst nachlesen, wenn man sich stark genug fühlt, sich durch das gräßliche Magyarenlatein hindurch zu winden.

Der Urmagyare Vámbéry Ármin (Hermann Bamberger), Der Ursprung der Magyaren (Leipzig 1882) S. 102 A. 3 greift wieder auf die alte Erklärung zurück, wonach *Polowci* von *polewoi*, dem Adjektiv von *pole* „Feld" abzuleiten wäre, also die Bewohner der Ebene (Steppe) bedeuten würde. Ebenso Bretschneider, Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources vol. II, 1888, p. 70.

[1] [S. über dieses jetzt den Aufsatz von Kustavi Grotenfelt, Über die alten Kvänen und Kvänland (SA. aus den Annales Academiae Scientiarum Fennicae Ser. B Tom. I Nr. 1), Helsinki 1909, dessen Kenntnis ich der Liebenswürdigkeit des Verfassers verdanke. Korrekturnote 28./II. 1912.]

[2] Vgl. Karl Müllenhoff, DA II, 1887, S. 71 f.

[3] Adami Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum IV 14: supra eam (Sconiam) tenso limite Gothi habitant usque ad Bircam. Postea longis terrarum spatiis regnant Sueones usque ad terram feminarum. Supra illas Wizzi, Mirri, Lami, Scuti et Turci habitare feruntur usque ad Ruzziam, in qua denuo finem habet ille sinus (des Baltischen Meeres). Itaque latera illius ponti ab austro Sclavi, ab aquilone Suedi possederunt. Vgl. Schol. 118: Usque hodie Turci, qui prope Ruzzos sunt, ita vivunt, et reliqui Scythiae populi.

[4] [Über die Amazonen und Hundsköpfe in Nordwesteuropa in der mittelalterlichen Geographie vgl. vorläufig die Bemerkung in meinem Werke „Die Beninsammlung des Niederländischen Staatsmuseums für Völkerkunde" I. Prolegomena S. CCI ff. und A. 1 S. CCII. Korrekturnote.]

[5] [Über diese angeblichen Albani s. das Anm. 4 zitierte Werk S. CCVII A. 1.]

et macrobii, quos appellant *Husos*; postremo illi qui dicuntur Antropofagi et humanis vescuntur carnibus. Ibi sunt alia monstra plurima, quae recitantur a navigantibus sepe inspecta, quamvis hoc nostris vix credibile putetur. Die *Antropofagi* sind offenbar die *Mordwa*, speziell die Erźa-Mordwinen, arab. الارثانيّة, von denen noch Istachrī ٢٢٦, 2—6 berichtet, daß sie jeden Fremden, der in ihr Land gerät, töten.[1] Die homines pallidi, virides aber sind unstreitig die *Polowci*, *Falones*, die mit den Ġuzen gleichgesetzt werden. Von der Langlebigkeit der Komanen, auf die hier angespielt wird, ist mir sonst nichts bekannt.

Komanen und Ġuzen. Bei oberflächlicher Betrachtung der Quellen würde man nun zu der Ansicht geführt, daß die Komanen ganz allgemein zu der großen Gruppe der Ġuzenstämme gehörten. Diese Auffassung scheint in der Tat durch den Bericht des monophysitischen Patriarchen Mār Michael[2] über die Wanderung der Türken d. h. der Salčuqen eine Bestätigung zu erhalten. Es heißt hier:

„Als das Volk der Türken in Bewegung kam und auszog, bedeckte es die Erde, und es wurden von ihnen jene ersten Türken[3] unterdrückt, weil die Erde sie unseretwegen nicht alle tragen konnte, und sie verfolgten jene nach Westen. Als sie nun vorzurücken begannen, erschien ihnen jenes (Wesen), das die ersten geführt hatte, das einem Hunde glich[4], und ging vor ihnen her, allein sie konnten ihm nicht nahe

---

[1] Vgl. Tomaschek, Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden II, 7—16. SBWA Bd. 117 Nr. 1, 1888.

[2] Patriarch von 1166—1199. Seine Chronik reicht bis zum Jahre 1196 n. Chr.

[3] Michael unterscheidet drei Wanderungen der Türken: die erste ist der von Ezechiel vorausgesagte Einfall von Gog und Magog, der unter dem Perserkönig Kambyses stattgefunden haben soll, „welchen die Hebräer Nabuchodonosor II nennen und welcher seinen Heerführer Olophernes absandte“ (Judith 2, 3—5); die zweite soll am Ende des letzten Reiches der Perser, „100 Jahre vor dem Einfall der Araber d. h. etwa 600 Jahre vor der gegenwärtigen Epoche“ stattgefunden haben. Damals sollen sie sich des Landes im Osten bis nach Margiana bemächtigt und dies zum Sitze ihres Reiches gemacht haben (S. 569a Z. 18—20. 567a Z. 21. 32. 37 f. = III 153. 151). Diese falsche Vorstellung beruht auf der Nachricht, daß Jazdgerd, der letzte König der Perser, nach seiner Niederlage durch die Ṭaijājē sich in Marw, der Stadt der Türken, verbarg und von einem Türken in einer Mühle getötet wurde (III 150. II 430). Im übrigen ist Michaels Darstellung dieser zweiten Türkenwanderung zusammengesetzt aus unverstandenen historischen und sagenhaften Nachrichten über die Westtürken (aus Johannes von Ephesos und dem Alexanderroman). Eine wirkliche Vorstellung vom Reiche der Westtürken besitzt Michael nicht. Dies sieht man schon daraus, daß er der Meinung ist, die neun Könige der Türken, von welchen bei Johannes von Ephesos III 6, 23 die Rede ist, hätten in Margiana residiert.

Unter der dritten Wanderung der Türken versteht Michael die der Salčuqen (Ġuzen).

[4] Mit Bezug auf den zweiten Einfall der Türken (nach Margiana, s. Anm. 3) heißt es bei Michael S. 569 a Z. 28—44 = III 153: „Man findet aber, daß ihr Auszug ins Land Marāġanī stattfand am Ende des letzten Reiches der Perser [der Sasaniden], 100 Jahre vor dem Auszuge der Araber, d. i. 600 Jahre vor dieser Zeit, mehr oder weniger. Man sagt von ihnen, daß sie, als sie wanderten und von Osten nach Westen kamen, etwas wie ein Tier sahen, das einem Hunde glich und vor ihnen herging, ohne daß sie wußten, was es war, noch woher es (kam); auch ihm sich zu nähern vermochten sie nicht, sondern zur Zeit da es sich geziemte aufzubrechen, rief es ihnen in ihrer Sprache und sagte: Steh auf! und sie standen auf und gingen hinter ihm her, wohin es ging, und solange es ging, marschierten sie, und nach welcher Seite es sich wandte, dahin wandten sie sich ihm nach, und sobald es stehen blieb, lagerten sie, bis sie in jene Landschaften gelangten, in welchen

kommen, sondern wenn es aufbrechen wollte, rief es: *goš* (*göč*)! d. h. 'steht auf!' und sie standen auf und gingen hinter ihm her, bis es sich setzte, und darauf lagerten

---

sie zur Herrschaft kamen. Als ihnen der Führer nicht mehr erschien, wanderten sie von dort nicht mehr weiter".

5 Diese Erzählung zeigt die auffälligste Verwandschaft mit der Wandersage der Hunnen bei Priskos (Jordanis Get. § 123—126. Sozomenos h. e. VI 37. Prokopios περὶ πολέμων VIII, 5, 7—10 vol. II 504, 8—505, 1 ed. Haury. Agath. V 11 p. 365, 11 ff. ed. Dindorf = Hist. gr. min. vol. II. Nikephoros Kall. hist. eccl. XI 48), nur daß der göttliche Führer hier kein hundeähnliches Wesen, sondern eine Hirschkuh ist. Michaels Erzählung ist offenbar eine ältere Stufe der uigurischen 10 Legende von Oguz Chagan bei W. Radloff, Das Kudatku bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun Theil I. Der Text in Transcription. St. Petersburg 1891. S. XI. Die Rolle des geheimnisvollen hundeähnlichen Tieres spielt hier der blauhaarige, blaumähnige männliche Wolf.

In euhemeristischer Umdeutung begegnet uns dieselbe Wandersage eingearbeitet in die uigurische Legende vom Urkönig بوقوتكين *Buqu-tigin* bezw. بوقوخان *Buqu-chān* bei Ǧuwainī (ed. Sale-15 mann bei Radloff, Das Kudatku bilik S. XLI—XLIX). Wir lesen hier (eb. S. XLVIII f.):

بعد از او يك پسر او قائم مقام خان شذ اقوام ومردمان كه در اعداد ايغوران بوذند از صهيل
خيول ونعار جمال ونهيق وزفير سباع وكلاب وخوار بقور وثغاء اغنام وصفير طيور وبكاء
بچگان آواز كوچ كوچ مى شنيذه اند وازان منازل در حركت مى آمذه وبهر منزل كه نزول
مى كرده اند همان آواز كوچ كوچ بسمع ايشان مى رسيذه تا بصحرائى كه درانجا بيش باليق
20 بنا نهاذه اند آواز آنجا خافت شذه ودران مقام ثابت شذه اند وپنج محلّه ساخته وبيش
باليق نام نهاذه تا بتدريج عرصهٔ عريض وطويل گشت وازان وقت باز اولاد ايشان امير بوذه
اند وامير خوذ را ايذى قت گويند وشجرهٔ آنكِ شجرهٔ ملعونه است در بت خانهاء ايشان
بر ديوار مثبّت است *[ونقش كرده اند][a]

„Nach ihm [Buqu-Chan] ward ein Sohn von ihm Stellvertreter des Chans. Die Stämme und 25 Leute, welche aus der Zahl der Uiguren waren, hörten aus dem Gewieher der Pferde, dem Geschrei der Kamele, dem Geheul und Gebelle der Raubtiere und Hunde, dem Brüllen der Rinder, dem Geblöke der Schafe, dem Gezwitscher der Vögel und dem Gewimmer der Kinder immer den Ruf *köč köč* [d. h. zieh! zieh!] und kamen von jenen Lagerstätten in Bewegung, und an jedem Halteort, wo sie Halt machten, kam ihnen derselbe Ruf *köč köč* ins Gehör, bis in der Steppe, wo 30 sie Biš-balyq gegründet haben, der Ruf verstummte und sie an jener Stelle fest ansässig wurden und fünf Quartiere einrichteten und sie *Biš-balyq* nannten, bis es Schritt für Schritt eine breite und lange Fläche wurde. Von jener Zeit an sind ihre Nachkommen Fürsten gewesen, und ihren Fürsten nennen sie *Ydy-qut*. Und der Stammbaum jenes (des Ydyqut), welches ein verfluchter Stammbaum ist,[b] ist in ihren Buddhatempeln[c] auf der Wand genau verzeichnet[d]* [und sie haben ihn gemalt.]"[a]

35 Diese Legende, die sich in kürzerer Fassung auch im Kap. 122 des Jüan-ši (s. Bretschneider, Mediaeval Researches I, p. 247) findet, ist dadurch von Interesse, daß sie noch weiß, daß der Titel

---

[a] Diese Worte fehlen in zwei Hss.

[b] Dies bezieht sich auf die Legende von der übernatürlichen Geburt Buqu-Chans und seiner Brüder aus einem wunderbaren Koniferenbaume (فسوق); s. Ǧuwainī a. a. O. S. XLII, sowie bei 40 Barthold, Туркестанъ I S. ١٠٣, 11. Jüan-ši Kap. 122 bei Bretschneider, Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources I, London 1888, p. 247. [Vgl. dazu jetzt meine Abhandlung „Ǧuwainī's Bericht über die Bekehrung der Uiguren". SBBA. 1912 S. 490 Korrekturnote].

[c] So ist بت خانها hier zu übersetzen.

[d] Herr Salemann übersetzt diesen Satz folgendermaßen: „Und der Baum ......, welches 45 ein verfluchter Baum ist, ist in ihren Götzentempeln an der Wand angebracht". Zu انك bemerkt er: „das Wort ist im Türkischen nicht nachzuweisen" — sehr begreiflich, da آنكِ ja rein persisch ist! — Die Sperrungen rühren von mir her.

sie. Als es sie lange Zeit geführt, verschwand es, und wir haben nichts weiter von ihm gelesen noch gehört; auch wollen wir nichts feststellen, als daß es ein Wink ist dessen, der jede von den Nationen durch die Dinge, an die sie gewöhnt ist, führt und leitet zu den Dingen, die nützlich sind; gleichwie er die Hebräer durch Opfer von Lämmern und Kälbern, die Magier durch einen Stern (geführt hat), so auch diese durch die Gestalt von Tieren, woran sie gewöhnt waren. Wir haben nichts zu behaupten, als das was sich begeben hat.

Als ihr Führer verschwunden war und sie sahen, daß sie inmitten von Königen gelangt seien, und das Land nicht ausreiche zu ihrer Wohnstätte, teilten sie sich in drei Abteilungen, so daß jede Abteilung nach einer Seite hingehen sollte: nach Süden, Norden und der Mitte. Sie nahmen drei Stäbe, zeichneten sie und warfen sie in die Höhe, d. h. dahin, wo von ihnen erwartet wird, daß Gott sei,[1] und als sie (wieder) zur Erde fielen, gingen die, deren Stab gegen Süden war, nach den Gegenden der Könige(?)[2] von Indien. Weil sie aber vorher alle gelobt hatten, daß jedes von den Lagern nach der Gegend, wohin das Los es führen würde, den von den Bewohnern jenes Landes verehrten Gott verehren und dem Bekenntnis, das sie bei den dortigen Menschen finden würden, sich anschließen wollte: deshalb schlossen sich die, welche nach dem Süden gingen und dort Christen fanden und Heiden, auch ihnen an, und bis heute sind die einen von ihnen Christen und die andern Götzenbilder anbetende Heiden. Jene aber, welchen das Los die Nordseite traf, sind an der Grenze des Reiches der Griechen, nördlich von ihnen, und werden Qomanen

---

Ydy-qut, welchen die Fürsten der Uiguren im 13. Jahrhundert führten, von *Biš balyq* (sogdisch *Pangkat* Gardēzī bei Barthold, Отчетъ о поѣздкѣ въ среднюю Азiю S. 90, 14) ausgegangen ist und daß jene Fürsten nicht mehr in Qarā chōğa bei Turfan, sondern in Biš balyq residierten (vgl. Rašīd addīn bei Radloff eb. S. XXVII f.). Mit dem angeblichen Urkönig Buqu-Chan ist, wie ich bei anderer Gelegenheit zeigen werde, unweigerlich Bugu-Chagan (*Iti-kän*, Tängridä qut bolmyš Kittut tängmiš [*il tutmyš*] *Alp külüg* bilgä Chagan), der Sohn des Qarlyq Chagan (Bojun-čur) und Enkel des Boila gemeint, der im Jahre 759 zur Regierung kam und durch die Einführung der manichäischen Religion (nach 762) eine neue Epoche bei den Uiguren einleitete. Vgl. Schlegel, Die chinesische Inschrift des uigurischen Denkmals von Kara Balgassun S. 5 f. 32 ff. Der auf die Wanderung der Uiguren bezügliche Passus lautet im Jüan-ši (Bretschneider, l. l. p. 248): „Several generations later, the dynasty of the Wei-wu-rh was extinguished, and the people were compelled to emigrate. They removed their abodes to *Kiao chou* which is the same as *Huo chou*, and occupied the whole country comprised under the name of *Bie-shi-ba-li* (Bish-balik)."

In der älteren Sage der Uiguren tritt übrigens der Wolf bekanntlich nicht bloß als Führer, sondern als Stammvater des Volkes auf (Peh-ši, Kap. 98, fol. 24; vgl. de Groot, The Religious System of China vol. IV, p. 266), wie auch bei den Mongolen (hier aber wahrscheinlich den Uiguren entlehnt; vgl. H. H. Howorth, JRAS 1908, p. 659 f.) und wie noch heute bei den Qara-Qyrgyzen, wogegen in den Stammsagen der Å-sun und der Türken, wie in der Kyrossage, in euhemeristischer Weise eine Wölfin als Amme des Stammvaters erscheint (Schi-ki Kap. 123, fol. 9. Sui-šu Kap. 84, fol. 1. Vgl. de Groot l. l. p. 265. Kurakichi Shiratori, Keleti Szemle III, 135). In der Legende des ʿAbd allāh b. al Muqaffaʿ von Japheth, dem Stammvater der Türken bei Gardēzī (Barthold, Отчетъ о поѣздкѣ etc. S. 80—81) ist die Sage noch weiter umgedeutet: Japheth wird von seiner Mutter mit Wolfsmilch aufgezogen.

[1] Vgl. dazu die Legende von Oguz Chagan bei Radloff a. a. O. S. XIII b, sowie Rašīd ad dīn eb. S. XXII f. und Th. Houtsma, Die Ghuzenstämme, WZKM II 219—233, die aber nur zwei Abteilungen der Guzen kennen, die *Buzuq* und *Üč-oq*.

[2] Text ܡ̈ܠܟܐ corr. ܡܠܟܘܬܐ. Ich vermute einfach ܡܠܟܬܐ.

genannt, wie es der Name jenes Landes mitbrachte (571 b). Sie schließen sich aber gleichfalls dem Volke der Christen an, das sie in jenem Lande fanden, wenn auch ihr Wandel schlecht ist. Jene aber, denen das Los ward nach dem Westen inmitten der bewohnten Länder und der Lauf durch das Reich der *Araber*, vermischten sich 5 (mit ihnen) und schlossen sich an und nahmen ihr Bekenntnis an. Von ihnen ist (hier) die Rede."[1]

Sitte und Religion.

Michael unterscheidet hier also drei Gruppen von Türken. Nur mit der letzten, die sich nach dem Westen wandte und ihren Weg durch das Reich der Araber nahm, d. h. mit den Türken des Salčuqenreiches beschäftigen sich die muslimischen 10 Berichte über die Ġuzen. Nach Rašīd addīn, der legendarische Erzählungen der Mongolenzeit benutzt (ähnlich die uigurische Legende von Oguz Chagan), zerfielen diese in zwei große Abteilungen, die *Buzuq* und *Üč-oq*, die wieder aus je 12 Stämmen bestanden.[2] Was Michael von einer angeblich nach Indien verschlagenen Abteilung der Türken zu berichten weiß, die hier außer Heiden auch Christen angetroffen 15 hätte und teilweise zum Christentum übergetreten sein soll, ist mir völlig rätselhaft. Die Komanen seiner Zeit betrachtet Michael nicht mehr als Heiden, aber auch nicht als Muslime, sondern bereits als Christen, wenigstens äußerlich. Was hieran Wahres ist, ist schwer zu sagen. Idrīsī kennt allerdings im Lande der Komanen eine Anzahl blühender Städte[3], als deren Bewohner wir uns freilich im Binnen- 20 lande vorwiegend Slawen (Russen) und an der Küste, zumal auf der Krim, Griechen, Goten, Alanen und Chazaren zu denken haben werden. Immerhin könnten die Komanen durch diese städtische Bevölkerung mit manchen Äußerlichkeiten des christlichen Kultus bekannt geworden sein. Die älteste russische Chronik dagegen bezeichnet die Komanen oder Polowcer, wie wir gesehen haben, gleich den Pečenegen 25 und Turkmenen als Nachkommen Ismaels oder Sarazenen, d. h. als Muhammedaner, und als solche werden wir uns auch die 15 000 Komanen, die im Jahre 1227 von dem (aus der Diözese Lüttich stammenden) Erzbischof Robert von Gran[4], und die 200 000, die im Jahre 1340 am Seret die Taufe empfingen,[5] zu denken haben. Heidnische oder muhammedanische Komanen kommen in der Moldau noch bis 1410 vor.[5]

30 Über die ursprüngliche Religion der Türken und damit auch der Komanen berichtet Michael: 'Sie lieben nicht vieles Reden. Sie bekennen aber éinen Himmelsgott, ohne ihn zu kennen, als ob sie das sichtbare Firmament für Gott hielten. Etwas anderes fühlen sie nicht, noch vermögen sie es zu hören.[6] ... Wie wir oben sagten, verkündigen diese Türken von Urzeit an éinen Gott, selbst im inneren Lande ihres 35 Wohnsitzes, wenn sie auch das sichtbare Firmament für Gott halten, so daß bis heute, wenn man einen von den Unerfahrenen unter ihnen frägt, er erwidert und

---

[1] Chronique de Michel le Syrien p. 569 b Z. 36—571 b Z. 7 = t. III p. 155 ed. J. B. Chabot.

[2] Vgl. S. 32 A. 1.

[3] Idrīsī II 395. 398—401. 434—435. Vgl. dazu Joachim Lelewel, La géographie du Moyen-40 Age III 192—199. O. Blau, ZDMG 29, 1875, S. 561—563.

[4] Rob. Rösler, Romänische Studien. Leipzig 1871, S. 332 A. 2. O. Blau a. a. O. S. 565 und A. 34.

[5] Rösler a. a. O. S. 334.

[6] Michael Syr. S. 568 b Z. 30—35 = III 152.

sagt: *Qān ṭangrī*, da *qān* in ihrer Sprache blau [so!][1] und *ṭangrī* Gott ist. Und es wird von ihnen geglaubt, daß der Himmel éin Gott sei. Und als sie die Araber von éinem Gotte sprechen hörten, gingen sie zu ihrem Bekenntnis über.'[2] Dies stimmt genau zu dem, was wir aus den zuverlässigsten Quellen über die ursprüngliche Religion der Chazaren hören. Im Martyrium des in Tiflis hingerichteten heiligen Abo heißt es: 'Aber Nerse [der Eristʻaw von Kʻartʻli] kam auf seiner Flucht aus seinem Lande in das Land des Nordens, wo der Aufenthalt und Lagerplatz der Söhne Magogs ist, welches die Chazaren sind, wilde Männer mit schrecklichen Gesichtern, in ihrem Wesen wie wilde Tiere, Blutesser,[3] die keinen Glauben haben, sondern sie kennen nur einen Gott-Schöpfer.'[4] Und die Gesandten der Chazaren, die um Missionäre bitten, erklären, der altslawischen Vita des Slawenapostels Konstantin zufolge, am Hofe von Konstantinopel: 'a principio unum deum agnoscimus, omnium rerum dominum, et eum, ad orientem conversi, veneramur, quamquam ceterum mores immundos habemus'. Der Chagan sagt beim Mahle: 'bibamus in nomine dei unius, creatoris omnium rerum'.[5] Aber auch die kaukasischen Hunnen von Waračʻan, die zu den Hephthaliten (*War*) gehörten und in den nach ihnen benannten Awaren des Dagestan aufgegangen sind, verehrten mit Roßopfern den riesenhaften Gott *Tʻangri-chan*, 'den die Perser Aspandēat nennen'.[6] Aus dieser Übereinstimmung läßt sich also für die engere ethnische Zugehörigkeit der Komanen nichts gewinnen, noch weniger als aus der bekannten Angabe der Anna Komnena, daß die Komanen und Pečenegen gleichsprachig waren.[7] Aber auch sonst läßt sich der Darstellung Michaels nichts weiter entnehmen als höchstens eine Bestätigung der aus den russischen und romäischen Chroniken hervorgehenden Tatsache, daß das Auftreten der Komanen mit dem der Salčuqen fast gleichzeitig ist.

Begriff des Namens Ġuz.

Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß mindestens vom 12. Jahrhundert ab unter der Bezeichnung غز, türkisch *Oguz*, eine ganze Gruppe von Stämmen zusammengefaßt wurde, die ursprünglich sehr verschiedenen Stammverbänden angehört hatten und aus weit von einander entfernten Wohnsitzen in die Steppen-

---

[1] Also ܩܘ Verschreibung aus ܓܘ[ܟ] *gök;* vgl. ܟܘܟ = uigur. *köč* oben S. 31, 1.

[2] Eb. S. 570 b Z. 4—12 = III 156.

[3] Vgl. hierzu Michael III 152 über die Türken, Nestor c. 11 p. 12 trad. Leger über die Polowci, Otto Frisingensis, Chronicon (bis 1146; M. G. SS. XX p. 233) über die Ungarn, *Pecenati* (Pečenegen) und *Falones* (Polowci). [S. die Stelle bei Ilie Gherghel, Zur Frage der Urheimat der Romänen. Wien 1910 S. 45 A. 4]. Dieselbe schreibt Gottfried von Viterbo († 1191) fast wörtlich aus (abgedruckt bei Géza Kuun, Relat. Hungarorum cum oriente hist. antiquissima II, Claudiopoli 1895, p. 112 n. ***), nur daß er die Barbaren *Pincenates* und *Phalagi* (= *Valwen*) nennt.

[4] Martyrium des hl. Abo, übs. von K. Schultze, S. 23 = Texte und Unters. zur Geschichte der altchristlichen Literatur, N. F. XIII 4, 1905.

[5] Die Legende vom hl. Cyrillus c. 8. 9, hsg. mit lat. Übersetzung von Ernst Dümmler und Franz Miklosich: Denkschr. der kais. Akad. d. Wiss. zu Wien, Bd. XIX, 1870, S. 236. Vgl. meine Osteuropäischen Streifzüge S. 14 f. 419.

[6] Moses Kʻałankajtvacʻi, Geschichte von Albanien II 40 Bd. I S. 372. 378. Kap. 41 S. 382—384. 388 ed. Schahnazarean.

[7] Anna Komnena, Alexias VIII 5 vol. II 14, 25 ed. Reifferscheid: πρόσεισι τοῖς Κομάνοις ὡς ὁμογλώττοις.

gebiete an der Grenze der iranisch-islamischen Welt angeschwemmt worden waren. Die neuen Gruppierungen, wie sie uns im 12. und 13. Jahrhundert entgegentreten und wie sie uns Rašīd addīn's Übersicht schildert, sind zum großen Teil entstanden durch die Völkerverschiebungen, welche der Untergang des großen Uigurenreiches (846 n. Chr.) und die Gründung des Reiches der Qytañ (916 n. Chr.) und später nach dessen Sturze die Errichtung des Reiches der Qara Qytai in Semirječie im Gefolge gehabt hatte.

Es gilt daher vor allem sich klar zu machen, welchen Inhalt der Name *Ġuz* im 9. und 10. Jahrhundert, vor jenen Verschiebungen und Erschütterungen, hatte. Nach dem Untergang des westtürkischen Reiches wurden die Weidegebiete am Čui und Talas mit den Hauptlagern bei Sūjāb und Ṭarāz von den Charluch eingenommen, während die 'Zehn Stämme' oder 'Pfeile', wie die Westtürken offiziell hießen, weiter nach dem Nordwesten geschoben wurden, wo sie die Konföderation der Pečenegen am unteren Jaxartes und im Aralgebiet mehr und mehr verdrängten. Letztere müssen ursprünglich gleichfalls zum westtürkischen Reiche gehört haben, und zwar ist die neue Konföderation wahrscheinlich aus einer Vereinigung der *Känəäris* am unteren Jaxartes (I E 39 = K 39)[1] mit den Բուշխք *Bušxk'* bezw. Բխուխ *Bxux* (= **Buquq*) der Geographie des Anania Širakac'i[2] entstanden, welche wir zwischen At'l (Wolga) und Sogdiana anzusetzen haben,[2] wobei die Kängäris, aus denen die nachmaligen Κάγγαρ oder Κάγχαρ, die drei vornehmsten Pečenegenhorden Ἠρτήμ (Ἰαβδι-ερτίμ), Τζούρ (Κουαρτζι-τζούρ, nach dem Häuptling Κούελ) und Γύλα (Χαβουξιγ-γυλά, p. 166, 7—8 τοῦ κάτω Γύλα[3]) hervorgegangen sind,[4] die Führung übernahmen. In der Grabschrift des osttürkischen Prinzen Kül-tigin lesen wir, daß bei der Totenfeier für diesen der Chagan der Türgiš d. h. der Westtürken durch den Siegelbewahrer Maqarač (*Mahārāğa*)[5], 'den weisen Siegelbewahrer der Oguz' vertreten war (I N 13).[6] Aus diesem offiziellen Titel dürfen wir den zuversichtlichen Schluß ziehen, daß man statt 'die Zehn Stämme' (**On Aimaq*)

---

[1] S. VILH. THOMSEN, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 110. RADLOFF, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei, St. Petersburg 1895, S. 23, 111 b, 392, 430, 444. Neue Folge, 1897, S. 142 a. 170 a.

[2] Géographie de Moïse de Corène, texte et trad. par le P. Arsène Soukry p. 26, 16 = 36 (gen. plur. բուշխաց); 42, 26 = 56 (hier բուշխն *Bušx-n*, die einzigen damaligen Bewohner Skythiens); 43, 10 = 57 (hier Բխուխ *Bxux*, zwischen Massageten und den Kaufleuten von *Chorozm*). Vgl. meine Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 89 f. Osteuropäische Streifzüge S. 57, 154. — Das armenische բուշխք bezw. բշուխք, բուշխն ist nach armenischen Lautgesetzen zunächst = **Bušux(ġ)* oder **Bušix(ġ)* und könnte an sich auch für **Buxš* bezw. **Buxuš* stehen; wie aber die Variante Բխուխ zeigt, ist շ in բուշխաց, բուշխն in Wirklichkeit Schreibfehler für ղ, das bei Anania Širakac'i auch sonst in mittelarmenischer Weise für խ = türk. *ġ, q* gebraucht wird; vgl. Բուլղարաց S. 25, 22; Պուլղարաց eb. S. 26; Բուլղար eb. Z. 23, dagegen Ողխոնտոր Բլկար Z. 23 = Οὐνογουνδοῦροι Βούλγαροι. So erhalten wir die Formen Բղուխք **Bġux-k'*, Բուղխն **Buġx-n*, Բխուխ *Bxux* = türk. **Buġuq, *Buquq*.

[3] Offenbar verdorben. Der Artikel ist hier ungehörig, wie die Analogie der übrigen Namen erweist. Die Division (θέμα) ist wohl benannt nach dem Häuptling Κουρκοῦταν p. 1657, also etwa *Κου<ρ>κώτα*?

[4] S. Chronologie der alttürk. Inschriften S. 9 f.

[5] *M(a)qarač* bezw. *m(a)xarač* erscheint als uigurische Umschreibung von *mahārāğa* im *Tišastvustik* (Bibl. Buddhica XII) S. 58, 60, sowie bei F. W. K. MÜLLER, Uigurica I, Berlin 1908, S. 23 Z. 6; 25 Z. 4; 28 Z. 13.

[6] S. Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 23.

On Oguz und Toquz Oguz. oder 'die Zehn Pfeile' (**On Oq*) auch sagte 'die Zehn Oguz'. Damit ist uns endlich der Schlüssel geliefert zum Verständnis des in der Urgeschichte der Uiguren bei Rašīd addīn vorkommenden Ausdruckes *On Ujgur*: die beiden hier genannten Gruppen *On Ujgur* und *Toquz Ujgur*, aus denen das Uigurenvolk hervorgegangen sein soll, entsprechen offenbar den historischen Zehn Stämmen (**On Oguz*) oder Westtürken und *Toquz Oguz* oder Uiguren.[1]

Eine Stammgruppe *On Ujgur* hat es in Wirklichkeit nie gegeben, aber auch der Ausdruck *Toquz Ujgur* ist ungebräuchlich und sachlich ungenau. Da aber die Ausdrücke 回紇 *Ui-gut* (*Ujgur*) und „die Neun Stämme" bei den Chinesen seit der T'angzeit von Anfang an[2] Wechselbegriffe waren, so konnte man später im verkleinerten Uigurenreiche von Ko-č'ang, als die Namen der alten Neun Stämme längst verklungen waren und die Bezeichnung Toquz Oguz nur noch wie eine ehrwürdige Reliquie weiter geführt wurde, während im gewöhnlichen Sprachgebrauche allmählich der Name des führenden Stammes Uigur die Oberhand gewann, dazu kommen, die nicht mehr verstandene Bezeichnung Toquz Oguz durch *Toquz Ujgur* zu ersetzen. Hatte aber dieses Verfahren immerhin eine gewisse Berechtigung, so beweist es lediglich, daß man der nur aus einer verklungenen Sage überkommenen Bezeichnung *On Oguz* völlig ratlos gegenüberstand und keinerlei Begriff mit ihr zu verbinden wußte, wenn man nach jener Analogie auch sie sich als *On Ujgur* mundgerecht zu machen suchte.

Die Darstellung der Legende, so verworren sie auch ist, setzt augenscheinlich voraus, daß ursprünglich auch die *On Ujgur* (*On Oguz*) oder Westtürken im Orchongebiete gewohnt hätten. Dies kann sehr wohl eine bloße Schlußfolgerung auf Grund des analogen Namens sein. Sollte jener Auffassung jedoch eine wirkliche historische Erinnerung zu Grunde liegen, so könnte sich dieselbe nur auf eine dem Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. vorausliegende Periode beziehen, da um jenen Zeitpunkt die Verdrängung der altiranischen Nomadenstämme in Mittelasien durch hunnisch-türkische und mongolisch-tungusische Völker eine vollendete Tatsache war und das alte Ordu der Hung-nu im nachmaligen Uigurenlande von den *Dzut-dzut* (Dzuan-dzuan) und später von den *Ting-ling* in Besitz genommen wurde. Jedenfalls haben aber die On Ujgur mit den angeblichen zehn Flüssen des uigurischen Stammlandes, an denen sie Rašīds Erzählung ursprünglich wohnen läßt, nichts zu tun; vielmehr läuft die Behauptung, die On Ujgur hätten ursprünglich an zehn und die Toquz Ujgur an neun Flüssen gewohnt, auf einen etymologischen Erklärungsversuch des Namens *Oguz* hinaus, welcher an das komanische *ochus*: *zzachuna* (so lies) d. i. جَيْحُون 'Strom', alttürk.-uigur. *ügüz* anknüpft und also die echten Völkernamen *On Oguz* und *Toquz Oguz* voraussetzt. Man suchte sich also die historischen Namen als *On* bezw. *Toquz Oguz* (*öküz*) *budun* 'das Volk der zehn bezw. neun Flüsse' mundgerecht zu machen.[3] [Die angeb-

[1] Rašīd addīn bei W. RADLOFF, Das Kudatku bilik. Teil I: Der Text in Transkription. St. Petersburg 1891 S. XXV. Auf eine Erörterung dieses Textes kann ich hier nicht eingehen.

[2] Zum erstenmal, wie es scheint, im Jahre 646; vgl. FR. HIRTH, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 136.

[3] S. jetzt meinen Aufsatz 'Καρμπαλοόκ, der „skythische" Name der Maiotis'. Keleti Szemle 1910 S. 23.

lichen zehn Flüsse, von denen Rašīd dann spricht, sollen auch die zehn *Orqon* heißen. Hier liegt offenbar ein Wort zugrunde, das mit osman. *ürkün* 'petit lac formé par suite d'une inondation'[1] und uigur. *ürgän* 'überschwemmen' (A. von Le Coq, Türkische Manichaica aus Chotscho I, Berlin 1912, S. 5 Z. 14, 6 Z. 8) zusammenhängt. Von dem türkischen Worte *ügüz* usw. 'Strom' ist jedoch der Volksname *Oguz* gänzlich zu trennen. Ich vermute, daß derselbe einfach aus einer alten Zusammenstellung *oq uz* entstanden ist und 'Pfeilmänner' bedeutet. Zu *uz* 'Mann' vgl. von Le Coq a. a. O. S. 16, 13. 17, 1. Diese Bedeutung stimmt sehr schön zu der Einteilung der Westtürken in zehn Pfeile, eine Sage, die wir in weit späterer Zeit wieder bei den Ġuzen finden und deren Echtheit von Radloff mit Unrecht in Zweifel gezogen wird].[2]

On Oguz und Ġuzen.

Im 9. Jahrhundert standen die Oguz wie die Charluch je unter einem Jabgu,[3] zum äußeren Zeichen, daß sie keinen Anspruch auf irgendwelche Souveränität machten. Sie anerkannten also vermutlich die Oberhoheit des Chagans der Uiguren (Toquz Oguz), wie dies von den Charluch ausdrücklich bezeugt ist.[4] Eine Erinnerung an die ehemalige Vorherrschaft der Zehn Oguz hat sich in der Legende des ʿAbd allāh b. al Muqaffaʿ von der Verlosung des Regensteins erhalten, den sich die Ġuz durch Betrug erschlichen haben sollen.[5]

Ein Verzeichnis der Ġuzenstämme aus dem 9. oder 10. Jahrhundert ist uns so

---

[1] Samy, angeführt bei von Le Coq a. a. O. S. 38.

[2] W. Radloff, Die Inschrift des Tonjukuk S. XVIII = Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Zweite Folge. St. Petersburg 1899. Nach Radloff soll die Legende aus einer Verwechslung der beiden Worte *uq* 'Geschlecht' und *oq* 'Pfeil' entstanden sein. Vgl. aber Gust. Schlegel, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun S. 111—113 = Mém. de la Société Finno-Ougrienne IX, Helsingfors 1896. Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 69. Mār Michael oben S. 32 Z. 11 f., sowie die Legende von Oguz Chagan bei Radloff, Kudatku bilik I S. XIII und Rašīd addīn eb. S. XXII f. Die Pfeile sind Lospfeile. Bei Mār Michael sind an Stelle der drei Pfeile drei Stäbe getreten.

[3] Für die Charluch bezeugt dies Ibn Chord. ١٦, 7—8, für beide Völker al Chuwārizmī, Mafātīḥ al ʿulūm ١٢٠, 3—4 ed. van Vloten. Auch aus einer Erzählung bei Jāq. I ٨٤٠, 22 läßt sich entnehmen daß der Fürst der Ġuz den Titel جبّويه *Ǧabbūi* (so l.) d. i. *Jabgu* führte. [In der Titelliste des Muǧmal at tawārīch bei Barthold, Туркестанъ I S. ٢٠, 3 heißt es: „den Herrscher der Ġuzen nennt man پيغو". Für پيغو ist sicher يَبْغو zu lesen.] Vgl. auch unten S. 42 A. 5.

[4] Leider gibt Gardēzī keinen besonderen Artikel über die *Ġuz*. Der Text des gleichfalls auf Gaihānī zurückgehenden persischen Anonymus (حدود العالم), der hinter den Kīmāk auch einen Artikel اندر ناحيت غوز hat (Записки восточнаго отдѣленія Императорскаго Русскаго Арх. Общества t. X, St. Petersburg 1897, S. 130), wird von Tumanskij, dem Besitzer der Handschrift, der Wissenschaft immer noch vorenthalten!

[5] Gardēzī bei Barthold, Отчетъ о поѣздкѣ въ Среднюю Азію S. 81 = Mém. de l'Acad. des Sciences de St. Pétersbourg VIIIe Sér. t. I Nr. 4, 1897. — An den Besitz des Nephrits (يشم) oder Regensteins (türkisch جده تاش 'Zauberstein', franz. *jade* vom np. جادو 'Zauberer') erscheint sowohl in der Legende des Gardēzī (aus ʿAbdallāh b. al Muqaffaʿ) als in der uigurischen Legende vom Urkönig Buqu Chan (Ǧuwainī bei Radloff, Das Kudatku bilik I, Text in Transkription, S. XLV) der Besitz der Herrschaft geknüpft. [Vgl. meinen Aufsatz „Ǧuwainī's Bericht über die Bekehrung der Uiguren". SBBA. 1912 S. 486.] Ganz klar tritt in einer der Legenden über den Ursprung der Türken die Anschauung zutage, daß der zur Herrschaft Berufene zugleich Schamane sein müsse: „I-chih Ni-shï-tu, born of a wolf ... got imbued with a weird influence, and was able to summon the wind and rain". S. E. H. Parker, The Early Turks. China Review XXIV, 1899/1900, p. 120b.

wenig überliefert als ein solches der Komanenhorden. Muḥammad-i ʿAufī spricht von 12 Ġuzenstämmen (s. u.), gibt aber unglücklicherweise die Namen derselben nicht an. Da sich seine Nachrichten im wesentlichen auf das 11. Jahrhundert beziehen, so wäre eine Aufzählung derselben für uns von größtem Werte gewesen. Unter den 24 Namen, welche Rašīd addīn's Verzeichnis der Ġuzenstämme aufweist,[1] kann ich aber keinen einzigen von den Zehn Stämmen wiederfinden, welche uns die chinesischen Annalen vom 7.—8. Jahrhundert namhaft machen.[2] Dagegen hat sich die Einteilung in zwei Horden bis in späte Zeiten erhalten, wie schon DE GUIGNES[3] und ihm folgend GUSTAV SCHLEGEL[4] erkannt haben.[5] Die Zehn Stämme zerfielen in zwei Gruppen von je fünf Stämmen, eine rechte oder westliche, die fünf 弩先畢 *Nå-sik-pit*, und eine linke (östliche), die fünf 都陸 oder 咄陸, 咄六 *Turuk* (*Türk?*).[6] Ebenso werden die Oguz in zwei große Gruppen eingeteilt, die بزق *Buzuq* und اجق *Üč-oq*.[7] Alle diese Einteilungen scheinen jedoch mehr von militärisch-geographischen als von ethnologischen Gesichtspunkten beherrscht gewesen zu sein und werden daher bei veränderten politischen Verhältnissen gewechselt haben.

Unter diesen Umständen läßt sich also, wie es scheint, über die ethnische Zugehörigkeit der Komanen nichts weiter behaupten, als daß sie ganz im allgemeinen Verwandte der Salčuqen und Turkmenen waren; ein genealogischer Zusammenhang derselben mit den alten Ġuzen bezw. mit den ehemaligen Zehn Stämmen (Westtürken) ist dagegen in keiner Weise zu erweisen.

Die Komanen keine Ġuzen.

Die historische Betrachtung der russischen und romäischen Nachrichten hinterläßt vielmehr unweigerlich den Eindruck, daß seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ein neues Völkerelement auf dem pontischen Steppengebiete erschienen sein muß, das mit ganz anderer Stoßkraft auftrat als die bisherigen Nachbarn der Pečenegen, die Οὖζοι, wenn auch letzterer Name für die Bezeichnung der den früheren Bewohnern ethnisch gleichartigen neuen Ankömmlinge zunächst noch beibehalten wurde. Die Lösung des hier vorliegenden Rätsels müssen wir in dem Namen *Cuni* suchen, mit dem die 'Komanen' bei den ungarischen Chronisten bezeichnet werden.

§ 2.
Komanen und Qūn.

Die Qūn.

Schon vor Jahren, als mir der verstorbene Professor DE GOEJE einmal das Werk des Herrn W. BARTHOLD, Туркестанъ въ эпоху монгольскаго нашествія lieh, war

---

[1] S. TH. HOUTSMA, Die Ghuzenstämme. WZKM. II 219—233, bes. 222 ff.

[2] Vgl. GUST. SCHLEGEL, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal von Kara Balgassun. Mém. de la Société Finno-Ougrienne IX, Helsingfors 1896, S. 112; genauer, aber nach Pekinger Aussprache, bei CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux (Сборникъ трудовъ орхонской Экспедиціи VI), St. Pétersbourg 1903, p. (28). *34*. 56. (58). 60.

[3] DE GUIGNES, Hist. générale des Huns I 121 n. 27.

[4] GUST. SCHLEGEL a. a. O. S. 112.

[5] Schon hieraus ist klar, daß die Einteilung in drei Gruppen bei Mār Michael unursprünglich ist.

[6] Vgl. über diesen Namen mein *Wehrōt und Arang* S. 149 A. 1.

[7] Vgl. die uigurische Legende von Oguz Chagan bei RADLOFF, Kudatku bilik I S. XIII. Rašīd addīn eb. S. XXII f. — Auch die Pečenegen zerfielen in zwei Gruppen von je vier Stämmen, eine diesseits und eine jenseits des Dnjeprs.

mir hier ein Text aufgestoßen, in welchem von einem türkischen Volke قون *Qūn* die Rede ist, ein Bericht, der mir für die vorliegende Frage von großer Wichtigkeit schien. Später kam mir dann die Zonentafel al Bērūnī's wieder zu Gesicht, wo ebenfalls ein türkisches Volk *Qūn* erwähnt wird. Ich beginne mit letzterer Nachricht, weil sie 5 die ältere ist.

Nach dem Vorbilde der älteren arabischen Astronomen hat auch der große Chwārizmier al Bērūnī († wahrscheinlich a. 440 H.) seinem noch unveröffentlichten astronomischen Werke القانون المسعودى eine Zonentafel einverleibt, die sich im wesentlichen als Erweiterung der durch al Fargānī und Ibn Rusta ٩٦, 5 ff. bekannten, aus der Zeit 10 des Chalifen al Ma'mūn stammenden Zonentafel zu erkennen gibt. Dieselbe ist von Jāqūt in sein großes geographisches Wörterbuch (I ٢٩, 3 ff.) aufgenommen worden. Hier heißt es nun von der VI. Zone:

الاقليم السادس اوّله حيث يكون الظلّ نصف النهار فى الاستواء سبعة اقدام وستّة اعشار وسُدس عشر قدم يَفْضل آخره على اوّله بقَدَم واحد فقط يبتدئ من مساكن تُرك المشرق 15 من قايى[1] وقون وخرخيز وكيماك والتغزغز وارض التُرْكمانيّة وفاراب وبلاد الخزر وشمال بحرهم واللان والسرير بين هذا البحر وبحر طرابزُنْدَة الخ

„Der Anfang der sechsten Zone ist da, wo der Schatten am Mittag am Äquator $7^6/_{10} + ^1/_{60}$ Fuß beträgt, indem ihr Ende den Beginn nur um einen einzigen Fuß übertrifft. Sie beginnt von den Wohnsitzen der östlichen Türken, wie der *Qajy*, *Qūn*, 20 Chirchīz, Kīmāk und Toguzguz, dem Lande der Turkmānen, Fārāb, dem Lande der Chazaren und dem Norden ihres Meeres, und den Alanen und Sarīr zwischen diesem Meere (der Chazaren) und dem Meere von Trapezunt" usw.[2]

'Aufī's Bericht über die Türken.

Hiernach müssen die Sitze der *Qajy* und *Qūn* noch östlich von den Qyrgyzen und Toguzguz (Uiguren), also an den Grenzen der Qytai gesucht werden. Die beiden 25 Stämme werden nochmals in einem neupersischen Texte genannt. Herr Wilhelm Barthold hat im ersten Bande seines Werkes „Turkestan in der Zeit des Mongoleneinfalles" (russ.) nach dem Vorbilde Dorn's eine Anzahl von Auszügen aus arabischen, persischen und türkischen Texten zur Geschichte von Turkistān gesammelt, unter denen sich S. 99 auch ein Bericht über die Türken findet. Derselbe ist dem 30 Werke جامع الحكايات ولامع الروايات des Muhammad-i 'Aufī, einer im VII. Jahrhundert der Flucht in Indien entstandenen Anekdotensammlung entnommen und lautet, soweit er uns hier interessiert, folgendermaßen:[3]

---

[1] So ist zu lesen; *br* قاى ed. قانى. [Oder gibt etwa قانى eine ältere Form *Qañy* > *Qajy* wieder, wie *Qytañ* > *Qytaj*?]

35 [2] Jāqūt I ٢٢, 22 ff.

[3] Muhammad-i 'Aufī, جامع الحكايات ولامع الروايات bei W. Barthold, Туркестанъ въ эпоху монгольскаго нашествія I, Тексты. С.-Петербургъ 1898 S. 99. Herr Peltenburg, der Chef der Firma Brill, hatte die Güte, mir das Werk, das auf der hiesigen Bibliothek fehlt, vor der Versteigerung der Bibliothek de Goeje's im Februar 1910 zu leihen. [Inzwischen habe ich durch Vermittlung des 40 Herrn W. Radloff ein Exemplar vom Herrn Verfasser erhalten, wofür ich ihm großen Dank schulde, zumal das Werk gänzlich vergriffen ist. Leider hat Herr Barthold nicht die Orthographie der alten

فی ذکر الترک

ترک امّتی بزرگ اند واجناس وانواع ایشان بسیارست وقبایل وابجاد[1] ایشان بی
شمار واز ایشان بعضی ساکنان بیابانها اند وبعضی صحرانشین امّا در ولایت آبادان
نشینند واز قبایل بزرگ ایشان غزی[2] اند وایشان دوازده قبیله اند وبعضی غز[3] خوانند
5 وبعضی‌را. ایغر[4] وبعضی[5] چون[6] سعادت اسلام درین بلاد مرتفع شد ایشان
مسلمان شدند ودر اسلام آثار خوب ظاهر کردند وچون کفّار غلبه کردند ایشان از
زمین خود دور شدند ودر شهرهای اسلام در آمدند وایشانرا ترکمان[7] خوانند وبعضی
ازان قوّت کردند تا در عهد جغری تگین بیرون آمدند وجهان بگرفتند وپادشاه شدند
وخاندان سلجوق مدّتها در جهانداری وکشور گشائی بماند واز[8] ایشان مرقه[9] اند که
10 ایشانرا قون[10] می خوانند از زمین قتا[11] بیرون آمدند ومراکز خودرا بگذاشتند بسبب
آنک[12] تنگیٔ چراخوار ....[13] کنجی مرتجعاد[14] خوارزمشاهی از ایشان بود پس جماعتی ایشانرا
قاصد شدند که ایشانرا قای خوانند بعدد وعدّت از ایشان بیش بودند ایشانرا از مراعیٔ
خود دور کردند وایشان بزمین ساری رفتند واهل ساری بزمین ترکمانیه رفتند وغزان
بزمین بجناکیه شدند نزدیک ساحل درياء ارمینه واز ایشان قبیلهٔ دیگر است که آنرا
15 خرخیز[15] خوانند وجمعی بسیارند ومساکن ایشان میان مشرق صنفی است ومیان
کیماک[16] وکیماک در شمال ایشانست وبغما وخرلخ[17] در مغرب ایشان واز عادات خرخیز[18]
(۱۰۰) آنست که مردگان خودرا بسوزند ..... دیگر از ترکان خرلخ اند ومسکن ایشان کوه یونس
بوده است وآن کوه کوه زرست وایشان بندگان تغزغز[19] بودند وبر وی عاصی شدند وبزمین
ترکستان بیرون آمدند وبعضی در بلاد اسلام آمدند وایشان نه فرقند سه جگلی[20] وسه
20 هسکی ویکی ندا[21] ویکی کوالین[22] وتُخسین[23]

„(1) Die Türken sind eine große Nation, und ihre Geschlechter und Abarten[24]

Londoner Hs. Brit. Mus. Or. 2676 beibehalten, welche das ذ fast durchgängig bewahrt hat. Korrekturzusatz.]

[1] P_1 احفاد. [2] U P_1 غريبى P عربى. [3] P_1 يعضى را اغز. [4] Sic U P P_1.
[5] U P_1 وبعضى را. — P U und Herr Barthold + در زمين خوارزم (P^1 خوارزم). [6] U وچون P_1 25
اما چون. [7] L P P_1 تركان U om. [8] L وخودرا از. [9] U مرقه L مرفه P om P_1 مردمى.
[10] Sic U; L قرى P om P_1 نون. [11] Sic L; U P_1 قبا P om.
[12] P_1 om انك. [13] Lücke, von Herrn Barthold nicht erkannt.
[14] U s. p. L كبخى مرتحفاد P om P_1 كنجى مرتجعاد. [15] Sic P P_1; U حرجه
L خرجه; cf. infra. [16] U L und Herr Barthold لحاك; P كال P_1 لحال. Es ist aber 30
offenbar كيماك zu lesen. [17] Codd. صرنح, infra حرنح. [18] Sic Codd.
[19] U نعر عزدر L بغر عزدر P نفس عزيز. [20] P_1 مسكى. [21] Sic L; U بدوا, P om
P_1 s. p. [22] P_1 كوالى. [23] L تخسس U تحستس P om P_1 تخستين. Herr
Barthold تخستين.
[24] Diese beiden Ausdrücke sind besonders dem Mas'ūdī geläufig. 35

sind viele, und ihre Stämme und Scharen zahllos. Von ihnen sind die einen Bewohner von Wüsten, die andern Steppenbewohner, wohnen aber in angebautem Gebiet. (2) Zu ihren großen Stammgruppen gehören die *Ġuzī*. Sie bestehen aus 12 Stämmen: die einen nennt man *Ġuz* (Oguz), die andern *Ujġur*.[1] (3) Die einen wurden,[2] als das Glück des Islams in diesem Lande sich erhob, Muslime, und offenbarten im Islam schöne Zeichen, und als die Ungläubigen Unruhen (Verlegenheiten)[3] erregten, entfernten sie sich aus dem eigenen Lande und betraten die Städte des Islams — man nennt sie *Turkmān*. (4) Ein Teil derselben übte Kraft, bis sie zur Zeit des Čagyry tigin auszogen, die Welt eroberten und Herrscher wurden, und die Sippe Salčūq's einen langen Zeitraum in der Weltherrschaft und Eroberung der Zonen verblieb.[4]

(5) Zu ihnen gehören (ferner) die مرقه *Ma(u)rqa*, die man *Qūn* nennt. Sie zogen aus dem Lande قتا *Qytā* aus und verließen ihre eigenen Hauptquartiere deswegen, weil die Enge ihrer Weideplätze ..... (Lücke). Kinčī b. Tuchfār (?) der Chwārizmšāh war aus ihnen. (6) Darauf griff eine Schar sie an, die man *Qajy* nennt, welche sie, da sie ihnen an Zahl und Kriegsrüstung überlegen waren, aus ihren eigenen Weideplätzen verjagten. Sie zogen nun ins Land Sārī,[5] und die Einwohner von Sārī zogen ins Land der Turkmānen. (7) Die *Ġuzen* gingen ins Land der Pečenegen in der Nähe der Küste des Meeres von Armenien (des Kaspischen Meeres).[6]

---

[1] Liest man وبعضی ایغر, so bedeutet der Satz: „die einen nennen (sie) *Ġuz*, die andern Ujġur."

[2] Zwei Petersburger Hss. fügen hinzu: „im Lande Chwārizm", was Herr Barthold in den Text aufgenommen hat. Die Worte wären aber ein völlig geschichtswidriger Zusatz: sie sind offenbar Randglosse zu دربن بلاد und fehlen daher mit Recht in der alten Londoner Hs. Brit. Mus. Or. 2676. P[1] liest وبعضی‌را خوارزم „die andern (nennt man) Chwārizm". Die Randglosse bestand also augenscheinlich ursprünglich nur aus dem Namen خوارزم.

[3] Siehe Dozy, Supplément s. v. غَلَبَة.

[4] In der Universalgeschichte (بهجة التواريخ) des Šukr allāh b. Šihāb (851/1456), der den Muḥammad-i ʿAufī abgeschrieben hat, lautet dieser Passus (J. de Hammer, Sur les origines russes. St. Pétersbourg 1827 p. 105 = 44): ترک قوم اند بسیار وانواع ایشان بی حدّ وبعضی در بیابانها وصحراها باشند وبعضی در شترها (lies mit Muḥammad al Kātib شهرها) نشینند دوازده قبیله بوده اند وبعضی نه قبیله گفته اند یکی از ایشان قبیلهٔ غز بوده است وسلجوق از این قبیله بوده است „Die Türken sind ein zahlreiches Volk, und ihre Abarten sind unbegrenzt. Die einen leben in Wüsten und Steppen, die andern wohnen in Städten. Sie sind 12 Stammgruppen gewesen — nach andern neun Stammgruppen [bezieht sich eigentlich nur auf die Charluch; s. S. 42, 8] —, von denen eine die Stammgruppe der Ġuz gewesen ist, von welcher Salčūq abstammte". Daraus Muḥammad al Kātib, جامع التواريخ (982/1574) bei v. Hammer l. l. p. 120 = 61.

[5] In Tabaristān.

[6] Šukr allāh b. Šihāb macht daraus (l. l. p. 105, 17—106, 2 = 45): قبیلهٔ اوّل غز اند وایشان را قون همه گویند از زمین خطا بدر آمده اند وطعن خود بهر تنگیء علف ترک کرده اند قبیلهٔ دوم فای (l. mit Muḥammad al Kātib قای) اند وعدد ایشان پیش (l. بیش) از غز است فاییان (l. قاییان) بزمین ساری افتاده اند نزدیک زمین بجناکیه وساحل دریای ارمنیه „Die erste Stammgruppe sind die *Ġuz*, die alle Qūn nennen. Sie sind aus dem Lande Chitā ausgezogen und haben ihr Durchkreuzen der Wüste (man erwartet ووطن خود „ihre Heimat") wegen Futternot verlassen.

Die zweite Stammgruppe sind die *Qajy*. Ihre Anzahl ist zahlreicher als (übertrifft) die der Ġuz. Die Qajy gelangten ins Land Sārī in der Nähe des Landes der Pečenegen und des Ufers des Meeres von Armenien."

Weiter verdorben bei Muḥammad al Kātib l. l. p. 120 = 62.

(8) Zu ihnen gehört ein anderer Stamm, den man *Chirchīz* nennt. Sie sind eine zahlreiche Menge. Was ihre Wohnsitze betrifft: zwischen dem Osten ist die (= diese) Gattung und zwischen Kīmāk. Die *Kīmāk* sind nördlich von ihnen, die *Jaġmā* und *Charluch* westlich von ihnen. . . .

(9) Andere von den Türken sind die *Charluch*. Ihr Wohnsitz ist das Gebirge *Jūnus* gewesen. Jenes Gebirge ist ein Goldgebirge. Sie waren Sklaven der Toguz-Oguz, und wurden gegen sie aufrührerisch und zogen aus ins Land Turkistān (der Türgiš?), und ein Teil kam in die Länder des Islams. Sie bilden neun Abteilungen: drei *Čigilī*, drei *Hasaġī*,[1] eine *Nadā*(?), eine *Kawālīn*(?) und (eine) *Tochsyn*".[2]

Salčuqen u. Ġuzen.

Die Unterscheidung zwischen *Ġuz* (Oguz) und *Uigur*, welche hier (§ 2) noch festgehalten, aber leider nicht näher präzisiert wird, ist bei Rašīd addīn und in der uigurischen Legende von Oguz Chagan bereits aufgegeben: als Volksname gilt hier nur *Ujgur* bezw. *Turkmān*, während Oguz der gemeinsame Stammvater ist.[3] Zur Erklärung der Vorgänge, auf welche in § 3 angespielt wird, ist es nötig, den Bericht des Ibn al Aþīr über die Anfänge der Salčuqen (vol. IX ٣٢١ f. ed. Tornberg), so weit er uns hier angeht, mitzuteilen.[4] Nach Ibn al Aþīr waren Toġrul bäg Muḥammad und جغرى بك Čaġyry bäg Dā'ūd die Söhne des Mīkā'īl b. Salčūq b. Toqaq. 'Toqāq تقاق bedeutet neuer Bogen. Er war ein scharfsinniger Mann, kundig in Rat und Regierung. Er war Anführer der Ġuz-Türken, zu dem sie ihre Zuflucht nahmen, indem sie ihm in keiner Rede widersprachen noch einen Befehl unterließen. Da traf es sich eines Tages, daß der König der Türken, der den Titel Jabgū führt,[5] seine

[1] In der Titelliste des *Muǧmal at tawārīch* bei Barthold, Туркестанъ I S. ٣٠, 8 führt der Fürst von تونكت (Tūnkat? zwischen ساليغ und Bars-chān aufgeführt) den Titel خاسكى.

[2] Nach Gardēzī bei Barthold, Отчетъ о поѣздкѣ etc. S. 102, 23 waren die تخسيان ein Stamm der Türgiš. In der Titelliste des *Muǧmal at tawārīch* a. a. O. S. ٣٠, 12 führt der Dihqān von نكسين (l. تخسين) den Titel قتكين *Qut-tigin*, wie der von لبان in der Provinz Ispēčāb.

[3] Legende von Oguz Chagan bei Radloff, Kudatku bilik I S. XI a. Rašīd addīn eb. S. XXI.

[4] [Nach Karl Süssheim, Prolegomena zu einer Ausgabe der Chronik des Seldschuqischen Reiches (Leipzig 1911) S. 19 folgt Ibn al Aþīr hier dem زبدة التواريخ اخبار الامراء والملوك السلجوقيّة des 'Alī b. Nāçir, welches auch der Verfasser der „Chronik des Salčukischen Reiches" benutzt hat. Korrekturnote.]

[5] Text ملك الترك الذى يقال له بَيْغُو. Es ist aber gewiß يَبْغُو zu lesen, und dies ist nicht Eigenname, sondern der Titel des Fürsten der Ġuz. S. o. S. 37 A. 3. Dieser Titel hat mit dem Worte بيغو 'eine Art Falke' (Th. Houtsma, Ein türkisch-arabisches Glossar. Leiden 1894 S. 28) nichts zu tun. Dā'ūd b. Mançūr b. Abū 'Alī al Bāḏgēsī, ein Zeitgenosse des Samaniden Ismā'īl b. Aḥmad, der früher Statthalter von Chorasan gewesen war, hatte einst eine Audienz beim Sohne des Fürsten der Ġuz-Türken gehabt, namens بالقيق بن حيّويه (Jāq. I ٨٤٠, 22). Für den Namen des Sohnes geben die Hss. die Varianten بالقتق und بالفتق, was, falls Jāqūts Vorlage etwa يعرف بالفتق las, الفتق *Alp-taq* ergäbe; der des Vaters ist aber ohne Zweifel جَبُّويه *Ǧabbūi* = *Jabgu* zu lesen. Auch bei IA X 34 ist zu lesen اينانج يَبْغو „der Vertrauens-Jabgu".

Dagegen wird der Enkel des Salčuq in der Tat پيغو „Falke" heißen (Gardēzī bei Barthold, Туркестанъ I S. ١٨, 3. 4. Baihaqī ed. Morley p. 611. Raverty l. l. p. 87 n. 99. 122—125. IA IX ٢٦٧. ١٣٣ etc.). Denn auch چاقر 'Sperber' ist ein Raubvogelname, und ebenso bezeichnet nach dem türkischen Wörterbuch *Lähčä-i Osmānī* des Ahmäd Wäfīq Pascha (bei Géza Kuun, Relat. Hungarorum cum Oriente hist. antiquissima I 181) auch *torul* < طغرل einen Jagdfalken (das aus dem Türkischen

Heere versammelte und gegen das Gebiet des Islams ziehen wollte. Als ihm Toqaq nun dies untersagte und sich eine lange Unterredung zwischen ihnen hierüber entspann, fuhr ihn der König der Türken mit groben Worten an, so daß ihn Toqaq ohrfeigte und ihn am Kopfe verwundete.[1] Darauf umringten ihn die Diener des Königs der Türken und wollten ihn ergreifen, allein er leistete ihnen Widerstand und kämpfte mit ihnen, und es sammelten sich bei ihm diejenigen seiner Gefährten, die (den König) verhinderten (gegen das Gebiet des Islams zu ziehen), und trennten sich von ihm (dem König). Darauf wurde die Sache zwischen beiden wieder beigelegt und Toqaq blieb bei ihm, und es wurde ihm Salčūq geboren.[2]

Was nun den Salčūq betrifft, so zeigten sich an ihm, als er erwachsen war, Zeichen der Hochsinnigkeit und Anzeichen des kühnen Angreifens. Da zog ihn der König der Türken in seinen vertrauten Umgang und machte ihn zum Anführer und gab ihm den Titel *Sü-bašy*, d. i. Kommandant des Heeres. Die Frau des Königs aber suchte diesem fortwährend Furcht einzuflößen vor Salčūq, weil sie sah, wie er kühn voranging und die Truppen ihm gehorchten und gefügig waren, und reizte ihn an, ihn zu töten und richtete alle Anstrengungen darauf. Als Salčūq von der Sache vernahm, zog er mit seiner ganzen Partei und denen, die ihm gehorchten, aus dem Feindesland in die Wohnsitze des Islams und hatte das Glück, den Glauben anzunehmen und den Schutz der Muslime zu genießen. Seine Lage nahm zu an

---

stammende altmagyarische *turul* < *togrul* bezeichnet eine Habichtsart), so daß also alle drei Söhne des Mīkāīl b. Salčūq Falkennamen tragen. Ebenso wird dem ältesten Sohne des Oǧuz in der Urgeschichte der Türken (Raverty, The Tabakāt-i Nāṣirī p. 871 n. 878 n.) der Name بيغو 'Falke' mit Recht zukommen, da sich so eine Stammgruppe der Oguz nannte (Raverty l. l. p. 433 und n. 6. 494). Offenbar war dies die nachmals, in mongolischer Zeit, erste und vornehmste, aus den vier Stämmen Qajy, Bajat, Alqa-auli und Qara-auli bestehende Stammgruppe der Oguz, welche den Falken als Totemvogel verehrte. Vgl. Th. Houtsma, Die Ghuzenstämme. WZKM II, 1888, S. 222 f. 231. An den alten Titel *hóu-pei* oder pei-hóu (so nach Parker), der im Peh-ši für die Ko-kü, die Vorväter der nachmaligen Uiguren bezeugt wird (Fr. Hirth, Nachworte zur Inschrift der Tonjukuk S. 50. Parker, China Review XXIV 1, 1899 p. 29), braucht wohl nicht erinnert zu werden.

Im übrigen läßt sich nicht leugnen, daß der alte Titel *Jabgu* auch sonst, und zwar auch bei Firdausī, zu بيغو verlesen und selbst in die alttürkische Geschichte eingeführt worden ist. So wird der Karlukenfürst بيغو خان, der im Jahre 553 H. von Čagyry-chan Ǧalāl ad dīn ʿAlī b. Ḥasan tigin getötet wurde (Raverty l. l. p. 909 n. Barthold, Туркестанъ II 357), in Wahrheit den alten Titel Jabgu Chan geführt haben. Bei Balʿamī wird der von Bahrām Čōbīn im Zweikampf getötete Bruder des Chagans der Westtürken, bei welchem jener Zuflucht fand, بيغو genannt, während er gewiß richtiger bei Dīnaw. ١٠٠, 6. ١٠١, 6. 10. 11. ١٠٢, 5 بغاوير, bei Jaʿqūbī, Hist. I ١٩٣, 6 بعارس, bei Firdausī مقاتوره d. i. بغاتور *bagatur* heißt. Der vollständige Titel war aber wahrscheinlich بغاتور بيغو *bagatur jabgu*. Dieser Titel, chines. *bok-ho-tut jep-hu*, war bei den Chaganen der Westtürken aus der Familie des Istämi Chagan erblich: Visdelou p. 53. Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 38. 72. Weiteres über die Schreibweisen جَبّويه, بيغو, بياغو für جَبْغُويه, يَبْغو, يَباغو in meinem *Wehrōt und Arang* S. 143 A. 3. 147 A. 143.

[1] شَجّ رأسه heißt sonst „einem den Schädel einschlagen". Dies kann es hier aber natürlich nicht bedeuten. Vgl. Dozy, Supplément s. v.

[2] Vgl. Ibn Ḥauqal ٣٩٣, 4—7: „In *al Qarjat al ḥadīþa* (Jangy-kent, ein Fars. vom Jaxartes, zwei Tagreisen von der Mündung des Stromes) wohnen Muslime, obwohl es die Residenzstadt der Guzen ist und dort im Winter der König der Guzen residiert. In seiner Nähe sind Ǧand und Chwāra, von Muslimen bewohnt, während die Regierung an beiden Orten die Guzen ausüben. Der größte dieser drei Orte ist al Qarjat al ḥadīþa, 10 Tagreisen von Chwārizm und 20 von Fārāb".

Größe, Macht und Gehorsam, und er blieb in den Dependenzen von *Ǧand*[1] und betrieb andauernd die Bekriegung der ungläubigen Türken. Der König derselben pflegte von den Muslimen in jenen Strichen die Grundsteuer zu erheben, Salčūq aber vertrieb seine Beamten aus denselben und sie gehörten (nunmehr) den Muslimen.

Hierauf sandte einer der Samanidenfürsten, als sich Hārūn b. Ilig al Chān einiger Gegenden seines Landes bemächtigt hatte, an Salčūq um Hilfe. Dieser sandte ihm seinen Sohn Arslān mit einer Schar seiner Leute zu Hilfe, durch welche der Samanide dem Hārūn überlegen wurde und das ihm von jenem Entrissene wieder zurückeroberte, worauf Arslān wieder zu seinem Vater zurückkehrte.[2] Salčūq hatte folgende Kinder: Arslān, Mīkāīl und Mūsà. Er starb in Ǧand im Alter von 107 Jahren und ward dort begraben, und seine Söhne blieben zurück. Mīkāīl machte nun einen Raubzug gegen eines der Länder der ungläubigen Türken. Da kämpfte er und führte den Kampf selbst (aus) und erlitt das Martyrium (im Raubmord) auf dem Pfade Gottes. Er hinterließ (folgende) Söhne: بيغو *Bīġū* (Falke), Togrul-bäg[3] Muḥammad und Čagyry-bäg[3] Dāūd. Ihre Stämme gehorchten ihnen und blieben stehen[4] bei ihrem Befehl und Verbot, und sie ließen sich nieder in der Nähe von Buchara, 20 Farsang davon.[5] Da bekam der Emir von Buchara Furcht vor ihnen und verschlechterte die Nachbarschaft mit ihnen und wollte sie verderben und sich auf sie stürzen. Sie suchten daher Zuflucht beim Bogra-chan, dem König von Turkistan, und blieben in seinem Lande und riefen seinen Schutz an und waren unnahbar. Und es ward beschlossen zwischen Togrul-bäg und seinem Bruder Dā'ūd, daß sie nicht beim Bogra-chan zusammenkommen wollten, vielmehr sollte nur der eine von ihnen bei ihm erscheinen, der andere aber in seiner Familie bleiben aus Furcht vor einer Hinterlist, durch die er sie umgarnen möchte. In diesem Zustande blieben sie also. Hierauf machte der Bogra-chan Anstrengungen, daß sie bei ihm zusammenkommen sollten, und als sie es nicht taten, ließ er Togrul-bäg verhaften und gefangen setzen. Da erhob sich Dā'ūd mit seinen Stämmen und denen die ihm folgten und zog gegen Bogra-chan, um seinen Bruder zu befreien, worauf Bogra-chan ein Heer gegen ihn sandte. Dieses ward jedoch unter großen Verlusten geschlagen und Dā'ūd befreite seinen Bruder aus der Gefangenschaft und sie kehrten nach *Ǧand* zurück, das in der Nähe von Buchārā liegt, und blieben dort.

---

[1] Aug. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland II 74 setzt die Niederlassung der Salčūqen in Ǧand ins Jahr 345 H. (956/7). Nach welcher Quelle?

[2] Dies bezieht sich auf die Ereignisse des Jahres 382 H. (992/3 n. Chr.). Hārūn Bogra-Chan hatte durch Verrat Buchara eingenommen, ward aber durch das schlechte Klima noch im selben Jahre gezwungen nach Turkistan zurückzukehren. Der Rückzug führte durch das Gebiet der Ġuz-Türken, welche ihn verfolgten und die Nachzügler seines Heeres töteten und ihre Habe plünderten. S. Abū'l Faḍl i Baihaqī p. ۲۳٤ ed. Morley. Gardēzī bei Barthold, Туркестанъ I S. ١٢, 16. Ohne Datum al 'Utbī, Kitāb al Jamīnī transl. from the Persian version by James Reynolds, London 1858 p. 128 [der arabische Text ist hier in Berlin nicht vorhanden]. Ihm folgt Ibn al Aþīr IX ٧٠, 15—18, der das Jahr 383 angibt.

[3] *togrul* und *čaqyr* sind ebenfalls Falkennamen; s. S. 42 A. 5. Houtsma a. a. O. S. 28.

[4] Holländisch *zich neerleggen bij*.

[5] Nach Minhāǧ addīn Abū 'Omar 'Oþmān i Gōzgānī, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 118 transl. Raverty wohnte der Stamm des Salčūq in Nūr in Buchārā (j. Nūr-ata nördlich von Kärmīne).

Als nun die samanidische Dynastie erloschen war [a. 395] und Ilig al-Chān Buchara in Besitz nahm, ward das Lager des Arslān b. Salčūq, des Oheims des Dā'ūd und Togrul-bäg, mächtig in Transoxiana. Und 'Alī tigīn, ein Bruder des Ilig al Chan, der sich in der Gefangenschaft des Arslān Chān[1] befand, entfloh und erreichte Buchara und bemächtigte sich der Stadt, und verständigte sich mit Arslān b. Salčūq. Da verteidigten sie sich und Ilig, der Bruder des Arslān Chān, hielt ihre Macht für durchaus energisch und ging auf sie los und kämpfte mit ihnen, allein sie schlugen ihn und blieben in Buchara. 'Alī tigīn pflegte aber dem Jamīn ad daula Maḥmūd b. Sübük-tigīn viele Hindernisse zu bereiten bezüglich derjenigen in seinem Lande, welche dieser unter seinen Schutz nahm, und seinen Gesandten, die häufig bei den Fürsten der Türken aus- und eingingen, den Weg zu verlegen. Als nun Maḥmūd den Oxus überschritt, wie wir erzählt haben,[2] floh 'Alī tigīn aus Buchara, Arslān b. Salčūq aber und seine Partei begaben sich in die Sandwüste und suchten dort Schutz vor Maḥmūd. Als nun Maḥmūd die Stärke der Salčūqen sah und die Macht und zahlreiche Menge, die sie besaßen, knüpfte er Verhandlungen mit Arslān b. Salčūq an und suchte ihn zu gewinnen und seine Begierde zu reizen. Als er bei ihm erschien, ließ ihn Jamīn ad daula augenblicklich verhaften, ohne ihn mit Entschuldigungen hinzuhalten, internierte ihn in einer Festung und plünderte seine Zelte und fragte um Rat, was er mit seiner Familie und seinem Stamme machen solle. Da riet Arslān al Gāđib (unter den letzten Samaniden Kommandant von Tōs), einer der mächtigsten Günstlinge Maḥmūds, ihnen die Daumen abzuschneiden, damit sie nicht mehr mit Pfeilen schießen könnten, oder sie im Oxus „zu ertränken". Maḥmūd erwiderte ihm: Du hast ein ganz gefühlloses Herz. Darauf ließ er sie über den Oxus übersetzen und in den Gegenden Chorasans verteilen, und legte ihnen Steuern auf. Allein die Präfekten waren ungerecht gegen sie und streckten die Hände nach ihrer Habe (Herden) und ihren Kindern aus. Da trennten sich von ihnen mehr als 2000 Mann und zogen nach Kermān und von da nach Ispahān, und es fand zwischen ihnen und dem Gebieter desselben, 'Alā' ad daula b. Kākōi, ein Krieg statt, den wir erzählt haben. Von Ispahan zogen sie dann nach Āđarbaigān. Dies ist die Partei des Arslān.[3]

Was aber die Söhne seiner Brüder betrifft, so ließ 'Alī tigīn, der Herr von Buchara, Listen anwenden, um sich ihrer zu bemächtigen. So ließ er dem Jūsuf b. Mūsà b. Salčūq, einem Vetter des Togrul-bäg Muḥammad und Čagyry-beg Dā'ūd entbieten und Wohltaten versprechen und machte die größten Anstrengungen, ihn zu gewinnen und forderte von ihm, er solle bei ihm erscheinen. Als er sich nun fügte, übertrug er ihm die Anführerschaft über sämtliche Türken, die in seinem Staate waren, und verlieh ihm viele Lehen und den Titel *al Amīr Ynanču-Jabgu*[4] (der Vertrauens-Jabgu). Der Beweggrund, der ihn zu dem antrieb, was er tat, war, daß er von ihm und seinem Stamme und seinen Anhängern gegen Togrul-bäg und Dāūd, seine Vettern, Beistand verlangen, ihre Einigkeit trennen und die einen durch die

---

[1] Vgl. Raverty, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 52 n. 1. 84 n. 9.

[2] IA IX ٢٦٦, 11 ff. a. 420 H.

[3] Vgl. Ibn al Aþīr IX ٢٦٦, 9—٢٦٧, 2 (unter dem Jahre 420 H. erzählt).

[4] Ed. اينانج بيّغو; s. o. S. 42 A. 5.

andern treffen (schlagen) wollte. Sie merkten jedoch seine Absicht und Jūsuf gehorchte ihm in nichts von dem, was er von ihm wollte. Als ʿAlī tigīn nun sah, daß sein Kniff keine Wirkung auf Jūsuf ausgeübt und er an ihm sein Ziel nicht erreicht habe, ließ er ihn töten. Die Hinrichtung besorgte einer von den Emiren des ʿAlī tigīn, namens Alp Qarā. 5

Als er nun getötet war, machte dies einen tiefen Eindruck auf Togrul-bäg und seinen Bruder Dāūd und ihre sämtlichen Blutsverwandten; sie zogen Trauergewänder an und versammelten von den Türken so viele sie konnten, um Rache für ihn zu nehmen. ʿAlī tigīn versammelte gleichfalls seine Truppen und sandte sie gegen jene, allein sein Heer ward geschlagen. Vor dem Kampfe war eben der (spätere) 10 Sulṭān Alp Arslān b. Dāūd geboren, am 1. Muḥarram des Jahres 420 (20. Januar 1029 n. Chr.). Dadurch erhofften sie Glück und sahen ein gutes Vorzeichen in seinem Anblick. Über seine Geburt gibt es indessen noch andere Erzählungen.

Im Jahre 421 gingen nun Togrul-bäg und Dāūd auf Alp-Qara, den Mörder ihres Vetters Jūsuf los und töteten ihn, stürzten sich auf eine Abteilung vom Heere 15 des ʿAlī tigīn und töteten von derselben gegen 1000 Mann. Da sammelte ʿAlī tigīn sein Heer und sowohl er als seine Söhne und alle seine Anhänger, die Waffen tragen konnten, gingen auf sie (die Salčuqen) los und es verfolgten sie eine zahlreiche Menge von den Einwohnern des Landes. So gingen sie von allen Seiten auf sie (die Salčuqen) los und warfen sie nieder in gewaltiger Schlacht, wobei viele von den 20 Truppen der Salčuqen fielen und ihre Habe und ihre Kinder genommen wurden, und sie führten viele von ihren Frauen und Kindern in Gefangenschaft und die Notwendigkeit zwang sie, ihre Zuflucht zum Übergang nach Chorasan zu nehmen."

Aus dieser Erzählung ergibt sich, daß unter den Ungläubigen, durch deren Plackereien die Salčuqen zum Verlassen ihres Landes und zum Übertritt auf isla- 25 misches Gebiet veranlaßt wurden, die noch ungläubigen Ǵuz zu verstehen sind, deren Oberhaupt der *Jabǵu* war, der sein Winterlager (*qyšlaq*) in Jangykent hatte. Übrigens trat auch dieser Fürst schon im Jahre 393 H. (1003) zum Islam über und schloß mit dem Samaniden Abū Ibrāhīm Ismāʿīl b. Nūḥ Blutsfreundschaft und überfiel den Ilig Chān bei Samarkand.[1] Über die Gründung der salčuqischen Macht durch 30 die Brüder Togrul-bäg und Čagyry-bäg (auch چاقر بك *Čaqyr-bäg* geschrieben) oder, wie er hier genannt wird, Čagyry tigin, auf welche in § 4 angespielt wird, muß ich mich begnügen, auf die Darstellungen der Handbücher zu verweisen.[2]

Völkerbewegungen aus dem Qytaireiche.

Über die Einwanderung der *Qūn* habe ich sonst nichts gefunden. Daß schon vor dem Auftreten der Salčuqen große Bewegungen unter den zum Reiche der Qytai 35 gehörigen Stämmen stattgefunden haben müssen, ersehen wir aus einer im Stile einer Heiligenlegende gehaltenen Erzählung bei Ibn al Aþīr IX ٢٠٩ f., die folgendermaßen lautet:

[1] Gardēzī bei Barthold, Туркестанъ I S. ١٣, 11, wo يَبْغُو zu lesen ist; vgl. al ʿUtbī p. 257—260. 264 s. transl. J. Reynolds (persisch bei Schefer, Description historique et topographique de Boukhara p. ٢٢٢). Ibn al Aþīr IX ١١٢—١١٣. Auch in den Ṭabaqāt-i Nāçirī S. ١٠٩, 11 = 433 transl. Raverty 40 wird zu lesen sein غورى وغز يَبْغو 'Gōrīs und Ǵuz des Jabǵū', wenn nicht بيغور = *Uigūr*.

[2] Vgl. Weil, Geschichte der Chalifen III 83 ff. Aug. Müller a. a. O. II 74 ff.

„Geschichte des Auszuges der Türken aus Čīn
und des Todes des Ṭogān Chān.

In diesem Jahre (408 H. = 30. Mai 1017—19. Mai 1018) zogen die Türken in zahlreicher Menge aus China aus, indem sie über 300 000 [1] Zelte von den Geschlechtern der Türken stark waren, worunter die *Chyṭāi*, welche (nachmals) Transoxiana in Besitz nahmen — die Erzählung ihrer Besitznahme wird später folgen, so Gott will. Die Veranlassung zu ihrem Auszuge war, daß Ṭogān [2] Chān, nachdem er Turkistan in Besitz genommen, in eine heftige und langwierige Krankheit verfiel. Deshalb wurden sie lüstern nach dem Lande, zogen gegen dasselbe und nahmen einen Teil desselben in Besitz, plünderten und schleppten Gefangene weg, und nur noch acht Tagmärsche trennten sie von Balāsagūn. Als Ṭogān Chān die Kunde vernahm, lag er hier krank. Da bat er Gott, er möge ihn wieder gesund machen, damit er die Ungläubigen züchtigen und das Land vor ihnen schirmen könne, hernach möge er mit ihm machen was er wolle. Gott erhörte und heilte ihn. Da versammelte er die Truppen und schrieb an die übrigen islamischen Länder, indem er die Mannschaften zum Kriege aufforderte, worauf sich 120 000 Freiwillige [3] zum Heiligen Kriege bei ihm versammelten. Als die Türken die Kunde vernahmen, daß er gesund sei und die Truppen versammelt habe, und die Menge seiner Krieger, kehrten sie in ihr Land zurück, und er verfolgte sie gegen drei Monate lang, bis er sie einholte, während sie sich sicher wähnten wegen der weiten Entfernung. Da überfiel er sie und tötete von ihnen über 200 000 Mann und nahm gegen 100 000 Mann gefangen und machte eine solche Beute an Pferden, Zelten und anderen Dingen, wie goldenen und sil-

---

[1] Typische Zahl eines Türkenheeres; vgl. z. B. Sebēos Kap. 18 S. 66 = p. 49 trad. Macler. [Macler übersetzt falsch trente *milles* statt trente *myriades*]. Schon von *Mao-tun* (**Bok-tut*), dem Begründer der Macht der Hung-nu, heißt es: ‘er brachte über 300 000 Bogenschützen auf die Beine“: Parker, The Turko-Scythian Tribes p. 86. [Dieselbe Zahl gibt das مجمع التواريخ des Ḥaidar-i Rāzī (daher auch *Tārīch-i-Ḥaidarī*) bei Ch. Schefer, Description historique et topographique de Boukhara par Mohammed Nercbakhy (Paris 1892) p. ٢٢٣, 6—7, der sich auf die Chronik des Ḥāfiç-i Abrū beruft. Nach dieser Kompilation „wurden die Herrscher von Chitā und Chotan lüstern nach dem Reiche des Ṭogān Chān“, wo aber ختن offenbar ein häufiger Fehler ist für چين China. Im weiteren Verlauf (Z. 14) heißen die Feinde ختاييان. Weshalb die *Qytai* nicht in Betracht kommen sollen, wie Grenard, La légende de Satok Boghra Khân (Journ. as. IXe Sér. t. 15, 1900, p. 71) meint, vermag ich nicht einzusehen. Unsere älteste Quelle, al ʿUtbī, spricht nur von 100 000 Zelten, die von den Grenzen von China her kamen, um den Ṭogān Chān anzugreifen. Davon müssen gegen 100 000 Ungläubige nach der Entscheidungsschlacht die Wahlstatt bedecken, und gegen 1000 gefangene Mädchen und Kinder fallen den Siegern in die Hände. Auch hier stirbt der Türkenfürst alsbald nach seinem Siege, aber davon, daß er schon vor dem Kriege krank gewesen sei, ist hier nichts zu lesen, vielmehr scheint der Verfasser andeuten zu wollen, daß er an einer Wunde gestorben sei (to dwell amidst the martyr spirits). Tatsachen sucht man in dem bombastischen Wortschwall und öden Phrasengeklingel des trübseligen Hofschranzen wie gewöhnlich vergebens. Der Ausdruck ‘with a design to extinguish the light of Islám, and to raise the palace of idols’ scheint auf Buddhisten zu weisen. S. The Kitab-i Yamini, transl. from the Persian Version of the contemporary Arabic Chronicle of al Utbi by James Reynolds; London 1858 p. 432—434. Korrekturnote 1/VI. 1912].

[2] ‘Edelfalke’. Eine Anzahl der im Folgenden vorkommenden türkischen Eigennamen bespricht Houtsma, Ein türkisch-arabisches Glossar S. (25) 28—35.

[3] al ʿUtbī hat 100 000.

bernen Gefäßen und chinesischer Arbeit, dergleichen noch nie jemandem begegnet war. Nach seiner Rückkehr nach Balāsaġūn befiel ihn abermals seine Krankheit und er starb daran.... Nach anderen aber ereignete sich dieser Vorfall mit Aḥmad b. ʿAlī Qarā-chān, dem Bruder des Ṭoġān Chān, und er geschah im Jahre 403 (23. Juli 1012—12. Juli 1013)."

Wir können die maßlosen Übertreibungen dieser Legende ruhig auf sich beruhen lassen. Es ist zu erwarten, daß diese Vorgänge auch in der Geschichte der Liao (Qytañ) ein Echo hinterlassen haben werden, und sobald wir einen historischen Bericht über dieselben von chinesischer Seite besitzen, werden wir klarer sehen. Schon jetzt darf aber ausgesprochen werden, daß das Uigurenreich von *Ko-čʿang* (Turfan) von jenem gewaltigen Einfall, der als Vorläufer des späteren Zuges des *Ja-lut Tai-sik*, des Gründers des Reiches der Qara Chytai zu betrachten ist, unmöglich unberührt geblieben sein kann. Vielleicht hängt mit demselben die Verlegung der Residenz von Turfan nach *Kui-tze* (Kūča) zusammen, wo wir die Chane der Uiguren im 11. Jahrhundert finden.[1] Unter den türkischen Stämmen, welche damals in Bewegung gerieten, werden wir uns wohl auch die *Qūn* und *Qajy* zu denken haben, die östlichsten Türken, welche der Zeitgenosse Bērūnī zu nennen weiß. Welchen Erfolg die Verfolgung der in sein Reich eingefallenen Scharen durch den Chan von Kāšġar in Wirklichkeit gehabt hat, können wir nicht sagen. Es wird ihm gelungen sein, sie von seinem Gebiete abzuwehren, dagegen konnte er, bezw. seine Nachfolger, nicht hindern, daß, wenn nicht schon damals, so jedenfalls nur wenige Jahrzehnte später zuerst die Qūn und später auch die Qajy in das von den Ġuzen beanspruchte Gebiet am unteren Jaxartes vordrangen.

Die Qūn in Chwārizm.

Um einen chronologischen Anhaltspunkt für die Einwanderung der *Qūn* zu gewinnen, ist es vor allem von Wichtigkeit, die Persönlichkeit des sonst gänzlich unbekannten Chwārizmšāh كىحى مرىحماد zu identifizieren. Herr BARTHOLD weiß mit dem Namen offenbar nichts anzufangen; denn er begnügt sich damit, ihn unpunktiert abzudrucken und die Lesarten der Handschriften mitzuteilen. Gestern (18. März 1910) ist mir die Lösung dieses Rätsels gelungen. In einer Note über den Ursprung der berühmten, von den Mongolen vernichteten türkischen Sklaven-Dynastie der Chwārizmšāhe sagt Major RAVERTY:[2]

---

[1] BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches I 245 nach dem Kap. 490 des *Sung ši*.

[2] Ṭabaqāt-i Nāçirī: a General History of the Muhammadan Dynasties of Asia ... by the Maulānā, Minhāj uddīn, Abū ʼUmar i ʼUþmān. Transl. by Major G. RAVERTY. London 1881 p. 232 n. Ich ersetze RAVERTY's Transkription möglichst durch meine eigene.

Raverty kann sich nicht dazu verstehen, seine Gewährsmänner, wie es in der zivilisierten Welt üblich ist, wenigstens bei Leuten, die ihren nicht immer esoterischen Lesern mühsames und zeitraubendes Suchen ersparen wollen, nach den von ihm benutzten Druckausgaben oder Handschriften unter Angabe der Signatur der letzteren, sowie der Seiten- und Zeilenzahl genau zu zitieren, sondern begnügt sich mit dem Namen des Schriftstellers oder dem Titel des Werkes, z. B. Baihaqī, Jahān Ārā [l. Ǧihān ārā], Façīhī, oder auch bloß anonym: *some writers*, *other writers*. Am schlimmsten ist es aber, daß er in seinen Anmerkungen häufig aus mehreren Quellen, die er wie in einem Konversationslexikon summarisch aufzählt, eine Darstellung zusammenbraut, so daß der Leser raten kann, aus welcher Quelle eine bestimmte Angabe, die er gerne verfolgen möchte, stammen mag. Dies gilt z. B. von der langen Anmerkung über den Ursprung der Türken und Mongolen p. 869—900.

„In 434 H. Sulṭān Ṭugril annexed Xwārazm to his dominions; and but little is said about it afterwards until 475 H., when Malik Šāh, Saljūqī, conferred the Intendancy of Xwārazm upon the slave, Nūš-Tigīn-i Ǧarjah, the father of Quṭb-ud-Dīn, Muḥammad, the first ruler of the dynasty mentioned by our author.

5 Balkā-Tigīn [Guzīdah and Jahān-Ārā style him Malkā-Tigīn, but it is an error], one of the slaves and grandees of the court of Malik Šāh, who held the office of Ṭašt-dār, or Purveyor, purchased Nūš-Tigīn, much in the same manner as Alb-Tigīn, the slave of the Sāmānīs, purchased Sabuk-Tigīn upwards of a century before, at Ǧarjah of Samrqand [so!]. Some consider he was of Ī-gūr descent, and that he was of 10 the Bekdalī [or Begdalī] tribe. After the decease of Balkā-Tigīn his slave, Nūš-Tigīn, who through his talents and sagacity had risen to distinction, succeeded to the office of Ṭašt-dār; and as the revenues of the Xwārazm territory were assigned to defray the expenses of the Purveyorship, in the same manner as those of Xūzistān were assigned for the expenses of the wardrobe, the government of the territory 15 whence the expenses of the Purveyorship were drawn was conferred upon Nūš-Tigīn, with the title of Xwārazm-Šāh.

He placed his eldest son, Quṭb-ud-Dīn, Muḥammad, with a preceptor at Marw to be educated in a manner becoming his station, and on the death of Nūš-Tigīn, his father, in 490 H. [some writers say in 491 H.], the lieutenant of Sulṭān Barkīārūq, 20 in Xurāsān, at the recommendation of Sanjar, Barkīārūq's brother—for Sanjar did not obtain the sovereignty until many years after—appointed Quṭb-ud-Dīn, Muḥammad, Nūš-Tigīn's son, after the removal of Alanjī, son of Ṭagdār [some [welche, Herr Raverty?] call him Fāḥqār] to the government of Xwārazm; and the title which his father had held was also conferred upon him."

25 Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der hier erwähnte النجی بن طغدار (bzw. فاحقار) identisch ist mit unserem Chwārizm-šāh کنکی مرکعاد. Wie der richtige Name des Mannes lautete, wird sich erst nach Bekanntmachung von weiterem Quellenmaterial feststellen lassen. So viel ist aber klar, daß کنجی (so P_1) dem النجی und بحعاد dem طغدار bezw. فاحقار der ungenannten Quellen Raverty's entsprechen muß. 30 Man wird also vorläufig etwa اکنجی بن بجقار (?بحقار) verbessern dürfen [s. Nachtrag]. Diese Persönlichkeit muß nach Raverty's Andeutungen bis ca. 490 H. (19. Dezember 1096 bis 8. Dezember 1097) Statthalter von Chwārizm gewesen sein, also unter dem Sulṭān Mälik-šāh, während Nūš-tigīn, der Sklave des Bilgä-tigin, *ṭašt-dār* (Waschbeckenhalter) mit dem Titel eines *Chwārizm-šāh* war.

35 Die Zuverlässigkeit der Angaben Raverty's zu prüfen bin ich leider außerstande, da seine vorsintflutliche Manier, seine Quellen zu zitieren, jede Kontrolle unmöglich macht. Wie also die beiden konkurrierenden Chwārizm-šāhe, der Titular Nūš-tigin und der wirkliche Landpfleger von Chwārizm اکنجی sich mit einander vertrugen, bleibt fernerer Aufklärung vorbehalten. Jedenfalls haben wir aber jetzt einen sehr wert-40 vollen terminus ante quem für die Auswanderung der *Qūn* nach dem Westen: sie müssen schon geraume Zeit vor 490 H. in Chwārizm erschienen sein.

[Bei Ibn al Aþīr finden wir in der Tat, worauf mich Dr. K. Süssheim nachträglich aufmerksam macht, einen Bericht über das Ende des Chwārizm-šāh اکنجی *Äkinči* und den Beginn der zweiten türkischen Mamlukendynastie von Chorasan, der

sogenannten Chwārizmschahe.[1] Dadurch sind wenigstens Name und Todesjahr des Mannes gesichert, wenn uns auch der arabische Historiker leider über seine Abkunft im Dunkeln läßt. Sein Bericht lautet:[2]

Aufstand des Emirs Qudan
und des Jaruqṭaš gegen den Sultan und Ernennung 5
des Ḥabašī zum Statthalter von Chorasan.

In diesem Jahre (490 H.) empörten sich Jāruqṭāš[3] und Qudan gegen den Sultan Barqyjaruq. Die Veranlassung dazu war folgende. Der Emir Qudan hatte zum Gefolge des Emirs Qymač gehört. Als dieser nun starb, während der Sultan in Marw weilte, verfiel er in Melancholie über seine Vereinsamung und stellte sich 10 krank und blieb in Marw zurück, nach der Reise des Sultans nach dem ʿIrāq. Unter der Schar der Emire des Sultans war ein Emir namens اكنجى Äk(g)inči[4], den der Sultan unter dem Titel *Chwārizm-šāh* mit der Verwaltung von Chwārizm betraut hatte. Der versammelte seine Truppen und setzte sich mit 10000 Reitern in Marsch, um den Sultan einzuholen. Als er nun mit 300 Reitern früher als das Heer nach 15 Marw kam und mit Trinken beschäftigt war, kamen Qudan und ein anderer Emir names Jaruqṭaš überein, ihn zu töten. Sie brachten also 500 Reiter zusammen, überfielen und töteten ihn und zogen nach Chwārizm, wo sie verkündigten, der Sultan habe sie zu Statthaltern der Landschaft gemacht, und sie sich übergeben ließen.

Als der Sultan die Nachricht erhielt, vollendete er den Marsch nach dem ʿIrāq, 20 weil er erfuhr, der Emir Önär[3] und Mu'aijid al mulk seien aus seiner Botmäßigkeit ausgetreten, und schickte den Amīr Dāḏ Ḥabašī b. Altūntāq mit einem Heere nach Chorasan zurück, um sie zu bekämpfen. Der marschierte nach Herāt und blieb da, um die Vereinigung der Truppen mit ihm zu erwarten. Da marschierten sie in aller Eile gegen ihn mit 15000 Mann. Da Amīr Dāḏ erkannte, daß er ihnen nicht 25 gewachsen sei, überschritt er den Oxus. Die beiden marschierten nun gegen ihn und Jaruqṭaš zog kühn voran, damit ihn Qudan einholen solle. Jaruqṭaš marschierte nun in aller Eile allein gegen ihn und kämpfte mit ihm, ward aber geschlagen und gefangen genommen. Als die Kunde davon zu Qudan gelangte, erhob sich sein Heer gegen ihn und plünderte seine Schätze und was er bei sich hatte. Da blieb er mit 30 sieben Mann zurück und floh nach Buchārā, dessen Kommandant ihn verhaftete, darauf aber gütig behandelte, weshalb er bei ihm blieb und von da zum König Sanǯar nach Balch reiste. Der nahm ihn auf die denkbar beste Weise auf, und Qudan bot ihm an, er wolle ihn von seinen Angelegenheiten befreien und die Vereinigung der Heere (Lager) unter seine Botmäßigkeit durchführen. Da ward aber (von Gott) bestimmt, 35 daß er bald starb. Was den Jaruqṭaš betrifft, so blieb er gefangen, bis Amīr Dāḏ getötet wurde und von seinem Schicksal geschah, was wir erzählen werden, so Gott will.

Anfang der Dynastie
des Muḥammad b. Chwārizm-šāh.

[1] Bekanntlich ist jene Dynastie, welche von den Mordbrennern Sübük-tigin und seinem widerlichen Sohne Maḥmūd in Ġaznīn gegründet wurde und nach ihrer Residenz „die Ġaznawiden" genannt wird, eine Dynastie von Türkensklaven und historisch sachgemäß als „erste Mamlukendynastie von Chorasan" zu bezeichnen. 40 [2] Ibn al Aṯīr X ١٨١, 15—١٨٣.

[3] S. Houtsma a. a. O. S. 33. 30. [4] Bedeutet nach Houtsma a. a. O. S. 31 „Sämann".

In diesem Jahre ernannte Barqyjaruq[1] den Emir Ḥabašī b. Altūntāq zum Emir über Chorasan, wie wir berichtet haben. Nachdem es ihm nun als reiner Gewinn geblieben und Qudan getötet war, wie wir früher erzählt, ernannte er zum Landpfleger von Chwārizm den Emir Muḥammad b. Anōš-tigin.

Sein Vater Anōš-tigin war ein gekaufter Sklave (*mamlūk*) eines Emirs der Salčuqen, namens *Bilgä-bäg*,[2] der ihn von einem Manne aus Ǧarčistān gekauft hatte; deshalb ward er Anōš-tigin-i *Ǧaršača* غرشجه[3] genannt. Er wurde groß und seine Macht ward hervorragend, und er besaß einen schönen Wandel und vollkommene Eigenschaften. Er war Anführer und einer nach dem man sich richtete. Ihm ward ein Sohn geboren, den er Muḥammad nannte, eben dieser. Er lehrte und erzog ihn und gab ihm eine gute Bildung, und er durchlief die Ämter durch eigene (Tüchtigkeit) und die ewige Gnade.

Als nun Amīr Dād Ḥabašī die Verwaltung von Chorāsān angetreten, war der Chwārizm-šāh Akinči bereits getötet, wie oben erwähnt; und der Amīr Ḥabašī erwog, wen er mit der Verwaltung von Chwārizm betrauen könne. Da fiel seine Wahl auf Muḥammad b. Anōš-tigin, den er daher zum Landpfleger von Chwārizm mit dem Titel Chwārizm-šāh machte. Da verkürzte er seine Zeiten wegen Gerechtigkeit, die er verbreitete und Freigebigkeit, die er übte, und ließ in seinen vertrauten Kreis die Träger der Gelehrsamkeit und der Religion zu, und sein Ruf nahm zu an Schönheit und sein Platz an Größe.

Als nun Sultan Sančar die Regierung über Chorasan angetreten hatte, beließ er den Muḥammad Chwārizm-šāh an der Spitze von Chwārizm und seinen Bezirken. Da trat seine Fähigkeit und Schneidigkeit zutage, so daß Sančar seinen Rang und seine Macht erhöhte.

Hierauf brachte einer der Könige der Türken Scharen zusammen und ging auf Chwārizm los, als Muḥammad gerade von dort abwesend war. Togrul-tigin b. Äkinči, dessen Vater früher Chwārizm-šāh gewesen war, weilte beim Sultan Sančar. Da floh er von ihm und schloß sich den Türken an gegen Chwārizm. Als nun der Chwārizm-šāh Muḥammad die Kunde vernahm, eilte er nach Chwārizm und ließ den Sančar, der in Nēšāpūr weilte, um Verstärkungen bitten. Dieser zog mit den Truppen zu ihm, allein Muḥammad wartete nicht auf ihn. Als er nun Chwārizm nahe kam, flohen die Türken nach Manqyšlāg,[4] und Togrul-tigin wanderte gleichfalls aus nach Chandagān, und der Chwārizm-šāh befreite (das Land) von ihrem Übel.

Als der Chwārizm-šāh gestorben war, trat nach ihm sein Sohn *Atsyz* die Verwaltung an (522 H.). Der dehnte den Schatten der Sicherheit und schüttete die Gerechtigkeit aus. Zu Lebzeiten seines Vaters hatte er die Truppen angeführt und war auf das Land der Feinde losgegangen und hatte die Kämpfe selbst in die Hand genommen, so daß er sich der Stadt Manqyšlāg bemächtigte“ usw.

---

[1] Houtsma aaO. S. 33.

[2] Ed. بلكباك, B بلكانك, lies بلكابك, Raverty's *Balkā-Tigīn* (l. *Bilgä-tigīn*). Vgl. جغرى تكين bei Muḥammad-i ʿAufī neben sonstigem جغرى بك, چاقر بك (oben S. 41, 9. 46).

[3] Mit Suffix جه Houtsma S. 31.

[4] Sind unter diesen Türken etwa die *Qūn*, die Stammgenossen des Togrul-tigin zu verstehen, die also auf der Halbinsel Min-qyšlaq gewohnt hätten?

Die Qūn in Sārī.

Falls man unter diesen von Atsyz vertriebenen Türken von Min-qyšlaq etwa die Qūn, die Stammgenossen des Äkinči und Togrul-tigin verstehen dürfte, besäßen wir wenigstens einen chronologischen Anhaltspunkt für deren Vertreibung nach dem Gebiete von Sārī in Tabaristān.] Wann diese, sowie die Katastrophe dieser Stadt und die Einwanderung der Qajy (§ 6) stattgefunden hat, vermag ich aus anderen Quellen bis jetzt nicht festzustellen.[1] Gurgān und Ṭabaristān hatten schon im Jahre 433 H. (31. August 1041—20. August 1042) die Souveränität des Sulṭāns Togrul-bäg anerkannt, aber ihre einheimischen Fürsten behalten.[2] Auf die späteren ethnologischen Verhältnisse in Tabaristān wirft folgende Erzählung bei Ibn al Aþīr aus dem Jahre 555 H. (1160 n. Chr.) einiges Licht:

„Geschichte des Krieges zwischen dem Schāh von Māzandarān und Jagmur-chān.

Als sich Jagmur-chān[3] zu den Guzen begab und sich mit der Bitte an sie wandte, ihm gegen Ynāq[3] zu helfen, weil er vermutete, daß ér es gebilligt habe, daß die Chwārizmier ihn angriffen,[4] willigten sie ein, zogen mit ihm über Nisā und Abēward und erreichten den Emir Ynaq. Da er nun nicht imstande war, es allein mit ihnen aufzunehmen, nahm er den Beistand des Schāh von Māzandarān in Anspruch. Dieser erschien auch mit einer zahlreichen Menge von Kurden, Dēlum, Türken und Turkmān, welche die Gegenden von Ābasgūn bewohnen, und sie stritten und die Schlacht kam zwischen ihnen zum Stehen. Fünfmal flohen die Guz- und *Barzīja*-Türken[5] vor dem Schāh von Māzandarān und kehrten wieder zurück. Den rechten Flügel des Schāh von Māzandarān befehligte der Emir Ynaq: auf ihn warfen sich die Guzen, als sie daran verzweifelten, das Zentrum des Schāh von Māzandarān zu überwältigen, und Ynaq ergriff die Flucht, der Rest des Heeres folgte ihm, der Schāh von Māzandarān gelangte nach Sārija und die Mehrzahl von seinem Heere fiel. Man erzählt, einige Kaufleute hätten von jenen Gefallenen 7000 Mann in die Leichentücher eingehüllt und begraben. Ynaq aber begab sich auf seiner Flucht nach Chwārizm und blieb dort; die Guzen zogen vom Schlachtfeld nach Dehistān — die Schlacht fand in dessen Nähe statt —, durchbrachen die Mauer, stürzten sich auf die Einwohner und plünderten sie im Anfang des Jahres 556, nachdem sie Gurgān verwüstet und seine Bevölkerung im Lande zerstreut hatten, und kehrten nach Chorasan zurück."

Aus dieser Erzählung sehen wir wenigstens, daß um die Mitte des 12. Jahrhunderts in der Tat **Turkmenen** in der Gegend von Ābasgūn an der Küste von

[1] Bei Çabīr addīn (Geschichte von Tabaristan, Rujan und Masanderan hsg. von Bernh. Dorn. St. Petersburg 1850) und Muḥammad b. al Ḥasan b. Isfandijār (An abridged translation of the History of Ṭabaristán ... by Muḥ. b. al Ḥasan b. Isfandiyár by Edw. G. Browne. Leyden 1905) finde ich nichts darüber.

[2] Ibn al Aþīr IX ٣٤٠.

[3] Vgl. Houtsma aaO. S. 28. 29.

[4] Jagmur-chān b. Üdäk, Befehlshaber der الاتراك البرزيّة, war im Rabī' I 555 (11. März bis 9. April 1160) von einer Heeresabteilung des Chwārizm-šāh angegriffen und geschlagen worden, worauf er sich an den Sulṭān Maḥmūd b. Muḥammad Chān und seine Guzen um Hilfe wandte. Er vermutete, Ichtijār ad dīn Ynaq habe die Chwārizmier gegen ihn angestachelt. Deshalb verlangte er von den Guzen Unterstützung. Ibn al Aþīr XI ١٧١, 3 ff.

[5] S. Anm. 4.

Ṭabaristān wohnten. Dér Leser wird aber bemerken, daß ganz dasselbe, was Muḥammad i ʿAufī von den Qūn und den Einwohnern von Sārī erzählt, hier von den Ġuzen und der Bevölkerung von Gurgān (und Dehistān) berichtet wird.

Qūn und Qajy von Aufī nicht zu den Ġuzen gerechnet.

Der Bericht des Muḥammad-i ʿAufī ist von besonderer Wichtigkeit, weil er die Qūn und Qajy noch nicht zu den Ġuzen rechnet, sondern als besondere Völker unzweideutig von ihnen unterscheidet, wogegen Rašīd ad dīn, dessen Quelle erst in mongolischer Zeit entstanden sein kann, die Qajy an die Spitze der Ġuzenstämme stellt, die Qūn dagegen gar nicht mehr kennt. Die Qajy, zu denen nach HOUTSMA (WZKM. II 222) wahrscheinlich die Osmanen gehörten,[1] werden in der Geschichte der Salčuqen von Kleinasien, welche TH. HOUTSMA im dritten Bande seiner Sammlung von Quellen zur Salčuqengeschichte unter dem Namen des Ibn Bībī herausgegeben hat, häufig erwähnt.[2] [Diese Spezialgeschichte der kleinasiatischen Salčuqen von 588—679 H. (1192—1280/1 n. Chr.) wird, wie Herr W. BARTHOLD schon im Jahre 1900 festgestellt hat,[3] einem Nāçir addīn Jaḥjà b. Muḥammad genannt Ibn al Bībī zugeschrieben und bildet den dritten Teil der unter Sultan Murad II. (1421—1451) hergestellten türkischen Übersetzung der Salčuqengeschichte des Abū Bakr Muḥammad b. ʿAlī ar Rāwandī, welche dieser in persischer Sprache unter dem Titel راحة الصدور وآية السرور im Jahre 599 H. (1202/3 n. Chr.) in Kleinasien verfaßt hat.[4] Außer der türkischen Übersetzung gibt es aber noch eine verkürzte persische Bearbeitung des Werkes des

[1] Leider gibt er keinerlei Beleg für diese Vermutung. [HAMMER-PURGSTALL, Gesch. der Goldenen Horde in Kiptschak (Pesth 1840) S. 25 A. 2 führt an: 'Neschri Suleiman, der Sohn *Kai Alp's*, der Stammvater der Türken. Gesch. des osman. Reiches, I. Bd. S. 42'].

[2] Recueil de textes relatifs à l'hist. des Seldjoucides ed. TH. HOUTSMA, vol. III; Histoire des Soldjoucides d'Asie Mineure d'après Ibn Bībī. Leide 1891—1902, p. ٨٢. ٨٩. ٩١. ٩٧. ١٠٥. ١١٥. ١٢۴. ٢٠۴. ٢٠٨. ٢١٨. ٣٢٠.

[3] [W. BARTHOLD, Туркестанъ II S. 30 f. Vgl. auch KARL SÜSSHEIM, Prolegomena zu einer Ausgabe der ... „Chronik des Seldschuqischen Reiches" S. 8.]

[4] Vom persischen Originaltext der Geschichte des ar Rāwandī ist bis jetzt nur eine einzige Handschrift bekannt, die aus der Sammlung CHARLES SCHEFER's in die Bibliothèque Nationale übergegangen ist. Vgl. CHARLES SCHEFER, Nouveaux mélanges orientaux, Paris 1886. Publications de l'École des langues orientales vivantes. IIe Sér. t. XIX p. 3—47. Siasset Namèh, supplément p. 70—114. EDWARD GRANVILLE BROWNE, Account of a rare, if not unique, manuscript History of the Seljuqs: JRAS. 1902 p. 568—610, 849—887. E. BLOCHET, Catalogue des manuscrits persans de la Bibliothèque Nationale, Paris 1905, no. 438.

Von der türkischen Bearbeitung des Werkes ar Rāwandī's besitzt [die Dresdener Bibliothek, sowie das Asiatische Museum in Petersburg eine Handschrift (Nr. 590 ba; s. BARTHOLD a. a. O.)]; die Bibliothek des Topkapu-Serai in Konstantinopel besitzt von diesem Werke laut Mitteilungen Neğīb ʿĀçims an MARTIN HARTMANN drei vollständige Handschriften und eine, die mit HOUTSMA's Handschrift parallel geht, aber auch den bei HOUTSMA fehlenden Schluß enthält. Die drei vollständigen Handschriften enthalten: 1. das *Oguz-namä*, d. h. das Gesetzbuch der Oguztürken; 2. die Geschichte der sogenannten großen Salčuqen [entsprechend dem persischen Originalwerke des ar Rāwandī]; 3. die Geschichte der Salčuqen von Rūm (Kleinasien) [entsprechend dem persischen Originalwerke des Nāçir addīn Jaḥjà]. S. M. HARTMANN, Unpolitische Briefe aus der Türkei. Der islamische Orient Bd. III, Leipzig 1910, S. 37 f. [Man hat in Konstantinopel vor einigen Jahren die Herausgabe der türkischen Bearbeitung des ar Rāwandī begonnen, doch ist der Druck seitdem wieder eingeschlafen.]

Nāçir addīn Jaḥjà, welche HOUTSMA im vierten Bande seiner Sammlung herausgegeben hat.[1] Hier werden die Qajy kein einziges Mal erwähnt, was sicherlich weder Absicht noch Zufall sein kann. Ich vermute daher, daß diese persische Abkürzung dem Original in manchen Tagen näher steht als die nach HOUTSMA sehr treue türkische Übersetzung, und erst diese die Qajy eingeführt hat. Selbstverständlich hat aber diese bis 1280/1 reichende Geschichte der kleinasiatischen Salčuqen mit dem im Jahre 1202/3 abgeschlossenen ursprünglichen Werke des ar Rāwandī ebenso wenig etwas zu tun als das Oguznāma, welches den ersten Teil der türkischen Bearbeitung des ar Rāwandī bildet.[2]]

Die Angabe, daß die Ġuzen ins Land der Pečenegen in der Nähe der Küste des Meeres von Armenien (des Kaspischen Meeres) gelangten (§ 7), entstammt einer Quelle aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Es ist hier nämlich das alte Land der Pečenegen östlich vom Kaspischen Meere gemeint, das sich bis zum unteren Jaxartes erstreckte und ihnen Ende des 9. Jahrhunderts von den Ġuzen abgenommen wurde (s. o. S. 25 f.). Die Abschnitte über die Chirchīz und Charluch sind aus al Gaihānī entlehnt, wie die Übereinstimmung mit Gardēzī zeigt, und gehen uns hier nicht näher an.

Allein die Qūn, welche in den Steppen von Chwārizm geblieben waren und später von den Qajy verdrängt nach Sārī in Tabaristān verschlagen wurden, waren nur ein Bruchteil des ganzen Volkes: die Mehrzahl war schon längst nach Europa weitergezogen und hatte sich im Dongebiete festgesetzt.[3] Zwischen dem großen Zuge der Qytai und der ihnen botmäßigen Stämme nach dem Westen im Jahre 1017/8 (oder 1012/3) und dem ersten Auftreten der Komanen (Οὖζοι) im Pečenegenlande ums Jahr 1049 liegen nur ca. 30 Jahre. In dieser Zeit muß also die Wanderung der Qūn stattgefunden haben. [Diese Schlußfolgerung wird aufs erwünschteste bestätigt durch den merkwürdigen Bericht des Armeniers Matthēos von Uṙha. Bei diesem lesen wir: „Ferner im Jahre 499 der armenischen Zählung (1050/51 n. Chr.) entstand eine heftige Verwirrung im Hause der Romäer, und viele Provinzen wurden durch Schwertesschärfe verzehrt. Und es geschahen übergroße Gemetzel und Bitterkeit atmende Tage durch das aasfressende und gottlose unreine Volk der Pacenikk', der bösen und bluttrinkenden Bestien. Denn das Volk der Schlangen (աւձիցն)

Zeit der Einwanderung der Qūn.

---

[1] Recueil de textes relatifs à l'histoire des Seljoucides, vol. IV: Histoire des Seljoucides d'Asie Mineure d'après l'Abrégé du Seldjouknameh d'Ibn Bibi. Texte persan par M. TH. HOUTSMA, Leide 1902.

[2] Die Mitteilungen Neğīb 'Āçims an MARTIN HARTMANN, Unpolitische Briefe aus der Türkei S. 37 f. sind also ungenau und irreführend. [Vgl. auch HOUTSMA, Recueil vol. III p. V—VI].

[3] Auf die Wichtigkeit der Angabe des Muḥammad i 'Aufī für die Ethnologie der Komanen hat v. HAMMER wiederholt hingewiesen. S. Jahrbücher der Literatur Bd. 65, Wien 1834, S. 15 f. Geschichte der Goldenen Horde in Kiptschak I, Pesth 1840, S. 19 ff. An letzterer Stelle heißt es: 'Sie (die *Kun*) kamen aus dem Lande *Chatai*, das sie aus Mangel an Fütterung verlassen hatten. Diese ihre ersten Wohnsitze erklären das bisher selbst für Remusat dunkel gebliebene Rätsel des vom *Osttürkischen* so verschiedenen grammatikalischen Baues des *Westtürkischen*, nämlich der Sprache der Seldschuken, Turkmanen und Osmanen und der Ähnlichkeit des Neu-Türkischen mit dem Chinesischen'. Nach v. HAMMERS Auffassung wäre nämlich das Komanische mit den Dialekten der Salčuqen, Turkmanen und Osmanen am nächsten verwandt und diese Gruppe eigentlich als osttürkisch zu bezeichnen, da 'die Turkmanen, Ghufen oder [von mir gesperrt] Kunen, östlicher als die Uighuren, das nördliche China bewohnten'.

war heraufgezogen und hatten geschlagen die Falben (զխարտեշքն), und die Falben waren heraufgezogen und hatten die Uz (զՈւզն) und die Pacinnak (զՊածիննակն) geschlagen, und einmütig wurden sie entbrannt gegen das Haus der Romäer. Viele Bedrängnisse ließen sie über Konstantinopel ergehen, und die glorreichen Befehlshaber wurden in die Gefangenschaft überliefert, und kummervolle Unglücksschläge, die ich nicht zu erzählen vermag, welche das Haus der Romäer in jenem Jahre ertrug. Denn bestienartig und erbarmungslos führten sie gefangen weg das Volk der Griechen. Und der König erschreckt wagte nicht auszuziehen zum Kampfe, denn zahllos und unzählbar waren die Truppen der Feinde; und nachdem sie viele Tage verweilt, zogen sie ab in ihr Land, und darauf in der Folge entstand Ruhe dem Reiche der Romäer."[1]

Die eigentliche Ursache der großen Pečenegeneinfälle unter Konstantin IX. Monomachos ist in vorstehender Notiz allein genauer angegeben. Bei Kedrenos-Skylitzes lesen wir nur vom Pečenegen Κεγένης, der sich vor den Nachstellungen des Fürsten Τυρὰχ ὁ τοῦ Κιλτὲρ υἱός mit zwei tümän auf romäisches Gebiet zurückzieht: ὃς γὰρ πολλάκις ἐπιόντας κατὰ τῶν Πατζινάκων τοὺς Οὔζους (γένος δὲ Οὐννικὸν οἱ Οὔζοι) ὑποστὰς ἐτρέψατο καὶ ἀπώσατο, τοῦ Τυρὰχ οὐχ ὅπως ἀντεξελθεῖν μὴ θαρρήσαντος, ἀλλὰ καὶ καταδύντος εἰς τὰ παρὰ τῷ Ἴστρῳ ἕλη καὶ τὰς λίμνας.[2] Die Worte des Matthēos scheinen die Auffassung nahezulegen, daß sich den ins Romäerreich einbrechenden Pečenegenhorden auch Scharen der Uzen und vielleicht sogar der Falben angeschlossen hatten. Der armenische Bericht ist aber besonders wertvoll für uns, weil er der erste und zugleich einzige ist, der genau zwischen Uzen und Falben unterscheidet, also unsere durch vergleichende kritische Betrachtung sämtlicher Zeugnisse und Berücksichtigung der gleichzeitigen großen Völkerbewegungen mühsam gewonnenen Ergebnisse aufs willlkommenste bestätigt. Gleich den Slawen und Deutschen nennt auch der Armenier die neuen Ankömmlinge „Falbe", eine Bezeichnung, die unweigerlich auf einen augenfälligen Unterschied ihres körperlichen Habitus (der Haar- oder Hautfarbe?) von dem der den Westländern bereits bekannten Reiternomaden (Hunnen, Bulgaren, Awaren, Pečenegen, Uzen) hinweist. Welches Volk unter den „Schlangen" zu verstehen sei, bleibt bis jetzt unklar. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht für die Qytañ, doch könnte man auch an die Qajy denken. Der große Einfall des Jahres 514 arm. (1065/66) wird auch von Matthēos wie von den Romäern den Uzen zugeschrieben.][3]

Wir können indes für die Wanderung der Qūn noch einen genaueren terminus post quem gewinnen. Unter dem Jahre 421 (1030 n. Chr.) berichtet Ibn al Aþīr

[1] [Matthēos Urhajec'i, Geschichte Kap. 75. Jerusalem 1869 S. 128. Ich bin auf diesen wichtigen Bericht erst nachträglich aufmerksam geworden durch Ilie Gherghel, Zur Frage der Urheimat der Romänen (Wien 1910) S. 45 A. 2, den mir Bang geliehen hat. Korrekturnote.

Es macht sich für den Historiker äußerst unangenehm bemerkbar, daß die von Saint-Martin besorgte Neuausgabe von Lebeau's Histoire du Bas-Empire mit dem Tode Michaels III. (867) in der Mitte des 13. Bandes abbricht. Die weiteren Bände sind von Brosset besorgt und entbehren der sachkundigen Anmerkungen des verdienstvollen Armenisten. Lebeau's Werk ist bis heute durch kein neueres ersetzt, am wenigsten durch Bury's Neuausgabe des Werkes von Gibbon.]

[2] Georgii Cedreni historiarum compendium, Venetiis 1729 p. 606 C (= edit. Paris. p. 775).

[3] Matthēos Urhajec'i Kap. 89 S. 182.

von einem Raubzug des Kurden Fadlūn, des Emirs von Ganğa in Albanien nach dem Lande der Chazaren. ʻDieser Kurde Fadlūn besaß ein Stück von Âdarbaigān, dessen er sich bemächtigt hatte und das er beherrschte. Da traf es sich, daß er in diesem Jahre einen Raubzug gegen die Chazaren ausführte. Er mordete unter ihnen, schleppte Gefangene weg und machte Beute in großem Stile. Auf der Rückkehr in sein Land zögerte er mit dem Marsche und verminderte[1] die Vorsichtsmaßregeln bezüglich seiner Unternehmung, da er dachte, er habe sie bereits gedemütigt und durch das, was er ihnen zugefügt, (hinreichend) beschäftigt. Da verfolgten sie ihn eiligst und überfielen ihn und töteten von seinen Leuten und den Freiwilligen, welche bei ihm waren, mehr als 10 000 Mann, und gewannen die Beute zurück, die ihnen genommen war, erbeuteten die Habe der islamischen Truppen und kehrten zurück'.[2]

Fall des Chazarenreiches. Saqsyn.

Dies ist die letzte Erwähnung der Chazaren bei Ibn al Aþīr und überhaupt in der Geschichte.[3] Später finden wir an ihrer Stelle die Stadt und das Land *Saqsyn* سقسين (سَقْسِن, سخسين etc.). Man behauptete, wie der Spanier Abū Ḥāmid Muḥammad b. ʻAbd ar Raḥīm al Ġarnāṭī († 560 H. = 1164 n. Chr.) erzählt, ihre Bevölkerung bestehe aus 40 Stämmen der Ġuzen. Die Stadt lag am Flusse Itil (Wolga) und war ein großer Handelsplatz.[4] Die Vermutung des Herrn Westberg, daß Saqsyn der alten Chazarenhauptstadt *Itil* (Sārygšähr) entspreche,[5] hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, aber seine Behauptung, die Saqsyn seien einfach die Chazaren unter einem neuen Namen, und das Chazarenreich habe noch um die Mitte des 12. und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts existiert, ist gänzlich aus der Luft gegriffen.[6] Da die Einwohner von Saqsyn nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Abū Ḥāmids Ġuzenstämme waren,[7] so haben wir vielmehr anzunehmen, daß das Chazarenreich

---

[1] Lies mit A اقلّ.

[2] Ibn al Aþīr IX ٢٧٩, 16—20.

[3] Nach Jos. v. Hammer, Geschichte der goldenen Horde I (Pesth 1840) S. 13 sollen allerdings die Chazaren noch zu Ende der Kreuzzüge aus Kiptschak ausgefallen sein und Telbaschar in Syrien belagert haben. Allein bei Gregor Bar Hebraeus, auf den er verweist (Gregorii Abil-Pharagii Historia Dynastiarum ed. Edv. Pococke, Oxoniae 1663 p. 377 paen. = 248 der lat. Übs.), ist unter dem Jahre 514 H. = 1121 von einem Einfalle der الكرج وهم الخزر die Rede, die von den Qypčaq u. a. Nationen unterstützt wurden. Hier ist الخزر natürlich nur Schreibfehler für الجُرز 'Georgier'.

[4] Abū Ḥāmid al Andalusī bei Qazwīnī II ٤٠٢—٤٠٣ ed. Wüstenfeld. Vgl. Dorn, Bullet. de l'Acad. de St. Pétersbourg, t. XVIII, 1873, p. 314—316. G. Jacob, Welche Handelsartikel bezogen die Araber des Mittelalters aus den nordisch-baltischen Ländern? 2. Aufl. Berlin 1891, S. 21 f. 82. Der Originaltext des Artikels Abū Ḥāmids über *Saqsyn* ist leider immer noch nicht veröffentlicht.

[5] Beiträge zur Klärung orientalischer Quellen über Osteuropa. Bulletin de l'Acad. de St. Pétersbourg, t. XI Nr. 5, 1899, S. 291.

[6] Da Herr Westberg nur nach Übersetzungen arbeitet, die überdies häufig als vorläufige Mitteilungen aus Handschriften aufzufassen sind, so wimmeln seine Arbeiten von Mißverständnissen und falschen oder unbegründeten Behauptungen.

[7] Der Historiker Eurasiens weiß es allerdings besser. Die Germanisten, allen voran Rich. Löwe, werden in Verzückung geraten, wenn sie vernehmen, daß hier eine verschollene Kolonie germanischer Sachsen(!) an der Wolga, und zwar eine rührige Handelsstadt, die Vorläuferin Astrachans entdeckt ist. So buchstäblich Martin Hartmann, Zur Geschichte Eurasiens. Berlin

durch den Einfall der Qūn über den Haufen geworfen und die Reste der Chazaren gezwungen wurden, sich nach dem Kaukasus und der Krim zurückzuziehen. Die Qūn sind also zwischen 1030 und 1049 n. Chr. in Europa erschienen.

Herkunft der Qūn.

Die Angabe des Muḥammad i ʿAufī, daß die Qūn aus dem Lande *Qytā* gekommen 5 seien, erfährt eine gewisse Bestätigung durch die Namen der Polowcerhäuptlinge *Kytan* und *Kitan-opu*, die wir in der russischen Chronik finden.[1] Auch der Komanenfürst, der im Jahre 1238 vor dem Ansturm der Mongolen beim Magyarenkönig Béla IV Zuflucht suchte und fand, führt den Namen *Gutan*[2] oder *Kuthen*.[3] Den Namen مرقه, der nach den Worten des Textes als der eigentliche Volksname der Qūn 10 zu betrachten ist, vermag ich nicht zu erklären. Mit den mongolischen *Merkit* hat er schwerlich etwas zu tun, da dieser Name palatalen Vokal hat.[4] Man darf aber hoffen, bei systematischer Untersuchung einmal Näheres über die Qūn und Qajy in den chinesischen Quellen der Geschichte der Liao aufzuspüren. Der Volksname *Qūn* dürfte auch in dem des Polowcers Коуноуй *Kun-uj* stecken.[5] Den romäischen Namen 15 Κόμανοι, den auch die Südslawen und die Westeuropäer (und nach ihnen al Idrīsī) übernommen haben, hat man vom Flusse *Kuma* abgeleitet.[6] Jos. von Hammer erklärt ihn für eine Verstümmelung des Wortes *Turcomane* (so!).[7] Der Urmagyare Vámbéry Ármin reklamiert ihn dagegen fürs Magyarische: er soll nach ihm durch Hinzufügung des lateinischen Adjektivsuffixes *-anus* aus magy. *kún* entstanden sein.[8] Daß er aber nicht 20 bloß im Griechischen, sondern auch bei Idrīsī kurze Vokale hat (قُمَنِيّة), stört ihn dabei nicht im mindesten. Allein der Name Коуманн ist als gleichbedeutend mit *Polowci* auch der russischen Chronik bekannt.[9] Vor allem aber übersehen diese Etymologien, daß Коуманъ auch als Name eines Polowcerhäuptlings vorkommt,[10] der doch sicher vom Volksnamen nicht getrennt und der Latinisierung oder Hellenisie- 25 rung nicht verdächtigt werden kann.

1904 S. 18 A. 1 (SA. aus Orientalist. Lit.-Ztg. Nr. 8 vom 15. Aug. 1904): „Der deutsche Stammname ‚Sachsen' hat lange zäh die Stelle behauptet, die heut ‚deutsch' einnimmt. Es wird in dem *saqsīn* der Araber (z. B. Qazwini 2, 402 f.), vielleicht auch in dem *šāšīn* Qazw. 2, 362 zu finden sein" (von mir gesperrt).

30 [1] Nestor trad. par L. Leger c. 78 p. 190 a. 1095. c. 85 p. 219 a. 1103. — Der Name *Chyta* findet sich auch in einer ungarischen Urkunde vom Jahre 1347, wenn hier das *ch* nicht als *č* aufzufassen ist. S. Géza Kuun, Codex Cumanicus p. LIII.

[2] Continuatio Sancrucensis II, M. G. SS. IX p. 640 (die Stelle bei Gherghel, Zur Geschichte Siebenbürgens. Wien 1892 S. 32 A. 6).

35 [3] So Magister Roger, Miserabile carmen c. 2. 12. 14 s. 24—26 bei M. Florianus, Historiae Hungaricae fontes domestici vol. IV p. 47. 54—56. 61—63.

[4] Freilich ist dieser Grund nicht ausschlaggebend, da wir sehen, daß oft derselbe Stamm sowohl „leicht" als „schwer" vorkommt. Vgl. was oben S. 36, 34 ff. über *ochus*: *ügüz* und uigur. *orqon*: *ürkün* bemerkt ist.

40 [5] Nestor c. 81 p. 199 a. 1096.

[6] Angeführt bei Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 744. Ebenso Bérézine, angeführt bei O. Blau, ZDMG. 29, 1875, S. 558 A. 2. — Andere Etymologien s. im Anhang.

[7] Jahrbücher der Literatur Bd. LXV. Wien 1834, S. 15.

[8] H. Vambéry, Der Ursprung der Magyaren. Leipzig 1882, S. 102.

45 [9] Nestor c. 79 p. 195; s. o. S. 28, 7.

[10] Nestor c. 86 p. 219 a. 1103.

Rašīd addīns Bericht über das uigurische Stammland.

[Lange habe ich mich dagegen gesträubt, mit dem Namen Κόμανοι auch einen türkischen Stammnamen zusammenzubringen, der in der Urgeschichte der Uiguren in Rašīd addīns جامع التواريخ vorkommt. Bei tieferem Eindringen in die Entstehung dieser Geschichtsklitterung bin ich indessen anderer Ansicht geworden. Wir lesen beim Geschichtschreiber der Mongolen:[1] چنان آورده اند که در ولایت اویغورستان دو کوه بغایت بزرگ است نام یکی بوقراتو بوزلوق[2] واز آن دیگر اشقون لوق تنکریم[3] وکوه قراقروم در میانهٔ این دو کوه افتاده وشهری که قاآن بنا کرده بنام آن کوه باز میخوانند ودر جنب آن دو کوه کوهیست که قوت طاق خوانند ودر حوالیّ آن کوهها در موضعی ده رودخانه هست ودر موضعی نه رودخانه ودر قدیم الایام مقام اقوام اویغور در آن دو رودخانه[4] وکوهها وصحراها بوده آنچه در آن ده رودخانه بودند ایشانرا اون اویغور خوانند وآنچه در نه رودخانه توقوز اویغور وآن ده رودخانه‌را اون اورقون[5] نیز میخوانند ونامهای آن بدین تفصیل است ایشکل اوتیکر توقیر اورقندر، تولور بادار ادر اوچ تابین قملانجو اوتیکان[6] ودر سه رودخانهٔ اوّلین نه قوم ساکن بوده اند ودر چهار پنج قوم وآنانرا که در قملانجو که نهم است بوده اند قوم اونك گویند وآنانکه در اوتیکان بوده اند که دهم است قوم قمن اتی گویند

„So haben sie berichtet: Im Gebiete Uigūristān gibt es zwei äußerst große Gebirge, der Name des einen *Buqratu buzluq*, und der des andern *Ašqun-luq tängrim.* Das Gebirge Qara-qorum liegt zwischen diesen beiden Gebirgen, und eine Stadt, welche der Qa'an (Čingiz Chagan) erbaut hat, nennt man auch nach dem Namen jenes Gebirges. An der Seite jener beiden Gebirge ist ein Berg, den man Qut tag nennt. Im Umkreise jener Gebirge gibt es in einer Gegend zehn Flüsse und in einer Gegend neun Flüsse. In alten Tagen war der Wohnsitz der Uigurenstämme in jenen beiden Flüssen (Flußgebieten), Gebirgen und Steppen. Diejenigen, die an jenen zehn Flüssen waren, nennt man *On Ujgur*, und jene, welche an den neun Flüssen, *Toquz Ujgur*.

Jene zehn Flüsse nennt man auch *On Orqon*. Ihre Namen sind im einzelnen folgende: *Iškül*, *Ütigär*, *Toqyr*, *Orqundur*, *Tölür* (Tölöz?), *Badar*, *Ädir* (Ädiz?), *Üč tabyn*, *Qumlānču*, *Ütikän*.[7] An (wörtlich: in) den drei ersten Flüssen haben neun Stämme gewohnt, und an (in) den vier (nächsten) fünf Stämme; und jene welche am (in) Qumlānču, welches der neunte ist, gelebt haben, nennt man den Stamm *Ong* (oder: des Ong), und jene welche am (in) Ütikän gelebt haben, welches der zehnte ist, nennt man den Stamm *Qoman aty* (oder: des Qoman aty)."

Auf die beiden Hauptgebirge des uigurischen Stammlandes, die unter anderen

[1] Rašīd addīn bei Radloff, Kudatku bilik I S. XXV.

[2] بوقراتو دورلوق E, nur بوقراتو A, توقراتو بوزلوق Abulgh. ٣٩, 15.

[3] A اسعون لوق سکرسم, E اشقون لوق تنکریم, Abulgh. اوسقون لوق تیکریم.

[4] E رودخانها. [5] AE ارقون. [6] A ادشکل، اودیکر، دوقیر، اورقندر، تولور، بادار.

[7] Salemann: Iškül, Ütigär, Tuḳyr, Orḳundur, Tułur, Badar, Adar, Üč tabyn, Ḳumłanğu, Ütigän.

Namen auch in anderen Überlieferungen vorkommen, gehe ich hier nicht ein. Ich betone nur, daß zwischen der Angabe, die *On Ujgur* seien nach zehn und die *Toquz Ujgur* nach neun Flüssen jenes Gebietes benannt, und der folgenden Spezifizierung ein unversöhnlicher Widerspruch besteht. Denn nach letzterer sollen ja allein neun Stämme an den drei ersten der zehn Flüsse gewohnt haben, die Rašīd und seine Leser nur als die zehn Flüsse der On Uigur auffassen konnten, und an den folgenden vier Flüssen fünf Stämme. Ist der überlieferte Text richtig, so wäre der achte Fluß in der Erklärung unberücksichtigt; vielleicht ist aber mit einfacher Umstellung zu lesen ودر پنج چهار قوم 'und an den fünf (nächsten) vier Stämme'. Wie dem aber auch sei, so kann es doch schwerlich einem Zweifel unterliegen, daß jene neun Stämme keine andern als die aus der Geschichte bekannten *Toquz Oguz*, die eigentlichen Uiguren sind. Unter den folgenden fünf (oder vier) Stämmen haben wir dann aller Wahrscheinlichkeit nach eine Anzahl von Stämmen zu verstehen, welche in alter Zeit (unter den Nördlichen Wei, 386—556) ebenfalls zur Konföderation der Ko-kü (Uiguren) gehört hatten, später aber nicht zu den eigentlichen Toquz Oguz gerechnet wurden und daher als Uiguren im weiteren Sinne betrachtet werden können. Ihre Zahl unterlag wohl in verschiedenen Epochen je nach der politischen Gruppierung manchen Schwankungen. Zu Beginn des großen Uigurenreiches (um 744) wurden als Stammverwandte der Neun Stämme noch die Sechs Geschlechter *Pok-kut*, *Hun*, *Bajyrqu*, *Tongra*, *Si-kit* und *K'i-pit* betrachtet.[1]

Von diesen beiden Gruppen heben sich nun die beiden letzten Stämme schon äußerlich auffällig ab. Bei ihnen allein werden Namen und Wohnsitze genauer angegeben. Die beiden topographischen Bezeichnungen Qumlānču und Ötükän sind uns wenigstens dem Namen nach auch sonst bekannt. Es sind jedoch, wie wir alsbald sehen werden, keine Flüsse, sondern Landschaften. Dieser Umstand läßt auch die sonst gänzlich unbekannten acht übrigen Flüsse verdächtig erscheinen, um so mehr, als wir gerade jene Flüsse, die wir in erster Linie erwarten würden und die ihre Namen bis heute bewahrt haben — die Togla, die Selenga und den Orchon — vermissen. Qumlānču ist eine durch die sagenhafte Überlieferung der Uiguren geheiligte Stätte: dorthin verlegte das Märchen die wunderbare Geburt des Urkönigs Buqu Chan, welcher eine neue Religion (die manichäische) bei den Uiguren einführte, d. h. des historischen Chagans *Bugu* (759—780).[2] Der Ort soll nach Ǧuwainī an

Die Landschaften Qumlānču und Ötükän.

---

[1] Vgl. Fr. Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 36 bei Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Zweite Folge. St. Petersburg 1899. Schlegel, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal von Kara-Balgassun S. 1. 28 = Mém. de la Société Finno-Ougrienne IX, Helsingfors 1896. Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 87 n. 3. 94.

[2] Ǧuwainī, Tārīch i Ǧihān-gušāi ed. Carl Salemann bei Radloff, Das Kudatku bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun. Bd. I. Text in Transkription S. XLII f. Vgl. meine Abhandlung 'Ǧuwainī's Bericht über die Bekehrung der Uiguren. SBBA 1912 S. 490. Der Text lautet, so weit er uns hier angeht: دران عهد از جملهٔ روذخانهاء قراقوروم دو روذخانه یکیرا توغلا خوانند ودیکریرا سلنکا در موضعی که آنرا قملانجو گویند بیکدیکر متّصل می گردد ودر میان آن دو درختِ متقارب بوذست یکیرا درختِ فسوق گویند وان درختیست بشکلِ ناژ در زمستان برگهاء ان چون برگِ سرو وبارِ آن شکل وطعم چلغوزه دارذ دیگری درختِ نوژ در میان هر دو کوهی بزرک بدیذ امذ از آسمان روشنائی بمیان آن کوه هابط گشت وروز بروز

der Vereinigung der Togla und Selenga liegen. Allein dies ist eine unmögliche Bestimmung, da sich die Togla bekanntlich nicht mit der Selenga, sondern mit dem Orchon vereinigt. Wollte man die Angabe dennoch retten, so müßte man zu der immerhin bedenklichen Annahme greifen, daß hier mit der Togla der mit der Tola vereinigte Orchon gemeint sei. Dann wäre Qumlānču westlich von Kjachta an der mongolisch-russischen Grenze zu suchen. Bei näherem Zusehen gewinnt man jedoch den Eindruck, daß *Qumlānču* gar kein wirklicher Ortsname ist, sondern von Hause aus nur die Geburtsstätte, die Wiege des uigurischen Königsgeschlechtes bezeichnet.[1] Wir befinden uns auf dem Boden der Märchentopographie, die naturgemäß strenger wissenschaftlicher Analyse spottet.

کوه بزرکتر می‌شذ آن حالتِ عجب را چون مشاهده کردند اقوامِ ایغور تعجّب می نموذند واز راهِ ادب وتواضع بذان تقرّب می کردند وآوازهاء خوشِ مفرّح مثلِ غنا از آن استماع می کردند وهر شب مقدارِ سی گام گرد بر گردِ آن روشنائی می تافت تا چنانک حاملات را وقتِ وضع حمل چنین باشذ دری گشاذه شذ اندرونِ ان پنج خانه بوذ مانندِ خرگاه جذا جذا در هریک پسری نشسته ودر مقابلِ دهانِ هر یک ناثژهٔ آویخته که بقدرِ حاجت شیر می داذی الخ

"Zu jener Zeit standen von sämtlichen [30 nach Ǧuwainī S. XLI Z. 9—10] Flüssen des (Gebirges) Qaraqorum zwei Flüsse — den einen nennt man Togla und den andern Selengä — an einem Orte (Gegend) den man Qumlānču nennt, mit einander in Verbindung. Zwischen jenen waren zwei Bäume nahe bei einander: den einen nennt man *fissūq*, und das ist ein Baum mit dem Aussehen einer Fichte; im Winter sind seine Blätter wie die Blätter der Zypresse, und seine Frucht besitzt die Gestalt und den Geschmack von Tannenzapfen; der andere (war) eine Fichte. Zwischen beiden wurde ein großer Berg (Hügel) sichtbar, vom Himmel fiel ein Lichtglanz mitten auf jenen Hügel, und von Tag zu Tag ward der Hügel größer. Als sie diesen sonderbaren Zustand in Augenschein nahmen, zeigten die Uiguren Verwunderung und näherten sich ihm auf dem Wege des Anstandes und der Unterwürfigkeit, und erlauschten von ihm liebliche erheiternde Töne wie Musik. Jede Nacht leuchtete das Licht im Umkreis von dreißig Schritten ringsum, bis sich, wie es den Schwangeren zur Zeit der Entbindung geschieht, ein Tor (= Öffnung) öffnete: darinnen waren fünf Häuser gleichwie Zelte, jedes für sich, in einem jeden saß ein Knäblein, und gegenüber dem Munde eines jeden hing ein Röhrchen, das je nach Bedürfnis Milch gab".

Die beiden Bäume sind in der vorliegenden Erzählung als Vater und Mutter der fünf Knaben aufgefaßt. Dies weist auf Benutzung von zwei Versionen, die man mit einander auszugleichen suchte; die ursprüngliche Legende wußte dagegen nur von éinem Baume, wie im Jüan-ši. Der Baum فسوق wird von Ǧuwainī auch in seiner Schilderung des Mongolenlandes (bei Barthold, Туркестанъ I S. ١٠٣, 10) erwähnt: „ihre Kleidung besteht aus Fellen von Hunden und Mäusen, ihre Nahrung aus dem Fleische derselben und anderer unreiner Tiere (oder: von anderem Aas), ihr Getränk aus Milch von Vierfüßlern, ihr Nachtisch aus den Früchten eines Baumes von der Gestalt einer Fichte, den man *fissūq* nennt. Eben jener Baum wächst nicht viel Frucht tragend. Er kommt vor in einigen Bergen, und infolge der außerordentlichen Kälte nichts anderes".

[1] Der Name scheint mit den Affixen *nč* + *u* gebildet zu sein, von denen jedoch ersteres nur an Verbalstämme angehängt wird (s. Wilh. Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei I 397, II 60); das Affix *u* (oder *ču*, nur in *Ynanču*) ist noch unklar. Sonst erinnert *Qumlānču* auffällig an die iranische Bezeichnung der chinesischen Hauptstadt Č'ang-'an, *Chumdān* („barbarische" Alexanderlegende bei Theophylaktos Simokattes 7, 9, 8 f.; Alexanderlegende bei Qudāma ٢٦٤, 19; nestorianisch in der Inschrift von Si-ngan-fu). Alle Versuche, diesen Namen befriedigend aus dem Chinesischen zu erklären, sind bisher gescheitert, und es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß wir hier eine echt iranische (sogdische) Bezeichnung vor uns haben. In Turfan bedeutet heute *qūmdān* 'Brennofen für Ziegel, irdene Ware mit Schmelz usw.' (Albert v. Le Coq, Sprichwörter

In der Tat haben die eigentlichen Uiguren unseres Wissens nie so weit nördlich gewohnt. Schon der Gründer des großen Uigurenreiches, Buqu's Großvater Kutlik Bojla († 746), hatte nach dem Sturze des osttürkischen Reiches (742) und der Beseitigung des Chagans der Basmyl (744) mit Genehmigung des Himmelssohnes die ehemaligen Wohnsitze der Osttürken im Süden eingenommen und sein Ordu zwischen dem Gebirge Ötükän und dem Orchon d. h. in Qara Balgassun aufgeschlagen.[1] In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts wohnten die Uiguren dagegen im Norden der Bajyrqu an den Ufern der Selenga,[2] und hier finden wir einen Teil von ihnen noch im ersten Viertel des 8. Jahrhunderts.[3] *P'o-sat*, der eigentliche Begründer der Macht der Uiguren (629—646), verlegte sein Ordu an die Ufer der Togla,[4] und von einem der Vorgänger des Kutlik Bojla (744—746) heißt es in der Inschrift von Qara Balgassun (Sp. IV 1—23): „er hatte sich eines Reiches in einem Winkel des Nordens bemächtigt, und seine Residenz in der Fläche des Orchon aufgeschlagen, wo er verschiedene Jahre lang sein Reich mit aufgeklärter Weisheit regierte.“[5] Auch

---

und Lieder aus der Gegend von Turfan. — Leipzig und Berlin 1910 S. 95 = Baessler-Archiv. Beiheft I). Dies ist np. خُمْدان = ap. **xumba-dāna-* 'Ziegel- oder Töpferofen', aber auch 'a repository for jars'. Das Etymon خُم *xum*, خُنْب *xumb* erinnert an die Legende von *Fradāxšti Xumbja* (jt. 13, 138), der in einem Kruge (aw. *xumba*) aufgezogen wurde (Bund. 29, 5 bei West, P. T. I 117 f.; vgl. Dātistān-i dēnīk 90, 3 ib. II 256. Dēnkart 9, 16, 16 ib. IV 203. Darmesteter, Le Zendavesta II 551 n. 293).

[1] S. G. Schlegel, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal von Kara Balgassun S. 17 f. Fr. Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 33 A. 1.

[2] Kiu T'ang-šu Kap. 195 bei Chavannes l. l. p. 89.

[3] II E 38 bei Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 127. Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Neue Folge (1897) S. 144.

[4] T'ang-šu Kap. 217a bei Chavannes l. l. p. 90 n. 1.

[5] Schlegel a. a. O. S. 20. Schlegel bezieht diesen Passus auf Bojla's Vater *Hu-su*. Dies scheint mir jedoch unmöglich, da Hu-su von den Chinesen gar nicht als Fürst der Uiguren aufgeführt wird. Es wird von ihm nur berichtet, daß er ein Verwandter des Fürsten *Č'ing-tsung* und Befehlshaber der Präfektur *Han-hai* d. h. des Stammes der Uiguren war. Nachdem Č'ing-tsung wegen einiger Streitigkeiten mit dem chinesischen Befehlshaber von Liang-ču, Wang Kiun-čoh, von diesem nach Siang-ču verbannt und hier gestorben war, benutzte Hu-su die Unzufriedenheit des Volkes über diese Maßregel, um einen Aufstand zu erregen. Er tötete den Statthalter und floh später zu den Türken (nach dem Kiu T'ang-šu ins Gebirge *Ä-tik-ken*), wo er dann starb. Diese Flucht könnte doch selbst in einer noch so schönfärberischen Hofgeschichtschreibung unmöglich als Reichsgründung bezeichnet werden. Diese Vorgänge werden kurz auch im Kiu T'ang-šu (Kap. 195 bei Chavannes l. l. p. 93) berichtet und in die Periode *K'ai-jüen* (713—741), unter Kaiser Hüen-tsung (712—754) gesetzt. In derselben Periode werden auch die Fürsten *Č'ing-tsung* und sein Nachfolger *Bok-ti nan* vermeldet. Es ist daher ein krasser Anachronismus, wenn Schlegel (a. a. O. S. 3 u. 19) den Tod des Č'ing-tsung ins Jahr 685 verlegt und den Hu-su von 685—712 regieren [!] läßt. Überhaupt kann Schlegels Abriß der Uigurengeschichte gerade an dieser kritischen Stelle von dem Vorwurfe großer Flüchtigkeit nicht frei gesprochen werden. *Tok-kai-či* wird nicht im Jahre 661, sondern erst in der Periode *jong-long* (680) und *Bok-ti bäg* erst während der Periode *se-šeng* (684—704) als Fürst erwähnt.

Die in der vorhergehenden Spalte III (55) 58—64 erhaltenen Worte: „(nachdem er) die äußerliche und innerliche Ruhe hergestellt hatte, schlug er seinen Hauptsitz zwischen dem Gebirge und dem Fluß auf“ bezieht Schlegel auf den Chagan *Kutlik bojla*, dessen Regierung übrigens erst Sp. IV (68)—V 69 behandelt wird. Diese Auffassung erscheint mir ziemlich bedenklich. Über die historische Beziehung der von ihm interpretierten und zum Teil ergänzten Zeichen Sp. III 11—34 spricht sich Schlegel

nach der Inschrift des Tonjuquq wohnen die Toquz Oguz, unter welchen sich ein Chagan erhoben hatte (683),[1] nördlich von den Türken (Z. 7. 11. 14), die damals im Gebirge Čugai-qozy und im Qara Qum (Z. 7) d. i. nach RADLOFFS Auffassung an den südlichen Ausläufern des Changai wohnten.[2]

Allein in Wirklichkeit ist der Sitz der Oguz an der Togla (Z. 15), und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach am Oberlaufe dieses Flusses, also östlich von Qara Balgassun, wenn das Denkmal des Tonjuquq (zwischen der Poststation Nalaicha, östlich von Urga, und der Tola) in ihrem Gebiete errichtet ist. Für die genauere Feststellung der Lage von Qumlänču ist somit Ǧuwainī's Angabe wertlos.

Nach dem Jüan-ši dagegen, das die Legende von der wunderbaren Geburt des Buqu Chan gleichfalls, nur in einfacherer Fassung, wiedergibt, fand dieselbe im Gebirge *Ho-lam* (Qara-qorum) statt, in der Nähe des Ursprungs zweier Flüsse, der

---

nicht aus. Ich möchte aber vermuten, daß in dem verlornen Teile von Sp. II bis Sp. IV 67, ganz ähnlich wie in den türkischen Inschriften vom Ongin und vom Orchon, auf die erste Glanzzeit der Uiguren im VII. Jahrhundert bis zu ihrer Unterwerfung unter die Chinesen zurückgegriffen war. In diesem Falle wäre hier also vom Fürsten P'o-sat (629—646) und seinem Vater *T'ik-ken se-kin* (nach SCHLEGEL ca. 616—629) die Rede gewesen. In der Tat heißt es von P'o-sat: „*P'ou-sa* était brave et audacieux; il savait combiner des plans excellents; ... avec peu d'hommes, il maîtrisait une multitude; il s'occupait sans cesse de combats et d'exercices militaires, de tir de l'arc et de chasse. Sa mère, la reine *Ou-lo-hoen*, s'entendait aux contestations et aux procès; elle corrigeait avec sévérité et justice ceux qui violaient (les lois); le bon ordre était établi dans la tribu. La prospérité des *Hoei-ho* date du règne glorieux de *P'ou-sa*" (CHAVANNES l. l. p. 90), womit man die Worte der Inschrift (Sp. III 11—34) vergleichen mag: „Unser Fürst von Gottes Gnaden erfüllte die Welt mit seinem Ruhm. Seiner Tugenden Einfluß glänzte hell, und allerseits strömte man herbei. [Seine Strafen waren majestätisch, und die äußersten Grenzvölker] kehrten [zur Treue] zurück" (SCHLEGEL a. a. O. S. 13—16). Der ganze großenteils zerstörte Abschnitt bis Sp. III 64 würde dann die Gründung der uigurischen Macht unter P'o-sat schildern. Auf seinen Vater würden sich dann die verlorenen Zeichen von Sp. III 65—75 und Sp. IV 1—23 beziehen, während der größere Teil von Sp. IV (Zeichen 24—67) eine Charakteristik der Regierung des P'o-sat geben würde. Die Chagane *Tu-mit-tu* (646—648) und sein Sohn *P'o-jun* (648—661/3) sind übergangen, weil beide sich den Chinesen unterwarfen. In Sp. IV 68 wird dann sofort auf die Wiederherstellung der uigurischen Macht und die Gründung eines selbständigen Reiches unter Bojla übergegangen.

[1] Der Inschrift des Tonjuquq (Z. 9) zufolge hatte sich im Beginne der Laufbahn des Qutlug Iltiris Chagan unter den Toquz Oguz ein Chagan erhoben, der nach den Inschriften vom Orchon *Baz Chagan* hieß (I E 14 = II E 12). Was aus ihm nach der Schlacht am Ingäk Köl geworden ist, muß in der zerstörten Zeile 18 gestanden haben. Lakonisch melden die Grabschriften vom Orchon, daß man nach dem Tode des Iltiris Chagan (693?) an der Spitze der Steinreihe den Baz Chagan als Balbal (Warnungssäule) aufstellte (I E 16 = II E 13) — weil er nämlich des Verstorbenen gefährlichster Gegner gewesen war. Der von HIRTH interpretierte chinesische Text (T'ang-šu Kap. 215 A f. 23) sagt bloß: „Mit einem Volke von fünftausend [Mann] raubte er (Qutlug Chagan) den neun Stämmen Vieh und Pferde und ward stark und mächtig" (Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 22). Leider hat es aber HIRTH unterlassen, diese Parallele zu den genannten inschriftlichen Stellen näher zu erläutern. Der erwähnte Kampf gegen die Toquz Oguz muß im Jahre 683 stattgefunden haben. Wenn Baz Chagan in demselben fiel oder gefangen genommen wurde, so könnte nur der von den Chinesen im Jahre 680 erwähnte *Tok-kai-či* in Betracht kommen.

[2] RADLOFF, Die Inschrift des Tonjukuk S. 36 und bei FR. HIRTH, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 32 f.

T'ut-hut-lat (Togla) und *Siet-ling-ko* (Selengä).[1] Der wunderbare Baum steht zwischen den beiden Flüßen. Das Gebirge Ho-lam scheint somit hier dem Qumlānču Ǧuwainī's zu entsprechen. Diese Topographie ist erst recht märchenhaft, denn die Quellen der Selengä und der Tola liegen über 10 Breitengrade (98°—108°) auseinander. Über 5 die Ausdehnung des Gebirges *Ho-lam* gibt uns diese Legende keinen Aufschluß.

Der Name Ötükän wird sowohl in den chinesischen Geschichtswerken als in den alttürkischen Inschriften wiederholt erwähnt, ist aber von kaum weniger unbestimmter topographischer Begrenzung als Qumlānču. Deutlich ist nur, daß der Bergwald (*Ötükän jyš*) oder das Land Ötükän (*Ötükän jir* N 17. I S 8) immer als der 10 eigentliche Mittelpunkt der türkischen Macht gilt. Dieses Gebiet trachtet daher Tonjuquq bei der Wiederherstellung des osttürkischen Reiches vor allem in seine Gewalt zu bekommen.[2] Als Stammsitz des Türkentums heißt es *yduq Ötükän jyš* 'der heilige Bergwald Ötükän' (I E 23 = II E 19), wo der Chagan residiert (I S 3. 4. 8 = II N 2. 3. 6). Nach dem Čóu-šu hatte der Chagan immer seinen Wohnsitz 15 im Gebirge 都斤 *Tu-kin.*[3] Wenn sich die Macht der Westtürken im Osten bis zum Gebirge *Tu-kin* erstreckte[4] und noch ein Teil der Qarluq im Gebirge 烏德鞬 *Å-tik-ken* wohnte,[5] so muß dasselbe im Westen bis zum Tarbagatai gereicht haben. Weit schwieriger ist es dagegen, seine Ausdehnung nach Osten zu bestimmen. Hirth schließt aus zwei Stellen des T'ang-šu, wo das nachmalige Ordu der Uiguren (in 20 Qara Balgassun) beschrieben wird, „daß wir alles, was östlich vom Orkhon liegt, als nicht mehr zum Ütükän-Walde gehörig betrachten dürfen."

Er widerspricht sich dann aber selbst, wenn er den Ütükän-Bergwald mit dem *Ho-lam-schan* des Jüan-ši für identisch hält[6] und sich den Schlußfolgerungen Radloffs anschließt, der unter 'Ütükän-Bergwald' das Gebiet des Orchon, der Togla und des 25 Charagol verstehen will, also die Gebirgszüge, die zwischen dem Kentei und dem Changai liegen, vielleicht auch den nördlichen Teil des Changai mit einbegriffen.[7] Thomsens Ansicht, der den Ütükän mit dem Changai gleichsetzt,[8] hat daher noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Eine genauere Bestimmung des Umfanges jenes den Türken heiligen Gebietes wird jedoch erst möglich sein, wenn auch die Geschichte 30 der Osttürken und Uiguren in einer neuen sorgfältigen Bearbeitung nach derselben

---

[1] Jüan-ši Kap. 122 fol. 1. Bretschneider, Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources I 247.

[2] N 15. 17 bei Radloff, Die Inschrift des Tonjukuk S. 8 f.

[3] E. H. Parker, The Early Turks. China Review XXIV, 1899/1900, p. 122b.

35 [4] *Sui-šu* Kap. 84 bei Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 14.

[5] *T'ang-šu* Kap. 217b bei Chavannes l. l. p. 86. n.

[6] Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 33 A. 1.

[7] W. Radloff bei Hirth eb. S. 33 und Radloff, Die Inschrift des Tonjukuk S. 44. — Wenn die Uiguren, welche in der Periode *k'ai-juen* (713—741) den Befehlshaber von Liang-ču, Wang 40 Kiun-čoh getötet und die Straße von *'An-si* (Ost-Turkistan) nach Č'ang-'an gesperrt hatten, vor der Rache der Chinesen im Gebirge *Å-tik-ken* Zuflucht suchten (Kiu T'ang-šu Kap. 195 bei Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 93), so darf daraus nicht geschlossen werden, daß sich der Ötükänbergwald bis ins alte Uigurenland erstreckte. Denn die Parallelstelle meldet ausdrücklich, daß der General Hu-su, welcher Wang Kiun-čoh getötet hatte, zu den Türken floh (oben 45 S. 61, 34). Auch hier ist also der Ötükänbergwald der Sitz der (Ost-)Türken.

[8] Vilh. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 152 n. 32.

vergleichenden Methode vorliegen wird, von welcher CHAVANNES in seiner Behandlung der Westtürken ein so mustergültiges Vorbild gegeben hat.

Ong und Qoman.

Für unsern gegenwärtigen Zweck genügt die Feststellung, daß Qumlānču und Ötükän zwei der geschichtlichen Erinnerung der späteren, in Biš-balyq ('Pentapolis', sogdisch *Panǧ-kat*, chin. *Peh-ting*, Dzimsar bei Ku-čöng) und Čīnānǧkat (Turfan) ansässigen Uiguren teure Gebiete sind, von denen das eine wahrscheinlich das alte uigurische Stammland an der Selengä und an der Togla bezeichnet, während Ötükän das seit 744 von den Uiguren eingenommene Kernland des Türkentums ist. Wenn also von den Stämmen Ong und Qoman aty gesagt wird, sie hätten am (in) Qumlānču und Ötükän gelebt, so bedeutet dies, daß sie (nach dem Sturze des großen Uigurenreiches) die alten Stammsitze der Türken und Uiguren eingenommen hatten. Sie sind somit spätere Eindringlinge. Die Namen selbst sind rätselhaft und als Stammnamen unerhört. *Ong* bedeutet allerdings im Türkischen 'recht', 'rechts', einen Stamm dieses Namens vermag ich jedoch nicht nachzuweisen, vielmehr sieht derselbe eher wie ein Titel aus = chin. 王 *Wang*. Dabei darf natürlich nicht an den berühmten Ong-Chan, den Chan der christlichen Kerait und Zeitgenossen Čingiz-Chagans gedacht werden. قمن اتى ist eine türkische Phrase und bedeutet 'Qoman mit Namen'. Dieser Beisatz scheint ebenfalls eher für einen Personen- als für einen Stammnamen zu sprechen, so daß also die von der uigurischen Quelle Rašīds bezw. des wirklichen Verfassers des جامع التواريخ, 'Abd allāh al Qāšānī gebrauchte Phrase gelautet hätte *Qoman(nyng) aty ulus* 'der Stamm des Qoman mit Namen'. Ähnliche Schnitzer werden sich vermutlich in den so dunklen Abschnitten über die Urgeschichte der Türken noch mehr nachweisen lassen. Im übrigen werden hier die Stämme *Ong* und *Qoman* in ganz ähnlicher Weise den Uigurenstämmen angereiht, wie die Stämme *Qajy* und *Qūn* in der Zonentafel al Bērūnīs (oben S. 39, 19) an der Spitze der östlichen Türken stehen und bei Muḥammad i 'Aufī auf die beiden Gruppen der Ġuzen folgen. Ich wage daher die Vermutung, daß die Stämme des Ong und Qoman den Stämmen Qajy und Qūn der älteren Quellen entsprechen. War aber *Qoman* der Name eines Häuptlings, nach welchem der Stamm (ähnlich wie bei den Pečenegen und schon bei den europäischen Hunnen) zeitweilig benannt wurde, so wäre die so rätselhafte romäische Benennung der Falben aufgehellt.]

Der Volksname Qūn.

Die ethnische Bezeichnung *Qūn* läßt sich, soviel ich sehe, bis jetzt bei verschiedenen Nomadenvölkern 'turkotatarischen' Ursprungs nachweisen. Von dem Namen *Hung-nu* 匈奴, nach alter Aussprache *Kung-nu*, in früherer Zeit 葷粥, 薰粥 *Hun-jok* sehe ich dabei völlig ab, ebenso von den regelmäßig mit den Tocharern gepaarten Φαῦνοι, Φαῦροι, Φοῦνοι, Phuni, Φροῦνοι, Chrini, Γρυναῖοι, die aus geographischen Quellen des 3. Jahrhunderts vor Chr. stammen. Ersterer Name scheint ursprünglich ein Spottname zu sein und 'Hunde' zu bedeuten und geht dann wahrscheinlich auf die indogermanische Sprache der 姑師 *Ku-su*[1], 車師 *Kü-su* von Turfan, der (nach meiner Ansicht fälschlich) sogenannten Tocharer zurück, in welcher *ku-*, in den ob-

---

[1] So Čang K'ien bei Se-ma Ts'ien, Schi-ki Kap. 123 fol. 2 r°.

liquen Kasus jedenfalls *kun-*, 'Hund' bedeutete. Φαῦνοι und Φαῦροι sind dagegen verschiedene Umschreibungen des indischen Namens *Bhautta* oder *Bhuta* und bezeichnen ohne allen Zweifel die Tibetaner.[1] TOMASCHEKs Verknüpfung mit den Hung-nu[2] war sowohl lautlich als topographisch völlig verfehlt.

Die Kien-k'un.

5 Auch die alte chinesische Bezeichnung der Qyrgyzen, 堅 昆 *Kien-k'un*, muß aus dem Spiele bleiben. Nach GABRIEL DEVÉRIA soll dieser Name eine chinesische Zusammenstellung sein aus den beiden Flußnamen *Kem* (Jenissei) und *K'un* (Orchon).[3] Darnach würde *Kien-k'un* das zwischen dem Kem und dem Orchon wohnende Volk bezeichnen, ähnlich wie *Kan-suh* (Kam Suk) das Gebiet von Kam (ču) und Suk (ču) ist. 10 Diese Ansicht ist indessen sowohl aus phonetischen als topographischen Gründen unhaltbar. Die älteste Erwähnung der Kien-k'un finden wir in der Geschichte der Hung-nu im Kapitel 94*b* des Ts'ien Han-šu. Hier heißt es von dem berühmten Schen-jü Tiet-ki, dem sogenannten nördlichen Schen-jü und Rivalen des von China unterstützten Schen-jü Hå-han-sie, er habe seinen Sitz im Lande zur Rechten (Westen) 15 aufgeschlagen, sei dann aber aus Besorgnis vor den Hung-nu noch weiter westwärts bis in die Nachbarschaft der Å-sun gezogen (49 v. Chr.). Der *Kun bi* (Fürst) der Å-sun sandte 8000 Mann Reiterei gegen ihn, die aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. 'Er (Tiet-ki) zog nordwärts und schlug 烏 揭 *Å-kiet*. Å-kiet unterwarf sich. Darauf führte er ihr Heer westwärts und schlug die 堅 昆 *Kien-k'un*, und im Norden 20 unterwarf er *Ting-ling* 丁 令. Die drei Staaten verleibte er ein (oder: vereinigte er, sc. mit dem seinigen). Verschiedene Male sandte er darauf seine Heere gegen Å-sun, und stets besiegte er es. Kien-k'un war gegen Osten 7000 *li* entfernt von der Residenz des Schen-jü; gegen Süden lag es 5000 *li* von Kü-su 車 師'.[4] Kürzer heißt es in der Biographie des Č'in Tang: 'Da geschah es, daß Han ein Heer entsandte, um 25 den Schen-jü Hå-han-sie zurückzubegleiten. Infolgedessen zog *Tiet-ki* 郅 支 nach Westen, schlug 呼 揭 *Hu-kiet*, Kien-k'un und Ting-ling, verleibte diese drei Staaten (in den seinigen) ein, und errichtete dort seine Hauptstadt'.[5] Das Reich *Hu-kiet* war schon im Jahre 176 v. Chr. von den Hung-nu unterworfen worden. In diesem Jahre rühmt sich der Schen-jü Mao-tun (*Bok-tut*) in einem Briefe an den chinesischen Kaiser, 30 der kluge Fürst der Rechten (des Westens) habe die *Goat-si* gänzlich niedergeworfen und fährt dann fort: „daß er außerdem die *Lu-lan*, die *Å-sun* und die *Hu-kiet* 呼 揭 unterworfen und sechsundzwanzig in ihrer Nähe liegende Staaten den *Hung-nu*

---

[1] Eine Parallele zu der Wiedergabe des zerebralen indischen *ṭ* durch griech. ν haben wir in Ῥάμναι = skt. *Rāmaṭha* bei Ptol. VII 1, 65.

35 [2] W. TOMASCHEK, Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden I 46 = SBWA. Bd. 116 Nr. XV, 1888.

[3] G. DEVÉRIA, Inscriptions de l'Orkhon p. XXXVII n. 28, angeführt bei G. SCHLEGEL, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun S. 82.

[4] Ts'ien Han-šu Kap. 94b fol. 5. Die Übersetzung verdanke ich (wie auch im folgenden) 40 DE GROOT. Vgl. WYLIE, History of the Heung-Noo in their Relations with China. Journ. of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, vol. V, 1876, p. 46.

[5] Ts'ien Han-šu Kap. 70 fol. 6. Vgl. WYLIE, Notes on the Western Regions. Appendix. Journ. of the Anthropol. Inst., vol. X, 1881, p. 49.

einverleibt habe".[1] Aus dieser Stelle geht hervor, daß *Hu-kiet* nicht allzuweit vom alten *Lu-lan* (bei Piğan?)[2] und den alten Sitzen der *Goat-si* und *Å-sun* vor der großen Wanderung entfernt gewesen sein kann, die zwischen T'un-huang (Ša-ču) und dem Gebirge K'i-lien šan (an der südlichen Grenze der Provinz Kan suh) lagen.[3] Die Å-sun sollen zur Zeit der kriegführenden Staaten (4. Jahrh. v. Chr.) in Kwa-ču 5 gewohnt haben.[4] Vielleicht darf man *Hu-kiet* für diese Zeit in der Umgebung des Sees Barkul suchen, wo wir nachmals den *Ko-kü* (Uiguren) begegnen.

Die Annahme scheint mir in der Tat nicht zu gewagt, daß wir in diesem Namen den ältesten Umschreibungsversuch des Namens *Ujgur* vor uns haben,[5] wennschon die Gelehrten der T'ang nicht auf diese Vermutung gekommen sind. Später mögen 10 sie sich weiter nordwärts zurückgezogen haben, da es von Tiet-ki heißt, daß er sie nördlich von der Ostgrenze der Å-sun schlug. Denn da die Flußgebiete des Tekes und Kunges sowie des Julduz noch dem Gebiete der Å-sun zuzurechnen sind,[6] so müssen die *Hu-kiet* nördlich vom Kunges gewohnt haben, also etwa im Tarbagatai. Im *Wei-liok* ist der Name in 呼得 *Hu-tik* verschrieben. Es heißt hier: 'Das Reich 15 *Hu-tik* liegt im Norden der Ts'angketten, im Nordwesten der Å-sun, im Nordosten von K'ang-kü. Es hat mehr als 10 000 geübte Krieger. Sie folgen ihren Herden. (Das Land) bringt ausgezeichnete Pferde hervor. Es besitzt Marder.'[7] Die Sitze der Kien-k'un lagen aber nach Pan Ku westlich von den *Hu-kiet*, also nördlich vom Ili, dessen Tal damals ein eigenes Reich bildete,[8] und nördlich vom Balchasch-See. Sie 20 wohnten demnach um diese Zeit noch weit westlich von ihren späteren Wohnsitzen im Gebiete der Quellflüsse des Jenissei, etwa in der Provinz Semipalatinsk. Dagegen ist die Angabe des Wei liok, welches das Reich *Kien-k'un* nordwestlich von K'ang-kü (hier Sogdiana im weitesten Sinne) setzt,[9] offenbar unrichtig, da es von Tiet-ki heißt, er habe von dem eroberten Gebiete aus mehrere siegreiche Raubzüge gegen die Å-sun 25 ausführen lassen. Das Richtige wäre nordöstlich. Weiter heißt es im Wei-liok

---

[1] Schi-ki Kap. 110 fol. 13r. Vgl. O. Franke, Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker und Skythen Zentralasiens S. 13. Aus dem Anhang zu den Abh. der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1904. E. H. Parker, The Turko-Scythian Tribes. China Review vol. XX, 1892/3, p. 14a. A. Wylie, History of the Heung-Noo in their Relations with China. Journ. of the An- 30 thropol. Instit. vol. III, 1874, p. 415.

[2] Vgl. Chavannes, Les pays d'occident d'après le Wei lio. T'oung pao, Sér. II vol. VI, 1905, p. 531 n. 1.

[3] Vgl. Kurakichi Shiratori, Über den Wu-sun-Stamm in Centralasien. Keleti Szemle III, 1902, S. 103 ff. 35

[4] O. Franke a. a. O. S. 14.

[5] Diese Vermutung ist schon von Fr. Hirth, Über Wolga-Hunnen und Hiung-nu S. 270 f. Anm. 1 geäußert worden. Da aber die ursprüngliche Form von *ujgur* wahrscheinlich **udgur* lautete, so würde man allerdings im Chinesischen genauer *(h)ut-ku(i)t* oder ähnlich erwarten. Nach K'ang-hi soll das Zeichen 呼 auch wie 嚇 *hok(hik)* lauten (de Groot). 40

[6] S. Kurakichi Shiratori a. a. O. S. 129.

[7] Wei-liok im San kuoh či Kap. 30 fol. 32r. Vgl. Chavannes, Les pays d'occident d'après le Wei-lio p. 43 des SA.

[8] Ts'ien Han šu Kap. 70 fol. 8. Vgl. A. Wylie, Notes on the Western Regions. Journ. of the Anthropol. Inst. X, 1881, p. 51. 45

[9] Chavannes, Les pays d'occident d'après le Wei lio, p. 43 und n. 2 = T'oung pao, Sér. II, vol. VI, 1905, p. 559 s.

über *Kien-k'un*: 'Es besitzt 30 000 geübte Krieger. Sie folgen ihren Herden. (Dieses Land) hat ebenfalls viele Marder und besitzt ausgezeichnete Pferde'.[1] Dann ist vom Reiche *Ting-ling* die Rede, das im Norden von K'ang-kü liegen soll, und darnach heißt es: 'Von den drei genannten Reichen liegt *Kien-k'un* in der Mitte.' Es ist also klar, daß auch der Text des Wei-liok selbst voraussetzt, daß *Kien-k'un* nordöstlich (nicht nordwestlich) von K'ang-kü lag.

Die Festsetzung der blonden und blauäugigen Kien-k'un im Quellgebiete des Jenissei ist erst eine Folge der Verschiebungen der Völkerwanderungen. In dieser Beziehung haben die muslimischen Perser schärfer gesehen als die Gelehrten der T'ang. Wenn diese das Gebiet der Kien-k'un westlich von I-å (Hami), nördlich von Jen-ki (Qara-šahr), neben dem Weißen Gebirge (dem Bogdo ola und den Gebirgen im Süden von Barkul) ansetzen,[2] so verwechseln sie offenbar das Gebiet der Kien-k'un mit den alten Sitzen der Hu-kiet. Die interessante Schilderung der *Chirchīz* von al Gaihānī läßt dieses den Türken und Muslimen fremdartige Volk von den Slawen abstammen. Der Stammvater der Chirchīz war darnach ein slawischer Magnat, der einen Gesandten der Romäer getötet und deswegen hatte fliehen müssen. Nachdem er sich nacheinander bei den Chazaren und Basgirt (Baschkyren) aufgehalten hatte, ließ er sich zwischen den Kīmāk und Toguzguz nieder und erhielt von den Untertanen des Toguzguz Chāns, die sich mit diesem überworfen hatten, starken Zulauf, so daß er mit den Basgirt Freundschaft schloß und glückliche Einfälle gegen die Ġuzen unternahm. 'Jenen Stamm, der sich mit ihm vereinigt hatte, nannte er خرخز *Chirchiz*. Seine Geschichte gelangte zu den *Saqlāb*. Viele Leute von den Saqlāb kamen zu ihm mit Familie und Hausgerät, und mit diesen vermischten sich die andern und machten Vereinigung, bis alle eins wurden. Das Kennzeichen der Slawen ist unter den Chirchizen offenkundig: die Röte (Blondheit) des Haares und die Weiße der Haut.'[3] Diese Ursprungslegende der Chirchīz ist aber mit derjenigen der Slawen verknüpft,[4] die unweigerlich aus derselben Feder stammt wie die Ursprungslegende der Türken,[5] die ausdrücklich dem berühmten 'Abd allāh b. al Muqaffa' (+ um 142 H. = 757 n. Chr.) zugeschrieben wird. Wir kommen also mit jener Legende bis ins 8. Jahrhundert hinauf. Damals waren die Qyrgyz freilich sprachlich bereits turkisiert, allein das Bewußtsein, daß sie einer ganz anderen, europäischen Rasse angehören, war noch lebhaft genug.

Die Wohnsitze der Kien-k'un geben demnach keinen Anlaß, in ihrem Namen eine Zusammenstellung aus den Flußnamen *Kem* und *K'un* (Orchon) zu erblicken. Allein auch die Phonetik muß gegen diese Hypothese Einspruch erheben. Die Annahme, daß

[1] Wei-liok im San kuoh či Kap. 30 fol. 32r. Vgl. Chavannes, Les pays d'occident d'après le Wei-lio p. 43 des SA.

[2] C. Visdelou, Supplément à la Bibliothèque orientale d'Herbelot 1780 p. 78a. Chavannes l. l. p. 43 n. 2.

[3] Gardēzī bei Barthold, Отчетъ о поѣздкѣ въ среднюю Азію съ научною цѣлью 1893—94 гг. S. 85—86, 2: Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg VIIIe Sér. vol. I Nr. 4. St. Pétersbourg 1897. Vgl. dazu die Schilderung der Qyrgyzen im T'ang-šu: Visdelou l. c. Wilh. Schott, Über die ächten Kirgisen: Abh. der Berl. Akad. 1864 S. 432.

[4] Gardēzī eb. S. 85, 5—15.

[5] Gardēzī eb. S. 80, 17—81, 16.

das Zeichen 堅 *kien* in älterer Zeit mit *m* ausgelautet habe, erhält nach DE GROOT weder von seiten der Wörterbücher noch der modernen Dialekte irgendwelche Stütze.[1] Die ältere Aussprache war vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach *kin*, wie es noch heute im Kantondialekt ausgesprochen wird. Dann bleibt aber nichts übrig, als in *Kien* (*kin*)-*k'un* einen nach chinesischen Gewohnheiten zu beurteilenden Umschreibungsversuch des Namens *Qyrqyz*, *Qyrgyz*, ohne Vokalharmonie **Kirkuz*, anzuerkennen, was von vornherein das Natürlichste ist. Die Etymologie desselben ist uns natürlich vorläufig unbekannt, da wir nicht wissen, ob sich das Volk selbst so genannt hat oder ob ihm der Name von seinen Nachbaren (Iraniern oder Hung-nu) beigelegt worden ist. Letzteres entspräche dem gewöhnlichen Vorgang bei der Schöpfung von Völkernamen. Die Wiedergabe des schließenden *r* der ersten Silbe durch **n** hat in 安 息 *An-sik*(*sak*) = *Aršak* und einigen anderen, von HIRTH nachgewiesenen Umschreibungen ihr genaues Gegenstück.[2] Was die Andeutung des fremden *z* durch schließendes *n* statt, wie zu erwarten, durch ein auf *t* auslautendes Zeichen betrifft, so verweise ich auf Fälle wie 閻 膏 珍 *Jem Ko-tin* = OOHMO ΚΑΔΦΙCΗC,[3] wo *tin* der Silbe ΔΦΙC entspricht, und *Ki-pin* 罽 賓, älter *Ka-pin* = *Kaśmīra*, **Kaśvīra*, später (seit dem 7. Jahrhundert) = *Kapiśa*.

Der Kun-bok der Å-sun.

Mit größerer Wahrscheinlichkeit kann man einen Volksnamen *qūn* finden 1. im Titel der Fürsten der Å-sun, 昆 莫 *Kun bok*[4], später 昆 彌 *Kun bi* geschrieben.[5] Welcher Rasse die Å-sun ursprünglich angehörten, läßt sich bis jetzt nicht mit Sicherheit ausmachen. Der Kommentator Jen Schi-ku († 645) macht bekanntlich zum Texte des Ts'ien Han-šu die Bemerkung: „Die Å-sun sind von allen Barbaren (*Žung*) der westlichen Gebiete ihrer Gestalt nach völlig verschieden. Die heutigen *Hu* mit grünlichen Augen, roten Bärten und der affenartigen Erscheinung gehören ursprünglich zu jener Rasse (der Å-sun)".[6] Welche Autorität dieser Notiz zukommt, läßt sich jedoch nicht beurteilen, so lange es an kritischen Untersuchungen über die Quellen der chinesischen Kommentare völlig fehlt. Falls ihr etwas Wahres zugrunde liegt, so könnte sie als eine Bestätigung für die Angabe Pan Ku's aufgefaßt werden, daß sich die Å-sun mit den in ihrem Lande zurückgebliebenen Resten der iranischen *Sak* (Saka), sowie der Großen *Goat-si* vermischt haben.[7] Die von KURAKICHI SHIRATORI[8] angeführte Angabe im Buche I-lin des Č'iau: „Die Mädchen der Å-sun haben tief-

---

[1] Was SCHLEGEL, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun S. 140 f. vorbringt, ist unlogisch.

[2] Vgl, FR. HIRTH, China and the Roman Orient. Shanghai 1885 p. 139 n. 1. DERS., Chinese equivalents of the letter "r" in foreign names: Journ. of the China Branch of the Royal Asiatic Society vol. XXI (1886) p. 214 ff. GUST. SCHLEGEL, The Secret of the Chinese method of transcribing foreign sounds. Leiden 1900 p. 13 ff. Reprinted from the T'oung-Pao, Ser. II vol. I.

[3] Ērānšahr S. 209 A. 4.

[4] Schi-ki Kap. 123 f. 9 v. Ts'ien Han-šu Kap. 61 fol. 4.

[5] Ts'ien Han-šu Kap. 96 b fol. 1 ff.

[6] Vgl. O. FRANKE a. a. O. S. 18 f. FR. HIRTH, Über Wolga-Hunnen und Hiung-nu a. a. O. S. 276. KURAKICHI SHIRATORI, Keleti Szemle III 134.

[7] Ts'ien Han-šu Kap. 96 b transl. A. WYLIE, Journ. of the Anthropol. Instit. vol. XI, 1882, p. 64.

[8] A. a. O. S. 134.

liegende Augen und sind schwarz und häßlich" steht mit Jen Schi-ku's Behauptung im Widerspruch, beweist aber doch, daß die Å-sun nachmals, sei es von Haus aus, sei es infolge Vermischung mit den früheren Einwohnern, von den turko-tatarischen Völkern und zumal den Hung-nu wesentlich verschieden waren und sich mehr dem iranischen Typus näherten.[1] Sprachlich aber waren sie, wenn nicht schon ursprünglich türkisch, so doch vermutlich frühzeitig hunnisiert, ein Schicksal, das auch die blonden Qyrgyzen betroffen hat. Freilich muß betont werden, daß aus dem Vorkommen hunnischer Titel wie *hip-hâu* = *jabgu* bei den Å-sun noch keineswegs folgt, daß sie selber hunnisch sprachen. Derselbe Titel findet sich ja auch bei den *Ta-ha* (Tocharern) und *Goat-si* (Kušan) und selbst bei den *K'ang-kü*,[2] also drei Völkern, welche sicherlich keine turko-tatarischen Sprachen redeten. Von größerem Gewichte ist, daß das Element *bi* des Titels *Kun bi* in einer Reihe von Fürstennamen der Å-sun wiederkehrt: es ist unzweifelhaft das türkische *bäg* = *bäj*, *bī*. Dies hat auch KURAKICHI SHIRATORI richtig erkannt.[3] *Kun bok* könnte demnach 'Bäg der Kun' bedeuten. Wie sich dann die beiden Volksnamen *Å-sun* und **Kun* zu einander verhalten, bliebe noch aufzuhellen. Doch ist an sich ebenso gut möglich, daß *Kun* hier ein Adjektivum mit der Bedeutung 'groß' oder 'mächtig' ist, wie SHIRATORI annimmt. Wir hätten dann in der Sprache der Å-sun den Übergang von *g* in *j* nach palatalen Vokalen schon für das erste Jahrhundert v. Chr. bezeugt. Daß aber die Å-sun genealogisch mit den Westtürken (Zehn Stämmen oder Zehn Oguz) eng zusammenhängen müssen,[4] wird schon

---

[1] Vgl. die Beschreibungen der Ostiranier (Sogdier etc.) bei Čang K'ien und Hüan-čuang.

[2] Vgl. FR. HIRTH, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 48 ff. Ērānšahr S. 208 f.

[3] A. a. O. S. 136 ff.

[4] Der Ursprung der Westtürken ist auch durch CHAVANNES' ausgezeichnetes Werk „Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux" nicht aufgehellt worden. Von Wichtigkeit wäre der Nachweis (p. 236 s.), falls er als gelungen zu betrachten wäre, daß das Gebirge 'Εκτάγ, wo die Chagane der Westtürken im 6. Jahrhundert residierten, identisch sei mit dem den Chinesen (wie auch den Arabern) wohlbekannten Weißen Gebirge nördlich von Kuča. Allein aus dem Umstande, daß die Chagane der Westürken im 7. Jahrhundert, über die wir zuerst nähere Nachrichten durch die Chinesen erhalten, sich meist im alten Gebiete der Å-sun aufhielten, läßt sich dies keineswegs folgern. Denn die Chagane Silzibul (Sizabul) und Tardu betrachteten sich dem unzweideutigen Wortlaute der romäischen Gesandtschaftsberichte zufolge nicht als einfache Chagane der Westtürken, sondern als Großchagane und residierten als solche im Goldgebirge (*Altun jyš*, Altai). Offenbar sollte nach dem Tode des T'u-men (552) sein Bruder Stembis-chagan-Sil-zibul in der Würde des Oberchagans folgen, und zwar gemäß der bei den Türken weit verbreiteten Senioratserbfolge. Die Chinesen sind hier nicht bloß schlecht unterrichtet, sondern auch einseitig und parteiisch und daher nicht maßgebend. Aus anderen Gründen werden wir aber das alte Gebiet der Å-sun als die eigentliche Wiege der Westtürken betrachten dürfen.

Die Å-sun kamen später durch häufige Einfälle der Dzuan-dzuan (Awaren) herunter und wanderten weiter nach Westen, nach dem Ts'ang ling. Seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts verschwanden sie aus dem Gesichtskreise der Chinesen (Peh-ši Kap. 97 fol. 14/15). Ich vermute aber, daß sie mit den *Jet-pan* 悅般 verschmolzen sind, die nordwestlich von den Å-sun wohnten und nach dem Peh-ši (eb. fol. 15) von den Hung-nu des nördlichen Schen-jü abstammten, der im Jahre 90 n. Chr. von den vereinigten Chinesen und südlichen Hung-nu aufs Haupt geschlagen, nach K'ang-kü (?) floh, und zwar von jenem Teile seines Volkes, der die Gewaltmärsche nicht aushielt und unterwegs zurückgeblieben war.

Das Hu Han-šu läßt uns im Dunkeln, wohin sich der nördliche Schen-jü, dessen Macht in den Jahren 85—90 n. Chr. durch wiederholte Angriffe der südlichen Hung-nu, der *Ting-ling*, *Sien-*

durch ihre Wohnsitze, noch mehr aber durch ihre Stammsage (der Stammvater beiderseits wie in der Kyrossage durch eine überirdische Wölfin gesäugt oder aufgezogen) nahegelegt.[1]

Κούγχαν und Weiße Hunnen.

2. Das Reich der Κιδαρῖται, der Rest des großen Kušanreiches, die durch die sog. Dzuan-dzuan (Dzut-dzut) oder echten Awaren von ihrer alten Hauptstadt Sing-kam-si (Iskīmišt) in Ober-Tochāristān nach der Stadt Balchān (gr. Βαλαάμ) am Busen von Krasnowodsk verdrängt worden waren, stützte sich bereits wesentlich auf Horden der sog. Weißen Hunnen, besonders die *Čōl*, skt. *Čōla*,[2] die auch auf das westliche Ufer des Kaspischen Meeres übergriffen und der Festung *Čor*, *Č'ol* (arab. صول) am Passe von Darband den Namen gegeben haben. Der letzte Fürst der Κιδαρῖται, der im Jahre 468 vom König Pērōz überwältigt wurde, heißt bei Priskos Κούγχαν.[3] Dies ist augenscheinlich ein Titel und nichts anderes als *qūn qān* = 'Chan der Qūn': *qān* (bezw. *t'ai kan* 太汗 'Ober-Chan') ist uns als Titel der Hephthaliten durch die Chinesen bezeugt.[4] Die sog. Weißen Hunnen heißen bei den Indern *Hūṇa*, in Aufzählungen begegnen aber auch die Bezeichnungen *sita* oder *śvēta Hūṇa* und *hāra Hūṇa*. Ersteres bedeutet unzweifelhaft 'weiße Hunnen' und darnach kann in *hāra Hūṇa* kaum etwas anderes stecken als türkisches [oder mongolisches] *qara qūn* = 'schwarze Qūn'. Die Erweichung des *q* zu *h* begegnet uns auch bei den Chazaren: ihre Hauptstadt heißt خَمْلِيخ, was nach Ibn Rusta bezw. Muslim b. Abū Muslim al Garmī zusammengezogen ist aus هَب بلغ[5] oder خبېلغ[6] =

---

pi und Chinesen gänzlich gebrochen war, gewandt hat. Es heißt nur: „er floh, ohne daß man wußte wo er geblieben" (Hu Han-šu Kap. 119 fol. 14 v.). Vgl. Hu Han-šu Kap. 119. Kap. 53 fol. 15/16. E. H. Parker, The Turko-Scythian Tribes: China Review vol. XXI p. 263—267. 291. Die Behauptung des Peh-ši, er habe sich nach *K'ang-kü* (Sogdiana) geflüchtet, beruht wohl auf einer Verwechslung mit dem älteren Schen-jü *Tiet-ki*.

Das Gebiet *Jet-pan* erstreckte sich im 5. Jahrhundert südlich bis zu der Solfatare im Norden von Kūča. Vgl. Fr. Hirth, Wolga-Hunnen und Hiung-nu: Sitzungsberichte der bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. 1899 Bd. II Heft II S. 268 f. 275 f. Die Darlegungen von Kurakichi Shiratori, Keleti Szemle III 130 ff. haben mich nicht überzeugt.

[1] S. o. S. 32, 39—40. — Besonders merkwürdig ist, daß wir diese totemistische Stammsage schon bei den Å-sun im 2. Jahrh. v. Chr. bereits in ihrer abgeschwächten euhemeristischen Form (die Wölfin nur Amme) finden, und auch die (West-)Türken die euhemeristische (die Wölfin als Pflegemutter des ausgesetzten Knaben) und die ursprüngliche totemistische Form (die Wölfin von dem von ihr aufgezogenen Knaben geschwängert) schon verbunden zeigen (*Ču-šu* bei E. H. Parker, The Early Turks: China Review XXIV, 1899/1900, p. 120 a. *Sui-šu* ib. p. 171 a. *Peh-ši* ib. p. 163 a), während die Uiguren nicht bloß im 5. Jahrh. n. Chr., sondern noch in weit späterer Zeit die uralte totemistische Form (der männliche Wolf als Stammvater) bewahrt hatten. Vgl. meinen Aufsatz 'Ǧuwainīs Bericht über die Bekehrung der Uiguren': SBBA 1912 S. 494.

[2] Warāhamihira, Bṛhat-Saṁhitā XI 61, XVI 38 = JRAS. N. S. V 73. 235.

[3] Der Name steht das erste Mal, wo er vorkommt, im Akkusativ: τὸν Κούγχαν τὸν Οὔννων ἡγούμενον Prisk. fr. 33 bei Dindorf, Hist. Gr. min. I 344, 1 = Excerpta de legationibus p. 154, 6 ed. C. de Boor: Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta vol. I. Berol. 1903. Aus diesem vermeintlichen Akkusativ ist dann Z. 19, sei es vom Verfertiger der Exzerpte, sei es schon von Priskos, ein echt griechischer Nominativ Κούγχας destilliert worden.

[4] S. Wehrōt und Arang S. 47 Anm. [5] Hs. هَب نلع.

[6] Hs. ohne Punkte. al Bekrī bei Kunik und Rosen, Извѣстія ал-Бекри S. 43, 21 حنلغ; Gardēzī bei Barthold, Отчетъ S. 95, 25 خيلع.

qapy(ḡ) balyq.[1] Das hephthalitische Original von *švēta Hūṇa* wird *čagan qūn* gelautet haben[2]; dann verstehen wir, warum das Königreich *Čaġānijān* (der König führte den Titel *Čaġān chuḏāh*) bis in die spätesten Zeiten ein Hauptsitz der eigentlichen Hephthaliten geblieben ist. Darnach darf geschlossen werden, daß entweder die allgemeine
5 Bezeichnung der sog. Weißen Hunnen oder der Name derjenigen Horde, die zuerst geschichtlich hervorgetreten war, *Qūn* lautete. Bei den Iraniern heißen die Weißen Hunnen חיין *Xiyōn*, syr. ܟܝܘܢܝܐ ܗܢܘܢ ܗܘܢܝܐ 'die Chioniten d. i. die Hunnen'[3], bei Ammianus Marcellinus *Chionitae*. Dies ist indessen lediglich ein bewußter Archaismus, indem man den Namen des Volkes des Arəǧat̰-aspa (aw. *Hjaona*) auf die neuen An-
10 kömmlinge übertrug — derselbe Vorgang der mit den Namen *Dāha* und *Tuirja*, sowie *Kaṅha* schon viele Jahrhunderte früher stattgefunden hatte. So erfährt die Lautgebung *Hūṇa* im Sanskrit ihre geschichtliche und phonetische Erklärung: sie hat weder mit dem Namen *Hung-nu* noch mit dem mitteliranischen *Chijōn* das mindeste zu tun, und deckt sich nur zufällig sachlich mit dem letzteren. Ebenso ist
15 aber auch die Bezeichnung λευκοὶ Οὔννοι von Hung-nu sprachlich und sachlich zu trennen.

War und Chunni.

3. Dem Gesandtschaftsberichte des Valentinos (575 n. Chr.) zufolge war der eigentliche Name der europäischen Awaren (der sog. Pseud-Awaren) Οὐαρχωνῖται. Der Fürst Τουρξάϑος (*Türk-Sad*), der Schad der fünf 都陸 *Tå-liok-* oder 咄陸, 咄六 *Tut-*
20 *liok*-Stämme[4], des linken (östlichen) Flügels der Zehn Stämme oder Westtürken und

---

[1] Ibn Rusta S. ١٣٩, 15. Vgl. meine Historischen Glossen zu den alttürkischen Inschriften: WZKM XII 195. Hartmann ignoriert die Schreibweise Ibn Rusta's und wirft sich dann in die Brust mit seiner Entdeckung, daß حسلع einfach = خَنْبَلِغ *Chan-balyg* 'die Stadt des Chans' [warum aber dann nicht خانْبَلِغ?] sei, also derselbe Name, den Peking unter den Mongolen führte.
25 Dabei scheint aber dem gelehrten Berliner Turkologen entgangen zu sein, daß die Herrscher der Chazaren den Titel *Chagan*, nicht, wie die der Donau-Bulgaren, den geringeren *qan* führten (s. meinen Aufsatz 'Καρμπαλούκ, der „skythische" Name der Maiotis': Keleti Szemle XI, 1910, S. 11 f.), und daß auch die Bezeichnung Pekings genauer *Caan balic* zu schreiben ist, da die Mongolen *Caan*, قاآن sprachen (siehe Marco Polo).
30 [2] Dabei ist wohl zu beachten, daß *čagan* 'weiß' im Landschaftsnamen *Čagān*, *Čagānijān* das erste mit Sicherheit belegte mongolische Wort im Westen ist, gegenüber türk. *aq* in Ἐκτάγ.

[3] Chronik von Zuqnīn (Ps. Josua Stylites) § 10.

[4] S. über diesen Namen mein *Wehrōt und Arang* S. 149 A. 1. — Der Name *Tå-liok* ist offenbar schon in dem des Stammvaters der Türken 訥都陸 *Nut Tå-liok* enthalten, welcher zehn
35 Frauen hatte, die ihm Kinder gebaren, welche sämtlich den Clannamen ihrer Mutter als Familiennamen annahmen (*Ču-šu* bei Parker, China Review XXIV, 120/121. Peh-ši ib. 164 a). Die Söhne der zehn Frauen des Nut Tå-liok entsprechen unverkennbar den zehn Söhnen der Wölfin, von welchen die Türken und zumal das Geschlecht *A-ši-no* 'Wolf' in einer andern Legende abgeleitet werden (ib. 120a. 163. 171a). Es liegt daher sehr nahe, im Namen des Stammvaters *Nut Tå-liok*
40 ein alttürkisches Vorbild **On Türk* 'die zehn (Geschlechter der) Türk' zu vermuten, umsomehr als im Peh-ši mit *Nut Tå-liok* das einfache *Tå-liok* wechselt. In der Tat führte nach dem *Ču-šu* der Stamm des *Nut* + *Tå-liok* zuerst den Namen *T'ut-kwat*. Beachtet man dann, daß die Entstehung des Türkenvolkes von der bevorzugtesten Legende in die Berge im Norden (Ču-šu l. l. p. 120a) oder Nordwesten (so im Sui-šu ib. p. 170a und Peh-ši ib. 164a) des Reiches *Ko-č'ang* (Turfan) weit im
45 Osten des Westmeeres (des Kaspischen Meeres) verlegt wird (Sui-šu ib. p. 171a. Peh-ši p. 163a), so kann es kaum zweifelhaft sein, daß die *Tå-liok* als das eigentliche Stammvolk der Türk be-

Bruder des neuen Großchagans Τάρδου[1], reklamierte sie als Untertanen der Türken.[2] In der armenischen Geographie des Anania Širakacʻi wird dieser Name in zwei zerlegt: Ալխոն *Alxon* und Վալխոն *Walxon*.[3] Nach dem Exkurse des Theophylaktos Simokattes über die Türken, der einen Kommentar zu dem von einer türkischen Gesandtschaft im Jahre 598 (?) in Konstantinopel überreichten Briefe des Chagans bildet, worin dieser dem Kaiser Maurikios seinen angeblichen großen Sieg über den Empörer Turum anzeigte — ein Stück byzantinischer Gelehrsamkeit, das zum Teil auf die Mitteilungen der Gesandtschaft zurückgeht, zum Teil aber aus älteren Quellen geschöpft ist — war das menschenreiche und kriegsgeübte Volk Ὀγώρ, das am Flusse Τὶλ (Togla oder Orchon?) im Osten wohnte, das Stammvolk der europäischen Awaren. Dieses Volk entspricht sachlich unstreitig den 高車 *Ko-kü* oder 狄歷 *Tik-lik*, 勑勒 *Tʻik-lik* des Peh-ši, die seit der Čü-Dynastie (557—581) 鐵勒 *Tʻiet-lik* genannt werden, der Name Ὀγώρ aber verrät uns die *Oguz*, welche in den alttürkischen Inschriften die alten *Tʻiet-lik* vertreten.[4] „Die ältesten Anführer dieses Volkes hießen Οὐάρ und Χουννί, und nach ihnen erbten auch einige jener Völker die Benennung War und Chunni."[5] Vor allem zerfielen angeblich noch im Anfang des 7. Jahrhunderts die von den Ogor ausgegangenen Pseud-Awaren in Geschlechter, von denen die einen War, die andern Chunni hießen.[6] Theophylakt leitet ferner auch die Ταρνιάχ und Κοτζαγηροί, d. h. die Kuturgur-Bulgaren (قوتراغر), die schon seit 40 Jahren den Awaren heerespflichtig waren und sich damals (598?) dem Chagan anschlossen, sowie die unbekannten Ζαβενδέρ von den War und Chunni ab.[7] Bei diesen drei Stämmen ist es aber klar, daß War und Chunni einfach für Ogor steht, daß somit die angebliche Abstammung von den War

---

trachtet wurden und die ursprünglichen Stammsitze ununterbrochen behauptet haben, sowie daß die *Ǎ-sun* einen wesentlichen Anteil an der Entstehung der neuen Stammgruppe gehabt haben. (vgl. oben S. 69, 19 ff.). *Tȧ-liok* ist darnach der älteste Umschreibungsversuch des Namens *Türk*, wogegen die für die große Konföderation der Ost- und Westtürken kanonisch gewordene Umschreibung 突厥 *Tʻut-kwat* eine türkische Pluralform **Türküt* wiedergibt, die spätestens in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auch den Franken bekannt geworden sein muß. Denn der Name des Eponymos der Türken beim sog. Fredegar, *Torquoth* oder *Torquotus*, ist nichts anderes als *Türküt*. S. meine Untersuchungen zur Gesch. von Eran II (1905) S. 252 A. 3. Chronicarum quae dicuntur Fredegarii II 4—6. III 2: M. G. SS. rer. Merovingicarum t. II 45, 18—46, 27. 92, 1—12. Der Schwindler Aethicus sagt Turchi (c. 32) und Tulchi (c. 57. 62. 63).

[1] Tardu betrachtete sich schon damals wie später im Jahre 598 (?) nicht bloß als Chagan der Westtürken, sondern beanspruchte die Würde eines Großchagans über sämtliche Türken. *Tʻa-put* (572—581), der jüngere Bruder des Muh-kan, ist also nur von den Chinesen als Oberchagan anerkannt worden.

[2] Menander Prot. fr. 43 bei DINDORF, Hist. Gr. min. II 86, 25. 87, 9. 16. 26 = Excerpta de legat. p. 205, 16. 25. 27. 206, 4. 12 ed. DE BOOR.

[3] Géographie de Moïse de Corène p. 43, 14 ed. ARSÈNE SOUKRY. Venise 1881. Vgl. mein Ērānšahr S. 141, 6. 157.

[4] S. Anhang 3.

[5] Theophyl. Simok. VII 7, 13—14 ed. DE BOOR: οὗτοι δὲ (οἱ Ὀγὼρ) πρὸς ταῖς ἀνατολαῖς τὰς οἰκήσεις ποιοῦνται, ἔνθα ὁ Τὶλ διαρρεῖ ποταμός, ὃν Μέλανα Τούρκοις ἀποκαλεῖν <ἔθος>· οἱ δὲ τούτου τοῦ ἔθνους παλαίτατοι ἔξαρχοι Οὐὰρ καὶ Χουννὶ ὠνομάζοντο· ἐκ τούτων καί τινα τῶν ἐθνῶν ἐκείνων τὴν ὀνομασίαν ἀπεκληρώσαντο Οὐὰρ καὶ Χουννὶ ὀνομαζόμενα.

[6] Theophyl. Sim. VII 8, 5.

[7] ib. VII, 8. 16. 17.

und Chunni nichts weiter besagt als die Ableitung der *Ko-kü* von den alten Hung-nu bei den Chinesen.

Ich gestehe jedoch offen, daß mein Glaube an die angeblichen Ahnherren War und Chunni und die von ihnen abgeleiteten gleichnamigen awarischen Geschlechter keineswegs felsenfest ist, sowenig als an den angeblichen Stammvater Oguz Chagan. Wenn man bedenkt, daß das Auftreten der Pseud-Awaren in Nordkaukasien unmittelbar dem Untergange der echten Awaren (553—555) folgt[1] und sie hier für Angehörige der so gefürchteten Zopfbarbaren gehalten wurden und um diese Täuschung aufrecht zu erhalten, Namen und Äußeres derselben, vor allem den so charakteristischen Zopf annahmen und ihrem Häuptling den anspruchsvollen, bisher nur von den mächtigen Herrschern der Awaren (Dzut-dzut) geführten Titel Chagan beilegten,[2] so kann man sich der Vermutung kaum erwehren, daß in der Tat trotz der gegenteiligen Behauptung der Türken unter ihnen auch awarische Geschlechter vertreten waren, zumal ihre Zahl nach der Schätzung der Türken zwei tümän (20 000 Reiter) nicht überstieg,[3] und zwar dürften gerade die vornehmsten Geschlechter dem bis dahin herrschenden Volke Mittelasiens angehört haben, indem sie nach der Zerstreuung ihres Volkes nach Westen fliehend mehrere Horden der bereits seit 546 von den Türken unterworfenen T'iet-lik mit sich fortrissen. Dann würde der Name Οὐάρ dem Namen der echten Awaren, gr. Ἄβαροι, Ἄβαρεις[4], bei den Chinesen 芮芮 *Dzut-dzut*, 茹茹 *Dzu-dzu*, 蠕蠕 *Dzu-dzu*, 柔然 *Dziu-dzien*, 大檀 *Ta-tan* oder 檀檀 *Tan-tan* (s. u. § 4) entsprechen, dessen genaue einheimische Form uns noch unbekannt ist[5], und in Wirklichkeit den echtawarischen Geschlechtern unter den Pseud-Awaren zukommen, wogegen Χουννί die echten Ogor (Oguz)-Geschlechter bezeichnen würde und etwa auf die 渾 *Un*, den südlichsten Stamm der *T'iet-lik* zu beziehen wäre (s. u.). Auch Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 88, scheint die Χουννί mit

---

[1] Sie erschienen im Jahre 558 nach vielem Herumirren als Schutzflehende beim König der Alanen.

[2] Vgl. Theophyl. Sim. VII 8, 2—4. Theophanes p. 232, 6—10 ed. de Boor sagt über ihr Aussehen, besonders über ihre Haartracht: τῷ δ' αὐτῷ χρόνῳ εἰσῆλθεν ἔθνος ἐν Βυζαντίῳ παράδοξον τῶν λεγομένων Ἀβάρων, καὶ πᾶσα ἡ πόλις συνέτρεχεν εἰς τὴν θέαν αὐτῶν ὡς μηδέποτε ἑωρακότες τοιοῦτον ἔθνος. εἶχον γὰρ τὰς κόμας ὄπισθεν μακρὰς πάνυ, δεδεμένας πρανδίοις καὶ πεπλεγμένας. ἡ δὲ λοιπὴ φορεσία αὐτῶν ὁμοία τῶν λοιπῶν Οὔννων. Johannes von Ephesos, Kirchengeschichte III 3, 25 nennt sie 'die mit geflochtenen oder langen Haaren, welche Awaren (Ἄβαρεις) genannt werden', ebenso III 6, 45 bei Michael Syr. p. 379 a, 22—24 = II 361 publ. par Chabot: 'das Volk der abscheulichen Barbaren (βάρβαροι) mit geflochtenen Haaren, welche Awaren (Ἄβαρεις) heißen' (Streifzüge S. 480 f.). Corippus, de laudibus Justini spricht zweimal von der Haartracht der Awaren; praef. 4: illa colubrimodis Avarum gens dura capillis, horribilis visu crudisque asperrima bellis. III 262: (Avares) . . . longisque inplent spatiosa capillis atria et Augustam membris inmanibus aulam.

[3] Menander Prot. fr. 18 bei Dindorf, Hist. Gr. min. II 48, 26—32: ὁ βασιλεύς "ἄρα ἡμᾶς ἀναδιδάξατε ὅση τῶν Ἀβάρων πληθὺς τῆς τῶν Τούρκων ἀφηνίασεν ἐπικρατείας, καὶ εἴ τινες ἔτι παρ' ὑμῖν". "εἰσὶ μέν, ὦ βασιλεῦ, οἵ γε τὰ ἡμέτερα στέργουσιν ἔτι, τοὺς δὲ δήπουθεν ἀποδράσαντας οἶμαι ἀμφὶ τὰς εἴκοσιν εἶναι χιλιάδας".

[4] Prisk. fr. 30 bei Dindorf, Hist. Gr. min. I 341, 5 = Exc. de legat. p. 586, 10 ed. de Boor. Theophyl. Simok. VII 7, 9. 8, 3.

[5] Ob die *Apar Apurym* der Inschriften vom Orchon (I E 4 = II E 5) die Reste der alten Awaren bezeichnen (vgl. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées, p. 140), läßt sich bis jetzt nicht erweisen. Bei Theophanes p. 239, 22 ist βαρβάρων geschrieben für Ἀβάρων.

den *Un* in Verbindung bringen zu wollen. Für eine derartige Entstehung des Volkes der Pseud-Awaren und des Volksnamens Οὐάρ καὶ Χουννί ließen sich verschiedene Analogien aus der Geschichte Mittelasiens anführen. So war die Horde *Siet-Jen-t'o* aus einer Verbindung der beiden *T'iet-lik*-Stämme *Siet* 薛 und 延陀 *Jen-t'o* entstanden, indem der erstere den zweiten „vernichtete" und sich einverleibte.[1] Auf ähnliche Weise verschmolzen im zehnten Jahrhundert die *Hi* (Tataby) und *Qytañ* zu éinem Volke. Diese Hypothese anzunehmen verhindert mich weniger der Umstand, daß die (West)türken, die Gewährsmänner der Romäer, die Pseud-Awaren nur als Abkömmlunge ihrer Untertanen, der Ogor, gelten lassen wollten, als vielmehr die Tatsache, daß die *Un* zur Zeit der Nördlichen Wei (386—556) noch gar nicht unter den Stämmen der *T'ik-lik* erwähnt werden, sowie daß im Sui-šu die ganze Gruppe der zehn Stämme nördlich vom Flusse *Tok-lok* (Togla), zu welcher die *Un* gehörten, auf nur 20000 Krieger veranschlagt wird.

Um aber die Verwirrung voll zu machen, tritt der Name *War* auch bei einem anderen Volke, das ethnisch weder mit den *Ko-kü* (Uiguren) noch mit den *Dzut-dzut* (Awaren) zusammenhängt, gerade in Verbindung mit dem Namen *Qūn*, *Hūn* auf.

War und Weiße Hunnen.

War, chin. 滑 *Oat* war der eigentliche Name der herrschenden Horde der Weißen Hunnen (Hephthaliten), nach welcher ihre Hauptstadt 活 *Oat*, 遏換 *At-hoan*, 阿緩 *A-hoan* = *War*, *Awar*, arm. *Warčan* = pers. **Wār-ič-ān*, arab.-pers. ولج *Wal-iğ*, الوالجة *al Wāliğa* = **Wāl-ič-ak*, oder mit Reduplikation ولوالج *Wal-wāl-iğ*, وروالیز *War-wāl-iz* hieß.[2] Ebenso hieß die Hauptstadt der kaukasischen Hunnen, einer Abzweigung der Hephthaliten (*Kamičik Hep't'alk'*)[3], Վարաչան *Warač'an*.[4] Der Herrscher dieses mächtigen Reiches, der später unter dem Namen des 'Herrn des (silbernen) Thrones' صاحب السرير bekannt war, führte im 9. Jahrhundert den Titel اوار *Awār*[5], und an jenen alten Volksnamen erinnert noch heute die Bezeichnung des kaukasischen Volkes, in welchem die kaukasischen Hephthaliten aufgegangen sind: der Awaren im Dagestān. Daß das Volk selbst diesen von seinen ehemaligen Beherrschern herrührenden Namen heutzutage gar nicht kennt,[6] ist ganz in der Ordnung. Einen gemeinsamen Volksnamen, mit

---

[1] T'ang-šu Kap. 217b f. 3r. bei CHAVANNES l. l. p. 94.

[2] S. Wehrōt und Arang S. 44 f.

[3] Eb. S. 94.

[4] Mos. Kałankatvac'i, Gesch. von Albanien II 39 Bd. I S. 370 (Paris 1860). 41 S. 388. 42 S. 394. Wardan wardapet, Venedig 1862 S. 74. Anania Širakac'i, Geographie p. 27, 16 = 37 ed. SOUKRY.

[5] Muslim b. Abū Muslim al Garmī bei Ibn Rusta ١٤٧, 18. Gardēzī bei W. BARTHOLD, Отчетъ S. 101, 27 schreibt اوار. Bei al Balāḏurī ١٩٦, 19 lautet der Titel وهر اورانشاه (so B), bei Istachrī ١٩١ *f* L (und F) اهر اورانشاه, C اهرراونشاه. In der Liste des Konstantin Porphyrog. de caerim. aulae Byz. II 48 p. 688 entspricht die Adresse εἰς τὸν ἄρχοντα τῶν Κρεβατάδων, ἤγουν τὸν λεγόμενον Κρεβατᾶν. Das gegenseitige Verhältnis dieser Formen ist noch nicht klar. Wie es scheint, ist auch mit dem Namen Աւրհազք *Aurhazk'* (wäre persisch **afrāz*) bei Thomas Arcruni III 10 S. 175 ed. PATKANEAN dasselbe Volk gemeint: sie sollen nebst den Canark' von Grigoris, dem Enkel Gregors des Erleuchters, bekehrt worden sein. Eine andere Legende schrieb die Bekehrung der *Gargark'* und *Kamičik Hep't'alk'* dem Maštoc' zu (Mos. Kał. I 27 S. 190). Dies sind selbstverständlich bewußte Anachronismen.

[6] A. DIRR, Die heutigen Namen der kaukasischen Völker S. 5a (SA. aus Petermanns Mitteilungen 1908 Heft IX) nach Baron VON USLAR's Einleitung zu seiner Awarischen Grammatik. — Dagegen war es offenbar voreilig und verfehlt, wenn VON USLAR den Namen Awaren für ein türkisches Wort erklärte, das 'unruhig, Vagabund, streitsüchtiger Mensch' bedeute [etwa wie

dem sie sich selbst bezeichnen, besitzen die Awaren so wenig als unsere germanischen Vorfahren. Nur bei den Cachuren heißen sie *Awarna*, Pl. *Awar-by*, und bei den Rutulern *Avàrdašura* (beide Namen angeblich dem Russischen entlehnt), bei den Hürkilinern *Xivaran*, das Land *Xivar*, was eigentlich das Gebiet der alten Hauptstadt Chunzak bezeichnet, während bei den Awaren selbst in ethnischem Sinne, um sich von andern Nationen zu unterscheiden, nur der Ausdruck *xunz mac'* 'Sprache des Gebietes von Chunzak' oder *ma'àrul mac'* 'Bergsprache' gebräuchlich zu sein scheint. Sonst nennen sie sich je nach den Landschaften *Nàkxbak'au* (aus Sala-tau), *Baqxlulau* (aus Bakxlulal oder Günbet), *Ma'àrulal* (aus dem Gebirgsland), *Xùnzakxeu* (Chunzaker), *Hidatleu* (Hidatliner) usw.[1] Dagegen scheint es, daß sich bei den Awaren selbst der alte Volksname *Kūn*, *Hūn* erhalten hat,[2] wofern *Hunz* oder *Xunz*, die Bezeichnung des westlich von der Landschaft Andalal gelegenen Gebietes der Hauptstadt Chunzak und seiner Einwohner,[3] von demselben abzuleiten ist. Von Wichtigkeit ist nun, daß die Hunnen den Dnjepr nach dem Zeugnisse des Jordanes (Get. § 269) bezw. des Priskos *Var* nannten, von welchem Namen augenscheinlich die pečenegische Bezeichnung dieses Stromes, Βαρούχ = *War-yg* abgeleitet ist. Dadurch wird es aber wahrscheinlich, daß *War* ursprünglich nicht eine ethnische, sondern eine topographische, von einem Flußnamen hergenommene Bezeichnung war. Über die Herkunft der Hephthaliten sind die dürftigen Nachrichten der Chinesen bekanntlich nicht einig. Nach der Geschichte der Liang sollen die *Oat* ein besonderer Zweig der (indogermanischen) *Kü-su* 車師 sein. Ihren Stammvater glaubte man in 八滑 *Pa Oat* entdeckt zu haben, einem Sohne Nong-k'i's, des Königs des hinteren Stammes Kü-su (bei Dzimsar), der sich im Jahre 126 n. Chr. auf einem Feldzuge des Pan Jung gegen den Hung-nu-König 呼衍 *Hu-jen* ausgezeichnet hatte.[4] Das Peh-ši führt zwei verschiedene Ansichten an: nach der einen wären die *Jep-tat* vom selben Stamme wie die Großen Goat-si;[5] andere bezeichneten sie als einen Zweig

---

Kosaken <türk. *Qazaq*]. Vgl. auch R. v. Erckert, Der Kaukasus und seine Völker, Leipzig 1888, S. 258. Daß der Volksname mit dem alten Titel اوار zusammenhängt, kann schwerlich bezweifelt werden, wenn wir auch seine Geschichte noch keineswegs lückenlos verfolgen können.

[1] Dirr's Darlegung zeichnet sich gerade bei den Benennungen der Awaren keineswegs durch besondere Klarheit aus, und es ist mir fraglich, ob die einfache Wiederholung der Ausführungen von Uslar's in einem populären Aufsatze nicht eher geeignet ist, die Verwirrung zu vergrößern anstatt sie zu zerstreuen.

[2] Der hephthalitische Stammname *Hūn* wird indirekt auch im *Sui-šu* Kap. 83 (Art. *Kang*) bezeugt, wo es heißt, der Fürst von K'ang (Sogdiana) sei ursprünglich ein *Goat-si* vom Stammnamen 溫 *Un* gewesen, der ehemals nördlich von der *Ki*-Kette 祁連 in der Festung 昭武 *Cau-wu* wohnte. Diese gelehrte Fabel, welche den Ursprung der Dynastien der nach iranischer Legende von *Sijāwaršan*, sogd. *Šāwuš* gegründeten Staaten von Sogdiana im ehemaligen Gebiete der Goat-si sucht, geht sicher auf P'ei Kü zurück. Sie beruht auf einer Vermengung der Hephthaliten und Goat-si (Kušan), die sich seit der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vorbereitete und nach dem Falle des Hephthalitenreiches beschleunigt wurde. In Wirklichkeit waren die Dynastien von Sogdiana sowie von 漕 Tso (*Zābul*) hephthalitische Geschlechter.

[3] *Xunz* ist nach Dirr Plural von *xùnzakxeu* = Bewohner von Chunzak. Vgl. auch v. Erckert a. a. O. S. 262.

[4] Liang šu Kap. 54 fol. 31. Vgl. Éd. Specht, Études sur l'Asie centrale p. 19. Chavannes, Les pays d'occident d'après le Heou Han chou p. 67 = T'oung pao Sér. II vol. VIII, 1907, p. 213.

[5] Schon hier also die Vermengung der Hephthaliten mit ihren Vorgängern, den Kušan.

der *Ko-kü* (Uiguren). Letztere Behauptung hat freilich wenig Wert, da nachher ausdrücklich hervorgehoben wird, ihre Sprache sei nicht gleich mit derjenigen der Dzuan-dzuan, Ko-kü oder irgend eines anderen *Hu*-volkes. Die Hephthaliten des Kaukasus wie die am Oxus waren allerdings in Religion und Sitte großenteils turkisiert: jene verehrten den Riesen *T'angri-chan*, ihre Fürsten führten türkische Titel. 5
Aber beide Gruppen huldigten der Polyandrie. Wichtiger ist die Angabe: 'Ihr Ursprung kommt vom Norden der Versperrung (der Großen Mauer); aus den Goldenen Bergen südwärts ziehend, errichteten sie eine Hauptstadt im Westen von U-tien.'[1] Darnach kamen die Hephthaliten vom Goldgebirge (alttürk. *Altun-jyš*, Altai)[2]; wenn also der Name *War* von einer topographischen Benennung (Fluß oder Gebirge) ab- 10
geleitet sein sollte, so müßte diese im Altai zu finden sein.

Wenn aber der erste Teil des Volksnamens Οὐάρ καὶ Χουννί von diesem War hergenommen wäre, so müßte auch Χουννί auf eine topographische Bezeichnung zurückgehen. Eine solche ist jedoch, soviel ich sehe, nicht aufzutreiben. Ich vermute daher, daß die Zerlegung der von Menandros Protektor bezw. Valentinos bezeugten Benen- 15
nung Οὐαρχωνῖται in einen Doppelnamen Οὐάρ καὶ Χουννί künstlich ist, und diese von jenem hephthalitischen War sowohl sachlich als sprachlich zu trennen ist, und zwar bezeichnet dieselbe, wie mir scheint, einfach die Leute vom Warchon d. i. vom Orchon. Was das Verhältnis des Anlauts *wa : o* in den beiden Namensformen betrifft, so enthalte ich mich eines Urteils. Ich will nur bemerken, daß z. B. 20
auch das chinesische *wang* bei den Türken als *ong* erscheint. Eine gewisse Bestätigung dieser Auffassung darf man zwar nicht in dem Umstande erblicken, daß auch die Ausdrücke *Toquz Ujġur* (*Oġuz*) und *On Ujġur* (*Oġuz*) nach der uigurischen Stammsage bei Rašīd ad dīn unzweideutig von den Flußgebieten des Orchon und der Toġla abgeleitet werden, da diese Darstellung in Wirklichkeit lediglich auf einen 25
etymologischen Kalauer hinausläuft (oben S. 36); wohl aber in der Tatsache, daß das Wort *Orqon* hier noch als Appellativum = 'Fluß' gebraucht erscheint: وآن ده رودخانهارا اون اورقون نيز ميخوانند 'jene zehn Flüsse (in der Urheimat der Uiguren) nennt man auch *On Orqon*'.[3]

---

[1] Peh-ši Kap. 97 fol. 24 r. 30

[2] Mit diesem Namen kann hier natürlich nicht der Bezirk *Kin-šan* beim heutigen Jung-č'ang (sö. von Kan-ču, nicht weit von der Großen Mauer) gemeint sein, der nach Parker's Behauptung dem *Kin-šan* der Heimat der Türken entsprechen soll. Siehe E. H. Parker bei Vilh. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées, p. 193. The Early Turks: China Review XXIV, 1899/1900, p. 125 n. 9. Parker hat seine Behauptung jedoch nicht bewiesen. Nach der im *Sui-šu* bevorzugten Ursprungs- 35
legende der Türken (transl. E. H. Parker, China Review XXIV p. 170 = *Peh-ši* ib. p. 163b/164a) waren deren Vorfahren, die Familie *A-ši-no*, gemischte Hu von P'ing-liang, welche bei der Vernichtung der Hung-nu-Familie *Tsü-k'ü* durch T'ai-wu (439 n. Chr.) mit 500 Familien zu den Dzu-dzu flohen und von Geschlecht zu Geschlecht die südlichen Abhänge des Goldgebirges inne hatten, wo sie für die Dzu-dzu in Eisen arbeiteten. Es ist hiernach klar, daß jene Hypothese dem 40
Historiker Parker wenig Ehre macht. Denn nach dem Falle des Tsü-k'ü Bok-kien (439) hatten seine Bundesgenossen, die Dzu-dzu, in Kin-šan bei Jung-č'ang nichts mehr zu sagen, und wenn die *A-ši-no* ungestört als ihre Vasallen leben wollten, mußten sie sich schon zu einer etwas weiteren Reise entschließen.

[3] Rašīd ad dīn bei Radloff, Das Kudatku Bilik I S. XXVI Z. 1; s. oben S. 37, 1—4. 58, 11. 26. 45

Die Un.

4. In der Aufzählung der als Nachkommen der Hung-nu betrachteten 鐵勒 *T'iet-lik*-Stämme im 84. Kapitel des Sui-šu finden wir unter der ersten Gruppe, die nördlich vom Flusse 獨洛 *Tok-lok* (Togla, Tola) wohnte, einen Stamm 渾 *Un*. Derselbe wird auch (neben den *T'iet-lik*, *Si-kit* u. a.) unter den Stämmen genannt, welche sich im Jahre 603 gegen den Chagan *Tat-t'u* (Tardu) erhoben und China unterwarfen.[1] Im Kiu T'ang-šu werden die *Un* im Anfang der T'angdynastie (618 n. Chr.) unter den fünfzehn Stämmen der *T'iet-lik*, aus denen in der Folge die Toquz Oguz oder Uiguren hervorgingen, an zehnter Stelle aufgeführt.[2] Im Jahre 646 ward das Gebiet des Stammes *Un* in einen chinesischen Kreis *Ko-lan* umgewandelt.[3] Doch gehörten die *Un* nachmals nicht zu den eigentlichen Neun Stämmen des großen Uigurenreiches (seit 744), sondern zu den sechs Geschlechtern, die in weiterem Sinne zu den Uiguren gerechnet wurden.[4] Unter den Stämmen der 高車 *Ko-kü* oder 狄歷 *Tik-lik*, 勑勒 *T'ik-lik*, wie die nachmaligen Uiguren unter den Nördlichen Wei hießen, kommen die *Un* noch nicht vor.[5]

Für die ursprüngliche Bedeutung des Volksnamens *Qūn* ist hieraus nichts zu lernen. Vielleicht ist es aber auch nicht überflüssig zu betonen, daß man sich wohl davor zu hüten hat zwischen den verschiedenen Völkern, bei denen wir die Bezeichnung *Qūn* nachgewiesen, irgendwelche ethnische Zusammenhänge zu vermuten. Die ältesten nachweisbaren Sitze der Å-sun lagen westlich von denen der Goat-si in der Nähe der Lu-lan, wahrscheinlich von der Jü-mön-Passage bis Scha-ču.[6] Ob sie ursprünglich zu den Turkvölkern oder wie die Goát-si, Kü-su und Kien-k'un zu einer andern Rasse gehörten, ist bis jetzt nicht auszumachen, da Å-sun-Gräber noch kaum als solche identifiziert und untersucht sind. Nur soviel steht wohl fest, daß sie frühzeitig turkisiert sind, ein Schicksal das sie mit den blonden Qyrgyz teilten. Von den Weißen Hunnen (Hephthaliten) haben wir gehört, daß sie vom Altai kamen. Während sie aber in Sitten und Gebräuchen vielfach mit den Tut-kwat (**Türküt* Türk) übereinstimmten, wird ausdrücklich überliefert, daß ihre Sprache sowohl vom Uigurischen als von der Sprechweise der Dzu-dzu (Tungusisch oder Mongolisch), abwich. Dann bleiben aber nur noch die uigurischen *Un*, über die wir nichts Näheres wissen, und unsere Qūn ≃ Komanen.

---

[1] Sui-šu Kap. 51 fol. 4 v.; s. Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 50 n.

[2] Kiu T'ang-šu Kap. 199b f. 1 r. bei Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 133. T'ang-šu Kap. 217a f. 1 r. bei Chavannes l. l. p. 87 n. 3.

[3] Chavannes l. l. p. 91.

[4] T'ang-šu Kap. 217a f. 4 bei Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 36.

[5] An zwei Stellen des Peh-schi werden Stämme der *Ko-kü* aufgezählt: im Anfang ihrer Geschichte (um 389, Kap. 98 fol. 24) und um 487 (ib. fol. 27 ro.). Doch sind unter ihnen keine *Un* zu finden. Schlegels Angaben in seinem Chronologischen Abriß der Geschichte der Uiguren (Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun S. 1) sind irreführend, da sie sich nicht auf die Zeit der Wei-Dynastie (227—264), auch nicht auf die der Nördlichen Wei (386—556), sondern erst auf den Anfang der T'ang-Dynastie beziehen.

[6] Vgl. Kurakichi Shiratori, Keleti Szemle III 112.

§ 3.

Komanen und Qypčaq.

Über das Verhältnis zwischen den Qūn-Komanen und den Qypčaq muß ich mich kurz fassen. Von Wichtigkeit ist der Nachweis des Herrn BARTHOLD, daß ein Teil der Qypčaq vor dem Einfall der Mongolen am untern Laufe des Syr Darjā saß, wo wir auch die *Qangly* finden.[1] Die Vermutung liegt daher nahe, daß der letztere Name einfach 'Leute von Kang' bedeute, also synonym sei mit Κάγγαρ, der Bezeichnung der drei vornehmsten Pečenegenhorden, und die am Iaxartes (كنكر)[2] bezw. in Kang wohnenden Qypčaq bezeichne. Dann wäre Herrn BARTHOLD's Bemerkung gerechtfertigt: 'Die Stammnamen Kangly und Kiptschak scheinen fast identisch zu sein'. Mit den Uiguren und deren alter chinesischer Bezeichnung 高 車 *Ko-kü* (eigentlich 高 車 丁 零 Ting-ling mit hohen Wagen') hätten dann die Qangly, zumal wenn man die Ursprungslegende der Qypčaq bei Gardēzī (al Gaihānī) berücksichtigt, nichts zu tun, und die bekannte Erzählung bei Rašīd addīn und in der uigurischen Legende von Oguz Chagan[3] hätte lediglich den Wert einer Volksetymologie.

Aus Jāqūts Résumé der Eroberungen der Mongolen unter Čingizchagan (I ٢٠٠) wäre man versucht den Schluß zu ziehen, daß man unter Qypčaq noch im Anfang der Mongolenzeit eigentlich das Steppengebiet östlich von der Wolga verstand. Es heißt hier, nachdem die Tataren (von Süden her) durch den Paß von Darband durchgebrochen, hätten sie sich der Länder der Chazaren, Alanen, Russen und Saqsyn bemächtigt und die Qypčaq in ihren Steppen getötet, bis sie in ungefähr einem Jahre ins Land der Bulgaren gelangten. Allein eine derartige Schlußfolgerung wäre hinfällig. Denn das alte Land der Chazaren befand sich damals größtenteils in den Händen der Qypčaq, und aus dem Berichte des Ibn al Aþīr sieht man, daß die Tataren nach Forcierung des Passes von Darband zuerst mit Lakz (lezgischen Stämmen, wohl meist Awaren) und dann mit Alanen und Qypčaq zu tun hatten. Es liegt daher nahe, in den beiden Häuptlingen 玉 里 吉 *Juk-li-kit* und 塔 塔 哈 兒 *T'at-t'at-hap-rh*, welche ihre Truppen am Flusse 不 租 河 *Put-tsu* vereinigt hatten und von den Mongolen unter Subutai zuerst nach ihrem Durchbruch durch den Kaukasus (*T'ai ho* 太 和 嶺) im Lande 欽 察 *K'im-ts'at* im Jahre 1223 niedergeworfen worden waren,[4] die Anführer der vereinigten Alanen und Qypčaq zu sehen, die sich den Eindringlingen entgegenstellten; jedenfalls sind aber die nach Ibn al Aþīr zu den Russen geflohenen Qypčaq identisch mit den *Polowci*, welche nach den russischen Annalen zu den Russen geflohen waren und mit diesen an der Kalka gegen die Tataren fochten. Unter diesen war der Polowcerfürst *Kotjan*, der Schwiegervater des Fürsten Mstislaw von Galič, dessen Wohnsitz aber schwerlich östlich vom Don, sondern eher am Dnjepr zu suchen sein wird und der nachmals (1238)

---

[1] WILH. BARTHOLD, Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien bis zur mongolischen Eroberung. Tübingen und Leipzig 1901 S. 59 f. 60 A. 1. Das hier angeführte Werk Туркестанъ въ эпоху монгольскаго нашествія ist mir gegenwärtig nicht mehr zugänglich. [S. o. S. 39 A. 3.]

[2] Vgl. meine Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 5 A. 6.

[3] RADLOFF, Das Kudatku Bilik I S. XIX, XII b.

[4] Vgl. E. BLOCHET, Notes de géographie et d'histoire d'Extrême Orient p. 28, Paris 1909: Extrait de la Revue de l'Orient chrétien 1908—1909. E. BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources I 297 f.

Zuflucht in Ungarn suchte und den ungarischen Chroniken als *Kuthen Comanorum rex* bekannt ist. Es scheint also, daß die Namen *Qypčaq*, *Polouci*, Komanen und Qūn um diese Zeit nicht mehr auseinander zu halten sind. Soviel läßt sich jedoch erkennen, daß die Steppen der Qypčaq nördlich und östlich vom Lande der Alanen 5 lagen. Bei Aḥmad aṭ Ṭūsī (um 1173—1193), der angibt, die Einwohner der Stadt Saqsyn hätten viel von den Horden von Qypčaq zu leiden,[1] ist Qypčaq offenbar östlich und westlich von der unteren Wolga gedacht. In den auf mongolische Quellen zurückgehenden Berichten erscheint dagegen Qypčaq von Anfang an als ein sehr unbestimmter geographischer Begriff, als ein ausgedehntes Steppengebiet, das sich bis 10 in die Region der kurzen Sommernächte erstrecken soll.[2] Die Einwohner haben blaue Augen und rote Haare. Hieraus geht hervor, daß selbst das nördliche Rußland zu Qypčaq gerechnet wird. Trotzdem sieht man auch aus den abgerissenen Notizen über die Unterwerfung von Qypčaq in den Biographien der Generäle Subutai und 曷思麥里 *Kat-ssĕ-mik-li*, daß das eigentliche Qypčaq östlich bezw. 15 nördlich vom Lande der Alanen lag. Die Mongolen betreten dasselbe wiederum, nachdem sie die Russen unter Mstislaw aufs Haupt geschlagen und Qutuz Chan, den Fürsten der Qangly, wie es scheint gleichfalls im Westen, besiegt hatten.[3] Aus den Berichten über die Eroberung von Qypčaq durch den Prinzen Mongke (Mangu) im Jahre 1237 folgt aber unmittelbar, daß dieses Land am Kaspischen Meere, und zwar 20 in der Nähe des Itil (Wolga) lag.[4]

Allein schon bei Willem van Ruysbroek (Rubruquis, 1253/4) und implicite bereits bei Joannes de Plano Carpini (1245—47) werden die Qypčaq mit den Komanen zusammengeworfen. Dieser läßt *Comania* vom Neper (Dnĕpr) bis zum Jaec (Jajyq, Ural) reichen und im Norden an Morduinos, Bileros id est Magnam Bulgariam (Bulgār 25 an der Wolga), Bascartos id est Magnam Hungariam (Baschkyren) grenzen. Der Vlaming dagegen sagt geradezu bezüglich der Bewohner der 30 Tagereisen breiten Steppe: In hac solebant pascere Commani qui dicuntur Capchat[5], und Rašīd ad dīn nennt die Polowcer der russischen Chronik schlankweg Qypčaq. Der Ursprung und die Wanderungen der Qypčaq lassen sich nur an der Hand der von Gardēzī über30 lieferten Stammsage aufhellen. Soviel ist aber klar, daß die von Klaproth, d'Avezac, v. Hammer, Schott u. a. vertretene Verselbigung der Qangly mit den Pečenegen[6] völlig haltlos ist und Zeugnis ablegt von einem gänzlichen Mangel an historischem Sinn. Die

---

[1] Dorn, Mélanges Asiat. VI, 1873, S. 371/2, zitiert bei Fr. Westberg, Beiträge zur Klärung orientalischer Quellen über Osteuropa: Bullet. de l'Acad. de St. Pétersbourg t. XI Nr. 5, 1899, S. 288.

35 [2] Bretschneider, Mediaeval Researches I 23. II 72. Blochet l. l. p. 33—34.

[3] E. Blochet l. l. p. 30—32. Bretschneider l. l. I 299. Die Biographie des Subutai berichtet die Unterwerfung der *A-su* (Ās, Osseten) allerdings erst nach dem Siege über die Russen, befindet sich aber dabei im Widerspruch mit der Biographie des Ho-sse-me-li und Ibn al Aþīr.

[4] Vgl. E. Blochet l. l. p. 34 s. Bretschneider, Mediaeval Researches I 310 ff.

40 [5] Bretschneider l. l. II 70 f.

[6] Klaproth, Tableaux hist. de l'Asie p. 279. d'Ohsson, Peuples du Caucase p. 117. 254. d'Avezac, Recueil de Voyages et de Mémoires publié par la Société de Géographie t. IV, 1839, p. 749. Schott, Chinesische Nachrichten über die Kanggar und das Osmanische Reich. Abh. der Berl. Akad. 1844. Hammer-Purgstall, Gesch. der Goldenen Horde in Kiptschak, Pesth 1840 S. 4 ff. setzt dann auch Qypčaq und Pečenegen gleich.

historische Entwicklung ist geradezu auf den Kopf gestellt, wenn HAMMER-PURGSTALL schreibt: '*Kiptschak* ... begriff ursprünglich nur das Land zwischen der Wolga und dem Don ... Die Gränzen desselben erweiterten sich von der *Wolga* und vom *Don* bis an den *Jaik* und den *Dnjepr*, und zur Zeit seiner größten Ausdehnung auf der Ostseite des Kaspischen Meeres bis an den Jaxartes oder *Sihun*, und gegen Westen bis über die Ufer des *Dniesters*'. — Richtiger ist die Bemerkung: 'Immer ist das eigentliche *Kiptschak*, d. i. das Land zwischen den Flüssen Jaik, Wolga und Don, an welchen, laut Abulghasi's Zeugnis, die Nachkommen Kiptschak's wohnten, von dem Reiche selbst zu unterscheiden'. Am klarsten ergibt sich aber die Lage des eigentlichen Qypčaq aus der Aufzählung der Länder der Herrschaft Čuči's bei Waççāf, wornach dieser Saqsyn, Qypčaq, Chwārizm, Bulgār, Krim und Ukek bis nach Rußland besaß.[1] Darnach muß Qypčaq zwischen Saqsyn (an der Wolga) und Chwārizm gelegen haben. Von Chwārizm wendet sich die Aufzählung dann nach Norden und Westen.

§ 4.

Tatar und But-kat.[2]

Alsbald nach Absendung des Manuskripts schrieb ich BANG, daß ich nun doch auf dem richtigen Wege zu sein glaube und wir das Heil zuletzt doch von den Chinesen erwarten müssen. Allein die im folgenden vorgetragene Lösung will ich nur als vorläufige aufgefaßt wissen: ich bin auf sie hingeführt worden durch die strenge Logik, vermag aber bis jetzt den bündigen Beweis für ihre Richtigkeit, vor allem in topographischer Beziehung, nicht zu führen.

Der Name مرقة in 'Aufi's Bericht ist offenbar als generelle Bezeichnung aufzufassen, wogegen *Qūn* der spezielle Stammname ist. Wiederholt hatte sich mir die Ähnlichkeit des ersteren Namens mit dem der 靺鞨 *Moh-hoh* in den chinesischen Annalen aufgedrängt, allein von der allgemeinen Annahme beherrscht, daß die Moh-hoh die Vorfahren der Ǧürčen und Manču seien, hatte ich diesen Gedanken immer wieder von der Hand gewiesen, bis ich mich der Schrift von KURAKICHI SHIRATORI, Über die Sprache des Hiung-nu-Stammes und der Tung-hu-Stämme (Tokio 1900) erinnerte, welche der Verfasser Herrn Prof. DE GROOT zum Geschenke gemacht hatte. Die chinesischen Geschichtschreiber behaupten allerdings, daß die 女眞 Dzu-čin, welche unter den Fünf Dynastien (907—960) auftreten, den Moh-hoh des Sui-šu und T'ang-šu entsprechen, allein diese Meinung wird von SHIRATORI S. 59 ff. bestritten. Von Wichtigkeit ist jedenfalls folgender Bericht in den Neuen Büchern der Fünf Dynastien, der hier zum erstenmal in der zuverlässigen Übersetzung DE GROOT's der Wissenschaft vorgelegt wird[3]:

Die Tatar. „Die *Tat-tan* 達靼 sind eine übriggebliebene Verzweigung der 靺鞨 *Boat-kat*. Ursprünglich wohnten (die *Boat-kat*) nordwestlich von den *He* 奚 und den *K'i-tan* 契丹.

[1] A. a. O. S. 3.

[2] Das Folgende ist ein nach Absendung des vorangehenden Hauptteiles geschriebener Nachtrag, der im Juli 1910 an BANG abgesandt wurde.

[3] Neue Bücher der Fünf Dynastien Kap. 74 fol. 3. SHIRATORI a. a. O. S. 63 zitiert fälschlich: „im Anfange der Geschichte Wutaishi".

Später wurden sie von den *K'i-tan* besiegt, und zerstreuten sich ihre Stämme; einige vereinten sich mit den K'i-tan, andere mit den *Put-hai* 渤海. Andere Stämme, die zerstreut im Jin-schan 陰山 lebten, nannten sich selbst Tat-tan 達靼.[1]

In der letzten Periode der T'ang-Dynastie erschien ihr Name im Reiche der 5 Mitte. *Ju-mei siang-un* 有每相温 und *U-oat siang-un* 于越相温 begleiteten in der *Hiën-t'ung*-Periode (860—874) den *Tsu-ja Ts'ik-sin* 朱耶赤心 in dem Kriegszuge gegen Pang Hiun 龐勛.[2] Später wurden Li Kwoh-č'iang 李國昌 (d. i. Tsu-ja Ts'ik-sin) und sein Sohn Li Koh-jung 李克用 von Hik-lien Toh 赫連鐸 geschlagen und flohen zu den *Tat-tan*; darauf zogen diese mit Li Koh-jung durch 10 die Pässe ein[3] und schlugen Hwang Čao. Von da an wohnten sie in Jün 雲 (-tsiu) (T'ai-tung) und Tai 代 (-tsiu).

Was ihre Gebräuche betrifft, so verstehen sie sich gut auf Reiten und Bogenschießen. Sie züchten hauptsächlich Kamele und Pferde. Man kann nicht verfolgen (in den Büchern?), welches die Titel und Namen ihrer Fürsten, Häuptlinge, Stämme und 15 Familien waren; nur von jenen, welche mit dem Reiche der Mitte in Berührung kamen, kann man sie verfolgen.

In der *T'ung-kwang*-Periode (923—925) kam der Statthalter Tschet-wen-fu 折文甫 oft aus Ho-si 河西 mit Tribut von Kamelen und Pferden.[4]

Als Ming Tsung (Kaiser der späteren T'ang) den Kriegszug gegen Wang Tu 20 王都 in Ting-tsiu 定州[5] unternahm, bewog dieser die K'i-tan zu einem Einfall, allein Ming Tsung befahl den Tat-tan, ins Land der K'i-tan einzufallen, um so den Einfluß seiner Heeresmacht auszubreiten. Und er sandte Siet King-čung 薛敬忠, den Statthalter von Šuh-tsiu 宿州[6], mit 250 von den K'i-tan eroberten Rundschilden, nebst einigen hundert Pfeilen und Bogen, um diese den in den Grenzländern leben-25 den Tat-tan in Jün-tsiu zu schenken, denn die T'ang-dynastie benutzte sie stets

[1] Diese Stelle scheint auch dem Verfasser des *Kin-kwoh-či* vorgelegen zu haben. Dieses Werk leitet die *Tat-tat* wie die Dzu-čen (Ğürčit) gleichermaßen von den *Boat-kat* ab, datiert aber die Entstehung dieser beiden Völker und die Niederlassung der *Tat-tat* am Jin-šan erst von der Zerstörung des Staates *Put hai* (927 n. Chr.) an. S. Wilh. Schott, Älteste Nachrichten von Mon-30 golen und Tataren (Abh. der Berl. Akad., Philol. und hist. Cl. 1845, Berlin 1847), S. 469.

[2] *Tsu-ja Ts'ik-sin* gehörte zu den *Tsu-ja*, einem Stamme der zu den Westtürken gehörigen Horde *Ša-t'o*. Der Aufstand des Pang Hiun fand im Jahre 869 statt und ward von Ts'ik-sin niedergeworfen. Zum Lohne für seine Verdienste erhielt dieser vom Kaiser den Familiennamen *Li* und den persönlichen Namen *Kwoh-č'ang*. Diese Dinge werden erzählt in den Neuen Büchern der 35 T'ang-dynastie Kap. 218, sowie in den Neuen Büchern der Fünf Dynastien Kap. 4, allein von *Ju-mei siang-un* und *U-oat siang-un* ist dabei keine Rede.

Was den Titel 相温 *siang-un* betrifft, so stammt er jedenfalls aus dem Chinesischen. Er ist wohl identisch mit dem gleichfalls dem Chinesischen entlehnten alttürkischen *sängün*, bei den Qyrgyzen *sangun* = chin. *tsiang-kün*. Vgl. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 28. 40 149 n. 24. 155 n. 39. 184 n. 110. Radloff, Die alttürk. Inschriften der Mongolei 133a. 372b. In der Urgeschichte der Mongolen des *Jüan-šau-pi-ši* erscheint ein 相昆必勒格 *Siang-kün Pih-lik-ke* (*Sianggun Bilgä?*). Vgl. E. Blochet, Introduction à l'Histoire des Mongols de Fadl allah Rashid ed-din. Leyden 1910 p. 289.

[3] D. i. die Pässe von Č'ang-'an, wo Hwang Čao sich als Fürst niedergelassen hatte.

45 [4] Nicht in den *Pen-ki* der beiden Geschichten der Fünf Dynastien erwähnt.

[5] Gewiß das heutige *Ting-tsiu* in Čih-li.

[6] Vermutlich das heutige Šuh-tsiu in Ngan-hwui.

zur Unterwerfung der übrigen. Im dritten Jahre der *Č'ang-hing*-Periode (932) schloß sich ihr Oberanführer Hiet-ko 頡哥 mit mehr als 400 seiner Stammgenossen (diesem Kaiser) an. Und bis zur *Hien-teh*-Periode (954) kamen sie ohne Unterbrechung zu uns.“

In den *Pen-ki* des *Wu-tai-ši* (Kap. 6) heißt es: 5

„Im dritten Jahre der *T'ien-č'ing*-Periode (928), im vierten Monat, am Tage *yih-yiu* (2. Mai), kam eine Gesandtschaft von den Tat-tan. Der Statthalter des *I-wu*-Heeresgebiets, Wang Tu, erhob sich.

Im zweiten Jahre der *Č'ang-hing*-Periode (931), im ersten Monat, am Tage *keng-č'en* (11. Febr.) kamen die Gesandten der Tat-tan *Liet-lok* 列六 und *Siet-liang-ki* 10 薛孃居“ (kann auch nur einer sein).

Mit Vorstehendem eröffnet das *Pien-i-tien* seine Kapitel (135 ff.) über die Mongolen. Angaben älteren Datums enthält es nicht, so daß man ruhig annehmen kann, daß die chinesische Literatur keine älteren Nachrichten über die *Tat-tan* enthält.[1]

15

Die But-kat. Die älteste, aus den Berichten des (ursprünglichen) *Wei-šu* und des *Sui-šu* zusammengestellte Schilderung der *Moh-hoh* (wenigstens unter diesem Namen) finden wir in der Geschichte der nördlichen Dynastien (*Peh-ši*), die sich auf die Zeit der Wei-, Ts'i-, Čóu- und Sui-dynastien bezieht. Sie lautet nach de Groot's Übersetzung wie folgt:[2]

„‖Das Reich *But-kat* 勿吉 liegt nördlich von *Ko-kü-li* 高句麗 (Nord-Korea). 20 Es wird auch *Boat-kat* 靺鞨 genannt.

Die Niederlassungen haben jede ihr eigenes Oberhaupt; niemand hat die Vorherrschaft über die übrigen.‖[3]

Das Volk ist kräftig und tapfer, und das mächtigste von allen Barbaren des Ostens. Die Sprache unterscheidet sich von allen anderen. 25

Stets verachtet es *Tao-bok-lå* 豆莫婁 und andere Reiche; die Reiche im allgemeinen fürchten es.

Die Entfernung von Loh-jang beträgt 5000 *li*. Mehr als 200 *li* nördlich von *Ho-long* 和龍[4] befindet sich das *Šen-jüh* 善玉-Gebirge. Dreizehn Tagereisen nordwärts davon kommt man an das *Ki-li* 祁黎-Gebirge, von wo sieben Tagereisen weiter 30 gegen Norden zum Lok-k'ui-Flusse 洛瓌水[5] führen, der mehr als 1 *li* breit ist. Nachdem man abermals 15 Tagereisen nordwärts zurückgelegt hat, kommt man zum *T'ai-jak-lå*-Flusse 太岳魯[6], von wo 18 Tagereisen nordostwärts nach diesem Reiche führen.

Dieses besitzt einen großen Fluß, der *Sok-bi* 速末 heißt, und mehr als 3 *li* breit ist.

---

[1] Bei Wilh. Schott, Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren a. a. O. S. 468—474, sucht 35 man obigen Text vergebens, wie denn überhaupt das, was er über die *Tatar* zu sagen weiß, überaus dürftig ist. Die Neue Geschichte der Fünf Dynastien scheint ihm unzugänglich gewesen zu sein. Doch ist jene Abhandlung noch immer das Beste, was über den Gegenstand geschrieben ist, und verdient dringend einen neuen Abdruck. Besser unterrichtet zeigt sich über das erstmalige Auftreten der Tataren in chinesischen Quellen Reinaud, Relation des Voyages faits par les Arabes 40 et les Persans dans l'Inde et à la Chine, Paris 1845 p. CXXXVIII s.

[2] Peh-ši Kap. 94 f. 16 r. Wei-šu Kap. 100. Sui-šu Kap. 81 f. 9 r.

[3] Soweit auch Sui-šu. [4] S. unten S. 85, 26.

[5] Nach dem Wei-šu *Dzu-lok-k'ui* 如洛瓌(?) [6] Wei-šu *T'ai-lu* 太魯.

‖ Ihr Stammvolk[1] besteht aus sieben Zweigen. Der erste, an *Ko-li* 高麗 (Korea) grenzend, heißt *Lik-boat*-Stamm 粟末部, mit einigen tausend Kriegern und vielen auserlesenen Reitern, die jeweils Raubzüge nach *Ko-li* unternehmen.

Der zweite heißt *Pok-tut*-Stamm 伯咄部, nördlich von den Lik-boat ansässig, mit 7000 Kriegern.

Der dritte ist der *An-kü-kut*-Stamm 安車骨部, nordöstlich von den *Pok-tut*.

Der vierte ist der *Hut-nip*-Stamm 拂涅部, östlich von den *Pok-tut*.

Der fünfte ist der *Ho-sik*-Stamm 號室部, östlich von dem der Hut-nip.

Der sechste ist der *Hik-sui*-Stamm 黑水部[2], nordwestlich von den *An-kü* (*-kut*).

Der siebente ist der *Pak-san* (Weißberg)-Stamm 白山部[3], südöstlich von den Lik-boat.

Diese (fünf) haben zusammen bloß 3000 Krieger, und der *Hik-sui*-Stamm ist der stärkste.[4]

Bei den *Hut-nip* und weiter östlich haben die Pfeile alle Steinspitzen.

Es ist das (Land des) *Suh-sin* 肅愼[5] des Altertums. Es ist das kräftigste Reich unter den östlichen Barbaren. Die Wohnorte liegen vielfach an Bergen und am Wasser.

---

[1] Hier tritt das Sui-šu wieder ein.

[2] Die vom Schwarzen Wasser, d. i. dem Sachalian ula, unserem Amur; vgl. SCHOTT a. a. O. S. 451.

[3] Sui-šu: 白水 *Peh-šui* (Weißwasser); aber auch das T'ang-šu und an späterer Stelle (unten S. 87,8) auch das Sui-šu haben 白山.

[4] Ähnlich das T'ang-šu Kap. 219 f. 12; vgl. SCHOTT a. a. O. S. 451.

[5] Dieser soll nach der Vorrede zum Schu-king dem König Č'ing (12. und 11. Jahrh. v. Chr. bei seinem Feldzuge nach dem Osten seine Huldigung dargebracht haben. — Im Tsin-šu Kap. 97 f. 4 heißt es: '*Suh-sin* heißt auch *Jih-lå* 挹婁, und es liegt nördlich vom Berge *But-kan* 不咸'. Und schon im Abschnitt *Ta-hwang-peh-king* des Šan-hai-king lesen wir: 'In der Wüste ist ein Berg mit Namen *But-kan* 不咸; auch befindet sich daselbst ein Land, welches *Suh-sin* heißt'. Aus der Vergleichung dieser Stellen mit dem Peh-ši hat SHIRATORI geschlossen, daß der Berg *But-kan* dem Berge *Tsung-t'ai* des Peh-ši entspreche. In der Tat ist *But-kan* offenbar das mongolische *burxan* 'Gott', also ein sehr passender Name für einen heiligen Berg. Der Ausdruck *burxan* bezeichnet im Uigurischen den *Buddha*, und dies scheint die ursprüngliche Bedeutung des Wortes zu sein. In diesem Falle ist dasselbe aber offenbar eine Zusammenstellung aus *bur* + *xan*, wie schon Baron STAEL-HOLSTEIN, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, vermutet hat (vgl. Թանգրի-խան *t'angri-xan* bei den kaukasischen Hunnen), wobei *bur* nicht etwa einer mittelasiatischen Sprache (Kü-su, Chotanisch, Sogdisch), sondern dem chinesischen 佛 *but* 'Buddha' entlehnt ist, das somit schon zur Zeit der Entlehnung *bur* gesprochen worden sein muß. Vgl. dazu F. W. K. MÜLLER, Uigurica II 94 f. Das Alter der Notiz im Šan-hai-king ist nicht näher bestimmbar, da dieses seinem Grundstocke nach ohne Zweifel alte Werk zu verschiedenen Zeiten mehrfache Überarbeitungen und Zusätze erfahren hat. Doch schon die Angabe im Tsin-šu, das die Periode von 265—419 umfaßt und vor der Mitte des 7. Jahrhunderts verfaßt ist, führt uns in sehr frühe Zeit hinauf. Darnach muß das Wort *but* schon lange vor dem 5. Jahrhundert von den Chinesen zu den nördlichen Nomadenstämmen gewandert sein. Ist der Ausdruck *bur-xan* bei den Uiguren bodenständig, so kann er nur durch die Hung-nu zu den *Tung Hu* (But-kat) gebracht worden sein und muß hier die allgemeine Bedeutung 'Gott' angenommen haben. Auf alle Fälle ist dieses Wort sowohl religions- als sprachgeschichtlich von ungewöhnlichem Interesse. Das lautliche Zusammentreffen legt aber ferner die Vermutung nahe, daß die *But-kat* eben nach dem an ihrer Südgrenze gelegenen heiligen Berge benannt sind, und But-kat = **Burqat* ein (mongolischer) Plural von *burqan* ist.

Der heilige Berg an der Südgrenze des Landes der *But-kat* darf natürlich nicht mit dem in

Die Oberanführer heißen großer *bok-h(b)ut-boan-tut* 大莫弗瞞咄.[1]

Im Süden des Reiches ist der Berg *Tsung-tʻai* 從太[2], was auf Chinesisch Oberkaiser (太皇, Himmel?) bedeutet. Das Volk verehrt und fürchtet ihn so sehr, daß man auf dem Berge nicht Harn lassen darf, und Reisende, die dort entlang kommen, das irgendwo hinein tun und wegtragen. Auf diesem Berge sind Bären, Tiger und Wölfe, die niemand je Böses zufügen, und die niemand zu töten wagt. 5

Das Land ist niedrig und naß. Man wirft da die Erde auf in Form von Dämmen, und gräbt darin Höhlen aus um darin zu wohnen; ihre Öffnung ist nach oben gerichtet, und mit Leitern geht man da ein und aus.

*Man hat dort zu Lande keine Rinder, wohl aber Pferde. Wagen werden von Menschen zu Fuß geschoben;[3] der Pflug wird paarweise von Menschen gezogen. 10

Der Boden bringt viel Hirse, Weizen, *tsik*-Hirse *und Gemüse hervor; dann gibt es auch Malve 葵 (?).[4]

Der Salzgehalt des Wasserdampfes schlägt Salz auf der Rinde der Bäume nieder. *Es gibt auch Salzteiche[4]. 15

Als Haustiere hält man viele Schweine[5].

Man kaut Reis, um davon ein geistiges Getränk zu bereiten, das beim Trinken Trunkenheit verursacht.

Verheiratete Frauen tragen einen leinenen *Rock[4]. Junge Männer tragen einen Mantel von Schweinshaut[6], *und auf den Kopf stecken sie einen kriegerischen Pantherschwanz[4]. 20

Das Volk wäscht sich Gesicht und Hände mit Harn. Es ist also unflätiger als irgend ein Barbarenvolk.

---

der Urgeschichte der Mongolen vorkommenden Berge *Burxan Xaldun* verwechselt werden, der in der Nähe der Quelle des Flusses Onon zu suchen ist. Vgl. E. Blochet, Introduction à l'Histoire des Mongols de Fadl-allah Rashid ed-din p. 222. 273. 274. 276. 25

Ich höre den Historiker Eurasiens bereits rufen: hier ist Wichtiges übersehen! Er und gewisse Weltgeschichtsschreiber werden wohl keinen Anstand nehmen, jetzt auch den Namen der Bulgaren, Βοῦλγαροι, Βούργαρος, syr. *Burgar*, *Burgārē*, arm. *Bulkar*, *Bolkar* etc. mit den *But-kat* und *burxan* zu verknüpfen und für einen mongolischen Plural auf *-r* von *burxan* bezw. von der 30 von den Arabern gebrauchten Form برجان *Burgān* zu erklären. Ich trete diese Entdeckung bereitwillig ab!

[1] Bei den *Å-hwan* 烏桓 und Sik-ui 室韋 hieß der Häuptling *bok-ho-tut* 莫賀咄 = *bagatur*, bei den Hi, Kʻi-tan, *Å-lok-hå* 烏洛侯 und Sik-ui hieß 'kleiner, niederer Häuptling' 莫賀弗 *bok-ho-but* oder 莫弗 *bok-but* (Shiratori a. a. O. S. 61). In unserem Texte entspricht *boan-tut* 瞞咄 35 offenbar dem alttürkischen und mongolischen *bagatur* 'Held', und zwar in der jüngeren Aussprache *batur*. Wie alt der im Mongolischen sehr geläufige Ausfall des *g* zwischen Vokalen ist, läßt sich vorläufig nicht ausmachen. Wenn *qan*, das sich schon bei den Hephthaliten und dann bei den Donau-Bulgaren findet, ursprünglich mit *qagan* identisch ist, so muß er in sehr alte Zeit hinaufreichen.

[2] Im Wei-šu *Si-tʻai* 徙太, im Sui-šu *Tå-tʻai* 徒太. Vgl. S. 83 A. 5. 40

[3] Fehlt im Sui-šu. — Gerade umgekehrt bei der *Sik-ui*: diese hatten an Haustieren Ochsen, wenig Pferde und gar keine Schafe. Eine Art bedeckter Wagen, die sie mit Ochsen bespannten, diente ihnen zugleich als Wohnung (Schott, a. a. O. S. 463).

[4] Fehlt im *Sui-šu*.

[5] Ebenso bei den *Sik-ui* nach dem Tʻang-šu; vgl. Schott a. a. O. S. 462 f. 45

[6] Das Sui-šu und Wei-šu fügen hinzu: und von Hundshäuten. — Auch bei den *Sik-ui* diente nach dem Tʻang-šu das gegerbte Fell der Schweine als Kleidung: Schott a. a. O. S. 463.

*Am ersten Hochzeitsabend begibt sich der Mann nach dem Hause der Braut. Wird eine junge Frau bei den Brüsten gefaßt, wird (der Bräutigam) so eifersüchtig, daß er (die Vermählung?) bricht.[1]

Treibt eine Frau außerhalb des Hauses Unzucht und wird dies ihrem Manne hinterbracht, so tötet er die Frau; und reut ihn dann hernach diese Tat, so tötet er bestimmt den Angeber ebenfalls. So kommt es, daß Unzucht nie herauskommt.

Die Männer *sind alle tüchtige Schützen[2]. Jagd mit Pfeil und Bogen ist ihr Beruf. Die Bögen sind drei Fuß lang, die Pfeile ein Fuß und zwei Zoll. Stets bereitet man im siebenten und achten Monat das Pflanzengift, womit die Pfeile bestrichen werden für die Jagd auf Tiere. Was durch einen solchen Pfeil getroffen wird, stirbt sofort‖[3]. Beim Kochen dieser Giftpflanzen kann selbst der Dampf für Menschen tödlich sein.

Falls ein Vater oder eine Mutter im Frühling oder Sommer stirbt, wird die Leiche sofort begraben. Man baut dann auf dem Grabe eine kleine Hütte, damit es nicht durch den Regen feucht werde. Findet aber ein Sterbefall im Herbste oder Winter statt, so wird die Leiche gebraucht um Zobel zu fangen; diese fressen das Fleisch und werden dann oft gefangen.

In der *Jen-hing*-Periode (471—475) sandte dies Reich *It-lik-ki* 乙力支 an den Hof mit Tribut.

Im ersten Jahre der *T'ai-hwo*-Periode (477) kam er wieder mit einem Tribut von 500 Pferden.

It-lik-ki teilte mit, daß er sich beim Weggange aus seinem Reiche einschiffte und den *Nan*-Fluß 難河 westwärts hinauffuhr bis zum Flusse *T'ai-ni* 太沵; hier versenkte er sein Schiff im Flusse, um südwärts die Reise über Land fortzusetzen über den Fluß *Lok-kå* 洛孤水, von wo er längs der Westgrenze von K'i-tan nach *Ho-long* 和龍 durchzog. Er erzählte, daß sein Reich dem (Reiche) *Ko-kü-li* (Korea) zehn Niederlagen beigebracht und darauf heimlich mit (dem Reiche) *Pik-tsi* 百濟 den Plan gefaßt hatte, mit vereinter Kraft längs den Wasserwegen Ko-li zu erobern. Sein Land hatte jedoch ihn, *It-lik-ki,* als Gesandten nach dem Großen Reiche geschickt, um mit diesem zu überlegen, ob man solches tun solle oder nicht. Der Kaiser gab darauf seine Willensverfügung in dem Sinne, daß die drei Reiche zusammen ein angrenzendes Schutzgebiet seines Reiches bildeten und daher unter einander in Eintracht und Vertragsamkeit zu leben hätten, ohne Einfälle und Angriffe gegen einander zu machen.

It-lik-ki kehrte zurück auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, fand sein eignes Schiff wieder und segelte damit nach seinem Reiche.

Im neunten Jahre (485) schickte es wieder einen Gesandten, *Hå-ni-ki* 侯尼支, an den Hof. Im folgenden Jahre brachte es wiederum Tribut.

---

[1] *Sui-šu*: 'Das Volk ist sehr geil und eifersüchtig'. — Das Wei-šu fügt hinzu: „Dies wird nämlich als Verlobung (mit dem anderen) betrachtet, und wird also eine neue Ehe geschlossen". Diese Erklärung klingt nicht ganz plausibel; vielleicht ist der Satz nicht richtig übersetzt.

[2] Fehlt im *Sui-šu*.

[3] Soweit das *Sui-šu*.

Neben diesem Reiche liegen folgende Staaten:

Ta-bok-lu 大莫盧
Hok-tsiong 覆鍾
Bok-to-hoe 莫多回
K'å-lå 庫婁
Så-ho 素和
Ki-h(b)ut-hok 具弗伏
P'it-li-ni 匹黎尒
Pat-ta-ho 拔大何
Hiok-u-ling 郁羽陵
K'å-hok-tsin 庫伏眞
Lu-lå 魯婁
U-tsin-hå 羽眞侯

Vor wie nach schickte jeder von diesen (Staaten) eine Gesandtschaft mit Tribut.

Im 13.[1] Jahre der *T'ai-hwo*-Periode (489) sandte But-kat nochmals eine Gesandtschaft nach der Reichshauptstadt mit Pfeilen von 楛 *hu*-Holz und Landeserzeugnissen.

Im 7.[2] Jahre schickte es den Gesandten *Po-hui* 婆非 mit mehr als 500 Mann, um Tribut nach dem Hofe zu bringen.

Im 4. Jahre der *King-ming*-Periode (503) schickte es den Gesandten *Hå-lik-kui* 侯力歸 mit Tribut. Von da an bis zur Periode *Čing-kwang* (520) folgten die Gesandten mit Tribut einander regelmäßig. Allein darauf geriet das Reich der Mitte derart in Verwirrung, daß die Gesandtschaften oft ausblieben.

Im zweiten Jahre der *Jen-hing*-Periode (495)[3], im sechsten Monat, sandten sie *Sik-bun-un* 石文云 mit Tribut von Landeserzeugnissen, und seitdem nahm das Tributbringen bis zur Ts'i-dynastie (550) ununterbrochen seinen Fortgang.

‖ Im ersten Jahre[4] der *K'ai-hwang*-Periode der Sui-Dynastie (581) schickte es auch eine Gesandtschaft, um dieser Tribut darzubringen.[5] Kaiser Wen gab damals diesen Gesandten diesen Willensentschluß: ‚Wir vernehmen, daß das Volk jenes Landes tapfer ist und nun zu uns kommt, um unsere Absichten ehrlich zu unterstützen. Wir betrachten euch als Unsere Kinder; ihr müßt daher Uns ehren als euren Vater.' Worauf der Gesandte antwortete: ‚Wir wohnen in einer weit entfernten Gegend und vernahmen dort, daß im Inneren (Mittleren) Reiche ein Heiliger ist; wir sind gekommen diesen zu besuchen und zu verehren. Jetzt, da wir sein heiliges Antlitz persönlich verehrt haben, verlangen wir für ewig seine Sklaven zu sein.'

Im Nordwesten grenzt das Reich an *K'i-tan*. Stets machten beide Staaten Raubzüge gegen das Gebiet des andern, und Kaiser Wen benutzte die Ankunft dieses

---

[1] Wei-šu: im 12.

[2] Es wird wohl heißen: im 17., wie das *Wei-šu* hat.

[3] *Wei-šu*: im 2. Jahre der *Hing-hwo*-Periode (540). Diese Lesart erfordert auch die chronologische Anordnung des Textes, und in der Tat ist die Gesandtschaft auch in den *Pen-ki* unter jenem Jahre berichtet. Der Gesandte heißt im Wei-šu *Sik-ku-un* 石久云.

[4] Das Folgende wieder im Sui-šu Kap. 81 fol. 10 r.

[5] Berichtet in den *Pen-ki* des Sui-šu.

Gesandten, um ihnen abzuraten, einander nochmals anzugreifen. Der Gesandte bekannte (seines Stammes) Schuld, und Kaiser Wen behandelte ihn darauf sehr herzlich und ließ ihn in seiner eignen Gegenwart mit Speise und Trank bewirten. Darauf führten der Gesandte und seine Begleiter Tänze auf mit einer Anzahl von Gesängen
5 und mit Scheinkämpfen. Der Kaiser sah nach seinen Kammerherren um und sagte: 'Wo zwischen Himmel und Erde so etwas besteht, muß wohl immer der Wille herrschen, die Waffen zu gebrauchen'

Das Reich lag von dem der Sui getrennt, aber *Lik-boat* und *Pak-san* (die vom Weißen Berge) lagen am nächsten dabei.

10 Im ersten Jahre der Regierung des Kaisers Jang (605) lag es mit *Ko-li* (Korea) im Kriege; dies schlug seine Heere oft, und ihr Oberanführer *Tut-te-ki* 突地稽[1] unterwarf sich darauf mit seinem Stamme (den Sui) und wurde ernannt zum Großoffizier zur Rechten des Departements für Lebensmittel. Man wies ihm seinen Wohnsitz an in Liu-č'ing 柳城[2], wo er mit den Bewohnern der Grenzgebiete verkehren konnte, und
15 soviel Lust bekam an den Sitten und Gewohnheiten des Reiches der Mitte, daß er um Erlaubnis nachsuchte, sich mit offizieller Mütze und Gürtel kleiden zu dürfen. Der Kaiser genehmigte es freudig, schenkte ihm gestickte Seide und außerdem seine Gunst. Auf dem Feldzuge gegen Liao-tung begleitete (ihn) Tut-te-ki mit seinen Anhängern, und jedesmal wenn er sich im Kampfe verdienstlich machte, ward er reich
20 vom Kaiser belohnt. Im 13. Jahre (617) begleitete er den Kaiser nach *Kiang-tu* 江都.[3] Darauf ließ dieser ihn nach Liu-č'ing zurückgehen, doch er traf unterwegs gerade den Aufstand des Li Mih 李密[4], der Soldaten absandte, um ihm den Weg abzuschneiden, und er entrann mit knapper Not nach Kao-jang 高陽.‖[5]

But-kat, Murqa u. Μουκρί.

Nach der Geschichte der Fünf Dynastien wären die Moh-hoh also die Vorväter
25 der *Tat-tat*, einer der Hauptgruppen, aus welchen die späteren Mongolen hervorgingen. Die 靺鞨 *Moh-hoh*, nach südlicher Aussprache *Boat-kat*, hießen zur Zeit der Wei-Dynastie 勿吉 *But-kat*. Diese beiden Transskriptionen können sehr wohl einen einheimischen Namen **Murkat* wiedergeben, der wohl als mongolischer Plural auf *-t* aufzufassen wäre, und ich glaube in der Tat, daß wir in 'Aufī's مرقة (arabisierende
30 Schreibweise für مرقت?) die arabisch-persische Umschreibung desselben Namens vor uns haben. Dann liegt es aber sehr nahe, auch die noch immer rätselhaften Μουκρί, bei welchen ein Teil der von den Türken niedergeworfenen Awaren oder *Dzut-dzut*[6]

[1] Sui-šu: *Tȧ-te-ku* 度地稽.

[2] Etwa das heutige *Tung-p'ing* 永平 in N. O. Peh-čih-li.

35 [3] In Kiang-su.

[4] Ein Empörer.

[5] Besteht noch in Peh-čih-li.

[6] So, 芮芮 *Dzut-dzut* heißt dies Volk im Sung-šu Kap. 95 f. 39, Nan-ts'i-šu Kap. 59 f. 1 folg. und im Liang-šu Kap. 54 f. 36. Das Ču-šu hat die Schreibweise 茹茹 *Dzu-dzu*, das Wei-šu und
40 Peh-ši schreiben 蠕蠕, was dem phonetischen Element zufolge nur *Dzu-dzu* gesprochen werden kann. Die ältere Schreibweise war nach dem Peh-ši Kap. 98 柔然 *Dziu-dzien*. Die übliche Aussprache *Žuan-žuan* (*Dzwan-dzwan*) ist also aufzugeben (De Groot.)

Zuflucht suchte[1], auf die *But-kat* des Peh-ši zu beziehen.[2] Μουχρί würde also für **Murka-t* stehen.[3] Daß dieselben nach Theophylaktos den Ταυγάστ (alttürk. *Tab̄gač*) d. i. den Chinesen (hier die nördlichen Ču) sehr nahe wohnen sollen, ist wohl nicht allzu wörtlich zu nehmen. Wo wir uns die Sitze der Murkat im 6. Jahrhundert zu denken haben, ergibt sich aus dem Berichte des Peh-ši mit annähernder Sicherheit. Darnach wohnten sie nördlich vom koreanischen Reiche *Ko-kü-li*. Daß die Reste der Awaren oder Dzut-dzut zum Teil bei den But-kat Zuflucht gefunden hätten, finde ich in den chinesischen Berichten über den Untergang jenes Volkes nicht erwähnt, ist aber sehr wohl verständlich, wenn etwa die *Dzut-dzut*, die auch 大檀 *Ta-tan* oder 檀檀 *Tan-tan* hießen[4], ihre Stammesgenossen waren. Falls letzterer Stammname mit dem der späteren 達靼 *Tah-tah* zusammenhängt, eine Vermutung, die mindestens sehr nahe liegt, so müßten auch die Awaren in näherer Beziehung zu den späteren Mongolen gestanden sein. Wenn meine oben kurz skizzierte Auffassung das Richtige trifft, so wären also die Qūn (und vielleicht auch die Qajy) als ein turkisierter Zweig der sprachlich zu den Mongolen gehörigen Moh-hoh (Boat-kat) zu betrachten.

Tatar und Sik-ui.

Ich darf jedoch nicht verschweigen, daß diese Hypothese noch mit bedeutenden Schwierigkeiten vor allem geographischer Natur verknüpft ist, die ich bis jetzt nicht zu beseitigen weiß. Vor allem bedarf die Ableitung der Tatar von den Boat-kat erst noch einer historischen und linguistischen Bestätigung. Ferner würde man statt der Boat-kat als Vorfahren der Qūn vielmehr die Sik-ui erwarten, da diese gerade dort wohnten, wo wir uns nach al Bērūnī die Sitze der Qūn und Qajy zu denken haben. Die Sik-ui zerfielen in viele Stämme, zu denen auch die 蒙瓦 *Mong-wa*[5] (Mongolen) und *Lok-tan* 落坦 gehörten, und wohnten östlich von den *Tut-kwat* (Osttürken), denen sie gleich ihren südlichen Nachbarn, den Kʻi-tan, unterworfen waren. Nach den Schilderungen des Tʻang-šu[6] und des Hoan-jü-ki[7] wohnten die Stämme der Sik-ui vom Südwesten des Sees Kulun (Dalai nor), also vom Süden des Kerulon, bis zu den Flüssen Na (Nonni?) und Hut-han und reichten im Norden über den Argun hinaus. Der westlichste Stamm *Å-så-kå* 烏素固 grenzte an das Gebiet der *Hui-gut* (Uiguren).[8] Es ist daher auffällig, daß in den alttürkischen Inschriften die Sik-ui gar nicht vertreten zu sein scheinen, während die Tatar, welche gleich den Qytañ und Tataby bald als Vasallen, bald als Feinde der Türken auftreten, bei den Chinesen vor dem Ende des 9. Jahrhunderts gar nicht erwähnt werden, obwohl sie den chinesischen Gebieten doch weit näher gewohnt haben müssen als die Sik-ui.

[1] Theophyl. Simok. VII 7, 12: ἕτεροι τῶν Ἀβάρων διὰ τὴν ἧτταν πρὸς ταπεινοτέραν ἀποκλίναντες τύχην παραγίνονται πρὸς τοὺς λεγομένους Μουκρί· τοῦτο δὲ τὸ ἔθνος πλησιέστατον πέφυκε τῶν Ταυγάστ, ἀλκὴ δὲ αὐτῷ πρὸς τὰς παρατάξεις πολλὴ διά τε τὰ ἐκ τῶν γυμνασίων ὁσημέραι μελετήματα διά τε τὴν περὶ τοὺς κινδύνους τῆς ψυχῆς ἐγκαρτέρησιν.

[2] Schon Chavannes, Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux p. 230 hat die Mukri des Theophylaktos vermutungsweise mit den But-kat und den späteren *Moh-hoh* gleichgesetzt, die er jedoch noch für ein tungusisches Volk hält.

[3] Ein auslautendes -ί zeigt auch der Name Οὐὰρ καὶ Χουννί in demselben Berichte des Theophylaktos (gegenüber dem Οὐαρχωνῖται des Menandros Prot.).

[4] Sung-schu Kap. 95 f. 39.

[5] Das Zeichen kann auch *wei* oder *wu* ausgesprochen werden.

[6] Tʻang-šu Kap. 219 f. 11 r.

[7] Kap. 199 f. 5.

[8] Schott a. a. O. S. 463—465.

Nach dem Sturze des ersten Uigurenreiches muß auch eine westwärts gerichtete Bewegung unter den Sik-ui und eine Verschiebung ihrer Wohnsitze begonnen haben, deren endgiltiges Resultat uns erst beim erstmaligen historischen Auftreten der Mongolen im 12. Jahrhundert entgegentritt. Damals saßen die Mongolen, die noch während der Blütezeit der T'ang südlich vom Flusse *Sik-kien* (d. i. dem Argun) gewohnt hatten, der aus dem See *Kü-lun* (Kulun) austritt und sich dann ostwärts (richtig nordnordöstlich) wendet, bereits weit im Westen im Quellgebiete des Onon. Die Lösung dieser ethnologischen Rätsel ist erst von einer systematischen Durcharbeitung der Geschichte der Qytañ zu erhoffen.

§ 5.

Tatar und Kimäk.

Der oben mitgeteilte Text der Geschichte der Fünf Dynastien zieht aber noch weitere Kreise. In dem Berichte des Gardēzī über die Nordvölker finden wir auch einen merkwürdigen Artikel über die Kīmāk[1], welchen ich hier in Ubersetzung folgen lasse.[2] Der Text ist veröffentlicht von Herrn WILH. BARTHOLD in seinem Reisebericht a. a. O. S. 82—83 mit russischer Übs. S. 105—107, sowie vom Grafen GÉZA KUUN, Keleti Szemle II, Budapest 1901, S. 171, 2—175 mit ungarischer Ubersetzung. KUUN scheint die Arbeit des Herrn BARTHOLD nicht gekannt zu haben. Über seine Ubersetzung kann ich nicht urteilen, aber sein Text ist wenig erfreulich.[3]

Ursprung der Kīmāk

„Was die <Kīmāken> anlangt, so ist ihr Ursprung der gewesen, daß der Häuptling der Tataren تتاران starb und zwei Söhne hinterließ[4]. Der ältere Sohn ergriff die Herrschaft und der jüngere Sohn beneidete den Bruder. Dieser jüngere hieß *Schad*[5] und beabsichtigte den älteren Bruder zu töten. Er vermochte es nicht, fürchtete für sich selbst. Dieser Schad [C شدّ] hatte ein Mädchen, seine Geliebte war sie. Jenes

---

[1] Woher WÜSTENFELD und ihm folgend DE GOEJE die Aussprache كَيْمَاك haben, weiß ich nicht. Jāqūt IV ٣٢٤, 10 vokalisiert den Namen nicht, sondern begnügt sich mit der Feststellung, daß auch der letzte Buchstabe ein Kāf sei. Der Name ist also jedenfalls mit palatalen Vokalen zu sprechen (vor velaren Vokalen schreiben die älteren Araber خ, wie in خفشاخ = *Qypčaq*, خرخيز = *Qyrqyz*). Für die Aussprache *Kimäk* spricht auch der Name des zweiten Stammes ايماك (S. 90, 7), sowie der Titel يماك يَبْغو *Imäk jabgu* (unten S. 93, 2), die offenbar mit dem Volksnamen zusammenhängen.

[2] Diesen Artikel hat aus derselben Quelle auch der anonyme Verfasser der حدود العالم, einer von TUMANSKIJ aufgefundenen, aber der Wissenschaft leider immer noch vorenthaltenen persischen Geographie vom Jahre 982 aufgenommen. Siehe A. G. TUMANSKIJ, Новооткрытый персидскій географъ X столѣтія и извѣстія его о славянахъ и руссахъ. Записки восточнаго отдѣленія императорскаго Русскаго Археологическаго Общества t. X, 1896, S. 130. Darnach steht der Bericht über die Kimäk f. 18b, auf welchen die Ġūz folgen. Ob sich der Bericht über die Kimäk auch in Muḥammad i 'Aufī's Anekdotensammlung جامع الحكايات ولامع الروايات findet, ist mir unbekannt [s. u. S. 93 A. 1].

[3] Es gilt über diese Arbeit KUUN's dasselbe, was ich Osteuropäische Streifzüge S. XXIX (nur zu milde) über eine andere Veröffentlichung des Grafen gesagt habe. [Herr BARTHOLD und Graf KUUN haben nur die Oxforder Hs. Gardēzī's (= O) benutzt, die nach SACHAU's Angaben sehr schlecht zu sein scheint. Herr Prof. DENISON ROSS in Calcutta hatte die Güte mir eine Collation der entsprechenden Partien der Cambridger Hs. (King's College Library No. 213 = C), von welcher ich erst durch BARTHOLD, Туркестанъ II 520 Kenntnis erhalten habe, zu besorgen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank ausspreche. Korrekturnote 7. III. 1913.]

[4] [So O: واورا دو پسر ماند].

[5] Verbessert von Herrn BARTHOLD; O [und C] شده.

Mädchen führte er weg, floh vor dem Bruder und ging an einen Ort, wo ein großes Wasser war und viele Wälder und ausgiebige Jagdbeute. Dort schlug er das Zelt auf und ließ sich nieder. Und jeden Tag jagten dieser Mann und das Mädchen, alle beide Personen, und aßen fortwährend von jenem Fleisch der Jagdtiere, und verfertigten Kleider aus den Fellen des Zobels, des grauen Eichhörnchens und Hermelins, bis sieben Personen[1] aus den Geburtsorten jener[2] Tataren in ihre Nähe <kamen>, der eine ایمی *Imī*, der zweite ایماک *Imäk*, der dritte *Tatār*, der vierte بیاندر *Bajāndur*[3], der fünfte خفچاق *Qypčaq*, der sechste لنقاز *Lanqāz*(?),[4] der siebente اجلاد *Ačlād*(?). Diese waren Leute, welche die Pferde der Fürsten (Herren) auf die Weide gebracht hatten[5], und dort wo die Pferde gewesen waren, war keine Weide übrig geblieben. Darauf gingen sie nach jener Richtung, wo der Schad[6] war, auf der Suche nach Futter. Als das Mädchen sie sah, kam sie heraus und sagte: *Irtisch* d. h. 'laßt euch nieder!' Jenes Wasser nannte man aus diesem Grunde Irtisch. Als diese Leute jenes Mädchen erkannten, ließen sie sich alle nieder und schlugen die Zelte auf. Als der Schad[7] ankam, brachte er ausgiebige Jagdbeute herbei und hielt jene als Gäste, und sie blieben dort bis zum Winter. Als aber Schnee kam, sie nicht zurückzukehren vermochten und dort ausgiebiges Futter war, waren sie den ganzen Winter dort. Als die Welt (wieder) schön ward und der Schnee verschwand, sandten sie eine Person zum Wohnort der Tataren, damit er Bericht von jenen Leuten überbringe. Als er dort anlangte, sah er die ganze Stätte verödet und von Menschen leer geworden deshalb, weil der Feind gekommen war und alle Leute geplündert und getötet hatte. Jener Rest, die übrig geblieben waren, kamen von den Bergfestungen zu ihm hin, *und dieser Mann besprach die Lage des Schad mit seinen eigenen Freunden[8]. Jene sämtlichen Leute wandten sich nach dem Irtisch und als sie dort anlangten, begrüßten sie den Schad[7] als Häuptling und hielten ihn hoch, und andere Leute, welche diese

---

[1] Die Zahl sieben spielt auch eine große Rolle in der Geschichte der Wiederherstellung des osttürkischen Reiches durch Iltiris Chagan in den Grabschriften des Kültigin und Bilgä Chagan. Iltiris Chagan zieht anfänglich mit 27 Helden aus, die zunächst zu 70 und dann zu 700 anwachsen. S. I E 11—13. II E 10—11 bei THOMSEN, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 101.

[2] [So C: موالدِ آن].

[3] O بلاندره, [C بلاندر], verbessert von Herrn BARTHOLD. So, بایندور oder بایندر hieß auch ein Stamm der Guzen, der erste des *Üčoq*flügels. Vgl. TH. HOUTSMA, Die Ghuzenstämme: WZKM. II 222 ff. [Die türkische Übersetzung der Geschichte der kleinasiatischen Salčuqen von Nāçir addīn Jaḥjà läßt die بایندور nebst den *Salur* schon unter dem Fürsten Fachru 'ddīn Bahrāmšāh zur Zeit des Sultans Ruknu 'ddīn Sulaimānšāh (1193—1204) in Erzingjān auftreten; die Namen fehlen aber in der abgekürzten persischen Bearbeitung und sind ohne Zweifel vom türkischen Übersetzer eingeschmuggelt. Vgl. Recueil de textes relatifs à l'histoire des Seljoucides vol. III ٥٧,15—16=IV ٢١,15 ed. HOUTSMA. Korrekturnote.]

[4] [So C; O النیقاز].

[5] Vgl. die Bemerkung im Gesandtschaftsberichte des Wang Jen-tik (981—984), welcher von einer damals von einem Tatarenstamme besetzten Ruinenstadt im ehemaligen Lande der Uiguren sagt: „Der Überlieferung zufolge weideten einst die *K'i-tan* die Herden der Uiguren, denen sie unterworfen waren. Nachdem die Uiguren nach Kan-ču ausgewandert waren, stritten sich die *K'i-tan* und die *Tat-tan* um den Vorrang und lieferten sich zahlreiche Kämpfe" (STAN. JULIEN, Journ. as. IVe Sér. t. 9, 1847, p. 54 nach Ma Twan-lin).

[6] [So C: شدّ].

[7] O [und C] شد.

[8] [C und O واین (om. O) مرد خالی شد وبا یاران خویشی بکفت. Herr BARTHOLD verbessert: واین مرد حال شد با یاران الخ; ich lese مرد حال شد ویاران الخ].

Geschichte hörten, begannen zu kommen. Siebenhundert Personen [1] versammelten sich und blieben lange Zeit im Dienste des Schad. Als sie dann eine Menge wurden in jenen Bergen, zerstreuten sie sich und wurden sieben Stämme nach den Namen dieser sieben Personen, welche wir erwähnt haben.

Und all diese Kīmāk sind sämtlich bösartig, geizig und dem Reisen(?) feindlich [2].

Dieser Schad war eines Tages am Ufer des Flusses Irtisch gestanden mit seinen Leuten. Eine Stimme kam: O Schad, hast du mich im Wasser gesehen? [3] Er sah nichts als Haar, das oben auf dem Wasser schwamm. Er band das Pferd an, ging ins Wasser und ergriff jenes Haar: es war seine Frau, die Chatun. Er frug sie: Wie bist du (hinein) gefallen? Die Frau sprach: Ein *nihang* [4] hat mich gepackt vom Rande des Wassers. [Die Leute von Kīmāk halten jenes Wasser hoch, verehren es und verneigen sich und so sagen sie: das Wasser ist der Gott der Kīmāken]. Dem Schad gaben sie den Titel *Tutuġ*, das heißt: er hörte die Stimme, ging ins Wasser und fürchtete sich nicht.

Weg zu den Kīmāk.

Itinerar zu den Kīmāk.

Von Pārāb [5] geht er nach *Dih-i nau* (Jangy kent), und von Dih-i nau zieht er zu den Kīmāk. Ein Fluß begegnet, jenen Fluß überschreitet er, gerät ziwschen Sandflächen, welchen Ort die Türken اولوقم [6] nennen. Von da gelangt er zu einem Fluß, welchen man Sufuq سفوق [7] nennt. Überschreitet man ihn, so kommt eine Salzregion. Von da gelangt er zu einem Gebirge, das man Känd-ör-Tagy [8] nennt. Er zieht immer durch diese Flußebene, führt zwischen Grün und Gras und Wäldern hin, [9] bis er dahin gelangt wo die Quelle dieses Flusses ist.

[1] Nach der Inschrift des Tonjuquq Z. 4 beginnt auch Ydat Šad, der nachmalige Iltiris Chagan, als er es unternimmt das osttürkische Reich wiederherzustellen, mit nur 700 Anhängern. S. Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Zweite Folge. St. Petersburg 1899 S. 3. Der entsprechende historische Bericht des Tʻang-šu läßt dagegen den Qutlug (Iltiris Chagan) seine Laufbahn mit 5000 Mann beginnen. S. Fr. Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 22

[2] O غريب دشمن, [C غربت دشمن].

[3] So von Herrn B. verbessert; O يا شد اندر آب مراد شدى [C باشد اندرياب مراد شدى].

[4] Da Krokodile im Irtisch nicht vorkommen, so muß hier ein anderes großes Wassertier gemeint sein. Im Mittelpersischen muß *nihang* ein fabelhaftes Wasserungeheuer bezeichnet haben. Vgl. Hübschmann, Arm. Gr. I 205.

[5] S. Anm. 9.

[6] O اوبوقمن, [C اولوقمن], lies اولوقم *ulu(ġ)-qum* ‘der große Sand’.

[7] [So C; O سقوق].

[8] So Graf Géza Kuun, Keleti Szemle II 180 = osttürkisch.

[9] Bei Jāqūt IV ٣٣٤, 10 f. heißt es: ‘*Kīmāk* ist eine ausgedehnte Provinz an den Grenzen von Čīn. Ihre Einwohner sind Türken, welche in Zelten wohnen und dem Futter folgen. Es ist von Ṭurārband[a], dem Ende der Herrschaft der Muslime, 81[b] Tage entfernt durch Wüsten, Berge und Täler, in welchen Vipern[c] und seltsame todbringende kleine Kriechtiere leben.’ Qudāma ٢٠٩, 6—10 sagt: ‘Kehren wir zum Wege nach Kīmāk zurück, der von Ṭarāz ausgeht. Von Ṭarāz begibt man sich zu zwei blühenden und sehr bevölkerten Dörfern an einem Orte, namens Kawākat.[d] Von diesem Orte bis zur Residenz des Königs der Kimak sind 80 Tagereisen für einen Reiter der sich beeilt. Er braucht bloß seinen eigenen Proviant mit sich zu nehmen, weil sein Marsch durch weite Ebenen führt, die reich sind an Futter, hauptsächlich Klee, und Quellen’. In älterer Zeit gingen die Karawanen offenbar von der Grenzstadt *Ṭarāz* (beim heutigen Aulié-Ata) aus, wie man aus Ibn Chordādbih ersieht. Ibn al Faqīh ٣٢٨, 2—3 und Ibn Chord. cod. B lassen sie von Ispečāb ausgehen. Im zehnten Jahrhundert ward dagegen der Grenzverkehr über *Otrār* geleitet, wofür das Itinerar Gardēzī's spricht. Diese wichtige Festung lag ganz nahe bei Pārāb. Ihre Ruinen sind nach P. Lerch noch heute wenig nördlich von der Mündung des Arys, eines östlichen Nebenflusses des

Jenes Gebirge ist groß. Dann läuft er über das Gebirge auf einem schmalen Wege. Vom Känd-ör-Tagy läuft er hinab zum Flusse Asus. Dies ist ein Weg, wo fünf Tage die Sonne nicht auf die Menschen fällt wegen des Schattens der Wälder, bis er zu diesem Strome (*ǧaiḥūn*) gelangt, den man Asus nennt. Sein Wasser ist schwarz. Von der Grenze des Ostens kommt er fortwährend, bis er ins Meer von Ṭabaristān[1] gelangt. 5
Vom Flusse Asus geht (der Weg) bis zum Flusse Irtisch, welcher den Beginn des Gebietes, der Kīmāk bildet. An den vier Seiten dieses Flusses sind wilde Pferde, und von diesen Pferden sieht man 1000 oder 2000 zugleich, *und man sagt[2], daß ihre Abkunft von Reittieren der Könige war, welche verwilderten und sich immer vermehren. Jene Pferde vermögen sie nur mit dem Lasso zu fangen. Wenn sie sie fangen, sitzen sie auf 10 und dressieren sie, und sie nehmen Dressuren an und gewöhnen sich an die Menschen.

Dieser Fluß Irtisch ist ein so großer Fluß, daß, wenn ein Mann an diesem Ufer des Flusses steht, ein anderer von jenem Ufer ihn nicht zu erkennen vermag wegen der Weite der Entfernung. Sein Wasser ist schwarz. Überschreitet (der Weg) diesen Fluß Irtisch, so gelangt er in die Zelte der Kīmāken. 15

Lebensweise. Sie haben keine von Mauern umgebenen Plätze,[3] sondern sitzen alle zwischen Röhrichten, Tälern und Ebenen, und sind alle Besitzer von Rindern und Schafen, besitzen aber keine Kamele. Wenn ein Kaufmann dorthin ein Kamel bringt, lebt es nicht ein Jahr, weil ein Kamel, wenn es von jenem Futter frißt, stirbt. Sie besitzen absolut kein Salz: wenn jemand ein *mann* (à zwei Pfund) Salz gibt, nimmt er (dafür) ein 20 Zobelfell. Ihre Nahrung bildet im Sommer Pferdemilch — *Qumyz* nennen sie die — und im Winter bereiten sie an der Luft getrocknetes Fleisch, ein jeder nach Maßgabe dessen, wie viel er von Schaf-, Pferde- und Rindfleisch hat. In jener Gegend fallen gewaltige Schneemassen, und es geschieht wohl, daß lanzenhoher Schnee auf der Steppe ist. Im Winter bringen sie die Pferde nach dem Gebiete . . . .[4] an einen Ort den 25 sie Ög-tag اوکتاغ nennen. Sie besitzen unterirdische, aus Holz hergestellte Wasserplätze wegen des Winters. Wenn der Schnee gewaltig wird, trinken sie von jenem Wasser, das sie im Tīrmāh geschöpft haben. Denn ihre Pferde können wegen des

---

Syr-darjā, südlich von der heutigen Stadt Turkestan zu sehen. Der Name ترار, أُتْرار, طُرار, أُطْرار, *Trār* bedeutete im Sogdischen 'Übergang' (aus altiran. **tarafra*, von ap. *tar* 'überschreiten'), 30 طاربند, طراربند *Trār-band* 'Übergangssperre'. Die nordwestlich von Turkestan gelegene Stadt Saurān mit siebenfacher Burg war eine Grenzfestung gegen die Guzen und Kimäk; die in derselben Gegend zu suchende große Stadt Šugulchān war eine Grenzfestung gegen die Kimäk (Muq. ٢٧٤, 2—3. 5; vgl. Hethum bei Kirakos, Venedig 1865 S. 214).

Die beiden Grenzorte sind übrigens öfters verwechselt worden. Es ist aber eine seltsame 35 Ironie, daß noch jüngst E. Blochet (Notes de géographie et d'histoire d'Extrême-Orient p. 7 ss.: Extr. de la Revue de l'Orient chrétien 1908—1909. Paris 1909) die arabisch-persische Schreibweise طراز *Ṭarāz* für تّلاس *Talas* gar nicht kennt und jenen Namen auf Otrār bezieht (!) und daraufhin dem Waççāf, der ganz richtig طراز = Talas nennt, eine angebliche Verwechslung von طراز [was gleich dem heutigen Turkestan sein soll] und Talas vorwirft! 40

[a] Ibn Chord. ٢٨, 6 und Qod. ٢٠٥, 7 ff. طراز. [b] So cod. *o*; vgl. Ibn Chord. und Qod.
[c] Vgl. Qod. ٢٠٥, 8—11. [d] Ibn Chord. ٢٨, 7 Kawēkat, 7 Fars. von Ṭarāz.

[1] Lies بدریای طبرستان statt des sinnlosen بدر طبرستان von O [und C] (von Herrn Barthold nicht erkannt). Vgl. Osteuropäische Streifzüge S. 340 A. [2] [So C: وچنین گویند; O om.] [3] O [und C] دیوار پست 'niedrige Mauer(n)'. [4] O [und C] عراق. 45

Schnees nicht zum Wassertrinken hinausgehen.[1] Ihre Jagd ist Zobel und Hermelin. Ihren Häuptling nennen sie *Imäk-jabġū*.[2]"

Ursprung der Jagma.

Für die Chronologie ist von Wichtigkeit der Bericht über die *Jaġma*(Flibustier)-Türken (von Kāšġar).[3] Derselbe lautet:

5 „Was den Zustand[4] der *Jāġmāī*'s anlangt, so ist es folgender. Als der Turk Chaqan sah, daß die Challuchen[5] (Charluch) zahlreich wurden und die Oberhand bekamen und mit den Hēṭālen (Hephthaliten) von Tochāristān Freundschaften schlossen und sie, ⟨wenn⟩ (jene) Frauen verlangten, ihnen Frauen gaben, und er wiederum die Schwäche von Turkistān[6] sah, fürchtete er für seine Herrschaft.

10 Dann flohen Leute von den Toguzguz, zogen aus der Mitte ihres Stammes weg und kamen unter die Challuchen, aber die Challuchen vertrugen sich mit ihnen in keiner Weise. Hierauf befahl ihnen der Turk Chāqān, sich zwischen den Challuch und Kīmāk niederlassen[7].

Sie hatten einen mit zweierlei Milch aufgezogenen[8] Häuptling, *Jaġmā* mit Namen. 15 Einen Monat Weges links von China sind reiche Leute mit vielen Pferden, und ⟨schönen⟩ chinesischen Zobel[9] bringt man von da. Unter ihnen entstand Parteiung, und Leute von ihnen kamen in den Schutz des Turk Chāqāns. Als sie in die Nähe der Jaġma-Leute kamen und sich mit ihnen verbanden, sandten sie jemand

---

[1] [Ähnlich Muḥammad i ʿAufī. Ich habe mir den Text inzwischen verschafft und denke ihn dem-20 nächst herauszugeben. Die Übersetzung des betreffenden Passus lautet: „Ein anderes Volk sind die *Kīmāk*. Sie sind Leute, die keine Häuser und Dörfer besitzen. Sie wohnen in Dickichten und Wäldern und sind zwischen Wasser. Sie sind Herren von Rindern und Schafen, besitzen aber keine Kamele, da das Kamel in ihrem Lande nicht leben kann. In ihrem Lande existiert kein Salz, *die Händler bringen es und verkaufen es für einen schönen Preis (B: und die Kaufleute verkaufen in ihrem Lande 25 ein *mann* Salz für einen schönen Zobel). Im Sommer besteht ihre Nahrung aus Pferdemilch, und im Winter (ist sie) geräuchertes und an der Luft getrocknetes Fleisch. In jenem Lande kommt viel Schnee. Sie haben unterirdische Gänge, wohin sie des Winters wegen der Gewalt des Schnees ziehen."

Die اصول (Ursprungslegenden) fehlen bei ʿAufī wie bei Ibn Rusta und al Bekrī durchweg, was kein Zufall sein kann; vielmehr haben wir hier einen unzweideutigen Beweis dafür, daß die-30 selben von Gardēzī einer besonderen Quelle entnommen sind, nämlich dem von ihm zweimal ausdrücklich zitierten ʿAbd allāh b. al Muqaffaʿ. Korrekturzusatz. 20. XII. 12].

[2] O [und C] بمال بيغو, lies يماك يَبْغو (von Herrn BARTHOLD und KUUN nicht erkannt). Im ersten Teil steckt offenbar der Stammname ايماك. S. u. S. 96, 25 ff.

[3] BARTHOLD a. a. O. S. 84, 14—85, 2. KUUN, Keleti Szemle II 266—267, 2.

35 [4] O [und C] احال; Herr BARTHOLD liest حال; man erwartet اصل.

[5] [So, خَلُخ, lautet die persische Form des Namens, die bekanntlich auch bei Firdausī allein herrscht, z. B. Šāh-nāma III 1141 v. 20 = III 329 trad. MOHL; III 1288 v. 317 = IV 23 trad. MOHL, wo statt تتارى وبلخى وخلّخ سوار mit MOHL zu lesen ist طرازى وغزى 'Leute aus Ṭarāz, Ġuzen und Challuch-Reiter'. Diesen Namen vermissen wir bei NÖLDEKE, Pers. Stud. II 16 = SBWA. 40 Bd. 126 Nr. II, 1892. ʿAufī hat die arabische Form seiner Quelle beibehalten (oben S. 40, 16. 17. 42, 4. 5). Korrekturnote.]

[6] Lies تركشان 'der Türgiš'?

[7] Das Folgende ist nähere Ausführung der hier kurz skizzierten Begebenheiten.

[8] So SALEMANN bei BARTHOLD S. 108 A. 2: بدو شير پرورد [bestätigt von C]; O بدو سير پردرد 45 oder پرورو.

[9] O und Herr BARTHOLD سموجنى, lies سمور چينى? [bestätigt von C: سمور جينى نيك].

zum Turk Chāqān, gaben ihm Kunde von ihrer Lage und sagten: Wir sind zu deinem Dienste gekommen, und wenn es erlaubt wäre, so möchten wir überall bei den Jagma-Leuten sein. Dem Turk Chāqān gefiel das und er sagte ihnen schöne Dinge und gewährte das was sie wünschten. Darauf bereiteten ihnen die Challuchen fortwährend Ungelegenheiten. Als sie sehr erschöpft wurden, zogen sie von da zu den 5 Kimaken. Als einige Zeit verflossen war, begann der Schad-Tutug[1] sie für lästig zu halten und verlangte von ihnen Steuern und es kam Bedrängnis über sie. Darauf baten sie den Turk Chāqān um Schutz, zogen aus der Mitte der Challuchen und Kīmāken weg und begaben sich in die Nähe des Chaqans, und der Chāqān gab diesem ihrem Häuptling den Titel *Jagmā-Tutug*, als Gegenstück zum Titel *Schad-* 10 *Tutug*" [1].

Auf die Erklärung dieser schwierigen Legende, welche mit derjenigen über den Ursprung der Challuch (BARTHOLD S. 81, 17—82, 11) zusammenhängt, kann ich hier nicht eingehen. Soviel ist aber klar, daß dieselbe den Ursprung des *Jagma*-Volkes[2] in die letzten Zeiten des westtürkischen Reiches verlegt, als die Qarluq den Türgiš, der führen- 15 den Horde der Zehn Stämme, das Leben sauer machten und auch die Hephthaliten wieder das Haupt erhoben[3], also in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts. Zuerst lebten die Jagma als Schutzgenossen unter den Charluch, dann, von diesen chikaniert, unter den Kimäk. Als sie auch von diesen bedrückt wurden, zogen sie in die Nähe des Turk Chāqāns d. i. des Chaqans der Türgiš. Der Titel *Jagmā-* 20 *tutug*, welchen sie ihrem Fürsten gaben, scheint vorauszusetzen, daß diese Ereignisse in die Periode der chinesischen Oberherrschaft über Mittelasien fallen. Jedenfalls ist der Titel *tutug*, alttürk. *tutuq*, dem chinesischen *tu-tuk* 都督 entlehnt und stammt aus jener Epoche, als die Chinesen, nachdem sie die beiden ersten türkischen Reiche seit 630 allmählich zur Auflösung gebracht hatten, in den von den Türken 25 beherrschten Gebieten eine Art chinesischer Verwaltungsorganisation einführten, wobei die einheimischen Fürsten zu Statthaltern (*tu-tuk* 都督) ernannt wurden. In den alttürkischen Inschriften der Mongolei, die sämtlich aus der Periode nach der Wiederherstellung des osttürkischen Reiches stammen, findet sich der Titel *tutuq* nur als Umschreibung des chinesischen Namens *On tutuq* = *Wang tu-tuk* (I E 32), 30 sowie im Titel *Qošu tutuq* 'der tutuq der Qošu' (I N 1).[4] In den Inschriften der Qyrgyzen vom Jenissei kommt derselbe dagegen öfters vor[5], und in der Tat erfahren

---

[1] S. o. S. 91, 12. — [C شد تتغرا].

[2] Türk. *jagma* bedeutet 'Raubzug'.

[3] Im Jahre 729 erhielt der Fürst von Tochāristān, *Kut-tut-luk hit tat-tu* (*Qutlug il tardu*), 35 vom chinesischen Hofe den Titel Jabgu von Tochāristān und König der *Ip-tat* (Hephthaliten). S. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 158. Notes additionnelles sur les Tou-kiue occidentaux p. 49 (Extr. du T'oung pao 1904). Im Jahre 748 wird eine Gesandtschaft des Königreichs der *Ip-tat* vermeldet; s. CHAVANNES, Documents p. 159. Notes additionnelles p. 80.

[4] Vgl. VILH. THOMSEN, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 110. 111. 154 n. 38. 197. — 40 孤舒 *Ku-šu* war der Name der 16. der vom Protektorate Peh-t'ing abhängigen Statthalterschaften und erinnert an 哥舒 *Ko-šu*, den Namen zweier der fünf Stämme der *Nå-sik-pit*-Horden. Vgl. CHAVANNES, Documents p. 68 n. 34. 60.

[5] RADLOFF, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei S. 371.

wir durch die Chinesen, daß im Jahre 648 der *hit-li-fat* [*il-di-bär*] der Qyrgyz vom chinesischen Kaiser den Titel *tu-tuk* erhielt.[1]

Auch die Häuptlinge der drei Stämme der Qarluq werden im Jahre 657 zu *tu-tuq* ernannt[2] Darnach wären auch die Häuptlinge der Jagma Vasallen der 5 Chinesen gewesen. In der Tat führten sie später, nachdem die Oberhoheit der Tʿang über die Westländer durch das Emporkommen der Tibetaner beseitigt war, nicht den Titel *tutuq*, sondern *Bogra-chan*.[3]

Kimäk und Tatar.

Nach dem Titel *Šad-tutug* zu schließen müssen demnach in jener Zeit auch die Kimäk wenigstens formell die Oberhoheit der Chinesen anerkannt haben. Dazu 10 stimmt, daß ihre Fürsten später den weit anspruchsvolleren Titel *jabgu* (*Imäk-jabgu*) annehmen. All dies setzt voraus, daß die Kimäk als Volk mindestens schon im Anfang des 8. Jahrhunderts bestanden haben. Die Legende läßt sie von den Tataren abstammen, und zwar sollen sie sich infolge einer Katastrophe, welche diese betraf, von ihnen abgezweigt haben. Dieses Ereignis muß also noch ins 7. Jahrhundert 15 fallen. Die Chinesen erwähnen die 達 旦 *Tat-tan* freilich zum erstenmal, und zwar ganz beiläufig, im Jahre 880: damals suchte der *Ša-tʿo*-Häuptling Li Kʿoh-jang, von den Chinesen geschlagen, bei ihnen Zuflucht, ward aber im folgenden Jahre zurückgerufen, um den Aufstand des Hwang Tsao zu bekämpfen.[4] Sie wohnten in jener Zeit am *In-šan*. Allein daß das Volk der Tatar schon weit früher bestanden hat, 20 wird uns durch die Grabschriften des Kül-tigin und Bilgä-Chagan verbürgt. In diesen werden unter den mächtigen Völkern, welche zu den Leichenfeierlichkeiten für Bumyn Chagan und Istämi Chagan, die Gründer des Türkenreiches, Abordnungen sandten, auch die Dreißig (Stämme der) Tatar genannt,[5] und diese erscheinen wiederum unter den dem Iltiris Chagan, dem Vater des Bilgä Chagan, feindlichen Völkern.[6] 25 Ferner erzählt der Bilgä Chagan, daß er (unter der Regierung seines Oheims) die mit den Oguz (Uiguren) verbündeten Neun (Stämme der) Tatar zu bekämpfen hatte.[7] Die Tatar können also schon damals kein unbedeutendes Volk gewesen sein. Im Gesandtschaftsberichte des Wang Jen-tik (981—984) werden acht Stämme als die angesehensten unter den *Tat-tan* aufgeführt.[8] Um dieselbe Zeit erwähnt der Anonymus 30 Tumanskij's (حدود العالم) die Tatar (تاتار), bezeichnet sie aber als eine Abart der Toguzguz (Uiguren).[9] Aus gleicher Quelle kennt auch die Titelliste des Muǧmal attawārīch die Tatār: darnach führte ihr Fürst den Titel حيار (?يَبّوى) سيمون بيوى.[10]

Dagegen führt vielleicht eine andere Erwägung weiter. In den Grabschriften

---

[1] Visdelou, Hist. de la Tartarie p. 79 b (Supplément à la Bibliothèque orientale de d'Herbelot. 1788).
35 [2] Chavannes, Documents p. 86 n.
[3] Muǧmal at tawārīch bei Barthold, Туркестанъ I ٢٠, 4.
[4] Alte Bücher der Tʿang-Dynastie Kap. 19 B. Neue Bücher Kap. 9. Neue Bücher der Fünf Dynastien Kap. 4.
[5] I E 4 = II E 5. Thomsen l. l. p. 98.
35 [6] I E 14 ib. p. 102. [7] II E 34. Vgl. Thomsen l. l. p. 126.
[8] Sung-šu Kap. 490 f. 8ro. Vgl. Stan. Julien, Journ. as. IVe Sér. t. 9, 1847, p. 52 s. (nach Ma Twan-lin).
[9] Bei Barthold, Reisebericht S. 34 A. 1: وتاتار هم جنسى از تغزغز اند 'Die Tatar sind ebenfalls eine Art der Toguzguz'. [10] Barthold, Туркестанъ I ٢٠, 10.

des Kültigin und Bilgä Chagan werden neben den Qytai regelmäßig die *Tataby* genannt, ganz so wie bei den Chinesen die *K'i-tan* mit den *Hi* gepaart werden. Man hat daher gewiß mit Recht die *Hi* der Chinesen den *Tataby* der Inschriften gleichgesetzt.[1] Allein der letztere Name ist offenbar eine Zusammensetzung aus zwei Elementen *tata* und *by*, von denen bloß das letztere dem *Hi* 奚 der Chinesen entsprechen kann. Nun wissen wir aber, daß das Reich der K'i-tan oder Liau im Anfang des 10. Jahrhunderts durch die Verschmelzung der beiden Völker K'i-tan und Hi entstanden ist. In ähnlicher Weise hatte schon früher (Ende des 6. Jahrhunderts) der *T'iet-lik*-Stamm *Siet* die *Jen-t'o* „vernichtet" und sich einverleibt, aus welcher Vereinigung die Horde *Siet-Jen-t'o* hervorging.[2] Die Vermutung liegt also nahe, daß etwas Ähnliches schon ein paar Jahrhunderte früher stattgefunden hatte und der Name *Tata-by* die Erinnerung an eine Verschmelzung eines *Tata* genannten Volkes mit den eigentlichen Hi (**by*) bewahrt hat. Diese Auffassung ist um so wahrscheinlicher, wenn *Tata-r* eine altmongolische Pluralform auf *-r* ist.[3] Schon SCHOTT hatte in *Tata-r* eine Pluralform gesehen, aber allerdings eine tungusische.[4] Eine derartige Verschmelzung wird uns verständlicher, wenn sich SHIRATORI's Hypothese bewahrheiten sollte, daß die Hi und K'i-tan, welche nach dem Liau-ši die gleiche Sprache hatten, nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, sprachlich zu den Tungusen, sondern gleich den Tatar zu den späteren Mongolen gehörten.[5] Damit steigt aber zugleich die Wahrscheinlichkeit, daß in der Tat auch die *Dzut-dzut* oder Awaren, die auch *Ta-tan* oder Tan-tan hießen (oben S. 88, 9), mit den späteren *Tatar* zusammenhängen.

Aus dieser Darlegung folgt, daß, wenn auf die von Gardēzī mitgeteilte Legende irgend etwas zu geben ist, auch die Kimäk eine turkisierte Abzweigung der Tatar bezw. Mongolen sind, wie die Qūn (Komanen) eine solche der gleichfalls mongolischen *Murkat*. Es ist freilich auffallend, daß die Kimäk nicht bloß den chinesischen Quellen gänzlich unbekannt sind oder wenigstens bis jetzt in ihnen noch nicht aufgefunden werden konnten, sondern auch in den alttürkischen Inschriften völlig mit Stillschweigen übergangen werden.[6]

Der Volksname كيماك hängt offenbar mit dem des Stammes ايماك[7] zusammen. Er kann aber nicht etwa „die sieben Imäk" bedeuten — dies wäre türkisch *jiti Imäk* —, sondern nur „die zwei Imäk", türkisch *iki Imäk*.[8] Er berücksichtigt somit, ebenso

[1] Vgl. RADLOFF, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei S. 429. VILH. THOMSEN, l. l. p. 141. E. H. PARKER, The Early Turks: China Review XXIV, 1899/1900, p. 128 a n. 37.

[2] CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 94.

[3] Vgl. über die verschiedenen altmongolischen Pluralformen E. BLOCHET, Introduction à l'Histoire des Mongols de Faḍl allah Rashid ed-din. Leyden 1910 p. 276 n. 1. 285 n. 1. 286 n. 3. 4. 303—305.

[4] W. SCHOTT, Älteste Nachrichten von Mongolen und Tartaren S. 472.

[5] KURAKICHI SHIRATORI a. a. O. S. 37—58.

[6] Dasselbe ist übrigens auch der Fall mit den dem Gesichtskreise der Chinesen doch weit näher liegenden späteren Pečenegen. Vielleicht sind beide unter anderen Namen verborgen.

[7] ايماك ist mit einem Ethnika bildenden Affix *-ak*, *-äk* gebildet, das uns in alttürk. *Sogd-aq* (zu Sogd, aw. Sugδa, auch im Namen der Stadt سغداق auf der Krim, deren Einwohner سغد heißen; vgl. Recueil de textes relatifs à l'histoire des Seljoucides IV ١٢٩,12. ١٣٢,1 ed. HOUTSMA), *Buqaraq*, arab.-pers. بخارا (zu skt. *vihāra*), **Toqaraq*, arab.-pers. طخارا begegnet. Vgl. zu ايمى und ايماك den Guzenstamm ايمور *Imür* (Nr. 18), jetzt gewöhnlich *Imr-ili* genannt (VÁMBÉRY, Das Türkenvolk S. 391 A. 2).

[8] Für ängstliche Gemüter sei ausdrücklich festgestellt, daß hier nichts „Wichtiges übersehen"

wie der Titel يماك يبغو *Imäk jabgū*, nur die beiden ersten und vornehmsten Stämme ايماك und ايمى, wogegen die fünf übrigen einschließlich der Tatar und Qypčaq augenscheinlich als Zugewanderte gelten. Analogien gibt es genug. Auch der Ausdruck „die Zehn Stämme" oder „Pfeile" (*On Oguz*) deckte lange nicht alle im westtürkischen Reiche 5 vereinigten Horden, sondern nur den Kern derselben, und ebenso umfaßte der Ausdruck *Toguz Oguz* nur neun von den fünfzehn Stämmen der *T'iet-lik*, obwohl zum Reiche der Uiguren ohne Zweifel auch die Sechs Geschlechter gehörten. Ferner bestanden auch die Pečenegen aus den drei vornehmsten Stämmen der Κάγγαρ (*Kängäris*) und fünf angegliederten Stämmen. Freilich nahmen sie bei der Gründung der neuen Konföderation 10 einen neuen politischen Namen an und gliederten sich streng symmetrisch in zwei Flügel zu je vier Stämmen. Doch werden auch die Neun Oguz wenigstens bei den Chinesen von Anfang an nach dem führenden Stamme, den Ujgur, schlechtweg *Hui-gut* genannt.

§ 6.

Kimäk und Qypčaq.

Allein Gardēzī's Bericht führt uns noch weiter. In demselben werden als einer der sieben Stämme der Kimäk auch die *Qypčaq* aufgeführt. Dies ist sicherlich ein 15 Zeichen hohen Alters. Späterhin erscheinen nämlich die Qypčaq, wenn sie überhaupt besonders erwähnt werden, immer als ein eigenes Volk neben den Kīmāk. Bei Ibn Chordāđbih[1] lesen wir S. ٣١, 7—10: 'Die Länder der Türken sind: die Toguz-Ġuz (Uiguren) — ihr Land ist das ausgedehnteste aller Türkenländer, indem seine Grenze bilden China, Tübät, die Charluch und die Kīmāk —, die Ġuz, die Čiqir 20 (= چكل Čigil), die Pečenegen (Pačānāk), die Türgiš, die Äđgüš الاكش[2], die *Qypčaq* (الخفشاخ), die Qyrqyz الخرخيز — dort gibt es Moschus —, die Charluch und die Chalač, deren Land diesseits des Stromes (Iaxartes) liegt.' In dem alten Bericht über die Länder im Norden des Kaspischen und Schwarzen Meeres, der wahrscheinlich auf Muslim b. Abī Muslim al Garmī zurückgeht und von welchem Reflexe bei 25 Ibn Rusta, al Bekrī, Muḥammad-i 'Aufī, Gardēzī und dem Anonymus Tumanskij's erhalten sind, heißt es, im Norden der Pečenegen sei das Land der *Qypčaq* (خفجاخ), im Südwesten das der Chazaren, im Osten das Land der Ġuzen und im Westen das Land der Slawen.[3] Diese leider allzu summarische Grenzbeschreibung ist für uns sehr

Qypčaq und Pečenegen

---

ist. Bei كيمك wird natürlich jedermann zunächst an *iki aimaq* 'die zwei Stämme' denken, allein 30 das wäre كيماخ oder كايماخ geschrieben; vgl. oben S. 89 A. 1.

[1] Ebenso Ibn al Faq. ٣٢٩, 3 ff. (aus Ibn Chordāđbih). Bei al Ja'qūbī, Hist. I ٢٠٤, 7 ff. und Kitāb al buld. ٢٩٥, 5 f., sowie bei Istachrī und Ibn Ḥauqal fehlen dagegen die Qypčaq.

[2] Dieser Name ist doch wohl von alttürk. *ädgü* 'gut' abgeleitet.

[3] Al Bekrī bei Kunik und Rosen, Извѣстія ал-Бекри и другихъ авторовъ о Руси и Славянахъ 35 S. 42, 16—43, 1: البجاناكيّة .... ومنهم فى الشمال بلاد خفجاخ وقيل قفجاق وفى الجنوب بلاد الخزر وفى المشرق بلاد الغزّيّة وفى المغرب بلاد الصقلب الخ. Gardēzī bei Barthold, Отчетъ etc. S. 95, 9: از هر ناحيتي امّتى بديشان پيوسته اند از (شمال) ولايت خفجاخ واز جنوب مغرب خزر واز مغرب سقلاب. [Muḥammad i 'Aufī: وچند گروه گرد بر گرد ايشان اند در ناحيت شمال از ايشان زمين خفچاق است و در ناحيت جنوب غربى ايشان بلاد خزر و در 40 ناحيت مغرب ايشان بلاد صقالبه. Korrekturzusatz 20. XII. 12.]

schwer verständlich, zumal da wir kein Itinerar durch das alte Land der Pečenegen nach dem Chazarenlande besitzen. Vor allem begreifen wir nicht, wie die Pečenegen im Westen an die Slawen grenzen konnten. Diese waren allerdings schon im 6. Jahrhundert bis zum Don und (die lechischen Wętiči) bis zur Okà vorgedrungen[1], und der Don heißt daher in älterer Zeit bei den Arabern der Slawenfluß.[2]

Geht man aber vom vorliegenden Texte aus, so müßte man annehmen, daß die Pečenegen schon damals die Wolga überschritten und sich auf dem rechten Ufer dieses Stromes ausgebreitet hatten. Zugunsten dieser Meinung könnte man anführen, daß es sowohl bei Ibn Rusta als bei Gardēzī im Artikel über die Slawen heißt: 'Zwischen dem Lande der Pečenegen und dem Lande der Slawen ist ein Weg von 10 Tagen'.[3] Allein am Ende des Artikels über die Magyaren lesen wir bei Gardēzī: 'Von den Magyaren zu den Çaqlāb sind 10 Tagereisen', und dies ist ohne Zweifel die ursprüngliche Lesart.[4] Überdies wird jene Annahme unmöglich durch die Erwägung, daß ja nach demselben Berichte die Burdās (Mokša-Mordwinen) unter der Oberhoheit der Chazaren standen.[5] Von diesen müßten sie aber nach jener Grenzbestimmung durch die Pečenegen getrennt gewesen sein, was widersinnig wäre und im Artikel über die Burdās in der Tat auch mit keiner Silbe angedeutet ist. Daraus ergibt sich, daß der Name der Slawen hier eine Interpolation sein muß, welche die späteren Wohnsitze der Pečenegen in Südrußland im Auge hat, und der ursprüngliche Text wahrscheinlich die Burdās als westliche Nachbarn der Pečenegen genannt hatte. Dazu stimmt, daß es von den Burdās heißt: 'Sie machen Überfälle gegen die Bulgār und Pečenegen'.[6]

Als nördliche Nachbarn der Pečenegen werden nicht die wenig zahlreichen Baš-qyren am Ural[7] und die Wolga-Bulgaren, sondern die Qypčaq genannt. Allein in der Ursprungslegende der Chirchīz bei Gardēzī werden als (östliche) Nachbarn der Bašgirt (Baschkyren) keine Qypčaq, sondern Kīmāk vorausgesetzt.[8] Ebenso kennt al Mas'ūdī als Feinde der Pečenegen in ihren alten Wohnsitzen, mit denen sie vor ihrer Auswanderung mannigfache Kriege und Raubzüge am See von Gurgānğ (Aralsee) hatten, nur die Ġuz (Westtürken), Charluch und Kīmāk.[9] Und doch erwartet man hier in erster Linie die Qypčaq, die nördlichen Nachbarn der Pečenegen. Es scheint daher, daß diese noch als ein Stamm der Kīmāk aufgefaßt und unter diesen inbegriffen sind. Im Osten reichte das Gebiet der Pečenegen bis zum Aralsee, wo sie

[1] Prokop. ὑπὲρ τῶν πολ. VIII 4, 9 vol. II 501, 24—25 ed. Haury. Vgl. Chronique dite de Nestor c. IX p. 9 trad. par L. Leger.

[2] Streifzüge S. 198 f.

[3] [Ähnlich 'Aufī: وميان زمين ايشان وزمين پچناک سيزده روز راه است „zwischen ihrem (der Slawen) Lande und dem der Pečenegen sind 13 Tagreisen." Korrekturzusatz.]

[4] S. Streifzüge S. 466 f.

[5] Ibn Rusta ١٤٠, 16. 18—19. Gardēzī bei Barthold a. a. O. S. 96, 19.

[6] Ibn Rusta ١٤٠, 19—20. Gardēzī a. a. O. S. 96, 22. al Bekrī a. a. O. S. 44, 17. [Ähnlich 'Aufī: وميان ايشان وپچناكيان پيوسته خصومت ومحاربت باشد „zwischen ihnen und den Pečenegen ist fortwährend Streit und Kampf." Korrekturzusatz.]

[7] Nach der Legende über den Ursprung der Qyrgyz bei Gardēzī a. a. O. S. 85, 18—19 zählten die Bašgirt nur 2000 Reiter. Ebenso al Idrīsī II 406.

[8] Gardēzī a. a. O. S. 85, 18—20.

[9] Streifzüge S. 63.

sich mit den Guzen berührten, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts saßen aber ihre drei vornehmsten Stämme, die Kangar, noch am Unterlaufe des Jaxartes, von wo sie erst durch die Bewegung der Charluch, welche sich in die alten Weideplätze der Zehn Stämme (Oguz) einschoben, allmählich verdrängt wurden. Bei jenen 5 Kämpfen am Aralsee wird es sich hauptsächlich um die Winterweiden im Umkreise dieses Sees gehandelt haben. Aus diesen Andeutungen können wir entnehmen, daß die Qypčaq der westlichste Stamm der Kīmāk waren, und daß sich das Gebiet der letzteren vom Irtisch bis zum Ural erstreckte und im wesentlichen den heutigen Wandergebieten der Naiman und der Mittleren (Qyrgyz-) Qazaqenhorde 10 entsprach.

Das alte Pečenegenland.

Das Gebiet der Pečenegen muß sich dagegen nach Norden bis in den Ural hinauf erstreckt haben, wenn es 30 Tagereisen breit und reich an Wäldern war. Gardēzī sagt: 'Die Wege zu den Pečenegen sind sehr ungangbar [1] und nicht angenehm. Jeder der von da nach einer Gegend weggehen will, muß Pferde kaufen, denn sie ver- 15 mögen auf keiner Seite herauszugehen außer auf Rossesrücken wegen der Verbotenheit und Ungangbarkeit [1] seiner Wege. Die Kaufleute, welche dorthin gehen, ziehen auf einem weglosen Wege, deshalb weil der ganze Weg dahin aus Bäumen besteht (durch Wälder führt), und sie kennen jenen Weg durch Sternzeichen.' [2] Von einem Gebirge der Pečenegen ist in der Tat in der Grenzbeschreibung des Landes der Rōs 20 beim Anonymus Tumanskij's die Rede. Es heißt hier: '(Rōs) ist eine Gegend, in deren Osten das Gebirge der Pečenegen ist, und im Süden der Fluß روتا, im Westen die Slawen, und im Norden die Öde des Nordens.' [3] Diese Bestimmung kann freilich auf keinen Fall der alten Quelle angehören, aus welcher der Grundstock des Berichtes über die Rōs stammt. Denn jene kennt dieses Volk noch auf 25 einer Insel im Norden, während der Anonymus offenbar bereits ein großes Reich voraussetzt. Auf die Frage, welcher Fluß unter dem روتا zu verstehen ist, gehe ich hier nicht ein. [4] Um so sicherer ist dagegen, daß mit dem Gebirge der Pečenegen

---

[1] Hs. ادوان ,ادوانی [C الوان ,الوانی], lies اتوان ,اتوانی, eigentlich 'unmöglich, Unmöglichkeit'. Hier hat sich also das im Neupersischen in der Form *a* sonst verschwundene (vgl. P. Horn, Neupersische 30 Schriftsprache §. 106: Grdr. der iran. Phil. I 2a S. 193) *a* privativum ausnahmsweise erhalten.

[2] Gardēzī a. a. O. S. 95, 14—17. Vgl. Ibn Rusta ١٣٩, 5—7: „Zwischen den Pečenegen und den Chazaren ist eine Strecke von zehn Tagreisen durch Steppen und Wälder, doch gibt es zwischen ihnen und den Chazaren keinen gebahnten Weg und beabsichtigte Landstraßen, sondern ihre Reise führt nur durch (Gegenden) wie diese Wälder und Röhrichte, bis sie ins Chazarenland gelangen.“ 35 [Ähnlich 'Aufī: ومیان پچناکیان وزمین خزر مسافت ده شبانروزه راه است همه بیابانها ودرختستانها وبیشهاست وراهی مُعیَّن نیست وراه بستاره توان رفت برنج بسیار „zwischen den Pečenegen und dem Lande der Chazaren ist eine Strecke von 10 Tag- und Nachtreisen, lauter Steppen, Wälder und Röhrichte, aber ein bestimmter Weg existiert nicht, sondern man kann den Weg nach den Sternen gehen mit viel Strapazen.“ Korrekturzusatz.]

40 [3] Tumanskij, Zapiski der oriental. Abt. der Kais. Russ. Archäol. Ges. Bd. X, 1897, S. 133 Z. 15—16.

[4] Die Erörterung dieser Frage, welche bekanntlich für die Bestimmung der älteren Wohnsitze der Magyaren von großer Wichtigkeit ist, ist zwecklos, so lange die Parallelberichte des Muḥammad i 'Aufī und der حدود العالم nicht veröffentlicht sind. Bei Gardēzī a. a. O. S. 98, 14 heißt der Fluß 45 دوبا, bei Šukru 'llāh b. Šihāb وفا (aus 'Aufī). S. Streifzüge S. 30. 161.

hier nur der Ural gemeint sein kann.[1] Nach Ibn Saʿīd (13. Jahrh.) lagen die Berge der Pečenegen östlich von den Ländern der Komanen.[2]

Ġuzen und Kimäk. Nach der Verdrängung der Pečenegen aus dem Gebiete zwischen Aralsee und Ural bezw. Wolga nahmen die Ġuzen ihre verlassenen Sitze ein. Es scheint aber, daß auch die Kīmāk bezw. Qypčaq von dieser Veränderung profitierten. Bis jetzt 5 war es mir nicht gelungen, den seltsamen Bemerkungen al Masʿūdī's über den weißen und schwarzen Irtisch einen einigermaßen befriedigenden Sinn abzugewinnen. In den Goldwäschereien sagt er (I 213): „Wir haben weder den Schwarzen noch den Weißen Irtisch erwähnt, an welchem das Reich der كيماك بيغور liegt, eines Zweiges der Türken jenseits des Flusses von Balch d. h. des Gaiḥūn. An diesen beiden 10 Flüssen wohnen die türkischen Ġūz (الغوزيّة). Von diesen beiden Flüssen gibt es Berichte, wir haben jedoch über das Maß ihrer Erstreckung über die Erde keine Kenntnis erlangt, so daß wir es berichten könnten." Den Namen 'Weißer Irtisch' erhält der Strom bei seinem Austritt aus dem See Dzaizan-nor, und an diesem Teile seines Laufes, wo er ein Gebirgsland durchbricht, gibt es noch heute Goldbergwerke.[3] 15 Ich glaube jetzt, daß der Name كيماك بيغور, der bisher unerklärt geblieben ist, in كيماك يَبْغُوى zu verbessern ist, so daß wir also in Wirklichkeit den Titel 'Jabgu der Kimäk' vor uns haben. Daß al Masʿūdī denselben irrtümlich als Volksnamen aufgefaßt hat, darf bei ihm keineswegs auffallen. Hat er doch auch aus dem Namen der Hauptstadt von Qanauğ, بؤوده = *Mahōdaja*, einen Titel der Könige von Qanauğ ge- 20 macht. Ähnliche Schnitzer begegnen uns bei seinem jüngern Zeitgenossen Ibn Ḥauqal.[4]

---

[1] Ganz anders als bei Gardēzī lautet dagegen die Charakteristik des Pečenegenlandes bei al Bekrī S. 43, 3—4: 'Das Land der Pečenegen besteht aus lauter Ebenen, ohne daß sich darin ein Berg befindet noch sie einen Zufluchtsort besitzen, so daß sie dort Zuflucht suchen könnten.' Diese Schilderung kann sich selbstverständlich nur auf die späteren Wohnsitze der Pečenegen zwischen 25 Don und Seret beziehen und ist daher gleich dem sich daran anschließenden Abschnitt über die Bekehrung der Pečenegen zum Islam eine spätere Interpolation.

[2] Abū'l fidā, Geogr. II 292.

[3] Der angebliche Reisebericht des Abū Dulaf Misʿar b. al Muhalhil (Abu Dolef Misaris ben Mohalhal de itinere Asiatico commentarius ed. Kurd von Schlözer. Berlin 1845 p. 10—11) spricht 30 schon von Goldgruben im Lande der Kimäk, die aber seiner Beschreibung nach weiter nördlich in der Ebene lagen. Seine Schilderung des Landes lautet: 'Dann gelangten wir zu einem Stamme namens *Kīmäk*, deren Häuser aus Tierfellen bestehen. Sie essen Kichererbsen, ägyptische Bohnen und das Fleisch von Böcken und Widdern, wollen aber deren Weibchen nicht schlachten. Bei ihnen gibt es Trauben, bei denen die eine Hälfte der Beere weiß, die andere schwarz ist. Bei ihnen gibt es 35 einen Stein, den Regenmagnet [nach P. Pelliot, T'oung Pao 1912 p. 436 n. 1 ein Bezoar], mit dem sie sich Regen verschaffen so oft sie wollen. Sie besitzen Goldgruben in ebenem Boden, die sie finden bei (einfachem) Schürfen. Bei ihnen gibt es Diamanten, welche die Strömung aufdeckt, und eine Pflanze von süßem Geschmack, welche einschläfert und erstarrt. Sie besitzen keinen König, noch ein Haus der Anbetung. Sie haben eine Schriftart, in der sie schreiben. Wer von ihnen die 40 80 Jahre überschritten hat, den verehren sie, außer wenn er mit einem Leibschaden behaftet ist. Unsere Reise durch ihr Gebiet dauerte 35 Tage.'

Am merkwürdigsten ist wohl die Bemerkung, daß die Kimäk eine eigene Schrift besaßen. Sollten die alttürkischen Runen etwa von den Qyrqyz auch zu den Kimäk gelangt sein? Dann wäre es aber sonderbar, daß sich, soviel ich weiß, bis jetzt keinerlei Inschrift am Irtisch ge- 45 funden hat.

[4] Vgl. mein Werk 'Die Beninsammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde zu Leiden' I S. LXI f.

Wenn aber am Weißen Irtisch das Reich des Jabgu der Kimäk lag, so begreifen wir nicht, wieso die Ġuz an beiden Flüssen, dem Schwarzen und Weißen Irtisch wohnen konnten. Die alttürkischen Inschriften zeigen uns, daß das Gebiet der Türgiš d. h. der Westtürken (Oguz) am Ende des 7. und im Anfang des 8. Jahrhunderts westlich vom Irtiš (gemeint ist der Schwarze Irtiš) begann.[1] Wir besitzen keine Nachricht darüber, wie weit sich das Machtgebiet der Oguz in Wirklichkeit im 9. und 10. Jahrhundert gegen Osten erstreckte. Dagegen wissen wir, daß zu al Istachrī's Zeit der Jabgu der Oguz in Jangy kent, zwei Tagreisen vom Aralsee residierte.[2] Man darf ja al Mas'ūdī's Worte bekanntlich nicht auf die Goldwage legen: dafür gleicht er in Arbeitsweise und Charakter zu sehr einem modernen Zeitungsreporter. Allein bei aller Flüchtigkeit und Unlust zu klarem Denken und Ausdrucksweise hat er seine Behauptungen doch auch nicht einfach aus den Fingern gesogen. So werden wir zu der Annahme geführt, daß seiner sonst unverständlichen Angabe über die Wohnsitze der Ġuzen ein gewisser Wechsel der Weideplätze zu Grunde liegt. Dafür spricht auch folgende Notiz bei al Bērūnī: „Ähnlich diesem See (auf dem Gipfel des Berges zwischen Abrašahr und Tōs) ist eine Süßwasserquelle im Lande der Kīmāk in einem Berge namens Min kür منكور,[3] so groß wie ein großer Schild, indem die Oberfläche ihres Wassers mit ihrem Rande gleich ist. Manchmal trinkt aus ihr ein (ganzes) Heer, ohne daß sie um Fingerbreite abnimmt. Bei dieser Quelle sind die Spuren des Fußes, der beiden Hände mit ihren Fingern und der beiden Knie eines Menschen, der dort anbetete, sowie die Spuren des Fußes eines Kindes und der Hufe eines Esels; die Ġuz-Türken verehren sie, wenn sie sie sehen." Al Qazwīnī, der diese Stelle aufgenommen hat, fügt noch hinzu: 'weil sie Christen sind und (diese Spuren) Jesus zuschreiben'.[4] Aus dieser Anekdote geht hervor, daß die Ġuz noch zu al Bērūnī's Zeit zu gewissen Zeiten das Gebiet der Kimäk aufsuchten. Wahrscheinlich handelt es sich um regelmäßige Wanderungen, und waren sie kraft eines festen Gewohnheitsrechtes befugt, zur Sommerweide nach Norden in das Gebiet der Kimäk zu ziehen. Auch jene Türken, welche im Jahre 435 H. (1043) zum Islam übertraten, nomadisierten im Sommer in der Nähe des Landes der Wolga-Bulgaren, während sie ihr Winterlager um Balāsagūn am Čui hatten.[5]

Diese Erklärung genügt indessen für die spätere Äußerung al Mas'ūdī's über den Schwarzen und Weißen Irtisch nicht. Im Kitāb at tanbīh ٦٢, 6—9 führt er nämlich den Schwarzen und Weißen Irtisch unter den großen Strömen auf, die ins Chazarenmeer münden. 'Jeder von ihnen übertrifft den Tigris und Euphrat. Ihre

---

[1] Grabschrift des Tonjuquq Z. 36—38 bei Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Zweite Folge (1899) S. 17—19. Grabschrift des Kül-tigin IE 37. Grabschrift des Bilgä-Chagan II E 27. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 110. 124. Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei S. 60. 21. 430. 444. 453.

[2] Streifzüge S. 80. 339. Vgl. oben S. 43 A. 2. 46, 27.

[3] Vermutlich Iranisierung eines türk. *min köl tag* 'Berg der tausend Quellen'.

[4] al Bērūnī, Chronologie orientalischer Völker S. ٢١٤, 5—8 = p. 255, 33—40 transl. Sachau. al Qazwīnī II ٢٩٥. Vgl. dazu W. Barthold, Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien bis zur mongolischen Eroberung S. 42. Herr Barthold zitiert jedoch nur Qazwīnī und vergißt dem Leser die wichtige Tatsache mitzuteilen, daß die Quelle dieser Nachricht al Berūnī oder ein von beiden benutztes altes Werk ist.

[5] Ibn al Aṯīr IX ٣٥٥ f. Vgl. Barthold a. a. O. S. 50.

Mündungen liegen gegen zehn Tage auseinander. An ihnen befindet sich das Winter- und Sommerlager der Kimäk- und Ġuz-Türken.‘ Hiermit ist die Angabe Gardēzī's zu verbinden, daß der Fluß Asus, den man auf dem Wege von Jangykent zum Irtisch passierte (oben S. 92, 4), ins Meer von Tabaristān münde. Hier kann al Masʿūdī augenscheinlich nur an die Emba und den Jajyk gedacht haben, die damals zum Wandergebiete der Ġuzen gehörten. Aber wie ist diese seltsame Verwechslung zu begreifen? Ich vermute in der Weise, daß ein Teil der Ġuzen, welche in den Steppen um den Aralsee überwinterten, den Sommer zwischen Jajyk und Emba zubrachte, während die Kimäk bezw. Qypčaq, welche im Sommer am Irtisch weideten, zur Winterweide nach den Steppen am Jajyk und der Emba herabkamen. Durch diese regelmäßigen ungeheuren Wanderungen, von deren Ausdehnung al Masʿūdī keine Vorstellung haben konnte, wäre dann die Meinung entstanden, daß die Flüsse, an welchen die Kimäk den Winter und ein Teil der Ġuzen den Sommer verbrachten, dieselben seien wie der Schwarze und Weiße Irtisch, an welch letzteren die Kimäk seit alters wohnten.

Die Qypčaq am Kaspischen Meere.

Jedenfalls müssen sich aber die Qypčaq im Laufe des 10. Jahrhunderts allmählich in den Steppen im Norden des Kaspischen Meeres festgesetzt haben. Irgendwelche direkte Nachricht über dieses ethnologisch wichtige Ereignis besitzen wir nicht. Die bis jetzt bekannten arabischen und persischen Geographen und Historiker lassen uns hier völlig im Stich.[1] Bei Ibn al Aþīr werden die Qypčāq قفجاق — abgesehen von einer apokryphen Notiz[2] — zum erstenmal im Jahre 514 H. (1120/1 n. Chr.) als Bundesgenossen der Georgier erwähnt.[3] Damals müssen sie also bereits die Steppen westlich von der Wolga innegehabt haben. Man sollte daher erwarten, nähere Nachrichten über sie bei dem spanisch-arabischen Reisenden Abū Ḥāmid Muḥammad b. ʿAbd ar Raḥīm al Ġarnāṭī († 560 H. = 1164 n. Chr.) zu finden, der sich im Jahre 1131 auf dem Kaspischen Meere einschiffte und im Jahre 1135/6 Bulġār besuchte. Allein Georg Jacob hat leider seine Absicht, die Werke dieses Mannes herauszugeben, bis jetzt nicht ausgeführt. In dem Artikel über die Stadt *Saqsyn*, den auch al Qazwīnī (II ٤٠٢, paen.) aufgenommen hat, ist aber nur von Ġuzen die Rede.[4]

Al Idrīsī's Itinerare.

Noch gründlicher wird die Hoffnung auf al Idrīsī getäuscht, die man um so mehr zu hegen berechtigt wäre, als er die Schrift eines gewissen جاناخ بن خاقان الكيماكىّ unter seinen Quellen nennt.[5] Gerade in den auf Mittel- und

[1] Das persische Werk حدود العالم enthält allerdings auch einen besonderen Artikel über das Land خفچاخ (f. 19 a). S. Tumanskij a. a. O. S. 130. Eine Spezialgeschichte der Samaniden besitzen wir nicht. Das Memoirenwerk des Baihaqī, wo man am ehesten derartiges suchen würde, ist leider nur teilweise erhalten, und die Ausgabe der Bibliotheca Indica enthält unglücklicherweise kein Register.

[2] IA V 84 (a. 104 H. = 722/3 n. Chr.) werden die قفجاق und andere Türken als Bundesgenossen der Chazaren genannt. Diese Erzählung trägt aber den Stempel späterer Ausschmückung und Überarbeitung an der Stirne, und setzt wahrscheinlich das erstmalige historische Auftreten der Qypčaq als Reisläufer der Georgier الجُرْز (Anm. 3) voraus.

[3] Ibn al Aþīr X ٣٩٩, 2. 7. Vgl. oben S. 56 Anm. 3.

[4] Es heißt hier: ‘ihre Einwohner sollen 40 Stämme der Ġuzen bilden’.

[5] Géographie d'Edrisi trad. par Jaubert I p. XII. Jene Quelle steht zwischen Ibn Ḥauqal einerseits und موسى بن قاسم القردىّ und al Jaʿqūbī andererseits.

Ostasien bezüglichen Abschnitten trägt Idrīsī's Kompilation den Charakter eines echten Schwindelwerkes, und zwar ist es weniger die Kritiklosigkeit, durch die er seine Arbeit wertlos gemacht hat, als die Benutzung verschiedener Wunderbücher (كتب العجائب) und vor allem die Einreihung der aus Ptolemaios entnommenen Positionen als angeblich noch bestehender Orte, die er auch mit Beschreibungen versieht, in sein Itinerarnetz. Solange es nicht gelungen ist, sämtliche auf Ptolemaios (und andere griechische Quellen) zurückgehenden Namen auszumerzen, wie wir es für Afrika bereits getan haben[1], sind seine Itinerare unbrauchbar. Freilich ist dafür die Herausgabe der in Straßburg liegenden Bearbeitung des Ptolemaios von al Chuwārizmī unerläßliche Vorbedingung. So macht der Geograph Rogers[2] اطراقانا zu einer befestigten Stadt des Landes der Charluch, die 6 Tage von der Residenz des Chāqāns der Charluch entfernt sein soll, während es doch lediglich das ebenso problematische 'Οττοροκόρρα des Ptol. VI 16, 8 ist (165° 37¹/₄°), das bei al Chuwārizmī richtiger اطراقارا geschrieben wird.[3] Griechischen Ursprungs sind ferner قرنطية, eine große Stadt an den Ufern des großen Sees غاغان, angeblich zum Lande der Toguzguz gehörig und 10 Tage von اطراقانا, die erste Stadt, der man begegnet, wenn man das Land der Kīmāk betritt; ferner دموريا, von den Kīmāk abhängig, 12 Tage von der Stadt des Chāqāns der Charluch, und سروس, beide am Flusse شاريا, dessen Lauf 75 Fars. lang ist und der von Norden in den unteren Teil des Sees غاغان mündet, sowie سالونية, 4 Tage östlich von دمرتاج,[4] und die den Kīmāk gehörige Stadt خناوش. Die Stadt قرنطية soll von باخوان sieben, اطراقانا drei Tagereisen entfernt sein. Die Lage von *Bāchwān* ist jetzt bekannt: es ist ohne Zweifel das heutige *Aq-su*, bei den Chinesen 姑墨 *Ku-mo*, 亟墨 *Ki-mo* oder 怖汗 *Pu-han*, 鉢浣 *Pat-huan*, 撥換 *Po-huan*.[5] Aber alle Schlüsse, die man hieraus auf die Lage des Landes der Kīmāk ziehen würde, wären ebenso problematisch wie eine Verwertung der Angaben über den Ort سيسيان, der 12 Tagreisen östlich von اسطور im Lande der Kīmāk liegen (II 222), aber in Wirklichkeit eine von Gog und Magog verwüstete Landschaft sein soll (II 410).[6] Diese Landschaft ist vom Lande سمريقى (II 410. 415) nicht zu trennen. Beide Namen stammen aus der ma'mūnischen Karte, auf welcher بلاد سيريقى وهى سيسيان verzeichnet, also das Σηρική des Ptolemaios durch *Sīsijān* erklärt war.[7] Dieser Name bezeichnet also in Wirklichkeit Ostturkistān und hat mit Simbirsk, womit ihn JAUBERT identifizierte, nichts zu tun.

Noch ungünstiger steht es mit der allgemeinen Schilderung der Kīmāk bei al

---

[1] Vgl. mein Werk „Die Benin-Sammlung des Niederländischen Reichsmuseums für Völkerkunde" I: Prolegomena S. CLXIII. CXCIX f.

[2] Vgl. NALLINO, al Chuwārizmī e il suo rifacimento della geografia di Tolomeo p. 42.

[3] Géographie d'Edrisi trad. par JAUBERT II 214 ss.

[4] Dieser Ort soll vier Tage von قصر باش liegen, das nach Idrīsī 45 Meilen (= 15 Fars.), nach Ibn Chord. ٢٨, 9—10 (3+2) fünf Fars. von Ṭarāz entfernt war (s. u. S. 110).

[5] S. P. PELLIOT, T'oung Pao Ser. II vol. 7, 1906, p. 553—556.

[6] Derartige Bemerkungen, daß ein Ort oder eine Landschaft jetzt verwüstet liege, haben sich von Afrika her als ein schlecht verschleiertes Eingeständnis entpuppt, daß der betreffende Name nur aus Ptol. übernommen war. Vgl. das Anm. 1 zitierte Werk S. CC.

[7] S. NALLINO l. l. p. 42 n. 5. 44 n. 5. In سيسيان *Sī-sijān* muß ein chinesischer Ausdruck für Ostturkistan stecken, von dem wenigstens 西 *Si* 'Westen' deutlich ist.

Idrīsī (II 222—223), die sehr wenig zu der Lebensweise eines türkischen Nomadenvolkes stimmt und auf die wir unten nochmals zurückkommen werden. Die Dürftigkeit unserer Kunde wird es rechtfertigen, wenn ich auch den Dichter des Schāhnāma zu Worte kommen lasse.

Das Meer der Kīmāk und das Wasser Zirih bei Firdausī.

In dem letzten großen Kriege zwischen Kai Chosrau und Afrāsijāb droht dieser, wenn ihn das Schicksal in die Enge treibe,

'überschreite ich das Meer von Kīmāk, überlasse dir die Welt und meine Krone, dir mag Kang diž als Ruheort gehören, nicht sieht mich wiederum Reich noch Heer'.[1]

Nachdem Kang diž eingenommen und das vom Fagfūr von Čīn gesandte Hilfsheer aufgerieben ist, flieht Afrāsijāb zum Berge *Asprōz* und von da zu einem Meere, das aber nicht Meer von Kīmāk, sondern 'Wasser Zirih' heißt.[2] Er läßt sich übersetzen und gelangt dann nach Kang diž, wo er den Plan faßt, bei günstiger Wendung des Glückes wieder über das Wasser Zirih zurückzufahren und Rache zu nehmen. Bei dieser unerfreulichen Kunde erklärt Kai Chosrau:

'In Gottes siegreicher Kraft binde ich zu Sijāwuš's Rache den Gürtel um, breite durch ganz Čīn und Mukrān das Heer aus, überschreite das Meer von Kīmāk'.[3]

Der Fagfūr von Čīn unterwirft sich freiwillig, Mukrān muß aber erst mit Gewalt bezwungen werden. Nachdem Chosrau ein Jahr in Mukrān verweilt, tritt er den Marsch durch die Wüste an und gelangt zum Wasser Zirih. Hier läßt er durch Schiffahrtkundige aus Mukrān und Čīn alles zur Überfahrt in Bereitschaft setzen, ehe das große Wagnis unternommen wird. Sechs Monate geht die Fahrt glatt vonstatten, bis man im siebenten zu einem gefürchteten Strudel kommt, dem sogenannten 'Löwenmaul' فم الاسد. Hier sah man seltsame Fabelwesen, Menschen mit Haaren wie Lasso's und am ganzen Körper voll Wolle wie Schafe, Wesen mit Fischleib und Pantherkopf usw.[4] Doch auch diese gefährliche Stelle wird ohne Unfall passiert und man landet an einer öden Küste, an welche sich eine Sandwüste anschloß. Nachdem Chosrau den fließenden Sand überschritten, 'sah er lauter Städte nach chinesischer Art, Sprachen nach der Weise des Landes Mukrān'(!).[5] Von hier waren es noch 100 Farsang ohne Wasser noch Berg bis Kang diž.[6]

So phantastisch auch die Darstellung des armen Dichters sein mag, dessen geographische Begriffe denen der Verfasser der Artus- und Gralromane an Unklarheit und Verworrenheit wenig nachgeben,[7] so ist doch unverkennbar, daß für ihn das Meer von Kīmāk und das Wasser Zirih Wechselbegriffe sind, wie

---

[1] Šāh nāma Bd. III S. 1333 v. 1195 ed. Vullers. Firdosi's Königsbuch übs. von Fr. Rückert Bd. III S. 178 v. 1220.

[2] ib. S. 1359 v. 1705—1718. Rückert III 196 v. 1728—1741.

[3] Šāh nāma III 1360 v. 1725—1726; übs. von Rückert III 197 v. 1748.

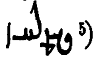
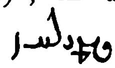
[4] ib. S. 1373 v. 1971—1993. Rückert III 204 v. 1996—2018.

[5] Šāh nāma S. 1374 v. 2000; III 205 v. 2026.

[6] S. 1375 v. 2015 f. Rückert S. 206 v. 2036 f.

[7] Die bodenlose Unwissenheit des Dichters in geographischen Dingen wird am schlagendsten durch die Tatsache beleuchtet, daß er nicht einmal den mittelpersischen Namen seines Heimatflusses, *Sind*, kannte, sondern denselben in شهد verlas. S. Wehrōt und Arang S. 7.

Das Wasser Zirih und der indische Ozean.

bereits RÜCKERT erkannt hat.[1] Da das Wasser *Zirih* jenseits der Wüste von Mukrān gedacht ist, so scheint zunächst der indische Ozean gemeint zu sein. An einer früheren Stelle, bei der Beschreibung des Zuges des Kai Kāōs nach Hāmāwarān, ist in der Tat unter dem Namen *Zirih* der indische Ozean, und zwar speziell der Golf von ʿAden zu verstehen. Der Schah will sein Heer zu Schiffe von Nēmrōz (Sagistān) über das Wasser Zirih (v. 41) nach Ägypten führen und ʿfuhr, bis er sich zwischen drei Ländern befand: zu seiner Linken Miçr, und Barbar zur Rechten, (das Wasser) Zirih in der Mitte, nach jener Seite wohin er wollte, vor ihm das Land Hāmāwarān.'[2] Das Land Barbar [so aþ Þaʿālibī p. 158] oder Barbaristān, wo die Heere der drei Länder sich vereinigen, ist das alte Βαρβαρία, die Çōmāliküste südlich von ʿAden mit der Stadt Berbera, unter dem Namen بَرْبَر, Plur. برابر verstand man mindestens seit dem 12. Jahrhundert die Çōmālis;[3] der Name هاماوران, im Bundahišn *Šambarān* (*Šamīrān*)[4], in der Städteliste § 50 [5]) *Samarān*, arabisch سامران, سمران, ist aus  **Himjarān* entstellt und bezeichnete bei den Persern wohl schon seit der späteren Partherzeit das südarabische Reich der Homeriten (Ḥimjar)[6]. [aþ Þaʿālibī, Histoire des rois des Perses p. 155 erklärt in der Tat den Titel des von Kai Kāōs bekriegten Königs von Jemen, شاه هماواران, richtig durch ملك حمير]. An der Meerenge von Bāb el Mandeb hatte man tatsächlich Ägypten zur Linken, Berbera zur Rechten und Jemen in der Front.

Der Name *Zirih* als Bezeichnung des indischen Ozeans war demnach dem Dichter schon aus andern Sagen bekannt. Aber auch in der uns beschäftigenden Episode war in seiner Quelle sicherlich vom Meere von Čīn die Rede; denn auch nach aþ Þaʿālibī, der z. T. dieselben Quellen benutzt hat wie Firdausī, liegt die Festung Kang diz, wohin Afrāsijāb aus Bihišt-Kang entwichen ist, jenseits des Meeres hinter China.[7] Die Ausführung im einzelnen ist dagegen das Werk des Dichters, und da er den Kai Chosrau von Čīn zu Lande nach Mukrān gelangen läßt[8], wobei aller Wahrscheinlichkeit nach eine Vermengung der regelmäßig mit Mākurān (Mukrān) zusammen genannten Landschaft *Turan*, arabisch طوران oder طواران mit der Hauptstadt Qoçdār[9], mit dem an China stoßenden Lande Tūrān des Epos im

[1] FR. RÜCKERT, Firdosi's Königsbuch III 224. 228.

[2] Šn. I 382 v. 38—41 = II 4 trad. MOHL.

[3] S. mein Werk ʿDie Benin-Sammlung des Niederländischen Reichsmuseums für Völkerkunde I S. CCXCVII.

[4] J. DARMESTETER, Le Zendavesta II 401 n. 23. [The Bûndahishn ed. by Ervad TAHMURAS DINSHAJI ANKLESARIA. Bombay 1908 p. 212, 10. Pahlavi Text Series vol. III.] Das ist in Wirklichkeit ein langgezogenes د.

[5] Pahlavi Texts ed. by JAMASPJI DASTUR MINOCHECHERJI JAMASP-ASANA I p. ٢٣. Bombay 1897.

[6] Vgl. Ērānšahr S. 26 A. 1. J. DARMESTETER, Études iraniennes II 221—225.

[7] al-Thaʿālibī, Histoire des rois des Perses publiée et traduite par H. ZOTENBERG, Paris 1900 p. 229 (unten S. 109 A. 2).

[8] Šāhnāma III 1369 v. 1905. 1390 v. 2097. Rückert III 201 v. 1928. 210 v. 2119.

[9] Ērānšahr S. 31.

Spiele ist[1], so frägt sich, ob ihm nicht vielmehr in erster Linie der sagengefeierte See von Sīstān vorgeschwebt hat, der im Mittelalter und vielleicht schon im Altertum schlechtweg *Zirih* = mittelpersisch (aus dem Medischen) *zrēh* 'der See' hieß (aw. *zrajaŋh*, ap. *drajah*, mp. *draj-āp* „Meerstrom") [2] und dem mythischen See *Kąsawja* gleichgesetzt wurde und dessen Überrest der heutige Hāmūn-Sumpf ist. Dazu paßt 5 jedoch der in der Nähe des Meeres gelegene Berg *Asprōz* gar nicht, der sonst in Māzandarān gedacht wird[3] und vielmehr auf das Kaspische Meer weist. Daß Firdausī wirklich dieses ins Auge gefaßt hat, wird bewiesen durch den im Meere Zirih befindlichen Strudel, das 'Löwenmaul' genannt, der unzweifelhaft mit dem gleichnamigen Strudel (pers. *Dahān-i šēr*) im Chazarenmeer identisch ist, welchen 10 Chosrau Anōšarwān nach einer legendarischen Erzählung bei Ibn al Faq. ٢٨٩, 19—٢٩٠, 17 passierte. In dieser wird die Entfernung von Gurgān[4] nach al Baiḍā' (Sarygšahr), der Hauptstadt der Chazaren, auf 4 Monate angegeben. Bei al Istachrī ٢١٩, 13—15 ist nur von einem engen Kanal in der Gegend des Sijāh Kōh (der Halbinsel Min-qyšlaq) die Rede, der den Schiffen, wenn sie der Wind hineintrieb, gefähr- 15 lich wurde. Unter diesem Strudel ist wohl die Straße von Qara bugaz zu verstehen: als Strudel wird der Qara bugaz beschrieben von Delisle. Zum Kaspischen Meere stimmt dann auch die Bezeichnung 'Meer der Kīmāk', die mir sonst nirgends begegnet ist. Ein anderer und jedenfalls etwas älterer Name des Kaspischen Meeres bei den Persern ist بحر غز oder بحر غزه 'Meer der Ġuzen'.[5] Beides sind indessen ganz moderne 20 Benennungen. Dagegen ist uns ein echter epischer Name des Kaspischen Meeres bei aþ Þa'ālibī (und Firdausī) erhalten. Jener erzählt in seiner Geschichte der persischen Könige über den Kampf zwischen Salm und Manōčihr nach dem Falle des Tōz (Tūr): 'Salm baute seine Sache darauf, daß er sich verteidigen wolle solange er vermöge, und sich dann in eine ihm und Tōz gehörige Burg auf einer Insel des Alanen- 25 meeres zurückziehen wolle, die mit Korn und Vorräten versehen war, und befahl Schiffe und Boote dafür in Bereitschaft zu setzen'.[6] In dieser Burg befanden sich die Schätze des Salm und Tōz.[7] Die Lage dieser Burg ergibt sich aus dem Itinerar des Feldzuges. Dieser geht nach Firdausī aus von Tammēša[8], der Residenz des Frēdōn, und dem Walde Nārwan an der Grenze von Tabaristān und Gurgān (Šāh 30 nāma I 106 v. 816. 819). Dem iranischen Heere ziehen die verbündeten Brüder

Zirih=Kaspisches Meer.

Alanenmeer und Alanenburg.

---

[1] Vgl. Šn. 379 v. 3, wo sich Kai Kāōs von Iran nach Tūrān und Čīn begibt und von da hinübergeht nach Mukrān.

[2] Davon ist der Landesname **Zraŋka*, **Draŋka* abgeleitet.

[3] Šāh nāma I 325 v. 168. 348 v. 536. 349 v. 556; übs. von Rückert I 322. 342. 343. S. mein 35 Wehrōt und Arang S. 157 A. 2.

[4] Die Einwohner von Gurgān sind nach ٢٩٠, 18 Chosrau's Gewährsmänner.

[5] Klaproth, Notice de la mer Caspienne: Mémoires relatifs à l'Asie III p. 272, angeführt bei Géza Kuun, Codex Cumanicus p. LXIV.

[6] Tha'âlibî, Historie des rois des Perses publiée et trad. par. H. Zotenberg p. 61: وبنى سلم 40 امره على ان يدافع ما امكن ثمّ ينحاز الى حصن له ولتوز فى جزيرة بحر اللّان مشحون بالمير والذخائر وامر باعداد السفن والزواريق لذلك الخ.

[7] ib. p. 64.

[8] Vgl. Unters. zur Gesch. von Eran II 56.

entgegen, das Alanenmeer im Rücken.[1] Alsbald erfolgt nun der Zusammenstoß, der mit einer Niederlage der Verbündeten endet, wie man sich denken muß, in der Ebene von Gurgān. Tūr veranstaltet nun einen nächtlichen Überfall, bei dem sein Heer vernichtet und er selbst von Manōčihr gefällt wird. Auf diese Kunde beschließt Salm, sich in die in seinem Rücken befindliche Burg zurückzuziehen, was Manōčihr zu verhüten strebt. Denn ‚wenn Salm sich zusammenrollt (wie eine Schlange) vom Schlachtfeld, wird ihm die Burg der Alanen ein Ruheort sein. Wir müssen ihm den Weg verlegen; denn wenn die Meerburg seine Stätte wird, reißt niemand mehr seinen Fuß vom Boden weg. Er besitzt einen Ort, die Spitze in die Wolken ragend, mit Kunst aufgeführt aus der Tiefe des Wassers. Niedergelegt sind von allerlei Schätzen an dem Orte, seinen Schatten hat über ihn geworfen der Fittich des Humāi'.[2]

Hiernach kann man sich die Burg der Alanen nur auf einer Insel im Kaspischen Meere denken, die aber, wie die Erzählung ihrer Einnahme zeigt, ganz nahe an der Küste lag und mit dieser durch einen schmalen Damm verbunden gewesen sein muß. Diese Beschreibung paßt nun allein, aber auch vollständig, auf die Insel al Buḥaira, auf welcher der Türken- oder wohl richtiger Hephthalitenstamm Čōl seit alters seine Raubburg hatte, die erst vom Mordbrenner Jazīd b. al Muhallab im Jahre 98 H. (716/7 n. Chr.) zur Ergebung gezwungen wurde. Diese Insel lag 5 Fars. von der Stadt Dehistān, die selbst 25 Fars. vom Sitze des Marzpāns von Gurgān entfernt war.[3] Wie schon G. Hoffmann gesehen hat, kann hier nur die Insel Čeleken in der Bucht von Michailowsk gemeint sein.[4] Die Alanenburg Firdausī's ist also scharf zu trennen von dem Alanenschloß, welches Spandijāt der Sage zufolge im Kaukasus erbaut hatte und das wenigstens später der Festung am Alanentor (Darial) gleichgesetzt wurde.[5]

Der von aþ Þa'ālibī und Firdausī nach gemeinsamer Quelle erzählte Rachekrieg des Manōčihr gegen Tūr (Ṭōz) und Salm ist in seiner epischen Ausführung ziemlich jung. Die Figuren des Qāren und Qobād und ihre Rolle als Heerführer sind dieselben wie in der Nōđarepisode, deren jungen Charakter schon Nöldeke betont hat.[6]

---

[1] Der überlieferte Text lautet v. 830:

كشيدند لشكر بدشت نبرد   الانان ودريا پس پشت كرد.

„Sie (Tūr und Salm) zogen ins Schlachtgefild das Heer, die Alanen und das Meer hinter ihren Rücken." Es ist aber gewiß, in Übereinstimmung mit aþ Þa'ālibī, zu lesen: الانان دريا ‚das Alanenmeer im Rücken'. Gerade solche topographische Angaben sind häufig ein Prüfstein für die größere oder geringere Ursprünglichkeit des Textes. Da Eigennamen sich naturgemäß dem Metrum gegenüber besonders spröde zeigten, sah sich der Dichter nicht selten zu mehr oder minder gewaltsamen Änderungen veranlaßt. Man denke z. B. an بوزرجمهر für بزرگمهر, von Späteren sogar zu ابو زرجمهر verballhornt, oder an die Zerlegung des Lumpen هرمزد خُرابزين, seines Lieblingshelden, in zwei Figuren خُرّاد وبرزين oder فرهاد (Wehrōt und Arang S. 165 A. 1). Aber auch wo dies nicht der Fall war, blieben öfters kleinere Härten zurück, welche man später zu glätten strebte.

[2] Šāh nāma I 115 v. 939—943.

[3] Tab. II ١٣٢٣, 4 ff. Vgl. Ērānšahr S. 73.

[4] G. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer 278 ff.

[5] al Mas'ūdī, Goldwäschereien II 43. Beiträge zur Geschichte und Sage von Eran: ZDMG 49, 639.

[6] Nöldeke, Persische Studien II 29 f: SBWA. Bd. 126 Nr. XII, 1892.

Auch der Schauplatz ist in beiden Feldzügen der nämliche, wenn auch Dehistān hier nicht ausdrücklich genannt wird. Nöldeke wird auch richtig beobachtet haben, daß dem Qāren der Feldherr Sōchrā (Zarmihr) aus dem parthischen Hause Kārēn, der bei der Katastrophe des Königs Pērōz durch die Hephthaliten im Jahre 484 eine bedeutsame Rolle spielte, Modell gestanden hat. Die Vollziehung der Blutrache an Tōğ und Salm durch Manōščihr hatte ihre Grundlage allerdings schon im Awesta[1] und wird kurz, aber ohne alle Nebenumstände, auch von Hišām b. al Kalbī erzählt.[2] 5

Auch die epische Bearbeitung in der gemeinsamen Quelle des aþ Þaʿālibī und Firdausī verrät noch einzelne sehr altertümliche Züge. Dahin rechne ich vor allem, daß Salm noch als Fürst der Sarmaten und Alanen gedacht ist, obschon ihn Firdausī nach späterer Vorstellung zum Herrscher der Romäer macht, sowie die Bezeichnung des Kaspischen Meeres als 'Meer der Alanen', welche aus einer Zeit stammt, als dieses Volk mindestens noch das West- und Nordgestade jenes Meeres beherrschte. Im übrigen aber hängen beide Episoden, die Blutrache an Salm und Tūr und die Nōđargeschichte, aufs engste miteinander zusammen und sind offenbar spätere Flickwerke gemeinsamen Ursprungs. Die Burg auf der Insel im Alanenmeer ist der Raubburg der Čōl gegenüber Dehistān entlehnt. Desto seltsamer mutet ihr Name 'Alanenburg' an: dieser müßte in Wirklichkeit mindestens in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. zurückgehen, als die oberen Aorsen noch den indisch-baktrischen Handel und den größeren Teil der Ost- und Westküste des Kaspischen Meeres beherrschten.[3] Allein aþ Þaʿālibī bezeugt nur den Ausdruck Alanenmeer, wogegen die Inselburg bei ihm namenlos bleibt, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß Firdausī für den Namen Alanenburg allein verantwortlich ist, wie ja die Topographie bekanntlich nicht seine Stärke ist. So läßt er, wie es scheint, das siegreiche Heer nach dem Falle Salms, der vergebens seine Meeresburg zu erreichen gesucht hatte (S. 121 v. 1031—1033), von der „chinesischen Burg“[4] und dem „Meere von Gēlān“ (S. 125 v. 1093. 1099) über Sārī, also von Westen her nach Tammēša zurückkehren. Die Bewältigung des *Chāwar-chudāh* und Herrschers der Romäer mußte eben trotz der „chinesischen Burg“ irgendwo im Westen stattgefunden haben. Der grobe Unfug, den Firdausī bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit dem Namen *Čīn* treibt, überschreitet allerdings hier selbst für einen Dichter alle Grenzen. 10 15 20 25 30

Zirih = Wourukaša.

Trotzdem bietet die Episode vom Untergange des Tūr und Salm selbst in der Ausführung Firdausī's eine leidlich verständliche Erzählung. Dagegen erklärt sich das merkwürdige Schwanken des Dichters in seinen Vorstellungen vom Wasser *Zirih* daraus, daß diesem der mythische See *Wourukaša* zu Grunde liegt, der, ursprünglich wohl das Kaspische Meer, mit dem Ozean zusammenfloß.[5] Auch im Bundahišn 35

[1] Vgl. Dēnkart VII 1, 30 bei E. W. West, Pahlavi Texts V 11. Dīnā i Mēnōk i chrat 27, 41—43 ib. III 61. Diese Dinge waren im Nask *Čiþradāt* erzählt; vgl. Dēnkart VIII 12, 9—10 ib. IV 28. Bundahišn 31, 12 ib. I 134. 40

[2] Tab. I ٤٣٤, 10—12.

[3] Hierüber anderswo.

[4] Es ist dieselbe, die er früher Alanenburg genannt hat und die Šērōi durch List eingenommen hatte.

[5] Vgl. Ferd. Justi, Beiträge zur alten Geographie Persiens I 15, II 21. Marburg 1869. 1870. 45

heißt es, Kang-diž liege weit im Osten des Meeres Wourukaša.[1] Firdausī scheint aber außerdem die beiden mythischen Seen der iranischen Sage, den *Kąsawja* und den Wourukaša, vermengt zu haben.

Beim Herannahen des Kai Chosrau entwich Afrāsijāb abermals aus Kang diž, 5 wo jener nun ein ganzes Jahr Hof hielt. Dann ward die Rückfahrt übers Meer angetreten. Nach der Landung kommt man wieder nach Mukrān[2], von da geht es über Čīn (v. 2097) und Sijāwušgerd nach Bihišt Kang, wo der Fürstensohn abermals ein Jahr verweilt. Vor der Rückkehr nach Iran verleiht Chosrau dann, der Vulgata zufolge, dem Gustahm i Nōđar „jenes Land von Qypčāq bis jenseits des 10 Meeres von Čīn“ und gebietet ihm: „Strecke die Hand aus über Čīn und das Land Mukrān, laß an jeden Briefe senden“, um Nachricht zu erhalten von Afrāsijāb.[3]

---

[1] Bundahišn S. 70, 3 ed. JUSTI (B) [= 198, 9 ed. BEHRAMGORE TAHMURAS ANKLESARIA, Bombay 1908(a)] = 29, 10 transl. E. W. WEST, Pahlavi Texts I 119: Kang diž rāđ[a] פון *pat* kōst[b]-i xvarāsān *מן hač var[c] i zrēh i[d] fraxv kert על *aδ* זך *hān*[a] kōstak פון *pat* ככר *vas* frasang 'Was Kang diž 15 betrifft, (so liegt es) in der Gegend des Ostens, vom Becken des Meeres Wourukaša nach jener Richtung viele Farsang'.

[a] om a. [b] a *kōstak*. [c] a *ačfar*. [d] om. B.

[2] S. 1379 v. 2109. RÜCKERT III 209 v. 2111.

[3] Šn. S. 1381 v. 2143—2145 VULLERS = RÜCKERT III 212 v. 2162—2165:

20
بکستهم نوذر سپرد آن زمین زقبچاق تا پیش دریای چین
بی اندازه لشکر بگستهم داد بدو گفت بیداردل باش وشاد
بچین وبمکران زمین دست یاز بهر کس فرستادن نامه ساز
همی جوی زافراسیاب آگهی مگر زو شود روی گیتی تهی

Bei aþ Þa'ālibī, Hist. des rois des Perses p. 229 s. heißt es nach der Besetzung des von 25 Afrāsijāb verlassenen Bihišt Kang durch Kai Chosrau bloß: 'Er sandte Streifscharen und Spione aus, um Afrāsijāb zu suchen, da fand er Kunde von ihm hinter Čīn, da er eine List angewandt hatte, um das Meer zu durchqueren, und Zuflucht gesucht hatte in seiner Festung, die Kang diz hieß. Da folgte Kai Chosrau seiner Spur und durchzog Čīn, dessen König Fagfūr ihm persönlich seine Huldigung darbrachte und ihm Quartier anbot und seine Schätze zur Ver- 30 fügung stellte. Ihm ahmten nach die Könige dieser Gegenden und Landstriche und kamen ihm entgegen mit freigebigen Geschenken, Ehrengaben und Wohltaten und rüsteten für ihn Seeschiffe aus nebst den zugehörigen Werkzeugen und Geräten und folgten ihm zur Seite, bis er mit seinen Truppen übergesetzt war. Als er nahe bei Kang diz war, machte sich Afrāsijāb vor ihm davon, wie Quecksilber und wie wenn die Erde sich über ihm zusammen- 35 geschlossen hätte. Kai Chosrau schlug darin sein Quartier auf und fand es als das irdische Paradies an Schönheit, Annehmlichkeit und Menge der Güter und Lebensmittel. Er ruhte da aus und bezahlte den Lohn des Zeitvertreibs und der Freude, und brachte seine Schätze zusammen. Hierauf rieten ihm Rustam und die Offiziere, nach Ērānšahr zurückzukehren, und flößten ihm Besorgnis ein, es möchte zu Grunde gehen, die Feinde möchten unternehmend dagegen werden 40 und Afrāsijāb möchte eine List anwenden um dahin zu gelangen. Da rüstete er sich zum Aufbruch, und übergab jene Gegenden ihren Königen, die er zu Tribut verpflichtete, und kehrte zurück in Begleitung des Fagfūr und der übrigen Könige der Grenzgegenden, die ihm zu Lande und zur See dienten, zu ihm die Schätze aus ihren Ländern herbeibrachten und ihm Bürgschaft leisteten für die (Bezahlung der) Bodenerträge und Tribute. Die Chaqane kamen ihm entgegen, warfen sich vor ihm nieder und zogen 45 mit ihm nach Sijāwušābāđ (so l.) Hier schlug er sein Quartier auf und weinte vor Freude über den Sieg und vor Betrübnis wegen seines Vaters. Von da zog er nach Bihišt Kang und frug die Einwohner nach Afrāsijāb, ohne daß jedoch die Gefragten mehr gewußt hätten als der Frager. Er beschäftigte sich damit, die Staatsangelegenheiten zu ordnen und versperrrte die Grenzen; er

Wenn sich auch aus diesem unmöglichen Itinerar mit voller Deutlichkeit ergibt, daß sich der Dichter keine irgendwie konkrete Vorstellung von der gegenseitigen Lage der Länder, die er seinen Helden durchziehen läßt, zu bilden vermochte, und ihn die lächerlichsten Widersprüche nicht im mindesten störten, so dürfte es doch keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß zu seiner Zeit der Name *Qypčaq* 5 schon geläufig war, wenn derselbe wirklich dem ursprünglichen Texte des Gedichtes angehören würde. Der Verfasser des *Burhān i qāṭi'* muß ihn hier schon gelesen haben, da er *Kīmāk* als eine Stadt in der Steppe Qypčaq bezeichnet. Dies beweist jedoch nur, daß ihm keine anderen Handschriften als die der Vulgata zu Gebote standen. Mohl liest dagegen für زقبچاق vielmehر زقجغار, und 10 da er gerade in topographischen Dingen häufig allein die ursprüngliche Lesart oder wenigstens Spuren derselben bewahrt hat[1], so verdient seine Lesung ernste Beachtung.

In der Tat steckt in قجغار der Ort قجقار باشى, 'Bergschaf-Kopf' der auch in späteren Partien des Schāhnāma als Grenzort des Türkenreiches erscheint.[2] Die Schreibweise 15 wird bestätigt durch Gardēzī bei Barthold, Туркестанъ I S. ١٢, 20. Dazu stimmt Šn. II 707 v. 467 (= II 376 trad. Mohl), wo es nach Mohl's Texte heißt: سوى مرز قفجار باشى براند '(Rustam) eilte nach der Mark von Qafǧār bāšī'[3]. Hier ist natürlich mit leichter Änderung قجقار باشى zu lesen. Von besonderem Interesse ist II 592 v. 1278 (= II 242 trad. Mohl). Sijāwuš, im Begriffe an den Hof des Afrāsijāb zu 20 entweichen, überschreitet den Ǧaiḥūn und rückt von Tirmiđ über Čāč (Taschkend) bis nach Qočqār bāšī vor, wo er Halt macht und dann von einer Abordnung des Türkenkönigs feierlich abgeholt wird (II 595 v. 1321). Das erstemal lautet der Name bei Mohl قفجاق تاشى, also im ersten Teil genau derselbe Fehler wie an der uns beschäftigenden Stelle; Vullers dagegen liest an allen drei Stellen 25 قاچار باشى, das drittemal auch von Mohl sekundiert. Firdausī's *Qāčār* [bezw. *Qočqār*] *bāšī* ist schon von W. Tomaschek mit der Station كصرى باس oder قصر باس gleichgesetzt worden[4], die nach Ibn Chord. ٢٨, 9—10 und Qodāma ٢٠٥, 8. 11 fünf Fars. von Ṭarāz (Talas) entfernt war und wo sich das Winterlager (*qyšlaq*) der Charluch

---

schickte jeden der Könige von Čīn, Chotan und der Türken, mit Ehrenkleidern beschenkt, in sein 30 Reich zurück und übertrug seinen Offizieren die Verwaltung der Provinzen'. Darauf setzt er den Rückmarsch fort über Čāč, Buchārā, den Oxus, Balch, Chorāsān nach Pārs.

Wie man sieht, ist hier von Mukrān, sowie von einer doppelten Einnahme von Kang diž keine Rede. Ebensowenig lesen wir hier die Namen Qypčaq und Meer von Kīmāk. Diese Schnitzer fallen also sämtlich dem Dichter selbst zur Last. 35

[1] s. Anhang.

[2] Šn. VI 247 trad. par Mohl bildet *Qočqār-bāšī* die Grenze zwischen dem Reiche des Chāqāns von Čīn und dem der Hephthaliten, und VI 281 nach dem Falle des Hephthalitenreiches zwischen demselben Chāqān und Chosrau Anōšarwān. In der Anwendung des Namens *Čīn* erweist Firdausī ganz besonders seine bodenlose Unwissenheit in politisch-ethnologischen Dingen. Hier ist mit dem 40 Chāqān von Čīn Silzibul (Sir jabgu), der Großchagan der Türken und Chagan der Westtürken gemeint.

[3] Vullers verzeichnet beim Namen keine Variante.

[4] W. Tomaschek, Anzeige von de Goeje, De Muur van Gog en Magog: WZKM III 106 ff.

befand.[1] TOMASCHEK sucht den Ort beim heutigen Aulié-ata, nach dem russischen Obersten KALLAUR lag er an der Stelle der Ruinen Achyr-Tasch.[2]

Hiernach hat der fragliche Halbvers im Sinne Firdausī's zu lauten زقچقار باش تا بدریای چین 'von Qočqār bāš bis zum Meere von Čīn', wofern قچقار hier nicht etwa vom Dichter für قچقار باشی gebraucht ist. Damit erweist sich die Lesart قبچاق als eine Interpolation frühestens aus mongolischer Zeit, in welcher دشت قبچاق als geographische Bezeichnung der weiten Steppen im Norden und Nordwesten des Kaspischen Meeres galt, und wir haben auf Firdausī's Zeugnis für die spätere Ausbreitung der Qypčaq, die ja auch seinem Zeitgenossen al Bērūnī, einer in ethnologisch-geographischen Dingen doch ganz anderen Größe, noch unbekannt ist (oben S. 39, 20), endgültig zu verzichten.

Immerhin lehrt uns aber der Ausdruck 'Meer von Kīmāk', daß die Kimäk inzwischen in dem Gebiete zwischen Emba und Wolga politisch das Übergewicht erlangt und vielleicht die dortigen Oguz unterworfen hatten. Diese waren zum Teil über die Wolga gezogen und nach Europa ausgewichen, wo ihnen das von den Russen in seinen Grundfesten erschütterte Chazarenreich keinen Widerstand mehr zu bieten vermochte.[3] Von nun an ist aber der Name Kimäk spurlos verschollen. Nur al Idrīsī weiß noch von einem Volke dieses Namens zu berichten, und zwar gibt er von demselben und seinem Lande eine auffallend ausführliche Schilderung (vol. II p. 215—225 trad. par JAUBERT). Allein hier macht sich für uns der Umstand besonders unangenehm fühlbar, daß wir von dem großen Werke des Siziliamers, abgesehen von einigen Teilen, bis heute keine kritische Textausgabe besitzen, sondern noch immer auf die vielfach unzuverlässige Übersetzung JAUBERTS angewiesen sind, und daß einige seiner Hauptquellen für die unbekannten Länder, die Wunderbücher, die, mögen sie auch für die exakte Geographie uud Topographie wertlos sein, doch für die Naturgeschichte von Wichtigkeit sind, bisher nicht ans Licht gezogen sind.[4]

Idrīsī's Kīmāk

Nach Idrīsī ist das Reich der Kīmāk الكيماكيّة eines der bedeutendsten, berühmtesten und bevölkertsten. Es ist ein äußerst ausgedehntes und fruchtbares Gebiet und hat im Süden die Toguz Oguz, im Südwesten in der Nähe des Bereiches von Tibet das Land der Charluch, im Westen das Land der Cholač الخلجيّة und im Osten das Dunkle Meer. Der Weg dahin führt von دمرتاخ, einer kleinen Stadt 4 Tagereisen von der Station كصر (Qočqar-bašy), ostwärts durch die Steppe der Cholač-Türken الترکی الخلجيّة (p. 218), und von بنجار genau ostwärts längs den Ufern

[1] Ibn Chord. A كصرى ناس, B قصر ناس; Qod. كصرى باس, كصوری راس; al Idrīsī II 217 كصرا باين, p. 218 كصر. Idrīsī rechnet von Ṭarāz nach Unter-Barsxān fälschlich 33 Meilen = 11 Fars., verlas also ١١ statt ٣ (so Ibn Chord.). An der zweiten Stelle gibt er die Entfernung zwischen Ṭarāz und كصر fälschlich auf 45 Meilen (= 15 Fars.) an.

[2] Vgl. BARTHOLD, Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien S. 35 A. 1.

[3] Nach Abū Ḥāmid al Andalusī († 1169) bestand die Bevölkerung der Stadt Saqsyn im alten Chazarenlande an der Wolga aus 40 Stämmen der Guzen (al Qazwīnī II ٤٠٣, paen.); s. o. S. 102 A. 4.

[4] Eine Ausnahme bildet das in einem Auszug erhaltene und von CARRA DE VAUX übersetzte Wunderbuch (L'Abrégé des Merveilles), das fälschlich dem al Mas'ūdī zugeschrieben wird, aber von dem von Idrīsī (vol. I p. XIX) unter seinen Quellen zitierten كتاب العجائب des al Mas'ūdī verschieden ist.

eines großen Flusses, der in den Bergen von بنجار entspringt und nach Osten fließt,[1] bis zur Hauptstadt des خاقان الملك. Von da wendet sich der Fluß gegen Norden bis zur Stadt مستناح, um dann wieder gegen Osten dem Ozean zuzueilen. Von مستناح bis zum Ozean rechnet man 6 Tagreisen. Über jenen Fluß zitiert Idrīsī den 'Verfasser des Wunderbuches' (p. 224, vgl. p. 439) und das Werk des Abū Bakr b. Waḥšīja.

Die Stadt des خاقان الملك ist sehr bedeutend, von starken Mauern umgeben und mit eisernen Toren geschlossen.[2] Der König gebietet über zahlreiche und tapfere Heere. Die Fürsten von Turkistān achten seine Oberhoheit, fürchten seinen Zorn und suchen sich vor seinen Angriffen zu sichern. Der König der Kīmāk kleidet sich in goldgestickte Gewänder und trägt eine goldene Krone und zeigt sich seinen Untertanen viermal im Jahre. Er hat einen ersten Minister und Weziere. Seine Verwaltung ist gerecht und wachsam, und seine Untertanen lieben ihn wegen seiner Freigebigkeit und der Sorgfalt mit der er ihre Angelegenheiten ordnet, und sie gegen ihre Feinde beschirmt. Er besitzt Schlösser, sehr hohe Gebäude und Vergnügungsorte. Straßen, Bazare und die Mehrzahl der Häuser der Hauptstadt sind mit Wasserleitung versehen. Ihre Einwohner sind die reichsten und glücklichsten Menschen im ganzen Lande. Die Vornehmsten unter ihnen tragen seidene Gewänder von roter und gelber Farbe; aber nur die Großen haben das Recht solche Gewänder zu tragen. Die Bevölkerung bekennt sich zur Religion der 'Çābier' دين الصابئين (d. h. zum Sterndienst) und verehrt die Sonne und die Engel.[3]

Diese Schilderung weicht freilich so völlig von den älteren Berichten ab, daß sie unmöglich dasselbe Volk im Auge haben kann, von welchem Gardēzī spricht, wenn man sie nicht für freie Erfindung erklären will. Der Einfluß chinesischer Kultur läßt sich hier nicht verkennen, und so hat wirklich der Russe Grigorjew die Ansicht aufgestellt, al Idrīsī habe die Kīmāk mit den *Qytañ* oder Liao verwechselt.[4] Auf eine Gegend in der Nähe des Meeres scheint ja in der Tat die weitere Angabe hinzuweisen, daß an allen Küsten des Landes der Kīmāk das Meer zur Zeit der Stürme Gold ablagere. Die türkischen Küstenbewohner suchen dasselbe an den ihnen bekannten Orten auf, fördern es zutage und sammeln es, worauf sie die Unreinigkeiten auswässern, die Goldpartikelchen mit Quecksilber mischen und das Ganze in Kuhmist schmelzen und so beträchtliche Mengen gewinnen. Der König nimmt was ihm zukommt, kauft was man ihm verkaufen will, und der Rest kommt in den Handel. Es gibt in diesem Lande viele Moschustiere. Der Rest dieses Landes ist entweder mit Wasserlachen bedeckt, die durch den Überfluß der Regen hervor-

---

[1] Dieser Fluß heißt p. 224 نهر غماش. Der Name بنجار erinnert an den des Hauptflusses des Landes der Chirchīz, منخار (I 500 s.).

[2] Ähnlich lautet die Schilderung der Hauptstadt der Toguz Oguz I 491, بسع, d. i. بليغ *Balyg*, wie Grenard gesehen hat.

[3] An anderer Stelle (p. 221) heißt es dagegen nach älterer Quelle: 'die Kimak sind Ungläubige und Feueranbeter, und es gibt unter ihnen Leute ohne jede Religion, welche inmitten dichter Wälder leben und sich von Kräutern nähren.'

[4] Vgl. Wilh. Barthold, Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien bis zur mongolischen Eroberung, übs. von R. Stübe. Tübingen und Leipzig 1901, S. 54.

gerufen sind,[1] oder mit bebauten und fruchtbaren Feldern, auf denen die Türken ihre Herden weiden. Die Einwohner sind Nomaden, die Kamele[2] und Pferde züchten. Alle Türken essen Pferdefleisch, das sie dem Rind- und Schaffleisch vorziehen. Sie leben von Reis, Fleisch und Fischen, und trinken nur wenig geistige Getränke. Ihre Frauen sind von außerordentlicher Schönheit und im allgemeinen kräftiger und leidenschaftlicher als die Männer. Öl wird bei ihnen als Toilettenmittel benutzt, zur Beleuchtung verwendet man dagegen Talg. Die Münzen sind von Kupfer. Die längsten Tage dauern dort 14 Stunden. Es regnet daselbst viel, die Nebel sind sehr häufig, und der Schnee schmilzt nie auf den Gebirgen.[3]

Man wird ohne weiteres zugeben, daß die wichtigsten Einzelheiten dieser Beschreibung weit besser auf die südwestliche Mandschurei als auf die Gebiete am mittleren Irtisch passen. Die Behauptung, das Gold werde bei Stürmen an der Küste der Kīmāk vom Meere angespült und abgelagert, wird wohl auf Mißverständnis beruhen.[4] Im übrigen spielt aber die Goldgewinnung sowohl auf der Halbinsel Liau-tung als namentlich in der östlichen Mandschurei noch heute eine bedeutende Rolle. Entscheidend ist jedoch die Angabe über die Dauer der längsten Sommertage, die freilich auf alle Fälle viel zu niedrig ist, aber doch unbedingt auf weit südlichere Gegenden als die Steppen am Irtisch (etwa zwischen 49° und 54° Br.) weist. Man wäre beinahe zu der Vermutung geneigt, daß Idrīsī's Hauptquelle für die Kīmāk (ähnlich wie für das Reich Ġāna)[5] ein ganz modernes Werk war, welches unter der Bezeichnung *Kīmāk* das Reich der 金 Kim oder der Goldenen Dynastie d. i. der aus der eigentlichen Mandschurei stammenden Ǧürčit (seit 1115) verstand, so daß die Übereinstimmung des Namens mit dem der Kimäk am Irtiš rein zufällig wäre.

Auf Idrīsī's Zeugnis müssen wir also bei der Beantwortung der Frage, was aus den Kimäk in der Zeit nach al Bērūnī geworden ist, verzichten. Wie dieses rätselhafte Verschwinden der Kimäk zu erklären ist, werden wir erst am Schlusse dieser Abhandlung sehen.

§ 7.

Qypčaq und Komanen.

Die *Qypčaq* werden von Idrīsī (II 416) neben den Türgiš erwähnt. Er sagt von den letzteren, ihr Land, das der Mauer von Gog und Magog benachbart liege, sei ein kaltes Land, wo Regen- und Schneefälle sehr häufig seien, wie auch im Norden von Qypčaq خفشاخ. Diese Angabe stammt augenscheinlich aus dem Berichte des Dolmetschers Sallām über seine angebliche Reise zur Mauer von Gog und Magog (a. 842—844). Sonst kennt Idrīsī den Namen Qypčaq nur aus der türkischen

[1] Vgl. die Beschreibung des Landes der *But-kat* oben S. 84, 7; ebenso heißt es vom Lande der *Sik-ui*: 'der Boden des Reiches ist niedrig und feucht' (Peh-ši Kap. 94 f. 21).

[2] Im Lande der Kīmāk war dagegen die Kamelzucht unmöglich; s. Gardēzī oben S. 92, 17—19. 'Aufī S. 93, 22—23.

[3] Ähnlich in den Alten Büchern der T'ang Kap. 199 b f. 15 vom Lande der *Sik-ui*: 'des Sommers ist dort viel Nebel und Regen; des Winters herrscht häufig Frost.'

[4] Man möchte vermuten, daß ursprünglich von einem Strome und seinen Überschwemmungen die Rede war, wie beim Niger in Wanqāra (Idrīsī I 18 trad. Jaubert).

[5] S. mein Benin, I S. CLXXXIII ff.

Völkerliste des Ibn Chordāđbih (oben S. 97, 20), die er zweimal (I 498. II 351) wiederholt.[1]

Gründung des Reiches Qypčaq.

Während uns Idrīsī's Bericht über die Kīmāk nach der Mandschurei entführte, spricht die einzige Nachricht über die Entstehung des geographisch-politischen Begriffes Qypčaq, die wir bis jetzt kennen, umgekehrt von einer Wanderung aus der Mandschurei nach den Ländern im Norden des Kaspischen Meeres. Der Biograph des Qypčaqfürsten *T'u-t'u-k'ap* hätte uns hierüber wohl näheren Aufschluß geben können, wäre er nicht gar so wortkarg gewesen. Wir lesen nämlich im Juen-ši Kap. 128 fol. 13 nach de Groot's Übersetzung:[2]

„T'u-t'u-k'a(p) 土土哈.[3]

Seine Ahnen entstammten einem Stamme aus dem 按苔罕[4] An-ta(p)-han-Gebirge, am Stromland Čeh-lin 哲琳,[5] im Norden von Wu-p'ing 武平."

Über die Topographie dieser Einleitung erklärt Bretschneider: 'All these names are unknown to me.' De Groot bemerkt dagegen: 'Wu-p'ing wird in der Geographie der Kin-schi (K. 24 Bl. 8) erwähnt als Distrikt von Ta-ting-fu 大定府 in der Provinz Peh-king 北京. In der Geographie der Juen-schi (K. 59 Bl. 3) wird es erwähnt als ein Teil der Provinz Schang-tu 上都, und auch unter dem Namen Ta-ning 大寧. Es muß also der Landschaft von Jehol entsprechen.

Im Juen-schi, Kap. 33 Bl. 18 heißt es, daß 'im Jahre 1329, im 9. Monat, dem Volke im Gelände 闊干忽剌禿 K'oa(t)-kan-hu(t)-l(ah)-t'u(t)[6] am An-ta(p)-han-Gebirge im Westen von Schang-tu wegen einer Hungersnot Lebensmittel für einen Monat verteilt wurden.' Dies bestätigt, daß Wu-p'ing in Schang-tu oder dem Jehol-Lande lag.'

„Seit der Auswanderung des 曲出 K'u(k)-č'u(t)[7] hat (der Stamm) im Nordwesten am 玉里伯里 Ju(k)-li-po(k)-li[8]-Gebirge gewohnt und davon seinen Familiennamen entlehnt. Sein Reich nannte er K'im-ts'at 欽察.

Das Land (K'im-ts'at) liegt über 30,000 *li* von China. Die Nächte sind da im Sommer äußerst kurz: kaum ist die Sonne untergegangen, so geht sie wieder auf. K'u(k)-č'u(t) erzeugte den So-mo-na(p) 唆末納.[9] Dieser erzeugte I(k)-na(p)-s(u) 亦納思.[10] Sie waren erbliche Fürsten von K'im-ts'at.

[1] Zu den von Ibn Chord. aufgeführten Stämmen fügt er noch die المخامات (II 350 مخامانية, p. 414 خناكث) lies اليغمائيّة = يغما (vgl. oben S. 93). In späterer Zeit ist der Name Jagma ebenso wie Čigil verschollen. Bei Abū 'l Ġāzī (p. ٢١ = 20 ed. Desmaisons) wird Jagma zum Namen des Herrschers von Kašmir كشمير statt Kāšgar كاشغر.

[2] Vgl. dazu E. Bretschneider, Mediaeval Researches II 72.

[3] Restitution *T'o(k)-ki(k)-t'o(k)-hå* 托克托呼 d. i. mandschu * *Toktoga*. Die ursprünglichen Namen sind in den gewöhnlichen Ausgaben durch gelehrte hypothetische Restitutionsversuche der vermeintlichen Mandschuoriginale ersetzt.

[4] Restitution 安塔哈 *An-t'a(p)-k'a(p).*

[5] Restitution 折連.

[6] Restitution 庫堪呼喇圖 *K'u-kan-hu-l-tu.*

[7] Kiangsu-Ausg. 庫春 *K'u-č'un.*

[8] Kiangsu-Ausg. 伊埒巴爾 *I-l(ah)-pa-r.*

[9] Restitution 蘇穆鼐 *Su-mu(k)-nai.*

[10] Restitution *I-na(p)-ki(k)-si(t)* 伊納克實.

Als T'ai Tsu (Činggiz) die Mirkis bekriegte, floh ihr Fürst Ho-tu 火都[1] nach K'im-ts'at und I(k)-na(p)-s(u) nahm ihn auf. Darauf schickte Činggiz ihm einen Gesandten um ihm zu sagen: Warum verbirgst du meinen Hirsch, der meinen Pfeil im Rücken trägt? Gieb mir ihn gleich zurück, sonst wird Unheil dich treffen. Worauf I(k)-na(p)-su erwiderte: Dem Finklein, das dem Habicht entflieht, kann das Gebüsch das Leben retten; meines Erachtens ist es für mich besser, das Gebüsch zu sein. Darauf befahl Činggiz seinen Feldherren ihn anzugreifen. I(k-)na(p)-s(u) war schon alt, und große Wirren herrschten in seinem Reiche. Sein Sohn Hu(t)-lu-so(k)-man 忽魯速蠻[2] entsandte Boten und stellte sich freiwillig unter die Herrschaft des Činggiz."

Hier scheint auf Streitigkeiten über die Thronfolge unter den Söhnen des alten I(k)-na(p)-s(u) angespielt zu werden, von denen vermutlich jeder Prätendent seinen eigenen Anhang unter dem Volke hatte. Einer von diesen, *Hu(t)-lu-so(k)-man*, suchte sich den Thron dadurch zu sichern, daß er sich eigenmächtig dem mächtigen Mongolenkaiser unterwarf. Daß aber von einer M o n a r c h i e auch bei den eigentlichen Qypčaq keine Rede sein kann, geht aus den einander scheinbar widersprechenden Berichten über den Feldzug Mangu's hervor (MARQUART).

„Als Hien Tsu 憲祖 (Mangu) den Befehl empfing, an der Spitze eines Heeres persönlich an diesen Gegenden anzupochen, zog der Sohn des Hu(t)-lu-so(k)-man, Pan-tu-ts'at 班都察[3], ihm mit der ganzen Familie entgegen und unterwarf sich. Er zog mit ihm ins Feld gegen die Mirgis (麥怯 oder 默爾奇斯) und machte sich dabei verdienstlich."

Ein abweichender Bericht über diesen Feldzug findet sich im Juen-schi Kap. 2: „Im 7. Jahre (1235), im Frühling, entsandte der Kaiser (Ogdai) den Prinzen Pa(t)-tu 拔都[4] samt seinem eigenen Sohne K'ujuk 庫裕克 und seinem Bruderssohne Mangu 莽賚扣[5] zur Eroberung des Westens. ... Im 9. Jahre (1237) bekriegte Mangu das Volk der K'im-ts'at, schlug es, und nahm dessen Häuptling Pa(t)-ts'i(k)-man 八赤蠻[6] gefangen."

Kap. 3, fol. 1: „Als er das Volk der K'im-ts'at angegriffen hatte, floh dessen Häuptling Pa(t)-ts'i(k)-man auf eine Insel des Meeres. Als der Kaiser (d. h. Mangu) das vernahm, rückte er schnell vor, und als sein Heer an Ort und Stelle kam, hatte gerade ein Sturm das Meerwasser weggefegt, so daß man durch untiefes Wasser hinüber gelangen konnte. Erfreut sprach der Kaiser: 'Den Weg da öffnet der Himmel, um ihn uns zu schenken'; dann rückte er vor, metzelte die Heeresmacht nieder, und nahm Pa(t)-ts'i(k)-man gefangen. Er befahl ihm, sich auf die Kniee zu werfen, aber Pa(t)-ts'i(k)-man sagte: 'Ich bin der Fürst des ganzen Reiches, sollte ich mir denn das Leben ausbitten auf eine meiner unwürdige Weise? Auch bin ich kein Kamel, weshalb sollte ich dann knieen!'

[1] Kiangsu-Ausgabe *Hui-tu* 輝圖.

[2] Restitution *Ho-li(p)-su-mo(k)* 和拉蘇默.

[3] Restitution *Pa-tu-č'e(t)-'r* 巴圖徹爾.

[4] Restitution *Pa-tu* 巴圖; offenbar Sohn von Činggiz' ältestem Sohne Su(t)-čik 朮赤.

[5] Restitution 孟克 oder 蒙哥.

[6] Restitution *Pa-ts'i-ma-ki(k)* 巴齊瑪克.

Wegen dieses Benehmens befahl Mangu, ihn ins Gefängnis zu werfen. Da sagte er zur Wache: 'Ich bin ins Meer gekrochen — sollte ich dann etwas anderes als ein Fisch sein, der natürlicherweise am Ende gefangen wird? Jetzt ist die Zeit der Rückkehr des Wassers da; das Heer soll sich also gleich zurückziehen.' Als der Kaiser das vernahm, ließ er das Heer sich ansammeln, aber das Wasser war schon da, und von der Nachhut mußte ein Teil nach dem andern Ufer schwimmen.[1]

Dann führte er noch mit dem Prinzen Batu den Krieg gegen das U-lo-s'-Gebiet" usw.

Nun geht es im Kap. 128 folgendermaßen weiter:

„Als Anführer von hundert K'im-ts'at'schen Männern folgte er (Pan-tu-ts'at) Schi Tsu 世祖 (Kublai) im Feldzuge gegen Ta-li 大理 (Jünnan) und im Kriege gegen die Sung, und er machte sich dabei durch seine Kraft und Mut berühmt. Als er zur nächsten Umgebung des Kaisers gehörte, war ihm die Verwaltung des Gestüts anvertraut, und an festen Jahreszeiten klopfte er Pferdemilch und lieferte diese dem Hofe; ihre Farbe war hell und der Geschmack vortrefflich; man nannte sie schwarze Pferdemilch[2], und dieses Nebenland wurde deswegen *Ka(p)-la(h)-č'i(k)* 哈剌赤[3] genannt.

T'u-t'u-ha(p) war der Sohn des Pan-tu-ts'at. Im ersten Jahre der *T'ung-juen*-Periode (1260) zogen sein Vater und er mit Kublai zum Kriege gegen Norden, und beide erwarben sich da ihrer Dienste wegen die höchsten Belohnungen. Als Pan-tu-ts'at starb, folgte er ihm in seiner Würde als Organisator der Leibarmeen im unmittelbaren kaiserlichen Gebiete (備宿衛)."

(Seit 1286 war unter diesen Leibarmeen eine, die den Namen von K'imts'at-Armee führte. A. 1322 wurde sie in eine rechte und eine linke getrennt. S. Juen-schi, K. 99 Bl. 7).

---

[1] Dieses Ereignis wird auch in der Biographie des So(k)-pu(t)-tai erwähnt (de Groot). Vgl. Rašīd addīn bei d'Ohsson, Hist. des Mongols II[2] 112. 623 s. Bretschneider l. l. I 312. E. Blochet, Notes de géographie et d'histoire d'Extrême-Orient p. 33 s. Nach Ǵuwainī und Rašīd addīn wurde Bačman auf einer Insel des Itil (Wolga) gefangen genommen.

[2] Willem van Ruysbroek beschreibt die Zubereitung dieses schwarzen Qumyz wie folgt (Itinerarium Willelmi de Rubruk ed. d'Avezac: Recueil de Voyages et de Mémoires t. IV, Paris 1839, p. 228): Faciunt etiam caracosmos, hoc est nigrum cosmos, ad usum magnorum dominorum. Hoc modo lac equinum non coagulatur. Regula enim est quod nullius animalis in cujus fetus ventre lac non invenitur coagulum coagulatur. In ventre pulli equi non invenitur; unde lac eque non coagulatur. Cocutiunt ergo lac in tantum quod omne quod spissum est in eo vadit ad fundum recte, sicut feces vini, et quod purum est remanet superius, et est sicut lac serum vel sicut mustum album. Feces sunt albe multum, et dantur servis, et faciunt multum dormire. Illud clarum bibunt domini, et est pro certo valde suavis potus, et bone efficacie. Baatu habet XXX[a] homines circa herbergiam suam ad unam dietam, quorum quilibet qualibet die servit ei de tali lacte centum equarum, hoc est qualibet die lac trium milium equarum, excepto alio lacte albo quod deferunt alii. Vgl. auch Yule-Cordier, Marco Polo I 259.

[3] Restitution *Kap-la(h)-tsi* 哈剌齊. *Kap-lah-č'ik* soll hiernach eine andere Umschreibung für Qypčaq sein. Dies erinnert an die Aussprache *Capchat* (für *Capchac*?) bei Willem van Ruysbroek (s. u.). Für das zweite Zeichen 剌 *lah* wäre dann zu lesen 刺 *ts'i*, das häufig mit ihm verwechselt wird. 赤 *ts'ik*, in Süd-Fukien noch jetzt *č'iah*, könnte zur Not aus 亦 *ik* entstellt sein. Der Urheber dieser Etymologie leitete den Namen von *qibiq* قيبيق Dsch. 'ausgedrückte saure Milch, der Quark' (Calc. Wb. جغرت), *qybyq* 2) 'eine Art saure Milch' (Radl. Wb. II 846) ab. Wie verhält sich dazu *qumyz*, *qymyz*? Spielt hier der Wechsel zwischen *b* und *m* herein?

Dieser Bericht gibt uns freilich, anstatt die alten zu lösen, nur wieder neue Rätsel auf. Die Schuld daran trägt vor allem der Umstand, daß die wichtigsten Quellen über die Geschichte der Mongolen noch nicht im Originaltexte veröffentlicht sind, so daß insbesondere die Geschichte und Topographie der Feldzüge gegen die Merkit, von deren richtigem Verständnis die Einsicht in den pragmatischen Zusammenhang der scheinbar chaotisch sich häufenden Begebenheiten abhängt, ein von Dorngestrüpp gesperrter Pfad ist, auf dem man auf Schritt und Tritt strauchelt.

Zunächst erfahren wir, daß die Vorfahren des Qypčaqfürsten *T'u-t'u-ha(p)* aus der Gegend des heutigen Jehol nördlich von Peking stammten. Diese Landschaft gehörte zum ehemaligen Stammgebiete der später mit den Qytañ verschmolzenen 奚 *Hi* (Tataby).[1] Das Datum des ersten Zusammenstoßes der Qypčaq mit den Mongolen ergibt sich aus Folgendem.

Untergang der Merkit.

Im Herbste 1204 waren Taj-Buqa (Tajang-Chan), der König der Naiman, und Tuqta bigi, der König der Merkit, nebst einer ganzen Liga mongolischer Stämme am Fuße des Changgaigebirges dem Ansturme Temučins erlegen. Küčlük, der Sohn des Tajang, und Tuqta suchten Zuflucht bei Bujuruq-Chan, dem Bruder und Nachfolger des gefallenen Tajang, und als dieser im Jahre 1206 beim Flusse Suğa in der Nachbarschaft des Ulug-Tag (nach D'OHSSON westlich vom Kleinen Altai, über dem Balchasch-See) vom Čingiz-Chagan überfallen und getötet wurde, flohen beide ins Irtischgebiet.[2] Im Herbste 1208 wurden ihre vereinigten Heere im Irtischgebiet[3] vom Mongolenkaiser angegriffen und aufs Haupt geschlagen. Tuqta selbst fiel, sein Bruder Qudu und seine drei Söhne Čilawun, Ğijuq und Qultuqan wollten seinen Leichnam wegtragen und begraben, vermochten ihn aber nicht aufzuheben; so nahmen sie seinen Kopf mit und zogen ab,[4] und als sie zu den Grenzen des Uigurenlandes kamen, sandten sie einen Boten zum Ydyqut, den dieser aber tötete. Aus diesem Grunde lieferten sie miteinander eine Schlacht, und der Ydyqut sandte Boten mit der Kunde ihrer Lage zu Čingiz-Chān.[5] Nach Ğuwainī war Küčlük (der mit den Söhnen der Tuqta geflohen war) über Biš balyq an die Grenze des Landes des

[1] Vgl. ED. CHAVANNES, Itinéraires chez les Ki-tan et les Jou-tchen, p. 45 n. 1. 56 n. 2. Extr. du Journ. as. mais-juin 1897.

[2] D'OHSSON, Hist. des Mongols I² 83—91. 101. 104 s. BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches I 230 n. 590. 249. Abū'l Ġāzī p. ٨٤ = 92 ed. DESMAISONS. Vgl. Rašīd addīn, جامع التواريخ ed. BEREZIN: Труды Восточнаго Отдѣленія Имп. Археологическаго Общества t. VII, Спбргъ 1861 S. 140, 3—6. Die zusammenhängende Darstellung dieser Ereignisse in der Geschichte Čingiz- Chāns, auf welche Rašīd verweist, war mir leider nicht zugänglich, da der betreffende Band (Труды etc. Bd. XV) auf der hiesigen Königlichen Bibliothek nicht vorhanden ist. — RAVERTY, The Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 950 n. denkt beim Namen Irtiš an Artyš nw. von Kāšgar!

[3] D'OHSSON, Hist. des Mongols I² p. 105. 110 läßt diese Schlacht am Flusse *Čam* stattfinden, allein von diesem Namen wissen die chinesischen Quellen, wie mir DE GROOT versichert, nichts, so wenig als Rašīd addīn a. a. O. S. 96, 9, 140, 7, und er scheint auch in der Geschichte Čingiz-Chans, nach dem Schweigen des Herrn BARTHOLD (Туркестанъ II 388) zu schließen, zu fehlen.

[4] Nach der Biographie des Bah-rh-ču waren es vier Söhne des *T'o-t'o*: Huo-tu, Č'i-la-wen, Ma-ča-rh und T'o-sa-kan, welche mit dem Haupte ihres Vaters zum Flusse *Je-rh-ti-ši* flohen (BRETSCHNEIDER l. c. I 249). Čilāun und Mačār waren nach Abū 'lĠāzī p. ٨٤ = 92 nebst ihrem Vater Tuqta bigi bei der Katastrophe des Bujuruq Chan abwesend und daher entkommen.

[5] Rašīd addīn eb. S. 96, 7—15.

Gūrchān[1] gekommen und schweifte ohne Lebensmittel und Nahrung in den Bergen umher, und seine Anhänger, die ihn begleiteten, zerstreuten sich. Nach der einen Angabe wäre er von einer Heeresabteilung des Gurchan aufgegriffen und vor den Gurchan gebracht worden, nach andern kam er selbst zu ihm.[2] Die Merkit dagegen sollen sich nach قم کبچک *Qam Käbčik* (Qam Kämčik?)[3] zurückgezogen haben.[4]

Das Juen-č'au-pi-ši berichtet in Übereinstimmung mit Ǧuwainī, daß Küčlük nach der Niederlage (am Irtisch) durch die Länder der *Wei-wu* (Uiguren) und der *Kharlu* (Qarluq) zum Flusse *Ć'ui* floh, wo er ein Bündnis mit dem Gurchan der Qara Qytai schloß.[5] Offenbar gab ihm dieser, als er vernommen hatte, daß der Ydyqut Barčuq seinen Statthalter شاوکم *Šāu-kam* (小監)[6] in Qara-chōǧa[7] umgebracht habe,[8] eine Truppenmacht, mit welcher er dem Ydyqut beim Flusse *Ć'am* ein Treffen lieferte, und ihn nach der Biographie des Ba-rh-ču, wie mir de Groot mitteilt, wahrscheinlich schlug.[9] Der Name *Č'am* ist nach de Groot eine Verstümmelung für *Čui mürän*, unter diesem rätselhaften Fluß ist also kein anderer als der Čui, arabisch-persisch سوياب *Sūj-āb*, chines. 素葉水 *Sui-jep* zu verstehen. Der Ydyqut schickte darauf Gesandte mit wertvollen Geschenken an den Kaiser, und als Čingiz am Flusse Kerulon lagerte, kam der I-tu-hu (Ydyqut) persönlich zur Huldigung (im Frühling 1211).[10] Ferner heißt es in persisch-mongolischen Quellen, Čingiz habe im Jahre 612 H. (1215/16) die Generäle Subutai bagatur und Tugačar nojan mit einem beträchtlichen Heere gegen die Merkit gesandt, die inzwischen in قم قبچک *Qum Kibčäk*, einer sehr gebirgigen Gegend,[11] Zuflucht gefunden hatten und den Naimanfürsten Küčlük, den Usurpator des Qara-Qytaireiches unterstützten. Die Merkit wurden beim Flusse Čam mürän angegriffen und beinahe aufgerieben, wobei Qudu, der Bruder des Tuqta, und zwei Söhne des letztern gefallen sein sollen;[12] der dritte, Qultuqan, geriet in Gefangenschaft

---

[1] So richtig Herr Barthold und zwei Hss. bei Mírzá Muḥammad i Qazwíní. Letzterer schreibt mit zwei andern Hss. Kūčā, wie Rašīd addīn und d'Ohsson I 105.

[2] Ǧuwainī, The Ta'ríkh-i-Jahán-gushá ed. Mírzá Muḥammad b. 'Abdu'l-Wahháb-i Qazwíní Part I p. ٤٦, 2 ff. (E. J. W. Gibb Memorial vol. XVI, 1. Leyden 1912), sowie bei Barthold, Туркестанъ I ١٠٦, 8—12. Ǧuwainī verwechselt den Küčlük mit dem Sohne des Ong-Chān.

[3] S. u. S. 121 A. 1.

[4] Raverty, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 951 n. (nach Rašīd addīn?).

[5] Bretschneider, Mediaeval Researches I 230 n. 591.

[6] Denselben Namen trägt vielleicht سنكم (l. سَبُكم?), der von al Gōzgānī neben اربز, ايما [der nach Ǧuwainī den Feldzug gegen den Chwārizm-Schāh Atsyz leitete], توما (bei Ibn al Aþīr XI ٢٤٧, 16. ٢٤٨, 9 a. 568 قرما, v. l. فوما, قوم) und تانيكو [l. تاينكو] unter den Großwürdenträgern der Qara Qytai aufgeführt wird. S. Ṭabaqāt i Nāçirī p. ٣٢٨, paen. ed. Nassau Lees; p. 154. 911 transl. Raverty.

[7] So mit Hs. E, nicht قراچو, wie Berezin und Salemann schreiben.

[8] Ǧuwainī bei Barthold, Туркестанъ II 389 Anm. 1. Rašīd addīn ed. Berezin, Труды etc. Bd. VII 163. Salemann bei Radloff, Kudatku bilik I S. XVII Z. 11. Nach Ǧuwainī schloß er ihn in seinem Hause ein und ließ das Haus über ihm zerstören.

[9] Die Paraphrase Bretschneiders (Mediaeval Researches I 249) ist ganz ungenau, wie de Groot, der mit einer Bearbeitung der chinesischen Nachrichten über die Si Liao beschäftigt ist, zeigen wird.

[10] Bretschneider, l. l. I 249.

[11] Vgl. Raverty, Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 981 n.

[12] Bei Abū'l Ġāzī p. ٩٢ = 99/100 heißt es aber nur: Qudu, der jüngere Bruder des Tuqta bigi, an den Ufern des Čam mürän gefaßt und angegriffen, wurde völlig geschlagen.

und ward auf Činggiz' Befehl getötet.[1] An anderer Stelle gibt Rašīd addīn jedoch an, daß *Qudu*, ein Fürst der Merkit, zu den Qypčaq zu fliehen versuchte, aber von den Mongolen getötet wurde.[2] Auch in der Biographie des Subutai (Juen-ši Kap. 121) wird berichtet, daß *Ho-tu*, der Fürst der Merkit, nach *K'im-ts'at* floh. Er ward von Subutai verfolgt, welcher das Heer der K'im-ts'at bei Jü-jü besiegte.[3]

Biographien des Subutai.

Während des Satzes habe ich von DE GROOT noch folgende Mitteilungen aus den beiden Biographien des Subutai erhalten. Die kürzere (Juen-ši Kap. 122) ist augenscheinlich die ältere und hat den Rahmen für die ausführlichere abgegeben, ist aber bis jetzt gänzlich unbeachtet geblieben. Über die Komposition der ausführlicheren wird sich erst mit Sicherheit urteilen lassen, wenn einmal sämtliche Quellen mongolischen Ursprungs über diese Zeit in vollständigem Wortlaute vorliegen werden. Die kürzere ist in der Kiangsu-Ausgabe als überflüssig unterdrückt, jedoch in der Khiënlung-Ausgabe erhalten. Ihr Umfang beträgt 4/9 der anderen. Sie nennt den Feldherrn So(t)-pu(t)-tai 雪不台.

„Hu-lu-hun 虎魯渾 [der ältere Bruder des Subutai] erwarb sich als Hauptmann von 100 Mann beim Feldzuge nach Westen zur Niederwerfung der Naiman Verdienste im Kriege, und Sobute als Geiselsohn erbte sein Amt . . . . .

Im 11. Jahre (1216) bekämpfte er die Merkitenmacht am Čiëm 蟾-Fluß, verfolgte den Fürsten ihres Volkes Jü(k)-ku(k) 玉峪 (oder bis Jü(k)-ku(k)?) und brachte ihm eine große Niederlage bei. Damit war ihr Land erobert."

'In der ausführlichen Biographie (Juën-schi Kap. 121) ist der Name des Feldherrn So(k)-pu(t)-tai 速不台 geschrieben. Auch kommt er in den Formen So-pu-tai 唆布台 und So(k)-po(k)-tai 東卜帶 vor. Alle diese Formen sind in den späteren Ausgaben durch die Restitution Su-pu-ti(k) 蘇布特 ersetzt, so daß möglicherweise die gute Aussprache So-bu-te lautet.' (DE GROOT.)

„Hu(t)-lu-hun 忽魯渾[4] war beim Kaiser als Hauptmann von hundert Mann, als dieser dem Fürsten der Naiman südlich von Č'ang-č'ing 長城 (dem langen Wall, oder der Stadt Č'ang?) eine Schlacht lieferte. Hut-lu-hun warf ihn durch einen Bogenangriff zurück, wodurch sein Heer ins Kwah-č'i(k)-tan 闊赤檀[5]-Gebirge floh und sich zersprengte."

(Im Jahre 1212 machte er den Feldzug gegen Kin mit.)

„Das Volk der Merkit war wieder vollkräftig geworden und hatte noch nicht unsere

---

[1] D'OHSSON, I² p. 155 s.

[2] Rašīd addīn, جامع التواريخ bei BEREZIN, Труды восточнаго отдѣленія Императорскаго Археологическаго Общества t. I S. 73, zitiert von BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches II 72 n. 833 [das Werk war in der hiesigen Königlichen Bibliothek nicht aufzufinden; erst während des Satzes gelang es mir, dasselbe zu erhalten].

[3] BRETSCHNEIDER, l. l. II 73 n. 833.

[4] Restitution *K'a(p)-li(k)-hun* 哈勒琿.

[5] Restitution *K'u-č'u-tan* 庫楚坦.

Seite gewählt; also sammelte der Kaiser im Jahre *Peng-ts'* (1216) die Heeresanführer in Hoh-lim 黑林[1] am Flusse T'u(t)-u-lah 禿兀剌[2] und fragte sie, wer für ihn das Volk zu bekriegen sich imstande fühle. Sobute ersuchte, gegen dasselbe ausziehen zu dürfen; der Kaiser lobte ihn und gab seine Zustimmung. Er wies den Unterbefehlshaber A-li-č'u(t) 阿里出[3] an, mit hundert Mann als Kundschafter vorauszuziehen, und er selbst kam nach ihm vorgerückt, und er gab ihm den folgenden Rat mit: 'Bei jedem Aufenthalt sollst du Kinderzeug mitführen, und unterwegs davon etwas verlieren, damit es aussehe als ob ihr Flüchtlinge seid, die ihre Familien bei sich haben.' Als die Merkit sie erblickten, sahen sie sie wirklich für Flüchtlinge an und trafen keine Vorsichtsmaßregeln.

Im Jahre *S'-mao* (1219) erreichte die Hauptmacht den Čiĕm 蟾 (oder Siĕm)-Fluß und stieß auf die Merkit. Die erste Schlacht führte zur Gefangennahme zweier ihrer Generäle, und darauf unterwarf sich das ganze Heer. Der Fürst dieses Volkes, Ho(k)-tu 霍都[4], floh nach K'im-ts'at; Sobute verfolgte ihn, lieferte K'im-ts'at eine Schlacht bei Jü(k)-ku(k) 玉峪 und zersprengte es."

Hier wird also die Flucht des *Ho(k)-tu* (Qudu) nach Qypčaq unmißverständlich ins Jahr 1219 gesetzt. Es handelt sich demnach um denselben Feldzug, der auch von nichtmongolischen Quellen gestreift wird, da bei dieser Gelegenheit die Mongolen unter dem Oberbefehl von Čingiz-Chans ältestem Sohne Tuschi (Ǧuči) auf dem Rückzug von der Vernichtung der Merkit zum ersten Male mit dem Chwārizm-Schāh Muḥammad zusammenstießen. Darnach muß die Genauigkeit der folgenden Nachrichten von vornherein begründeten Zweifeln unterliegen.

Im Jahre 615 H. (30. März 1218—18. März 1219) ist nämlich abermals von einem Häuptling der Merkit namens Tuq Toġān die Rede, der nach Raverty gleichfalls ein Bruder des Tuqta gewesen sein soll.[5] Als Küčlük, der beim Gurchān der Qara Chitaj Aufnahme gefunden hatte, diesem durch trügerische Vorspiegelungen die Erlaubnis abgeschwindelt hatte, sich nach den Grenzen von Imil und Qajalyg zu begeben, um seine daselbst zerstreuten Stammesgenossen zu sammeln, und das Gerücht von seinem Aufstande sich verbreitete, hatte sich Tuq Toġān, der Fürst der Mekrit, welche früher[6] vor dem Gerüchte des plötzlichen Angriffs des Čingiz-Chān geflohen waren, mit ihm vereinigt und seine Reiterscharen sammelten sich, wo immer sie waren, vor ihm und er führte sie an die Orte des Einfalles und machte Überfälle. Er (Tuq Toġān) schlug sich von diesem (dem Gurchān) zu jenem, bis dessen Schar voll und sein Gefolge und Heer zahlreich und zuversichtlich (gestärkt) wurden und er sich gegen den Gurchān kehrte und gegen seine Länder und Gegenden wandte und sie ergriff.[7] Während der Usurpation des Küčlük hatte sich aber Tuq Toġān von ihm

[1] Wir begegnen hier derselben oder einer ähnlichen Vorstellung über die Lage von *Hoh-lim* (Qaraqoram) wie in Kap. 122 fol. 1 (oben S. 62, 12).

[2] Restitution *T'u-lah* 圖剌.

[3] Restitution *A-li(k)-č'u-'r* 阿勒楚爾.

[4] Restitution *Hui-tu* 輝圖.

[5] Bei Ǧuwainī findet sich aber nichts derartiges.

[6] Lies بيشتر mit Hs. B bei Mírzá Muḥammad.

[7] Ǧuwainī, The Ta'ríkh-i-Jahán-gushá vol. I, p. ٤٧, 5 ff.

seitwärts geschlagen und war nach der Grenze von Qam Käbčik[1] (Qam kämčik?) abgezogen. 'Da sandte Čingiz-Chān auf der Ferse seiner Flucht seinen ältesten Sohn Tuschi (Ǧuči) mit einem großen Heere ab, um ihn zu verjagen, bis er sein Übel rein fegte und von ihm keine Spuren übrig ließ. Zur Zeit der Rückkehr kam der Sulṭān 5 (Muḥammad Chwārizm-Schāh) auf ihre Spur'[2] und zwang die Mongolen zum Kampfe, der aber sehr gegen seine Erwartungen ausfiel. Nach der vorläufig unkontrollierbaren Darstellung D'OHSSON's rückte Tuq Togān mit den Merkit ins Innere des Landes der Qangly im Norden des Aralsees[3] vor, worauf der Chwārizm-Schāh Muḥammad über Buchara nach Ǧand marschierte, um sie von seinem Gebiete abzuwehren. Hier erfuhr er, daß die 10 Merkit von einem mongolischen Heere verfolgt wurden. Sie wurden von den Mongolen zwischen den Flüssen Qaily und Qaimyč nördlich von Ǧand eingeholt und aufgerieben.[4]

Erzählung des an Nasawī.

Durch die beiden Biographien des Subutai fällt jetzt endlich einiges Licht auf die Erzählung des Muḥammad b. Aḥmad b. 'Alī an Nasawī in seiner Geschichte des Sultans Ǧalāl addīn Mängübirti. Bei dem muhammedanischen Biographen sind 15 die Anfänge der Tataren zu einem seltsamen Roman zusammengeschmolzen.[5] Nach dem Tode des Dūšī Chān,[6] eines der sechs Chane der Provinzen Chinas, welche dem Oberchan Altūn Chān (dem Kaiser der *Kin*) botmäßig waren, setzte seine Witwe im Einverständnis mit Küšlü-Chān und Čingiz-Chān,[7] welche das zu beiden Seiten an die Provinzen des Verstorbenen angrenzende Gebiet verwalteten, an seine Stelle 20 ihren Neffen Čingiz-Chān. Diese Eigenmächtigkeit ward vom Altun-Chan übel ver-

---

[1] So schreibt diesen Namen der Herausgeber des Ǧuwainī, Mīrzā Muḥammad b. 'Abdu 'l Wahhāb i Qazwīnī. Er kommt bei Ǧuwainī nochmals vor in dem Berichte über die Gründung des Reiches Qara Chytai, wo es heißt (D'OHSSON I^2 442): 'er setzte Statthalter ein in allen Provinzen, von قم كمحك bis nach بارسرجان Bārsarǧān, und von Ṭarāz bis nach ىامىج.' RAVERTY umschreibt *Kum Kunjak*. 25 BLOCHET bei Mirza Muḥammad und ebenso BARTHOLD, Туркестанъ II 398 sehen darin das Land der كم كمجيوت *Käm-Kämči(g)ut* oder كمجيكهود *Kämčighud*, eines Stammes der Qyrgyz. Diese Auffassung wird wahrscheinlich, wenn قم كبچك die Nordostgrenze des Reiches Qara Chytai bezeichnet, und notwendig, wenn Rašīd addīns Schilderung dieses Landes seinen Quellen entstammt. S. unten S. 135 f.

Daß über die Merkit nur ganz abgerissene, magere Notizen vorlagen, denen man erst nachträglich 30 durch Einfügung von topographischen Einzelheiten etwas Farbe zu verleihen suchte, geht schon daraus hervor, daß immer wieder dieselben Fluß- und Landschaftsnamen (*Čam* und قم كبچك) verwandt wurden.

[2] Guwainī vol. I, p. ٥١, 6—9: وچون توق توغان (v. l. توق ثغان) در اثناى استيلاء كوچلك ازو بيكسو زده بود وبحدّ قم كبچك رفته بر عقب انهزام او پسر بزرگتر توشىرا با لشكر بزرگ بدفع او فرستاد تا شرّ او پاك كرد وازو آثار نگذاشت، وقت مراجعت سلطان بر عقب 35 ايشان بيامد الخ.

[3] Nach RAVERTY, Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 268 n. 4 (vgl. p. XLVIII) zog sich Tuq Togān vor den verfolgenden Mongolen nach Qarā Qūm, dem Gebiete des Qanglyvolkes zurück.

[4] D'OHSSON I^2 208 s. RAVERTY, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 268 n. 4. 983 n. Unklare Vorstellungen über die Topographie des Feldzuges bei RAVERTY, Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 982 n. und p. 269 n. Hier 40 verlegt er das Schlachtfeld nach Kāšgar!

[5] Man vergleiche damit den kurzen Bericht über die Anfänge der Mongolen bei al Gōzgānī, Ṭabaqāt i Nāçirī p. ٣٣١, 1—٣٣٣ = p. 935—953 transl. RAVERTY.

[6] Ǧuči Kassar hieß der jüngere Bruder des Čingiz Chan, der eine Zeit lang einer seiner Rivalen war (D'OHSSON, Hist. des Mongols I^2 59. 63), aber in der Entscheidungsschlacht gegen Tajang-Chan 45 sein Zentrum führte und sich so auszeichnete, daß ihm Čingiz den Vorrang vor all seinen Verwandten gab (eb. p. 86. 90).

[7] Dieser Čingiz-Chān ist der Erzählung zufolge vom Neffen der Frau des Duši zu unterscheiden.

merkt, die drei Fürsten hielten aber fest zusammen und pflanzten die Fahne der Empörung auf. Der Altun-Chan ward von den Verbündeten schließlich so in die Enge getrieben, daß er um Frieden bitten und sich mit dem ihm gebliebenen kleinen Gebiete jenseits des Flusses *Gang* begnügen mußte. 'Da ward die Macht dauerhaft zwischen jenen auf der Grundlage der Gemeinsamkeit, bis Čingiz-Chān [1] starb und die beiden andern das Reich für sich allein hatten, wobei sie gleiche Teilhaberschaft in Bezug auf dasselbe mit einander ausmachten.[2]

Als sie sich nun von der Seite des Altun-Chān für sicher hielten, rückten sie vor nach Bālāsāqūn und bemächtigten sich der Stadt und der Länder, welche an dieselbe angrenzen und nahe bei ihr sind. Damals trat der Tod des Küšlü-Chān ein, an dessen Stelle sein Sohn trat, der den Beinamen Küšlü-Chān erhalten hatte'. Čingiz-Chān hielt ihn wegen seiner großen Jugend für schwach und verließ die mit seinem Vater festgesetzten Grundsätze der Regierung auf dem Boden völliger Gleichberechtigung und der gleichmäßigen Teilung aller Einkünfte. Dies führte zum Bruch zwischen den beiden Verbündeten. Darauf rückte Küšlü-Chan nach den Grenzen von Qajalyq [3] und Almalyq, und dessen Herrscher Mamdū-Chān b. Arslān-Chān schloß mit ihm ein Bündnis. 'Mit seiner Ankunft daselbst traf zusammen, daß der Chan der Chane, der Gurchān, der König der Chiṭāi, aus einer Schlacht entkommen war, die zwischen ihm und dem Sulṭān (Muḥammad Chwārizm-Schāh) stattgefunden hatte — es war das die letzte der Schlachten, die zwischen ihnen geschlagen wurden — und die schnelle Flucht ihn nach den Grenzen von Kāšgar wegführte'.

Mamdū-Chān verleitete nun den Küšlü-Chan, sich nach Kāšgar zu wenden und sich des Gurchan zu bemächtigen, der sich dahin geflüchtet hatte, und ihn als Schattenkönig wieder auf den Thron zu setzen, indem er ihm vorspiegelte, durch den Nimbus, welcher noch immer die Person des Gurchan bei den Fürsten der Türken umgab, würde es ihm leicht fallen, in seinem Namen als Majordomus das alte Reich zu beherrschen. Bei den öffentlichen Audienzen pflegte Küčlük vor dem Gurchan den Platz der Kammerherren einzunehmen. Er fragte ihn um Rat bei subtilen und wichtigen Dingen, handelte aber nur in wenigen Fällen nach seinem Bescheide.[4] Die Forderung des Sultans, ihm den Gurchan nebst seiner Tochter und seinen Schätzen auszuliefern, wurde von Küčlük abgelehnt.

'Nachdem die guten Beziehungen mit derber Behandlung vertauscht worden waren, wählte der Sulṭān aus seinem Heere 60000 Reiter aus, um dem Küšlü Chān zu Leibe zu gehen und ihn abzumähen und den Chan der Chane seiner Hand zu entreißen, nachdem er eine Reihe von Streifscharen gegen ihn gesandt hatte, die mit ihm in einer Anzahl von Gefechten in Kāšgar und anderwärts zusammengestoßen waren, die meist gegen ihn ausgefallen waren.[5]

---

[1] Siehe Note 7 auf Seite 121.

[2] Nach Gōzgānī hatte Čingiz-Chans Vater, der hier *Tämürči* mit dem späteren Beinamen *Togrul* heißt (s. u.), einen ebenfalls mächtigen, hoch verehrten Fürsten namens بيسو *Baisū* als Teilhaber in der Herrschaft über die Mongolenstämme, dessen Söhne Čingiz zuerst töten läßt (S. ٣٢٣, 2—3 = 953). Hier scheinen der Ong-Chan und Tajang Chan vermengt zu sein.

[3] Beim heutigen Kopal.

[4] Ganz ähnlich benimmt sich Küčlük nach dem Liao-ši schon im Jahre 1201 gegen den abgesetzten Gurchan Či-lu-ku (Bretschneider I 218). Sollte er wirklich dieselbe Komödie zweimal aufgeführt haben?

[5] Das folgende Kapitel ist überschrieben: 'Untergang des Küšlü-Chan durch Duši-Chan b.

Nachdem Čingiz-Chān erfahren hatte, daß Küšlü-Chān sich des Reiches von Kāšgar und Balāsāqūn bemächtigt habe und der Gurchān in seine Hand geraten sei, beorderte er gegen ihn seinen Sohn Dūšī-Chān mit gegen 20000 Mann oder darüber, um (dem Anwachsen) seiner Macht zu begegnen und sein Übel, soweit es gewachsen war, abzumähen. Eben damals war der Sulṭān von seiner Seite mit 60000 Mann gegen ihn (Küšlü-Chan) gezogen. Nachdem er aber zum Wasser ارغز Yrgyz gekommen, fand er den Fluß gefroren und vermochte ihn nicht zu überschreiten. Er blieb also am Hafen [1] stehen, um den Zeitpunkt des günstigen Augenblicks zum Übergange abzuwarten, bis ihm dies möglich war. Dann setzte er über und begann den Marsch, seine Leute anfeuernd und nach den Spuren des Küšlü-

---

Čingiz-Chan, und zwar im Jahre 612 (2. Mai 1215 bis 20. April 1216). — Ibn al Aṯīr hat dies Ereignis fälschlich im Jahre 616 (19. März 1219 bis 8. März 1220) eingetragen.'

[1] Nach der Vorstellung des Verfassers wäre also der Übergang auf Schiffen bewerkstelligt worden.

[2] Derselben Verwechslung des Küčlük mit *Qudu*, dem Anführer der Merkit, begegnen wir bei Ibn al Aṯīr XII ٣٢٧, 32—٣٢٨, 18, der von dieser Schlacht folgende Schilderung gibt: 'Nachdem der Chwārizm-Schāh die Gesandtschaft des Čingiz-Chan abgefertigt hatte, rüstete er sich, setzte sich eilends in Marsch nach (der Abreise) des Gesandten, um seinem Berichte zuvor zu kommen und sie zu überraschen. Er marschierte unablässig und rückte vor, und nachdem er eine Strecke von vier Monaten zurückgelegt, gelangte er zu den Zelten (der Tataren), sah aber niemand darin als Frauen, Knaben und kleine Kinder. Da stürzte er sich auf sie, machte alles zur Beute und führte die Frauen und Kinder in die Sklaverei. Die Ursache der Abwesenheit der Ungläubigen von ihren Zelten war, daß sie zur Bekriegung eines der Könige der Türken namens Küšlük-Chan (Hs. كلشلخان, lies كشلكخان) ausgezogen waren. Sie kämpften mit ihm und schlugen ihn, plünderten seine Habe und kehrten zurück. Als sie nun unterwegs die Nachricht davon erreichte, wie der Chwārizm-Schāh mit ihren zurückgelassenen Angehörigen verfahren sei, beschleunigten sie ihren Marsch und erreichten ihn, ehe er von ihren Zelten abgezogen war. Beide Parteien stellten sich in Schlachtordnung auf und stritten in einem Kampfe, desgleichen nie erhört worden war. Drei Tage und Nächte [!] blieben sie im Kampfe und es fielen von beiden Parteien Unzählige, ohne daß einer von ihnen floh. Die Muslime hielten Stand aus Begeisterung für die Religion [die den Himmlischen furchtbar gleichgiltig war!] und weil sie wußten, daß, wenn sie geschlagen würden, den Muslimen kein Rest mehr bliebe, und sie überrascht würden wegen ihrer Entfernung von ihrem Lande. Die Ungläubigen dagegen hielten Stand, um ihre Familien und Herden zu befreien. Die Lage ward schwierig mit ihnen, bis einer von ihnen vom Pferde stieg und seinen Gegner zu Fuß bekämpfte und sie mit Messern gegeneinander fochten, und das Blut floß in solcher Menge auf der Erde, daß die Pferde infolgedessen ausglitten, und beide Parteien erschöpften ihr ganzes Kapital an Ausdauer und Kampf. Dieser ganze Kampf geschah mit dem Sohne des Čingiz-Chan, während sein Vater der Schlacht nicht beiwohnte und nichts davon merkte. Als die in dieser Schlacht gefallenen Muslime gezählt wurden, waren es 20000 Mann [also ein Drittel der ganzen Armee!], was aber die Ungläubigen anlangt [die bei ihrem A u s m a r s c h nicht stärker als 20000 Mann gewesen waren!], so waren die von ihnen Gefallenen unzählbar. Mit Eintritt der v i e r t e n [!] Nacht trennten sie sich und die einen lagerten gegenüber den andern. Nachdem die Nacht nun finster geworden, zündeten die Ungläubigen ihre Feuer an, ließen sie im Stich und marschierten ab, und ebenso machten es die Muslime, indem beide des Kampfes überdrüssig waren. Die Ungläubigen kehrten zu ihrem König Čingiz-Chān zurück, die Muslime dagegen kehrten nach Buchara zurück. Da rüstete er (der Chwārizm-Schāh) sich zur Belagerung, weil er seine Ohnmacht erkannte, weil der Chwārizm-Schāh nicht vermocht hatte, ein Korps seines (des Čingiz-Chān) Heeres zu überwältigen, um wie viel weniger, wenn sie insgesamt mit ihrem Könige kämen. So befahl er den Einwohnern von Buchara und Samarkand, sich zur Belagerung zu rüsten' usw. Man sieht hieraus, wie grotesk dieser Kampf, der für die Mongolen eine durchaus nebensächliche Bedeutung hatte, von den muhammedanischen Zeitgenossen aufgebauscht wurde. — Eine andere Version, offenbar aus Ǧuwainī, wird von RAVERTY l. l. p. 268 n. 4 mitgeteilt.

Chān suchend.[2] Eines Tages nun kam zu ihm eine seiner Kundschafterscharen und meldete eine Reiterschar, die anrücke, und siehe da, es war Duši-Chān,[1] der den Küšlü-Chan bereits überwältigt und aus seinem Fundament gerissen hatte und mit seinem Kopf zurückkehrte, nachdem er ihn und die auf seiner Seite fechtenden Chytaier niedergeworfen und sie als Schlachttiere den schneidenden Schwertern und 5 als Speise den Geiern und Hyänen überlassen hatte; und er hatte eine solche Menge Beute bei sich, daß sie der (durch sie aufgewirbelte) Staub durch seine Schwärze schwarz erscheinen ließ.[2] Da hatten die Tapferen auf einander Angriffe gemacht und die Reiter sich beim Platzregen jenes Tages ausdauernd erwiesen. Duši Chan ließ dem Sultan sagen, daß er die Erde (vor ihm) küsse, und ihn benachrichtigen, er sei nicht nach 10 dieser Gegend hinübergegangen aus Anmaßung,[3] sondern vielmehr, um dem Sultan zu Diensten zu sein und den auszurotten, welchen trügerische Hoffnungen und aufreizende Listen an die Grenzen seines Reiches geworfen hatten, indem er bereits den Sultan von der Last des Aufbruchs und den Beschwerden einer gefahrvollen Unternehmung[4] seinetwegen befreit und ihn und die zu ihm haltenden Feinde des 15 Sultans niedergeworfen, sie bis zum letzten Mann ausgerottet, ihre Kinder und Familien in Gefangenschaft geführt und ihre Beute weggetrieben habe. ‘Siehe, da ist sie insgesamt vor dem Sultan: er mag darüber verfügen wie ihm beliebt’“. Duši fügte hinzu, daß ihm sein Vater eingeschärft habe, den Pfad der Höflichkeit zu beschreiten, wenn er einer von den Heerscharen des Sultans auf diesem Zuge begegnen 20 sollte. Allein diese zuvorkommende Haltung machte auf den Sultan keinen Eindruck. Er glaubte, da er doppelt soviel Männer und angriffslustige Helden bei sich habe als Duši, würde er ihn, wenn er ihn mit einem Teil seiner Projektile bewerfe, als Asche verlassen, die die heftig wehenden Winde davontragen und die Südwinde und der Nordwind unter sich teilen. Demgemäß gab er ihm zur Antwort: „Wenn Čingiz- 25 Chān dir befohlen hat, mich nicht zu bekämpfen, so hat Allah dagegen mir befohlen, dich zu bekämpfen, und mir für deine Bekämpfung das Paradies verheißen. In meinen Augen ist also kein Unterschied zwischen dir und dem Gurchān und Küšlü-Chan, weil ihr Genossen seid in der Vielgötterei. Mache dich also gefaßt auf einen Kampf, in welchem die Lanzen splittern und die Klingen zerbrechen werden“. Als Duši 30 sah, daß seine einzige Hoffnung auf dem Kampf beruhte, „führte er persönlich, sobald die beiden Schlachtreihen einander gegenüber standen, einen Angriff auf den linken Flügel des Sultans aus und durchbrach und zersprengte (und trieb) ihn nach allen Seiten in die Flucht, und beinahe hätte sich die Flucht auch auf den Sultan erstreckt, wenn nicht eine Schwenkung von seinem rechten gegen den linken Flügel 35 des Verfluchten das Gleichgewicht teilweise hergestellt hätte: sie heilte davon einen

[1] Ǧuči, der älteste Sohn Čingiz-Chans.

[2] Lies فتركهم جُزُرًا للسيوف القواطع وطعمًا للنسور والخوامع ومعه من الغنائم ما ترك الغبراء دهمآءَ بسوادها. Houdas liest p. ٩, paen. — ١٠, 1: فتركهم .... للنسور الخوامع ومعه من الغنائم ما ترك الغبر ادهما بسوادها, was übersetzt wird (p. 17): ‘dont les corps .... étaient main- 40 tenant la proie *d’ignobles* vautours. Le butin qu’il avait avec lui était si considérable que sa masse assombrissait la couleur déjà noire du sol’.

[3] Lies متعدّيًا طورَهُ.

[4] Lies التجشّم.

Kranken und nahm ein wenig Revanche und kühlte den Rachedurst,[1] so daß man nicht wußte, wer der Sieger und der Besiegte, der Plünderer und der Geplünderte war. Die beiden Parteien trennten sich jenen Tag unter dem Versprechen, den Kampf am folgenden Morgen früh wieder zu beginnen. Da zündeten die Ungläubigen beim Einbruch der Nacht Feuer an, um zu zeigen, daß sie standhalten und im Entschluß zum Kampfe die Nacht verbringen, aber sie feuerten die Rücken der Rosse an unter den Säumen (des Mantels) der Nacht, und durchmaßen eine Strecke von zwei Tagreisen in jener Nacht.

Im Herzen des Sultans aber gewann Einfluß ein solcher Schrecken und Glauben an ihre Todesverachtung, daß er, wenn in seiner Versammlung die Rede auf sie kam, zu sagen pflegte: nie hat man Männer gesehen wie die ihrigen an Kühnheit und Ausdauer im Harm des Kampfes, und an Erfahrung (Kunde) in den Regeln von Stich und Hieb".[2]

Diese Erzählung des Sekretärs des Sultans Ǧalāl addīn führt uns so recht drastisch den fundamentalen Unterschied zwischen chinesischer und muslimischer Geschichtschreibung vor Augen. Zu seiner Entschuldigung darf man anführen, daß bei der völligen Zerstörung und Ausmordung der Residenzstadt Gurgānǧ auch das Staatsarchiv der Chwārizm-Schāhe vernichtet worden und er daher, als er im Jahre 639 H. (1241/2) die Geschichte des Sultans Ǧalāl addīn verfaßte, für die Regierung seines Vaters Muḥammad in der Hauptsache auf mündliche Erzählungen angewiesen war. Durch die seltsame Vorstellung von der gemeinsamen Regierung des Čingiz-Chan und seiner beiden Nachbarfürsten schimmert eine dunkle Kunde von dem historischen engen Bundesverhältnis des Jessukei bagatur zum Ong-Chan der Kerait, seinem Schwurfreund hindurch, das nach Jessukei's Tode von seinem Sohne Temučin fortgesetzt wurde. Von der Todfeindschaft zwischen Temučin und den verbündeten Königen der Naiman und Merkit zeigt sich dagegen keine Ahnung, ja die letzteren sind gänzlich vergessen und ihr letzter Fürst ist mit Küšlü verschmolzen. Bemerkenswert ist, daß der Verfasser eine zweimalige Einnahme von Balasaqun durch die Naiman voraussetzt: das erstemal durch Küšlü I., welcher dem historischen König Tajang-Chan († 1204) entsprechen müßte, im Bunde mit Čingiz-Chan, das zweitemal durch seinen Sohn Küšlü II. (Küčlük) im Verein mit Mamdū-Chan b. Arslān-Chan, dem Fürsten von Qajalyq und Almalyq. Die hier behauptete erste Einnahme der Residenz des Gurchans müßte auf alle Fälle vor dem Tode des Tajang-Chan stattgefunden haben und würde also zu der Darstellung des Liao-ši stimmen, welches den letzten Kaiser der Si Liao, Či-lu-ku, im Herbste 1201 durch K'ü-č'ü-lü, einen Prinzen der Nai-man, auf der Jagd gefangen genommen und entthront werden läßt. Küčlük soll selbst den Thron bestiegen [?] und Tracht und Sitten der Liao angenommen haben. Von diesem Ereignis ist in keiner der bis jetzt bekannten muslimischen und mongolischen Quellen eine Spur zu entdecken, wofern das angegebene Datum richtig ist. Da aber Či-lu-ku einige Zeit nachher starb, muß der Gurchān,

[1] Der Stil ist zum Teil gereimte Prosa.

[2] Histoire du Sultan Djelal ed-din Mankobirti par Mohammed en-Nesawi, publ. et trad. par O. Houdas p. ٤, paen.—١١, 3 = p. 8—19: Publications de l'École des langues orientales vivantes IIIe Sér. vol. IX, X. Paris 1891, 1895.

bei welchem Küčlük nach seiner Niederlage im Jahre 1208 Zuflucht fand und der dann vom Chwārizm-Schāh Muḥammad bekriegt und schließlich von Küčlük verräterisch gefangen genommen und der Macht beraubt wurde, unbedingt eine von jenem verschiedene Person sein. Wahrscheinlich hat also nach dem Tode des Či-lu-ku und nachdem Küčlük mit dem Aufgebot der Qara Qytai nach der Mongolei abgezogen war, um im Heere seines Vaters Tajang gegen Čingiz zu fechten (1204),[1] ein anderes Glied der Dynastie die Gelegenheit ergriffen, den Thron der Si Liao, den noch immer der alte Nimbus umgab,[2] wieder aufzurichten. Eine Devise hat er jedoch offenbar nicht mehr geführt, sonst hätten die Chinesen davon Notiz genommen. Dabei scheint er aber die alten bewährten Regierungsgrundsätze des Tʿai-sik teilweise verlassen und dadurch den endgültigen Untergang seiner Dynastie beschleunigt zu haben. Die unbegreifliche Torheit, daß er den flüchtigen und machtlosen Küčlük trotz der von seinem Vorgänger gemachten schlimmen Erfahrungen aufnahm, erklärt sich wohl aus seiner damaligen mißlichen Lage. Im Osten war er von dem unwiderstehlichen Čingiz-Chan bedroht, welcher sich schon nach dem Untergange des Tajang Chan, dessen goldenes Staatssiegel und uigurischen Sekretär er benutzte,[3] als den legitimen Nachfolger des von Küčlük entthronten Gurchan betrachtete, und schon hatte der Ydyqut der Uiguren die Beamten des Gurchan erschlagen und stand im Begriffe zum Čingiz Chan überzugehen. Eine noch unmittelbarere Gefahr bildete der Chwārizm-Schāh Muḥammad, der das Vasallenverhältnis bereits abgeschüttelt hatte und dessen Macht gewaltig angewachsen war. Über Zeit und Umstände des

Ibn al Aþīrs Bericht.

Verrates des Küčlük gehen verschiedene Versionen. Nach Ibn al Aþīr herrschte zwischen den Chiṭāi und den Tataren des Küšlü-Chan (كشلى خان) Feindschaft und Kämpfe. Nachdem nun die Truppen der Chiṭāi unter der Führung des hochbetagten *Tājang kōh* d. h. des Regenten[4] (bei Ṭarāz) von den vereinigten Heeren des Chwārizm-

[1] Diese Auffassung wird besonders auch durch die Erzählung des Johannes de Plano Carpini über den Krieg der Naiman gegen Čingiz (p. 647—648 ed. d'Avezac) nahegelegt. Unter dem wackeren imperator dieses Volkes, welchem auch die Mongolen, Tataren und Merkit tributpflichtig gewesen sein sollen, ist Ynanč Bilgä Buqu Chan zu verstehen, seine miteinander verfeindeten jugendlichen Söhne sind Tai-Buqa oder Tajang und Bujuruq. Auf die Kunde von ihren Einfällen heißt es nun beim Predigermönch: Chingis hoc audiens, omnes sibi subjectos homines congregavit; Naimani etiam et Kara-Kitai, id est nigri Kitai, ex adverso plurimi in quandam vallem strictam inter duos montes, per quam nos euntes ad Imperatorem eorum transivimus, similiter convenerunt: et commissum est praelium, in quo Naimani et Kara-Kitai a Mongalis sunt devicti, et major pars eorum occisa, et alii qui evadere non potuerunt in servitutem redacti sunt. Diese Schlacht darf nicht etwa auf einen Kampf des Küčlük gegen Čebe nojan im Reiche Qara Qytai im Jahre 1218 (so Bretschneider, Mediaeval Researches I 234 f.) bezogen werden, vielmehr hat der Verfasser augenscheinlich den Entscheidungskampf gegen Tajang Chan im Jahre 1204 im Auge, wie d'Ohsson I 87 n. 1 richtig erkannt hat. In demselben müssen also auch Truppen der Qara Qytai gefochten haben.

[2] Vgl. Muḥammad an Nasawī S. ٧, 8—12 = 13. ٨, 16—17 = 15.

[3] d'Ohsson, Hist. des Mongols I² 89.

[4] Ibn al Aþīr XII ١٧٦, ult.-١٧٧, 1: والمقدّم عليهم شيخ دولتهم القائم مقام الملك فيهم المعروف بطاينكوه وكان عمره قد جاوز مائة سنة ولقى حروبًا كثيرة وكان مظفّرًا حسن التدبير والعقل الخ Dieser Würdenträger wird von al Gōzgānī schon bei der Begründung des Reiches Qara Qytai zur Zeit des Sultans Sančar als Heerführer erwähnt (Ṭabaqāt i Nāçirī p. 154. 911 transl. Raverty; p. ٣٢٨, 19 ed. Nassau Lees). طاينكوه, bei Ǧuwainī (Barthold, Туркестанъ I S. ١١٣, 28—١١٥) und al Gōzgānī (Ṭabaqāt i Nāçiri p. ٣٢٨, 19. ٣٢٩, 18 ed. Nassau Lees; p. 154 transl. Raverty)

Schāh und des von den Chiṭai abgefallenen Fürsten von Samarqand aufs Haupt geschlagen waren (606 H. = 6. Juli 1209—24. Juni 1210), sammelten sich die Reste des geschlagenen Heeres bei ihrem König, welcher der Schlacht nicht beigewohnt hatte, während der Chwārizm-Schāh inzwischen ganz Transoxiana bis nach Ōzkand eroberte und besetzte. Auf die Kunde hiervon ging Küšlü-Chān den Chiṭai zu Leibe, und nun riefen beide, der König der Chiṭai und Küšlü-Chan, den Chwārizm-Schāh um Hilfe an. Dieser spielte mit ihnen ein Doppelspiel, wie schon früher (a. 1204) mit den Chiṭai: er antwortete beiden zustimmend und ließ auch noch, als er in der Nähe der beiden kampfgerüsteten Heere Halt machte, beide Parteien im Glauben, daß er mit ihnen halte. Die Chiṭai erlitten eine gewaltige Niederlage, und jetzt hielt der fromme Muslim den Augenblick zum Eingreifen für gekommen: „er mordete, schleppte Gefangene weg und plünderte, und ließ keinen von ihnen entkommen. So rettete sich von ihnen nur eine schwache Abteilung mit ihrem König an einen von Bergen umringten Ort von den Gegenden der Türken, zu dem nur von einer Seite ein Weg führte und an dem sie sich verschanzten. Eine andere Schar von ihnen ging zum Chwārizm-Schāh über und marschierte mit seinem Heere. Der Chwārizm-Schāh ließ nun dem Küšlü-Chān, dem König der Tataren eine Botschaft zugehen und suchte ihm vorzuspiegeln, daß er erschienen sei, um ihm zu helfen, und jener, wenn er nicht gewesen wäre, mit den Chiṭā nicht fertig geworden wäre. Küšlü-Chān erkannte das eine Weile an; darauf entbot er ihm und forderte von ihm, er solle sich mit ihm in die Länder der Chiṭā teilen, wobei er bemerkte: gleichwie wir übereingekommen sind zu ihrer Vernichtung, geziemt es sich, daß wir ihre Länder unter uns teilen. Jener (der Chwārizm-Schāh) aber erwiderte: Dir gebührt in meinen Augen nichts als der Überrest des Schwertes (das, was das Schwert übrig gelassen hat), und ihr seid nicht stärker an Macht als die Chiṭā, noch besitzt ihr ein ruhmvolleres Reich. Wenn ich dir also gut zum Rate bin, so schweig mir gegenüber; sonst ziehe ich gegen dich und verfahre mit dir schlimmer als ich mit ihnen verfahren bin“. Und er rüstete sich und marschierte, bis er in ihrer Nähe Halt machte. Als aber der Chwārizm-Schāh erkannte, daß er ihm nicht beikommen könne, suchte er ihn zu überlisten. Sobald er nach einem Orte zog, ging der Chwārizm-Schāh auf seine Familie und sein Gepäck los und plünderte es, und wenn er hörte, daß eine Schar von ihrem (der Tataren) Wohnsitz (Lager) weggezogen sei, zog er gegen sie und stürzte sich auf sie. Da ließ ihm Küšlü-Chān entbieten: „Dies ist nicht die Handlungsweise von Königen, das ist die Handlungsweise von Räubern. Allein wenn du ein Sultan bist, wie du sagst, so müssen wir uns mit einander messen, und entweder wirst du mich schlagen und die in meiner Hand befindlichen Länder beherrschen, oder ich werde mit dir so verfahren.“ Da suchte er ihn durch Sophismen zu täuschen und ging nicht auf das ein, was er verlangte, sondern befahl den Einwohnern von Čāč, Fargāna, Ispēčāb, Kāsān und den umliegenden Städten, den gesündesten und bestangebauten, die es in der Welt gab, von dort auszuwandern und sich in die

تانيكو (Raverty p. 261 s. 911. 934 und in den Noten schreibt fälschlich *Bānīkō*), ist offenbar ein Titel, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach chinesischen Ursprungs. Derselbe scheint auch an einer andern Stelle bei Ǧuwainī vorzuliegen, wo von einem Würdenträger شمور تبانكو mit Namen از امراء كورخان die Rede ist (Barthold a. a. O. ١٠٧, 3). Die beiden ersten Silben sind wohl chin. 太王 *T'ai Wang*, also derselbe Titel, den auch der Vater des Küčlük führte.

Länder des Islams zu begeben, und ließ sie dann insgesamt verwüsten aus Furcht, die Tataren möchten sie in Besitz nehmen. Als dann der Auszug jener andern Tataren, welche die Welt verwüsteten, deren König Čingiz-Chān Tämürči[1] war, gegen Küšlü-Chān, den ersten (früheren) Tatar eintrat, ward Küšlü-Chān durch sie beschäftigt und vom Chwārizm-Schāh abgezogen, so daß dieser freie Hand bekam, um den Oxus zu überschreiten nach Chorasan."[2] Vom Gurchan der Chiṭā ist hier fürder keine Rede mehr.

In dem angeblichen Fürsten ممدو خان بن ارسلان خان von Qajalyq und Almalyq sind wohl der Qarluqenhäuptling Arslān Chān, der Fürst von Qajalyq, der aber schon im Jahre 607 H. (25. Juni 1210—14. Juni 1211) zu Čingiz überging,[3] und قدو خان Qudu Chān, das Oberhaupt der Trümmer des Merkitvolkes zusammengefallen. Der von Muḥammad an Nasawī beschriebene Feldzug des Chwārizm-Schāh, bei welchem dieser mit Duši-Chān (Ǧuči) zusammenstieß, war aber nicht gegen Küšlü-Chan gerichtet, sondern gegen dessen Bundesgenossen *Qudu Chān*. Es leuchtet jetzt ohne weiteres ein, daß der Fluß *Yrgyz*, in dessen Nähe die Schlacht zwischen dem Chwārizm-Schāh und den Mongolen stattgefunden haben soll, identisch ist mit *Jü(k)-ku(k)*, dem Schauplatze der Vernichtung der Merkit durch die Mongolen nach den Biographien des Subutai.[4] Dieselbe Verwechslung zeigt aber auch Abū ʿOmar ʿOþmān b. Muḥammad al Gōzgānī: 'In the year 615 H. [30. März 1218—18. März 1219], he [Sulṭān Muḥammad] pushed on towards Turkistān in pursuit of Qadr Xān, who was the son of Yūsuf the Tatār, and penetrated as far as Yigur [Ī-gūr] of Turkistān, so far to the north, that he came under the North Pole, and reached a tract where the light of twilight did not disappear at all from the sight; and, to the vision, in the direction of the north, the glow seemed merely to incline [change over] from the west to the east, and the light of dawn appeared and the day broke.

al Gōzgānī's Darstellung.

The matter was accordingly referred to the ʿUlamā and Muftīs of Buxārā respecting the obligation to repeat the last prayer at night, [question being asked] to this effect:— As the light of twilight did not disappear at all, whether the prayer before sleep was necessary or not? They, with one accord, wrote a reply, that the prayer before sleep was not necessary, when the prescribed time for it could not be found with the people inhabiting such region.

[1] So = 'Eisenschmid' lautet der ursprüngliche Name Čingiz-Chans bei Ibn al Aþīr (vgl. XII ٢٣٦, 5) und Muḥmmad an Nasawī (S. ٤, ult. = 8). Der Text hat hier النهرجى für التمرجى. Nach an Nasawī war dies der Name des Stammes Čingiz Chāns, der in den Steppen wohnte und sein Winterlager an einem Orte namens ارغون Argun hatte. Nach al Gōzgānī war Čingiz-Chāns Vater *Tämürči* der Tatār, der Häuptling der Mogolstämme, der später den Beinamen *Togrul-tigin* erhielt (Ṭabaqāt-i Nāçirī p. ٣٣١, 3 ff. ed. Nassau Lees = p. 935/6 transl. Raverty). Hier sind nicht weniger als drei Personen zusammengefallen: Čingiz Chans Vater Jissukei Bagatur, der von ihm im Jahre 1155 getötete Tatarenhäuptling *Temučin*-Oga, nach welchem Jissukei's auf der Rückkehr von diesem Zuge geborner Sohn Temučin benannt wurde (d'Ohsson I² 35 s.), und der Ong-Chan Togrul, der Chan der Kerait. Vgl. d'Ohsson, Hist. des Mongols I² 36 n. 2.

[2] Ibn al Aþīr XII ١٧٦, paen. — ١٧٧, 8. ١٧٨, 17—١٧٩, ult.

[3] Raverty, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 953 n.

[4] Dieses Beispiel zeigt, daß die gegenwärtig herrschende Annahme, wonach die auslautenden Konsonanten zur Zeit der Mongolendynastie im Norden völlig verklungen gewesen seien, in dieser Allgemeinheit nicht zutrifft, wenigstens nicht für den Anfang dieser Periode. Noch häufig haben wir schließendes *r* durch ein auf *t* auslautendes Zeichen wiedergegeben.

Qadr Xān, the Tatār, having in this expedition been overcome, the calamity of the infidels of Čīn arose .... That circumstance occurred after this manner:— Čingiz Xān, the Mugal, had a son, the eldest of all his sons, Tūšī by name. At this time, this Tūšī, by command of Čingiz Xān, his father, had come out of the territory of Čīn, in pursuit of an army of Tatārs, and Sulṭān Muḥammad, from Māwar-un-Nahr [so!] and Xurāsān, had likewise pushed on in the same direction; and the two armies fell in with each other.

A battle ensued between them, and the fighting, slaughter, struggle, and conflict, continued and was maintained from the beginning of the day until the time of evening prayer, and the ranks of both the armies assumed the form of a circle. The right wing of the Musalmān forces routed the left wing of the infidels, and pursued after them; while the right wing of the Mugal infidels routed the left wing of the army of Islām and pursued it, and, in this manner, the armies assumed the form of a circle. This battle was maintained from the dawn of day; and, when night came, the two armies separated from each other, and withdrew to a short distance. There was a small stream of water between them; and the two armies halted, facing each other, on the banks of that stream and bivouacked. When the morning broke [it was found] that the Mugal army had marched away. They had lighted great fires, and had decamped, and left them burning.

Sulṭān Muḥammad having thus witnessed and beheld with his own eyes, in this encounter, the warlike feats, the activity, and the efforts of the Mugal forces, the next day retired from that place; and fear and dread of them took possession of his heart and mind, and he never again came against them. This was one of the causes of the miseries and troubles which befell the people of Islām.[1]"

An einer späteren Stelle kommt der Verfasser nochmals auf dieses denkwürdige Ereignis zurück. Er sagt hier: 'Tuši war der älteste Sohn des Čingiz-Chān. Er war äußerst hart (ausdauernd), beherzt, mannhaft und ein Draufgänger, und seine Größe war bis zu der Grenze, daß sein Vater vor ihm furchtsam ward.

Im Jahre 615, als Sulṭān Muḥammad der Chwārizm-Schāh zur Plünderung der Stämme des Qadyr-Chān von Turkistān ausgezogen war, der ein Sohn des تقغتان i Jimäk war, war Tuši von der Seite von Tamgač (Nord-China) nach eben jener Seite gekommen, und hatte eine Nacht und einen Tag mit dem Heere des Chwārizm-Schāh Kämpfe gehabt, wie früher in dem Bericht über den Chwārizm-Schāh zur Darlegung gelangt ist.[2]"

Hier ist ohne weiteres klar, daß unter dem Qadyr-Chān, mit dem Raverty [und Herr Barthold (Туркестанъ II 397)] nichts anzufangen wußte, nur der Merkitenprinz Qudu Chān verstanden werden kann. Der Verfasser hat also das قدو خان seiner schriftlichen Quelle in قدر خان verballhornt, weil ihm die verschiedenen Qadyr-Chān, die in seinem Werke begegnen, vorschwebten. Dann ist aber auch der Ursprung

[1] Ṭabaqāt i Nāçirī transl. by Major H. G. Raverty p. 267—270. Der Originaltext dieser Stelle fehlt in der Ausgabe der Bibliotheca Indica, in welcher der zusammenhängende Text erst mit Sektion XVII p. ۲۷ (= p. 300 transl. Raverty) beginnt.

[2] Ṭabaqāt-i Nāçirī p. ۳۷۸, 1—8 ed. Nassau Lees = p. 1096—1097 transl. Raverty.

des rätselhaften ثغفتان[1] nicht länger zweifelhaft: es ist einfach eine Verderbnis aus تُقْتَقان *Tuqta-qān* = Tuqta Chān, wie der Vater (oder Bruder) des Qudu wirklich hieß. Undeutlich ist dagegen die Bedeutung des Beiwortes يمك: hat der Verfasser etwa die Stammesbezeichnung des mütterlichen Großvaters des Chwārizm-Schāh Muḥammad, den er S. 254 قدر خان Qadyr Chan von Qyƀčāq nennt und der nach Muḥammad an Nasawī (S. ٢٥, 17 = 44, vgl. ٤٢, 7 = 72) zur Horde *Jimäk* gehörte, mit den *Merkit*, dem Volke des Qudu Chan vermengt? Der Name يوسف *Jūsuf*, den al Gōzgānī p. 267 dem Vater des Qadyr Chān (Qudu Chān) beilegt, ist gleichfalls aus توقتقان ([نوقس[ان][2] zurechtgemacht, indem dem Verfasser der Qarachanide Qadyr Chān b. Jūsuf b. Bogra Chān vorschwebte.

Der Schauplatz der Schlacht gegen Qudu.

al Gōzgānī schreibt die Vernichtung des Tataren Qudu Chān fälschlich dem Chwārizm-Schāh zu, während er sich nach Muḥammad an Nasawī mit der Absicht begnügen mußte. Dagegen weiß er richtig den Schauplatz jenes Ereignisses zu nennen; denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sein يغر[3] dem Jü(k)-ku(k) der Biographien des Subutai im Lande Qypčaq[4] sowie dem ارغز des an Nasawī entspricht. al Gōzgānī hat also augenscheinlich abermals den Namen seiner Quelle, die wahrscheinlich يرغز *Jyrgyz* geschrieben hatte, in Erinnerung an den ihm geläufigeren Namen der Uiguren (يغر p. 270) verstümmelt.

Die Gegend يغر wird ganz ebenso beschrieben wie K'im-ts'at in der Biographie des T'u-t'u-k'a(p) und im Reiseberichte des Ja-lu(t) Č'u-ts'ai.[5] Diese beiden Notizen beruhen augenscheinlich auf den Erfahrungen, die man beim Zuge des Ǧuči gemacht hatte. Dieser muß also um Mittsommer geschehen sein. Raverty führt eine Mitteilung des Astronomen Robert Main in Oxford an, wornach die niedrigste Breite, welche zu Mittsommer die ganze Nacht hindurch Zwielicht haben kann, 48° 30′ wäre. Dies trifft also in der Tat für den oberen Yrgyz (± 50° Br.) zu. Dagegen muß die Schlacht zwischen den Mongolen und dem Chwārizm-Schāh einige Zeit später und auch südlicher stattgefunden haben, da die Erzählungen unzweifelhaft eine längere und dunklere Nacht voraussetzen. Damit wird die Version des an Nasawī widerlegt, derzufolge der Zug des Chwārizm-Schāh gegen Ende des Winters und die Schlacht in den Frühling zu setzen wäre.[6] Es ist nicht unmöglich, daß auch die Chwārizmier damals die kurze Mittsommernacht selbst erlebten, wennschon es auch denkbar wäre,

[1] Raverty schreibt *þafaqtān* und bemerkt dazu: „This namo is clearly written in the different copies of the text with but slight variation. Every one of the best copies have the Arabic ث—s as the first letter, used of course, to express or represent some Turkish letter. Thus seven copies have ثغفتان يمك one copy ثعفتان يمك three others نعمال نمك and one نغتال يمك." Die Möglichkeit einer Identität dieser Person mit توق تغان wird von Raverty ausdrücklich abgelehnt.

[2] In Gōzgānī's Vorlage war die Schleife des zweiten ق herabgezogen und mit dem ا verbunden.

[3] Raverty bemerkt zu dem Namen: 'all the copies of the text are somewhat at variance here with respect to this name; but it is mentioned again farther on, and is quite plain in several copies.'

[4] [Wie ich nachträglich sehe, ist auch Herrn Barthold (Туркестанъ II 397) die Identität des von al Gōzgānī erwähnten Ortsnamens mit Jü(k)-ku(k) (bei ihm *Jui-gu*) nicht entgangen. Er behauptet aber mit Berufung auf Труды Пек. миссія IV 233, der Name Jui-gu werde an einer anderen Stelle (des Juen-ši) dem Oberhaupte der Merkit beigelegt, und hält sich an die Schreibung يغر *Jugur*.]

[5] S. oben S. 114, 27—28 und unten S. 140, 29—31.

[6] Der gefrorene Yrgyz und der Übergang über den Fluß, den sich der Verfasser auf Schiffen bewerkstelligt denkt, ist ohne Zweifel Erfindung.

daß dieses Motiv aus einem früheren Feldzuge des Chwārizm-Schāh gegen die Qypčaq, über den wir freilich gar keine Einzelheiten kennen,[1] hierher übertragen wäre. Dagegen ist die angebliche Einholung der Gutachten der ʿUlamā und Muftīs in Buchara über die Pflicht der Wiederholung des Nachtgebets sachlich unmöglich und aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Berichten über die Wolga-Bulgaren seit Ibn Faḍlān entlehnt, in welchen die Erörterungen über jene Frage immer wiederkehren.[2]

al Gōzgānī hat seinen Bericht über den Untergang des Qudu Chan und über die Schlacht zwischen Ǧuči und dem Chwārizm-Schāh aus zwei Quellen zusammengestellt, von denen die zweite richtig angab, daß Ǧuči ein Heer von Tataren (d. h. die Merkit) verfolgte und der Chwārizm-Schāh nach derselben Richtung vorgedrungen war; er selbst hat aber nicht erkannt, daß diese Tataren mit dem Heere des angeblich vom Chwārizm-Schāh vernichteten Qadyr (Qudu) Chān identisch seien.

Der letzte Merkitenfürst.

Nach Rašīd addīn „töteten die fünf ältesten Söhne des Tuqta bigi: den Töküz tötete Ong Chan,[3] gegen Tosa[4] zog unvermutet Čingiz Chan aus und tötete ihn zugleich mit dem Heere, Čilawun und Ǧijuq wurden in den Kämpfen gegen Čingiz-Chān getötet; Qudu (der dritte Sohn des Tuqta) war zu der Zeit, als er aus der Schlacht geflohen war, nach der Seite von Qypčaq abgezogen und ward dort getötet.“[5] In der letzten Schlacht gegen Čingiz Chan war Qultuqan Märgän, der jüngste Sohn des Tuqta bigi, der ein ausgezeichneter Pfeilschütze war, geflohen und nach der Seite von Qypčaq abgezogen. Ǧuči Chan sandte eine Heeresabteilung zu seiner Verfolgung ab, die ihn gefangen nahm. Ǧuči, vor dem er eine Probe seiner Kunst abgelegt, bat seinen Vater ihn zu schonen, aber dieser befahl ihn zu töten.[6] „Und da die Merkit Aufruhr und Verwirrung erregten und viele Kämpfe mit Čingiz Chān lieferten, erließ er die Ordre, keinen von ihnen am Leben zu lassen, und sie töteten sämtliche; nur einige wenige (waren es), die übrig blieben oder im Mutterleibe waren, oder einige hielten ihre Verwandten verborgen.“[7] Über das Schicksal des Bruders des Tuqta bigi, der gleichfalls Qudu قودو hieß, spricht sich Rašīd an dieser Stelle nicht aus.[8]

Nach alledem halte ich es für sicher, daß nicht der Bruder, sondern der gleichnamige Sohn des Tuqta bigi der Anführer der von Ǧuči und seinem Heerführer Subutai bagatur verfolgten letzten Reste der Merkit war, welcher beim Fürsten von

[1] Ǧuwainī bei Barthold, Туркестанъ I ١١٣, 7. Raverty, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 929 n.

[2] Vgl. Frähn, Denumorum Bulgharicorum fere antiquissimis libri duo p. 89—97. Ders., Die ältesten arabischen Nachrichten über die Wolga-Bulgharen: Mém. de l'Acad. imp. de St. Pétersbourg. VIe Sér. t. I, 1833 p. 572 Anm. 35.

[3] A. 1198. Vgl. d'Ohsson, Hist. des Mongols I² 55. Rāšīd addīn ed. Berezin, Труды Восточнаго Отдѣленія Императорскаго Археологическаго Общества Часть VII, Сибргъ 1861, S. 93, 1—3.

[4] *T'o-sa-gan* in der Biographie des Ydyqut Ba-rh-ču: Bretschneider a. a. O. I 249 n. 1.

[5] Rašīd addīn eb. S. 93, 8—12.

[6] Eb. S. 93, 13—94, 12.

[7] Eb. S. 95, 7—10.

[8] Die zusammenhängende Darstellung dieser Ereignisse in der Geschichte Čingiz-Chans, auf welche Rašīd verweist, war mir leider unzugänglich; vgl. oben S. 117 A. 2. Nach Abū 'l Ġāzī Bahādur Chān p. ٩٢ = 99 ed. Desmaisons war Qudu, der jüngere Bruder des Tuqta bigi, der Führer der Merkit in der Schlacht am Čam mürän a. 613 H. und wurde völlig geschlagen.

Qypčaq Zuflucht fand und von ihm Truppen erhielt, mit denen er den nachsetzenden Mongolen am Yrgyz einen letzten Verzweiflungskampf lieferte.[1]

Ğuči's Kampf mit dem Chwārizm-Schāh.

Die Schlacht zwischen Ğuči und dem Chwārizm-Schāh fand an einem kleinen Bache statt, nach Ğuwainī zwischen den Flüssen Qaily und Qamač.[2] Es ist jetzt kein Zweifel mehr daran möglich, daß dieselbe Schlacht auch in der ausführlichen Biographie des Subutai gemeint ist, obwohl sie hier vom Feldzuge gegen die Merkit getrennt und chronologisch falsch angesetzt ist. Es heißt hier nämlich unmittelbar nach der Schlacht bei Jü(k)-ku(k):

„Im Jahre *Dzien-wu* (1222) bekriegte der Kaiser das *Hui-hui* 回 回-Reich. Dessen Fürst Mië(t)-li 滅 里[3] ließ sein Reich im Stich und floh. Der Kaiser befahl Sobutai und Či-pië(t) 只 別[4] (Čebe) ihn zu verfolgen; am *Hui-li* 灰 里-Flusse[5] lieferte Čepe ihm eine Schlacht, trug aber nicht den Sieg davon. Sobutai lagerte seine Heeresmacht ostwärts vom Flusse und trug seinen Männern auf, je drei Fackeln zu brennen, damit seine Macht größer erschiene als sie war,[6] und in der Nacht zog der Fürst ab."

Dann folgt die Verfolgung des Fürsten der *Hui-hui* (Muhammedaner) längs dem Flusse von 不 罕 *Pu*(*t*)-*han*[7] d. h. dem Oxus, der hier als Fluß von Buchara bezeichnet ist, und über die Stadt 必 里 罕 *Pi*(*t*)-*li-han* (Balch). Der Chwārizm-Schāh erhält hier den Namen *Mie*(*t*)-*li*, in welchem offenbar der aus dem Arabischen ins Persische übergegangene Titel ملك 'Fürst' (= chin. 王 *wang*) steckt, welcher dem Dünkel und der wahren Machtstellung des Muḥammad sehr wenig entsprach, während dieser selbst die Titel *Sulṭān* und Chwārizm-Schāh und den Ehrennamen *ʿAlā'u 'ddīn* geführt hat. Dieser Sachverhalt läßt darauf schließen, daß Čingiz-Chan, der in staatsrechtlichen Dingen sehr peinlich war, als rechtmäßiger Nachfolger des Gurchan der Qara Qytai den Chwārizm-Schāh nicht als souveränen Fürsten anerkannte, sondern als seinen Vasallen

---

[1] D'OHSSON's Darstellung (Hist. des Mongols I² 156 und 208 s.) ist hier unbrauchbar.

[2] So Herr BARTHOLD, Туркестанъ II 399, der den Ğuwainī handschriftlich benutzen konnte. Vgl. D'OHSSON, Hist. des Mongols I² 209.

[3] Restitution *Mi*(*k*)-*loa*(*t*) 默 啜.

[4] Restitution 哲 伯 *Tsië*(*t*)-*peh*.

[5] Restitution *Hu-la*(*t*) 呼 喇.

[6] Dasselbe Manöver hatte im Jahre 1199 unter ähnlichen Umständen der Ong-Chan der Kerait in einem Feldzuge gegen die Naiman angewandt. Er und sein Bundesgenosse Temučin waren gemeinsam gegen Bujuruq Chan, den feindlichen Bruder des Tajang-Chan gezogen und hatten ihn zur Flucht ins Land der Käm-Kämčiut genötigt, als sie von seinem Heerführer Sairaq überrascht wurden. Der Kampf endete unentschieden und sollte am folgenden Morgen erneuert werden. Während der Nacht aber wußte Čamuqa Sačan (der Verschlagene), der Häuptling des Mongolenstammes Ğağerat, dem Ong-Chan solchen Argwohn gegen Temučin, auf den er eifersüchtig war, einzuflößen, daß er große Feuer anzünden ließ und heimlich abzog. Vgl. D'OHSSON I² 58.

[7] *Pu*(*t*)-*han* ist offenbar Buchara. Der Chwārizm-Schāh marschierte nach jener Schlacht gegen Ğuči nach Buchara zurück, von wo er sich zuerst über Nachšab nach Balch begab. Um ihn einzuholen, mußte ihm also Subutai dem Oxus entlang folgen und um nach Balch zu gelangen, diesen Strom überschreiten. Da die Mongolen zuerst in Buchara, auf das Čingiz-Chan direkt losmarschierte, in die Nähe des mächtigen Stromes gelangten, haben sie ihn offenbar nach dieser Stadt benannt, obwohl ihre äußere Ringmauer noch 14, Paikand noch 12 Farsang von Firabr entfernt lag, wie ja auch Balch, nach welchem die Araber den Strom benannten, über Sijāhgerd noch 12 Fars. von demselben entfernt war.

betrachtete. Der Fluß *Hui-li* entspricht offenbar Ǧuwainī's *Qaily*. Die Mongolen stimmen mit den muslimischen Quellen, zumal dem ältesten Gewährsmann Ibn al Aþīr, darin überein, daß die Schlacht unentschieden endete. Sie verschweigen zwar, daß Ǧuči nächtlicherweile abzog, aber durch Ibn al Aþīrs Zeugnis wird die Angabe 5 des Biographen bestätigt, daß auch der Chwārizm-Schāh vor der Erneuerung des Kampfes zitterte und in derselben Nacht das Weite suchte. Damit sind alle anderen Erzählungen als spätere Ausschmückungen erwiesen.

Die Losreißung dieser Schlacht vom Feldzuge gegen die Merkit erklärt sich vollkommen aus der episodischen, nicht chronologischen Erzählungsweise der Bio- 10 graphie, welche den Feldzug gegen die Muhammedaner als ein Ganzes zusammenfaßte. Für die Datierung desselben[1] scheint der Tod des Chwārizm-Schāh maßgebend gewesen zu sein, der dann aber um ein Jahr zu spät angesetzt ist; denn Muḥammad starb schon am 15. Đū'l qa'da 617 H. (11. Jan. 1221).

Das wahre Datum der beiden Schlachten bestimmt sich durch die Angabe Ibn 15 al Aþīrs (XII ٢٣٨, 23), daß Čingiz Chān fünf Monate nach der Rückkehr des Chwārizm-Schāh nach Buchara vor der Stadt erschienen sei und die Belagerung und Bestürmung eröffnet habe. Die Stadt fiel nach bloß dreitägiger Belagerung am 4. Đū'l ḥigga 616 H. = 10. Februar 1220 (eb. ٢٣٩, 2). Darnach muß der Chwārizm-Schāh um den 12. September 1219 in Buchara eingetroffen sein, und wenn wir an- 20 nehmen, daß der angeblich viermonatliche Marsch nach dem Kriegsschauplatz in Wahrheit den Hin- und Rückmarsch bezeichne,[2] so wäre die Schlacht gegen Ǧuči in der Tat um den 15. Juli geschlagen worden, wogegen die Vernichtung der Merkit im Lande der Qypčaq wirklich um Mitsommer 1219 stattgefunden haben müßte. Darnach kann die Entscheidungsschlacht der mongolischen Hauptmacht gegen die 25 Merkit am *Čiëm*-Fluß d. h. am Čui sehr wohl im Frühling dieses Jahres erfolgt sein, wie die ausführliche Biographie des Subutai will, wogegen das von an Nasawī angegebene Datum für den verunglückten Feldzug des Chwārizm-Schāh (612 H. = 2. Mai 1215—20. April 1216) sich auf einen von diesem unternommenen letzten Zug gegen *Küčlük* beziehen mag, mit welchem das Erscheinen eines neuen, aber schon alten 30 Feindes des Küčlük im Osten, der Mongolen unter Subutai (1216 nach beiden Biographien des Subutai) zusammentraf, durch welches der Chwārizm-Schāh nach den Worten Ibn al Aþīrs freie Hand gegen Chorasan bekam. Einen ganz ähnlichen Irrtum weisen ja auch die kürzere Biographie sowie Rašīd addīn[3] auf, wenn sie den ganzen Feldzug gegen die Merkit einschließlich der Schlachten am Čiëm (Čam mürän) 35 und in Jü(k)-ku(k) ins Jahr 1216 (612 H. = 2. Mai 1215—19. April 1216) zusammendrängen. In der Tat läßt an Nasawī das Eingreifen des Chwārizm-Schāh in die Wirren im 'Irāq im Jahre 614 H. auf jenen ersten Zusammenstoß mit den Mongolen folgen.

Analyse der Version Ǧuwainī's.

Vergleicht man die Erzählung Ǧuwainīs mit den übrigen Nachrichten, so ist unverkennbar, daß wir hier eine äußerst oberflächliche Zusammenfassung der Ge-

40 [1] In der kürzeren Biographie ist der Feldzug gegen die 'Uiguren' 回 鶻 *Ui-gut* (so fälschlich für *Hui-hui*) ohne Datum und Namen.

[2] Vgl. einen ähnlichen Fall über die Dauer der axumitischen Goldkarawanen nach Sasu bei Komas Indikopleustes, der in meinem Benin I S. CCLXXXIX erörtert ist.

[3] S. Raverty, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 981 n.

schichte der Merkit unter Čingiz-Chān vor uns haben. Der Name توق تغان als des letzten Fürsten der Merkit ist nach den besseren, zumal den chinesisch-mongolischen Quellen unbedingt zu verwerfen. Dazu kommt, daß derselbe in der Erzählung bereits zu der Zeit, als der Naimanfürst Küčlük mit dem Gurchān der Qara Qytai noch in gutem Einvernehmen stand, als Fürst der Merkit auftritt. Die Ankunft des geschlagenen 5 Küčlük in Qara Qytai wird in den Berichten mongolischen Ursprungs ins Jahr 1208, die Entthronung des Gurchān ins Jahr 1211 oder 1212 verlegt, als bereits Qudu über die Reste der Merkit gebot. Nach alledem kann mit dem angeblichen توق تغان nur Qudu, der Sohn des Tuqta bigi gemeint sein, und ich glaube, daß wir in diesem Namen nur eine falsche Umschreibung des mongolischen Namens *Tuqta-Chān* zu er- 10 blicken haben, wobei letzterer wahrscheinlich mit seinem Sohne und Nachfolger *Qudu-Chān* vermengt ist.[1]

Qam Käbčik als Zufluchtsort der Merkit.

Dagegen scheint sich aus Ǧuwainīs Bericht, wenn man diesen für sich allein betrachtet, zu ergeben, daß قم كبجك nördlich und nordöstlich vom Balchasch-see gelegen und den östlichen Teil des Gebietes der Qangly gebildet haben 15 müsse. Der Name würde sich also mit قرا قوم 'schwarze Sandsteppe' decken, dem Gebiete der Qangly, wohin sich Tuq Toġān einem andern Berichte zufolge vor den verfolgenden Mongolen zurückgezogen haben soll (oben S. 121 A. 3) Dazu würde die Nachricht bei al Ǧōzǧānī stimmen, die Qarā Chiṭāi aus Tamǧāč und den Nebenländern von China hätten die Grenzen von Qarā Qūm in Turkistān be- 20 treten und den Sultan Sančar gebeten, ihnen Weideplätze anzuweisen, worauf sie an jenen Grenzen, in Balāsāġūn, Qajālyq und Almālyq ihre Wohnsitze aufgeschlagen hätten.[2] Qara Qum ist hiernach augenscheinlich die Steppe nördlich und östlich vom Balchasch-See, wie scheinbar قم كبجك bei Ǧuwainī. Dieser Name müßte also etwa 'Sandsteppe' bedeuten, und *kibčäk* wäre als Appellativum im Sinne von 'Steppe, 25 Wüste' zu fassen. Ein solches Wort ist indessen, wie wir unten sehen werden, im Bereiche der türkischen Sprachen unbekannt. Noch weniger wahrscheinlich wäre die Annahme, daß der Name trotz der unerhörten Schreibweise und trotz der beiden türkischen Elemente mit persischer Wortstellung *Qum i Kibčäk* (vgl. ايلك تركان bezw. ايلك تراكمه) zu lesen sei und dem echtpersischen دشت قفجاق entspreche, also 'Sand- 30 steppe von Qypčaq' bedeute. Denn dies würde voraussetzen, daß das türkische Wort قم 'Sand' in mongolischer Zeit im Persischen als Synonym von pers. دشت, arab. صحرآء gebraucht worden wäre.

Gegen eine derartige Hypothese spricht indessen vor allem der Umstand, daß die Merkit, hätten sie sich aus Semirjetschie nach den Steppen von Semipalatinsk oder nach 35 dem Tarbagatai gewandt, um vor den Mongolen eine Zufluchtsstätte zu finden, vom Regen in die Traufe gekommen wären. Vor allem würde es dann vollkommen rätsel-

---

[1] Mit dieser Annahme treten wir der wissenschaftlichen Ehre des Sekretärs Hulagu's keineswegs zu nahe. Hat er doch auch den Naimanprinzen Küčlük mit dem Sohne des Ong Chan verwechselt. Raverty (Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 981 n.) lehnt die Identität des Tuq Toġān mit Qudu Chān 40 unbegreiflicherweise ab. Die Ansicht des Herrn Barthold (Туркестанъ II 398), daß unter Ǧuwainī's Tuq Toġān der jüngste Sohn des Tuqta bigi, Qultuqan Märgän zu verstehen sei, wird durch die chinesisch- mongolischen Berichte widerlegt.

[2] Ṭabaqāt i Nāçirī p. 154 (vgl. 900) transl. Raverty. Vgl. Raverty ib. p. XLVIII. 268 n. 4.

haft bleiben, weshalb Subutai und Tugačar drei Jahre lang, von 1216—1218, gar nichts gegen sie ausrichteten. Dazu kommt, daß das Land قم قنجك (so RAVERTY) von Rašīd addīn als eine schwer zugängliche Gebirgsgegend geschildert wird.[1] Es ist daher wahrscheinlicher, daß mit jenem Namen das Land der كم كمجيوت *Käm Käm-*
5 *či(g)ut* gemeint ist,[2] wo schon im Jahre 1199 der Naimanfürst Bujuruq Chan vor der vereinigten Macht des Ong Chan und des Temučin Zuflucht gefunden hatte.[3] Es wäre dann zu lesen قم كمجك *Qam Kämčik,* und die Verderbnis wäre ganz ähnlich zu beurteilen wie die von كمجيّة, كمجيان (ein Stamm der Hephthaliten im Norden von Čagānijān) in كنجينه, مكجيه, مكجيان bei al Muqaddasī, al Chuwārizmī und Bai-
10 haqī.[4] Das Land Käm Kämčijut[5] entspricht offenbar dem Bezirke 謙 州 *Kem ču* des Juen-ši d. h. dem Gebiete des oberen Jenissei.[6] Es reichte im Norden bis zur Angara, im Südosten bis zur Selenga und war benachbart den früheren Sitzen der Naiman und den Sitzen der zum Teil mongolischen Stämme der Qury, Burgut, Tümät und Bäilük. Es besaß seine eigenen Fürsten, bildete aber mit dem Lande der Qyrgyzen éin Reich.[7] Die
15 Käm Kämčijut erscheinen somit als ein eigenes Volk. Der Name, eine mongolische Pluralform, sieht aus wie eine Zusammenstellung aus den beiden Flußnamen *Käm* und *Kämčik* (Diminutiv von *Käm,* also 'kleiner Käm'), würde also die beiden Flußsysteme des Ulu Käm und Kämčik bezeichnen. In der Tat wird man den Namen auch, nachdem seine ursprüngliche Bedeutung aus dem Bewußtsein geschwunden war, so aufgefaßt haben,
20 und noch heute existiert eine ähnliche Zusammenstellung im Namen des Passes Käm Kämčik bom beim Gemünd des Kämčik und Ulu Käm. Da jedoch für كم كمجيوت bei Rašīd addīn auch die Form كمجيكهود *Kämčighud* vorkommt und der Name bei Ǧu-

---

[1] Bei RAVERTY l. l. p. 981 n.

[2] So Herr BARTHOLD, Туркестанъ II 398 und EDGARD BLOCHET bei Mírzá Muḥammad b. 'Abdu 'l
25 Wahháb i Qazwíní, The Ta'ríkh-i-Jahán-gushá of 'Alá'u 'd-dín 'Aṭá Malik-i Juwayní I p. ٥١ n. ٤.

[3] D'OHSSON I² 57.

[4] S. Wehrōt und Arang S. 93.

[5] Rašīd addīn (s. Anm. 6) faßt كم كمجيوت als Namen eines großen Flusses.

[6] W. SCHOTT, Über die ächten Kirgisen. Abh. der Berl. Akad. 1864, philos.-hist. Kl. S. 436. 441.

30 [7] Rašīd addīn ed. BEREZIN, Труды etc. Bd. VII S. 168: قرقيز وكم كمجيوت دو ولايت اند بهم پيوسته وهر دو يك مملكت است وكم كمجيوت رودخانهٔ عظيم است ويك طرف آن بولايت مغولستان دارد[a] وحدّى برودخانهٔ سلنگه كه اقوام تايجيوت آنجا مى نشستند ويك جهت برودخانهٔ بزرگ كه اورا انقره[b] موران مى گويند بحدود ولايت ابير سيبير وطرفى با مواضع وكوههاى كه اقوام نايمان مى نشسته واقوام قورى وبرغوت وتومات ويايلوك كه بعضى
35 اقوام مغول اند ودر موضع برقوجين توكوم مى نشينند هم بدين ولايت نزديك اند
d. h. „Qyrqyz und Käm Kämčijut sind zwei mit einander verbundene Länder, und beide bilden éin Reich. Käm Kämčijut ist ein mächtiger Fluß. Ein Ende desselben beginnt[a] beim Lande Mogolistan (die Grenze ist beim Flusse Selengä, wo die Stämme Taičijut wohnten); eine Seite beim großen Fluß, den man Anqara mürän nennt, bei den Grenzen des Landes Abir-Sibir, und ein Ende bei den
40 Gegenden und Gebirgen, wo die Stämme der Naiman gewohnt haben, und die Stämme der Qury, Burgut, Tümät und Bäjlük, die zum Teil Mogolstämme sind und fortwährend in der Gegend Burqučin Tüküm wohnen, sind ebenfalls diesem Lande benachbart". Vgl. W. SCHOTT a. a. O. S. 454 f. Abū'l Ġāzī Bahādur Chān, Histoire des Turcs et des Mogols publ. et trad. par le Baron DESMAISONS I ٤٢—٤٣ = II 43.

---

45 [a] دارد, konstruiert wie arab. اخذ mit ب.   [b] So C und D. BEREZIN انقوه.

wainī كم جيهود *Käm-Čihud* lautet,[1] so müssen wir von diesen Formen ausgehen. Die *Käm Kämči(g)ut* bezw. *Käm-Čighud* der Mongolenzeit verhalten sich nämlich zu den Qyrgyzen wie die auf zwei alttürkischen Inschriften neben den Qyrgyz erwähnten *Čik* am Kämflusse.[2] Es ist daher klar, daß *Käm-Či(g)hud* eine Zusammenstellung aus *Käm* und *Čik* ist und die Čik vom Kämflusse bedeutet, wogegen die Form *Käm Kämčijut* offenbar eine spätere Umdeutung in dem oben angedeuteten Sinne ist.[3] Unerklärt bleibt dabei nur noch die Schreibung des Landesnamens قم كمجيك mit anlautendem ق statt ک.

Hiernach wäre anzunehmen, daß die Merkit auf die Kunde vom bevorstehenden Anmarsche der Mongolen von Semirjetschie nach Nordosten auswichen und im Lande Käm Kämči(g)ut Zuflucht fanden, wo ihnen Subutai bagatur und Tugačar nojan nicht beikommen konnten. Erst als Ǧuči im Jahre 1218[4] gegen die Qyrgyzen zog, über den gefrorenen Fluß Käm Kämčijut ins Land eindrang und die Qyrgyzen zur Unterwerfung zwang,[5] war für die Merkit hier ihres Bleibens nicht länger und müssen sie nach Semirjetschie zurückgekehrt sein, um die Naiman im letzten Entscheidungskampf zu unterstützen. Allein gegen diese hatte Čingiz Chan bereits den Čebe nojan mit zwei tümän abgesandt, und es war diesem Heerführer überraschend schnell gelungen, mit dem Usurpator Küčlük fertig zu werden. Inzwischen war auch das Heer des Ǧuči freigeworden, der nun gegen die Merkit marschierte und den Oberbefehl über die schon früher hier tätigen Abteilungen des Subutai und Tugačar übernahm. So kam es zu einer abermaligen Schlacht am Čam mürän (Čui), deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte, worauf die Reste des geschlagenen Heeres die Steppen der Qangly durcheilten und bei den Qypčaq Zuflucht suchten. Dadurch aber, daß der Fürst der Qypčaq den Resten der Merkit in seinem Gebiete Unterschlupf gewährte, mußte er notwendig mit Čingiz-Chan, der in Fragen der Hoheitsrechte äußerst empfindlich war, in Konflikt geraten. Dabei scheint es aber gerade hier schon den Zeitgenossen, wie sich aus den widersprechenden Berichten ergibt, äußerst schwer geworden zu sein, die Qangly und die westlich von ihnen wohnenden Qypčaq auseinander zu halten.

Die Nachricht der Biographie des T'u-t'u-k'a(p), daß der Merkitfürst *Ho(k)-tu* (Qudu) beim Fürsten von K'im-ts'at Zuflucht gefunden habe, hat allerdings bis jetzt, abgesehen von der Biographie des Subutai, keine ausdrückliche Bestätigung durch einen Parallelbericht erfahren; trotzdem kann dieselbe aber unmöglich auf Erfindung beruhen, da sie uns erst den Grund angibt, weshalb es Čingiz-Chan auf die Eroberung von Qypčaq abgesehen hatte. Darf sie aber als Tatsache angenommen werden, so ist klar, daß

[1] Mírzá MUHAMMAD ib. p. ٥١ n. ٤.

[2] Grabschrift des Bilgä Chagan II E 26, 13. 19 bei VILH. THOMSEN, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées p. 123. RADLOFF, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei I 59. 453. II 138. Neugefundene Grabschrift des Uigurenchagans Bojun Čur (Il itmiš bilgä Chagan, 746—759), O 7. 10—11. S 2 hsg. von RAMSTEDT, Zwei uigurische Runeninschriften der Nord-Mongolei S. 21—26. 53: Journal de la Société finno-ougrienne XXX 3, Helsingfors 1913.

[3] Damit erledigen sich die Bedenken SCHOTTS a. a. O. S. 454 A. 2.

[4] So nach den chinesischen Berichten (DE GROOT), nicht 1217, wie D'OHSSON I[2] 157 angibt.

[5] Rašīd addīn ed. BEREZIN, Труды Bd. VII S. 170.

jene Begebenheit im Jahre 1219 stattgefunden haben muß. Da nun *I(k)-na(p)-s(u)*, der Enkel des *K'u(k)-č'u(t)*, damals bereits ein alter Mann war, so muß er um 1150 geboren sein. Die Einwanderung seines Großvaters kann somit spätestens eine Generation früher, also um 1120 stattgefunden haben. Dann kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß seine Auswanderung mit den großen Umwälzungen zusammenhängt, welche die Gründung des Ǧürčitreiches durch Akuta (1115 n. Chr.) und der Untergang des Qytañreiches (1125) im Gefolge hatten. K'u(k)-č'u(t) ist also durch dieselbe Bewegung nach dem fernen Westen verschlagen worden, welche zur Gründung des Reiches der Qara Qytai (*Si Liao*, 1124) in Semirjetschie führte. Man sollte erwarten, noch Näheres darüber in der Geschichte der Kin zu finden. Genaueres über seine Einwanderung und die Gründung des Staates Qypčaq würden wir wohl erfahren, wenn wir eine Spezialgeschichte der Chwārizm-Schāhe oder gar der Qara Qytai besäßen.

Datum der Gründung von Qypčaq.

Das oben erschlossene annähernde Datum der Einwanderung des K'uk-č'ut und damit der Gründung des Staates Qypčaq stimmt mit dem ersten aktiven Auftreten der 'Qypčaq' in der Geschichte (a. 514 H. = 1120/1 n. Chr.[1]) aufs beste überein. Dieses Zusammentreffen kann unmöglich auf Zufall beruhen; vielmehr können wir jetzt feststellen, daß die Auswanderung des K'u(k)-č'u(t) jedenfalls schon einige Jahre vor der Einnahme von Peh-king durch die Ǧürčit (1120 n. Chr.) stattgefunden haben muß. Gleich den Magyaren, Komanen (Qūn) und Qara Qytai treten auch die 'Qypčaq' unmittelbar nach ihrer Ankunft aktiv auf den Schauplatz und machen sich den Nachbarn durch ferne Raubzüge unangenehm fühlbar. Die Einwanderer gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach dem Stamme der *Hi* (Tataby) an, waren also Verwandte der Qytañ; mit ihnen kam abermals ein neues ostasiatisches Völkerelement nach den Ländern im Norden des Kaspischen Meeres, das dritte nach den Kimäk (Tatar) und Qūn (Murqat), dem alsbald mit den Qara Qytai eine vierte Schicht folgen sollte. Über die Stärke des von K'u(k)-č u(t) geführten Stammes finden wir beim Biographen des T'u-t'u-k'a(p) keinerlei Andeutung; auf keinen Fall aber waren die Einwanderer zahlreich genug, um die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung in ihrer neuen Heimat wesentlich zu beeinflussen oder gar die dort herrschenden sprachlichen Verhältnisse umzugestalten. Diese Hi rissen unmittelbar nach ihrer Ankunft die eigentlichen Qypčaq und die Komanen-Uzen zu fernen Kriegs- und Raubzügen fort, wie hundert Jahre früher die Qūn (Komanen) die Uzen (Oguz) und Pečenegen zu weiten Unternehmungen zusammengefaßt hatten. Die Einwanderer selbst werden lediglich die herrschenden Clans gebildet haben, die rasch turkisiert wurden. Ibn Faḍl allāh al 'Umarī sagt über die Qypčaq im weiteren Sinne: 'Die Türken von Qypčaq unterscheiden sich von den anderen Türken durch ihre Aufrichtigkeit [also vor allem von den Qajy-Osmanen!], ihre Tapferkeit, ihre Leichtigkeit im Laufe, die Schönheit ihres Wuchses, die Regelmäßigkeit ihrer Züge und ihre edlen Eigenschaften'.[2] Diese Schilderung läßt allerdings auf eine starke Umbildung des körperlichen Habitus schließen, wie sie ja auch schon früher bei den Pečenegen stattgefunden hatte, aber dabei wird man weniger an Beimischung von ostasiatischem Blute

Ethnische Verhältnisse von Qypčaq.

[1] Oben S. 56 A. 3. 102, 20—22.

[2] Ibn Faḍl allāh al 'Umarī, كتاب مسالك الابصار فى ممالك الامصار bei E. QUATREMÈRE, Notices et extraits des Manuscrits du Roi t. XIII, 1838, p. 267.

zu denken haben; der Hauptfaktor dürfte vielmehr in den systematischen Menschenjagden zu suchen sein, durch welche eine intensive Mischung mit den umwohnenden blonden und hochgewachsenen Rassen herbeigeführt wurde. Wie wenig das eingeströmte ostasiatische Element imstande gewesen war, den Typus der eingeborenen Bevölkerung zu verändern, lehrt eine andere Bemerkung desselben Ibn Faḍl allāh: 'Qypčaq, das ehemals einen unabhängigen Staat bildete, ist von den Mongolen unterworfen worden. Da die Sieger sich in diesem Lande festgesetzt und durch Heiraten mit den Einwohnern verbunden haben, hat diese Ursache in Verbindung mit dem Einflusse des Klimas ihr Aussehen verändert, so daß die beiden Völker heutzutage nur ein einziges zu bilden scheinen'.[1] Darnach läßt sich also behaupten: der Grundstock der einheimischen Bevölkerung ward durch die eingesprengten ostasiatischen 'Qypčaq' in seinem Wesen nicht berührt, jedenfalls noch weit weniger als durch den späteren mongolischen Einschlag. Daher fahren die Christen auch weiter fort, von Komanen (Polowcern) zu reden, die Muslime und Mongolen-Türken von Qypčaq.

Mittelpunkt von Qypčaq.

Solange wir das Gebirge *Ju(k)-li-po(k)-li* nicht sicher identifizieren können, vermögen wir nicht festzustellen, wo der Mittelpunkt der Herrschaft des K'u(k)-č'u(t) lag. Da aber das Gebiet der Merkit noch den Lauf des Irtisch einschloß und im Westen an die Qangly grenzte,[2] deren Mittelpunkt nördlich vom Aralsee gewesen zu sein scheint (s. o.) und die im Westen und Nordwesten an die Qypčaq stießen, so müssen wir annehmen, daß das Ordu der Dynastie des K'u(k)-č'u(t) am wahrscheinlichsten am Uralgebirge lag. Ibn Faḍl allāh al 'Umarī berichtet: 'Die [mongolischen] Chane von Qypčaq verbringen den Winter in Sarai. Ihr Sommerlager befindet sich, wie ehemals das der Könige von Turan, im Gebirge ارق طاغ, das sich von den Grenzen von China bis zum Ende der westlichen Länder erstreckt.'[3] Bezeichnet der ارق طاغ, wie Quatremère annimmt, das Uralgebirge, so wären unter den früheren Königen von Turan hier die alten Chane von Qypčaq zu verstehen. Der Sitz der Fürsten von Qypčaq aus dem Hause des K'u(k)-č'u(t) befand sich also genau da, wo uns schon der alte arabische Bericht über die Länder im Norden des Schwarzen und Kaspischen Meeres aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts den Stamm der Qypčaq nennt (oben S. 97, 26. 98, 24).

Stamm und Reich Qypčaq.

Die Biographie des T'u-t'u-k'a(p) sagt nichts über den Ursprung des Namens Qypčaq. Sie bemerkt nur: 'Sein Reich nannte er (K'u(k)-č'u(t)) *K'im-ts'at*'. Besäßen wir keine anderweitigen Nachrichten, so würde man hieraus allerdings den Schluß ziehen, daß der Name des Reiches der Sprache der Einwanderer angehöre, also wohl einem mongolischen oder mandschurischen Dialekt entstamme. Allein nachdem wir soeben festgestellt haben, daß K'u(k)-č'u(t) seinen Sitz im Gebiete des alten Stammes Qypčaq aufgeschlagen hatte, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er sein Reich nach diesem benannt hat, welches seinen Ausgangs- und Mittelpunkt bildete. Es muß dem K'u(k)-č'u(t) mit Hilfe des Stammes Qypčaq sehr rasch gelungen sein, auch die Chane anderer Stämme, vor allem der sogenannten Komanen oder Polowcer, zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu zwingen. Von einer wirklichen Monarchie, wie

[1] Eb. p. 270. [2] d'Ohsson, Hist. des Mongols I[2] 56 n. 2.

[3] Ibn Faḍl allāh al 'Umarī, مسالك الابصار فى ممالك الامصار trad. par Quatremère: Notices et extraits des Manuscrits du Roi t. XIII, 1838, p. 291.

bei den Alttürken oder Uiguren, wird allerdings bei den Qypčaq von Anfang an nicht die Rede sein können. Beim Feldzuge des Batu (1237) machen wir die Beobachtung, daß auch im Gebiete des eigentlichen Qypčaq östlich von der Wolga die einzelnen Chane auf eigene Faust handeln: während sich der erbliche Chan *Pan-tu-*
5 *ts'a(t)*, der Enkel des I(k)-na(p)-s(u), freiwillig dem Mongolenprinzen Mangu unterwirft, leistet ein anderer Häuptling Pa(t)-ts'i(k)-man (Bačman), der sich selbst als 'Fürst des ganzen Reiches' bezeichnet, Widerstand und muß mit Gewalt bezwungen werden.

Nachdem wir aber jetzt wenigstens über den Zeitpunkt der Gründung des Qypčaqreiches und über die Herkunft ihrer Dynastie ins reine gekommen sind, müssen
10 wir auch das Verschwinden der Kimäk unter einem andern Gesichtspunkte betrachten, und zwar wird es bis zur Auffindung und Bekanntmachung neuer Quellen das Sicherste sein, uns streng an die bisher bekannten, freilich meist erst aus mongolischer Zeit stammenden Notizen zu halten.

Qypčaq, Komanen und Oguz.

Johannes de Plano Carpini läßt die Komanen vom Dněpr bis zum Jajyq reichen
15 und im Osten an die Qangly (Cangitae) grenzen, und Willem van Ruysbroek setzt die Namen Commani und Capchat einander geradezu gleich.[1] Eine befriedigende Erklärung dieser nicht wegzudisputierenden Angaben von Augenzeugen läßt sich nur gewinnen, wenn wir annehmen, daß das Reich der Kimäk durch den Einbruch der Qūn (Komanen) und Qajy nicht unberührt geblieben war, sondern die Kimäk von
20 den erobernd vordringenden Qūn vom Kaspischen Meere verdrängt und nach Norden bezw. Nordosten zurückgeworfen worden waren. Die Oguz, welche hier wohnten (oben S. 100f.), unterwarfen sich den an Zahl schwächeren, aber straffer organisierten und ihnen an Tapferkeit überlegenen Ostasiaten und bildeten den Kern der neuen Konföderation, die alsbald auch auf die Gebiete westlich von der Wolga übergriff
25 Als im ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts abermals ein ostasiatischer Stamm im Westen erschien und sich im Gebiete der Qypčaq am Uralgebirge festsetzte gründeten sie eine neue Konföderation, welche den Namen Qypčaq erhielt und sich gleichfalls bald auf die alten Gebiete der Oguz zwischen Jajyq und Don bezw. Dněpr ausdehnte.[2] Den Grundstock der Bevölkerung dieses Qypčaq im weiteren Sinne
30 bildeten nach wie vor die Oguz, welche die Qūn (Komanen) aufgesogen und ihren Namen angenommen hatten. So verstehen wir einerseits, daß die Araber im zwölften Jahrhundert statt der Komanen oder Qypčaq teilweise noch Oguz an der Wolga nennen, andererseits, daß die westeuropäischen und romäischen Chronisten fortfahren, durchweg von Komanen, die russischen ebenso ausschließlich von Polowcern zu reden,
35 während die muslimischen und mongolischen Quellen nur Qypčaq kennen.

Es ist also anzunehmen, daß K'u(k)-č'u(t) und seine Nachfolger ihre Macht allmählich nicht nur über die Steppen im Norden des Kaspischen Meeres und vielleicht des Aralsees, sondern auch über die Steppengebiete zwischen Wolga, Don, Kaukasus und Azowschem Meere, d. h. das Land der Komanen ausgedehnt haben, mag sich
40 dieselbe auch namentlich seit dem Ende des 12. Jahrhunderts im wesentlichen auf die Anerkennung einer losen Oberhoheit seitens der Polowcerchane beschränkt haben.

[1] Oben S. 79, 21ff. [2] Darnach also S. 102, 16—19 und Z. 22—23 zu ändern.

Wenn wir diesen Prozeß aus Mangel an Quellen auch nicht historisch verfolgen können und uns namentlich die russischen Chroniken in dieser Frage im Stiche lassen, so sehen wir doch, daß die ‘Qypčaq’ schon bei ihrem erstmaligen Auftreten in der Geschichte auch auf das Steppenland zwischen Wolga und Kaukasus übergreifen. Auf der andern Seite finden wir unmittelbar vor dem Einbruch der Mongolen Qypčaq am unteren Laufe des Syr-darjā, also in den ehemaligen Sitzen der Oguz.[1]

Wohnsitze der Polowcer. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts sind die Namen Qypčaq, Polowci und Komanen nicht mehr auseinander zu halten. Beim ersten Auftreten der Polowcer (1055) ist ihr Machtgebiet jenseits (östlich) des Dněprs. In der Folge suchten sie dann an den Ufern des Dněprs festen Fuß zu fassen, allein seitdem die russischen Fürsten gegen sie die Offensive ergriffen (1096) und zumal nach ihrer Niederlage im Jahre 1103 scheinen sie sich weiter zurückgezogen zu haben. Im Jahre 1109 kämpften die Russen in der Nähe des Dons und nahmen das Lager der Polowcer.[2] Im Jahre 1111 zog Monomach mit den russischen Fürsten über die Worskla zum Don und besiegte die Feinde am Flusse Salnica (nach Karamzin der Sal, ein südlicher Nebenfluß des Don).[3] In den Jahren 1116, 1120 und 1140 wurden sie von den Russen sogar jenseits des Dons aufgesucht und verfolgt.[4] Von 1153—1187 beobachten wir dann ein erneutes Vordringen des Steppenvolkes gegen Westen.

Nach al Idrīsī (1153) gehörte جاليطة, das heutige Jalta auf der Krim, noch zum Lande der Komanen.[5] Dagegen bezeugt Ibn al Aþīr gelegentlich des ersten Feldzuges der Mongolen gegen die nordkaukasischen Länder in den Jahren 1221—1222, daß die Stadt سوداق *Sūdāq* am Chazarenmeer, das alte Sugdaia auf der Krim, der Haupthandelshafen der Qypčaq war.[6]

Umfang von Qypčaq. Bei den Mongolen ist *K'o-fu-č'a* oder 欽 察 *K'im-ts'at* von Anfang an ein geographischer Begriff von sehr unbestimmter Ausdehnung. Nach dem Itinerare des Ja-lu(t) Č'u Ts'ai (1219) liegt ‘nordwestlich von *Jin-tuh* (Hindustan) das Reich *K'o-fu-č'a*. Mehrere 1000 *li* auf jeder Seite sind Ebenen, und man trifft keine Berge mehr. Die Leute dort haben keine Städte. Sie ziehen viel Vieh und Pferde. Sie machen ein gegorenes Getränk von Honig.[7] In jenem Lande sind die Tage (im Sommer) lang und die Nächte kurz. In wenig mehr als der für das Kochen einer Hammelrippe nötigen Zeit geht die Sonne wieder auf.’[8] Das letztere Kennzeichen ist be-

---

[1] Muhammad b. Mu'aijad al Bagdādī, كتاب التوسّل الى الترسّل bei Barthold, Туркестанъ I S. ٧٩, 13.

[2] Karamzin, Geschichte des Russischen Reiches. Deutsche Übs. Bd. II, Riga 1820, S. 115.

[3] Karamzin a. a. O. II, 115f. und Anm. 122.

[4] Karamzin II 124 und Anm. 131 S. 61f. Der Großfürst Mstislaw soll sie im Jahre 1127 nicht nur über den Don, sondern auch über die Wolga zurückgejagt haben, so daß sie es fortan nicht mehr wagten, die russischen Grenzen zu beunruhigen: Karamzin II 142. Vgl. Ilie Gherghel, Zur Geschichte Siebenbürgens, Wien 1892 S. 15f.

[5] Edrisi II 395 trad. par Jaubert.

[6] Ibn al Aþīr XII ٢٥٣, 3 ff.; s. u. S. 143.

[7] Diese Angabe trifft zu für Südrußland und das Land der Mordwinen.

[8] Bretschneider, Mediaeval Researches I 23. Vgl. oben S. 114, 27—28. 129f. Ganz ähnlich lautet die Beschreibung des Landes *K'im-ts'at* im *T'ung-kien-kang-mu* und *Li-tai-ki-ši* a. 1237. Hier wird überdies beigefügt, daß die Einwohner blaue Augen und rote Haare hätten. S. E. Blochet, Notes de géographie et d'histoire d'Extrême-Orient. Paris 1909 p. 33 s. — Schon im T'ang-šu heißt es vom

kanntlich dem Ibn Faḍlān vom Mu'aḏḏin von Bulgār fast mit denselben Worten als für sein Land charakteristisch bezeichnet worden.[1] Diese Übereinstimmung würde sich ohne Zwang erklären lassen, wenn der Name Qypčaq auf den nördlichen Ural und das ehemalige Gebiet der Kīmāk übertragen worden war, da dieses sich gegen Norden in der Tat ebenfalls bis in die Breite von Bulgār (ca. 55°) erstreckte. Wahrscheinlicher ist aber, daß jene Angabe auf Erfahrungen beruht, die man bei der Verfolgung der ins Land K'im-ts'at geflohenen Merkit im Jahre 1219 gemacht hatte, und durch mündliche Erkundigungen über die nördliche Ausdehnung des Landes ins Übertriebene gesteigert worden ist. Überdies scheint es, daß der Name Qypčaq hier nicht bloß das ganze Steppengebiet bis zum Dnjepr, sondern auch das nördlich davon gelegene Rußland sowie Bulgār einschließt.

Die Berichte mongolischen Ursprungs (chinesische und persische) sowohl wie die rein muslimischen Quellen des Mongolensturms kennen jenseits des Kaukasus außer den bekannten Völkern (Alanen, Lakz und Russen) keine andern Gegner der Mongolen als die *K'im-ts'at.*

Mongoleneinfall nach Qypčaq und Rußland.

Um über die Ausdehnung des Landes Qypčaq westlich von der Wolga ins klare zu kommen, wird es nicht überflüssig sein, den Bericht des Zeitgenossen Ibn al Aþīr über die Feldzüge der Mongolen nach Nordkaukasien und Rußland hier mitzuteilen,[2] zumal derselbe von d'Ohsson ziemlich ungenau wiedergegeben ist.[3]

„Wie (die Tataren) mit den Alanen und Qypčaq[4] verfuhren.

Bericht Ibn al Aþīrs.

Nachdem die Tataren den Paß (Darband) von Šarwān überschritten hatten, zogen sie durch jene Bezirke. In denselben gibt es viele Nationen, darunter die Alanen, Lakz (Lezgier) und verschiedene Stämme (Gruppen) der Türken[5]. Sie raubten nun und mordeten viele von den Lakz, die teils Muslime, teils Ungläubige sind, und warfen diejenigen von den Einwohnern jenes Landes nieder, welche sie hindern wollten, und gelangten zu den Alanen. Diese bestehen aus zahlreichen Nationen. Sie hatten bereits die Kunde von ihnen vernommen und sich daher vorgesehen[6] und

---

Lande *Ku-li-han* (Quryqan) nördlich vom Baikalsee: 'Während des höchsten Sonnenstandes sind die Nächte so kurz, daß in der Spanne Zeit von Sonnenuntergang bis Aufgang kaum eine Hammelmilz gar gebraten wird'. Vgl. noch W. Tomaschek, Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden I 60 = SBWA. Bd. 116, 1888, S. 774.

[1] Jāq. I ٧٢٥—٧٢٦. al Mas'ūdī, Goldwäschereien II 18. Ebenso Muḥammad i 'Aufī, جامع الحكايات, Brit. Mus. Or. 2676 fol. 70^b Z. 2—5. Vgl. Frähn, Die ältesten Nachrichten über die Wolga-Bulgharen Mémoires de l'Acad. de St. Pétersburg. VIe Sér. t. I, 1833, p. 572.

[2] Ibn al Aþīr ed. Tornberg vol. XII ٢٥٣, 12—٢٥٤, 15; dazu das Supplementum variarum lectionum ad vol. XI et XII, Leiden 1871 p. 77.

[3] d'Ohsson, Histoire des Mongols I (2e éd., La Haye et Amsterdam 1834) p. 336 ss. kombiniert die Berichte des Ibn al Aþīr und Rašīd addīn, welch letzterer aber nur einen Auszug aus Ibn al Aþīr gibt und hier nicht vorhanden ist. Den Rašīd kürzt wieder ab Abū 'l Ġāzī Bahādur Chān, Histoire des Mogols et des Tatars publiée et trad. par le Baron Desmaisons I ١٣١, 5 ff. = II 129 s. I ٦٦ = II 70.

[4] Der Name قفجاق wird stets wie ein Landesname ohne Artikel gebraucht, im Gegensatze zu den Völkernamen اللان, اللكز, الروس, التتر.

[5] d'Ohsson l. l. I 337 fügt dazu noch die Čerkessen. Vgl. Abū'l Ġāzī p. ٦٦ = 70.

[6] Ich lese فتحذروا mit den beiden Pariser Hss. A und B.

mit sich eine Schar von Qypčaq vereinigt (wohl als Söldner). Da stritten sie mit ihnen, aber keine von beiden Parteien gewann den Sieg über die andere. Die Tataren entboten daher den Qypčaq: Wir und ihr sind éine Rasse, diese Alanen aber gehören nicht zu euch, so daß ihr ihnen helfen müßtet, noch ist eure Religion wie ihre Religion. Wir wollen mit euch einen Vertrag schließen, daß wir euch nicht entgegentreten und euch soviel Schätze und Kleider bringen werden als ihr wollt, und ihr werdet uns und sie (die Alanen) unsere Sache miteinander abmachen lassen. Da ward der Handel zwischen ihnen fertig unter der Bedingung, daß sie eine Geldsumme zahlen und Kleider und andere Dinge bringen sollten, und nachdem sie das Ausbedungene zu ihnen gebracht, verließen sie die Qypčaq. Nun warfen sich die Tataren auf die Alanen, mordeten unter ihnen und wurden reich, raubten und schleppten Gefangene in die Sklaverei[1] und zogen gegen die Qypčaq, die sich sicher fühlten und zerstreut hatten wegen des Friedensvertrages, der zwischen ihnen zustande gekommen war. So hörten sie von ihnen erst, nachdem (die Tataren) sie bereits überfallen und ihr Land betreten hatten. Da warfen sie die Tataren nieder, die einen nach den andern, und nahmen ihnen das Doppelte von dem ab, was sie ihnen geliefert hatten. Als die weit entfernt wohnenden Qypčaq die Kunde vernahmen,

[1] D'OHSSON I 337 fügt hinzu: 'Le pays habité par ces peuples, et la ville de Terki [von mir gesperrt] éprouvèrent la fureur dévastatrice des Barbares'. —

In der uigurischen Legende von Oguz Chagan, welche in der Form einer Urgeschichte der Türken und Mongolen eine Übersicht der Eroberungen Čingiz Chagans enthält, so zwar, daß die Türkenvölker mit bewußter Absicht durchgängig nicht als Feinde, sondern als Bundesgenossen des Oguz Chagan (= Čingiz Chagan) dargestellt werden, wird der Eroberung des Alanenreiches eine große Bedeutung beigelegt. Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß mit dem *Urum Chagan* der König der Alanen gemeint ist. Nachdem sich der zur rechten Seite [d. h. östlich] des Oguz Chagan wohnende Altun Chagan [d. h. der Kaiser der *Kin* oder Ǧürčit] jenem unterworfen und mit ihm Freundschaft geschlossen hatte [im Frühling 1214 war in der Tat ein Friede zwischen Utubu, dem neuen Kaiser der Kin, und Čingiz geschlossen, aber von diesem alsbald wieder gebrochen worden: D'OHSSON, Hist. des Mongols I² 142 ss.], wandte sich Oguz Chagan gegen den zu seiner linken Seite (d. h. im Westen) wohnenden Urum genannten Kagan. Dieser Kagan hatte viele, viele Heere, viele, viele Städte. Dieser Urum Kagan erfüllte nicht den Befehl des Ogus Kagan, er ging nicht, um sich ihm anzuschließen." Oguz Chagan zieht deshalb mit Heeresmacht gegen ihn und „nach vierzig Tagen kam er zum Fuße eines Mustak genannten Berges. Den Kurigan ließ er herabnehmen, hielt an und schlief. Am frühen Morgen drang in den Kurigan des Ogus Kagan eine tagesgleiche Helle, aus dieser Helle trat ein blauhaariger, blaumähniger hoher männlicher Wolf. Dieser Wolf stand da und richtete an Ogus Kagan das Wort. Er sprach: 'ei ei Ogus, du bist im Begriff, jetzt gegen den Urum zu reiten, und ich will dir, o Ogus, zu Diensten sein.' Wieder darauf stellte Ogus Kagan den Kurigan auf, ging fort, sah, daß im Dienste seines Heeres der blauhaarige, blaumähnige männliche Wolf umherging. Diesem Wolfe folgend, gingen sie alle. Nach einigen Tagen blieb dieser blauhaarige, blaumähuige hohe männliche Wolf stehen, auch Ogus blieb mit seinem Heere stehen. Dort war ein Ädil Mürän genanntes Wasser. An diesem Ädil Mürän bei dem . . . . einer schwarzen Insel schritt man zum Kampfe. Sie kämpften mit Pfeilen, mit Speeren und Schwertern, zwischen den Heeren fanden viele, viele Kämpfe statt. In den Herzen der Völker entstand da sehr viel Kummer. Das Ringen und der Kampf war so heftig, daß das Wasser des Ädil Muren [so] ganz rot und wie eine Ader wurde. Ogus Kagan siegte, Urum Kagan floh. Ogus Kagan nahm die Herrschaft des Urum Kagan, nahm sein Volk. In seiner Ordu fanden sie große Schätze (leblose Habe) und zahlreiche lebendige Habe" (WILH. RADLOFF, Das Kudatku Bilik I, St. Petersburg 1891, S. XI).

flohen sie ohne Kampf und zogen in die Ferne: die einen suchten Zuflucht in den Dickichten, andere in den Bergen, und andere erreichten das Land (253) der Russen.

Die Tataren aber blieben im Lande Qypčaq — dieses Land ist reich an Weiden im Winter und Sommer, und es gibt darin Orte, die (selbst) im Sommer kühl und reich an Weide, und Orte, die (sogar) im Winter heiß und reich an Weide sind, und das sind Dickichte an der Meeresküste — und erreichten die Stadt *Sūdāq*. Dies ist die Stadt der Qypčaq, aus welcher diese ihre Hilfsquellen beziehen. Denn sie liegt am Chazarenmeer,[1] und die Schiffe gelangen dahin, mit Kleiderstoffen beladen; diese kaufen die Qypčaq ihnen (den Reedern) ab und verkaufen ihnen Sklavinnen und Sklaven, Schwarzfüchse,[2] Biber, graue Eichhörnchen und andere in ihrem Lande vorkommende Artikel.[3] Dieses Chazarenmeer[1] ist ein Meer, das mit dem Kanal von Konstantinopel in Verbindung steht. Als die Tataren nun nach Sūdāq gelangten, bemächtigten sie sich der Stadt, und ihre Einwohner zerstreuten sich von dort: die einen stiegen mit ihrer Familie und ihrer Habe auf die Berge, andere schifften sich auf dem Meere ein und reisten nach dem Lande Rūm, das in der Gewalt der Muslime von den Nachkommen des Qylyč Arslan (der kleinasiatischen Salčuqen) ist.

Wie die Tataren mit den Qypčaq und Russen verfuhren.

Nachdem sich die Tataren des Landes Qypčaq bemächtigt und sich die Qypčaq

---

Unter dem *Muz-tag* (Eisgebirge), welchen Oguz Chagan auf dem Wege zum Urum Chagan zu überschreiten hat, ist im Unterschiede von dem gleichnamigen, von der Legende in der Nähe des Landes der Qarluq gedachten Gebirge (S. XII) der Kaukasus mit dem Passe von Darband (türkisch *Timür qapu*) zu verstehen. Der Kampf gegen den Urum Chagan wird an den *Itil mürän* (die Wolga) verlegt, der wohl mit dem Don vermengt ist. Daß die Alanen unter der Bezeichnung *Urum* (Romäer) auftreten, erklärt sich zur Genüge aus zwei sehr auffälligen Merkmalen: daß sie nämlich nicht bloß ethnisch von den Türken und Mongolen völlig verschieden, sondern auch, im Unterschiede von den heidnischen Qypčaq und Mongolen und den muslimischen Türken, aber in Übereinstimmung mit dem altberühmten Romäerreiche Christen waren und zum christlichen Kulturkreise gehörten. Diese ethnologisch-ethographischen Unterschiede werden ja auch bei Ibn al Aṯīr von den Mongolen den Qypčaq gegenüber stark betont. Dieser Grundauffassung entspricht es, daß Urum Chagan zum Bruder des *Urus bäg*, d. h. des Großfürsten von Rußland gemacht wird.

[1] Var. 'Meer von Chazarīja': deutlicher, da das Schwarze Meer gemeint ist, das nach der Krim benannt ist, die jetzt *Chazaria* hieß.

[2] Eigentlich 'aus dem Lande Burṭās' (der Mordwinen); vgl. G. Jacob, Welche Handelsartikel bezogen die Araber des MA. aus den nordisch-baltischen Ländern? 2. Aufl. Berlin 1891 S. 23ff.

[3] Dies wird von Šams addīn ad Dimašqī, Kosmographie S. ٢٦٤, 4ff.=382 ed. Mehren wie folgt wiedergegeben: وامّا القفجق فمساكنهم فى جبال وغياض من وراء دربند شروان ممّا يلى بحر الروس ولهم عليه مدينة اسمها سرداق والبحر ينسب اليها ومنها يمتارون لأنّ التجّار تقصدها لبيع ما يجلبونه اليهم من الثياب وغيرها ولشراء الجوارى والمماليك والقندس والبرطاسىّ الخ Die Schreibweise سُرْداق hat auch Ibn Baṭūṭa (II 382. 414); dagegen صوداق Ibn Sa'īd bei Abū 'l fidā, Geogr. p. ٢١٤—٢١٥ nr. ١٧ = II 1, 319/20. ٢٠٠, 15 ff. = II 1, 282. ٦٣, ult. = 80. ٣٣, 18. 20 = 40; سُغْداق (die Einwohner سغد) Nāçir addīn Jaḥjà, Geschichte der kleinasiatischen Salčuqen bei Houtsma, Recueil de textes relatifs à l'histoire des Seljoucides vol. III. IV passim. Vgl. meinen Aufsatz „Καρμπαλούκ, der 'skythische' Name der Maiotis": Keleti Szemle XI, 1910, S. 13. Die altrussische Форм Соурожь *Súrož* beruht zunächst auf dem Ethnikon Соурожьскій, das eine Aussprache **Sūđag* < *Sugđag* mit tönender Spirans voraussetzt.

zerstreut hatten, wie wir berichtet haben, zog eine zahlreiche Partei von (diesen) ins Land der Russen, ein großes, langes und breites Land, das ihnen benachbart ist. Seine Einwohner bekennen sich zum Christentum. Als sie nun zu ihnen gelangten, vereinigten sie sich sämtlich und vereinbarten miteinander, die Tataren zu bekämpfen, wenn sie sie angreifen würden. Die Tataren blieben im Lande Qypčaq eine Zeitlang, 5 dann zogen sie im Jahre 620 ins Land der Russen. Als die Russen und Qypčaq, die bereit waren sie zu bekämpfen, die Kunde davon vernahmen, rückten sie aus mit einer unzählbaren Menge, um die Tataren aufzusuchen und zu bekämpfen und von ihrem Lande abzuwehren. Als die Tataren ihren Anmarsch erfuhren, kehrten sie denselben Weg zurück. Da bekamen die Russen und Qypčaq Hoffnung, sie zu be- 10 siegen, und wähnten, sie seien umgekehrt aus Furcht vor ihnen und weil sie zu schwach seien sie zu bekämpfen. Daher betrieben sie ihre Verfolgung mit Eile und die Tataren wichen fortwährend zurück, während jene ihre Spur verfolgten, zwölf Tage lang. Darauf wandten sich die Tataren gegen die Russen und Qypčaq, die sie infolge ihrer Verblendung erst bemerkten, als sie bereits mit ihnen zusammengestoßen waren, weil sie 15 sich bereits vor den Tataren sicher geglaubt und vermutet hatten, die Übermacht über sie zu besitzen. So ward ihre Vorbereitung zur Schlacht erst fertig, als ihnen die Tataren bereits schlimm mitgespielt hatten. Beide Parteien hielten aber Stand mit einer Ausdauer, wie sie nie erhört worden war, und die Schlacht dauerte zwischen ihnen eine Anzahl von Tagen. Darauf erlangten die Tataren den Sieg und bekamen 20 die Oberhand, und die Qypčaq und Russen flohen in gewaltiger Flucht, nachdem die Tataren eine große Niederlage unter ihnen angerichtet hatten, und es erfolgte unter den Fliehenden ein gewaltiges Morden, so daß nur wenige von ihnen entrannen, und alles, was sie bei sich hatten, ward geplündert. Diejenigen, die entrannen, gelangten in ihr Land in der häßlichsten Gestalt (Verfassung) wegen der Weite des 25 Weges und der Flucht, und die Tataren verfolgten sie mordend und raubend und das Land verwüstend, so daß es größtenteils verödete. Da versammelten sich viele von den Vornehmen und Reichen der russischen Kaufleute, brachten das, was ihnen teuer war, herbei, und bestiegen eine Anzahl Schiffe und fuhren ab, bis sie unversehrt das Meer durchquert hatten (254) (und nach dem Lande des Islams ge- 30 langten). Als sie nun dem Hafen nahe kamen, nach dem sie wollten, scheiterte eines ihrer Schiffe und versank, nur die Menschen retteten sich. Es war aber geltende Gewohnheit, daß jedes Schiff, das scheitere, dem Sultan gehöre. Da nahm er von jenem viel Eigentum, und die übrigen Schiffe entkamen, und die Passagiere erzählten diesen Umstand. 35

Geschichte der Rückkehr der Tataren aus dem Lande der Russen und Qypčaq zu ihrem König.

Als die Tataren mit den Russen getan, was wir berichtet haben, und ihr Land ausgeraubt hatten, kehrten sie aus demselben zurück und gingen auf Bulġār los in den letzten (Tagen) des Jahres 620 (1223). Als die Einwohner von Bulġār ihr 40 Herannahen vernahmen, legten sie ihnen (den Tataren) an einer Anzahl von Orten Hinterhalte und rückten gegen sie aus. Als sie nun mit ihnen (den Tataren) zusammenstießen, zogen sie diese auf sich, bis sie (die Tataren) die Stelle der im Hinter-

halt Liegenden passiert hatten. Diese griffen sie (die Tataren) nun hinter ihrem Rücken an, so daß sie (die Tataren) zwischen zwei Feuer kamen, und es packte sie das Schwert von allen Richtungen. Da wurden die meisten von ihnen getötet und nur wenige von ihnen entkamen — wie es heißt, waren es gegen 4000 Mann.[1] Da zogen sie nach Saqsīn, um zu ihrem König Čingiz-chān zurückzukehren, und das

[1] Dieser Passus ist von D'OHSSON (I 345. 446) völlig mißverstanden und zu einem Siege der Tataren gestempelt worden. Ihm folgt noch BRETSCHNEIDER, I 296. Allein erst die empfindliche Schlappe, die sich die sieggewohnten Mongolen in Bulgār geholt hatten, erklärt uns, weshalb von dieser Expedition in den Quellen mongolischer Herkunft keine Spur zu entdecken ist und selbst der Name Bulgār in diesen völlig totgeschwiegen wird (mit Ausnahme des Juen-č'au-pi-ši; s. BRETSCHNEIDER, I, 300, wo aber Donau-Bulgarien gemeint zu sein scheint). Vor allem begreifen wir aber jetzt das Schicksal der Stadt bei dem späteren Zuge unter Batu im Jahre 1236—1237: Bulgār war seit jenem Unfall der 'himmlischen' Mongolen eine 'schlechte Stadt'.

Der Eindruck, den jene Niederlage bei den Mongolen und den auf ihrer Seite kämpfenden Türken hinterließ, muß in der Tat nachhaltig genug gewesen sein. Denn wenn nicht alles trügt, ist dieselbe auch noch in der Legende von Oguz Chagan angedeutet. Leider ist der Text hier gerade mehrfach unlesbar, so daß mehreres unklar bleibt. Der Sohn des Urus bäg, des Bruders des Urum Chagan, hat sich entgegen dem Befehle seines Vaters, eine auf dem Gipfel eines Berges zwischen dem *Tarang Mürän* [Dnĕpr?] gelegene sehr feste Stadt auch nach dem Kampfe [über den nichts gesagt wird] zu bewahren, freiwillig dem Oguz Chagan unterworfen und von diesem den Namen *Saqlab* erhalten (aaO. S. XIIa). Darauf fährt die Erzählung fort: „Abermals mit seinem Heere ... mit dem Heere setzte er über den Ädil ... lebte ein großer Kagan, diesen verfolgte er und sprach: Über das Wasser des Ädil gehe ich hinüber. Bei dem Heere befand sich ein sehr guter Fürst, dessen Name war Uluk-ordu-oschpu-täng [;] an der Stelle, wo er sich befand, sah er ... Ädil das Land ein sehr baumreiches Land ... der Bäume ... man fällte sie, legte sich auf die Bäume, setzte über (den Fluß). Darauf lachte Ogus Kagan und sprach: ei, ei, sei du ein Fürst wie ich, du mögest Kyptschak genannt werden."

Oguz Chagan befindet sich also auf dem Rückzuge aus Rußland und will über die Wolga *(Itil mürän)* setzen, was mit Hilfe von Flößen bewerkstelligt wird. Da die Legende den Schauplatz als ein sehr waldreiches Land schildert, so muß an eine Landschaft an der Mittleren Wolga gedacht sein. Bei Rašīd addīn (RADLOFF aaO. S. XIX f.) wird diese Episode folgendermaßen erzählt: 'Zu der Zeit, als Oguz vom Stamme *Itbaraq*, mit welchem sie ein Treffen geliefert hatten, geschlagen und auf einer Insel zwischen zwei Flüssen geblieben war und dort Verbleib hielt, ging eine schwangere Frau, deren Mann sie in der Schlacht getötet hatten, in einen großen, inwendig verfaulten Baum hinein und gebar ein Kind. Diesen Umstand sagte man dem Oguz an, er erbarmte sich über es und sprach: 'Da diese Frau keinen Mann mehr hat, so mag dies Kind mein Sohn sein.' Es trat in die Stellung eines Kindes des Oguz ein und er gab ihm den Namen Qybčāq, (welches) von *qabuq* abgeleitet ist, was auf türkisch einen inwendig verfaulten Baum bedeutet. Die Gesamtheit der Qybčāq sind von der Nachkommenschaft jenes Knaben. Und nach 17 Jahren schlug Oguz das Volk Itbaraq, und kam nach Ērānland, und jene Reiche erobert habend kehrte er nach vielen Jahren in sein Land zurück. Eine Nachricht traf ein, daß die Itbaraq wiederum Feindseligkeiten begonnen hätten; und er sandte den Stamm des Qybčāq, daß sie zwischen dem Lande der Itbaraq und dem Jajaq sich niederließen, damit er vor ihren Feindseligkeiten gesichert bleibe. Seit jener Zeit ist das Sommer- und Winterlager der Qybčāq an jener Stelle geblieben.' Ebenso, nur etwas breiter ausgeführt, Abū 'l Ġāzī S. ۱۸, 17—۲۰, 5 = 18—19 (bei RADLOFF aaO., S. XXXIII). Der Chan von Chiwa scheint sich aber die Völker des Itbaraq Chans jenseits von Chytai am Ufer des Meeres gedacht zu haben (der Text ist verdorben) und stempelt sie gar zu Ungläubigen, gegen welche Oguz Chan den Kriegspfad Allahs beschreitet!

Bei Rašīd addīn ist also ausdrücklich von einer Niederlage die Rede, welche Oguz Chagan, d. h. die Mongolen, durch die *Itbaraq* erlitten, worauf sie auf einer Insel zwischen zwei Flüssen Rast hielten. Wenn man unter jener Niederlage die durch die Wolga-Bulgaren erlittene Schlappe

Land Qypčaq ward leer von ihnen.[1] Nun kehrten die von ihnen (den Qypčaq), welche davongekommen waren, in ihr Land zurück. Der Weg war abgeschnitten, seit es die Tataren betreten hatten, und nichts von Schwarzfüchsen, grauen Eichhörnchen, Bibern und anderen Artikeln, die aus jenem Lande ausgeführt werden, war von ihnen (hierher) gelangt. Nachdem (die Tataren) es aber verlassen hatten, kehrten (die Einwohner) wieder in ihr Land zurück und der Weg ward wieder ununterbrochen hergestellt und die Waren wurden gebracht, wie es früher gewesen war.'

Bericht Jāqûts. Mit dem Berichte des Ibn al Aþīr stimmt das kurze Résumé des Geographen Jāqūt, ebenfalls eines Zeitgenossen († 1229), aufs beste überein. Was Alexander der Große durch die Erbauung des Walles gegen die barbarischen Völker Gog und 10 Magog hatte verhüten wollen (Sūr. 18, 82 ff.), ist nun doch eingetroffen: die Tataren haben den Wall durchbrochen und hätten, wenn ihr Voranstürmen fortgedauert hätte, die ganze Welt in wenigen Jahren erobert. 'Denn sie marschierten von den äußersten Enden des Landes China, bis sie durch Bāb al Abwāb (den Pass von Darband) zogen, nachdem sie sich so vieler der islamischen Länder bemächtigt und 15 sie verwüstet hatten, daß es der Hälfte derselben nahekommt. Denn sie bemächtigten sich Transoxiana's, Chorasans, Chwārizms, des Landes Sagistān, der Nebenländer von Ġazna, eines Stückes von Sindh, (des Landes) Qūmis, des gesamten Berglandes (Mediens) bis auf Ispahān, Tabaristāns, Ādarbaigāns, Arrāns und eines Teiles von

verstehen darf — eine andere ist uns auf diesem Feldzuge historisch nicht bekannt —, so ist es 20 am sachgemäßesten, jene Rast des geschlagenen Heeres auf den Aufenthalt in Saqsyn zu beziehen, wo sich die Reste der in Bulġār aufgeriebenen Abteilung mit dem Hauptheere vereinigten. Die Ansicht, daß mit den rätselhaften *Itbaraq* die muslimischen Wolga-Bulgaren gemeint seien, wird auch durch die weitere Angabe unterstützt, daß Oguz nach 17 Jahren das Volk Itbaraq geschlagen habe: im Winter 1236/37 nahm der General Subutai die Stadt Bulġār und ließ sie gründ- 25 lich ausmorden, nachdem Ogotai schon im Jahre 1229 ein Heer von 30000 Mann unter dem Befehle der Generäle Göktai und Subutai abgesandt hatte, um die Länder der Qypčaq, Saqsyn und Bulġār zu erobern. Nach den russischen Annalen ward Bulġār im Herbste 1237 ausgemordet und zerstört (Karamzin III, 229 und Anm. 175 S. 322 f. D'Ohsson, Hist. des Mongols II. 15. 619 ss. 111. Bretschneider l. l. I 300. 309). Seit Ende 1223 bezw. Anfang 1224 waren damals allerdings erst 14 Mond- 30 jahre verflossen. Endlich gibt die Bemerkung, der Stamm Qypčaq habe sich auf Veranlassung des Oguz zwischen dem Lande der Itbaraq und dem Jajaq niedergelassen, um ihn, d. h. die Mongolen vor ihren Feindseligkeiten zu sichern, nur einen Sinn unter der Voraussetzung, daß die Itbaraq nördlich vom Jajyq wohnten und imstande waren, die Straße zwischen dem Irtisch bezw. dem Aralsee und der Wolga zu bedrohen. Es ist zumal aus diesem Grunde auch nicht daran zu 35 denken, daß etwa eine dunkle Erinnerung an den tapferen Qypčaqhäuptling *Bačman* zugrunde liege, der den Mongolen im Jahre 1236/37 an der Spitze einer Freischar viel zu schaffen machte, da er sich den Tag über in den Wäldern an den Ufern des Itil (Wolga) verborgen hielt, bis er schließlich auf einer Insel der Wolga überrascht wurde, indem ein gewaltiger Sturm das Wasser nach dem entgegengesetzten Ufer zurückgestaut hatte, so daß die Mongolen Mangu's trockenen 40 Flusses übersetzen konnten (Ġuwainī und Rašīd addīn bei d'Ohsson II 623 s.); vgl. oben S. 115 f.

Itbaraq muß darnach ein türkisches oder mongolisches Schimpfwort sein, mit dem man die Wolga-Bulgaren bezeichnete. *baraq* bedeutet nach Radloffs Wörterbuch im Osmanischen und Qyrgyzischen 'mit dichten (langen) Haaren' (davon *qyl baraq* 'ein Rassepferd mit langer Mähne und Schwanz', *qara baraq* 'eine Rasse von Jagdhunden'), speziell Qyrg. 'ein Hund mit krausem Haar'; 45 *baraq it* dasselbe. Sollte also Ršid addīn den echten türkischen Namen **Baraq it* umgestellt haben?

[1] Nach Abū 'l Ġāzī I יז = II 70 überschritt der General Čāpä nojan, der mongolische Oberbefehlshaber auf diesem Zuge, [auf dem Rückzuge] den Itil und den Jajyq (Ural) und kam nach viermonatlicher [so!] Abwesenheit zu Čingiz Chan im Ala Tag.

Armenien und zogen heraus durch Darband — all das in weniger als zwei Jahren (617 und 618) —, und mordeten die Einwohner jeder Stadt, deren sie sich bemächtigten. (Darauf ließ Gott sie im Stich und trieb sie dahin zurück, von wannen sie gekommen waren.) Nachdem sie durch Darband herausgezogen waren, bemächtigten sie sich sodann des Landes der Chazaren, der Alanen, der Russen (Rōs) und Saqsīn und töteten die Qybčāq in ihren Steppen, bis sie nach Bulgār gelangten, in ungefähr einem weiteren Jahre. So ist dies der Oberarm der Geschichte Alexanders geworden, insofern Alexander, als er sich der Länder bemächtigte, sie blühend machte und Stellvertreter darüber zurückließ, während dieser verarmt bis zu einem andern Zeitpunkte als dem der Verwüstung.'[1]

Die Erzählungen der russischen Chroniken.

Mit dem ausführlichen Berichte des Zeitgenossen Ibn al Aþīr lassen sich die Erzählungen der russischen Chroniken im allgemeinen wohl vereinigen, während jener andererseits in Einzelheiten von ihnen in erwünschter Weise ergänzt wird, nur daß die vor den Tataren zu den Russen geflohenen Steppenritter hier nicht Qypčaq, sondern Polowci heißen. Mein Freund Dr. Peisker in Graz hat mich durch die Übersendung des slawischen Textes der beiden folgenden Auszüge nebst einer Interlinearübersetzung zu lebhaftem Danke verpflichtet. In der Twerschen Chronik, welche derselben Rezension anzugehören scheint wie die Nowgorodsche, heißt es:[2]

„Erzählung von der großen Schlacht an der Kalka und von den russischen Fürsten, und von den tapferen Siebzig.

Im Jahre 6732. Um unserer Sünden willen kamen unbekannte Völker, die gottlosen Moabiter, von denen niemand klar weiß, wer sie sind und woher sie kamen, und was ihre Sprache, und weß Stammes sie sind, und was ihr Glaube; und man nennt sie Tataren, aber andere sagen Taurmeni (Turkmenen), und andere Pečenegen. Andere aber sagen, sie seien diejenigen, von denen Methodios, Bischof von Patara bezeugt,[3] daß sie ausgezogen seien aus der Wüstenei von Efrow,[4] indem sie zwischen Osten und Norden waren (oder: gelegen zwischen O. und N.)[5] ... (338) Es begann

---

[1] Jāq. I ٢٥٤. 21 ff. s. v. الاسكندريّة.

[2] Полное Собраніе Русскихъ Лѣтописей ... томъ 15. Лѣтописный Сборникъ, именуемый Тверскою Лѣтописью. С.-Пбргъ 1863. Kol. 335 ff. a. 1224. Vgl. dazu Karamzin, Geschichte des Russischen Reiches, übs. von Fr. v. Hauenschild. Riga 1823. Bd. III, 195 ff. Примѣчанія къ исторіи государства россійскаго. Сочиненія Карамзина. Изданіе Александра Смирдина. Спбргъ 1852. S. 185 Anm. 295. 187 Anm. 299 (Peisker).

[3] Епископъ Паторомскій, in der Nowgoroder Chronik richtig Патарскій епископъ.

[4] Die Nowgoroder Chronik richtiger *isšli iz pustynja Etrievskyja*. In den Offenbarungen des Ps. Methodios von Patara ist vom Heere der Ismaeliten die Rede, das aus der Wüste von Ethrib (يثرب, al Medīna) ausziehen wird; bei Gabaon oder Gabeth werden die mächtigen Griechen fallen von den Söhnen Ismaels. S. die Auszüge aus der armenischen Übs. des Stephannos von Siunikʿ bei Stephannos Orbelean, Geschichte des Hauses Sisakan ed. Mkrtič Emin. Moskau 1861. Kap. 31 S. 105 = Histoire de la Siounie trad. par Brosset, I 89. St. Pétersbourg 1864. (Der griechische Originaltext und die slawische Übersetzung waren mir nicht zugänglich.) Der Verfasser der Apokalypse datiert also den Untergang der romäischen Herrschaft in Syrien von der entscheidenden Schlacht bei Gābīthā, bekannter unter dem Namen des 'Tages am Jarmūk' (23. Juli 636). Vgl. M. J. de Goeje, Mémoire sur la conquête de Syrie[2] p. 119 s.

[5] Ebenso die Nowgoroder Chronik.

das Gerücht umzugehen, daß diese Gottlosen viele Länder einnahmen (plünderten): das der *Jasen* (Âs, Alanen), *Obezy* (Ap'chazen), *Kâsogy* (Čerkessen); eine Menge der gottlosen Polowcer rettete sich aber und sie (die Tataren) kamen über das polowcische Land. Die Polowcer aber, die ihnen nicht widerstehen konnten, flohen, und viele töteten sie [1] (die Tataren) und andere trieben sie den Don entlang ans buchtige Meeresufer,[2] und dort wurden sie vernichtet durch den Zorn Gottes und seiner unbefleckten Mutter. Denn vieles Übel hatten die ruchlosen Polowci dem russischen Lande zugefügt, deswegen wollte der allgnädige Gott die gottlosen Söhne Ismaels, die Kumanen, verderben, um zu rächen das christliche Blut, das auf ihnen lastete. Es kamen denn diese Taurmenen über das ganze Gebiet der Kumanen und jagten sie bis zum Flusse Dnĕpr, in der Nähe von Rußland; und es flohen die ruchlosen Polowcer bis dahin, wo die sogenannte polowcische Welle ist; am Leben blieb (wörtlich: von den Getöteten blieb übrig [als Rest]) Kotjag, der polowcische Fürst, mit anderen Fürsten, Danilo aber, Kobjaks Sohn, und mit ihm Jurij Končaks Sohn (wurden getötet).[3] Eben dieser Kotjan war der Schwiegervater des Fürsten Mstislaw Mstislawič von Galič,[4] und kam mit den polowcischen Fürsten mit Verbeugung zum Eidam Mstislaw nach Galič und zu allen russischen Fürsten und brachte viele Geschenke, Pferde, Kamele, Büffel und Mädchen und beschenkte alle russischen Fürsten, sich verbeugend mit den Worten: heute haben sie unser Land entrissen und morgen werden sie kommen und das eure nehmen. Also helfet uns!" ... Durch diese Vorstellungen wußte Kotjan in der Tat die südrussischen Fürsten auf einem von seinem Schwiegersohne einberufenen Fürstentag in Kyjew zu dem Entschlusse zu bewegen, die Tataren auf fremdem Boden aufzusuchen. „Damals nahm der polowcische Fürst Bastyj die Taufe.

Nachdem sie alles russische Land versammelt, rückten sie gegen die Tataren. Als sie zum Dnĕpr gelangten, auf Zarub,[5] zur warägischen Insel, da sandten die Tataren, als sie hörten, daß die russischen Fürsten gegen sie ziehen, ihre Boten zu ihnen,"[6] ... „die russischen Fürsten befolgten aber ihre Vorschläge nicht, sondern töteten ihre Boten und rückten selbst vor gegen sie. Und kaum hatten sie Olĕšie erreicht und machten Halt am Dnĕpr, als die Tataren zweite Boten zu ihnen sandten",[7] die unversehrt entlassen wurden. „Da kam zu ihnen alles polowcische Land samt ihren Fürsten.

---

[1] Text избыша, wohl Druckfehler für избиша (Murko).

[2] А иныхъ погнаша по Дону въ лукоморя.

[3] Остатокъ избытыхъ, Котягъ, князь Половеческій, съ инѣми князи, а Данило Кобяковичь съ нимъ и Юрій Кончаковичь (убьена быста). Der Dual быста ist ergänzt, mit Recht, da ja *Kotjag* oder *Kotjan* weiterhin als entronnen vorausgesetzt wird.

[4] Mstislaw, ältester Sohn Mstislaw Rostislawič's des Tapferen, seit 1209 Fürst von Nowgorod, seit 1219 Fürst von Galič. Sein Vater war im Jahre 1179 Fürst von Nowgorod geworden, aber schon im folgenden Jahre gestorben. Karamzin, III, 43 f. 103. 148.

[5] *Zarub* war ein Städtchen unweit der Mündung des Trubežflusses: Karamzin, II 207. Als Appellativ bedeutet es 'Verhau, Abzäunung im Wasser für Fische.'

[6] Vgl. Karamzin, III 196 f.

[7] Nach Karamzin trafen diese das russische Heer am siebzehnten Tage seines Zuges an den Dnĕprufern unweit Oleschje. Dieser ganze Bericht ist unsinnig, wenn Olĕšie hier die öfters genannte Handelsstation bezeichnet, welche man an der Stelle des gegenwärtigen Aleški in der Nähe der Dnĕprmündung sucht (vgl. Ph. Bruun, Notices sur les colonies ital. en Gazarie p. 13 = Mém.

Alsdann aber überfurtete Mstislaw Mstislawič von Galič mit tausend (Mann) Truppen den Dněpr gegen die tatarischen Wächter (Vorposten) und besiegte sie, und ihr Rest *floh in den polowcischen Kurgan mit seinem Herzog Gemjaběk, und dort war ihnen keine Hilfe; und sie begruben ihren Herzog Gemjaběk lebendig 5 in die Erde, da sie ihn retten wollten, und dort fanden ihn (die Polowcer), und nachdem sich ihn die Polowcer bei Mstislaw ausgebeten hatten, erschlugen sie ihn.[1]

Als dies aber die russischen Fürsten gehört hatten, rückten sie vor hinter den Dněpr (d. h. sie setzten über den Strom) auf einer Menge von Schiffen: Großfürst Mstislaw Romanowič mit den Kyjewern, Wolodimeŕ Rurikowič mit den Smolenskern, 10 die Černigower Fürsten, die Galizier und Wolynier und Kursker und Trubecker, und die von Putiwl und alle russischen Landschaften und alle Fürsten und eine Menge Krieger. Es kamen auch galizische Flößer in Schiffen auf dem Dněstr ins Meer, es waren tausend Schiffe, aus dem Meere fuhren sie ein in den Dněpr, und die Stromschnellen hinaufgefahren[2] [hielten sie an beim Flusse Chortica an der Furt beim 15 Durchstoß[3]]. Herzog bei ihnen war Jurij Domarěčič,[4] und der zweite Deržikraj Wo⟨lo⟩dislawič. Es kamen ihnen Nachrichten, daß die Tataren zu ihnen gekommen, die russischen Heere zu besehen. Danilo Romanowič nun und andere Fürsten bestiegen die Pferde und beeilten sich, die tatarischen Heere zu sehen, und als sie sie gesehen hatten, entboten sie dem Großfürsten Mstislaw Romanowič also: O Mstislaw (und 20 Mstislaw)! bleibt nicht stehen, rücken wir gegen sie! Und sie rückten vor ins Feld und es begegneten ihnen die Tataren, und hier trieben die russischen Schützen sie weit ins Feld, sie niederhauend, und nahmen ihr Vieh und gingen mit den Herden davon. Und von da gingen sie ihnen nach acht Tage[5] bis zum Flusse Kalka, und sandten als Vorposten den Jaruń mit den Polowcern, machten aber selbst mit dem 25 Lager hier Halt; und hier begegneten sie einander mit den Vorposten, und sie erschlugen den Iwan Dimitriewič und zwei andere mit ihm, aber die Tataren kehrten zurück. Fürst Mstislaw Mstislawič von Galič befahl dem Danilo Romanowič, den Fluß Kalka zu überschreiten mit den Truppen, aber er selbst kam nach ihnen an. Nachdem er übergesetzt, machte er Halt mit dem Lager. Es ging Mstislaw auch 30 selbst auf die Wache (Vorposten), und als er die tatarischen Truppen gesehen hatte, kam er und befahl seinen Kriegern sich zu bewaffnen. Aber die zwei (andern) Mstislawe[6] waren abseits, da sie nicht davon wußten; denn er ließ es ihnen Neides halber nicht sagen, denn es war zwischen ihnen großer Streit. So traten die Heere zusammen und er zog voran gegen die Tataren, und Danilo Romanowič, Semeń

35 de l'Acad. des Sciences de St. Pétersbourg VIIe Sér. t. X No. 9, 1866). Buračkow denkt dagegen an die Wallburg beim Dorfe Znamenka unterhalb der Schwellen (angeführt bei Michael Hruševśkyj, Geschichte des ukrainischen (ruthenischen) Volkes Bd. I, Leipzig 1906 S. 292 A. 2). Diese Ansicht ist jedoch mit dem weiteren Verlaufe des Berichtes ebenso wenig vereinbar, der voraussetzt, daß von einem Orte nördlich von den Stromschnellen die Rede ist.

40 [1] Die Nowgorodsche Chronik deckt sich hier fast wörtlich mit der von Twer, mit der Variante: 'und sie begruben ihren Herzog lebend in der Erde, da sie sein Leben retten wollten, und hier fanden ihn (die Polowcer); nachdem ihn die Polowcer bei Mstislaw ausgebeten hatten, erschlugen sie ihn'.

[2] Die eingeklammerten Worte sind Interpolation; s. u. S. 151 A. 3.

[3] D. h. wo die Boote über eine seichte Stelle hinweggestoßen werden.

45 [4] Unten Domaměrič. [5] Ibn al Aṯīr 12 Tage.

[6] Mstislaw Romanowič von Kyjew und Mstislaw von Černigow.

Oljuewič und Wasilko Gawrilowič. Da stachen sie den Wasilko nieder. Aber als Danilo in die Brust gestochen ward, merkte er es nicht seines Ungestüms und seiner Tapferkeit halber, denn er war jung, erst 18 Jahre, aber er war stark im Kampfe, er tötete die Tataren mannhaft mit seinem Heere. So stach auch Mstislaw der Stumme auf sie ein, auch der war tapfer, da er auch gesehen hatte, wie sie niedergestochen den Danilo; denn er war ein Verwandter seines Vaters, und da er Liebe zu ihm hatte, hatte er ihm auch die Herrschaft nach sich zugesagt. So focht auch Oleg von Kursk tapfer, ebenso stieß auch Jaruń mit den Polowcern, herangekommen, zusammen mit den Tataren, indem er sich mit ihnen schlagen wollte. Allein wiederum liefen die Polowcer bald zurück, ohne etwas verrichtet zu haben, und zertraten fliehend die Lager der russischen Fürsten, aber die Fürsten gelangten nicht dazu sich zu sammeln gegen sie, und so gerieten die russischen Heere in Verwirrung, und es war ein Sieg über die russischen Fürsten, wie er nicht gewesen seit Anfang des russischen Landes. Denn der Großfürst Mstislaw Romanowič von Kyjew, der Enkel des Rostislaw Mstislawič, des Sohnes des Wladimer Manamach, und Fürst Andrěj, sein Eidam, und Aleksandr von Dubrowo, als sie das Unglück gesehen hatten, rührten sich in keinerlei Weise von der Stelle; denn sie standen auf einem Berge oberhalb des Flusses Kalka, denn es war diese Stelle steinig, und errichteten sich eine Burg aus Pfählen und kämpften mit ihnen aus dieser Burg durch drei Tage. Die Tataren aber zogen den russischen Fürsten nach, jagten sie, sie niederhauend, bis zum Dněpr; aber bei dieser Burg verblieben zwei Heerführer Čegyrkań und Tešukań gegen Mstislaw Romanowič und gegen seinen Eidam Andrěj und gegen Aleksandr von Dubrowo; denn diese zwei Fürsten (waren) mit Mstislaw. Es waren aber mit den Tataren auch Brodnici, und Heerführer (war) bei ihnen Ploskinja;[1] und dieser elende Heerführer beschwor mit dem Kreuzkuß gegenüber dem Großfürsten Mstislaw und den beiden Fürsten und allen die mit ihm waren, sie nicht zu töten, sondern Lösegeld von ihnen zu nehmen; und der Elende brach das Wort und übergab sie gefesselt den Tataren; aber nachdem sie die Burg (das befestigte Lager) genommen, machten sie die Leute nieder, und sie blieben da liegen; die Fürsten aber erdrosselten sie, indem sie sie unter Bretter legten und selbst darauf saßen und schmausten, und so verschieden sie und endeten ihr Leben. Und andere Fürsten jagten sie außerdem bis zum Dněpr, erschlugen sechs. .... Und die Untat ereignete sich am 30. des Monats Mai. .... Vom Überrest des Heeres aber, dem zehnten Teil, kam jeder zu den Seinen, andere dagegen töteten die Polowcer der Pferde und andere der Kleider wegen."

Einfacher und verständlicher lautet die Erzählung in der Hypatioschronik (Полное собранie русскихъ лѣтописей изданное Имп. Археографическою Коммиссiею. Томъ II. Ипатьевская лѣтопись. Изданie II. С.-Петербургъ 1908 S. 739):

„Im Jahre 6732 (1224) kam ein unerhörtes Heer, die gottlosen Moabiter, genannt Tataren. Sie kamen gegen das polowcische Land. Die Polowcer stellten sich ihnen. Jufgij Končakowič war der Oberste aller Polowcer. Er vermochte nicht wider ihr Antlitz standzuhalten, er floh, und viele wurden getötet bis zum Fluß Dněpr.[2] Nach-

[1] Nowgoroder Chronik *Ploskyna*.

[2] Nach der Interpunktion der Hs. wäre aber zu übersetzen: 'und viele wurden getötet. Als die Tataren bis an den Fluß Dněpr zurückgekehrt waren' usw. (Murko), was keinen Sinn gibt.

dem die Tataren zurückgekehrt, gingen sie in ihre Zelte. Die Polowcer flohen ins russische Land und sprachen zu den russischen Fürsten: wenn ihr uns nicht helfet, werden wir jetzt, aber ihr werdet morgen niedergehauen werden. Als eine Versammlung aller Fürsten in der Stadt Kyjew war, beschloß die Versammlung so: besser wäre es uns, sie auf fremdem Boden zu empfangen, als auf unserem. Damals waren: Mstislaw Romanowič in Kyjew, Mstislaw in Kozelsk und in Černigow und Mstislaw Mstislawič in Galič, dies waren die Ältesten im russischen Lande. Jurij der Großfürst von Suzdal war nicht in dieser Versammlung, dagegen wiederum die jungen Fürsten: Danil Romanowič, Michael Wsewolodič, Wsewolod Mstislawič von Kyjew, und viele andere Fürsten. Damals ließ sich der polowcische Großfürst Basty taufen. Wasilko war nicht da: er war nämlich in Wolodimeŕ 'jung'. Von da (von Kyjew) kamen sie im Monat April und kamen zum Fluß Dnĕpr, zur warägischen Insel, und es kam hier zu ihnen alles polowcische Land und die (Leute) von Černigow kamen und die Kyjewer, Smolensker und von andern Seiten: alle überschritten trockenen Fußes den Dnĕpr, als ob das Wasser bedeckt wäre von der Menge Leute. Aber die Galizier und Wolynier, je mit ihren Fürsten, und die Kursker und Trubecker und die von Putiwl, auch je mit ihren Fürsten, kamen zu Roß, und galizische Flößer[1] kamen auf dem Dnĕstr[2] und liefen ins Meer ein — es waren 1000 Schiffe — und liefen ein in den Dnĕpr, und fuhren die Stromschnellen hinauf [und machten Halt beim Flusse Chortica an der Furt beim Durchstoß].[3] Mit ihnen war Domamĕrič Juŕgij und Deržikraj Wolodislawič. Es kamen Nachrichten in die Lager, wie sie (die Tataren) gekommen seien, zu sehen die russischen Schiffe. Als Danil Romanowič das hörte, setzte er sich eilends aufs Pferd, die nie gesehene Kriegerschar zu sehen, wobei auch Reiter mit ihnen waren, und mehrere andere Fürsten eilten mit

[1] Die Bedeutung dieses Wortes ist durch moderne russische Dialekte (nach Dal's Wb.) sichergestellt. Im akademischen Wb. von Sreznewskij wird nur diese Stelle ohne Übersetzung wieder angeführt (Murko). [2] cod. Dnĕpr; vgl. oben S. 149, 12.

[3] Sic! Aber der Bach Chortica ist ein rechter Zufluß des Dnĕpr, an welchem die Karte den Ort Chortitz verzeichnet, in der Nähe der gleichnamigen Insel, die schon bei Konstantin Porphyrogennetos de administr. imp. c. 9 p. 78, 1 unter dem Namen 'Insel des hl. Gregorios' erscheint. Die Stelle liegt in der Nähe von Alexandrowsk, ca. 50 englische Meilen südlich von Jekaterinoslaw also am südlichen Ende der Stromschnellen, die sich zwischen Kremenčug und Alexandrowsk hinziehen. Will man also der Stelle einigermaßen einen Sinn abgewinnen, so muß man wenigstens lesen: и воидоша во Днѣпръ, и сташа оу рѣкы Хорьтицѣ на бродоу оу Протолчи, и возведоша порогы 'und sie liefen ein in den Dnĕpr, und machten Halt am Bache Chortica an der Furt beim Durchstoß, und fuhren die Stromschnellen hinauf.' Allein mit сташа 'sie machten Halt' wird deutlich das Ende der Reise bezeichnet. Die eingeklammerten Worte sind vielmehr eine gedankenlose Interpolation von jemand, der mit der Topographie auf gespanntem Fuße stand, aus der Hypatioschronik zum Jahre 1103 (6611), wo es heißt: и поидоша на конихъ и в лодьяхъ, и прiидоша ниже порогъ, и сташа въ протолчехъ, и в Хортицимъ островѣ; и всѣдоша на конѣ, и пѣшьци из лодей высѣдавше, идоша в поле 4 дни, и придоша на Сутинѣ 'und sie rückten vor zu Pferde und in Schiffen, und kamen unterhalb der Stromschnellen und machten Halt beim Durchstoß, und bei der Insel Chortica; und sie stiegen zu Pferde und die Fußkämpfer, aus den Schiffen ausgestiegen, gingen ins Feld vier Tage und kamen auf Sutin' (vgl. Karamzin II 112). Hier ist die angewandte Taktik zweckentsprechend, da man gegen die Polowcer kämpfte, welche damals bis in die Nähe des Dnĕprs vorgedrungen waren. Gegen die Tataren dagegen vereinigte man die Kontingente oberhalb der Stromschnellen, um dann südostwärts gegen den Feind zu ziehen. Jene Interpolation muß also aus der Hypatioschronik in alle übrigen übergegangen sein.

ihm zu sehen das nie gesehene Heer. Als sie fortgegangen, erzählte ihnen Juŕgij, daß sie Schützen seien; andere sagten wieder, sie seien einfache Leute, größer (stärker) als die Polowcer. Juŕgij Domamirič sagte: sie sind Krieger und gute Kämpfer. Angekommen nun erzählte er dem Mstislaw, Juŕgij erzählte alles. Die jungen Fürsten sagten: Du Mstislaw und du, anderer Mstislaw, säumet nicht, wir ziehen ihnen entgegen. Alle Fürsten setzten nun über, Mstislaw und der zweite Mstislaw von Černigow, über den Fluß Dněpr, andere Fürsten kamen und zogen ins polowcische Feld; sie setzten über den Dněpr am Dienstag und es begegneten die Tataren dem russischen Heere. Die russischen Schützen besiegten sie und trieben sie dareinhauend weit ins Feld und nahmen ihr Vieh und gingen mit den Herden davon, so daß alle Kriegerscharen voll waren von Vieh. Von da zogen sie 8 Tage zum Flusse Kalka."

Während des Satzes erhalte ich von de Groot eine Übersetzung der chinesischen Nachrichten über die nordkaukasischen Feldzüge aus den beiden Biographien des Subutai. Der kürzere Text sagt:

„Im 18. Jahre (1223) bekriegte und unterwarf er K'im-ts'at, führte einen blutigen Krieg gegen den großen und den kleinen Mi(t)-č'i(k)-s'-lao 必赤思老 und unterwarf sie.

Er trug beim Kaiser darauf an, man solle aus den Kohorten (?千戶) der Merkit, Naiman, Kerait, Kin 斤 (ob hier ein Zeichen 杭 ausgefallen?) und K'im-ts'at eine Armee zusammenstellen."

In der ausführlichen Vita heißt es:

„Im Jahre *kwei-wei* (1223) beantragte Sobute beim Kaiser die Eroberung von K'im-ts'at, und der Kaiser bewilligte es. Er zog also mit dem Heere um das K'wan-ting-kië(t)-s' 寬定吉思-Meer[1], und als er dabei einen Kreisbogen zurückgelegt (輾轉), erreichte er die T'ai-ho-Kette 太和嶺.[2] Ausgeschnittene Felsen öffneten ihm einen Weg[3], und das war mehr als er sich sogar gedacht hatte (出其不意). Als er das Ziel erreichte, hatten ihre Häuptlinge Ju(k)-li-kië(t) 玉里吉[4] und T'a(t)-t'a(t)-k'a(p)-'r 塔塔哈兒[5] sich gerade gesammelt am 不租 Pu(t)-tsu-Flusse; er ließ seine Krieger auf sie losstürmen und ihr Volk floh auseinander. Ein Pfeil traf Ju(k)-li-kië(t)s Sohn; der entkam aber in den Wald, jedoch sein Sklave verriet ihn und so wurde er ergriffen. Die Überreste des Heeres unterwarfen sich ganz und man eroberte die Grenzländer.

Dann kam er noch bis zum 阿里吉[7] *A-li-kië(t)*-Flusse. Hier stieß er auf den großen und den kleinen Mi(t)-č'i(k)-s'-lao 密赤思老[8] des 斡羅思[9] *U-lo-s'*-Volkes

---

[1] Restitution *Kwun-ting-kië(t)-s'* 袞騰吉斯.

[2] Gemeint ist der Kaukasus, pers. *Kāp kōh*, in der Legende von Oguz Chagan *Muz-tag* 'Eisgebirge' (oben S. 143, 21—23) (Marquart).

[3] Gemeint ist der Paß von Darband, bei Abū 'l Ġāzī I ١١ = II 70 *Timür qapu* 'das Eiserne Tor' (Marquart).

[4] Restitution *I-li(k)-kië(t)* 伊勒吉.

[5] Restitution *T'a(h)-t'a(h)-ku-'r* 塔塔古爾.

[6] Restitution *Pu-tsa* 布咱.

[7] Restitution *A-li(k)-kin* 阿勒錦.

[8] Restitution *Mu(k)-r'-k'i-tsa(p)-'r* 穆爾奇札爾.

[9] Restitution *Ngo-lo-s'* 俄羅斯.

(der Russen); durch die erste Schlacht unterwarf er sie. Dann überwältigte er das 阿速[1] *A-so(k)*-Volk und zog zurück.

Dem K'im-ts'at-Sklaven, der seinen Herrn verraten, schenkte Sobute die Freiheit. Bei der Heimkehr teilte er das dem Kaiser mit. Der aber sprach: 'der Sklave 5 war seinem Herrn untreu, wird er anderen getreu sein?' Und man tötete ihn.

Er trug beim Kaiser darauf an, man solle aus Kohorten (?千 斤) der Merkit, Naiman, Kerait, Hang-kin 杭 斤[2] und K'im-ts'at eine Armee zusammenstellen, und der Kaiser bewilligte es."

Polowcer und Russen im 12. Jahrh.

Die beiden Polowcerfürsten Jurij Končakowič und Daniel Kobjakowič, welche 10 der Chronik zufolge beim Einbruch der Tataren fielen — die Chronik sagt nicht, ob im Kampfe oder auf der Flucht —, tragen christliche Namen, werden also von den Chronisten augenscheinlich, wenn auch nur dem Namen nach, als Christen betrachtet. Ihre Väter sind in der russischen Geschichte keineswegs unbekannt. Im Jahre 1171 hatte der Fürst Igor Swjatoslawič von Sěwerien in der Nähe der Oltawa und Worskla 15 einen Sieg über die Polowcerfürsten Kobjak und Končak erfochten und dem neuen Fürsten Roman von Kyjew selbst den Zajgat oder die Trophäen als Zeichen der Ehrfurcht überreicht.[3] Als eine Folge dieser Niederlage wird es zu betrachten sein, daß die beiden Polowcerchane ihre Söhne taufen ließen. Die Namen Jurij (Jurgij) und Daniil waren damals bei den russischen Teilfürsten nicht selten. Solche Be-20 kehrungen scheinen übrigens um diese Zeit nichts so Außerordentliches gewesen zu sein. Nach KARAMZIN fühlten die Polowcer hinsichtlich ihrer wilden Sitten die Überlegenheit der Russen, bezeichneten sich gern mit slawischen Namen, ja sie empfingen sogar die Taufe bereitwillig.[4] Der Minorit Willem van Ruysbroek traf im Jahre 1253 einen Komanen, der in Ungarn von den Predigerbrüdern getauft worden 25 war.[5] Hundert Jahre später landet der Berber Ibn Baṭūṭa gegenüber Kerč الكرش an der Steppe Qypčaq, die von den sogenannten Qypčaq bewohnt war, welche sich zur christlichen Religion bekannten.[6] Die Bekehrung dieser Qypčaq mag allerdings großenteils erst während der Mongolenzeit erfolgt sein. Diese Notizen sind wenigstens geeignet, uns den Schlüssel zur richtigen Beurteilung der seltsamen Behauptung Michaels 30 des Großen über die Religion der Komanen (oben S. 33, 1—3. 16—29) zu liefern.[7]

---

[1] Restitution *A-k'i(k)-su* 阿克蘇.

[2] Restitution *Hang-tsin* 杭津.

[3] KARAMZIN III 13.

[4] KARAMZIN III 166 und Anm. 91 S. 292.

35 [5] Itinerarium Willelmi de Rubruk p. 272 ed. D'AVEZAC: Recueil de Voyages et de Mémoires t. IV. Das angebliche Lateinsprechen dieses Komanen, welches KARAMZIN a. a. O. nach BERGERON, Voyages I p. 45 hervorhebt, beschränkte sich aber auf den Gruß 'Salvete, domini!'

[6] Voyages d'Ibn Batouta publ. par DEFRÉMERY et SANGUINETTI vol. 2, 357.

[7] Michael, der weit vom Schauplatze der Ereignisse entfernt wohnte, hat offenbar von solchen 40 äußerlichen Bekehrungen einzelner Polowcerhäuptlinge gehört und dies verallgemeinert. Die kirchlichen Schriftsteller stehen ja bekanntlich von Anfang an in solchen Dingen mit der Wahrheit auf sehr gespanntem Fuße. Man denke nur an die bekannte, maßlos übertriebene Behauptung Tertullians (adversus Judaeos c. 7) über die Ausbreitung des Christentums zu seiner Zeit. Auch an den Angaben des Philippos, eines Schülers des Gnostikers Bar-Daicān wird einiges abzuziehen sein, der in seinem 45 Dialog 'über das Schicksal' Christen in Gallien, Parthien, Judaea, Persien, Medien, Edessa,

Der Bischof Basileios von Edessa (um 1142) betrachtet dagegen die Komanen, die er mit den Pečenegen vermengt, noch als völlige Heiden[1] (s. u.).

Der Chan Končak machte, wie es scheint, den Russen viel zu schaffen. Im Jahre 1180 halfen die Rostislawitschen dem Fürsten Swjatoslaw von Černigow einen Einfall des Polowcerchans Končak abwehren. Am 30. Juli 1184 zersprengten die vereinigten südrussischen Fürsten die Polowcer an den Ufern des Flusses Ugol oder Orel, und auch Končak, den durch seine Grausamkeit berüchtigten Chan der Polowcer,[2] schlugen sie unweit Chorol.[3] Als aber der Fürst von Sěwer, Igor von Nowgorod, und sein Bruder Wsewolod von Trubčewsk ihre Heere an den Ufern des Oskol, eines linken Nebenflusses des Donec vereinigten und sich nach Süden gegen die Flüsse Don und Sal wandten, zogen zahllose Scharen der Polowcer, unter denen sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Russen es auf die Vernichtung ihres ganzen Volkes abgesehen hätten, von den entferntesten Ufern des Dons heran, um den kühnen Fürsten im Kampfe zu begegnen. An den Ufern der Kajala (jetzt Kagalnik, jenseits des Dons) kam es zur Schlacht. Im ersten Treffen blieben die Russen siegreich, darauf aber zogen die geschlagenen Polowcer neue Scharen an sich, schnitten den Russen das Wasser ab und umringten sie zuletzt von allen Seiten. Fast alle blieben entweder auf dem Schlachtfelde, oder gerieten mit den Fürsten in Gefangen-

---

Ḥaṭra wie bei den Gelen und Qušan (in Baktrien) voraussetzt. Der Patriarch Photios behauptet schlankweg, das gefürchtete Volk der Rhōs, das noch unlängst (a. 860) die Hauptstadt selbst bedroht hatte, habe jetzt seinen heidnischen Götzendienst mit dem christlichen Glauben vertauscht (Photii ep. 4 p. 178 ed. Baletta, London 1864).

Abgesehen von der oben (S. 28, 6—8) angeführten Angabe der russischen Grundchronik scheinen übrigens die Russen die Polowcer, im Gegensatze zu den muslimischen Wolga-Bulgaren, für Heiden zu halten. Dazu stimmt, daß wir bei ihnen in vormongolischer Zeit keine muslimischen Personennamen finden. Auch die nach Ägypten verkauften Qypčaq waren Heiden und wurden erst dort zum Islam bekehrt. Schon daraus ergibt sich, daß die von Bang behandelte polowcisch-russische Wörterliste (W. Bang, Zu der Moskauer Polowzischen Wörterliste: Extr. des Bulletins de l'Acad. royale de Belgique 1911, Classe des lettres etc., no. 4 (avril), p. 91—103), welche eine Anzahl muhammedanischer Ausdrücke enthält und die Polowcer *sarrakine* (Sarazenen) d. h. Muhammedaner nennt und mit den Tataren (Mongolen) verselbigt, erst aus mongolischer Zeit stammen kann.

[1] Mich. Syr. Chron. III 207 trad. par J. B. Chabot.

[2] Seine Bogen waren von ungewöhnlicher Größe, so daß fünfzig Krieger sie kaum spannten. Er hatte auch einen *Besermenin* (Muslim aus Chwārizm) in Diensten, der lebendiges Feuer schleuderte.

Auf diese Familie bezieht sich wohl auch eine ziemlich unbestimmt gehaltene Notiz bei Rašīd addīn in seiner Übersicht der türkischen und mongolischen Stämme ed. Berezin, Труды Вост. Отдѣл. Имп. Археол. Общества t. VII S. 171: مقدّم قبچاقان در آن زمان ودر زمان چنگیز خان امیری از قوم قبچاق کونچك نام مهتر سوکورچیان او بوده وپسری داشته نام او قمرمیش قولچی (قوموریش قونجی وبایان C und D) میبود نوبتی اورا برسالت پیش پادشاه اسلام خلّد <الله> ملکه فرستاده بودند وایشان از نسل پادشاهان قبچاق اند. „Der Anführer der Qypčaq war in jener Zeit und zur Zeit des Čingiz-Chan ein Fürst aus dem Volke Qypčaq, *Künčäk* mit Namen, welcher Häuptling der Sügürčis gewesen war und einen Sohn hatte namens Qumarmyš Qolčy, Einmal hatten sie ihn mit einer Gesandtschaft an den Herrscher des Islams — möge Gott seine Regierung dauern lassen — geschickt. Sie sind aus der Nachkommenschaft der Herrscher von Qypčaq".

Wie sich dieses Fürstenhaus zu *Bačman* und zumal zu der Dynastie des K'u(k)-č'u(t) und den von den muhammedanischen Geschichtsschreibern erwähnten Fürsten von Qypčaq verhält, bleibt unklar. Über *I(k)-na(p)-s(u)* und seinen Sohn *Hu(t)-lu-so(k)-man* herrscht in den muslimischen sowohl wie in den russischen Chroniken altum silentium.

[3] Karamzin III 46. 54.

schaft. Igor befand sich während seiner Gefangenschaft unter der Obhut des ihm wohlwollenden Chans Končak. In einer finsteren Nacht, während welcher die Barbaren von starkem Kumyz berauscht in tiefem Schlafe lagen, entfloh er mit Hilfe eines Polowcers namens Lawer und erreichte in elf Tagen wohlbehalten die Stadt Donec. Sein Sohn Wladimir, der in der Gefangenschaft zurückgeblieben war, heiratete des Chans Končak Tochter und kehrte nebst seinem Oheim Wsewolod erst nach zwei Jahren zu seinem Vater zurück.[1] Im Jahre 1202 fiel Roman Mstislawič, der Fürst von Galič, ins Land der Polowcer ein, die mit einem zahllosen Heere nach Thrakien eingebrochen waren, und zwang sie dadurch, den Boden des Romäerreiches zu räumen.[2] In den brudermörderischen Kämpfen der Teilfürsten untereinander spielten aber die Polowcer in dieser Zeit als Reisläufer eine sehr verhängnisvolle Rolle.

Končaks Sohn Jurij ist ohne Zweifel identisch mit 玉 里 吉 *Ju(k)-li-kie(t)*, einem der beiden Häuptlinge, welche sich der Biographie des Generals Subutai zufolge an den Ufern des Flusses 不 租 河 *Pu(t)-tsu* vereinigt hatten und hier von Subutai's Heer zersprengt worden waren.[3] Die chinesische Umschreibung *Ju(k)-li-kie(t)* gibt so genau wie möglich die kirchenslawische Namensform Юрьгий *Juŕgij* wieder. In dem andern jener beiden Häuptlinge ist aller Wahrscheinlichkeit nach der König der Alanen zu erkennen, welcher nach Ibn al Aþīr Scharen von Qypčaq (als Söldner) an sich gezogen hatte. Der Name 塔 塔 哈 兒 *T'a(t)-t'a(t)-k'a(p)-rh* wird dann aber schwerlich richtig überliefert sein. Ich vermute, daß das zweite und dritte Zeichen ihre Plätze getauscht haben; aber auch der Anlaut scheint entstellt (etwa aus 拔?) und ist vielleicht aus einem mongolischen Original falsch entziffert. Der Name erinnert nämlich auffällig an den ossetischen Eigennamen *Baqat'ar*, der in einer in griechischen Buchstaben geschriebenen ossetischen Grabinschrift (etwa vom 11.—12. Jahrh.) als Πακαθαρ erscheint[4] und wohl mit dem von Ibn Rusta bezeugten Titel der Alanenkönige, بغابر (lies بغاتر *bagātar*)[5] identisch ist. Unter den vornehmen Alanen, welche sich im Dienste der Mongolenkaiser auszeichneten und deren Biographien das Juen-ši bewahrt hat, begegnen wir ebenfalls einem *Bo-ta-rh* d. i. wahrscheinlich **Bagatar*.[6] Trifft diese Kombination das Richtige, so hätte also der fragliche Name im Juen-ši etwa 拔 哈 塔 兒 **Pa(k)-k'a(p)-t'a(t)-rh* = *Bagat'ar* zu lauten.[7]

[1] Karamzin III 54—57.

[2] Karamzin III 88. Lebeau-Saint-Martin, Hist. du Bas-Empire 17, 44 s.

[3] S. o. S. 78, 24—29.

[4] S. Osteuropäische Streifzüge S. 167f. Wsewolod Miller, Die Sprache der Osseten S. 5: Grdr. der Iran. Phil. Bd. I, Anhang. Straßburg 1903.

[5] Ibn Rusta S. ١٤٨, 17. Osteuropäische Streifzüge S. 165, 167f.

[6] Bretschneider l. l. II 88.

[7] Einen völlig analogen Fall können wir schon im T'ang-šu nachweisen. Das Königreich *Zābul* (جابلستان) führt bei den Chinesen seit den Jahren 656—660 die offizielle Bezeichnung 訶 達 羅 支 *K'o-tat-lo-ki* (Eranšahr S. 254. 250. Chavannes, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 69 n. 132 n. 160 s.), wofür auch 葛 達 羅 支 *Kat-tat-lo-ki* geschrieben wird (Eranšahr S. 290 f. Chavannes, Documents p. 161 n. 1. Notes additionnelles sur les Turcs occidentaux p. 45). Im Jahre 720 erhielt *Tsi-kut-rh*, der *hit-li-fat* (ildibär) von *Kat-tat-lo-ki*, den Titel 'König von 罽 謝 *Sie-juh* (Zābul)', und der *tigin* (Kronprinz) von *Kat-tat-lo-ki* den Titel 'König von *Ki-pin* (Kapiśa)' (Chavannes, Notes additionnelles p. 45; vgl. Documents p. 132). Die Bezeichnung *Kat-tat-lo-ki* kann nur entweder von dem Türkenstamme *Chalač* (Cholač) herrühren, welcher in Zābul und überhaupt in den Ländern des Hindukuš eine hervorragende Rolle gespielt hat (Eranšahr S. 251 ff.), oder aber von der zum Sasanidenreiche gehörigen Provinz Arachosien (so Chavannes), welche vom König von Zābul in

Die Behauptung der Biographie, daß nach der Schlacht am Flusse *Pu(t)-tsu* die Überreste des Heeres (von K'im-ts'at) sich ganz unterwarfen, ist nach dem Berichte des Ibn al Aþīr jedenfalls cum grano salis zu verstehen; dagegen wird die allgemeine Angabe, daß man die Grenzländer eroberte, durch die Bemerkung der Nowgoroder Chronik (oben S. 148, 1—2) näher erläutert. Auffällig ist, daß die Überwältigung der *A-so(k)* d. i. der Ās (Alanen) erst nach der Schlacht gegen die Russen am Flusse *A-li-kie(t)* erzählt wird.[1]

Die Verfolgung der geschlagenen Qypčaq bis zum Dnĕpr, die Vorpostengefechte mit den Russen am Dnĕpr und der Rückzug der mongolischen Vortruppen bis zur Kalka sind in der Biographie natürlich übergangen, weil der General Subutai nicht persönlich dabei beteiligt war. Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß unter dem Flusse *A-li-kie(t)*, an welchem der Zusammenstoß mit dem großen und kleinen *Mi(t)-č'i(k)-s'-lao* (Mstislaw) stattfand, die *Kalka* der russischen Chroniken zu verstehen ist,[2] wofür einige Chroniken *Kalak* schreiben. Letztere Form hat jedenfalls als die ursprünglichere zu gelten, die dann dem Genius der slawischen Sprache zuliebe, in welcher die Flußnamen weiblich sind, in *Kalka* geändert wurde. Die Kalka ist von KARAMZIN (III 198) mit dem Flusse *Kalec*, einem Nebenflusse des Kalmius identifiziert worden, der bei Mariupol ins Azowsche Meer mündet. Wahrscheinlich ist also 阿里吉 ein Fehler für 可 | | *K'o-li-kit*. Der Name ist jedenfalls türkisch, und zwar vermutlich komanisch.

---

den Wirren nach dem Falle des alten Reiches erobert worden war und wo er auch seine Winterresidenz hatte. Erstere Annahme liegt an sich näher; dann würden wir aber, da *Chalač* sicher nie in der Mitte ein *t* gehabt hat, eine überschüssige Silbe erhalten. Aber auch der Name Arachosien bietet beträchtliche Schwierigkeiten. Der Name dieser Landschaft lautet in arabisierter Form الرُّخَّج *ar Ruxxağ*, was wohl eine lokale Aussprache **Roxwač* oder **Roxač* (aus **Raxwat*, mit Palatalisierung des *t* wegen des ursprünglich folgenden *i*, wie im Sogdischen und Chwārizmischen) wiedergeben soll. Ibn Rusta hat daneben eine persische Form الرُّخَّذ = *Roxađ*, und Muqaddasī ٥٠, 6. ٢٩٧, 5 hat gar noch die altertümliche Aussprache رخود *Roxwađ* bewahrt (Eranšahr S. 37. 225), die wir im Jahre 544 in der syrischen Schreibweise ܪܘܟܘܛ *Roxwat* finden (Synodicon orientale ed. J. B. CHABOT p. 88, 17—89, 1 = 343/4. Unters. zur Gesch. von Eran II 176 A. 4). Die frühmittelpersische Aussprache Χοροχοάδ d. i. wohl *Horoxwađ* lehrt uns Isidoros von Charax zur Zeit des Augustus kennen. Wollen wir aber in *Horoxwađ* bezw. einer alten Lokalform **Horoxwač* das Urbild von *K'o-tat-lo-ki* (*Kat-tat-lo-ki*) erblicken, so müssen wir zunächst annehmen, daß die Zeichen *tat* und *lo* die Plätze getauscht haben; ferner muß aber das Zeichen 達 *tat* von Anfang an irrtümlich statt eines mit *k'* anlautenden Zeichens gesetzt worden sein, so daß der Name richtig *K'o-lo-*k'at-ki* bezw. *Kat-lo-*k'at-ki*, d. i. *Hor-ro-xač-či* = *Horox(w)ač* zu lauten hätte.

[1] S. E. BLOCHET, Notes de géographie et d'histoire d'Extrême-Orient p. 28. 30: Extr. de la Revue de l'Orient chrétien 1908—1909. E. BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources. New. ed., London 1910, vol. I 297 f.

[2] So auch vermutungsweise BRETSCHNEIDER l. l. p. 298 n. 725. An die Wolga, die damals türkisch (*Itil mürän* in der uigurischen Legende von Oguz Chagan) und arabisch *Itil* hieß, ist natürlich nicht zu denken; dies war eine Entgleisung ABEL RÉMUSATS (Nouveaux mélanges asiatiques). Allein es blieb EDGARD BLOCHET vorbehalten, in jenem Flusse den Araxes zu entdecken (l. l. p. 30), der bei den Armeniern Երասխ *Erasx* hieß, woraus die Perser **Eras*, *Aras* (schon bei Theophylaktos Simokattes III 6, 16 für das Jahr 589 Ἔρας) und ihnen folgend die Araber الرَّسّ *ar-Rass* gemacht haben. Über den linguistischen Purzelbaum, welchen BLOCHET hierbei ausführt, braucht man kein Wort zu verlieren. Was würde aber der mongolische Haudegen zu der ihm von BLOCHET zugemuteten Strategie sagen?

Diese Berichte, obwohl von sehr verschiedenem Werte, genügen zu dem Erweise, daß unsere Berichterstatter, welcher Nationalität sie auch angehören mögen, im 11.—13. Jahrhundert außer Torken und Berendäern nur ein einziges Nomadenvolk türkischer Abstammung zwischen Wolga bezw. Jajyk und Dnĕpr kennen, die Polowcer, 5 Falben, Komanen (Qūn) oder Qypčaq. In der Kosmographie des Šams addīn ad Dimašqī († 1327) finden wir ein Verzeichnis der Stämme der Qypčaq, das bereits von D'OHSSON aus dem Geschichtswerke des Nuwairī († 732 H. = 1332), aber leider nur in französischer Umschrift mitgeteilt worden und daher für uns wertlos ist.[1] Bei Šams addīn, der das noch unedierte geographisch-ethnographische Werk مناهج الفكر 10 des Aḥmad aṭ Ṭīnī al Warrāq († 1318) ausschreibt, lesen wir:

Stämme der Qypčaq.

„Die Wohnsitze der Qypčaq القفجق befinden sich in Gebirgen und Röhrichten jenseits des Passes (Darband) von Šarwān in der Nähe des Russenmeeres (d. h. des Schwarzen Meeres). Sie besitzen an demselben eine Stadt namens *Surdāq*,[2] nach welcher das Meer benannt wird. Von dort her verproviantieren sie sich, weil die Kauf- 15 leute sie aufsuchen, um die Kleiderstoffe und andere Artikel, die sie zu ihnen einführen, zu verkaufen und Sklavinnen, Sklaven, Biber und Schwarzfüchse einzukaufen.[3] Gott hat manche von diesem Stamme (als Sklaven) in Ägypten und Syrien angesiedelt:

'Leute, die, wenn sie bekämpft wurden, Engel waren, wenn sie aber kämpften, zu Teufeln wurden.'

20 Sie — die Horde der Qypčaq — bestehen aus einer Anzahl von Horden, die sämtlich Türken sind, nämlich: برکوا[4] Bärgü, طقسبا Toqsapa, Itapa ايتبا[5], Barat بَرَتْ[6], Il-äris الأرس[7], Burğ-oglu برج أغلوا[8], Mingür-oglu منكور أغلوا[9], Jimäk يمك[10]. Diese sind bereits Chwārizmier geworden (d. h. nach Chwārizm verpflanzt). Es gibt aber unter ihnen kleinere Horden als die eben erwähnten, nämlich: Tog-Jašqut 25 طغ يشقوط[11], Qumangü قمنكوا[12], Buzangi بزانكى[13], Bäčänä بجنا[14], Qara böklü قرابوكلوا[15], Uzu čartan ازو جرطن und andere Unterabteilungen (أفخاذ), deren Aufzählung zu weit führen würde'.[16]

Diese Namen machen einen nichts weniger als altertümlichen Eindruck und sind vielleicht erst in mongolischer Zeit entstanden; sie sind augenscheinlich teilweise den 30 Namen von Häuptlingen entnommen, wie die Hordennamen der Pečenegen und die der mongolischen Ulusse. Jedenfalls gestatten sie — mit einer wichtigen Ausnahme

---

[1] C. D'OHSSON, Histoire des Mongols I, La Haye et Amsterdam 1834, p. 338 n. 1. Nuwairī entnahm das Verzeichnis der großen allgemeinen Geschichte des Islāms زبدة الفكرة فى تاريخ الهجرة, welche der Emir Rukn addīn Baibars al Manṣūrī († im Aug. 1325) verfaßt hatte.

35 [2] S. o. S. 143 A. 3. [3] Aus Ibn al Aṯīr; S. o. S. 143 und Anm. 3.

[4] Par. نرلوا, D'OHSSON *Elberli*. [5] Par. ابتنا, D'OHSSON *Yetia*.

[6] D'OHSSON *Dourout*. [7] Par. لاش.

[8] D'OHSSON *Bourdj Ogli*. Die beiden folgenden Namen fehlen in St. Pet. und L.

[9] D'OHSSON *Coungour Ogli*. [10] So wird zu schreiben sein; ed. بمك.

40 [11] St. Pet. und L. بسقوط. [12] St. Pet. und L. فنكوا.

[13] St. Pet. und L. انرانك. [14] D'OHSSON *Kenen*.

[15] Par. فرانلكوا. D'OHSSON *Cara-beurkli*.

[16] Cosmographie de Chems-ed-din Abou Abdallah Mohammed ed-Dimichqui ed. MEHREN p. ٢٦٤, 4 ff. = 382 der französ. Übs. Bei D'OHSSON lautet das Verzeichnis: *Tokssaba, Yetia, Bourdj* 45 *Ogli, Elberli, Coungour Ogli, Antchogli, Dourout, Felana Ogli, Djeznan, Cara-beurkli* und *Kenen*. Die richtigen türkischen Namensformen sind mir unbekannt.

— keinerlei Anknüpfung an die alten Stammnamen der Kimäk. Nur die Jimäk, die uns unten bei den Qangly wieder begegnen werden, hängen offenbar mit den *Imäk*, dem zweiten der sieben Stämme der Kimäk zusammen. Die بجنا erinnern an die بجنه *Bičänä* (bedeutet nach Rašīd addīn „des Guten beflissen"), den zweiten Stamm des Üčoq-Flügels der Oguz, die *Qara böklü* oder wohl richtiger *Qara börklü* 'Schwarzmützen' sind wohl mit den *Černyi klobuki* der russischen Chroniken identisch; ازو جوطن scheint eine topographische Benennung zu sein und auf den ازو *Uzu* = Dněpr zu weisen.

Bedeutung und Etymologie von Qypčaq.

Seit dem 13. Jahrhundert ist دشت قفچاق 'Steppe Qyb̆čaq' die Bezeichnung der weiten Steppen im Norden des Kaspischen Meeres, des Kaukasus und der Maiotis, und zwar in sehr unbestimmter Ausdehnung.[1] Nun bemerkt CHARMOY: „D'après le vocabulaire Djaghataï-persan imprimé à Calcutta en 1825, en 1 vol. in-8°, le mot *Qaptchâq* (qui s'écrit proprement *Qabtchâq* قبچاق avec un ب *b* arabe prononcé comme un پ ou *p* persan à cause de la lettre dure چ *tch* qui le suit) désigne tout désert qui a mille farsanges de long sur autant de large. Ce nom s'est ensuite appliqué spécialement à la contrée que les géographes européens ont nommée *Grande Tartarie*, et qui est située entre l'*Iaïk* (Oural), le Volga (*Itil*), le Dniestre (*Thourla* طورلی) et la Crimée. Pris dans un sens plus restreint, le nom de *Dècht-i Qaptchâq* ou Stépe de Qaptchâq se donne au pays qui se trouve entre le Volga et le Dnièpre. Suivant les détails assez circonstanciés que nous fournit *Ibn 'Arab-châh* sur le Dècht-i Qaptchâq, cette contrée était bornée au Midi par la mer Caspienne et le Pont-Euxin, qui n'étaient séparés que par les *montagnes des Circassiens* (جبل الجرکس); ses frontières orientales étaient le royaume de *Khaurizm* (*Khîwa* de nos jours), les provinces d'Otrâr et de Szaghanâq (اترار وصغناق) ainsi que d'autres contrées qui s'étendent jusqu'au Turkéstan, au pays des *Gètes* (بلاد الجتا, la *Zoungarie* actuelle), au territoire des Monghols et à celui du *Khathaï* enclavés dans la Chine (حدود السين). Au Nord le *Qaptchâq* avait pour limites la Sibérie (ايبير سيبير *Ibir-Sibir*), de vastes stépes, d'immenses déserts et des collines de sable pareilles à des montagnes; à l'Ouest enfin, il était borné par le pays des Russes, des Boulghârs, et d'autres contrées appartenantes aux Chrétiens, qui se prolongeaient jusqu'au territoire Othoman."[2] Nach dem Berichte des Handelsmannes Badr addīn Ḥasan ar Rūmī hatte Qypčaq folgende Grenzen: Chwārizm, Sygnaq صغناق, Sudaq سوداق [lies سوران Saurān],[3] Jārkand يارکند, Ğand, Sarāi, die Stadt Māğar, Azaq ازاق (Azow), Aqča kärmän اقجا کرمان, Kaffa كفّه, Sūdāq سوداق, Saqsīn, لكل [lies اكك Ükäk], Bulgār, Bāšqyrd باشقرد, Čolman جولمان und die Provinzen von Sibir und Abar اعمال سبر وابر. Jenseits von Čolman

[1] Schon bei Ğuwainī, z. B. vol. I p. ۱۱۱, 1 ed. by Mírzá Muḥammad of Qazwín: Gibb Memorial Series vol. XVI, 1. Leyden 1912. Vgl. bereits die Definition des Qytañprinzen Ja-lu(t) Č'u-ts'ai oben S. 140, 27.

[2] Expédition de Timoûr-i-lènk ou Tamerlan contre Toqtamiche: Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg VIe Sér.; Sciences politiques, histoire et philologie t. III, 1836 p. 127, kurz angeführt von BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches II 68.

[3] Auch im Reisebericht des Armeniers Het'um bei Kirakos von Gandzak (Venedig 1865 S. 214) stehen Sngach und Սաւրար *Saurar* (= سورار für سوران) nebeneinander. Vgl. BRETSCHNEIDER l. l. I 170.

stößt das Land Sibir an die Grenzen von Chyta. Die Länge von Qypčaq beträgt von der Stadt Bākū bis zu den Grenzen von Chyta, da wo es Sibir und Abar benachbart ist, fünf Monate Karawanenmarsch. Es erstreckt sich in der Breite vom Ǧaiḥūn (Oxus) bis zum طربا (lies طونا Donau, oder طرلا Turla = Dnĕstr?). Dieses Land wird von mehreren wohlbekannten großen Flüssen bewässert, wie dem Ǧaiḥūn, Saiḥūn (Jaxartes), اىمل (l. ايتل Itil = Wolga), Jajyq يايق, Tīn تين (Don) und dem طرنو (l. طرلو Torlu, oder طرنق Tarang?). Vom Saiḥūn zum Tuna beträgt die Entfernung vier Monate; vom Ǧaiḥūn zum Saiḥūn rechnet man fünfzehn Tagreisen, vom Saiḥūn zum Jajyq ebensoviel, vom Jajyq zum Itil neunzehn Tage, vom Itil zum تن (Don) einen Monat [sic!], vom Ten zum Torlu (Dnĕpr)[1] zehn Tage, und vom Torlu طرلو zum Tuna einen ganzen Monat.[2]

Die von Charmoy angeführte Notiz des Calcuttaer Wörterbuches lautet (nach Radloff, Wb. II 880 unter *qipčaq*) im Original: نام فرقهٔ از ازبك ونام دشتِ هرگاه هزار فرسنك طول وعرض داشته باشد „Qypčaq ist der Name einer Abteilung von den Özbäg und der Name der Steppe, die jederzeit eine Länge und Breite von tausend Farsang besaß." Wenn der Verfasser mit diesen Worten das hätte sagen wollen, was ihn der russische Gelehrte sagen läßt, so hätte er sich jedenfalls sehr fehlerhaft ausgedrückt (es müßte نام هر دشت كه الخ heißen). Nach meiner Auffassung des Textes hat er jedoch keine andere im Auge gehabt als die allein bekannte Steppe Qypčaq, und seine Worte lesen sich wie eine Übersetzung des Satzes des Ja-lu(t) Č'u-ts'ai S. 140, 27. Wäre aber *qypčaq* oder *qapčaq* wirklich ursprünglich ein osttürkisches Appellativ und synonym mit dem persischen *dašt*, sogd. *dašт́jā* 'Wüste, Steppe', arabisch صحراء, so wäre der Ausdruck دشت قبچاق eine Tautologie. Es ist sodann auffallend, daß jener Ausdruck nicht bloß den übrigen osttürkischen Wörterbüchern gänzlich unbekannt, sondern auch in Texten — mit einer einzigen zweifelhaften Ausnahme, s. u. — bis jetzt gar nicht belegt ist. Radloff kennt in seinem Wörterbuch[3] für das Appellativum *qypčaq* drei Bedeutungen. Zunächst führt er zwei Stellen aus dem uigurischen Qutadġu bilig an, in denen das Wort mit *qoḃy* 'leer, wüst' (Sp. 659) auftritt, und schließt daraus, daß es gewiß eine ähnliche Bedeutung habe. Es wäre also synonym mit dem gleichfalls unbekannten uigurischen ³*qyp* (Sp. 839), das immer in Verbindung mit *qut* auftritt und nach Radloff wahrscheinlich 'Leere' oder 'leer' bedeutet. Die beiden Verse werden von Radloff folgendermaßen wiedergegeben:[4]

> jalabač jabuz bolza qyḃčaq qoḃy,
> säzigsiz tögär anda jüzi suḃy.
> 'Wenn der Gesandte böse, eitel und leer ist,
> Dann entschwindet unaufhörlich der Glanz des Antlitzes.'

---

[1] Ein solcher Name für den Dnĕpr ist meines Wissens sonst unbekannt. In mongolischer Zeit hieß der Dnĕpr *Uzu*; s. meine Abhandlung „Καρμπαλούκ, der 'skythische' Name der Maiotis"; Keleti Szemle 1910 S. 22 f.

[2] Ibn Faḍl allāh al 'Umarī, كتاب مسالك الابصار فى ممالك الامصار bei Quatremère, Notices et extraits des manuscrits de la bibl. du Roi t. XIII, Paris 1838, p. 272—277.

[3] Wilh. Radloff, Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialekte Bd. II, St. Petersburg 1899, Sp. 843.

[4] Das Kudatku bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun hg. von W. Radloff I 96, 18 = II 232. I 145, 9 = II 434.

bu qyb̌čaq qob̌y dünjä käčki ačun
tälim bäg qarytty, qarymaz özün.
'Diese leere Welt, das vergängliche Diesseits,
Hat viele Fürsten alt gemacht, wird aber selbst nicht alt.'

Die zweite Bedeutung 'hohler Baum' wird nur aus Abū 'l Ǧāzī's Version der Legende von Oguz Chagan belegt. Hier wird der Volksname Qypčaq von einem alttürkischen Worte *qypčaq* oder *qapčaq* (in späterer Aussprache angeblich *ča(y)pčaq*) abgeleitet, das einen inwendig hohlen Baum bedeute,[1] weil der Stammvater in einem hohlen Baum geboren worden sei.[2] Vielleicht ist hier ein Rätsel des Codex Cumanicus anzuziehen, das folgendermaßen lautet:

sendä mendä joh
sengir tavdä joh
ütlü tašde joh
kipčäkdä joh.
olkuš süt dic.

Das in der vierten Zeile vorkommende Wort *kipčäk* faßt Bang in der von Charmoy (nach dem mißverstandenen čagataischen Wörterbuch) angegebenen Bedeutung 'Wüste' und übersetzt:[3]

Nicht in Dir und mir,
Nicht auf dem spitzen Berg,
Nicht im ausgehöhlten Stein,
Nicht in der Wüste.
Auflösung: Vogelmilch.

Gerade an dieser Stelle würde aber, wie mir scheint, die von Abū 'l Ǧāzī bezeugte Bedeutung 'hohler Baum' viel besser passen.[4] Bedenken erregt nur der Umstand, daß es bei Rašīd addīn, der Quelle Abū 'l Ǧāzīs, bloß heißt واورا قبجاق نام نهاد وازقبوق مشتقّ است كه بتركى درخت ميان پوسيده باشد '(Oguz Chagan) gab (dem in einem großen, inwendig verfaulten Baume geborenen Knaben) den Namen Qybčaq, und er ist von *qabuq* abgeleitet, was auf türkisch einen 'inwendig verfaulten Baum' bedeutet'.[5] Diese spezielle Bedeutung von *qabuq* wird von Radloff (Sp. 463) nur aus dem Krim-Tatarischen belegt, wo *qabaq* 'hohler Baum' heißt, sowie (Sp. 436) aus dem Tarantschi, wo ⁴*qab̌aq* 'hohl (von Bäumen)' bedeutet. In der uigurischen Legende von Oguz Chagan ist der entsprechende Passus leider verstümmelt und unklar (s. o. S. 145, 21—27). Die Spitze der Erzählung scheint aber vorauszusetzen, daß Qypčaq nach den Bäumen, auf denen Oguz Chagan bezw. die Mongolen mit seiner Hilfe über den Itil setzten, m. a. W. nach Flößen benannt war. Sonst lehrt die Legende nur, daß

---

[1] Nach Bang wäre diese Etymologie ein Autoschediasma des Verfassers, der mit *qapčaq* oder *qypčaq* nichts anzufangen wußte und daher an *qapčaq* = Eimer, Faß, Zuber dachte (vgl. Radloff).

[2] Abū 'l Ǧāzī Bahādur Chān publ. et trad. par le Baron Desmaisons I 19, 9 ff. = II 18—19; Radloff, Das Kudatku bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun I, St. Petersburg 1891, S. XXXIII Z. 18 ff.

[3] W. Bang. Über die Rätsel des Codex Cumanicus: SBBA. 1912 S. 340.

[4] Bang möchte nach brieflicher Mitteilung die Zeilen 2 und 3 eher als parallel fassen.

[5] Rašīd addīn, جامع التواريخ, bei Radloff, Kudatku bilik I S. XX Z. 5—6 (wiederholt aus Berezins Text); vgl. oben S. 145, 31—39.

der Feldzug des Oguz Chagan gegen den ungenannten Chagan, welchem bei Rašīd addīn und Abū 'l Ġāzī der unglückliche Kampf gegen das Volk It baraq entspricht, am linken Ufer der mittleren Wolga in einem waldreichen Lande stattgefunden haben muß.

Außer den angeführten Wörtern verzeichnet Radloffs Wb. noch: ^{1}*qap* Sack, Beutel, Tasche; 2) (östl. Dial.) Futteral, Überzug; 3) (Osm. Krm. Ad.) Gefäß; 4) (Alt. Tel. Leb.) Scheide, Schote, Hülse, Schale. ^{3}*qap* 1) fassen, anfassen, packen, ergreifen; 2) mit dem Munde, den Zähnen ergreifen, schnappen. ^{1}*qav* 1) Zunder, Feuerschwamm; 2) abgestreifte Schlangenhaut. *qyvyq* (Osm.) Flamme, Funke. ^{3}*qabū* (Tölös) der Bast des Daja-Strauches, der zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. ^{2}*qyp* Schicht, Abteilung, Blatt eines Buches; Haus, das aus fünf Zimmern besteht; Futter des Pelzes. ^{4}*qyp-* mit den Augen blinzeln [= schließen]. *qypyq* fast geschlossen (von den Augen). *qyv* Schuh [= Bedeckung]. ^{2}*qom* 1) Filzdecke; 2) Packsattel. ^{1}*qip* (Dsch.) Apparat zum Eingießen von Branntwein in die Flaschen. ^{2}*qapaq* (Kom. Tar.) 1) Deckel, Stütze, Decke, Pfropfen. ^{2}*qabaq* = *qapaq* 1) Deckel, Augenlid; 2) Augenlider. ^{5}*qabaq* Kürbis. *qavaq* (Osm.) 1) Pappel; 2) ein Schloß (?). ^{2}*qabū* (Tel.) ein rundes Netz. *qabyčaq* (Tel.) der Beutel. *qabyǧaq* (Osm.) die Hülse. *qabuǧaq* (Osm. R.) eine kleine Decke oder Hülse. ^{2}*qapuq* = *qabyq* Hülle, Rinde. *qabyq* 1) Rinde; 2) Schale; 4) Schuppen; 5) Schorf. *qavyq* 1) etwas Ausgehöhltes, Leeres, bes. die Blase; 2) eine hohe Tuchmütze. ^{2}*qobuq* = *qabyq* 1) Baumrinde; 2) das Halsholz (ein Strafmittel der Chinesen). *qobuq* Kleie? *qobu* Garbe. *qovuq* (Osm.) 1) ausgehöhlt, hohl; 2) die Höhlung. *qubaq* 1) Klette; 2) Tannenzapfen [= Schuppen]. *quvaq* (Dsch.) 1) Gestrüpp; 2) der Fuß eines Berges. ^{1}*qyby* Bienenzellen. ^{2}*qyby* (Alt. Tel. Leb.) das Ausgedachte, Erfindung, Klugheit, Schlauheit, Sinn. *qavga* (Osm.) der Schöpfeimer. *qoba* = *qoga* Eimer. *qapqač* (Kas. Bar., von *kap* + *kač*) = *qapqaq* Deckel, Stürze. *qapqaš* Rinde, Kruste, Schorf. *qapqu* Falle zum Einfangen des Wildes. *qapyg* = *qapu* etc. Tor. Man sieht, daß diese Bedeutungen sämtlich auf den Grundbegriff 'einschließen, bedecken, festhalten' zurückgehen.

Aus der Grundbedeutung 'leer, wüst', falls sie für *qypčaq* belegt wäre, könnte sich allerdings sowohl die Bedeutung 'Wüste, Steppe' als die spezielle Bedeutung 'hohler (= leerer) Baum' entwickelt haben. Nach den vorliegenden sprachlichen Tatsachen wäre indes ein Wort **qyƀčaq* 'Steppe' eher von **quƀ* = *qum* 'Sand' abzuleiten.[1] Vgl. Radloff II 1034: ^{1}*qubaq* (Tub. Leb. Tob.) = *qumaq* 1) Sand (Tub. Leb.); 2) Schmutz. ^{2}*quba* (Tel. Schor. Soj.) bleich, weißgrau; die graue Steppe. (Sp. 657) *qobaq* (Tob.) Schmutz, schmutzig. Dann wäre es Diminutiv und würde 'die kleine Sandsteppe' bedeuten. Aber der Landschaftsname قم كبچك muß hier aus dem Spiele bleiben (s. oben S. 134 f.). Auf alle Fälle ist der Name des Reiches Qypčaq, wie sowohl die türkische Legende bei Rašīd addīn, als auch insbesondere die Biographie des T'u-t'u-k'a(p) annehmen, von dem des gleichnamigen Stammes abgeleitet. Im 9. Jahrhundert hatte der ethnologisch-geographische Begriff Qypčaq noch einen weit engeren Umfang, und zwar war er viel mehr auf den Norden beschränkt als im dreizehnten Jahrhundert. Jedenfalls muß aber der aus weit älterer Zeit belegte Stammname Qypčaq unbedingt einen andern Ursprung haben.[2] Für diesen paßt in der Tat ausgezeichnet die dritte Bedeutung des Appellativums *qypčaq*, 'zornig, jäh-

[1] Man könnte sich hierfür auch auf die Schreibweise *K'im-t'sat* bei den Chinesen berufen.

[2] Was Radloff über den Eigennamen *Qypčaq* anführt, ist belanglos.

zornig', die RADLOFF nur aus dem Sagaischen kennt.[1] Aus dem Umstande aber, daß der ursprüngliche Stammname Qypčaq unter der Führung einer Dynastie ostasiatischen Ursprungs zum offiziellen Namen eines ausgedehnten, wenn auch lose gefügten Reiches geworden war, das zahlreiche türkisch sprechende Stämme anderer Herkunft in sich begriff, erklärt sich befriedigend die früher hervorgehobene Merkwürdigkeit, daß der Name قفجاق bei Ibn al Aþīr wie ein Landesname stets **ohne Artikel** gebraucht wird, im Gegensatze zu den echten Völkernamen اللان, اللكز, الروس, التتر. Auch die rätselhafte Tatsache wird jetzt begreiflich, daß die Volksnamen Qūn und Komanen nicht bloß bei den muslimischen Historikern seit dem 12. Jahrhundert, sondern auch in der einheimischen türkischen Überlieferung seit dem 13. Jahrhundert völlig verschollen und durch die umfassende Bezeichnung Qypčaq ersetzt sind.

Wir erhalten demnach in den Steppengebieten östlich und westlich von der Wolga vom 7.—13. Jahrhundert folgende einander ablösende Völkerschichten:

	östlich						westlich			
	am Jajyk im Ural		am Čui	am Irtiš	a. d. Wolga	a. d. Maiotis		zw. Don u. Dněpr		a. d. mittl. Wolga
um 660	Bušch				Barsil-t	Onogundur Magyaren	Alanen	Kurturgur	Slawen (Anten)	
um 680	?				Chazaren	Magyaren		Schwarze Bulgaren		Bulgaren (Barčula etc.)
um 840	Pečenegen	Bašqirt Qypčaq	Charluch	Kimäk	Chazaren	Magyaren	Kašak	Slawen		Bulgaren
um 890	Oguz		Charluch	Kimäk	Chazaren	Pečenegen		Pečenegen Oguz		Bulgaren
um 1030	Kimäk Oguz		Charluch	(Qūn?)	Chazaren	Oguz		Qūn (Komanen) Oguz		Bulgaren
1045/60	(Qūn)									
1120	Qypčaq Hi	Qypčaq	Qara Qytai		Saqsyn-Oguz Qypčaq	Polowcer Komanen		Polowcer		"
1190	(Qypčaq)		Qara Qytai Qangly	Naiman	Qypčaq	Polowcer Qypčaq		Polowcer Komanen		"

Natürlich werden diese zahlreichen Nomadenhorden nicht sämtlich beim Einbruch einer neuen Horde πανδημεί ausgewandert sein; vielmehr ist von vornherein zu vermuten, daß die obsiegende Partei, namentlich wenn sie numerisch schwach war, nicht bloß gewaltsam Stämme des überwältigten Volkes sich einverleibte, sondern auch manche Elemente desselben sich freiwillig dem Sieger angeschlossen haben werden. Solches ist uns namentlich von den Pečenegen bezeugt, welche in nicht unbeträchtlicher Zahl unter den Oguz sitzen blieben und dabei ihre alte Tracht beibehielten.[2]

[1] In Scheich SULEJMAN EFENDIS Čagataj-osmanischem Wörterbuch, herausgegeben von IGNAZ KÚNOS S. 128 (Supplement zu Keleti Szemle Bd. I—III) findet sich nur: *qybčaq* 'Augenblinzeln [Diminutiv von *qyp* = ein wenig schließen; dazu '*qyp*, *qypyq* bei RADLOFF II 840], ein Stamm'.

[2] Vgl. Konstantin Porphyrogennetos de administr. imp. c. 37 p. 166, 18—167, 4: Ἰστέον ὅτι κατὰ τὸν καιρὸν ὃν οἱ Πατζινακῖται ἀπὸ τῆς ἰδίας χώρας ἐξεδιώχθησαν, θελήσει τινὲς ἐξ αὐτῶν καὶ οἰκείᾳ γνώμῃ ἐναπέμειναν ἐκεῖσε καὶ τοῖς λεγομένοις Οὔζοις συνῴκησαν, καὶ μέχρι τοῦ νῦν εἰσὶν ἐν αὐτοῖς, ἔχοντες τοιαῦτα γνωρίσματα ὥστε διαχωρίζεσθαι αὐτοῖς καὶ νοεῖσθαι τίνες τε ἦσαν καὶ πῶς αὐτοὺς

Die heutigen und die alten Qypčaq.

Heutzutage bilden die Qypčaq ein Geschlecht der sogenannten Qara-Qyrgyzen d. h. der eigentlichen Qyrgyzen, „das ungefähr 10 % der ganzen Bevölkerung des ehemaligen Chanats von Chokand ausmacht und, an den Ostgrenzen Chokands hausend, erst in der Neuzeit zu Halbnomaden geworden, und die Mehrzahl der Bevölkerung in den Distrikten von Osch und Endidschan ausmacht“.[1] Aber auch im alten Gebiete der Kimäk bezw. der Qypčak treffen wir noch heute Qypčaqen: diese bilden eines der vier Geschlechter der Mittleren Horde der Qazaqen (sogenannte Qyrgyz-Qazaqen).[2] Da nun die Qypčaq schwerlich sämtlich ihre alten Stammsitze verlassen haben werden, so scheint es, daß die Mittlere Horde der Qazaqen und speziell die Qypčaq den meisten Anspruch darauf haben, für direkte Nachkommen der alten Qypčaq zu gelten.

Auch sonst ist aber der Geschlechtsname Qypčaq weit verbreitet und kommt ebenso bei Özbegen, Kara-Kalpaken und Turkmenen vor. Da aber die Qypčaq sowohl östlich als westlich von der Wolga auf Oguz stießen, unter welchen sich auch zurückgebliebene Reste der Pečenegen befanden, so war eine frühzeitige Vermischung unvermeidlich. Es wird daher sehr schwierig sein die ursprüngliche völkische und sprachliche Eigenart der Qypčaq aus den spärlichen Sprachproben der Mongolenzeit herauszustellen, zumal als Schriftsprache im Reiche Qypčaq das Uigurische galt. In nachmongolischer Zeit vollends wurden die Stämme so gewaltig durcheinander geschüttelt, daß es ganz aussichtslos erscheint, aus dem späteren Völkerkonglomerat die völkischen Individualitäten der vormongolischen Zeit zu rekonstruieren.

§ 8.

Qangly, Kimäk und Qypčaq.

Es erübrigt uns noch, über das Verhältnis zwischen Qypčak und Qangly womöglich ins Klare zu kommen. Der Predigermönch Johannes de Plano Carpini kam im Jahre 1246 von Comania, das von den vier Flüssen Neper (Dněpr), Don, Wolga und Jaec durchströmt wird, in das großenteils wasserlose Land der *Cangitae*, die er von den Comani unterscheidet, und von da ins Land der *Bisermini*, die noch komanisch sprachen, d. h. der ostiranischen Muhammedaner.[3] Willem van Ruysbroek brach am 16. September 1253 von der Wolga auf ‘et equitavimus continue versus orientem usque ad festum Omnium Sanctorum (1. November). Et per totam illam terram, et adhuc amplius, habitabant Cangle, quedam parentela Comanorum.’[4] Van Ruysbroek läßt also das Gebiet der Qangly schon an der Wolga beginnen und hält sie nur für eine Abart der Komanen[5] oder einen ihnen nahe verwandten Stamm (quedam paren-

Wohnsitze der Qangly.

ἀποσπασθῆναι τῶν ἰδίων συνέβη· τὰ γὰρ ἱμάτια αὐτῶν εἰσὶ κόντευρα μέχρι γονάτων, καὶ τὰ μανίκια ἀπὸ τῶν βραχιόνων ἀποκεκομμένα, ὡς δῆθεν ἐκ τούτου δεικνύντες ὅτι ἀπὸ τῶν ἰδίων καὶ ὁμοφύλων ἀπεκόπησαν.

[1] H. Vámbéry, Das Türkenvolk in seinen ethnologischen und ethnographischen Beziehungen, Leipzig 1885 S. 278.

[2] Eb. S. 286.

[3] Ioannis de Plano Carpini hist. Mongalorum ed. d'Avezac: Recueil de Voyages et de Mémoires publié par la Société de Géographie t. IV, Paris 1839, p. 749 s.

[4] Itinerarium Willelmi de Rubruk ib. p. 274.

[5] Ib. p. 265: ad aquilonem vero habet (mare Caspium) illam solitudinem, in qua modo sunt Tartari. Prius vero erant ibi quidam Comani qui dicebantur Cangle.

tela Comanorum). So weit westlich sind jedoch die Qangly erst infolge des Einbruchs der Mongolen, die ihnen gar übel mitspielten, verschlagen worden.

Nach Abū 'l Ǧāzī lagerten die Qangly ursprünglich mit den Turkmanen, als diese sich aber [unter den Salčuqen] im Lande (ولايتكا = فى البلاد d. h. in Iran) ausgebreitet hatten, wählten die Qangly zum Wohnsitz die Ufer des Issik-köl, des Ču und des Talasch (= Talas), wo sie eine große Anzahl von Jahren verweilten.[1] Diese Angabe beruht indessen offensichtlich auf einer Verwechslung der Qangly mit den Charluch, welche in der Tat neben den Turkmān in der Nachbarschaft der Grenzstädte von Turkistān wohnten. Ganz ähnlich verhält es sich mit der weiteren Behauptung des Fürsten von Chwārizm, zur Zeit der Ankunft des طويسى طايغر, des Gründers des Reiches Qara-Chytai, hätten in der Umgebung der Stadt Balāsāgūn viele Türken, besonders Qangly gelagert, welche nicht aufhörten das Land zu plündern und die Ernten zu zerstören, so daß der dortige Fürst Ilig Chān sich entschloß, den aus Qara Chytai angekommenen Bäg zu berufen und ihm die oberste Gewalt anzuvertrauen.[2]

Qangly und Qarluq.

Allerdings lesen wir auch bei Ǧuwainī, der Quelle Abū 'l Ǧāzī's:[3] Als der Gurchān sich nach der Gegend von Imil zurückgezogen hatte und dort eine Stadt gründete, eilten türkische Stämme unter die Fahnen des Chitai-Fürsten, der sich bald als Herrn von 40000 Zelten sah. Er wandte sich nach Balāsāgūn, von den Mongolen heute Go-Balyq genannt, dessen Fürst sich von Afrāsijāb ableitete, jedoch ziemlich machtlos war. Schon erstreckte sich seine Herrschaft nicht einmal mehr auf die Qarluq- und Qanglystämme dieser Gegenden, welche sich nicht bloß seiner Botmäßigkeit entzogen hatten, sondern sogar Einfälle in sein Gebiet machten. Außerstande, dieses zu verteidigen, schickte dieser Fürst Gesandte zum Anführer der Menge, die sich seinem Lande genähert hatte, um ihn einzuladen, in seine Hauptstadt zu kommen, da er beabsichtige, die Zügel der Regierung in seine Hand zu legen und sich selbst der Zurückgezogenheit zu widmen. So geschah es, und der Sproß Afrāsijābs mußte sich mit dem Titel *Ilig i Turkān*[4] begnügen.

So patriarchalisch ist der Herrschaftswechsel freilich nicht verlaufen. Der Leser wird aber bemerken, daß Ǧuwainī von zwei unbotmäßigen Stämmen in der Nähe von Balāsagūn spricht, den *Qarluq* und *Qangly*. Wir sind jetzt auch in der Lage, die Entstehung dieser Angabe nachweisen zu können. Nach der Erzählung Ibn al Aþīrs[5] hatten die verschiedenen Chane von Turkistan aus der Dynastie des Satoq Bogra-Chan zahlreiche Scharen von Chytai (الاتراك الخطا) in Sold genommen, welche schon einige Zeit vor dem Zuge des Gurchan aus China ausgewandert waren. Arslān-Chān Muḥammad, der Chan von Samarqand, gebot allein über 16000 Zelte, die er an den Pässen, welche sein Reich von China trennten, angesiedelt und mit deren Hut

---

[1] Aboul-Ghâzî Behâdour Khan, Histoire des Mogols et des Tatares publiée et trad. par le BARON DESMAISONS I ٣٧, 13—15 = II 37.

[2] Eb. S. ٤٨, 18—٤٩, 5 = 49—50.

[3] Ǧuwainī bei D'OHSSON, Hist. des Mongols I² 442. RAVERTY, Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 913/4 n.

[4] Abū 'l Ǧāzī: *Ilig i Turkmān*. Ebenso Rašīd addīn und Mīrchōnd nach RAVERTY l. l. p. 909 n.: *Ilig i Tarākima*.

[5] Ibn al Aþīr XII ٥٥—٥٦, unter dem Jahre 522 H. = 1128 erzählt.

betraut hatte.[1] Eines Tages nun zürnte er den Grenzern und verbot ihnen den Verkehr mit ihren Weibern, damit sie nicht wieder andere erzeugen und dadurch zahlreich werden möchten. Dieser Schlag traf sie hart. Auf den Rat einer vorbeiziehenden Karawane warfen sie nun ihr Augenmerk auf Balāsāġūn als eine Stadt reich an Weiden und geräumig genug um sie und ihre Herden zu fassen. Sie ergriffen also die Aufseher, welche bei ihnen waren, um sie von ihren Weibern fernzuhalten, und knebelten sie, nahmen ihre Weiber und zogen nach Balasagun. Arslān Chān führte nun einen hartnäckigen Krieg gegen sie, und sie bekamen gewaltige Angst vor ihm. Als ihnen nun die Sache zu langwierig wurde und eben der Gurchan aus China erschien, gingen sie zu ihm über. Da ward ihre Macht gewaltig und ihre Menge verdoppelte sich und sie bemächtigten sich des Landes Turkistan.

Das Feldheer des Arslan-Chan bestand gleichfalls aus Söldnern, und zwar hauptsächlich aus Qarlug- und Ġuz-Türken. Gegen die ersteren hatte er sich einer Grausamkeit schuldig gemacht, die sie dazu trieb, ihm den Gehorsam zu verweigern und die Herrschaft zu entreißen. Wie schon früher einmal, wandte sich Arslan-Chan auch jetzt wieder an seinen Lehnsherrn, den Salčuqensultan Sančar um Hilfe. Dieser überschritt im Jahre 524 (1129/30) den Oxus und erschien vor Samarqand, worauf die Qarlug vor ihm flohen.[2] Als sodann der Sultan Sančar im Đū 'l ḥigga 535 (8. Juli bis 5. August 1141) auf Betreiben des Chans Maḥmūd ein gewaltiges Heer nach Transoxiana führte, um die Chytai anzugreifen[3] und die von seinem Vasallen Maḥmūd im Ramaḍān 531 (23. Mai—21. Juni 1137) erlittene Niederlage auszuwetzen, hatte dieser abermals Ursache, sich über die Unbotmäßigkeit der Qarlugtürken zu beklagen. Sančar ging ihnen zu Leibe, worauf sie den Gurchan und seine Ungläubigen um Schutz angingen. Sančar stand bei Samarqand. Der Gurchan schrieb ihm einen Brief, worin er für sich Schutz und Fürsprache für die Qarlugtürken in Anspruch nahm und von ihm forderte, er solle ihnen Verzeihung gewähren. Der Sultan nahm jedoch seine Fürsprache nicht an, forderte ihn dagegen zur Annahme des Islams auf und suchte ihn durch die Menge seiner Truppen und ihre mannigfaltige Bewaffnung einzuschüchtern. In der nun folgenden denkwürdigen Schlacht bei Qaṭawān, 5 Fars. von Samarkand (5. Çafar 536 = 10. September 1141), durch welche die Herrschaft der Chytai in Transoxiana fest begründet wurde, zeichneten sich auf seiten des Gurchāns die Qarlugtürken durch hervorragende Tapferkeit aus.[4]

[1] Ihnen wird also die Gründung der Stadt im Gebiete von Imil zuzuschreiben sein, welche Ǧuwainī vom Gurchan gegründet werden läßt, ehe er sich gegen Balasagun wendet.

[2] Ibn al Aþīr XI ٥٤—٥٥.

[3] Nach anderer Version (Ibn al Aþīr XI ٥٣) hatte der Chwārizm-Schāh Atsyz b. Muḥammad aus Rache die Chytai zum Angriff auf das Reich des Sultans Sančar angestachelt und sich nach der Lesart der Handschriften A und B (وتزوّج اليهم) sogar mit ihnen verschwägert.

[4] Ibn al Aþīr XI ٥٦—٥٧. — Bekanntlich ist Ibn al Aþīrs Darstellung der Geschichte des Reiches der Qara Chytai und zumal der Gründung desselben chronologisch und vielfach auch sachlich mit den chinesischen Nachrichten sowohl des *Liao-ši* als der Geschichte der *Kin* absolut unvereinbar. Eine kritische Untersuchung über die Geschichte jener wichtigen Dynastie unter Heranziehung sämtlicher, gedruckten oder handschriftlichen, Quellen ist dringendes Bedürfnis.

August Müller (Der Islam im Morgen- und Abendlande II, 1886, S. 172) hat sich die Sache etwas gar zu leicht gemacht, wenn er die chinesischen Nachrichten über die Si Liao (bei Bretschneider, Notices of the Mediaeval Geography and History of Central and Western Asia, Journal of the

Erst nach dieser Schlacht hätte laut Ibn al Aþīrs Quellen die Oberherrschaft der Salčuqen über Transoxiana aufgehört und wäre der Chan von Samarqand ein Vasall des Gurchans der Qara Chytai geworden. Die Schlacht von Qaṭawān konkurriert also sachlich mit der glorreichen Schlacht bei *Süm-sz-kan* (Samarkand), in welcher dem Liao-ši zufolge Ja-lu(t) Tai-si(k) die aus sogenannten *Hu-rh-šan*[1] (= arab. غُزاة, Freiwilligen zum Raubmorde auf dem Pfade Allah's) aus allen westlichen Königreichen bestehende Streitmacht aufs Haupt schlug, nur daß diese nicht im September 1141, sondern im Spätherbste 1123 stattgefunden hatte.[2] Von einem besonderen Chan in Balasagun weiß Ibn al Aþīr nichts, diese Stadt gehört vielmehr nach seiner Darstellung zum Reiche des Chans von Samarqand. Es ist also klar, daß die unbotmäßigen Qarlug bei ihm im wesentlichen die Rolle spielen wie bei Ǧuwainī die Qarluq und Qangly. Allein der gewöhnliche Text nennt das Volk القارغلية, und diesen unverständlichen Namen hat man offenbar als القانقليّة = Qangly gedeutet; nur eine einzige von den bisher bekannt gewordenen Handschriften, deren Lesarten in einem besondern Supplementheft mitgeteilt werden,[3] hat die richtige Namensform القارلغيّة bewahrt.[4] Ǧuwainī hat also Exemplare von beiden Handschriftenklassen der Chronik Ibn al Aþīrs zur Verfügung gehabt und beide Versionen addiert und mit seinen mageren mongolischen Nachrichten verknüpft. Dieselbe Entstellung von Qarluq in Qangly ist übrigens auch in den Text des Ǧuwainī eingedrungen. Nach diesem stammte der Räuber Ozar, der sich während der Usurpation Küčlüks der Stadt Almalyg und ihres Gebietes bemächtigt hatte, aus den Qarlug (از قرلقان), welche in der Tat damals in jener Gegend saßen, allein eine Hs. hat قنقليان, und ebenso das Ẓafar-nāma das Šaraf addīn.[5]

Hieraus geht hervor, daß kein Grund zu der Annahme vorliegt, die Qangly seien bereits den 'Karachaniden' — sei es der Linie von Samarkand oder der von Kāšgar — untertan gewesen.

Nachdem der Gurchan die Regierung in Balasagun ergriffen hatte — erzählt

Royal Asiatic Society 1876, und jetzt in dessen Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources, reprint 1910, vol. I p. 208 ff.) einfach ignoriert. Sein Werk kann hier wie auch an anderen kritischen Stellen (z. B. bei den Almoraviden; s. mein Benin S. CCXX ff.) den Charakter des opus operatum nicht verleugnen. Schlimmer ist jedoch, daß er es deutschen Lesern gegenüber wagt, die Geschichte des Islams als Muh'ammedaner zu schildern. Man traut seinen Augen kaum, wenn man S. 173 liest: 'Trotzdem (die Kara-Chitai sich übrigens sonst ganz ordentlich benahmen) ist ihre Eroberung des Landes für dieses wie für den ganzen Islám verhängnisvoll geworden' [so!]. Solche Geschichtschreibung ist ja recht bequem, da sie wenig Urteilskraft erfordert, und scheint darum immer mehr Mode zu werden, ist aber im Grunde nichts als flacher Liberalismus.

[1] So nach DE GROOT. BRETSCHNEIDER hat diesen Namen fälschlich als Fürstentitel aufgefaßt.

[2] Nach der Schlacht blieb Tai-si(k) mit seinem Heere 90 Tage in Sün-sz-kan, wo er die Huldigung des Königs der *Hui-hui* (Muslime) in Empfang nahm. Darauf rückte er weiter nach Westen vor bis *Ki-rh-man* (Karmīnī), wo er von einer Versammlung seiner Offiziere zum Kaiser ausgerufen wurde. Dies geschah am fünften Tage des zweiten (chinesischen) Monats 1124 = 21. Februar 1124. (DE GROOT). Die Schlacht muß also am 24. November 1123 stattgefunden haben.

[3] Cod. Paris. 740 bis (aus Konstantinopel) = A bei TORNBERG.

[4] Auch der Verfasser des Tārīch i Alfī, dem RAVERTY folgt, hat die richtige Lesart vorgefunden; s. RAVERTY, Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 907 n. 925 n.

[5] Ǧuwainī, Ta'rīkh-i-Jahán-Gushá I ٥٧, 3 ed. Mírzá Muhammad i Qazwíní. Vgl. W. BARTHOLD, Туркестанъ I ١٠٧, 12. DERS., Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien S. 64 A. 1.

Ǧuwainī weiter — setzte er Statthalter in allen Provinzen ein, von Qum kunčak[1] قم كنجك [lies قم كمجك Qam kämčik] bis nach بارسرجان und von Tarāz طراز bis بامج. Einige Zeit nachher unterjochte er die Qangly; eines seiner Heere eroberte die Länder Kāšgar und Chotan, ein anderes zog aus um Rache zu nehmen an den Qyr-5 gyzen. Er bemächtigte sich Biš-balyqs; seine Truppen unterwarfen ihm Fargāna und Transoxiana, und damals wurden die Vorfahren des Sultans Oþmān [von Samarqand] seine Vasallen. Zuletzt unterwarf er auch den Chwārizm-Schāh Atsyz.[2]

Erstes Auftreten der Qangly.

Da oben die Unterwerfung der Qangly unmittelbar der Eroberung von Kāšgar und Chotan vorausgeht, so ist es möglich, daß auch hier die Qangly mit den Char-10 luch verwechselt sind, deren Unterwerfung in der Tat die natürliche Vorbereitung der Eroberung von Kāšgar bildete. Wir wissen indessen aus chinesischer Quelle, daß die Qangly in der Tat von Tai-si(k) unterworfen worden waren. Während der Regierung des Kaisers Ta-ting der Kin-Dynastie (1160—1190), als die Kraft der Si Liao (Qara Qytai) bereits zu ermatten begann, schickten *Sa-li-ja*, der Fürst der 15 *Nien-ba-en*, und *Bo-gu*, der Fürst der *K'ang-li*, und andere Stämme Gesandte und baten, als Vasallen des Kin-Kaisers zugelassen zu werden. Sie boten das ihnen von Tai-si(k) verliehene Staatssiegel an und erbaten ein neues Siegel von den Kin.[3] Mit den hier genannten *Nien-ba-en* sind offenbar die *Naiman* gemeint. Das Gebiet dieses Volkes umfaßte die Kette des Großen Altai und das Gebirge Qaraqorum, sowie das 20 Gebirge الوى سراس, den blauen[4] Irdisch — in jenem Gebiete saßen ebenfalls die Qangly — den Lauf des Irdisch-mürän und die Berge, welche zwischen diesem Flusse und dem Lande der Qyrgyzen streichen. Es war begrenzt im Norden von letzterem Lande, im Osten vom Gebiete der Kerait und im Süden von den Wüsten des Uigurenandes.[5] Das Gebiet der Naiman schloß also einen Teil des alten Gebietes 25 der Kimäk ein, die Qangly aber müssen dann etwa in den heutigen Provinzen Semipalatinsk, Akmolinsk und Turgai gewohnt haben. Erst unter dem Chwārizm-Schāh Täkäš (1172/3—1200), der eine Tochter des Čangši, des Chans des Qanglystammes Bajawut geheiratet hatte,[6] und zumal unter seinem Sohne Muḥammad (1200—1220) war eine Anzahl von Häuptlingen der Jimäk, derjenigen Qanglyhorde,

---

30 [1] So liest Raverty, Ṭabaqāt i Nāçirī p. 951 n. 959 n. 981/2 n.

[2] d'Ohsson, Hist. des Mongols I² 442 s. Raverty l. l. p. 923 n. Vgl. Abū 'l Ġāzī p. 50.

[3] *Kin-ši* Kap. 121, Biographie des *Nien-ko Han-nu*, bei E. Bretschneider, Mediaeval Researches I 223. [4] d'Ohsson sagt 'den Irdisch (Saissan)', scheint also كول اردیشی gelesen zu haben.

[5] d'Ohsson, Hist. des Mongols I² 56 n. 2. Rašīd addīn, جامع التواريخ ed. Berezin, Труды 35 восточнаго отдѣленія Императорскаго Археологическаго Общества Часть VII, С-Пбргъ 1861, S. 136—137.

[6] Muḥammad an-Nasawī, Histoire du Sultan Djelal ed-din Mankobirti publiée et trad. par O. Houdas p. ٤٣, 4 = 72. ٢٥, 16 = 44. ٥٧, 1 = 96. *Čangši*, chin. 長史 *Čang-ši* (Annalist) war ein Titel, der seit dem Jahre 627 bei den Uiguren eingeführt worden war. Vgl. Gust. Schlegel, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara-Balgassun S. 56. F. W. K. Müller, 40 Festschrift für Vilh. Thomsen S. 211 Z. 10. 213. Dies paßt hier offenbar nicht. Vielleicht ist also für جنكشى (Hs. حنكشى) vielmehr جيكشى *Čigši* zu lesen. Dies war gleichfalls eine von den Chinesen zu den Uiguren gekommene hohe Würde, chin. 刺史 *Či-ši*, die unmittelbar hinter dem *Tutuq* kam. Vgl. Schlegel a. a. O. F. W. K. Müller a. a. O. S. 211 Z. 8. 212. Ders., Ein Doppelblatt aus einem manichäischen Hymnenbuch (Maḥrnâmag) S. 5. 9 Z. 27. 30: Abh. der Berliner 45 Akad. 1912. Vilh. Thomsen, Dr. M. A. Stein's Mss. in Turkish "Runic" script from Miran and Tun-huang: JRAS. 1912 p. 186 l. 3. 5. 17. p. 219 l. 12.

welcher der Stamm Bajawut angehörte, mit ihren Stämmen nach Chwārizm gekommen und in die Dienste des Sultans getreten.[1] Abū 'l Ġāzī gibt ihre Zahl auf 50000—60000 an. Diese Qangly stellten bei der Ankunft der Mongolen die Besatzungen der wichtigsten Festungen. Auch die Qangly, welche in einer Stärke von zehntausend Zelten bei der Ankunft Čingiz-Chans an den Ufern des Talasch und Ču wohnten,[2] werden erst mit dem Usurpator Küčlük (1208—1218), dem von Činggiz aufs Haupt geschlagenen Fürsten der Naiman dahin gekommen sein.

Ursprung des Namens Qangly.

Hiernach ist klar, daß der Name der *Qangly*, die erst so spät und nur als Söldner an den unteren Jaxartes gekommen sind, nichts mit dem von Ibn Chordāđbih bezeugten Namen des Unterlaufes dieses Stromes, نهر كنكر *Kangar*, zu tun haben kann, von welchem die Namen des westtürkischen Stammes *Kängäris* sowie der Κάγχαρ oder Κάγγαρ, der drei vornehmsten Pečenegenhorden abgeleitet sind;[3] noch weniger

Qangly und K'ang-kü.

aber mit dem alten Namen des Fürstentums *K'ang-kü* (im Gebiete von Taschkend), der später auf ganz Sogdiana (*K'ang*) ausgedehnt worden war. Ebenso ist die Verselbigung der Qangly mit den soeben erwähnten Kangar abzulehnen, da diese bekanntlich schon am Ende des 9. Jahrhunderts, soweit sie nicht unter den Oguz sitzen geblieben sind, aus dem Gebiete zwischen Aralsee und Jajyq nach den pontischen Steppen vertrieben worden waren. W. SCHOTT hat sich vollends den Salto mortale geleistet, die Qangly nicht bloß mit den Kangar des Konstantin Porphyrogennetos sondern schon mit den [iranischen!] *K'ang-kü* des chinesischen Generals Čang K'ien (128 v. Chr.) sachlich und sprachlich gleichzusetzen.[4] Er meint u. a., es bleibe „im höchsten Grade ungewiß, wann man die erste Ansiedlung der *Kankly* an den drei obgedachten Gewässern [nach Abū 'l Ġāzī, s. o.], wenn sie anders faktisch, sich zu denken habe — vielleicht lange vor Christi Geburt, indem es sehr wohl möglich ist, daß ihre von den Hiung-nu nach Westen gedrängten Vorfahren in I-li und der großen Kirgisen-Steppe geraume Zeit Station machten, ehe sie weiter nordwestlich und in die Gegenden kamen, wo *Tschang-kiän* sie vorfand ... Die *Kankly* konnten in Transoxanien vor dem Eindringen des Islam und vor der Seldschuken-Herrschaft ein wohlhabendes und ziemlich mächtiges Volk gewesen sein[!]".[5] Hierbei ist unserem Sinologen aber leider das Mißgeschick begegnet, daß er das, was im *Peh-ši* über die Abkunft der [hephthalitischen!] Dynastie von K'ang berichtet wird (oben S. 75 A. 2), auf das Volk bezieht![6] Das Werk D'OHSSONS, das ihm immerhin hätte zu denken geben müssen, ist einfach ignoriert. Nach ISAAK JAKOB SCHMIDT soll der Name *Kanggar* oder *Changgar* noch heutzutage in ganz Mittelasien bei Türken und Mongolen im Gebrauche sein, aber die Osmanen bezeichnen, und in dieser Bedeutung gebraucht den Namen auch, wie SCHOTT S. 148 ff. nachweist, der Verfasser des im Jahre 1777 gedruckten Werkes *Si jü wen-kien loh.*

---

[1] Davon, daß sie damals den Islam angenommen hätten, ist bei an Nasawī und Ǧuwainī nichts zu lesen. Vgl. W. BARTHOLD, Zur Gesch. des Christentums in Mittelasien S. 59 f.

[2] Abū 'l Ġāzī, Hist. des Mogols et des Tatares I ۲۸, 11 f. = II 38.

[3] S. meine Chronologie der alttürk. Inschriften S. 5 A. 5. 10 und oben S. 35.

[4] Denselben Fehler begeht W. RADLOFF, Kudatku bilik I, Einleitung S. VII b.

[5] WILHELM SCHOTT, Chinesische Nachrichten über die Kanggar und das Osmanische Reich. Abh. der Berl. Akad. 1844. Phil. und hist. Cl. S. 154 f.

[6] Eb. S. 151 f.

Qangly und Ko-kü.

Die von der uigurischen Legende von Oguz Chagan vertretene Herleitung des Namens *Qangly* von türk. *qang* 'Wagen'[1] kann sehr wohl richtig sein. Dann erinnert derselbe allerdings auffällig an die chinesische Bezeichnung der *Tik-lik* (*T'iet-lik*) d. i. der späteren Uiguren unter der nördlichen Wei-Dynastie (386—556): 高車 *Ko-kü* oder eigentlich 高車丁零 *Ko-kü-Ting-ling* 'Tingling mit hohen Wagen'. Eine andere Frage ist aber, ob wir berechtigt sind, aus dieser Namenähnlichkeit auf einen genealogischen Zusammenhang der beiden Völker zu schließen. Dadurch, daß diese Kombination in der Tat schon in der Biographie des Bu-hu-mu (Juen-ši Kap. 130) als Tatsache vorgetragen wird,[2] gewinnt dieselbe keineswegs an Wahrscheinlichkeit; denn jeder in der historischen Literatur bewanderte Chinese mußte mit Notwendigkeit darauf verfallen. Dabei ist aber gänzlich außer acht gelassen, daß von jener, soviel wir wissen, nur bei den Chinesen üblichen Bezeichnung der Uiguren nach dem Sturze der Wei-Dynastie keine Spur mehr zu entdecken ist. Andere Anhaltspunkte, welche dafür sprechen könnten, daß die Qangly, wenn auch nicht in ihrer Gesamtheit, so doch zu einem erheblicheren Bruchteil von Stämmen der alten *T'iet-lik* ausgegangen seien, lassen sich, soviel ich sehe, nicht auftreiben.[3] Wollte man nach Art Neumanns, Vámbérys, Kieperts u. a. ausschließlich aus Übereinstimmung von Namen bezw. der Lebensweise ethnologische Schlüsse ziehen, so könnte man die Qangly mit demselben Rechte von den europäischen Skythen ableiten, welche Herodot φερέοικοι, andere ἁμαξόβιοι oder ἁμάξοικοι nennen,[4] oder gar von den Sigynnen in Dakien, welche auf Wagen fuhren, die von kleinen zottigen Pferden gezogen wurden.[5] Allein der Gebrauch gedeckter Wagen wird sich naturgemäß bei Völkern von ganz verschiedener Abstammung vorfinden, welche durch die Beschaffenheit ihrer Wohnsitze oder durch ihre eigene Naturanlage zu nomadischer Lebensweise gezwungen sind. So berichtet das *Sui-šu* von den Südlichen *Sik-ui*: 'Man fährt dort in Rinderkarren.'[6] Auch die Pečenegen führten ihre Frauen und Kinder auf mit Rindshäuten gedeckten Wagen mit sich, welche sie rings um ihr Lager aufstellten

[1] Legende von Oguz Chagan bei W. Radloff, Das Kudatku bilik I S. XII b/XIII. Rašīd addīn eb. S. XIX. Abū 'l Ġāzī eb. S. XXXII.

[2] Bretschneider, Mediaeval Researches I 302.

[3] Auch Radloff, Kudatku bilik I S. VII b lehnt die Verwandtschaft der Qangly mit den *Ko-kü* (Uiguren) ab, aber nur, weil er jene fälschlich mit den *K'ang-kü* verselbigte. Herr Barthold behauptet dagegen: 'Über die nahe Verwandtschaft der Kangly mit den Uiguren kann kein Zweifel bestehen', was ihn jedoch nicht hindert, im Widerspruch dazu die Stammnamen Qangly und Qyptschak für fast identisch zu erklären (Zur Gesch. des Christentums in Mittelasien S. 60 und Anm. 1).

[4] Her. 4, 46. Steph. Byz. s. v. Βουδινοί etc. Vgl. Ukert, Skythien S. 300 f. 342. 346. 415. 419.

[5] Her. 5, 9. Strab. ια 11, 8 p. 520.

[6] Sui-šu Kap. 84 fol. 22 r. = Peh-ši Kap. 94 fol. 22 v. nach der mir vorliegenden Übersetzung de Groots. Ebenso heißt es noch in den Neuen Büchern der T'angdynastie Kap. 219 von den Sik-ui: 'Eine Art bedeckter Wagen, die sie mit Ochsen bespannten, diente ihnen zugleich als Wohnung' (W. Schott, Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren: Abh. der Berl. Akad. 1845, philol. und hist. Cl. S. 463). Allein diese Behauptung steht im Widerspruch mit der ausdrücklichen Angabe in den Alten Büchern der T'ang Kap. 199 b f. 15: 'Die Bevölkerung hat feste Wohnorte.' Schott nennt ferner nach dem Huan-jü-ki Kap. 199 f. 5 nördlich von den Resten der alten *Å-huan* einen Stamm 大車 *Ta kü Sik-ui* 'die Sik-ui mit großen Wagen' (S. 465), wo aber die Urquelle, die Alten Bücher der T'ang, nur von den Großen Sik-ui spricht, die am Wong-kien-Fluß wohnten, welcher seine Quellen in den Buchten der Kü-lun-Wasser hatte.

und fest aneinander banden und so zu einer undurchdringlichen Wagenburg machten. Der monophysitische Patriarch Michael der Große hat uns darüber einen interessanten Bericht eines Augenzeugen aufbewahrt, der aber die Pečenegen seltsamerweise mit den Komanen verwechselt. Der Chronist meldet:[1]

„Im selben Jahre (1433 Sel. = 1123 n. Chr.) bekriegte Iwannē (Joannes Komnenos), der König der Griechen, das Volk der Qomanen, und von da an waren sie in der Botmäßigkeit der Griechen. 5

Es schrieb der Bischof Basileios von Orhāj[2] über die Qomanen, weil er dort zugegen war, und er sagt also:

Als die Qomanen gegen Konstantinopel kamen, ersann der König Iwannē (einen Tag) und machte (Frieden) mit ihnen. Als sie sich nun miteinander gemischt und die Städte, sogar Konstantinopel selbst und das Lager des Königs betreten hatten, sandte er augenblicklich den Befehl, daß sie ergriffen würden, wo immer sie getroffen würden. Es wurden im Lager des Königs selbst etwa 3000 von ihnen ergriffen, und in jeder Stadt mehr oder weniger. Am selben Tage, da sie ergriffen wurden, zog der König und seine Truppen gegen ihr Lager. Sie aber hatten ihrer Gewohnheit gemäß ihr Lager mit Wagen umgeben und kämpften. Als die Griechen viele Tage gestritten und keine Möglichkeit hatten, ins Innere der Wagen(burg) einzudringen, stieg der König von seinem Reittier und befahl allen Reitern zu Fuß zu kämpfen. So ward der Kampf heftig und sie brachen hervor, drangen ein und vernichteten ihre Menge und ergriffen ihre Führer und viele (von ihnen) und brachten sie als Sklaven nach Konstantinopel.[3] Und es ward große Ruhe diesem König durch diesen Sieg. 10 15 20

Die Qomanen sind ein Teil der Türken, und ihre Sprache ist türkisch. Aber sie kennen weder Moses noch die Propheten, noch Christus unsern Herrn, noch Muḥammad.[4] Überall wohin sie ziehen, haben sie ihre Weiber, Kinder und Gepäck bei sich, und durch hölzerne Wagen, mit welchen sie wie mit einer Mauer ihr Lager umringen, verteidigen sie sich. 25

Zu dieser Zeit, als sie heraufzogen von den Gestaden des Stromes Dōnabīs, kamen sie, um sich Konstantinopels zu bemächtigen, bis dieser König einen großen Sieg über sie erfocht. Von da an wurden sie dem Reiche der Griechen unterworfen.“ 30

Qangly und Kimäk.

Der Name gibt uns also, wie gesagt, keinen Aufschluß über die Herkunft der Qangly. Werfen wir aber einen Blick auf die geographische Lage ihrer Wohnsitze, so würde man von selbst auf die Vermutung kommen, daß sie irgendwie mit den alten Kimäk zusammenhängen werden, wäre nicht der unbefangene Blick durch frühere Hypothesen getrübt. Für diese Auffassung spricht nun, wie mir scheint, sehr 35

[1] Chronique de Michel le Syrien publ. par J.-B. Chabot S. 600, 41—601, 13 = III 206.

[2] Entweder Basileios bar Cabūnī, oder wahrscheinlicher B. bar Šumana, der zuerst Bischof von Kaišūm, seit 1142 Bischof von Orhāi war (Chabot).

[3] Vgl. über diesen Feldzug Lebeau-Saint-Martin, Hist. du Bas-Empire 16, 11—13. Die Wagenburg der Pečenegen spielt in dem großen Entscheidungskampfe des Kaisers Alexios Komnenos mit diesem Volke mehrfach eine Rolle; vgl. z. B. Lebeau XV, 215. 223—225. 235. 247. 40

[4] Es läßt sich nicht entscheiden, ob der Verfasser hier wirklich die Komanen meint, die zu seiner Zeit das herrschende Volk der Steppe waren, oder die von Johannes Komnenos vernichteten Pečenegen. 45

stark der Umstand, daß der Stamm Bajawut, aus welchem die Prinzessin Turkān-Chātūn, die Mutter des Chwārizm-Schāh Muḥammad stammte, nach dem Zeugnisse des Muḥammad an Nasawī, des Biographen seines Sohnes Ǧalāl addīn, ein Zweig der Horde (عشيرة) Jimäk war.[1] Die Jimäk selbst müssen eine Horde der Qangly
5 gewesen sein. Was den Stammnamen بياووت betrifft, so hat derselbe die Form eines mongolischen Plurals auf -*t* von einem Nomen auf -*gu* (vgl. alttürk. *alpagu*, *jylpagu*, *jabgu*, *orungu*), wie solche schon im Alttürkischen vorkommen, und wird von F. W. K. MÜLLER in der älteren Form *bajagut* als Standesbezeichnung ('Gutsbesitzer'?) aus einem buddhistisch-uigurischen Texte direkt belegt.[2] Denselben Namen
10 führte auch ein mongolischer Stamm, der ein Zweig der mongolischen Familie Durligin war und dessen zwei mächtigste Zweige die Čida- und Kähärun-Baja'ut waren, von denen die ersteren am Flusse Čida جدى, die andern in der Steppe wohnten.[3] Ob etwa die zu den Jimäk gerechneten Bajawut eine Abzweigung des gleichnamigen mongolischen Stammes waren, wird sich schwer feststellen lassen; die Historiker wissen
15 jedenfalls nichts davon, und darnach ist anzunehmen, daß sie mindestens im XIII. Jahrhundert völlig turkisiert waren. Unter den von Batu unterworfenen Stämmen werden genannt 'sämtliche Stämme der Qybčāq, Qangly, Jimäk, Ilbäri (Alp-äri?) البرى, Rūs, Čarkas und Ās (Alanen) bis zum Dunklen Meere.'[4] Der indische Sultan Ulug Chān i A'çam, der aus dem Chansgeschlecht des Stammes Ilbärī in Turkistān
20 stammte[5] und gleich andern Häuptlingen aus Qypčaq beim Einbruch der Mongolen seine Heimat mit seinen Angehörigen verlassen mußte,[6] erhält von al Ǧōzgānī, dem

Qangly und Qypčaq.

[1] S. o. S. 167, 27—28. D'OHSSON, Hist. des Mongols I[2] 197 n. 1. Hinter dieser präzisen Nachricht des Biographen muß die Angabe des Abū 'Omar, Oþmān b. Muḥammad al Ǧūzaǧānī (Ṭabaqāt i Nāçirī p. 240 transl. RAVERTY) jedenfalls zurückstehen, die Frau des Sultans Täkäš und Mutter des Sultans
25 Muḥammad sei eine Tochter Aqrāns, des Chans der Qyƀčaq, oder wie es p. 254 (vgl. p. 279) heißt, des Qadyr-Chans der Qyƀčaq gewesen. Ǧuwainī (bei BARTHOLD, Туркестанъ I ١١٥, 13) sagt allgemein, daß Turkān-Chātūn aus den Türkenstämmen herstammte, die man Qangly nennt.

[2] F. W. K. MÜLLER, Uigurica II 36 Z. 37. 97 A. 1: *iliglär bäglär buiruq-lar pütrüklär qunčui qatun-lar tigit-lär ynal-lar ulug bai bajagut-lar.* DERS., Ein Doppelblatt aus einem manichäischen
30 Hymnenbuch (Mahr nâmag) S. 31 A. 1 (Abh. d. Berl. Akad. 1912, Philos.-hist. Kl. Nr. V). *tigit-lar* von *tigin* und *bajagut-lar* von *bajagu* sind also mit doppeltem Pluralzeichen versehen.

[3] Rašīd addīn ed. BEREZIN, Труды Вост. Отдѣл. Имп. Археол. Общества t. VII, 1861, S. 233. Abū-'l Ġāzī Bāhādur Chān S. ٥٧ = 60.

[4] Ṭabaqāt i Nāçirī ed. NASSAU LEES S. ٤٠٦, 8—9 = 1169—70 transl. RAVERTY.

35 [5] Eb. ٤٥٣, 2 = 1295.

[6] Vgl. dazu Muḥammad an Nasawī ١٧٢ = 286 s.: „Die Stämme der Qyƀčāq hatten Zuneigung zu jenem Hause (des Sultans) aus Verwandtschaft und Liebe, da ihnen in alter und neuer Zeit kein Kind geboren worden war, dessen Mutter ihm (dem Hause) nicht aus den Töchtern der Fürsten von Qyƀčāq feierlich durch Verlobung und Heirat zugeführt worden wäre. Deshalb machten Čingiz-
40 Chān und seine Söhne die größten Anstrengungen, die Qyƀčāq auszurotten, weil sie die Quelle ihrer Kraft, die Wurzel ihrer Macht und die Ursache für ihre Menge waren." Nach seiner Niederlage bei Ispahān (a. 624 = 1227) gedachte der Sultan Ǧalāl addīn die Qyƀčāq und ihre Stämme um Beistand zu bitten. Da sandte er den Ober-*Čangši* (سرجنكشى), dessen Ursprung und Sippe unter den Qyƀčāq war, um sie zu ermuntern, zu ihm zu ziehen, und ihnen zu zeigen, daß ihr eigenes
45 Heil in ihrer Übereinstimmung gegen die Feinde beruhe, und daß sie, wenn sie sich trennen, nicht sicher seien vor der Entwurzelung beider Nationen und der Ausrottung beider Armeen. Da fand sie der Erwähnte erfreut über seine Botschaft und begierig ihn zu begleiten (zu unterstützen), und eine Anzahl Stämme von ihnen eilten mit gegen 50000 Zelten nach Darband; als ihnen aber der

Verfasser der Ṭabaqāt-i Nāçirī, in einem Verse den Titel 'Chān der Ilbäri und Schāh der Jimäk'.[1] Die Ilbäri und Jimäk müssen also Stämme oder Stammgruppen der Qangly bezw. der Qypčaq gewesen sein.[2] Auch hier ist es fast unmöglich, zwischen Qangly und Qypčaq reinlich zu scheiden; dagegen ist es nicht schwer, in den يمك Jimäk die ايماكى, den zweiten der sieben Stämme der Kimäk wiederzuerkennen, welche der ganzen Konföderation den Namen gegeben haben (oben S. 90, 7, 93, 2, 96, 29 ff.). 5

Darnach wird anzunehmen sein, daß die Kimäk durch den Einbruch der Qūn (Komanen) und Qajy allerdings nicht unberührt geblieben waren: sehen wir doch, daß später ein anderer ihrer Stämme, die *Bajandur*, an der Spitze der Üč-oq, der 10 zweiten Hauptgruppe der Oguzstämme erscheinen und mit den Salur und andern in Kleinasien auftreten (s. S. 190 A. 7). Wenn also bei jener großen Bewegung Stämme von ihnen losgerissen wurden, so werden sie auf der andern Seite wieder Zuzug von andern zersprengten Stämmen und Stammsplittern erhalten haben. So entstand eine neue Konföderation, und diesem veränderten politischen Zustande entsprach der neue 15 politische Name Qangly. Bei dieser Auffassung erklärt sich völlig befriedigend die von Willem van Ruysbroek hervorgehobene nahe Verwandtschaft der Qangly mit den Komanen (Qypčaq), und Herr BARTHOLD hat vielleicht nicht ganz unrecht, wenn er meint:[3] 'Die Stammnamen Kangly und Kiptschak scheinen fast identisch zu sein.'

Durchzug nicht möglich war, lagerten sie in dessen Nähe, und *Gürgä* كوركا, einer ihrer Fürsten, 20 schiffte sich ein mit dreihundert seiner Verwandten (l. من قراثبه وقرابته) und erreichte den Saraf al mulk, der sich in Mūqān befand.“ Im Vorfrühling traf ihn hier der Sultan, der ihn ehrenvoll aufnahm und mit dem Versprechen entließ, die Straße von Darband zu öffnen. Noch am Ende seiner Laufbahn rät dem Sultan der Herr von Amid, er solle sich auf Rūm (Kleinasien) stürzen und sich dieses Reiches bemächtigen: wenn der Sultan sich des Reiches Rūm bemächtigt und sich 25 auf die Qyƀčāq stützt auf Grund dessen, daß sie ihm Freunde sind und (nach seiner Ankunft) begierig sind, werden ihn die Tataren fürchten und es wird sich ergeben, daß er die Oberhand bekommt“ (eb. S. ٢٤٢, 12—14 = 404). Über den Titel *Čangši* S. 167 A. 6.

[1] Vgl. Ṭabaqāt-i Nāçirī p. 796. 598. 791. 800 transl. RAVERTY.

[2] Auf die Verwandtschaftsverhältnisse dieser Stämme wird vielleicht ein aus dem Anfang des 30 XIII. Jahrhunderts stammendes genealogisches Werk einiges Licht werfen, das sich im Besitze von M. A. G. ELLIS befindet und über welches wir nähere Mitteilungen von DENISON ROSS erwarten dürfen. S. Journ. as. mai-juin 1913 p. 521 s.

[3] WILH. BARTHOLD, Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien. Deutsche Übs. von Rud. Stübe. Tübingen und Leipzig 1901 S. 60 A. 1.

Anhang 1.

Kritik der bisherigen Erklärungsversuche der Namen „Falben“ und „Komanen“.

(Zu S. 27 ff.)

Die deutsche und die romäisch-südslawische Bezeichnung der Komanen, Valwen und Κόμανοι, konnten selbstverständlich dem Schicksale, von unberufenen Händen etymologisiert zu werden, ebensowenig entgehen als der russische Name Polowci. Die erste ist meines Wissens an folgenden Stellen belegt:

Bezeugung des Namens „Falbe“.

5 1. Übersetzt bei Adam von Bremen, Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum IV 19 (oben S. 29/30): Ibi sunt homines pallidi, virides et macrobii, quos appellant *Husos.*[1]

2. Latinisiert: Falones bei Otto von Freising, Gesta Friderici; M. G. SS. XX 368: Inter austrum et orientem Rama, inter aquilonem et item orientem Pece-10 natorum et Falonum, maximam venationum copiam habente, sed vomere ac rastro pene experte campania. Ders., Chronicon (bis 1146), ib. p. 233: His diebus gens Ungarorum ex Scythia egressi ac a Pezenatis pulsa, Avaribus eiectis, Pannoniam inhabitare coepit. Haec eo tempore tam inmanis et tam beluina fuisse dicitur, ut crudis carnibus utens, humano quoque sanguine potaretur. Quod ne cui incredibile 15 videatur, audiat, quod Pecenati et hi qui Falones dicuntur, crudis et immundis carnibus, utpote equinis, catinis, usque hodie vescuntur.[2]

Valani (mit vlämischem *v*) bei Willem van Ruysbroek ed. d'Avezac, Recueil de Voyages et de Mémoires, publié par la Société de Géographie t. IV, Paris 1839, p. 246 (426 bei Tomaschek, Die Goten in Taurien S. 50 ist Druckfehler): Et tendebamus 20 recte in orientem ex quo exivimus predictam provinciam Gasarie, habentes mare ad meridiem et vastam solitudinem ad aquilonem ... In hac solebant pascere Commani[3], qui dicuntur Capthat[4]; a Teutonicis vero dicuntur Valani, et provincia Valania. Ab Ysidoro vero dicitur, a flumine Tanay usque paludes Meotidis et

---

[1] K. Müllenhoff, DA. II 72 A. weiß mit dieser Notiz und vor allem mit dem Namen *Husi* 25 nichts anzufangen.

[2] Die Stellen bei Ilie Gherghel, Zur Frage der Urheimat der Romänen. Wien 1910 S. 45 A. 4.

[3] Lies mit ABCE *Comani.*

[4] Wohl zu lesen *Capchac*; C und Hakluyt *Capchat,* was der mongolisch-chinesischen Form 30 (chin. *K'im-ts'at*) zu entsprechen scheint; *ch* steht für *č* nach altfranzösischer Weise. Haben die Mongolen den fremden Namen als mongolischen Plural auf *-t* aufgefaßt?

Danubium, Alania, et durat ista terra in longitudine, a Danubio Tanayn, qui est terminus Asie et Europe, itinere duorum mensium velociter equitando, prout equitant Tartari, que tota inhabitabatur a Commanis[1] Capthat[2], et etiam ultra a Tanay usque Etiliam, inter que flumina sunt ·X· diete magne.[3]

3. Romanisiert: *Phalagi* (für **Falagui* = **Valawi*) bei Gottfried von Viterbo, Chronicon (bis 1186) pars XVII: His diebus gens Ungarorum ex Scythia egressa, et a Pincenatis propulsa, in Pannoniam primitus venit, et ejectis inde Avaribus, perpetualiter ibi permansit. Ista gens Ungarorum illo tempore tam belluina, tam inculta fuisse narratur, ut carnibus crudis ad cibum, humano vero sanguine uterentur ad potum, quemadmodum et *Phalagi*. Pincenates usque hodie sanguinem bestiarum appetunt, et carnibus equorum et vulpium, luporum etiam et cattorum crudis utuntur.[4]

4. Mittelniederdeutsch *Valewen*, *Valwen*: sächsische Weltchronik a. 1223. 1241: M. G., Deutsche Chroniken II 243. 254; Arnoldus Lubecensis, Chronica Slavorum. M. G. SS. XXI p. 216; in einem Schreiben der Predigermönche vom Jahre 1241 Comani quos Theutonice Valwen appellamus: HURMUZAKI-DENSUSIANU, Documente privitoare la istoria Româniloru I, Bucuresci 1887, p. 192; latinisiert *Valvi*: Henricus, Chronicon Lyvoniae a. 1222; M. G. SS. XXIII p. 316. S. die Stellen bei ILIE GHERGHEL, Zur Frage der Urheimat der Romänen (Wien 1910) S. 43 A. 2.

Der Rumäne GHERGHEL findet die Valwen sogar an zwei Stellen des Vincentius Kadłubek, wo von den goldenen Toren, aureae valvae, der Stadt Kiew die Rede ist[5]! Für das Fortleben der Komanen in der Toponymie der Balkanländer ist von Wichtigkeit der Aufsatz von KONSTANTIN JOS. JIREČEK, Einige Bemerkungen über die Überreste der Petschenegen und Kumanen, sowie über die Völkerschaften der sog. Gagauzi und Surguči im heutigen Bulgarien. SB. der k. böhm. Ges. d. Wiss. 1889. Prag 1890. [An die Komanen erinnert noch heute der jetzt durch die vernichtende Niederlage der Osmanen, der Nachkommen ihrer feindlichen Brüder, zu Berühmtheit gelangte Ort Kumanowo in Altserbien.]

Ursprung des Namens.

Nach dem was ich oben (S. 55, 25—29) über den Ursprung der Benennung „Falben" bemerkt habe, wären erste Voraussetzung, um die Nachforschungen nach dem wahren Stammvolke der Komanen in den chinesischen Geschichtswerken mit größerer Aussicht auf Erfolg unternehmen zu können, speziellere Angaben (zumal

---

[1] Lies mit ABC *Comanis*.

[2] ABC und Hakluyt *Capchat*.

[3] Der Name der Komanenhorde *Ulan* <türk. اوغلان *oglan* 'Bursche', welchen W. TOMASCHEK, Die Goten in Taurien (Wien 1881) S. 50 und GÉZA KUUN, Relat. Hungarorum cum Oriente historia antiquissima I 84 neben *Valani* stellen, hat selbstverständlich mit dieser deutschen Bezeichnung nichts zu tun. Für den Namen *Ulan* verweist KUUN auf seine Additamenta ad codicem Cumanicum, nova series (Budapest 1883) p. 23, die mir nicht zugänglich sind.

[4] S. die Stelle bei GÉZA KUUN l. l. II 112 n.***. Sie ist fast wörtlich aus Otto von Freising abgeschrieben.

[5] Chronicon Polonorum, Mon. Pol. II 279: Nam ab oriente in aureis Kioviae valvis metarum alteram impegit; p. 291: . . . in valvis ense reformaret. — Man sieht, das Latein haben die Walachen, die sich so gerne als vermeintliche Nachkommen der Mordbrenner Trajans aufspielen, offenbar gründlich verlernt!

bei russischen oder ungarischen Chronisten) über das körperliche Aussehen, besonders Haar- und Hautfarbe, wie auch über Sitten und Lebensweise der Komanen. Solche sind mir jedoch nicht bekannt. Nur in der Absicht, russische und ungarische Historiker sowie Sinologen zu näherer Prüfung zu veranlassen, führe ich deshalb eine Notiz des *K'i-tan kwoh-čih* (12. Jahrh.) über ein blondes Volk Ostasiens an, welche W. Schott in seiner verdienstlichen Abhandlung „Über die ächten Kirgisen" anzieht. Darnach berichtet dieses älteste Werk über die Geschichte der Qytañ (Liao)[1] „von einem stamme Tungusiens, die gelbköpfigen" (黃 頭) *Ču-čen* genannt, den gelbes har und grünliche, gelbe (gelbrötliche?) oder weiße (hellgraue) augen auszeichneten. Diese leute, eine art Berserker Ostasiens, wurden von den Chitan ob ihrer grimmigen tapferkeit als vorhut irer heere verwendet. Sie waren also blonde Tungusen, es müßte denn — fügt der Verfasser mit einem Seitenhieb gegen Abel Rémusat hinzu — irgend ein Germanenstamm bis dorthin sich verlaufen haben!"[2] Die *Ču-čen* (mongolisch *Gürčit*), die Nachfolger der Qytañ oder Liao, sind bekanntlich die Vorfahren der späteren Manču und werden von den chinesischen Geschichtsschreibern auf die alten *But-kat* zurückgeführt. Meine Stellung zu der Theorie von ehemaligen blonden bezw. indogermanischen oder gar gotischen Rassen in Mittelasien, mit der seit Klaproth und Rémusat soviel Unfug getrieben worden ist, habe ich oben S. 67 f. mit hinlänglicher Deutlichkeit angedeutet.

Zeuss.

Kaspar Zeuss, der früh vollendete, aber unsterbliche Begründer der deutschen Ethnologie, hat den Namen Valwen von *fal* 'Feld' abgeleitet, das auch in Westfalen, Ostfalen stecke, und als 'Bewohner der Flächen' erklärt. Es wäre daher nach ihm buchstäblich = *Polowci*, das er von *pole* 'Feld, Ebene' ableitete.[3] Allein das Wort *fal*, älter *falh-*, *falah-* (in *Westfalahi*), ist schon um 400 im Namen der *Falchovarii* belegt, welche die Notitia dignitatum neben andern germanischen Stämmen als römische Hilfstruppen im Orient aufführt,[4] und hat mit dem Adjektiv *falb*; ahd. *falo* nichts zu tun.

Hypothesen Kuun's.

Der ungarische Graf Géza Kuun fühlte sich offenbar als Nachkomme dieses nützlichen Kulturvolkes und ist daher bemüht, den Komanen sowie den Magyaren, in denen ihre Reste zuletzt aufgegangen sind, einen möglichst erlauchten Ursprung zu geben. Von diesem Bestreben ist seine ganze wissenschaftliche Tätigkeit beherrscht. Allein die dabei entwickelte Methode stellt dem philologisch-historischen Können und noch mehr der wissenschaftlichen Genauigkeit und kritischen Begabung des Verfassers ein gar trauriges Zeugnis aus.[5] Seine Arbeiten dürfen daher nicht

---

[1] K'i-tan kwoh-čih Kap. 26 fol. 2.

[2] Wilh. Schott, Über die ächten Kirgisen. Abh. der Berliner Akad. 1864 philos.-hist. Klasse, Berlin 1865 S. 444.

[3] Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 390 A. 744.

[4] Gust. Kossinna, PBB. 20, 299—301. Rud. Much, ZDA. 40, 295—301. O. Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme. Grdr. der germ. Phil. III[2], 1900, S. 892. Kossinna identifiziert die Falchovarii mit den Westfalen, Bremer betrachtet sie als Bewohner der *Veluwe*.

[5] Zur Kennzeichnung der arabischen Kenntnisse des Verfassers genügt es auf Transskriptionen wie *bah'ru 'l hindu* (Relat. Hungarorum I 37), *Kitâbu murûği al đahabīn* (ib. n.*) zu verweisen. Seine arabischen und persischen Texte [a) *Keleti Kútfők*, im zweiten Teil der magyarischen Fest-

ernst genommen werden. Schon von Gruber war der Name Valwen mit der volkstümlichen deutschen Bezeichnung der Kelten und Romanen, Walh, wovon *walahisc*, welsch, Welschland, ags. *Vealh*, *Valas*, *Vealas* etc. zusammengestellt worden,[1] und Kuun hat diese Vermutung wieder aufgenommen.[2] Allein der Ausdruck *Walh*, plur. **Walhôs*, der auch von den Slawen als *Wlachъ*, plur. *Wlasi* entlehnt worden ist und bei ihnen bald die alten Römer und die Italiener, bald die östlichen Romanen in Dalmatien und auf der Balkanhalbinsel bezeichnet,[3] ist bekanntlich dem Namen der *Volcae* entlehnt, des ersten keltischen Volkes, mit welchem die Germanen bei ihrem Vordringen gegen Südwesten zusammengestoßen sind und von welchem ein Teil, die Volcae Tectosages, noch zu Caesars Zeit in Mähren saß (b. Gall. 6, 24)[4], und hat mit dem echtdeutschen Worte 'Valwen' nichts zu tun.

Húnfalvy.

Ein anderer Magyare, Paul Húnfalvy, der „wissenschaftliche“ Vorkämpfer der magyarischen Gewaltherrschaft über die Walachen, hält den Namen *fal* [so!], *falawa* [so!], *valve* [so!] schon für gotisch und bringt mit ihm die Bezeichnung der südkaukasischen Magyaren bei Konstantin Porphyrogennetos, Σαβάρτοι ἄσφαλοι, zusammen, die er, einer Vermutung Zeussens folgend, als „schwarze Falen“ erklärt[5], während es doch „die unteren *Sevordik*“ bedeutet (von arm. Սեւորդիք, arab. السّاوردِيّة, السياوردِيّة und arab.-pers. أسْفَل); s. meine Osteuropäischen Streifzüge S. 36—40.

Die Οὐάλοι *und Valli des Plin. und Ptol.*

Géza Kuun entdeckt schon bei Plinius und Ptolemaios die Valwen-Komanen. Bei letzterem heißt es V 8, 13 p. 919, 4—S ed. Karl Müller: μεταξὺ δὲ τῶν Κεραυνίων ὀρέων καὶ τοῦ Ῥᾶ ποταμοῦ Ὀρινεοὶ καὶ Οὐάλοι καὶ Σέρβοι. In den Σέρβοι sieht Kuun natürlich Slawen (Serben), in den Οὐάλοι dagegen Hunnen bezw.

---

schrift zur Jahrtausendfeier; (b) Gardēzī's Bericht über die Türken, in Keleti Szemle II 1—3, 168—175, 260—270, III 32—44, 81—91, 253—260, IV 17—40, 129—134, 139—140, 257—272] sind voller Fehler, die magyarischen Übersetzungen derselben zu kontrollieren bin ich nicht in der Lage. Die Ausgabe des Codex Cumanicus ist bereits von berufener Seite nach Gebühr gewürdigt worden. Seine Einleitung zum Codex Cumanicus (Budapest 1880) und sein Werk Relationum Hungarorum cum Oriente gentibusque orientalis originis historia antiquissima (Claudiopoli 1892, 1895) sind wüste und unkritische Kompilationen und wimmeln von Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten.

[1] Gruber im Chronicon Livonicum, Lipsiae 1740 p. 151 A. a: Gentem autem illam a Tartaris deletam Noster vocat gentem Valuorum more Germanis consueto, qui populos, quorum linguas non intelligunt, nec certo alio nomine distinguere didicerunt, Valwos [er meint Walen!], tamquam homines peregrini oris, olim solent appellare. S. Gherghel a. a. O. S. 43 A. 4.

[2] Relat. Hungarorum cum Oriente hist. antiquissima II 112 n.***

[3] S. besonders Konstantin Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I. Denkschriften der Kais. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Cl. Bd. 48 Nr. 3, Wien 1902. Müllenhoff, DA. II 279 Anm.***

[4] Vgl. W. Tomaschek, Zur Kunde der Hämus-Halbinsel I 46 = SBWA. Bd. 99, 1882, S. 480. Die alten Thraker I 111 = SBWA. Bd. 128 Nr. IV, 1893. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II (1887), 276 ff. Rud. Much, Die Südmark der Germanen. Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur XVII, 1892, S. 10 ff. Otto Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme. Grundriß der germ. Phil. III[2] (1900) S. 778 f. Den Rumänen Hasdeu und Gherghel (aaO. S. 44 A. 3) ist Müllenhoffs Werk unbekannt geblieben.

[5] Die Völker des Ural und ihre Sprachen: Ungarische Revue VI, 1888, S. 395, zitiert bei Géza Kuun l. l. I 91***.

Komanen[1]. Allein es ist längst anerkannt, daß Ptolemaios bezw. Marinos diese wie noch manche andere Stämme aus dem Kaukasus, wo er auf der Karte für sie keinen Raum hatte, in die Ebene hinausgeworfen hat.[2] Die Οὔαλοι entsprechen den *Valli* des Plinius h. n. 6, 30[3], den Divali der Tabula Peutingeriana Segm. X 5 im heutigen *Dwalet'i* im zentralen Kaukasus[4]. KUHN zieht ferner Plinius h. n. 6, 19 heran, wo DETLEFSEN (1866) nach den Handschriften liest: *A Cimmerio accolunt Maeotici, Hali, Sernis, Serrei, Scizi, Gnissi.* Für *hali sernis* hatte bereits HERMOLAUS BARBARUS (1492) auf Grund der eben behandelten Ptolemaiosstelle *Vali, Serbi* hergestellt, und ihm folgt noch der neueste Herausgeber KARL MAYHOFF (1906), für den offenbar die Noten MÜLLERS böhmische Dörfer waren. Noch weiter in der Verballhornung geht DETLEFSEN in seiner kritischen Sonderausgabe der geographischen Bücher des Plinius, wo er *Haliserni* liest.[5] Für das überlieferte *serrei scizi* hatte schon BARBARUS nach Strabon und Ptol. *arrechi zingi* hergestellt. Sachlich ist dies ohne Zweifel richtig: auch bei Ptol. V 8, 12 p. 918, 1 werden genau so Ἄριχοι καὶ Ζίγχοι gepaart, und die ersteren gehören in der Tat zu den maiotischen Stämmen, wenn wir auch ihre Wohnsitze nicht mehr näher bestimmen können. Sie erscheinen nämlich bei Strabon ια 2, 11 p. 495 in folgender Völkerliste: τῶν Μαιωτῶν δ'εἰσὶν αὐτοί τε οἱ Σινδοὶ καὶ Δανδάριοι καὶ Τορεάται (so die Hss.) καὶ Ἄγροι καὶ Ἀρρηχοί[6], ἔτι δὲ Τάρπητες, Ὀβιδιακηνοί, Σιττακηνοί, Δόσκοι, ἄλλοι πλείους. Die Τάρπητες (inschriftlich Τάρπειτες LATYSCHEV II 36 Z. 3) möchte ich mit der Stadt Μαπήτα[7], die Ptol. 5, 8, 2 p. 904, 1 zwischen Psathis und Vardanes (unter 69° 48° 30′) setzt, zusammenstellen. Die Δόσκοι, inschriftlich Δόσχοι LATYSCHEV II 347 Z. 5 (Σινδῶν, Μαϊτῶν, [Θ]ατέων, Δόσχων) haben mit den Τοῦσκοι Ptol. 5, 8, 13 p. 919, 7 d. i. den k'art'welischen *T'uš*, arm. Թուշք (Plur.) im zentralen Kaukasus nichts zu tun, die aber in dem Landschaftsnamen *Musetice* (l. *THusetice*?) der Tab. Peut. (DIVALI<·> MVSETICE Segm. X 5) d. i. *T'ušet'i* stecken werden. In den Σιττακηνοί vermutet MÜLLER (zu Ptol. p. 918 a) die Ψησσοί, unter der Voraussetzung, daß Σιττακηνοί für Ψιττακηνοί stehe, wogegen er in ᾿ΟβιΔΙακηνοί eine Entstellung aus ᾿ΟβιΝακηνοί sehen möchte. Die Ἄγροι sind bis jetzt unbekannt und wohl von den Ἀγορῖται Ptol. 5, 8, 12 p. 918, 3 zu trennen, die vermutlich den *Epagerritae* Plin. 6, 16 entsprechen.[8] Dagegen

Die Völkerlisten des Plinius.

---

[1] A. a. O. I 84.

[2] MÜLLENHOFF, Über das Sarmatien des Ptolemaeus. Monatsberichte der Berl. Akad. 1866 = DA. III 95 ff.

[3] A Portis Caucasis (dem Passe Darial) per montes Gurdinios Valli, Suani, indomitae gentes auri tamen metalla fodiunt.

[4] Vgl. W. TOMASCHEK, Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden II 40 = SBWA. Bd. 117 Nr. 1, 1888. KARL MÜLLER zu Ptol.

[5] Halisarna ist ein karischer Name: so heißt ein Ort auf der Insel Kōs. — Was die Zitate bei DETLEFSEN bezwecken, ist mir unerfindlich. Bei MÜLLENHOFF, DA. 3, 49 und MÜLLER zu Ptol. V 8, 12 findet der Leser nichts, TOMASCHEK „Misc." 703 meint offenbar den Aufsatz Zeitschr. für österr. Gymn. 1867 S. 703.

[6] So Steph. Byz. s. v., der den Strabon zitiert; ἀρριχοί Hss.

[7] So die meisten Hss.; MÜLLER Μάτητα nach BEZ. Ist Τα<ρ>πήτα zu lesen?

[8] A tergo eius (Pityuntis) Epagerritae, Sarmatarum populus in Caucasi iugis, post quae Sauromatae. ΕΠΑΓΕΡΙΤΑΙ kann verlesen sein aus ΕΙΤ ᾿ΑΓΟΡΙΤΑΙ, aber ebenso gut kann Ἀγορῖται für <Π>αγορῖται stehen.

hat MÜLLERS Vermutung alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Name der Stadt ΑΥχίς, die Ptol. 5, 8, 14 p. 921, 5 am Fluße Psathis (70° 40′ 49° 40′) erwähnt, aus ΑΡΙχίς entstellt sei. Es ist daher scharf zu tadeln, daß er in seinem Atlas zu Ptol. Tafel 32 die Ἄρριχοι, wenn auch mit Fragezeichen, auf die Nordseite des Gebirges im Rücken der Heniochi, südöstlich von den Zinchi ansetzt. Die übrigen Stämme sind aus inschriftlichen und schriftstellerischen Zeugnisssen genugsam bekannt.

Die Ζίγχοι dagegen entsprechen zum Teil den Ζύγοι des Strabon β 5, 31 p. 129. ια 2, 12 p. 495. 13 p. 296, welche zwischen Achaier und Heniocher, also nicht auf die Nordseite des Kaukasus, sondern ans Schwarze Meer gesetzt werden. Allein Ζίγχοι ist ein w e i t e r e r B e g r i f f, der die Gebiete der alten Achaier, Kerketen, Toreten und anderer kleiner Stämme umfaßt und d i e a l t e n G a u n a m e n v e r d r ä n g t. Bei Arrian heißen sie ΖιΛχοί (lies ΖιΓχοί),[1] der anonyme Periplus c. 42, 15. 20 schreibt Ζιχοί,[2] Prokopios (VI. Jahrh.), der gleichfalls den Arrian zu Grunde legt, Ζήκχοι.[3] Ihr Gebiet heißt während des ganzen früheren Mittelalters Ζιχία, georgisch *Gik'et'i*. Im Süden reichte es nach Arrian §. 27 bis zum Flusse Ἀχαιοῦς (j. Chasi-Aps), im Norden erstreckte es sich im 10. Jahrhundert bis zum Flusse Οὐκρούχ, dem südlichen, ins Schwarze Meer mündenden Kubanarm, 18—20 Meilen von Ταμάταρχα (russ. *Tъmutorokan* aus **Tъmǫtorokân*, j. Taman, nach einem chazarischen Würdenträger **Tamgan tarqan*, wie Astrachan aus حاجّى ترخان). Wenn Konstantin Porphyrogennetos die Südgrenze schon beim Flusse Νίκοψις (Ψάχαψις im anonymen Periplus), dem heutigen Schapsucho beginnen läßt, so beruht dies auf der damaligen großen Ausdehnung des ap'chazischen Reiches, ist also eine politische, keine ethnische Grenze. Ihr Vorort war Νίκοψις am gleichnamigen Flusse, das alte Παλαιὰ Λαζική, mit einem Bischofssitze.[4] Wenn daher in Ζυγοί, im Gegensatze zu den lokalen Stammnamen unbekannter Bedeutung, ein wirklicher V o l k s n a m e zu erblicken ist, mit dem sich das Volk selbst benannte (von čerk. *zug* oder *cug* 'Mensch', pl. *cug-xé*),[5] so gilt dies erst recht von Ζίγχοι.

Hiernach ist die Zusammenstellung der Ἀρρηχοί und Ζιγχοί auf alle Fälle geographisch falsch. Daß sie aber schon alt ist, zeigt Ptol., und es steht nichts im Wege, dieselbe schon bei Plinius anzunehmen. Sie beruht vermutlich auf einer Vermengung der Ζίγχοι (lateinisch umgesetzt **Cizi*) mit den *Cissi* Mela 1, 13 und Plin. 6, 35, die auf der Tab. Peut. Segm. IX 4 unter dem Lacus salinarum (dem

---

[1] Periplus Ponti Euxini §. 27 bei KARL MÜLLER, Geogr. Gr. min. I 393.

[2] KARL MÜLLER, FHG. V 1, 180. 181.

[3] So der Laurentianus ὑπὲρ τῶν πολέμων VIII 4, 12 vol. II 500, 14 ed. HAURY. Der Herausgeber schreibt Ζῆχοι.

[4] Anon. Peripl. Ponti Euxini c. 42, 17 bei K. MÜLLER, FHG. V 1, 180. Basilii notitia 67 bei GELZER, Georgii Cyprii descriptio orbis Romani p. 4. Anania Širakac'i, Geogr. S. 25, 21 ed. SOUKRY. Constantin. Porphyrog. de administr. imp. c. 42 p. 181, 11 ff. Vgl. Osteuropäische Streifzüge S. 57.

[5] So SCHORA BEKMURSIN NOGMOW, Die Sagen und Lieder des Tscherkessen-Volks, bearbeitet und mit einer Vorrede versehen von ADOLF BERGÉ. Leipzig 1866 S. 3. W. TOMASCHEK, Die Goten auf Taurien. Wien 1881 S. 3.

See Aftanis) als CHISOE verzeichnet stehen (s. u.). Deshalb habe ich bereits früher *[s]cizi* in *Zici* geändert.[1] Für *serrei* ist dann *[s] Erre⟨ch⟩i* zu schreiben.

Derselbe Stamm kommt übrigens einige Zeilen weiter in einer aus verschiedenen Quellen zusammengestoppelten Aufzählung noch zweimal vor, was uns bei Plinius nicht befremden darf. Es werden nämlich als angebliche Stämme der Sarmaten nach den Sauromaten aufgeführt: dein Naevazae,[2] Coite,[3] Cizici,[4] Messeniani, Cotobacchi,[5] Caetae,[6] Zigae, Tindari, Thussegetae, Tyrcae etc. Man wäre versucht, den ersten Namen mit dem Personennamen Νάβαζος zu vergleichen, dem wir dreimal auf Inschriften aus Olbia und Tanais begegnen,[7] da bei den nichthellenischen Bürgern der pontischen Städte öfters Stammnamen als Personennamen verwandt werden. Νάβαζος darf wohl durch awest. *navāza* (ungenaue Schreibweise für *nāvāza*) 'Schiffer', arm. նաւազ *navaz* erklärt werden.[8] Da indessen die Hss. des Plinius in der Schreibung der ersten Silbe des fraglichen Volksnamens mit *ae* übereinstimmen (F hat sogar *naeuaezae*), so wird man besser auf jene Gleichung verzichten. Vielmehr läßt sich *Naevazae* ungezwungen durch altiran. **naibazā* 'von schöner Geburt, edler Abstammung' erklären und stellt sich zum lykisch-medischen *Sppñtaza* = aw. **Spənta-za-* 'von heiliger Geburt'.[9] Dagegen läßt sich die früher[10] von mir vorgeschlagene Zusammenstellung der Naeuazae mit den Ναβιανοί bei Strabon ια 5, 8 p. 506, welche dieser an der Spitze der zwischen der Maiotis und dem Kaspischen Meere wohnenden Nomadenstämme aufzählt, sehr wohl verteidigen. Daß man an der genannten Strabonstelle mit Verderbnissen zu rechnen hat, zeigt ja unzweideutig der folgende Name Πανξανοί, der deutlich iranisch ist und aus Πατιξανοί oder Παριξανοί entstellt sein wird. Dies wäre = nordiranisch **pati-xšān* oder **pari-xšān*, wobei **xšān* genau dem arm. իշխան *išxan* 'Fürst, Befehlshaber', einem Lehnwort aus dem Iranischen[11] entspricht. Das sarmatische *Πατι(παρι)ξανοί ist also synonym mit dem ap. **pati-xšājaþija* (in Πατιζείθης, Πανζούθης = μελεδωνὸς τῶν οἰκίων), mp. **pat-xšāh*, **pat-šāh*, **paššāh*, *pāšāh*, etymologisch geschrieben *pāt-xšāh*, und bedeutet 'Beherrscher'.[12] Was die Präposition

---

[1] Osteuropäische Streifzüge S. 55 A. 2. 3. Vgl. auch MÜLLENHOFF, DA. III 49*.

[2] So **DEadTp.** uaeuazae **R**¹. aeu-**R**². naeuaezae **F**².

[3] So die Hss. corte **R**¹. cottae *vulg.* Coitae SILLIG DETLEFSEN.

[4] So DE. zizici a. czici **R**¹. zici **R**². cizi **F**. cizimeni vulg.

[5] So die Hss. chottobocci *vulgo.*

[6] caetae **DF.** cetae **d.** cete **E**² **ap.** cezete **E**¹. zete **R.** choatae *vulgo.* choatrae BARBARUS nach Val. Flaccus VI 151.

[7] S. JUSTI, Iran. Namenbuch S. 218 b.

[8] *Vifra navāza* 'der weise Schiffer' erscheint jt. 5, 61. 23, 4. 24, 2 als Beiname des Pāurva. Vgl. BARTHOLOMAE, ZDMG. 46, 294 A. 3. Altiran. Wb. Sp. 1047. JUSTI a. a. O.

[9] Untersuch. zur Gesch. von Eran I 68. II 105 A. 1.

[10] Osteuropäische Streifzüge S. 55 A. 2.

[11] Vgl. R. VON STACKELBERG, Fünf ossetische Erzählungen in digorischem Dialekt. St. Petersburg 1891 S. 80/81.

[12] Dagegen sind die *Satarchae* oder Σαταρχαῖοι (so inschriftlich LATYSCHEV I 244, 3) nach ihrem Hauptorte Σατάρχη auf der Krim (Ptol. III 6, 5 p. 440, 1 Müller) benannt, der nicht etwa „herrschaftlich, königlich" = aw. *xšaþrja* + *ka* bedeutet, wie TOMASCHEK, Die Goten in Taurien S. 6 will, sondern „die Veste" = aw. *staxra* mit skythischer Konsonantenversetzung und mitteliranischer Auflösung der anlautenden Gruppe *st*.

betrifft, so sei an den Gebrauch der Präposition *par* für mp. پت *pat* im Sogdischen erinnert, sowie an die Stammnamen Περιέρβιδοι Ptol. V 8, 10 p. 916, 1: Πανίαρδοι VI 14, 4 mit der Stadt Πανιαρδίς V 8, 2 p. 902, 2 und den Personennamen Παιρισάδης mit dem Hypokoristikon Παιρίσαλος.[1] Trotzdem scheint mir die Annahme einer Entstellung von NABIANOI aus NABIAZOI zu weitgehend; dagegen erhalten wir mit leichter Änderung Ναιβανοί, was ein Hypokoristikon zu Naevazae wäre, wie *Mihrān* zu *Miþradāta*.[2]

Während aber die Naeuazae demnach, wie ihr echt sarmatisch-iranischer Name zeigt, in der Tat in die nordkaukasische Steppenregion gehören, führen uns die folgenden Namen abermals nach dem Ostufer des Schwarzen Meeres. In dem Komplexe *coite cizici* stecken nämlich, wie ich heute mit noch größerer Sicherheit aussprechen darf als vor 13 Jahren, die Κερχέται und Ζίχοι der griechischen Berichte.[3] R^I hat also mit seinem *corte* das Richtigere bewahrt, und dies ist mit der ersten Silbe des folgenden Namens zu *corteci* aus **corcite* zu verbinden. Diese Namensform stammt aus der römischen Weltkarte, wie die Übereinstimmung mit Mela's *corsitae* (1, 13) zeigt.

Die Κερχέται stehen hier ganz an ihrem Platze. Ihr Gebiet begann nach dem Periplus des Skylax § 73 (Karl Müller, Geogr. Gr. min. I 60) hinter dem Σινδικὸς λιμήν beim heutigen Anapa. Auf sie folgen gegen Südosten die Τορέται, Ἀχαιοί und Ἡνίοχοι. [Auch der aus veralteten Quellen schöpfende Perieget Dionysios läßt v. 681 f. auf die Sauromaten folgen

Σινδοί, Κιμμέριοί τε καὶ οἳ πέλας Εὐξείνοιο
Κερχέτιοι Τορέται τε καὶ ἀλκήεντες Ἀχαιοί.]

Dazu stimmt, daß sie bei Hesych zu den Sindern gerechnet werden (Κερχέται, Σινδικὸν ἔθνος); vgl. die orphische Argonautik v. 1049: Κερχετικῶν ἀνδρῶν φῦλον Σίνδων τ' ἀγερώχων. Auch Artemidoros (schrieb um 120 v. Chr.) weist ihnen noch dieselbe Lage, nördlich von den Achaiern an: ἀπὸ δὲ τῶν Βατῶν (400 Stadien vom sindischen Hafen) ὁ μὲν Ἀρτεμίδωρος τὴν Κερχετῶν λέγει παραλίαν, ὑφόρμους ἔχουσαν καὶ κώμας ὅσον ἐπὶ σταδίους ὀκτακοσίους καὶ πεντήκοντα, εἶτα τὴν τῶν Ἀχαιῶν σταδίων πεντακοσίων, εἶτα τὴν τῶν Ἡνιόχων χιλίων, εἶτα τὸν Πιτυοῦντα τὸν μέγαν τριακοσίων ἑξήκοντα μέχρι Διοσκουριάδος (Strab. ια 2, 14 p. 496). [Diese haben sie auch inne in der aus veralteter Quelle geschöpften Küstenbeschreibung des Mela 1, 110: reliqua eius (der Ostküste des Pontos) ferae incultaeque gentes vasto mari adsidentes tenent, Melanchlaena, Cercetaea[4], sex Colicae: Coraxici, Phthirophagi, Heniochi,

---

[1] Der alanisch-ossetische Lautwandel von *ri* zu *li* (und von *rja* zu *la* nach Andreas) gilt hier so wenig als in den altskythischen Namen (Ἀριαπείθης, Ἀριαντός u. a.)

[2] Beiträge zur Geschichte und Sage von Eran. ZDMG. 49, 634.

[3] Osteuropäische Streifzüge S. 55 A. 3.

[4] A menenclea terrestrea sexsolicae coraxi cleptyrophagi. Diese Namen hat zuerst Karl Müller, FHG. V 1, 180 hergestellt. In *terrestrea* hatte schon Gronovius die *Toretae* vermutet, und Müller schreibt dafür *Toretica* sc. gens. Allein die Τορέται passen der geographischen Reihenfolge nach nicht, und auch die graphische Entstellung wäre außergewöhnlich. Dagegen passen hier sehr gut die späteren Sitze der Κερχέται. Der Zug nach dem Süden war den kaukasischen Völkern von altersher eigen, und wie wir seit dem grauesten Altertum Niederlassungen der Heniocher, der Vorfahren der späteren Apʻchazen, in Kolchis und unter den Lazen entdecken, so hatten sich auch

Achaei, Cercetici et iam in confinio Maeotidis Sindones. Daneben aber werden sie nach jüngerer Quelle hinter den Schwarzmänteln aufgeführt.] Ebenso stimmen sämtliche übrigen Quellen bis auf die Geschichtsschreiber der mithridatischen Kriege darin überein, die Kerketen nördlich von den Achaiern zu setzen. Sie sind also
5 unzweifelhaft ursprünglich ein tscherkessischer Stamm, wenn auch ihr Name mit dem erst seit der Mongolenzeit auftretenden Volksnamen چهارکس *Čahār-kas*, چارکس *Čārkas*,[1] eigentlich 'die vier (Stämme der) Kas', der mit der älteren alanischen Bezeichnung كشك *Kašak*, altruss. *Kásogi*, Κασαχία,[2] arm. Քարշք *K'arš-k'*[3] zusammenhängt und aus dem unser „Tscherkessen" entstanden ist, nichts zu tun
10 hat,[4] sondern zu den zahlreichen, skythisch-iranische Pluralformen auf *-ta* wiedergebenden Völkernamen auf -ται gehört.

Für das überlieferte *cotobacchi* hat Barbarus *Costobocci* hergestellt, indem er auf Pausanias 10, 34, 5. Capitolinus, vita Marci 22, 1. Ammianus Marcellinus 22, 8, 42 verwies. Allein diese vermeintliche Verbesserung, die jüngst Sieglin wieder Detlefsen emp-
15 fohlen und dieser und Mayhoff sogar in den Text aufgenommen haben, ist ein wahrer Salto mortale. Denn die Koistoboken, von denen an jenen Stellen die Rede ist, waren ja ein dakischer Stamm, der in den Karpaten wohnte und von dem unter M. Aurelius eine Raubschar bis nach Phokis vordrang. Vgl. W. Tomaschek, Die alten Thraker I 107 f. = SBWA. 127 Nr. IV, 1893. Wie dieser Stamm auf
20 der Karte an die Nordwestecke des Kaukasus geraten sein sollte, ist unerfindlich. Dagegen vermag man die Vermutung schwer zu unterdrücken, daß in diesem Namen die *Achei* stecken möchten. Hinter den verbleibenden Buchstaben *cotob* könnten sich dann vielleicht die COLOE verbergen.

Den folgenden Namen vergleicht Müller mit den Ζαχάται bei Ptol. V 8, 10 p.
25 915, 6, und darnach schreiben Detlefsen und Mayhoff *Zecetae*. Allein die

---

Raubscharen tscherkessischer Stämme (nämlich der Kerketen) zwischen die Heniocher (Ap'chazen) eingedrängt. Zur Namensform vgl. Κερκεταῖοι bei Hellanikos und Palaiphatos (Steph. Byz. s. v. Χαριμάται). Den Doppelpunkt nach *sex Colicae* (gentes) hat Frick in seiner Ausgabe (Lipsiae 1880) unbegreiflicher Weise durch ein Komma ersetzt, so daß der Leser nicht weiß, daß Mela's Gewährs-
30 mann die folgenden Stämme sämtlich zu den Κῶλοι (Hekat. fr. 186) rechnet.

[1] Ibn Faḍl allāh al 'Umarī, كتاب التعريف بالمصطلح الشريف S. ٤٣, 4 الجهاركس. Ibn Sa'īd bei Abū'l fidā, Geogr. p. ٢٢٣ nr. ٣٥ = II 2, 321 ed. Reinaud schreibt اركشيّة statt جاركشيّة und vermengt sie mit den türkischen اذكش *Äḏgüš* (oben S. 97, 20) bei Idrīsī.

[2] S. Osteuropäische Streifzüge S. 479. 175.

35 [3] Anania Širakac'i, Geogr. S. 25, 26—28 ed. Soukry: 'Und zwischen den *Pulgark'* und dem Pontosmeere wohnen die Völker *Garšk'*, *K'ut'k'* und *Svank'* bis *Pityun* (lies Պիտիւուն st. Պիտի-նուն), der Seestadt des Landes *Avaz(g)ōn* (lies Աւազգոյն st. Աւազոյլ), welches die *Ap'šilk'* und *Ap'chazk'* sind'. Für Գարշք und Քութք ist zu lesen Քարշք *K'aršk'* und Գութք *Gut'k'* (Krimgoten).

40 [4] Der Kabardiner Schora-Bekmursin-Nogmow a. a. O. S. 7 sieht in Tscherkess „das alte Wort Kerket". Ebenso A. Dirr, Die heutigen Namen der kaukasischen Völker Sp. 3 a. SA. aus Petermanns Mitteilungen 1908 Heft 9, der aber in der Endung das georgische Suffix *-et'i* vermutet. Der General R. v. Erckert stellt in seinem ziemlich wertlosen Buche „Der Kaukasus und seine Völker" (Leipzig 1888) S. 109 f. zwei tatarische Ableitungen zur Wahl: *čara-syz* = 'ungebunden,
45 unstät, hauslos' oder *Čeri-kess* 'Truppen-Mensch', Krieger, Soldat, vom türk. *čäri* 'Heer' und persisch *kess* 'Person, Mensch' [er meint das unbestimmte Pronomen کسی 'jemand'].

Ζακάται des Ptol. sind nach Namen und Lage ganz unbekannt.[1] In den *cezete* (so E[I]) stecken dagegen gewiß abermals die Κερκέται,[2] während die *Zigae* schon von BARBARUS mit Recht den Ζόγοι Strabons, den Ζίγχοι des Ptol. gleichgesetzt worden sind. In *Tindari* hat gleichfalls schon BARBARUS die Δανδάριοι an der Ostseite der Maiotis erkannt, die bereits dem Hekataios bekannt waren.[3] Für das bisher unerklärte *Messeniani* möchte ich Messemiani vermuten und in diesem Stamme die Μισιμιανοί des Agathias erblicken, welche dem König von Kolchis (Mingrelien) untertan waren, aber eine besondere Sprache und andere Gesetze hatten und nördlich von den Ἀψίλιοι, den südlichen Ap'chazen wohnten.[4] Menander Protektor nennt sie Μινδιμιανοί,[5] ihr Gebiet Μινδιμιανή. Bei dem greulichen Zustande, in welchem sich der Text des Plinius, zumal in den geographischen Büchern, befindet, ist aber auch eine noch schlimmere Verderbnis nicht ausgeschlossen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 — 1 2 7 8 9 3 4 5 6 10

Meſſeniani könnte dann aus melancleni entstellt sein, das 6, 15 in menancleni, bei Mela 1, 110 in menanclea verdorben ist.[6] Auf alle Fälle gehören sämtliche hier aufgeführte Stämme an die Ostküste des Pontos, und dasselbe gilt dann auch von den noch unbekannten *Cotobacchi*. Die *Thussegetae*, *Tyrcae* und *Arimphaei* haben bei Mela 1, 116—117 noch ihren ursprünglichen Zusammenhang bewahrt, der unzweideutig erkennen läßt, daß sie aus Herodot stammen, was nach der Verbindung, in welche sie Plinius gebracht hat, niemand ahnen würde.

Plinius und Mela.

Kehren wir nun zu der Völkerliste des Plinius zurück, von der wir ausgegangen sind, so ist jetzt ohne weiteres klar, daß die †*hali* mit den Οὔαλοι des Ptolemaios im zentralen Kaukasus nichts zu tun haben. Auf das Richtige führt ein Blick auf Mela 1, 114, wo wir im selben Zusammenhange lesen: oram quae a Bosphoro ad Tanain usque deflectitur Maeotici incolunt, *thae taes erachi* phicores et ostio fluminis proximi <I>xamatae. In den *thaetaes* des Vaticanus hat MÜLLENHOFF im Jahre 1873 richtig die Θατεῖς der maiotischen Inschrift CIG. 2, 109 ff. nr. 2119 (vgl. jetzt LATYSCHEV, Inscriptiones Graecae orae septentrionalis Ponti Euxini II 8, 5. 15, 4. 346, 4. 347, 5) erkannt[7], die BÖCKH in den Θεμαιῶται, Θεμεῶται, Θαιμεῶται des Ptol. V 8, 12 (p. 917, 5

---

[1] Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ζακάται mit den Ζαράται identisch sind, welche Ptol. VI 14, 11 nach Skythien diesseits des Imaos unter die Μασσαῖοι und die alanischen Berge setzt und neben die Σάσονες stellt, in welchen TOMASCHEK (Die Goten in Taurien S. 44) die nordkaukasischen *Čečen* sieht. Diese Vermutung hat um so größere Wahrscheinlichkeit für sich, wenn die Μασσαῖοι den mit den Ζακάται gepaarten Ἀσαῖοι entsprechen, deren Name im mittelalterlichen Volksnamen *Ās*, welcher auch der russischen und georgischen Gesamtbezeichnung der Alanen zugrunde liegt, fortzuleben scheint.

[2] Osteuropäische Streifzüge S. 55 f.

[3] Hekat. fr. 161 ed Rud. Henr. Klausen, Berolini 1831. Strab. ια 2, 11 p. 495. Plut. Luk. 16.

[4] Agath. III 15 ed. Dindorf, Hist. Gr. min. II 264, 21. 16 p. 265, 4. IV 12 p. 310, 11. 13 p. 311, 25. 312, 21. 28. 15 p. 315, 27. 316, 1, 10, 18. 16 p. 317, 23. 318, 3. 17 p. 319, 26. 320, 14. 19 p. 322, 23. 323, 24. 20 p. 324, 1. 325, 4.

[5] Menander Prot. fr. 22 ib. p. 55, 30. 56, 2. 8.

[6] Der Liber generationis I § 80, 15 (bei ADOLF BAUER, Die Chronik des Hippolytos im Matritensis Graecus 121 S. 59 = Texte und Untersuchungen zur Gesch. der altchristlichen Literatur N. F. XIV 1, Leipzig 1905) schreibt *Malanceni*. Ihm folgt Aethicus Ister, Kosmographie c. 62 p. 41 s. ed. H. WUTTKE, Leipzig 1853 *(Malanchini, Malancini)*.

[7] DA. III 49*.

ed. C. MÜLLER) vermutete. Die echte Lesart hat der Vat. 191 (X bei Müller) erhalten, der Θεταιμαιῶται schreibt, woraus sich als ursprünglicher Text Θαῖται Μαιῶται ergibt. Diese Übereinstimmung mit Mela beweist aber nur, daß Marinos eine ganz ähnliche lateinische Quelle benutzt hat wie der römische Chorograph. *Thaetaes* kann sehr wohl für **thaetes* = Θατεῖς stehen, und noch näher steht der inschriftlichen Form das *hali(s)* der Pliniushss., wofür ohne Zweifel <T>hatis herzustellen ist. MÜLLENHOFF hat diese Verbesserung bereits in Erwägung gezogen, aber mit Unrecht zugunsten der Οὔαλοι des Ptol. abgelehnt. Daß aber Plinius die entstellte Form bereits auf seiner Karte vorgefunden hat, beweist das *Hale* der Tab. Peut. IX 2/3. Der verbleibende Buchstabenkomplex *ernis* entspricht offenbar den *erachi* des Mela, nicht etwa den Σέρβοι des Ptol.: er ist aus *er⟨ac⟩hi* entstanden. Nur darüber kann man im Zweifel sein, ob in diesem Namen die Ἀρρηχοί oder Ἄριχοι des Strabon und Ptol. stecken, wie MÜLLENHOFF glaubt, oder die iranischen Siraken, wofür sich FRICK in seiner Ausgabe des Mela und KARL MÜLLER zu Ptol. V 8, 2 p. 904a und 917a entschieden haben. Da jedoch die erstern, wie wir oben (S. 177—179) gesehen haben, bereits im folgenden *serrei* stecken, spricht die größere Wahrscheinlichkeit für die Siraken.[1] Die Σέρβοι des Ptol. sind dagegen keineswegs Serben, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach die *Silvi* im nördlichen Albanien, die Ճիլբք *Čilbk'* der Armenier; vgl. Plin. 6, 29: rursus ab Albaniae confinio tota montium fronte gentes Silvorum ferae et infra Lupeniorum (Tab. Peut. XI 5 Lupones, arm. Լփինք *Lp'ink'*), mox *Diduri* (= georg. **Dido-uri*, die Landschaft georg. *Dido-et'i*) et Sodi (Tab. Peut. X 4 Suedi Hiberi). Σέρβοι wäre eine iranisierende Form (mit *r* für *l*), wie z. B. *Thriare* Plin. h. n. 6, 29 = *T'rial-et'i* oder arm. Ճոր *Čor* für *Čol*, alban. Ջոլ *Č'ol*, arab. صول.

Was endlich den letzten Namen dieser Gruppe betrifft, so bin ich von jeher der Überzeugung gewesen, daß in demselben der Stamm der Κοναψοί, bei Ptol. V, 8, 12 p. 918, 2 Müller Κοναψηνοί steckt, dessen Name auch als Personenname auf einer Inschrift vorkommt.[2] Dieselbe Ansicht wird unabhängig von mir auch von

---

[1] Meine früheren Vermutungen über die drei Namen hali sernis serrei (Osteuropäische Streifzüge S. 55 A. 2) waren verfehlt. Bei Plinius 6, 16 heißt es: in intimo eo tractu Pityus oppidum opulentissimum ab Heniochis direptum est. a tergo eius Epagerritae, Sarmatarum populus in Caucasi iugis, post quae Sauromatae. ad hos profugerat Mithridates Claudio principe narravitque Thalos iis esse confines, qui ab oriente Caspii maris fauces attingerent; siccari eas aestu recedente. Darnach wohnten die *Epagerritae* an den Quellen des Urup, des großen und kleinen Selenčuk und des Kuban und müssen sich ostwärts bis etwa zum Terek erstreckt haben. An sie schlossen sich dann die *Thali*, welche bis zu den Mündungen des Terek reichten. Von diesen sind sowohl die kaukasischen *Valli* Plin. 6, 30, die DIVALI der Tab. Peut. (oben S. 177), als die †*hali* (lies <T>hatis) des Plinius wohl zu unterscheiden. Dagegen dürfte der Name Thali mit dem der Amazonenkönigin Θαληστρία zusammenhängen, die nach Kleitarchos ἀπὸ Κασπίων πυλῶν καὶ Θερμώδοντος ὁρμηθεῖσαν ἐλθεῖν πρὸς Ἀλέξανδρον (Strab. ια 5, 4 p. 505), sofern er wie nachmals die Geschichtschreiber der mithridatischen Kriege den Amazonenfluß der alten Sage in einem kaukasischen Fluß, wahrscheinlich dem Terek, arm. *Armn* (gen. Armnaj), *Arm* (Anania Širakac'i, Geogr. ed. Soukry p. 26, 28. 27, 4), georgisch *Lomek'is-mdinare* wiedererkannt hat. S. Osteuropäische Streifzüge S. 169 f.

[2] Osteuropäische Streifzüge 55 A. 2. Damals (1899) war der zweite Teil der Müllerschen Ausgabe des Ptol. noch nicht erschienen.

Karl Müller vertreten. Freilich blieb dabei die graphische Entstellung der handschriftlichen Lesarten noch unerklärt. Den Schlüssel zum Verständnis derselben liefert uns der Riccardianus, in welchem von zweiter Hand *gneapsasi* korrigiert ist. Diese Form ist deutlich dadurch entstanden, daß auf der Kartenvorlage des Plinius zwei Namen durcheinander geschrieben waren, wie wir es auf der Tabula Peutingeriana mehrfach sehen und wie es ja auch auf unsern heutigen Karten üblich ist. Auf der Peutingerschen Karte ist es in solchen Fällen Regel, daß der eine Name rot und der andere, um Mißverständnisse zu verhüten, schwarz gezeichnet ist. Ein hübsches Beispiel, wie Namenungeheuer aus solchen ineinander geschriebenen Namen entstehen können, bietet das unerklärliche CRHEPSCINI. vaRii. der Tab. Peut. Segm. II 2, das aus <*f*> R E S I I

C H a T v V A R I I

entstellt ist.[2] Derartige Fälle finden sich auch bei Plinius. Darnach ist das GNEAPSASI von R[2] in

<P> S E S I

G <o> N A P S A <e>

aufzulösen. In den Lesarten *gnispsi p*, *gnissi* vulgo sind nur die Buchstaben

I S

G o N a (P) S I

bewahrt. Auf diese Weise erklären sich auch die drei überschüssigen *s* der Gruppe s]erni[s s]errei [s]cizi: die beiden auf der Wortgrenze stehenden sind als Dittographie zu fassen und stehen für *p*, den Anlaut des Namens *Psessi*. Insofern hatten also auch Barbarus und Sillig nicht ganz Unrecht, wenn sie *Psesii* bezw. *Psessi* herstellen wollten. Die Κοναψοί und Ψήσσιοι wohnten gleich den *Ser<a>chi* auf der Nordseite des Kaukasus, in der Nähe der Maiotis, und gehörten wohl beide zu den Čerkessen-Stämmen.

Damit verschwinden die *Vali* endgiltig aus unserer Pliniusstelle. Der ganze Passus lautet nunmehr:

A Cimmerio accolunt Maeotici, <T>hatis, <S>er<ac>hi, [s]Erre<ch>i, Zici (3412), G<o>napsi, (<P>sessi). dein Tanain amnem gemino ore influentem incolunt Sarmatae, Medorum, ut ferunt, suboles, et ipsi in multa genera divisi: primi Sauromatae Gynaecocratumenoe, Amazonum conubia; dein Naevazae, Corcitae (3412), Zici, Messemiani (Melanc<h>leni?) (1 27893 45610), †Cotobacchi, Ce<r>cetae, Zigae, Tindari, *Thussagetae, Tyrcae usque ad solitudines saltuosis convallibus asperas, ultra quas Arimphaei, qui ad

---

[2] Vgl. S. Muller Hzn, De Germaansche Volken by Julius Honorius en anderen. Verhandelingen der Kon. Akad. van Wetenschappen, Afd. Letterkunde Deel I No. 4, Amsterdam 1895, blz. 14. — Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 380. 382 und Müllenhoff, DA. III 216, 314 sahen in diesem Namen die Cherusci. — Es ist erheiternd zu sehen, wie Rud. Much, der alle aus Schreib- und Lesefehlern und Mißverständnissen entstandenen Namenungeheuer und falschen Positionen des Ptolemaios als bare Münze annimmt und sich abmüht sie in niedliche altgermanische Formen umzugießen, auch für dieses Monstrum allen Ernstes germanische Formen bereit hat (Deutsche Stammsitze. PBB. XVII. 1892, S. 223).

Ripaeos pertinent montes.[1] Tanain ipsum Scythae Sinum[2] vocant, Maeotim Temarundam, quo significant matrem maris.[3]

Komanen bei Plinius?

Damit nehmen wir Abschied von den Falben und wenden uns zu den K o m a n e n. Diese erblickt der Graf GÉZA KUUN[4] schon bei Plinius 6, 47, wo wir lesen: sub eo tractu gentes Orciani, Commori, Berdrigae (l. Derbigae),[5] Harmatotropi, Comare, Comani, Murrasiarae etc. Da ich diese Völkerliste anderswo ausführlich behandle, so begnüge ich mich hier mit dem Hinweis, daß die vier letzten Namen bei Mela 1, 13, der Quelle des Plinius, in derselben Reihenfolge, aber in ursprünglicherer Form als Pharmacotrophi (φαρμακοτρόφοι), Chomarae, Choamani, <Pa>ropanes<adae>[6] erscheinen. Der Name *Choamani* aber geht auf die Χωραμναῖοι des Ktesias zurück, wie ich schon 1896 gezeigt habe.[7] Auch der antike Name der Festung am Alanentor (Darial), der in der iranischen Sage berühmten Alanenburg, die nach Plinius 6, 30 *Cumania* hieß, hat mit den Komanen selbstverständlich nichts zu tun.[8] In der georgischen Literatur hat er meines Wissens keine Spuren hinterlassen.

Komanen bei Hirtius?

Der Rumäne ILIE GHERGHEL findet bei Hirtius, bellum Alexandrinum 35, 3 ein Volk *Comani*, das „die Länder zwischen dem Pontos und dem Kaspischen Meere bewohnte", und meint, daß dies (nebst ein paar anderen von ihm falsch verstandenen Textstellen) „gegenüber der bisherigen Auffassung dafür zu sprechen scheine, daß die Comanen ein a u t o c h t o n e s [so!] Volk zwischen Dněpr und Volga waren".[9] Allein bei Hirtius wird 34, 5 erzählt, daß die von Caesars Statthalter Cn. Domitius Calvinus in Eile gegen den König Pharnakes aufgebotenen Truppen sich in Komana im Pontos sammelten (a. 48 v. Chr.). Pharnakes hatte inzwischen das von ihm besetzte Kappadokien geräumt, allein Domitius bestand auch auf der Räumung von Klein-Armenien. His responsis datis cum iis copiis, quas supra scripsi, profectus est in Armeniam locisque superioribus iter facere instituit: nam ex P o n t o a C o m a n i s [von Komana im Pontos an] iugum editum silvestre est, pertinens in Armeniam minorem, quo Cappadocia finitur ab Armenia. Nur die äußerst primitiven Lateinkenntnisse des Verfassers (s. o. S. 174) — gleichgiltig ob er sie in Siebenbürgen oder in Rumänien erworben hat — oder eine außergewöhnliche Flüchtigkeit lassen es begreiflich erscheinen, daß er aus diesen klaren Worten ein V o l k Comani herauslesen konnte.

In jüngster Zeit hat man jedoch den Komanen noch ein viel ehrwürdigeres Alter

[1] Vgl. Mela 1, 116: iuxta Thyssagetae Turcaeque vastas silvas occupant alunturque venando. tum continuis rupibus late aspera et deserta regio ad Aremphaeos usque permittitur.

[2] Vgl. meinen Aufsatz „Καρμπαλούκ, der 'skythische' Name der Maiotis". Keleti Szemle XI, 1910, S. 3 A. 2.

[3] Eb. S. 4—6.

[4] Codex Cumanicus ed. comes GÉZA KUUN, Budapestini 1880 p. LXIV. Relat. Hungarorum I 74. ILIE GHERGHEL, Zur Geschichte Siebenbürgens. Wien 1892 S. 14 A. 2.

[5] Vgl. mein *Wehrōt und Arang* S. 72.

[6] Daß Murrasiarae aus Paropa<ni>sadae entstellt ist, werde ich in meiner Sogdiana des Ptolemaios begründen.

[7] Unters. zur Gesch. von Eran I 31 A. 136. II 136 A. 5.

[8] Es ist mir nicht bekannt, ob KUUN (a. a. O.) der erste ist, dem diese Zusammenstellung verdankt wird.

[9] ILIE GHERGHEL, Zur Geschichte Siebenbürgens. Wien 1892 S. 14f.

Komanen bei Tiglat-Pileser I?

zuerkannt. Ein Urmagyare ARTHUR MARMORSTEIN erinnert an das Volk der *Qumanī*, welches sich der assyrische König Tiglat-Pileser I rühmt bezwungen und unterworfen zu haben.[1] Als er sich anschickte das Land *Muzri* zu erobern, hatte er mit den Kriegern der *Qumanī* zu kämpfen, die ihm in ihren Bergen und Schluchten heftigen Widerstand entgegensetzten.[2] Der Name *Mu-uz-ri* muß ehedem ein sehr ausgedehntes Gebirgsland umfaßt haben; denn noch im 9. Jahrhundert nach Chr. bezeichnete er nicht bloß eine Landschaft in der armenischen Provinz Hocharmenien (arm. Մզուր *Mzur*, griech. κλίμα Μουζουρῶν), sondern den ganzen armenischen und kappadokischen Antitauros östlich und westlich vom Euphrat (arab. جبل مزور).[3] Es ist daher nicht leicht, die Lage der Bergfestungen der Qumanī[4] und damit ihre alten Sitze nachzuweisen, solange die Nachkommen der Qajy, der feindlichen Brüder der Qūn (Komanen) hier herrschen. Nicht einmal das läßt sich mit Sicherheit feststellen, ob sie östlich oder westlich vom Euphrat zu suchen sind. Trotzdem ist es ganz wahrscheinlich, daß die beiden berühmten Komana, das kataonische am Saros und das pontische am Iris, nach ihnen benannt sind, sei es daß sie ursprünglich weiter westlich wohnten und erst zur Zeit Tiglat Pilesers I über den Euphrat vorgedrungen waren, sei es daß sie durch seinen Angriff zersprengt nach Westen abgedrängt wurden. Den Namen ihrer Festung *Ḫu-nu-sa* bringt MARMORSTEIN mit dem der Ortschaft *Chunsach* [Xunzak] im Lande der kaukasischen Awaren im Dagestan[5] zusammen, den KUUN direkt der magyarischen Bezeichnung des Komanenlandes in Ungarn, *Kún-ság* gleichgesetzt hatte.[6] Im nämlichen Geleise bewegt sich noch Herr S. SALAVILLE in den Echos d'Orient Sept. 1911 p. 281, der uns mitteilt: „C'est en effet, du Turkestan que les Comans sont originaires. Ils peuvent se glorifier, comme peuple, d'une belle antiquité, si ce sont eux, comme il semble bien, qui sont désignés sous le nom de *Koumani* par une inscription assyrienne de Téglatphalasar I (1118—1093 environ avant J.-Ch.)"!

Dieser Exkurs war für den Leser wie den Verfasser gleich unerfreulich. Die Komanen spielen in den historisch-politischen Auseinandersetzungen und Ansprüchen der Walachen und Magyaren eine große Rolle. Die völkisch gesinnten Walachen sehen mit Recht, im Gegensatz zu dem Ungarn Vorspanndienste leistenden Hohenzollern Karol, in den Magyaren ihre Todfeinde und suchen ihre wahre Interessensphäre nicht auf dem Balkan,[7] sondern in Siebenbürgen, wo ihre Landsleute durch die Gewaltherrschaft der magyarischen Minderheit unterdrückt werden, und in der ihnen von Habsburg entrissenen Bukowina. Allein ihre wissenschaftlichen Leistungen stehen keineswegs auf einem höheren Niveau als die ihrer Gegner.

---

[1] MARMORSTEIN ARTHUR, Keleti Szemle V, 1904, S. 288 f.

[2] Tiglat-Pileser I, Prisma-Inschrift V 67—VI 38: Keilinschriftliche Bibliothek hg. von EB. SCHRADER I, 1899, S. 34—37.

[3] Untersuch. zur Gesch. von Eran II, 1905, S. 101 ff.

[4] Es werden genannt: die Stadt *Arini* am Fuße des Berges *A-i-sa*, die Berge Ta-la und Ḫa-ru-sa, die Festung Ḫu-nu-sa, die Hauptstadt *Kib-šu-na*.

[5] Vgl. R. v. ERCKERT, Der Kaukasus und seine Völker S. 262 ff. Nach v. ERCKERT heißt das westlich von Andalal liegende Gebiet von Chunsach Huns oder Chuns. Vgl. oben S. 75, 10—13.

[6] Relat. Hungarorum I 111.

[7] [Dies ist gedruckt während des ersten Balkankrieges!].

Anhang 2.

(Zu S. 53.)

Über die Herkunft der Osmanen.

Die osmanische Wandersage.

Es kann in der Tat keinem Zweifel unterliegen, daß die Osmanlys von den Qajy abstammen. Nach Nāšri, einem Gelehrten aus der Zeit Bajezids II (1481—1512), „wanderte Sulaimān-Šāh, der Sohn Qai-Alp's, aus dem Geschlechte Qajy, einem der edelsten der Oguzen, von Chorasan, wo er mit seinem Stamme um Māhān[1] saß, an 5 der Spitze von 50000 Seelen nach Armenien aus, wo er sich in der Gegend von Arzingān und Achlāṭ niederließ (1224). Sieben Jahre später, nach Čingiz-Chans Tode, und nachdem der Chwārizm-Šāh, von ʿAlāʾu ʾddīn, dem großen Fürsten der ikonischen Salčuqen[2], besiegt, verschwunden war, trat der Stamm den Rückzug ins Vaterland an, zuerst den Euphrat in der Richtung von Ḥalab, hinunter ziehend. 10 Als sie beim Schlosse Ǧaʿber übersetzen wollten, stürzte das Pferd Sulaimāns vom steilen Ufer hinab, und er ertrank in den Fluten des Euphrats (1231). Beim Schlosse Ǧaʿber heißt seine Grabstätte noch heute das Türkengrab (Türk mäzāri). Da zerstreuten sich die unter seiner Anführung zusammengehaltenen Familien. Ein Teil derselben blieb in Syrien, ein anderer zog nach Kleinasien, wo ihre Nachkommen 15 noch heute als die Turkmanen Syriens und Rums mit ihren Horden im Sommer auf Alpen, im Winter auf dem flachen Lande herumziehen.

[1] Über die Lage dieses Ortes habe ich leider nichts finden können. *Māhān* in Kermān (zwischen Kermān und Rājīn) ist selbstverständlich ausgeschlossen; auch an das Quartier بر ماهان *Bar-Māhān* = ʻMāhān-Torʼ (so Ist. A u. B ٢٦٠, 9; vgl. ٢٥٩, 3) oder مير ماهان (Muqadd. ٣٣١, 10) in 20 Marw darf natürlich nicht gedacht werden. Muḥammad an Nasawī, Histoire du Sultan Djelal eddin Mankobirti p. ٢٢٥, 1. 4. 9 = 374. ٢٢٩, 5 = 381 erwähnt eine wildreiche Ebene *Māhān* in Āḏarbaigān, südlich vom Aras, wo der geschlagene Sultan vor den nachsetzenden Tataren Zuflucht findet und die HOUDAS mit der arabischen Benennung الماهانِ (gen. الماهَيْن) ʻdie beiden Māhʼ, d. i. Nihāwand und Dīnawar in al Gibāl (al ʻIrāq) gleichsetzt! Jāqūt IV ٤٠٥ kennt nur الماهانِ, ara-25 bisch auch الماهات in Versen des al Qaʿqāʿ b. ʿAmr (Saif), = Dīnawar und Nihāwand, und ماهان in Kermān; as Samʿānī, Ansāb, Leiden 1912 f. 504 v. kennt nur den Personennamen *Māhān*.

Einen Fingerzeig, wo wir die Wohnsitze der Qajy vor ihrer Auswanderung nach Armenien und Kleinasien zu suchen haben, gibt uns indessen der Name, den die Osmanen dem Haimos beigelegt haben und der augenscheinlich nichts anderes als eine Übertragung des Namens des Großen *Balchān* 30 in Transkaspien östlich von der Bai von Krasnowodsk auf das Gebirge der südosteuropäischen Halbinsel ist. Das transkaspische Gebirge hat diesen Namen aber erst empfangen von der an seinem Fuße gelegenen Stadt *Balchān* (bei Priskos Βαλαάμ) am sogenannten alten Oxuslauf, die nach dem Jahre 468 verödete (s. Ērānšahr S. 58. 214; weiteres in meiner Sogdiana des Ptol.). Erst die Osmanen haben dann später den Namen *Balqan* zu einem Appellativum für ʻhohes steiles Wald-35 gebirgeʼ gemacht. Daraus ist wohl zu schließen, daß die Qajy ehemals auf der Halbinsel Minqyšlaq (Üst-jurt) und in der Nähe des Großen Balchan gehaust haben, wo heute die Jomud-Turkmenen zelten.

[2] Diese Aussprache des türkischen Geschlechtsnamens, welche von der arabischen Schreibweise سلجوق vorausgesetzt wird, ist in der Tat durch den Armenier Kirakos von Ganźak (XIII. Jh.) 40 direkt bezeugt, welcher Սալճուխիք *Salčʻuxi-kʻ* schreibt (Kirakos Ganźakecʻi, Geschichtskompendium, Venedig 1865, S. 214; vgl. den Namen Սալճուկ *Salčʻuk* eb. S. 47). Wer die schon beinahe unausrottbare unmögliche Form Seldschuken zuerst eingeführt hat, ist mir unbekannt.

Von Sulaimāns vier Söhnen, Sonqor-tigin, Kün-togdy, Dündar und Ăr-togrul, kehrten die beiden ersten in ihr Vaterland nach Chorasan zurück, die beiden letzten zogen mit nur 400 Familien in den östlich von Erzerum gelegenen großen Gebirgskessel Sürmäli Čuqur, d. i. die Grube von Sürmäli, und Pasyn owasy, d. i. das Tal von Pasyn (das alte Phasiana). Von hier wandten sie sich gegen Westen, um in ʿAlāʾu ʾddīns Staaten Unterkunft und Schutz zu suchen.“ Dabei soll Ăr-togrul den Sulṭān ʿAlāʾu ʾddīn in einem Zusammenstoß mit den Tataren (Mongolen) unterstützt und durch seine Hilfe den Sieg entschieden haben.[1] Zum Danke dafür erhielt er vom Sulṭan als *jajlaq* (Sommeraufenthalt) die Alpen von Tumaniğ und Ärmäni, als *qyšlaq* (Winterlager) die Ebene um Sögüd zu Lehen.[2]

Zeit der Einwanderung nach Armenien und Kleinasien.

Nach dieser Erzählung wären also die Vorfahren der Osmanen erst nach der Vernichtung des Reiches des Chwārizm-Schāh und der Ausmordung von Chorasan durch Čingiz-Chan (1219—1224) aus Chorasan ausgewandert. Und zwar müßte man sich denken, daß sie als Anhänger des Sultans Ğalāl addīn nach Armenien gekommen seien. Dieser eroberte Chilāṭ (Achlāṭ, Chlath) gegen Ende des Jahres 626 H. (Ende 1229 n. Chr.)[3] von dem Aijubiden al Malik al Aschraf, dem Herrn von Mesopotamien, Arzingān dagegen gehörte zum Reiche des Salčuqensultans ʿAlāʾu ʾddīn Kai-Qobād von Rūm, und wurde von Ğalāl addīn nur einmal geplündert.[4] Der Biograph Ğalāl addīns erzählt eingehend, wie der Sultan nach dem Falle von Chilāṭ die zu der Stadt gehörigen Gaue (الكُوَر = *gavar̄kʿ*) als Lehen unter seine Chane und Emire verteilte (S. ٢٠٢, 7 ff. = 337 ss.), dabei ist jedoch von den Qajy oder anderen Oguzstämmen keine Rede. Der angebliche Plan einer Rückwanderung nach Chorasan würde voraussetzen, daß die Qajy sich bereits mit den Mongolen verständigt und ihnen ihre Unterwerfung angeboten hatten. Spätere Quellen setzen die Auswanderung fünf (Ğannābī gar 10) Jahre früher, also unmittelbar vor den Mongolensturm, was an und für sich größere innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, aber natürlich nicht auf Überlieferung, sondern nur auf Überlegung beruht.

Inzwischen habe ich Gelegenheit gehabt die beiden Reflexe der oben erwähnten Spezialgeschichte der kleinasiatischen Salčuqen, die abgekürzte persische Bearbeitung und die türkische Übersetzung, näher miteinander zu vergleichen. Der von Houtsma herausgegebene Teil der letzteren deckt inhaltlich nur etwa die Hälfte (bis S. ١٦٠) des persischen Auszuges. Die Dresdener Handschrift sowie Herrn Bartholds Bemerkung in seinem Туркестанъ II S. 30 f. scheinen Houtsma unbekannt geblieben zu sein.

Die türkische Übersetzung des Nāṣir b. Jaḥjā.

Die Qajy d. h. die ʿStarkenʾ werden im türkischen Texte zum erstenmal unter dem Sultan Ġijāþu ʾddīn Kai-Chosrau I (601—607 H. = 1205—1211) bei den Rüstungen zu seinem Zuge gegen Attaleia erwähnt:[5] „die gesamten Truppen des linken und rechten

---

[1] Dies müßte im Jahre 634 H. (1236/7) geschehen sein. Vgl. Aug. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland II 227.

[2] Jos. v. Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches. 2. Aufl., Pesth 1834, Bd. I S. 61—63.

[3] Muḥammad an Nasawī, Hist. du Sultan Djelal ed-din Mankobirti p. ١٨٠—٢٠٩ = 299—350.

[4] Eb. p. ١٩٦, paen. = 327. ١٩٧, 2. 4 = 328. ٢٠٦, 13 = 344. ٢٣٩, 6 = 398.

[5] Herr Kollege Giese vom Orientalischen Seminar hat mich durch die wörtliche Übersetzung der folgenden Stellen zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Flügels, die Truppen der Qajy, Bajat, Bajundur und Salur, überhaupt der vierundzwanzig Stämme (der Oguz) und außerdem die Truppen der Kurden, Araber und andern Völker, die anwesend waren, erfüllten Wüste und Ebene."[1] Die Qajy und Bajat waren nach Rašīd addīns Verzeichnis die beiden ersten Stämme des rechten, die Bajundur und Salur der erste und fünfte Stamm des linken Flügels der Oguz (der Buzuq und Üčoq). An der entsprechenden Stelle der persischen Bearbeitung (S. ٢٢, 19—20) heißt es aber bloß: 'Hernach ließ er nach den Enden der Königreiche Befehle ergehen zum Aufruf der Heere, und in kurzer Zeit war ein zahlreiches Heer versammelt." Die Salur und Bajundur werden schon gelegentlich des Zuges des Sulṭāns Ruknu 'ddīn Sulaimān-Šāh (1193—1203) gegen Georgien im Heere des Fürsten Fachru 'ddīn Bahrām-Šāh von Arzingān († 622 H. = 1225 n. Chr.) aus der Dynastie der Banū Mängüčäk[2] genannt[3]. Als Ġijāþu 'ddīn den Raubmord auf dem Pfade Allahs gegen den Kaiser Theodoros Laskaris beschließt, hält er eine geheime Beratung mit den Stützen seiner Dynastie und den Leitern des Reiches ab; dabei ergreifen der Bäglärbäg des rechten Flügels, Ašut bäg von den Qajy und der Bäglärbäg des linken Flügels, Ibrāhīm bäg von den Bajundur und die übrigen Säulen des Reiches das Wort.[4] Er schickt den Bägen des rechten und linken Flügels des ganzen Reiches und den übrigen Heeren der Kurden und Türken Befehl sich zu rüsten; „sämtliche Emire und Truppenführer und die Helden und Tapferen der Qajy, Bajat, Salur und Bajundur und der übrigen Stämme (der Oguz) kamen gut bewaffnet und ausgerüstet zur Residenz nach der Ebene von Qōnija."[5] Nach seinem Tode beriefen die Großen des Reiches ein *Quryltai* zur Beratung über die Thronfolge: „die Bäge des rechten und linken Flügels, die Großen der Qajy, Bajat, Bajundur und Salur versammelten sich und hielten Rat ab, nämlich welchen von den drei (Söhnen des verstorbenen Sultans) sie wählen sollten."[6]

Nach der Aufhebung der Belagerung von Qaiçaria „erwiesen (dem Sulṭān 'Izzu 'ddīn Kai Kāōs, 607—616 = 1211—1219) sämtliche Bäge des rechten und linken Flügels und die Großen und Helden der Qajy, Bajat, Bajundur und Salur ihre Aufwartung."[7] Ehe dieser beschließt, seinen Bruder 'Alā'u 'ddīn Kai Qobād in Angora zu belagern (1213), entbietet er einen Reichstag nach der Residenz, „und an seinem hohen Throne drängten sich Scharen von Fürsten und Königen und er rief die Bäge des rechten und linken Flügels, die Führer der Qajy, Bajat, Bajundur und Salur zu sich und beriet sich mit ihnen in seinem Palaste."[8] Als er sich anschickt, das abgefallene Attaleia zurückzuerobern (1214), läßt er die Truppen und Emire im ganzen Reiche durch Eilboten einberufen. „Allen Bägen des rechten und linken Flügels in Kleinasien wurde die Nachricht. In kurzer Zeit kamen von den Qajy, Bajat, Ba-

---

[1] ٨٢, 21. Der ganze Passus ٨٢, 13—٨٣, 4 fehlt Recueil IV ٣٢, 19/20.

[2] Vgl. Th. Houtsma, La dynastie des Benu Menguček: Keleti Szemle V (1904) 277—282.

[3] S. ٥٧, 15—16, fehlt Rec. IV ٢١, 19.

[4] S. ٨٩, 20—21. Der Passus ٨٩, 15—٩٠, 7 fehlt Rec. IV ٣٦, 16.

[5] S. ٩١, 7. 13—15. Rec. IV ٣٧, 18 bloß: كافّهٔ لشكر كشان وسروران وسپه داران.

[6] S. ٩٧, 9—10 vgl. IV ٣٩, 16—17.

[7] S. ١٠٥, 15—16 vgl. IV ٤٤, 4—5.

[8] S. ١١٥, 2—3 vgl. IV ٤٧, 19.

jundur und Salur und den anderen Stämmen viele Truppen und Männer wie Sand in die Ebene von Qōnija und machten dort Rast."[1]

Bei seinem Regierungsantritt soll der Sultān 'Alā'u 'ddīn Kai-Qobād (616—634 = 1219—1237) die Etikette der Oguzstämme bei Festmahlzeiten und die Rangordnung eingeführt haben, welche einst der Stammvater Oguz chān festgesetzt hatte; 5 „und die Würde des *Bäglär-bäg* des rechten Flügels wurde dem Bäg der Qajy und Bajat, und die Würde des Bäglär-bäg des linken Flügels wurde dem Bäg der Bajundur und Čawundur[2] gegeben" (S. ٢٠٤, 8). Darauf werden sämtliche 24 Stämme, in türkische Verse gebracht, nach Rašīd addīns Darstellung aufgezählt.[3]

Weiterhin heißt es: „der Fürst der Emire Ḥusāmu 'ddīn Čōpān bäg und der 10 Fürst der Emire Saifu 'ddīn Qyzyl bäg,[4] welche alte große Bäge der Qajy und Bajundur und die Bäglär-bäge des rechten und linken Flügels waren, kamen mit vielen Geschenken."[5] In einer Schilderung seiner Regierung wird bemerkt: „er vertraute die Grenze (اوج) den Söhnen des Ḥusāmu 'ddīn und dem Ärtogrul, Kündüz Alp und Kök Alp von den Qajy an."[6] Der *Bäglär-bäg* des rechten Flügels, Ḥusāmu 'ddīn 15 Čōpān-bäg — „im Stamme der Qajy erstand kein reicherer und mit mehr Gefolge versehener Bäg als er, und er war aus den alten Großen und Bägen der Residenz" (S. ٢٢٠, 13—15) — ward später an der Spitze eines Heeres gegen die Qypčaq und die Stadt Sugdaq gesandt. Die Teilnahme der kräftigen Jünglinge aus den Stämmen Qajy und Bajat an der Expedition wird noch besonders hervorgehoben (S. ٢٢٠, 21). 20

Die Qajy, die Vorfahren der Osmanen.

Da nach Obigem Ärtogrul, der Vater 'Osmāns, dem Stamme Qajy angehörte, so ist kein Zweifel daran möglich, daß nach der Meinung des Übersetzers die Dynastie Osmans aus dem Stamme Qajy hervorgegangen war und dieser den Grundstock der osmanischen Macht bildete. Neben den Qajy sind es die Stämme Bajat vom Buzuq- und Bajundur[7] und Salur vom Üčoq-Flügel der Oguz und ihre Führer, welchen der 25 maßgebende Einfluß im Reiche der Salčuqen von Rūm zugeschrieben wird. Diese Stämme und überhaupt sämtliche vierundzwanzig Oguzstämme werden aber zum Teil schon unter Ruknu 'ddīn Sulaimān-šāh (1193—1203), mindestens aber unter Gijāþu 'ddīn I. Kai-Chosrau (1205—1211) als in Armenien und Kleinasien wohnend vorausgesetzt, also ein volles Menschenalter früher, als ihre Einwanderung aus 30 Chorasan von den Quellen der osmanischen Geschichte angesetzt wird. Die Einwanderung selbst wird in dem herausgegebenen Teile der türkischen Übersetzung des Nāçiru 'ddīn Jaḥjā nicht erwähnt, war aber, wie sich aus Houtsmas Mitteilungen über eine türkische Abkürzung derselben entnehmen läßt, in dem noch unveröffentlichten Teile des Salčuq-nāmä erzählt, wie auch gewisse Einzelheiten über die Vor- 35 fahren der osmanischen Sultane.[8] Allein es ist jetzt ganz unzweideutig, daß auch

[1] S. ١٢٤, 15—16 vgl. IV ٥١, 13—15.

[2] Bei Rašīd addīn چاولدور *Čawuldur*, nach Vámbéry der heutige Turkmenenstamm *Tschaudor*.

[3] S. ٢٠٤, 11—٢٠٥, 17, fehlt im persischen Auszug zwischen S. ٩٠, 20 und 21.

[4] Vgl. S. ١١٩, 16—17 = IV ٤٩, 18—19. 40

[5] S. ٢٠٨, 4—5, fehlt hinter IV ٩١, 14.

[6] S. ٢١٨, 1—2. Der Abschnitt ٢١٧, 12—٢١٨, 4 fehlt IV ٩٤, 3.

[7] *Bajat* (noch jetzt ein Stamm bei Nīšāpūr) ist mongolischer Plural von *bajan*. Die *Bajundur* sind wahrscheinlich der gleichnamige Stamm der Kimäk oder eine Abzweigung desselben; s. o. S. 172, 10.

[8] Th. Houtsma, Recueil III p. IX. 45

all jene Notizen, welche jene Oguzstämme in ziemlich aufdringlicher Weise in die Geschichte der kleinasiatischen Salčuqen verflechten, Interpolationen des türkischen Übersetzers sind, welche in der abgekürzten persischen Bearbeitung sämtlich fehlen und den Zweck haben, die Vorfahren der Osmanen zu verherrlichen und ihre älteste Geschichte um einige Dezennien nach rückwärts zu verlängern — eine Tendenz, die dem Verfasser Nāçiru 'ddīn Jaḥjà selbstverständlich fremd war. Wenn also der Übersetzer die Emire Ḥusāmu 'ddīn Čōpān bäg und Saifu 'ddīn Qyzyl bäg für die beiden vornehmsten Stämme Qajy und Bajundur in Anspruch nimmt, so ist dies ganz ebenso zu beurteilen wie die Kunststücke des armenischen Ktesias Ps. Moses Chorenacʻi, vermittelst deren er jüdische Priester zu Bagratuniern und edessenische Könige zu armenischen gemacht hat. Diese Tendenz wird ohne Zweifel in dem noch nicht veröffentlichten zweiten Teile der Übersetzung noch stärker zum Ausdruck kommen. Dieser Sachverhalt scheint Houtsma nicht völlig klar geworden zu sein; wenigstens äußert er sich darüber weder in der Vorrede zum dritten noch in der zum vierten Bande seines Recueil (p. X s.), wo man etwas reichlichere Angaben über das Verhältnis der türkischen Übersetzung und der persischen Abkürzung erwartet hätte.

Dem persischen Original fremd.

Die Abstammung der osmanischen Raubmörder von den Qajy wird in populären Werken gar nicht erwähnt, wie sie denn auch bei v. Hammer weder im einleitenden ersten Buche noch im weiteren Verlaufe der Geschichte irgendwelche Rolle spielt. Erst nachdem wir die wahre ethnologische Stellung der Qajy erkannt haben, sind wir imstande, die historische Rolle, welche das bluttriefende und brudermörderische Geschlecht Osmans und das Osmanenvolk in der Vergangenheit gespielt hat, voll und ganz zu begreifen und mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszusagen, welche Aussichten dafür vorhanden sind, daß die Osmanen sich in Zukunft zu einem wenn auch noch so primitiven Kulturvolk entwickeln und durch Bescheidenheit, Gerechtigkeit und ehrliche Arbeit der Menschheit eine schwache Sühne zu leisten versuchen für den Ozean von Blut, Verbrechen und Gewalttaten, in dem sie seit über 600 Jahren die Kultur von Kleinasien, Armenien, Südosteuropa und Syrien ersäuft haben, und auf diesem Wege ihre Daseinsberechtigung zu erweisen und die Erinnerung an ihr bisheriges Allah gefälliges „Kulturwerk“ allmählich in Vergessenheit zu bringen trachten.

Charakter und völkische Eigenart der Osmanen.

Die Osmanen haben allerdings Recht, wenn sie die Bezeichnung „Türken“ ablehnen, aber sie sind arg auf dem Holzwege, wenn sie sich durch dieselbe heute entadelt wähnen, „weil sie darunter nur herumstreifende Horden und barbarische Völker verstehen.“[1] Die echten Türken, wenigstens die Uiguren, haben sich keineswegs der Kultur ganz unzugänglich gezeigt, wenn ihnen durch die den Schutz aller Lebewesen fordernden Religionen Mānīs und des Erleuchteten oder auch durch die Lehre Jesu in nestorianischer Gestalt die Giftzähne ausgebrochen wurden, wie das Beispiel der Uiguren von Čīnāṅkat (Turfan) beweist; ja die Wolga-Bulgaren haben sich sogar zu einem für ihre Zeit ganz achtungswerten Kulturvolk entwickelt, obwohl sie die kulturfeindliche Religion des arabischen Propheten angenommen haben. Und selbst die im Blute watenden Mongolen haben durch Buddhas Ermahnungen wenig-

[1] So v. Hammer aaO. S. 33.

stens den den Nomaden innewohnenden Trieb vergessen, zu zerstören und anderen zu schaden. Was aber vermögen die Osmanen im Laufe der 550 Jahre, während deren sie Europa mit ihrer Anwesenheit beglückt haben, an Kulturtaten in die Wagschale der Weltgeschichte zu werfen? Selbst die fanatischesten und unentwegtesten Türkenfreunde, die um VON DER GOLTZ-PASCHA nicht ausgenommen, werden höchstens — nicht etwa ein leeres Blatt, sondern ein blutbesudeltes, durch Brand versengtes und durch Ruinen beschmutztes dickes Buch vorzuweisen imstande sein. Hoffentlich ist der Massenmörder Abdu 'l Ḥamīd, — *գազանն արիւնարբու* 'die blutsaufende Bestie' würden die alten armenischen Historiker sagen — der sich den Namen 'Abdu 'l La'īn redlich verdient und für immer einen unanfechtbaren Ehrenplatz unter den größten und zielbewußtesten Scheusalen der Weltgeschichte, neben einem Sulla, Nero, al Manṣūr, Hernan Pizarro und Robespierre errungen hat, endgültig der letzte dieser „Heldenzeit". Unseren Nachkommen wird es freilich die Schamröte ins Gesicht treiben, wenn sie in der Geschichte lesen und sich von ihren Nachbarn sagen lassen müssen, daß dieses hervorragende Exemplar des homo sapiens sich den Freund des deutschen Volkes nennen durfte.

Nicht minder traurig sieht es bei den Osmanen mit einem anderen Ruhmestitel der echten Türken aus, durch den sich auch Barbaren Achtung zu erwerben vermögen. Mit Stolz hatte einst der Türk-Schad, ein Sohn des Groß-Chagans Sil-zibul, den romäischen Gesandten zugerufen: 'das Lügen ist etwas Ausländisches und Fremdes für einen türkischen Mann', und sie angefahren: 'Seid also nicht ihr jene Romäer die sich zehn Zungen, aber éinen Trugs bedienen?' Dabei verstopfte er mit den zehn Fingern seinen Mund. Darauf sagte er wieder: 'Wie jetzt an meinem Munde zehn Finger sind, so bedient euch auch ihr Romäer mehrerer Zungen; und mit dieser täuscht ihr mich, mit der andern meine Sklaven, die Warchoniten und überhaupt alle Völker (täuscht ihr) sowohl durch blendende Worte als durch arglistige Gesinnung, sowohl durch Verstellung als durch unvermerktes Schmeicheln. <Hernach jedoch> verachtet ihr sie als solche, die durch den Schaden kopfüber gestürzt worden sind, wißt dagegen für euch selbst den Nutzen ausfindig zu machen. Aber auch ihr Gesandte kommt ja in Lüge gekleidet zu mir, und der euch gesandt hat, ist ganz besonders ein Betrüger geworden'.[1] Glaubt man hier nicht eine ebenso scharfe als

---

[1] Menander Prot. fr. 43 bei DINDORF, Hist. Gr. min. II 86, 18—87, 4 = Excerpta de legat. p. 205 ed. de Boor: "ἆρα οὖν οὐχὶ ὑμεῖς" ἔφη "οὗτοι ἐκεῖνοί ἐστε Ῥωμαῖοι, δέκα μὲν γλώσσαις, μιᾷ δὲ χρώμενοι ἀπάτῃ;" καὶ ἅμα λέγων ἐπέβυσε τοῖς δέκα δακτύλοις τὸ στόμα τὸ ἑαυτοῦ· εἶτα ἔλεξεν αὖθις "ὥσπερ νῦν ἐπὶ τῷ κατ' ἐμὲ στόματι δάκτυλοί εἰσι δέκα, ὡσαύτως δὲ καὶ ὑμεῖς οἱ Ῥωμαῖοι πλείοσι κέχρησθε γλώσσαις· καὶ ταύτῃ μὲν ἐμὲ ἀπατᾶτε, τῇ δὲ ἄλλῃ τὰ κατ' ἐμὲ ἀνδράποδα τους Οὐαρχωνίτας, καὶ ἁπλῶς ἅπαντα τὰ ἔθνη ῥημάτων τε ποικιλίᾳ καὶ τῷ δολερῷ τῆς διανοίας εἰρωνευόμενοί τε καὶ ὑποθωπεύοντες. <εἶτα δ'> αὐτὰ μὲν ὥσπερ ἐπὶ κεφαλὴν ὠσθέντα (nach Her. 7, 136) τῇ βλάβῃ περιφρονεῖτε, ὑμῖν δὲ αὐτοῖς τὸ λυσιτελὲς ἐκπορίζετε. ἀλλὰ γὰρ καὶ ὑμεῖς οἱ πρέσβεις ἠμφιεσμένοι τὸ ψεῦδος ἥκετε ὡς ἐμέ, καὶ ὁ στείλας ὑμᾶς οὐχ ἥκιστα πέφυκεν ἀπατεών. καὶ ὑμᾶς μὲν διαχειρίσομαι παραχρῆμα καὶ οὐκ ἐς ἀναβολήν· ὀθνεῖον γάρ τι καὶ ἔκφυλον ψεύδεσθαι Τούρκῳ ἀνδρί."

Hinter Οὐαρχωνίτας setze ich ein Komma, hinter ὑποθωπεύοντες nehme ich eine kleine Lücke an, in der nicht mehr als etwa die Partikel εἶτα δ' ausgefallen zu sein braucht. Durch die neue Gesamtausgabe der staatswissenschaftlichen Enzyklopädie des Kaisers Konstantin Porphyrogennetos ist jetzt zum ersten Male eine diplomatische Grundlage für den Text der in derselben ausgezogenen Schriftsteller geschaffen, die philologisch-historische Bearbeitung derselben muß aber jetzt

naturwahre Charakteristik der berüchtigten osmanischen Diplomatie zu lesen? Und doch ist es die gerechte Kennzeichnung der romäischen Politik im Munde eines Türkenfürsten im 6. Jahrhundert! In der Tat erweisen sich die Osmanen auch hierin als echte Verwandte und Vorläufer der Mongolen, bei denen ebenso wie bei den Römern der Meineid militärischer und politischer Grundsatz war. In den Osmanen haben sich mongolische Meineidigkeit und romäisch-phanariotische Doppelzüngigkeit zu einer wahrhaft idealen Ehe verbunden, und in den Vorgängen der letzten Monate hat jeder Zeitungsleser Gelegenheit in Hülle und Fülle gehabt, die von jeher berüchtigte Doppelzüngigkeit, Hinterhältigkeit, die Winkelzüge und bodenlose Unehrlichkeit gepaart mit Größenwahn und maßloser Anmaßung der osmanischen Diplomatie, welcher die Berliner Presse unter geziemendem Kotau ihre Approbation erteilt hat mit der Versicherung, daß diese Methode „ihr gutes Recht ist", nach Gebühr zu bewundern. Es bleibt dabei: nicht die Osmanen, sondern die Bulgaren sind trotz angeblicher oder wirklicher Greueltaten heute wie zur Zeit des Kans Krum und des Caren Symeons des Großen das einzige ehrliche Volk auf dem Balkan[1] — diesen von der Leitha und Drau an gerechnet —, die aber eben deshalb, weil sie ohne Wanken an ihren natürlichen und vertragsmäßig zugesicherten Rechten festhielten und an die Ungeheuerlichkeit eines walachischen Raubzuges nicht glauben wollten, unter die Räder gekommen sind. In den Bulgaren haben sich Geradheit und soldatische Tugenden der türkischen Bulgaren mit slawischer Geduld und Liebe zum Ackerbau in glücklicher Weise gepaart.

Es ist ja freilich, namentlich bei preußischen Offizieren und gewissen französischen Schriftstellern, Mode geworden, die Offenheit und Gastfreiheit des Türken gegenüber den „weniger erfreulichen Eigenschaften der christlichen رعايا" zu rühmen. Das mag für die Nachkommen der echten Oguz auch bis zu einem gewissen Grade zutreffen. Allein es zeugt von ungewöhnlicher Gedankenlosigkeit und gänzlichem Mangel an historischem Sinn, aber auch von sehr geringer Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, wenn man, gleichgültig ob aus Unwissenheit oder mit Absicht, die geschichtliche Entwicklung und die durch sie geschaffenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen

---

erst von neuem beginnen. Freilich darf sich dieselbe nicht von dem noch vielfach spukenden Grundsatze leiten lassen: in der Beschränktheit zeigt sich der Meister, will sie anders bessere Resultate erzielen als HAURYS Ausgabe des Prokopios, und die älteren Ausgaben, einschließlich der Bonner und Dindorfschen Textfabriken und der Müllerschen Fragmentensammlung endgültig beseitigen.

[1] Über die Verlogenheit und Treulosigkeit der Griechen, über welche sich unsere philhellenischen Schwärmer im vorigen Jahrhundert noch ebenso zu beklagen hatten wie unsere Vorfahren in den Kreuzzügen, auch nur ein Wort zu verlieren hieße Eulen nach Athen tragen; sie werden sich in dieser Beziehung schwerlich bessern, seitdem ein Kreter ihre Politik leitet. Die Walachen sind seit ihrem ersten Auftreten in der Gechichte durch ihre Hinterlist und Verräterei bei Freund und Feind berüchtigt, und ihr jüngster Raubzug nach Bulgarien, eine seit den Reünionen Ludwigs XIV. unerhörte Gewalttat, die seltsamerweise das Glück gehabt hat, in der deutschen Presse als „Friedensaktion" gestempelt und gepriesen zu werden, hat diesen Ruf aufs neue befestigt. Noch schlimmer steht es mit den von Österreich (oder eigentlich Ungarn) und Italien so gehätschelten Albanesen, zumal den „katholischen" Nordalbanesen, und es genügt zu ihrer Kennzeichnung an den wiederholten Mißbrauch der weißen Flagge zu erinnern. Über das habsburgische Chamäleon verhüllt Kleio ihr Haupt.

Verhältnisse der Herrschenden und Beherrschten einfach ignoriert. Der türkische Grundbesitzer als beatus possidens hat es leicht, sich Fremden gegenüber als gastfreien Wirt aufzuspielen: er bewahrt damit nur die Überlieferungen seiner nomadischen Vorfahren. In ganz anderer Lage ist der bulgarische und zumal der armenische Christ, dessen Leben, Ehre und Eigentum keinerlei reelle Bürgschaften sichern: zeigt er sich 5 gastfrei, so erregt er den Argwohn, verborgene Reichtümer aufgestapelt zu haben, und reizt die Begehrlichkeit eines türkischen Beamten oder der kurdischen Räuber. Und wenn Bulgaren und Armenier gerade gegen Deutsche besonders mißtrauisch sind, so ist dies psychologisch sehr wohl begreiflich und berechtigt. Der Gjaur lebt in dem Wahne, daß auch die Westeuropäer Christen seien, und glaubt sich daher berechtigt, 10 in ihnen natürliche Freunde zu sehen. Dieser Glaube ist freilich durch die Tatsachen grausam getäuscht worden. War ja doch die ganze Ära von der Goltz mit ihrer Menge deutscher Instruktionsoffiziere recht eigentlich gegen die Bulgaren gerichtet, und hat doch während dieses Krieges nicht bloß die ganze deutsche Preßmeute offen für die geliebten Türken Partei ergriffen, sondern selbst der durch die 15 urteilslose Presse irregeleitete deutsche Michel aus seinen Sympathien für die Halbmondsfahne kein Hehl gemacht. Die Armenier aber wissen wohl, daß der ehrenwerte ʿAbdu 'lḤamīd seine die Taten eines Sulla und Pizarro an Kynismus weit hinter sich lassenden Schlächtereien niemals hätte wagen können, hätte er nicht Grund gehabt darauf rechnen zu dürfen, daß ihm Deutschland gegenüber unangenehmen Fragen oder gar 20 Schritten der Großmächte den Rücken decken werde. Und auch jetzt wieder sehen die Armenier eine Besserung ihrer Lage durch eine Diversion Rußlands gegen Erzerum und Kurdistan leider durch den verblendeten Widerstand Deutschlands vereitelt.

Anhang 3.

(Zu S. 57 Z. 13.)

Die Hoffnung, über die Murqa-Qūn und die Qajy und zumal über den von Ibn al Aþīr berichteten großen Zug der Chytai und anderer ihnen botmäßiger Völker nach 25 dem Westen nähere Aufschlüsse in den chinesischen Annalen zu finden, hat sich bis jetzt leider nicht erfüllt. Das *K'i-tan kwoh-či* 契丹國志, die älteste Geschichte der Dynastie K'i-tan (Liao), die im Jahre 1180 vollendet wurde[1], ist hier noch nicht vorhanden.[2] Im *Liao-ši* dagegen haben die von Professor de Groot auf meine Bitte angestellten Nachforschungen nur Folgendes zu Tage gefördert: 30

Kap. 15 fol. 5:

„Im ersten Jahre der *K'ai-t'ai*-Periode (1012), am Tage *kiah-č'en* des zehnten

[1] S. Schott, Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren. Philol. u. hist. Abh. der Berliner Akad. 1845. Berlin 1847 S. 457 f.

[2] [Dies ist geschrieben 1910!] 35

Monats (28. Oktober) berichtete der Militärbefehlshaber des Nordwestens, Siao Tʻu-juh 蕭圖玉 an den Thron, daß der Hauptanführer der Sieben Stämme, A(O)-li-ti 阿里底 genannt, auf Grund (infolge) der Erbitterung, die unter dem Stammvolk herrschte, den Statthalter dieser Stämme, Pa Am 霸暗[1] getötet und seine Familie ermordet hatte, und so in Aufstand gekommen war. Die *Tså-pok* 阻卜 hatten darauf O-li-ti gefangen, um ihn auszuliefern; allein die Stämme längs der Grenzen waren alle aufgestanden. 開泰元年十一月甲長西比招討使蕭圖玉奏七部太師阿里府因其部民之怨殺本部節度使霸暗并屠其家以叛。阻卜執阿里底以獻而沿邊諸部皆叛."

Kap. 93 fol. 5 (Biographie des Siao Tʻu-juh):

„Im ersten Jahre der *Kʻai-tʻai*-Periode, im siebenten Monat ermordete der Oberhäuptling der Dörfer (Stämme? 石烈), O(A)-li-ti, den Statthalter und floh nach dem Westen, nach der Festung *O-r-to* 窩魯朵 (*Ordu*). Dies ist der Ort, der vor alters Drachenhof 龍庭 (d. h. Fürstenhof, Residenz) hieß und die Stadt des Schen-jü (der Hung-nu) war. Darnach standen die Tså-pok aufs neue auf und belagerten Siao Tʻu-juh in der Festung Kʻo-tun 可敦 (mong. *Chotun*). Ihre Macht breitete sich sehr aus; doch Siao Tʻu-juh befahl seinen Truppen ihn gemeinsam zu beschießen und warf ihn zurück, und setzte sich dann in der Festung O-r-to fest.

Im folgenden Jahre kam der Statthalter des Nordviertels, Ja-lut[2] Hwa-ko 耶律化哥 ihm mit einem Heere zu Hilfe. Siao Tʻu-juh sandte darauf Leute ab, welche die Stämme sämtlich zur Unterwerfung bewogen."

Kap. 94 fol. 1 (Biographie des Ja-lut Hwa-ko):

„Im ersten Jahre der *Kʻai-tʻai*-Periode bekriegte er die Tså-pok. Diese begaben sich auf die Flucht mit Zurücklassung ihres Trosses, und er machte äußerst viele Gefangene."

Kap. 15:

„Im zweiten Jahre (1013), im ersten Monat, am Tage *ssʼ-wei* (11. März) erhoben sich die *Å-kå* 烏古 und die Tik-liet 敵烈. Doch der Heerdirektor des Rechten Filzzeltes, Jen-šu 延壽, führte sein Heer gegen sie ins Feld und züchtigte sie. Im selben Monat belagerten die Truppen des Ta-tan-Reiches Čen-tsiu 鎮州, doch die Stadt hielt so standhaft aus, daß sie abzogen.

Im siebenten Monat kehrten die Å-kå und die Tik-liet alle in ihr früheres Land zurück."

Weiterhin finden sich bis 1020 in den *Pen ki* keine Kriegszüge von Bedeutung nach dem Westen erwähnt.

[1] Nach Kap. 70 f. 15 hieß das Oberhaupl der Tså-pok-Stämme Ǎ (Hå-)-pat.

[2] Kaiserlicher Familienname der Dynastie Liao.

Anhang 4.

(Zu S. 110 Z. 9.)

Die Bedeutung der historischen Topographie für die Textkritik des Schāh-nāma.

Ich will diese Behauptung durch ein besonders lehrreiches Beispiel etwas näher beleuchten. Wir lesen im Schāhnāma 1283 v. 214—222 VULLERS (= IV 23 v. 219 MOHL) nach dem Falle des Pīrān: „Der Heerführer der Türken befand sich in Baikand, war mit dreißig Helden, seinen Angehörigen und Verwandten. Alle Erlauchten von Māčīn und Čīn saßen auf des Schahes von Tūrān Land. Die Welt war voll von Rundzelten und Königszelten, vor Lagerzelten war auf der Erde kein Platz mehr. Der welterstrebende, kenntnisvolle Afrāsijāb saß in Kunduz mit Essen und Schlafen (beschäftigt). Er hatte seinen Wohnsitz in jener Mark[1] deshalb aufgeschlagen (gemacht), weil Frēdūn Kunduz errichtet hatte: dieser errichtete in Kunduz ein Feuerhaus, darin das Zand und Awestā mit der Nadel in Goldschrift (auf Brokat) gemalt[2]. Es hatte den Namen Kunduz[3] auf Pahlawī, wenn du die pahlawānische Rede verstehst; jetzt ist der Name Kunduz zu Baikand geworden: die Zeit ist voll Trug und Betrug geworden. Frēdūns Enkel, König Afrāsijāb machte keine Eile, aus Kunduz abzuziehen."

Ich befürchte keinen Widerspruch, wenn ich behaupte, daß der Ausdruck بر شاه توران زمين v. 215 nicht bloß entsetzlich matt und schleppend, sondern geradezu senil ist. Wirklich bietet auch MOHL statt dessen: بمرز كشانى زمين ('sie saßen) in der Mark des kuschanischen Landes', und dies ist unbedingt das Ursprüngliche, wie wir alsbald sehen werden.

Vor dieser Einleitung steht eine zweite (v. 210—213), die mit jener in schreiendem Widerspruche steht und daher sicher unecht ist:

„Der Heerführer der Türken saß auf jener Seite von Čāč[4] in Ruhe auf dem elfenbeinernen Thron,

saß beim Gul-zarrijūn[5] mit einigen, lauter Haupterhebenden und Menschentötern[6].

---

[1] So MOHL; vulgo شهر 'Stadt', älter 'Provinz'.

[2] Text همه زند واستا بزر آزده. Dies läßt sich nicht konstruieren. Es wird etwa zu lesen sein درو زند ووستا (زند اوستا (oder بزر آزده.

[3] Firdausī (oder die Abschreiber) verwechselt hier كندز, älter كُهَنْدِز 'Zitadelle' mit كنگدز *Kang-diž*. Buchara (bezw. seine sukzessiven Hauptstädte *Būmič-kaþ*, *Arjāmēþan* (Rāmēþan) und *Paikand*) war einer der verschiedenen Orte, wo man das mythische Kang-diž lokalisierte. Deshalb sollte Frēdūn hier einen Feuertempel بردسوره errichtet haben (Mas. IV 73). Daß derselbe aber bereits mit einem Zend-Awestā ausgestattet wird, ist freilich eine etwas starke Gedankenlosigkeit des Dichters. Vgl. Wehrōt und Arang S. 140 Anm.

[4] Also östlich von Taschkend!

[5] Wo er sich diesen Fluß denke, hätte der Verfasser dieser Verse wohl selbst nicht zu sagen gewußt.

[6] Nur MOHL.

Die beiden Schlachtreihen[1] des Lagers (zählten) tausendmal tausend, es war ein Heer (ausgerüstet) mit Kriegsgerät.

An jener Mark des Berglandes[2] verzehrten sie alles was da war an Blättern der Bäume, Saaten und Ernte,

5 zugleich alles Korn und Laub. Der Tod begehrte nach der ganzen Welt".[3]

Der Ausdruck کهسار steht für کوهستان, arabisiert قهستان, und dies ist eine noch heute gebräuchliche Bezeichnung für Sogd mit der Hauptstadt Samarkand. Allein bei MOHL lautet der Halbvers 212 a: بمرز کروشان زمین هرچه بود 'in der Mark des Landes *Kurūšān*', und demselben Namen begegnen wir nochmals S. 531 v. 140 10 (= II 163 trad. MOHL), wo es heißt, Kai Kāōs habe seinem Sohne Sijāwuš das Land Kuhistān verliehen:

زمین کهستان ورا داد شاه   که بود او سزای بزرگی وگاه
چنین خواندندش همی پیشتر   که خوانی کنون ما وراء النهر

„das Land Kuhistān gab ihm der König, da es würdig war der Größe und des 15 Thrones: so nannte man früher, was du heute Transoxiana nennst." Statt کهستان bieten aber MOHL und der persische Hofdichter MĀḤRĀM in seiner ausführlichen Rezension der MOHLschen Ausgabe کورشان, und diese von VULLERS für 'zweifellos falsch' erklärte Lesart steht fraglos der ursprünglichen noch am nächsten: es ist mit einfacher Umstellung zu lesen ورا مرز کوشان زمین داد شاه 'ihm gab der König 20 die Mark des Kūšānlandes', und entsprechend oben بران مرز کوشان زمین هرچه بود oder بمرز کشانی زمین الخ. Die Form کشانی ist nicht etwa auf den Gau کشانیة *Kušānija*, np. کشانی *Kušānī* oder قیّ *Qaj* im Herzen von Sogd[4] zu beziehen, sondern lediglich poetische Lizenz für کوشان.

Wir konnten bisher den Titel *Marzbān i Kūšān* (und damit den Ausdruck *Marz* 25 *i Kūšān*) auf persischer Seite nachweisen, bei denen er aber nur eine gegen die Kūšān errichtete Markgrafschaft bezeichnet haben kann (Ērānšahr S. 52). Ferner war uns bezeugt, daß die Perser das Gebiet in der Nachbarschaft des Oxus *Marz-i Tūrān* d. h. Grenze der Türken zu nennen pflegten, während es die Einwohner von Chorasan *Marz-i Ērān* benannten (Ērānšahr S. 156). Jetzt erfahren wir durch Fir-30 dausī, daß die Sogdier und Türken von ihrem Standpunkte aus Sogdiana ebenfalls als 'Kūšānmark' d. h. Mark gegen das Land Kušan bezeichneten.

Was den Namen betrifft, so hatte derselbe, wie die indischen Inschriften in Brāhmīschrift voraussetzen, wahrscheinlich ursprünglich kurze Vokale (skt. und prākr. *Kuṣana*), und darauf weist ja auch die syrische Schreibweise ܩܫܢ (Eranšahr 208), was 35 kaum anders als *Qęšān* zu lesen ist, in dem Dialog des Bardaicānschülers Philippos über das Schicksal. In diesem Sinne sind dann auch die Kharōṣṭhī- und griechischen Schreibungen auf den Münzen (Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 66 ff.) aufzufassen. Die Iranier dagegen scheinen den Namen frühzeitig in die Analogie

---

[1] VULLERS بارة, MOHL (Übs.) پارة. Ich vermute دو پرّه 'die beiden Schlachtreihen (Reiterei und 40 Fußvolk)'.

[2] بران مرز کهسار بر هرچه بود.

[3] Nach MOHL.

[4] Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 59 f.

der Ländernamen im Plural übergeführt und *Kūšān* gesprochen zu haben. So würde sich auch am ehesten die ganz unregelmäßige Erhaltung des unbetonten *u* in armenisch Քուշանք *K'ušank'* erklären. Den Anfang dieser Entwicklung können wir, glaube ich, noch in den Βασσαρικά des Dionysios beobachten, wo der von den Κάσπειροι (Kaśmīra) stammende Κοσσαῖος fraglos der Vertreter des Kušanvolkes ist: 5

Κοσσαῖος γενεὴν Κασπειρόθεν, οἵ ῥά τε πάντων
Ἰνδῶν, ὅσσοι ἔασιν, ἀφάρτερα γούνατ' ἔχουσιν·
ὅσσον γάρ τ' ἐν ὄρεσσιν ἀριστεύουσι λέοντες,
ἢ ὁπόσον δελφῖνες ἔσω ἁλὸς ἠχηέσσης,
αἰετὸς εἰν ὄρνισι μεταπρέπει ἀγρομένοισιν, 10
ἵπποι τε πλακόεντος ἔσω πεδίοιο θέοντες,
τόσσον ἐλαφροτάτοισι περιπροφέρουσι πόδεσσιν
Κάσπειροι μετὰ φῦλα, τά τ' ἄφθιτος ἔλλαχεν ἠώς.[1]

Der Name Κοσσαῖος ist offenbar eine griechische Zurechtlegung von **Kušān* (aber noch mit kurzem *u*), wobei der als ethnische Endung aufgefaßte Ausgang *-ān* durch 15 die griechische Endung -αῖος ersetzt ist. Die Georgier haben im Mittelalter (im Roman des Wachtang Gurgasar) beim armenischen *K'ušank'* an das alttestamentliche Land כוש Քուշ = Aethiopien gedacht und es durch das arabische حبش (*Habaši, Habašet'i*) ersetzt.

Nach dem Gesagten kann nicht bezweifelt werden, daß Mohl in der Tat gute 20 Handschriften zu Gebote standen. Um so mehr ist es deshalb zu bedauern, daß sein Lebenswerk praktisch umsonst gewesen ist, indem seine Ausgabe unerschwinglich und die Exemplare der Bibliotheken wegen ihrer Schwere untransportabel und daher unbenutzbar sind, insbesondere aber, weil der von ihm in Aussicht genommene kritische Apparat weder bei seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode erschienen ist. 25

---

[1] Steph. Byz. s. v. Κάσπειρος. Vgl. Karl Müller, Geogr. Gr. min. II p. XXVII no. 16. Zu beachten ist, daß die Κοσσαῖοι hier ins Land der Κάσπειροι (Kaśmīr) verlegt werden, was für die Zeit Kaniṣkas stimmt.

Berichtigungen und Zusätze.

Zu S. 35, 25 ff. 59, 1 ff.: Der Ausdruck *On Ujgur* 'die zehn (Stämme der) Uigur' wird jetzt in der Tat als echte Bezeichnung der Uiguren erwiesen durch die neugefundene Grabschrift des Uigurenchagans Bojun Čur (Il itmiš bilgä Chagan, 746—759), durch deren freundliche Mitteilung mich der glückliche Finder, Prof. Ramstedt in Helsingfors, zu großem Danke verpflichtet hat. Allein der Name On Ujgur findet sich im Texte nur éinmal, und zwar in der historischen Einleitung (N 3), die auf der leider zum größeren Teil zerstörten Nordseite steht, wo es heißt: *su*[*b* . . .]*nda qalmyšy budun on ujgur toquz oguz özä jüz jyl olurup* 'das im [Flußgebiete?] gebliebene Volk herrschte über die Zehn-Uiguren und Neun-Oguzen hundert Jahre'.[1] Die *On Ujgur* werden also mit den *Toquz Oguz* gepaart, aber die beiden Namen bezeichnen nicht verschiedene Völker, sondern sind nach meiner Auffassung hier Synonyme. Der Name On Uigur wird ja nur für die dem Uigurenreiche vorausliegende Zeit, also für die Vorgeschichte der Uiguren als in wirklichem Gebrauche befindlich vorausgesetzt. Er ist also der archaische, Toquz Oguz der neue Name für dasselbe Volk, und zwar glaube ich, daß die beiden Namen nicht parataktisch, sondern hypotaktisch zu fassen sind, da On Ujgur, wie wir unten sehen werden und schon aus der Legende Rašīd addīns hervorgeht, ein weiterer Begriff ist und die nachmaligen Neun-Oguz einschließt, also 'die Neun-Oguz der Zehn-Uiguren'. Außerdem werden in der Inschrift einmal (N 11 S. 16 vgl. 47) auch die 'Zehn Pfeile' (*on oq*) d. h. die Westtürken erwähnt, die sonst (S 5 S. 27—28. W 1 S. 33) unter dem Namen *Türgiš* erscheinen.

Frägt man, auf welchen Abschnitt der uigurischen Geschichte sich die Bezeichnung On Ujgur beziehen möge, so kenne ich nur éine Periode, auf welche dieselbe paßt. Im Beginne der nördlichen Wei-Dynastie (386—556) werden sechs Stämme der Ko-kü aufgezählt, worunter die 袁紇 *Wan-gut* — so wird hier der Name Ujgur geschrieben —, die an zweiter Stelle stehen und unmittelbar auf die 狄 *Tik* folgen, nach welchen die ganze Konföderation den Namen 狄歷 *Tik-lik* erhalten hatte. Mehrmals scheint jedoch der Stamm *Wan-gut* in weiterem Sinne die ganze Gruppe der Ko-kü zu vertreten (so a. 390 und 403). Im Jahre 487 werden dann noch zwölf weitere Familien der Ko-kü aufgezählt (Peh-ši Kap. 98 f. 27 v.), die ich aber später nicht mehr nachweisen kann. Dagegen zählt das Sui-šu, welches sämtliche Nomadenstämme türkischen und nichttürkischen Ursprungs vom Westmeer d. h. dem

[1] G. H. Ramstedt, Zwei uigurische Runeninschriften in der Nord-Mongolei S. 12—13: Journ. de la Société finno-ougrienne XXX, 3. Helsingfors 1913.

(Schwarzen und) Kaspischen Meere bis zur Togla mit Ausnahme der eigentlichen Türken unter der Bezeichnung 鐵勒 *T'iet-lik* zusammenfaßt, als erste Gruppe dieses Völkersystems in der Tat eine Gruppe von zehn Stämmen auf, deren Namen und Wohnsitze sich zum großen Teil mit denen der nachmaligen Uiguren im weiteren Sinne decken. Wir lesen nämlich daselbst Kap. 84 f. 19[1] nach DE GROOT's Übersetzung: „Die Vorfahren der T'iet-lik waren Nachkommen der Hung-nu. Ihre Stämme sind sehr zahlreich, und zwar (wohnen sie) vom Osten des westlichen Meeres (*Si-hai*) an in den Bergen und in den Tälern, meist in ununterbrochenen Linien. Nördlich vom *Tok-lok* 獨洛-Flusse (Togla) befinden sich die Stämme: 1. *Pok-kut* 僕骨 (Buqu), 2. *Tong-lo* 同羅 (Tongra), 3. *Uigut* 韋紇 (Ujgur), 4. *Poat-ja-kå* 拔也古 (Bajyrqu), 5. *Bok-lo* 覆羅[2], (deren Häuptlinge) zusammen *Su-kin* betitelt werden[3]; 6. *Bong-ta(i)n-t'å* 蒙陳吐[3], 7. *Dzu-gut* 如紇, 8. *Su(i)-kiet* 斯(思)結, 9. *Un* 渾, 10. *Hak-sit* 斛薛.[4] Die Zahl ihrer Krieger beträgt etwa 20000."

Die Stämme Nr. 1, 2, 4, 8—10 kehren sämtlich unter den fünfzehn Stämmen der *T'iet-lik* im Anfang der T'ang-Dynastie (618 n. Chr.) wieder (vgl. FR. HIRTH, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 133 f.), und zwar entsprechen sie daselbst den Stämmen 7—12, die sich mit den im weiteren Sinne zu den Uiguren gerechneten Sechs Geschlechtern im Beginne des Uigurenreiches (a. 744)[5] decken. Ich glaube daher, daß der Ausdruck On Ujgur im 6. Jahrhundert entstanden ist und die politischen Verhältnisse zur Zeit der Sui (581—617) widerspiegelt. Er muß also eine politische Konföderation bezeichnen, welche sich nach dem von altersher berühmtesten[6] und wohl auch bedeutendsten Stamme Ujgur benannte, obwohl die *Ui-gut* in der Übersicht des Sui-šu genau wie in dem Verzeichnis der *T'iet-lik* in den alten Büchern der T'ang erst an dritter Stelle erscheinen. Es läßt sich noch erkennen, daß auch die Zehn Uigur wie die Zehn Pfeile oder Westtürken streng symmetrisch in zwei Flügel von je fünf Stämmen gegliedert waren, von denen der eine unter Häuptlingen stand, die den Titel *su-kin* führten, wie die *Nå-sik-pit*, der rechte (westliche) Flügel der Zehn Pfeile. Welchen Titel die Anführer des anderen Flügels führten, weiß der Verfasser des Sui-šu leider nicht anzugeben. Vielleicht hießen sie *iltäbär*, chin. 頡利發 *hit-li-ƀat* oder 俟利發 *su-li-ƀat*.

Der Name *Oguz* ist wahrscheinlich noch älter als der politische und darum ephemere Name *On Ujgur*. Denn er läßt sich in der rhotazistischen Aussprache 'Ογώρ bereits in dem Exkurse des Theophylaktos Simokattes über die Türken nachweisen. Er hat aber einen viel weiteren Umfang als der Name On Ujgur und scheint sich inhaltlich ungefähr mit der Bezeichnung *Tik-lik* oder *T'iet-lik* der Chinesen, sowie mit dem Ausdruck Οὐὰρ καὶ Χουννί des Theophylaktos zu decken. Auch für die Zehn Pfeile (*on oq*) oder Westtürken vermag ich die Bezeichnung *On Oguz* in der

[1] Vgl. *Peh-ši* Kap. 99. — Als die Bogen 5 und 8 gedruckt wurden, stand mir dieser Text noch nicht zur Verfügung.

[2] Fehlt im *Peh-ši*.

[3] 并號俟斤.

[4] Vgl. E. H. PARKER, The Early Turks: China Review XXV, 72a (Peh-ši).

[5] HIRTH a. a. O. S. 36.

[6] Vgl. oben S. 66, 9.

rhotazistischen Aussprache Οὐννουγοῦροι schon fürs 6. Jahrhundert bei Theophylaktos VII 8, 13 zu belegen, wie ich in der S. 72 Anm. 4 erwähnten Abhandlung über den Ursprung der Westtürken zeigen werde. Man hat also vier verschiedene Begriffe zu unterscheiden:

5 1. *Oguz* (<**oq-uz* 'Pfeilmänner') = 'Ογώρ, eine alte zusammenfassende Bezeichnung einer Reihe türkischer (und ursprünglich vielleicht auch nichttürkischer?) Nomadenstämme.

2. *On Oguz* 'die Zehn Oguz', Οὐννουγοῦροι oder *On Oq* 'die Zehn Pfeile', der offizielle Name der Westtürken.

10 3. *On Ujgur* 'die Zehn (Stämme der) Ujgur', die Bezeichnung einer Konföderation, zu welcher auch die eigentlichen *Ujgur* gehörten, unter den Sui (581—617).

4. *Toquz Oguz* 'die Neun (Stämme der) Oguz', der politische Name einer neuen seit 646 nachweisbaren Konföderation, die mehrere von den Stämmen der ehemaligen Zehn Uiguren umfaßt haben muß und unter welchen die eigentlichen Ujgur die 15 Führung hatten.

Im übrigen aber wird meine Analyse der Legende Rašīd addīns durch die neue Inschrift vollkommen gerechtfertigt.

S. 37, 28 füge hinter 'Ibn Chord. ١٦, 7—8' ein: 'für die Ġuz-Türken al Bērūnī, Chronologie S. ١٠١, 2 = 109 ed. SACHAU, wo zu lesen ist جَبُّويه'.

20 Zu S. 37, 40: Das französische *jade* hat mit dem türkischen جده تاش nichts zu tun, sondern ist eine Abkürzung des spanischen *piedra de hijada* 'Nierenstein'. Vgl. P. PELLIOT, T'oung Pao 1913 p. 436 n. 1. Der Regenstein der Altaier (يده, جده تاش) ist nach PELLIOT ein Bezoar und vom Nephrit sorgfältig zu trennen. Letzterer heißt osttürkisch *qāš*, was auf eine alte Vrddhiform **khāśa* 'Stein aus dem 25 Lande *Khaśa* = Κασία' zurückgehen muß.

S. 40, 11. 41, 13 lies اکنجی بن قچقار Äkinči b. Qočqār; s. zu S. 49, 30.

Zu S. 41, 4: In der Ursprungsgeschichte der Türken, die von Major RAVERTY nach verschiedenen neupersischen Chroniken zitiert wird und in letzter Linie auf den von Gardēzī in seine Chronik aufgenommenen Bericht des ʿAbd allāh b. al 30 Muqaffaʿ zurückgeht, wird der älteste Sohn des Ġuz بيغو oder بيغون genannt. Er ward bei einem Streite um den Regenstein, den sich die Ġuz erschlichen hatten (vgl. Gardēzī bei W. BARTHOLD, Reisebericht S. 81, 5 ff.), erschlagen. Nach ihm nannten sich die Turkmān selbst بيغو (RAVERTY, The Ṭabaqāt i Nāçirī p. 871 n. 878 n.). Hier ist ohne Zweifel بيغور = Uigūr zu lesen. Die Turkmanen, die zu den 35 Ġuzen gerechnet wurden, betrachteten sich also als Uiguren. Derselben Schreibweise begegnen wir bei al Gōzgānī, Ṭabaqāt i Nāçirī S. ١٠٩, ١١ = p. 433 transl. RAVERTY, wo es vom goridischen Sultan Ǧalālu 'ddīn ʿAlī b. Bāhāʾu 'ddīn Sām von Bāmijān heißt: ولشكرهای غوری وغز وبيغو از اطراف ممالك خود جمع كرد 'er versammelte die Heere der Ġōrīs, Ġuz und Bēgū von den Rändern seines Reiches'. Die älteste 40 Handschrift hat aber بيغور d. i. بيغور = Uigūr, und dies ist ohne Zweifel das Richtige.[1] Ähnlich S. ١٣٠, 1 = p. 494 transl. RAVERTY, wo es von demselben Sultan Ǧalālu 'ddīn heißt: بار ديگر سلطان جلال الدين بجهت مدد برادر خود علاء الدين

[1] Die Variante سقوار meint den Bezirk سيقوران (Guwainī I ١٠٨, 7) oder سنقران (Ṭabaqāt i Nāçirī ١١٦, 5—8 = 450 f. ١٢٧, 9 = 491. ١٣٠, 7 = 495. ١٣٢, 18 = 498), angeblich nach einem Ġuzenstamm benannt.

حشمهای ملك باميان وافواج حشمهای بيغو از وخش وبدخشان جمع كرد 'Zum zweiten Male versammelte Sultan Ǧalālu 'ddīn zum Zwecke der Unterstützung seines Bruders 'Alā'u 'ddīn die Zeltstämme des Fürstentums Bāmijān und die Streitkräfte der Zeltstämme der Bēgū (lies بيغور Uigūr) aus Wachš und Badachšān'. Das einzigemal, wo auch Raverty den Namen der Uiguren bei seinem Autor anerkennt (p. 270), ist derselbe يغر *Jugur* geschrieben. Die Schreibweise يغور finden wir bei Abū 'l futūḥ 'Abd al Ǧāfir im Titel des Fürsten بيلكا تحور (l. يغور) قدر خان Bilgä Uigur Qadyr Chān von Kāšgar. S. meine Abhandlung 'Ǧuwainīs Bericht über die Bekehrung der Uiguren': SBBA 1912 S. 493 A. 4.

Zu S. 41 A. 5. 52, 4—6: Bei der Anfertigung des Registers kehren die Bedenken, die sich von Anfang an der Gleichsetzung des hier erwähnten Landes ساری mit der Hauptstadt von Tabaristān entgegengestellt hatten, in verstärktem Maße zurück. Das hier vorkommende Land Sārī muß östlich vom Lande der Turkmānen gelegen haben, dessen Lage in der Nähe der muslimischen Grenzfestungen von Turkistān uns aus al Muqaddasī und al Bērūnī (S. 29, 20) bekannt ist. Die Qūn müssen somit dem Wortlaute unseres Textes zufolge ursprünglich noch östlich von diesem Sārī gewohnt haben, dessen Einwohner dann, von ihnen vertrieben, nach dem Turkmanenlande flohen. Ich kenne indessen nur ساری کهر *Sari Kähär*, die Residenz Temučins in der Nähe des Onon (s. d'Ohsson, Histoire des Mongols I² 41. 58. 60. Bretschneider, Mediaeval Researches I 157 n. 417. Rašīd addīn ed. Berezin, Труды Восточнаго Отдѣл. Имп. Археол. Общества t. XIII, 1868, S. 190), und das Land der *Sary Uigur* mit der Militärstation An-ting, 1500 *li* SW. von Kan-ču (Bretschneider l. l. I 263. II 205).

Daraus, daß der nachmalige Chwārizm-Schāh Äkinči b. Qočqar zu den Qūn gehörte, folgt nicht, daß diese nach Chwārizm eingewandert waren: er kann ebenso gut als sein Nachfolger und so viele andere Mamlukenkönige ein gekaufter Sklave, ein *mamlūk* oder غلام gewesen sein. Nondum liquet.

Zu S. 43, 41: Über پيغو oder vielmehr بيغو aus پيغو d. i. يَبْغو vgl. noch R. v. Stackelberg, WZKM, Bd. 17, 58 f.

Zu S. 43, 48: In den Worten ومن فاراب على عشرين مرحلة bei Ibn Ḥauqal ٣٩٣, 7 muß natürlich ein Fehler stecken. Ibn Ḥauqal hat offenbar die Abkürzung فر = فرسخ als مر = مرحلة verlesen. Ähnliche Verlesungen sind Ērānšahr S. 188, 3—4 (فراسخ für منازل) und 236 A. 7 (فراسخ für مراحل) festgestellt. Jangykent lag also 20 Fars. = 3 Tagreisen von Pārāb. Nach Herrn Barthold, Туркестанъ II 179 entspricht es dem *Šahrkänd* der mongolischen Zeit, der heutigen Ruinenstätte Ǧankent südlich vom Syr-darjā, fünf Werst von der früheren Chiwa'schen Befestigung Ǧanqal'a.

Zu S. 49, 30: Herr Barthold, Туркестанъ II, St. Petersburg 1900 S. 346 nennt diesen Chwārizm-Schāh Ikinği b. Kočkar (اكنجى بن قچقار), offenbar nach Ǧuwainī, den er handschriftlich benutzen konnte, ohne jedoch seine Identität mit der in seinem Auszuge aus Muḥammad i 'Aufī erwähnten Persönlichkeit zu ahnen. *Kočkar* 'Bergschaf' heißt ein Polowcer, Karamzin III 47.

S. 53, 15—17 lies: 'des unter Sultan Murad II (1421—1451) zusammengestellten sog. *Salčūq-nāmä*, dessen zweiter Teil eine türkische Übersetzung der Geschichte der iranischen Salčuqen von Abū Bakr Muḥammad b. 'Alī ar Rāwandī enthält'.

S. 54, 4 lies 'Dingen' statt 'Tagen'.

S. 54, 8—9 lies: 'welches den ersten Teil des türkischen Salčuq-nāmä bildet'.

S. 57, 6—8: *Gutan* oder *Kuthen* heißt bei den Russen *Kotjan*, was die Zusammenstellung mit *Qytañ* nicht begünstigt.

S. 57, 20: Die Komanen heißen bei al Idrīsī القمانين (II 395 trad. par JAUBERT), ihr Land قمانية (ib. II 399—401. 434 s.).

Zu S. 64 Z. 15—17: Das Gebiet des Stammes (des) *Ong* deckt sich völlig mit dem der mongolischen Kerait, welche an den Ufern des Orqon und der Tola sowie in der Nachbarschaft des Gebirges Qaraqorum wohnten (D'OHSSON, Hist. des Mongols I² 48).[1] Der Stamm *Ong* muß also in der Tat seinen Namen vom Ong Chan, dem Presbyter Johannes haben. Die einzige Person, die nachweisbar diesen Titel geführt hat, war aber Togrul, der Enkel des Marquz Bujuruq, der denselben vom Kaiser der Kin erhalten hatte. Er war der Schwurfreund des Jissukei bagatur, des Vaters Temučins, und ward im Jahre 1203 von letzterem geschlagen und auf der Flucht getötet (ib. I 51 ss. 80—82). Unter den Ong sind somit die christlichen Kerait zu verstehen, und die Qajy scheiden aus der Legende Rašīds aus. Dann kann diese freilich erst in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts verfaßt sein. Wer ist dann aber das rätselhafte Volk *Qoman aty*? Von einer Verknüpfung desselben mit den Komanen wird man nun absehen müssen. Wie verhält es sich dagegen mit dem Lande *Comana* bei Johannes de Plano Carpini c. V, 5 p. 651 ed. D'AVEZAC:[2] Inde (aus dem Lande der *Huiuri* = Ujgur) procedens contra terram Sari-Huiur [*Saryg-Ujgur*], et contra terram Karanitarum[3], et contra terram Voyrat [Oirat], et contra terram Comana[4], quas terras omnes bello devicit, inde est in terram suam reversus. Cap. VII, 2 p. 707: Terrarum nomina quas vicerunt sunt haec: Kitai, Naimani, Solangi [*Tolangat, Teleut*], Karakitai sive nigri Kitai, Comana, Tumat [*Tümät*], Voyrat [*Oirat*], Karaniti, Huyur, Su-Mongal [= *Tatar*], Merkiti, Mecriti, Sari-Huiur, Bascart id est magna Hungaria etc. Das Land *Comana* wird das einemal mit den Oirat, das anderemal mit den Tümät und Oirat zusammen genannt. Die Oirat wohnten nach Rašīd addīn (Труды Bd. VII S. 100, 11—101, 4) im Flußgebiet der acht Flüsse (*Säkiz mürän*), aus deren Vereinigung der Käm (Jenisei) entsteht und an denen vor alters die Tümät gewohnt hatten. Dies wäre vom Ötükän nicht allzuweit entfernt. Dagegen ist D'AVEZAC's Vermutung (p. 541) hinfällig. Rašīd erzählt (a. a. O. 130):

واز آنجا که اورا بکشتند پسرش سنگون بگریخت با چند کس وبسرحدّ ولایت مغول شهریست نام آن اینشان[5] آنجا بگذشت وبولایت تبت رفت وخواست که آنجا باشد مردم تبت اورا بدوانیدند ونوکران او پراگنده شدند واز آنجا بگریخت وبحدود چین وکاشغر ولایتی است نام آن کوشان[6] ودر آنجا سلطان بوده قلج قرا نام سنگونرا درآن ولایت بموضعی که آنرا جهار کهه[7] گویند یافته وکشته وزن وبچهٔ اورا گرفته وبعد از مدّتی بخدمت چنگیزخان فرستاده وایل شده (Nachdem der Ong Chan getötet war (1203)),

---

[1] Rašīd addīn ed. BEREZIN, Труды Bd. VII, S. 120, 5ff. behauptet dagegen: 'Ihr Wohnsitz ist der Onon und Keluran, das Land Mogolistan. Jene Gegenden sind nahe den Grenzen des Landes Chitai.'

[2] D'AVEZAC's Ausgabe war in Leiden nicht vorhanden.

[3] v. l. Karatnitarum.

[4] v. l. Canana, Chanana.

[5] D الیاق Alai-tag.

[6] D کسان.

[7] D کهنه.

„floh sein Sohn Sängün mit einigen Leuten. An der Grenze des Landes der Mogol ist eine Stadt, In-schan[1] mit Namen. Dort ging er vorbei und zog weg ins Land Tübät und wünschte dort zu bleiben. Die Leute von Tübät verfolgten ihn, seine Diener wurden zerstreut und er floh von dort. An den Grenzen von China (Chotan?) und Kāšgar ist ein Land, namens Kūšān. Dort war ein Sultan namens Qylyč (Qalač?) 5 Qara. Den Sängün bekam und tötete er in jenem Lande an einem Orte, den man Čahār kaha nennt, ergriff seine Frau und Kinder und sandte sie nach einiger Zeit zum Dienste des Čingiz-Chān und unterwarf sich". Ausführlicher in der Geschichte Čingiz-Chans, Труды Bd. XIII S. 237/8: وسنگون پسر اونگ خان در آن حال که پدرشرا
10 گرفته اند ومی کشته گریخته است وبیرون جسته وبدیهی که نام آن اشق بلغسون
است وبسرحدّ چول حدود ولایت مغولستان افتاده گذر کرده وبولایت بوری تبت یعنی
ولایت تبت در رفته وبعضی از آن ولایت را غارت کرده ومدّتی آنجا مقیم شده وخرابها
می کرده اقوام واهل تبت جمعیت کرده اند واورا در موضعی پیچیده تا بگیرند از آنجا
بیرون جسته واز دست آن اقوام نیز گریخته وبهزیمت می رفته در حدود ولایت ختن[2]
15 وکاشغر بموضعی رسیده نام او کوساقو جار کشه[3] وامیری از امراء قوم قلج قلج قرا نام که
امیر وحاکم آن موضع بوده اورا گرفته است وکشته ومیگویند که آن امیر بعد از آن
زن وبچه سنگونرا گرفته بود وببندگی چنگیز خان فرستاده وایل ومطیع او شده
„Sängün, der Sohn des Ong Chān, ist in jener Lage, als sie seinen Vater ergriffen und töteten, geflohen und entkommen. Er passierte ein Dorf, dessen Name Ašyq balgasun und das an der Grenze der Wüste des Gebietes des Landes Mogolistan ge- 20 legen ist, und drang ein ins Land Büri Tübät d. i. das Land Tübät. Nachdem er einen Teil jenes Landes mit Raubzügen heimgesucht und sich eine Zeit lang dort aufgehalten und Verwüstungen ausgeführt, rotteten sich die Stämme und Einwohner von Tübät zusammen und schlossen ihn an einem Orte ein, um ihn zu ergreifen. Von dort entronnen und aus der Hand jener Stämme wiederum geflohen und auf 25 der Flucht abgezogen gelangte er an den Grenzen von Chotan[2] und Kāšgar an einen Ort namens Kusaqu-Čār-Kuša(?)[3], und einer der Häuptlinge des Stammes Qalač, namens Qalač (Qylyč?) Qara, welcher Fürst und Befehlshaber jenes Ortes war, ergriff und tötete ihn. Man sagt, jener Häuptling habe darnach die Frau und Kinder des Sängün ergriffen und zum Dienste des Čingiz-Chan gesandt, und sei ihm unterwürfig 30 und gehorsam geworden". Vgl. D'OHSSON, Hist. des Mongols I² 82. RAVERTY, Ṭabaqāt i Nāṣirī p. 944 n. Für کوشان bezw. کوساقو hat D'OHSSON irrtümlich „le pays de Couman, limitrophe des provinces de Caschgar et de Khotan".

S. 78, 33—34 sind die Worte 'dessen Wohnsitz ... sein wird und' zu streichen.

Zu S. 79, 16—17: Aus der Biographie des *Ka(t)-sse-mi(k)-li* (Juen-ši Kap. 120; 35 s. BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches I 299) ist nichts über die genauere Lage von *Qangly* zu lernen, solange die Stadt *Pu-tse-pa-li* nicht identifiziert ist. Jener General erhält (nach der Schlacht an der Kalka) vom Obergeneral Čebe den Auftrag, den gefangenen König der *U-lo-s'*, Mi(t)-č'i(k)-s'-lao (Mstislaw) zu Čingiz' ältestem Sohne Ǧuči zu bringen, wo er hingerichtet wurde. Dann heißt es: „Unmittelbar (darauf) 40

[1] S. S. 203 A. 5. [2] A جین B جین (sic!).
[3] A کوسا دوحا وکاسمه B کوساتو جارتمه C und D کوساقو حار کاشمه E کوساقو چار کماشته.

bekriegte er [Ka(t)-sse-mi(k)-li] die Kang-li. Und als er bis zur Stadt *Pu-tse-pa-li* gekommen, kam es zum Kampfe mit dessen Fürsten (Kommandanten) *Ho(k)-to(t)-s'-Han*, und wiederum schlug er dessen Streitmacht. Er rückte weiter vor bis *K'im-ts'at*, und auch dies unterwarf er. Dann zog das Heer zurück. Čebe starb."

Hieraus ergibt sich bloß, daß das Land der Kang-li nicht allzuweit vom Aufenthaltsorte des Ǧuči, und zwar wahrscheinlich nordöstlich davon gelegen haben muß. Ǧuči lag damals der Jagd auf Wildesel in Dašt i Qypčaq ob.[1] Um K'im-ts'at zu unterwerfen, mußte Ka(t)-sse-mi(k)-li also wieder nach Westen zurückkehren. Wahrscheinlich hat man sich die lakonischen Worte des Textes so zu erklären, daß er nach Erledigung seines Auftrages und nach der Niederwerfung der Qangly zu seinem Truppenteil zurückkehrte und mithalf, die Unterwerfung von Qypčaq, namentlich der nördlichen und der östlich von der Wolga gelegenen Teile zu vollenden.

S. 90, 28 lies *17* (*jiti jigirmi*) statt 27. Daß 17 bei den alten Türken eine symbolische Zahl war, sieht man auch aus einer der beiden Ursprungslegenden der Türken im Ču-šu, in welcher diese von 17 Brüdern, A-pang-pu genannt, abgeleitet werden, wofür das Peh-ši *70* hat. S. E. H. Parker, The Early Turks: China Review vol. XXIV, 120 b. 164 a.

Zu S. 91, 17—20: Der Text ist hier in beiden Hss. verschoben. Es ist zu lesen:

وازانجا برودی[2] رسد که آنرا سفوق[3] گوبند و<چون> ازوی بگذری شورستان آید هم اندرین رودبار همیرود اندر[4] میان سبزی وگیاه ودرختان شود تا بدانجا رسد که منبع این رود است وازانجا بکوهی رسد که آن کوهرا کنداور تاغی خوانند وآن کوهی بزرگ است الخ

„Von da gelangt er zu einem Flusse, welchen man Suƀuq nennt — wenn man ihn überschreitet, kommt eine Salzregion —. Er zieht fortwährend durch diese Flußebene, führt zwischen Grün und Gras und Wäldern hin, bis er dahin gelangt, wo die Quelle dieses Flusses ist. Von da gelangt er zu einem Gebirge, das man Kundāwar Tagy nennt. Jenes ist ein großes Gebirge" usw.

Der Weg führte also fortwährend auf dem westlichen (bezw. nördlichen) Ufer dieses Flusses hin bis zu seiner Quelle; erst da überschritt er ihn. Darnach hat man sich den Verlauf des Itinerars wohl folgendermaßen vorzustellen: Von Pārāb bis Jangykent bei der heutigen Ruinenstätte Ǧankent benutzte man den Wasserweg auf dem Jaxartes[5], der damals einen anderen Lauf gehabt haben muß als heutzutage. Von da wandte sich der Weg nordwärts und überschritt einen Fluß, wahrscheinlich einen Arm des Jaxartes, und zwar vermutlich den heutigen Lauf desselben. Die Sandsteppe Ulu-qum ist wohl die heutige Wüste Arys-Qum nördlich vom Sumpfsee Bakaly-kopa. Mit dem Flusse سفوق kann dann nur der Sary-su gemeint sein, der sich in einigen Seen nördlich vom Jaxartes verliert, und der کنداور تاغی[6] muß die

[1] Ǧuwainī bei Charles Schefer, Chrestomathie persane II, Paris 1885, p. ١٤٦, 14 ff.

[2] Hss. بزودی, von Herrn Barthold verbessert. [3] O سقوق. [4] O واندر.

[5] Vgl. meine Osteuropäischen Streifzüge S. 339.

[6] Herr Barthold umschreibt S. 107 den Namen ohne weiteres *Kendir-tagy* und erklärt ihn als 'Hanfberg', denkt also an کندر *kändir*, vulgär کنور *känäwär*, کنویر *känäwir* 'Hanf' (Zenker). Kuun, Keleti Szemle II 180 liest *Kend-Ortaghi* und bemerkt dazu: keleti törökül „a falu közepe" [Dorfmitte]. Er leitet den Namen also von *orta* 'Mitte' und [sogdischem!] کند *kand* ab, das im Osmanischen allerdings 'Dorf' bedeutet. Es ist jedoch nicht unbedingt sicher, daß der erste Teil türkisch ist. Mittelpers. **kundākvar* (syr. ܩܘܢܕܩܘܪ im Ps. Kallisthenes p. 203, 10, erklärt durch سردار), np. کُنداوَر bedeutet 'Heerführer, Held'.

Gebirgskette sein, welche sich westlich vom Kara-Kingir, dem westlichen Hauptquellflusse des Sary-su, in vertikaler Richtung bis zum Kökčä-tau im Quellgebiete des Tere-akkan, eines südlichen Nebenflusses des Ischim hinzieht und dessen Mittelpunkt der Ulu-tau (631 m) bildet.

Der Weg durchzog somit die Steppe Ulu-qum in nordöstlicher Richtung etwa bis zum Knie des Sary-su westlich von der Sandsteppe Mojun-qum, überschritt diesen aber nicht, sondern ließ die jenseits liegende Salzregion rechts liegen und folgte dem rechten Ufer dieses Flusses bis zur Einmündung des Kara-Kingir, begleitete sodann diesen und weiterhin seinen rechten Nebenfluß Qara-Džylan bis auf die Höhe des Ulu-tau und durchzog diesen, um wahrscheinlich über die Posten Tamdinskij, Arganatinskij und Kučekinskij ins Tal des Tere-akkan zu gelangen, dem er nunmehr an den heutigen Posten Kaptadyrskij, Kokčetavskij, Toguškenskij, Čabdartaginskij entlang folgte bis Tere-akkansk, wo die heutige Straße den Tere-akkan verläßt und direkt nördlich dem Ischim zustrebt, den sie bei Ǧarkulsk erreicht. Von da folgte die alte Straße dem Oberlaufe des Ischim in östlicher Richtung etwa bis Akmolinsk, wo die heutige Straße den Fluß verläßt und sich in ostnordöstlicher Richtung dem Irtisch zuwendet, den sie bei Pawlodar (nördlich vom 52° Br.) erreicht. Darnach kann mit dem Flusse اسس nur der heutige Ischim gemeint sein, wie ich schon vor zehn Jahren festgestellt habe.[1] Sollte also اسس etwa aus ايشين oder اشيم entstellt sein? Daraus, daß die Straße den Ischim erst beinahe 2° nö. von seinem Knie erreichte, erklärt es sich, daß man von der nordnordöstlichen Richtung des Hauptlaufes dieses Stromes keine Kunde erhielt und rein theoretisch annahm, daß er der bisherigen erst nord-, dann südwestlichen Richtung seines Oberlaufes entsprechend ins Kaspische Meer münde, und ihn weiterhin mit dem Jajyq, dessen Oberlauf gleichfalls unbekannt war, kombinierte.[2] Daß man den Ischim dann auch noch mit dem Irtisch zu einem Stromsystem verknüpfte, entspricht den Gepflogenheiten der „wissenschaftlichen" Geographie alter und neuer Zeit.

Im Flußnamen سفوق wird man eine dialektische Form von türk. *soǧuq* 'kalt' (vgl. *sub̆ux* Kar. T., *sovuq* Osm.) zu erkennen haben, falls nicht einfach سغوق *soǧuq* zu lesen ist.

Zu S. 159, 29—31: Der uigurische Ausdruck *qut qyb̆* ist ein alliterierendes Hendiadyoin, gleich unserem Glück und Glas, Roß und Reiter, gang und gäbe, kurz und klein usw., wie Karl Foy schon im Jahre 1904 festgestellt hat,[3] und bedeutet etwa 'Glück und Ansehen'. Vgl. F. W. K. Müller, Uigurica II S. 36 Z. 46/47. A. v. Le Coq, Dr. Stein's Turkish Khuastuanift from Tun-huang: JRAS. 1911 p. 285 l. 45/46. Ders., Türkische Manichaica aus Chotscho I, Berlin 1912, S. 28 Z. 15. Vgl. dazu W. Radloff, Nachrichten über die von der Kais. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan, Heft I, St. Petersburg 1899, S. 69/70 Z. 32. 75. Nachträge zum Chuastuanit: Извѣстія Имп. Акад. Наукъ 1911, S. 875. Alttürkische Studien VI: Извѣстія 1912, S. 771. 776. Radloff gibt dem Worte *qyb̆* jetzt die Bedeutung 'Geschick, Schicksal'.

---

[1] Osteuropäische Streifzüge S. 339 A. 6. [2] A. a. O.

[3] Karl Foy, Die Sprache der türkischen Turfan-Fragmente in manichäischer Schrift S. 9 f. = SBBA. 1904 S. 1397 f.

Nachwort.

Die vorstehende Arbeit ist während der unglücklichsten Zeit meines Lebens, in den ersten Monaten des Jahres 1910 geboren und im Juli desselben Bang zur Verfügung gestellt worden. Nur mit innerem Widerstreben hatte ich seinem Drängen nachgegeben und mich auf dieselbe eingelassen, nicht bloß in der Erwägung, daß sie der Natur der Sache nach eine Pionierarbeit sein mußte, sondern hauptsächlich deshalb, weil ich mir wohl bewußt war, daß Leiden nicht der geeignete Ort dafür und überhaupt die Zeit noch nicht gekommen sei, um eine so verwickelte und dabei höchst undankbare Aufgabe, wie die Untersuchung der Herkunft des Komanenvolkes, das mit dem einen Fuße in China und mit dem andern in Ungarn steht, mit Aussicht auf eine endgültige Lösung in Angriff zu nehmen. Eine solche wird — wenn überhaupt — erst möglich sein, wenn einmal die chinesischen Quellen zur Geschichte der fremden Dynastien Liao (Qytañ), Kin (Ǧürčit) und Juen (Mongolen) in zuverlässiger und zweckentsprechender Bearbeitung vorliegen werden. Bretschneiders Paraphrasen gewähren dem Historiker nur eine vielfach trügerische Handhabe, und Bitschurins Übersetzungen sind selbst für den des Russischen Kundigen schon wegen der mangelhaften Umschreibungsweise der Eigennamen von sehr zweifelhaftem Werte. Für übelwollende Leser, die von der höheren Warte der Mißgunst herab vielleicht wieder finden werden, daß „Wichtiges übersehen" sei, und daß sie es besser gemacht hätten als der Verfasser, wird es wohl nicht überflüssig sein ausdrücklich festzustellen, daß mir in Leiden weder die russischen und ungarischen Quellenwerke (Chroniken und Urkunden), noch die einschlägigen Arbeiten russischer und ungarischer Forscher zugänglich waren, was sich um so empfindlicher fühlbar machte, als die beiden ersten Bände der Sammlung „Historiae Hungaricae fontes domestici" von M. Florianus vergriffen sind. Gleiches gilt für die von Berezin herausgegebenen Teile der Chronik Rašīd addīns, die überdies nach russischer Weise willkürliche Auslassungen enthalten. Sogar in Berlin ist der die Geschichte Čingiz-Chans behandelnde Band (Труды Восточнаго Отдѣленія Имп. Археол. Общества t. XV), der, wie es scheint, erst nach dem Tode Berezins erschienen ist, nicht vorhanden. Da diese Ausgabe überdies jetzt völlig vergriffen ist, kann man sagen, daß praktisch die maßgebenden persischen Werke zur mongolischen und vormongolischen Geschichte Mittelasiens bis heute noch nicht im Originaltexte vorliegen. Erst während des Druckes ist in der E. J. W. Gibb Memorial Series der erste Band einer Ausgabe des Ǧuwainī erschienen, den ich vorigen Sommer durch die liebenswürdige Verwendung von Prof. Denison Ross von den Trustees zum Geschenke erhielt und für die zweite Hälfte dieser Abhandlung noch benutzen konnte.

Blochets Ausgabe des Rašīd addīn beginnt mit dem Tode Čingiz-Chans. Man ist also bis heute auf die kombinierende und daher vielfach willkürliche und unkontrollierbare Arbeit d'Ohssons angewiesen, die, für ihre Zeit eine treffliche Leistung, den heutigen Bedürfnissen der Wissenschaft nicht mehr genügen kann. In die Geschichte der Mongolen und der mit ihr zusammenhängenden Völker sich ernstlich zu vertiefen ist aber, zumal in Berlin, nur möglich unter der Voraussetzung, daß man die einschlägigen Werke besitzt.

Wie schwierig die Arbeit und wie schlüpfrig der Boden sei, auf dem man sich hier zu bewegen hatte, darüber war ich mir vollkommen klar. Aus guten Gründen hatte ich daher ursprünglich auf eine eingehendere Erörterung der schwierigen Frage, wie sich die Kimäk zu den Qypčaq und Qangly und alle drei zu den Komanen verhalten, verzichten zu sollen geglaubt (s. S. 78 ff.). Auch beim zweiten Anlaufe (S. 97 ff.) hatte ich das Verhältnis der Kimäk und Qypčaq zu den Komanen nur kurz abgemacht (s. jetzt S. 162 f.). Nachdem ich mich aber veranlaßt gesehen hatte den Abschnitt S. 102, 31—111, 17 nachträglich umzuarbeiten, und noch in letzter Stunde von de Groot die Übersetzung des wichtigen, S. 114 ff. abgedruckten Textes erhalten hatte, hielt ich mich für verpflichtet, denselben so gut es mir möglich war zu erläutern, wobei ich mehrfach auf fremde Hilfe angewiesen war. Auch die Anhänge 1, 2 und 4 sind völlig neu. Dadurch ist leider der ursprüngliche Umfang der Arbeit mehr als verdoppelt worden. Der S. 72 Anm. 3 in Aussicht gestellte Anhang über den Ursprung der Westtürken mußte wegbleiben, weil sein Umfang über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgewachsen war.

Ebenso unerfreulich wie die Arbeit selbst sind die Völker, mit denen sie sich zu beschäftigen hatte. Die Qūn (Komanen) erscheinen in der Geschichte von Anfang an verschwistert mit einem andern Nomadenvolke, den Qajy, die wir als die Vorväter der Osmanen erwiesen haben. Beide sind nach unsern Darlegungen als Verwandte und Vorläufer der Mongolen zu betrachten und haben sich, ihrer Abstammung entsprechend, in der Geschichte ausschließlich als gemeinschädliche Raubtiere für die Kulturwelt erwiesen. Während aber die Komanen, nachdem sie von den weltstürmenden Mongolen den Magyaren in die Arme getrieben worden waren, von diesen für immer unschädlich gemacht wurden und als Volk seit Jahrhunderten verschwunden sind, bilden die Osmanen bis auf den heutigen Tag einen Hemmschuh für das Wiederaufblühen einst hochkultivierter Länder und die auch im wahren Interesse Deutschlands zu unterstützende Wiedererhebung geknechteter, aber aufstrebender altchristlicher Völker, vor allem der hochbegabten Armenier, welche den Anschluß an westeuropäische Gesittung mit glühendem Eifer erstreben. Einen Augenblick hatte es ja Ende 1912 wirklich den Anschein, als sollte endlich die Morgenröte eines neuen Tages anbrechen. Allein infolge des unseligen zweiten Balkankrieges und des ewig schmachvollen walachischen Raubzuges gegen Bulgarien hat der Osmanly, zumal nachdem ihm Europa gestattet hat, den soeben unter seiner Garantie abgeschlossenen Frieden in echt mongolischer und römischer Weise sofort wieder zu brechen, die volle Brutalität des Mudschāhid wiedergewonnen, und es scheint, daß wir von der notwendigen Operation dieser Eiterbeule so weit entfernt sind wie je.

Für die Kulturgeschichte trägt diese Arbeit also so gut wie nichts aus und ich darf höchstens hoffen, daß sie für die historische Länder- und Völkerkunde nicht ganz nutzlos sein und auch für die Erklärung und Kritik des Schāh-nāma einige brauchbare Anregungen enthalten werde. Desto glänzender hebt sich jetzt von 5 dieser trostlosen Peripherie das bisher allzu wenig beachtete Kulturreich der Qara Qytai ab. Damit könnte ich mich trösten, wenn mich diese verwickelte Untersuchung nicht überdies an der Weiterführung mir näher liegender und wichtigerer Aufgaben gehindert hätte. So aber kann ich nicht umhin, die viele darauf verwandte Zeit und Mühe, die in keinem Verhältnis steht zu dem historischen Gewinn, zu bedauern.

10 Die Übersetzungen der chinesischen Texte stammen, soweit nichts anderes bemerkt ist, sämtlich von DE GROOT. Außerdem haben mich bei dieser Arbeit durch wertvolle Unterstützung zu Dank verpflichtet die Herren BANG in Löwen, GIESE in Berlin, DENISON ROSS in Kalkutta und MURKO und PEISKER in Graz.

Der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften aber gebührt für die Auf- 15 nahme eines so entlegenen Gegenstandes, der schon durch den durchschossenen Satz erhebliche Druckkosten verursachte, in ihre Abhandlungen aufrichtiger Dank.

Wilmersdorf-Berlin, den 5. Jänner 1914.

JOS. MARQUART.

Register.

NB. Namen, die man nicht im Hauptregister findet, suche man in den fremdsprachlichen und umgekehrt.

Inhaltsübersicht.

§ 1.

Die grundlegenden Angaben des Konstantin Porphyrogennetos. Wanderung der Pečenegen und Uzen (Oguz) S. 25. Das Auftreten der Komanen S. 27. Torci, Berendiči und Polowci in Südrußland S. 27. Verhältnis der Guzen und Komanen S. 30—38. Bericht Michaels des Syrers über die Wanderung der Türken S. 30. Religion der Komanen und Türken S. 33. Begriff des Namens Guz S. 34. Die Oguz hervorgegangen aus den Zehn Stämmen oder Zehn Oguz S. 35. On Oguz und Toquz Oguz und die angeblichen On Ujgur und Toquz Ujgur des Rašīd addīn S. 36, 199 ff. Die Guzen und die Zehn Stämme S. 37. Die Komanen keine Guzen S. 38.

§ 2.

Die Notiz des al Bērūnī S. 39. Muḥammad-i ʻAufī's Bericht über die Türken S. 39. Guzen und Salčuqen. Ibn al Aþīrs Bericht über die Anfänge der Salčuqen S. 42. Westliche Völkerbewegungen aus dem Qytaireiche im 11. Jahrhundert. Die Wanderung der Qūn und Qajy S. 46. Der Chwārizm-Schāh Äkinči b. Qočqar S. 48, 202. Ibn al Aþīrs Bericht über sein Ende und die Anfänge der Dynastie des Muḥammad b. Chwārizm-Schāh S. 50. Die Zeit der angeblichen Einwanderung der Qūn nach Sārī. Ethnologische Verhältnisse in Tabaristān im 12. Jahrhundert S. 52. Die Qūn und Qajy bei ʻAufī noch von den Guzen unterschieden; die Qajy später an die Spitze der Guzen gestellt S. 53. Zeitpunkt der Einwanderung der Qūn nach Südrußland. Bericht des Matthēos von Urha. Falbe und Uzen S. 54. Untergang des Chazarenreiches. Die Stadt Saqsyn S. 55.

Die Herkunft der Qūn. Der westländische Name Κόμανοι und Rašīd addīns Bericht über das uigurische Stammland S. 57. 203. Die Landschaften Qumlānčū und Ötükän S. 59. Die Stämme Ong und Qoman aty S. 64. 203 f.

Der Volksname Qūn S. 64, nicht enthalten im Namen Kien-kʻun S. 65, eher im Titel des Kun-bok der Å-sun S. 68 und des Κούγχαν der Κιδαρῖται, sowie im Volksnamen ʻWeiße Hunnen' S. 70. War und Chunni (Pseud-Awaren) S. 71. War und Weiße Hunnen S. 74. Die Un S. 77.

§ 3.

§ 4.

Weist der Name مرقه (Qūn) auf die Moh-hoh? Die Tatar ein Rest der Boat-kat S. 80. Älteste Schilderung der But-kat S. 82. Verhältnis der But-kat, مرقه und Μουκρί S. 87. Tatar und Sik-ui, zu denen die (eigentlichen) Mongolen gehörten S. 88.

Nachtrag.

Hier mag noch zu S. 125 f. und 165 folgende vorläufige Mitteilung Platz finden: Die Lösung des chronologischen Rätsels der Geschichte der Qara Qytai ist verblüffend einfach. Den Angelpunkt bildet die bestimmte Angabe Ibn al Aþīrs (XI ov), daß der (erste) Gurchān im Ragab 537 H. = 20. Januar/18. Februar 1143 starb. Dazu stimmt die Angabe des Liao-ši, daß Tai-sik bei seinem Tode **20** Jahre regiert hatte (BRETSCHNEIDER I 217), sofern er nach derselben Quelle am 21. Februar 1124 zum Kaiser ausgerufen worden war (oben S. 166 A. 2), wenn man berücksichtigt, daß nach chinesischem Brauche das Todesjahr noch dem verstorbenen Herrscher voll zugerechnet wurde.[1] Tai-sik soll im 10. Jahre der Periode K'ang kwoh gestorben sein, deren Beginn mit der Gründung der Hauptstadt Hu-szu ordu zusammengefallen zu sein scheint, also ist diese ins Jahr **1134** zu setzen. Dazu steht freilich die Berechnung des Liao-ši in grellem Widerspruch, welche das Todesjahr des Tai-sik dem Jahre 1135 n. Chr. gleichsetzt. Dies ist um so unbegreiflicher, da sich Tai-sik ja auch nach dem Liao-ši (BRETSCHNEIDER I 212) frühestens im Jahre 1120 zum Fürsten der Qytai aufgeworfen hatte, also im Jahre 1135 höchstens 15—16 Jahre regiert haben konnte. Nach dem Liao-ši folgte auf Tai-sik anstatt seines minderjährigen Sohnes Ji-lieh seine Witwe T'a-bu-jen mit dem Thronnamen Kan t'ien huang hou; nach Ibn al Aþīr „regierte nach ihm eine Tochter von ihm, deren Lebensdauer aber nicht lange währte, bis sie starb; nach ihr regierte dann ihre Mutter, die Frau (Witwe) und (zugleich) Cousine des Gurchans“ (lies mit den Hss. A u. B زوجة كورخان وابنة عمّه statt des unsinnigen, von GRIGORJEFF und nach ihm noch von BRETSCHNEIDER I 233 beibehaltenen وابنه محمّد des gewöhnlichen Textes, wonach der Sohn des Gurchans ein Muḥammedaner gewesen wäre!).

Nehmen wir das oben festgestellte Todesjahr des Tai-sik als Ausgangspunkt und halten wir uns lediglich an die überlieferten Regierungszahlen, so erhalten wir folgende Herrscherliste der Qara Qytai:

Name	Titel	Devise	Reg.-Jahre	nach Chr.	Ibn al Aþīr	n. Chr.
1. Ja-lut Tai-sik	T'ien-ju Huang-ti	Jen k'ing		1124	1. الاعور الصينيّ	
(Gründung von	Hu-szu ordu)	K'ang kwoh		**1134**	2. كورخان الصينيّ	
			20	1124—1143		† Ragab 537 Jan./Febr. 1143
(Ji-lieh, unmündig)					3. Tochter, ganz kurz.	
2. Witwe T'a-bu-jen	Kan t'ien huang hou	Hien ts'ing	7	1144—1150	4. Witwe und Cousine des Gurchāns.	
3. Ji-lieh	(posthum) Dzen tsung	Šao-hing	13	1151—1163		
4. P'u-su-wan, seine Schwester	Č'eng t'ien t'ai hou	Č'ung fu	14	1164—1177		
5. Tirku, Sohn des Dzen tsung		T'ien hi	34	1178—1211		

[1] Anders bei den Ǧürčit oder Kin; vgl. Éd. CHAVANNES, Voyageurs chinois chez les Khitan et les Joutchen II p. 79 n. 2: Extr. du Journ. as. mais-juin 1898.

Die Schwierigkeit, eine zweimalige Absetzung eines Gurchans durch Küčlüg unter Aufführung ganz der nämlichen Komödie[1] annehmen zu müssen (oben S. 125 f.), fällt jetzt ohne weiteres dahin. Schon Herr BARTHOLD (Туркестанъ II, 1900, S. 394, 511) hatte die Absetzung des Gurchans durch den Naimanfürsten Küčlüg auf Grund einer Erzählung des Ǧamāl al Qaršī ins Jahr 1211 gesetzt, ohne jedoch auf die Darstellung des Liao-ši irgend welche Rücksicht zu nehmen. Die Gefangennahme des Gurchans auf einem Jagdzuge ist ein Motiv, das in den Quellen der Mongolengeschichte in jener Zeit sehr häufig vorkommt, und darf als unhistorisch betrachtet werden. Man muß aber jetzt den weiteren Schritt wagen und zugeben, daß in den Erinnerungen, die in mongolischer Zeit bei der Redaktion des Liao-ši verarbeitet wurden, die Schlacht bei Samarkand, die glorreichste Waffentat des Tai-sik, als Voraussetzung seiner Erhebung zum Kaiser betrachtet und daher vom Ende seiner Laufbahn (5. Çafar 536 H. = 10. Sept. 1141 nach Ibn al Aþīr XI ov) in den Anfang derselben (24. November 1123) zurückverlegt wurde. Daraus folgt zugleich, daß man nur das richtige Datum der Erhebung Tai-siks zum Kaiser bewahrt hatte, daß uns aber das Liao-ši über den Schauplatz dieses wichtigen Ereignisses nichts zu lehren vermag. Wir müssen vielmehr auf Grund der muslimischen Nachrichten annehmen, daß die Qara Qytai den ersten festen Stützpunkt ihrer Macht bei Imil gewannen und dann über ein Jahrzehnt damit beschäftigt waren, ihre Macht über Mittelasien und Turkistān (Semirěčie, Ostturkistān uud das Uigurenreich von Qara Chōǧo) fest zu begründen. Erst nachdem sie Balāsāġūn eingenommen (nach Ibn al Aþīr XI ot noch zur Zeit des Sultans Arslān Chān Muḥammad von Samarkand, der im Jahre 524 H. = 1129/30 n. Chr. abgesetzt wurde) und hier eine neue Residenz Hu-szu ordu gegründet hatten (1134?), bekamen sie freie Hand gegen Transoxiana, und begannen sich die muhammedanischen Fürsten bedroht zu fühlen. Der erste Zusammenstoß mit dem Fürsten Maḥmūd von Samarkand fand aber erst im Ramaḍān 531 H. = 23. Mai — 21. Juni **1137** im Gebiete von Chuǧand statt.

Hieraus ergibt sich zur Genüge, daß die genauen Daten der Kaiser der Si Liao im Liao-ši und den von ihm abhängigen Werken größtenteils falsch sind und namentlich das Jahr des Untergangs dieser Dynastie, 1201, völlig zu verwerfen ist, und auch die Geschichtserzählung erst einer strengen Kritik unterzogen werden muß, ehe sie für die Zwecke des vergleichenden Historikers und zumal des ordinary reader verwendbar ist.

Wilmersdorf, den 21./VII. 1914.

[1] „Als Tirku bis ins 34. Jahr regiert hatte, zog er im Herbste aus zur Jagd. Da nahm ihn Küčlüg, der König (王) der Naiman, mit 8000 versteckten Kriegern gefangen und nahm seinen Tron in Besitz. Er übernahm die offizielle Kleidung der Liao, verlieh Ti(t)-lu-ku den Titel von Oberkaiser und seiner Kaiserin den von Oberkaiserin (d. h. abgetretener Vater und Mutter des Kaisers; vgl. Kaiser Ferdinand I 1848), und jeden Morgen und jeden Abend erkundigte er sich nach ihrem Tun und Lassen, diente ihnen also bis zum Tode. Ti(t)-lu-ku starb, und die Liao-Dynastie war damit zu Ende." Vgl. an Nasawī oben S. 122.

Der Komanische Marienpsalter

nebst seiner Quelle herausgegeben

von

W. Bang

III. Kapitel. Der Komanische Marienpsalter

nebst seiner Quelle herausgegeben

von

W. Bang.

Der Komanische Marienpsalter steht auf ff. 69^r—72^v des sog. **Codex Comanicus** [= C] der R. Biblioteca Nazionale di San Marco zu Venedig (Cod. lat. Z 549), den Graf Kuun im Jahre 1880 veröffentlicht hat[1]). Diese Ausgabe ist im höchsten Grade mangelhaft und ganz ungeeignet als Grundlage für wissenschaftliche Untersuchungen zu dienen. Herr W. Radloff freilich hat von ihr eine günstigere Meinung. Sein Urteil lautet: „Graf Kuun hat die schwierige und mühevolle Aufgabe übernommen, dieses für die Geschichte der Entwickelung der Türksprachen so wichtige Dokument herauszugeben und seine Aufgabe so glänzend ausgeführt, daß wir ihm zum höchsten Danke verpflichtet sind; denn wir können uns auf den jetzt gedruckten Text so gut verlassen, daß wir nur in höchst seltenen Fällen den Originaltext entbehren“ [2]).

Hiernach darf es uns nicht wundernehmen, daß er seiner Bearbeitung des Komanischen Sprachmaterials[3]) ohne weiteres die Kuunsche Ausgabe zugrunde gelegt hat. Wie diese Bearbeitung ausgefallen ist, davon habe ich in den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1910, pp. 61 ff. (NGWG) einige Proben gegeben und verweise für alles andere auf die textkritischen Noten und Anmerkungen der vorliegenden Ausgabe.

Weder Kuun noch Radloff haben es für nötig gehalten, zu untersuchen, ob der Komanische Marienpsalter ein Original oder eine Übersetzung sei, und zur Entscheidung dieser Frage die Marienhymnen des Mittelalters einer Durchsicht

---

1) Codex Cumanicus Bibliothecae ad Templum Divi Marci Venetiarum primum ex integro edidit, prolegomenis, notis et compluribus glossariis instruxit Comes Géza Kuun. Budapestini, Ed. Scient. Acad. Hung. 1880 [= **K**]. Der Hymnus steht pp. 186 ff.

2) Zur Sprache der Komanen in Techmers Zeitschrift I, 377; ebenso Bull. Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersb. XXXI, 122 (1887).

3) Das Türkische Sprachmaterial des Codex Comanicus in Mém. de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersb. VII. sér. Tome XXXV, no. 6, 1887 [= **R**].

zu unterziehen. Sie hätten ohne große Mühe gefunden, daß der Komanische Hymnus eine Nachbildung des Marienpsalters *Ave porta paradisi* ist, den Mone im zweiten, die Marienlieder enthaltenden Bande seiner Lateinischen Hymnen des Mittelalters, 1854, pp. 233 ff. und Dreves später im 35. Bande seiner Analectia Hymnica Medii Aevi pp. 189 ff. veröffentlicht haben. Eine weitere Rezension hat U. Chevalier in den Annales de Philosophie Chrétienne, 38me année, 5me série, 1867, T. XVI, p. 227 ff. herausgegeben, worauf ich durch sein Repertorium Hymnologicum aufmerksam geworden bin.

Aus den *var. lect.* bei Chevalier und den textkritischen Anmerkungen bei Mone und Dreves geht hervor, daß der Hymnus *Ave porta paradisi* um 1350 in mehreren Rezensionen bekannt war. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich die Komanische Bearbeitung nicht immer genau an die einzelnen Strophen der von Mone veröffentlichten Version anschließt. Hier bedürfen wir der Hilfe eines mit dieser Literatur-Gattung vertrauten Gelehrten, damit er uns eine der Komanischen Übersetzung vielleicht noch näher stehende Textgestalt des Hymnus ausfindig mache [1]).

Aber auch da wo sich die Strophen der beiden Texte des Originals und der Übersetzung entsprechen, weicht die komanische Fassung fast immer sehr stark von ihrer Vorlage ab, sodaß von dieser oft nur ein einziges Wort den Ausgangspunkt für die komanische Nachbildung abgegeben hat. Sie behält also ihren eignen Wert, und wir dürfen bei ihrer Erklärung nicht blindlings dem Sinne des Originals folgen. Dagegen habe ich die lateinische Interlinearversion stets auf das sorgfältigste erwogen und mit dem möglichen Sinne des komanischen Textes immer wieder verglichen, was meiner im übrigen möglichst wörtlichen Übersetzung zugute gekommen sein dürfte. Ob ich immer das Richtige getroffen habe?

Wenn schließlich unser Hymnus anstatt der 150 Strophen bei Mone nur die Hälfte davon bietet, so wird dies seinen Grund darin haben, daß man die Strophen 1—75 je für zwei Psalmen als Antiphone gebrauchte, während Str. 76 und 77 wohl nach Psalm 150 gesungen wurde.

Über die Metrik möchte ich später einmal im Zusammenhange handeln; es genüge hier zu bemerken, daß der Komanische Hymnus, genau so wie seine lateinische Vorlage, aus Strophen zu vier Zeilen besteht, deren jede acht Silben zählt [2]). Von diesem Schema weichen ab $1,_2$; $2,_2$; $3,_2$; $4,_2$; $5,_2$; $9,_2$, die nur

1) Sehr erwünscht wäre überdies der Nachweis einer Handschrift, worin auch die Musik angegeben ist, zu der unser Hymnus gesungen wurde.

2) Bei seiner Bearbeitung des Codex, durch die ein möglichst treues Bild der Sprache der Komanen gewonnen werden sollte, ist es Herrn Radloff nicht aufgegangen, daß der Marienpsalter in einem bestimmten Versmaß abgefaßt ist. Infolge dessen hat er, durch keine Rücksicht auf ein Metrum zurückgehalten, vielfach willkürliche Änderungen an den Wörtern vorgenommen, die zu einer Zerstörung des Metrums geführt haben. So sind manche Wörter durch Zusammenziehung um eine Silbe gekürzt und dadurch richtig überlieferte achtsilbige Verszeilen zu siebensilbigen gemacht worden. Anderseits sind durch Hinzufügen einer Silbe Zeilen von neun Silben entstanden.

sieben Silben enthalten [1]). Einige andere siebensilbige Verse wurden beim Lesen — und Singen! — vielleicht dadurch zu achtsilbigen, daß halbvokalisches į und ų als Vokale gesprochen wurden: 23,₂ *almeyipsen* : *al-me-i-ip-sän*; 38,₂ *jöpsinip* : *i-öp-sin-ip* (??); 41,₂ *körüvsap* : *kör-ü-ü-säp*; 46,₂ *avziṅ* : *a-uz-iṅ* oder *aγyziṅ*. Dagegen könnten einige neunsilbige Verse, die vielleicht beim Singen wirklich als neunsilbig ausgesprochen wurden, des Metrums halber durch Elision und Kontraktion beseitigt werden: 9,₁ *čigaripturgan* = *čig'ripturgan*; 11,₃ *činigipturgan* = *čin'gipturgan*; 28,₃ *öltürüldi* = *ölt'rüldi*; 41,₄ *olturupturdiṅ* = *olt'rupturdiṅ* [2]); 54,₁ *saa* = *sā*; 55,₄ *oguluṅ* = *og'luṅ*, *ōluṅ* (vgl. Anm. unten zu 57, 1); 72,₁ *ave ölümniṅ* = *av' ölümniṅ* vgl. **C**; 73,₃ *kögisiṅ* = *kög'siṅ* (vgl. die Schreibungen *koksunä* **K** 215, **R** p. 110) 76,₁ *anasinä* = *anas'nä* [3]) wenn man nicht vorzieht das Genitivsuffix des vorhergehenden Wortes wegzulassen, vgl. 39,₁; nicht zu reduzieren ist 21,₄ *dagen öltürdi*, das aber auch sachlich anstößig ist und daher in *erksis kildi* verbessert worden ist; dürfen wir dagegen *dage* lesen, so wäre *dag' öltürdi* möglich. In 24,₄ macht bis jetzt noch *küürup* Schwierigkeiten; **R**'s Lesung *kurup* würde diese beseitigen, ist aber unmöglich. Vgl. die Anm. zu der Stelle.

Beide Texte verdienten es, von einem Kenner der lateinischen Poesie des Mittelalters kommentiert zu werden. Einstweilen sei wenigstens auf die mittelalterliche Ikonographie und ganz besonders die der Heiligen Jungfrau [4]) hingewiesen, durch die unser Hymnus fast von Strophe zu Strophe illustriert und uns sein Sinn eindringlicher vor Augen geführt wird, als es der gelehrteste Kommentar vermöchte [5]).

Dies seltsame Verfahren ist vermutlich ein Ausfluß der besonderen Arbeitsmethode des Herrn Radloff, die neuerdings als „souverän" bezeichnet worden ist. Sie besitzt zweifellos den Vorzug für den, der sich ihrer bedient, sehr bequem zu sein, mißt man sie aber „mit dem Maße, das wir berechtigt sind an die Arbeiten gewöhnlicher Sterblicher anzulegen", so wird man sie nur für unwissenschaftlich erklären können.

1) Die Heilung dieser Verse wäre an sich nicht immer schwer; ich habe sie trotzdem nicht versucht, da ich mich möglichst an die Vorlage halten wollte. — Eine Ausgabe in phonetischer Umschrift hoffe ich in Bälde an anderer Stelle veröffentlichen zu können.

2) Vgl. meine Bemerkungen in *WZKM*, 23 p. 235 und im Bull. de la Classe des Lettres etc. de l'Acad. Roy. de Belgique, 1910, p.

3) [Vgl. **C** 168, 15 *agisna* bei **K** (in einem Prosatext!), wo das Original *agisnä* hat = *aγyzyna*; sieh auch Bull. Acad. Roy. de Belgique 1911, p. 410].

4) Vgl. z. B. Rohault de Fleury, La Sainte Vièrge. Études Archéologiques et Iconographique, Paris 1878; H. von der Gabelentz, Die Kirchliche Kunst im Italienischen Mittelalter; ihre Beziehungen zu Kultur und Glaubenslehre, Straßburg 1907 (Marie: pp. 168ff.); E. Mâle, L'Art Religieux du XIIIe Siècle en France, Paris 1902; Heitz-Schreiber, Biblia pauperum, Straßburg 1903, die nebenbei die ältere Literatur verzeichnen; Venturi-Schreiber, Die Madonna, Leipzig o. J.

5) So wird die Vorstellung, die der Dichter mit *praelo* in Str. 15 des lat. Originals verband, nur dem ganz klar werden, der Abbildungen Christi im Kelterkasten (Detzel, Christl. Ikonographie I, 457—58; E. Mâle, L'Art Religieux de la Fin du Moyen Age en France. Paris 1908, pp. 111 ss.) gesehen hat. Und Radloffs Übersetzung einer Stelle auf p. 90 seiner Arbeit: „Wenn wir dieser Leiden und dieses Todes gedenken wollen, so müssen wir die Waffen,

Der Zweck dieser Ausgabe ist, den Turkologen zu zeigen, daß sie sich bei Untersuchung und Erklärung sprachlicher Erscheinungen nicht auf die Ausgabe von Kuun verlassen dürfen[1]), und daß eine neue Ausgabe der für die türkische Sprachgeschichte so überaus wichtigen komanischen Texte dringendes Bedürfnis ist[2]).

Erst wenn diese neue Ausgabe vorliegt, wird der rein osttürkische Charakter des Komanischen, der in Kuuns Ausgabe nur hier und da, gleichsam trotz Kuun, durchbricht, von Radloff aber in seiner Bearbeitung des komanischen Sprachmaterials völlig verkannt und durch gewaltsame Änderungen verdunkelt worden ist, deutlich zutage treten. Was die Palatalisierung anbetrifft, so vergleiche man Kapitel I (oben S. 9 ff.) und die in unserem Hymnus auftretenden Formen *Syondä* 9,3; *jöllariṅä* für *jollariṅä* 24,3; *Jesusgä* 24,4; *atiṅä* 26,1; *iarkinindä* 36,4; *konusgä* 32,2; *oglunä* 38,3; *anasinä* 39,1; *oṅindä* 40,4, 44,4 etc. etc.

---

durch die Christus gelitten hat, mit unseren geistigen Augen erschauen, müssen alle (unsere Gedanken [!!]) einernten, einsammeln und in Garben binden" muß einen geradezu grotesken Eindruck auf jeden machen, der sich der „Arma Christi" (Detzel, *l. c.* p. 454 ff.; E. Mâle, *l. c.* pp. 98 ss.; vgl. Mone, *l. c.* I 174 ff.) erinnert oder sich ein Crucifix vergegenwärtigt, das neben dem Körper des Erlösers die Marterwerkzeuge in Garbenform zeigt.

1) Graf Kuun hat nicht einmal bemerkt, daß im Codex — wenigstens in den Teilen, die mir in Photographie vorliegen — streng zwischen langem deutschem ſ = türk. *s* und rundem s = türk. *š* unterschieden wird. Ebensowenig ist ihm aufgefallen, daß in der ersten Silbe f a s t überall, in der zweiten und dritten Silbe s e h r häufig das Zeichen *v* für den Laut *ü* gebraucht wird, während *u* für *u* und *v̇* für *w* steht. Diese Erkenntnis nimmt aber mit einem Schlage den phonetischen Aufnahmen unserer wackeren alten Missionare das Unbestimmte und Verwirrende, das ihnen in der Kuunschen Wiedergabe anhaftete. Hier ist die Verwirrung, die schon durch das Übersehen jener orthographischen Eigentümlichkeiten entstanden war, noch dadurch erhöht worden, daß der Kuunsche Text an vielen Stellen *u* bietet, wo der Codex selbst *v* hat; vgl. beispielsweise 3,1 *kusänč* **K** = *kvsänc* (= *küsänč*) **C**; 4,3 *juzuning* **K** = *jvzvniṅ* (= *jüzüniṅ*) **C**; 9,2 *ölüning* **K** = *ölvniṅ* (= *ölümniṅ*) **C**; 11,2 *ervr* aber *kumisning* **K** = *ervr kvmišniṅ* (= *erür kümišniṅ*) u. s. w. Daß in unserem Hymnus einigemal Verstöße gegen die allgemeine Regel vorkommen und mehrmals offenbar noch während des Schreibens *v* aus *u* verbessert worden ist, erklärt sich aus der mittelalterlichen Schreibgewohnheit, wonach für den Anlaut sowohl in konsonantischer als in vokalischer Funktion ausschließlich *v*, für den Inlaut aber *u* verwendet wurden (vgl. aus den Glossen: 13,2 vtilitat*em*, 17,4 vic*it*, 19,2 vide*ns*, 34,2 sciuisti, 38,3 vniuit, 53,4 viuifica*n*dos etc). Bei der Umschrift habe ich mich streng an das Original gehalten, nur die Glossen normalisiert.

[Eine Anzahl von Lesefehlern der „edizione pestina" (K) verbesserte schon Emilio Teza in seiner Notiz Un' altra Occhiata al «Codex Cumanicus» (Rendiconti della R. Accad. dei Lincei, Cl. di sc. moral., stor. e filol. VII, 1891, pp. 320—21); derselbe bespricht einige Stellen des Marienpsalters in Gli Inni e le Preghiere in Lingua Cumanica, ibid. p. 589 ff. Separatabzüge wurden mir a m 7. Aug. 1912 in liebenswürdigster Weise von Herrn Dr. Frati aus dem der Marciana vermachten Nachlasse Tezas zugesandt. Auf Grund der Lesungen Teza's (**T**) habe ich hier und da eine Bemerkung hinzugefügt, ohne einige Lesefehler desselben zu vermerken].

2) Ich habe mich nicht für verpflichtet gehalten, alle Abweichungen von **K** und **R** bis ins kleinste Detail hinein in meinem Apparat aufzuführen; es wäre ganz unnötiger Ballast gewesen.

fol. 69r = Tafel III.

1. Aue üčmakniṅ kabagi
   tiriliknìṅ agači
   jemiššiṅ bisgä teyirdiṅ
   *Jesus*ne [1]) kačan tuurdu*n*ṅ

2. Aue Maria ki*m* bisgä
   tuurdu*n*ṅ bu ǧehanda
   ani kim teṅri tuurur
   ps*alm*o nečik aytipturur

1—4 Ave porta paradisi,
lignum vitae, quod amisi,
per te mihi jam dulcescit
et salutis fructus crescit.

5—8 Ave morum disciplina,
vitae via, lux divina,
iram dei mitigasti,
quando Christum generasti.

1, 1 üčmakniṅ] *fehlerhaft für* učmakniṅ; *vgl.* 24, 2.
1, 3 teyirdiṅ] tirdiṅ **R**, *der dadurch das Metrum zerstört.*
1, 4 *Jesus*ne] ihn̄e **K**; ihcne **C**.
2, 2 tuurdu*n*ṅ] türduṅ **R** *gegen das Metrum. Tilde überflüssig, wie so oft.*
2, 3 tuurur] turur **R** *gegen das Metrum und gegen den Sinn.*
2, 4 ps*alm*o] propheta **KR** *gegen das Metrum; für* propheta *wäre wohl* paygambar *gesagt worden. Was die Form* psalmo (*geschrieben* þ°ȥ) *anbetrifft, so wird sie aus* 1 Kor. 14, 26 (Streitberg, *Die Got. Bibel,* I, p. 271) *auch für das Gotische erschlossen*; *vgl.* Feist, *Etym. Wörterb. der Got. Spr.*, 1909, p. 209 s. v. psalma, psalmō. *Ob vielleicht auch hier* ȥ *durch* š *wiederzugeben ist, muß bis auf Weiteres unentschieden bleiben*; þ°ȥ *war jedenfalls eine dem Schreiber geläufige Abkürzung, die er einfach wie* χp̄c *und* ihc̄ *in seinen Text gesetzt haben* *kann.*

---

1. Ave, o Pforte des Paradieses,
   Du Baum des Lebens [2]):
   Du ließest Deine Frucht zu uns gelangen,
   Als Du Jesum gebarst.

2. Ave Maria, die Du für uns
   Gebarst auf dieser Welt
   Den, welchen Gott erzeugt,
   Wie es der Psalm gesagt hat [4]).

(Wo Herrn Radloffs Übersetzung hier nicht abgedruckt ist, stimme ich im Wesentlichen mit ihm überein).

1) Ich behalte durchgängig die lat. Formen bei; im Codex selbst finden wir einmal *yezuz* (**K** p. 213), sodann *cristus* (**K** p. 164) und *hristoz* (**K** p. 213).

2) Im Original bezieht sich lignum vitae, der Lebensbaum im Paradiese, auf Christum; im komanischen Texte dagegen auf die Heilige Jungfrau; vgl. Migne, Patr. Lat., vol. 219, (Index Marianus) p. 510.

3) **R.**: Ihn, der selbst Gott ist,
So wie es der Prophet verkündigt.
Zu meiner Übersetzung vgl. Psalm 2, 7: Dominus dixit ad me: Filius meus es tu, hodie genui te, oder 109, 3: ex utero ante luciferum genui te. Beide Stellen werden auf den Messias bezogen.

3. Aue kiz kim küsänč özä (desideri*um* per)
kičkerip se*n* teṅrigä (clamasti)
soiurgatip jšittirdiṅ (gra*tia*m adepta audita es)
sösin tengä biriktirdiṅ (univisti)

4. Aue Maria ǧaniṅni
jaritti ata nuri
jüzüniṅ jariklihinde*n*
bisgä teyir oṅlik nišä*n* (salut*is*)

5. Aue teṅriniṅ sen övi (dom*us* ei*us*)
jazukliniṅ siinči (refugi*um*)

9—12 Ave virgo, cujus clamor
nostri pius fuit amor,
qui de monte exauditur,
verbum carni dum unitur

13—16 Ave cujus refulgentem
splendor patris fecit mentem
de splendore vultus sui
fac signentur servi tui.

17—20 Ave templum sanctum dei
ad quod currunt omnes rei,

3, 3 soiurgatip] soywrgatip **K**; y *ist expungiert.*
3, 4 sösin] *scheint dazustehn!* tengä] *nicht* teṅä! täṅrigä **R.**
4, 2 jaritti] *korr. aus* jaruti.
4, 3 jüzüniṅ] jüzüṅniṅ **R**; jariklihinde*n*] °dan **R.**
4, 4 oṅlik nišä*n*] onglik msã **K**; oṅlyqyṅ sän **R.**
5, 1 dom*us* ei*us*] dom̄ es **KR.**
5, 2 siinči] *mit expungiertem* g; *lies* si'inči.

---

3. Ave Jungfrau, die Du aus Sehnsucht
Zu Gott gefleht hast:
Gnade empfangend bist du erhört worden,
Und hast das Wort dem Fleische verbunden [4]).

4. Ave Maria, Deine Seele
Hat des Vaters Licht erleuchtet:
Aus (von) dem Glanze seines (d. h. Gottes) Antlitzes
Bringe Du Heilszeichen auf uns [5]).

5. Ave, Du bist das Haus Gottes,
Die Zuflucht der Sünder:

R. 3. Ave Jungfrau, die dem Wunsche gemäß,
Gott anrufend,
Freudig (dich) vernehmen ließest,
Und das Wort mit Gott verbandest.

R. 4. Ave Maria, deine Seele
Hat des Vaters Licht erleuchtet,
Durch das Leuchten deines Antlitzes
Bringe du auf uns deine Trefflichkeit.

R. 5. Ave du bist das Haus Gottes,
Du bist die Zuflucht der Sünder,

4) Vgl. NWGW.

5) Vgl. NGWG, wo ich noch, auf Kuun fußend, *sän* las; es ist jedoch *nišän* zu lesen = pers.-osm. *nišan*; die palatale Form *nišän* auch Proben IV, 255, 8 u (fehlt im W.B.).

ol kuttulur sanga kertlep
refugit
kim siinir jek tušma*n*de*n*

ut ab hoste liberentur
a quo capti detinentur.

6. Aue *Christus*niṅ anasi
nostre infirmitatis medela
agriki*m*misniṅ timari
sana
agrigi*m*misni oṅaltgil
mesticia*m* discede*re* .....
kaygimisni se*n* targatg|il

21—24 Ave salus infirmorum
et solamen miserorum,
a furore nimis tristi
nos defende mater Christi.

intimu*m*
7. Aue Maria ičrihiṅ
scrutat*us* ac
teṅri tintäsä ha*m* boyiṅ
barčalarda*n* artuk are
et venera*n*[da*m*]
seni tabubtur ha*m* sili

25—28 Ave, cujus cor et renes
scrutans deus supra senes
te invenit mundo corde,
impollutam omni sorde.

5, 3 *Vgl. das Facsimile! Der Übersetzer hatte zuerst* sanga kim *geschrieben, merzte dann* kim *aus und setzte* ol kuttulur *an den Rand hinter* siinči, *sodaß ich die obige Wortstellung für die richtige halte.* saṅa ol qutulur kärtilep **R** *gegen das Metrum.*
5, 4 tušma*n*de*n*] °dan **R.** siinir] *mit expungiertem* g; *lies* si'inir.
6, 3 oṅaltgil] oṅatgil **KR.**
6, 4 mesticia*m*] mesticia **K**; se*n*] *fehlt bei* **R.** discedere] *nicht ganz sicher; auf dem Rande scheint noch etwas gestanden zu haben:* ? f̃ = fac? targatgil] *das zweite* g *unsicher.*
7, 2 tintäsä] *nicht ganz sicher, da korrigiert*; tintir äsä **KR** *gegen das Metrum*; scrutat*us*] sortitus **K**; ha*m*] ha **K.**
7, 4 ha*m*] = häm; qan **R.** *In der Glosse vielleicht* ac *statt* et?

Befreit wird der, der an Dich glaubt

Und (zu Dir) seine Zuflucht nimmt vor dem bösen Feinde.

Bei dir wird sicherlich Schutz finden,
Wer erlegen (!) ist dem bösen Feinde.

6. Ave Du Mutter Christi,
Du Heilung unsrer Krankheit:
Unsre Krankheit heile,
Unsern Kummer zerstreue!

7. Ave Maria, als Gott
Dein Innerstes (Deine Seele) und Deinen Körper erforschte [6]),
Hat er Dich über alle (vor allen)
Heilig und rein gefunden [7]).

R. 7. Ave Maria, dein Inneres
Hat Gott aufgesucht, und dein Körper
Ist heiliger als alles Übrige.
Dich hat der Fürst rein erfunden.

6) Im Anschluß an die Glosse; vgl. kirgis. *tint.*
7) Vgl. NGWG.

filius
8. Aue kiz ki*m*niṅ oguli
volens
bisni tiley jarli boldi
kökni jerni jaratači
omnia possessor
barčalarni erksindači

quae nos extraxisti
9. Aue bisni čigaripturga*n*
ölü*m*niṅ kabakindan
Syondä biz ki*m* turalim
öygünč irin saa aytta[li*m*]

10. Aue are ti*n*niṅ övi
kayda beymis *Christus* kondi
järlilergä a*n*da*n* bahmiš
misereri dignatus est
jarilgamakga jöpzi*n*miš

29—32 Ave, cujus in filio
nostra fit[a)] visitatio,
cui decoro gloria
pater subjecit omnia.

a) Dreves: sit

33—36 Ave virgo, quae de portis
nos exaltas dirae mortis,
ut in portis Sion stemus
teque digne collaudemus.

37—40 Ave lucerna saeculi,
beati cujus oculi
respiciunt in pauperem,
opem ferendo celerem.

8, 1 ki*m*niṅ] kining *mit der Anmerkung* Pro kining K.
9, 1 čigaripturga*n*] °ga (sic!) K.
9, 3 Syondä] Syonda K.
10, 3 järlilergä] *wohl aus* jarlilergä *verbessert;* jarlylarγa R *obwohl* K °gä *und* (sic!) *hatte.*
10, 4 misereri] *fehlt bei* K; est] *fehlt bei* K; jöpzi*n*miš] jüpzimis K, jöpsümiš R.

---

8. Ave, o Jungfrau, deren Sohn
Uns begehrend[8]) arm wurde,
Er der Schöpfer des Himmels und der Erden,
Er der Besitzer des Alls.

9. Ave, Du hast uns herausgebracht
Aus der Pforte des Todes:
Damit wir in Zion leben
Und Dir Lobgesänge singen möchten[9]).

R. 9. Ave, die du uns herausgebracht
Aus der Thür des Todes,
Die wir in Zion leben wollen,
Wir wollen dir einen Lobgesang singen!

10. Ave Du Haus des Heiligen Geistes,
Wo unser Herr Christus gewohnt hat:
Von dorten schaute er auf die Armen
Und geruhte sich (ihrer) zu erbarmen.

8) *tilä* (vgl. *visitatio*) wird hier und 33, 2 fast zu „aufsuchen, suchen“.

9) Das sieht wie eine ganz wörtliche Übersetzung aus; ich ziehe aber trotzdem diese Annahme der Auffassung Radloffs vor, bei der *kim turalim* schwerlich gerechtfertigt werden kann, und zwar um so mehr, als sich Constructionen wie *kim turalim* auch sonst im Codex finden.

11. Aue kimniṅ söslemäki (locucio)
erür kümišniṅ avazi (est argenti vox)
jetti otda činigipturgan (probatum)
matellarni barča ačgan (enigmata omnia declar|ans)

12. Aue kiz kimniṅ tugani (genitus)
ič közimisniṅ jarigi (interioris oculis (!) nostri lumen)
erip azamni kutkardi (ens)
ölümindä ujutmadi (in morte sua non permisit obdormire)

41—44 Ave, cujus eloquia
ut argentum sonantia,
igne cocta [1]) septemplici,
plena sermonis mystici.

1) Vgl. Mone, *l. c.* I, 148: Vas excoctus igne Passionis *etc.*

45—48 Ave mater salutaris,
cujus ortu gratularis,
canta Christo, deo [b]) plaude,
de collatis bonis gaude.

b) Dreves: Canta Deo, nato plaude

11, 1 söslemäki] soslemaki **K.** 11, 2 vox] vex (sic?) **K.**
11, 3 činigip°] čimgip° **K.** *Meine Lesung scheint sicher zu sein.*
11, 4 ačgan] gã *nicht mehr ganz sichtbar*; ačgi **K**, declarans] decl...... = declaravit **K.**
12, 2 közimisniṅ] közimisiṅ **K.**
12, 4 ölümindä] ölumda **K** ölümdä **R** *trotz der Glosse und des Metrums*; ujutmadi] usutmadi **K.**

---

11. Ave deren Reden
(Wie) der Klang des Silbers ist,
Das in sieben Feuern geläutert [10]) wurde:
Alle Rätsel hast Du gelöst.

12. Ave o Jungfrau, deren Sohn
Das Licht unseres inneren Auges
Ist und (der) den Menschen erlöst hat
Und durch seinen Tod nicht hat schlafen lassen [11]).

R. 11. Ave dir, dessen(!) Rede
Gleich der Stimme des Silbers ist,
Die im siebenfachen Feuer erprobt ist,
Die alle Rätsel gelöst hat.

R. 12. Ave Jungfrau, deren Sprößling
Das Licht unseres inneren Auges ist,
Der durch sein Sein den Menschen erlöst hat,
Der uns im Tode(!) nicht hat schlafen lassen.

10) Zu Čag. *činä-* „messen", über **čynaq*, **cinäk*? Vgl. alt. *čänä-* „erproben". Die Übersetzung schließt sich der Interlinearversion an. Doch kann man auch übersetzen: „Du bist in sieben Feuern geläutert worden". Was *igne septemplici* anbetrifft, so dachte ich noch an eine mystische Bedeutung, als Marquart mich auf die Sieben Schmerzen der H. Jungfrau aufmerksam machte. An der Richtigkeit dieser Auffassung ist kaum zu zweifeln, obwohl die Erwähnung der Zahl Sieben zu chronologischen Bedenken Veranlassung gibt; vgl. Analecta Bollandiana XII, 1893, pp. 333 ff., besonders 338, dagegen Lutz-Perdrizet, Speculum Humanae Salvationis I, p. 237 ff. 1909 und Mâle, L'Art Religieux de la Fin du Moyen Age en France, Paris 1908, p. 119 Anm. 4. Da die ältesten von Mone erwähnten Hss. des Psalters aus dem 12. Jahrh. stammen sollen, so würde die Vorstellung von den Sieben Schmerzen Mariae durch ihn mindestens bis ins 12. Jahrh. gerückt werden.

11) d. h.: „uns durch seinen Tod vor dem ewigen Schlafe (Tode) bewahrt hat".

fol. 69ʳ = Tafel IV.

13. Aue Maria kim bizgä
prolem genuisti ad utilitat*em*
uruh tuvrup se*n* asihga
omnes nos *quidem*
barčamisči anda*n* baška
astricti ad *perdicionem*
teyšli edik tas bolmakga

14. *in* tab*er*naculo
Aue ki*mn*iṅ termäsi*n*da
messias
jalgiz konupt*ur* mišiha
sine macula fecit
aypsiz anda kimni kildi
meṅi tavga agi*n*d*ir*di

49—52 Ave Syon specularis,
ex te datur salutaris,
per quem redit liberatus
homo quondam captivatus.

53—56 Ave, quae illic habitas,
ubi pacis tranquillitas,
justorum habitacula
ingressa sine macula.

13, 1 bizgä] °ga K.
13, 3 *omnes*] *fehlt bei* K. barčamisči] °misda K. anda*n*] anda K.
13, 4 bolmakga] °maga K.

---

13. Ave Maria, die Du uns
(D)einen Sohn geboren zum Vorteil:
Alle wären wir ohne ihn
Gezwungen gewesen verloren zu werden [12]).

14. Ave (Dir), in deren Heiligtume
Allein gewohnt hat der Messias [13]),
Die er (der Messias) dorten (damals?) makellos gemacht
Und zum ewigen Berge geführt hat.

R. 13. Ave Maria, die du uns
Zum Vortheil einen Samen geboren,
Alle hätten wir ohne ihn
Ausgeschlossen (vom Heile) sein müssen.

R. 14. Ave (dir), in deren Heiligthume
Allein der Messias gewohnt hat,
Wen(!) er dort(!) schuldlos gemacht hat,
Den hat er zum ewigen Berge emporsteigen lassen.

12) d. h.: „wir wären ohne Christum unzweifelhaft der ewigen Verdammnis anheimgefallen". R liest *taš* = „draußen" (p. 49ᵃ); ich lese *tas bol-* und vgl. Keleti Szemle X, p. 137; geschrieben **taſ**.

13) Marquart bemerkt hierzu: „*mišiha* ist sicher ein syrisches Lehnwort = ܡܫܝܚܐ, wie sowohl die Endung als insbesondere der Vokal der ersten Silbe unzweideutig dartun. Dieses Wort muß unbedingt aus den mittelasiatischen Wohnsitzen der Komanen mitgebracht worden sein und ist somit ein redender Beweis für die weite Ausdehnung der Missionstätigkeit der Nestorianer in Mittelasien im 11.—13. Jahrhundert. Verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, daß das Christentum ehemals auch unter den Guz (Oguz) verbreitet war, aus denen bekanntlich die Salǧuqen hervorgingen. So gut wie zu den Oguz können aber nestorianische Missionäre auch zu den Qūn (und Qajy) gelangt sein". Er verweist auf Wilh. Barthold, Zur Geschichte des Christentums in Mittel-Asien bis zur mongolischen Eroberung übers. von Rud. Stübe. Tübingen und Leipzig 1901 S. 42 ff.

15. hereditas
Aue kiz ki*m*niṅ miräti
kökdä*n* kelip hačka mi*n*di
illaquiavit
alay bizni illindi*r*di
amoris ei*us* laqueus
sövmekliginiṅ tuzagi

57—60 Ave, cujus pars in coelo,
calix crucis est de praelo,
tibi funes in praeclaris
ceciderunt, stella maris.

16. ligwa
Aue saa ki*m*niṅ tili
scie*n*cia
me*n*ṅu sözda*n* bilik aldi
in tantu*m*
anča čakli ki*m* fristäl*är*
n*on* attinge*n*tes
saa jetmeyin taṅlarlar.

61—64 Ave virgo, lingua cujus
verba vitae nescit hujus,
gnara laudes dei fari
igne sumpto de altari.

17. Aue Maria ki*m* ačtiṅ
kökni dag*en* enderdiṅ
liberatore*m* nos*trum*
kutkardačimis *Jesus*ni
vic*it*
ki*m* tušma*n*nimisni je*n*ṅdi

65—68 Ave, deus quam ornavit
quando coelos inclinavit [c)]
et descendit in te verbum,
debellandum ad superbum.

c) Andere Version bei Mone *l. c.* p. 242: temet ipsam dum intravit!

15,1 hereditas] *fehlt bei* **K**; miräti] miräsi **R** (*richtig?*). 15,4 sövmekliginiṅ] säümäkiniṅ **R**.
16,2 sözda*n*] sözdä **R**; scie*n*cia] sac̅cia (sapientia) **K**.
16,3 fristä°] färištä° **R** *gegen das Metrum.* 17,2 dage*n*] dage **K**; *so immer!*
17,3 kutkardačimis] kutkar^r^darčimis **K** *obwohl* **C** ṛ *hat.* *Jesus*ni] ihcm **K**.
17,4 je*n*ṅdi] i *ist abgebröckelt und* di *wurde daher von zweiter Hand übergeschrieben.*

---

15. Ave, o Jungfrau, deren Erbe
Vom Himmel kam und das Kreuz bestieg:
So hat uns verstrickt (umgarnt)
Die Schlinge seiner Liebe.

R. 15. Ave Jungfrau, deren Erbe
Vom Himmel kommend, das Kreuz bestieg,
Der uns so gefangen hat
In der Schlinge seiner Liebe.

16. Ave Dir, deren Zunge
Wissen schöpfte vom ewigen Wort:
So sehr daß die Engel
Ohne Dich zu erreichen, sich verwundern [14]).

R. 16. Ave dir, deren Zunge
Die Weisheit nahm beim ewigen Worte,
Dir, die die Engel zu aller Zeit,
Nicht wie es sich gehört, anstaunen können.

17. Ave Maria, die Du den Himmel
Öffnetest und herabsteigen ließest
Unseren Erlöser Jesum,
Der unseren Feind [15]) (Erbfeind) besiegte.

14) d. h. die Engel, die an Wissen hinter der Heiligen Jungfrau zurückbleiben, sind starr vor Staunen über ihr Wissen.

15) **R**: „unsere Feinde“. Vgl. aber im Original superbum = Satan.

talamus
18. Aue kiz kimniṅ kertegi
sicud sol lucidus est ac calidus
kündey iarihtur ham isi
sponsum hospitata es
Christus küjövni kondurdiṅ
letificasti
barčalarni söündirdiṅ

sacrificium
19. Aue kimniṅ kurbanini
pigwe videns misertus est
javli körup iarilgadi
valde rectam iram suam
teṅu-köz könü öpkäsin
dimittens
koyup beriptur algišin

20. Aue Maria anamis
seni söüp čin hannimis

69—72 Ave, de cujus intimo
Christus processit thalamo,
in sole tabernaculum
fixit, qui regit saeculum.

73—76 Ave, cujus holocaustum
pingue fuit atque castum [gratum]
soli deo quae cantasti
et in corde jubilasti.

77—80 Ave totius criminis
expers, plena dulcedinis,

18, 2 kündey] kündän **R** *trotz der Glosse.*
18, 3 es] est **K.**
18, 4 söündirdiṅ] säüdürdin **R.**
19, 2 körup] korup **K.**
19, 3 teṅu] tegu **K.** *Auch fehlt der Bindestrich zwischen* tenu-köz. *Auf dem Rande wird* könu *wiederholt, weil der Auslaut im Texte nicht ganz klar ist.* **R** *liest* tyṅ *gegen das Metrum.*
19, 4 koyup] koxup **K.** *Ist* y *expungiert?*

---

18. Ave Jungfrau, deren Kammer

Wie die Sonne hell und warm ist (war):
Christus den Bräutigam hast Du beherbergt
Und hast Alle erfreut [16]).

R. 18. Ave Jungfrau, deren Inneres (Zimmer)
Heller und wärmer ist, als der Tag,
Die du den Bräutigam Christus beherbergtest
Und uns Alle lieben hießest.

19. Ave (Dir), deren Opfer [17])
Er als fett anzusehen geruhte:
Seinen höchst gerechten Zorn
Fahren lassend, hat er seinen Segen gegeben.

20. Ave Maria, unsre Mutter
Dich hat unser wahrer König geliebt,

16) Vgl. NGWG.
17) Zu *kurban* mag bemerkt werden, daß das Wort schon im Neuen Testamente (κορβᾶν) und von dort entlehnt im Gotischen (*kaurban*) vorkommt; vgl. Streitberg, *l. c.* pp. 186—187 Mark. 7, 11.

barča dan üstun köturdi
regalem coronam suam
hanlik dačini keydirdi

a caelorum opifice
coronata mirifice.

21. Aue kiz kimdan atasis
sicut vermis
kurtley turip beymis *Jesus*
tortuosam serpentem
buruliptargan ilanni
premens contrivit
basip jančti dagen öltürdi.

81—84 Ave, de cujus germine
sine virili semine
sicut vermis concipitur
per quem serpens conteritur.

fol. 70ʳ = Tafel V.

22. Aue Iesseniṅ čibugi,
tayjak bizgä sendän bitti;
curvum nostrum rectificat
egrimisni ol köndirir,
infirmum nostrum sustentat
kučsisimisni kötirir.

85—88 Ave virga rectissima,
desolatis dulcissima,
quae produxisti baculum
ad sustentandum saeculum.

20, 3 barča] barče K; üstun] üstünö R *gegen das Metrum. Das Wort ist aus* üšun *oder* üzun *korrigiert; vgl.* 70, 4.
20, 4 hanlik] salik K *daraus* maliq R; regalem] regale K; keydirdi] y *ist ausgelassen bei* K.
21, 2 turip beymis] tūp bijimiz R. keymis T, *der hinzufügt:* che non intendo; *das Wort ist offenbar* [*aus* keymis *in* beymis *korrigiert.*
21, 3 ilanni] jylanny R.
21, 4 dagen öltürdi] *Von anderer Hand in* erksis kildi *verändert.*
22, 1 Iesseniṅ] jazynyṅ R.
22, 2 bizgä] bizga K.
22, 4 kučsisimisni] kučsismisni K küč° R; infirmum] infirmitā K; kötirir] kötrʳir K.

Dich über Alle erhoben
Und Dir seine königliche Krone aufgesetzt.

21. Ave o Jungfrau, von der ohne Vater
Wie ein Wurm geboren ward unser Herr Jesus;
Die Schlange, die sich (zum Angriff) aufgerollt hatte,
Hat er zertreten und getötet.

fol. 70ʳ = Tafel V.

22. Ave Du Reis Jesse's
Aus Dir ist uns der Stab erwachsen:
Er macht gerade was krumm in uns ist
Und stützt (erhebt) was schwach in uns ist[18]).

18) Vgl. NGWG.

R. 22. Ave, du Strauch der Ebene,
Von dir ist für uns der Stab gewachsen,
Der die Krummen unter uns grade macht,
Der die Schwachen unter uns erhebt

23. Aue sen kiz ki*m* ǧaniǹni,
non accepisti *in* vanu*m*
almeyipsen bolmači,
aproba*ns*
(an) han busrep seni sevdi, ki*m*
glorios*us*
barčada*n* *tur* haybatli

24. Aue kiz ki*m* soiurgatiǹ,
učmak iolin bizgä ačtiǹ
bizni jürgä*n* jöllariǹä,
facias pe*r*venire
küürip ietkirgil *Jesus*gä

89—92 Ave beata femina
virtutum coeli domina
per quam regem superbiae
vicit Christus, rex gloriae

93—96 Ave virgo sanctissima
sincera cujus anima
bonis terrae perfruitur
in qua beate vivitur.

23, 2 *in* vanum] *scheint* inuanum *geschrieben zu sein*?
23, 3 an] *verschrieben und vergessen zu tilgen*. sevdi, ki*m*] sedukĩ **K**. seuduki **T**; i *ist das lautlich richtige*; *der Strich hinter* sevdi *ist ein Komma*.
23, 4 haybatli] haybetli **K**.
24, 1 soiurgatiǹ] y *übergeschrieben*.
24, 3 jürgä*n*] jurga*n* **K**. jöllariǹä] ö *steht da*; jollariǹa **K**.
24, 4 *Jesus*gä] ihcga **K** *für* ihcga. küürip] *scheint in* küürüp *oder* küürup *verbessert zu sein*?

---

23. Ave Du, o Jungfrau, die Du Deine Seele
Nicht umsonst [19]) empfangen;
Billigend hat der König Dich geliebt, der
Über Alle herrlich ist.

24. Ave, o Jungfrau, die Du Gnade gefunden
Und uns den Weg des Paradieses geöffnet hast:
Führe uns auf die Wege, die Du gegangen,
Und laß uns (so) zu Jesus gelangen! [20]).

R. 24. Ave Jungfrau, die du (uns) lieben machtest,
Die du uns den Weg des Paradieses geöffnet hast,
Du stelle uns auf deinen Weg!

Und bringe uns zu Jesus hin!

19) „Nicht ungehörig“ **R**.

20) Wörtl. „uns auf Deine Gehe-Wegen führend laß uns“ etc., wenn wir *küürip* zu Osm. *kurup* stellen dürften, wie **R** will. Ob im Vaterunser (**K** 171) für „führe uns nicht“ *kuurmagil* oder *küürmagil* etc. steht, müßte in **C** selbst nachgesehen werden. [C. hat wirklich *kuurmagil*; doch wird im Vaterunser zwischen *u* und *ü* nicht geschieden]. Die zweimalige Doppelschreibung gibt jedenfalls zu s e h r s t a r k e n Bedenken gegen Radloffs Auffassung Veranlassung. [Ich lese jetzt *kuur-* und sehe darin das Faktitivum zu *qoγ-* „folgen“; **qoγur* mußte im Komanischen lautgesetzlich *quur-* geben; vgl. *toγurdači* > *tuurdači*, *qoγun* > *quun*, geschrieben *huun*, sowie etwa meine Bemerkung in den S i t z u n g s b e r i c h t e n der Berliner Akademie, 1912, S. 344. Sachlich vergleiche man das Simplex in *jol qū* „folge dem Wege“, das Radloff W.B. II 884 unter dem entsprechenden altaischen *qū* aufführt. Dieses Simplex (Osm. etc. *qoγ-*, *qow-*) liegt sicher im komanischen *huarmän* (**K** 137) vor, das sich zu *qoγarmän* verhält, wie *tuarmän* (**K** 40 und Anm.) zu *toγarmän*; vgl. auch die Ableitung *hualarmän* < *qoγalarmän* (**K**, 137). Was die obige Stelle anbetrifft, so wird *metri causa* wohl *kūrup* oder *kūrip* zu lesen sein?]

25. Aue kimgä altarini
*Jesus Christus*niṅ boyini
te*n*gri tutu*r*iptu*r* söüp
kollariṅni arov körup

26. Aue kim atiṅä körä (*quae secundum nomen tuum*)
bu ǧaha*n*niṅ te*n*gizinä
batmaz iulduzni tuurdiṅ,
könülik iolin körguzdiṅ.

27. Aue kiz kimniṅ koati (vigor)
erdi ari tin mihiri (erat sp*iritus* sa*ncti* desideriu*m* vel aff*ectus*)
boyiṅ a*n*da čičekle*n*miš
teṅri se*n*dä*n* hačan tuvmiš.

97—100 Ave virgo, pulchra tota,
inter innocentes lota,
digna dei ad altare,
quod est Christus, ministrare.

101—104 Ave perfusa lumine
tuoque digna nomine,
nam quod Maria dicitur,
stella maris exprimitur.

105—108 Ave cujus confessio
cordis fuit devotio,
cujus caro tunc floruit
qando Christus te genuit [d)].

d) Dreves u. Chev.: quando te, Christe, genuit.

25,1 kimgä] ki*m*ga **K.**
25,3 tutu*r*iptu*r*] tutiptu*r* **K** tutup tyr **R.**
25,4 arov] o *korr. Oder lies* arüv *für* aruv?
26,1 kim] qyz **R**; q*uae*] = qui **KR**; atiṅä] atiṅa **K.**
26,3 batmaz] batma **R**; tuurdiṅ] türduṅ **R** *gegen das Metrum.*
26,4 körguzdiṅ] kor° **K.**
27,2 aff*ectus*] affā (= affatus) **K.**

---

25. Ave Du, die seinen Altar,
Jesu Christi Leib,
Gott berühren ließ [21]), da er Dich liebte
Und sah, daß Deine Hände unschuldig waren.

26. Ave die Du Deinem Namen gemäß
Den in das Meer dieser Welt
Nicht hinabtauchenden Stern geboren
Und den Weg der Gerechtigkeit gezeigt hast.

27. Ave, o Jungfrau deren Kraft
Die Sehnsucht des Heiligen Geistes war:
Dein Körper erblühte damals,
Als Gott aus Dir geboren wurde.

R. 27. Ave Jungfrau, deren Kraft
Der Wunsch des heiligen Geistes war,
Es ist dein Körper dadurch erblüht,
Daß Gott von dir geboren wurde.

21) *tuturiptur* = *tutturiptur*! Vgl. 70, 2. **R**'s Lesung ist metrisch und grammatisch unmöglich.

vox tua vicit
28. Aue üniṅ organani
körkiṅ ieṅipt*ir* liba*n*ni
occis*us* est
ki*m* bizi*n*[22]) üču*n* öltürüldi
buzovley aniṅ anasi

29. Aue saa ki*m* igladiṅ
hačda ölge*n*dä oguliṅ
in gaudiu*m* dolor tu*us* v*ersus* est
soü*nč*gä ačuviṅ töndi
ölü*m*indä kača*n* kopti

30. Aue sendä ki*m* iaši*n*di
balda*n* tatli teṅri sözi
ani bizgä sen tatirgil
in splendore volt*us* ei*us* absconde nos
juz iarkini*n*dä iaširgil.

109—112 Ave, quae voce organum,
candore vincis lilium[e])
mater occisi vituli
propter peccata populi.

e) Dreves und Chev.: Libanum.

113—116 Ave, quae nosti plangere
pro impiorum scelere,
cujus planctus in gaudium
conversus est per filium.

117—120 Ave, cui jam dulcescit
quod gustatum non decrescit,
quae ab omni jam tumultu
in divino lates vultu.

28, 1 vicit] *wird durch * im Originale an seine richtige Stelle* (*über* ieṅipt*ir* *korr. aus* iöṅ°) *verwiesen!* organani] urɣan any **R.**
28, 2 körkiṅ] korkiṅ **K**; bizi*n*] bizniṅ **R.**
28, 3 öltürüldi] olturuldi **K.**
28, 4 buzovley] bazaulai **R**; *vgl. auch pp. 76ᵃ, 115!*
29, 2 ölge*n*dä] ölgä*n*da **K.**
29, 3 soü*nč*gä] sovčgä **K** *mit der Anm.*: Mendose scriptum pro *sövinčgä.* (!); töndi] tond'ⁱ **K.**
30, 1 sendä ki*m*] sän, kimdä **R** *weil er hier* jašyndy *liest*, *während er* p. 41ᵃ *noch die Kuunsche* [*Lesung* jašyrdy *vorzog.*
30, 4 juz] jüz **K**; iarkini*n*dä] iarkini*n*da **K** jarqynda **R.**

---

28. Ave, Deine Stimme besiegte (war süßer als) das Organum,
Deine Schönheit besiegt (war herrlicher als) der Libanon:
Der unsretwegen getötet wurde
Wie ein Kalb, dessen Mutter bist Du[23]).

R. 28. Ave, deine Stimme hat ihn geschlagen,
Deine Schönheit hat übertroffen den Libanon;
Der unseretwegen getödet wurde
Wie ein Kalb, dessen Mutter bist du.

29. Ave Dir, die Du weintest
Während Dein Sohn am Kreuze starb:
Deine Trauer wurde in Freude verwandelt,
Als er von seinem Tode auferstand.

30. Ave weil in Dir sich barg
Gottes Wort, das süßer ist als Honig:
Gieb Du es uns zu kosten
Und birg uns im Glanze seines Angesichts.

R. 30. Ave dir, in der sich barg
Das Gotteswort, das süßer als Honig ist,
Laß du uns seiner genießen,
Und birg uns in dem Glanze seines Lichtes.

22) Wohl alter Accusativ = *bisni*; vgl. *mini üčün* bei Müller, Uigurica, p. 29 unten.
23) Vgl. NGWG.

31. Aue Maria usiñni (*intellectum tuum*)
teñri taman tugel kildi (*complete perfectum egit*)
kačan sendän aniñ sözi
ten iši sis tenli boldi

121—124 Ave, cujus intellectum
tunc instruxit ad perfectum
verbum dei, quando carnem
ex te sumpsit non per carnem *f*).

f) Zu dieser Strophe vgl. Mone, *l. c.* 244 zu V. 121—23.

32. Aue dunjä bolmadikda (*mundus antequam fieret*)
seni tañlaptur konušgä (*te elegit in mansionem*)
tenñri saa nečik tušti
bizgä bahip jarilgadi

125—128 Ave, quam ante saeculum
sibi in habitaculum
providit dei filius
mundo per te propitius.

fol. 70r = Tafel VI.

33. Aue saa kim ačiktiñ (*quae esuristi*)
azih tiley kökgä kirdiñ (*edulium*)

129—132 Ave virgo, quae gustasti
quam sit dulcis, quem gestasti;

32, 1 dunjä (? ° iä)] dunia K; fieret] fueret K (!) bolmadikda] bolmaqlyqtan R *was außerdem gegen den Reim verstößt.*
32, 2 te] *fehlt bei* K; konušgä] konisga K.
32, 3 saa] sä R *gegen das Metrum.*
32, 4 bahip] *korr. aus* bahap.
33, 1 saa] qyz R.
33, 2 kökgä] kökga K.

---

31. Ave Maria, Deinen Verstand
Machte Gott ganz vollendet,
Als aus Dir sein Wort
Ohne das Werk [24]) des Fleisches
körperhaft wurde.

32. Ave, als die Welt noch nicht geschaffen,
Hat er Dich zu seiner Wohnung auserwählt.
Als Gott zu Dir herabstieg,
Schaute er uns an und erbarmte sich (unser).

R. 31. Ave Maria, deinen Geist
Hat Gott vollendet gemacht,
Als von dir sein Wort
Ohne Körper-Spur körperlich
wurde.

fol. 70r = Tafel VI.

33. Ave Dir, die Du hungertest
Und Speise erflehend in den Himmel tratest:

24) Da Kuun iši seiner Gewohnheit nach durch *isi* wiedergibt, so ändert Radloff in *izi*.

fecisti pluere
anda*n* bizgä sen javd*ir*diṅ
ac
kök ötmekin ha*m* tatirdiṅ

beata spes, quae perfecit,
quam tam sanctam deus fecit[9)].

Dreves u. Chev.: Te beatam spes effecit
quam tam sanctam Deus fecit.

34. Aue ki*m* jalgiz teṅrigä
scivisti gloreari
biliptirsen koanmaga
felix anima tua
bahtli ǧaniṅ anda*n* tindi
plenarie ac gavisa
tolu=killi ha*m* soü*n*di

133—136 Ave mater castissima,
beata cujus anima,
dum exultat in filio,
delectatur in gaudio.

de tua abu*n*dancia
35. Aue kiz olbekligiṅdä*n*
volt gratis
ki*m* tilesä alir raygan
inebriat
susu*s* ǧanni ki*m* esirtir
saciat
ha*m* as ti*n*ni ki*m* töyd*ir*rir.

137—140 Ave domus ubertatis,
de torrente voluptatis
te fons vitae jam potavit
et repletam satiavit.

33, 3 pluere] vivere K.
34, 4 tolu=killi] tolu qyldy R *nach einer Conjektur* K's; plenarie] plenarre K; gavisa] gauisti (sic! pro: gavisa est) K.
35, 1 olbekligiṅdä*n*] °da*n* K. 35, 2 tilesä] °sa K. 35, 3 susu*s*] *mit der Abbr. für* n.
35, 4 töyd*ir*rir°] *so steht da!* *Vgl.* 46, 3 *und* Bull. Acad. Roy. Belg. 1911, p. 468, 472.

Von dort ließest Du auf uns herabregnen
Das Himmelsbrot und gabst es uns zu kosten.

34. Ave weil Du allein in Gott
Dich zu freuen gewußt hast:
Deine glückliche Seele hat sich von da an(?) beruhigt
Und ist hoch erfreut worden[25]).

R. 34. Ave, die du allein Gottes
Dich zu erfreuen gewußt hast
Von ihm ist deine glückliche Seele ruhig geworden,
Erfüllt und freudig erregt worden.

35. Ave, o Jungfrau, von Deinem Überfluß
Erhält wer nur will umsonst,

Der[26]) die trockne Seele berauscht[27]) macht
Und den hungrigen Geist sättigt.

R. 35. Ave Jungfrau, von deinem Überflusse
Kann jeder nach Wunsch umsonst empfangen,
(Denn sie ist es) die die durstende Seele tränkt,
Und die hungrige Seele sättigt.

25) *tolu=killi*, in dem ich eine adverbiale Bildung sehe (vgl. čag. قيلاو), kann vielleicht noch besser zu *tindi* gezogen werden.
26) Kann sich m. E. nur auf Überfluß beziehen.
27) = begeistert; vgl. Mone, Lat. Hymnen des Mittelalters, I, 112.

36. Aue kim tin uruhlariṅ (spirituales proles)
muhtač deül bu dunjäniṅ (non sunt egentes)
ötmekinä teṅri asrar
tin ašini berur aar

141—144 Ave virgo, semen cujus
numquam panem vitae hujus
quaerens fuit nec relictum,
sed a deo benedictum.

37. Aue saa kim köterdiṅ
barča tugel küsänčläriṅ (desideria tua)
teṅrigä, anda sen sizdiṅ (liquata)
javlein aar ok siṅdiṅ (sicud pigwedo eidem imbibita es)

145—148 Ave, quam desiderium
bonorum replet omnium,
cujus et sanctus gemitus
deo non est absconditus.

38. Aue saa kim tözlikiṅ (tuam substanciam)
jöpsinip jaratkaniṅ (acceptans creator tuus)

149—152 Ave, cujus substantia
apud deum in gloria.,

36,1 uruhlariṅ] uruqlyqyṅ (uruqlaryṅ?) R. *Für* -lar *kann auch* -lär *gelesen werden.*
36,2 dunjäniṅ] dunianiṅ K.
37,1 saa] sā R *gegen das Metrum.*
37,2 kusänčläriṅ *auf dem Rande wiederholt, da undeutlich.*
37,4 javlein] *zwischen* e *und* i *ein* y *eingefügt.*
38,1 saa] sā R *gegen das Metrum.*
38,2 jöpsinip] iop° K.

---

36. Ave weil Deine Geistes Kinder
Nicht bedürfen des Brotes
Dieser Welt: Gott ernährt[28]) (sie)
Und giebt ihnen[29]) Geistes Speise.

R. 36. Ave, deren Geistessaamen (?!)
Nicht bedarf dieser Welt
Speise, die Gott ernährt
Und der(!) er die Geistesspeise giebt.

37. Ave Dir, die Du erhobest
Alle Deine vollkommenen Wünsche
Zu Gott: dort bist Du geschmolzen
Wie Fett und auch in ihn gedrungen.

R. 37. Ave dir, die du erhobest
Die ganze Fülle[30]) deiner Wünsche
Zu Gott, dort sickertest du durch
Und drangest in ihn ein wie Fett.

38. Ave Dir weil Dein Schöpfer
Dein Wesen (Deine Wesenheit) genehmigt[31])

R. 38. Heil dir, deren Ausdauer (!)
Dein Schöpfer gebilligt hat,

28) „schützt sie"?? Vgl. Anm. zu 43,3, 75,2.
29) *aar* also entweder als Plural mit einem Kollektivum gebraucht oder aber, und das ist mir wahrscheinlicher, der Übersetzer hat vergessen, daß er oben den Plural *uruhlar* gebraucht hatte, während er noch das *semen* seiner Quelle im Sinne hatte.
30) R liest hier *tögäl*, während er im Wörterverzeichnis p. 56[b] noch *tügäl* las.
31) Oder: „Gefallen fand"; vgl. Sachau, Berl. Sitzber., 1905, p. 967. — substantia = ὑπόστασις, das wirkliche, wahre Wesen; daher wohl auch *tözlik* zu *tüz* „wahr, wirklich" (aus „glatt, eben, recht")?; vgl. zur Bedeutung und zur Orthogr. *tözdäš* K 211,7: *etilmey ataga tözdes tuupturur* = genitum, non factum consubstantialem Patri; Herr Radloff macht daraus: „der aus Nichts

univit filio suo
birikt*ir*ipt*ur* oglunä
unitu*m* redidit *tibi*
birikgä*n*ni berdi saa.

cujus et exspectatio
deus fuit in filio.

39. Aue *Christus* anasinä
postqua*m* fact*us* est
ogluṅ kurba*n* boldi äsä
kurba*n* barča anda*n* kaldi
legis *per*feccio
töräniṅ tügeli jeti

153—156 Ave mater cum filio,
qui dixit patri „venio“,
postquam holocaustomata
cesserunt atque sabbata.

40. Aue
*in*nocenciam tuam
jaziksislikiṅni
affecta*n*s de*us* tra*n*stulit
arzulap teṅri köčürdi

157—160 Ave virgo per gratiam,
quam propter innocentiam

38, 3 birikt*ir*ipt*ur*] biriktirip **R** *gegen das Metrum.*
38, 3 oglunä] ogluna **K.**
38, 4 birikgä*n*ni] °ga*n*ni **K**; birikkäni **R**; redidit] redidid (sic! redidit) **K** (!)
39, 1 anasinä] anasina **K.**
39, 2 boldi äsä] *Der Schreiber wollte offenbar* boldi sä *setzen!*
39, 4 tugeli] tögälligi **R** *gegen das Metrum: doch vgl.* 41, 4.
40, 2 arzulap] arczulap **K**; *im Original korrigiert.*

Und seinem Sohne vereinigt[32]) hat:
Den Vereinten gab (überließ) er Dir.

Dich vereinend mit seinem Sohne
Gab er dir die Vereinigung (!)

39. Ave der Mutter Christi:
Als (nachdem) Dein Sohn ein Opfer geworden war,
Haben seitdem alle Opfer (im Sinne des alten Bundes) aufgehört,
Und ist des Gesetzes Erfüllung eingetreten (ist das Gesetz erfüllt worden)[33]).

R. 39. Ave dir, der Mutter Christi!
Da dein Sohn ein Opfer geworden,
Sind alle Opfer von ihm nachgeblieben,
Und hat des Gesetzes Vollkommenheit (uns) erreicht.

40. Ave, Deine Sündlosigkeit (Unschuld)
Ersehnend hat Gott

R. 40. Ave, deine Sündlosigkeit
Abbüßend, hat Gott übergeführt

gemacht worden, dem Vater ganz gleich geboren wurde“, indem er für *tözdäš* einfach *tändäs* eingesetzt; **K** 206, 10 wird aber *teṅdeš* (sic) durch coequalis glossiert, während **K** 217, 5 *üč teṅdäš* für Trinität erscheint. Dem zur Seite steht *ibid.* ein textkritisches Kunststückchen ersten Ranges; der Text lautet bei Kuun: *čin teṅri čin teṅridän.* Natürlich „muß“ *čin* Dittographie sein, sodaß wir bei **R** lesen: *čyn täṅri täṅridän* „ein wahrer Gott von Gott“. Daß es im Symbolum: Deum verum de deo vero heißt, braucht ein „Sprachforscher“ freilich nicht zu wissen.

32) Vgl. Mone, Lat. Hym. I, p. 30. 33) NGWG.

sanctam personam tuam ad eternitatem
haziz boyiṅ meṅülükgä
fecit sedere sui ipsius in dextera
olturti özöz oṅindä

coeli suscepit curia (gloria Chev.)
ex hac mundi miseria [h]).

h) Var. bei Mone, *l. c.* p. 242:
jam suscepit in patria
deus ex hac miseria.

41. Aue Maria kim teṅriṅ
videre desiderans sitivisti
körüvsap sen susadiṅ
ad intentum jam atigisti
muradiṅa emdi teydiṅ
vultum eius videndo sedisti
jüzün körä olturupturdiṅ

161—164 Ave virgo, quae sitisti
fontem vivum et bibisti;
jam appares ante vultum,
quem videre libet multum.

42. Aue jarihniṅ anasi
quam generat
kim tuurur ata teṅri

165—168 Ave lucis verae mater,
quam emisit deus pater

40,3 ad eternitatem] eternitate **K**.
40,4 oṅindä] oṅinda **K** öṅinä **R**.
41,2 körüvsap] *im Text undeutlich* (körüüsap?), *daher auf dem Rande erklärt.*
41,4 videndo] videns **K**; olturupturdiṅ] olturduṅ **R**. *Es wurde wohl* kör' olturupturdiṅ *oder* oltrupturdiṅ *gesprochen?*
42,2 tuurur] *im Original* tuur' *geschrieben, worauf auch das Praesens* generat *weist.* **R** liest türdu.

Deine Heilige Person in die Ewigkeit emporgeholt
Und Dich zu seiner eignen Rechten sitzen lassen [34]).

Dein hohes Selbst zur Ewigkeit,
Hat (dich) selbst vor sein Antlitz gesetzt.

41. Ave Maria, die Du, Deinen Gott
Heftig ersehnend, gedurstet hast:
Deinen Wunsch hast Du jetzt erreicht
Und sitzest sein Antlitz schauend da.

42. Ave Du Mutter des Lichtes
Das [35]) Gott der Vater erzeugt:

34) NGWG.

35) **R**. „die"; im Original bezieht sich *quam emisit* nur auf *lucis*, und da unter *lux vera* nur Christus zu verstehen ist, so werden wir das *quam* der Interlinearversion so verstehen müssen, das der Schreiber es auf *lux-jarih* und nicht auf *anasi* bezog.

fol. 71r = Tafel VII.

disposuit
jollarinni ol bavladi
fecit pervenire
meňuluk tavga jetkirdi

ipse semper te deduxit
et ad montem sanctum duxit.

quae genuisti
43. Aue kiz hanni tuurgan
Satanam inpotentem fecisti
šaytanni erksis etkän
servacionem tuam nobis inpende
asroviň bizgä teyirgil
ad eternam salutem pertingere facias
meňülik oňga jetkirgil

169—172 Ave, per quam salus datur;
per quam hostis triumphatur,
per te deum collaudamus,
per te nullum formidamus.

dominarum corona
44. Aue hatunlarniň dači
filius tuus tibi induit
oguluň saa keydirdi
varia indumenta
türlu türlu keyitlärni
in sua dextera collocavit
öz oňindä olturguzdi.

173—176 Ave regina nobilis
casta simul et humilis
astans a dextris filio
vestitu pulchra vario.

43, 1 tuurgan] türγan R *gegen das Metrum*.
43, 2 šaytanni] Saytani K; satanam] satana K; inpotentem] innocentem K.
43, 3 bizgä] bisga K.
43, 4 oňga] öňgä (öňünä?) R.
44, 2 keydirdi] keyddi K.
44, 3 keyitlärni] kitlärni R *gegen das Metrum*.
44, 4 oňindä] oňinda K öňündä R.

Deine Wege bestimmte er
Und führte Dich zum Berge der Ewigkeit.

43. Ave, o Jungfrau, Du hast den König geboren,
Und Satan machtlos gemacht:
Verleih uns Deinen Schutz [36])
Und führe uns zum ewigen Heil.

44. Ave Du Krone der Frauen:
Dein Sohn hat Dir angezogen
Allerhand (oder: bunte d. h. prächtige) Kleider
Und Dich zu seiner Rechten gesetzt.

36) R: „Gewähre du uns deine Speisung" indem er *asroviň* zu *asra* „ernähren" (Wörterverzeichnis, p. 7a) stellt. Dem widerspricht die Interlinearversion *servacionem* = tutela, protectio, immunitas (Du Cange). Ich ziehe aus dem Komanischen her: *men saha assow etizerim* (?) facio vobis adiutorium (K p. 132; cf. p. 141: *anda ylar assow ioch*), wo R *ašau* „Hülfe" bietet. Unser *asrov* gehört aber seiner Bedeutung nach sicher zu *asramak* in 75, 2; < **asraq*. Ob beide Verba von Haus aus wurzelhaft identisch sind, kommt bei der Übersetzung nicht in Frage.

45. Aue kiz *kim* erdeṅlikiṅ (quia tua *virginitas*)
erür kerme*n* meṅü ha*nn*iṅ (*est* civitas)
tiri bulah anda*n* agar (fons exinde manat)
teṅri öz ke*n*si algišlar. (*deus* ipsemet benedicit)

177—180 Ave sancta virginitas,
regis aeterni civitas,
quam fons vivus laetificat,
altissimus sanctificat.

46. Aue sen kiz *kim* koll*a*riṅ (*quia* manus tue)
avziṅ dage*n* sagi*n*čiṅ (os tuu*m* *et* cogitac*io*)
barča birgä kopsapt*ur*rur (*omnia* simul spalleru*nt*)
ögunč tekši be*ri*pt*ur*ur. (laude*m* uniformit*er* dederu*nt*)

181—184 Ave, quam suo nomine[i)]
Christus instruxit psallere
ore, corde, operibus
sapienter prae omnibus.

i) Dreves: munere.

47. Aue algišniṅ jihovi (bene*d*ic*cio*nis te*m*plu*m*)
ja*r*ilgamakniṅ anasi
saa jglap *kim* jügunur
magat tur *kim* jarilgatir (*certum* *est* q*uod* m*iser*ic*or*d*i*am p*er*seq*ui*t*ur*)

185—188 Ave templum justitiae,
mater misericordiae,
qua pauperum suspiria
promerentur remedia.

45, 2 kerme*n*] kärmän[i] **R**; *metrisch unwahrscheinlich.*
45, 3 anda*n*] anda **R**.
46, 1 *quia*] qū (sic!) **K**.
46, 2 dage*n*] dage **K**.
46, 3 birgä] birga **K**.
46, 4 ögunč] ogunč **K**; uniformit*er*] uniformē **K**.
47, 1 algiš°] *korr. aus* algiz°.
47, 3 saa] sā **R** *gegen das Metrum.*
47, 4 *certum*] tutus **K**; p*er*seq*ui*t*ur*] psechtr̄ (sic!) **K** *woraus* **R** spechtr̄ *macht.*

---

45. Ave, o Jungfrau, weil Deine Jungfrauenschaft
Die Stadt des ewigen Königs ist:
Von dorten fließt der Lebensborn (Christus),
Gott selbst segnet sie.

R. 45. Ave Jungfrau, deren Jungfrauenschaft
Die Festung des ewigen Fürsten ist,
Wo der Lebensborn fließt,
Die da Gott selbst segnet.

46. Ave, Du Jungfrau, weil Deine Hände
Dein Mund und Deine Gedanken
Alle zusammen psalmierten
Und gleichmäßig (sein) Lob anstimmten.

R. 46. Ave, du Jungfrau, deren Hände (!)
Mund und ganzes Sinnen
Stets ihm, dem Einen, Psalmen singt (!)
Und stets ihm Lob darbringt

47. Ave, Du Tempel des Segens,
Mutter der Gnade (des Mitleids):
Wer vor Dir sich weinend beugt,
Ist sicher, daß er Gnade findet (bemitleidet wird).

cuius locutum
48. Aue kim*n*iṅ sozlägäni
ac mentalis cogitac*io*
ha*m* köṅüldagi sagin*č*i
omnia divinus sensus sunt
barča teṅrilik us er*ür*
omnia prudencia sciencia sunt
barča hakil bilik *tur*ur.

189—192 Ave, cujus locutio,
et cordis meditatio
summam docet prudentiam
patrisque sapientiam.

quae laudasti
49. Aue saa kiz kim ovdiṅ
teṅrini dag*en* körguzdiṅ
quicunque intraverit
bu joluṅä kim kim kirer
ad *Jesum* tuum certitudinaliter perveniat (?)
*Jesus*iṅä magat jeter

193—196 Ave, quae laudis hostiam
deo reddis et gloriam;
tu iter, quo qui graditur,
illi Jesus [k] ostenditur.

k) Chev.: illaesus

cuius labia
50. Aue kim*n*iṅ totaklari
bal šekerda*n* *tur* kop tatli
ab illis nobis fusum
anlardan bizgä töguldi
spirituale edulium
tin azihi teṅri sözi

197—200 Ave, cujus sunt labia
super favum perdulcia
quae salvator aperuit
et se laudare docuit.

48, 1 sozlägäni] *korr. aus* sozlamägäni, *wie* **K** *liest.* sözlämägi **R**.
48, 3 er*ür*] er **K**, är (= ärir) **R**, *doch ist das Wort metri causa zu sprechen, wie es geschrieben ist.*
48, 4 *tur*ur] tur **KR**.
49, 1 saa] *fehlt bei* **R** *gegen das Metrum.*
49, 2 dag*en*] dage **K**.
49, 3 joluṅä] joluga **K**. int*ra*verit] introiverit **K**.
49, 4 Jesusiṅä] ihcinga **K**. perveniat] *wenn richtig gelesen, fehlerhaft für* perveniet.
50, 2 anlardan] alardan **R**.
50, 3 töguldi] toguldi **K**.

---

48. Ave deren Reden
Und innerste Gedanken
Alle göttlicher Geist sind,
Alle Weisheit und Wissen sind.

49. Ave Dir, o Jungfrau, die Du lobtest
Gott und (ihn uns) zeigtest:
Wer Deinen Weg betritt
Wird sicher zu Deinem Jesus gelangen.

50. Ave deren Lippen
Viel süßer sind als Honig und Zucker:
Von ihnen träufelt für uns herab
Die geistige Speise, Gottes Wort.

51. Aue erdeṅ tuurdači
olive assimilata es (!)
zeytin agačga ovšadi
fudit
boyiṅ bizgä kačan tökti
Christum crisma *nostrum*
mirronimisni *Christus*ni

201—204 Ave virgo puerpera
ut oliva fructifera
vasis misericordiae
rorem profundens gratiae.

fol. 71ᵛ = Tafel VIII.

spectabilis tu Syon
52. Aue kör*ü*mli se*n* Sion
se*n*dän čihti kerti Aaron
po*n*tifex cu*m* ille moreret*ur*
ulu papaz ol ölgendä
captis
bošov teydi tutgu*n*largä

205—208 Ave, per quam bonus unus
pietatis dedit munus
his, qui bona *l)* non fecerunt
sed peccantes erraverunt.

l) Dreves und Chev.: dona

quae de libera volu*n*tate tua
53. Aue ki*m* enč köṅüliṅdä*n*
teṅrigä kot*ir*diṅ kurban

209—212 Ave, quae voluntariam
deo dedisti hostiam,

51, 1 tuurdači] türdačy **R** *gegen das Metrum.*
51, 3 tökti] tokti **K.**
51, 4 mirronimis°] mirromis° **K.**
52, 1 kör*u*mli] körükli **R.**
52, 3 ölgendä] ölgenda **K.**
52, 4 tutgu*n*largä] °larga **K.**
53, 1 köṅüliṅdä*n*] köṅliṅdä **R** *gegen den Reim und gegen das Metrum.*

---

51. Ave Du jungfräuliche Gebärerin,
Dem Olivenbaume glich
Dein Körper, als er für uns ausgoß
Christum, unser Salböl [37]).

fol. 71ᵛ = Tafel VIII.

52. Ave, Du, das schöne Sion,
Aus Dir ist gekommen der wahre Aaron (= Christus)
der Hohepriester; als er gestorben war,
Kam für die Gefangenen die Befreiung (Erlösung) [38]).

53. Ave die Du aus Deinem freien Willen
Gotte zum Opfer darbrachtest

R. 53. Ave, die du in deinem ruhigen Geiste
Gott zum Opfer darbrachtest

37) **R** ganz gedankenlos „unsere Myrrhe". Vgl. *μύρον*, bibl.-lat. myrum „Balsam" u. s. w., syr. ܡܘܪܘܢ; die kazan-tatar. Evangelienübersetzung hat *myro* noch Mark. 14, 3; Luk. 7, 37; Joh. 11, 2 für unguentum der Vulgata. Zur Glosse vgl. *χρῖσμα* = *χρῖμα* „Salböl".

38) **R.**: „Verwirrung", da er *buzū* (zu *buz-*) liest, was dem Sinne der ganzen Strophe widerspricht. Ich lese *bošov* (cf. *bošaq* etc.) von *boš-*.

affeccionem cordis tui Jesum
öz bavursakiṅ Jesusni
nos ad vivificandos
bizni tirgizmekgä öldi

54\. Aue saa kim kügürčinley
simplex ens tu quasi volando
mundus egeč sen učmišley
praecessisti
jürup, barčalarni ozdiṅ
in amata tranquillitate quievisti
sövgen eminčdä sen kondiṅ

confessa nomen domini,
in quo est salus homini.

213—216 Ave simplex ut columba,
quae de mortis hujus tumba
sumptis pennis avolasti [m])
ad quietem, quam amasti.

m) Chev.: advolasti; Dreves: evolasti.

53, 3 affeccionem] affeccione K.
54, 3 barčalarni] băčarlăni (sic! barčalarni) K (!); ozdin] özdin K; praecessisti] secessisti K.
54, 4 sövgen] *wie es scheint aus* söygen *korrigiert*; quievisti] quevisti K.

Deinen eigenen Geliebten [39]), Jesum:
Um uns lebendig zu machen, starb er.

54\. Ave Dir, die Du wie eine Taube
Unschuldig warst: gleichsam schwebend
Stiegst Du (empor) und gingst Allen voraus
Und ließest Dich in ersehnter Ruhe nieder [40]).

Dein eigenes Eingeweide, Jesus,
Er ist gestorben, um uns lebendig zu machen.

R. 54. Ave dir, die du wie eine Taube
Einfältig warst und herbeigeflogen (!)
Kamst, alle anderen hast du überholt
In geliebten Frieden hast du dich niedergelassen.

39) Vgl. **K** p. 141 amrak delectator (= Ergötzer) vel bavrsak; uigur. *bayyrsaq*, im Qutadγu Bilig, bei Radloff II, besonders p. 176, wo es durch „barmherzig" übersetzt wird. An der Stelle p. 201 sub 85, 6:

Isinür är at, kör, baγyrsaq bolur
Baγyrsaq kišilär tabuqsaq bolur,

an der **R.** übersetzt:

„Erwärmen sich die Mannschaften, so sind sie mitleidig,
Die mitleidigen Menschen sind zm Dienste bereit"

ist aber zweifellos durch „liebend" etc. zu übersetzen, da das Ganze sich auf den Fürsten bezieht: wenn die Mannschaften den Fürsten lieben, so sind sie ihm gegenüber zu allem bereit; ähnlich p. 220 sub 3. Ebensowenig paßt „barmherzig" p. 223 sub 21:

qabuγ baslar är kät baγyrsaq käräk
täni ǧany birlä tabuqsaq käräk

„Der Hofmarschall muß (dem Fürsten) liebend ergeben sein,
„Muß mit Leib und Seele dienstwillig sein".

Das Richtige („treu ergeben") p. 225 sub 35; vgl. besonders p. 15 Anm. zu 12 Str. 10 und p. 58 sub 25, während p. 57 sub 11 wieder ganz verkehrt aufgefaßt ist. Für čag., osm. *bayyrsaq* „Eingeweide" steht bei Müller, Uigurica, p. 39 *bayarsuqlar*. Im Mongol. heißt *amarak* „ami, bien-aimé".

40) Man muß eine Assumptio Mariae wie die Tizianische in Venedig gesehen haben, um der Schönheit dieser Strophe gerecht zu werden.

55. iusticie origo
Aue könülük avali
iustus existens
könü egeč ogluṅ öldi
gaudebis ultima die
söüngaysen soṅi kundä
filius tuus vindictam quando sumserit
oguluṅ öčin kačan alsa

225—228 Ave, cujus justitia
in coeli floret curia
in extremo laetaberis,
quando vindictam videris.

56. cui quando migravit
Aue kimgä kačan köčti
de hoc seculo assurrexit
bu ǧahandan utru turdi
Christus meṅü hanniṅ ouli
spiritualis israelis deus
tin israhelniṅ teṅrisi

229—232 Ave, cujus in occursum
vitae hujus post decursum
Christus gaudens exsurrexit,
quia mundam te conspexit.

57. fortunata
Aue bahtli kimniṅ oguli
pependit
hačda kačan kim asildi

233—236 Ave, per cujus filium
plagae sanantur cordium

55, 2 öldi] l *ist übergeschrieben*; 56, 1 kimgä]°ga **K**. 54, 4 oguluṅ] oguliṅ **T**
56, 2 seculo] seculu **K**. 55, 3 kundä] kunda **K**. 56, 3 meṅü] ü *korrigiert*?
56, 4 israhelniṅ] ishralniṅ **K**.
57, 1 oguli] *der Punkt, der im Original über* tremuit *erscheint, soll wohl dazu dienen, g auszumerzen? lies* ouli *und vgl.* 56, 3?

---

55. Ave Du Quelle der Gerechtigkeit,
Gerecht seiend ist Dein Sohn gestorben:
Am letzten Tage wirst Du Dich freuen,
Wann Dein Sohn seine Rache nehmen wird.

56. Ave (Dir), welcher, als sie fortzog [41])
Aus dieser Welt, entgegengieng
Christus, des ewigen Königs Sohn,
Des geistigen Israels Gott.

R. 56. Ave (dir), der, als er(!) fortgezogen war
Aus dieser Welt, dir(!) entgegentrat
Christus, der Sohn des ewigen Fürsten,
Er der Gott des geistigen Israel.

57. Ave, du Glückliche, deren Sohn
Als er am Kreuze hing [42])

41) Aus einem Hymnus auf die Assumptio Mariae aus dem 13. Jahrh. vgl.:
Jesus et ipse festivus
tibi, mater, cum angelis occurrens
sede paterna
secum locavit in secla.
(Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, I, p. 152.)

42) *kim* ist des Metrums wegen nötig, obwohl die Konstruktion sehr verworren ist; übersetze wörtlich: deren Sohn, als er (welcher) am Kreuze hing, da etc. Lies *ol* für *kim*??

non sustinens moles terre tremuit
tösmey jertinči titredi
solis splendor obscuratus est
künniṅ jarihi karardi

quorum facta contritio
dei constat judicio.

eterna quieta mansio tua
58. Aue meṅü tinč konušiṅ
est locus sanctorum
erür jeri arilarniṅ
istam retribucionem
bu karavni saa berdi
in te mansit
togus ay kim sendä kondi

237—240 Ave, cujus in saecula
sunt regis tabernacula,
quieta commoratio,
felix sanctorum mansio.

quae facta es ei
59. Aue kim bolmiš sen aar
mater gignitur
ana kim teṅṅridän tuvar
verbaliter ita adepti sumus
sözley alay bizgä teydi
verbum dei indutum carne
ten keyinip teṅri sözi.

241—244 Ave, cujus filius est,
per quem deus locutus est,
in qua carne se induit
verbum, deus quod genuit.

57, 3 tösmey] *dahinter Radierung oder verblaßte Stelle? Vgl. zu* 65, 2.
57, 4 splendor] spendor **K** was ihm **R** nachdruckt.
58, 3 saa] sā **R** *gegen das Metrum.*
58, 4 togus] *ist so klar wie man nur wünschen kann!*
59, 1 aar] är **R** *gegen das Metrum.*
59, 2 teṅṅridän] tengrindän **K**; kimdän täṅri **R**.

Da ertrug es nicht die Erde[43]) und erzitterte,
Und der Sonne Glanz verdunkelte sich.

58. Ave, Deine ewige, ruhige Behausung
Ist der Aufenthaltsort der Heiligen:
Diese Belohnung gab Dir
Der, welcher neun Monde in Dir verblieb.

59. Ave (Dir), die Du Ihm eine Mutter
Geworden bist, der von Gott gezeugt wurde
Wie ein Wort: so ist zu uns gekommen
Gottes Wort Fleisch geworden[44]).

R. 59. Ave, die du ihm eine Mutter
gewesen, von der Gott geboren,
In der Rede ist so zu uns gekommen
Gottes Wort, indem es sich in einen Körper kleidete.

43) *jertinč* = Welt; vgl. den Grabstein von Semirjetschie bei Chwolson, Mém. de l'Acad. Impér. des Sciences de St. Pétersb. VII. sér. T. XXXVII, No. 3 (1890) pp. 141, 154 und jetzt F. W. K. Müller, Uigurica, pp. 24 und besonders 25: *jirtinčü jir suv* „Welt, Erde, Wasser".
44) Vgl. NGWG.

60. Aue saa *kim* teṅrigä
jugiter
ǧ[a]niṅ ha*m* teniṅ hämäšä
sitie*ns* bibisti
susaptu*r*up ičipt*ir*sen
corpori *in*traxisti
etezgä siṅiript*ir*sen.

245—248 Ave, cujus mens jugiter
caro quam multipliciter
sitivit in te vigilans
ad te deus et jubilans.

61. misteriu*m* ei*us* totu*m* qu*ae* scivisti
Aue sirin barča bilge*n*
q*uod* dei in te *facta*
kim teṅriniṅ sä*n*dä bolgan
opera narrare scivisti
jšl*är*ini ayte bildiṅ
scire fecisti
apostolergä bild*ir*diṅ

249—252 Ave virgo puerpera
quae mira dei opera
in te facta christicolis
nuntiasti discipulis[n)].

n) Dreves und Chev.: apostolis. Vgl. auch Mone, *l. c*, p. 242.

60, 1 saa] sā R *gegen das Metrum.*
60, 2 hämäšä] hamara K, häm ara R; *undeutlich korr. aus* hämäzä. jugite*r*] jugis K.
60, 4 etezgä] edezgä K. *Die von* KR *vertretene Etymologie ist falsch; vgl. uig.* ät'öz [*sieh jetzt m. Bem. in der Thomsenfestschrift* p. 42].
61, 2 quod] quae K *in den Corrigendis* p. 391, *die* R *vernachlässigt hat; er hätte sonst das Kuunsche* fta (sic! pro factus) *nicht blindlings nachgedruckt.* sändä] se*n*da*n* K sändän R.
61, 3 jšlarini] *scheint ganz sicher zu sein* = išlärini [so auch T]. K *las*: (aml?)larini.
61, 4 apostolergä] °lerga K °larny R. *Auf dem unteren Rande dieses Blattes steht noch* [mi]skin ?? *con*gulli benigni (!) me*n*tis.

---

60. Ave Dir, weil nach Gott
Deine Seele und Dein Körper immer

Dürsteten, so hast Du (ihn, Christum) getrunken
Und in Deinen Körper eingeschlürft.

R. 60. Ave dir, die du (unserem) Gotte
In Seele und Körper gegenwärtig warst,
Da du durstetest, hast du getrunken,
Hast ihn eindringen lassen in das (körperliche) Gefäß.

61. Ave, Du hast alle seine Geheimnisse gekannt,
Daß Du die von Gott in Dir gewirkten
Werke verkünden konntest

Und den Aposteln mitteiltest.

R. 61. Ave, die alle seine Geheimnisse kannte,
Die du die von dir gewordenen

Thaten Gottes zu verkünden vermochtest,
Und sie den Aposteln mittheiltest.

fol. 72r = Tafel IX.

62. Aue sen kiz arilerniṅ
gloria
koa*n*či ha*m* fristäl*är*niṅ
kökgä seni uzatil*ar* [*oder* °l*ä*r]
canta*n*do laudaveru*n*t
irlap teṅrini ögdil*er*

63. Aue saa teṅri ki*m*ni
per igne*m* deduce*n*do probavit
ötdä*n* kečirip sinadi
sicud liq*uatum* arge*n*tu*m* fulsisti
sizga*n* kümüšley balkidiṅ
*Jesus*ni kača*n* törädiṅ

64. Aue jer se*n* jemiš b*er*gä*n*
dedisti
Eue luctu*m* *qui* amovit
Hava sigitin kät*irgä*n

253—256 Ave virgo, spes sanctorum
septa choris angelorum
te assumptam super coelos
dulcis decet hymni melos.

257—260 Ave virgo, quam probavit
igne deus et purgavit,
ut argentum splenduisti
quando Christum[o)] genuisti.

o) Dreves: Deum.

261—264 Ave terra, ferens fructum,
qui detersit Evae luctum,

62, 2 fristäl*är*niṅ] färištälärniṅ **R** *gegen das Metrum.*
62, 3 kökgä] kögka **K.**
62, 4 ögdil*er*] ögdil **K.** *Von anderer Hand auf dem Rande* vel övdiler.
63, 1 saa] sā **R** *gegen das Metrum.* 63, 2 ötdä*n*] *so steht da;* otda*n* **K.**
63, 3 balkidiṅ] bakidiṅ] **KR,** *obwohl letzterer das Wort* p. 70 *richtig erkannt hatte.*
64, 1 se*n*] *über* sen *steht bei* **K**: te (sic); *im Original ist davon keine Spur zu sehen!* b*er*gä*n*] berga*n* **K.**
64, 2 kät*irgä*n] °ga*n* **K.**

---

62. Ave Du, o Jungfrau, der Heiligen Freude und der Engel:
Zum Himmel führten sie Dich
Und singend lobten sie Gott.

63. Ave Dir, die Gott
Aus dem Feuer herüberführte und erprobte:
wie geschmolzenes Silber funkeltest Du,
Als Du Jesum gebarst.

64. Ave o Boden[45]), Du hast die Frucht getragen,
die die Trauer der Eva hat vergehen machen:

45) Vgl. Mone, *l. c.*, p. 245 zu Vers 257.

R. 62. Ave, du Jungfrau! Die Freuden (!)
Der Heiligen und der Engel
Geleiteten dich zum Himmel;
Singend lobten sie (!) Gott.

R. 63. Ave dir, welche Gott
Durch das Feuer bringend erprobte,
Wie flüssiges Silber funkeltest du,
Als du Jesus gebarst.

R. 64. Ave, du, fruchtbringendes Land
Den Jammer Eva's hast Du entfernt,

illi *quicunque* *crediderint*
aṅar ki*mlär* ki*m* inangay
deu*m* vid*en*do gloriabu*ntur*
te*nṅ*rini körup koa*n*gay

quod qui pie confitentur,
vultu dei perfruentur.

65. Aue se*n* tavlarniṅ tavi (montium mons)
de te absq*ue* *in*cisione ho*min*is rupt*us* est
senden kiši kesmey [ ] sindi
in montem *qui* crescen*d*o auct*us* est
tavga taš, ki*m* bitip östi (b, a)
köklärni barča tolt*ur*di.

265—268 Ave, de qua mons montium
sine manu caedentium,
primo lapis, mons postea
mundi crevit in area.

66. Aue ki*m* tatli ovliṅä (quia; filio tuo)
te ip*sa* vid*en*te
özöziṅ körüpt*ur*ga*n*da
fellitu*m* acetu*m* bib*er*e feceru*nt*
ötli sirkä ičirdil*är*
affige*nt*es
hačka kerip olt*ur*dil*är*

269—272 Ave mater, cujus natus
a Judaeis est potatus
felle simul et aceto,
te vidente datus letho.

65, 2 kesmey] *dahinter deutliche Spuren von* n *oder* in; *vgl.* 16, 4 *und* 57, 3.
65, 3 *Durch* a *und* b *über* tavga taš *soll angedeutet werden, daß die beiden Wörter umzustellen sind.* auct*us*] avect*us* **K.** 66, 1 ovliṅä] ovliṅa **K.**
66, 4 olt*ur*dil*är*] = öltürdilär. *Im Original ist von einem Leser, der offenbar in die letzte Zeile der vorhergehenden Strophe geraten war,* t *vor* olt'dil' *korrigiert, später aber wieder expungiert worden. So schon* **K** *in der Anm.; trotzdem figuriert* tolturdylar *bei* **R** p. 52[b]!

Wer auch immer an sie (die Frucht = Christum) glaubt
Der wird Gott schauen und sich freuen.

Jeder, jeder wird an sie (!) glauben,
Und Gott schauend freudig erregt sein:

65. Ave Dir, der Berg der Berge
Ist ohne Menschen-Schnitt von Dir abgebrochen:
Der Stein, der zum Berge wurde,
Erfüllte alle Himmel [46]).

R. 65. Ave dir, der Berg der Berge
Ist durch dich zerbrochen ohne daß die Menschen halfen (schnitten),
Die Steine, die zum Berge anwuchsen,
Füllten alle Himmel an.

66. Ave, weil sie Deinen süßen Sohn,
Während Du zusehen mußtest,
Galligen Essig trinken ließen,
(Ihn) ans Kreuz hiengen und töteten.

R. 66. Ave (dir), die selbst schauend dabei-
Stand, als sie deinem süßen Sohne
Mit Galle gemischten Essig zu trinken gaben,
Als sie ihn an's Kreuz schlugen und tödteten.

46) Vgl. NGWG. [Vgl. jetzt Deutsche Texte des Mittelalters Bd. 19 SS. 16—17.]

pauper *et* *in*ops effecta
67. Aue jarli johsil bolga*n*
quae *inve*nisti
soyurgamak bizgä tapga*n*
coadiutor
teṅri saa boldi boluš
*in*de *est* evasio
anda[*n*] bizgä bar kutuluš

273—276 Ave pauper et egena
gratiarum vere plena,
est adjutor tuus deus,
quo salvatur homo reus.

cui ab *in*fantile etate
68. Aue ki*m*gä jaš jaši*n*dä*n*
se*nsum* docuit de*us* nat*us*
us ovretmiš teṅri tuvga*n*
ve*r*bu*m* q*uod* eius multa mira
söz, ki*m* aniṅ köp taṅl*a*rin
o*mn*ia potuisti edic*er*e
ayte bilip sen barčasin

277—280 Ave, quam deus aluit,
quam verbum patris docuit,
ut ejus mirabilia
pronunciares omnia.

67, 1 jarli] *scheint in* järli *korrigiert worden zu sein.* effecta] essc̄a (= essentia) **K**, *was ihm* **R** *trotz* 73, 1 *ruhig nachdruckt!*
67, 2 soyurgamak] soyurgamnak **K**, *was von* **R** *beibehalten wird, obwohl es* p. 391 *als Druckfehler verbessert wurde — um aber* n *zu retten macht* **R** *in seinem Text ein Accusativsuffix daraus was metri causa unmöglich ist.* inve*n*isti] meisti (= meruisti) **K** (!)
67, 3 saa] sā **R** *gegen das Metrum.*
67, 4 bizgä] bizga **K**; kutuluš] kutulis **K**.
68, 1 kimgä]°ga **K**; jaši*n*dä*n*]°da*n* **K** jašynda **R** *gegen den Reim.*
68, 2 tuvga*n*] Original tuv̈g̈ā; nat*us*] nāt (= natum) **K**.
68, 4 ayte] aitty **R** (!) Vgl. 61, 3.

67. Ave, Du warst arm und mittellos
Und hast für uns Gnade gefunden:
Gott war Deine Hilfe,
Seitdem sind wir erlöst.

68. Ave (Dir), welcher von seiner Jugend auf
Weisheit gelehrt Gott, das geborene (Fleisch gewordene)
Wort, sodaß Du dessen zahlreiche Wunder
Alle zu verkünden wußtest[47]).

R. 67. Ave, die du arm und mittellos warst,
Die für uns die Freude gefunden,
Dir war Gott eine Hülfe,
Da gab es für uns eine Erlösung.

R. 68. Ave dir, in (!) deren Jugendjahren
Weisheit gelehrt das von Gott erzeugte
Wort, die seine zahllosen Wunder
Alle wußte und (uns) mitteilte.

47) Vgl. St. Bernard, Migne Pat. Lat. 184, p. 855 (580): Maria . . . . quae ex quo Spiritus sanctus supervenit in eam, et ei virtus Altissimi obumbravit, nullum Filii sui potuit nescire consilium . . . . Omnia igitur haec Virgo . . . . opportune prodidit, et sanctis Apostolis et discipulis praedicanda commisit; vgl. oben 31, 1–4 und 61, 1–4.

69.
cui sicud pluvia
Aue ki*m*gä jamg*ur*leyin
gra*tia* pluit a deo
soyurgal jaudi teṅridin [!]
in ta*n*tum q*uod* iste mu*ndus*
anča čakli ki*m* bu ǧahan
de residuo tuo
toldi ba*r*ča sa*r*hitiṅdän

281—284 Ave perfusa gratiâ,
ut solet vellus pluviâ,
cujus exuberantia
mundi complevit spatia.

70.
cui*us* dexteram
Aue ki*m*niṅ oṅ kolini
cu*m* teneret c*r*eator ei*us*
tutü*r*ga*n*dä jaratkani
cesseru*nt*
köktegil*är* barča sapti
supre[*m*]*us* loc*us* ad te per*venit*
üštünü orun saa teydi

285—288 Ave, quae nihil perperem
gessisti, cujus dexteram
Christo tenente pervia
coeli tibi sunt atria.

69, 2 teṅridin]°den K.
69, 4 sa*r*hitiṅdän] sãhitīda K sahytyṅdan R, *von dem das Wort im Wörterverzeichnisse nicht aufgeführt zu werden scheint. Im Codex kommt es* p. 137 *vor*: sarhit sup*er*fluum. *Vgl. kirgis.* sarqyt *und čag.* sarqut.
07, 2 tutürga*n*dä]°da K; vgl. C; jaratkani] *über* n *noch ein Zeichen, das die Tilde sein kann; scheint aber ausgelöscht zu sein.*
70, 3 köktegil*är*] kökta° K; lies köktä°?
70, 4 supre[*m*]us] *Tilde vergessen.* üštünü] *mit verkehrtem* š; *vgl.* 20, 3.

---

69. Ave Dir, auf die wie ein Regen
Gnade sich senkte von Gott
So sehr daß diese Welt
Sich ganz anfüllte von Deinem Überfluß (an Gnade).

R. 69. Ave dir, zu der wie ein Regen
Freude von Gott herabfloß,
So lange bis diese Welt
Erfüllt war von deinem Überfluß.

70. Ave (Dir), als (während) Deine [48]) Rechte
Dein Schöpfer hielt [49]) (sich reichen ließ)
Räumten alle Himmlischen Dir den Vorrang ein [50])
Und der Ehrenplatz wurde Dir zuteil!

R. 70. Ave Du, deren rechte Hand
Ihr Schöpfer erfaßte,
Da standen dir alle die Himmlischen nach,
Und die höchste Stelle fiel dir zu.

48) wörtl. „ihre“, durch die Beziehung auf *kimniṅ* veranlaßt.
49) d. h. bei Deiner Himmelfahrt. Vgl. die wunderbar zarte Zeichnung bei Mâle, *l. c.* p. 67, wo Christus seiner Mutter beide Hände entgegenstreckt.
50) Da Sie zur Himmelskönigin erhoben wurde. *sapti* zu osm. *sapmaq*; durch das *cesserunt* der Glosse verleitet denkt Radloff p. 62ª an kirgis. *sap etädi* „aufhalten, unterbrechen“, als wäre es franz. „*cesser*“!

71. Aue saa kökniṅ körki (tibi celi decor)
duniäniṅ sen tireki (collumpna)
öktenniṅ müzin sindirgan (superbi cornu quae confregisti)
miskini bahtgä teyir|gan (humilem ad prosperitat[em])

293—296 Ave prima columnarum,
orbem portant quae terrarum,
cornu frangens sublimium
et exaltans humilium.

72. Aue ölümniṅ bavlerini (mortis vincula)
üzdi bizgä kökler hanni (rupit)
kačan senden algiš jeri (quando de te terra benediccionis)
jemiš bolup bizgä teydi

289—292 Ave, qua mortis vincula
solvit rex ante saecula,
salutem operatus est
nostram, cum de te natus est.

fol. 72ᵛ = Tafel X.

73. Aue eminč ieri bolgan (tranquilitatis locus effecta)
er jüzini heč kormägän

297—300 Ave, cujus locus pacis
dat quietem, fac, quod facis

71,1 saa] sā R *gegen das Metrum.*
71,4 bahtgä]°ga K; prosperitat[em]] ē *nicht mehr sichtbar.*
72,1 ölümniṅ] olumng K.
72,2 üzdi] üz(dür)di R *gegen das Metrum und die Grammatik, da* üz- *transitiv* ist. kökler] *verwischt oder verblichen aus* köklär? hanni] *korrigiert?*
72,3 *Die Interlinearversion steht unter* 72,3 *unten auf dem Rande und ist nur eben noch lesbar.* K *hat sie übersehen.*

---

71. Ave Dir, Du Zierde des Himmels,
Du bist die Säule der Welt:
Das Horn des Stolzen hast Du zerbrochen,
Den Demütigen zu Seligkeit geführt.

72. Ave! Die Bande des Todes
Brach für uns der König der Himmel,
Als er aus Dir, o Land des Segens,
Als Frucht zu uns gelangte.

fol. 72ᵛ = Tafel X.

73. Ave, Du bist das Land der Ruhe;
Eines Mannes Antlitz hast Du nie gesehen:

vera Syon pectus tuum factum est kerti Sion kögisiṅ boldi nobis *Jesus* bizgä a*n*da*n* čikti	ora pro his, quos impugnat caro, menti quae repugnat.
74. *tibi* v*i*rgo q*uae* cogitasti Aue saa kiz sagi*n*ga*n* ac q*uae* petivisti bey te*n*ṅrini ha*m* tilegä*n* eter*n*os a*n*nos q*ui* non p*rae*tereunt meṅu jilla*r*ni ki*m* ertmez i*n* eter*n*um nec co*n*sumu*ntur* meṅülükgä ne tugenmez	301—304 Ave virgo, quae cogitas, quae sit dei [p] antiquitas [q], cujus finis nullus erit, ubi nihil prorsus [r] perit. *p*) Dreves: diei. *q*) Chev.: quantitas. *r*) Chev.: nusquam.
75. scriniu*m* thezauri Aue teṅriniṅ kaznasi suu*m* ma*n*na cui se*r*vare fecit ma*n*nasin ki*m*gä asrati	305—309 Ave manna candidior de qua fit melle dulcior

73, 4 bizgä a*n*da*n*] andan bizgä R; nob*is*] *fehlt bei* K. 74, 1 saa] sā R *gegen das Metrum.*
74, 2 tilegä*n*]°gan K; petivisti] petuisti K *was ihm* R *nachdruckt.*
74, 3 meṅu] *so klar wie möglich! Cf.* K *in der Anm.;* qui] *wird mit der* *g e w ö h n l i c h* *für* quae *stehenden Abkürzung* q̄ *geschrieben.*
74, 4 meṅulukgä]°ga K; *consumuntur*] consumantur K *und natürlich auch* R.

Ein wahres Sion wurde für uns Dein Busen,
Jesus wurde für uns daraus geboren.

74. Ave Dir, o Jungfrau, die Du (nur) gedacht hast [51]) (An) Gott den Herrn, und (die Du für uns) erbeten hast [51]) Ewige Jahre, die nicht vergehn Und bis in alle Ewigkeit kein Ende nehmen [52]).	R. 74. Ave dir, Jungfrau, die nur gedacht hat An Gott, den Herren, und ihn erfleht hat, Der die ewigen Jahre nicht durchlebt, Der in Ewigkeit nicht vergeht.
75. Ave Du Schatzkammer [53]) Gottes, Der er sein Manna anvertraut hat [54]):	R. 75. Ave, du Schatz Gottes, Jeden(!) ernährt sie(!) mit ihrer Manna,

51) Oder: Du hast nur gedacht u. s. w. 52) Vgl. NGWG.
53) Vgl. im Qut. Bilig II, p. 183 *qasnaq* „Schatzkammer".
54) *asrat-ti* zu *asramak* „hüten", in Obhut nehmen" Vambery, Čag. Sprachstud. p. 209; Pavet de Courteille, Dict. Turk-Orient. p. 20. Zur Sache vgl. Migne, Patr. Lat. vol. 219, p. 140 oben: Manna significat carnem Christi. In der Interlin.-Vers. bedeutet *servare* „überwachen, aufbewahren, unversehrt bewahren und erhalten".

pluere faci*en*do
ötmekley kökdän javd*ura*
sua*m* ecclesia*m* satura*n*do
klisiasini toyd*ura*

panis, quo coeli curia
vivit nec non ecclesia.

Jesu ma*t*ri
76. Aue *Jesus*niṅ anasinä
ave ma*t*ris filio
ave ananiṅ öglunä
q*uod* ille nob*is* benedicc*io*ne*m* det
algiš bizgä ol ki*m* b*er*sin
laudata m*at*e*r* oret
ovd*irgä*n ana jalbarsin
alai bolsu*n*

77. Aue ogul aue ana
su*mmus*
aue sen üstungi ata
sancti
ki*m*ni köktägi hazizlär
lauda*nt*
över ha*m* ba*r*če fristälär
učmakli ti*n*lär

597—600 Ave fili, salve mater
ave summe deus pater,
quem sanctorum exercitus
omnisque laudet spiritus[s)].

s) Mone, *l. c.*, p. 241; zu den Str. 76 und 77 vgl. Bull. Acad. Roy. Belg., 1911, p. 459.

75, 4 klisiasini] kilisiasini K; toyd*ura*] toyda (sic!) K.
76, 1 anasinä] anasina K. 76, 2 öglunä] *so steht da; lies* oglunä; K ogluna.
76, 3 b*er*sin] bsin K.
76, 4 ovd*irgä*n] *korr. aus* ovgän; övga*n* K, *der auch die ganze Interlinearversion dieses Verses vergessen hat;* ana] *korr. aus* anasi; anasi K anasyna R.

Er läßt es wie Brot vom Himmel regnen
Und sättigt seine Kirche.

Sie(!) läßt sie wie Brot vom Himmel regnen,
Und sättigt damit ihre(!) Kirche.

76. Ave der Mutter Jesu!
Ave dem Sohne der Mutter!
Daß er uns seinen Segen gebe,
Möge seine gebenedeiete Mutter erflehen.
So sei es[55]).

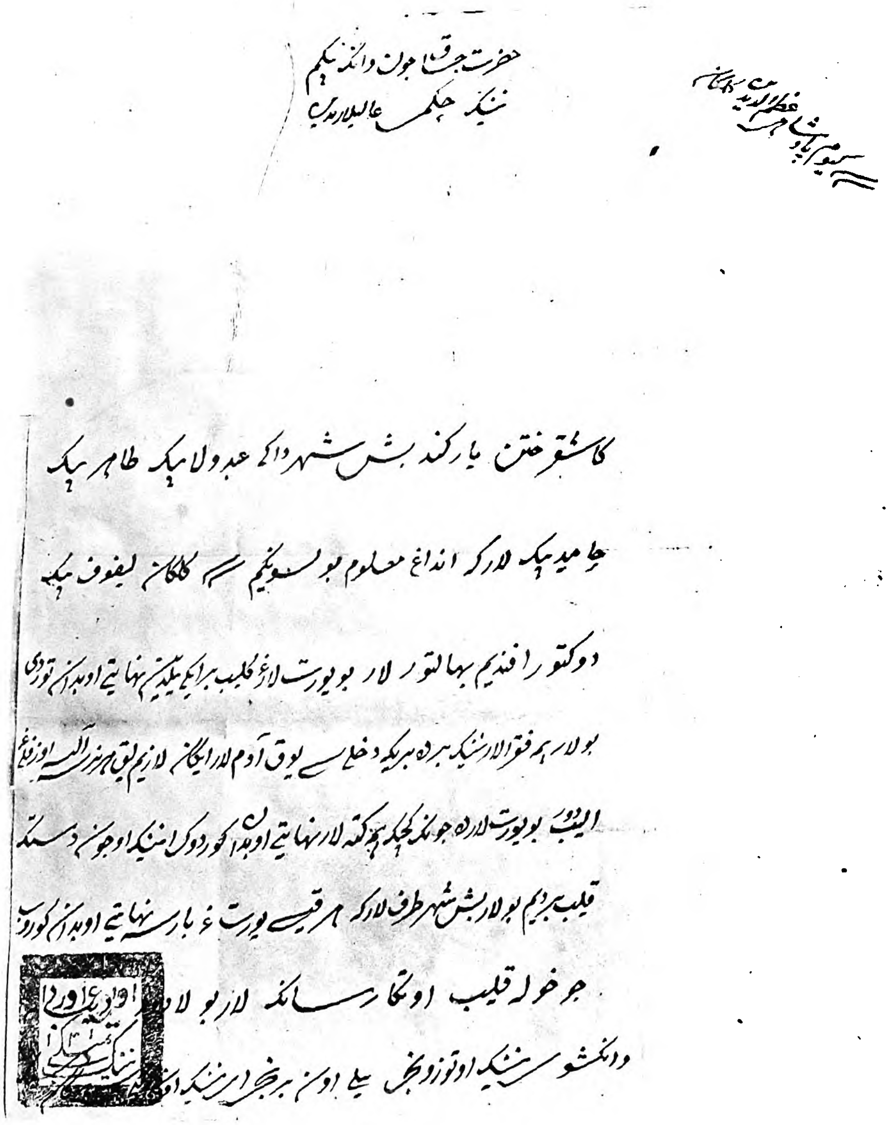
R. 76. Ave, der Mutter Jesu!
Ave, dem Sohne der Mutter!
Er möge uns seinen Segen geben!
Möge flehen zu seiner geliebten Mutter!

77. Ave, o Sohn, ave, o Mutter,
Ave Du, höchster Vater,
Den im Himmel die Heiligen
Loben und alle Engel,
Die Seelen im Paradies.

55) Vgl. NGWG.

知識初開之時便知孝弟道理到釋十五六歲知
果天資穎敏即可讀書否則農工商賈各執一業
第一要訓之男女有別第二要訓之錢財相讓第
三要訓之親近善人凡一切下流不堪之事要訓
之知有廉恥不要去做如果梗頑不率小則宗法
懲治大則送官拘禁自不致禍及家門矣如縱容
子弟為非律有明條開列於後

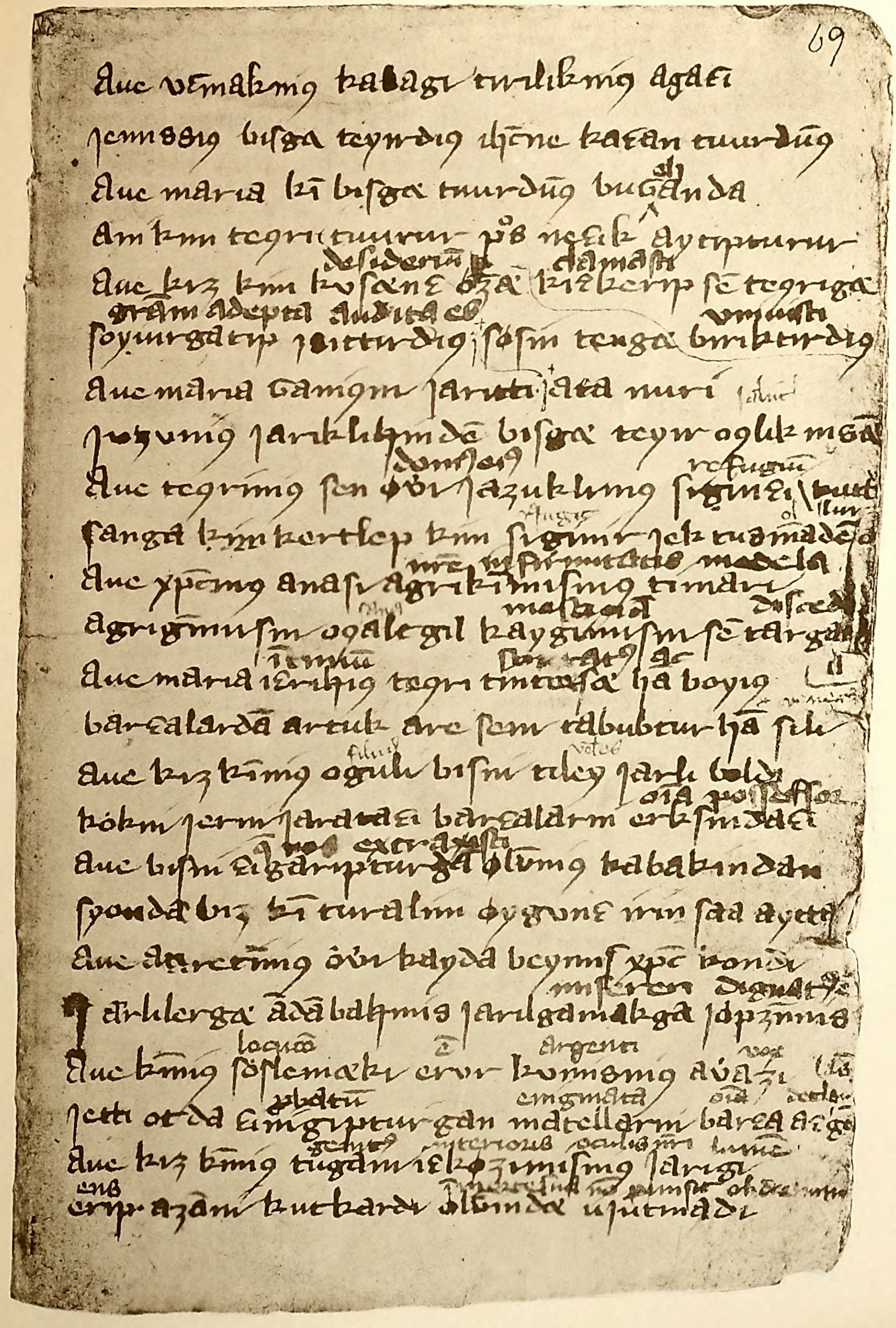
Blockdruck des Lï Kitāby (zu S. 21 Anm. 1).



Original zu der phonetischen Aufnahme des Begleitschreibens des Wang Ämīn Xōǧa von Luk-čun (zu S. 23).

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

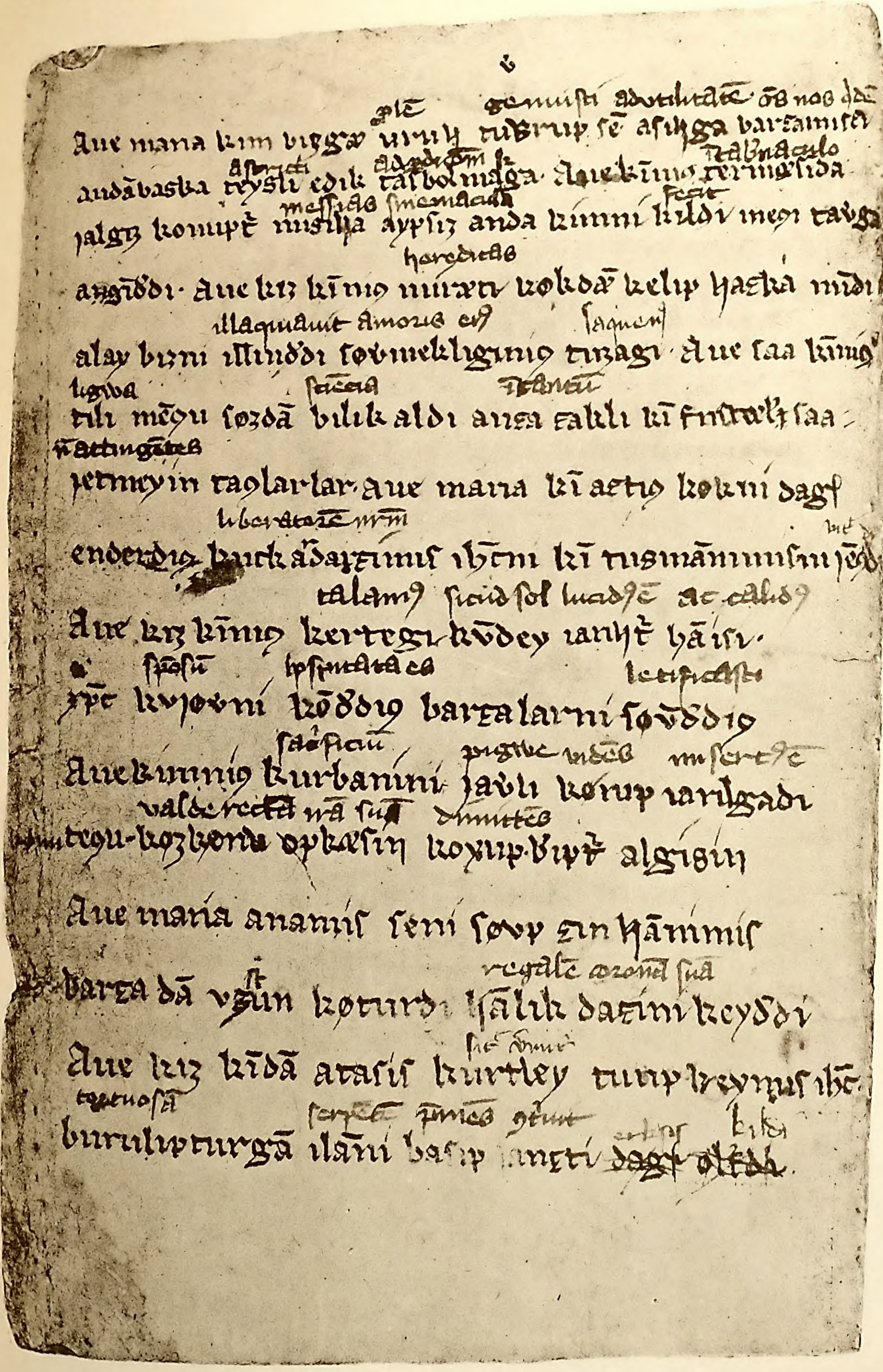
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



Marienpsalter I, 1 bis XII, 4.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

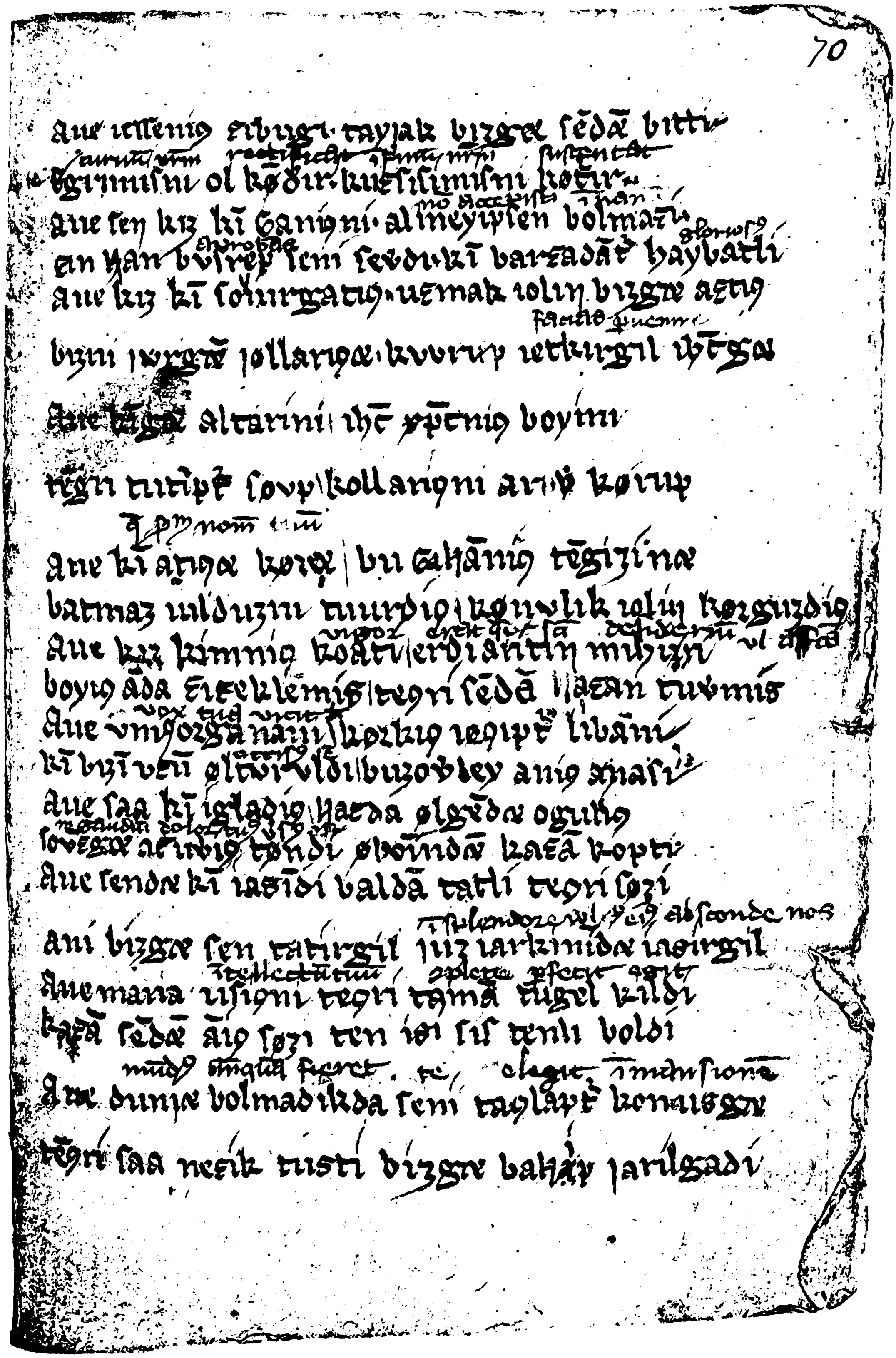
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



Marienpsalter XIII, 1 bis XXI, 4.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

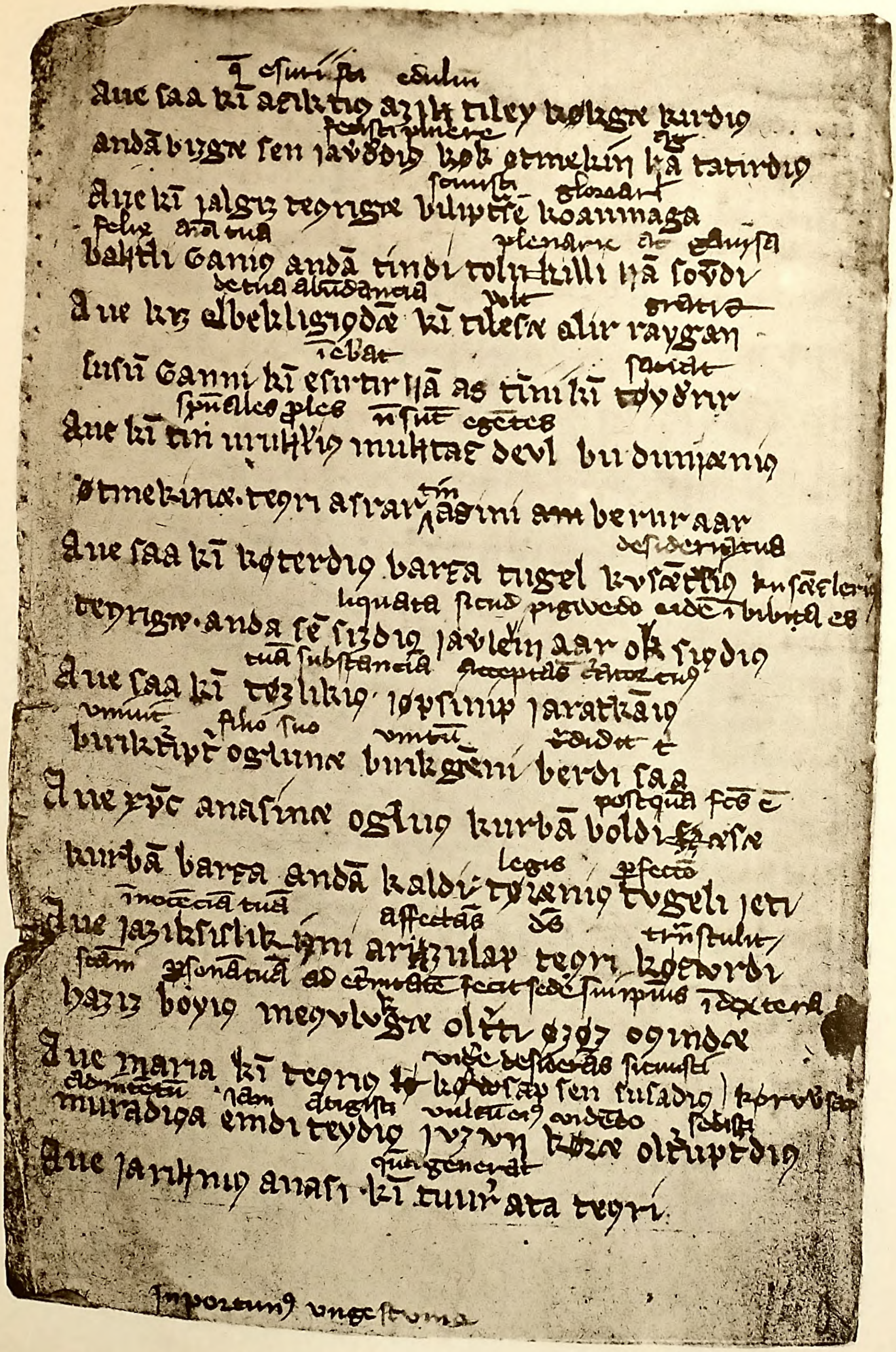
Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



Marienpsalter XXII, 1 bis XXXII, 4.

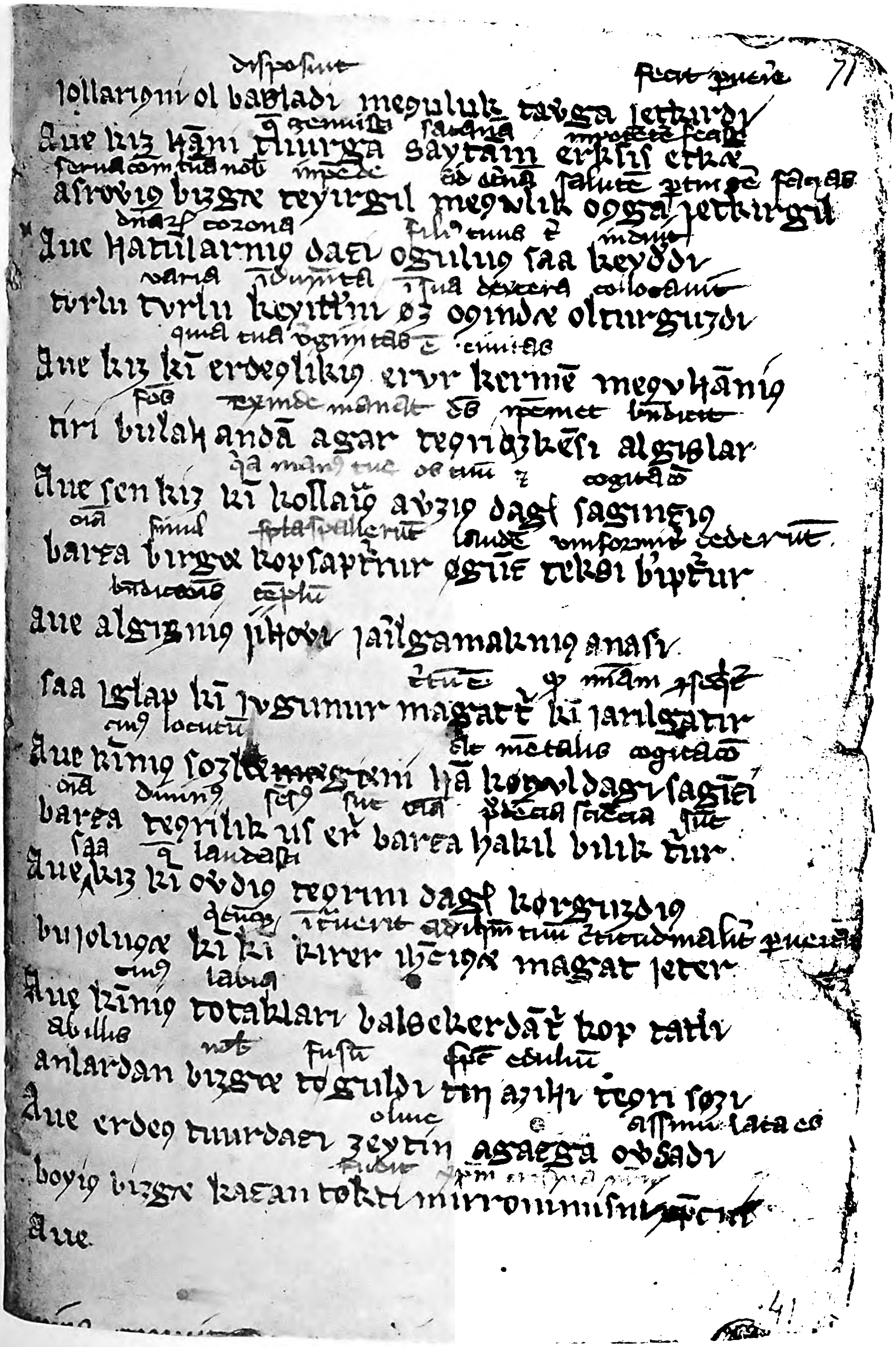
Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



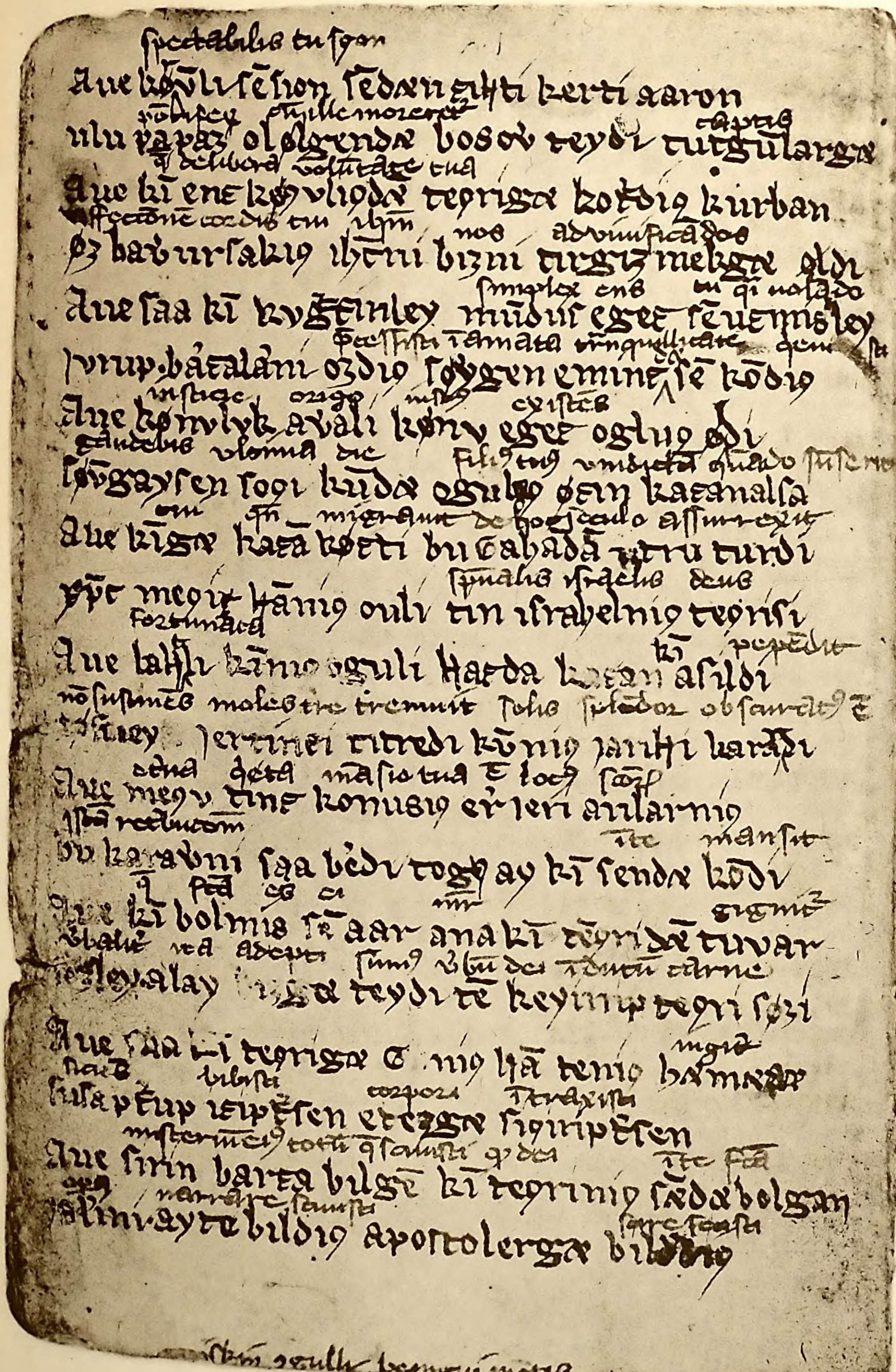
Marienpsalter XXXIII, 1 bis XLII, 2.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



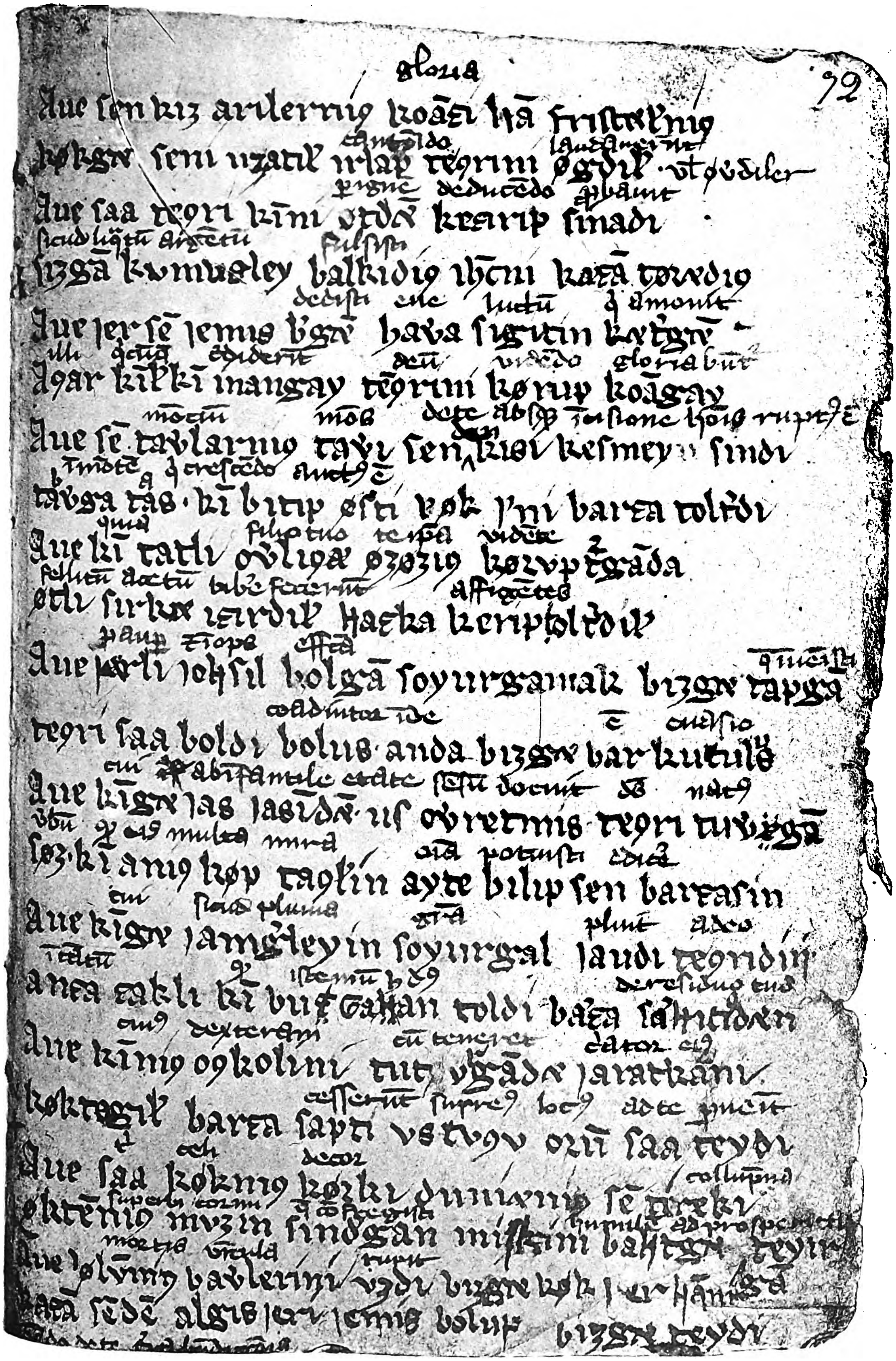
Marienpsalter XLII, 3 bis LI, 4.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



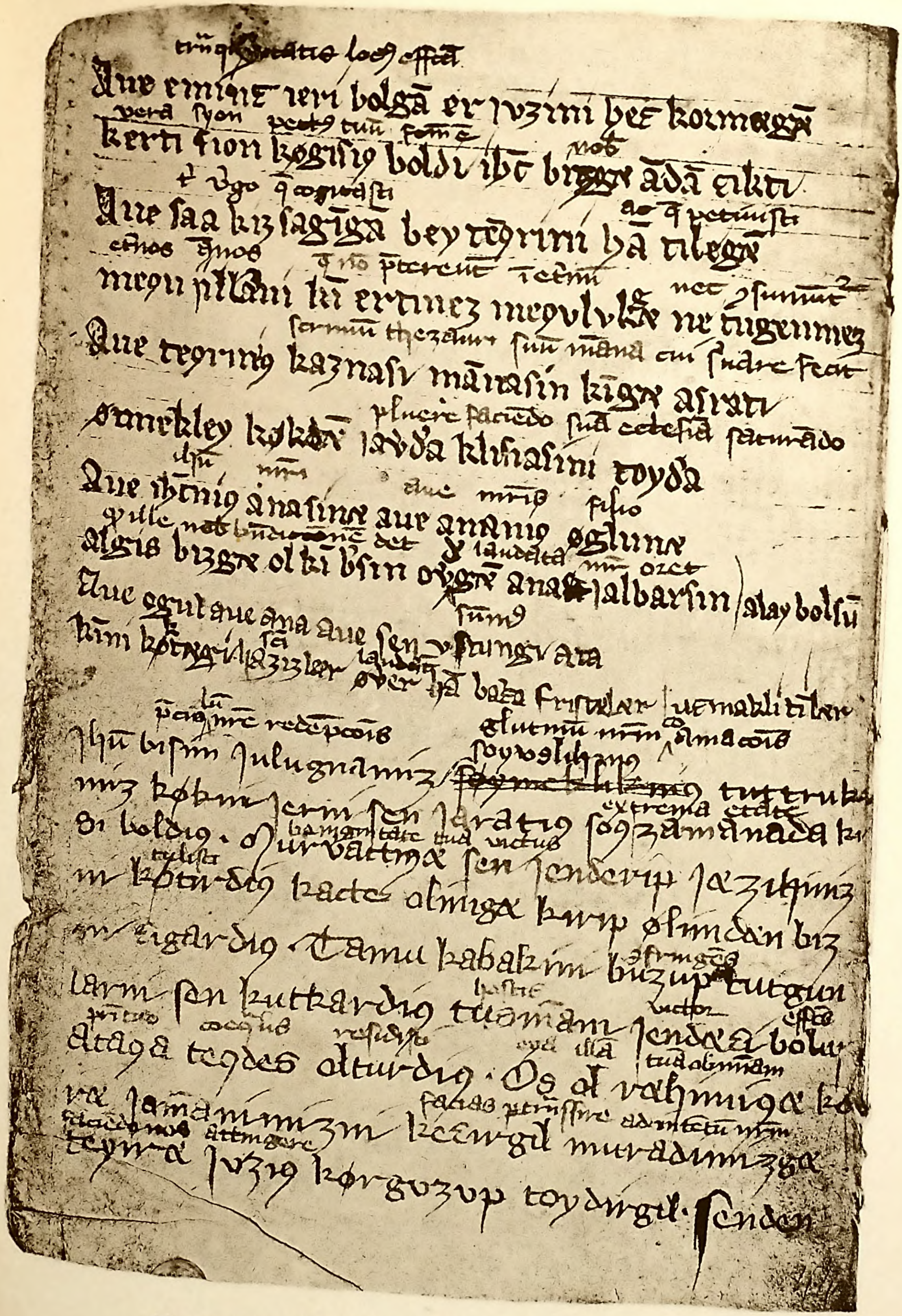
Marienpsalter LII, 1 bis LXI, 4.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



Marienpsalter LXII, 1 bis LXXII, 4.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.



Marienpsalter LXXIII, 1 bis LXXVII, 4 (obere Hälfte).

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE. BAND XIII. Nro. 2.

EUAGRIUS PONTICUS.

VON

W. FRANKENBERG.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1912.

Euagrius Ponticus.

Von

W. Frankenberg.

Vorgelegt von F. Leo in der Sitzung vom 27. Mai 1911.

Vorrede.

Im Herbste 1908 wurde ich gelegentlich meiner kirchengeschichtlichen Studien über Origenes zu Euagrius Ponticus geführt. Die Lektüre des cod. 37 der Handschriftensammlung der Berliner Königlichen Bibliothek ließ mich in den Centurien (*προβληματα προγνωστικα*) des Verfassers ein Werk erkennen, in dem wie in einem Brennspiegel die Gedankenarbeit der großen Lehrer des christlichen Alexandria zusammengefaßt war und das einen hellen Schein in die kommenden Jahrhunderte geworfen hat; wer die asketische Literatur der Syrer kennt, begegnet dem Geist dieses Schriftstellers auf Schritt und Tritt, noch im 9. Jahrhundert ist die Erinnerung an ihn, und zwar nicht nur an seine Schriften, lebendig (Thomas von Marga). In seinem Denken ganz abhängig von Origenes und seiner Schule gibt er doch dessen dogmatischen Reflexionen aus seiner Lebenserfahrung einen Einschlag praktischer Askese und mönchischer Mystik, der für die Folgezeit sehr wichtig geworden ist, auch für die griechische Kirche, die seinen Namen aber nicht sein Wirken ausstrich. Aber auch abgesehen von dem Reiz, den es gewährt diese Verbindungslinien nach rückwärts und vorwärts zu ziehen, sind seine Schriften als Ausdruck der Gedankenwelt eines großen Teiles der ägyptischen Mönche von der höchsten Bedeutung. Ich faßte deshalb den Plan, die durch die fanatische Wut der Folgezeit vernichteten Hauptschriften des Euagrius aus dem Syrischen zu übersetzen. Daß für eine solche Übersetzung nur das Griechische in Betracht kommen kann, wird jeder verstehen, der die Schwierigkeiten, solches dogmatisches Material im Deutschen wiederzugeben, kennt und andrerseits weiß, wie leicht auch dem sprödesten Stoff dieser Art die Sprache der Kirchenväter sich anpaßt. Die Gedankenwelt selbst des ur-

sprünglich syrisch geschriebenen Kommentares des Babai z. B. ist so griechisch, daß man sogar hier versucht ist, ihn griechisch wiederzugeben. Eine Wiedergabe des Textes ins Deutsche mit Benutzung des Griechischen von Fall zu Fall hat keinen Wert. Ich habe mich auf die Herausgabe und die Übersetzung der wichtigsten Schriften des Euagrius beschränkt, nämlich der Centurien, des Antirrheticus, des Gnosticus und der Briefe.

Die 600 (540 + 60) προβληματα προγνωστικα sind mit dem Kommentar des Archimandriten Babai (Thomas von Marga hist. mon. I, 7 ff. 27 ff. Assemani bibl. or. III, 1, 88 ff.) aus cod. Vat. 178 gegeben worden. Das Nötige über die Handschrift findet man bei Assemani catalog. bibl. apost. Vatic. Band III S. 367 ff. Die Schrift ist im allgemeinen gut erhalten, nur an den inneren Ecken oben sind die Buchstaben oft verwischt oder auf die andere Seite abgedruckt. Der Text ist gut, Fehler selten; wo sie offenkundig sind habe ich sie einfach in der Übersetzung stillschweigend verbessert. Zum Texte des Euagrius (540 cap., die 60 anderen des Nachtrages finden sich in ihr nicht) habe ich die schon erwähnte Handschrift cod. 37 der Berliner Bibliothek (D), die den Kommentar des Dionys bar Selibi mit gibt, verglichen. Der Text der beiden Handschriften weicht nur wenig von einander ab und zwar ist dann zumeist der Text, der dem Babai (B) vorlag, der richtige. Die Unterschiede sind übrigens meist bedeutungslos, wenigstens für den griechischen Text bedeutungslos. Im Folgenden gebe ich einige Varianten, die tiefer gehn und die Bewertung begründen sollen; B steht voran, D in Klammer. I, 6 das erste [Syriac] ([Syriac]) 8 [Syriac] ([Syriac]) 10 [Syriac] (ausgelassen) 11 [Syriac] ([Syriac]) 13 [Syriac] ([Syriac]). II, 18 [Syriac] ([Syriac]) 24 [Syriac] ([Syriac]) 27 [Syriac] (ausgelassen) 36 [Syriac] ([Syriac]) 37 ܠܐ (ausgelassen) 49 [Syriac] (ausgelassen) 50 [Syriac] ([Syriac]) 65 [Syriac] (ausgel.) 66 [Syriac] ([Syriac]) 73 [Syriac] ([Syriac]) 86 [Syriac] (ausgel.). III, 13 [Syriac] ([Syriac]) 51 [Syriac] (ausgel.) 52 hat D den Zusatz [Syriac] 55 [Syriac] ([Syriac]) 59 nach [Syriac] setzt D zu: [Syriac] nach [Syriac] läßt D aus: [Syriac] 61 nach [Syriac] läßt D aus [Syriac] 66 ܗܘܐ (ܗܘ). IV, 1 [Syriac] ([Syriac]) 10 läßt D aus [Syriac] 13 [Syriac] ([Syriac]) 14 [Syriac] ([Syriac]) 15 [Syriac] ([Syriac]) 24 [Syriac] ([Syriac]) 30 [Syriac] ([Syriac]) 38 D läßt aus [Syriac] 47 [Syriac] ([Syriac]) 49 [Syriac] ([Syriac]) 52 [Syriac] ([Syriac]) 55 [Syriac] ([Syriac]) 61 [Syriac] ([Syriac]) das Mehr von D ist Kommentar des Dionysius. 67 [Syriac] ([Syriac]) 71 [Syriac] ([Syriac]) 79 [Syriac] ([Syriac]) 85 [Syriac] ([Syriac]) 89 [Syriac] ([Syriac]). V, 2 [Syriac] ([Syriac]) 26 [Syriac] ([Syriac]) 38 [Syriac] ([Syriac]) 56 D läßt [Syriac] aus 89 [Syriac] ([Syriac]). VI, 16 D läßt aus [Syriac] ([Syriac]) [Syriac] ([Syriac])

25 ܒܠܘܩܒܠܝ (ܒܠܘܩܒܠܗ) 33 ܕܠܐܒܘܗܝ ܠܐܠܗܐ (ܠܐܠܗܘܬܗ) (a. R. ܕܠܐܒܘܗܝ) ܕܡܬܒܪܟܘܬܗ (ܕܡܬܒܪܟܘܬܗ) 36 ܒܒܠܘܩܝ fehlt in D ܡܢ ܩܕܡ' (ܩܕܡܝ̈ܐ') 38 ܚܫܝܠܐ (ܚܫܝܠܐ) ܡܬܠܘܬܗ (ܡܬܠܢ̈ܝ', im Kommentar liest Dion. wie Babai) 45 ܚܫܝܠܐ (ܚܫܝܠܐ) ܘܒܢܘܗ (ܕܒܢܘܗ) 61 D schiebt nach ܪܘܚܢܐ ein ܕܝܢ 67 ܕܡܬܕܪܟܐ ܚܝܠܐ (ܕܡܬܕܪܟܐ) ܒܬܪܥܘܬܐ (ܒܡܬܒܪܟܬܐ) 74 ܚܕܐ ܗܘ (ܗܘ ܚܕܐ) 76 ܕܡܬܟܢܫܐ (ܡܬܟܢܫܐ) 77 ܗܘܐ (ܗܘ) 81 ܚܝܠܐ (ܚܝܠܐ) 88 ܐܦ ₂ (ܕܐܦ). D hat gegen B das Richtige in I, 1, wo nach ܩܫܝܫܘܬܐ ausgefallen ist: ܡܬܬܠܝܢ ܕܬܠܬܘܬܐ ܐܝܟ ܡܢ ܕܥܠܬܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܕܝܢ ܒܟܠ ܕܩܫܝܫܘܬܐ; 5 ist aus D nach ܡܬܡܠܟܝܢ einzusetzen ܘܡܬܡܠܟܝܢ ܠܐ ܡܠܟܝܢ ܡܬܩܢܝܢܐ ܘܡܬܟܬܒܢܐ III, 77 hat D richtig ܕܗܘܝܐ für ܕܗܘܐ ebenso V, 16 richtig ܘܕܢܝܚܘܢ für ܕܢܝܚܘܢ; unsicher bin ich III, 22, wo D ܡܟܢܫܐ neben ܕܚܝܠܐ hat und II, 82 wo D ܒܒܠܘܩܝܗܘܢ liest für ܒܒܠܘܩܝܗܘܢ.

Die letzten Blätter der Handschrift sind in Unordnung; von fol. 228[a] an ist die dogmatische Schrift Babais über das Verhältnis der Naturen in Christo eingedrungen; nach fol. 227[b] folgt 235[a], 235[b] 229[a] und 229[b].

Über die Herausgabe des oft recht temperamentvollen Kommentars des Babai und der vorausgehenden Schutzschrift für Euagrius werden sich die für Geschichte und Persönlichkeiten Interessierten freuen. Wenn der gelehrte Archimandrit auch oft seinen Text mißversteht — woraus für mich beim Übersetzen besondere Schwierigkeiten erwuchsen, da ich dann mit zwei Zungen reden muß —, so gibt er doch gewöhnlich lehrreiche Winke zum Verständnis dieser Kapitel, deren Autor nach eignem Wort *τα μεν επεκρυψε τα δε συνεσκιασε*. Das Hauptinteresse freilich beansprucht der Kommentar für die Geschichte seiner Zeit mit der treffsicheren Charakterisierung der Mesallianer. Der rein theologische Kommentar des Dionys bar Selibi ist dagegen dürftig. — Von jeder Centurie sind 10 Kap. abgesondert worden und diese 60 Kap. laufen dann oft als eine besondere Schrift des Euagrius um, z. B. im add. 14578 N 32 (Wright S. 448) als *κεφαλαι της γνωσεως*.

Das erste Buch des Antirrheticus war aus der Berliner Handschrift Sachau 302 fol. 42 ff. von Baethgen mit ziemlich zahlreichen Fehlern, die z. T. der schlechten Handschrift zur Last fallen, übersetzt worden, vgl. Zöcklers Monographie Evagrius Pontikus, München, C. H. Beck, 1893, S. 104—125. Ich gebe die 8 Bücher dieses Werkes nach der Haupthandschrift des Euagrius im Brit. Museum N 567 = add. 14578 fol. $34^{b\beta}$—$77^{a\alpha}$. Beschreibung und Inhaltsangabe dieser vorzüglichen Handschrift (A) findet man bei Wright catal. II S. 445—449. Die Überlieferung ist vortrefflich und das Verständnis dieser Schrift ebenso leicht, wie das der anderen schwer ist. Kein Werk läßt uns einen so tiefen Blick tun in das Seelenleben des Anachoreten, deckt uns so klar die Dialektik der Gedanken auf, die unter dem beobachtenden Blick des *νους* spielt.

Zu dem bekannten *πρακτικος*, dessen 100 Kapitel in zwei verschiedenen Zählungen auf uns gekommen sind, gebe ich den *γνωστικος* nach derselben Londoner Handschrift add. 14578. Die 50 cap. des *γνωστικος* bilden mit jenen 100 zusammen das *μοναχικον* des Euagrius, wie aus Socrat. h. eccl. III, 7 (in der mir zu Gebote stehenden Ausgabe Colon. All. 1612 S. 619 G f.) hervorgeht; dort

wird nämlich ein Kapitel aus dem gnosticus (cap. 143) als aus dem μοναχικον zitiert. add. 14578 bietet fol. $2^{b\alpha}$ bis $16^{b\alpha}$ ein literarisches Ganzes mit der Überschrift Doctrina Evagrii ad fratres monachos in eremo. Man findet gleich, daß das Material zunächst dem griech. πρακτικος (Migne Bd. 40 S. 1221 ff.) entnommen ist. Nach cap. 1—5 folgt unter den NN. 6—15 der sogen. kleine antirrheticus (Migne S. 1272 ff.). Vor cap. 8 — N. 7 wird nicht erwähnt! — steht die Überschrift de his octo cogitationibus, die am Schluß fol. $4^{a\beta}$ sinnlos wiederholt wird. Der Verf. fährt dann fort, die bekannten Kapitel aus dem practicus zu geben, indem er sich bald an die erste Sammlung (Migne S. 1221–1244), bald an die zweite (M. S. 1244—1252) hält. Eine weitere Überschrift finden wir vor cap. 35, die mit der griech. (vor cap. 23) übereinstimmt, ebenso wie die vor cap. 41 mit der vor dem griech. cap. 28; vor cap. 55 hat der Syrer liber gnosticus, während im Griechen vor dem dort entsprechenden cap. 54 das richtige περι των εν τοις υπνοις συμβαινοντων steht (Migne S. 1245). Im Folgenden gebe ich die Reihenfolge der Kapitel des syrischen practicus mit der entsprechenden Zählung des Griechen in Klammern soweit sie abweicht; dabei unterscheide ich die beiden Sammlungen mit I und II. 1—5, 6—15 (Migne S. 1272 ff. 9 Kapitel), 16—29 (I, 6—19), 30 (II, 29 M. S. 1244), 31 (I, 20), 32 (II, 31), 33—43 (I, 21—30), 44—50 (II, 43—49), 51—54 (I, 31—34), 55—63 (II, 54—62), 64—90 (I, 35—62 N. 40 im Syrer ausgel.), 91—103 (II, 91—100). Die Schlußkapitel hat der Syrer unberechtigt zerlegt, so daß 3 (2) mehr herauskommen als beim Griechen, Grund siehe unten. Wenn man beachtet, daß der Syrer N. 7 nicht hat, also sein cap. 8 eigentlich cap. 7 etc. ist, so findet man, daß seine Zählung durchaus in die der zweiten Sammlung des Griechen (von cap. 29 an) einläuft. Diese zweite Sammlung setzt also vor cap. 29, wo sie einsetzt, die Zählung und den Bestand der syrischen Sammlung voraus, bot also den practicus in der Gestalt, in der er beim Syrer erscheint. Diese Zählung ist nun fraglos die richtige, der sogenannte kleine antirrheticus gehört in die capita practica, das literarische Sonderdasein, das er jetzt führt, ist unberechtigt, aber leicht erklärlich. Dies Ergebnis wird auch, von anderem abgesehen, von zwei anderen Seiten aus bestätigt. Einmal durch die Tatsache, daß große Teile der durch unsere Annahme aus dem practicus ausgewiesenen 9 Kapitel, cap. 63—71 der ersten Sammlung, die die 9 Kapitel des selbständig gewordenen „kleinen“ antirrheticus ersetzen sollen, — aus anderen Schriften des Euagrius, insbesondere aus Briefen, zusammengestellt sind — das Auffinden überlasse ich dem aufmerksamen Leser —; zum anderen durch die Tatsache, daß sich der Verf. in der Vorrede zum „großen“ antirrheticus auf die Reihenfolge des Lasterkataloges in dem μοναχικον beruft, fol. $36^{a\alpha}$ gegen Ende; denn daß der große antirrheticus jemals einen Bestandteil des μοναχικον gebildet habe (Zöckler u. a.) scheint mir unmöglich, wird auch durch den Brief des Euagrius (ep. δ) ganz ausgeschlossen. Wir haben also im Syrer die ursprüngliche Ausgabe der cap. practica. Der kleine antirrheticus ist demnach nicht ein um die Schriftstellen gekürzter Auszug, den andere aus dem echten Werk des Euagrius hergestellt haben, wie man seit dem ersten Herausgeber

Bigot Paris 1680 (in der vita S. J. Chrysostomi auctore Palladio) allgemein angenommen hat, sondern gehört ursprünglich in den monachus und ist früher als der antirrheticus. Natürlich wird durch diese Feststellung die Frage nach der Herkunft der „Lehre von den sieben Hauptsünden“ auf ein ganz anderes Geleis geschoben.

Wir haben oben gesagt, daß vor dem cap. 55 (Grieche II, 54) die syrische Handschrift die Überschrift gibt liber gnosticus, während der Grieche das Richtige hat. Aus dieser Angabe des Syrers hatte man geschlossen, daß hier der Syrer die im Brief an den Anatolius avisierten capit. gnostica beginne, obwohl ein Blick in Wrights Angaben (II S. 445 f.) genügt hätte, die Unmöglichkeit dieser Annahme darzutun; denn W. gibt ganz deutlich an, daß die syr. cap. 1 bis 103 griechisch erhalten sind. Wir finden nun in den sich daran anschließenden cap. 104—151 eine Sammlung, in der fraglos der bis jetzt nicht ermittelte gnosticus vorliegt. Dies Stück trägt zwar nicht die Überschrift liber gnosticus, aber es wird identifiziert durch die Tatsache, daß sein cap. 146 bei Socrates IV, 22 (S. 662 D meiner Ausgabe) aus dem gnosticus zitiert wird. Damit ist die Sammlung als das verlorene Werk des Euagrius erwiesen, eine Annahme, die an sich nahe genug liegt; denn die ganze Sammlung fol. $2^{b\alpha}$—$16^{b\alpha}$ umfaßt gerade 151 resp. 150 (cf. oben) Stück. Freilich sind es nicht genau 50 Kapitel, sondern 48, die gezählt werden; aber die Abtrennung ist in cap. 111 und cap. 135 sehr mangelhaft, es werden dort je zwei Kapitel zu bilden sein. Diese zwei im gnosticus verloren gegangenen Kapitel haben dann unter dem Druck der Überlieferung (100 resp. 50 Kapitel) zu der oben berührten Neubildung am Schluß des practicus geführt. — Ich gebe den Text nach addit. 14578 fol. $11^{b\beta}$—$16^{b\alpha}$, verglichen habe ich dazu den Text von add. 12175 fol. $99^{a\alpha}$—$101^{a\alpha}$. Über diese Handschrift s. Wright II S. 633—638. Doch ist diese Überlieferung weit schlechter und hat besonders viel Auslassungen; sie verbessert die gegebene nur an ein paar Stellen; so zu cap. 144, wo nach ܒܗܘܢܐ zu lesen ist ܕܪܘܚܬܐ ܕܐܠܗܝܘܬܗ, cap. 146, wo sie mit dem Griechen hat ܕܢܦܫܟܠܠ ܘܐܟܠ ܕܡܢ ܐܦܪܐ ܢܦܫܐ und cap. 149, wo sie mit dem Griechen ܠܐܦܘܣܘܣ bietet für das sinnlose ܠܐܕܦܘܣ.

Den vierten Teil der veröffentlichten Euagriana bilden seine Briefe. Freilich verliert dieser interessanteste Teil etwas dadurch, daß die Adressaten gewöhnlich nicht zu ermitteln sind. Dafür lernen wir in ihnen seine Persönlichkeit am besten kennen, in ihnen gibt er sich auch dogmatisch am intimsten und unbedenklichsten. Ich gebe sie alle, bis auf den letzten, nach der Überlieferung von add. 14578 fol. $153^{b\alpha}$—$191^{b\beta}$, den letzten nach add. 17167 fol. 94^{a}—105^{b}. Über diese Handschrift (E) siehe Wright add. II S. 676—678. Erst bei dem vierten Briefe beginnt in der Handschrift die Zählung; von da an, also zu add. 14578 fol. $160^{b\alpha}$—$187^{a\beta}$, dem Schluß der numerierten Briefe, habe ich addit. 17167 fol. 56^{a}—93^{a} verglichen. Im allgemeinen bietet auch hier add. 14578 den besseren Text. Unentschieden bin ich, ob ep. $\varkappa\delta$ § 2 E im Recht ist; dort fehlt nämlich ܚܠܦ ܡܢ ܡܘܡܡ. In folgenden Fällen hat E das Richtige: δ 4 ist das störende ܕܪܘܚܐ zu streichen, ζ 2 (f. $163^{b\beta}$) lies ܠܘܚܢܐ als ܠܚܡܐ ܐܢܐ, ϑ 2 (f. $164^{b\alpha}$ = f. 62^{a})

lies ܘܐܬܠ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ für ܕܟܣ ܡ', ιγ 2 (fol. 166[aα] = f. 63[b]) lies ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ für ܒܡܫܡܫܢܘܬܝ, ις 5 (f. 167[aα] = f. 65[a]) l. ܢܩܫܝ für ܢܩܫܢ, ιϑ 4 (f. 168[aβ] = f. 66[b]) streich ܡܕܡ in ܕܟܣ ܡܕܡ ܘܗܟܝ.

Die Zitate des A. T. gebe ich im allgemeinen nach der griechischen Übersetzung der LXX; nur im antirrheticus habe ich wohl einmal dem Syrer, wo er mir auf ein griechisches Original zu weisen schien, Einfluß gestattet. Ich zitiere LXX nach Swetes old testament in greek, das N. T. nach der achten Ausgabe von Tischendorf.

Es bleibt mir nun noch die angenehme Pflicht, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften auch hier meinen ehrerbietigen Dank abzustatten für die Unterstützung, durch die sie die Verwirklichung meines Planes möglich gemacht hat. Insbesondere spreche ich Herrn E. Schwartz meinen verbindlichsten Dank aus für das rege Interesse, das er meiner Arbeit entgegengebracht hat; möchte es seine Belohnung darin finden, daß auch durch diese Arbeit die Aufmerksamkeit auf die reichen Schätze der griechischen Kirche, die in den orientalischen Übersetzungen verborgen liegen, gelenkt werde.

W. Frankenberg.

cod. A = addit. 14578.
cod. B = Vatic. 178.
cod. C = addit. 12175.
cod. D = cod. 37 berolin.
cod. E = add. 17167.

Cod. Vatic. syr. N. 178.

ܥܠ ܚܝܘܗܝ ܕܡܪܝ ܫܡܥܘܢ ܡܫܝܚܐ ܦܠܚܝܢ ܡܫܡܠܠ ܙܕܩ ܕܐܬܟܢܫ ܩܕܡ ܦܘܩܕܢܐ ܕܪ̈ܝܫܐ [1b]
ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܠܗ ܡܫܡܠܝܢ ܠܝܗ ܕܡܫܝܚܐ ܐܘܢܓܠܝܘܢ. ܘܡܛܠ ܠܗܢܐ ܠܗܘܢ ܡܫܡܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡ
ܡܠܟܘܬܗ ܠܗܢܐ ܢܗܘܐ ܕܠܥܠܡܐ ܗܘ ܐܡܪܢ ܕܠܗ ܡܫܡܠ ܕܠܥܠܡܐ ܗܘ ܢܗܘܐ ܘܡܠܟܘܬܗ ܘܡܠܟܘܬܗ
ܘܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܢܘܢ. ܕܠܡܫܡܠܝܘ ܡܢ ܠܗܘܢ ܢܗܘܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܠܗܘܢܘ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ ܠܡܪܢ
ܕܠܥܠܡ ܕܐܝܬܘ.

ܫܠܡ ܗܘ ܘܢܛܪ ܡܫܡܠ. ܡܠܟܘ ܐܝܬ ܠܐ ܡܫܡܠܝܢ ܕܠܥܠܡܐ ܠܗ ܢܘܗܪܐ: ܠܡܫܡܠܝܢ
ܠܗܘܢ ܘܡܢ ܠܗܢܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܠܗ ܫܡܥܘܢ ܒܫܡܝܐ ܡܫܡܠܝܢ ܕܠܡܠܟܘܬܗ ܕܠܗܘܢ
ܫܡܝܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ. ܘܡܫܡܠ ܫܡܥܘܢ ܕܢܘܗܪܐ. ܠܡܫܡܠܝܢ ܗܘ ܐܡܪܝܢ ܕܡܫܡܠܝܬ
ܢܫܡܥܘܢ ܘܡܢ ܢܘܗܪܐ ܢܗܘܢ ܢܛܪܘܢ. ܠܡܫܡܠܝܢ ܢܗܘܐ ܕܠܗܘܢ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܡܠܝܢ
ܦܘܩܕܢ ܡܫܡܠܝܬܗ ܒܫܡܝܐ ܡܫܡܠ ܠܗܘܢ. ܗܢܐ ܘܠܐ ܡܢ ܫܡܥܘܢ ܡܫܡܠ ܢܗܘܐ:
ܘܡܫܡܠ ܕܠܗ ܦܘܩܕܢܐ: ܘܫܡܥܘܢ ܡܠܟܐ ܢܘܗܪܐ: ܠܡܫܡܠܝܢ ܠܡܫܡܠܝܢ ܐܝܬ ܕܠܗ ܠܡܫܡܠ
ܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܡܠܝܢ ܕܐ ܘܢܫܡܥ ܘܡܠܐ ܗܘ ܐܡܫܡ: ܕܡܫܡܠܝܬ ܘܡܫܡܠܝܬ ܠܡܫܡܠ ܡܫܡܠܝܬܗ
ܕܗܢܐ ܠܗܢܐ ܠܡܫܡܠ ܕܐܝܬ ܢܛܪܐ ܡܫܡܠܐ ܘܡܫܡܠ ܕܢܗܘܐ. ܘܡܢ ܕܠܡܫܡ ܚܕ ܡܢ ܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܕܠܗܢܐ ܢܡܫܡ ܕܡܫܡܠ ܕܡܠܐ ܢܗܘܐ ܠܡܫܡܠܗ: ܡܫܡܠ ܠܗܘܢ ܠܡܫܡܠ ܠܡܫܡܠܝܬܗܘܢ ܡܫܝܚܐ
ܘܡܫܡܠ ܠܡܫܡܠ ܦܘܩܕܢܐ ܠܡܫܡܠܗ: ܕܠܐ ܡܫܡ ܐܝܬ ܐܘ ܡܢ ܠܡܫܡܠܝܢ. ܘܡܢ ܕܐܡܪܝܢ ܠܗܘܢ
ܕܠܡܫܡܠܝܬ ܘܡܫܡܠܝܬ ܠܡܫܡܠܗ ܦܘܩܕܢܐ ܡܠܟܘ ܠܡܫܡܠܝܢ ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ: ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܥܠ
ܠܐܢܫ ܡܠܟܐ ܘܡܫܡܠ ܠܡܫܡܠ ܕܡܫܡܠ ܘܡܢ ܠܡܫܡ ܢܘܗܪܐ: ܕܠܡܫܡܠܝܬ ܠܐܘܪܚܗ ܢܫܡܥ ܢܫܡܥ: [2a]
ܘܡܫܡܠ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ ܡܢ ܢܘܗܪܐ: ܠܡܫܡܠܝܬܗ ܢܫܡܥ. ܘܡܢ ܐܠܗܐ ܢܘܗܪܐ ܘܡܫܡܠ: ܢܛܪܘܢ
ܠܡܫܡܠ ܡܫܡܠܝܬܗ ܡܫܡܠ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܢܫܡܥ. ܘܡܫܡܠ ܠܡ ܐܝܬܐ ܠܐܘܪܚܐ.

ܐܠܐ ܡܠܐ ܗܘܐ ܕܡܠܐ ܗܘܐ ܡܫܡܠ ܐܝܟܐ: ܗܘܐ ܕܡܫܡܠ ܘܢܘܗܪܐ ܡܢ ܘܡܫܡ ܘܐܡܪܝܢ ܫܡܥܘܢ ܕܠܐ
ܠܡܫܡܠ. ܠܐ ܠܡܫܡܠ ܡܠܟܝܢ ܫܡܠܐ: ܕܡܢ ܕܢܘܚ ܠܡ ܡܫܡܠ ܡܢ ܡܫܡܠ: ܕܠܗ ܡܢ ܡܫܡ
ܐܘܪܚܗ ܢܫܡܥ. ܐܠܐ: ܡܢ ܠܗܘܢ ܐܝܟܐ ܘܠܡܫܡܠܐ ܠܡܫܡ ܗܘܐ ܢܘܗܪ. ܢܫܡܥ ܦܘܩܕ ܠܡܫܡܠܗ:
ܗܘܐ ܡܫܡܠܡܫܡܠ ܢܫܡܠ ܠܡܫܡܠܝܬ. ܐܝܬ ܠܡܫܡܠ ܠܡܫܡܠ ܕܢܫܡܗ ܠܗܘܢ ܢܛܪܝܢ ܠܗ
ܡܫܡܠ: ܘܡܫܡܠ ܕܡܫܡ ܐܝܟ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܫܡ ܡܫܡܠ ܐܝܬܘܗܝ: ܗܘܐ ܐܠܡܫܡ ܠܡܫܡܠ ܥܠ
ܠܡܫܡܠ ܕܠܡܫܡܠ ܡܫܡܠܐ ܕܡܢ ܡܫܡ ܢܘܗܪܐ ܠܡܫܡܠܝܬܗ ܘܡܫܡܠܝܬ: ܡܫܡ ܠܗ ܢܫܡܠ ܠܡܫܡܠ
ܗܘܐ ܐܡܪܐ ܕܡܢ ܐܝܟܐ ܢܛܪ. ܘܡܫܡ ܠܡܫܡ ܠܡܫܡܠ ܠܡܫܡܠܝܬܗܘܢ ܕܐܝܬ ܠܐ ܢܫܡܠܗ. ܘܠܐ
ܢܛܪܘܢ ܡܫܡܠ. ܐܝܟ ܠܡܫܡ ܐܡܪ ܢܫܡܠ ܕܡܫܡܠܝܬ ܠܗܘ ܠܡܫܡܠܝܬܗ ܘܡܫܡܠܝܬܗ
ܐܡܪ ܡܫܡܠ ܢܫܡܠ. ܘܠܐ ܡܫܡܠ ܕܡܫܡܠܝܬ ܡܫܡܠ ܢܫܡܠ: ܠܗ ܠܡܫܡܠܗ ܡܠܟܐ ܐܝܟ
ܡܫܡܠܐ ܡܠܟܐ ܠܡܫܡܠ. ܡܢ ܡܫܡ ܕܠܗܘܢ ܡܫܡܠ ܕܐܝܟܐ ܢܫܡܠܐ ܡܫܡܠܝܬܗܘܢ ܠܡܫܡܠ ܐܡܪܗ:
ܘܡܫܡܠ ܠܡܫܡܠ ܡܫܡ ܐܝܟܐ: ܕܠܡܫܡܠܝܬ ܢܫܡܠ ܐܝܟ ܠܡܫܡܠܝܬܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܢܘܢ ܡܫܡܠ
ܐܡܪܐ ܘܕܡܫܡ ܥܠܡܠ ܠܡܫܡܠܝܬܗ ܕܡܫܡܠܝܬܐ. ܠܐ ܡܫܡ ܡܠܐ ܢܫܡܠ ܡܠܟܗ ܕܠܡܫܡܠܐ ܐܡܪ
ܠܡܫܡܠܗ ܕܗܘܐ ܐܠܗܐ ܡܢ ܢܫܡܠܗ ܠܐܠܗܐ ܕܠܗ ܡܫܡܠ ܐܝܟܢ ܐܡܪ ܠܡܫܡܠܗ. ܡܠܟܐ

Cod. Vatic. syr. N. 178.

Im Vertrauen auf die Hilfe unsres H. J. Chr. schreiben wir die Abhandlung, 1[b] die vor die Erklärung der Centurien gehört; sie handelt von dem hlg. Euagrius, enthält eine Verteidigung desselben und eine Widerlegung aus seiner Lehre derjenigen, die ihn fälschlich beschuldigen, zwischen seiner und des Ketzers Origenes Lehre wäre kein Unterschied. Verfasser dieser Abhandlung ist rabban mar babhai, Abt der Congregation des hlg. m. abraham vom Berge izla.

Wohlgefügt ist das ganze unüberwindliche Rüstzeug (πανοπλία Eph. 5), das uns die Gläubigen in Gerechtigkeit und Nachfolger auf dem Wege Christi, der hlg. Geist angelegt hat, und „wohlgegürtet an den Lenden der Wahrheit" sind die Kämpfer des eingebornen Sohnes, Christi, unsres Gottes; mit dem scharfen Schwert des heilgen Geistes sind sie stets dabei, die Häupter des verderblichen Irrwahns abzuschneiden und wegzuwerfen. Wie anschlägig und gerieben der Irrwahn auch im Kampfe ist, ganz ebenso ist die göttliche Gnade unerschöpflich in neuen Handgriffen beim Ringen, sind die Arme der Wahrheit stark, sind die Pfeile des Geistes scharf den Panzer des Truges der verruchten Bande des Legion zu durchbohren. All Zeit und all' Stunde sind sie dabei, wacker und mutig das ganze Heer des verfluchten Satans in tote Leichname und „Gräber der Lust" zu verwandeln. Und seitdem einer von den Kriegsknechten Satans die Lichtgestalt eines Engels angenommen hatte, da erhoben sich die Wachsamen in heiliger Klugheit, die das Erlöserzeichen an sich trugen und fragten: „gehörst Du zu uns oder zu unsren Feinden? (Josua 5, 13). Und als er wiederum gewagt hatte offen mit lauter Stimme, ein zweiter Goliath, die Schaaren des lebendigen Gottes zu schmähen, da rüstete Gott den mit der Schleuder und der Hirtentasche, einen zweiten David, aus, | daß er geistesgerüstet mutig ihm entgegenging und in der 2[a] Kraft des hlg. Geistes aus der Ferne den Betrüger traf; und während jener jämmerlich am Boden lag, befreite er unser armes Geschlecht von seiner eitlen Prahlerei und gab uns einen herrlichen Sieg.

Doch was denkt jetzt dieser Unhold, der erschlagen zertreten leblos daliegt, zu beginnen? Der Tor sieht noch nicht ein, daß nach dem Aufgang des Sternes aus Jakob sein Leben längst verloren ist; nein, auf der Erde hintenüber liegend, zuckt er jetzt: die Häupter der Bosheit sind ihm zerschmettert, aber siehe der Verblendete krümmt und windet sich um uns in Schrecken zu setzen. Der Unsaubre hat auf der Erde liegend gemerkt, daß der Wächter des Hauses des Königs zu viele sind, daß alle Kinder Adams längst gerüstet sind und daß nun alle Staubgebornen, Vernunftbegabten, sich ermannt haben, ihn mit der Stimme des Geistes zu steinigen und zu verscharren. — Deshalb fängt der Verruchte an den Totengeist zu spielen und von der Erde auf zu zirpen, und die geschickten Waffenschmiede zu hindern, Rüstungen zu fügen und Schwerter zu schmieden. Der Verlorene merkte, daß die Erkenntnis seines Wesens die Waffen sind, die ihn stets zur Strecke bringen, und er, wenn er frech zum Schwerte greife, nach dem Schriftwort durch's Schwert umkomme. Seitdem er merkt, daß durch Profetenhand die Schwerter über ihm blitzen, vergräbt er sich in die Erde, um durch prahlerischen Ruhm sie durch ihre eignen Schwerter umkommen zu lassen, wie jene Totenbeschwörer und das Haus Sauls, die Feinde der Demut.

Doch der Unsaubre weiß nicht, daß er stets „gegen den Stachel löcken" wird.

ܗܟܢ ܕܝܪܐ ܐܝܟ ܫܡܠܐ ܠܗ ܠܥܠܡܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܚܝ̈ܠܬܢܐ ܠܟܘܠܐ. ܟܠܐ ܠܗ ܗܘܐ ܠܗܘܢ
ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܒܬܪܐ ܚܝܝ̈ܐ. ܘܗܘܐ ܐܡܝܢ ܡܕܡ ܠܗܘܢ: ܕܢܫܩܘܢ ܫܩܠ ܫܪܝܬܗܘܢ ܠܡܫܝܚܐ
ܠܠܩܘܫ ܐܬܪܐ ܡܫܝܚܝܐ ܡܦܢܝܢܐ ܒܝܕܐ ܦܪܘܫܐ. ܚܙܝܘܗܝ ܗܘܐ ܗܟܢ ܠܗܘܐ ܡܕܘܪ [2b]
ܠܥܒܕܐ ܘܚܙܝܢ ܠܫܠܝܘܬܐ ܡܫܝܚܝܬܐ: ܕܐܡܪ ܡܢ ܫܒܝܠܐ ܡܕܘܪ ܠܡܬܒܪܘܗܝ: ܘܡܪ ܛܠܝܐ
ܠܗ ܕܠܥܠܡܐ ܕܝܠܐ ܕܗܘܐ ܡܪܘܬܐ ܡܪܐ ܛܠܝܐ: ܐܘܪܚܐ ܩܕܝܫܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܕܘܒܪܗ ܠܡܘܪܟܐ:
ܘܕܒܪܗ ܗܘܐ ܐܘܦ ܡܢ ܟܠܗ ܠܡܘܒܠܗ ܫܦܝܪܐ ܢܬܠܘܗܝ: ܘܡܚܪܙ ܫܦܪܗ ܘܚܪܫܡ
ܢܐܬܘܢ: ܘܐܫܟܚ ܡܠܬܗ ܗܘ ܐܡܪܝܢ ܘܡܬܒܪܟ ܠܗ ܠܟܠ ܕܪ ܘܕܪ. ܘܐܝܟ ܕܩܕܝܡ ܗܘܐ
ܠܛܠܐ ܘܡܠܐ ܠܗ ܒܝܫܘܬܐ ܢܫܡܬܐ ܕܫܘܠܗ: ܕܐܬܒܝܢ ܠܗ ܢܦܫܐ ܘܒܪܝܐ ܠܡܠܟܘܬ
ܚܝ̈ܐ: ܡܛܠ ܕܙܒܢܗ ܕܛܝܒܘܬܐ ܗܘܐ ܕܡܠܟܘܬ ܢܩܫܬܐ ܠܛܠܝܐ: ܕܚܝܠܘܗܝ ܗܟܢ ܕܩܕܝܫܐ ܗܘܐ:
ܠܐ ܐܫܟܚ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܢܫܬܪܐ ܠܗܘܢ ܕܡܫܡܫܢܘܬܗ ܩܕܝܡ ܗܟܢ ܘܫܠܡ ܠܟܠܗ. ܗܘ
ܒܪܗ ܒܫܡܐ ܕܐܠܗܐ ܠܒܢܝܢܗ ܕܗܘܐ ܗܟܢ ܚܝܐ: ܗܘܐ ܕܐܬܩܢ ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܫܘܠܛ ܥܒܕܗ
ܠܥܠܡܐ ܕܝܠܗ. ܗܘ ܐܡܝܢ ܢܫܡܐ ܕܐܝܟ ܒܐܠܗܐ ܠܡܠܟܘ ܠܡܠܘܗܝ ܟܠܐ ܩܕܝܫܐ: ܕܫܪܝܬܗ
ܠܡ ܕܚܝܠ ܗܘܐ ܐܡܪ ܐܢܫܐ ܠܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܢܦܫ ܕܐܘܗܝ ܗܘ ܐܘܗܝ ܗܘܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܫܦܝܪ ܠܢ ܐܘܪܚܐ
ܘܡܪܢ ܠܡܫܝܚܗ. ܠܐ ܗܟܢ ܢܛܠܒܘܢ ܫܒܝܠܐ ܐܝܟ ܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܦܘܫ ܦܠܚܘܗܝ ܕܠܗ
ܕܩܕܝܫܐ ܕܚܠܝܢ. ܐܠܗܝܢ ܒܫܠܐ ܕܐܠܗܐ ܡܠܝܢ ܢܫܡܬܗ ܕܗܘܐ ܗܟܢ ܐܘܪܚܐ: ܕܡܠܟܘܬ ܡܠ
ܘܡܕܒܪ ܐܠܗܝܘܬܐ ܠܫܡܫܐ ܘܡܫܝܚ ܐܝܟ ܕܠܗܐ ܢܗܘܐ ܡܕܝܢܬܐ ܐܡܪ ܕܢܬܒܪܐ. ܕܚܝܠܐ
ܕܐܘܪܚܐ ܦܫܝܛ ܠܡ ܠܗܐ ܢܦܫܐ ܕܡܫܡܠܝ ܠܗܘܢ ܚܝ̈ܐ ܫܪܝܪܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܠܡܫܝܚ
ܗܟܢ ܐܡܪ ܠܡܫܠܡ ܕܟܠܐ ܐܠܗܐ: ܕܠܐܝܠܝܢ ܚܠܠܬܐ ܢܫܠܡ ܠܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ ܠܗܐ ܫܒܝܠܐ
ܢܦܫܐ: ܕܠܗܘܢ ܘܚܝ̈ܗܘܢ ܢܦܠܬ ܠܥܠܡܐ ܕܡܠܦܢܘܬܐ ܘܡܠܟܬ ܠܗܘܐ ܡܠܟܘܬܗ ܘܐܦ ܒܝܕܐ
ܠܗܐ ܡܢܚܡܐ ܕܫܡܝܐ. ܠܗܘܐ ܗܟܢ ܐܢܫܬ ܠܡܠܟܘܬܗ ܠܗܘܢ: ܕܠܐܢܫܬ ܠܡ ܐܢܫ ܡܢ
ܡܠܟܘܬܗ ܕܩܕܝܫܐ ܗܘܐ ܢܫܡܐ ܡܢ ܟܠܐ ܠܡܫܝܚ: ܕܩܢܝܢ ܠܡ ܕܘܡܝܐ ܠܡܫܡܫܢܝܢ ܠܗܐ ܩܢ̈ܝܢ ܫܡܪܐ [3a]
ܕܩܢܝ ܫܡܠܐ ܢܬܒܪܟ ܕܠܡܫܝܚܐ. ܕܢܫܩ ܠܗܘܢ ܗܟܢ ܠܡܬܫܡܠܝܐ ܫܪܝܪܐ ܘܐܬܢܝܚ ܫܡܪܐ
ܕܘܡܫܝܚܘܬܐ: ܘܬܘܒ ܠܡܫܒܪ ܠܗܐ ܢܘܚܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܢܘܗܪܐ: ܕܡܢ ܠܩܘܡܐ ܠܗܐ ܫܡܐ ܗܘܐ
ܕܢܫܡܬܗ ܡܫܡܠܝܐ: ܘܢܡܪܚܘܢ ܗܟܢ ܟܠܐ ܢܦܫ ܡܕܡ ܚܝ̈ܐ ܕܠܫܡܐ ܗܘ ܠܡܠܟܘܬܐ ܢܦܠ
ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ.

ܕܐܝܠܝܢ ܐܢܘܢ ܬܚܘܡܗ ܕܡܫܝܚܐ. — ܐܢܫܐ ܐܢܘܢ ܗܟܢ ܬܒܝܐ ܕܐܡܪ ܠܡܫܝܚ ܠܥܠܡܐ ܕܐܝܬܐ:
ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܪܝܫܐ ܡܫܟܚܐ ܡܫܪܝܐ ܕܡܢ ܐܢܫܐ ܟܠܐ ܡܠܟܘܬܐ ܕܠܗܘܢ ܐܡܝܢ ܫܡܝܢ: ܕܡܫܝܚܘܢ
ܟܠܐ ܫܒܝܩܐ ܘܡܬܪܐ ܘܐܬܒ ܒܢܝܫܬܐ ܐܡܝܢ ܡܫܡܠܝܢ. ܩܕܝܫܐܗܟܢ ܕܠܗܘܢ ܐܠܗܘܢ.
ܠܐ ܢܫܡܫܐ ܕܢܫܡܫܘܢ ܕܗܘܐ ܕܠܡ ܠܫܪܐ ܢܫܡܠ — ܘܕܐܡܝܢ. ܕܢܫܡܐ ܕܡܢ ܐܘܪܚܐ ܘܫܡܝܐ ܕܠܗܘܐ
ܠܡܘܫܠܡܐ — ܘܕܠܗܠܐ: ܫܡܘܪܐ ܕܠܫܡܫܐ ܗܟܢ ܕܡܢ ܠܡܫܡܠܠܐ — ܘܕܐܢܫܐ ܢܫܡܫܘܢ
ܕܠܛܠܐ: ܗܘ ܕܠܡܫܝܚܐ ܫܡܠܐ ܡܢ ܢܘܗܪܐ: ܘܐܠܗܝܢ ܠܡܫܡܫܘܗܝ ܕܡܫܝܚ ܫܡܫܝܢܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܚܝܐ
ܕܫܡܫܗ ܡܪܢܐ ܕܠܡ ܗܘܐ: ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܫܡܘܐ ܕܠܡܫܝܚ ܡܫܡܠܝ ܐܢܫ ܠܡܫܝܚ. ܘܗܘܘ ܠܥܠܡܐ
ܫܡܪ ܐܦܐ ܕܡܫܪܝܢ ܐܡܝܢ ܕܠܡܫܡ ܡܢ ܦܪܘܩ ܠܛܠܐ: ܕܡܫܡܠܝܢ ܐܠܗܐ ܠܡܫܡܫܘܢ ܠܡܫܝܚ
ܕܠܐ ܫܠܝܛ: ܘܡܫܚ ܟܠܐ ܠܗ ܘܗܘ ܢܡܠܟ ܘܠܡܫܠܡܬ ܠܥܘܠܐ ܢܦܫ ܠܟܠܐ ܐܬܡܠ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܕܫܡܫܐ ܡܢ ܫܡܫܐ ܠܢܘܚܐ ܐܫܡܠܐ ܠܗܢ — ܘܡܫܡܠܐ ܡܠܗܘܢ ܠܐ ܢܫܡܠܘܢ ܠܡܫܝܚ ܐܘܪܐ
ܕܠܐ ܦܪܘܩܐ: ܕܠܗ ܘܐܦ ܫܠܡ ܕܡܪܐ ܢܫܡܐ ܕܫܡܘܐܐ: ܐܝܟ ܕܡܢܗ ܢܫܡܫ ܘܫܠܡܗ ܠܐ ܚܙܘ:
ܫܡܝܐ ܠܡܫܡܫܢܘܗܝ ܡܢ ܠܡܪ ܐܝܟ ܗܘ ܕܗܘܐ ܠܡܫܝܚܐ ܠܐ ܡܫܡܠ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢ ܡܠܟܗ

Gott wird durch seine Gnade immer denen helfen, die sich zu ihm flüchten. Weil nun der Unsaubre einmal die Erlaubnis erhalten hat in die Schweine zu fahren, so ist er jetzt in die gefahren, die den Schweinen ähnlich leben und er treibt sie ständig an, mit ihrem unreinen Schlamm die zu bespritzen, die das im Blut der Erlösung prangende | Kleid Christi tragen. So sah er denn diesen kampf- [2b] erprobten und tüchtigen Streiter Christi, der vor andern im Kampf mit ihm erfahren war und in dem das reine Bild des Herrn geprägt war, den hlg. Euagrius gesegneten Angedenkens!, dessen Ruhmestaten auch nach seinem Weggang so zahlreich sind, dessen Schwert blitzt, dessen Pfeile scharf sind, da er mit den Kügelchen seiner Tugenden ihn stets zum Bersten bringt (Bel und Drache v. 27). Es hatte ihm in seinem tückischen Grimm voraus geschworen: „ich will dich zum Spott und Gelächter unter allen Einsiedlern machen, weil du die Natur aller unreinen Gedanken kund tun willst". Zu Lebzeiten dieses Heiligen vermochte der Bösewicht nicht diese hochmütige Drohung zu verwirklichen; aber nach dem Scheiden des Helden, der seine ganze Hinterlist rücklings in die Tiefe der Hölle warf, ist er mit seinem bösen Sinn stets daran, von Zeit zu Zeit seinen Irrwahn in den Beschränkten zu wecken indem er ihnen einredet: „eitler weise hat dieser zweite Hiob Gott verehrt". Gott bewahre! Genug mit der Lüge, du bösartiger Betrüger; denn es soll sich nicht rühmen *ο κυρτος ως ο ορθος* (I Reg. 21, 11) nach der eignen Antwort des Heiligen an dich. Es gibt noch durch Gottes Hilfe Erben der Weisheit dieses Glaubenshelden, die so oft du dich frech aufrichtest (*ορθουσθαι*) wie damals gegen die unerfahrene Mutter Eva, in Kraft des hlg. Geistes dich zur Tiefe deines Falles beugen (*κυρτουν*), alle standhaften Einsiedler.

Zunächst wollen wir im Vertrauen auf Gott sagen, unter welchen Gründen der Irrwahn Eingang gefunden hat bei vielen Verblendeten, in denen und von denen er den Götzendienst bildete und mit seinem lügnerischen Truge selbst zu Hervorragenden der Erwählten vordrang. Er kam nämlich mit der frevelhaften Behauptung zu ihnen, manche von | den Aussprüchen dieses von allem Irrwahn [3a] freien Heiligen wären den Lügen der Ketzer ganz ähnlich. Ferne sei es, daß wahre Christen, die den Schild des Glaubens in der Hand halten und in Hoffnung . . . . der Liebe zueilen, dies Meer echter Weisheit verleumden und den Geist der Lebensquelle, die aus jener Seele zu unsrer Erquickung quillt, zu schmähen wagen!

Ueber die Folgen des Irrwahns.

Vier Kinder hat der Irrwahn in dieser Welt bei denen, die noch immer das schwere Joch der 4 (Elemente) beständig auf ihrem Herzen tragen, erzeugt; von diesen zweigen sich alle seelischen Wirren, Kämpfe und Arten des Bösen ohne Aufhören ab. Das erste ist die Unfähigkeit zu Lernen, die aus der Vermischung des Goldes mit dem Erdenstaub hervorgeht; das zweite die Furcht vor Erschütterung und das Hinneigen zum Vergänglichen; das dritte das Bestreben den Menschen zu gefallen (*ανθρωπαρεσκεια*), etwas das von außen eingekommen ist; das vierte der Neid Satans, der zuerst vom Lichtbereich herabfiel und den Kerzenträgern das Licht des Lebensgebotes durch seinen grimmigen Hauch ausgelöscht hatte und sie in die dunkle Tiefe des doppelten Todes herabwarf. Es ist das Greuelbild das beständig in Aegypten von dem verfluchten Pharao aufgestellt wird, um dessen willen in unsrem Geschlechte ein Stein ohne Menschenhand sich ablöste und es gerade traf und zerschmetterte und das von einem unwiderstehlichen Sturme zerbröckelt wurde und in den tiefsten Tiefen, weit ab von unsrem Geschlechte, verschwand.

Alle die mit Sodom — d. i. die Unvernunft — nichts zu tun haben, in dem die Pechgruben sind, die Quellen der Finsternis, die von ihm ausgezogen sind und sich nicht nach Sodom umschauten und denen deshalb nichts von außen zu-

ܡܟܝܠܐ ܡܪܢܘܬܗ ܕܗܘ ܒܝܘܡܐ ܕܥܠ ܒܦܩܘܕܝܗ ܛܘܪܐ ܐܬܚܙܝܘ ܡܛܠ ܡܫܝܚܘܬܐ: 3b
ܘܫܘܒܚܐ ܡܠܟܘܬܐ: ܘܪܫܝܬܐ ܕܗܘ ܡܪܘܬܐ ܕܚܠܩ ܐܘܣܝܐ ܡܢܐ ܕܐܒܐ: ܫܠܡܝܢ ܘܩܪܝܢ
ܠܛܘܪܐ ܡܪܝܡܐ: ܗܘ ܕܒܗ ܚܝܠܐ ܘܢܘܗܪܐ ܘܟܠ ܒܦܘܫܩܝܢ ܕܐܪܙܘܗܝ ܫܡܥܢ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܡܪܟܒܬܐ
ܢܘܪܢܝܬܐ ܕܒܬܪ ܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܝܟ ܗܘ ܐܠܝܐ ܡܘܫܐ ܦܘܡܐ ܒܗ ܕܢܒܝܘܬܗܘܢ ܡܬܕܚܩܝܢ ܠܛܘܪܗ
ܒܚܝܠܐ ܕܡܢ ܗܘ ܡܪܐ ܕܐܝܟ ܒܐܪܥܐ ܒܠ ܒܢܝ ܫܡܝܐ ܐܠܐ ܐܦܠܐ ܘܐܬܚܙܝܘ. ܡܫܘܫܚܝܢ ܕܒܫܘܗ
ܘܚܝܠܗ ܘܒܗ ܠܛܘܪܐ ܒܫܘܡܠܝ ܐܪܙܐ ܡܬܓܠܝܢ — ܐܝܟ ܗܘܠܐ ܕܒܝܘܠܐ ܡܢ ܫܡܝܐ
ܗܘܐ ܒܗܐ ܡܪܐ ܕܝܕܥܬܐ ܠܐ ܐܬܝܗܒ. ܕܗܘ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܡܒܥܐ: ܕܒܐܝܕܝܐ ܪܘܚܐ ܕܒܗܐ
ܠܒܬܐ ܕܓܠܝܬܐ ܕܫܘܒܗܪܗܘܢ ܡܬܐܚܝܕܝܢ ܒܗܐ ܐܠܗܐ ܘܫܘܒܚܐ ܕܡܢ ܛܒܘܬܗ ܠܐܢܫܘܬܢ ܡܢ
ܡܟܝܠ ܓܒܝܬܗ ܕܐܒܐ: ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܦܪܝܫ ܡܬܝܕܥܐ: ܒܡܫܪܝܢ ܒܟܠܐ ܕܠܐ ܦܘܫܩܐ:
ܐܒܐ ܕܒܢܝܬܗ ܒܡܫܝܚܐ ܡܬܝܕܥ. ܘܐܦ ܒܝܘܡܬܗܘܢ ܒܦܢܝ ܐܬܚܙܝ: ܘܪܒܐ ܗܘ ܒܗܢܐ
ܕܢܫܬܐܠ ܒܗܘܢ ܕܥܝܢܘܬܗ ܢܗܘܪ ܢܦܫܐ: ܒܫܘܒܚܐ ܕܚܫܘܟܐ ܢܦܫܬܗܘܢ: ܡܫܪܝܐ ܡܟܝܠ
ܒܪܫܝܬܗܘܢ ܕܓܒܝܗ ܢܬܝܗܒ: ܘܡܢ ܡܪܟܒ ܡܢ ܐܡܪ ܢܬܬܘܒ: ܘܒܗ ܒܒܣܘܪܬܗ ܡܠܐ ܐܦܕܝܢܬ
ܒܫܡܝ ܫܡܝܐ: ܠܐܒܐ ܘܫܒܚܬܐ ܡܪܟܒ ܗܠܝܢ ܕܒܫܘܒܚܐ ܢܗܪܐ: ܢܗܪܐ ܡܫܡܠܐ
ܒܡܫܬܒܚ ܒܒܢܝ ܫܡܝܐ ܘܡܫܬܒܚܢ. ܐܦ ܢܦܩ ܐܝܟ ܗܘ ܕܓܡܝܪܐ ܦܪܝܫ: ܕܫܡܠܐ ܫܘܪܝܐ
ܐܒܪܐ ܕܗܘܝܘ ܕܒܗ: ܘܒܝܬܐ ܕܢܛܘܠܐ ܒܫܪܒܐ ܗܘܐ ܘܡܫܬܒܚܘܬܗ: ܗܘ ܓܝܪ ܡܫܡܐ
ܒܬܘܒܬܐ ܐܠܗܐ ܒܫܡܝܢ ܕܕܒܩܐ ܠܗ ܐܬܬܠ. ܡܛܠ ܕܐܦ ܡܫܝܚܐ ܢܫܘܫܬܐ ܘܒܕܪܬܐ
ܕܫܘܐܐ ܡܬܓܒܝܢܘܬܐ: ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܕܓܒܝܗ ܫܡܝܐ ܢܗܪܐ ܢܗܘܢ. ܕܡܫܘܪܐ ܘܠܐ ܡܬܡܪܐ. ܘܡܢ ܗܘܝܐ
ܩܝܡܐ ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܕܒܬܪܗܘܢ ܢܗܘܘܢ: ܒܫܡܝܐ ܕܠܐ ܐܠܗܐ ܡܢ ܓܒܗ ܕܫܡܝܐ ܢܬܐܘܢ. ܘܡܢ 4a
ܗܪܟܐ ܘܒܬܪܟܠ: ܘܐܦ ܢܬܘܦܩܘܢ ܓܒܝܬܗ ܡܪܟܒ ܡܪܢܢ. ܕܫܠܐ ܒܗ ܡܢ ܗܘ. ܘܡܟܝܠ
ܡܟܢ ܡܫܪܝܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܡܢ ܡܪܢܢ ܠܡܠܦܪܐ ܒܗܘ ܫܠܐ ܠܐ ܡܬܡܟܟܐ. ܘܡܢ ܦܪܝܫ ܘܗܘܢ ܕܒܗ
ܠܫܡܝ: ܡܫܪܝܬܐ ܒܪܝܬܐ ܡܢ ܫܡܝܫ ܫܡܐ ܓܒܘܗ ܠܐܒܪ. ܘܓܒܝܬܗ ܢܫܡܫܘܢ ܒܦܪܘܫܐ
ܡܪܝܐ. ܐܦ ܓܒܝܢ ܒܐܦܝܗܘܢ ܗܘ ܫܠܝܐ ܒܫܒܝܚܐ ܕܒܡܪܕܝܬܐ ܢܒܥܝܢ: ܒܫܡܠܝ ܐܪܝܐ
ܕܗܫܝܢܘܬܐ ܘܒܗܫܒܪܐ ܘܓܠܝܪܘܬܐ ܠܐܘܦܝܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܐܠܗܐ ܢܬܝܪܒ ܘܐܦܝܢ ܒܒܠܫܝܢ. ܘܡܢܐ
ܕܡܫܒܚ ܒܗ ܡܫܪܝܬܐ ܒܫܩܦܒ ܛܘܪܐ: ܕܗܘ ܫܡܫܝܬܐ ܡܪܢܐ ܠܦܘܬܐ. ܘܡܢ ܒܡܫܪܐ ܠܡܠܦܪܐ ܡܢ
ܒܒܠ ܘܩܠܐ ܢܬܬܠܐܡܘܢ: ܡܓܝܒܐ ܓܒܝܗ ܡܢ ܒܫܠܐ ܢܒܥܠ. ܘܡܢ ܡܬܠܦܪܐ ܡܢ ܟܠ ܐܦܝܢ ܕܪܘܚ
ܫܦܝܐ. ܒܡܫܝܚܐ ܛܘܪܬܐ ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܒܗܘܐ ܕܒܗ: ܒܡܓܒܐ ܕܡܐ ܒܗܘܢ ܠܦܬܐ ܠܐ
ܡܬܡܟܟܐ ܒܒܝܢ ܒܫܠܗ. ܘܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܪܢܫܐ ܒܗܘ ܠܒܬܐ ܒܪܫܝܬܐ: ܘܡܬܠܒܢ ܒܝܡܘܐ
ܕܒܗܘܪܗ: ܒܡܬܚܙܝܐ ܕܐܝܢ ܐܪܒܥܐ ܡܫܝܚܐ ܘܫܢ: ܡܢ ܒܟܫܝ ܒܗܘܢ ܒܠܛܠܐ ܕܦܘܫܩܐ ܒܬܐܢ
ܓܒܝܢ ܕܒܪ ܒܗ ܕܓܒܝܗ: ܒܬܐܢ ܒܩܫܝ ܬܐܦܐ ܘܒܪܐ ܬܠܐ ܕܓܒܪܘܬܐ ܡܟܬܐ: ܒܒܫܪܐ
ܦܬܓܡܝܢ ܫܡܗ ܘܢܦܪܐ: ܘܡܢ ܒܒܫܦ ܡܓܒܐ ܪܘܚܐ ܗܘ ܬܪܘܢܐ: ܡܫܠܐ ܘܐܦ ܡܢܚܡ ܢܦܫܐ
ܡܬܕܒܪ ܡܢ ܫܒܐ ܢܩܫ ܒܫܡܐ ܒܗ ܬܐܪܐ ܕܫܘܒܚܐ ܘܡܕܒܚܬܐ. ܘܡܬܠܦܪܝܢ ܓܒܝܗ
ܐܒܗܘܢ ܕܒܗ ܡܘܕܐ ܘܕܝܢ ܘܐܒܪܗܡ ܬܫܪܐ ܕܫܡܝܐ. ܘܡܢ ܕܡܢ ܢܒܪܟܘܢ ܒܬܘܕܝܬ ܕܡܢܝ
ܒܪܬܗܘܢ. ܡܢ ܕܒܢ ܐܦ ܒܩܘܡܐ ܕܫܡܝܐ ܡܢ ܐܝܠ ܒܒܗܘܢ ܡܡܟܟܐ ܕܡܪܘܬܐ. ܘܡܢ ܓܠܝܢ
ܒܬܪܝܢܘܬܗܘܢ ܒܡܫܐ ܘܓܒܝܬܐ. ܢܬܡܟܢ ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܕܓܒܪܐ ܓܡܝܪܐ ܒܡܫܝܚܐ. ܘܡܢ

gestoßen ist wie jener zur Salzsäule gewordenen und völlig frei sind von der salzigen Bosheit jenes (des Satans), die sind wie Lot | wegen ihrer Schwäche am 3[b] Fuße des Gebirges; durch Engelshilfe und das Erbarmen des Herrn, der sich unsres Elends in der Fremde immer annimmt, steigen wir auf und gelangen auf seinen hlg. Berg, wo die Wolke ist und das Licht und alle Wonne. Und wenn wir auf feurigem Wagen wie Elias, der die Pfaffen samt ihren Götzendienst vernichtete, über den 4 Elementen triumphierend durch Gottes Gnade einherfahren in der Wolke, die uns der Sohn zur Verfügung stellt, der auf den Wolken des Himmels „wie ein Menschensohn" herabkam und kommen wird und thront, dann sind wir überzeugt, daß wir mit ihm und bei ihm auf demselben Berge in der Vollendung einst verherrlicht werden. Die also, um wieder zurückzukommen auf unser Thema — die wegen der Verbindung mit der Materie zur neuen Geburt der Erkenntnis noch nicht gekommen sind, müssen — das wäre mein Rat — durch kräftigen Auftrieb zum Guten, d. h. durch Schreien ihres Innern zu Gott, und durch seine gnädige Hilfe allem unruhigen Treiben der Vergänglichkeit fremd werden; sie sind es, die der geistliche Pharao listig zwingt, das Stroh der Bosheit zu sammeln um die Ziegeln der Unvernunft zu verfertigen. Wenn sie in ihrer Reinheit Erstgeborne geworden sind und jener Bösewicht sie in den Strom irdischer Unruhe werfen will, dann fügen sie in heimlicher Weisheit eine Kiste in ihren Gedanken zusammen. Wenn der *νους* sich dann rettet und in seiner Kraft als Erstgeborner, frei von den Leidenschaften des Bösen, mitten unter den Feinden zu Wachstum und Stärke gelangt, beginnt er die Kinder der Bosheit zu erschlagen und zu verscharren. Wenn der Frevler Pharao merkt, daß das Verderben unter den Seinen anfängt, und den Moses-*νους* zu vernichten sinnt, dann entweicht Moses im Gottvertrauen nach Midian d. h. der Reinheit des Wesens, weil dorten die gesetzlich erlaubte Verbindung ist. In eifrigem geistlichen Hirtendienst kommen sie dort dazu, den Busch in dem leuchtenden aber nicht verzehrenden Feuer zu schauen und, wenn so die Sinne ihre einem jeden eigentümliche Unterscheidungsgabe bekommen haben, werden sie gewürdigt, die göttliche Stimme | aus dem Busch zu hören. Und von da an, wenn sie gleich offen unter den 4[a] Aegyptern wohnen, brauchen sie jenen (d. h. Pharao als Satan) nicht mehr zu fürchten, und dann wird durch jene unaussprechliche Macht das ganze Heerlager Gottes aus Aegypten entfernt. Während Pharao und die Seinen ertrinken, zieht die gesegnete Schaar mitten durch das gespaltene Meer hindurch und preist laut den Erlöser. Wenn sich das sündige Amalek mit seinen sinnlichen Regungen (*κινήσεις*) erkühnt den Weg zu sperren, wird es durch die ausgebreiteten Hände des Glaubens und die Hoffnung und das Gottvertrauen von Jesu unsrem Gott für ewig vernichtet. Nach der Ankunft des Heerlagers an dem Fuß des Berges der seligen Majestät Gottes tritt der *νους*, während das Getier aus dem Herzen verjagt wird und das Stimmengewirr verstummt, in die Wolke ein; befreit von allen Regungen raunender Gedanken genießt er auf dem Berge, wo Gott im Feuer thront in reiner Vernunft jene unaussprechlichen Wonnen. Wenn der Mensch dem Urbild sich vereinigt und das Bild seines Schöpfers bekommt im Verlauf von zwei Quadragesimalen hintereinander und einer, steigt er mit jenen Merkmalen der inneren und äußeren Unterscheidungsfähigkeit, mit den beiden Tafeln aus Stein und der Stimme des vollkommnen Wortes mit den 10 Geboten herab und liest sie. Während der *nus* in jenem wunderbaren Glanze strahlt wird auch die Miriam, die Seele, von den sieben bösen Leidenschaften (Mc. 17,9) gerade in jener Siebenheit . . . . (Num. 12,15) gereinigt, und in ihrem Lande die Korah, Dathan und Abiram, die Führer der Bosheit, verschlungen. Dann überschreiten sie, rein, den Jordan ihrer Kreatürlichkeit, während die Tiefen der Bosheit vor dem Land ihres Herzens, das den Herrn empfangen will, verschwinden. Dann werden sie

ܢܫܟܚ ܠܗ ܠܡܫܐ ܦܘܪܫܢܐ ܠܡܫܪܐ ܕܚܝܐ ܕܡܢ ܡܘܬܐ ܘܚܝܐ. ܡܫܬܐܠܝܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܕܩܠܐܡܐ [4b]
ܡܬܝܐ. ܘܐܡܪܝܢ ܠܒܪܝܬܗܘܢ ܡܛܠܬܝܢ ܠܟܠ ܥܠܡ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܦܘܪܫܢܗ ܠܗܘܢ ܢܗܝܪܐ ܠܟܠ
ܕܡܥܡܘܕܝܬܐ ܠܡܥܠܬܗ ܠܐܠܝܢ ܕܒܢܝܢܐ ܢܗܘܝܢ: ܕܐܦ ܡܢ ܐܢܬ ܐܘ ܡܢ ܩܕܡܝܗܘܢ. ܘܡܢ
ܐܘ ܦܬܚܝܢ ܡܚܫܒܐ ܚܘܝܢܗ ܕܒܗܬܐ: ܡܛܠ ܕܡܚܝܪ ܠܥܒܕܘܗܝ ܡܛܠܬܐ ܠܥܡܬܐ. ܘܠܐܝܠܝܢ
ܢܦܫܐ ܕܒܦܫܩܐ ܕܐܦ ܢܦܫܐ ܠܗܘܬܐ ܐܢܘܢ ܘܡܘܠܕܗ ܚܛܗܘܢ: ܡܡܘܠܕܝܢ ܠܗ ܡܢ ܐܒܘܐ.
ܘܠܐܝܬܐ ܡܛܠ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܗ ܡܬܐܪܒܝܢ ܠܝ ܐܘ ܐܢܫܐ ܕܗܘܢ ܕܠܗ ܢܚܘܢ ܘܠܐܬܐ:
ܕܢܒܗܘܢ ܡܩܦܠܐ ܘܦܨܝܐ ܠܒܠܐ: ܕܠܒܒܝܗܘܢ ܒܪܢܫܐ ܠܡܫܝܚܐ ܢܦܫܗ ܠܐ ܚܙܐ. ܘܡܫܝܚܐ
ܡܢܗܘܢ ܡܢܟܠ ܠܐܠܗܐ ܘܚܢ ܩܕܝ ܐܢܘܗܝ ܕܒܠܒܐ: ܗܘܐ ܕܒܝܕܝܐ ܕܐܠܗܐ ܘܚܢ ܠܐܢܫܝܢܐ
ܗܘܝܐ ܕܒܢܝܐ ܐܢܐ ܡܢܕܡ ܡܢ ܡܥܒܕ ܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܢ: ܘܢܕܠܝܢ ܩܕܝ ܡܥܒܕ ܠܒܪܢܫܐ ܐܢܐ
ܕܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܝܢ ܦܠܝܓ. ܘܡܫܡܥ ܐܠܗܐ ܒܝܕܗܘܢ ܠܥܘܡܐ ܡܢܝܢܐ ܐܝܟܢܐ — ܗܘܢ ܕܝܢ
ܕܕܚܠܬܐ ܢܦܫܐ ܠܒܢܝܗܘܢ: ܕܒܪܗ ܩܢܘܡܗܘܢ ܠܡܥܒܕܗ ܢܘܟܪܝܬܐ ܠܒܪܐ ܡܠܐ ܗܘ ܡܬܩܪܐ.
ܠܐ ܒܟܠ ܐܝܟܢܐ ܢܨܒܪ ܕܗܢܐ ܐܡܪ ܢܨܒܪܐܝܬ ܠܡܬܚܐ ܕܚܝܠܐ. ܘܠܐ ܐܝܟܢܐ ܡܢܗܘܢ ܐܡܪܝ ܩܠܐ
ܐܠܗܘܬܐ. ܕܠܐ ܐܪܥܢ ܡܥܕܢܗܘܢ. ܘܠܒܗܘܢ ܐܘ ܒܗܘܢ ܕܒܪܝܫܐ ܢܚܬܘܢ ܐܡܪܘ: ܕܢܟܪܝܐ
ܒܪܐܡ ܐܝܟ ܘܐܝܟ ܡܩܪܐ ܒܢܝܢܗܘܢ ܗܘܝܢ: ܕܡܠܐ ܗܘ ܚܪܬܐ ܒܥܠܬܐ ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܐ. ܕܐܦ ܐܝܟ ܗܘܐ
ܣܒܪܐ ܡܟܟ ܘܣܓܝܐܐ ܒܪܢܘܢ: ܗܡܢܘܬܐ ܘܟܢܫܪܐ ܠܡܟܠܐ ܒܥܠ ܐܠܗܐ ܠܐ ܢܦܠܘܢ:
ܒܗ ܒܡܢܕܪ ܗܘܐ ܡܠܐ ܣܓܘܐܐ ܢܩܒܠ ܦܠܓܢܘܗܝ. ܘܠܐܪܥܐ ܕܡܥܒܕܐ ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܪܘܚܐ ܒܗ
ܢܣܒܘܢ. ܘܢܡܥܒܕܘܢ ܒܡܟܠܬܐ ܡܚܝܢܬܐ ܘܡܟܠܒܠܐ ܒܢ: ܕܠܐ ܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܕܕܚܠܬܐ ܢܫܟܚܢ. ܐܠܐ
ܒܗܘܢ ܕܐܬܓܠܝܬ ܠܒܪܝܬܢ ܡܢܐ ܐܒܐ ܐܒܘܢ. ܘܕܚܠܬܐ ܒܡܘܒܐ ܒܗ ܐܡܪ ܒܢ ܗܘ ܢܚܡܒܐ ܘܒܪ [5a]
ܢܒܝܐ ܕܒܟܠܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܓܠܝܬ ܒܗ ܡܢ ܩܪܘ ܒܒܪ ܡܢ ܩܢܝ ܡܢ ܗܘ ܕܗܘܘ ܢܘܒܠܐ. ܐܦ
ܒܡܬܪܗ ܕܡܪܢܝܬܐ ܠܐܝܢܝܢ: ܠܐ ܡܢ ܕܢܒܠܗ ܕܠܟܠܐ ܕܢܒܝܢ: ܘܠܐ ܡܢ ܓܠܐ ܕܒܬܪܝܬܐ ܡܢ ܗܘ
ܒܛܠ ܢܒܝܐ ܡܬܠܝܐ ܒܢ — ܘܐܠܝܢ ܕܡܕܒܪܝܢ ܦܪܘܫܘܬܗܘܢ ܒܩܢܘܡܝܗܘܢ ܡܫܪܢܐܝܬ ܕܒܠܐ
ܒܢܒܝܐ. ܡܫܡܫܝܢ ܕܢܬܦܪܫܘܢ ܡܢ ܓܠܐ ܕܗܝܐ ܡܬܝܠܕ ܢܒܐ. ܕܢܬܒܪܘܢ ܒܗܢ ܒܪܢܫܘܬܗܘܢ ܐܡܪ
ܒܥܠܘ ܕܪܘܚܐ ܕܐܝܟܢ ܕܡܫܪܝܢ ܒܢܒܝܐ: ܘܦܬܓܡܐ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܐܦ ܒܢܒܝܐ ܕܢܦܩܘ
ܡܫܪ ܗܘܝܬ. ܒܒܪܐ ܒܡܫܝܚܐ ܠܐ ܗܘܐ ܗܘܝܬ. ܡܛܠ ܐܠܐ ܒܠܐܡܢ ܡܢܗܘܢ ܢܡܘܣܐ ܒܢܒܝܐ
ܡܫܡܫ ܕܢܟܠܘܣ ܒܒܪܐ ܒܥܠܐ ܐܝܟ ܡܟܠܬܐ ܡܪܢܝܬܐ. ܘܠܟܠܗܘܢ ܠܗܘܢ ܐܦ ܠܐܪܥ ܦܘܠܘܣܐ
ܕܗܘܝܢ ܦܛܪܝܢ ܘܐ: ܕܡܢ ܗܘ ܡܪܐ ܡܠܐ ܒܥܠܐ ܦܪܝܫܐ ܘܢܒܝܐ ܠܟܠܗܘܢ ܐܦ ܢܝܫ ܓܠܐ
ܕܢܦܘ — ܕܒܢܝܐ ܕܝܢ ܕܒܡܫܘܐ ܠܒܪܗ ܕܡܪܢܐ: ܕܐܬܠܗܘܢ ܐܒܘܗܘܢ ܢܫܡܬܐ ܠܠܛܐ: ܘܐܬܠܗܘܢ
ܡܫܡܫܗ ܐܒܐ ܕܪܫܡܗ ܦܘܠܘܣ ܠܒܪܗ ܕܫܡܝܐ ܐܦܠܐ ܡܪܐ ܒܡܟܠܐ ܕܢܦܫ. ܘܐܦ ܗܘ ܕܒܝܢ
ܘܫܪܐ. ܒܢ ܡܫܬܪܪܘܬܐ ܡܟܠܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܗ ܢܦܫܬܐ ܕܫܩܝܠܐ. ܘܗܘܝܢ ܗܠܝܢ ܡܬܠܬܐ
ܘܐܠܝܢ ܒܡܫܪܬܐ: ܒܢ ܢܛܘܪܐ ܦܩܘܕܝܐ ܐܠܗܝܐ: ܕܢܦܩ ܠܗܘܢ ܢܘܒܠܐ ܡܢܫܢܐ. ܗܘ ܕܝܢ
ܢܛܘܪܐ ܦܩܘܕܝܐ ܐܬܠܗܘܢ ܢܚܬܗ ܡܢ ܠܒܪܐ ܪܘܚܐ. ܗܘܐ ܠܒܪܐ ܡܬܢܛܪ ܘܡܬܐܪܐ ܒܝܘܡܐ ܢܦܫܐ:
ܐܒܪܐ ܕܡܢ ܟܠ ܡܛܪܝܢ ܐܘܪܫܠܡ ܘܐܦ ܕܠܐܒܠܐ ܗܡܢܘܬܐ ܦܪܝܫܐ ܒܗ ܒܠܒܗܘܢ ܐܩܪܝܗ.
ܘܦܪܝܣܗ ܕܒܝܐ ܘܡܩܒܠܢܘܬܢ ܘܡܬܬܐ: ܡܬܒܪܝܐ ܡܢ ܗܘ ܐܝܟ ܡܘܬܐ ܕܠܐ ܡܫܬܡܠܝܘܬܐ:
ܕܒܗ ܡܘܬܐ ܐܝܟ ܘܟܠܝܢ ܕܢܬܠܬܐ ܐܝܟܢ ܫܪܐ. ܘܗܘܝܐ ܒܢ ܪܘܚܢ ܒܢ ܫܡܪܐ ܡܬܩܝܡܐ
ܠܐܪܥܐ ܢܛܝܪܬܐ: ܡܬܒܢܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܢܛܘܪܗ ܕܡܘܬܐ: ܠܗܘܢ ܕܢܘܒܠܐ ܕܗܘܘ ܐܝܟܢ
ܢܫܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܐܝܟ ܠܐ ܡܢܛܪܐ ܘܠܐ ܕܠܐ ܘܠܐ ܒܫܘܠܐ. ܗܘ ܕܒܗ ܡܫܡܫܢܗ ܘܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܢܦ ܡܢ [5b]
ܟܠ ܡܕܡ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܫܪܐ.

zwiefach, innerlich und äußerlich, beschnitten und gelangen so zu der Vernunft (διακρισις) des vollkommnen Mannes in Christo, und werden nach dem Empfang des Erlösernamens in der heilgen Taufe, | der Erkenntnis der hlg. Engel gewür- 4[b] digt, wie sie stets bereit sind zu unsrer Hilfe; kraft jener Weisheit des Höchsten werden sie durch die Unterscheidungsgabe befähigt, die, die auf die Sinne Eindruck machen, zu befragen: „gehörst du zu uns oder unsren Feinden"? (Jos. 5, 13).

Nach der Zerstörung der 7 Mauern des Fluches fangen sie an, alle verruchten Kanaaniter zu vernichten; die Hure d. h. die Seele, die die Kundschafter des Landes des Lebens verbarg und rettete, erretten sie vom Verderben, sie wird in dem guten Oelbaum veredelt (Röm. 11). In ihr werden uns auch die Geheimnisse des Henoch und Ȇlia angedeutet, deren Eigentümlichkeit Heiligkeit und Herzensreinheit ist, ohne die kein Mensch J. Chr. schauen kann. Dann werden alle 31 Könige, die Kinder des Herrschers der Welt (αρχωντ. κ.)......... von unsrem Gott Jesu vernichtet; die Kinder Israel erben das ganze Land der Verheißung und werden ein Salem und Gott wohnt in Zion, seinem hlg. Berge, ewiglich.

Jene, die von Natur zur Furcht geneigt sind, mögen getrost jenes Wort des Engels aufnehmen: fürchte dich nicht, du Begünstigter, sprach Gabriel zum hlg. Daniel; und fürchte dich nicht vor ihnen, sagt Gottes Wort, ich will dich nicht vor ihnen verwerfen. Sie sollen sich aber auch an das böse Ende derer erinnern, die in Verzagtheit sagten: wir haben dort Riesen gesehn und waren gegen sie wie Heuschrecken; wenn sie nicht wie der wackere Kaleb und der starke Josua Glauben und heldenmütiges Gottvertrauen haben, werden sie in dieser Wüste voll wilder Tiere verkommen und das Land der Verheißung nicht einmal von Ferne schauen. Sie sollen sich auch das tröstliche Wort des Apostels anhören: wir haben nicht den Geist der Furcht empfangen, sondern den, der vertrauend zu unsrer Stärkung ruft: Abba, unser Vater. Furcht ist nicht in der Liebe sagt uns jener | Geliebte, filius tonitrui caelestis, denn sie ist ja von dem, der die 5[a] Liebe ist, aus unsrer Natur ausgewiesen; und wenn wir unter dem Schutz des Höchsten sitzen fürchten wir uns nicht vor dem Schrecken der Nacht und nicht vor dem Pfeil, den jener Verfluchte am Tage gegen uns abschießt.

Denen aber, die sich mit den Farben der Schöntuerei und Schönrederei vor den Menschen schmücken, raten wir zu zittern vor dem Gericht, das das Leben vernichtet: „zerstreut werden sollen die Gebeine derer, die den Menschen schmeicheln (ανθρωπαρεσκοι)" sagt der Geist, und der selige Paulus hat gesagt: wenn ich noch suchte den Menschen zu gefallen wäre ich Christi Knecht nicht; es kann ja nach dem Wort des Herrn der schlechte Knecht nicht zweien sich fremd gegenüberstehenden Herrn dienen. Er führe sich endlich zu Gemüte die mannigfaltigen und zahlreichen Wehe des gerechten Herrn, der den Pharisäern und Schriftgelehrten ein schweres Gericht androhte.

Der Wille der Bosheit endlich, die Skorpionenbrut, deren Vater der verfluchte Neid ist und deren Aeltester der Vater der Ehrsucht ist, das Kind Satans, des Verleumders, des erloschenen Sternes, erlischt ebenfalls und nimmt ab durch Selbstentäußerung von den irdischen Gütern, Askese und Demut samt der Liebe zum Guten; und eben diese Tugenden haben Bestand und kommen zur Vollendung durch Halten der Gebote Gottes, an die sich die Liebe Christi anschließt. Das Halten der Gebote zieht seine Kraft aus der geistigen Neugeburt; diese letztere bleibt und wächst in der Seele, die von allen Seiten, wie ein Meer das Schiff, der Glaube umgibt bei allen ihren Regungen; in dem Paradies der Kirche und im Dienst der Tugenden (d. h. der Askese) entfernt sie sich von jenem Baum des Todes d. h. des Ungehorsams, durch den der Tod über uns Macht gewann. Und so gelangen sie, in geistlicher Hoffnung auf dem schmalen Wege laufend, schließlich von Stufe zu Stufe fortschreitend zu der Liebe, | d. h. dem 5[b]

ܘܡܢܐ ܗܘ ܚܒܠܐ ܕܡܬܚܠܦܘ ܗܘܝܢ ܡܕܪ̈ܟܐ ܕܥܘܪܐ ܡܛܠ ܒܡܘܡܬܐ ܠܐܠܗܐ ܗܘܐ.
ܕܚܟܡܐ ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܘܣܟܠܐ ܐܝܟ ܗܘܐ ܡܝܬܐ ܒܥܠܡ ܡܪ̈ܟܒܐ ܠܗܘܢܐ: ܒܥܠܡܗ ܗܘܝܐ ܕܗܘܦܟܐ
ܣܟܠܬܐ ܒܠܒܐ ܒܥܒܬܐ ܘܥܢܐ ܡܢܗ ܡܩܪܒܐ ܠܐ ܡܬܠܒܟܢܐ: ܘܐܚܪ ܒܗ ܘܣܝܡ ܒܚܘܪ̈ܢܘܗܝ
ܡܬܚܙܝܐ ܡܥܒܪ̈ܢܐ ܘܡܫܒܚܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܚܙܐ ܐܝܟ ܕܢܦܠ ܐܣܟܡܐ ܘܐܘܪܚܐ ܘܡܫܬܘܕܥܐ ܠܐܠܗܐ ܒܪܫܝܬ
ܡܚܒܠܐ. ܘܕܐܬܐ ܕܢܬܚܣܪ ܠܐ ܡܬܬܩܢܐ ܡܢ ܐܬܪ ܥܕܢܐ: ܘܣܒܝܐ ܡܢ ܡܥܪ̈ܝܐ ܘܡܬܝ̈ܢܐ ܡܢ
ܒܬܘܠܐ. ܗܘܝܢ ܡܝܬܐ ܗܘܐ ܐܡܪ ܒܣܘ ܡܢ ܥܒܕܘܗܝ ܗܘܢܐ. ܕܩܫܝܫܐ ܒܗ ܡܢܝܢ ܒܗ
ܒܥܒܕܐ. ܠܗܘ ܘܕܡܬܥܒܕܝܢ ܒܪ̈ܚܐ. ܒܒܬܐ ܕܐܠܦܐ ܘܡܥܒܕܝܢ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ. ܡܫܡ ܐܝܟ
ܒܗ ܩܛܝܠܐ ܘܢܬܚܣܝܢ. ܘܐܚܠܐ ܒܗ ܢܣܬܟܠ ܐܝܟ: ܐܡܝܢ ܒܗ ܡܢܚܬܐ ܘܫܩܝܠ ܒܒܥܘ
ܡܚܣܢܐ. ܘܠܥܡܝܢ ܫܡܥܬܐ ܒܒܥܒܕ. ܘܕܠܒܬ ܕܝܢ: ܕܠܐ ܢܬܠܒܫܘܢ ܥܒܕܐ ܗܟܢ ܗܘܝܢ ܫܡܪܐ:
ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܒܢܝ̈ܐ ܫܡܝܐ ܘܗܘܝܐ ܣܠܝܩܐ: ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܘܒܥܒܕܬܐ ܩܛܝܠܐ ܒܗ ܪ̈ܘܚܐ
ܡܬܚܫܒܐ. ܐܝܟ ܕܝܘܢ ܠܗܘ ܡܗܡܪ ܒܝܬܠܗ ܓܒܪܐ ܗܘܐ ܕܐܬܡܘܬܐ ܡܠܟ ܘܐܬܝܗܒ ܒܗ ܒܣܝܡ ܡܢ
ܥܒܕܘܗܝ ܐܣܝܪܐ ܗܘܐ. ܕܡܢܗܘܢ ܒܗ ܓܒܪܐ ܣܡܝܟ. ܘܡܢܗܘܢ ܣܡܝܟ: ܕܠܐ ܢܬܠܟ ܡܩܪܒܐ
ܒܡܚܒܠܐ. ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܢܗ ܚܝܪܐ. ܘܠܗܘ ܕܗܘܝܢ ܒܗ ܓܒܪ̈ܐ ܐܝܟ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܗܘܢ
ܐܘܪܚܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܕܡܢ ܕܢܬܕܥ ܠܣܓܝܐܐ. ܠܗܘ ܐܡܪ. ܠܐ ܢܫܬܟܚܘܢ ܒܚܫܐ ܓܒܪܐ ܒܟܠܐ.
ܘܪ̈ܬܡܐ ܒܗ ܢܬܠܒܫܘܢ ܒܟܠ ܡܬܚܫܒܐ. ܠܗܘ ܐܡܪ. ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܒܪܝܢ ܒܚܒܪܐ ܠܣܘܢ ܢܗܘܪܐ.
ܢܣܘܒܐ ܕܝܢ ܒܪ̈ܫܥܐ ܕܪ̈ܚܡܬܐ. ܠܗܘ ܐܡܪ. ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܒܒܥܠܐ ܟܝܢܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܢܣܬܒܪܘܢ ܚܝ̈ܠܐ [6a]
ܠܐ ܢܬܚܫܒܘܢ ܒܗܘܢ. ܗܟܢ ܗܘܝܠܐ ܐܠܗܘܬ ܟܠܗܘܢ ܥܒܕܐ ܫܪܝܪܐ: ܐܝܠܝܢ ܕܝܕܥܝܢ ܐܝܟ ܒܟܠܗܝܢ
ܡܬܒܥܝܢ ܒܗܘܦܟܐ ܠܡܐ ܒܡܬܚܡܣܢܘ: ܐܝܟ ܕܒܡܫܬܡܥ ܒܪܘܚܐ ܕܡܝܬܐ ܗܘܐ ܡܥܡܝܢ
ܒܡܬܚܙܝܢ ܒܡܥܒܪܬܐ ܕܥܒܪܝܢ ܗܘܝܐ: ܘܐܬܚܙܝܢ ܢܗܘܪܐ ܒܥܒܪܐ ܕܡܬܒܪܝܐ ܒܢܦܫܬܗܘܢ
ܒܢܦܫܐ ܗܘܐ ܡܢ ܕܪܐ: ܘܡܬܒܪܝܢ ܒܥܒܕܝܢ ܒܗܘܐ ܡܡܫܒܚܝܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܗܘܐ ܢܦܫܐ ܐܪܡܝܐ.
ܢܬܟܠ ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܒܚܝܠܗ: ܘܢܬܚܒܪܘܢ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܚܝܐ. ܘܡܥܒܕ ܠܗܘ ܠܐ ܢܬܢܛܪ. ܘܐܝܟ
ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܚܝܪܐ ܢܦܫ ܒܠܚܘܕ ܘܚܝܐ ܒܥܦܪܐ ܘܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ ܗܘܦܟܐ: ܗܟܢܐ ܘܠܐ ܐܝܠܝܢ
ܕܡܬܒܪ̈ܝܢ ܒܡܬܒܪܐ ܩܕܡܝܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܢܬܚܙܘܢ ܘܥܒܕܡܢ ܕܗܟܢ ܩܕܡ ܟܘܠܐ ܢܬܚܙܘܢ
ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܠܐ ܠܗܘ ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܐ ܘܡܬܒܪܝܢ ܒܗ ܥܒܕܐ ܒܡܚܒܠܐ ܒܥܒܪܐ. ܗܟܢܐ
ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܗܦܟܝܢ ܒܥܒܕܝܢ ܡܬܚܙܝܐ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܥܡܗ ܒܟܠ ܡܠܝܢ: ܘܢܬܚܙܘܢ
ܫܡܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܕܝܗܒ ܡܢ ܒܗ ܡܢܗ ܡܩܪܒܐ ܕܗܟܢ ܓܒܪܐ ܪ̈ܘܚܐ ܒܥܒܕܢܘܗ. ܗܠܝܢ
ܐܝܟ ܓܝܪ ܥܒܪܝܢ ܩܕܝܫܘܬ ܟܠܗ: ܕܒܥܠܡܐ ܢܗܘܪܐ ܗܘܐ ܓܝܪ ܒܢ̈ܝ ܒܗܘܢ: ܘܡܬܚܙܝܢ
ܩܕܡܐ ܕܚܝܐܘܗܝ: ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܠ ܩܕܡܝܗ. ܕܐܬܚܙܝ ܒܡܬܚܙܝܢܘܗܝ: ܩܐܡܝܢ ܒܥܘܗܝ
ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܕܗܘ ܐܦ ܗܘ ܠܥܡܝܗ ܓܒܪܐ ܗܘܐ ܒܪܚܡܐ: ܒܡܬܐ ܕܢܦܫ ܘܐܝܟ ܕܒܥܒܕܗܝܐ
ܡܢ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܚܝܐ ܒܗ ܕܗܘܦܟܐ ܐܝܟ ܡܬܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܥܒܪܐ: ܐܘ ܗܘܐ ܕܒܗ ܚܝܐ: ܐܘ ܡܬܚܙܝܐ
ܕܣܩܘܒܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܒܗ ܕܓܒܪ ܡܢ ܠܐܬܚܙܝܢ ܒܗܘܐ ܒܓܒܪܐ ܥܒܪ ܕܡܬܚܙܝܐ — ܠܐܝܢ
ܐܝܟ ܓܝܪ ܐܢܫ ܕܢܦܫܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܕܐܘܪܚܐ. ܒܢܦܫܐ ܕܐܘܪܚܐ ܘܡܫܒܚܐ ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢܐ
ܩܕܝܫ ܒܐܘܪܚܐ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܢܦܫܐ: ܕܗܠܝܢ ܡܬܒܪܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܒܥܒܕܗ ܗܘܐ [6b]
ܗܟܢܐ ܒܪܚܡܐ ܕܢܬܚܙܐ ܡܢ ܒܢܦܫܗܘܢ ܢܬܩܫܘܢ. ܒܪܚܡܐ ܕܢܗܘܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܒܪܚܡܐ
ܕܠܗ ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܕܡܢܗ ܒܪܚܡܐ. ܘܠܒܬܪܗ ܘܒܗܘܢ ܠܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܘܒܢ̈ܝ
ܐܢܫܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܗܘܘ ܒܪܚܡܐ: ܐܝܟ ܡܠܗ ܡܬܚܙܝܢ ܟܠ ܥܒܕܐ ܕܡܢ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ
ܐܠܗܐ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܠܐܝܢ ܡܫܝܚܐ ܐܘܟܝܬ ܐܡܪܐ ܘܒܢܝ ܥܒܕܐ ܘܐܝܟܢܐ: ܒܟܠ ܕܒܪܐ

Baum des Lebens, wo keine Angst und keine Furcht und kein Böses herrscht, wo der Friede Christi, höher als alle Vernunft, in seinen Heiligen wohnt.

Warum diese Kenntnisse in so dunkler Rede verfaßt sind? — Warum hat wohl unser Heiliger diese wunderbaren Kenntnisse mit so ängstlicher Sorgfalt in dunkle Kammern und in das Adyton des Allerheiligsten gebracht und sie mit starken Türmen umhegt und so enge Zugänge gelassen? Einmal, um die Lernbegierigen dadurch zu besondrer Begierde, Meditation und Eifer zu reizen. Zum zweiten, damit daran unterschieden würden die Ungläubigen von den Rechtgläubigen, die Trägen von den Tüchtigen und die Verzärtelten von den Asketen. Der Heilige sagt selbst in einem seiner Aphorismen: „Die Ameisen bringen den Hungrigen in Zorn"; ferner: „zu Tafeln geworden sind die Herzen aus Stein, die das Gesetz Gottes empfangen; die Gebote sind verborgen und versiegelt; und wie kommen wir zu ihrem Verständnis? richte ein Steinmal auf und gieß Oel darauf so wirst du den Schatz in der Brust finden". Drittens, damit diese köstlichen Aussprüche nicht entweiht würden von schändlichen Menschen, die wie die Schweine sind, aufgeregt, mit verwirrten Sinnen und hündischen Regungen. So hat uns der erfahrene bewundernswerte Mann in einer andren Schrift belehrt: „manches haben wir offen dargelegt und manches verborgen, um nicht das Heilige den Hunden zu geben und die Perlen vor die Säue zu werfen"; ferner: diese Dinge sind klar denen, die auf dem Wege des Mönchstums weiter zu laufen entschlossen sind". Ferner heißt es: „Die Frevler sollen nicht Brot's satt werden und die Gerechten werden über Schätze Herr werden"; ferner: „die den Herrn segnen werden das Licht schauen, Finsternis aber herrscht in den Seelen der Gottlosen; ferner: | „die Söhne der Weisen gefallen den Toren nicht und die Unvernünftigen verstehen sie nicht". Das sind in Wahrheit die Gründe, die die „Füchse", die Knechte des gottlosen Herodes, zusammenbrachten, um das Haupt diesem Heiligen abzuschlagen, der in seinen Worten ihr schändliches und verkehrtes Wesen und den wahrheitswidrigen Irrwahn, in dem ihre Seelen seit Generationen lagen, widerlegte; sie vergreifen sich jederzeit an ihren Strafpredigern wie gegen Jeremias: Jerem. 11,19. Und wie ein Schwein nicht auf den Baum steigen und die Sterne schauen und reine Gewohnheiten annehmen kann, so können die, die sich im Kot wälzen, nicht rein werden und nicht zur Höhe und dem Genuß dieser Geistesworte sich erheben. Und wie sich Bedächtigkeit und Bescheidenheit mit Ruhe nicht bei wütenden Hunden findet, so können die, die sich auf den Märkten der Stadt herumtreiben und ihren Mund für jedes Wort aufreißen und ihre Gedanken durch das Vergängliche verwirren lassen in das Allerheiligste dieser geistlichen Schätze nicht eindringen. Sie sind die richtigen nächtigen Fledermäuse, deren Augen inmitten des Lichtes blöde geworden sind und deren Sehsterne erblindet sind, nach dem Wort des großen Paulus: ihre Gedanken sind eitel und ihr unverständiges Herz ist verfinstert worden. Auch sein Schüler, unser gesegnete Heilige, hat in der 5ten Centurie wie profetisch vorausgesagt: den Anblick des Bestehenden (*των οντων*), wie es in Wahrheit ist, schaut die reine Vernunft oder tut das Wort der Weisen kund; wer beides nicht besitzt, dem bleibt nichts übrig, als den Verfasser zu tadeln". [6a]

Es gibt zwei Lehrmittel (Beförderungsmittel in der Lehre) des hlg. Geistes, Geleite Straße und Weg aller auf diesem engen Wege zum Leben wandelnden Christen, | Lehrmittel, die antreiben und behüten und beschützen auf diesem Wege bis „die Gebärenden aufhören zu gebären": geistige Erkenntnis und Askese (*γνωστικον* und *πρακτικον*), und zwar Erkenntnis eben dieser Askese und Askese, die zur Erkenntnis führt. Und in drei Richtungen in diesen drei Heiligen und ihren Gesinnungsgenossen, den Lehrern der Kirche, verläuft die ganze Lehre wahrhaftigen Lebens, die der Allmächtige uns gegeben hat. Diese zwei [6b]

ܕܡܬܕܪܢܐ ܘܐܘܡܢܘܬܐ ܡܪܝܪܐ ܘܩܫܝܐ: ܘܦܘܪܫ ܠܛܒܐ ܘܠܒܝܫܐ ܐܝܟ ܕܒܥܡܠܐ ܘܒܠܐܘܬܐ ܒܥܝܢܐ ܕܢܦܫܐ: ܐܝܟ ܕܒܥܘܡܩܐ ܐܡܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܚܒܝܪܝܢ ܒܐܘܪܚܐ ܡܫܝܚܝܬܐ. ܐܬܕܪܫܘ ܓܝܪ ܠܛܒܐ ܘܒܗܘܢ ܡܠܦܢܐ ܡܪܝܪܐ ܕܐܡܝܢ: ܡܬܚܙܝܢ ܠܢ ܚܝܒܘܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܘܡܬܚܝܒܢܘܬܐ ܠܘܬ ܦܪܘܫܘܬܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܚܝܠܐ ܕܫܪܪܐ: ܗܘ ܕܡܢ ܡܫܠܡܐ ܘܡܕܒܪܐ ܡܬܡܠܝܐ. ܘܡܬܝܩܪ ܠܢ ܠܘܬ ܗܠܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ: ܡܢ ܡܬܗܘܦܟܝܢ ܒܚܒܝܢ ܠܐܒܝܬܐ ܕܐܘܪܫܠܡ. ܘܫܡܥܝܢ ܠܢ ܐܝܟ ܒܡܪܬܐ ܒܡܫܬܠܡܢܘܬ ܒܝܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܠܢ ܘܐܦ ܐܢܬ ܡܪܝܪܐ ܕܒܝܬܐ ܠܐܝܟ ܕܒܡܫܠܡ ܒܡܫܬܠܡܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܩܦܢ: ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܕܬܪܬܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܢ ܡܬܡܣܝܢ ܐܝܠܐ. ܡܛܠ ܕܡܬܩܢܝܐ ܒܟܠܗ ܫܡܝܢ ܒܡܠܐ ܒܠܘܒܟܐ ܕܗܡܢܐ: ܕܠܡܢ ܗܘܡܢܘܬܐ ܦܫܝܛܐ ܕܐܢܟܝ ܕܐܬܗܘܢ ܒܡܫܒܪܐ: ܕܐܝܟ ܕܡܢ ܦܘܡ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܠܘܡ ܐܝܟ ܕܡܢ ܢܦܫܬܐ ܕܢܘܚ ܢܢܫܐ ܕܟܠܗܘܢ ܘܢܦܫܗܘܢ

ܕܡܛܠ ܗܘܝܐ ܐܬܐ ܠܗ ܡܢ ܗܠܝܢ ܚܝܠܬܐ. — ܗܘܝܐ ܓܝܪ ܢܛܠ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܘܢܚܘ ܒܡܬܪܥܝܢ ܡܬܚܝܢ ܒܐܘܪܚ ܗܘܝܐ: ܡܢ ܗܠܝܢ ܢܦܫܬܐ ܡܛܠ ܢܘܗܪܐ: ܐܘ ܬܪܥܝܢ ܘܐܢܫܝܢ ܡܬܪܥܝܢ ܘܬܪܝܢ ܒܗܘܪܐ ܐܘܪܚܐ ܡܫܝܚܝܬܐ. ܗܠܝܢ ܓܝܪ ܡܬܗܘܝܢ ܡܬܝܩܪ ܠܢ ܡܢ ܢܘܪܐ ܡܢ ܕܒܝܬܐ: ܘܦܬܝܚܝܢ ܡܬܚܝܢ ܠܛܒܬܐ ܡܢ ܒܢܝܫܐ. ܘܡܬܗܘܝܢ ܡܬܟܢܫܝܢ ܒܢܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܢܘܚ ܢܢܫܐ ܡܢ ܙܕܝܩ ܗܘܝܐ ܕܡܬܚܝܢܘܬܐ ܠ . . ܕܡܢ ܗܘ ܢܒܝܐ. ܗܠܝܢ ܠܘܬ ܡܬܚܙܝܢ ܠܢ ܐܝܠܝܢ ܡܪܝܪܐ. ܘܡܩܒܠܝܢ ܒܡܫܡܠܝܢ ܓܝܪ ܗܘܢܐ [7a] ܒܡܠܐ: ܕܢܦܫܐ ܘܡܬܪܥܝܢܐ ܢܦܩܐ ܡܢ ܡܠܘܟ ܒܟܠܗ ܢܦܫܐ ܘܓܒܐ ܕܐܬܚܙܝܬ. ܘܗܠܝܢ ܡܬܪܥܝܢ ܒܝ ܒܟܠ ܕܢܚܡܐ ܢܦܝܐ: ܘܕܐܝܟ ܒܡܬܚܙܝܢ ܒܢܦܫܐ ܕܓܒܗ ܐܘܪܚ ܘܡܬܒܪ ܘܒܝ: ܘܚܕܪܝܢ ܒܟܠ ܢܘܚ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܚܝܝܢ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܒܫܡܝܐ ܕܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܒܗܠܝܢ ܬܪܝܢ ܚܝܠܐ ܡܬܚܝܢ ܐܟܠܐ ܕܡܬܪܥܝܬܐ ܕܡܢ ܐܝܠܐ ܘܐܝܟ ܢܘܪܐ: ܘܠܐܝܟ ܢܚܡܐ ܘܢܚܝܡ ܘܬܪܘܢ ܒܟܠܗ ܗܘ ܡܬܚܡܠܐ ܡܪܐ ܠܛܒܐ. ܕܗܘ ܗܘ ܢܦܫܗ ܘܒܡܫܡܫܢ ܘܗܘܝܢ ܘܡܫܡܠܐ ܚܝܠܗ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܡܬܐܚܝܕܝܢ ܒܟܠ ܡܫܡܫ ܕܡܫܡܠܐ ܢܦ. ܘܕܘܒܪ ܕܡܫܡܠܐ ܡܫܚ. ܘܒܗܘܠ ܕܡܫܡܠܐ ܗܘܝ. ܘܛܒܐ ܕܡܬܚܡܝܢ ܒܝ ܕܡܫܡܠܐ ܗܘܝܢ. ܠܝ ܦܩܘܕܐ ܕܗܘ ܡܪܘܬܐ ܡܛܠ ܡܬܕܪܢܐ ܢܗܪ ܘܢܦܫܗ. ܡܬܪܥܝܬܐ ܓܝܪ ܕܐܝܟ ܕܡܛܠ ܡܢ ܡܫܝܚ ܢܘܪ ܒܢܝܢ ܡܬܒܪܝܢ ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܡܠܐ ܠܛܒܐ. ܦܢܝ ܘܡܬܐܚܝܕܝܢ ܘܡܬܓܒܪܝܢ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܒܗܘ ܙܕܝܩܐ ܕܢܘܚܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܙܕܝܩ: ܘܒܝ ܕܡܠܬܐ ܕܒܝܬ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܐܦܩܘ ܦܘܡ ܒܡܫܡܠܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܕܡܛܠ ܒܡܫܡܠ ܠܛܒܐ ܢܚܡܐ. ܘܗܘܘ ܒܗܘ ܡܫܡܠܐ ܕܒܝ ܡܢ ܟܠ ܡܪܝܐ: ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܡܢ ܦܘܡ ܡܬܚܝܢ ܘܡܬܒܫܡܝܢ: ܘܐܘܪܚ ܕܠܐ ܐܬܒܪܝܬ ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܢܘܚܐ. ܒܝ ܐܬܐ ܗܘ ܡܫܪܝܐ ܓܝܪ ܢܘܚܐ ܒܡܬܐܚܕܢܘܬܐ ܢܒܝܐ ܕܒܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܘܐ ܗܟܝܠ ܢܗܘܪܐ ܡܠܐ ܗܘܐ ܦܘܡܗܘܢ ܢܒܐ: ܒܝ ܡܢ ܩܒܠܐ ܕܐܬܚܙܝܬ ܒܬܪܥܝܬܗܘܢ ܐܡܪܬ ܒܢܦܫܗܘܢ ܘܒܗܘܪܐ ܚܕܐ: ܕܐܡܝܢ ܡܠܦ ܗܘܐ ܒܦܘܪܫܗܘܢ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܡܛܠ ܢܒܝܗܘܢ ܐܦܩܘ. ܕܐܬܠ ܒܗܘܢ ܢܘܚܐ ܕܡܫܡܠܐ ܘܓܒܝܐ ܒܡܫܡܠܐ. ܘܢܚܘܬ ܒܢܝܐ ܕܒܟܠܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܢܒܗܘܢ ܦܢܘ ܫܡܝܐ ܕܡܬܪܥܝܢ: ܘܡܫܡܠܐ ܫܦܝܪܐ ܕܢܬܐܬܐ ܒܡܬܚܝܢ. ܐܝܠܐ ܕܝܢ ܕܡܠܐ ܫܘܡܠܐ ܒܘܚܝܢ [7b] ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܘ ܐܢܫ: ܡܫܡܫ ܒܡܬܚܝܢ ܘܡܫܝܢ ܠܐܢܫܝܢܐ: ܕܡܠܐ ܒܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ ܒܡܫܡܠܐ ܗܘܝܢ ܡܫܡܠܐ ܒܗܘܝ ܡܪܝܐ ܡܫܡܫ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܒܝ ܘܐܦ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܡܬܪܥܝܢ ܡܢ ܒܝܬܐ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠܗ ܙܕܝܩܘܬܗ ܕܗܠܝܢ ܡܢ ܢܒܝܘܗܝ.

ܟܠ ܗܘ ܕܝܢ ܒܗ ܗܘ ܒܡܚܝܠܐ ܗܘܐ ܡܬܚܙܐ ܡܠܐ ܗܘܐ ÷ ܕܒܗܘܡܫܡܠ ܒܡܚܝܠܐ ܗܘܐ ܡܫܡܠܝܢ ܗܠܝܢ ܡܢܗ ܡܬܚܙܝܢ ܠܗܘܢܐ: ܡܗܘܝܢ ܓܝܪ ܒܟܠܐ ܘܒܪܝܐ. ܢܦܫܗ ܡܪܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢ: ܘܡܫܠܐ ܕܠܐ ܒܗܝܢ: ܐܝܟ ܕܒܡܫܪܐ ܒܟܠܗ ܚܝܢ ܘܒܗ ܒܝܬܐ ܦܫܝܛܐ. ܒܟܠܗ ܓܝܪ ܕܒܡܫܡܠܝܢ ܘܫܡܥܝܢ ܒܪܘܚܐ. ܡܛܠ ܕܐܢܫܘ ܠܛܒܘ ܡܬܚܙܝܢ ܢܘܗܪܐ ܕܗܘܐ ܢܒ

Heiligen nämlich, die Mönche Euagrius und Johannes und ihresgleichen, unterrichten die, die auf dem Wege Christi wandeln, beständig zumeist über den tugendhaften Wandel, die Erfahrung im Seelenkampfe und die Unterscheidung der Eindrücke und Regungen im geheimsten Innern. Der selige Theodoros und alle heiligen Lehrer seiner Art werden durch die sinnliche und geistige Art der Erkenntnis unsre Väter im Christentum und lehren uns die wahre Erkenntnis, die durch Lehre und Wandel erlangt wird; sie zeigen uns ferner die Dämonen in ihrer Körperlichkeit, wohl bewandert in den Gedanken der Ketzer, sie schmieden uns durch ihr offnes Wort die Rüstung zum Kampfe und lehren auch die verschiedenen Arten des offenen Krieges diejenigen von uns, die noch nicht in dem inneren Leben und seinen Vorgängen erfahren sind und noch des Wachstums in dem äußeren Glauben bedürfen. Sie stellen Leitern auf im Herzen bis zum Drittel des Himmels, wo der Glaube die Ueberzeugung wird von den Dingen der Hoffnung, die gleichsam schon uns zu Teil geworden sind als Erstlinge des Geistes des Lebens, der uns ergriffen hat.

Welchen Nutzen wir von diesen Erkenntnissen haben.

Wahrlich einen großen Nutzen und ganz außerordentliche Förderung auf unsrem Christenwege bringen uns diese durchleuchteten Weisheiten, lieben Brüder. Sie lehren uns das Wahre vom Trug trennen und das Gute vom Bösen unterscheiden; sie erleuchten die Augen unsres Herzens und machen sie fähig, den Geist des Lebens aus den herrlichen Strahlen der göttlichen | Allmacht aufzu- 7a nehmen; sie lehren uns die verschiedenen Arten des Krieges, geben unsren Seelen Heldenstärke, alle Bosheit und allen Anhang der Sünde weit von uns zu jagen; sie klären uns auf über die List der Dämonen, wie sie sich in die Höhlen auf unsrem Wege und daneben und in uns selbst in den Hinterhalt legen, uns überall umgeben, um unser Leben aus Gott durch ihre bösen Kniffe zu verderben. In diesen Kapiteln stehen die Stationen unsres Weges, wo und wie wir unsren Lauf beginnen sollen, wo wir übernachten sollen um voran zu kommen zum Ziel, jenem seligen Reiche, das unsre Ruhe und unsre Wonne, unsere Herrlichkeit und Vollendung unsrer Erkenntnis ist. Diese Kapitel zeigen uns, wie groß unsre Hoffnung ist, wie herrlich unser Wandel, wie erquickend unser Trost, wie köstlich die verheißne Seligkeit ist, wenn wir die Befehle des Herrn betreffend die Tugend halten. Wahrlich, die nur ein wenig durch jenes selige Licht in ihrer Vernunft erleuchtet worden sind, nehmen immer mehr zu an Kraft und werden immer mehr heimisch in jenem Strahl unaussprechlichen Lebens, der ihr Wesen durchstrahlt; im heißen Bemühn („Schweiß" d. h. der Askese) treiben sie . . . . alle unsaubre Leidenschaft aus ihrem Wesen aus und gelangen zu jenem Frieden über alle Vernunft, in dem sie gleichsam schon in diesem Leben triumphieren und genießen und sich freuen, bis jene allgemeine Vollendung mit dem großen Kommen des Gottessohnes eintritt. Jenes Licht bekam Paulus, als er an beiden Augen von den „Schuppen" befreit wurde und das Licht schaute; er beugte beständig seine Kniee vor Gott wegen seiner lieben Epheser, daß er ihnen gäbe den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis und die Augen | ihrer Herzen hell würden, damit sie erkennten die Hoffnung seiner Berufung und 7b die Herrlichkeit seines Erbes unter den Heiligen (Ephes. 1,17 f.). Wer diese Erkenntnisse versteht, Brüder, kann beurteilen, wie schwer jene in ihrer Unvernunft diesem heiligen und weisen Manne Unrecht getan haben, der sich selbst frei macht von dem Tadel und von dem Schmutz jener sein Gewissen rein wäscht.

Ob dies Buch wirklich von unsrem Heiligen verfaßt ist? Daß diese wunderbaren Weisheitsworte wirklich von unsrem Heiligen verfaßt sind, bezeugen Eingeweihte und Draußenstehende, in der Wahrheit unterrichtete und Verständige und unverständige Toren, die nur zu lesen verstehen unter ungerechten Beschul-

8a

8b

digungen. Das bestätigen wirklich eingeweihte und weise im Geist, die die geistige Erkenntnis dieses großen Weisen geschmeckt haben, sich mühevoll eingelesen und eingearbeitet haben auch in seine andren Lehrstücke und mit jenem Seherblick schauen, wie seine Gedanken sich ganz mit der Wahrheit aller Heiligen seines Standes decken, abgesehen vielleicht von Form und Ausdrucksweise — aber in allem Uebrigen merken die Urteilsfähigen mit Staunen, wie ein Geist gleichsam auf einer Harfe mit verschiedenen Saiten uns ein Lied der Wonnen spielt auf ihm und seinen heiligen Geistesgenossen zugleich. Falls einer daran zweifelt (?) lese er doch seine Geschichte bei zuverlässigen Autoren und insbesondere seine Lehr- und Vorbereitungszeit auf das Mönchsleben. Es heißt, er stammte aus dem Lande Pontus. Der hlg. Basilius B. von Cäsarea, machte ihn zum Lektor; das bezeugt er selbst in einem Briefe an jenen: wie kann ich dem Herrn die Gnade vergelten, die mir von dir zu | teil geworden ist! Findet doch einer kaum 8ª einen wahren Vater! Doch ich preise den Herrn und den Tag seiner Auferstehung, an dem du mir das heilige Gewand gegeben und mich unter die Zahl der Mönche (?) versetzt hast". Nach dem Tode des seligen Basilius sah jener in der Schrift hochgelehrte, von allen Leidenschaften freie, mit allen Tugenden geschmückte, selige Gregorius B. von Nazianz seinen erleuchteten Sinn und machte ihn zum Diakonen. Auch an Gregorios schrieb Euagrius verschiedene Briefe; in einem von ihnen kommt er auf die Sache zu sprechen: „lange Zeit hast du gegen mich geschwiegen, Verehrungswürdiger! Du hast mich zuerst als Zweig gepflanzt und mich durch deine Schreiben in Reinheit des Herzens begossen". Zu der Synode in Konstantinopel — wegen der Blasphemie des Makedonius gegen den hl. Geist — reiste er mit seinem Lehrer Gregor nach jener Stadt, der ihn sehr liebte. Als nun der selige Nektarius, B. von Konstantinopel, mit Euagrius bekannt wurde, fühlte er sich zu ihm hingezogen, weil er an ihm einen gelehrten Mann kennen lernte, und zog ihn zu sich; Euagrius war nämlich bei jedermann beliebt. Nach gewissen Vorgängen, heißt es, zog er sich in die Wüste von Aegypten zurück und führte ein Leben in harter Askese. Nach 15 Jahren kam er durch seinen großen Eifer zur Herzensreinheit; er wurde der göttlichen Gnade gewürdigt, empfing Verständnis und Weisheit, die geistigen Kräfte zu erkennen. Er verfaßte drei Werke in denen er uns über die Schlauheit der Dämonen und die Hinterhalte der Gedanken (λογισμοι) belehrt. Er brachte es bis zur Weissagung. Der siegreiche Held schied aus der Welt mit 54 Jahren. Kein Christenmensch der die Wahrheit liebt und die Gerechtigkeit kennt, wagte es ihn in seinem Leben | und nach seinem Tode zu schmähen — Gott behüte! Im Gegenteil nach 8ᵇ allen Seiten wie Lichtstrahlen eilte der Ruhm seiner Wunder, und jeder suchte mit seinen Tugenden zu wetteifern und bewunderte seine Schriften. — Wer also den hlg. Euagrius verwirft, verwirft in erster Linie jene Säulen der Schöpfung, den seligen Basilius, Gregor und Nektarius, da diese süße Frucht an diesen gesegneten Zweigen des Lebensbaumes für unsre Kirche gereift ist. Laßt uns nun sehen, wie alle seine Schriften dasselbe Siegel des Geistes mit denen jener Heiligen tragen. Vier Tugenden des Wandels (der πρακτικη) und des herrlichen Schauens (θεωρητικη) haben wir von dem seligen Gregor gelernt" spricht der Heilige; es sind Verständnis, Besonnenheit, Stärke und Gerechtigkeit". Wenn das wirklich alle Tugenden sind, ihr falschen Ankläger, und er diese von seinem Lehrer Gregor gelernt hat, fehlt ihm da etwa etwas wie einer unzeitigen Geburt an den Tugenden jenes gesegneten Vaters? Ferner sagt er: „Es gibt drei Teile der Seele nach meinem Lehrer". Wenn sein Lehrer so lehrte und er so annahm, warum vergleicht ihr denn da ungerechter Weise das Licht mit der Finsternis des Origenes, ihr —, die ihr Freude habt am Verläumden und nur zu schmähen versteht?! Jener ging in seiner gottlosen Lehre so weit, zu sagen: „die νοες

ܘܗܟܢܐ ܐܬܠܝ ܒܥܠܬܐ ܦܘܠܚܢܝ ܠܗܘܢܐ ܒܡܣܘܟܠܘܬܐ ܕܐܘܪ̈ܚܬܗ ܢܦܫܐ ܐܘ ܕܪܘܚܗ ܠܡܬܠܒܟܘ
ܦܬܓܡ ܠܡܬܒܠܥܘ ܒܠܒܗܘܢ. ܗܟܝܠ ܒܥܠܬܐ ܗܕܐ ܒܥܠܬܐ ܐܬܥܒܕ ܒܗܘܢ ܒܡܥܒܕܢܘܬܗܘܢ
ܘܩܢܝܐ. ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܕܝܠܗܘܢ ܣܘ̈ܥܪܢܐ ܡܢ ܥܡܠܐ ܢܦܫܗ. ܘܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܢܦܫܐ ܗܘܘ.
ܘܐܬܥܒܪܘ ܒܦ̈ܘܠܚܢܐ. ܠܗܘܢ ܐܢܬܝܬܐ ܥܒܪܬܐ — ܐܝܟ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܐܘܪܝܓܢܣ. ܒܟܠܗܝܢ ܠܗܘܢ
ܕܥܒܪܘ ܒܡܠܟܘܬ ܡܫܝܚܐ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܝܠܗܘܢ ܕܡܢ ܒܢܝܢܐ ܪܘܚܐ ܕܐܝܟ: ܡܢ ܗܘ ܓܝܪ ܐܝܟܢܐ
ܘܡܢ ܗܘ ܓܝܪ ܠܐܝܟܢܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܒܪܘܚܐ ܕܝܢ ܕܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܗܘܐ ܕܐܝܟ: ܡܠܘܬܐ ܡܬܦܪܫܐ. ܘܗܘ [9a]
ܕܠܐ .. ܐ ܡܢܗ ܢܦܫܐ ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ. ܘܒܗܝ ܪܘܚܐ ܕܡܢ ܒܢܝܢܐ ܡܬܦܪܫ ܐܦ ܐܝܟܢ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܢܦܫܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܡܬܕܒܪ. ܕܪܘܚܐ ܕܝܢ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܡܬܝܕܥܐ ܗܘܐ. ܗܟܢ ܕܡܬܕܒܪ ܡܢ ܢܦܫܐ.
ܗܟܢ ܕܐܝܟܢܐ ܕܪ̈ܘܚܐ: ܚܕ ܕܡܬܚܙܐ ܕܢܗܘܪܐ ܕܗܘܢܝܗܘܢ ܕܝܠܗ ܒܟܠܗܘܢ ܘܡܬܕܒܪ ܒܗ ܡܕܝܢܬܐ
ܐܬܝܕܥܬ ܐܡܪ ܗܘܐ — ܕܥܡܐ ܕܝܢ ܒܥܒܪܝܢ ܠܦܘܠܚܢܐ ܗܟܢ ܐܟ̈ܪܘܒܐ ܕܪܘܚܐ ܘܐܬܓܠܝܘ
ܡܢ ܕܒܒܠܒܐ ܐܬܢܨܚ: ܕܢܦܫܗ ܡܕܒܪܐ ܘܕܪܝܐ ܕܪܘܚܐ ܢܦܠܬ ܘܗܟܢ ܒܠܗ ܠܐ ܐܬܦܫܛ:
ܢܦܪܘܢ ܦܬܓܡܝܢ ܒܟܠ ܒܠ̈ܥܕܘܗܝ ܕܗܘܐ ܡܕܡܐ ܕܒܠܐ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܒܚܕܐ ܡܢܗܘܢ
ܗܟܢܐ. ܡܬܕܡܪܐ ܕܝܢ ܒܢܦܫܗܘܢ ܕܐܦܠܐ ܐܝܬ ܒܗ ܦܘܪܫܐ ܠܡܬܕܡܪܘ ܘܠܡܦܠܐ ܒܥܠܬܐ ܡܕܡ.
ܡܢ ܒܢܝܢܗܘܢ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܬܠܝܐ. ܐܠܐ ܡܪܕܘܬܐ ܒܡܪܝ: ܕܐܝܟ ܒܒܢܝ ܒܡܬܚܫܒܢܘܬܗܘܢ. ܕܠܐ ܕܝܢ ܒܟܠ
ܒܪܝ ܐܘܪܝܓܢܣ. ܕܠܐ ܢܬܒܠܥܘܢ ܡܢܝ ܡܢ ܫܒܪܘܗ — ܡܛܠ ܒܗܘܐ ܒܟܠܗ ܠܗܘܪܐ ܢܬܒܝܢ
ܦܪܘܫܐ ܒܗܘܐ ܠܡܣܒ ܒܒܟܢܐ. ܘܠܐ ܢܬܡܥܢܘܢ ܒܟܠܐ ܕܗܠܝܢ ܕܡܢ ܒܢܝܐ ܕܦܘܠܚܢܗ ܢܦܫܐ
ܡܕܐ ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܗ ܗܘ ܕܥܡܐ ܕܒܟܠ ܡܬܕܡܪܝܢ: ܘܐܦܝܠܘ ܒܪܘܚܐ ܐܟ̈ܢܫܬܐ ܒܢܦܫܗܘܢ
ܡܬܕܡܪܝܢ. ܗܠܝܢ ܕܒܠܒܗܘܢ ܒܥܒܪܐ ܡܬܬܠܝܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܒܢ̈ܝܢܐ: ܘܐܝܟ ܕܠܐ ܢܬܥܒܪܘܢ ܠܐܢܫ
ܕܪ̈ܘܚܗܘܢ: ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܢܦܫܐ ܦܠܐ ܒܡܬܪ̈ܚܩܐ ܡܕܝܢܬܗܘܢ: ܡܛܠ ܘܦܫܛܘ ܢܦܫܗ ܩܠܠ ܐܟܘܬܗ
ܡܢ ܪܘܚܢܐ ܗܘܐ ܢܦܪܘ ܘܗܘܝܢ ܦܘܪܫܐ ܘܡܕܒܪܢܝܬܐ ܘܠܐ ܒܡܥܠܬܐ ܐܦܘ ܐܝܟ ܒܟܠ ܢܚܬܘ
ܕܕܐܠ ܗܘ ܡܬܠܒܫܐ ܕܡܩܦܐ ܐܦܪܝܐ. ܡܢ ܠܐ ܒܢܝܗ ܒܦܩܕܐ ܐܠܐ ܕܡܛܠ ܡܢ ܘܒܟܢ ܘܐܝܟ
ܘܐܝܟܢܐ ܐܬܦܪܫ ܕܢܦܫܗܘܢ ܕܗܟܢܐ ܒܟܠ ܗܟܢ ܕܗܘܐ. ܘܠܐ ܒܗܘܡܕ ܦܪܝܫܐ ܒܪܘܚܐ ܡܬܢܗܘܢ [9b]
ܐܦܢܝܗ ܒܟܪܗ ܐܬܟ ܓܝܪ ܕܐܦܘ ܡܢ ܢܘܚܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܡܢ ܡܬܦܩܕܢܘܬܗ ܕܡܕܡܐ ܗܘܐ ܒܦܘܠ
ܠܦܘܠܚܢܗܘܢ. ܕܐܠܗܐ ܒܟܠ ܒܪ ܢܦܫܗܘܢ ܐܬܝܗܘܢ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܐܬܦܫܛܘ ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܡܢ ܡܦܩܕܢܐ
ܦܘܪܫܐ ܘܡܢ ܦܪ̈ܫܝܗܘܢ ܐܝܬܝܐ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܡܢ ܦܘܠܚܢ ܦܪܝܫܬܐ ܐܝܟ ܒܗܘܐ ܠܦܘܠܚܢ ܐܬܢܨܚ
ܠܐܝܬܝܗ ܕܠܐ ܒܢܝܗ — ܐܝܟ ܒܟܠ ܐܝܬܝܗܘܢ ܗܘܐ ܐܝܟܢ ܕܐܦܢܝܗ ܢܦܪܘܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ
ܗܘܘ ܒܢܦ ܠܦܘܠܚܢܗ ܕܐܘܠܨܐ ܘܦܘܪܫܐ ܘܡܬܕܒܪܐ. ܡܛܠ ܕܢܦܗ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܠܦܘܠܚܢ ܠܐܘ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܕܪܘܗܡܐ: ܘܐܬܕܘܪܘܗ ܡܦܩܕܢܐ ܡܦܪܫܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܬܕܒܪܐ: ܡܦܪܫ ܒܢ̈ܝܐ ܘܗܘܐ ܕܒܢ̈ܝܬܗܘܢ
ܒܢܝܐ ܢܦܘܫܐ ܕܢܦ ܡܦܩܕܢܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܒܢܝ ܡܢ ܦܪ̈ܫܝܗܘܢ ܗܟܢܐ. ܕܦܪܘܗ
ܕܡܦܩܕܢܐ ܒܪ ܡܢܐ ܗܘ ܕܦܓܪ. ܐܦ ܢܦܫܗ ܡܢ ܒܢܐ ܕܦܘܠܚܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܠܐܠܗܐ ܒܪܐ ܐܬܠܗܘ
ܕܐܬܐ ܐܬܢܨܚ. ܘܡܛܠ ܕܐܬܗ ܘܢܦܫܗ ܕܐܬܝ ܒܟܠܗܘܢ ܡܦܪܫܢܐ ܦܘܠܚܢܐ ܐܦܠܐ ܡܛܠ
ܡܦܪܫܢܐ ܒܢܝܐ ܕܡܬܕܒܪܢܘܬܐ: ܡܬܦܪܫܘܢ ܕܒܠܐܬܗ ܒܝ ܐܡܪܝܢ. ܕܡܛܠ ܡܢܐ ܒܟܠ ܐܢܬ ܠܐܢܫܘܬܐ
ܡܢ ܒܦܪܐ ܗܘܦܠܚܢܐ: ܐܠܐ ܐܢ ܡܛܠ ܕܒܟܠ ܗܘܐ ܒܠܦܪܘܫܘܬܗ. ܒܝ ܠܐ ܐܬܢܨܚܘ ܦܠܐ ܕܐܦ ܡܢ ܒܢܝܐ
ܦܘܠܐ ܕܒܝܢ ܡܬܠܝ ܒܢܝ ܒܕܐ ܐܢܫܘܬܐ ܒܝ ܠܒܢ̈ܝܫܗܘܢ ܠܐ ܦܠܚܝܢ. ܐܦܠܐ ܕܐܬܐ ܦܘܠܚܢܐ
ܦܪܘܫܗ ܒܗܘܐ ܐܠܗܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܡܬܕܒܪܝܢ ܠܦܘܪܫܢܐ ܕܐܬܐ ܢܦܫܗܘܢ ܢܗܘܪܐ: ܘܐܬܦܫܛܘܢ
ܡܦܪܫܐ ܐܢܫܐ: ܒܝ ܡܢ ܠܐܦܘܠܚܢܗܘܢ ܒܪܘܚܝܢ — ܠܒܠܐܬܐ ܘܗܟܢܐ ܗܘܐ ܕܐܬܦܪܫܘ ܒܢܝ ܦܘܠܐ
ܕܦܪ ܕܢܦܪܘܗ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܠܦܪ̈ܫܝܬܐ ܕܡܢ ܡܦܪܫ ܒܟܠܝܢ. ܘܠܒܠܐܬܗܘܢ ܡܢ ܐܝܟܐ ܕܗܘܐ ܒܟܠܬܐ ܦܪܫܝܢ

wären vom Himmel gefallen und statt νοες Seelen, ψυχαι, geworden und in die Körper eingekerkert worden“ etc. Ferner sagt der selige Euagrius: „Basilius von Kappadozien, die Säule der Wahrheit, sagte: Die Erkenntnis, die wir von Menschen bekommen, wird durch beständiges Nachsinnen stärker. Die aber, | die 9ᵃ wir der göttlichen Gnade verdanken, bewahrt die Gerechtigkeit und daß der Zorn nicht aufkommt und die Barmherzigkeit. Die Erkenntnis, die von Menschen stammt, können auch Sklaven der Leidenschaft aufnehmen; die aber von Gott nehmen nur die auf, die frei von den Leidenschaften sind, sie schauen im Gebet die Strahlen des Lichtes ihrer Vernunft über sich aufgehen“. Er nannte den Athanasius den „Stern von Aegypten“. — Wie sehr aber den Seligen diese seine geistlichen Väter und ihresgleichen nach seiner Abkehr von der Welt ohne jeden Erfolg bedrängt haben, die Wüste zu verlassen und eine höhere kirchliche Würde anzunehmen, das können die Verstockten (d. h. Toren) in den Briefen unsres Heiligen an jeden einzelnen von ihnen nachlesen. In einem derselben heißt es: „ich wundere mich, daß deine Heiligkeit mich drängt, die Zelle zu verlassen und mich in dies wogende Meer zu stürzen. Eurem Umgang will ich mich nicht entziehen, bitte vielmehr den Herrn, mit meinen Augen eure Heiligkeit sehn zu dürfen. Bitte für deinen Sohn Euagrius, daß der Herr ihm seine Hoffnung erfülle“.

Die Vernünftigen wollen diese ganze wunderbare Art an diesem der Welt gekreuzigten betrachten und nicht denen Glauben schenken, die es machen wie der Polypous im Meere und das Chamäleon auf dem Lande, die sich in alles verwandeln und sich der augenblicklichen Art des Ortes, an dem sie hängen, anpassen. Diese Menschen haben die lautere Wahrheit gegen Menschengunst aufgegeben, um nicht ihre kirchl. Ehren und Würden zu verlieren; sie haben wie wilde Tiere in grimmer Wut einzelne kleine Worte aus diesem ehrwürdigen Leib herausgerissen und sie ungerechter Weise angepaßt der verderblichen Lehre jenes Wolfs in Schafskleidern. Ohne zu prüfen das warum und wozu und wie haben sich die Verläumder dran gemacht, die Aehnlickeit mit den Gedanken jenes nachzuweisen. Auch haben viele ohne genaues Untersuchen für ihre armselige Meinung Gemeinschaft gesucht(?). | Manche haben nämlich einige von den Lehrstücken 9ᵇ des Heiligen aus dem Griechischen ins Syrische im Sinn ihres Torglaubens übersetzt, zu zeigen, daß er ihr Gesinnungsgenosse wäre; aber auch sie sind widerlegt worden mit klaren Gründen und aus andren Schriften von ihm. Dieser Umstand hat die, die oberflächlich prüften, ganz besonders irregeführt. Andre wieder — Gesinnungsgenossen der Ketzer Eutyches und Severus — verwarfen ihn entschieden, weil sie sahen, daß er, wie die Seligen Leo B. von Rom und Theodoros der Erklärer und alle andren Orthodoxen, die Naturen trennt und ihre Eigentümlichkeiten bestehen läßt in der einen Einheit des einen Christus, Gottes Sohnes. In einem Kapitel sagt er z. B.: „der Leib des Messias ist derselben Natur wie unsrer und ebenso seine Seele derselben Natur wie unsre; so ist auch seine Gottheit dem Vater wesensgleich“. Weil sie sich nun fürchteten die Beschuldigung der Trennung der Naturen in der Oekonomie Christi offen auszusprechen, beschuldigten sie ihn heimtückisch also: „weshalb hat er denn einen Ketzer zum Beweis herangezogen, als weil er mit ihm eines Sinnes war“? Die Armseligen bedachten nicht, daß die Kirchlichen auch oft von den Draußenstehenden Beweis heranziehen, ohne mit ihnen eines Sinnes zu sein, wie Paulus in Athen, und wie wir die Werke des Juden Josephus und des Arianers Euseb von Cäsarea lesen und doch ihre Gesinnungsart verwerfen. Es gibt nach der Ueberlieferung drei, die den Zunamen Didymus führten und alle drei waren aus irgend einem Grunde blind. Der eine lehrte, wie es heißt, viele Jahre in Alexan-

ܗܘܐ ܒܥܠܡ. ܘܗܘܐ ܚܕ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܒܒܝܬ ܡܫܒܚܘܬܐ ܠܒܥܠܕܒܒܘܬܐ ܪܒܬܐ ܟܢܫܐ ܡܫܬܠܛܢܐ. 10a
ܘܐܬܚܙܝܘ ܗܘܐ ܐܪܝܘܣܛܐ ܫܪܝܪܐ ܘܒܪ ܪܚܡܗ ܕܐܠܗܐ ܡܢܗ ܐܦܪܝܡ. ܘܚܠܦܐ ܕܐܬܐ ܒܢܝܫܪܐܝܬ
ܐܬܚܙܝ ܒܡܘܡܐ ܐܘܟܝܢ — ܘܗܘܐ ܐܝܟܢܐ ܒܗ ܒܗܠܝܢ ܐܪܝܘܣܛܐ ܘܚܣܝܪܐ ܡܢܚܬܐ ܘܒܚܘܫܒܐ
ܒܚܘܫܒܗ — ܗܘ ܕܝܢ ܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ: ܒܟܠ ܫܘܠܛܢܐ ܕܒܢܝܢܘܗܝ ܘܐܦ ܠܟܠܗܘܢ. ܘܫܢܝ
ܠܗܘܢܘܢ ܡܢ ܫܪܪܐ. ܘܡܢ ܕܐܬܓܠܝܬ ܒܗ ܩܫܝܫܘܬܐ ܕܒܝܬܐ: ܦܫܛܘ ܘܡܦܩܘܗܝ ܡܢ ܟܢܘܫܬܐ ܕܒܝܬܐ.
ܕܡܢ ܐܝܟ ܗܘܝܐ ܡܢ ܗܕܡ ܠܟܠܗ ܢܦܫܐ ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܒܟܠ ܒܗܘܢ ܒܟܠܡܕܡ. ܕܫܡܐ ܕܝܢ
ܦܫܝܛ ܡܬܦܢܝܢܘܬܗ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܫܡܐ ܒܢܦܫܗ ܕܝܚܝܕܘܬ: ܡܢ ܐܒܘܢ ܕܠܘܬ ܡܕܒܪܐ ܐܘܪܝܓܢܝܣ
ܐܦܠܐ: ܒܗܘܝܐ ܚܕܐ ܐܝܬܘܬܐ ܕܡܚܘܐ ܐܠܐ ܢܦܫܬܟܘܢ ܦܪܘܫܐ. ܫܡܫܐ ܕܝܢ ܗܘ ܢܗܝܪܐ. ܐܝܟ
ܠܐܢܫܘܬܗ ܕܐܘܪܝܓܢܣ ܒܟܠܗ ܗܘܐ ܐܝܟܢ ܒܦܘܠܚܢܘܗܝ ܡܣܬܟܠܝܢ ܐܘܟܝܢ. ܕܡܢ ܒܬܪ ܒܪ
ܕܡܬܝܕܥܐ ܢܦܫܐ ܗܘܬܐ ܫܦܝܪܬܐ ܒܚܘܫܒܗ ܕܒܥܠܡܐ. ܘܡܬܕܪܫܐ ܘܡܬܝܕܥܐ ܘܒܗܘܐ ܠܗܘ
ܘܫܦܪܐ ܒܫܘܠܛܢܗ: ܗܘܝܢ ܒܟܠ ܫܡܫܐ ܡܢ ܗܘܬܐ ܘܟܠܐܠ ܒܦܪܝܫܘܬܐ. ܟܕ ܗܘܝܐ ܒܟܠ ܐܡܪ ܗܘܐ
ܗܘ ܫܡܫܐ ܒܒܟܠܗ: ܘܐܝܟ ܐܘܪܝܓܢܣ ܢܦܫܐ ܘܠܒܢܝܢܘܗܝ ܐܦܣܩܘܦܢܘܬ ܡܛܪܐ: ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܒܟܠ
ܒܫܡܝܐ ܫܡܝܢ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܒܠܠܐ ܢܫܒܘܗܝ ܐܟܘܢ ܡܕܢܚܐ. ܘܫܡܐ. ܘܗܘܝܐ ܒܟܠ ܠܟܠ ܒܒܥܝܐ
ܕܐܢܒܐ ܡܫܬܠܐ ܕܠܟܠ. ܘܡܢ ܡܢܐ ܡܬܚܘܝ ܫܒܚܐ ܫܡܝܐܐ: ܗܘܝܐ ܡܬܬܐܡܪܢܘܬܐ ܠܫܪܪܐ ܒܚܘܒܐ
ܕܫܡܫܐ ܕܡܬܒܥܝܐ ܒܫܡܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܡܪܢܝܬܐ ܠܐܠܗܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܡܢ ܢܦܫܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܗܘܝܢ
ܒܟܠ ܒܬܪܟܐ ܒܚܕ ܪܘܚܐ ܘܡܘܕܥܐ. ܘܡܢ ܗܘܝܐ ܒܚܕ ܚܝܠܐ ܫܡܝܐ. ܘܡܢ ܗܘܝܐ ܒܚܕ ܐܠܗܐ.
ܘܡܢ ܗܘܝܐ ܒܚܕ ܐܝܟܢ ܕܒܫܡܝܐ. ܘܡܢ ܗܘܝܐ ܒܟܠ ܐܝܟ ܒܚܕܪܘܫܐ ܕܡܘܕܥܐ ܗܘܦܟܐ . . ܒܫܡܐ ܕܝܢ
ܕܟܠ ܡܕܝܢܬܐ ܐܘܪܝܓܢܣ ܡܢ ܗܘܝܐ . . . . ܘ ܦܠܫܘܢ ܫܪܪܐ ܐܝܟܢ ܕܡܢܗ ܒܟܠܢܫܒܘܗܝ ܫܘܘܝܢ — 10b
ܐܦܝܣܩ ܒܫܡܝܐ ܕܠܟܠ ܗܘܐ. ܚܕ ܗܘ ܚܘܒܐ ܕܒܪܘܦ ܒܚܝܠܐ ܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ ܦܝܪܐ ܩܕܡܐ: ܗܘ
ܕܒܫܘܡܠܝܗ ܕܝܢܐ ܚܒܠܐ ܡܦܪܫ ܒܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܫܡܝܗ. ܗܘ ܒܟܠ ܕܝܢ ܕܠܡܪܚ
ܐܠܐ ܘܐܡܪ. ܕܐܝܟ ܗܘ ܚܘܒܐ ܐܝܟܢܐ ܒܟܠ ܡܢ ܗܢܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܢܦܫܐ ܗܘ ܕܠܐ ܚܝܠܐ: ܕܗܘܐ
ܕܠܐ ܐܦܝܣ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܕܝܢܗ ܚܒܠܐ ܕܐܠܗܐ — ܘܒܫܡܝܐ ܕܐܢܫ ܐܡܪ. ܕܝܠܐ ܐܝܟܢܐ ܕܕܝܠܐ ܚܒܠܐ:
ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܦܝܪܐ ܒܟܠ: ܐܠܐ ܒܫܡܝܐ ܗܘܝܢ ܡܢ ܡܫܬܠܐ. ܟܕ ܡܫܬܠܐ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ: ܐܝܟ
ܕܠܫܡܫܐ ܢܗܘܝܢ ܒܡܪܝܐ. ܐܘ ܕܕܝܠܐ ܐܘ ܕܡܫܬܡܥܐ — ܘܒܗܘܢ ܕܠܟܠ ܠܘܬ ܐܡܪ. ܦܝܪܐ ܕܪܘܚ
ܕܒܫܡܝܢ ܩܕܡܐ ܡܪܒܝܐ ܒܫܡܝܐ ܐܝܟܢܐ. ܒܗ ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܒܟܠ ܡܢ ܗܢܐ ܫܡܝܐ ܕܒܗ ܫܡܫܐ.
ܐܠܐ ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܗܢܐ ܕܡܬܕܢܚ ܒܚܝܠܐ ܒܟܠܗܝܢ ܕܠܐ ܚܝܠܐ. ܡܢ ܠܘܬ ܘܡܒܝܢ.

ܒܟܠܐ ܕܡܫܬܠܐ ܡܢܐ ܒܫܡܝܐ ܡܠܐ ܩܕܡ ܐܠܐܝܟ ܗܘܝܢ ܚܝܠܐ. — ܕܡܢܐ ܗܘ ܕܝܢ ܒܟܠܐ
ܕܫܡܝܐ ܡܠܐ ܩܕܡ ܐܠܐܝܟ ܗܘܝܢ ܚܝܠܐ ܠܗܕܪܐ ܫܘܦܪܐ: ܘܕܒܫܡ ܠܘܬ ܐܦܣܩܘ ܡܢܗܘܢ ܗܘܝܢ
ܒܫܡܝܐ ܩܕܡ ܘܐܠܝܟܢ ܘܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܕܒܗ ܡܢܗ ܩܘܕܫܐ: ܐܝܟ ܒܡܕܝܢܬܐ ܚܘܫܒܐ
ܕܠܟ ܗܘܝܐ ܡܬܪܥܝܐ. ܐܡܪ ܒܪ ܡܢܗ ܒܫܡܝܢܝܗ ܡܢܟܠ ܢܦܫܐ: ܟܠ ܐܪܥܐ ܕܡܢܟ ܢܦܫܬܗ
ܡܠܐ ܠܩܕܡ ܗܘܐ. ܕܐܝܟ ܕܢܦܠ ܒܐܪܥܐ ܠܟܠܐ ܘܗܘܝ ܦܐܪܐ. ܐܬܓܠܝܬ ܘܐܝܟ ܕܥܠܡ ܘܐܝܟ
ܕܡܠܐ. ܠܟܠܗ ܗܘܝܐ ܡܬܚܫܒ ܒܫܡܐ ܢܦܫܗ ܕܡܟܠ ܒܪܘܚܐ ܘܪܘܚܐ ܕܡܟܠܗ ܕܡܕܝܢܐ ܗܘܐ.
ܐܝܟ ܦܐܪܘܗܝ ܕܦܩܘܕܐ ܦܝܪܐ ܘܬܪܒܝܬܐ ܕܒܢܝܢܐ ܕܟܠ ܠܐܪܥܐ ܒܫܡܝܐ ܕܒܢܩܫܬܐ: ܘܢܫܘܫܐ
ܦܝܪܐ ܕܒܟܠܐ ܒܫܪܒܬܗ ܕܫܡܝܐ ܢܗܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܛܫܝܐ ܕܢܘܪܐ ܢܩܠܐ
ܕܫܡܝܐ ܘܪܘܚܐ ܘܩܠܐ: ܕܟܠܗ ܠܟܠܗ ܘܠܟܠܗ ܪܘܚ ܘܡܫܬܡܠܝ. ܘܐܝܟ ܡܟܠܗ ܕܡܬܝܕܥܐ
ܦܘܠܚܢ. ܡܫܬܡܥ ܒܪ ܒܟܬܒܘܬܐ ܕܡܬܬܪܝܡ ܗܘܐ ܡܢ ܦܩܕܐ ܐܝܟ ܕܗܘܘ ܡܬܕܒܪܝܢ 11a
ܒܫܘܡܠܝܐ ܫܡܝܢܐ ܕܦܝܪ ܢܫܬܠܐ ܘܐܡܪ ܗܘܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܠܐܠܗܐ ܘܠܡܫܬܪܪܘ ܐܝܟܢܘܗܝ

drien, | als echter Orthodoxer und Zeitgenosse des seligen mar Efrem; zur Zeit 10[a] der Arianer war er ein tüchtiger Vorkämpfer gegen den Irrglauben. Der zweite lebte zur selben Zeit als rechtgläubiger Einsiedler in der Wüste, als Anachoret. Bei dem letzten ging die Blindheit der Augen, wie es heißt, auch auf das Herz über, er wurde blind für die Wahrheit; als die Obersten der Kirche das merkten, stießen sie ihn aus der Kirche heraus. Welcher von diesen dreien nun der Verfasser jenes Zitates ist, vermögen sie nicht anzugeben. Wie himmelweit aber die greulichen Lehren jenes geistlich blinden Didymus von denen unsres erleuchteten Euagrius sind, mögen vernünftige Leute aus diesem einen Beispiel ersehen: Jener Stockblinde lehrte ganz wie der verfluchte Origenes also: „Nachdem die Seele hier in der Verbindung mit dem Leib genügend gereinigt und geläutert worden ist und ihres (eigentlichen) Wesens sich erinnert und von ihren Sünden sich losgesagt hat, steigt sie von hier auf und kommt in's Paradies; — so redet jener Stockblinde, wie der gottlose Origenes und sein Schüler, der Narr Apollinaris, als ob das Paradies im Himmel läge, während unsre hlg. Väter es nicht allegorisch gefaßt haben. — Dort, fährt er fort, ergötzt sie sich an den geistlichen (λογικα δενδρα) Bäumen; wenn sie an ihnen hohe Erkenntnis erlangt hat, regt sich in ihr immer mehr der Trieb nach der Weisheit des vollkommenen Lehrers und sie nähert sich dem Lebensbaum, Christus. Darauf wendet sie sich zum hlg. Geist und von da zur wahren Erkenntnis, und von da zu Gott, und von da zu den vollkommenen Dingen, und von da kehrt sie wieder zum hlg. Geist zurück“. Wie rein der hlg. Euagrius von dieser . . . . bezeugen alle | wahrheitsliebenden Männer, die seine Schriften gelesen haben. In der dritten 10[b] Centurie sagt er: „es gibt nur eine Erneuerung, die im Augenblicke (I Cor. 15,52) alle Körper der vernünftigen Wesen (σωματα λογικα) betreffen wird, die nach dem Befehl des gerechten Richters jedem einzelnen von ihnen den Lohn seiner Arbeit geben wird. Wenn einer zu behaupten wagt, es gäbe außer dieser allgemeinen Erneurung noch eine andre, so ist das ein Zeichen der Unvernunft bei dem, der das Verständnis des gerechten Gerichtes Gottes nicht gefaßt hat“. In der zweiten Centurie: „Das letzte Gericht des gerechten Richters bewirkt keine Veränderung der Körper, sondern entfernt nur ihre grobe Leiblichkeit, indem es ihnen die Fähigkeit gibt, in ihrem Erbe, d. h. entweder im Gerichte oder im Reiche, auszuharren“. Ebenfalls in der dritten Centurie: „Der geistliche Leib, den die mittleren vernünftigen Wesen am jüngsten Tage anlegen, ist nicht ein andrer im Gegensatz zu dem, den sie abgelegt haben, sondern ganz eben denselben, der gesät wurde in Verweslichkeit, den ziehen sie unverweslich an, während er gerade dasteht und Gott preist“. (I Reg. 28,14 Sept. ορθιος).

Weshalb er diese Erkenntnisse allemal in 100 Kapitel gefaßt hat?

Der Grund, weshalb diese wunderbaren Erkenntnisse in je 100 Kapitel abgeteilt sind und jedesmal je 10 abgesondert und gleichsam in's Allerheiligste deponiert worden sind, ist nach meinem geringen Verstande folgender. Unser Herr spricht doch in seinem lebenweckenden Evangelium über den Samen seiner seligen Lehre also: mancher fiel auf gutes Land und brachte Frucht, 30fältig und 60fältig und 100fältig. „Dreißigfältig“ gilt nach meinem geringen Verstand und nach der Vermutung des Heiligen als ein Symbol für die Früchte der leiblichen (somatischen) Gebote und der Erkenntnis durch die Sinne (inbetreff des äußeren Schauens im Leibe) und des leiblichen (somatischen) Gesetzes, das dem unmündigen Israel schriftlich gegeben wurde, entsprechend der Umlaufsordnung der Jahre und Monate und Wochen, die sich nach der Zahl 30 richtet, gemäß den Worten Pauli. Er schilt nämlich die Galater, | die sich von Toren verleiten 11[a] ließen, in dem für Kinder bestimmten Gesetz Israels zu wandeln, folgendermaßen: nun aber, die ihr Gott erkannt habt, vielmehr von ihm erkannt worden seid,

ܡܢ ܠܥܠ: ܛܘܒ ܗܘܦܟܗܘܢ ܠܟܘܢ ܥܠ ܗܘܢ ܐܬܩܢܘܬܐ ܡܢܟܠ ܘܡܫܩܠܐ: ܘܡܬܒܪܟ ܕܒܪ
ܐܠܗܐ ܒܡܫܬܠܡܢܘܬܗ ܠܗܘܢ: ܩܘܡܐ ܡܪܝܐ ܘܩܕܝܫܐ ܢܛܪ ܐܠܗܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܕܢܫܬܡܠܘܢ ܗܠܝܢ
ܕܟܬܝܒ. ܛܘܒ ܐܝܟ ܕܫܦܝܪܐ ܗܘܐ. ܢܦܫܐ ܗܝ ܓܝܪ ܢܘܣܐ: ܗܝ ܕܡܬܚܒܒ ܥܠ ܚܘܫ̈ܒܐ ܒܥܠ
ܕܐܬܚܙܝ ܒܕܘܒܪܐ ܡܢ ܠܒܪ ܡܫܝܚܐ: ܟܕ ܗܘܡܢܘܬܐ ܘܡܝܬܪܘܬܐ ܕܩܕܡܘܗܝ ܡܩܒܠܐ ܕܐܦܐ ܘܥܒܪܐ
ܘܙܘܥܐ ܕܡܘܕܝܐ. ܘܡܬܒܠܒܠܝܢ ܠܐܝܠܝܢ ܡܢ ܢܘܣܐ ܡܟܝܢ ܢܝܚܐ. ܘܟܕ ܦܩܘܕܐ ܡܢܬܝܚܐ ܢܛܪܝܢ
ܒܗ ܒܕܘܒܪܐ ܗܘ ܕܡܢ ܠܒܪ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܐ. ܒܪܢܫܐ ܚܕܐ ܗܘܝܢ ܘܐܬܡܠܝܢ. ܕܡܐ
ܕܐܬܐ (sic) ܘܐܬܚܒܠ ܕ̈ܡܝܢ ܕܒܒܪ ܒܗܢ ܕܒܝܫܐ. ܡܟܝܠ ܠܐܪܥܐ ܕܦܘܡܐ ܘܕܠܐ ܦܘܡܐ:
ܘܡܫܬܠܡܢܝܢ ܒܢܝܫܐ ܢܘܣܐ ܘܒܪܘܚܝܘܬܗܘܢ ܕܦܘܩܕܢܐ ܠܥܠܡܐ. ܟܣܦܐ ܕܝܢ ܕܢܦܩ ܕܡܢ ܟܠ
ܡܠܐ ܚܝܠܝܢ: ܗܘܡܟܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܫܦܝܪܐ ܕܪܒܬܐ ܒܥܒܕܐ: ܕܟܘܐ ܚܕܐ ܐܠܗܐ ܡܪܢܝܬܐ
ܕܠܒܪܢܝܬܐ ܡܫܬܡܠܝܢ: ܕܡܬܝܒܠ ܒܦܘܩܐ ܡܪܢܝܬܐ ܐܝܟ ܡܫܡܠܝܐ ܕܐܬܚܫܒܘܢ ܘܕܡܫܬܡܠܘܢ
ܕܟܬܝܒܐ ܢܘܣܐ ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܢܝܚܐ: ܒܡܫܚܐ ܕܫܦܝܪ ܕܗܘܐ ܒܢܘܪܐ ܡܫܬܡܠܝܬܐ: ܘܗܘܢܘܢܐ
ܠܒܪܢܝܬܐ ܘܡܬܪܥܝܬܐ: ܕܠܐ ܦܘܩܝܢ ܢܛܪ ܠܟܠܗܘܢ ܐܬܬܦܣ ܒܒܫܝܐ. ܐܝܟ ܐܢܐ ܗܘ ܕܡܬܟܠܝܢ
ܕܠܗܒܐ ܡܢܝܢ ܕܒܠܗ ܡܢ ܒܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܝܢܐ. ܕܡܢ ܠܡܢ ܘܐܦ ܟܣܦܐ ܦܬܟܡܢ ܒܟܘܚܐ
ܠܦܘܫܩܗ ܒܟܠܝܢ ܡܫܪܝܐ ܒܟܝܢܐ ܐܝܬܘܗ̇. ܘܐܝܟ ܕܟܠܗ ܟܣܦܐ ܢܦܩ ܕܫܘܟܠܐ ܢܝܚ
ܢܘܣܐ ܡܫܬܡܠܝܐ — ܘܠܐ ܢܐܡܪ ܐܢܫ ܐܝܟ ܫܘܡܠܝ ܫܡܐ ܕܟܠܗ ܡܟܠܟܠܬܐ ܕܟܣܦܐ ܫܡܥܝܢ:
ܠܐ ܫܦܝܪܐ ܕܢܬܠ ܒܗܠܐ ܦܫܫܗ ܕܡܟܠܬܐ: ܐܡܪܐ ܕܝܢ: ܐܘܫܐ ܘܡܫܘܚܬܐ ܘܕܠܐ ܘܟܠܗ ܡܢܘܡ ܘܐܝܟܠ
ܘܐܡܠܟ ܘܐܝܟ ܘܫܡܢ ܘܟܠܢ ܘܢܝܚ. ܕܗܟܝܠ ܘܟܠܘܬܐ ܐܝܟܐ ܡܢ ܗܘ ܚܕܐ ܐܘܫܐ ܡܬܘܡܢܝܬܐ ܘܟܠܠ
ܡܢ ܟܠ ܐܘܫܝܬܐ. ܘܟܪܝܟ ܟܠܗ ܐܘܫܝܫ ܘܢܝܚܐ ܡܢ ܟܠ ܐܘܫܝܫ: ܐܝܟܠܐ ܗܘܝܢ ܡܪ̈ܟܒܬܐ
ܘܢܝܚܬܐ. ܟܕ ܡܩܕܡܐ ܘܢܦܫܐ ܘܩܠܐ ܘܡܪ̈ܟܒܬܐ ܘܢܝܫܬܐ ܘܫܩܠܐ. ܘܠܐ ܡܫܡܗܐ ܛܘܒ ܘܠܐ
ܢܦܫܗ ܘܟܠܐ ܘܡܪܟܒܬܐ ܘܫܒܥܐ ܘܫܘܟܠܐ: ܘܐܝܟ ܕܒܪܘܟܒܐ ܘܬܚܬܝܐ ܕܡܢ ܢܘܣܩܐ. ܒܪܡܐ 11b
ܕܩܠܐ ܢܛܠܝܢ. ܘܡܪܟܒܬܐ ܠܐܬܠܠ: ܘܒܪܝܪܐ ܒܫܡܪܬܐ ܠܡܬܠܟܠ. ܘܡܫܢܝܬܐ ܢܛܠܝܢ
ܘܠܐܘܗܝ ܬܠܐ ܢܛܦܘܢ ܘܬܪܐ ܘܟܘܪܐ. ܐܟܠ ܕܠܐ ܫܠܘܬܐ ܛܘܒ ܠܡܦܬܠ ܡܠܬܐ: ܘܠܐ ܕܢܛܠ ܛܝܒܐ
ܒܕܘܒܪܐ ܢܛܠܝܢ. ܘܬܘܒ ܟܠܗܘܢ ܡܪ̈ܟܒܬܐ ܚܕܐ ܡܪܟܒܬܐ. ܘܡܟܝܢ ܐܢܫ ܕܫܘܐܐ ܒܫܒܪܐ
ܡܫܘܐܐ. ܘܡܟܝܢ ܡܬܠܬܐ ܕܡܢ ܚܕ ܢܦܫܗ ܐܠܗܘܬܗ ܘܡܠܟܘܬܐ ܘܡܠܟܬܐ ܘܐܡܪܐ ܟܕ ܡܟܣܪܐ ܗܘܘ:
ܛܘܒ ܠܟܝܢ ܐܡܪܐ ܟܕ ܡܬܚܝܒܝܢ ܕܠܐ ܢܬܒܥܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܒܟܠܗܝܢ. ܐܝܟ ܕܠܟܠ ܠܗ ܗܘ ܐܝܟܐ
ܕܟܠܗܘܢ ܐܬܪܐ ܐܫܬܡܠܝ: ܘܟܠܠ ܢܦܫܐ ܘܡܪܟܒܬܐ ܕܢܘܚ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܟܠ ܟܠܗ ܡܢܗ ܘܟܠ ܒܗ
ܘܟܠ ܠܘܬܗ ܕܟܠܗ ܠܡܫܝܚ ܘܟܘܠܗ ܟܠܗܘܢ ܟܠܗܝܢ ܐܝܟ — ܘܗܘܐ ܡܟܠ ܡܠܘܬܐ ܕܟܣܦܐ
ܕܬܚܬ ܕܒܫܘܠܐ ܘܚܫܡܠܐ ܕܫܘܡܠܝܐ ܡܠܘܬܐ ܡܬܚܡܪ ܒܫܘܠܠܗ. ܘܡܬܐܡܪ ܒܟܠܗܘܢ
ܕܟܠܐ ܘܡܪܝܐ ܢܘܟܪܝܐ ܠܥܠܡܐ ܗܘܐ ܐܘ ܒܗܘܟܢ ܢܝܚܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܟܠܠܐ
ܡܫܡܠܝܐ. ܕܐܦ ܗܘܟܢ ܕܟܠܐ ܕܡܠܘܬܐ ܢܝܚܐ ܗܝ ܕܠܟܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ: ܢܝܚܐ ܗܝ ܕܒܫܘܠܡܐ
ܕܐܘܠܬܗܘܢ ܕܡܪܟܒܬܐ ܒܗ ܡܬܡܠܠܝܢ. ܘܗܕܐ ܗܝ ܕܟܬܝܒܐ ܕܟܠܐ ܐܡܪ ܡܪܢ ܒܟܠ ܐܒܘܗܝ:
ܕܢܗܘܘܢ ܒܝܬ ܚܕ. ܘܛܘܒ ܕܟܠܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܚܕ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܢܬ ܐܒܝ ܒܝ ܘܐܢܐ ܒܟ. ܕܐܦ
ܗܢܘܢ ܒܢ ܚܕ ܢܗܘܘܢ. ܗܢܘ ܕܝܢ. ܒܝܬ ܢܘܟܪܐ ܕܠܗܘܢ. ܘܒܝܬܐ ܚܕܐ.

ܕܡܢ ܐܝܟܢ ܡܫܩܠܐ ܕܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܗܕܐ ܟܠܠ ܗܘܐ.
ܡܟܝܠ ܕܝܢ ܕܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܟܠ ܡܪܟܒܬܐ ܘܡܪܢܝܬܐ ܕܟܠ ܐܢܫ ܦܘܫܩܐ 12a
ܘܡܫܬܪܪܐ. ܘܡܟܝܢ ܟܠ ܠܐܪܥܐ ܢܘܣܟܐ. ܡܛܠ ܗܟܝܠ ܕܡܢ ܠܐܢ ܡܟܝܢ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܡܢ ܢܦܫܐ
ܐܡܪ ܐܢܐ ܘܡܢ ܦܓܪܐ: ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܡܦܩܐ ܕܒܦܘܩܕܢ ܢܦܫܬܐ ܕܡܢ ܗܘ ܐܒܐ ܕܟܠ ܢܦܫܢ ܘܟܠܬܐ

seid ihr wieder umgekehrt zu jenen armseligen Anfängen, wollt ihnen wieder untertan werden, haltet Tage und Monate und Jahre"! Das „sechzigfältig" ist nach meiner Meinung ein Symbol des geistigen (pneumatischen) Gesetzes, geschrieben auf die Tafeln des Herzens, in Reinheit eingegraben von der Taufe an vermittelst des Glaubens und der Anrufung der hlg. Trinität. So werden wir wieder geboren vom Geist, der Lebensquelle. Jene Reinheit, die die Taufe bewirkt, bewahren wir uns durch Erfüllung der Gebote Christi: so sind und heißen wir eine neue Kreatur. Wenn wir nun in diesem Wesen herangewachsen sind und unsre Sinne — die draußen und drinnen — stark geworden sind, dann kommen wir zum Schauen der körperlichen und der körperlosen Welt und verstehen das pneumatische Gesetz und die Gebote Gottes. — Die 10 Kapitel die von jedem 100 abgetrennt sind, bezeichnen nach m. Meinung den Abschluß der vollkommenen Erkenntnis nach dem einen erhabenen Wesen der Trinität; sie offenbart sich den heiligen Seelen nach dem Maß ihres Fortschrittes und ihrer durch die Askese erreichten Reinheit schon in diesem Leben, zur Bekräftigung der Hoffnung auf jene vollendete Vollkommenheit und des festgegründeten Glaubens, der alle der Welt gekreuzigten gegen alle Zweifel bewahrt. Dies Mysterium der „10" erinnert an jenen unaussprechlichen Eintritt des seligen Moses in die Wolke, von wo ja auch die 10 Gebote auf den Tafeln symbolischer Weise, nur für die Israeliten, gegeben wurden, und an die Herabkunft des aufklärenden Geistes 10 Tage nach Himmelfahrt. Auch wenn einer zur Erklärung hinweist auf die vollständige Begrenzung und Bestimmung der ganzen vernünftigen Welt durch die 10 Bestimmungen, geht er, glaube ich, nicht fehl; ich meine die Kategorien: Wesen, Quantität, Art, Verhältnis, wo, wann, wirklich, angenommen, Aktiv, Passiv. So gehen auch für unsren Fall (in diesem Geheimnis) von jenem einzigen ewigen Wesen (*ουσια*), das über allen Wesen ist, alle geschaffen hat und allen ein Geheimnis ist, diese geistigen Erkenntnisse aus, vermittelst Namen und Körper und Worte und Erkenntnisse, Weisheiten und Verständnis — und andrerseits ohne Namen und Körper und Wort | und Erkenntnis und Weisheit 11[b] und Verständnis, als ein Angeld und eine Gnade vom hlg. Geist, bis die Laute verstummen und die Erkenntnis aufhört und den Mangel die Vollendung krönt, bis die Spiegelbilder aufhören und beide Häupter mit Rosen und Byssus umwunden werden. Dort jagt kein Wintersturm die Blätter von den Bäumen und besudelt kein Zufall die Reinheit, alle Erkenntnisse werden zu einer Erkenntnis und alle Arten der Reinheit zu einer Heiligkeit, alle Zahlen, die sich von eins abgezweigt hatten und zu 2 und 3 und 4 und 10 (ihrer Summe) geworden sind, werden wieder in eins vereinigt werden, ohne Erschütterung (*κινησις*) für ewig. So lehrt uns der, der alle Geheimnisse verstand und in alle geistige Weisheit eingeweiht war: „alles ist von ihm und in ihm und durch ihn, ihm sei Preis und Ehre ewiglich" (Röm. 11,36). Das ist die Krone der Gerechtigkeit, die mit den 10 Fingern der rechten und der linken Hand im Dienste der Gerechtigkeit vollendet wird und deren Angeld (Unterpfand) allen Reinen und Heiligen zum gemeinen Nutzen schon in diesem Leben gegeben wird, nach den Worten unsres Heiligen in der ersten Centurie: „wenn die Krone der Gerechtigkeit die Erkenntnis der hlg. Trinität ist, so werden offenbar am Ende ihres Kampfes (Laufes) die Heiligen mit ihr gekrönt". Dasselbe spricht der Herr in Gebetsform zu seinem Vater aus: „daß sie in eins vollkommen seien", und ferner: „auf daß sie alle eins seien; wie du, Vater, in mir und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein" d. h. in einer Liebe und in einer Erkenntnis vereinigt.

Zu welcher Art seiner Schriften diese Schrift des Heiligen gehört und über die Vernunft (*νους*).

Einige von den Schriften | des Heiligen enthalten Erkenntnis und Mahnung 12[a]

ܕܡܠܐ ܠܗܝܢ: ܘܒܠܘܩܒܠ ܕܡܢ ܒܢ̈ܝ ܐܚܪ̈ܢܐ ܘܡܬܢܫܝܢ ܡܢܗܘܢ ܒܪ̈ܢܫܐ ܕܦܬ̈ܓܡܐ ܘܕܠܐ ܦܣܩܝܢ:
ܘܣܒܪ ܐܠܗܝ ܒܡܪܢܐ ܕܓܒܠ ܕܗܘ ܡܪܘܢܐ ܡܣܒܪܐ ܘܦܝܣܐ: ܘܒܗ ܘܡܢܗ ܡܬܒܥܝܢ ܠܗܪܐ
ܕܦܘܪܫ ܒܩܢܝܢ: ܘܡܬܝܕܥܝܢ ܗܘܐ ܒܗܠܝܢ ܣܓܝܐܬܐ ܙܒܢܐ ܡܢ ܟܠ ܣܪ̈ܒܢ: ܡܬܒܥܐ ܗܘܐ
ܕܗܘܝܐ ܒܒܠܐ ܕܣܝܒܪ ܒܒܝܐ: ܐܘ ܦܘܪ̈ܫܢܗܘܢ ܘܐܪ̈ܓܫܘܗܝ ܕܗܠܝܢ ܦܬ̈ܓܡܐ ܘܡܫܬ̈ܢܝܐ: ܕܒܡܘܒܠܐ
ܐܝܟ ܕܒܪܝܐ. ܐܝܟ ܡܒܥܝܘ ܕܡܪܝܐ ܦܘܠܚܢܐ. ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܡܐ ܕܡܬܒܥܐ ܦܘܪ̈ܫܢܐ ܦܓܪ̈ܢܝܐ ܕܡܢ
ܒܝܬ ܕܪ̈ܓܫܐ: ܐܝܟ ܕܒܬܪܥܝܬܐ ܕܡܠܘܡܗ ܘܒܝܘܠܦܢܐ ܕܝܠܗܘܢ ܘܒܘܝܠܐ ܕܦܘܪܫܢܗ. ܐܬܬܒܗ ܗܘܐ
ܐܦ ܙܒܢܐ ܣܓܝܐܐ ܕܠܐܬܒܥ ܒܝܘܒܠܐ ܕܦܫܝܛܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ. ܘܡܬܦܢܝܢ ܒܝܘܠܦܢܗ ܒܟܠ ܙܒܢ.
ܒܪ̈ܓܫܘܗܝ ܕܝܢ ܢܬܒܥܘܢ ܒܗ ܐܝܟ ܫܒܝܠܐ. ܢܛܘܪ ܘܐܣܘܪ. ܘܡܫܬܟܚܐ ܗܘܐ ܢܬܒܥܘܢ ܒܗ ܐܝܟ
ܫܒܝܠܐ. ܕܗܠܝܢ ܙܒܢܐ ܘܡܬܡܫܚܝܢ ܒܗܘܢ ܒܡܫܒܚܬܐ ܒܡܬܦܢܝܢܗ ܡܢܐ ܒܟܠ ܙܒܢ: ܘܐܪ̈ܓܫܐ
ܒܠܐ ܣܘܟܠܐ ܕܠܐܬܪܐ ܕܠܐ ܠܒܒܝܢ ܡܘܕܥܢܐ ܘܡܢܗ ܙܘܒܠܐ. ܡܐ ܗܘܐ ܘܐܦ ܣܓܝܐܐ ܦܬܓܡܝܢ ܕܒܗܘܢ
ܡܬܝܩܝܢ ܒܘܝܠܐ ܒܣܒܠܐ ܒܦܫܝܛܐ. ܘܒܡܬܡܬܚܢܘܬܐ ܡܬܚܫܒܐ ܒܝܘܠܦܢܗ. ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܡܢܐ
ܒܝܘܠܦܢܗ ܚܙܝܐ ܘܡܬܒܠܒܠܐ. ܘܐܬܒܐ ܡܢܘܩ ܡܬܡܪܒܝܐ ܕܡܢܐ ܒܪܘܚܐ ܡܬܦܪܢܐ. ܗܘܢܐ ܕܝܢ
ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܘܪܘܚܐ. ܘܒܗ ܦܠܚܝܢ ܙܒܢܐ ܘܡܝܩܪܐ ܠܥܠܐ. ܘܠܐ ܦܣܩܝܢ ܚܕ ܐܬܪܗ.
ܘܠܐ ܡܬܦܢܝܢ ܒܫܘܩܐܗ ܐܝܟ ܡܬܒܥܐ ܕܡܢܝ. ܗܠܝܢ ܚܕ ܠܐܬܪ ܡܫܘܩܐܗ ܕܢܦܫܐ ܦܓܪܐ ܐܡܪܝܢ [12b]
ܘܢܦܫܐ: ܡܫܬܚܠܦ ܠܝ ܒܫܪ ܙܒܢܐ ܒܟܠ ܐܪ̈ܚܐ ܘܡܬܒܠܒܠܢܐ ܕܫܪ ܙܒܢܐ ܡܬܡܠܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܟܐ
ܒܝܬ ܒܗ ܕܫܪ ܡܢܐ ܒܪܢܫܐ: ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܐܡܪܝܢ. ܒܫܪܐ ܢܦܫܐ ܘܒܫܪܐ ܦܓܪܐ. ܘܗܘܝܐ
ܘܠܐܟܠ ܡܬܢܦܠ ܘܒܬܪܐ ܘܠܗܘܐ ܘܕܡܪܐ. ܕܡܬܦܠܐ ܠܐ ܦܓܪܐ ܡܬܒܥܐ ܗܘܝܐ ܕܒܣܗ ܘܐܬܒܥܐ
ܕܩܠܦܘܗܝ ܒܟܠܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܠܐܬܪ ܡܫܘܩܐܗ ܕܢܦܫܐ: ܘܠܐ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܐܬܬܒܗ ܒܥܘܡܩܐ ܘܗܘܝܐ
ܘܐܬܒܥܐ ܐܘ ܒܡܠܐ: ܒܟܠܢ ܡܢ ܕܢܬܗܦܟ ܒܗ ܦܓܪܐ. ܘܗܘܐ ܡܐ ܐܢܬ. ܣܓܝ ܠܗܪ ܢܦܫܐ
ܒܥܘܡܩܐ ܘܒܥܘܡܩܐ ܘܡܩܒܠܐ ܘܐܪܙ ܦܓܪܐ. ܘܡܬܬܚܫܒܐ ܗܘܐ ܒܝܬܝܢ ܕܠܐ ܢܬܥܝܣ ܒܗ: ܘܗܘܐ
ܗܘܐ ܡܐ ܐܣܬܟܠܐ ܡܩܒܠܐ ܘܡܬܪܘܐ. ܘܗܘܐ ܠܝ ܐܫܬܟܚ ܡܬܚܙܝܢ ܕܦܓܪܐ ܘܐܦ ܗܘ
ܐܬܚܙܝ ܒܗ. ܘܠܝ ܥܡܪ ܘܫܬܡܫܘ: ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܕܒܗ ܥܡܪ ܡܬܒܥܐ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܡܬܒܥܐ
ܡܬܡܚܐ ܢܦܫܐ ܒܥܘܡܩܐ ܒܟܠܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܣܓܝܐܐ ܦܓܪܐ: ܒܪܡܐ ܕܐܬܬܒܗ ܘܗܘܐ ܒܒܬܪܗ
ܕܦܓܪܐ ܒܝܢ ܐܬܬܒܗ ܘܡܪܐ ܡܢ ܢܦܫ ܒܗ ܒܡܪܘܐ ܐܠܗܐ: ܘܢܦܪܘܩ ܢܬܒܗܢܝ ܒܟܠܗ
ܗܠܝܢ ܙܒܢܐ ܗܘܝܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܟܐ. ܕܒܗ ܐܦ ܦܓܪܗ ܢܐܚ ܡܢ ܫܘܩܐܗ ܐܬܬܡܗ. ܘܗܘܐ
ܒܡܪܗ ܒܫܪ ܒܥܘܡܩܐ ܡܠܐ ܡܠܐ ܠܗܝܢ — ܒܗܪܐ ܕܝܢ ܐܫܬܪܪܐ ܒܪܡܐ ܕܐܬܒܥܐ ܢܦܫܐ ܒܗܘ
ܦܓܪܐ ܒܢܦܫܐ ܕܒܪܗ ܕܐܠܗܐ: ܗܘ ܕܐܬܒܥܘܗܝ ܡܢ ܒܥܒܪܐ ܡܪܝܐ ܐܚܪܝܐ ܢܥܒܘ: ܐܬܬܒܗ ܐܬܐ
ܘܡܪܐ. ܙܒܢܐ ܘܡܬܕܪܫܢܘܬܐ. ܡܬܒܥܐ ܘܡܢܐ. ܒܡܫܬܒܥܐ ܕܝܢ ܢܦܫ ܫܠܝܐ ܘܐܪܓܫ
ܦܘܪܫܢܐ. ܘܒܡܬܒܥܐ ܠܗܪ ܡܒܪܝ ܡܬܒܥܐ ܡܢ ܡܬܬܚܙܝܢ ܦܩܘܕܘܗܝ ܒܗܘ ܒܢܘܡܘܣܐ
ܘܡܬܒܥܝܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܦܓܪܐ ܒܪ̈ܓܫܐ ܘܢܦܫܐ ܒܢܦܫܐ. ܘܗܘܝܢ ܒܫܪܐ ܫܦܝܪܐ ܘܒܫܪܐ [13a]
ܙܘܥ. ܕܒܗ ܡܬܦܠܐ ܡܢܐ ܕܐܬܐ ܦܘܪ̈ܫܢܐ ܘܐܦ ܦܘܪܫܢܐ ܘܗܠܝܢ ܕܡܢܐ. ܐܝܟ ܡܬܒܥܐ
ܕܠܗܘܢ ܦܘܠܚܢܐ. ܢܦܫܐ ܠܗܪ ܫܪܝܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܡܬܒܥܐ ܡܬܒܥܝܐ ܕܢܦܫܐ: ܘܗܘܐ ܫܪܝܐ
ܘܗܘܐ ܗܘܝܐ ܘܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܢܦܫܐ: ܠܐ ܐܬܐܡܪ ܒܦܓܪܐ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܠܐܬܪ ܡܫܘܩܐܗ ܐܬܪ̈ܘܬܐ
ܕܢܦܫܐ: ܒܗ ܦܓܪܗ ܘܢܦܫܗ ܕܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܥܒܪ ܘܡܬܚܙܝ ܐܝܟ ܡܬܒܥܐ. ܕܒܗ ܫܪܝܪܐ ܘܕܒܗ
ܙܒܢܐ. ܗܘ ܡܐ ܡܬܒܥܝܐ ܒܡܫܬܒܥ ܒܡܫܒܚܐ ܘܒܡܫܬܡܫܘ ܒܗܘܢ ܒܪܝܬܗ. ܘܗܘܐ ܡܐ ܙܒܢܐ
ܕܠܐܬܪ̈ܓܫܐ ܒܥܠܡܐ ܘܒܡܫܬܒܥܝܢܐ ܕܒܗ ܦܓܪܗ. ܗܘ ܡܬܦܢܐ ܒܡܫܒܚܬܐ ܘܦܪܝܫ ܒܝܘܠܦܢܐ. ܠܝ ܙܒܢܐ
ܡܬܒܥܐ ܒܗܘ ܢܬܒܪܐ ܘܠܝ ܒܟܠ ܗܘܐ ܕܠܐ ܡܬܕܪܫܢܘܬܐ ܐܝܟ ܙܒܢܐ ܕܒܪܘܚܗ ܫܠܝܛ ܕܠܐ ܦܓܪܐ:

zu den verschiedenen Arten der Askese; andere handelen von dem geistlichen Schauen. Weil der Mensch aus zwei Teilen, Seele und Leib, zusammengesetzt ist nach der Anordnung der abgrundtiefen Weisheit, jener Mutter aller Weisheit und Ursache alles Guten, und im Wesen unserer Kreatürlichkeit alle Schöpfungen der körperlichen und der körperlosen Welt vereinigt sind, und wir wirklich das Abbild jener verborgenen Majestät sind und nach eigenem Verdienst den Lohn unserer Taten empfangen und zu jener allerhöchsten Erkenntnis stufenweise geleitet werden, — also wegen dieses Grundes, der Weisheit des Höchsten, sind auch die Begierden und Regungen dieser getrennten und vereinigten Teile nach dem Worte des Paulus widereinander. Der Leib trägt von seinem materiellen Ursprung her hitzige leibliche Begierden in sich, die sich auf das Wachstum, die Erhaltung seines Lebens und die Fortpflanzung beziehen. Er besitzt andererseits auch eine zornige Regung, sich zu wehren gegen schädigende Einflüsse von Außen und sich mit großer Sorgfalt zu schützen. An seine Begierde schließen sich 2 Kräfte an: eine anziehende und eine festhaltende. Auch an seinen Zorn schließen sich 2 Kräfte an, die die Speisen verarbeiten und verwandelen in den natürlichen Saft in jedem Glied, und den unbrauchbaren Rest hinausschaffen, damit er nicht Krankheit und Auflösung verursache. Er besitzt ferner fünf Sinne mit denen er wahrnimmt, was ihm nützt und was ihn schädigt. Die Seele dagegen besitzt in ihrem Wesen die Lebenskraft und vernünftige Anlage. Nach der Eigentümlichkeit ihres Handelens besitzt sie 3 Teile: Begierde und Zorn und Ueberlegung. Man darf dabei nicht an Zusammensetzungen und Teile denken wie bei den Körpern, denn sie ist körperlos und nicht in Teile geteilt nach dem Worte des Herrn. Diese | 2 Teile der Seele, Begierde und Zorn, sind in einer 12b Art Verbindung vereinigt bei Regungen und Handlungen der einen wesentlichen unbeschreiblichen Verbindung der einen Menschennatur aus Leib und Seele, zu einer Zornregung und einer Begierde und Wohlempfinden und Schmerzen und Erquickung und Ermüdung u. s. w. Daß der Leib keine Freude und keinen Schmerz ohne diese beiden Teile der Seele empfängt und umgekehrt die Seele keine Erquickung und Lust und Not und Bedrückung kennt ohne daß der Leib daran teilnimmt, kann man aus Folgendem ersehen: Wenn sich die Seele am Lernen und am Lobe erfreut, freut sich auch der Leib, und wenn sie gequält wird von dem, was ihr schädlich ist, empfindet auch der Leib Schwäche und Qual und Krankheit. Wenn das Befinden des Leibes gestört ist, ist auch sie beunruhigt, und wenn er wohlauf ist, funktionieren auch ihre Kräfte gut. Auch kann die Seele nichts lernen ohne die 5 Sinne bis sie ganz geläutert ist und durch Kämpfe mit Gottes Hülfe der Söller des Leibes geworden ist und in ihr jene herrlichen unaussprechlichen Lichtstrahlen aufzugehen anfangen. Mit ihr ruht dann auch ihr Leib aus vom Streit und genießt mit ihr eine selige Wonne. Bis aber die Seele sammt dem Leibe zur Ruhe des Gottessohnes kommt, deren Angeld sie von der heiligen Taufe bekommen haben, herrscht in dieser Verbindung Streit und Kampf, wechselt Sieg und Niederlage, Fall und Aufstehen; zum Fall treiben Satan und die Begierden und zum Aufstehen verhilft Christus, wenn man seine Gebote in Ergebung und Demut hält. Und die Begierde besiegt die Begierde und der Zorn den Zorn | und sie werden eins werden und eines 13a Geistes, so daß dann nicht mehr 2 Arten der Begierde und 2 Arten des Zornes u. s. w. sein werden nach dem Worte des seligen Paulus. Die freie Ueberlegung, die der edelste Teil der Seele ist, ihr Auge, ihr erfahrener Lenker und Steuermann, ist nicht an den Leib gebunden wie die beiden anderen Teile der Seele an die Begierde und den Zorn des Leibes, sondern sie ist frei wie ein König. Sie besitzt Freiheit und Wollen, sie kann zum Himmel steigen und das Ihre mitnehmen und sie kann sich mit dem Leib in Staub und Schmutz wälzen; sie

ܘܡܬܕܪܟܝܢ ܕܠܐ ܦܘܠܓܐ. ܡܛܠ ܕܒܬܘܡܝܘܬܗ ܘܒܟܠܢܫ ܒܗܝܢ: ܘܚܝܠ ܘܡܫܝܢ ܠܝ ܕܚܠ. ܒܠܒܗ ܕܝܢ
ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ: ܐܠܐ ܚܘܒܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܡܟܪܟܢܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܐܠܐ ܒܠܒܝ ܡܢ ܦܓܪܐ ܒܥܠ
ܗܕܐ ܕܡܛܠ: ܘܠܐ ܡܟܪܟܢ ܘܐܦܠܐ ܡܠ ܘܐܬܟܢܫܬ ܡܢ ܦܓܪܗ. ܘܠܐ ܦܓܪܐ ܐܘ ܦܘܪܥܢ ܚܫܟܐ ܒܟܒ̈ܘܗܝ
ܐܠܐ ܒܗ ܕܐܬܒܥ. ܡܠ ܗܘܝܠܐ ܕܐܬܚܘܝ ܒܗܘ ܦܓܪܐ ܚܝܠܐ. ܘܡܬܚܫܒ ܒܗ ܘܐܦ ܗܘ ܠܐ
ܗܕܐ. ܡܛܠ ܕܨܒܝܢ ܕܥܠܡ ܒܥܠܡܐ. ܒܝܬ ܕܒܗ ܡܕܡ ܗܘܐ ܒܗܘܠܐ: ܐܠܐ ܐܘ ܦܓܪܐ ܕܡܢ
ܐܢܫ. ܐܘ ܡܢ ܐܝܩܪܗ ܕܒܪ ܐܘܪܚܗ — ܡܢ ܒܬܪ ܦܘܪܩܢܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ: ܐܝܟ ܕܒܥܠܡܐ ܡܕܡ
ܐܝܟܢܐ ܒܟܠܗܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܡܟܠܗ ܕܡܢ ܘܒܟܢܫܗ ܕܒܥܠܡܐ ܗܢܐ ܘܡܬܚܙܐ
ܚܟܡܬܗ ܘܐܝܟ ܗܘ ܠܗܘܢ ܠܘܬܟܝܢܐ ܕܐܬܦܫܛ ܡܕܝܢܐ. ܘܐܡܪ ܕܢܦܫܐ ܢܘܗܪܐ ܡܫܝܚܐ
ܒܟܠ ܢܘܪܐ: ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܥܠܡ ܡܢ ܡܟܐ ܕܒܗ ܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܕܐܬܚܙܝ ܠܐ ܡܕܡܢ ܐܘ ܗܕܐ: ܗܘܝܐ [13b]
ܐܦ ܢܦܫܐ ܡܠܐ ܒܟܠܗ ܚܝܠܐ: ܡܬܒܥܠܐ: ܡܘܒܠܐ: ܒܗܝܕܐ: ܠܐ ܕܝܢ ܡܕܡܢ. ܕܒܟܠܗ
ܗܘܝܠܐ ܕܠܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܚܕܐ ܒܥܠܡܐ ܐܬܚܙܝ ܚܝܠܗ ܕܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܐܚܪܢܐ ܠܝ
ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܘܠܝ ܒܐܝܠܐ ܕܗܘ ܐܠܐ: ܕܕܒܟܠܗ ܗܘܐ ܗܘ ܐܝܟ ܟܠ ܡܢ ܕܡܫܡܫ ܒܗܢ ܡܫܡܫܢܐ.
ܠܝ ܗܘܝܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܒܬܪ ܦܘܪܩܢܗ ܕܡܢ ܦܓܪܐ. ܡܬܒܫܡܫܐ ܘܚܕܐ ܒܗܢ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܗܘܐ
ܗܟܢܐ ܕܢܦܫܬܐ ܡܢ ܒܦܓܪܝܗܝܢ ܐܬܚܙܝ ܗܘܝ: ܠܐܠܗܐ ܠܐ ܩܪܒܢ ܗܘܝ. ܠܝ ܗܘܝܠܐ ܡܢ
ܒܬܪ ܦܘܪܩܢܗ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܩܪܒܢ ܠܐܠܗܐ. ܒܟܠܗ. ܘܦܓܪܐ ܡܢ ܡܬܦܪܫ ܐܬܚܙܝ. ܡܕܡ ܟܠ
ܕܒܥܠܡܐ ܕܐܦܪܝܢ ܘܡܦܪܫܢܐ ܦܪܫ ܢܦܫܬܗܘܢ: ܢܦܩ ܐܢܘܢ ܒܢܦܫܬܗܘܢ ܒܩܪܒܬܗܘܢ ܠܐܠܗܐ.
ܘܟܕ ܗܘܝܘ ܢܛܪ ܗܘܝܠܗ ܒܪ ܠܐ ܡܬܒܥܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܐܝܟܢܐ ܒܟܠܗ ܡܢ ܦܓܪܐ: ܢܦܫ ܒܗ
ܐܝܟܢܐ ܡܬܚܙܝ ܦܫܛܐ ܡܫܡܫܐ. ܡܟܐ ܕܝܢ ܒܗ ܚܝܠܗ ܕܦܓܪܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܘܟܝܢ ܘܡܫܬܡܫܢܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܘܐܬܚܙܝܬ ܚܝܠܗ ܕܒܬܪ ܒܥܠܡܐ ܐܝܟ ܕܗܘ: ܒܗܘܝܘ ܕܐܝܟܢ ܕܡܬܚܙܝܐ
ܚܝܠ ܡܕܡ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܐܠܐ ܢܛܪ ܗܘܝܠܗ ܐܝܟ ܕܚܝܠܐ. ܒܪܡ ܒܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܐܝܟܢܐ ܠܐ ܚܝܠܐ. ܘܠܐ
ܡܟܐ ܐܦܠܐ ܕܚܝܠܗܘܢ. ܗܘܝܠܐ ܘܐܦ ܒܟܠ ܗܘܝܢ ܦܘܠܓܐ ܐܝܟܢܐ ܒܗܘܝܐ ܐܝܟܢܐ ܡܫܬܡܫܐ. ܘܕܒܗ
ܦܓܪܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܕܗܘܝܘܬܗ ܢܦܫܐ ܡܬܦܪܫܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܒܟܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܗ ܒܟܝܢܐ. ܕܗܘܐ
ܚܝܠܗ ܕܡܠ ܕܐܬܚܙܝ ܡܫܬܥܠܝܐ ܐܝܟ ܒܗܘܝܘ. ܒܗܘܐ ܦܓܪ ܐܝܟ ܐܬܚܙܝܬ ܗܘܐ ܚܝܠܐ ܘܡܦܪܫܐ ܡܢ ܗܘ
ܒܗܘܐ ܕܟܠ ܒܪܝܢ. ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܝܘܬܐ ܢܘܗܪܐ ܕܡܦܪܫ ܠܗܘܢ ܡܫܬܡܫܢ ܡܫܡܫܢܐ: ܘܒܗ ܡܫܡܫ
ܒܟܠ ܗܘ ܐܝܟܢܐ ܦܓܪܐ: ܘܡܫܬܡܫܝܢ ܒܟܠ ܒܪܝܬܗܘܢ: ܘܡܬܚܫܒ ܒܟܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܗܘ
ܡܫܡܫܐ ܡܛܠ ܪܘܚܐ: ܘܡܫܡܫܢܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܬܡܫܢܘܬܗ ܕܒܗܝ ܗܘܐ ܒܟܠܗ ܐܝܟܢܐ [14a]
ܒܪܝܬܐ. ܐܝܟ ܡܟܐ ܕܦܓܪܐ ܕܢܦܫ: ܕܡܬܚܙܝ ܒܗ ܗܘܐ ܚܝܠܐ ܘܡܫܬܡܫܢܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܐܬܚܙܝ
ܗܘܝܢ ܠܐܝܟ ܡܫܡܫܢܗ ܕܢܦܫܐ ܒܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ ܒܫܡܫܐ ܘܒܢܘܗܪܐ ܒܗ ܚܝܠܐ: ܡܢ
ܗܘ ܢܘܗܪܐ ܫܡܫܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܒܗܘܝܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܐܬܚܙܝܬ ܕܒܗܘܝܘܬܐ ܐܝܟܢܐ ܢܦܫܐ
ܠܐܝܟ ܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܗܘܐ: ܘܐܝܟ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ ܕܐܝܬܝܗ ܕܒܗܝ: ܒܗ ܗܘܐ ܦܓܪܐ ܕܝܠܗ ܕܡܢ
ܫܡܫܐ ܘܢܘܗܪܐ ܕܡܬܚܙܐ: ܘܡܬܒܗܘܢ ܕܐܝܬ: ܐܝܬܘܗܝ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܚܙܝܐ.
ܘܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܝܬܗܘܢ ܒܗܘܝܘܬܐ ܡܫܬܐ: ܘܒܫܡܫܐ ܚܝܠܐ ܕܗܘܐ ܒܦܓܪܝܗܝܢ ܕܒܗ.
ܘܡܛܠ ܕܐܦ ܗܘܝܢ ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܕܒܝܬܗܘܢ ܒܡܫܡܫܢܗ ܫܡܫܐ ܕܢܦܫܐ: ܘܐܬܚܙܝܬ ܒܗ
ܒܦܓܪܝܗܘܢ ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܒܦܪܝܫܘܬܐ ܕܦܓܪܐ: ܘܡܫܝܗ ܒܥܠܡܐ ܒܗ ܒܦܓܪܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܟܠ ܐܠܗܐ: ܘܡܢ ܦܘܪܩܢܗ ܕܦܓܪܐ ܐܝܟ ܒܗܝ ܡܫܡܫܐ: ܘܐܬܚܙܝܬ ܢܦܫܐ ܕܡܫܡܫܢܐ
ܒܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܕܒܥܠܡܐ ܘܒܗܝܢ: ܦܓܪܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝ ܒܦܓܪܝܗܘܢ ܕܒܥܠܡܐ:
ܘܐܝܟ ܕܒܡܫܡܫ ܡܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܒܟܝܢܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܢܘܗܪܐ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܗܘܐ ܒܗ ܕܟܠ

blickt in die Geheimnisse und spürt das Verborgene; wenn sie will kann sie sich in ein Loch verkriechen, und wenn ihr daran liegt, kann sie sich unerreichbar machen als Ebenbild ihres Schöpfers; sie sündigt ohne Leib und sie rechtfertigt sich ohne die Sinne; sie tötet sich und die Ihrigen und bleibt am Leben und bringt zum Leben, wenn sie Lust hat. Die ganze Seele besitzt in ihrem Wesen das Leben und die vernünftige Anlage, aber ohne den Leib kommt sie nicht zu wirklicher Betätigung und kann auch nicht nach der Trennung von ihrem Leibe wirken, noch Lohn oder Strafe ohne ihn empfangen. Wenn sie nun in ihrem Leibe ist und sündigt wird es ihr angerechnet, auch wenn er es nicht ausführt, wegen ihres Willens zum Bösen; denn daß es nicht geschah, ist nicht ihr Verdienst, sondern entweder ein Zwang von anderer Seite oder die Schwäche ihres Genossen hat es verhindert. Nach der Trennung vom Leibe liegen alle ihre Tätigkeiten in einer Art Schlaf, wie denn auch der Herr und sein Apostel den Tod Schlaf und Schlummer nennen, vgl. auch die wunderbare Geschichte in der Stadt Ephesus. Wie Leuchtkraft und Wärme beim Feuer sind, | aber es ohne 13b Brandstoff nicht wirken kann, so besitzt auch die Seele in sich Leben, Vernunft, Erkenntnis, Erinnerung, aber sie läßt sie nicht wirksam werden. Die einzige unzerstörbare Eigentümlichkeit der Seele ist ihr Leben von Gott. Fälschlich behaupten andere im übertragenen Sinne oder sonstwie: die Eigentümlichkeit der Seele wäre, wie bei jeder Natur, Gott zu lobpreisen. Wenn sie Gott nach ihrer Trennung vom Leib preist, dann ist das ihre Freude und sie erkennt den den sie preist; die meisten Seelen aber haben in ihren Leibern Gott nicht erkannt; wenn sie also nach ihrer Trennung vom Leibe Gott kennen, dann lernen sie und der Leib wäre also überflüssig. Alle also, deren Seelen in dem Schoße Abraham's in dem Paradies weilen, leben vermöge der Eigentümlichkeiten ihrer Seelen Gott. Daß ihre Erinnerung immer bei ihr bleibt, während ihre anderen Fähigkeiten nicht ohne den Leib wirksam werden, dafür gibt es einen überzeugenden Beweis. Sie lernt doch mit Hilfe des leiblichen Sehens alle Farben und Formen kennen; wenn nun zufällig das Augenlicht zerstört ist, wird die Erinnerung an die geschauten Bilder nicht ausgelöscht, sondern bleibt bei ihr haften; jedoch die anderen sichtbaren Dinge schaut sie nicht mehr und lernt deshalb auch nicht ihre geheimen Bedeutungen; derselbe Beweis findet auch auf die übrigen Sinne Anwendung. Daß mit dem Leibe infolge der Schwäche seiner wichtigsten Glieder auch ihre Fähigkeiten zu einem nicht in der Natur liegenden Handeln beschädigt werden, folgt daraus, daß nach Wiederherstellung der Gesundheit auch die Erinnerung wieder normal wird. Auf diese Weise ist also diese wunderbare Verbindung von dem Schöpfer hergestellt; über diese wunderbare Vereinigung staunen alle vernünftigen Geschöpfe, aus ihr lernen sie jenes absolute Wesen kennen, verstehen ihre eigene Schöpfung und erkennen die Fürsorge jener barmherzigen guten Macht und das geheime Wesen, das sich in der Fürsorge für jene kleine Welt, den Menschen, | kundtut, nach den Worten Davids: 14a „Zu groß ist mir Erkenntnis und Wunder". Weil diese 2 Teile der Seele mit dem Leib durch den natürlichen Zorn und Begierde von jener unerforschlichen Weisheit verbunden worden sind, und in dem Kampf der Gegensätze die Seele beständig von den Urvätern an dem Leibe unterlegen ist durch die Begierde, die aus der Not und der Gelegenheit und den Angriffen der Dämonen entsprang, so wurde von Gott das ungeschriebene und das geschriebene Gesetz gegeben und die Gebote des Herrn, um die natürliche Klugheit und die Freiheit des inwendigen Menschen zu stärken. Weil nun aber auch diese Mittel dem leidenschaftlichen Teil der Seele nicht helfen konnten, und sie den Begierden und dem tierischen Trieb des Leibes immer mehr unterlag und ihr Auge durch den Satan blind wurde gegen die Erkenntnis des einen Gottes, und durch die Schwäche

ܕܟܠܗܘܢ. ܘܐܡܠܟܬ ܫܠܝܛܐ ܘܡܘܬܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܕܒܪ̈ܢܘܬܗ ܕܐܕܡ: ܘܐܬܟܪܝ ܒܟܠܢ ܐܣܘܬܐ
ܕܦܓܪܐ: ܘܟܕ ܢܣܒܗ ܟܠܗ ܕܝܠܗ ܠܒܪܢܫܐ ܘܐܘܒܠ ܠܗ: ܡܛܠ ܐܡܠܟܬ ܡܢ ܗܘܝܬܐ: ܡܢ
ܗܘ ܡܠܐ: ܡܢ ܗܘ ܕܗܘܐ ܢܦܫܐ ܠܒܘܫܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܡܢ ܕܫܠܡܗ ܗܘܐ ܓܝܪ ܠܥܘܕܪܢܐ ܕܒܢ̈ܝ
ܠܡܣܟܢܘܬܗ ܘܒܥܝܬܗ: ܘܕܐܬܐ ܕܐܝܟܢ ܗܘ ܕܐܬܐ ܠܗ: ܘܐܬܡܣܟܢ ܡܢܗ ܠܟܠܗܘܢ
ܐܠܗܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܒܪܗ ܘܢܣܒܗܘܢ ܥܡܗ ܠܟܠܗܘܢ. ܘܐܬܒܣܡ ܘܗܘܐ ܠܗ ܐܒܐ. ܘܟܕ ܥܒܕܗܘܢ
ܡܢ ܥܘܠܐ ܕܚܛܝܬܐ ܘܡܢ ܡܘܬܐ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܘܐܝܟ ܕܚܙܐ ܫܠܝܛܐ ܐܠܗܐ ܕܐܬܐ ܠܡܦܪܩܘ. ܘܟܕ ܚܙܐ
ܗܘܐ ܐܬܚܢܢ ܥܠܝܗܘܢ ܒܪܚܡܐ ܒܝܕ ܦܘܪܩܢܗ ܕܝܠܗ ܐܝܟ ܡܪܚܡܢܐ ܕܗܘܐ ܥܠܝܗܘܢ: ܫܕܪ ܠܐܠܗܐ
ܠܒܪܗ ܒܪܡܐ ܕܒܪܐ ܘܫܠܝܛܐ ܡܫܝܚܗ ܕܫܠܝܛܐ: ܕܢܬܒܣܡ ܒܫܠܝܛܐ ܒܦܓܪܗ. 14b
ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܢܦܩܘܬܐ ܒܗ ܠܡܠܐ. ܘܠܐ ܬܘܒ ܢܦܠܘܢ ܒܦܓܪܐ ܐܠܐ ܒܪܘܚ. ܗܘ ܕܟܕ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܐ
ܢܦܩ: ܘܠܡܫܡܗ ܒܢ̈ܝܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܘ ܘܐܬܚܫܒܘܢ. ܘܫܠܝܛܐ ܠܒܝܬܐ ܕܗܘܐ ܡܠܟܘܬܐ ܐܬܝܗܒ
ܠܢ. ܘܕܐܬܐ ܠܘܬ ܥܕܬܐ ܕܝܠܢ ܘܡܠܟܬܐ. ܘܟܕ ܦܩܕܢܐ ܬܘܒ ܕܫܠܝܛܐ: ܐܬܝܗܒ
ܠܢ ܐܝܟ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܕܒܪܐ ܕܐܢܫ ܒܪܡܘܗܝ: ܐܦܐ ܕܦܘܪܩܢܐ ܘܟܠܢ ܠܡܥܠܐ. ܘܗܘܐ ܐܘ ܟܕ ܗܘܐ
ܠܟܠ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ. ܘܟܕ ܐܡܪ ܕܡܠܟܘܬܗ ܠܟܠ ܐܝܟ ܕܝܗܒ ܡܫܝܚܐ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܬܐ
ܕܢܦܫܐ: ܟܕ ܡܠܐܟܘܬܐ ܘܡܫܝܚܐ ܕܗܘܬ ܕܐܝܟ: ܘܟܕ ܚܙܐ ܠܗܘܢ ܡܪܝܐ ܡܢ ܫܡܝܐ
ܕܐܬܐ. ܘܟܕ ܡܠܟܐ ܘܡܫܝܚܐ ܠܗ ܒܪܚܡܐ ܪܘܚܐ. ܡܠܟܘܬܗ ܗܘܬ ܕܠܥܠܡ ܡܠܐ
ܫܡܝܐ ܐܬܐ. ܡܢ ܗܫܐ ܕܟܠ ܐܢܫ ܘܡܫܝܚܐ ܕܐܬܐ.

ܕܥܡܐ ܡܠܟ ܡܠܟܘܬܐ ܗܝ ܗܘܐ ܡܠܟܘܬܐ.

ܠܡܠܟܐ ܓܝܪ ܡܠܟ ܐܠܗܐ ܠܟܠܗ ܥܠܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܕܥܠܡܐ ܟܠ. ܡܢܗ ܓܝܪ
ܡܫܠܡ ܟܠ ܚܝܠܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܟܠܗ: ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ ܘܚܝܠܐ ܕܚܝܘܬܐ
ܕܗܘܐ. ܘܡܢܗ ܟܠ ܠܥܠܡܐ ܕܦܘܪܩܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܡܠܟܐ ܐܠܗܐ. ܘܡܢܗ ܟܠ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗ
ܕܠܐ ܡܫܘܡ. ܘܡܠܐܟܐ ܐܡܪܝܢ ܘܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܘܟܠܗ ܕܡܫܠܡܢܘܬܗܘܢ — ܠܐܡܪܗܘܢ ܡܠܟ
ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܠܥܠܡ: ܕܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܘܠܐ ܡܠܟܘܬܗ ܐܝܟ ܕܡܠܟ ܠܟ ܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ:
ܘܡܫܡܫܝܢ ܠܗ ܐܪ̈ܒܥܐ ܡܠܟܝܢ ܦܪ̈ܘܩܝܢ: ܘܡܫܠܡܝܢ ܕܕܚܠܬܐ ܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗܘܢ ܡܫܝܚܐ
ܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܐܡܪܬ ܓܝܪ ܕܐܡܪܝܢ ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܚܙܐ ܐܝܟ ܡܫܠܡܢ. ܘܕܟܠܗ ܠܡ ܒܥܘܕܪܢܐ ܕܐܝܟ
ܠܐ ܡܫܡܫ ܠܡܠܟܘܬܗ ܠܗ. ܘܗܘܐ ܕܦܘܪܩܢܗܘܢ ܠܐܢܫ ܕܕܝܢ ܠܟܠܗܘܢ. ܕܗܘܐ ܚܝܐ ܠܐܠܗܐ
ܐܡܪ ܡܪܝ. ܘܡܠܐܟܘܗܝ ܠܡܠܟܘܬܗ ܚܕ ܦܪ̈ܘܩܐ ܕܐܝܟ ܕܫܡܝܐ. ܘܟܕ ܠܗܘܢ ܗܘܐ ܐܡܪ ܕܟܠ 15a
ܡܠ ܕܢܗܘܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܠܗ ܒܢܝܐ ܕܠܥܠܡ. ܘܗܟܢ ܐܝܟ ܕܝ ܒܢܝܐ ܕܠܥܠܡ: ܕܢܗܘܐ ܕܐܝܟ
ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܕܫܪܝܐ ܠܟܠܗܘܢ: ܘܡܢ ܕܫܪܐ ܡܫܘܚ ܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܐ ܕܐܬܟܪܝ ܥܡܗ ܠܚܝ̈ܝܢܐ.
ܘܠܐ ܠܟܠ ܐܝܟ ܚܕܐ ܠܐܝܟܐ ܐܠܐ ܠܝ ܒܪܐ. ܘܐܢܐ ܠܟܠ ܚܕܐ ܠܐܒܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܗܘܐ ܐܡܪ.
ܕܠܐ ܫܡܗ ܡܫܠܡܢ ܫܡܥܘܢ: ܘܠܐ ܚܙܐܘܗ ܚܠܦܝܢ. ܘܐܡܪ ܕܚܙܐ ܠܐܠܗܐ ܘܐܡܪܗ ܘܐܬܠܗ. ܘܠܐ
ܠܟܠ ܚܕܐ ܐܝܟ ܦܪ̈ܘܩܐ ܘܚܝܐ. ܘܕܡܠܟ ܠܟܠ ܐܠܗܐ ܠܟܠ ܡܫܡܫ ܐܦܝܢ ܠܡܫܡܫܘ ܐܦܝܢ. ܗܘܐ ܐܦ
ܟܠ ܐܝܟܢܐ ܕܡܪܝ ܐܡܪ. ܕܐܠܗܐ ܘܐܦ ܠܟܠ ܡܢ ܟܠ ܫܡ ܕܡܠܟܘܬܗ. ܢܫܡܫ ܡܢܝܢ ܡܢ
ܡܠܟܘܬܐ ܡܢ ܡܢ ܡܫܠܡܢܝܢ ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܟܠܐ ܗܘܝܢ: ܕܟܠܗ ܗܘܐ
ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܘܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܘܕܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗ ܐܠܗܐ ܘܠܐ ܡܠܟܘܬܗ: ܘܚܝܐ ܘܡܠܟܐ:
ܘܚܝܐ ܘܠܐ ܡܠܟܘܬܗ: ܘܕܐܝܟ ܚܝܐ ܠܗ ܡܫܝܚܐ ܡܪܝ ܘܐܘܪܚ ܠܟܠ ܐܦܝܗܘܢ. ܘܡܫܠܡܘܢ ܐܡܪ.
ܕܠܗ ܚܝܐ ܠܗ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܗ. ܗܘ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬܐ ܡܪܐ ܠܦܬܐ ܘܚܝܐ ܡܢ ܟܠ ܚܝܠܐ ܠܗ
ܟܕ ܠܡܠܟܘܬܗ: ܘܠܐ ܚܝܠܐ ܠܗ ܡܢ ܕܠܐܝܟܢ ܘܡܠܟܐ ܟܕ ܒܢܝܐ ܟܠܐ ܕܡܫܝܚܐ ܟܠ ܠܡܠܟܘܬܗ

des Leibes der Tod uns bedrängte, und die unglückliche Seele zur Anbetung der Götzen — sie sind das Ebenbild der Bosheit — herabsank, und unsere Vernunft durch das Trugbild der Welt blind wurde, und, kurz gesagt, alle Menschen von ihrem ursprünglich guten Zustand der Gottebenbildlichkeit gefallen waren und Sünde und Tod in Adams Geschlecht zur Herrschaft gekommen war und der Herr des Bösen über uns triumphierte und das Ebenbild Gottes haßerfüllt mit Füßen trat — was tat da jener Gute, jener Gerechte, jener Alleinweise? Nachdem er den Staubgeborenen eine Zeit lang seine Ohnmacht hatte spüren lassen, damit er erkennte, wer ihn verderbe, und daß sein Herr allein ihm helfen könne, erbarmte er sich über ihn, da er zu ihm schrie. Er stieg herab, reichte ihm die Hand, zog ihn aus der Schlammgrube, errettete ihn vom Tode des Ertrinkens; wo die Sünde mächtig geworden war, zeigte sich die Gnade um so größer, und da das Gesetz infolge der Schwäche des Fleisches so ohnmächtig geworden war, sandte Gott nach den Worten des Paulus seinen Sohn in der Gestalt | des sünd- 14[b] lichen Fleisches grade wegen der Sünde, damit er die Sünde an seinem Fleische besiege und die Gerechtigkeit des Gesetzes uns zu Teil würde, damit wir nicht mehr im Fleische, sondern im Geiste wandelten. Das haben wir durch das Bad der Wiedergeburt empfangen und sind aus Gnaden Kinder Gottes geworden. Die Gebote wurden uns gegeben, damit sie diese Gerechtigkeit bewahrten, und damit wir zur vollkommenen Lehre und Erkenntnis kämen. Neben dem Halten der Gebote wurden uns als Heilmittel der Wunden, die uns immer treffen, die Sakramente mit der Buße gegeben. Ganz in eben diesem Sinne hat auch der Heilige gehandelt; einige seiner Schriften sollten durch Ermahnung und geistliche Tugendübung die Seele von Leidenschaften läutern, andere unsere Vernunft frei machen vom Nebel des Irrwahns, wieder andere erleuchten und stärken uns durch geistliche Erkenntnisse. Die vorliegende Schrift gehört zu denen, die von der Spekulation und der geistlichen Lehre handeln.

In wieviel Teile diese Schrift zerfällt.

Die ganze Lehre unseres Heiligen in diesen Kapiteln verläuft in drei Richtungen; einmal redet er von der Erkenntnis und der Wirkungsweise der hochheiligen Trinität und der Wirkungsweise und Erkenntnis der Menschwerdung; zum anderen von der Spekulation über körperliche Wesen in der Schöpfung und der heiligen Schrift, zum dritten von der Erkenntnis der unkörperlichen Wesen, der Engel, Seelen und Dämonen und den Arten ihres Wirkens. Wir wollen jetzt fortschreitend davon reden in welcher Weise Gott von uns erkannt und nicht erkannt wird, wie uns die Schrift und die Väter auf zwei Arten belehren, die scheinbar einander ausschließen. Bald heißt es: „Gott hat niemand jemals gesehn und er wohnt in einem Lichte, dem kein Mensch nahen kann" und andererseits: „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen", nach den Worten unseres Herrn: und „ihre Engel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel"; und in seinem Gebet | sagt er: „Allem, das du ihm 15[a] gegeben hast, wird er das ewige Leben geben; und das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, J. Ch." Weiter sagt er: „Ich habe deinen Namen den Menschen kund getan, niemand kennt den Vater als der Sohn, ich kenne meinen Vater und bin erkannt von meinem Vater"; und ferner sagt er: „Ihr habt seinen Namen nie gehört noch sein Gesicht gesehen". Es heißt: „Sie sahen Gott und aßen und tranken, und kein Mensch sieht mein Antlitz und bleibt am Leben, und Gott redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht". Auch von der Menschheit unseres Herrn steht geschrieben: „Er wurde erhöht und bekam einen Namen über alle Namen". Laßt uns also mit Hilfe der heiligen Trinität den Anstoß dieser Aussagen, die sich so sehr zu widersprechen scheinen, aus dem Wege räumen, wie Gott erkannt und

ܘܪ̈ܘܚܢܐ. ܘܐܦ ܒܪܘܚܐ ܠܡܒܥܐ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܒܪܒܐ ܐܒ ܐܝܟ ܕܡܪܝܡܐ ܘܐܡܪ̈ܢܐ: ܒܝܢ ܩ̈ܢܘܡܐ
ܘܐܡܪ̈ܐ ܘܡܢ̈ܝܢ ܘܪ̈ܡܙܐ. ܒܪ̈ܫܐ ܕܝܢ ܐܢ̈ܫܐ ܡܬܬܠܬ ܒܢ̈ܝ ܒܝܘܠܦܢܐ ܕܒܗ ܡܢ ܐܢܫܐ:
ܕܐܬܝܕܥ ܒܗܘܐ ܚܝܘܬܐ ܕܚܕ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܒܗ ܗܘ ܚܙܐ ܕܟܠ ܡܕܡ. ܘܡܢ ܡܟܝܠܘܬܗ ܡܢ
ܢܗܘܐ ܘܢܬܚܙܐ: ܡܛܠ ܕܒܗ ܡܫܬܡܥ ܟܠ ܡܫܡܥܬܐ ܕܫܡܥܬܐ ܘܕܝܕܥܬܐ. ܒܗ ܗܘ ܒܗ
ܒܥܒܕ ܒܗ ܡܟܝܠ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܕܐܝܟ ܐܡܝܢܐ ܒܬܪ ܐܬܝܠܕܗ ܒܗ ܘܒܗ ܚ̈ܝܝܢ ܕܝܠܢ
ܐܠܘ ܝܕܥܬܐ ܕܗܘ ܡܬܪܐ ܒܝܫܬܐ ܘܡܠܠ ܡܢ ܒܝܫܘܬܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܥܡܗ
ܒܟܠ ܛܘܒܝܢ ܕܒܥܒܕܐ ܡܢ̈ܝܢܐ ܡܥܒ̈ܪܢܐ ܘܡܣܝܒ̈ܪܢܐ ܕܡܣܝܒܪܢܘܬ ܦܪ̈ܝܫܝܢ. ܘܦܪܝܫܘܬ ܡܫܝܚ. [15b]
ܕܒܗܘܢ ܦܪܨܘܦܗ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܬܚܡܢܐ ܕܚܕ ܚܕ ܡܢ ܩܢܘܡܐ: ܐܒܐ ܐܡܪܬ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ.
ܚܕ ܐܠܗܐ ܚܕ ܚܝܠܐ. ܚܕܐ ܒܪܝܘܬܐ. ܚܕ ܪܒܘܬܐ. ܚܕܐ ܡܪܘܬܐ. ܚܕ ܫܘܒܚܐ. ܚܕܐ
ܝܕܥܬܐ. ܚܕܐ ܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܘܚܕܐ ܡܬܘܡܝܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܕܠܐ ܫܘܪܝ ܘܠܐ
ܫܘܠܡ. ܘܒܗܢܘ ܐܡܪ: ܚܕ ܘܟܠܗ ܡܢ ܚܕ. ܘܚܕ ܘܟܠܗ ܟܠܗ. ܘܟܠܗ ܡܢ ܚܕ ܘܟܠܗ
ܡܢ ܟܠ ܘܟܠܟܠ ܒܟܠܗܘܢ. ܚܕܝܘܬܐ ܕܠܐ ܗܘܬ ܕܚܕ ܚܕ ܡܢ ܩܢܘܡܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܒܪܢܫܘܬܗ
ܕܚܕ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܡܬܒܪܢܫܐ ܡܛܠ ܦܘܪܩܢ ܐܢܫܘܬܐ. ܐܦ ܒܬܪ ܕܐܬܒܣܪܗ ܕܡܪܢ ܡܠܬܗ
ܡܫܬܘܕܥܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܡܢ ܫܘܒܚܗ ܕܡܠܬܐ ܒܬܪܬܝܢ ܟܝܢܐ ܗܘܐ ܘܟܠܗܘܢ ܟܠܗܝܢ:
ܠܐ ܡܛܠ ܕܠܐܠܗܐ ܚܕܬܐ ܕܡܬܘܡܝܐ ܕܒܪܐ ܘܡܬܝܕܥܢܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܒܗ ܐܒܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ:
ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܘܚܝܐ ܕܗܘ ܚܕܐ ܐܬܝܕܥܬ ܒܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܡܫܝܚܐ ܐܢܐ ܐܒܝ ܒܟܠܗ: ܒܗܘ
ܫܘܟܢܐ ܕܐܢܐ ܗܘܐ ܒܗ ܒܟܠܗ ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܗܘܐ ܥܠܡܐ. ܘܐܒܝ ܒܟܢ ܒܗ ܘܐܢܐ ܒܐܒܝ. ܘܡܬܝܕܥܐ
ܡܢ ܐܒܐ. ܘܡܫܬܘܕܥ ܐܡܪ. ܕܥܒܕ ܐܠܗܐ ܒܒܪܗ ܘܗܘܐ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܗܘܐ ܒܗ ܐܝܟ ܐܠܗܐ
ܒܒܟܝܢܐ. ܐܝܟ ܕܒܒܪܗ ܫܘܝܐ ܗܘ ܠܟܠ: ܘܐܬܝܗܒ ܘܐܬܝܕܥ ܒܗ ܕܚܕ ܗܘ ܘܗܘܐ ܡܢ ܗܘ ܒܪܐ
ܫܘܝܐ ܘܒܪ ܡܬܘܡܝܐ ܐܠܗܐ ܕܐܒܘܗܝ: ܕܐܬܝܗܒ ܒܟܠ ܒܐܢܫܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ
ܪܒܐ. ܕܐܬܝܗܒ ܒܒܣܪ. ܕܫܟܠܠ ܒܪ ܚܕ ܦܘܪܩܢܐ ܒܝܕܥܬܐ ܕܒܟܠ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܟܠ
ܠܩܘܒܠ ܕܚܝܐ ܐܠܗܝܐ ܐܠܗܝܬܐ: ܗܘ ܕܒܗ ܘܐܦ ܒܪܝܬܐ ܚܕܐ ܐܬܝܕܥܬ ܘܗܘܝܢ ܒܚܕܐ ܡܪܝܐ:
ܗܘܝܢ ܒܬܪ ܠܗܘܐ ܘܠܥܠܡܐ ܒܝ. ܡܠ ܕܡܢ ܟܠ ܚܕܝܢ ܕܒܪܘܚ ܒܠܒܘܬܐ ܕܩܘܡܝܐ ܡܥܝܢܐ:
ܡܠܦܝܢ ܩܕܡܝܐ ܕܫܡܝܐ ܡܢ ܢܩܦܝܢ: ܘܡܬܚܠܦܝܢ ܡܫܒܚܢܘܬܐ ܘܡܝܢܐ ܕܦܠܚܘܬܐ.
ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܒܗ ܒܒܪܢܫܐ ܠܒܪܝܬܐ ܕܝܢ ܚܘܒܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܪܚܡ ܘܢܘܪ ܒܗܘ
ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ: ܘܡܫܚܐ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘܝܐ. ܘܒܗ ܒܗܘܢ ܡܪܝܡܘܬܐ ܡܬܚܘܝܢܘܬܗ ܘܡܒܪܟܐ: [16a]
ܡܢܗ ܒܪܢܫܐ ܒܡܫܝܚܐ ܒܫܡܐ ܘܒܫܘܒܚ ܒܒܪܝܬܐ: ܘܚܝ̈ܠܘ ܒܐܪ̈ܐ ܡܬܗܘܢ ܒܟܠ: ܘܡܒܪܟܝܢ
ܒܩܘܒܠܗܘܢ ܒܟܠ ܚܝܘܬܐ ܠܩܕܡ ܕܒܟܠܗܘܢ ܚܝܐ. ܘܡܬܝܗܒ ܘܐܦ ܒܫܘܒܚܐ ܡܪܝܐ ܘܩܢܘܡܐ
ܕܒܗܘܢ ܡܠܟܐ ܕܢܘܚ. ܘܚܝܐ ܐܒܘܗ ܒܪܢܫܐ ܘܚܝܐ ܠܗܘܢ ܐܬܝܗܒ ܒܗ ܢܩܦܘ: ܒܚܝܐ ܕܢܘܗܪܝܢ
ܠܩܕܡ ܠܐ ܡܬܩܛܠܢܐ ܕܒܟܠܗ ܢܘܚ: ܒܗܘ ܚܝܐ ܡܒܟܠܗ ܡܢ ܟܠ ܡܪܝܐ ܘܢܘܗܪܐ ܒܟܠ
ܫܘܦܪܝ. ܘܢܘܒܪ ܡܢ ܕܐܬܟܢܫ ܢܩܦܘ ܒܡܫܝܚܐ ܕܢܘܚ ܡܢ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܗܘܐ ܒܐܪܙܐ
ܘܠܐ ܡܫܬܡܥ: ܡܛܠ ܠܐ ܡܬܛܥܐ ܚܝܘܬܗ ܒܐܚܝܬܐ ܕܩܢܐ ܒܚܝܘܗܝ: ܐܠܐ ܐܝܟܢܐ ܕܢܛܘܢ
ܫܡܥܐ ܗܘܐ ܡܬܦܢܝܐ ܒܟܠ ܟܠ ܡܫܡܥܝܢ: ܘܢܬܠ ܚܝܐ ܒܥܡܪ ܒܢܘܗܪܗ ܕܫܡܥܐ ܒܢܘܗܪܗ:
ܘܒܗ ܒܢܘܗܪ ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܡܫܡܥܝܢ ܘܐܫܬܡܥܝܢ ܘܐܚܝ ܫܘܒܚܐ ܕܫܡܥܐ: ܗܘܐ ܘܐܦ
ܫܡܥܐ ܕܪܘܚܐ ܡܢ ܕܕܝܢ ܒܒܪ̈ܝܬܐ ܕܡܢܐ: ܡܢܗܘܢ ܒܗܘܢ ܕܒܢܘܗܪܗ ܒܫܡܐ ܒܢܘܗܪܗ ܢܗܘܐ.
ܘܒܗ ܒܢܘܗܪ ܢܦܩ ܦܪܘܩܐ ܒܗܘܢ ܡܟܘܢ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ. ܐܡܪܬ ܠܘܬ ܕܒܪܢܫܗ ܕܫܡܥܐ ܗܘܐ
ܡܬܦܢܝܐ ܡܢ ܕܢܘܚ ܡܫܡܥ ܒܗ ܒܢܘܗܪܗ ܕܝܗܘܒ ܘܦܘܩܕܢܐ: ܗܘܐ ܒܪܢܫܗ ܚܕ ܕܒܪܐ

nicht erkannt wird und entrückt ist und doch sichtbar, und offenbar und doch unerforschlich und wie uns Ch. die Offenbarung über seinen Vater gebracht hat, während Paulus sagt: „Uns hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist". Jenes selige von allem abgeschlossene Wesen hat es uns geoffenbart durch seine Güte und hat uns nicht unmöglich gemacht stufenweise durch die Aussprüche über seine Providenz und seine Gerichte aufwärts zu klimmen sogar bis zur Grenze seiner Unerforschlichkeit, wie es in der Vorzeit hin und wieder durch raunende Hinweise, durch Teile und Aehnlichkeiten geredet hat. In den letzten Zeiten aber hat es mit uns gesprochen in der Vereinigung mit unserer Menschheit, die mit ihm zusammengefaßt wurde zu der Einheit eines Gottessohnes, den er zum Erben von allem machte und von dessen Fülle wir alle genommen haben und nehmen, weil in ihm verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis: „In ihm lebt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig". Denn es wurde uns in uns geoffenbart unser Leben, das da ist die Erkenntnis jener verborgenen Gottheit, ein göttliches, in aller Seligkeit gleiches Wesen in 3 verschiedenen und vereinigten Personen, | die in Einheit getrennt und in getrennter Weise vereinigt [15b] sind, bei der unerforschlichen Eigenart jeder einzelnen der drei Personen, Vater, Sohn und Geist, ein Wesen in einer Kraft, einer Schöpfermacht, einem Willen, einer Majestät, einer Herrschaft, einer Unendlichkeit und Unerforschlichkeit, einer Ewigkeit, ohne Anfang und ohne Ende, kurz, eins und doch über eins, und in einem und in allem alles, und über eins und über allem und in alle Ewigkeit. Mit der Eigentümlichkeit jeder einzelnen Person verhält es sich ähnlich wie mit der Menschwerdung des eingeborenen Gottessohnes, die wegen unserer Erlösung stattfand. Wenn gleich in der Menschheit unseres Herrn leibhaftig wohnte die ganze Fülle der Gottheit von der Verkündigung des Engels Gabriel an bis in Ewigkeit, so wurde doch, um der genauen Erkenntnis der Person des Sohnes und seiner mit dem Vater und dem Geiste gleichwertigen Ewigkeit willen, durch ihn das Licht und das Leben jener Erkenntnis uns geoffenbart; so sprach er: „Verherrliche mich, Vater, bei dir mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir gehabt hatte, ehe die Welt war" und „mein Vater ist in mir und ich in meinem Vater und ich werde erkannt von meinem Vater", und Paulus sagt: „Gott sandte seinen Sohn von einem Weibe", und „so hat Gott die Welt geliebt daß er seinen eingeborenen Sohn gab". Daraus geht für uns hervor, daß er allein zugleich der eingeborene Sohn ist und gleich ewig wie der Vater, er, der sich uns in unserer Menschheit offenbarte nach dem Worte des Paulus: „Er wurde offenbart im Fleisch". Daß wir wirklich hineinwachsen in die Erkenntnis dieser seligmachenden Aussprüche, daß wir das göttliche Wesen schauen, durch das wir zu einer neuen Kreatur geworden sind in der heiligen Taufe, das wird dann an uns sich vollenden, wenn nach unserer Taufe durch das Halten der Gebote Ch. die Schuppen der Bosheit uns von den Seelen fallen und die Meinungen und die Vielheit der Körperwelt verschwinden und in dem Menschen das Licht | der einen Liebe zu [16a] Ch. allein leuchtet und strahlt in jenem unaussprechlichen Glanze, der alle Wesen vor uns verdeckt. In diesem hellen Glanz der Vernunft erfaßt der Mensch die in die Schöpfung gelegte Weisheit, die verhüllt ist in staunenswerte Mysterien, deren Verständnis uns die neuen Wonnen in der neuen Welt aufdeckt; auch durch das Verständnis der Aussprüche und Benennungen in der heiligen Schrift wird die Vernunft erleuchtet. Ferner schaut der Mensch in seiner Seele auf wunderbare Weise das Angeld auf die unaussprechlichen Wonnen der geistigen Welt in jener über alle Erkenntnisse erhabenen in aller Schönheit prangenden Erkenntnis. Wenn nun seine Seele durch die geistige Erkenntnis über alles körperliche erhoben in das Reich des Körperlosen eingetreten ist, dann ist ihre Erkenntnis nicht mehr nur von der Decke der Sinne verhüllt, sondern, wie diese

ܕܐܠܗܐ: ܟ̈ܠܗܝܢ ܘܡܠܟ̈ܝ ܡܠܟܘܢ ܚܕܝܘܬܐ ܡܩܒܠܢܝܬܐ: ܒܚܕܐ ܚܕܝܘܬܐ ܒܥܡܪܐ ܕܠܐܡܬܚܡܢܘܬܐ
ܫܝܢܐ ܘܡܢܝܚܬܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܠܘܬ ܕܐܝܬ ܒܡܕܝܢܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܫܡܝܐ ܘܐܘܪܫܠܡ ܥܠܝܬܐ:
ܘܐܬܒܣܡܘܢ ܒܟܠܗ ܡܢ ܐܬܪܐ: ܠܐ ܡܫܡܫ ܐܢܫ ܒܗ ܡܢ ܣܘܓܐܐ ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܠܟ̈ܠܗܝܢ ܢܦܫܬܗ:
ܐܠܐ ܡܟܝܠ ܒܡܟܝܠ ܘܒܣܘܓܐܗ ܘܒܟܠܗ ܡܢܗ ܢܗܘܪܗ ܢܦܫ ܒܪܘܚܗ: ܗܟܝܠ ܡܬܚܙܐ ܡܢܟܠ
ܕܟܠ ܚܕܢ ܕܟܠܗܐ ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܕܫܡܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܟܠ ܟܠܗ: ܘܡܬܟܠܐ
ܡܢ ܡܢܗܘܢ ܣܘܓܐܗ ܗܟܢܐ ܣܡܝܩܘܬܐ ܘܦܠܓܘܬܐ ܕܡܢܝ̈ܢܐ ܕܟܢ ܦܫܝܛܐ ܡܬܟܢܫܝܢ. ܘܗܟܢܐ
ܦܫ ܕܢܫܬܡܥ ܗܠܝܢ ܕܟܡܐ ܠܦܬܐ ܠܥܢܝܐ ܘܐܢܗܘܢ ܒܢܘܗܪܐ ܐܝܟܢܐ ܕܐܢܐ ܦܩܕܬܟܘܢ ܠܐܚܪܢܐ
ܕܐܡܪܐ: ܕܟܠܗ ܒܟܢܫܗܘܢ ܕܠܐ ܢܚܘܫ ܒܗܘܢ ܢܘܗܪܗ ܕܐܝܠܝܢ ܒܪܝܬܐ. ܒܗ ܒܟܠܢܐ ܕܦܓܪܐ
ܡܫܬܡܗܝܢ ܒܫܡܫܐ ܕܢܦܫܐ ܘܪܘܚܐ. ܘܒܗ ܒܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܫܡܫܐ ܕܒܟܢܫܐ ܕܡܢܗ ܡܬܐܡܪ
ܕܟܠ ܒܪܢܫܐ ܘܐܢܫ̈ܐ ܕܢܦܫܐ. ܐܠܐ ܗܟܢܐ. ܕܡܠܟܐ ܒܟܠܗ ܒܟܠ ܐܝܟ ܒܢܝ̈ܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܕܚܘܒܐ
ܠܡܬܪܥܝܘ ܒܪܘܚܗ. ܕܒܬܪܝܬܐ ܕܠܗܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܢܦܫܐ ܒܪܘܚܢܝܬܐ ܘܒܟܝܢܗܘܢ ܒܣܘܓܐ.
ܡܢ ܢܗܘܐ ܥܡܪ ܒܟܝܢܗܘܢ ܘܡܬܚܙܝܢ. ܕܠܚܕܝܢ ܒܫܒܪܗ ܒܗܘܢ ܘܒܗܘܢ ܡܬܚܙܐ: ܡܢܗ
ܢܘܗܪܐ ܘܒܗܘܢܐ ܘܢܘܗܪܐ ܘܚܝܠܐ. ܒܗ ܗܘܝܐ ܒܢܘܗܪܐ ܗܘܐ ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܒܗ ܟܠܗܘܢ ܒܪܝ̈ܬܐ
ܐܠܗܘܬܐ. ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܡܬܚܟܡܢܘܬܐ ܐܢܫܘܬܐ. ܘܒܒܪܝܬܐ ܕܗܘܐ ܒܢܘܗܪܐ ܕܡܠܟܐ: ܘܒܟܠܗ
ܕܗܘܐ ܘܢܗܘܐ. ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܠܘܬ ܡܬܚܙܝܢ ܒܬܪܝܢܘܬܗ. ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢܐ ܘܦܫܝܛܘܬܐ ܗܘܐ ܐܝܟܢܐ
ܗܪܐ ܒܢܗܘܪܗ ܕܐܝܟ ܠܐ ܡܫܡܫ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܒܗ: ܘܒܐܦܪܘܫܘܬܗ ܘܐܘܪܚܬܗ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܠܐ
ܡܬܚܙܝܢ. ܘܗܘܝܘ ܐܝܟ ܟܠ ܦܘܡܐ ܘܡܠܘܫܐ. ܘܟܠܐ ܡܢ ܐܢܬܘܢ ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܟܠ ܘܟܠܗ
ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ. ܘܐܦܠܐ ܠܘܬ ܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܦܘܡܐ ܘܒܟܠܗ ܡܢ ܟܠ ܒܦܘܡܐ. ܘܠܐ
ܡܬܚܙܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܠܘܬ ܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠ ܕܐܝܬܝܐ ܕܐܝܟ ܕܠܐ ܣܘܓܐ ܐܝܟ. ܘܒܟܠ
ܒܟܠ ܗܘܝܐ ܣܘܓܐܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܐܦܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܗܘܝܘ ܘܡܢܗܘܢ ܘܒܟܠܗܘܢ. ܡܬܚܙܐ ܠܘܬ
ܒܦܘܡܐ ܘܐܦ ܒܟܠ ܣܘܓܐܐ ܘܡܣܘܒܐܠ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܗܘܝܘ. ܘܗܟܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܘܬ ܒܐܢܫܐ
ܘܡܣܬܒܪܐ ܐܘ ܒܟܢܫܐ ܕܠܐܝܬܘܗܝ ܡܢܟܐ ܕܐܝܟ ܕܒܟܠ ܗܘܝܘ ܠܦܘܡܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܗܘܝܐ ܘܐܝܟ
ܕܒܗܘܢ ܚܝܐ. ܐܠܐ ܕܐܝܟ ܕܒܟܢܫܐ ܚܝܐ ܐܘ ܦܘܡܘܬܗ ܘܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܐ ܐܝܟ. ܘܒܟܠ ܠܐ ܚܙܐ ܐܡܪ
ܦܘܡܗܘܢ ܠܘܬܐ. ܘܐܢܐ ܠܐ ܦܘܡܐ. ܘܒܟܠ ܒܟܠ ܕܝܢܐ ܠܐ ܦܘܡܐ: ܡܢܗ ܕܗܘܝܘ ܕܐܠܗܐ ܠܐܝܠܝܢ
ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ. ܒܗ ܚܙܐ ܒܗ ܟܠ ܐܠܗܐ ܒܢܘܗܪܗ. ܘܡܢܗ ܒܟܠܐ ܕܒܟܠܗ ܐܘ ܚܙܐ ܘܒܪ ܐܝܟܢ
ܗܘܐ ܡܬܚܙܐ: ܐܡܪ. ܚܙܐ ܗܘܐ ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܚܝܐ. ܡܢܗ ܒܦܘܡܗ
ܘܚܙܐ ܘܦܘܡܐ ܗܘܐ ܗܘܐ. ܚܝܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܗܘܝܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܐܦ ܐܝܟ ܒܦܘܡܐ ܐܝܟ
ܡܬܚܙܝܢܐ. ܒܚܕܐ ܚܕܝܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܒܚܕܐ ܠܐ ܦܘܡܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܫܡܐ
ܒܟܠܟܠ ܕܐܝܟ. ܦܘܡܐ ܕܟܠܐ ܕܗܘܝܘ: ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܒܟܠܗ ܒܢ ܕܐܠܗܐ
ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܗܘܝܘ ܢܘܗܪܗ: ܡܢܗ ܕܦܘܡܗܘܢ ܐܝܟ ܢܦܫܐ.
ܐܡܪ ܚܙܐ ܟܠܐ ܐܝܟ ܕܒܟܠܗ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ ܗܘܐ ܢܘܗܪܐ ܘܠܐ ܟܠ ܦܘܡܐ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ
ܗܘܝܐ. ܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܒܟܠܟܠ ܗܘܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܢ: ܕܠܐ ܢܚܘܫ ܒܗܘܢ ܢܘܗܪܗ ܕܐܝܠܝܢ
ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܐ. ܘܟܠܐ ܗܘܝܘ ܕܗܘܝܘ ܗܘܐ ܒܟܝܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܒܟܢܫܐ ܢܘܗܪܐ
ܒܟܠܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܦܘܡܗ ܘܐܦܠܐ ܗܘܐ. ܘܐܠܗܐ ܘܒܢܝ̈ ܦܘܡܐ ܡܬܚܙܐ. ܟܠܗ ܒܟܠ
ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܦܘܡܐ ܕܒܟܠܗ. ܘܚܙܐ ܒܟܠܗ ܒܦܘܡܗܘܢ: ܕܠܐܝܠܝܢ ܡܢܗ ܡܬܚܙܐ
ܘܡܬܚܙܝܢ. ܠܘܬ ܐܡܪ. ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܟܠ ܢܦܫܐ ܢܘܗܪܐ ܢܚܘܫ. ܗܘ ܕܚܙܐ ܒܟܠܗܘܢ.
ܕܐܠܗܐ ܒܦܘܡܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܒܟܢܫܗܘܢ ܕܦܘܡܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܒܟܠ ܡܬܚܙܝܢܐ ܗܘܐ

Sonne über alle Körper strahlt und die leiblichen Augen in ihrem Licht das Licht schauen und in diesem Licht alle Körper und Formen und Farben sich voneinander unterscheiden, so erleuchtet auch die Sonne der Gerechtigkeit bei ihrem Aufgang in reinen Herzen diese, daß sie in ihrem verborgenen Lichte ihr Licht schauen und in ihm alle geistigen Dinge unterscheiden lernen. Ebenso wie der Strahl dieser Sonne beim Aufgehen das Licht des Mondes und der Sterne verdeckt, so schwinden beim leuchtenden Aufgang des Gottessohnes alle verschiedenen Erkenntnisse in der vollkommenen Erkenntnis der gepriesenen Trinität; und wiederum, wie du, wenn du eine reine wunderschöne Perle nimmst und über der Erde hältst, im Umkreis keine Spur von den Schatten ihres Körpers entdeckst, sondern alles ringsum und darüber hinaus strahlendes Licht ist, so wird die reine Vernunft zur Gebetszeit in jenem Licht der geistigen Sonne der heiligen Trinität glänzen | und vor ihr im Umkreis jede Dunkelheit und Vielheit 16[b] der Zahlen, die an der Körperwelt hängt, verschwinden; und wenn die, die solche Seligkeit geschmeckt haben, das Wort des großen Paulus vernehmen: „Er blendete ihre Augen, damit ihnen nicht das Licht des gesegneten Evangeliums aufgehe“, dann verstehen die, die geistliche Sinne haben, darunter nicht leibliche Augen und beziehen diesen Ausdruck nicht auf dieses vergängliche Licht, das in leibliche Augen fällt, sondern sie denken an das Wort: „Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, daß ihr stark werdet am Geist“, daß in eurem inwendigen Menschen Ch. wohne im Glauben und in eurem Herzen in der Liebe, damit eure Wurzel und euer Grund unerschütterlich sei und ihr mit allen Heiligen fassen möget, welches die Höhe und die Tiefe und die Länge und die Breite ist“. Unter dieser Höhe verstehen die Eingeweihten die Ewigkeit des Wesens und die Erhabenheit jenes weisen Schöpfers und Urhebers von allem was war und ist; unter der Tiefe verstehen sie die Unfaßbarkeit jenes Wesens, das in einem dem Menschen unnahbaren Lichte wohnt, und seine Gerichte und unerforschlichen Wege; er umfaßt zugleich alle Höhen und alle Tiefen, von seinem Wesen ist das All voll, er ist in Allem und jenseits von Allem und er ist auch über allen Höhen und tiefer als alle Tiefen, unfaßbar und grenzenlos. Die Länge bedeutet die Spekulation über die unkörperliche Welt und die Breite die über die Körperwelt und die göttliche Wirksamkeit in ihr. Tiefe bezeichnet wohl auch die Finsternis und den Fall jener (der Dämonen). Und wenn wir von Reichtum und Freude und Kleidung . . . .
. . . . jedoch wie die Welt neu ist so sind auch ihre Bezeichnungen und Ausdrücke neu: | „Kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat 17[a] gehört und in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“. „Uns hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist“; worin besteht diese dir gewordene Offenbarung, du Erbe und Vertrauter der Gottheit? „Wir schauen die Herrlichkeit Gottes wie im Spiegel“; also ist unsere Wonne und unsere Freude und unsere Seligkeit das herrliche Schauen, hier im Spiegel und dort von Angesicht zu Angesicht, in einer vollkommenen Erkenntnis des Unerforschlichen und in einer zweifellosen Gewißheit, wie er gesagt hat, damit wir den zukünftigen Welten den Reichtum seiner Güte und seiner Freundlichkeit gegen uns zeigen, und den unerforschlichen Reichtum Gottes (cf. Eph. 3,$_8$). Daß die Herrlichkeit Gottes sein Licht ist, lernen wir von Paulus; er tadelt die, die sich jenes seligmachenden Lichtes beraubt haben, also: „deren Verstand Gott in dieser Welt geblendet hat, daß ihnen nicht das Licht des Evangeliums der Herrlichkeit Ch. aufging“. Für die, die des Erbarmens wert sind, dieses Licht in ihren Herzen aufzunehmen, fleht er in seinem Gebete also: „der Gott unseres Herrn J. Ch. gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis, daß die Augen euerer Herzen hell werden und ihr erkennt, welches

ܒܥܠܡܐ ܕܪܘܚܐ. ܕܬܗܘܐ ܕܚܝܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܬܗܘܐ ܘܠܐ ܡܢܢ. ܗܕܐ ܗܝ ܓܝܪ ܚܕܘܬܐ ܕܕܝܢܐ
ܒܒܥܘܬܗܘܢ ܕܐܝܠܝܢ ܕܥܒܕܘ ܘܐܬܪܚܡܘ: ܘܢܛܪܘ ܦܘܩܕܢܐ ܘܐܬܠܡܕܘ ܒܪܘܚ. ܘܚܙܘ ܢܘܗܪܐ
ܒܢܘܗܪܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܝܟ ܢܘܗܪܐ ܡܢܝܢ ܟܠܗ ܦܘܡ. ܐܝܟ ܕܒܟܬܝܒܬܐ ܗܟܢ ܐܡܪܐ ܒܐܓܪܬܗ
ܘܡܫܪܐ ܠܩܘܠܘܣܝܐ: ܕܢܣܓܘܢ ܘܠܐ ܢܣܓܘܢ ܐܡܪܐ: ܘܒܟܠܗ ܐܢܫܐ ܕܢܩܝܡ ܢܥܡܕܝܢ [17b]
ܘܡܥܒܕܝܢ ܒܦܘܩܕܢܘܗܝ ܣܓܝܐܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܘܓܡܝܪܐ ܒܡܫܘܚܬܗ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ: ܕܗܝ ܐܡܪܐ ܕܟܠ
ܦܘܩܕܢܐ ܘܡܠܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܒܪܘܚܐ. ܕܡܬܝܕܥܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܡܠܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܐ. ܡܢ
ܢܛܘܪܐ ܦܘܩܕܢܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܐܝܬ ܠܗ ܥܡ ܕܡܚܒ ܠܝ ܦܘܩܕܢܝ ܢܛܪ. ܘܐܦ ܐܢܫܚܘܗܝ
ܘܐܚܘܝܘܗܝ ܢܦܫܝ. ܠܗ ܗܘ ܓܝܪ ܡܫܡܫ ܡܚܘܐ ܫܡܝܐܬܐ. ܘܦܬܟܪܘܢ ܠܗ ܠܐܝܠܝܢ ܕܕܡܝܢ
ܒܚܕܘܢ ܕܗܘܘ ܢܣܪܘܢ ܠܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܕܒܡܘܗܒܬܐ ܕܡܢ ܒܢܝܐ ܫܠܛܐ ܘܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܒܪܘܚܐ.
ܠܐ ܗܘܐ ܓܝܪ ܒܠܚܘܕ ܠܐܠܗܘܬܐ ܘܚܝܐ ܡܪܝܡܐ ܒܟܠ ܐܘܟܝܬ ܚܝܠܐ ܡܢ ܟܠ: ܐܡܪܝܢ ܡܠܐܟܐ ܐܠܗܝܐ
ܘܐܠܗܘܬܐ ܡܪܝܡܐ: ܕܡܥܡܕܝܢ ܒܢܝܐ ܕܐܬܝܠܕܘ ܘܢܚܢܢ ܠܗܘܢ ܡܬܝܕܥܢܘܬܗܘܢ ܠܐܝܟܢܐ
ܘܒܪܝܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܐܝܟ ܕܟܠ. ܠܐ ܓܝܪ ܒܡܠܬܐ ܡܦܩܝܢ ܒܢܝܐ ܕܠܦܘܩܕܢ ܒܪܘܚܐ ܘܗܘܪܐ
ܙܕܩ ܡܢ ܟܠ ܙܕܝܩܝܢ ܕܗܘܘ ܢܘܗܪܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܐ ܒܡܬܡܪܥܢ ܒܗ. ܘܐܦܠܐ ܠܗܘܢ ܚܕ ܡܢ ܡܕܒܪܢܐ
ܘܢܒܝܐ ܘܫܠܝܚܐ ܘܐܚܪܢܐ: ܡܡܪܝܢ ܕܢܦܩܘܢ ܒܒܪ ܡܢ ܚܫܘܟܐ ܕܠܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܗܝ ܐܠܗܘܬܐ
ܙܕܩ ܡܢ ܟܠ. ܐܦܠܐ ܗܘ ܓܝܪ ܒܢܝܢܘ ܚܕ ܒܪܢܫ. ܘܒܪܐ ܡܢ ܐܝܬܘܗܝ ܒܚܢܢܘ ܡܬܚܙܐ. ܘܐܘܪܚܐ
ܗܘ ܕܡܘܕܥܐ ܒܚܢܢܘ ܕܒܪܐ ܒܒܢܝܢܫ ܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܬܐ. ܘܡܢܝܢ ܘܡܬܒܪܝܢ ܡܢ ܚܕܐ
ܐܝܟ ܕܗܘܠܢ ܚܕܝܢ. ܡܛܠ ܐܝܟܘ ܗܘܝܢ ܐܢܐ ܕܒܗ ܡܬܚܙܐ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܬܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܬܐ
ܘܡܬܓܠܝܐ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܬܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗ. ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܡܫܝܚܐ ܦܪܩ ܡܢ ܒܥܒܕܘܗܝ ܡܚܝܐ ܕܢܚܘܐ
ܡܚܝܢܐ: ܘܐܬܝܕܥ ܒܗ ܦܪܘܩܢ ܥܠܡܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ: ܘܡܥܡܠܐ ܒܗ ܚܝܠܐ ܕܗܘ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ
ܕܒܗ ܒܗ ܓܠܝܢ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܟܠ ܓܒܝܢ ܕܦܝ ܐܠܗܐ ܕܝܢܐ ܒܗ ܡܫܝܚ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܘܫܒܪܐ ܕܠܐ ܡܬܒܠܥ: ܘܐܚܝܕ ܫܘܦܪܐ ܢܫܒܚܝܢ ܒܚܕ ܚܝܐ ܕܝܘܡܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ.
ܘܕܝܢܐ ܗܘ ܡܫܒܚܝܢ ܘܠܗ ܫܡܝܐ. ܘܡܛܠ ܐܝܟܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܐܬܝܗܒ ܠܢ. ܘܠܐ ܡܬܓܠܝܐ ܣܘܓܐܐ [18a]
ܕܐܬܝܗܒ ܠܢ ܗܘ ܡܢܐ ܡܛܠ ܙܕܝܩܐ: ܠܝ ܢܛܪܘܢ ܡܢ ܟܠܗ ܚܝܠܝ ܘܒܚܘܒܐ ܢܛܪ ܦܘܩܕܢܘܗܝ.
ܕܡܚܝܠܝܢ ܘܒܗܘܢ ܡܬܓܠܝܢ ܘܐܝܟ ܒܢܘܗܪܐ ܡܫܝܚ ܠܟܠ ܡܬܚܙܝܢܬܐ. ܒܗܘܢ ܚܝܘܬܐ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܢܬܐ ܕܙܕܝܩܘܬܗ ܒܒܢܝܐ ܢܗܝܪ. ܘܗܘܝܢ ܒܗܘܢ ܚܟܡܬܐ ܕܪܒ ܡܢ ܟܠ ܡܢܗ. ܐܝܟܐ ܕܠܐ
ܦܘܡܐ ܘܠܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܦܟܝܗܘܬܐ. ܠܐ ܫܘܡܠܝܐ ܕܟܠ ܫܘܒܚܐ ܘܬܪܥܝܬܐ ܘܡܫܝܚܐ: ܘܐܝܟܘܬܐ
ܕܡܢ ܡܬܓܠܝܢܘܬܐ ܒܗܝ ܫܘܡܠܝܐ. ܐܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܗܘܝܢܬܐ ܘܒܗܘܢ ܚܝܐ: ܦܓܪܐ ܒܗܘܢ
ܢܦܫܐ. ܘܢܦܫܐ ܒܗ ܐܠܗܐ ܒܪ ܐܦܪܐ ܕܫܘܒܐ ܠܐ ܡܬܕܒܪܢܐ. ܘܒܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܒܗܝ ܐܠܗܐ ܕܠܐ
ܫܒܝܠܐ ܒܗܝ ܚܕܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܠܐ ܗܘܝܐ ܡܚܝܢ ܒܗ ܠܐܠܗܐ ܘܡܪܢܐ ܒܢ ܡܫܝܚܐ ܡܪܢܝܬܐ.
ܕܐܬܝܗܒ ܠܐ ܡܬܡܫܚܐ ܒܒܢܝܢ ܒܪܘܚܗ. ܘܗܘܐ ܒܫܘܒܚܗ ܐܠܗܐ ܒܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ
ܒܗ ܟܠ ܡܬܝܕܥܢܘܬܗ. ܘܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܒܗ ܟܠ ܡܬܝܕܥܢܘܬܗ. ܕܠܐ ܡܫܡܫ ܕܢܣܒ ܒܒܪܢܫ
ܒܒܥܘܬܗ: ܐܘ ܕܐܬܬܢܝ ܓܒܝܠܐ ܓܒܝܠܘܬܗ. ܘܡܫܡܠܝ ܡܬܐܝܩܝܢ ܒܗܘ ܒܥܠܡܐ ܡܠܐ ܟܠ
ܦܘܩܕܢ. ܕܒܗ ܙܕܩܐ ܘܐܘܪܚܐ ܠܗܘܢ ܒܗܝ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܗܝ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܫܝܚܐ
ܦܘܠܘܣ: ܗܘ ܕܗܘܐ ܒܕܡܘܬ ܒܒܢܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ܫܘܦܪܗ ܕܒܗ ܐܘܟܝܬ ܕܝܢܐ: ܕܕܝܢܐ ܘܐܦ
ܒܚܟܡܬܐ ܕܐܪܙܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܬܦܫܩܝܢ ܒܥܒܪܐ. ܕܗܘܝܢ ܕܠܐ ܡܬܕܪܟ ܘܠܐ ܡܬܒܚܢ: ܘܗܘܐ ܒܫܡܝܐ
ܒܚܘܕܪܗܘܢ: ܕܒܗ ܠܦܩܝܢ ܘܒܗܘܢ ܒܒܥܠܡ ܒܒܥܠܡ ܐܡܝܢ. ܒܚܝܠܗ ܗܘܝܢ ܕܗܕܐ ܚܕܘܬܐ ܠܐ
ܡܬܚܒܠܢܐ ܘܙܕܩ ܡܢ ܟܠ ܒܢܝܢ. ܡܛܠ ܒܚܝܠܗ ܚܝܝܢ ܡܢ ܡܪܝܡܘܬܗ ܦܘܠܚܢܐ ܕܫܘܡܠܝܐ

die Hoffnung seiner Berufung ist". Ferner sagt er: „Gott, der dem Licht befahl aus der Finsternis zu leuchten, ist in unseren Herzen aufgegangen, damit wir durch die Herrlichkeit der Erkenntnis Gottes erleuchtet würden im Angesicht J. Ch.; wir haben diesen Schatz in irdenem Gefäße, damit die Kraft von Gott sei und nicht von uns". Das ist die Erkenntnis, die aufgeht in den Herzen derer, die getauft worden sind und gereinigt worden sind und die Gebote gehalten haben und im Geist stark geworden sind und das Licht geschaut haben im Licht der beiden seligen Geheimnisse des Lichtes; in dieser wunderbar geschmückten und geordneten Welt des Körperlichen und des Körperlosen und in der heiligen Schrift | sind abgebildet und eingeprägt die Schönheiten der unbeschreiblich vollkommenen Weisheit, jener Mutter aller Seligkeit und Ursache der ganzen Schöpfung. Diese Erkenntnis wird geboren und gestärkt und gefördert, wie gesagt, durch das Halten der Gebote nach dem Wort des Herrn: „Wer mich liebt hält meine Gebote, und ich liebe ihn und werde mich ihm offenbaren; denn „in ihm sind verborgen die Schätze" und „selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen". Also von der Reinheit von allem Bösen hängt das Schauen ab, das bis jetzt nur wie im Spiegel geschieht; denn die Schrift und die Väter sagen nicht, daß der hochheiligen und allem entrückten Trinität Geschöpfe nahe kommen könnten und sie unter ihr armseliges und vergängliches endliches Wesen fassen könnten. Ganz unmöglich können die Augen schauen auf jenen Glanz des unnahbaren Lichtes, und nicht eine einzige Vernunft oder Erkenntnis vermag aus dem Kreis jenes unfaßbaren erhabenen Wesens herauszutreten: der Vater allein erkennt den Sohn und der Sohn wird nur vom Vater erkannt und der heilige Geist allein erforscht die Tiefen der unfaßbaren Gottheit; sie wohnen ineinander und durchdringen sich einander wie sie allein es verstehen. Welches ist also die Art in der man ihn sieht, ohne ihn zu sehen, und erkennt, ohne ihn zu erkennen, und in der er sich seinen Heiligen offenbart, ohne daß sie ihn fassen können? wenn die Vernunft erleuchtet wird, träuft von ihr infolge ihrer Askese das Oel der Liebe Ch., und jene unaussprechlichen Schönheiten gewinnen in ihr Gestalt, und es wurzelt in uns die Kraft jenes unerforschlichen, irrtumfreien Wesens, und es schließen sich von allen Seiten zusammen die Planken des Schiffes, in dem sein Besitzer im Glauben und unerschütterlicher Hoffnung sitzt, und unsere Gedanken halten wie Steuerleute den Kurs grade los auf die Liebe der heiligen Trinität. Unsere Verheißung ist wohlbegründet und unsere Hoffnung fest und die Gebote, die uns gegeben sind, gerecht und das | Versprechen, das uns der gnädige Herr gegeben hat, wird nicht widerrufen, wenn wir uns sorgfältig in Acht nehmen und wachsam seine Gebote halten. Durch dieses Halten der Gebote werden alle die Seligkeiten offenbar und sichtbar in jener unaussprechlichen Freude, deren Unterpfand wir in der Taufe empfangen haben; wir kommen dann zu jenem Frieden höher als alle Vernunft, wo es keine Spaltungen und Meinungen und keine Vielheit der Stimmungen mehr gibt, wo man nicht mehr angewiesen ist auf Namen und Ausdrücke und Zahlen und auf Beweise, entnommen aus dem Gebiet des Sinnlichen und übertragen auf das Verborgene; dann sind wir schon in diesem Leben eins geworden, Leib mit Seele und Seele mit Gott in einem unzerreißbaren Liebesbund, in einer Erkenntnis, die auf Gott gerichtet ist und sich nicht von irgendeiner Meinung in die Irre führen läßt. Ja, auf diese Weise erkennen wir Gott und bewahrheitet sich uns das Wort des Herrn daß er unerforschlich ist für alle seine Geschöpfe. Aus Gnaden beugte er sich zu ihnen herab um sie zu erquicken gerade durch sein unerforschliches Wesen und ihnen durch dieses zum Bewußtsein zu bringen, daß kein Geschöpf seinen Schöpfer erkennen kann. So ruhen wir uns dann in jenem Hafen der Seligkeit aus ohne uns abzumühen, das Unerforschliche zu erforschen,

17[b] 18[a]

[illegible]

18ᵇ [illegible]

19ᵃ [illegible]

nach dem Wort des heiligen Paulus, der nach seiner Entrückung in den dritten Himmel es uns mitteilte, so daß es durch das bloße Hören denen, die der Wahrheit gehorchen, einleuchtet: Jener Unfaßbare und Unerforschliche, der allein weise ist, dem sei Preis und Ehre in Ewigkeit Amen!" — Ueber diese selbe unbegreifliche, über alle Erkenntnis erhabene Erkenntnis schreibt der selige Dionysius, Ep. von Athen, der von dem Lehrer der Welt, dem seligen Paulus, selbst unterrichtet worden ist, an einer Stelle, wo er von den Typen im A. Testament mit ihren Hinweisen auf das Werk Ch. redet, | also: „Moses hat sich 18b Gott nicht genahet, denn er sah nicht den Unsichtbaren, sondern durfte nur den Ort schauen, an dem er stand. M. E. bedeutet der Ausdruck, daß alles Göttliche und Erhabene in geistigen wie in sichtbaren Naturen, λογοι sind und eine Art von Erkenntnissen, die unter jenem Höchsten sind, und durch deren Vermittelung sein über alle Gedanken erhabenes Kommen der Vernunft mitgeteilt wird, wenn er sich auf die geistigen Höhen seines hochheiligen Ortes herabläßt. Dann löst sich der νους von dem Sichtbaren und von denen, die sehen, los und tritt ein in den wahrhaft geheimnisvollen Nebel des Unerforschlichen. Dort bringt er alle Erkenntniskräfte zum Schweigen und weilt in dem Unfaßbaren Unsichtbaren und ewig Unerkennbaren, das jenseits von Allem ist und doch nicht jenseits von irgend etwas, weder von sich noch von anderen; auf diese Weise vereinigt er sich mit dem schlechthin Unerforschlichen in einer Untätigkeit jeglicher Erkenntnis, die über alle Tätigkeit ist, und, nichts wissend, befindet er sich in einem Wissen, das alle Vernunft übersteigt". Ferner sagt er: „Wir beten, daß wir in diesen Nebel, der höher als alles Licht ist, eintreten dürfen und durch nicht sehen und nicht erkennen sehen und erkennen das, was über Sehen und Erkennen ist; denn dieses bedeutet nicht sehen und nicht erkennen; denn das bedeutet in Wahrheit, daß wir wirklich sehen und erkennen und preisen den, der durch die Trennung von allen Naturen einzigartig existiert". Von dieser über alles erhabenen Erkenntnis schreibt auch der selige Gregorius ep. von Nazianz in der 2ten Abhandelung über die Theologie also: „Ich lief um Gott zu erfassen und so stieg ich auf den Berg und . . . . . . in die Wolke und drang durch die Materie und das Materielle und weilte, soweit das möglich ist bei meiner eigenen Seele; trotz meines Umschauens sah ich kaum die Rückseite der Gottheit, und zwar, indem ich mich in den Fels verbarg, d. h. in das für uns fleischgewordene Wort". In der Schrift über das Passa schreibt er: „Alles Sein ist | in ihm ohne Anfang und ohne Ende, wie ein grenzenloses Meer des Seins, 19a jenseits aller Vorstellung der Zeit und der Natur. Im νους allein hat es sein ganz dunkeles und unfertiges Abbild. Nicht von seinen Eigentümlichkeiten, sondern von den Beziehungen andrer Dinge zu ihm wird ein unähnliches, spiegelndes Gebilde koncipiert, das eine Art von Aehnlichkeit besitzt. Wenn man es packen will, flieht es und ehe man es begreifen kann, entflattert es; nur soweit erleuchtet es unser Denken, d. h. nur das reine, wie das Auge der schnelle Blitz, der einen Moment dauert. Ich glaube daß er durch das Wort „ergreifen" anziehen will; denn der, der absolut nie ergriffen wird, erregt keine Hoffnung und Anstrengung. Dadurch nun, daß er nicht ergriffen wird, gerät der Mensch zunächst in Bewunderung Gottes, durch die Bewunderung Gottes findet er bei ihm besondere Gnade, durch die Gnade wird er gereinigt, wenn er gereinigt wird, wird er Gott ähnlich, und in diesem Zustande redet Er mit ihm wie mit Kindern des Hauses. Etwas kühn ist der Ausdruck: Gott vereinigt sich mit den Göttern und wird von ihnen erkannt; vielleicht ist er deshalb so kühn, weil er die längst kennt, die zur Erkenntnis kommen werden. Also ist Gott ohne Grenzen und schwer zu schauen, und das ist in allem seine Erkennbarkeit, daß er ohne Grenzen ist". — Was ist nun unsre Meinung zur Sache? Der Gottlose

ܡܬܝܕܥܢܘܬܗ ܘܡܠܠܐ ܡܢ ܡܠܬܐ. ܥܠ ܦܘܪܫܢܐ ܘܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܐܘܣܝܐ. ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܗ
ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܡܬܒܣܡܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܒܪܝܬܐ. ܘܒܗܠܝܢ ܒܠܚܘܕ ܐܝܟ ܡܬܒܥܝܢܘܬܐ. ܒܬܪ ܐܠܗܘܬܐ
ܡܬܐܘܡܝܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ ܒܟܠ ܡܬܦܪܫܢ. ܠܟܠܗ ܡܢܩܝܐ ܕܡܫܝܚ ܦܪܘܩܢܢ
ܘܦܪܘܩܢ ܡܫܝܚܐ ܘܠܐ ܥܒܕ ܘܒܬܪ. ܘܡܫܝܚ ܡܬܒܥܝܢܘܬܐ. ܒܗ ܚܠܝܐ ܘܦܪܘܫܐ. ܘܟܠ ܫܘܪܝܐ 19b
ܠܗܘܢ ܘܡܩܒܠܝܢ ܘܡܫܬܒܚܝܢ. ܘܐܬܩܢܝܘ ܘܦܩܕܐ ܕܢܛܪܘܢ ܡܬܬܪܝܨܝܢ. ܒܗܠܐ ܚܝܠܐ
ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܫܡܥ ܡܢ ܟܠ: ܕܡܫܝܚ ܐܝܟ ܠܐܠܗܐ ܘܒܢܝܢܫܐ: ܘܠܐܒܐ ܕܡܫܝܚ ܒܗܘܢ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܬܒܝܢܐ ܕܒܢܝܢܫܐ: ܘܐܝܟ ܕܡܬܠܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܚܕ ܡܢ ܚܕ. ܗܘܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܡܠܟܘܬܐ
ܗܘܐ ܘܐܠܗܐ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܕܠܥܠ ܕܡܫܝܚ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܡܬܒܪܢܫܢܘܬܐ ܘܡܬܒܥܝܢܘܬܐ. ܘܦܪܨܘܦܐ
ܠܗܘܢ ܫܡܝܢܐ ܡܠܐ ܕܡܬܝܢ ܗܘ ܦܪܘܩ ܗܘܐ ܒܗ ܡܢ ܩܕܡ ܠܐܦܝܗ ܕܥܠܡܐ: ܘܩܕܡ ܒܪܝܬܐ
ܒܡܫܝܚ ܐܝܬܘܗܝ: ܒܟܠܗ ܗܘܐ ܦܪܘܩܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ. ܕܗܢܐ ܒܗ ܕܡܢ ܩܘܫܬܐ ܢܦܩ: ܗܘܝܘ ܐܠܗܘܬܗ
ܗܘܐ ܡܢ ܩܕܡ ܠܐܦܝܗ ܕܥܠܡܐ ܒܗ ܡܢ. ܚܕ ܗܘܐ ܡܫܬܠܡܢܝܢ ܦܪܨܘܦܗ: ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܡܢ ܩܕܡ ܠܐܦܝܗ ܕܥܠܡܐ ܘܡܫܬܡܠܝܐ. ܒܗ ܒܟܝܢܗ ܗܘܐ. ܠܐ
ܐܦ ܒܗܘܢ ܒܪܝܬܐ. ܒܫܪܪܐ ܕܝܢ ܐܡܠܟ ܕܒܪܐ ܐܝܟ ܐܝܟ ܒܗܘܢܐ. ܘܫܘܐ ܒܗܘܢ ܘܒܟܝܢܗܘܢ
ܠܡܫܝܚܘܬܗ. ܘܒܗܘ ܠܗܘܢ ܕܡܢ ܒܪܢܫܐ ܒܡܫܝܚ ܐܝܬܘܗܝ: ܕܡܢ ܦܪܘܩ ܟܠ ܗܘܝܘ ܡܫܝܚܐ ܢܦܩܘܢ
ܒܡܬܒܪܢܫܢܘܬܗ ܕܟܠܗ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܠ ܢܒܝܐ ܐܡܝܢܐ. ܕܡܢ ܦܪܘܩ ܘܠܐ ܐܬܦܪܫ ܒܒܪܝܬܐ ܡܫܝܚܝܢ.
ܘܡܢ ܦܪܘܩ ܘܠܐ ܠܥܠܡ ܡܢ ܡܬܒܪܝܢܐ ܦܪܘܩܝܢ. ܘܫܘܐܠܐ ܕܐܝܟ ܗܘܢ. ܕܗܘܐ ܐܦ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ:
ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܡܫܬܠܠܐ ܐܠܗܐ: ܐܦ ܒܟܠ ܐܝܟܐ ܘܦܩܘܕܐ ܘܩܠܝܠܐ ܕܫܡܝܢ ܒܒܪܝܬܐ
ܢܦܫܗ ܒܗ ܒܡܐܡܪ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܦܬܓܡܐ ܚܕ ܀ ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘܝܘ ܦܘܠܘܣ. ܕܒܗܘܢ
ܦܘܩܕܢܐ ܒܗ ܗܘ ܗܘܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܒܗ ܡܪܢ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܠܐܦܝܗ ܕܥܠܡܐ. ܒܒܪܝܬܗ
ܒܫܘܠܡ ܡܬܢܝܚ. ܘܫܡܗ ܘܐܠܗܘܬܗ ܕܒܟܠܗ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܡܫܬܠܡܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܕܒܗܘܢ
ܬܘܒ. ܒܬܪ ܠܐܦܝ ܩܘܪܐ ܘܡܪܝ ܫܡܥܘܢ ܒܗ ܟܠ ܕܒܪܐ ܒܫܡܫܐ ܕܚܝܐ ܕܡܫܬܠܠܐ ܗܘܐ ܕܒܪܝܬܐ
ܒܦܘܪܫܐ. ܗܘܐ ܚܝܠ ܕܒܗ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ ܡܢܗ. ܐܠܐ ܡܫܬܘܕܥ ܡܫܬܡܫ ܡܛܠ ܦܪܘܩܢܗ. ܡܢ
ܗܘܬܐ ܕܝܢ ܘܒܗܘܠܐ ܠܗܘܢ ܐܝܬ ܗܘܐ ܥܘܠܐ ܕܡܢܟܘܢ ܕܦܪܨܘܦ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܢܟܘܢ ܕܒܗ
ܕܡܫܝܚܐ ܦܪܨܘܦ ܕܐܦ ܗܘܐ ܠܐ ܡܠܝܬ ܀

ܥܠ ܚܕܘ ܕܡܬܒܣܡܢܘܬܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܟܠܗܝܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܢܗ 20a
ܦܪܨܘܦܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܫܡܝܢ ܒܟܝܢܐ ܕܡܬܩܢܐ. ܕܒܟܠܗ ܒܪܝܬ ܡܢܗ ܒܗܘܢ ܐܝܟܘܢܐ ܕܠܐܠܗܐ
ܕܐܝܬܠ ܒܗܠ ܚܕ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܗ ܕܟܠ ܡܢܗ.

ܐܬܡܠܟ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܘܪܝܬܐ. ܐܘ ܢܚܒܢ ܡܢܗ ܦܪܨܘܦܗ. ܘܡܬܦܪܫܐ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܡܬܐܘܪܝܢ ܘܒܟܝܢܗܘܢ ܠܗܘܢ ܐܝܬ. ܐܬܡܠܟ ܒܗ ܦܪܨܘܦܐ ܡܢ ܐܠܗܘܬܗ
ܕܡܫܝܚܐ. ܘܒܟܠܗ ܗܘܐ ܐܠܐ: ܗܘܐ ܒܗ ܐܘܪܚܐ ܦܩܕܬܗ ܘܐܠܗܘܬܐ ܠܐܠܗܐ ܘܦܪܨܘܦ:
ܘܐܬܓܠܝܘ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܫܡܝܐ: ܘܐܡܪ ܦܬܓܡ ܐܝܬ ܒܗ ܒܪܗ ܚܝܐ ܕܡܢܗ ܦܪܨܘܦܐ
ܘܡܫܝܚܐ: ܘܗܘܐ ܒܗ ܙܘܥܐ ܦܩܕܬܗ ܒܟܠܗ ܗܘܐ ܢܫܡܬܐ ܘܗܘܐ ܕܠܐ ܫܡܝܐ: ܒܡܬܦܪܫܢ
ܒܟܠ ܗܘܝܘ ܦܩܕܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢ ܘܡܬܦܪܫܢ ܠܐܠܗܝܢ ܕܫܡܝܢ. ܦܪܘܩܐ ܒܗ ܦܪܨܘܦ ܒܪܢܫܘܬܗ
ܕܫܡܝܢ: ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܐܝܬܝ ܘܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܒܪܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܬܝܕܥܐ: ܕܒܟܝܢ ܒܪܝ
ܒܫܡܝܚܘܬܗ ܠܐܠܗܐ ܘܦܪܨܘܦܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܐܡܪܐ ܒܗ ܦܪܨܘܦ. ܕܠܐ ܡܫܝܚܐ ܕܒܟܠܗ ܗܘ
ܡܠܐܟܐ ܕܦܪܘܩ ܘܐܬܦܪܫ ܒܦܘܪܫܢܐ ܒܟܝܢܐ ܕܒܟܠܗ ܗܘ ܡܠܐܟܐ: ܕܠܒܝܬ ܘܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܘܒܦܘܪܫܢܐ ܐܝܟ ܕܢܦܫܐ ܠܦܪܨܘܦܗ. ܡܢ ܐܦ ܐܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܫܡܝܢ. ܕܒܟܠ ܒܟܢ

sieht die Sonne und erweist ihr göttliche Ehre; wir bewunderen ihre Pracht und preisen in reinem Glauben und wahrer Erkenntnis den einen Schöpfer des All. In ihrem strahlenden Glanze geht uns die geistige Erkenntnis auf von dem Logos-Gott, dem eingebornen Sohne, dem Strahl des Vaters; bei ihrem Feuer wird unser Denken in die Höhe geleitet zu der vollendenden und reinigenden Kraft des heiligen Geistes, der die neue Kreatur in uns belebt und bildet. In all diesen Wirkungen wird uns das Eine ewige Wesen der heiligen Trinität vorgespiegelt, 3 Personen, die in getrennter Weise vereinigt und vereinigt getrennt sind, ohne Anfang und Ende, und eine Wirksamkeit, eine Kraft u. s. w. Bei | der Betrachtung von Mond und Sterne und ihren Wechseln und Formen und [19b] Bewegungsordnung werden wir angeleitet zum Schauen jener erhabenen verborgenen Providenz, die jene zu Zeichen und Zeiten und zu Offenbarungen der Zukunft bestellt hat. Wie sie verschiedenen Glanz haben, so ist es auch bei allen vernunftbegabten Wesen. Törichter Irrwahn schreibt ihnen eine gewisse Art von Weltregierung und Erkenntnis zu. Blinde Ketzer sind beim Lesen der Schriftstelle: „Ihr seid von mir erwählt worden vor Gründung der Welt und von Anfang an seid ihr mein Volk“ so weit in ihrem Frevel gegangen, zu behaupten die Vernunft-Wesen, die vom Himmel gefallen sind, wären vor Gründung der Welt bei dem Herrn gewesen; wir dagegen verstehen mit Recht, daß sie in dem Vorwissen Gottes vor Gründung der Welt gewesen sind und erwählt sind, und zwar nicht nur allein sie, sondern alle Geschöpfe; zuletzt, als er wollte, gab er ihnen das Dasein und zeigte an ihnen seine Fürsorge. Das andere Wort: „Ihr seid von Anfang an bei mir“ besagt, die Apostel haben vor Allem ihm angehängt bei seinem Wirken an uns, entsprechend dem Wort an den Propheten Jeremias: „ehe ich dich im Leibe bildete, habe ich dich erkannt und bevor du aus der Mutter tratest habe ich dich geheiligt“ und vielen andren derartigen Worten. — In dieser Art will auch unser Heiliger in diesen Kapiteln neben dem Gottesworte auch von den geheimnisvollen Andeutungen und Hinweisen, die in der Schöpfung liegen, reden, nicht in dem Sinne der Irrgläubigen — bewahre! — nein, wie der heilige Paulus spricht: „alles das sind Typen auf uns“ und „das verborgene Wesen Gottes wird seit Gründung der Welt von seinen Geschöpfen in der Erkenntnis geschaut und seine Macht und Gottheit ewiglich“.

Ueber die Schreibweise des Verfassers in diesen Kapiteln findest du das Nötige 2 Kolumnen weiter.

Verzeiht mir alle, die ihr eine Abschrift von dieser Abhandlung bis dahin machen wollt, sie ist nicht vollständig abgeschrieben, sondern wegen ihrer Länge gekürzt. Von hier an folgte die Widerlegung des Ketzers Origenes aus den Schriften des hlg. Euagrius, die ebenfalls ausgelassen ist.

Mit der Hilfe unsres Herrn J. Chr. beginnen wir die Abschrift des Kommentars zu den | Centurien des heiligen mari Euagrius, den rabban mari Babhai, [20a] Abt des Klosters auf dem Berge Izlā auf Bitten eines Freundes verfaßt und diesem zugeschickt hat.

Ich habe deiner die Frömmigkeit fördernden Bitte entsprochen, lieber mari Gregor, hauptsächlich aus Ehrfurcht vor deiner hohen in bewundernswerter Askese betätigten Tugend. Wir empfingen Kunde von deiner Weltflucht um Christi willen, und daß du in diesem ganzen Lande so weit fortgeschritten bist und dich losgesagt hast von deinem Lande und deiner Freundschaft und die Welt gänzlich gekreuzigt hast; stetig trägst du das Kreuz deines Herrn offen und im geheimen, und gar sehr eilen deine Schritte in brennendem Eifer zu jenen unaussprechlichen Wonnen zu steigen, die den Würdigen bereitet sind. Die Demut deiner Liebe hat mich beauftragt kurz die Kapitel hoher Weisheit zu erläutern, die der hochweise, bewundernswerte hlg. Euagrius verfaßt hat. Du sagtest mir:

ܕܒܟܠܗܝܢ. ܕܟܕ ܐܣܝܪܐ ܒܟܒܠ ܐܦܣܗ ܕܡܫܝܚ ܘܒܠܘܩܒܠܝܢ ܕܒܠܗܘܢ: ܐܪܗܛ ܢܫܬܡܠܐ
ܒܗܠ ܗܘܝܢ ܬܫܒ ܛܒܘܬ: ܘܐܡܠܐ ܒܚܠܐ ܕܦܛܡܐ ܒܡܘܒܠܐ ܕܐܫܬܘܫܛ. ܘܐܫܟܚ ܡܦܩܝ
ܒܠܘܩܒܠ ܗܘܝܐ. ܒܗ ܢܫܩܐ ܢܦܪܐ. ܡܢ ܡܒܣܪ ܡܢ ܒܠܗ ܢܫܒܪܐ ܡܕܢܚܐ. ܐܝܟ ܕܪܕܦ ܒܪܢܫܬܐ
ܐܫܬܘܫܛ ܕܒܡܪܝ. ܒܦܘܫܩܐ ܚܙܝ ܡܦܩܐ ܕܒܒܪܝܢ ܡܛܠ ܦܫܛܐ ܕܢܒܠܒܢ. ܫܟܚ
ܐܬܡܠܟ ܒܗ ܫܪܒܐ: ܡܛܠ ܚܠܠܐ ܕܐܒܒܝܢ ܗܘܘ ܒܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܫܪܒܐ ܐܘܪܚܐ.
ܡܦܩܬ ܚܙܝ ܫܪܒܬ ܐܡܪ. ܒܠ ܡܒܒܘܬܐ ܕܢܒܝܘܬܢ ܕܗܠܝܢ ܐܬܪܘܬܐ ܐܘܪܚܬܐ. ܘܕܐܒܠ
ܢܩܘܦܝܢ ܗܠܝܢ ܕܒܗ ܒܗܘܐ ܐܘܪܚܐ ܒܡܒܠܬܐ ܕܢܝܚܘܬܐ ܪܕܝ. ܘܠܗܘܪܝ ܕܐܒܠܝܢ ܐܝܟ ܒܦܪܬܐ
ܕܢܒܪܝܗ ܕܛܘܒܢ. ܘܡܢ ܗܢ ܘܐܒܠܐ: ܘܕܐܒܠܐ ܡܩܦܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܠܗܐ ܒܡܫܬܘܬܗ ܡܢܗܘܢ. 20b
ܘܐܝܟ ܡܒܠܩܗ ܕܒܪܐ ܗܘܐ ܕܐܬܦܬܪܐ. ܘܕܡܛܠ ܡܢܐ ܒܗܘܪ ܠܐ ܒܒܘܬܐ ܗܠܝܢ ܬܠܐ ܕܡܕܒܪܐ
ܐܬܠܬܗ ܡܢܗ. ܘܕܐܝܪ ܗܘ ܒܒܬܐ. ܘܕܒܬܝܢ ܒܡܕܝܢ ܡܠܬܐ ܐܬܦܩܩܗ ܗܠܝܢ ܬܠܐ. ܘܕܐܒܠܐ
ܐܬܫܩܝ ܐܦ ܗܘ ܐܪܐ ܡܕܢܚܗܘܢ ܡܢ ܫܒܬܐ. ܘܕܒܬܝܢ ܐܬܦܩܩܗ ܡܢ ܟܠ ܡܬܠܐ ܒܦܪܐ ܬܦܢ ܘܒܠܬܪܐ
ܚܙܝܐ ܐܬܦܩܕܗ. ܘܕܐܝܠܐ ܗܘ ܢܩܦܗ ܕܒܠܒܐ. ܡܢ ܐܬܦܩܕܝܢ ܒܗܘܘ ܡܒܘܒܠ ܕܢܗܘܪܐ ܘܡܕܒܪܐ.
ܘܕܡܠܐ ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܒܝ ܐܦܫܬܐ ܦܪܝ ܒܗܘܪ ܐܘܪܚܐ ܒܡܒܠܬܐ: ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܕܒܪܐ. ܘܒܫܝܢ ܠܗܘܢ
ܕܠܝ ܕܒܗ ܕܗܘܐ ܡܦܩܐ ܐܬܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܡܕܒܪܐ. ܘܩܘܫܒܬܐ ܠܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܡܕܒܪܐ ܕܡܢ ܫܘܝܐ
ܒܫܘܪܝܐ ܐܬܠܦܗ. ܘܐܦܫ ܒܗܘܢ ܕܒܠܐܬ ܐܦܩ ܒܫܘܐ ܢܒܝܘܗܘܢ ܡܫܪܐ. ܡܢ ܡܦܩܬܐ
ܐܪܝܬܐ ܘܡܫܪܐ. ܕܒܗܐ ܒܬܢ ܒܪܐ ܘܐܪܬܝܘܦܫܐ ܫܪܝܪܐ ܡܒܢܝܢ ܗܘܘܘ: ܘܡܢ ܡܬܒܩܫܬܗ
ܐܪܝܬܐ. ܘܡܒܝܢ ܕܗܠܝܢ ܐܦܫܝܢ ܒܦܩܫܐ ܗܘܝܢ ܡܒܪܬܐ. ܘܢܘܚܢ ܠܗܘܢ: ܕܡܢ ܐܝܟ ܡܢܩܬܐ
ܕܡܬܠܒܩܬܗ ܕܗܘܐ ܡܦܩܐ ܐܠܗܐ ܡܬܠܒܘܬܐ ܗܘܐ. ܘܕܐܒܠܐ ܘܕܒܗ ܕܡܟܢ ܐܠܗܐ: ܒܡܦܪܬܗ
ܗܠܝܢ ܐܪܐ. ܘܕܒܦܫܐ ܡܢܬܝ ܡܬܦܨܬܐ ܗܘܐ ܡܬܠܒܘܬܐ. ܘܢܘܚܢ ܕܒܠܒܠ ܡܢܩܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܡܢ
ܒܬܫܐ ܒܗܠ ܐܪܥܐ ܢܗܘܝ ܘܡܬܠܒܠ ܘܗܘܦ ܘܡܬܠܐܝܬ ܒܠܗ ܗܘܐ ܢܘܚܡܐ: ܕܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ ܬܠܐ
ܡܠܐܝܬ. ܡܢܐ ܚܙܝ ܡܒܒܠܬܐ ܡܬܡܠܠ ܒܗܘܢ: ܒܠ ܐܠܗܐ ܕܐܬܠܐ ܦܫܝܛܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܗ
ܕܒܠܝ ܕܒܪܬܝ ܩܘܫܒܬܐ: ܘܚܝܘܬܐ ܕܗܘܬ ܡܛܠ ܦܘܪܩܢ. ܘܒܡܢܐ ܕܐܬܐܡ ܡܡܠܠ: ܒܠ
ܐܠܗܐ ܕܠܐ ܦܩܘܕ. ܘܒܡܢܐ ܕܐܬܟ ܒܠ ܐܠܗܐ ܕܦܘܩܕܐ. ܘܡܢ ܦܘܩܕܐ ܕܒܪܢܫܐ:
ܕܗܘܒܝܢ ܚܝܠܐ ܕܪܘܚ ܒܡܕܒܪ ܕܒܝܐ. ܘܡܢܐ ܗܘ ܕܒܠ ܐܠܗܘܬܐ: ܐܬܟ ܐܒܠܬ ܕܒܠ ܡܬܠܘܦܐ
ܐܬܠܘܗ ܡܡܠܠ. ܘܐܬܟ ܐܒܠܬ ܕܒܠ ܦܬܓܡܗ ܘܒܠ ܦܬܝܢܘܬܐ ܘܢܘܗܪܐ ܕܡܢܘܢ. ܘܕܐܒܠܝܢ
ܐܝܟ ܕܒܗܘܐ ܡܬܠܐܡ. ܘܐܬܟ ܐܒܠܬ ܕܒܠ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܒܪܬܝ ܩܘܫܒܬܐ. ܘܐܬܟ ܐܒܠܬ ܕܒܠ
ܚܝܘܬܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ: ܕܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܕܒܗ ܡܢܐ ܐܢܫܐ: ܒܦܪܨܘܦܐ ܕܚܕ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ:
ܡܬܒܠܝܬ ܡܡܠܠ ܒܗ ܫܪܒܐ ܕܐܪܝܬܐ — ܘܒܗܘܢ ܠܗܘܢ ܡܢܐ ܕܐܬܐܡ ܕܒܠ ܐܠܗܐ ܕܠܐ 21a
ܦܩܘܕ. ܡܢ ܡܦܩܝ ܒܗ ܒܡܬܠܐ ܘܒܦܩܘܕܐ ܘܒܗܘܠܐ ܕܬܠܬܐ ܛܒܬܐ. ܘܒܠ ܗܠܝܢ ܒܪܬܝ
ܩܘܫܒܬܐ ܕܡܠܝܢܘܗܝ ܘܕܦܘܪܩܢܗܘܢ. ܘܕܐܒܠܐ ܢܒܝܢ ܐܝܟܢܐ ܠܐܠܗܐ ܕܒܗ. ܘܒܗܘܢ ܠܗܘܢ
ܡܢܐ ܕܐܬܟ ܕܒܠ ܐܠܗܐ ܕܦܘܩܕܐ ܘܡܢ ܦܘܩܕܐ: ܡܦܩܝ ܒܗ ܒܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ
ܡܬܦܠܒܝܢ. ܘܡܡܠܠ ܠܗܘܢ ܒܠ ܐܠܗܐ ܕܢܦܩܐ ܦܘܩܕܐ ܕܡܬܠܐ ܡܕܒܪܐ. ܕܐܦ ܗܘܐ ܡܢ
ܡܢܐ ܗܘ ܕܠܐܠܗܐ ܕܦܘܩܕܐ: ܘܒܝܢ ܬܪܝܢ ܢܦܫ ܡܕܒܪ ܕܒܝܐ: ܠܐܠܗܐ ܕܒܗܘܢ. ܘܐܡܪܝܢ
ܠܗܘܢ ܕܒܠܐܝܬ ܐܝܟ ܡܬܠܡܠܠ ܐܠܗܐ ܒܡܬܠܦ ܡܦܪܐ ܕܡܬܠܝܢ ܘܠܐ ܡܬܠܝܢ. ܘܕܐܝܟ ܐܝܟ ܕܡܬܡܠܠܗ
ܗܘܐ ܡܦܩܐ. ܕܗܘܐ ܗܘ ܐܦ ܒܝ ܐܘܣܒܝܢ ܪܘܦ ܒܝ ܕܐܡܪ: ܕܡܬܪܐܬ ܐܪܐ ܒܗܠ ܢܗܘܪܐ ܘܚܝܐ
ܕܒܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܬܠܐ ܐܘܪܚܐ ܀

ich vermag nicht die ganze ausgedehnte und schwierige Erklärung, die du früher verfaßt hast, zu fassen und zu begreifen; ich wünsche mir eine kurze, die meinem armen Sinn angemessen ist. So bitte ich denn deine Liebe, mit mir in deinen Gebeten darum zu kämpfen, daß ich, im Herzen das Kreuz des Lebensfürsten, im Vertrauen auf ihn, eifrig jenen hohen Bergen zulaufe, ein gemästet Kalb zu deiner Bewirtung zu holen; ich will's, schmackhaft zubereitet, vor dich setzen mit reinem Mehl, ohne jeden ägyptischen Sauerteig, wie es meiner gastfreundlichen Liebe zu dir in dem Herrn entspricht. — Bei dem ersten Kommentar, den wir auf Zureden unsrer Freunde verfaßt haben, haben wir die Sache sehr ausgedehnt weil jeder einzelne dieser wunderbaren Aussprüche es verlangte. Ich begann dort damit über den hohen Sinn dieser Spekulationen zu reden, und wie finster die sind, die nicht diesen mühevollen Weg des Einsiedlerlebens wandeln. Wir haben auseinandergesetzt, welches die Erstlingsfrüchte des Irrwahns sind, ihr Woher und Wie, und wie ein Gottesmensch | ihnen entgehen kann. Dann [20b] haben wir das Lob des Verfassers verkündet und erklärt, warum er diese Kapitel der Erkenntnis so wenig klar verfaßt hat, warum sie in Centurien gefaßt sind und wie den Blinden das Geheimnis dieser Zahl verborgen geblieben ist; ferner, warum von jedem Hundert allemal 10 Kapitel besonders gestellt worden sind, und welches der Zweck der Schrift ist — diese Fragen haben wir beantwortet mit Hilfe Gottes, der Quelle aller Weisheit. Ferner, welchen Nutzen wir, die „Fremdlinge“ in der Welt, bei unsrem Wandel auf diesem mühseligen Wege, von diesen Erkenntnissen haben. Dann haben wir geprüft, ob diese Erkenntnisse wirklich von unsrem Heiligen stammen und über die Aenderungen gesprochen, die sie beim Uebersetzen aus dem Griech. ins Syrische erlitten haben, wobei wir die ketzerischen Fälscher, die den Euagrius zu ihrem Gesinnungsgenossen machen wollten, teils mit anerkannten Wahrheiten aus orthodoxen Kirchenschriftstellern, teils mit anderen Lehrsätzen aus Euagrius selbst widerlegt haben. Dann haben wir gezeigt, zu welcher Art des Schrifttums des Euagrius dies Werk gehört, und wie es nicht jedermanns Sache ist, solche Geheimnisse zu fassen. Bei der Frage nach den verschiedenen Teilen dieses Buches haben wir 3 Teile festgestellt: Die ganze Lehre verläuft vom Allgemeinen zu den Arten und wieder zurück nach dem in den einzelnen Kapiteln bestimmten und begrenzten Inhalt. Der erste, höchste Teil, redet von der Spekulation des angebeteten Wesens und den verschiedenen Arten seiner Tätigkeit gegen uns und der unio naturarum um unsretwillen; der zweite von der Spekulation der körperlosen und der dritte Teil von der der körperlichen Wesen in der Welt, die der reinen Vernunft zum geistigen Schauen verhelfen. Im ersten Teil über die Gottheit redet er bald über die Ewigkeit ihres Wesens, bald über ihr Entrücktsein allem Irdischen und über ihre Offenbarung und wem sie zu teil wird, bald über die verschiedenen Arten ihrer Weltregierung, bald über die unaussprechliche Verbindung des Logos-Gott mit der Menschennatur in einem Gottessohne u.s.w. — Den zweiten | Teil, über die Spekulation der körperlosen Welt, teilt er ein nach den Engeln, [21a] den Seelen und der Rotte der unsaubren Dämonen, über die verschiedenen Arten ihrer Eigenart und ihres Handelns, und wie sie Gegenstand unsres Schauens werden. Den dritten Teil — Spekulation auf Grund der Körperwelt — teilt er ein in das, was in ihnen (— den Körpern —) und von ihnen getan wird, und redet auch von den Geheimnissen, die in den Körpern der hlg. Schrift angedeutet sind; denn auch das gehört zur Spekulation der Körper, die die reine Vernunft aus ihnen mittels der Sinne gewinnt. Dann sprachen wir davon, wie in der Schrift es von Gott heißen kann er sei sichtbar und unsichtbar, und schließlich über die Schreibart dieses Heiligen; die mußt auch du, lieber Freund, kennen lernen, damit du diese wunderbaren Kapitel besser verstehst. —

[illegible]

21b

[illegible]

22a

[illegible]

Er schreibt nicht im breiten Erzählerstil oder rhetorisch, sondern abrupt in der Art von Thesen (θετικῶς) stellt er jedes Kapitel für sich. Er fängt ein Kapitel an und beendet es, dann läßt er den Gedanken fallen, macht einen Einschnitt, bleibt stehn und ruht sich gleichsam aus (wie der Reisende in einem σταθμος). Dann fährt er fort mit einem andren Kapitel, kehrt dann wieder zu jenem zurück, spricht — in anderer Form — abschließend ein oder zwei Sätze darüber und geht dann zu einem andren über, und wendet sich dann wieder zu dem vorletzten. So spricht er einmal über die Gottheit, ein andermal über die Schöpfermacht und die Geschöpfe; ein andermal wieder über die einzelnen Arten der Geschöpfe, um dann wieder zur Weltregierung (Gottes) zurückzukehren. Ein andermal von der Handlungsweise und dem Unterschied der Vernunftwesen, dann läßt er das Kap. fallen und geht über zu den geheimnisvollen Bedeutungen der Geschöpfe oder der hlg. Schrift, kehrt wieder zum Ersten zurück, wendet sich zum Letzten und geht zum Mittelsten über; kurz ganz sprunghaft und unberechenbar hält er einmal inne und läßt den Faden fallen, geht dann wieder weiter, wobei er den Stoff unterscheidet oder vermengt oder nicht(?), damit nicht jedermann die geistigen Ruhepunkte (σταθμοι) seiner Entwickelung, geschweige | die Art seiner Antwort, so ohne weiteres verstände. Deshalb haben [21b] ihn die Toren so vielfach getadelt und die „Faulen auf ihren Lagern“ oft zu Unrecht geschmäht, um den Vater samt den Kindern zu verderben. Willst du einsehn, daß das wahr ist, dann hefte ohne jede Beunruhigung der Seele den Blick auf jene Ruhepunkte (Stationen) von Anfang bis zu Ende. Er beginnt mit dem höchsten Gute, bleibt in diesen Gedanken durch drei Kapitel und macht einen Einschnitt. Mit dem 4ten Kapitel beginnt ein neuer Absatz, er spricht im Allgemeinen über die Geschöpfe und ihre Arten. Nach einem kurzen Exkurs über die Dämonen und dem Uebergange zu andren Naturen biegt er wieder zum ersten Kapitel zurück um im 12ten Kapitel von der Ewigkeit Gottes also zu reden: „Einer ist ohne Vermittlung von etwas andrem; dieser Eine ist auch zugleich durch Mitteldinge in allem“. Im 13ten Kap. beginnt er allgemein von allen Vernunftswesen zu reden: Einige von den Vernunftwesen besitzen das Schauen und den geistigen Dienst; andere den Dienst (Askese, Gottesdienst) und das Schauen; wieder andere liegen in Hemmung und im Gerichte“. Du siehst, wie schwierig dieser Wechsel der dunklen Ausdrucksweise das Verständnis macht. Mit solcher geheimnisvollen Weisheit stellt er alle seine Aussprüche wie in ein Allerheiligstes. Das ist sein Verfahren durchweg in der vorliegenden Schrift nach seinem eignen Wort irgendwo: „einige (von den Erkenntnissen) haben wir versteckt und andre geoffenbart, um nicht das Heilige den Hunden zu geben“, und „die Tafeln sind etc.“ und „starke Bienen essen ihren Honig etc.“ — Wir haben aber auch außerdem (in jener Schrift) die blinden Hasser widerlegt, und den Widerspruch in der Lehre (des Euagrius und des Origenes) nachgewiesen und zugleich die „ägyptische“ Gesinnung des Ketzers Origenes aus der eignen Lehre des Euagrius widerlegt. Die ungerechten Ankläger sind schmählich zu Schanden geworden und der hlg. Euagrius ist, mit der Krone des Sieges aus der Hand unsres Königs, erfunden (nachgewiesen) worden | als Vorkämpfer für seine Kirche allzeit, Amen. [22a]

Wir wollen nun beginnen, im Vertrauen auf die Hilfe und die Weiheit und den Schutz, den wir in Gnaden empfangen haben von der Quelle des Erbarmens —, einem verborgenen Wesen, jener überquellenden Güte, Vater Sohn und Geist, jenem Wesen in der heiligen Dreiheit; es möge uns behüten vor der Zerstreuung und sündigen Regungen, daß wir bei heiliger Klugheit (διακρισις) Seelenruhe gewinnen, um jedem einzelnen Kapitel die entsprechende Erklärung geben zu können. Als Merkmale für die einzelnen Spekulationen benutzen wir die ersten Buchstaben derselben: also ܐ bezeichnet die Spekulation über die Gottheit, ܩ über

ܡܢܗ. ܘܕܝܢܐ ܘܕܟܠ ܡܕܒܪܐ. ܚ. ܘܕܝܘܩܢܐ. ܛ. ܘܕܡܠܐܟܐ. ܝ. ܘܕܥܠܡܐ. ܥܡ. ܘܠܝ ܚܕ
ܡܢ ܬܪܥܐ ܣܠܩܝܢ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܡܫܒܚܬܐ. ܐܦ ܠܐܠܦܐ ܕܒܥܠܡ̈ܐ ܐܚܪ̈ܢܐ ܒܗܢܐ ܚܕ ܬܪܥܐ ܫܡܫܝܢ.
ܕܡܛܠ ܗܢܐ ܠܗ ܫܘܠܡܐ: ܒܡܪܘܡܐ ܬܪܝܢ ܢܦܩܢ. ܬܪܐ ܩܕܡܝܐ ܃ ܐ ܃ ܠܒܠܚܘܕܝܬܐ ܩܕܡܝܬܐ ܒܗ
ܫܘܠܡܐ: ܫܟܝܢ ܘܡܫܬܒܚ ܘܡܬܪܡܪܡ ܗܘ ܢܒܝܐ ܕܟܠ ܢܦܫܢ ܘܒܟܠܐ ܕܟܠ ܠܗܘܢ: ܒܟܠ ܐܦ
ܗܟܢ ܕܡܢܐ ܠܐܘܪܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓܐ: ܕܒܫܡܝܐ ܗܘܐ ܡܬܟܢܫܐ ܒܪܘܚܐ ܐܝܟ ܘܫܡܫ ܢܘܗܪܐ
ܬܚܬܝܐ. ܒܗܘ ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܕܟܠܗ ܡܢ ܟܠ ܩܕܡܘܗܝ. ܗܘܐ ܡܪܝܐ ܒܢܦܫܐ ܒܗ. ܡܛܠ
ܫܡܥܐ ܠܫܠܡܗ ܕܟܠܐ ܒܟܘܠܗܘܢ ܒܢܝܐ. ܒܟܘܠܗܘܢ ܓܝܪ ܐܟܢ ܕܡܢܗ ܗܘܐ ܒܪܢܫܘܬܐ
ܘܡܬܦܪܫܝܢ ܘܡܬܚܠܦܝܢ: ܕܫܠܡܘܬܗ ܐܝܟ ܒܥܒܪܐ. ܘܒܗ ܒܟܠܐ ܐܚܪܝܐ. ܘܗܘܐ ܫܘܡܠܝܐ
ܕܫܠܡܐ. ܒܫܡܠܝܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܒܗ ܒܗܘ ܐܠܗܐ ܡܬܝܕܥܐ: ܡܢ ܐܟܢ ܕܫܘܦܪܗ ܒܚܝܠܐ
ܡܪܝܡܐ ܕܫܒܚܘܗܝ ܚܝܠܗ ܘܐܬܒܚܒܚܗ. ܡܛܠ ܕܒܗܘܢ ܐܟܢ ܕܡܢܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܠܟܠ ܘܡܬܥܒܕܝܢ.
ܘܕܒܝܫ ܘܡܢܝܚܝܢ. ܘܬܚܝܬܝܢ ܘܚܝܠܬܢ ܘܠܐ ܒܟܘܢ. ܘܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܩܕܡܝܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܟܠ ܚܕ
ܓܝܪ ܕܚܘܫܒܗ ܠܐܟܠܐ ܘܒܫܡܝܐ ܠܐܪܥܐ. ܟܠܐ ܡܬܪܘܡܡܐ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܠܗܢܝܢ. ܘܗܘ
ܐܝܬܘܗܝ ܒܟܠܐ ܕܟܠ ܠܟܠ ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܠܟܠ. ܒܗܘܐ ܗܘܢ ܠܟܠܐ. ܒܗ ܫܘܠܡܐ.
ܚܕ ܗܘ ܣܟܠܐ ܒܚܘܪܗܘܢ. ܘܠܐ ܡܬܚܠܦܢ ܠܐܟܪ ܡܢ ܡܫܒܚܬܐ ܘܒܗܘܢ. ܡܛܠ [22b]
ܕܟܠܗܘܢ ܐܝܬܘܗܝ ܠܒܠܐ. ܒܗ ܒܗܢ ܓܝܪ ܡܢ ܚܕ ܐܟܢ ܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܠܒܠܗ. ܘܒܗ ܡܢ
ܡܢܬܐ ܫܘܡܠܝܗ. ܐܠܐ ܐܝܬܝܗ ܘܒܫܡܝܐ ܐܢܗ. ܘܒܚܘܪܗ ܐܝܬܘܗܝ ܘܐܬܐ ܘܒܟܠܗܘܢ. ܘܡܢ
ܩܕܡ ܠܒܠܗ ܐܦ ܡܬܝܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܢܝܢܗ. ܘܐܝܟ ܕܒܟܠ ܘܐܡܪ. ܒܗ ܓܝܪ ܡܢ ܒܢܝܢܐ
ܢܫܒܐ ܘܢܗܘܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܩܕܡ ܕܒܢܝܢܗ. ܘܐܝܟ ܗܟܢ. ܘܒܪܘܡܐ ܕܗܘܐ ܫܡܫܐ ܡܬܢܓܕܐ.
ܠܐܠܗܐ ܕܝܢ ܒܗ ܕܫܘܠܡܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܐܝܟܢܐ: ܕܡܢ ܟܠ ܬܘܩܢ ܡܬܚܠܦܢ ܘܒܟܠܗܘܢ ܠܐ ܡܬܐܡܪ.
ܒܟܠ ܓܝܪ ܢܦܩ ܒܗ ܒܟܠ ܠܒܠܐ ܘܡܢܝܐ ܕܟܠ. ܠܗܘܢ. ܘܕܒܗ ܒܗ ܫܘܠܡܐ ܡܢ ܚܕ
ܡܢ ܒܬܪܐ: ܕܐܬܒܗܪ ܥܠ ܕܒܝܐ. ܗܢܐ ܗܘܐ ܟܠ ܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܘܠܐ ܡܬܐܡܪܢܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܗ
ܡܢܗ. ܘܕܒܗ ܒܗ ܕܫܘܠܡܐ ܐܝܟ ܕܐܦܠܐ ܫܘܠܡܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܟܠ ܕܕܫܘܠܡܐ ܗܘ ܐܦ
ܫܘܠܡܐ. ܫܘܠܡܐ ܓܝܪ ܘܐܦ ܡܬܠ ܘܡܢܘܬ ܐܝܟ ܐܡܬܝ. ܕܫܘܠܡܐ ܓܝܪ ܒܫܢܝܐ ܕܒܗܘܐ
ܡܕܡ ܡܬܦܪܫ. ܐܝܟ ܢܘܪܐ ܒܟܘܡܪܐ. ܘܡܢܝܐ ܒܫܡܫܐ ܘܕܦܪܘܐ. ܡܕܡ ܒܗ ܒܟܠ ܡܢ ܐܠܗܐ
ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܡܬܝܕܥܐ. ܘܠܐ ܬܪܐ ܘܒܟܠܐ ܕܟܠ. ܘܐܦܠܐ ܒܩܘܡܐ ܡܫܬܦܩ
ܒܗ ܗܘ ܓܝܪ ܐܝܬܘܗܝ ܒܩܘܡܐ ܘܒܩܘܡܐ. ܘܬܒܥܬ ܐܚܪܢܝܬܐ ܕܟܠ ܥܠ ܡܫܬܦܩܬܗ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܠܐ ܒܪܝܬܐ. ܠܐ ܒܫܩܠܐ ܐܦܠܐ ܒܬܚܘܡܐ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܘܡܢ ܩܕܡ ܟܠ.
ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܒܟܘܗ ܘܒܟܠܗܘܢ. ܘܒܗ ܒܗܘ ܐܠܗܐ ܫܟܝܢܐ ܕܒܠܒܠܝܬܐ ܡܢܩܡܬܐ
ܡܬܩܢܝܐ ܠܐ ܕܟܠ ܫܘܡ ܘܠܐ ܕܡܬܚܙܝܐ. ܘܠܐ ܩܕܝܫܐ ܘܐܚܪܢܐ. ܘܠܐ ܫܪܪܐ ܘܐܝܬܘܬܐ ܘܩܢܘܡܐ
ܕܒܫܡܝܐ ܡܬܦܪܫܝܢ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܐܩܢܘܡܐ. ܐܦ ܕܒܫܘܒܚܐ ܡܬܩܢܐ. ܠܐܠܗܐ ܓܝܪ
ܒܗ ܕܒܫܘܠܡܐ. ܒܟܠ ܩܕܡ ܓܝܪ ܥܡܠܐ ܗܘ. ܬܪܐ ܕܐܝܟ ܃ ܐ ܃ ܫܘܒܚܐ ܒܬܪܝܢ ܐܝܬܘܗܝ.
ܡܬܝܐ ܕܝܢ ܒܫܪܝܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܫܘܒܚܐ ܗܘܐ ܒܒܢܝܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܢܐ ܡܢܗ ܒܝ.
ܦܪܝܫܐ ܕܐܝܟ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܒܒܢܝܬܗ. ܒܟܠ ܓܝܪ ܐܡܪ. ܕܠܐܠܗܐ ܒܗ ܫܘܠܡܐ ܐܦܠܐ
ܕܫܘܠܡܐ. ܘܗܢܐ ܢܗܘܐ. ܕܫܘܒܚܐ ܒܬܪܝܢ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܛܠ ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܡܢ ܡܬܝܐ [23a]
ܐܬܝܗܒ. ܘܐܦܠܐ ܒܗܢ ܡܬܝܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܕܗܘܐ ܒܗ ܫܘܒܚܐ ܡܢܗ ܒܟܠܗ ܐܘ ܒܟܠ
ܐܚܪܝܢ. ܡܛܠ ܦܫܝܛܐ ܦܫܛܗ ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܝܐ ܒܗܢ ܒܢܝܢܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܐܝܟ ܢܗܝܪܘܬܐ
ܒܫܪܝܐ ܘܕܦܪܘܐ. ܘܡܛܠ ܕܐܝܟ ܫܘܒܚܐ ܕܒܗ ܡܢ ܡܬܝܐ. ܢܚܬ ܓܝܪ ܗܘ

die Engel, ܢ über die Seele und die Vernunft, ܦ über die Körper, ܟ über die Schrift, ܫ über die Dämonen; sind in einem Kap. mehrere Spekul. vertreten, so setzen wir auch ihre entsprechenden Zeichen zusammen vor ein Kapitel, damit der lernbegierige Leser sich leichter zurechtfinde.

Kap. 1. ≀ *Το πρωτον αγαθον ουκ εχει αντικειμενον ως τηι ουσιαι αγαθον· η δε ουσια ουκ εχει εναντιον.*

Hochgepriesen sei die Quelle aller Weisheit und der Ursprung alles Guten wegen dieser wunderbaren Strahlen, die Seine erbarmende Liebe in diese reine Seele legte! Ja, dem über alle Namen erhabenen Wesen kommt dieser Ausdruck zu wegen seiner reichen Wohltaten gegen alles Geschaffene. Alles, was von ihm geschaffen und versorgt wird, ist wahrlich Ausfluß seiner Güte und nichts andres. Und diese Benennung „Güte“ wird mit Recht jenem ewigen Wesen gegeben von denen, die seine Seligkeit in reiner Seele geschaut und geschmeckt haben; denn alles, was von ihr kommt ist gut und bleibend, rein und heilig, begehrt und geliebt und unvergänglich. Es ist das „erste“ ewiglich; wie weit du auch in deinem Denken dich erhebst, wirst du es immer in seiner Unfaßbarkeit als das Erste treffen, es ist die Ursache von allem Guten und doch über allem Guten. Dieses Gute also kennt nichts „Entgegenstehendes“. Es ist allein mächtig, | kennt kein Nachgeben gegen eine Schwäche oder gegen ein Hindernis, 22[b] weil es „seinem Wesen nach gut ist“. Es hat ja sein Gutes nicht von außen empfangen und seine Vollendung besteht nicht aus Teilen, sondern es ist wesentlich in der Einheit seiner Art (nicht zusammengesetzt etc.) begründet für alle Zeit. Von dem Ueberfluß teilt es auch allen seinen Geschöpfen mit, wie es will und wann es will, nicht etwa von seiner Natur teilt es aus, sondern von dem Ueberfluß seines Willens, ähnlich dieser sichtbaren Sonne. Bei dem Wesen aber gibt es kein „Entgegengesetztes“. Eine zweite unerschütterliche Bekräftigung des Gedankens. Oben belehrte er uns, daß das Gute, die Quelle aller Seligkeit kein Entgegenstehendes, kein Hindernis kennt bei der Ausführung seines Willens; hier stellt er die Unbegrenztheit und Unfaßbarkeit seines Wesens klar, das nicht nur nichts „Entgegenstehendes“ sondern auch nichts „Entgegengesetztes“ kennt; denn diese beiden Ausdrücke sind sich nicht gleich. Das „Entgegenstehende“ greift wohl auch das andere an und vernichtet es, während das „Entgegengesetzte“ nur das einfache Gegenüber von etwas bezeichnet, wie hoch und tief, rechts und links etc. Es gibt also über dem Wesen nichts höheres, denn es ist ewig, ohne Anfang, der Urquell des All; auch die Tiefe umschließt es nicht, denn es ist die tiefste Tiefe, es umfaßt alles andere in seiner unaussprechlichen Grenzenlosigkeit; es kennt keine Vernichtung und kein Abnehmen, keinen Abschnitt und keine Grenzen, es ist in allem und vor allem, über allem und in Ewigkeit. Jenes heilige in der Trinität gepriesene Wesen kennt in sich nicht hoch und niedrig, nichts erstes und letztes, keine Reihenfolge und Grenze und Zahlen zur Bezeichnung der Quantität; bei derartigen Gebilden gibt es auch ein Gegenüber, aber in dem Wesen nicht, weil ein solches sich innerlich völlig gleichartig ist (= *ἁπλοῦς και ἀσυνθετος*).

2. ≀ *'Εναντιοτης εστιν εν ταις ποιοτησι, ποιοτητες δε εν τοις σωμασι· εναντιοτης αρα εν τοις κτισμασιν.*

Wir werden über den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpfen belehrt. Oben hieß es das Wesen (*ουσια*) kennt kein Entgegenstehendes und auch kein Entgegengesetztes (Gegenüber), | hier: „Gegensätze existieren in den Eigenschaften“; 23[a] denn das Wesen ist nicht aus Eigenschaften zusammengesetzt oder daraus gemischt, daß ein Gegensatz in seinem Verhältnis zu sich selbst oder andren Dingen entstehen könnte, — das ist unmöglich wegen seiner ewigen Einfachheit (*ἁπλότης*).

ܕܫܘܬܦܘܬܐ. ܫܘܬܦܘܬܐ ܠܡ ܗܘܝܐ ܒܥܒܕܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܡܬܝܕܥܐ: ܐܦ ܠܗ
ܡܢ ܡܫܩܠܝܢ ܐܠܗܘܬܗܘܢ ܫܘܬܦܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܒܚܕܝܘܬܐ ܘܒܫܘܠܛܢܘܬܐ ܕܐܝܬܘܬܗ ܒܗܘܢ. ܐܝܬ
ܫܘܬܦܘܬܐ ܠܐ ܚܕܝܘܬܐ ܘܫܘܝܘܬܐ. ܠܝ ܡܫܘܐ ܘܠܝ ܡܢ ܐܚܪܢ. ܘܐܦ ܒܫܘܝܘܬܗܘܢ ܠܝ ܢܦܠܐ ܒܪܘܚܗܘܢ
ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܦܪܨܘܦܐ ܐܚܪܝܐ. ܕܒܫܘܝܐ ܒܗ ܡܠܬܐ ܐܝܬ ܒܗ ܫܘܬܦܘܬܐ ܗܘ ܕܠܐ ܢܬܒܪܐ
ܗܘܐ. ܕܒܫܘܬܦܘܬܐ ܕܝܢ ܕܐܝܬܘܬܗ. ܒܫܘܝܘܬܐ ܘܠܐ ܚܕܝܘܬܐ. ܐܠܗܐ ܒܗ ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܬܦܪܫܝܢ. ܢܗܝܪ
ܕܠܚܘܕܐ. ܐ. ܘܡܬܚܫܒ ܒܡܬܩܢܢܘܬܐ ܐܡܪ. ܒܠܐ ܦܘܠܓ ܡܛܠ ܒܪܝܬܐ ܚܘܒܠܐܐܠܗܝܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ
ܒܡܫܘܕܥܘܬܗ ܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܒܠܐ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܐܠܗܝܢ ܕܒܗܘܢ ܫܪܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܡܬܝܕܥ
ܗܘ ܐܠܗܐ ܒܐܠܗܝܢ ܕܫܪܐ ܒܗܘܢ. ܦܠܘܓ ܐܝܟ ܐܘܣܝܐ ܒܐܩܢܘܡܐ. ܦܪܘܫ ܕܝܢ ܡܢ ܗܕܐ. ܒܗܝ
ܕܡܬܝܕܥܐ ܫܪܐ ܒܐܠܗܝܢ ܕܫܪܐ. ܒܟܠ ܕܝܢ ܡܛܠ ܕܐܝܬܘܗܝ ܢܦܫ ܡܠܘܐܐ ܘܒܟܠܢܫ. ܘܠܝܬ ܒܗܝܢ
ܒܪܝܬܐ. ܐܦ ܚܕܝܘܬܐ ܒܫܘܝܘܬܐ ܐܬܝܕܥܬ ܐܝܟ ܚܕܐ ܒܦܪܨܘܦܐ. ܘܚܕܐ ܒܚܕܝܘܬܗܘܢ ܗܘ ܡܠܐ ܕܠܐ
ܢܦܠ. ܘܗܘܐ ܐܝܬ ܐܡܪܝܢ ܕܡܬܦܠܓܝܢ ܡܢܗ. ܐܘ ܡܫܘܐ ܐܘ ܡܢ ܐܚܪܢ. ܕܗܘܐ ܡܬܝܕܥܐ.
ܕܐܚܪܢ ܗܘܝܢ ܘܐܚܪܢ ܡܫܘܕܥܐ ܡܫܬܠܡܐ ܕܒܗ ܒܪܝܬܗܘܢ ܡܬܗ. ܐܠܗܐ ܒܗ ܒܡܫܘܕܥܘܬܗ
ܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܕܠܐܡܪ ܕܡܬܝܕܥ ܒܗܝ ܐܝܟ ܕܦܫܛ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܬܦܠܓܐ ܒܩܢܘܡܐ ܗܝ.
ܠܗ ܕܝܢ ܡܢܗ ܐܚܪܢ ܗܘ: ܘܡܢܗ ܐܚܪܢ ܚܕܝܘܬܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܒܒܪܝܬܐ ܒܫܡܝܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ
ܚܕܝܘܬܐ ܗܘ. ܘܡܛܠ ܒܒܪܝܬܐ ܢܗܘܪܐ ܗܘ ܡܬܝܕܥ ܘܠܐ ܦܠܝܓ. ܒܠܐ
ܒܡ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܐܠܗܝܢ ܕܒܗܘܢ ܫܪܐ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܡܪ. ܕܡܛܠ ܫܪܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܘܬܐ. 23b
ܘܠܗ ܒܡܫܝܚܐ ܗܘ ܘܚܕܝܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܕܡܢ. ܕܠܝ ܐܫܬ ܒܡܫܝܚܐ ܠܡܢ ܐܝܬ ܘܕܦܪܨܘܦܐ.
ܘܟܠ ܒܟܠ ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܡܟܠܢܘܬܐ — ܕܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܒܡ ܡܬܝܕܥ ܐܠܗܐ ܒܐܠܗܝܢ
ܕܫܪܐ ܒܗܘܢ. ܦܠܘܓ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܘܣܝܐ ܒܐܩܢܘܡܐ. ܐܝܟ ܒܐܝܬܘܬܐ ܗܕܐ ܠܐܘܪܚܐ ܘܠܐ ܡܬܕܡܝܢܘܬܐ.
ܦܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܐ ܕܐܘܣܝܐ ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܝܬ ܕܗܘ: ܘܫܪܐ ܒܡܫܩܠܐ ܡܢܝܢܐ ܒܗܘ
ܒܒܪܝܬܐ ܒܠܐ ܡܫܬܚܠܦܐ. ܡܫܬܠܚܦܢܘܬܐ. ܗܘܝܐ ܫܪܐ ܐܠܗܐ ܒܗܘ ܒܒܪܝܬܐ ܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ
ܒܗܘ ܠܗܘܪ ܠܐ ܡܬܡܟܠܢܐ. ܘܠܐ ܠܫܬܡܪ ܒܗܝ ܕܐܝܟ ܡܬܒܪܝܢܐ ܐܘ ܫܘܬܦܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܩܡ ܐܠܗܘܬܗ
ܒܐܠܗܝܢ ܕܫܪܐ ܒܗܘܢ ܐܡܪ. ܦܪܫ ܕܝܢ ܡܢ ܗܕܐ. ܒܗܝ ܕܡܬܝܕܥܐ ܫܪܐ ܒܐܠܗܝܢ ܕܫܪܐ. ܕܠܐܡܪ.
ܕܟܠ ܐܝܟܐ ܕܫܪܐ. ܒܚܝܠܗ ܡܠܬܗ ܒܒܪܝܬܗ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܝܕܢܘܬܐ.
ܘܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܒܠܒ ܢܘܪܐ ܘܙܠܝܩܐ. ܘܐܝܟ ܕܗܘ ܒܡܫܘܕܥܘܬܗ ܚܙܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܪܐ. ܡ . . ܒ . .
ܒ . . ܒܠܐ ܡܢܝܢ ܕܡܫܘܐ ܗܘܐ. ܐܘ ܡܫܬܚܠܦ ܗܘ ܕܫܘܬܦܘܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ ܐܠܦܢܝ.
ܠܗ ܕܝܢ ܒܠܐ ܕܡܫܬܚܠܦ ܗܘ ܕܫܘܬܦܘܬܐ: ܐܦ ܒܡ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ ܐܠܦܢܝ ܦܪܝܫ. ܡܢ
ܒܬܪ ܗܘܝܐ ܕܐܚܝܕ ܗܠܝܢ ܠܒܬܪ ܢܦܠ ܡܦܩܢܐ ܒܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܩܢܢܬܐ ܒܗ ܒܬܪܐ. ܐܠܐ ܒܗ
ܗܢܐ ܕܢܦܪܘܫ ܒܪܝܬܐ ܡܢ ܒܪܝܬܗ. ܘܠܐܦܘܣ ܕܒܗܘܢ ܡܢ ܚܙܪܐ. ܦܠܘܢ ܗܘܝܐ ܕܡܦܩܢܝܢ
ܫܘܬܦܘܬܐ: ܘܠܗ ܒܡ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ ܐܠܦܢܗ ܦܪܝܫ. ܐܝܬܘܗܝ ܡܠܐܟܐ ܦܪܝܫܐ.
ܗܠܝܢ ܕܒܪܝܫܘܬܗܘܢ ܥܠܝܐ ܗܘܘ. ܠܗ ܕܝܢ ܒܡ ܦܠܓܐ ܕܡܢ ܐܬܪܐ ܐܦܛܘܩܣܐ ܫܩܝܠܐ
ܐܦܠܐ ܦܪܝܫܝܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ. ܒܪܝܫܘܬܗܘܢ ܡܫܬܚܠܦ ܒܫܘܝܐ ܘܠܐ ܚܕܝܘܬܐ ܡܛܠ ܚܙܘܪܐ ܕܐܝܬܘܬܗ
ܒܗܘܢ. ܘܐܦ ܕܠܝ ܢܦܠ ܒܪܘܚܗܘܢ. ܐܝܟܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ ܐܠܦܢܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܛܠܗܘܢ
ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܐܬܪܐ ܐܦܛܘܩܣܐ ܐܠܦܢܗ. ܚܙܝ ܕܝܢ ܒܒܪܝܬܐ ܘܡܫܬܚܠܦܝܢ ܡܢ ܐܬܪܐ ܐܦܛܘܩܣܐ.
ܘܡܫܬܪܐ ܒܗ ܢܦܫ ܕܠܗ ܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܠܝ ܕܒܫܝܢ ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܒܠܐ ܦܠܘܢ. ܘܐܦ 24a
ܗܘ ܡܫܬܚܠܦ ܫܘܬܦܘܬܐ. ܢܦܠ ܕܢܚܫܠ . . ܡ . . ܒ . . ܢܦܫܬܐ ܠܐ ܢܦܠ ܘܠܐ ܡܬܚܝܕ.

„Eigenschaften gibt es in den Körpern“, wie Hitze und Kälte etc. Weil es nun aber ein Gegenüber gibt, das nicht auf solche (körperliche) Eigenschaften zurückgeht, gibt er das allgemeine Kennzeichen des Gegensatzes an: „Der Gegensatz findet sich bei den Geschöpfen“. Denn wenn auch die *νοηται* (= *νοεραι*) *φυσεις* nicht den Gegensatz solcher Eigenschaften kennen, so gibt es doch den Gegensatz zu der ihnen verliehenen Erkenntnis und Tugend in der Unkenntnis und der Untugend an ihnen oder andern. Sogar ihre Natur kann Gott, wenn er will, verschwinden machen, wie es an einer andren Stelle heißt: „Der Gegensatz zu der vernünftigen Natur ist, daß sie nicht erschaffen wäre, der Gegensatz zu ihrer Freiheit ist die Bosheit und die Unkenntnis; Gott ist davon frei“.

3. ܓ Zur Erläuterung des Voraufgehenden fährt er fort:

Πασα φυσις λογικη κτισις νοερα εστι, θεος δε μονος νοητος εστιν ου διασχισθεις εν οις κατοικει· πως δε νοειται θεος εν οις κατοικει; ως τεχνη εν τεχνιταις· διαφερει δε τωι ουσιωδως κατοικειν εν οις κατοικει.

Die „vernünftige Natur“ umfaßt allgemein Engel und Menschen; die haben mit der Schöpfung zugleich eine natürliche Erkenntnisgabe empfangen wie der Leib das Sehvermögen, um zu erkennen, was sie noch nicht wußten. Diese Erkenntnis wird ihnen bisweilen genommen, von ihnen selbst oder von anderen; daraus geht hervor, daß sie und das von Gott in der Schöpfung verliehene Gut zwei verschiedene Dinge sind. „Gott ist allein erkennbar“ d. h. er wird von denen, die dessen wert sind, erkannt als ewig in der Einfachheit seines Wesens; er und seine Erkenntnis sind nicht 2 Dinge — so ist's bei den Geschöpfen —, er ist durchaus nur Erkenntnis, nur Weisheit, durchaus Licht, ewig und ungeteilt. | „Ohne daß er zerteilt ist in denen, in denen er wohnt“, d. h. er wohnt 23[b] überall ohne sich zu teilen, er und seine Erkenntnis sind nicht getrennt, nach den Worten des seligen David: „wenn ich zum Himmel führe bist du da etc.“, er ist alles in allem und erhaben über dies, wie's kein Mensch denken und aussprechen kann. „Auf welche Weise wohnt Gott in den Seinen? wie die Kunst im Kunsthandwerker“. Welch köstlicher unumstößlicher Nachweis! Er will sagen: wie eine beliebige Kunst eine ist und doch unbegrenzt in vielen Personen weilt, so weilt Gott in allem unbegrenzt bei jener unaussprechlichen Wunderwirkung (in der Ekstase). Damit du dir das aber nicht nach Art einer wesenlosen (oder unpersönlichen) Fähigkeit denkst, sagt er: „Der Unterschied besteht aber darin, daß er wesentlich in den Betreffenden weilt“, d. h. wo er weilt ist er mit seiner Natur wirklich ganz und gar, ohne daß er zerteilt oder begrenzt oder faßbar wäre, nach dem Wort des geistlichen Zeugen und in der Art, wie Er allein es weiß.

4. ܡ. ܠ. ܒ. *Παν γενομενον η δεκτικον της εναντιοτητος η εξ εναντιων κατεστη· αλλ ου παν δεκτικον της εναντιοτητος προς τα εξ εναντιων συνεστωτα προσδεδεται.*

Nach Beendigung der 3 ersten Kapitel über das ewige Wesen unterscheidet er jetzt die Schöpfung vom Schöpfer und ihre (d. Sch.) einzelnen Wesen von einander. Die, die das Gegensätzliche zulassen, aber nicht mit dem, was aus Gegensätzlichem besteht, verbunden sind, das sind die heiligen Engel, die nach ihrem Willen Dämonen wurden. Denn sie sind nicht wie wir mit dem aus den 4 gegensätzlichen Elementen zusammengesetzten Leib verbunden. Nach der ihnen verliehenen Freiheit nehmen sie in ihrem Willen Bosheit und Unvernunft an und zwar, wenn Gott es zuläßt. Die aus dem Gegensätzlichen Entstandenen sind alle Wesen, die aus den 4 Elementen zusammengesetzt sind. Wir Menschen aber bestehen einesteils aus den 4 Elementen, andernteils ist mit uns die Seele verbunden, die nicht aus Gegensätzlichem besteht; wenn | wir jedoch wollen läßt 24[a] auch sie — gerade so wie bei den Dämonen — das Gegensätzliche zu.

ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܢ ܡܟܝܐ ܘܡܬܟܝܐ. ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܡܦܪܫ ܒܗ̇. ܐܬܦܫܫ ܐܢܘܢ ܕܝܢ ܠܐ ܡܕܡ
ܗܦܟ: ܗܠܝܢ ܫܡܗܐ ܦܢܝܐ ܐܡܪܢܐ ܕܡܬܝܗܒܝܢ ܒܟܝܢܗܘܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܬܝܠܕܘ. ܘܒܗܘܠܐ ܘܐܪܥܐ
ܡܬܝܚܕ: ܒܠܚܘܕ ܐܢܘܢ ܕܒܗܘܢ ܡܕܝܢܬܐ ܡܬܢܣܒܐ ܡܬܩܒܠ: ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܡܬܩܢܝܬܐ ܘܐܬܒܪܝ
ܩܢܝ ܗܘܫܝܐ ܡܢ ܒܪܘܝܐ ܘܒܒܘܕܐ ܕܟܠ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܬܚܙܐ ܐܠܐ ܫܡܐ ܒܠܚܘܕ ܐܝܟܢܐ. ܘܠܐ
ܐܬܚܙܝ ܠܐܝܟܢܐ. ܘܠܐ ܡܬܠܐ ܒܒܪ ܪܘܚܐ. ܘܠܐ ܐܬܓܠܝ ܕܝܠܗ. ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܠܐܝܟܢܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܗܘܐ ܡܠܠ
ܡܕܝܢܬܐ ܕܫܡܝܐ ܫܪܝܐ ܒܗ̇ ܒܟܝܢܐ ܒܚܝܘܬܐ ܘܒܡܬܝܢܬܐ: ܘܒܦܪܚܬܐ ܘܒܪܚܫܐ. ܗܠܝܢ
ܢܒܝܢ ܠܐܝܟܢܐ ܘܡܬܒܢܝܢ ܡܢ ܕܡܝܬܗܘܢ. ܢܫܐ ܓܝܪ ܡܠܬܐ ܕܝܠܗ. ܐܦ ܒܗ ܒܗܢܐ ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ
ܐܝܟ ܐܝܟܐ ܕܟܝܢܐ: ܐܠܐ ܡܛܠ ܡܫܝܚܘܬܗ ܕܒܢ ܒܪ ܪܘܚܗ ܘܒܗ ܒܟܝܢܐ ܡܬܒܪܝܐ ܘܡܫܝܚܘܬܗ
ܢܦܫܢ ܒܟܠܗܝܢ. ܐܦ ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܫܡܫܐ ܢܗܝܪܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܡܠܬܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ.
ܘܗܘܐ ܕܟܝܢܐ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ ܚܕ ܡܬܝܕܥ ܒܪܢܫܐ. ܢܦܫܐ ܕܝܠܗ . . ܕ . . ܒܡܫܝܚܐ ܚܕ ܡܕܡ
ܐܝܟ ܐܠܗܐ. ܘܐܢܫܐ ܗܘ ܕܝܢ. ܘܐܢܫܐ ܗܘ ܕܒܗ ܚܕ. ܐܝܟ ܚܕ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܕܒܗ ܚܕ.
ܘܗܘ ܕܒܗ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܕܒܗ ܚܕ. ܡܢ ܟܠܗ ܓܝܪ ܕܫܘܝܘܬܐ ܡܛܠ ܟܠ ܒܪܝܬܐ ܡܚܘܐ:
ܘܦܪܫ ܫܪܟܐ ܒܗ ܕܒܟܝܢܗܘܢ: ܕܫܘܝܐ ܐܡܪܢܐ ܘܠܐ ܫܘܐ: ܗܘܐ ܘܒܗܘܢܐ ܢܦܫܐ ܕܟܠܬܐ
ܡܫܘܪ ܒܗ̇. ܟܠ ܕܒܫܡܐ ܦܪܘܫܘܬܗ ܕܗܘܐ ܡܬܐܠ ܕܐܬܝܕܥܬܐ: ܕܒܗܘܢ ܟܠܗ ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܬܒܪܝ.
ܘܒܫܘܡ. ܐܦ ܐܝܟ ܐܝܟܢ ܘܐܡܪ ܦܘܠܐ . . ܒܡܫܝܚܐ ܕܒܗ ܡܕܡ ܐܝܟ ܐܠܗܐ. ܒܡܫܝܚܐ ܒܗ ܕܫܘܝܐ
ܕܡܬܐܠܦܐ ܘܕܚܘܒܐ ܕܠܐ ܡܟܠܬܐ ܘܕܦܪܘܩܐ. ܚܕ ܒܟܝܢܐ ܦܪܝܫ ܐܝܟ ܐܠܗܐ: ܒܦܪܨܘܦܗ ܕܐܒܐ.
ܢܬܠ ܚܕ ܓܝܪ ܘܩܛܠܐ ܘܐܦ ܫܡܪܐ. ܘܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܡܛܠ ܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܐܒܐ ܚܕܐ. ܕܐܠܗܐ
[24b] ܘܗܘ ܕܝܢ. ܒܟܝܢܐ ܚܕܝܘܬܐ ܕܡܫܝܚ ܒܫܡܗ ܦܓܪܐ ܡܫܝܚܘܬܗ ܐܡܪ. ܦܪܫ ܓܝܪ ܒܟܝܢܗ ܡܢ
ܦܓܪܐ. ܘܡܫܝܚ ܒܡܠܘܟܐ. ܘܐܢܫܐ ܒܗ ܗܘ ܕܒܗ ܚܕ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܦܓܪܐ ܕܒܗ ܒܒܪܐ
ܢܦܫܐ ܡܬܡܠܝܐ ܐܡܪ. ܐܢܫܐ ܗܘ ܓܝܪ ܒܟܝܢܗ ܒܢܦܫܐ. ܐܡܝܢ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܕܒܗ ܚܕ.
ܘܗܘ ܕܒܗ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܕܒܗ ܚܕ. ܗܘܐ ܓܝܪ ܡܫܘܐ. ܫܘܡܐ ܒܠܐ ܕܦܓܪܐ ܕܒܗ ܗܘܐ
ܒܟܝܢܐ ܡܬܦܪܫܐ: ܕܡܢ ܐܬܟܠ ܐܬܦܫܛܘܬܐ ܐܬܡܪ. ܐܡܝܢ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܦܓܪܐ. ܘܗܘܐ
ܫܘܡܠܝܐ ܕܗܘܐ ܒܟܝܢܐ ܡܬܦܪܫܐ. ܘܐܡܝܢ ܡܢ ܫܘܡܠܝܐ ܕܗܠܝܢ ܐܬܟܠ ܐܬܦܫܛܘܬܐ
ܐܬܡܪܘ. ܘܒܗ ܦܘܪܫܐ ܒܝܬ ܕܫܘܡܠܝܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܠܐ . . ܕ . . ܡܢ ܢܬܡܠܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ
ܡܕܡ ܕܐܡܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܒܡܫܝܚܐ. ܡܬܡܠܠ ܒܗ ܐܦ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܕܡܐ ܢܬܡܠܠ. ܚܕ ܢܗܘܐ ܗܘ
ܕܝܢ ܘܗܘ ܕܒܗ ܚܕ. ܗܘܐ ܡܫܘܝܐ ܒܗ ܘܐܦ ܡܫܘܪ. ܘܕܠܐܝܬ ܐܝܟ ܡܬܚܫܚ ܕܐܬܢܩܫ ܒܗܘܢ
ܚܕܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܟܠ ܒܪܢܫ ܕܡܢ ܗܘܠܐ. ܘܕܐܝܬܐ ܡܬܡܚܫܚ ܒܠܐ ܒܪܝܐ: ܘܡܬܐܚܝܕܝܢ
ܚܝܐ ܠܐ ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܚܝܐ ܦܫܛ ܒܗܠܐ ܗܦ ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܚܝܐ. ܒܗܘܐ ܓܝܪ ܐܪܐ ܕܗܘܐ ܦܓܪܐ ܚܝܐ
ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܠܐ ܡܬܡܒܒܠܢܘܬܐ: ܗܠܝܢ ܒܟܝܢܗ ܡܬܡܚܫܚ ܒܗ. ܐܝܟ ܕܐܦܪܘܗܝ ܒܟܠܗܝܢ ܡܢ
ܫܡܗ: ܘܕܒܝܗ ܡܫܡܗܘܢ ܢܗܪܐ ܕܐܒܐ. ܘܒܗܘܢ ܒܟܝܢ ܕܟܝܐ. ܘܡܐ ܕܐܝܬ ܗܘ ܢܗܘܐ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܐ. ܡܢ ܒܗ ܢܬܡܠܠ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ: ܡܕܡ ܕܐܡܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܒܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ.
ܕܡܐ ܒܗ ܕܐܬܡܠܟ ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܒܗ ܢܦܫܐ: ܕܡܢ ܐܫܬܪܝ ܗܘܐ ܒܝܬ ܡܢܗܘܢ ܡܬܩܢ
ܘܡܬܩܢܝܢ ܡܛܠ ܦܓܪܗܘܢ ܕܠܐ ܫܟܢܐ: ܘܡܢܗ ܐܦܠܐ ܒܝܬ ܐܡܪܐ ܕܠܐ ܦܓܪܐ: ܘܐܬܟܠܟ
ܒܗ ܢܦܫܐ ܘܡܫܝܚܘܬܗ ܒܒܪ ܪܘܚܗ. ܗܘܐ ܒܗ ܡܫܠܠ ܚܕܐ ܦܓܪܐ. ܚܕܐ ܒܫܡܪܐ. ܚܕܐ ܚܕܐ
ܫܠܡܘܬܐ. ܚܕ ܗܘܐ ܠܐܚܪܝܢ ܕܒܗ ܦܓܪܐ ܡܬܩܢܬܐ: ܕܒܗ ܡܫܠܠ ܠܐ ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܠܐ ܦܓܪܐ.
ܘܗܘܐ ܡܬܡܠܠܐ ܒܪܝܐ ܒܡܠܬܐ ܕܒܪܝܗ. ܘܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ ܕܡܬܡܠܠ ܒܗ ܐܦ ܡܫܝܚܐ. ܡܛܠ

5. ܦ. ܗ. *Αι αρχαι ου τικτουσιν ουδε τικτονται και αι πρωται αιτιαι ου τικτουσι τικτονται δε* (D), *η δε μεσοτης και τικτει και τικτεται.*

Hier unterscheidet er die Wesen, die aus nichts wurden — die 7 Naturen, die zuerst geschaffen wurden — von denen die an 2ter Stelle stehen, d. h. die Materie und die Arten, die alle in diesem Zwischenzustand sich weiterpflanzen, die von den zuerst geschaffenen Dingen Bestand gewonnen haben durch den Schöpfer. Noch nie hat der Himmel einen andern oder die Erde eine andere geboren, oder ein Engel einen seinesgleichen, oder Luft und Licht ein Wesen ihrer Art. Diese mittlere Welt aber — das umfaßt uns Menschen, die Tiere, die Vögel, die Pflanzen etc. — diese Wesen erzeugen und werden erzeugt. Wenn gleich die vernünftige Seele in uns nicht von einem andren fortgepflanzt wird, so fällt doch auch sie unter diese Bezeichnung, weil sie wegen der engen Verbindung mit dem Leib, ihrem Genossen, in ihm im Geheimen geschaffen wird und zusammen mit ihm in die Welt eintritt. „Adam erzeugte nach seinem Ebenbild" und dies Ebenbild ist Seele und Leib, eine Menschennatur.

6. ܘ. *Κατα συγκρισιν ημεις αλλο τι εσμεν και αλλο το εν ημιν και αλλο το εν ω ημεις· ως δε εν (ταυτο δε ε.) εστι το εν ω ημεις και το εν ω εστι το εν ω ημεις.*

Nachdem er im allgemeinen über die ganze Schöpfung geredet und die Arten mit ihren Eigenheiten — in der körperlichen und der körperlosen Welt — unterschieden hat, belehrt er uns hier über die besondere Eigenart dieses wunderbaren am 6ten Tage zum Schluß geschaffenen Organons. Er spezifiziert und sagt: „im Vergleich sind wir etwas anderes" d. h. im V. mit der Natur der Engel, der unvernünftigen Tiere etc. sind wir Menschen etwas anderes durch eine spezielle Verschiedenheit. Wir sind lebend und vernunftbegabt und auch vollkommen, aber nicht einheitlichen Wesens. Woraus geht das hervor . . . .? Unter dem „das in uns ist" versteht er die erkenntnisfähige | Natur, die in unserm Leibe begrenzt 24b und vereinigt ist; diese ist vom Leib verschieden und den Engeln verwandt. „Etwas andres ist das, in dem wir sind" damit bezeichnet er den Leib, in dem die Seele wesentlich innewohnt; er ist von Natur gegen die Seele verschieden. „Eins aber sind das, in dem wir sind und das, in dem sich dieses befindet". Damit konstatiert er die Wesensgleichheit unsres Leibes mit der sichtbaren Welt der 4 Elemente. Eins ist unser Leib und die Körperlichkeit dieser sichtbaren Welt, sie sind auch zugleich aus den 4 gegensätzlichen Elementen zusammengesetzt und es gibt keinen Unterschied zwischen beiden unter dem Gesichtspunkt des Körperlichen.

7. ܙ. *Εαν εκ μεσου αρθηι το εν ον αριθμωι συναιρεται και ο αριθμος· του δε αριθμου αρθεντος εν εσται το εν ημιν και το εν ωι ημεις.*

Hier ermahnt und belehrt er uns zugleich, wie wir jene über alle materiellen Eindrücke erhabene Erkenntnis erfahren können, wie wir zu jener grenzenlosen Unendlichkeit gelangen und wie wir in einer ungeteilten Geschlossenheit und einem Geiste zu jener Vereinigung gelangen können. Zu diesem mystischen Schauen und dieser unaussprechlichen Vereinigung gelangen nur die, die die Welt gänzlich gekreuzigt haben und ihr Wesen seit langem geopfert haben; und zwar gelangen sie dazu in der Stunde des Gebetes, wenn jenes unaussprechliche Licht sie überstrahlt. „Wenn das, was eins ist in der Zahl, entfernt ist" d. h. wenn die Zweiteilung Seele-Leib aufgehoben ist, die zur Zeit in einem Wesen gebunden in ruhelosen Begierden in Streit liegen, und sie Frieden gefunden haben in einer unzertrennlichen Verbindung, und die Seele sich aufgeschwungen hat und ihren Genossen sich geeint hat, dann gibts nur eine Begierde, eine Stärke, ein ungeteiltes Schaun, ein auf das ewige Gut gelenkter Trieb, ohne Teilung und Trennung. Dann ist der Mensch das vollkommene Ebenbild seines Schöpfers.

ܕܡܬܚܠܛܐ ܒܗ ܦܓܪܢܘܬܐ ܒܪܘܚܢܘܬܐ. ܘܡܬܚܠܛ ܒܪܘܚܐ ܒܣܪܐ ܢܦܫ. ܒܗܘ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܟܕ ܒܗ ܗܘܐ ܢܬܡܠܐ. ܟܕ ܢܗܘܐ ܗܘ ܕܟܠ. ܘܢܗܘܘܢ ܟܠܗ ܚܕ ܡܬܚܕܝܢ. ܗܘ ܕܟܠܗ 25[a]
ܚܕ. ܘܢܗܘܘܢ ܦܪܨܘܦ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܡܪܢ ܒܐܘܢܓܠܝܘܢ ܕܝܘܚܢܢ. ܗܘܐ ܡܨܠܝܢ ܘܐܡܪ
ܕܐܬܝܗܘܢ ܠܚܘܕܝܗܘܢ. ܘܐܦ ܐܝܟ ܠܘܬܟ ܐܒܝ ܗܘ ܒܗܘܢ ܒܗܢ ܕܢܗܘܘܢ ܒܢ ܚܕ. ܡܛܠ
ܕܐܝܟܢܐ . . ܒܢ . . ܡܢ ܕܐܬܝܕܥ ܗܘ ܕܟܠܗ ܒܠܚܘܕܝܗ ܒܟܠܗܘܢ. ܐܦܢ. ܒܠܚܘܕ ܕܟܠܗ ܚܕ. ܡܢ ܕܝܢ
ܠܐܠܗܐ ܗܘܐ ܕܟܠ. *(ܗܘܝܢ ܟܠܗ) ܡܛܠ ܕܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܕܡ ܕܒܛܝܠܐ ܡܬܦܪܫ ܠܗ — ܒܠܠ
ܠܫܡܫܗ ܕܗܘܐ ܡܫܡܠܝܐ ܢܝܚܐ. ܘܒܠܠ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܕܐܝܠܝܢ ܕܐܬܝܕܥ ܗܘܘ. ܡܢ ܠܡ ܐܬܦܪܫ ܗܘ
ܒܟܝܢܐ ܕܟܠܗ ܒܠܚܘܕܝܗ ܕܗܘܐ ܐܝܠܝܢ ܕܢܦܫ: ܘܐܝܟ ܕܟܠܗ ܡܕܡ ܡܦܪܫܐ ܐܬܝܕܥܬ ܒܟܠܗ ܡܢ
ܗܘܐ ܪܘܚܐ ܡܫܡܠܝܐ: ܕܗܘ ܦܪܫ ܒܡܬܟܢܫܢܘܬܐ ܒܠܚܘܕܝܘܬܐ. ܐܦܢ ܒܟܠ ܒܠܘܬܐ ܕܟܠܗ ܚܕ.
ܒܟܠܗ ܠܡ ܕܗܘܐ ܒܟܝܢܐ ܡܬܚܠܛܐ. ܠܐ ܡܬܚܠܛܢܘܬܗ ܕܗܘ ܕܒܠܚܘܕ ܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܠܐ
ܒܗܘ ܪܘܚܐ ܢܦܫܬܐ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܕܡܠ ܕܡܬܚܙܝܐ ܐܝܪܬܐ ܡܬܒܪܝܢܘܬܗܘܢ ܕܒܢܝܐ: ܐܝܟܢܐ ܗܘ̈ܝ
ܐܬܦܪܣܘܬܐ ܐܫܬܘܬܦܘܬܐ: ܡܫܡܠܝܢ ܒܢܝܢܐ. ܢܦܫܬܐ ܡܬܐܠܗܬܐ ܗܘ ܕܡܬܦܪܫܐ. ܘܐܝܟܢ
ܗܘܐ ܪܘܚܐ ܘܐܝܟܢܐ ܐܡܪ. ܕܟܕ ܒܟܠܗ ܠܐܠܗܐ ܗܘܐ ܕܟܠ. ܦܫܛ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܕܡ ܕܒܛܝܠܐ ܡܬܦܪܫ
ܠܗ. ܗܘܝܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܠ ܕܐܬܟܠܝ ܒܡ ܡܫܡܠܝܐ ܒܥܕܢܐ ܢܗܘܪܐ ܘܠܐ ܦܠܓܘܬܐ: ܚܝܕ ܢܗܘܪܐ
ܘܚܝܪܐ ܡܕܒܪܢܘܬܐ: ܚܝܕ ܦܓܪܐ ܘܚܝܪܐ ܢܦܫ: ܦܓܪܐ ܒܡ ܢܦܫܐ ܚܝܕ ܐܝܟ ܕܗܘܝܢ ܚܕܝܐ ܐܡܪ
ܗܘܐ ܐܡܪܬ. ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܡܬܪܝܢܘܬܐ. ܘܒܗܘܕܐ ܕܢܦܫ ܒܒܠܐ ܒܪܥܝܢܐ ܕܒܗܠܐ ܒܠܚܘܕ. ܘܐܝܟ
ܐܦܢ ܒܟܠܗ ܐܦܢ. ܡܠ ܕܠܐ ܡܦܪܫ ܕܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܦܓܪܢܝܬܐ. ܐܠܐ ܚܝܕ ܒܪܘܚܐ ܒܪܘܚܢܐ:
ܒܡܕܡܬܐ ܡܬܚܠܛܐ ܚܝܕܬܐ ܘܚܝܕܬܐ ܢܦܫ ܕܐܝܟܢܐ . . ܐ . . ܒ . . ܘܐܝܟܢ ܡܬܚܠܛܝܢ ܕܢܦܫܐ
ܐܠܗܐ ܒܗܘܢ ܠܦܓܪܐ: ܦܓܪܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܗܘ ܒܟܠܗܐ ܘܐܝܟܢܐ ܐܡܪ. ܡܠ ܕܗܘܝܢ ܒܗܘ
ܕܐܬܝܗܘܢ. ܚܕܝܢ ܚܕܝܢ ܥܡܗ ܐܝܟ ܕܐܬܝܗܘܢ. ܡܠ ܕܝܢ ܕܗܘܝܢ ܒܗܘ ܕܒܠܚܘܕܝܗܘܢ. ܡܬܚܕܝܢ
ܗܘܝܐ ܕܒܠܚܘܕܝܗܘܢ ܡܢ ܕܝܢ ܢܬܬܚܠܛ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܗܘܐ ܕܒܗ ܐܠܗܐ. ܐܦܠ ܠܐ ܢܗܘܐ ܗܘ ܡܠ 52[b]
ܕܒܠܚܘܕܝܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܡܠ ܕܒܥܕܢܐ ܡܕܝܢ ܢܫܡܫܐ ܘܫܪܫܐ ܦܓܪܢܝܐ: ܘܐܬܒܛܠܝܢ
ܡܢ ܒܗܘܢ ܢܦܫ: ܘܐܬܚܕܝܢ ܚܝܕ ܢܦܫܐ ܘܪܘܚܐ ܚܝܕܐ ܢܦܫ: ܚܝܕ ܕܢܦܫܐ ܕܪܘܚܢܝܐ ܒܗܘ
ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܐܝܟ ܕܒܡܬܪܝܢܘܬܐ ܗܘܦܟܐ ܘܠܐܝܠܝܢ ܕܐܬܝܕܥܘ: ܘܐܝܟ ܐܦܢ ܒܟܠܗ ܐܦܢ ܐܝܟ
ܕܪܘܚܐ ܗܘ ܢܦܫܬܐ ܘܡܫܡܠܝܐ ܕܟܠ ܠܫܡܫ. ܗܘܝܢ ܗܘ ܚܕܝܢ ܥܡܗ ܕܐܬܝܗܘܢ ܕܠܐ ܦܠܓܘܬ:
ܘܐܝܟ ܡܬܚܠܛܘܬܗܘܢ ܕܡܠܟܐ ܡܬܩܪܐ. ܡܢ ܡܬܚܠܛܝܢ. ܒܟܠܗ ܡܢ ܟܠ ܦܪܨܘܦ ܕܟܠܗܘܢ.
ܘܫܠܡ ܒܗܘܢ ܡܬܚܠܛܢܘܬܐ ܘܦܓܪܢܐ ܘܢܦܫܐ ܕܡܬܚܕܝܢ. ܡܛܠܗ ܕܗܘܝܢ ܒܗܘ ܕܒܠܚܘܕܝܗܘܢ.
ܡܬܚܕܝܢ ܒܗܘ ܡܠ ܕܒܠܚܘܕܝܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܠ ܒܟܠ ܕܗܘܝܢ ܠܫܡܫ ܫܡܫܬܐ:
ܗܘ ܐܝܟܢܐ ܕܒܓܠܝܐ: ܘܐܬܚܕܝܢ ܒܦܓܪܐ ܕܒܠܐ. ܐܝܟܢ ܢܦܫܬܐ ܕܚܝܐ: ܘܕܪܘܚܢܐ
ܘܦܓܪܢܝܐ. ܘܐܝܟܢ ܒܠܐ ܫܡܫ ܘܢܦܫܬܐ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܢܬܚܠܛ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܗܘܐ ܕܒܗ
ܐܠܗܐ. ܐܦܠ ܠܐ ܢܗܘܐ ܗܘ ܡܠ ܕܒܠܚܘܕܝܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܕܐܡܪ. ܕܡܠ ܕܒܥܕܢ ܒܗ ܐܫܬܘܬܦܘ ܕܒܟܝܢܐ
ܗܘܐ: ܘܡܬܚܠܛ ܡܢ ܡܕܡ ܚܕܝ ܗܘܝܐ ܦܫܝܛܘܬܐ: ܘܡܬܚܠܛܐ ܦܓܪܢܘܬܐ ܒܪܘܚܢܘܬܐ: ܘܫܠܡ
ܒܗܘܢ ܦܓܪܢܝܬܐ ܕܒܟܝܢܐ ܗܘܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܦܓܪܐ ܡܬܚܠܛܢܐ ܕܒܪ ܒܟܝܢܐ ܘܦܓܪܗ.
ܘܡܬܚܠܛ ܒܠܠ ܫܡܫ ܘܢܦܫܬܐ ܘܪܘܚܢܐ. ܘܡܬܦܠܓܢ ܒܗܘܢܐ ܒܪܘܚ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ
ܐܦܪܝܣ ܒܪܢܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܡܢ ܠܦܓܪܐ ܒܟܝܢ ܘܡܢ ܗܘܐ. ܡܚܙܐ ܗܘ ܡܕܒܪܐ ܕܐܢܫ ܒܠܒܗ. ܦܫܛ
ܕܒܗܢܐ . . ܫ . . ܘܡܢ ܡܦܪܫܐ ܘܡܫܘܐ ܒܗ ܒܫܡܫܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܕܦܓܪܢ ܘܕܢܦܫܐ ܘܕܒܗ

* Anm. Die eingeklammerten Worte sind als ungiltig in der Hs. überstrichen.

Das bedeutet auch der Satz: „dann ist auch die Zahl aufgehoben“ weil dann die Leiblichkeit von dem Geisteswesen verschlungen ist und der Mensch in einem Geiste mit jenem wunderbaren Licht vereinigt ist, nach seinen Worten: | „und [25a] wenn diese aufgehoben ist, ist das in uns“ — die erkennende Natur — „eins mit dem, in dem wir sind“ d. h. unsrem Leib. Daran denkt der Herr im Gebet — hier im Spiegel und nur für die geläuterten Seelen, dort von Angesicht zu Angesicht — bei den Worten: „gieb, daß sie in uns eins seien“ (Joh. 17,21).

8. ܚ. *Οτε αφωρισθη το εν ωι μελλομεν εσεσθαι εγεννησε το εν ωι ημεις· οταν δε το εν ημιν συγκραθηι αρει εκ μεσου το αριθμῳ διασχιζον ημας.*

Er redet von der Einrichtung dieser alles umfassenden Wohnung und von der Bereitstellung dessen, was vorher geschaffen war. Als „jene Welt in die wir einst, soweit wir es verdienen, kommen sollen, abgesondert worden war“ und die, die es verdienten, hinter diese das Oben vom Unten trennende Scheidewand (das *στερεωμα* des Himmels) wie in ein Allerheiligstes gesammelt waren „erzeugte sie (jene Welt) das in dem wir sind“. Demnach ist also die Ursache dieser vergänglichen Welt jene unvergängliche, die uns erwartet. Wie es jener hohen Weisheit ansteht, sollen die Geschöpfe, nachdem sie ihre vernünftige Anlage unter der Zucht und der Schule der 4 Elemente in „eitlem Dienste“ entwickelt hat, jenes bereitgehaltene Erbe erhalten. Auf die Frage, wann und wie das geschehen soll, antwortet er: „wenn der, der in uns ist, sich vereinigt hat, räumt er aus dem Wege was uns in der Zahl trennt“, d. h. wenn wir mit Christus in klarer und ungeteilter Vernunft in einer Liebe und in einer Erkenntnis, in einem Leib und einem Geist vereinigt sind, sind Leib und Seele eins, wie er oben gesagt hat. Wann geschieht das? Hier wie im Spiegel in dem Lichte, das nur in der Stunde des Gebetes die Seele überstrahlt, dort aber von Angesicht zu Angesicht, wenn das Männliche und das Weibliche nicht mehr geschieden sind, sondern ein vollkommner Mann ist nach dem Maße Chr., in Erkenntnis und in Liebe.

9. ܛ. Wann wir zu dieser Seligkeit kommen und wodurch und wie man ihrer beraubt wird, sagt er im Folgenden:

Γενομενοι εν τωι οντι ορωμεν την αληθειαν αυτου ως εστι· γενομενοι δε εν τωι ουκ οντι γεννησομεν το ουκ ον· αρθεντος δε εκ | μεσου τουτου του εν ωι εσμεν [25b] *αυθις ουκ εσται το ουκ ον.*

D. h. wenn uns die Finsternis und die am Leiblichen haftende Vielheit verlassen hat und wir über alle Leidenschaften hinaus sind und in einer Liebe und Erkenntnis und einem Geiste, Dank der Reinheit unsrer Vernunft, mit jenem unaussprechlichen Lichte geeint sind — hier wie im Spiegel und nur die Gereinigten, dort von Angesicht zu Angesicht, in einer Art, die nur jene Weisheit, die Quelle aller Wonne, kennt —, dann schauen wir seine Wahrheit, daß er ohne Trennung (= Vielheit) ist, wie die Schrift lehrt; dann sind wir über alle seine Namen hinaus und alle Meinungen und Ausdrücke und Gleichnisse hören auf. „Sind wir aber in dem, was nicht ist, dann erzeugen wir das, was nicht ist“ d. h. wenn wir uns von Satan, dem Vater der Lüge, verführen lassen und den verderblichen Leidenschaften folgen, dann bringen wir törichte und schwindelhafte Lehren an's Licht. Wann der Irrwahn und das Böse aufhört, gibt er im Folgenden an: „wenn der, in dem wir sind, aufgehört hat wird das, was nicht ist, nicht mehr sein“, d. h. wenn das Gebilde dieser Welt vergangen ist und die Körperlichkeit vor unsren Augen entschwunden ist und die Leiblichkeit im Geistigen untergegangen ist und alle Lüste dieser Welt tot sind, wie es im katholischen Brief heißt: „die Welt vergeht mit ihrer Lust“ — von da an hört auch der Irrwahn und die Finsternis und das Böse auf, und wir triumphieren im Geiste in dem Lichte, nach den Worten unsres Euagrius in einem andren

ܫܘܥܒܕܐ ܡܫܥܒܕܢܝܬܐ: ܕܡܢ ܡܢ ܐܠܗܐ ܘܪܕܐ ܘܐܫܬܥܒܕܬ ܒܫܘܥܒܕܐ ܡܫܥܒܕܢܝܬܐ ܐܡܪ. ܡܛܠܗܘܢ
ܕܐܬܪ ܕܫܘܥܒܕܐ ܐܝܟ ܕܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ. ܘܡܛܠܗܘܢ ܕܫܘܥܒܕܐ ܕܚܫܘܟܐ ܕܩܢܝܐ. ܘܡܛܠܗܘܢ
ܕܫܘܥܒܕܐ ܕܩܠܐ ܕܥܠ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܐܦ ܗܘ ܚܕܬܐ ܕܦܘܪܩܢ ܡܢ ܗܕܡ ܠܟܠ ܡܬܩܢܝܐ.
ܗܢܘ ܕܐܡܪ ܕܕܫܘܥܒܕܐ ܐܝܟ ܕܦܘܩܕܢܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܠܐ ܐܟܣܢܝܐ ܕܝܗܒ ܛܘܒܢ ܕܡܢܗܘܢ ܐܠܗܐ.
ܘܗܘܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܒܢܝܐ ܕܠܐ ܡܬܛܫܝܢܘܬܐ. ܘܗܢܘ ܕܐܡܪ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܫܘܥܒܕܐ ܕܦܘܩܕܢܐ 26a
ܕܩܢܝܐ. ܐܝܟ ܗܢܘ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܐܘܟܝܬ ܕܛܘܒܢ: ܘܐܡܪܘܗܝ ܒܒܥܬܐ ܐܝܬܝܐ. ܘܐܦ ܕܒܗܘܢ
ܗܘܐ. ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܥܘܡܩܐ ܐܠܗܐ. ܘܐܦ ܕܗܘܝܘ ܒܒܪܝܬܐ ܐܡܪܬ ܕܒܗܘܢ. ܒܡܘܟܝܟ
ܐܬܪܐ ܡܫܒܚܐ ܘܕܚܝܠܐ. ܘܗܢܘ ܕܐܡܪ ܕܐܠܗܘܬ ܕܫܘܥܒܕܐ ܕܩܠܐ ܕܥܠ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܢܘ ܕܐܡܪܘ
ܒܬܪܬܝܢܘܬܐ ܡܫܒܚܬܐ ܘܡܫܒܚܢܘܬܗ ܕܥܠܡ. ܐܝܟ ܡܢ ܘܐܢܫ ܘܐܘܪܚܐ ܘܥܡܐ ܘܡܚܝܠܐ
ܕܐܣܝܪܐ. ܢܦܠ ܕܚܕ ܒܥܠܡ .. ܡ .. ܢ .. ܡܛܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܗܘܝܐ ܦܪܘܫܐ ܙܘܥܐ ܗܢܘ. ܒܒܬܩܐ
ܕܗܘܐ ܡܬܒܚܪܝܢ. ܡܛܠܗܘܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܥܘܡܩܐ ܦܬܘܪܐ ܟܬܒܢ (sic). ܒܒܬܩܐ ܕܟܬܝܒܝܢ ܠܒܢܝܢ.
ܐܝܟ ܕܗܢܘ ܦܪܘܫܐ ܙܘܥܐ ܒܡܠܐܟܐ ܐܡܪ. ܘܠܐܝܠܐ ܐܝܟ ܕܐܬܒܢܝܘ ܒܦܘܩܕܢܗܘܢ: ܒܗܠܐ ܗܘܠܐ
ܙܘܥܐ ܕܗܝܟܢ ܒܦܪܘܫܐ ܕܚܙܬܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܕܦܪܘܫܐ ܒܚܠܐ ܐܝܟ ܡܠܐܟܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ
ܓܝܪ. ܕܗܘܐ ܩܕܡ ܐܡܪ. ܕܒܗ ܟܠ ܕܡܬܒܚܪܐ ܗܘ ܕܡܫܬܒܚܢܘܬܐ: ܒܡ ܡܫܬܒܚܢܘܬܐ ܩܕܡ.
ܒܬܪܬܝܢ ܡܫܒܚܬܐ ܕܠܐ ܦܣܩܘ ܐܡܪ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܒܥܠܡܐ ܕܐܬܝܐ ܐܡܪ. ܕܦܬܪܐ
ܒܗ ܕܙܘܥ ܕܒܝܬ ܡܬܠܠ ܗܢܘ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ. ܡܛܠܗܘܢ ܓܝܪ ܡܠܐܟܐ ܘܒܢܝܢܫܐ:
ܕܐܬܒܢܝܘ ܒܪܘܚܢܘܬܐ. ܡܢܘ ܐܝܟ ܗܘܢ ܦܪܘܫܐ ܕܙܘܥܬܗ ܡܬܒܚܝܢ ܒܐܪܙܐ ܕܐܬܪܥܝܘ
ܕܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܬܦܠܓܘ. ܘܐܦܠܐ ܠܗܘ ܕܒܦܬܪܐ ܕܒܗ ܢܟܦܝܢ ܢܦܫܬܗ ܒܗܘܢ ܚܣܝܐ
ܓܘܢܐ: ܒܒܪܘܢܐ ܐܫܬܒܚܘ ܘܡܬܩܝܡܝܢ ܘܐܬܚܙܝܘ ܕܗܢܘ ܗܘܐ. ܘܒܗ ܦܬܓܡ ܡܬܪܬܐ.
ܗܢܐ ܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܘܐܝܠܐ ܙܘܥܐ ܒܟܦܢ ܒܗܘܢ ܒܪܢܫܐ: ܒܟܠ ܕܝܢܐ ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ.
ܡܫܬܠܡܢ ܒܗ ܓܝܪ ܕܐܠܗܐ ܒܒܪܝܬܗ ܒܫܘܥܒܕܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܒܗ ܒܗ ܒܟܢܫܐ ܘܕܚܝܠܐ. ܘܗܘ
ܕܡܬܒܚܪܝܢ. ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܒܟܠ ܫܘܠܡܗܘܢ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܕܐܡܪ ܕܒܥܘܡܩܐ ܦܬܓܡܐ ܟܬܝܒܝܢ:
ܒܒܬܩܐ ܕܟܬܝܒܝܢ ܠܒܢܝܢ ܗܘܝܢ ܚܕ ܒܚܝܠܐ ܐܝܬܝܢ: ܐܝܟ ܕܒܩܕܡܝܬܐ ܒܗܘܐ ܦܪܘܫܘܬܐ 26b
ܘܒܒܬܩܐ ܗܘܐ ܦܪܘܫܘܬܗ ܡܬܒܪܝܢ. ܡܫܬܒܚܝܢ ܓܝܪ ܒܟܠ ܡܛܠܗܘܢ ܚܕܬܐ ܒܒܬܩܐ ܚܕܬܐ.
ܡܠ ܕܒܛܠܐ ܡܟܝܠ ܒܝܘܡܐ ܘܡܫܬܒܪܢܘܬܐ. ܒܒܬܩܐ ܕܝܢ ܕܐܡܪ. ܒܡܘܟܝܟ ܐܦܐ ܘܒܛܘܟܣܐ ܕܠܐ
ܒܒܪܝܢ ܫܘܠܡ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܫܪ .. ܐ .. ܚܕ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܚܕ ܐܦ ܗܘܐ ܠܗܘܢ:
ܕܒܝܬ ܡܬܝܕܥܐ ܒܟܠ ܐܠܗܘܬ. ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬ ܡܬܠܬܐ. ܡܛܠ ܗܘܟܠ ܕܩܕܡ ܐܡܪ:
ܕܫܘܥܒܕܐ ܠܐ ܬܒܥܝ ܘܠܐ ܡܬܬܒܥܝ: ܕܠܐ ܠܗܬܒܪܝܢܘ ܕܗܘܐ ܗܒܠ ܦܬܓܡܐ ܡܬܗܘܝܢܝܬ ܒܗ ܐܠܗܐ
ܐܝܟ. ܩܕܡ ܓܝܪܘܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܕܒܗܢ ܘܡܬܬܒܝܢ ܡܬܚܙܐ ܐܝܟ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܡܛܠܗܘ ܕܠܐ ܠܗܘܐ
ܛܘܒܢ. ܚܕ ܐܝܟ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܙܘܥܐ ܕܠܐ ܒܒܪܝܢ ܘܠܐ ܡܬܬܒܝܢ. ܕܐܦ ܗܢܘ ܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܒܗ
ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܗܘܢ: ܘܒܗܘܢ ܕܒܒܪܝܢ ܘܡܬܬܒܝܢ. ܘܡܛܠ ܚܕ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܚܕ. ܐܠܗܐ
ܕܐܠܗܘܬ ܒܟܠ ܟܠ: ܕܠܐ ܡܬܚܫܒ ܒܐܪܙܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܗ ܩܕܝܫܐ ܒܒܪܝܬܗ. ܗܘܘ ܓܝܪ
ܩܕܝܫܐ ܕܟܠ. ܘܗܘܘ ܐܝܟܢܐ ܡܫܬܒܚܐ ܕܟܠ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܫܪ .. ܡ .. ܢ .. ܫ .. ܡܛܠܗܘܢ
ܕܩܢܝܐ ܠܐܘܪܚܐ ܘܫܘܠܡܐ ܙܘܥܐ ܗܢܘ. ܡܛܠܗܘܢ ܕܝܢ ܫܘܠܡܐ ܘܐܘܪܚܐ. ܡܛܠܗܘܢ ܕܝܢ ܒܒܘܠܐ
ܘܡܬܚܙܐ ܒܒܪܝܢ. ܡܬܚܙܐ ܐܠܗܘܬ ܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ: ܕܚܝܠܐ ܕܙܘܥ ܐܡܪܝܢ: ܘܡܛܠ ܟܠܗܘܢ
ܘܐܦ ܫܘܠܡܐ ܙܘܥܐ. ܡܬܚܙܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬ ܚܕ ܒܒܪܝܬܐ. ܕܠܐ ܐܬܒܪܝܢ ܒܒܬܗ ܙܒܢܐ

Kapitel: „von sinnlichen Eindrücken und von der Materie frei ist die Vernunft, die auf Gott schaut“.

10. ܝ. Im Folgenden deckt er die Quelle aller Abscheulichkeit, der Ketzerei, des Bösen und aller verderblichen Finsternis mit allen ihren verhängnisvollen Ausläufern auf:

Των δαιμονων εναντιουνται οι μεν τηι των εντολων θρησκειαι, (= τηι πρακτικηι) οι δε τηι των φυσεων επιγνωσει, οι δε τοις περι του θειου λογοις, (= τηι θεολογιαι) δι οτι και η της σωτηριας ημων γνωσις εν τουτοις τοις τρισι καθεστηκε.

„Die die Gebote verhindern“ erinnert daran, wie der Irrwahn zum ersten Mal | gegen die ersten Menschen auftrat; so sind sie heute noch geschäftig in [26a] den „Kindern des Ungehorsams“. „Die die Erkenntnis der Naturen hindern“ geht auf solche Werkzeuge des Irrwahns, die z. B. der Welt ein (absolutes) Sein beilegen, oder der Materie ein ewiges Sein bei Gott zusprechen, oder auf mancherlei Arten die Geschöpfe wie Gott verehren etc. „Die die Gedanken (*λογοι*) über die Gottheit befehden“ geht auf die, die gegen die hlg. Trinität und die Christologie frevelten, wie die Anhänger des Arius, des Eutyches, Paulus etc.

11. ܡ. ܒ. *Παντες οσοι τα νυν σωματα πνευματικα κεκτηνται βασιλευουσι εν τοις γενομενοις αιωσιν· οσοι δε εν σωμασιν εργαταις συνεχονται εν τοις μελλουσιν αιωσι βασιλευσουσιν.*

Die mit den geistigen Leibern sind die Engel und die Menschen, die durch ihre Reinheit zum geistigen Verständnis der Körperwelt aufgestiegen sind. Er meint gewiß nicht, daß die Engel grobe Leiber haben, wo er vorher gesagt hat: „nicht alles, was das Gegensätzliche zuläßt, ist mit dem Gegensätzlichen verbunden“ und an vielen Stellen sie körperlos genannt hat. Er meint es so, wie er in der 2ten Centurie sagt: „Der geistige Leib der vernünftigen Natur ist das Schauen alles Geschaffenen“. Alle Engel und zum Geistigen aufgestiegenen Menschen besitzen solche Leiber, mit denen sie die Geheimnisse ihrer Erkenntnisse wahrnehmen nach dem Wort des Antonius. Wie unsre Seelen in unsren Leibern mittels der 5 Sinne die äußere Form und die Eigenschaften und Regungen dieser Geschöpfe kennen lernen und in ihm (dem Leib) die Tugend üben, so lernen die heiligen Engel und die Geistesmenschen in dieser Schöpfung die Gerechtigkeit und die Providenz des Schöpfers kennen, nach Röm. 1,20: „das verborgene Wesen Gottes wird seinen Kreaturen durch die Erkenntnis sichtbar“ und „bittet den Herrn etc.“. Der Ausdruck „sie herrschen“ geht auf ihre (der Dinge) Erkenntnis. Die, die nach seinen Worten „in arbeitende Leiber gebunden sind und dort herrschen werden“ sind wir | Menschen, die wir noch in der Leib- [26b] lichkeit und dieser Welt wandeln; dort werden wir über alle Erkenntnisse herrschen, wenn alles Böse und aller Wahn aufhört. Unter den „Welten“ (Plural!) denke dir die wechselnden Wohnungen (je nach der *καταστασις* dort) und die ewigen Wonnen.

12. ܙ. *Εις εστιν ο ων ανευ μεσιτειας και εις αυθις ουτος ο δια· μεσιτων εν πασιν ων.*

Gemeint ist Gott. Weil er vorher gesagt hat „die ersten Größen gebären nicht und werden auch nicht geboren“ darfst du dir ja nicht einbilden, diese 7 Naturen wären gleichewig mit Gott. Vorher hat er die, die gebären und geboren werden, Mitteldinge genannt; das erläutert er jetzt um den Irrtum zu verhüten. Er weist darauf hin, daß jene ersten Größen, die keine Geburt kennen, doch Mitteldinge sind zwischen ihrem Schöpfer und diesen, die durch Geburt entstehen und sich fortpflanzen. Es gibt also nur einen, der ohne Verbindungsglied ist, ein Gott der die Ursache von allem ist, der nicht durch eine zweite Stufe als Bindeglied zwischen dem Ersten und dem, was nach ihm kommt, ein-

ܡܠܦܢܘܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܐܬܬܠܝܢ ܒܚܒܪܗ ܗܘ ܒܡܘܬܐ ܡܬܪܢܝܬܐ. ܘܢܦܩܘܬܗ ܦܓܪܢܝܬܐ ܡܬܐܪܬܐ ܒܝܕ
ܦܘܩܕܢܐ. ܘܗܘܝܢ ܡܬܬܢܝܚܝܢ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܪܘܚ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܒܬܪ ܦܘܩܕܢܐ: ܘܗܘܝܢ.
ܠܛܘܒܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܐܝܢܐ ܕܢܣܒ ܒܗ ܦܘܩܕܢܝ ܢܛܪ. ܘܐܢܐ ܘܐܒܝ ܐܬܝܢ. ܘܐܘܢܐ ܒܠܘܬܗ
ܥܒܕܝܢ. ܗܟܝܠ ܕܝܢ ܕܒܗܘܢܐ ܘܠܐ ܦܓܪܢܐ ܕܡܬܪܢܝܬܐ ܡܛܠ ܒܡܘܬܗܘܢ ܠܚܛܗܝܢ: ܘܥܒܝܕܐ
ܕܦܓܪܐ ܕܪܘܚܐ ܡܘܬܗܘܢ ܡܒܛܠ. ܡܛܠ ܐܝܟ ܒܢܝܐ ܕܐܝܟ ܕܒܦܩܕܬܐ ܐܫܬܪܝ ܕܠܐ ܢܬܚܒܠܘܢ 27a
ܠܘܬ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܐܬܒܣܝܡܘ ܕܒܫܡܝܐ ܕܝܢ ܗܘ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ.
ܕܗܘ ܡܠܟܗ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܢܬܬܠܡ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ ܘܕܪܓܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܒܛܠܘܢ .. ܐ .. ܒܟܠ ܚܕܐ
ܡܢ ܐܘܪܚܘܬܐ. ܒܗܘ ܕܒܚܘܒܗ ܥܠܡ ܢܬܐ ܐܠܗ. ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܝܢ ܕܪܚܡܬܐ ܕܐܒܐ. ܒܚܒܘܒܝ ܗܟܝܠ
ܠܚܒܝܒ. ܡܛܠ ܕܟܠ ܡܕܡ ܡܢܝ ܒܫܡܥܬܐ ܒܪܐ. ܫܘܡܠܝܗ ܕܝܢ ܕܡܠܬܐ ܐܬܚܘܝ ܗܘܐ. ܕܐܘܪܝܐ
ܒܗ ܕܒܚܘܒ ܐܘܪܚܘܬܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܚܟܡܬܐ ܥܠܡ ܢܬܐ ܐܠܗ ܒܒܢܝܐ ܦܛܪ: ܕܗܘܐ ܐܡܝܢ ܗܟܢ ܒܗܘܢ
ܕܢܩܒܠ ܠܐܘܪܚܘܬܗ. ܗܦܟܐ ܒܚܒܐ ܕܪܚܡܐ: ܢܬܐ ܐܠܗ ܒܗܘ ܐܘܪܚܐ ܚܣܝܪܐ ܒܪܘܚܐ ܘܡܬܠܐܝܐ
ܕܒܪܢܫܐ ܕܡܒܒܝܢ ܡܟܒܝܢ: ܘܗܟܢ ܘܡܬܗܦܟܢ: ܒܟܒܘ ܗܘܐ ܡܛܠ ܒܪܘܟܐ ܘܡܘܚܒܐ: ܘܒܟܢܐ
ܘܬܠܡܐ: ܘܐܬܪܥܝܐ ܠܐܘܡܪ ܢܥܣܐ ܘܦܣܘܐ. ܗܢܐ ܕܢܬܥܡܠܟܘܢ .. ܒ .. ܝ .. ܟ
ܢܬܠܡܟܘܢ ܐܚܪܢܐ. ܡܬܬܠܡܝܢ ܐܘ ܚܛܝܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܡܬܬܠܡܝܢ ܚܛܝܐ. ܠܐ ܡܬܬܠܡܝܢ ܡܢܗܘܢ
ܐܚܪܢܐ. ܕܟܠ ܓܒܪ ܗܘܝܐ ܗܘܐ. ܒܗܘ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܕܗܟܢܐ: ܕܟܕ ܒܗܝ ܢܬܬܠܡ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ
ܡܕܡ ܕܐܚܝܕ ܐܬܬܗܘܒ ܒܚܘܒܐ: ܡܬܬܠܡ ܒܗ ܘܐܦ ܡܚܒܐ: ܘܟܕ ܗܘܐ ܢܬܬܠܡ ܚܕ ܢܗܘܐ ܗܘ
ܕܟܠ ܘܗܘ ܕܒܗ ܚܝܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܕܟܕ ܢܬܬܠܡܘܢ ܐܚܪܢܐ ܐܬܠ ܦܓܪܐ ܒܬܪܝܐ ܕܡܢ
ܐܚܪܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ: ܕܡܟܝܢ ܡܢܟܝܢ ܘܦܓܪܝܢ ܡܬܟܝܢ ܒܗ ܒܡܟܝܢܐ ܕܠܐ ܢܚܙܐ ܥܡܟܐ ܡܬܐܪܟܐ
ܟܕ ܕܒܥܬܐ ܬܘܪܬܐ: ܕܟܕ ܗܘܝܢ ܦܓܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܬܟܢܝܢ. ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܩܢܝܢܐ ܕܦܓܪܐ
ܕܡܬܟܢܝܢܘܬܗܘܢ ܡܟܝܠ ܡܟܝܠ ܗܠܝܢ ܦܓܪܐ. ܐܦ ܗܘܢ ܒܓܒܝܢ ܘܠܐ ܡܬܟܢܝܢ. ܡܛܠ
ܕܚܠܐ ܗܘ ܡܟܝܠ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܟܠ ܒܗܘܢ ܕܗܘܘ ܕܡܬܢܝܚܐ ܦܓܠ ܠܬܘܪܐ
ܕܡܬܘܡܝܢ. ܗܟܢ ܐܦ ܒܚܘܒܐ ܕܦܓܪܐ ܠܡܬܬܠܡ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ. ܘܚܝܐ ܡܟܝܠ ܪܘܚܢܝܬܐ
ܠܗܘܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܟܕ ܢܬܬܠܡܘܢ ܚܛܝܐ ܠܐ ܡܬܬܠܡܝܢ ܡܢܗܘܢ. ܐܚܪܢܐ ܗܘܝ ܡܟܝܠܐ ܒܝ
ܡܪܕܘܬܐ. ܕܐܦ ܡܬܬܠܡܝܢ ܩܢܝܢ ܘܦܓܪܐ ܕܡܢܗܘܢ ܡܢ ܡܕܡ ܡܟܝܢ ܒܚܝܐ ܗܘ ܠܬܘܪܐ. ܐܠܐ 27b
ܒܗ ܐܦ ܠܐܬܪܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܛܠ ܕܒܚܝܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܘܒܒܟܝܢ ܡܢ ܗܟܝܢ ܚܛܝܐ ܩܢܝܐ.
ܡܬܚܙܐ ܒܗܘܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܟܕ ܗܘܠܠܐ ܕܒܟܝܗܘܢ. ܘܒܗ ܟܕ ܦܪܫ ܡܢ ܚܝܘܬܗ ܕܒܦܓܪ ܐܝܟ
ܕܢܬܗ ܗܦܝܟܐ: ܟܕ ܠܐ ܐܬܚܝܗ ܒܡܟܠܬܗ ܕܦܓܪܗܘܢ ܢܒܐ: ܕܐܦ ܒܦܓܪ ܕܝܢ ܘܐܦ ܕܠܐ ܦܓܪ ܠܐ
ܢܒܝܐ. ❖ ܢܒܐ ܕܒܬܠܡܝܢ .. ܒ .. ܘܟܕ ܠܐܚܪܝܬܐ ܡܚܘܝܢܘܬܗ ܒܡܟܠܬܗ ܐܡܪ. ܗܘ ܕܐܬܦܪܫ ܡܢ
ܚܛܝܐ. ܠܐ ܦܪܫ ܡܢ ܐܚܪܢܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܦܪܫ ܡܢ ܐܚܪܢܐ. ܡܬܦܪܫ ܒܗ ܘܐܦ ܡܢ ܚܛܝܐ. ܗܘ
ܟܕ ܕܐܬܦܪܫ ܒܗ ܚܝܘܬܗ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܒܟܠ ܡܢ ܚܛܝܐ ܩܢܝܐ ܕܒܗܘܢ ܦܓܪܐ. ܠܐ ܦܪܫ ܡܢ
ܚܝܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܟܕ ܐܚܪܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܠܐ ܘܐܝܟ ܐܡܪܢ. ܕܐܦ ܒܗܘܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܪܘܚܢܝܬܐ
ܠܐܬܪ ܗܘܠܠܐ ܕܒܗܘܢ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܗܘ ܕܐܬܦܪܫ ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܡܬܦܪܫ ܒܗ ܘܐܦ ܡܢ ܚܛܝܐ. ܗܢܐ
ܡܬܡܠܠ ܒܗ ܡܪܕܘܬܐ. ܕܗܘ ܕܐܬܦܪܫ ܒܪܘܚܢܘܬܗ ܘܐܦ ܡܢ ܗܘܠܠܐ ܕܗܟܝܢ ܐܚܪܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ:
ܘܐܬܚܙܝ ܒܗܘ ܢܗܘܪܐ ܠܐܘܪܐ ܕܐܬܒܠܬܐ ܦܫܝܛܬܐ: ܕܒܗܝܢ ܕܒܬܐ ܡܬܐܡܪ ܒܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ
ܢܗܘܪܐ. ܗܘܐ ܡܬܦܪܫ ܒܗ ܡܛܠ ܡܢ ܗܘܠܠܐ ܘܚܝܐ ܕܦܐܬܪܐ ܩܢܝܢܐ. ܘܡܢ ܒܗ ܒܠܐ
ܒܬܪ ܒܗܘ ܚܝܘܬܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܕܒܗ ܢܬܠܘܐ ܐܡܝܢ. ܢܒܐ ܕܒܬܠܡܝܢ .. ܒ .. ❖

geschränkt ist; er ist der Anfang von allem und er ist ebenso der Abschluß von allem.

13. ܦ. ܒ. ܫ. *Των λογικων οι μεν θεωριαν τε και θρησκειαν πνευματικην κεκτηνται, οι δε θρησκειαν και θεωριαν, οι δε εν εμποδισμωι και κρισει κατεχονται.*

Die Ersten sind die heiligen Engel, die beständig das geistige Schauen und um der Früchte willen, auch die geistige Arbeit üben. Die mittleren sind wir Menschen, die noch nicht so hoch sind wie die Engel aber auch nicht so tief im Bösen stecken wie die Dämonen. Wir üben zunächst die Tugend durch die Gebote und gelangen dann zur geistigen Spekulation, deshalb steht bei uns die Askese vorne und dann das Schauen; so auch der Herr: „wer mich liebt hält meine Gebote und ich und mein Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen". (Joh. 14,23). Die aber, die im Hindernis sind, wegen ihrer Bosheit die Tugend nicht üben, und im Gericht der Vergeltung, als Angeld der Höllenstrafe, stecken, das sind die bösen | Dämonen, die wie mit Ketten gefesselt sind, damit sie sich [27a] nicht wieder, wie in der Urzeit, erheben, nach dem Wort des Herrn: „der Fürst dieser Welt ist gerichtet" (Joh. 16,11) und dem Wort des Paulus: „wenn das, was jetzt noch zurückhält, entfernt werden wird" etc." (II Thess. 2,7).

14. ܙ. *Εν παντι τεχνηματι τον αυτον προεστωτα ορας· εν δε θεωριαι της γνωσεως της αληθινης εν πασι τουτοις ευρησεις, διοτι παν ο κυριος εν σοφιαι εκτισεν.*

Die Meinung ist folgende. Wie du bei jedem Handwerk siehst, wie der Meister beständig arbeitet in dem, was zu seinem Handwerk gehört, so schaust du mit dem geistigen Auge, wie jener weise Meister, der Schöpfer und Ordner, nach allen Richtungen wirkt und anordnet in diesem All, in Bewegungen und Wechseln und allerlei zweckdienlichen Bestimmungen.

15. ܒ. ܝ. *Τεσσαρων αρθεντων αιρονται και πεντε· των πεντε δε αρθεντων ουκ αιρονται δια ταυτα και τα τεσσαρα.*

Der Inhalt ist ähnlich wie cap 7: „wenn das, was eins ist in der Zahl, entfernt ist, wird auch die Zahl entfernt und danach wird das in uns und das, worin wir sind, eins". So auch hier: „wenn die 4 Arten sinnlicher Eindrücke, die zum Götzendienst reizen und von den 4 Elementen herkommen und die durch ihre Eindrücke der Vernunft beim Gebet den Anblick der geistigen Sonne verhüllen —, wenn also diese Einwirkungen der Elemente aufhören, dann hören auch die leiblichen Sinne, die Vermittler jener Eindrücke an die Vernunft, auf zu funktionieren, weil das Schauen von da an geistig geworden ist, gemäß seinem Ausdruck in einem andren Kapitel: „wenn der *νους* der Heiligen sich selbst zu schauen fähig ist, dann schwindet auch die grobe Körperlichkeit und das Schauen wird nun geistig". Der Ausdruck: „wenn die fünf entfernt sind, sind deshalb noch nicht die vier entfernt" sagt uns, | daß wenn gleich unsere 5 Sinne und ihre [27b] Eindrücke vor unsrer Vernunft bei jenem wunderbaren Schauen entfernt sind, so doch nicht zugleich die Spekulationen über die (oder auf Grund der) Elemente, weil sie (die Vernunft) durch das geistige Schauen — auch ohne die 5 Sinne — mit den Elementen verstrickt ist; sie trennt sich dabei nicht etwa von ihrem Leib, wie viele Toren meinen, das Wort des großen Paulus mißverstehend: „ob in dem Leib, ob außer dem Leibe weiß ich nicht (II Cor. 12,2).

16. ܒ. Eine nochmalige Erklärung desselben Satzes:

Ος αφωρισται των πεντε ουκ αφεστηκε των τεσσαρων. ος δε αφωρισται των τεσσαρων ἀπεδρα και τα πεντε.

Wer durch das geistige Schauen über die fünf Sinne und ihre Eindrücke sich erhoben hat, tritt nicht aus der Verbindung mit den 4 Elementen heraus, vielmehr schaut er bisweilen gerade diese Elemente — d. h. ihre Bedeutung — geistig. Der Ausdruck: „wer von den vieren frei geworden ist, ist es auch von den

ܘܐܬܟܠܬ ܡܛܠܗܘܢ ܕܗܪܟܐ ܕܢܦܫ ܐܬܝܗܒ ܡܠܬܐ ܐܡܪ. ܡܢ ܢܛܠܬ ܡܢ ܗܘ ܕܡܢ. ܡܠܬܐ ܡܢ
ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܗ ܚܕ. ܘܗܘܝܐ ܡܠܬܪܐ ܠܗܘܢܐ. ܒܝܕܐ ܕܗܘ ܡܕܡ ܕܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܐܝܬ ܒܡܘܪܒܐ
ܢܟܠܡܘܗ. ܒܪܐ ܦܫܛܐ ܚܙܝ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ ܒܟܘܢ ܕܒܪܝܐ ܕܐܦܠܐ ܐܡܪ. ܐܦ ܚܙܝ ܐܡܪ. ܗܟܢܐ.
ܕܡܐ ܕܗܘܡܢ ܒܗܘ ܕܐܠܗܘܬܗ. ܣܡܝܟ ܥܒܪܘ ܕܐܠܗܘܬܗ. ܘܗܘܝܐ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܢܛܠܬ ܡܢ ܗܘ
ܕܡܢ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܡܕܡ. ܡܠܬܐ ܡܢ ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܗ ܚܕ. ܘܗܠܝܢ ܕܝܢ ܒܟܠ ܠܗ ܒܟܝܢܐ ܡܠܬܐ.
ܘܡܢ ܗܟܢ ܡܬܠܝܐ: ܚܕܐ ܕܝܘܡܐ ܒܗ ܡܚܫܒܬܐ ܒܗܘܘܐ ܕܚܕܬܐ ܢܦܫܗ. ܗܟܢܐ ܣܡ ܡܢ
ܣܡ ܡܠܬܪܐ ܡܬܚܝܠܐ ܕܦܝܣܐ ܘܒܣܝܡܘܬܐ ܐܝܟܐ. ܒܝܕܐ ܕܟܠܐ ܢܛܠܬܐ: ܡܫܬܐ ܘܡܢܝܢܬܐ 28a
ܕܟܠ ܠܡܫܘܬܐ ܫܡܫܝܢ ܡܛܠ ܒܟܘܪܬܐ ܘܚܝܠܐ ܘܒܛܠܬܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܘܡܪܝܐ ܘܚܝܠܐ
ܘܫܪܪܐ ܢܟܠܡܘܢ. ܗܟܢ ܗܘܝܠ ܫܡܝܐ ܦܓܪܝܢ. ܒܡ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܚܝܠܬܐ ܕܟܝܢܗܘܢ ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܕܟܠܐ ܢܟܠܡܘܢ. ܘܚܕܬܐ ܠܐܦܝܠ. ܘܡܟܝܠ ܒܗܘ ܢܗܘܪ ܘܥܒܕܐ ܠܐ ܡܬܡܟܟܐ: ܒܗܘܢ
ܚܕܬܐ ܙܡܟ ܡܢ ܟܠ ܚܝܒ: ܡܬܬܡܣܟ ܐܝܟ ܕܦܘܡ. ܗܘܝܐ ܕܐܝܟ ܕܐܬܪܐ ܘܟܠܢ ܕܟܘܬܐ
ܠܗܘܪܬܐ. ܒܟܠܗܝ ܕܝܢ ܕܟܠܗ ܒܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܒܬܐ. ܦܢ ܕܐܬܡܠܟܢ.. ܡ .. ܢ .. ܥ..
ܒܟܪܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܘܕܫܘܢܝܐ ܚܪܬܐ ܕܡܝܬܐ. ܗܘ ܡܕܡ ܕܝܢ ܕܫܡܫܬܟ ܒܡܕܡܐ. ܒܟܠܬܐ ܕܐܬܝܐ
ܗܘܐ. ܘܒܟܪܗ ܕܗܘܐ ܚܪܬܐ ܕܐܟܢ ܕܒܫܘܒܠܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܒܟܠ ܚܙܝ ܐܡܪ. ܕܡܢܗܘܢ ܕܦܟܠܐ
ܠܐܘܪܚܐ ܘܦܘܠܚܢܐ ܕܢܘܚ ܡܢܝ. ܘܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܦܘܠܚܢܐ ܘܐܘܪܚܐ. ܘܡܢܗܘܢ ܒܫܘܡܠܐ ܘܒܝܕܐ
ܒܟܝܢ. ܘܗܘܝܐ ܐܡܪ. ܕܒܟܪܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܘܕܫܘܢܝܐ ܚܪܬܐ ܕܡܝܬܐ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܡܢܗܘܪ.
ܕܒܟܪܢ ܡܝܬܐ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܘܒܟܠܐ ܕܗܘܝܐ: ܘܐܦ ܡܢ ܫܘܢܝܐ ܕܒܝܫܘܬܗܘܢ ܫܟܚܢ ܐܘ ܡܢ
ܐܢܫ ܐܚܪܢܐ. ܘܡܬܬܚܝܢ ܒܗܘܢ ܢܝܚܐ ܕܒܪܗ ܕܐܠܗܐ ܘܡܫܒܚܝܢ. ܘܦܘܫ ܒܗܘ ܒܫܘܫܠܐ ܡܠܐ
ܟܠ ܛܘܒܝ ܡܠܐܟܐ ܘܒܢܝܢܫܐ ܐܝܟܢܐ — ܗܘ ܡܕܡ ܕܫܡܫܬܟ ܒܡܕܡܐ ܒܟܠܬܐ ܕܐܬܝܐ ܗܘܐ.
ܗܘܐ ܗܘ ܕܡܢܗܘܪ. ܕܢܝܚܐ ܕܗܘܝܐ ܘܦܠܚܐ ܘܢܝܚܘܬܐ: ܘܒܫܡܝܐ ܕܫܡܫܬܐ ܐܠܗܘܬܗ
ܒܦܘܠܚܢܐ ܕܡܠܬܪܐ. ܒܟܠܬܐ ܗܘܐ ܕܫܘܢܝܐ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܪܝܐ ܕܡܪܘܬܐ ܠܐ ܦܟܝܘ. ܠ
ܡܠܬܐ ܘܠ ܟܝܢܝܐ ܬܫܒܘܚܬܐ. ܘܢܝܚܪ ܠܢܗܝܪܗ ܒܫܟܠܗ ܐܡܪ. ܘܟܪܗ ܕܗܘܐ. ܚܪܬܐ ܕܐܟܢ
ܕܕܫܡܫܬܐ ܐܝܟ. ܕܠܐܡܪ ܕܗܘ ܡܟܪܙܬܐ ܕܡܢ ܒܟܠܐ ܘܡܢܝܢܐ ܕܟܠ ܐܦܝ ܥܒܪܐ: ܦܟܝܗ ܡܝܬܐ
ܘܡܟܠܗ: ܒܗ ܒܗܘܐ ܫܡܝܐ . . . ܕܒܗܘܐ ܒܟܠܡܐ: ܐܢܫܐ ܬܫܒܘܚܬܐ ܘܡܠܬܐ ܠܦܩܐ ܠܐ . . . . . . ܐܠܐ
ܡܘܒܗ ܢܫܡܗܘܢ ܒܚܝܐ ܘܢܝܚܐ ܕܒܣܝܡܘܬܐ . . . . ܐܝܟܐ. ܚܙܝܢ ܒܗ ܒܗܘܐ ܫܡܝܐ 28b
ܒܝܕܐ ܕܐܝܠܢܐ. ܒܝܕܐ. ܘܒܦܘܠܚܢܐ ܘܒܫܘܡܠܐ. ܘܒܗܘܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܬܚܝܢ ܒܡܘܪܒܢ
ܐܝܠܢܐ. ܦܢ ܕܐܬܡܠܟܢ . . ܐ . . ܚܕܬܐ ܕܐܠܦܘܬܐ. ܚܕܬܐ ܗܘ ܕܫܘܦܠܐ ܕܡܝܬܐ ܕܒܪܝܬܐ.
ܚܕܬܐ ܕܝܢ ܕܚܕ. ܚܕܬܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܕܒܫܘܒܘܠܗܘܢ ܐܠܗܘܬܐ — ܚܕܬܐ ܒܗ ܕܡܢ ܗܘܐ ܒܪܝܬܐ
ܕܡܢ ܐܦܝܐ ܐܝܟܢܝܐ ܢܫܒ ܗܘܐ ܚܝܐ ܘܢܘܗܪܐ: ܚܕܬܐ ܕܫܘܦܠܐ ܕܐܘܚ ܕܒܗܘܢ ܕܡܝܬܐ
ܕܒܗܘܢ ܡܬܠܝܢ: ܕܡܢ ܡܢ ܘܐܡܝܢ: ܘܡܠܐ ܡܢ ܐܬܐ ܒܗܘܐ: ܘܡܬܦܪܢܣܝܢ ܕܠܐ ܥܡܗܐ ܒܪܢܝ
ܫܘܒܚܐ ܘܐܦܝܐ ܠܗܘܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܝܠ ܒܗ ܗܘ ܦܫܝܛ ܘܒܟܠܬܐ ܕܟܠ ܒܪܢܫ: ܗܟܢ ܗܘܝܠ
ܫܘܦܠܐ ܕܐܠܦܘܬܐ ܕܡܢܗܘܢ ܐܘ ܦܓܪܝ. ܡܫܡܫܢ ܒܗ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܚܕܬܐ ܒܗ ܕܝܢ ܕܚܕ
ܗܘܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܠܐ ܒܪܘܚܐ: ܘܒܗ ܡܢ ܐܦܝܐ ܐܝܟܢܝܐ: ܕܗܘܝܘ ܡܢܗܝܢ ܒܟܝܢܗܘܬܐ ܐܝܟܘ
ܠܗܘܪܐ: ܗܘܐ ܒܗ ܐܬܪܐ ܦܓܪܝ. ܕܗܘ ܒܟܝܢܘܬܐ ܠܗܘܪܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܟܢܬܐ: ܕܒܪ ܐܠܗܐ
ܕܡܬܚܝܠܐ ܡܢܝܢܐ ܘܚܕ ܡܫܡܫܢ. ܗܘ ܕܒܝܕܘܬܗ ܦܫܛܗ ܘܗܘܝܘ ܒܡܬܚܝܢܘܬܐ. ܡܕܡܐ

fünfen" besagt: wer in seiner Vergeistigung auch von der Erkenntnis (etwa = *λογοι*) der 4 Elemente sich getrennt hat und sich vereinigt hat mit jenem wunderbaren Licht der Trinität, dessen Glanz im Gebet über seine Vernunft flutet, der ist von der Erkenntnis und dem Schauen auf Grund der Körperdinge frei geworden und eingetreten in das Grenzenlose in jener unaussprechlichen Erquickung, die uns zu Teil werden möge! Amen.

17. Der größeren Deutlichkeit halber erklärt er denselben Gedanken zum dritten Male:

Κατορθουμενον εν ημιν το εν ημιν κατορθοι εν ημιν το εν ωι ημεις και ουτως αυξανει η κατορθωσις εως ουκετι τροπικως ονομαζεται το ον.

Der Gedanke ist ähnlich wie in cap. 9: „wenn wir in dem, was wirklich ist, sind, sehen wir die Wirklichkeit seines Seins". Hier sagt er: wenn der in uns — d. h. unsere Vernunft — zunimmt, läßt er auch das, in dem wir sind d. h. unsren Leib, zunehmen d. h. veredelt ihn; und wenn diese (körperlichen) Eigenschaften eine Reinheit und Heiligkeit im Lichte der Erkenntnis erhalten, so wird die Vollkommenheit deutlich von Tag zu Tag größer und | die Vollendung [28a] rückt näher, bis die Laute aufhören und die Namen (und Ausdrücke) der Gottheit, die auf seiner Schöpfertätigkeit, seinem Richteramt und seiner Providenz beruhen, — Gott, Herr, Richter etc. — verklingen. Diese Namen werden samt den in ihnen ausgedrückten Anschauungen, die nur für einige Zeit giltig sind, aufhören, nach dem Schriftwort: „die Laute werden verstummen und die Erkenntnis wird aufhören" (I Cor. 13, 8). Dann wird jenes Licht mit seiner unaussprechlichen Ruhe, jene über alle Erkenntnisse erhabene Erkenntnis denen, die sie verdienen, zu Teil werden, hier nur im Geheimnis und zur Zeit des Gebetes, dort in herrlicher Vollendung.

18. *Περας εργασιας τε και βασανισμου η των αγιων κληρονομια εστι· το δε αντικειμενον τωι πρωτωι αιτια του δευτερου εσται· και περας τουτου κληρονομια εστι των εναντιων.*

Oben heißt es: von den Vernunftwesen besitzen die einen Schauen und geistigen Dienst, andere den Dienst (= Gottesdienst, Askese) und Schauen, wieder andre sind gehalten und stehen im Gericht; hier: „der Abschluß des Dienstes und der Qual ist das Erbe der Heiligen", d. h. die Heiligen lassen die Askese mit ihren Anstrengungen hier und die Qualen, die sie freiwillig oder von andren gezwungen tragen, hinter sich und feiern in jener Ruhe des Gottessohnes ihren Sabbat; in jener seligen Freude werden Engel und Menschen zugleich sein. „Was dem Ersten widersteht wird Ursache zum Zweiten" d. h. die faule Ruhe hier und das Böse, die der Tugendübung widerstehen, wird allen, die im Weinberge des Herrn nicht arbeiten, Ursache zur Qual, Dämonen so gut wie gottlosen Menschen. Zur weiteren Verdeutlichung fährt er fort: „das Ende dieses ist das Erbe der Gegner"; d. h. mit jenen asketischen Uebungen und Qualen zum Besten der Wahrheit, wie sie die Heiligen ertragen und dann den seligen Sabbat feiern, geben sich die Bösen und die Dämonen in dieser Welt nicht ab, vielmehr überlassen sie sich den Freuden und Wollüsten ähnlich jenem stolzen | Reichen im [28b] Evangelium, und werden darum diese Qual im gerechten Gericht als Erbe erhalten, unter Tränen in der Finsternis und mit allen Strafen der Gerechtigkeit.

19. *Η εν τεσσαρσι γνωσις εστι συνεσεως των φυσεων· η δε ενος γνωσις εστι του μονου οντος.*

Die Erkenntnis, die der erleuchtete Geist (*νους*) aus der Schöpfung der vier Elemente schöpft, ist das geistige Verständnis dieser Naturen nach den Fragen: woher, wie und wozu sind sie geworden und werden sie beständig in regelmäßigem vielfältigen Wechsel von der Vorsehung erhalten, sodaß wir aus ihnen jene verborgene Macht, die Ursache des Alls, erschließen; diese Erkenntnis also

ܘܡܛܠ ܡܢ ܡܢܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܗ ܒܚܝܠܐ ܡܠܠܐ ܕܒܢ ܡܩܝܡܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܩܢܐ. ܐܝܟ
ܕܢܬܚܫܚܘܢ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܕܡܢܗ ܗܘ ܒܟܝܢܗ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܡܬܐܡܪ ܩܢܐ ܗܢܐ ܐܦ ܩܢܝܐ.
ܕܝܠܕܐ ܕܚܕ ܐܠܗܐ. ܝܠܕܐ ܗܘ ܒܟܝܢܝܘܬܐ ܕܝܠܗ. ܕܒܠܗ ܒܗ ܠܐ ܕܡܝܐ ܐܠܐ ܩܢܝܐ. ܐܦ
ܚܢܢ ܗܟܝܠ ܘܕܡܠܝܠ ܩܢܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ: ܐܠܗܐ ܡܢܗ ܕܕܒܪ ܒܝ ܩܢܐ
ܕܒܩܢܝ .. ܐ .. ܚܝ .. ܘܕܠܝܠ ܢܟܒܩܘܢ ܒܡܫܠܡܘ ܘܢܟܒܩܘܢ ܐܡܪ. ܡܐ ܕܒܟܠܗܝܢ ܩܢܐ ܕܗܘܦܐ
ܒܟܝܢܝܘܬܗܘܢ ܠܚܘܒܢ ܒܢ. ܗܘܝܘ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܝܠܕ ܡܢ ܗܘ ܕܝܠܕ ܒܟܝܢܗܘܢ ܠܝܠܕܐ ܐܝܟ
ܕܡܠܟ. ܕܩܢܝܐ ܘܐܪܒܐ ܠܒܪܝܬܐ. ܘܩܒܠܬ ܠܐ ܠܒܢܝܢ. ܕܩܢܝܢ ܚܢܢ ܗܟܝܠ ܒܩܢܝܢ ܕܒܗܘ
ܕܡܬܠܒܫ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܒܗ ܠܡܬܐܪ ܒܝ ܗܘ ܕܒܝ. ܡܬܐܪ ܒܝ ܗܘ ܡܕܡ ܕܒܗ ܚܝܝ. ܘܗܟܢܐ
ܡܬܬܪܐ ܠܐܢܫܐ. ܒܡܠܐ ܕܗܘ ܡܕܡ ܕܐܬܝܠܕܘ: ܠܐ ܐܝܟ ܒܩܢܘܡܐ ܢܬܝܠܕܘ. ܐܦ ܗܘܝܐ ܩܢܐ
ܕܗܘܝܐ. ܒܗ ܒܡܘܒܠܐ ܘܡܝܠܕܢܘܬܐ ܕܪܘܚ ܕܢܦܩ ܗܘܐ ܕܝܢܐ ܡܢ ܐܒܘܗܝ ܕܒܪܝܬܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܗܘ[29a]
ܕܡܢܐ ܡܬܩܢܝܢ ܒܡܫܝܚܘ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܒܡܠܬܐ ܡܬܩܢܝܢ. ܘܒܗ ܒܗܝ ܡܬܐܡܪܐ ܘܐܦܠܐ
ܩܢܐ. ܘܡܢܝ ܐܡܪ. ܕܩܢܐ ܕܡܬܠܬܠ ܒܡܫܡܫ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܚܠܦ ܡܠܒܫܐ ܘܡܫܡܠܐ. ܩܢܐ
ܐܬܬܩܢܘ. ܘܡܛܠ ܐܦ ܗܢܐ. ܒܗ ܒܡܘܒܠܐ ܘܒܫܘܡܠܐ ܕܐܪܥܐ ܕܒܠܐ ܗܘܐ ܩܢܐ ܫܡܫܘ. ܗܘ
ܘܡܛܠ ܕܐܡܪ ܕܒܟܝܢܝܘܬܗܘܢ ܠܚܘܒܢ ܒܢ. ܕܒܗ ܒܗ ܡܢ ܡܟܝܢܝ ܒܐܣܛܘܟܣܐ: ܘܐܝܟ ܩܢܐ
ܕܡܠܟܝ ܒܠܐ ܕܥܠ. ܐܠܐ ܡܫܡܠܐ ܒܗܘܢ ܡܝܠܕܐ ܕܡܠܐ: ܗܘ ܕܦܪܫ ܡܢ ܚܡܫܐ: ܘܗܘ ܫܪܒ
ܒܪܝܬܐ ܕܠܐ ܒܒܪܐ: ܗܘ ܕܐܦ ܡܢ ܐܪܒܥܐ ܦܪܫ ܘܒܗ ܚܕ ܗܘܐ ܒܗܘ ܠܐܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܘܐܝܟ
ܗܘ ܕܐܡܪܐ: ܕܐܬܒܗܘܢ ܒܡܫܡܫ ܒܡܝܠܕܘܬܗܘܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܡܪ: ܕܗܘܝܘ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܝܠܕ
ܡܢ ܗܘ ܕܝܠܕ ܒܟܝܢܗܘܢ ܠܝܠܕܐ. ܕܡܠ ܡܛܠ ܕܩܢܝܢ ܝܠܕܬܐ ܒܟܝܢܝܘܬܗܘܢ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܠܫܡܫܐ
ܕܒܠܐ ܢܩܦܬܐ ܡܬܟܝܢܝܬܐ ܒܟܝܢܝܢ ܒܩܢܝܢܐ ܕܩܢܐ. ܗܘܝܘ ܒܗܘ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܝܠܕ
ܘܐܬܝܠܕܘ ܚܕ ܐܠܗܐ: ܡܬܝܠܕ ܡܢ ܟܠܐ ܩܢܘܡܐ ܘܫܡܫܐ: ܡܢ ܗܘ ܕܝܠܕ ܕܦܫܛ ܕܝܠܕ ܘܐܬܝܠܕܘ
ܡܝܠܕܐ ܕܡܢܐ ܠܝܠܕܐ. ܡܢ ܠܐ ܦܫܛ ܕܢܬܦܪܫ ܒܐܬܪܘܬܐ ܐܚܪܢܝܬܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܝܠܕ ܒܗ ܐܦ
ܡܬܝܠܕ ܕܩܢܐ ܕܒܠܐ ܗܘܝܐ. ܘܡܢ ܒܠܐ ܒܒܪܐ ܒܗܘ ܒܦܫܛܐ ܘܝܠܝܕܐ ܡܠܐ ܫܡܫܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ:
ܕܐܝܟ ܒܗ ܕܡܠܟ ܕܩܢܝܐ ܘܐܪܒܐ ܠܒܪܝܬܐ. ܘܩܒܠܬ ܠܐ ܠܒܢܝܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܪܐ ܒܗ ܐܦܫܛܘ
ܕܒܪܝܬܐ ܗܢܐ. ܘܕܫܡܫܝܢ ܒܗܘܢ ܩܢܝܢܐ. ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܝܠܕܘܬܐ ܒܢܝܢܐ ܝܠܕܬܐ ܦܪܫ ܡܢ ܟܠܐ
ܝܠܕܝ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܐܠܗܐ ܟܠܐ ܒܟܠܐ. ܒܗ ܚܢܢ ܩܢܝܢܐ ܒܒܪܝܢ ܘܐܦܠܐ ܐܪܒܐ. ܐܝܟ ܚܢܢ.
ܕܗܘܐ ܚܕ ܡܬܝܠܕ ܒܪܘܚܐ ܕܩܢܝܐ: ܐܝܟܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܕܟܠܝܢ: ܘܗܘ ܐܚܪܢܐ ܦܠܦ ܒܐܪܒܐ
ܕܫܡܫܘܬܗ. ܩܢܐ ܕܒܩܢܝܢ ܘܚܕ .. ܚܝ .. ܫܡܫܐ ܘܒܝܠܕܐ ܐܝܟܢ ܕܕܠܐ ܚܝܠܬܐ ܡܫܡܫܢܝܢ.
ܡܬܝܠܕ ܒܝܠܕܗ ܢܦܫܐ. ܘܡܬܝܠܕ ܒܒܪܐ ܡܢܗ ܢܦܫܝܚ. ܒܩܢܝܢ ܕܝܢ ܐܝܟܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܩܢܝܢ
ܐܬܝܢ. ܒܒܪܐ ܡܢܗ ܒܗ ܦܘܪܫܐ ܕܢܬܦܫܝܚ. ܦܫܝܛ ܕܐܡܪ ܕܫܡܫܐ ܘܒܩܢܝܢ ܕܕܠܐ ܚܝܠܬܐ[29b]
ܡܫܡܫܢܝܢ ܡܢ ܦܫܝܛܐ ܕܒܒܪܝܐ ܚܝܠܐ ܡܢ ܕܦܫܝܛ ܦܘܪܫܢܐ: ܕܡܛܠ ܒܗ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ
ܐܬܪܐ ܒܝ. ܒܗ ܗܘܐ ܒܗ ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܕܦܠܦ. ܒܗ ܗܠܝܢ ܕܗܘܝܐ ܫܡܫܐ ܢܦܫܐ: ܘܐܦ
ܕܦܫܛ ܩܢܝܢ ܘܒܒܪܝ ܡܢܗ ܘܐܦ ܒܒܪܝܐ ܚܝܠܐ. ܐܦ ܚܢܢ ܢܦܫܝܢ ܐܦܫܛܐ ܘܡܫܡܫ
ܕܡܫܡܫܢܐ: ܘܒܩܢܐ ܐܚܪܢܐ ܕܡܬܪܐ ܩܢܝܢ: ܘܠܗܘܢ ܐܦ ܗܘ ܕܒܗܘܢܐ: ܕܫܡܫܐ ܘܐܫܘܬܐ:
ܘܩܢܝܐ ܘܕܦܪܫܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܦܠܝ. ܒܗܝ ܡܬܐܪܐ ܕܝܢ. ܗܫܡܫܘܬܐ ܘܫܡܫܐ ܘܫܘܒܚܐ
ܘܠܫܡܫܘܬܐ ܕܠܐ ܫܡܫܐ. ܘܝܠܕܐ ܘܦܪܫܐ ܕܡܬܐܪܐ ܕܙܘܓ. ܗܠܝܢ ܕܒܒܪܝܐ ܗܢܐ ܐܝܟ ܚܠܦܗ

des aus den vier Elementen bestehenden Körperlichen, zu dem auch unser Leib gehört, macht uns klar, daß Er ist. „Die Erkenntnis des Einen", der ohne Gesellschafter ist und nichts mit den 4 Elementen zu tun hat, d. h. unser Geist in seiner wunderbaren Einzigartigkeit, der ist ein Symbol jener unaussprechlichen Einzigartigkeit des einen Gottes, der in drei Personen als einer verehrt wird, der ihn (d. h. den Geist) nach seiner Art in drei Kräften gestaltet hat; unter Geist versteht er demnach wie überall unsere vernünftige Natur, die er so a parte potiore nennt, um sie zu unterscheiden von den Tieren, deren Seele nur ihr Blut ist. Jedoch ist auch eine andre Erklärung dieses Kapitels möglich: die Erkenntnis des einen Gottes ist die Erkenntnis seiner unvergleichlichen Eigenart, — wenn es gleich ungenau vergleichsweise von ihm heißt: „Gott, wer gleicht dir?" (ψ 82,1).

20. Um seine Meinung noch deutlicher hervorzuheben sagt er:

Οταν παντες οι λογοι μονον των οντων μεινωσιν προς ημας τοτε το γνωστον υπο του γιγνωσκοντος μονον γνωσθησεται κατα το γεγραμμενον· ο ουρανος και η γη παρελευσεται και οι λογοι μου ου μη παρελθωσιν.

Aehnlich ist cap. 17: „wenn der in uns zunimmt, läßt er auch das, in dem wir sind, zunehmen und so nimmt das Wachstum zu, bis das, was ist, nicht mehr mit Umschreibungen genannt wird". Auch hier bezeichnet er mit „*λογοι* der Dinge" die Lehre | und die geistige Erkenntnis, die der reine Geist aus der Be- 29[a] trachtung der Schöpfung gewinnt, ähnlich wie in ψ 18,1 „die Himmel erzählen die Ehre Gottes" als ob sie mit Worten erzählten und doch „ist keine Rede noch Worte"; ebenso sagt unser Herr: „die Worte, die ich zu euch geredet habe" (Joh. 6,63). In allen den Stellen bedeutet „Worte" Lehre, Belehrung; so nennt er auch hier die Lehre und die Spekulation über die Dinge „Worte". Der Ausdruck: „(wenn) sie allein in uns bleiben" soll bedeuten daß diese Worte nicht in Betracht kommen als mit den Elementen verbunden, als Worte auf der Tafel geschrieben, sondern daß sie der reine Geist aufnimmt, der frei von den Sinnen die Stufe des Grenzenlosen betreten hat und, los von den 4 Elementen, mit dem Einen in der unbeschreiblichen Ekstase vereinigt ist, nach dem Wort: „ich will mein Gesetz in ihren Sinn geben" (Jerem. 31,33). „Dann wird das, was erkannt wird, von dem, der nur erkennt, erkannt werden" d. h. wenn die Erkentnisse allein, ohne die körperlichen Symbole, nackt in den reinen Seelen bleiben, „dann wird das, was erkannt wird" d. h. der eine Gott, losgelöst von allen irdischen Hilfsmitteln der Erkenntnis, von dem, der erkannt — soll heißen: der reine Geist — erkannt, ohne daß er andre Spekulationen als Mittel zum Aufstieg (*αναγωγη*) zu benutzen braucht; ist er doch sogar von den *λογοι* der Dinge frei und in das Grenzenlose, in jene selige Wonne, eingetreten. „Wie geschrieben steht: Himmel und Erde etc." erinnert an jenes Wort, „das Aussehn dieser Welt vergeht" (I Cor. 7,31). Alle Lehren hören auf und der Mangel (an Erkenntnis) wird zur Vollendung kommen in der einen über alle andren erhabenen Erkenntnis: „Gott wird sein alles in allem". Denn Himmel und Erde vergehn nicht eigentlich, vielmehr der eine wird zur Himmelshöhe getrieben, wo alle zukünftigen Güter bereit liegen, und der andre bleibt auf seiner dunklen Erde.

21. ܟܐ. *Αγαθα τε και κακα τα γε ανευ χρησεως νομιζομενα τα μεν εντος της ψυχης τα δε εκτος αυτης ευρισκεται· τα δε αληθως κακα | εκτος αυτης ουχ οιον τε ευρεθηναι.* 29[b]

Viele meinen, in der zukünftigen Welt nach der Bestrafung würde das Gute und das Böse ausgeschaltet sein, als ob von da an für sie in uns kein Platz mehr wäre; aber das ist ein Irrtum. Was die Seele hier tut und erwirbt verläßt sie nicht ohne weiteres in der neuen Welt. Freilich Uebung der Gastfreundschaft

ܡܛܠ ܕܗܝ ܢܦܫܐ ܡܬܬܪܘܪܐ ܗܘܝܘ. ܒܒܥܒܐ ܚܝܠܐ ܕܒܡܥܗ ܠܐܢܫܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܡܪܝܐ
ܒܥܠܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܕܡܢ ܗܝܠܘܬܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܕܡܛܠܬܐ ܗܘܝܐ ܒܒܥܒܐ ܕܒܠܡܕܥܡܐ. ܗܝܠܘܬܐ
ܕܝܕܥܬܐ ܕܪܘܚ: ܡܒܠܬܐ ܒܗ ܗܘܐ ܒܒܥܒܐ ܗܝܐ ܘܒܗܘ ܕܒܠܝ. ܒܗܠ ܠܒܐ ܕܝܢ ܕܫܡܥܐ ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܕܒܦܠܬܐ ܐܡܝܢ ܕܝܬܠܬܐܝܬ ܒܦܠܬܐ ܐܢܝ. ܕܢܦܠܗܘܢ ܒܒܪ ܡܕܢܗ ܕܢܦܫܐ ܒܗܠ ܦܘܪܫܐ.
ܘܕܐܡܝܢ ܘܕܐܝܟ ܐܡܝܢ. ܐܝܟ ܠܐ ܝܕܥܬܐ. ܘܒܝܫܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܪܝܫܝܬܘܬܐ. ܘܦܘܪܫܢܐ. ܗܟܝܢ ܡܟܘܢ
ܐܠܗܘܬܐ. ܗܦܘܟܐ ܕܒܒܥܗ ܕܢܦܫܐ ܠܥܡܪܢܐܝܬ ܒܒܥܒܐ ܕܒܠܝ. ܒܗܘ ܫܦܘܟܐ ܡܝܘܬܐ:
ܘܡܒܪܝ ܡܢ ܡܟܗ ܢܗܘܪܐ ܘܒܘܫܒܐ ܡܬܬܪܐ ܡܠܐ ܠܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܐܢܘܢ ܒܫܘܒܐ
ܒܪܢܐ. ܠܝ ܓܝܪ ܝܕܥܬܐ ܗܝ ܗܝ ܢܘܗܪܐ: ܘܐܫܬܠܠ ܫܘܒܚܐ ܡܬܬܪܘܬܐ. ܠܒܢܝ̈ܐܢܫܐ ܕܗܟܝܢ
ܫܘܒܠܐ ܡܫܝܚܐ ܘܒܝܫܘܬܐ ܡܪܘܡܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗܘ ܕܡܠܐ. ܡܪܡ ܒܗܡ ܕܡܬܦܪܫ ܒܝܐ ܡܠܠܐ
ܡܪܡ ܒܝܡ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܘ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܐܘ ܝܚܠܐ. ܐܘܝܕܥܬܐ ܐܘܠܐ ܝܕܥܬܐ. ܗܟܝܢ ܡܬܠܐ ܒܗܡ
ܢܦܫܐ. ܘܐܝܟ ܡܪܡ ܕܡܪܡ ܢܝܚ ܘܪܘܫ ܕܝܠܦܘܬ. ܐܦ ܝܪܬܘܬܐ ܗܘܐ. ܢܦܠ ܕܒܗܪܝ ܘܠܐܝܢ
.. ܗ .. ܠܦܫܬܐ ܦܓܪܐ ܕܝܢܐ. ܠܗܘܢ ܒܒܫܘܕ ܡܫܒܒܝܢ ܘܐܫܬܡܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܡܪܝܫܝܬܐ ܕܒܝܢ
ܕܙܘܢ. ܒܗܘ ܕܠܐ ܕܢܦܠ ܗܘ ܡܘܠܝܐ: ܒܡܘܠܝܐ ܕܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܐܠܦܝܢ ܕܝܢ [30a]
ܒܡܬܝܠܘ. ܒܝܡܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܡܬܝܠܝܢ. ܒܝ ܠܐ ܡܫܘܝܢ ܠܦܫܬܗܘܢ ܦܓܪܐ.
ܠܦܫܬܐ ܗܘܝܠܐ ܕܫܡܗ ܗܘܝܐ ܕܐܝܟ ܒܠܥܕܪ. ܒܗܒܝܠܐ ܡܫܝܚܐ ܐܘ ܡܫܝܚܐ ܡܫܒܠܐ ܐܫܬܡܐ
ܐܘܠܦܢܐ ܐܡܪ. ܐܡܝܢ ܓܝܪ. ܕܗܘ ܒܪܢܐ ܡܬܝܠܐ ܕܠܐ ܠܦܫܡ ܐܡܪ ܒܗܘܢ. ܘܒܢܝ ܒܝܬܐ ܕܡܠܐܟܐ
ܢܫܒ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܠܦܫܬܐ ܦܓܪܐ ܐܠܝ. ܒܪܝܫܘܬܐ ܡܪܝܡܬܐ ܕܗܘ ܝܪܒܝܢ ܒܡܘܠܝܐ
ܒܝܢ ܐܫܬܡܐ ܘܪܡܬܐ ܘܦܓܪܐ ܕܡܬܝܠܝܢ ܡܪܡ ܦܓܪܝܢ: ܕܠܦܬܟܐ ܕܡܢ ܒܒܪ ܘܐܫܬܡܐ ܒܪܢܐ
ܐܝܟ ܗܝܠܝܢ ܒܗ ܒܡܪܒܐ ܫܒܪܐ: ܒܝ ܠܐ ܡܫܬܠܡ ܒܫܡ ܡܘܬܐ ܕܒܠܝܗ ܡܢ ܠܦܬܟܐ ܕܡܫܒܝܢ
ܢܦܫܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܒܝ ܗܘ ܒܝܫ ܒܒܠܐ ܠܒܝܫܪܝܗ ܘܒܡܘܒܝܗ ܒܪܘܚܝ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܫܒܗ
ܠܦܫܬܗܘܢ ܦܓܪܐ: ܘܐܝܟ ܕܢܦܠܬܐ ܒܫܘܬܐ ܗܝ ܕܗܢ ܐܡܪܢ ܒܗܠ ܐܦ ܢܢܝܡ. ܘܐܝܟ ܗܝ
ܕܫܒܪ ܒܝܢ ܚܪܢܦܘܢ ܕܡܪܢܝ. ܘܐܝܟ ܗܟܝܢ ܕܒܗܠܝ ܒܡܪܒܐ ܡܫܒܐ ܡܫܒܝܢ ܠܦܬܟܐ ܫܪܝܪܘܬܗܘܢ
ܒܝܩܪܐ ܫܒܪܬܐ. ܘܐܝܟ ܐܡܠܟ ܕܠܒܝܢ ܒܪܙܘܦ ܗܝܠܘܬܐ ܫܪܝܟܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܪܒܐ
ܐܪܙܐ. ܕܝܫܡܥܐ ܒܗܡ ܥܠܪܝܐ ܐܠܗܘܬ. ܕܒܗܘ ܕܒܪܝܐ ܡܬܪܓܫܐ. ܗܘ ܕܡܬܠܦܬ
ܒܬܪܒܝܬܐ: ܕܒܗܘ ܗܘܐ ܡܬܬܐܡܪ ܒܢܝܐ ܒܬܐܡܪ ܒܒܒܪ ܢܒܗܘܫܐ ܒܒܫܝܐ: ܐܝܟ ܕܡܘܬܐ
ܕܡܢ ܒܝܬܐ ܦܓܪܗ ܒܗ: ܘܠܦܬܟܗ ܒܗ ܕܡܘܬܐ ܕܦܓܪܬܐ ܐܝܟ ܡܫܒܚܢܘܬܐ ܕܗܘܐ ܡܢ ܗܘܐ. ܘܗܝ
ܕܐܡܪ ܕܠܐ ܒܗܡ ܡܫܘܝܢ ܠܗ ܠܦܫܬܗܘܢ ܦܓܪܐ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܕܒܗ ܠܝܠܬܐ ܐܠܝܢ ܒܒܝܢ
ܒܦܠܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܒܡܠܬܐ ܠܦܫܬܐ. ܡܪܡ ܫܡܥܝܢ ܦܬܠܬܗܘܢ ܠܦܬܟܐ ܕܢܦܫܢ ܒܢܦܫܢ.
ܡܛܠ ܕܝܕܥܝܢ ܠܒܢܝ̈ ܒܒܝܢ ܒܦܠܬܗܘܢ: ܒܝ ܠܐ ܡܫܬܪܝܢ ܒܗܒܝܢ ܕܒܝ ܢܦܫܢ. ܗܕܐ ܗܝ
ܕܐܡܪ. ܕܠܐ ܕܡܠܐ ܗܘ ܡܘܠܝܐ: ܒܡܘܠܝܐ ܕܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܕܡܠܐ ܗܝ ܒܫܘܬܐ ܕܗܠܝܢ
ܒܗܘܢ ܡܠܝܗ: ܒܡܬܠܬܐ ܦܬܝܠܬܐ ܕܒܝ ܐܠܐܗܡ ܕܒܗܘܢ ܗܒܗ ܡܬܠܝܐ ܐܝܟ ܒܪܝܗ. ܘܕܡܠܐ
ܒܗܘ ܕܐܡܪ ܠܦܓܪܘܢܗ ܕܐܠܝܗ. ܡܒܝܫܒ ܒܗ ܒܒܫܝܫܘܬܐ. ܡܫܡܠܐ ܕܝܢ ܒܒܫܘܬܐ ܢܦܠ [30b]
ܕܒܫܪܝܢ ܘܠܒܐ .. ܠܝ .. ܠܝ .. ܫܡܥܠܐ ܕܦܠܐ ܕܠܐܪܥܐ ܗܠܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܠܦܬܟܐ ܕܠܐܪܥܐ — ܠܝ ܕܝܢ
ܒܗܠܝܢ ܗܫܐ ܢܦܠܝܢ ܡܠܐܟܐ ܡܪܝܡܐ: ܐܝܟ ܡܬܠܬܗ ܕܐܡܬܝܚܘܬܐ. ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܐ ܠܦܬܟܐ ܕܠܐܪܥܐ
ܐܡܝܢ ܐܝܟ ܕܡܠܝܟ. ܕܫܡܝܐ ܕܡܠܐܟܐ ܐܦܠܐ ܒܪܢܫܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ. ܕܦܠܐ ܕܫܡܥܠܐ ܕܐܡܝܢ ܕܠܐܪܥܐ

an Fremden, Zerstörung böser Einfälle und andre asketischen Tugendübungen und ihr Gegenteil Unreinheit, Mord etc. hören auf, aber manches derartige bleibt auch. Auf Seite der Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe, Lobpreis ohne Ende, Erkenntnis und andere geistigen Tugenden; in dieser Welt erwirbt sie sich die Seele nach Vermögen, dort aber besitzt sie sie in Vollendung, wie unser Heiliger in der 3ten Centurie schreibt: „während der Vorteil der Askese für die zukünftige Welt ist, bleibt der Genuß der geistigen Erkenntnis bei der Seele in dieser und in jener Welt“. Auf der andren Seite — der Laster — gilt das Wort: „das, was wirklich böse ist, kann unmöglich außerhalb der Seele sein“. Dazu gehört z. B. Erkenntnislosigkeit, Bosheit, Unbarmherzigkeit, Unglaube; alles das kommt der Seele völlig heim in der zukünftigen Welt, in der quälenden Finsternis, fern von allem Lichte und heiligen Troste nach dem Worte „wirf sie hinaus in die äußerste Finsternis“ (Mt. 22,13). Wenn die Erkenntnis Licht ist und die Tugend ein Ehrenkleid, dann ist davon beraubt sein quälende Finsternis und unselige Pein; so heißt es in der 6ten Centurie: „was die vernünftige Natur vor dem Richterstuhl Christi empfängt ist Unvergänglichkeit oder Vergehen, Erkenntnis oder das Gegenteil“. Das bleibt in der Seele und entsprechend dem Eifer zur Vollendung, den der Mensch hier zeigte, fällt auch sein Erbe aus.

22. ܟܒ. *Τα λεπτα των δαιμονων σωματα χρωματος και σχηματος μονον δεκτικα αλλα τας αισθησεις ημων φευγει δια το μη ομοιον | ειναι εκεινην την κρασιν τηι* 30a *των σωματων των αισθητων. βουλομενοι γαρ ορασθηναι τοις ανθρωποις εν ομοιωματι των αισθητων σωματων ορωνται ου δεικνυντες τα λεπτα αυτων σωματα.*

Unter Körpern versteht er hier bei den Dämonen nicht die konsistente oder zusammengesetzte für Formen oder Eindrücke empfängliche Natur; das verbietet schon die Tatsache, daß er sie an vielen Stellen körperlos nennt und sie zur Natur der Engel rechnet. Mit „dünnen Körpern“ bezeichnet er hier die abgefeimte Schlauheit, mit der sie darauf aus sind, uns zu verderben vermittelst allerlei Trugbildern, die sie unsren Sinnen vorspiegeln, in äußeren Erscheinungen, die dem unerfahrenen Geist (*νους*) angenehm dünken, während er das tötliche Gift unter der Hülle der Eindrücke, durch die der Erzbösewicht uns armen Menschen zu reizen pflegt, gar nicht merkt — das bezeichnet er mit „dünner Leiblichkeit“. Der Art war der Kunstgriff, den er frech gegen die Ureltern anwandte, und bei den Zauberern Aegyptens gebrauchte; so lassen die Dämonen bei dem Geisteskampf gegen uns ihre äußeren Eindrücke zu scheußlichen Gebilden vor uns aufschwellen oder manchmal betrügen sie uns(?) unter dem Schein eitler Annehmlichkeit. So sagt der Verf. an einer anderen Stelle: „ein dämonischer Gedanke ist das Bild eines sichtbaren Menschen, das in der Einbildung entsteht, mit dem die Vernunft, leidenschaftlich gereizt, unter geheimer Uebertretung des Gesetzes redet, je nach dem Gebilde, das das Böse ihr aufstoßen ließ und das in ihr, je nach ihrer Aufnahmefähigkeit, lüsterne Vorstellungen weckte“. „Sie zeigen uns nicht ihren dünnen Körper“ heißt, ihre Bosheit kommt nicht offen zu uns, sondern hinter dem Schutz von etwas Körperlichem legen sie sich in Hinterhalt in Eindrücken, die unsren Sinnen genehm sind, weil sie wissen, daß uns ihre Bosheit widerlich ist, wenn sie uns nicht durch das, was uns angenehm ist, schmackhaft gemacht ist. Das bedeutet das Wort: „jene Art ist der Art der sinnlichen Körper nicht ähnlich“. Die Bosheit, aus der sie bestehen, gleicht in nichts unsren natürlichen guten Anlagen, die er, wie gewöhnlich, Eigenschaften (*ποιοτητες, κρασεις*) nennt. Aehnlich Gregor von | Nazianz: „er wedelt in Freund- 30b lichkeit aber zum Schluß kommt die Bosheit“.

23. ܟܓ. *Συνεσεις των λογων των εν τηι γηι ονομαζονται αγαθα της γης. ει δε ταυτα καλως γιγνωσκουσιν οι αγιοι αγγελοι κατα το ρημα της εκ Θεκωε γυναι-*

ܐܠܗܘܬܗ. ܐܦ ܡܕܡ ܕܟܬܝܒܐ ܢܚܬ. ܡܫܡܠܝܐ ܗܘܝܐ ܕܩܠܝܠ. ܠܗܠܝܢ ܡ̈ܠܐܟܐ ܕܡܫܡܫܝܢ
ܩ̈ܠܝܠ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܥܠܡܐ ܥܠ ܡܡܠܠܘ ܐܝܟ ܕܒܪܗ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܠܡ̈ܠܐܟܐ ܕܬܚܬܝܐ.
ܠܡ̈ܠܐܟܐ ܓܝܪ ܕܬܚܬܝܐ ܐܡܪ ܠܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܡܬܪܥܝܢ ܘܡܬܦܩܕܝܢ ܠܒ̈ܢܝ ܩ̈ܠܝܠ ܠܡܬܪܒܝܘ ܕܝܠܗ.
ܠܗ ܓܝܪ ܠܒܪܐ ܕܚܝܐ ܘܡܒܪܝܐ ܘܡܬܪܥܝܢ ܒܫܒܝܐ. ܐܠܐ ܕܡܬܩܒܠܝܢ ܘܡܬܪ̈ܓܝܢ ܠܗܘܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܠܡ̈ܠܐ. ܐܝܟ ܠܗܠܝܢ ܗܘܢܐ ܕܢܚܝܢ ܡܠܐܟܐ ܕܠܗܘܢ: ܘܡܢ ܐܝܬ ܕܢܚܬ ܗܘܐ. ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܠܗܢ
ܕܐܬܚܙܝܬ. ܘܐܚܪܐ ܗܘ ܗܘܐ. ܗܘ ܕܐܡܪܐ ܠܩܘܠܐ ܕܡܢ ܠܥܠ ܐܦ ܗܘ ܕܦܪܘܫܗ ܠܐܪܐ ܕܢܚܬܘܗ
ܕܗܘܬ ܘܡܛܠ ܐܬܚܙܝ. ܐܡܪܐ ܠܗܘ ܓܝܪ ܗܟܢܐ. ܕܡܪܝ ܢܚܫܝܢ ܐܝܟ ܢܚܫܬܐ ܕܡܠܐܟܘܗܝ
ܕܐܠܗܐ: ܠܥܒܕܘ ܥܠ ܕܐܝܬ ܠܐܪܥܐ. ܗܘܐ ܗܘ ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܡܠܐܟܐ ܠܡ̈ܠܐܟܐ ܕܠܐܪܥܐ ܐܡܪܝܢ. ܐܝܟ
ܠܗܘܢ ܕܡܠܝܢ. ܕܒܢܝܐ ܕܡܠܐܟܐ ܐܡܠܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܡܢ ܪܒܐ ܠܗ ܠܒܢܝܐ ܘܐܦ ܠܗܘܢ ܡܬܐܠ
ܕܐܬܒܢܝ ܠܗܘܢ ܡܬܩܪܝܢܐ ܐܡܪ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܠܗܘܢ ܕܫܡܝܐ ܕܐܦܝܢ ܕܠܐܪܥܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܐܦ ܡܕܡ
ܕܟܬܝܒܐ ܢܚܬ. ܐܠܐ ܠܗܘܢ ܡܕܡ ܕܟܬܝܒܐ. ܕܐܦ ܗܢܘܢ ܐܬܐܡܪܘ ܠܐܪܐ ܕܫܡܝܢ ܒܟܬܒܐ.
ܘܗܘ ܕܫܦܝܪ ܠܡܠܐܟܐ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܫܡܝܢ ܠܗ: ܡܛܠ ܡܕܝܢ ܗܘ ܕܐܡܪ ܒܟܬܒܐ ܫܦܝܪܐ
ܪܘܚܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܝ ܡܠܐܟܐ. ܕܒܟܠ ܦܪܨܘܦܐ ܐܟܠ ܦܪܨܘܦܗ: ܡܟܬܒܐ ܪܘܚܐ ܐܫܬܡܫܬ ܪܘܚܢܝܬ
ܡܕܡ ܕܢܚܬ ܡܕܝܢ. ܐܝܟ ܫܪܟܐ ܕܐܬܪܚܡܬܐ. ܥܠ ܥܒܕܐ ܒܗ ܠܐܠܗܐ ܡܫܡܫܝܢ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫ
ܦܘܩܕܢܐ ܕܫܪܟܐ. ܢܦܫܐ ܕܒܥܝܢ ܘܐܦܠܐ ܐ .. ܒ .. ܓ ܗܘ ܕܩܕܝܡܐ ܥܒܕܐ ܫܦܝܪܐ ܒܫܪܟܐ.

31a ܘܐܦ ܫܘܒܚܐ ܥܒܕܐ ܫܦܝܪܐ ܒܡܫܬܡܫܢܐ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܗܘ. ܠܗ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܐܠܗܘܬܐ
ܦܪܘܫܘܬܐ ܗܘܝܐ ܡܕܡ ܕܫܡܝܢ. ܘܗܠܝܢ ܫܪܟܐ ܗܘܝܐ ܡܕܡ ܕܦܪܘܫܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܢ ܗܘ ܐܠܗܘܬܐ: ܒܡܦܪܫ
ܕܫܪܟܐ ܒܫܪܟܐ. ܘܗܘ ܫܪܟܐ ܕܒܥܝܢ ܕܗܘܐ ܦܪܘܫܘܬܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܦܪܘܫܘܬܐ ܠܗܘܬ ܫܪܟܐ. ܐܠܐ ܠܐ ܒܠܚܘܕ
ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܫܪܟܐ: ܫܪܟܐ ܡܕܡ. ܡܢ ܕܝܢ ܠܒܪ ܡܢ ܫܪܟܐ ܗܘ ܦܪܘܫܘܬܐ. ܐܦ ܫܪܟܐ
ܠܡܠܐ — ܐܠܐ ܒܡܩܒܠ ܗܘܐ ܫܠܝܛܐ. ܕܐܦ ܕܝܠܗ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܒܟܠ ܩ̈ܠܝܠ. ܐܡܪܐ ܡܛܠ ܫܪܟܐ
ܠܗܘܢ ܕܐܝܟ ܕܫܡܝܢ. ܕܠܐ ܫܪܟܐ. ܘܒܛܠ ܡܢ ܫܪܟܐ. ܘܐܦܠܐ ܫܡܝܢ: ܕܫܪܟܐ ܢܦܫܐ ܥܠ
ܒܦܘܩܕܢܐ ܕܗܘܐ. ܗܢܘ ܗܘ ܗܘܐ ܕܫܡܝܢ ܠܗ: ܒܫܡܗ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܒܫܘܠܛܢܐ ܘܗܘܝܢ
ܒܡܦܪܫܘܬܐ ܒܓܘ ܗܘܐ ܕܐܬܦܪܫܬ. ܕܐܦ ܓܝܪ ܐܝܟ ܕܐܬܒܢܝ ܒܡܕܡ ܕܗܘܐ ܗܘ ܠܐܪܥܐ
ܕܡܕܡ ܡܫܡܫܢܐ ܕܝܢ: ܕܡܢ ܠܐܬܪܗ ܘܡܢ ܡܠܐܟܐ ܡܬܩܪܝܢ ܡܬܓܠܝܢ: ܐܝܟ ܡܕܡ ܕܡܬܘܢ ܠܗ.
ܐܠܐ ܠܐ ܒܠܚܘܕ: ܒܡܕܡ ܫܘܒܚܐ ܒܡܕܡ ܒܫܡܝܢ ܢܦܫܐ ܒܠܚܘܕ ܦܪܘܫܘܬܐ: ܗܢܘܢ ܕܐܬܐ
ܕܒܫܘܒܚܐ ܘܐܬܐ ܕܒܫܘܠܛܢܐ. ܓ ܗܘ ܒܡ ܕܫܡܝܐ ܒܫܪܟܐ ܫܦܝܪܐ ܒܫܪܟܐ. ܦܪܘܫ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܓ
ܗܘ ܕܡܕܡ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܩܪܝܢ ܕܫܪܟܐ: ܒܫܪܟܐ ܫܦܝܪܐ ܒܗܘܐ
ܡܕܡ ܡܫܡܫܢܐ ܕܒܡ ܡܢ ܒܢܝܢ ܐܝܟ ܦܪܘܫܘܬܐ ܐܬܦܪܫܬ. ܘܐܦ ܒܫܘܒܚܐ ܒܡ ܒܫܪܟܐ ܫܦܝܪܐ
ܒܡܫܬܡܫܢܐ. ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܫܘܒܚܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܗܘܐ ܡܕܡ ܡܬܦܪܫܬܐ: ܕܐܦܠܐ ܒܗܘܢ ܒܡܦܪܫܘܬܐ.
ܒܫܪܟܐ ܐܬܬܦܪܫ ܒܩ̈ܠܝܠ. ܘܦܪܘܫ ܒܗܘܢ. ܡܢ ܒܩ̈ܠܝܠ ܘܡܬܦܪܫܬܐ ܕܒܫܘܠܛܢܗܘܢ. ܒܡܫܡܫ ܕܒܗ
ܠܡܫܪܝܘ. ܗܘ ܗܘܝܐ ܕܫܪܟܐ ܕܐܡܪ. ܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܡ ܡܕܡ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܫܬܡܫܢܘܬܐ ܕܫܪܟܐ
ܡܬܐܡܪ ܡܕܡ. ܗܘ ܕܠܐ ܒܠܚܘܕ ܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܕܒܗ. ܒܗܡ ܕܝܢ ܒܠܚܘܕ. ܐܝܟ ܩ̈ܠܝܠ ܒܫܪܟܐ.
ܘܡܫܡܫܢܐ ܠܥܠܡܐ. ܘܡ̈ܠܝܐ ܒܡܫܬܡܫܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܠܗ ܗܘ ܡܢ ܗܘ
ܐܠܗܘܬܐ ܦܪܘܫܘܬܐ ܗܘܝܐ ܡܕܡ ܕܫܡܝܢ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܠܢ. ܕܠܗ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ 31b
ܕܫܡܠܝܐ ܦܪܘܫܘܬܐ ܐܬܦܪܫܬ ܒܗ ܗܘܝܐ ܡܕܡ ܕܫܡܝܢ ܒܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܡܠܐܟܐ ܠܢ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܗܘ ܚܝܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܗܘܐ. ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܦܪܫܬܐ. ܘܠܗ ܐܝܟ ܕܡܠܠܗ ܢܦܫܐ: ܕܗܘܐ ܒܗ

κος, οι τε αγγελοι του θεου τα αγαθα της γης εσθιουσι, κατα το γεγραμμενον αρτον των αγγελων εσθιει ο ανθρωπος, δηλον οτι τους των εν γηι συνεσεων λογους και εκ των ανθρωπων εγνωσαν.

Verständnis der *λογοι* nennt er wie gewöhnlich die Lehre, die die Vernunftwesen aus der Weltregierung ziehen. Sie heißen „das Gute der Erde" insofern sie das geistige Wachstum der vernünftigen Naturen befördern; nicht nach Art der Speise die für den Gaumen ist und im Leib verdaut wird und dann abgeht, sondern sie ist Speise, die da bleibt und zur Vollendung führt. Wenn dieses — das Gute der Erde — die Engel Gottes gut verstehen — das folgt aus dem Wort des Weibes aus Thekoa das es zu David sprach, als er den schlauen Anschlag Joabs betr. Absalom erraten hatte: mein Herr ist so weise wie die Engel Gottes, alles auf der Erde zu ergründen — so bedeutet das: die Engel essen das Gute der Erde. „Wie geschrieben steht: das Brot der Engel ißt der Mensch" (ψ 77, 25). Indem er nun diese selbe Erkenntnis auch den Heiligen, die den Engeln ähnlich geworden sind, zuspricht, schließt er: „d. h. das Verständnis der Dinge auf Erden haben auch einige von den Menschen gewonnen", d. h. es gibt Menschen, die ebenfalls die Symbole der Natur erkannt haben. Daß er die Geschichte vom Manna, das auf die Israeliten regnete, nach seinem Zweck hier symbolisch faßt, will besagen: das leibliche (*σωματικος*) Volk ißt leiblicherweise, das geistige nährt sich geistigerweise von einem und demselben Manna, wie auch in allen übrigen Beziehungen dieser Art. „Durch die Kirche soll die vielseitige Weisheit Gottes erkannt werden". Ephes. 3, 10.

24. ܐ. ܒ. *Ει ο σταχυς δυναμει κεκρυπται | εν τωι κοκκωι και η τελειωσις* 31a *δυναμει κεκρυπται εν τοις δεκτικοις· ει δε ταυτα ουτως εχει ου ταυτον εστιν ο κοκκος και το εν αυτωι ουδε ο σταχυς και το εν τωι κοκκωι· το δε αυτο εστιν ο χορτος ο αμφι τον σταχυν και ο σταχυς τουτου του κοκκου· ει γαρ ο κοκκος γενησεται σταχυς αλλ ουκετι ο κοκκος ο εν τωι σταχυι τον αυτου σταχυν εδεξατο· εαν δε ο κοκκος αποβαληι τον σταχυν και τον αυτου σταχυν απολήψεται.*

Vor allem bitte ich, o der du das Korn in die vernünftige Natur säest, gib deinen Himmelsregen auf mein Seelenfeld, damit es Aehren bringe und von diesen Aehren frei werde und deine Aehre empfange, die voll geistiger Wonne ist! — Der Inhalt dieses tiefsinnigen und schönen Kap. ist folgender. Wenn auch wohl mancher durch die natürliche Erkenntnis, die uns gegeben ist, und die sich infolge der Spekulationen und der hlg. Schrift vollendet, weit gefördert ist in geistiger Erkenntnis, so weit es hier möglich ist, so ist er doch noch nicht zu jener Vollkommenheit vorgedrungen, die erst nach der großen Auferstehung zur Seligkeit und zur Qual eintritt. „Wenn die Aehre virtuell im Korn drin steckt" d. h. wenn die vollkommene Erk. der Gottheit, = das Himmelreich, der Anlage nach in dieser natürlichen Erkenntnis, die wie ein Saatkorn gleich bei der Schöpfung in uns gelegt ist, verborgen liegt, „so liegt auch die Vollendung virtuell verborgen in denen, die es aufnehmen" (oder aufnehmen können) d. h. dann ist auch die krönende Vollendung dieser erhabenen Erkenntnis, deren Ziel die Vollkommenheit ist, der Anlage nach in die vernünftigen Wesen hineingelegt und wächst in ihnen durch die Askese und die Willensfreiheit bis zur Vollkommenheit darin. Der Ausdruck virtuell (*δυναμει*) will auf vernünftigem Lebensgebiet folgendes besagen. Man bezeichnet damit etwas, das in seiner Art noch nicht abgeschlossen ist, wohl aber in Zukunft vollendet werden wird, also etwa Zähne bei einem Kinde, Gehen bei einem Knaben, Augen . . . . Wenn dem so ist, ist nicht dasselbe das Korn und was in ihm steckt" d. h. nicht | dasselbe 31b ist diese Erk., die wie ein Korn von Natur in uns gesät ist, und das, was wir in dieser natürlichen Erk. erkennen, d. h. jenes erhabene geistige Schauen der

[illegible]

32ª

Gottheit. Nicht ist etwa, wie die Gottlosen faseln, die Erkenntnis in uns ein Teil der Gottheit; nein, die Anlage zum Schauen in uns, die uns fähig macht den Glanz der Sonne aufzunehmen, hat nicht dieselbe Natur wie die Sonne selbst. „Auch nicht die Aehre und das was in dem Korn steckt“ d. h. auch wenn das Korn in uns infolge der Spekulationen über die Dinge und über die Schrift vollendet ist, ist es noch nicht jenes erhabene geistige Schauen und Erkenntnis Gottes; denn diese Dinge zeigen immer noch, daß er existiert und geschaffen hat und sorgt, aber nicht zeigen sie sein Wesen selbst; dessen Schönheit wurde uns in geheimnisvoller Verhüllung in unsrer Kreatürlichkeit von Anfang an in dieser unsrer natürlichen Erkenntnis wie in einem Bilde des Königs verliehen, wie der Herr sagt: „das Himmelreich ist in euch drinnen“. Es ist verdeckt durch die Leidenschaften und wird nur den Heiligen offenbar, die von allen sinnlichen Eindrücken sich rein gemacht haben, und zwar nur wie im Spiegel, andeutungsweise, in der Stunde des Gebetes in jener unaussprechlichen Entzückung und seligen Wonne, soweit sie hier den Eifrigen zuteil wird; seine Vollendung bringt die allgemeine Auferstehung (?). Dem auch in diesem Leben nachzujagen treibt uns der göttliche Paulus an, wenn er in Gebetsform also sagt: „er gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis und die Augen eurer Herzen mögen helle werden, daß ihr erkennt welches die Hoffnung seiner Berufung ist und welches die Herrlichkeit seines Erbes unter den Heiligen ist“ (Eph. 1,18). — Also etwas andres ist die natürliche Erk. in uns, in die die Erk. Gottes andeutungsweise hineingelegt worden ist in unsrer Schöpfung wie in einem Bilde, und etwas andres ist die aus den Spekulationen über die Schrift und über die Dinge entwickelte; diese drei Arten sollen uns zur Vollendung jener (Erkenntnis), deren Schönheit uns in unsrer natürlichen Erkenntnis andeutungsweise gegeben ist, emporführen; diese letztere ist allein unaussprechliches Licht. „Dasselbe ist die Hülle um die Aehre und die Aehre von eben diesem Korne“ d. h. | ganz [32a] dasselbe ist die Lehre, die sich die Seele aus den Spekulationen auf Grund der Dinge und der hlg. Schrift von außen als ihre Nahrung ansammelt, und jenes (natürliche) Erkenntnis- und Unterscheidungsvermögen, das die Seele empfangen hat und mit dem sie die seligen Strahlen auffängt — die sind ganz dasselbe, selbst wenn die Seele schon hier vollendet ist; denn alle Arten der Erk. sind um der einen willen. Darum unterscheidet er hier: die Erkenntnis, die die Seele von außen um sich sammelt, vergleicht er mit der Hülle, und die (ursprüngliche) Erkenntnis, die je stufenweise in die Höhe steigt, vergleicht er mit der Aehre; das wirkliche Leben steckt in der Aehre, selbst wenn die Seele ihre Vollendung erreicht hat. Daß die Schrift und die Spekulationen über die Naturen uns nichts andres lehren als das natürliche Erkenntnisvermögen, das saatkorngleich in uns eingelegt ist, daß vielmehr alle uns zu einem Ziel, zum vollendetem Maße Christi, zu jener seligen Erkenntnis fördern wollen, das bezeugen uns folgende durchaus sichere Zeugen. Der selige David spricht betr. die Spekulationen auf Grund der Schöpfung: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes etc.“; der heilige Paulus schreibt: „suchet den Herrn und in seinen Geschöpfen findet ihr ihn“. Daß die Spekulationen aus der Schrift mit der natürlichen Erkenntnis übereinstimmen, beweist Pauli Wort: „ich finde also das Gesetz“, etc. (Röm. 7,21); vgl. Röm. 2,15; ebenso heißt es im katholischen Briefe: „nehmt das Wort, das in eure Natur gepflanzt ist und eure Seelen selig machen kann, sanftmütig auf“ (Jac. 1,21). Beachtet, wie unser bewundernswerter Lehrer die zwei Erkenntnisse zu einer macht, die eine, zu deren Annahme er ihnen rät, und die andre, die zur Unterscheidung (= διακρισις) in unsre Natur gepflanzt ist, und nicht zwei verschiedene daraus macht. „Wenngleich das Saatkorn zur Aehre wird, so hat doch das Korn in der Aehre seine Aehre noch nicht bekommen“ d. h. wenngleich diese Erkenntnis,

ܚܕܐ ܕܦܪܝܫܐܝܬ ܒܢܦܫ ܒܝܢ ܒܪܢܫ. ܐܪܙܒܐ: ܗܢܐ ܡܘܬܒܐ ܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ ܒܗܘܢ ܚܝܐ. 32b
ܐܠܐ ܠܐ ܒܝܕܥܬܐ ܒܗܘܢ ܕܡܫܪܝܐ ܡܬܡܨܝܢܘܬܐ ܐܬܒܢܝܬ ܘܐܝܟܢ ܗܘܐ ܗܕܐ ܐܡܪ. ܡܢ ܒܬܪ ܕܗܘܐ
ܡܢ ܚܝܠܐ ܗܘ ܦܪܕܐ. ܐܦ ܚܢܢ ܠܦܠܓ. ܕܗܐ ܒܗ ܕܒܡܫܬܐ ܢܦܫܐ ܒܗܘܢ ܕܦܓܪܐ ܕܒܗܘܢ
ܚܝܐ ܢܗܘܢ: ܘܗܢܐ ܗܘܡܫܐ ܕܡܢ ܗܘܢ ܢܒܥܐ. ܕܫܡܝܢ ܒܢܝܐ ܕܪܘܚܐ ܘܒܡܠܐܟܐ
ܕܐܣܬܘܕܥܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܘܡܬܒܥܐ ܒܗܘܢ ܚܝܐ ܘܐܝܟ ܕܢܗܘܘܢ. ܡܛܠ ܗܘܠܐ. ܡܛܠ ܡܚܝܠܐ
ܗܘܡܫ ܚܕܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ: ܗܘ ܕܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܝܐ. ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܐܪܐ ܒܫܘܒ ܒܪܬܗ.
ܘܗܝ ܐܬܡܠܠܬ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܘܒܡܠܘܬܐ ܒܚܘܒ: ܗܟܢ ܕܐܬܒܢܝ ܒܦܫܝܛܘܬܗ ܕܗܘܢܐ
ܒܟܠ ܡܢ ܡܕܡ ܐܬܦܫܛܬ: ܘܣܓܝ ܒܗܘܢ ܒܗܘ ܢܗܘܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ. ܕܡܛܠ ܒܗ ܦܪܘܫܐ
ܘܠܐ ܦܘܠܓܐ. ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ. ܒܫܡܝܐ ܚܢܢ ܕܝܗܒ ܒܗܘܢ ܦܠܓܘܬܐ ܐܚܝܕܐ. ܐܠܐ
ܕܒܗ ܫܘܝܐ ܘܐܝܬ ܕܒܫܘܢܝܐ. ܡܛܠܗ ܚܢܢ ܕܡܢ ܕܒܐܘܪܚܬܐ ܡܦܢܝܢ: ܢܗܘܪ ܒܢ ܒܗܘܢ
ܦܠܐ ܕܕܡܝܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܕܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܐܠܗ ܕܢܦܫܐ ܪܦܝܐ ܒܐܦܝܐ: ܘܢܦܫ ܘܢܫܡܥ ܒܟܠܗ
ܘܒܐܬܪܐ: ܘܪܦܝܐ ܢܦܫܐ ܘܐܪܥ ܡܢ ܗܘ ܠܐ ܢܦܠ. ܐܦܠܐ ܚܢܢ ܡܬܠܐ ܒܗ ܒܟܠܙ. ܘܒܗܘܡ
ܗܘܐ ܒܫܒܐ. ܘܒܐܪܗ ܫܒܐ. ܐܝܬܝܐ ܕܝ ܢܫܝܐ ܡܬܡܨܝܢܘܬܐ ܒܫܒܐ. ܦܠܐ ܕܒܫܡܝܢ ܘܢܫܒܐ ..
ܫ .. ܐܟܢ ܕܒܫܡܝܢܘܬܐ ܪܒܝܢ ܒܡܬܒܪܝܢܘܬܐ. ܐܘ ܚܝܠܐ ܡܬܠܐ ܕܢܦܫܐ ܦܠܚܝܢ. ܐܘ ܡܬܠܐ ܠܐ
ܢܫܡܥܐ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܒܡܫܦܫ. ܐܘ ܒܗ ܒܦܓܪܐ ܐܘ ܦܠܐ ܕܚܕܐ ܦܓܪܐ. ܗܘܝܐ ܒܟܠ
ܗܘܢܐ ܡܪܝܐ ܘܐܪܒܥ ܒܫܒܐ ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܒܗ ܦܠܐ ܡܬܪܘܝ ܐܡܪ. ܡܠ ܗܘܡܠ ܕܫܪܝܢ ܒܡܪܝܐ
ܒܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܐܘܪܚܐ ܡܬܦܢܝܐ. ܐܬܡܛܪܗ ܒܗܘܢ ܒܟܠܗ ܡܪܝܐ. ܐܬܝܗ ܫܦܝܪܘܬܗܘܢ. ܡܬܝܗ
ܐܬܝܬܗܘܢ. ܫܝܘܗ ܒܡܬܒܪܝܢܘܬܗ. ܚܝܗ ܒܥܠܡܐ: ܦܠܐ ܗܘܢܟܗ ܡܪܝܐ ܕܟܪܝܢ ܒܫܘܠܐ. ܗܘ
ܚܢܢ ܐܠܐ ܡܦܩܢܐ ܕܐܡܪ: ܕܐܬܚܘܝ ܡܪܝܐ ܕܒܥܠܐ ܚܝܠܐ ܡܬܠܐ ܕܢܦܫ ܕܦܠܚܝܢ ܕܒܫܡܝܢ. ܒܚܝܢ
ܐܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܥܠܐ ܒܒܝܬܐ ܚܠܝܐ. ܕܟܠܐ ܕܐܬܐܡܪ ܡܠ ܡܦܩܐ ܒܟܪܝܐ. ܘܡܢ ܕܐܬܝܐܝܬ
ܫܡܫܬܗ ܒܢ ܐܝܫܘܥܬܗ. ܐܦ ܡܦܩܢܗ ܦܠ ܒܥܠܡܗ. ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܐܡܪ. ܒܐܠܐ ܚܢܢ ܐܝܬܝܐ 33a
ܘܒܥܠܐ ܐܝܬܝܐ. ܐܝܟ ܕܒܥܠܐ ܗܘܢ ܕܡܠܟ ܒܗܘܢ. ܒܗܘ ܕܡܫܚܠܦ ܐܘܪܚܬܗܘܢ ܦܠܐ ܕܢܫܐ.
ܠܟܠܐܝܬ ܚܢܢ. ܡܠ ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܒܐܬܪܘܬܗ ܪܒܐ ܘܚܠܝܢܐ ܘܫܪܝܢ ܒܫܘܠܛܢܗܘܢ. ܘܡܠ
ܕܐܬܟܢܫ ܒܐܬܪܘܬܗ ܡܛܠ ܕܦܪܫܗ ܗܘܝܘ ܒܫܡܗ ܕܡܪܝܐ. ܡܫܠ ܡܫܬܟܚܝܢ ܒܐܬܪܘܬܗ
ܡܫܡܫܢܝܬܐ. ܘܡܛܠ ܕܒܪܝܢܗܘܢ ܗܘܝܐ. ܘܐܦ ܡܫܒܚܐ ܕܐܬܝܚܝ ܘܐܬܢܗܪܐ ܘܐܬܦܪܫ
ܐܦܝܢ ܦܠܝܢ ܒܗ ܠܠܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܥܠܐ ܫܡܫܘܢ ܘܡܚܝ ܘܡܪܡܘܢ ܘܒܪܝܟܝ: ܘܡܬܪܒܝܐ
ܕܟܠ ܫܡܐ. ܗܟܢ ܡܟܝܠ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ ܡܫܬܟܚܝܢܐ ܕܫܡܫܘܢ ܐܠܗܘ. ܐܟܢ ܚܢܢ ܕܒܡܠܬܐ
ܠܐ ܫܡܥܬܐ: ܠܝ ܒܗܘܢ ܫܡܠܝܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܒܥܠܐ ܗܘܡܠ: ܡܟܫܘ ܒܥܠܐ ܢܒܡܘܢ:
ܘܕܐܬܚܫܒܪܘܗܝ ܒܠܐ ܦܘܠܚܢ: ܘܗܟܢ ܕܢܡܘܣ ܡܠܬܗ ܒܐܦܩܝܐ ܕܒܗܘܢ ܐܪܥܐ ܕܚܝܘܬܐ
ܪܝܫ. ܡܫܒܚ ܚܢܢ ܦܠܚܐ. ܘܡܛܠ ܒܢܘܡܐ. ܚܠܡܐ. ܗܘܐ ܡܬܠܐ ܒܥܠܐ ܪܘܚܐ. ܒܗܘܢ ܕܝܢ
ܡܬܠܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܬܝܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܥܠܗ ܕܚܫܘ: ܡܟܠ ܐܒܘܬܐ ܕܢܦܐ. ܡܢ ܘܐܦ ܐܡܪܝܢ
ܒܥܠܐ ܕܝܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܚܢܢܐ ܫܡܫܘܢ: ܘܗܘ ܦܠܐ ܕܗܢ: ܘܦܪܘܫܐ ܕܐܬܦܠܗܘܢ ܡܠܝܢ.
ܗܘ ܕܝܢ ܕܦܪܝܫܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܕܒܥܠܐ ܦܠ ܠܐܘܪܚܬܐ ܐܡܪ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܟܠܐ ܦܠܚܘܢ:
ܘܒܥܠܐ ܗܘ ܕܐܬܒܪܝܬ ܦܠܝܢ ܡܢܗ ܘܡܪܐ ܕܐܝܬܝܐ. ܐܦ ܚܢܢ ܐܠܗ ܕܐܝܟܢܗ. ܐܠܐ ܫܡܝܢܐ ܐܟܢ
ܡܛܠ ܡܬܐܫܬܡܗܘܢ ܕܟܠ ܚܝܠ. ܗܟܢ ܠܗ ܕܚܕܐ ܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܡܫܝܚܗܘܢ ܕܒܗ ܕܦܓܪܐ
ܐܢܫ. ܘܕܗܘ ܒܫܪܐ ܕܚܝܐ ܘܦܓܪܐ. ܗܘ ܕܦܠܐ ܕܡܫܬܟܚ ܐܬܬܠܠ. ܡܛܠ ܕܦܪܫ ܦܠܐ

die wir wie ein Saatkorn in unsrer Seele empfangen haben, soweit es hier möglich ist zur Vollendung gekommen ist, | so hat sie trotzdem noch nicht die ab- 32b schließende Vollkommenheit erreicht. Wann das eintritt sagt er im Folgenden: „wenn das Korn von der Aehre frei wird, wird es seine Aehre erhalten“. Wenn die Seele alle Stufen in diesem Leben durchgearbeitet hat und durch die Erkenntnisse aus der Natur der Schöpfung und aus den Schriften des hlg. Geistes zur Vollendung gekommen ist und, von allem Irdischen abgewandt, feiert soweit es hier möglich ist — dann hat sie die unaussprechliche Erkenntnis erreicht, die anfangs verhüllt in ihr lag und nun vollkommen ist, die jetzt nur wie im Spiegel und nur von den Heiligen geschaut wird, die nach und nach über alle Hüllen und Decken vorgedrungen sind und in sich das unaussprechliche Licht schauen; nun gibt es kein Rennen, keine Zerfahrenheit und keine Einbildungen mehr. Bei der allgemeinen Auferstehung aber wird diese Erkenntnis allen Vernunftwesen zuteil, zur Wonne oder zur Qual. Unser Kapitel ist eine Erklärung des Wortes Jesu bei Markus 4,26: „es ist mit dem Himmelreich als wenn einer Samen auf den Acker streut, und schläft und aufsteht, Tag für Tag; und der Same wächst heran ohne daß er's merkt. Denn die Erde bringt die Frucht; zuerst entsteht der Halm, dann die Aehre und schließlich das vollendete Waizenkorn in der Aehre“.

25. ܟܗ. *Οι θελοντες σινιασαι ημας πειρασμοις η την λογικην δυναμιν της ψυχης ζητουσι η το απαθες μερος εν αυτηι καταλαβειν διισχυριζονται η το σωμα η παντα τα περι το σωμα.*

Er redet von den mancherlei Schlichen und Angriffen, die wir von den Dämonen auszustehen haben. Kaum gehen wir die Straße aufwärts nach Jerusalem, erheben sich die Rebellen gegen uns, stellen sich gerüstet zum Kampf, bringen uns durcheinander uns zu sichten, brechen hervor und versuchen jede Art des Kampfes. Die erste Art des Kampfes, daß sie die vernünftige Kraft der Seele zu fassen suchen, kann so geübt werden, wie gegen den stolzen Babylonier: der bekam zur Strafe für seinen Hochmut den Verstand des Viehes und nachdem seine Jämmerlichkeit von allen gesehn worden war | wurde er wieder vernünftig, 33a wie er selbst erzählt; oder dieser Kampf kann so geführt werden, wie bei andern, die er besessen macht, indem er das edelste Organ der Seele (eben *το λογικον*) verdirbt. Zum dritten (bekämpft sie der Böse auf die Art), wenn ihm Uebermütige, auf ihre Redefertigkeit Eingebildete, überlassen werden. Sobald sie ihm, weil sie zuerst seine Art angenommen haben, überlassen sind, werden sie ihm auch völlig in die Hand gegeben. Wegen ihres schändlichen Wandels füllen sie dann auch ihr Herz mit schändlicher lästerlicher Irrlehre an, wie es bei Simon, Mani, Marcion, Bardaisan und den Mesallianern ging, die ihren Namen mit Unrecht führen (*ψευδωνυμοι Ευχιται*): die alle erlitten Schaden an der Vernunft der Seele. Bei denen, die an dem der Leidenschaften fähigen Teil der Seele Schaden litten, muß man unterscheiden, ob das an dem *θυμικον* stattfand — so bei Kain und Abel, Esau und Jakob, Alexander und Paulus, und heute bei denen, die das Einsiedlerleben führen; der Bösewicht weiß nämlich, daß bei streng asketischem Leben unsre Seele zu zornigen Regungen leicht geneigt ist —; oder ob das *επιθυμητικον* erregt wird, wie bei Esau und unsren Ureltern; wagte er (der Böse) sich doch sogar an den Helden Simson und den großen David und andre, deren Geschichten uns überliefert sind! Beispiele für die Angriffe des Bösen auf den Leib sind die Krankheit des Dulders Hiob, das Leiden des Paulus, das Weib, das 18 Jahre an Blutgang litt etc. Wenn gleich manche das überstanden, gingen doch viele im Kampf unter, weil sie auf „Sand gebaut“ hatten. Der Ausdruck „das, was um den Leib ist“ geht auf den Besitz bei Hiob, auf die Schweineherde von Gadara etc. Der Ausdruck „sucht“ (*ζητουσι*) ist zu verstehen davon, daß es ihm gestattet wird; entweder weil wir ihm Anlaß gegeben haben, oder wegen

ܙܡܪܐ ܡܢܢ: ܐܘ ܡܛܠ ܢܣܒܢܗ. ܐܝܟ ܕܐܠܝܨܝܢ ܒܣܘܥܪܢܗ. ܘܡܬܚܣܢܝܢ ܒܚܝܠܐ. ܘܐܠܝܨܝܢ
ܡܬܛܪ̈ܢܘܬܐ. ܘܐܠܐ ܣܘܟܠܐ ܡܢ ܗܘ ܕܦܠܚܝܢ ܒܥܘܕܪܢܐ. ܡܛܠܐ ܕܝܢ ܠܐ ܢܣܒܢܗܐ: ܡܛܠ ܗܢܐ
ܡܣܒܪܢܘܗܝ ܗܘܢܐ ܒܥܡܠܐ ܢܣܒܢܗܐ. ܡܛܠ ܕܥܠܐ ܢܣܒܢܘܗܝ. ܘܒܗ ܒܝܢ ܡܬܐܡܪܐ: ܒܗܐ
ܡܣܪܘܬܐ ܕܢܩܫܬܐ ܙܢ̈ܝܐ ܘܕܣܘܟܠܐ ܛܒܐ. ܘܐܦܠܐ ܗܘܐ ܒܫܬܘܬܐ ܐܝܟ ܡܫܒܚܘ ܗܘܐ. [33b]
ܡܛܠ ܢܣܒܬܢܘܗܝ ܕܢܣܒܐ ܘܡܣܡܣܡܐ ܘܛܒܐ ܡܣܪܐ. ܙܢܐ ܕܒܫܪܝ ܘܡܠܬܐ .. ܝ .. ܠܝ ..
ܐܢܘܢ ܕܡܢܝܐ ܡܢ ܒܒܥܕܐ ܗܢܐ ܐܠܗܘܬ ܦܓܪܐ ܐܢܫܐ: ܒܒܪ ܒܗ ܕܝܢ ܐܣܬܟܠܘ ܕܒܥܕܐ ܗܢܐ.
ܡܢܝܐ ܗܘ ܕܐܦ ܐܣܬܟܠܘ ܕܦܓܪܐ ܠܒܒܪ. ܒܗ ܒܡ ܦܓܪܐ ܒܒܪ. ܐܠܐ ܐܣܬܟܠܘ ܕܐܠܗܘܬ ܗܢܐ.
ܗܘܢ ܢܘܒܠܐ ܘܐܬܪܘܬܐ ܘܙܒܢܐ. ܘܒܗܘܪܐ ܘܒܘܠܝܐ. ܘܢܦܠܐ ܘܡܦܩܢܝܢܐ ܘܡܦܫܚܬܐ. ܘܒܝܫܬܐ
ܘܢܦܫܬܐ ܘܒܝܫܬܐ. ܡܛܠ ܕܗܘܝܢ ܒܗܘܢ ܚܕܐ ܥܡܪܬܐ ܒܝܬ ܦܓܪܐ ܕܪܘܚ. ܐܠܐ ܕܒܬܪ
ܦܪܝܫܘܬܐ ܘܡܢܝܢܐ ܘܦܘܪܫܢܐ. ܒܣܘܟܠ ܕܝܢ ܡܣܒܪܢܐ. ܒܬܪ ܕܒܪܐ ܘܢܦܫܬܐ ܘܒܝܫܬܐ. ܙܢܐ
ܕܒܫܪܝ ܘܡܠܬܐ .. ܚ .. ܢܣܒܝܢ ܐܢܝܢ ܠܐܬܪ̈ܘܬܐ ܩܕܡܝܬܐ: ܕܐܢܫܬ ܢܣܒܢܢ ܡܬܝܕܥܝܢ ܒܗܘܢ
ܐܬܪ̈ܘܬܐ. ܘܡܬܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܐܒܗܬܐ. ܐܬܪܘܬܐ ܕܠܒܘܫܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ. ܕܐܬܝܢ ܕܝܢ
ܘܕܠܒܬ. ܐܬܪܘܬܐ ܕܐܝܟܢ ܕܐܠܐ ܢܣܒܘܢ ܐܢܘܢ ܘܒܠܒܗܘܢ ܕܝܢ ܒܦܓܪܐ. ܕܐܒܠ ܕܝܢ ܘܕܢܝܚܘܢ. ܐܬܪܘܬܐ
ܕܕܝܢܐ ܘܕܡܬܝܕܥܬܐ ܕܐܠܗܐ — ܠܐ ܗܘܝܐ ܒܥܒܕܐ ܡܪܢܐ: ܒܗܘ ܕܐܡܪܝܢ ܐܒܪ: ܕܟܠ ܠܟܠ
ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܕܐܠܗܝܢ ܐܝܟ ܕܦܓܪܢܝܬܐ ܡܬܘܡ: ܐܠܗܘܬ ܢܣܒܗ ܕܡܬܝܕܥܬܐ ܒܒܥܕܗܘܢ ܗܢܘܢ ܙܢܐ:
ܘܗܢܐ ܐܘܣܝܐ ܠܐܬܝܢ ܐܝܬܝܘܬܐ ܕܕܝܢܐ ܘܕܡܬܝܕܥܬܐ: ܘܐܝܟ ܒܗܢ ܡܬܝܕܥܬܐ ܕܐܬܪܘܬܐ. ܒܙܢܐ ܕܝܢ
ܦܓܪܐ ܡܬܚܫܚ ܐܠܐ: ܕܟܠ ܗܟܢ ܠܟܠ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܙܢ̈ܝܐ ܡܬܝܕܥܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗ ܒܬܪܐ
ܗܕܐ. ܢܗܘܘܢ ܒܗ ܕܗܘܐ ܡܬܦܪܫ ܠܟܠܐܠܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ. ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܡܬܝܕܥܬܐ ܡܬܦܫܩܐ.
ܘܒܣܝܡܐ ܕܦܓܪܢܐ ܘܠܐ ܦܓܪܢܐ. ܘܗܘ ܒܝܬ ܐܬܪܐ ܐܡܪ. ܕܡܢܗܘܢ ܕܠܟܠܐ ܡܬܚܫܠ ܕܒܟܠܐ.
ܠܐܢ ܒܣܘܪܐ ܐܠܗܘܢ. ܚܕ ܕܝܢ ܕܠܐ ܗܘܐ. ܘܒܦܓܪܢܝܬܐ ܗܘܝܐ ܡܬܚܫܐ. ܕܟܠ ܗܢܝܢ ܠܟܠ
ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܡܬܦܪܫܐ ܡܬܚܫܒ. ܡܛܠ ܕܗܢܝܢ ܐܢܝܢ ܡܦܩܢܝܬܐ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܠܐܬܝܢ ܕܕܝܢܐ ܘܡܬܝܕܥܬܐ.
ܟܠ ܡܬܦܪܫܘܬܐ ܘܦܓܪ̈ܢܝܐ ܕܡܬܗܘܝܢ ܘܒܗܘܢ ܕܗܟܢ ܠܟܠ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܐܝܟ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܗܘܢ
ܡܬܦܪܫܘܬܐ ܠܐܝܬܝܐ: ܒܒܥܕܗܘܢ ܙܢܝ ܢܩܫܬܐ: ܒܗܐ ܢܣܒܐ ܕܣܘܟܠܗ ܕܕܝܢܐ ܡܒܥܕܐ ܘܡܬܝܕܥܬܐ
ܕܐܠܗܐ. ܙܢܐ ܕܒܫܪܝ ܘܡܠܬܐ .. ܝ .. ܝܚ .. ܒܥܘܕܪܐ ܕܐܬܪ̈ܘܬܐ. ܠܟܠ ܐܢܝܢ ܐܬܪܘܬܐ ܕܦܓܪ̈ܢܝܐ: [34a]
ܐܝܟ ܕܒܢܦܫܗ ܩܢܝܢ ܒܥܘܟܠܐ ܢܦܫܗ. ܡܬܚܫܒ ܕܝܢ ܠܐܬܝܢ ܡܢܗܘܢ ܩܢܝܢ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܢܩܠ
ܢܣܪܐ. ܡܬܐܡܪܐ ܕܝܢ ܡܬܚܫܒܐ: ܕܗܘ ܕܠܟܠ ܗܕܐ ܗܘ. ܕܟܠܐ ܐܦ ܠܐܣܟܝܡܐ ܠܗܘܐ.
ܒܗܐ ܕܝܢ ܒܗܘ ܡܬܝܕܥܬܐ ܠܐܣܟܝܡܐ ܕܐܘܡܪܐ. ܒܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܝܢ. ܗܘܝܐ ܕܐܘܡܪܐ. ܘܒܗܘ
ܕܠܟܠ ܠܐܣܟܝܡܐ ܕܐܘܡܪܢܐ. ܐܘܪܚܐ ܗܘܝܐ. ܒܣܘܟܠܐ ܘܒܦܘܪܫܢܐ ܕܒܡܬܥܒܪܢܐ. ܘܒܗ
ܒܒܥܠܐ ܕܣܘܟܠܐ ܦܪܐ. ܢܣܒܬ ܒܡ ܘܐܝܟ ܕܒܪܢܐ ܢܘܪܐ. ܗܟܢ ܠܟܠ ܐܘܪܚܬܐ ܕܒܗܘܢ
ܡܬܝܕܥܐ ܦܪܝܫܬܐ ܘܕܟܠ ܐܡܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܟܡܝܢ ܢܦܫܬܐ ܘܦܠܐ ܒܙܢܐ ܕܒܗܐ: ܘܡܬܚܫܒܐ
ܒܗܝܢ ܒܙܢܝܗ ܘܡܬܡܪܡܠܠ ܒܪܟܬܐ ܕܒܪܝܗ. ܐܦ ܕܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܚܕ ܗܘ ܕܐܬܚܫܒ ܐܘ
ܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܠܟܠܐ ܦܘܪܫܢ ܡܬܚܫܒܐ. ܡܛܠ ܕܐܦ ܗܘ ܢܣܒܐ ܡܬܟܠܐ. ܒܟܠܗ
ܡܢܩܐ ܡܬܦܪܫܐ. ܘܐܦ ܒܦܘܪܫܢܗ ܗܘܐ ܘܐܦ ܢܣܒܬܢܘܗ ܒܗ ܒܪܐ ܠܟܠܐܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ.
ܒܥܕܐ ܕܝܢ ܐܘܟܝܬܐ ܕܐܬܦܪܫ ܒܗ ܕܢܣܒܐ ܘܦܘܪܫܢܐ. ܦܪܐ ܢܣܒܬܐ. ܒܗ ܕܘܡܐ
ܡܣܪܐ ܒܒܥܕܢܐ. ܘܢܦܫܬܐ ܕܡܕܪܗ ܡܬܢܦܫܬܐ: ܕܒܗ ܢܣܒܐ ܕܐܠܗܐ ܡܬܓܒܪ. ܘܡܢܝܐ
ܢܣܒܬܢܝܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܒܗ ܒܡܣܡܬܐ ܘܢܦܫܬܐ ܘܡܣܡܣܡܐ ܦܓܪܢܝܐ ܕܒܗܢܐ ܡܬܚܫܒ ܒܗܘܢ
ܒܬܚܠܐ. ܕܒܗܝܢ ܐܘ ܐܡܪܐ ܡܬܢܒܠܐ. ܘܦܠܐ ܒܙܢܐ ܡܬܝܢܦܫܬܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܢܝܐ

seines Neides, damit seine Bosheit an's Licht komme, und die Erwählten geprüft werden, damit die Treue im Erfüllen des Gebotes an's Licht komme und uns Hilfe komme von dem, den wir bitten. Das *παθητικον* der Seele nennt er hier *απαθες* wegen seiner Gesundheit, weil es nicht leicht zu schändlichen Gedanken und unreinen Werken sich hinreißen läßt, auch das | *θυμικον* nicht leicht erregbar 33[b] ist wegen der starken Liebe und der Demut und dem löblichen Eifer.

26. ܠ. ܥ. *Ει μερος εστι του κοσμου τουτου το ανθρωπινον σωμα παραγει δε το σχημα του κοσμου τουτου δηλον οτι και το σχημα του σωματος παραγει.*

Nicht der Leib vergeht, sondern was zur äußeren Erscheinung (*σχημα*) gehört, wie die erste Entwicklung, Wachstum, Bewegungen, Größe und Kleinheit, Leidenschaften, allerlei Veränderungen, männliches und weibliches Geschlecht etc.; denn wir werden in jener einzigen Vollkommenheit sein mit einem Geistesleib, ohne Trennung und Unterscheidung: „in J. Chr. gibt es nicht Mann noch Weib etc.“ (Gal. 3,28).

27. ܦ. *Πεντε θεωριαι αρχικαι εισιν ων ο σκοπος περιεχει πασας τας θεωριας. η μεν πρωτη εστι καθως λεγουσιν οι πατερες θεωρια της προσκυνητης Τριαδος, η δευτερα τε και η τριτη θεωρια των ασωματων και των σωματων, η δε τεταρτη και η πεμπτη θεωρια της κρισεως τε και της προνοιας του θεου.*

Der Leser mache uns keinen ungerechten Vorwurf, weil wir früher gesagt haben, unser Verfasser habe im allgemeinen in allen Kapiteln drei Arten der Erkenntnis im Auge, und er hier, und zwar nach der Ueberlieferung der Väter, zwei weitere über das Gericht und die Providenz Gottes, zufügt. In vielen Kapiteln findest du nur diese Dreizahl, so in unsrer ersten Centurie: das Licht der Vernunft teilt sich in drei Teile; in die Erk. der hlg. Trinität, und in das Schauen der körperlichen und der körperlosen Welt“; an einer andren Stelle: „von den drei Altären der Erkenntnis sind zwei umgeben und einer grenzenlos“. Aus vielen Stellen geht so klar hervor, daß er's hauptsächlich mit diesen drei Arten zu tun hat; denn diese sind feststehend, die zwei aber von dem Gericht und der Providenz, gehen auf die Handlungsweisen Gottes in diesen drei Gebieten der Erkenntnis, auf seine Weltregierung mit ihren Verschiedenheiten je nach dem Zweck des Gerichtes und der Fürsorge.

28. ܠ. ܦ. *Εν πληθει των οδων τρεις εισιν | οδοι της σωτηριας αι κοινως* 34[a] *κεκτηνται το τας αμαρτιας εξαλειψαι, ιδιως δε δυο κεκτηνται το ελευθερωσαι ημας παθων· η δε αρετη ιδια της τριτης εστιν οτι αιτια της δοξης γινεται. επεται δε τηι πρωτηι δοξα(?) της ψαλμωδιας τηι δε δευτεραι επιφωνησις της ψαλμωδιας τηι δε τριτηι δοξα της υψωσεως.*

„Wege“ werden hier die Tugendübungen und der mühevolle Fleiß im Studium genannt. „Allgemein“ ihrer Art nach vermögen diese drei Wege auf dieser geistigen Straße nach oben Sünden zu tilgen und dem Menschen zur Reinheit zu verhelfen und ihn zum Ebenbild des Schöpfers zu erneuern. Wenn gleich der Zugang zu ihnen einer ist, der sogar noch eng genannt wird, so unterscheidet man doch an ihm diese drei Arten, wie ja auch die vernünftige Seele drei Teile hat, die ebenso auch in ihrer Krankheit wie in ihrer Gesundheit zu Tage treten. Das *επιθυμητικον* wird, wenn es an Wollust erkrankt ist, gesund durch Fasten, Wachen, Askese, Entsagung, Reinheit und schließlich durch Heiligkeit, in der sich die Liebe Gottes vollendet. Das *θυμικον* wird geheilt durch Freundlichkeit, Milde, Demut und Mut gegen alles Böse; diese Tugenden bezwingen auch den Hochmut und erfüllen den Menschen mit gottähnlichem Erbarmen. Das *λογιστικον* endlich wird von Irrwahn und finstrer Unwissenheit kuriert durch beständiges Studium der Schrift neben reinem Gebete, das beständig im Herzen sich regt und auch äußerlich wirklich geschieht, und dadurch, daß sich einer von

ܗܘ ܫܘܘܚܠܦܐ: ܡܬܬܣܝܡܐ ܡܢ ܦ ܥܒܕ ܘܫܘܘܕܥܐ ܘܠܐ ܡܫܬܠܛܐ. ܟܕ ܡܕܝܢ ܐܡܝܪ ܕܡܢ ܡܠܟ
ܦܘܫܐ ܟܡ ܕܟܘܠܐ ܕܗܠܝܢ: ܕܗܘ ܕܐܡܝܪܐ ܠܟ ܟܕܘܫܐ ܡܬܐܡܪܐ ܐܘ ܕܢܩܐ ܡܫܬܠܡܢܐ.
ܘܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܫܘܟܠܐ ܫܦܝܪܐ ܘܡܢ ܕܟܘܝܐ ܕܢܘܢ: ܘܡܬܝܗܒ ܠܐܝܠܐ ܩܕܡܝܢ ܫܪܪܐ:
ܟܡ ܘܫܡܥܬܐ ܠܐܝܬܐ. ܗܘ ܟܢ ܕܐܡܪ ܕܫܡܝܥܬ ܗܘܟܝܠ ܠܐܬܝܢ ܐܘܪܚܬܐ ܩܕܡ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܠܚܝܐ.
ܕܗܘ ܟܡ ܟܡܘܣ ܐܫܡܥܬܐ ܦܫܐ ܡܬܠܬܐ ܫܘܡܠܬܐ ܕܢܦܫܐ ܕܒܘܟܡ ܕܗܕܝܐ. ܐܠܐ ܐܘ ܡܢܗܘܢ
ܕܢܦܫܐ ܕܐܡܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܕܝܗ ܟܟܪܝܫܐ. ܡܬܝܚܪ ܘܠܐ ܫܟܘܢܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܗܘ ܐܝܪܐ ܕܠܬܠܬ
ܕܐܡܪ ܕܟܠܬܐ ܐܘ ܕܠܡܘܫܐ ܠܗܘܐ. ܫܪܪܐ ܗܘ ܡܠܬܐ. ܕܬܡܢ ܡܢ ܦܠܓ ܡܢܟ. [1]ܒܗܘܟܢ 34b
ܕܗܘܢ ܡܬܚܫܒܐ ܟܡ ܠܠܗܐ: ܦܪܟܢ ܟܠܐ ܠܡܘܫܐܬܗ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܟܠܐ ܟܕܘ ܡܢܝܬܐ
ܠܡܘܫܐ ܕܐܘܡܪܐ: ܗܕܐ ܗܘ ܕܡܢܐܘ. ܕܡܠܐ ܕܐܬܪܘܬ ܡܢܬܐ ܦܘܠܚܢܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܡܟܘܢ
ܥܡܪܐ: ܘܡܢܬ ܟܝܘ ܡܢܥܠܐ ܘܫܒܠ ܕܐܠܗܐ: ܘܕܡܢ ܐܝܟ ܕܫܘܐ ܘܐܫܬܠܐ: ܟܠܐ ܐܝܠܐ
ܫܘܟܢܝ ܢܦܫܐ ܟܝܢܘܬܗ ܐܠܟܠܬܐ. ܫܪܬ ܡܫܠܐ ܕܗܘܐ ܟܝܘ ܠܡܘܫܐ ܐܡܢܬܐ ܕܐܠܗܐ:
ܕܟܝܘ ܢܦܫܐ ܐܘ ܚܝܘܬܐ ܕܐܘܡܪܐ ܕܡܢ ܕܟܝܪܘ ܦܘܫܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܝܓܪܐ ܡܬܟܢܫܐ. ܕܠܝ ܟܡ
ܐܠܗ ܡܢܗܘܢ ܢܗܘܐ ܠܘܟܪܐ ܕܗܘܐ ܡܪܝܐ. ܘܠܝ ܐܝܬ ܢܗܘܐ ܡܬܡܪ. ܟܫܡܘܥܘ ܟܢ ܡܕܡ ܡܢ ܐܢܫ
ܡܬܠ ܟܢܘܫܬܗ ܠܐܝܪܐ — ܟܕܘ ܟܡ ܕܐܬܝܢ ܗܘܠܐ ܕܐܘܡܪܐ. ܡܢ ܟܡ ܕܐܬܠܟܢܐ ܡܢܬܐ
ܫܡܬܚܬܐ ܟܠ ܢܦܫܐ ܘܡܠܪܐ ܦܓܐ: ܘܡܢܬ ܦܠܐ ܕܫܘܟܢܝ ܠܬܗ. ܠܬܠܬ ܡܫܠܐ ܘܟܘܢܠܐ
ܕܫܘܠܐ ܟܠܐ. ܘܟܡܬܐ ܕܦܘܫ ܦܘܡܠܬܗ ܡܬܡܪܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܥܒܪܝܢ ܗܘܘ ܡܩܕܫܐ ܠܗܝܪܐ
ܕܗܘܢ ܦܠܓܐ: ܕܟܡ ܡܠܐ ܕܦܠܐ ܠܐܬܠܐ: ܦܠܓܢ ܢܦܫܝܢ ܦܪܝܡ ܗܘܘ ܟܟܟܟܦܟܘܢܝ ܕܐܠܗܐ —
ܘܗܘ ܕܠܬܠܬ ܕܐܡܪ ܕܟܠܐ ܟܝܘ ܠܡܘܫܐ ܕܦܘܡܪܐ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܡܫܬܠܐ ܟܡ ܡܠܬܐ. ܕܟܘܗܘܢ
ܡܢܦܫܐ ܐܟܡ ܕܡܬܝܕܥܝܢ ܠܐܠܗܐ ܐܘ ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܐ ܘܡܫܬܠܐ: ܐܘ ܟܕ ܫܟܝܢܐ ܢܘܗܪܐ ܚܝܘ.
ܟܫܩܘܠܐ ܢܦܫܐ ܠܡܘܫܐ. ܘܫܟܝܢܐ ܦܘܡܪܐ. ܡܬܠ ܠܐ ܡܬܐܪܡܝܢܐܘ ܠܐܝܪܐ. ܘܡܟܢ
ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܗ ܡܪܡܪܡ. ܐܬܡܪܡܪ ܟܡ ܡܪܝ ܡܟܠܐ: ܗܕܐ ܡܢ ܦܪܘܩ ܡܬܠܬܐ. ܘܫܟܝܢܘܗܝ
ܘܡܪܡܪܘܗܝ ܟܟܟܡ. ܘܗܟܢ ܦܠܘܢ ܕܟܝܘܬܐ ܗܘ. ܦܫܐ ܕܟܫܪܢ ܘܠܟܐ .. ܠܝ .. ܟ .. ܐܫܟܐ
ܕܟܡ ܦܓܪܐ ܐܝܟܢ ܫܩܐ ܘܐܫܩܝܬܐ ܘܩܕܝܫܐ. ܦܘܠܐ ܟܡ ܐܦܟܐ ܐܣܛܘܟܣܐ ܐܘ ܗܘܠܐ ܡܬܠܝܟܠܐ.
ܟܡܢܘܢ ܟܢ ܡܢܐ ܗܘ ܕܠܐ ܐܬܠܝܦ ܗܘܐ ܘܗܘ ܕܗܘܐ. ܗܘܫܐ ܟܕ ܗܘ ܦܟܝܐ ܕܗܘܟܝܢ ܕܡܪܝ ܐܡܪ.
ܕܡܠ ܟܡ ܕܗܘܐ ܡܫܟܠ ܟܪܘܫܬܗ ܘܐܠܟܝܢ ܟܟܠܐ ܡܢ (?) ܠܟܡܗ ܕܦܓܪܐ: ܘܐܬܝܪ ܐܘ ܡܢ 35a
ܫܩܐ ܘܐܫܩܝܬܐ ܘܡܢܝܢܐ: ܟܕܘ ܕܡܫܬܠܐ ܫܠܐ ܗܘ ܕܦܘܫ: ܟܕܘ ܫܟܠܐ ܠܐܝܪܐ. ܟܡ ܗܟܢ
ܟܡ ܐܦܟܐ ܐܣܛܘܟܣܐ. ܐܘ ܗܘܠܐ ܡܬܠܝܟܠܐ ܟܫܘܠܬܗ ܡܢ ܩܕܡ ܫܠܐ ܟܡ ܡܟܘܢ ܕܪܩܐ
ܕܡܫܟܠܐ. ܠܐ ܟܡ ܟܢ ܦܪܝܐ ܗܘܠܐ ܡܢ ܐܣܛܘܟܣܐ. ܟܡܢܘܢ ܟܢ ܐܠܐ ܟܗܘܢܐ. ܘܟܡܢܘܢ
ܡܬܠܝܟܠܐ ܡܢ ܩܕܡ ܫܠܬܗ ܦܘܫܝܬܐ ܕܡܫܟܠ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܟܠܫܪܝܐ. ܕܡܢ ܠܟܠܐ ܟܡ ܘܡܢ ܗܘܠܐ.
ܡܫܪܐ ܗܘ ܡܫܟܠ ܕܢܠܐܪ ܟܠܟܘܐ. ܦܫܐ ܕܠܟܠܝܢ .. ܐ .. ܟ .. ܟܟܢܘܢ ܢܗܘܐ ܡܢ ܐܦܟܐ ܐܣܛܘܟܣܐ
ܦܪܫܐ: ܟܡܕܡ ܕܟܝܘ ܚܝ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܟܡܢܘܢ ܟܡ ܢܗܘܐ ܦܪܫܐ ܟܪܟܘܐ ܫܘܠܐ ܕܫܡܡ
ܟܠܐ ܚܠܬܗ ܦܘܫܝܬܐ: ܕܗܘ ܡܬܟܝܠ ܟܡ ܐܝܟ ܕܠܣܘܦܐ: ܟܠܐ ܐܝܪ ܡܫܘܚܬܗ ܕܐܠܗܐ ܕܟܠܐ:
ܘܟܡܝܪܟܘܬܐ ܡܬܠܝܐ. ܐܘ ܡܢ ܦܘܡܠ ܟܢ ܫܠܬܐ ܢܗܘܐ ܟܕ ܐܬܡܢܘܬܐ ܡܬܟܬܒܐ. ܟܕ ܠܐ ܡܢ
ܐܫܟܪܗ ܘܡܫܟܠܘܟܗ ܕܫܡܥܐ ܡܕܡ ܢܫܡܪ. ܘܐܦܠܐ ܗܘܫܐ ܐܬܐܝܬ. ܐܠܐ ܘܟܕܘ ܠܗܘܐ ܠܐ ܡܬܠܡܫܬܟܠܐ
ܡܢܘܬ ܘܠܐ ܢܫܡܪ. ܘܡܫܪܘ ܟܠܐ. ܘܟܝܘ ܟܝܘ ܢܦܝܫ. ܡܢܐ ܟܢ ܠܐܡܪ: ܕܐܘ ܡܟܝܘ ܕܡܠܐ
ܘܡܬܚܫܒܬܐ: ܫܘܡܪܘ ܕܢܘܗܪܐ ܠܟܡ. ܗܘ ܗܘܫܠܐ ܕܐܡܪ ܕܟܝܘ ܚܝ. ܕܟܝܘ ܡܬܠܝܚܐ ܟܡ ܐܝܪ

albernem Geschwätz und Irrlehre fernhält und sich festen Glaubens an orthodoxe Lehrer anschließt. „Insbesondere vermögen diese zwei Wege uns von den Leidenschaften zu befreien“ d. h. das *παθητικον* der Seele wird nicht nur durch diesen Wandel geheilt, sondern der Mensch wird überhaupt von den Leidenschaften, die beständig im Menschen sich regen, ganz frei, so daß sie wirkungslos (*ανευ ενεργειας*) bleiben. Was er von dem dritten Wege sagt, | daß er „Ursache zur Herrlichkeit wird“ ist wahr; denn mehr als alles andre bringt uns das, wodurch wir Gott erkennen, der Herrlichkeit näher. „Dem ersten (Wege) folgt *δοξα της ψαλμωδιας*“ besagt: wenn das *ἐπιθυμ.* der Seele von allem Schändlichen gereinigt voll Heiligkeit und Liebe zu Gott geworden ist und gemerkt hat, aus welchem Abgrund von Schmutz und Wollust sie, dank ihrer Reinheit, zur Gesundung aufgestiegen ist, dann regt sich in ihr beständiger Lobpreis Gottes, dem freudiges Saitenspiel auf der geistigen Leier folgt, wie es in dem katholischen Briefe heißt: „wenn einer von euch in Kummer ist so bete er, freut er sich so spiele er“ (Jac. 5, 13). Bei seiner (des Verf.) bewundernswerten Askese hat er jene Erfahrungen schon an sich selbst gemacht. „Dem zweiten folgt *ἐπιφων. τ. ψ.*“ Wenn sich das *θυμικον* erhebt gegen die Leidenschaften und die unreinen Dämonen und in gesunden Eifer geraten ist, dann spielt es hohen Mutes unter Freudenjauchzen und geistlichem Feldgeschrei die Cither wie die zornes-eifrigen Makkabäer taten, die unter dem Schlachtruf, der den Ewigen pries, die Feinde Gottes vollständig vernichteten. Daß „dem dritten *δοξα υψωσεως* folgt“ soll heißen, daß bei allen Heiligen, die Gott aus den Spekulationen über die Dinge und über die Schrift erkannt, oder durch die Offenbarung das Licht geschaut haben, an die Erkenntnis sich Lobpreis und an die Offenbarung sich Verherrlichung (= Erhebung) Gottes anschließt wegen seines wunderbaren und unfaßbaren Wesens. Und zwar erhebt jeder Gott nach seinem Maße: „ich erhebe dich, mein Herr, König“ (ψ 144, 1) — das wird den Vollkommnen in den Mund gelegt — „preist und erhebt ihn ewiglich“ das gilt für die, die im Feuer geläutert werden. [34b]

29. ܛ. ܟ. *Ωσπερ μετα των σωματων υπαγει χρωματα και σχηματα και αριθμοι ουτως μετα των τεσσαρων στοιχειων και η υλη αφανιζεται· μετ᾽ αυτων γαρ κεκτηται το οτι ουκ ην και οτι εγενετο.*

Derselbe Gedanke wie schon früher. Wenn die Vernunft durchgeistigt ist und sich über die körperlichen Eindrücke (?) | erhoben hat und von Farben, Gestalt und Zahlen frei geworden ist, so schwindet, insofern von da an das Schauen in jener Stunde der Verzückung geistig geworden ist, mit den 4 Elementen auch die Materie, sie verliert mit all ihren Erscheinungen ihr Massives; ist sie doch nicht von den Elementen zu trennen, insofern sie mit ihnen geworden ist und mit ihnen vor dem geistigen Schauen der Vernunft vergeht. So sagt er anderswo: „von dem sinnlichen Eindruck und der Materie frei ist die Vernunft, die auf Gott schaut“. [35a]

30. ܠ. ܟ. *Μονον το πυρ των τεσσαρων στοιχειων διαφερει τωι εν αυτωι ζωντι.*

Das Feuer allein nimmt eine Sonderstellung ein durch die Größe der lehrhaften Erkenntnis, die sich bei seiner geistigen Betrachtung herausstellt, insofern es uns im Symbol das Geheimnis des Wesens Gottes, der im All ist und sich durch Mitteldinge offenbart, darstellt. Auch das Feuer kommt, durch eine sinnreiche Veranstaltung, von oben herab, ohne daß die Scheibe und Flamme der Sonne dadurch Einbuße erleidet oder eine Veränderung sichtbar wird; auch in jener unaussprechlichen Verzückung gibt sie (die geistige Sonne) ab, ohne abzunehmen und erleuchtet das All und wir schauen es in ihr. Trägt doch auch jedes Gericht und jede Betätigung der Providenz Gottes die symbolische Bezeich-

ܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܛܠ ܗܢ ܕܗܠܝܢ ܠܟܠܗ ܐܣܛܘܟܣܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ ܚܝܠܐ
ܕܒܟܠܗܝܢ ܕܢܒܥܘܢ ܕܐܝܬ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܕܩܕܡ ܒܟܣܝܘܬ: ܘܒܗܝܢ ܕܡܬܝܕܥ ܢܡܘܣܐ ܡܫܝܚܝܐ. ܘܟܠܗ
ܡܣܬܒܪܐ ܐܡܪ. ܕܐܝܬ ܥܠܠܐ ܗܘܝܢ ܠܗ. ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܟܠ ܚܝܐ. ܐܘ ܗܘܐ ܠܒܝܬܐ
ܕܟܠ ܐܠܗܐ ܚܝܐ ܡܫܬܘ. ܦܠܐ ܕܐܬܠܡ ܘܫܝ .. ܐ .. ܦܝ .. ܘܫܡ ܡܛܠ ܡܫܪܘܪ ܠܡܬܠܗ ܐܡܪ.
ܐܝܠܐ ܕܠܒܢܝܢܐ ܡܫܪܝܠ: ܘܠܐܬܪܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܡܗܘܝ: ܘܠܡܫܝܢܘܬܐ ܐܘܪܚܬܐ: ܡܛܠܗ ܕܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ.
ܗܟܢܐ ܐܦ ܚܝܐ ܕܬܠܬܐ ܕܡܫܩܠܬܐ: ܒܟܠ ܩܕܡ ܡܛܠܗ ܕܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܒܗ
ܡܠܬܐ. ܕܐܝܠܐ ܕܠܒܢܝܢܐ ܐܫܬܪܝܠ ܐܠܗܝܐ ܗܘܐ ܒܟܠܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܠܗ ܠܒܢ ܗܘܐ ܒܚܒܝܒܘܗܝ
ܐܝܟ ܕܐܡܪ: ܕܠܡܫܪܝܐ ܐܠܗܝܐ ܡܫܪܝ ܘܠܐܬܪܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܡܗܘܝ ܐܝܟ ܕܐܡܪ: ܕܢܝܚܐ ܒܡܘܗܝ 35b
ܐܠܗܐ: ܘܐܬܒܪ ܠܐܬܪܘܬܐ ܠܐܘܪܚܐ: ܘܐܘܪܚܬܐ ܡܫܝܢܘܬܗ ܕܡܫܟܢܐ ܚܕܐ: ܡܢ ܠܗ ܠܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ
ܚܕܐ ܚܕܐ ܡܢ ܟܠ: ܘܠܗ ܗܕܐ ܗܝ ܕܐܬܒܪܘܗ ܒܚܝܠܗ ܕܡܠܬܗ: ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܠܡܢ ܡܛܠ ܡܫܘܐ
ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܘܐܪܝܟ ܒܪܫܢܘܬܗ ܠܗܘܢܐ. ܗܟܢܐ ܠܗ ܐܦ ܚܝܐ ܕܬܠܬܐ ܕܡܫܩܠܬܐ ܒܟܠ ܩܕܡ ܡܛܠܗ
ܕܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܒܟܠ ܩܕܡ. ܕܒܟܠ ܡܩܒܠܝܢ ܕܐܬܡܠܠ ܘܐܡܪ ܒܗܘܢ ܐܠܗܐ
ܐܡܪ. ܕܡܛܠ ܡܕܒܪ ܒܟܠ ܗܘ ܐܠܗܝܐ: ܚܕܐ ܡܢ ܟܠ ܩܕܡ ܘܡܫܡܠܝ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܠܗܐ.
ܘܐܠܗܐ: ܘܡܪܝܐ. ܘܐܒܐ. ܘܡܫܝܚܐ. ܘܒܪ. ܘܪܘܚܐ. ܗܟܢܐ ܓܝܪ ܡܫܡܫܐ ܡܛܠ ܒܢܝܢܫܐ ܠܗ.
ܘܗܕܐ ܓܝܪ ܐܬܚܙܝܬ ܘܐܬܝܕܥܬ. ܡܢ ܠܐ ܐܠܗܝܐ ܠܐ ܗܟܢ ܘܠܐ ܡܢ ܗܟܢ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܡܢ
ܕܡܬܝܕܥ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܡܫܡܫܐ. ܕܪܘܚܐ ܐܝܟ ܘܒܬܫܒܘܚܬܐ ܘܒܫܘܠܛܢܐ ܘܒܪܘܚܐ. ܦܠܐ ܕܐܬܠܡ
ܘܐܬܝ .. ܢ .. ܠ .. ܦ .. ܩܕܡ ܐܬܝܐ ܐܠܗܝܢ ܕܡܢ ܡܢ ܩܕܡ ܚܝܐ ܚܘܒ. ܒܐܬܪܐ ܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗ
ܐܝܟܢܐ. ܡܟܝܠ ܓܝܪ ܢܘܗܪܐ ܕܚܝܐ. ܕܐܝܠܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܦܪܕܘ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܡܫܬܪܐ ܒܟܠ
ܗܘܐ. ܕܟܠ ܠܗܘܢ ܕܐܡܪ ܕܒܪܢܫܐ ܗܘܐ ܠܗ ܠܗܘܢ ܐܢܫܝܢ: ܡܢ ܐܠܗܝܐ ܒܗܘܢ ܠܐܬܪܘܬܐ ܢܦܩܘܢ.
ܕܗܘ ܗܘܐ ܡܫܪܐ ܒܗ ܡܛܠ. ܒܐܬܪܘܬܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܝܐ ܠܐ ܚܙܐ. ܘܠܐܝܟܢ ܕܡܫܘܚ ܡܛܠܝܢ ܠܐ
ܐܬܚܙܝ — ܗܘܐ ܡܫܘܐ ܠܗ. ܕܠܗ ܒܡܪܢܝܘܬܐ ܒܟܠܗ ܕܟܠ ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܪܝܐ ܘܕܝܢܐ ܕܚܝܐ:
ܐܝܟ ܠܗ ܕܢܦܩ ܒܚܝܐ ܡܛܠ ܓܝܪܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܐܠܐ ܢܬܡܫܚ ܕܪܘܚܐ ܒܟܠ ܢܦܫܐ. ܘܢܦܩܘܢ ܚܝܐ ܕܡܢܗܘܢ.
ܕܢܦܠ ܡܢܗ ܐܬܪܗ ܕܪܘܚܐ ܒܡܫܡܫܢܐ ܘܐܘܪܚܐ ܘܡܛܠ ܕܪܘܚ. ܘܠܐ ܢܬܡܫܚ ܒܗܝ ܢܦܫܐ ܐܡܫܐ: ܕܪܘܚ
ܠܗ ܒܡܬܚܙܝ ܐܘܪܚܬܐ: ܐܝܟ ܒܟܠ ܕܒܟܠ ܕܪܘܚܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܕܒܢܝܢܐ ܐܝܟ
ܕܡܢ ܡܢ ܩܕܡ ܚܝܐ ܚܘܒ. ܒܐܬܪܐ ܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗ ܕܪܘܚ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܐܠܗܝܐ: ܒܡܫܡܫܬܐ
ܒܟܠܢܫܐ. ܗܟܢ ܕܡܢܐ ܒܟܠܗ ܕܒܠܝܬ ܐܠܗܐ ܘܐܠܗܐ ܒܟܠ ܩܕܡܘܗܝ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܗܘܐ
ܟܠ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܐܬܪܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܟܠܗܘܢ ܕܒܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܡܛܠ ܒܫܪܐ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܒܗ 36a
ܚܝܐ ܠܐ ܐܬܚܙܝܬ. ܡܟܝܠ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܕܚܝܐ. ܕܐܝܠܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܦܪܕܘ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܒܪܗܡ
ܕܡܢ ܢܘܪܐ ܕܡܫܩܠܐ: ܒܟܠܗܘܢ ܕܡܫܩܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܗܟܢܐ ܡܬܟܢܫܝܢ ܘܪܘܚ ܘܡܫܟܢܐ ܢܦܠ
ܡܪܘܡܐ ܕܐܚܪܢܐ. ܗܘ ܒܗ ܕܡܫܬܪܐ ܒܟܠ ܗܟܢ. ܕܟܠ ܠܗܘܢ ܕܐܡܪ ܕܒܪܢܫܐ ܗܘܐ ܠܗ ܠܗܘܢ
ܐܒܪܗܡ: ܡܢ ܐܠܗܝܐ ܒܗ ܠܐܬܪܐ ܢܦܩܘܢ. ܕܗܘܐ ܡܫܪܐ ܒܗ ܡܛܠ. ܕܐܬܡܪ ܕܡܫܪܐ ܡܫܬܠܠ. ܗܘܐ
ܓܝܪ ܐܒܪܗܡ ܒܪܢܫܐ ܒܡܫܪܐ. ܐܘ ܠܐܬܪܘܬܐ ܢܦܩܘܢ ܒܫܡܗ. ܘܠܗ ܐܝܟ ܦܠܐܬܐ: ܕܡܫܝܚ
ܒܗܘܢ ܒܡܫܒܪܢܐ ܐܝܟ ܕܒܠܗ ܐܝܟ: ܘܒܟܠܗ ܠܐܬܪܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܦܫܛܝܢ ܡܢ ܡܫܪܝܢ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ
ܘܡܟܠܗܘܢ ܕܐܬܠܡܝ. ܐܠܐ ܗܟܢ ܒܟܠ ܗܘܝܢ ܒܡܫܪܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܐܬܠܡܝ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܠܐܬܪܐ
ܐܚܪܢܐ ܡܫܟܢܐ ܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܐܬܘܬܐ ܕܟܠ ܕܩܠܐ. ܠܗ ܓܝܪ ܡܛܠ ܒܪܫܐ ܒܟܠܗ ܗܘܐ ܐܟܢ

nung „Feuer“! Der Ausdruck, daß in ihm Leben ist, soll besagen, daß durch es uns das verborgene Geheimnis Gottes besser offenbart wird als durch die drei andren Elemente; vgl. das Wort: „das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Chr. erkennen“ (Joh. 17, 3) und das Wort an die Samariterin: „du würdest ihn bitten und er würde dir lebendiges Wasser geben“ (Joh. 4, 10). Auch hier heißt die Erkenntnis Gottes „Leben“.

31. ܐ. ܦ. Eine weitere Verdeutlichung dieses Gedankens enthält das Folgende: *Ωσπερ εν τοις ανθρωποις Ισραηλ και εν ταις χωραις η της Ιουδαιας και εν ταις πολεσιν Ιεροσολυμα μερος του Κυριου κεκληται ουτως και ο σκοπος των αλληγοριων των διδακτικων εν πασι λογοις μερος του Κυριου εστιν.*

Wie Israel der Vertraute Gottes war und er sich in ihm offenbarte, wie geschrieben steht: „in Israel ist sein Name“, und unter den Ländern das Land Juda sein eigen war, | wie geschrieben steht: „in Juda ist Gott bekannt und ich zerschmettere den Assyrer in meinem Lande“ (cf. Jes. 14, 25), und Jerusalem eines großen Königs Stadt ist, nicht als ob das hohe Wesen dort beschränkt wäre, dort nur sein Erbe und sein Volk wäre, sondern weil Er dort ganz besonders sein Walten offenbart, — „so ist auch der Inhalt der belehrenden Allegorieen in allen *λογοις* der Anteil des Herrn“. *Εν πασι λογοις* ist gleich: in allen Lehrstücken, in denen Gott vorkommt und Namen erhalten hat, die der Höhe jenes über alle Worte und Namen erhabenen Wesens in etwas entsprechen, wie Wesen, Gott, Herr, Guter, Weiser, Einziger u. s. w., Namen, die ihm eher zukommen (als andre N.). Er wird auch „Feuer“ oder „Geist (Wind)“ genannt, obwohl er nichts der Art ist, sondern höher ist als jeder mögliche Name; diese Namen sind hergenommen von dem Gericht, der Providenz, der Verborgenheit (Gottes) u. a. 35[b]

32. ܟ. ܒ. ܦ. *Οιτινες τι των φυσεων ˀειδον ευχερει (εντελει) θεωριαι μονον επεβλεψαν· την γαρ πνευματικην των φυσεων γνωσιν δικαιοι μονον εδεξαντο· ο δ'αν ισχυριζομενος προς ταυτα ομοιος εστι τωι λεγοντι οτι ωμιλησα Αβρααμ οτε μετα των δυο γυναικων ην· ουτος μεν το αληθες ειπε τας δε δυο διαθηκας ουχ εωρακε τε και τους υπ' αυτων τεχθεντας ου διενοηθη.*

Wir dürfen nicht nur auf das Aeußere bei dem Worte in der Schrift und bei der Betrachtung der Naturen schauen, sondern müssen uns bestreben ein reines Herz zu bekommen, damit das geistige Auge helle werde und wir das Geheimnis der Höhe und Tiefe und Länge und Breite im geistigen Sinn verstehen; sonst paßt auf uns das Scheltwort des Iesaias: „sie wollen meine Wege erkennen als ob sie ein gerechtes Volk wären“ (Jes. 58, 2). So sagt er hier: „Die, die etwas von den Naturen geschaut haben, deren Anschauen ist wertlos (profan)“. Das geht auf die weltlichen Philosophen, die nur das Wasser von unten getrunken haben und über die Bewegungen und Ordnungen des All schreiben, aber nur in profaner Erkenntnis, ohne den, der | in diesen Dingen erkannt werden soll, mit ihrer durch Leidenschaften verfinsterten Vernunft zu begreifen. „Die geistige Erk. der Naturen haben nur die Gerechten empfangen“, wie Abraham, der aus dem Lauf der Sterne ihren Schöpfer fand, oder wie Melchisedek, David, der große Paulus u. a. „Wer das bestreitet, gleicht einem, der behauptet: ich habe mit Abraham verkehrt, als er bei seinen zwei Frauen war; der hat die Wahrheit gesprochen“ d. h. er spricht die Wahrheit, denn Abraham war wirklich ein Mensch wie seine beiden Weiber mit ihm, und die Allegoristen, die die Dinge, als ob sie nicht wären, verhüllen und sie nur zu Spekulationen benutzen, indem sie z. B. die Wirklichkeit des Paradieses und der andren Dinge in der Schrift leugnen, sind im Unrecht. Aber freilich ist eine andere Bedeutung, wie 36[a]

ܕܗܘܩ. ܘܐܦܠܐ ܐܢܫ ܕܐܬܡܠܟ: ܟܕ ܡܠܐ ܐܢܬ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܐܠܐ ܐܘܦ ܠܐܘܪܚܐ ܡܦܩܐ ܠܟܢܫܐ ܕܐܪܥܐ
ܘܐܬܡܠܟܘ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܪܘܚ. ܕܐܝܟܢܐ ܢܗܘܐ ܒܗܘܢܐ: ܟܠܗ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫ ܘܠܐ ܡܬܐܡܪ:
ܕܡܬܐܡܪ ܡܢ ܠܐ ܢܦܫ. ܢܦܠ ܕܐܬܟܢܫ ܘܐܬܟܠܐ .. ܠܝ .. ܘܕܐܬܠܝܠ ܐܝܟ ܐܡܚܝ ܘܡܚܡܚܝ ܒܗܘܢ
ܡܦܩܐ ܒܗܘܢ ܠܐܘܪܚܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܕܟܠ ܚܕܐ ܡܢ ܐܘܣܝܐ ܟܠ ܡܬܢܣܒܐ ܚܙܝܬܐ ܕܚܝܠܐ
ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܟܢܐ ܐܘܦ ܗܘܐ ܟܠ ܡܬܢܣܒܐ ܙܘܥܬܐ ܡܢܗ: ܕܗܘܐ ܦܪܫ ܙܘܥܬܐ. ܗܢܐ
ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܟܠ ܚܕܐ ܡܢ ܐܘܣܝܐ ܕܡܢ ܦܪܫ ܡܬܟܢܫܐ: ܚܝܠܐ ܟܠ ܡܬܢܣܒܐ ܕܚܕ
ܚܕ ܡܢ ܦܪܫܐ ܕܗܘܢ ܡܫܟܠܐ ܠܗ ܠܡܬܟܢܫܐ: ܐܝ ܡܬܪܓܫܢܐ ܘܡܬܝܕܥܢܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܕܡܢ ܒܬܪܐ:
ܚܝܠܐ ܟܠ ܡܬܢܣܒܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܚܕܐ ܕܚܝܠܐ: ܐܝ ܗܟܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܐܝ ܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܪܓܫܐ:
ܐܘܦ ܦܪܫܐ ܐܚܪܢܐ: ܗܢܘܢ ܟܠ ܡܬܢܣܒܢܐ ܕܗܘܢ ܠܗܘܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ... ܗܟܢܐ ܐܘܦ ܗܘ ܗܘܐ
ܚܝܠ ܕܐܬܝܠܕ ܡܢ . . . . . . ܠܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܘܬܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܦܫܝܛܐ ܗܘ ܗܢܘܢ . . . ܘܗܘ
ܡܬܚܙܝܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܐܡܪܐ: ܘܕܚܘܫܒܐ ܘܕܡܠܬܐ ܘܕܚܙܝܬܐ ܘܡܬܚܙܝ(?) ܗܟܢ: ܢܗܘܐ ܦܪܫ[36b]
ܙܘܥܬܐ. ܘܐܡܪ ܗܟܢ ܗܘ ܡܢ. ܘܐܡܪ ܗܟܢ. ܘܡܬܠܠ ܡܢ ܘܐܡܪ ܗܘ. ܢܦܠ ܕܐܬܟܢܫ
ܘܐܬܟܠܐ .. ܘܕܐܬܐ ܕܢܬܢܣܒ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ: ܘܕܐܝܟ ܕܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܬܟܢܫܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܡܪܢ.
ܐܡܪ. ܡܬܢܣܒܐ ܡܬܠ ܕܗܘܐ ܦܪܫܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܡܦܩܐ ܕܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢ ܡܠܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ.
ܕܐܝܟ ܠܐܘܪܚܐ ܙܘܥܬܐ ܠܐܠܐ ܠܗ ܢܦܩܘܢ ܒܐܝܕܘܗܝ. ܗܟܢܐ ܗܘܦܠ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ.
ܘܐܡܪ ܐܝܟ ܗܟܢ ܕܒܗܘܢ ܠܐܘܪܚܐ ܠܐܪܥ. ܘܒܗ ܕܡܬܚܙܝ. ܐܠܐ ܐܝ ܕܡܦܩܐ ܕܡܢ ܡܬܪܓܫܢܘܬܐ
ܕܟܠ ܒܪܢܫܐ: ܘܡܢ ܚܙܝ ܒܗ ܒܟܠ: ܘܐܬܚܙܝ ܐܘܦ ܕܗܘܐ ܕܗܘܐ ܟܕ ܠܐ ܡܬܢܣܒ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝ:
ܐܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܟܠ ܡܬܚܙܝܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܡܬܚܙܝܐ: ܘܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܦܪܫܐ ܕܐܘ ܒܪܢܫܐ
ܘܐܝ ܢܦܩܝܢ. ܐܝ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܠ ܒܡܦܩܢܐ. ܗܟܢ ܒܡܬܚܙܝ ܦܪܫܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܡܬܚܙܝ ܚܙܝܢ
ܕܐܠܗܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܚܕܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܐܠܗܐ ܕܝܢ ܗܟܢ ܒܟܠ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠܗ:
ܘܡܬܚܙܝ ܐܘܦ ܒܡܬܚܙܝܢ ܠܐܪ. ܘܐܡܪܐ ܗܘܐ. ܐܝ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܬܚܙܝ. ܐܝ ܦܪܫܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ ܕܒܪܢܫܐ
ܒܬܪܐ: ܐܘ ܡܢ ܕܦܪܫܐ ܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܟܠ ܒܡܬܚܙܝܐ. ܘܐܝܟ ܦܪܫܐ ܠܗܘ ܢܦܫܐ. ܒܗ
ܒܗܘ ܒܡܬܚܙܝܐ ܠܐܡܪܐ ܦܪܫ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܚܝܠ ܐܡܪ. ܘܡܢ ܦܪܫܐ ܕܐܘ. ܕܐܝ ܚܙܝܐ ܗܘ ܒܟܠܗ ܕܡܠ.
ܐܘ ܒܚܝܐ ܗܘ ܕܡܬܚܙܝ. ܘܒܗܘܢ ܡܢ ܦܪܫܐ ܒܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝ ܒܗܠܝܢ. ܘܐܡܪܐ ܡܬܚܙܝ ܒܗ
ܒܟܠܐ. ܕܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܐܘ ܡܬܚܙܝܐ ܐܘ ܡܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܐ ܘܡܬܚܙܝ ܒܗ. ܐܝ ܢܦܫܐ ܗܘ
ܕܢܦܫ. ܐܪ ܡܬܚܙܝܐ ܗܘ ܗܘܐ ܘܟܠܗܝܢ. ܐܝ ܡܬܚܙܝܐ ܗܘܝܐ ܕܒܗܘܢ ܒܡܬܚܙܝ ܕܒܬܪܐ. ܕܡܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝ
ܘܡܬܚܙܝ ܒܡܬܚܙܝܐ. ܘܕܐܝܟ ܒܚܝܐ ܗܟܢ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܚܝܢ ܡܢ ܦܪܫ ܐܡܪ ܦܪܫܐ ܗܘܐ ܡܢ ܒܬܪܟܢ ܡܢ
ܗܘܝܐ ܒܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝ. ܘܒܬܪܟܢ ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܒܡܬܚܙܝܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܡܪܬ ܕܡܢ ܠܐܡܬܚܙܝ ܘܠܐ ܕܡܬܚܙܝ
ܒܗܝ ܡܬܚܙܝܐ ܐܘܟܝܬ ܠܐܘܪܚܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܡܢ ܗܟܢ ܠܐܘ ܒܗܝ ܠܐܡܬܚܙܝ ܘܠܐ ܕܡܬܚܙܝ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܡܬܚܙܝ[37a]
ܚܙܝ ܒܗ. ܒܗܝ ܒܟܠ ܕܒܗܝܢ. ܡܬܚܙܝ ܢܦܫܗ. ܒܗ ܕܒܟܠܗ ܐܝܟ ܗܟܢ ܐܪܐ. ܐܠܐ ܕܗܟܢ
ܕܚܝܢ ܢܗܘܘܢ ܒܗܘܢ. ܘܒܗܝ ܕܒܗܝܢ ܒܟܠܗ. ܕܡܢ ܗܟܢ ܡܬܚܙܝ ܦܪܫܐ ܙܘܥܬܐ. ܢܦܠ
ܕܐܬܟܢܫ ܘܐܬܚܙܝ .. ܐ .. ܠܝ .. ܘܕܡܢ ܡܢ ܗܘܐ ܒܗ ܗܘܐ ܦܪܫܐ ܡܬܚܙܝ ܟܠ ܦܪܫܝܢ ܘܚܙܝܗ:
ܘܢܗܘܐ ܚܙܝ ܒܡܬܚܙܝܢ ܚܙܝܢ ܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܐ ܢܗܘܐ ܡܢ ܒܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝ ܒܗ: ܒܟܠ ܢܗܘܐ
ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܗܘܐ ܕܒܗ ܢܬܚܙܐ. ܗܟܢܐ ܐܘܦ ܗܘ ܕܐܬܐ ܡܢ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܟܠ ܡܬܚܙܝ. ܠܐ ܗܘܐ ܒܟܠ
ܢܗܘܐ ܕܒܗ ܢܬܚܙܐ. ܗܘ ܚܙܝ ܒܡܬܚܙܝܐ ܢܗܘܐ ܗܘ. ܐܝܟ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܗܘܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ.
ܐܡܪܐ ܒܗܝ ܕܗܘܐ ܢܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܟܠ ܕܚܙܝ ܟܠ ܐܪܥܐ: ܘܡܬܚܙܝ ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠܗܝܢ ܟܠ

bei den Buchstaben auf der Tafel, in ihnen verborgen. Denn das, was da ist, ist nicht nur um des Magens willen da, und die Geschichten in der Schrift sind nicht nur um der Unterhaltung willen da, sondern sie sollen die Seele geistig nähren und zum geistigen Unterscheidungsvermögen (Mündigkeit) fördern, damit sie das Licht schaue in dem Licht, jenen Namen der (auf den Dingen) geschrieben ist, aber nicht gelesen wird, damit er, ungeschrieben, gelesen werde. (Vgl. Kp. 61).

33. ܠܓ. Wie die Vernunft zu diesen Erkenntnissen kommt sagt er im Folgenden:

Ωσπερ εκαστη τεχνη τρανους αισθησεως αρμοζουσης προς αυτην χρειαν εχει ουτως και ο νους πνευματικης αισθησεως χρειαν εχει προς το διακρινειν τα πνευματικα.

Wie jedes Handwerk, das mit den Sinnen erlernt wird, vollständige Gesundheit der betr. Sinne verlangt, z. B. die Kunst des Feldmessers oder Schreibers und andre, die mit den Augen arbeiten, ein klares und gesundes Auge verlangen, oder die Berufe, bei denen man hören muß, das Studieren etc., oder andre Sinne gebraucht, die Gesundheit der Sinne, die in Betracht kommen, erfordern — „so muß auch die Vernunft" gereinigt werden von . . . . | dann wird die Vernunft die geistigen Größen unterscheiden", was sie sind und woher und wie und wozu und aus welchem Grunde. 36[b]

34. Um deutlicher zu zeigen, wer zu dieser hohen Stufe durch Reinheit gelangt, fügt er hinzu:

Αισθησις πεφυκε αισθανεσθαι τα αισθητα· το δε νοητικον παντα καιρον εστηκε προσδοκων ητις αν θεωρια πνευματικη διδωι αυτην εις ορασιν.

Hier sagt er deutlich, wer diese Erkenntnisse zu schauen bekommt, daß das nicht jedem zuteil wird, sondern der Vernunft, die von der Lähmung befreit ihr Bette nach oben getragen hat und um weit spähen zu können, ungebeugt und unverhüllt, wie eine Königin in seliger Ruhe auf dem Throne der *απαθεια* sitzt und mit gesunden Sinnen klar ausschaut und sicher beurteilt. Wenn sich ein Hindernis wie ein Berg gegen die Erk. Gottes erhebt, zerstört sie es; beständig sitzt sie als weiser Steuermann auf hohem Schiffsstern über den Wogen und beachtet die Lüfte, ob der Sturm beginnt, oder ob es ein günstiger Wind ist, der zum Lebenshafen treibt, wo eitel Friede und Ruhe, gibt acht, ob sie die stinkende Nähe böser Haie spürt oder ob sie Delphine sieht, die ruhige See verkünden. Ebenso wachsam behütet sie als kluger Hirte die Schafe, geht der Herde ständig zur Seite, späht in die Ferne, ob da ein blutgieriges Tier oder ein Vieh, das die Schafe zerstampft, droht und verjagt sie mit der Schleuder; ununterbrochen durchlaust sie das Fell der Tiere, daß nicht etwa die Räude oder die Beulenpest unter ihnen ausbreche und sie verderbe. — Wann das alles eintritt sagt er in einem Kapitel: „Der Verstand (*νους*) eilt bald von Verständnis zu Verständnis, bald vom Schauen zum Verständnis; manchmal wendet er sich von dem Zustand, indem er keine Symbole braucht, zum Verständnis oder zum Schauen und von da wieder zurück zu jenem Zustand der Ekstase; das wird ihm aber | nur in der Stunde des Gebetes zuteil". Also, Geliebte, diese Geheimnisse werden nicht jedem offenbar, sondern nur denen, die ihr Licht in sich schauen und nur in der Zeit des Gebetes, von dem an alles Unterscheidungsvermögen geistig ist. 37[a]

35. ܐ. ܠܓ. Woher uns diese seligen Kräfte und die Fähigkeit, zu unsrer Wonne das Licht zu schauen, kommt, sagt das Folgende:

Ωσπερ το φως παντα ημιν αποδεικνυον αλλον φωτος ου δειται προς το θεαθηναι εν αυτωι ουτως ουδε ο θεος αποδεικνυων ημιν παν τι φωτος δειται εις το γνωσθηναι εν αυτωι. αυτος γαρ τηι ουσιαι φως εστι.

Welch vortrefflicher Beweis! Wie das sinnliche Licht beim Aufgang uns jedes Körperding deutlich unterscheiden läßt und wir sogar die Sonne selbst in

ܡܕܡ ܕܡܬܝܕܥܢܘܬܐ: ܐܦ ܒܗ ܒܡܬܝܕܥܢܐ ܒܗ ܣܢܝܩ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܐܠܗܐ. ܡܐ ܕܢܗܘܪܘܗܝ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܐ ܒܒܪܩܐ ܕܚܕ. ܣܓܝ ܒܝ ܦܪܘܫܘܬܐ ܘܚܘܪ ܒܟܠܝ. ܘܣܓܝܢ ܒܪܘܚ ܩܕܝܫܐ
ܘܐܬܪܘܬܗ ܕܡܬܝܕܥܐ ܘܠܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܗܟܢܐ ܐܦܠܐ ܕܒܗ ܠܐܠܗܐ ܡܫܡܫܝܢ ܕܐܣܬܟܠܘܗܝ ܒܗ
ܦܠܐܬܐ ܘܪܘܫܡܐ ܐܚܪܢܐ. ܒܒܪܗ ܒܗܘܢ ܡܫܡܠܐ ܦܘܪܫܢܐ ܘܩܫܝܘܬܐ ܘܡܪܝܪܘܬܐ ܘܡܬܬܪܝܡܘܬܐ. ܘܡܢܐ
ܘܠܐ ܡܬܩܪܒ ܡܛܠ ܒܣܝܡ ܢܦܫܐ. ܘܡܚܘܝܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܡܫܝܚܝܢ. ܘܒܫܡܫܐ ܡܫܡܠܐ ܢܗܝܪܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܝܐ. ܡܛܠ ܕܚܕܐ ܢܗܘܪܐ. ܘܒܗܕ ܢܦܫܗ ܗܝ ܡܫܬܪ. ܘܐܦܠܐ ܢܣܒܘܬܐ ܡܕܡ ܒܓܠܝܢܐ.
ܘܫܘܪܝܐ ܘܦܘܫܩܐ ܐܝܟܢ ܒܗ ܢܗܘܪܘܗܝ ܠܟܠ. ܘܡܢ ܗܟܐ ܘܠܐ ܢܦܫܝ. ܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܚܢܢ
ܒܗܘܢ ܒܝܬ ܫܡܫܐ ܕܪܘܚܢܐ: ܕܐܝܟ ܟܠ ܐܝܟ ܕܒܫܡܫܐ ܘܡܛܠܬܗ ܐܢܫܐ ܡܠܟܐ ܗܘܘ.
ܘܡܛܠ ܐܦ ܟܠ ܐܪܥܐ ܫܡܫܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܗܘ ܟܠ ܬܠܬܐ ܢܗܘܪܐ ܗܘ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ:
ܕܟܠܗܘܢ ܐܝܟܢܐ ܢܗܪܐ. ܘܒܗ ܡܕܡ ܐܚܪܢ ܢܗܘܪܐ ܘܡܕܡ ܐܚܪܢ ܐܦܠܐ. ܘܫܡܫܐ ܗܘ
ܚܙܝ ܒܟܠ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܪܘܚܢܐ ܒܢܐ ܕܢܘܗܪܐ ܘܡܗܘܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܪܐ ܗܘ.
ܘܡܛܠ ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܒܗ ܒܗ ܘܡܢ ܡܫܝܚܐ ܒܝ ܟܠ ܗܘ ܕܢܛܠܐ ܕܝܠܝ ܗܘ ܒܫܡܫܐ ܪܒܐ
ܒܫܡܫ ܢܗܘܪܐ ܕܡܬܚܙܝܢܐ: ܚܙܝ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܐܡܪ ܗܟܢܐ ܕܐܝܟ ܫܡܫܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܫܡܪܬܐ 37b
ܕܒܫܡܫܗ ܕܫܡܫܐ ܒܫܡܫܐ ܢܗܝܪܘܗ ܕܢܗܘܪܐ ܕܝܠܗ. ܗܟܢܐ ܠܐ ܐܠܗܐ ܗܘ ܒܒܝܬܐ ܢܗܘܪܐ
ܕܐܠܗܐ ܡܪܢܝܬܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܫܘܦܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܟܝܢܐ ܕܦܓܪܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܫܡܫܐ ܗܘ ܕܝܢ
ܘܒܬܪܒܝܬܐ ܒܒܢܘܗܝ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܝܬ ܫܘܦܪܗ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟ ܡܢ ܡܝܬܐ. ܣܓܝ ܕܝܘܩ ܒܗ
ܡܢ ܣܟܠܘ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠ ܫܒܚ ܒܗܘܢ. ܐܦ ܒܟܢ ܡܬܒܝܢ ܡܬܒܝܢ ܗܘܘ ܕܒܟܠܗܘܢ ܚܝܘܗܝ
ܕܒܡܫܪܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܫܡܫܗܘܢ ܚܙܐ ܫܘܦܪܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܡܪܝܐ. ܪܐܙ ܕܐܠܗܝܢ ܘܡܠܐ .. ܢ ..
ܒܗ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܐܠܗܐ ܡܪܢܝܬܘܬܐ ܐܦ ܪܘܚܐ. ܘܠܐ ܡܪܢܝܬܐ ܘܡܬܪܢܝܬܐ. ܡܪܢܝܬܘܬܐ ܕܝܢ
ܐܠܗܐ. ܚܠܐ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܡܪܢܝܬܢ ܒܪܘܚܗ. ܪܘܚܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܪܟܐ ܕܒܗ ܫܪܝܐ
ܡܪܢܝܬܘܬܐ. ܡܪܢܝܬܐ ܕܝܢ. ܗܘ ܡܬܠ ܚܠܐ ܕܡܛܠ ܒܗܘܢ ܒܪܢܝܬܐ. ܡܬܪܢܝܬܐ ܕܝܢ. ܗܘ ܡܕܡ
ܕܢܦܠ ܠܐܝܠܝܢ ܪܘܚܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܗܟܢܐ ܗܘ ܘܗܘܝܐ. ܡܢ ܚܕܐ ܡܢ ܐܒܕܠܢܘܗܝ ܢܟܪ ܗܘ. ܗܪܟܐ
ܒܟܠ ܚܝܠ ܡܬܠܐ ܕܗܘ ܢܦܫ ܡܬܪܢܐ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܫܦܝܐ ܕܚܝܘܬܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܕܡܢܗܘܢ ܘܡܢ ܐܒܕܠ
ܐܣܛܘܟܣܐ: ܘܦܠܝܢ ܪܘܚܐ ܒܒܢܘܗܝ ܘܚܠܐ ܡܪܢܝܬܐ: ܐܦ ܢܦܫܢ ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܐܝܟ ܕܐܬܘ
ܠܒܢܝܐ. ܐܠܐ ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܕܒܗ. ܡܒܒܠܐ ܡܢ ܗܕܝܢ. ܘܐܠܗܐ ܚܝܠܐ ܚܘܒܠܐ ܘܪܘܚܐ ܪܘܚܢ. ܡܢ
ܡܛܠܐ ܚܙܝ ܫܡܫܬܐܝܬ. ܒܒܪܗ ܢܦܫܢ ܡܫܡܫܢ ܡܢ ܡܕܡ. ܕܢܦܪܫܗ ܡܢ ܠܐ ܡܬܒܠܐ
ܕܪܘܚܐ ܒܒܫܝ. ܪܐܙ ܕܐܠܗܝܢ ܘܡܒܒܠ .. ܢ .. ܘܕܝܢܗܘܐ ܕܐܝܬܐ ܡܒܒܠ ܡܕܡ ܒܪܘܚܢܐܝܬ
ܡܢ ܗܕܝܢ ܕܡܕܡ ܣܓܝ: ܘܒܗ ܟܠ ܪܘܚܐ ܒܒܫܝ ܡܬܠܐ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫ ܫܡܫܐ ܕܡܢ . . . .
ܡܫܬܡܫܢܐ: ܐܠܐ ܐܦ ܟܠ ܚܙܝܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܢ . . . . ܠܒܪܐ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܘܒܗܝܢ ܠܒܪܝܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܐܡܪ . . ܡܪܢܝܬܘܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܫܡܫܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܬܐ: ܗܝ ܕܡܢ ܠܒܪܝܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܗܟܝܠ. ܡܐ ܒܗܝ ܕܡܛܠ ܢܦܫܐ ܚܝܠܝܢ ܠܗ ܒܗܘܢ ܠܐܬܪ ܡܬܩܢܐ: ܪܘܚܐ ܘܫܡܫܐ 38a
ܐܡܪܬ: ܘܐܝܟ (?) ܫܡܝܐ ܦܬܝܟܐ ܕܫܡܫܘܬܐ ܕܡܢ ܚܫܘܟܐ ܕܦܓܪܐ: ܘܗܘܐ ܫܘܒܚܐ ܒܗ ܡܪܢܝܬܐ
ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܡܪܢܝܬܐ ܢܦܫܐ ܒܪܘܚܢܘܬܐ ܕܒܟܠ ܡܢ ܠܒܪܐ. ܘܗܘܐ ܒܗ ܠܒܪܝܬܐ
ܐܠܗܝܬܐ. ܪܐܙ ܕܐܠܗܝܢ ܘܐܡܝܢܐ .. ܐ .. ܢ .. ܐܡܬܐ ܕܡܢ ܒܪܢܫܐ ܦܢܝܢ ܡܕܡ ܒܟܠ ܢܦܩܐ
ܡܫܬܠܡܢ: ܡܐ ܕܝܢ ܕܢܦܫܢ ܒܫܡܫܐ ܢܦܫܢ. ܗܟܢܐ ܟܠ ܫܡܫܐ ܕܦܫܝܛܝܢ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܡܢ
ܒܪ ܡܢܗ ܐܠܝܢ: ܡܐ ܕܗܘܝܢ ܒܗ: ܒܫܡܫܐ ܐܝܟܢܐ ܡܫܬܡܫܢ. ܕܦܐ ܚܢܢ ܫܡܫܐ ܗܘܐ.

ihm sehen, so gibt uns auch Gott beim Aufgang seines Lichtes in unsren Herzen das Unterscheidungsvermögen (*διακρισις*), unsre Augen werden klar, wir schauen im Geist die Bedeutungen der körperlichen und der körperlosen Dinge; und so brauchen wir auch Gott selbst nicht vermittelst Symbole zu schauen, verschwunden sind die Umschreibungen, Namen, Zahlen, Einbildungen: nach Jahren wird nicht mehr gefragt wegen des Brotes des Lebens, die Gebärenden haben ihre Geburten eingestellt, der Blinde braucht keinen Stab mehr, weil er das Licht schaut und hinter Jesu herspringt, auch das Gesetz treibt nicht mehr die Unmündigen als Zuchtmeister, Mond und Sterne haben ihren nächtigen Glanz verloren, Leuchter sind nicht mehr im Gebrauch — alles ist untergegangen im Licht der „Sonne der Gerechtigkeit“, die über denen, die in Finsternis und im Schatten der Buße gesessen hatten, aufging. Von nun an ist auf Erden Frieden. „Er ist seinem Wesen nach Licht“ (*αυτοφως*) ist zu erklären wie „Er ist seinem Wesen nach gut“ d. h. sein Licht ist nicht etwas und sein Wesen etwas andres daneben: er ist durchaus einheitlich, bei ihm giebt's nicht, wie bei den Geschöpfen, Zusammensetzung und Mischung der Elemente: „Gott ist Licht und in ihm ist keine Spur von Finsternis“ (I Joh. 1, 5). Der große Basilius, der Lichtstrahl der Kappadozier, spricht in einer seiner interrogationes, indem er uns zur Gewinnung jener Güter reizt, also: „in dem Maße wie | [37b] das düstere Dunkel der Finsternis gegenüber dem reinen Mittagslicht unbegrenzt ist, so auch (nicht) dies hohe Licht der erhabenen Gottheit (?); diese Schönheit Gottes schaut aber kein leibliches Auge, in der Seele, im Gemüt wird sie allein geschaut. Wo seine Schönheit in irgend einem von den Heiligen erstrahlt ist, da hinterläßt sie wegen der unaussprechlichen Liebe nach ihr eine nagende Begierde. Deshalb baten sie im Gebet darum, daß während ihres ganzen Daseins das Schauen der Schönheit des Herrn in ihren Seelen anhielte“.

36. ܒ. *Ου ταυτο εστιν αισθησις και αισθητηριον ουδε αισθητικον και αισθητον· η αισθησις εστι δυναμις ηι ειωθαμεν αισθανεσθαι τας υλας· το δε αισθητηριον εστι μελος εν ωι ενεργει η αισθησις· το δε αισθητικον εστι ζων οργανον ο κεκτηται τα αισθητηρια· το δε αισθητον εστιν οτι τοις αισθητηριοις υποκειται. αλλ' ουχ ουτως και ο νους εν τι των τεσσαρων απεστερηται.*

Er spricht von der vernünftigen Natur d. h. unsrer Seele. Sie ist nicht, wie bei den andren Lebewesen, deren Seele das Blut ist, aus den 4 Elementen entstammend, die nur Sinne und Wahrnehmungskraft haben und selbst nur sinnlich wahrnehmbare Wesen sind — das alles sind törichte Ketzereien; nein unsre Seele steht hoch über jenen, sie ist eine mit Erkenntnis begabte, die Sinne selbst wieder wahrnehmende Natur. Nach dem erkennenden Teile nennt er unsre ganze Seele „Vernunft“ um sie von der unvernünftigen, nur mit Sinnen begabten Kreatur zu unterscheiden.

37. ܒ. Um zu zeigen, wie hoch die Vernunft durch ihr geistiges Wesen über dem oben genannten steht, daß ihr nicht nur die Sinne zur Erkenntnis der Bedeutung der Körperwelt zu Gebote stehen, sondern auch das geistige Schauen ohne sinnliche Hilfsmittel, wenn sie durch Gottes Gnade erleuchtet ist, schreibt er:

Η πνευματικη αισθησις εστιν απαθεια της λογικης φυσεως παρα θεου χαριζομενη.

Wenn die Seele in den zwei Teilen — Begierde und Zorn — gesund geworden ist und die Spaltung der Sinnlichkeit, die Folge der Leidenschaften des Leibes, | [38a] aufgehoben ist und sie mit ihrem *λογιστικον* eins geworden ist, dann tritt die Seele in jene geistige Wahrnehmungsfähigkeit, die der sinnlichen Dinge nicht bedarf, ein, und zwar verdankt sie das der Gnade Gottes.

38. ܐ. ܒ. *Ωσπερ ημεις γρηγορουντες αλλα τινα περι των ενυπνιων λεγομεν*

ܒܗܘ ܕܒܪܢܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܐܫܬܡܥ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܡܪ:· ܕܐܝܟܢܐ ܕܗܘ ܢܘܗܪܐ: ܡܫܟܚ ܦܪܘܩ ܡܫܘܐ ܠܟ
ܠܟܠ ܢܘܗܪܐ ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܫܒܩ ܕܒܗ ܢܬܚܙܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘ ܐܠܗܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ. ܕܐܝܟܢܐ
ܕܡܢ ܒܪܢܫܐ ܡܕܡ ܡܕܡ ܡܫܬܘܕܥܢܘܬܗ ܠܟܠ ܣܟܠܐ ܡܫܬܠܛܝܢ: ܕܐܝܟܢܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠܗܝܢ ܡܢ
ܒܪܘܬܗ ܕܦܓܪܐ: ܡܛܠ ܕܡܫܟܚܢܐ ܗܘ ܐܠܗܘܬܐ: ܒܪܡ ܕܝܢ ܥܠ ܕܢܡܣܒܢ ܒܗܝܟܠܐ ܠܒܫܢ:
ܘܕܢܐ ܐܝܟ ܡܕܡ ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܦ̈ܓܪܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܒܗܝܠܗ ܒܫܢܐ ܕܡܕܡ ܠܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ
ܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗ ܦ̈ܓܪܐ ܢܩܠ ܠܟܠܗ. ܘܗܟܢܐ ܐܦ ܒܗܘܢ ܐܝܬܘܗܝ̈. ܟܠ ܡܫܠܐ ܚܙܝܢ ܕܒܗܝ ܦ̈ܓܪܐ
ܚ̈ܝܐ ܒܚܝܐ ܐܠܐ ܘܒܡܥܒܕܐ ܕܡܥܒܕ ܕܟܠ ܐܠܗܐ ܡܫܬܠܛܝܢ. ܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܗܘ ܒܟܘܠ.
ܘܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢ ܐܝܬܐ. ܒܥܡܠܐ ܕܐܬܡܢܝܢ ܒܟܝ ܒܦ̈ܠܚܝܢ ܒܥܡܠܐ ܕܩܕܝܫܐ: ܘܒܚܝܠܐ ܕܠܐ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܕܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܟܢܐ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܐܚܪܢܐ. ܕܠܐ
ܡܫܡܫ ܡܕܡ ܕܢܚܙܐ ܘܡܠܐ ܕܐܠܗܐ ܒܥܡܪܐ: ܐܠܐ ܐܬܒܟܝ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܩ̈ܕܡܐ ܘܡܬܚܫܚܢܘܬܐ.
ܘܠܐ ܡܬܒܠܐ ܡܢ ܗܠܝܢ: ܡܢ ܠܐ ܡܬܡܠܟܢ ܡܢ ܚܝܐ: ܗܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܗ ܒܝܬ ܒܠܘܬܗܘܢ
ܒܝܬ ܕܟܝܐ ܡܬܦܫܛܢܘܬܐ. ܘܒܚ̈ܝܠܐ ܡܢ ܕܚܠ ܒܝܬ ܡܬܬܪܐ. ܘܒܡܘܩܕܐ ܥܢܝܕܐ ܒܝܬ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܐܘܚ. ܘܒܗܘܪܐ ܒܟܢ. ܡܢ ܕܢܚ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܟܝ ܕܟܝܘܬܐ. ܘܗܘܕ ܗܘ ܗܘ ܕܡܢ
ܦܠܐ ܦܪܘܫܘ ܐܬܡܪܐ ܕܗܘ ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܚܫܘܟܐ ܢܘܗܪܐ ܢܕܢܚ ܗܘ ܕܢܚ ܒܠܒ̈ܘܬܢ ܕܐܬܡܘܪ
ܒܝܕܥܬܐ ܕܫܘܒܚܗ ܕܐܠܗܐ. ܦܠܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܐܫܬܠܡ .. ܠܝ .. ܡܢ ܡܢ ܒܦܪܨܘܦܗ ܗܘܝܢ. ܪ̈ܘܚܐ 38b
ܘܡܫܬܪܪܬܐ ܐܬܠܒܫ ܒܝ. ܕܒܫܘܠܐ ܕܝ ܠܐ. ܠܐ ܗܘܐ ܚܙܝ ܕܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܚܫܒܢܐ ܚܢܝ: ܐܦ ܚܙܝܬܗ
ܐܝܬ ܒܝ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢ (sic) ܕܠܐ ܗܘܝܢ ܐܝܟܢ. ܚܝܠܐ ܕܗܘܝ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܠܐ ܐܝܬ ܒܝ. ܠܝ ܗܘ
ܕܚܝܠܐ ܡܬܩܪܒܐ ܠܗ. ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܐ ܐܬܚܘܝ ܒܠܚܘܕ ܡܬܚܙܝܐ. ܕܟܠ ܚܙܝ ܦܠܐ ܗܘܐ ܒܗܘ
ܕܚܝܠܐ ܕܒܚܝܠܐ ܫܡܝܐ ܒܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܢܘܪܝ. ܘܐܦ ܦܘܠܐ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܒܦܪܨܘܦܗ ܪ̈ܘܚܐ ܘܡܫܬܪܪܬܐ
ܐܬܠܒܫ ܒܝ. ܗܟܢ ܗܟܠ ܪ̈ܘܚܐ. ܒܗ ܒܟܠܢ ܫܠܡܢ. ܚܙܐ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܦܓܪ. ܘܡܬܠܒܫ ܒܝܚܝܕܝܘܬܐ. ܦܪܫ ܒܝ ܕܐܡܪ ܗܟܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܝܬ ܒܗܠܝܢ ܕܫܡܝܢ·
ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܝܬ ܒܝܫܬܐ ܡܕܝܪܐ. ܡܬܚܫܚܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ. ܒܝܬ ܦܘܠܚܢܐ ܕܐܪܥܐ. ܘܒܗܘܢ
ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܕܒܗܝܢ ܐܝܟܢܐ ܘܫܡܫܐ ܕܐܠܗܐ. ܪ̈ܘܚܐ ܕܫܡܫܐ ܠܐ ܐܬܚܙܝܬ ܒܝ ܒܟܠܝ ܒܪܢܫܐ.
ܡܛܠ ܕܫܡܫܐ ܒܝܘܡܐ ܗܘ ܘܡܟܝܢܐ ܗܘ ܒܡܠܐܟܐ. ܐܝܟ ܡܫܬܡܫܢܐ ܚܝܠܐ ܘܐܬܐ ܒܥܘܬܪܐ.
ܠܐ ܗܘܐ ܒܟܢ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܚܫܒܢܐ ܚܢܝ: ܐܦ ܚܙܝܬܗ ܐܝܬ ܒܝ. ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܡܛܠ ܕܡܫܡܫܢ
ܗܘܐ ܒܫܡܫܐ ܘܠܐ ܢܚܙܐ: ܐܦ ܚܙܝܬܗ ܦܫܝܛ ܒܟܢ ܐܝܟ ܒܝܬ ܕܒܢܝܢܐ. ܐܦ ܠܐ ܐܡܪ ܫܡܫܐ
ܒܚܝܠܐ ܫܡܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܒܫܡܫܐ ܐܝܬܝܗ. ܗܘܐ ܐܡܪ ܕܡܬܚܙܝܐ ܗܘ ܐܘ ܚܝܠܐ ܕܡܢ ܒܟܠ ܒܟܠܗ.
ܡܛܠ ܒܟܢ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢ ܚܝܠ ܕܠܐ ܗܘܝܢ ܐܝܟܢ: ܒܗܘ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܚܝܐ ܦܫܝܛܐ: ܘܒܟܠܗܝܢ
ܢܚܫܒ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܚܝܠܐ ܕܗܘܝ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܢܚܫܒ ܠܐܠܗܐ ܒܫܡܫܐ: ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܡܫܬܪܝܢ ܒܟܠܗܘܢ
ܒܝܬ ܦܪܘܫܘܬܐ ܘܚܝܠܘܬܐ ܘܢܗܘܐ ܘܐܝܬ ܒܝ. ܒܠܚܘܕܘܗܝ ܘܗܠܝܢ ܒܟܢܝܢ ܒܟܠ ܐܝܬܝ. ܐܠܗܐ
ܘܚܝܠܐ ܕܡܫܡܫ ܗܠܝܢ ܐܠܗܝ ܒܟܢܝ: ܘܦܠܐ ܐܬܚܙܝܬ ܒܝ ܒܟܠ ܗܘܝܢ. ܗܘ ܒܟܢ
ܕܒܠܚܘܕܘܗܝ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܡܪ. ܒܟܠܚܘܕܘܗܝ ܦܠܐ: ܘܦܠܚܢ ܕܫܡܫܐ. ܗܠܝܢ
ܒܟܠ ܐܝܬ ܘܐܦܠܐ ܒܟܢ ܒܝܬ ܐܠܗܐ. ܦܠܐ ܕܐܬܚܙܝ .. ܡܢ .. ܘܦܠܚ ܐܠܗܘܬ ܦܠܚܢܐ ܐܡܪ. ܐܝܬ
ܐܠܗܐ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ ܗܘܐ ܒܫܡܫܐ. ܘܗܘܐ ܐܠܗܐ ܕܐܦܠܐ ܠܐܗܘܐ. ܠܐ ܡܬܚܫܒܢܐ ܐܝܬ ܚܙܝ ܪ̈ܘܚܐ

ενυπνοι δε γενομενοι πειραι μανθανομεν οντως οτου αν ποτε ακουωμεν περι του θεου εκτος αυτου οντες οταν εν αυτωι γενωμεθα πειραι αποδειξιν δεξομεθα.

Aehnlich ist der Inhalt von Kap. 35. Dort hieß es: wie das Licht das uns alles zeigt, kein andres Licht nötig hat, um gesehn zu werden, so ist's auch mit Gott" — hier sagt er ähnlich: wie wir im wachen Zustand nach unsrem Gutdünken, weil die Sache uns zu hoch ist, dies und das über die Träume reden, wie ihre Erscheinungen ohne das Wachen des Leibes möglich sind, wir aber im Schlafen durch die Erfahrung belehrt werden, daß es etwas giebt, das ohne die Sinne erkannt wird, und daß die Physiker zu Unrecht behaupten, es gäbe außer den sinnenfälligen Dingen nichts, so gilt das auch als Beweis für das Folgende. So oft wir auf Grund der äußeren Sinne unter Reden and Hören von Namen über Gott uns unterhalten, ist das noch eitel Meinen und Glauben auf Grund von Zuhören — bis wir auf dem Wege der Tugendübungen zur Ueberzeugung von der Wirklichkeit der Christenhoffnung kommen und zur Offenbarung des Unsichtbaren, jenes unaussprechlichen Lichtes, das als das Unfaßbare erkannt wird. So spricht er in einem andern Kap.: Die Vernunft kann den Ort Gottes in ihr erst dann schauen, wenn sie von allen Erkenntnissen des Sichtbaren befreit ist; dies geschieht nicht eher, bis sie die Leidenschaften abgelegt hat, die sie durch die Erinnerung an die Sinnendinge fesseln; die Leidenschaften werden vertrieben durch die Tugenden, weltliche Gedanken durch geistige Betrachtung, und diese, wenn beim Gebet das Licht der Trinität aufgeht". Dasselbe sagt der große Paulus: Er, der befohlen hat, daß aus der Finsternis das Licht leuchte, ist in unsren Herzen aufgegangen, damit wir | durch die Erk. der Herrlichkeit 38[b] Gottes erleuchtet werden" (II Cor. 4, 6).

39. ܠ. *Οτε απαρχης εγενομεθα σπερματα της αρετης πεφυκεν εν ημιν της δε κακιας ου· ου γαρ ει τινος δεκτικοι εσμεν τουτου παντως και την δυναμιν εχομεν επει και μη ειναι δυναμενοι του μη οντος ουκ εχομεν δυναμιν· ειπερ αι δυναμεις ποιοτητες εισι το δε μη ον ουκ εστι ποιοτης·* (cf. ad Anatol. pract. cap. 65).

Das Kap. ist ähnlich dem von der Aehre, die virtuell im Korn steckt, wie wir dort erklärt haben. Auch hier sagt er: „im Anfang wurde der Samen des Guten in unsre Natur gelegt"; so freut sich der Mensch bei dem Guten, das er tut, und ist bedrückt bei dem Gegenteil. Dies Gute wächst in uns durch die Mühe in guten Werken, wir werden gekräftigt durch die hlg. Taufe und gelangen zu einer vorläufigen Vollendung durch die Teilnahme an den Sakramenten, woran sich beständiges Gebet und die Liebe Gottes anschließt. Das Böse ist nicht in unsre Kreatürlichkeit gelegt, denn das Böse ist eine Krankheit und eine Negation des Guten, wie Blindheit zum Sehen und Fieberhitze zur Kühle (leg ܦܘܚܐ pro ܦܘܚܐ). „Denn zu dem, was wir aufnehmen können, ist nicht auch die Anlage in uns vorhanden" d. h. weil wir das Böse und die Unwissenheit aufnehmen können, deshalb liegt nicht auch schon die Wurzel dazu in unsrer Natur, wie die Gottlosen schwätzen. Die Blindheit oder das schlecht sehen liegt nicht in unsrer Natur, sondern ist eine Folge unsrer Willensfreiheit oder eines Zufalls von außen. „Denn während wir es dahin bringen können, daß wir nicht sind" — indem wir uns vom wahren Leben entfremden und das Gute aus uns austreiben — besitzen wir die Anlage dazu, daß wir nicht lebendig sind in Gott durch die Erkenntnis und nicht seinen Willen tun kraft der uns gegebenen Klugheit und Willensfreiheit und Erleuchtung — nicht in unsren Wesen, wenn anders die Anlage, das zu tun, in uns liegt und das Gute mit unsrem Entstehen verknüpft ist. „Was nicht ist ist keine Eigenschaft" d. h. die Negation des Guten, Irrwahn und Finsternis, sind nicht wirklich, sind deshalb auch nicht als Eigenschaften mit unsrer Natur vermischt.

ܘܡܬܐܪܘܬܐ. ܘܡܫܡܫ ܠܗ ܐܦ ܗܘ ܠܗܢܐ ܕܫܡܫܐ ܡܬܠܘܝܢ ܗܘܐ ܡܛܠ ܫܩܠܗ: ܘܟܠ [39a]
ܐܢܘܢ ܡܪܝܡ ܗܘܐ. ܠܡܪܝܡܘ ܕܝܢ ܕܐܬܪܐ ܗܘ ܫܡܝܐ ܕܡܬܐܪܘܬܐ. ܗܝ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܦ
ܠܡܛܠ ܦܪܘܫܘܬܐ ܚܕ̈ ܚܝܠܐ: ܘܡܬܚܫܒܐ ܡܘܠܟܐ ܠܫܡܫܘܬܐ. ܐܠܐ ܠܗ ܠܡܪܢܐܝܬ. ܘܠܫܡܫܐ
ܐܝܟ ܠܐܘܡܬܐ ܗܘ̈ ܠܗܠܝܢ ܕܫܡܫܐ. ܠܗ ܫܡܫ ܐܝܟ ܕܡܢ ܫܘܪܝܐ ܕܝܠܗ ܗܘܐ ܠܗܠܝܢ ܕܠܒܝܢ. ܗܕܐ
ܠܒܪ ܡܢ ܥܘܡܩܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܘܐܝܟ ܢܗܝܪܐ ܘܫܠܡܐ. ܕܒܝܬ ܗܘ ܝܘܩܪܐ ܠܘܬܢ ܐܡܪ. ܐܠܐ ܠܐܘܡܬܐ
ܫܡܫܐ ܡܢ ܡܠܬܐ ܐܝܟ ܕܒ̈ܢܝܐ ܠܟܠ ܐܢܫܝܢ ܕܠܗܠܝܢ. ܕܠܐ ܠܗܘܢ ܦܠܓܝܢ ܕܪܚܐ ܕܡܬܐܪܘܬܐ. ܐܦܠܐ ܒܗܘܢ
ܒܗ ܫܘܢܝܐ. ܦܠܓܐ ܠܗܘ ܠܒܪ ܠܐܦ ܟܠ ܢܦܫ ܘܟܠ ܫܘܠܛܢ. ܘܡܛܠ ܠܚܕܚܕ ܐܝܟܢܐ.
ܘܗܘܐ ܐܠܗܐ ܟܠ ܒܟܠ. ܘܡܬܐܠܦ ܡܕܝܡ ܚܐܪܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܡܕܒܪ. ܠܗܘܢ ܕܝܠܗ ܕܠܐ ܡܦܩܕ ܠܐܠܐ.
ܢܦܠ ܕܐܬܚܝ ܘܚܕ .. ܦ .. ܘܚܕ ܠܐܘܡܬܐ ܕܠܡܪ ܠܡܚܠ ܐܡܪ. ܐܢܘܢ ܕܫܘܐ ܠܐܝܠܐ ܗܘ ܕܝܢܐ:
ܘܡܫܪܝܐ ܠܐܝܠܐ ܗܘ ܕܢܣܒܠܗ. ܢܒܠܐ ܕܐܦ ܒܫܘܐ ܠܐܝܟܢܐ ܗܝ ܕܡܬܐܪܘܬܐ. ܡܫܘܐ ܠܒܪ
ܘܡܫܪܝܐ ܕܢܦܠ. ܒܫܘܐ ܗܝ. ܡܬܐܪܘܬܐ ܕܝܢ ܐܦ ܡܫܘܐ ܘܡܬܚܫܒܐ ܡܫܘܐ ܗܝ. ܦܪܫ ܠܒܪ
ܘܢܦܪ ܠܗ ܒܗܘܐ ܢܦܠ. ܕܠܡܬܐ ܕܫܡܫܐ ܐܝܟ ܣܓܝܐܐ ܡܢ ܠܟܠ ܫܡܫܗ ܕܗܘ ܢܦܫܝܢ ܠܟܠܝܢ.
ܘܠܗ ܗܘܐ ܦܠܚܐ: ܕܠܡܢ ܒܢܦܫ ܫܡܥ. ܗܝ ܠܒܪ ܕܐܡܪ ܕܡܬܐܪܘܬܐ ܐܦ ܡܫܘܐ ܕܡܬܚܫܒܐ
ܡܫܘܐ. ܕܐܡܪ. ܕܡܫܘܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܦܬܐ ܕܫܘܠܛܐ ܪܒܝܢ: ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗ ܠܫܡܫܐ ܠܟܠ
ܠܫܡܫܐ. ܘܡܫܘܐ ܐܦ ܡܫܘܗܝ ܕܡܠܐܟܐ: ܕܡܬܚܫܒ ܒܗ ܐܠܗܐ ܠܟܠܢܝܫܐ. ܘܗܕܐ ܡܬܐܪܘܬܐ.
ܠܡܢ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܫܒܐ ܘܚܕ: ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܐ ܡܬܐܡܪܐ ܐܠܗܐ. ܗܘܝܘ ܠܒܪ
ܡܪܝܡܐ ܠܚܝܪܐ. ܘܡܪܐ ܕܡܬܐܪܘܬܐ ܒܠܐܝܬ ܕܠܗܘ. ܘܠܡܦܩܘ ܠܒܘܦܐ ܠܡܢ ܠܪܐܫܗܘܢ
ܠܫܘܪܫ ܫܬܐܘܢ ܐܪܘܥܐ. ܐܝܟ ܦܪܘܫܘܬܐ ܘܡܬܐܪܘܬܐ (?). ܢܦܠ ܕܐܬܚܝ ܘܠܐܝܡ .. ܐ .. ܦ .. ܒܝ
.. ܦ. ܠܐܝܟ ܡܬܐܡܪ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܐ. ܐܝܠܐ ܕܢܦܠܚܘܢ. ܘܐܝܠܐ ܕܠܡܪܝܐܬܐ ܡܡܠܠ ܠܐܝܟ ܠܡܪܝܐܬܐ
ܡܪܝܡ. ܡܡܠܠ ܕܝܢ ܠܡܪܝܐܬܐ ܠܒܢܝܐ ܩܕܝܫܐ ܘܡܪܢܝܐ. ܒܢܝܐ ܗܘܟܠ ܫܩܝܠܐ. ܠܗܘ̈ ܠܡܪܝܐܬܐ [39b]
ܡܪܝܡ. ܗܘܐ ܗܘܟܠ ܠܟܠ ܠܐ ܡܬܚܫܒܐ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܘܠܐ ܡܬܐܚܕܢܐ ܘܠܐ
ܡܫܬܡܫܢܐ ܕܐܠܗܐ ܐܡܪ. ܘܒܝܬ ܠܟܠܗܘܢ ܘܠܚܘܒܗ ܠܒܢܝܢ ܡܬܚܕܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܦ
ܠܒܪ ܐܦܪܝܡ ܡܠܬܐ ܕܠܡܪ ܘܡܪܝܡ ܘܡܛܠܠܐ ܘܦܠܚܝܢ. ܠܗ ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܬܡܫܬܐ ܒܗܘܢ.
ܫܡܝܐ ܠܒܪ ܘܐܬܪܐ ܡܢܗ ܡܠܝܢ. ܘܪܐܙܐ ܠܟܠ ܡܢܗܘܢ ܦܠܚܝܐ. ܘܟܠ ܠܟܠ ܘܠܡܥܠܬܐ ܟܠ.
ܘܠܗܘܠ ܡܢ ܟܠ. ܘܠܗܘܢ ܠܗܘܢ ܠܐ ܡܬܡܠܠܝܐ. ܘܐܝܟ ܗܝ ܠܐܘܡܬܐ ܕܐܘܡܬܐ.[a] ܢܦܠ ܕܐܬܚܝ
ܘܠܟܠܬܐ .. ܐ .. ܦ .. ܒܝ .. ܠܒܪ .. ܘܡܢ ܠܡܪ ܡܫܘܐ ܠܗܘ ܠܡܬܠܬܗ ܐܡܪ. ܐܠܗܐ ܠܟܠ ܕܡܢ
ܐܠܗܘܬܐ. ܘܠܗ ܒܪܘܚ ܐܠܗܘܬܐ. ܠܟܠ ܕܡܢ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܠܟܠ ܕܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܦܢ
ܢܦܫܗ ܡܚܠܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܠܗ ܕܝܢ ܒܪܘܚ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܠܗ ܡܢ ܗܘܠܐ ܐܠܗܘܬܐ — ܠܗ
ܠܡܢ ܒܪܘܚ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܛܠ ܠܐ ܡܫܬܡܫܢܘܬܗ. ܚܝܠܐ ܠܒܪ ܕܐܝܟܢܐ ܢܩܒܠܝܢ̈ ܡܠܘܐ ܒܪܢܫܐ.
ܘܡܢܝܢ ܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܠܟܠ ܕܡܢ ܠܒܪ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܡܛܠ ܠܗ ܕܠܡܫܘܠܠ. ܘܠܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܘܐܦܠܐ
ܠܐܬܪܐ. ܒܝܬ ܫܡܫܬܗ ܠܒܪ ܕܗܢܐ ܘܡܢܝܢ ܠܟܠ ܐܠܗܘܬܐ. ܠܐ ܠܒܪ ܦܢܝܐ ܐܠܗܘܬܗ ܡܢ
ܫܡܫܬܗ. ܠܗ ܠܒܪ ܡܪܟܒܐ ܗܘܐ. ܗܘܝܘ ܠܒܪ ܫܡܫܐ ܘܫܡܫܬܐ. ܘܠܗܘܠ ܡܢ ܟܠ
ܘܠܟܠ. ܠܗ ܠܒܪ ܒܪܘܚ ܡܬܝܠܕ ܘܫܡܫ. ܡܛܠ ܕܠܗ ܡܢ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܠܗܝܢ ܠܒܪ
ܦܪܘܫ ܐܦ ܐܬܠܗܘ ܠܡܪܝܐܬܐ. ܘܠܐܬܪܐ ܡܬܐܡܪܢ. ܘܠܟܠ ܫܘܪܝ ܡܬܐܠܗܝܢ ܡܢ ܠܟܠܗ

40. ܝ. Zur besseren Verdeutlichung führt er fort:

Ην οτε ουκ ην κακια και εσται οτε ουκ εσται· ανεξαλειπτα γαρ τα σπερματα της αρετης· | πειθει δε με και εκεινος ο πλουσιος εν τωι αιδηι δια κακιαν κρινομενος και οικτειρων τους αδελφους· το δε ελεειν σπερμα εστι καλον της αρετης. (ad Anat. ibid.). 39a

Wenn gleich das Unterscheidungsvermögen durch die Leidenschaften verdunkelt wird und der rechte Zustand der Seele durch das Böse verderbt wird, so geht das doch nicht bis zur Vernichtung. Zum Beweis führt er den Reichen in der Hölle an. Nicht als ob er meinte, daß die Verstorbenen schon gerichtet wären; spricht er doch an vielen Stellen ganz im Sinne der Schrift davon, daß es nur eine allgemeine Erneuerung gibt; sondern er gebraucht die Stelle wie oft zum Beweis für das Zukünftige, daß der „Same des Guten" nicht einmal in der Höllenqual vergehen wird. Dort wird alle Herrschaft, und der Tod als letzter Feind, vergehen und Gott alles in allem sein und gerechterweise werden die Dämonen und die Gottlosen den unbestechlichen Richter preisen.

41. ܝ. Ein andrer, noch klarerer Beweis für den Gedanken liegt im Folgenden:

Ει ο θανατος δευτερος της ζωης και η νοσος δευτερα της υγιειας δηλονοτι και η κακια δευτερα της αρετης· θανατος γαρ και νοσος της ψυχης εστιν η κακια· η δε αρετη και της μεσοτητος αρχαιοτερα εστι.

Wir werden belehrt, daß wir den seelischen Tod durch unsre Freiheit aus Anlaß des Bösewichts selbst über uns gebracht haben, nicht aber den leiblichen, der uns natürlich war. „Die Tugend ist auch älter als der Zwischenstand" d. h. älter als die Naturen, die sich fortpflanzen und in der Mitte stehen zwischen Körperlichen und Körperlosen; auch älter als die Engel, die das Zwischenglied bilden zwischen Gott und Menschen. Die Tugend ist bei jenem, der ohne Vermittlung ist, einer, d. h. bei Gott, ewigen Wesens. Er ist wahrhaftig barmherzig und alle übrigen Tugenden sind in seiner Natur; in seiner Güte verband er sie den Wesen bei ihrem Entstehen zur Fürsorge für ihr Leben, wie die Klugheit und die Wahlfreiheit.

42. ܝ. ܠ. ܡ. ܢ. *Ενθα λεγεται ο θεος ειναι οπου ενεργει και οπου μαλλον ενεργει ενθα μαλλον εγγιζει· ενεργει δε μαλλον εν ταις λογικαις και αγιαις φυσεσι· | εν ταις ουρανιαις δυναμεσιν αρα μαλλον εγγιζει.* 39b

Er redet von der Unbegrenztheit und Unfaßbarkeit Gottes, dessen Dasein nur aus seinen Werken und durch seine Offenbarung erkannt wird. Wenn gleich die Schrift davon redet, daß er wohnt und nahe ist und sich offenbart und wirkt so ist doch dadurch sein Wesen nicht begrenzt: Himmel und Erde erfüllt er, seine Meßschnur geht noch über sie hinaus, er ist im All ganz und im Teil ganz und über das All hinaus und in jener unaussprechlichen Verzückung; vgl. jenen Beweis von der Kunst. (Kap. 3).

43. ܟ. ܠ. ܡ. ܢ. Noch deutlicher ist das Folgende:

Ο θεος εν παντι τοπωι εστι και ουκ εν τοπωι εστι· εν παντι τοπωι ως εν παντι γεγονοτι ων δια την πολυποικιλον σοφιαν, ουκ εν τοπωι δε ως ουκ ων των γεγονοτων.

Er ist nicht an einem Orte wegen seiner Unbegrenztheit, denn alles Geschaffene ist unter dem Umkreis seiner Hand gesammelt und er ist von nichts eingeengt. Er ist an jedem Ort und kennt kein Gegenüber. Er ist nicht woher und ist nicht wo. Durch seine Weisheit in der er wirkt, ist er im All, denn seine Weisheit ist nicht getrennt von seinen Wesen (Sein). Es ist nicht zusammengesetzt, er ist zugleich weise und die Weisheit, jenseits vom All im All. Kein Ort schließt ihn ein, weil er nicht zu den Weltdingen gehört. Diese haben

ܒܟܘܪ̈ܗܘܢ. ܬܢܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥܐ . . ܐ . . ܩ . . ܐܝܟܘ ܕܡܬܟܢܫܐ ܕܢܦܫܐ ܒܗܕܡ ܕܒܟܠ ܩܢܘܡ
ܘܒܟܠ ܡܬܚܫܚ ܡܬܚܙܐ. ܐܦ ܫܘܠܛܐ ܕܐܝܬܝܗ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܒܗܕܡ ܗܘ ܕܕܟܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ.
ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܘ ܕܡܟܘܬܐ ܕܚܛܝܐ ܕܗܘ ܐܬܚܙܝ ܚܕܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܗܕܐ ܕܐܪܐ ܢܘܗܪܗ
ܒܟܡ ܒܢܝܢ ܐܢܫܝܢ: ܘܡܬܚܠܦܢܘܬܗ ܚܕ ܚܕܬܐ ܡܚܝܠܐ ܘܒܟܠܠ ܘܕܝܘܬܐ ܕܡܢ ܬܪܝܢ ܒܟܘܪܗܘܢ
ܕܡܬܢܝܐ ܘܐܦ ܠܐܝ ܢܗܘܪܐ ܕܢܚ. ܒܡܬܪܘܬܗ ܚܝܪ ܒܚܒܝܒܐ ܚܝܠܐ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܡܟܝܠܐ
ܚܕܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܗܘ ܕܒܟܠ ܩܢܘܡ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܗܢܘ ܒܫܘܠܛܐ ܡܠܐ ܟܠ ܦܘܩܝܢ. ܚܕܬܐ 40a
ܗܘ ܕܐܦ ܫܘܠܛܐ ܕܐܝܬܝܗ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܢܗܘܪܬܐ ܐܢܬܘܢ. ܐܘ ܢܘܗܪܐ ܕܢܗܝܪܐ: ܘܐܘ ܦܪܨܘܦ
ܕܡܪܘܗܝ: ܕܗܘܐ ܒܪܟܝܢ ܚܝܪܘܬܗܘܢ ܒܚܙܘ ܡܬܚܙܝܢܘܗܝ ܘܒܡܬܒܪ ܠܚܘܕܐ ܠܐ ܕܟܝܢ. ܗܟܢܐ
ܘܒܡܫܟܢܐ ܘܒܦܘܕܢܐ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܡܬܚܠܦܝܢ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܡܠܐ ܟܠ ܒܦܘܩܕܢ. ܘܡܬܬܢܝܢ
ܠܗܘܢ ܠܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܢܗܝܪ ܒܟܘܪܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܒܟܠܗܝܢ ܡܬܚܙܝܢܢ. ܬܢܐ
ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܫܒܥܐ . . ܐ . . ܡ . . ܒ . . ܗ . . ܢ . . ܚܕܐ ܩܢܘܡ ܡܢ ܠܐܡܬܚܙܝܢܐ: ܕܚܙܝܐ ܐܠܗܘܬܗ
ܒܢܗܝܪܐ. ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܝܐ. ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܥܠܡܐ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܚܕܐ
ܩܢܘܡ ܡܢ ܚܝܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܠ ܡܠܐܟܐ ܘܐܦ ܠܒܢܝ̈ ܕܐܝܟ ܕܚܝܠܐ ܩܢܘܡ: ܡܬܚܙܝܐ ܘܢܗܝܪܐ ܡܬܚܙܝܢ:
ܘܕܐܬܚܙܝ ܚܕ ܡܢ ܢܦܩܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܚܙܘܪܬܐ ܘܒܦܘܫܩܐ ܒܟܘܪ̈ ܒܢܝܢܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ.
ܒܢܦܩܬܐ ܚܝܪ ܡܬܚܙܝܢ ܚܠܦ ܦܘܪܫܢ. ܘܗܕܐ ܚܙܝ ܚܝܪܘܬܗܘܢ. ܘܠܗ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܡܬܠܠ
ܕܝܢ: ܕܢܦܩܬܗ ܒܢܦܩܬܐ ܐܬܚܙܝ. ܐܠܐ ܐܦ ܚܝܠܐ ܡܬܠܠ ܕܝܢ. ܠܗ ܐܝܟ ܕܚܝܠܐ ܩܢܘܡ ܚܝܠܐ
ܘܠܐ ܦܪܨܘܦ ܐܝܟ ܚܙܝܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐܦܘܬܐ ܘܐܝܟܕܐ ܘܕܝܢܐ. ܐܠܐ ܚܝܠܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܒܗ ܦܢܐ
ܡܬܚܙܝܢ. ܘܕܚܙܘܬܐ ܒܠܚܘܕܝܗ ܡܢ ܐܝܟܢ ܕܐܬܚܙܝ ܚܕܐ ܡܢ ܢܦܩܘܬܐ: ܘܐܦ ܟܕ ܡܬܚܙܝܢ
ܒܗ ܦܢܐ ܐܡܪ. ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܝܐ. ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܥܠܡܐ. ܕܠܐܡܪ. ܕܐܦ ܡܬܚܙܝܢ
ܗܘܝܢ ܗܘܐ ܒܪܘܚܢܐ. ܟܕ ܡܬܚܙܝܐ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘܢܐ ܕܐܠܦܐ: ܘܐܝܟ ܒܪܘܚܐ ܚܕܐ ܡܢ ܟܠ
ܦܘܩܕܢ: ܘܕܝܢ ܒܗ ܗܘ ܫܘܦܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܘܒܗܕܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܬܬܢܝܚ ܥܠ ܒܪܐ.
ܘܒܟܘܡܪܐ ܕܒܘܩܪܐ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠ. ܡܬܚܙܝܢܐ ܚܝܪ ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܕܐܬܒܟܝ.
ܠܡܘܫܐ ܒܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܒܡܚܙܝܬܐ ܢܗܝܪܐ. ܘܠܗ ܚܙܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܕܐܡܪ.
ܕܠܗ ܚܙܘܬܐ ܕܠܡܘܫܐ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܬܢܐ ܕܐܪܒܥܝܢ
ܘܬܡܢܝܐ . . ܐ . . ܒ . . ܢ . . ܘܡܢ ܡܟܝܠ ܠܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܡܪ. ܟܠ ܩܢܘܡ ܕܚܝܠܐ ܐܠܗ ܒܦܪܨܘܦܐ. 40b
ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܡܢ ܚܕܐ. ܘܟܕ ܚܝܠܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬܝ ܕܡܬܚܙܝ ܗܘܘ. ܡܢ ܠܥܠܡ ܕܝܢ ܘܡܢ ܗܘܐ
ܡܚܙܐ ܗܘ ܗܘܐ ܕܢܗܘܪ ܒܠܥܕܗ — ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܟܠ ܩܢܘܡ ܕܚܝܠܐ ܚܝܠܐ ܐܠܗ ܒܦܪܨܘܦܐ: ܐܘ
ܚܙܐ ܐܘ ܫܡܥܐ: ܐܘ ܐܬܚܙܝܬܐ ܐܘ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܕܝܢܐ. ܗܟܝܠ ܒܚܝܠܐ ܦܪܨܘܦܐ ܕܐܠܗܐ.
ܐܬܚܙܝܬ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܚܝܠܐ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܕܒܪܘܚܗ. ܘܟܕ ܚܝܠܐ ܐܝܟ ܗܟܝܠ ܚܝܠܐ
ܕܗܟܝܠ ܦܪܨܘܦܐ ܕܦܪܨܘܦ ܗܘܐ. ܘܡܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܚܝܠܐ ܘܚܝܠܐ ܕܡܬܠ ܡܬܚܙܝܢܐ
ܕܒܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܠܗ ܡܢ ܚܝܠܐ ܐܝܬܝܐ. ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܝܢ ܘܐܪܘܚܐ
ܐܬܚܙܝܬ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܕܐܬܚܙܝܬܐ ܚܝܠܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܟܝܠ ܘܐܦ ܗܟܝܢ ܕܡܬܠ. ܚܕܐ
ܦܪܨܘܦܐ ܕܚܙܝܐ ܚܝܠܐ ܘܚܝܠܐ. ܚܝ ܕܝܢ ܩܢܘܡ ܐܢܫܝܢ ܐܠܗܘܬܗ ܦܪܨܘܦ. ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܗܟܝܢ
ܐܢܫܐ ܐܬܚܙܝܬܐ. ܘܩܢܘܡ ܐܢܫܝܢ ܢܗܘܐ: ܕܡܢ ܠܐ ܩܢܘܡ ܒܗ ܦܪܨܘܦܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܘܗܘܐ ܦܪܨܘܦ
ܒܗܕܐ. ܘܐܦ ܒܦܪܨܘܦ ܒܢܫܡܬܗܘܢ ܗܢܘܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܗܘ ܕܡܢ ܐܬܚܙܝ ܐܬܚܙܝܬܐ

durch ihre Schöpfung Anfang und Grenze, sind vom Orte ausgeschlossen und bewegen sich nach der Ursache, die sie schuf, nach allen Richtungen.

44. ܠ. ܓ. *Ει η βασιλεια των ουρανων εν τωι παντων προυπαρχοντι τε και παν οριζοντι γιγνωσκεται, και ο βασανισμος των νοητων εν τωι εναντιωι γιγνωσκεται.*

Wenn das Himmelreich d. i. die Erkenntnis Gottes, deren Angeld wir in unsrer Natur haben und deren Licht infolge der hlg. Taufe und der Askese und der Reinigung von den Leidenschaften in den Herzen der Heiligen auch hier schon, wenn auch schwach, glänzt, während sie ihre Vollendung in der neuen Welt findet, — wenn also dies Reich Erkenntnis Gottes, der von | Ewigkeit 40[a] her „vor allem war“, und selige Wonne ist, dann besteht offenbar die Qual der als böse erkannten Mächte, der Seelen der Gottlosen oder der Schaar der rebellischen Dämonen, die jetzt aus freiem Willen sich verblendet haben und das Gute nicht tun wollen, darin, daß sie ebenso bei der Auferstehung und beim Gerichte des seligen Lichtes verloren gehen und fern von der Seligkeit jammervolle Finsternis und böse Qual erben.

45. ܠ. ܦ. ܒ. ܫ. ܟ. *Ουδεν των ασωματων δυναμει εστιν εν τοις σωμασι· ασωματος δε εστιν ο νους ημων οτε αφομοιουται τωι θεωι.*

Keins von den Geisteswesen (*φυσεις νοηται*), Engel oder Dämonen, wirkt nach seiner Natur dynamisch (unpersönlich) und mit einem Körper verbunden; sie sind ja für sich und ihrer Natur nach einheitlich und wenn sie in einem Leib wirken, so sind sie von dem Instrument zu scheiden und es ist eine Tat ihrer (Freiheit) Willkür, aber nicht so wie bei der vernünftigen Natur in uns, die wesentlich in den Körper eingeschlossen ist. Aber auch die vernünftige Natur in uns ist nicht als eine unselbständige Fähigkeit, wie Seh- und Hörvermögen, anziehende und festhaltende Kraft zu verstehen, sondern als eine Natur für sich, die aber mit dem Leib verbunden ist. Zum Beweis führte er das Beispiel derer an, die sich über die Leiblichkeit erhoben haben, trotzdem sie mit dem Leib verbunden sind: „ohne Leib aber unsere Vernunft sobald sie Gott ähnlich wird“, d. h. dann ist auch unsre Vernunft vergeistigt, tötet alle Glieder auf Erden, steht hoch über allen sinnlichen Symbolen, beleuchtet von jener aufgehenden unaussprechlichen Schönheit, trotz ihrer Verbindung (mit dem Leib) im Grenzenlosen und in unaussprechlichen Tiefen. Das alles „wie im Spiegel“, wie Paulus, der über das Irdische so erhaben war, spricht: „Die Herrlichkeit Gottes schauen wir im Spiegel und werden in diese Aehnlichkeit verwandelt“ (II Cor. 3, 18) d. h. wird werden jener unaussprechlichen Herrlichkeit ähnlich verwandelt, wie ein Spiegelbild.

46. ܠ. ܒ. ܟ. Das Folgende soll das vorhergehende Kap. verdeutlichen:

Α αν κατα δυναμιν | ηι εν τοις σωμασι ενεργειαι κταται, και ομοφυη εστι των 40[b] *παρ ων εγενετο· των δε τυπων και της υλης απηλευθερωται ο νους ο ἀποβλεπων εις τον θεον.*

Alles, was in natürlicher Anlage in den Körpern liegt, Sehen, Hören, Essen, Zeugungsfähigkeit etc. folgt den natürlichen Trieben, mit Notwendigkeit wirkend nach dem Naturgesetz, das der Schöpfer ihnen gab. Diese Fähigkeiten „sind gleicher Natur mit ihren Leibern“; sie wirken nach der eigentümlichen Mischung jedes einzelnen Teiles an ihnen (den Körpern), nach der Anordnung des Schöpfers, sind nicht von einer anderen Natur. Mischung und Zusammensetzung, unter Reinigung und Verfeinerung der Elemente, haben die individuelle Natur gebildet. So ist's auch bei den übrigen Naturdingen. In den Leibern der Lebewesen giebts keine verschiedenen Naturen, bei uns aber ist der Leib, aus den 4 Elementen bestehend, etwas anders als die Seele, die aus nichts in unserm Leib geschaffen ist. Damit widerlegt er die, die an ihre eigne Seelen nicht glauben, und be-

ܐܝܟ ܡܪܟܒܬܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܘܡܢ ܕܐܦܣ ܠܗܘܢ. ܡܚܘܪ ܘܡܫܢܐ ܠܗܘܢ ܕܢܬܠܘܢ ܠܥܠ. ܡܢ ܗܪܟ
ܡܚܘܐ. ܕܐܝܟ ܕܒ ܡܕܡ ܚܝܐ ܕܡܬܚܙܐ ܡܢ ܦܓܪܢܘܬܐ: ܐܦ ܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܘܚܙܬܐ ܠܐ ܡܫܬܠܡܝܢ
ܠܗ ܚܫ̈ܐ: ܐܠܐ ܚܙܝܢ ܕܐܬܪܘܡܘ ܠܘܬܗ ܚܝܠܬܢܐ ܘܠܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܘܕܐܝܟܢܐ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܠܒܪ
ܠܗ ܘܡܢ ܗܘܠܐ ܡܢܗܪ ܗܘ ܗܘܐ ܕܢܗܪ ܠܥܠܡܐ. ܠܟܠ ܚܕ ܟܠܗ ܕܒܫܡܝܐ ܢܗܪ ܡܢ ܐܝܟ
ܡܢܗܘܢ: ܚܕ ܡܢ ܪ̈ܓܫܐ ܕܦܫܝܛܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܠܐ. ܫܡܫܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܢܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܫܒܥܐ ..
ܐ .. ܒ .. ܠܟܠ ܡܕܡ ܕܚܝܠܐ ܐܠܗܘܗܝ ܒܢܦܫܐ: ܕܗܘܝܐ ܐܦ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܬܚܙܝ ܠܗ. ܠܡܢ
ܬܐܘܪܝܐ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܚܝܠܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܡܬܚܙܐ ܠܗ. ܡܢ ܠܥܠ ܓܝܪ ܕܦܪܫ ܘܗܘܐ
ܕܠܒܢܘܗܝ ܕܦܓܪܐ: ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܚܝܠܐ ܚܝܠܐ ܘܚܝܠܬܐ ܡܫܬܠܛܢܐ. ܗܘܝܐ ܡܚܘܪ
ܠܢ. ܠܟܠ ܢܨܚܢܘ ܚܙܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܒܗ ܐܬܚܙܝܬ ܐܠܗܘܬܐ ܠܗ ܗܠܝܢ ܚܝܠܐ. ܐܠܐ ܡܚܘܝܢ
ܠܡܬܠܡܕܐ ܕܬܐܘܪܝܐ. ܠܟܠ ܠܟܢ ܡܕܡ ܕܚܝܠܐ ܐܠܗܘܗܝ ܒܢܦܫܐ: ܗܘ ܕܝܢ ܗܘ ܙܒܢܐ ܠܗ: 41a
ܝ ܡܬܚܙܝܐ ܐܘ ܕܚܝܠܐ ܐܘ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܪܝܢ: ܐܘ ܢܦܫܗ ܐܦܩܝܢ: ܐܘ ܐܦܝܘܬܐ ܕܝܕܥܬܐ:
ܐܘ ܗܘ ܕܐܬܓܠܝܘܗܝ ܠܒܪܢܫܐ ܠܘܬܗܘܢ ܕܗܘ ܙܒܢܐ: ܕܒܪܝܬ ܐܬܚܙܝܬ ܐܝܟ ܡܪܟܒܬܐ ܕܚܝܘܬܐ
ܐܠܗܝܢ ܠܗ ܗܠܝܢ. ܐܝܟ ܗܝܕܝܢ ܗܘܬ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܬ: ܘܚܝܠܐ ܘܠܗ ܕܚܝܠܬܐ. ܚܕܐ ܡܫܘܚܬܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܒܢ̈ܝܢܫܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܗܘܬ. ܘܚܕ ܡܬܚܙܝܐ ܘܚܕܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܡܪܟܒܬܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܘܐܝܟ
ܕܠܟܠܗܘܢ ܐܪܒܥܐ ܠܐܪ̈ܒܥܬܐ: ܘܠܟܠܗܘܢ ܦܪ̈ܨܘܦܐ ܦܫܝܛܬܐ: ܘܠܟܠܗܘܢ ܡܚܘܝܢ ܢܗܝܪܘܬܐ. ܐܠܐ
ܡܚܐ. ܠܗ ܠܟܢ ܗܘܝܐ ܡܫܬܠܛ ܗܘܝܢ ܕܢܦܫܐ. ܐܠܐ ܚܕ ܚܙܬܐ ܡܬܠܬܐ. ܘܚܝܠܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ
ܕܡܬܚܙܐ ܠܗ ܡܢ ܟܠܗ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܠܗ. ܘܐܬܚܙܝܬ ܡܢ ܦܪܨܘܦܘܗܝ ܠܐ ܟܬܝܒܐ. ܕܥܘܕܪܐ ܐܦ
ܕܠܗܘܢ ܠܗ ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܡܚܐ. ܡܬܚܙܐ ܓܝܪ ܗܘܬ ܠܥܠܡܐ ܠܡܫܝܚܐ. ܠܗܢܐ ܕܐܡܪܝܢ
ܕܚܝܠܐ ܡܫܡܫܐ ܢܗܝܪܐ ܘܠܟܪܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥܐ .. ܒ .. ܘܡܢ ܡܚܘܐ ܠܗ ܠܟܠܐ
ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܕܢܦܩ ܚܙܘܐ ܡܢ ܗܘܢ ܕܫܒܝܠܘܗܝ ܕܦܓܪܐ. ܠܡܫܝܚܐ ܠܟܠܢܫ ܐܡܪ. ܠܦܓܪܐ ܕܐܝܬ
ܒܦܓܪܐ. ܗܠܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܠܗܘܬ ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ. ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܒܝܬ ܚܙܬܐ ܕܫܡܝܐ ܠܗ ܡܢ
ܐܠܗܐ. ܠܦܓܪܐ ܡܠܬܗ ܐܝܟ ܕܒܚܝܐ. ܐܘ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܠܚܝܘܬܐ. ܐܘ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܐܘ ܒܟܠ
ܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ ܐܝܬܝܗ ܗܘܐ. ܠܦܓܪܐ ܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ: ܘܟܠ ܐܪܒܥܝܢ ܘܬܠܬܝܢ: ܕܐܝܬ ܒܦܓܪܐ
ܕܡܬܚܙܝܢ. ܗܠܝܢ ܐܠܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ. ܠܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܕܒܪܢܫܐ ܐܝܟ ܦܓܪܐ ܗܘ ܕܡܢܗ
ܐܠܗܐ. ܡܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܠܗ. ܗܘܝܐ ܐܘ ܠܘܬ ܠܥܠܡ ܕܠܗ ܘܢܗܪܐ ܠܥܠܡ ܕܡܬܚܙܐ ܡܢܗܝܢ. ܢܦܫܐ
ܕܝܢ ܕܠܐ ܐܦܫܝܢ ܐܠܗܐ ܘܠܐ ܕܡܘܬܐ. ܘܠܐ ܠܦܓܪܐ. ܘܐܦܠܐ ܓܝܪ ܡܢ ܐܝܬܘܬܐ ܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܢ
ܒܪܘܚܗ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܢܐ ܠܦܓܪܗ ܕܦܓܪܐ ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܐ ܒܢܦܫܐ. ܘܡܢ ܕܒܗ ܘܡܢܗ ܦܪܘܫܘܬܐ:
ܘܐܬܚܙܝܬ ܚܝܘܬܗ ܠܗܝ ܐܦܣܝܢ ܕܦܓܪܢܝܐ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܡܢܗ ܠܦܓܪܐ ܠܡܬܚܙܝܐ ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ
ܡܚܝܠܬܐ ܡܢܗܝܢ ܠܗܘܢ ܕܒܚܝܐ. ܐܝܟ ܕܟܠܗ ܠܟܠ ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܗܘܬ ܡܫܡܫܐ ܕܐܝܬܝܗ ܠܠܠܐ 41b
ܚܙܘ ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܠܗܐ ܕܢܗܪܐ ܘܡܢܗܪܬܐ ܘܡܚܙܝܐ ܢܗܝܪܐ. ܒܗ ܠܦܓܪܐ ܘܒܐܝܕܐ ܡܫܬܠܡܐ
ܕܡܬܬܪܐ. ܐܘ ܚܙܘܗ ܠܗܘܢ ܡܢ ܠܗܘܢ: ܘܒܗ ܚܫܒܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܠܗ ܠܐܝܟܢ. ܠܦܓܪܗ
ܕܦܓܪܢܝܐ ܠܗܘܢ. ܘܚܫܘܒܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܒܗ ܚܝܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܪܝܬܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܘܚܫܘܒܐ
ܘܡܪܟܒܬܐ ܕܚܝܘܬܐ ܕܒܟܠܢ ܢܦܫܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܫܒܥܐ .. ܐ .. ܒ .. ܚܙܝܢܘܬܐ ܗܘ ܡܢ
ܚܙܝܬ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܗܘܐ. ܗܘ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܡܚܘܐ
ܐܦܣܝܢ ܡܢܗ. ܘܒܗ ܠܚܙܘܬܗ ܕܡܢܗ. ܡܬܚܙܝ ܠܟܠ ܚܝܠܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܡܚܘܐ. ܕܐܦܠܐ ܗܘ
ܠܗܘܬܐ ܠܟܠܢ ܡܢ ܕܚܝܠܗ ܕܦܓܪܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܡܬܚܙܐ: ܠܟܠܝ ܠܗ ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܗ: ܘܢܦܫ ܠܗ

haupten, sie wäre eine Mischung aus den 4 Elementen wie bei den andren Lebewesen. Nach dieser Widerlegung treibt er die nach oben strebenden an durch den Nachweis, daß in uns eine über das Leibliche erhabene Natur lebt, wenn auch die Blinden sie nicht an dem Unterscheidungsvermögen und der Willensfreiheit erkennen, sondern nur die, die vollständig gereinigt worden sind und keine Trennung in ihrem Wesen mehr empfinden. Wie das ist, sagt er so: „von sinnlichen Eindrücken und von der Materie ist befreit die Vernunft, die ihren Blick in Gott senkt"; niemand kann die Sonne schauen, wenn etwas Körperliches dazwischen ist, sonst ist die Sonne nicht sichtbar.

47. ﺍ. ﺏ. *Ουδενος ου η δυναμις εστιν εν τηι ψυχηι ουτως και η ενεργεια πεφυκεν εν αυτηι· τωι γαρ αυτεξουσιωι αυτης κατορθουται και η δυναμις του θεου τελειοι αυτην.*

Nach der genauen Bestimmung der Eigenschaften des Leibes, die gemäß ihrer natürlichen Anlage wirken, belehrt er uns hier über die freien Kräfte der Seele. Sie sind ihr nicht als eine Notwendigkeit, die ausgewirkt werden muß, gegeben, sondern in ihren freien Willen gelegt. Es giebt nichts, | das in der [41a] Anlage in der Seele liegt" falls sie daran Lust hat, wie Lernen, Reinigung, Vernichtung böser Einfälle (*λογισμοι*), Gastlichkeit üben, anhalten am Gebet, den Gefährten (den Leib) fördern durch den guten Willen, — das sie, wie das bei den Tieren ist, gezwungen wäre auszuführen. Im letzteren Falle müßten ja alle Menschen — von Natur und nicht nach den Willen — völlig gleich sein, die Lehre z. B. und die Tugend müßte eine sein, wie bei den Tieren alle Löwen mutig, alle Ameisen emsig, alle Füchse schlau sind. Nein, jene Eigenschaften der Seele liegen nicht in der Natur, „sie ist durch Willensfreiheit (vor anderen) ausgezeichnet und die Kraft Gottes hilft ihr zur Vollendung", wenn sie ihn darum bittet und seine Gebote hält; dadurch bringt er sein Bild in ihr zur Vollendung. Dieser Beweis schmettert die ganze Dämonenrotte derer nieder, die die Sünde in die Natur verlegen.

48. ﺏ. Zum Beweis für die Freiheit des Willens zieht er die in der Natur begründeten Eigenschaften des Leibes heran:

Οι τυποι οι οντες εν τοις σωμασιν οι αυτοι εισιν εν τοις γεννησασιν αυτα· η δε ψυχη κατα το αυτεξουσιον το δοθεν αυτηι υπο του θεου τυποι αυτην καθως εθελει η εις το αφομοιωθηναι τωι θεωι η εις το αφομοιωθηναι τοις κτηνεσιν.

Welch treffender Beweis! Das Gepräge, die Zeichen und Regungen und Anlagen in Leibern sind dieselben wie bei den Erzeugern derselben. So ist die Form eines Menschenleibes dem, aus dem er entstanden ist, in allen Stücken ähnlich, ebenso erzeugen Ochs oder Adler ihresgleichen. Die Seele aber kennt keine Form oder Bildung, ist sie doch auch nicht von einer andren geboren, sondern wird von ihrem Schöpfer im Leibe geschaffen, nach dem Worte des Profeten (cf. Jerem. 1). Wenn sie nun zur Selbständigkeit herangewachsen und zugleich mit dem Auswachsen ihres Gefährten ihre Willensfreiheit deutlich geworden ist, fängt sie an sich selbst zu prägen in ihrem Wesen, denn sie ist wie ein klarer Spiegel, der wiedergibt was sie will. | Wenn sie nach oben zur Sonne [41b] der Gerechtigkeit, zu Gott ihren Blick erhebt, ist sie rein, heilig, leuchtend, voll Güte und Gerechtigkeit; und wenn sie nach unten schaut und sich mit dem Leiblichen einläßt, nimmt sie alles Gepräge ihres Genossen an, wird finster, und verkehrt mit dem Getier, d. h. Begierde und Zorn und all dem andren Bösen.

49. ﺍ. ﺏ. *Η μεν μονας ιδιως ου κινειται κινειται δε εν τωι δεκτικωι του νοος ος εν τηι αμελειαι αυτου αποστρεφει το προσωπον αυτου απ' αυτης και δια την αποστερησιν αυτης γενναι την αγνωσιαν.*

ܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܗܘ ܟܠ ܕܚܕ ܡܬܡܫܚܢܘܬܗ ܡܬܘܣܦ ܐܦ̈ܝܗܝ ܡܢܗ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ.
ܕܐܦ ܢܣܒܘܢ ܦܘܩܕܢܐ: ܘܢܗܘܘܢ ܡܢ ܙܒܢܐ: ܘܬܠܝܢ ܒܫܘܠܡܐ ܘܒܬܘܡܝܐ. ܘܐܦ ܒܗܕܐ ܕܒܪ
ܙܒܢܘܗܝ ܦܪܘܫܝܢ ܐܦ̈ܝܗܝ ܡܢܗ. ܕܒܗ ܕܝܢ ܗܘܐ ܦܪܝܫ ܢܘܗܪܗ ܥܠ ܟܠ ܒܒܪܗ ܡܫܒܚܐ
ܠܒܢܝܐ. ܘܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ ܡܪܢ ܕܡܢ ܕܪܚܡ ܠܝ ܦܘܩܕܢܝ ܢܛܪ: ܘܐܢܐ ܘܐܒܝ ܐܬܝܢ: ܘܐܘܢܐ ܠܘܬܗ
ܥܒܕܝܢ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܡܒܥܒܢ ܒܝܬܘܗܝ ܡܢ ܢܘܗܪܐ: ܕܒܗ ܒܫܘܠܡܐ ܡܬܐܡܪ. ܦܐ
ܕܣܡܝܢ .. ܐ .. ܡ .. ܒ .. ܓ .. ܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ. ܡܛܠ ܚܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܡܕܝܢ
ܕܦܬܓܡܐ ܦܫܝܛܝܢ. ܘܡܕܝܢ ܠܐܢܫ. ܡܕܝܢ ܕܝܢ ܕܦܬܓܡܐ ܦܪܝܫܐ. ܥܠܡܐ ܚܕܬܐ ܕܙܟܝ. ܘܡܢ
ܗܦܟܐ ܠܐܪܥܐ ܥܠܡܐ ܡܬܐܠܗܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܗܝ ܕܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ ܡܛܠ ܚܕܬܘܬܗ
ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܐܡܪܐ ܕܐܢܐ ܗܘܐ ܠܗ ܒܥܠܡܐ ܕܟܠ ܡܕܝܢ ܘܟܠ ܡܬܚܕܬܝܢ ܘܡܬܦܪܫܝܢ. ܘܒܗܢܐ
ܐܢܐ ܐܦ ܠܥܡܝ. ܕܒܗܘܢ ܐܢܫܝ ܕܗܘܘ ܘܐܬܚܠܦܘ: ܡܢ ܗܝ ܐܡܪ ܕܟܠ ܠܗܘܢ. ܒܬܪܗ ܒܒܪܐ.
ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܚܕܬܝܢ ܒܢܝܐ ܒܒܪܝܬܐ: ܘܬܒܥܘܬܗܘܢ ܒܚܕܬܘܬܗ. ܘܐܦ ܚܙܝ ܗܝ ܡܬܚܕܬܢܘܬܐ ܗܕܐ
ܠܗܘܢܐ ܕܒܪ ܡܢܝ ܒܬܪܗ ܒܒܪܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܢܦܠ ܡܢ ܫܘܒܚܗ ܘܚܕܬܗ ܠܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܘܚܕܬ
ܫܡܝ ܒܒܢ̈ܝܢܫܐ ܒܥܒܕܐ. ܘܒܗ ܚܙܝ ܫܡܐ ܕܢܦܫܐ ܒܒܠ ܢܦܫܝ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܝ. ܕܗܘܒܝ 42a
ܐܢܘܢ ܒܢܝܐ ܕܒܥܠܡܐ. ܕܚܕܬܝܢ ܕܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܐܠܗܐ ܕܥܙܪܐ ܒܒܥܘܪܝ: ܘܒܦܫܛ ܕܥܙܪܐ ܢܫܡܬ
ܡܫܝܚܐ. ܘܗܝ ܕܐܡܪ ܕܡܕܝܢ ܕܦܬܓܡܐ ܦܫܝܛܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܚܙܝܐ: ܘܦܪܘܢ ܕܒܫܘܠܡܐ ܦܪܝܫܐ. ܘܗܝ
ܠܗܘܢ ܕܡܕܝܢ ܠܐܢܫ. ܚܕ ܒܒܢ̈ܝܢܫܐ ܘܦܓܪܐ. ܡܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܦܬܓܡܐ ܦܪܝܫܐ: ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܬܠܩܐ.
ܡܫܝܚܐ ܚܕܬܐ ܕܙܟܝ. ܗܢܐ ܚܙܝ ܠܗ ܒܠܐ. ܕܡܬܡܨܝܢܬ ܐܝܬܝܗ ܗܢܐ ܚܕܬܐ ܠܥܠܡܐ:
ܕܗܘܘܢ ܗܦܟܐ ܘܐܡܪܬ: ܘܕܐܝܟ ܚܕܬܐ ܡܬܓܠܝܢܐ ܠܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܪܡܐ ܒܚܡܫܝܢܬܐ. ܘܕܝܢܐ
ܒܗܘ ܕܡܢ ܦܪܘܩ ܢܫܡܬܐ ܐܡܪܐ: ܕܡܪܐ ܒܪܢܫ ܒܒܪܗ ܐܬܝܒܗ: ܘܡܢ ܩܕܡ ܒܒܪܘܗܝ
ܒܗܘܢ ܘܦܓܪܐ. ܘܗܝ ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܗܦܟܐ ܠܐܪܥܐ ܡܫܝܚܐ ܡܬܐܠܗܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܗܝ ܕܡܢܗܘܢ. ܕܡܢ
ܩܕܡ ܕܬܒܪܐ ܒܪܢܫܐ ܘܒܒܢܘܗ: ܐܬܐܝܬ ܗܘ ܒܗ ܒܒܠ ܡܢ ܠܐܘܬܐ ܕܒܪ ܒܪܢܫܐ: ܘܒܪܐܬܗ
ܐܬܝܗܒ ܒܗܠܝܢ ܢܦܫܬܐ ܘܒܚܒܝܒܘܬܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܚܙܝ ܕܡܬܒܥܝܢ ܕܒܫܘܠܡܐ ܦܪܝܫܐ ܒܗܘܢ
ܢܗܠ. ܒܠܐ ܕܠܐ ܒܗܘܢ ܡܥܒܕ ܒܢܘܗܪܐ ܒܒܗܘܪܐ. ܘܐܝܬ ܕܐܡܪܝܢ ܕܒܪܐ ܒܒܒܪܐ. ܡܢ ܐܬܓܠܝܘ
ܢܘܗܪܐ: ܘܐܬܒܪܝ ܦܩܝܕܬܐ. ܘܡܛܠ ܢܒܠܐ ܦܩܕܬܐ ܕܡܬܓܠܝܢ. ܒܪܐܝܬ ܢܩܠ ܡܢ ܠܡܢ.
ܘܐܝܬ ܕܐܡܪܝܢ ܕܫܘܠܡܐ ܟܬܒܬܐ ܡܛܠ ܢܦܫܗ ܕܒܠܐ ܕܚܕܐ ܕܐܠܗܐ. ܢܩܠ ܕܣܡܝܢ ܘܝܢ
.. ܦ .. ܝ .. ܘܕܝܢܗ ܕܫܘܬܐܝܡܢܘܬܗ ܕܐܝܬ ܒܗ ܟܠ: ܗܘܐ ܒܒܬܐ ܕܥܒܕܝܢ ܒܫܡܐ:
ܕܟܠ ܐܦ ܗܕܐ ܘܐܦ ܟܠ ܒܩܠܐ ܐܬܒܪܝܢ ܕܒܪܐ ܙܒܢܐ ܐܡܪ. ܡܬܐܠܗܢܘܬܐ ܒܒܬܐ ܗܝ
ܕܫܘܠܡܐ. ܡܬܚܫܚܢܐ ܕܝܢ ܕܫܘܠܡܐ ܐܝܬܝܗ ܡܬܬܪܝܬܐ. ܫܘܒܚܐ ܕܝܢ ܕܡܬܬܪܝܬܐ ܒܦܘܪܫܢܐ
ܕܙܕܩܐ. ܒܒܬܐ ܕܗܠܝܢ ܡܬܐܠܗܢܘܬܐ ܐܝܬܝܗ. ܘܐܡܪ. ܕܡܬܐܠܗܢܘܬܐ ܕܗܘܬ ܒܗ ܒܗܘ ܕܒܫܘܠܡܐ
ܕܡܢ ܗܦܟܐ ܡܫܘܒܚܬܐ. ܗܝ ܗܘܬ ܒܒܬܐ ܕܒܗܘܢ ܒܩܠܐ ܘܐܬܓܠܝ ܡܫܘܒܚܐ ܠܐܘܪܚܐ. ܡܬܚܫܚܢܐ
ܒܗ ܕܗܘܐ ܒܫܘܠܡܐ ܐܬܝܗ ܡܬܬܪܝܬܐ ܕܒܪ ܒܒܪܝܢ: ܘܐܝܟ ܕܢܬܦܩܥ ܒܬܐܦܝܬܗ ܡܢܝ. ܫܘܒܚܐ
ܒܗ ܕܡܬܬܪܝܬܐ. ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܙܕܩܐ. ܕܐܡܪ ܕܫܘܒܚܐ ܗܢܝ ܕܗܫܡܝܢ ܒܠܐ ܡܬܬܪܝܬܐ: ܕܐܝܬܝܗܘܢ
ܒܫܘܠܡܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܐܫܒܚܬܐ ܘܡܬܢܚܡܢܘܬܐ ܘܕܝܢܐ ܘܦܓܪܐ. ܘܒܗܝܢ ܦܘܪܫܢܐ ܐܝܟ ܕܡܢ 42b
ܗܝ ܢܫܡܬܐ. ܕܝܘܒܠ ܐܝܟ ܒܗ ܐܫܡܐ ܒܚܕܬܝ ܘܡܫܡܫܢܘܗܝ ܕܒܪܐ ܕܐܬܝܠܕ. ܒܒܬܐ
ܒܗ ܕܗܠܝܢ ܡܬܐܠܗܢܘܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܛܠ ܕܐܦ ܠܐ ܒܒܪܝܢ ܒܫܘܠܡܐ ܕܒܪ ܡܬܚܫܚܢܘܬܗ ܕܗܘܐ.
ܐܠܐ ܢܫܡܬܐ ܕܒܪ ܫܘܒܚܐ ܘܡܥܒܕܐ ܢܦܫ ܗܘܐ ܒܗ. ܒܒܠܝܐ ܒܗ ܢܫܡܬܐ ܠܐ ܗܦܟ. ܘܢܫܡܬܐ
ܡܛܠ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܐܬܬܗܦܟ. ܢܩܠ ܕܣܡܝܢ ܘܐܝܬ .. ܡ .. ܐ .. ܒ .. ܡܠ ܕܡܫܝܚܐ ܕܥܙܪܐ

Ohne den Willen des Menschen und seine guten Werke offenbart sich auch die Gottheit nicht dem Menschen mit ihrem unaussprechlichen Lichte. „Welche (Vernunft) in ihrer Gleichgiltigkeit sich von ihr abwendet", d. h. wenn sie die Gebote mißachtet, das Gebet unterläßt, sich an das Böse und den Irrtum anschließt — dadurch wendet sie sich mit Willen von der Gottheit ab, während ihr Licht (unverändert) auf dem All liegt in überschwenglicher Güte. Das bedeutet Jesu Wort: wer mich liebt, hält meine Gebote, und ich und mein Vater werden kommen und bei ihm wohnen" (Joh. 14, 23). Niemand verschließt seine Augen dem Lichte ohne in Finsternis zu geraten.

50. ܓ. ܦ. ܠ. ܢ. *Παν γεγονυς δια την του θεου γνωσιν γεγονε· αλλα των γεγονοτων τα μεν εστι προτερα, τα δε δευτερα· των πρωτων γεγονοτων αρχαιοτερα εστιν η πνευματικη γνωσις, των δε δευτερων αρχαιοτερα η κινησις.*

Alles Gewordene ist um der Erk. Gottes willen geworden nach dem Worte: es ziemte sich für Ihn, daß alles von ihm wurde und um seinetwillen u. s. w. (Hebr. 2, 10). So findest du, daß alles, was jene Mutter aller Seligkeit (die Weisheit) geschaffen hat, nur dem Zwecke dienen soll, daß die Geschöpfe ihren Schöpfer erkennen und in seiner Erk. die Seligkeit hätten. Auch die bewundernswerte Heilsveranstaltung (*οικονομια*) unsres Herrn hat nur den Zweck, daß wir uns vom Irrtum ab Gott zuwenden nach dem Worte: „ich habe Deinen Namen allen Menschen kundgetan" (Joh. 17, 6), das ist der Name, der alle Seelen lebendig macht. So sagt unser Herr: Joh. 17, 6. | „Welche von den Wesen sind [42a] an erster Stelle", z. B. die Engel und alles am ersten Tage geschaffene; andere stehen an zeiter Stelle, wir Menschen und die andern Lebewesen. „Aelter als die ersten Wesen — die Engel — ist die geistige Erkenntnis" — zweifellos, insofern diese Erk. — daß Wesen entstehen sollen, und wann, und welche niedere Erk. sie zur Vollendung aufführen soll — von Ewigkeit bei Gott ist. So redet die Weisheit in Person: „Gott hat mich am Anfang seiner Wege geschaffen, vor allen seinen Werken etc. (Prov. 8, 22). „Aelter als die zweiten Wesen ist der Abfall" d. h. vor Erschaffung der Menschen und seines Anhanges fiel der Erzbösewicht von seinem natürlichen Zustand (*κατασταοις*), verwandelte sich wie ein Blitz in Finsternis und Bosheit und wurde zum Satan. Nach einigen fiel er am ersten Tage, weil er im Lichte nicht das Licht verherrlichte; nach anderen am vierten Tage, als die Leuchten angestellt und die Herrschaften verteilt wurden; die Herrschaft, die ihm zufiel, war so groß, daß er wie ein Blitz hinabfuhr; nach andren endlich fiel er am 6ten Tage wegen seines Neides gegen das Ebenbild Gottes.

51. ܫ. ܦ. Der Fall des Bösewichts wurde die Ursache von allem Bösen, er ist Schuld daran, daß wir durch Askese das Ebenbild reinigen müssen:

Η κινησις εστιν αιτια της κακιας, εξαλειπτικον δε της κακιας εστιν η αρετη τα δε ονοματα της αρετης εν τροποις της πολιτειας· αιτια τουτων η κινησις εστιν.

Die Rebellion, die den Feind zum Fall brachte, wurde Ursache alles Bösen und alles verderblichen Irrtums. Das Böse wird zerstört durch asketische Tugendübungen, die den Schmutz von uns austilgen. „Die Namen der Tugenden sind gemäß den klugen Hilfsmitteln" d. h. die Namen der Tugend, | als Entbehrung, [42b] Demut, Buße, Erbarmen, Reinheit etc. sind listige Erfindungen jener Weisheit, die sie uns als Heilmittel für unsere Wunden und zur Wiederherstellung des zerstörten Ebenbildes gegeben hat. „Die Ursache davon ist der Fall" denn, wenn wir nicht, betrogen, das Gebot übertreten hätten, hätten wir auch nicht das Gesetz mit dem Namen und Ausdrucke (das äußerliche, somatische Gesetz) gebraucht. „Für die Gerechten ist das Gesetz nicht gegeben" (I Tim. 1, 9) und „das Gesetz ist wegen der Uebertretung dazu gekommen" (Gal. 3, 19).

ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܡܘܬܒܗܘܢ ܠܐܝܬܐ. ܗܟܢ ܐܘ ܗܠܝܢ ܕܠܡܫܝܚܘܬܐ. ܐܘ ܒܒܪܝܬܐ ܕܠܐܡܬܚܠܦܢܘܬܐ
ܡܬܚܫܒܐ ܢܦܩܘܢ — ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܐܡܪ ܗܘܐ ܠܗ ܗܘ ܕܒܠܒܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܕܒܠܒܘܬܐ ܕܒܠܐܡܪܐ
ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܡܪܝܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܒܡܦܪܫܢܘܬܐ ܕܡܫܪܝܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܕܐܬܠܒܫܘܢ
ܒܡܪܢ ܕܡܬܚܠܦܝܢ ܒܡܫܝܚܐ. ܐܘ ܗܘ ܐܘ ܚܙܝܬ ܐܡܪ ܒܟܬܒܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܠܗ ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܠܒܐ:
ܡܪܝܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܡܬܬܣܝܡ. ܡܬܬܣܝܡ ܕܝܢ. ܠܝ ܗܘ ܕܟܠܟ ܒܡܬܠܘܬܐ ܐܘ ܒܒܪܝܬܐ — ܗܟܝܠ
ܐܘ ܗܟܝܠ ܐܡܪ. ܕܡܢܐ ܒܗ ܕܒܪܝܬܐ ܕܫܪܪܐ ܗܘܐ ܕܒܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܘܕܡ ܫܦܝܪܐ ܕܒܗܘܦܟܐ ܘܕܡ
ܠܐܚܐ ܡܬܬܢܐ: ܡܬܒܠܝܢ ܩܠܝܠ ܫܪܪܐ ܒܗܕܐ ܡܬܡܠܝܢܘܬܐ. ܡܢ ܗܟܝܠ ܠܟܢ. ܐܘ ܠܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܡܬܠܝܢ ܠܟܘܢ ܡܪܝܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ ܕܠܒܠܝܘܬܐ ܫܦܝܪܐ. ܢܦܠ ܕܢܬܟܢܫܘܢ ܘܐܠܗܐ ..
ܗ .. ܢ .. ܡ .. ܫܠܡܐ ܐܠܝܢ ܕܟܠ ܗܘܝܐ ܡܬܡܠܝܢ. ܡܬܡܢܝܢ ܦܪܝܫܬܐ. ܢܦܩܬܐ ܕܝܢ ܐܠܝܢ
ܕܢܦܫܬܐ ܡܪܟܢܝܢ. ܒܟܢܫܐ ܕܝܢ ܡܬܡܢܝܢ. ܐܠܝܢ ܕܙܕܩܬܐ ܡܪܟܢܝܢ — ܗܟܝܠ ܡܢܗܘܢ ܠܟܢ.
ܕܡܬܬܠܝܢ ܥܠ ܕܠܐ ܕܐܬܬܫܝܡܘ ܕܡܢܗܘܢ ܕܦܪܫܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܘܒܟܠܗ: ܐܝܟ
ܕܒܬܪܟܢ ܡܢ ܡܬܝܕܥ ܢܦܫܬܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܦܪܝܫܬܐ ܡܢ ܐܢܘܢ. ܣܓܝ ܒܟܠܗ ܗܘܝܐ. ܡܛܠ
ܕܦܪܝܫܬܐ ܒܟܠܗ ܠܢܗܪܐ. ܘܒܟܢ ܒܗ ܒܗ ܒܫܡܫܐ ܫܡܝܐ ܕܒܢܝܢܐ ܣܓܝ: ܠܝ ܣܓܝ ܒܢ ܦܘܪܫܐ ܠܐ
ܢܬܒܠ. ܒܢܡ ܕܝܢ ܛܠܠܐ ܟܒܪܐ. ܘܡܣܬܒܪܐ ܠܗ ܒܫܡܫܐ ܒܦܪܨܘܦܗ ܐܝܟ ܐܝܬܘܗܝ. ܕܦܘܡܐ ܐܘ
ܒܟܝ ܦܘܡܐ ܕܗܘ ܕܒܗܢܐ ܠܗܘܢܐ: ܡܐ ܕܢܬܒܐ ܡܪܟܐ ܕܠܚܠܐ. ܗܠܝܢ ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܬܡܠܝܢ
ܡܫܡܫ. ܒܢ ܛܠܠܐ ܕܪܡܫܐ ܘܕܡܫܚܬܐ ܫܦܝܪܐ. ܒܟܠܗ ܕܝܢ ܕܐܬܬܣܝܡ: ܡܟܝܠ ܠܟܘܢ ܒܗܘܢ ܐܝܠܐ. 43a
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܡܛܠ ܕܪܡܫܐ ܥܠ ܐܪܥܐ ܐܬܦܫܛ: ܘܒܢ ܩܠܝܠ ܦܫܩܬܐ ܕܡܫܒܘܪܬܐ
ܘܕܫܪܪܐ: ܒܛܠ ܠܗ ܦܪܝܫܬܐ ܒܛܠܐ. ܘܐܬܡܠܟ ܒܟܠ ܒܢܝ ܘܩܠܝܠ ܕܫܡܫܐ. ܐܘ ܓܒܪ
ܗܘ ܒܒܟܐ ܓܠܐ ܕܒܛܠܗ ܠܝܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ ܒܡܪܝܐ ܐܬܡܠܠ — ܘܩܠܝܢ ܕܝܢ. ܗܟܝܠ ܐܠܗܐ
ܕܡܪܟܢܝܢ ܠܗ ܒܡܫܝܚܐ ܡܬܬܠܝܢܘܬܐ ܕܝܢ: ܒܢ ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܘܐܬܬܠܝܢ ܘܒܟܠܐ ܡܬܪܟܢ. ܕܒܗܘܢ
ܦܪܐ. ܢܦܠ ܡܫܘܠ ܕܒܢ. ܘܠܐ ܢܬܠܘܢ ܒܗܘܢ ܕܡܢ ܣܘܓܐ ܢܦܫ — ܗܠܝܢ ܓܒܪ ܕܒܬܪܟܢܝܬܐ
ܡܬܡܢܝܢ ܘܙܕܩܬܐ ܡܪܟܢܝܢ ܒܢ ܒܟܪ ܡܢ ܒܝܬ. ܗܠܝܢ ܐܠܝܢ ܕܡܬܦܫܝܢ ܫܪܝܪܘܬܐ ܕܢܦܫܬܐ
ܘܐܫܬܘܕܥܬܐ ܒܟܪܝܬܐ. ܐܘ ܓܒܪ ܗܘ ܕܒܫܡܐ ܠܐܒܗܬܐ ܕܟܠܗ ܐܬܛܒܥ. ܐܝܟ ܕܒܐܪܥܐ ܒܟܘܛܠܗ
ܒܟܪܐ ܐܬܡܫܚ. ܐܘ ܒܦܘܡܝ ܕܐܬܒܗ ܒܠܐܗ ܐܡܪ ܒܟܠܗܘܢ. ܕܒܪܢܫܐ ܠܐܦܪܝܗ ܠܐ ܐܬܡܢܝ. ܐܠܐ
ܐܬܠܟܢ ܒܟܒܪܐ ܘܐܬܡܫܚ ܒܗ. ܐܬܚܘܝ ܒܢ ܓܒܪ ܫܘܒܛܐ ܕܡܢܗ ܐܢܐ ܘܐܝܬܝ. ܘܕܪܦܐ
ܒܟܘܢ ܕܓܒܪܐ ܘܕܡܪܟܢܐ. ܢܦܠ ܕܢܬܟܢܫܘܢ ܘܐܬܟܢܐ .. ܐ .. ܡ .. ܥ .. ܢ .. ܕܠܐ ܒܟܪܐ ܡܢ
ܐܠܗܘܗܝ. ܡܫܒܚܐ ܕܐܝܟ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܡܘܬܒܗܘܢ. ܒܟܪܐ ܕܝܢ ܡܬܡܢܝ ܫܘܦܪܐ. ܗܦܟܐ ܕܝܢ ܠܐܪܥܐ
ܡܬܡܠܝܢ ܠܟܘܢ ܫܘܦܪܐ. ܢܣܝܢ ܕܝܢ. ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܓܒܪܐ ܠܡܫܬܡܫܢܘ ܡܬܠܐ: ܠܟܐ
ܡܪܝܐ ܕܢܦܫܬܐ ܘܠܒܠܝܘܬܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܦܪܐ ܗܘ ܕܡܢܗܘܢ. ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܐܬܡܢܝܗ ܒܟܠܐ ܠܐ
ܡܬܒܟܪܐ: ܘܗܘܘ ܥܠ ܡܬܪܓܫܢܘܬܐ ܕܗܘ ܡܪܝܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ: ܘܐܬܡܢܝܗ ܒܡܘܦܬܐ
ܦܪܝܫܬܐ ܐܝܟ ܕܗܘܝܐ: ܘܡܢܘ ܒܠܝܘܬܐ ܕܡܢܗ ܒܗ ܒܗܘܢ ܒܡܒܟܪ. ܗܠܝܢ ܕܒܟܪܗ
ܒܡܠܘܢ ܡܪܟܐ ܘܡܫܩܠܐ ܘܐܬܦܪܫܘ ܕܡܢ ܗܟܝܠ ܘܒܠܚܘܕ: ܘܡܢܘ ܠܐܒܗܬܐ: ܡܬܡܢܝܢ ܐܦܝܠܐ
ܕܛܒܝܬܐ ܘܐܬܦܪܫܐ ܕܡܟܠ ܘܕܟܢܐ: ܘܗܘܘ ܡܪܟܢܐ ܘܡܠܝܢ ܠܡܪܝܐ ܘܡܛܠܝܢܘܬܐ ܕܐܬܪܝܢ ܛܘܒܐ:
ܘܡܬܦܪܫܐ ܢܦܩܘ ܒܟܠܗܘܢ ܘܟܠܗ ܠܗ ܒܟܠܐ ܠܐ ܡܬܒܟܪܐ. ܕܦܠܐ ܗܘ ܓܒܪ ܗܘܐ. ܒܪܘܚ
ܕܒܝܬܐܠܗ ܢܒܝܐ ܐܬܡܪܐ. ܘܐܟܪܙܗ ܒܢܡܐ ܟܠܐ ܒܟܪܐ: ܗܘ ܕܡܐ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܓܒܪܢܝܬܐ
ܒܪܘܚ. ܐܡܪ ܓܒܪ ܗܦܠܐ. ܕܢܦܩ ܓܒܪܐ ܘܡܫܘܚܬܐ ܠܐܝܬܗ. ܘܡܫܚ ܠܗ ܐܦܝܢ. ܘܐܟܪܙܗ
ܒܡܬܠܐ ܒܢܡܐ ܠܡܫܘܬܦܐ. ܗܘܐ ܓܒܪ ܐܪܐ ܕܐܬܦܠܐ ܕܦܫܩܐ ܡܫܡܠܐ. ܘܡܫܚ ܠܗ ܐܦܝܢ. 43b

52. ܦ. ܐ. ܒ. *Οταν η αληθινη γνωσις εν τοις πρωτοις γενομενοις γενηται τοτε και αυτοι χαριτι της της αγιας Τριαδος γνωσεως αξιωθησονται.*

Das „Zuerstsein" ist hier nicht zeitlich zu verstehen, sondern vom Rang, — als „den ersten Rang einnehmen in der Erk. Gottes", ähnlich wie wenn von der Erstgeburt Israels geredet wird oder Paulus spricht von den Erstgebornen im Himmel. Euagrius selbst sagt so anderswo: es geht nicht auf die Zeit, wenn eine Vernunft als älter (*πρεσβυτερος*!) denn eine andre erklärt wird. Das Wort wird angewandt, wenn sie die andre an Tugend und Erkenntnis übertrifft". So auch hier. Wenn die Vernunftwesen die rechte Erkenntnis, die auf dem (natürlichen) Unterscheidungsvermögen beruht und aus dem Verständnis der Geschöpfe und der Schrift schöpft, in dieser Vollkommenheit empfangen, werden sie auch durch Gottes Güte der unaussprechlichen Erk. der Trinität gewürdigt werden".

53. ܢ. ܒ. ܓ. *Τα δαιμονια τα τωι νωι μαχομενα πετεινα ονομάζεται θηρια δε τα τον θυμον ταρασσοντα κτηνη δε ονομαζεται τα την επιθυμιαν δελεαζοντα.*

Wir werden belehrt, wie verschieden die Dämonen offen und geheim uns bekriegen um uns auf unsrem geistlichen Wege zu hindern. „Vögel" nennt er Dämonen einmal, weil diese hoch fliegen und solange wir leben, sich nicht auf uns niederlassen, wenn wir es — durch allerlei kluge Mittel — verhindern wollen; doch machen sie Schatten und verhüllen uns die Sonne, freilich nur kurze Zeit; so stehen jene in der Zeit der Sammlung zum Gebet, wenn der Geist aufsteigen will, vor uns und hindern uns durch den Schatten, d. h. Stolz und eitle Ehrsucht. | Der zweite Grund der Benennung liegt in der Art, wie sie es bei den Unmündigen machen. Der Samen ist, wie der Herr erzählt, auf den Weg gefallen und das verfluchte Gevögel pickt ihn durch alberne Geschwätze und hochmütigen Stolz auf, sodaß das Herz voll Disteln und Dornen des Bösen wird. Deshalb wurde auch jener hochmütige Babylonier, der den Samen Israels aufpickte, in dem Bild eines Adlers dargestellt. „Tiere" sind die, die in uns das *θυμικον* reizen durch Zorn und Eifer gegen unsren Nächsten, damit über diesen Aufruhr der Seele Jesus uns verlasse und wir das Licht, das aus der Liebe leuchtet, nicht sehen. „Das sogen. Vieh, das die Lust in uns wider die Natur lockt", das sind die, die die scheußliche viehische Begierde in uns anschwellen machen; so wurde der Verführer unsrer Ureltern in Schlangegestalt symbolisch in dem Fluche als „Vieh" bezeichnet und von seinen Nachfolgern sagt der Psalmist: „Der Mensch in seiner Herrlichkeit merkte es nicht, sondern wurde dem Vieh ähnlich" (48, 13). Uns ist Macht gegeben, auf Löwen und Drachen zu treten und sogar auf die giftige Schlange. 43a

54. ܐ. ܓ. ܦ. ܒ. *Απεραντον εστι το πληρωμα των πρωτων γεγονοτων πεϱατι δε περιγεγραπται η ματαιοτης· τα δε δευτερα γεγονοτα συμπαρεκτεινεται τηι ματαιοτητι. αναπαυσεται δε οταν η τελεια πληροφορια τους δεκτικους αυτης αγαγηι προς την της μονοειδους αγιας Τριαδος γνωσιν.*

Die sind zum grenzenlosen Meere gelangt und sind in das Unfaßbare jener unaussprechlichen Erkenntnis eingetreten und sind, soweit das möglich ist, zur geistigen Größe herangereift und stehen an der Grenze, wo es nicht weiter geht, — welche alle Erkenntnisse und Lehren aus der Welt und der Schrift durchgemacht haben, und den Kinderstand mit seiner Milch- und Honignahrung hinter sich haben und die ersten (in erster Reihe) geworden sind, die engen Tore der Seligkeit geöffnet haben und, wie Erstgeborne, ins Licht hinausgetreten sind an das grenzenlose Meer. So erzählt Ezechiel von einem in Mannsgestalt, der ihn an das Grenzenlose brachte: Es trat ein Mann auf mit einer Meßstange in der Hand; der maß 1000 Ellen und führte mich | ins Wasser bis an die Knöchel, 43b — das ist ein Symbol für die Erkenntnis der Körperwelt —, er maß wieder 1000

ܘܐܚܪ̈ܢܐ ܒܩ̈ܢܝܐ ܕܝܠܗ ܒܟܘܪܗܢܐ. ܘܗܢܘ ܗܘ ܕܡܢ ܡܠܐܟܐ. ܘܡܫܝܚ ܠܗ ܐܩܝܡ. ܘܐܚܪ̈ܢܐ
ܒܩ̈ܢܝܐ ܕܝܠܗ ܒܡܘܬܐ. ܘܗܢܘ ܗܘ ܕܠܐ ܢܦܩ. ܕܐܦ ܗܘ ܒܟܘܚܕܐ ܬܪܝܢ ܡܬܐܡܪ. ܘܡܫܝܚ
ܠܗ ܐܩܝܡ. ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚ ܒܡܩܒܪܗ. ܡܛܠ ܒܗ ܕܦܩܚܗ ܡܢܐ ܘܒܫܠܡ ܢܦܫܐ.
ܘܐܝܟ ܠܐ ܡܫܝܚ ܒܡܩܒܪܗ. ܘܗܢܘ ܐܦ ܠܐܘܪܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܦܬܝܚܐ: ܠܐ ܡܬܒܪܝܢܬܐ ܘܠܐ
ܡܬܒܥܝܢܬܐ ܘܒܘܣܡܐ ܕܒܘܫܡܐ: ܗܘ ܕܐܦ ܕܢܦܩ ܐܝܟ ܠܗܘܡܐ ܦܬܐ. ܘܗܢܘ ܗܘ ܕܐܡܪ
ܒܒܢܝܢ ܦܬܟܪܐ ܗܘ ܕܩܒܠܐ ܕܒܢܝܗܘܢ ܠܐܪܒܥܝܢ ܢܦܠܘ ܘܠܗܘܢ ܒܪܘܡܐ ܚܕܐ. ܐܡܪ ܡܪܢ
ܦܬܐ. ܕܒܗ ܕܒܝܬܐ ܐܢܐ ܕܡܢܗܘܢ ܡܪܝܐ: ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܛܒܘܬܐ. ܕܐܦܩܪ ܒܟܩܢܝܐ ܒܠܐܪܥܐ
ܕܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܒܥܐ — ܒܒܪܐ ܒܗ ܡܫܝܚ ܫܘܪܝܐ. ܕܐܡܪ. ܕܡܢ ܒܒܪܐ ܕܡܢ ܝܕܥܬܐ
ܒܝܕܥܬܐ: ܕܒܗ ܪܘܚܐ ܡܒܪܘܬܐ ܒܐܦܝ̈ ܠܐܪܥܐ ܕܝܠܗ ܒܡܘܟܝܢ ܘܡܟܐ. ܡܫܝܚ ܫܘܪܝܐ.
ܘܕܐܝܟ ܐܢܫܐ. ܢܦܫ ܚܝܐ ܡܠܬܐ ܡܢ ܢܦܫܗ ܡܠܝܐ: ܘܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܟܠ ܗܦܟܐ. ܘܐܬܐ ܒܗܝ
ܐܘܪܚܗܘܢ ܒܪܝܐ. ܗܘܐ ܫܘܪܝܐ ܡܬܐܡܪ. ܡܢ ܐܘܪܚܗܘܢ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܕܢܚ: ܕܗܘ ܫܘܪܝܐ
ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܗܘܐ ܘܐܦ ܡܢ ܡܬܠܪܬܐ ܒܡܫܠܪܬܐ ܕܡܒܒܠܐ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܡܬܒܠܐ ܒܪܘܚܐ. ܡܢ
ܫܘܪܝܐ ܒܗ ܒܫܘܪܝܐ. ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܢܩܦܐ. ܘܡܒܪܝܢ ܘܡܬܡܠܟܝܢ. ܘܢܬܢܝܢ ܘܕܪܫܝܢ. ܘܐܚܪܝܢ
ܐܝܟ ܗܟܢ ܐܡܪ. ܕܗܦܟ ܠܐܪܚܐ. ܡܬܡܠܐܟܝܢ ܒܗ ܫܘܪܝܐ. ܠܐܪܚܐ ܗܘܝܐ ܠܗ ܒܪܘܚܐ. ܐܠܐ
ܫܒܝܠܐ. ܘܐܡܬܝ ܡܬܡܒܠܐ ܩܘܡܬܐ ܡܫܝܚܝܬܐ: ܘܢܦܫܝ ܠܐܪܚܬܐ ܘܒܠܗܝܢ ܫܘܪܝܐ: ܘܦܘܠܐ
ܚܕܐ ܡܟܝܠܐ ܠܐ ܡܬܒܪܝܢܬܐ ܐܡܪ. ܢܦܫܝ ܒܗ. ܟܕ ܡܟܝܠܐ ܠܒܪܐ ܒܡܩܒܒܠܝܢܗ ܡܟܠܐ:
ܒܗܠ ܝܕܥܬܐ ܕܚܟܝܡܘܬܐ ܘܐܠܗܘܬܐ ܦܪܫܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܘܐܦ ܐܝܟ ܕܢܝܕܥ ܗܘ
ܠܐܠܗܐ. ܦܬܐ ܘܫܠܝܡ ܘܫܡܝܐ . . . ܝ — ܐܡܝܢ ܕܦܬܝܫܝܢ ܒܪܘܚܗܘܢ: ܡܫܝܢܝܢ ܒܫܘܡܗ ܥܡ
ܡܒܒܪܢܘܬܐ ܕܫܟܠܐ. ܡܫܬܡܠܝܢ ܕܝܢ ܚܕܘܬܐ ܕܟܠ. ܡܐ ܕܗܘܐ ܙܒܢܗ ܕܐܡܪ ܟܠ — ܒܥܪܒܐ
ܡܪܢ ܦܪܝܩܐ ܢܦܩ ܫܘܒܚܗ ܕܗܘܐ. ܗܢܘ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ ܒܫܘܡܗ ܕܡܫܟܚ ܚܠܐ
ܕܛܒܥܐ ܘܕܫܡܝܐ ܟܠ ܙܒܢܘܬܗܘܢ ܫܘܟܠܗ ܠܐ ܡܫܘܐ. ܦܟܝܢ ܕܐܪܥܗ ܗܘܝܐ ܡܪܢܐ
ܒܫܘܡܗܘܢ ܒܪܘܚ ܢܗܘܐ ܘܗܘܘ ܟܠܐ ܒܒܪܐ. ܐܠܐ ܕܒܗ ܡܛܠ ܘܠܐ ܕܚܠܐ ܘܠܐ ܛܠܠܐ: ܘܠܐ ܫܘܟܠܐ
ܘܠܐ ܛܪܘܢܘܬܐ. ܐܠܐ ܦܬܝܐ ܕܐܠܗܐ ܘܦܬܚ ܚܪܐܘܗ ܕܫܘܟܠ ܡܫܝܚܐ. ܡܫܬܡܠܝܢ ܕܝܢ ܚܕܘܬܐ ܕܟܠ.
ܡܐ ܕܗܘܐ ܙܒܢܗ ܕܡܬܐܡܪܐ. ܕܐܡܪ. ܕܒܫܘܡܠܐ ܦܬܐ ܡܐ ܕܙܒܢܐ ܗܘ ܡܒܪܘܬܐ ܕܐܚܪܢ ܒܟܠ ܡܢ
ܒܒܪܘܬܗ ܕܒܝܬܐ: ܘܦܛܠ ܟܠ ܐܝܟ ܘܟܠ ܫܘܟܠܢ: ܘܦܘܐ ܐܠܗܐ ܟܠ ܒܟܠ. ܦܬܐ ܕܫܡܥܝܢ
ܘܡܠܐ — ܡ . . ܝ . . ܫ . . ܛܟܐ ܒܒܠܐ ܦܘܡ ܕܝܕܥܬܐ ܘܕܫܘܠܡܐ. ܒܢܝܐ ܕܝܢ ܕܫܘܠܡܐ ܒܫܘܡܗ.
ܗܘܐ ܦܬܟ ܒܝ. ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܒܟܠܐ ܕܒܫܡܐ ܘܠܐ ܝܕܥܬܐ: ܕܦܠܝܢ ܐܠܗܘܬ ܡܫܠܐ
ܡܬܝܕܥܐ ܘܫܟܠܐ. ܘܠܐ ܙܒܠ ܠܐܒܝܬܘܢ ܕܢܚܐ. ܦܪܫ ܗܘ ܡܪܢ ܢܗܘܪܐ ܕܝܕܥܬܗ ܘܛܒܘܬܗ.
ܘܐܦ ܙܒܢ ܚܠܝܢ ܘܡܬܡܠܟܝܢ. ܘܐܦ ܙܒܢ ܡܫܬܡܠܝܢ ܘܡܫܠܡܝܢ. ܒܗܕܐ ܗܘܠܐ ܕܒܝܬ ܐܢܫ ܕܢܗܘܘܢ
ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܐܪܥܐܬܝܢ ܒܐܪܥ ܛܟܐ. ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܒܠܐ ܡܪܢܐ. ܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܗܐ ܗܘܝܘ ܚܕ ܐܠܗܐ
ܫܦܝܪܐ ܒܫܘܪܝܗܘܢ: ܘܒܒܫܝܢܐ ܐܠܗܝ ܦܫܝܛ ܡܫܝܢ ܦܫܝܛܐ. ܘܐܦܠܐ ܗܘ ܕܕܒܫܘܟܠܐ. ܐܠܐ
ܡܬܐ. ܕܟܠ ܒܟܠ ܒܗ ܒܢܝܛܐ: ܒܚܘܪܐ ܕܒܒܢܝܢ. ܗܘ ܕܡܬܝܕܥܐ ܠܐܡܒܪܝܢ ܘܒܡܠܐܩܘܗܝ.
ܒܐܡ ܕܝܢ. ܗܢܘ ܡܫܘܡܠܐ ܒܝ ܡܟܠܐ. ܕܗܘ ܕܢܗܘܘܢ ܒܚܒܪܐ ܡܢ ܗܟܝܢ ܕܡܬܝܕܥܝܢ. ܕܕܝܠܗܘܢ
ܕܦܟܠܐ ܐܠܗܐ. ܐܦ ܒܪܡܫܐ ܘܐܦ ܒܗܘ ܕܕܫܘܡܠܐ. ܛܟܐ ܗܘܝܐ ܡܛܠ ܗܢܘ ܐܡܪ: ܕܟܠܐ
ܘܐܦ ܕܫܘܠܡܐ ܦܘܡ. ܒܗ ܡܫܝܚܘܢ ܐܝܟ ܕܡܬܝܕܥܘܢ. ܐܡܪ ܡܪܢ ܐܢܐ. ܦܩܘܕ ܕܡܪܝܡ
ܠܐܠܗܐ: ܕܙܒܢܐ ܕܡܫܝܚ ܒܢܝܢܐ ܢܦܫ: ܘܠܗܦܟ ܠܥܠܡܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܐܠܗܐ ܕܒܫܡܝܐ

Ellen und führte mich ins Wasser bis an die Knie — das bedeutet die Erk. aus der Schrift; wieder noch 1000 Ellen führte er mich bis an die Lenden ins Wasser — das bedeutet die Erk. der körperlosen Wesen, die auch noch über die Lenden reicht; nach wieder 1000 Ellen endlich war da ein Wasser, das kein Mensch passieren konnte, wegen seiner Tiefe und der Stärke der Strömung — das ist ein Symbol der hlg. Trinität, deren Abgrundtiefe kein Mensch ermessen kann, deren Gerichte schon wie eine große Tiefe sind. Das meint Paulus, dem die Schuppen von den Augen gefallen sind und der das Licht in der Höhe schaute, wenn er sagt: „mir dem Geringsten unter allen Heiligen wurde diese Gnade verliehen, den unerforschlichen Reichtum Christi unter den Heiden zu verkündigen (Eph. 3, 8). „Durch die Grenze bestimmt ist die Eitelkeit“ d. h. durch die Grenzen von einer Erk. zur andren, die die Unmündigkeit heranreifend durchläuft bis zur vollkommenen Mannheit, ist die Eitelkeit beschränkt. insofern die vernunftbegabte Natur aus dem geschriebenen Gesetze und aus den Erkenntnissen auf Grund der Geschöpfe herauswächst und zum gesegneten Evangelium kommt; dort finden sich die Eitelkeiten, aus dem Evangelium dagegen strahlt das Licht jener unaussprechlichen Herrlichkeit. Ebenso schreitet der Mensch von einer Tugend zur anderen, höheren, fort, „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“; hier ist Fortpflanzung und Entwicklung, Erzeugende und Erzeugte, Säuglinge und Heranwachsende. Diese bezeichnet er genauer so: „Die zweiten Wesen dauern so lange wie die Eitelkeit“. Das „zweite“ geht hier wieder nicht auf die Zeit, sondern auf den Rang der Erkenntnis. Wann das „Maß Christi“ erreicht ist und das Wachstum aufhört und die Eitelkeit schwindet und eine grenzenlose Fülle (*πληρωμα*) eintritt, sagt er zum Schluß: „sie kommen zur Ruhe, wenn die Vollkommenheit die, die sie annehmen, zur Erkenntnis der Einheit der hlg. Trinität befördert“, hier wie im Spiegel, dort wie (allein) die Gerechtigkeit Gottes es weiß.

55. ܒ. *Οι πρωτοι γενομενοι ηλευθερωνται μονον της της φθορας ενεργειας τελειωθησεται δε η των παντων ελευθερια εαν θελη ο των παντων κυριος.*

Der Gedanke schließt sich | an den vorhergehenden an. Nur die, über deren Bildung (des inneren Menschen) Irrwahn und Bosheit keine Macht mehr haben, die haben hier zuerst in sich jenes Licht erreicht und sind in das Grenzenlose gekommen, wo es keine Furcht mehr giebt, keine Schattenbilder, keine Hitze, keine Tyrannenmacht, sondern nur Kinder Gottes und Miterben Christi. Die allgemeine Befreiung vollendet sich wenn es des Allmächtigen Wille ist“ d. h. bei der großen Auferstehung, wenn er alles von der Knechtschaft des Bösen befreien will, wenn alle Herrschaft aufhört und „Gott alles in allem“ ist. 44[a]

56. ܩ. ܒ. ܫ. *Οι μεν αγαθοι αιτια εισι της γνωσεως τε και του βασανισμου οι δε κακοι μονον του βασανισμου.*

Wir sollen lernen, daß Gott nicht die Ursache des Bösen und der Unwissenheit, d. h. des geistigen (*νοητος*) Todes und des Verderbens, ist und das Leben nicht zerstören will. Das Licht seiner Erkenntnis und seiner Güte liegt über allem. Wer will, lebt und wird gesegnet, und wer will, wird blind und stirbt. Wenn er also diese beiden Folgen den Guten zuschreibt, so ist das nicht so zu verstehen als von der obersten Ursache: ist Er doch Gott allein, allein weise, und in Christo unserm Gott „liegen verborgen alle Schätze“; aber auch das Gegenteil (die Qual) geht nicht so auf sie zurück; sagt Er doch: geht, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Satan und seinen Engeln bereitet ist“; das bedeutet aber, daß das Kommen in eins von den beiden, das Treten zur Rechten oder zur Linken in der Hand der Vernunftswesen liegt. Die Guten nennt er also Ursache auch der Qual, nicht als ob sie Schuld daran wären — wie wäre

ܡܬܬܝܕܥܝܢ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܬܚܘܝܢ ܕܒܥܠܠܬܐ ܕܢܦܫܗ ܐܘ . . . . ܡܬܬܝܕܥ. ܗܕܐ ܗܝ ܡܠܬܐ. ܕܡܢ
ܚܕܐ ܦܫܝܛܐ ܡܢܝܢܐ. ܘܡܢ ܬܠܬܐ ܘܡܢ ܬܪܬܝܢ ܬܪܬܝܢ. ܦܠܓ ܬܠܬܐ ܘܬܫܥܐ ܕܡܢܗܘܢ ܘܗܘܝܢ ܐܬܬܪܝܢ
ܘܬܠܬܐ. ܒܢܝܢܐ ܕܝܢ ܒܡܢܝܢܐ ܒܡܢܝܢܘܬ ܗܘܐ ܫܪܟܐ. ܒܟܠܗ ܗܠܝܢ ܒܡܢܝܢܝܗܘܢ ܗܘܘ: ܕܐܬܬܝ [44b]
ܒܟܠܗܘܢ ܒܢܝܢܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܟܠܗ ܒܟܠ ܠܐ ܩܝܡ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܒܚܘܫܒܢܝܗܘܢ
ܩܪܝܒ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܕܘܟܬܗ ܘܒܗ ܡܬܚܙܐ ܗܘܢ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܢܝܢܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܚܝܠܐ. ܗܢܐ ܕܢܦܩܝܢ
ܘܡܢܝܢܐ ܝ .. ܗ .. ܚ .. ܒܡܢܝܢܐ ܡܢ ܦܘܠܓ ܕܝܠܗܘܢ. ܬܠܬܐ ܕܝܢ ܡܢ ܐܪܒܥܐ ܡܬܬܠܬܐ. ܗܕܐ ܗܝ
ܕܐܡܪ. ܕܟܠ ܗܝ ܕܡܢܝܢ ܦܫܝܛܐ ܕܟܠ ܦܫܝܛܐ ܒܟܠܗ: ܒܡܦܪܫܘܬܐ ܕܡܢܝܢܐ. ܐܠܐ ܒܪܡ
ܐܦ ܗܝ ܕܒܟܠܐ ܘܦܫܝܛܐ ܡܢܝܢ ܒܡܪܟܒܘܬܐ ܕܡܢܝܢܐ. ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܘܡܬܢܝܢ. ܐܝܟ ܡܢܗ ܚܘܫܒܐ
ܒܚܪܢܐ ܘܠܐ ܒܦܠܓܐ. ܟܠܗ ܓܝܪ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܕܒܗ ܒܪܚܡܬܗ ܕܝܠܗ: ܒܟܠܗ ܒܟܠܗܝܢ ܠܗܠܝܢ
ܘܦܪܝܫܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܗܘܐ ܡܟܠܗ ܒܪܘܚܢܝܐ ܕܦܪܘܫܝ ܡܠܝܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܝ ܐܚܪܬܐ ܒܪܚܡܬܗ
ܚܘܠܦ ܡܬܚܙܐ. ܐܝܟ ܕܡܠܝܟ. ܕܡܠܝܟ ܒܟܠ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܐܡܬܝ ܕܠܐ ܢܬܩܘܡ ܚܝܠܗ. ܕܠܐ ܢܬܩܘܡ
ܢܬܬܝܕܥܘܢ. ܘܐܝܟ ܒܝ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܦ ܗܢܘܢ ܐܟܘܬܐ ܕܢܟܪܐ. ܕܒܪܚܡܬܗ ܕܝܠܗ. ܒܟܠ ܒܟܠܗܝܢ
ܘܐܬܚܙܝ ܦܘܪܫܢܐ ܕܡܢܗ ܒܗܬܐ. ܗܝ ܕܝܢ ܕܐܡܪ: ܕܒܢܝܢܐ ܡܢ ܦܘܠܓ ܕܝܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܗ
ܒܦܪܘܫܘܬܗ ܕܚܝܐ ܒܟܠ ܗܝ ܕܦܫܝܛܐ ܒܟܠܟܠ. ܐܠܐ ܐܦ ܗܠܝܢ ܗܕܐ ܗܝ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗܘܢ.
ܕܒܡܢܝܢܐ ܕܫܡܝܢܐ ܡܢܝܢ ܐܬܬܘܝ ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܠܝܢ. ܦܘܠܓ ܓܝܪ ܡܬܦܫܛܐ ܐܝܟ ܡܟܠܗ
ܕܐܬܦܪܫ. ܐܬܐ ܕܠܐ ܒܡܢܝܢ. ܕܡܢܝܢܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܒܟܠܗܝܢ ܡܠܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܦܘܠܓܗ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗܝܢ
ܦܫܝܛܐ. ܘܦܫܛܐ ܕܒܗ ܢܦܠ ܗܘܐ. ܦܘܠܓ ܐܬܦܠܓܬ. ܡܢ ܒܟܠ ܡܬܦܠܓ ܒܦܘܠܓ. ܐܝܟ
ܒܬܪܗܘܢ ܘܚܕܐ ܠܐܪܒܥ ܘܠܬܠܬ ܒܬܪܬܝܢ. ܘܗܝ ܐܚܪܬܐ ܕܐܡܪ ܕܬܠܬܐ ܡܢ ܐܪܒܥܐ ܡܬܬܠܬܝܢ.
ܐܝܟ ܡܢ ܩܕܡܝܐ ܕܐܬܦܠܓܘ ܦܘܠܓܐ. ܕܒܗܠܝܢ ܠܬܠܬܐ ܕܝܢ: ܡܢ ܕܐܬܦܠܓܘ ܠܐܪܒܥܐ ܕܝܢܐ: ܡܬܦܠܓ
ܒܡܠܐ ܕܒܪܝܢܗܘܢ. ܐܬܦܪܫܘ ܡܢ ܡܪܟܒܘܬܐ ܕܒܢܝܢܐ. ܘܠܦܫܝܛܘܬܐ ܒܬܠܬܐ ܐܬܬܝܕܥ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪܘ. ܕܒܗܝܢ ܐܪܒܥܐ ܕܦܫܝܛܝܢ ܘܡܦܠܓܝܢ. ܒܗ ܒܗܘܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܗܘܘ
ܘܡܘܒܝܢ ܠܐܝܟܢܐ ܦܫܝܛܐ. ܕܒܪܢܫܐ ܒܬܪܗ ܕܚܠܐ. ܚܕܐ ܐܬܬܝܗ ܗܘܬ ܦܫܝܛܐ ܘܒܟܠܗ ܗܘܐ ܠܐ
ܡܬܦܠܓ ܘܐܦܠܐ ܡܬܬܢܝܐ ܘܠܐ ܕܒܟܠܗ ܦܠܓܝܢ ܘܡܬܦܠܓܐ ܡܦܠܓܐ ܕܡܢ ܬܠܬܐ. ܡܢ ܕܡܢܝܢ ܒܗ ܓܝܪ
ܒܟܠܗܝܢ ܒܡܬܦܠܓܘ ܒܗܝܢ ܠܐܪܒܥܐ: ܐܬܦܠܓܘ ܗܠܝܢ ܒܬܪܬܐ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܚܘܠܦܝܗܘܢ
ܘܦܫܝܛܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܩܕܡ ܠܡܬܦܠܓܘ. ܐܦ ܡܬܦܪܫܢܐ ܘܡܬܦܠܓܢܐ ܒܬܪܬܝܢ. ܘܢܗܘܘܢ [45a]
ܐܦ ܐܝܟܢܐ ܒܗܕܐ. ܕܒܗܝ ܓܝܪ ܕܡܬܦܫܛܝܢ ܗܘܘ ܒܟܠܗ ܕܐܦ ܡܢܗ ܒܗܘܢ ܡܢ ܦܘܠܓܐ: ܠܐ
ܢܬܦܪܫܘܢ ܒܬܪܬܝܢ. ܐܝܬܝܗ ܕܝܢ ܕܦܫܝܛܘܬܗܘܢ ܗܝ. ܘܠܐ ܢܬܦܠܓܘܢ ܒܦܘܠܓܐ ܕܡܢܝܢܗܘܢ. ܐܝܟ
ܗܝ ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܘܦܠܓܝܢ: ܕܗܘܐ ܒܗ ܘܒܗ. ܐܝܟ ܡܢ ܕܝܠܗ ܕܦܫܝܛ. ܘܐܝܟܐ ܗܘܐ ܦܘܠܓܗܘܢ.
ܦܫܛ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܗ ܕܢܦܠܘܢ ܡܢ ܦܘܠܓܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܦܠܓܗ ܒܗܘܢ ܡܢ ܒܬܪܬܝܢ. ܒܡܢܝܢܗܘܢ
ܕܒܬܪܬܝܢ ܢܬܦܠܓܘܢ ܕܡܢܝܢܗܘܢ ܒܦܘܠܓܐ. ܘܒܬܪܬܝܢ ܠܐ ܢܬܦܠܓܘܢ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܩܕܡܝܐ ܡܬܦܠܓܝܢ
ܒܟܠܗ ܘܒܗܠܝܢ ܒܦܘܠܓܐ: ܡܢ ܕܡܢܝܢܗܘܢ ܠܐ ܢܬܦܠܓܘܢ ܒܬܪ ܕܐܬܝ. ܗܢܐ ܕܡܬܦܫܛ ܘܐܦܠܐ ..
ܚ ... ܡܢܝܢܗܘܢ ܕܡܬܦܠܓ. ܒܟܠܗ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܡܢ ܓܘܪܐ ܕܚܠܐ ܡܦܫܛܐ. ܡܢܝܢܗܘܢ ܕܝܢ ܒܟܠܗ ܗܕܐ ܗܝ.
ܦܫܝܛܐ ܡܬܦܪܫܐ. ܒܟܠܗ ܕܝܢ ܕܡܢܝܢ ܕܠܟܠܗ ܐܬܦܪܫ. ܡܬܦܠܓܢܘܬܐ ܕܒܬܪܝܢܐ ܦܫܝܛܐ. ܠܐ
ܡܢܝܢܐ ܕܝܢ ܐܝܬܝܗܝ. ܗܘ ܕܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܠܐ ܡܬܦܠܓ ܒܗ. ܒܪܐ ܡܢ ܗܘܠܐ ܗܕܐ ܕܡܢܝܢ.
ܦܫܝܛܐ ܐܝܬܝܗܝ ܦܫܝܛܐ. ܕܡܢ ܟܠ ܪܘܚܐ ܡܬܦܠܓܢܐ. ܗܘ ܕܡܬܦܫ ܒܗ ܦܘܠܓ ܦܫܝܛܐ ܗܝ
ܕܒܗܘܢ. ܕܗܘܐ ܐܦ ܡܦܫܛ ܗܘܐ. ܠܐܝܟ ܠܟܠ ܓܘܫܡܐ ܢܦܫܗ ܐܝܟ ܒܟܠܗܘܢ ܪܘܚܐ ܕܡܬܠܐ

das möglich bei denen, die Gott gleichen wollen, „der will, daß alle Menschen leben und sich zur Wahrheit wenden“ (I Tim. 2,4)! — nein, er nennt sie so, insofern die Bösen im Vergleich mit ihnen (den Guten) beurteilt werden, vgl. das Wort „wißt ihr nicht, daß wir einst die Engel richten“ (I Cor. 6,3) . . . . Die Bedeutung ist folgende: während das anvertraute Pfund (eigentl. *μνα* auf Lc. 19 zurückgehend) und die Kraft und die Willensfreiheit bei den Knechten gleich groß war, haben jene ihre Habe vergraben, diese dagegen damit gewuchert. Die Bösen gewinnen nur die Qual und sind selbst | Schuld daran, daß das bereit [44b] gehaltene Unheil sie trifft. Für die Guten hat ihr (jener) Verhalten keine Folgen; die sind aus freien Stücken gleich anfangs nach Sonnenaufgang . . . . sie gewinnen das Leben nicht um jener willen, auch nicht durch die Vergleichung (= den Gegensatz zu) mit ihnen.

57. ܒ. ܗ. ܝ. *Οι ανθρωποι τον αιδην φοβουνται τα δε δαιμονια τον αβυσσον φριττει.*

Nicht nur werden in der Schrift die Namen der Qual zur Strafe des Bösen genannt, nein, die Furcht und das Grauen ist auch in das Bewußtsein der Vernunftwesen hineingelegt, die „glauben und zittern“, wenngleich ihre Frechheit noch so schamlos ist. Es gibt kein Vernunftwesen, bei dem sich nicht sofort nach der Sünde nagende Reue einstelle, als Strafe im Voraus von der Hand der Gerechtigkeit, gerade so wie sich beim Gegenteil Freude (im Herzen) einstellt. Deshalb steht mit Recht geschrieben: „es steht auf ihren Herzen geschrieben“ und „wer ohne Gesetz gesündigt hat wird auch ohne das Gesetz gerichtet“ (Röm. 2,12 und 2,15). Beweis dafür sind die Ureltern, die sogleich nach der Sünde die Scham überkam; ihre Nacktheit, die sie auf einmal sahen, war der Ausdruck der Regung des Gewissens. „Die Menschen fürchten sich vor der Hölle“, deren Namen sie nicht nur aus der Schrift kennen, sondern deren Gewißheit in ihrem Bewußtsein lebt. Das ist ihre Ueberzeugung, daß die künftige Vergeltung besteht im Bleiben in einer Art von finstren Abgrund; nach Euagrius bedeutet „Hades“ einen lichtlosen Ort voll ewigen Dunkels. So wird die Qual des verzärtelten Reichen, die Grube, in die er gestürzt wurde, Hades genannt: als er gequält wurde in dem Hades erhob er etc. Was den andren Ausdruck anlangt: „die Dämonen grauen sich vor dem Abgrund“, so überliefern einige Lehrer Folgendes. In den neun Generationen, nachdem die Dämonen die Ureltern betrogen und ihre Kinder zu morden angefangen hatten, wurden sie aus der Nähe der Menschen vertrieben und in den „Abgrund“ als Verbannungsort geworfen. Manche sagen, sie wären dort bis zur Zeit des Sarug und Phaleg geblieben, und stützen das darauf, daß bis dahin eine Friedenszeit gewesen sei, ohne Kriege und Kämpfe, ohne Götzendienst und Zauberwesen. Als nun das Menschengeschlecht allmählich heranwuchs, wurde den Verfluchten freie Hand gelassen, damit ihre Freiheit und ihre Bosheit zum Vorschein käme, die wackeren Streiter (Gottes) | gekrönt würden [45a] und auch Gott als Schützer und Helfer hervorträte. Als Beweis für ihre Ansicht führen sie auch die Bitte der Dämonen an den Herrn an, er möchte sie nicht in den Abgrund zurückschicken, wenn er sie aus einem Menschen vertriebe. Die Qual ihrer Bosheit besteht darin, daß die Menschen nicht ihren Willen tun: „sie heulten und schrieen: was haben wir mit dir zu schaffen? Du bist vor der Zeit gekommen uns zu quälen“ (Mt. 8,29). Die Qual besteht darin, daß er ihnen befahl „von den Menschen zu weichen“, doch erlaubt er ihnen, an dem Besitz der Menschen ihre Bosheit auszulassen. Alle Vernunftwesen werden gequält und bekümmert, wenn ihnen ihr Wille nach ihrer Lust nicht geschieht.

58. ܝ. *Των θανατων των μεν αιτια εστιν η πρωτη κρισις των δε αιτια η χαρις η απελευθερουσα του δε τριτου θανατου αιτια εστιν η αφεσις η δι' ελεος· αθανατος δε εστι ωι ουδεν τουτων συμβαινει.*

ܡܬܡܟܟܐ. ܗܘܐ ܓܝܪ ܡܘܬܐ ܡܬܪܓܫܐ: ܕܒܟܠܗ ܒܒܪ ܢܦܘܫܐ ܐܬܐܡܢܬ. ܗܘܐ ܒܥܠܐ
ܚܣܡ. ܘܐܦ ܓܪܘܕܝܐ ܕܕܝܠܬܐ ܐܬܪܓܫܬ ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܡܪܘܬܐ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܡܟܐ ܡܬܡܟܟܐ:
ܒܗܘ ܡܝܩܪܐ ܕܒܫܒܝܚܬܐ. ܡܛܠ ܒܒܪܗ ܒܡܘܡܢܘܬܗ. ܗܘ ܕܒܪܘܡܬ ܢܦܠ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܘܫܡܥܐ
ܗܘܐ: ܘܐܒܗܘ ܕܕܝܢܬܐ ܕܢܗܘܐ ܕܝܢ ܒܡܘܡܢܘܬܗ. ܘܐܬܦܠܓ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܘܡܢ
ܣܒܪܬܐ ܕܠܗܘܢ. ܘܐܬܚܫܒ ܒܪܘܚܐ ܒܫܡܗܐ. ܘܐܬܚܫܒܘ ܒܢܝܐ ܕܫܡܝܐ: ܒܪܘܚܐ ܐܒܗܬܐ
ܕܝܘܐ. ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܗܘܢ ܒܢ ܡܬܚܫܒܘܬܗ. ܐܬܒܪܝܘ ܒܗܘ ܦܘܠܚܢܐ ܘܡܘܦܪܐ ܚܝܠܐ.
ܘܚܫܒܗ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܗܘܐ ܡܬܚܕܐ ܒܟܠ ܕܡܬܦܠܓ ܒܗ. ܒܗܘܐ ܓܝܪ ܡܘܬܐ
ܡܬܪܓܫܐ. ܡܬܩܢܝܢ ܒܗ ܐܦ ܚܝܠܐ ܒܗܘܢ ܕܡܠܟܐ ܪܘܚܐ ܕܗܘܦܟܗܘܢ. ܘܩܒܠܘ ܒܒܣܪܐ
ܡܝܩܪܐ. ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܕܒܢܝܢܫܐ ܡܬܬܪܝܢ ܒܬܫܒܚܬܗ. ܘܢܦܫܐ ܡܬܠܬܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܡܢܗ. ܒܐܬܪܘܬܐ 45b
ܓܒܢܐ ܕܒܦܪܝܫܘܬܐ. ܐܘ ܒܚܝܪܘܬܗ ܒܥܠܡܐ ܘܒܠܐ ܡܫܘܪܘ. ܒܪܝܫ ܒܫܡܝܐ. ܣܒܪܬܐ ܓܝܪ
ܬܠܝܬܝܐ ܗܝ ܒܠܐܦ. ܘܗܘܝܐ ܓܝܪ ܕܝܢ ܗܘܐ. ܕܡܝܩܪܬ ܕܪܘܚܐ ܘܡܬܒܥܐ ܒܚܘܣܪܐ ܕܐܝܪܘܬܐ.
ܘܗܘܝܢ ܓܡܝܪܘܬܐ ܒܗܢ ܣܪܘܬܐ. ܗܝ ܓܝܪ ܒܟܠܗ ܕܠܐܦܝ ܕܐܡܪ: ܕܐܬܬܝܗ ܬܠܝܬܝܐ ܡܣܬܪܩܬܐ.
ܒܗܘܐ ܣܘܪܕ ܕܡܢ ܣܟܠ ܘܦܘܠܚܢܐ ܕܥܪܝܡܘܬܐ: ܘܡܢ ܣܒܠܐ ܘܬܠܬܝܢ ܕܒܗ ܐܬܡܝ: ܘܐܝܟ
ܕܒܪܢܫܐ ܥܡܠܝܢ ܐܝܟ ܕܗܦܟܬܗ ܒܝܬ ܒܥܒܪܐ ܡܝܩܪܐ: ܘܡܬܬܦܪܫ ܡܢ ܒܟܠܗ ܦܘܠܚܢܐ ܥܡܪܐ
ܕܒܟܣܐ ܗܘܐ: ܘܡܬܦܪܫ ܒܦܘܠܚܢܐ ܕܗܘܝ ܒܟܣܝܐ ܬܠܬܐ. ܒܡܫܡܫܬܐ ܓܝܪ ܓܘܫܡܐ. ܒܟܠܗ
ܦܘܠܚܢܐ ܐܝܟ ܕܣܒܪܐ ܗܝ ܡܬܠܟܬܐ. ܗܟܢܐ ܘܐܦ ܐܡܪ. ܕܐܬܡܟܪܝܗ ܒܡ ܒܡܟܬܒܢܘܬܐ ܒܟܡܠܬܐ.
ܕܐܝܟܐ ܕܡܢ ܢܦܫܗ ܡܫܒܚܢܐ ܡܢ ܒܗ ܡܟܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܒܗܝܗ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܣܒܝ ܒܢܝܢܐ
ܬܪܬܐ ܢܦܩܢ. ܗܘܐ ܢܦܫܗ ܐܠܐ ܕܡܘܬܐ. ܡܥܢ ܡܢܗܘܢ ܬܠܝܬܝܐ ܡܣܬܪܩܬܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܡܢ
ܒܟܣܝܐ. ܕܠܐ ܐܝܬ ܢܡܠܟܘܢ. ܒܪܝܬܐ ܣܢܝ ܓܝܪ ܕܐܬܒܪܝܢ ܒܟܣܝܐ ܬܠܬܐ. ܒܗܝ ܓܝܪ ܒܟܠܗܝ ܐܣܪܬܐ
ܕܡܘܠܕܐ ܚܕܬܐ ܕܒܥܒܪܐ: ܘܗܘܪܐ ܕܡܢ ܡܘܬܐ ܕܒܡܫܡܫܬܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܕܬܠܝܬܝܐ. ܕܐܝܟ ܕܐܬܠܝܬ ܒܡ
ܬܠܬܗ ܒܗܘܐ ܒܒܥܠܐ ܡܬܦܠܓܐ. ܗܦܟܐ ܘܬܠܬܗ ܡܣܬܪܩ ܒܡ ܡܢ ܣܒܠܗ ܘܡܬܠܝܬܝܘܬܗ
ܘܐܒܗܘ ܕܗܘܐ: ܘܡܢ ܦܘܠܚܢܗܘܢ ܕܝܠܗ: ܘܗܦܫܝܢ ܒܪܝܬܐ ܣܒܪܐ ܒܠܐ ܡܬܦܠܓܘܬܐ ܘܠܐ
ܡܬܠܝܬܝܘܬܐ: ܘܢܬܦܫܝܢ ܬܢܢ ܥܡܪܐ. ܘܐܦ ܗܘܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܣܒܪܐ
ܘܡܬܠܝܬܝܘܬܐ. ܒܬܠܬܗ ܒܟܡ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܗܝ ܒܪܝܬܐ ܐܬܦܪܫ ܡܢ ܒܟܣܝܐ ܕܣܒܪܐ:
ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܒܢܝܢܐ ܕܠܗܘܢ. ܘܐܝܟ ܗܝ ܕܐܬܡܪܝܬ. ܕܠܐ ܕܒܥܡܪܐ ܗܘ ܒܪܝܬܐ ܗܘ ܣܒܪܐ. ܘܟܠ
ܡܛܠ ܒܡ ܒܗ ܐܬܒܪܝ. ܕܒܥܡܪܐ ܘܒܬܪܟܠ. ܠܝ ܪܘܡܗ ܘܠܝ ܫܦܠܘܬܐ ܘܥܘܡܩܐ. ܡܢܝܢ ܘܐܦ ܪܘܚܐ
ܡܟܬܐ ܐܝܟ ܒܕܟܠ ܒܥܒܕܐ ܡܬܡܟܟܐ ܘܡܣܝܡ ܐܝܬܗ ܗܘܝ ܡܬܠܝܬܝܘܬܐ ܕܟܝܢ ܒܗܘܢ: ܗܦܟܝܢ
ܕܒܟܝܢܗܘܢ ܡܟܬܐ ܡܢ ܥܡܪܐ ܗܘܐ. ܘܗܘܐ ܕܐܡܪ: ܕܒܟܠܗܝ ܕܐܠܗܐ ܗܘܝ ܗܘ ܡܬܠܝܬܝܘܬܐ ܕܒܪܝܫܝܬܐ
ܗܘܝܐ. ܒܟܠ ܐܝܟܘܬܐ ܓܝܪ ܐܡܪ ܗܘ ܕܒܣܝܓܐܬܐ ܦܪܫܐ: ܘܡܬܚܫܒܬܐ ܡܬܡܟܟܐ. ܘܡܬܐܡܢܬܐ 46a
ܪܘܚܗ ܒܝܢ ܕܡܠܐ ܕܐܝܬܝܐ. ܘܐܦ ܐܬܚܒܟܬ ܕܒܗܝܢ ܘܒܝܘܡܬܐ ܡܩܝܡܬܗ ܡܢ ܒܬܪ ܒܥܒܪܐ ܒܦܘܠܚܢܐ
ܗܝ ܐܬܠܐ: ܘܗܘܐ ܕܒܗ ܡܬܩܪܒܐ ܘܣܓܝܐܬܐ ܘܢܦܪܩܐ. ܘܐܝܟ ܕܡܬܩܠܝ ܗܘܐ ܦܘܠܚܢܐ ܪܒܐ.
ܐܣܟܡܐ ܒܗ ܗܘܦܟܗܘܢ ܕܒܐܬܪܐ. ܐܢܫܐ ܘܬܠܝܬܝܐ ܘܦܪܩܐ. ܘܡܬܠ ܗܘ ܕܒܗ ܡܬܩܪܒܐ
ܒܠܗ. ܕܐܬܡܕܝܢܘܢ ܒܗܘܐ ܒܥܠܡܐ ܠܐܝܕܐ ܕܦܓܪܗ. ܕܒܪܘܚ ܢܣܐ ܒܡܘܡܢܘܬܗ ܕܡܢܗ. ܗܟܢ
ܘܐܝܟ ܗܟܢ. ܒܝܬ ܐܠܗܐ ܡܡܟܟܢ ܪܘܚܐ ܕܡܘܟܟܝܢ ܢܦܫܬܐ. ܘܗܘܐ ܡܬܪܟܐ ܐܦ ܦܘܠܚܢܐ
ܪܒܐ. ܒܠܗ ܓܝܪ ܒܗܘܐ ܓܕܫܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܒܪܒܥܐ ܕܐܬܒܪܝ. ܒܝܬ ܓܘܪܐ ܘܪܘܡܐ
ܕܢܦܘܫܐ ܡܬܪܐ. ܘܡܢ ܪܟܝܟܐ ܒܗ. ܒܠܗ ܒܗܘܢ ܗܘܝܐ. ܒܝܫܬܐ ܕܐܡܪ: ܐܝܟܢ ܕܡܬܦܪܫ

„Tod“ ist ein Wort unbestimmten Inhaltes, das auf verschiedene Erscheinungen paßt und seine genauere Bestimmung durch den Sprachgebrauch erhält. So faßt Euagrius alle Arten des Todes im übertragenen Sinne (νοητος ϑ.) unter drei zusammen; denn der sichtbare Tod, als dessen Ursache der Sündenfall genannt wird, liegt in der Natur, wenn er gleich wie bei Kindern als Strafe angedroht wurde. Den ersten Tod infolge der Sünde hat zuerst an sich hervorgebracht jener, der wie ein Blitz herabfiel und finster wurde und sich zum Vater der Lüge machte; er entzog sich dem Dienst der Tugend und der Erkenntnis Gottes und machte in seiner Tücke unsre Ureltern zu Kindern der Sünde. Denn auch sie verloren infolge seines Betruges die ursprüngliche Herrlichkeit und fielen vom Dienste Gottes ab und so betört er denn heute alle, die auf ihn hören. An dem leiblichen Tode nehmen auch die Tiere teil, insofern der Organismus ihrer Glieder aufgelöst wird und sie zum ersten Stoff (Staub) zurückkehren. Die Körper der Menschen aber | lösen sich auf, um wieder aufzuerstehen, und die 45[b] Seele bleibt gesondert von dem Leib in den entlegenen Stätten des Paradieses oder in seiner Umgebung, ruhig, ohne zu wirken, bis zur Auferstehung, ohne aber die Erkenntnis zu verlieren. Zuerst Zucht und Unterricht und Prüfung der Freiheit, dann Vollendung und Einnahme des Erbes, so schickt es sich. „Der zweite Grund ist die Gnade, die uns frei macht“, damit meint er die Befreiung von den Leidenschaften und dem „Dienste der Eitelkeit“, von der Verderbnis und dem Irrwahn, deren Unterpfand wir in der hlg. Taufe empfangen haben, so daß wir, von dem schlimmen Dienste der Welt frei, in geistigem Dienste gute Werke zu tun beginnen, dort aber bei der allgemeinen Auferstehung die Vollendung erhalten in der Art, wie die Gerechtigkeit Gottes allein es weiß. Darauf geht das Wort: „ihr seid in der Taufe begraben zum Tode auf daß, wie J. Chr. von den Toten auferstand durch die Herrlichkeit seines Vaters, so auch wir im neuen Leben wandeln“ (Röm. 6,4). Diese Art des Todes nennt er treffend „befreiende Gnade“ weil sie kommt „nicht aus den Werken, daß sich nicht jemand rühme; denn wir sind eine Schöpfung geschaffen zu guten Werken“ (Ephes. 2,9). Die einzige Ursache unsrer Neugeburt in der Taufe und unsrer Befreiung vom Tode in der Auferstehung ist die Gnade Gottes; wie sie uns aus Güte in diese vergängliche Welt gerufen hat, so befreit sie uns auch aus Güte von ihrem Verderben und ihrer Last und der Knechtschaft der Dämonen, daß wir eine Neugeburt werden von unveränderlicher Festigkeit und das wahre Leben erben. Auch die Geisteswesen werden von der Vergänglichkeit mit uns durch die Güte befreit werden, wie geschrieben steht: „auch die Schöpfung wird frei werden vom Dienste der Vergänglichkeit durch die Erlösung der Kinder Gottes“ (Röm. 8,21), denn „wer in Chr. ist, ist eine neue Kreatur“ (II Cor. 5,17) und „alles ist durch ihn erneuert im Himmel und auf Erden, Mächte und Herrschaften etc. (cf. Col. 1,16). Deshalb sind auch die Geisteswesen bis jetzt noch des geistigen (νοητος) Todes fähig und stehen unter der Möglichkeit der Veränderung ihrer Genossen, die freiwillig der Wahrheit absterben (sie sind also nicht απαραλλακτως αγαϑοι). „Der dritte Grund ist die Vergebung aus Erbarmen“; diese Worte gehen auf die Gottes | Erbarmen anflehende Buße. In Reuetränen wird der Schmutz abgewaschen, selbst wenn die Reinheit der Seele und die Heiligkeit nach der Taufe beschmutzt worden ist, wie bei jener Sünderin (Joh. 8,1—11) und den Frevlern unter den Korinthern und Galatern. So ermahnt Paulus: „tötet eure Glieder auf Erden, Hurerei, Unreinheit etc.“ (Col. 3,5) und über den Ehebrecher in Korinth schreibt er „übergebt ihn dem Satan zum Verderben des Leibes, daß er geistlich lebe am Tage des Herrn“ (I Cor. 5,5). Dergleichen Sünder empfangen in der Buße Vergebung der Sünde. Das schreibt auch Paulus an die Galater, die das neugeschaffene Ebenbild zerstörten durch Beschneidung und Besprengung 46[a]

ܡܫܒܚܬܐ. ܒܪܡ ܕܐܬܐܡܪ ܒܗܘܢ ܡܫܡܫܢܐ ܘܫܪܟܐ. ܠܐ ܡܫܘܝܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܗ. ܗܘ ܕܚܕܐ ܡܢ
ܗܠܝܢ ܠܐ ܡܬܦܠܓ ܒܗ. ܐܠܗܐ ܗܘ ܒܡ ܒܟܝܢܗ ܕܗܘ ܡܫܚܠܦ ܡܢ ܗܠܝܢ ܒܪܝܬܐ ܕܡܬܚܙܝܐ. ܗܘ
ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬܗ. ܡܟܝܠ ܕܟܝܢܐ ܘܠܐ ܡܫܘܚܠܦܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ ܘܠܐ ܡܬܚܡܢܐ. ܐܝܟܢܐ
ܡܫܡܫܢܐ ܕܫܘܠܛܢܐ ܢܩܝܐ ܐܘ ܦܘܠܚܢܐ. ܒܟܠ ܗܕܐ ܓܝܪ ܐܬܚܙܝܬ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܘܦܘܠܚܢܐ ܦܫܝܛܐ
ܠܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ. ܒܟܠ ܕܐܡܪ ܕܒܥܠܡܝܢ ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܬܩܢܐ ܕܐܬܝܕܥ
ܐܠܗܐ. ܠܐ ܒܗܘ ܕܒܟܪ ܢܡܘܣܐ. ܗܘܝܘ ܓܝܪ ܫܠܡ ܢܡܘܣܐ ܒܒܪܝܬܗ. ܢܡܘܣܐ ܒܡ ܚܘܒ
ܘܠܐ ܟܒܪ. ܘܐܦܠܐ ܒܟܠ ܗܘ ܕܒܬܚܒܘܠܬܐ ܡܣܬܪ. ܡܫܬܪܝܗ ܡܢ ܒܟܝܪܐ: ܕܡܬܚܠܦ ܒܗܘܢ ܗܘܦܟܐ:
ܘܦܘܪܫܢܗ ܒܡܫܟܢܘܬܐ ܐܝܬܝܐ. ܦܟ ܓܝܪ ܐܝܬ ܒܗ ܕܢܝܚܡ ܒܗ ܘܒܟܠܗ ܡܬܗ: ܕܒܟܠ ܒܗ
ܠܒܝܫܘܬܐ: ܒܗܘܐ ܕܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ ܢܦܠ ܕܟܠ ܒܡܠܝܢ: ܘܡܒܝܢܐ ܕܟܘܢ ܠܟܠܗ. ܘܐܝܟܢܐ ܐܝܬ
ܕܐܦ ܒܗ ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܐܢܫܐ ܕܡܬܚܙܐ: ܗܘ ܕܗܘܝܘ ܫܒܝܠܐ ܒܟܝܢܗܘܢ. ܘܐܦܠܐ ܓܝܪ ܒܟܠ
ܠܡܬܚܙܝܢܘ ܡܟܝܠ. ܐܦ ܒܟܠ ܡܢ ܐܒܐ ܕܐܬܝܠܕ ܒܗ: ܗܘ ܕܐܦܠܐ ܒܦܓܪܐ ܡܬܝܠܕܐ ܕܡܢ ܡܬܝܠܕܘܬܗ.
ܘܗܘܝܘ ܕܝܠܗ ܘܐܦܪܝ ܘܡܝܬܐ ܒܟܝܢܗܘܢ. ܕܟܠܗ ܠܡܫܠܡܘ ܘܡܗܝܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܐܦܢ ܢܫܐ
ܕܫܡܥܝܢ ܘܠܡܒܐ .. ܒ .. ܐܝܟܢܐ ܕܢܗܘܐ ܘܫܡܥܘܐ: ܕܓܪܘܡܐ ܐܝܟ ܠܐܪܙ. ܗܟܢܐ ܒܫܡܐ ܡܬܠܬܐ 46b
ܡܬܐܡܪܬܐ ܘܫܡܥܬܐ: ܚܕܬܐ ܘܠܐ ܚܕܬܐ. ܦܝ ܡܬܪܥܝܢ ܒܗܘ ܠܐܪܙ. ܡܬܐܡܪܬܐ ܘܚܕܬܐ. ܗܕܐ ܗܝ
ܕܡܬܝܕܥ. ܕܫܡܐ ܡܬܠܬܐ ܒܟܝܢ ܒܪܢܫܐ. ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܫܬܥܝܢܘ ܐܠܗܐ. ܘܡܟܝܠ
ܡܟܠܐ ܒܝܢ ܚܠܘܬܗ ܒܟܠ ܕܡܬܐ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܟܗ ܐܝܟ ܫܪܝܪܐ: ܕܡܪܢ ܒܟܡ ܫܡܥܐ:
ܘܡܢ ܡܬܚܙܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܟܝܢܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܒܝܢ ܡܬܚܠܦܢܐ ܚܕܬܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ. ܡܟܝܠܐ ܒܡܬܚܠܦܐ
ܘܫܡܥܐ ܕܠܐ ܚܕܬܐ. ܘܐܢ ܠܗܘ ܟܡܐ ܕܒܟܠ ܠܐܝܡ ܚܙܝܗ: ܡܢ ܐܪܒܥܬܐ ܒܟܠ ܦܩܘܕܝܬܐ.
ܠܒܟܠ ܒܫܘܡܠܝܗ ܢܗܘܐ ܕܚܕܬܐ ܘܐܢܫܐ ܕܡܬܐܡܪܬܐ. ܗܝ ܕܝܢ ܕܐܡܪ ܕܡܬܪܥܝܢ ܒܗ ܠܐܪܙ: ܡܬܐܡܪܬܐ
ܘܚܕܬܐ. ܒܟܠ ܙܒܢܐ ܦܢܝܐ ܕܒܡ ܒܝܬܗ ܐܡܪ: ܗܘܝܢ ܕܒܝܢ ܦܘܩܕܢܗ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܒܗ ܒܗܘܕ
ܠܒܟܠܗܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܡܫܡܫ ܐܝܬ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܒܟܠ ܐܪܥܐ ܕܓܠܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ: ܚܕܬܐ ܕܝܢ
ܐܠܗܐ ܘܡܫܒܚܐ ܕܡܬܐܡܪܬܐ. ܘܗܘܝܢ ܒܫܡܐ ܘܠܒܟܝܢ. ܗܟܢܐ ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܕܚܕܐ ܒܗ ܒܟܠܐ.
ܢܫܐ ܕܫܠܡ .. ܦ .. ܠܝ ܗܘ ܕܫܡܥ ܡܫܡܠܝܢ ܒܗ ܒܪܝܬܐ ܫܡܝܢܐ ܒܟܝܢܘܬܗܘܢ. ܚܕܬܐ ܗܝ
ܕܐܬܡܠܟ ܥܠ ܘܫܡܥ ܦܠܐܬܗܘܢ. ܒܪܡ ܫܡܝܢܐ ܐܬܦܪܫ. ܕܡܢ ܒܟܠܟܐ ܕܡܬܐܡܪ ܒܐܢܫܘܬܗ ܡܫܡ.
ܠܐܪܥܐ ܓܝܪ ܕܡܬܚܙܐ ܡܢܗܘܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܕܫܡܥ ܐܠܗܘܬܗ ܒܟܝܢܐ ܚܕܐ: ܗܘ ܕܒܟܠ ܒܗ ܒܪ
ܙܒܢܐ: ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܠܟܠܐ: ܐܝܟ ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܫܝܛܐ ܐܡܪ: ܕܫܡܝܐ ܗܘ ܗܘ ܕܝܠܗ: ܘܡܒܝܢܐ
ܒܗ ܒܫܡܝܐ ܕܡܬܐܡܪ ܫܡܝܐ: ܕܝܠ ܒܗ ܒܗܘ ܒܟܝܢܐ: ܡܫܡܠܝܢ ܒܗ ܡܬܚܙܐ ܒܟܝܢܘܬܗܘܢ
ܒܗܘܐ ܦܫܝܛܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܒܟܝܢܗ ܒܗܘܢ ܦܫܝܛܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ ܕܒܟܠܐ: ܕܡܐ ܕܓܝܪ
ܢܡܘܣܝܗܘܢ ܒܩܢܘܡܗܘܢ. ܚܕܬܐ ܗܝ ܒܟܡ. ܘܐܬܡܠܟ ܐܠܗܘܬܗ ܒܟܝܢܐ ܗܘܐ ܕܒܟܪ: ܥܠ
ܡܫܘܬܦܐ ܦܫܝܛܐ ܗܘ: ܘܫܡܥ ܦܠܐܬܗܘܢ ܘܐܝܟܢܐ ܓܝܪ ܒܟܠܐ. ܕܗܝ ܕܒܗ ܕܐܬܡܠܟܬ ܒܟܠ ܒܟܠܐܪܐ:
ܕܐܝܟܢܐ ܕܪܒܐ ܢܗܘܐ: ܘܦܪܝܫܘܬܗ ܐܝܟ ܦܫܝܛܐ ܫܡܝܢܐ. ܦܝ ܡܬܠܝܢ ܕܒܗ ܕܒܗ ܐܠܗܘܬܗ. ܐܠܐ
ܕܗܘ ܕܐܬܡܠܟ ܕܦܪܝܫܘܬܗ. ܕܒܟܠܡܐ ܚܕܐ ܠܗܘܐ ܒܗ ܡܫܘܝܐ. ܘܠܐ ܢܬܦܠܓ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܒܢܝܐ.
ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܒܪܡ ܒܡ ܫܡܝܐ ܐܬܦܪܫ ܕܡܢ ܒܟܠܟܐ ܕܡܬܐܡܪ ܒܐܢܫܘܬܗ ܡܫܡ. ܕܐܡܪ. ܕܒܗܘܐ 47a
ܐܬܦܪܫ ܫܡܝܐ. ܕܝܢ ܦܪܘܫܘܬܗ ܕܒܗܘܐ ܒܗ ܕܒܗ ܐܠܐ ܕܡܪܗ. ܘܟܗ ܡܛܠ ܕܦܘܐ ܐܠܐ ܡܛܠ
ܡܬܒܪܢܘܬܐ. ܘܒܗܘܐ ܡܢ ܒܟܠܟܐ ܕܡܬܐܡܪ ܦܪܘܫ ܠܐܝܟܢ ܕܫܒܩ ܒܗ. ܒܗܘܐ ܓܝܪ ܡܬܪܥܝܢܘܬܐ.
ܐܦ ܐܠܗܐ ܚܕܐ. ܘܫܡܗ ܡܫܡܫ. ܘܦܘܠܚܢܗ ܡܬܐܡܪ ܒܗ. ܘܡܫܡܫܢܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܟܗܘ

nach dem Gesetze für Unmündige; betrübt schreibt er: „meine lieben Kinder, die ich von neuem gebäre unter Schmerzen, bis Chr. in euch Gestalt gewinnt etc." (Gal. 4, 19). „Unsterblich ist der, dem eins von diesen nicht zutrifft". Gott allein ist über alle Gründe des Todes erhaben, der ist, wie er ist, Quell des Lebens und der Unsterblichkeit, unveränderlich und unvergänglich. Wie kann das Leben sterben, du Ketzer?! Deshalb hassen die gottlosen Ketzer unsren gesegneten rechtgläubigen Lehrer, weil er die Möglichkeit, daß irgend eine Art des Todes auf Gott zutreffen könne, ausgeschlossen hat: nicht die Uebertretung des Gesetzes, denn er ist der Gesetzgeber für seine Geschöpfe, er gibt und übertritt nicht die Gesetze; auch nicht der Tod durch die befreiende Gnade, der mit der Taufe beginnt, daß wir dem Weltleben absterben, und in der letzten Auferstehung sich vollendet — denn wer ist älter oder erfahrener als er, der dem Gnade erwiese, der das Meer alles Reichtums und die Quelle aller Seligkeit ist; welche Gewalt sollte ihn zu jenen Arten des Sterbens zwingen, ihn, der allein mächtig ist! Er braucht auch keine Buße; wen sollte er sich durch die Buße günstig stimmen, er, vor dem nicht mal die geistigen (*νοητοι*) Sterne rein sind, der allein unsträflich und gerecht ist! Ihm sei Preis und Ehre ewiglich! Amen.

59. ܢܛ. *Ωσπερ το φως και ο σκοτος | τυχικα του αερος ουτως η αρετη τε και* 46b *η κακια η γνωσις τε και η αγνοια της λογικης ψυχης προυπαρχουσων εν αυτηι δυο της τε αρετης και της γνωσεως.*

Die vernünftige Seele ist von Natur wie ein glänzender Spiegel; infolge ihrer Freiheit nimmt sie jedes Bild, wie sie Lust hat, auf, während die Tiere in Finsternis gebunden der natürlichen Vernunft entbehren. Sie nimmt infolge ihrer Freiheit auch die Finsternis der Unwissenheit auf und wenn sie wieder ihren Blick vom Irdischen zum Himmlischen erheben will, läßt sie das Licht der Erkenntnis und die Tugenden wieder auf sich wirken. „Zwei von ihnen, Tugend und Erkenntnis, sind älter" geht auf die mit der Schöpfung gleichzeitigen ursprünglichen Anlagen, die in den Verstand (Unterscheidungsvermögen, Bewußtsein) hervortreten. So findest du auch hier die göttliche Fürsorge; denn zuerst besaßen die Ureltern die Erkenntnis des einen Gottes und Tugendübung, dann kamen das Böse und der Irrwahn. Ebenso ist es im neuen Bunde.

60. ܣ. *Ει σημερον δεχονται τον φρονιμον οικονομον εν ταις οικιαις αυτων δηλονοτι εχθες εκαθισε και ελογισατο τα μυστηρια αυτων· αλλα γαρ φρονιμος ωνομασται οτι των του κυριου υπαρχοντων αφιει τοις εταιροις αυτου.*

Eine Schriftbetrachtung. Wenn „heute" die neue Welt ist, der Tag, der keinen zweiten hat und den keine Nacht endet, von dem Paulus sagt: „jener Tag wird es richten" (I Cor. 3, 13. cf. Röm. 2, 16) und „bis zum Tage heute" (Röm. 11, 8) — Gott richtet aber in jener Welt —, und die Heiligen diesen Haushalter heute in ihre Häuser aufnehmen gemäß dem Wort: „macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß sie euch, wenn er vergangen ist, in ihre Hütten aufnehme" — dann hat offenbar „gestern", d. i. in dieser vergänglichen Welt, jener Verwalter im geistigen Sinne (*νοητικως*) gesessen und die Geheimnisse beider Teile überdacht; wie er den ihm zu Gebote stehenden Reichtum anlege und als guter Hauswalter verwalte, nicht als seinen Besitz, sondern als anvertrautes Eigentum seines Herrn, damit er in der neuen Welt teilnehmen dürfte an der Seligkeit der heiligen Büßer. „Klug heißt er, weil er von den Einkünften seines Herren seinen Genossen abließ", | d. h. er bedachte klüglich, 47a daß der Reichtum seinem Herrn, nicht ihm gehöre und ihm anvertraut sei, nicht weil er's wert war, sondern zum Zweck guter Anwendung; so ließ er vom Besitz des Herrn denen ab, die ihm schuldig waren. An solcher Barmherzigkeit hat auch Gott Freude, sein Name wird dadurch gepriesen, sein Bild in uns

ܕܟܠܢ ܫܘܒܚܐ. ܐܦ ܠܗ ܓܝܪ ܕܫܘܒܚܐ ܘܡܘܫܚܬܐ ܕܟܠ ܡܕܝܢܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܠܡܐܪܐ ܗܘܐ.
ܟܠ ܠܐܢܫܘܬܐ ܐܝܟܢܐ ܥܡܗ. ܕܩܢܝܐ ܘܕܫܘܒܚܐ. ܠܗ ܠܒܪܐ ܘܐܦ ܗܘ ܕܢܫܬܘܐ. ܦܫܐ ܕܢܐܡܪ ܘܢܚ
.. ܩ .. ܒ .. ܓ .. ܟܠܗ ܡܢ ܗܘܐ ܠܬܪܝܢ: ܕܠܗ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܕܝܚܝܕܝܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܢ ܗܕܐ
ܡܬܕܪܐ. ܕܟܝܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܡܫܡܫܬܐ — ܗܕܐ ܗܝ ܕܡܢ ܗܘܐ ܠܬܪܝܢ. ܟܠܗ ܠܐܢܫܘܬܐ ܗܫܬܐ
ܡܣܬܪܐ ܠܗ ܒܡܫܡܠܝܐ. ܟܠܗ ܐܝܟܢ ܕܐܬܝܐ ܒܒܪܝܬܐ. ܘܐܢ ܟܠܗ ܐܝܟܢ ܕܒܝܚܝܕܝܘܬܐ. ܟܠܗ ܓܝܪ
ܒܣܪܐ ܡܢ ܒܪܝܬܐ. ܕܠܗ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܢܦܫ ܒܟܠܗܝܢ: ܕܗܘ ܕܒܠܥܕ ܘܠܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܒܟܠܗ ܒܟܠ
ܒܥܕܢܐ ܘܡܢ ܒܪܝܬܗ ܡܫܡܫܝܢ ܐܠܗܐ ܠܗ. ܒܬܘܪܐ ܓܝܪ ܐܝܬܝܐ ܗܘܐ. ܠܬܪܝܢ ܐܠܗܘܬܐ.
ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܚܕܐ ܦܘܠܚܢܐ ܕܫܘܒܚܐ ܘܡܬܪܝܢ ܠܗ ܒܗܘܢ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܝܚܝܕܝܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܠܓܪܘܗܝ. ܕܢܦܠ ܦܘܠܚܢܐ ܡܫܡܫܝܢ ܘܕܫܪܝܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܠܗܘܢ ܕܐܡܪ: ܘܠܐ ܡܢ ܗܕܐ ܡܬܩܢܐ:
ܕܟܝܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܡܫܡܫܬܐ. ܠܗ ܠܒܪܐ ܠܐܢܫܘܬܐ ܟܠܗ ܗܘܐ ܕܡܬܠ ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܡܬܝܕܥܢ
ܠܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܡܣܬܝܒܪܐ ܐܡܪ ܡܕܝܢܐ ܒܟܠ ܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܡܫܬܘܬܦܘܬܐ ܗܝ. ܘܒܟܠܗ ܡܢ
ܗܘܠܐ ܒܫܘܒܚܐ ܗܘ. ܘܒܟܠܗ ܡܢ ܠܐܬܪܐ ܠܬܪܝܢܐ ܡܫܡܠܝܐ. ܘܡܬܠ ܗܕܐ ܐܦܠܐ ܠܐܪܘ ܚܕܐ. ܘܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܒܓܠܝܘܢܐ ܕܐܝܠܝܢ. ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܠܗܘ ܒܗ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܒܟܠ ܒܪܝܬܐ
ܐܝܟ. ܘܗܘܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪ: ܘܒܗܘܐ ܐܢܐ ܘܐܦ ܦܘܠܚܢܐ ܐܦܪܝܡ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܒܪܝܬܐ ܟܠܗ ܠܗ
ܒܟܠ ܕܢܒܥܐ ܠܗ. ܢܦܫܐ ܒܦܓܪܐ ܘܐܦ ܡܢܗ. ܘܒܓܘܗ ܒܟܠܐ ܘܦܓܪܐ ܡܢܗ. ܘܒܗܘܬܐ
ܕܒܪܝܬܐ ܘܠܐ ܦܫܝܛܐ ܠܗ. ܘܠܐ ܗܘ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܠܗܘܢ ܕܒܪܝܬܐ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܕܠܐ ܡܫܬܐܠܝܢ ܡܛܠ
ܡܬܠܝܢܘܗܝ. ܐܠܐ ܒܠܗ ܕܝܢܐ ܡܬܠܐ ܗܘܐ ܕܗܘܠܐ ܐܡܪ ܐܦܪܝܡ. ܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܗܟܢ ܕܗܘܐ 47b
ܒܪܘܚܢܐ ܘܒܝܚܝܕܝܘܬܐ ܕܗܘ ܠܐ ܡܫܬܟܚܐ ܠܗܘܢ ܕܡܬܐܡܪ ܗܘ ܕܠܐ ܦܠܝܓ ܐܝܟ ܕܡܢܗܘܢ
ܒܪܢܫܐ ܕܟܠܗ ܗܘܐ. ܦܫܐ ܕܢܐܡܪ ܘܐܦ .. ܐ .. ܩ .. ܒ .. ܝܚܝܕܝܐ ܒܟܝܢܘܬܐ ܡܬܐܡܪܐ ܕܐܠܗܘܬ.
ܐܡܪ ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܕܒܪܝܬܐ ܡܬܠܒܫܐ. ܟܠܐ ܕܗܘܝܐ ܕܝܢ. ܐܡܪ ܕܠܝܚܝܕܝܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ ܠܗܘܢ.
ܢܘܗܪܐ ܓܝܪ ܠܗܘܢ ܡܬܝܕܥܐ. ܝܚܝܕܝܐ ܒܗ ܗܘܝܢ ܡܬܐܡܪܐ ܕܫܡܫܐ ܘܡܬܠܒܫܐ ܘܟܠܬܪܐ
ܡܫܡܫܐ. ܐܡܪ ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܕܒܪܝܬܐ ܡܬܠܒܫܐ: ܡܢ ܡܬܐܡܪ ܝܚܝܕܐ ܘܡܢ ܓܝܪ ܒܝܚܝܕܐ ܕܢܦܠ
ܠܬܪܝܢܗ: ܝܚܝܕܝܐ ܕܗܘܐ ܡܝܬ ܕܠܗ ܡܬܠܒܫܐ: ܘܗܝܕܝܢ ܢܦܫܐ ܡܢ ܐܡܪ. ܟܠܐ ܕܗܘܝܐ ܠܗܘܢ. ܐܡܪ
ܕܠܝܚܝܕܝܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ ܠܗܘܢ. ܠܟܠ ܗܘ ܝܚܝܕܝܐ ܠܬܪܝܢܐ ܐܡܪ: ܡܢܐ ܕܡܬܠܒܫ ܡܬܐܡܪ ܒܝܚܝܕܝܘܬ.
ܘܒܟܠ ܢܦܫܐ ܕܢܘܗܪ ܒܗ ܗܘ ܢܗܘܐ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܘܬܐ. ܘܡܫܬܟܚ ܕܐܠܗܘܬ ܒܗܘ ܕܐܠܗܘܬ
ܕܠܐ ܗܫܐ: ܘܡܬܟܢܫ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܝܢ. ܦܫܐ ܕܢܐܡܪ ܘܐܦ ܗܠܝܢ .. ܐ .. ܩ .. ܒ .. ܗ .. ܝ .. ܕܗܘܝܢ
ܐܠܗܘܬ ܦܓܪܐ ܘܠܐ ܢܗܘܘܢ ܐܠܗܘܬ. ܗܕܐ ܕܒܟܠܐ ܐܠܗܘܬ ܕܒܪܝܬܐ. ܕܗܘܝܢ ܕܝܢ ܡܬܠܐ ܐܘ ܠܐ
ܡܬܠܐ. ܗܕܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܘܬ. ܒܫܘܡܠܝܐ ܓܝܪ ܕܒܟܠܢ ܢܦܫܬܐ ܘܕܝܚܝܕܝܐ ܐܝܟ ܐܡܪ. ܘܟܠ
ܠܗܘ ܚܕܐ ܕܫܡܫܐ ܠܐܠܗܐ: ܐܦ ܠܝ ܡܫܬܘܕܥܐ ܒܟܠܗ ܝܚܝܕܝܐ ܠܐܡܪܐ ܡܛܠ ܫܘܒܚܐ.
ܐܠܐ ܠܐܝܠܐ. ܕܗܘܝܢ ܒܟܠ ܐܠܗܘܬ ܦܓܪܐ ܒܒܪܝܬܗܘܢ: ܘܢܗܘܘܢ ܘܠܐ ܢܬܦܠܓܘܢ: ܘܠܐ ܢܬܚܠܦܘܢ
ܘܠܐ ܒܗ. ܗܕܐ ܕܒܟܠ ܒܪܝܬܗܘܢ ܐܠܗܘܬ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܐܝܟ ܡܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥ: ܕܗܘܝܢ ܐܠܗܘܬ
ܡܬܩ. ܡܫܡܫ ܕܢܗܪ ܘܢܦܠܘܢ ܐܝܟ ܟܠܠ ܡܬܩ. ܕܗܘܝܢ ܕܝܢ ܡܬܠܐ ܒܝܚܝܕܝܐ ܘܒܪܘܫܡܐ. ܗܕܐ
ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܘܬ. ܡܫܡܫܢ ܠܗ ܡܬܝܕܥ ܚܕܐ ܘܡܫܬܐ. ܘܟܠ ܕܢܗܪ ܡܫܡܫ ܕܡܬܐܡܪ ܚܕܐ. ܘܗܝ
ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܒܗ ܒܪܝܐ. ܘܗܟܢܐ ܕܡܫܡܫ ܡܬܝܕܥ ܐܝܟ ܒܝܚܝܕܐ. ܡܛܠ ܡܬܝܕܥܐ ܒܗ
ܡܫܬܟܚ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܢܫܡܫ ܕܡܬܠܝܢ ܒܫܡܫܗܘܢ ܒܝܚܝܕܐ: ܦܓܪܝܢ ܡܬܝܕܥܘܢ ܡܬܠܝܢ

geprägt, und den Armen geholfen. Wer Barmherzigkeit übt, wird mit Barmherzigkeit und mit der Seligkeit bei den Heiligen belohnt. „Reichtum" soll hier sowohl vom Besitz wie von der Lehre verstanden werden, „ablassen" ebenso entsprechend.

61. ܡ. ܒ. ܢ. *Ουδεν των δευτερων γεγονοτων ου δεκτικον της γνωσεως και ουδεν των πρωτων ο τοπωι περιεχεται.*

Der Ausdruck „die zweiten Wesen" kann doppelt verstanden werden, entweder von der Schöpfung (Zeit) oder von der Erkenntnis (Rang). Es gibt kein Geschöpf, auf dem nicht gleichsam die Buchstaben stehen dessen, der wohl geschrieben, aber nicht ausgesprochen wird, vgl. „suchet den Herrn, in seinen Kreaturen findet ihr ihn". Eine andere Auffassung gibt diesen Sinn: zweite Wesen sind die, die täglich den Samen des Unterrichts aufnehmen und ihn in sich zur vollkommenen Erkenntnis reifen lassen, wie Euagrius in einem Briefe schreibt: „die Weiber empfangen den Samen etc." Auch die Worte: „es gibt kein „erstes" Wesen, das von dem Ort eingeschlossen würde" können so doppelt auch auf die, die infolge ihrer Vernunft die Ersten sind, bezogen werden. Denn wenn auch die Vernunft, was die Vereinigung mit dem Leib anlangt, an diesen gebunden ist, so ist sie doch kraft ihrer Herrscherstellung frei und eilt von Belehrung zu Belehrung, oder von Spekulation zu Spekulation; so ist sie ohne festen Ort. In dem Sinne schreibt Gregor von Nazianz voll Bewunderung: „wie kannst Du am Orte sein, während die Vernunft keine Grenze kennt!" Aehnlich der selige Ephräm: der Gedanke kennt keinen Schoß, der ihn birgt, ist eingeschlossen im Leib und doch größer als er, im Hause und ist höher als es, im Schoß der Schöpfung die ihn doch nicht faßt — er ist grenzenlos, weil er bis zum unendlichen Gott seine Organe streckt. Der Gedanke, den hier Euagrius ausspricht, | paßt auf den Zustand derer, die, vergeistigt, die Erkenntnis des [47b] Grenzenlosen genießen, da wo man liest, was nicht geschrieben ist, wie er im Folgenden auseinandersetzt.

62. ܐ. ܡ. ܒ. *Η γνωσις εν τοπωι λεγεται ειναι ει τοις των κτισεων νοημασιν εμπεριφερεται ανευ τοπου δε ει εν τηι αγιαι Τριαδι εξισταται.*

Enthält eine Erklärung zum Vorhergehenden. Die Erk. heißt dann von einem Orte begrenzt, wenn sie sich mit den Lehren der Schöpfung abgibt, indem die Vernunft notwendig so lange verweilen muß, bis sie die Erk. jenes Gegenstandes in sich aufnimmt und dann weiter geht. „Ohne Ort, wenn sie sich in die hlg. Trinität versenkt"; das geht auf jene Stunde, wenn sich die Vernunft zu seliger Ruhe sammelt und im Gebete ihr das Licht des Unerforschlichen aufgeht — dann ist sie im Grenzenlosen, frei von allen sinnlichen Eindrücken.

63. ܐ. ܡ. ܒ. ܫ. ܓ. *Το γενεσθαι τους λογικους και το μη γενεσθαι προς τωι του θεου θεληματι εστι, το δε γενεσθαι θνητους η αθανατους επ' αυτοις εστιν.*

Er redet von dem Tode als der Sünde Sold, nicht von dem natürlichen Tode, der von Gott zweckmäßig von Anfang an bestimmt war, wenn auch zur Abschreckung für die unmündigen ersten Menschen die Sünde als seine Ursache angegeben wurde. Daß die Vernunftwesen entstanden und am Dasein blieben, das liegt im Willen ihres Schöpfers; wie er sie aus dem Nichts schuf, kann er sie auch wieder in's Nichts zurücksinken lassen. Daß sie aber sterblich wurden durch ihre Sünde, das ist ihre Sache, wie es heißt: „vor dir liegen Leben und Tod" (Deut. 30,15) und „wer den Namen des Herrn anruft wird leben" (Joel 2,32). Ebenso ist's mit dem Gegenteil: wer sich der Sünde diensthar macht, über den herrscht der geistige Tod (*νοητος θ.*), wie geschrieben steht: „laß die Toten — an der Seele, durch die Sünde — ihre Toten — die leiblich Toten — begraben (Luc. 9,60).

[48a] ܒܟܝܢܐ. ܦܬܐ ܕܫܠܡ ܘܐܬܚܠ .. ܐ .. ܡ .. ܢ .. ܫ .. ܛ .. ܘܟܕ ܡܣܬܪܩ ܒܡܫܠܡܢܘܬܗ: ܕܐܝܟܢ
ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܦܪܝܫܐ: ܘܐܝܬܘ ܡܢܐ ܡܫܬܥܠܝܢܐ ܐܡܪ. ܚܝܠܘܗܝ ܦܪܝܫܐ ܕܩܕܠܐ ܡܬܟܝܢܘܬܗܘܢ
ܕܒܪܘܚ. ܡܬܬܝܗܒ ܕܝܢ ܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܕܒܬܪ ܡܢ ܚܝܠܐ. ܕܠܐܡܪ. ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܚܝܢ ܚܝܠܐ ܦܪܝܫܐ
ܕܦܠܓ ܒܪܘܚܗܘܢ. ܐܝܟܢ ܕܚܙܝܢ ܘܫܡܥܝܢ ܒܡܠܘܫܗܘܢ ܦܓܪܢܝܐ ܕܪܘܚ: ܗܘ ܕܪܘܚܐ ܡܬܝܗܒ
ܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܦܐܪܐ ܕܪܘܚܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܚܘܒܐ ܚܕܘܬܐ. ܡܟܝܟܘܬܐ ܘܢܝܚܘܬܐ. ܘܫܪܪܐ.
ܘܗܘ ܕܗܘ ܦܪܝܫܐ ܡܬܝܗܒܐ ܠܚܟܝܡ. ܗܘ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ ܕܡܬܝܗܒܝܢ ܐܢܘܢ ܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܕܒܬܪ ܡܢ
ܚܝܠܐ. ܗܠܝܢ ܕܡܬܝܗܒܝܢ ܠܗܘ ܠܦܪܘܫܘܬܐ ܕܦܫܝܛܐ ܒܚܝܠܗܘܢ: ܘܡܬܝܗܒܝܢ ܦܪܝܫܐ ܕܐܠܗܐ ܠܟܠ
ܠܒܢܝܗܘܢ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܠ: ܘܐܟܡܢܐ ܠܫܡܗܘܢ ܠܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ ܥܠ
ܐܪܥܐ. ܕܡܢ ܗܘܝܐ ܕܪܘܚܐ ܘܛܟܣܐ ܘܡܬܝܗܒ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܦܬܐ ܕܫܠܡ ܘܣܡܟܐ .. ܐ .. ܢ .. ܠ ..
ܠܡܪܟܒܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܒܫܡܝܐ ܘܡܬܬܝܗܒ ܠܗ. ܠܬܘܪܐ ܕܝܢ ܕܠܡܠܟܘܬܐ ܡܬܝܗܒܐ. ܚܝܠܐ
ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܛܠܠܐ. ܢܗܘܪܐ ܗܘ ܓܝܪ ܡܬܠܐ. ܕܒܗ ܗܠܝܢ ܕܡܬܦܫܛ ܒܢܘܗܪܐ ܡܬܠܠ
ܒܦܬܓܡ. ܐܠܐ ܡܢܝܢ ܘܡܕܒܪܢܐ: ܕܡܢ ܗܘ ܚܝܠ ܢܝܐ: ܕܡܠܟܘܬܗ ܡܬܩܪܒ ܠܒܪ ܦܫܘܛܗܘܢ.
ܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܡܬܝܗܒܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܦܫܝܛܐ. ܚܝܠܐ ܘܡܚܝܠܢܘܬܐ. ܚܝܠܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܢܘܗܪܐ ܕܠܐ
ܡܬܛܠܠ. ܦܬܐ ܕܫܠܡ ܘܣܡܟܐ .. ܛ .. ܡܬܠܘܐ ܡܢ ܐܦܝ ܡܠܐܟܐ ܕܐܬܝܗܒ. ܠܗܘܢ ܩܝܡܐ
ܢܗܝܪܝܢ. ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܡܠܐܟܐ ܕܐܬܝܗܒ ܒܫܡܝܐ. ܡܠܠ ܕܒܫܘܦܪܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. ܠܡܠܘܐ ܡܢ
ܐܝܟܢܐ ܡܬܦܫܛܝܢ. ܘܡܬܩܪܒ ܠܘܬ ܐܦܝܐ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܠܬܘܪܐ ܕܡܠܟܐ ܡܬܩܪܒ ܐܝܟ ܢܘܪܐ
ܕܢܦܠ ܒܗ. ܡܬܠܘܐ ܠܡ ܡܠܘܐܝܢ: ܗܠܝܢ ܕܐܦܝܢ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܩܕܡ ܠܡܠܟܐ: ܕܒܗܘܢ ܐܪܙ
ܕܢܗܘܪܐ ܘܡܬܝܗܒܝܢ ܠܗܘܢ. ܗܢܐ ܡܢ ܡܠܘܐ ܦܬܓܡܐ. ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܡܢ ܩܕܡܝܐ ܐܫܬܠܚ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܕܠܡܫܡܫܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܕܢܬܩܪܒ ܠܗ ܠܡܕܒܪܢܘܬ ܠܟܠ ܘܢܚܘܐ ܠܐܚܪܢ
ܕܡܫܡܫܐ. ܠܦܘܫܩܗ ܓܝܪ ܕܐܪܙܐ ܗܢܐ. ܒܗܝܢ ܐܟܐ ܕܦܬܓܡܐ ܡܫܡܫܐ ܠܩܕܡ ܡܠܟܐ. ܘܗܕܐ ܗܘ
ܕܐܡܪ ܕܒܠܘܬ ܩܝܡܐ ܢܗܝܪܝܢ. ܕܢܗܘܐ ܚܝܠ ܘܒܗܘܢ ܠܫܘܚܐ. ܟܕ ܒܪܘܚܝܢ ܡܢ ܒܫܡܝܐ
ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܦܘܠܚܢ. ܒܫܠܝ ܠܗܘܢ ܡܠܐܟܐ ܕܐܬܝܗܒ ܒܫܡܝܐ ܡܬܠܠ ܕܒܫܘܦܪܐ [48b]
ܡܫܡܫܢܝܢ. ܗܘ ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܐܡܪ. ܕܐܝܟܐ ܕܐܝܬ ܒܢܝܢܐ ܦܬܐ ܠܚܘܪܐ. ܘܠܐ ܢܬܚܙܘܢ ܠܟܠܗܘܢ
ܘܩܕܡ ܠܗ ܕܒܫܘܦܪܐ ܫܡܝܢ. ܢܗܝܪ ܗܘ ܐܦ ܠܡܫܬܠܡܢܘܬܗ. ܠܟܠ ܓܝܪ ܐܪܙܐ ܕܦܫܝܛ ܡܠܝܚܘܬܐ
ܘܐܚܪܢܐ ܕܦܫܝܛܘܬܐ. ܒܫܘܦܪܐ ܡܫܡܫܢܝܢ ܘܡܢ ܐܚܝܢ ܫܘܦܪܐ. ܠܟܠ ܡܩܪܒ ܓܝܪ ܕܐܝܠܐ ܢܘܗܪܐ
ܗܘ. ܘܡܢ ܢܘܗܪܐ ܘܡܢ ܐܚܝܢ ܢܘܗܪܐ. ܘܟܕ ܡܫܬܡܥ ܠܬܘܪܐ ܕܡܬܩܪܒܐ ܠܟܠ ܐܝܟܢܘܢ ܗܠܝܢ ܗܦܟܬܐ
ܐܡܪ. ܠܡܬܪܨ ܠܗ ܡܢ ܐܢܫܐ ܦܫܝܛܝܢ. ܕܢܦܠ ܠܗ ܚܕ ܡܢ ܡܬܪܒܐ ܘܫܘܦܪܗ ܕܫܠܐ.
ܘܢܦܠ ܠܡܬܪܒܝܢ ܫܡܝܐ. ܕܡܬܪܨ ܠܟܠ ܡܬܝܗܒܐ ܘܢܘܗܪܐ ܕܚܝܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܪܘܚ ܡܢ ܐܢܫܐ.
ܐܢܫܐ ܓܝܪ. ܠܡܬܝܗܒܘܢ ܪܒܐ ܐܫܬܠܛ. ܠܟܠ ܗܘ ܕܡܢ ܫܘܦܪܐ ܘܦܫܝܛ. ܘܡܠܠ ܚܘܒܗ
ܕܗܢܐ ܕܪܘܚ ܡܬܝܗܒ. ܘܟܝܘܢ ܕܡܬܪܨ ܠܟܠ ܐܦܝܢܐ. ܕܚܘܒܐ ܠܡ ܚܘܒܐ ܢܦܠ ܪܘܚܐ.
ܕܪܘܚܢ ܠܥܠ ܡܫܝܚܐ ܘܦܬܪܐ ܒܟܬܒܐ. ܗܢܘ ܓܝܪ ܦܬܓܡܐ ܚܝܠܐ: ܕܡܠܟܘܬܗ ܐܝܬܝܗ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܗܕܝܢ. ܘܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܦܘܠܐ ܦܬܓܡܐ ܕܒܗܐ ܪܘܚܢܘ ܡܬܪܘܒ ܡܠܝܠ ܠܗ: ܗܢܘ ܠܡ ܠܟܠ
ܕܫܘܦܪܐ ܘܠܟܠ ܦܘܠܚܢܐ. ܘܠܟܠ ܗܢܝܘܬܐ. ܘܠܟܠ ܚܘܒܐ ܘܫܝܢܐ. ܘܐܦ ܠܟܠ ܡܬܛܠܠܐ ܠܗ
ܠܡܠܐ. ܕܪܒ ܠܡ ܡܢ ܚܘܒܐ ܠܟܠ. ܘܗܘܪܡܐ ܠܡ ܠܟܠ ܚܘܒܐ. ܠܗܘܐ ܓܝܪ ܦܘܪܫܐ ܡܬܠܠ ܓܝܪܗ
ܠܗܘ ܠܐ ܡܬܡܛܐ ܦܬܓܡܐ ܐܟܙܢܐ: ܕܟܠ ܡܬܦܫܛܝܢ ܦܬܓܡܐ ܐܟܠ ܘܒܚܝܠܗ ܐܡܪ: ܘܚܝܘܬܐ

64. ܠ. ܦ. ܝ. ܟ. ܝ. | Im Folgenden erklärt er, was das wahre Leben und 48[a] was der geistige Tod ist:

Η αληθινη των λογικων ζωη εστιν η δια πνευματος αυτων εργασια· ο δε θανατος αυτων εστι πραξις παρα την φυσιν.

Die, die geistige Arbeit, d. h. Arbeit, die der Geist in ihnen anregt, tun, leben das wahrhaftige Leben, zu dem sie geschaffen sind, wie geschrieben steht: „Die Früchte des Geistes sind Liebe, Friede, Demut, Sanftmut etc. (Gal. 5, 22)" und „der Geist betet für uns (Röm. 8, 26)". „Ihr Tod besteht im Handeln gegen die Natur" damit sind die gemeint, die den natürlichen Verstand verderben und die Wahrheit des gütigen Gottes in Lüge und Götzendienst verwandeln; sie haben ihre Seelen dem Irrwahn, der über die Verlorenen herrscht, und von dem alle Schändlichkeit und Unreinheit kommt, übergeben.

65. ܠ. ܝ. ܣ. *Εν αυξησει των νοηματων των κτισεων πονοι εισι και πολεμοι· η δε της αγιας Τριαδος θεωρια ειρηνη και ησυχια αρρητος.*

Es ist klar, daß der Verfluchte gegen die, die Stufe für Stufe nach oben steigen, ankämpft und auf unsren Wegen zahllose Schlingen legt. Aber beim Schauen der hlg. Trinität zeigt sich die Wolke und die göttliche Majestät, stellt sich selige Ruhe und unaussprechlicher Glanz ein.

66. ܝ. *Αι αρεται ενωπιον ημων λεγονται ειναι εναντιον των αισθησεων αυτων ορατικων, οπισω ημων δε λεγονται ειναι αι κακιαι διοτι εν σκοτωι πραττονται· κελευομεθα φευγειν την πορνειαν και διωκειν την φιλοξενιαν.* (cf. Röm. 12, 13).

Auch hier haben wir die geistige Deutung einer Schriftstelle entsprechend seiner Art. Alle Tugenden, die uns unser Wohltäter erweist, die wir uns zum Muster und Ziel nehmen sollen, liegen vor jedermann offen; ebendieselben haben die Heiligen geübt und üben sie noch zum Lobe Gottes „damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel loben". Das Symbol dieser Wahrheit sind die Schaubrote, die in der Stiftshütte zu jedermanns Ansicht offen lagen. „Vor den Sinnen, die sie bemerken", damit wir sie sehen | und zum Muster nehmen 48[b] und vor dem Bösen und dem finstren Irrwahn fliehen. „Hinter uns, heißt es, sei das Böse, weil es im Finsteren geschehe" denn „wer Böses tut, haßt das Licht, daß seine Werke nicht gesehn werden" (Joh. 3, 20) und „was sie im Dunklen treiben, ist schändlich auch nur zu sagen" (Eph. 5, 12); alle Sakrilegien des dämonischen Irrwahns und alle Schändlichkeiten geschehen im Dunklen, von den Kindern der Finsternis, und alles was offen ist, ist Licht und geschieht von den Kindern des Lichtes. Dann erklärt er den Sinn der Bezeichnung dieser beiden Handlungsweisen: „uns ist befohlen vor der Hurerei zu fliehen" d. h. den Rücken zu wenden vom Westen und der Finsternis des Verderbens nach dem Aufgang der Sonne, die uns alle Heiligkeit und alles Lebenslicht bringt, nach dem Worte: „fliehe die Hurerei" (I Cor. 6, 18). Hurerei bezeichnet die beiden Arten, die Verführung durch die Dämonen und den Irrtum und die Verderbnis des Tempels des hlg. Geistes. Der Ausdruck: „hinter den Fremdlingen herlaufen" ermahnt uns, in froher Liebe unsren Lauf (bei der Bewirtung) zu beschleunigen, denn in ihnen tritt Chr. ein und wohnt in unsren Herzen. Das ist das neutestamentliche Gebot, um dessenwillen die Gottheit bei uns Quartier nimmt, gemäß dem Wort des sel. Paulus an seinen Liebling, den er antreibt: „jage nach der Gerechtigkeit, der Ehrbarkeit, dem Glauben etc. (I Tim. 6, 11)"; ebenso an die Korinther: „es gibt nichts größeres als die Liebe, drum jaget ihr nach (I Cor. 14, 1)". Durch diesen schnellen Lauf erreichte der sel. Abraham den Unendlichen und brachte ihn samt seinen heiligen Engeln als Gäste in sein Haus: so wurde Freude bei ihm geboren und die Sodomiter kamen um.

ܐܬܝܐ ܘܡܪܘܩܝܐ ܐܚܪܘ. ܫܢܐ ܕܥܠܡ ܘܡܚܐ .. ܐ .. ܝ .. ܓ .. ܟ .. ܦܢܘ ܚܕܐ ܦܘܡܗܘ
ܕܒܥܠܐ ܗܘܐ: ܘܡܚܒܝܢܘܬܐ ܕܐܣܛܘܡܟܐ: ܘܦܘܠܚܢܗ ܕܡܢܪܐ ܗܘܐ: ܕܐܣܝܐ ܗܘܐ ܡܪܘܟܬܐ ܟܝܢ
ܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܘܡܬܒܠܐ ܒܡܫܡܫܢܬܐ ܕܢܘܚ: ܒܗܠܝܢ ܠܒܠܚܘܕܝܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ.
ܕܟܕ ܢܬܒܐ ܐܠܘ ܕܟܝܢܗ ܐܬܪ ܡܘܡܕܗ ܕܒܥܠܐ ܗܘܐ ܪܚܝܩܐ: ܘܕܡܬܠ ܡܢܐ ܡܪܡܝܬ ܒܗ ܗܘܝܢ
ܘܡܥܢܝܢ ܘܗܘܝܢ ܡܢܗ ܒܗܘܢ ܡܬܐܪ ܘܠܐ ܒܟܪ ܡܬܕܪܫܝܢ. ܘܐܝܟ ܐܬܪܐ ܕܡܚܒܝܢܘܬܐ ܕܟܕ ܟܕ
ܡܢ ܐܣܛܘܡܟܐ: ܘܕܝܢܘܟܬܝܢܘܗܝ ܘܕܡܢܝܢܘܗܝ: ܘܕܐܬܒܐ ܡܢܘܟܪܐ ܡܪܡ ܕܒܗ ܠܐ ܕܡܐ: ܘܡܢܟܪܐ 49a
ܘܠܐ ܢܦܪܐ: ܘܡܢܐ ܕܡܢܝܢ ܘܡܪܟܝܢ: ܘܐܪܐ ܕܡܢܝܟ ܘܡܢܘܦ: ܘܢܘܪܐ ܕܡܢܘܗܪܐ ܘܡܪܟܒܐ. ܘܟܠ ܝܘܡ
ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ ܛܥܝܢ ܒܗܝ ܚܝܠܐ ܀ ܘܦܘܠܚܢܗ ܒܟܢ ܕܡܢܪܐ ܗܘܐ ܚܝܠܐ ܕܐܬܠܘܗܝ
ܦܝܣܢ. ܘܕܐܝܟ ܡܬܡܠܠܐ ܡܢܝܪܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܒܒܥܘܬܢ ܡܬܚܠܦ. ܘܕܐܝܟ ܠܐܝܟܘܬܐ (sic)
ܐܦܪܐ ܒܗ ܟܠ ܐܪܝ ܦܘܪܥܢܐ ܘܠܡܦܩܢܘ ܕܠܟܘܢ. ܘܕܐܝܟ ܦܟܝܐ ܒܗ ܟܠ ܒܟܝܢ ܕܡܬܠܪܬܐ
ܒܒܗ ܠܦܘܩܐ ܗܘܐ ܒܒܥܝܢܐ. ܘܐܝܟܐ ܒܪܝܫܐ ܡܢܘܟܬܐ ܕܡܢ ܐܦܝܐ ܬܡܢܐ ܐܘܟܠ ܒܗ
ܒܐܬܪܐ ܘܡܢܝܟܐ ܡܬܪܥܠ ܒܗ ܕܗܘܐ ܐܣܛܘܡܟ ܢܘܣܟܐ: ܒܪܡܐ ܕܐܟܘܠ ܒܥܕܢ ܒܗܘܢ
ܡܚܒܘܬܐ ܕܒܐܪܥܟܡ ܕܟܠ: ܕܐܡܢ ܡܬܐܡܝܢ ܐܝܟܢܐ ܡܢ ܡܚܘܝܢ ܡܫܩܠܬܐ ܒܗܐ ܚܕܐ ܡܪܟܬܐ
ܕܐܠܟܠܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ: ܒܒܟܠ ܡܐܝܬܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܦܪܘܗܝ ܐܟܝܐ. ܫܢܐ ܕܥܠܡ ܘܠܡܥܢܐ ∴ ܡ ..
ܒ .. ܗ .. ܒܡܠܐܟܐ ܡܕܢܚܐ ܠܝܪܘܬܐ ܕܗܘܝܐ ܐܝܬ. ܒܒܢܝܢܫܐ ܕܝܢ ܠܝܪܘܬܐ ܕܦܓܪܐ: ܒܡܠܬܐ ܕܝܢ
ܠܝܪܘܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܐܡܪܝܢ ܕܝܢ ܐܟܘܬܐ. ܕܡܕܢܚܐ ܒܗܐ ܡܕܢܚܐ ܒܟܝܢ ܦܘܡܐ ܦܪܚܝܢ. ܐܝܬܝܐ ܕܝܢ
ܒܗܐ ܡܕܢܚܐ ܒܟܝܢ ܢܝܪܐ — ܗܪܟܐ ܡܢܘܪ ܒܝ. ܘܕܡܢܝܢ ܐܠܘ ܕܝܠܗ ܡܟܘܢ ܩܠܠܐ ܦܝܢܘܗܝ:
ܕܒܗܘܢ ܠܒܬ ܡܢܘܢ ܢܣܘܢ ܡܦܘܪܘܬܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܐܦ ܢܦܩܬܐ ܕܡܢܝ. ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܩܕܡܐ ܐܠܘ.
ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܡܬܬܪܐ. ܘܡܠܝܢ ܒܪܘܚܐ ܕܒܡܘܒܠܐ ܕܒܗܘܢ ܢܚܘܬ. ܕܕܒܥܐ ܠܦܝܫ ܒܗܘܢ
ܗܘ ܕܒܗܐ ܐܦܘܗܝ ܕܫܡܝܐ. ܒܫܘܡܠܐ ܕܝܢ ܡܘܟܠܐ ܘܡܫܬܡܠܝܐ. ܢܟܦܝܢ ܐܟܡܢ ܕܠܐ ܢܬܒܝܢ.
ܘܦܟܦܝܢ ܠܐܝܬܝܐ ܗܘ ܡܠܐ ܕܢܟܦܝܢ. ܒܗܕܐ ܓܝܪ ܠܐܠܗܐ ܘܠܝܘܐ ܘܡܟܫܪܝܢ ܠܐܪܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ.
ܘܠܝܬ ܐܝܟ ܕܒܐܝܢܘܬܐ ܡܬܝܗܒ. ܗܘ ܗܘܦܠܐ ܕܐܡܪ: ܕܒܡܠܐܟܐ ܡܕܢܚܐ ܠܝܪܘܬܐ ܕܗܘܝܐ ܐܝܬ. ܒܪܡ
ܒܗ ܦܝܠܝܬ. ܐܠܐ ܡܬܠ ܕܫܠܝܛܘܬܗܘܢ ܘܐܝܟܢܘܬܗܘܢ ܕܒܗܐ ܢܘܗܪܐ: ܘܒܗܘܢ ܕܡܬܢܪܝܢ ܡܢ ܪܡܘܬܐ
ܘܡܢ ܫܡܝܐ: ܘܢܦܩܝܢ ܒܐܝܟܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܒܒܠܝܘܬܐ(?) ܕܐܠܗܐ. ܗܠܝܢ ܡܢܗܝܢ ܒܗܐ ܗܫܝܡܬܐ 49b
ܕܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܟܠܐ. ܘܡܬܝܠܐ ܢܗܝܪܝܢ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܕܐܠܟܠܘܬܐ ܫܡܝܢܐ: ܘܦܫܘܛܝܢ ܟܕ
ܡܫܬܪܝܢܘܬܗܘܢ ܠܐܠܗܝܢ ܕܒܗܝܢ ܒܡܘܪܐ ܢܝܐ — ܒܒܢܝܢܫܐ ܕܝܢ ܐܦܪ ܦܓܪܐ ܕܐܡܝܪܐ. ܒܗ
ܒܟܝܢܘܗܝ ܒܗܘܢ ܕܡܬܢܝܢ ܒܦܓܪܐ ܐܦܝܠܘܬܐ ܐܦܪ ܒܢܝܢܫܐ ܘܗܘܟܐ ܕܟܘܠܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܫܩܠܬܗܘܢ
ܗܘܠܐ ܐܢܫܐ. ܕܐܡܪ ܟܟܒ ܒܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܘܐܝܠܢܐ. ܢܟܠܗܝܢ ܝܘܡ ܘܐܘܝܢ ܒܟܢ ܢܒܝܐ. ܘܢܝܢܝܢ
ܒܒܘܕܝܗܘܢ ܐܡܪ ܡܢ ܡܘܡܢܗܘܢ. ܡܢܐ ܝܘܡ ܕܗܘܐ ܘܐܦ ܗܘܝܢ: ܕܒܐܪܥܐ ܡܫܬܒܚܝܢ ܐܠܟܘܢ
ܢܦܫܗܘܢ ܒܟܘܠܐ: ܘܗܘܘ ܡܫܬܪܝܢ ܒܢܝܪܐ ܢܟܦ ܡܪܟܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܦܝܠ ܐܝܬ ܕܒܚܪܝܢ ܢܦܫܗܘܢ
ܡܢ ܒܥܠܡܐ ܗܢܐ: ܘܦܓܪܘ ܒܐܝܢܝܗܘܢ ܘܢܦܫܐ ܘܒܟܕܘܢ ܐܡܪܐ. ܘܟܕ ܒܩܠܐ ܐܦܝܐ ܕܒܗܘ
ܒܗܘܢ ܡܟܘܢ ܩܝܠܝܬܗ ܕܦܓܪܐ. ܘܠܐ ܚܕܝܢ ܐܘ ܡܬܠ ܡܫܬܥܐ: ܐܘ ܡܬܠ ܠܦܓܪܐ: ܐܘ
ܡܬܠ ܠܐ ܡܪܟܬܐ: ܐܪܠܟܘܗ ܒܗܐ ܕܒܗܘܠܐ. ܒܪܥܝܬܗ ܒܒܠܐ ܠܝܠܐ ܘܦܪܘܫܐ ܡܪܟܬܐ —
ܒܡܐܪܐ ܓܝܪ. ܠܐ ܢܬܐ ܐܝܬ ܕܐܠܗܐ ܘܢܗ. ܠܐ ܒܟܢ ܙܒܐ ܒܥܒܕ ܠܒܬܐ. ܘܕܒܫܘܠܠܐ ܐܬܠܘܗܝ.
ܘܡܘܢܐ ܡܢܐܬ ܒܗ ܘܡܬܠܐܦܘܗܝ ܡܠܝܟ. ܐܦ ܓܝܪ ܒܗܘܢ ܕܡܢܬܪܐ: ܐܡܪܝܢ ܡܢ ܩܕܡܐ
ܕܐܠܡ ܘܡܬܠܦܐ. ܐܠܐ ܗܘܐ ܒܡܬܠܐ ܒܗܬ ܒܝ. ܕܢܦܠ ܕܝܢ ܡܪܡܝܬ ܐܪܡܐ ܗܘ ܕܒܥܠܐ: ܘܕܩܝܡܐ
ܐܠܘ ܩܕܝ ܫܘܡܠܐ ܕܐܡܠܐ. ܐܝܬ ܡܢܗܘܬܐ ܡܢ ܡܬܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܟܝܢܘܗܝ ܘܡܥܪܒܐ. ܘܡܟܡܟܪ

67. ܐ. ܠ. ܣ. ܟ. *Τις εγνω την του κοσμου τουτου συστασιν και την των στοιχειων ενεργειαν και την εργασιαν του οργανου τουτου πως δια την των εντολων τηρησιν αρμα γενομενον υψουται αναληψει πνευματικη προς την αγιαν Τριαδα.*

Nur wenige kennen das Geheimnis des Entstehens der vergänglichen Welt und den Grund unsres Daseins in ihr und warum wir später von ihr in jene vortreffliche unvergängliche versetzt werden, nur wenige kennen auch das geheimnisvolle Wirken der einzelnen Elemente, | ihre Mischung und Vermengung, 49a wie die Erde etwas gebiert, das ihr nicht gleicht, ohne durch das Gebären zu verlieren, wie das Wasser belebt und reinigt, wie die Luft etwas bewegt und erfrischt, wie das Feuer erleuchtet und formt: jedes einzelne Element verkündet uns doch beim Schauen seine besondere geheimnisvolle Bedeutung. „Und das Wirken dieses lebendigen Instrumentes“ d. h. des Leibes; wer versteht, wie die Seele wesentlich mit ihm in allen seinen Teilen verbunden ist, wie wunderbar sie auf ihm alle Wandlungen (der Natur) und das Lob Gottes spielt, und wie sie in ihm und durch ihn im Zustande dieses weltlichen Lebens jede Tugend übt und wie sie auf ihm wie einem Wagen mit Vieren bespannt stolz einherfährt und ihn im geistigen Hippodrom daherjagen läßt, bis sie mit ihm einzieht in das Reich im oberen Jerusalem, wo sie dann zusammen ausruhen von allen Aufstiegen bei der einen Erk. der hlg. Trinität, beide gekrönt mit der „Krone der Gerechtigkeit“.

68. ܡ. ܠ. ܫ. *Εν τοις αγιοις αγγελοις περισσεια του νοος εστιν εν δε τοις ανθρωποις περισσεια της επιθυμιας· εν δε τοις δαιμοσι περισσεια του θυμου· λεγουσι δε οι πατερες οτι οι πρωτοι προς τους μεσους δια στοματος πλησιαζουσιν οι δε τελευταιοι προς τους μεσους δια των ρινων.*

Wir erfahren hier, daß alle Vernunftwesen die gemeinsame Eigenschaft haben, ihren Charakter in diesen drei Teilen zu offenbaren, gerade so wie unsre Seelen. In ihrem Vernünftigsein liegt, daß sie die Tugend begehren und ihre gegenteiligen Regungen zornig niederdrücken, damit sie nicht werden wie der Herr des Bösen; im Denkvermögen (*λογιστικον*) lernen sie, was sie nicht wissen und lehren es andre weiter. Unter solchen Kämpfen wird die Freiheit erprobt und der Lohn dann zu Recht gezahlt. „In den heiligen Engeln überwiegt die Vernunft“ nicht etwa von Natur, sondern wegen ihres kräftigen Triebes zum Licht, und insofern sie frei sind von Begierde und Zorn und sich freuen über die die . . . . . Gottes nahe kommen. | Sie sind in der Nähe der Majestät jenes unaussprechlichen Lichtes, 49 sie nehmen in Heiligkeit von dem Lichte der Trinität und erleuchten im Botendienste Gottes die, die das Leben gewinnen sollen. — In den Menschen überwiegt die Begierde, nicht nur insofern sie an einen allen Trieben unterworfenen Leib gebunden sind, sondern es geht auch auf ihre Seele; es überwiegt in ihnen die Liebe und der Geselligkeitstrieb, sie leben mit einander und lieben ihren Schöpfer mehr als sich selbst. Wie viele haben zu allen Zeiten sich selbst in mannigfaltiger Art in den Tod gegeben als treue Zeugen für die Erkenntnis Gottes! Wieviele haben dieser ganzen Welt Valet gesagt, ihren Verwandten, den Freuden und allen Ehren den Abschied gegeben und alle Lüste des Leibes durch strenge Askese erstickt! Wenn sie einmal aus Schwäche, aus Irrtum oder Unwissenheit zur feindlichen Seite übergingen, befiel sie sofort heiße Reue. Von den Dämonen hat nie einer Reue empfunden; er will nicht das Gute erkennen, ist ein Feind desselben, deshalb ist ihm und seinen Engeln die Qual bereitet. Zwar folgern einige Lehrer aus der Wahlfreiheit, daß er (der Böse) umkehren kann, in der Schrift steht aber nichts davon. Daß aber der Herr des Bösen zuerst fiel und daß seinesgleichen Kinder der Finsternis viele sind, das bezeugt die Schrift, z. B. in dem Namen Legion etc. So weit fielen sie in ihren verderblichen Hochmut, daß sie es unternahmen, die jenem hochgelobten Namen gebüh-

14*

ܗܕܐ ܕܝܢ ܬܡܝܗܘܬܐ ܡܫܬܒܚܬܐ ܐܬܓܠܝܬ ܠܗ: ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ ܒܡܠܝܡܘܬܗ. ܕܢܫܬܘܕܥ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܘܬܗ
ܕܗܘ ܥܡܐ ܡܫܝܚܝܐ. ܠܐ ܡܫܬܡܗܝܢ ܡܢ ܒܢܝܢܫܐ ܐܡܪܝܢ ܕܐܡܪ ܒܣܦܪܗ: ܕܫܡܥܘ ܒܗ ܐܝܟ
ܕܐܠܗܐ. ܒܡܥܒܪܢܐ ܕܝܢ ܕܡܫܝܚܐ ܕܫܡܥܬܐ ܕܡܢ. ܒܪܘܚܗܘܢ ܓܝܪ ܢܥܒܕ ܘܠܐ ܗܘܐ ܐܫܬܪܪܬ.
ܗܢܐ ܓܝܪ ܒܟܠܗ ܐܝܬܘܗܝ ܕܫܘܡܠܝܐ: ܘܣܝܡ ܒܪܒܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܕܐܦܠܐ ܒܠܚܘܕ ܐܝܟܢ ܕܒܬܘܟܝܢ
ܒܗܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܘܡܫܬܡܫܝܢ ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܚܘܫܒܐ. ܗܘ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ: ܕܡܠܐܟܐ ܒܝܕ ܦܘܡܐ ܦܪܝܫ
ܒܗܝ ܡܕܒܪܐ ܕܐܝܬܝ ܣܝܡ ܒܒܢܝܢܫܐ. ܒܗܕܐ ܕܝܢ ܐܝܬ ܒܗ ܕܗܘܐ. ܚܕܐ ܐܝܟ ܕܒܗܝ ܡܫܪܘܬܐ
50a ܘܡܫܝܚܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ ܒܒܪܢܫܐ. ܘܡܢܗ ܒܫܘܡܠܝ ܘܦܠܠܗ. ܐܝܟ ܕܒܬܪܘܢܐ ܕܝܢ. ܒܗܘ ܕܟܠ
ܡܕܡ ܕܒܗܘܒܐ ܡܬܚܙܐ ܡܢ ܦܘܡܐ. ܒܝܕ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܐܦ ܒܗܝ ܥܡܐ ܡܫܝܚܝܐ. ܗܕܐ ܗܘ
ܕܐܡܪ. ܕܦܪܝܫ ܒܗܠܝܢ ܒܡܫܬܘܕܥܢܘܬܗܘܢ. ܕܡܫܬܟܚ ܒܗܝ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܘܡܬܪܘܬܐ. ܒܝܕ
ܫܘܡܠܝܐ ܕܬܘܒܢ ܒܟܠ ܠܐܒܘܗ ܕܡܕܡ. ܗܘܝܘ ܕܐܡܪ ܕܐܝܬܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܣܓܝܐ: ܒܗܝ ܡܕܒܪܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܝܬܝܐ: ܒܝܕ ܚܙܝܐ ܦܪܝܫ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܡܚܘܐ. ܕܒܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܟܠܝ. ܡܕܒܪܢܘܬܐ
ܕܒܢܝܐ ܘܬܘܒܢ ܩܕܡܝܢ ܕܫܡܥܬܐ ܒܟܠܝ. ܒܝܕ ܚܙܝܐ ܓܝܪ ܡܫܬܟܚܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠ: ܠܐ ܐܬܪܐ
ܘܒܢܝܐ ܒܗ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܡܕܒܪܢܐ ܓܝܪ ܒܗܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܒܟܠܗ ܒܠܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܚܝܐ. ܕܡܐ
ܕܦܪܝܫ ܒܝ. ܫܡܥܐ ܫܦܝܪܐ ܘܡܫܬܠܡܐ ܠܬܘܒܢܐ ܦܬܓܡܐ ܡܕܡ ܡܕܒܪ. ܐܝܟ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܝ ܒܪܥܐ ܐܚܪܢܐ.
ܕܥܠܬܐ ܒܗܢ ܡܐ ܕܦܪܝܫ ܒܟܠܝ. ܒܬܫܒܚܬܐ ܕܒܢܝܐ ܕܦܫ ܒܝ. ܘܒܢܝܐ ܫܦܝܪܐ ܠܬܘܒܢ ܒܬܫܒܚܢ.
ܘܗܘܝܢ ܒܗܘ ܡܬܫܒܚܝܢ ܒܫܪܝܪܘܬܗܘܢ. ܦܬܓܡ ܕܥܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܢܦܩܘ. ܡܕܒܪܐ ܓܝܪ ܡܛܠ
ܗܕܐ ܫܡܥ ܐܝܟ ܒܒܢܝܢܫܐ. ܕܠܐ ܒܓܘܫܡܐ ܒܫܡܥܗ ܗܘ ܦܘܡܐ ܕܚܙܝܬܐ ܡܬܠܡܕܬܐ ܐܬܚܙܝܘ. ܘܐܦܠܐ
ܐܠܘ ܒܫܡܥܗ ܗܘ ܒܗܘܡܐ ܕܫܡܥܬܐ ܘܕܫܘܡܠܝܐ ܡܬܚܙܝܬܐ ܢܦܫܗ. ܦܬܓ ܕܫܠܡ ܘܫܡܥܐ .. ܡ
.. ܚ .. ܫ .. ܝ .. ܒܗܘܢ ܕܦܫ ܒܚܙܝܬܐ. ܐܝܬ ܒܗ ܗܘ ܕܒܬܪܗ. ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܕܦܫ ܒܠܐ ܚܙܝܬܐ
ܒܟܠ ܒܗ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܗܘ ܕܦܠܛ ܐܠܗܐ ܒܚܙܝܬܐ: ܒܝܕ ܒܗܘܢ ܠܬܒܐ ܕܗܘ ܠܐ
ܡܬܕܪܟܢܘܬܐ ܡܕܒܪܢܝܬܐ. ܐܝܬ ܕܒܬܪܗ ܗܘ ܕܒܬܘܟܢܐ ܠܐܝܠܐ ܫܡܝܢ: ܘܐܡܪܝܢ ܒܝܕ ܒܬܪܘܬܐ
ܕܠܐ ܢܦܩܝܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܒܬܪ ܗܢܐ ܘܒܝܬ ܠܐܠܗܐ ܗܘ ܕܡܢܐ ܠܬܘܒܢܐ ܕܢܦܩܢܐ ܘܫܪܝܐ.
ܒܝܕ ܒܗܝ ܚܝܠܐ ܡܫܬܟܚܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܡܪ ܕܒܗܘ ܕܦܫ ܒܠܐ ܚܙܝܬܐ ܒܟܠ ܒܗ. ܗܕܐ ܗܘ
ܕܐܡܪ ܕܗܘ ܕܢܦܩ ܡܢ ܡܕܡ ܠܬܪܥܐ ܘܡܫܬܘܕܥ ܘܐܝܟ ܡܕܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܬܚܙܝ. ܘܠܐ
ܚܕ ܡܢ ܒܢܝܢܫܐ ܚܙܐ. ܘܗܘܝ ܢܦܩܬܐ ܗܘ ܕܒܬܪܗ ܠܢܦܫܐ ܕܦܠܛ ܫܡܘܥܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܒܚܝܐ ܠܐ
50b ܚܙܝ. ܘܐܦܠܐ ܫܦܝܪܐ ܒܪܚܩܘ ܫܡܥܐ ܡܕܒܪܝܢ. ܐܦ ܓܝܪ ܒܫܡܥܬܐ ܐܝܬ ܕܢܦܩܝܢ ܡܛܠ
ܚܙܝܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ. ܐܠܐ ܒܝܕ ܚܙܝܐ ܓܘܫܡܢܝ. ܘܒܬܪܗܕܐ ܠܐ ܡܕܒܪܝܢ. ܐܦ ܫܦܝܪ ܢܦܩܝܢ.
ܦܬܓ ܕܫܡܥܝܢ .. ܐ .. ܝ .. ܫ .. ܕܫܡܥܐ ܓܝܪ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܫܬܠܡܐ ܒܚܙܝܬܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܕܒܪܢܝܬܐ. ܘܒܬܪܗ. ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ ܚܙܝܬܐ ܕܐܝܬܝ ܕܠܐ ܓܫܡܢ ܐܝܟ. ܘܒܬܪܗ
ܠܗܘ. ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܗ ܠܐܠܗܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܩܘܫܬܐ. ܘܒܬܪܗ ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ ܫܦܝܪ ܕܒܟܠܗ.
ܫܡܥܢܐ ܕܝܢ ܒܦܪܝܫܬܐ ܠܚܝܫܘܬ. ܐܝܟ ܕܡܛܠ ܫܘܒܚܝܢ ܠܒܐ. ܒܫܡܥܐ ܓܝܪ ܐܠܐ ܡܛܠܗ
ܒܝܕܗ ܕܗܕܐ ܒܫܡܥܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒܗܠܝܢ. ܒܟܠܗ ܓܝܪ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܒܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܒܬܘܪܗ
ܘܡܢܗ. ܐܝܬ ܕܡܛܠ ܡܬܒܠܒܠܗ. ܘܐܝܬ ܕܡܛܠ ܚܙܝܬܗ. ܘܐܝܬ ܕܡܛܠ ܡܫܬܟܚܘܬܗ. ܘܐܝܬ
ܕܡܛܠ ܚܙܝܬܗ. ܘܐܝܬ ܕܒܬܪ ܚܙܐ. ܕܒܗܘܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܐܡܪܐ ܕܒܗܘܢ ܒܪܝܬܐ ܒܝܕ ܡܕܒܪܐ.
ܒܬܪ ܕܝܢ ܡܕܒܪܐ ܗܘܐ ܒܫܡܥܐ ܚܝܐ ܕܫܡܐ ܒܗ ܕܒܠ ܚܙܝܬܐ ܢܦܠܐ ܘܒܠ ܡܫܬܟܚܝܢ ܕܚܙܝܬܐ.
ܒܗ ܒܡܕܒܪܐ ܚܘܒܬܐ ܕܡܦܩܠ ܒܡܠܝܡܘܬܗ ܒܗܘܢ ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܡܫܡܥܗ ܕܫܡܐ.
ܕܫܡܐ ܒܗܢ ܓܒܪܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ ܕܒܡܠܝܡܘܬܗ ܢܦܩܠ ܒܚܙܝܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ

rende Verehrung sich zu rauben! Kein Mensch erkühnte sich je zum andren zu sagen: „bete mich an wie Gott". In den Rebellen überwiegt der Grimm, den sie mit ihrem gottlosen Willen angenommen, aber nicht als notwendige Natur bekommen haben. Denn so feindselig sind sie und so hassen sie Gottes Ebenbild, daß sie nicht mal ihre verblendeten Sklaven und Diener schonen. „Die Engel nähern sich den Mittelwesen — d. h. uns Menschen — vermittelst des Mundes" läßt zwei Möglichkeiten der Erklärung zu. Einmal ist es sinnlich zu verstehen, nach kindlicher Art, | ähnlich wie der Prophet sagt: „er brachte es 50[a] meinem Mund nahe und sprach" (Es. 6,7); zum andren im geistigen Sinne, insofern alles, was der Mund an Lehre mitteilt durch Vermittlung der Luft an das Gehör kommt. Er will sagen: von Gott gesandt nähern sie sich uns, um uns durch die Gedanken, die sich auf die Tür zur Vernunft einprägen, zur Erkenntnis und Lehre der Tugend zu befördern. „Die Letzten (die Dämonen) nähern sich den Mittelwesen (Menschen) durch die Nase" d. h. bei ihrem Nahen hauchen sie den Fäulnisgeruch der Leidenschaften und des Irrwahns gegen uns aus. Mit der Nase kann man keine Lehre aufnehmen, wenn Ohren und Augen fehlen, nur Fäulnisgeruch geht durch diese Türe. So oft sie sich nahen erfährst du es, daß sie scheußliche Begierde und schmutzige Bilder vor unsre Vernunft stellen; so sagt er in einem andren Kap.: Die Dämonen greifen uns, bei ihrem Nahen, mit schmutzigen Begierden an und prägen in unsre Sinne schlechte Leidenschaften; an ihrem Gestanke werden sie von denen bemerkt, die Gott mit solcher Fähigkeit begnadet hat". Mittelwesen heißen die Menschen, weil sie noch nicht zur Höhe der Engel in der Erkenntnis gekommen sind, aber auch nicht so tief in Bosheit und Finsternis liegen wie die Dämonen.

69. ܦ. ܒ. ܫ. ܝ. *Ο πρωτευων εν τηι γνωσει εχει τον μετ' αυτον ο δε πρωτευων εν τηι αγνοιαι ουκ εχει.*

Der zuvorderst ist in der Erkenntnis, bis an die Tore des Unerforschlichen vorgedrungen, hat hinter sich den in zweiter Reihe, der erst zur Erkenntnis der körperlosen Wesen gekommen ist, hinter diesem steht als dritter der, der die Erkenntnis der Körperwelt hat etc. bis zum einfachen Sehen. „Wer der Erste ist in der Unwissenheit hat keinen (hinter sich)", wer keine Spur von Erk. hat sitzt in Finsternis unter dem geistigen (*νοητος*) Tode und schaut kein einziges Licht. Das ist der allgemeine Zustand(?) bei allen Kindern der Finsternis: denn die Toten sehen nicht die Lebenden, auch nicht | die Blinden die Strahlen der 50[b] Sonne. Zwar gibt es — wegen der Freiheit und der vernünftigen Anlage — Grade in der Bosheit, aber sie liegen doch alle in einer Finsternis und erreichen das Licht nicht, wenn sie sich noch so viel Mühe geben.

70. ܠ. ܒ. ܝ. *Εικων του θεου εστιν ο αξιωθεις της της αγιας Τριαδος γνωσεως, μετ' αυτον δε ωι εστι γνωσις των ασωματων, τριτος δε ωι εστι θεωρια των σωματικων, τεταρτος δε ωι εστι συνεσις των αιωνων. πεμπτος δε αξιως λογισθησεται ος υγιειαν της ψυχης κεκτηται.*

In fünf Arten haben die Lehrer von der Ebenbildlichkeit gesprochen, jeder wie er's konnte über einen Teil derselben; der eine sah sie in der Herrschaft, die Gott dem Menschen übergeben, der andere in der Freiheit des Willens, in der Vollkommenheit und der Erkenntnis und, wer genauer zusah(?), in der Tatsache, daß der Mensch die Zusammenfassung aller Geschöpfe in einem Wesen ist. Unser Heiliger nennt, da sein schriftstellerisches Interesse die verschiedenen Erkenntnisse sind und die Menschen, die sie aufnehmen, die Vernunft, die das unaussprechliche Licht aufnimmt, Ebenbild. Das vollkommene Ebenbild ist der, der in sich die Erkenntnis der hlg. Trinität aufnehmen durfte und zur unübertrefflichen Vollkommenheit des vollendeten Mannes gekommen ist. „Nach ihm

ܡܢܝܚܘܬܐ: ܘܡܢ ܒܣܘܡܟܢܐ ܠܐ ܡܬܟܬܫܢܐ ܕܓܒܪܐ ܓܡܝܪܐ. ܘܕܠܘܬܗ ܒܗ ܗܘ ܕܐܝܬ ܠܗ ܚܘܒܬܐ
ܕܐܢܫ ܕܠܐ ܓܡܝܪ ܐܢܘܢ. ܒܡܪܐ ܓܒܪ ܕܐܦ ܗܘܐ ܚܘܒܬܐ ܗܘ ܡܫܡܠܝܬܐ. ܘܡܪܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܡܢ
ܫܘܠܡ ܕܚܟܝܡܐ. ܕܗܘܐ ܡܢ ܠܥܠ ܒܪ ܗܘ ܦܠܐ ܕܡܢ ܐܡܪ. ܕܡܛܠ ܗܘܐ ܚܘܒܬܐ ܘܠܐܝܬܘܬܐ.
ܘܠܐܢܫܒܗ ܘܠܐ ܡܕܝܢ ܚܝܠܐ. ܦܘܫܐ ܓܒܪ ܗܘ ܕܒܝܢ ܒܥܒܪܐ ܡܫܝܚܬܐ ܢܣܒܘ ܗܘܐ. ܢܫܐ ܟܠܗ
ܡܓܢܣܐ. ܘܡܬܟܒܪܐ ܒܒܫܝܢܘܬܗ. ܘܡܫܬܠܛܐ ܥܠ ܠܐܪܥܐ ܕܡܢܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܦܘܫܐ
ܥܠ ܦܢܝܢ ܕܝ. ܗܟܢܐ ܘܐܦ ܒܪܘܚܢ ܡܫܝܢܘܬܗ ܕܗܘ ܕܪܒܫܘܠܐ ܠܐܪܙ ܘܐܦ ܚܝܠܐ ܐܝܟ ܡܕܠܬܗ ܕܗܘ
ܕܡܫܝܚܬܐ ܗܘܐ: ܘܡܬܘܒܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܒܝܒ ܒܗ ܓܒܪ ܡܫܝܟܠܬܗ. ܘܕܠܒܬܐ ܠܘܬ. ܐܢܐ
ܒܗ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܐܪܥܐ ܕܒܗܘܢ ܕܓܠܝܢܐ. ܕܚܢܢܐ ܒܗ ܕܪܘܚ ܚܝܐ ܒܒܗܘܢ ܕܒܗܘܐ ܟܠܗ. ܒܟܠ
ܫܡܝܗܘܢ ܘܒܟܠ ܓܫܡܝܗܘܢ. ܘܪܘܚܐ ܢܦܫܢܝܐ ܘܪܘܚ ܫܡܝܢܝܐ ܘܡܥܘܠܝܐ ܘܒܥܒܪܐ ܗܘܐ 51a
ܡܬܚܝܠܘܬܐ. ܘܕܒܗܝܢ ܘܡܛܠ ܡܢ. ܘܡܛܠ ܐܢܐ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܓܒܪ ܦܠܐ ܠܐܪܥܐ. ܘܕܗܘ ܕܐܝܬ
ܒܗܘܢ ܒܟܠܢܫ ܐܠܗܐ: ܘܥܡ ܛܒܥܬܗ ܠܐܢܫ ܕܦܫܛ ܡܫܦܠ. ܘܕܐܪܥܐ ܒܗ. ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ
ܫܘܠܡ ܕܒܟܠܐ. ܒܟܠܐ ܗܘܐ. ܒܒܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܪܘܚܐ ܘܒܗܘܢ ܐܦ ܘܐܦ ܒܚܝܠܐ ܕܠܐ ܒܒܪ
ܡܫܡܫ. ܘܕܒܗܝܢ ܒܗ ܐܝܟܢܐ ܠܘܬܗܘܢ ܒܒܟܠܐ. ܘܒܗܝܢ ܒܥܝܢ ܚܝܠܐ. ܘܒܗܝܢ ܡܪܝܡܐ ܡܫܝܚ:
ܘܗܘܝܢ ܠܗܘܢ ܒܝܢ ܦܫܝܛܐ. ܘܒܗܝܢ ܒܗ ܒܝܢ ܐܡܬܐ ܐܠܐ ܒܪܘܚܢܐ ܠܐܪܥܬܐ. ܘܒܗܝܢ ܒܫܘܠܡ
ܐܦܫܐ: ܚܘܪܐ ܘܫܡܥܘܬܐ. ܘܒܝܬܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܟ ܕܐܦܪܝܢ ܒܟܠܐ ܡܫܡܫ. ܒܪܘܚܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒܐ
ܕܒܟܠܐ ܚܝܠܐ. ܦܘܫ ܕܒܗܐ ܒܗܘܢ ܫܘܚܠܦܐ ܘܫܘܠܡܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܝܘܐ ܒܒܟܠܐ ܕܐܬܝ:
ܦܘܠܐ ܕܒܠܐܪ ܕܛܒܠܬܗ: ܘܒܫܡܫܘܬܗ ܕܗܘܐ ܒܟܠܝܢ ܒܫܘܡܠ ܡܫܝܚܐ. ܘܒܗܘܕ ܦܢܝ ܒܗ
ܒܫܒܪܐ ܕܠܐ ܡܬܕܓܠ. ܒܗܘܢ ܐܢܫܝܢ ܕܗܘܝܢܘ ܘܒܗܝܗ: ܘܢܦܫܗ ܦܪܘܩ ܢܝܐ. ܚܝܘܡܐ
ܒܗ ܢܦܫܗ ܒܦܪܘܬܐ. ܐܢܐ ܕܗܠܐ ܚܘܒܗܝܢ ܢܦܫܐ. ܐܢܐ ܒܗ ܕܠܐ ܦܪܘܗ ܠܐ ܒܛܝܒܘ ܘܠܐ ܒܢܝܢܐ
ܕܡܥܪܘܬܐ: ܕܠܪܘܚ ܦܓܠܐ ܘܫܘܠܡܐ ܕܒܪ ܡܢ ܡܝܬܐ: ܕܗܘܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܒܠܐܡܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ.
ܐܠܐ ܕܒܝܢ ܘܫܘܦܪܢ ܒܓܫܡܐ ܕܒܝܢ ܒܪܬܗܘܢ. ܕܡܢ ܗܘܦܐ ܚܘܒܐ. ܘܡܢ ܚܘܒܐ ܠܐܪܥܐ ܕܓܫܡܐ.
ܘܒܝܢ ܡܢ ܗܘܐ ܕܪܓܠܐ ܒܥܠܐ ܡܫܝܚܬܐ ܕܠܐ ܓܫܡܢ. ܘܡܢ ܗܘܦܐ ܒܪܝܗܘ ܕܛܘܪܐ: ܐܝܟܐ ܕܟܬܒ
ܒܗܘܢ ܠܟܠܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܒܝܬܐ ܘܗܘܘܪܐ ܕܠܐܚܠܝܘܬܐ ܫܓܝܫܬܐ. ܦܠܐ ܕܡܫܝܚ ܘܫܒ .. ܐ .. ܝ ..
ܒܪܘܚ ܕܡܫܝܚܐ ܕܒܢܝܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܢܣܝܒܘܬܐ ܡܢܝܚܬܐ. ܒܒܪܐ ܕܝܢ ܒܟܠܐ ܡܬܬܪܥܝܢܘܬܐ ܐܝܟ
ܕܐܡܪܝܢ ܐܦܘܬܐ ܒܗܐ. ܐܝܟ ܕܡܬܠܒ ܕܒܗܐ ܫܡܐ ܒܫܘܡܠܗ — ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܐ ܒܗܐ
ܕܒܪ ܒܪܢܫܐ: ܒܒܗܘܢ ܕܓܒܪܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܠܐܪܥܐ ܕܒܢܝܐ ܕܓܫܡܢ ܘܕܠܐ ܓܫܡܢ. ܡܛܠ
ܡܢ ܗܢܐ ܒܒܪܐ. ܒܫܡܐ ܕܠܐ ܡܬܬܪܥܝܢܘܬܐ ܡܬܠܒܫ. ܐܝܟܐ ܕܠܐ ܒܟܠ ܘܠܐ ܒܠܒܫܗ. ܘܐܦܠܐ ܫܡܐ
ܕܒܝܢ ܡܢ ܐܢܫ. ܐܝܟ ܒܗ ܕܐܡܪܝܢ ܐܦܘܬܐ ܕܒܗܐ ܫܡܐ ܒܫܘܡܠܗ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܦܪܝܫܬܐ 51b
ܕܠܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܡܬܠܐ ܘܡܟܝܠ ܘܠܐ ܡܬܬܪܥܝܢܘܬܐ: ܘܢܣܝܒܐ ܘܒܫܘܡܠܐ ܕܠܐ ܒܒܪ. ܦܠܐ ܕܡܫܝܚ
ܘܠܐܝܢ .. ܐ .. ܢܝ .. ܝ .. ܒܗܘܐ ܢܫܐ ܡܪܝܐ. ܠܐܢܫܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܦܘܫ ܢܦܫ ܒܗ. ܡܛܠ ܕܡܫܝܚ.
ܕܐܕܡܐ ܒܗܘܪܐ ܡܪܘܚܝܢ. ܫܡܠܐ ܕܝܢ ܒܫܘܡܠܐ. ܢܫܐ ܗܘ ܕܝܢ ܡܪܝܐ ܐܦ ܒܫܡܠܐ. ܒܗܘܢ ܕܒܗ
ܡܫܝܚ ܡܫܝܚ ܒܗ. ܐܠܐ ܫܡܠܐ ܒܗ ܢܘܪܐ ܕܢܦܫ ܘܢܝܐ — ܗܘܐ ܗܘ ܒܗ ܦܘܠܐ ܢܝܢܗ ܕܗܘܐ
ܡܪܐ ܛܒܐ: ܕܒܝܢ ܛܒܥܬܗ ܢܘܒ ܒܗ ܓܠܝܢܐ ܕܠܐ ܒܠܥܕܝܢ: ܘܡܫܝܚܐ ܒܠܐܢܫܘܬܐ ܡܢ ܒܒܗ.
ܘܡܬܢܝܗ ܒܠܐܪܥܐ ܕܓܫܡܢ. ܘܐܝܬ ܒܗ ܒܗܘܪܗ ܡܫܝܚܐ: ܕܢܫܐ ܡܫܝܚ ܠܐܪܥܐ: ܘܢܦܪܘܫ
ܘܢܛܪ ܒܡܫܝܚܐ ܕܦܘܫ ܒܒܠܐ ܕܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܒܗ ܕܐܡܪܝܢ ܢܣܝܒܘܬܐ. ܕܐܕܡܐ ܒܗܘܪܐ ܡܪܘܚܝܢ.
ܫܡܠܐ ܕܝܢ ܒܫܘܡܠܐ. ܕܐܕܡܐ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܒܝܢ ܒܦܓܪܗܘܢ ܡܢܐ ܠܐ ܢܣܝܒܘܬܐ ܕܡܢ ܒܪܬܗ ܐܡܪ.
ܢܫܐ ܗܘ ܕܝܢ ܡܪܝܐ ܘܐܦ ܒܫܡܠܐ. ܒܗܘܢ ܕܒܗ ܡܫܝܚ ܡܫܝܚ ܒܗ: ܘܐܡܪ ܒܗ ܒܫܘܡܠܐ:

der, der die Erkenntnis der körperlosen Wesen hat". Auch das ist eine hohe Erkenntnis, zu hoch für Geschöpfe. Ueber diese staunt der große David: „Die Erkenntnis ist mir zu hoch, ein Wunder, gegen das meine Kraft nicht ausreicht" (ψ 139, 14). Der Geistesmensch, dessen Seele durch die Taufe ein Spiegel geworden ist, der sieht das Unkörperliche und versteht seine geheimnisvollen Bedeutungen, denn „der Geistesmensch richtet alles" (I Cor. 2, 15); so versteht er auch die geheimen Regungen des Gegners, nach dem Worte dessen, der ein Spiegel war und in den dritten entrückt wurde: „wir kennen seine Anschläge" (II Cor. 2, 11). „Drittens der, der das geistige Verständnis der Körperwelt besitzt" d. h. mit geistigem Blick alle Dinge dieser Welt betrachtet, sich Gedanken macht über ihre Schöpfung und Anordnung, | über die gesetzmäßigen Bewegungen und mannig- [51a] faltigen Wechsel in dieser sichtbaren Welt, über ihren Zweck und ihren Grund. Auch das ist etwas Wunderbares, das in der Hand dessen, der das schuf, allein liegt und das er aus Güte den Würdigen zu erkennen gibt. „Viertens der, der Verständnis der Welten hat"; unter „Welten" versteht er die Generationen und Entwicklungen in der Zeit und auch die unendliche Länge der Zeit. Zu diesem Verständnis gehören die Fragen, warum wir nicht zusammen in die Welt kommen, sondern in Generationen, warum die Ersten abgehen und dann wieder andre nacheinander, warum wir nicht alle ein vollkommnes Alter haben, sondern nach und nach stufenweise heranwachsen und warum am Ende der Entwicklung graue Haare und tatenlose Ruhe kommen. In einem andren Sinne versteht er auch, wie früher gesagt, unter „Welten" die unbegrenzten Epochen der neuen Welt, ohne Aenderung und ohne Abschluß, wie in dem Worte: „um den künftigen Welten den Reichtum seiner Güte und seine Freundlichkeit gegen uns in J. Chr. zu zeigen" (Eph. 2, 7). Diese gewinnen durch untrügliche Hoffnung alle die, die glauben und getauft sind und das Angeld des Lebens bekommen haben. „An fünfter Stelle steht mit Recht, der eine gesunde Seele hat", wer nicht krank ist an Irrwahn, und bösen Leidenschaften des Zornes oder der Begierde wider die Natur, die die natürliche gute Anlage verderben, sondern rein ist in seiner Kreatürlichkeit. Daraus kommt die Liebe, aus der Liebe Erkenntnis der Körperwelt, aufsteigend bis zur Erk. des Körperlosen und von da steigt man auf die Spitze des Berges, wo alle Symbole schwinden und nur noch die Wolke und das Licht der Trinität strahlt.

71. ܐ. ܝ. *Περας της των φυσεων γνωσεως η της αγιας μοναδος γνωσις εστι· περας δε τωι ακαταληπτωι καθως λεγουσιν οι πατερες ουδεν κατα το γεγραμμενον· ουκ εστιν εξευρεσις (τελος?) της φρονησεως αυτου* (Jes. 40, 28).

Wenn der Mensch alle Stufen der Erkenntnis der körperlichen und körperlosen Naturen durchgemacht hat, tritt er in das Meer des Grenzenlosen, wo es kein oben und unten gibt, auch keine Enden irgend welcher Art. „Wie die Väter sagen: | seine Erkenntnis hat kein Ende". Das ist die rechte Erkenntnis, [51b] die nicht Erkenntnis ist, Schweigen, Ruhe und Unerreichbarkeit, seliges Ausruhen ohne Ende.

72. ܐ. ܒ. ܝ. *Τουτον ελεει ο κυριος ωι γνωσιν πνευματικην διδωσι διοτι γεγραπται ο δικαιος εν φωτι περιπατει ο δε ασεβης εν σκοτωι. ελεει δε ο κυριος και τον ασεβη εν τωι μη εφαπαξ βασανιζειν αυτον αλλα διδοναι καιρον του μετανοειν και ζην (σωθηναι).*

Die große Gnade Gottes besteht darin, daß er uns durch seine Güte die geistige Beschneidung gibt, uns die Decke vom Herzen nimmt, das Tor der Sinne öffnet und das Himmelslicht in uns leuchten läßt, damit wir alle Erkenntnisse schauen und in unsrem geistigen Unterscheidungsvermögen den Grund von ihnen allen erkennen können, wie die Weisheit sagt: „der Gerechte wandelt im Licht,

ܐܝܟܐ ܕܟܠܗ ܒܗ ܕܝܢ ܚܙܘܬܐ: ܗܝ ܕܒܟܠܡܕܡ ܕܟܠܗܝܢ ܡܫܬܟܚܢܐ ܙܪܘܥܘܗܝ. ܐܠܐ ܫܠܡ ܒܗ ܚܘܙܐ
ܕܟܝܢ ܫܪ̈ܒܐ ܘܢܗܝ̈ܪܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܐܠܗܘܬܗ ܦܘܩܕܢܐ ܕܒܡܠܟܐ ܘܐܘܪܚܬܐ ܕܒܬܘܩܦܐ. ܕܠܗܘܢ ܡܢ
ܠܗܘܢ ܕܠܐ ܡܒܠܥܐ. ܘܚܝܐ ܕܒܡܠܟܐ ܫܪܝܪܐ. ܟܠܗ ܕܒܗ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܚܕܝܢ ܚܝܐ ܘܢܘܗܪܐ. ܢܥܠ
ܕܢܚܙܝܢ ܘܠܚܟܡܬܐ .. ܐ .. ܘ .. ܒ. ܘܗܟܢ ܡܢܗܘܢ ܕܐܝܟܢ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܫܪܝܪܬܐ ܐܡܪ. ܢܦܫܐ ܕܒܢܝܢܐ
ܠܚܟܡܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܡܝܬܪܬܐ. ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܕܪܥܝܢܝܗܝܢ ܕܠܘܬܗ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܚܘܒܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܡܛܠ
ܕܒܬܝܐ ܫܟܝܢܬܐ ܡܫܠܡܢܝܬܐ ܚܟܡܬܐ. ܐܠܐ ܠܗܠܝܢ ܐܝܟ ܪܥܝܢܝܗܝܢ ܕܡܢܝܢ ܡܢ ܢܦܫܐ — ܗܝ ܐܠܗܝܬܐ
ܕܐܬܡܪܬ ܡܢ ܡܪܢ. ܕܗܟܢ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܟܠܗܝܢ. ܕܢܚܙܘܢ ܕܐܝܟ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܕܢܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ:
ܘܒܟܠ ܕܫܪܪܐ ܢܫܠܡ ܡܫܝܚܐ. ܗܝ ܕܝܢ ܕܐܡܪ ܕܢܦܫܐ ܕܪܥܝܢܝܗܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܚܘܒܐ ܗܝ ܕܐܡܪ
ܒܪܢܫܐ ܕܡܢ ܩܕܡ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܒܗ ܒܟܠ ܡܫܝܚܐ ܡܫܚܐ(?) ܒܗ. ܐܠܐ ܫܠܡ ܒܗ ܚܘܙܐ ܕܠܗܘܢ.
ܘܚܝܐ. ܕܗܘܝܐ ܐܦ ܗܕܐ ܐܡܪ. ܕܢܦܫܐ ܒܟܠ ܕܪܥܝܢܝܗܝܢ ܕܒܗܘܢ ܚܝܐ ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܝܢ ܐܠܗܘܬܐ. 52a
ܠܬܚܘܬܐ ܗܘܐ: ܕܗܘܐ ܒܝ ܗܘܐ ܒܒܢܝܢܐ: ܕܟܝܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܗ ܠܟܪܝܢ ܘܠܗܠܝܢ ܒܪܝܬܐ
ܒܡܒܪܝܢܘܬܗ: ܘܢܦܫܐ ܦܓܪܐ ܕܠܐ ܡܝܘܬܐ. ܘܡܛܠ ܒܗ ܕܢܦܫܐ ܫܟܝܢܬܐ: ܗܢܘܢ
ܕܫܠܡܘܬܗܘܢ ܕܒܟܠܡܕܡ ܡܬܬܡܡܝܢ: ܡܬܠܘܢ ܚܟܡܬܐ ܕܪܘܚܐ ܢܦܫܐ ܡܢܗܘܢ: ܘܡܟܟܢ ܡܢ
ܡܛܠܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܚܘܒܬܐ. ܐܠܐ ܟܕ ܠܗܠܝܢ ܐܝܟ ܪܥܝܢܝܗܝܢ ܕܐܠܗܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܗ ܐܘܪܚܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܒܗ ܢܦܫܐ: ܘܟܝܢ ܒܟܝܢܐ ܕܟܠܗ ܕܢܘܬܝ ܘܚܝܐ: ܘܟܝܢ ܠܡܛܪܐ ܦܘܩܕܢܐ ܠܒܪ ܕܢܘܬܝ:
ܘܠܐܪܥܐ ܟܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܘܩܐ ܘܡܠܟܐ: ܟܝܢܐ ܕܐܠܗܝܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܫܡܠܝܐ: ܕܢܚܙܐ
ܒܝܬܐ ܘܐܠܗܝܘܬܐ ܡܝܬܪܬܐ. ܢܦܫܐ ܓܝܪ ܡܛܠ ܗܘܐ ܫܡܥܘܗ ܒܚܟܡܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ
ܕܒܪܘܡܢܐ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܐܬܡܪܬ ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܠܗܠ ܒܬܪܢܐ ܡܢ ܐܦܝ ܐܝܟ ܡܢ ܡܠܟ ܐܡܪܬ: ܕܐܠܗ ܒܟܠ
ܡܠܬܗ ܒܚܟܡܬܐ ܒܟܠܗܘܢ ܦܠܐ ܗܘܐ ܕܢܦܫܐ. ܒܡܫܟܢܐ ܓܝܪ ܕܪܘܚ ܫܡܥܗ ܢܦܫܐ. ܢܥܠ ܕܢܚܙܝܢ
ܘܐܪܒܥܐ .. ܒ .. ܢܘܗܪܗ ܕܗܘܐ ܡܬܦܪܫ ܠܚܟܡܬܗ. ܗܢܘ ܕܝܢ. ܒܒܝܬܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ ܫܠܝܚܬܐ
ܘܡܝܬܪܬܐ. ܘܒܢܝܢܐ ܠܐ ܡܫܬܡܫܐ ܘܡܫܬܡܫܐ. ܘܒܫܘܡܠܝܐ ܕܒܢܝܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܢܘܗܪܐ ܗܘܐ. ܒܗ
ܒܫܠܡܗ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܡܢܟܐ ܘܒܦܪܘܫܘܬܗ ܡܝܬܪܬܐ ܐܡܪ. ܠܚܟܡܬܗ ܒܗ ܒܟܠܗ ܒܡܢܟܘܬܗ
ܠܡܫܡ ܦܘܪܫܢܐ ܕܢܦܫܐ ܐܝܟ ܕܦܪܘܫܝܢ ܒܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ: ܕܡܛܠ ܕܫܘܠܗ ܐܬܚܙܝ ܒܗ
ܒܫܠܡܐ ܘܒܦܪܘܫܘܬܗ ܐܝܟ. ܕܒܗܘܐ ܡܬܦܪܫ ܕܢܦܫܐ ܕܚܟܡܬܗ ܡܠܐ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܚܘܪܐ ܕܢܦܫܬܐ
ܕܠܐ ܡܒܠܐ. ܐܠܐ ܚܝܐ ܗܘ ܕܚܟܡܬܐ. ܐܝܟ ܚܘܪܐ ܕܦܘܠܐ. ܘܠܚܟܡܬܗ ܡܬܬܚܝܒ ܐܦ ܗܘ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܗܟܢ ܠܟܠ ܐܘܪܚܐ. ܒܗܝ ܕܐܠܗܝܐ ܕܚܟܡܬܐ ܡܝܬܪܬܐ ܘܡܟܟܢܐ
ܡܢ ܟܠ. ܘܒܢܝܢܐ ܠܐ ܡܫܬܡܫܐ ܘܡܫܬܡܫܐ. ܗܘܐ ܗܟܢܐ ܕܢܦܫܐ ܗܘ ܠܐܪܥܐ: ܡܢ ܕܗܘܐ ܒܪܢܫܐ
ܡܠܟܝܢ ܒܟܢܘܫܐ ܕܠܐ ܫܡܥܘܢ: ܘܒܢܝܢܐ ܡܫܬܩܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܪܘܚܢܐ: ܕܢܦܫܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ
ܘܕܡܝܘܬܗܘܢ. ܘܒܫܘܡܠܝܐ ܒܗ ܕܒܢܝܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܕܢܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܕܐܠܗܝܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܡܫܬܡܫܐ 52b
ܓܝܪ ܘܠܐ ܡܫܬܡܫܐ. ܡܢ ܐܢܫ ܡܬܚܙܐ. ܘܡܢ ܐܢܫ ܓܝܪ ܫܡܥܐ. ܢܥܠ ܕܢܚܙܝܢ ܘܢܫܡܥ ..
ܐ .. ܒ .. ܘ .. ܐܝܟܘ ܕܒܟܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܢܒܝܐ ܗܝ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܝܬܪܬܐ. ܢܒܝܐ ܗܝ ܕܒܫܘܡܠܝܐ
ܕܪܘܚܗܘܢ ܕܡܢܝܢܐ ܒܗ ܡܫܬܠܡܢ — ܠܐܘܪܚܐ ܕܦܘܠܐ ܡܫܡܫ. ܘܒܗܘܢ ܕܐܬܡܪܬ ܡܢ ܠܟܠܗܘܢ
ܦܘܠܘܣ: ܕܪܘܚܢ ܡܠܦܢܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܢܛܪܬ. ܘܡܢ ܗܕܐ ܢܛܪ ܒܗ ܒܟܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ:
ܕܢܦܪܫܘܢܗܘܢ ܒܗ ܡܢܝܢ ܒܫܘܠܐ ܗܘ. ܠܐ ܒܟܢܘܫ ܒܗ. ܐܠܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܝܬܘ
ܓܝܪܗܘܢ — ܡܛܠ ܗܕܐ ܓܝܪ ܒܟܠܐ ܕܒܗ ܡܢܝܢܐ ܡܫܬܠܡܢ ܒܪܘܚ: ܪܘܚܐ ܘܡܦܪܫܝܢ:
ܘܠܡܠܘܐ ܘܢܚܡܝܢ: ܘܪܡܫܐ ܘܨܦܪܐ: ܘܐܪܥܐ ܘܫܡܝܐ: ܘܠܐܪܥܐ ܘܡܠܟܝܢ: ܘܪܐܫ ܚܘܒܐ:
ܘܠܐܒܐ ܦܬܐ: ܘܕܡܐ ܫܒܪܐ: ܘܐܡܝܐ ܕܝܘܡܐ ܕܫܩܝܐ ܘܕܪܬܝܗ ܐܚܝܐ. ܕܠܟܠܗܘܢ ܒܗܘ

der Gottlose in der Dunkelheit“ (cf. prov. 4,18 f. 13,9?). Der Gerechte ist hier der, der durch Askese zum Zustand der *απαθεια* gelangt ist. „Er erbarmt sich aber auch des Gottlosen (oder Toren) weil er ihn nicht sogleich straft“ und in die Finsternis und in Ketten legt, wo er keinen freien Willen mehr hat — das trifft ihn dort in der anderen Welt, sondern er gibt ihm einen Lichtblick durch leuchtende Lichter — die Gebote der Schrift und die Spekulationen der Schöpfung — damit er vom Irrtum sich wende und in wahrhaftiger Erkenntnis lebe, denn „jeder der glaubt und sich taufen läßt wird leben etc.“ (Mc. 16 16).

73. ܐ. ܓ. ܒ. Worin das wahre Leben besteht:

Του ανθρωπου ζωη εστιν η αγια Τριας σκοπος δε του ελεους του θεου η των οντων θεωρια επειπερ πολλοι σοφοι υπισχνουνται την γνωσιν αλλα γαρ κρεισσον εστι το του κυριου ελεος υπερ ζωας. (Ψ 62,4).

Dasselbe sagt der Herr: „Das ist das ewige Leben u. s. w.“ „Das Ziel des Erbarmens Gottes ist die Erkenntnis des Geschaffenen“ deckt sich ganz mit dem Satz des vorhergehenden Kapitels: „er quält ihn nicht gleich, sondern gibt ihm ein Zeichen (Ziel), daß er umwende“; so sagt er hier: das Ziel, nach dem Gott ausblickt, | ist unsre Erlösung. Diese Gunst gewährt uns diese Welt, daß wir [52a] durch die Fülle ihrer Wandlungen und Erscheinungen von Stufe zu Stufe bis zum Altar geführt werden und den Leib der Unsterblichkeit empfangen. „Denn gar viele Weise — Philosophen dieser Welt — verheißen die Erkenntnis“, die weit ab liegt von ihren spitzfindigen und leeren Worten, „aber das Erbarmen Gottes ist besser“, das uns den Weg der Buße zeigte, auf daß wir in der Taufe unsre Reinheit anlegen und leben und sie (die R.) durch Halten der Gebote bewahren und uns an den Spekulationen aus der Natur und der Schrift geistig nähren bis zur vollendeten Erkenntnis der hlg. Trinität. Leben nennt er die Erkenntnis vergleichsweise, ähnlich wie der Engel zu den Aposteln, die er aus dem Kerker geführt hatte, sagt: „geht, verkündet den Leuten alle diese Worte des Lebens“ (Act. 5,20); mit Leben bezeichnet er die geistige Lehre.

74. ܒ. *Το του νοος φως διακρινεται (μεριζεται) τρισσως εις την γνωσιν της αγιας και προσκυνητης Τριαδος και εις την φυσιν την τε ασωματον και ενσωματον και εις την συνεσιν των φυσεων των κτισματων.*

Licht bezeichnet das geistige Schauen der Vernunft. Dreifach tritt sie in ihrer Erkenntnis auf, je nach den Unterschieden der einzelnen Erkenntnisse, die sie wegen ihrer Reinheit schauen und auseinanderhalten kann. Denn dadurch unterscheidet sich der Mensch vom unvernünftigen Tier, daß er ein begriffliches Erkenntnisvermögen besitzt, von Natur, wie die andren Vernunftwesen, der Erkenntnis fähig ist. Auf drei Arten kann er diese drei Erk. aufnehmen: Die erhabene Trinität, die körperlose und die im Körper befindliche Natur. Das ist die zweite Stufe, wenn der Mensch die körperlosen Naturen und die im Körper — die Menschen — begreift und die geistigen Bedeutungen derselben faßt. Unter dem Verständnis der Naturen der Geschöpfe“ | versteht er das Verständnis der [52b] unvernünftigen Kreaturen; im Körper befindlich und körperlos bezeichnet etwas andres wie Körper.

75. ܐ. ܒ. ܓ. *Ει ο στεφανος της δικαιοσυνης γνωσις της αγιας Τριαδος εστι δηλονοτι εν τωι του δρομου τελει οι αγιοι αυτωι στεφανωθησονται.*

Geistige Auslegung der Schriftstelle II Tim. 4,7–8. Um dieser Krone willen, mit der die Vernunft geistig gekrönt wird, rast der Wettlauf, brennt der Kampf, steht das Kreuz, ist der Weg schmal und die Türe eng, brennt die Liebe, drängt die Begierde, späht die Hoffnung, erhebt sich unablässig gemeinsames Gebet der Himmlischen und Erdenkinder, daß sie jenes Licht anlegen und in jener Quelle aller Schönheit sich erquicken dürften. So sagt der große Gregor: das ist die

ܢܘܗܪܐ. ܘܠܡܫܡܫܘ ܒܡܘܦܪܐ ܡܫܪܐ ܘܒܒܠܐ ܕܡܠܐ ܡܘܦܪܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܢܝܩܘܪܘܣ
ܐܚܐ. ܕܗܘܐ ܠܟܘܢ. ܦܘܪܫܢ ܪܘܚܐ ܘܡܠܬܪܐ ܘܪܡܙܐ. ܕܡܢ ܗܪܟܐ ܠܟܠܗ ܐܘ ܕܕܘܡܝܐ. ܢܬܠ ܠܟܘܢ
ܡܪܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܘܐܡܪܐ. ܗܝܕܝܢ ܠܟܘܢ ܦܪܘܫܐ ܠܡܡܠܠ ܦܪܘܫܐ ܘܫܪܪܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ
ܕܠܡܫܡܫܘ ܪܘܚ ܦܪܘܫܐ: ܕܠܗ ܠܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܕܪܟܝܢ ܐܠܐ ܠܝ ܠܗ: ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠ:
ܠܐ ܒܡܠܬܐ ܘܠܐ ܒܩܠܐ: ܡܬܡܫܚ ܒܝܢܬܐ ܕܢܚܘܢ. ܐܝܟ ܡܪܢ ܕܗܘܐ ܐܡܪ ܕܟܡܪܢ ܒܢܘܗܪܐ ܕܐܝܟ ܕܠܐ
ܡܬܡܫ ܕܢܬܚܙܐ ܠܗ: ܘܦܠܚܐ ܐܝܬܝܗ ܡܠܗ ܐܠܗܐ ܡܠܗ ܫܡܥܐ: ܕܠܡܠܗ ܐܝܟ ܠܐ ܚܙܐ
ܡܬܡܠܠ. ܒܪܐ ܗܘ ܡܪܢ ܒܫܡܗ ܢܚܬ ܠܐܪܥܐ ܘܡܬܢܚܬ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܪܘܚܐ ܗܘ ܕܡܘܕܥܐ ܕܟܪܐ
ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܪܘܚ ܡܕܝܢܬܐ. ܐܠܐ ܡܬܢܚܬ ܠܗܘܢ ܠܚܝܠܘܬܐ ܕܠܐ ܦܘܪܫܢ. ܠܗ ܒܫܡܗ
ܘܐܦ ܠܐ ܕܐܡܪܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܘܡܢ ܕܢܐ ܕܒܠܒ. ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܦܘܠܘܣ: ܘܕܪܫ ܐܠܗܐ.
ܗܪܟܐ ܡܢ ܒܪܢܫܐ. ܘܐܡܪ ܒܡܘܢܝܐ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܕܟܘ ܕܢܚܘܢ ܢܘܗܪܐ ܡܫܡܫܢܐ: ܒܪ ܐܝܟ ܗܘܐ
ܢܘܗܪܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܟܠܐ ܡܪܝܐ ܘܒܐܝܕܐ ܐܢܘܢ. ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ ܘܕܡܠܘܗܝ
ܩܕܝܫܐ ܒܪܘܚܐ: ܗܢܘܢ ܕܢܘܗܪܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܚܙܘ. ܗܟܢ ܗܘܝܘ ܠܟܘܢ ܗܘ ܕܐܦ ܗܪܟܐ ܒܢ 53a
ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܕܠܐܢܫܐ: ܘܐܦ ܒܡܫܡܫܢܐ ܕܫܡܝܐ ܐܝܟܢܐ ܒܗܘܢ ܗܘ ܚܕܐ ܕܠܐ ܡܬܒܥܪܐ ܘܠܐ
ܡܬܕܪܟܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܐܠܐ ܘܐܡܪ ܒܡܠܬܗ ܒܡܫܡܫܢܐ ܡܫܡܫܢܐ: ܗܦܟ ܢܦܫܐ ܕܡܢܐ ܕܠܚܡܫܬܐ
ܫܦܝܪܬܐ ܠܦܩܘܕܐ ܕܠܐ ܕܒܚܝܢ. ܩܫܝܬܐ ܕܝܢ ܒܫܡܫܐ ܡܢ ܡܫܡܫܝܢ. ܕܐܡܝܢ ܘܡܫܕܪܝܢ. ܘܡܪܢܐ ܗܘ
ܫܡܫ ܡܫܝܚܐ ܠܐܝܟܢܘܬܗ ܘܠܐܝܫܘܬܗ. ܠܐܝܟܢܘܬܗ ܒܪ ܚܝܠܐ ܕܐܒܘܗܝ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ:
ܒܟܠܐ ܕܡܠܐ ܒܪܝܢ: ܘܠܐܝܫܘܬܗ. ܒܪ ܚܝܠܐ ܕܒܢܝܢܗ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܟܠܗ ܕܡܢ. ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܘܒܡܦܪܐ
ܡܢ ܫܡܫ ܡܫܝܚܐ. ܕܟܠܗ ܘܠܐܝܟܢܘܬܗ ܘܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܫܦܝܪܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܐܘܡܢܘܬܐ
ܒܟܠܡ ܒܟܠܗܝܢ ܐܡܝܢ. ܪܝܫܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܘܫܡܫܐ .. ܡ .. ܠܗ ܒܢܝܢܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܦܓܪܐ ܒܒܢܝܢܐ: ܠܐ
ܝܒܠܬܐ ܒܒܢܝܢ ܫܡܫܐ. ܐܠܐ ܒܢܝܢܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܡܠܐ ܕܝܢ ܕܐܬܦܠܚܘ ܗܢܘܢ ܦܓܪܐ. ܢܗܝܡܢ
ܒܗ ܒܟܠ ܝܒܠܬܐ — ܗܪܟܐ ܡܫܝܚ ܒܢ. ܕܒܟܠ ܐܝܟ ܐܝܬ ܠܟܘܢ ܒܦܓܪܢܐ ܡܢܐ ܘܪܘܚܐ. ܘܡܢ
ܐܝܟ ܡܬܦܠܚܝܢ. ܠܗ ܒܢ ܒܢܝܢܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܦܓܪܐ ܒܒܢܝܢܐ: ܗܕܐ ܕܡܠܘܗܝ ܐܝܟ ܕܦܠܚܘ
ܘܡܫܡܫܗ ܘܦܓܪܗ ܦܘܩܕܢܐ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܢܝܢܐ ܘܡܢܗ ܕܫܡܫܐ ܘܚܝܘ ܢܘܗܪܐ ܘܐܠܝܦܘ ܫܡܫܘܗܝ
ܒܪܘܚ ܒܡܫܡܫܢܐ ܫܦܝܪܐ: ܒܟܢܝܐ ܠܐ ܝܒܠܬܐ ܡܬܦܠܚܢܝܬܐ ܕܦܓܪܐ ܩܫܝܬܐ ܫܡܫܘܬܐ. ܗܪܟܐ ܡܪܢ
ܒܟܠ ܠܟܘܢ ܐܦܪ ܘܚܝܠܐ ܠܦܠܚܝܢ ܕܒܗܘܢ. ܘܠܝ ܡܪܢ ܫܡܝܢ ܘܫܡܫܝܢ ܠܐܝܟܢܘܬܗܘܢ: ܒܢ ܐܝܟܐ
ܕܪܘܚܐ ܘܢܘܗܪܐ ܡܬܦܠܚܢܝܬܐ ܘܫܡܫܐ ܡܬܠܒܫܐ ܕܡܢ ܦܠܚܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܒܢ ܒܢܝܢܬܐ ܕܦܓܪܐ
ܐܝܟ ܕܢܚܘܢ ܒܝܗ ܡܢ ܒܪܘܚܗ ܕܐܒܐ: ܘܢܗܝܡܢ ܢܚܬܐ ܡܢ ܩܕܝܫܐ ܐܒܘܬܐ: ܘܡܢ ܡܫܝܚܐ
ܢܘܗܪܐ ܦܓܪܝܢ. ܒܗܢܝܢ ܗܘ ܡܪܢ ܫܡܫܬܐ ܐܝܟ ܦܓܪܢ ܒܟܠܐ ܒܢܝܢ: ܘܡܦܪܗ ܒܟܠܗܘܢ
ܒܪܝܢ ܫܡܫܬܐ: ܘܫܡܫܗ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܫܡܫܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܘܡܫܡܫ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܕܒܗܘܢ: ܘܗܘܘ ܡܬܝܐ
... ܘܫܪܝܪܐ: ܘܒܗ ܡܫܝܚܐ ܕܒܝܬܗ ܘܡܫܡܫܗ ܕܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܘܐܡܪ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܬܐ 53b
ܡܫܪܝܐ ܒܡܫܝܚܢ: ܐܝܟ ܕܡܬܠܒܫܐ ܡܫܝܚܘܢ ܘܗܘܦܟܐ ܡܬܚܝܠܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܡܠܐ ܒܢ ܕܐܬܦܠܚܘ
ܗܢܘܢ ܡܫܪܐ ܘܐܡܪܬܗ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ: ܘܡܢܗ ܦܪܘܫܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܘܐܬܒܠܒܠܗ
ܦܓܪܗܘܢ. ܢܗܝܡܢ ܠܗ ܠܦܓܪܢ. ܘܡܬܦܠܚ ܒܢܘܗܪܐ. ܪܝܫܐ ܕܡܫܡܫܢ ܘܫܡܫܐ .. ܐ .. ܡ ..
ܠܡ .. ܦ .. ܗܘܘܐ ܕܫܡܫܘܢ ܩܕܝܫܐ: ܕܦܠܚܢ ܒܝܬܗ ܕܦܪܘܫܘܢ. ܡܫܝܚܐ ܦܪܘܫ ܐܠܗܘܬ.
ܘܗܘܘ ܕܦܓܪ ܠܟܘܢ ܒܢܝܢܬܐ ܕܐܬܦܠܚܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܪܟܐ ܗܘܦܟܐ. ܠܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܕܒܢܘܗܪܐ ܡܫܝܚ. ܘܕܡܫܡܫܢܐ ܠܟܘܢ ܕܒܡܫܪ ܐܬܡܫܚܬ ܒܫܡܫܗ ܦܓܪܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ.

Belohnung . . . . .; wir schauen jetzt wie in einem Spiegel dann von Angesicht zu Angesicht etc." Doch muß man klug beachten, daß jene nur sich selbst begreifliche unsichtbare und unerforschliche Natur, weder teilweise noch im Ganzen, Geschöpfe schauen können. Heißt es doch „er wohnt in einem Lichte da niemand hinzu kann" (I Tim. 6,16) und unter dem ganzen Himmel tönt die Kunde: „Niemand hat Gott je gesehen, der Sohn allein kennt den Vater und wird vom Vater erkannt, und der hlg. Geist erforscht allein die Abgrundtiefe der Gottheit". Die Vernunftwesen erkennen Gott mit zwei Unterschieden: nämlich weder seine Natur noch die Art (etwa die innere Oekonomie der Trinität); sie erkennen ihn nur an seiner Schöpfung und an dem Gericht, das er übt, nach der Lehre des Paulus und David. Und zwar erkennen sie ihn hier aus seinen Geschöpfen, dort aus der Verdammnis — die, die hier, so lange Gelegenheit war, das erquickende Licht nicht schauen wollten. Doch wird er von den Heiligen noch auf eine andere Weise erkannt, wie Paulus und alle | Lehrer, die das Licht in ihrer Reinheit schauten, bezeugen; neben der Erkenntnis hier vermittelst des gläubigen Hörens (Röm. 6,16 *υπακοη εις δικαιοσυνην*) gewinnen sie zur Bestätigung ihrer Hoffnung jene unbegreiflich hohe Erkenntnis (in der Ekstase) und werden dort in seliger Vollendung Tempel der hlg. Trinität in Wonne ohne Ende. Die Gottlosen aber, in der Finsternis in Fesseln gekrümmt, preisen und bekennen, daß J. Chr. in seiner Gottheit und in seiner Menschheit der Herr ist: in seiner Gottheit, als gleichen Wesens mit Vater und Geist, Ursprung alles Geschaffnen, in seiner Menschheit, gleichen Wesens mit seiner Mutter aus dem Samen Davids, ein Eingeborener und Erstgeborener, der Herr J. Chr.; ihm und seinem Vater und dem hlg. Geist sei Ehre ewiglich. Amen! 53[a]

76. ܦ. *Ου τηι αληθινηι γνωσει τηι αποκεκρυμμενηι εν ταις φυσεσιν αντικειται η αγνοια αλλ' η τηι των παιδων (νηπιων) γνωσει· εαν δε τελειωθωσιν οι παιδες νικησουσιν την αγνοιαν.*

Wir sollen lernen, wen die Dämonen bekriegen und besiegen und wem sie unterliegen. Nicht gegen die wahre Erkenntnis, die in den Naturen verborgen liegt, die die besitzen, die in ernster Askese die Gebote halten, die Leidenschaften unterdrücken, in Reinheit das Licht schauen und im Besitze gesunder geistiger Sinne die Erkenntnisse zu unterscheiden verstehen — nicht gegen solche Erk. erhebt sich der betrügerische Irrwahn der Dämonen; unter solchen Umständen können sie mit ihrem Betrug nichts ausrichten, und wenn sie doch nahe kommen vergehen sie vor der geistigen Rüstung, dem verzehrenden Feuer und dem Schwerte des Wortes in der Hand der Krieger Christi. Aber die unmündige Erkenntnis derer, die noch in den Windeln des Irdischen liegen und Milch saugen aus irdischen Quellen und vom Gihon trinken, — die bringt der Irrwahn zu Falle, so daß sie auf alle Arten sich vom Schöpfer lossagen, die Erkenntnis der Schöpfung verlieren, ihr zuschreiben, was nicht ihr ist, und zu Toten werden, zu einem stinkenden Aas(?) und Aufenthalt des Legion und jeglicher Ketzerei. Manchmal wird | aber die Unmündigkeit, die sich vor ihnen rettet, reifer und wendet sich gegen sie zum Kampfe: wenn die Kinder groß geworden sind und zur Mannesstärke gekommen sind und ihre Sinne erstarkt sind zum Unterscheiden, dann besiegen sie den Irrwahn und triumphieren im Lichte. 53[b]

77. ܠ. ܦ. ܒ. ܓ. *Νους παντων των λογικων των τηι ομοιωσει του κτιστου αυτων τετυπωμενων Χριστος εστιν ο σωτηρ ημων και αυτος τελειωσει αυτους τηι της αγιας Τριαδος γνωσει.*

Er belehrt uns, wie es zur Vollendung des Ebenbildes kommt, daß es durch das Erscheinen Chr. im Fleisch schon ganz vollendet ist; denn „er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und in ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit

ܕܗܘܘ ܙܕܝܩܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܟܠܗ ܥܡ ܡܦܩܢ ܡܠܘܗܝ ܡܫܡܠܝܬܐ ܕܫܡܫܬܐ ܘܕܝܒܬܐ.
ܘܗܘܘ ܢܘܗܪܐ ܕܐܢܗܪ ܒܚܫܘܟܐ. ܘܚܫܘܟܐ ܠܐ ܐܕܪܟܗ. ܘܗܘ ܚܕ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܕܫܪܪܐ. ܘܚܘܝ
ܠܢ ܚܝܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܐܘܪܚܐ ܘܫܪܪܐ ܘܚܝܐ. ܘܦܘܠܚܢܗܘܢ ܕܐܝܟܢܐ ܒܗ ܙܕܩܐ ܐܡܪ. ܕܠܝ ܠܡ
ܡܒܪܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܠܢ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܗܘܘ ܦܩܕ ܠܘܬܢ ܒܫܒܚܬܐ ܕܐܬܓܠܝܘܬܐ ܡܫܡܠܝܬܐ.
ܐܝܟ ܗܘ ܗܘ ܕܐܡܪܢܐ: ܕܗܘܘ ܫܘܡܠܝܐ ܕܟܠ: ܘܟܠ ܒܗ ܡܫܬܡܠܐ. ܘܗܘ ܥܡ ܚܘܝ.
ܐܝܟ ܕܒܓܠܐ. ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܪܥܝܐ. ܐܝܟ ܕܪܚܡܬܐ. ܠܓܡܪ ܕܡܢܝܢܐ. ܠܚܢܢ ܕܐܬܡܠܝܬܐ.
ܠܚܝܐ ܕܦܓܪܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܠܡܠܟܐ ܕܡܠܟ ܢܗܘܐ ܚܕ ܡܢܝܢ: ܠܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܘܫܘܒܚܐ ܕܪܘܚܗ
ܕܐܠܗܐ. ܘܚܕ ܠܓܒܪܐ ܠܡܣܪ: ܠܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܫܘܡܠܝܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܢܗܐ ܕܫܡܥܢ ܘܐܡܝܢܐ .. ܡܢ
.. ܒ .. ܡܫܘܕܥܐ ܡܪܝܐ ܕܒܟܠܡܐ ܐܝܟ ܕܒܫܡܝܐ ܗܘܐ ܗܟܢܐ ܐܬܝܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ ܠܓܒܐ ܕܒܢܘܗܝ
ܕܒܟܠܡܐ ܗܟܢ ܐܝܟ ܢܗܘܘܢ: ܡܛܠ ܚܘܒܐ ܕܐܠܗܐ — ܒܗܢܘܢ ܗܘܝܘ ܠܓܒܐ ܕܬܪܥܝܬܐ ܛܠܐ ܦܨܝܪܐ
ܡܫܘܐ ܠܢ. ܕܫܡܝܐ ܐܝܟ ܐܬܐ ܕܒܗܘܢ ܡܢ ܕܝܢܐ ܡܢ ܒܟܠܡܐ ܡܠܘܗܝ: ܘܡܢܗ ܒܗ ܡܢ ܫܡܗ
ܒܡ ܡܠܘܢ ܒܢܩܘܗܝ: ܒܡ ܚܘܫܒܐ ܘܪܘܚܐ ܕܒܠܗܘܢ: ܕܢܬܢ ܒܫܘܡܠܝܗ ܒܚܝܐ ܥܬܝܕܐ.
ܡܫܘܕܥܐ ܒܡ ܡܪܝܐ ܗܘܝܘ. ܐܝܟ ܕܒܫܡܝܐ ܦܪܘܫܘܬܗ ܘܒܪܢܫܐ ܛܒܐ ܘܠܐ ܡܢ ܛܒܪܐ ܕܡܢ ܠܒܪ:
ܐܠܐ ܡܛܠ ܚܘܒܐ ܕܐܠܗܐ ܘܫܘܒܚܗ ܕܫܪܪܐ ܕܟܕ ܒܪܢܫܐ ܘܡܬܟܪܝܐ ܠܐܬܪܗ ܘܠܓܢܣܗ:
ܘܡܬܥܫܢ ܒܪܘܚ ܘܡܛܠ ܠܐܬܪܘܬܗ ܘܠܚܝܘܬܗ ܠܟܘܠܗܘܢ. ܢܗܐ ܕܫܡܥܢ ܘܐܡܪܐ .. ܐ .. ܒ 54a
.. ܡܢ. ܡܫܘܕܥܐ ܕܝܢ ܕܐܬܝܢ ܐܬܝܗܘܢ. ܡܪܢܫܢܘܬܐ ܕܫܘܟܬܐ: ܐܝܟ ܕܒܫܘܠܛܢܗ ܕܒܪܢܫܐ:
ܘܠܫܘܒܚܗ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ ܀ ܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ. ܕܡܫܘܕܥܐ ܠܐܢܫܐ ܕܫܒܩ ܡܢ ܟܠ ܗܘ ܕܡܫܪ ܒܪܢܫܐ
ܡܢ ܒܟܠܡܐ ܘܡܢ ܡܠܘܢ ܙܟܘܬܐ ܕܒܗ. ܗܘܐ ܐܬܝܗܘܢ. ܕܐܦ ܒܗܘܢ ܒܠܘܚܐ ܕܡܛܠ ܙܒܢܐ: ܘܡܢ
ܡܠܘܗܝ ܚܘܫܒܐ ܕܦܠܚܝܢ ܠܡܒܪܐ: ܐܢ ܡܢ ܒܪܘܚܐ ܘܐܢ ܡܢ ܠܒܪ. ܘܐܝܟ ܕܒܫܡܝܗ. ܡܢ ܡܠܘܗ
ܕܚܝܐ ܘܐܪܥܝܬܐ ܒܡܪܢܝܬܐ. ܡܢ ܠܐ ܚܘܝ ܟܠ ܡܠܘܗ ܡܫܡܠܝܐ ܒܗܠܝܢ ܚܕܐ ܡܢ ܫܡܘܪܝܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ
ܢܛܘܪ ܒܪܢܫܐ ܗܠܝܢ ܘܕܐܦ ܒܟܠ ܠܐܦܝܗ ܕܒܠܐ. ܕܕܟܠܐ ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܫܬܒܩ ܡܢܝ ܡܢ ܢܦܫܗ
ܡܢܐ ܒܒܪ ܢܦܫܝ. ܡܢ ܓܢܘܗ ܒܡ ܡܢ ܒܠܐ ܐܡܪ ܢܦܫܝ ܡܫܠܡܬܐ ܒܫܘܠܡܐ. ܓܘܪܐ. ܘܐܢܫܐ.
ܘܗܠܝܢ ܐܚܪܢܝܬܐ ܕܐܬܓܠܝܢ ܦܫܝܩܘܬ ܕܒܫܡܝܐ. ܘܡܛܠ ܕܒܚܝܠܗ ܕܒܪܢܫܐ ܒܡܘܬܐ ܒܗܠܝܢ
ܘܡܫܡܫ ܐܢܝ ܠܐ ܡܫܡܫ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܒܡ ܕܒܫܘܠܛܢܗ ܕܒܪܢܫܐ ܘܠܫܘܒܚܗ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ.
ܠܐ ܓܝܪ ܒܠܚܘܕ ܒܡܠܐ ܘܒܥܒܕܐ ܘܫܠܡܘܬܐ ܕܡܫܠܡܢܘܬܐ ܡܬܒܪܐ ܒܢ ܠܫܘܒܚܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܠܚܘܕ ܡܢ
ܫܘܒܚܐ ܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܒܡܠܝܢ ܕܒܡܫܪ ܒܫܡܝܐ ܕܫܪܪܐ ܒܬܘܠܡܐ. ܗܕܐ ܕܝܠܗ ܡܢ ܒܛܒܐ
ܢܫܒܢ. ܘܒܗ ܦܘܩܕܢܐ ܡܬܝܗܒܐ ܘܡܬܝܕܥܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܕܐܬܡܠܝ. ܕܟܠ ܡܢܝܢ ܠܡ ܡܢܝܢ
ܚܝܐ. ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܗ. ܘܠܓܠܝܢܐ ܡܬܢܒܝܐ ܐܡܪ. ܕܫܘܒܚܐ ܡܬܢܒܝܐ ܗܘܐ ܠܢ
ܡܢܗ. ܢܗܐ ܕܐܬܡܠܝ .. ܐ .. ܒ . ܡܢ. ܡܫܘܕܥܐ ܕܠܟܠܐ ܐܬܝܗܘܢ. ܦܘܪܫܐ ܕܡܢ ܠܐ ܚܘܒܐ: ܐܝܟ
ܕܡܢܝ ܡܬܚܙܝܐ ܒܒܝܬܝܢܐ ܐܝܟ ܗܦܟܬܐ ܒܡܪܟܐ: ܐܝܟ ܡܫܘܕܥܐ ܕܐܬܓܠܝܘܢ — ܐܘ ܒܫܡܝܢ
ܒܪܘܚܢܘܬܐ ܓܒܪܐ ܗܘܐ ܕܐܬܡܠܝܐ: ܕܐܠܦܐ ܦܪܝܫܐ ܕܕܡܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܢܫܡܗ. ܡܫܘܕܥܐ ܒܡ
ܕܠܟܠܐ. ܦܘܪܫܐ ܕܡܢ ܠܐ ܚܘܒܐ: ܕܡܢܝ ܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ ܗܦܟܬܐ ܒܡܪܟܐ ܒܗܘܢ ܫܟܠܐ ܠܐܬܪܐ:
ܡܠ ܕܡܫܪ ܡܒܪܐ ܕܠܟܠܐ ܒܪܘܚܢܘܬܐ: ܘܕܚܠ ܒܗ ܗܘ ܫܘܦܪܐ ܡܠܐ ܟܠ ܓܫܡܝܢ ܕܚܘܒܐ
ܕܐܬܓܠܝܘܬܐ ܫܒܝܚܬܐ. ܐܠܐ ܐܬܚܙܝ ܠܗ ܒܗ ܒܫܡܝܐ ܕܡܠܟܐ ܗܘܐ. ܘܕܫܡܝܐ ܫܡܝܐ ܘܐܬܘܪܐ. 54b
ܐܡܢ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܐ ܠܐ ܚܘܒܐ. ܘܗܘ ܗܕܐ ܐܝܟ ܗܦܟܬܐ ܒܡܪܟܐ. ܒܡܪܐ ܕܡܬܒܘܘܢ ܒܗܘܢ
ܒܗܘܢܐ ܕܫܘܠܐ ܚܙܐ ܐܬܝܢ: ܘܒܚܝܢܘܢ ܦܠܓܐ ܕܩܢܐ ܫܘܦܐ ܚܙܐ ܒܡܪܐ ܕܪܒܘܬܐ: ܘܗܠܝܢ ܙܒܠܐ
ܠܒܘܪ. ܘܡܫܝܚܐ ܟܠܐ ܒܡܪܐ ܘܒܘܫܡܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠ. ܢܗܐ ܕܐܬܡܠܝ ܘܚܕ .. ܒ .. ܡܢ. ܠܡܫܘܕܥܘ

und der Erkenntnis (Col. 2,$_3$. 1,$_{15}$), er ist „das Licht das in unsrer Dunkelheit leuchtete und die Finsternis begriff es nicht“ (Joh. 1,$_5$), er zeigte uns den Weg der Wahrheit und gab uns das Leben nach seinem eignen Worte: „ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Paulus, in dem das Ebenbild deutlich war, sagt: „wir haben den Sinn Chr.“ (I Cor. 2,$_{16}$). „Er vollendet sie in der Erkenntnis der hlg. Trinität“ ist zu verstehen wie „er ist die Vollendung von allem und alles wird durch ihn vollendet“ (Eph. 1,$_{23}$) und „er gab Profeten und Evangelisten und Hirten und Lehrer zur Vollendung der Heiligen, zur Dienstleistung, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle Eins werden im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, ein vollkommner Mann in dem Maße Chr.“ (Ephes. 4,$_{11}$ ff.).

78. ܚ. ܥ. *Η μεν πρωτη αποταγη του κοσμου εν ψυχηι γενομενη εστι το απολειπειν τινα αγαθηι προαιρεσει τα του κοσμου τουτου πραγματα δια την του θεου γνωσιν.*

In diesen drei auf einander folgenden Kapiteln gibt er an, auf wieviel Arten sich einer von der ganzen Welt mit mit all ihrem Bösen und all ihren Regungen lossagen kann, um das wahre Leben zu erlangen. „Die erste Absage ist die, die aus Ueberlegung und mit gutem Willen, ohne äußeren Zwang, aus Liebe zu Gott und der wahren Erkenntnis geschieht, indem einer sein Land und seine Verwandtschaft verläßt, | geistig arm wird, und alle Lust und Ehre verachtet. 54[a]

79. ܐ. ܥ. ܚ. *Η δε δευτερα αποταγη εστι το απαλλοτριωθηναι της κακιας οτι ζηλωι του ανθρωπου τε και χαριτι του θεου γινεται.*

Die zweite Absage nach jener Lossage von den Dingen der Welt besteht darin, daß man sich auch von den Regungen, die jene Dinge hervorrufen, von allen Gedanken, die die Vernunft als Erinnerungen oder als äußere Eindrücke affizieren, kurz von jeder fleischlichen Willens- oder Gedankenregung, losmacht; die Vernunft soll keine Regung zur Betätigung nach außen lassen, wie ein schlafloser Wächter sitzen und das Tor des Herzens im Auge behalten, damit nichts von dem, was der Herr haßt, aus dem Grabe hervor komme: „denn aus dem Herzen kommen heraus arge Gedanken etc.“ und die anderen Abzweigungen des Bösen. Weil es nicht in der Menschen Kraft liegt, diese Mächte zu bezwingen und niederzuhalten, sagt er: „was durch den Eifer des Menschen und die Gnade Gottes geschieht“; denn ohne Askese und Gebet und Kampf gegen die Gedanken hilft uns die Gnade nicht, ebensowenig wie wir ohne die Gnade das tiefgewurzelte Böse ausrotten können. Die Kraft der Gnade empfangen wir in der Taufe und bewahren sie uns durch Halten der Gebote, wie uns der sieggekrönte Paulus verkündet: „alles vermag ich durch Chr., der mich stark macht“ (Phil. 4,$_{13}$), und im katholischen Briefe heißt es: „der Herr gab uns überreiche Gnade“ (Jac. 4,$_6$).

80. ܐ. ܥ. ܚ. *Η τριτη ἀποταγη εστιν αφορισμος της αγνοιας ητις ειωθοτως ορᾶται τοις ανθρωποις ως φαντασιαι εν τωι πολεμωι κατα το μετρον της αυξησεως αύτων.*

Zu welcher hohen Reinheit ist doch die Seele dieses in allem Geistigen wunderbar erfahrenen Mannes gestiegen! „Die dritte Absage ist die Trennung von der Unwissenheit, die wie Trugbilder im Kampfe gewöhnlich zur Erscheinung kommt“ in jener wunderbaren Stunde, wenn die Vernunft sich zum Geistigen aufschwingen will und die beseligende Schönheit der Erkenntnis der Trinität in ihr aufgeht. | Beachte wie geheimnisvoll und wunderbar der Ausdruck ist: wie 54[b] die Unwissenheit sichtbar wird und zwar wie Trugbilder im Kampfe. Selig, wer eine solche Reinheit des Blickes erlangt hat und nur die Schatten der Mächte der Finsternis im Gebete schaut und zwar nur kurze Zeit, und dann das Grenzenlose und unaussprechliche Seligkeit genießt!

ܘܢܘܗܪܗ ܕܗܘܐ ܐܠܗܝܬ ܚܕܬܐ ܕܪܘܚ. ܠܡܫܘܚܬܗ ܕܝܢ ܘܢܘܗܪܗ ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܡܫܘܬܗ — ܗܘ
ܕܐܡܪ ܐܠܗܝܐ ܦܘܠܘܣ ܡܫܡܫ. ܕܝܠܢ ܠܗܘܢ ܠܡܫܘܚܬܗ ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܢܛܝܪܝܢ.
ܘܠܗ ܠܕܡܘܬܐ ܡܫܬܠܚܦܝܢ. ܡܢ ܫܘܒܚܐ ܠܫܘܒܚܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܪܝܐ ܪܘܚܐ. ܘܕܡܢ ܐܬܐ
ܐܬܐܘܗܝ ܠܢ ܗܘܐ ܙܒܢܐ ܡܛܠ ܥܠ ܦܬܓܡܐ. ܐܡܪ ܠܗܘܢ ܕܢܗܘܐ ܡܫܪܝܬܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܠܢ ܕܐܦ
ܡܫܝܚܐ ܡܪܢܝܢ ܠܡܫܘܚܬܗ. ܠܡܫܘܚܬܗ ܠܢ ܘܢܘܗܪܗ ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܡܫܬܐ. ܕܠܐܡܪ.
ܕܐܦ ܡܢ ܗܠܝܢ ܠܐܠܝܢ ܡܠܘܐܐ ܐܚܪܢܝܬܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܬܚܡܝ ܪܘܚܬܐ ܘܚܝܠܬܐ ܒܟܠ ܠܐ ܡܫܡܫܬܐ. ܘܐܦ
ܩܠܝܠ ܡܬܚܙܝܢ ܠܗܘܢ ܡܫܬܠܡܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ: ܟܕ ܐܬܪ ܪܘܚ ܟܕ ܢܘܗܪܐ ܘܠܡܫܘܚܬܐ.
ܘܠܟܠܗܘܢ ܡܠܝܐ ܘܪܒܐ ܕܦܟܝܗܘܬܐ. ܕܡܚܡܠ ܠܗ ܪܘܚܬܐ ܘܪܘܚܬܐ. ܘܠܐ ܢܦܫܬܐ ܘܢܦܫܬܐ.
ܐܠܐ ܚܕܐ ܪܘܚܬܐ ܚܕܐ ܢܒܝܘܬܐ. ܚܕܐ ܚܕܬܐ. ܚܕ ܢܘܗܪܐ ܡܬܡܫܚܢܐ ܡܠܘ ܢܦܫܐ. ܠܗ
ܚܙܝ ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܚܝܕ ܗܘ ܟܠܗ ܕܢܦܫܐ ܠܒܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܡܠܬܗ ܦܩܘܕܐ ܐܡܪ ܗܘܦܟܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܠܦܪܘܩܐ ܐܚܪܝܐ. ܕܗܘܐ ܪܡܐ ܗܘ ܕܢܦܫܐ. ܘܗܘܐ ܪܡܐ ܠܗ ܠܚܝܐ ܦܪܝܫ ܡܢ ܗܘܦܟܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܗܘܐ
ܡܕܒܪ ܠܗܘܦܟܐ. ܘܗܘܝܐ ܘܐܦ ܡܠܬܐ ܡܫܬܠܡܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܗܘ ܚܝܐ ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܘܡܕܒܪܢܐ
ܘܡܚܝܢܐ ܠܗܘܢ ܠܐܢܫ ܡܠܘܐܐ: ܟܕ ܢܘܗܪܐ ܕܠܡܫܘܚܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܪܡܐ ܐܚܪܝܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܠܗܘܢ
ܕܢܗܪ ܚܝܐ ܦܝܫܐ ܠܗ ܠܦܫܝܛܘܬܗ. ܗܘܝܐ ܘܐܦ ܗܘ ܗܘܐ ܚܝܐ ܢܦܫܗ ܠܚܝܐ. ܡܢ ܠܗܘܢ
ܡܠܗ ܠܗܘܢ ܡܠܗ ܠܡܬܡܠܝܘ. ܠܢܘܗܪܐ ܕܠܡܫܘܚܬܐ ܡܢܗܪܐ. ܪܡܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܐܡܪ .. ܡܢ .. ܢܝ ..
ܡ .. ܗܘ ܡܕܝܢ ܕܡܠܘܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܡܛܘ ܟܠܗܘܢ ܗܘ. ܟܕ ܠܒܪܢܫܐ ܕܢܦܩ ܡܢܐ ܕܐܠܗܐ: ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ [55a]
ܩܕܝܫܐ ܕܫܪܝܐ ܥܠܡ: ܠܪܡܐ ܕܡܠܟܝܢ ܠܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܘܡܪܐ: ܘܦܪܫ ܠܡܠܟܐ ܐܝܟ ܠܡܥܒܪܘܗܝ —
ܘܐܦ ܗܘܦܟܐ ܡܕܒܪ ܠܢ. ܕܐܝܟ ܐܢܫ ܕܡܠܘܐ ܡܬܒܪܢܐ: ܗܘ ܕܐܬܐ ܠܗܘܢ ܗܘܐ ܡܬܦܪܫܢܐ. ܐܝܟ
ܫܪܝܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܠܐܬܪܘܬܗ — ܗܘ ܟܠܗ ܡܕܝܢ ܕܡܠܘܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܡܛܘ ܟܠܗܘܢ ܗܘ: ܕܫܪܐ ܠܗ ܟܠܗ ܕܗܘܐ
ܚܝܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܦܓܪܐ: ܘܦܓܪܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܡܢ ܐܢܫܐ ܡܬܡܠܟ ܘܦܪܫ ܠܚܝܠܐ ܘܩܠܝܠ
ܡܬܩܒܠܢܘܬܗ: ܘܢܦܫܐ ܠܡܫܘܚܬܗ ܕܡܢܗ ܘܠܐ ܡܫܘܚܬܗ ܡܫܡܫܐ: ܘܡܠܟܐ ܡܢ ܟܠܗ ܕܚܝܐ ܚܝܬܐ.
ܠܐ ܚܙܝ ܐܝܟ ܠܗ ܕܐܫܟܚ ܗܘܐ ܐܘ ܗܘ: ܐܘ ܕܐܬܟܢ ܟܠܟܢ ܡܢ ܦܓܪܐ ܗܘ ܕܠܗ ܡܬܩܒܠܢܘܬܗ
ܡܬܦܪܫ. ܟܕ ܠܟܢ ܠܒܪܢܫܐ ܐܦ ܕܢܦܩ ܡܢܐ ܕܐܠܗܐ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ ܩܕܝܫܐ ܕܫܪܝܐ. ܡܛܠ ܚܙܝ
ܕܡܠܟܐ ܗܘܐ ܕܐܬܚܙܝ ܠܟܠܗܘܢ ܚܝܘܬܐ ܕܠܗ ܢܦܫܗܘܢ ܡܬܚܘܝܐ ܘܠܟܠܗܘܢ ܚܕܬܐ: ܘܚܝܠܘܗܝ
ܠܟܠܗܘܢ ܕܡܠܘܐܐ ܟܕ ܚܝܐ ܕܡܫܘܚܬܐ: ܘܠܐܠܗܐ ܠܐ ܡܬܚܙܐ ܘܠܐ ܡܬܚܘܝܐ. ܡܬܦܪܫܢ
ܠܦܘܪܫܢ ܡܠܘܐܐ. ܗܠܝܢ ܕܗܠܝܢ ܦܪܨܘܦ ܢܦܫܗ ܘܪܘܚܗ ܠܡܫܘܚܬܗܘܢ. ܚܝܠܘܬܐ ܕܡܢ
ܚܝܠ ܫܪܝܐ. ܘܢܘܗܪܗܘܢ ܕܡܢ ܗܘ ܠܡܫܡܫܐ ܡܛܠ ܥܠ ܦܬܓܡ. ܘܡܬܕܡܝܐ ܡܢܗܘܢ ܚܝܘܬܐ.
ܘܡܬܐܡܪܝܢ ܠܡܫܘܚܬܐ ܡܫܡܫܢܝܬܐ. ܐܠܐ ܕܠܟܠ ܠܗܘܢ ܠܐ ܗܘ ܘܠܐ ܗܘܐ ܠܡܫܡܫܢ. ܦܠܓܐ ܠܗ
ܚܙܝ ܥܠ ܐܦ ܘܥܠ ܡܬܠܒܫ. ܘܡܫܡܫܐ ܚܕܐ ܡܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܦܪܝܫܬܐ. ܠܪܡܐ ܠܟܠ
ܕܡܠܟܝܢ ܠܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܘܢܝܫܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܗܘܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܟܕ ܚܝܘ ܘܗܘܝܢ ܠܡܢܫܐ. ܐܦ ܟܕ ܗܘܐ
ܚܙܝ ܠܟܠܗ ܐܝܟܢ ܕܠܐܠܗܐ ܠܐ ܢܚܙܝܢ. ܡܠܟܐ ܐܢܘܢ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܚܕ. ܘܡܠܟܝܢ
ܕܡܫܡܫܢܝܬܐ ܢܦܫܗܘܢ. ܠܡܫܘܚܬܐ ܘܚܝܘܬܐ ܕܡܠܟܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܠܝ ܠܡܫܡܫ ܚܝܝܢ ܐܢܘܢ.
ܠܡܠܟܝܢ ܐܢܘܢ ܗܘ ܠܡܫܡܫܐ. ܠܗܘܢ ܚܙܝ ܕܐܬܝܠܗ ܢܦܫܐ ܐܢܘܢ. ܐܦ ܠܡܠܟܝܢ. ܐܠܐ ܠܡܠܟܐ
ܚܕܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܠܡܠܟܗ ܡܫܘܚܬܐ. ܪܡܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܠܟܠܗ .. ܡܢ .. ܡ .. ܝ ܗܘ
ܕܦܝܫܝܢ ܢܘܗܪܐ ܐܬܐܘܗܝ ܡܬܪܡܐ: ܗܘ ܕܢܦܩ ܠܟܠܗ ܐܪܥܐ ܕܚܝܘ: ܕܡܢܗ ܟܕ ܚܕ ܡܢ ܢܦܫܐ
ܐܬܦܫܛ ܡܬܪܡܠ ܕܠܐ ܢܦܩܐ. ܚܝܝܢ (s) ܐܢܘܢ ܐܦ ܟܠܗܘܢ ܠܟܠܐ ܪܡܐ ܐܚܪܝܐ: ܘܟܠܗܘܢ ܗܘ ܕܡܢܗ [55b]
ܦܬܓܡ ܐܚܪܝܐ ܪܡܝܢ — ܠܟܠܗܘܢ ܕܢܘܗܪܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܗܘ ܕܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܢܦܫ. ܘܠܐܚܪܝܐ ܪܡܝܢ

81. ܟ. ܓ. *Δοξα και φως του νοος εστιν η πνευματικη γνωσις· δοξα δε και φως της ψυχης η απαθεια.*

Eine Erklärung der Worte des Paulus: „Wir schauen die Herrlichkeit Gottes im Spiegel und verwandeln uns nach dem Bilde von Herrlichkeit zur Herrlichkeit“ (II Cor. 3,18). Woher uns dieser selige Strahl kommt sagt er im Korintherbriefe: „wie auch Christus euch zu seiner Herrlichkeit gebracht hat“. „Die Herrlichkeit und das Licht der Seele ist die Freiheit von den Leidenschaften“ d. h. wenn diese beiden anderen Teile der Seele — Lust und Zorn — leidenschaftslos geworden und mit dem erkennenden Teil der Seele vereinigt sind, in einem Geiste, einem Lichte und einer Herrlichkeit und die Zahlen und die getrennten Regungen aufhören, dann gibt's nicht mehr zweierlei Begierden und zweierlei Zorn, sondern eine Begierde in einem Heldensinn, einer Erkenntnis, einem Lichte in der Seele. Nicht als ob die Seele eine andere Natur hätte als die Vernunft, wie (die) Toren schwätzen, sondern wie er in einem andren Kap. schreibt: „die Vernunft ist das Haupt der Seele; das Haupt ist aber von Natur nicht verschieden von den Gliedern, sondern nur insofern es die Glieder regiert. So beobachtet, ordnet, lenkt und verbindet der erkennende Teil der Seele die beiden andren zu einem Lichte der Herrlichkeit. Aehnlich schreibt er anderswo: „wie das Feuer seinen Körper mit seiner Kraft erfaßt, so wird die Vernunft die Seele ergreifen indem sie sich ganz und gar mit ihr vermischt in dem Lichte der hlg. Trinität“.

82. ܓ. ܟ. ܫ. *Οτι ο αισθητος θανατος ειωθε ποιειν εν ημιν | ως αυτως η δικαια του θεου κρισις απασι τοις λογικοις ποιησει εν ωι καιρωι μελλει κρινειν ζωντας τε και νεκρους και ανταποδωσει ενι εκαστωι κατα τα εργα αυτου.* 55[a]

Wir werden hier über die Art des geistigen (*νοητος*) Todes belehrt, dessen Symbol der leibliche ist. „Was der leibliche Tod an uns tut“, der die Einheit zwischen Leib und Seele trennt, so daß der Leib, leblos, der Verwesung anheimfällt und seine Tätigkeit einstellt, und die Seele nach ihrem Scheiden von ihm regungslos bleibt ohne jeden Willen — denn sie kann ja nicht das Geringste tun oder lernen ohne den Leib, das Substrat und Mittel ihres Wirkens —, ganz ebenso wirkt das gerechte Gericht Gottes an allen Vernunftwesen ohne Ausnahme. Weil sie in der Zeit, die ihrem Willen gegeben wurde, um die Tugend zu üben und die Erkenntnis sich anzueignen, das Ebenbild in sich durch böse Leidenschaften zerstört haben und Gott nicht gedient haben, werden sie gerechterweise bestraft; haben sie sich doch zuvor für sich selbst ausgesucht das Gegenteil vom wahren Leben und das Fernbleiben von der Seligkeit. Darum wird ihnen die Freiheit genommen und werden sie in schrecklicher Finsternis gefesselt, wo sie gar nichts tun können; denn dann hört alle Herrschaft auf und es herrscht nur der eine ungeteilte Herr. „Wenn er richten wird die Lebendigen und die Toten“ wie geschrieben steht: „die einen stehen auf zum Gerichte, die andren zum Leben“. Auch in dieser Welt sind die, die Gott nicht erkennen, tot und leben nur scheinbar wie die Tiere und werden dort völlig sterben in der ewigen Höllenqual, denn: wenn ihr im Fleische lebt werdet ihr sterben müssen“ (Röm. 8,13); die aber das geheime Leben haben, werden, auch wenn sie sterben, dort die Vollendung ihres Lebens empfangen.

83. ܓ. ܫ. *Ει Γιων ποταμος αιγυπτιος εστι κυκλων πασαν την γην Αιθιοπιας αφ' ου δι ενος | των προφητων εκελευσθη Ισραηλ μη πιειν γιγνωσκομεν και τας τρεις αλλας αρχας και τον ποταμον αφ' ου αφοριζονται αι τεσσαρες αρχαι.* 55[b]

Eine geistige Auslegung jenes wirklichen Stromes aus dem Paradiese, der sich in 4 Teile teilt. Jener Strom ist ein Symbol des Erzbösewichtes, der Quelle alles Bösen, der frech seine natürliche Grenze (*κατασταсις*) übertrat und sich in

ܒܐܬܪܘܬܐ ܡܬܦܠܓܝܢ ܡܫܡܫ. ܐܬܪܐ ܕܝܢ ܕܠܗܘܢ ܢܗܪܐ ܗܘ. ܕܗܘ ܟܕ ܟܠܗ ܡܫܡܫܐ ܕܡܫܡܫ
ܟܢܫܬܐ: ܗܘ ܕܫܡܝܐ ܘܢܦܩ ܡܢ ܒܪܝܬܗ: ܘܐܫܬܪܝ ܠܐܪܒܥܐ ܪ̈ܫܝܢ ܕܪ̈ܒܝ ܟܢܫܬܐ: ܗܘܐ ܕܐܦ
ܟܠ ܒܥܢܝ ܘܫܡܫܐ ܡܕܪܐ ܘܦܪ̈ܝܐ ܘܫܡ ܡܕܡ: ܘܐܡܝܢ ܦܝܫ ܒܟܠܗ ܠܥܠܡ. ܒܥܕ̈ܬܐ ܓܝܪ
ܐܚܪ̈ܢܐ ܒܫܡܐ ܚܕܐ ܕܐܡܬܝ ܗܘܐ ܒܗ. ܠܐܪܐ ܚܢܢ ܟܠ ܚܕܐ ܕܐܡܪܬ ܢܫܟܚܘܢ. ܗܕܐ ܓܝܪ
ܐܚܪܝܬܐ ܡܫܡܫܐ ܒܗ ܡܢܚܐ ܗܘܬ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܟܕ ܒܥܐ ܡܢ ܠܫܢܗ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܫܬܘܕܝ
ܒܫܘܒܚܐ ܘܡܢܚܬܐ: ܘܡܩܕܫ ܒܫܡܫܐ ܡܢ ܒܫܘܪܝܗܘܢ ܩܠܝܢ ܒܫܡܝܗܘܢ ܡܫܠܚ: ܘܩ̈ܕܡܝܢ
ܒܡܬܪܗ ܒܢܝܬܐ ܣܦܩܬܐ ܒܚܕ ܡܢ ܦܩܘܕܝܗܘܢ ܗܘܐ. ܡܬܕܪܫܐ ܕܝܢ ܠܝ ܒܡܚܫܒܬܗ ܗܘܐ
ܡܕܪܫܬܐ ܠܐ ܐܫܬܟܚ ܡܛܠ ܡܢ ܚܢܢ: ܐܘ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܘ ܒܫܡܫܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܒܫܡܫܐ
ܦܠܓܗ ܕܪܘܚܐ ܚܕ. ܒܗ ܗܘܐ ܟܠ ܒܪܬܐ ܘܐܦ ܗܕܐ. ܐܫܬܡܥ ܗܘ ܚܕܐ ܠܐܒܘܗܝ ܘܡܕܡ ܠܐ ܢܦܩ.
ܒܐܬܪܐ ܓܝܪ ܢܒܝܐ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܘܗܢܐ ܡܠܐ ܒܗ ܒܫܒܝܠܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܪܝܐ: ܘܒܫܡܫܬܐ ܡܛܠ ܡܢ
ܫܡܫܐ. ܫܡܫܐ ܓܝܪ ܗܘܝܘ ܚܢܢ. ܚܢܢ ܓܝܪ ܡܛܠ ܕܡܢ ܐܒܘܗ ܥܠܝܗ ܒܟܠ:
ܘܡܬܕܒܪ ܒܐܪܒܥܐ ܕܡܪܝܐ: ܘܢܚܘܪ ܠܐܪܒܥܐ ܕܫܡܫ ܢܗܘܪܐ. ܡܪܝܐ ܓܝܪ ܐܝܟ ܡܠܟܐ ܕܐܒܪ̈ܝܐ.
ܢܫܐ ܗܘ ܕܫܡܫܗ ܕܒܟܠܗ ܗܘܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܡܫܡܫ ܦܪܝܫ ܡܬܚܙܝܐ: ܗܘ ܕܦܩܕ ܒܐܪܒܥܐ
ܕܫܪܝܐ: ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܘܐܝܟܐ ܒܟܠܐ ܢܦܠ. ܘܗܘܝܘ ܡܢܐ ܐܪܒܥܐ: ܗܘ ܕܒܫܡܫܐ ܕܫܡܫܝܢ
ܒܟܠܗܘܢ: ܡܟܠܐ ܒܗܘܢ ܒܢ̈ܝܐ ܕܢܘܗܪܐ. ܢܦܫܝ ܐܝܢ ܐܦ ܒܟܠܗܘܢ ܠܒܟܐ ܪ̈ܫܐ ܐܚܪܝܐ. ܘܒܢܗܪܐ
ܗܘ ܕܡܢܗ ܦܪܫܝܢ ܐܪܒܥܐ ܪ̈ܫܝܢ. ܗܘܐ ܐܘ ܐܟܢ ܐܝܟ ܢܦܩܬ ܘܡܫܡܫܬ ܟܕ ܕܝܢ ܡܢܗ ܢܗܪ. ܒܪܡ
ܠܡܫܡܫܝܢ ܟܠ ܗܘ ܕܟܕ ܢܗܘܪܘܗ ܠܫܡܫ. ܕܐܦ ܕܡܫܡܫܐ ܠܟܘܪ ܒܗ ܢܦܫܗ ܒܡܫܡܫܬܗ. ܦܫܝܩ
ܓܝܪ ܢܫܐ ܕܝܢ ܕܢܦܫܗ ܡܫܡܫܐ. ܕܗܝ ܐܬܢܚܬ ܒܟܠܗ ܕܒܫܡܫܬܐ ܘܐܢܐ ܕܡܬܦܪܫܐ. ܐܡܪ 56a
ܓܝܪ ܒܡܠܬܐ ܕܕܘܟܬܗ ܕܐܪܒܥܐ ܗܝ ܠܗ. ܦܪܐ ܓܝܪ ܡܬܢܫܒ ܟܠ ܪܫܐ ܒܪܫܐ. ܕܡܢܗ
ܐܫܬܦܠܓܬ. ܐܫܬܦܠܓܬ ܕܝܢ ܗܝ ܡܫܡܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܟܠ ܕܢܘܗܪܐ ܫܡܝܢܐ ܕܒܪ̈ܝܐ ܠܫܡܫܐ. ܕܡܛܠ
ܕܝܢ ܡܢܠ ܗܘ. ܕܫܡܫܐ ܠܐܬܪܐ ܢܘܪܐ: ܗܘ ܕܢܦܩܬ ܐܡܪ ܐܝܟ ܐܬܪܐ ܕܒܟܠܗ. ܗܘܘ ܓܝܪ
ܠܫܡܫܬܐ ܡܫܡܫܬܐ: ܘܫܡܫܐ ܫܡܫܬܐ ܠܐܠܗ ܕܡܠ. ܕܒܗ ܐܦ ܫܡܫܬܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܡܢ ܫܡܫܐ ܡܫܡܫܝܢ.
ܗܘܘ ܓܝܪ ܕܐܡܝܢ ܠܗ ܦܬܐ ܕܫܡܫܐ ܘܕܫܡܫܬܐ ܡܢܗ ܢܗܘܪܐ ܕܒܗ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܒܥܐ. ܡܢܗ
ܡܫܡܫܐ ܓܝܪ ܡܬܐܡܪܝܢ ܘܡܫܡܫܬܐ ܒܫܡܫܐ. ܘܗܘܐ ܡܬܦܠܓܐ ܘܐܦ ܒܟܠܗܝܢ. ܦܫܐ ܕܐܬܢܚܬ
ܘܐܪܒܥܐ.. ܗܘܬ ܕܦܠܓܐ. ܡܫܡܫܬܐ ܗܘ ܕܢܦܩܬܐ ܘܠܐ ܢܦܩܬܐ. ܦܪܫܐ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܢܫܡܫܐ
ܘܕܫܡܫܐ. ܟܠܗ ܓܝܪ ܢܘܗܪܐ ܘܫܡܫܐ ܕܝܢ. ܡܫܡܫܐ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܡܢܗ ܒܡܫܡܫܬܐ ܗܘ ܕܡܢܗ
ܒܐܪܚܐ. ܘܒܗܘܢ ܕܡܢܗ ܒܐܪܚܐ. ܗܘ ܕܡܢܗ ܦܠܓܗܘܢ.. ܗܘܐ ܡܬܐܡܪ ܒܗ ܟܠ ܗܘܝܢ ܠܟܠ
ܡܫܡܫܐ ܕܐܝܟ ܒܫܡܫܐ ܡܫܬܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܬܢܚܐ. ܘܒܗ ܐܫܬܪܝܬ ܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܐܝܟ ܫܪܝܐ ܕܫܡܫܐ.
ܠܐ ܒܫܡܫܗ ܘܒܐܬܪܗ ܕܫܡܫܐ ܘܐܡܝܢ ܕܫܡܫܐ ܘܐܝܟ ܫܡܫܐ ܕܫܡܫܐ. ܗܝ ܓܝܪ ܢܫܡܫ. ܒܫܡܫܐ ܡܫܡܫܬܐ
ܡܫܡܫܬܐ ܐܬܢܚܬ ܡܢ ܒܪܝܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܫܡܫܗܝܢ ܢܗܘܪܗ. ܕܐܬܦܫܛ ܥܠܘܗܝ ܘܐܫܬܡܫ
ܐܝܟ ܕܫܡܫܐ. ܗܘܐ ܗܘܐܠ ܕܐܡܪ: ܕܗܘܬ ܕܦܠܓܐ ܡܫܡܫܬܐ ܗܘ ܕܢܦܩܬܐ ܘܠܐ ܢܦܩܬܐ. ܗܘ ܐܚܪܢܐ
ܘܡܫܡܫܐ. ܫܡܫ ܓܝܪ ܢܗܘܪܗ ܕܗܘܐ ܫܡܫܐ ܡܬܦܫܛܐ: ܐܬܪ ܒܫܡܫܗ ܕܗܘܐ ܡܫܡܫܬܐ ܡܢܗ
ܡܫܡܫ. ܘܐܦ ܙܒܢ ܚܕܐ. ܘܐܦ ܒܟܠ ܦܫܝܛܝܢ ܒܫܡܫܗܘܢ ܟܕ ܢܫܐ ܘܐܬܦܫܛ ܕܒܫܡܫܐ(?) ܕܠܐ
ܢܫܡܫܠܐ. ܘܒܗ ܒܪܐ ܘܐܦ ܒܫܡܫܐ ܠܐܬܪ ܡܫܡܫܐ ܐܚܪܝܢܐ ܕܡܢܗ ܕܢܫܡܫ: ܕܦܠܓܐ ܐܡܪ ܐܢܐ
ܘܕܫܡܫܐ. ܘܐܦ ܒܫܡܫܐ ܒܗ ܫܡܫܬܗ ܘܫܪܝܬܗ. ܐܠܐ ܒܐܬܪܐ ܕܫܡܫܐ ܫܡܫܬܐ. ܡܫܡܫܝܢ ܡܢܗ 56b
ܠܫܡܫܗ ܫܡܫܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܦܠܓܐ ܒܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܝ ܕܢܫܡܫܐ ܘܕܫܡܫܐ. ܠܝ ܓܝܪ
ܠܫܡܫܐ ܫܡܫܬܐ. ܡܢܗ ܢܫܡܫܐ ܘܡܫܡܫܐ. ܕܒܗ ܢܫܡܫ ܚܕܐ ܕܐܠܗܐ. ܟܠܗ ܒܗ ܦܫܝܛ ܫܡܫܐ

die vier Hauptquellen des Bösen abzweigte; er tritt uns Staubgebilde nieder, tränkt uns mit Galle und tötlichem Gifte und bringt ohne Aufhören den ganzen Erdkreis in Unruhe. In andren Kapiteln haben wir, wie es dort uns paßte, den Gihon erklärt als die Leidenschaft des Hochmutes; hier belehrt uns der Verfasser anders. In einem Briefe über die, die trotz ihres Gelübdes der reinen Jungfräulichkeit ihre Wohnstätten verlassen und ihre schwache Natur betrügen und sich unter nichtigen Vorwänden außerhalb ihres Cönobiums herumtreiben, heißt es: „ich wundere mich, ob sie nicht bei solchem weitem Wandern vom Gihon getrunken haben, in Wirklichkeit oder in Gedanken (sündigend)". Da bezeichnet Wasser die Stillung der unsaubern Begierde. In diesem Sinne wurde dem Seher Gottes verboten von ihm zu trinken: „warum betrittst du den Weg Aegyptens, Wasser aus dem Schichor zu trinken"? (Jerem. II, 18). Schichor und Gihon ist eins; Gihon heißt er, weil er aus dem Land hervorbricht; er bewässert Aegypten und fließt um das finstere Land Aethiopien. Aegypten ist nach den Vätern Symbol der Bosheit dieser Welt, dort herrscht der geistige (*νοητος*) Pharao, der den Samen Israels zwang aus Kot und Lehm Ziegel zu streichen; er ist das zerbrochene Rohr, das alle Gedanken, die sich auf es lehnen, mit schlimmen Leidenschaften durchsticht. „Wir kennen auch jene drei andren Quellen und den Strom, von dem die 4 ausgehen". Ja, du verehrter Vater, kennst sie und schweigst darüber, wer soll uns aber zur Erkenntnis verhelfen?! Doch wir trauen auf den, der dich erleuchtete, daß er einen kleinen Strahl auch zu uns gnädig gelangen lasse. Der Phison ist ein Symbol | der Geldliebe, der 56a Ursache der ungerechten Bedrückung und der Mutter des Götzendienstes, denn „das Gold jenes Landes ist gut". Der Pherath bezeichnet die Eßgier aus der die Unmäßigkeit kommt, diese aber erzeugt alle häßlichen Unsauberkeiten. Der Tigris bewässert wie bekannt das Land des Assyrers, der hoffärtig ragt wie eine Ceder des Libanon; er ist der wilde Jäger, der grimmige blutgierige Panther, auf ihn gehen die hoffärtigen aus dem Zorn geborenen Gedanken zurück; denn er führt beständig zornige und hochmütige Reden vor unsrem Hiskia, aber er hat keinen Erfolg, weil sie vor den Altar gelegt werden unter geheimem Gebet; er wird getötet und geht unter für ewig.

84. *Ο των λογικων νους δεκτικος εστι της τε γνωσεως και της αγνοιας, το δε επιθυμητικον δεκτικον της σωφροσυνης και της αισχυνης, μετα δε τον ζηλον (= θυμον) η αγαπη και το μισος τρεχει· κολλαται δε τωι πρωτευοντι εν τοις πρωτοις το πρωτευον εν τοις δευτεροις και τωι πρωτευοντι εν τοις δευτεροις το πρωτευον εν τοις τριτοις.*

Er handelt von den drei Teilen, die an der vernünftigen Natur erkennbar sind, die an ihr nicht nach einem Muß, wie bei den Tieren, wirksam sind, sondern nach ihrem (der Natur) Willen, an den Objekten und in der Zeit und in dem Maße, wie sie will. Die Seele ist von Gott wie ein klarer Spiegel geschaffen, Gott hat's ihr überlassen, sich das Gepräge zu geben und ihren Willen zu tun. „Die Vernunft der Vernunftwesen kann die Erkenntnis und ihr Gegenteil aufnehmen" enthält einen deutlichen Beweis. Das Licht der wirklichen Sonne ist das offenkundige Symbol der verborgenen geistigen: wenn die Menschen wollen, schauen sie sie, oder sie verdunkeln ihr Herz durch Leidenschaften und Irrwahn gegen das Verständnis. Ebenso ist es mit den beiden anderen Teilen der Seele, Zorn und Lust; auch sie wirken nicht nach innerem oder äußerem Zwang, sondern wie der freie Wille sich entscheidet | und stehen in der Mitte 56b vor den beiden Handlungen, wie er schreibt: „die Lust ist der keuschen Enthaltsamkeit wie der Unkeuschheit fähig"; nach freiem Willen kann sie Keuschheit und Heiligkeit wählen, an die sich das Schauen Gottes anschließt. „Dem Eifer folgen Liebe und Haß"; er wählt hier den Ausdruck *ζηλος* für *θυμος*, weil

ܘܫܠܡܐ ܪܘܚ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܚܙܪ ܫܡܥܘܗ ܠܚܝܠܐ ܚܠܦ ܚܛܗܐ. ܕܠܗ ܚܘܒܠܬܐ ܐܝܟ ܦܪܥܐ
ܕܝܬܘܢܐ ܐܠܐ ܡܬܚܠܦܐ. ܚܠܦ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܕܡܩܒܠܐ ܢܦܫ. ܐܬܬܝܗ ܡܬܚܒܪܢܘܬܐ ܕܪܘܚ. ܐܘ ܫܘܒܐ ܐܘ
ܫܠܝܐ. ܠܝ ܡܛܠ ܡܬܐܪܘܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ: ܕܝܠܗ ܚܢܢ ܒܡܫܒܚܘܬܐ. ܘܠܝ ܕܝܢ ܕܒܡܘܠܐ
ܦܪܝܫ ܒܢ ܕܘܟܝ. ܕܠܐ ܚܡ ܐܠܗ ܒܒܢܝܢ ܒܥܠܐ. ܡܢܝ ܐܠܗܝܬ. ܘܠܗܐ ܚܝܠܐ ܡܬܡܕܒܪܢܘܬܐ
ܗܢܘܢ. ܘܒܡܘܬܒܗܝܢ ܚܐܪܘܬܐ ܚܕܐ. ܘܡܛܠ ܒܥܠܬܐ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܡܢ ܒܪܢܫܐ. ܒܗ ܟܝܠܬܐ ܐܝܟ
ܕܡܫܘ ܢܦܫܐ. ܗܝ ܕܐܡܪ ܕܝܠܗܘܢ ܒܗܘܢ ܕܡܝܬ ܒܡܝܬܘܬܐ: ܗܘ ܕܡܝܬ ܒܠܘܬܐ. ܗܘܝܘ ܗܝ
ܕܡܢܗܘܢ. ܕܒܗܘܢ ܕܡܝܬ ܒܡܟܪܝܘܬܐ ܡܝܬܘܬܐ ܕܐܝܬܝܗ ܚܛܝܬܐ. ܢܦܫܐ ܗܝ ܕܐܝܬܝܗ ܡܝܬܬܐ
ܡܝܬܬܐ ܕܪܘܚܐ ܠܐܬܐ ܕܐܝܬܝܗ ܢܦܫܘܬܐ. ܘܗܘܐ ܠܡܫܝܚ. ܕܠܝ ܠܒܬ ܢܦܫܘܬܐ ܪܘܚܐ ܗܝ
ܕܗܘܝܐ. ܘܠܝ ܕܗܘܝܐ ܦܓܪܢܝܬܐ. ܡܝܬܘܬܐ ܕܒܠܒܝܫܘܬ ܐܝܟ ܒܡܫܝܚܐ ܠܐ ܢܕܥ ܐܝܟܐ ܡܫܝܚ ܐܢܬ.
ܘܒܗܘܢ ܒܢ ܕܡܝܬ ܒܪܘܚܐ ܠܐܬܐ: ܕܐܝܬܝܗ ܢܦܫܘܬܐ. ܡܬܠܒܐ ܫܘܒܐ. ܗܘܐ ܕܡܝܬ ܒܪܘܚܐ
ܠܒܬܐܝܬ. ܘܗܘܐ ܠܡܫܝܚ. ܕܒܢܦܫܘܬܐ ܕܡܝܬܐ ܒܠܘܬܐ ܢܦܫ ܫܘܒܐ ܪܘܚܝܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ
ܕܡܛܝܬܐ ܫܡܫܝ ܗܘܝܢ ܡܪܘܚܐ ܢܢܗܪ ܐܝܟ ܒܗ ܒܡܪܘܡܐ. ܒܝܕܥܬܐ ܕܚܙܪ ܢܦܫܘܬܐ
ܡܬܒܥܝܐ. ܘܒܗ ܒܢܦܫܘܬܐ ܡܬܒܥܝܐ ܫܘܒܐ ܪܘܚܢܐ. ܪܫܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܫܦܝܪܐ. ܠܝ. ܡܬܐܡܪ ܗܘܐ
ܡܢ ܢܦܫܐ ܫܡܝܢܐ. ܗܘܘ ܕܝܢ ܘܠܐ ܡܬܒܥܝܐ ܗܘܐ ܡܢ ܦܓܪ ܦܘܪܫܐ ܕܦܪܨܘܦܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܡܢ
ܚܠܦܘ ܘܦܠܐ ܡܢ ܠܗܒܢ ܕܫܒܪܐ ܒܗ. ܡܠ ܕܗܘܐ ܕܠܐ ܢܦܫ ܘܗܘܐ ܒܒܢܝܐ ܕܐܒܘܢ ܕܠܐ ܡܫܡܫ
ܐܠܗܘܗܝ: ܐܒܘܢ ܕܡܫܒܚܝܢ ܡܟܘܢ ܦܪܨܘܦܗ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܡܛܠ ܗܝ ܗܟܢܐ ܫܡܫܘܬܗ ܕܗܘܬ:
ܐܠܐ ܠܝ ܫܟܠܬܗ ܘܡܫܝܚܘܬܗ ܕܐܝܬܝܗ ܪܒܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܘܪܘܚܬܐ ܫܡܫܘܬܐ ܕܢܦܫܐ: ܕܒܡ
ܕܒܢܝ ܒܣܪܐ ܡܕܝܢܐ ܒܒܒܪ ܢܡܘܣܐ: ܘܦܘܠܐ ܒܗ ܪܘܚܐ ܠܗܦܟܬܐ ܕܫܡܫܘܬܐ ܡܢ ܡܟܝܠ
ܫܪܝܘܗܝ. ܗܝ ܕܚܙܪ ܕܐܡܪ ܘܗܘܐ ܠܐ ܡܬܒܥܝܐ ܡܢ ܦܓܪ ܦܘܪܫܐ ܕܦܪܨܘܦܗ. ܒܗܝ 57a
ܕܡܬܒܥܝܐ ܒܫܝܢ(?) ܚܕ ܡܢ ܪܘܟܐ ܕܠܒܒܝܢ ܒܗ ܒܒܒܪ ܢܡܘܣܐ: ܠܝ ܡܢ ܒܟܪ ܘܠܝ ܡܢ ܒܬܪܗ.
ܘܐܡܛܠ ܩܕܡ ܡܢ ܫܪܟܐ ܕܦܓܪܘܬܗ: ܘܦܠܐ ܡܢ ܠܗܒܢ ܕܫܒܪܐ ܘܡܚܦܘܪܐ ܒܗ ܒܟܠ ܚܕ ܘܡܕܝܢܐ
ܐܡܪ. ܡܠ ܒܡ ܕܗܘܐ ܕܠܐ ܚܛܐ: ܘܗܘܐ ܒܒܢܝܐ ܕܐܒܘܢ ܕܠܐ ܡܫܡܫ ܐܢܬ. ܕܐܡܪ ܡܠ ܕܢܦܫܬ ܡܢܗ
ܐܒܬܐ ܒܒܒܬܐ ܡܬܒܥܝܘܬܗ ܒܫܡܝܐ: ܘܒܬܗܝܬ ܒܪܘܟܬܐ ܕܦܪܨܘܦܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܗܘܐ ܒܒܢܝܐ
ܕܐܒܘܢ ܕܒܣܪܐ ܢܦܫܝܬܐ ܡܬܒܥܝܢ ܒܗܘܢ. ܗܘܟܐ ܚܙܪ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܐܝܬܝ. ܡܛܠ ܕܒܪܐ
ܠܐܢܫܘܬܗ ܘܒܗܦ ܦܪܨܘܦܗ. ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܢܝܐ ܩܕܝܫܐ. ܘܡܚܡܠ ܡܫܠܐ ܠܡܫܪܟܬܐ ܚܕܪܬܐ:
ܘܒܡܫܪܟܬܗܘܢ ܕܚܘܒܐ. ܘܡܬܡܒܠ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܦܠܚܢ ܒܗ ܐܫܬܠܡ. ܘܐܘܪܐ ܕܦܬܓܡܐ
ܡܬܡܛܠ. ܘܡܛܠ ܒܫܡܫܐ ܘܚܕܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܢܦܫ ܕܐܡܪܝܢ ܘܦܪܐ. ܒܗ. ܫܘܒܐ
ܐܠܗܘܝ. ܐܡܪܬܐ ܡܬܐܪܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܠܬܐ. ܘܒܗ ܒܗܘܐ ܠܐ ܡܬܡܣܝܐ ܕܐܝܟ ܒܡܬܘܡ ܕܐܠܗܘܬ
ܡܢ ܒܟܡܐ ܗܘܐ: ܡܠܟ ܡܢ ܚܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܡܬܒܥܝܢܘܬܗ ܕܫܘܒܐ ܟܝܠܐ ܡܬܗܘܪ. ܗܘ ܕܡܛܠܬܗ
ܦܫܪ ܒܪܢܫܐ ܡܢ ܡܟܝܠ ܫܘܒܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܠܐܡܘܬܐ ܒܡ ܕܢܦܫܐ ܐܠܗܘܬ ܕܒܗ ܡܬܝܠܕ ܗܘܐ ܫܘܒܐ.
ܗܝ ܕܐܬܒܥܝܬ ܡܢ ܢܦܫܐ: ܘܡܥܠܬ ܒܒܢܝ ܒܪܬܗ: ܗܝ ܕܒܗ ܡܬܚܠܐ ܚܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܕܡܚܡܠ
ܒܗ ܒܗ ܡܢܝܢ ܕܢܚܘܬ ܒܒܢܗ. ܐܠܐ ܠܝ ܗܝ ܗܘܐ ܚܕܘܬܐ: ܕܡܢܗ ܟܠ ܒܦܓܪܢܐ ܡܡܚܠܐ.
ܕܡܚܡܠ ܠܐ ܪܡܬܐ ܡܬܪܦܝܢ ܒܗ. ܘܠܐ ܒܡܬܚܡܬܐ ܡܬܩܦ ܒܗ. ܐܬܝܗܒ ܒܗ ܚܙܪ ܕܠܐ ܦܘܪܫ
ܘܒܢܝܢ. ܢܦܫ ܕܐܡܪܝܢ ܘܡܫܬܐ .. ܡܢ .. ܘܕܝܢܘܬܐ ܕܒܢܝܢ ܕܪܘܚ: ܡܛܠ ܗܘܐ ܫܘܒܐ
ܡܫܝܚܐ: ܘܡܛܠ ܗܘ ܚܕܘܬܐ ܡܢ ܚܕ ܟܠ ܒܦܓܪܢܐ ܐܝܟ ܒܒܘܢܐ ܘܒܒܪܬܐ ܐܡܪ. ܟܠ
ܡܢܗ ܕܗܘܐ ܡܛܠ ܚܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܟܠ ܡܢܗ ܕܝܢ ܕܡܛܠ ܐܢܫܐ ܗܘܐ. ܒܪܝܫ ܗܘ ܡܢ
ܗܘ ܡܢܗ ܕܡܛܠܬܗ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܡܬܐܪ ܗܝ ܡܢ ܟܠ ܚܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܛܠܬܗ

es sich nicht um ein triebartiges Wirken wie bei den Tieren, sondern um ein vernünftiges handelt: dem Eifer, der in Regungen zu Tage tritt, folgen zwei Wirkungen, Liebe oder Haß, entweder Eifer inbezug auf die Tugend, wie Paulus mahnt: „habt Eifer zu dem Guten“ (Gal. 4,18?) oder inbezug auf das Gegenteil, wovor David warnt: „habe keinen Eifer für die Uebeltäter“ (ψ 36,1). Der Eifer von Natur ist also ein Mittelding, dem Willen untergeben. Das Böse, das die Menschen tun, liegt also nicht, wie die Ketzer schwätzen, in der Natur. „An das Erste unter den Gütern der ersten Reihe schließt sich das Erste in der zweiten Reihe an“ d. h. dem Ersten im ersten Paare, der Erkenntnis, schließt sich der erste Teil des zweiten Paares an, die Keuschheit. So ist's in Wirklichkeit, ohne Keuschheit keine Reinheit und ohne Reinheit keine Heiligkeit, „ohne die kein Mensch Gott schauen kann“. Dem Ersten im zweiten Paare, der Keuschheit, schließt sich die Liebe an, das Erste im dritten Paare. So ist's auch wirklich, daß der Keuschheit, dem Ersten im zweiten Paare, die geistige (*πνευματικος*) Liebe sich anschließt.

85. ܦܗ. *Ο νους περιαγεται εμπαθης γενομενος ουδε συνεχεται πραττων ποικιλας επιθυμιας· αφεστηκε δε της ορμης και παυεται της πλανης της κυκλωι αυτου απαθης γενομενος και ομιλων τοις ασωματοις ατινα πληροι πασας τας πνευματικας επιθυμιας αυτου.*

Die Finsternis der Vernunft besteht in nichts andrem als in ihrer schmählichen Unterjochung unter die Leidenschaften; von Zorn und Lust kommt die Leidenschaftlichkeit der Seele her, die gemeinsam mit dem Fleischeswillen in der Uebertretung des Gesetzes hurt, die der unsaubere Geist des Bösen von allen Seiten in Unruhe versetzt. | „Sie (die Vernunft) läßt sich nicht zurückhalten [57a] wenn sie ihren mannigfaltigen Lüsten nachgeht“, d. h. sie ist ganz in Anspruch genommen . . . . von den Regungen, die von außen oder innen auf sie einwirken bei der Uebertretung des Gesetzes. Wann sie von ihrem tollen Trieb und dem Irrwahn, der sie umgiebt und in jedes Haus und jede Stadt jagt, zur Besinnung kommt, sagt er in den Worten: „wenn sie frei wird von den Leidenschaften und sich mit den körperlosen Dingen abgibt“, wenn das tolle Fieber, das den Zorn aufregt, nachläßt und die Hitze der schändlichen Lust vergeht und sie sich einläßt mit den Dingen, die im geistigen Schauen sie beseligen. Dann allein kommt sie zur Ruhe, denn dort schaut sie ihre Verwandten und umarmt die Ihrigen, die vernünftigen Wesen; von da an verachtet sie die Schweinemast mit ihren Träbern, wird vom Vater angenommen, der ihr ein Festkleid anlegt und ein gemästet Kalb schlachtet zu unaussprechlicher Freude.

86. ܦܘ. *Αγαπη εστιν η υπερβαλλουσα της λογικης ψυχης καταστασις καθ' ην αδυνατον αγαπαν τι του κοσμου τουτου μαλλον η την του θεου γνωσιν.*

Er zeigt uns, wie erhaben die Liebe von Natur ist, um derentwillen der Mensch sich von aller körperlichen Liebe lossagt. Der Zustand der Seele, in welcher diese Liebe erkennbar ist, besteht darin, daß sie erhaben ist über die Leidenschaften, in ihrem natürlichen Zustand sich befindet, und die Erkenntnis Gottes empfängt. Dann ist ihr nichts lieber als eben diese Erkenntnis, aus der sie alle Seligkeit schöpft; dann setzt sie nichts Hohes mehr in Verwirrung und nichts Tiefes mehr in Qual: sie ist mit ihr (der Erkenntnis) untrennbar ewig eins geworden.

87. ܦܙ. Zum Beweis, daß alles, was ist, wegen dieser Liebe und wegen dieser seligmachenden Erkenntnis zum Dasein gekommen ist, schreibt er:

Παν γενομενον δια την του θεου γνωσιν γεγονε παν δε δι' αλλο τι γενομενον ηττον εστι παρα το δι' ο εγενετο· δια τουτο παντα υπερβαλλει η του θεου γνωσις, οτι δι' αυτην παντα γεγονε.

ܓܝܪ ܟܠ ܡܕܡ ܗܘܐ. ܕܐܡܪ ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ ܒܡܠܬܗ ܗܘܐ ܗܘ. ܠܡܠܬܗ ܕܒܗܘܪܐ. 57b
ܘܕܐܠܗܘܬܗܘܢ ܦܠܓܐ ܠܐܠܗܘܬܗܘܢ. ܘܗܢܐ . . . ܡܫܝܚܐ ܕܡܢܗ ܢܒܥܝܢ ܡܢܗܘܢ ܒܡܦܩܢܐ ܘܣܦܩܐ.
ܗܘܝܐ ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܚܪܢܐ: ܕܚܝܐ ܩܕܡܝܐ ܡܛܠ ܚܕ: ܘܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܚܕ:
ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܚܕ. ܦܫܐ ܕܐܡܬܠܝ ܘܐܡܬܢܐ .. ܡܢ . ܐ . ܡܫܝܚܐ ܦܫܝܛܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܢܘܬܐ ܕܡܪܐ
ܕܗܢܘܢ ܕܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܗܘܝ. ܒܗܘ ܦܫܐ ܓܝܪ ܕܡܕܡ ܗܘܐ ܒܡܠܬܗ
ܒܡܠܬܗ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܦܫܝܛܐ ܕܟܠ. ܒܡܠܬܗ ܗܘܐ ܐܠܗܝܐ. ܕܐܡܬܠ ܡܫܡܫܢܐ ܥܡܪܐ
ܕܗܘܝܢ ܡܫܡܠܝܐ ܕܒܥܒܕܐ: ܕܡܢܗܘܢ ܦܠܓܐ ܠܬܪܝܢ: ܒܗܘ ܡܬܡܠܝ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܦܓܪܗ ܕܐܠܗܐ ܒܒܪܢܫܘܬܗ ܒܫܡܠܝܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܥܡܪܐ. ܦܫܐ ܕܐܡܬܠܝ
ܘܐܡܬܐ .. ܐ . ܡ .. ܢ . ܫ . ܘܕܐܡܪ ܢܗܘܪܐ ܒܡܠܬܗ ܒܗ ܐܚܪܢܝܬܐ ܐܡܪ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܡܠܠܐ:
ܐܠܗܝܢ ܒܡܠܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܪܐ. ܕܐܠܗܐ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܒܚܝܐ ܗܘܝܠܐ ܡܛܠܐ
ܕܐܡܪܝܢ. ܐܝܬ ܒܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘ ܕܠܐ ܢܬܒܪ ܗܘܐ. ܕܒܫܡܠܝܐ ܕܝܢ ܕܐܬܓܠܝܘ ܐܠܗܝܐ.
ܒܚܝܠܐ ܘܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܝܢ. ܒܐܠܗܐ ܡܫܡܠܝܐ ܠܐܠܗܐ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܛܠ
ܗܢܐ ܡܠܠܐ ܠܝ ܡܠܐܟܐ ܘܠܝ ܒܢܝܢܫܐ: ܐܠܗܘܬ ܒܡܠܬܗ ܡܫܝܚܐ ܕܡܪܐ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܐܠܗܐ ܐܠܗܝܐ
ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܒܗ ܦܪܘܫܘܬܗܘܢ ܦܫܝܛܐ. ܘܐܝܟ ܕܪܟܝܢ ܒܡܟܝܢ ܘܡܬܪܟܝܢ ܘܡܪܟܝܢ ܒܗܠܝܢ
ܡܫܡܫܢܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܦܘܪܫ. ܗܠܝܢ ܕܡܟܝܢ ܕܟܠܝܢ ܦܫܝܛܐ ܘܠܐ ܢܣܒܝܢ.
ܘܐܦܠܐ ܓܝܪ ܒܡܫܡܠܝܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܠܝܢ ܕܗܘܘ ܡܫܡܫܢܝܢ ܒܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܡܫܡܠܝܐ
ܒܗܘ ܕܐܬܐ ܒܦܓܪܐ. ܗܢܐ ܘܐܦ ܡܫܡܠܝܐ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܝܘܬܗܘܢ ܡܬܠܬܐ: ܘܒܪܘܫܝܐ ܡܬܠܡܠܝܐ.
ܘܗܢܐ ܘܐܦ ܡܠܟܐ ܦܘܪܫ. ܕܒܥܒܪܘܬܐ ܕܡܦܩܢܐ. ܒܪܘܚܐ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܐܬܡܠܝܬ. ܘܡܢ
ܕܐܡܬܝ ܒܗ ܗܢܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܡܪܢܐ ܒܒܫܡܠܝܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܪܙܐ ܕܒܫܡܐ ܡܫܬܠܡܐ. ܒܡܫܡܠܝܐ
ܓܝܪ ܒܫܡ ܐܦܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܒܫܡܝܢ. ܗܘܐ ܕܐܡܪ ܕܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܗܕܐ ܗܘ
ܕܡܢܗ. ܕܒܗ ܐܚܪܢܐ ܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܘܬܗ: ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܠܐܒܐ ܘܠܒܪܗ: ܕܐܚܝܕ ܗܘܐ ܘܐܚܝܕ
ܡܫܝܚܘܬܗܘܢ. ܘܕܒܗ ܡܢ ܒܪܢܫܘܬܗܘܢ ܦܪܘܫܘܬܗ: ܘܒܗ ܒܦܠܓܐ ܕܬܪܝܢ . . . ܒܡܠܬܗ ܘܪܡܫܡܫܢܐ 58a
ܕܐܬܓܠܝܘ ܡܢܗ ܘܢܦܩܘ ܥܠ ܡܫܝܚܐ. ܐܠܗܐ ܓܝܪ ܗܘܐ ܒܫܡܠܝܐ. ܒܗ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܘܗܘܐ
ܢܗܘܪܐ ܕܡܢܗ ܘܡܢܗ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܘܗܘܐ ܡܫܪܐ ܘܚܝܐ ܘܐܦ ܠܡܠܐ ܘܡܢܗ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܡܬܠܐ ܗܘ
ܓܝܪ ܡܬܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܡܪܝܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܠܗܝܐ ܠܡܠܬܐ. ܦܫܐ ܘܐܦ ܗܕܐ ܐܡܪ.
ܕܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܡܛܠ ܒܗ ܦܩܚܐ ܡܫܡ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܚܝܠܐ ܡܟܠܐ
ܕܐܡܪܝܢ ܐܝܬ ܒܗ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܕܠܐ ܢܬܒܪ ܗܘܐ. ܓܒܠܐ ܗܘ ܓܝܪ ܗܘܐ. ܕܠܝ ܢܒܥܐ ܗܘ ܕܒܪܢܫܐ
ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ. ܡܡܫܢ ܕܐܬܒܫܡܘ ܥܠ ܡܕܡ: ܐܝܟ ܕܒܟܠܝܢ ܕܒܟܝܢ ܒܪܫܡܐ ܐܬܡܪܫܡܬܗ.
ܒܗ ܓܝܪ ܢܒܥܝܢ ܦܠܓܐ ܡܢܗܘܢ: ܕܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܗܘܘ ܡܢܗܘܢ ܒܪܝܬܐ ܠܝ ܓܫܡܐ ܘܠܐ ܓܫܡܐ.
ܘܢܒܥܝܢ ܘܐܦ ܗܘܢ ܠܡܠܬܗ ܘܡܪܢܫܝܘܬܗ ܕܒܪܝܬܐ. ܕܠܝ ܒܟܠ ܐܦ ܗܘܢ ܗܘܢ ܒܟܠ ܡܕܡ.
ܘܡܛܠ ܒܗ ܕܡܢܪܐ ܡܢ ܡܫܡܠܝܐ. ܐܠܐ ܠܝ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܒܟܘܢܐ. ܕܒܡܫܡܠܝܐ ܒܡ
ܕܐܬܓܠܝܘ ܕܗܢܐ ܡܠܠܐ ܐܠܗܝܐ. ܒܚܝܠܐ ܘܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܠܝ ܒܡ ܦܠܓ ܒܗ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܘܪܒܢܐ
ܕܐܬܓܠܝܘ. ܦܫܝܛ ܒܟܠܐ ܒܡܫܡܠܝܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܐܝܬܐ ܠܡܠܬܗ. ܚܕܐ ܒܡ ܡܢ ܗܠܝܢ ܒܐܠܗܐ
ܡܫܡܠܝܐ ܠܐܠܗܐ. ܠܐ ܗܘ ܕܐܝܬ ܐܡܪܝܢ ܘܠܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ: ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܗܘܐ ܐܦ ܘܠܐ ܐܠܗܘܬܗ:
ܗܘܘ ܓܝܪ ܒܡܠܬܐ ܟܠ. ܘܠܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܒܫܡܠܝܐ ܘܠܐ ܡܫܝܚܐ: ܕܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܐܦ
ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܘܘ ܓܝܪ ܢܗܘܪܐ ܕܒܗ ܒܗ ܡܫܡܠܝܐ. ܘܚܝܠܐ ܘܚܟܡܬܐ ܘܡܬܠܡܠܝܐ.
ܒܗ ܒܗ ܓܝܪ ܦܫܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܪܝ. ܘܐܦܠܐ ܦܠܓܝܢ ܘܡܫܡܫܢܝܢ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܒܟܠܝܢ ܐܠܗܘܬܗ

Der Grund von allem Gewordenen ist | die Güte des Schöpfers, daß die [57b] Vernunftwesen ihren Gott erkennen. Aus dieser Erkenntnis quellen alle Freuden und Wonnen, sie ist das Reich Gottes. So heißt es in einem andren Kapitel: „Die erste Natur ist um Eines willen, die zweite zu Einem und ebenso in Einem“.

88. ܓ. ܐ. *Η φυσικη γνωσις εστι συνεσις αληθινη των δια την της αγιας Τριαδος γνωσιν γενομενων.*

Der Inhalt schließt sich an das vorhergehende Kap. an. Der Zweck der natürlichen Erkenntnis in uns ist, daß sie ein wahres Verständnis der in der Schöpfung liegenden Wahrheiten vermittele, die die Vernunftwesen zur vollendeten Erkenntnis der hlg. Trinität aufwärts führen sollen, denn „das verborgene Wesen Gottes wird seinen Geschöpfen im Verständnis sichtbar etc.“ (Röm. 1, 20).

89. ܐ. ܦ. ܒ. ܫ. Zur weiteren Verdeutlichung fährt er fort:

Πασα λογικη φυσις πεφυκε μανθανειν την αληθινην γνωσιν ο | δε θεος γνωσις ουσιωδης εστι· τηι λογικηι φυσει ουν ητις εκτισθη εναντιον εστι το οτι ουκ αν εκτισθη, εναντιον δε τωι αντεξουσιωι αυτης η κακια τε και η αγνοια, εν δε τουτων ουκ εστιν εναντιον τωι θεωι.

Alle vernünftigen Naturen, Engel wie Menschen, sind von Natur befähigt zu wahrer Erkenntnis; sie besitzen diese nicht als eine Natur, sondern in ihrem natürlichen Unterscheidungsvermögen und, wie sie wollen, steigen sie durch Askese von Stufe zu Stufe aufwärts zur Vollendung; es ist nicht so wie bei den Tieren, die alles von Natur, ohne Lernen, besitzen. Sie können auch nicht wie Gott vollkommen sein in der Erkenntnis, sondern wie ihr natürliches Dasein einen Anfang hat, so hat auch ihre Erkenntnis einen Anfang und wird allmählich vollendet. Das bezeugt auch die Schrift; den unmündigen ersten Menschen wurde die Erkenntnis wie Milch dargereicht, als sie etwa ins Jünglingsalter traten, kam, wie im Spiegel, das Sakrament des Brotes, dann in der Auferstehung das wahre Schaubrot und die Vollendung unsrer Freude. „Gott ist Erkenntnis seinem Wesen nach“ d. h. sein Wesen und seine Erkenntnis sind eins, nicht wie bei den Geschöpfen verschieden, die in ihrer Schöpfung das Saatkorn empfangen haben . . . . . . | und die ihrer verlustig gehen können. Nein, er ist Weisheit, [58a] nicht hat er sie, er ist Licht, nicht hat er es, er ist Wahrheit und Leben und Güte, nicht hat er sie. Sein Wesen ist einheitlich und, wie es früher (cap. 1) hieß, an sich gut. So auch hier: Gott ist Erkenntnis von Natur und kennt keine Unterschiede in sich. „Den Gegensatz zur vernünftigen Natur, die geschaffen ist, bildet die Annahme, daß sie nicht geschaffen wäre“. Denn offenbar kann doch der, der sie aus Nichts geschaffen hat, sie wieder in's Nichts verschwinden lassen, wenn er will, wie er dem gottlosen Antichrist tun wird. Daraus erkennen alle Vernunftwesen, daß alles Geschaffene, körperlich oder körperlos, aus dem Nichts geworden sind und erkennen auch für sich die Güte des Schöpfers, der, wenn er wollte, auch sie in's Nichts versinken lassen könnte. Sonach ist nur die hlg. Trinität ohne Gegensatz. „Den Gegensatz zur Freiheit der vernünftigen Naturen bildet das Böse und die Unwissenheit“, d. h. wenn sie wollen, werden sie Knechte des Bösen und Sklaven des Irrtums. „Keins von diesen bildet einen Gegensatz zu Gott“, nicht das, daß er einmal nicht gewesen wäre, als ob er einmal nicht sein könnte, denn er ist ja die Ursache des All; auch nicht das, daß er dem Bösen oder der Unwissenheit zugänglich wäre, worin ebenfalls der Gegensatz sich zeigt, ist er doch das Licht ohne Gleichen, der Starke, Weise und Ewige, er hat keinen Ursprung, weil er keinen Anfang hat und kennt kein Ende und keine Grenze, weil er von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Demgemäß schreibt er auch im ersten Kap.: „Das Sein kennt keinen Gegensatz“.

90. ܓ. *Ει σημερον η παρασκευη εστιν εν ηι ο σωτηρ ημων εσταυρωθη παντες*

ܘܒܒܟܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܡܪܝܡܐ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܟܠܗ̇ ܒܫܘܒܚܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܟܝ .. ܡܢ .. ܐ̱ ܢܣܒ
ܐܬܝܗܒ ܒܪܘܚܐ ܗܘ ܕܒܗ ܐܬܓܠܝ ܦܪܘܩܢ. ܡܟܝܠ ܐܝܟ ܕܡܫܠܡ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ. ܡܠܐ
ܐܠܘ ܕܡܟܪܙܘ: ܕܒܗܘܢ ܕܢܫܡܠܘܢ ܕܐܠܗܐ ܐܬܡܠܝ. ܗܘ ܕܦܫܛ ܠܡܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܠܫܡܝܐ
ܓܡܝܪܐ ܕܪܘܚ. ܗܪܟܐ ܗܘ ܕܝܢ ܡܠܟܘܬܗ ܕܠܗ ܕܦܪܘܩܢ: ܕܢܣܒ ܘܡܫܚ ܚܝܠܐ ܗܟܢ:
ܘܫܘܡܠܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܗܪܘܝܐ ܕܒܪܘܚܐ ܒܪܢܫ. ܢܣܒ ܕܝܢ ܕܐܬܝܗܒ ܒܪܘܚܐ. ܒܗܘܐ 58b
ܕܐ ܫܬܬܐ ܘܒܗܘܐ ܒܟܠܗ ܐܡܪ. ܒܗܘܐ ܕܝܢ ܫܬܬܐ ܐܠܐ ܡܢܝ: ܘܫܟܪܗ ܒܝܫܐ ܐܕܡܐ:
ܘܦܪܓܗ ܒܫܘܟܠܗ ܘܐܡܥܒܗ ܡܢ ܒܦܪܢܘܬܐ: ܘܦܪܩܗ ܡܢ ܛܪܘܢܘܬܐ: ܘܡܥܒܕ ܒܠܗܘ ܡܟܝܠ
ܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܒܗܘܐ ܕܝܢ ܢܘܦܐ ܫܬܬܐ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܦܪܢܣܐ ܘܐܦ ܛܒܐ ܘܐܦ ܢܟܠܐ: ܘܐܠܗܐ
ܡܢ ܚܝܠܐ ܗܪܟܐ: ܘܠܩܡ ܡܢ ܦܪܫܘܬܗ: ܘܒܒܪܬܐ ܡܫܠܡܘܬܗ ܒܒܠܗܘܢ ܡܟܝܢܘܬܐ: ܒܗܘܐ ܕܒܠܗܘܢ
ܣܓܝ. ܐܡܦ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܢܪܘܗܝ ܒܗܘܐ ܐܒܠܐ ܘܡܠܟ ܒܗ ܡܘܬܐ. ܘܐܡܦ ܡܢܐ ܐܝܟܘܗܝ ܒܐܡܫܐ
ܘܦܩܡ ܒܗ ܢܝܐ. ܘܒܝܢ ܡܘܬܗ ܐܬܟܠܗ ܒܡܘܬܐ ܘܦܪܓܗ ܒܫܘܟܠܐ ܕܟܠܗ ܓܝܫܘܗ. ܡܢ
ܐܠܗܗ ܕܝܢ ܕܐܝܟ ܡܪܝܡܐ ܢܚܬ ܒܗ ܡܘܬܐ ܘܒܒܠܗܘܢ ܡܟܝܢܘܬ. ܘܡܢ ܕܦܫܗ ܕܡܢܐ ܐܝܟ ܕܐܬܐ
ܚܝ ܡܢܐ ܕܒܒܪܐ ܘܐܡܐ ܡܪܝܡܐ: ܗܘܘ ܢܝܐ ܒܒܠܗܘܢ ܒܝܢܝܬܐ. ܘܡܢ ܕܡܟܪܙܗ ܒܫܡܝܢ ܒܒܠܗܘܢ
ܕܠܗ. ܫܒܩ ܓܝܫܗ ܡܪܐ. ܘܡܢ ܒܫܘܡܠܐ ܠܒܠܗܠܐ. ܘܐܬܒܐܬ ܐܡܫܝ. ܘܐܫܡܥ ܘܐܘܠܝ ܒܡܪܗ
ܒܡܫܝܚܐ. ܘܗܘ ܠܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܗܘܢ ܐܠܗܐ ܕܡܫܠܡ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ: ܩܠܐ ܐܠܦ ܕܡܟܪܙܗ. ܗܘ
ܐܬܝܗܒ ܕܐܬܐܡܪܬ ܡܢ ܐܠܗܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܠܗܐ ܒܟܡ ܕܒܟܡܝܢ ܒܡܫܒܚܡܫܝܚܐ ܒܡܠܬܗ ܗܘ
ܒܟܡ. ܐܬܡܠܝ ܕܝܢ ܒܟܡܗ ܒܡܫܒܚܘܕܬܐ ܒܡܘܬܐ. ܐܬܐܬܗ ܕܝܢ ܘܒܟܫܠܐ. ܒܪܡܘܬܐ
ܡܬܐ ܒܟܪ ܒܡ ܡܫܝܚܐ ܒܒܪܘܗܝ ܒܩܝܢܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܡܟܠܗܘܢ ܐܠܗܐ ܕܒܡܫܝܚܐ ܒܡܢܐܗ.
ܒܡܫܝܚܐ ܒܒܠܬܗ. ܐܘ ܠܐ ܡܫܬܘܕܥܝܢ ܐܢܬܘܢ ܕܫܡܥܬ ܡܫܝܚܐ ܒܟܡ ܒܟܪ ܘܕܗܪܝܠ. ܘܗܘ
ܠܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܗܘܢ ܕܐܫܬܡܠܝ ܕܐܠܗܐ ܐܬܡܠܝ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘ ܡܠܘܬܐ ܘܕܫܡܠܝܐ ܕܒܗ ܒܟܠܝ ܐܠܗܐ
ܕܠܒܝܫ ܒܒܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܐ ܒܡܢܗ: ܘܗܘܝܐ ܡܫܬܠܡܐ ܐܝܟ ܕܒܡܟܪܙ ܐܬܝܗܒ ܒܗܘܢ. ܗܘ
ܒܟܡ ܕܦܫܛܐ ܒܫܘܡܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܢܣܒܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܒܒܠܗܘܢ ܚܝܠܐ ܡܫܡܠܝܗ. ܡܛܠ ܕܒܠܗ ܒܗ
ܠܐܝܬܘܗܝ ܕܢܣܒ ܘܡܫܚ. ܡܢ ܒܟܡ ܒܒܫܡܐ ܓܡܝܪܐ ܕܪܘܚ. ܕܗܘ ܗܘ ܕܐܫܬܡܠܝ ܕܒܟܡܝܢ ܡܢ
ܡܫܝܚܐ ܡܟܝܢ: ܡܠܐ ܕܒܦܘܡܐ ܡܫܬܠܡܢܐ ܡܢܝ. ܒܡܫܡܠܝ ܒܢ ܡܫܬܓܠܝܐ ܒܒܠܗ ܗܘܡܠܝܐ.
ܡܢ ܒܟܪ ܒܗ ܓܝܫܡܢ. ܘܒܟܫܠܐ ܒܗ ܟܠܐ ܡܫܘܠܡܝܐ. ܘܟܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ. ܘܡܫܬܒܒܠܐ
ܦܘܪܢܘܬܗ ܒܪܘܚܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐ ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܘܐ ܓܡܝܪܐ ܕܪܘܚ: 59a
ܕܒܗ ܒܠܗܝܐ ܕܐܬܓܠܝ ܗܘ ܕܡܟܪܙܐ. ܗܪܟܐ ܗܘ ܕܝܢ ܡܟܠܬܗ ܕܠܗ ܕܦܪܘܩܢ: ܕܢܣܒ ܘܡܫܚ
ܚܝܠܐ ܗܟܢ: ܘܒܫܘܡܠܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܢܣܒ ܕܝܢ ܘܡܫܚ. ܒܗܘܐ ܗܘܦܟܐ ܕܒܗܘܐ ܒܟܠܗ:
ܕܒܗ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܫܬܡܠܝܢܐ. ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܒܟܫܠܘܢܝܢܐ ܒܪܘܚܗ ܗܘܠܐ. ܡܫܝܚܐ ܘܦܓܪܗ
ܕܡܫܝܚܐ ܐܬܡܠܝܘ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܗܘܝܘ ܢܦܠ ܕܦܓܪܐ ܕܐܬܝܗܒ ܒܐܠܗ. ܘܐܢܫܐ ܒܟܡ ܕܦܓܪܐ ܚܝ
ܗܘ: ܘܗܘܕܠܐ ܢܦܫܐ ܐܠܗ ܒܗ. ܗܘܐ ܘܐܦ ܡܫܝܚܐ. ܘܠܘܬ ܓܝܫܡܐ ܕܡܝܬܐ ܘܒܒܫܝܐ
ܕܦܓܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܘܕܗܪܝܠ. ܗܘ ܫܘܡܠܝܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܒܗܘܐ ܒܒܠܗ ܕܐܬܠܗܘܢ ܢܣܒ
ܘܡܫܚ: ܕܒܝܬܐ ܡܪܝܡܐ ܒܗ ܢܫܬܠܐ ܠܐܝܬܘܬܐ: ܘܐܬܘܗܝ ܒܟܠܐ ܫܘܡܠܝܐ ܕܫܘܡܠܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܢܣܒܐ ܕܡܫܚܐ: ܕܒܗ ܡܫܬܡܠܝܐ ܟܠܗ. ܘܗܘܕܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܟܠܐܪܐ ܕܡܟܝܢ ܡܢܝ ܒܟܠܐ ܗܘ
ܠܟܠܐ: ܕܢܣܒ ܘܡܫܚ ܚܝܠܐ ܗܟܢ: ܘܦܠܐܪ ܒܟܠܗ ܢܘܡܐ ܕܡܬܐܠܝܡ ܒܫܘܡܠܐ ܡܟܠܬܗ ܕܐܠܗܐ.
ܠܐ ܕܝܢ ܒܝܫܡܠܐ ܐܬܡܠܟܝܢ ܒܗ ܟܠܐ. ܒܠܗܝ ܗܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܢܬܠܗ ܗܟܠܐ: ܕܕܢܐ
ܗܡܝܢܐ ܡܠܬܐ ܗܘܐ ܒܟܠܗ: ܐܝܟ ܢܡܘܣܗ ܕܦܘܠܝܛܝܐ. ܕܪ ܗܘ ܕܝܢ ܗܘܐ ܛܘܦܣܐ ܘܐܦ

οι απεθανον εν Χριστωι τυπος εισι του ταφου αυτου εν οις η του θεου δικαιοσυνη τεθαπται ητις αναστησεται τηι τριτηι ημεραι ημφιεσμενη σωμα πνευματικον· αληθης γαρ ο του σωτηρος ημων λογος οτι σημερον και αυριον δυναμεις ποιησει | τηι δε τριτηι ημεραι τελειουται. 58[b]

Hilf mir du, der du den Freitag vollendet hast! Unter „heute" d. h. Freitag, versteht er diese 6te Epoche und diese Welt. In dieser 6ten Epoche kam der Herr, suchte Adams Geschlecht heim, zahlte seine Schuld, richtete es auf aus dem Staube, befreite es aus der Tyrannei und führte seinen Heilsplan an ihm aus. Am 6ten Tage wurde Adam geschaffen und fiel auch an ihm, verlor das wahre Leben und verließ das Paradies; sein Sterben ging auf seine Nachkommen über „derweil sie alle gesündigt haben". Adam streckte seine Hände nach dem Baume aus und pflückte sich den Tod — der Herr streckte seine Hände am Kreuz aus und brachte das Leben; durch seinen Tod tötete er den Tod und zahlte die Schuld für sein ganzes Geschlecht. Aus der Rippe des ersten Adam entsprang der Tod ihm und allen seinen Nachkommen, — aus der Seite des Herrn, des zweiten Adam, kam im Wasser (Taufe) und im hlg. Blute das Leben für alle Menschen. Nachdem er unsre Natur in allen Stücken durchgemacht hatte(?) ruhte er im Grabe. Am dritten Tage stand er auf, erweckte auch uns auf symbolische Weise, ließ uns mit auffahren und setzte uns zu sich in den Himmel. „Alle die in Chr. gestorben, sind ein Symbol seines Grabes" wie Paulus sagt: „wir, die wir in J. Chr. getauft sind, sind in seinen Tod getauft; wir sind mit ihm in der Taufe begraben zum Sterben" (Röm. 6,3), denn auf geheimnisvolle Weise wohnt Chr. in uns Getauften wie in einem Grabe, gemäß dem Worte: alle, die ihr in Chr. getauft seid, habt Chr. angezogen; oder wißt ihr nicht daß J. Chr. in euch wohnt u.s.w." (Gal. 3,27). „In ihnen liegt die Gerechtigkeit Gottes begraben" d. h. jene Gerechtigkeit, nach der Gott alle in Chr. Getauften rechtfertigen wird, ist jetzt schon verborgen in ihnen wie in einem Grabe. „Sie wird am dritten Tage auferstehen". „Dritter Tag" ist die neue Welt, weil es in ihr keine Wiederholung von heute und morgen gibt. „Im geistigen Leibe" d, h. die Gerechtigkeit, die wir in der Taufe von Chr. empfangen haben, wird, von uns in Reinheit bewahrt, bei der Auferstehung in ganzer Vollendung sichtbar werden, indem sie in unsrem Körper wohnt und ihn in Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit kleidet. Die Leiblichkeit geht unter im | Geistigen, nach dem Wort: „Der zweite Mensch wird sein ein lebenweckender Geist (I Cor. 15,45), d. h. ein pneumatischer Leib, in dem die begrabene Gerechtigkeit zum Vorschein kommen wird. „Denn zuverlässig ist das Wort des Herrn, daß er heute und morgen Wunder wirke und am dritten Tage zur Vollendung komme". Heute und morgen bezeichnen diesen Wandel in dieser Welt, in der sich der Heilsplan vollendet. Die Gläubigen werden als Glieder Chr. und Leib Chr. genannt, denn „er ist das Haupt des Leibes d. h. seiner Kirche (Col. 1,18); wie der „Leib einer ist mit vielen Gliedern, so ist's auch bei Chr." (I Cor. 12,12); ferner „zur Vollendung der Heiligen und Erbauung des Leibes Chr. u. s. w." (Eph. 4,12). Das ist die „Vollendung Chr." (*πληρωμα τ. X.*), in der in dieser Welt, = heute und morgen, die hlg. Kirche zunimmt und der Vollendung des dritten Tages = des Tages der Auferstehung zustrebt, an dem alles vollendet wird. Diese Botschaft sandte der Herr (Luc. 13,32) in symbolischer Weise an jenen „Fuchs", daß er heut und morgen Wunder wirken werde und den „ganzen Hochmut, der sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebe, vernichten werde". Bis jetzt ist ihm noch nicht alles unterworfen, sondern es soll noch geschehen, wie es in der Schrift heißt, entgegen der Meinung der Toren, daß diese Welt im siebten Aeon sich befindet nach der Lehre des gottlosen Apollinaris. Denn das Vorbild darauf findet sich schon im A. T. So spricht Gott zu Mose: geh zum 59[a]

ܒܗܘܢ ܕܒܛܝܠܘܬܐ. ܐܡܪ ܠܗ ܡܪܢ ܐܠܗܐ ܠܒܪܗ ܥܠ ܡܫܝܚܐ. ܕܠܐ ܠܘܬ ܠܒܢܐ ܘܡܢܗ ܐܢܘܢ
ܢܦܩ ܘܡܢܣܪ. ܘܢܣܒܘܢ ܠܒܪܩܝܢܘܗܝ. ܘܢܗܘܘܢ ܡܫܬܡܥܝܢ ܠܒܢܝܐ ܠܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܕܒܢܝܐ
ܠܐܠܗܐ ܢܣܒ ܡܪܐ ܥܠܡܝܢ ܥܠܘܗܝ ܒܬܪ ܠܚܕܐ ܕܝܗܒ. ܗܘ ܐܕܪ ܕܡܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܐ ܕܐܠܗܐ:
ܕܐܝܟ ܒܪܐ ܡܢܝܘܬ ܒܒܢܘܗܝ ܐܝܬ ܒܥܠܡܐ. ܘܗܢܐ ܐܘܦ ܡܫܝܚܐ. ܕܢܗܘܘܢ ܡܫܬܡܥܝܢ ܠܒܢܝܐ
ܠܐܠܗܐ. ܘܠܐ ܠܡܬܪܥܝܘ ܠܐܠܗܐ. ܗܘ ܓܒܪܐ ܕܗܘܦܟܗ ܕܒܥܠܡܐ ܚܕܬܐ: ܒܡܫܝܚܐ ܒܗ ܠܐ
ܢܫܬܒܩ ܢܦܠ. ܐܘܦ ܠܐ ܬܒܐ ܗܘܝܢ ܒܓܘܒܪܐ. ܐܝܟ ܡܠܐܟܐ ܐܢܘܢ ܡܛܠ ܕܗܘܘ ܒܢܝܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܢܘ
ܕܐܬܪܗ ܒܡܠܟܘܬܐ ܐܦܝܣ ܒܟܢܫܐ ܗܘ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܗܟܢܐ ܐܘܦ ܐܬܪܗ ܕܫܘܠܛܢ. ܦܫܝܪܗ ܠܒܥܠܐ
ܢܣܪܚܐ. ܓܡܘܪ ܒܗܘܢ ܙܒܢܐ .... ܒܟܠܗܘܢ ܢܦܩܝܢ ܒܒܪܝܢ ܐܢܘܢ ܢܘܪܝܢ. ܐܝܟ ܡܪܢ ܗܘܐ
ܐܬܪܐ(?) ܒܗܐ ܡܢܝ ܗܘ ܕܢܦܩ ܘܡܢܣܪ. ܐܠܐ ܐܘܦ ܐܬܪܐ ܕܗܘܒܝܢ ܩܕܡ ܘܒܬܪ ܕܒܠܝܐ ܕܢܗܘܐ ܡܫܬܡܠܝܐ 59[b]
ܒܟܠ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܡܢܝ. ܕܒܗ ܘܠܐܒܘܗܝ ܘܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܫܘܒܚܐ ܘܐܝܩܪܐ ܘܣܓܕܬܐ
ܒܒܟܠ ܒܒܥܒܕ ܐܢܝ ܫܒܩ ܡܫܡܫܐ ܕܡܠܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܝܗܒܪܐ ܦܬܐ ܒܒܪܐ. ܠܘܬ ܫܡܫܐ
ܕܡܠܬܐ ܕܐܬܐܝܢ. ܦܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܡܫܝܚܐ ܕܬܚܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܘܕܡܫܬܡܠܝܐ ܗܘܐ ܗܘ. ܒܪܝܬܐ ܕܡܢ ܠܐ
ܩܕܡ ܒܫܘܪܝ ܗܘܬ܀ ܫܡܥ ܒܫܡܥܗ ܒܥܘܗܕܢܐ ܗܘܐ ܒܕܡܘ ܩܕܝܫܬܐ. ܠܘܩܒܠ ܡܪܢ ܐܡܪ ܒܟܠ
ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܥܡܪܐ ܕܝܠܗ: ܘܕܒܢܗ ܒܗ ܕܒܥܘܒܕܐ ܘܠܐ ܫܘܥܒܕܐ. ܘܗܢܐ ܐܡܪ. ܕܡܫܝܚܐ
ܕܝܠܗ ܕܐܠܗܐ ܘܕܢܣܒܗ ܘܕܢܫܬܡܠܝܘ ܗܘ ܗܘ. ܒܪܝܬܐ ܕܡܢ ܠܐ ܩܕܡ ܒܫܘܪܝ ܗܘܬ. ܡܫܝܚܐ
ܡܪܢ ܩܕܡ ܐܢܫ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܐܢܫ ܗܘ ܕܒܡܫܝܚܐ ܡܬܝܠܕ. ܒܪܝܩ ܒܗ ܚܝܘܗܝ. ܘܐܢܫ ܚܝܐ
ܕܥܡ ܡܫܝܚܐ ܡܬܝܠܕ. ܫܦܝܪ ܐܝܟ ܡܪܢ ܙܒܢܐ ܕܫܘܒܚܗ ܡܫܝܚܐ: ܕܒܗܘܢ ܒܫܡܝܐ
ܕܐܠܗܐ ܒܒܪܝܬܗ ܒܫܘܠܛܢܐ ܡܬܩܢܝܢ. ܒܚܘܒܐ ܕܝܢ ܘܒܫܠܡܐ. ܘܒܟܠ ܠܟܠ ܐܢܫܝܢ: ܕܒܗܘܢ
ܡܬܝܠܕ ܫܡܥܐ ܬܓܠܝܬܐ ܕܗܘܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܬܝܠܕܐ. ܬܓܠܝܬܐ ܡܪܢ ܡܬܝܠܕܐ ܒܗ ܒܥܘܕܐ.
ܕܟܕ ܠܐ ܫܡܥ ܘܠܐ ܚܙܐ ܘܐܢܫ ܠܐ ܐܫܬܡܥ. ܒܪܘܚ ܒܒܪܝܬܗ ܒܒܠܗܘܢ ܗܟܢ ܙܒܢܐ ܫܦܝܪܬܐ
ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܐ. ܘܐܫܟܚ ܠܘܬ ܕܒܪܐ ܒܒܠܗܘܢ ܗܟܢ ܕܪܒܐ ܬܓܠܝܬܗ: ܘܐܝܟ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܐܬܒܪܝ
ܘܠܐ ܢܒܠ. ܘܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܠܐܢܫܐ ܕܢܒܠܗ ܢܦܫܗ ܒܟܠ ܙܒܢܐ ܬܓܠܝܐ ܩܕܡܝܢ. ܗܘܝܘ ܡܪܢ
ܢܒܠܐ ܒܢܘܕܪܗܘܢ. ܡܫܝܚܐ ܠܘܬ ܠܐܠܗܐ. ܢܦܫܗ ܠܐ ܡܬܡܠܟܢܐ ܡܬܒܝܢܐ ܡܢܗܪܐ
ܩܕܡܝܢ. ܬܘܩܦܐ ܕܒܗܘܢ ܒܪܝܬܐ. ܡܢ ܫܡܝܐ. ܡܢ ܐܫܡܝܐ. ܡܢ ܐܪܥܐ. ܡܢ ܝܡܡܐ. ܡܢ
ܕܠܠܝܐ. ܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ. ܡܢ ܫܩܝܠܐ. ܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܒܡ ܢܒܝܘܬܐ. ܒܟܠ ܚܕܐ
ܡܬܚܫܚܘܬܐ ܘܫܡܥܬܐ ܠܐܚܪܢܐ ܕܡܠܗ ܡܪܢ: ܒܡ ܫܒܪܐ ܕܒܢܝܐ ܐܚܪܢܐ: ܕܡܢ ܛܝܒܘܬܐ ܘܪܚܡܐ
ܡܬܝܠܕܝܢ. ܘܐܬܝܗܘܢ ܡܢܘܪܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܟܠ. ܘܐܝܟ ܕܒܗܝܠܐ ܡܫܬܘܕܥܝܢ ܕܗܘܝܘ ܢܫܡܬܐ
ܒܢܦܘܗܘܢ. ܬܒܐ ܕܝܠܗ .. ܐ .. ܩ .. ܒ . ܝ. ܒܬܐܘܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܝܠܗ. ܢܫܡܬܗ ܕܡܫܝܚܐ 60[a]
ܡܬܠ ܦܘܬܚܐ ܢܒܝܝܢ: ܗܘ ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܘܒܪܐ ܒܒܪܝܐ. ܫܘܒܚܐ ܕܝܢ ܕܟܠ ܡܢܝܐ ܩܠܠܐ ܒܟܠ
ܡܣܒܪܢ ܒܢܦܫܢ. ܗܘܝܐ ܗܘܒܠ ܡܢ ܦܪܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܒܟܠ ܒܒܪܗ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܬܡܠܠ.
ܡܦܩܠ ܡܪܢ ܒܗܘܢ. ܠܐܢܫܐ ܬܓܠܝܐ ܕܒܠܒܗ ܢܗܘܝܢ ܗܘܐ ܠܐܒܝܗܘܢ. ܡܬܚܙܝܢ ܗܘܐ ܒܗ ܡܪܢ
ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܕܐܒܘܗܝ. ܘܐܘܪܚܘܗܝ ܕܐܝܠ ܒܢܦܫܗ ܒܒܝܬ ܗܘܐ ܒܗ ܘܒܪܝܬܐ. ܘܐܦ ܡܪܝܡܘܢ ܠܘܬ
ܬܓܠܝܐ: ܕܒܗܘܢ ܙܒܢܐ ܢܦܫ ܦܘܪܩܢܗ. ܒܬܪ ܐܢܫܐ ܒܟܝܪܗ ܢܡܘܣܐ ܒܒܪܝܬܗ ܘܒܗ ܒܪܗ ܗܘ
ܕܒܗܘܢ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ. ܒܬܐܘܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܝܠܗ: ܗܢܐ ܕܝܢ ܡܫܡܠܝܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܢܫܡܬܗ
ܒܡ ܕܡܫܝܚܐ ܢܒܝܝܢ: ܗܘ ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܘܒܪܐ ܒܒܪܝܬܗ ܡܬܚܙܝܢܘܗܝ ܕܗܘܐ ܒܒܪܐ:
ܒܒܪܝܬܗ ܘܡܢ ܐܢܫ ܫܘܒܚܐ ܠܐܒܘܗܝ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܡܢ ܡܫܬܘܕܥܐ ܘܐܝܟ ܡܪܐ ܐܠܗܐ
ܘܫܡܫܬܗ. ܘܒܗ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܐܒܘܗܝ. ܘܐܦܠܐ ܐܘܪܚܘܗܝ ܕܢܫܡܬܐ ܐܝܟ ܕܡܛܠ ܬܓܠܝܐ. ܗܘܝܘ

Volke und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider reinigen und zum dritten Tage bereit seien. Denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volke auf den Berg Sinai herabfahren — das ist ein Hinweis auf das Kommen des Sohnes Gottes, der wie der Blitz alles unter dem Himmel erleuchtet. Mose seinerseits sagt ihnen: „seid bereit für den dritten Tag und nahet euch nicht dem Weibe" (exod. 19,$_{15}$ etc.) — sieh da den Hinweis auf den Wandel in der neuen Welt, denn „in der Auferstehung nehmen die Männer keine Weiber und die Weiber geben sich nicht den Männern, sie sind wie die Engel als Geschlecht der Auferstehung"; dieser Hinweis ist bei den Heiligen, die der Welt gekreuzigt sind, erfüllt. Ebenso ist's mit der geheimnisvollen Bedeutung Josuas, der den Israeliten befahl: „bereitet euch Speise vor, denn von jetzt an in drei Tagen werdet ihr den Jordan überschreiten" (Jos. 1,$_{11}$). Wenn auch das „heute und morgen" seine Bedeutung hat für | den Herrn Christus, so ist es doch auch zu- 59[b] gleich ein profetischer Hinweis auf die allgemeine Vollendung durch unsren Herrn Chr.; ihm und dem Vater und dem hlg. Geiste sei Ehre ewiglich. Amen.
Ende des Kommentares zur ersten Centurie, an der 10 Kapitel fehlen.

Kommentar zur zweiten Centurie.

1. *Εσοπτρον της αγαθοτητος του θεου και της δυναμεως τε και σοφιας αυτου εστιν η κτισις η εξ ουδενος εις τι γενομενη.*

Dieser Anfang paßt gut zu dem der ersten Centurie. Dort redete er von dem ewigen Wesen des Guten, das keinen Gegensatz irgend welcher Art kenne; hier schreibt er: „Die Schöpfung aus dem Nichts ist ein Spiegel der Güte und der Macht und der Weisheit Gottes". Man muß unterscheiden als verschieden den Spiegel, den Gegenstand den man — jedoch nicht seine wirkliche Natur — im Spiegel schaut und das Sehvermögen. Es gibt vielerlei Spiegel, durch die „Gottes unsichtbares Wesen von den Geschöpfen ersehen" (Röm. 1,$_{20}$) wird, hauptsächlich aber diese drei, durch die die überschwengliche Güte jenes Meeres des Erbarmens erkannt wird. Seine Güte zeigt sich darin, daß er ohne irgend eine innere oder äußere Nötigung die Schöpfung in ihrer unbeschreiblichen Mannigfaltigkeit schuf. Daß er dem Willen seiner Güte gemäß alles schaffen konnte und das Geschaffene vor allem Schaden erhält, das ist der zweite Spiegel, der uns seine Allmacht vor Augen führt: denn er allein ist allmächtig. Der dritte Spiegel läßt seine unbegreifliche Weisheit vor uns strahlen, die Ordnung in allem Geschaffenen in Gesetzen, Formen, Arten, allgemeinen und besonderen Eigenschaften, Veränderungen und Wechseln, Absondern und Vermischen, so daß eine Harmonie des All entsteht, nebst andren Einrichtungen, in denen seine Fürsorge und seine Gerichte zu Tage treten: sie alle sind beredte Herolde der Botschaft, daß er allein weise ist.

2. ܐ. ܦ. ܒ. ܟ. *Εν τηι δευτεραι θεωριαι τηι φυσικηι την ποικιλην Χριστου σοφιαν ορωμεν ηι χρησαμενος εκτισε τους κοσμους· εν δε τηι περι των λογικων φυσεων γνωσει περι της ουσιας αυτου μανθανομεν.* 60[a]

Seine Aussage über Christus geht zugleich auf die ganze Trinität. Er widerlegt hier die gottlosen Arianer, die zu seiner Zeit Verderben drohten. Sie stellten Chr. als fremden Wesens dem Vater dar, als ein Werkzeug des Vaters und als ein Geschöpf; ebenso trennte ihn Marcion, der damals wütete, auf andre Weise von seiner Schöpfung und behauptete, er wäre nicht der Sohn des Schöpfers. Deshalb heißt es hier: „in der zweiten natürlichen Erkenntnis, — die auf die Körperwelt geht" — schauen wir die Weisheit Chr., durch die er diese ganze sichtbare Welt in ihrer wunderbaren Mannigfaltigkeit schuf". Er gebrauchte also als freier Herr, ohne Befehl von andren, seine Weisheit, auch nicht als ein Werkzeug der Weisheit, wie die Ketzer frevelhaft behaupten.

ܓܝܪ ܒܪܢܫܐ ܥܡ ܐܦܐ ܘܥܡ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ. ܘܥܒܪ ܐܬܬܘܗܝ ܘܠܗ ܒܪܢܫܐ. ܒܝܕܥܬܐ ܥܡ
ܕܥܠ ܡܢܐ ܩܠܝܠ ܕܐܬܬܘܗܝ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܠܐ ܡܬܓܫܐ: ܘܠܐ ܢܣܒܢ ܠܝܬܗ ܗܘܠܐ ܕܐܬܡܫܚܬ:
ܘܕܒܒܢ ܡܫܡܫ. ܥܠ ܡܛܠܗ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܢܒܥܘܢ. ܕܐܡܬܝ ܕܗܒܢ ܕܐܬܒܪܝܘ ܡܢܗ:
ܡܫܡܫ ܥܠ ܡܫܘܠܬܐ ܘܒܒܒܢ: ܗܘܝܐ ܐܦ ܗܘ ܒܡܫܡܫܘ ܠܟܘܠܐ ܡܢ ܡܛܘܠ ܐܬܬܘܗܝ: ܘܠܐ
ܗܘܐ ܘܒܒܒܢ. ܡܫܝܚܐ ܓܝܪ ܡܢ ܦܪܘܩܐ ܕܫܝܚܘܬܐ ܐܡܪܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ:
ܕܫܘܝܘܢ ܡܫܝܚܐ ܕܒܒܢ: ܕܐܬܬܘܗܝ ܫܠܝܬܐ ܥܠ ܟܠ. ܢܗܐ ܕܠܒܬܐ.. ܐ ܀ ܡ .. ܝ . ܓ ..
ܡܝܬܬܐ ܕܒܢܝ ܝܚܝܕܝܐ. ܝܚܝܕܝܐ ܫܝܚܬܐ ܕܫܝܚܘܬܐ ܐܠܗܘ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܠܐܦܐ ܒܫܢܬܐ
ܡܫܡܫܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܝܬ. ܗܘܐ ܓܝܪ ܒܒܢܝܢ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܢܣܒܗ. ܘܟܡ ܟܠܐ ܕܐܬܒܪܝ ܠܗ ܕܢܦܫܗ.
ܗܘܐ ܠܡܠܬܗ ܡܫܘܪ ܠܝ ܥܠ ܒܒܢܝܢ ܝܚܝܕܝܐ. ܡܝܬܬܐ ܒܟܡ ܕܐܝܬ ܐܠܗܘ ܥܠܬܐ ܕܒܒܢܝܢ

60ᵇ

ܝܚܝܕܝܐ ܐܠܗܘ. ܝܚܝܕܝܐ ܫܝܚܬܐ ܒܫܘܪܝܗ ܒܪܐ ܗܘ ܕܦܫܩܐ ܠܗ ܠܗܘ. ܘܐܦܠܐ ܕܗܘܡܐ ܘܠܐ
ܕܡܝܬܐ ܠܗܘ. ܥܠ ܕܡܢܐ ܓܝܪ ܕܐܬܒܠܐ ܒܫܘܒܚ ܡܝܬܬܐ ܠܡܫܝܚܗ. ܘܐܝܟ ܕܡܬܬܘܡܬܐ
ܐܠܗܘܬܗ. ܘܐܦ ܡܬܬܘܡܬܐ ܝܚܝܕܝܘܬܗ. ܠܗ ܓܝܪ ܐܣܝܪܐ ܗܘ ܝܚܝܕܝܘܬܐ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܟܡ
ܠܐܦܐ ܒܫܢܬܐ ܡܫܡܫܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܝܬ. ܠܐܦܐ ܗܘܝܐ ܠܗ ܒܫܘܠܐ ܦܪܘܫܬܐ ܕܐܬܒܪܝܬ ܒܒܒܠܐ
ܒܫܠܡܐ: ܕܒܡܬܐ ܒܬܢܐ ܕܢܓܝܫܬܐ ܢܣܒܐ ܡܝܒܠ ܒܪܘܚ: ܘܠܦܪܘܩ ܘܢܒܥܠܐ ܡܫܩܠܐ ܕܒܒܢܝܢ
ܝܚܝܕܝܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܟܡ ܠܐܦܐ ܒܫܢܬܐ ܡܫܡܫܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܝܬ. ܗܘܐ ܕܐܬܒܪܝܬ: ܕܟܡ ܚܙܬܐ
ܒܫܢܬܐ ܢܦܠܐ ܡܝܒܠ ܝܚܝܕܝܐ ܕܒܒܢܝܢ ܕܗܘܐ. ܐܣܝܪ ܓܝܪ ܚܙܬܐ ܢܘܫܚܬܐ ܕܠܗ ܡܫܡܗ ܠܐܦܐ
ܒܫܢܬܐ. ܘܡܝܡ ܐܣܝܪ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܝܬ: ܗܘܐ ܕܐܡܪ ܒܒܢܝܗ ܕܒܡܝܡ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܢܣܒܗ: ܘܟܡ
ܟܠ ܒܫܠܐ ܕܐܬܒܪܝ ܠܗ ܕܢܦܫܗ. ܠܗ ܓܝܪ ܒܪܐ ܗܘ ܗܘܐ ܝܚܝܕܝܐ: ܡܢ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܝܟ
ܕܒܗ ܬܡܝܠܐ. ܗܘ ܕܡܫܠܠ ܦܪܩ ܒܡܒܠܬܗ. ܕܡܝܬܬܐ ܐܠܗܘ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܘܕܐܬܐ ܗܘܐ
ܕܟܡ ܟܠ ܒܫܠ ܕܢܦܫܗ. ܘܐܡܬܝ ܕܐܠܗܘ ܒܒܢܝܬܐ ܡܢ ܠܐ ܡܝܡ: ܘܐܦ ܝܚܝܕܝܐ ܐܡܟ ܒܒܠ ܚܕ
ܚܕ ܡܢ ܟܝܢܐ. ܐܝܟ ܐܝܟܐ ܕܒܫܡܝܐ ܒܡܫܡܫ ܠܗܘ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܬܐܡܪܬ. ܕܟܠ ܢܒܥܐ ܡܢ ܡܝܡ ܡܪܝܐ
ܗܘ: ܘܒܒܠ ܒܡܪ ܒܡ ܐܝܟ ܕܒܫܒܗ ܢܘܒܗ. ܘܐܦ ܡܪܢ ܓܝܪ ܕܐܡܪ ܒܡܫܘܪܝܗ: ܕܡܢ ܕܝܕܥ
ܠܡܫ ܘܢܫܡܫܡ. ܘܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܒܫܝܗ ܐܠܐ ܡܢ ܡܒܫܠܗ. ܘܐܦ ܐܘܓܪܝܣ ܗܘܐ ܕܕܝܢܐ ܝܚܝܕܝܐ
ܐܡܪ. ܘܐܦ ܓܝܪ ܒܠܘܢ ܡܠ ܕܕܝܢ ܡܫܡܫܐ ܒܒܪܝܬܐ: ܘܡܫܘܐ ܡܒܗܘܢ ܦܘܪܫܢܐ. ܠܗ ܡܢ ܒܫܝܗ
ܡܬܦܫܫ ܘܡܬܐܫܫܡ ܥܠ ܟܠ ܚܕܐ ܚܕܐ ܡܢ ܙܒܢܬܐ. ܢܗܐ ܕܐܪܒܥܐ. ܒܝ. ܒܝ ܡܫܘܚܬܐ ܡܫܬܢܝܬܐ
ܐܠܗ. ܚܝܝ ܒܚܫܘܟ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܪܒܥܐ ܡܫܘܚܬܐ ܝܚܝܕܝܐ ܚܝܝ. ܘܡܝܡܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܐܒܗܬܐ

61ᵃ

ܐܬܬܘܗܝ ܗܘܐ. ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܒܫܡܝܐ ܒܗܐ ܡܬܠܒܫܬܐ. ܕܠܐܬ ܕܝ. ܡܢ ܠܐ ܡܬܦܫܫܢܘܬܐ ܒܗܐ
ܠܐܦܐ ܒܫܢܬܐ ܕܠܐܬ. ܕܠܒܬܐ ܕܝ. ܒܡܒܠ ܕܡܢ ܗܘܐ ܒܗܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܡܢܐ ܩܠܝܠ. ܘܕܐܪܒܥ.
ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܗܒܢ ܒܒܢܝܢ ܒܗܠܗ ܕܠܒܠܒܘܬܐ ܡܝܬܬܐ. ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܡܫܘܪ ܠܝ. ܥܠ
ܡܫܡܫܬܐ ܕܒܒܢ ܡܬܠܒܠܐ ܡܝܒܠ: ܒܡܝܬܐ ܕܢܣܒܢ ܒܗܐ ܠܐ ܡܫܘܚܬܐ ܘܢܓܝܠܐ ܒܫܘܗܪܐ. ܟܝ ܒܟܡ
ܡܫܘܚܬܐ ܡܫܬܢܝܬܐ ܐܠܗ: ܐܒܢ ܕܡܢ ܠܐܪܒܥܬܐ ܕܒܢ ܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ: ܐܠܐ ܒܟܡ ܚܝܝ. ܐܪܒܥܐ ܦܘܪܫܢܐ
ܕܐܪܒܥܐ ܡܫܘܚܬܐ ܝܚܝܕܝܢ. ܡܫܘܚܬܐ ܠܝ. ܠܗ ܒܫܘܪܬܐ ܘܒܝܘܒܠܐ ܕܡܢ ܝܚܝܕܝܐ ܒܝܚܝܕܝܐ
ܐܡܪ. ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܐܒܗܬܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܡܫܚܘ ܒܟܡ ܒܫܘܪܬܐ ܕܒܒܢܝܢ. ܘܡܢ ܡܫܘܚܬܐ
ܒܟܡ ܒܫܘܚܬܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܝܡܐ ܢܦܫܐ. ܡܝܡܐ ܒܟܡ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܐܒܗܬܐ. ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܒܫܡܝܐ
ܒܗܐ ܡܬܠܒܫܬܐ. ܗܘ ܐܠܗܘ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܕܡܝ ܐܬܐܡܪܬ. ܕܒܒܪ ܡܢ ܒܫܡܝܐ ܘܟܕ ܦܓܪܐ. ܒܡܝܬܐ
ܓܝܪ ܕܡܬܒܪܐ ܒܪܢܫܐ ܡܢ ܡܪܝܡ ܠܒܫܬܐ ܘܫܘܡܠܝܐ ܦܓܪܗ ܦܠܐܪܐ: ܘܒܒܪ ܒܗ ܒܫܡܐ
ܫܘܡܠܝܐ. ܘܦܪܝܡ ܡܒܪܐ ܕܒܬܪ ܒܫܘܪܐ ܢܒܪܐ ܐܝܟ ܕܒܫܗ ܕܐܠܗܐ. ܕܠܐܬ ܒܟܡ. ܡܢ ܠܐ

Er ist der Schöpfer in Gemeinschaft mit Vater und Geist, gleichen Wesens mit ihnen, kein Geschöpf. „In der Erkenntnis der vernünftigen Naturen — die unsichtbar und unsterblich, in ihrem eigentlichen Wesen nicht erkennbar sind und ewig dauern — lernen wir sein Wesen d. h. so weit es im Spiegel möglich ist — kennen“, daß, gerade so wie diese von ihm geschaffenen Wesen unsterblich sind, so auch er in seinem göttlichen Wesen von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Der Name Chr. geht auf die unio naturarum, vgl. Paulus: „von ihnen stammt Chr. dem Fleische nach, der Gott über alles ist“ (Röm. 9,5).

3. ܓ. ܦ. ܒ. ܟ. *Πρωτη πασων γνωσεων εστιν η της Μοναδος γνωσις και πασης φυσικης θεωριας πρεσβυτερα εστιν η πνευματικη γνωσις· αυτη γαρ πρωτον εκ του κτιστου εξηλθε τε και αμα τηι φυσει ητις εκολλατο αυτηι εξελαμψεν.*

Wir werden über | alle Arten Erkenntnis belehrt. Die erste von allen, zu- [60b] gleich die Ursache aller anderen, ist jene eigenartige und unvergleichliche Erkenntnis, die keine andre vor sich hat; du magst noch so sehr in deinem Denken aufsteigen, sie bleibt immer die erste. Wie ihr Bestand ewig ist, so auch ihr Erkennen, denn bei ihr ist das Sein und das Erkennen untrennbar. „Aelter als alle Erkenntnis (Theorie) der Naturen ist die Erkenntnis im Geiste“; mit *θεωρια* bezeichnet er die Fähigkeit des Sichtens und Schauens, die die Vernunftwesen von Natur haben, daß die Vernunft geistig schaut und alle Arten Erkenntnis sichtet und aufnimmt. Aelter als alle solche Erkenntnis der Naturen ist die Erk. im Geiste, die dem Menschen gegeben ist, damit die Vernunft zugleich mit dem natürlichen Sehen die Erkenntnis des Geschaffenen aufnehme. Es ist zu unterscheiden zwischen dem geistigen Schauen, das er mit *θεωρια φυσικη* bezeichnet, und der Erkenntnis im Geiste (*γνωσις πνευματικη*); von letzterer sagt er, daß sie zuerst vom Schöpfer ausging und mit jeder Natur, die ihr anhing, aufging. Diese Erkenntnis ist nämlich nicht, wie die Ketzer faseln, ein Stück von der Erkenntnis, die die Gottheit besitzt; er redet ja mit deutlicher Unterscheidung davon, daß die erste die Erkenntnis der Gottheit (gen. subj.) ist und die zweite die, die mit jeder Natur aufgeht. Wie er die Schöpfung aus dem Nichts hervorbrachte, so gab er auch jeder einzelnen Natur die zu ihrer Vollendung und Erhaltung nötige Erkenntnis mit, gemäß dem Worte: „alle Weisheit ist vor dem Herrn und er gibt sie jedem Fleische wie er will“; ähnlich verheißt der Herr: „von dem Meinigen wird er’s nehmen und euch zeigen“ (Joh. 16,14), d. h. nicht von seiner (Chr.) Natur sondern von seiner Fülle. So spricht Euagrius hier davon, daß die Erkenntnis „aufging“; wenn die Sonne in der Schöpfung aufgeht und alle Unterschiede erkennen läßt, wird dadurch auch nichts von ihrer Natur weggenommen und etwa auf jedes einzelne Ding draufgelegt.

4. ܕ. *Πολλων ουσων μεταθεσεων ημεις την τεσσαρων μονον διακρισιν γινωσκομεν. και η μεν πρωτη εστι κατα τους πατερας | η εκ της κακιας εις την αρετην* [61a] *μεταστασις, η δε δευτερα η εκ της απειθειας εις την φυσικην θεωριαν την δευτεραν, η δε τριτη η εκ ταυτης εις την των λογικων φυσεων γνωσιν αναγωγη, η δε τεταρτη η εκ τουτων παντων εις την αγιαν Τριαδα μεταστασις.*

Das sind die Stufen, auf denen die Vernunft aufsteigt bis sie dahin gelangt, wo keine Veränderungen mehr stattfinden, und dort im Lichte prangt. „Es gibt zwar viele Veränderungen, die über unsre Begriffe gehen, wir unterscheiden aber nur vier“. Mit Veränderung bezeichnet er die Erneuerung und das Aufsteigen von einer Erkenntnis zur anderen, wie Paulus sagt: „verändert euch in Erneuerung eures Sinnes und von einer Herrlichkeit zur andren, gemäß dem Herrn, dem Geiste“ (Röm. 12,2. II Cor. 3,18). „Die erste ist nach den Vätern die Veränderung vom Bösen zur Tugend“; das meint David in den Worten:

ܡܬܬܣܝܡܢܘܬܐ ܠܘܬ ܠܐܘܪܚܐ ܚܣܝܢܬܐ ܕܐܬܝܐ. ܕܐܡܪ. ܕܡܢ ܗܘ ܥܠܬ ܕܠܐ ܡܬܬܣܝܡ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ
ܕܢܬܬܠܒܠܒ: ܕܐܝܬ ܠܒܘܬܐ ܘܡܦܪܫܢܘܬܐ ܠܡܠܘܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܢܝܢ. ܠܒܪ ܡܢ ܗܕܐ ܕܝܢ ܥܘܡܪܢܘܬܐ
ܣܘܟܠܐ ܘܠܐ ܠܘܢ. ܘܠܝܢ ܡܫܘܕܥܘ ܦܘܩܕܢܐ ܚܕܐ ܦܪܘܫܘܬܐ: ܡܢ ܡܠܘܢ ܕܫܠܝܛܐ ܘܡܠܘܢ
ܡܬܦܪܫܝܢ. ܕܐܝܬ ܥܡܝܐ ܕܒܝܬܘܬܐ ܦܠܓܝܢ. ܘܗܘ ܕܦܠܓܝܢ ܘܡܫܡܠܝܢ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܝܬܗ.
ܗܘܘ ܕܐܦ ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܒܪܐ ܐܢܘܢ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܚܣܝܢܬܐ ܕܐܬܝܐ. ܕܐܬܝܐ ܕܝܢ. ܒܡܠܬܐ ܕܡܢ
ܗܘܐ ܠܘܬ ܚܝܠܬܐ ܕܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ. ܘܡܫܬܡܠܐ ܠܘܬ ܡܠܐ ܕܫܪܝܬ ܠܗ ܚܙܬܐ (?) ܠܡܥܒܕ ܘܡܬܬܠܡܕܘ 61b
ܠܡܩܢܝܢܬܐ. ܐܬܚܙܝ ܠܗ ܒܥܘܗܕܢܗ ܠܘܬ ܗܘܐ ܕܢܦܩ ܕܐܝܬ ܡܠܐ ܕܘܟܝܘܬܐ: ܐܘ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܡܨܝܢ
ܒܗܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܢܝܢ: ܐܘ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܬܪܗ ܡܬܬܩܪܒܝܢ: ܐܘ ܒܗܝܢ ܕܠܒܪܝܐ ܕܡܕܡ ܡܕܡ: ܐܘ ܒܗܝܢ
ܕܟܠܗܝܢ ܕܬܢܝܢ. ܘܐܦ ܗܘ ܒܡܠܘܗܝ ܡܬܚܫܒܢ ܘܡܕܡ ܠܗܘܢ ܐܬܒܪܝ ܐܠܗܘܬ. ܘܐܡܬܝ ܕܡܬܝܢ ܡܢ
ܡܘܡܬܗ: ܕܐܠܗܘܬ ܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܗܘ ܒܗ. ܗܟܝܠ ܡܬܝܢ ܕܐܝܬ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܘܠܐ
ܡܬܦܪܫܐ. ܘܕܐܬܒܠܝ ܒܗ. ܗܘܝܐ ܕܡܢ ܗܠܝܢ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܠܟܠܗܘܢ ܘܡܫܬܟܚܐ. ܒܬܪܗ ܕܗܘ
ܚܕܬܐ ܡܬܚܝܐ ܕܥܠ ܚܕܝܢ: ܕܐܬܚܝܐ ܚܕܬܐ ܕܐܬܬܚܝܬܐ ܡܕܡܝܐ. ܘܡܫܬܡܠܐ ܠܟܠ ܠܒܪܐ ܘܠܐ
ܡܫܬܟܚܐ ܕܬܬܪܟܒܐ. ܐܠܐ ܡܫܡܠܝܐ ܒܚܕܝܘܬܐ. ܡܫܠܡ ܘܡܬܡܠܟܐ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܗܘܝܐ ܓܝܪ
ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܠܝܢ ܕܠܘܬ ܠܟܘܢ. ܒܟܠܗܝܢ ܓܝܪ ܫܠܡܐ ܐܝܟ ܕܚܕܬܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ. ܦܬܐ
ܕܥܡܩܐ . ܡ . ܢ . ܥ . ܦܬܓܡܐ ܕܩܕܝܫ ܕܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܗܘ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܟܠܗܘܢ ܗܘܝܐ. ܢܝܫܗܘܢ ܕܝܢ
ܥܒܝܕܐ. ܚܕܬܐ ܗܝ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܡܕܡܝܬܐ. ܡܛܠ ܗܘܝܐ ܓܝܪ ܕܐܝܬ: ܒܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܘܒܢܦܫܬܐ.
ܘܒܥܘܒܕܐ ܕܡܬܩܪܐ ܐܡܪ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܢܦܫܬܐ ܕܒܗ ܦܓܪܝܢ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܦܓܪܢܐ ܡܘܡܬܗ ܡܫܬܢܝ.
ܒܡܠܐܟܐ ܕܝܢ ܩܕܝܫܐ ܘܐܦ ܒܦܓܪܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ: ܐܝܟܢܐ ܗܟܝܠ ܕܐܝܬ ܒܢܦܫܬܐ ܕܒܗ: ܕܒܝܢ ܦܓܪܝܗܘܢ
ܢܬܚܫܒ ܡܬܪܘܬܐ: ܘܐܬܪܟܒ ܒܟܠ ܡܘܡܝܗܝܢ ܘܐܦ ܒܟܠ ܒܢܘܗܝܢ: ܘܐܦ ܓܝܪ ܥܡܝܩܬܐ
ܚܕܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ: ܕܢܬܚܫܒ ܒܗ ܐܘ ܡܬܪܘܬܐ ܠܝ ܕܟܝܢ: ܘܠܝ ܥܡܝܩܬܐ ܠܝ ܩܕܡ. ܗܟܝܠ ܐܠܗܘܬ
ܒܟܠܗ ܗܘܬ ܒܡܠܐܟܐ ܕܕܘܟܝܐ: ܠܝ ܡܠܐܟܐ ܘܠܝ ܕܢܦܫܐ. ܒܗܝ ܓܝܪ ܢܬܚܫܒ ܒܟܠ ܡܘܡܝܗܘܢ ܘܒܢܝܢܐ
ܐܝܟ ܗܘܝܢ ܠܐ ܡܕܡ. ܘܒܗ ܦܘܩܕܢܐ ܡܬܗܘܢ ܠܚܕ. ܘܡܬܬܪܐ ܦܟܝܢ ܐܝܟ ܕܒܝܬܐ ܕܐܝܬܘܗܘܢ.
ܘܐܘܟܠܐ ܕܟܠܗ ܡܢܗܘܢ ܘܟܠܗܘܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܝܬ ܕܒܝܬܐ ܒܡܠܐܟܐ ܕܒܗ ܒܗܘܢ ܦܬܓܡܐ: ܥܡܝܩܬܐ
ܘܠܐ ܢܫܒܘ . . . ܗܟܝܠ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܚܙܬܐ ܒܚܕܐ ܩܢܘܡܐ: ܘܡܫܬܡܠܐ ܒܡܘܗܒܬܗܘܢ ܘܒܡܬܬܠܡܕܘܬܐ: 62a
ܕܒܗܠܝܢ ܕܡܬܩܢܝܢ ܢܣܒܘܢ ܓܝܪ ܒܡܘܗܒܬܗܘܢ ܒܟܠ ܦܓܪܝܗܘܢ ܘܓܒܐ ܕܒܢܝܐ. ܢܣܒܘܢ ܒܗ ܥܒܕܐ
ܚܕܬܐ ܗܝ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܡܕܡܝܬܐ. ܗܝ ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܡܢܝ ܠܐܡܪܐ. ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ ܓܒܐ ܕܒܟܠܗܘܢ.
ܕܢܬܒܠܝ ܕܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܥܒܕܐ ܒܡܫܝܚ: ܘܡܠܟ ܕܥܒܕܐ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟܐ ܓܝܪ ܕܡܢ
ܗܠܝܢ ܓܘܢܐ. ܡܫܘܚܐ ܐܠܗܘܬ ܘܐܬܥܒܕܐ ܚܕ. ܦܬܐ ܕܥܠܬܐ. ܢ. ܢܦܫܐ ܦܠܓܘܬܐ ܕܐܬܒܠܝܘ
ܕܐܠܗܐ ܐܬܒܠܝܬ ܘܡܢ ܦܬܓܡܐ ܥܒܕܗ. ܒܗܘܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܫܘܝܘܬܐ ܗܘܐ. ܐܝܟܐ ܕܐܡܪܐ ܕܠܐ ܢܬܦܫܛܘܢ
ܠܥܒܕܘܗܝ. ܡܕܡ ܓܝܪ ܘܐܡܪܐ. ܕܒܗܘܢ ܡܬܥܒܕܝܢ ܕܗܘܐ ܐܦ ܓܘܫܡܐ: ܒܗܘܢ ܐܝܟܢ ܕܒܗܘܢ
ܐܘܪܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܡܬܥܒܕܐ ܒܗܘܢ ܓܒܐ ܐܝܟܢܐ. ܘܒܗ ܒܗܘܢ ܗܘܘ ܕܒܟܠܗܘܢ ܕܢܦܫܬܐ
ܕܦܓܪܝܐ ܡܕܡܝܢ. ܐܝܟܢ ܓܝܪ. ܕܗܘܐ ܘܐܦܠܐ ܗܘܘ ܕܐܬܥܒܕܘ ܒܡܫܝܚܐ ܥܡܝܩܬܐ ܠܝ ܒܥܘܡܩܗ
ܠܐ ܦܠܓܝܢ. ܘܐܦܠܐ ܒܟܠܐ ܕܗܠܝܢ ܚܕܬܐ ܒܡܕܒܪܢܘܬܗܘܢ ܢܣܒܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܐܝܟܢ ܓܝܪ
ܕܪܘܚܐ ܥܠܝܗܝܢ ܘܡܫܡܠܝܢ ܦܘܩܕܢܗܘܢ. ܐܝܟ ܠܝ ܕܒܫܡܝܐ ܐܪܥܐ ܡܬܡܠܠܝܢ. ܐܝܟܢ ܓܝܪ ܕܡܫܡܠܐ
ܦܘܩܕܢܐ: ܘܡܛܠ ܫܡܥܐ ܥܡܝܩܐ. ܘܐܦ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܕܒܪܝܢ ܒܗ ܒܚܕܐ ܠܝܘܬܐ ܘܡܬܡܠܠܝܢ.
ܒܟܠܗ ܓܝܪ ܥܡܠܐ ܘܡܫܬܡܫܢܘܬܐ: ܘܡܫܬܪܪܢܘܬܐ ܕܡܢ ܡܠܘܢ ܒܡܠܐܟܐ. ܗܠܝܢ ܩܕܝܫܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܝܢ. ܐܠܐ ܫܒܝܩܐ ܗܘ ܫܘܡܠܝܐ. ܘܐܦ ܦܠܓ ܓܝܪ. ܒܫܘܠܡܐ ܦܝܫܝܢ ܘܠܗܘܢ ܒܪܝܬܐ.

„weiche vom Bösen und tue Gutes“, der Mensch soll sich von der Qual des finstren, götzendienerischen Aegypterlandes los machen und das rote Meer durchschreiten, dann fängt er an nach Gottes Willen hinter der Wolken- und Feuersäule her zu wandeln. „Die zweite aus dem Stand des Ungehorsams in die zweite Erkenntnis (die) der Naturen“ d. h. das Austreten aus dem Zustande, da der Mensch nicht einsehen wollte, daß über allem Sichtbaren der Schöpfer und seine Fürsorge waltet, in die auf der zweckmäßigen und ununterbrochenen Fürsorge Gottes begründete Einsicht, daß ein verborgenes Wesen in dem Sichtbaren wirkt und daß der, der so wirkt, derselbe ist, der die Welt geschaffen hat aus dem Nichts: das ist die zweite Erk., die *θεωρια φυσικη*. „Die dritte Veränderung ist das Aufsteigen zu der Erkenntnis der vernünftigen Wesen“ d. h. wenn das Auge helle wird und angefangen hat das | Verborgene zu durch schauen, erhebt sich der Mensch zu der Erkenntnis, daß es *νοηται φυσεις* gibt von der Art, die mittelst des Sichtbaren wirken, oder von der Art, die ihm durch Offenbarungen oder durch Gedankeneingebungen nahe treten. Auch nimmt er seiner selbst wahr in seinem wunderbaren Wesen; wie er an sich selbst merkt, daß er sich selbst unbegreiflich ist, so merkt er auch, daß es einen Unsichtbaren und Unerforschlichen gibt. „Viertens die Versetzung aus allem Vergänglichen und allen Veränderungen in jene Erkenntnis der hlg. Trinität, die Quelle aller Arten der Erkenntnis“. Dann gibts keine Grenze mehr und kein Wachstum mehr, sondern das vollkommene Mannesalter, selige unaussprechliche Ruhe — das alles hier nur im Spiegel, beim Gebet, dort aber in dem Maße, wie Gottes Gerechtigkeit allein es weiß. 61[b]

5. ܦ. ܒ. ܫ. *Σωμα πνευματικον των λογικων φυσεων εστιν η παντων των οντων θεωρια, ζωη δε αυτων αληθινη η της αγιας μοναδος γνωσις.*

Unter Vernunftwesen faßt er zusammen die hlg. Engel, unsre Seelen, und die Heerde der Dämonen; unsre Seelen machen eine Ausnahme, indem sie mit den Leibern wesentlich verbunden sind. Wie nun unsre Seelen durch die Leiber die Tugend üben und durch sie sich selbst und ihren Schöpfer kennen lernen und ganz frei über den Leib zum Guten oder Bösen verfügen können, ganz ebenso stehen die Geisteswesen, Engel oder Dämonen, zu dieser Welt. Aus ihr lernen sie sich selbst kennen als Geschöpfe aus dem Nichts, in ihr erfüllen sie die Gebote ihres Herren, und üben nach freiem Willen die Tugend und beweisen ihrem Herrn und Schöpfer Liebe; und wie es den Seelen frei steht im Leibe schändliche Frevel zu treiben, so steht es den Dämonen | frei aus Bosheit und aus göttlicher Zulassung in dem Sichtbaren ihre Bosheit in allerlei Scheußlichkeiten zu zeigen. „Ihr wahres Leben ist die Erkenntnis der heiligen Trinität“ wie der Herr sagt: „das ist das ewige Leben etc.“ (Joh. 17, 3); wer das nicht besitzt, ist tot und nur scheinbar lebendig. 62[a]

6. ܒ. *Ἡ ψυχη η εργαζομενη ητις χαριτι του θεου ευοδωθη και του σωματος αφωρισται εν εκεινοις τοις τοποις της γνωσεως εσται οπου αι της απαθιας πτερυγες αυτην καταντας ποιησουσιν.*

Wie schon gesagt richtet sich die ganze Lehre unsres Verfassers an die, die den steilen zum Leben führenden Weg des Mönchslebens gehen, nicht an die, die auf dem weiten Lustplatz der Welt tanzen. Werden doch die, die sich dem himmlischen Dienste gelobt haben aber nicht in ihm kämpfen, auch nicht mit der Krone jener Erkenntnisse zur Seligkeit gekrönt. Die in den Wettlauf eingetreten sind und ihn beendet haben, werden als tüchtige Kämpfer gekrönt; die noch laufen und unerschütterliche Hoffnung haben, werden auch in diesem Kampfe heldenmütig ausharren und gekrönt werden; denn ohne Geduld und Ausdauer und Reinigung von allem Bösen wird dieser Siegeskranz nicht gewunden, sondern

[illegible]

62b

[illegible]

63a

[illegible]

die Hoffnung darauf ist eitel und selbst wenn . . . .
Unter der Trennung der Seele vom Leibe ist nicht das gewöhnliche Sterben zu verstehen, sondern die Trennung vom alten Menschen, der aus den schändlichen Gliedern der Hurerei und allerlei bösen Lüsten besteht, wie Paulus sagt: „tötet eure Glieder auf Erden, Hurerei etc. (Col. 3, 5) und an einer andren Stelle: „zieht den alten Menschen mit seinem ganzen Wandel aus“ (Col. 3, 9). So schreibt Johannes monachus aus Apamea, der in diese Mysterien | auch eingeweiht war, 62[b] also: nach dem Austritt des Menschen aus diesen Leidenschaften darf er in das Land des Lebens, die Liebe Gottes, eintreten; dort kommt er zum offenen Schauen seiner Geheimnisse. Wenn er zu dem Frieden der Liebe gelangt ist, jauchzt seine Seele in seeliger Freiheit von Seelenkämpfen“. Ebenso sagt Euagrius: die arbeitsame Seele, die nach dem Befehl des Herrn im Dienste der Tugend gearbeitet und unter dem Beistand der göttlichen Gnade in ihrer Arbeit Erfolg gehabt hat und vom Leib zum Geistigen aufgestiegen ist, nicht mehr gefesselt vom Körperlichen, auch nicht vom Neid oder Hochmut und andren Untugenden, kurz alles Schlechte von sich geworfen hat und mit den Schwingen der Freiheit vom Sinnlichen (*απαϑεια*), die die Tugendübung in ihr wachsen ließ, aus der Leiblichkeit aufgeflogen ist zur Höhe der himmlischen Dinge — gemäß dem Worte Pauli: „unser Wandel ist im Himmel“ (Phil. 3, 20) — eine solche Seele „wird in jenen Wohnungen und Stätten der verschiedenen Arten der Erkenntnisse weilen, wo die Flügel der Freiheit vom Sinnlichen sie hintragen“. Hat sie keine solche Flügel, kann sie auch nicht dorthin, sondern muß auf der Erde und in ihr weilen wie der Maulwurf.

7. ܠ. ܡ. ܓ. *Ουτοι κληρονομησουσιν την ψυχην μετα τον ϑανατον οι η εν τηι αρετηι η εν τηι κακιαι αυτηι ζηλωται τε και βοηϑοι υπηρξαν.*

Der Inhalt ist klar. Welcher Partei sich die Seele anschließt, mit der empfängt sie im Gericht ihren Lohn, Folgt sie den hlg. Engeln, die ihren Sinn beständig wach halten und sie zum Guten und zur Erkenntnis mahnen, so wird sie mit ihnen selig, hier ahnungsweise, dort in Vollendung; folgt sie aber den dunklen Mächten und ihren scheußlichen Eingebungen, so gehört sie zu ihnen, hier in allen Arten der Schändlichkeit und Unwissenheit, dort in finstrer | ewiger 63[a] Qual. Mit Seele bezeichnet er, wie oft, den ganzen Menschen.

8. ܠ. ܓ. *Πλουτος της ψυχης εστιν η πνευματικη γνωσις πτωχεια δε η αγνοια· ει δε η αγνοια αποστερησις εστι της γνωσεως δηλονοτι προτερος εστιν ο πλουτος της πτωχειας και η της ψυχης υγιεια της νοσου αυτης.*

Derselbe Gedanke, den er oben ausgedrückt hat, daß nämlich die wahre Erkenntnis älter ist und gleichzeitig mit der Entstehung der Vernunftwesen. Die Erkenntnis Gottes ist in Wahrheit ein unvergänglicher Reichtum, vgl. das Wort des Paulus von dem unerforschlichen Reichtum Christi (Eph. 3, 8). „Gesundheit“ der Seele ist die Freiheit von den Leidenschaften (*απαϑεια*), ihre Krankheit besteht in den bösen Leidenschaften.

9. ܓ. ܠ. *Τις γινωσκει την των εντολων του ϑεου ενεργειαν και τις συνιησι τας της ψυχης δυναμεις και πως εκειναι ταυτας ιωνται τε και προς την αληϑινην ϑεωριαν προσαγουσιν.*

Nur wenige sind in diese Geheimnisse eingeweiht und verstehen, was es mit den drei Seelenkräften (*λογιστικον* etc.) auf sich hat, worin ihre Krankheit besteht, die sie neben den Irrtum und das Böse bettet, welche Gebote in der geistigen Arzneibüchse zur Heilung jener Seelenkräfte und zur Stärkung auf dem Wege zum Leben vorhanden sind. So sagt er in einem Kapitel: „die Vernunft reinigt das Gebet, die Lust bringt das Fasten zum Welken, den Zorn heilt

die Barmherzigkeit". „Sie führen sie (die Teile der Seele) zu wahrer Erkenntnis" will folgendes besagen. Bevor die drei Teile durch die geistigen Gebote geheilt sind, kann der Mensch sich nicht selbst schauen, auch nicht zu jener wahren Erkenntnis sich erheben; bei genauer Prüfung findest du demnach, daß alle Gebote, Gesetze, | Lehren im alten wie im neuen Bunde das bezwecken sollen, diese 63[b] drei Teile der Seele zu heilen, auf daß sie ihre natürliche Reinheit gewinnen und das Bild des Schöpfers in ihr vollendet und erneuert werde: sie sollen sie fest zusammenschließen in einem Geist und einem Leib zu der einen wahrhaftigen Erkenntnis, der Quelle alles Guten, wie unser Herr geboten hat: „gib ihnen, daß sie in uns eins seien" (Joh. 17, 21).

10. ܐ. ܝ. ܒ. *Επιθυμητα μεν τα πραγματα τα δι' αισθησεων γινωσκομενα μαλλον δε επιθυμητη παρ' αυτα η της αληθινης γνωσεως θεωρια· αλλα γαρ διοτι ουκ εντονως επιβαλλεται η αισθησις της γνωσεως δια την ασθενειαν αυτης υπολαμβανεται ως υπερβαλλει εν τωι εγγυς ειναι της μακραν απουσης τε και αυτης υπερβαλλουσης.*

Der Satz ist an sich verständlich; denke dabei an das Mysterium des Brotes, die Bedeutung des Wassers etc.

11. ܒ. ܝ. *Περι παντος εκ των τεσσαρων στοιχειων συνεστηκοτος ειτε εγγυς ειτε μακραν οντος δυναμεθα θεωριαν λαβειν τηι ενεργειαι της του κυριου χαριτος, μονος δε ο νους ημων ακαταληπτος εστι και μαλλον παρ' αυτον ο θεος ο ποιητης αυτου διοτι γαρ ο θεος ου καταλαμβανεται ουδε το καταλυμα αυτου.*

Von allem in dieser Welt der vier Elemente, sei es uns nahe wie die Dinge um und neben uns, sei es uns fern wie Himmel, Sonne, Mond und Sterne, von alle dem kann der innere Sinn, den uns Gott gegeben hat, die Bedeutung ergreifen, wenn der äußere die Eindrücke empfängt, vorausgesetzt, daß unser Inneres von Schmutz rein ist; nur unser Verstand (*νους*) ist sich selbst unfaßbar und unergründlich. Er ist ja keine Farbe oder Gestalt oder Form, | auch keine 64[a] Qualität, die zu den Eigenschaften, süß oder sauer, kühl oder trocken, gehört, ist auch nicht durch einen Gegensatz (leg. verisim. ܣܘܒܡ) bestimmt, wie Licht und Dunkel, auch gehört die Eigenart, die er sich erworben hat, nicht zu seinem Wesen — kurz, der Verstand mag es anstellen, wie er will, sich zu ergründen, er kommt seinem Ziel nicht näher und bleibt in staunender Verwunderung stecken. Mit Verstand meint der Verf. wie oft die ganze Seele, zum Unterschiede von den Tieren, deren Seele nur das Lebensblut ist. Wie sehr sich die Weltweisen mit Grübeln gequält haben, sie haben doch in nichts das Rechte getroffen. „Noch unerforschlicher ist Gott, sein Schöpfer; denn wenn Er unbegreiflich ist, dann auch seine Wohnung". Welch überzeugender Beweis! der schmettert den bösen Eunomius zu Boden und die fälschlich so genannten Mesallianer, die schwätzen: „wie Gott sich erkennt, so erkennen auch wir ihn und unser Auge kann ihn fassen". Ueber unsren Verstand machen wir uns gar oft unklare Vorstellungen je nach den verschiedenen Gedanken, die in ihm aufsteigen, nach dem Zustand der Zerstreuung, in dem er umherirrt, und dem Zustand der Sammlung, in den ihn Gottes Gnade in der Gebetsstunde versetzt; Gott aber ist in jeder Beziehung durchaus unfaßbar, er erscheint nur, wenn er in einer reinen Vernunft, die sein Bild und seine Wohnung ist, aufgeht. So tadelt auch der große Gregor von Nazianz die gottlosen Grübler und bringt sie durch folgende Fragen über die Vernunft (*νους*) zum Schweigen: „wie ist sie in dir und durchwandelt zugleich das All, wie empfängt sie Erkenntnis und gibt welche, ohne beim Geben zu verarmen, wie führt sie immer neue ein und wird doch nicht voll?" Ebenso tadelt Basilius von Cäsarea ihre Anmaßung: „nicht einmal deine Seele kannst du begreifen".

64b ܐ. ܫܘ. ܡܫܝܚܘ ܘܡܫܝܚܐ ܐܦ ܐܚܕ ܡܬܡܪܢܐ. ܐܝܟܢܘ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܡܪܢܐ ܐܦ ܡܫܝܚܘ. ܡܛܠ
ܕܚܕ ܢܦܫ ܒܩܢܘܡܘܬܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܢܦܫ ܒܡܫܪܝܘܬܐ. ܐܘ ܗܘܝܐ ܒܡܢܝܢܐ ܬܘܒ ܐܚܪܢܐ ܐܚܪܢܘ
ܒܡܠܟܘ. ܒܗܝܢܐ ܕܝܢ ܡܫܘܕܥܢܘܬܐ ܡܥܒܕܢܐ ܕܐܚܪܢܐ: ܒܡܠܟܘ ܗܘܐ ܡܫܘܕܥܢܘܬܐ ܢܣܒܘ ܕܐܬܡܠܟܘ.
ܘܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܢܝܐ ܐܝܬ ܠܗܘܢ ܘܐܦܠܐ ܡܥܒܕܢܐ ܕܗܘܝܐ. ܡܠܟ ܕܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ
ܒܝܠܢܝܬܐ. ܕܝܢ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ: ܘܐܚܝܕ ܒܗܠ ܒܝܬ ܒܡܠܟܘ ܗܘܐ ܗܪܛܝܩܘ
ܢܡܘܣܐ: ܘܕܐܠܗܐ ܠܐ ܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܘܬܗ ܘܠܐ ܡܬܕܪܟܢܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢܐ ܕܒܗܘܢ ܗܪܛܝܩܘ
ܐܚܝܕ ܗܘܘ. ܡܫܡܫ ܕܢܬܠܘܢ ܘܒܠܗ ܒܡܕܝܢܬܐ ܐܠܟܣܢܕܪܝܐ. ܐܦܣܩܘܦܐ ܗܘ ܡܛܠ ܐܡܪܝܢ
ܕܢܚܬ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܡܠܟܘ ܒܗܘܢ. ܘܡܬܪܓܡ ܒܢܦܫܗ ܕܒܠܐ. ܘܡܛܠ ܐܦ ܗܘܐ ܘܐܦ ܗܘܐ ܡܬܩܪܐ
ܐܘܪܓܢܘܣ: ܡܢ ܢܦܫ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܐܡܪ. ܕܒܠܘܢ ܗܠܝܢ ܕܐܡܪܢ ܥܠ ܐܠܗܐ ܕܡܬܝܕܥܐ ܐܢܘܢ:
ܠܝ ܒܢܝܐ ܘܐܝܬ ܘܡܫܝܚܐ. ܗܠܝܢ ܡܬܠܬܐ ܘܡܢܝܢ ܡܬܦܠܓܝܢ. ܡܛܠ ܕܗܘܝܐ ܐܝܬ ܒܗ ܦܠܓܘܬܐ
ܒܡܫܝܚܐ: ܥܠ ܡܬܓܫܡܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܒܬܪ ܟܠ ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܥܠ ܐܠܗܐ ܠܐܒܐ ܡܩܪܒ
ܡܫܡܫ ܒܗ. ܘܡܫܡܠܐ ܢܦܫ ܐܝܟ ܕܒܐܢܫܘܬܐ ܗܠܝܢ ܠܐܝܟ ܗܘܝܐ. ܐܝܟ ܘܡܫܝܚܐ. ܘܐܡܪ ܗܘܝܐ.
ܡܫܝܚܘ ܘܡܫܝܚܐ ܐܦ ܐܚܕ ܡܬܡܪܢܐ. ܡܫܝܚܐ ܠܐܝܟ ܘܒܟܠ ܕܡܢ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܡܠܟܐ. ܡܢ ܦܪܨܘܦ
ܚܕܝܘܬܐ ܕܠܐܝܟܘܢ ܒܢܝܐ. ܗܘܝܐ ܒܟܠ ܐܠܗܘܬܗ ܐܡܪ. ܡܫܝܚܘ ܒܗ ܕܡܫܝܚܐ ܐܦ ܐܚܕ ܡܬܡܪܢܐ.
ܕܠܐܡܪ ܕܐܦ ܗܘܐ ܫܡܫܘܬܐ ܕܡܫܪܝܐ ܒܟܠ ܡܫܪܝܘܬܐ. ܒܟܠܗ ܘܐܦ ܒܟܠ ܡܫܘܡܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܬܢܣܒ.
ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܫܝܚܘ ܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܒܟܠ. ܗܘܝܐ ܒܟܠ ܡܫܘܡܝܬܐ ܕܒܡܫܪܝܬܐ ܐܡܪ. ܘܐܝܟ ܐܚܪܢܝܬܐ ܕܒܗܘܢܐ
ܐܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܟܠ ܢܦܫܬܐ ܡܫܝܚܘ. ܐܝܟ ܒܗ ܠܐ ܡܬܡܪܢܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܚܕ ܗܘ ܒܟܠܗ. ܡܛܠ
65a ܒܗ ܕܚܕ ܢܦܫ ܒܩܢܘܡܘܬܐ. ܗܘܝܐ ܗܘܦܠܐ ܢܣܒ ܐܝܬ. ܕܒܠܚܘܕ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܒܐܠܗܘܬܐ ܐܡܪܝܢ:
ܠܝ ܡܬܩܪܝܢ ܘܠܝ ܐܚܪܢܝܬܐ. ܡܢ ܐܝܟ ܘܒܠܚܘܕ ܐܡܪ ܒܠܚܘܕܝܗ. ܗܘܐ ܒܗ ܒܟܠ ܐܝܟܢܘ ܕܡܬܢܣܒ.
ܐܦ ܕܝܢ ܡܠܟܘ ܐܝܟ ܒܗܘܝܐ ܘܐܦܠܐ: ܕܒܫܘܪܝܗ ܡܠܟ ܗܘ ܒܗܘܐ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ. ܐܝܟܢܘ
ܡܬܡܪ ܗܘܐ ܘܡܢܗ ܒܗܘܝܐ. ܐܚܪܢܐ ܒܗ ܢܦܫ ܒܡܫܪܝܘܬܐ. ܕܠܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܕܦܠܓܘܬܗ
ܡܫܪܝܘܬܐ ܡܫܡܫܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܫܝܚܘ ܡܬܡܪܐ ܠܒܪܐ ܒܒܪܢܫܐ. ܘܠܗ ܒܗ ܕܐܬܒܪܝ ܘܡܫܡܫ
ܐܡܪ ܥܠ ܡܢܗ ܢܡܘܣܗ ܒܗ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘ. ܘܒܗ ܕܡܠܐ ܘܡܫܡܫ ܐܡܪ. ܡܬܡܪܐ ܒܗ ܥܠ
ܡܫܝܚܘ. ܠܒܪ ܒܫܘܡܠܐ ܕܙܘܓܗ ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ. ܢܦܫ ܕܐܬܒܪܝܬ. ܝ. ܡ. ܢ. ܫܡܫܐ
ܡܬܢܣܒ ܠܐܒܐ ܕܙܘܓ ܒܗܘܢܐ ܕܡܠܐ ܦܓܪܐ. ܠܫܡܫ ܕܝܢ ܐܦ ܗܘܐ ܕܠܐܝܟ: ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܕܒܗ
ܡܫܪܝܘܬܐ — ܗܘܝܐ ܗܘܦܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܗܘܦܟܐ ܗܘܐ ܒܗܘܢܐ. ܕܠܐ ܫܡܫܐ ܗܘܐ ܗܘ ܢܦܫܬܐ
ܡܢܫܬܐ: ܕܐܝܟ ܕܒܫܘܪܝܗ ܠܐܠܗܘܬܗ ܒܗܘܢ: ܕܒܗ ܢܦܫܗܘܢ ܦܓܪܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܒܟܠܗ ܡܢ ܗܘܐ
ܕܫܡܝܐ ܕܒܪܝܬܐ ܘܒܡܠܟܐ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ. ܫܡܫܐ ܒܗ ܡܬܢܣܒ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܦܢܝܬܐ
ܕܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܕܡܠܐ: ܕܒܗ ܢܦܫܗܘܢ ܥܠ ܒܡܫܪܝܗܘܢ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܗܘܐ ܪܘܚܐ ܐܢܫܐ ܐܢܘܢ
ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ. ܫܡܫܝܢ ܕܝܢ ܘܐܦ ܥܠ ܠܦܓܪܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܕܐܢܫܘܢ. ܘܒܗ ܠܐܠܗܘܬܗ
ܠܡܫܪܝܬܗܘܢ ܒܝܬ ܗܠܝܢ ܕܡܬܢܣܒܝܢ: ܘܒܝܬ ܕܒܫܡܐ ܕܒܗ ܐܦܠܐ ܕܡܠܟܐ ܦܢܝܐ ܫܡܫ: ܕܒܗܘܢ
ܡܫܪܝܘܬܐ ܠܡܠܟܘ. ܒܗܘܐ ܕܝܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܕܐܬܝܢ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܘܡܠܟܐ. ܐܦ ܫܡܫܘܬܗܘܢ ܕܡܫܪܝܐ
ܡܬܢܣܒܐ. ܘܐܬܪܘܬܗܘܢ ܘܫܘܒܚܗܘܢ ܡܬܦܪܫ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܟܠ ܐܝܟ ܒܫܘܡܐ ܒܡܠܟܘ ܢܦܫܘܬ.
ܘܡܬܒܪܝܢܘܬܗ ܘܡܬܝܠܕܘܬܗ ܕܒܪܘܚܐ ܠܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܡܬܚܠܦ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܕܠܐܪ ܗܘܐ. ܢܦܫ ܕܐܬܒܪܝܬ.
65b ܢ. . ܝ . ܐܠܝܢ ܕܫܡܝܢ ܒܡܫܪܝܘܬܐ ܕܕܘܒܪܝܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܫܡܝܢ. ܐܦ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܒܩܕܡܝܗܘܢ.
ܘܐܠܝܢ ܕܫܡܝܢ ܒܡܬܠܬܗܘܢ ܕܙܘܓ. ܗܠܝܢ ܫܡܝܢ ܐܦ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܚܪܢܝܬܗܘܢ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ.
ܕܐܠܝܢ ܒܗܝܢ ܕܫܡܝܢ ܗܘܝܐ ܒܡܫܪܝܘܬܐ ܕܕܘܒܪܝܗܘܢ ܠܩܢܐ. ܘܫܘ ܒܡܫܘܡܫܢܘܬܗܘܢ ܐܢܫܐ ܕܡܬܡܪܬܐ

12. ܐ. ܒ. *Η δεξια του Χριστου και χειρ αυτου ονομαζεται η δε χειρ αυτου ου λεγεται και δεξια αυτου* | *διοτι της μεν εστιν ο σκοπος εν δοσει της δε εν παιδειαι.* 64[b]

Auch hier bekämpft er wieder andere. Die törichten Audianer und andre mit ihnen sind so aberwitzig zu behaupten, Gott wäre ein Körper mit Augen, Ohren etc. Die Kirchengeschichte überliefert, als der Bischof von Alexandrien gegen diese Ketzerei predigte und behauptete, Gott wäre ohne Leib und unerforschlich, hätten die Anachoreten, die Anhänger dieser Ketzerei, ihre Wohnstätten verlassen und wären in die Stadt Alexandria gezogen; der schwache Bischof hätte sich aus Angst vor ihrem Fanatismus mit ihnen einverstanden erklärt und so sein zeitliches Leben gerettet. So wendet sich auch der hlg. Euagrius gegen sie und sagt, daß alles Körperliche in unsren Aussagen über Gott, wie Augen, Hände, die Rechte nur uneigentlich zu verstehen und von uns entlehnt sei, weil wir Leibeswesen nur so uns über die Arten des göttlichen Handelns ausdrücken können. Jedes von den Gott zugeschriebenen Gliedern kündet uns eine besondere Bedeutung. Zum Beweis nimmt er diese zwei Glieder vor, Hand und Rechte. „Die Rechte Chr. wird auch Hand genannt". Der Name Chr. deutet, wie überall, auch nach biblischem Sprachgebrauch, hin auf die Vereinigung der beiden Naturen; er spricht hier von der Gottheit Chr.: die Rechte Chr. heißt auch Hand, d. h. diese Bezeichnung, die auf Züchtigung weist, geht bisweilen auch auf das Geschenk Gottes, wie in dem Worte: „deine Hand schützte mich, Herr" (Ψ 62,9) wo es das Geschenk der Hilfe bezeichnet; dazu gehört neben andren auch die Stelle: „über den Strömen ist seine Rechte" (Ψ 88,26) „Für Hand wird nicht Rechte gesagt" — „weil die eine das Geben bezeichnet". Dementsprechend wird überall, | wo Gott etwas zur Hilfe gibt, der Ausdruck „Hand" 65[a] oder „durch die Hand" angewandt, z. B. „die Hand des Herrn kam über mich" (Ez. 37,1); so legt bei allen Heilungen während seines Erdenlebens der Herr seine Hand an und bringt dadurch Hilfe. „Die andre aber die Züchtigung bezeichnet", d. h. die Rechte ist ein Symbol der Strafe wie in „deine Rechte, Herr, zerbrach deine Feinde" (exod. 15,6) und im Psalm 45 v. 4, wo es von Chr. heißt: „dein Gesetz ist in der Furcht deiner Hand" und im Psalm 110 v. 5: „der Herr zu deiner Rechten zerbrach am Tage seines Zornes Könige etc.".

13. ܢ. ܡ. ܒ. *Εξηρκεσε το πρωτον η πνευματικη θεωρια εις το ειναι φυσεις λογικας, αρκεσει δε και η δευτερα εις το προσαγειν αυτας προς την τελειοτητα.*

Er wendet sich gegen den fingierten Einwurf: jene natürliche Erkenntnis (2 Unterscheidungsvermögen) genügte also nicht für die Vernunftwesen, sie allein, ohne die Erkenntnis der Naturen und der Schrift, zur Erkenntnis ihres Schöpfers zu bringen. Nein, sagte er, es genügte zunächst das geistige Schauen ihres reinen nach Gott geschaffenen Bildes, sie den Schöpfer merken zu machen. Aber diese Naturanlagen gab ihrem geistigen Wesen nur das Leben; die Vernunftwesen brauchen auch Nahrung, Milch, um durch die Betrachtung des Sichtbaren zu wachsen, Honig, die Betrachtung der hlg. Schrift, um zur Vollendung zu kommen. In dieser Erkenntnis der zweiten Stufe — auf Grund der Schöpfung und der Schrift — tritt der Eifer der Fleißigen, ihre Lust und ihre Liebe zu Tage, und jeder erhält dann seinen Lohn entsprechend seiner Anstrengung; als Vernunftwesen lernen sie die Regierung und die Gerechtigkeit des Schöpfers kennen, vgl. das folg. Kapitel.

14. ܒ. ܒ. | *Οι ισοι εν τηι των εργων τελειοτητι ισοι εσονται και εν τηι των* 65[b] *πονων ανταποδοσει και οι ισοι εν τηι γνωσει αυτων τηι πνευματικηι ισωθησονται και εν τηι της κληρονομιας αυτων δοξηι.*

Die hier gleich sind im vollkommnen Wandel und im Besitz der geistigen Tugenden, Liebe, Reinheit, Demut etc. bekommen dort auch den gleichen Lohn

ܪܘܚܢܝܬܐ: ܚܘܒܐ ܦܘܠܚܢܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܣܪܐ. ܗܠܝܢ ܗܟܝܠ ܡܛܠ ܡܫܘܚܬܐ ܗܘܝ. ܡܫܘܚ
ܠܡ ܐܘ ܒܡܘܪܒܐ ܕܒܥܒܕܝܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܘܪܚܬܐ ܕܒܟܠܗ ܦܪܘܫ: ܕܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܫܪܝܘܬܐ:
ܘܗܘܬ ܠܐܘܪܚܐ ܕܢܨܝܚܬ ܐܟܝܢܐ: ܘܐܚܪܬ ܒܚܝܘܬܐ ܕܒܣܪܐ. ܐܠܐ ܒܥܒܕܝܗܘܢ ܡܫܘܚ ܐܢܘܢ.
ܘܟܣܝܐ ܡܕܝܢܬܐ ܬܢܝܢܐ ܪܘܚܢ. ܘܟܠܗ ܕܐܝܟ ܚܝܠܗܘܢ ܒܟܠܗ. ܐܘ ܡܫܘܚ ܦܘܪܥܢܗܘܢ
ܒܟܒܫܐ ܕܕܝܢܐ. ܘܐܝܟܢ ܠܗܘܢ ܕܡܫܘܚ ܡܢܝܢܬܐ ܕܪܘܚ: ܕܒܗܘܢ ܒܟܒܫܐ ܡܫܘܚܐ ܘܡܢܗ ܡܛܠ ܚܝܠܐ
ܕܚܝܠܗܘܢ: ܘܟܠܢ ܕܡܫܬܘܕܥܝܢ ܐܫܬܟܚܘ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ. ܗܠܝܢ ܗܘܝܢ ܡܫܘܚ ܐܘ ܒܡܫܘܚܬܐ
ܕܢܛܠܬܗܘܢ: ܡܢ ܗܘ ܕܢܚܐ ܕܒܛܝܠܘܬܐ. ܪܫܐ ܕܡܫܡܠܝܢܝܢ. ܝܚ. ܡܛܠ ܕܚܝܠܐ ܡܬܟܠܐ ܡܛܠ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܠܥܠܡ. ܗܟܝܢ ܐܦ ܢܟܠܘ ܕܗܘܬ ܡܬܝܠܢܐ ܗܘܐ ܠܡܚܪ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܛܠ ܠܟܠ ܕܐܬܡܪ
ܠܡ ܦܘܩܕܢܐ ܕܪܘܚܐ ܚܝܐ ܡܛܠܠ ܕܠܝ: ܘܡܫܘܚܬܐ ܡܟܐ ܢܫܘܬܐ ܡܢ ܕܠܥܠܡ ܠܐܕܪܝܟ: ܘܚܝܐ
ܗܘ ܠܗ ܘܐܪܝܟ ܠܝܘܬ ܕܗܘܝܢ ܡܬܦܬܐ ܕܕܡܘܬܗ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܢܟܠܘ ܕܗܘܬ ܕܐܬܘܗܝ ܢܛܪܘ
ܕܒܫܐ ܡܬܝܠܢܐ ܗܘܐ ܠܡܚܪ ܠܡܬܦܪܣ ܡܩܛܠܐ. ܘܐܝܬܘܗܝ ܕܢܩܫܬܐ ܘܠܐ ܠܡܦܩ: ܘܗܠܝܢ
ܕܡܢ ܡܬܐܠܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܐܘ ܕܢܫܬܒܩ ܠܗ ܐܝܟ ܕܒܡܢܝܢܐ ܠܡܕܝܢ ܕܟܠܐ: ܠܗܘ ܕܢܚܐ ܠܐ ܡܬܡܛܠܠܐ
ܕܠܗ. ܪܫܐ ܕܡܬܬܒܥܢ. ܡ. ܝܚ. ܕܐܝܟ ܗܟܢܐ ܗܘ ܚܝܠܬܐ ܕܟܠ ܕܗܘܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܢܫܐ ܡܫܬܦܠܬܗ
ܠܡܠܟ ܒܝܕܐ ܒܚܝܠܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟ ܗܟܢܐ ܐܝܬ ܠܗ ܚܝܠܐ ܒܚܝܠܬܐ ܕܒܗ 66a
ܦܢܝ ܒܪܘܚ ܐܪܕܝܬ. ܐܝܠܐ ܕܒܢܫܐ ܡܫܬܦܠܬܗ ܠܐܠܗ ܠܗ ܠܐܪܥܬܐ ܡܢ ܠܐܪܥܐ ܕܩܕܫ
ܡܠܟܐ ܘܠܐܪܥܬܐ ܕܗܘܝܐ. ܒܝܕܐ ܕܠܡܠܟ ܒܚܝܠܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܕܡܛܠ ܚܛܝܢ
ܡܢܗܘܢ ܪܒ ܡܬܦܩܝܢܐ ܕܠܐܪܥܬܐ. ܘܡܠܬܐ ܥܠ ܒܢܝܐ ܡܬܡܠܝܢܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܪܫܐ
ܕܡܬܡܠܝܢ.. ܡ. ܝܚ. ܠܐܪܥܬܐ ܕܚܝܠܐ ܕܩܕܝܠ. ܡܫܬܢܝܢ ܒܟܦܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܦܓܪܐ.
ܡܢ ܦܢܝܐ ܡܫܘܚܬܐ ܕܚܝܠܐ ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܕܡܩܦܬܐ — ܚܘܒܠܐ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ ܗܘܐ. ܠܗ
ܠܐܢܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܗ ܢܩܦܠܐ ܕܡܫܒܚܝܢ ܒܟܦܐ ܡܫܘܚܐ: ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ. ܐܠܐ
ܒܗ ܠܐܪܥܬܐ ܕܚܝܠܗܘܢ ܕܩܕܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܠܗܘܬܐ ܦܘܠܚܢܐ. ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܚܘܫܒܐ
ܕܪܘܚܢܝܐ. ܘܡܢ ܡܫܘܚܬܐ ܒܗ ܒܡܫܘܚܬܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܕܝܢܐ ܪܘܚܐ. ܠܗ ܕܐܡܪ ܐܝܠܐ ܕܢܛܪ ܗܘܐ
ܡܛܠ ܒܪܟܬܐ ܚܝܠܬܐ ܒܟܠ ܦܠܚܘܬܗ: ܗܟܢܐ ܐܘ ܡܛܠ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܦܪܘܫܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ.
ܘܠܗ ܟܠ ܡܕܡ ܕܢܛܪ ܗܘܐ: ܕܐܦ ܒܟܠ ܒܪܢܫܐ ܗܘ ܕܡܢ ܡܕܡ ܒܟܦܐ ܡܫܬܡܠܠ ܗܘܐ. ܘܐܡܪ ܐܝܟ
ܕܠܚܝܠܬܐ. ܪܒܐ ܕܐܡܪ ܡܟܪܐ ܕܡܫܪܐ ܦܓܪܐ. ܐܫܬܟܚܬ ܡܫܬܡܠܠ ܗܘܐ ܒܟܠ ܡܫܡܠܐ:
ܘܦܘܪܫܢܗܘܢ ܘܟܠ ܕܒܗ. ܪܒܐ ܕܐܡܪ ܕܡܫܪܐ ܕܐܝܟ ܦܓܪܐ. ܒܠܐܪܥܐ ܕܒܗܘܢ ܢܛܪ
ܘܡܫܡܠܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܡܬܚܙܝܢ ܦܓܪܐ ܠܐܪܥܬܐ ܕܚܝܠܐ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܡܢܗܘܢ. ܕܒܗܘܢ
ܠܗ ܦܓܪܐ ܕܒܪܢܫ ܡܫܝܚܐ ܡܛܠ ܗܕܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܡܫܡܫ ܒܟܠ ܐܠܗܐ. ܐܘ ܗܘܝܢ
ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܦܪܫ. ܡܛܠ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܛܠܐ ܒܠܗܘܢ ܕܗܘܐ: ܕܒܟܠܗ ܦܓܪܐ ܘܒܟܠܗ ܡܢ ܦܓܪܐ.
ܡܛܠ ܒܗ ܡܬܡܠܠ ܐܝܠܐ ܒܟܠ ܡܫܘܚ ܕܗܘ ܡܫܬܡܥ. ܘܐܝܟ ܐܘ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܕܢܛܪܝܢ ܗܘܘ
ܒܗܘܢ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܒܦܓܪ. ܢܘܦܠ ܒܗ ܘܐܡܪ ܕܒܣܪܐ. ܒܗܘܢ ܗܠܝܢ ܡܫܘܚ. ܡܛܠ 66b
ܠܦܓܪܐ. ܡܢ ܒܗ ܦܓܪܐ ܚܕ ܡܫܘܚܬܐ ܕܚܝܠܐ. ܕܒܗ ܠܗ ܠܐ ܦܓܪܐ ܘܠܐ ܐܬܪܐ. ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ ܘܠܐ
ܟܠܐ. ܘܠܐ ܗܠܝܢ ܕܟܠ ܟܠܐ ܘܡܬܚܙܐ. ܟܠܐ ܒܗ ܢܬܠܘܢ. ܘܚܝܠܐ ܕܟܠ ܟܠܐ ܠܐܪܥܐ. ܘܗܘܐ
ܡܛܠ ܒܗܘ ܡܦܩܐ ܘܒܠܗܘܢ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܝܟ ܡܛܠ ܕܐܬܚܙܝ. ܐܝܟ ܦܘܫܩܐ ܕܡܫܘܚܬܐ
ܡܫܝܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܒܢܝܐ ܐܠܗܐ. ܒܢܝ ܚܝܠܐ. ܒܢܝ ܢܗܝܪܐ. ܒܢܝܐ ܡܕܡܐ ܘܒܣܪܐ.
ܗܟܝܠ ܦܓܪܝܢ ܡܢܗܘܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܦܓܪܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܢܘܪܐ ܒܢܝ ܕܢܚܐ ܠܐ ܡܬܡܛܠܠܐ: ܕܒܗ

ihrer Askese; denn wenn auch die Methoden und Wege der Askese verschieden sind — freiwillige Armut, Uebung der Gastfreundschaft, Enthaltsamkeit etc. — so sind doch ihre Anstrengungen gleich und ihr Ziel — die Stadt des Lebens — dasselbe. Weil sie nun in gleicher Weise, ein jeder nach seiner Kraft, gearbeitet haben, so ist dort im Gericht auch ihr Lohn gleich. „Die in geistiger Erkenntnis gleich sind“, hier gewacht und die Schrift studiert haben um ihres Lebens willen, und in ihrer Reinheit die geistigen Geheimnisse der Dinge erfaßt haben — „die werden auch dasselbe herrliche Erbe bekommen“ von dem gerechten Richter.

15. ܒ. *Οταν η λογικη φυσις την αυτης θεωριαν δεξηται τοτε και η του νοος δυναμις τελειος εσται.*

Wenn die geistigen Gebete unser vernünftiges Wesen von allem Rost der Leidenschaft gesäubert haben, so daß es sich im Glanze reiner Schönheit schaut, dann ist auch die Vernunft (*νους*), das Auge der Seele, im Stande, die geistigen Bedeutungen zu unterscheiden, die Erkenntnisse des Körperlichen und des Körperlosen sowie die Erkenntnisse auf Grund der hlg. Schrift, und sich selbst zu betrachten wie im Spiegel beim Gebet, wenn das unaussprechliche Licht über sie aufgeht.

16. ܩ. ܒ. *Ουτως εστιν η παντων των οντων γνωσις ωστε την ψυχην την κοινωνουσαν αυτης αναγαγειν προς την γνωσιν της αγιας Τριαδος.*

Unsre | uns in der Schöpfung mitgegebene Erkenntnis vermag die Seele, die mit ihr verbunden ist, durch die Erkenntnisse aus dem Gebiet der Schrift und der Natur so zu nähren und zu fördern, daß sie zur Erkenntnis der Trinität kommt; von da an gibt es kein Wachstum mehr, sie bleibt im Grenzenlosen, im vollkommenen Manneswesen. 66[a]

17. ܩ. ܒ. *Εν τηι της των λογικων γνωσεως αυξησει μεταβαλλονται κοσμοι και εξαλειφεται ονοματα μενουσης της ισοτητος (ταυτοτητος) της γνωσεως κατα την των προςωπων ισοτητα.*

Diese Verwandlung betrifft nicht das Wesen der Welten; in der Beziehung gibt es nur einen ununterbrochenen Kreislauf bei dem am Ende gleich der Anfang wieder liegt; sondern die Verwandlung findet statt in dem Wachsen der Erkenntnis bei den Vernunftwesen, ähnlich wie Paulus sagt: „verwandelt euch in Erneuerung eures Sinnes“, „von einer Herrlichkeit zur anderen, als von dem Herren, dem Geiste“ (II Cor. 3,18). Denn wenn der Verstand zur Reife gekommen ist, schaut er die Dinge anders, nicht so leidenschaftlich benommen an, wie in der Zeit der unreifen Jugend; und damals erkannte er nicht bei allen, was er schaute, die Spur des Schöpfers, der älter ist als die Welt. Allegorisch gesagt: der kindliche Sinn des leiblichen Israel machte sich über die Stiftshütte und ihre Eigenheiten und Geräte seine Gedanken; anders aber denkt darüber ein reifer Sinn, wie des Paulus: er schaut ihre geheimen Bedeutungen und redet davon. „Die Namen vergehen“, d. h. mit zunehmender Erkenntnis; alle die mannigfaltigen Namen, die Gott von seiner Tätigkeit als Weltlenker beigelegt sind, vergehen ebenfalls, weil das Vernunftwesen zu ihm, der über alle Namen erhaben ist, gekommeu ist: „was fragst du nach meinem Namen, der herrlich ist?“ (Jud. 13,18). Das gilt auch von den Namen betr. die Oekonomie Christi im Fleisch, | wie „Reis, Lamm“ etc.; alle diese fassen nicht (?) das Urbild. 66[b] „Während die eine Gleichheit der Erkenntnis bleibt“ ohne Namen und Zeichen, Zahlen und Laute, Worte und Ausdrücke: „denn die Leute werden verstummen und die Erkenntnis — durch sie vermittelt — wird aufhören . . . . dort aber werde ich es erkennen, wie ich erkannt bin“ (I Cor. 13,8.12). „Wie die Gleichheit der Personen in der hlg. Trinität“ bei einem Wesen, einer Kraft,

ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܛܠ ܥܘܗܕܢܐ ܒܗܘ ܒܦܓܪܐ ܕܒܣܪܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܫܝܚܐ ܕܢܬܚܫܒܘܢ ܠܐܒܝܕܘ
ܕܐܝܬ ܦܓܪܗܘܢ: ܒܦܓܪܐ ܗܘ ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ. ܕܝܠܝܕܬܐ ܒܗ ܘܒܗ̈ܘܢܐ ܘܒܦܘܩܕܢܐ ܘܒܬܫܡܫܬܐ
ܘܒܥܠܬܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܛܠ ܦ̈ܓܪܐ. ܐܦܠܐ ܒܗ ܕܒܡܒܝܢܘܬܐ ܕܗܘܝ ܐܬܪܝܗ ܢܦܫ ܒܬܐ
ܠܒܘܬܐ. ܡܛܠ ܐܢܬܘܢ ܒܗ ܐܝܟ ܦ̈ܓܪܐ ܕܡܫܬܢܝܢܐ. ܐܘ ܫܬܝܩܘ ܕܢܦܫܐ ܕܗܘܝܐ ܡܛܠ
ܐܢܘ: ܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܢܦܫܐ ܕܗܘܝܐ ܕܐܠܗܐ ܒܝܢ ܚܝܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܕܪܟܐ: ܘܐܬܡܚܝ ܒܗ ܠܚܘܫܒܘܗܝ
ܕܗܘܕܐ ܕܡܬܚܫܒܐ: ܒܝܢ ܦܓܪܐ ܗܘܢ ܕܠܐ ܒܬܪܐ. ܢܦܫ ܕܐܬܡܬܚܫܒ.. ܡ. ܝ. ܗ. ܐܝܟܐ
ܕܠܦܓܪ ܡܬܚܫܒ ܐܘ ܡܬܟܢܫ ܐܘ ܦܓܪܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܡܬܚܫܒ ܠܒܬܪ ܦ̈ܓܪܐ
ܡܬܕܪܟܐ ܘܡܬܚܙܝܐ: ܐܘ ܒܚܫܘܒܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܐ — ܡܛܠ ܕܡܢ ܐܝܟܢܐ ܐܚܪܝܐ ܗܟܢ ܡܬܩܢܝܐ.
ܘܗܘ ܚܝܠܐ ܐܝܬܝܗ ܦ̈ܓܪܐ: ܒܝܢ ܡܢ ܗܟܢ ܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܗܘܘ ܚܝܠܐ ܐܝܟ ܡܬܚܝܠܐ ܡܬܬܡܟܐ
ܐܠܗܝܬܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܒܝܢ ܚܝܘܬܗܘܢ. ܘܐܡܪ ܡܬܚܫܒܝܢ ܫܡܫܐ. ܘܫܡܠܐ ܐܝܟ ܒܠܐ
ܡܠܬܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܘܐܝܬܝܗ ܒܗ ܗܕܐ ܕܦܓܪܐ. ܕܡܢ ܐܚܪܝܢ ܐܝܟ ܦ̈ܓܪܐ ܕܒܝܢ ܫܦ̈ܝܪܐ
ܢܦܫܝ ܒܚܫܘܒܐ. ܐܘ ܒܫܘܦܪܐ ܕܒܝܢ ܫܘܚܠܦܐ ܐܠܝܢ ܒܗܘܢ. ܘܐܝܟܐ ܕܗܟܢ ܒܗܘܢ
ܕܒܫܘܟܠܠܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܚܝܠܐ ܐܘ ܡܢ ܒܬܪܐ ܐܝܟ ܕܗܘ: ܒܝ ܗܘܘ ܒܚܝܠܗܘܢ ܗܘ ܡܢ ܕܡܬܚܫܒ.
ܗܟܢܐ ܐܦ ܚܝܠܐ ܡܬܠܐ ܠܝ ܢܦܫܐ ܡܬܚܫܒܐ ܒܗ ܚܝܘܬܐ ܕܝܬܝܪܘܬ: ܒܗ ܕܗܒܝܪܐ ܕܡܬܕܪܟܐ: ܘܠܝ ܠܗܘ
ܦ̈ܓܪܐ ܝܬܝܪܐ ܠܐܦܝܢܘ ܒܚܘܫܒܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܢܦܫ ܕܐܬܡܬܚܫܒ. ܡ. ܝ. ܡܢ ܦ̈ܓܪܐ ܒܬܪܐ
ܦ̈ܓܪܐ. ܡܬܚܫܒ ܗܘ ܚܝܠܐ ܕܦܓܪܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܒܬܪ ܗܘܝܘܢ ܒܗ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܒܝܢܬܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ
ܒܝܬ ܦ̈ܓܪܘܗܝ. ܒܗ ܕܗܘܝܐ ܒܝ ܒܡܬܚܫܒ: ܕܚܝܠܗܘܢ ܕܦ̈ܓܪܐ ܐܚܪܝܐ ܗܘ ܠܐܠܗܘܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܘ
ܒܚܫܘܒܐ ܗܘ ܕܦܓܪܐ ܕܐܬܚܫܒ ܦܫܛ. ܕܫܦܝܪ ܒܗ ܐܬܪܐ ܕܗܘܝ: ܒܗܘܢܐ ܕܒܬܪ ܦ̈ܓܪܐ.
ܐܫܟܚ ܕܝܢ ܐܦ ܗܕܐ ܕܐܬܐ ܒܡܬܚܫܒܢܘܬܗܘܢ ܕܒܗ ܦܓܪܐ. ܢܦܫ ܕܒܚܫܒ. ܐ. ܡ. ܝ. ܒ.
ܘܒܝܢ ܐܝܟܢܐ ܐܚܪܝܐ. ܡܛܠ ܡܬܚܙܝ ܒܗ ܒܚܫܘܒܐ ܕܐܬܝܗܒ ܘܐܡܪ. ܒܡܬܚܫܒ ܕܗܘܝ ܕܦܓܪܐ
ܒܦ̈ܓܪܐ. ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܒܬܪ ܗܘܢܐ ܒܦ̈ܓܪܐ ܐܠܗܐ ܒܚܝܠܐ ܡܛܠܐ. ܒܗܘ ܒܗ ܡܬܚܫܒ
ܗܘܝܐ ܕܦܝܫܐ ܒܟܠܗ ܦ̈ܓܪܐ ܒܡܬܚܫܒܢܐ ܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ: ܘܒܝܢܬܐ ܢܦܫܐ ܦܓܪܐ ܘܗܘ
ܒܫܒܝܗܘܢ ܒܗ ܒܪܢܫܗܘܢ ܕܦ̈ܓܪܐ ܐܬܚܙܝ ܐܪܘܚܐ. ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܚܫܝܒ ܒܟܠܗ: ܒܬܪ ܗܘܦܟܗܘܢ
ܡܢ ܠܒܐ ܕܗܘܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ: ܒܝܢܬܐ ܢܦܫܐ ܓܒܝܢܐ: ܚܘܒ ܒܗܘܢ ܠܐܬܚܫܒ. ܘܒܝܢܬܐ
ܐܬܦ̈ܓܪܐ ܕܟܠܗ ܕܦ̈ܓܪܐ ܒܝܢ ܡܬܚܙܐ ܕܗܘܝܐ: ܢܦܫܗ ܒܗܘܢ ܒܗܘܟܠܐ. ܕܡܢ ܗܘܝܐ ܒܝܢ ܠܐܦܝܢ
ܢܦܫܗܘܢ ܒܗܘܐ ܗܘܡܟܢܗ. ܐܠܐ ܚܝ ܠܗܘܢܗ ܒܝܢ ܐܚܪܝܐ. ܕܡܛܠ ܐܝܟܐ ܗܟܢܐ ܒܗܘ ܕܦܓܪܐ.
ܚܝ ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܢܗܘܪܐ ܒܗܘܢܐ ܕܗܘܐ ܚܝܠܐ: ܕܒܗܘܢ ܗܘ ܢܗܘܪܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠܗ ܡܬܕܪܟ ܒܗ.
ܗܘܐ ܕܒܗܝܢ ܒܪܢܫ. ܘܗܘ ܕܒܝܢ ܡܬܚܙܐ ܡܬܚܙܐ. ܘܗܘ ܕܒܗܘܢܐ ܗܟܢ ܗܘܡܟܢܗ. ܘܐܡܪܐ ܗܘܝܐ
ܕܐܬܐ ܒܗ ܒܫܦܪܐ ܢܦܫܐ: ܢܘܒܗܐ ܡܬܐܪܐ ܕܒܢܦܫܗ ܢܦܫܐ: ܒܪܡ ܕܝܢ ܕܒܐ ܒܝܢ ܦܓܪܗ: 67b
ܕܐܦ ܠܐܚܪܢܐ ܢܫܡܥ ܐܝܟ ܒܗ: ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܚܪܝܬܐ ܒܠܘܡܐ ܕܦܓܪܐ: ܒܗܘ ܗܟܢܐ
ܒܗܕܐ ܢܦܫܬܐ: ܠܐ ܡܬܚܫܒܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܗܟܢܐ ܒܒܝܢ ܡܢ ܒܪܐ ܡܠܐ: ܐܘ ܒܝܢ ܢܦܫܐ ܕܡܬܚܙܝܐ:
ܘܗܘ ܠܗܘܢ ܗܟܢܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒ ܕܢܬܚܙܐ ܒܗ ܒܗܘܢ ܢܦܫܬܐ: ܠܝ ܦܓܪܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܚܝܘܗ
ܒܗ ܒܗ: ܐܘ ܕܒܝܐ ܚܝܘܬܐ ܕܒܝܢ ܢܦܫܬܗ ܠܐܠܗܝܢ ܒܗ. ܗܟܢܐ ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܚܫܝܒ
ܒܟܠܗ: ܕܒܗ ܗܘ ܕܬܫܒܘܚܬܗ ܒܗܘܢܐ ܐܠܗܝ. ܠܐ ܡܬܚܙܝ ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܢܗܘܐ.
ܐܠܐ ܐܘ ܒܬܪܐ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܒܡܫܡܠܝܐ ܒܗܘ ܒܪܢܫ. ܒܝܢܬܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܝ. ܕܒܗܘܢܐ ܢܗܘܪܐ.
ܢܦܫ ܒܠܐܘܬܗ ܕܗܘܝܐ. ܘܒܝܢ ܚܫܒܐ ܐܚܪܝܐ ܘܦܓܪܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܫܒܐ: ܠܐܠܗܝܢ ܒܢܦܫ

einem Willen, einer Würde (*κυριοτης*) etc.; so werden all die verschiedenen Namen und Ausdrücke in einem unaussprechlichen Licht vergeben, in dem Schatten und Mond und Sterne etc. untergehen. So schreibt der hlg. Dionys, der Schüler des Paulus in dem Kapitel über das Erbarmen: Buchstaben und Lautzeichen und Namen und Schrift und Wort gebrauchen wir wegen der Sinne. Wenn unsre Seele durch den geistigen Einfluß zum Göttlichen sich neigt, dann werden die groben Sinne uns überflüssig; aber auch die geistigen Kräfte der Seele werden überflüssig, wenn die Seele durch die geheimnisvolle Vereinigung (mit ihm) Gott ähnlich wird und in sich die Strahlen des erhabenen Lichtes in jenen Bewegungen erglänzen läßt".

18. ܡ. ܒ. ܫ. *Ωσπερ τα σωματα καλυπτουσιν η ποιοτητες η χρωματα εν οις γεννаται, ουτως καλυπτουσι τας λογικας φυσεις αρετη τε και γνωσις η κακια τε και αγνοια.*

Ein andrer Beweis für das Vorhergehende, daß die Vernunftwesen nicht von Natur an eines jener Paare gefesselt sind; vielmehr sind sie von Natur als klarer Spiegel geschaffen und Gott hat ihnen über sich selbst die freie Verfügung gelassen, ließ die Sonne vor ihnen leuchten und gab ihnen das Verständnis von den Schatten, die ihren Tod versinnbildlichen. Der Hinweis auf die Körper will besagen, daß die Leiber verschieden sind von den zufällig ihnen eignenden Farben, und den Eigenschaften, die mit wechselnden Umständen | über sie kommen; wie 67[a] sie nun von Natur oder aus irgend einem Grunde auch das Gegensätzliche ihres Wesens aufnehmen, so nimmt das Vernunftwesen, wenn es will, die Erkenntnis, die sein Leben ist, auf und tugendhaften Wandel und, wenn es will, zieht es das Böse und den Irrwahn zu seinem eigenen Verderben an sich.

19. ܡ. ܒ. *Πασων των λογικων φυσεων πρεσβυτερα η* (*της αληθειας* oder) *αληθινη γνωσις διοτι μετα το γενεσθαι αυτας εν αυτηι αυξανονται εως κατανταν εις την τελειοτητα αυτης.*

Neben der Belehrung, daß die Erkenntnis der Vernunftwesen etwas von ihrem Wesen verschiedenes ist, bringt dies Kapitel eine Erklärung von Kap. 13.

20. ܐ. ܡ. ܒ. ܟ. Diese beiden Gedanken erläutert er genauer:

Την πνευματικην γνωσιν ητις προτερα των σωματων μετα το ειναι εν σωμασιν εδιδασκεν ο κτιστης την λογικην φυσιν.

Jene geistige Erkenntnis, die im Vorauswissen Gottes älter ist als die gesamte Körperwelt und die keimartig als „Odem" bei der Schöpfung in die Vernunftwesen gelegt worden ist, die gibt der weise Schöpfer ihnen nach ihrem Eintritt in das Sein als Milch von den Brüsten der sichtbaren Welt zu trinken und schreibt sie in der Schrift wie Buchstaben auf der Tafel zur Lehre auf; so sollen sie allmählich zur vollendeten Erkenntnis kommen. Wir wollen den Gedanken dem Leser deutlicher machen. Einheitlich ist das gemeinsame Licht jener Erkenntnis, das uns zu jenem absolut vollkommenen Lichte aufführt; es liegt in unsrer Natur und ist durch die Schrift und das Verständnis der Schöpfung vermittelt. Wenn ein weiser Schriftgelehrter, | der einen reichen Schatz von förder- 67[b] lichem Wissen besitzt, den freundlich anderen mitteilen will, damit sie nicht wie das Vieh in der Irre gehen, so kann er diese seine Weisheit ohne die Stimme und ohne die Schrift dem Schüler nicht mitteilen, der Schüler andrerseits kann jene Weisheit ohne verwandtes Aufnahmevermögen und ohne eifrige Lernbegierde nicht erfassen. So hat der weise Schöpfer uns nicht nur gnädig das Leben gegeben, sondern uns auch nicht in tierischer Finsternis gelassen; im Innern gab er uns hellleuchtende Geistesaugen, daß wir die geheime Bedeutung der Dinge schauten und unter ununterbrochnem Studium der Schrift die Erkenntnis des Schöpfers in uns Wurzel schlüge, damit wir nicht im Irrtum stürben, sondern

ܢܛܠܬܗ ܕܗܘܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܠܐ ܢܥܒܕ ܠܩܘܒܠܗ. ܘܢܬܠ ܠܗܘܢ ܘܢܛܪܢܘܢ. ܒܝܕ ܚܘܒܐ
ܕܡܫܝܚܐ. ܘܐܡܥܠܐ ܟܝ ܘܟܠܗ ܡܢ ܥܠܡܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܡܫܡܠܝܐ ܐܝܬܝܐ. ܐܠܗܘܬܗ
ܠܡܣܒܐ ܠܡܫܝܚܘܗܝ. ܘܟܠ ܠܡܠܐܟܘܗܝ ܐܬܠܘܣܗܘܢ. ܘܠܐ ܢܥܒܕ ܥܡ ܠܟܪܝܗܘ: ܘܐܡܪ
ܕܝܢ ܠܥܒܕܐ. ܡܛܠ ܕܡܠܟܘܬ ܫܡܝܐ ܕܐܬܝܐ. ܡܢ ܠܒܪܝܬܗ ܘܒܝܕ ܡܠܟܘܬܗ. ܬܘܒ ܕܠܥܠܡ
ܘܐܢ . ܦ . ܢܝ . ܢ . ܘܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ. ܒܪܝܬܐ ܗܘ ܕܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܘܟܠ ܡܐܢܐ. ܟܠܗ ܕܝܢ
ܡܢ ܟܠ ܕܗܘܐ: ܕܢܗܘܐ ܡܬܝܕܥܐ ܕܝܠܗ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܦ ܐܝܟ ܐܢܐ. ܠܟܠܗܘܢ ܠܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ.
ܘܡܬܒܪܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܠܗܘܬܗ ܕܗܘܐ ܕܢܫܬܡܠܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܠܒܪܢܫܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܟܕ
ܘܐܦܢ ܐܢܫܐ ܟܢܫܐ ܡܢ ܕܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ: ܠܟܠܗ ܗܘ ܟܝܢܐ ܕܝܠܗ. ܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ ܠܝ
ܠܡܫܡܠܝܘ ܐܘ ܕܠܐ ܢܦܩ. ܗܟܢ ܒܪܝܬܐ ܐܝܟ ܟܝܢܐ ܕܟܠܡܕܡ. ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܕܝܠܗ ܡܠܟܐ
ܦܘܪܫܢܐ: ܐܠܗ ܠܟܠܗܘܢ ܡܫܡܫܢܐ ܠܡܠܐܟܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ: ܟܕ ܐܡܪ(?) ܐܝܟ ܕܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ 68a
ܕܪܘܚܢܝܐ. ܟܠܗ ܟܕ ܡܢ ܟܠ ܕܗܘܐ: ܕܢܗܘܐ ܡܬܝܕܥܐ ܕܝܠܗ. ܡܛܠ ܟܠܐ ܡܢܗܘܢ ܠܡܠܐܟܐ.
ܘܢܛܠܬܗ ܠܡܫܡܠܝܘ ܒܪܢܫܐ ܩܕܝܫܐ ܘܣܓܝܐܐ ܡܢܗܘܢ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܘܟܝܢܐ ܢܗܘܐ ܟܕ ܠܐܠܗܘܬܐ
ܕܦܘܪܫܢܐ ܘܐܝܟ ܕܐܡܪܢܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܡܬܝܕܥ ܡܢ ܚܕ ܡܢ ܠܟܠܗܘܢ. ܠܐ ܡܬܚܙܐ ܘܠܐ ܟܝܢܐ. ܘܠܐ
ܠܡܬܚܙܝܢܘ ܘܐܦܠܐ ܠܡܣܬܟܠܘ. ܟܠ ܕܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܦ ܡܬܚܙܝܢ ܐܘ ܡܬܝܕܥܝܢ. ܘܟܠ
ܕܡܬܚܙܝܢ. ܐܦ ܟܕ ܕܡܬܝܕܥ ܐܘ ܐܬܚܙܝ ܠܗ. ܘܟܠ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܘܡܫܡܠܝܢ ܘܡܫܬܡܠܝܢ
ܠܗܘܢ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܟܠ ܟܕ ܘܟܠ ܠܥܠܡ. ܘܐܝܟ ܠܟܠܗ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝ. ܐܝܟ ܕܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܝܢ
ܟܕ ܕܝܠܗ ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܟܠܗܘܢ ܕܟܠܗ ܠܡܫܡܠܝܘ. ܟܕ ܗܘܐ ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܬܡܠܟܢܐ. ܕܡܛܠ
ܟܠ ܟܝܢܐ. ܐܠܐ ܟܠܗ ܘܟܝܢܗܘܢ ܘܠܐ ܡܬܡܠܟܢܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܘܟܠܗܘܢ ܕܢܗܘܐ ܟܠ ܠܩܕܝܫܐ
ܠܡܫܡܠܝܘ ܘܟܠ ܦܘܪܫܢܐ ܒܪܐ. ܠܟܠܗܘܢ ܕܡܬܝܕܥܝܢ: ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܠܐ ܡܬܝܕܥ: ܕܗܘܐ
ܡܢ ܐܠܗܐ. ܐܡܪ ܘܠܡܫܡܠܝܘ ܠܟܠܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܬܘܒ ܕܠܥܠܡ ܘܐܢ . ܐ . ܦ . ܦܘ . ܐܡܪ
ܕܕܝܠܗ ܕܐܝܬ ܡܢܗ ܕܐܡܪ ܟܕ ܡܢ ܡܢ ܡܫܡܠܝܐ ܐܝܟ ܘܐܦ ܟܠܗ ܡܬܝܕܥ. ܗܘܐ ܐܦ
ܠܡܫܡܠܝܘ ܘܟܠܗ: ܗܘ ܟܝܢܐ ܡܬܚܙܐ ܗܘܐ — ܗܘ ܐܝܟ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܦܘܪܫܢܐ ܠܐܡܪܐ.
ܕܗܘܐ ܕܡܫܡܠܝܘ ܕܐܠܗܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܐܠܐ ܘܡܫܡܠܝܐ ܦܘܪܫܢܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܐܡܪ ܟܕ ܕܡܫܡܠܝܐ ܗܘ
ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܐ: ܕܟܠܗ ܡܢ ܐܝܬܝ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܪܝܬܐ ܕܒܪܢܫܐ ܟܝܢܐ ܠܡܫܡܠܝܘ: ܘܡܛܠ ܟܕ ܕܟܝܢܐ
ܠܐܠܗܐ ܐܠܐ ܠܝ ܟܕ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܘܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܝܠܗ ܠܐܠܗܐ ܘܡܬܝܕܥ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܐܠܗܘܬܐ.
ܕܟܕ ܠܡܫܡܠܝܘ ܟܝܢܐ ܕܐܠܗܐ ܐܝܬ ܘܐܦ ܟܕ ܡܢ ܗܘ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܟܠܗ 68b
ܦܘܪܫܢܐ: ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝܘ ܟܕ ܠܐܠܗܐ ܕܡܫܡܠܝ ܗܘܐ. ܕܗܘܐ ܟܕ ܟܠܗ ܐܝܟ ܠܟܠܗܘܢ
ܐܢܐ: ܘܠܐ ܢܛܠܬܗ ܦܘܪܫܢܐ. ܡܢ ܕܟܕ ܚܕ ܚܕ ܠܐܠܗܐ. ܐܦ ܟܕ ܕܝܢ ܠܥܠܡ. ܗܘ ܟܠܗ ܟܠܗܘܢ
ܗܟܢ. ܗܘܝܢ ܕܐܢܐ ܠܥܠܡ ܘܐܦ ܟܕ. ܘܠܝ ܠܐ: ܐܦ ܡܛܠ ܟܠܗ ܗܘܝܢ. ܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܘܐܦ ܟܕ ܠܟܠܗ
ܟܝܢܐ ܟܠܗ. ܐܦ ܐܢܐ ܐܡܪܬ ܟܠܗ ܐܢܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܗܘܐ ܘܐܦ ܕܡܫܡܠܝܘ ܕܟܠܗ ܗܘ ܟܝܢܐ
ܡܬܚܙܐ ܗܘܐ. ܠܟܠ ܠܗܝ ܐܝܬ ܦܘܪܫܢܐ ܡܫܡܠܝܐ ܟܕ ܡܟܝܠ ܗܘܐ. ܟܪܝܗ ܕܝܢ ܐܝܬ ܗܘ ܥܠܡܐ
ܠܡܫܡܠܝܘ. ܟܕ ܐܢܐ ܐܝܬ ܗܘ ܕܐܡܪ ܦܘܪܫܢܐ. ܕܟܠܗ ܟܕ ܕܡܫܡܠܝ ܟܝܢܐ ܐܠܗܐ ܘܡܛܠ
ܗܘ. ܘܐܝܟ ܟܕ ܟܠܗ ܕܗ ܕܐܬܝܕܥܘܗܝ ܠܡܫܡܠܝܘ. ܟܠܗ ܐܝܬ ܐܢܐ. ܡܫܡܠܝܐ ܕܡܬܚܙܝܐ
ܕܐܠܗܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ. ܕܐܝܟ ܟܕ ܕܡܬܚܙܐ ܘܡܫܡܠܝ ܡܢ ܟܝܢܐ. ܗܘܐ ܐܠܗܐ
ܘܐܝܬܝܐ ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܠܗ ܕܐܠܗܐ. ܟܪܝܗ ܐܦ ܠܗ ܐܬܚܙܝܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܠܡܫܡܠܝܐ. ܘܐܠܐ

bis zur Vollendung gelangten, die dann in uns, nicht außerhalb ist, wie geschrieben steht: „in den letzten Tagen will ich mein Gesetz in ihren Sinn geben und es auf ihre Herzen schreiben; dann braucht keiner den andern zu lehren: erkenne den Herrn — denn alle vom Geringen bis zum Aeltesten werden mich kennen“ (Jer. 31,33 f.).

21. ܦ. ܠ. ܟ. *Παν το γενομενον κηρυξ εστι της του θεου πολυποικιλου σοφιας ουδεν δε των οντων καταληπτικον της φυσεως αυτου.*

Eine entscheidende Widerlegung der gottlosen Grübler, die das Wesen dessen ergründen wollen, dessen Weisheit unerforschlich ist, und die verstehen wollen, auf wie mannigfaltige Weise er das Weltgebäude so harmonisch zu einem Ganzen gefügt hat. „Alles Gewordene — Körperliches und Körperloses — sind Herolde“ im Reden und im Schweigen; es ist alles durch die wunderbar verschiedene Weisheit Gottes | geworden zum allgemeinen oder besondern Zweck, einheitlich 68[a] verbunden zur Verherrlichung Gottes. „Nichts von dem, was geworden, ist im Stande seine Natur zu ergründen“; deshalb verstumme die freche Anmaßung, und die unruhige Erkenntnis mit ihren verderblichen Einbildungen stehe ab, und selige Ruhe trete ein als Folge des Haltens der Gebote, wie ich oben gesagt habe, „Gott wird von keinem Geschöpf ergründet, weder im Teil noch im Ganzen, durch kein Wort (*λογος*) und keine Ueberlegung“. Alles, was mit der Vernunft gedacht wird, wird auch erfaßt und ausgesprochen, und alles, was erfaßt wird, ist, als begreifbar, auch begrenzt, und alles, was begrenzt ist, ist von seinen Grenzen eingeschlossen. In Gott aber ist alles und durch ihn besteht alles, unfaßbar selbst umfaßt er alles; nur wie im Spiegel wird er durch die Reinheit und die Festigkeit der Hoffnung allein beim Gebet sichtbar in jenem unaussprechlichen Lichte. Dann gibts kein Grübeln mehr, sondern selige Ruhe. Dort in der neuen Welt preisen ihn alle Stände (der Engel) an ihrem Orte mit dem großen Paulus so: „dem König der Könige, dem unvergänglichen und unsichtbaren, dem einen Gott sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen“ (I Tim. 6,15ff.).

22. ܐ. ܦ. ܓ. *Ωσπερ την του πατρος εικονα ο λογος της αληθειας ο υιος αυτου ο κυριος ημων I. X. εξεφηνε και απεδειξε τηι λογικηι φυσει ουτως και την εικονα αυτου η λογικη φυσις αποδεικνυσιν.*

Dasselbe sagt Paulus: „er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Col. 1,15). Aber es gilt eine Schwierigkeit zu überwinden; wie kann die Vernunft jenes unfaßbare Bild, das sie sich auf keine Weise vorstellen kann, schauen? sieht doch „niemand den Vater denn der Sohn, der vom Vater ist; er kennt den Vater und wird von ihm erkannt“ (Joh. 10,15. 6,46). Also hat der Herr nicht das natürliche Ebenbild (d. h. die Natur des V.) des Vaters zur Anschauung gebracht — das ist | unmöglich —, sondern in dem Sinne, wie er zu Philippus 68[b] sprach, der ihn nicht in seinen Wundern erkannte: Diese ganze Zeit bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? wer mich sieht, sieht den Vater; mein Vater, der in mir wohnt, der tut diese Werke. Glaube, daß ich im Vater und der Vater in mir ist, oder glaube wegen der Werke“ (Joh. 14,9–11); „mein Vater wirkt bis jetzt, auch ich wirke wie er“ (Joh. 5,17). „Sein Ebenbild zeigt die vernünftige Natur“ läßt zwei Erklärungen zu, denen aber dieselbe Wahrheit zu Grunde liegt. Einmal nach dem Worte des Paulus: „ihr sucht eine Probe des Christus, der in mir redet“ (II Cor. 13,3) und „in mir seinen Sohn zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden predige“ (Gal, 1,16). Andrerseits kann man es fassen als einen Hinweis auf die Vereinigung der Gottheit und Menschheit in dem Erlöserwerke: wie Leib und Seele ein Mensch ist, so Gottheit und Menschheit eine Person des Gottessohnes; aber im letzteren Falle ist nicht an

[illegible]

69a

[illegible]

69b

[illegible]

eine notwendige erzwungene, leidenschaffende Verbindung zu denken, insofern auch in der Menschheit die Gottheit unbegrenzt war.

23. ܐ. ܡ. ܒ. ܦ. Zur weiteren Erläuterung fährt er fort:

Ο ων εν εικονι του αορατου θεου ουτος εστι διδασκαλος της περι αυτου γνωσεως προς γε πασαν φυσιν λογικην ητις εγενετο εν τηι ομοιοτητι αυτου.

So sagt der Herr: ich habe deinen Namen den Menschen verkündet (Joh. 17, 6).

24. ܐ. ܦ. *Εις εστι μονος ος τηι χαριτι αυτου υπεδεξατο κτασθαι ονοματα τροπικα μετα των ονοματων (κυριων) αυτου.*

Es handelt sich um den Herrn Chr. Wie die seinem Wesen entsprechenden Namen die beiden Naturen bezeichnen des mit dem Vater wesensgleichen Logos-Gottes und des Menschen Jesus, des Davidssohnes, den er aus dem Leib der Jungfrau geheimnisvoll sich einte im Zusammenschluß zweier Naturen zu einem Wesen, so daß jetzt ein Sohn ist | und auch die eigentlichen Namen sowohl dem Gott wie dem Menschen angehören, so eignete er sich auch die tropischen Namen zu, nicht in seiner Natur, sodern aus Gnaden zu unsrer Erlösung, wie „Fluch“, „Sünde“, „Samariter“, „Tür“ etc.; den Namen der Gottheit aber hat er (der Mensch Jesus) wegen der unio naturarum, weil dieser jener und jener dieser ist, während sie doch in ihrem Wesen ein jeder bleiben, jener, dieser und zusammen einer ewiglich. 69[a]

25. ܦ. *Ωσπερ κοκκος του μελλοντος σταχυος ονομαζεται το του εσπαρμενου σωμα ουτως και ουτος ο κοσμος ο καθεστως ονομαζεται κοκκος του μελλοντος.*

Wie diese Erkenntnis, die leiblicherweise in unsre Natur gelegt ist, nur ein Bruchteil, ein Angeld der künftigen Vollendung ist, so ist die Dauer dieser Welt mit den Erkenntnissen, die die Vernunft in ihr sammelt, nur ein Samenkorn, ein schwacher Anfang, im Vergleich mit der Vollendung der Aehre dort.

26. ܦ. *Ει ο σιτος συμβολον εστι της αρετης το δε αχυρον της κακιας ο μελλων αιων συμβολον εστι του κλιβανου του διαχωριζοντος αναμεσον σιτου και αχυρου.*

Auch das ist Erklärung einer Schriftstelle, des Wortes des Täufers: „die Worfschaufel ist in seiner Hand und er wird seine Tenne fegen; den Weizen wird er in die Scheunen sammeln und die Spreu im ewigen Feuer verbrennen“ (Mt. 3, 12). Die Schaufel ist die Gerechtigkeit, der Wind die Macht, die Spreu die, die er durch seinen Wind (Geist) sichtet: „geht ihr Verfluchten in das ewige Feuer“, der Weizen die Heiligen mit ihren Verdiensten, die Weizen geworden sind, der in sich lebendig ist und in die Scheune des Himmelreiches eingefahren wird in jener Welt von dem Herrn der Welt, denn: „jener Tag wird es richten“ (I Cor. 3, 13).

27. ܒ. *Ο νους ο πνευματικος ατενιζων εις τα νοητα τοτε μεν κατα διαφοραν το ειδος αυτων δεχεται τοτε δε η ορασις αυτων δηλαυγης εσται.*

Er | handelt von den verschiedenen Graden des Schauens und Unterscheidungsvermögens, das der Verstand besitzt. „Bald nimmt er ihr Bild im Unterschied (?) auf“ d. h. zuweilen wird ihm nur offenbart, daß dies nicht das und das nicht dieses ist; „bald ist das Schauen derselben deutlich“ wenn er das Verständnis der Geschauten in der Offenbarung empfängt, wie Petrus auf dem Dache im Gebet: zunächst schaute er, dann nach dem Erstaunen der Ekstase, sah er deutlich die Bedeutung und den Zweck des Gesichtes. 69[b]

28. ܒ. *Ο αισθητος οφθαλμος βλεπων εις ορατον τι ου το συνολον καθοραι ο δε νοητος οφθαλμος η ουχ οραι η ορων παντοθεν κυκλωι περιλαμβανει το ορωμενον.*

Hier gibt er den Unterschied zwischen dem leiblichen und dem geistigen Sehen an. Das erstere schaut wie bekannt nur die Oberfläche der Dinge und

ܡܬܝܕܥ. ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܠܝܘܬܗ ܡܢ ܐܫܬܡܫܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܓܘܢܐ ܘܪܘܚܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܦܪܨܘܦܐ. ܘܡܬܘܡܝܢ
ܠܗ ܠܡܠܬܗ. ܐܠܐ ܠܡܫܡܠܘ ܚܙܬܐ. ܚܝܠܐ ܕܝܢ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܗܘܬ. ܐܘ ܠܐ ܚܙܬܐ ܡܛܠ
ܐܫܟܚܬܐ ܐܘ ܠܐ ܢܫܬܘܐ. ܘܐܦ ܕܝܢ ܚܙܬܐ: ܘܡܠܐ ܕܡܬܦܫܐ ܠܘܬ ܡܫܡܠ ܡܬܝܕܥܬܐ: ܘܐܫܟܚܬܐ
ܒܒܪܐ ܠܗ. ܠܗ ܐܦܠܐ ܕܠܒܪ. ܐܠܐ ܢܘܗܪܗ ܕܠܒܪ ܘܕܠܓܘ ܘܠܟܠܗ ܡܠܝܢ ܐܡܝܪܐ. ܠܟܠ
ܓܝܪ ܠܗܘܢܐ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܓܝܪ. ܘܡܢ ܓܘܫܡܐ ܘܡܢ ܨܒܘܬܐ ܘܡܢ ܦܬܟܪܐ ܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܫܡܥܝܢ
ܓܝܪ ܒܥܡܘܢ ܠܓܒܐ ܘܡܢܬܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܟܠܗ ܒܒܪܐ ܚܙܐ ܗܘ ܠܐܘܪܚܐ. ܠܗ
ܒܥܒܕ ܦܬܓܡܐ ܘܒܗܘܢ ܡܢ ܦܬܓܡܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܦܪܘܫܗ ܡܢ ܐܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܕܢܦܫܬܐ: ܐܝܟ
ܠܗ ܕܐܬܚܙܝ ܘܐܝܟ ܘܐܦܘܗܝ: ܠܡܠܗܘܢ ܬܪܝܢ ܢܦܫܬܐ ܕܒܦܓܪܐ. ܘܡܫܡܫ ܠܗ ܗܘ
ܠܐܘܪܚܐ ܘܐܢܫܐ ܦܬܓܡܗ ܪܒܐ. ܘܕܐܝܟ ܠܓܒܐ ܘܡܛܠ ܚܙܬܗ ܢܘܗܪܐ: ܠܓܘܡܐ ܠܠܐܘܗ ܠܓܘܡܐ
ܕܢܦܫܬܗܘܢ ܕܒܗ ܚܝܝܢ ܘܕܡܫܬܪܐ ܘܕܡܬܕܡܝܢ ܦܓܪܐ. ܘܗܢܐ ܐܡܪܐ ܗܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܒܚܝܝܢܐ. ܐܠܐ 70a
ܘܐܦ ܒܠܘܬܐ ܕܚܝܘܗܝ (?) ܕܡܬܝܕܥܐ ܠܗ ܡܪܢܐ ܒܚܙܬܐ ܕܪܘܚ ܘܚܝܘ ܡܫܬܘܝܘܬܗܘܢ. ܡܛܠܠ
ܠܡ ܡܬܥܒܕܢܘ ܐܡܪ ܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܢ ܦܬܓܡܐ ܐܬܝܗ ܘܠܠܘܬܐ ܐܠܗܐ. ܗܘܐ ܚܙܝܐ ܡܛܠ. ܗܘܬ
ܐܠܗܐ. ܘܡܪܐ ܕܢܘܪܐ ܡܪܢܐ ܕܗܘܘ ܒܚܝܐ ܒܓܘܫܡܐ: ܢܘܪܐ ܕܒܥܒܪ ܘܠܥܠܡ. ܒܝ. ܥ. ܐܝܟܢܐ
ܕܗܘ ܢܘܗܪܐ ܒܚܝܠܐ ܦܘܠܐ ܠܗ ܒܓܘܫܡܗ. ܗܘܐ ܐܦ ܗܘܐ ܒܚܝܠܐ ܢܦܫܗ ܒܥܘܡܩܐ. ܡܢ ܡܠܘܗ ܠܡ
ܡܠܗ ܠܡܠܟܝ. ܠܗܘܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܪܢܬܐ — ܠܗ ܗܘ ܐܡܪ ܕܐܢܫܐ ܗܘ ܢܘܪܐ ܠܥܠܡܐ.
ܐܝܟ ܓܝܪ. ܕܗܘ ܒܥܓܠܬܐ ܐܡܪ ܠܗ: ܕܡܢ ܡܢ ܐܬܐ ܚܒܝܪܗ ܕܢܘܪܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܐܠܐ ܢܫܡܬܐ
ܗܘܢܐ ܐܝܟ ܕܩܒܪ ܐܢܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܦܪܘܫ. ܕܢܦܫܐ ܡܬܕܡܝܢܘܬܗ ܘܢܝܫܘܬܗ ܕܚܝܐ. ܡܢܗܪܢ
ܠܡ ܦܓܪܐ ܢܦܫܐ. ܘܦܠܚ ܦܓܪܐ ܢܘܪܐ. ܘܐܝܟ ܠܡ ܦܓܪܐ ܕܢܦܫ ܘܐܝܟ ܦܓܪܐ ܕܢܘܗ.
ܗܘܝܐ ܐܦ ܡܠܝܟ. ܗܘ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܡܢܗܝܪܐ ܒܥܒܕ ܚܝܐ. ܘܐܝܟ ܐܝܢܐ ܒܢܘܗܪܐ ܡܢܗܪܐ. ܘܐܝܟܐ
ܠܡ ܕܒܓܘܫ ܗܘ. ܠܐ ܡܬܬܪܓܡܐ ܢܘܗܪܐ. ܡܛܘܠ ܓܝܪ ܒܘܪܐ. ܕܠܡܪܢܐ ܢܫܡܬܐ
ܘܡܬܕܡܝܢܘܬܐ ܘܠܐ ܚܕܬܐ ܘܫܠܐ ܢܦܫܝ. ܘܡܛܠ ܕܡܢܗ ܡܫܬܠܡܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܗܘܬ:
ܗܘ ܡܫܠܡܐ ܠܟܠܐ ܕܡܫܬܘܬܐ: ܘܡܢ ܗܘܫܬܘܬܐ ܠܥܠܡ ܡܪܝܐ: ܘܥܕܡ ܠܥܠܡ ܦܘܠܚܢܐ
ܕܢܘܗܪܐ: ܘܡܢ ܗܘܦܟܐ ܠܒܝܬܐ ܚܕܬܐ: ܘܠܗܘܢ ܕܐܬܓܠܝܘ ܒܒܪܝܐ: ܕܐܠܗܘܬܐ ܚܕܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܦܓܪܐ. ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܠܚܝܘܬܐ ܗܘܐ ܡܫܚܘܪ. ܕܐܝܟܢܐ ܒܡ ܕܗܘ ܢܘܪܐ ܒܚܝܠܐ ܦܘܠܐ ܠܗ
ܒܓܘܫܡܗ ܒܝ ܢܘܪܐ ܕܗܘܒ ܕܢܩܘܒ ܠܗ ܘܒܓܠܐ ܐܬܐ: ܒܝ ܚܝܠܐ ܕܫܡܐ ܕܒܓܘܫܡܐ.
ܗܘܐ ܒܡ ܐܦ ܗܘܬ ܒܚܝܠܐ ܡܢܗܝܪܐ ܕܐܝܟ ܠܗ. ܘܢܘܗܪܐ ܕܒܝ ܠܥܠܡܐ ܢܫܬ: ܠܗ ܒܗܘܬ ܚܝܠܐ
ܡܠܐ ܠܐ ܢܫܬܡܫܬܐ ܒܦܘܫܬܗ ܘܚܠܘܦܘܗܝ: ܘܐܦ ܠܗܘܠܝܢ ܐܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܢܦܫܐ: ܘܡܢܝܢ ܠܘܡܢ 70b
ܚܣܝܐ ܡܬܬܪܓܡܐ: ܘܡܚܣܝܐ ܕܒܬܪ ܢܘܗܪܐ ܠܡܛܠ. ܡܢ ܡܠܘܗ ܠܡ ܡܠܟܝ ܢܦܫܐ ܡܬܦܢܝ.
ܠܗܘܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܪܢܬܐ. ܘܡܛܠ ܕܒܗ ܠܐ ܦܬܓܡܐ ܘܠܐ ܡܢܝܢܐ ܘܦܪܘܫܬܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ
ܢܘܗܪܐ. ܕܝܢ ܠܐ ܢܫܬܡܫܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܕܡܝܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܫܘܚܬܐ. ܢܦܫܐ ܠܡ ܦܓܪܐ
ܚܣܝܐ ܢܘܚ. ܚܣܝܢ ܢܘܗܪܐ ܡܚܣܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܪܢܬܐ. ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܠܐ ܕܠܥܠ
ܒܚܣܕ. ܒܡܫܡܫܬܐ ܕܝܢ ܢܘܗܪܐ ܠܐܠܗܐ ܕܦܘܫ ܒܠܒܗ ܫܘܡܠܝ ܠܘܫܡܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܡܠܝܢ
ܐܝܟ ܕܢܘܗܪܗ. ܢܘܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܡ. ܡܠܘܗܝ ܐܝܟ ܕܡܬܩܪܒܢܘܬܗܘܢ ܚܝܘܬܐ ܡܢܝܐ ܡܠܘܗ.
ܐܦ ܡܫܘܚܬܐ ܕܒܛܠܬܗܘܢ ܢܒܠܐ. ܠܗ ܕܝܢ ܕܡܛܠ ܐܝܟ ܕܒܗ ܡܫܡܠܝܘܬܗܘܢ: ܐܦ ܡܬܩܪܒܢܘܬܗܘܢ
ܦܓܪܐ — ܗܘܢܐ ܠܡܛܠ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܐܟܐ ܡܢܝܢܐ ܡܫܘܚ ܠܡ. ܕܡܠܘܗܝ ܠܡ ܐܣܛܘܟܣܐ ܘܦܓܪܐ
ܘܡܢܝܢܐ ܘܡܫܘܚܬܐ ܘܡܬܚܘܡܐ ܐܝܟ ܕܦܓܪܐ ܡܠܐܟܐ ܡܢܝܢܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܡܬܚܘܡܐ: ܐܝܟ ܕܒܝܠܐ

deshalb nicht ihr Wesen, sondern das Aeußerliche, woran man das Wesen des Einzeldinges erkennt — Lage, Form, Farbe, Bewegung, Wirkung etc. — und zwar nicht ganz, sondern nur soweit es dem Auge erreichbar ist. Das geistige Auge — die Vernunft — schaut entweder gar nicht, wegen Verhüllung oder Unvermögens, oder wenn es schaut, und sich, von der Decke frei, zur geistigen Sonne wendet, sieht es nicht nur das Aeußere, sondern durchdringt geistig das Aeußere und das Innere und die ganze Umgebung ohne Hindernis; denn das Geisteswesen wird nicht von Körpern und sinnlichen Eindrücken und Zäunen abgehalten: sinnliche Eindrücke und die Vielheit der Zahlen sind gänzlich aufgehoben. Jene wunderbare Sehkraft durchdringt alles, nicht nur die Körper, sondern sie dringt auch ein in die Kammern und Tiefen der Seele und unterscheidet alle geheimen Seelenregungen. Ein Beweis dafür ist die Art, wie der geistige Seherblick des Petrus in die Herzenstiefen bei Ananias und Sapphira und dem bösen Simeon eindrang. | Doch nicht nur bei Menschen, nein, sogar in [70a] die Geheimnisse der Geisteswesen drang der Blick der Heiligen: „wir kennen seine Gedanken“ (II Cor. 2, 11) sagt der, dem die Schuppen von den Augen fielen und der zum dritten Himmel entzückt wurde. Andre Beispiele sind Ezechiel, Elias und die andern heiligen Seher, die Augen im Leibe gewesen sind.

29. ܛ. ܟ. *Ωσπερ το πυρ δυναμει κταται το σωμα αυτου ουτως και ο νους δυναμει κτησεται την ψυχην πανταπασι κεκραμενος αυτηι εν τωι της αγιας Τριαδος φωτι.*

Er will nicht etwa sagen, daß die Seele und die Vernunft zwei ganz verschiedene Dinge seien: hat er doch oft gesagt, daß sie eine von den drei Kräften der Seele ist. Meines Erachtens nennt er hier das Seelenwesen besonders um auf die Wandlungsfähigkeit (*το παραλλακτικον*) und Leidensfähigkeit unsrer Natur hinzuweisen, wie in den Schriftworten: „es wird gesät ein psychischer Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib (I Cor. 15, 44) und es gibt einen psych. und einen pneumat. Leib; so steht auch geschrieben: der erste Mensch Adam wurde eine lebende Seele, und der letzte Adam ein belebender Geist“ (I Cor. 15, 44 f.); „der psychische Mensch ist nicht geistlich gesinnt“ (I Cor. 2, 14). Diese Ausdrücke sollen darauf hinweisen, daß der ersten Art (*ψυχικονειναι*) die Leidenschaftlichkeit, die Wandelbarkeit, die Unwissenheit und die Vergänglichkeit anhaftet. Weil nun die Vernunft, der begreifende Teil der Seele, die Lehre und den Glauben empfängt, und nach dem Glauben die hlg. Taufe und durch die Taufe die Gnadengabe des Geistes, danach die neue Geburt und das Licht des Evangeliums, d. h. die Erkenntnis der Trinität, so macht er das im Gleichnis also klar. Wie das Feuer seinen Leib dynamisch ergreift durch das Entzünden des Brennstoffes und durch die Energie, die in diesem verborgen ist, sichtbar wird, so ergreift auch der Geist (*νους*) durch seine ihm innewohnende natürliche Kraft und das Licht der Taufgnade die *απαθεια* infolge seiner Reinheit und zugleich jene zwei Teile der Seele | und vereinigt sie zu einer Tugend, zu einer [70b] absoluten Erkenntnis, indem er sich im Lichte der Trinität mit der Seele gänzlich vereinigt: von da an gibt es dann keine Trennung und keine Teile mehr, nur ein Licht, eine *απαθεια*, ein unvergängliches unwandelbares unsterbliches Wesen, Seele mit Leib in einem Geiste, in einem Lichte der Trinität; das wird andeutungsweise uns nur im Gebete, bei der großen Auferstehung aber allen Gerechten in unaussprechlicher Seligkeit zu teil, jedem nach dem Stand seiner Reinheit.

30. ܠ. *Παντων ων την προστατειαν αι αγιαι δυναμεις υπεδεξαντο και την συνεσιν της γνωσεως αυτων επιγιγνωσκουσιν αλλ’ ου παντων ων γιγνωσκουσι την συνεσιν και την προστατειαν εδεξαντο.*

Er belehrt uns hier über die Erkenntnis der Engel. Von allen Elementen, Gegenden, Naturen, Völkern und Einzelnen, deren Besorgung und Verwaltung

ܕܒܪܘܚܗܘܢ ܠܦܪܘܫܘ. ܐܦ ܫܩܠܐ ܠܗ ܕܡܫܠܡܘܬܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܢܦܫܢ. ܕܠܗܘܢ ܘܡܛܠ ܡܢ ܟܠ
ܐܦ ܐܚܪܐ. ܡܛܠ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܕܗܘܠܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܒܒܪܢܫܐ: ܡܬܕܪܟܝܢ ܒܡܕܒܪܐ ܒܗܝ ܫܘܡܠܝܐ.
ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܬܘܚܐ ܐܠܗܝ ܕܠܫܡܫܬܐ. ܘܐܦ ܒܡܕܒܪܐ ܠܗܘܢ ܠܡܐܬܐ ܢܫܡܬܗ ܕܐܠܗܐ
ܗܢܝܐ ܦܘܪܫܢܐ: ܠܐܪܥܘܬ ܘܒܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܘܡܫܡܠܝܘܬܗ ܠܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܠܐܪܥܘܬܗ
ܕܒܠܒܐ. ܒܒܪܢܫܘܬܗ ܒܫܘܡܠܐ ܡܬܢܝܚܝܢ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܗ ܟܠ ܐܠܗܝܢ ܕܢܦܩܘ ܫܘܡܠܗܘܢ ܐܦ
ܡܫܪܝܢܘܬܗܘܢ ܦܠܓܘ ܒܢܝܐ ܗܢ ܗܕܐ. ܕܝܢ ܡܠܗܘܢ ܐܚܪܢܐ ܒܟܠ ܘܒܗ ܠܦܘܡܐ ܘܒܡܠܬܐ
ܘܦܘܪܫܢܐ ܡܫܡܫܝܢ ܗܘܘ. ܡܢ ܗܕܐ ܒܟܝܢܬܐ ܘܠܐ ܡܬܬܫܡܫܐ ܠܗܘܢ ܦܚܡܐ ܡܬܐܚܕܐ
ܗܘܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܬܢܝܢܐ. ܐܝܟ ܫܩܠܬܐ. ܘܗܕܐ ܒܟܠ ܗܕܐ ܒܟܠܐ ܫܡܠܝܐ ܕܦܪܝܫ. ܘܗܕܐ ܒܟܠ ܒܟܠܐ
ܐܝܢܐ ܫܡܠܝܐ ܕܩܢܝܐ. ܘܡܬܚܒܠ ܒܟܠ ܒܒܢܝܐ. ܘܡܛܠ ܒܚܕܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܗܘ ܒܟܠ ܐܝܢܐ. 71a
ܘܐܝܢܐ ܠܐܪܥ ܡܬܦܠܓ. ܘܡܢ ܚܕ ܡܢ ܡܢܦܩܐ ܚܕ ܚܕ ܡܬܒܪܝܢ ܘܡܬܐܪܥܝܢ ܘܡܬܦܪܫܝܢ ܒܐܦܝܢ
ܕܩܢܝܢ. ܒܬܪܥܐ ܕܝܢ ܕܗܠܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܫܘܡܠܝܐ. ܢܗܝܢ ܘܢܦܩܝܢ ܘܡܬܕܪܟܝܢ ܒܗܝ ܫܘܡܠܝܐ.
ܘܗܟܢ ܠܗ ܠܐܝܠܝܢ ܠܡܫܪܝܢܘܬܐ ܕܦܩܝܕܐ ܕܒܪܝܐ. ܒܗ ܗܝ ܕܡܛܠ ܕܒܗܘܢ ܩܠܝܠܐ
ܕܢܘܚ ܡܫܡܫܝܢ ܒܗܕܐ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ: ܘܒܐܝܢܐ ܕܩܠܝܠܐ ܕܒܗܢܐ. ܐܠܐ ܐܝܢܐ ܐܬܘܗܝ ܦܠܓܘܬܐ.
ܘܐܝܢܐ ܐܫܬܡܫܬ. ܘܐܝܢܐ ܡܫܡܫܐ ܘܐܝܢܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܗܘ ܡܬܒܪܐ. ܘܗܝܢܐ ܡܬܕܪܟ. ܘܐܝܢܐ ܒܦܪܝܫ.
ܘܐܦ ܠܗܢ ܒܬܪ ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܐܬܟܠܐ. ܦܪܐ ܕܠܐܝܠܝܢ ܘܚܕ .. ܚܕ. ܦܘܪܫܢܐ ܕܠܐܝܠܝܢ ܚܢܝܢ ܢܗܝܢ
ܒܟܝܢܐ. ܡܢܗ. ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܝܢܐ ܘܒܟܢ ܡܢ ܟܝܢܐ. ܠܐܝܟ ܐܝܟ ܕܡܠܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܘܚܕ ܐܝܟ
ܡܬܘܡܝܢܘܬܐ ܕܒܚܝܠܗܘܢ — ܗܘܢܐ ܠܗܘܢ ܡܬܡܘܪ ܒܟܠ ܚܘܒܠ. ܕܐܝܬ ܒܗ ܟܝܢܐ ܚܘܒܠܬܐ: ܕܦܪܝܫ
ܡܢ ܦܓܪܢܘܬܐ. ܘܡܢ ܐܝܟ ܒܗ ܚܕܐ ܗܘܐ. ܡܢ ܗܠܝܢ ܦܘܪܫܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܪܒܢܝܐ. ܘܐܝܟܐ.
ܠܒܬܐ ܒܗ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܦܘܪܫܢܐ. ܘܐܝܟܢ. ܚܕ ܒܗ ܒܟܝܢܗ. ܘܐܝܟ ܗܘܐ. ܡܢ ܕܠܐ ܐܫܬܡܫܬ
ܦܪܘܫܘܬܐ: ܘܢܡܘܣܐ ܟܝܢܐ ܕܒܗ ܠܐ ܐܬܚܙܐ: ܐܠܐ ܕܐܝܬܝܗ ܘܡܬܚܙܝܐ: ܒܦܓܪܐ ܕܡܘܬܐ ܢܫܡܬܐ
ܕܡܫܡܫܬܗ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠܗ ܒܗܝܢ: ܘܗܘ ܡܛܠ ܕܫܡܐ ܒܒܗ ܒܡܢܝܢ ܠܐ ܢܦܩܢ: ܘܡܢ
ܠܡܫܡܫܘ ܕܒܪܢܫܐ ܒܒܪܢܫܘܬܐ ܠܫܡܫܬܐ: ܘܠܦܪܘܫܘܗܝ ܡܢ ܒܠܗ ܢܦܫܢ: ܐܝܟ ܕܒܒܪܢܫܐ ܘܡܛܠ
ܘܒܒܠܐ ܕܒܗܘܢ ܠܟܠܝ. ܗܠܝܢ ܗܘܠܝܢ ܒܢܝܢܐ ܐܢܝܢ ܕܒܗܘܢ ܩܠܝܠܐ. ܒܐܬܪ ܒܗܘܢ ܒܟܠ
ܒܗܘܢ. ܘܒܠܝܠܐ ܒܗ ܠܦܘܡܐ ܠܐ ܫܡܥ. ܗܘ ܐܬܐ ܕܐܡܪ ܕܒܟܠ ܡܢ ܟܝܢܐ ܢܗܝܢ. ܒܥܕܪܐ
ܕܒܟܠ ܡܢ ܟܝܢܐ ܐܬܘܗܝ ܢܗܝܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܪܕܝܢ ܒܬܘܪܥܘܗ ܕܡܝܐ. ܫܡܫܐ ܓܝܪ
ܓܠܝܢܘܬܗܘܢ ܘܠܐܬܪܝܗ ܒܩܝܡܬܗܘܢ. ܘܗܘܘ ܦܬܟܪܐ ܡܢ ܐܬܪܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܦܪܫ ܒܚܢܝܢ ܘܒܥܒܕܗܘܢ
ܩܕܝܫܘܬܗ ܕܦܓܪܐ. ܘܢܦܪܘ ܡܢܗܡܘܬܗܘܢ ܠܗܘܢ ܐܬܐ ܒܒܬܪ ܕܫܡܝܐ. ܘܫܒܩ ܫܡܝܐ ܫܘܪܐ. 71b
ܘܫܒܩ ܒܫܡܝܐ ܕܡܝܐ. ܘܫܒܩ ܒܚܝܐ ܒܫܘܕܥܬܐ ܘܒܬܒܥܬܐ ܘܐܡܪ ܦܠܓ ܒܫܡܝܐ ܘܓܠܝܢܐ.
ܘܐܦ ܡܛܠ ܡܢ ܕܒܠܗ ܡܬܘܡܝܢ ܐܚܪܢ. ܘܐܦ ܡܬܢܚܡܬܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܐܬܦܠܓܝܢ. ܘܐܬܪܢܝܬܐ
ܐܝܟ ܕܪܘܚ ܒܗ ܕܒܟܠ ܐܦ ܫܘܪܝܗ ܘܗܫܡܫܬܗ ܕܡܢ ܚܝܠܬܐ ܢܦܫܐ. ܠܐ ܕܒܪܐ ܘܐܦ ܒܐܢܫܐ.
ܘܐܦ ܫܩܘܠܐ ܘܐܦ ܓܢܒܐ. ܘܐܦ ܕܢܘܚܐ. ܗܠܝܢ ܘܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܒܟܠ ܡܢ ܟܝܢܐ ܐܬܝܢ. ܘܐܦ ܕܐܝܬ
ܓܝܪ ܒܪܘܚܢܝܬܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܫܕܪܐ ܡܬܝܩܪܝܢ ܘܡܬܓܕܫܝܢ. ܕܒܗܘܢ ܡܢ ܡܢܗ
ܚܝܠ ܒܗ ܗܘ ܠܐܡܪܐ ܦܘܠܚܢܐ ܦܠܓ ܗܘܐ ܘܦܠܓܘ. ܕܠܦܓܪܘܗܝ ܓܝܪ ܐܝܬ ܡܢܗ ܕܐܝܬ.
ܘܒܠܒܗܘܢ ܡܢܐ ܐܠܐ ܚܝܠ. ܒܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܗ. ܗܘ ܠܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܟܢ ܡܢ ܟܝܢܐ. ܐܝܟ
ܕܒܗܘܢ ܦܠܓܘܬܐ ܚܝܢܬܐ ܡܫܢܝܐ ܒܟܠ. ܘܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܢܦܩܘ ܫܘܪܝܗ ܕܐܠܗܐ ܒܡܕܒܪܐ.
ܘܕܒܬܗ ܘܫܡܫܘ ܒܒܪܝܬܐ ܦܠܓ ܡܢ ܕܒܒܪܢܫܐ: ܘܐܬܚܡܘ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܢܫܬܡܫ: ܘܗܘܐ
ܦܩܕܝܢ ܗܘ ܡܕܡ ܕܢܦܩ ܗܘ ܐܦ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܠܐܝܟ ܓܝܪ ܦܘܪܫܢܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܝܟ ܕܒܟܝܢܗ ܒܗܘܢ

den einzelnen Engeln vom Schöpfer anvertraut worden ist, wissen sie auch die Bedeutungen, das Warum und Wozu und Weshalb. Werden doch sie selbst, die in der Schöpfung dienen, in der Erkenntnis allmählich zur Vollendung geführt, nach den Worten: „sie sind alle dienstbare Geister“ (Hebr. 1, 14) und „durch die Kirche soll die vielseitige Weisheit Gottes den Herrschaften und Gewalten kund getan werden“ (Eph. 3, 10) und „die Geheimnisse Gottes werden seit Gründung der Welt von seinen Geschöpfen im Verständnis geschaut“ (Röm. 1, 20). „Nicht über alles, dessen Bedeutung sie erkennen, haben sie auch das Fürsorgeamt übernommen“ ist an sich klar; denn wenn alle zugleich alles — ohne Gliederung und besondere Anweisung — besorgten, würde eine große Unordnung und Verwirrung zu Tage treten. Es gibt Oberste und es gibt Gewalten; der herrscht über dies Volk z. B. die Perser, dieser über ein andres, die Griechen; Michael hat | die [71a] Hebräer, Gabriel die Kirche zu schützen etc. Wieder ein andrer hat die Luft unter sich, und die einzelnen Menschen haben die einzelnen Engel zu leiten und zu besorgen; bei diesen verschiedenen Dienstleistungen kommen sie zu den entsprechenden Erkenntnissen und steigen so zur Vollendung auf. Als Beispiel können die einzelnen Aemter der Kirche dienen: obwohl alle vom Geiste Gelehrten mit der Verwaltung in der Kirche vertraut sind und mit der Lehre über sie, so ist doch der eine Patriarch, der andre Bischof, wieder einer Priester oder Diakon, der eine reinigt, der andre lehrt, wieder ein andrer bringt den Abschluß; ganz so muß man es sich auch dort vorstellen.

31. ܠܐ. *Τρια ειδη εστι της των ανθρωπων ζωης, φυσικως, υπερ την φυσιν και παρα την φυσιν· δυο μεν κατα το του θεου θελημα εν δε κατα την αμελειαν του θεληματος αυτων.*

Hier weist er wieder die Toren darauf hin, daß wir eine erkenntnisfähige Natur, getrennt von der Leiblichkeit, haben. Das geht aus der Verschiedenheit der Willenstriebe hervor. Diese sind dreifach. Einmal das Leben nach der Natur: wenn die natürliche Vernunft nicht erblindet und das Naturgesetz in uns nicht gestört ist sondern wir, wie es recht und vernünftig ist, dem Leib geben, was er braucht, unsre Verwandten lieben, was wir nicht wollen, unsrem Nächsten nicht tun, aus der Ordnung der Schöpfung den Schöpfer erkennen, ihn von allen Kräften ehren als unsren Schöpfer und Herrn und Quell alles Guten für uns. Das ist das naturgemäße Leben aller Vernunftwesen denn „es steht geschrieben auf ihrem Herzen“ (Röm. 2, 15) und „für die Gerechten ist das Gesetz nicht gegeben“ (I Tim. 1, 9). Die die „über die Natur“ leben sind die, die den steilen Weg aufwärts wandeln; ihr Leben ist wahrlich übernatürlich: sie haben ihre Heimat verlassen, sich ihres Besitzes entäußert, sich von allem Genuß losgesagt und bewahren ihre Heiligkeit in aller Reinheit; statt des Schlafes | haben [71b] sie das Wachen, statt der Lust das Fasten, statt des Verkehrs die Einöde, der Feind bekämpft sie unablässig offen und insgeheim. Bei der geringsten Lässigkeit im Gebet und im Bekämpfen der bösen Gedanken sind wir verloren — alles das und noch andres müssen wir um der Wahrheit und des Glaubens Christi willen gern ertragen, wie Schmach und Schande, Schläge und Striemen, sogar den Tod. Alles das ist „über die Natur“, denn auch das Schauen der Geistesdinge verdanken wir der Gnadengabe des Geistes, wie schon der große Paulus aus eigner Erfahrung vorher gesagt hat: „durch die Gnade bin ich, was ich bin und ich vermag alles durch Chr. der mich stärkt“ (I Cor. 15, 10. Phil. 4, 13). „Wider die Natur“ sind alle viehischen Schändlichkeiten und die Sünde derer, die die „Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt“ haben und die Geschöpfe vor dem Schöpfer ehren, ihr Herz gegen die Erkenntnis verfinstern und das tun, was „auch nur zu reden schändlich“ ist. Zwei Arten des Lebens sind nach Gottes Willen — das nach der Natur und das über die Natur —; eins nach ihrem

ܕܐܠܗܐ. ܚܕ ܗܘ ܕܚܝܠܐ. ܘܕܐܬܐ ܗܘ ܕܒܟܠ ܡܢ ܚܝܠܐ. ܘܚܕ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܡܬܘܡܝܢܘܬܐ ܕܒܚܝܠܗܘܢ.
ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܐܝܟܢ ܕܐܬܠܒܫܘ ܠܒܣܪܐ ܘܐܬܕܡܝܘ ܠܗ. ܒܗܠܝܢ ܠܐܬܝܢ ܡܩܒܠܬܐ
ܕܚܝܠܗܘܢ ܒܗ ܕܚܝܠܐ ܕܒܪܘܚܗܘܢ. ܘܒܗܕܐ ܐܚܪܬܐ ܕܡܬܘܡܝܢܘܬܗܘܢ. ܕܚܝܠܗܘܢ ܒܗ ܕܚܝܠܐ ܕܠܐܬܪܐ.
ܫܐ ܕܐܠܦܝܢ ܘܐܬܝܢ. ܠܝ. ܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܗ ܗܘܦܟܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܦܓܪܐ ܐܠܐ ܚܠܘܦܝܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ
ܫܡܝܢܝܐ ܠܗ ܗܘܝܢ ܡܬܩܪܝܢ ܠܘܬ ܠܒܫܐ. ܐܠܐ ܦܘܪܫܐ ܕܚܝܠܗܘܢ ܕܫܡܝܢܝܐ — ܗܘܐ ܗܘ
ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢܐ ܠܗ ܕܠܗ ܐܘܣܝܘܬܗ ܕܗܠܝܢ ܕܡܬܩܪܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܠܗܘܢ ܠܦܓܪܐ: ܐܠܐ
ܚܝܠܐ ܡܫܬܠܛܐ ܘܡܟܝܠܐ ܕܒܗܘܢ: ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܘܗܘ ܠܗܘܐ: ܐܘܣܝܘܬܐ ܕܝܢ ܡܟܝܢ ܘܠܗ ܠܐ
ܡܬܐܡܪܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ ܡܐܟܠܐ ܘܡܫܬܝܐ ܘܪܘܚܐ: ܒܗܝ ܕܝܢ ܐܝܬ ܕܠܝܬ ܠܗܘܢ ܚܝܐ. ܠܐܚܪܢܐ ܦܓܪܐ.
ܡܟܝܢ ܡܬܠܒܫܢܘܬܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܒܗܘܢ ܒܐܘܣܝܘܬܐ. ܒܟܠ ܚܕܐ ܚܕܐ ܡܢ ܚܝܘܬܐ ܢܦܫܬܢܝܬܐ 72a
ܦܓܪ ܒܗܘܢ ܘܒܠܐܘܣܝܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܒܗ ܐܦ ܫܡܝܢܝܐ ܕܐܡܪܢܐ ܡܫܬܠܛܝܢ ܡܢ ܗܘ ܒܪܢܫܐ
ܢܦܫܢܐ: ܒܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܦܘܪܫܢܐ. ܠܗ ܗܘܝܢ ܡܬܩܪܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܠܘܬ
ܠܒܫܐ ܘܡܬܩܪܝܢ ܠܘܬ ܢܘܚܡܐ. ܐܠܐ ܦܘܪܫܐ ܕܫܡܝܢܝܐ ܕܒܗܘܢ: ܕܡܦܠܓܝܢ ܐܢܘܢ ܕܗܘܝܐ
ܠܡܬܠܗܘܢ ܘܠܘ ܦܘܪܫܢܐ ܡܢܗܐ. ܐܝܟ ܗܘܝܢ ܫܡܝܢܝܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܗܘܘ ܠܘܬ ܠܒܫܐ.
ܚܕܐ ܡܢܗ ܕܝܢ ܗܘܘ ܒܗܘܢ ܩܕܡܐ ܒܗܠܝܢ ܕܢܚܘܬ ܡܢܗܘܢ ܡܫܬܠܛܢ: ܒܗܘܐ
ܡܫܪܫܝܘܬܐ ܠܐܚܪܢܐ. ܐܠܐ ܦܓܪܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܦܓܪܢܝܬܐ ܒܝܕ ܒܪܢܫܐ ܒܠܚܘܕ. ܩܘܫܬܐ ܕܝܢ.
ܐܦ ܢܘܚܡܐ. ܡܛܠ ܐܝܟ ܚܕܝܘܬܐ ܕܩܢܘܡܗ. ܫܐ ܕܐܠܦܝܢ ܘܠܡܠܬܐ. ܦ. ܠܝ. ܝܢ. ܘܡܢ
ܡܢܗܘܢ ܠܘܬ ܐܡܪ. ܠܐܦܠܐ ܕܚܕܐ ܕܩܕܡܝܐ. ܚܙܝܐ ܐܠܗܐ ܕܡܫܬܠܚܐ ܘܠܐ ܡܫܬܠܚܐ.
ܕܢܦܫܗ ܒܡܫܬܢܝܢܐ. ܡܫܪܝܐ ܥܠ ܡܫܬܢܝܢܐ — ܕܐܡܪ. ܕܒܝܢ ܚܝܐ ܕܩܕܝܫܐ ܕܡܢ ܗܠܝܢ
ܒܪܢܫܐ: ܕܚܝܝܢ ܡܫܬܢܝܢܘܬܐ ܘܡܚܝܝܢ ܠܐ ܡܫܬܢܝܢܘܬܐ: ܦܓܪܐ ܢܦܫܐ ܠܐܦܠܐ ܒܚܕܐ.
ܕܦܢܝܐ ܒܗ ܡܫܬܢܝܢܐ. ܒܝܢ ܗܠܝܢ ܕܟܠܗܘܢ ܕܒܟܠܗ ܕܡܫܬܢܝܢ ܘܟܠܗܝܢ. ܡܫܪܝܐ ܥܠ
ܒܗ ܥܠ ܡܫܬܢܝܢܐ. ܕܐܡܪ ܡܫܪܝܐ ܗܢܝܢ ܡܫܬܝܚܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܡܢܝܐ ܕܐܦܪܘܫ ܒܝܕܥܬܗ
ܒܚܝܠܐ ܠܐ ܡܫܬܢܝܢܐ. ܒܗܢܐ ܓܝܪ ܚܕܐ ܡܢܝܢܐ ܗܘ ܠܗ. ܘܡܬܚܫܒܐ ܒܦܘܪܫܗ. ܘܒܝܢ ܗܘܐ
ܕܚܝܐ. ܘܐܦ ܒܦܓܪܐ ܕܠܐ ܡܫܬܢܝܢܐ ܒܪܘܚ ܚܕܐ. ܘܡܢ ܗܘܦܟܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܢܗܘܐ ܘܒܗܘܢ ܥܠܐ
ܥܠ ܦܓܪܐ ܡܬܚܫܚ ܦܐܡ. ܫܐ ܕܐܠܦܝܢ ܘܐܦܠܐ. ܐ. ܠܝ. ܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ ܡܬܝܕܥܐ:
ܒܚܝܠܐ ܚܝܐ ܕܫܡܝܐ ܒܗ: ܢܦܩܐ ܠܗ ܠܦܪܨܘܦܐ ܠܗܠܝܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܚܕܐ ܡܢܝܢܐ ܒܗܘܝܐ ܕܚܝܐ
— ܐܝܟ ܠܚܝܘܬܐ ܗܘܐ ܚܝܠܐ ܕܢܦܫܐ ܕܫܡܝܐ ܠܗܘܢ: ܘܒܫܡܐ ܐܚܪܢܐ ܦܓܪܢܝܐ ܠܐ ܡܬܩܒܠܢܐ 72b
ܦܓܪܐ ܒܦܓܪܗ. ܡܛܠ ܒܗ ܓܝܪ ܗܘܐ. ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܡܬܚܫܒ. ܚܕ ܟܠܗ ܕܢܦܫܐ ܢܦܫܗ.
ܘܫܠܝܛܐ ܒܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܡܢ ܒܗܘܢ ܦܓܪܢܐ ܘܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܡܫܬܠܛ ܥܠ ܕܢܦܫܐ
ܐܬܝܗܒ ܠܗ. ܦܓܪܐ ܠܗܦܘܟܗ ܕܐܦܠܐ ܡܟܝܠܐ ܕܢܦܫ. ܘܗܘ ܡܚܝܠܐ. ܘܗܘ ܡܟܝܠܐ. ܘܗܘ
ܡܚܝܕܐ ܒܗܘ ܚܐܦܐ ܡܛܠ ܟܠ ܠܐܘܪܝ ܒܟܠܝ ܕܟܠܗ: ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܝܢ: ܘܦܓܪܗ ܡܢ
ܒܦܠܐ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܡܢ ܗܘ ܐܘ ܢܦܫܬܐ ܘܡܬܚܫܒܢ ܒܠܘܬܐ. ܡܛܠ ܐܝܟ ܠܦܪܘܩ ܘܠܐܘܪܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܬܪܐ ܘܦܓܪܐ ܕܫܪܝܬܐ: ܘܗܘܐ ܒܗ ܒܪܘܚ ܡܬܚܫܒ ܘܒܟܠ ܒܟܠܐ ܒܟܠܗ ܡܢܝܢ
ܡܢܝܢ. ܐܠܐ ܐܘ ܡܫܬܚܠܦ ܡܛܠ ܡܬܝܕܥܝܢ ܐܝܬܝ. ܒܢܦܫܗܘܢ ܓܝܪ ܕܦܫܛܝܢ ܘܡܬܬܢܝܢ. ܚܝܠܐ ܗܘ
ܫܡܝܐ. ܘܡܟܝܠܢܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ: ܕܡܟܝܠܐ ܡܛܠ ܫܡܝܢܝܘܬܐ ܘܡܬܚܫܒܐ ܒܗ ܦܓܪܐ. ܘܦܓܪܐ
ܒܟܠܗܘܢ ܠܐܬܘܗܝ. ܕܟܠܗ ܡܢܝܢ. ܘܐܫܬܡܫܐ ܗܘ ܒܢܦܫܗ ܕܟܠܗ. ܘܦܓܪܐ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܪܘܚܐ:
ܗܘ ܕܚܝܠܐ ܡܬܘܣ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܕܒܪܐ ܗܘ ܫܡܝܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܢܐ. ܒܟܠ ܦܓܪܝܢ ܡܬܝܕܥ ܐܢܐ. ܐܠܐ
ܫܡܝܢܝܐ ܐܘ ܦܓܪܢܐ. ܒܗܘ ܢܦܫܐ. ܘܐܬܠܒܫ ܘܐܬܡܪ. ܘܡܢܗ ܘܐܬܡܢܝ. ܘܦܓܪ ܐܝܟܢܐ

verkehrten Willen d. h. das Leben derer, die dem Vieh ähnlich sind. In den beiden ersten Fällen stimmt ihr Wille mit dem des Schöpfers überein, im letzten Falle geht ihr Wille mit dem der Dämonen.

32. ܒ. ܟ. *Ωσπερ ουχ αι υλαι τρεφουσιν τα σωματα αλλα η δυναμις αυτων ουτως ουδε τα πραγματα αυτα αυξανει την ψυχην αλλα αι της των πραγματων γνωσεως διακρισεις.*

Wie nicht das Körperliche der eßbaren Dinge den Leib nährt sondern die in jedes Ding besonders von Natur gelegte Kraft, das Körperliche an sich aber so wenig wie die Steine oder das Holz nährt, es vielmehr Dinge gibt, die dem einen Leib zum Leben, dem andren zum Tode verhelfen, demnach die | besondere 72[a] Qualität, die Gott in das Körperliche gelegt hat, und zwar für jedes Lebewesen die ihm zuträgliche, sie am Leben erhält und nährt, nicht aber das Körperliche an dem Dinge — so ist's auch mit den mannigfaltigen, wechselreichen Taten des weisen Schöpfers in der Welt; sie nähren und fördern die Seele geistig nicht an sich, sondern das Verständnis ihrer Verschiedenheit hat diese Wirkung bei denen, die erleuchtet sind und die Fähigkeit geistigen Unterscheidens besitzen. Sonst müßten ja alle Vernunftwesen aus der Betrachtung der täglichen Wunder der göttlichen Vorsehung ein und dieselbe Erkenntnis gewinnen. Die Leibeswesen (oder die *σωματικοι*) werden, wie die Tiere, nur leiblich genährt, die Geisteswesen (*πνευματικοι*) aber auch geistig, jeder nach dem Zustande seiner Sinneswerkzeuge.

33. ܡ. ܒ. ܟ. Das führt er so weiter aus:

Η της των λογικων γνωσεως αυξησις εστιν εν ορασει των φθαρτων τε και των αφθαρτων· η μεν γυμνασια αυτης εν τοις φθαρτοις η δε τελειωσις εν τοις αφθαρτοις.

Durch das Verständnis der Schöpfung, die teils vergänglich, teils unvergänglich ist, wächst die Seele in der Erkenntnis. Der Anfangsunterricht hat es zu tun mit den vergänglichen Dingen der Welt, die Vollendung empfängt die Erkenntnis durch die unvergänglichen Dinge, d. h. die Vollendung erkennt man daran, daß die Seele die unvergänglichen Naturen erkennt und unterscheidet. Zuerst schaut die Vernunft sich selbst in ihrer Schönheit und durch ihre Reinheit auch die übrigen unvergänglichen Wesen; dann tritt sie in das Licht ein und bleibt in seiner Wonne stehen.

34. ܐ. ܒ. ܟ. *Ωσπερ η μαγνητις λιθος δια φυσικης δυναμεως εν αυτηι κεκρυμμενης τον σιδηρον προς αυτην ελκει ουτως και η αγια γνωσις τον νουν τον καθαρον.*

Welch treffender und beziehungsreicher Beweis aus der Natur! | Vor allem, 72[b] lehrt er uns, sollen wir der Reinheit nachjagen, sie in unsre Seele prägen, alle schändlichen Leidenschaften aus ihr entfernen. Wenn die Seele rein geworden ist beginnt die Anziehungskraft des Steines, aus dem das Leben quillt, zu wirken: er zieht uns in die Höhe an sich in jenem wunderbaren Trieb im Gebete, erhebt uns über alle Sinneswahrnehmungen, führt uns ein in die Wolke des Unerforschlichen. Also, ihr Klugen, die ihr in der Irre wandert, das Staunen und die Verzückung und das Augenverdrehn und den visionären Schwindel könnt ihr euch sparen; im Geiste findet das Beten statt und unsre Vernunft weilt im Himmel. Ach, ihr Betrogenen, was seid ihr im Irrtum! Umsonst schaut ihr mit verdrehten Augen und starrem Blick: es ist eitel Satanswerk voll geistigen Hochmutes. Euer eignes Gewissen zeugt gegen euch: es steckt nichts dahinter, es ist nur der Schein des Gebetes, ohne die Kraft des Geistes, der das Herz erquickt. Wenn der Vorgang selbst, wie du eingestehst, innerlich ist, was prunkst du da mit den Aeußerlichkeiten? Höre, Mensch: beuge deine Seele in demütiger Buße, wache, bete (lies meditiere) trage geduldig das Kreuz, dann stellt sich die Reinheit bei dir ein und durch sie wird der (eherne) Spiegel eisern,

ܒܒܝܬܘܬܐ. ܘܡܫܡܠܐ ܕܫܘܠܡܐ. ܘܡܢ ܕܫܘܠܡܐ ܡܫܝܚܬܐ ܦܘܪܫܢܝܬܐ. ܘܡܛܠ ܡܫܡܠܐ ܘܦܫܝܛܐ ܗܘ܀
ܘܠܗ ܕܠܝܬ ܐܠܐ ܕܠܗ. ܗܘ ܓܝܪ ܡܛܠ. ܠܐ ܡܬܚܡܐ ܒܐܬܪܐ ܘܠܐ ܒܡܢܝܢܐ. ܘܠܐ ܩܢܝܐ ܘܠܐ ܒܣܪܐ. ܐܠܐ
ܡܕܡ ܕܠܗ ܡܣܝܟ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ. ܘܐܦ ܒܠܘܩܒܠ ܕܚܠܗ ܠܡܒܠܐ: ܕܢܫܡܐ ܠܡ
ܒܪܐ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܦܪܨܘܦܐ ܘܐܝܟ ܡܛܠ ܒܡܫܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܫܡܠܐ. ܠܝ. ܐܦ
ܗܘ ܗܘܐ ܡܫܡܠܐ ܟܠܗ ܐܢܫܐ ܡܠܐ: ܕܒܗܘܢ ܚܙܐ ܘܡܢܝܚ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܒܪܝܬܐ. ܘܚܙܐ ܠܡ
73a ܡܫܘܚܐ ܠܗ ܠܗܘܢܐ ܕܪܘܚܐ ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܐ. ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܝܢ ܟܠܐ ܕܒܠܗܘܢ ܡܦܠܠܐ. ܒܝܢ
ܡܫܡܠ ܕܝܢ ܡܬܡܫܡܫ ܒܢܝܫܐ ܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܠܐ ܠܗ ܚܘܠܩܢܐ. ܒܝ ܡܬܡܫܡܫ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ
ܕܡܫܡܫܝܢ. ܒܝܢ ܓܝܪ ܡܫܡܠܐ ܕܝܢ. ܡܫܡܠܐ ܦܪܨܘܦܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܠܐ — ܘܐܦ ܗܘܝܘ ܡܫܝܚܐ
ܠܝ. ܕܡܕܡ ܐܢܫ ܐܝܬ ܒܒܢܝ ܒܝܬܐ ܕܡܢܗܘܢ ܡܢ ܦܪܨܘܦܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܕܢܫܡܗܘܢ ܕܡܫܡܫ ܗܘ
ܠܗܘܢ. ܘܡܢ ܐܝܬ ܠܗ. ܕܗܘ ܘܐܦ ܗܘܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܝܬ ܚܘܠܩܢܐ ܕܝܢ. ܢܫܡܐ ܩܕܝܫܐ ܟܠܗ
ܡܠܐ: ܕܒܗܘܢ ܚܙܐ ܘܡܢܝܚ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܒܪܝܬܐ. ܐܬܚܙܝܬ ܠܗ ܓܝܪ ܐܦ ܗܘ ܕܡܢ ܠܒܠ
ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܡܢ ܡܫܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܦܫܢ. ܠܗ ܒܫܡܐ ܚܘܠܩܢܐ ܡܫܡܫܗ: ܕܢܗܘܐ
ܦܪܝܫ ܡܢ ܢܝܫܐ ܕܠܐ ܒܗܢ. ܘܕܠܗ ܒܢܝܫܐ ܕܠܒܪ ܒܠܒܘܫ ܒܒܪܝܬܐ ܦܘܪܫܢܘܬܐ ܡܢܝܫ ܐܠܐ
ܘܐܦ ܢܘܚܡܬܐ ܘܐܝܟ ܡܫܝܚ. ܘܕܐܝܟ ܐܡܠܐ. ܚܙܐ ܠܡ ܡܫܘܚܐ ܠܗ ܠܗܘܢܐ ܕܪܘܚܐ ܐܝܟ
ܡܫܡܫܢܐ. ܚܙܐ ܗܘܠܐ. ܠܗ ܠܦܪܨܘܦܗ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܦܪܐ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܡܫܝܚ ܢܘܚܡܬܐ
ܘܠܡ ܚܙܐܘܗܝ. ܦܪܫ ܘܐܦ ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܒܗܘܢ ܡܫܡܠܫܢܝܢ: ܕܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ ܠܗ ܗܘ: ܘܗܘ
ܕܒܠܐ ܠܗ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܡܠܐ ܓܝܪ ܘܠܡܝܢ. ܒܒܝܬܐ ܠܐ ܡܠܐ ܡܫܡܫܢܝܢ. ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܡ ܟܠܐ
ܕܒܠܗܘܢ ܡܦܠܠܐ. ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘܝܐ ܠܗ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܝܢ ܕܦܪܨܘܦܗ ܢܘܟܪ ܠܗ
ܐܡܪ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܒܝܬ ܟܠܐ ܕܡܢ ܐܠܗܘ ܕܦܘܡܐ ܒܝܬ ܡܬܒܠܒܠܐ ܕܐܪܐ ܡܫܒܪ ܡܬܒܠܐ ܠܡܫܒܠܐ
ܢܒܪܗ ܡܫܡܠܐ: ܘܒܝܬ ܡܫܡܠܐ ܐܚܠܐ. ܡܛܠ ܗܢܘ ܢܒܥ ܡܫܡܠܐ ܡܠܬܐ ܡܫܡ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܝ.
ܕܡܢ ܕܐܬܐ ܠܗ ܐܪܐ ܕܢܫܡܥ ܢܫܡܥ. ܘܗܘ ܐܪܐ ܦܪܨܘܦܐ ܒܠܗܘܢ ܡܠܝܢ ܗܘܘ. ܘܠܒܪܢܐ ܡܠܐ
ܡܫܝܚܐ ܦܫܝܛܝܢ ܗܘܘ. ܐܪܐ ܕܝܢ ܕܒܟܠ ܠܒܗ ܗܘܐ ܠܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܒܪܡܠܐ ܒܥܝܢܝ ܗܘܝ.
ܒܝ ܡܫܡܠ ܠܡ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܝܢ ܒܢܝܫܐ ܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܟܠܗ ܒܗ ܚܘܠܩܢܐ. ܡܫܡܠ ܗܘܝܐ ܠܗ
ܒܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ. ܟܠܗ ܓܝܪ ܡܕܡ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܠܫܡܐ ܐܝܟ ܒܡܫܝܚܐ ܢܘܚܡܐ: ܡܠܐ ܕܢܫܡܐ ܡܢܗ
73b ܡܛܠ ܡܫܡܠܐ ܕܡܢ ܢܘܚܡܐ ܒܢܝܫܬܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܢܘܚܡܐ ܗܘ ܒܝܒܠܐ. ܘܠܗ ܡܬܚܙܝܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܡܢ
ܟܠܗ ܢܘܚܡܐ ܐܝܟ ܢܝܫܐ ܡܠܐ ܚܠܦ ܗܘܝܐ ܘܡܫܡܫܢ ܘܡܫܝܚ ܐܡܪ. ܒܝ ܠܡ ܡܫܡܫܢ ܒܗܘܢ
ܚܠܐ ܕܦܘܡܗ. ܒܡܫܡܠ ܗܘܝܐ. ܠܗ ܠܗܘܢ ܚܙܘܐ ܠܐ ܡܬܡܫܡܫܢܝܬܐ: ܕܒܡܫܡܫܗ ܕܟܠܐ
ܡܫܡܫܡܠ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܢܒܠܝܢ ܩܠܝܢ ܒܡܫܘܚ ܢܘܚ ܠܗ ܡܢ ܕܟܠܐ ܒܡܫܡܠ. ܡܢ ܒܬܪ
ܗܠܝܢ ܗܘܠܐ. ܡܫܪܐ ܟܠܐ ܕܠܗ ܒܠܗ ܢܛܠܘ ܘܢܫܡܫ ܢܘܚܐ ܡܬܠܬܐ. ܒܒܠܗ
ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܢܗܘܪܝܬܐ. ܒܡܫܡܠ ܡܫܪܐ ܕܠܐ ܡܬܕܡܠܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܒܠܠܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ
ܘܡܬܒܠܒܠ ܘܡܫܪܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܒܝܬ ܓܝܪ ܡܫܡܠܐ ܕܝܢ. ܦܢܝܐ ܕܗܠܝܢ ܢܘܚܡܬܐ ܡܫܡܠܐ. ܡܕܡ
ܕܗܘ ܠܗ. ܕܩܕܝܫܐ ܕܒܬܪ ܒܡܕܡ ܢܘܚܐ ܡܢ ܡܠܬܗܘܢ ܡܫܪܝܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܗܠܝܢ ܕܒܝܬܗ: ܡܢ
ܠܡܛܠ ܘܐܪܝܢ ܢܩܒܠܐ. ܘܡܒܠܐ ܕܒܝܬ ܕܗܘܘ ܒܝܬ ܩܕܝܫܐ. ܡܦܠܠܝܢ ܒܠܒܗ ܢܚܘܗ ܕܡܢܘܪܐ.
ܘܡܫܝܚܐ ܒܐܪܥܗ ܐܬܚܙܝܬ ܡܬܚܙܝܢ. ܢܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܫܡܠ. ܠܝ. ܒܝ. ܝ. ܠܗ ܓܝܪ ܡܠܐ
ܢܘܚܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܡܬܡܫܡܠܐ: ܡܢ ܒܗ ܐܬܚܙܝ ܐܦ ܡܫܡܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܒܠܗܘܢ. ܘܠܐ ܠܗܘ ܐܝܟ
ܕܩܕܝܫܘܢ ܐܬܚܙܝ ܠܚܘܕܝܐ: ܐܦ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܚܙܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ ܕܐܦ ܠܚܠܝܗܘܢ ܗܠܝܢ
ܡܫܡܫܢܐ ܢܘܗܪܐ ܡܬܠܬܝܢ. ܕܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܡܫܪܐ ܕܐܢܫܝܗܘܢ — ܗܢܘ ܗܘ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܦܫܝܛܐ ܗܘ

— dann ist der Stein nahe und ihm überlaß ruhig die Sache. Dieser Stein zieht nicht Holz und Stoppeln nnd Rohr und Staub an, sondern das ihm verwandte. — Der Verfasser widerlegt aber hier auch die Ketzerei, als ob die Seele ein Teil der Gottheit sei: Stein und Eisen sind doch von Natur verschieden.

35. ܠܗ. *Και ο νους πεντε αισθητηρια πνευματικα κεκτηται δι' ων ορᾳ και αισθανεται τας διανοιας των κτισματων. η μεν ορασις αποδεικνυει αυτῳ τα οντα ως πραγματα, δια της ακροασεως τους λογους περι αυτων δεχεται, δι' οσφρησεως δε ευφραινεται οσμῃ αγιᾳ τε και αμιαντῳ | της του στοματος αυτου φαρυγγος τουτοις* 73[a] *ηδομενης, δια δε της ψηλαφωσεως πεισμονην αληθινην εν αυτοις δεχεται.*

Auch hier lernen wir wieder, daß wir durch unsre verborgene Natur hoch stehen über den Tieren, deren Seele einzig ihr Blut ist. Denn auch die Vernunft — die erkenntnisfähige Natur in uns — besitzt fünf geistige Sinne, mit denen sie die Erkenntnisse (Lehren) der Schöpfung wahrnimmt. Offenbar nennt er, wie wir oben weitläufig ausgeführt haben, die erkenntnisfähige Natur nach dem edelsten Teil der Seele Vernunft um sie zu unterscheiden von den unverständigen Tieren, insofern sie nicht nur durch die äußeren Sinne die Welt leiblich wahrnimmt, sondern auch ihrer Natur entsprechend geistig auf folgende Weise: „Das Sehvermögen zeigt ihr die Dinge als Tatsachen"; Sehvermögen nennt er die heilige Unterscheidungsfähigkeit der Vernunft, kraft dessen sie beim Schauen auch die Vorgänge unterscheidet, also daß dieser Vorgang nicht jener und jenes Ding nicht dieses ist: das Weshalb und Wozu versteht sie damit noch nicht. „Das Gehör nimmt die *λογοι* über sie (die Dinge) auf"; Gehör ist das Vermögen das, was das Unterscheidungsvermögen (Auge) ihr gegeben hat, zu verstehen. Weil nämlich durch die vom Mund erzeugten und durch die Luft weitergetragenen Worte eine Vernunft der andren die Erkenntnis mitteilt und sie durch das Gehör einführt, wählte er hier für Erkenntnis den Ausdruck Wort (*λογος*). So spricht der Herr: „wer Ohren hat zu hören, der höre" (Mt. 13, 9); leibliche Ohren hatten alle und den profanen Laut hörten alle, aber Ohren des Herzens hatten sie nicht, weil sie (die Ohren) noch unbeschnitten waren. „Durch den Geruch erfreut sie sich an dem heiligen und reinen Dufte". Geruch bezeichnet hier das Verständnis. Nichts erfreut die Seele so wie geistiges Verständnis, frei von allem Gestank der bösen Geister. Doch ist es noch Geruch | und keine vollendete Erkenntnis. 73[b] Welcher Sinn nach dem Geruch besondere Erquickung und Wonne verschafft sagt er in den Worten: „während der Gaumen ihres Mundes sich an ihnen erquickt". Erquickung nennt er die unaussprechliche Süßigkeit beim Eintreten des Verständnisses in das Herz, wie geschrieben ist: „deine Worte sind meinem Gaumen süßer als Honig meinem Munde" (ψ 118, 103). Danach fängt das Herz an sich ganz zu öffnen und tief zu atmen in seligem Lichte, in unerschütterlicher und untrüglicher Ueberzeugung, es erquickt sich, triumphiert, gewinnt Kraft und Jugendstärke und preist Gott. „Durch das Tasten gewinnt sie eine sichere Gewißheit von ihnen". Wir sollen also zunächst unsere äußeren Sinne von allem Unsauberen reinigen und dann auch die inneren von den Sinneseindrücken und allen Täuschungen säubern: dann wird der König in uns, der oberste Sinn, die ganze Macht des Rebellen brechen und Israel beständig in seinem Lande bleiben.

36. ܠܘ. ܝ. ܟ. *Ου πας ορατικος των νοητων πραγματων και τον λογον τον αληθινον περι αυτων επιστευθη, ουδε ος τους λογους αυτων επιστευθη και τα πραγματα αυτων ορᾳ· εστι δ' οι τουτων των δυο μεγαλων διακρισεων ηξιωθησαν οι πρωτοτοκοι των αδελφων αυτων ονομαζονται.*

Das geistige Schauen der Vernunft ist von dem Verstehen verschieden wie im Leiblichen das Sehen vom Hören. Der Inhalt ist: nicht jeder, der mit dem geistigen Auge die Dinge schaut, ist auch mit ihrem Verständnis betraut. Dies

ܚܠܦܘ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܡܢܟܠ ܡܢ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܕܦܪܝܫܐ ܚܙܬܐ ܡܬܓܠܝܢܘܬܐ ܡܢ ܐܪܥܐ. ܘܐܝܟܢܐ
ܟܢ ܗܘܐ. ܕܟܕ ܟܠ ܕܒܪܐ ܒܫܘܟܢܘܬܐ ܒܟܝܐ ܕܪܘܚ: ܐܦ ܣܘܟܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܐܬܝܗܒ. ܟܕ
ܒܝܕ ܒܣܘܟܠܐ ܥܡܗ ܩܢܝܐ. ܡܛܠ ܕܟܕ ܩܢܝܐ ܚܠܦ ܣܘܟܠܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܗܘܐ. ܦܟܠ ܒܝܕ
ܡܫܡܫܐ ܚܝܠܐ ܕܪܘܚ ܒܝܗ ܚܝܐ ܘܒܝܬܪ ܒܗܘܢ ܕܡܫܡܫܐ ܘܟܠܗܘܢ ܕܟܠܗ. ܣܘܟܠܐ ܕܝܢ
ܘܫܘܟܠܐ ܕܗܟܢ ܕܡܫܡܫܐ ܕܝܪ ܗܘܐ ܠܐ ܚܝܠ. ܦܘܠܘܣ ܒܝܕ ܪܥܝܐ. ܐܫܬܐܠ ܘܫܘܫ ܟܠܗܘܢ
ܐܪܙܘܗܝ. ܘܟܢܐ ܡܦܘܩܠ ܗܘܐ ܗܘ ܕܟܠܐ. ܘܟܢܐ ܗܘ ܕܒܝܬܗ. ܘܗܘܟܢܐ ܘܐܦ ܟܠܠ ܡܟܘܬܐ ܘܣܘܫܝܐ [74a]
ܘܕܫܪܟܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܡܝܪ: ܕܐܦ ܟܠܗܘܢ ܒܗ ܒܗܘܢ ܦܘܪܫܢܐ ܪܘܪܒܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܕܗܠܝܢ
ܡܬܐܡܪܝܢ ܒܘܟܪܐ ܕܐܢܫܝܢ — ܪܘܚܐ ܗܘ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܐܝܟ ܕܒܪܐ ܫܘܟܢܝܐ ܒܟܝܐ ܕܪܘܚܐ. ܘܐܦ ܒܟܠܐ
ܘܒܣܘܟܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܡܬܚܘܐ ܒܡܫܝܚܐ. ܐܡܪܐ ܕܐܬܪܘܡܡ ܒܘܟܪܐ ܕܒܢܝܢܐ ܘܡܐܟܐ ܡܫܝܚܝܐ. ܚܙܐ
ܒܝܕ ܫܘܟܢܐ ܗܘ ܕܪܘܚܢܐ ܡܬܐ ܕܡܘܬܐ ܒܟܢܫܐ. ܘܚܙܘܬܐ ܕܟܠܗ ܦܬܓܡܘܗܝ ܕܒܩܢܝܐ. ܘܐܦ ܫܩܠܐ
ܘܩܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܐܬܝܗܒ. ܗܘܝܢ ܟܡ ܡܢ ܗܢܘܢ ܘܐܚܪܢܐ. ܐܡܪ ܐܢܐ ܒܟܢܫܐ ܡܢ ܢܛܝܪܘܬܗܘܢ ܟܝ
ܠܗܟܝܢ ܘܟܝܢܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܦ ܐܢܐ ܟܕ ܕܢܗܘܘܢ ܗܘܩܢܝܢ ܒܫܡܫܗ ܕܒܪܐ. ܘܢܦܩ ܘܠܐ
ܠܗܠܝܢ ܐܢܐ. ܪܥܝܐ ܕܐܬܚܝܐ ܘܚܒܝܒܐ. ܝ. ܚܕ ܗܘ ܒܚܘܫܒܘܗܝ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ: ܕܫܡܥܐ ܐܢܐ
ܟܕ ܘܐܬܪܗ ܠܐ ܚܙܐ — ܟܠ ܡܕܡ ܒܝܕ ܡܛܠܬܐ ܕܝܢ: ܕܗܘܝܘ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܐܢܐ ܟܕ ܒܝܕ
ܫܡܥܐ. ܐܬܪܗ ܒܝܕ ܠܐ ܚܙܐ. ܡܛܠ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܐܬܪܐ: ܘܡܩܒܠܝܢܘܗܝ ܡܩܒܠܢܐ. ܟܕ ܒܝܕ
ܡܢ ܫܘܟܠܐ ܒܫܘܟܠܐ ܡܫܡܫܐ. ܘܟܕ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܒܚܟܡܬܐ. ܘܐܝܟ ܐܡܪ ܕܒܪܐ ܕܐܬܐ
ܕܗܘ ܡܬܚܙܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܐܬܪܐ ܘܠܐ ܡܬܬܪܥܝܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܒܟܠܗ ܟܕ ܗܘܐ
ܐܬܬܘܗܝ ܒܝ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܐܡܪ ܡܢ ܗܢܐ ܐܠܗܐ ܒܒܪܝܗ. ܘܐܦ ܒܝܕ ܪܘܚܢܝܘܬܐ ܒܝܕ ܪܒܐ
ܐܡܪ. ܕܐܝܟܢܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܢܐ ܒܐܬܪܐ ܘܗܘܝܐ ܠܐ ܡܬܐܚܝܕ. ܐܠܐ ܒܝܕ ܡܫܘܐ ܒܗ ܒܝܕ ܒܗ ܒܟܠ ܚܒܪ.
ܡܛܠ ܗܘܐ ܗܘ ܒܟܢܘܫ: ܕܐܬܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܝܕ ܒܗ. ܐܬܪܐ ܒܝܕ ܗܘܝܐ. ܒܗܘ ܡܛܠ ܕܢܦܩ
ܚܝܠܗ ܘܠܐ ܦܩܕ ܒܗ ܕܒܪܢܫܐ ܐܡܪ. ܠܐ ܒܝܕ ܐܡܪ ܒܗܘ ܡܛܠ ܕܢܦܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܚܝܠܗ.
ܪܥܝܐ ܕܐܬܚܝܐ ܘܐܡܝܢܐ. ܐ. ܒܝ. ܡܛܠ ܕܫܘܟܠܐ ܕܡܬܒܪܢܘܬܐ ܐܬܝܗܒ ܒܩܝܡܬܐ ܕܡܢ ܚܘܒܐ. ܡܛܠ
ܕܝܢ ܒܦܢܛܩܘܣܛܐ ܡܫܝܚܐ ܪܥܝܐ — ܒܠܐ ܒܝܕ ܢܦܩܝܢ ܘܒܗܘܢ ܢܦܠܐ ܟܕ ܡܬܒܪܢܘܬܗ
ܕܡܢ. ܚܕ ܢܦܫܐ ܗܘܐ. ܕܦܪܘܫܐ ܫܘܟܠܗ ܕܢܦܫ ܘܢܦܫܬܗܘܢ ܒܫܡܝܐ. ܘܢܦܪ ܒܝ ܡܢ [74b]
ܫܘܟܢܘܗܝ ܘܡܛܠ ܒܝ ܚܝܐ ܕܐܬܦܫܘܗܝ ܟܠܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܫܘܟܢܗ ܒܣܝܢܬܐ ܘܡܒܟܪܗ
ܒܐܪܥܗ. ܘܐܬܦܘܢ ܒܗ ܒܟܢܫܐ ܗܘܐ ܕܝܢ ܗܘ. ܘܐܦ ܒܗ ܪܥܝܗ ܒܟܢܫܐ. ܒܝܘܡܐ ܒܝܕ
ܒܐܪܥܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗ ܦܬܚ. ܘܦܬܚܗ ܒܣܘܟܠܐ ܘܝܗܒ ܒܗ ܪܘܚܐ. ܘܪܦܐ ܒܗ ܐܘܚܐ
ܕܚܝܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܐܢܐ ܐܘܪܚܐ ܘܫܪܪܐ ܘܚܝܐ. ܚܝܐ ܠܗܘ ܐܝܬܝ ܦܬܚܐ. ܕܚܝܐ ܕܝܗܒ ܒܗ ܟܠܐ
ܡܫܘܐܬܐ ܘܟܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܟܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܒܗܘܢ ܢܦܩ: ܘܕܢܛܠ ܒܝ
ܚܟܡܬܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܟܠ ܗܘ ܕܒܬܪܗ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܒܪܢܫܐ ܕܝܢ ܕܒܗ ܟܬܒܐ
ܡܫܝܚܐ: ܘܐܡܪܐ ܒܗ ܕܒܐܕܡ ܟܠܗܘܢ ܩܕܡ ܐܝܟܢܐ ܡܬܚܙܐ. ܗܘܐ ܐܦ ܒܡܫܝܚܐ ܟܠܗܘܢ
ܢܦܩ. ܒܗܘܢ ܒܝܕ ܢܦܫܐ. ܦܬܚܗܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܒܝ ܟܢܫܐ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܚܕ
ܕܐܝܟ ܒܝ ܦܬܚܐ ܕܪܘܚܐ ܘܕܫܪܪܐ. ܘܡܢܝ ܠܗܘ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܕܡܬܬܗܡܝܢ ܘܐܟܡܢ ܢܦܫܐ. ܟܕ ܒܝܕ
ܒܗܘܐ ܫܘܪܝܐ ܚܘܒ ܒܝ ܒܣܘܟܠܐ ܕܦܢܛܩܘܣܛܐ. ܚܠܦ ܒܝܕ ܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ ܘܡܢܗ ܒܝ ܒܟܢܫܐ
ܚܝܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗ. ܚܝܐ ܒܝܕ ܡܫܝܚܐ ܐܢܐ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܟܢܫܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܚܝ ܐܬܡܫܚܐ
ܘܦܬܚܐ ܕܟܠܐ. ܘܚܝܐ ܐܬܡܠܝܐ ܘܚܝܐ ܢܦܫ. ܘܐܬܚܙܝܘܗܝ ܒܗܘܐ ܒܟܢܫܐ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܒܟܢܫܘܬܐ
ܕܒܗܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܗܘܘ ܠܐܠܗܐ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܚܝܐ ܡܫܡܫܠܝܢ ܗܘܘ. ܘܐܦܠܐ ܒܝܕ ܡܫܡܫܢܘܬܐ

Verständnis nennt er Worte, weil sie das Vehikel des Verständnisses sind. Ein Beispiel zum Beweis. Moses hat in der Wolke auf dem Berge die Stiftshütte und ihren ganzen Apparat im Geist geschaut: die Bedeutung aber und die Lehre im Bilde der Hütte hat er nicht erfaßt. Dagegen hat Paulus alle geheimnisvollen Bedeutungen des Inneren und Aeußeren der Stiftshütte erfaßt und erklärt. Dasselbe gilt auch | von der Lade, dem Deckel als *ιλαστηριον* etc. „Manche 74[a] haben auch diese beiden großen Fähigkeiten empfangen, sie heißen Erstgeborene ihrer Brüder", d. h. mancher sieht die Dinge geistig und ist zugleich auch mit ihrer Erkenntnis begnadet, wie Petrus, der Erstgeborene der Apostel, der erste Fels. Er sah jenes Zeichen des Erbarmens, das Tuch als Abbild der Welt und die Tiere darin, Symbole der Heiden, und erhielt auch die Deutung: „Auf, schlacht und iß, töte die Heiden für die Sünde durch Lehre und Taufe und einige sie dir als deine Glieder am Leib der Kirche, daß sie leben; verachte sie nicht!"

37. ܠܙ. *Εις εστι μονος παντων των οντων ος ονομα εχει και ο τοπος αυτου ου γνωστος.*

Er denkt an die Vernunft in uns: sie hat einen Namen, aber ihr Ort ist nicht bekannt, insofern sie unbegrenzt ist und häufig wechselt. Einmal eilt sie von einem Verständnis zum andren, ein andermal von einer Erkenntnis zur andren, und bisweilen weilt sie in dem absoluten Schauen (ohne Hilfsmittel der Sinne), wo Ort und Grenze aufhören. So schreibt er in einem andren Kapitel: „Die Vernunft allein ist uns unbegreiflich, und noch mehr als sie ihr Schöpfer". Auch der große Gregor sagt: „wie kannst du vom Orte umschlossen werden, während die Vernunft ohne Grenzen ist und, unverändert in sich bleibend, alles durchschweift!" Also die Vernunft allein hat keinen bestimmten Platz. Mit „Ort" bezeichnet er das, was ihren Blick einschließt und sie nicht schweifen läßt; sie ist nicht geheftet an das, worauf ihr Blick ruht.

38. ܠ. ܚ. *Της της οικονομιας συνεσεως το μεν εστιν εν ταις προ του παθηματος ημεραις το δε εν τηι αγιαι πεντηκοστηι σεσημειωται.*

Das ganze Werk unsres Herrn zielt auf zweierlei ab. Einmal, unsre | Schuld 74[b] zu zahlen, den Satan um seinen Erfolg zu bringen, uns von der Knechtschaft frei zu machen und uns die Macht zu geben, auf ihn zu treten, wie geschrieben steht: „er nahm die Sünde und heftete sie an sein Kreuz" (Col. 2, 14) und „der Fürst dieser Welt ist gerichtet" (Joh. 16, 11) und „ich habe die Welt besiegt" (Joh. 16, 33). Bis zum Kreuzestode wandelte er in unsren Wegen, bezahlte die Schuld und gab uns den Sieg und wies uns den Weg des Lebens nach seinem Worte: „ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6). Das andre Ziel seines Wirkens ist das Leben, das er uns in der Unsterblichkeit und der Unwandelbarkeit und der Unvergänglichkeit verlieh, in dem wir ewig bleiben sollen, und die Verleihung vollkommen irrtumsloser Erkenntnis; so stehet geschrieben: „der zweite Mensch wurde belebender Geist und wie in Adam alle Menschen sterben so werden alle in Chr. leben" (I Cor. 15, 45. 22). Die Erstlinge dieses Lebens empfangen wir in der hlg. Taufe nach dem Worte Pauli: „auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben etc." (Röm. 8, 23) und Jesu: „wer glaubt und getauft wird, wird leben" (Mc. 16, 16). Dies Versprechen erfüllte er uns Pfingsten; da kam der hlg. Geist herab und bildete uns die neue Welt in allen Beziehungen vor: die Apostel besaßen eine Erkenntnis, einerlei Gestalt der Zungen, eine Gesinnung und eine Seele, sie kreuzigten diese Welt ganz und gar, priesen Gott reines Herzens und redeten in neuen Zungen, ja nicht einmal die Leiblichkeit vermochte sie an einen Ort zu bannen, kurz, damals erschien die ganze Art wahren Lebens in der Geisteswelt, jene Art, wonach der Herr durch sein Werk und Leben uns die Hoffnung weckte, und deren Wirklichkeit er uns durch seinen hlg. Geist (in der Erfüllung) zeigte.

ܕܒ̈ܢܝܐ ܗܘܦܟܐ ܡܢܗ ܗܘܐ ܡܬܬܙܝܪ ܐܦ. ܐܡܪ ܕܒܫܘܠܡܗ ܘܐܝܟ. ܠܐܬܪܗ ܐܝܟ ܕܐܣܬܟܠ ܠܥܡܠܗ
ܘܡܕܝܢܗ ܕܡܟܝܠ ܘܒܪܘܚܐ. ܒܚܘܪܗ ܒܗ ܚܙܐ ܕܡܢ ܡܬܪܥܝܢܘܬܗ ܕܒܗ: ܪܘܚܐ ܕܒܟܠܡܐ ܥܙܝܙܐ
ܕܢܫܡܥܢ ܗܘ ܐܢܐ ܒܪ ܕܢܫܡܥܐ ܡܟܝܠ. ܐ. ܟܐ. ܘܐܠܗܐ ܕܐܬܟܠܝ ܗܟܢܐ. ܓܒ ܗܘ ܥܙܪܗ.
ܕܢܫܡܥܐ ܡܟܝܠ ܗܘܐ ܒܐܬܪܐ ܕܡܬܝܗܒ ܚܝܢ ܙܒܢ ܒܬܪ. ܕܗܘܘ ܥܠ ܒܐܦܘܗܝ ܐܠܗܐ ܘܥܡܗ:
ܥܡܢܘܗܝ ܒܟܝܢܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܦܬܓܡܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܡܫܡܥܐ ܗܘ ܥܠ. ܒܟܝܢܐ ܥܡܗ ܕܐܬܚܫܒ ܡܢ.
ܟܠ ܡܢ ܡܫܡܠܝܐ ܥܠ ܡܐܢܐ. ܘܒܗܘܢ ܕܡܫܬܥܝܢ ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܚܕܐ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܡܢ ܩܕܡܐ [75a]
ܠܢܦܫܗܘܢ ܠܗܘܢ ܐܡܪ ܗܟܢܐ. ܡܕܡ ܕܐܡܪ ܐܝܟ. ܘܒܟܠܙܒܢ ܘܗܘܐ ܕܡܬܪܥܝܢܘܬܐ.
ܒܪܘܚܐ ܕܥܠ ܒܢ̈ܝܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܢܦܫܐ ܕܒܪ ܢܦܫܐ ܒܪ. ܒܥܡܠܐ ܐܚܪܢܐ ܒܪ ܘܐܬܐ
ܐܝܟ ܒܢ̈ܝܐ ܠܗ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܚܫܒܝܢ ܕܠܘܬ ܕܒܗܘܢ ܕܐܦ ܗܟܢܐ. ܕܢܫܡܥܐ ܕܒܪܘܚܢܝܘܬܐ
ܒܚܘܒܐ ܐܝܟ ܐܢܘܢ ܕܒܝܫܬܐ. ܒܪܚܡܝܢ ܡܢ ܚܠܦܝܗܘܢ ܕܥܡ ܡܢ ܗܘܘ. ܒܟܠܢܫ ܕܐܡܪ
ܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ ܕܥܠܡܐ ܕܟܠܗ ܕܬܒܪܐ ܘܥܡܠܐ ܘܐܬܚܙܝ. ܒܒܢ̈ܝܐ ܒܪ ܡܫܡܫ. ܠܐܝܬܝܗܘܢ ܕܒܗܘܢ
ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܥܠ ܢܦܫܗ ܘܐܦ: ܢܦܫܗܘܢ ܕܐܡܪ ܐܝܟ. ܐܢܐ ܕܒܠܒܐ ܘܐܢܐ. ܐܠܗܐ ܡܢ
ܘܠܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܠܐܬܪܐ ܐܠܗܐ ܘܒܗܘܢ. ܕܐܡܪܝܢ ܗܘ ܐܢܐ ܒܪ ܕܐܡܪܐ ܡܫܡܫ. ܓ. ܟܐ. ܕܐܡܪܝܢ ܫܡܐ
ܗܘܐ ܒܒܪ. ܦܫܝܛܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܘܥܡܗܘܢ ܕܪܘܚܢܝܘܬܐ ܐܡܪܐ ܒܗܘܢ: ܕܐܡܪܐ ܘܚܘܠܗ ܡܫܡܫ —
ܐܝܟ ܕܒܫܘܠܡܗܘܢ ܕܐܢܐ ܗܘ ܐܢܐ ܒܪ. ܠܡܫܝܚܐ ܕܒܚܘܫܒܗ ܡܫܡܫ
ܕܒܚܘܫܒܗܘܢ ܐܝܟ ܒܪܘܚܐ. ܕܐܡܪ ܗܘ ܘܥܡܗܘܢ ܕܠܐ ܕܐܬܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ. ܗܘܐ ܕܡ ܡܫܡܥܐ ܚܝܠܐ
ܕܒܗܘܢ ܘܠܐܠܗܐ. ܕܐܡܪ ܗܘ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܢܦܫܐ ܚܠܦ ܐܠܗܐ ܕܒܗܘܢ ܐܢܘܢ. ܕܐܡܪ ܒܗܘܢ ܐܠܗܐ
ܕܒܗܘܢ ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܕܐܡܪ ܕܡܐ ܐ. ܒܪ ܘܐܡܪܝܢ ܐܢܐ. ܐܠܗܐ ܕܐܬܪܘܗܝ ܚܝܠܐ ܕܡܫܡܫ
ܕܐܡܪ ܘܢܫܡܥܐ ܒܥܠܡܐ ܕܗܘ ܗܘ ܕܡܫ. ܓ. ܒܪ ܘܐܡܪܝܢ ܕܐܝܬ ܒܟܠܕܘܟ
ܟܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܕܒܫܘܠܡܗ ܗܘ ܕܐܬܐ. ܕܐܡܪ ܗܘ ܕܐܡܪ — ܘܢܫܡܥܐ ܘܐܡܪܝܢ ܐܢܐ ܕܒܪܘܚ
ܟܠ ܒܚܘܫܒܐ ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܐܢܐ ܕܡܢ ܒܟܠܗ. ܒܟܦܢܐ ܥܠ ܘܐܦܠܐ: ܪܘܚܢܝܘܬܐ ܐܢܐ ܕܡܢ ܚܟܡܬܐ
ܐܢܐ ܕܒܗܘܢ ܐܢܐ ܕܚܝܠܐ ܘܡܢܐ. ܟܠ ܒܚܝܠܐ ܕܒܗܘܢ ܕܢܫܡܥܐ ܕܐܝܬ ܠܐܬܪܐ: ܡܫܡܥܐ
ܩܕܡܝܗܘܢ. ܒܪ ܕܐܬܐ. ܟܠ ܕܒܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ ܚܝܠܐ ܕܡܢܐ ܡܫܡܫ: ܠܐܬܪܐ ܕܟܠ ܥܡܗ
ܘܦܪܘܫܐ ܗܘ ܠܗܘܢ ܕܥܡܗܘܢ: ܘܐܢܫܐ ܘܪܘܚܐ ܕܒܫܘܠܡܐ ܟܠ. ܠܐܬܪܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܥܠ ܡܢ ܫܡܥܐ
ܕܥܡܗ ܒܠܚܘܕ ܐܝܟ ܒܟܠܕܘܟ ܟܠ ܗܘܐ. ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܡܢ ܕܢܦܫܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܡܪ ܓܒܪܐ. ܟܠ
ܡܢ ܕܐܬܐ ܕܒܗܘܢ ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ. ܒܪ. ܓ. ܡܫ. ܘܐܡܪܝܢ ܕܒܚܘܫܒܐ ܐܡܪ. ܦܘܪܫܢܐ ܕܥܡ ܠܐ ܕܐܬܪܐ: [75b]
ܡܢ ܠܡܫܝܚܐ ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܟܠ ܘܥܡܗ — ܕܐܡܪ. ܕܒܪ ܢܦܫܐ ܐܢܘܢ ܕܐܬܪܐ ܡܢ ܚܫܒܐ ܠܡܫܝܚܐ.
ܘܐܬܪܗ ܡܢ ܢܫܡܥܐ: ܘܐܬܪܘܗܝ ܒܐܬܪܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܪ ܦܘܪܫܢܐ ܡܟܝܠ: ܡܢ ܕܡܫܡܫ
ܪܘܚܐ ܘܠܐܝܟ ܕܟܠܗ: ܗܟܢܐ ܕܒܪ ܪܘܚܢܝܘܬܐ ܡܟܝܠ ܩܕܡܝܗܘܢ. ܒܪ ܘܐܡܪܝܢ ܘܠܟܠܗ.
ܓ. ܒܪ ܗܘ ܗܘ ܕܒܗܘܢ ܐܠܗܐ. ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܠܡܫܡܫ — ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܗܘ
ܒܚܘܫܒ ܕܐܠܗܐ ܒܪ ܠܡܫܝܚܐ ܠܐܬܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܚܝܠܐ ܪܘܚܢܝܐ ܗܘܬ. ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡܝܗܘܢ
ܘܡܢܝܢܐ ܐܢܫܐ. ܘܗܘܐ ܒܪ ܟܠ ܢܦܫܗ: ܘܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ ܒܟܠܕܘܟ ܚܝܠܐ ܠܡܫܡܫ:
ܗܘ ܕܠܐܬܪܐ ܒܪܘܚܢܝܘܬܗ ܒܟܠ ܕܟܠܗ ܚܝܠܐ ܒܫܘܠܡܗ. ܟܠ ܘܐܡܪܝܢ ܘܐܟܠܐ. ܓ. ܡܫ. ܘܡܢ
ܡܢܗ ܒܗ ܒܗܘܢ: ܘܐܦ ܐܢܐ ܕܒܪ ܒܟܢ ܒܟܠܗ ܚܝܠܐ ܘܡܢ ܡܫܡܫ ܐܢܫܐ: ܘܢܫܡܥܐ ܕܒܫܘܠܡܐ
ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܐ ܐܢܐ: ܘܒܪ ܪܘܚܐ ܐܡܪܗ: ܘܡܫܡܫ ܕܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܕܠܐܬܪܐ ܘܐܡܪܐ ܡܢܗ: ܐܠܐ
ܒܦܘܪܫܢܐ ܟܠ ܗܘ ܡܫܡܫܢܐ ܠܗܘܢ ܕܚܝܠܐ: ܗܘ ܕܒܟܠܕܘܟ ܚܝܠܐ ܒܪܘܚܢܝܘܬܗ: ܘܗܘܐ ܐܬܪܐ
ܘܒܢ ܕܟܠܗ ܒܚܘܫܒܐ ܒܚܘܫܒ ܐܡܪ. ܒܗ ܡܢܗܘܢ ܡܢܝܢܐ ܠܥܠܡܐ ܐܡܪܝܢ. ܒܥܠܡܐ
ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ ܥܠܡܝܢ — ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܡܢܗܘܢ ܗܟܢܐ ܕܒܪ ܡܫܡܫܐ ܘܡܢܝܢܐ ܒܦܘܪܫܢܗܘܢ
ܘܒܪܘܚܗܘܢ: ܟܠ ܡܢܗ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܕܕܒܫܘܠܡܐ ܐܬܟܠܗ: ܟܠ ܗܘ ܚܝܠܐ ܪܘܚܢܝܘܬܐ ܕܒܟܠܕܘܟ

39. ܓ. ܒ. *Ο των πεντε αριθμος συμμετοχος του αυτου μυστηριου τωι των πεντηκοντα· ταυτα δε εστιν αιτια συνεσεως.*

Die Zahl 5 kann hier in zwei Beziehungen gefaßt werden. Einmal mit Beziehung darauf, daß der Herr am 5. Wochentage seinen Leib seinen Jüngern gab, daß, wer ihn esse, am Leben bleibe. Von | Ostern zu Pfingsten sind fünfzig 75ᵃ Tage: diese Tatsache belehrt uns über das Wirken Chr. in der Vergangenheit und der Zukunft, gemäß seinem Worte: „er wird euch alle Wahrheit lehren und euch die Zukunft sagen“ (Joh. 14,$_{26}$. 16,$_{13}$). Es kann aber auch eine andre Beziehung haben. Vermittels der 5 Sinne kann der Mensch zum Verständnis der hlg. Fünfzig aufsteigen. Doch muß man bedenken, daß wir 2 mal 5 Sinne haben, wie oben gesagt; diese mit 5 multipliziert geben Fünfzig. „Darin liegt eine Lehre“; denn $7 \times 7 = 49$ Cyklen dauert diese Welt. Die Zahl 50 gehört (schon) zur *ογδοας*, eins über die 49 gehört bereits zur neuen Welt. So lehrt auch Gregorius über die Pfingsten.

40. ܓ. ܟ. *Ο των τεσσαρων αριθμος συμμετοχος του αυτου μυστηριου (συμμυστης) τωι των τεσσαρακοντα· και εν τουτωι εστιν η θεωρια αυτων.*

Mit 4 deutet er auf die 4 Elemente der Körperwelt. Diese Zahl zehnmal genommen weist geheimnisvoll auf die vierzig Tage, die Moses doppelt in der Wolke verbrachte, wo er die Erkenntnis aller Wesen hier, (die aus 4 Elementen sind), empfing. „In diesen (als ob *εν τουτοις* da stände) liegt ihre Erkenntnis“ d. h. in diesen vierzig ist angedeutet das geistige Schauen aller Körperwesen, die Moses gezeigt bekam.

41. ܙ. *Εις εστι ος ανευ των τεσσαρων και των πεντε δυναται γιγνωσκειν το των τεσσαρακοντα και των πεντηκοντα μυστηριον.*

Gott allein hat das Lernen aus den vier (der Körperwelt) vermittels der 2×5 Sinne nicht nötig, und vermag das Geheimnis der 40 bei Mose und die Bedeutung der 50 bei den Aposteln zu durchdringen. Im Uebrigen brauchen alle Vernunftwesen die Schule der Körperwelt und die Gnade des hlg. Geistes, der ihnen in der Weltregierung das Verständnis der geistigen Welt eröffnen muß. Man kann übrigens auch das Subjekt dieses Kapitels auf die von allem Irdischen befreite Vernunft beziehen.

42. ܓ. ܒ. | *Τις ερχεται εις το αγιον πασχα και τις γιγνωσκει την αγιαν πεντηκοστην.* 75ᵇ

Nur wenige sind von dem Bösen Aegyptens befreit und sind, von ihrem Sauerteige rein, durch das heilige Passa eingetreten in die Sakramentsgemeinschaft der Unsterblichkeit und haben die geistigen Lehren und das Zukünftige erkannt, deren Sinnbild Pfingsten ist.

43. ܒ. *Εις εστιν ος εν ταυτηι κατελειφθη και ο αυτος εν τηι αυτηι ευρεθησεται.*

Die Vernunft allein durfte durch die göttliche Gnade in diese geistige Erkenntnis eindringen, weil sie, von aller Vielheit und Spaltung frei, in sich eins geworden ist. Und in derselben, d. h. dieser Erkenntnis, wird sie sich in der neuen Welt befinden, während sie hier im Gebet zu ihrer Seligkeit das Geheimnis ihrer Vollendung schaut.

44. ܓ. ܒ. Wenn auch welche durch die Taufe die Kraft angezogen haben und, aus Aegypten frei geworden, keinen Sauerteig der Bosheit mehr in ihren Gefäßen haben und durch den Sieg gerettet sind und in 40 und 4 die Geheimnisse der Körperwelt ergriffen haben, so sind sie doch noch nicht zu jenem Lichtquell der Erkenntnis, die sich in der neuen Welt vollendet, während hier nur die Vollkommnen im Gebet sie in der Hülle des Geheimnisses schauen, vorgedrungen. Das spricht er im Folgenden aus:

ܚܝܠܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܕܐܬܒܥܬ ܦܓܪܝܗܘܢ ܘܢܦܫ ܠܒܘܪܐ ܕܗܘܢܗܘܢ ܒܒܝ ܙܒܢܐ: ܘܡܬܚܫܫܝܢ
ܠܒܣܪ ܬܢܢ. ܠܡܫܐ ܕܝܢ ܕܐܬܬܘܗܝ ܐܬܪܐ ܕܫܘܦܠܗܘܢ ܕܒܢܝܐ. ܒܠܗܘܢ ܡܢܝܢܐ ܥܠܝܢ. ܡܛܠ
ܕܡܢܗ ܚܝܠܐ ܠܡܢ ܠܡܕܝ ܘܠܗܘܪܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܘܠܝܡܐ ܠܒܘܪܐ ܐܢܫܘܗܝ ܦܓܪܝܗܘܢ: ܕܢܦܩܘܢ ܡܢܗ
ܕܡܢ ܒܢܝܢܐ ܒܗܘܢ ܡܬܒܢܝܢ. ܗܘ ܓܝܪ ܐܘܓܪܝܣ. ܡܫܚ ܐܢܘܢ ܠܗܠܝܢ ܐܬܪܐ ܡܫܝܚܐ ܐܚܪܢܐ.
ܕܡܢܗ ܠܡ ܕܡܫܝܚܐ. ܚܝܠܐ ܕܫܘܒܚܐ ܕܒܢܝܢܐ. ܘܐܝܟ ܠܡ ܕܦܬܐ ܠܗ ܠܐܬܘܬܢ ܡܢܗ. ܬܘܒ [76a]
ܕܐܬܒܢܝ ܘܫܘܒܚܐ. ܝ. ܟ. ܟܘܠܗ ܘܗܘܐ ܡܬܚܠܦܝܢ ܠܗܘܢ ܠܡܠܟܘܬܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ
ܠܒܣܘܪܗܝ ܐܝܟ ܠܗ ܫܘܒܚܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܐܦ ܕܫܘܒܚܐ ܓܝܪ ܐܦ ܕܟܠܗܘܢ ܕܫܘܒܚܐ ܗܘ
ܗܘܐ ܚܝܠܐ — ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܠܒܢ ܡܢ ܟܘܠܗ. ܠܐ ܡܬܚܫܚ ܡܕܡ ܕܫܘܒܚܐ ܕܒܢܝܢܐ ܠܟܠܗ.
ܗܘ ܗܟܝܠ ܕܡܬܚܠܦܝܢ ܠܗܘܢ ܠܡܠܟܘܬܐ. ܗܢܐ ܡܛܠ. ܕܟܘܠܗ ܕܠܒܢ ܡܬܐܡܪܝܢ
ܦܓܪܝܗ. ܡܕܡ ܕܝܢ ܦܪܫ ܘܢܣܒ ܫܘܒܚܐ ܕܠܒܢܝܗܝ. ܘܠܘܬ ܐܦ ܦܪܫܝܢ ܕܗܘܐ ܠܗ ܗܘ.
ܘܗܘ ܠܗ ܗܘܐ. ܗܘܐ ܠܡ ܠܒܣܘܪ ܟܕ ܠܐ ܚܙܝܢ ܠܡ ܟܘܠܗ. ܐܝܟ ܠܗ ܫܘܒܚܐ ܕܡܠܟܘܬܐ.
ܗܠܝܢ ܕܐܘܚܕܢܗ ܚܠܦ ܠܗܘܢ ܠܡܫܡܫܘ. ܘܠܗ ܐܝܟ ܕܦܬܐ ܠܒܢܝܗܘܢ ܚܕ ܟܘܠܗ: ܘܐܦ
ܫܘܒܚܐ ܠܡ ܡܫܬܠܡܝܢ ܐܦ ܕܟܠܗܘܢ ܕܫܘܒܚܐ. ܗܘ ܗܘܐ ܚܝܠܐ. ܟܠܗܘܢ ܗܟܝܠ
ܕܫܘܒܚܐ. ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܠܒܢܝܗܘܢ ܐܡܪ. ܬܘܒ ܕܐܬܒܢܝ ܘܡܛܠ. ܐ. ܟܝ. ܐܬܡܠܝܗ ܕܐܘܡܢܐ
ܡܫܡܫܢܐ ܠܟܠܢܝܗ. ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫܢܐ ܠܟܠ. ܘܐܡܪܐ ܕܐܝܟ ܕܦܪܫ ܐܬܡܠܝܗ ܕܐܘܡܢܐ
ܡܢܗ: ܦܪܐ ܠܗ ܠܟܠܢܝܗ. ܗܟܢܐ ܐܝܟ ܕܠܐܪܟܢܬܗ ܡܡܪܚ ܕܢܦܪܘܫ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ ܡܢܗ:
ܡܫܟܚܐ ܗܦܐ ܕܟܠ — ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܠܗ ܐܚܪܢܐ ܗܘ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ ܠܗ ܐܝܟܢܐ ܕܒܢܝܢܐ:
ܕܡܬܚܫܚ ܕܐܦ ܕܐܬܡܫܚ ܡܢܗܘܢ. ܗܘܘ ܓܝܪ ܢܦܫܐ ܠܒܣܘܪܗܘܢ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܬܡܠܝܗ
ܕܐܘܡܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܠܟܠܢܝܗ ܠܟܠ ܫܘܡܠܝܐ: ܟܕ ܕܝܢ ܐܬܡܠܝ ܠܗ ܠܐܘܡܢܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܘܟܠ
ܫܡܐ ܕܝܠܗ ܕܫܡܥܘܢ: ܘܗܘ ܕܠܐ ܫܟܝܚ ܡܬܚܫܚ ܠܟܠܗ. ܗܟܢܐ ܘܐܦ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ ܠܐ
ܡܫܬܡܠܝܐ. ܐܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܠܟܠ. ܘܢܝܫܐ ܠܟܠ ܘܠܘܬ ܡܢ ܟܠ. ܘܐܡܪܐ ܠܡ ܕܐܝܟ ܕܦܪܫ
ܐܬܡܠܝܗ ܕܐܘܡܢܐ: ܦܪܐ ܠܗ ܠܟܠܢܝܗ: ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܬܡܠܝܐ ܠܟܠܢܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ: ܘܠܐ ܡܬܚܫܚ
ܘܠܫܘܡܠܝܐ ܠܐ ܐܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܝܟ ܕܠܐܪܟܢܬܗ ܡܡܪܚ ܕܢܦܪܘܫ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ ܡܢܗ.
ܡܫܟܚܐ ܗܘ ܕܟܠ ܡܛܠ ܕܐܝܬ ܢܦܫܐ ܠܒܗ. ܠܐ ܡܬܚܫܚܝܢ ܕܒܢܝܐ. ܠܐ ܦܪܫܝܢ. ܠܐ [76b]
ܡܫܬܘܕܥܝܢ. ܒܪܡ ܓܝܪ ܡܛܠ ܕܐܬܡܠܝܗ ܡܢܝ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܠܒܪ ܐܦ ܗܘܦܐ ܚܝܠܐ
ܠܡܠܟܐ ܕܡܫܡܠܝܢ ܒܪܐ ܠܡ ܐܚܐ ܐܬܠܝܗܘܢ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܘܠܒܪܘܫܝܐ ܘܠܡܠܟܗ ܡܕܒܪܢܘܬܐ.
ܒܪܡ ܕܝܢ ܚܕ ܫܡܫܐ ܠܒܪܐ. ܕܙܠܡܐ ܚܝܠܐ ܘܡܠܒܪܢܘܬܐ ܢܬܠܡܗ ܒܪܐ ܐܝܟ ܦܫܠܗ
ܕܫܠܡܘܢ: ܡܠܗ ܡܢܘܡܐ ܐܝܟ ܐܚܐ. ܬܘܒ ܕܐܬܒܢܝ ܘܡܛܠ. ܐ. ܟܝ. ܐܠܗܘܬܐ ܡܪܝܡܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܠܐܬܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܘܡܬܚܫܚܢܘܬܐ. ܕܗܠܝܢ ܐܝܬܝܗܝܢ ܡܬܚܫܚܢܘܬܐ. ܘܗܠܝܢ
ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܕܫܘܒܚܐ. ܐܠܗܘܬܐ ܕܝܢ ܡܪܝܡܐ ܠܒܣܘܪܗ. ܚܕܐ ܐܝܬܝܗ ܐܝܬܝܗ —
ܠܘܬܗ ܓܝܪ ܠܗܘܢ ܡܪܝܡܐ. ܘܕܠܗ ܐܚܪܢܐ ܐܝܬܝܗ ܚܕܐ ܘܐܚܪܢܐ ܐܝܬܝܗ. ܐܠܐ ܚܕܐ
ܐܝܬܝܗ ܐܝܬܝܗ ܕܠܐ ܦܘܠܓ ܗܘ ܐܝܬܘܬܐ ܡܫܬܡܫܐ. ܐܠܗܘܬܐ ܠܡ ܡܪܝܡܐ. ܦܪܫܐ ܗܘ
ܡܢ ܟܠ. ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܠܐܬܪܐ ܦܠܓ ܕܝܢ ܚܝܠܗ ܕܢܦܫܐ: ܐܝܟ ܕܡܫܬܦܩܝܢ ܗܠܝܢ ܕܐܝܬ ܟܘܠܗ
ܢܦܠܝܢ: ܘܐܝܟܢ ܕܫܘܒܚܐ ܡܬܒܪܝܢ. ܗܠܝܢ ܓܝܪ ܕܢܦܠܝܢ ܐܝܬ ܟܘܠܗ. ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܐܚܝ.
ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܘܐܦ ܐܝܬ ܡܫܚܐ. ܘܚܕܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܐܚܪܢܐ ܡܫܬܚܐ. ܘܗܘ ܚܝܠܐ ܘܡܬܚܫܚܐ.
ܘܐܚܪܢܐ ܒܪܡܠܐ ܠܡܛܪܐ ܒܪܟܬܗ. ܠܡ ܦܓܠܝܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܩܪܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܠܡ ܗܠܝܢ ܐܪܫܝܢ
ܐܚܪܢܬܐ: ܘܡܢܘܬܐ ܕܐܝܬ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܕܚܕܐ ܢܦܠܝܢ: ܐܝܟ ܠܒܪ ܕܐܬܡܠܝ. ܘܐܚܪܐ ܗܘ ܠܟܠܐ.

Ου παντες οι αγιοι τον αρτον φαγουσι το δε ποτηριον παντες πιουσι.

Nicht alle, die durch das Bad im Anfang an Leib und Geist so rein geworden sind, sind zu jener vollkommenen Erkenntnis in der neuen Welt vorgedrungen, sondern nur die, deren Sinne gekräftigt sind und die das Licht ihrer Vernunft (= ihre V.) im Gebet schauen und sich am Brot des Lebens erquicken. „Den Becher aber — das Symbol der Erkenntnis der Körperwelt — trinken alle Heiligen“, weil durch die Taufe und das Leben nach den Geboten ihre Sinne soweit gestärkt sind, daß sie den Becher, der ihnen aus der Erkenntnis der Schöpfung gefüllt (cf. gen. 40,11 Peš.) wird, trinken. Euagrius hat diese Mysterien in einem andren Kapitel so behandelt: „das Blut Chr. ist das Schauen der Lehren in der Schöpfung; wer es trinkt wird dadurch | weise“. 76a

45. ܦ. ܢ. *Τα αισθητηρια και ο νους διαμεριζουσι (?) τα αισθητα ο δε νους μονος εχει επιστημην των νοητων οτι και των πραγματων και των λογων των πραγματων εποπτης εστιν.*

Ohne die Sinne kann die Vernunft das Verständnis der Schöpfung nicht erfassen „Sie teilen die Sinnenwelt“ bedeutet, die äußeren Sinne werden auf körperliche Art genährt, die Vernunft dagegen unterscheidet und nimmt sich das Verständnis (der Sinnendinge) als Nahrung; auch unterscheiden (*διακρινειν*) sie beide die einzelnen Gegenstände von einander. „Die Vernunft allein — weil nicht mit den Sinnen verflochten — hat das Verständnis der geistigen Dinge“, sie betrachtet sie geistig zu ihrer Wonne, ohne ihre Eindrücke vermittels der Sinne zu empfangen, „denn sie allein schaut sowohl die Dinge als die *λογοι* derselben“. Unter „Worten der Dinge“ versteht er ihre Bedeutung, ihre Lehre.

46. ܐ. ܦ. ܢ. *Η του τεχνιτου τεχνη περιγραφει το εργον αυτου η δε του θεου σοφια περιγραφει το παν· και ωσπερ ο αφοριζων την τεχνην του τεχνιτου διαλυει το εργον αυτου ουτως και ο τολμων εν τηι διανοιαι αυτου αφοριζειν την του θεου σοφιαν αυτου φθειρει το παν.*

Die Weisheit Gottes ist nicht, wie bei den Geschöpfen, denen sie auch genommen werden kann, von ihm verschieden: er ist allein weise. Wie nun die Geschicklichkeit des Handarbeiters sein Werk zur Vollendung bringt, während sie doch in vollem Maße bei ihm bleibt so oft er etwas schaffen will, so ist auch die Weisheit Gottes nicht begrenzt sondern sie begrenzt alles und umschließt alles und findet sich noch über das All hinaus. „Und wie der, der die Kunst vom Künstler trennt sein Werk vernichtet — weil ohne die Kunst kein Werk geschieht und zur Vollendung kommt — so zerstört der, der sich erkühnt in Gedanken die Weisheit von Gott zu trennen, das All“. | Denn ohne Weisheit 76b gibt es keine Ordnung in der Schöpfung und keine gesetzmäßigen Bewegungen und Wirkungen. Weil der Herr die Weisheit Gottes (in der Schrift) heißt, so zielt der Inhalt auch darauf, daß der Sohn ewig bei dem Vater ist in seinem Wesen, und an dem Wirken als Schöpfer und an der ganzen göttlichen Tätigkeit in der Welt teilnehmend. Wir haben diese ganze Beziehung außer acht gelassen, damit der Sohn nicht mit dem Ketzer Sabellius eine Kraft oder Energie genannt werde, statt eine Person wie der Vater.

47. ܐ. ܦ. *Η αγια Τριας ουκ ελλογειται εν τηι των αισθητων τε και των νοητων θεωριαι· τα μεν γαρ εστι φθαρτα τα δε δεκτικα της παραλλαγης, η δε αγια τριας μονη γνωσις ουσιωδης εστι.*

Er erläutert wieder den ersten Gedanken, daß seine Erkenntnis nicht von seinem Wesen verschieden ist, sondern daß jenes ewige Wesen seinem Wesen nach ungeteilt Erkenntnis ist. Die hlg. Trinität ist von allem verschieden und gehört nicht zu dem Gebiet der Betrachtung der Vernunft, wie die Sinnendinge und die dem Verstand erreichbaren Dinge. Denn die ersteren sind vergänglich

ܡܛܠ ܟܡ ܕܐܦ ܗܟܢ. ܡܩܒܠܢܘܬܐ ܕܡܩܒܠܢܐ ܐܝܬܝܗ̇. ܐܬܬܣܝܡ ܒܗ ܓܝܪ ܣܘܟܠܐ
ܡܫܪܪܐ ܕܡܠܐ. ܘܡܢ ܢܘܗܪܐ ܕܝܕܥܬܐ ܣܦܝܩܐ ܗܘܐ. ܘܐܦ ܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܟܕ ܕܘܒܪܐ ܕܪܥܝܢ
ܢܩܦܬܐ ܕܡܫܡܫܝܢ. ܡܬܢܣܒܝܢ ܠܡܕܒܪܢܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܠܗ ܡܢܟܝܠ. ܘܗܘ ܕܟܠܗ
ܟܘܠ ܡܕܒܪ ܠܗ ܗܘܐ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܓܝܪ ܡܢܝܢܐ ܡܬܢܣܒܐ ܡܬܝܕܥܝܢ. ܘܟܠܗ ܐܝܟ ܕܥܒܕܗ ܘܐܦ
ܐܬܬܣܝܡ ܒܬܪܬܝܗܘܢ. ܘܡܛܠܬ ܕܡܢ ܚܕ ܡܬܝܕܥܝܢ. ܠܝܕܥܬܐ ܟܕ ܡܬܘܡܐ ܒܟܢܘܫܝܐ [77a]
ܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܝܕܥܬܐ ܠܐ ܢܦܠܐ ܠܐܝܬܗ ܡܢܝܢܐ: ܡܛܠ ܕܠܗ ܡܢ ܐܢܐ ܕܡܫܡܠܝܐ
ܘܦܫܝܛܐ ܐܝܬܘܗܝ: ܐܠܐ ܟܠ ܡܬܡܫܚܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ: ܘܝܕܥ ܟܠܗ ܘܝܕܥ ܟܠܗ ܘܚܙܐ
ܟܠܗ: ܘܗܘ ܐܝܟ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܬܠܬܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܫܟܝܚܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܡܫܟܚܢܐ:
ܘܠܐ ܡܬܡܢܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܟܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܓܝܪ ܘܠܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܘܡܬܬܘܡܝܢܘܬܐ ܡܫܡܫܢ
ܘܐܝܬܝܗܘܢ: ܦܠܓܝ ܡܢܩܕܐ ܫܟܝܚܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܕܐܡܝܢ ܠܐܠܐ: ܘܡܬܦܪܫ ܡܫܘܡܗ
ܫܟܝܚܘܬܐ. ܚܕ ܒܗ ܓܝܪ ܒܟܠܗܝܢ ܟܪܐ ܕܒܐܠ ܟܡܫ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܡܫܠܠ ܦܫ ܟܠܗ
ܡܢܝܢܐ ܡܬܡܢܝܢܐ ܘܡܣܝܡܐ ܕܡܬܦܫܛܐ ܘܡܬܡܪܟܢܐ. ܘܗܘܝܐ ܘܐܦ ܐܠܐ ܟܪܐ. ܘܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ
ܟܪܐ. ܘܠܐܠܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܠܟܠܗ ܡܢܩܕܐ ܫܟܝܚܐ. ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܫܢܬܐ. ܕܡܢ ܦܪܨܘܦ
ܡܫܝܚ. ܐܝܟ ܠܫܘܠܬܐ ܕܢܦܫܐ ܘܡܟܠܬܐ ܘܫܘܠܬܐ. ܒܪܡ ܗܘܝܐ ܠܫܘܠܬܗ. ܠܡܢ ܓܝܪ ܡܫܘܡܠܝܘܬܗ
ܘܟܠܗ ܡܢ ܡܟܠܬܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܕܡܢ ܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘ ܕܟܝܢܝܗܘܢ ܦܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܠܟܘܬܠܬܐ ܐܡܪ. ܐܠܐ
ܟܡ ܕܝܢ ܚܕܐ ܒܪܬܐ ܡܠܐ ܘܗܘ ܒܗ ܗܘ ܘܡܟܠܬܐ ܐܡܪ. ܠܐܠܗܘܬܐ ܒܥܪܐ ܠܐܠܗܝܘܬܐ ܐܢܬܝ.
ܠܐܠܗܘܬܐ ܒܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܫܡܠܝܢܐ ܠܐ ܦܩܕ. ܘܡܫܐ ܦܟܠ ܕܒܫܡܪܘܬܐ ܟܡ ܘܡܠܐܐ ܘܪܟܘܬܐ
ܢܦܫܗ: ܕܟܡ ܦܟܪܘܢ ܡܬܩܪܒܐ. ܐܠܐ ܕܦܩܕܐ ܘܕܦܩܕ ܠܐܡܪܐ ܐܚܪܝܐ. ܚܝ ܟܡ ܕܝܢ. ܘܗܘ ܡܢ
ܗܘ ܦܫܐ ܢܦܫ ܕܠܟܘܬܐ. ܕܟܠܐ ܪܥܐ ܘܟܬܝܒܘܬܐ ܘܟܬܘܒܬܐ ܡܬܝܗܒ. ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܕܝܢ:
ܘܡܫܡܠܝܐ ܘܟܪܘܚܐ: ܦܫܐ ܕܢܦܫܐ ܒܗܘܢ ܡܬܦܫܩܢܘܬܐ ܗܘܝܢ ܡܬܚܒܪܢܘܬܐ: ܘܟܗܘܢ
ܠܟܘܪܢܐ ܗܘܝܢ ܪܘܪܒܐ. ܡܛܠ ܟܡ ܕܠܐ ܚܕ ܕܟܠܗ ܦܛܠܐ ܟܪܐ ܩܪܐ: ܕܗܘܐ ܠܗ ܦܟܪ
ܘܕܥܪܒܐ. ܪܒܐ ܕܐܪܥܝܢ ܘܐܡܫܐ . ܚ. ܗܘܐ ܠܝ ܗܘ ܕܡܫܡܠܐ ܕܡܫܡܫܗ ܪܪܐ. ܦܠܓ ܒܢܝܟܘܬܐ
ܡܬܩܪܐ. ܐܝܟ ܒܡܫܡܠܐ ܕܬܫܒܘܚܬܗ ܕܦܠܓܐ. ܦܠܓ ܒܠܐܪܐ — ܗܘܐ ܗܘ ܡܫܠܡܘ ܕܝܠܝ ܢܛܪ ܗܘܐ
ܒܫܡܗ: ܒܪ ܐܢܫ ܡܬܢܦܫ ܟܕ ܕܟܠܐ ܘܡܪܝܐ. ܘܡܬܦܠ ܟܠܐ ܠܗ ܡܢ ܦܫܝܛܐ ܕܟܪ: [77b]
ܘܟܡܫܡܠܝܐ ܡܠܬ ܘܟܢܫܘܢܝܗܘܢ ܡܢ ܒܡܘܟܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢ: ܒܗܘܐ ܓܝܪ ܡܬܪܥܝܢ
ܡܬܚܟܡܘܬܐ. ܦܠܓ ܒܢܝܟܘܬܐ ܡܬܩܪܐ ܒܐܠܗܘܬܗ. ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܡܬܚܝܠܝܢ ܦܘܫ ܒܗܘܢ.
ܐܝܟ ܡܢܝܢܗ ܫܟܢ: ܘܟܫܪܝܢ ܠܝܬܝܗܘܢ ܘܡܫܡܠܝܐ ܕܡܢܝܢܐ ܕܬܫܒܘܚܬܗ ܕܦܠܓܐ. ܒܪ
ܫܠܡܗ ܦܠܓ ܒܫܦܝܪ. ܘܡܦܩܕܝܢ ܠܗ ܟܠܝ ܢܫܘܡܐ. ܘܠܗܝܢ ܒܗ ܟܠܗ ܫܪܝܪܐ. ܘܡܫܝܢ
ܠܗ ܒܫܡܫܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܪܒܐ ܕܐܪܥܝܢ ܘܐܫܟܐ. ܚ. ܕܝ. ܗܘ ܕܝܘܡ ܢܫܒ ܡܫܐ ܕܦܪܕܐ.
ܦܘܐ ܒܗ ܡܘܡܐ ܠܐܢܫܝܢ ܕܢܫܒܘܗ ܦܪܕܐ. ܘܐܝܟ ܕܢܫܒ ܡܫܐ ܕܐܬܐ. ܗܘܐ ܒܗ ܡܘܡܐ ܠܐܢܫܝܢ
ܕܢܫܒܘܗ ܦܪܕܐ ܕܐܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܬܬܘܢ ܢܘܟܪܝܐ. ܒܝܕܐ ܕܢܬܟܠ ܢܣܒܗ ܕܦܪܕܐ — ܠܡܠܬܐ
ܓܝܪ ܐܢܫܐ ܡܬܝܕܥܐ ܗܘܐ ܦܪܕܬܐ: ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܗܘܐ ܡܘܡܐ. ܚܕܐ ܗܘ ܕܟܠܝܢ ܒܪܢܫ.
ܘܕܐܬܐ: ܗܘ ܕܐܬܪܐ ܕܗܘܐ ܟܠܐ: ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܐܬܟܢ ܦܪܕܬܗ ܒܫܘܡܐ ܐܪܘܥܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܒܟܬܒܐ. ܕܐܡܝܢ ܟܡ ܕܦܪܕܐ ܕܢܫܝܢ ܘܟܠܝܢ ܡܬܡܪܢ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܗܘܐ ܕܐܪܘܥܬܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ
ܟܠܦܐ ܗܘܐ ܕܦܐܡ: ܦܪܕܐ ܕܡܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܐ. ܗܘ ܕܐܪܘܥܬܐ ܡܢ
ܡܢ ܒܝܫܘܬܗ ܕܟܠܡܐ: ܘܡܢ ܟܡܢܐ ܐܬܚܫܒ: ܘܡܢ ܕܡܢܐ ܕܡܫܬܘܚܪܐ ܕܡܢ ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܗܘܐ
ܦܘܫܐ ܟܠܐ ܒܡܢܝܢܐ. ܘܡܟܠܠ ܡܢܝܘܗܝ ܟܪ ܟܠ ܡܬܩܫܝܬܐ ܕܟܘܢ ܗܟܝܢ ܠܟܠ ܠܐܘܪܚܐ

und deshalb der Zahl (Teilung) unterworfen: Das eine Ding hört auf, das andre bleibt, das eine leidet und geht zu Grunde, das andre bewahrt noch seine Existenz, und so gibt es Unterschiede und Spaltungen. Sie gehört auch nicht zu den andren Wesen die von der Erkenntnis erfaßt werden, weil auch diese der Veränderung fähig sind, wie Satan und die andren Dämonen z. B. ihre Lichtnatur verloren; auch die heiligen Engel sind infolge der stufenweise fortschreitenden Erkenntnis in ihrer Vernunft verschieden. Gabriel ist nicht Michael und wer jenes Volk lenkt ist nicht dieser — auch hier gibt es Zahlen und Ordnung. und selbst (?) die, die zur Vollendung ihrer Natürlichkeit gelangt sind, sind durch den Ort begrenzt und begrenzen sich gegenseitig. „Die hlg. | Trinität 77[a] ist allein wesentliche Erkenntnis". Wie die Erkenntnis kein Zahlenmaß kennt, weil ihre Art nicht zur Quantität und zur Teilbarkeit gehört, sondern im Grenzenlosen und Unerforschlichen weilt, und sie alles erkennt und umfaßt und ergründet und immer ihr Wesen beibehält, so wird auch das göttliche Wesen nicht zerlegt in Teile, nicht gezählt und nicht zusammengefaßt. Denn jene angebeteten Personen (im göttl. Wesen) gehören zu dem Unbegrenzten und sind ewig; man kann nicht den Vater als besondres Teil zählen; der Sohn, der unbegrenzt im Vater wohnt, drängt sich sofort nach und so wird das abtrennende und abteilende Zählen, wie bei den Dingen der Sinnenwelt und der Geisteswelt, unmöglich. Ebenso ist der Vater in dem Sohne und der Geist in dem Sohne und dem Vater, unbegrenzt, drei angebetete Personen in einem hochgelobten Wesen, getrennt und doch geeint. Aehnlich ist es mit Seele und Vernunft und Lebenskraft, nur ist es hier nur im Ausdruck so, dort aber wirklich und wesentlich, erhaben über Wort und Zahl. Staunend über das Geheimnis schreibt der große Gregor, der Theologe, also: ich kann nur das eine, kurze Wort sagen: „die Trinität ist in Wahrheit eine Trinität, meine Brüder, eine Dreiheit nicht der Zahl von ungleichen Dingen — dann dürften wir auch von einer Zehn-Hundert-Tausendheit reden von Dingen, die mit allen zusammengesetzt wären — sondern von gleichen und der gleichen Ehre werten Personen. Wir erkennen ein und dieselbe Natur der Gottheit an, die durch das Anfangslose (*αγεννητον*), das Geborensein und das Hervorgehen charakterisiert ist; ähnlich ist es mit Vernunft, Wort und Geist bei uns, wenn wir mit den Sinnesdingen die Geistesdinge, mit dem Kleinen das Große vergleichen dürfen; denn kein Bild reicht an die Wahrheit und Wirklichkeit heran etc."

48. ܒ. *Ει ο νους εν τηι ιδιαι οδωι τρεχει συνανται ταις αγιαις δυναμεσι, ει δε εν τηι των του σωματος επιθυμιων οδωι συνανται τοις δαιμοσι.*

Wenn die | Vernunft ihre Natur beibehält, indem sie sich durch Gebet und 77[b] Schriftlektion beständig sammelt und sich von der verwirrenden Außenwelt sich selbst zuwendet, die Hindernisse zerstört und ihre Gedanken durch die Tugendübung festhält, so trifft sie auf diesem Wege bei ihrem Schauen mit den heiligen Mächten zusammen, die ihr auch darin helfen. Wenn sie aber ihre Natur aufgibt und nach Aegypten auf dem Wege der Lüste des Leibes hinabfährt, trifft sie gleich auf Sodom, die Mächte der Finsternis nehmen sie in Empfang, erregen in ihr schändliche Eindrücke und werfen sie in unselige Nacht.

49. ܒ. ܓ. *Ος προυλαβε τον του κοκκου σταχυν πρωτευει τουτων οι ελαβον τον κοκκον και ος ελαβε τον δευτερον σταχυν πρωτευει τουτων οι ελαβον τον τριτον κοκκον και ουτως εστι διαδοχη   εως την του κοκκου δυναμιν υψωθηναι.*

Auf drei Weisen zeigt sich nach dem Heiligen das Samenkornartige. Einmal ist es das Samenkorn, das in unsrer Natur liegt, zum andern das Samenkorn der Erkenntnis des All, das in Mose in den 40 Tagen eingelegt wurde, wie oben gesagt ist: „wie das Leibliche des gesäten Kornes das Korn der künftigen Aehre

ܡܛܠ ܕܩܢ̈ܝܢ. ܘܕܒܠܝܐ ܐܢܐ ܐܡܝܢ ܠܫܡܪܘܬܐ. ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܘܢܦܫ ܚܝܠܐ ܕܦܓܪܐ. ܗܘܐ ܠܗ ܡܕܡܐ
ܠܐܚܪܢ ܕܢܫܬܘܐ ܦܓܪܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܡܟܝܠܬܗ. ܕܗܘ ܕܡܢ ܐܬܚܫܒ ܒܗܘܢ ܚܕܬܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܕܒܗܝܢ
ܒܪ̈ܢܫܐ: ܐܝܟ ܥܡܐ ܕܝܗܒ ܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܡܕܡܐ ܠܐܡܪ ܘܒܝܕܥܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܬܩܪܝܘ
ܒܗܘܢ ܡܢܗ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܒܫܠܡܘܬܐ ܒܐܪܥܐ ܒܒܝܬܗܘܢ: ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܗܘܢ ܒܟܗܢܘܬܐ
ܠܐ ܡܢܝܢܗ. ܠܐ ܓܝܪ ܐܬܝܗܒ ܒܡܫܒܚܢܘܬܐ ܘܒܬܫܒܘܚܬܐ ܘܒܙܒܢܐ ܘܒܐܬܪ̈ܘܬܐ. ܘܐܝܟܐ ܠܗܝܢ ܕܢܗܒ 78a
ܫܠܐ ܕܐܬܐ. ܗܘܐ ܠܗ ܡܕܡܐ ܠܐܚܪܢ ܕܢܫܬܘܐ ܦܓܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܪܡ ܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܗܘܦܟܗ
ܠܓܢܣܐ: ܐܝܟ ܡܫܬܥܒܕܢܘܬܗ ܕܡܠܟܐ. ܗܟܢܐ ܓܝܪ ܐܦܠܐ ܗܘܐ ܠܓܢܣܐ. ܕܐܝܟܐ ܕܢܗܒ ܫܠܐ
ܕܐܬܐ. ܗܟܢܐ ܠܗ ܡܕܡܐ ܠܗܘܢ ܕܢܗܒ ܦܓܪܐ ܕܐܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܐܬܦܪܥ ܠܗܘܢ ܕܐܠܗܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ
ܐܝܟ ܕܡܢ ܫܘܠܛܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ ܐܬܓܠܝ. ܘܐܝܟܐ ܕܐܬܚܫܒ ܒܐܬܪܘܬܐ ܡܫܝܚܐ:
ܘܒܗܝ ܕܡܢ ܗܘܝܐ ܘܡܛܠ: ܘܒܐܬܪܝܢ ܢܗܒ ܦܪܝܫܘܬܗ ܕܗܘܐ ܕܐܠܗܐ ܕܡܢ ܡܢܝ ܐܪܘܚܬܐ: ܒܗܝ
ܗܟܝܠ ܕܡܬܐ ܚܝܐ ܫܘܠܛܐ: ܐܝܟܢ ܕܒܗܘܢ ܐܬܐ ܡܩܕܫܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒ ܐܬܪܘܬܐ ܘܐܬܚܫܒܬܗ.
ܗܝ ܡܛܠ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ ܕܒܡܩܕܫܐ. ܗܘܐ ܠܗ ܡܕܡܐ ܘܒܥܒܪܐ ܕܩܢܝܢܐ. ܐܝܟܐ ܕܩܕܝܫܐ
ܕܡܬܚܫܒ ܐܬܪܘܬܗ: ܘܒܝܢ ܠܐܬܪܘܬܗ ܕܢܥܘܢܐ ܢܦܩܘ ܠܒܪܢܝ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܗܘ ܗܘܐ ܠܒܝܬܗܘܢ
ܡܛܠ ܫܘܠܛܢܗ ܕܠܐܠܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ. ܡܛܠ ܗܝ ܕܡܢ ܟܠ ܫܦܝܪ ܘܡܫܬܠܛܝܢ ܒܫܘܠܛܢܐ ܫܡܝܐ.
ܘܗܐ ܓܠܝܢܐ ܡܢܝ ܒܗܝ: ܕܦܩܕ ܡܢ ܫܡܝܐܬܐ ܚܕܬܐ ܘܡܫܒܚܬܐ. ܦܐ ܕܢܗܡܝܢ. ܡ. ܠ
ܒܝ. ܗܠ ܕܬܒܪܬܐ ܫܡ ܡܢ ܕܫܠܛܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܠܫܘܪܝܗܘܢ ܕܒܗܐ ܠܐܬܪܗܘܢ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܠܐܚܪܢ ܘܠܐܬܪܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܠܐܢܫܐ ܦܐ ܠܒܣܦ ܘܟܢܐ ܘܡܬܢ — ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܠ ܕܦܫ
ܒܗܘܢ ܡܢ ܟܠ ܗܠܝܢ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܕܩܘܠܛܢܐ ܘܬܒܝܢ: ܠܐ ܓܝܪ ܗܘ ܡܫܝܚܐ: ܘܐܦܠܐ ܗܘ ܕܡܢ
ܒܪܢܫܐ: ܘܠܐ ܗܘ ܕܒܐܘܪܫܠܡ: ܡܛܠ ܕܐܬܚܫܒ ܒܗ ܫܠܐ ܒܝܬܗ. ܘܡܫܡܠܝ ܒܗ ܫܘܒܚܐ
ܘܐܬܪܐ. ܡܛܠ ܕܫܘܠܛܢܐ ܗܘ ܐܝܟ ܥܡܐ ܕܝܗܒ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ ܠܐܬܪܐ ܐܝܟ ܡܟܝܠܬܗ
ܕܩܕܝܫܐ. ܕܒܝܬܐ ܠܗ ܕܡܢ ܢܗܘܐ ܚܝ ܡܕܡ ܒܗܘܢ ܫܡܝܢܐ ܘܒܝܬܐ ܕܒܪܗ ܕܐܠܗܐ ܘܚܝ
ܓܒܪܐ ܓܝܪ: ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܩܘܕܫܐ ܕܫܘܠܛܢܗ ܘܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܡܫܡܠܝ ܒܪܫܝܬܐ ܐܬܚܫܒ
ܒܗܝ. ܘܫܘܠܛܢܐ ܦܠܓ ܠܗ ܘܡܫܠܛ. ܘܓܒܪܘܬܐ ܗܘ ܡܫܠܡ. ܕܒܗ ܒܫܡܫܘܬܗ ܙܢܝܐ ܘܠܐ 78b
ܠܐܬܪܐ ܕܒܝܬ ܢܦܠܐ. ܐܠܐ ܫܡܪܬܐ ܒܫܘܠܛܢܐ ܕܓܒܪܐ ܢܦܫܐ ܚܝܐ ܫܘܠܛܐ. ܗܟܢܐ ܒܗܝ
ܐܦ ܠܫܘܪܝܗܘܢ ܕܒܗܐ ܠܐܬܪܗܘܢ. ܒܗܐ ܓܝܪ ܐܠܗܘܢ ܦܠܓܐ ܒܗܝ ܢܦܫܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܫܪܝܢ
ܒܝܬܗ ܡܕܝܢ. ܠܫܘܪܐ ܓܝܪ ܐܠܗܘܢ. ܩܢܝܐ ܕܒܗܝ ܒܗܝ ܕܓܒܪܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܠܐܬܪܗܘܢ.
ܕܡܠܟܘܬܗܘܢ ܐܬܚܙܝ. ܘܡܛܠ ܒܗܘܢ ܫܡܝܐ ܠܐܚܪܢܐ ܘܒܝܢ ܕܒܗܐ: ܠܗ ܒܗܘܢ ܠܓܢܣܐ
ܕܐܠܗܘܢ ܗܘܘ ܦܫܝܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܡܫܬܡܠܝܢ ܡܢܗ ܕܐܡܪ ܐܠܐ. ܗܟܝܠ ܕܫܡܗ ܘܐܬܚܫܒܬܗ
ܩ̈ܢܝܢܗܘܢ ܕܓܒܪܗ ܒܗܝ ܕܒܗܝ ܒܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܒܬܪܐ ܘܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܒܗܝ
ܠܐܚܪܢ ܘܠܐܬܪܗܘܢ. ܒܡܩܕܫܐ ܗܘܐ ܒܫܘܩܐ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ ܕܗܝ ܒܗܐ ܒܪܢܫܐ ܐܡܪ. ܕܐܦ
ܗܠܝܢ ܒܗܘܢ ܫܡܝܐ ܕܕܝܢ ܒܒܝܬܐ ܗܘ ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܐܦ ܗܠܝܢ ܒܡܕܡܐ
ܡܩܕܫܐ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܡܫܬܡܠܝܢ ܘܐܬܚܙܝ. ܘܡܫܝܚܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. ܒܝ ܟܠ ܡܕܡ ܒܗ ܒܝܬ ܡܢ
ܐܢܫ ܐܝܟܐ ܘܪܘܚܐ ܘܢܦܫܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܚܫܒ ܒܗ ܡܕܝܢܬܐ ܒܟܠ ܡܢ ܡܟܝܠ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܘܪ̈ܘܚܐ
ܘܫܘܠܛܢܐ ܕܦܓܪܐ ܘܕܢܦܫܐ. ܘܐܦ ܡܢܗܘܢ ܐܬܚܙܝܘ ܒܗܘܢ. ܘܐܝܟܢ ܒܗ ܡܕܝܢܬܐ ܒܗܘܢ ܫܠܐ ܠܐ
ܡܫܬܡܠܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܘܒܗܐ ܕܟܠ ܠܐܚܪܢ ܕܒܝܬܐ ܕܐܬܚܫܒܬܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܗܟܢܐ ܒܗܝ

heißt, so auch diese Welt das Korn der zukünftigen". Das dritte Samenkorn ist das, welches der Herr in den Acker der Welt gesät hat, das in der Taufe verborgen wird und infolge der Tugendübung nach seinen Geboten zur Vollendung aufschießt. Er zeigt uns nun das allmähliche stufenweise Aufsteigen dieser drei Arten der Erkenntnis zur Vollendung. „Wer zuerst die Aehre des Kornes empfangen hat ist der erste unter denen, die das Korn empfangen haben" d. h. wer zuerst zur Vollendung jener natürlichen Erkenntnisfähigkeit gelangt ist, so weit es ihm möglich ist, ist der erste in Ehre und Erkenntnis unter denen, die nutzlos das Talent der Erkenntnisfähigkeit in ihrem Herzen vergraben und es nicht als fleißige Händler auf die 10 (Talente) gebracht | haben: sie nehmen sich nicht Melchisedek, Abraham, Rahab etc. zum Muster. „Wer die zweite Aehre erhalten hat ist der erste unter denen, die das dritte Korn erhalten haben". Hier scheint es nach dem Wortlaut, als ob die Ordnung verkehrt wäre; die Ordnung verlangte: wer die zweite Aehre erhalten hat, ist dem, der das zweite Korn erhalten hat, voran, — statt dessen läßt er das dritte Korn voran treten. Aber nach dem mir von Gott verliehenen Verständnis ist die Sache so. Wer in der natürlichen Erkenntnis (*ϑ. φυσικη*) und in der der Dinge und der Schrift vollkommen ist und danach das dritte, vom Herrn gesäte, Samenkorn empfängt gleicherweise mit den anderen, die den Kursus in jenen beiden ersten Erkenntnissen nicht absolviert haben, der ist, wegen seiner Vollkommenheit in jenen, der erste und der Erstgeborene von vielen. Das paßt z. B. auf die Apostel, die infolge des Gesetzes sich an den Herrn anschlossen, wie er ihnen selbst bezeugte betr. das Verständnis des Gleichnisses: „deshalb ist jeder zum Himmelreich gelehrte Schriftgelehrte ähnlich einem Hausherrn, der aus seinem Schatze neues und altes hervorbringt" (Mt. 13, 52). [78a]

50. ܦ. ܒ. ܝ. *Οταν αι τικτουσαι παυσωνται τεκειν τοτε και οι του οικου φυλακες κινηϑησονται και οι στυλοι αυτου ασϑενησουσιν και κλιϑησονται· τοτε και αι δυο κεφαλαι ροδον και βυσσον περιδεϑησονται.*

Wenn diese Erkenntnisse aufhören zu entstehen und zu gebären, gibt es keine natürliche Erkenntnis mehr, auch keine aus der Schöpfung gewonnene mehr, auch keine auf dem Evangelium begründete mehr, weil die Natur in sich fertig ist, also kein Anfang und Wachstum mehr stattfindet; dann ist die Vollkommenheit eingetreten, soweit sie in diesem Leben des Wachstums möglich ist, von der Paulus schreibt: „bis wir alle eins sind im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann, in dem vollkommnen Maße Chr." (Ephes. 4, 13). Dann hört das Empfangen auf, | das Weibliche schwindet, das Männliche herrscht von da an, es gibt keine Schwangerschaft mehr und kein Aufsäugen, nur noch überall Brotspeise, wie sie Männern zukommt. „Dann kommen auch die Wächter des Hauses in's Wanken." Das Haus ist der Leib mit der Seele, in welchen ihr Herr in seiner Erkenntnis wohnt, die Wächter sind die äußeren und inneren Sinne, sie kommen ins Wanken bedeutet, daß sie sich verwandeln, d. h. in der wunderbaren Stunde beim Gebet bleiben sie nicht in ihrer gewöhnlichen Verfassung; wer das Verstummen der inneren und äußeren Sinne in jener seligen Verzückung durchgemacht hat, versteht mich. „Seine Stützen werden schwach und neigen sich". Stützen nennt er hier die dieses Haus (den Menschen) aufrecht erhaltenden Gedanken; auch sie werden, wenn beim Gebet im Herzen jenes unaussprechliche Licht aufgeht, wie Sterne bei der Sonne, verdeckt, nehmen ab und neigen sich zum Untergange. Jede Art von Geräusch, Bewegung und Sinneseindruck hört auf, weil die Vernunft sich (in der Stunde) über alle Wirkungen und Bewegungen und Gedanken in Leib und Seele erhebt; die Rebellen sind verjagt, die Vernunft ist eins geworden mit dem Meere ohne Grenzen, dem Quell aller Geheimnisse, der Erkenntnis der hlg. Trinität. „Dann [78b]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 79a
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 79b
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

werden die beiden Häupter — der Leib mit den natürlichen Sinnen und Bewegungen, und die Seele mit der Erkenntnis und den Gedanken — sich mit Rosen und Byssus umwinden" d. h. sie vereinen an sich Rosen, die selige Erkenntnis, die mit ihrem Feuer alles Böse verzehrt und die Finsternis der Dämonen vertreibt, und Byssus, in den sich als ein Bild der Reinheit der fleckenlose Leib kleidet. Das geschieht aber hier nur im Symbol bei den Heiligen in der Zeit des Gebetes; in der vollkommenen Welt jedoch läßt jeder in seinem Stand seine Schönheit sternengleich leuchten zu seiner Seligkeit.

51. ܡ. ܒ. ܝ. ܫ. ܟ. Wer diese Herrlichkeit | Gottes empfängt und wer 79[a] nicht, sagt er im Folgenden:

Αρμα της γνωσεως το τε πυρ και ο αηρ αρμα δε της αγνοιας ο αηρ (?) τε και το υδωρ.

Mit Wagen bezeichnet er hier symbolisch die vernünftige Natur, die auf reine Weise das lebenspendende Licht aufnimmt, vgl. das Wort: „der du sitzest auf den Cheruben, erscheine" — (ψ 80,2) nämlich die Vernunft, die von allen Hüllen befreit vollkommene Heiligkeit durch die Taufe empfing nach dem Worte: „ihr werdet mit dem hlg. Geist und mit Feuer getauft werden" (Lc. 3,16 Act. 1,5); wer dies die Finsternis vernichtende Feuer in der Taufe nicht empfing, kann nicht dieser erhabenen Erkenntnis als Wagen dienen. Der Ausdruck „Luft" kann nach zwei Richtungen gedeutet werden. Einmal geht er wieder auf die Vernunft, die von der psychischen Natur zur pneumatischen sich erhoben hat, nach dem Worte: „der zweite Mensch zum belebenden Geiste" (I Cor. 15,45) — zum andern auch auf die Lichtengel, die dienstbaren Geister. „Wagen der Unwissenheit sind Luft und Wasser". Luft bezeichnet hier symbolisch die Schaar der Kinder der Finsternis, die die Schrift auch „böse Geister" nennt und die mit ihren irregeführten Opfern in der Finsternis weilen. Der Ausdruck „Wasser" hat ebenso eine doppelte Beziehung. Einmal ist es ein Symbol für die Wollüste: „gestohlenes Wasser ist süß" (Prov. 9,17), zum andern für die trügerische Erkenntnis, deren Gedanken (*λογοι*) aus der Welt und von der Erde kommen, wie es in dem katholischen Briefe heißt: „Diese Erkenntnis ist nicht von oben gekommen, sondern sie ist von der Erde und den Dämonen" (Jac. 3,15). Kurz, wer das Feuer in seinem durch die Taufe bewirkten gottgefälligen Zustand und dem neuen Geistesleben nicht empfangen hat, steckt in der Unwissenheit und in der verwirrenden Finsternis des Bösen.

52. ܫ. Wie mannigfaltig die gottlosen Dämonen ihren bösen Sinn in die unmündige Menschheit gesät haben, sagt er im Folgenden:

Των δαιμονων | οι μεν τα νοητα γνωστικα ελεγον οι δε την του γνωστου γνωσιν 79[b] *αφειλον αυτου.*

Die, die den Vernunftdingen Wissen beilegten, sind die, in die er in den einzelnen Ketzereien allerlei Irrwahn säte, zum Verderben; dahin gehören z. B. die, die der stummen Materie Verstand und Sonne, Mond und Sternen Verständnis der Weltregierung zusprechen und die Elemente alle Götter nannten und als solche verehrten, wie Marcion, Mani, Bardeisan, die Chaldäer, Zarduscht und andere Irrlehrer. „Die die Erkenntnis dem Wissenden weggenommen haben" geht auf die verwirrten Köpfe, die behaupten, die Welt bestehe durch den Zufall, es gäbe keinen Lenker und Fürsorger; dahin gehört auch das gottlose Geschwätz des tollen Marcion, daß der Schöpfer, der die Welt geschaffen hat, sie nicht zu lenken verstand, auch nicht seine Schöpfung zu bewahren und aus der feindlichen Macht zu befreien vermochte, „bis der Sohn des Guten als Erlöser kam".

53. ܐ. Das Folgende richtet sich gegen den gedachten Einwurf: Du predigst auch zwei verschiedene Götter.

ܡܬܘܡܝܬ ܘܚܣܝܢ ܒܟܠ ܒܥܠܡܝܢ ܕܒܗ: ܘܒܗܬ ܕܕܦܢܐ ܠܗ. ܐܠܗܐ ܒܗ ܡܢܗ ܕܕܦܢܐ ܠܗ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܫܠܝܚܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܠܝܬ ܐܠܗܐ ܐܚܪܢ ܐܠܐ ܐܢ ܚܕ. ܐܦܢ ܓܝܪ ܐܝܬ ܕܡܬܩܪܝܢ ܐܠܗܐ:
ܐܘ ܒܫܡܝܐ ܐܘ ܒܐܪܥܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܐܝܬ ܐܠܗܐ ܣܓܝܐܐ ܘܡܪܘܬܐ ܣܓܝܐܐ: ܕܡܬܩܪܝܢ ܒܫܡ
ܐܘ ܕܡܫܬܡܗܝܢ. ܐܠܐ ܠܢ ܕܝܠܢ ܚܕ ܗܘ ܐܠܗܐ ܐܒܐ. ܕܟܠ ܡܢܗ ܘܚܢܢ ܒܗ. ܘܚܕ ܡܪܝܐ ܝܫܘܥ
ܡܫܝܚܐ. ܕܟܠ ܒܐܝܕܗ ܘܚܢܢ ܒܐܝܕܗ. ܗܟܝܠ ܕܫܡܥܬܘܢ ܘܐܬܒܥܝ. ܐ. ܢ ܚܕܘܬܐ ܒܗ ܒܟܐܒܘܬܐ ܕܠܐ
ܚܕܘܬܐ ܗܘܝܐ. ܐܠܐ ܒܟܐܒܘܬܐ ܕܚܕܘܬܐ — ܒܗ ܒܡܬܘܬܗܘܢ ܕܗܢܘܢ ܕܚܘܒܗ ܒܗܘܢ ܠܐܘܠܨܢܐ
ܚܙܝܐ ܡܥܡܪܐ. ܚܕܘܬܐ ܒܗܢ ܒܗ ܒܟܐܒܘܬܐ ܕܒܢܝܐ ܒܟܢܝ ܡܢ ܚܕܘܬܐ ܘܒܗܝܐ ܕܒܒܓܪܗܘܢ ܗܘܝܐ 80a
ܐܝܟ ܒܝܐ ܕܗܢܘܢ. ܐܠܐ ܡܬܡܟܝܐ ܘܗܝܐ: ܘܒܡܬܒܥܢ ܒܗܐ ܢܡܘܣܘܬܐ ܡܬܬܘܡܬܐ. ܟܐܒܘܬܐ
ܕܚܕܘܬܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܡܒܥܐ ܦܠܠܐ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܒܢܝܢܗܘܢ ܗܘܝܐ ܡܬܘܗܒܐ: ܘܠܒܫܬܐ ܕܐܬܬܩܢ
ܒܗܘܢ ܡܢ ܒܪܝܬܗܘܢ: ܘܒܢ ܗܘܦܟܐ ܘܒܟܠܠܐ ܘܙܘܥܐ ܕܡܢ ܕܒܝܢ ܚܪܘܬܗܘܢ ܦܚܬ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ.
ܕܗܘ ܕܚܕܬ ܚܕܘܬܐ ܒܦܩܕܐ ܘܡܒܕܐ ܒܒܪܝܬ ܗܫܘܬܐ. ܘܐܒܥܪ ܒܗܘܢ ܒܗܘܢ ܘܐܬܒܝ ܒܗܘܢ.
ܗܟܝܠ ܕܫܡܥܬܘܢ ܘܫܡܥܬܐ. ܢ. ܗ. ܒܝ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܬܦܝܣܐ ܗܘܐ ܒܗܠܝܢ: ܕܗܐ ܒܗܢ ܗܘܬܐ
ܢܦܫܐ ܘܪܬܗܐ ܒܗܘܢ: ܘܢܦܫܐ ܠܒܢܝܐ: ܘܫܘܝܐ ܕܒܢܝܢܐ ܡܢ ܐܠܗܘܬܗܘܢ ܚܕܘܬܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܢ
ܒܪܬܗܘܢ. ܗܐ ܒܗܘܢ ܒܫܡܝܐ ܐܝܟ ܡܢ ܢܗܘܪܐ ܕܚܕܘܬܐ ܚܘܒܬ ܢܘܪܐ. ܘܡܢ ܟܠ ܡܚܘܐ ܒܟܠܬܐ
ܕܗܘܐ ܠܐ ܚܕܘܬܐ ܕܡܢ ܐܝܟܐ ܐܠܗܘܬ ܘܐܡܪ ܗܦܟܐ. ܡܢܗܘܢ ܕܦܠܠܐ ܒܪܘܚܗܘܢ ܢܦܩܘܢ ܒܟܠ ܚܕܘܬܐ
ܒܟܐܘܢ. ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܒܟܠ ܕܪܘܚܗܘܢ. ܘܐܝܟܐ ܗܝ ܗܟܝܠ ܡܬܡܪܝܢ. ܡܦܩܝܢ ܕܝܢ ܗܟܝܠ. ܕܡܢܗܘܢ
ܦܪܘܩܝܢ ܐܒܝܫܐ ܒܒܥܠܬܐ — ܡܦܩܝܢ ܗܘܟܠ ܕܒܪܘܚܗܘܢ ܢܦܩܘܢ ܒܟܐܘܢ ܠܟܠ ܚܕܘܬܐ.
ܐܠܗܘܢ ܗܠܝܢ. ܗܢܘ ܕܡܛܠ ܢܦܫܬܗܘܢ ܘܒܥܘܬܐ ܕܒܪܘܚܗܘܢ ܡܢ ܢܘܪܐ ܕܚܕܘܬܐ ܢܦܩܘ:
ܘܫܘܝܐ ܘܒܟܠܬܐ ܕܒܗܘܢ ܒܫܡܝܐ ܒܗܘܢ ܡܢܗܘܢ ܘܠܐܝܬܝܐ ܗܘܘ. ܒܒܢܝܐ ܕܝܢ ܒܝܬ ܡܬܒܝܢܘܬܐ
ܕܒܗܘܢ ܗܟܘ ܘܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟ ܡܢ ܡܒܝܢܬܐ ܢܘܗܪܬܐ: ܘܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܕܡܬܥܒܕܢܘܬܐ: ܘܒܘܟܪܐ ܕܟܠ
ܒܢܝܢ ܒܗܝܢ ܘܐܦܢܘ ܐܝܟ ܐܝܬ ܗܦܟܬܝܘܢ. ܕܡܢܗܘܢ ܡܢ ܐܒܝܫܐ ܒܒܥܠܬܐ ܕܒܗܝܢܘܬܗ
ܒܝܬܐ ܕܥܠܝܘܬܗ. ܘܡܢ ܢܦܫܢ ܘܒܫܡܝܐ ܕܒܗܘܢ ܦܬܘ ܐܝܟ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܬܦܩܘܗ ܕܒܟܠܐ
ܗܘܐ ܕܝܢ ܗܘ. ܘܗܘ ܒܗܡ ܕܒܗ ܐܝܬ ܒܗ ܦܪܘܩܐ ܘܡܦܩܢܐ ܕܒܢܝܬܗ. ܗܟܝܠ ܕܫܡܥܬܘܢ ܘܫܡܥܬܐ. ܢ.
ܗܘܐ ܗܘܦܟܐ ܒܢܦܫܐ ܦܓܪ. ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܒܦܓܪܐ. ܘܒܚܝܘܬܗܘܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܠܗܐ: ܒܒܪܢܫܐ 80b
ܕܚܕܘܬܐ ܡܢܐ ܒܡܒܥܘ — ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܒܟܠ ܗܘܐ ܕܒܒܝܢܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢܗܘܢ ܐܝܟܐ ܦܓܪ.
ܘܐܬܚܙܝ ܦܪܘܩܢ ܡܢ ܫܪܟܐ ܕܒܢܝܐ ܡܢ ܗܘܟܝܢ ܘܠܐ ܡܟܬܐ: ܘܡܢ ܗܘܟܝܢ ܚܕܘܬܐ ܘܠܐ ܦܓܪ. ܢܡܘܣ
ܚܙܝ ܗܟܝܠܗ ܒܗܘܢ ܕܒܗ ܐܡܪ: ܕܚܕܘܬܐ ܒܗ ܟܐܒܐ ܕܠܐ ܚܕܘܬܐ ܗܝܐ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܗܘܝܐ
ܒܢܦܫܐ ܦܓܪ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܡܬܐܡܪ ܚܝܠܗ ܕܢܦܫܐ. ܠܝ ܗܘܟܠ ܚܝܠܐ ܒܟܬ. ܒܫܘܘܝܐ ܐܠܗܐ
ܢܦܫܐ. ܡܛܠ ܒܗ ܚܙܝ ܚܕܘܬܐ ܘܐܒܢܐ ܕܦܪܘܩܘܬܐ. ܘܠܐ ܠܐܦܐ ܒܠܘܩܐ ܘܠܡܬܦܪܫܘ ܒܒܪ ܡܢ
ܦܓܪܗ ܒܗܘܢ ܕܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܒܦܓܪܗ ܠܐܬܝܐ ܒܚܘܒܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܚܝܠܗ ܢܗܝܪܬܐ ܠܐܦܐܝܢ
ܒܟܠ ܚܝܠܐ. ܘܐܬܪܘܡ ܒܫܘܪܪܐ. ܘܒܦܓܪܗ ܒܟܠ ܢܗܘܪܐ ܚܘܪܗ. ܢܦܫܐ ܒܗܡ ܒܦܓܪܐ ܦܓܪܐ
ܡܟܠܐ ܒܗ ܚܙܝ. ܒܗܘܢ ܕܒܗ ܐܝܬܐ ܕܒܢܝܘܬܐ: ܡܟܠܐ ܒܗ ܡܢ ܦܓܪܬܐ ܗܫܝܪܐ:
ܘܒܦܓܪܗ ܡܬܒܪܐ ܡܫܡܠܐ ܒܗ: ܘܒܫܡܠܝܗ ܒܦܓܪܗ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟ ܡܢܗܝܢ ܒܗܘܝܐ
ܡܢܗܘܢ ܕܦܓܪܗ ܕܒܫܡܐ. ܘܗܘܝܐ ܒܗܝܢ ܡܫܝܚܘܬܐ: ܦܓܪܐ ܒܗܡ ܢܦܫܐ: ܘܢܦܫܐ ܒܗܡ ܡܕܝܢܬܐ.
ܡܬܚܫܒ ܚܕܝܢ ܦܘܪ ܒܗ ܦܓܪ. ܐܦ ܕܒܗܝܠ ܕܦܓܪܐ ܕܡܘܒܠ ܕܒܢܝܐ ܘܦܓܪܘܬܐ ܒܚܘܒܬܐ

Εις μονος προςκυνητος ο ων μονοειδως.

Es gibt nur eine von allen angebetete göttliche Natur, die ganz eigenartig ist von Ewigkeit her und unvergleichlich in ihrem ganzen Wesen nach dem Worte: „Gott, wer ist dir gleich?“ (ψ 82,1) und dem Worte des Paulus: „es gibt nur den einen Gott; denn wenn es auch viele so genannte Götter (gibt) im Himmel oder auf Erden gibt, wie es auch viele Götter und viele Herrn gibt, die so genannt oder dafür gehalten werden, unser Gott ist nur einer der Vater, von dem alles ist und wir in ihm, und ein Herr J. Chr., durch den alles ist und wir durch ihn“ (I Cor. 8,4 f.).

54. ܙ. ܒ. *Η γνωσις ου τρεχει εν τοις της αγνοιας τοποις αλλα εν τοις της γνωσεως τοποις.*

Er wendet sich gegen die Torheit derer, die sich den vernunftlosen Elementen ergeben (?). | Die Erkenntnis läuft nicht, wie jene schwätzen, am Orte der Na- 80a turen, die keine Erkenntnis und kein Wissen von ihrem Schöpfer besitzen, vielmehr wird sie empfangen und läuft und kommt vorwärts zur Vollendung an dem „Orte der Erkenntnis“, d. h. in den Vernunftwesen, die von Natur diese Gabe erhalten und diesen Rang von ihrem Schöpfer bekommen haben, und die durch Nachdenken und Askese und freiwillige Uebung diese Gabe fördern. So heißt es: „der den Wissenden Erkenntnis gibt und Klugheit den Verständigen“ und „ich will in ihnen wohnen und wandeln“ (Lev. 26,12).

55. ܒ. ܫ. ܡ. Man könnte ihm einwenden: Satan und die Dämonen und die blinden Heiden und sehr viele Menschen sind doch alle ohne das Licht der lebenbringenden Erkenntnis, obwohl sie von Natur und Anlage die Erkenntnis haben — darauf antwortet im Folgenden.

Των λογικων οι μεν θεληματι αυτων την αγνοιαν προσειλκοντο οι δε ου θεληματι αυτων· και οι μεν δευτεροι αιχμαλωτοι λεγονται οι δε πρωτοι αιχμαλωτιζοντες αφ' ων ο σωτηρ ημων ηιχμαλωτευσεν αιχμαλωσιαν (Ephes. 4,8).

Die ersten sind die Dämonen, die wegen ihres Hochmutes und ihres bösen Willens von der Höhe der Erkenntnis fielen und verblendet sich und die andren in alles Unheil stürzten. Die Menschen fingen sie durch ihren Betrug und stürzten sie von der Höhe der geistigen Stadt und des Dienstes der Tugend tief hinab in das Elend ihrer Knechtschaft. Der Herr führte sein Ebenbild aus der Gefangenschaft mit gerechtem Gerichte und befreite sie aus ihrem Irrwahn und ihrer Bosheit, wie er selbst sagt: „der Fürst dieser Welt ist gerichtet“ (Joh. 16,11); ebenso der Apostel: „an ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden“ (Col. 1,14).

56. ܒ. *Ο νους ουν* | *διδασκει την ψυχην, η δε ψυχη το σωμα και μονος ο* 80b *ανθρωπος του θεου τον της γνωσεως ανθρωπον γιγνωσκειν δυναται.*

Auch hier werden wir über die zusammengesetzte Bildung unsres Menschenwesens belehrt und über den Unterschied von den unvernünftigen Wesen und den vernunftbegabten aber körperlosen Wesen. Der Inhalt schließt sich an an Kap. 54: „die Erkenntnis läuft nicht an dem Orte, wo die Unkenntnis ist“. „Die Vernunft belehrt die Seele“ weil sie das Auge der Seele ist, die Seele also ohne sie im Finstern ist. Sie lehrt sie Erkenntnis und allerlei Klugheit, daß sie nicht ihre Natur verlasse und zu der Art des Körpers abirre, vielmehr ihre Begierde sich an die Liebe Gottes hefte und ihr Zorn sich gegen die Leidenschaften richte und die Feinde vertreibe und sie so mit ihr vereint aufsteige. „Die Seele lehrt den Leib“, durch allerlei Askese erhebt sie ihn aus den schändlichen Lüsten, heftet ihn an ihre edlere Lust, eint seinen Zorn ihrem edlen Zorn, so daß sie dann zu zweit gegen alle bösen Regungen kämpfen. In dieser Verbindung, Leib mit Seele und Seele mit Vernunft, sind sie ein Geist in einem Leibe: die ver-

ܡܫܡܠܝܢ: ܒܥܒܕܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܟܕ ܢܘܗܪܐ ܡܛܠ ܛܘܒܐ. ܘܡܢܗ ܗܟܝܠ ܕܢܦܠ ܒܗ ܒܗܢܐ ܒܪܢܫܐ:
ܕܒܗ ܕܠܐ ܦܠܓܘ: ܘܕܐܠܗܐ ܐܠܗܘܗܝ: ܘܐܦ ܐܬܒܣܝ ܒܗܘܢ ܡܫܘܚܬܐ ܟܝܢܝܬܐ ܐܡܪ.
ܘܒܚܘܕܪܘܗܝ ܒܪܢܫܐ ܕܐܠܗܐ ܒܒܪܢܫܐ ܕܝܠܕܬܐ ܡܢܐ ܒܥܒܝܕ. ܗܘ ܐܠܗܐ ܕܐܬܡܪܬ ܡܢ ܗܘ
ܕܐܠܗܘܗܝ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܕܐܠܗܐ. ܢܘܚܐ ܒܗܢ ܡܚܒܢܢ ܕܝܠܝ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܥܠܡܝܢ ܡܒܗܪ ܐܢܐ.
ܠܐ ܠܗܘܐ ܠܡܚܝ. ܒܗ ܗܟܝܠ ܠܟܠܗ ܡܢܐ ܐܠܗܘܗܝ ܒܪܢܫܐ: ܐܝܟ ܒܝܬܐ ܕܢܫܒܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܠܡܦܪܫ
ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܝܫܝܪܘܬܗ ܒܗܠܝܢ ܡܬܕܝܠܗܘܢ. ܡܡܚܒܠܢܐ ܒܗܢ ܗܘܠܝܢ ܗܘܐ
ܕܒܝ. ܘܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ ܘܕܦܓܪܐ. ܘܦܘܠܘ ܢܒܝܐ ܕܐܡܪ ܐܘܪܫܠܡ ܗܘܐ. ܢܦܫ ܕܫܡܥܢ ܘܡܟܝܠ.
ܡܢ. ܠܟܠܗ ܡܪܟܒܐ ܕܡܪܟܒܬܐ ܢܟܝܢܝܢ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܕܟܕ ܡܢܗܘܢ ܚܕܝܐ ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓ. ܗܟܢ [81a]
ܠܘܬ ܕܦܓܪܐ ܡܬܦܠܓܐ — ܢܘܚܬܗ ܗܟܝܠ ܡܪܟܒܐ ܡܬܦܫܩܝܢ. ܐܝܢܐ ܕܦܥܠܬܐ ܕܡܠܬܐ:
ܕܒܗܘܢ ܒܗܝ ܗܟܢ ܠܟܠܗ ܐܬܘܬ ܡܬܚܠܦܐ ܢܦܫܐ. ܟܕ ܡܢܗܘܢ ܒܗܢ ܚܕܝܐ ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓ.
ܗܘܐ ܗܟܝܠ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܒܗ ܡܪܟܒܐ ܒܦܓܪܐ: ܕܟܠܗ ܢܘܡܣܐ ܐܝܟ ܕܟܠ ܡܪܟܒܐ ܡܬܟܠܐ
ܘܡܬܠܐܦܝܢ ܒܗ ܕܟܠܗ ܡܟܣܝܐ: ܠܪܘܚܢܝܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܕܡܬܪܒܝܢܘ. ܗܟܢ ܐܠܘ ܗܟܝܠ
ܕܡܬܠܐܦܝܢ ܕܢܬܪܒܘܢ ܗܘܐ ܕܒܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܡܬܒܥܐ ܒܗܘܢ ܗܘ ܕܡܫܐ ܠܐ ܡܬܡܠܟܐ. ܘܦܘܠܚܢܗܘܢ
ܘܡܬܕܝܠܗܘܢ ܒܦܓܪܐ. ܘܒܗ ܡܢܗܘ ܡܬܚܙܐ. ܐܠܐ ܕܠܐ ܫܒܩ ܒܐܢܘܢ ܕܒܦܓܪܐ ܡܫܟܚܝܢ
ܒܥܒܕܐ. ܗܟܢ ܗܟܝܠ ܠܘܬ ܐܝܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܦܠܓ. ܚܕ ܗܘܐ ܕܒܗ ܦܘܠܚܢܐ ܢܦܫܢܐ ܡܬܠܡܠܐ
ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ: ܒܗ ܠܡܫܡܠܝܐ ܕܡܬܡܠܝܐ ܘܡܪܝܐ ܐܚܝܕܐ ܘܢܒܝܘܬܐ ܕܒܗ ܩܕܡ: ܘܦܘܠܚܢܐ ܕܛܠܝܘܬܐ
ܒܗ ܕܦܓܪܐ ܕܐܝܬܝܗ: ܕܗܘ ܢܦܫܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܒܩܕܡܝܬ ܡܫܘܚܬܐ: ܒܗܘܢ ܡܬܦܠܓܐ ܡܫܘܚܬܐ.
ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܕܝܢ ܠܐܠܗܐ ܠܘܬܗ. ܘܦܘܠܚܢܗ ܡܠܟܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܢܦܫܢ ܕܒܗܬܐ ܚܕܬܐ
ܘܡܫܡܠܝܬܐ: ܒܡܫܡܠܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܦܪܘܩܢ ܠܐܠܗܐ. ܒܗܘܐ ܗܟܝܠ ܦܘܠܚܢܐ ܘܐܦ ܢܦܫ. ܡܪܝܐ
ܐܚܝܕ. ܘܡܘܡܐ ܡܠܚܝܐ. ܘܚܕ ܒܥܒܕܐ. ܘܡܫܡܫܬܐ ܘܢܘܡܐ ܕܒܟܠ ܥܠܡ. ܒܗܢ ܦܓܪܐ
ܕܐܝܬܝܗܬܐ. ܘܡܪܟܒܐ ܠܘܬ ܠܟܠܗ ܐܠܗܘܗܝ. ܡܚܒܢܢ ܕܡܠܠ ܐܠܗܐ ܡܫܡܠܝܢ ܘܒܥܒܕ ܡܢ
ܡܫܡܠܐ: ܒܗ ܕܒܪܐ: ܒܗ ܦܘܠܚܢܐ ܕܐܦܫܪ: ܒܗ ܡܫܘܚܬܐ ܕܡܪܝܐ. ܒܗ ܠܡܫܡܠܝܐ ܕܒܪܢܫܐ:
ܘܕܦܓܪܐ ܕܐܝܬܝܗܬܐ: ܗܟܢ ܕܒܡܫܝܚܐ ܘܒܗܐ ܡܫܝܚܐ ܡܬܩܢܝܢ: ܘܒܗܐ ܚܝܘܬܐ ܡܬܟܠܐ
ܒܫܘܪܝܗܝܢ ܢܘܚܐ. ܢܦܫ ܕܫܡܥܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܩ. ܝ. ܡܢ. ܗ. ܠܐܝܟܢ ܕܗܘܝܐ ܒܟܠܗ ܟܝܢܝ.
ܐܬܝܗ ܒܗܘܢ ܠܟܠܗ ܡܪܟܒܐ. ܠܐܝܟܢ ܕܝܢ ܕܠܘܬܗ ܘܒܚܘܫܒܐ ܟܝܢܝ. ܒܒܠܒܐ ܕܠܐܝܢ
ܡܬܝܗܒܝܢ ܒܗܘܢ.. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢ ܕܒܗܘܐ ܒܒܠܒܐ ܐܠܗܘܗܝ ܠܝ ܡܛܠܬܐ ܘܐܦ ܒܟܝܢܐ. [81b]
ܐܬܝܗܒ ܒܗܘܢ ܗܟܢ ܠܟܠܗ ܡܪܟܒܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܢܦܫܢ: ܐܘ ܒܦܘܩܕܢܐ ܐܘ
ܒܢܘܡܘܣܗܘܢ ܐܘ ܒܪܘܚܢܝܬܐ: ܘܟܠܗ ܠܐܠܗܐ ܢܬܩܪܒܘܢ: ܒܪܘܚܐ ܘܒܦܘܩܕܢܐ ܕܝܠܕܬܐ. ܠܐܝܟܢ ܕܝܢ
ܕܗܘܐ ܘܒܗ ܒܗܘܐ ܒܒܠܒܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܘܒܪܗܡܐ ܕܝܠܕܬܐ ܒܗ ܦܘܠܚܢܐ ܩܕܡܝܐ ܕܢܘܚ
ܘܟܠ ܒܒܪܐ ܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܦܫܛܝܢ ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܕܐܬܝܗܒܬ: ܘܠܐܝܟܢ ܠܘܬ ܕܒܗܘܡܐ ܕܢܦܫܢܘܬܐ
ܒܪܟܢ ܒܫܠܘܬܗܘܢ ܚܝܘܗܝ ܡܬܒܪܝ. ܒܗܟܢ ܒܒܠܒܐ ܕܟܠܗ ܡܬܝܗܒܝܢ ܒܗܘܢ ܐܝܢܐ:
ܕܒܗܘܢ ܢܬܒܠܡ ܒܗܘܐ ܢܘܡܐ ܕܟܠ ܡܢ ܗܘܐ ܕܗܘܦܟܐ ܒܡܫܝܚܐ ܗܟܝܠ: ܒܗ ܒܫܡܫܐ ܗܘ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܐ ܘܒܗ ܠܡܫܘܚܬܐ ܕܠܐ ܫܒܩܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܒܝܠܕܬܐ ܘܒܢܘܗܪܐ ܗܘ ܡܛܠ ܟܠ ܛܘܒܝܢ.
ܐܠܐ ܕܟܠ ܡܢܗ ܒܗ ܫܩܝܠܐ. ܡܛܪܐ ܗܟܝܠ ܢܦܫܐ ܘܐܝܢܐ ܒܘܠܐ: ܒܗܘ ܫܘܝܐ ܢܘܗܪܐ ܡܪܟܒ
ܡܢܗܘܢ. ܡܢ ܒܬܪ ܠܡܚܝ ܘܫܘܪܫܐ ܕܐܝܟܢ ܒܗܘܢ. ܘܡܬܝܗܒ ܒܥܠܝܬܗ ܕܐܠܗܐ.
ܘܒܪܘܚܐ ܕܠܘܬܗܘܢ ܘܒܪܘܚܐ ܡܫܡܫܐ. ܒܥܠܘ ܢܒܝܐܠܗ ܡܬܦܫܩ. ܘܒܪܘܚ ܘܫܟܝܢ
ܘܡܬܘܕܝܢ ܕܡܪܝܐ ܗܘ ܫܡܥܘܢ ܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܒܠܒܐ ܕܐܝܬܘܬܐ ܠܐ ܗܫܬܥܝܢܘܗܝ. ܢܦܫ ܕܫܡܥܢ ܘܡܟܝܠ.

schiedenen Willen und die getrennten Teile sind vergangen in einer Erkenntnis Gottes und einem seligen Lichte. Wer erkennt diesen Menschen, in dem alle Trennung aufgehoben und der ein Mensch Gottes geworden ist, wer erkennt, ob er zu der vollkommenen Mannheit gelangt ist? „Nur der Mensch Gottes vermag den Menschen der Erkenntnis zu erkennen.“ Dasselbe sagt der, der wahrhaftig ein Gottesmensch war: „der pneumatische Mensch urteilt alles“ (I Cor. 2, 15). Doch muß ich immer wieder vor dem Irrtum warnen, als ob der Mensch aus drei Naturen bestände, wie die blinden Ketzer schwätzen; er soll dadurch nur von den andren Lebewesen unterschieden werden, wie Gregor an Claudianus schreibt: „die Vernunft ist der krönende Abschluß, der Führer über Seele und Leib.“ Dasselbe meint Euagrius hier.

57. ܦ. *Τρια θυσιαστηρια* | *του υψους μανθανομεν οτι εστιν, ων το μεν μο-* 81[a] *νοειδες και ασυνθετον τα δε δυο αλλα συνθετα.*

Die Altäre werden geistig ausgelegt als die verschiedenen Uebungen der Tugend, durch die die Seele zu den drei Erkenntnissen befördert wird. „Einer von ihnen ist von einziger Art, nicht zusammengesetzt“, das ist die durch die Vernunft im Verborgenen gebildete Art des Gottesdienstes, wo jeder Gedanke gleichsam auf den Altar gelegt wird im stillen Gebet zu einem Opfer um den, der es darbringt, (mit Gott?) zu vereinigen. Dies Opfer dürfen nur die bringen, die jenes unaussprechliche Licht in sich aufgenommen haben, deren Dienst im Verborgenen, im Allerheiligsten ist, wo die, die im Zelte dienen, nicht eintreten dürfen. Von den zwei zusammengesetzten Altären wird der eine durch den Dienst der Seele bedient, durch Psalmensingen und beständiges Schriftstudium, durch lautes Beten in Worten, durch Responsorien etc., worin die Seele ihre eifrige Tätigkeit mit Hilfe des Leibes in dieser Vereinigung (*συνθεσις* von Leib und Seele) zeigt. So heißt es: „opfere dem Herrn Lob“ (ψ 49, 14) und Paulus mahnt: „macht eure Seele zum lebendigen und angenehmen Opfer in dem vernünftigen Gott wohlgefälligen Gottesdienste“ (Röm. 12, 1). Zu diesem Dienst gehört auch noch beständiges Wachen, ausdauerndes Stehen (beim Beten), daß man sich krümmt, daß man liegen bleibt (beim Gebet), daß man sich alle Zeit übt etc. Der dritte Altar bedeutet alles, was man außerhalb des Zeltes um Gottes willen tut, Almosen geben, Fremdlinge beherbergen, Kranke besuchen, Nackte kleiden etc. — Taten, die auf der rechten Seite geschehen und dort auf die rechte Seite (des Richters) den Menschen bringen zu seiner höchsten Freude.

58. ܦ. ܠ. ܒ. ܡ. *Τοις τονυν εν τωι πλατει οικουσι δεδοται τρια θυσιαστηρια, τοις δε εν μηκει τε και βαθει οικουσιν εν τωι μελλοντι αιωνι δοθησεται.* | 81[b]

Den Bewohnern dieser Welt, Engeln oder Menschen, sind diese 3 Altäre gegeben, um an ihnen die verschiedenen Arten der Frömmigkeit zu üben, mit den Leibern, oder in ihrem Wesen, oder in der Geistigkeit, und Gott durch die Stufen der Erkenntnis allmählich nahe zu kommen. Die aber in dieser Welt der Unbeständigkeit zur Höhe der Erkenntnis durch den geistigen Dienst nicht gelangt sind und in dem Grenzenlosen nicht — so weit es möglich — heimisch geworden sind, und ferner die, die nach eignem bösen Willen im Finstern wandeln, die werden in der zukünftigen Welt Gelegenheit bekommen sich zu einer größeren Höhe als sie hier erreicht haben, aufzuarbeiten. Die Heiligen werden durch jene unaussprechliche Wonne und den unaufhörlichen Lobpreis mit der Erkenntnis und dem seligen Licht vereinigt, wo es keine Aenderungen mehr gibt. Die Dämonen aber und die Frevler reinigen in der feurigen Qual ihr Wesen von allem anhaftenden Irrtum und aller Eitelkeit, erkennen die Gerechtigkeit Gottes an, bekehren sich in Lobopfer und Demut gezwungen zu ihm, preisen, beten an und bekennen „daß J. Chr. der Herr ist“, an den sie hier, in der Zeit des freien Willens, nicht glaubten.

ܐ. ܩܪ. ܢܒ. ܗ. ܗܢܘܢ ܕܒܝܘܡܐ ܢܘܗܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܗܢܘ ܐܠܗܘܬܗ. ܐܝܟܢ ܕܚܟܝܡܝܢ ܣܘܟܠܐ
ܠܡܣܬܟܠܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܐܬܚܙܝܘܗܝ ܩܕܝܫܐ. ܐܝܟܢ ܕܡܢܗ ܡܬܦܪܢܣܝܢ ܡܢ ܠܐ ܦܘܩ — ܢܩܒܪ
ܗܘ ܓܝܪ ܡܫܟܚܐ. ܥܠܬܐ ܐܝܟ ܓܝܪ ܬܫܡܫܬܐ ܕܒܗܘܢ ܒܝܘܡܐ ܢܘܗܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܐ. ܘܕܡܘܬܐ
ܠܚܝܠܐ ܒܗܘܢ. ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢ ܡܬܝܕܥܝܢ ܘܡܬܬܢܝܢ ܒܒܪܝܬܐ: ܘܐܠܗܘܬܗ ܣܘܟܠܐ
ܠܒܪܝܬܐ ܕܡܢ ܥܠܡܗܘܢ ܗܘܝܢ ܓܝܪ ܦܪܫܐ ܕܒܝܬܐ ܘܕܡܘܬܐ ܡܠܝܢ ܒܥܠܡܗܘܢ. ܘܐܡܬܝ ܠܐ
ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܝܕܥܝܢ ܒܗܘܢ: ܐܠܐ ܒܫܡܥܐ ܒܗ ܒܠܚܘܕ ܗܘܐ ܕܐܬܚܙܝܬ. ܘܐܦ ܙܒܢ ܠܡܚܙܐ. ܘܐܝܟ ܠܐ.
ܒܗܘ ܫܘܬܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܡܬܝܕܥܝܢ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܡܫܬܘܕܥܝܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܒܡܢ 82ª
ܕܐܬܚܙܝܘܗܝ ܐܠܗܘܬܗ. ܒܒܪܝܬܐ ܬܫܡܫܬܐ ܘܟܠܗܝܢ: ܗܟܢ ܕܡܫܬܪܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠܗܝܢ: ܘܗܢܘ
ܒܟܠܗ ܒܫܡܫܬܗ ܘܐܬܚܙܝܘܗܝ ܫܡܝܐ ܠܡܬܚܙܝܘ ܒܟܠܗܘܢ ܡܠܝܢܐ: ܒܡܢ ܗܘܐ
ܡܬܪܢܝܢܘܬܐ ܓܘܢܝܐ. ܫܡܥܘ ܡܕܝܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܡܬܚܙܐ ܒܟܠܐ ܡܫܡܥܐ. ܘܐܦ ܚܕ ܓܝܪ
ܘܡܬܚܙܐ ܒܡܢܗܘܢ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܐܦ ܡܢ ܥܠܬܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܢܬܚܙܘܢ. ܘܡܢ ܫܪܟܐ ܕܢܦܫܬܐ
ܒܣܟܐ. ܫܢܬ ܕܢܒܝܐ . ܐ. ܢܒ. ܩܪ. ܦܠܘܛܘ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܗܘ ܐܦܠ. ܦܠܘܛ ܕܝܢ ܕܐܡܪܘܗܝ
ܒܪܢܫܐ. ܗܘ ܐܠܗܘܬܗ ܒܟܠ ܐܬܪܘܬܐ — ܡܫܝܚܐ ܗܘܝܘ ܡܢ ܦܪܘܫܐ ܕܢܦܫܬܐ ܒܐܪܥܗܘܢ ܥܒܝܕ
ܡܬܚܙܐ. ܢܦܫܬܐ ܓܝܪ ܡܕܡ ܫܡܥܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܘܐܢܫܘܬܗ. ܚܕ ܦܪܘܫܐ ܕܒܪܐ
ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ. ܕܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܒܒܣܪ. ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܠܗܐ ܕܥܠ ܟܠ. ܗܘ
ܓܝܪ ܕܡܫܝܚܐ ܢܦܫܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܒܒܣܪ ܐܬܚܙܝ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܠܗܐ ܕܥܠ ܟܠ.
ܐܠܗܘܬܗ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܡܬܝܕܥܢܝܬܐ. ܒܡܫܝܚܐ ܡܫܬܟܚܐ. ܐܠܗܘܬܗ ܘܐܢܫܘܬܗ. ܚܕ ܡܢܐ
ܫܡܥ ܡܫܝܚܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܚܕ ܚܝܠܐ. ܚܕ ܫܘܒܚܐ. ܚܕܐ ܡܪܘܬܐ. ܚܕ ܐܦܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ.
ܗܘܐ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ ܗܘܐ: ܕܦܠܘܛܘ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܗܘ. ܒܟܠ ܗܘ ܕܟܠ ܐܠܗܘܬܗ ܐܘܟܝ. ܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܟܠ ܡܕܡ ܐܫܬܠܡ ܠܝ ܡܢ ܐܒܝ. ܘܐܚܪܢܐ ܕܐܝܬ ܠܐܒܐ ܕܝܠܝ ܒܡܘܗܒܬܗ. ܗܟܢܐ ܐܦ
ܠܒܪܐ ܡܢܗ ܕܢܗܘܘܢ ܕܝܠܝ ܒܡܘܗܒܬܗ. ܗܢܘ ܦܠܘܛܘ ܕܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܠܗܐ. ܘܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐ
ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ ܘܕܦܪܩܢܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܦܠܘܛ ܕܐܢܫܘܬܗ ܒܪܢܫܐ ܗܘ ܐܠܗܘܬܗ ܒܟܠ ܐܦܠ. ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܕܐܢܬ ܕܝܠܝ ܡܪܝܡܘܬܗ. ܕܟܠ ܕܡܫܬܟܚ ܡܢ ܐܒܝ ܐܘܕܥܬܟܘܢ. ܘܐܘܒ ܐܡܪ. ܕܝܗܒܬ ܠܝ
ܫܘܒܚܐ ܕܝܗܒܬ ܠܝ. ܘܐܘܒ ܐܡܪ. ܫܒܘܩ ܒܪܟ ܕܒܪܟ ܢܫܒܚܟ. ܐܝܟܐ ܕܝܗܒܬ ܠܗ ܫܘܒܚܐ 82ᵇ
ܒܟܠ ܟܠ ܒܫܪ. ܕܟܠ ܡܐ ܕܝܗܒܬ ܠܗ ܢܬܠ ܠܗ ܚܝܐ ܕܠܥܠܡ. ܗܠܝܢ ܐܝܟܢ ܕܝܢ ܚܝܐ
ܕܠܥܠܡ. ܕܢܕܥܘܢ ܕܐܢܬ ܐܠܗܐ ܕܫܪܪܐ ܒܠܚܘܕܝܟ: ܘܡܢ ܕܫܕܪܬ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܦ ܐܦ
ܠܡ ܒܫܡܝܐ ܕܢܚܬܬ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܡܢ ܕܐܬܐ ܦܓܪܢ ܘܦܬܐ ܕܡܢ. ܒܗ ܡܫܝܐ ܘܐܦ ܒܗ. ܗܘܢ
ܗܘܝܘ ܦܠܘܛ ܕܐܢܫܘܬܗ ܒܪܢܫܐ ܒܟܠ ܐܦܠ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܬܟܠܝ ܘܐܬܦܠܝ ܒܟܠ ܦܠܘܛܘ ܕܐܒ
ܕܫܡܝܐ. ܡܬܦܫܩܐ ܓܝܪ ܘܡܬܦܠܐ ܕܒܫܡܫܐ ܗܘ ܐܠܗܘܬܗ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܟܠ
ܡܠܝܗ ܐܠܗܐ ܕܡܫܝܚܐ ܢܦܫ ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐ ܕܒܛܢ ܕܐܬܐ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܕܟܠܐܘܪܚܐ ܒܫܡܝܐ ܕܐܬܐ.
ܫܡܥܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܕܒܪ ܦܘܪܫܐ ܢܦܫܐ: ܗܘ ܕܒܪܗ ܐܠܗܐ ܚܝܐ ܘܒܪܐ ܒܟܠܢܫ. ܘܗܘܐ ܓܒܠܐ
ܗܘ. ܕܒܗ ܟܠ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘ ܕܚܝܠܬܗܘܢ ܕܐܢܫܐ ܒܚܝܠܘܬܗ ܢܬܒܪܐ ܐܡܪ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܘܐܦ
ܗܘܐܠ. ܡܢ ܦܪܘܫܐ ܕܢܦܫܬܐ ܡܫܝܚܐ ܫܡܥܗ ܐܝܟ ܫܪܒܐ ܕܐܬܒܪܝܬ. ܫܢܬ ܕܢܒܝܐ ܘܚܕ. ܐ. ܩ. ܢܒ.
ܠܐܘܪܚܐ ܡܩܕܫܬܐ ܕܪܘܚ. ܒܫܡܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܝ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܝܢ ܒܫܡܝܐ ܕܐܬܐ ܒܒܪܝܬܐ — ܗܘܐ
ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܠܐܘܪܚܐ ܡܩܕܫܬܐ ܕܒܪܗ ܡܬܚܙܐ ܕܐܠܗܐ: ܒܟܠ ܡܬܬܘܕܥܢܘܬܐ ܘܒܟܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܒܫܡܝܐ
ܦܪܝܫܐ ܢܦܫܝ. ܐܠܗܘܬܗ ܓܝܪ ܘܡܬܚܙܝܢ. ܐܬܦܫܩܬ ܓܝܪ ܕܒܗܘܢ ܒܒܪܐ ܗܘ ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܡܢ. ܐܦ ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܐܠܗܘܬܗ. ܘܡܬܚܙܝܐ ܕܦܠܐ ܒܪܘܚ ܡܬܚܙܐ. ܐܬܚܙܝܬ ܕܝܢ

59. ܐ. ܢ. ܟ. ܛ. *Μαρτυρες της του κυριου ημων Χ. μακροθυμιας εισιν οι τῃ αρετῃ αντικειμενοι, κηρυκες δε του μεγαλου ελεους αυτου ων προνοει αναξιων.*

Der Inhalt ist klar. Die Langmut Chr. wird sichtbar an den Dämonen, trotzdem sie so freveln, die Menschen verführen, die Heiligen auf jede Art, offen und geheim, bekriegen — trotz alle dem vernichtet er sie nicht, sondern läßt ihnen ihre Freiheit; wenn sie wollen, können sie Buße tun, andernfalls müssen |82a sie dort in der Qual seine Gerechtigkeit anerkennen während die Heiligen für ihre Ausdauer im Kampf gekrönt werden. Herolde seines Erbarmens sind die gottlosen und falschen Menschen, die ihn leugnen und schmähen, während er im überfließenden Erbarmen in der Fürsorge für das Ganze seine besondere ihnen gegenüber erweist: er läßt seine Sonne über ihnen aufgehen, und den Regen zur Zeit strömen; noch mehr, sie leben und ihr Verstand bleibt erhalten, er errettet sie von den Dämonen, den Feinden unsres Geschlechtes und den wilden Tieren.

60. ܐ. ܟ. ܢ. *Η του Χ. τραπεζα εστιν ο θεος ο πατηρ, τραπεζα δε των αδελφων αυτου εν ελεει εστιν αυτος προς τον πατερα αυτου.*

Chr. bezeichnet die beiden Naturen in der Vereinigung; der Ausdruck bezeichnet die Vereinigung von seiner Gottheit und seiner Menschheit zu einem Sohne Gottes. So schreibt Paulus: „von ihnen ist Chr. im Fleisch, der Gott über alles ist“ (Röm. 9, 5). Hier bedeutet Chr. die Vereinigung, „im Fleisch“ die Menschheit, „der Gott über alles ist“ seine unbeschränkte ewige Gottheit. In dem Begrenzten (?) ist vereinigt seine Gottheit und seine Menschheit, ein Herr J. Chr. Gottes Sohn, eine Kraft, eine Gewalt, eine Herrenwürde, ein Vater und Geist. „Chr. Tisch ist Gott“ geht offenbar auf seine Menschheit. vgl. die Worte des Herrn: „alles ist mir von meinem Vater übergeben worden und wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohne das Leben in ihm gegeben“ (Joh. 5, 26). Dies bedeutet Tisch Chr., er ist Gott, vgl. „der zweite Mensch zum belebenden Geist etc.“ (I Cor. 15, 45). „Der Tisch seiner Brüder im Erbarmen (d. h. nicht von Natur) ist er bei dem Vater.“ So sagt er: „ich habe euch meine Brüder genannt, weil ich euch alles, das ich von meinem Vater gehört habe, kund getan habe“, (Joh. 15, 15), ferner: „daß sie die Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast und verherrliche deinen Sohn, daß dein Sohn dich verherrliche, wie du ihm Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er allem, was du ihm gegeben hast, | das ewige Leben gebe; das ist aber das ewige Leben etc. 82b (Joh. 17, 1–4); ich bin das Brot das vom Himmel gekommenen ist, wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh. 6, 56). Er ist also der Tisch seiner Brüder im Erbarmen bei dem Vater, wie er gesagt hat: ihr werdet am Tisch meines Vaters im Himmel essen und trinken (cf. Luc. 22, 30). Das erquickende Essen und Trinken ist die Erkenntnis Gottes. Im 2ten Kapitel unsrer Centurie, wo er von der göttlichen Natur Chr. redete, schreibt er: „in der zweiten Erkenntnis, der sogen. physischen, schauen wir die mannigfaltige Weisheit Chr. mit der er die Welt schuf“; da ist es deutlich, daß er nicht von seiner Menschheit, die er sich am Ende der Zeiten verband, redet. Aber auch hier geht, wie sonst, der Name Chr. auf die Vereinigung der Naturen.

61. ܐ. ܡ. ܟ. *Την πρωτην θεωριαν την πνευματικην εν ταις αγιαις δυναμεσιν ορωμεν την δε δευτεραν την φυσικην εν τοις ανθρωποις.*

Die erste Erkenntnis, in der Gottes unerforschliches und unsterbliches Wesen erkannt wird, sehen wir in den heiligen Mächten: sie sind und werden (in ihrem Dasein) erkannt, aber das Wie? geht über unsere Erkenntnis hinaus. Auch Gottes Dasein wird geglaubt und offenbart sich der reinen Vernunft, aber die nähere Erkenntnis seines Wesens geht über unsre Kraft. Die zweite Erkenntnis, die *φυσικη θεωρια*, in der das „verborgene Wesen“ Gottes aus dem Sichtbaren

ܠܒܪ ܗܘ ܡܢ ܚܘܫܒܝܢ. ܐܢܫܐ ܟܠܗ ܥܠܡܐ ܕܐܬܐ: ܕܒܗ ܡܬܝܕܥ ܒܫܘܠܛܢܗ ܕܐܠܗܐ: ܡܢ
ܗܠܝܢ ܕܩܕܡܝܢ. ܐܦ ܗܕܐ ܒܟܝܢܐ ܢܦܫܢܝܐ ܘܒܝܕܥܬܐ ܓܘܢܝܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܟܠܗ
ܕܢܦܫܐ ܓܘܫܡܗ ܦܓܪܐ ܡܫܚܐ ܘܡܫܝܚܐ ܒܗ ܘܦܓܪܐ ܒܗ ܟܠ ܡܬܬܢܝܚܝܢ ܐܝܟ ܕܒܝܬܗ ܒܒܝܬܗ
ܘܒܡܫܘܬܗ: ܘܡܕܒܪܗ ܠܐ ܡܬܪܥܝܢܐ ܘܠܐ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܫܟܝܢ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܗܟܢܐ
83a ܐܠܗܐ ܡܫܬܟܚ ܘܒܢ ܢܦܫܗ ܠܐ ܡܬܡܫܟܚܢܘܬܐ. ܫܪܝ ܒܗܘܐ ܟܠ ܘܟܠܗ ܡܢ ܟܠ: ܘܒܡܢܬܐ
ܟܠ ܘܟܠܗ ܡܢ ܡܢܬܐ. ܘܠܐ ܡܬܐܚܕ ܘܠܐ ܡܬܚܫܚ. ܘܡܢܗ ܘܢܦܫ ܘܡܕܒܪ: ܘܐܝܟ ܘܡܢܗ ܟܠ
ܘܡܦܪܢܣ ܐܝܟ ܕܒܢܦܫܗ ܘܒܡܘܫܐ ܕܟܠ ܘܦܓܪܐ ܐܝܟ ܕܒܬܫܡܫܬܐ ܕܪܘܚܘܬܗ. ܢܦܠ
ܕܡܠܝ ܘܐܡܪ. ܟܕ ܡܢ ܕܗܘܐ ܕܡܬܚܐ ܦܓܪܗ ܠܐܢܫܐ ܕܡܢܗܘܢ. ܗܘܝܢ ܐܦ ܒܒܢܝܐ ܕܓܘܫܡܐ
ܠܥܠܡܐ ܡܢ ܡܬܒܪܐ. ܘܚܙܐ ܡܫܟܚ ܢܘܚܡܐ ܠܗܘܐ — ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܗܘܘ ܗܘܘ
ܕܡܬܚܐ ܒܩܪܘܒܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܝܬ ܕܡܘܬܐ ܕܡܢ ܒܒܗܘܢ ܠܐܢܫܘܬܐ ܘܟܠܗ ܡܢ ܠܥܠܡܐ: ܘܡܢ ܦܘܡܐ
ܘܐܬܡܠܝ ܘܡܢ ܒܘܪܐ ܐܠܗܝܗ ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܚܙܘ ܒܝܬ ܕܢܦܫܗ ܕܝܘܡܐ ܕܒܒܗܘܢ ܒܗܘ ܒܝܬ
ܠܗܘܢܐ. ܗܘܝܢ ܒܒܗܘܬܐ ܕܓܘܫܡܐ ܡܬܚܝܠܐ ܠܥܠܡܐ ܡܢ ܡܬܒܪܐ. ܘܚܙܐ ܗܘ ܡܫܟܚ
ܢܘܚܡܐ: ܕܒܗ ܡܫܟܐ ܘܒܘܪܒܐ ܘܢܗܘܐ ܠܐ ܡܬܪܥܝܢܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܠܗܐ ܦܪܥܘܗܝ ܒܐܘܟܝܢ
ܓܒܠܐ. ܕܢܫܩ ܒܢܝܐ ܕܒܪܢܫܐ: ܕܐܬܒܥܝ ܡܢܗ ܫܒܪܐ ܕܡܪܝܗ. ܗܘܐ ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܫܒܪܐ.
ܒܝܬ ܦܓܪܢܝܘܬܐ ܠܐ ܚܙܐܗ. ܘܐܦܠܐ ܡܓܫܡܢܘܬܐ ܠܐ ܫܡܥܬܗ. ܘܟܠ ܒܒܐ ܢܫܡܥܐ ܕܢܘܩܒܐ ܠܐ
ܫܡܥ. ܐܠܐ ܐܢ ܒܟܠ ܗܘ ܕܐܬܐܝܠ ܕܡܢܘܡܗ ܦܟܠ: ܘܒܫܘܠܛܢܗ ܚܙܐ ܒܡܚܙܝܢܘܬܐ ܕܪܘܚܐ: ܕܒܗ
ܐܠܗܐ ܓܒܝܢܗ ܕܢܚ ܒܒܫܡܫܗ. ܢܦܠ ܕܡܠܝ ܘܐܬܒܐ. ܐ. ܩ. ܒ. ܓ. ܡܢܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܕܠܐ
ܗܘܐ ܐܬܚܙܝ. ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܒܗܝ ܕܒܥܒܕܘܗܝ ܡܬܚܙܐ. ܡܬܒܪܐ ܕܝܢ ܕܐܬܒܪܝܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܢ ܒܒܗܘܢ
ܡܬܒܪܐ ÷ ܗܠܝܢ ܗܘܝܢ ܕܠܐ ܗܘܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܓܘܫܡܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܢܦܫܐ ܒܓܘܫܡܐ ܕܓܘܫܡܝܗܘܢ.
ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܒܡܚܙܝܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܢܦܠ ܒܥܒܕܐ ܘܡܫܟܚ ܡܠܐ ܕܐܡܪ ܒܗ. ܘܐܝܟ ܗܘ
ܕܒܫܡܝܐ ܘܒܐܪܥܐ. ܘܐܢ ܗܠܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܘܟܐ ܡܫܬܟܚܝܢ ܒܗܘܐ ܟܠ. ܘܢܦܫܘܬܐ ܕܒܢ ܒܓܘܫܐ.
83b ܘܐܢܫܐ ܕܟܠ ܗܠܝܢ ܒܠܚܘܕ. ܡܬܒܪܐ ܕܝܢ ܕܐܬܒܪܝܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܒܒܗܘܢ ܡܬܒܪܐ. ܡܬܠ
ܕܠܐ ܡܬܪܥܝܢܐ ܕܢܚܐ: ܠܐܝܠܝܢ ܕܦܓܪ. ܓܘܫܡܐ ܒܗ ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܐܪܥܐ. ܘܐܦ ܐܡܪ. ܕܐܝܟ
ܗܡܫܘܬܐ ܦܓܪܐ ܕܫܒܪܐ. ܘܓܘܫܡܐ ܕܡܬܒܪܐ ܕܐܝܟܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܕܫܪܝܐ. ܢܦܠ ܕܡܠܝ ܘܐܬܒܐ..
ܡܢ. ܓܘܫܡܐ ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ. ܠܐ ܦܓܪܐ ܗܘ ܘܦܓܪܐ. ܠܐ ܦܓܪܐ ܗܘ ܕܡܢ ܢܘܚܡܐ ܒܗܘܐ
ܡܬܚܙܐ. ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܗܘ ܕܒܢ ܢܘܚܡܐ ܒܫܘܠܛܢ ܐܠܗܘܬ — ܓܘܫܡܐ ܒܗܢ ܠܐ ܦܓܪܐ ܕܡܕܡ
ܕܗܘܐ: ܘܡܢ ܢܘܚܡܐ ܒܗܘܐ ܡܬܚܙܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܠ ܗܘܝܢ ܕܩܛܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܦܓܪܢ
ܠܐ ܒܟܠ ܒܪܢܫܐ ܘܠܐ ܒܟܠ ܐܢܫܘܬܐ ܕܓܘܫܡܝܗܘܢ ܘܕܡܫܬܡܠܝܢ: ܒܢ ܗܠܝܢ ܕܒܢ ܡܫܡܫ
ܓܘܫܡܝܗܘܢ ܐܬܚܙܝ. ܒܪܘܚܐ ܕܝܢ ܕܡܫܡܫܐ. ܐܝܟܢ ܕܡܫܡܫ ܒܟܠ ܓܘܫܡܝܗܘܢ ܘܟܠ ܓܘܫܡܝܗܘܢ.
ܘܐܦ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܗ ܘܢܦܫܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܢ. ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܡܬܒܪܐ ܗܘ. ܕܗܘܐ ܐܬܚܙܝ
ܕܒܫܘܠܛܢ ܓܘܫܡܐ ܦܟܠ ܡܫܡܫ ܓܘܫܡܗ. ܘܒܗܘܢ ܐܠܗ ܐܬܒܪܝ. ܒܢ ܦܓܪܐ ܘܒܢ ܓܘܫܡܗ
ܕܡܫܬܡܠܝܐ. ܢܦܠ ܕܡܠܝ ܘܐܬܒܐ. ܩ. ܒ. ܗ. ܡܢ ܐܝܟܢ ܕܒܫܡܫܐ ܓܘܫܡܐ ܕܒܗ̈ܝܢ
ܒܓܘܫܡܗܘܢ ܩܕܡ. ܡܬܚܙܝܢ ܢܘܚܡܐ ܕܓܘܫܡܐ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܐܝܟܢ ܕܒܓܘܫܡܗܘܢ ܓܒܠ
ܦܓܪܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܫܡܝܐ. ܢܦܫܝܢ ܚܘܒܗ ܡܫܬܐ ܕܐܡܪ — ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܒܟܠ ܚܙܘܐ
ܕܡܢ ܩܛܠܐ ܒܦܓܪܝܗܘܢ ܐܘܪܚ. ܘܦܓܪ ܒܗ ܟܠ ܢܘܚܡܐ ܓܘܫܡܐ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ. ܕܒܗܘܢ
ܕܒܓܘܫܡܐ ܕܒܫܘܠܛܢ ܡܢܗ ܠܐ ܡܫܬܒܩ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܒܢ ܓܘܫܡܐ ܘܡܬܒܪܝܢܐ ܦܓܪ ܒܗܘܢ.
ܘܒܢܘܗܝ ܕܒܓܘܫܡܗܘܢ ܓܒܠ ܦܓܪܝܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܢܦܫܝܢ ܡܫܬܡܠܝܐ ܓܒܠܗ. ܕܝܢ ܗܘ ܠܐ ܡܬܒܪ

erkannt wird, kommt ebenfalls in den Menschen gedrängt, in einem allgemeinen Bilde zur Anschauung: wie die Seele im Leib verborgen ist, ihn belebt und in ihm, im Ganzen wie in den Teilen, mannigfaltig wirkt wie sie will, und wie die Vernunft, unerforschlich und unfaßbar, den Leib verläßt und ohne Grenzen schweift, so wohnt Gott verborgnerweise durch seine unaussprechliche Weisheit | im All und darüber hinaus, im Teile ganz und darüber hinaus, unfaßbar und 83[a] grenzenlos, belebend und wirkend, in seiner Vorsehung für alles zum Bestand des All Nötige sorgend, zur Verherrlichung seiner Schöpferwürde.

62. ܒ. *Οταν οι των αγιων νοες δεξωνται την θεωριαν αυτων τοτε και η των σωματων παχυτης εκ μεσου αρθησεται τε και η ορασις λοιπον πνευματικη εσται.*

Wenn die Vernunft der Heiligen durch die Befreiung von allen Hüllen und Sinneseindrücken zu heiliger Klarheit gekommen ist und sie sich, von aller Zerstreuung gesammelt, im Aufgang der Sonne in der Gebetsstunde selbst geschaut haben, dann schwindet die grobe Körperlichkeit; das Schauen ist nun rein geistig in seliger Ruhe in einem unerforschlichen Lichte. So schreibt Paulus im Gebet: „die Augen eurer Herzen mögen hell werden, damit ihr die Hoffnung seiner Berufung erkennt“ (Eph. 1,18); diese Hoffnung hat kein leibliches Auge geschaut, kein körperliches Ohr gehört, sie ist in kein Herz voll psychischer Gedanken gekommen — nur in das Herz dessen, der sich selbst geschaut und erkannt hat, sein verborgenes Wesen im reinen Spiegel betrachtet hat, in dem Gott sich zu seiner Wonne offenbart.

63. ܐ. ܦ. ܒ. ܢ. *Των γνωσεων αι μεν εισιν αυλοι, αι δε εν υλαις γιγνωσκονται· η δε της αγιας τριαδος γνωσις πασας υπερβαλλει..*

Immateriell waren z. B. die Offenbarungen, die die Profeten unter Eindrücken ihrer Sinne empfingen, wie in dem Ausdruck: ich sah den Herrn und hörte eine Stimme die mir sagte; derart war die Offenbarung in dem Dornenbusch und in der Wolke und so sind wohl auch die täglichen wunderbaren Ereignisse im All zu erklären, das Gesetz auf den Steintafeln und die Erkenntnis | aller dieser Dinge, „Die Erkenntnis der Trinität aber ist über das alles er- 83[b] haben“, weil sie unerforschlich aufgeht in denen, die sie verdienen. „In der Offenbarung wurde mir das Geheimnis kund getan“ (Eph. 3,3) und „der Glaube ist eine sichere Hoffnung und eine Offenbarung zur Erkenntnis des Unsichtbaren“ (Hebr. 11,1).

64. ܦ. *Η παντων των γεγονοτων αποκαλυψις αγραφος εστι και εγγραφος· αγραφος μεν η παρα του πνευματος τωι νωι αποκεκαλυμμενη, εγγραφος δε η δια του πνευματος εν Χωρεβ δεδομενη.*

Zu der ungeschriebenen vom Geiste der Vernunft eröffneten Offenbarung des Gewordenen gehört z. B. die vom Entstehen der Vernunftwesen. In der schriftlichen Offenbarung Mosis steht nichts von ihrer Schöpfung, ihren Wesen, ihren Rangklassen, ihren Gottesdienston, wohl aber hat der Geist das den Heiligen geoffenbart, ebenso wie den Fall und das Schicksal der Dämonen. Die „geschriebene“ ist natürlich die, die Mose am Berge Horeb empfing und in der Schrift und im Stiftszelte typisch niederlegte.

65. ܦ. ܒ. ܫ. *Απο τουτων οι θεληματι αυτων εις την τελειον κακιαν ηλθον μανθανομεν το μεγεθος της του θεου μακροθυμιας, και απο τουτων οι αγαθοι θεληματι αυτων αγωνιζονται εις το κατορθουσθαι τοις καλοις μανθανομεν το υπερπερισσευον του κυριου ημων ελεος.*

Auch hier deutet er auf die den Vernunftwesen von Natur eigene Freiheit und belehrt uns über die große Langmut Gottes, der die gesunkensten Frevler nicht vernichtet, sondern sie durch Locken und Raten zu sich ruft. An denen,

ܠܗ. ܘܠܐ ܚܕܐ ܡܢ ܡܫܬܥܝܬܐ ܡܬܡܣܟܢ ܠܡܥܡܪ. ܡܛܠ ܡܬܛܠܩܢܘܬܗܘܢ ܘܠܐ ܡܩܘܝܘܬܗܘܢ
ܘܦܢܝܘܬܗ ܕܥܠܡܐ ܘܡܫܚܠܦܘܬܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܘܡܛܠ ܕܐܦ ܚܙܐ ܗܘܐ ܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ. ܕܠܐܣܟܡܐ 84a
ܓܝܪ ܐܝܟ ܗܢܐ ܕܐܙܠ. ܘܟܠ ܗܢܐ ܡܕܡ ܐܬܐ ܘܐܙܠ. ܟܕ ܡܬܡܣܟܢ ܕܡܬܚܙܐ ܠܗ. ܦܬܐ ܕܗܠܝܢ
ܘܡܛܐ. ܩ. ܢ. ܟܘ. ܒ. ܒܚܘܪܡܐ ܕܐܬܟܝܠܐ ܕܦܓܪܐ. ܐܬܪ ܚܘܪܡܐ ܕܐܬܟܝܠܐ ܕܩܛܠܐ ܢܦܫܐ.
ܘܥܘܡܩܐ ܕܬܪܥܝܬܗܘܢ. ܚܘܪܡܐ ܕܛܘܥܝܝܗܘܢ ܕܗܠܝܢ. ܡܢ ܐܬܟܝܠܐ ܠܡ ܡܬܚܪܐ ܕܢܩܦܢ
ܡܩܦܢܐ ܦܓܪܢܝܐ ܐܠܘܦܐ ܡܬܦܩܕܐ ܡܬܬܠܡܕܢ ܟܝܢܐ ܪܘܚܢܝܐ. ܘܐܦ ܟܠܗ ܐܬܟܝܠܐ
ܕܟܢܫܬܐ ܕܡܠܘܗܝ ܩܛܠܐ: ܕܚܘܢ ܗܠܝܢ ܠܐܡܝܠܐ ܕܡܩܡܝܬܐ: ܟܠܐ ܓܡܝܪܘܬܗ ܕܢܦܠܬܐ.
ܡܬܩܝܡܝܢܐ ܓܝܪ. ܡܛܠ ܘܡܠܐ ܐܬܝ ܕܡܫܬܟܢܬܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ. ܕܡܬܝܠܐ ܗܝ ܢܦܫܐ
ܐܠܗܝܐ. ܘܐܝܟ ܐܦܝܐ. ܕܐܬܡܠܝ ܟܠܐ ܓܡܝܪܘܬܐ. ܘܡܢܗ ܩܪܝܒܘܬܗ ܓܡܝܪܬܐ ܠܡܬܠܝܘ
ܠܪܘܚ: ܡܢ ܠܥܠܡܝܢ ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܪܘܚ. ܘܐܦ ܟܠܐ ܐܬܪܐ ܓܝܪ ܡܬܠܝܢ ܘܡܫܬܘܠܝܢ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ
ܕܥܘܡܩܐ ܕܬܪܥܝܬܗܘܢ ܚܘܪܡܐ ܕܛܘܥܝܝܗܘܢ ܕܗܠܝܢ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܕܝܡܐ. ܐܝܟ ܥܘܠܡܐ. ܐܝܟ
ܡܪܘܡܐ. ܘܦܬܝܐ ܘܥܘܡܩܐ: ܕܒܡܘܡܐ ܗܪܟܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܚܝܐ ܕܐܬܥܒܕܬܗܘܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܢܐ
ܦܘܠܘܣ ܥܠ ܛܘܒܥܗ ܕܒܪܝܬܐ. ܕܐܬܝܬ ܠܡ ܕܦܓܪܐ ܚܕ ܗܘ: ܘܐܝܟ ܒܗ ܗܘܝܐ ܩܢܝܢܐ:
ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܡܢ ܩܢܝܢܐ ܐܝܟ ܚܕ ܐܝܟ ܦܓܪ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܡܬܚܙܝܢ. ܦܬܐ ܕܗܠܝܢ ܘܡܟܝܠ.
ܢ. ܩ. ܡܐ ܕܒܝܢܝܐ ܗܘܘ ܠܐܬܪܐ ܕܐܝܟ ܕܠܐ ܡܬܓܫܡܝܢ. ܐܦ ܗܢܘܢ ܕܠܐ ܡܬܓܫܡܝܢ ܗܘܘ
ܠܡܥܡܪ — ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܐ ܡܢܗ ܕܡܢܗ ܒܝܢܝܐ ܕܡܘܬܐ: ܘܐܬܝܗܒ ܠܓܘܫܡܐ ܕܐܠܗܐ:
ܘܐܬܡܠܝܘ ܒܚܝܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܡܬܠܝܢ ܩܢܝܢܐ: ܗܠܝܢ ܕܚܕ ܚܘܠܐ ܘܚܕܐ ܓܡܝܪܬܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܠܟܠܐ
ܐܠܗܐ. ܐܦ ܗܢܘܢ ܕܠܐ ܡܬܓܫܡܝܢ ܗܘܘ ܠܥܠܡܐ. ܟܕ ܪܘܚ ܘܥܕ ܦܓܪ ܐܝܟ ܕܐܡܪ.
ܕܐܬܩܪܒܘ ܠܦܘܪܫܢ ܕܟܝܢܐ. ܘܡܬܝܚܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ. ܘܠܐܬܪܥܝܢ ܕܒܫܡܝܐ. ܘܡܟܝܢܐ ܕܪܘܚܐ
ܘܡܠܐܟܐ ܘܕܝܢܐ. ܦܬܐ ܕܗܠܝܢ ܘܡܟܝܠ. ܩ. ܢ. ܗ: ܟܘ. ܟܠܗܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ. ܐܝܟܢ
ܕܡܢ ܓܘܫܡܐ ܩܛܠܐ ܘܡܬܪܐ. ܠܟܝܢܐ ܕܝܢ. ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܓܘܫܡܐ ܡܬܪܐ. ܘܠܟܝܢܐ ܡܢ 84b
ܗܠܝܢ. ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܓܘܫܡܐ ܢܦܫܐ ܩܛܠܐ. ܘܐܦ ܗܪܟܐ ܠܟܠ ܛܘܒܥܐ ܓܘܫܡܐ ܕܡܠܘܗܝ
ܩܛܠܐ: ܘܕܒܟܝܢܗܘܢ ܐܝܟ ܠܗܘܢ ܕܢܗܘܘܢ ܒܟܝܢܐ ܘܒܠܝܚܘܬܐ ܐܡܪ. ܗܠܝܢ ܓܝܪ ܕܟܠܐ
ܘܕܡܢ ܓܘܫܡܐ ܩܛܠܐ ܘܡܬܪܐ. ܡܬܐܡܪܐ ܐܝܟ ܡܪܬܐ: ܕܡܛܠ ܕܚܝܠܬܗܘܢ ܒܗܠܝܢ ܓܘܫܡܐ
ܕܢܬܪܝܢ ܘܩܕܡܝܢ ܡܬܝܚܕܢ ܒܟܪܝܬܐ: ܐܘ ܒܢܘܪܐ ܐܘ ܒܐܥܩܬܐ ܐܪܐ ܡܬܬܓܪܝܢ. ܘܗܠܝܢ ܕܠܟܝܢܐ
ܡܢ ܗܠܝܢ. ܐܝܟ ܚܕ ܒܟܝܢܐ. ܕܡܛܠ ܡܬܚܪܝܢ ܕܟܠ ܦܓܪܐ. ܡܬܪܐ ܚܕ ܟܠܐ ܥܡܛܘܪܐ
ܢܘܚܬܐ. ܘܗܠܝܢ ܕܠܟܝܢܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܓܘܫܡܐ ܢܦܫܐ ܘܡܬܪܐ. ܫܠܡܐ ܐܝܟ ܢܗܪܐ.
ܒܗܠܝܢ ܓܝܪ ܕܡܠܐܟܐ ܡܬܟܪܝܢܬܐ ܘܫܘܠܛܢܐ ܕܟܠܗ ܛܒܥܐ ܡܬܪܐ ܩܪܝܒܢ ܠܟܠܗ. ܢܦܫܐ
ܕܡܛܠ ܘܠܡܐ. ܐ. ܟܘ. ܩ. ܢܘܚܐ ܕܡܘܒܕܐ ܚܢܢ ܡܢܐ ܠܗ ܟܠܐ ܚܘܪܡܐ ܕܦܓܪܢܝܬܐ ܓܠܐ
ܠܗ. ܐܠܐ ܟܠܐ ܚܘܪܡܐ ܕܗܘܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܗܘܐ ܒܪܝܬ ܠܗ ✣ ܒܗܘ ܓܝܪ ܢܦܫܐ ܕܡܛܠ ܘܠܡܐܬܐ ܢܘܪ
ܠܗ ܒܡܥܡܪܐ ܗܢܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܢܗܘܢ. ܐ. ܩ. ܢ. ܒ. ܐܝܟܘ ܕܐܠܗܐ ܡܟܡܝܢ ܕܒܪܐ ܒܡܥܡܪܬܐ ܒܪܐ.
ܒܗ ܡܕܡ ܕܡܢܗ ܐܬܪܝܗ: ܕܠܐ ܟܠܗ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܢܘܗܪܐ ܠܟܝܢ — ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ.
ܕܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܒܪܘܚܐ ܢܘܗܪܐ ܡܕܡ ܐܝܬܝܗܘܢ ܠܟܠܗ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܕܡܢܗܘܢ
ܘܡܢܗܘܢ ܟܠܐ ܓܝܪܬܗ ܕܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܢܦܫܢܐ ܡܢܗܘܢ ܠܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܡܐ ܫܪܝܢ ܒܟܪܝܗ
ܡܕܝܐ: ܘܡܢܗܘܢ ܒܡܥܡܪܬܐ ܒܪܝܬ ܐܝܟ. ܢܦܫܐ ܕܡܢܗܘܢ ܘܚܕ. ܩ. ܢ. ܒ. ܠܐܬܪܐ ܡܢ ܕܠܐ
ܡܬܓܫܡܝܢ. ܠܐ ܡܬܠܒܫܝܢ ܘܡܬܐܚܕܢ. ܠܐܬܪܐ ܕܝܢ ܕܓܘܫܡܐ. ܡܬܐܚܕܢ ܘܡܬܠܒܫܝܢ — ܗܢܐ
ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܚܝܐ ܪܘܚܢܝܐ ܘܠܐ ܓܘܫܡܢ. ܟܠܗ ܒܗ ܕܟܠܐ ܠܐܬܪܐ: ܐܘ ܕܠܐܝܬ ܐܬܪܐ. ܡܛܠ

die mit gutem Willen die Tugend üben, lernen wir seine überquellende Güte kennen; wenn er uns nicht hülfe, könnten wir (?) kein einziges gutes Werk tun wegen ihres wankenden und schwer belehrbaren Charakters und der Schwäche unsres Fleisches sowie der Angriffe der Dämonen. Das hatte | Paulus im Auge 84[a] als er schrieb: „Durch die Gnade bin ich, was ich bin und ich vermag alles durch Chr. der mich stark macht“ (Phil. 4,13).

66. ܦ. ܒ. ܓ. ܣ. *Εν ταις της των σωματων αυξησεως διαφοραις ορωμεν μυστηριον της διαφορας της των λογικων αυξησεως και εν τωι φυσικωι της συνθεσεως αυτων την διαφοραν της διαταξεως τουτων.*

Von dem fortschreitenden Wachstum des leiblichen Organismus aus verstehen wir geistig auch das Wachsen aller Vernunftwesen in den Arten der Erkenntnis, in denen sie kräftig hochstreben bis zur vollendeten Erkenntnis; sind doch die sichtbaren Dinge ein Typus der geistigen. Es gibt welche, die, wie die Korinther, Milch saugen, und es gibt welche, die, wie die Epheser, zur Vollkommenheit gelangt sind und deren Sinne stark sind im Geist zu beten in geistiger Rüstung, ja, die sogar für andre beten und sie erretten. „In der natürlichen Art ihrer Zusammensetzung (schauen wir) den Unterschied in den Rangklassen dieser“ — es gibt doch Häupter und Mächte und Herren und Kräfte etc. in der Engelwelt, die in dem Ganzen ihres Dienstes wie Glieder sind; vgl. das Wort des Paulus über die Rangarten in der Kirche: „wie der Leib einer ist mit vielen Gliedern, die Glieder aber trotz ihrer Vielheit einen Leib bilden, so ist's auch mit Chr.“ (I Cor. 12,12).

67. ܒ. ܦ. *Οταν οι ανθρωποι εν τηι των ουκ εσχισμενων θεωριαι γενωνται και αυτοι ανευ σχισματος εσονται μετ' αυτων.*

Wenn die Menschen in Reinheit mit dem Willen Gottes vereinigt sind und die heiligen Engel schauen, die bei Gott eins sind in Liebe und Erkenntnis, werden auch sie ohne Trennung bei ihnen sein in einem Geist und in einem Leib, wie geschrieben steht: „ihr seid dem Berge Zion und der Stadt des lebendigen Gottes nahe“ (Hebr. 12,22).

68. ܦ. ܒ. ܥ. ܓ. *Ανω λεγονται οτι εισιν οι κεκτηνται σωματα | ταχεα και* 84[b] *φωτεινα κατω δε οι κεκτηνται σωματα βαρεα κατω δε τουτων οι κεκτηνται σωματα σκοτεινα και ακαθαρτα.*

Er spricht von der gemeinsamen Art der Vernunftwesen und daß es in ihrem Willen liegt, ob sie oben oder unten stehen wollen. Die oben mit den schnellen und leuchtenden Leibern sind die heiligen Engel, die wegen ihrer Reinheit mit solchen Leibern erscheinen im Feuer oder einer Art blendender Luft. Unter ihnen sind wir Menschen, die wir wegen der Schwäche des Leibes schwerfällig sind zum geistigen Wirken. Die unter diesen mit den finstern und unsaubern Körpern sind die Dämonen; in solchen trügerischen und finstern Erscheinungen voller Scheußlichkeiten treten sie uns nahe.

69. ܐ. ܓ. ܦ. *Το αγιον πνευμα δια Μωσεως ου περι της των ουρανιων διαφορας απεκαλυψεν ημιν αλλα περι της των εν τουτωι τωι κοσμωι γεγονοτων διαφορας εμηνυσεν ημιν.*

Eine Erläuterung von Kapitel 63.

70. ܐ. ܦ. ܒ. ܣ. *Ει ο θεος παντα α εκτισεν εν σοφιαι εκτισε ουδεν εστι των αυτωι εκτισμενων ο μη καθ' εν εκαστον λυχνιου τυπον παριστησι.*

Alles von Gott geschaffene wirkt wie Lichter auf ein verständiges Herz: es bringt uns zur Erkenntnis des weisen Schöpfers, wie geschrieben steht: „wie groß sind, Herr, deine Werke, du hast sie alle in Weisheit geschaffen“ (ψ 103,24).

ܒܗ ܚܙܝܢ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܒܪܝܬܐ ܘܡܠܐܟܐ ܘܠܐ ܒܚܒܪܐ. ܐܢ ܚܙܝܢ ܒܟܠ ܟܠܐ ܡܕܡ ܕܢܦܫܐ.
ܗܘ ܐܬܬܣܝܡ ܒܗ ܟܠ ܡܬܒܪܝܢܘܬܗ ܕܡܫܠ. ܘܐܢ ܐܠܘ ܒܐܝܕܗ ܢܦܫ. ܒܗܢܐ ܗܘ ܕܒܘܠܝܐ
ܘܠܐ ܡܫܬܟܚ. ܘܡܢ ܩܕܡ ܐܝܟ ܕܐܬܐ. ܒܒܠܒܐ ܕܘܚ ܐܠܗܘܬ. ܘܡܫܠܡ ܒܗ ܒܗ ܐܦܠܐ ܕܘܟܝܐ 85[a]
ܘܠܐ ܐܬܚܙܝܐ. ܡܛܠ ܕܠܝܬ ܚܙܐ ܒܗ ܠܡܠܐ ܗܢܘܢ ܠܐ ܡܫܬܟܚܐ. ܐܬܪܐ ܒܗ ܕܢܦܫܐ.
ܡܬܐܬܝܐ ܘܡܬܒܥܐ. ܕܐܡܪ. ܕܚܙܐ ܕܘܚܢܬܐ ܕܟܠ ܢܦܫܐ. ܡܬܐܬܝܐ ܡܛܠ ܒܡܛܠܐ.
ܘܫܟܢܐ ܡܛܠ ܡܬܘܡܢܘܬܐ. ܘܐܦ ܐܝܟ ܒܗ ܕܐܬܒܠܐ ܡܛܠ ܕܫܘܬܐ. ܡܢ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܡܢ ܡܬܠܬܐ.
ܘܐܘܒ ܐܝܟ ܐܡܪܝܢ ܕܒܗܘܢ ܕܒܟܠ ܚܝܪ. ܘܡܬܩܢܐ ܟܠ ܗܠܝܢ ܕܒܐܝܕܗ. ܒܚܕܬܐ ܕܝܢ ܕܘܚ.
ܒܗ ܒܒܝܬܐ ܘܐܬܝܬܐ. ܬܢܐ ܕܫܒܥܝܢ ܘܐܬܐ. ܝ. ܐܝ ܗܘ ܕܚܕܬܐ ܕܘܚܢܐ ܡܫܝܚܐ ܘܬܢܝܢܐ
ܡܢ ܚܕܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܐܦ ܦܓܪܝܗܘܢ ܡܒܒܠܝܢ ܘܠܦܓܪܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ. ܟܠܗ ܗܠܝܢ
ܕܒܘܒܪܐ ܗܘܐ ܒܥܠܡܐ ܕܚܫܝܚܘܬܐ ܐܬܡܠܟ ܡܟܠܬܗ. ܐܝܟܢ ܒܗ ܕܗܘܐ ܚܕܬܐ ܕܘܚܢܬܐ: ܡܫܝܚܐ
ܒܚܕܬܐ ܒܓܒܪܐ ܕܗܠܝܢ ܕܦܓܪܐܝܬ ܢܦܫ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܦܓܪܝܗܘܢ ܡܛܠ ܕܐܬܒܪܘ
ܒܪܘܚܐ ܚܙܝܐ ܘܒܒܘܝܘܬܐ ܒܥܒܕܐ ܘܡܬܐܚܕܐ: ܘܐܬܪܚܩ ܡܢ ܢܘܟܪܝܐ ܕܫܡܝܐ. ܡܚܟܡ ܒܗܘܢ
ܒܥܒܕܘܗ ܐܝܟ ܒܟܠ ܗܘ ܚܢ ܚܝܠܐ ܕܘܚ: ܡܢ ܡܚܘܝܢ ܩܕܝܫܬܐ ܕܡܬܩܢܝܢ: ܘܡܬܬܐܚܕܘ
ܐܝܟ ܠܐ ܫܡܥܬܗ ܒܗܘ ܢܗܘܪܐ ܡܠܐ ܟܠ ܦܪܨܘܦ: ܘܡܒܒܠ ܡܢ ܟܠ ܦܪܨܘܦ ܕܦܓܪܢܝܘܬܐ. ܬܢܐ
ܕܫܒܥܝܢ. ܘܬܠܬܐ. ܐ. ܐܝܟܢ ܕܗܘ ܕܒܫܒܬܗ ܒܟܠ ܪܘܚܐ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܠܝܬ ܥܠ ܒܝ: ܒܗ
ܟܠ ܦܓܪܝܢ ܘܠܐ ܦܓܪܢܝܐ ܐܝܬ ܒܝ. ܗܟܢܐ ܘܡܢ ܟܠ ܗܘܢܘ ܕܒܫܡܝܐ ܘܠܐ ܐܘܪܚ
ܠܦܘܪ ܫܡܫ: ܠܐ ܗܘܐ ܟܠ ܫܘܦܪܗ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܠܝܬ ܥܠ ܒܝ — ܗܘܝܐ ܡܫܘܐ ܒܝ. ܕܗܘܘ
ܡܢ ܗܘ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܗܘ ܕܒܗ ܐܦܠ ܘܕܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܒܗܐ ܡܫܡܫ ܫܡܫ ܘܡܫܪ ܘܐܠܦ ܗܠܝܢ
ܡܩܒܠܐ. ܘܗܘܘ ܕܒܝ ܡܠܐ ܕܐܬܚܘܝܘ ܕܒܒܗ ܒܝܬܚܘܝܗ: ܦܫܛ ܡܬܒܪܢܘܬܐ ܐܚܪܝܬܐ. ܘܐܡܪ
ܡܠܬ ܕܡܢ ܒܒܗ ܦܓܪܐ: ܒܝܬ ܡܠܟܘܬܗ ܐܠܗܐ ܘܕܠܐ ܒܠܝܬ ܪܘܚܐ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܠܝܬ: ܕܗܘܝܢ ܒܗ 85[b]
ܠܐ ܡܬܟܠܐ ܘܠܐ ܡܬܟܠܝܢܐ: ܘܒܢܘܗܪܐ ܘܒܫܘܦܪܐ ܕܠܐ ܒܚܒܪܐ: ܒܗ ܚܙܝ ܟܠܗ ܗܘܝܐ ܕܦܓܪܢܝܐ
ܘܠܐ ܦܓܪܢ: ܘܕܒܝܫܐ ܕܒܪܘܚܗܘܢ ܐܝܬ ܒܝ. ܗܟܢܐ ܒܗ ܘܡܢ ܟܠ ܗܘܢܘ ܕܒܫܡܝܐ ܗܘܐ ܐܘܪܚ
ܠܦܘܪ ܫܡܫ ܗܘ ܡܢ ܒܝܬ ܡܫܡܫ: ܕܒܐܝܠ ܦܓܪܐ ܘܐܦ ܒܪܐ ܘܡܚܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܢܝܢ: ܠܐ ܗܘܐ
ܟܠ ܫܘܦܪܗ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܠܝܬ ܥܠ ܒܝ. ܒܗܘܢ ܚܙܝ. ܒܗܕܐ ܡܬܒܪܢܘܬܐ ܐܚܪܝܬܐ ܚܙܝ ܒܝ
ܫܒܝܪܗ ܒܗ ܘܒܠܦܘܪܐ. ܘܕܒܠܝܬ ܐܝܟ ܡܦܪܫܐ ܕܫܡܥܝܢ ܐܝܟ ܢܗܘܪܐ ܒܫܒܝܚܘܬܐ. ܬܢܐ ܕܫܒܥܝܢ
ܘܐܪܒܥܐ. ܝ. ܡܢܗ ܗܘ ܕܐܬܬܠܝܠ ܦܘܪܫܢܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܢܗ ܕܢܦܩ ܡܬܐܪܝܢܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܘܐܡܪ
ܩܠܝܠ ܒܝ ܒܥܠܡܐ ܕܡܢܘܡܢܘܗܝ: ܠܦܬܚܝܢ ܒܬܪܐܘܗܝ — ܩܠܝܠ ܗܘܝܐ ܠܒܢܝܢܐ ܠܚܘܡ
ܐܡܪ. ܗܟܢܐ ܚܙܝ ܬܫܒܚܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܠܟܐ ܕܡܠܟܘܬ ܐܒܗܬܐ ܠܐ ܐܬܝܕܥܬ ܒܗܘܢ ܐܠܗܘܬܐ ܘܐܬܐ.
ܘܡܛܠ ܗܕܐ ܐܡܪ ܗܘܝܐ. ܕܝܢ ܬܢܝܢܐ ܐܝܟ ܒܗܢ ܒܢܝܢܐ ܐܚܪܝܢ ܕܒܐܝܟܘܬܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܡܬܩܠܐ
ܦܓܪܐ ܡܢܗ ܕܫܘܐ ܒܪܘܚܗܘܢ: ܘܐܫܬܡܠܝ ܒܡܢܘܡܢܘܗܝ ܕܡܬܠ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ ܦܘܪܫܢܐ ܡܫܝܚܐ
ܘܡܫܡܠܝܐ ܕܗܘܐ ܒܪܘܚܢ ܕܚܝܠ ܐܝܟ ܘܒܐܬܡܠܝܘܗܝ: ܕܒܡܫܡ ܐܡܪ ܕܒܡܫܡܠܝܘܬܗܘܢ: ܘܐܬܚܙܝܘ
ܡܢ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܢܗܘܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ: ܘܐܬܐܪܥܘ ܘܐܬܬܚܝܒܘ ܒܗܐ ܫܡܫܐ ܘܫܘܦܪܐ
ܡܫܝܚܐ: ܘܐܬܒܪܝܘ ܒܗܘܢ ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܢ ܒܦܫܛܘܬܐ ܠܐ ܦܓܪܝܬܐ: ܘܐܬܦܫܛܘ
ܒܡܢܘܡܢܘܗܝ ܘܐܬܬܪܝܡܘ ܒܟܠ ܡܠܘܗܝ: ܘܢܦܩܘ ܒܫܡܫ ܕܦܫܝܛܘܬܐ. ܘܐܡܪ ܒܝ ܒܥܠܡܐ
ܕܡܢܘܡܢܘܗܝ ܕܡܢ ܡܫܡܠܝܐ ܚܕܐ ܚܠܐ ܡܢܗ: ܘܒܝ ܠܦܘܪܐ ܕܦܫܝܛܐ ܦܝ ܒܬܪܐܘܗܝ ܡܫܝܚܐ.

71. ܦ. ܒ. ܟ. *Η των ασωματων θεωρια ουκ αναγεται και καταγεται η δε των σωματων θεωρια καταγεται τε και αναγεται.*

Das geistige körperlose Schauen kennt kein auf- und absteigen: es steht in dem vollkommnen Mannesalter im Grenzenlosen. Will die Vernunft nach oben schauen, trifft sie auf das Unerforschliche der „Höhe", blickt sie nach unten, auf die grenzenlose „Tiefe": sie ist bereits, | wenn auch verhüllter Weise, in der geistigen Welt. Da gibt's kein Aufsteigen und kein Absteigen mehr, weil sie jene Güter, an denen man nie satt wird, in sich geschmeckt und geschaut hat. „Das Schauen des Körperlichen geht ab und auf", d. h. es nimmt ab wegen Verdunkelung und wird finster, wenn der Eifer des Menschen aufhört, umgekehrt kann es sich steigern durch Reinheit, wenn wir uns von der Tugend nicht abwenden; bisweilen schaut die Vernunft nach oben, und dann wieder wendet sie sich nach unten. Bei der geistigen Erkenntnis aber gibt es kein Steigen und kein Fallen. 85[a]

72. ܒ. *Ει η των πνευματικων γνωσις προτερα και τιμιωτερα εστι της των σωματικων γνωσεως δηλονοτι και τα σωματα αυτων ταχεα τε και φωτεινα παρ' εκεινα.*

Der Inhalt geht auf die Anhänger des entsagungsreichen Mönchslebens. Wenn die geistige Erkenntnis älter ist als die unmündige derer, die nur ein Leibesleben führen, müssen offenbar auch ihre vom langen Fasten und andauernder Askese ausgepreßten, von jeder bösen Neigung gereinigten Körper beweglicher sein, sich von allen sichtbaren Lockmitteln jederzeit auf den Flügeln des Geistes zu entfernen und sich leidenschaftslos mit jenem seligen von allem Körperlichen freien Lichte zu vereinen.

73. ܐ. *Ωσπερ ος τωι λογωι αυτου περι των του μελλοντος αιωνος πραγματων απεκαλυψεν ημιν ου περι σωματων και ασωματων διηγησατο ουτως και περι της τουτου του κοσμου γενεσεως γνωριζων ημιν εν ορει Σινα ου περι του του μελλοντος αιωνος καλλους απεκαλυψεν ημιν.*

Wir lernen, daß derselbe Gott-Logos, der mit Vater und hlg. Geist zusammen Mose die Anfänge der Welt lehrte, derselbe ist, der durch das Anlegen der Menschennatur zum Zweck der Offenbarung den Weltenplan zum Abschluß brachte. Wie er in einen Leib gekleidet uns in seinem Worte über die Dinge der zukünftigen Welt unterrichtete, | daß wir dort unsterblich und unveränderlich im seligen und ewigen Lichte sein werden, und uns nicht über das Entstehen des Körperlichen und des Körperlosen und ihre Erschaffung belehrte, so hat unser Herr, als er uns auf dem Sinai durch Moses die Entstehung dieser Welt und den Hergang und die Ordnung bei der Schaffung des Sichtbaren erzählte, uns nicht die Schönheit der zukünftigen Welt geoffenbart. Was die angeht, so zeigte er uns die Hoffnung auf sie bei seinem letzten Wirken an sich auf dem Berge (der Verklärung), entsprechend seinem Worte: „die Gerechten werden wie das Licht leuchten in dem Reiche" (Mt. 13,43). 85[b]

74. ܒ. *Τις διενοηθη τον πρωτον αφορισμον και τις εγνω την πρωτην κινησιν και οπως οι λογικοι δια των κοπων αυτων επαναστρεφουσιν προς την κληρονομιαν αυτων.*

Mit Vernunftwesen meint er hier nur die Menschen; bei den Dämonen gibt es nach übereinstimmender Lehre der Väter keine Buße. Deshalb sagt er: es gibt nur wenige, die durch strenge Buße und lange Askese rein geworden an sich selbst verstehen, welches die erste Absonderung war und worin der Fall Adams und seinesgleichen bestand, die die Ehre des Ebenbildes preisgaben, sich von der Vereinigung mit jenem unbeschreiblichen Lichte lossagten und sich der Leidenschaft (εμπαθεια) und der Verfinsterung der Vernunft zuwandten, sich von

ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܠܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܒܗܘܝܐ ܡܠܠܐ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗ ܡܠܟܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܪܘܚܐ.
ܚܠܦ ܕܝܢ ܗܘܘ ܠܒܫܝܢ ܠܫܪܝܪܐ. ܘܡܬܩܕܫܝܢ ܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܥܠܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܩܕܝܫܐ: 86a
ܠܗܘ ܐܡܪ. ܕܝܚܝܕܝܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܗܘܬ ܒܫܡܝܐ ܡܠܟܐ ܐܠܗܝܐ. ܠܐܪܥܐ ܕܠܒܢܝܢܫܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܒܠܥܕ
ܕܝܢ ܗܘܬ ܡܬܐܡܪܢܘܬܐ ܕܐܪܥܢܝܬܐ. ܘܒܠܥܕ ܒܗܕܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܒܝܬ ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܠܟܐ
ܒܢܝܐ: ܐܘ ܒܝܬ ܡܫܟܢܘܬܐ ܕܡܬܩܪܐ ܠܐܪܥܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܡܠܟܐ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܕܐܝܬܝܗ ܒܗܘ ܕܠܟܠ ܡܠܟܘ ܕܡܢ ܕܒܒܣܪ ܐܡܪ. ܕܟܕ ܕܒܝܫ ܡܢ ܒܫܡܝܐ ܡܢ ܗܘ ܕܢܦܩ ܗܘܐ.
ܒܠܥܕ ܠܗܘ ܕܐܠܗܐ ܡܬܐ ܢܦܫܗ. ܡܕܝܢ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܗܘ ܚܠܦ ܡܢܐ ܐܠܗܐ ܡܬܩܛܠܐ ܕܗܘܐ.
ܢܬܐ ܕܡܟܢ ܘܫܡܥܐ. ܐ. ܒ. ܩܪ. ܒܟܢ ܦܘܩܕܐ ܕܟܠܠܐ. ܗܘ ܒܪܝܗ ܕܐܠܗܐ ܒܡܢܗܘܢ
ܒܗܘܢ ܕܢܐ. ܘܐܝܟܢ ܕܢܦܩܘܢ ܐܦܩܘܗܝ ܕܝܘܡܐ ܕܡܬܩܪܐ ܒܢܝܐ. ܒܠܥܕ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ — ܒܕܘܟܐ
ܕܡܢ ܗܘܐ ܡܕܒܪ. ܕܠܗ ܦܘܩ ܒܟܢ ܢܬܦܫܛ ܠܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܕܝܠܗ ܢܦܫܗ ܗܘܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ.
ܕܡܢ ܕܡܫܬܠ ܒܟܠܗ ܘܡܬܗܘܝܢ ܒܗܘܢ ܕܡܕܝܢ. ܐܝܟ ܠܗ ܢܬܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܘܡܝܬܐ ܠܐ ܐܬܐ. ܗܘ
ܗܘܐ ܠܘܩܒܠ ܒܡܬܚܙܝܢܐ. ܕܐܝܟ ܠܗ ܡܫܬܪܝܐ. ܐܝܟܢ ܠܗ ܕܒܟܠܗ ܦܩܕܬܐ ܒܡܫܝܚܐ ܕܢܬܐ.
ܘܐܝܟܢ ܕܒܟܠܗ ܒܢܝܬܐ ܒܡܫܝܚܐ ܕܕܝܢܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܐܝܟܢ ܕܢܦܩܘܢ ܐܦܩܘܗܝ ܕܝܘܡܐ ܕܡܬܩܪܐ
ܩܢܐ ܠܠܗܝܢ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢ ܕܢܦܩܘܢ ܐܦܩܘܗܝ ܕܝܘܡܐ ܗܘ ܕܡܢ ܡܕܝܢ:
ܕܒܥܠܡܗ ܐܡܠܟܗ ܠܒܥܠܡܐ: ܘܡܢ ܐܝܢ ܒܢܝܐ ܒܝܬ ܡܠܟܐ ܚܕܬܐ ܕܡܢ ܡܬܚܘܕܬܐ. ܠ ܢܛܪܝܢ
ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܠܠܗܝܢ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ ܗܘ ܩܕܝܫܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܐܝܠܐ ܕܢܦܩܘܢ ܠܗ ܦܘܩܕܢܝ
ܢܛܪ. ܘܐܢܐ ܘܐܒܝ ܐܬܝܢ. ܘܐܘܢ ܠܘܬܗ ܢܥܒܕ. ܘܗܦܟܘ ܡܫܡܫܝܢ ܕܠܡܫܘܬܐ ܝܡܝܢܝܬܐ. ܢܬܐ
ܕܡܟܢ ܘܡܠܬܐ.. ܒ. ܐܝܟܐ ܕܦܘܪܫܐ ܕܐܝܬܘܬܐ ܦܪܫܝܢ ܠܡܠܟܐ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܦܘܪܫܐ
ܕܕܡܝܘܬܗܘܢ ܦܪܫܝܢ ܠܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܡܢ ܢܦܫܐ — ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܐ ܠܗ ܕܟܢ ܦܘܪܫܐ
ܠܐܝܠܐ ܘܐܫܬܡܫ ܕܒܪܢܫ ܒܢܝܐ ܕܗܘܐ ܠܗ ܗܘ: ܘܗܘܐ ܡܫܬܪ ܐܘ ܠܗܠܐ ܘܡܫܬܪܐ ܕܐܝܬܝܬܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ 86b
ܦܘܪܫܐ ܕܕܡܝܘܬܗܘܢ: ܠ ܒܡܬܐܪܥܐ ܐܘ ܒܡܫܘܬܐ: ܦܪܫܝܢ ܠܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܡܢ ܢܦܫܐ ܒܫܘܡܠܐ
ܕܦܘܪܥܢܘܬܐ. ܫܘܡܠܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܫܘܡܠܐ ܡܠܬܐ ܗܘ ܒܫܘܠܡܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܚܝܠ ܡܠܬܐ. ܐܘ ܗܘܝܐ
ܡܕܝܢܐ ܡܫܡܫܢܝܬܐ ܢܦܫܝ. ܡܬܚܠܐ ܗܘ ܕܢܦܫܐ ܒܫܘܡܠܐ ܘܡܢ ܢܦܫܝܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ
ܐܦ ܒܗܠܝܢ ܢܬܐ ܦܪܫܝܢ ܐܝܟ ܡܕܝܢܐ ܒܝܬ ܦܘܪܫܢܐ ܩܕܝܫܬܐ: ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܫܡܝܐ ܡܬܦܠܓܝܢ.
ܘܐܝܟܢܐ. ܡܢ ܐܫܡܫܬܗܘܢ ܫܡܝܐ. ܡܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܗܘܢ. ܡܢ ܕܡܝܘܬܗܘܢ ܩܕܝܫܐ. ܘܕܠܗ ܐܝܟ
ܕܐܠܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܐܬܝܐ. ܢܛܪܝܢ ܝܘܡܢ ܘܠܝܠܘܬܐ ܘܢܦܫܝܢ. ܘܐܬܝܢ ܒܢܘܗܝ. ܘܠܐ ܦܣܩܝܢ.
ܘܡܫܝܚܘܢ ܠܐ ܥܠܐ. ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܘܡܢܝܢ ܫܘܡܠܐ ܢܘܚܪܐ. ܘܢܚܫܒܝܢ ܡܢ ܡܠܟܘ ܕܒܠܬܐ ܦܪܫܘܬܐ. ܘܐܝܟ
ܕܒܫܡܝܐ. ܘܒܡܠܟܘܬܗܘܢ ܕܒܗܘܢ. ܢܫܐ ܐܝܟ ܒܫܘܡܠܐ ܒܠܐ ܫܘܠܡܐ ܕܫܢܝܐ. ܗܠܝܢ ܗܘܝܐ
ܕܠܐܪܥܐ ܕܫܘܠܡܐ ܢܒܝܐ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܬܐܢܢܩܝܢ ܠܗ ܥܠܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܘܚܠܬ.
ܘܡܫܪܝܢܘܬܐ ܘܡܢܝܢܐ. ܘܥܠܐ ܡܠ ܕܦܪܫܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܢ ܠܒܢܝܢܫܐ. ܘܥܠܗ ܐܪܚܝܗܘܢ
ܠܒܢܝܬܐ ܦܬܝܐ. ܘܡܠ ܕܩܪܒܝܢ ܠܘܬܗ. ܢܫܐ ܗܪܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢ ܠܒܗܘܢ. ܘܗܘܕܥܘܗܘܢ
ܢܬܐ ܢܦܩܝܢ. ܢܬܐ ܕܡܟܢ ܘܡܠܬܐ. ܐ. ܒ. ܩܪ. ܘܡܢ ܡܕܒܪ ܠܗ ܠܟܠ ܐܪܙܘ ܕܦܘܪܫܢܐ
ܕܐܬܝܢ ܡܬܢܒܝܢ ܡܬܚܙܐ ܐܡܪ. ܕܝܢܐ ܐܚܪܢܐ ܕܝܢܐ ܠܐܬܐ. ܠܗ ܫܘܡܠܐ ܕܦܪܫܐ ܠܒܢܝ. ܐܠܐ
ܒܫܘܠܡܗܘܢ ܢܥܠܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ. ܦܝ ܡܫܠܡܐ ܠܗܘܢ ܚܝܠܐ. ܐܝܟ ܕܢܫܒܘܢ ܢܛܪܘܢ ܒܢܝܬܐ.
ܐܘ ܕܝܢܐ ܐܘ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ — ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܠܗ ܠܟܢ ܫܘܡܠܐ ܕܦܪܫܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܬܘܗܝ
ܕܝܢܐ ܕܦܘܪܥܢܘܬܐ ܒܫܘܡܠܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܟ ܒܝܢܐ ܕܗܘܪܡܘܢܝܐ. ܐܠܐ ܗܢܐ ܒܫܘܡܠܐ ܐܚܪܢܝܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ

jener heiligen Ruhe harmonischer Wesenseinheit, frei von allen Sinneseindrücken, lossagten und dafür zwiespältigen mit sich selbst verfallenen Wesens wurden und in das Meer ruheloser Sinnenwelt fielen; nur wenige, die begreifen, wie sie durch Askese, zu der sie die Kraft in der Neugeburt fanden, und Beobachtung der Gebote zu ihrem ersten Besitze (Erbe) wieder kommen. So schreibt er in einer andren Centurie: „zuerst hatte die Vernunft als Lehrer die Offenbarung des Geistes, dann wurde sie Schülerin der Sinne, und durch das Werk Chr. bekommt sie wieder den ersten Lehrer.“ | An einer andren Stelle heißt es: „Die 86[a] erste Erkenntnis, die der vernünftigen Natur wurde, ist das Schauen der hlg. Trinität. Darauf kam der Fehltritt des freien Willens und darauf die Hilfe der Fürsorge Gottes durch die Züchtigung zum Leben oder durch die Belehrung, die wieder zur ersten Erkenntnis führt“. Der selige Gregor von Nazianz schreibt in der Schrift über die Geburt des Herrn im Fleisch: „wenn wir vom Bösen gereinigt sind sollen wir uns wieder aufwärts zum Guten wenden“. Also nur der, der aufgestanden ist, weiß, was der Fall zu bedeuten hat.

75. ا. ب. ي. *Η των λογικων παραβασις ηναγκασε τον θεον γενεσθαι αυτοις κριτην. οι δε τελειουντες τα δικαια της της υιοθεσιας αγαπης επαναστρεφουσι προς την κληρονομιαν.*

Eine Erläuterung des vorhergehenden Kapitels. Ohne die Uebertretung wäre auch kein Gericht nötig geworden, wie der Herr sagt: „wer meine Worte hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht zum Gericht“ (Joh. 5, 24); also der kommt in's Gericht, gegen den sich die Anklage richtet. „Die Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben zur Auferstehung des Gerichtes“ (Joh. 5, 29). „Die die Pflichten der Liebe der Gotteskindschaft tun, kommen wieder zu ihrem Erbe“ d. h. wer die Pflicht der Liebe unsres Herrn, der durch sein Sterben den Tod tötete und durch die Neugeburt der Taufe die Menschen zu Kindern macht, in Erfüllung seiner Gebote tut, kommt wieder zu seinem ersten Besitz, wie der Herr sagt: „wer mich liebt hält meine Gebote und ich und mein Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14, 23); darin besteht die Vollendung des Ebenbildes.

76. ب. *Ωσπερ αι της καταστασεως διαφοραι χωριζουσιν τους λογικους αλληλων ουτως και αι της πολιτειας αυτων διαφοραι χωριζουσι τα σωματα αυτων απ' αλληλων.*

Wie die Bildung und | die Form unsres äußeren Menschen Unterschiede 86[b] hervorbringt, daß dieser nicht jener ist, und dieser schön, jung etc. ist, so trennt der Unterschied des Wandels im Guten oder im Bösen ihre Leiber von einander am Tage der Abrechnung. „Ein Stern ist vom andern verschieden an Glanz, so ist's auch mit der Auferstehung der Toten“ (I Cor. 15, 41 f.). Wenn die Heiligen „wie die Sonne“ leuchten werden, werden offenbar die Bösen finster sein. Doch auch in diesem Leben schon sind die Heiligen von den frechen Sündern durch einen heiligen Unterschied getrennt: durch ihr reines Aeußere, ihre Sittsamkeit, ihren rühmlichen Wandel nicht um der Menschen willen; sie sind rein, enthaltsam und keusch, brünstigen Geistes, nicht lässig, unermüdlich eifrig, demütig, voll geistiger (*πνευματικ.*) Liebe, fern von aller irdischen Sorge, kurz, in allen Beziehungen für reine Seelen ein erquickender Wohlgeruch. Die Bösen dagegen sind widerspenstig, ruhelos, charakterlos, ohne Scheu, voll Augendienerei, alles, was sie tun, geschieht nur um der Menschen willen; ihr ganzes Leben ist voll Wirrnis, wenn sie uns nahe kommen, steigt ein Verwesungsgeruch aus ihrem Herzen und ihre Glieder deuten auf Leidenschaft.

77. ا. ب. ي. Im Folgenden behandelt er das Geheimnis der verschiedenen Arten der Vergeltung beim Gericht.

ܫܩܠ ܡܢ ܡܪܒܥܬܐ: ܕܐܝܟ ܐܣܛܘܟܣܐ ܕܒܝܐ ܒܗ ܒܗܘܢ ܚܙܝܐ ܡܬܝܕܥܬܐ. ܦܓܪܢ ܓܝܪ ܦܪܝܫ
ܡܢܗܘܢ. ܒܟܠܗ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܒܟܝܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܪܘܚ ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܦܘܠܘܣ. 87[a]
ܕܟܠܢ ܗܘ ܒܢ ܗܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܕܢܚܙܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܐܡܪ ܘܒܗ ܐܚܪܢܐ. ܠܒܪܢܫ
ܡܕܝܢ ܒܡܩܘܬܐ ܚܩܝܬܐ: ܕܠܐ ܐܫܬܘܕܥ ܒܗܘܢ ܕܒܛܠܐ ܕܩܢܝܢܐ: ܘܒܡܘܡܘܗܝ ܒܗܘܐ ܩܪܝܒܐ:
ܕܐܡܪ ܒܗ. ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܐܡܪ ܒܛܝܠܐ. ܗܘ ܗܘܐ ܕܐܡܪ. ܘܡܛܠ ܒܗܘܢ ܚܝܐ. ܘܚܝܐ ܒܗ
ܢܦܫ ܒܗܘܢ ܕܒܠܥܘܢ ܒܠܐ ܡܣܘܬܐ ܦܓܪܝܗܘܢ ܘܢܦܫܬܗܘܢ ܡܢܗܘܢ ܠܐ ܡܦܩܝܢ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܚܝܐ
ܠܐ ܢܦܩ. ܘܒܡܠܬܐ ܠܢܘܗܪܐ ܡܕܡܝܐ. ܚܘܒܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܡܬܝܚܕܐ ܢܝܚܐ. ܢܐܬ ܕܢܟܬܘܒ ܘܐܡܪܢܐ.
ܡ. ܩܡ. ܡܛܠ ܚܕܐ ܡܢ ܓܢܣܐ ܕܢܛܒܘܬܐ ܥܩܝܡܐ. ܐܘ ܡܠܬܗ ܡܢ ܟܬܒܐ. ܐܘ ܡܠܬܗ ܡܢ ܐܢܫܐ.
ܘܗܘܝܐ ܐܘ ܡܢ ܟܬܒܐ ܐܘ ܡܢ ܐܢܫܐ ܡܦܫܩܐ — ܡܛܠ ܠܐܘܪܚܐ ܘܡܬܚܫܒܬܐ ܕܐܒܗܬܐ ܪܘܚܐ ܡܢܗܘܢ
ܟܢ. ܐܝܟܢ ܓܝܪ ܠܐܢܫܐ ܕܡܩܒܠܐ. ܘܐܝܟܢ ܕܡܬܚܠܦܐ. ܘܦܪܘܩ ܠܐܢܫܐ ܕܩܪܝܒܐ ܕܒܗܝ ܡܥܝܢܬܐ.
ܘܡܬܚܫܒܬܐ ܐܚܪܢܐ ܢܛܒܘܬܐ ܘܡܪܝܪܘܬܐ ܘܡܟܬܒܢܘܬܐ. ܘܒܪܝܬܐ ܡܬܚܫܒܬܐ ܐܢܘܢ ܘܦܬܓܡ ܡܠܬܐ
ܘܡܠܬܐ. ܐܝܟ ܠܓܒܐ ܡܬܚܫܒܬܐ ܕܟܕܒܐ ܘܡܬܚܫܒܬܐ ܕܐܝܬܝܗܝܢ. ܢܐܬ ܕܢܟܬܘܒ ܘܢܐܡܪ. ܝ. ܩܡ.
ܗܘ ܕܛܒܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܚܝܒܬܐ. ܒܣܘܓܐܐ ܕܣܘܡ ܡܢ ܣܘܡ ܛܒܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܒܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܚܝܒܬܐ ܛܒܐ.
ܡܬܒܥܐ ܡܬܒܥܐ ܡܢ ܠܡܘܬܐ ܕܦܠܓ ܒܗ — ܕܐܟܝ ܩܕܡܝܐ ܘܐܚܪܝܐ ܡܬܕܒܪ ܐܦ ܗܘܐ. ܗܘ ܒܗ
ܕܒܐܘܪܚܐ ܕܚܝܒܬܐ ܛܒܐ. ܒܣܘܓܐܐ ܕܣܘܡ ܡܢ ܣܘܡ ܛܒܐ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܡܩܒܠܐ. ܘܡܬܐܡܪ
ܒܗܘܢ ܕܐܡܪ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ: ܐܬܬܥܝܪܘ ܒܗ ܒܣܘܓܐܐ ܕܪܚܡܬܟܘܢ. ܘܐܝܟ ܕܡܠܐ
ܒܗܐ ܢܚܒܘܗ. ܕܒܗ ܐܬܐ ܐܢܬ ܐܬܦܠܓ ܒܡܪܝܐ. ܘܒܚܘܒܐ ܘܒܡܘܒܠܢܐ. ܒܗܘܢ ܐܬܝܚܕ
ܘܒܗܘܢ ܗܘܐ. ܕܐܬܦܪܫ ܒܒܝܫܐ ܕܒܦܪܨܘܦ ܐܬܐ ܐܢܬ. ܗܘ ܒܗ ܕܒܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܚܝܒܬܐ ܛܒܐ.
ܡܬܒܥܐ ܒܗܒܒ ܡܢ ܠܡܘܬܐ ܕܦܠܓ ܒܗ. ܚܝܒܐ ܗܘ ܓܝܪ ܗܘܐ. ܡܢ ܩܠܬܐ ܕܒܠܠ ܐܚܘܬܐ.
ܒܡܪܝܗ ܐܬܦܠܓ ܡܢ ܐܒܗܘܗܝ. ܘܐܙܠ ܐܠܝܦ ܒܗܘܢ ܕܢܚܡܘܠ. ܘܗܘܐ ܦܫܪܗ ܒܟܠܗ ܗܘ 87[b]
ܥܒܕܘܬܐ ܒܡܕܒܪܐ ܚܪܝܢܐ: ܩܕܡܝ ܡܠܬܗ ܕܪܘܚܐ ܘܡܛܝܒܘܬܐ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܗܢܐ ܐܬܐܡܠܟ.
ܕܡܬܒܪܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܚܝܪܐ ܠܗܘܐ. ܒܟܠܗ ܡܘܗܒܬ ܕܪܘܚܐ. ܢܐܬ ܕܐܡܪ. ܝ. ܕܦܘܪܫܐ ܡܢ
ܐܠܗܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܢܝܢܗ ܕܢܦܫܐ. ܗܝܟܠܐ ܕܝܢ ܦܘܪܩܢܗ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܢܝܐ ܪܘܚܢܐ. ܡܠܟܐ ܕܝܢ ܡܢ
ܗܟܝܠ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ ܕܪܘܚܐ. ܒܗܘܢ ܕܡܫܬܟܚܢܘܬܐ ܗܘ ܕܚܝܒܬܐ ܘܐܬܟܫܠܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. —
ܘܐܦ ܗܢܐ ܕܐܬ ܒܗ ܦܪܘܫܘܬܐ ܡܣܠܐ. ܘܕܒܪܝܢ ܥܘܩܒܐ ܘܪܘܚܐ ܐܠܗܐ ܒܠܒܝ. ܦܘܪܫܢܐ
ܒܢ ܐܠܗܘܗܝ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܢܝܢܗ ܕܢܦܫܐ. ܦܘܪܫܢܐ ܒܢ ܡܪܝܐ ܕܒܗ ܡܬܒܬܠܝ ܥܩܠܐ ܡܬܒܠܐ.
ܗܢܐ ܗܘ. ܕܒܝܢ ܬܪܥܐ ܦܢܝܐ ܘܐܠܗܘܬܐ ܒܢܝܢܗ ܕܢܦܫܐ: ܡܬܒܠܐ ܦܘܪܫܢܐ ܕܗܟܢ ܕܡܬܐܢܝܢ.
ܒܢ ܓܒܥܐ ܐܘ ܥܡܒܐ ܐܘ ܚܝܘܬܐ ܐܘ ܓܒܠܐ. ܗܢܐ ܓܝܪ ܕܐܓܝܓ ܗܘ ܩܪܝܒܐ. ܒܪܡܕܐ
ܐܬܩܢ ܕܠܐ ܗܩܠܐ. ܗܝܟܠܐ ܦܘܪܫܢܐ ܒܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܢܝܐ ܪܘܚܐ. ܒܢ ܚܝܐ ܒܢ ܕܒܢܝܐ ܪܘܚܐ.
ܕܐܠܗܘܗܝ ܩܪܝܒܐ ܓܠܐ ܕܒܗ ܕܗܘܐ. ܗܩܠܐ ܪܘܚܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܘܕܒܢ ܚܝܒܬܐ ܕܕܠܐ ܩܕܝܫ
ܡܬܦܪܫ. ܘܡܠܟ ܒܢ ܡܢ ܗܒܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ ܕܪܘܚܐ. ܒܗܘܢ ܕܡܫܬܟܚܢܘܬܐ ܐܠܗܐ ܕܐܬܟܫܠܘܬܐ
ܩܕܝܫܬܐ. ܕܐܡܪ. ܕܡܠܟ ܡܢ ܒܟܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܗܢܐ ܡܬܒܠܐ ܘܒܠܟܐ ܒܦܘܪܫܢܗ. ܡܠ ܕܗܘܝܢ
ܪܘܚܐ ܒܢ ܕܒܗܘܬܐ ܠܢܘܗܪܐ ܡܘܡܢܘܬܗܘܢ ܠܢܫܘ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܗܘܢ ܕܡܘܬܐ. ܡܩܒܠܐ ܦܩܕ ܕܗܘ
ܚܝܒܬܐ ܪܡܐ ܡܢ ܟܠ ܚܛܝܢ. ܘܠܗܘܢ ܕܐܬܟܫܠܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܒܒܢ ܕܒܬܐ ܒܗܘܢ ܕܢܚ. ܢܐܬ
ܕܐܡܪܢ ܘܢܣ.. ܝ. ܚܝܒܬܐ ܒܚܝܒܬܐ ܡܕܡܝܐ. ܘܗܘ ܦܢ ܗܘ ܐܡܬܝ ܕܒܦܬܓܡܐ ܡܕܡܝܐ
ܒܥܒܕܐ — ܠܢܘܗܪܐ ܗܘ ܓܝܪ ܡܟܠܬܐ. ܐܠܗܘܗܝ ܓܝܪ ܐܒܗܘܗܝ ܕܪܘܚܬܐ. ܘܐܬ ܕܪܘܚܢܐ.

Η εσχατη του δικαιου κριτου κρισις ουκ αλλοιωσιν των σωμτων ποιησει αλλα την παχυτητα αυτων εκ μεσου αρει επιδιδουσα αυτοις δυναμιν ωστε οια τε ειναι επιμειναι εν τηι κληρονομιαι η της κατακρισεως η της βασιλειας των ουρανων.

Die Vergeltung am jüngsten Tage besteht nicht, wie die Ketzer wähnen, in der Verwandlung in andre Körper, sondern in der Entfernung des groben Materiellen, das wie eine Decke zwischen ihnen und dem herrlichen Schauen hängt. Sie legen die ganze Vergänglichkeit ab | und legen die Unvergänglichkeit 87ª im Geist an, nach dem Worte Pauli: „dieses Vergängliche wird anziehen das Unvergängliche" (I Cor. 15, 54), d i e s e s, nicht ein andres. Deshalb müssen die blinden Verleumder, die den Ausdruck vom „Auslöschen der Zahlen" nicht verstanden haben und unsren Heiligen beschuldigten, er redete vom Auslöschen der Körper, beschämt verstummen. „Er legt ihnen die Kraft bei" d. h. er gibt sie ihnen, damit die Körper in der Unsterblichkeit bleiben ohne daß die Seele aus ihnen fährt; sonst würde die feurige Qual sie zerstören und das Uebermaß der Wonne das Leben vernichten.

78. ܚ. ܥ. *Εκαστον ταγμα των ουρανιων δυναμεων η ολον εκ των κατω η ολον εκ των ανω η εκ των ανω και εκ των κατω συνεστηκε.*

Er belehrt uns über die Rangordnung der geistigen Scharen (Chöre). Man muß unterscheiden die Gruppe der *θρονοι*, der Seraphe, der Cherube in der Nähe der Majestät, der Mächte, der *κυριοτητες* und der Regenten in der Mitte, der *αρχαι*, der Erzengel und Engel auf der untersten Stufe, entsprechend der festen Ordnung in der Kirche und dem Vorbild der aronitischen Hierarchie.

79. ܛ. ܥ. *Ο εν τηι της γνωσεως οδωι τρεχων εν ανακαινωσει καθ' εκαστην ημεραν τρεχει, ο δε εν τηι της αγνοιας οδωι τρεχων απο της καταστασεως αυτου μακραν γινεται.*

Auch hier tritt zu Tage, daß wir vernünftig und frei sind. „Wer auf dem Wege der Erkenntnis geht wird dabei von Tag zu Tag erneuert", er läßt das Alte und hängt sich an das Kommende nach dem Worte Pauli: „verändert euch in Erneuerung eures Sinnes" (Röm. 12, 2) und seiner Mahnung an seinen Geliebten: „bis ich komme sei eifrig im Lesen, in geistlicher Zurede, in der Lehre, damit jeder erkenne, daß du vorwärts kommst" (I Tim. 4, 13. 15). „Wer auf dem Wege der Unwissenheit geht, kommt von seinem Stande immer mehr ab". Das Gleichnis vom verlornen Sohn zeigt das deutlich. Zuerst trennte er sich | von 87ᵇ seinem Vater und schloß sich an den Feind an. Der schickte ihn in das unwürdige und entehrende Amt, die schmutzigen Schweine zu hüten, danach sank er so tief, daß er mit den Säuen aß.

80. ܦ. *Διακρισεως μεν εστιν η του της ψυχης οργανου θεωρια πολλων δε διακρισεων η των πνευματικων οργανων θεωρια μαλλον δε παρα ταυτα η των πνευματικων αυτων θεωρια διοτι δεκτικη εστι της της αγιας τριαδος γνωσεως.*

Auch hier zeigt er, daß wir Unterscheidungsvermögen und zwar ein nach Graden abgestuftes, besitzen. Die erste Art desselben, durch die unsre Vernunft Erkenntnisse empfängt, ist die, da man mit Hilfe der fünf äußeren Sinne (des Organes der Seele) die sichtbaren Dinge unterscheidet. Das ist die erste Stufe, vergleichbar dem Lernen der Buchstaben ohne Sinn. „Reicher an Unterscheidung ist das Schauen der geistigen Organe"; durch dies Schauen der inneren Sinne der Vernunft empfängt sie die geistigen Wahrheiten in der Schöpfung und verschiedene Erkenntnisse ohne Zahl. „Noch reicher als diese ist die Erkenntnis der Geisteswesen selbst weil sie (der Erkenntnis) der Trinität fähig ist". Erhabener und reicher an Unterscheidung als alle ist die Erkenntnis, da die Geisteswesen durch ihre strahlende Reinheit sich selbst schauen; denn infolge dieser Reinheit können sie jene über alle andren erhabene Erkenntnis aufnehmen und das Licht der Trinität strahlt in ihnen beim Gebete.

ܘܦܘܠܘܣ ܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܐܘܒܠܬܗܝ ܠܥܕܬܐ. ܬܠܐ ܕܐܡܬܠܝܢ ܘܐܡܪ. ܩ. ܝ. ܐܝܟ ܦܘܪܫܢܐ ܕܩܠܝܠܐ.
ܗܟܢܐ ܐܦ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܘܪܚܬܗܘܢ ܕܟܠܗܘܢ — ܐܝܟܢܐ ܟܡ ܕܦܪܫܝܢ ܠܛܒܐ ܕܩܠܝܠܐ ܡܢ ܬܩܝܦܐ 88a
ܠܡܫܩܠܗܘܢ ܘܠܡܬܒܪܢܘܬܗܘܢ ܘܠܡܥܒܕܗܘܢ ܘܠܡܥܩܒܘܬܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܦܘܪܫܢܐ ܕܡܠܟܘܬܗܘܢ.
ܘܟܠܗ ܚܕ ܗܘ ܕܐܢܐ ܕܐܘܪܚܐ ܕܝܠܗ ܡܬܒܪܝܐ. ܟܕ ܚܙܐ ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܐܡܪ. ܗܟܢܐ ܚܙܐ
ܠܩܠܝܠܐ ܢܦܩ ܠܐܘܪܚܐ. ܦܠܐ ܕܐܡܬܠܝܢ ܘܠܥܠܡ. ܝ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܪܬܐ ܡܠܝܠܬܐ ܡܢ ܚܘܒܬܐ
ܠܡܘܬܒܐ ܕܡܪܝܚܐ ܘܚܘܒܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܐ ܡܠܝܠܐ: ܟܕ ܚܙܐ ܠܡܘܬܒܐ ܕܐܘܪܚܗ —
ܕܐܝܟܢܐ ܟܡ ܕܒܪܬܐ ܗܟܢ ܕܠܒܪ ܡܠܝܠܬܐ ܡܢ ܚܘܒܬܗܘܢ ܡܢ ܗܘ ܚܙܐ ܠܟܘܪܝ ܘܠܡܨܥܬܐ
ܕܐܘܪܚܐ: ܘܠܟܠ ܢܘܡܐ ܡܠܝܠܐ ܡܢ ܚܘܒܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܐ ܡܠܝܠܐ ܠܡܕܒܪ ܣܟܠܐ
ܟܕ ܚܙܐ ܠܡܘܬܒܐ ܕܐܘܪܚܗ: ܘܢܩܦ ܠܟܘܪܝ ܘܗܡܐ ܠܐܘܪܚܐ: ܟܪܝܐ ܕܠܡܣܟܢ ܠܟܢܝ ܢܘܪܐ
ܕܠܐ ܚܘܠܡ. ܦܠܐ ܕܐܡܬܠܝܢ ܘܐܪܒܥܐ. ܐ. ܝ. ܗ. ܘ. ܐܝܟ ܐܡܠܟ ܕܗܘ ܡܢܝ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ ܕܢܐ
ܕܢܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܠܐ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܐܡܠܟ ܕܢܣܒܬܐ ܢܗܘܐ ܕܢܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܘܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܐܡܠܟ ܕܕܢܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܢܗܘܐ ܕܢܐ — ܗܘ ܚܙܐ ܡܟܣܬܐ. ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܗܘܐ ܠܟܪ ܦܘܩܕܢܐ ܘܐܘܪܚܐ ܕܚܝܠܬܐ.
ܢܚܝ ܗܘܐ ܚܙܐ ܐܝܟܢ ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܚܕܐ ܕܡܪܐ. ܘܗܘ ܕܐܬܐ. ܡܢ ܠܘܬ ܘܟܕ ܡܐ ܠܟܠܐ
ܕܡܣܡܐ. ܘܗܘܝܘ ܒܥܠܐ ܠܡܗܝܢ ܕܡܣܬܐ. ܘܗܘ ܕܐܬܐ. ܡܐ ܕܦܩܕܢ ܡܣܬܐ ܒܐܘܪܚܗܘܢ
ܡܘܬܒܐ: ܘܡܬܐܡܪܝܢ ܡܢ ܡܪܝ. ܘܗܘܝܘ ܢܘܚܐ. ܟܕ ܡܣܬܟܠ ܚܕܐ ܚܕܬܐ. ܠܐܝܟ ܚܕܐ ܡܪܬܐ.
ܦܠܘܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܘܦܠܘܢ ܒܡܘܠܕܗܘܢ. ܦܠܐ ܕܐܡܬܠܝܢ ܘܫܒܥܐ. ܝ. ܗ. ܘܟܕ ܡܫܬܪ ܠܗ
ܠܡܫܒܠܘ ܐܡܪ. ܐܝܟܘ ܕܢܐ ܡܩܒܠܐ ܐܢܘܢ ܕܡܬܠܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܠܘܬܐ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܐܝܟܢ
ܕܡܫܬܠܐ ܐܢܘܢ ܕܗܟܢ. ܡܬܠܐ ܐܢܘܢ. ܐܝܟܢ ܕܠܐܟܢ ܒܪܟܝܗܘܢ ܡܢ ܚܝܠ ܢܦܫܗ — ܥܠܪܐ ܐܢܘܢ
ܚܙܐ ܘܐܢܟܐ ܪܥܝܐ: ܦܠܘܢ ܕܒܪܟܝܗܘܢ ܐܬܒܪܝܘ ܠܟܢܫܐ: ܘܬܠܡܝܕ ܠܟܠܗܘܢ ܡܬܠܐ ܠܐܬܒܪܝܘ.
ܦܠܐ ܕܐܡܬܠܝܢ ܘܬܠܬܐ. ܝ. ܩܝ. ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܕܡܢ ܠܟܪ ܗܘ ܕܟܪܝܗܘܢ. ܠܚܝܗܘܢ ܕܠܐ ܐܦܠ ܗܘ. 88b
ܘܡܣܝܗܘܢ ܕܩܠܐ ܡܠܐ. ܕܐܝܟܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܟܘܚܐ ܐܠܗܘܬܐ ܕܒܪܝܗܘܢ. ܠܚܝܗܘܢ ܠܚܡ ܐܦܠ ܗܘ.
ܘܡܣܝܗܘܢ ܕܠܐ ܢܚܠܐ — ܘܐܦ ܗܘܠܐ ܕܐܝܟ ܟܝ ܕܟܠܐ ܚܐܪܐ ܡܬܘܕܐ. ܐܝܟܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܠܟܪ ܗܘ
ܕܒܪܝܗܘܢ ܠܚܝܗܘܢ: ܘܟܠܝܢ ܚܝܐ ܕܒܢܝܢܫܐ ܦܘܠܚܢܗܘܢ ܘܟܠ ܟܠܐ ܕܡܬܠܘܬܐ. ܦܘܠܚܢܗܘܢ
ܕܗܠܝܢ ܩܕܡ ܐܠܗܐ ܠܐ ܡܬܩܒܠ. ܡܢ ܗܢܐ ܚܙܐ ܦܘܠܚܢܐ ܕܟܠܝܢ ܒܢܝܢܫܐ. ܐܝܟ ܫܡܥܘܢ
ܕܥܠܪܐ ܡܢܪܘܪ ܘܡܚܝܠܬܐ ܕܒܢܝܢܫܐ ܕܫܪܝܬܐ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܕܩܠܐ ܠܟܘܪܐ ܡܫܬܪܝܢ
ܡܫܚܐ ܡܬܡܫܚܐ. ܦܠܘ ܕܝܢ ܠܡܣܬܪܬܐ ܕܡܫܬܠܒܢܐ. ܡܣܬܟܠܝܢ ܠܗ ܢܩܫܬܐ ܥܠܪܝܬܐ. ܠܗܘ
ܕܢܬܠܫܝܢ ܠܗ ܡܫܘܪܬܐ ܕܒܢܝܢܫܐ. ܐܝܟܢ ܟܡ ܕܡܢ ܟܘܚܐ ܐܠܗܘܬܐ ܕܒܪܝܗܘܢ. ܠܚܝܗܘܢ ܠܚܡ
ܐܦܠ ܗܘ. ܘܡܣܝܗܘܢ ܕܠܐ ܢܚܠܐ. ܕܠܐܡܪ. ܕܗܠܝܢ ܕܦܘܠܚܢ ܡܬܪܘܬܗܘܢ ܠܥܡܠܐ ܘܟܠ
ܠܫܪܫܘܬܐ ܡܘܚܠܐ. ܕܗܠܝܢ ܚܠܠ ܦܘܠܚܢܗܘܢ ܘܡܬܩܒܠ ܩܕܡ ܐܠܗܐ. ܘܡܘܬ ܠܟܘܢ
ܢܚܠܐ ܕܟܠܟܡ. ܦܠܐ ܕܐܡܬܠܝܢ ܘܡܠܟܐ. ܩ. ܝ. ܓ. ܘ. ܕܪܓܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܪܘܚܐ ܕܢܘܩܫܐ. ܕܠܐ
ܪܥܐ ܕܝܢ ܡܘܢܚܐ ܕܠܐ ܢܘܩܫܐ — ܕܪܓܠܐ ܟܡ ܐܠܗܘܬܐ ܪܘܚܐ ܕܢܘܩܫܐ ܕܗܘܐ ܟܠ. ܘܟܠܗܠ
ܪܘܚܐ ܘܡܬܚܐܪܝܢ ܢܘܩܫܐ ܟܠܐ ܡܫܘܪܬܐ. ܘܐܦ ܪܓܠܐ ܟܕܢܝܢ ܘܢܚܝ ܪܓܠܐ. ܡܐ ܕܗܘܐ ܪܘܚܐ
ܗܘ ܢܦܠ ܕܡܢ ܟܠܬܗ ܟܢܐ ܐܚܪܬܐ. ܕܡܫܟܠ ܟܘܢܟܠܬܐ ܘܢܚܝܐ ܫܟܠܐ ܕܡܢ ܡܟܘܢ ܟܢܫܐ: ܟܠܗܠ
ܟܠ ܦܫܟܠܐ. ܕܠܐ ܪܓܠܐ ܟܡ. ܫܘܢܚܐ ܕܠܐ ܢܘܩܫܐ. ܕܟܘܟܢ ܠܐ ܢܣܦ ܟܘܢ ܪܓܠܐ
ܘܡܘܢܟܠܐ. ܠܐܝܟܢ ܕܐܬܟܢܗ ܟܪܝܬܗܘܢ ܢܘܚܠܐ: ܟܟܠܗ ܡܢ ܢܘܩܫܐ ܘܪܓܠܐ ܘܪܓܠܐ

81. ܒ. *Η γνωσις την γνωσιν τικτει και αυτη εκτενως τους γνωστικους τικτει εις το γιγνωσκειν.*

Der Inhalt ist klar. Es gibt einen „Vater der Geister" und es gibt eine Stufenleiter im Unterricht; so sagt Paulus: „ich habe euch gezeugt im Evangelium" (I Cor. 4,15).

82. ܦ. ܒ. *Κατα την των λογικων διαφοραν εστι και η των τροφων διαφορα εν τοις κοσμοις αυτων.* | [88a]

Wie die Vernunftwesen verschieden sind an Rang, Wandel, Wesen und Reife so ist auch die Lehre, die sie erfassen, verschieden: sie werden nicht mit derselben Nahrung genährt und gefördert. Unter Nahrung ist hier die Lehre zu verstehen, denn sie nährt die Vernunftwesen.

83. ܒ. *Ωσπερ εν τοις αισθητηριοις η αισθησις ταις των ποιοτητων τε και χρωματων διαφοραις μεταβαλλεται (ποιουται) ουτως και ο νους μεταβαλλεται (ποιουται) εις τας των θεωριων διαφορας επιβλεπων.*

Wie bei den äußeren Sinnen die Wahrnehmung von jenem Schauen zu diesem und in den übrigen Beziehungen sich ändert und die Wahrnehmung an jeden Sinn gebunden bleibt, so wird auch die Vernunft unter den Eindrücken der verschiedenen Erkenntnisse sich ändern; sie geht von einer zur andern über, bis sie zu dem einen Lichte anlangt, das keine Aenderungen kennt.

84. ܐ. ܒ. ܫ. ܝ. *Ην οτε ο κυριος ημων των ζωντων μονον ην κριτης αλλ' ουκ εσται οτε των νεκρων μονον κριτης εσται· εσται δε αυτις οτε των ζωντων μονον κριτης εσται.*

Das erste Wort geht auf die Zeit vor den Fall; denn die von der wahren Erkenntnis Gefallenen waren lebend. Das zweite geht auf die Zeit von da bis zur Auferstehung, dann hört der Irrwahn der Toten auf. Das dritte tritt ein, wenn die Toten ihre verschiedene Auferstehung feiern und vom Herrn gerichtet werden. Dann gibt es nur noch Lebende insofern eine Erkenntnis unter einem Herrn herrscht in den einen in der Wonne, in den andern in der Qual.

85. ܒ. ܫ. Zur weiteren Verdeutlichung fügt er hinzu:

Ει οι ζωντες της τε αρετης και της κακιας δεκτικοι εισιν δηλον οτι οι εναντιως τουτοις εχοντες νεκροι εισιν οι ποτε κατα την αυτων προαιρεσιν της ζωης εξεπεσον.

Die Dämonen und die Bösen sind die, die sich freiwillig dem Leben entfremdet haben und den Tod zu ihrem Verderben herbeigezogen haben.

86. ܒ. ܝ. *Ων η* | *αναστροφη εξωθεν εστιν τουτων ο αρτος ουκ εστι προθεσεως και το ποτηριον αυτων μυιων πληρες· ων δε η αναστροφη εσωθεν εστιν ο αρτος αρτος προθεσεως και το ποτηριον αυτων αβλαβες.* [88b]

Auch hier weist er auf unsren freien Willen hin. Der Dienst derer, die nicht in ehrlicher Tugendübung wirken sondern nur um von den Menschen gesehn zu werden, gilt vor Gott nichts, ein derartiger Dienst aus Menschendienerei, in den Banden der Dämonen und häßlicher Leidenschaften, verunreinigt sie, wie geschrieben steht: „kleine Fliegen verderben das wohlriechende Oel" (Eccl. 10,1) d. h. das gute Werk verderben von den Dämonen eingegebene Gedanken, insofern sie die Rücksicht auf Menschengunst darein mischen. „Das Brot derer, deren Wandel innerlich ist, ist ein rechtes Schaubrot und ihr Trank ist unversehrt" d. h. der Dienst derer, die im Verborgnen, nicht um eitlen Ruhmes willen, die Tugend üben, steigt zu Gott auf als ein angenehmes Opfer und gibt ihnen ewiges Leben.

87. ܦ. ܒ, ܟ. ܝ. *Χρονου μεν εστιν η των σωματων κινησις αχρονος δε η των ασωματων τροπη.*

ܘܗܘܐ ܒܒܥܠܐ ܕܪܘܚ. ܐܝܟܐ. ܕܒܗ ܥܩܝܪܐ ܘܠܐ ܣܓܝܐܐ. ܐܠܐ ܗܘܝܘ ܒܚܕܬܐ ܕܠܐ
ܡܬܦܪܫܐ ܒܝܢ ܪ̈ܓܫܐ. ܘܠܐ ܡܬܪܢܐ ܒܗ ܡܬܒܪܒܝܢ ܥܡܗܐ. ܗܢܐ ܗܘܝܘ ܡܣܬܟܠܢܘܬܐ. ܘܒܝܕܥܬܐ 89a
ܕܡܬܬܥܐ. ܘܐܡܪ ܐܝܟ ܕܢܦܠ ܗܘ ܢܒܠܐ. ܢܝܚܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܐܡܪܝܢ. ܩ. ܒ. ܓ. ܐܬܪܐ ܕܒܒܥܠܐ
ܗܘܐ ܡܬܐܡܪܐ: ܒܗ ܒܟܝܢܗ ܒܒܢܝܢܐ ܠܒܪܢܫܐ ܚܕܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܒܠܠܐ ܐܝܬܝܐ — ܠܦܪܘܫܐ
ܗܘܝܘ ܢܘܟܪܝܘܬܐ. ܒܗܦܟܐ ܕܘܒܪܐ ܚܕܐ ܕܡܢ ܗܘܐ ܗܘܦܟܐ ܡܬܦܢܝܢ ܠܘܬ ܐܬܪܐ ܕܒܝܬ ܚܕܐ.
ܐܡܪ. ܕܒܗ ܒܟܝܢܗ ܚܝ ܒܒܢܝܢܐ ܡܬܦܢܝܢ ܣܓܝܐܐ ܡܪ̈ܟܒܐ: ܡܢ ܗܘܦܟܐ ܪ̈ܓܫܐ ܕܒܘܗܠܐ
ܒܟܠܗ ܡܫܬܚܠܦܝܢ ܒܗܘܐ ܚܕܐ ܕܐܝܟܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܐܬܪܐ ܡܬܢܐ. ܢܝܚܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܐܡܪܝܢ. ܐ. ܩܝ.
ܗܘ ܕܒܟܝܢܗܘܢ ܢܦܩ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܐܝܟܐ. ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܡܢ ܚܕܐ ܕܡܫܝܚܐ — ܗܘܝܘ ܗܘܦܟܐ.
ܦܫܛܗ ܒܪܫܗ ܕܡܬܚܝܠܘܬܐ. ܘܒܬܪ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܡܬܦܫܛ ܒܒܦܫܛܘܬܗ ܘܐܒܝܫܘܬܗ ܕܐܝܟܐ
ܘܪܘܚܐ ܕܦܘܪܫܐ. ܒܝ ܕܝܢ ܒܪܢܫܐ ܡܟܠ ܡܢ ܦܫܛ. ܘܡܬܬܐܝܠܐ ܘܐܝܟ ܕܒܪܐ ܘܡܣܬܟܠܢܐ ܒܝܢ
ܥܠܡܐ: ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܕܒܝܢ ܝܘܡܐ. ܢܝܚܐ ܕܐܡܪܝܢ. ܐ. ܩ. ܒ. ܓ. ܩܝ. ܘܐܝܟܢ
ܐܝܟ ܕܐܝܟ ܕܡܬܬܐܝܠܐ ܘܒܝܬܒܢ ܚܝܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܬܪܝܬܐ ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܢ
ܕܚܙܐ ܢܘܗܪܐ ܕܐܝܟܢܘܢ ܢܗܝܪܐ ܕܪܘܚ. ܗܢܘܢ ܕܥܠܝܢ ܒܫܡܝܐ ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܡܪܝܐ ܕܦܫܛܐ:
ܕܒܗ ܢܚܐ ܠܦܫܛܘܬܗ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ ܡܫܝܚܐ: ܡܢ ܢܦܩܗ ܠܒܘܕܝܐ ܕܦܝ̈ܪܝܢ — ܗܘܐ ܗܘ
ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢ ܕܒܝܬ ܒܦܓܪܗܘܢ ܘܪܘܚܗ ܕܫܡܝܐ: ܠܒܪܢܫܐ ܢܘܪܢܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܒܗܘܢ
ܐܝܬܝ: ܘܐܝܟܢܐ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܐܬܝܠܕ: ܘܕܝܠܗ ܒܒܢܝܐ ܕܪܘܚ ܚܝܐ ܒܒܝܬܝܢ ܠܐܬܝܢ ܚܕܬܐ
ܦܫܝܛܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓ: ܕܒܗܘܢ ܚܕܬܐ ܕܡܠܟ ܡܫܝܚܐ ܢܚܬܝܢ: ܘܐܬܪܝܗ ܡܢܗ ܒܟܠ ܡܢ
ܟܠ ܦܢܝܢ ܘܡܬܚܒܝܢ ܘܐܢܫܐ ܕܪܘܚܬܐ. ܕܗܢܘܢ ܡܬܚܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܡܪܝܐ ܕܦܫܛܐ
ܕܐܬܚܙܝܬ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܡܪ ܒܢܘܗܪܐ ܕܐܝܟ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܠܡܪܢ ܠܗ. ܒܗ ܒܝܢ 89b
ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܢܗܘܐ ܠܦܫܛܘܬܗ ܕܡܢ ܢܦܩ ܡܫܝܚܐ. ܡܢ ܒܝܢ
ܢܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܕܦܝ̈ܪܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܢܒܝܐ ܒܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܪ̈ܟܒܐ. ܗܘ ܕܐܬܦܫܛ ܒܗܘܢ ܒܢܘܗܪܐ
ܕܒܟܠܝܢ ܒܟܠܡܢ ܐܡܪ. ܡܟܠ ܦܫܛܐ ܕܥܠܐ ܕܐܬܪܝܢ ܕܫܡܝܐ ܢܝܚܐ ܒܫܡܪܐ. ܠܘܬ ܦܫܛܐ ܕܥܠܐ
ܕܠܟܠ. ܢܝܚܐ ܡܪܝܐ. ܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟܐ ܢܦܩ ܒܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܐ ܡܢ ܗܘ ܒܪܐ ܒܟܠܗܘܢ
ܢܦܩ ܠܐܝܟܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܫܝܚܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܫܝܚܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ —
ܠܡܪܢܐ ܗܘ ܢܘܗܪ ܕܟܠ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܒܗ ܡܫܬܟܚ. ܘܐܦ ܠܦܫܛܘܬܐ ܕܒܗ ܐܬܚܙܝ ܗܘܦܟܐ
ܕܡܢܗܘܢ ܒܬܪܡܪ. ܕܐܝܟ ܕܢܦܩ ܐܠܗܐ ܗܘ ܒܗ: ܗܘܦܟܐ ܐܦ ܚܝ ܢܦܠܝܢ ܒܗ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ
ܒܒܪܢܫܐ ܕܒܗ: ܘܐܦ ܠܐܝܬܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܦܫܝܛܐ: ܘܐܦ ܒܫܝܚܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܐ
ܕܒܢ ܐܢܫܘܬܗ ܒܝܬ ܦܓܪܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ. ܒܗ ܒܢ ܗܘܦܟܐ ܐܘ ܒܢܝܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟܐ ܢܦܩ
ܒܡܫܝܚܐ. ܕܐܡܪ. ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟܐ ܗܘ ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܒܗ ܐܝܬܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܦܪܘܫ
ܢܦܩ ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܘܦܟܐ ܐܝܟ ܢܒܝܐ ܕܡܠܟܐ. ܒܟܠ ܠܐܢܫܘܢ ܒܢܝܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܘܐܢܫܘܬܗ
ܕܒܪܐ: ܕܒܝܬ ܢܦܫܗ ܘܫܝܚܘܬܐ ܘܒܡܫܘܬܐ ܕܗܘܐ ܡܬܠܐ ܦܓܪܢܝܐ ܒܝܬ ܦܓܪܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ
ܗܘ ܕܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܒܒܫܪ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ ܕܟܠ ܟܠ. ܕܐܡܪ ܕܐܬܓܠܝܘ. ܕܐܝܟܢܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܒܪܐ ܕܡܢ ܐܒܐ ܕܒܝܬ ܡܢܗ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܘܠܐ ܦܪܝܫ ܒܗ: ܘܠܐ ܕܒܝܬܘܬܗ: ܘܐܝܟܢܐ ܠܘܬ

Die Bewegung der Körper im All ist zeitlich und hört mit der Zeit auf, so daß dann die Körper untätig verharren. Auch die Zeiten vergehen und mit ihnen die Bewegungen nach dem Eintreten jener großen abschließenden Bewegung; von da an herrscht sabbatliche Ruhe von allem Bösen überall. „Zeitlos ist aber die Veränderung der körperlosen Wesen“ d. h. die, die sich in geistiger Erkenntnis über das Körperliche, Bewegungen und Zeiten erhoben haben und in die geistige Welt, die keine Veränderung kennt, eingetreten sind, geht keine Zeit und kein Wechsel mehr etwas an, sondern sie sind in einer Erkenntnis, die mit den Zeiten nicht wechselt und keinen Abend hat; das ereignet sich hier wie im Spiegel | bei den reinen Heiligen, dort, wie Gott allein es weiß. 89[a]

88. ܦ. ܒ. ܢ. *Η τουτου του κοσμου του ορατου θεωρια ου μονον τοις ανθρωποις εις τροφην δεδοται αλλα και τοις αλλοις λογικοις.*

Unter der geistigen Nahrung sind die aus den Vorgängen in der Welt gesammelten Lehren zu verstehen, die die Erkenntnis befördern. Nicht nur wir Menschen empfangen solche Lehren aus den zeitlichen Vorgängen, die Gott in dieser Welt wirkt zum Zweck seiner Erkenntnis, sondern auch die hlg. Engel.

89. ܐ. ܓ. *Ος μονος καθηται εκ δεξιας του πατρος αυτος μονος κεκτηται την της δεξιας γνωσιν.*

Mit diesem Satz vernichtet er das freche Unterfangen der Grübler und spricht es aus, daß der Sohn allein um das geheimnisvolle Wesen des Vaters und des Geistes Bescheid weiß, wir es dagegen nur stückweise und im Bild einen Augenblick erkennen, in jenem Lichte beim Gebete.

90. ܐ. ܦ. ܒ. ܢ. ܓ. Wer in diesem beschränkten Maße in diesem Leben jenes Licht schaut, sagt er zum Schluß:

Οι εωρακοτες το των δυο πνευματικων λαμπαδων φως αυτοι αξιωθησονται οραν εκεινο το πρωτον φως το των μακαρισμων ο ορωιμεν τηι του κυριου ημων Ι. Χ. χαριτι αξιωθεντες της των σωματων ημων ανακαινωσεως.

Diejenigen, in denen durch ihre Askese und ihre quellende Liebe der Funke Chr. gezündet hat und die Decke vom Herzen entfernt ist, die mit reinen Geistesaugen jene zwei Erkenntnisse, des Körperlichen und des Körperlosen, die auch die Erkenntnisse der Schrift mit einbegreifen, geschaut haben und über die Welt der Zahlen, der Sinneseindrücke und der Worte (in der Schrift) gestiegen sind, — die dürfen das uranfängliche selige Licht der Trinität schauen, | von dem es heißt: „er wohnt in einem unnahbaren Lichte“ (I Tim. 6,16). Darum flehen wir, daß wir durch J. Gnade zu jenem Lichte kommen dürfen bei der Erneuerung unsrer Leiber in der großen Auferstehung mit allen Heiligen, die ihnen bevorsteht zum ewigen Lichte. Amen. 89[b]

Ende des Kommentars zur zweiten Centurie, an der 10 Kapitel fehlen.

Erklärung der dritten Centurie.

1. ܐ. *Μονος ο πατηρ γιγνωσκει τον Χ. και αυτος ο υιος μονος γιγνωσκει τον πατερα· ουτος μεν ως μονοειδης μονος εν τηι μοναδι εκεινος δε κατα την της μοναδος ενωσιν.*

Eine Lehre über die Gottheit, die sich auch gegen die Ketzerei der Eunomianer richtet, die behaupten, wie Gott sich erkenne, so erkennten auch wir ihn in jeder Beziehung seines Wesens, auch das Verhältnis der drei Personen, auch die Vereinigung der Gottheit des Sohnes mit seiner Menschheit zu einer persönlichen Einheit. Nein, so ist's nicht, ihr Frevler! „allein der Vater erkennt Chr.“, der Vater allein, der die Vaterwürde von Ewigkeit und uranfängliche Erkenntnis hat, erkennt Chr. Chr. bezeichnet nach der Schrift die beiden Naturen des Sohnes

ܡܢܝܢ ܥܡ ܐܢܫܘܬܗ ܥܡ ܦܪܘܩܢ ܘܡܫܝܚܢ: ܠܐ ܡܬܡܢܝܐ ܥܡ ܡܬܡܢܝܢܐ: ܥܡ ܚܝܠܐ ܘܡܫܘܚܬܐ 90a
ܘܡܕܪܘܬܐ ܥܡ ܕܝܠܢܝܘܬܐ. ܐܘ ܒܗܘܢ ܐܢܐ ܕܐܬܝܗܒܬ ܐܝܟ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܡܕܡ. ܕܗܘܐ ܕܝܢ ܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܐܝܬ ܗܘܐ: ܘܠܡܠܐܟܐ ܕܒܟܢܘܫܬܗܘܢ ܥܡ ܦܪܘܩܢ ܘܡܫܝܚܢ. ܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܝܕܥܢܝܢ. ܐܠܗܘܬܐ ܕܝܢ
ܐܝܟ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܡܕܡ. ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܐ ܥܡ ܗܘ ܒܪܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܫܝܚܐ: ܒܟܝܢܗܘܢ ܢܦܩ ܠܐܒܐ
ܘܠܐܒܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܠܐ ܫܘܚܠܦ ܒܟܝܢܗ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܕܐܬܚܙܝ ܒܪܗ. ܗܘ ܢܦܩ ܒܗ ܠܐܒܐ
ܘܚܝܠܬܐ ܐܬܚܙܝ ܐܒܐ: ܕܟܕ ܒܪܐ ܒܟܝܢܗܘܢ ܠܐܒܘܗܝ. ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܝܢ ܒܟܠ ܕܘܟ ܠܐܠܗܘܬܐ
ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܩܢܘܡܝܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܗܝ ܕܡܫܝܚܐ ܐܬܚܙܝ ܒܟܝܢܐ ܕܝܠܗ. ܐܠܗܐ
ܡܠܬܐ ܕܕܡܝܐ ܠܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܐܒܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܒܪܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܘܢ ܒܟܝܢܗܘܢ
ܢܦܩ ܒܗ ܒܒܪܗ. ܒܗ ܒܟܝܢܗ ܒܗܘܢ ܕܒܪ ܐܢܫܐ ܐܬܚܙܝ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܠܗܝܢ ܡܢܗ. ܐܠܐ ܐܘܦ
ܗܟܢ ܕܡܬܒܪܝܢܘܬܗ ܕܒܫܪ: ܒܟܝܢܗ ܕܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܡܐ ܕܐܡܪ: ܡܫܝܚܐ ܕܝܠܗ
ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܐ: ܒܗ ܐܢܫܘܬܗ ܚܕ ܒܪܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܡܪܢ ܠܬܠܡܝܕܘܗܝ. ܕܠܐ ܐܢܫ ܢܦܩ
ܠܒܪܐ ܐܠܐ ܠܝ ܐܒܐ. ܐܦܠܐ ܠܐܒܐ ܐܢܫ ܢܦܩ ܐܠܐ ܠܝ ܒܪܐ. ܘܪܘܚܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܩܘܕܫܐ: ܕܟܪܐ ܒܦܘܩܕܢܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ. ܒܟܠ ܪܘܚܐ ܕܝܢ ܕܩܘܕܫܐ: ܡܛܠ ܗܢܐ ܠܐ ܐܡܪ ܒܗܘܢ ܪܘܚܐ. ܒܗܘܢ ܕܒܡܫܝܚܐ ܐܘܠܝܨܝܢ
ܐܬܚܙܝ ܡܠܟܗ ܕܡܫܝܚ ܗܘܐ ܒܡܠܟܘܬܗ: ܕܠܐ ܕܡܐ ܒܪܐ ܠܐܒܐ: ܘܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܐܒܪܐ. ܘܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܐܘ ܒܪܝܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܐܝܟ ܐܢܫ ܒܥܠܡܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܗܘܢ ܠܐ ܐܘܦ ܗܘܐ ܒܟܠ ܪܘܚܐ
ܕܩܘܕܫܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܪܝܬ ܗܘ ܥܡ ܐܒܐ ܘܥܡ ܒܪܐ. ܗܢܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܕܗܘܐ ܒܟܝܢܗܘܢ ܡܫܬܘܚܝܢ 90b
ܚܕ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢܗ ܐܡܪ. ܘܟܕ ܢܗܘܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܒܟܠ ܡܢ ܩܕܝܫܐ.
ܪܫܐ ܕܐܝܬ. ܐ. ܘܟܕ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܕܡܢ ܡܕܡ ܫܘܡܠܝܐ ܡܪܢܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܒܗ ܥܠ ܡܪܝܐ ܗܘ
ܕܡܬܕܡܐ ܒܟܠ ܒܟܝܢܘܬܐ ܥܠܐ: ܐܘ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܘ ܕܐܢܫܘܬܐ: ܐܠܐ ܒܪܢܫܐ ܕܡܬܕܡܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܝܬ
ܡܛܠ: ܟܕ ܡܪܢܐ ܢܣܒ ܡܫܝܚܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܒܥܠܡܐ ܢܛܠܐ ܐܘ ܦܪܨܘܦܐ ܐܘ ܩܢܘܡܐ
ܠܡܪܝܐ ܒܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܕܗܘܐ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢ: ܐܝܟ ܗܢܘܢ ܕܐܝܬ ܦܓܪܗ ܕܫܡܝܐ: ܡܛܠ ܦܓܪ
ܒܐܢܫܘܬܗ ܘܦܘܠܐ ܦܓܪ ܒܐܠܗܘܬܗ ܐܡܪ. ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܒܗ ܐܝܬ ܒܗ ܟܠܗ
ܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܡܫܐ ܦܓܪܐ. ܕܚܝܐ ܡܠܟܐ. ܕܠܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܡܪܝܐ: ܕܒܗ
ܡܬܚܙܝܐ ܡܪܢܝܬܐ ܕܡܪܢܐ ܒܟܝܢܗ ܕܝܠܗ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܡܩܕܫܐ ܕܢܫܬܒܚ ܒܗܘܢ ܫܡܗ.
ܦܓܪܐ ܒܟܝܢܗ ܕܗܘܐ ܡܫܝܚܐ: ܒܟܝܢܗ ܗܘܐ ܘܦܓܪܐ. ܗܘ ܗܘ ܕܡܢ ܦܓܪܢܐ ܡܪܝܡ
ܕܠܐ ܙܘܥ ܐܡܪ: ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܕܥܡ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ: ܕܡܬܝܠܕ ܢܫܡܗ ܘܐܬܦܫܛ ܒܗ ܡܢ ܓܝܪ
ܡܪܢܐ ܘܒܟܝܢ. ܒܟܝܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܢܚܬ ܒܗ ܒܒܪܗ ܫܩܠ ܡܢ ܒܝܬܗ. ܘܡܒܪ ܒܗ ܒܒܪܢܫܐ
ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ: ܕܒܗ ܐܝܬ ܒܗ ܟܠܗ ܡܫܝܚܐ. ܕܠܐܡܪ. ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܒܫܡܪ
ܒܗ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܕܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܒܟܝܢܗ ܕܝܠܗ. ܘܡܫܡܫܐ ܦܓܪܐ ܕܚܝܐ ܡܠܟܐ.
ܕܟܕ ܒܟܝܢ ܗܘܐ ܡܬܝܠܕܐ ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܒܟܝܢܗ ܐܠܗܐ: ܘܒܟܠ ܡܢܝܢ ܫܡܐ ܒܟܝܢ ܐܝܟ ܘܒܟܠ
ܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܟܝܢ ܐܠܗܐ. ܒܟܝܢܗ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܕܡܬܚ ܢܦܫܗ ܘܡܫܝܚܐ 91a
ܕܒܟܝܢ ܢܦܫ. ܘܗܘܐ ܒܡܫܝܚܐ ܕܒܟܝܢܐ ܘܦܓܪܐ. ܪܫܐ ܕܐܬܟܠܐ. ܐ. ܘܟܕ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܒܟܠ
ܡܪܢܐ ܗܘܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܘܒܗ ܗܘܬ ܒܥܠܡܐ ܐܠܗܐ ܒܟܝܢ ܗܘܐ ܫܡܫܐ ܡܛܠ ܦܪܨܘܦܐ
ܐܠܗܘܬܗ ܕܡܢ ܟܠ ܒܪܝܬ: ܘܕܡܬܚܙܐ ܗܘ ܕܡܫܬܡܫ ܒܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܕܝܠܗ ܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܐ.
ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܟܝܢܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܘ ܕܒܪܢܫܐ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ. ܕܠܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܗܘ
ܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܦܓܪܐ ܡܢ ܟܠ ܘܒܬܪ ܡܢ ܟܠ ܘܡܬܚܙܐ ܒܗ ܦܓܪܐ:
ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܟܝܢܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܪܫܡܐ ܕܐܬܚܙܝ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ.

in einer Verbindung und Einwohnung zum Zweck unsrer Erlösung in einer Person, nach dem Worte: „von denen Chr. im Fleisch stammt, der Gott über alles ist“ (Röm. 9, 5). In diesem Worte wird einmal bezeichnet die Herkunft des Sohnes vom Vater, der ihn von Ewigkeit zeugt und nicht älter ist als er und die Art dieser Zeugung, andrerseits wie er mit seiner Menschheit zu einer Person Chr. | vereinigt ist, der Unbegrenzte mit dem Begrenzten, in einer Macht 90[a] und Herrlichkeit (κυριοτης); auch Art und Weise dieser Verbindung kennt der Vater allein. Die Tatsache der Vereinigung der Naturen in dem einen Chr. unter Bewahrung ihrer Eigenarten wissen und glauben wir; das Wie? aber kennt der Vater allein, ebenso wie der Sohn, Chr., allein den Vater kennt, und die Art seiner Vaterschaft, daß er ihn ohne Leidenschaft ewig zeugt. Dieser, d. h. der Sohn, kennt den Vater, daß er allein Vater ist des einen Sohnes in der Gottheit. Mit Einzigartigkeit bezeichnet er stets das ewige Wesen (ουσια) in der Trinität, weil es in allen Stücken einzigartig ist: „Gott, wer ist dir ähnlich?! (ψ 82, 1) Jener aber — der ewige Vater des ewigen Sohnes — kennt allein den Sohn nicht nur insofern er dieselbe Natur hat und von ihm in Ewigkeit geboren ist, sondern er weiß auch ganz genau Bescheid um seine Oekonomie im Fleische, wie die Vereinigung der Gottheit des Sohnes mit seiner Menschheit zu einer Sohneswürde (υιοτης) stattfand. So spricht der Herr selbst: „niemand kennt den Sohn denn der Vater und auch niemand den Vater denn der Sohn“, und der hlg. Geist ist es, der „die Tiefen der Gottheit erforscht“. Vom Geist schweigt er hier deshalb, weil er gegen Eunomius polemisiert, der freventlich behauptete, der Sohn gliche dem Vater nicht (ανομοιος) und wäre ein andres Wesen (ουσια); vielerorts nennt er ihn sogar ein Geschöpf wie der verfluchte Arius. Der Grund des Uebergehens des Geistes im Kapitel | ist nicht etwa, 90[b] weil er ihn für geringer als Vater und Sohn achtete! Gott behüte! Spricht er doch in allen Kapiteln von dem einen einzigartigen Wesen der Trinität und dem einen Licht der über die Zahlen erhabenen Trinität.

2. ⌇. Im Folgenden belehrt er uns über die eigentliche Bedeutung des Ausdruckes Chr. Es bezeichnet nicht eine Natur, die göttliche oder die menschliche, sondern die Vereinigung der beiden, den einen Herrn J. Chr. Gottes Sohn, damit wir nicht irrtümlich seine Oekonomie zu unsrem Heil für einen leeren Schein oder für einen ganz profanen Vorgang erklären wie Mani, der die Menschheit, und Paul, der die Gottheit leugnet.

Χριστος εστιν εν ωι η μονας πασα ενεστι και την της λογικης φυσεως ταπεινωσιν εδεξατο.

Er ist der wahre Christus, auf den die volle Bedeutung des Ausdrucks in allen Stücken paßt. Die Väter im A. B., die zuerst diese Benennung gebrauchten, hatten nur den Schatten dieses Christusbegriffes als Typus. Er, der von der seligen Maria jungfräulich geboren wurde, in seiner Vereinigung mit dem Gott-Logos, den er an sich anschloß vom Mutterleibe an für ewig, gab ihm alle Eigenschaften der Gottheit ausgenommen die Natur, und er nahm Wohnung in ihm für immer. „In ihm ist das ganze göttliche einzigartige Wesen“ d. h. vollkommen wohnt in ihm der Gott-Logos, gleichen Wesens mit dem Vater. „Er nahm die Erniedrigung der vernünftigen Natur auf sich“ d. h. trotz seiner göttlichen Hoheit und vollkommenen Gleichheit mit Vater und Geist | erniedrigte 91[a] er sich unsertwegen so tief, daß er „sich selbst entäußerte (κενωσις) und Knechtsgestalt annahm und wie ein Mensch ward“ etc. (Phil. 2, 7 f.).

3. ⌇. Im Folgenden lernen wir, daß der Ausdruck „Einzigartigkeit“ auf die göttliche Natur wegen ihrer Trennung von allem Geschaffenen paßt und daß Chr. (allein) um ihr Geheimnis Bescheid weiß.

ܕܒܗ ܦܫܛܝܢ ܡܠܘܗܝ ܗܘܢܝܐ ܕܣܘܟܠܐ ܘܪܘܚܢܝܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܡܬܦܫܩܐ ܐܣܘܪܐ ܒܗܠܝܢ ܬܪܝܢ
ܡܟܠܐ ܡܢ ܦܣܩ ܒܪܘܚܐ ܠܦܓܪܐ ܕܪܘܚ ܩܘܕܫܐ. ܐܝܟ ܕܒܫܘܟܠܐ ܕܬܪܝܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ. ܕܡܢ ܕܠܒ
ܢܦܫ ܘܣܘܟܠܗܘܢ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ: ܗܘ ܕܝܚܝܕܝܘ ܐܠܗܝܐ ܗܘ. ܠܝ ܗܟܝܠ ܝܚܝܕܝܘ ܐܠܗܝܐ
ܗܘ. ܐܦ ܠܟܠܗܘܢ. ܚܙܝ ܕܐܡܪ. ܩ. ܝ. ܫ. ܒ. ܕܡܠܬܐ ܐܠܗܝܬ ܕܒܟܠܗܝܢ ܗܘܘ ܡܬܬܪܫܝܢ
ܒܬܘܪܐ ܕܗܘܐ. ܕܒܬܪܝܢ ܕܝܢ ܕܒܗܝܢ ܐܚܝ. ܕܐܬܐ ܕܝܢ ܐܦܠܐ ܒܗܝܢ — ܐܬܒܥܝ ܠܬܪܥܘܬ ܐܡܪ
ܗܢܐ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܡܠܘܗܝ. ܕܡܠܬܐ ܒܗܝܢ ܐܠܗܝܬ ܕܒܟܠܗܝܢ ܡܬܦܠܓܢ ܠܬܪܥܘܬܐ ܕܫܠܐ ܕܝܚܝܕܝܐ
ܒܬܘܪܐ ܕܗܘܐ: ܡܛܠ ܕܫܘܠܛܢܗܘܢ ܘܪܘܫܢܐ ܕܚܝܠܘܗܝ. ܘܒܬܪ ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܒܬܪܗ:
ܡܫܬܒܩ ܘܡܬܒܪܟ ܒܗܘܢ ܟܠ ܚܕ ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܡܩܒܠܢܐ: ܘܡܦܩܝܢ ܐܦ ܒܬܪܐ ܕܐܬܝ
ܦܘܪܫܢܗܘܢ ܕܐܬܦܩܚܐ ܘܥܡܪܐ ܕܡܢܐ ܕܪܒܘ ܕܡܬܒܪܟܝܢ. ܡܩܒܠܗ ܒܗܝܢ ܝܬܝܪ ܕܐܠܗܐ ܡܢ
ܠܬܚܬܝܗ ܕܒܪܝܬܐ. ܒܬܪܥܝܬܗ ܒܫܘܠܡܐ ܡܬܬܘܝܢ ܘܥܡܪܐ. ܗܟܢ ܗܟܝܠ ܒܡܠܬܝܢ ܐܝܟ 91[b]
ܕܒܠܘܢܐ. ܡܟܝܠ ܒܪܘܚܐ ܢܫܡܬܗ ܕܐܠܗܐ ܘܒܫܘܬܦܘܬܗ ܡܩܒܠܢܐ ܕܗܘܐ ܟܠ. ܕܒܬܪܝܢ
ܒܗ ܒܡܠܬܝܢ. ܒܗܝ ܕܢܚܝܬܘܢ ܠܬܚܬܝܬܐ ܐܝܟ: ܘܦܫܪܬܗ ܡܢ ܒܪܐ ܡܬܬܪܫܝܢ ܒܫܘܒܚ
ܦܫܪܗܘܢ. ܐܠܐ ܠܝ ܚܕܬܘܬܐ ܕܒܗܝܢ ܐܚܝ ܗܘܝܢ ܒܒܥܠܐ ܪܘܚܐ ܘܡܠܝܐ: ܘܡܛܠ ܕܫܘܠܛܢܗܘܢ
ܘܪܘܫܢܗܘܢ ܕܐܬܬܠܝ ܒܟܠ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ: ܐܬܝܗܒ ܒܬܘܪܐ ܕܚܘܙܝܐ: ܐܘ ܟܕ ܡܟܝܠ ܡܢ ܡܠܐܟܐ
ܡܠܝܐ ܕܡܢ ܡܕܡ ܗܘܒܐ ܘܡܣܬܒܪܐ ܘܡܫܬܡܥܐ ܘܡܟܠܐ: ܕܚܕ ܚܕ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܕܡܠܬܐ ܐܘ ܕܡܠܐ: ܠܝ
ܗܘܐ ܕܐܡܪܐ ܠܗܘܢ: ܐܘ ܡܫܡܥܐ ܠܚܝܝ: ܐܘ ܐܬܘܬܐ ܒܫܡܥܐ ܠܡܠܬܝܢ: ܘܡܛܠܗ ܕܡܬܒܪܟ ܬܘܒܐ
ܕܐܫܡܥܐ ܘܡܛܠܗ: ܘܫܡܥܬܗ ܕܠܟܠ: ܘܡܬܚܬ ܘܡܬܬܠܝ ܘܡܦܪܫ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܕܐܬܐ ܕܝܢ
ܐܦܠܐ ܒܗܝܢ. ܕܐܬܐ ܕܝܢ. ܒܗܝ ܒܗܘܢ ܟܠ ܡܠܬܐ ܕܢܣܒܘܢ ܝܚܝܕܝܐ ܪܘܚܢܝܐ: ܒܗܠܝܢ
ܡܬܬܪܫܝܢ. ܒܗܝ ܕܡܫܩܠܐ ܕܗܠܝܢ. ܡܢ ܬܪܥܝܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܠܐܠܗܐ ܕܦܫܝܢ. ܐܬܐ ܕܝܢ ܒܚܕܝܢ
ܐܝܟ ܡܢ ܬܪܥܝܬܐ ܘܫܟܝܢ ܐܝܟ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܬܪܐ. ܒܗܝ ܕܡܬܝܕܥ ܠܗܘܢ ܒܡܠܘܟܘܬܗ ܠܐ ܝܚܝܕܝܐ.
ܘܢܦܠܗ ܡܢ ܬܘܪܐ ܡܬܝܕܥܢܐ ܕܢܦܫܐ ܬܪܝܢ. ܘܬܪܥܝܬܐ ܗܘܐ ܘܟܠ ܐܢܐ ܡܬܒܝܢ. ܘܡܬܚܙܐ
ܒܫܡܗܘܢ ܠܐܒܗܘܢ. ܚܙܝ ܕܫܡܥܐ. ܩ. ܝ. ܗܟܢܐ ܕܢܦܫܬܐ ܦܓܪܢܐ ܕܡܢ ܐܝܟ. ܟܕ ܡܟܝܢ
ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܬܐ. ܘܡܦܩܢܗܘܢ ܠܗܘܐ ܐܝܟ: ܕܝܗܒ ܒܟܠ ܐܚܝ ܕܬܪܥܝܬܐ ܗܦܟ ܒܬܪܗܘܢ
ܒܚܝܠܐ — ܠܗܘܐ ܗܘ ܗܘܐ ܕܗܘ ܕܡܬܡܢܐ. ܗܦܟܐ ܒܗܝܢ ܕܢܦܫܬܐ ܦܓܪܢܐ ܕܐܠܗܘܬܗܘܢ ܡܠܬܐ
ܡܠܝܐ. ܕܡܢ ܐܝܟ ܡܢ ܡܟܝܠ ܕܒܬܪܐ ܢܦܫܢܝܬܐ. ܘܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܡܢ ܡܟܝܠ ܕܠܐܗܐ ܢܦܫܬܐ
ܕܦܓܪ ܢܦܫܐ. ܟܕ ܡܟܝܠ ܐܬܝܠܝܕ ܝܚܝܕܝܐ ܕܢܦܫܐ ܕܠܐ ܦܓܪܐ. ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܘܟܠ ܒܪܝܬܗ. ܘܗܘ
ܕܐܡܪ ܕܡܦܩܢܗܘܢ ܠܗܘܐ ܐܝܟ: ܕܝܗܒ ܒܟܠ ܐܚܝ ܕܬܪܥܝܬܗ ܗܦܟ ܒܬܪܗܘܢ ܒܚܝܠܐ. 92[a]
ܒܗ ܕܡܦܩܢܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܒܒܪܝܐ ܘܐܬܝܠܕ ܐܡܪ ܗܢܐ: ܟܕ ܠܐ ܐܝܬ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܐܡܪܗ
ܕܡܦܩܢܐ ܡܢܝ: ܒܗܝ ܕܐܬܒܪܝ ܡܬܚܝܢ ܦܐܪ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܒܡܠܘܟܘܬܗ ܦܪܝܫܬܐ:
ܘܕܒܫܘܠܡܐ ܕܐܠܗܐ ܡܦܩܢܐ ܡܢܝ: ܐܦ ܒܒܪܝܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܡܛܠ ܦܓܪܢܝܘܬܗܘܢ. ܒܗ ܕܝܢ
ܟܠ ܗܘܐ ܬܡܢ ܒܗ ܗܢܐ ܠܦܓܪܐ ܐܘܕܥܗ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܐܝܟ ܕܡܟܠܐ ܘܒܚܝܠܐ ܘܐܦܩܢܐ:
ܕܒܗܘܢ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܡܠܝܐ. ܠܗܘܐ ܕܝܢ ܒܗ ܡܦܩܢܐ ܗܘ ܒܒܪܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܒܪܝܬܐ
ܡܬܝܕܥܢܝܬܐ ܐܝܬܝܗ ܒܚܝܠܗܘܢ ܕܡܠܬܐ. ܒܗܝ ܕܪܡ ܗܘ ܒܚܝܠܗܘܢ ܡܢ ܡܬܪܥܝܢܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܐ.
ܕܗܘ ܡܕܡ ܕܒܗ ܡܫܬܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܒܟܠܗܝܢ ܒܚܝܠܗܘܢ ܒܟܠ ܒܪܝܬܐ: ܝܚܝܕܝܐ ܡܬܝܕܥܝܢ
ܒܚܝܠܗܘܢ ܕܡܬܬܪܐ ܒܗ ܒܟܠܗܝܢ ܕܠܐ ܝܚܝܕܝܢ. ܡܟܝܠ ܦܓܪܢܝܬܐ ܠܦܓܪܢ ܡܬܚܙܝܢ:
ܒܡܬܚܙܝܢܝܬܐ ܕܠܐ ܡܬܝܕܥ ܐܝܟ ܕܐܬܐ. ܐܠܐ ܠܝ ܒܗܝܢܐ ܡܬܦܪܫܐ ܠܡܠܬܐ: ܐܘ ܠܝ ܐܝܟ ܦܓܪܐ ܕܒܗܝܢ
ܢܦܫܐ: ܐܘ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ ܠܦܓܪܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܝܚܝܕܝܐ ܡܠܬܐ ܒܗܠܝܢ

Μοvας εστιν ητις ταννν μονον υπο τον Χ. γιγνωσκεται ου η γνωσις ουσιωδης εστιν.

Das ist die heilige Monas d. h. jenes von allem angebetete, über alles erhabene, unvergleichliche Wesen, das jetzt, entgegen dem ketzerischen Frevel des Eunomius, nur von Chr. erkannt wird, gemäß dem Worte: „in ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Col. 2, 3). Uns ist von dieser Erkenntnis aus Gnaden nur ein wenig in diesem Leben vergönnt in dem Unterpfand auf die Seligkeit durch den hlg. Geist, gleichsam als „Lebensodem“ (gen. 2, 7), wie geschrieben steht: von dem Meinigen wird er nehmen und es euch zeigen“ (Joh. 16, 14). „Dessen Erkenntnis wesentlich ist“: wenn also seine Erkenntnis wesentlich ist, dann ist's auch seine Gottheit.

4. ܦ. ܢ. ܫ. ܘ. *Των μεν αγγελων εστι το παντι χρονωι τρεφεσθαι ταις των οντων θεωριαις των δε ανθρωπων επι τον καιρον των δε δαιμονων ουδαμως.*

Vier Erkenntnisse teilt er hier mit. Die Engel nehmen stets geistige Nahrung = Erkenntnis auf in der Betrachtung der Welt wegen der Reinheit ihrer Gesinnung, sodann weil sie nach göttlichem Auftrage in diesem All allerlei Vorgänge bewirken und die geheimnisvollen Bedeutungen in den wechselnden Erscheinungen der Elemente und der andren Naturen kennen, denn „das verborgene Wesen Gottes wird von Anbeginn der Welt seinen Geschöpfen in der Erkenntnis | sichtbar“ (Röm. 1, 20). Sie lesen also allezeit wie auf Tafeln die [91b] große Weisheit Gottes und seine mannigfaltige Fürsorge im All. „Die Menschen nur von Zeit zu Zeit“ d. h. sie empfangen solche Nahrung nicht immer, weil ihr Sinn irdisch ist und sie von dem Geschaffenen sich leiblich nähren zur Erhaltung des Körpers, ausgenommen einige wenige, die hin und wieder in der Welt als Heilige dastehen und wegen ihrer das Sichtbare verachtenden Reinheit des Verständnisses der Welt gewürdigt werden oder von den Engeln lernen, was die Bewegung, der Wechsel, die Veränderung und die Ruhe der einzelnen Naturen im Einzelnen oder im Ganzen bedeutet, was z. B. ein Erdbeben, eine Sonnenfinsternis, Zeichen am Himmel, oder der Wechsel von Tag und Nacht, Sommer und Winter etc. besagen will. „Die Dämonen gar nicht“ d. h. sie können überhaupt keine geistige Erkenntnis in diesen Vorgängen erfassen, weil solches Verständnis Gott aus Gnaden den Würdigen mitteilt. Die Dämonen erfahren diese Gnade nicht und sind blind gegen diese Geheimnisse, weil sie im Anfang selbst die Unwissenheit über sich gebracht haben und die hohe Erkenntnis, den Lebensodem, aufgegeben haben: sie wurden verfinstert und krümmen sich auf der Erde und essen Staub zu ihrem Verderben.

5. ܦ. ܢ. *Οι τε των ουρανιων δυναμεων νοες καθαροι εισι πληρεις της αληθινης γνωσεως και τα σωματα αυτων φως εκλαμποντα παρ' οις χαριτι αποκαλυψεις γιγνονται.*

Eine Erläuterung des vorhergehenden Kapitels. Die Vernunft der himmlischen Mächte = Engel ist rein von allem Schmutz der Leidenschaften und frei von allem Schatten der Finsternis, weil sie stets voll wahrer untrüglicher Erkenntnis von Gott und den Geschöpfen ist. „Ihre Körper sind Licht und leuchten bei denen, denen Gottes Gnade | Offenbarungen sendet“ soll nicht besagen, daß [92a] er ihnen hier dichte, feste Körper beilegte, obwohl manche Lehrer behaupteten, sie besäßen Körper, weil jedes einzelne Wesen von ihnen unter die 4 Arten (?) fällt und zwar besäßen sie Körper im Verhältnis zu Gott (der gänzlich *ασωματος* ist), wenn sie gleich für uns wegen ihrer Dünne nicht sichtbar wären. Diese Frage liegt Euagrius hier ganz fern, er redet von den verschiedenen Erscheinungsformen, in denen die Heiligen sie sehen. Licht ist ja kein fester Körper, auch gehört die Engelsnatur nicht zur sichtbaren Welt, insofern sie für uns unerforschlich ist. Vielmehr, wie schon gesagt, nach der Offenbarung, die ihnen Gott an die Menschen auftrug, bringen sie uns in der Offenbarung Erkenntnis von dem, was wir nicht wissen; sie zeigen uns nicht, wie die Dämonen, trüger-

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 92b
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 93a
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

ische Blendbilder ohne geistlichen Nutzen, sondern erscheinen etwa als Sterne, oder als ein Krieger mit dem Schwert, oder als Reiter auf feurigen Rossen etc. In diesen Erscheinungen deuten sie Lehren an und bringen denen, an die die Offenbarung sich richtet, geistige Wahrheiten bei. Uebrigens widerlegt er hier auch den Origenes, der behauptete, uranfänglich waren es *νοες* und durch den Fall wurden sie zu Engeln; er unterscheidet deutlich die Engel von ihrer Vernunft.

6. ܐ. ܦ. ܒ. *Νους γυμνος εστιν ος ετελειωθη εν τηι αυτου ορασει και ηξιωθη της της αγιας τριαδος θεωριας κοινωνειν.*

Die nackte Vernunft, die alle materiellen Eindrücke abgelegt hat und von allem dunklen Gewölk befreit durch das Halten der Gebote strahlendrein geworden ist, ist die, die durch Selbstbetrachtung vollkommen mannhaft geworden ist, daß sie | von dem Vorhang vor dem Herzen befreit, sich zuerst selbst erkennt 92[b] und die Schönheit der Seele schaut und dann, gleichsam als ein Unterpfand der Seligkeit, die Trinität im Verborgnen schauen darf nach dem Wort des Herrn: „selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt. 5, 8); ähnlich Paulus: „er gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis, daß die Augen eurer Herzen helle werden und ihr die Hoffnung seiner Berufung erkennt etc.“ (Eph. 1, 18).

7. ܓ. *Το των ανακαινωσεων διαφορον τουτο επιστευθη το τρεφειν τους λογικους, οι δε τρεφονται προς την αρετην πλησιαζουσι, οι δε μη τρεφονται εις τροπας υστερουσας μεταβαλλονται.*

Eine Lehre auf Grund einer Schriftstelle. Das meint Paulus in den Worten: „wandelt euch in Erneuerung eures Sinnes“ (Röm. 12, 2). „Erneuerungen“ nennt er die verschiedenen Arten des Wandels und der von der Gnade des hlg. Geistes geschenkten Gaben, die die im Halten der Gebote treuen Lehrer erhalten, um sich selbst und andere daran geistig zu nähren, damit sie so zur vollkommenen Erkenntnis kommen, auf daß der neue Mensch in uns, der von Gott in Frömmigkeit und Heiligkeit geschaffen ist, vollendet werde und wir nach dem Bilde der verborgenen Gottheit, dessen Angeld wir in der hlg. Taufe erhalten haben, vollkommen werden. „Er hat gegeben Apostel und Profeten und Evangelisten und Hirten und Lehrer zur Vollendung der Heiligen und zum Dienen, zum Bau des Leibes Chr., bis wir alle eins werden in Erkenntnis und Glauben an den Sohn Gottes, ein vollkommener Mann, nach dem vollkommenen Alter Chr.“ (Eph. 4, 11 ff.). Dementsprechend redet unser Heiliger hier davon, daß die verschiedenen „Erneuerungen“ d. h. die verschiedenen Gaben der Lehre, der Weisheit u. s. w. die die Leiter und Lehrer der Kirche besitzen, den Zweck haben, den Vernünftigen Nahrung zu geben, damit sie zur Vollendung wachsen. | Die, die begierig die 93[a] Speise nehmen „nähern sich der Tugend“, die sich von ihr abwenden, wie die gottlosen Mesallianer, und sich mit der Irrlehre und dem Vergänglichen einlassen und die geistige Lehre zu ihrem Leben nicht hören wollen, die „verändern sich zu ihrem Schaden“ Tag für Tag zu ihrem Verderben. Der Tisch ist gedeckt, die Krüge gemischt und die Geladenen gerufen: das Leben liegt nun in eines jeden Willen.

8. ܒ. ܓ. *Νους ος κεκτηται το εσχατον ενδυμα εστιν ουτος ος την δευτεραν θεωριαν την φυσικην εχει.*

Mit Gewand bezeichnet er allgemein jede Decke vor der Vernunft, die wie ein Nebel beim Gebet vor ihr steht und ihr den Anblick der Sonne entzieht; bevor von der Vernunft nicht durch die sieben Beschneidungen die Vorhäute entfernt sind, zu denen das vierfache Kleid der Leidenschaften gehört, und auch die Sinneseindrücke der Materie und die Einbildungen der Unwissenheit aus jenen drei Arten der Erkenntnis nicht weggenommen sind, kann sie das Licht im Lichte

ܕܙܘܥܐ: ܘܕܫܪܒܐ ܕܡܬܬܘܪܐ: ܗܠܝܢ ܐܪܒܥ ܐܣܛܘܟܣܐ ܕܓܘܫܡܐ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܡܚܒܠܐ
ܡܬܚܡ ܡܢܗܘܢ: ܘܡܬܚܫܚܝܢ ܠܗ ܠܬܘܪܐ ܡܢ ܢܘܪܐ. ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܝܢ ܕܡܬܚܫܚܐ ܡܢ ܐܐܪ
ܕܥܘܩܒܐ: ܡܛܠ ܦܪܐ ܐܐܪܐ ܡܫܚܠܐ ܕܐܬܠܝ. ܗܘ ܕܥܘܩܒܐ ܛܒܥ ܚܘܫܒܗ. ܘܗܘܐ ܠܒܣܡܐ
ܐܝܬܝܐ ܗܝ ܕܡܫܬܚܠܦ ܡܢ ܡܕܡ ܡܕܡ. ܗܘ ܠܗ ܢܦܫܐ ܕܒܣܡܐ. ܘܠܐܐܪܐ ܕܡܠܐܟܐ: ܘܗܟܢ
ܡܬܚܠܦ ܚܝܐ ܡܢܗܘܢ: ܐܝܟܢܐ ܕܡܫܬܚܠܦ ܒܗ ܗܘܐ ܡܢܗܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܠܦܝܢ. ܦܬܐ ܕܐܬܚܠ. [93b]
ܩܘ. ܡ. ܢ. ܗ. ܘܕܝܢܘܗܝ ܘܢܗܘܪ ܠܢ: ܕܒܗܘܠܢ ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܬܚܫܚܐ ܕܢܬܚܠܦܘܢ ܒܬܪ ܡܕܝܢܬܐ
ܚܫܝܢܐ: ܐܦ ܐܝܟ ܕܒܚܘܫܒܐ ܚܕ ܡܢ ܚܕ ܡܫܬܚܠܦ ܐܡܪ. ܒܒܠܗ ܕܟܠܗܝܢ ܡܫܬܚܠܦܢ ܠܐ ܡܕܝܢܬܐ
ܕܩܠܝܠܐ. ܡܛܠ ܕܗܢܘܢ ܕܝܢ ܡܕܝܢܬܐ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܐܠܝܢ ܕܡܢܗܘܢ ܢܒܥܝܢ ܚܘܠܐ ܘܚܫܘܠܐ. ܚܘܠܐ
ܒܢܦܫܬܐ ܘܚܫܘܠܐ ܠܦܓܪܐ — ܗܢܐ ܗܟܢܐ ܒܗܝ ܗܘ ܕܦܠܓ ܠܗ ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܦܘܠܘܣ
ܦܘܠܘܣ: ܕܡܛܠ ܗܘ ܡܢ ܗܘܝܘ ܢܒܥܝܢ: ܘܡܠ ܕܐܠܐ ܚܫܘܠܐ: ܗܟܢ ܠܡܦܠܓ ܗܘ ܡܕܡ
ܕܡܛܠ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܬܚܫܒ ܠܒܗܘܢ ܠܐܬܪ ܗܪܟܐ ܕܢܦܫܐ: ܕܦܠܓ ܕܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܦܠܓܝܢ ܕܚܫܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܠܐܝܩܪܐ: ܘܠܡܬܚܫܚܢܘ ܦܬܓܡܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܐ ܡܬܚܫܚܐ: ܘܕܒܗܘܠܢ
ܢܦܫܐ ܡܬܚܫܚܢ: ܡܛܠ ܕܡܬܚܫܚܝܢ ܕܒܗܘܢ ܕܪܘܚܢܝܐ. ܠܗ ܠܡ ܗܘܐ ܐܘ ܓܘܫܡܐ. ܒܒܠܡܐ
ܠܡ ܕܟܠܗܝܢ ܡܫܬܚܠܦܢ ܠܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܩܠܝܠܐ: ܘܦܠܓܝܢ ܠܚܘܠܐ ܘܚܫܘܠܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܡܛܠ ܕܗܢܘܢ
ܡܕܝܢܬܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܒܪܢܫܐ ܡܬܚܫܚܢܐ. ܘܐܠܝܢ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܘܐܠܝܢ ܐܝܟ ܒܗܠܝܢ. ܘܐܠܝܢ ܕܦܪܫ
ܘܐܠܝܢ ܐܬܚܫܒܬ. ܘܐܦ ܢܦܩܝܢ ܡܦܩܢܐ ܠܓܘܫܡܐ. ܘܒܗܘ ܒܗ ܕܝܠܐ ܡܬܚܫܚܝܢ ܦܓܪܐ ܠܗܘܢ
ܡܕܝܢܬܐ ܚܫܝܢܐ. ܘܡܛܪܐ ܘܐܢܫܐ ܦܓܪܐ ܠܦܘܢܝܗܘܢ. ܘܡܬܪܓܡܝܢ ܒܡܠܬܗ ܕܠܗܘܢ. ܘܡܠܐܟܐ
ܩܕܝܫܐ ܘܒܢܝܢܫܐ ܠܦܠܓܐ ܒܦܘܫܩܗܘܢ: ܘܒܡܬܚܫܚܢܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܐܦܠܐ. ܚܝܘܢ
ܡܛܠ ܢܦܠܘܗܝ ܕܗܢܐ: ܕܒܢܦܫܗ ܒܡܠܐ ܘܢܘܚܐ ܕܒܗܠ ܡܢܗܘܢ. ܘܦܠܓ ܡܬܪܝܢ
ܘܡܫܬܚܠܦܝܢ. ܡܛܠ ܦܠܓܘܗܝ ܘܡܫܬܚܠܦܘܗܝ: ܕܢܦܫܗ ܚܝܐ ܕܗܢܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܒܗܢ ܢܦܫܗܘܢ:
ܘܐܦܫܗ ܡܢܐ ܒܚܠܦܐ ܒܢܦܫܗܘܢ. ܦܬܐ ܕܒܚܪܐ. ܢ ܗܘܐ ܕܠܐ ܡܫܬܚܠܦ ܐܠܗܘܗܝ.
ܗܘ ܕܒܗܘܠܢ ܚܫܝܢ ܕܢܦܫܐ ܒܡܫܘܠܐ ܕܦܓܪܐ ܕܒܪܝܬܐ ܘܠܡܐܐܪܐ ܡܬܚܫܚܐ: ܐܠܝܢ ܕܒܡܦܪܐ
ܗܘܐ ܡܕܡ ܦܠܐ ܠܗܘܢ. ܗܢܘ ܠܡ ܗܘܐ ܕܠܐ ܡܫܬܚܠܦ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܢܦܫܐ ܡܢ ܚܫܝܢܘܬܐ. [94a]
ܗܘ ܕܒܗܘܠܢ ܚܫܝܢ ܕܢܦܫܐ ܒܡܫܘܠܐ ܕܦܓܪܐ ܕܒܪܝܬܐ ܕܥܘܩܒܐ ܘܠܐ ܥܘܩܒܐ. ܘܒܚܝܠܐ
ܕܐܐܪܐ ܡܬܚܫܚܐ ܕܐܬܚܙܝ ܚܝܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܡܬܚܫܚܐ: ܐܠܝܢ ܕܒܦܓܪܐ ܗܘܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܪܘܚ
ܕܡܬܚܫܚܐ ܡܕܡ ܦܠܐ ܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܠܐ ܢܬܚܫܚܘܢ ܠܝ ܠܐ ܢܬܚܫܚܘܢ. ܘܐܝܠܐ ܢܬܚܫܚܘܢ
ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܗܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܡܬܚܫܚܐ ܐܝܟ ܗܘ. ܡܛܠ ܕܒܗܘܠܢ ܢܦܫܐ ܒܡܠܐ ܕܒܗܘܠܢ ܦܓܪܐ
ܦܓܪܢܝܐ ܡܬܚܫܚܝܢ. ܗܫܬܐ ܐܠܝܢ ܐܦ ܐܢܬ ܕܒܚܫܝܢܐ ܚܫܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ. ܘܠܝ ܢܗܘܐ ܐܝܟ
ܓܘܫܡܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܐܝܟ ܕܗܘ ܠܗ. ܕܡܛܠ ܡܢ ܦܘܠܘܣ ܢܒܥܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܒܚܫܝܢܘܬܐ ܢܦܫܢ
ܒܚܠܐ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܝܟ ܡܠܐ ܕܐܬܚܙܝܬ. ܦܬܐ ܕܢܦܫ ܒܚܫܝܢ. ܐ. ܩܘ. ܢܦܫܬܐ ܡܬܚܫܚܐ ܦܓܪܢܝܐ
ܦܓܪܗ ܕܡܬܚܫܚܐ ܦܠܓ. ܗܘ ܕܒܗ ܕܢܦܫܗ ܒܗ ܐܦ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܬܚܙܝܬܐ ܡܬܚܫܚܐ. ܦܓܪܐ ܗܟܢܐ
ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܠܬܐ ܒܚܫܝܢܘܬܗ ܐܢܫܐ ܕܡܬܚܫܚܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܡܠܬܐ ܒܚܫܝܢܐ ܗܘܐ: ܘܦܪܘ
ܗܟܠܐ ܗܘܐ ܘܒܠܚܘܕܐ ܦܓܪܢܝܐ ܐܦܠܐ ܡܬܚܫܚ ܐܦܠܐ ܒܗ. ܘܗܘ ܒܗܘ ܐܡܪ ܗܘܐ ܒܟܠ ܗܟܠܐ ܕܦܓܪܗ.
ܕܐܠܗܘܗܝ ܦܓܪܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܒܪܝܬܐ ܗܟܠܐ ܕܡܫܝܚ. ܕܗܟܠܐ ܘܐܦ ܗܢܐ ܐܡܪ. ܕܢܦܫܗ ܡܛܠ
ܦܓܪܢܝܐ ܒܚܫܝܢܘܬܗ. ܒܗ ܡܬܚܫܚܝܢ ܕܦܠܓ ܒܗܘܐ ܒܒܣܡܐ. ܐܠܐ ܠܝ ܐܢܫܘܗܝ ܕܡܪܝ: ܡܛܠ
ܚܝܘܬܐ ܠܐ ܡܬܚܫܚܢܘܬܐ ܕܗܘܐ ܠܗ ܒܗ ܠܗܘܢܘܗܝ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܒܠܚܘܕܝܗܝ ܐܠܗܐ ܒܗ ܡܢ ܐܝܬ.

in sich nicht schauen, das Passah nicht feiern, das Brot des Lebens nicht essen. Wenn sie aber vorher durch langes Fasten und sonstige Askese diese vier Decken des Bösen vor ihrem Sinn entfernt hat, dann stehen (noch) die Hüllen der Unwissenheit vor ihr und verbergen ihrem Lichte das Licht. Die Erkenntnis, die die Betrachtung der Körperwelt gibt, nennt er *φυσικη θεωρια*. Wenn dies letzte Gewand vor der Vernunft weggenommen wird, schaut sie sich selbst in Reinheit und die Erkenntnis der Engel; nach diesem kommt sie zum obersten Schauen, wie uns der Heilige in allen Kapiteln erklärt. | 93[b]

9. ܝ. ܦ. ܟ. ܫ. Im Folgenden belehrt er uns, daß Geschöpfe in diesem Leben unmöglich zur vollendeten Erkenntnis kommen können, wenn auch vergleichsweise einer weiser ist als der andere.

Εν τωι μελλοντι αιωνι η των λογικων αγνοια τελευτησεται περισσευσει δε εν αυτοις η των διαφορων γνωσις εξ ων ευφροσυνη τε και λυπη ανατελει, ευφροσυνη μεν τοις σπουδαιοις λυπη δε τοις αμελουσιν.

Neben der Belehrung, die Paulus in die Worte kleidet: „unser Erkennen ist Stückwerk und wenn die Vollendung kommt, wird das Stückwerk aufhören“ (I Cor. 13, 9 f.) enthält unser Kapitel auch eine Widerlegung der Ketzereien der Eunomianer, die sich vollkommene göttliche Erkenntnis zuschreiben, und der Mesallianer, die vollständige *απαθεια* und Vollkommenheit in diesem Leben zu besitzen vorgeben, weil sie sich geistiges Beten vorschwindeln. Nein, ihr Frevler! „in der zukünftigen Welt hört die Unwissenheit der Vernunftwesen auf“, dort verschwinden Schüler und Lehrer. Dort „werden sie in hohem Maße Erkenntnis der verschiedenen Unterschiede gewinnen“, wer die Gerechten und wer die Frevler, wer die Wahrhaftigen und wer die Scheinheiligen sind, dort kommt alles Geheime an's Licht. Im Gerichte bekommen alle Vernunftwesen vollkommene Erkenntnis, die Dämonen und die Bösen erhalten sie zur Qual und müssen die Gerechtigkeit Gottes anerkennen, die Engel und die Guten zur Wonne und freuen sich in dem ewigen Reiche wegen ihres hier betätigten Eifers in der Askese und ihrer Liebe zum Herrn; jene dagegen sind in Trauer und Qual, weil sie in Hoffart und Trägheit das irdische Leben vorzogen, ihren Leidenschaften nachgaben und gegen ihren Schöpfer sich erhoben.

10. ܟ. *Νους ατελης εστιν ος ετι χρειαν εχει του πληρωθηναι εν τε τηι των φυσεων των κτισματων συνεσει και εν τηι πρωτηι θεωριαι | ατινα εν τουτωι τωι* 94[a] *οργανωι κτασθαι δυναται.*

Eine in der Erkenntnis noch zurückstehende und unvollkommene Vernunft ist die, die in dem Verständnis der Naturen der Geschöpfe — der körperlichen und der körperlosen — und in der ersten Erkenntnis, der der Trinität, noch zunehmen muß, was sie durch diesen Leib, das Organ der Vernunft, erreichen kann, wie geschrieben steht: „wie sollen sie glauben, wenn sie nicht hören, wie sollen sie hören ohne Prediger? Der Glaube kommt vom Hören“ (Röm. 10, 14. 17). Demnach bleiben wir, solange wir hier leben und an die Leibessinne gebunden sind, immer noch bedürftig (des Wachstums), wenn gleich einer im Verhältnis in der Erkenntnis vollkommen sein sollte, selbst wenn er Paulus ähnlich sein sollte, wie er selbst lehrt: „nur stückweise erkennen wir und wir schauen wie in einem Spiegel im Gleichnis, dann aber erkenne ich es wie ich erkannt bin“ (I Cor. 13, 9. 12).

11. ܐ. ܝ. *Την πολυποικιλον σοφιαν το του X. σωμα εδεξατο εν ωι ανετειλεν ημιν και η της αγιας τριαδος γνωσις.*

Leib bezeichnet hier als pars pro toto das menschliche Wesen Chr.; ähnlich ist es in den Worten: „das Wort ward Fleisch“ und brechet diesen Tempel ab so will ich ihn in drei Tagen wieder aufbauen; er meinte aber den Tempel

ܘܡܛܘܠ ܕܚܕܐ ܚܝܠܐ ܦܘܪܫܢܐ: ܕܒܝܢ ܬܪܬܝܢ ܐܝܬܝܗ ܠܐܪܥܐ ܘܠܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܗܘ
ܡܢ ܢܗܘܐ ܒܗ ܘܢܦܩ ܒܫܘܠܡܐ. ܒܗܿ ܕܒܗ ܙܒܢܐ ܡܛܠ ܡܬܒܥܐ ܠܡܣܒܪ. ܘܒܗ ܡܩܒܠ
ܡܛܘܠ ܗܘܢܝܐ ܕܫܡܝܐ ܘܕܪܘܚܐ. ܘܒܗ ܕܢܚܐ ܒܝ ܘܐܦ ܕܪܘܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. 94b
ܠܝ ܒܪܒܐ ܕܒܥܒܕܗ ܘܠܝ ܒܝ ܥܒܕ ܠܡܫܬܥܒܕܘܬܗ ܕܒܥܒܕܗ ܒܥܡ ܐܢܐ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܘܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܕܐܘܪܒܐ ܥܡܟ ܒܒܢܝܢܐ ܡܠܘܗܝ. ܕܥܒܕܐ ܕܝܢ. ܡܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܡܢ ܢܗܘܐ ܥܡ ܪܘܚܐ
ܕܩܘܕܫܐ. ܘܐܬܚܘܝ ܐܪܙܐ ܘܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ ܘܡܛܠ ܡܢ ܡܥܠ. ܒܪ ܢܦܫܐ ܐܚܐ ܕܢܘܚܡܐ:
ܕܡܢܗ ܡܬܦܬܐ ܒܒܢ ܡܛܠ ܡܫܬܡܫܢܐ ܠܟܠܐ: ܘܡܛܠ ܟܠ ܐܢܫ ܘܟܠ ܦܩܕܝܢ:
ܘܡܫܡܫܐ ܒܗ ܒܪܕܘܬܗ. ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܡܛܘܠ ܒܪܐ ܒܥܒܕܘܬܗ ܚܝܠܐ: ܡܛܠ ܚܝܠܘܬܗ
ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܕܒܪܐ ܒܪܘܚܐ ܗܘܬ ܒܗ ܡܢ ܝܗ ܡܪܒܝܐ ܘܡܫܡܫ. ܫܪܐ ܕܐܬܒܥܐ. ܝܐ.
ܗܘܐ ܝܥܒܪ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܒܪܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܦܫܝܛܐ ܡܡܫܚ ܕܢܛܠ — ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ.
ܕܗܘܐ ܐܢܐ ܕܒܦܘܫܩܐ ܕܐܬܢܐ ܐܪܙܐ ܦܫܛ ܝܥܒܪܘܬܐ ܒܗܘܢ ܬܢܐ ܕܡܫܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ
ܕܒܪܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܦܫܝܛܐ ܡܡܫܚ ܕܢܦܠ ܒܒܢ ܙܒܢܐ: ܡܢ ܕܡܬܝܕܥ ܡܢܗ ܡܢ ܒܥܒܕܐ ܘܠܐ
ܡܬܬܠܝ: ܐܠܐ ܕܒܬܠܝܬ ܢܗܘܐ ܢܥܡܘ ܘܦܢܐ ܚܕܐ ܘܒܗܘܢܐ: ܡܢ ܕܡܩܒܠܝ ܚܟܡܐ: ܘܢܚܘܝ ܒܗ
ܗܘ ܙܒܢܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܒܒܘܫܡܗ. ܫܪܐ ܕܐܬܟܠܒܪ. ܝܐ. ܡܝ. ܒܫܡܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܩܕܝܫܬܐ. ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܟܠܐ ܚܝܐ ܡܛܠܠ ܢܒܝܐ. ܘܒܗ ܦܬܟܪ ܢܬܚܠܐ ܡܩܠܐ ܕܐܒܐ.
ܘܡܬܩܠܐ ܝܥܒܪ ܕܪܘܚ — ܠܐ ܗܘܝܐ ܢܚܬܐ ܡܪܘܡܐ ܪܡܫܐ ܕܗܒܝܢ ܐܠܗܐ ܕܫܬܩܝܢ: ܕܒܗܘܢ
ܡܬܚܙܝܢ ܡܛܘܠ ܠܐܘܪܚܐ ܒܚܝܪ ܚܝܪ ܡܢ ܪܫܐ ܡܫܬܪܝܬ ܐܘ ܡܬܦܪܫܬ. ܠܟܦ. ܕܐܠܗܘܬܐ.
ܡܫܡ. ܕܡܠܐܟܐ. ܢܝ. ܕܢܩܦܬܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܕܡܛܘ ܒܪܢܫܐ. ܐܘ ܕܡܝܬܘ. ܡܦ. ܕܡܠܟܐ. ܘܡܝܢ.
ܕܡܠܟܐ. ܒܗܘ ܕܡܛܘܠ ܗܟܢ ܠܐܘܪܚܐ. ܡܢ ܗܟܢ ܠܟܠܐ ܝܥܒܪܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. ܠܐܘܪܚܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܡܬܕܒܪܢܘܬܗ ܕܟܠܗ. ܘܠܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܝܥܒܪ ܕܡܬܦܪܫܐ ܒܡܠܐܟܐ ܘܒܢܦܫܬܐ
ܘܒܡܠܟܐ ܒܫܡܐ. ܘܠܐܘܪܚܐ ܕܝܥܒܪܐ. ܕܒܗܘܢ ܘܐܦ ܪܡܫܐ ܕܠܐܘܪܚܐ ܕܒܡܠܟܐ ܢܚܬܐ. ܕܗܘܝܐ 95a
ܘܐܦ ܗܕܐ. ܡܢܗܘܢ ܒܝ ܒܪܢܫܐ ܗܘܐ ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܒܝܢ ܒܡܬܕܡܪܢܘܬܗ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܡܪ ܘܐܦ
ܠܗ. ܕܒܫܡܝܐ ܒܗ ܕܢܚܝܢܘܬܐ: ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܐ ܡܪܢܝܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܒܡܘܡܝܐ ܠܗܘܢ
ܘܡܬܕܒܪܢܘܬܗ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܒܒܢ ܒܝ ܡܢܗܘܢ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܘܦܩܝܕܝܢ ܒܟܠ ܚܝܠܐ ܒܗܘܢ
ܒܒܢܝܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܡܢ ܒܠܥ ܕܐܬܪܝܢ ܒܗܘܢ ܬܢܐ ܕܡܫܘܬܐ: ܢܬܠܠ ܒܝ ܠܘܩܒܠ ܕܢܦܫܝ
ܒܝܡܝܢܐ ܒܒܢܝܐ ܚܝܠܐ: ܟܠܐ ܡܫܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܬܒܪܝܢܐ ܕܠܐ ܚܙܝܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܡܢܗ
ܐܝܟ ܒܢܝܢܘܗܝ ܡܬܦܪܫ. ܒܗܕܐ ܗܘܝܐ ܫܡܝܐ ܕܒܗ ܒܪܗ ܦܫܝܛ. ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ
ܕܟܠܐ ܚܝܠ ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܢܚܬ ܥܠܡܝܢ ܚܝܠܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܪܘܩܢܐ. ܕܐܬܐ ܗܘ
ܕܡܢ ܗܘܐ ܡܢ ܕܬܪ ܘܡܢ ܒܒܢܝܐ ܠܥܠܡܐ ܕܟܠ ܒܪܐ. ܕܒܝܢ ܬܪܬܐ ܐܝܬܝܗ ܢܚܬܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܡܛܠܗ
ܦܘܪܫܢܐ: ܠܐܪܥܐ ܘܠܡܫܟܢܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܗܘ ܕܒܠܥܕ ܗܘܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ: ܘܡܟܝܢܗ ܒܫܡܝܐ
ܡܫܝܚܐ ܡܪܢ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ: ܕܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܟܠܐ ܚܝܐ ܡܛܠܠ ܢܒܝܐ. ܘܒܗ ܒܗܝ ܕܗܘܐ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܒܗ ܒܚܝܐ ܡܛܠܠ ܢܚܬ ܢܒܝܐ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܒܪܐ ܕܡܫܘܬܐ ܒܗܝܢܐ: ܕܝܗܒܗ
ܕܗܘܐ ܫܪܐ ܒܥܒܕܗ: ܘܒܗ ܦܩܕܝܢ ܡܛܘܠ ܚܘܒܐ ܡܛܠ ܒܡܫܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܕܒܗ:
ܒܗ ܒܢ ܝܗܒ ܠܥܒܕ ܡܛܠ ܡܫܚܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܝܥܒܪܘܬܗ: ܡܛܠܝܢ ܝܥܒܪܐ ܩܕܝܫܐ ܕܐܬܐ:
ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܬܡܠܝܬ ܚܝܠܐ ܐܬܐ ܕܒܝܬ ܒܪܐ ܡܫܘܬܐ. ܘܡܢܗ ܢܦܩ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܐܠܗܝܬ. ܠܟܠܐ

seines Leibes“ (Joh. 2, 19. 21) d. h. Leib und Seele, der ganze Mensch als zusammengesetzter Tempel. So will er auch hier sagen, die vielfältige Weisheit in ihrer Vollendung faßt in dieser Welt nur die Menschheit des Herrn, wegen ihrer unerforschlichen Verbindung mit seiner Gottheit, nach seinem Worte: „alles ist mir von meinem Vater übergeben worden“. Und diese vielfache Weisheit, die die himmlischen Mächte durch Vermittlung der Kirche erkennen, die hat er zuvor in sich eingenommen und den Vernunftwesen geoffenbart, denn „in ihm wollte die ganze Fülle wohnen und in ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen“ (Col. 1, 19. 2, 3) und in ihm ging uns auch | die Er- [94b] kenntnis der Trinität auf, als er getauft wurde oder als er seine Jünger aussandte auf den Namen des dreieinigen Gottes zu taufen; so spricht er es selbst aus: „ich habe deinen Namen allen Menschen verkündigt“ (Joh. 17, 6) — kurz, „aus seiner Fülle haben wir alle genommen“ durch den hlg. Geist, und haben die Erstlinge einer stückweisen Erleuchtung empfangen bis auf den Tag der Auferstehung, an dem alles Gute uns überschwenglich zu Teil werden wird, jegliches Regiment aufhören und in uns (nur) seine Erkenntnis herrschen wird; dann werden alle Geschöpfe seiner Herrlichkeit zu Füßen liegen, weil er mit dem Gott-Logos von Mutterleib an für ewig verbunden ist.

12. ܢ. *Νους τελειος εστιν ος την ουσιωδη γνωσιν ραδιως οιος τε εστι δεχεσθαι.*

Eine Vernunft, die verhältnismäßig und im Gleichnis (d. h. *εν μυστηριωι*) die Vollkommenheit in diesem vergänglichen Leben besitzt ist die, die die wesentliche Erkenntnis beim Gebet leicht aufnehmen kann, wenn sie sich von der Zerstreuung sammelt und ihre Seele ohne Anstrengung, leicht, sich erleuchtet und sie (die Vern.) zur seligen Ruhe kommt, wenn im Schweigen in ihr jener beseligende unaussprechliche Glanz aufgeht.

13. ܢ. ܟ. *Την της αγιας τριαδος σοφιαν δια της καταβασεως αυτης της προς την λογικην φυσιν εγνωμεν και εν αυτηι εδεξαμεδα τας αποκρυφους του πατρος αποκαλυψεις τε και τους τελειους νομους πνευματικους.*

Der Leser vergesse nicht die Zeichen die einzeln oder vereinigt in Gruppen vor den einzelnen Kapiteln stehen und ihren Inhalt angeben: ܐ = Gottheit, ܡ = Engel, ܢ = Seele d. h. der ganze Mensch oder seine Vernunft, ܟ = die Schrift, ܫ = die Dämonen. Alle diese Arten der Erkenntnis gehen auf drei zurück: die Erkenntnis der Trinität und ihres Wirkens an uns (= Christologie), die Erkenntnis der körperlosen Wesen, der Engel, Seelen und Dämonen, | und [95a] die Erkenntnis der Körperwelt, zu der auch die Erkenntnis der Schrift gehört. So belehrt er uns auch hier in unsrem Kapitel, ähnlich wie in dem vorhergehenden elften. Die Weisheit der Gottheit und die unerforschliche Tiefe ihres Waltens — wie Gott uns sterblich und veränderlich und vieles bedürfend in dieser Welt gemacht hat, wie er uns nach der Erziehung im Leben der Unmündigkeit in der neuen Welt die Seligkeit geben wird, die den Vollkommenen ansteht, in der Unsterblichkeit, der Unveränderlichkeit und in irrtumsloser Erkenntnis, und wie er jedem nach seinen Taten vergilt — diese unvergleichliche Weisheit haben wir durch ihr Herabsteigen zur vernünftigen Natur, dem Ersten unsres Geschlechtes, kennen gelernt, wie Paulus sagt: „(zu offenbaren) das seit Urzeiten in dem Schöpfer des All verborgene Geheimnis, damit Gottes reiche Weisheit durch die Kirche den himmlischen Mächten kund getan würde, wie er es von Anbeginn an vorbereitet und dann in dem Herrn J. Chr. ausgeführt hatte“ (Eph. 3, 9 f.). „In ihrem Herabsteigen zur vernünftigen Natur haben wir (sie) erkannt“ d. h. in diesem Herabsteigen und in dieser vernünftigen Natur, dem Haupte unsres Geschlechtes, dem Erstgeborenen aller Geschöpfe, den er der Kirche zum Haupte gab, in dem alle Weisheit verborgen ist wegen der Ein-

ܡܬܘܡܝܐ ܡܫܬܘܕܥܐ ܚܕ ܐܠܗܐ ܕܠܐ ܫܘܚܠܦ. ܘܡܢ ܡܫܝܚܝܢ ܦܪܝܫܝܢ. ܘܡܢ ܦܪܝܫܝܢ ܡܫܝܚܝܢ. ܐܝܟ

95b ܕܐܡܪ. ܕܐܘܪܚܗ ܫܒܝܠ ܒܒܢܝ̈ܢܫܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܪܘܚܐ ܒܗ ܗܘ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ. ܘܐܦ ܒܗ ܘܐܚܝ ܚܝ

ܚܝ ܘܡܦܪܢܣ. ܘܡܬܩܢܐ ܒܗ ܕܪܘܚ ܕܡܫܝܚ ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܐܠܗܘܬܗ ܐܦ ܕܠܦܓܪܗ:

ܘܡܪܟܒܐ ܘܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܘܒܗ ܒܟܠ ܒܢܝ̈ܢܫܐ: ܐܠܐ ܒܫܘܒܚܐ ܘܒܚܝܠܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܠܐ ܡܢ ܐܝܟ

ܕܐܡܪ. ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ ܕܐܡܪ ܒܫܘܡܠܝܐ ܐܠܐ ܕܐܦܠܐ. ܦܫܩܐ ܕܩܦܠܐܘܢ. ܒ. ܢܦܫܐ ܚܫܝܫܬܐ ܐܝܬܝܗ. ܐܡܪܐ

ܕܚܝܠܗ ܢܦܫܐ ܒܗܝ ܡܪܕܘܬܐ ܕܝܠܗ — ܐܟܙܢ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ. ܕܡܠܬܐ ܢܒܥܝܢ ܡܘܗܒܝܢ ܒܗ

ܒܢܦܫܐ: ܐܝܬ ܦܪܘܩܐ ܠܡܬܢܐ. ܒܪܝܬܐ ܘܒܢܝܢܐ ܘܒܢܝܢܐ. ܗܘܐ ܗܘ ܗܕܐ ܕܐܡܪ.

ܕܢܦܫܐ ܡܢܗ ܕܚܫܝܫܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܚܕܬܐ ܘܡܠܟܘܬܐ: ܘܡܢ ܡܫܬܡܥܐ ܟܕ ܕܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܢܗ:

ܘܡܢ ܡܫܬܡܥܐ ܡܬܚܙܝܐ ܗܘܐ ܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܗܘܝܢ ܠܐܢܫ ܡܬܘܡܐܝܬ ܕܒܪܝܬܐ ܘܒܢܝܢܐ ܚܫܝܫܬܐ

ܐܠܗܝܢ ܕܒܐܝܟ: ܘܒܗ ܡܪܕܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܗܘܝܢ ܒܢܦܫܗ ܚܫܝܫܬܐ ܒܟܠ ܘܡܠܬܐ: ܘܒܪܝܬܐ

ܡܫܬܡܥܐ ܐܝܟ ܕܠܐ ܚܙܐ: ܘܚܝܠܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܘܒܪܝܬܐ ܒܢܦܫܗܝܢ. ܦܫܩܐ ܕܗܢܐ ܩܦܠܐܘܢ. ܓ. ܘܡܢ

ܡܢܗܘܢ ܒܢ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܕܚܝܠܐ ܡܠܟܐ ܗܘ ܕܠܐ ܢܫܬܪܐ ܡܢ ܟܝܢ ܒܪܝܬܗ: ܘܒܠܗ ܒܗ ܢܦܫܐ ܡܢ ܠܐ

ܡܬܚܙܝܐ: ܘܢܦܪܘܩ ܕܩܘܦܗܝ ܒܒܪܗܝܢ ܡܬܘܡܐܝܬ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܗܘ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܕܫܡܥܬܗ ܕܗܘܐ

ܡܠܟܐ ܗܘ ܕܪܘܚ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܐܟܘܬܐ: ܕܒܒܪܗ ܐܠܗܘܬ ܡܠܟܐ ܕܠܒܪܝܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܡܠܟܐ

ܗܘ ܕܐܝܬ ܕܡܢ ܗܠܝܢ ܢܦܫܐ. ܡܬܒܥܝܢ ܗܘ ܡܢ ܡܫܬܡܥܐ — ܡܢܝܢ ܗܘܐ ܡܫܬܡܥܐ ܡܫܬܪܪܐ

ܒܒܪܝܬܐ ܕܒܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܫܡܝܐ: ܕܗܘܐ ܦܬܓܡܐ ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܦܘܠܘܣ. ܦܪܘܩ ܒܗ

ܡܠܦܢܐ. ܘܗܘܡܢܘܬܗ ܢܛܪܐ. ܘܡܢ ܗܘܐ ܢܛܪ ܒܗ. ܡܛܠ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܕܦܪܝܫܘܬܗ ܒܗ. ܡܪܝ

96a ܒܫܘܡܐ ܗܘ. ܕܗܘܘܢ ܕܚܝܐ ܐܝܬܝܐ. ܦܫܩܐ ܕܩܦܠܐܘܢ. ܓ. ܢܦܫܐ ܡܫܬܪܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܐܡܪܐ ܕܚܝܠܗ

ܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢܟܝܢ — ܗܘܐ ܢܦܩ ܒܗܘ ܕܡܢܗ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܡܢ ܦܪܐ

ܒܗܘܢ ܒܗܠܝܢ ܐܝܟ ܢܒܥܝܢ ܕܢܦܫܐ ܕܒܪܝܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܢܦܫܐ. ܒܗܝ ܕܐܝܬܗ ܦܫܝܛܘܬܗ

ܘܡܪܟܒܐ ܡܢܗܝܢ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܗ ܢܦܫܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܗܘܢ. ܘܡܢܗܘܢ ܒܐܝܢ ܢܦܫܐ ܒܟܠ ܒܚܕ

ܒܪܢܫܐ. ܢܦܫܐ ܒܗ ܡܫܬܪܪܐ: ܐܝܟ ܕܐܬܡܠܝܬ ܒܡܠܟܘܬܐ ܗܘܐ ܗܝ. ܐܝܟ ܕܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ

ܢܒܥܝܢ ܢܦܫܐ ܠܝ ܕܒܪܝܬܐ ܘܠܝ ܕܡܬܚܙܝܐ: ܕܟܠ ܕܐܝܬܘܬܐ ܦܓܪܐ. ܕܒܪܝܬܐ ܠܐܠܗܐ ܐܝܬ

ܘܡܫܬܘܕܥܐ ܐܝܟ. ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܐܠܗܝܐ ܒܗܝ ܒܟܠܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܒܫܘܡܠܝ ܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ ܒܗ.

ܘܡܬܒܪܝܐ ܐܬܝܐ ܒܫܘܡܠܝ ܩܢܘ ܢܦܫܐ. ܒܡܫܡܠܝܐ ܒܫܡܝܐ ܕܟܠ ܐܠܗܐ. ܦܫܩܐ

ܕܩܦܠܐܘܢ. ܕ. ܐܝܟ ܕܗܘܘ ܒܡܠܘܐܐ ܡܫܝܚܐ. ܐܦ ܒܡܠܘܐܐ ܢܦܫܐ ܦܫܝܛܝܢ. ܘܐܝܟ

ܕܐܠܗܘܢ ܒܡܠܘܐܐ ܕܐܬܝܢ. ܒܡܠܘܐܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܦܫܝܛܝܢ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܒܪܘܚܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܦܫܝܛܝܢ.

ܒܡܠܘܐܐ ܕܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܡܬܡܪܝܢ ܠܒܢܝ̈ܐ ܒܡܫܡܠܝܐ — ܒܟܠ ܐܦܢ ܕܒܗܘܢ ܡܫܡܠܝܢ

ܠܐܝܟܐ ܒܡܫܬܡܠܝܐ ܘܡܪܟܒܐ ܡܫܬܡܥܐ ܐܡܪ. ܗܟܢ ܗܘܝܐ ܕܐܡܪ ܕܗܘܘ ܒܡܠܘܐܐ ܡܫܝܚܐ.

ܗܟܢ ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܒܪܘܚܐ ܢܦܫܗܘܢ: ܒܗܝ ܚܕܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܟܠ ܕܒܗܝܢ: ܘܐܚܝܕ ܒܗܘܢ

ܢܦܫܐ ܕܐܬܡܠܝܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܟܢ ܗܘܝܐ ܒܡܠܘܐܐ ܢܦܫܐ ܦܫܝܛܝܢ. ܕܒܗ ܕܡܠܬܐ ܡܢܗ

ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ. ܘܗܘܐ ܢܦܫܗܘܢ ܠܦܓܪܐ ܕܡܬܡܠܝܢ ܡܢܝܢܐ ܐܬܪܐܝܬ ܒܒܪܝܬܐ ܗܘܐ: ܒܗ ܐܬܓܠܝ ܗܘ

ܡܫܬܪܪܐ ܕܒܪܝܬܐ ܚܕܐ ܦܬܓܡܐ ܒܡܫܡܠܝܐ. ܘܐܝܟ ܒܗ ܕܐܬܝܢ ܒܡܠܘܐܐ ܦܫܝܛܝܢ:

ܦܘܠܘܣ ܕܝܢ ܕܐܡܠܝܘ ܕܒܪܝܬܐ ܢܦܫܬܐ ܚܕܐ ܒܡܠܘܐܐ ܥܠܡܝܢ ܕܡܬܡܠܝܢ ܘܦܫܝܛܝܢ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ

ܘܐܦ ܐܬܚܙܝܘ ܕܐܬܐ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܗܟܢ ܕܒܗܘܢ: ܘܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܦܪܘܩܐ ܒܢܦܫܗܘܢ ܒܟܠ

wohnung des Gott-Logos in ihm, — in ihm wohnte ja die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig — haben wir die verborgenen Geheimnisse des Vaters empfangen, der da ist ewiglich der eine Vater des einen ewigen Sohnes, von dem der Geist wesentlich ausgeht, drei ewige Personen, in einem Wesen ohne Anfang, die in ihrer Vereinigung getrennt sind und in ihrer Trennung vereinigt; so spricht der Herr: „ich habe deinen Namen allen Menschen verkündet“ (Joh. 17, 6) und | redet von dem „Geist der vom Vater ausgeht“ (Joh. 15, 26) und lehrt: „ich 95[b] und mein Vater sind eins“ (Joh. 10, 30) u. s. w. Er lehrt uns auch „die geistigen Gebote“, die dem vollkommenen Alter anstehen, die innerlich erfüllt werden müssen, willig, ohne Zwang, nicht den Menschen zu Gefallen äußerlich, sondern in Liebe, zum Zwecke der Vollkommenheit in der Tugend; so spricht er selbst: „ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Mt. 5, 17).

14. ܝܕ. *Ψυχη ζημιωθεισα (υστερουσα) εστιν ης η παθητικη δυναμις προς το ματαιον μετακλινει.*

Die Theologen unterscheiden, wie schon oft gesagt, drei Seelenkräfte, Begierde, Zorn, Denkkraft. Eine in der Erkenntnis und der Tugend und der Erreichung des Bildes ihrer natürlichen Reinheit zurückgebliebene Seele ist die, deren beide Teile, Begierde und Zorn, noch unter der Leidenschaft stehen und ungeziemenderweise zum Vergänglichen neigen, die häßliche Dinge, die sie nicht fördern, begehrt und, wenn diese ihr bedroht werden, für sie in Hitze und Zorn gerät.

15. ܝܗ. Im Folgenden erfahren wir, worin die Vollkommenheit der vernünftigen Natur besteht, die zur Vollendung ihrer natürlichen Anlage nichts mehr braucht, die nichts mehr von dem, was gegen ihre Natur wäre, schädigt, die in allen ihren Teilen tut, was sie soll.

Ει η του νοος τελειοτης γνωσις πνευματικη εστιν ως λεγουσιν οι πατερες οτι ο στεφανος αυτου εστιν η της αγιας τριαδος γνωσις δηλον οτι ο ταυτα υστερων μακραν απεστι της τελειοτητος.

Diese Vollendung empfangen in der neuen Welt die Fleißigen, die hier gearbeitet haben, wie Paulus sagt: „ich habe meinen Lauf vollendet, habe meinen Glauben gehalten, nun wartet auf mich die Krone der Gerechtigkeit, die mir mein Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage zum Lohn geben wird“ (II Tim. 4, 7 f.).

16. ܝܘ. *Ψυχη τελειος εστιν ης η παθητικη δυναμις κατα φυσιν | ενεργει.* 96[a]

Der Inhalt schließt sich an Kap. 14 an. Diese zwei Teile der Seele, Begierde und Zorn, nennt er deshalb *παθητικα*, weil sie unter der Leitung des Denkvermögens stehen, das sie lenkt, wohin es sie haben will, und weil von ihnen die Leidenschaften auf den ganzen Menschen übergehn. Eine vollkommene Seele ist die, bei der die einzelnen *παθητικα μερη*, Begierde wie Zorn, handeln, wie es die Gerechtigkeit verlangt: mit der Begierde soll sie Gott lieben und seine Gebote tun, mit der Kraft des Zornes soll sie die Askese betreiben, soll kämpfen gegen die Leidenschaften, die in ihr aufsteigen, und mutig gegen die Mächte der Finsternis kriegen, im Vertrauen auf Gott getrost.

17. ܝܙ. *Οι εν τηι πρωτηι θεωριαι γενομενοι και εν τηι αρχικηι καταστασει εστασιν οι δε εν τηι δευτεραι θεωριαι εν τηι φυσικηι καταστασει εστασιν οι δε εν ταις της αρετης αναστροφαις καθεστωτες εν τηι της καθαροτητος καταστασει εισι και τριτοι τηι ταξει ονομαζονται.*

Er redet von den Stufen des Wachstums in der Tugend und der wahren Erkenntnis. Die in der ersten Erkenntnis sind die, die um ihrer Reinheit willen zu jenem herrlichen Schauen beim Gebet zugelassen werden, wenn in ihnen das Licht der Trinität aufgeht; diese stehen im ersten Rang, dem vornehmsten in dieser Welt. Das ist das Angeld auf die Seligkeit, die die Heiligen in dieser

ܡܢܗܘܢ ܪ̈ܓܠܐ ܕܢܦܠܘܢ ܒܗܘܢ. ܘܢܒܥܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܙ̈ܢܝ ܚܘܫ̈ܒܐ ܕܚܛܝܐ ܘܕܟܒܪ ܡܢ ܚܝܠܐ. ܗܟܢ
96b ܒܬܘܬܐ ܡܚܝܠܬܐ ܕܒܪܝܬܗܘܢ ܦܩܕܢ: ܗܘ ܕܒܗ ܐܬܒܪܝܘ ܘܚܝܠܗ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܒܠܐ ܐܣܬܟܠ
ܐܬܪܐ ܕܠܗܘܢ. ܟܕ ܒܫܠܝܐ ܕܢܦܫܗ ܘܕܪ̈ܥܝܢܐ ܕܝܠܗ ܒܫܡܝܐ. ܘܗܢܘܢ ܕܐܡܪ ܕܒܘܚܪܢܐ
ܘܡܬܬܪܨܐ ܦܩܕܢ ܒܬܘܬܐ ܕܚܝܠܐ ܐܠܗܝܐ ܘܡܬܬܩܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܗܟܢ ܐܝܟ
ܕܐܫܬܡܥ ܒܟܠܐ ܕܫܪܪܐ. ܘܐܬܒܪܝܘ ܒܟܠܗܘܢ ܒܒܪ̈ܝܬܐ: ܘܫܠܝܢ ܒܟܠܗ ܒܡܠܟܘܬܐ. ܗܟܢ
ܓܝܪ. ܐܣܬܟܠ ܒܗ ܐܝܟܢܐ ܡܢ ܒܠܗܘܢ. ܘܟܠܗ ܒܟܠ ܡܢܝ. ܘܒܬܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܢ
ܡܛܠ ܫܡܪܐ ܘܪ̈ܥܝܢܐ ܦܫܝܛܐ: ܕܒܒܪ ܢܦܫܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܡܬܬܩܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ.
ܗܘܝܘ ܕܒܪܢܫܐ ܠܐ ܐܬܒܪܝ ܡܢ ܦܓܪܐ ܘܡܢ ܚܘܫ̈ܒܐ ܘܡܢ ܒܪ̈ܝܬܐ ܕܦܠܚܝܢ ܡܢ ܒܪܢܫ. ܘܡܬܬܪܝܡ
ܚܝܠܗ ܡܢ ܓܘܗ: ܐܝܟܐ ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܐܬܘܪ ܢܦܫܐ: ܘܐܬܪܝܡ ܒܐܬܪܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܡܠܐܟܐ:
ܘܐܬܪܝܡ ܪ̈ܥܝܢܐ ܡܬܒܪܝܢ ܘܡܬܪ̈ܓܫܝܢ ܕܡܠܟܐ: ܘܐܬܪܝܡ ܐܦ ܪ̈ܓܠܐ ܕܝܠܗ ܒܫܡܝܐ. ܗܘܝܘ ܕܒܪܢܫܐ
ܟܠ ܕܦܓܪܐ ܒܟܠܐ ܫܠܝܐ: ܐܝܟܐ ܕܐܬܦܪܥ ܡܫܬܪܝܐ ܡܢ ܗܟܢ ܕܡܬܚܙܝܐ ܫܡܝܐ ܒܒܪ̈ܝܬܐ ܘܒܟܠܐ.
ܘܦܪܫ ܗܟܢ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫܐ. ܒܗܟܢ ܕܝܠܗ ܒܠܓܙܐ ܡܬܒܪ̈ܝܬܐ: ܒܟܠ ܐܠܗܘܬܐ ܗܟܢ
ܡܬܦܫܝܐ. ܦܠܓܐ ܒܗܘܢ ܦܠܚܐ. ܕܐܬܒܪܝܘ ܒܗܘܢ ܢܛܘܪܝܢ ܡܛܠ ܫܡܗ. ܦܠܓܐ
ܒܗܘܢ ܐܚܪܢܐ ܕܡܬܬܩܢܝܢ ܒܗܘ ܕܡܢ ܒܪܝܬܗ. ܦܠܓܐ ܒܗܘܢ ܒܠܒ̈ܐ ܕܐܬܬܩܢܝܢ ܒܫܡܝܐ.
ܗܟܢ ܕܝܢ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܒܟܠܐ ܘܡܢ ܫܘܒܚܗ ܕܒܪܝܢ: ܘܐܬܒܪܝܘ ܒܟܠܗܘܢ ܒܒܪ̈ܝܬܐ:
ܘܫܠܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܫܪܝܪܬܐ: ܘܠܐ ܒܪܢܫܐ ܐܬܦܪܥ ܡܢ ܦܓܪܐ ܘܦܓܪܢܝܐ. ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ
ܒܡܫܘܚܬܐ ܠܟܠܗܝܢ ܐܠܗܝܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܒܪܝܬܗ. ܡܢ. ܫܘܒܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܦܪܘܩܐ ܕܒܝܬ
ܢܘܪܐ: ܐܝܟ ܕܒܪܝܐ ܡܬܒܪܝܐ ܣܘܓܐܗ ܕܢܦܫܐ — ܠܐܬܪܐ ܕܦܠܚܐ ܡܫܡܫ. ܒܗܘ ܕܡܢ ܡܢܝ
ܠܐܬܪܐ. ܕܒܗ ܒܗܘܢ ܡܢܗ ܒܟܠܗܘܢ ܒܪܢܫܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܗܘ ܕܡܬܚܝܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܘܠܡܠܟܘܬܗ.
97a ܒܗ ܒܟܠ ܢܘܪܐ ܗܘܐ ܐܬܦܫܛܬ ܐܠܗܝܐ. ܐܠܐ ܫܘܒܚܐ ܕܦܪܘܩܐ: ܗܘ ܕܒܝܬ ܒܫܡܝܐ ܕܚܝܐ
ܕܡܬܝܠܕܐ ܢܘܪܐ: ܡܛܠ ܕܢܦܫ ܚܝܠܐ ܒܗܘܢ ܒܟܠ ܕܚܝܐ: ܕܐܬܒܪܝܘ ܒܗܘܢ ܡܢ ܡܢܗܘܢ ܦܓܪܐ
ܘܒܘܫܡܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܐܠܗܘܬܐ ܕܫܠܝܐ: ܡܢܗܘܢ ܒܪܝܐ ܒܗܘܢ ܦܪܘܩܐ ܘܡܚܝܐ. ܒܗ ܓܝܪ
ܫܘܒܚܐ ܕܡܢ ܗܘܐ ܒܟܠ ܘܡܠܟ ܘܡܬܚܝܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܫܡܝܐ ܕܝܠܗ ܕܒܪܝܢ ܢܦܫܐ. ܘܡܬܬܩܢܝܐ
ܒܚܝܠܐ ܘܡܬܬܩܠܐ ܢܘܪܐ. ܘܡܬܒܪܝܢ ܢܦܫܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܫܬܘܕܥܝܢ ܡܢܗܘܢ ܦܓܪܐ
ܐܚܪܝܐ ܒܒܪ̈ܝܬܗܘܢ. ܕܗܟܢܐ ܐܦ ܦܓܪܐ ܒܓܙ̈ܐ ܕܐܬܒܪܝܘ ܒܗܘ ܕܒܠܐ ܡܬܦܫܝܐ (sic!)
ܐܡܪ. ܐܘ ܒܟܠ ܠܟܠܗܝܢ: ܗܘ ܕܒܒܪܝܬ ܒܪܝܢ ܠܐܬܒܪܝܢ. ܒܗܟܢ ܒܟܠ ܒܢܘܗܪܐ. ܒܗܟܢ ܕܝܢ
ܒܫܘܒܚܐ. ܘܒܗܘ ܕܒܗ ܕܚܝܐ ܐܡܪ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܬܪܐ ܕܒܗ ܘܡܬܦܫܝܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܠܐ ܒܗܘ ܕܒܗܘܢ
ܢܦܠܘܢ. ܓܝܪܐ ܕܐܝܟ ܢܒܥܘܢ. ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܗܘ ܕܠܐܬܪ ܡܬܦܠܓܐ ܘܡܠܟ ܐܬܪܐ.
ܗܘ ܕܐܬܠܐ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܒܗܘܠܐ. ܘܡܬܦܠܓܐ ܫܘܒܚܐ ܕܒܟܠܗ ܒܫܡܝܐ. ܘܗܢܘ ܗܘ ܕܐܡܪ
ܐܬܒܪܝܗ ܕܫܘܒܚܐ ܐܠܗܝܐ ܦܪܘܩܐ ܕܒܝܬ ܢܘܪܐ: ܐܝܟ ܕܒܪܝܐ ܡܬܒܪܝܐ ܣܘܓܐܗ ܕܢܦܫܐ. ܗܘ
ܓܝܪ ܕܐܬܪܐ ܠܐ ܐܬܒܪܝ ܒܪܘܚܗ: ܘܐܬܦܪܥ ܡܢ ܒܟܠܐ ܒܟܠ ܒܒܪܝܐ ܘܐܬܒܪܝܐ ܘܢܦܩ ܠܐܠܗܐ.
ܐܝܟ ܒܫܘܒܚܐ ܡܬܚܝܐ ܓܝܪ ܡܢܗ ܒܒܪܝܬܗ ܒܫܘܒܚܗ ܕܒܪܝܬܗ. ܘܡܢܗ ܒܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܗܐ
ܘܡܫܬܒܚܝܢ ܒܒܪ̈ܝܬܗ. ܢܦܫ ܕܐܬܦܠܓܘܢ. ܐ. ܩ. ܒ. ܗ. ܐܝܟܐ ܕܠܐܬܪܐ ܡܬܒܪܝܐ ܒܟܠ ܗܘܐ
ܒܦܓܪܐ ܫܡܝܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܠܐܬܪܐ ܕܐܬܐ ܒܟܠ ܒܦܓܪܗܘܢ ܫܡܝܐ: ܐܝܟ ܦܪܘܩܐ ܡܢ
ܡܬܒܪܝܐ ܒܫܡܗ — ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܢܦܩ ܒܗܘ ܕܡܢ ܡܢܝ ܗܘܐ ܕܡܬܒܪܝܢ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܒܟܠܗ

Welt im Gleichnis (= *εν μυστηριωι*) empfangen, bis dort ihre Vollendung kommt. Die in der zweiten Erkenntnis — d. h. die die Engel bei dem, was sie tun, geistig schauen dürfen und die Bewegungen der Dämonen wahrnehmen und ihre eigenen unterscheiden und alle Regungen in ihrer Seele und alle Gedanken beurteilen können, | — ob sie nach der Natur oder gegen die Natur sind — 96[b] die befinden sich in dem natürlichen Zustande, in dem sie Gott rein geschaffen hatte, insofern ihre Erkenntnis durch kein Dunkel des Irrwahns und keine bösen Leidenschaften verderbt ist. Die, die in Uebung der Tugend im reinen Zustand sich befinden und Dritte im Rang heißen, sind die, die dem Evangelium glauben, von allem Vergänglichen sich losgesagt haben und eifrig die Gebote halten. Von deren Herzen ist die Decke genommen, die haben sich dem Herrn zugewandt und befinden sich im reinen Zustand, frei von aller Schändlichkeit der Gesetzesübertretung. „Dritte im Rang“ heißen sie, weil sie noch nicht frei und rein sind von den Sinneseindrücken und den Erinnerungen, die von außen angreifen und sich als Leidenschaften im Inneren regen, so daß die Seele noch nicht vollkommen erleuchtet die Engel wahrnimmt und die Listen der Dämonen merkt und ihre eigenen Bewegungen erkennt; sie hat noch die Askese nötig, um vollkommen von allem Unrechten, was sie vorher getan hat, gereinigt zu werden. Der Inhalt unsres Kapitels erinnert an das, was in einem katholischen Briefe betr. die drei Alter geschrieben steht: „ich schreibe euch Söhnen, eure Sünden sind auch in seinem Namen vergeben, ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennt den Uranfänglichen, ich schreibe euch Jünglingen, ihr habt den Bösen besiegt“ (I Joh. 2, 13 f.). Die aus der Welt und der Knechtschaft Pharao's ausgezogen sind, sich von allem Vergänglichen losgesagt haben und als Anfänger eifrig die Tugend üben, aber noch nicht von den Sinneseindrücken der Materie frei sind, das sind die, die noch im dritten Glied stehen.

18. ܦ. *Βασανισμος εστιν η δια του πυρος λυπη η εν κρισει καθαριζουσα το της ψυχης παθητικον.*

Eine Erklärung des Herrenwortes: „geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, | das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“ (Mt. 25, 41). Das 97[a] ist kein elementares Feuer, sondern die quälende Traurigkeit, die Folge des gerechten Gerichtes, wenn sich die Sünder von aller Seligkeit der Gerechten ausgeschlossen sehen und Jammer und Qual an ihnen nagen: eine größere Qual als diese gibt es nicht. Dort hört die Lust im sündigen auf, dort wird Hochmut und Hoffart geduckt und die Sünder preisen Gottes Gerechtigkeit und alle Vernunftwesen erkennen ohne Ausnahme ihren Schöpfer an. So schreibt auch Gregor von Nazianz in einer der Reden de pace: „oder die Trinität, die zu seiner Zeit von jedem erkannt werden wird, von den einen im Licht, von den andren in der Qual“; in einer andren Schrift über die Epiphanien schreibt er: „wenn sie wollen, wandeln sie unsren und Chr. Weg, wenn nicht, ihren eignen; dann wird ihnen dort eine andre Art Taufe zu teil werden, eine sehr schmerzliche und lang dauernde, die wie eine Flamme den Stoff (Materie) frißt und die Nichtigkeit des Bösen verzehrt“. Dasselbe sagt Euagrius hier: die Höllenqual ist eine durch das Feuer bewirkte Traurigkeit, die im Gericht das Leidenschaftliche an der Seele reinigt; wer hier nicht freiwillig rein und durch Taufe und Buße vom Bösen frei geworden ist und Gott sich angeschlossen hat, muß dort unter Qualen gezwungen alles Böse von sich abtun, die Gerechtigkeit Gottes anerkennen und seiner Herrschaft sich unterwerfen.

19. ܐ. ܦ. ܒ. ܥ. *Ως η πρωτη θεωρια γυμνου νοος χρειαν εχει ουτως και η δευτερα θεωρια της γυμνοτητος αυτου καιπερ διαφερουσα της πρωτης τωι σκοπωι αυτης.*

Schließt sich an Kap. 17 an. Bevor die Vernunft von den Leidenschaften und den Sinnesdingen, die sich im Gebet vor sie stellen, frei geworden ist, kann

ܡܢ ܕܐܬܓܠܝ ܗܘܐ ܡܢ ܢܒܝܐ ܘܫܠܝܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܗ ܦܪܫܢ ܠܗܝܢ ܙܕܩܐ. ܠܐ ܚܫܝܐ ܡܫܝܚܐ
ܕܐܬܚܠܦܘ ܡܫܠܡܐ ܒܢܘܗܪܐ. ܘܠܐ ܚܫܝܐ ܕܐܬܐܡ ܕܒܝܬ ܡܠܟܐ: ܕܝܠܗ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܡܝܢ ܐܬܝ ܕܡܢ [97b]
ܡܠܐܟܐ ܘܐܡܝܢ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܘܐܡܝܢ ܕܡܢ ܦܓܪܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܕܐܡܪ ܕܐܦ ܠܝ ܦܘܪܫܢܐ ܗܘܐ ܠܐܬܪܐ ܕܐܬܐܡ
ܒܫܡܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܒܗܝ ܕܗܘܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܡܫܬܚܠܦܬܐ ܐܝܬܝܗ. ܘܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܕܝܠܗ
ܕܐܝܬܘܗܝ. ܘܡܫܝܚܐ ܐܝܬܝ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠ. ܐܝܟ ܕܒܡܠܬܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܗ ܒܚܘܕܐ
ܒܗܝܢ ܙܕܩܐ. ܢܦܩ ܕܒܡܢܝܢ. ܝ. ܡܚ. ܡܘܚܒܐ ܕܝܘܩܢܐ ܦܓܘܪܐ. ܚܘܪܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ
ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܕܐܝܬܝܗܝܢ — ܒܟܠ ܦܘܪܫܐ ܕܒܗܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܦܘܠܘܣ. ܕܢܫܚܠܦ ܦܓܪܐ ܕܡܘܟܟܢ: ܕܢܬܕܡܐ ܠܗ ܒܪ ܕܡܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܕܫܘܒܚܗ.
ܦܓܪܐ ܗܘܝܠ ܕܐܡܪ ܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘܝܐ. ܠܒܪܢܫܘܬܐ ܐܡܪ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ. ܕܠܐܘ ܠܦܓܪ
ܠܐ ܡܚܒܝܢ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܠܒܪܢܫܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܠܡ ܢܗܘܐ ܦܓܪܐ ܕܡܫܘܚܬ ܒܢܘܡܐ ܚܕܐ ܥܡ ܠܡܠܬܐ
ܕܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܕܡܫܪܝܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܠܗ. ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܥܡ ܠܟܠܐ ܦܓܪܗ ܘܥܡܗ
ܗܘܐ ܡܢܝܢܐ. ܡܫܘܚܐ ܠܡ ܡܢ ܡܫܘܚܐ ܡܠܬܐ ܗܘ ܒܡܫܘܚܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܚܠܦ ܡܢܬܐ. ܡܬܕܪܟ
ܒܫܟܠܐ ܦܐܡ ܕܠܐ ܚܫܠܐ. ܡܬܕܪܟ ܒܪܒܪܐ ܦܐܡ ܒܡܫܘܚܬܐ. ܡܬܕܪܟ ܦܓܪܐ ܢܦܫܢܐ. ܦܐܡ ܦܓܪܐ
ܪܘܚܢܐ. ܘܠܗ ܦܓܪܐ ܠܝ ܦܚܡܝܢ ܐܝܟ ܡܪܡܬܐ ܐܝܟ ܪܫܡܗ ܕܐܪܓܝܫܘܬܐ. ܐܠܐ ܠܗ ܠܒܘܫܐ
ܕܦܚܡܝܢ ܒܫܟܠܐ. ܒܦܚܡܝܢ ܕܠܐ ܚܫܠܐ ܡܢ ܐܬܪ ܘܡܚܒܪ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܟܝܢ ܕܠܐܡܝܢ. ܢܦܩ
ܕܒܡܢܝܢ ܘܚܕ. ܝ. ܡ. ܠܐܬܪܐ ܕܐܬܐܡ ܘܕܠܬܐ. ܚܘܠܡܐ ܡܢ ܠܗ ܠܡܘܬܐ ܕܡܫܘܚܬܐ ܕܒܪܢܫܐ.
ܗܘ ܕܝܢ ܕܦܝܫܬܐ ܠܒܝܬܗ. ܗܘܐ ܠܬܓܡܐ ܡܢܝܐ — ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܚܙܐ ܪܘܚܢܐ ܕܡܢܝܢ
ܡܠܐܟܐ ܕܡܫܝܚܝܢ ܐܝܟ ܒܬܪܬܝܗܘܢ ܘܒܚܙܬܗܘܢ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܘܗܕܐ ܕܡܢܝܢ ܒܒܢܝܢܐ ܕܐܬܐܡ ܐܝܟ
ܒܦܘܪܫܢܗܘܢ ܐܘܦ ܒܚܙܬܗܘܢ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܚܘܠܡܐ ܡܢ ܠܗ ܠܡܘܬܐ ܕܡܫܘܚܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܐܝܟ [98a]
ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܠܡܪܢܐ ܘܡܢ ܒܪܢܫܐ ܡܡܫܚܝܢ ܐܝܟ ܠܗ. ܗܕܐ ܠܡ ܒܡܫܚܐ ܡܫܡܫܐ ܕܒܗܘܢ
ܩܕܡܝܐ: ܠܝ ܢܒܥܘܢ ܘܠܐ ܢܫܬܟܚܘܢ ܠܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܗܘ ܚܙܐ ܚܙܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܐܝܬܝܗ ܕܡܢ
ܪܘܚܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܒܝܬ ܕܒܢܝܢܐ. ܗܘܐ ܠܬܓܡܐ ܡܢܝܐ: ܕܠܐ ܡܫܟܚ ܘܡܫܠܠ ܠܗ ܡܢ ܦܓܪܐ
ܕܦܓܪܢܝܘܬܐ. ܢܦܩ ܕܒܡܢܝܢ ܘܚܕ. ܡ. ܝ. ܗ. ܡܬܬܐܝܡܢܘܬܗ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢܝܐ. ܦܘܪܫܐ ܕܗܢܐ
ܒܗܘܢܗ ܡܢ ܝܕܥܬܐ ܚܝܘܬܐ ܕܒܗ — ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܡܬܬܐܝܡܢܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܒܗ ܡܫܬܪܐ
ܟܠ ܚܫܐ ܡܠܬܐ ܕܐܬܒܪܝ: ܗܘ ܕܒܫܡܗ ܢܦܩܬ ܢܒܝܐ ܡܬܬܐܝܡܢ ܒܗ. ܦܘܪܫܐ ܗܘ ܕܗܢܐ
ܠܡܫܬܡܠܝܘܬܗܘܢ ܡܢ ܝܕܥܬܐ ܚܝܘܬܐ ܕܒܗܘܢ: ܗܕܐ ܕܚܙܝܬ ܐܬܐܡܬ ܒܗܘܢ ܒܚܝܘܗܘܢ: ܕܒܝܢ
ܦܘܪܫܢܗܘܢ ܢܒܥܘܢ ܠܒܪܢܫܗܘܢ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܠܐ ܝܕܥܬܐ ܕܐܝܬܝܗ ܕܡܢܐ ܡܢܐ: ܘܡܬܬܐܝܡܢ
ܦܘܪܫܢܗ ܒܝܕܥܬܐ. ܗܟܢ ܐܝܟ ܠܡ ܢܒܝܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܕܝܕܥܝܢ ܕܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܡܫܪܐ
ܒܚܘܕܝܢ: ܘܡܢ ܕܡܫܪܐ ܡܫܠܡ ܡܫܝܚܐ. ܘܒܗ ܒܡ ܢܒܝܐ ܗܘܐ. ܘܢܒܝܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܕܒܢܝܢܐ.
ܢܦܩ ܕܒܡܢܝܢ ܘܠܟܠܐ. ܡ. ܝ. ܗ. ܩܕܡܝܐ ܕܐܝܬ ܗܫܐ. ܚܘܠܡܐ ܡܢ ܠܗܘܢ ܠܐܪܟܠܝܗܘܢ
ܐܬܬܩܢܬܐ. ܚܙܝܬ ܕܝܢ ܠܦܘܪܫܢܐ ܕܡܢܝܢ — ܗܢܐ ܠܗܘ ܕܡܫܚ ܠܡܫܝܚܘܬܗ ܢܦܫ.
ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܩܕܡܝܐ ܕܐܝܬ ܗܫܐ: ܠܝ ܡܠܐܟܐ ܘܠܝ ܒܢܝܢܐ: ܘܠܝ ܦܓܪܐ ܡܬܕܪܐ.
ܚܘܠܡܐ ܡܢ ܠܗܘܢ ܠܗܘܢ ܠܐܪܟܐ ܐܬܬܩܢܬܐ: ܕܡܢܗܘܢ ܝܘܩܢܐ ܘܦܓܪܐ: ܠܝ ܠܐ
ܢܫܬܟܚ ܠܗ ܠܦܘܪܫܢܗܘܢ: ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܘܡܢ ܐܩܠܝܗܘܢ ܡܫܬܟܠܠܝܢ: ܢܬܬܠܒܘܢ
ܠܘܬ ܒܗܕܪܗܘܢ ܘܡܬܬܐܝܡܢܘ ܒܢܝܐ: ܘܢܬܬܘܣܦܘܢ ܒܗܐ ܠܐܪܥܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܚܙܝܬ

sie weder zum obersten Schauen | der Trinität zugelassen werden, noch zu dem 97[b] zweiten der vernünftigen Natur, damit sie unterscheide, was von den Engeln, was von der Seele und was von den Dämonen herkommt. „Wenn gleich die zweite Erkenntnis von der ersten nach ihrem Ziel verschieden ist“, insofern sie mannigfaltig und wechselnd ist und ihre Art erkennen kann, während der Inhalt der ersten unaussprechliches Licht ist und sie die Vernunft im Gebet in staunendes Schweigen versenkt.

20. ܟ. ܓ. *Η των εργαζομενων σωματων μεταμορφωσις εστιν ανακαινωσις εκ του σαρκικου εις το πνευματικον κατα το της καταστασεως αυτων μετρον.*

Es geht auf die Vergeltung bei der Auferstehung, wie Paulus schreibt: „er wird unsren niedrigen Leib verwandeln und seinem Leib der Herrlichkeit ähnlich machen“ (Phil. 3, 21). Mit Leib (oben *σαρκικον*) bezeichnet Euagrius hier das Sterbliche, wie Paulus schreibt: „wir kennen niemandem dem Leibe nach“ (II Cor. 5, 16) d. h. nach dem Sterblichen. Unser verachteter Leib soll in der neuen Welt durch die (ihn verklärende) Gnade des hlg. Geistes leuchten, die ihn verklärt je nach der Stufe, die die Heiligen hier durch die Askese erreicht haben; denn „ein Stern übertrifft wohl den andren an Glanz, so ist's auch mit der Auferstehung der Toten: es wird gesät verweslich und steht auf unverweslich, es wird gesät in Unehre und steht auf in Herrlichkeit, es wird gesät ein natürlicher (psychischer) Leib und steht auf ein geistiger (pneumatischer) Leib“ (I Cor. 15, 41 ff.). Nicht lassen wir — nach dem Wahn des Origenes — unser Leibliches wie Eierschalen zurück, sondern diesen selben Leib, den wir als verweslich ablegen, ziehen wir als unverweslich wieder an, während er, wie es später heißt, gerade steht und segnet.

21. ܟ. ܘ. *Η δευτερα και η τριτη θεωρια κοινως την των κτισματων γνωσιν κεκτηνται· η δε της ετερας προτερα νουν γυμνον κεκτηται.*

Das geistige Schauen der Engel, die durch ihre Entstehung und durch ihr geistiges Schauen an erster Stelle stehen, und dasjenige der Menschen, die in beiden Beziehungen | an zweiter Stelle stehen, haben die Erkenntnis der Schöpfung 98[a] gemeinsam, entsprechend dem Wort: „suchet den Herrn, aus seinen Geschöpfen werdet ihr ihn finden“ (Jes. 55, 6). Das liegt in der Natur aller Vernunftwesen, vorausgesetzt daß sie wollen und nicht selbst ihren Verstand verdunkeln. Jenes geistige Schauen, das den Geisteswesen natürlich ist und vor dem der Menschen steht, besitzt eine nackte Vernunft, eine, die nicht verdeckt ist und umhüllt von den Sinnen der Leiblichkeit.

22. ܘ. ܟ. ܗ. *Η πρωτη της λογικης φυσεως κινησις αφορισμος τωι νωι αυτης απο της ιδιας γνωσεως της εν αυτωι γενομενος.*

Die erste Regung bei jedem Vernunftwesen nach der Schöpfung gleichsam der Lebensodem, der in ihnen auf und abgeht, ist die Unterscheidung (?) die die Erkenntnis, die sie von Natur in einzigartiger Weise besitzen, in ihrer Vernunft weckt, so daß sie ihren Schöpfer erkennen, von der Unwissenheit, die dem Tod ähnlich ist, frei werden und ihr Verstand in der Erkenntnis zur Bewegung kommt. „Das ist das ewige Leben etc.“ (Joh. 17, 3) und „in ihm war das Leben und das Leben ist das Licht der Menschen“ (Joh. 1, 4).*)

23. ܘ. ܟ. ܗ. *Οι λογικοι οι υπο τον ουρανον κοινως μεν κεκτηνται τα τεσσαρα στοιχεια ιδιως δε την των ποιοτητων διαφοραν.*

Schließt an Kap. 21 an. Alle Vernunftwesen unter dem Himmel — Engel, Menschen, Dämonen — besitzen die 4 Elemente, aus denen die Körper und Leiber bestehen, zu dem Zweck und in dem Sinne, daß sie — vorausgesetzt daß sie nicht selbst ihren Verstand verdunkeln — aus ihnen, ihren Bewegungen und

*) Für dies Kapitel und viele gilt ein für allemal, was ich Vorrede S. 3 über Misverständnisse des gr. Textes bei dem Kommentator gesagt habe.

ܒܗ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܡܟܝܠܬܐ. ܕܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܕܫܘܝܐ ܠܡܫܘܚܬܐ ܕܗܘܢܐ ܘܠܐܬܪܐ ܘܠܬܚܘܡܐ ܕܒܗܘܢ 98b
ܕܝܠܗ: ܘܐܝܟ ܕܒܡܟܝܠܬܐ ܡܫܘܚܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܥܠܝܗܝܢ ܗܘܢܐ ܘܫܘܝܐ ܘܐܬܪܐ ܪܘܚܢܐ
ܠܡܫܚܗ: ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܗ ܘܐܝܟ ܚܟܡܬܐ ܕܬܪܥܝܬܗܘܢ: ܘܦܪܘܫܘܬܐ ܡܫܟܚܬܐ ܕܝܠܗ ܘܒܗ ܠܐܬܪ.
ܐܝܬܝܐܝܬ ܓܝܪ ܢܛܪ ܗܘܐ ܕܡܠܐܟܐ ܒܗܘܢ ܒܪܥܝܢܐ ܕܟܠܗܝܢ ܘܒܬܪܥܝܬܗܘܢ ܘܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ.
ܘܐܝܬܝܐܝܬ ܕܒܢܝܢܫܐ. ܘܗܠܝܢ ܒܡܫܘܚܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܡܬܠܝܢ ܐܝܟ ܕܦܣܝܩܐ. ܠܗ ܓܝܪ ܐܝܟ
ܕܡܫܬܠܛ ܒܟܢܪܐ ܪܘܚܐ: ܗܟܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܘܡܫܡܠܐ ܒܦܓܪܢܝܬܐ. ܐܚܝܕܐ ܒܗ ܡܕܒܪܢܘܬܗ
ܘܠܐ ܡܫܬܠܛܝܢ. ܘܐܝܬܝܐܝܬ ܗܘܐ ܕܥܠܬܐ ܡܕܪܝܐ ܕܢܬܦܣ ܒܗܘܢ ܠܐ ܚܝܠܬܐ: ܘܦܠܝܓܝܢ ܡܢ
ܗܘܠܐ ܓܘܫܡܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ. ܘܗܠܝܢ ܗܘܝܝܢ ܡܟܬܒܢ ܕܠܗܘܢ. ܕܒܗܝܢ ܒܪܝܬܐ ܢܫܬܟܚܢ ܐܝܟ
ܒܪܘܚܢܝܐ ܢܟܠܐ ܒܗܘܢ ܪܘܚܐ. ܐܝܟ ܕܡܫܬܪܐ ܒܒܝܬܐ ܚܫܝܟܐ ܡܢܗܪܐ ܕܢܗܘܪܐ. ܪܘܚ ܕܡܫܘܚܬܐ
ܘܐܬܪܐ. ܡ. ܒ. ܗ. ܚܟܡܬܐ ܕܟܠ ܚܝܠܐ ܡܫܝܚܐ ܕܦܠܚܐ. ܐܬܘܪܐ ܕܫܘܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܕܒܗ
ܡܬܚܫܚܢ ܡܢ ܟܠܗ ܡܫܡܫܢܐ ܕܕܒܪܢܘܬܗܘܢ — ܚܟܡܬܐ ܒܗ ܕܟܠ ܚܝܠܐ ܡܫܝܚܐ ܕܦܠܚܐ: ܐܝܟܢ
ܕܡܫܝܚ ܐܠܗܢܘܬܐ: ܠܝ ܡܠܐܟܐ ܡܫܝܚܐ ܘܠܝ ܥܠܬܐ ܡܕܪܝܐ. ܗܘܐ ܗܟܢܐ ܚܟܡܬܐ. ܚܙܐ ܗܘ ܪܘܚܢܝܬܐ
ܕܗܘܐ ܘܒܗ ܦܓܪܢܝܬܐ. ܕܒܗ ܒܗ ܡܬܚܫܚܢ ܡܫܝܚܐ ܘܢܘܬܪܐ ܡܢ ܟܠܗ ܒܟܠܐ ܢܓܝܪܐ ܕܡܫܡܫܢܐ
ܕܕܒܪܢܘܬܗܘܢ. ܕܡܢ ܗܘܢܐ ܦܠܝܓ ܦܪܘܫܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܟܠܗ ܡܟܝܠ ܚܝܠܐ ܘܪܘܚܐ ܕܟܠܗ ܢܦܫܐ
ܘܕܟܠܗ ܗܘܠܐ. ܢܦܐ ܕܡܫܝܚ ܘܣܡܟܐ. ܡܝ. ܒ. ܦܓܪܐ ܕܫܘܐ ܕܒܡܫܝܚ ܦܠܚܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܫܚܐ
ܐܝܬܝܐ. ܠܗ ܐܝܬܝܐ ܗܘ ܒܒܪ ܡܢ ܓܘܫܡܐ ܗܘܐ ܕܒܗ ܦܠܚܝܢ. ܐܠܐ ܠܗ ܒܝ ܠܗ ܒܗܘܐ ܕܡܬܕܪܟ
ܒܣܟܠܐ. ܒܠܚܘܕ ܕܠܐ ܢܣܒܠܐ ܒܝ ܠܘܬ ܘܡܥܒܕ — ܗܘܐ ܢܫܡܥ ܠܗܘܢ ܕܐܡܪ ܥܠܠܐ ܒܒܢܝܐ ܕܥܠܡܐ.
ܕܡܫܚܬܐ ܓܘܫܡܢܐ ܦܠܚܝܢ. ܢܗܘܐ ܕܡܢ ܦܓܪܢܝܬܐ ܠܪܘܚܢܝܬܐ. ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܕܐܡܬܝܗܘܢ.
ܕܗܘܐ ܘܐܦ ܗܘܐ ܡܬܝܕܥ. ܕܐܦ ܒܣܟܠܐ ܕܪܘܚܐ ܦܠܚܝܢ ܦܓܪܢ ܘܡܬܕܪܟܝܢ. ܐܠܐ ܠܗ ܐܝܬܝܐ ܦܓܪܐ 99a
ܢܫܒܘܩ ܒܡܫܚܬܐ ܐܝܟ ܠܪܥܝܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܐܠܐ ܠܗ ܒܝ ܠܗ ܒܗܘܐ ܕܒܠܚܘܕ ܗܘܐ ܒܡܫܘܠܡܘܬܐ:
ܘܦܠܚܝܢ ܠܗ ܒܡܫܘܬܐ: ܘܡܬܕܪܟ ܒܣܟܠܐ ܐܝܟ ܡܟܠܬܗ ܕܡܟܠܬܐ. ܠܒܠܚܘܕ ܠܗ ܕܠܐ ܢܣܒܠܐ
ܒܡܫܚܬܐ ܒܘܫܡܐ ܐܝܬܝܐ ܡܢ ܠܐܝܟ ܒܒܠܗܘܢ ܗܘܕܥܘܗܝ ܡܢܬܐ ܘܡܠܒܫܢܐ. ܘܡܥܒܕ ܘܠܐ ܡܒܠܐ
ܒܗܘ ܕܒܪܝܘܗܝ ܡܫܝܚ ܒܣܟܠܐ: ܘܗܘܐ ܢܦܠܗ ܥܠܐ ܡܬܝܚܕܘܬܐ: ܘܚܝ ܠܗ ܢܫܡܐ ܚܝܐ ܠܐ
ܡܫܘܠܡܐ. ܗܘܐ ܠܗ ܒܠܚܘܕ ܐܦܣ ܐܝܟ ܠܡܬܚܫܚܘ ܘܣܡܝܢܐ ܕܢܦܫ ܠܗ: ܘܠܐ ܒܗ ܡܕܡ
ܒܡܫܚܬܐ ܕܦܓܪܐ ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܐܬܪܝܚܬ. ܦܠܚܘ ܐܝܟ ܕܝ ܦܓܪܐ ܕܪܘܚ. ܡܛܠ ܕܪܘܚܢܝܬ
ܢܛܪ ܠܡܫܘܬܐ ܕܪܘܚܐ. ܘܠܗ ܡܫܝܚܝܬ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܒܗ ܡܫܝܚܬܐ ܘܡܫܡܠܐ ܕܡܫܚܐ ܕܐܬܪ
ܡܫܝܚܐ ܠܗ ܢܫܡܐ. ܠܘܩܒܠ ܓܝܪ ܦܓܪܐ ܘܢܫܡܐ ܐܚܝܕܐ. ܚܝܐ ܪܘܚ ܢܛܪ ܐܚܠܐ ܕܐܡܪ. ܘܡܬܕܪܟ
ܦܓܪܐ ܢܫܝܚܐ. ܘܦܠܚ ܦܓܪܐ ܪܘܚܢܐ. ܟܠܠܗ ܕܝ ܡܬܚܙܐ ܡܛܠ ܗܘܐ ܒܗ ܐܝܟ ܠܒܢܝܢܫܐ.
ܒܗܘ ܕܠܗ ܒܗܘ ܡܒܪܟܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܝ ܡܠܬܐ. ܘܐܦܠ ܠܗܘܢ ܕܢܝܚܘܬܐ
ܕܥܠܬܐ ܠܫܒܐ ܐܝܬܝܗ. ܐܦ ܐܝܬ ܡܢ ܒܢܝܢܫܐ ܕܬܚܘܬ ܐܝܟ. ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܐ ܕܪܘܚܐ
ܘܬܚܘܬ. ܢܦܫ ܕܡܫܝܚ ܘܣܡܐ. ܐ. ܒ. ܚܟܡܬܐ ܕܟܠ ܚܝܠܐ ܠܐܝܠܐ. ܠܐܬܪܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܗܘ
ܕܒܗ ܐܬܝܗܒ ܡܫܝܚܐ ܘܒܪܐ ܒܟܠܗܘܢ — ܗܘܐ ܢܫܡܥ ܠܗܘܢ ܕܡܝܬ ܒܡܫܝܚܘܬܗ. ܠܗܢ ܐܡܪ
ܟܠ ܚܝܠ ܡܫܝܚܐ ܕܟܠܗ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܪܘܚܐ. ܘܠܐ ܡܫܬܟܚܝܢ ܒܦܓܪܐ. ܘܗܘܐ ܐܡܪ ܟܠ ܚܝܠ ܠܐܝܠܐ
ܕܡܬܕܪܟ ܟܠ ܡܟܝܠ ܒܢܦܫܐ: ܕܡܬܗܘܢ ܘܐܦ ܦܓܪܐ. ܠܐܝܠܐ ܕܝ ܦܪܐ ܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܠܒܫܬܐ
ܕܐܬܪܗܘܢ. ܠܗ ܡܢ ܗܘ ܕܐܬܝܢ ܒܫܡܝܐ ܠܡܠܐܟܐ ܐܦ ܠܒܢܝܢܫܐ ܡܫܝܚܝܢ. ܚܟܡܬܐ ܒܗ ܕܟܠ

Aenderungen auf den Schöpfer schließen, zum (geistigen) Leben erwachen und weiter wachsen können. „Insbesondre aber (die einzelnen) den Unterschied der Eigenschaften“, d. h. | die Verschiedenheit der Lehren und die geheimnisvollen [98b] Bedeutungen derselben; sie geben Erkenntnis und geistige Nahrung jedem nach seinem Maße und nach der Schärfe seiner Sinne und dem Verständnis, das er besitzt. Die Vernunft der Engel betrachtet dieselben Dinge der Welt, ihre Bewegungen und Erscheinungen anders, wie die der Menschen, und unter diesen ist wieder ein großer Unterschied je nach der Reinheit, die erreicht ist; der geistige Mann versteht diese Dinge anders als der im Sinnlichen befangene, — „ihre Vernunft ist verfinstert, so daß sie nichts verstehen“ (Röm. 11, 10) — und anders wieder die Vernunft der Dämonen, die selbst die Unwissenheit über sich gebracht haben und des geistigen Verständnisses der Schöpfung verlustig gegangen sind und nur ein Ziel ihres Strebens kennen, durch eben diese Schöpfung die lässigen Menschen zum Frevel zu verführen, wie sie es bei den blinden Chaldäern und den Heiden überhaupt gemacht haben.

24. ܦ. ܟ. ܣ. *Η περι της πρωτης φυσεως των λογικων γνωσις θεωρια πνευματικη εστι ηι επεκτεινονται μετα την της αναστροφης αυτων τελειωσιν.*

Die Erkenntnis betr. die erste Natur der Vernunftwesen, die zuerst geschaffen sind, Engel wie Dämonen, ist ein geistiges — nicht leibliches — Schauen der Vernunft; nach dieser Art Erkenntnis streben die Heiligen nach langer und erfolgreicher Askese, durch ihren vollkommenen Wandel erlangen sie dann das hlg. Verständnis für alle Regungen der Mächte zur Rechten und zur Linken.

25. ܗ. ܟ. *Το πνευματικον σωμα ο ενδυσουσιν οι μεσοι λογικοι εν τηι εσχατηι ημεραι ουκ αλλο εστι παρα τουτο ο εκδυουσιν αλλα αυτο τουτο το εσπαρμενον εν φθοραι ενδυσουσιν αφθαρτον ορθιον και ευλογουν* (vgl. I Sam. 28, 14).

Schließt an Kap. 20 an: „Die Verwandlung der arbeitenden Körper ist ihre [99a] Erneuerung aus dem Leiblichen zum Geistigen nach dem Maße ihres Zustandes“. Dementsprechend lehrt er hier, wenngleich unsre Körper durch die Kraft des Geistes leuchten, empfangen wir in der Auferstehung doch keinen andren Leib, wie die Ketzer wähnen, vielmehr legen wir diesen selben Leib, den wir jetzt in Sterblichkeit tragen und im Tod ausziehen und der nach dem Worte Pauli verweslich gesät wird, unverweslich an in der Auferstehung am jüngsten Tage; dann ist er „gerade“ in allen seinen wohl geordneten Gliedern und „preist“ unaufhörlich den, der ihn zuerst verweslich geschaffen hat und ihn nun in's Unverwesliche erneuert hat und ihm in gleicher Unsterblichkeit die Seele verbunden hat. Durch unsre Stelle werden deutlich die blinden Verleumder überführt, die lügen, er bekenne, wie Origenes, keine Auferstehung des Leibes. „Geistige Leiber“ nennt er sie, weil sie geistig leben durch die Gnade des Geistes, und nicht wie hier abhängig sind von Speise und Atemzug; dort leben Leib und Seele zusammen in einem Geiste, wie geschrieben steht: „es wird gesät ein psychischer Leib und steht auf ein geistiger Leib“ (I Cor. 15, 44). „Mittlere Vernunftwesen“ nennt er die Menschen weil sie noch nicht die Höhe der Engel erreicht haben, aber auch nicht so tief gesunken sind wie die Dämonen, wenn gleich manche von ihnen durch jene verführt worden sind; denn die Dämonen fördern ja die Sünde und den Irrwahn.

26. ܙ. ܘ (sic). *Η περι της δευτερας φυσεως γνωσις θεωρια πνευματικη εστι ηι εχρησατο ο Χ. και εκτισεν τους κοσμους.*

Schließt an an Kap. 24. Dort redete er von der ersten Natur der Vernunftwesen d. h. der Geisteswesen, die nicht mit einem Leib verbunden sind; hier spricht er von der zweiten Natur, die alle Körper umfaßt, zu denen auch die Leibeswesen gehören. „Zweite“ bezeichnet hier den Rang, nicht als ob die Körperwelt später wäre als die Engel, wenn sie gleich älter ist als die Leibes-

ܩܢܐ ܠܐܒܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܕܒܗ ܡܬܕܒܪܝܢ ܩܕܝܫܐ ܟܠܗ ܒܪܘܚܗܘܢ ܘܡܬܦܪܢܣܢܘܬܗܘܢ. 99b
ܣܒܪܐ ܗܘ ܒܗܘ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܕܒܗ ܙܕܩ ܒܗ ܕܢܬܪ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ. ܘܕܒܗ ܒܟܝܢܘܬܗ ܒܣܘܦ ܕܗܘܐ
ܟܠ ܙܕܩ ܒܗ ܕܢܣܘܪ. ܐܠܐ ܕܐܝܟ ܗܘ ܢܦܫܗ ܕܗܘܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܗܘ ܕܒܐܪܥ: ܗܘ ܕܒܗ
ܘܡܬܟܠܗ ܐܠܗܝܐ ܡܫܝܚܐ ܘܒܪܐ ܒܟܠܐ ܡܫܬܟܚ ܒܬܟܡܝܫܘܬܗܘܢ ܘܦܪܝܫ ܒܐܢܫܘܬܗܘܢ:
ܘܦܪܝܫ ܒܗܘܢ ܪܘܚܐ ܘܡܛܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܢܦܫܬܐ ܒܟܠܗܝܢ ܡܠܟܐ ܠܐ ܕܡܬܝܕܥܝܢ ܘܡܬܪܢܝܢ
ܡܫܝܚܐ ܕܒܟܠܗܝܢ ܡܫܡܠܝܢ. ܒܗ ܓܝܪ ܐܝܟ ܠܐܒܘܗܝ ܘܒܫܘܬܦܘܬܗ ܢܦܫܐ ܕܒܪܐ ܒܟܠܗܘܢ:
ܒܟܠܗ ܠܟܠܗܝܢ ܡܫܡܠܝܢ ܘܡܫܡܠܐ. ܐܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܡܬܝܕܥܐ ܕܒܗܘܢ ܟܠ ܕܒܗ ܪܘܚܐ ܦܪܝܫ
ܢܦܫܗܘܢ ܐܡܪ ܒܟܠܗ. ܡܫܝܚܐ ܓܝܪ ܐܦ ܗܘܢܐ. ܡܢ ܦܪܘܫܐ ܕܝܚܝܕܝܐ ܟܠ ܐܠܗܘܬܐ ܐܡܪ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܦܘܠܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܝܢ ܗܘ ܡܢܐ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܟܠ. ܦܠܐ ܕܒܫܪܝܢ
ܘܡܫܠܐ. ܡ. ܝ. ܥ. ܠܐܘܪܐ ܩܝܡܬܐ ܕܒܫܐ. ܢܦܫܐ ܗܘ ܕܡܬܐܪܟܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܘܠܐ ܡܬܐܪܟܢܘܬܗ.
ܗܘܐ ܢܦܩ ܒܫܘܠܐ ܒܗܘ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܕܒܫܪܝܢ ܘܐܬܝ: ܕܡܬܐܪܟܢܘܬܐ ܩܝܡܬܐ ܕܒܫܐ. ܦܘܪܫܢܐ
ܕܗܘܐ ܒܗܘܐ ܒܝܢ ܝܕܥܬܐ ܚܕܝܬܐ ܕܒܗ. ܕܗܘܝܐ ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܐܡܪ. ܕܢܦܫܐ ܒܗܝ ܘܚܝܐ ܘܢܦܫܬܐ
ܩܝܡܬܐ ܘܢܦܫܬܐ ܕܚܝܐ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܩܕܡܝܐ ܕܒܗ ܢܦܪܘܫ ܗܘܐ ܘܗܘ
ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܒܒܪ ܚܝܘܬܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܡܬܐܪܟܝܢ ܒܗܝ ܦܫܝܛܘܬܐ ܕܡܫܬܪܪܐ ܐܘ ܕܒܫܘܠܐ:
ܐܘ ܕܠܐ ܢܬܐܪܟܘܢ ܠܝ ܕܒܝܢ: ܠܐ ܒܗܝ ܠܒܪܐ ܡܛܠ ܡܬܡܫܚܢܘܬܗܘܢ: ܘܐܦܠܐ ܒܗܝ ܒܫܘܠܐ ܒܒܒܪ
ܦܝܫܐ: ܘܐܝܟ ܢܦܫܬܐ ܕܒܗܝ ܒܟܘܪܗܘܢ. ܘܕܒܗ ܒܗܢ ܡܫܝܚܐ ܐܡܪܝܢ: ܐܝܟ ܦܪܘܫܐ ܕܒܬܪܐ ܕܠܐ
ܡܫܠܐ. ܢܦܫܐ ܕܒܫܪܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܝ. ܩܝ. ܘܒܝ ܡܫܘܐ ܕܐܝܟ ܗܘ ܕܒܫܝܢܘܬܐ ܕܡܢܗ ܢܦܩ:
ܘܐܡܪܐ ܦܝܫ ܒܪܘܚܗ ܐܡܪ. ܢܦܫܐ ܚܝܘܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܘܐ ܕܒܝܢ ܡܬܡܫܚܢܘܬܗ ܢܦܠ ܡܢ ܠܐܘܪܐ 100a
ܕܚܝܘܬܐ ܩܝܡܬܐ: ܘܦܫܛ ܕܒܝܢ ܒܗܠܐ ܦܪܝܫܐ ܢܦܫܐ: ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܩܝܡܬܐ ܗܘ ܕܡܢܗ ܢܦܠ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܢܦܫܐ ܡܫܡܫܢ ܗܘܐ ܘܒܗܘܐ ܢܦܫܐ. ܗܘ ܕܒܦܪܝܫܬܐ
ܐܡܪ ܒܒܪܗ: ܕܡܢܐ ܠܚܝܐ ܢܝܚܐ ܡܦܪܫܐ. ܘܒܪܘܚ ܕܡܢ ܐܝܟ ܐܡܪܬ. ܕܒܡܢܬܗ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ
ܦܪܐ ܗܘܐ ܐܘ ܒܒܪܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܪܘܫ ܡܢ ܢܦܫܐ ܕܚܝܘܬܐ ܕܡܫܘܚ ܡܛܠܐ ܒܗܘܢ ܚܠܦ ܢܦܫܐ.
ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܒܪܘܚܐ ܐܚܪܬܐ. ܕܡܢ ܩܝܡ ܒܗܘܐ ܡܛܠܠ ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܦܓܪܐ ܕܐܘܪܐ. ܒܠܝܦ
ܕܝܢ ܘܗܘܐ ܠܡܫܝܚܐ ܒܓܦܝܐ. ܘܡܫܬܡܫܝܢ ܠܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ ܡܛܠܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܩܝܡܬܐ. ܦܠܐ
ܕܒܫܪܝܢ ܘܠܡܫܠܐ. ܝ. ܘܒܝ ܦܘܠܘܣ ܙܐܦ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܕܝܫܘܥ ܒܪܘܚܐ: ܘܐܦ ܡܢ ܗܠܝܢ
ܕܦܪܢܣܘܬܗ ܕܒܪܘܚܐ ܦܘܠܘܣ: ܘܕܝܢ ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܫܘܚܬܐ ܕܩܕܡ ܒܟܠܗ ܡܫܡܫܝܢ: ܕܒܗܘܢ
ܡܬܝܚܕ ܠܟܘܠ ܐܡܪ. ܐܠܐ ܕܐܡܫܘܐ ܐܝܟܢܐ ܐܠܗܘܬܐ ܦܓܪܐ ܕܒܪܘܚܢܐ — ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܕܐܡܫܘܐ ܕܚܕ
ܚܕ ܡܢ ܒܪܘܚܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܗܠܝܢ. ܦܓܪܐ. ܘܐܫܡܝܢܐ. ܘܓܘܢܐ. ܢܘܪܐ ܦܪܝܫܐ. ܘܡܫܝܚܝܬܐ ܘܪܘܚܐ.
ܘܐܪܥܐ ܘܐܪܥܐ. ܘܠܐܪܥܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܘܐܘܩܝܢܘܣ. ܘܢܦܫܐ ܘܡܠܟܘܬܐ. ܘܡܫܠܐ ܕܐܝܬ ܒܡܫܝܚ ܒܠܒܝܢ
ܕܒܠܐ ܗܠܝܢ ܦܪܝܫ — ܡܫܬܡܫܝܢ ܡܫܝܚܐ ܡܫܘܪ ܒܝ. ܘܡܫܘܐ ܘܡܫܝܚ ܘܡܫܡܪ ܒܝ ܠܐ ܡܬܐܪܟܢܘܬܗ
ܟܠ ܦܫܛܐ ܡܫܬܡܠܝܐ: ܘܠܐ ܒܗ ܒܒܫܪܝܢ ܒܪܢܫܐ ܗܘܐ. ܕܦܓܪܐ ܚܕ ܒܠܐܘܪܐ ܢܘܗܪܐ:
ܟܠ ܠܗܘܢܐ ܒܪܘܚܗ ܕܗܘܐ ܕܡܢ ܒܠܘܩܒܗ ܘܡܫܝܚ ܒܦܓܪܐ ܦܫܝܛܘܬܗ: ܒܪܘܚܐ ܗܘܐ ܡܛܠ
ܠܦܘܪܫܢܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܒܠܗܘܢ ܠܗܘܢ: ܙܐܦ ܠܦܘܠܘܣ ܡܫܬܡܫܝܢ ܩܝܡܝܢ ܘܒܝ ܘܡܢܝܢ: ܕܒܫܝܢܘܬܐ ܕܗܘܐ
ܠܦܫܛܐ ܗܘܢ ܦܫܛܐ: ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܡܫܘܐ ܒܝ ܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܒܟܠܗܝܢ ܕܒܫܪܝܢ
ܡܬܝܚܕܐ. ܕܒܗ ܒܦܓܪܐ ܦܐܪ ܒܟܠܗܝܢ ܐܠܐ ܡܢ ܟܠܗ ܒܪܘܚܐ ܕܟܠ. ܐܠܐ ܒܗܢ ܕܐܡܫܘܐ ܐܝܟܢܐ 100b
ܐܠܗܘܬܐ ܦܓܪܐ ܕܒܪܘܚܢܐ. ܐܠܐ ܦܫܝܛܐ ܕܡܫܘܪܐ ܡܫܝܚܐ ܘܡܫܝܚܐ ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܒܝ: ܕܠܗܘܢ ܗܘ
ܡܬܐܡܪܐ ܕܒܟܠܗ: ܘܕܒܗܘܢ ܕܒܪܘܚܢܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܦܓܪܐ ܕܒܪܘܚܢܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܦܫܝܛܘܬܗ

geschöpfe. „Die Erkenntnis von der zweiten Natur — | d. h. der Körperwelt, 99[b] durch die die Vernunftwesen allmählich zur Erkenntnis ihres Schöpfers und Erhalters aufsteigen — ist ein geistiges „Schauen“ das wir vernünftig ausüben sollen; wir müssen nicht nur das Aeußere des All betrachten, sondern zu welchem Zweck es jetzt dient und später dienen soll, um dessenwillen Chr. die nach Ordnung und Art verschiedenen Welten geschaffen hat, die an die Zeiten gebunden sind; er nennt sie Welten im Plural weil sie sich einander nicht ähnlich sind und allezeit wechseln. Nicht in dem Sinne wie Valentinus von 365 Welten faselt, sondern alle die in der Zeit verlaufenden Veränderungen in diesem All, die nennt er „Welten“. Chr. bezeichnet auch hier die Vereinigung der Naturen und zwar die Gottheit in ihr, wie in dem Worte Pauli: „ein Herr J. Chr. durch den alles ist“ (I Cor. 8, 6).

27. ܩ. ܠ. ܫ. *Η πρωτη της φυσεως θεωρια σκοπος εστι της τε του νοος κινησεως και του ακινητου αυτου.*

Aehnlich wie Kap. 22: „Die erste Regung der Natur ist die Unterscheidung zu der die Vernunft durch ihre eigenartige Erkenntnis befähigt wird“. Aehnlich hier: der Zweck d. h. der erste und hauptsächliche Gebrauch des verständigen Schauens, das den Menschen zum Zweck der Unterscheidung der einzelnen Dinge gegeben wurde, geschieht, damit sie aus freiem Willen sich regen zum Tun des Guten oder Bösen, oder, wenn sie so wollen, sich nicht regen, nicht zum Guten wegen ihrer Trägheit, und auch nicht zum Bösen unter Uebertretung des Gesetzes, entsprechend ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Schöpfer, der sie nicht, wie die andren unvernünftigen Wesen, an ihre Natur gebunden hat.

28. ܠ. ܡ. Im Folgenden zeigt er, welches Ebenbild wir verloren haben und wie wir wieder zu unsrem Erbe kommen.

Ψυχη αμαρτωλος εστιν | ο νους ο δια την αμελειαν αυτου της της αγιας μοναδος 100[a] *θεωριας εκπεσων τε και χρειαν εχων δια πολλου πονου αξιωθηναι της της αγιας τριαδος εικονος αφ' ης επεσεν.*

Die Seele nennt er Vernunft (*νους*) und die Vernunft wieder Seele. Diese Seele besitzt, wie er schon oft gesagt hat, drei verschiedene Kräfte; manchmal nennt er den erkennenden Teil oder die ganze Seele Vernunft um sie von der Seele der Tiere, die ihr Blut ist, zu unterscheiden. So sagt er anderswo: „zuerst hatte die Vernunft als Lehrer die Offenbarung des Geistes, dann ging sie zurück und wurde die Schülerin der Sinne und durch die Vollendung die Chr. gebracht hat, darf sie wieder beim ersten Lehrer lernen“.

29. ܠ. Im Folgenden zeichnet er allgemein das Bild der Weisheit Gottes aus der Leiblichkeit des Menschen überhaupt und jeder einzelnen Persönlichkeit, die vor dem Menschen stehen und in denen Gott erkannt wird.

Της ανθρωπινης καταστασεως σημειον εστι το των ανθρωπων σωμα σκοποι δε της ενος εκαστου των ανθρωπων καταστασεως εισιν οιδε μεγεθος και σχημα και χρωμα, δυναμεις φυσικαι και ασθενεια, και χρονος και τοπος, και πατερες και αυξησις, και ποροι και τεχναι, και ζωη και θανατος και ποσον εστι γιγνωσκειν εν τοις τοιουτοις.

Eine Belehrung voll hoher Weisheit. Er stellt uns auf einen unerschütterlichen Felsen, lenkt unsren Blick in die Höhe daß wir das wunderbare und eigenartige Gebilde dieses Kunstwerkes, Mensch genannt, klar erkennen, wie es uns so staunenswert das Abbild jenes herrlichen Urbildes, des geheimnisvollen Wesens der Gottheit, klar vor Augen stellt. Der Mensch, dieser geistige (*νοητος*) Mikrokosmus, belehrt uns, daß die Welt nicht durch den Zufall besteht, sondern in Gott dem Schöpfer des All, | ihren Bestand hat. „Das Zeichen des menschlichen 100[b] Zustandes ist der Leib der Menschen“. Ein beweisendes und überzeugendes Zeichen, daß Gott der Ordner der Welt und der Menschen ist, ist der Menschenleib.

ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ: ܡܬܬܥܝܕܝܢ ܡܬܪܥܝܢ ܗܘܢܝܢ ܢܦܫܢܝܬܐ ܥܠ ܗܕܡܐ ܒܪܘܚܢܗ ܚܕ ܐܝܟܢܐ: ܒܗܝ
ܚܕܐ ܢܦܫܐ ܓܘܢܝܬܐ ܘܚܝܘܬܐ ܚܝܘܬܢܝܬܐ: ܘܒܗܘܢ ܪܘܚܐ ܕܢܦܫܐ ܕܒܗ ܫܟܢ
ܒܒܠܗܘܢ ܗܕܡܘܗܝ. ܢܦܫܐ ܒܪܘܚܐ ܘܒܗ ܦܠܚܝܢ ܚܘܫܐ ܓܫܡܐ. ܘܐܝܟ ܗܕܡܐ ܕܐܝܬ ܐܢܘܢ.
ܚܕ ܡܢ ܚܘܫܐ ܘܐܚܪܝܢ ܡܢ ܗܘܫܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܚܝܘܬܐ ܗܝ ܒܡܪܟܒܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܪܓܠܐ ܐܝܟ ܕܐܢܝܢ ܗܘܫܐ.
ܘܪܓܫܐ ܕܗܘܐ ܗܝܕܝܢ ܒܡܪܟܒܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܓܘܫܡܐ. ܘܐܝܟ ܒܒܠ. ܘܡܠܟ ܐܝܟ ܕܪܓܠܐ.
ܘܦܠܓ ܘܡܠܟ ܘܓܠܐ ܘܡܬܪܘܓܝܢ. ܘܥܒܕܐ ܕܐܬܪܢܝܬܐ: ܕܡܫܠܡܘܬ ܡܬܠܒܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܒܡܢܝܢܐ
ܘܒܟܠ. ܘܢܦܫܐ ܒܗܝ ܕܐܡܬܝ ܕܚܕ ܚܕ ܡܢ ܒܢܝܢܫܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ — ܕܐܡܪ ܕܢܦܫܐ ܦܫܝܛܐ
ܕܡܬܒܠܐ ܒܗ ܒܟܠ ܒܪܘܚܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܘܐܦ ܗܝ ܕܡܐ ܦܫܝܛܐ ܘܡܫܚܠܦܐ ܘܓܘܢܝܐ — ܗܘܝܐ ܒܗ
ܒܒܗܘܢ ܐܢܘܡܐ ܒܝ. ܕܒܪܡܐ ܠܐܝܠܐ ܘܡܡܐ ܢܦܫ ܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܒܐܘܪܚܐ ܘܒܥܠܬܐ ܘܒܪܘܡܐ:
ܠܝ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܗܘܦܟܝܢ ܘܠܝ ܒܗ ܦܓܪܐ ܘܒܗ. ܘܕܐܝܟܐ ܟܠ ܗܝ ܐܫܡܐ ܡܬܚܫܒܐ ܗܘܝܢ
ܒܡܘܦܪܓܘܢ ܒܡܘܫܚܬܐ ܐܬܪܐ: ܐܝܟܐ ܕܒܟܠ ܢܗܘܐ ܘܒܗ ܡܫܬܠܛ ܒܐܬܪܐ ܐܝܟ ܒܒܢܝܐ.
ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗ ܐܝܟ ܠܦܓܪܐ ܕܢܦܩܝܢ ܒܟܠ ܢܗܪܐ ܘܡܬܡܫܚܝܢ ܡܢ ܢܗܪܐ. ܕܒܪܢܐ ܘܕܢܡܘܣܐ.
ܘܡܠ ܓܘܐ ܕܒܗ ܦܪܫ ܘܗܘܕܝ ܡܢ ܡܟܝܠ ܒܢܘܪܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܐܘܟܝܢ ܐܝܟ ܒܗܘܪܐ ܡܟܐ. ܘܠܐ
ܗܘܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܡܟܐ: ܐܦ ܐܢܬ ܕܒܦܫܝܛܐ. ܘܡܡܠܠ ܘܦܪܫ ܒܡܥܒܪܢܘܬܗ — ܘܚܝܠܐ
ܦܫܝܛܐ. ܡܐ ܕܝܢ ܚܝܠܐ ܕܓܘܫܡܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܘܚܝܠܐ ܒܠܒܪܗ. ܘܢܦܫܐ ܘܒܒܫܪܐ. ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ
ܘܪܘܚܐ ܕܗܘܢܐ. ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܘܪܓܫܐ. ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܒܗ ܡܐ ܕܒܚܝܘܗ ܡܢ ܒܪܘܚܗ. ܕܒܗ ܟܠ
ܕܒܐ ܡܬܬܚܝܒ ܕܢܬܒܥ. ܕܒܡܠܝܢ ܕܡܬܪ. ܢܦܠ ܒܗܘ ܕܚܙܐ ܒܗ ܘܢܦܪܘܫ ܒܗܘ ܕܠܐ ܡܕܘܗ. 101a
ܢܟܪ ܒܗ ܘܡܥܒܪ ܡܬܐܠ ܗܘ. ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܘܐܝܟ ܘܡܠܟ ܒܐܘܪܚܐ. ܘܡܥܒܪ ܒܗ
ܒܒܗܘܢܐ ܘܢܦܫ ܒܡܥܒܪܢܘܬܗ. ܘܠܘ ܒܗܝ ܕܒܪܢ ܚܝܘܗܝ ܘܐܝܟ ܕܐܢܐ ܐܝܬܘܗܝ ܡܬܬܥܒܪ
ܒܒܗܘܢܗ. ܗܐ ܒܗ ܒܡܫܬܘܕܥܐ ܗܘܝܐ ܚܘܫܒ. ܕܠܐ ܡܬܐܡܪ ܐܝܟ ܥܠܕܐ. ܘܐܦ ܢܦܫ ܒܓܫܡܢܝܬܐ.
ܘܢܦܫܝܢ ܒܗܘ ܕܡܟܝܠ ܒܗ ܒܒܟܝܐ ܕܒܟܠ ܡܢ ܪܓܫܐ. ܘܐܠܐ ܒܗ. ܕܐܡܪ ܕܐܠܐ ܚܙܐ ܒܗ
ܡܡܠܠ. ܕܚܝܐ ܒܗ ܒܡܪܟܒܘܬܗ ܕܒܟܝܢܐ. ܕܪܓܫ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܡܪܬܐ. ܘܡܟܝܢ ܡܢ ܐܝܬܐ
ܘܡܬܝܕܥܐ. ܘܠܐ ܒܡܠܐ ܡܥܒܕ ܒܡܫܡܥ ܐܝܟ ܢܦܫܐ. ܘܠܐ ܒܥܠܬܐ ܕܐܝܟܐ ܐܝܟ ܦܓܪܐ. ܘܠܐ ܒܟܠ
ܡܢ ܐܝܟܐ ܐܝܬ ܒܗ ܒܡܦܪܫ. ܘܐܦܐ ܒܗ ܘܐܘܪܚܐ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘ ܚܙܐ ܒܗ ܡܢ ܒܪܢܫܐ
ܐܦܪܐ ܓܡܝܪܝܢ ܒܡܫܡܥܐ. ܗܢܘ ܕܒܗ ܐܝܟ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܡܪܟܒܐ. ܘܗܠܝܢ
ܕܗܘܐ: ܕܒܗܘܠܐ ܡܬܚܝܢ ܘܡܪܟܝܢ: ܘܡܬܐܪܥܝܢ ܘܡܬܓܙܪܝܢ: ܘܦܠܓܝܢ ܘܡܬܦܪܫܝܢ. ܘܒܗܘܢ ܕܝܢ ܗܘ
ܟܠ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܦܫܝܛܐ ܕܡܪܟܝܢ ܒܗܘܢ. ܐܟܙܢ ܒܗܘܢ ܘܐܦ ܒܗܕܐ. ܘܐܘܪܚܐ ܒܗ. ܕܐܡܪ
ܗܘܝܐ ܕܡܢ ܠܐ ܦܫܝܛܝܢ ܦܓܪܝܢ ܐܘܪܚܐ ܡܢ ܒܪܘܚܐ ܒܟܠ ܡܘܡܬܐ ܡܬܡܫܚܢܐ ܘܒܗ. ܒܟܠ
ܫܡܥܐ ܒܒܗܘܢ ܡܬܒܪܐ ܒܝ: ܕܚܙܐ ܒܝ ܐܘܪܚܐ ܘܡܫܐ: ܘܠܐ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܡܬܚܫܒܐ.
ܘܦܘܪܫܐ ܒܗ ܘܐܘܟܝܢܐ. ܘܐܦ ܗܕܐ ܚܙܐ ܒܗܘܢ ܒܒܢܝܢܫܐ. ܦܘܪܫܐ ܘܐܘܟܝܢܐ ܡܬܚܫܒܬܐ
ܕܒܗܘܢ ܚܝܘ ܘܢܦܪܫܘܢ ܢܦܫܗܘܢ: ܘܢܬܚܙܘܢ ܒܐܘܪܚܐ ܒܗܘܢܝܗܘܢ ܡܢ ܒܢܝܢܫܐ ܡܬܚܫܒܬܐ.
ܒܟܠ ܡܪܐ ܦܓܪܗ ܡܬܒܥܐ. ܒܟܠܢ ܓܝܪ ܐܘܟܝܢܐ ܘܦܘܪܫܐ ܚܝܐ ܕܒܢܝܢܫܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒܝܢ.
ܒܗܝ ܕܒܗ ܦܫܝܛܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܘܦܠܓܝܢ ܚܝܘܗܘܢ. ܘܚܝܐ ܒܗ ܘܡܟܝܠܐ: ܘܡܢ ܚܝܐ ܒܗ ܕܚܙܐ ܒܗܘܢ
ܕܒܗܘܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܘܡܬܓܫܡܝܢ ܘܢܦܫܝܢ: ܘܐܦ ܢܦܫ ܒܗܘܢ ܡܪܗܘܢ ܒܝ ܠܐ ܦܠܓܝܢ. ܒܟܠ ܡܪܐܘܗܝ
ܡܬܒܥܝܢ. ܐܢܐ ܒܗ ܡܬܚܫܒ ܐܢܐ ܘܐܢܐ ܡܫܝܚ ܐܢܐ. ܘܦܫܛ ܐܢܬ ܦܘܪܫܢܐ ܘܦܠܓܝܢ ܘܡܬܚܫܒ ܐܢܬ ܦܘܪܫ 101b
ܘܡܬܒܥܝܢ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܢܬ ܒܡܫܒܚ ܒܐܝܢܝ ܕܒܟܠܗ ܗܘܢܝܢ ܦܓܪ — ܕܐܡܪ. ܘܡܫܐ ܒܗ ܕܐܢܬ
ܒܡܫܒܚ. ܘܢܦܪܘܫ ܒܡܬܬܚܝܒܘ ܦܠܓܝܢ: ܡܢ ܡܟܝܠ ܐܘܪܚܬܐ ܕܢܦܩܝܢ ܒܗܘܢ ܒܒܢܝܢܫܐ

Wie wohl gefügt und wie praktisch sind alle Glieder, ein jedes an seiner Stelle, eingeordnet für den allgemeinen und besondren Zweck, angepaßt der Bewegung der Seele, die in allen Gliedern sich regt: das Haupt in der Höhe mit den (offenen) fünf Sinnen, die doppelt vorhandenen Glieder eins zur Rechten und das andre zur Linken und das einfach vorhandene in der Mitte; die zwei Arme wie zwei Aeste und die Finger daran wie Zweige, die zwei Beine wie zwei Säulen; der Leib steht aufrecht oder beugt sich, wie er will, streckt sich, sitzt, liegt, wendet sich und vollführt noch andre Bewegungen, je nach den Bewegungen der Seele im Ganzen oder in einem Teile. „Die Intentionen bei der Ordnung der einzelnen Menschen sind folgende“ d, h. die geistige Intention die uns zur Anerkennung eines Schöpfers leitet, tritt auch darin zu Tage, daß der Mensch „die Größe, die Gestalt und die Farbe“ erhalten hat. Der Schöpfer hat dem Wachstum unsres Leibes in die Länge, Weite und Höhe im Ganzen wie in den einzelnen Gliedern ein Ziel gesetzt, hat ihm diese schöne und passende Form der aufrechten Gestalt gegeben, daß wir nach oben schauten, nicht zur Erde uns krümmten wie das Vieh. An den Leib sind die beiden einander begehrenden und von einander abhängigen Geschlechter, das männliche und das weibliche gegliedert. Er hat eine Farbe, die ihn von allen Tieren unterscheidet: nicht ganz schwarz, wie der Rabe, nicht ganz weiß, wie der Schwan, — wenn es gleich im Verhältnis weiße und schwarze Menschen gibt, — sondern gemischt von besondrer Art. „Und natürliche Kräfte“; der Mensch besitzt die Begierde zur Erhaltung des Geschlechtes, den Zorn, sich zu wehren, die Kraft anzuziehen, festzuhalten, umzuwandeln und das Uebrigbleibende (von der Verdauung) auszustoßen. „Schwäche und Zeit“; Schwäche legte Gott in seine Natur, damit er nicht alles Gelüste vollbringen könnte | und beim Tun erkennte den, der's ihm gewährt und den, [101a] der's ihm verwehrt hat. „Meine Stärke und mein Ruhm ist der Herr“ (ψ 117,14). Wenn er sich schwach fühlt und um Hilfe bittet, wird er seinen Schöpfer und Helfer spüren. Dadurch, daß sein Leben kurz ist und unter der Zeit steht soll er seinen Schöpfer erkennen: „du hast mir meine Tage kurz zugemessen“ (ψ 38,6). Er soll nicht hoffärtig werden wie die Dämonen, das Zeitliche verachten und an den glauben, der ihm die Welt ohne Zeit versprochen hat. „Und der Ort“; er gab dem Menschen einen Ort mit gemäßigtem Klima zum leben mitten in der Welt, gleich weit vom eisigen Norden wie vom flammenden Süden. Er kann nicht im Wasser leben wie die Fische, nicht unter der Erde wie das Gewürm, kann auch nicht über der Erde fliegen. „Eltern und Wachstum“; er gab uns im Anfang ausgewachsene Eltern, Adam und Eva, weil sie niemanden hatten, der sie aufziehen konnte, und jetzt die Eltern, die im Strome des Geschlechtes erzeugen und großziehn, ernähren und behüten, erwerben und vererben; wenn die, die sie aufziehen, keine natürliche Barmherzigkeit haben, gehen die Kinder daran schon zu Grunde. „Und Wachstum“; auch der Umstand, daß wir ohne es zu merken heranwachsen zum vollkommnen Alter, zeigt uns die Weisheit des Schöpfers, der uns wachsen läßt und uns die Grenze des Wachstums setzt. „Fertigkeiten und Handwerke“; auch der Umstand, daß (leg ܕܝܗܒ pro ܝܗܒ) er den Menschen die verschiedenen Fertigkeiten gab um sich durch sie den Lebensunterhalt zu verschaffen, sich vorsichtig vor den mannigfaltigen Gefahren zu schützen, zeugt von seiner Güte; denn ohne sie kann das menschliche Leben nicht bestehen, da die Menschen nicht von Natur („instinktmäßig“) sich regen und ihr Leben schützen. „Leben und Tod“; daß er ihnen das Leben gegeben hat, in dem sie sich regen, Empfindung und Schmerzen haben und es ihnen wieder nimmt, ohne daß sie daran denken, das offenbart seine Herrenmacht: „ich mache tot und ich mache lebendig“ (Deut. 32,39) und „du nimmst ihren Geist, so sterben sie, du sendest | deinen Geist, so treten sie in's Leben“ (ψ 103,29). [101b]

ܒܡܘ̈ܬܒܐ ܩ̈ܠܝܠܐ: ܕܡܢܗܘܢ ܦܪܨܘܦ ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܘܢܨܚܝܢ ܘܚܕܝܢ: ܕܐܝܟ ܗܘ ܒܪܘܩܐ
ܘܢܘܗܪܐ: ܘܡܬܒܪܟܢܘܬܐ ܘܡܫܒܚܢܘܬܐ: ܘܡܬܥܠܝܢܘܬܐ ܘܡܬܦܪܢܣܢܘܬܐ: ܘܡܫܬܪܪܢܘܬܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܘܡܫܬܡܥܢܘܬܐ:
ܘܫܪܪܐ ܘܡܫܒܚܢܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܪܩܐ ܢܘܗܪܐ ܡܬܚܙܐ ܠܥܠ ܒܪܩܐ ܒܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܒܥܝܢܐ ܕܟܠܗ
ܠܡܪܐܬܗ. ܕܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܕܒܟܠܗ ܒܪܩܐ. ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܗܘ ܡܢܗ ܠܗ. ܘܡܢ ܗܪܟܐ
ܡܬܚܙܐ ܒܗܘܐ ܠܐܘܪܢܐ ܡܪܢܝܬܐ. ܪܫܐ ܕܬܠܬܝܢ. ܝ. ܗܘܢܐ ܪܘܚܢܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܚܙܐ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ
ܩܕܝܫܬܐ — ܕܐܡܪ. ܕܟܕ ܗܘܢܐ ܪܘܚܢܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܟܠ ܡܢ ܚܫܒܐ ܘܗܘܠܐ. ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ ܕܪܒܘܬܐ
ܚܙܐ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܕܒܗ ܡܢ ܫܘܡܠܝܐ ܕܡܢ ܬܫܡܫܬܗܘܢ ܚܙܐ ܘܚܕܝ
ܠܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܒܢܘܗܪܐ ܕܒܗ ܕܢܚ ܒܬܫܡܫܬܗ: ܒܚܙܬܐ ܗܝ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܘܚܐ
ܐܚܪܢܐ. ܕܡܢ ܫܘܡܠܝܐ ܟܢ ܘܡܢ ܗܘܠܐ ܡܬܚܪܪ ܗܘ: ܗܘܐ ܕܢܚܙܐ ܒܐܠܗܐ. ܪܫܐ ܕܬܠܬܝܢ ܘܚܕ. ܝ.
ܕܡܢܐ ܗܘ ܡܬܐܡܪܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܒܡܠܐܡܪ. ܕܡܢܗ ܕܝܢ ܡܢܗ ܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܡܛܠ
ܕܐܠܐ ܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܛܘܟܣܝܢ ܐܬܝܗܝܢ — ܗܘܐ ܗܘܢܐ ܒܗ ܒܥܠܡܐ ܦܓܪܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܢܐ
ܗܘ ܡܬܐܡܪܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܕܡܢ ܗܘ ܠܐܘܪܐ ܒܗܘܢ: ܘܡܢ ܚܕܐ ܠܐܚܪܬܐ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܒܡܠܐܡܪ.
ܕܗܐ ܗܘܝ ܪܫܐ ܕܣܩܒܠܘܗܝ ܦܠܚܝܢ ܒܟܠ ܡܬܡܨܝܢܘܬܗ ܘܒܟܠ ܪܓܫܘܗ ܡܫܬܥܠܐ. ܘܥܒܕܝܢ
ܐܢܝܢ ܐܬܚܙܝ ܡܠܐ ܡܢ ܫܘܡܠܝܐ. ܘܒܟܠܢ ܒܗܘܠܐ ܘܒܟܠܢ ܦܣܝܩ. ܘܡܢܗ ܕܝܢ ܡܢܗ
ܘܕܐܝܟ ܐܢܫܐ: ܘܡܢܗ ܘܡܢܗ. ܡܕܪܐ ܗܘ ܡܢ ܚܕܬܗ. ܡܛܠ ܒܟܢ ܕܐܠܐ ܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܛܘܟܣܐ
ܕܡܢܗܘܢ ܫܘܡܠܝܐ ܐܬܝܗܝܢ ܐܝܟ ܣܪܒܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܕܬܚܝܬ ܡܢ ܫܡܫܗ ܘܡܢ ܫܡܫܗ ܘܡܢ
ܐܣܛܘܟܣܘܗܝ ܘܡܢ ܡܬܦܪܫܘܗܝ ܘܫܘܡܠܝܘܗܝ. ܡܢܝܢ ܒܟܢ ܗܘܐ ܚܕܬܐ ܘܐܬܚܕܬܐ. ܘܐܬܚܙܝܬ ܘܠܐ 102a
ܡܕܪ ܐܢܐ ܚܠܐ. ܪܫܐ ܕܬܠܬܝܢ ܘܬܪܝܢ. ܐ. ܝ. ܒܘ. ܕܒܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܐܬܝܗܝܢ. ܒܗ ܗܘ ܕܡܕܪ
ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܚܙܐ ܕܫܡܫܬܗ: ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ: ܐܦ ܒܠܒܝܢ ܕܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܛܘܟܣܐ
ܐܬܦܣܩܘ. ܐܠܐ ܗܢܘܢ ܕܒܫܡܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܡܕܪ ܕܢܦܩܘܢ ܚܕܬܐ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ — ܪܘܚܢܝܬܐ
ܚܙܝ ܡܛܠ ܡܫܡܫ ܒܗ ܒܪܫܡܬܐ ܕܗܝ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܕܫܡܗ ܒܟܢ ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܕܒܗ ܒܟܠ
ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܡܚܝܕ. ܒܗ ܗܘ ܐܬܝܗܝܢ ܕܡܕܪ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܚܙܐ ܕܫܡܫܬܗ ܕܒܗܘܢ
ܕܡܬܚܙܝܢ: ܕܫܡܫܬܗ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܐܬܝܪܝ ܘܐܬܦܣܩ ܘܗܘܝ: ܐܝܟ ܕܒܟܠ ܚܕܐ ܚܕܐ ܡܢ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܡܢ ܐܣܛܘܟܣܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܗܘܐ: ܕܐܝܟ ܕܒܪܫܡܬܐ ܕܡܬܚܙܝܬܐ ܡܬܕܪܝܢ ܒܟܠ
ܫܡܫܬܗ. ܒܗ ܚܙܝ ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܘܒܟܠ ܗܘ ܫܡܫܐ ܕܢܚܘܗ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ ܡܚܝܕܝܢ
ܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܗܢܝܢ ܠܫܡܫܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܫܡܫܬܗ ܠܐܚܪܢܐ ܘܦܘܪܫܢܗܘܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܒܗܘܐ
ܗܠܝܢ. ܐܠܐ ܒܟܢ ܗܢܘ ܕܒܫܡܗ ܕܐܠܗܐ ܕܒܗ ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܡܚܝܕ: ܡܛܠ ܬܪܝܢ ܣܘܦܪܝܘܗܝ
ܠܐ ܡܬܩܛܠܢܐ ܕܡܢܗ ܕܫܡܫܐ ܒܗ ܡܬܦܩܕܐ. ܒܗܢܐ ܡܬܠܠ ܕܝܢ: ܕܡܛܠ ܕܐܬܝܗ ܡܢ ܡܚܝܕܘܢ ܬܪܝܢ
ܘܦܓܪܐ ܗܘܝܢܐ ܘܗܘܝܢܝܘܬܐ: ܡܕܪ ܕܢܦܩܘܢ ܒܗ ܚܕܬܐ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ: ܒܢܘܗܪܐ
ܕܢܚ ܒܗ ܒܟܢ ܕܒܗܘܐ ܠܫܡܫܬܗ. ܪܫܐ ܕܬܠܬܝܢ ܘܬܠܬܐ. ܝ. ܒܘ. ܢܦܫܐ ܕܢܚܘܗ ܕܗܘܐ ܠܐ
ܡܫܬܘܕܝܐ ܡܬܡܪܐ. ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܕܐܡܪܢܘܬܗ ܗܘ ܕܒܟܠܗܝܢ ܡܫܡܫܐ. ܘܡܚܫܒܐ ܕܝܢ ܡܫܡܫܐ ܒܗܘܐ
ܚܕܬܐ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܚܫܒܐ ܕܝܢ ܕܐܬܝ. ܠܐܘܪܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܗܢܐ — ܒܫܡܫܐ ܕܐܢܫܐ
ܡܬܢܟܦܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܕܒܪܩܐ: ܚܙܐ ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܡܪ.
ܡܬܚܙܐ ܢܘܗܪܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܡܛܠ ܪܫܡܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܡܕܪܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܡܬܚܙܐ 102b
ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܪܩܐ ܒܪܢܫܐ: ܕܐܬܚܙܝ ܐܣܪܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܒܪܝܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢ
ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܠܗܘܢ ܡܬܚܙܐ ܒܪܩܐ ܘܡܒܪܩܢܐ. ܒܢ ܢܘܗܪܐ ܕܕܢܚ ܒܗܘܢ ܒܟܠܗܝܢ ܒܪܝܬܐ:
ܒܗܘ ܠܐܘܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ. ܘܡܬܚܙܝܐ ܐܦ ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܡܢ ܬܪܝܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ

„Und soweit man erkennen kann aus den Erscheinungen, die in dieselbe Reihe gehören“ d. h. soweit man erkennen und schließen kann aus all den andern dem Menschen zustoßenden wechselnden Schicksalen, aus denen sie klar erkennen, daß es einen schöpferischen Bildner gibt, der zusammensetzt und einigt, anordnet und versorgt, behütet und belehrt, zusammenfügt und auflöst und erneuert. Wie in einem klaren Bilde wird der Schöpfer in dem Menschen, der kleinen Welt, erkannt, der das einigende Band der ganzen Schöpfung, der sichtbaren und der unsichtbaren, ist. Er schaut von sich aus und steigt von da an auf zur höchsten Erkenntnis.

30. ܠ. *Ο νους ο πνευματικος εστιν εποπτης (ορατικος) της αγιας τριαδος.*

Das ist eine über alle Sinneseindrücke und alles Materielle erhabene geistige Vernunft, die beim Gebet in sich das Licht der Trinität schaut. Sie schaut und erkennt Gott nicht aus der Körperwelt und ihrer Ordnung, sondern in dem Lichte, das in ihr bei ihrer Reinheit aufgeht während jenes unaussprechlichen Schauens. So sagt er anderswo: „von Eindrücken und von der Materie befreit ist die Vernunft, die nach Gott schaut“.

31. ܠ. *Τι εστιν η του νοος κινησις οιον τε λεγειν τι δε εστιν η φυσις αυτου ου λεκτεον εστι διοτι ουκ εν τοις τεσσαρσι στοιχειοις συνεστηκεν.*

Vernunft bedeutet hier die Seele. Was die Beweglichkeit der Seele ist, die von dieser Spekulation oder Erkenntnis zu jener übergeht, kann man sagen: die Bewegungen ihrer Gedanken bezeugen, daß sie tätig ist, einen freien Willen hat, verschieden ist von der Leiblichkeit, und daß sie einmal ruhig das andremal aufgeregt ist. Was aber ihre Natur ist, wie ihr Wesen ist und wem sie ähnlich zu schätzen ist — das geht über ihre Erkenntnis. Sie besteht ja auch nicht wie alles Sichtbare aus den vier Elementen der Körperwelt, daß man sie nach dem Betasten oder der Zahl oder der äußeren Form | oder ihren Qualitäten und 102a Farben bestimmen könnte. „Die Erkenntnis ist mir zu groß, ein Wunder für mich, ich gab mir Mühe aber ich vermochte es nicht“ (ψ 139, 6).

32. ܐ. ܠ. ܡ. *Του θεου εικων ουκ εστιν εν ωι δυναται η σοφια αυτου εκτυπωθηναι οτι δυνατον και εν τοις εκ των τεσσαρων στοιχειων συνεστηκοσιν αλλα τουτο εστιν εικων του θεου ο εστι δεκτικον της της αγιας τριαδος γνωσεως.*

In das Geistige erhebt er das Bild jenes unerforschlichen Wesens. Ein Bild Gottes, in dem das Unerforschliche an ihm zu Tage tritt, ist nicht das, in dem der Charakter seiner Weisheit in der zweckvoll geordneten Schöpfung ausgeprägt werden kann. Das kann ja in jedem einzelnen Ding der Welt der Elemente geschehen, die alle, wie Buchstaben in der Schrift, seine Weisheit verkünden. Die sichtbaren Naturen offenbaren in ihrer Ordnung nicht das Unerforschliche und den unaussprechlichen Glanz seiner Schönheit, sondern seine wunderbare Weisheit und seine unermüdliche Fürsorge im All. Vielmehr das Bild Gottes, in dem das Unerforschliche seines Wesens und der strahlend reine Glanz seiner unbeschreiblichen Schönheit zum Ausdruck kommt, das ist die vernünftige Natur in uns, die, weil sie von allen Leidenschaften und Sinneseindrücken und Vorspiegelungen gereinigt ist, in jenem beseligenden Licht beim Gebet die Erkenntnis der Trinität empfangen kann.

33. ܠ. ܡ. *Σκοπος του ζωτικου του νοος αθανασια ονομαζεται σκοπος δε της προςκαρτερησεως αυτου οτι εις αιωνα διαμενει· απτεται δε του μεν πρωτου σκοπου η της αγιας τριαδος γνωσις, του δε δευτερου η πρωτη της φυσεως θεωρια.*

Er redet von den verschiedenen Arten des Geschaffenen, in dem die Natur jenes ewigen Wesens ausgeprägt ist. Gott wird erkannt aus der | zweckdien- 102b lichen Ordnung der sichtbaren Welt; ferner aus der kunstvollen Vereinigung des Mikrokosmus, des Menschen, der das zusammenschließende Band der sicht-

ܕܚܘܒ ܒܢܦ̈ܫܬܐ. ܘܗܘ ܠܗܘ ܕܐܬܚܙܝܬ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܢ ܗܕܐ ܕܐܬܚܙܝܬ ܚܘܒ ܕܢܦܫܗ ܠܢܦ̈ܫܬܐ ܕܠܐ
ܚܫܠ ܘܢܬܠܬܠ ܒܡܠܘܗܝ: ܘܐܦ ܡܢ ܒܬܪ ܩܝܡܬܗ ܕܡܢ ܦܓܪܐ: ܒܪܝܫ ܒܬܘܟܠܢܐ ܕܡܫܒܚܝܢ
ܦܓܪܝܗܘܢ. ܚܢܢ ܒܗܝ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܒܡܚܙܝܬܐ ܒܒܨܝܪܘܬܐ ܘܠܐ ܡܫܘܚܬܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܗܘܬ
ܗܘ ܕܐܝܬ ܠܐ ܡܫܘܚܬܐ. ܒܗܕܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܘܡܠܟܘܬܐ ܠܐ ܡܫܘܚܬܐ. ܡܛܠܒܠܐ ܒܗ ܠܐ ܡܫܘܚܬܐ
ܡܬܚܘܝܢܘܬܐ ܕܐܝܬ ܐܠܗܐ ܒܠܚܘܕܘܗܝ. ܗܢܐ ܓܝܪ: ܘܐܦ ܡܫܘܬܦ ܒܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ. ܕܐܢ ܕܒܗܢܐ ܠܐ
ܡܬܐ. ܡܬܩܪܝܐ ܐܦܠܐ ܠܐܢܫ. ܘܢܗܐ ܒܗ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܗܘܐ: ܗܘ ܕܒܒܢܝܢ ܡܢ ܒܪܐ. ܡܬܒܪܐ
ܒܠ ܐܝܬܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܬ ܒܗ ܐܝܟ ܕܐܠܝܢ ܐܝܬ ܘܩܢܝܢ ܠܐ ܦܓܪܐ. ܘܒܢܗܐ ܒܗ ܩܕܡܝܐ
ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ. ܚܢܝܢܬ ܘܡܬܢܝܐ ܒܗܘܐ ܒܒܘܪܟܬܐ ܢܘܗܪܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܩܕܡܝܬܐ. ܒܗܘ
ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܡܡܠܠ ܥܡܗ ܒܢܝܢ ܡܢ ܐܝܟ ܡܘܫܐ. ܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܘܠܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ.
ܚܢܐ ܕܝܢ ܕܒܠܚܘܕ ܕܐܬܒܪܝ ܠܝ ܡܬܘܡܝܢ. ܡܛܠ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܚܝܐ ܫܪܝܪܐ.
ܘܢܦܩܘ ܠܢܗܘܪܐ ܕܒܥܝܢܘܗܝ: ܡܢ ܒܘܣܡܐ ܕܗܘ ܚܙܬܐ ܡܫܒܚܬܐ. ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܡܛܪܬܐ:
ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ ܢܚܬ ܗܘܐ. ܘܒܢܗܐ ܒܗ ܕܐܡܪ ܕܒܗ ܘܐܦ ܒܠ ܐܝܬܘܬܐ ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܒܪܐ
ܒܗ ܕܩܢܝܢ ܢܦ̈ܫܬܐ. ܒܗܢܐ ܒܗ ܗܕܐ. ܐܦ ܠܐܘܪܚܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܚܝܐ ܕܒܗܘܢ ܠܦܓܪܐ ܪܘܚܢܐ. ܒܗܘ
ܕܐܝܟܢܐ ܕܢܦ̈ܫܬܐ ܒܒܒܢܝܢ ܡܩܘܡܝܢ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܗܘܝܢ ܒܒܒܢܝܢ ܡܩܘܡܝܢ. ܘܡܛܠ ܒܢ ܒܠ ܠܐܪܐܣܘܢ 103a
ܗܘܒܢ ܠܐܪܚܩ ܡܬܚܘܒܫܝܢ. ܒܠ ܐܝܬܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܠ ܠܦܓܪܐ ܪܘܚܢܐ. ܕܐ ܕܐܬܒܢܝ
ܘܐܪܒܥܐ. ܗ ܥܠܬܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܚܢܐ ܡܛܠܠ: ܗܘ ܕܡܬܠܠ ܠܐܪܥܐ ܕܚܝܐ: ܢܦܠ ܡܢ ܦܘܪܢܣܐ
ܕܐܠܗܐ — ܗܢܐ ܡܢܗܪ ܒܝ. ܕܒܗ ܒܚܝܝܗܘܢ ܐܠܗܝܐ ܥܠܬܐ ܒܚܫܘܒܘܢܗܘܢ ܐܝܟ ܪܢܝܢ
ܘܐܪܓܫܬ. ܐܠܐ ܒܪܚܝܢܘܗܝ. ܘܡܢ ܗܘܝ ܒܚܝܐ ܒܗ ܡܬܐܬܐ ܩܪܝܒܐ. ܡܛܠ ܠܐܪܥܐ ܕܚܝܬܐ
ܡܫܒܚܬܐ ܕܒܡܘܒܠ ܒܪܘܚܗܘܢ: ܢܦܠܘ ܡܢ ܦܘܪܢܣܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܗܘܢ ܩܪܝܒܐ ܗܘܐ. ܢܚܬ ܕܝܢ
ܘܐܦ ܗܢܐ: ܕܗܒܝܢ ܠܡܬܐ ܚܝܠܐ. ܚܘܠܬܐ ܡܢܝ ܒܗܘܢ ܒܚܝܝܗܘܢ ܡܬܗܘܢ ܩܒܝܠܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ
ܕܢܦܫܐ ܘܕܢܦܫܬܐ ܘܪܓܬܐ. ܒܪܚܝܢܘܗܝ ܕܝܢ ܒܐܝܠܐ ܕܗܘ ܐܠܐ: ܠܝ ܒܗܠ ܡܬܬܪܥܐ ܘܠܝ ܒܗܠ
ܒܫܘܠܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗܘܢ. ܢܗܐ ܕܐܬܒܪܝ ܘܢܦܫܐ. ܩ. ܝ. ܫ. ܘܡܢ ܡܬܒ ܒܝ ܒܠ ܐܪܥܐ
ܕܒܗܘܢ ܕܗܘܒܢ ܠܒܬܐ ܢܦܫܝܢ: ܡܠ ܕܒܒܪ ܡܢ ܚܝܐ ܒܒܒܪ ܠܢܦܘܩܐ ܠܡܒܪܘܢ: ܘܕܐܝܟ ܗܘ
ܒܒܬܐ ܕܦܘܪܢܣܐ ܕܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܐܡܪ. ܒܗܘܐ ܚܘܒܬܐ ܡܬܦܫܐ ܒܗ. ܘܒܢܦܫܬܐ ܚܘܒܐ.
ܘܒܪܝܬܐ ܠܢܦܫܬܐ. ܒܒܬܐ ܕܝܢ ܕܩܪܝܒܐ ܠܐܢܫܐ. ܘܕܐܪܥܐ ܠܒܬܠܐ — ܒܗܘܐ ܒܗ ܕܐܠܗܘܬܗ
ܡܢܬܐ ܡܫܬܡܠܝܢܬܐ ܕܒܠ ܡܛܠܠ: ܘܢܦܠ ܡܢ ܠܐܪܥܐ ܡܪܚܡܬܐ. ܚܘܒܬܐ ܒܗ ܕܡܬܚܒܫܐ ܡܢ
ܠܐܪܥܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܘܡܢ ܦܘܪܢܣܐ ܕܒܗܘܐ ܡܠܐ: ܕܡܢ ܒܒܘܪܟܬܐ ܡܫܬܠܚܝܢ ܢܦܫܬܐ ܘܐܬܥܘܕܬ
ܡܬܦܫܐ: ܘܡܬܩܪܒܐ ܒܗ ܒܗܠ ܦܓܪܐ ܢܚܡܬܐ ܕܡܢܗ ܢܦܠ. ܘܒܢܦܫܬܐ ܒܗ ܕܒܒܪ
ܢܦܘܩܐ: ܗܘ ܕܡܛܠ ܒܡܘܒܠ ܒܪܘܚܐ ܒܪܘܚܐ: ܘܦܢܝܐ ܒܒܢܝܢܐ ܕܒܪܝܟܘܗܝ ܐܬܒܪܝܘ.
ܢܘܒܐ ܗܘ ܕܡܬܦܫܐ. ܡܛܠ ܕܡܫܪܒ ܘܡܫܒ ܘܦܪܝܢ ܘܡܬܝܠܕ ܘܡܫܡܪ. ܘܒܪܝܬܐ ܕܒܒܪ ܢܦܘܩܐ
ܐܝܟ ܕܐܬܚܒܒܬ ܒܪܝܚܘܬܐ: ܠܝ ܦܓܪܢܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܢܘܗܪܐ ܗܒܒܗ ܕܐܠܗܐ: ܘܠܝ ܢܦܫܢܝܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܕܢܒܗ ܦܠܡܪܐ. ܢܦܫܬܐ ܘܪܘܚܬܐ ܚܕܝܢ ܒܗ ܐܦܩܬܐ. ܗܘ ܡܩܪܒܐ ܠܦܬܓܡܐ 103b
ܩܪܝܒܬܐ. ܘܡܩܪܒܐ ܒܗ ܒܗܠ ܒܚܝܬܐ: ܕܒܪܝܬ ܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܡܢ ܠܐܢܫܐ ܒܒܢܝܢ ܕܒܗ.
ܒܒܬܐ ܒܗ ܕܩܪܝܒܐ ܠܐܢܫܐ. ܘܐܡܪ. ܒܒܬܐ ܒܗ ܕܦܘܪܢܣܐ ܩܪܝܒܐ ܘܐܠܗܘܬܗ ܠܒܒܝܢ. ܢܗܐ
ܕܢܦܫܬܐ ܒܒܪܝܬܐ ܐܠܗܐ. ܗܘ ܥܝܢܐ ܒܗ ܒܡܒܠܐ ܒܒܒܪ ܘܒܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܢܝܐ
ܕܡܢ ܗܘܐ. ܕܥܠܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܚܝܐ ܡܛܠܠ: ܕܡܛܠ ܠܐܪܥܐ ܕܢܦܫܬܐ ܢܦܠ ܡܢ ܦܘܪܢܣܐ ܕܐܠܗܐ.
ܘܕܐܪܥܐ ܒܗ ܠܒܬܠܐ. ܕܐܡܪ. ܕܒܒܬܗ ܒܗ ܕܦܘܪܢܣܐ ܠܐܢܫܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܕܦܓܪܐ ܒܒܘܪܟܬܐ

baren und der unsichtbaren Schöpfung ist; ferner wird er von den Heiligen und Reinen in dem Licht beim Gebet, in jener unaussprechlichen Verzückung erkannt So wird auch seine Unsterblichkeit, die er ewig besitzt, aus dem unsterblichen Leben, das er in unsre Seele gab, erkannt und das, daß er beständig ist, daraus erkannt, daß er beständig unsren Seelen verlieh, unvergänglich zu sein und in ihrem Wesen zu verharren auch nach ihrer Trennung vom Leibe, bis sie in der Auferstehung ihre Leiber erhalten. Das, worin sich Gott seinen Geschöpfen wie in einem Bilde als unsterblich darstellt, ist die Vernunft, die die Unsterblichkeit (als Accidens) besitzt; darin, daß sie unsterblich ist und heißt, offenbart sich die ewige Unsterblichkeit, die Gott seinem Wesen nach besitzt. Hierin liegt auch eine Widerlegung derer, die Gott leidensfähig machen; denn wenn das Abbild unsterblich ist, dann erst recht das Urbild. „Und die Tatsache der Beständigkeit der Vernunft — die sie für ewig besitzt — offenbart die Beständigkeit Gottes". „Du bist wie du bist und deine Jahre haben kein Ende" (ψ 102, 28). „Und der ersten Tatsache — das Lebendigsein — schließt sich, als Folge ihrer Offenbarung, die Erkenntnis der Trinität an", weil diese nach ihrer Natur nie irgendwie den Tod — weder den leiblichen noch den geistigen (*νοητος*) — zuläßt; wenn dagegen die Vernunftwesen, die geschaffen sind, sich von Gott abwenden, sterben sie der Erkenntnis Gottes = dem wahren Leben ab und ihr Verstand verfinstert sich und wird jenes seligen Schauens unfähig. So ging es Satan und den Dämonen: sie waren Licht und wurden Finsternis. „Der zweiten Tatsache — daß die Beständigkeit die unsre Seelen besitzen uns die Beständigkeit der Gottheit andeutet — schließt sich die erste Erkenntnis der Natur der geistigen Wesen aller Rangklassen an", insofern, wie unsre Seelen ewig währen, | auch sie ewig [103a] währen. Demnach gewinnen wir in uns diese beiden Erkenntnisse, betr. die Beständigkeit Gottes und der (?) Geisteswesen.

34. ܫ. *Ο δαιμων εστι φυσις λογικη δια περισσον θυμον αποστασα της του θεου θρησκειας*

Die Dämonen sind nicht, wie Origenes falsch lehrt, ihrer Natur nach böse, sondern ihrem Willen nach. Sie haben dieselbe Natur wie die hlg. Engel, haben aber wegen ihres frevelhaften Hochmutes gegen den Schöpfer den ihnen anvertrauten Dienst Gottes aufgegeben. Auch hier weist er darauf hin, daß alle Vernunftwesen gemeinsam jene drei Seelenkräfte besitzen, Denken, Zorn, Begierde; sie machen aber von ihnen Gebrauch, wie sie wollen, zum Guten oder zum Bösen.

35. ܟ. ܒ. ܫ. Im Folgenden erfahren wir, wie die drei Kräfte, wenn sie gegen ihre Anlage das Gesetz übertreten, geheilt werden und wodurch jede krank wird.

Τον νουν θεραπευει η γνωσις και τον θυμον η αγαπη και την επιθυμιαν η σωφροσυνη· αιτια δε του πρωτου το δευτερον και του δευτερου το τριτον.

Die Vernunft — das Denkvermögen der vernünftigen Natur —, die vom höchsten Schauen gefallen ist, heilt die auf Grund des Verständnisses der Schöpfung und der wunderbaren göttlichen Fürsorge im All gesammelte Erkenntnis und bringt ihr die verlorene vollkommene Gesundheit wieder. Den verbotenen Zorn, der sich frevelhaft gegen den Schöpfer richtet und die Menschen, sein Abbild, haßt, heilt die Liebe durch allerlei Reizungen (zur Liebe), durch Erbarmen, durch Gutestun, durch Ehrung. Die verbotene Lust, die ehebrecherische Unzucht am Leib — das ist Schändung des Tempels Gottes — und an der Seele — das ist Götzendienst — heilt | keusche Enthaltsamkeit; sie heiligt die [103b] anfängliche (?) Unreinheit und führt (die Begierde) wieder zu ihrer natürlichen Bestimmung, der Lust an den Geboten des Herrn. „Die Ursache zum ersten ist das zweite" d. h. die Ursache der ersten Krankheit, des Irrtums, ist die Leidenschaft wilden Zornes, der die Vernunft in ungebührliche Wallung bringt, wie es im vorhergehenden Kapitel heißt: „Dämon ist die vernünftige Natur, die

ܒܙܒܢܗ: ܘܫܒܝܠܐ ܐܦ ܠܒܢܝܢܐ ܕܒܪܟܬܗ ܒܚܣܝܢ ܐܠܗܐ. ܦܪܝܫܐ ܗܘ ܕܒܟܒܪ ܘܒܟܠܐ.
ܘܡܢܐ ܗܝ ܕܐܬܦܪܫܬ ܠܝ ܒܡܘܠܟܢܐ ܐܘ ܠܐܠܗܐ: ܐܘ ܕܢܬܒܥ ܡܘܬܐ ܕܦܪܫ ܦܓܪܐ: ܠܝ ܠܐ ܐܬܐ
ܠܒܪܘܗܝ. ܐܬܒܪܟ ܒܗ ܒܡܠܟܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܕܐܬܦܪܫܝ ܕܢܬܠܘܐ ܒܗ ܒܡܘܠܟܢ ܡܪܗ: ܘܠܐ
ܐܪܒܥ ܘܒܪܬܩܠܐ ܢܦܠ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܗܐ ܐܡܪ ܒܠܒܗ ܕܢܚܬ ܠܡܘܬܐ ܒܡܘܟܠܐ ܠܒܘܪܗ. ܘܒܬܪ ܗܟܢܐ ܦܪܫ
ܒܡܦܪܩܢܐ ܐܚܪܢ ܚܟܡܬܗ. ܘܕܚܠܬܐ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝܬ ܕܐܬܬܠܝܬ ܦܪܫܗ ܡܢܗܐ: ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܐܪܘܣܘܬܗ
ܕܡܘܬܐ ܡܘܫܐ ܢܚܬܐ. ܐܫܬܡܥ ܒܒܝܬܗ ܚܟܡܬܐ. ܘܒܪܫܝܬܐ ܐܡܪܐ ܢܫܬܠܚ ܒܗ ܘܐܙܕܡܢܬܗ ܒܗ
ܐܫܬܪܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܠܐ. ܒ. ܒܟܬܒܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܘܡܬܐ ܕܚܝܐ: ܕܐܬܦܢܝ ܡܢ ܦܓܪܐ ܡܟܪܝܐ:
ܘܡܬܚܫܚ ܩܠܝܠ ܦܓܪܐ: ܡܛܠ ܠܐܪܥܐ ܕܒܪܝܬܐ ܕܐܠܗܐ — ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܬܒܐ ܘܒܚܘܫܒܬܗ
ܡܬܚܫܚ. ܒܗ ܒܟܠ ܒܟܬܒܐ ܦܫܝܛܐ ܐܝܟ ܐܝܟ ܪܘܚܢܐ ܕܒܬܚܘܫܒܬܐ: ܕܡܪܢܐ ܠܟܠܐܝܬ ܒܟܬܒܐ
ܕܦܪܐ ܘܢܦܫܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܗܘ ܒܟܠ ܒܟܬܒܐ. ܕܡܬܚܡܝܢ ܫܡܝܐ ܟܠܗ ܘܐܪܥܐ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܫܡܥܬ
ܒܟܠ ܕܐܠܗܝܐ ܒܟܬܒܐ ܡܠܐ. ܒܗܝ ܕܡܬܚܡܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ ܒܢܝܢܗ. ܘܒܗ ܒܟܠ ܦܬܓܡ ܘܪܘܚܐ
ܒܚܝܘܗܝ. ܐܠܐ ܡܠܐ ܕܒܟܬܒܐ ܦܬܓܡܐ ܘܪܘܚܐ. ܘܡܢ ܫܡܥܬܐ ܕܐܝܟ ܒܟܠ ܦܫܝܛܐ ܐܘܕܥ. ܘܐܝܟ ܗܘ
ܒܟܬܒܐ ܚܝܠܐ ܘܡܬܡܡܠܐ ܕܐܬܦܢܝ ܡܢ ܦܓܪܐ ܡܟܪܝܐ ܕܠܐ ܕܦܢܝ ܒܟܢܝܫܐ: ܘܡܬܚܫܚ ܒܝܕܘܗܝ 104a
ܩܠܝܠ ܦܓܪܐ ܒܪܘܚܢܘܬܗ: ܠܝ ܐܪܥܐ ܐܘ ܫܡܝܐ: ܐܘ ܚܝܠܐ ܐܘ ܡܪܘܬܐ: ܐܦ ܒܒܢܝܢܐ
ܒܪܘܚܢܘܬܗ: ܕܡܛܠ ܗܢܐ ܕܒܗܘܢ ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܗ ܒܝܕ ܡܫܡܫܢܐ ܦܫܝܛܐ: ܢܫܒܚܘܢ
ܠܐܪܥܐ ܕܒܪܝܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܐ ܕܒܫܡܝܐ ܘܡܠܐ. ܕܒܪܝܬܐ ܕܟܠܗ ܒܝܬܐ ܠܐܪܥܐ.
ܠܐܘܪܚܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܐܠܗܝܐ: ܕܒܗ ܐܬܚܙܝ ܡܫܝܚܐ ܘܒܪܐ ܒܟܬܒܐ. ܪܡܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܡܬܟܠܐ. ܒܝ.
ܡܫܡܫܢܐ ܒܡܫܒܚܢܐ ܦܫܝܛܐ ܚܕ ܡܢ ܚܕ. ܠܐ ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܦ ܒܡܫܡܫܢܐ ܡܛܠ ܕܡܠܝܢ ܐܢܘܢ — ܠܐܘܪܚܐ
ܕܡܫܡܫܢܐ ܘܦܬܓܡܐ ܡܬܚܡܝܢ. ܘܒܗܘܢ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܠܐܠܗܝܐ. ܕܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ
ܡܬܚܡܝܢ ܗܘ ܒܡܫܒܚܢܐ. ܐܦ ܒܟܠ ܦܫܝܛܐ ܐܢܘܢ ܡܬܚܡܝܢ ܒܟܬܒܐ ܕܒܠܝܢ ܒܡܫܒܚܢܐ ܚܕ ܡܢ ܚܕ.
ܐܠܐ ܚܙܐ ܗܘ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܦܢܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܐܦ ܠܗܝ: ܘܐܝܟ ܕܚܕ ܒܝܬܐ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܘܒܗ ܪܘܚܐ
ܗܘܐ ܒܝܬܗܘܢ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܦܫܝܛܝܢ: ܐܝܟ ܪܘܚܢܐ ܕܐܬܦܪܫܬ ܚܟܡܬܐ. ܪܡܐ ܕܐܬܚܙܝ
ܘܐܬܚܙܝ. ܒܝ. ܒܝ. ܘܒܗ ܡܫܒܚ ܒܡܫܒܚܢܐ ܐܡܪ. ܕܒܗ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܝܐ. ܦܪܫܐ ܠܐܪܥܐ: ܗܘ
ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܩܠܝܠ ܗܟܢ ܦܪܫܐ ܐܘ ܒܪ ܕܚܝܐ: ܘܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܦܫܝܛܐ ܕܒܟܬܒܐ.
ܗܟܢܐ ܕܝܢ. ܐܘ ܕܦܫܝܛܐ ܐܘ ܕܡܬܚܡܐ — ܗܘ ܒܪ ܐܠܗܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܦܫܝܛܐ ܠܐܡܪܐ. ܒܟܠ
ܒܟܠ ܒܪ ܒܠܝܠܝܐ ܒܟܬܒܐ ܡܢ ܒܢ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܐܬܦܪܫ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܒܦܓܪܗ ܡܢ
ܕܡܫܒܚ ܒܗ. ܠܝ ܕܐܬܚܙܝ ܐܘ ܕܒܝܬ. ܗܢܐ ܒܗ ܒܟܬܒܐ ܒܟܬܒܘܬܗ ܕܐܬܦܪܫܬ ܡܬܚܡܝܢ: ܕܐܡܪ
ܕܡܫܡܫܢܐ ܠܐ ܦܫܝܛ: ܐܠܐ ܐܦ ܒܟܠ ܒܟܬܒܐ ܘܦܬܓܡܐ ܒܗܘܢ. ܪܡܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܐܬܒܥܐ. ܘ. ܡܬܚܡܝܢ
ܕܗܢܐ ܐܠܗܝܐ ܡܬܚܡܝܢ. ܘܡܬܚܡ ܠܐ ܡܬܚܡܝܢ. ܘܡܬܚܡܝܢ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܕܒܗܘܢ ܡܬܦܪܫܝܢ
ܡܬܚܡܝܢ. ܠܐ ܡܬܚܡܝܢ ܕܝܢ ܐܠܗܝܐ. ܡܢ ܡܬܚܡܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܦܓܪܢܐ. ܘܡܬܚܡܝܢ ܡܢ ܠܐ ܡܬܚܡܝܢ ܒܟܠܗ 104b
ܡܬܚܡܝܢ ܡܬܦܪܫܢܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܝ. ܡܬܚܡܝܢ ܗܘ ܕܒܟܠܗ ܡܬܚܡܐ ܕܡܫܡܫܢܐ — ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܫܡܫܢܐ
ܕܗܢܐ ܡܬܚܡܝܢ: ܒܟܠ ܗܘܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܕܡܬܚܡܝܢ ܒܚܕܝܐ. ܘܒܟܠ ܗܘ ܡܬܚܡܝܢ ܕܒܪܝܬܐ ܒܗܘܢ
ܒܗ ܕܚܝܐ ܚܙܝܢ ܦܫܝܛܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܒܟܠ ܡܬܚ ܚܟܡܬܐ.. ܒܗܘ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܗܘ
ܕܡܬܚܡܐ ܠܐܝܠܝܢ ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܘܗܘܐ ܠܗܘܢ ܕܒܝܬ ܐܠܗܐ ܘܒܪܝܬܐ ܕܡܬܚܡܐ ܡܢ ܟܠ ܒܟܬܒܐ.
ܐܘ ܒܗ ܒܟܬܒܐ ܕܒܗܘܢ ܐܬܚܙܝ. ܗܘܐ ܗܟܢܐ ܕܐܡܪ ܕܡܬܚܡܝܢ ܐܠܗܝܐ: ܗܘ ܕܒܗܘܢ ܡܬܦܪܫܢܐ
ܡܬܦܪܫܢܐ ܡܬܚܡܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܫܡܫܢܐ ܘܒܝܬܐ ܒܟܠ ܐܢܘܢ. ܐܦ ܒܪ ܫܡܗ ܒܪܝܐ

wegen ihres maßlosen Zornes den Dienst Gottes aufgegeben hat". „Die Ursache des zweiten ist das dritte" d. h. der Grund der zweiten Krankheit, des wilden Zornes gegen Gott und Menschen, ist die ungebührliche Begierde. Wenn diese Begierde sich nämlich auf etwas richtet, auf Herrschaft, Ehre, Wollust und sie kann es nicht erlangen, dann entbrennt sie in Zorn und Grimm. Satan, der seinem Herrn die Macht nehmen wollte und es nicht erreichte und „wie ein Blitz vom Himmel fiel", kämpft deshalb beständig gegen den Schöpfer. Esau wurde wegen seiner Lust nach dem verlorenen Erstgeburtsrecht voll Grimm; .... richtete ihren Zorn gegen Josef, blies ihn an wie eine Otter und warf ihn in's Gefängnis, weil es ihr nicht gelang ihre unreine Begierde an ihm zu stillen und seine Keuschheit zu besudeln.

36. ܠܘ (sic!) *Κοσμος εστι συστασις φυσεως η συνεστηκεν τε εκ σωματων κεχωρισμενων και περιεχει λογικους διαφορους αυξησεως της εν τηι του θεου γνωσει ενεκα.*

Benennung und Zweck der Welt werden uns erklärt. Es gibt keine mehreren Welten, wie Valentinus meint, der von 300 männlichen und weiblichen Welten fabelt, sondern nur eine, die aus dem Himmel oben und der Erde besteht. Alles Geschaffene nennt er deshalb „Natur", weil es in seinem Wesen durch Gott besteht; er schuf nämlich nicht nur Epochen und Zeitläufte, sondern auch Naturen — der Plural ist gemeint, wenn auch der Singular steht — und neben ihnen die Zeiten. Die Welt ist eine, allgemeine, | die aus getrennten, einander 104a nicht gleichen Körpern besteht, und in sich nach dem Stande verschiedene Vernunftwesen umschließt, *αρχαι*, Regenten, Mächte, Herren und auch Menschen nach ihrem Range, die alle durch die wunderbaren täglichen Wechsel in der Welt in der Erkenntnis Gottes wachsen sollen. So heißt es in Kapitel 26: „die Erkenntnis der zweiten Natur ist die geistige Erkenntnis, die Chr. anwandte als er die Welten schuf".

37. ܠܙ. *Οι αστερες εν δοξηι διαφερουσιν αλληλων αλλ' ου και εν σωμασι διοτι ισα εστι.*

Eine Deutung der Sterne und einer Schriftstelle, des Wortes des Paulus: „ein Stern übertrifft den andren an Glanz" (I Cor. 15,41). Wenn auch die Heiligen in der neuen Welt sich durch ihren Glanz unter einander unterscheiden, so haben sie doch auch dort alle dieselbe Körperlichkeit, wie die Sterne eine Natur haben; ihre Natur wird nicht geistig sein, auch werden sie die Körperlichkeit nicht aufgeben, wie Origenes behauptet.

38. ܠܚ. ܙ. *Η του θεου κρισις εστι διακρισις δικαια η εν τοις των λογικων σωμασι θησει ανταποδομα η κατακριμα κατα τα εργα ενος εκαστου τουτεστιν η δοξαν η βασανισμον.*

Dasselbe spricht Paulus aus: „wir alle werden vor den Richterstuhl Chr. kommen und jeder wird an seinem Leib empfangen, was er getan hat, Gutes oder Böses" (II Cor. 5,10). Dies Kapitel widerlegt nicht nur den Wahnsinn des Origenes, daß die Körper nicht auferstehen werden, sondern schließt auch den Verleumdern des Euagrius den Mund.

39. ܛ. *Του πυρος εστι το μεν καυστικον το δε ου καυστικον. καυστικον εστι το την αισθητην υλην κατακαιον ου καυστικον δε εστι το του των τεθορυβημενων θορυβου αναλωτικον. και το μεν πρωτον | ου κατακαιει πασαν υλην αισθητην το δε* 104b *δευτερον παντος του θορυβου πληθους καυστικον εστι.*

Eine Erklärung der Benennung des Feuers, des sinnlichen, das Materielles verbrennt und des geistigen (*νοητον*), das den Bösen in der Seelenpein im Gericht zu teil wird, nach dem Worte: „geht hin ihr Verfluchten etc." (Mt. 25,41); dazu gehört auch das Feuer der Buße und der Zerknirschung, das nach der Taufe

ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܒܡܫܪܝܬܗ ܐܬܬܚܡܘ ܦܓܪܝܗܘܢ. ܘܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܡܘܡܐ ܠܐ ܡܬܡܨܐ ܒܠܗ
ܡܠܘܐܐ ܡܬܢܓܕܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܡܨܝܢܐ. ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܡܫܡܠܝܢܐ. ܕܒܗ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܦܘܠܓܐ
ܡܕܡ ܘܡܣܬܟܠ. ܐܠܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܗܘܐ. ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܕܒܗ ܦܪܝܫܘܬܐ ܕܐܝܟܢܝܘܬܐ ܘܕܡܘܬܐ: ܕܒܗ
ܒܡܠܬܗ ܦܪܘܫܘܬܗܘܢ. ܕܐܘ ܗܘܝܐ ܒܝܕܥܬܐ ܠܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܐܡܪܝܢ. ܐܘ ܒܗܘ ܒܠܚܘܕ ܕܠܐ ܐܢܫܐ. ܕܐܦ
ܐܝܟ ܕܗܘܝܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܠܗܘܢ ܘܠܐ ܐܬܚܙܝܬ ܒܡܕܒܪܢܘܬܗ. ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܗ ܒܝܕܥܬܐ ܘܚܟܡܬܐ
ܒܝܕܥܬܗܘܢ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܡܠܝܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ: ܗܘ ܕܐܝܬ ܡܬܡܨܝܐ ܗܘ ܕܒܗ
ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܝܬܝܪܐ. ܒܗܘ ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܚܕܐ ܡܪܟܒܬܐ ܒܚܕܐ ܚܕܝܘܬܐ ܕܡܬܢܓܕܐ. ܟܠܗ ܒܢܝܐ
ܒܝܕܥܬܐ. ܘܟܠܗ ܠܥܠ ܒܚܘܫܒܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܠܘܩܒܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ. ܚܕܐ ܒܗܝ ܢܘܗܪܐ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܬܚܙܝܐ ܐܠܐ ܕܢܗܘܐ ܒܠܗ ܐܝܟܐ. ܢܘܗܪܐ ܒܗ ܐܦ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܒܡܠܬܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ
ܗܘ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܗܘܐ ܐܠܗܐ: ܕܗܝܕܐ ܒܡܠܬܐ. ܚܕܐ ܒܗ ܘܢܘܗܪܐ. ܒܗ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܠܐ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܐܘ ܗܘ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܟܠ ܘܟܠ ܢܦܫܐ: ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܒܪܘܚܐ ܒܐܠܗܐ.
ܗܘ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܡܬܚܙܝܢܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܒܗ ܕܚܕܐ(?) ܢܘܗܪܐ ܒܡܠܬܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ 105[a]
ܢܘܗܪܐ. ܦܫܛ ܕܐܡܪܝܢ. ܒܗ. ܚ. ܘܕܒܗ ܚܕܝܘܬܐ ܘܫܘܪܝܐ ܘܠܦܘܠܓܐ ܘܠܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ: ܕܒܦܓܪܐ
ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܦܪܘܫܘ ܕܐܘܪܚܐ: ܐܠܐ ܚܕ ܗܘ ܚܙܘܬܐ ܚܙܝܐ: ܘܦܪܘܫܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܗܢܐ
ܒܒܝܬܐ ܚܕܐ: ܕܒܟܠܗ ܡܪܝܐ ܦܓܪܝܗܘܢ ܐܡܪ. ܡܢܐ ܐܢܫܘܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܦܪܘܫܐ ܕܒܝܬܐ ܗܠܝܢ:
ܗܘ ܕܦܠܓܗ ܒܟܠܗܝܢ ܦܓܪܝܗܘܢ: ܒܦܘܠܓ ܠܡܘܬܐ ܕܕܡܘܬܗܘܢ — ܗܢܐ ܢܦܫ ܒܗܘ ܕܦܪܘܫ
ܡܢ ܡܕܡ ܗܘ. ܗܘ ܐܠܗܝܐ ܕܡܢ ܦܘܠܓ ܡܫܡܠܝܢ ܠܐܡܪܐ. ܕܡܢܐ ܐܢܫܘܬܐ ܡܢ ܠܐܡܪ ܘܠܡܫܡܠܝܘ
ܡܬܚܙܝܐ ܕܠܐ ܚܠܦ. ܕܐܡܪܐ ܒܗ ܕܒܢ ܠܐܡܪ ܡܢܐ ܘܠܐܝܟ ܡܫܪܝܬܐ: ܘܡܬܒܩܐ ܐܝܟܘ ܒܓܘ ܘܡܠܟܐ
ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܙܕܩ. ܗܘܝܐ ܒܗܘ ܦܘܠܓܐ ܐܢܫܐ ܕܒܟܠ ܡܫܝܐ. ܡܕܡ ܒܡܬܒܥ ܒܦܓܪܐ ܡܢ
ܕܡܫܡܠܝܘܬܗܘܢ: ܘܒܟܠܗܝܢ ܢܦܫܬܐ ܦܓܪܝܗܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܡܬܒܩܝܢ ܕܒܢܝܐ. ܐܦ ܗܘܝܘ ܐܦܪܝ
ܙܕܩܐ ܒܟܠܗܝܢ ܚܕܝܘܬܐ. ܒܡܢܝܢܐ ܕܠܐ ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓܢܘܬܐ. ܘܗܘܝܘ
ܦܢ ܗܘܝܘ ܦܓܪܐ. ܘܒܗ ܐܢܫܐ. ܐܠܐ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟܐ ܕܐܝܬ ܕܦܪܘܫܘܗܝ. ܘܐܝܟ ܕܡܚܫܒ
ܦܢ ܐܬܚܙܝ ܗܘܐ ܒܦܘܪܫܐ ܙܩܦܐ. ܒܗܘ ܒܗ ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ ܡܦܘܠܓܐ. ܢܒܝܗܘܢ ܡܢܗ ܩܕܝܫܐ
ܗܘܐ ܫܡܝܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܕܠܐ ܒܗ ܡܢܗܘܢ ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܦܪܫ ܕܐܡܪܝܢ ܘܚܕ.
ܒ. ܥ. ܒܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ: ܘܒܟܠ ܚܕܝܘܬܐ ܕܐܬܚܙܝܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܚܕ ܘܠܐܪܙܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܠܗ
ܦܓܪܐ ܗܘܐ ܕܒܡܫܡܠܝܘܬܐ: ܗܟܢ ܡܢ ܗܢ ܕܒܢ ܕܒܗܘܢ ܕܠܐ ܢܦܠ. ܚܕ ܕܝܢ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢܐ
ܒܡܬܒܩ — ܒܟܠ ܚܫܐ ܕܦܓܪܝܗܘܢ ܕܠܐܪܙܐ ܕܒܗܝܢ ܡܬܚܙܐ ܒܗ: ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܒܐܝܟܢ ܕܚܙܝܢ
ܚܕܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܒܟܠ ܦܓܪܐ: ܘܡܬܢܣܒܝܢ ܚܕܐ ܠܗܘܢ ܕܒܗܘܢ. ܒܟܠ ܚܕܐ ܚܕܐ
ܦܘܠܓܐ ܕܗܘܝܐ: ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܫܡܠܝܐ ܒܦܪܘܫܐ ܕܐܝܟ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ ܘܦܘܠܓܐ ܕܐܦ ܡܢ ܡܠܟܐ 105[b]
ܢܦܩ ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܚܕ ܒܗܘ ܘܠܐܪܙܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝ ܒܗܘ ܗܘܐ ܡܫܠܡ ܕܒܡܫܡܠܝܘܬܐ
ܕܒܗܘܐ ܒܦܓܪܐ: ܕܡܢ ܗܘܝܢ ܒܦܪܘܫܐ ܒܡܫܡܠܝܢ ܢܦܫ. ܘܗܟܢ ܗܘܝܐ ܠܐܪܙܐ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܕܒܢ
ܕܒܡܫܡܠܝܢ ܕܠܐ ܢܦܠ ܡܢ ܦܓܪܐ ܒܦܘܠܓܐ. ܒܗܘ ܕܐܝܟ ܐܡܪܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܒܦܓܪܐ ܐܝܬܝܐ ܗܘ.
ܘܡܫܡܠܝܐ ܙܕܩ. ܘܒܟܠ ܒܗ ܒܦܓܪܐ ܘܡܬܚܙܐ. ܘܐܝܟ ܐܡܪܝܢ ܕܡܫܡܠܝܢ ܒܦܓܪܐ. ܕܐܬܚܠ
ܦܓܪܐ ܐܝܟ. ܘܗܘܝܢ ܒܗܘܐ ܢܦܫܐ. ܒܟܠ ܡܬܚܙܐ ܕܝܢ ܕܐܬܚܙܝܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܢ
ܒܗܢ ܒܢ ܗܦܘܟܘ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܐܦܪܝܘܢ ܕܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܦܪܘܫ ܘܐܝܟܢܘܫ
ܘܦܠܐ ܘܡܠܝܐ ܘܡܕܡܝܢ: ܘܡܫܡܠ ܕܐܢܫܐ. ܘܒܗܘ ܠܐܦ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܗ ܒܗܢ ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܒܟܠ

den Menschen reinigt und die Taufe selbst, die bildlich als Feuer bezeichnet wird. „Verbrennend ist das, das einen sichtbaren Stoff verbrennt“, wie es die Sodomiter und die Söhne Arons verbrannte. Wenn sie gleich nach gerechtem Urteil verbrannten, wurden ihre Leiber doch nicht völlig verzehrt; deshalb sagt er: „das erste verbrennt nicht die ganze sichtbare Materie“. „Das nicht verbrennende“ das ist das uneigentliche Feuer, das nicht die Substanz der Vernunftwesen zerstört, sondern alle Verwirrung durch den Irrtum und das Böse, die den Verstand verfinstert, gänzlich verzehrt, entweder hier auf die zwei oben angegebenen Arten oder dort im Gericht. Dort werden die, die Gott und sein Evangelium hier nicht erkennen wollten, Gott in Qualen erkennen, ihr Böses wird vernichtet und sie erkennen die Gerechtigkeit Gottes an. Das drückt er in den Worten aus: „das zweite Feuer verbrennt alle Wirrnis in den Aufgeregten“; es herrscht dann nur ein Herr in einer vollkommenen Erkenntnis über die Bösen in der Qual und über die Guten in der Seligkeit. Aehnlich sagt der selige Gregor: „ich kenne das reinigende Feuer, das Chr. auf Erden bringen wollte. Feuer wird nämlich in höherer Rede auch das genannt, das die Materie des angewöhnten Bösen (*επικτητος*) verzehrt. Ich kenne aber auch ein Feuer, das nicht reinigt, sondern quält, oder jenes Feuer Sodoms, das auf alle Sünder herabkommt und mit einem grimmen Zorn verbunden ist, das dem Satan und seinen Engeln bereitet ist. Wie ich ein | doppeltes Feuer kenne, so auch ein doppeltes Licht“. 105[a]

40. ܡ. ܒ. Es gibt keine endlosen Erneuerungen und Verwandlungen der Körper (*μετενσωματωσεις*), wie Origenes freventlich lehrt, sondern nur eine allgemeine Erneuerung:

Η εσχατη σαλπιγξ εστι κελευσμα του δικαιου κριτου ος ενδυει τους λογικους τα σωματα αυτων κατα την των αναστροφων αυτων καταστασιν.

Schließt an Kap. 38 an und geht zurück auf Pauli Wort: „wenn die letzte Posaune ruft werden die Toten unvergänglich auferstehen“ (I Cor. 15, 52). Wie beim Schall der Trompete und der Aufregung im Lager jeder mit seinen Waffen zum Palast des Königs rennt, so wird er durch den letzten, alles neu machenden Befehl die im Staub schlummernden wecken und die Seelen werden ihre Leiber anziehen; die noch nicht entschlafenen aber werden ebenso „im Augenblick“ die Erneuerung anlegen in der Unsterblichkeit und der Unvergänglichkeit und der Unwandelbarkeit. Und zwar werden dieselben Leiber, nicht etwa andre, angelegt, aber jeder einzelne Mensch bekommt seinen Leib, wie es sein Wandel verdient: wer ihn mitten im schlechten Wandel abgelegt hat, bekommt ihn dunkel und finster. Es müssen also verstummen die gottlosen Ketzer, die unsrem Heiligen nachreden, er leugnete die Auferstehung der Leiber.

41. ܒ. ܡܐ. *Περι τε της των οντων θεωριας και περι της αγιας τριαδος γνωσεως ημεις και οι δαιμονες παντα τον πολεμον τον εν μεσωι εγειρομεν ουτοι μεν βουλομενοι κωλυσαι ημας του μη γιγνωσκειν ημεις δε σπουδαζοντες μανθανειν.*

Er belehrt uns über die Ursache und den Zweck des Kampfes der Dämonen gegen uns, den sie gegen die „der Wahrheit ungehorsamen“ eifrig führen, damit sie sich ihrem Irrwahn anschließen. „Wegen der geistigen Erkenntnis der Dinge — aus denen | die Verständigen das Dasein des Schöpfers und Ordners erkennen 105[b] sollen, und ebenso sollen wir aus der Schrift die Trinität erkennen — führen wir und die Dämonen diesen Krieg“ in dieser Welt ununterbrochen bis zum Ende unsres Lebens. Die Dämonen wollen uns an der Erkenntnis des Schöpfers aus der Schöpfung hindern, deshalb behaupten sie bisweilen, die Welt wäre wesentlich (*ουσιωδης*), durch den Zufall (*εικη, ως ετυχε*) entstanden und bestehend, ohne Schöpfer und Lenker, und bisweilen schwatzen sie den Gottlosen vor, es gäbe viele *ουσιαι*. So wirken sie bei den Heiden. Betr. die Erkenntnis der Trinität aus der Schrift bekämpfen sie uns durch allerlei Ketzereien als ihre

ܕܚܠܬܐ: ܡܢ ܗܘ ܢܘܗܪܐ ܛܘܒܬܢܐ. ܟܠ ܕܐܬܟܬܒ ܘܐܬܩܪܝ. ܢ. ܟܢ. ܘܟܢ ܦܫܩ ܠܗ ܠܡܐܡܪܐ
ܕܐܬܪܐ ܕܡܢܗ ܕܡܘܕܥ ܐܡܪ. ܠܐܬܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܕܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܡܬܒܥܝܐ ܕܗܘܐ ܘܕܘܟܐ: ܐܝܟ
ܕܡܪܟܒܐ ܠܗ ܠܗܘܢܐ: ܘܡܦܪܫܐ ܠܗ ܠܡܘܡܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ — ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܗܘ
ܚܝܐ ܪܘܚܢܝܐ. ܕܠܗ ܠܒܪܢܫܐ ܕܐܬܝܢ ܕܥܘܗܝ ܘܕܠܐܢܫܝܢ ܚܙܪ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܒܫܘܒܚ ܕܡܢ ܗܠܝܢ
ܦܠܓ ܗܘܠܐ: ܘܩܢܐ ܢܝܚܬܐ: ܘܡܬܕܪܟܝܢ ܠܗ ܫܘܡܠܝ ܡܘܫܐ ܒܪܘܚܢܝܬܐ ܕܝܠܗܘܢ
ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ: ܕܡܬܟܬܒܐ ܒܢܗܘܪܐ ܒܝܚܕܐ ܕܒܪܘܚ. ܟܠ ܕܐܬܟܬܒ ܘܠܟܠܗ. ܦ. ܢ. ܐܝܟܢ
ܕܫܒܝܚ ܠܡܫܬܡܠܝܘ ܒܝܚܕܐ ܕܫܪܪܐ. ܡܛܠ ܡܢ ܠܡܠܐ ܘܠܡܫܟܚ ܡܫܡܫܢܐ.
ܚܘܝܢ ܕܝܢ ܡܢ ܩܢܘܡܐ ܠܡܫܟܚ — ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢ ܕܫܒܝܚ ܠܡܬܕܪܟܘ
ܘܠܡܫܬܘܕܥܘ ܠܗ ܠܫܘܪܝܐ ܕܒܝܚܕܐ ܕܫܪܪܐ ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܡܢ ܝܕܥ: ܠܝ ܠܡܠܐܟܐ ܐܘ
ܒܢܝܢܐ. ܚܘܝܢ ܡܢ ܒܝܚܕܐ ܒܢܝܢܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܕܠܗ ܡܫܡܫܢ ܡܠܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ: 106a
ܠܛܘܒܐ ܢܦܫܐ ܚܫܝܫܬܐ. ܕܐܠܗܐ ܠܟܠ ܒܢܝܢܐ ܒܪܐ ܠܡܫܡܫܘ ܘܠܡܫܘܕܥܘ ܡܠܟܘܬܗ. ܘܥܠܬܐ
ܪܒܬܐ. ܐܠܗܐ ܠܗ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܠܐ ܡܬܬܒܥܝܐ: ܚܘܝܢ ܠܢ ܡܢ ܒܢܝܢܐ ܠܡܫܟܚ
ܡܫܡܫܢܐ. ܕܐܡܪ. ܕܛܥܝܢܘܬܐ ܗܕܐ ܕܒܗ ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܘܡܘܬܐ ܕܒܗ ܒܥܠܡܐ: ܘܡܛܠ
ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܫܡܗܘܢ ܐܬܦܫܩܬ ܠܗܘܢ: ܕܒܗ ܘܡܢܗ ܡܬܕܪܟܝܢ ܠܗܘܢ ܫܘܡܠܝܐ ܢܦܫܢܝܐ
ܕܒܝܚܕܐ ܡܫܡܫܬܐ: ܕܒܗ ܦܠܓ ܦܘܪܫܢܐ ܩܕܝܫܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܥܠ ܦܬܓܡܐ ܡܠܟܘܬܐ.
ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܠܢ ܐܝܬ ܠܗܘܢ ܡܢ ܩܕܡܝܐ. ܘܒܗ ܦܪܫܝܢ ܐܢܘܢ ܗܘ ܠܒܝܬܐ. ܐܘ ܡܫܡܫܐ
ܠܗܘܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢܗ. ܠܐ ܦܫܩܝܢ ܐܢܘܢ ܕܐܝܟ ܢܟܝܢ. ܐܠܐ ܗܘ ܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܐܒܘܗܝ ܡܥܡܐ ܠܗܘܢ ܘܠܒܝܬܐ ܘܕܘܟܬܐ. ܟܠ ܕܐܬܟܬܒ ܘܐܬܚܘܐ. ܟܢ. ܦ. ܢ. ܫܡܥܐ
ܡܬܚܫܒܢܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܝܐ ܡܠܟܐ: ܗܘ ܕܡܬܕܪܟܝܢ ܠܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܩܪܝܒܐ ܕܠܡܫܝܚܘܬܐ —
ܠܐܬܪܐ ܕܫܡܥܐ ܗܘܐ ܡܬܓܠܝܢܐ ܡܫܡܫ ܠܟܠܐ ܦܪܨܘܦܐ ܕܐܝܟ ܠܗ. ܫܡܥܐ ܠܗ ܡܬܚܫܒܢܐ
ܐܠܗܝܐ. ܚܝܐ ܡܠܟܐ: ܠܝ ܠܡܠܐܟܐ ܐܘ ܕܒܢܝܢܐ: ܦܠܓ ܕܡܛܠ ܕܫܠܝܚܘܬܗܘܢ ܡܬܕܪܟܝܢ ܠܗܘܢ
ܒܢܝܢܐ ܡܫܡܫܬܐ: ܠܡܠܐܟܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒܢܐ ܘܠܐܠܗܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ:
ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ ܐܡܪܐ ܠܛܘܒܢܐ. ܐܝܟܐ ܕܐܡܪ. ܕܕܪܓܐ ܢܘܗܪܝ ܐܝܟ ܫܡܥܐ. ܘܠܛܘܒܐ
ܦܠܓܗ ܐܡܪ. ܕܐܝܬ ܫܘܒܚܐ ܕܫܡܥܐ ܘܐܝܬ ܕܫܘܪܝܐ ܘܐܝܬ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܘܫܘܒܚܐ ܡܢ
ܫܘܒܚܐ ܡܬܚܠܦ ܗܘ ܒܫܘܒܚܐ. ܗܟܢܐ ܐܘ ܚܕ ܡܢ ܚܕ. ܐܘ ܠܛܘܒܐ ܢܦܫܐ. ܒܫܡܥܐ
ܐܠܗܝܐ ܢܚܡܝܢ ܕܫܡܥ ܠܗܘܢ. ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܦܠܓܝܢ ܐܡܪܝܢ. ܕܐܝܬ ܗܘ ܕܫܡܥܐ
ܕܐܚܪܝܢ ܕܫܡܥܐ ܗܘܐ ܡܬܓܠܝܢܐ ܐܘ ܕܫܘܪܝܐ. ܘܐܝܬ ܢܘܗܪܐ ܕܗܘܘ ܢܗܝܪܝܢ. ܘܡܛܠ ܠܗܘܢ 106b
ܕܫܡܥܐ ܒܫܡܥܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ: ܘܕܡܛܠ ܐܠܗܝܐ ܘܐܬܦܫܩ ܢܘܗܪܐ ܩܪܝܒܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܐܘ ܦܪܨܘܦܐ ܡܛܠ
ܕܫܠܝܚܘܬܗܘܢ. ܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܕܠܡܫܝܚܘܬܐ ܩܪܝܒܬܐ ܡܢܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ. ܟܠ ܕܐܬܟܬܒ
ܘܫܡܥܐ. ܘ. ܐܝܟܐ ܕܒܟܠ ܠܟܠܡܪ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܕܡܫܡܫ ܡܢ ܗܘܐ. ܗܘܐ ܒܟܠ ܫܘܒܚܐ ܪܘܚܢܐ
ܕܡܫܡܫ ܡܢ ܫܘܒܚܐ ܦܠܓܝܢ — ܘܐܘ ܗܘܐ ܠܡܫܡܫ ܐܝܟܢܐ ܕܪܘܚܐ ܕܐܠܗܝܐ ܗܘܝܘ
ܕܫܡܥܐ ܐܡܪ. ܠܡܫܡܫ ܕܒܟܠ ܐܘܪܚܢܘܗܝ ܕܡܫܡܫܝܢ ܚܕܪܐ ܦܠܓܐ ܕܡܢ ܫܘܒܚܐ ܠܫܘܒܚܐ.
ܘܠܡܫܡܫ ܦܠܓ ܕܐܡܪ: ܕܐܝܟ ܕܢܚܡܝܢ ܐܢܘܢ ܡܢ ܦܠܓܐ: ܘܡܢܗ ܗܘܐ ܫܘܒܚܐ ܪܘܚܢܐ
ܒܢܝܚܬܐ ܘܒܫܝܢܐ: ܗܠܝܢ ܦܪܝܫܝܢ ܡܬܚܠܦܝܢ ܡܢ ܚܕ ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܐܬܝܢ ܗܘܐ ܡܢ ܢܦܫܐ
ܦܠܓܝܢ. ܐܝܟܐ ܠܗ ܕܒܟܠ ܗܘܐ ܕܡܫܡܫ ܡܢ ܗܘܐ ܒܫܡܝܫܬܐ ܢܚܬܘ ܕܠܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܘ
ܒܗܘܢ ܕܟܠܗܘܢ. ܗܘܐ ܒܟܠ ܫܘܒܚܐ ܪܘܚܐ ܡܛܠ ܕܡܢ ܐܬܝܢ ܡܢ ܠܒܪܐ ܘܡܢ ܢܦܫܐ
ܦܠܓܝܢ: ܘܗܘܐ ܒܗ ܗܘܐ ܕܐܬܝܢ ܪܘܚܢܐ ܒܢܝܚܬܐ: ܕܢܗܘܐ ܡܫܡܫ ܒܫܘܒܚܗ ܡܢ

Werkzeuge, wie die Lehren des Arius, Eunomius, Paul, Mani, Marcion u. a. und dadurch, daß sie uns beim Gebet durch Aufregung von jenem seligen Lichte fernhalten.

42. ܒ. ܓ. Eine Erklärung der Benennung *θεωρια*:

Θεωρια εστι παντος ο εγενετο και γενησεται γνωσις πνευματικη ητις αυξανει τον νουν και τηι της εικονος αυτου καθως εκτισθη τελειοτητι εγγιζειν αυτον ποιει.

Geistiges Schauen besteht darin, daß die Vernunft nicht das Aeußere an dem Dinge oder der Schriftstelle betrachtet, sondern das, woraus wir Erkenntnis gewinnen, und was uns stufenweise in der Erkenntnis wachsen läßt bis zur vollkommenen Mannheit unsrer ursprünglichen Schöpfung, der Erkenntnis unsres Schöpfers im Licht.

43. ܡ. ܒ. *Οι σπουδαζοντες τελειωθηναι εν τηι της αληθειας επι γνωσει κοινως τοτε υδωρ και το ελαιον κεκτηνται· ιδιως δε οι ανθρωποι το ελαιον κεκτηνται.*

Die darauf aus sind zu vollkommner Erkenntnis der Wahrheit heran zu wachsen, Menschen wie Engel, besitzen alle von Haus aus die natürliche Erkenntnis, die er hier „Wasser“ nennt, | in Anlehnung an Ezechiel: „er führte [106a] mich in's Wasser bis an die Knöchel und Kniee und Lenden, und beim vierten Tausend wurde er von einem unüberschreitbaren Strom aufgehalten“ (Ez. 47, 3 ff.). „Insbesondre besitzen die Menschen das erquickende Oel“ d. h. die Gnade der Salbung des hlg. Geistes in der Taufe, die sie wegen der Schwäche ihrer Natur noch obendrein erhielten um durch sie vollkommen gesund (und stark) zu werden in der hohen Erkenntnis, die in ihnen das heilige Unterscheidungsvermögen weckt. So heißt es in einem katholischen Briefe: „ihr habt die Salbung von dem Heiligen, durch die ihr von jedermann unterschieden werdet (sic) und wenn die Salbung von ihm bei euch bleibt, braucht ihr von keinem Menschen zu lernen, sondern die Salbung von Gott lehrt euch alles etc.“ (I Joh. 2, 20. 27).

44. ܓ. ܡ. ܒ. *Ηλιος νοητος εστιν η λογικη φυσις η το πρωτον της δοξης φως αναλαβειν επεκτεινομενη.*

Eine Erklärung der geistigen Bedeutung der sichtbaren Sonne. Eine geistige Sonne ist die vernünftige Natur, Engel oder Menschen, die sich vermöge ihrer Reinheit nach der hohen Vollendung strecken um das unaussprechliche Licht der Trinität mit ihrem wunderseligen Glanz zu bekommen, gemäß dem Worte: „die Gerechten werden wie die Sonne leuchten“ (Mt. 13, 43). So sagt Paulus: der Glanz der Sonne ist anders als der des Mondes und der anders als der der Sterne. Ein Stern übertrifft den andern an Glanz; so ist es auch mit der Auferstehung der Toten“ (I Cor. 15, 41 f.); so wird auch im Traum Josef's der selige Jakob mit der Sonne verglichen. Einige Lehrer behaupten, der Körper der Sonne oder des Mondes wäre etwas andres als das Licht auf ihnen; sie | leuchteten, [106b] weil ihre Körper so rein wären und das erste Licht an sie verteilt wurde. So empfangen auch die Heiligen wegen ihrer Reinheit das Licht der Trinität, selbst zu leuchten und andre zu erleuchten.

45. ܣ (sic). *Ωσπερ ου χωρει λεγειν οτι εστι νους πρεσβυτερος νοος ουτως ουκ εστι σωματα πνευματικα ατινα πρεσβυτερα παρα σωματα σαρκινα.*

Richtet sich ebenfalls gegen die Ketzereien der Origenisten mit ihrer Lehre von der *μετενσωματωσις* und derer, die behaupten: die vor den andern mit der Reinigung von den Leidenschaften fertig geworden sind und hier geistige Körper in Reinheit und Heiligkeit besitzen, die werden früher als die andren, die hier noch nicht von den Leidenschaften rein sind, erneuert werden. Wie keine Vernunft im Vorwissen Gottes früher ist als die andre — wie er nachher belehrt — so wird an keinem geistigen Leib, weil er vorher von der Finsternis und den leiblichen Begierden gereinigt ist und schon hier andeutungsweise das Geistige

ܥܡܡܐ ܕܗܘ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܚܝܐ ܡܢ ܚܝܐ ܕܦܓܪܢܘܬܐ. ܒܗܝ ܕܝܢ ܗܘ ܚܙܘܐ ܥܘܠܐ
ܐܝܟ ܕܡܚܘܪ ܒܗܘܢ ܕܠܥܠܡ. ܘܠܗ ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܕܦܓܪ ܕܐܡܪܝܢ ܕܢܗܘܪܐ ܦܫܝܛܐ. ܪܫܐ ܕܐܪܒܥܝܢ
ܘܚܡܫܐ. ܩ. ܢ. ܒܥܠܡܐ ܕܡܠܐܟܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܒܠܒܘܫܐ ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ ܦܪܝܫܬܐ: ܕܠܦܪܘܩ ܐܢܘܢ
ܒܡܘܡܬܗ ܕܡܫܝܚܐ — ܒܡܘܬܐ ܠܐܪܥܐ ܗܘ ܪܘܚܐ ܕܩܛܠܐ ܒܫܡܝܐ: ܕܒܟܠܗ ܡܢ
ܡܠܐܟܐ ܐܢܫ ܐܠܗܐ ܡܠܟܗ. ܕܠܗ ܒܗ ܗܘܐ ܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܡܘܒܠܐ ܕܒܥܠܡܘܗܝ ܕܡܠܐܟܐ
ܪܘܚܐ. ܒܠܒܘܫܐ ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ ܦܪܝܫܬܐ ܕܒܢܝܢܫܐ ܕܐܬܬܪܝܘ ܒܠܒܘܫ ܘܕܘܡܝܐ ܘܠܐ ܚܕܬܐ:
ܐܡܬܝ ܕܠܦܪܘܩ ܐܢܘܢ ܒܡܘܡܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܒܝܬܐ ܥܠܡܢܝܐ. ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܦܘܠܘܣ
ܦܘܠܘܣ. ܕܒܗܘܢ ܙܘܥܐ ܐܠܗ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܕܡܬܬܕܪܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܐܠܗܝܢ
ܒܡܠܬܐ ܚܝܐ. ܪܫܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܫܬܐ. ܩܝ. ܚܕ ܗܘ ܚܙܘܐ ܕܒܪܝܬ ܒܚܝܐ ܗܘܐ ܒܡܠܟܘܬ ܦܪܨܘܦܐ
ܕܩܕܝܫܐ. ܗܘ ܕܒܥܘܡܩܗ ܕܗܝܠܐ ܡܬܠܐ: ܡܬܪܡܐ ܒܥܠܡܐ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܦܘܪܫܐ ܕܒܥܠܡܗ. ܗܘ
ܕܝܢ ܕܠܡܪܘܚ ܐܝܬ ܘܐܡܪ: ܕܐܝܬ ܚܙܘܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܠܡ ܡܢ ܗܢܐ ܕܠܥܠ ܥܠܡܐ. ܗܘܐ ܚܝܐ ܗܘ ܕܠܐ
ܡܬܚܙܐ. ܗܘ ܕܠܐ ܐܪܓܫ ܒܥܘܠܡܐ ܕܪܘܚܐ ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܐ — ܗܢܐ ܪܫܐ. ܕܦܘܠܘܣ ܗܘ ܕܗܘܐ ܕܡܩܝܡ
ܠܡܩܕܡܘܬܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܡܢ ܒܥܠܡ. ܡܢ ܘܐܦ ܦܘܠܘܣ ܒܠܐܪܥܬܗ ܕܐܬܓܠܝܬ ܪܫܝܡܐ: ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ
ܒܥܠܡܐ ܕܦܪܨܘܦܐ. ܚܕ ܗܘ ܒܗܝ ܚܙܘܐ ܥܘܠܐ ܕܒܪܝܬ ܒܚܝܐ ܗܘܐ ܒܡܠܟܘܬ ܦܪܨܘܦܐ ܩܕܝܫܐ.
ܗܘ ܕܒܥܘܡܩܗ ܕܗܝܠܐ ܡܬܠܐ. ܒܗ ܒܗܘ ܪܫܐ ܡܬܪܡܐ ܒܥܠܡܐ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܕܦܪܨܘܦܐ: ܦܘܪܫܐ
ܕܒܥܠܡܗ ܕܒܗܘܢ ܚܝܐ. ܗܘܢ ܕܪܘܚܢܝܬ ܐܬܒܪܝܘ. ܘܗܘܢ ܕܦܪܨܘܦܝܬ ܥܒܪܘ ܚܝܝܗܘܢ ܒܚܝܐ
ܕܒܥܠܡܐ. ܗܟܝܢ ܕܠܡܪܘܚ ܐܝܬ ܒܪܘܡܗ ܘܐܡܪ: ܕܐܝܬ ܚܙܘܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܠܡ ܡܢ ܗܢܐ ܕܥܠܡܐ: ܐܝܟ
ܪܘܚܐ ܕܦܓܪ ܕܒܗ ܐܪܓܫܢ: ܘܕܒܗ ܡܠܟܐ ܘܡܪܝܡܝܢ ܘܡܬܬܪܝܡ ܚܙܘܬܐ ܘܪܘܟܟܐ ܦܫܝܛܐ.
ܗܢܐ ܒܗ ܠܪܘܚܐ ܒܥܠܡܐ ܕܗܘܐ ܐܡܪܐ. ܚܝܐ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܕܡܩܝܡ ܐܠܗܝܐ ܒܠܒܘܫ
ܦܓܪܢܝܐ: ܕܗܘ ܕܐܬܒܪܝܘ ܐܒܘܗ ܕܝܠܗܘܢ. ܘܐܝܟܐ ܕܠܐ ܐܪܓܫ ܒܥܘܠܡܐ ܕܪܘܚܐ ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܐ:
ܕܐܬܒܪܝ ܒܗ ܗܢܐ ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܒܦܪܨܘܦܐ ܪܘܚܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܒܪܝܢܐ. ܐܡܬܝ ܕܝܢ ܒܠܥܠܡ ܢܗܘܐ
ܚܕ ܚܙܘܐ ܥܡܪܐ ܐܡܬܝ ܕܦܪܨܘܦܐ ܐܪܥܐ ܕܒܢܝܢܫܐ. ܕܚܕ ܢܗܘܐ ܒܟܠ ܡܬܚܙܐ. ܘܚܕ ܐܠܗܐ ܒܟܠ
ܡܬܚܙܐ. ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܒܥܠܡܐ ܕܒܪܝܬܗ ܕܒܗܝܠܐ ܕܡܢ ܡܪܝܡ ܥܠܡܐ ܗܘܐ. ܘܠܐ ܒܡܬܒܪܝܢܘܬܐ
ܕܒܗܘܢ. ܘܠܐ ܒܗܝ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܘܠܘܣ: ܕܐܠܗܐ ܩܕܡ ܚܝ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܒܗ ܕܠܐ ܒܥܠܡܝܢ
ܠܥܠܡܝܢ. ܘܐܡܪ ܒܗ ܚܙܘܐ ܕܒܗ ܒܠܚܘܕ ܒܥܠܡ ܒܠܒܘܫܐ ܡܠܗ ܒܡܠܟܘܬܐ ܘܡܥܡܪܐ. ܕܡܢ
ܕܝܢ ܚܘܒܪܐ ܪܘܚܐ ܗܘܐ ܡܢ ܚܙܘܬܐ ܡܬܦܫܛܐ ܠܐ ܐܬܚܙܝ ܚܝܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܬܒܪܝܢ ܒܚܝܐ ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܐ:
ܕܐܠܐ ܒܟܠ ܚܙܘܐ ܕܚܝܘܬܐ ܐܪܓܫ ܒܚܕ ܡܢ ܒܢܝܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܘܠܘܣ ܕܡܠܟܐ
ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܡܘܫܐ ܒܡܩܝܡ. ܐܠܐ ܒܗ ܒܗܘ ܪܘܚܐ ܦܫܝܛܐ. ܪܫܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܫܒܥܐ. ܩܝ. ܢ.
ܘܡܢ ܡܕܡ ܒܝ ܚܙܘܐ ܕܦܓܪ ܪܘܚܐ ܐܝܟܢ ܕܦܓܪ ܕܐܝܬܘ ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܢܝܐ: ܘܠܗ ܗܘ ܐܬܚܙܝ
ܥܘܠܐ ܘܥܡܪܐ: ܘܐܠܐ ܐܝܟ ܪܘܚܢܝܘܬ ܕܦܓܪ ܐܡܪ. ܚܙܘܐ ܪܘܚܐ ܕܪܘܚܢܐ ܪܘܚܐ. ܒܥܠܡܐ
ܕܡܢ ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܡܢ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܬܚܙܝܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܐ — ܚܙܘܐ ܒܗ ܗܘ ܕܗܘܐ
ܐܪܓܫܬ ܡܢܝܢ ܕܡܠܐ. ܒܗ ܒܗ ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܕܒܗ ܡܠܬܐ ܒܪܘܚܐ: ܕܒܟܠܗ ܒܦܪܨܘܦܐ
ܒܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܕܦܓܪ. ܐܠܐ ܪܘܚܐ ܚܙܘܐ ܕܦܓܪ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܚܙܘ ܡܢ ܚܙܘ ܘܡܬܚܙܝܢ
ܒܡܬܚܙܝܢ ܪܘܚܢܝܐ. ܒܥܠܡܐ ܕܡܢ ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܡܢ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܬܚܙܝܐ ܕܡܬܚܙܝܢ
ܡܬܚܙܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܚܙܘܬܐ ܕܒܪܘܚܢܝܐ. ܘܐܬܒܪܝܘ ܒܪܘܚܢܝܐ
ܚܝܐ ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ ܐܡܪܐ: ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܘܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܘܐܦ ܒܗ ܒܪܘܚܢ ܒܪܘܚܐ

in seiner Reinheit besitzt, die Erneuerung früher vollzogen als an dem Leib dessen, der im Leben hier von den Leidenschaften nicht frei geworden ist. Es gibt, wie im Folgenden gesagt wird, nur eine allgemeine Erneuerung, nicht viele, wie jene Ketzer behaupten.

46. ܡ . ܒ. *Ο των αγγελων πονος εστι η των νοσουσων ψυχων επιμελεια του προςαγειν αυτας προς την της υγιειας τελειωσιν.*

Richtet sich gegen die törichte Ketzerei, daß die Engel die Welt gemacht hätten. Vielmehr darin besteht die Arbeit der Engel, die an Irrtum und Gottlosigkeit erkrankten Menschenseelen zu pflegen, daß sie in rechter Erkenntnis vollkommen gesund werden, gemäß dem Worte Pauli: „sie sind alle dienstbare Geister die ausgesandt werden wegen derer, die das Leben ererben | sollen" (Hebr. 1, 14). 107[a]

47. ܝ. *Μια εστιν ανακαινωσις εν ριπηι οφθαλμου εσομενη πασι τοις των λογικων σωμασιν η κελευσματι του δικαιου κριτου ενι εκαστωι αυτων το της ασκησεως αυτου ανταποδομα ορισει· το δε τολμαν τινα λεγειν οτι εστιν ανακαινωσις ετερα παρα ταυτην την κοινην απαντων σημειον εστι της αγνοιας του ουκ αισθομενου της δικαιας του θεου κρισεως συνεσεως.*

Dies Kapitel enthält, wie schon gesagt, eine Erklärung des Kap. 45; zugleich eine Widerlegung des Origenes, der die Auferstehung der Leiber leugnet. Es gibt nur eine allgemeine Erneuerung, die im „Augenblick" allen Leibern der Vernunftwesen zu teil werden wird, die nach dem Befehl des gerechten Richters eben in diesem Augenblick jedem einzelnen Leibe den Lohn für seine Arbeit in diesem Leben — für den geistigen Wandel oder den Wandel in fleischigen Leidenschaften — zuweisen wird. Daß einer freventlich zu behaupten wagt: es gibt noch eine andre Erneuerung neben der allgemeinen — wie die Anhänger des Origenes, Mani, Marcion tun mit ihrer Lehre von vielen Erneuerungen und Läuterungen —, diese böse Gesinnung ist ein Zeichen der Unwissenheit, die sich von dem teuflischen Irrwahn des „Vaters der Lüge" fangen ließ, und sich bei dem findet, der das gerechte Gericht Gottes nicht versteht: daß nämlich diese unsre Lebenszeit eine Periode der Langmut ist, damit wir in ihr arbeiten (in der Askese) und lernen. Nachher wird dann eine abschließende Erneuerung stattfinden, wie sie ja auch in der Natur symbolisiert ist: ein Nisan erneuert alles, ein Tag weckt alles. Die Gegner haben auch dies Symbol von der Befreiung des Volkes aus Aegypten, die allgemein war, auch den Durchgang durch den Jordan, und das Wort des Paulus: „Gott hat zu unserm Nutzen vorher gesorgt, daß sie nicht ohne uns vollendet würden (Hebr. 11, 40) und er bestimmte einen Tag, an dem er den ganzen Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird" (Acta 17, 31) nicht verstanden. | Welchen Schaden solche verschiedenen Erneuerungen bringen würden, haben die Blinden nicht überlegt und wie gerecht das Gericht Gottes ist, nicht verstanden, der keinem Geschaffenen den Tag der Auferstehung mitteilte. Freilich sagt Paulus: die Toten in Chr. werden zuerst auferstehen d. h. aber nur, daß sie in jenem „Augenblick" die ersten sein werden. 107[b]

48. ܝ. ܒ. Im Folgenden erklärt er uns das Wesen der Erneuerung, die den Gerechten zu teil wird, die nur eine vorläufige ist und mit der abschließenden allgemeinen nichts — wie die Ketzer behaupten — zu tun hat.

Η πνευματικη των δικαιων ανακαινωσις εστιν εξ αρετης εις αρετην τε και εκ γνωσεως εις γνωσιν υπερβαλλουσαν αναγωγη (μετεωρισμος).

Nämlich die Erneuerung, die die Gerechten hier andeutungsweise erhalten, nicht wie dort, wo bei der allgemeinen Auferstehung der Geschöpfe jeder seinen Leib bekommt mit der Herrlichkeit, die er verdient. Hier redet er von der Erneuerung, die sie in ihren Seelen in täglich steigendem Maße und im geistigen

ܡܬܝܚܕܘܬܐ. ܐܠܐ ܕܡܢ ܠܗ ܡܬܝܚܕܐ ܢܦܩ ܡܢ ܢܦܫ. ܢܦܫ ܕܐܬܒܪܝ ܘܐܬܚܙܝ. ܦܘ. ܒ. ܘܕܒܪܝܫܐ ܐܝܬ
ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܬܚܙܐ ܐܝܬܘܗܝ ܒܗܘܢ ܒܢܝܐ: ܒܗܝ ܗܘ ܙܒܢܐ ܕܒܗ ܡܢ ܛܒܥܐ ܘܡܬܬܘܪ ܒܝܕܥܬܐ
ܠܗܘܢܝܬܐ ܒܫܡܝܐ ܕܡܦܪܫܐ: ܕܗܘܝܘ ܡܛܠ ܐܢܫܐ ܕܡܢ ܡܬܠܗܘܢ ܒܦܘܫܐ ܐܡܪ. ܠܐ ܡܬܟܠܠ
ܗܘܐ ܒܡܬܠܐ ܕܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬܐ: ܐܠܐ ܕܝܗܒ ܡܢܗ ܒܝܕܥܬܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܠܢܦܫܐ — ܗܘܝܘ ܗܘ ܕܐܡܪ.
ܕܠܐ ܒܬܪ ܗܘܐ ܕܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܗܘ ܢܘܗܪܐ ܡܛܠ ܕܠܐ ܛܘܒܢ: ܐܠܐ ܠܝ ܒܢ
ܕܢܦܩ ܡܢ ܦܘܡ ܚܝܠܗ ܒܝܢ ܒܬܠܐ ܡܫܝܚܐ ܘܫܪܪܐ ܕܡܬܩܪܒܬܐ ܒܝܕܥܬܐ ܡܫܬܪܝܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܠܢܘܗܪܐ
ܕܐܬܚܙܝ: ܕܒܝܢ ܛܒܥܐ ܕܡܬܬܪܝܨܐ ܢܗܝܪܐ: ܘܒܝܢ ܦܪܨܘܦܐ ܕܙܢܝ ܒܦܘܪܫܢ ܘܫܘܫܒܝܢܘܬܐ ܕܡܬܝܗܒ
ܒܒܝܬ ܕܡܫܬܘܐ ܗܘ ܠܐܘܪ ܕܒܟܠܐ: ܡܬܒܢܝܢ ܦܫܝܛܝܢ ܦܘܡ ܚܝܠܗ ܙܘܝܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܐܝܟ ܡܬܠܗ
ܕܛܘܒܢܐ ܦܬܘܟܐ. ܕܐܝܬ ܕܠܚܘܕ ܒܟܝ. ܡܢ ܡܬܦܫܩ ܐܝܟ ܢܦܫܗ. ܘܗܘܢ ܢܗܒܝܢ ܒܟܠܐ
ܕܡܬܝܚܕܐ. ܣܒ ܕܝܢ ܕܠܐ ܡܬܝܚܕܐ. ܢܦܫ ܕܢܚܟܡܢ. ܦܘ. ܒ. ܦܘܫܟܐ ܕܢܗܝܪ ܐܝܬܘܗܝ.
ܦܘܫܐ ܕܡܢ ܫܘܪܝܐ ܒܫܘܪܝܐ ܕܡܟܝܢ. ܘܡܢ ܠܐ ܝܕܥܬܐ ܟܠܐ ܝܕܥܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢܗ — ܒܗ
ܗܟܢܐ ܒܬܪܒܝܬܐ ܗܘ ܦܫܝܛܐ ܦܬܟܡ ܐܘ ܗܘܢܐ. ܘܒܗ ܦܘܫܟܐ ܘܦܘܫܚܐ ܕܒܬܩܢܝܢܐ
ܕܡܢ ܫܘܩܠܐ ܕܒܟܠ ܫܘܩܠܐ ܕܬܪܝܢ ܒܟܝ: ܐܝܟ ܢܦܫܗܘܢ ܕܗܢܘܢ: ܡܬܬܐܡܪ ܢܗܝܪܐ. ܐܠܐ
ܣܟܠܐ ܗܘ ܗܘܐ ܦܘܫܟܐ ܕܡܟܠܐ: ܕܒܪܟܘܗܝ ܢܬܝܚܕܘܢ: ܐܘ ܡܢ ܒܫܘܠܐ ܘܠܐ ܝܕܥܬܐ
ܒܡܬܪܥܝܢܘܬܐ ܘܒܝܕܥܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܫܘܪܝܐ ܒܫܘܪܝܐ ܕܡܟܝܢ. ܐܘܡܢ ܠܐ ܝܕܥܬܐ ܟܠܐ ܝܕܥܬܐ ܕܢܦܫܐ
ܡܢܗ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܫܒܝܠܐ ܒܗܝ ܡܬܬܠܐ. ܘܡܢ ܗܘܦܟܐ ܒܗܝ ܣܘܦܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܛܘܒܢܐ
ܦܘܠܘܣ. ܕܟܠ ܕܠܐ ܕܝܠܗ ܒܫܡܫܘܗܝ ܕܢܒܝܘ ܠܐܠܗܐ. ܐܫܟܚ ܐܢܘܢ ܐܠܗܐ ܒܡܕܒܪܐ ܕܡܪܡܫܐ.
ܘܐܦ ܢܒܝܐ ܐܡܪ. ܕܫܡܥܐ ܐܝܟ ܫܘܪܐ ܡܬܝܚܕܝܢ. ܢܦܫ ܕܢܚܟܡܢ ܘܣܒ. ܦ. ܒ. ܗ. ܓ. ܘܐܝܟ
ܗܘ ܕܡܬܠܬܐ ܡܢܗ. ܕܠܝ ܗܘܐ ܠܐ ܝܕܥܬܐ ܕܗܘܐ ܒܝܢ ܢܦܫܐ ܕܫܘܪܝܐ ܢܫܩܘ ܒܒܢܘܗܝ ܥܠܡܐ
ܒܢܦܫܐ ܘܐܢܫܐ ܙܥܘܪܐ: ܘܒܪܢܫܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܛܘܒܢܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܝܬܝܗ: ܒܢ ܐܡܛܠ ܗܘ
ܒܥܘܪܐ: ܕܡܬܛܠܠ ܗܘܐ ܡܛܠ ܒܗܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܛܒܬܐ: ܠܝ ܒܗ ܒܠܐ ܝܕܥܬܐ ܡܬܬܐܡܪ
ܐܦ ܒܒܢܝܐ ܚܝܐ: ܒܗܘܢ ܐܡܪܢ ܕܠܐ ܕܝܠܗ ܒܫܡܫܘܗܝ ܕܢܒܝܘ ܠܐܠܗܐ ܒܗܘܢ ܢܒܝܐ: ܠܝ ܡܢ 108b
ܒܢܝܐ ܘܠܝ ܡܢ ܟܠܒܐ ܘܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܗܘܢ ܐܡܪ. ܒܒܠܗ ܒܢܝܐ ܕܟܠܗ ܝܕܥܬܐ ܦܪܝܫܐ ܒܗܘܢ
ܣܘܓܐܐ. ܐܠܐ ܗܘܐ ܗܘܝܐ. ܒܫܡܗܘܢ ܒܬܫܡܫܬܐ ܘܒܫܡܗܘܢ ܒܬܘܢܝܐ — ܒܒܠܗ ܒܟܡ ܒܢܝܐ
ܡܟܠܠ ܠܝ ܕܡܫܬܠܐ ܘܠܝ ܕܡܢܬܘܢܝܐ ܘܠܝ ܕܫܠܝܐ ܡܬܪܘܝܐ. ܦܪܝܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܝܕܥܬܐ ܕܗܝ ܡܬܪܘܝܐ ܡܬܪܥܝܬܐ
ܕܐܬܬܠܝܬ ܡܫܝܚܐ ܒܒܪܗ ܒܥܦܪܐ. ܒܐܪܥܐ ܒܬܫܡܫܬܗܘܢ. ܒܗܝ ܕܒܗ ܒܬܫܡܫܬܗܘܢ
ܡܬܒܥܝܢ ܒܝܕܥܬܐ ܕܡܫܒܚܐ ܡܢ ܒܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܡܬܘܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܒܡܬܠܐ ܒܬܠܐ ܘܡܬܪ
ܠܐܘܪܝܬܐ: ܐܝܟ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܒܫܘܫܠܐ ܠܐܡܪܐ. ܘܕܡܦܪܫ ܗܘ ܫܡܝܐ ܕܡܬܟܠܗ ܢܣܒ ܘܡܠܟܘܬܗ
ܒܗܘܢ ܒܢܝܐ ܪܘܚܢܝܐ. ܘܥܠܡܐ ܘܐܢܫܐ ܙܥܘܪܐ ܒܫܡܝܐ ܡܬܕܡܝܢ ܒܥܠܝܬܐ ܗܘ ܫܡܝܐ.
ܘܡܬܟܠܠ ܡܬܬܘܕܝܢ ܘܡܫܒܚܝܢ. ܘܒܗ ܐܠܗܐ ܐܒܐ. ܐܠܐ ܒܢܝܐ ܘܒܝܬܐ. ܘܡܛܠ ܟܠ
ܐܝܟ ܘܟܠ ܫܘܒܚܐ. ܘܡܫܒܚܝܢ ܣܓܝ ܡܪܝܐ. ܘܡܬܟܠܠܝܢ ܥܠ ܐܝܬ ܝܕܥܬܗ ܘܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܐ
ܐܠܗܐ ܥܠ ܒܟܠ. ܗܠܝܢ ܒܗ ܢܦܫܗܘܢ ܒܫܡܝܐ ܕܒܢܝܐ. ܘܗܠܝܢ ܒܫܡܝܐ ܕܪܘܚܐ. ܘܠܝ
ܡܬܦܫܩܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܟܠܐ ܫܡܝܐ ܒܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܕܡܢ ܒܟܠ ܕܐܝܬ ܫܡܝܐ ܐܡܪ ܡܪܝ
ܕܗܘܐ ܡܬܬܠܝܗ ܘܟܠ ܦܪܝܫ ܒܗ. ܘܕܫܩܠ ܐܝܟ ܢܦܪܐ ܦܘܪܣ ܒܝܕܥܬܐ ܠܐܘܪܚܗ. ܘܒܗܝ ܗܘܐ
ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܒܒܗܘܢ. ܘܡܦܪܫܐ ܕܫܡܝܐ ܡܬܕܡܝܢ ܒܒܢܝܐ ܘܒܢܝܐ. ܒܟܠ ܕܠܐ ܗܡܢܘ ܒܡܬܠܬܗ
ܡܬܝܚܕܐ: ܘܠܐ ܢܛܪܘ ܦܘܩܕܢܘܗܝ. ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܒܫܡܝܐ ܕܒܢܝܢ ܒܗ ܡܠܟܘ ܠܥܠܡ

108a

Wachstum erfahren als ein „Aufsteigen von einer Tugend zur andern und einer Erkenntnis zur andern, höheren". So spricht Paulus: „verändert euch in Erneuerung eures Sinnes (Röm. 12, 2) und zieht den neuen Menschen an etc. (Eph. 4, 24) und wenn gleich unser äußerer Mensch umkommt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert" (II Cor. 4, 16).

49. ܦ. ܒ. Im Folgenden sagt er, wie wir andeutungsweise hier zu jener Höhe über die Sinneneindrücke aufsteigen und zur Ueberzeugung unsrer Hoffnung zum Licht jener Erkenntnis vordringen können als zu der Krone des Sieges über alle Hindernisse.

Ου στεφανωθησεται ο νους τωι της ουσιωδους γνωσεως στεφανωι εαν μη την των δυο αγωνων γνωσιν αποβαλῃι.

Die Vernunft — d. h. die vernünftige Seele — kann jenes selige Licht nicht vollständig anlegen, wenn sie nicht durch eifriges Kämpfen | gegen die Ein- 108a gebungen und Gedanken die häßliche Erinnerung an die beiden Kämpfe vorher ausgelöscht hat; sie pflegen durch die Eindrücke der Leidenschaft und durch allerlei die Andacht beim Gebet störende eitle Erinnerungen vor das geistige Auge der Seele zu treten. Wir sollen nach dem Worte Pauli handeln: wer kämpft hält seinen Sinn von allem fern, jene, um einer vergänglichen, wir um einer unvergänglichen Krone willen" (I Cor. 9, 25).

50. ܦ. ܒ. *Η των αμαρτωλων μεταθεσις εστι τροπη εξ αμαρτιων εις αμαρτιας σκληροτερας και εξ αγνοιας εις αγνοιαν σκοτεινοτεραν.*

Dieselbe Ketzerei bekämpft er auch hier: es gibt keine Verwandlungen kein Eingehen in gröbere Leiber zur Strafe für die Sünder, sondern die Veränderung liegt im Willen der Vernunftwesen; sie gehen entweder vom Bösen und der Unwissenheit zur Tugend und Erkenntnis oder sinken immer tiefer in den Sünden und der Unwissenheit, etwa vom Stehlen zum Morden, von der Ketzerei zum Heidentum, gemäß dem Worte Pauli: „weil sie Gott nicht erkennen wollten gab sie Gott dem eitlen Sinn hin" (Röm. 1, 28); der Weise sagt: „der Tor wandelt sich wie der Mond" (Sirach 27, 11).

51. ܡ. ܒ. ܫ. ܦ. Im Folgenden antwortet er auf die fingierte Frage: wird diese Unkenntnis, die die Dämonen und die Gottlosen hier durch die bösen Leidenschaften über sich gebracht haben und durch die sie sich um das selige Licht, das der Mensch hier andeutungsweise empfängt, bis das „Stückwerk" in der Vollendung aufhört, gebracht haben, wird diese Unkenntnis auch in der neuen Welt bei allen denen anhalten, die „Gott nicht hier erkennen wollten" | aus der Natur oder der Schrift oder der täglich sichtbaren Vorsehung? 108b

Εν πασῃ των λογικων φυσει αναξεσει (εξανθησει) η γνωσις ημεραι της ανακαινωσεως· αλλα γαρ εσται τοις μεν εις ευφροσυνην τοις δε εις βασανισμον.

In allen vernünftigen Naturen — Engeln, Menschen, Dämonen — wird die vollkommene Erkenntnis von der Hoheit der Trinität gar schnell entstehen, zur Seligkeit bei den Gerechten, weil sie in ihrer Seligkeit vollendet werden durch die über alles bloße Meinen erhabene Erkenntnis; sie preisen den, der für kurze Mühe und festes Bekenntnis sie so selig werden ließ und die Hoffnung, für die sie hier litten und kämpften, erfüllt hat. Die Dämonen und Bösen dagegen bekennen die Gerechtigkeit Gottes, ihr Hochmut ist geduckt, sie sehen ein, daß sie nicht Götter, sondern Geschöpfe sind. Alle Herrschaft und Gewalt hört auf, es herrscht nur die eine Gottheit und alles beugt sich unter die Erkenntnis Chr. und „Gott wird sein alles in allem". Denn „die einen stehen auf zum Leben die andern zum Gericht" (Joh. 5, 29). Wenn man das Kapitel übrigens ganz wörtlich versteht, paßt es auch. Nach dem Worte des Herrn wird sein Kommen wie der Blitz sein für alles unter dem Himmel, alles wird ihn bemerken. Die

ܕܗܠܝܢ ܗܘ ܠܐܠܗܘܬܐ ܐܘ. ܐܡܪ ܕܡܩܒܠܝܢ ܒܗܘܢ ܓܢܣܘܣ ܛܘܒܐ ܐܦ ܕܗܘܝܐ. ܕܡܪܢܘܬܐ.
ܒܒܢܘܗܝ ܠܐܘܚܕܢܐ. ܒܒܢܝܢ ܡܢ ܒܪܘܚܐ. ܒܪܘܗܝ ܡܢ ܒܥܒܘܕܐ. ܐܘ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܬܐ ܡܠܬ
ܕܢܫܬܡܥ ܘܐܬܝ. ܒܗ. ܗܢܘܢ ܡܬܝܠܕܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܕܗܘܝܐ. ܕܡܬܝܠܕ ܡܢܗ ܒܪܘܚܐ ܕܐܒܐ. ܐܝܟ ܕܢܬܚܙܐ
ܚܢܢ ܡܠܟܐ: ܗܘ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܕܐܬܝܠܕ ܡܢܗ — ܦܠܐ ܒܗ ܒܗܠܐ ܠܐܪܥܐ ܕܡܬܩܪܐ ܕܗܘܐ ܟܠ.
ܘܡܫܡܫ ܐܢܐ ܕܢܫܡܥ ܐܦ ܗܢܘܢ. ܘܕܒܗ ܚܢܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܠܐ ܒܗ ܐܝܟ ܢܡܘܣܗ ܕܐܘܪܝܓܢܣ. [109a]
ܘܐܦܠܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܡܠܦܢܐ ܕܥܡܡܐ: ܕܡܛܠ ܒܗܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܚܕ ܡܢ ܡܬܩܪܝܢܐ ܒܒܢܝ ܥܩܒܬܐ
ܒܒܪܝܬܐ. ܐܠܐ ܕܐܦ ܒܗ ܐܢܐ ܕܚܢܢ ܡܠܟܐ ܕܕܒܪ ܘܫܩܠܐ: ܕܢܫܡܥ ܠܗܘܢ ܕܝܠܝܕܐ ܡܢ ܫܡܝܐ
ܕܐܬܝܠܕܐ ܕܗܘܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܦܪܘܫ ܠܐܠܗܐ ܕܒܡܠܬܐ ܕܠܐ ܝܠܝܕܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܗܘܝܐ ܐܦ
ܠܡܥܒܕ ܕܐܝܟ ܢܘܗܪܐ ܢܗܘܐ. ܗܢܘܢ ܢܗܘܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܒܡܫܝܚܐ ܫܡܝܐ. ܒܗܝ ܕܗܘ ܗܘ ܡܠܟܐ
ܡܢ ܩܕܡܝܬ ܕܝܠܗ ܦܐܪܐ: ܘܐܦܩܗ ܒܒܢܝܐ ܐܝܟ ܡܝܠܕܐ ܓܒܪܐ ܕܢܦܫ ܐܠܗܐ. ܘܡܛܠ ܐܝܟ
ܒܦܐܪܐ ܘܐܡܪ ܐܝܟ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܢܥܐ ܕܢܫܡܥ ܘܠܒܐ. ܦ. ܝ. ܗ. ܓ. ܟܠ ܕܒܒܪܝܬܗ
ܗܘܐ ܡܬܩܪܝܐ ܕܝܠܝܕܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܡܪ ܡܢ ܗܘ ܝܠܝܕܐ ܡܫܡܫ ܠܐܠܗܝܠܕܐ. ܗܢܐ ܟܐܢܐܝܬ ܡܬܐܡܪ
ܒܪܐ — ܒܐܠܗܘܬܐ ܚܕ ܦܪܨܘܦܐ ܡܬܩܪܝܐ ܕܗܘܐ ܝܠܝܕܐ. ܘܡܫܡܠܐ ܒܗ ܟܐܢܐܝܬ ܐܡܪܝܢ ܐܢܚܢ
ܕܐܡܪܝܢ: ܕܦܓܪܐ ܗܘܐ ܒܪܐ ܗܘ. ܗܕܐ ܡܫܡܫ ܒܦܘܠܘܣ ܕܡܪܥܝܢ ܒܡܥܒܕ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ:
ܘܡܬܦܪܫ ܒܗ ܒܗܘܢ ܕܡܬܢܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܘ ܗܘ ܒܪܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܟܠ ܒܗ ܕܒܒܪܝܬܗ ܕܡܢ
ܐܠܗܐ ܗܘܐ ܡܬܩܪܝܐ ܕܝܠܝܕܐ: ܐܝܟܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܠܦܓܪܐ ܘܡܠܐܟܐ ܘܒܢܝܢܫܐ: ܘܗܟܢ ܫܡܫܘܬܐ
ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܒܢܝܢܐ ܕܡܢܗ: ܕܒܗ ܡܬܩܪܝܢ ܝܠܝܕܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܗܘܢ ܒܪܢܫܐ ܘܡܢ ܒܠܚܘܕܘܬܐ
ܘܒܠܐ: ܘܐܡܪ ܡܢ ܗܘܐ ܝܠܝܕܐ ܡܬܩܪܐ ܟܠ ܝܠܝܕܐ ܒܢܝܢܐ ܕܫܡܫܘܬܐ: ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܕܒܒܪܝܬܐ
ܒܓܒܪܐ ܐܠܗܐ: ܘܦܐܪ ܒܒܪܝܬܗ ܒܗ ܛܘܒܐ ܫܡܫܬܐ. ܗܢܐ ܟܐܢܐܝܬ ܡܬܐܡܪ ܒܪܐ. ܕܡܓܕܦ
ܟܠ ܒܒܪܝܬܗ: ܘܐܒܛܠܗ ܒܦܪܘܫܘܬܗ ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܒܛܠܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܟܝܢܗ
ܡܫܬܠܛܐ ܒܟܝܢܐ ܒܪܝܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܒܐܠܗܘܬ ܒܗ ܟܐܢܐ ܦܓܪܐ ܡܬܩܪܝܐ ܕܗܘܐ ܝܠܝܕܐ.
ܒܗܘܢ ܕܒܗ ܕܡܬܠܠ ܐܠܗܘܬ. ܘܐܠܐ ܟܠܐ ܦܪܘܫܘܬܐ: ܕܒܗ ܡܢܐ ܕܢܦܫܠ ܝܠܝܕܐ. ܘܒܠܗ ܒܗ
ܕܒܐ ܐܝܟܢܐ: ܕܡܢ ܕܒܐ ܡܬܐܡܪܐ ܡܢ ܝܠܝܕܐ: ܘܡܬܩܪܐ ܠܦܘܠܘܣ ܕܠܐ ܝܠܝܕܐ. ܒܗܘܢ ܕܡܬܩܪܝܢ [109b]
ܕܒܗ ܟܐܢܐܝܬ ܐܠܗܝܢ. ܘܐܝܟ ܦܓܪܐ ܕܡܬܒܠܐ ܕܡܢܐ ܢܦܫܐ ܕܒܗ ܡܫܝܚܐܝܬ ܒܥܡܪܐ.
ܘܐܝܟ ܕܒܗܝ ܗܘܐ ܡܬܒܪܐ ܒܗ. ܘܡܫܡܠܐ ܒܗ ܟܐܢܐܝܬ ܐܡܪܝܢ ܕܒܗ ܐܘܪܝܓܢܣ ܘܡܐܝܢ ܘܡܪܩܝܘܢ:
ܕܦܓܪܐ ܒܪܐ ܗܘ. ܒܗܘܢ ܕܟܠ ܕܒܒܪ ܐܠܗܐ ܠܗ ܫܡܫ. ܘܠܐ ܝܠܝܕܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܡܫܡܫܐ. ܐܠܐ
ܓܒܪܘܬܐ ܕܗܘܐ ܠܒܠܐ ܕܒܦܓܪܗܘܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܒܪܘܚܗܘܢ. ܘܗܘܢ ܐܒܛܠܗ. ܐܝܟ ܐܢܐ
ܕܡܫܡܫܐ ܚܕܐ ܕܒܢܝܢܗܘܢ ܒܪܘܚܗ: ܘܓܒܪ ܒܫܘܘܕܝܗ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܢܥܐ ܕܢܫܡܥ
ܘܐܒܪܐ. ܐ. ܓ. ܒ. ܒܡܫܠܡܘܬܗ ܕܡܪܝܐ ܡܢ ܒܪܘܚܗ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܡܦܩܢܐ ܘܠܐ ܓܢܣܘܢ. ܘܒܠܗ
ܒܗܘܢ ܕܐܬܓܒܠܬܗ ܕܒܪܘܚܐ ܡܫܡܫ ܡܢ ܒܪܝܬܗ — ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܠܐܝܬ ܐܢܫܐ ܐܠܐ ܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܡܠܐܟ ܢܒܝܐ: ܚܕ ܛܒܐ ܕܒܪܐ ܠܐ ܡܦܩܢܐ: ܘܐܚܪܢ ܒܪܐ ܕܒܪܐ ܡܦܩܢܐ. ܐܠܐ ܒܡܠܬܗ
ܕܡܪܝܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܪܡܫܐ ܕܒܪܝܬܗ. ܐܠܗܘܬܗ ܒܟܝܢܗܘܢ ܗܘܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܡܦܩܢܐ ܘܠܐ ܓܢܣܘܢ.
ܘܟܠ ܕܒܒܪ ܐܠܗܐ ܠܗ ܘܫܡܫ. ܘܒܠܗ ܕܐܬܓܒܠܬܗ ܕܐܠܗܐ ܕܫܡܫ ܡܢ ܒܪܝܬܗ. ܐܦ ܠܝ ܒܪܒܐ
ܐܠܗܝ ܕܒܪܐ: ܘܡܢ ܒܫܘܠܐ ܡܢܗܐ ܘܒܪܐ ܗܘܐ ܫܒܠܐ ܦܠܐ: ܘܗܘܝܢ ܗܘܝܢ ܐܚܪܢܐ: ܘܡܕܡܘܢ
ܠܗܘܢ ܘܦܪܫ ܘܫܡܫ ܒܪܡܫܐ ܒܫܘܠܐ ܫܦܝܪܐ. ܘܒܗ ܚܠܐܝܬ ܘܐܝܟ ܕܫܘܠܐ ܠܐܠܗܐ ܒܗ
ܗܘܝܢ ܚܘܩܒܐ. ܘܐܦܠܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܘܪܝܓܢܣ ܢܒܝܐ: ܕܐܬܠܐܬ ܐܠܗܐ ܒܪܝܬܐ ܒܒܢܘܗܝ
ܕܒܪܝܐ. ܐܠܐ ܡܫܬܡܠܝܬ ܒܐܬܓܒܠܬܗ ܦܠܐ ܗܘܐ ܒܝܠܝܕܐ ܘܒܚܝܠܐ. ܘܐܠܐ ܐܢܬ ܒܒܪܝܬܐ

Gerechten fahren ihm wie Adler freudig entgegen und sind bei ihm in ewiger Wonne, und die „Geschlechter“ (Zach. 12,10 ff.) der Gottlosen trauern in Angst und Weinen, weil sie nicht an ihn glaubten bei seinem ersten Kommen und seine Gebote nicht gehalten haben. Darum werden sie mit allen Rebellen der ewigen Qual übergeben. So schreibt auch der selige Gregor in der Schrift de pace: „O Trinität, die einst allen Menschen bekannt werden wird, den einen im Licht, den andern in der Qual!“ So heißt es in der griechischen Bibel: „der Herr wird erkannt an dem Gericht, das er übt“ (ψ 9,17).

52. ܓ. *Σεληνη νοητη εστιν η λογικη φυσις η παρα του της δικαιοσυνης ηλιου φωτισθεισα.*

Er wendet sich zum Verständnis der Teile des All und erklärt die Bedeutung des | Mondes. Er ist keine der Erkenntnis fähige Natur, wie Origenes faselt, er bewirkt auch nicht wie die Chaldäer (= Astrologen) meinen, durch seinen Eintritt in eins der Tierbilder, Veränderungen in der Schöpfung, sondern er ist ein Symbol der Natur der Reinen, die das Licht von der Sonne der Gerechtigkeit, Chr., empfangen und die in finsterer Unwissenheit befindlichen erleuchten. So ist auch im Traume Josefs Rahel der Mond und Jakob die Sonne, weil er von dem Sinn der Rahel den Götzendienst nahm, sie in der Erkenntnis des einen Gottes nach Bethel hinaufführte und die Götzen vergrub. 109[a]

53. ܡ. ܠ. ܫ. ܢ. *Πας κτισει της του θεου γνωσεως δεκτικος και παρα ταυτην την γνωσιν την αγνοιαν προτιμων δικαιως κακος ονομαζεται· αλλ᾽ ουκ εστιν η σωματικη φυσις δεκτικη ταυτης της γνωσεως ωστε ου δικαιως λεγουσιν οι λεγοντες οτι τουτο το σωμα κακον εστιν.*

Richtet sich gegen das gottlose Geschwätz, daß die Materie böse ist und unser Leib folglich auch. „Alles, was in der Schöpfung von Gott die Fähigkeit bekommen hat, die Erkenntnis aufzunehmen — wie die Engel und die Menschen, die ihre natürliche Anlage, Gott aus der Schöpfung, der Fürsorge und dem Gericht zu erkennen, verdorben haben — und die Unwissenheit vorzieht — durch die Behauptung von der Entstehung der Welt aus dem Zufall und die törichte Leugnung des Schöpfers — das heißt mit Recht böse“, denn ein solches Wesen lästert seinen Schöpfer, verdunkelt das helle Verstandeslicht, mit dem Gott es auszeichnete, und wandelt das Gute in seiner Natur durch seinen schlimmen Willen in's Böse. „Die leibliche Natur kann diese Erkenntnis nicht aufnehmen“, eben weil sie nicht vernünftig ist und den nötigen Verstand nicht hat. Sie hat aber auch nicht die Willensfreiheit, sich von der Erkenntnis loszumachen und | dem Irrwahn sich anzuschließen, weil alle ihre Regungen natürlicher Art sind und sie unter der Herrschaft der Vernunft, d. h. der Seele steht, die in ihr lebt und sie nach Gutdünken lenkt. Deshalb behaupten die Anhänger des Origenes, Mani und Marcion zu Unrecht, der Leib wäre böse; denn alles, was Gott gemacht hat, ist sehr gut und die Unwissenheit ist nicht eine für sich bestehende Natur, sondern nur die Negation des Guten, das der Schöpfer in die Menschen gelegt hat; sie haben es verdunkelt, sich gleichsam selbst geblendet. 109[b]

54. ܐ. ܓ. ܒ. *Τωι του κυριου λογωι εν αρχηι τα οντα τα τε ενσωματα και τα ασωματα συνεστηκε και ουκ εστιν αυτων πρεσβυτερον παρα το αλλο εν γε τηι του κτιστου διανοιαι.*

Es gibt nicht, wie Mani lehrt, zwei Wesen, ein gutes, das die körperlose, und ein böses, daß die körperliche Welt schuf, sondern durch das Wort des Herrn — seinen allmächtigen Willen — sind alle Wesen der Schöpfung, körperliche und körperlose, entstanden und alles, was Gott schuf, ist gut und schön. Es gibt nichts, das in den Gedanken Gottes älter wäre als das andere, wohl aber nach der Zeit seines Willensentschlusses. So schuf er zuvor am ersten

ܒܗܘܢܐ ܒܪܒܐ ܐܝܟ ܕܒܪܐ ܡܦܫܪ ܠܗ. ܘܐܡܬܝ ܕܐܦ ܗܘܝܐ ܗܘ ܒܪܐ ܢܒܥܬܐ ܐܝܟ ܒܪܒܝܘ: ܘܠܗ
ܚܝܠܬܗ ܒܟܠ ܒܟܠܗܘܢ ܢܦܫܬܐ: ܘܐܦ ܒܟܠܢ ܐܝܬ ܒܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܪܝܬܐ: ܘܐܠܗܘ
ܒܐܪܒܥܬܗ ܡܢ ܩܕܡ ܠܐܪܒܥܬܗ ܕܒܥܠܡܐ: ܗܘܐ ܦܩܕ ܘܟܠ ܠܐܪܥܐ ܗܘ ܕܡܫܚܐ ܗܘܐ ܘܒܟܠܢ
ܕܢܦܫܬܗܘܢ ܒܪܒܐ ܐܝܟ ܕܡܦܫܪ ܠܗ. ܢܦܐ ܕܡܚܡܝܢ ܘܡܚܡܐ. ܡܢ ܩܕܡ ܒܗܘܢܐ ܡܠܟܐ ܐܝܬ ܗܘܐ 110a
ܡܠܟܐ ܚܝܐ ܕܪܘܚܐ. ܒܠܒܘܫ ܕܝܢ ܗܘܐ ܠܥܒܝܕܐ ܒܦܓܪܐ. ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܬ ܕܡܡܫܚܐ
ܡܠܬܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ — ܗܕܐ ܗܝ ܗܘܝܐ ܕܐܡܪ. ܕܡܢ ܩܕܡ ܒܗ ܘܡܢ ܩܕܡ ܒܟܪ ܦܘܩܕܢܐ
ܕܐܪܝ ܐܒܐ ܕܒܪܐ. ܐܝܬ ܗܘܐ ܒܪܗ ܡܠܟܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ: ܕܒܪܗ ܐܬܚܙܝ
ܒܡܫܝܚܘܬܗ: ܘܕܐܡܬܝ ܡܢ ܚܕ ܢܬܦܠܓ ܒܟܠ ܒܪܝܬܐ ܕܡܫܝܚܘ: ܘܕܐܡܬܝ ܬܒܥ ܕܢܫܡܥ ܦܩܕܢܐ
ܒܟܠܗܘܢ ܚܝܘܬܐ: ܘܐܝܟ ܡܢܐ ܢܬܒܪܟ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܐܦ ܕܐܡܪ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܗܝ ܕܟܠܐ ܚܝܐ: ܕܗܘܐ
ܐܒܐ ܒܪܝܐ ܡܢ ܒܪܝܬܗ ܘܡܫܪܐ ܡܢ ܒܫܡܝܐ: ܗܘܝܐ ܠܡܪܐ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܕܡܢ ܒܪܝܐ ܢܦܫܐ:
ܘܡܠܟܐ ܗܘܐ ܢܦܫܗ ܒܪܝܐ ܠܐܒܘܗܝ ܘܠܪܘܚܗ ܘܢܦܩ ܠܐܠܗܘܬܗ: ܘܗܘܝܘ ܠܐܘܗܝ ܚܝ ܒܫܡܝܐ:
ܗܝ ܕܒܥܝܬܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܕܐ ܒܟܝܢ ܗܘܐ ܒܗܘܢܐ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܐܢܬܘܬܐ ܕܡܠܟ ܗܘܐ ܒܝܘܡܬܐ
ܕܐܚܝܘ. ܘܡܬܒܥܝܢ ܗܘܐ ܘܐܦ ܒܝܬܗ ܒܝܢ ܡܚܒܝܢܘܬܐ ܕܪܘܚܐ. ܒܗܝ ܕܒܗܢ ܒܪܝܬܗ ܩܕܡ
ܕܐ ܒܗ ܒܓܘܪܗ ܡܠܟܝܢ ܕܒܥܝܬܗ. ܘܡܠܟܐ ܡܫܪܝܬܗ ܘܚܝܐ ܕܡܫܘܬܦܐ. ܠܐ ܐܫܬܟܚ ܒܡܠܟ
ܐܬܪܗ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܕܥܠܡܐ ܡܫܪܝܬܐ: ܘܡܠܟ ܒܟܠ ܦܘܩܕܢܐ ܡܪܝܐ. ܐܬܚܙܝ ܠܗ ܡܢ ܚܒܪܐ
ܕܪܘܚܐ. ܘܒܕܡܘ ܢܗܘܪܐ ܕܐܒܘܗܝ. ܘܡܫܟܚ ܒܝܢ ܦܓܪܘܗܝ ܡܦܩܕܐ ܗܘܐ ܠܡܠܟܐ ܒܡܫܚܐ
ܕܠܐ. ܘܒܝܢ ܚܝܐ ܕܒܬܪܐ ܘܒܗܘܢ ܦܓܪܐ ܕܫܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܠܟ ܗܘܐ. ܘܒܗܘܢ ܕܒܬܪܗ
ܘܒܬܪܗ ܕܒܗ ܘܡܢ ܒܪܝܬܐ. ܕܐܝܬ ܒܡܫܘܬܦ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܡܢ ܚܝܐ ܐܝܬ ܕܡܫܬܘܬܦܐ ܐܫܬܟܚ
ܘܐܦ ܠܗ ܒܟܠ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢܗ. ܘܐܬܒܪܟܬ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܠܦܓܪܐ. ܘܗܕܐ ܒܟܠ ܡܠܟܐ
ܢܦܫܗ ܐܬܒܪܟ. ܕܦܓܪܐ ܢܡܠܟܘܢ ܥܠܝܗ. ܘܠܐ ܠܝ ܚܝܘܬܐ ܕܒܪܝܢ ܐܝܟ ܡܠܟܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ
ܘܡܠܟܐ ܡܫܪܝܬܐ ܐܝܟ ܗܝ ܕܒܟܠ ܠܦܓܪܐ ܕܡܢ. ܕܐܝܟ ܒܟܠܗ ܘܡܫܪܐ. ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܐܝܬ
ܕܡܫܝܚܐ ܡܠ ܕܡܐ ܠܐ ܡܫܘܬܦܐ ܘܠܐ ܡܬܡܫܚܢܘܬܐ. ܡܠܬܐ ܒܡܠܟܐ ܩܕܡܐ ܕܐܬܚܙܝ ܪܘܚܐ
ܕܩܘܕܫܐ. ܗܘܝܐ ܒܝܢ ܒܟܝܢܐ ܐܪܥܝܬ ܠܐܒܘܗܝ ܕܒܪܗ ܡܫܘܬܦܘܬܗ ܡܢ ܚܝܐ ܘܡܢ ܦܓܪܐ. ܘܠܐܡ 110b
ܒܒܠܗ ܡܫܘܬܦܘܬܐ ܦܓܪܐ. ܢܦܫܐ ܒܗ ܘܗܘܝܢ ܪܘܚܐ. ܘܒܝ ܒܗ ܟܠ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܗ.
ܘܢܗܘܐ ܒܢܝܐ ܕܒܩܕܫܘܗܝ ܕܐܝܬܘܗܝ ܦܢܘܗ ܗܦܟ ܕܡܫܝܚܐ ܘܦܓܪܐ. ܢܦܐ ܕܡܚܡܝܢ ܘܡܠܟܐ. ܒܝ.
ܠܝ. ܚܕܟܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܝܐ ܕܗܘܝܐ. ܘܚܝܘܬܐ ܐܬܚܙܝܘ ܗܘܝܐ ܕܚܝܐ. ܐܝܟ ܗܝ
ܗܘܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܒܫܡܗ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ. ܦܠܐ ܩܕܡܝܢ ܕܐܬܒܪܐ: ܕܒܟܠܗܘܢ ܦܓܪ ܗܘܐ:
ܘܒܐܪܥܝܗܘܢ ܡܫܦܪܢܐ: ܘܡܢ ܦܐܪܘܗܝ ܡܫܡܫܢ: ܒܓܘܐ ܕܡܠܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܒܟܠ ܐܒܐ
ܕܢܦܐ — ܒܗ ܗܝ ܗܘܝܐ ܕܡܫܡܫ ܒܟܦܢܐ ܗܘܢ ܕܒܪܝ ܕܐܒܐ ܕܒܦܪܘܫܐ ܒܟܝܢܗܘܢ ܡܢܝ ܗܘܘ
ܚܝܬܐ ܕܦܓܪܐ ܘܕܡܫܚܐ: ܘܕܒܗܝ ܐܒܐ ܕܡܐ ܒܟܝܢܗܘܢ ܕܐܬܚܙܝ ܢܦܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܢܗܘܢ
ܒܡܠܬܐ ܘܠܐܪܐ ܡܢܗܘܢ ܕܦܓܪܝܢ ܡܠܟܝܢ ܒܪܘܚܗ ܕܒܟܠܗܘܢ ܗܘܐ. ܘܐܝܟܢ ܕܡܢܗܘܢ ܘܒܗܘܢ ܡܫܡܫܢ
ܚܝܬܐ ܘܡܬܕܪܟܝܢ ܒܟܠ ܦܘܩܕܢ ܒܡܫܪܝܬܐ. ܚܝܬܐ ܒܗ ܪܘܚܢܝܬܐ ܗܝ ܕܒܗ ܒܒܪܝܬܗܘܢ
ܕܪܘܚܐ ܚܝܐ: ܐܝܟ ܢܦܫܬܐ ܘܠܐ ܦܓܪܢܐ: ܐܠܐ ܒܚܝܘܗܝ ܕܪܘܚܐ ܕܒܗ ܡܢ ܦܓܪܢܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܗ
ܒܗܘܢ ܗܘܐ ܚܝܬܐ. ܒܡܫܘܬܐ ܕܦܓܪ ܕܡܫܪܝܢ ܒܗ ܒܟܠ ܗܝ ܘܒܟܠ ܗܘܐ. ܘܚܝܬܐ ܐܝܬ ܗܘ
ܕܐܝܬ ܒܗ ܗܘܐ ܚܝܬܐ ܕܐܪܘܚܢܝܬ ܒܗ ܒܟܠ ܒܪܝܬܗ ܗܘܐ ܐܬܚܙܝ. ܗܘܐ ܕܗܝ ܗܝ ܢܦܫܐ
ܡܫܡܫܬܐ: ܕܒܝܢ ܚܫܚܘܬܗ ܦܓܪܐ ܠܦܓܪܐ ܒܪܘܚܢܝܬܗ ܘܦܓܪܐ ܒܟܠ ܗܝ ܘܗܘܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܗ ܗܘܐ ܐܝܟ
ܕܒܠܐ ܗܘܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܒܗ ܒܫܡܗ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ: ܠܝ ܚܝܘܬܐ ܘܠܝ ܦܓܪܢܐ ܘܠܝ ܗܘܝܢ

Tage die bekannten sieben Naturen und darauf die andern, mit deren Scheidung und Anordnung er bis zum siebenten Tage zu tun hatte. Diese Gedanken sind ihm nicht als etwas Neues gekommen und sind auch nicht einer aus dem andern geboren. Andrerseits ist es aber auch nicht so, wie Origenes behauptet, daß die Schöpfung wesentlich gleichzeitig mit dem Schöpfer besteht; vielmehr besaß er ewig in seinem Sinne die Erkenntnis und die Macht und rief die Dinge in's Dasein, wann es ihm gutdünkte. So schafft er ja auch jetzt von Zeit zu Zeit neues, ohne daß der Gedanke als etwas neues in ihn eingeht, so wird er alles Geschaffene einst erneuern; dieser Gedanke liegt in seinem Sinne von Urbeginn an; er hat ja dies verborgene Geheimnis vorausverkündet und wird es ausführen, wann es ihm paßt.

55. ܒ. ܓ. | *Το πρωτον τωι λογικωι νοι η του πνευματος αποκαλυψις διδασκαλος ην μεταβληθεις δε μαθητης εγενετο των αισθητηριων και εν τηι δια του Χ. τελειωσει αυθις τον πρωτον διδασκαλον αξιωθησεται.* 110a

Vor dem Sündenfall Adams unterrichtete der hlg. Geist sein vernünftiges Wesen, belehrte ihn über sein geheimnisvolles Wesen, daß er aus dem Werden der Eva auf seine eigene Schöpfung schlöße, daß er verstände die Tiere zu benennen und als Herr sie beherrschte, und daß er profetisch betreffend die Eva sagte: „das ist diesmal Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch etc.“ (Gen. 2, 23 f.), eine Weissagung, die schließlich für alle Zeit sich erfüllen sollte. Bei allem andern, was er durch seine Sinnesreinheit lernte, beseligte ihn auch seine Erkenntnis durch die Wirkung des Geistes, insofern Gott in ihm zugleich mit seiner Schöpfung alle Eigentümlichkeiten Seines Bildes ausgeprägt hatte. Aber infolge seiner Unerfahrenheit und der Leidenschaften des sterblichen Wesens konnte er seine Vorzüge (Ehre) nicht wahren. Nachdem er in seiner Uebertretung wie ein Unmündiger geirrt hatte, verlor er die Offenbarung des Geistes und sein Sinn wurde verfinstert. Er empfing von da an die Belehrung durch die Sinne, Hören, Sehen etc.; durch sie lernte er aus dem, was ihn persönlich und das Seine anging, und aus den Geschöpfen, daß es einen Schöpfer und Lenker gibt. Andererseits ersah er aus den Leidenschaften, die mit den Sinnen zusammenhängen, die Schwäche seiner Natur, und seine vernünftige Anlage geriet unter die Herrschaft der Sinne. Dieser Zustand, daß sie durch die Sinne die Erkenntnis empfingen, breitete sich über das ganze Geschlecht aus, wovon nur ganz wenige Vereinzelte, dank ihrer Reinheit und ihrem Wandel, ausgenommen sind, gemäß dem Wort bei David: „mein Herz sprudelte hervor etc.“ (ψ 44, 1). Infolge der Vollendung durch Chr., die ihm Unsterblichkeit und Unwandelbarkeit (*ατρεπτον ειναι*) gibt, darf er wieder den ersten Lehrer, den hlg. Geist, | erhalten; das erfüllt sich hier durch die Taufe andeutungsweise an 110b denen, die sich von Leidenschaften und Irrwahn frei gemacht haben, und dort in aller Vollkommenheit. „(Erst) der natürliche und dann der geistige (Leib) (I Cor. 15, 46) und uns hat es Gott durch seinen Geist offenbart (I Cor. 2, 10) und die Augen eurer Herzen mögen hell werden daß ihr die Hoffnung seiner Berufung erkennt etc.“ (Eph. 1, 18).

56. ܓ. ܒ. ܢ. *Η πνευματικη γνωσις εστι πτερυγες του νοος και γνωστικος εστιν ο των πτερυγων νους· ει δε ταυτα ουτως εχει παντα τα τουτου του κοσμου πραγματα συμβολικα εστι δενδρων εφ' ων κατασκηνοι τε ο νους και τοις φυλλοις αυτων ηδεται και τοις καρποις αυτων ευφραινεται εως αν αξιωθηι προς το της ζωης δενδρον καταντων.*

Einmal widerlegt er den Irrwahn, daß die Bäume des Paradieses von Natur die Erkenntnis von Gut und Böse gehabt hätten, und sagt daß es keinen Baum gebe, der von sich aus ewiges Leben verleihen könnte, dann aber deckt er vor allem die geheime Bedeutung aller Dinge in der Welt auf und wer durch sie

ܕܡܙܥܐ. ܘܐܦ ܦܬܐܐ ܒܗ ܘܪܘܡܐ ܥܩܒܝ ܕܐܬܒܠܐ: ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܥܙܝܙܐ ܕܣܘܥܪܢܐ ܥܡܗ
ܗܘܐ: ܘܒܗܘܢ ܒܝܫܬܐ ܕܒܟܠܗܝܢ ܥܡܗ ܕܢܥܒܕ ܐܝܟ ܓܒܪܐ ܡܬܦܪܣܢܐ. ܒܗ ܕܡܫܬܒܪ ܒܗ ܘܐܦ
ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܕܒܪܐ: ܐܝܟ ܕܬܬܥܒܕ ܡܠܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܗܘ ܕܐܦ ܒܗܝ ܘܥܕܡܐ ܡܬܐܡܪ ܦܓܪܗ
ܘܚܪܐ ܒܗܝ. ܘܡܬܒܥܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܝܕܥܬܐ ܘܡܬܪܕܝܐ ܘܩܒܠܐ ܘܡܬܬܘܬܐ ܡܢ ܫܘܠܛܐ 111a
ܠܫܘܠܛܐ. ܒܪܡܐ ܕܡܠܬܗ ܠܡܡܝܢܘܬܗ ܠܘܬ ܝܕܥܬܐ ܓܡܝܪܬܐ ܕܒܡܫܝܚܐ: ܕܗܢܘ ܡܕܡ ܫܪܝܪܐ.
ܒܗܘ ܕܒܗ ܕܝܠܗ ܥܡܗ ܠܗ ܡܠܟܘ ܓܡܝܪܐ ܛܒܬܐ. ܦܠܐ ܕܣܥܡܝܢ ܘܡܥܒܠ. ܐ. ܚ. ܘܐܝܟ
ܗܘ ܕܡܬܗܦܟܐ ܗܘܐ ܠܡܥܒܕܗ. ܕܡܛܠ ܡܢ ܗܢܘܢ ܗܘܐ ܒܝܬ ܕܩܒܠܐ ܠܟܠ ܗܠܝܢ ܓܡܝܪܬܐ ܕܡܢ
ܕܩܪܐ ܠܟܘܢܫܐ: ܕܒܗܘܢ ܦܬܐܐܝܬ ܐܢܫܐ ܒܝܬ: ܘܕܒܗ ܒܪ ܡܠܬܗ ܘܒܢ ܒܪܝܬܗܘܢ ܕܩܠܠܐ
ܐܬܝܗܒܬ ܠܗܘܢ ܓܡܝܪܬܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܐܝܟ ܕܐܙܠ ܠܥܠܡ ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܬܡܠܝܘ ܐܝܟ ܢܒܝܐ ܐܡܪ. ܐܝܠܝܢ
ܕܐܝܟ ܕܐܬܐ ܠܒܟܘܪܐ ܡܬܚܫܒܝܢ: ܒܥܘܒܕܐ ܕܕܝܢܐ ܦܫܝܩܝܢ ܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܐܦ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܡܠܟ
ܒܩܠܠܐ ܫܡܥܬܗ: ܒܝܬܐ ܕܦܓܪܐ ܦܫܛ ܐܬܪܘܬܗ — ܡܛܠ ܗܘܝܠܐ ܒܫܘܠܛܐ ܢܘܗܪܗ ܒܡܠܬܗ
ܠܫܘܠܛܐ ܗܘܐ: ܘܐܝܟ ܕܡܢ ܡܢܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܐܬܝܗܘܢ ܦܓܪܐ. ܘܐܝܠܝܢ ܒܗܢ ܕܐܝܟ ܕܐܬܐ
ܠܒܟܘܪܐ ܕܡܙܪܚܐ ܡܫܦܪܝܢ ܒܫܘܠܛܐ ܕܗܢܐ: ܒܥܘܒܕܐ ܕܕܝܢܐ: ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܡܠܬܗܘܢ ܕܕܝܢܐ ܦܫܝܩܝܢ
ܠܗܘܢ ܐܠܦ ܒܝܬܐ: ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܒܟܘܪܘܬܐ ܢܗܪܘ ܒܫܘܠܛܐ ܘܐܬܝܕܥܘ ܠܘܬ ܝܕܥܬܐ ܡܫܡܠܝܬܐ.
ܗܠܝܢ ܐܦ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܡܠܟ ܡܢ ܫܘܪܝܐ ܒܩܠܠܐ ܫܡܥܬܗ ܦܫܝܛܐ ܦܘܪܫܢܐ: ܒܝܬܐ ܕܒܢܝܢܐ
ܘܪܘܚܢܝܬܐ ܦܫܛ ܐܬܪܘܬܐ ܕܡܘܒܠܢܗ. ܕܡܢ ܦܪܘܫܘܬܗܘܢ ܘܡܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܪܘܚܢܝܬܐ ܘܡܢ ܫܘܒܚܐ
ܕܐܬܓܠܝܘܬܗܘܢ: ܘܡܢ ܐܘܪܚܐ ܡܬܦܪܫܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܕܒܗܘܢ. ܐܬܚܒܫܘ ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܬܪܘܬܐ ܒܟܠ
ܒܪܝܬܗܘܢ ܘܐܬܦܫܛܘ ܡܙܥܐ ܕܐܝܬܝܗܘܬܐ. ܕܡܢ ܗܪܟܐ ܢܬܕܪܟܘܢ ܠܘܬ ܝܕܥܬܐ ܓܡܝܪܬܐ
ܕܐܠܗܘܬܗ. ܦܠܐ ܕܣܥܡܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܚ. ܒ. ܘܕܝܠܢܐ ܐܢܐ ܡܥܡܕܢܝܢ ܕܢܩܪܐ ܘܐܬܠܒ ܗܘܐ ܓܡܝܪܐ
ܕܒܗܘܬܐ: ܕܒܝܬܗ ܠܒܠܐ ܡܢܝܐ ܠܡܒܪܘܬܐ ܐܡܪ. ܗܘ ܕܝܠܗ ܠܡܡܠܟܘ ܐܬܪܘܬܐ. ܒܠܠ ܢܘܗܪܐ
ܗܢܘܢ ܕܚܙܐ ܐܝܟ. ܘܗܘ ܕܝܠܗ ܒܡܬܠܟ ܚܘܠܡܢܐ ܕܒܗܘܬܐ. ܒܠܠ ܚܘܒܐ ܦܪܫܐ ܗܢܘܢ: 111b
ܕܒܗ ܚܙܐ ܢܘܗܪܐ ܕܓܡܝܪܐ — ܐܝܟܐ ܒܗܝ ܕܗܘ ܕܝܠܗ ܠܡܦܪܫܘ ܐܬܪܘܬܐ ܕܫܡܝܐ: ܒܠܠ ܢܘܗܪܐ
ܗܢܘܢ ܕܚܙܐ ܐܝܟ: ܒܗܘ ܕܠܝ ܢܘܗܪܐ ܒܝܬܗ: ܐܬܪܘܬܐ ܕܪܥܝܢ ܒܠܠ ܕܦܠܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܗܟܢܐ ܗܘ
ܕܝܠܗ ܠܡܬܠܟ ܚܘܠܡܢܐ ܐܠܗܝܐ ܕܒܗܘܬܐ ܠܥܠܡ ܫܘܒܚܗ: ܒܠܠ ܚܘܒܐ ܦܪܫܐ ܗܢܘܢ.
ܒܗܘ ܕܚܘܒܐ ܡܫܡܠܐ ܒܟܝܢܐ ܘܠܗܪ ܡܠܟܘ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܘܕܚܠܬܐ. ܕܡܢ ܗܪܟܐ ܕܒܝܬܐ.
ܘܒܗܘܢ ܕܒܝܬܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܕܒܗܘܬܐ ܚܘܒܐ ܦܪܫܐ. ܡܬܕܡܝܢ ܠܐܠܗܐ ܘܢܗܪܝܢ ܢܦܫܬܐ ܒܫܘܠܛܐ.
ܘܚܝܢ ܩܕܡܝܐ ܠܗ ܒܟܠܗܘܢ ܢܘܗܪܗܘܢ ܕܦܘܩܕܢܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܬܕܡܝܢ ܒܢܘܗܪܐ ܕܓܡܝܪܐ ܡܫܡܠܝܬܐ.
ܦܠܐ ܕܣܥܡܝܢ ܘܐܡܥܒܠ. ܐ. ܚ. ܡܚ. ܠ ܒܟܠܗ ܒܝܬܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܡܬܝܠܐ ܕܢܦܫܐ ܡܬܒܟܝܐ: ܗܢܘ ܕܝܢ
ܡܢ ܡܬܬܒܥܢܘܬܐ ܘܡܢ ܦܠܚܘܬܐ ܘܡܢ ܚܘܒܬܐ: ܠ ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܐܠܗܐ ܘܡܬܚܫܒܢܘ ܓܒܝܠܬܐ
ܘܒܥܠܡܐ. ܚܙܝܐ ܗܘ. ܕܡܢ ܚܘܒܐ ܕܒܪܐ ܡܢ ܘܡܠܬܐ ܡܬܡܠܝܐ ܒܝܬܐ — ܐܝܟ ܗܘܝܐ ܗܟܢܐ
ܐܬܠܗ ܐܝܟ ܡܢܐ ܕܐܦ ܐܬܠܗ. ܒܟܠ ܡܕܡ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܐܬܝܕܥ ܘܐܬܚܙܝܘ ܒܝܬܐ. ܒܪܢܫܐ ܗܘ
ܕܣܥܡܝܢ ܘܐܬܚܙܝܐ ܒܝܬ ܐܠܗܘܬܐ ܢܘܗܪܐ. ܐܝܟ ܕܠܡܥܒܕ ܕܦܪܫܐ ܒܝܬܐ ܒܚܘܒܐ ܕܗܘܐ.
ܘܒܗܘ ܠܟܠܗܝܢ ܕܒܗ ܒܝܬܐ ܗܘ ܒܗܘ ܕܒܟܠܗ ܒܗ ܓܡܝܪܐ ܕܒܗ ܡܬܡܠܟ ܫܘܠܛܐ: ܐܝܠܝܢ
ܕܐܬܕܡܝ ܠܦܪܣܐ ܘܠܐܬܕܪܐ ܠܒܝܬܐ. ܒܗܘ ܕܡܠܟܘܢ ܕܒܗ ܒܝܬܐ ܐܬܠܗܘܢ. ܘܗܠܝܢ ܠܗ
ܒܝܬܐ ܐܝܟ. ܒܗܘܐ ܗܟܢܐ ܦܠܐ: ܒܗܘ ܒܗ ܕܡܬܗܦܟܐ ܗܘܐ ܒܠܗܘ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܕܡܢܐ
ܡܬܡܠܝܐ ܘܦܪܘܫܘܬܐ: ܦܢܝܐ ܓܒܝܐ ܕܒܡܫܠܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܥܡܪܢܘܬܐ: ܘܪܘܚܐ ܒܠܠ ܐܝܟ ܕܠܐ
ܡܬܪܘܝ ܕܒܝܬܗ: ܘܡܬܕܡܝ ܒܠܗ ܦܪܝܫܬܐ ܕܐܦܪܐ ܕܦܬܘܪܐ: ܘܡܦܪܫܝ ܢܦܫܗ ܒܐܠܗܝ

zur vollendeten Erkenntnis geführt wird. Geistige Erkenntnis — die nicht am Aeußeren der Dinge haften bleibt, sondern sie mit dem Blick der Vernunft betrachtet — dient den Vernunftwesen wie ein Flügelpaar, daß sie hierhin und dorthin trägt. Und das erkenntnisfähige Wesen, das diese Erkenntnis in seiner Schöpfung beigelegt bekam, ist die Vernunft d. h. die vernünftige Seele, die auf schnellen Gedanken fliegt und sich hier und da niederläßt. Wenn dieser Vergleich stimmt, dann sind alle Dinge der Welt — Tiere, Pflanzen etc. — gleichsam Bäume, auf denen die Vernunft, vom Denken getragen, sich niederläßt und sich an dem Geschaffenen, den Blättern im Bilde, erfreut, weil sie schon durch ihr Aeußeres sie . . . zum Lobe Gottes, insofern ihr Leib aus ihnen besteht und sie sich an ihnen erfreut. Sie | erquickt sich geistig an der Erkenntnis und steigt [111a] von Stufe zu Stufe, bis sie zur vollkommnen Erkenntnis in Chr. zugelassen wird, der der Quell des Lebens ist dadurch, daß er durch sein Kreuz das höchste Gut mitgeteilt hat.

57. ܙ. ܢ. Warum brauchte denn die vernünftige Natur diese auf den Dingen der Welt, den „Bäumen“, beruhenden Erkenntnisse, warum bekamen sie nicht gleich bei der Schöpfung die vollkommene Erkenntnis, deren Symbol der Baum des Lebens ist? Darauf antwortet er:

Ωσπερ οι τα γραμματα τοις παιδιοις παραδιδοντες εν τωι εσχατωι (?) του πινακος αυτα σημαινουσιν ουτως και ο X. διδασκων τους λογικους την σοφιαν αυτου εν τηι του σωματος φυσει αυτης τα γραμματα εσημηνε.

Das Beispiel für den Gedanken, aus dem Sichtbaren, wozu die Leiber gehören, gewählt, paßt vorzüglich. Wie die Lehrer den Abcschützen die Buchstaben auf einen Teil der Tafel vormalen, damit sie allmählich zum Wissen aufsteigen, so macht es auch Chr.; um im Anfangsunterricht den Vernunftwesen seine mannigfaltige Weisheit beizubringen schreibt er das Abc davon auf die Natur der Menschen und Tiere: aus der Ordnung, der Harmonie der Glieder, ihrem Gebrauche, ihren Bewegungen, einzeln und zusammen, sollen sie zunächst auf ihre Schöpfung und Anordnung etc. schließen und von da zur vollkommenen Erkenntnis der Gottheit aufsteigen.

58. ܢ. ܚ. Wie wir nun als Anfänger diese Erkenntnis aus den Dingen, gleichsam die nährende Milch unsrer Jugend, gewinnen, sagt er also:

O μελλων δεξεσθαι τα γραμματα φωτος χρειαν εχει ωστε οραν αυτα και ο μελλων μαθησειν την εν τοις ουσι σοφιαν αγαπης | πνευματικης χρειαν εχει ωστε το [111b] *της γνωσεως φως οραν εν αυτηι.*

Wie der, der die Buchstaben wahrnehmen will, das nicht ohne Licht kann, so braucht der, der die in den Dingen ausgeprägte göttliche Weisheit erkennen will, die geistige Liebe; denn sie beruhigt die Seele und bewahrt sie vor den Wallungen des Zornes und Grimmes; daraus folgt Reinheit von den Leidenschaften, und daraus wieder Anschluß an Gott und Erleuchtung der Seelen. Die Vernunftwesen schauen dann nicht nur das Licht der Gebote, sondern dürfen auch das Licht der höchsten Erkenntnis schauen.

59. ܙ. ܢ. ܛ. *Ει παν το κακον εκ των τριων της ψυχης μερων γενναται τουτ' εστιν εκ του λογιστικου αυτης και εκ του επιθυμητικου αυτης και εκ του θυμικου αυτης εστι δε τουτοις χρησθαι αγαθως και κακως δηλον οτι εκ της παρ' ο πρεπει χρησεως (καταχρησεως) γενναται το κακον· ει δε τουτο ουτως εχει καθως και εχει ουδεν των υπο του θεου εκτισμενων και οντων το κακον.*

Im Kapitel 53 widerlegte er vortrefflich die Ketzerei, die das Böse in die Natur der Materie verlegt und bewies, daß der Leib nicht böse ist, weil in ihm kein Erkenntnisvermögen ist, sich dem Guten anzuschließen und sich vom Bösen loszusagen; alle seine Eigenschaften, Regungen etc. sind natürlich und deshalb

ܕܕܠܡܘܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ܆ ܕܡܢܗܘܢ ܠܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܡܬܝܗܒܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܒܫܡܝܐ ܠܒܢܝ ܒܪܢܫܐ܆ ܘܡܢܗܘܢ
ܡܫܡܫܢܐ ܕܗܠܝܢ ܒܫܡܝܐ ܠܛܠܝܐ ܐܡܪ. ܕܐܦ ܠܗܢ ܒܗܘܢ ܡܢ ܒܗܘܢ ܒܗܠܝܢ ܠܟܠ ܡܢܗܘܢ ܕܢܫܐ 112a
ܡܬܚܫܚܝܢ ܐܝܟ ܕܓܒܝܐ ܡܫܠܡܢܐ ܚܕܝܘܬܐ܆ ܒܠܚܘܕ ܛܠܝܘܬܐ ܘܒܠܚܘܕ ܒܫܡܝܐ. ܡܛܠ ܕܐܢܫܝܘܬܐ
ܒܗ. ܕܠܐ ܦܪܝܫܐ ܘܐܦܠܐ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܕܗܘ ܡܢ ܒܪܢܫܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܟܠ. ܒܗܝ ܕܡܠܐ ܕܟܠܢ
ܐܠܗܐ ܛܠ ܥܒܕ. ܐܠܐ ܠܗܢ ܕܓܒܝܐ ܗܘ ܚܕܐ ܘܡܫܠܡܢܐ܆ ܕܐܦ ܕܓܠ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܒܗܘܪܐ ܠܡܢܝܢܗ܆
ܘܐܦ ܕܓܠ ܡܫܡܫ ܒܫܡܝܐ ܠܫܡܝܢܗ. ܫܠܡ ܕܪܫܐ. ܝ. ܒ. ܦܠܐ ܕܡܪܢܝܐ ܕܝܫܘܥ ܦܠܐ ܗܘ
ܕܡܪܝܐ. ܕܡܬܪܓܡ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬ ܢܦܫܐ ܕܒܫܝܠܐ. ܫܘܡܠܝܐ ܕܝܢ ܕܪܘܚܐ ܕܟܠ ܐܠܗܘܬܐ
ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܫܝܚܐ — ܐܠܐ ܒܡܢܝܢܗ ܠܐܒܐ ܕܛܠܝܐ ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܡܪܝܐ ܕܐܠܡܫܠܡܢܐ ܘܕܠܐ܆
ܘܦܢܝܬܐ ܕܡܢܗܘܢ ܡܢܗܝܢ. ܦܠܐ ܠܗܢ ܕܡܪܢܝܐ ܕܫܘܡܠܐ ܕܡܪܝܢ ܘܡܦܠܐ ܠܗܠܝܢ ܠܗܠܝܢ
ܕܫܘܡܠܝܐ ܐܠܗܘܬ. ܦܠܐ ܕܡܪܢܝܐ ܕܡܢܗܘܢ ܠܐܒܐ ܕܟܠܐ ܚܕܝܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܗܘܠ ܠܟܠܢܐ ܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܡܪܝ. ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ ܢܗܘܪܗ ܕܠܟܠܢܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܛܘܒܐ ܕܗܝ ܠܟܠ ܢܗܝܪܐ ܗܠܝܢ
ܡܬܚܫܒܐ܆ ܕܐܝܟ ܕܒܦܠܐܐ ܢܫܟܚܘܢ ܛܘܒܐ ܦܘܠܚܢܐ. ܕܠܟܠ ܠܗܢ ܠܐ ܡܫܬܘܐ. ܗܘܐ ܒܠܚܘܕ
ܐܠܗܐ ܢܫܡܫ ܫܠܡܘܬܗܘܢ. ܘܦܠܐ ܕܪܝܐ ܡܬܪܓܡ ܒܫܘܡܠܝܗ ܐܠܗܘܬܗ. ܢܦܫܬܐ ܕܫܡܝܐ ܐܝܟܢ
ܕܒܫܘܡܠܐ ܕܠܐ ܚܕܝܘܬܐ ܘܒܠܒܘܫܐ ܕܛܠܝܢ ܐܠܗܘܬܐ܆ ܘܡܢܝܢܐ ܡܢ ܢܗܘܪܐ ܕܐܡܪ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ
ܕܫܘܡܠܝܐ ܕܪܘܚܐ ܕܟܠ ܐܠܗܘܬ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ. ܕܐܦܠܐ ܡܪܝܐ ܕܒܪܝܫܐ
ܢܗܘܪܐ ܕܡܢ ܡܪܝܐ ܡܫܡܫ ܒܫܡܝܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܚܕܝܘܬܐ ܫܡܝܐ܆ ܒܠܚܘܕ ܡܢ ܚܝܐ
ܘܫܘܡܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܡܫܡܫܢ. ܒܗܘ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܢܗܝܪܐ ܒܗ ܡܠܐܟܐ ܒܪܝܬܐ ܕܐܠܗܐ
ܩܢܝ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܐ ܦܘܠܚܢܐ܆ ܕܠܡܫܒܚܘܬܗ ܝܗܒ ܕܐܠܗܐ ܐܝܬ ܡܢܝܢ ܕܐܝܬ. ܕܗܘܝܐ ܘܐܝܟ
ܕܠܐܪܐ. ܡܫܪܝܬܐ ܕܚܘܪܐ. ܒܝܬܐ ܡܢܝܢܐ ܦܫܝܛܐ ܗܘܐ ܕܠܫܡܐ. ܒܗܘ ܕܒܬܪܐ ܕܢܗܘܪܐ ܕܫܡܝܐ
ܡܢ ܐܝܟ ܒܠܚܘܕ ܗܘܐ ܠܡܢܝܢ. ܘܦܠܚܐ ܡܬܪܓܡܐ ܦܠܝܛܐ ܕܒܗ ܐܦܝܢ. ܕܡܢ ܐܝܟ ܐܬܚܒܪ ܗܘ 112b
ܒܗ ܫܡܝܐ ܕܛܠܝܢ ܢܘܗܪܝܢ ܒܛܠܝܐ܆ ܕܛܠܝܐ ܘܐܬܛܠܝ ܒܫܡܝܐ. ܫܠܡ ܕܪܫܐ ܘܝܓ. ܝ.
ܐ. ܡܠܟܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܒܗܘܢ ܠܐܒܐ ܦܫܝܛܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܘ ܗܘܐ ܡܫܡܫܐ ܒܗ.
ܒܡܢܝܢܗ ܡܫܝܚܐ. ܘܗܘ ܐܒܐ ܠܡܢܝܢܗ ܡܫܝܚܐ. ܡܫܪܝܐ ܒܗ ܒܗܠ ܚܕܝܘܬܐ ܕܫܘܡܠܝܐ
ܡܫܝܚܐ — ܒܟܠ ܕܦܢܝܬܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܒܗ ܡܬܚܒܪܝܢ ܦܠܓܐ ܒܗܠ ܦܫܝܛܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܚܕܝܘܬܐ
ܐܡܪ. ܡܠܟܘܬܐ ܠܗܢ ܕܡܢ ܛܠܝܐ ܦܘܠܚܢܐ ܕܒܗܘܢ ܫܡܝܐ ܪܘܚܐ ܡܬܟܫܦܪ ܘܦܠܐ ܕܫܡܝܐ܆ ܡܫܝܚܐ
ܒܗ ܕܝܢ ܗܘܐ ܡܠܟܘܬܐ ܒܗܘܢ. ܠܐܒܐ ܦܫܝܛܐ ܕܐܠܗܐ܆ ܕܛܠܝܢ ܡܠܟܘܢ ܕܫܡܝܢܗ ܕܒܟܠܢܐ ܗܘܐ
ܡܬܚܙܝܐ. ܘܗܘ ܗܘܐ ܠܐܒܐ ܕܐܠܗܐ ܘܐܠܗܘܬ ܚܕܐ ܦܫܝܛܐ ܕܒܟܠ ܗܠܝܢ ܡܬܩܕܫܢܘܬܐ܆ ܒܗܘ
ܕܐܒܝܢ ܠܡܫܪܝܢ. ܡܫܡܫܐ ܒܗ ܒܗܘܢ ܠܡܢܝܢܗ ܡܫܝܚܐ܆ ܗܘ ܕܡܢܝܢ ܢܦܠ ܒܫܘܪܝܐ
ܕܠܐ ܚܕܝܘܬܐ. ܘܐܬܦܪܫ ܒܡܢܝܢܗ ܒܗ ܒܡܢܝܢܗ. ܘܕܪܫ ܗܘ ܒܪܝܬܗ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ
ܕܒܗܘܢ ܡܫܬܡܫ ܗܘܐ ܒܛܠܝܢ. ܘܗܘ ܠܗܢ ܠܡܢܝܢܗ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܒܗ ܘܢܗܘܪܐ ܢܦܫܗ.
ܡܫܪܝܐ ܒܗ ܒܗܠ ܚܕܝܘܬܐ ܕܫܘܡܠܝܐ ܡܫܝܚܐ ܡܬܒܥܐ ܡܢ ܟܠ. ܕܐܠܗܘܬ ܐܠܗܐ ܒܪܝܐ.
ܘܦܠܐ ܦܫܝܛܐ ܫܡܝܢܐ. ܒܝ ܡܠܟܘܬܗ ܡܢ ܟܠ ܒܗܠܝܢ. ܘܕܝܢ ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܕܐܡܪ ܗܘܐ
ܐܪܙܐ ܒܟܠ ܡܢ ܛܠܝܐ. ܘܒܫܡܝܐ ܐܝܟ ܕܚܕܝܐ ܗܘ ܚܕܝܘܬܐ܆ ܕܗܠܝܢ ܚܕܝܘܬܐ ܫܡܝܐ. ܫܠܡ
ܕܪܫܐ ܘܝܓ. ܝ. ܒ. ܦ. ܫܘܒܚܐ ܡܬܚܒܪܐ ܐܠܗܘܬ. ܦܠܐ ܦܫܝܛܐ ܕܐܬܡܫܡܫ ܒܡܢܝܢܗ ܠܐܒܐ
ܕܟܠ ܚܕܝܘܬܐ ܐܠܗܘܬ — ܒܠܐܒܐ ܕܒܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܫܘܒܚܐ ܡܬܩܕܫܢܐ ܡܫܡܫ. ܘܕܐܝܬܐ
ܫܡܝܢ ܐܪܙܐ ܒܚܕܐ ܦܫܝܛܐ܆ ܕܡܬܐ ܕܡܬܦܫܛ ܢܗܘܪܐ ܘܕܪܝܐ ܡܪܝܐ ܘܦܫܝܛܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ.
ܫܘܒܚܐ ܒܗܘ ܡܬܚܒܪܐ ܘܢܗܘܪܝܐ ܕܗܠܝܢ ܡܬܩܕܫܢܘܬܐ ܐܪܙܐ ܛܠܝܢ. ܦܠܐ ܐܝܟ ܦܫܝܛܐ܆

nicht bös. Man entgegnete ihm nun: aber die vernunftbegabte Seele ist voll Eifer gegen die Lobenswerten, voll Zorn gegen die, die nicht ihren Willen tun und hinter Ehre und Macht her sind, und täuscht sich Gaukeleien gegen die Wahrheit vor — daraus geht doch hervor, daß das Böse in der Natur der Schöpfung liegt als ein selbständiges, gegen das Gute kämpfendes Wesen; darauf erwidert er in unsrem Kapitel. Wenn wir die drei | Teile der Seele ge- 112[a] brauchen nach unsrem Willen, bald gut und bald böse, dann sind offenbar weder Leib noch Seele nach ihrer Kreatürlichkeit böse, denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut — sondern es liegt in dem freien Willen: wenn er will, steckt er die Hand in's Feuer und verbrennt sich, wenn er will, steckt er sie in's Wasser und kühlt sich.

60. ܒ. ܣ. *Συμβολον της ημερας ανατολης εστι το των αγιων συμβολον των δε δυσμων αι εν αιδου ψυχαι· τελειωσις δε του του παντος δρομου εστιν η αγια τριας.*

Eine allegorische Deutung der Vorgänge von Tag und Nacht und der Orte, von wo sie ausgehen. Der Morgen des Tages, wenn die aufgehende Sonne das nächtige Dunkel verjagt, ist ein Bild für die Heiligen, die die Unwissenden in dieser Welt erleuchten nach dem Worte Jesu: ihr seid das Licht der Welt (Mt. 5,14) und dem Worte Davids von den sichtbaren Lichtern, das Paulus symbolisch gefaßt hat: „haben sie es etwa nicht gehört? ist doch ihre Kunde in das ganze Land gegangen etc.“ (Röm. 10,18). Der dunkle Westen bezeichnet die gottlosen Seelen in der tiefen Hölle der Unwissenheit, abgeschnitten vom Licht der Wahrheit. „Die Vollendung des Laufes des All ist die hlg. Trinität“ d. h. auch die Heiligen, die wie das Licht im Osten anfangen, können ihren Lauf in Tugend und wahrer Erkenntnis nicht vollenden ohne die Hilfe der Trinität, wie ja auch jene Lichter am Himmel mit Hilfe der Engel nach Gottes Allmacht laufen. So schreibt Paulus: durch Gottes Gnade bin ich was ich bin. So sollte — als Andeutung darauf — Juda im Osten des Heerlagers lagern, weil von dort (von Juda) das Licht der Wahrheit aufgehen sollte | und im Westen Ephraim, 112[b] woher der Sitz des Irrwahns, Jerobeam, kommen sollte, der selbst irre ging und Israel irre führte.

61. ܒ. ܣ. ܐ. *Η μεν αρετη αποδεικνυσι τωι νοι την φυσικην θεωριαν την δευτεραν και αυτη καθιστησιν αυτον εις την πρωτην αυτον καταστασιν· η δε πρωτη αυτου καταστασις αυθις προσαγει αυτον προς την της αγιας μοναδος γνωσιν.*

Er redet von dem allmählichen Aufsteigen der Vernunftwesen zur vollkommenen Erkenntnis. Die Tugend, die Folge des Haltens der Gebote, in denen sich die geistige Liebe vollendet und zur Reinheit kommt, die zeigt der Vernunft die natürliche Erkenntnis der zweiten Art, deren Träger die Dinge der sichtbaren Welt sind. Und diese zweite natürliche Erkenntnis versetzt die Vernunft in ihren ersten Zustand, den sie in der Krankheit der Unwissenheit aufgab. Sie erkennt sich nun selbst durch ihre Reinheit und sieht ein, daß sie nach ihrem Wesen über all dem Sichtbaren steht, dem sie im Irrtum diente. Dieser ihr erster Zustand, in den sie nun eingetreten ist so daß ihre Seele leuchtet, der fördert sie zur Erkenntnis des einzigartigen Wesens Gottes des Schöpfers. Sie wird ganz gesund, sich von allen Zerstreuungen sammelnd, das Licht der Wahrheit geht in ihr auf hoch über allen Sinneseindrücken, hier andeutungsweise, dort in der Auferstehung auf die Art wie nur jene Erkenntnis, die uns diese gegeben hat, es begreift und weiß.

62. ܡ. ܒ. ܒ. *Φωστηρες νοητοι εισιν αι λογικαι φυσεις αι το τους εν αγνοιαι οντας φωτισαι πιστευθεισαι.*

Eine geistige Deutung der sichtbaren Sterne als Symbole der Engel des Lichts und der heiligen Lehrer himmlischer Wahrheiten. Sterne im geistigen

113a ܕܐܬܡܢܥܘ ܡܢ ܐܠܗܐ ܒܡܫܘܪܗ ܠܐܒܝܢ ܕܥܠ ܚܕܝܘܬܐ ܐܠܗܝܘܬܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܢܥܒܕܘܢ ܐܢܘܢ ܡܢ
ܫܡܝܐ. ܘܢܬܪܚܩܘܢ ܐܝܟ ܟܠܗ ܕܚܝܘܗܝ ܕܥܠܡܐ ܕܪܘܚܐ. ܐܚܝܕܘ ܠܗܘܢ ܒܩܛܠܗܘܢ ܐܝܟ ܢܘܪܐ
ܒܒܥܝܐ. ܘܐܦ ܚܙܝ ܠܡܬܘ ܕܫܘܒܚܐ ܢܘܗܪ ܒܡܘܥܕܐ ܐܡܬܝ ܐܝܟ ܠܐܢܫܘܗܝ. ܠܗܢ ܦܬܓܡ
ܘܐܦ ܗܢܐ ܠܫܘܒܚ ܢܥܒܕܐ ܕܐܬܪܚܩ ܚܛܝܐ: ܕܒܐ ܠܒܥܠܕܒܒ ܕܡܒܕܐ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܒܘܟܪ
ܡܘܩܕܐ ܡܬܬܚܡܐ ܘܩܕܡܐ ܐܝܟ. ܐܬܪܐ ܗܘ ܒܗ ܕܩܕܡܐ ܩܕܡܝܐ ܠܫܡܝܐ ܘܠܗ ܩܕܡܐ ܐܠܗܝܘܬܗ.
ܢܥܠ ܕܥܠܡ ܘܠܥܠܡܐ. ܠ. ܚ. ܐܝܟܐ ܕܝܚܝܕܝܘ ܒܒܪܐ ܗܘ. ܝܚܝܕܐ ܗܘ ܕܐܦܠܐ ܝܚܝܕܝܘ ܒܒܪܐ
ܗܘ. ܘܐܝܟܐ ܕܠܐ ܝܚܝܕܝܘ ܥܠ ܒܪܐ ܗܘ. ܝܚܝܕܐ ܗܘ ܕܐܦ ܝܚܝܕܝܘ ܥܠ ܒܪܐ ܗܘ — ܒܠܠ
ܡܫܪܪܐ ܕܡܢ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܝܚܝܕܝܐ: ܐܝܟ ܕܒܝܘܡܐ ܒܬܘܪܐ ܕܡܢ ܗܘ ܠܬܪܥܐ ܠܗܘܢ: ܘܒܠܠ
ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܠܗܘ ܕܒܗ ܒܗ ܡܬܚܡܐ ܡܬܡܪܐ: ܠܐ ܒܡܘܢܐ ܕܒܘܩܝܐ: ܘܡܢܝܢܐ ܘܡܬܡܢܐ ܕܠܐ
ܡܬܡܢܐ: ܕܠܐ ܒܡܘܢܐ ܘܠܐ ܒܚܠܐ ܡܕܡ. ܐܝܟܐ ܒܗ ܕܝܚܝܕܝܘ ܒܡܬܚܡܢܘܬܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܡܢ ܗܘ ܠܗܘܢ
ܕܚܙܝܢ ܡܢܗ ܐܠܗܘܬܐ ܒܝܘܡܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܒܝܢ ܒܥܠܡܐ ܕܚܝܐ ܕܩܕܡܐ ܘܡܬܚܡܐ. ܝܚܝܕܐ ܗܘ ܒܗ
ܕܐܦܠܐ ܝܚܝܕܝܘ ܒܒܪܐ ܗܘ. ܕܐܡܪ ܕܐܦܠܐ ܝܚܝܕܐ ܕܒܗ ܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܕܒܟܠܗ ܢܥܡܐ. ܐܦ ܗܢܐ
ܚܙܝܐ ܡܬܒܪܢܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܐܘ ܢܬܦܣܩ ܒܥܠܡܐ ܡܢ ܠܐ ܝܚܝܕܝܐ ܠܟܠ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܡܪ ܢܥܡܐ
ܘܐܚܝ ܠܫܡܝܢ. ܐܘ ܠܝ ܠܐ ܡܥܡܐ ܘܡܬܡܢܐ ܒܥܠܡܐ. ܡܬܡܢܝܐ ܒܥܠܡܐ ܘܒܪܝܬܐ ܠܐ
ܡܬܒܪܢܝܬܐ ܕܒܠܠ ܡܢ ܡܬܚܙܝܐ ܘܕܝܡܐ. ܘܐܝܟܐ ܒܗ ܕܠܐ ܝܚܝܕܝܘ ܥܠ ܒܪܐ ܗܘ. ܝܚܝܕܐ ܗܘ
ܕܐܦ ܝܚܝܕܝܘ ܥܠ ܒܪܐ ܗܘ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܐ ܒܗ ܕܐܬܡܢܝܐ ܠܐܠܗܐ ܕܡܫܡܗ ܠܗܘܢ ܠܐ
ܡܬܦܪܫܢܐ ܕܠܐ ܝܚܝܕܐ ܕܢܦܠ ܡܢ ܟܠ ܢܝܚܝܢ: ܕܒܗ ܒܥܠܡܐ ܒܡܘܢܐ ܘܐܦܠܐ ܒܦܪܨܘܦܐ ܒܐܬܪܐ ܕܠܐ
ܡܬܡܢܐ: ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܒܥܠܡܐ ܝܚܝܕܐ ܒܡܫܡܐ ܕܒܥܠܡܐ ܕܒܠܠ ܡܢ ܟܠ ܡܬܦܪܫܢܝܢ: ܘܗܘܐ ܥܠ
ܒܥܠܡܐ ܘܒܡܘܢܐ ܕܒܘܩܝܐ: ܘܒܝܢ ܢܗܘܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܢܘܗܪܐ ܢܦܫܗ ܒܗ.
113b ܝܚܝܕܐ ܗܘ ܒܗ ܕܐܦ ܗܘ ܗܘܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܢܫ ܒܡܫܡܗ ܕܐܠܗܘܬܗ ܠܐ ܝܚܝܕܝܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܒܗ
ܠܥܠܡܐ: ܒܗܘ ܕܒܗ ܒܗ ܒܡܬܡܢ ܠܗܘ ܒܗܘܢ ܢܝܚܐ: ܡܬܠܝ ܕܗܘ ܗܘܐ ܠܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܠܐ
ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ ܕܐܢܫ ܒܗ. ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܡܫܡܐ. ܡܫܡܫ ܘܐܘܕܝ ܘܐܡܪܝܢ ܠܗܘ ܕܐܢܫܗ
ܒܡܬܝܕܥܢܐ ܗܘܐ ܕܠܐ ܒܥܠܡܐ ܘܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ: ܒܫܡܝܐ ܡܫܡܪܐ ܘܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܝܟ ܐܬܦܪܫܐ ܐܝܬܘܗܝ
ܒܗ ܠܫܡܝܗ ܒܡܫܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܥܠܡܐ ܦܪܘܫܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܫܡܝܐ: ܐܡܪܝܢ
ܕܒܝܘܡܐ ܢܬܓܠܐ ܒܥܠܡܐ ܘܒܡܘܗܒܬܐ ܚܙܝܢ ܘܡܫܡܫܝܢ. ܠܐ ܦܫܛ ܘܩܐܡ ܒܫܡܝܗ ܒܗ ܒܗܘܐ ܠܐ
ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܗܘܢ ܢܫܐ: ܒܝܢ ܢܬܚܙܐ ܠܗ ܒܫܡܝܐ ܘܫܡܝܗ ܫܡܝܐ
ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܠܗܘܢ ܒܝܢ ܫܘܒܚܐ ܦܘܠܚܢܗܘܢ. ܕܐܘ ܒܡܘܢܐ ܕܒܗܬܐ ܚܫܡܫܬܐ ܘܡܝܕܥ ܕܐܠܗܐ.
ܘܐܝܟܢܐ ܕܗܘ ܦܪܘܫܐ ܐܘܪܚܗ: ܒܗܘܐ ܕܫܘܒܚܐ ܦܪܝܫܝ ܒܝ ܒܗ ܒܗܘܢ ܕܬܐܐ ܡܬܠܝܐ ܒܪܢܫܐ ܕܐܢܫܝܢ
ܘܐܢܫܐ. ܫܘܒܚܐ ܒܗ ܠܐܝܟ ܕܡܫܚ ܠܟܠ ܝܚܝܕܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܢܥܠ ܕܥܠܡ ܘܠܥܠܡܐ. ܐ. ܠ.
ܚ. ܘܡܢ ܦܬܓܡ ܒܝ ܕܥܠܡܐ ܢܦܫ ܝܚܝܕܐ ܘܐܢܫܐ ܗܘ ܗܘܐ ܠܐ ܝܚܝܕܝܐ ܘܐܠܗܘܬܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܠܠ
ܡܢ ܫܦܝܪ ܘܗܘܠܐ ܒܥܠܡܐ ܗܘ ܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܐܝܬܘ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܟܠ ܕܐܢܐ ܡܢ ܕܥܠܡܐ ܘܡܢ
ܡܥܡܐ: ܐܡܪ ܕܝ ܡܢ ܗܘܝܢ ܝܚܝܕܐ ܝܚܝܕܝܘ ܕܐܠܗܐ. ܝܚܝܕܐ ܗܘ ܕܒܗ ܡܫܡܫ ܡܢ ܟܠ ܕܡܬܚܙܝܐ
ܗܘ: ܕܡܢ ܗܘܘܐ ܒܥܠܡܐ ܐܝܟ ܝܚܝܕܐ ܕܐܠܗܐ. ܢܗܘܪܐ ܗܘ ܚܙܝ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܐܝܟܐ ܕܒܗܘܢ
ܗܘܢܐ ܠܗܘܢ ܒܥܠܡܗ ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܗ ܒܡܬܝܕܥܢܘܬܗ ܕܝܚܝܕܐ ܗܘ ܚܙܝܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ: ܕܐܬܡܢܥ ܡܬܚܙܝܢ
ܒܥܠܡܐ ܕܡܬܝܕܥܢܐ ܡܢ ܗܘܐ ܕܒܥܠܡܐ ܐܢܫܐ: ܘܐܝܟ ܕܒܗܘܢܐ ܢܥܡܢܝܐ. ܗܘܐ ܘܡܢ ܦܬܓܡܐ
ܠܗܘܢ ܦܠܐ ܕܡܫܘ ܢܬܚܙܝܢ ܡܢ ܒܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܡܬܡܢ ܘܐܦ ܒܗ ܫܘܒܚܐ ܕܚܝ. ܕܬܡܢ
ܩܕܡܝ ܒܥܠܡܐ ܢܗܘܐ ܫܘ ܡܢ ܕܥܠܡܐ ܒܥܠܡܐ: ܘܡܢ ܡܢ ܕܥܠܡܐ ܘܡܢ ܡܥܡܐ. ܒܗܘܢ ܕܡܢ

Sinne sind die vernünftigen Naturen, denen Gott den Auftrag gegeben hat die Unwissenden zu erleuchten, | sie vom Irrtum weg und der Sonne der Gerechtigkeit 113a entgegen zu führen; sie erscheinen unter ihnen wie Lichter in der Welt, wie z. B. im Traume Josefs seine Brüder als Sterne erscheinen. Außerdem wendet er sich gegen das ketzerische Geschwätz des Origenes, als ob die wirklichen Sterne Vernunft hätten; sie sind Symbole vernünftiger Lehrer aber nicht selbst solche.

63. ܒ. ܝ. *Ου η γνωσις εν μεταβασει (= παραλλαξει) εστι δηλον οτι και η αγνοια αυτου εν μεταβασει και ου η αγνοια ουκ εν μεταβασει εστι δηλον οτι και η γνωσις αυτου ουκ εν μεταβασει.*

Er redet von dem Mangel, der der Erkenntnis noch anhaftet, die noch auf dem Wege ist von dieser Lehre zu jener, und von der Vollendung in der Erkenntnis, da es kein Fortschreiten mehr gibt, sondern der tiefste Abgrund gähnt, Ruhe und unaussprechliches Schweigen herrscht und es kein drüben und hüben mehr gibt. Der, dessen Erkenntnis noch steigt von einer Wahrheit zur anderen, tieferen, mittels Askese und allerlei Unterricht, dessen Unwissenheit ist offenbar auch noch auf dem Wege begriffen, d. h. auch sie, in der er wie in Wassern mitten inne steht, hat noch Wege, Furten; er kann sich umwenden von der Unwissenheit zu einer noch dunkleren und im Irrtum verkommen, oder er kann in Gottvertrauen weitergehn und am Ziel der Ruhe anlangen zu dem „Wasserstrom, der sich nicht überschreiten läßt, der über die Knöchel geht etc.“. „Und der, dessen Unwissenheit nicht mehr in der Entwicklung ist, dessen Erkenntnis ist offenbar auch nicht mehr in der Entwicklung“ d. h. der, dessen Seele eingelaufen ist in das Unerforschliche der über alle Erkenntnis erhabenen Unwissenheit, die kein Forschen und kein Zweifeln kennt, die in Wahrheit überzeugte Erkenntnis, erhaben über alle Einbildungen, ist, und der in das Endlose, in die Abgrundtiefe, in das eine ungeteilte von allen Seiten ihn umstrahlende Licht eingetreten ist — | der steht auch sicher mit dieser Erkenntnis — das ist die 113b oben beschriebene Unwissenheit — fest in dem Unbeweglichen; denn er kann in diesem Leben nicht mehr vorwärts kommen, weil er in dieser Unwissenheit betr. das Unerforschliche (= das Wesen der Gottheit) mit seiner Hoffnung fest steht und in allen Tönen den preist, der ihn in den Hafen des Beständigen und Unerforschlichen einführte. Dort ruht er nun in fester unerschütterlicher Glaubensüberzeugung, seine Seele ist verankert in unbeweglichem Frieden, den keine Wogen der Zerstreuung und trügerischen Irrwahns zu stören vermögen. Das erlebt er in diesem Leben nur wie im Spiegel, unvollkommner Weise, bis zur Vollendung in der Auferstehung; dann staunt er mit Paulus: o über die Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! In dem Sinne lockt uns Euagrius durch die Seligpreisungen im 88 ten Kapitel unsrer Centurie: „Selig wer zu der unvergänglichen Unwissenheit gelangt ist!“

64. ܓ. ܒ. ܝ. Wie süß und heilsam diese Unwissenheit, d. h. die Erkenntnis Gottes ohne Sinneseindrücke und ohne die Materie, im seligen Schweigen, ist, sagt er im Folgenden.

Ει εν τοις γευστεοις ουδεν ηδιον μελιτος και εγκριδος υπερ δε ταυτα η του θεου γνωσις δηλον οτι ουδεν των εν τηι γηι εστι διδουν τηι ψυχηι ωφελημα (ηδονην) ως η του θεου γνωσις.

Der Gedanke ist klar. Wer diese Süßigkeit — den Honig der angebeteten und beseligenden Liebe, die zunächst von der Tugendübung und der geistigen Meditation eingetragen wird, — in seiner Seele geschmeckt hat, ruft mit Paulus aus: „was kann mich trennen von der Liebe Chr.“ (Röm. 8, 35) und mit David: „deine Worte sind meinem Gaumen süßer als Honig dem Munde, süßer als Honig und Honigseim sind sie“ (ψ 118, 103). | Dieser Honig wird durch Wandeln in den 114a

ܠܛܘܪܐ ܦܘܩܕܢܐ ܡܬܐܡܪ ܗܢܐ ܕܫܡܐ: ܘܫܒܝܠܐ ܘܡܕܒܪܢܐ ܘܡܫܡܫ ܚܫܒܗ ܕܢܦܫܐ: ܡܠܦ ܡܢ
114a ܡܪܟܒܬܐ ܕܡܢ ܐܪܥܐ. ܦܫܐ ܕܢܐܡܪ ܘܢܫܡܥ. ܩ. ܒ. ܡܛܠܗܘܢ ܐܝܟܢ ܕܒܟܠܗ ܐܬܬܥܝܪ ܒܡܠܬܐ
ܡܪܬܐ. ܒܟܠܗ ܕܟܠܢ ܣܩܘܒܠܐ ܗܢܘܢ ܕܡܫܚܠܦܝܢ ܐܝܟ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܐܪܥܢܝܘܬܐ — ܐܝܟ ܗܘܠܐ
ܗܘܐ ܒܣܩܘܒܠܐ. ܕܠܐ ܟܝܢ ܦܠܚܝܢ ܕܐܬܚܙܝ ܡܚܝܪܐ ܢܦܫܐ ܒܗ ܦܓܪܐ: ܘܟܝܢܐ ܕܡܠܬܐ
ܗܠܝܢ ܒܡܫܚܠܦܐ ܒܟܝܢܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟܢ ܕܐܬܬܥܝܪ ܒܡܫܚܠܦܘܬܗܘܢ ܠܚܕܐ ܕܡܠܬܐ ܒܗܘܐ
ܒܟܠܗ. ܣܩܘܒܠܐ ܗܠܝܢ ܒܟܝܢܗܘܢ ܒܡܫܚܠܦܘܬܗܘܢ ܘܠܐ ܒܟܝܢܗܘܢ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܠܬܐ ܐܡܪ ܡܢܝܢ
ܕܗܠܝܢ ܐܠܐ ܐܝܟ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ: ܕܣܩܘܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܡܫܚܠܦܘܬܗܘܢ ܐܝܟ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ
ܕܐܪܥܢܝܘܬܐ ܕܒܣܒܪܬܐ ܕܫܪܪܐ: ܕܡܢ ܛܥܝܢ ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܕܟܝܢ ܒܟܝܢܗܘܢ ܕܗܘܐ. ܦܘܩܕܢܐ ܒܗܘܢ
ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܡܠܬܐ ܗܘ ܒܦܘܩܕܢܐ ܘܕܫܪܐ. ܦܫܐ ܕܢܐܡܪ ܘܢܫܐܠ. ܒ. ܓ. ܐܝܟܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܡܦܩܐ
ܒܪܘܚܐ ܗܘ ܕܠܐ ܢܣܬܟܠ. ܗܘܝܐ ܡܪܐ ܐܚܪܝܬܐ: ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܠܐ ܦܣܝܩܝܢ. ܒܗ ܡܢ ܒܗ
ܒܠܥܕܝܢ ܗܘ ܦܘܪܫܐ ܒܡܫܡܥܬܐ ܡܫܡܫ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܚܘܫܒܐ ܫܘܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܟܝܢܐ ܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ
ܕܟܠ ܒܟܝܢܗ ܦܘܠܚܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܒܗ ܕܒܦܘܩܕܢܐ ܡܦܩܐ ܒܪܘܚܐ ܒܪܫܥܬܐ: ܒܚܝܢ ܪܫܝܢ ܘܪܦܫܐ ܐܬܬܥܝܪ
ܦܠܐ ܢܣܬܟܠܘܢ ܕܫܡܥܐ ܘܕܐܪܥܐ ܘܦܠܐ ܕܒܟܝܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ: ܕܗܘܐ ܐܡܪ ܘܗܘܘܐ ܘܗܘܐ ܦܩܕ
ܘܐܬܬܥܝܪܘ: ܘܟܠܗ ܢܣܬܟܠܐ ܕܒܫܪܪܗ ܡܢܝܢ ܒܗܘܢ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܘܝܐ ܓܝܪ ܡܢܐ ܐܚܪܝܬܐ
ܕܡܫܘܕܥܐ ܦܘܩܕܢܐ ܡܟܠܐ ܪܦܫܐ ܕܠܐ: ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܠܗܝܐ ܕܦܠܐ ܦܣܝܩܝܢ: ܘܡܢ ܗܘ ܚܘܫܒܐ ܘܟܠܗܘ
ܪܦܫܐ ܦܩܕܢ ܐܝܟܢ ܕܒܡܫܝܚܐ ܘܒܗ ܒܠܛܘܪܐ ܒܝܬܪܐ. ܦܫܐ ܕܢܐܡܪ ܘܢܫܐܠ. ܩܝ. ܡܛܠ ܠܬܪܬܐ
ܡܫܝܚܐ ܕܬܪܬܝܢ. ܢܦܫܐ ܠܓܘܫܐ ܕܓܘܫܐ ܦܘܩܕܢܐ ܕܝܢ ܕܒܟܠܐ. ܠܬܠܬܝܢ ܕܝܢ ܐܝܟܢܝܢ ܐܪܥܐ ܘܡܛܪܐ
ܓܘܫܐ ܘܕܒܟܠܐ — ܘܐܦ ܗܢܐ ܠܬܪܬܐ ܕܫܡܝܐ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܐܡܪ ܠܗ. ܡܢ ܘܐܦ ܡܛܠ ܗܢܐ
ܠܗܘܢ ܕܒܪܥܐ ܕܢܐܡܪ ܘܐܪܥܐ: ܕܒܗ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܚܠܐ ܡܢ ܕܒܟܠ ܘܡܢ ܒܡܪܥܝܬܐ. ܠܡܢ ܓܝܪ
114b ܡܬܚܙܝܢ ܦܪܘܫܘ ܒܬܚܘܬܗ ܟܠ ܠܬܪܬܐ ܕܡܫܘܕܥܐ ܘܠܐ ܡܫܘܕܥܐ. ܘܗܘܝܐ ܦܪܘܫ. ܕܐܝܟܢ ܐܝܟ
ܢܦܫܐ ܘܐܝܟܢ ܐܝܟ ܕܟܠܐ. ܡܛܠ ܢܦܫܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܒܦܘܠܚܢܐ. ܡܛܠ ܒܗ ܠܬܪܬܐ ܡܫܝܚܐ
ܕܐܪܥܐ: ܕܐܠܗܐ: ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܢܦܫܐ ܒܗ ܘܦܠܐ ܠܓܘܫܐ ܕܢܦܫܐ ܪܘܚܐ: ܕܡܬܐܡܪ ܡܢ ܗܠܝܢ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܒܫܪܪܐ. ܠܬܪܬܐ ܒܗ ܦܘܩܕܢܐ ܘܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ ܕܡܠܬܐ: ܘܪܘܚܐ
ܘܦܘܪܫܢ ܢܦܫܬܗܘܢ ܘܪܘܚܗܘܢ ܕܐܪܥܐ ܘܐܦ ܪܘܚܗ ܕܢܦܫܐ. ܗܠܝܢ ܗܟܢܐ ܠܬܪܬܝܢ ܡܪܟܒܬܐ
ܕܡܢ ܗܢܐ ܒܟܠܗ ܘܒܗ ܘܡܢܗ ܦܠܐ ܦܣܝܩܝܢ. ܕܡܢܗ ܦܣܝܩ ܦܠܐܠܬܐ ܕܢܦܫܐ ܘܕܟܠܐ: ܐܝܟ
ܕܒܡܪܬܘܬܗܘܢ ܕܦܘܠܚܢ ܡܬܪܦܫܐ ܘܡܪܟܒܐ. ܐܝܟ ܡܛܠ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܢܦܫܐ ܐܬܬܥܝܪܘ.
ܘܦܠܐ ܗܟܢ ܠܬܪܬܗ ܕܡܫܘܕܥܐ ܘܠܐ ܡܫܘܕܥ: ܕܪܐ ܗܘܐ ܐܪܥܐ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܠܡܢ ܓܝܪ ܒܗܢ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܐܬܚܙܝ. ܗܘܐ ܐܬܬܥܝܪ ܠܐܪܥܗ. ܡܫܡܫ ܘܡܫܘܕܥ ܡܢܗ. ܘܡܪܐ ܕܐܬܬܥܝܪܬܐ:
ܕܡܫܘܕܥܐ ܠܟܠܗ ܡܬܪܘܡܐ ܒܟܠ ܚܝܠܐ ܡܫܡܫܐ ܕܦܠܚܝܢ. ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܠܗܘ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܕܐܬܚܙܝܬ
ܠܫܘܡܠܝ ܒܪܘܚ ܡܢ ܠܓܘܢ ܫܡܝܐ. ܠܬܪܬܐ ܘܫܡܫܘܪܬܗܘܢ ܕܡܠܬܐ ܕܒܗܘܐ ܦܠܐ. ܗܘ ܓܝܪ
ܡܪܟܒܬܐ ܪܘܚܗ ܡܢ ܦܠܐ ܡܪܟܒ ܕܐܬܚܙܝ ܫܡܫܝܬܐ: ܕܒܟܠܗ ܚܝܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܫܡܫܪܬܗ. ܗܢܐ
ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܗܘܢ ܠܩܕܡ ܘܒܝܬ ܢܦܫܐ ܡܢ ܡܪܬܐ ܡܛܠܠ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܡܢ ܠܓܘܫܐ
ܦܘܠܚܢ ܐܬܡܪܐ: ܕܒܟܠܗ ܕܡܬܚܙܝܢܐܗ ܢܦܫܐ ܗܘ: ܠܐ ܫܒܩ ܘܡܫܡܫ ܒܡܬܚܙܝܢܬܐ
ܕܡܬܚܙܝܐ. ܡܛܠܠ ܕܫܡܪܐ ܗܘ. ܕܡܫܡܫܪܐ ܗܘ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܫܪܝܪܐ: ܐܝܟܢ ܕܡܛܠܠ ܕܡܬܦܫܩܝܢ:
ܐܬܦܫܩ ܩܕܡܝܗܘܢ ܒܡܦܫܩ ܠܓܘܫܐ ܡܢ ܒܫܡܝܐ. ܗܢܐ ܗܟܝܠ ܢܦܫܐ ܐܦܫܩ ܐܝܟ ܠܐܬܪܐ ܢܩܦܝܢ
ܒܡܪܬܘܬܗܘܢ. ܡܢ ܚܕ ܒܗ ܕܡܢ ܒܟܠܗ ܒܟܝܢܐ ܡܛܠܗ ܕܒܦܠܚܢܐ: ܕܗܘܘܢ ܒܟܝܢܝܢ ܟܠ ܐܪܥܐ ܡܛܠܗ.

Geboten gesammelt und erquickt den Gaumen der Seele mehr als die Erkenntnisse von der Erde.

65. ܦ. ܠ. *Παντες οσοι εν τωι κοσμωι εμαθητευσαν τοις αγιοις αγγελοις εν τωι μελλοντι αιωνι κοινωνησουσι της δοξης αυτων κατα το της αυξησεως αυτων μετρον.*

Er belehrt die Blinden, daß wir bei der Verwandlung in der Auferstehung nicht unsre Natur — Seele und Leib vereinigt — aufgeben und dafür Engelsnatur annehmen; vielmehr werden die, die hier bei den Engeln in die Schule der Gotteslehre gingen, an derselben Herrlichkeit, aber nicht an derselben Natur, mit ihnen teilnehmen. Unser Herr sagt ja nicht, wir sollen Engel, sondern wie Engel sein. Das meint Euagrius in den Worten: „sie werden an ihrer Herrlichkeit teilnehmen nach dem Maße ihres Wachstums“ in der Erkenntnis der Wahrheit und nach dem Maße der Befreiung (Ba. hat wohl gelesen ܐܬܕܚܠܘܗ'?) von Irrtum und Leidenschaft durch die Askese, denn: „ein Stern übertrifft den andren an Glanz etc.“ (I Cor. 15, 41).

66. ܠ. ܟ. *Ωσπερ το πρωτον κελευσμα κτιστης εγενετο παντων των σωματων ουτως η εσχατη σαλπιγξ πασης σαρκος ανακαινιστης.*

Richtet sich ebenfalls gegen die Leugner der Auferstehung und beweist unwiderleglich, daß es nur eine allgemeine Erneuerung der Menschen gibt. Wie im Anfang durch den ersten Befehl im Moment alle Körper Himmels und der Erde mit allem Zubehör geschaffen worden sind nach dem Worte: „er befahl und sie wurden, er gebot und sie traten hervor“ (ψ 32, 9), und wie kein Körper als solcher früher ist als der andre, so bewirkt die letzte Posaune — Bezeichnung für einen schleunigen Befehl — im Moment die Erneuerung alles Leiblichen; es gibt nur eine Erneuerung und in jenem Moment kommen die in Chr. zuerst dran, aber nur kurz vorher.

67. ܟ. *Η φυσικη θεωρια η δευτερα πασα τυπος εστι του γαλακτος η δε πρωτη του μελιτος· αι δε δυο εισι γη ρεουσα γαλα και μελι.*

Enthält eine Schrifterklärung und zugleich eine Erläuterung von Kap. 64: | „es gibt unter den Speisen nichts süßeres als Honig und Honigseim“. Dort 114b deutete er allgemein das Symbol auf die Erkenntnis der Körperwelt und der körperlosen Welt, hier trennt er, welche Dinge als Milch und welche als Honig den Vernunftwesen Süßigkeit verschaffen. Alle natürliche Erkenntnis zweiter Art — d. h. der Körperwelt — ist geistige Milch, aus dem Sichtbaren gesammelt zur Nahrung des Säuglings. Die erste natürliche Erkenntnis hat zum Objekt die Engel, die Anschläge und Listen der Dämonen und die Regungen der Seele, — diese beiden Erkenntnisse also, die aus dieser Welt fließen, gleichen Milch und Honig, insofern sie die Vernunftwesen im unmündigen Alter nähren und fördern, nach dem Worte: „als Unmündige in Chr. habe ich euch mit Milch getränkt“ (I Cor. 3, 1 f.). Das Vorbild dieser Erkenntnis der körperlichen und der körperlosen Welt ist das verheißene Land gewesen: dort wurden durch sichtbare Geschehnisse die Mauern Jerichos zerstört, Sonne und Mond zum Stillstand gebracht und andre sichtbare Vorgänge bewirkt, durch die das unmündige Alter die verborgen wirkende Macht erkannte; so deutete die Erscheinung des Engels mit dem Schwerte vor Josua auf das Walten der Engel im Weltall hin. Das ist die über alle andren erhabene himmlische Erkenntnis, die in der neuen Welt vollendet ausgeteilt wird, hier aber nur als ein Angeld auf die Seligkeit einigen wenigen Heiligen in geringem Maße zu teil wird. Das sagt Paulus in den Worten: „wer von Milch lebt kennt nicht die Nahrung (sic) der Gerechtigkeit, weil er unmündig ist; feste Nahrung nehmen die Vollkommenen, deren Sinne geübt und fähig sind Gut und Böse zu unterscheiden“ (Hebr. 5, 13 f.). Diese Milch gab er den Athenern in der Kinderwickel: „von einem Blute breitete er

[115a] ܘܦܪܫ ܪ̈ܓܠܐ ܒܥܘܡܩܗ. ܘܗܫܐ ܠܐܣܩܘܬܐ ܠܟܘܡܪܐ ܕܒܢ̈ܝܢܫܐ. ܕܢܗܘܘܢ ܚܒܝܫ ܠܐܠܗܐ ܘܡܫܬܡܥܝܢ.
ܘܡܢ ܒܢ̈ܝܬܗ ܡܫܬܡܥܝܢ ܠܗ. ܘܗܢܘ ܗܘ ܐܪܥܐ ܕܐܝܟ ܕܒܫܠܝܐ ܡܬܕܪܐ ܢܦܫܐ ܘܕܡܐ ܠܡܬܕܪܢܘܬܗܘܢ
ܕܩ̈ܢܛܐ: ܠܡ ܠܡܛܠ ܗܘ ܒܡܬܪܘܬܐ ܒܚܒܝܒܐ ܚܕܐ. ܦܬܐ ܕܢܦܫ ܘܐܡܝܢܐ. ܢܝ. ܟܕ ܐܟܚܕ
ܘܡܬܐܠܨܘܬܗ ܡܪܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܒܡܘܬܐ ܦܪܫܬ ܡܢ ܚܝܐ ܡܠܟܐ: ܗܘܝܐ ܕܝܠܗ ܗܠܝܢ ܕܐܠܗܐ:
ܡܬܚܙܝܐ ܕܗܟܢܐ ܕܡܠܬܐ ܒܟܘܠܗ ܢܦܫܐ ܗܘܐ — ܗܘܝܐ ܦܫܝܛ ܠܟܠܗܘܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ: ܕܐܝܟܢܐ ܒܟܝܢܐ
ܗܢܐ. ܠܗ ܠܡ ܟܝܢܐ ܡܦܫܩܐ ܐܘ ܚܝܠܐ ܡܕܡ ܕܢܦܩ ܒܟܝܢܐ ܟܝܢܝܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܐܠܐ ܫܠܝܐ ܗܘ
ܕܠܐ ܟܝܢܐ ܕܡܢ ܠܒܪ ܠܐܠܗ. ܐܝܟ ܡܬܬܪܝܐ ܒܟܘܠܗܝܢ. ܘܡܢ ܕܠܐ ܚܠܦܬܐ ܡܪܬܐ ܟܝܢܐ ܕܠܒܪ
ܢܦܫܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܠܗ ܕܡܬܐܠܨܘܬܐ ܡܪܕܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܕܠܐ ܗܘܝܐ ܦܫܝܛܐ ܕܒܪܐ: ܦܪܫܬ ܡܢܗܘܢ
ܟܕ ܦܘܠܚܐ ܘܢܦܫܗܐ ܕܡܬܚܫܒ: ܟܢܘܫܐ ܕܛܥܝܢ ܕܗܘܐ ܦܫܝܛ ܐܝܬ ܘܐܦܘܗ ܕܝܠܗܐ:
ܐܝܟܐ ܕܢܕܪܗܘܢ ܘܠܐ ܢܬܟܬܫ ܠܗ ܒܟܠܗ ܢܦܫܐ. ܗܘܝܐ ܕܝܠܗ ܗܠܝܢ ܕܐܠܗܐ: ܡܬܚܙܝܐ ܗܘ
ܕܗܟܢܐ ܕܡܠܬܐ ܒܟܘܠܐ ܕܒܟܠ ܢܦܫܐ: ܕܟܠܗܘܢ ܚܠܦܐ ܘܐܝܟܢ ܕܠܗ ܒܠܚܘܕܘܗܝ ܗܘܐ: ܒܗܘ
ܦܘܠܚܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܕܡܛܠ ܠܐ ܛܥܝܢ ܘܠܐ ܡܬܛܥܝܢ. ܘܡܬܝܕܥܝܢ ܒܚܝܠܗܐ. ܘܦܫܝܛܐ ܡܠܬܐ ܒܟܘܠܐ
ܕܛܥܝܢ. ܘܡܬܡܠܠܐ ܚܕܐ ܚܕܐ. ܘܡܬܐܡܪܝܢ ܐܝܟܢܐ ܚܕܐ ܡܬܪܘܬܐ ܐܝܟ ܟܝܢܗܘܢ. ܦܬܐ ܕܢܦܫ
ܘܐܡܝܢܐ. ܡ. ܢܝ. ܗ. ܡܢ ܟܠ ܕܗܘܐ. ܗܘܝܐ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܡܬܚܙܝܐ ܕܚܕܐ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܡܪܕܘܬܐ
— ܗܘܝܐ ܗܟܢܐ ܐܝܟ ܟܝܢܗ ܒܟܝܢܐ ܡܠܟܐ ܦܪܐ. ܡܛܠ ܕܟܕ ܡܪܕܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܩ̈ܛܠܐ ܡܢ
ܗܘܠܐ ܕܝܢܝܐ: ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܝܬܘܗܝ ܢܦܫܐ ܕܡܬܦܫܐ ܒܟܝܢ. ܢܦܫܐ ܠܟܢ ܕܟܠ ܒܥܕܢ ܕܡܐ ܗܘ.
ܗܘܐ ܠܡ ܟܝܢܐ ܡܠܟܐ ܒܟܝܢܗ ܕܡܐ ܡܪܕܐ ܚܕܐ: ܐܝܟ ܠܗ ܕܢܦܠ ܠܗ ܗܘ ܚܕܐ ܡܛܠ
ܟܠ ܠܘܬܝ: ܕܢܗܘܪܐ ܡܬܚܙܐ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܡܪܕܘܬܐ. ܕܗܠܝܢ ܦܝ ܢܗܘܪܐ ܘܒܡܐ ܚܠܬܗ ܕܒܝܬܗܘܢ ܡܢ
ܡܠܬܐ ܗܘ ܣܘܟܠܐ ܕܢܦܫ: ܘܢܬܒܣܡ ܟܠܒ̈ܝ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ ܡܠܟܝܢ ܠܡܬܚܙܝܐ ܕܒܟܘܠܐ. ܕܡܐ [115b]
ܕܐܬܪܥܝ ܚܕܐ ܢܗܘܪܐ ܒܢܗܘܪܗ. ܕܒܪܐ ܟܠܗ ܕܢܦܫܐ ܕܟܘܠܐ ܕܡܢ ܟܠܗܘܢ ܠܟܠܐ ܘܩ̈ܛܠܐ
ܕܡܬܦܪܫܢܘܬܐ: ܘܢܦܫܢ ܘܢܦܪܐ ܒܟܠܗܘܢ ܟܘܠܗܝܢ ܕܡܢ ܡܫܟܚܐ ܡܫܬܡܥ. ܐܠܐ ܒܟܘܠܗܘܢ
ܡܬܦܫܢ ܚܕܐ ܘܡܛܠ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܦܬܐ ܕܢܦܫܢ. ܡ. ܢܝ. ܕܗܘܐ ܗܘ ܒܪܐܠܗܐ ܗܘܐ ܒܡܬܐܡܪ.
ܕܦܪܫ ܟܝܢܗ. ܘܟܕܗܘܐ ܗܘܠܐ ܗܘܐ ܒܟܠ ܡܦܫܩ ܒܪܘܚܐ. ܒܟܝܢܐ ܕܝܢ ܐܝܟܐ ܗܘ ܗܘܠܐ. ܒܟܠ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܢܘܬܐ ܘܐܝܟܢܘܬܗ ܕܟܠܐ ܡܠܟܐ ܘܡܪܕܘܬܐ ܐܡܪ. ܕܐܡܪ ܐܝܟܢܘܬܐ ܕܟܝܢܗ. ܐܠܐ ܠܝ ܗܘ ܒܗ
ܠܐ ܚܕܐ. ܘܗܢܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܟܠܝ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܠܟܠܐ ܘܪ̈ܚܐ ܠܐܝܬܘܬܐ ܕܡܬܦ̈ܫܢܘܬܐ ܒܟܝܢ ܕܒܪܐ:
ܘܗܘܐ ܒܟܝܢܗ ܢܘܗܪܐ ܒܝܬܘܬܐ ܕܢܘܗܪܗ. ܘܟܕ ܗܘܐ ܒܟܠ ܗܘܠܐ ܕܐܝܟܢܘܬܐ: ܐܦ ܚܕܐ ܗܘ ܒܗ
ܒܝܬܘܬܗ: ܘܐܝܟ ܒܡܦܩܢܗ ܘܚܕܐ ܕܡܢ ܐܬܗܘܝ ܘܡܟܠܝ ܡܢ ܟܠ ܦܘܠܚܢ ܕܒܪܝܬܐ: ܘܐܦ
ܗܘ ܟܝܢܗ ܡܢ ܩ̈ܛܠܐ ܕܡܬܦ̈ܫܢܘܬܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܒܗ ܐܝܬܘܬܐ ܘܐܦ: ܕܒܗ ܡܬܦܫܢ
ܕܠܐܬ̈ܪܝܢ ܠܐܦܐ ܕܦܫܝܛܐ. ܡܛܠ ܕܡܬܒܠܐ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܕܟܠܗܘܢ ܡܢ ܟܢܐ ܠܐ ܘܡܢ ܦܫܝܛܐ ܦܘܪܫܢܐ.
ܒܗܘܢ ܗܘܝܐ ܠܐܬܪ ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬ ܒܟܠܗܘܢ ܠܐܦܐ ܕܦܫܝܛܐ. ܘܐܬܗܘܝ ܘܕܟܠܗ ܒܗ ܦܫܝܛܐ
ܒܡܬ̈ܦܫܢܘܬܐ. ܒܡܠܟܐ ܕܝܢ ܕܐܬܟܠܝ ܒܗ ܠܐܦܐ ܕܟܘܠܐ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܒܟܘܠܐ ܡܬܦܪ ܘܠܐ
ܦܘܫ ܦܠܓܘܬܐ. ܒܟܝܢܐ ܠܡ ܐܝܟܐ ܗܘ ܗܘܠܐ. ܘܐܡܪ. ܕܡܐ ܒܗ ܕܗܘܐ ܚܕܐ ܕܦܫܝܛܘܬܗ
ܕܟܠܗܐ ܗܘܐ: ܘܐܠܐ ܠܟܠ ܡܬܦܪܫܢܐ ܡܪܕܘܬܐ ܕܟܠܟܠܐ ܚܕܐ. ܘܐܝܟ ܒܟܠ ܗܘܠܐ ܕܡܬ̈ܦܫܢ ܦܫܝܛܐ
ܡܪܕܘܬܐ ܕܐܝܟܢܘܬܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܟܠܗܘܢ ܒܦܫܝܛܘܬܐ ܡܪܕܘܬܐ ܗܘ ܡܟܠܟܠܐ ܡܬܐܡܪܝܢ: ܕܒܗ
ܢܦܫܢ ܠܟܘܠܐ ܡܢ ܗܘܐܝܬ: ܘܦܠܛܝܢ ܩ̈ܛܠܐ ܡܢ ܡܬܦܫܢܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܬܟܠܝܢ ܚܕܐ ܡܪܕܘܬܐ
ܕܩ̈ܛܠܐ: ܡܛܠ ܕܦܪܫ ܦܫܝܛܐ ܕܐܝܬܘܬܐ: ܘܟܠܗܘܢ ܢܦܠ ܒܟܝܢܗܘܢ ܐܘ ܡܬܐܡܪܝܢ ܠܐܝܬܘܬܐ. ܦܬܐ

die ganze Menschenwelt aus auf der Erde, | ordnete die Zeiten an und gab den [115a] Menschen Grenzen, damit sie nach Gott forschten“ (Act. 17,26 f.) und aus seinen Schöpfungen ihn fänden. Das ist das Land, da Milch und Honig fließt für die Unmündigen, bis die neue Welt die Vollendung bringt.

68. ܠܐ. ܝ. *Ωσπερ η πρωτη του θεου νουθετησις την κακιαν της λογικης φυσεως αφωρισεν ουτως η δικαια του θεου κρισις πασης κακιας ολως αφανιστικη εσται.*

Richtet sich gegen die Behauptung, die Sünde läge in der Natur. Sie ist ja nicht eine selbständige Natur oder eine der Natur notwendig zueignende Macht, sondern ein von außen fremd hinzugetretenes Accidens, wie die Krankheit gegenüber der Gesundheit; ihr Ursprung liegt in der Willensfreiheit und der bösen Neigung infolge des Sündenfalles. Wie die erste Mahnrede Gottes an unsre Ureltern durch das gegebene Verbot den schlimmen Irrtum des Mörders und Vaters der Lüge von ihnen abtrennte, daß sie sich in Acht nähmen und nicht in die Uebertretung willigten, so vernichtet das gerechte Gericht Gottes alles Böse in der Uebertretung des Gesetzes bei den Dämonen und ihren betrogenen Anhängern völlig in der ewigen Qual; dann hört das Irren und Verführen auf, sie preisen die Gerechtigkeit, aller böse Irrwahn schwindet, es herrscht nur eine Erkenntnis und sie werden, entsprechend ihrer Natur, unter einen Herrn gezwungen.

69. ܡ. ܠܐ. ܫ. *Παντος γενομενου μονος ο νους της αγιας τριαδος γνωσεως δεκτικος.*

Unter „Vernunft“ versteht er wie gewöhnlich die vernünftige Kreatur, weil sie sich von den andren Lebewesen, deren belebende Seele das Blut ist, durch das Denkvermögen unterscheidet, vgl. das Wort: „die Seele alles Fleisches ist das Blut“ (Lev. 17,14). Diese vernünftige Kreatur also allein mit ihrem Denkvermögen kann die wunderbare Erkenntnis des belebenden Lichtes der Trinität empfangen, wenn ihr (eorum) Auge rein ist von allem Trugbild | und alle Decken [115b] von ihm entfernt (leg ܡܦܣܚ pro ܒܚܫܚܝ!) sind, wenn sie (die Vernunft) rein geworden ist, schaut sie das Licht in ihrem Lichte. Bis sie von allen Sinnendingen, Bildern und Meinungen vollständig rein alle „Röcke aus Fellen“, die ihr als ein Fremdes angelegt sind, ausgezogen hat, kann sie nicht einmal ihr eigenes Wesen erkennen, wie er im Folgenden sagt.

70. ܡ. ܠܐ. *Γυμνου νοος εστι το λεγειν τι εστιν η φυσις αυτου· και τουτωι τωι ζητηματι τα νυν ουκ εστιν αποκρισις τελος δε ουδε το ζητημα εσται.*

Er redet von dem unaussprechlichen geheimnisvollen Wesen der vernünftigen Natur. Die Art ihres Wesens kann sie nur sagen wenn sie sich selbst erkannt hat (?); das geschieht, wenn sie alle Eindrücke und Hüllen der Sinne im Gebet abgelegt hat und sich selbst in ihrer Klarheit schaut. Aber auch dann, wenn sie sich so in ihrer alle irdische übertreffenden Schönheit erkannt und gemerkt hat, daß ihr Wesen über allem Sinnlichen erhaben ist, kann sie das doch nicht dem leiblichen Ohre ausdrücken, denn diesen Inhalt faßt kein Menschenwort und kein Menschenohr. Nur diese zwei Dinge kann die Menschenstimme dem leiblichen Ohr verkünden, daß sie ist und daß nichts Sinnliches ihr gleicht; über jede dritte Beziehung in dem geheimnisvollen Wesen des Abbildes des Unerforschlichen muß sie schweigen. „Schließlich aber existiert auch die Frage nicht mehr“ d. h. am Ende der Welt, bei der Vollendung der Erkenntnis dort bedarf diese Sache nicht einmal der Frage von Seiten der Lernenden, weil jeder so vollkommen ist in der Erkenntnis, daß alles Fragen aufhört und alles Belehren ein Ende hat. Wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht herrscht eine vollkommene Erkenntnis, und jeder erkennt sich selbst, wie er von den anderen erkannt wird.

ܕܡܫܒܚ ܘܣܒ. ܐ. ܒ. ܓܕ. ܘܕܟܠܡܐ ܐܠܐ ܢܚܐ ܚܝܐ ܡܠܠܐ ܕܒܝ ܡܢ ܡܘܬܐ ܡܬܚܝܒܬܐ ܘܠܐ ܡܝܬܬܐ: [116a]
ܘܢܘܪܐ ܟܡܘܡܘܗ ܐܪܐܠܬ ܐܘ ܒܘܟܝ ܚܝܐ: ܘܡܬܝܒܘ ܒܝܕܘܬܗ ܐܘ ܒܝܕܥܬܐ ܗܘ ܢܗܘܪܬܐ
ܕܠܟܠܡܘܬܐ ܗܝܘܠܝܐ: ܕܐܠܗܘܗܝ ܒܗ ܢܚܐ ܒܢܦܫܐ ܐܡܪ. ܐܡܠܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܦܬܠ ܡܩܘܣܬܐ
ܗܘܐ ܒܠܚܘܕ ܚܝܐ. ܗܟܝܠ ܐܘ ܗܘܝܘ ܡܐ ܕܡܒܬܪ ܠܟܠܡܘܬܐ ܡܝܬܬܐ: ܗܢܐ ܒܗ ܒܗܘܢܐ
ܚܝܐ — ܗܘ ܐܠܗܐ ܕܡܢ ܡܘܬܐ ܦܘܠܘܤ ܠܐܡܪܐ. ܕܢܦܫܐ ܘܡܪܝܡ ܪܘܚܐ. ܐܡܠܐ ܠܡܢ
ܕܢܦܫܐ ܗܘ ܡܪܐܐ ܕܡܢ ܟܣܪܐ: ܘܐܝ ܗܟܢ ܕܒܘܠܐ ܡܬܒܪܝܢ ܡܡܬܒܢ ܡܩܘܣܬܐ ܕܢܦܫܐ
ܕܗܘܘ ܡܬܒܪܝܐ ܚܝܗ ܡܢܒܥܐ ܐܡܘܬܐ: ܡܢ ܒܠܗ ܕܐܬܚܟܡ ܘܐܬܐܘܕܝܡ ܦܓܪܐ: ܘܗܘܝܢ ܐܠܡ
ܡܡܬܠ ܐܪܡܠܬܐ ܒܡܡܢܐ: ܒܪܡܐ ܠܟܠܐ ܕܡܘܒܪܗ: ܗܡܐ ܕܐܬܐ ܒܚܝܐ ܐܝܟܢܐ ܡܟܝܢ ܕܟܠܗ.
ܗܟܝܠ ܐܘ ܗܘܝܘ ܕܐܠܗܘܗܝ ܚܝܐ ܡܡܠܡܠܢܐ: ܡܐ ܕܡܒܬܪ ܒܗ ܠܟܠܡܘܬܐ ܡܝܬܬܐ: ܒܢܝ
ܢܗܘܪܐ ܕܕܝܢ ܒܗ ܒܡܢ ܕܟܘܠܐ: ܗܢܐ ܒܗ ܡܡܠܠ ܚܝܐ ܒܗܘܝܗ ܒܝܕܬܐ ܕܡܒܠܐ ܡܢ
ܡܬܪܡܝܢܬܐ: ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܢܚܐ ܒܢܦܫܐ. ܗܟܢ ܐܝܟ ܠܡ ܢܚܐ ܕܒܟܠܗܝܢ. ܕܝܬܝܒ ܕܐܬܐ ܐܬܐ
ܠܟܘܢ ܕܡܫܪܐ ܒܟܘܕܡܝ: ܗܘ ܕܡܫܬܐ ܡܠܦܐ ܡܡܠܠܐ. ܘܐܝܟܐ ܠܡ ܕܦܢܝܬ ܒܗ ܦܘܩܕܢ ܠܡܪ.
ܘܐܢܐ ܐܬܝܬ ܐܬܝܬ. ܘܐܘܠܐ ܒܬܪܗ ܚܪܝܬ. ܒܡܢܐ ܐܝܟ ܒܡܠܟܘܬ ܐܬܐܠܬ: ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܪܘܚ
ܡܘܕܥܐ. ܘܡܢ ܠܗܘܢܐ ܦܘܩܕܢܐ ܡܢ ܕܐܬܝܘܟ ܚܐܪܗ ܕܢܦܫܐ. ܡܡܟܠܐ ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܕܠܟܠܡܘܬܐ
ܡܝܬܬܐ ܕܕܝܢ ܒܗ ܒܡܢ ܕܟܘܠܐ ܠܟܠܗܝ. ܘܡܟܠܡܬܐ ܚܝܐ. ܒܟܠܗ ܡܘܡܟܢ ܒܘܡܡܬܐ. ܗܢܐ
ܕܡܫܒܚ ܘܐܙܠ. ܐ. ܒ. ܓ... ܘܡܢ ܦܢ ܘܒܐܝܬ ܐܝܬ ܡܡܡܣܝܢ ܕܢܦܫܗ ܒܢ ܒܟܘܢ ܪܘܚܢܝܬܐ
ܕܡܘܗܘܒܬ ܢܚܐ ܒܢܦܫܐ ܗܘܦܐ ܐܬܐܠܬ: ܘܡܟܠܡܬܐ ܚܝܐ ܒܡܟܠܗ ܡܡܡܟܠܡܘܬܐ ܠܡܟܠܐ ܐܡܪ. ܪܘܚܢܝܘ
ܕܡܢܦܫܐ. ܚܝܘܬܐ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܝܬܬܐ. ܘܟܠ ܕܦܘܡ ܒܡܡܗ ܪܘܚܐ. ܡܫܐܦܐ ܦܘܡ ܒܡܡܗ
ܒܗܘܢ ܡܒܟܬܐ ܡܝܬܬܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܡܡܚܡܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܡܡܗ ܪܘܚܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܗܘܘ ܪܘܚܢܝܘ — ܡܡܡܚܐ
ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ. ܦܪܘܦܐ ܗܘ ܕܡܘܕܥ ܚܝܘܬܐ ܕܐܝܗܘܢ ܦܬܐ. ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܕܢܦܫܬܐ ܒܝܕ ܚܝܘܬܐ [116b]
ܗܝܘܠܝܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܪܘܚܢܝܘ ܒܗ ܕܡܡܚܐ ܕܒܗ ܡܢܐ ܠܐܢܫܘܬܗ ܚܝܘܬܐ ܗܘ ܒܡܢ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܝܬܬܐ. ܒܗܘ ܕܗܘܐ ܡܝܡܢ ܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ ܡܟܠܗ ܒܗ ܒܗܘܢ ܡܒܟܬܐ ܡܬܢܦܫܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܟܠ ܡܢ ܐܬܟܢܝ ܒܗ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܐܦܐ ܠܡ ܦܢܝܬ ܒܟܢܪܐ. ܘܟܠ ܡܢ
ܗܘܐ ܒܐܬܪܘܗܝ. ܘܟܠܐ ܕܗܘܟܢ ܒܗ ܗܘܒܐ ܒܗܘܢ. ܘܗܘܐ ܒܚܝܐ ܗܘ. ܘܠܐܢܫܘܬܗ ܕܡܡܚܐ
ܒܚܝܠܐ ܘܒܗ ܠܐܠܗܘܬܗ: ܗܘ ܕܡܒܝܢܗ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܐܒܐ ܘܐܝܟ ܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ. ܘܟܠ
ܠܡ ܕܦܘܡ ܒܡܡܗ ܪܘܚܐ. ܡܫܐܦܐ ܦܘܡ ܒܡܡܗ ܒܗܘܢ ܡܒܟܬܐ ܡܝܬܬܐ. ܕܐܡܪ. ܕܟܠ ܕܦܘܡ
ܒܡܡܗ ܪܘܚܐ ܒܡܟܠܡܘܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܡܫܐܦܐ ܦܘܡ ܒܡܡܗ ܒܗܘܢ ܡܒܟܬܐ ܡܝܬܬܐ: ܒܡܘܟܢܐ ܗܘ
ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܡܘܟܢܐ ܠܡ ܕܗܘܟܢ ܒܗ ܗܘܒܐ ܒܗܘܢ. ܘܡܢ ܡܟܠܗܘܢ ܒܟ ܡܟܝ ܢܚܐ.
ܠܐ ܠܡ ܡܡܚܡܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܡܡܗ ܪܘܚܐ: ܐܠܐ ܗܘܘ ܪܘܚܢܝܘ. ܕܐܡܪ. ܘܠܐ ܡܡܚܡܐ ܕܢܗܘܘܢ
ܒܡܡܗ ܪܘܚܐ ܒܡܟܠܡܘܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܒܗܘܢ ܡܒܟܬܐ ܡܟܠܡܬ ܟܠ ܒܡܩܘܡܝ: ܐܠܐ ܠܝ ܡܝܡܢܬ ܗܘܘ
ܪܘܚܢܝܘ ܒܡܢ ܠܡܟܠܬܐ ܕܐܘܚ ܡܘܕܥܐ ܡܢ ܒܡܒܝ ܡܝܬܐ. ܐܡܟܝ ܠܡ ܕܒܡܡܚܐ ܒܡܒܝܪܘܬܗ (sic)
ܒܡܡܚܐ ܒܡܟܠܗ. ܘܡܢ ܕܠܐ ܠܡ ܡܬܡܟܢ ܡܢ ܡܬܐ ܘܪܘܚܐ. ܠܐ ܟܠܐܠ ܒܡܟܠܡܘܬܗ ܕܐܠܗܐ.
ܘܪܘܚܢܝܘ ܠܡ ܕܐܠܗܐ ܘܦܢܝ ܪܘܚܢܝܘ ܕܡܫܬܐ ܡܡܚܐ. ܕܝ ܢܦܫ ܒܡܡܗ ܐܘ ܒܡܡܗ ܢܬܬܡܚܐ.
ܘܝ ܢܬܡܚܪ ܐܘ ܢܬܟܝ ܒܡܡܗ. ܗܢܐ ܕܡܫܒܚ ܘܠܒܬܐ. ܓܕ. ܝ ܗܘ ܕܡܘܡܗ ܕܡܪܢܐ ܐܝܟ ܢܚܠܐ
ܗܟܝܠ ܐܠܐ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܒܠܗ ܐܝܟ ܡܢ ܟܠ ܕܒܠܗܐ ܕܡܪܐ ܒܟܡܝܢ ܗܘܡܐ ܐܘ ܫܟܠܐ: ܕܒܗ ܡܢܚܝ
ܒܩܢܘܡܐ. ܒܡܡܟܠܗܘܢ ܕܦܬܗ ܢܦܫܐ ܕܦܢܝܢ ܒܡܡܐ ܕܦܬܓܡ: ܘܦܐܝܡ ܚܙܝܐ ܘܐܩܢܘܡܐ
ܘܡܘܪܝܐ ܡܩܢܘܡܐ ܐܡܪ. ܐܢܗܘ ܠܡ ܕܗܘܡܗ ܕܡܪܢܐ ܕܒܗ ܒܠܡ ܡܡܚܐ ܐܝܟ ܢܚܠܐ ܡܢ ܫܡܝܐ [117a]

71. ܐ. ܒ. ܓ. Im Folgenden sagt er, wie die vernünftige Kreatur vom geistigen Tode | der Unwissenheit aufersteht, sich selbst andeutungsweise schon 116[a] hier schaut und auch kraft ihrer Reinheit zur Erkenntnis der Trinität, worin das wahre Leben besteht (?), gelangt:

Ὥσπερ ο ανθρωπος δεξαμενος το εμφυσημα εγενετο εις ψυχην ζωσαν ουτως και ο νους αυτου οταν δεξηται την αγιαν τριαδα γενησεται εις νουν ζωντα.

Dasselbe sagt Paulus: „(zuerst) der psychische und dann der pneumatische (Leib)“ (I Cor. 15, 46). Wie der erste Mensch aus Erde, oder auch die in der Fortflanzung geborenen die Seele, die in ihnen im Mutterleibe geschaffen wird, eingeblasen bekommen, nachdem der Leib schon gebildet und gliedlich geteilt ist, und der Leib dann im Geheimen wächst bis er in der Geburt, mit allen seinen Eigenarten an's Licht kommt, so geht es auch mit seiner Vernunft, dem Denkvermögen: wenn sie im Lichte des Gebetes die Trinität in sich aufgenommen hat, ist der Mensch lebendig in der Vernunft durch die über allem Erforschlichen erhabene Erkenntnis, die bleibendes Leben ist. Denn „das ist das ewige Leben etc. (Joh. 17, 3) und wer mich liebt hält meine Gebote, und ich und mein Vater werden bei ihm einkehren“ (Joh. 14, 23). In der Taufe empfangen wir geheimnisvoller Weise die Gnade des hlg. Geistes, und wenn das Auge der Seele durch die Gebote geläutert ist empfängt er (*νους*) — hier beim Gebet allein — das Licht der Trinität, dort in der neuen Welt in seliger Vollkommenheit.

72. ܐ. ܒ. ܓ. Wie wir zu diesem Erbe ewigen Lebens hier andeutungsweise, dort vollkommen gelangen, sagt er also:

Η του Χ. κληρονομια εστιν η μονας της αγιας ουσιας και παντες οι συνκληρονομοι αυτου κοινωνοι αυτωι εσονται ταυτης της αγιας γνωσεως. αλλ' ουκ ενδεχεται γενεσθαι αυτους συνκληρομομους αυτου ει μη εγενοντο κληρονομοι αυτου.

Chr. | bezeichnet wie sonst die Vereinigung der beiden Naturen zu einer 116[b] angebeteten und unaussprechlichen Einheit. Das Erbe Chr. — das die Menschheit erbt — ist die Einzigartigkeit des hlg. Wesens Gottes, insofern er zuerst im Anfang diese hohe Erkenntnis der Gottheit erhalten hat, nach seinen Worten: „alles ist mir von meinem Vater übergeben (Mt. 11, 27) und der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles übergeben (Joh. 3, 35) und die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“ (Joh. 17, 8) — das alles geht offenbar auf seine Menschheit, nicht auf seine Gottheit, die ja, wie Vater und Geist, eine wesentliche Erkenntnis hat. „Alle die mit ihm Erben sein werden, werden mit ihm an dieser hlg. Erkenntnis teilnehmen“ d. h. alle, die mit ihm im Himmelreich Erben sein werden, werden mit ihm an dieser Erkenntnis teilnehmen in der unaussprechlichen Herrlichkeit, nach den Worten: „die Herrlichkeit, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben (Joh. 17, 22) und aus seiner Fülle haben wir alle genommen“ (Joh. 1, 16). „Nur die, die seine Erben geworden sind, können mit ihm erben“ d. h. im Himmelreich können nur die jene selige Erkenntnis mit ihm erben, die zuvor durch die Gnade des Geistes in der Taufe seine Erben geworden sind, gemäß den Worten: „die ihr in Chr. getauft seid habt ihn angezogen (Gal. 3, 27) und wer nicht aus Wasser und Geist geboren ist, kann nicht in das Reich Gottes kommen (Joh. 3, 5) und Erben Gottes und Miterben Chr.; wenn wir mit ihm leiden werden wir auch mit ihm verherrlicht werden und wenn wir dulden werden wir auch mit ihm herrschen“ (Röm. 8, 17).

73. ܓ. *Ει η του κυριου ημερα ωσπερ κλεπτης ερχεται δηλον οτι ουδεις των εν τηι οικιαι δυναται την ημεραν η την ωραν ειδεναι ηι τους καθευδοντας συλησει.*

Polemisiert gegen die Leugner der Auferstehung des Leibes, die von allerlei Erneuerungen und Seelenwanderungen (*μετενσωματωσεις*) reden. Wenn der Tag der Auferstehung plötzlich, wie ein Dieb, | kommt, kann niemand in der Welt 117[a] — in deren „Hause“ — jenen Tag und Stunde wissen.

ܐܠܐ. ܡܛܠ ܗܘ. ܕܒܗ ܐܝܟ ܡܢ ܟܠ ܕܒܟܠܡܕܡ ܐܬܐܘܝ ܕܒܗ ܢܦܫܗ ܒܝܬܐ: ܕܡܢ ܠܥܠ
ܠܗܘܢ ܗܘ ܠܥܠܡܐ ܗܘ. ܢܦܠ ܕܡܠܟܝܢ ܘܐܬܟܠ. ܩ. ܒ. ܟܘ. ܟܠ ܡܕܡ ܕܡܢ ܟܝܢܐ ܗܘ ܦܫܝܛܐ:
ܘܡܬܐܡܪ ܡܝܬܐ. ܠܡܟܠܬܗ ܕܡܪܝܐ ܡܬܐܡܪ. ܩܛܠܐ ܕܝܢ ܒܡܝܬܘܬܐ ܕܠܗܘܐ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܦ
ܡܢ ܩܛܠܐ ܕܠܡܟܠܬܗ ܕܡܪܝܐ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܢܦܠܐ. ܗܠܝܢ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܡܩܒܠܢܐ ܐܢܘܢ
ܕܡܝܬܐ — ܒܪܐ ܡܢ ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܕܡܝܬܘܬܐ. ܥܡܘܕܐ ܐܬܐܘܝ ܠܘܬܗ: ܕܢܦܠ ܟܠܗ ܡܬܝܠ
ܘܟܠ ܢܦܫܐ ܘܡܫܪܝܐ ܕܦܓܪܝܢ ܡܢ ܚܛܝܐ. ܡܬܐܡܪ ܕܝܢ ܡܝܬܐ. ܐܝܟܢ ܕܐܬܚܙܝܘ ܡܢ ܗܘܘ
ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ. ܗܢܘܢ ܠܗܘܢ ܟܠܗ ܡܝܬܘܬܐ ܕܒܟܠܝܘܡ ܐܝܟ ܠܫܢܐ ܠܐ ܚܙܐ. ܘܡܫܝܚ ܗܘ ܗܘܐ
ܟܠܗ ܘܡܫܝܚܘܬܗ ܕܚܝܐ. ܘܡܬܐܡܪ ܐܦ ܗܘ ܕܢܦܫܢܝܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܗܘܘ ܘܡܫܝܚ ܐܝܟ
ܠܗܘܢ ܘܩܡܝܢ ܐܝܟ ܕܠܐܠܗܐ ܠܐ ܢܬܡܪܚܘܢ. ܘܡܬܐܡܪܐ ܡܝܬܘܬܐ. ܐܦ ܗܕܐ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.
ܚܫܚܬܢ ܠܗܘܢ ܘܐܬܡܠܟܘܢ. ܘܗܘܝܐ ܐܦ ܟܝܢܐ ܘܢܦܫܬܐ ܕܐܬܦܪܫ ܐܝܟ ܕܐܬܐܡܪ ܘܡܬܚܫܚܬܐ
ܕܠܗܘܐ. ܐܘ ܟܝܢܐ ܐܘ ܢܦܫܐ. ܐܘ ܦܓܪܐ ܐܘ ܗܘܠܐ. ܐܘ ܕܟܝܢܐ ܐܘ ܡܬܠܬܐ ܡܫܪܝܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ.
ܡܬܐܡܪ ܕܝܢ ܐܦ ܡܬܩܠܐ ܒܫܘܡܗܐ ܗܢܐ. ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܚܕ ܡܢ ܡܝܬܐ ܐܠܐ. ܡܬܐܡܪ ܕܝܢ ܡܝܬܐ
ܐܝܟ ܕܒܚܫܘܟܐ. ܐܦ ܗܠܝܢ ܕܦܪܝܫܝܢ ܘܡܕܝܢܝܢ ܒܒܟܠܡܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܐܦ ܠܡܝܬܐ ܕܠܐܬܟܠ
ܘܡܩܒܠܐ. ܕܟܠܗ ܕܢܦܫ ܠܗܘܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܠܗ ܟܠ ܕܗܘܐ ܐܦ ܡܝܬ. ܘܐܠܐ ܟܠ ܕܡܬܐܡܪ ܡܝܬܐ
ܐܦ ܕܚܝܐ ܗܘ. ܘܠܗ ܟܠ ܕܦܪܝܫ ܐܦ ܡܝܬ. ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ ܕܫܘܡܗܐ ܗܢܐ ܕܡܝܬܘܬܐ ܘܒܟܠ
ܕܡܝܬܘܬܐ. ܕܚܝܐ ܗܘ ܠܟܠܗ. ܗܘܘ ܠܘܬ ܡܝܬܐ ܠܒܪܐ: ܘܡܝܬܐ ܕܡܝܬܐ: ܘܟܠܟܠ ܡܢ
ܡܝܬܘܬܐ ܥܠ ܡܬܚܫܚܢܘܬܐ: ܘܚܫܝܫܘܬܐ ܚܝܝܬܐ ܕܡܢ ܡܠܘܢ ܒܪܝܬܐ ܒܪܘܡܪܡܘܗ
ܦܫܝܛܐ. ܟܠ ܡܕܡ ܠܗܘܢ ܕܡܢ ܟܝܢܐ ܗܘ ܦܫܝܛܐ ܘܡܬܐܡܪ ܡܝܬܐ. ܠܡܟܠܬܗ ܕܡܪܝܐ ܡܬܐܡܪܝܢ.
ܡܢ ܦܫܝܛܐ ܗܟܢܐ ܠܟܠܗ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܐܡܪ. ܐܘ ܐܪܙܐ ܐܘ ܕܟܝܢܐ. ܐܘ ܗܘܠܐ ܐܘ ܡܬܟܝܢܐ. ܐܘ
ܡܬܠܐ ܐܘ ܡܫܚܐ ܘܡܫܪܝܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܩܛܠܐ ܕܝܢ ܒܡܝܬܘܬܐ ܕܠܗܘܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ
ܡܪܢ. ܕܐܠܗܐ ܡܬܚܡܝܢ ܘܡܝܬܐ ܐܠܗܐ: ܡܛܠ ܡܠܬܐ ܕܦܠܠܬ ܠܚܡܝܢ. ܘܐܦ ܠܗܘܢ ܦܩܕ ܐܢܘܢ
ܠܡܢܝ ܘܡܬܠܬܝ ܘܠܝ ܥܒܪܐ ܗܘ. ܘܐܘܚܕܐ ܠܗܘܢ ܕܡܘܬܐ ܘܡܫܝܚܐ ܐܚܝ ܠܡܥܢ: ܗܘ ܢܬܒܠܗܘܢ
ܟܠ ܡܕܡ. ܗܕܐ ܗܘ ܗܟܢܐ ܡܝܬܐ ܢܗܘܐ ܐܡܪ: ܕܒܝܘܡܐ ܠܗܢܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܗܘܐ ܡܬܬܪܨܝܢܬܐ
ܠܒܪܢܫܐ ܡܛܠ ܦܓܪܐ ܚܠܡܐ: ܘܗܠܝܢ ܐܘܟ ܕܝܠܗ ܡܘܬܒܗܘܢ: ܕܒܪ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܛܘܒܐ
ܦܠܚܘܢ ܚܝܠܗ ܠܚܝܘܗܝ ܛܘܒܐ ܕܘܚܐ ܘܡܘܬܐ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܨܠܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܦ
ܡܝܬܐ ܐܝܟܢ ܕܡܛܠ ܕܫܘܠܛܢܗ ܕܡܝܬ ܒܗܘܢ ܢܛܘܪ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܨܠܝܐ ܒܟܝܢ ܕܟܠܐ. ܒܗܕܐ ܕܝܢ
ܛܘܒܐ ܕܡܢ ܒܥܒܪ ܡܝܬܐ ܐܬܐܡܪܬ: ܘܐܝܟ ܕܒܪܝܫܝܬܐ ܘܐܬܥܒܪ ܢܗܡܝܢ ܒܗ ܒܡܝܬܘܬܐ ܗܘ
ܡܬܚܙܝܢܐ: ܘܡܬܢܦܠ ܕܐܬܪܥܝܬܐ ܕܩܒܠܢܝ: ܘܐܦ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܒܡܝܬܐ. ܘܒܗܕܐ
ܘܐܦ ܢܦܠܐ ܐܝܟ ܕܠܐ ܩܢܝ ܒܪܘܚܐ ܦܪܘܫܘܬܐ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܬ ܠܗ ܐܦ ܡܢ ܩܛܠܐ
ܕܠܡܟܠܬܗ ܕܠܗܘܐ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܢܦܠܐ. ܕܐܡܪ. ܕܢܦܠܐ ܐܝܟ ܕܠܐ ܒܪܘܚܐ ܩܢܝ ܦܪܘܫܘܬܐ
ܘܡܬܟܠܬܐ: ܕܒܡܝܬܘܬܐ ܠܚܡܝܢ ܘܠܡܟܠܬܐ ܛܒܬܐ ܕܘܚܐ ܡܘܬܐ. ܗܠܝܢ ܠܗܘܢ ܕܐܦ ܗܘܝܢ
ܡܩܒܠܢܐ ܐܢܘܢ ܕܡܝܬܐ. ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܡܛܠ ܕܩܛܠܐ ܐܢܘܢ ܒܚܛܝܬܐ. ܡܬܡܟܠܝܢ
ܠܗ ܠܡܝܬܐ ܗܘ ܡܫܝܚܐ: ܡܛܠ ܕܐܬܐ ܠܦܪܘܫܘܬܐ ܘܡܫܝܚܝܢ ܠܡܫܪܝܘܗܝ. ܘܐܡܪ ܠܗ
ܠܛܘܒܐ ܕܢܦܠܘ. ܘܡܬܡܨܠܝܢ ܒܝܕ ܩܛܠܐ ܘܐܪܙܐ ܕܦܘܪܩܢܐ. ܘܐܦ ܢܗܪ ܠܚܘܫܒܗܘܢ ܠܡܫܡܫܘ
ܠܡܬܕܪܫ ܗܘ ܛܘܒܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܩܛܝܠܐ ܕܢܦܠܘ ܠܗ ܠܗܕܐ ܡܝܬܘܬܐ ܠܡܢܝܐ. ܘܐܦ ܡܢ
ܐܠܗܘܬܐ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܡܫܡܫܢܝܬܐ. ܘܠܡܘܬ ܕܠܐ ܢܛܥܝܢ ܠܗ ܠܡܝܬܘܬܐ ܒܝܕ ܢܛܘܪܐ ܘܦܩܘܕܐ.
ܘܡܫܡܫܝܢ ܠܗ ܘܡܫܝܚܝܢ ܠܚܘܒܐ ܗܘ ܛܘܒܐ ܕܐܪܙܐ ܢܗܡܝܢ. ܘܐܡܪ ܡܢܗܘܢ ܛܘܒܐ ܕܢܦܠܐ

74. ܦ. ܠܒ. ܡ. *Παν οτι σωματικης φυσεως ον αγιον ονομαζεται τωι του κυριου λογωι αγιαζεται, οι δε λογικοι τηι του ϑεου γνωσει αγιαζονται· εστι δε και των λογικων οι τωι του ϑεου λογωι αγιαζονται, τα παιδια δηλαδη τα και αυτα δεκτικα της γνωσεως οντα.*

Der Ausdruck „heilig“ wird allgemein angewendet auf Naturen (Wesen), auf Dinge und auf Vorgänge, die von einander verschieden sind. Heilig werden die genannt, die sich ungesetzlichen ehelichen Lebens enthalten, nach dem Worte: „eifert nach der Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen kann und die Ehe sei geheiligt in allen Stücken und ihr Lager rein“ (Hebr. 12,14. 13,4). Heilig heißt auch der, der sich gänzlich der Ehe enthält: „und er heiligte sie und verbot ihnen den Umgang mit dem Weibe“ (exod. 19,14 etc.). Heiligkeit heißt ferner auch der Zustand infolge der Taufe: „ihr seid gewaschen und geheiligt“ (I Cor. 6,11). So werden auch zum Dienste Gottes abgesonderte Wesen und Sachen genannt: Priester, Nasiräer, Erstgeburt, der Tempel, die verschiednen Opfer etc. Auch die Engel heißen so: „einer von den Heiligen kam“ (Dan. 4,10). Das Wort wird auch gebraucht von denen, die in der Welt eine bevorzugte Stellung einnehmen: „auch die Heiligen und Geehrten im Lande, denen mein ganzer Eifer gilt“ (ψ 15,3 P.). Doch ist nicht alles Reine heilig oder umgekehrt, und auch nicht alles Abgesonderte heilig. In erster Linie geht die Bezeichnung auf die göttliche Natur, sie ist in Wahrheit heilig und über alle Heiligkeit erhaben, unveränderlich (*απαραλλακτος*) einzigartig verschieden von allem Geschaffenen. „Alles Leibliche, das heilig genannt wird, wird durch das Wort Gottes geheiligt“. | Mit Leiblichem bezeichnet er alles Körperliche, Sakramente, 117b Opfer, Tempel, Altäre, Wasser, Oel etc. „Vernunftwesen aber sind durch die Erkenntnis Gottes geheiligt“, wie der Herr sagt: ihr seid alle rein wegen des Wortes, das ich euch gesagt habe (Joh. 15,3) und Vater heilige sie in deinem Namen, dein Wort ist wahr (Joh. 17,17) und der hlg. Geist, den der Vater in meinem Namen sendet, wird euch alles künden (Joh. 14,26). Das ist die feurige Erkenntnis, die in geistigen Zungen die Apostel auf dem Söller sichtbar erhielten, dann Kornelius und die Seinen, auf die durch den Unterricht des Petrus der hlg. Geist in unaussprechlicher Verzückung sich niederließ. So geht es auch den Heiligen, in deren reinem Wesen beim Gebet das Licht der Gottheit aufgeht. In der Taufgnade empfangen ferner auch die, die sich als verständige Erwachsene taufen lassen, geheimnisvoll gleichsam als ein Erstling und Unterpfand die hohe Erkenntnis und die übrigen verheißenen Güter. Aber sogar die unmündigen Kinder empfangen sie: „es gibt aber auch vernünftige Kreaturen, die durch das Wort Gottes geheiligt werden, die Kinder“. Die Kinder, deren Vernunft noch nicht mündig ist, um in der Erkenntnis getauft zu werden und die Gnade des Geistes zu empfangen, „die sind ebenfalls fähig die Erkenntnis aufzunehmen“; d. h. weil sie ihrer natürlichen Anlage nach vernünftig sind, empfangen sie jene hohe Erkenntnis, wenn sie mündig geworden sind und ihre Hoffnung fassen. Sie wachsen in der empfangenen Gnade, werden durch die Askese und die Sakramente gefördert und ihr „Herz wird erleuchtet“ für jenes selige Licht. Manche empfangen schon als Erwachsene die Heiligkeit in der Taufe, bewahren sie aber nicht rein durch frommen Wandel | und löschen so das selige Licht, das sie er- 118a halten haben, aus und verlieren das Zeichen (Gepräge) des Lebens, wie es den Galatern erging.

75. ܠܒ. ܗ. ܡ. Nach einer Beschreibung der verschiedenen Arten der Heiligkeit schildert er nun die Unreinheit, die die strahlende Schönheit jener besudelt:

ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܚܙܐ ܒܟܬܒܐ. ܦܠܐ ܕܒܥܕܢ ܘܫܬܝܢ. ܠ. ܣ. ܟ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܕܢܦܩ ܒܗ ܟܠܐ
ܡܪܟܒܐ ܘܦܘܪܥܢܝܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܕܐܝܬ ܗܘ ܦܠܛܘܢ ܡܬܚܫܒܐ ܒܪܘܚܐ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܐ
ܒܦܘܪܥܢܝܬܐ ܠܐ ܡܬܩܛܠܢܐ ܘܐܡܪ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܕܝܠܗ. ܐܘ ܒܡܠܬܐ ܕܐܡܪ ܡܢ ܩܕܡܬܐ ܗܘܐ. ܐܘ ܒܡܠܬܐ
ܕܥܠܡܐ. ܘܐܡܪ ܕܐܡܪ ܡܢ ܩܕܡܬܐ ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܦܓܪܐ ܡܬܢܩܦܢ. ܐܡܪ ܕܝܢ ܠܗܘ ܕܡܬܠ
ܥܠܡܐ ܡܬܚܫܒܢ. ܒܗ ܡܢܐ ܡܛܠܐ ܡܫܬܠܚܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܐܘ ܐܪܥܐ — ܘܐܡܪ ܗܘܠܐ
ܕܐܡܪ ܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗ ܦܓܪܐ ܡܬܢܩܦܢ ܕܐܬܚܙܝ ܒܡܠܬܐ ܡܢ ܩܕܡܬܐ. ܕܐܡܪ. ܠܡܬܒܥܝܢܘ ܐܝܟ ܐܘ
ܒܫܘܬܦܐ ܕܚܝܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܘܒܫܘܠܡ ܚܝܐ ܥܒܕܐ. ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܕܚܘܬܐ ܕܒܫܘܚܠܦܐ ܦܓܪܐ
ܕܐܝܬܐ ܘܕܡܬܘܬܐ ܘܕܡܘܬܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܘܕܡܝܢܐ ܘܐܬܪܐ: ܘܥܒܕܐ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ
ܒܐܬܪܐ. ܘܗܘ ܐܚܪܢܐ ܕܐܡܪ. ܕܐܡܪܢ ܠܗܘ ܕܡܛܠ ܥܠܡܐ ܡܬܚܫܒܢ ܒܗ ܡܢܐ ܡܛܠܐ ܡܫܬܠܚܝܢ
ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܐܘ ܐܪܥܐ. ܗܘܐ ܗܘ. ܐܡܪܐ ܕܩܕܡܝܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܦܘܪܫܢܐ ܕܐܝܠܝܢ ܚܡܫܐ: ܘܫܒܥܐ
ܦܬܓܡܐ ܕܡܘܪܟܐ ܘܚܝܠܘܬܐ: ܘܡܪܟܒܐ ܘܫܪܟܐ ܘܦܓܪܐ ܘܡܩܦܠܐ: ܘܒܘܚܢܐ ܘܫܘܬܦܐ ܘܪܘܦܐ:
ܘܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܘܡܪܟܒܐ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ: ܕܐܬܪܐ ܕܥܒܪܐ ܡܬܚܫܒܢ. ܡܛܠ ܕܢܪ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܗ ܚܫܝܫܘ
ܚܕܐ ܕܡܠܐ ܦܠܘܛܐ. ܟܠ ܡܛܠ ܒܗ ܕܐܠ ܗܘ ܒܪܢܫܐ. ܘܒܗ ܡܛܠ ܕܡܬܚܙܐ. ܐܘ ܒܡܘܕܥܬܐ
ܠܝܘܢܝܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܕܢܪ ܒܡܠܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܒܪܝܬܐ. ܦܠܐ ܕܒܥܕܢ ܘܫܬܐ. ܠ. ܡܢ ܡܬܦܪܫܝܢ
ܒܦܓܪܐ. ܚܝܐ ܕܒܪܝܬܐ ܚܠܦ ܚܕܐ. ܡܠܐ ܕܝܢ ܕܐܬܚܙܝ. ܚܝܐ ܕܚܝܘܬܐ ܚܠܦܝܢ. ܡܠܐ ܕܝܢ ܕܐܬܦܪܫܝ.
ܐܘ ܚܝܐ ܕܡܬܚܙܐ ܐܘ ܚܝܐ ܕܒܐܬܪܐ ܚܠܦܝܢ. ܦܠܗ ܕܝܢ. ܐܘ ܒܗ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܘ ܦܓܪܐ — ܗܪܟܐ ܒܗ
ܒܚܝܘܬ ܒܡܘܒܠܗ ܕܗܘܐ ܗܘܦܪܫܐ ܕܐܬܦܪܫܘ ܐܠܗܐ ܡܠܟܘܬܗ ܕܒܪܐ ܠܩܕܝܫܐ ܘܪܘܚܐ. ܐܠܐ
ܒܡܘܒܠܐ ܦܠܗ ܕܐܡܪܢ ܕܫܡܝܢܐ ܒܚܝܐ ܗܘܝܐ. ܘܒܡܘܒܠܐ ܦܠܗ ܕܐܡܪܢ ܕܟܠ ܡܢܗ ܒܗ
ܢܦܫܐ ܘܠܐ ܕܚܝܐ ܚܠܦܐ. ܘܡܬܦܪܫܐ ܒܡܘܒܠܐ ܡܢܬܐ. ܒܗܘܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܢܦܫܐ
ܘܚܝܐ ܚܠܦܐ ܕܡܢ ܕܪܟܐ ܦܓܪܐ. ܒܗܘ ܕܡܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܘܦܢܝܢ ܠܚܕܐ ܕܕܡܘܬܐ ܐܢܫܝܐ
ܘܡܬܗܘܝܢ ܒܦܓܪܐ ܕܒܠܝ ܒܡܠܐ ܕܡܬܢܦܫܐ ܢܦܫܐ. ܚܝܐ ܕܢܦܫܬܐ ܢܦܫܝܢ ܡܢܝܢ ܘܠܐ ܦܓܪܐ
ܘܡܠܐ. ܘܒܡܬܗܘܝܢ ܕܢܦܫܬܐ ܕܢܦܩܝܢ ܠܦܓܪܐ ܡܢ ܐܪܥܐ ܘܡܬܩܒܠܝܢ ܠܢܦܫܬܐ. ܗܘܐ ܐܘ ܚܝ
ܡܢ ܡܬܦܪܫ ܒܚܝܘܬܗ ܡܢ ܒܦܘܩܕܢ ܡܕܒܪܢܐ ܐܠܗܝܐ: ܒܗ ܦܘܠܐ ܡܪܢ ܡܢ ܠܥܠܡܐ ܕܗܘܐ ܕܡܢ
ܠܡܢ ܦܓܪܐ ܢܦܫܝܢ. ܐܠܐ ܠܗܘ ܐܘ ܡܬܒܪܝܢܐ ܐܚܪܢܐ: ܘܠܐ ܐܠܗܐ ܒܗ ܒܡܬܚܝܐ ܗܘܐ ܕܐܬܡܪܝܢ.
ܡܛܠ ܕܒܦܓܪܐ ܘܒܢܦܫܬܐ ܕܡܬܡܠܠܢ. ܐܠܗܝܢ ܕܝܢ ܗܘܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܚܕ ܐܢܫܝܢ ܕܡܬܦܪܫܐ ܡܢ
ܢܦܫܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܠܒܢ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܡܢ ܡܕܒܪܐ. ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ. ܐܝܟ ܢܦܫܐ
ܢܦܫܬܐ ܢܦܫܝܢ. ܒܗܘ ܕܒܗܘܢ ܠܪܘܚܐ ܐܘ ܡܬܚܝܝܢ. ܠܐ ܕܝܢ ܒܡܘܬܐ ܘܒܚܝܐ ܗܘܦܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ
ܣܓܝܐܐ ܕܥܠܡܐ. ܘܐܝܟ ܐܦܘܗܝ. ܕܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܥܠ ܐܪܥܐ ܒܦܓܪܐ ܠܐܠܗܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ: ܦܛܪ
ܡܢ ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ ܡܛܠܐ ܡܬܚܙܝܢ: ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܠܐܝܟ ܢܦܫܗ ܕܢܦܫܐ ܒܢܦܫܐ ܘܒܢܦܫܬܐ.
ܕܠܐ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܚܝܘܬܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܒܚܝܘܬܐ ܦܓܪܢܝܐ: ܠܝ ܕܚܝܬܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܦܪܫܐ ܠܐ ܦܢܝܢ. ܡܠܐ
ܕܝܢ ܕܐܬܚܙܝܢ ܠܐܠܗܐ ܕܐܬܚܙܝܬ ܦܓܪܐ ܐܝܟ ܦܠܛܘܢ ܕܡܢ ܒܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ ܒܚܝܢ. ܦܪܘܫ ܒܗܘܢ
ܦܓܪܐ. ܡܢ ܡܪܢܐ. ܐܠܗܝܢܗ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܢܦܫܗ ܢܦܫܬܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܠܐܠܗܐ ܕܐܬܚܙܝܢ
ܗܘܝܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܬܚܙܐ ܡܢܗ ܒܗ ܚܝܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܒܐܬܚܙܝܢ ܒܟܠܐ. ܦܓܪ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ
ܡܬܒܪܝܐ ܥܠ ܦܓܪܢܝܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܡܢܛܠ ܐܠܗܐ: ܕܝܢ ܐܝܟ ܚܝܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܚܝܐ ܘܡܬܚܙܐ ܗܘ ܒܗ
ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܒܗ: ܕܢܦܫܐ ܐܡܪܐ ܘܦܓܪܐ ܒܢܦܫܬܐ ܚܝܝܐ ܘܡܬܚܙܐ ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ ܕܦܘܪܫܢܐ:
ܐܘ ܒܐܬܪܐ ܡܬܚܙܐ ܠܦܓܪܐ ܒܒܪܢ ܢܦܫܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܐ:
ܒܡܬܚܙܝܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܦܠܐ ܕܒܥܕܢ ܘܫܒܥܐ. ܐ. ܠ. ܟ. ܐܡܪܢ ܕܟܠ ܚܝܘܗܝ ܘܡܬܚܙܝܢ ܦܪܘܫܐ

118b

119a

Το ακαθαρτον η αιτιαι τηι παρα την χρησιν γινεται η αιτιαι της κακιας· και τα μεν παρα την χρησιν δια σωματος διακονειται τα δε δια κακιαν μεμολυσμενα δια λογικης φυσεως πραττεται καθως και λεγουσιν οι πατερες.

Mit den Dingen, die durch den Leib geschehen und gegen den Gebrauch sind, meint er das, was dem natürlichen Gesetze des Verstandes und dem Interesse des wahren Lebens zuwider ist, wie das Heer der Sünden der Unzucht und der Schwelgerei und Trunksucht, die Schlachtopfer, Opferkuchen und sonstige Art der Dämonenverehrung. „Und was an Schändlichkeiten und Bosheit verübt wird, wird von der vernünftigen Kreatur ausgeführt, wie auch die Väter sagen“. Dazu gehören die Ketzereien, die Satan hervorgerufen hat, Götzendienst, Lästerung, Zauberei, die verschiedenen Arten des Wahrsagens, Amulette, Besprechungen, Schutzmittel, Beobachtung des *παλμος*, Waschungen und andre Dinge, die zum Dienst der Dämonen gehören. Von Natur ist nichts unrein: „alles ist rein den Reinen (Tit. 1,16) und nichts ist verächtlich, wenn es unter Lobpreis genommen wird; denn es wird durch das Wort Gottes und das Gebet geheiligt“ (I Tim. 4,4 f.).

76. ܒ. *Μορφουμενοι εν τηι μητραι ζωην των φυτων ζωμεν γεννηθεντες δε ζωην των θηρων ζωμεν· οταν δε τελειωθωμεν η την των αγγελων η την των δαιμονων ζησομεν τουτεστιν η δια της αρετης η δια της ολιγωριας.*

Der Satz geht nicht nur gegen Origenes' Phantasien | von Umwandlungen [118b] und Läuterungen, sondern auch gegen die Behauptung, die Sünde liege in der Natur und gegen die andre, es gäbe überhaupt keine Seele und keinen freien Willen, insbesondere gegen die Chaldäer (= Astrologen). Aus Folgendem geht die Existenz einer Seele und eines freien Willens in uns hervor. Wenn wir menschliche Prägung und Gliederung im Mutterleibe bis zum Eintritt der Seele bekommen, leben wir wie die Pflanzen ohne Sinne und ohne Regung; wie die Pflanzen aus der Erde Nahrung ziehen und wachsen, so ziehen auch wir von Anfang unsrer Bildung an aus dem Mutterleib durch den Nabelstrang aus den Blutläufen Nahrung. Es gibt noch ein Stadium, das der Verf. wegen der Kürze und Gedrängtheit des Ausdruckes glaubte übergehn zu können: vom 40ten Tage ab, an dem die Seele geschaffen wird, bis zur Geburt führen wir das Leben eines *ζωοφυτον*, insofern wir uns neben dem Wachsen auch bewegen, freilich ohne Ortsveränderung, wie die Schnecke im Meere oder wie die Schwämme. Von unsrer Geburt bis zum Eintritt der Mündigkeit werden wir — abgesehen von der vernünftigen Lehre, die wir aufnehmen — wie die Tiere ohne Verständnis von den beiden Seelenkräften Begierde und Zorn der Natur gemäß hin- und hergetrieben, wenn uns nicht Furcht und Versprechungen zurückhalten. Vom 12ten Jahre an — das ist die Grenze, die der Schöpfer gesetzt hat — beginnen die Zwiespältigkeiten im Inneren. Kampf und Sturm erwachen, verwirrende Gedanken steigen auf, die beiden vereinigten Teile (Seele und Leib) treten wider einander auf, die Freiheit (*τ. αυτεξουσιον*) tritt in die Mitte und ergreift das Steuer, die Vernunft schwingt sich als Lenker über die vier (Elemente): sie hat's in der Hand, ob sie wie die Engel leben und sich | und ihre Untergebenen, [119a] Seele und Leib, nach den Gesetzen der Natur und der Schrift regieren will im Tugendwandel, oder ob sie in Uebertretung des Gesetzes und wilder Feindschaft gegen alle Gerechtigkeit den Dämonen ähnlich werden will.

77. ܙ. ܒ. ܦ. *Ων περι της ζωης τε και του θανατου το αγιον πνευμα διηγησατο ημιν τουτων και την αναστασιν την εσομενην* (D)· *προεκηρυξεν ημιν.*

ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܠܢ. ܕܒܗܘܢ ܐܦ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܡܢܗ ܫܟܝܚܐ ܠܢ — ܗܢܐ ܠܢ ܗܘ ܕܡܫܪܐ
ܠܢ ܟܠ ܡܫܝܚܐ ܕܟܠܗܝܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܕܐܢ ܠܡܘܒܠܘ ܕܗܘ ܗܘܪܡܣ ܠܒܘܬܐ ܕܐܘܪܫܠܡ
ܘܕܡܪܡܝܢ ܠܒܢܝܐ ܩܕܝܫܐ ܕܐܡܪܝܢܢ ܘܐܡܪܝܢ: ܕܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܒܢܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܠܗ ܠܢ ܗܟܝܠ
ܐܘ ܒܢܝܐ. ܒܪ ܐܠܗܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܐܒܐ ܘܒܪܐ. ܘܗܘܝܘ ܕܒܪܐ ܠܡܫܝ̈ܚܐ ܡܫܝܚܐ ܘܠܒܢܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ.
ܘܡܫܚܗ ܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܘܒܚܝܠܐ ܕܟܠܝܢ. ܒܪ ܐܠܗܘܗܝ ܒܪܘܚܐ ܘܡܢܪܐ ܕܟܠ. ܘܡܢ ܐܝܟܐ ܡܫܝܚܐ
ܗܘܐ. ܐܝܟ ܠܢ ܕܟܠ ܚܝܠܘܬܗ ܘܡܠܬܗ ܘܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܠܝ. ܘܐܡܪ. ܕܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܐܝܬ ܠܡܫܬܠܛܢܘܬܐ ܒܝܕ ܛܘܒܐ ܡܫܝܚܐ: ܕܐܝܟ ܐܝܟ ܐܝܢ ܡܢ ܠܐ ܚܕ ܚܕ ܗܘܐ: ܘܒܗ ܒܗܝܢ ܐܦ
ܚܕܐ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܚܕ ܘܐܬܡܫܚ: ܘܐܬܒܢܝ ܒܟܝܢܗ ܕܗܘܐ ܕܒܗ ܙܕܩ ܚܝܝܢ ܘܡܬܒܪܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܢܒܝܐ ܒܝܕ ܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܕܒܪܐ ܪܘܚܗ ܕܒܪܢܫܐ ܒܓܘܗ: ܘܡܚܝܐ ܐܝܬ ܪܘܚܐ ܘܡܬܒܪܝܢ. ܘܗܟܢܐ
ܠܢ ܐܦ ܟܠ ܡܠܬܗܘܢ ܘܕܐܬܚܙܝ ܙܐ ܡܢܗ. ܗܘ ܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܠܢ: ܒܝܕ ܐܘܪܚܐ
ܢܦܫܐ ܕܟܠܗ. ܒܗܘܢܐ ܠܢ ܕܐܝܟ ܐܝܬ ܡܢܗ ܡܛܠ ܠܡܠܐ. ܘܡܢ ܕܐܦܠܐ ܐܬܐ ܣܪܝܩܐ. ܡܛܠ
ܠܢ ܕܟܠܗ ܐܝܬ ܘܒܟܠܗ ܠܗܘܢ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܗܟܢ ܘܐܬܡܫܚܢ ܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܠܢ:
ܘܡܬܡܫܚܝܢ ܡܢ ܠܐ ܚܝܢ ܠܢ: ܘܡܢ ܗܟܢ ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܬܒܪܝܢ ܘܚܝܝܢ ܘܡܫܬܢܝܢ: ܡܫܬܐܪܝܢ ܠܢ
ܐܦ ܡܪܟܒܬܐ. ܕܒܗܘܢ ܠܢ ܐܦ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܡܢܗ ܫܟܝܚܐ ܠܢ. ܘܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܠܢ
ܕܗܟܢ ܕܡܫܬܐ ܘܐܬܚܙܝ: ܘܐܦ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܫܟܝܚܐ ܠܢ ܒܝܕ ܩܕܝܫܐ ܛܘܒܐ. ܒܝܕ
ܠܢ ܒܪܢܫܐ ܡܛܠ ܘܒܝܕ ܒܪܢܫܐ ܚܕ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܬܝܢ ܠܗܘܢ ܒܒܢܝܐ ܦܠܓܝ. ܗܟܢܐ 119b
ܒܡܫܝܚܐ ܠܗܘܢ ܚܝܝܢ. ܘܐܝܬ ܦܠܓܘܬ ܡܢ ܐܝܟܐ ܫܟܝܚ ܗܟܢ ܐܡܪ. ܠܝ ܠܢ ܓܝܪ ܐܠܗܐ
ܒܪܘܚܗ ܘܕܝܢܐ. ܪܐܐ ܕܥܒܕܝܢ ܘܐܡܪܝܢ. ܡ. ܝ. ܫ. ܡܛܠ ܘܡܬܪ ܒܒܠܒܢ ܡܬܡܪܚܝܢ. ܚܝܢ
ܕܝܢ ܒܒܠܒܢܘܗܝ ܠܐ ܡܬܡܪܚܝܢ. ܠܐ ܓܝܪ ܒܡܛܠ ܕܢܦܩ ܠܐܠܗܐ ܠܘܬ ܡܪܝܡ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܬܪ
ܒܬܫܡܫܬܗ ܠܘܬ ܡܢ ܡܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܬܝܕܥܝܢ — ܗܕܐ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ ܕܒܒܠܒܢ ܡܬܡܪܚܝܢ.
ܒܠܒܢ ܓܝܪ ܒܡܠܟܘܬ ܘܒܗܘܦܟܢ ܡܫܡܠܝܢ: ܗܢܐ ܕܒܢ ܢܦܫܐ ܡܫܬܒܚܐ ܕܝܢ. ܒܒܠܒܐ ܕܝܢ
ܓܘܫܡܐ ܚܕ ܗܘ. ܕܡܫܡܫܘ ܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ. ܕܒܗ ܚܝܫܝܢ ܠܗܘܢ ܩܕܡܝܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܩܕܡܝܬܐ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܛܘܪ ܗܢܝܢ ܒܒܠܒܐ. ܒܡܛܠܬܐ ܘܒܒܝܫܬܐ. ܡܢ ܐܝܬ ܗܢܐ
ܪܒܐ ܚܫܝܒܝܢ. ܠܗ ܒܠܒܗ ܡܛܠ ܡܕܡ: ܕܢܦܠܘܢ ܡܢ ܗܘ ܪܒܐ ܢܗܘܪܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܛܠܬܐ
ܩܪܝܐ. ܘܐܝܟ ܐܪܙܐ ܕܒܫܘܠܛܢܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܐܡܪ ܒܒܠܒܐ ܚܙܐ. ܠܗ ܐܚܪܝܢ ܒܒܠܒܐ ܐܠܐ ܗܘܘ
ܗܢܐ ܕܡܬܚܙܐ. ܠܗ ܓܝܪ ܒܚܝܠܐ ܐܚܪܢܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܦܠܐ ܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܘܕܡܪܐ. ܐܠܐ ܚܙܝܐ
ܦܠܓ ܒܡܫܡܫܢܐ ܐܠܗܐ. ܟܠ ܡܕܡ ܠܢ ܒܗ ܐܬܚܙܝ. ܡܐ ܕܒܫܡܝܐ ܘܡܐ ܕܒܐܪܥܐ. ܡܢ ܕܝܢ
ܒܗܘܦܟܢ ܘܒܥܘܒܕܐ ܡܫܡܫܘ ܒܠܒܢ. ܘܠܗ ܒܒܠܒܐ ܗܢܐ ܕܡܫܡܫܘ ܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ: ܘܐܝܟ ܗܘ
ܕܡܛܠܬܐ ܘܡܬܪ ܒܟܠ ܡܢ ܢܦܫܐ ܐܠܗܘܗܝ: ܐܝܟ ܕܐܬܐ ܕܐܡܪܢ ܕܡܛܠܬܐ ܐܬܐ ܒܟܠ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܠܗ
ܠܢ ܒܡܛܠܬܐ ܐܬܚܙܝ ܒܒܠܒܐ ܕܟܠܝܢ ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܕܐܡܪ ܠܗ ܕܒܪܝ
ܐܬܐ: ܐܢܐ ܡܫܡܫܐ ܡܬܚܙܐ. ܟܠ ܗܕܐ ܓܝܪ ܦܘܩܕܢܐ ܕܒܠܒܐ ܘܕܫܡܫܐ ܦܘܪܩܢܐ ܡܬܐܡܪ.
ܒܒܠܒܐ ܢܗܘܪܝܢ. ܡܛܠܬܐ ܠܢ ܘܡܬܪ ܒܒܠܒܢ ܡܬܡܪܚܝܢ. ܗܟܢ ܕܝܢ. ܒܗܝܢ ܗܘܦܟܢ ܘܕܒܪܝ.
ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܒܠܒܢ ܡܬܪܓܫܢܘ. ܡܛܠܬܐ ܓܝܪ ܒܗܘܢ ܕܡܬܒܪܝܢ ܡܛܠ ܐܝܟܢ ܕܒܠܒܢ
ܒܡܬܪܐ ܚܝܐ. ܘܡܢ ܕܡܪܚܝܢ ܒܠܒܝ. ܦܠܓܝܢ ܒܝ ܚܝܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܦ ܒܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܢ. ܗܟܢ 120a
ܢܫܡܫ. ܘܚܝܢ ܠܗܘܢ ܗܘܦܟܢ ܘܫܘܒܚܢ. ܘܡܬܛܦܪܝܢ ܠܝ ܡܢ ܡܬܪܐ ܒܢܝܐ ܕܢܫܬܛܦܘܢ
ܒܫܘܒܚܗ. ܡܛܠܬܗܘܢ ܠܢ ܓܝܪ ܒܡܬܒܪܝܢ ܚܝܝܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܐܦ ܕܒܫܡܝܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܒܬܐ
ܛܘܒܐ ܦܛܪܘܣ ܐܬܐܡܪ. ܕܒܬܐ ܠܢ ܡܛܠܬܗ ܗܘ — ܘܡܬܪܐ ܐܝܟ ܒܡܠܐ. ܐܡܝܢ ܒܠܝ

Neben einem kräftigen Zeugnis für die Auferstehung enthält das Kap. eine Polemik gegen die verfluchte Ketzerei des Origenes und des Marcion, daß der hlg. Geist ein Geschöpf sei. Nein, ihr Frevler! er ist mit Vater und Sohn wesensgleich, „er erforscht die geheimen Tiefen der Gottheit, ist bekannt mit dem, was war und dem, was sein wird, weil er Schöpfer und Herr über alles ist". Hier der Beweis dafür: „die, über deren Leben und Sterben uns der hlg. Geist Offenbarung gebracht hat etc." Der Geist hat uns durch Moses erzählt, wie Adam aus dem Nichtsein lebend wurde, wie Eva aus der Rippe zum Leben kam, und wie deren Kinder täglich geschaffen werden, nach dem Worte des Profeten: „er schafft den Geist des Menschen in ihm, und du sendest deinen Geist, so werden sie geschaffen (ψ 103,30); ebenso erzählt uns auch der hlg. Geist durch sein profetisches Werkzeug, wie der Tod über sie kam: „an welchem Tage du davon ißt, wirst du des Todes sterben"; nach dem Essen kam das Urteil: „weil du Staub bist, sollst du wieder dahin zurückkehren". Wie der hlg. Geist uns solche Geschichten erzählt hat, und wir sie glauben, obwohl wir sie nicht gesehn haben, und uns durch das tägliche Geborenwerden und Sterben die Wahrheit der Urgeschichten verbürgt wird — „so hat er uns auch deren künftige Auferstehung vorausgesagt" durch den Mund der Apostel nämlich: durch einen Menschen kam der Tod | und durch einen Menschen die Auferstehung (I Cor. 15,21) und wie sie in Adam alle sterben so werden in Chr. alle leben" (I Cor. 15,22). Paulus, woher weißt du das? „uns hat es Gott geoffenbart in seinem Geiste etc." (I Cor. 2,10). 119b

78. ܦ. ܒ. ܥ. *Οι τε αγγελοι και οι δαιμονες προς τον ημων κοσμον εγγιζουσιν, ημεις δε προς τους κοσμους αυτων ουκ εγγιζομεν· ου γαρ τους αγγελους προσαγειν προς τον θεον μαλλον δυναμεθα ουδε τους δαιμονας μιαινειν υπερ ο εισι διανοουμεθα* (?).

„Unsere Welt" bezeichnet hier unsren Wandel mit seinen verschiedenen Zeiten. Die allgemeine Welt ist nur eine und besteht aus Himmel und Erde, die alle Vernunftwesen einschließen, wie oben gesagt; vgl. auch Pauli Wort: „wir sind ein Schauspiel geworden der Welt, den Engeln und den Menschen" (I Cor. 4,9). Danach sind unter dieser Feste nicht nur die gefallenen Dämonen, sondern auch die hlg. Engel, vgl. auch die Geschichte mit der Leiter (Gen. 28,12 ff.). Die sogen. neue Welt ist nicht eine andre Welt, sondern diese hier erneuert. Es werden keine andren Menschen, Himmel, Erde etc. geschaffen, sondern in Chr., unsrem Gott, wird alles erneuert: „alles im Himmel und auf Erden wird durch ihn neu gemacht" (Apoc. 21,1). Also: unsere Welt bezeichnet unsren Wandel, nicht die aus Himmel und Erde bestehende Welt, als ob Engel und Dämonen über der Feste wären, was einige von den Engeln behaupten. Ist doch die zukünftige Welt, von der wir reden, nicht den Engeln untertan, sondern dem, zu dem er sprach: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt" (ψ 2,7). Von dieser Benennung Welt und den verschiedenen Arten ihres Gebrauches haben wir oben geredet. „Die Engel und die Dämonen kommen unsrer Welt nahe" d. h. unsrem Wandel und wissen Bescheid um alles Sichtbare an uns. Die Engel, insofern sie zum Dienste der für die Seligkeit bestimmten ausgesandt werden; | wenn sie uns nahen, erfüllen sie uns mit Gotteserkenntnis. Sie schließen sich auch jedem einzelnen von uns an, wissen sein ganzes Tun und Lassen, und behüten ihn vor den Dämonen, die ihn verderben wollen, vgl. das Wort: „ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel" (Mt. 18,10), und das von Petrus gesagte: „vielleicht ist es sein Engel" (Act. 12,15). Die bösen Dämonen sind immer daran, uns zu verderben durch Irrwahn und 120a

ܒܡܘܕܥܢܘܬܐ ܕܝܠܗܘܢ ܕܒܗܘܢ. ܘܟܕ ܡܩܒܠ ܗܢܝܐ: ܕܡܫܡܫ ܒܟܠ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܫܦܝܪܐ.
ܘܕܡܫ ܘܢܛܪ ܕܠܐܚܪܐ ܕܠܐ ܢܚܒܠ. ܘܡܢ ܗܪܟܐ ܝܕܥܬ ܗܘܬ ܒܗܘܢ ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ ܟܠܗ: ܒܡܘܕܥܢܘܬܐ
ܕܝܠܗܘܢ ܕܒܟܢ ܢܦܫܬܐ. ܐܝܟ ܕܟܠܐ ܗܘܐ ܐܚܪܬܐ ܕܬܒܪܐ. ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܐܚܪܢܝܬ ܒܟܘܠܐ
ܕܠܐ ܡܬܦܫܦܫܢܘܬܐ. ܚܕ ܒܗܘܢ ܒܒܥܘܬܗܘܢ ܠܐ ܡܬܡܪܚܝܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܒܗܘܦܟܗܘܢ ܘܒܛܢܐ
ܕܒܪܝܬܗܘܢ. ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܡܬܬܢܝܚܐ ܐܝܟ ܒܗ. ܘܡܢܪܐ ܗܘ ܡܢܗ ܐܚܝܢܘܬܗܘܢ ܘܦܪܝܫܘܬܐ ܕܒܪܝܬܗܘܢ
ܕܡܢ ܬܢܝܢܐ. ܘܕܐܚܝܐ ܘܚܐܝܐ. ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܒܟܠܗܝܢ ܕܟܠ ܕܐܝܬܝܐ ܐܝܬܘܗܝ: ܒܟܢܫܐ ܕܒܐܝܬܘܬܗܘܢ.
ܡܠܐܟܐ ܓܝܪ ܡܬܚܡܝܢ ܒܟܢܫܐ ܕܒܗ. ܡܬܦܪܫܝܢ ܐܝܟ ܒܡܬܠܝܬܐ ܘܒܗܕܐ. ܘܡܠܦܐ
ܠܗܘܢ ܒܢܝܐ ܐܝܟ ܒܟܢܫܘܬܗܘܢ ܡܢ ܒܒܢܝܢܐ. ܒܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܐܝܟ ܡܬܩܕܫܝܢ ܕܡܬܪܘܕܬܐ
ܘܕܝܠܗܘܢ ܘܕܡܫܒܚܬܐ: ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܒܟܠ ܒܟܢܫ ܢܦܫܬܐ. ܠܐ ܒܗ ܒܡܠܐܟܐ ܕܡܦܪܫ ܠܐܠܗܐ ܡܢ
ܡܕܡ. ܚܠܦ ܕܒܪܝܬܗܘܢ ܘܒܗܘܦܟܗܘܢ ܘܒܦܪܝܫܘܬܗܘܢ ܕܡܢ ܬܢܝܢܐ ܘܡܢ ܒܪܘܚܐ ܚܣܝܢ
ܒܟܢܫܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗܘܢ ܐܚܪܢܝܬܐ. ܕܗܘ ܡܟܝܠ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܐܘ ܡܟܝܠ ܡܢ ܐܢܫܝܐ. ܠܐ ܒܗ
ܡܫܡܫܝܢ ܕܒܡܠܐܟܐ ܡܢ ܟܠ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܝܠܗ ܘܡܦܪܫ ܐܝܟ ܒܟܠ ܚܕܐ ܕܐܠܗܐ ܘܒܗܐ
ܡܬܪܘܕܐ ܕܒܘܝܢܐ: ܒܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܐܝܟ ܩܕܡܝܢ: ܚܕ ܢܒܝܐ ܘܟܠܗ ܩܠܐ ܘܡܪܘܝܢܐ: ܘܡܪܒܝܢ
ܒܡܘܕܥܢܘܬܐ ܒܚܕܐ ܕܐܠܗܐ ܘܒܪܘܚܐ ܕܡܬܪܘܕܐ ܘܟܠ ܚܕ ܕܝܠܗܘܢ. ܐܦ ܓܝܪ ܐܡܪ ܕܟܕ
ܒܗܐ ܠܐܝܬ ܣܝܡܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܟܝܠ ܦܘܪܫܐ: ܠܐܪܥܐ ܘܒܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܕܒܥܠܡܐ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ
ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܒܗܘܢ ܕܢܛܪ ܐܢܫܝܢ ܕܟܠܐ ܒܗܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܡܬܦܪܫܝܢ ܠܗܘܢ. ܘܟܠ ܚܕ [120b]
ܡܠܦܝܢ ܒܗܘܢ: ܐܦ ܠܗܘ ܘܠܟܠ ܗܠܝܢ ܕܟܕ ܢܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܡܫܡܫܝܢ ܘܡܬܩܦܠܝܢ
ܒܟܠ. ܘܐܦܠܐ ܒܗ ܒܡܠܬܐ ܒܟܢܫܘܬܗ ܡܢ ܡܢ ܟܠ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܢܒܝܢ. ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܒܗ
ܒܗ ܒܚܝܢ ܠܐ ܒܟܝܢܐ ܒܚܝܠܗܘܢ ܕܡܠܟܐ ܘܒܗܘܦܟܗܘܢ: ܒܒܒܝܢ ܡܢ ܕܚܣܝܢ ܒܗ ܐܝܟ
ܒܫܡܝܐ ܐܘ ܒܫܘܒܚܐ ܬܒܥܐ ܘܫܡܝܐ: ܐܘ ܟܕ ܚܘܫܒܐ ܕܟܠܐ ܕܬܒܥܝܢ ܒܗ. ܘܐܦܠܐ ܐܝܟ ܒܗ
ܢܟܠܐ ܘܚܘܫܒܐ ܘܡܟܠܐ: ܕܐܝܟܐ ܢܟܝܢ ܐܝܟ ܬܩܢܐ ܘܒܝܢܝܐ ܘܢܦܫܬܐ: ܡܢ ܟܠ ܕܐܠܗܘܬܐ.
ܒܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܒܫܡܝܐ ܕܒܫܡܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܡܬܦܪܫܝܢ ܐܝܟ ܒܬܫܡܫܬܐ ܕܒܟܠܗܘܢ
ܘܒܫܡܫܘܬܗܘܢ. ܗܘܝܢ ܕܝܢ ܡܬܠܐ ܫܒܪܘܬܐ. ܐܚܝܢ ܡܬܒܥܝܢ ܒܗ ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܒܗ ܒܟܠ ܠܐ
ܡܬܦܫܦܫܢܘܬܐ ܕܒܫܘܠܡܐ ܡܫܪܝܐ. ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܒܗ ܒܟܠ ܬܘܒܢ ܕܒܗܘܢ. ܒܗ ܕܢܟܝܢܐ
ܘܦܘܪܫܢܗܘܢ ܡܫܪܝܐ ܘܡܬܚܫܒܐ. ܢܟܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܘܐܚܪܢܐ. ܗ. ܘܕܚܠܐ ܒܗ ܕܒܪܝܬܗܘܢ ܐܠܗܘܬܗܘܢ.
ܫܪܝܪ ܒܫܡܘܬܗܘܢ ܘܟܠ ܡܬܚܠܦ: ܘܐܦܠܐ ܕܗܘܝܐ ܐܬܟܒܪ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܕܗܘܘ ܒܫܘܡܠܝ ܐܝܟ
ܢܦܫܗ ܕܐܬܦܪܫ ܬܒܥܐ ܐܡܪ. ܡܢ ܒܢܝܐ ܐܝܟ ܡܟܝܠ ܫܪܝܪ ܒܪܝܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܦܪܝܫܐ ܗܘ
ܒܗܘܢ ܒܫܡܝܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܫܡܝܐ ܒܗܘܢ ܒܫܡܝܐ ܡܢ ܒܪܝܬܗܘܢ — ܡܢ ܒܗ ܒܢܝܐ ܐܝܟ
ܡܟܝܠ ܫܪܝܪ ܒܪܝܬܗܘܢ ܡܬܪܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܡܛܠ ܕܦܪܝܫܝܢ ܐܝܟ ܐܦ ܒܗ ܒܪܝܬܗܘܢ ܡܢ ܬܢܝܢܐ
ܐܝܟ ܡܬܦܫܦܫܘܬܗܘܢ. ܦܪܝܫܐ ܗܘ ܒܗܘܢ ܒܫܡܝܐ ܒܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܦܫܝܛܬܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܒܗ ܓܝܪ
ܒܗܘܢ. ܕܫܡܝܐ ܗܘ ܒܫܡܝܐ ܕܝܠܗܘܢ ܡܢ ܕܒܪܝܬܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܝܟ ܐܝܟ ܫܪܝܐ ܕܒܟܠܐ.
ܘܡܢ ܐܝܟ ܫܘܒܚܐ ܘܬܒܥܐ ܦܪܝܫ ܡܢ ܬܢܝܢܐ. ܘܡܫܘܕܥ ܒܡܠܬܗ ܡܠܬܗ ܕܡܪܢ. ܕܐܠܐ ܒܗ
ܕܟܬܐ ܒܡܠܬܗ ܡܠܟܐ ܪܘܚ ܐܢܫܝܢ ܕܡܢܗ ܒܢܝܢ ܘܕܫܪܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܘܐܦ ܬܘܒܐ ܕܚܘܪܗܘܢ
ܒܡܘܕܥܢܗ ܕܗܘܐ ܗܘܦܟܗܘܢ ܕܡܫܚܠܦ: ܕܒܟܠ ܐܠܗܐ ܒܗ ܒܟܢܫ ܒܫܡܘܬܗܘܢ ܘܦܘܠܘ ܒܗܘܢ.
ܐܡܪ ܒܡܠܬܐ ܗܘ ܕܒܡܘܕܥܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܩܪܒܐ. ܕܠܝ ܕܟܕ ܐܠܗܐ ܒܗ ܦܘܪܫܢ. ܒܟܠܐ ܬܪܬܝܢ ܒܗܘܢ [121a]
ܒܬܪ. ܡܫܘܕܥܬܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܟܠܗ ܒܟܢܫܗ ܦܘܠܘܣ. ܢܟܐ ܕܐܡܪܝܢ. ܐ. ܡ. ܝ. ܗ. ܓ. ܐܢܫܐ
ܚܕܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܡܝܢ ܒܢܐ ܕܓܘܫܡܐ ܘܒܢܐ ܕܠܐ ܓܘܫܡ. ܒܟܢܘܫܝܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܚܕܐ

schändliche Eingebungen; sie geben stets acht, wohin unser Sinn neigt, damit sie einen Eingang zu uns finden, uns zu verderben wie die Ureltern, und sind stets eifrig am Werk bei den „Kindern des Ungehorsams“. „Wir kommen ihren Welten — ihrer Art zu Wandeln — nicht nahe“, denn sie sind uns unsichtbar, in ihrem Wesen und ihrer von einander verschiedenen Art unbegreiflich, insofern „unsre Welt“ eine Welt der Kinder ist im Vergleich zu ihrem Alter. Die hlg. Engel sind, mit uns verglichen, vollkommen in Tugend und Erkenntnis und die Dämonen andrerseits sind böser als die Menschen, als Urheber der Rebellion, des Irrwahns und der Lüge, und als Verführer zur Uebertretung. „Wir können die Engel nicht näher zu Gott bringen“; hier siehst du deutlich, daß mit „Welt“ ihr Wandel mit seinen Unterschieden gegen einander und gegen uns gemeint ist. Aehnlich sagt er anderswo: „sie sind entweder alle von den Oberen oder alle von den Unteren“; denn wir können nicht durch Ermahnungen die Engel zur Erkenntnis und Tugend fördern, weil sie uns durch Offenbarungen, Laute und Züchtigungen lehren und unsre Unmündigkeit in Gotteserkenntnis und Tugend fördern, aber nicht wir sie. Es heißt zwar, daß durch die Kirche die verschiedenartige Weisheit Gottes den Mächten im Himmel bekannt gemacht werden soll (Eph. 3,10), aber sie lernen, insofern | sie ausgesandt werden (von Gott) 120[b] und sehen, was Er an der Kirche tut und wie er für die Kirche sorgt; wenn sie gleich allezeit das lernen, was der hlg. Geist an uns tut und zu uns spricht, so sind wir doch nicht ihre Lehrer. „Auch können wir uns die Dämonen nicht schändlicher vorstellen als sie sind“ d. h. unsre Natur kann die Art und das Treiben der Dämonen nicht sehen, ohne daß sie uns in schändlichen Taten (Vorgängen) oder schmutzigen Eingebungen ihre Bosheit mannigfach kund tun, und unsre Einbildungskraft ist nicht stark genug, sie scheußlicher darzustellen als sie wirklich sind: sie sind grenzenlos verdorben und verkommen. Bei unsrer Unerfahrenheit wollen sie uns immer betrügen und zum Ungehorsam verführen und uns durch ihre schändlichen Kniffe in die Irre zu sich locken.

79. ܫ. Die Dämonen sind nicht von Natur so böse, auch nicht, wie Origenes meint, von Gott so geschaffen zum Gegensatz, sondern ihr Zustand ist die Folge ihres Willens:

Παντων των δαιμονων κακων οντων τωι θεληματι αυτων διαφερει εν αυτοις η κακια· εστι γαρ εν οις η κακια σκληρα εστι παρα την των εταιρων αυτων.

Obwohl alle Dämonen durch ihren boshaften Willen böse sind, so ist doch bei der Verschiedenheit des Willens in den einzelnen Individualitäten auch die Bosheit in ihnen recht verschieden: in manchen ist der Trieb zum Bösen schlimmer als in andern, weil sie als Vernunftwesen frei sind und nach Denken und Gesinnung unter einander verschieden sind. Das beweist das Wort des Herrn: „er bringt mit sich sieben andre Geister, die noch schlimmer sind als er etc.“ (Lc. 11,26). Auch der selige Diodor kämpft gegen die häretische Lehre, als ob die Dämonen in ihrer Bosheit den Willen Gottes täten und das ihre Natur wäre, in der Schrift gegen (über) die | Allegoristen also: „wenn sie Gottes Willen tun, 121[a] warum verwirft sie da die Kirche?“ Wahrlich ein beweisendes Zeugnis! (= unumstößlicher Beweis).

80. ܙ. ܦ. ܠ. ܫ. ܢ. *Υπο την γνωσιν πιπτει κοινως η των σωματων και η των ασωματων φυσις μονον δε νοερα εστιν· η των ασωματων φυσις· ο δε θεος και νοερος εστι και νοητος αλλ ου κατα την ασωματον φυσιν ουδε κατα την ενσωματον φυσιν.*

ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܐܦ ܚܘܒܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܘ ܡܬܩܪܒܢܐ. ܐܠܐ ܠܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܠܐ
ܡܬܚܙܝܢ. ܐܦܠܐ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ — ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟܢܐ ܚܘܒܐ ܕܦܠܓܐ ܐܝܬܝܗܘܢ
ܘܡܫܡܫܝܢ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܡܬܓܫܫܢܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܒܗܝ ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܢܬܚܙܐ ܟܠ ܒܪܝܬܐ
ܘܒܝܕܗܘܢ ܘܐܝܟ ܦܪܨܘܦܗܘܢ ܕܐܠܗܐ. ܡܟܝܠ ܟܠܗ ܡܬܚܙܝܢ ܦܘܩܕܢܗ ܕܐܠܗܐ ܘܫܘܒܚܐ. ܘܐܦ
ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ ܚܙܝܢ ܐܠܝܢ ܒܒܢܝܢܫܐ. ܘܦܪܫܝܢ ܕܝܢ ܒܝܢܬܐ ܠܗ ܦܢܝܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ
ܚܢܢ ܦܪܫܝܢܢ ܒܒܢܝܢܫܐ ܒܝܕ ܦܪܨܘܦܐ ܦܪܝܫܐ ܕܚܕ ܚܕ ܡܢ ܦܪܨܘܦܐ: ܕܗܢܐ ܠܗ ܗܘ: ܘܕܗܘ ܐܚܪ.
ܒܚܘܕܪܗܘܢ ܠܗܘܢ ܕܝܢ ܐܝܬܘܗܝ ܚܘܒܐ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ. ܗܢܐ ܗܟܝܠ ܦܪܫ ܐܘ ܠܥܒܕܐ
ܢܦܫܐ ܕܡܬܥܒܪ ܒܐܡܪ: ܕܚܘܒܐ ܐܝܟ ܐܣܛܘܟܣܐ ܘܒܘܣܪܐ. ܒܚܘܕܪܗܘܢ ܠܗܘܢ ܐܝܬܘܗܝ
ܚܘܒܐ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ. ܐ ܠܓܘܫܡܐ ܪܘܚܢܐ. ܘܐܦ ܢܦܫܬܐ ܕܒܢܝܢܫܐ. ܒܗܝ ܕܒܚܝܠܗܘܢ
ܠܐܬܚܙܝܘ ܡܢ ܒܪܘܚܗܘܢ ܚܘܒܐ ܕܒܗ ܢܦܫܢ ܒܝܫ ܡܫܡܠܝܐ ܘܢܬܬܡܠܝܢ ܒܗܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ.
ܐܠܗܐ ܠܗܘܢ ܗܟܝܠ ܐܘ ܚܘܒܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܘ ܡܬܩܪܒܢܐ. ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܐܠܗܐ ܚܘܒܐ ܐܝܬܘܗܝ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܪܚܡܢܐ ܘܚܒܝܒܝܢ ܒܪܝܬܗ ܠܒܢܝܢܫܐ ܕܝܠܗ. ܘܡܬܩܪܒ ܠܗܘܢ ܠܗ ܠܒܢܝܢܫܐ. ܡܢ
ܒܪܝܬܗ ܘܡܢ ܣܥܘܪܘܬܗ ܘܐܝܟ ܦܪܘܢܝܬܗ ܕܠܘܬ ܟܠ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܫܠܝܚܐ. ܐܠܐ ܠܗܘܢ ܠܐ ܗܘܐ
ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܕܐܡܪ ܕܒܗ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ: ܗܟܝܠ ܚܙܝܐ ܐܠܗܐ ܒܟܠܗ ܘܡܬܩܪܒ:
ܘܒܟܠܢܫ ܕܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ ܘܒܟܠܢܫ ܕܡܬܓܫܫܢܐ. ܒܗܝ ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܚܘܒܐ ܚܘܒܗܘܢ ܕܡܟܝܠܐ: ܡܢ
ܦܘܡܐ ܘܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܘܡܢ ܪܘܚܐ: ܘܡܫܬܟܚܐ ܚܘܒܗܘܢ ܡܢ ܗܕܐ ܒܗܝ: ܘܕܒܪܘܚܐ ܕܢܦܫܢ ܡܫܬܠܐ 121b
ܕܗܝ ܘܗܘܝܢ ܚܙܝܢ ܠܐܚܪܝܐ: ܘܡܫܠܐ ܡܢܗܘܢ ܙܢܐ ܘܐܡܢܘܬܐ ܕܒܗ ܐܬܪܢܐ: ܘܗܘܝܢ ܕܒܟܠܝܢ
ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܠܗܐ ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ. ܘܚܘܒܗ ܠܐ ܡܫܡܫܢܬܐ ܗܝ ܘܗܘܝ ܡܢ ܗܘ ܚܙܝܐ ܒܗܘܢ
ܒܒܪܝܬܐ ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܒܪܐ ܐܢܘܢ. ܘܡܢ ܕܒܪܐ ܐܢܘܢ ܘܒܟܠܗܘܢ. ܡܢ ܩܕܡ ܕܝܢ ܕܢܬܒܠܥ ܒܒܪܝܬܐ
ܚܘܒܗ. ܘܒܗ ܒܦܘܪܫܢܐ ܡܫܡܫܐ ܚܘܒܗ ܡܢ ܗܝ ܒܗܘܢ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܚܘܒܐ ܚܘܒܗܘܢ ܒܗܘܢ:
ܗܟܝܠ ܚܙܝܐ ܗܘ ܒܟܠܗ ܘܒܐܝܕܗ. ܘܐܦܠܐ ܠܘܬ ܒܒܪܝܬܗ: ܘܡܬܚܙܐ ܡܢ ܒܪܝܬܐ ܒܗܘ ܙܒܢܐ
ܒܪܫܝܬܐ ܡܢ ܘܡܢ ܒܪܐ: ܘܒܟܠܢ ܡܫܡ ܒܗ ܒܒܟܠܡܐ ܗܢܐ ܙܒܢܐ ܒܗܢܐ ܗܘܘܝܐ ܡܢܐ ܐܬܒܥܝ
ܕܩܢܝܐ: ܘܐܘܦ ܠܐ ܡܢܗ ܘܠܐ ܒܪܗ: ܦܘܪܫܐ ܕܐܝܬܝܗܐ ܕܒܒܢܝ ܐܢܫ ܒܥܢܝܢܐ. ܒܗܝ ܕܒܫܘܠܐ
ܡܟܝܠ ܗܘ ܡܢ ܫܘܚܐ ܚܙܝܢ ܦܘܠܓܐ: ܒܪ ܐܘܠܨܢܐ ܗܝ ܒܡܫܬܪܝܢ ܕܡܠܟܐ ܗܢܐ ܡܟܝܠ ܒܡܫܡܫܢܐ.
ܘܐܦܠܐ ܒܗ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ. ܕܐܡܪ. ܕܐܦܠܐ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܡܬܓܫܫܢܐ ܡܬܩܪܒ ܐܠܗܐ ܘܢܦܠ ܐܝܟܢܐ
ܚܘܒܐ: ܗܘ ܘܡܟܝܠܢ ܕܒܗ ܡܢ ܒܪܝܬܐ ܘܡܢ ܙܢܐ: ܘܡܢ ܟܠܗ ܩܢܘܡ ܘܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܢܐ. ܒܗܝ
ܕܠܐ ܕܡܢܐ ܠܐ ܒܡܬܓܫܫܢܐ ܡܬܚܙܐ ܪܘܚܢܝܘܬܗ. ܘܐܦܠܐ ܟܠ ܡܬܓܫܫܢܐ. ܒܗܝ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܐܝܟܢܐ
ܡܟܝܠ ܐܝܟ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܘܡܟܝܠܢ ܦܪܫܝܢ ܐܘ ܒܚܘܒܗܘܢ ܘܒܚܘܫܒܝܗܘܢ
ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܡܢ ܚܙܝܢ. ܘܚܘܒܗܘܢ ܒܟܠܐ ܗܝ. ܒܗܝ ܕܡܬܝܪܐ ܘܡܬܩܪܒܐ. ܘܐܟܢܐ
ܘܡܫܬܡܫܐ ܒܟܠܐ ܒܡܬܚܙܢܘܬܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܡܢ ܒܗܘܢ ܗܟܢ ܡܬܚܙܐ ܗܘ ܘܥܡܗ ܒܐܝܬܘܬܗ.
ܐܠܗܐ ܠܗܘܢ ܦܢܝܗ ܕܕܟܝܐ ܒܗ. ܘܐܝܬ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܝܬܝܗ ܐܝܬ ܘܕܥܒܕܐ. ܢܦܠ ܕܐܡܠܟ ܘܚܕ. ܐ. ܘܒܝܠܦ
ܒܗ ܕܐܝܬܘ ܕܚܙܐ ܠܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬܘܗܝ: ܘܕܐܝܬܘ ܕܡܢ ܒܪܝܬܗ ܘܡܢ ܢܒܝܘܬܗ ܡܚܘܝܐ ܦܘܪܫܢܐ
ܐܡܪ. ܗܘ ܕܚܙܐ ܠܐܠܗܐ. ܐܘ ܚܘܒܐ ܕܚܙܝܘ ܐܝܬ ܒܗ. ܐܘ ܚܘܒܐ ܕܢܒܝܘܬܗ ܡܚܘܝܐ ܦܘܪܫܢܐ:
ܗܝ ܕܒܗ ܐܠܗܝܘܬ ܘܒܪܐ ܒܒܢܝܢܫܐ — ܒܪܝܫܝܬ ܚܙܝ ܐܝܟܢܐ ܢܬܚܙܐ ܗܕܐ ܕܒܪܐ ܒܒܢܝܢܫܐ ܕܒܪܐ ܟܠ
ܐܠܗܐ. ܚܕ ܗܘ ܓܝܪ ܡܫܡܫܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܒܒܟܠܗܝܢ. ܗܕܐ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ: ܕܗܘ ܕܠܐܠܗܐ ܚܙܐ ܐܘ 122a
ܚܘܒܐ ܕܚܙܝܘ ܐܝܬ ܒܗ. ܗܢܐ ܗܟܝܠ ܕܐܝܬ ܒܗ ܚܘܒܐ ܕܚܙܝܘ. ܗܘ ܗܘ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܫܢܐ
ܐܦ ܒܪܐ ܘܐܘܚܝ ܕܡܘܕܝܐ: ܢܘܒܐ ܒܗܘܢ ܘܐܡܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܗ. ܐܦ ܗܘ ܓܝܪ ܕܚܙܐ

Objekte der Erkenntnis und als solche begrenzt sind die beiden genannten Naturen, insofern man aus ihnen die Schöpfertätigkeit und die Fürsorge Gottes kennen lernt. „Der Himmel erzählt die Ehre Gottes etc.“ (ψ 18,₂). Auch die körperlosen Wesen kennen einander und unterscheiden den Gabriel vom Michael, wie auch wir uns an der besondern Individualität des einzelnen erkennen. „Erkenntnisfähig aber ist nur das unkörperliche Wesen“, nicht, wie die heidnische Lehre meint, die Elemente und die Sterne; nein, nur die körperlose Natur — die Geisteswesen mit ihren Abstufungen und die Menschenseelen — ist erkenntnisfähig, weil sie vom Schöpfer die Anlage der Erkenntnis erhalten haben um durch die Lehren zur Vollendung in ihr zu kommen. „Gott ist sowohl Subjekt wie Objekt der Erkenntnis“ d. h. er erkennt sein eignes hohes Wesen und alles von ihm Geschaffene in allen seinen Beziehungen, und wird andrerseits von den geschaffenen Wesen aus seiner Schöpfung, seinen Offenbarungen und seinen Wundern von Zeit zu Zeit erkannt, wie es in der Schrift heißt. „Aber nicht nach Art der körperlosen Natur“ erkennt Gott sich (— und wird er erkannt —) und die körperlosen und die körperlichen Naturen. Die Vernunftwesen erkennen aus der Vergleichung, der Unterscheidung und den einzelnen Arten, ihre Erkenntnis geht von dieser zu jener weiter, sie | verlassen diese Lehre und erkennen dann 121[b] eine andere, während die Art und Weise, wie sie geschaffen worden sind, und was die Zukunft ihnen bringt, ihnen verborgen bleibt. Gott aber ist nicht begrenzt und deshalb ist auch seine Erkenntnis es nicht: es ist ihm ganz gleich, die geschaffenen Wesen zu erkennen vor ihrer Schöpfung, nach derselben und in Ewigkeit: „ehe ich dich im Leibe bildete habe ich dich erkannt“ (Jerem. 1,₅). Seine Erkenntnis wandelt auch nicht von diesem zu jenem Dinge, er erkennt sich und was ihn angeht auch nicht so, wie sie sich erkennen. Sie wissen nicht, warum er mit der Schöpfung wartete bis zu eben jener Zeit „im Anfang“, warum er diese Welt in ihrer Art gerade 6000 Jahre beläßt, nicht mehr und nicht weniger, und unzählbar viel andere Fragen, denn das Wissen der Vernunftwesen ist Stückwerk, bis die Vollendung kommt. „Auch nicht wie die körperliche Natur“ unterliegt Gott der Erkenntnis betr. die Quantität, die Art, das Verhältnis und die Veränderung; denn er gleicht weder den körperlichen Wesen, weil er Geist ist, noch den körperlosen Wesen, weil auch von ihnen jedes endlich ist und sie alle nach Erkenntnis, Gedanken und Werken unter einander verschieden sind; ihr Wissen ist endlich, denn es hat einen Anfang und Fortschritt zur Vollendung, während Gott über das alles erhaben ist: „Gott, wer gleicht dir (ψ 82,₁) und du bist wie du bist etc.“.

81. ⟨. Wer Gott nach seinem Wesen erkennt und wer ihn aus seiner Schöpfung und seiner vielgestaltigen Weisheit erkennt, sagt er im Folgenden:

Ος γιγνωσκει τον θεον η την της φυσεως αυτου γνωσιν εχει η την της πολυποικιλου σοφιας αυτου γνωσιν ηι χρησαμενος εκτισε τους κοσμους.

Andre Handschriften lesen statt *εκτισε κοσμους — εκ. το παν.* | Der Gedanke 122[a] ist derselbe, wie wir oben erklärt haben. Der, der die Erkenntnis des göttlichen Wesens hat, ist die Trinität selbst, die sich selbst und das Wie aller ihrer Beziehungen erkennt: der Vater der den Sohn kennt und der Sohn, der allein den Vater kennt, und der hlg. Geist, der „die Geheimnisse der Gottheit erforscht“, und sie selbst kennt kein Mensch, nur Gottes Geist in ihm. Dagegen die „Erkenntnis der reichen Weisheit Gottes mit der er die Welt schuf“ steht, wenn auch nicht vollkommen, sondern soweit es Vernunftwesen möglich ist, auch den vernünftigen Kreaturen frei, soweit sie nicht durch die bösen Leidenschaften

[illegible]

122b

[illegible]

123a

[illegible]

das Vernunftlicht ausgelöscht haben. Sie erkennen durch die reiche Weisheit Gottes aus der Welt und ihrer Regierung durch ihn, aus dem Gericht und der Fürsorge gegen sie und das Ganze — aus alle dem erkennen sie seine Herrlichkeit, und zwar jedes entsprechend seiner Askese und seiner Reinheit und Liebe. Die Erkenntnis seiner Natur aber haben die geschaffnen Wesen in der über alle Erkenntnis erhabenen Unwissenheit, in der gesammelten Stimmung des Gebetes, wenn das unaussprechliche Licht über ihnen aufgeht.

82. ܐ. ܒ. Durch folgende Seligpreisungen will er uns zu den Geheimnissen jener seligen Erkenntnis antreiben:

Μακαριος ος δια των πραγματων αποδειξιν της του θεου χαριτος λαμβανει· μακαριος δε και ος δια γνωσεως περι τουτων εξεταζειν δυναται.

Ueberselig ist zu preisen, wer um seiner andauernden Askese und seiner Frömmigkeit willen in seinem Inneren einen wirklichen Beweis der Gnade Gottes und der den Siegern aufbewahrten ewigen Seligkeit empfängt; von diesen Gütern, von denen auch ich geredet habe, empfangen sie schon hier in geheimnisvoller Offenbarung und überzeugter Hoffnung | das Angeld. „Selig auch, wer in der [122b] Erkenntnis diese Dinge erforschen kann". An zweiter Stelle ist selig zu preisen, wer durch die ihm verliehene Vernunft, durch beständige Meditation, Bibelstudium mit Gebet, vom Irrtum unberührt, jenen Geheimnissen der reichen Weisheit, die ich in diesen Kapiteln so mannigfaltig aufgeschrieben und ausgelegt habe, nachgehen darf — wenn er auch nicht so hoch steigt wie der, in dem dank seiner Askese und Reinheit der hlg. Geist jene Geheimnisse unaussprechlich offenbart. Auf zwei Arten empfängt nämlich das Vernunftwesen die Erkenntnis: einmal durch Askese und Studium, zum andern durch die Gnade des Geistes. Uns hat es Gott durch seinen Geist geoffenbart (I Cor. 2, 10) und die Augen eurer Herzen mögen hell werden etc. (Eph. 1, 18).

83. ܓ. Der Verstand ist uns gegeben, damit wir an den Schöpfer glauben, er wächst in uns durch die Betrachtung der Harmonie des Alls neben Unterricht und Jugendübung, bis wir zur seligen Vollendung kommen: wer mit diesem Pfunde nicht wuchert, hat keine Entschuldigung. Das liegt in Folgendem ausgesprochen:

Η πιστις εστιν αγαθον ο εν αρχηι εν ημιν εστεθη υπο του θεου· οδηγει δε ημας εως της μελλουσης μακαριοτητος.

Wunderbares Wort! Alles nicht Sinnenfällige zeigt uns der Glaube als Wahrheit, er ist ja Lebenskraft und Licht der Seele. Die Wesen ohne Verstand — die Tiere — haben auch nicht das Glaubenslicht, das uns Gott offenbart. Der Glaube ist nämlich das Gut, das der gute Gott als „Hauch des Lebens" | unsrer Seele in der Schöpfung mitgab, es ist auf ihrem Herzen geschrieben [123a] und „weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte etc." (I Cor. 1, 21). Dieser uns von Natur eigentümliche Glaube führt uns durch stufenweisen Unterricht vom Sichtbaren weg durch die Erkenntnis desselben, und von da wachsen wir zur Erkenntnis der Engel; ja durch die Taufe und das Halten der Gebote kommen wir so weit, daß das selige Licht uns aufgeht, hier andeutungsweise, dort in aller Vollkommenheit. Kraft jenes natürlichen Glaubens, der Lebensquelle, sah der Vater und Erstgeborene der Gläubigen, Abraham, die Wahrheit zuerst, schwang sich mit seiner Vernunft über die

ܡܬܛܥܡܝܢ. ܐܠܐ ܘܟܕ ܒܥܒܕܐ ܩܢܝܐ ܠܗ ܢܛܘܪܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܐܦ ܕܢܕܥ ܟܕ ܢܘܗܪܐ ܗܘ
ܠܡܕܥܬܐ ܐܪܙܢܝܬܐ. ܘܒܒܝܬܐ ܫܦܝܐ ܒܒܝܬܗ ܡܢܗܪܘܬܐ ܠܚܟܡܬܐ. ܒܗܕܐ ܗܟܝܠ ܗܘܝܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ
ܟܝܢܐ ܕܫܡܝܐ ܒܡܠܝܢ: ܩܕܡ ܚܙܐ ܒܗ ܗܘ ܐܒܐ ܘܡܟܪܙ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ ܠܡܕܥܬܐ ܐܒܘܗܝ: ܘܐܬܦܢܝ
ܗܟܢ ܒܡܕܒܪܢܘܬܗ ܒܟܠ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܡܠܟܝܢܐ: ܘܚܙܐ ܒܟܠܐ ܕܝܠܗ: ܒܗܘ ܒܪܘܚܐ ܚܝܘܬܐ
ܘܟܠܟܐ ܕܟܠ ܒܢܝܢ: ܘܗܒܝܢ ܘܐܬܬܩܦ ܒܗ ܘܐܬܠܘܝ ܕܢܣܒܐ ܐܘܠܦܢܐ ܒܡܠܬܗ ܢܦܫܐ: ܘܒܐܘܪܚܬܐ
ܘܐܪܙܐ ܕܝܕܥܬܐ ܕܟܠܝܢ ܚܙܐ ܒܗ. ܗܕܐ ܗܡܢܘܬܐ ܐܒܒܐ ܒܥܠܡܐ ܩܢܝܐ ܒܟܠܗ ܕܝܕܥܬܐ
ܡܘܪܒܝܘܬ: ܘܩܕܡ ܒܗ ܕܢܦܪܘܫ ܢܟܐ ܒܥܡܢܐ ܪܒܐ: ܘܟܕ ܡܬܟܣܝܐ ܕܗܘ ܢܣܒܘܢ ܕܩܕܝܫܐ:
ܫܪܐ ܘܡܢܝܬ ܒܟܠܗܘܢ ܠܝܕܥܬܐ ܢܘܗܪܢܝܬܐ ܕܝܠܗ ܡܕܡ: ܘܡܠܟ ܒܡܠܟܐ ܠܗܘܢ ܕܟܠܝܢ
ܘܒܦܘܩܕܢܐ ܕܠܐ ܡܬܒܥܝܢ ܒܗܘܢ ܪܚܡܐ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܡܠܟܐ ܐܘܓܪܝܣ: ܕܡܬܒܪܐ ܒܗ ܒܦܪܣܐ
ܕܠܗܘܠ ܕܟܠܝܢ. ܫܪܐ ܕܐܡܪܢ ܘܐܢܫܐ. ܩ. ܝ. ܓ. ܒ. ܘܗܢܐ ܠܐܘܪܚܐ ܡܢܗܬܐ ܕܐܬܠܝ. ܐܬܪܐ ܐܝܬ
ܒܗ ܕܡܘܩܕܐ ܗܘܝܢ ܕܐܬܡܨܝܘ ܒܡܕܒܪܘ ܠܐܚܝܢ ܕܒܥܘܩܐ ܐܝܬܝܗܘܢ — ܘܗܢܐ ܒܗܘ ܚܙܐ
ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܡܢ ܗܕܐ ܡܬܩܪܝܢܘܬܐ ܐܬܟܣܝܘܬܐ ܕܗܢܐ ܦܪܐ ܒܟܠ ܕܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܡܢܗܬܐ ܕܐܬܠܝ:
ܘܒܗܝ ܕܒܗ ܒܡܠܝܢ ܘܒܗܘ ܚܝܠܘܗܝ ܕܒܢܝܬܐ ܘܬܫܒܘܚܬܗܘܢ ܐܝܬ ܒܗ ܕܟܠ ܐܠܗܐ ܒܢܘܗܝ
ܢܗܝܪܐ: ܐܝܟ ܕܠܐ ܐܬܒܥܝܬ ܦܪܘܫܘܬܗܘܢ. ܐܪܐ ܒܗ ܠܝܬ ܫܘܒܚܐ ܕܟܠܗܘܢ ܕܡܬܩܦ ܢܘܗܪܐ: 123[b]
ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܚܠܠܐ ܡܫܡܫ ܦܘܩܕܢܐ ܡܠܟܝܢܐ. ܒܗܝ ܕܗܢܘܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܚܝܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܒܗ
ܒܗܝ ܢܘܗܪܐ ܡܫܡܫܐ ܡܠܐ ܡܠܐ ܒܦܘܩܕܢ. ܘܐܡܪܐ ܦܠܓ ܕܗܢܘܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܚܝܠܐ ܡܫܡܫܝܢ
ܡܬܢܗܪܝܢ ܒܗ ܡܢ ܠܐ ܡܬܒܥܐ ܒܝܬܗ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܗܘܢ ܒܢܝܬܐ ܡܬܬܪܓܡܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܐ
ܡܢܗܪ ܒܢܝܢܐ ܕܒܗܘܢ ܕܐܬܪܘܡܡ ܥܠܘܗܝ ܢܘܪܐ: ܘܐܬܦܢܝ ܒܗܘܢ ܡܒܥܐ ܡܫܝܚܐ. ܒܗܘ ܒܗ
ܒܡܫܝܚܐ ܘܡܢ ܒܢܝܬܗ ܡܫܡܫܝܢ ܐܠܗܐ ܒܗ. ܫܪܐ ܕܐܡܪܢ ܘܐܢܫܐ. ܐ. ܝ. ܓ. ܘܒܗܘܢ ܐܝܟ
ܕܒܢܝܐ ܒܥܒܕܝܢ. ܒܪܘܚܐ ܕܝܠܗ ܦܘܩܕܢܐ ܡܬܛܠܩܝܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܡܫܡܫ. ܗܘܝܘ ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ
ܡܫܝܚܐ ܡܫܡܫܢܐ — ܗܢܘܢ ܡܫܡܫ ܘܡܦܪܢܣ ܒܗܘ ܒܪܘܚܗ ܢܦܫܬܐ ܕܡܬܪܒܝܐ ܩܪܝܒ ܫܡܝܐ:
ܕܦܪܫ ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܕܒܪܟܬܐ ܒܗ ܪܘܚܢܝܬܐ ܢܘܗܪܐ ܒܗ ܠܡܠܟܘܬܐ
ܕܝܠܗ ܦܘܩܕܢܐ: ܘܦܪܘܫܝ ܟܣܦܐ ܒܗܝ ܒܠܥܕ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܗ ܩܕܡ ܠܐ ܡܬܐܪܐ ܒܗ. ܦܪܘܫܘ
ܗܝ ܠܡܠܟܐ ܡܢܗܘܢ ܒܪܘܚܗ ܗܕܐ ܢܦܫܬܐ ܒܡܬܡܪ ܗܘ ܕܟܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܕܗܘܝܐ ܐܦ
ܠܡܠܟܐ ܐܘܓܪܝܣ ܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܢܝܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܥܒܕܝܢ. ܪܘܚܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ
ܕܝܠܗ ܦܘܩܕܢܐ ܢܛܪܝܢ. ܘܐܪܙܢܝܬܐ ܘܐܝܟ ܕܒܪܘܚܐ ܒܗ ܡܬܛܠܩܝܢ. ܒܗ ܗܘܝܐ ܒܪܘܚܐ
ܕܡܠܟܘܬܐ ܦܪܐ ܪܘܚܐ ܕܪܘܚܢܘܬܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܠܡܠܟܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܦ ܚܝܝܢ ܒܗ ܕܐܝܬ ܒܗ
ܪܘܚܐ ܕܪܘܚܐ. ܡܬܐܠܗܝܢ ܒܪܘܚ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܫܡܝܐ ܚܝܠܐ ܒܫܘܪܝܐ ܕܦܪܩܢ. ܡܛܠ
ܕܫܡܫܐ ܗܘ ܚܝܝܢ. ܫܡܫܐ ܕܝܢ ܕܡܬܚܙܐ ܠܐ ܗܘܐ ܫܡܫܐ. ܐܠܐ ܢܗܝܪ ܒܗ ܒܡܠܐ ܡܫܡܫܝܢ
ܒܗ. ܡܛܠ ܐܘ ܕܦܐܫ ܡܬܪܒܝܐ ܚܝܠܐ. ܫܡܫܐ ܗܘ ܕܫܡܐ ܘܫܡܫܝܢ ܪܘܚܢܝܐ. ܘܒܗܘܐ ܒܗ
ܒܥܒܕܐ ܐܪܙܐ ܘܒܗ ܡܫܡܫܐ. ܘܦ ܕܒܗܘܐ ܫܡܫܐ ܠܐ ܢܫܡܫ ܡܢ ܒܥܒܕܐ. ܒܟܠ ܒܗ ܟܝܢܐ
ܫܡܝܐ. ܘܠܐ ܡܬܠܘܐ ܒܫܡܫܐ ܕܟܠܝܢ. ܦ ܒܗ ܕܡܬܩܪܝܢ ܘܒܥܒܕ ܟܝܢܐ. ܘܦ ܕܠܐ ܡܬܚܝܡ ܡܢ 124[a]
ܡܠܐ ܘܪܘܚܐ. ܠܐ ܚܠܠ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܘ ܒܗ ܕܝܢ ܕܡܫܡܫ. ܗܘܝܘ ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ ܡܫܝܚܐ
ܡܫܡܫܢܐ. ܕܐܡܪ. ܕܒܗܘܐ ܕܡܫܡܫ. ܗܘܝܘ ܕܐܝܬ ܒܗ ܠܡܠܟܐ ܕܪܘܚ ܦܘܩܕܢܐ: ܕܟܕ ܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܡܩܪܒ ܡܠܐ ܘܡܫܝܚܐ: ܘܦܪܐ ܫܡܫܐ ܕܐܬܚܠܛܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܒܟܠ ܗܘ ܕܟܕ: ܘܢܫܡܫ ܢܦܫܬܐ
ܕܪܘܚ ܦܘܩܕܢܐ. ܡܕܡ ܒܟܠܕ ܡܢ ܒܥܒܕܐ ܘܡܘܬܐ ܠܐ ܡܬܢܫܡܫܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܪܘܚ ܦܘܩܕܢܐ. ܐܠܐ ܠܗ
ܕܟܡܐ ܐܝܟ ܕܒܪܐ ܕܫܘܪܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܦܠܓܠܓܠ ܘܢܘܗܪܐ ܒܗܘܢ ܪܘܚܢ ܢܫܐ. ܦܪܘܫ ܕܝܢ

trügerischen Sterne, schaute mit dem Auge des Geistes den weisen Schöpfer, den Grund des Alls, verehrte ihn anbetend und durfte ihn in einer Offenbarung in seinem Hause bewirten und von ihm das Geheimnis der zukünftigen Seligkeit empfangen. Dieser Glaube zog den Engel in das Haus des Kornelius und trieb ihn den großen Simeon holen zu lassen; durch die Belehrung des Apostelfürsten kam auf ihn die Gnade des Geistes herab, so daß er die ewige Seligkeit ererben wird. Das meint Euagrius mit: „er führt uns bis zur zukünftigen Seligkeit“.

84. ܡ. ܢ. ܟ. ܒ. *Η φυσικη θεωρια η δευτερα ολη συμβολον εστι των αστερων των το τους εν σκοτει φωτισαι πεπιστευμενων.*

Alles geistige Schauen dieser Körperwelt aus den 4 Elementen, das er stets natürliche Erkenntnis zweiter Art nennt, ist, insofern wir von Natur zugleich mit dem Schauen der Schöpfung und ihrer Harmonie den Schöpfer bemerken — falls unser Verstand nicht verdunkelt ist — |, ein Gleichnis der Engel des 123[b] Lichtes, die er allegorisch Sterne nennt, denn sie bringen uns von der Finsternis zum seligen Sonnenlicht. Wie jene uns vom Dunkel der Unwissenheit zur Erkenntnis bringen, so ist die sichtbare Schöpfung zum Teil unsres Fußes Leuchte auf dem Wege der Gerechtigkeit, um zur wahren Erkenntnis aufzusteigen. „Suchet den Herrn, aus seiner Schöpfung findet ihr ihn“.

85. ܐ. ܢ. ܟ. *Παντες οι εν τωι υδατι βαπτισθεντες της του αγιου πνευματος οσμης κοινωνουσιν, ο δε βαπτιζων αυτος εχει το ελαιον το ευφραινον* (oder *της ευφροσυνης*).

Eine Widerlegung der Ketzerei der fälschlich so genannten Mesallianer, die die Taufe verwerfen, weil das geistige (pneumatische) Gebet uns den hlg. Geist verleihe und wir schon in dieser Welt vollkommen werden und die Taufe uns nichts nütze. Gegen diese schlimme Ketzerei schrieb der selige Markus sein Buch über die Taufe. So sagt auch Euagrius: alle, die die Wassertaufe empfangen als das Angeld des hlg. Geistes, werden mit ihm andeutungsweise verbunden. Diese Erstlinge der Gnade nennt er Geruch des hlg. Geistes. So sagt Paulus: auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen und harren der Kindschaft, der Erlösung unsres Leibes; denn wir leben in der Hoffnung, eine sichtbar gewordene Hoffnung aber ist keine Hoffnung“ (Röm. 8,23 f.); wenn wir sie sehen, wozu erhoffen wir sie noch? Also, ihr armseligen blinden Mesallianer, Hoffnung und nicht Vollendung! Wer diese Hoffnung nicht aus der Taufe nimmt, hat kein wahres Leben und wird nicht selig werden, denn: „wer | glaubt und getauft wird, wird leben (Mc. 16,16) und wer nicht von Wasser 124[a] und Geist wiedergeboren wird, kann nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3,5). „Der Taufende ist der, der das erquickende Oel hat“ d. h. der taufende Priester hat die Gnade des hlg. Geistes; er heiligt kraft seines Priestertums Wasser und Oel, spricht den Namen der Trinität über dem Täufling, so daß er den Erstling des Geistes empfängt. Demnach kann diese Gnadengabe ohne die Taufe und ohne das Priestertum nicht empfangen werden, ausgenommen durch das Martyrium, das ihnen das Unterpfand des Lebens gibt, d. h. das Oel des Christenstandes, durch das die Seele innerlich durch die Gnade erquickt wird und auch andre erquickt; denn „wir sind ein Wohlgeruch in Chr.“ (II Cor. 2,15). So sagt Euagrius an Kap. 43: „die zur vollkommnen Erkenntnis der Wahrheit kommen wollen etc.“; wir haben den Satz dort erklärt.

ܡܫܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ: ܕܡܕܒܪܢܘܬܗ ܡܬܚܫܚܐ ܢܦܫܐ ܠܬܫܡܫܬܐ ܟܝܢܝܬܐ: ܐܘ ܡܬܚܫܚܐ
ܠܐܢܫܐ. ܐܝܟܐ ܚܕ ܟܠ ܓܒܪ ܟܡܫܚܐ ܟܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܐܘܓܪܝܣ ܒܪܫܐ ܗܘ ܕܐܬܟܢܝ
ܘܠܟܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܫܦܠܝܢ ܟܡܠܦܢܘܬܗ ܒܡܕܒܪܐ ܕܫܪܪܐ. ܦܘܠܘܣ ܡܢ ܒܟܬܒܐ ܘܒܡܫܝܚܐ
ܡܬܚܫܚܐ. ܡܣܒܪܢܘܬܐ ܕܝܢ ܡܢ ܒܢܝܢܐ ܒܡܫܝܚܐ. ܐܦ ܓܒܪ ܢܘܗܪܗ ܒܡܫܝܚܐ. ܦܫܐ ܕܐܡܬܝ
ܘܡܫܬ. ܡܬ. ܒ. ܛܘܒܘܗܝ ܠܐܢܫ ܕܠܐ ܐܚܕ ܡܕܡ ܡܢ ܡܟܬܒܢ ܕܛܒܝܢ ܢܦܫܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܬܝܢ: ܐܠܐ ܐܢ
ܟܢ ܒܐܠܗܐ ܕܟܠܗܝܢ — ܕܠܐܡܪ. ܕܚܙܐ ܟܠܗ ܛܒܝܢ ܐܠܗܘܗܝ ܗܘ ܐܢܫ ܕܠܐ ܐܚܕ ܡܕܡ ܕܡܢ
ܡܬܚܟܡܘܬܐ ܕܚܟܡܬܗ ܟܝܢܝܬܐ ܗܝ ܒܟܠܗܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ: ܐܢ ܕܗܘܐ ܘܐܢ ܡܠܝܐ: ܘܐܢ
ܥܒܐ ܕܡܦܩܪܐ ܡܬܪܓܫܐ ܕܟܠܗ ܓܘܫܡܝܢ: ܐܠܐ ܐܢ ܠܐܪܐ ܕܐܠܗܐ ܢܘܗܪܐ ܕܟܠܗܝܢ: ܕܟܠܗܝܢ
ܟܠ ܚܟܡܝܢ ܘܡܦܪܫܝܢ ܢܟܦܝܢ ܚܝܢ ܘܡܫܬܡܠܝܢ. ܠܐ ܟܡ ܐܝܟܢ ܒܟܠܗܘܢ ܘܠܐ ܟܠܡܕܡ
ܕܒܗ. ܘܟܠܗ ܟܡ ܟܡܪܐ ܘܡܢ ܒܪܝܬܗ ܡܬܚܙܝܢ ܐܠܗܝ ܒܗ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܛܘܒܢܐ
ܐܘܓܪܝܣ ܒܚܕ ܡܢ ܡܐܡܪܘܗܝ: ܟܠ ܢܦܩܬܐ ܕܒܟܠܗܝܢ ܒܝ: ܐܢ ܡܢ ܚܝܐ ܕܡܪܘܡܝ: ܐܘ ܐܢ ܡܢ 124b
ܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܐܘ ܡܢ ܫܐܪܐ ܛܒܥܐ. ܕܫܘܡܠܐ ܟܡ ܡܠܐܟܐ ܡܟܠܠ. ܕܡܛܠ ܡܐ ܗܘܐ ܕܗܘܐ: ܘܐܝܟ
ܦܪܝܫ ܚܝܠܐ ܒܟܝܢܘܬܗ ܘܐܢܐ ܐܪܥܗ ܘܫܡܝܐ. ܗܟܝܠ ܗܟܢܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܡܢ. ܢܦܫܐ ܢܘܗܪܐ ܕܚܝܐ
ܕܪܒܬܐ ܟܪܝܗ. ܫܘܡܠܐ ܟܡ ܡܐܪܝܐ. ܗܟܝܠ ܐܦܠܐ ܡܠܠ ܟܠܗ ܢܦܠ. ܐܦܠܐ ܟܡ ܟܠܗܝܢ ܡܐܡ.
ܟܠܗܘܢ ܕܝܢ ܟܠ ܢܘܗܪܐ ܕܡܢܗܘܢ ܕܗܘܐ ܡܠܐܟܐ ܒܫܘܡܠܝܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܟܠ ܦܘܪܫܐ
ܓܘܫܡܢܐ. ܘܟܠ ܫܘܟܠܐ ܫܡܝܢܐ ܕܡܢ ܗܘܐ ܗܢܐ ܡܕܡ ܐܡܪ. ܡܢܗ ܗܝ ܒܐܠܗܐ ܕܡܫܪܝܬܐ
ܕܟܝܢܬܐ ܢܚܬ. ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܠܬ ܒܦܠܓܘܬ ܛܘܒܐ. ܛܘܒܘܗܝ ܟܡ ܒܦܫܝܛܐ ܒܢܦܫ. ܕܕܟܝܢ
ܗܝ ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܫܘܥ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܝܢ ܘܟܘܟܒܐ. ܒ. ܫ. ܡ. ܛܘܒܘܗܝ ܠܐܢܫ ܕܠܐ ܫܩܠ ܟܡܕܡ
ܕܐܠܗܘܗܝ ܡܢ ܠܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܢܝܐ: ܐܠܐ ܟܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ — ܒܪܫܐ ܕܡܕܡ ܗܘܐ ܓܒܪ ܒܗ
ܒܗ ܛܘܒܐ. ܕܠܐ ܢܦܠ ܟܡܫܘܚܬܐ ܕܓܘܫܡܐ ܐܠܗܝܢ ܡܫܬܠܡܝܢ. ܐܠܐ ܒܐܠܗܐ ܕܟܠܗܝܢ.
ܐܘ ܗܢܐ ܡܓܫܡ ܒܗ ܒܗ ܛܘܒܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܩܝܢ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܛܘܪܐ ܦܫܝܛܐ.
ܘܢܣܒܝܢ ܟܠܗ ܕܗܢܐ ܕܝܕܥܬܐ ܢܘܗܪܐ. ܛܘܒܘܗܝ ܟܡ ܠܐܢܫ ܕܠܐ ܫܩܠ ܟܡܕܡ ܕܐܠܗܘܗܝ ܡܢ
ܠܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܢܝܐ: ܐܠܐ ܟܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ. ܕܠܐܡܪ. ܕܛܘܒܬܐ ܐܠܗܘܗܝ ܐܢܫ ܕܒܓܘܫܡܗ ܚܕܐ
ܐܘ ܒܝܡܢܐ ܘܟܠܡܬܐ ܕܛܒܝܢ ܚܝܐ ܟܠܗ ܕܩܠܠܐ: ܘܟܕ ܠܐܠܗܐ ܕܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܟܡ
ܟܠ ܐܠܗܐ ܗܝ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܕܐܠܗܐ ܡܫܒܚܐ ܚܝܐ ܘܢܟܠܐ ܕܡܫܬܟܚܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܠܐ
ܡܬܡܫܚܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܘܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܘܠܐ ܢܦܠܐ ܠܐܝܢܐ ܚܝܠܐ ܕܡܬܚܙܝܢܐ. ܗܟܝܠ
ܐܝܟ ܕܡܢ ܟܡ ܒܪܝܬܗܘܢ. ܕܫܪܝܪ ܟܡ ܒܢܝܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܐܝܟܢ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ 125a
ܒܪܫܐ ܕܐܡܬܝ ܘܟܕ ܕܝܠܗ ܕܡܠܐ. ܕܢܦܫܐ ܟܡ ܕܚܝܠܬܗ ܕܗܘܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܢܦܫܐ ܟܡ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܝ ܕܟܠܗܝܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܟܢܫܐ ܟܡ ܡܬܚܙܝܐ ܟܠܗ ܚܕܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ
ܘܫܪܪܐ. ܐܝܟ ܓܒܪ ܢܘܗܪܗ ܒܡܫܝܚܐ. ܗܢܘ ܗܝ ܕܐܡܪ ܕܛܘܒܘܗܝ ܠܐܢܫ ܕܠܐ ܫܩܠ ܟܡܕܡ
ܕܐܠܗܘܗܝ ܡܢ ܠܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܢܝܐ: ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܟܠܗ ܐܢܫ ܕܗܘܐ ܠܝ ܕܡܠܐܟܐ ܘܐܢ ܕܫܪܪܐ ܘܐܢ ܕܒܢܝܢܐ:
ܗܟܢ ܕܐܠܗܘܗܝ ܒܪܝܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܐܘ ܕܢܦܠ ܒܗ ܒܗܘܢ ܐܪܐ ܕܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܐܠܐ ܒܡܫܚܐ
ܘܒܡܫܒܪܢܗ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ. ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܠܐ ܢܬܚܡܐ ܒܫܪܪܐ. ܐܠܐ ܒܡܠܐܟܘܬܐ ܕܡܠܐܟܐ
ܡܢܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܢܫܐ. ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܡܠܐܟܐ ܡܛܠ ܡܬܠܬܘܬܗܘܢ. ܘܡܫܚܝܢ ܒܫܪܪܐ
ܡܛܠ ܗܘܓܝܐ ܕܫܡܫܬܗܘܢ. ܡܢܝܢ ܒܗ ܒܡܫܚܗܘܢ ܕܫܪܪܐ ܕܝܢ ܒܗ ܒܡܫܚܐ ܕܐܠܗܘܗܝ ܒܪܝܬܐ
ܕܐܠܗܐ: ܘܢܦܠ ܒܗ ܒܗܘܢ ܠܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܒܡܫܚܗܘܢ ܢܦܩܝܢ ܗܘܘ. ܐܦ ܒܡܠܐܟܐ
ܢܦܩܝܢ ܗܘܘ. ܘܟܠܗ ܐܝܟ ܗܢܘ ܕܒܗ ܒܡܫܚܗܘܢ ܕܡܢ ܡܠܐ ܐܝܟܢ ܕܫܡܫܬܐ: ܐܝܟ ܡܠܐܟ ܕܐܬܚܙܝ ܘܢܦܩ

86. ܦ. ܒ. *Μακαριος ος ουκ ηγαπησε τι παντων των συμβολων της δευτερας γνωσεως, ει μη αυτην την αυτων θεωριαν.*

Selig wer nichts vergängliches von nur vorübergehendem Nutzen — Gold, Besitz oder sonstige reizenden Erdengüter —, sondern nur das Geheimnis ihres geistigen Schauens lieb hat, durch das wir unsre Schöpfer und Versorger kennen lernen. „Habt nicht lieb die Welt und was in ihr ist" (I Joh. 2, 15) und „suchet den Herrn, in seiner Schöpfung findet ihr ihn". So handelt der selige Euagrius irgendwo | davon, ob die in uns sich regenden Gedanken aus unsrem Verstande 124[b] oder von den Engeln oder von den Dämonen kommen: „der Gedanke von den Engeln eingegeben forscht, warum das Gold da ist und wie Sandkörner in den Teilen der Erde zerstreut ist etc."; sie forschen also, wie er dort sagt, nach dem geistigen Zweck der Dinge. „Dagegen der von den Dämonen eingegebene erkennt sie (diese Dinge) ganz und gar nicht, ergründet auch nicht ihre Wahrheit, reizt nur zur wilden Gier nach dem Besitz des Goldes". Von der daraus folgenden Schlemmerei und Eitelkeit spricht er vorher. Deshalb wollen wir in selbsterwählter Armut wandeln, um der Seligpreisung teilhaftig zu werden: „selig sind die Armen an Geist, denn ihnen gehört das Himmelreich" (Mt. 5, 3).

87. ܠ. ܡ. ܦ. *Μακαριος ος ουδεν μισει των της πρωτης θεωριας της φυσικης ει μη την ολιγωριαν αυτων.*

Im vorhergehenden Kapitel warnte er uns vor der Liebe zum Vergänglichen, Körperlichen statt zur Erkenntnis desselben; auch hier will er uns durch die Seligpreisung dazu bringen, die Trägheit in der Erfüllung der Gebote aufzugeben und eifrig der Erkenntnis nachzustreben. Er will sagen: selig, wer so rein ist, daß er die geheimnisvolle Bedeutung der Natur der Vernunftwesen erfaßt als eine Offenbarung, als ein Gleichnis jenes höchsten Wesens, des Urquells des Lebens, der Vernunft, der Unsterblichkeit, der Unveränderlichkeit und der Bedürfnislosigkeit, das da ist, wie es ist, an das kein Verderben herankann. Das alles bilden uns die geistigen Wesen nach ihrer natürlichen Anlage vor, soweit | sie ihren natürlichen Zustand bewahrt haben. So schreibt er oben Kapitel 81 125[a] (falsch für 33): „der Begriff des Lebens der Vernunft heißt Unsterblichkeit und ihre Beständigkeit das, daß sie ewig bleibt; das erste begleitet die Erkenntnis der Trinität etc."; siehe die Erklärung dort. Er will sagen: selig, wer nichts von der ersten Erkenntnis der Natur — handle es sich um Menschen oder Engel oder Dämonen, die alle als Geschöpfe Gottes uns das Geheimnis der ersten Erkenntnis vorbilden — haßt, wohl aber die Trägheit und Gleichgiltigkeit gegen diese Fragen, damit er nicht in solcher Trägheit den Dämonen gleiche, sondern sich an der Tugend der Engel ein Beispiel nehme. In dem Sinne sagt er anderswo: „wir lieben die Engel wegen ihrer Tugend und hassen die Dämonen wegen ihrer Bosheit"; also dürfen wir nicht die Natur der Dämonen hassen — sind sie doch Gottes Geschöpfe und ein Spiegel hoher Wahrheiten für uns; sonst müßten wir ja auch die Engel hassen. Wir stimmen nicht den Schwätzern bei, sie wären von der Natur des Bösen, wie z. B. Mani, der sie Archonten nennt, glauben auch nicht wie Origenes, daß sie in ihrer Natur böse geschaffen sind, denn es gibt nichts von Natur Böses. Wir hassen vielmehr ihren Abfall (*αποστασια*) daß sie freiwillig den Dienst Gottes aufgegeben haben, das Gute nicht tun und sich ihrem wahren Heil nicht zukehren wollen.

ܐܝܟ ܐܪܡܠܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܒܢܝܐ ܒܚܝܢ ܒܚܝܠܗܘܢ: ܐܝܟ ܢܒܝܗ ܕܐܘܪܫܠܡ. ܒܗ ܓܝܪ ܡܢܝܢ
ܕܚܝܠܗ ܒܗ. ܐܠܐ ܙܒܢ ܒܗ ܒܫܡܫܐ ܒܬܫܡܫܬܗܘܢ ܗܘ ܕܒܢܝܢܗܘܢ ܢܟܣܗ ܡܢ ܦܓܪܢܐ
ܕܐܠܗܐ: ܘܠܐ ܙܒܢ ܒܫܒܒܝܢ ܠܒܠܐ: ܘܠܐ ܒܫܡܫܐ ܒܗܠܐ ܚܢܘܗܝ ܥܒܕܐ. ܫܠܡ ܕܐܡܪܢ ܘܐܡܪܐ.
ܐ. ܝ. ܘܟܕ ܡܬܦܢܐ ܠܗ ܒܗ ܠܓܘܫܡܐ: ܘܕܐ ܠܐ ܡܬܐܠܨܝܢ ܡܢ ܦܓܪܢܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܘܐܦ ܗܘܠܐ
ܐܪܐܠܐ ܡܡܒܝܢ ܒܗ ܚܝܘܬܐ ܗܘ ܢܦܫܢܝܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ: ܒܗ ܐܬܬܠܝ ܗܘ ܠܥܡܪܬܐ
ܕܥܡܪܝܢ ܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܠܗܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܛܠ ܟܠ ܚܝܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܕܐܡܪ. ܕܠܗܘܢ
125b ܒܗܘ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܠܘܗܝ ܘܟܢܫܐ ܢܚܡܘ ܐܠܗܐ ܘܐܬܠܘܬܗ ܘܬܠܬ ܒܥܒܕܘܗ: ܘܡܒܪ:
ܒܥܠܡܝܢ ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܒܗܘܢ: ܘܕܐܝܟ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܡܠܟܘܬܐ ܗܘ ܢܦܩ ܡܢ ܟܠ ܚܝܠ:
ܘܐܬܠܝܗ ܒܗܘ ܒܥܘܡܪܐ ܕܒܢܝܢܐ ܕܒܟܠ ܒܗ ܫܡܐ: ܘܐܠܗܘ ܙܟܝ ܢܦܫܗܘܢ ܒܗܘ
ܡܠܐ ܠܐ ܡܬܒܥܪܢܐ: ܕܠܐ ܒܠܝܢ ܘܠܐ ܒܗܠ ܘܠܐ ܒܟܠ ܚܘܪܝܢ ܘܪܟܝܢ: ܘܐܬܠܝܗ ܐܠܗ ܒܗܘ
ܒܘܒܠܐ ܘܡܬܠ ܘܡܬܠܐ ܕܠܐ ܚܝܠܐ ܕܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܚܝܠܐ: ܘܠܐ ܡܬܠܒܟܐ ܘܠܐ ܡܬܕܪܟܐ
ܘܠܐ ܡܬܐܢܫܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܐ: ܘܐܝܟ ܒܗ ܒܦܘܩܕܢ ܠܐ ܡܬܕܪܟܢܘܬܐ: ܘܟܠ ܒܚܝܠܐ ܢܦܫܢܝܬܐ
ܕܒܬܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܡܬܒܥܪ. ܗܢܘ ܗܘܝܠ ܫܡܐ ܕܫܡܝܐ ܘܒܠܠ ܡܢ ܟܠ ܫܡܝܢ: ܘܠܫܡܝܐ
ܫܡܝܢ ܡܢ ܟܠ ܠܫܡܝܢ: ܕܒܗܘܢ ܡܪܝܐ ܘܫܡܝܐ ܒܥܠܡܐ: ܘܐܦ ܡܢ ܒܥܠܡܝܢ ܒܗ ܒܗܘܪܐ
ܡܬܚܒܠܢܘܬܐ ܘܡܬܦܠܓܢܘܬܐ: ܘܐܦ ܙܗ ܒܒܢܝܢܐ ܘܒܢܝܢܐ: ܐܪܙܗ ܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܒܪܗܘܡ ܠܐܪܥܐ
ܫܦܠܐ ܘܒܦܘܫܡܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܐ: ܕܡܬܒܝܢ ܒܪܘܚܐ ܒܗܘܢܐ ܓܘܢܐ ܕܐܬܒܠܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ.
ܘܫܘܘܝܢ ܒܗܘܢ ܡܟܠܐ ܒܗ ܒܚܝܢܘܢ ܡܠܟܐ ܡܪܝܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܟܘ ܫܒܪܐ ܕܡܬܒܥܪܢܘܬܗܘܢ ܕܐܢܫܐ
ܡܪܝܐ: ܐܝܟܢ ܕܗܘܐ ܒܢܝܢ ܒܥܠܡܘܗܝ ܘܐܪܙܗ ܒܗܘܢ ܫܒܪܐ ܕܡܪܝܡܘܗܝ: ܘܠܫܡܐ ܒܗܘܢ ܒܗܘܢ
ܡܬܦܫܛܐ ܕܢܝܚܐ ܕܠܐ ܡܬܕܪܟܢܘܬܐ ܓܠܝܐ ܕܗܘܝ: ܘܡܚܝܢܗ ܘܐܘܪܚܗ ܘܡܪܕܝܗ ܘܦܓܥܗ ܘܐܬܠܝܗ
ܡܢ ܒܗܘܢ ܡܡܠܟܢܘܬܐ. ܕܟܠ ܢܬܠܘܢ ܒܗܘܢ ܐܝܟܢ ܕܒܥܪܐ ܢܦܫܢܝܢ ܦܩܘܕܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ.
ܫܠܡ ܕܐܡܪܢ ܘܐܡܪܐ. ܐ. ܝ. ܟ. ܘܡܛܠ ܕܗܘ ܗܘܐ ܡܪܝܐ ܠܟܠ ܒܗ ܗܘܝܢ ܠܫܡܝܐ ܘܐܬܠܝܗ
ܒܗܘ ܚܝܐ ܡܒܒܠܬܐ ܒܡܒܪܢܘܬܗ ܢܗܘܪܐ. ܡܢ ܡܢܘܪܐ ܒܠܠ ܗܘܐ ܚܘܒܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ ܐܡܪ.
ܐܟܠܐ ܕܦܝܣ ܡܢ ܡܢ ܐܟܘܢ ܡܬܡܟܝܢ: ܕܗܘܦܟܝܢ ܢܟܝܢ ܐܝܟ ܠܐ ܡܬܚܠ. ܗܟܢܐ ܘܐܦ ܗܘܐ
ܕܬܫܒܘܚܬܐ ܒܟܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܕܢܫܪܒܘܗܝ ܚܝܠܬܐ ܠܐ ܡܬܚܠ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܘܡܛܠ ܐܦܪܘܫ ܒܡܪܝܐ
126a ܕܒܗܘܢ ܦܘܪܫܢܘܗܝ ܒܟܠ — ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܓܝܪ ܡܠܟܐ. ܠܐܢ ܐܝܟ ܡܩܒܠܐ. ܚܕ ܦܓܪܢܐ
ܕܒܗܐ ܒܥܠܡܐ ܡܘܒܠ. ܘܐܚܪܢܐ ܪܘܚܐ ܕܒܥܠܡܐ ܐܚܪܢܐ ܡܬܡܪ ܒܗ: ܗܘ ܕܐܪܙܗ ܡܢ ܒܥܒܪܐ ܡܪܝܐ
ܢܥܒܕܝܢ: ܘܒܝܢ ܕܒܪܐ ܘܒܟܠܐ ܕܡܬܐܪܬܐ ܡܬܓܠܐ ܒܗ. ܘܒܥܠܡܐ ܚܕܐ ܒܡܒܪܢܘܬܗ ܡܬܦܠܓܢܬܐ
ܠܗܠܐ. ܐܝܟܢ ܒܟܠ ܕܒܗ ܡܢ ܕܡܐ. ܘܟܠ ܡܢ ܙܒܢܐ ܕܒܗܪܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܐܬܝܗ. ܘܐܝܟ ܒܟܠ
ܒܢܝܐ ܕܐܠܗܐ ܒܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܦܓܪܐ ܕܡܫܡܫܐ. ܘܡܢܐ ܒܟܠ ܚܢܢ ܚܝܝܢ ܕܡܬܒܥܝܢ ܠܐܒܘܗܝܢ
ܕܪܘܚܐ ܘܚܝܐ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܚܝܐ ܡܬܒܥܝܢ ܒܗ ܐܪܙܐ ܒܫܡܫܐ ܐܢܫܐ ܡܪܝܐ ܘܐܦ ܒܗܘܒܢ
ܢܝܚܐ. ܢܬܠ ܒܗܘܢ ܒܟܠ ܪܘܚܐ ܕܢܫܡܬܐ ܘܓܒܝܠܐ ܒܡܒܪܢܘܬܗ. ܘܚܝܘܬ ܒܢܝܐ ܕܒܥܠܡܗܘܢ.
ܕܐܝܟܢ ܡܢܗ ܫܒܪܐ ܕܡܪܝܡܘܗܝ: ܘܡܢܗ ܒܗܠܐ ܕܫܘܒܚܐ ܕܢܬܠܘܗܝ ܒܡܪܝܐ: ܘܡܛܠ ܗܘ ܡܠܟܘܬܐ
ܕܪܘܚܐ ܕܚܝܘܗܝ: ܒܢ ܒܠܒܝܢ ܕܡܗܘܡܢܝܢ. ܘܐܬܠܝܗ ܒܗܘܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܦܫܛܐ ܒܟܠ ܐܝܟܢ
ܕܐܬܩܝܢ ܒܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܢܦܩ ܒܗܘܢ ܒܫܡܫܬܐ. ܓܘܢܐ ܕܐܝܟܢ ܕܠܐ ܡܬܦܠܓܢ. ܒܗܘܐ
ܗܘܝܠ ܓܘܢܐ ܕܚܝܠܐ: ܐܬܠܝܗ ܡܪܝܐ ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܢܝܚܐ. ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܡܫܟܚ ܒܗ ܠܗܘܢܐ
ܦܓܪܢܘܢ. ܕܗܘܝܠ ܗܪܟܐ ܐܝܟ ܕܐܘܪܫܠܡ. ܘܡܢ ܐܡܪ. ܕܐܝܠܐ ܕܦܬܚ ܒܗ ܡܠܟܘܬ ܢܦܫ. ܘܐܦ ܘܐܡܪ
ܐܠܗܝ. ܘܐܦ ܒܥܠܡܗ ܒܒܝܬܝ. ܫܠܡ ܕܐܡܪܢ. ܝ. ܗ. ܡܢ ܓܝܪ ܕܢܗܘܐ ܢܘܗܪ ܒܗ ܟܠ ܪܘܚܐ

88. ܐ. ܢ. Wieder lockt er uns durch eine Seligpreisung und sagt uns, wenn wir den Tugenddienst nicht aufgeben, werden wir das Licht jener Erkenntnis schon hier andeutungsweise empfangen bis die selige Vollendung kommt:

Μακαριος ος κατηλθε εις την απειρον αγνωσιαν.

Selig wer in der Reinigung der Seele durch die Askese so weit gekommen ist, | daß er alle Erkenntnis der Dinge überschritten hat und in ihm das Licht 125b der Erkenntnis über alle Erkenntnisse aufgegangen ist: er befindet sich in jener Abgrundtiefe ohne Ende, seine Gedanken regen sich nicht mehr in jenem grenzenlosen Meere, wo es kein dort gibt und kein hier, gar keine Umgebung und keine Regung, er steht in jenem ruhigen Schweigen der *αγνοια*, der Erkenntnis, von der es keine Vorstellung und keinen Eindruck gibt, er steht am Bergesfuße des Unerforschlichen und geht ein in die lichte Wolke des unerforschlichen Reichtums Chr. Das ist das allerletzte abschließende Ende und die höchste Seligkeit; die Heiligen, der Welt Gekreuzigten, die in der Askese und der Einsamkeit ausgeharrt haben, die bekommen selbst im Kleide der Vergänglichkeit und Veränderlichkeit in sich etwas zu schmecken von der seligen Wonne, die den geistigen Kämpfern verheißen ist. Diese Wahrheit bezeugt nicht nur die Schrift, sondern alle heiligen Schriftsteller, deren „Augen helle geworden sind“ und die die „Hoffnung ihrer Berufung“ erreicht haben, in die der Tropfen des unerforschlichen Gotteslebens, die geistige Offenbarung, gefallen ist, die da anbeten und preisen und von allen Einbildungen zur Ruhe gekommen sind. Gott gebe dies Gut allen, die rüstig danach ausschreiten, Amen!

89. ܐ. ܢ. ܛ. Unser Heiliger hat diese Seligkeit geschmeckt und durfte hellen Geistes sie schauen, das erkennt er als eine nicht wieder zu vergeltende Wohltat im Folgenden an:

Ωσπερ ημων το σωμα υπο των πατερων ημων γεννηθεν ανακαμψαν ου δυναται γενναν αυτους ουτως και ο νους χαριτι υπο του θεου γεννηθεις ανταποδιδοναι αυτωι την γνωσιν ου δυναται, καθως γεγραπται· τι ανταποδωσω τωι κυριωι περι | παντων ων ανταπεδωκεν μοι. 126a

Der Inhalt ist klar. Es gibt zwei Geburten, eine leibliche für diese Welt und eine geistige (pneumatische) für jene Welt; die letztere empfangen wir geheimnisvoll in der Taufe, sie tritt bei uns zu Tage in den guten Werken, dort wird sie dann vollendet. Vgl. die Schriftworte: „die nicht aus dem Blut oder dem Willen des Fleisches, sondern von Gott geboren worden sind (Joh. 1, 13) und wir sind Kinder Gottes weil wir Kinder der Auferstehung sind (Luc. 20, 36) wie viel mehr müssen wir dem Vater der Geister uns unterwerfen um zu leben?“ (Hebr. 12, 9). Diese Erkenntnis empfangen die Heiligen im Geheimen, verborgenerweise, schon hier im Leben: „er gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis und die Augen eurer Herzen etc. (Eph. 1, 18) und es ist der Glaube eine feste Zuversicht betr. des, das man hofft, als ob es wirklich wäre, und eine Offenbarung des, was man nicht sieht. Dieser Offenbarung zur Erkenntnis werden die Heiligen schon hier gewürdigt, deshalb drängt uns Paulus: „laufet so, daß ihr es erlangt“ (I Cor. 9, 24) und der Herr sagt: „wer mich liebt, hält mein Wort, und ich und mein Vater werden kommen und bei ihm wohnen“ (Joh. 14, 23).

ܠܒܝܬܗ ܕܐܠܗܐ ܕܥܠܡ ܥܠܡܝܢ: ܕܠܐܝܕ ܡܫܘܡܠܝܐ ܐܥܒܪ ܠܡܥܒܪܢܘܬܐ܂ ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܟܠ ܙܢܝܐ
ܡܫܡܠܝܘܬܗܘܢ ܕܡܠܟܐ ܡܪܘܡܐ܂ ܘܕܐܝܟܢܐ ܡܢܝܢ ܗܠܝܢ ܠܒܝܬ ܥܠܡܝܢ ܕܟܠܗ ܗܘܐ ܠܐܝܬܘܗܝ܂ ܘܕܐܝܟܢܐ
ܡܛܝܢ ܠܟܝܢ ܠܟܠ ܢܦܫܢ: ܐܝܟܢܐ ܕܢܬܝܕܥܘܢ ܡܢ ܚܝܠܗ ܘܡܬܒܩܝܢ ܕܗܘ ܢܗܘܪܐ ܚܙܝܢ ܚܝ̈ܐ:
ܕܚܙܝܢܐ ܗܘ ܡܪܝܡܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ: ܕܗܘ ܕܗܘܝܘ ܒܡܪܐ ܐܪܐ ܠܒ̈ܢܝܐ ܕܡܠܝܘܬܐ ܕܡܫܠܡܐ:
ܕܒܝܢ ܙܒܢܐ ܢܦܫ ܘܪܘܚ ܒܡܪ̈ܢܝܬܐ ܘܐܡܪ܂ ܠܐ ܫܒܩܢ ܡܠܟܐ ܡܢ ܕܢܫܬܡܫ ܒܡܘܗܒܬܐ ܐܦ ܡܢ ܠܐ [126b]
ܢܫܬܠܐ܂ ܕܗܘܬ ܒܝܢ ܚܛܝܬܐ ܒܗܠܝܢ ܢܦܫܢ܂ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܥܠܡܢܐ ܡܠܟ ܩܕܡ ܠܐܚܪܝܬܐ܂
ܘܠܐܘܪܚܐ ܕܢܦܩ ܡܢ ܗܕܐ: ܒܗܝܕܐ ܕܐܝܟ ܕܒܫܡܝܐ ܠܐ ܡܬܦܣ ܠܗܘܢ ܒܡܠܟܐ܂ ܕܠܐܡܪ܂ ܕܠܐ ܫܒܩܝܢ
ܡܪܘܡܐ ܡܢ ܕܢܫܬܡܫ ܠܗ ܒܝܢ ܒܕܘܟܬܐ ܕܩܕܝܫܘܬܐ: ܘܒܫܡܫܬܐ ܕܐܒܘܗܝ ܕܩܕܡ ܫܡܥܢ܂ ܕܐܝܟ ܗܘ
ܕܒܚܝܐ ܚܝܝܢ܂ ܘܠܐ ܒܕܝܠܗ ܐܠܐ ܠܝ܂ ܘܠܗܘ ܡܫܠܡ ܠܝ ܦܘܫ ܕܡܛܝ ܒܟܠ ܡܕܡ: ܐܘ ܡܛܠܗ
ܒܟܠ܂ ܐܝܟܢܐ ܕܟܠ ܦܘܪܫܢ܂ ܢܫܬܡܥ ܒܗܘܢ ܒܝܢ ܚܛܝܬܐ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ܂ ܘܢܫܬܡܫܘܢ ܡܢ
ܒܡܫܠܡܐ܂ ܘܢܬܚܬܟ ܢܦܫܢ܂ ܘܠܐ ܢܬܠܘܐ ܒܚܝܠܐ ܗܘ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܒܝܢ ܙܒܢܐ܂ ܘܡܕܝܢܬܐ
ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܒܝܢ ܟܠܐ ܕܡܫܡܠܝܢܘܬܗܘܢ: ܘܫܠܡܝܢ ܠܗ ܒܟܠ ܪܘܚܐ ܕܒܗܘܢ
ܕܦܠܓ ܒܡܫܠܡ ܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ܂ ܠܐ ܡܫܬܡܫܝܢ ܕܚܝܐ ܢܗܘܪܐ: ܒܗ ܒܗܘ ܡܘܬܐ ܠܐܘܪܚܐ܂ ܘܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܐܦܠ ܐܡܬܐ܂ ܕܢܬܡܫܚܘܢ ܠܐܡܬܝ ܕܗܘܘ ܒܩܛܠܗܘܢ ܒܝܢ ܚܛܝܬܐ܂ ܐܝܟ ܐܝܟܢ ܒܪܢܫܐ ܡܢ ܡܛܠ
ܫܡܝܐ܂ ܘܡܬܒܪܘܟ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗܘܢ ܕܡܠܟܐ܂ ܡܬܚܙܝܐ ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ ܕܫܡܫܐ ܦܝܠ ܒܫܡܝܐ܂ ܡܛܠ
ܒܡܬܠܬܐ ܦܫܝܛܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܡܫܡܫܢܬܐ܂ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܡܪܝܐ ܐܘܪܫܠܡ ܠܫܡܝܐ ܕܒܝܢ ܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܒܐܪܥܐ ܡܪܝܐ ܒܝܢ ܫܒܥܝܢ ܕܚܕܡܫܘܬܐ ܕܦܠܓܘܬܐ ܕܐܝܠܢܐ ܕܡܫܬܡܫܢܝܢ ܕܒܝܢ ܡܪܝܐ ܐܒܪܗܡ — ܫܡܫܝܢ
ܘܠܘܩܒܠܐ ܘܐܘܡܪܝܢܐ ܢܫܡܫ ܠܐܦܐ ܕܢܝܚܐ܂ ܘܡܠܟܬܐ ܕܒܝܬܐ܂ ܡܬܪܘܚܐ ܕܡܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܕܟܠ܂
ܗܢܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܘܡܠܟܝܢ ܒܡܠܟܝܢ ܐܡܝܢ — ܠܗܘܢ ܦܠܓܘܬܐ ܐܚܪܝܬܐ ܕܦܫܝܛܐ ܕܡܠܟܬܐ ܕܫܡܝܐ
ܡܪܝܐ ܐܘܪܫܠܡ܂ ܕܒܝܬܗ ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܡܠܟܝܢ ܡܪܝܐ ܒܝܬ ܒܝܬ ܢܫܡܫܘܢ ܕܦܠܓܘܬܐ ܕܐܝܠܢܐ — ܡܠܟܐ
ܕܐܚܪܐ܂ ܢܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ܂ ܐܠܗܐ ܝܕܥ ܒܗ ܩܕܡܝܬܐ܂ ܙܒܢܐ ܐܝܟ ܕܝܢ ܫܡܫܬܗ܂ ܡܢ ܦܪܝܫ ܒܗܘܢ
ܡܬܐܠ ܒܟܠ ܦܘܪܫܢ܂ ܐ. ܡ. ܠ. ܒ. ܒܟܠ ܒܢܝܬܗܘܢ ܘܒܟܠ ܠܐܚܪܬܗܘܢ ܕܩܕܡܝܐ ܦܬܓ܂ ܚܕܟ
ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܕܒܪܐ ܐܘ ܒܒܝܬ܂ ܗܘ ܕܝܕܥ ܡܬܬܠܝܕ ܐܡܪ܂ ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܝܕܥ ܡܪܝܐ ܐܠܗܐ ܦܪܝܫܐ
ܒܟܝ ܡܢ ܡܕܡ܂ ܗܘܐ ܒܗ ܡܢ ܕܡܢ ܐܚܪܢ ܐܝܟ ܘܝܕܥ܂ ܐܠܐ ܚܕܟ ܕܐܘܒܕ ܐܡܪ ܕܝܕܥ܂ ܘܐܝܟ ܗܘ
ܕܠܐܘܪܚܐ: ܕܢܬܠܒܫ ܒܗ ܒܫܘܡܐ ܕܒܟܠܗ ܪܒܐ ܕܫܡܝܐ܂ ܘܐܝܟ ܡܫܡܠܝܢ ܐܪܥܐ ܘܒܢܝܬܐ ܚܕܐ [127a]
ܕܐܡܪ ܠܡܠܟܐ ܦܫܝܛܐ܂ ܐܡܝܢ ܒܗ ܐܠܗܝܢ ܒܫܡܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܫܡܝܐ܂ ܙܒܢܐ ܐܝܟ ܕܝܢ
ܫܡܫܬܗ܂ ܡܢ ܦܪܝܫ ܒܗܘܢ ܡܬܐܠ ܒܟܠ ܦܘܪܫܢ܂ ܕܠܐܡܪ܂ ܕܙܒܢܐ ܒܗ ܒܝܕܥܬܗ ܕܐܠܗܐ:
ܕܢܬܡܫܚ ܒܗܝ ܡܫܡܠܝܐ ܡܫܡܫܢܬܐ܂ ܫܡܫܬܗ ܠܐܘܪܚܐ ܘܦܘܪܫܢܗܘܢ ܐܚܪܢܐ ܕܒܗܝܢ ܟܠ܂ ܡܢ
ܦܪܝܫ ܡܕܡܝܢ ܒܝܕܥܐ ܪܘܚܢܐ ܘܐܠܗܐ ܕܟܠܗ܂ ܗܟܢ ܕܩܕܡ ܘܐܠܗܝܢ܂ ܘܗܟܢ ܕܦܠܓܘܢ ܒܗܘܢ
ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܟܝܢ ܘܒܝܬܐ: ܘܡܫܡܫܢܝܢ ܒܡܫܡܫܢܐ ܦܠܓܘܬܐ܂ ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܒܡܠܬܐ ܕܩܕܡ ܗܘܐ܂ ܕܐܝܟܢܐ
ܒܗ ܕܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܒܡܠܟܐ ܡܫܬܡܫܝܢ: ܒܡܫܡܫܐ ܕܪܘܚܐ ܦܫܝܛܝܢ ܒܗܘܢ܂ ܗܟܢܐ ܒܗ ܐܦ ܡܫܡܫܢܐ
ܡܢ ܡܠܟܐ ܒܦܘܠܚܢܐ ܫܡܫܬܗ܂ ܒܡܫܠܡ ܕܦܠܓܐ ܦܫܛ ܐܠܗܘܬܗ܂ ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܦܪܝܫ ܒܗܘܢ
ܡܬܐܠ ܒܟܠ ܦܘܪܫܢ܂ ܢܗܘܐ ܕܐܝܟ܂ ܡܬܬܠܝܕܘܬܗ ܕܐܒܐ܂ ܒܐܝܟܢ ܕܡܬܝܕܥܝܢ ܒܗܘܢ ܗܘܢ ܐܠܗܘܬܗ܂
ܠܐ ܡܬܬܪܓܡܢܘܬܗ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܐܠܗܘܬܗ܂ ܐ. ܡ. ܒܪܢܫܐ ܕܝܢ ܕܩܕܡ ܗܘܐ ܐܠܗ ܒܝ܂ ܕܒܝܢ ܗܟܢ
ܕܡܬܐܡܪ ܫܒܝܠܐ ܒܡܫܡܫ ܠܐܠܗܐ܂ ܘܡܫܬܡܫܢܝܢ ܒܠܐܚܪܬܐ܂ ܗܢܐ ܗܘܝܠ ܦܬܓ ܒܝ܂
ܕܐܝܟܢܐ ܡܢ ܚܝܠ ܕܡܠܐܟܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܒܢܝܬܗܘܢ ܒܫܡܝܐ: ܢܬܚܫܒ ܒܟܠ ܐܦܐ ܕܒܗ ܒܪܐ ܐܠܗܘܬܗ:
ܐܦܠܐ ܪܘܚܐ ܘܡܘܬܐ܂ ܐܦܠܐ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܒܪܐ܂ ܡܬܬܠܝܕܘܬܗ ܒܗ ܕܐܒܐ܂ ܒܐܝܟܢ ܕܡܬܝܕܥܝܢ

90. ب. ܨ. Nach dem Hinweis auf Gottes Güte, der unser staubgeborenes Geschlecht so reich beschenkt hat, schildert er uns die boshafte Tücke der Dämonen: voll Haß gegen unser so begünstigtes Geschlecht kämpfen sie alle Augenblicke gegen uns, um uns am seligen Schauen jener belebenden Erkenntnis, des wahren Abbildes der Wonne des Himmelreiches, in der Gebetsstunde zu hindern.

Ου παυονται οι δαιμονες | επιτιθεντες τωι γνωστικωι καν μη πλημμελη ινα τον νουν τωι θυμωι παρελκωσιν προς αυτους· οτι ως γνοφος νεφελη (?) ισταται ενωπιον της διανοιας και αποκρουει την θεωριαν απο του νοος καιρον οτε τους δαιμονας ουκ ελεγχει ως συκοφαντουντας. 126[b]

Unaufhörlich bedrängen uns die Dämonen durch die Erinnerung an frühere Torheiten als ob wir noch schuldig wären und noch nicht Buße getan hätten. Ferner bringen sie uns immer die Vorgänge zwischen uns und unsren Nächsten vor Augen, um auf alle Weise unsre Vernunft aus der Ruhe zu bringen und zum Zorn zu reizen, damit wir im Gebet nicht jenes geistigen Schauens teilhaftig werden. So lange wir nicht den Bedrängern den Mund stopfen und ihren Widerstand gegen die Erkenntnis Gottes nicht zerstören, läßt uns Gott nicht in wunderbarer Sammlung des Geistes das Licht schauen. So schreibt abba Jesaia: „selig sind die, die die Askese in Erkenntnis betreiben; denn das macht es ihnen leicht und sie kommen an der Bosheit der Dämonen vorbei“.

Schluß der dritten Centurie, der 10 Kapitel fehlen.

Schluß der Erklärung der ersten Hälfte der Centurien des seligen mar Evagrius; der Verfasser des Kommentares ist rabban mar Babhai, Abt des Klosters auf dem Berge Izla, von der Kongregation des rabban mar Abraham.

Zweite Hälfte des Kommentars zu den Centurien des seligen mar Evagrius verfaßt von demselben rabban mar Babhai, Abt auf dem Berge Izla. Vierte Centurie.

Viertes Buch der Centurien.

1. ܐ. ܦ. ب. ܒ. *Ο θεος εφυτευσεν αυτωι τους λογικους ηυξησε δε αυτους η σοφια αυτου αναγιγνωσκουσα αυτοις γραφας διαφορους.*

Von der Schöpfung und Ernährung der Vernunftwesen. Statt schaffen oder machen gebraucht er hier den bildlichen Ausdruck pflanzen, wie in gen. 2,8. Hinter der Wahl dieses Ausdrucks steckt nichts besondres, es ist gleich er ließ wachsen, emporkommen. Vgl. Jerem. 2,21: „ich pflanzte dich | als einen edlen Reben“. So wendet Paulus das Wort an in Beziehung auf unsre mystische Geburt und Neuschöpfung: „wir sind mit ihm gepflanzt durch die Taufe in den Tod“ (Röm. 6,4). „Seine Weisheit hat sie großgezogen, indem sie ihnen Schriften aller Art vorlas“, d. h. seine wunderbare Weisheit und seine Weltregierung hat uns durch die Gotteserkenntnis zur Mündigkeit gefördert, indem sie uns die vollendete Schöpfung der Vergangenheit und die mannigfaltigen täglichen Veranstaltungen seiner Regierung (damit sind Tag und Nacht, Sonnen- und Mondlauf etc. gemeint) wie Schriftzeichen vorliest. Vgl. Centurie 3 Kap. 57 und die Erklärung dort. 127[a]

2. ܐ. ܦ. *Το γνωστον του πατρος εν τοις την γενεσιν πρωτευουσιν εστι το δε ακαταληπτον αυτου εν τωι Χ. αυτου εστιν.*

Soeben haben wir gehört, daß wir wie kleine Kinder Gott aus dem Sichtbaren lernen und so gefördert werden. Hier erfahren wir, wie wir aus der Natur der Engel, die nach der Schöpfung älter sind als die Menschen, lernen,

ܒܒܢܘܗܝ ܐܠܗܐ. ܕܐܡܪ. ܕܒܡܠܐܟܐ ܟܠܗ ܒܗܘܢ ܐܒܐ ܒܚܝܠܐ. ܗܟܢܐ ܘܐܦܠܐ ܠܐܒܘܗܝ ܐܒܐ ܐܝܬ
ܐܒܐ. ܐܠܐ ܘܐܦܠܐ ܚܕ ܡܢ ܚܕ ܢܦܫܗ: ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܡܢ ܐܒܐ. ܠܗܝ ܘܐܦܠܐ ܡܫܝܚܐ ܒܦܓܪܐ ܐܝܟ ܢܦܫܬܐ
ܕܝܠܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ ܐܒܐ: ܐܠܐ ܕܢܣܒ ܦܪܨܘܦܐ ܠܐܢܫܘܬܐ. ܒܗܝ ܕܡܠܬܐ ܐܡܪ ܕܗܘܐ ܒܣܪܐ. ܗܢܐ
ܒܗ ܡܬܝܠܕܢܘܬܐ ܕܐܒܐ ܠܦܓܪܐ ܠܝ. ܗܟܢ ܕܢܣܒ ܡܠܐܟܐ. ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܕܝܢ ܒܡܫܝܚܘܬܗ
ܐܠܗܐ. ܕܐܡܪ. ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܗܝ ܕܠܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܦܠ ܐܝܟ ܒܪܐ ܕܟܠܠܐ: ܗܢܐ ܗܟܝܠ
ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ ܒܒܠܚܘܕ ܕܝܠܗ. ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܦܠܓ ܕܝܢ ܒܒܪܗ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܒܪܐ ܡܬܦܪܫ 127b
ܘܐܡܝܢܘܬܐ ܕܡܬܩܝܡܐ ܘܐܦ ܕܒܝܬܘܬܗ: ܕܐܝܟܢܐ ܢܦܩ ܡܢ ܐܒܐ ܘܠܐ ܐܬܦܪܫ ܠܗ: ܘܐܝܟܢܐ ܠܐ ܡܬܦܫܛܐ
ܡܢ ܠܐ ܡܬܦܫܛܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܢܦܩ ܘܠܐ ܢܦܫܘܩ ܐܝܟ ܪܘܚܐ: ܕܐܝܟܢܐ ܒܪܐ ܡܫܝܚ ܘܒܗ ܐܒܐ ܘܒܗ ܪܘܚܐ:
ܡܢ ܗܘܝ ܒܚܝܠܐ ܘܒܪܒܝܐ ܘܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ: ܘܒܬܪ ܡܢ ܗܝ ܕܢܚ ܗܘ ܕܒܥܐ ܘܚܝܠܐ ܘܠܐ
ܡܬܦܫܛܢܘܬܐ ܘܡܬܚܠܦܢܘܬܐ ܕܡܬܘܪܐ ܐܝܟܢܐ ܕܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܒܪܡ ܕܝܢ ܚܝܠܘܬܐ ܕܟܠ ܐܢܫܘܬܐ ܕܒܗܘܢ
ܡܬܒܪܢܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܠܬܐ ܐܠܗܐ ܚܝܐ ܚܕܝܐ: ܕܢܦܫ ܒܦܪܨܘܦܗ ܚܕܐ ܢܦܫܬܐ ܘܡܬܚܒܪܢܘܬܐ
ܚܕܐ ܒܪܘܬܐ: ܘܒܗ ܕܐܒܐ ܘܪܘܚܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܠܗܝ ܕܒܪܗ ܕܗܘܐ ܚܝܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܦܫܛܐ ܒܗܘܢ
ܡܬܦܫܛܐ ܦܪܝܐ ܗܝ ܡܢ ܒܪܐ: ܘܗܟܢ ܗܝ ܠܒܠܚܘܕܘܬܐ ܡܠܬܐ ܒܠܚܘܕ ܡܦܫܛܐ ܒܗܘܢ. ܗܟܢܐ
ܒܗ ܘܐܦ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܕܐܒܐ ܘܐܦ ܕܪܘܚܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܐܠܗܐ: ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܦ ܗܘ ܒܒܪܗܘܬܗ
ܐܝܟ ܐܒܐ ܘܐܝܟ ܪܘܚܐ ܕܡܬܝܠܕܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܕܢܦܫܗ ܗܟܢ ܡܢ ܐܒܗܘܬܐ ܘܢܦܩܘܬܐ: ܘܗܘܐ ܕܚܝܘܬܐ.
ܐܒܐ ܗܘ ܓܝܪ ܒܠܚܘܕ ܢܦܩ ܠܒܪܐ. ܘܒܪܐ ܝܠܕ ܠܐܒܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܡܝܬܐ ܕܡܠܬܐ ܕܡܢ ܦܘܡ
ܗܘܐ. ܕܒܠܚܘܕܘܗܝ ܒܗ ܐܒܐ ܢܦܩ ܒܡܫܝܚܐ. ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܒܪܐ ܒܠܚܘܕܘܗܝ ܢܦܩ ܠܐܒܐ. ܗܟܢܐ
ܦܝ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܒܠܚܘܕܘܗܝ ܒܚܝܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܚܝܘܬܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܠܗܢ ܓܝܪ
ܢܘܗܪܐ ܒܗܘܐ. ܦܝܠܐ ܕܠܒܠܐ. ܡܬܝܠܕܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܒܠܒܢ ܕܐܢܫ ܒܒܢܘܗܝ ܐܠܗܐ. ܠܐ
ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܕܝܢ ܒܠܒܘܗܝ ܐܠܗܐ. ܐ. ܕ. ܐܘ ܒܗܘܐ ܪܒܐ ܢܦܫܬܗ ܐܬܦܪܫܢܘܬܐ ܕܗܘܐ
ܐܦܝܢ ܕܪܘܚ ܡܬܝܠܕܐ ܐܘ ܢܦܝܫܝܢ. ܒܪܐ ܕܝܠܕ ܗܘܐ ܠܟܠ ܒܝ ܡܢ ܠܐܪܥܐ ܕܡܠܐܟܐ. ܕܐܝܟܢܐ
ܢܬܠܒܠ ܒܠܠ ܠܐ ܢܒܝܘܬܗ ܕܐܒܐ ܘܟܠܠ ܠܐ ܡܬܝܠܘܬܗ. ܗܘܪܐ ܦܠܓܠ ܒܝ ܐܝܟ ܕܡܢ ܕܒܢܝܐ ܒܪܘܚܐ
ܠܦܓܪܐ. ܒܠܠ ܚܝܘܬܗ ܕܒܪܐ ܕܒܗܘܢ ܐܢܫܘܬܐ ܘܒܗ ܐܒܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܬܝܠܕܢܘܬܗ ܒܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ:
ܘܐܝܟܢܐ ܐܠܗܘܬܗ ܠܐܦ ܟܠܢܐ ܚܕ ܦܪܨܘܦܐ ܕܒܪܘܬܐ. ܒܠܒܢ ܕܐܢܫ ܒܒܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܚܕ
ܒܟܝܢܐ ܐܠܗܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܒܒܗ ܕܚܕܐ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ ܒܪܢܫܐ. ܗܟܢܐ ܐܠܗܘܬܗ ܘܐܢܫܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ 128a
ܠܐܦ ܟܝܢܐ ܢܦܫܢܝ ܕܟܝܢܗܘܢ: ܚܕ ܕܝܢ ܒܪܐ ܒܚܕ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܬܝܠܕ
ܐܝܟ ܕܒܗܘܢܐ ܘܒܗ ܒܒܠܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܐܡܪ ܡܬܝܠܕܢܘܬܗ. ܒܗܝ ܕܗܘܐ ܚܝܘܬܐ ܕܝܠܗ.
ܢܦܫܬܐ ܘܡܬܦܫܛܢܘܬܐ ܘܡܬܘܪܘܬܐ ܘܚܝܠܬܐ ܐܠܗܐ. ܘܡܬܩܢܝܢ ܡܢ ܬܪܝܢ. ܘܐܦܝܢ ܘܡܬܝܠܕܐ
ܚܕ ܕܚܕ ܒܟܠ ܡܬܘܡܐ ܒܪܢܫܐ. ܠܗܢ ܓܝܪ ܒܗ ܗܘܝܐ. ܠܐ ܡܬܦܫܛܐ ܓܝܪ ܒܗܘܢ ܡܬܦܫܛܐ.
ܡܬܚܒܪܢܐ ܒܗܘܢ ܡܬܚܒܪܢܐ. ܠܐ ܢܦܫܬܐ ܒܗܘܢ ܢܦܫܬܐ. ܕܡܬܠ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܒܪ ܒܢܐ ܕܐܒܐ
ܘܪܘܚܐ ܕܡܬܦܫܛܐ. ܘܕܡܬܠ ܕܒܪܐ ܒܪܢܫܐ ܒܪܝܐ ܕܒܗܘܢ ܒܢܝ̈ܢܫܐ ܡܢ ܐܒܐ ܕܒܗ ܕܡܢ. ܘܡܢ
ܡܢܝܢ ܒܠܚܘܕܘܬܐ. ܘܡܢ ܦܪܨܘܦܝܢ ܡܬܦܪܫܝܢ. ܘܡܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܦܪܨܘܦܝܢ ܒܡܠܬܗܘܢ. ܘܐܠܗܘܬܗ ܒܚܝܐ
ܢܦܫܬܐ ܘܡܬܚܒܪܢ. ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܒܗܘܢ ܒܠܒܘܗܝ ܐܠܗܐ. ܕܐܡܪ. ܗܘܐ ܚܝܘܬܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܘܬܐ
ܘܐܝܟܢܘܬܐ ܕܝܠܗ. ܒܠܒܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܐܒܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫ. ܗܟܢܐ ܐܦܠܐ ܒܪܐ. ܠܐ
ܗܟܢ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܬܘܡܝܬܐ. ܘܠܐ ܗܟܢ ܕܚܝܘܬܐ ܕܐܢܫܘܬܗ. ܕܟܠܗ ܓܝܪ ܡܢ ܐܒܐ ܐܠܗܐܝܬ
ܘܟܠܠ ܡܢ ܐܡܐ ܒܠܥܕ ܘܡܬܦܫܛܝܢ ܕܠܐ ܒܪܐ. ܘܕܐܝܟ ܠܐܢܫܘܬܐ ܘܡܬܝܠܕ ܒܟܠܗ ܚܕ ܒܪܐ:
ܘܐܝܬܝ ܕܟܝܢܗܘܢ ܕܐܢܫܘܢ ܒܢܝܐ ܕܠܐ ܒܡܬܠܠ. ܘܐܦ ܒܗܘܐ ܡܬܦܫܛܝܢ ܘܡܢܪܐ ܒܢ.

daß der Vater nicht der Sohn oder der Geist ist, auch keine *ενωσις* kennt, wie der Sohn. Der Inhalt ist: die Engel haben keinen Vater ihrer Natur nach — ebensowenig Gott-Vater; sie sind nicht einer aus dem andren hervorgegangen (*εκπορευσις*) wie der Geist aus dem Vater; sie sind nicht — wie unsre Seelen — mit Leibern verbunden — ebensowenig der Vater mit unsrer Menschheit, vielmehr: „das Wort ward Fleisch“ (Joh. 1,14). Diese Eigenschaften der Engel bilden uns also das an dem Wesen des Vaters Erkennbare ab. „Das Unerforschliche aber an ihm ist in seinem Christus“, das, was kein menschliches Grübeln enträtselt, liegt in seinem Christus, d. h. seinem Sohne. Der Sohn | und sein [127b] Wesen, die Art seines Geborenseins vom Vater ohne daß er deshalb später ist als er, als unbegrenzt von dem Unbegrenzten, geboren, nicht ausgegangen wie der Geist, wie es kommt, daß der Sohn allein, bei völliger Gleichheit der Personen in Wesen, Willen und Ewigkeit, zusammengesetzt ist, Vater und Geist aber nicht, und wie neben der auf der Einheit des Wesens beruhenden Einheit des Willens, der Macht, der Unbeschränktheit, die Vereinigung mit unsrer Menschheit zur Erlösung den Gott-Logos allein betrifft, nicht auch Vater und Geist, und schließlich das Wie dieser Vereinigung des Unbegrenzten mit dem Begrenzten — das alles sind Dinge, die über unsren Verstand gehen und in denen die Trinität allein Bescheid weiß. So liegt also das Unerforschliche an dem Vater und auch an dem Geiste in seinem Chr., der ganz ebenso wie Vater und Geist an der Gottheit teilnimmt, ausgenommen die *πατροτης*, die *εκπορευσις* und die *ενωσις*. Denn „der Vater allein kennt den Sohn und der Sohn den Vater“ (Joh. 10,15). Vgl. auch Centurie 3 Kap. 1 und die Erklärung.

3. ܓ. ܒ. *Το γνωστον του Χ. εν τοις δευτεροις την γενεσιν εστι το δε ακαταληπτον αυτου εν τωι πατρι αυτου εστι.*

Welch rechtgläubige Weisheit aus dem Munde dieses Werkzeuges des hlg. Geistes, Geliebte! Vorher sagte er uns, wie die Betrachtung der Engel uns darüber belehrt, daß der Vater nicht geboren und nicht zusammengesetzt ist, hier lehrt er uns vom Abbild auf das Urbild schließen, daß der Sohn mit unsrer Menschheit und nicht der Vater die Vereinigung eingegangen ist. „Das Erkennbare an Chr., — wie die beiden Naturen ein Sohneswesen sind —, ist in denen, die nach der Schöpfung die zweiten sind — wir Menschen — zu erkennen“. Wie nämlich eine Seele und der Leib einen Menschen geben, so sind die Gottheit und die Menscheit | Chr. zwar zwei Naturen, die ihre Eigenschaften bewahren, [128a] aber doch ein Sohn in der einen Person Christi. Das Beispiel paßt nur ungefähr, nicht in allen Stücken, und deshalb gebraucht er den Ausdruck „das Erkennbare an ihm“; denn die Vereinigung bei uns ist eine leidende, begrenzte, wesentliche, natürliche (gezwungene), wo die beiden Teile von einander abhängen, eins des andren Werkzeug ist zu dem einen Menschenwesen; dort aber ist das Ewige mit dem Begrenzten, das Vollkommene mit dem Unvollkommenen, das Leidensfreie mit dem Leidensfähigen, das Abbild der Gottheit, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Geist, mit dem Bilde des Knechtes, einem Menschen wie alle andren, aus dem Samen Davids, aus dem Leib der Jungfrau Maria, vereinigt, — so daß sie getrennt bleiben, und getrennt in ihren Eigenschaften, während sie vereinigt sind, zu einander gehörend ewiglich. „Das Uerforschliche an ihm ist in seinem Vater“ d. h. das Wie dieser unaussprechlichen Vereinigung ist in dem Vater Chr. Wie der Vater nicht erforscht wird, so auch nicht der Sohn, weder was seine ewige Gottheit, noch was seine Vereinigung mit der Menschheit angeht. Daß er wesentlich vom Vater vor aller Zeit geboren ist, haben wir gelernt und glauben wir ohne Grübeln. Daß er sich mit unsrer Menschheit vereinigt hat zu einem Sohne, wobei die beiden Naturen unverwirrt ihre Eigenarten

ܐܫܬܡܥܬ ܕܝܢ ܡܢܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܒܥܒܕܘܗܝ ܒܝܫܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܦܠܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫ ܡܢ ܒܥܠܕܒܒܗ. ܗܘܝܐ ܘܐܦܠܐ
ܒܪܐ. ܐܠܐ ܟܠܗ ܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܐ ܘܡܬܚܙܐ ܐܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ ܒܪܝ ܒܡܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ.
ܦܬܓܡ ܕܝܢ ܗܢܐ ܐܘ ܠܐܢܫܘܬ ܘܠܐܬܢܨܚܘܬ ܘܒܢܝܐ ܕܡܬܢܨܚܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܟܠܐ. ܚܙܘܬܐ ܕܡܬܚܙܝܐ
ܐܬܚܘܝ. ܗܘ ܕܐܬܚܘܝ ܒܥܒܕܘܗܝ ܫܦܝܪ ܘܢܗܝܪ. ܐ. ܝ. ܒ. ܘܐܡܪ. ܕܗܢܘ ܕܐܬܚܘܝ ܐܝܟ ܡܢܐ
ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܥܠܡܐ ܒܟܠܗ ܡܢ ܗܢܐ ܐܦܐ ܕܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ: ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܡܬܒܪܝܢܐ
ܗܝܟܠܐ: ܘܐܝܟ ܕܒܥܒܕܐ ܕܡܬܒܪܐ ܡܬܚܫܚܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܟܠܗ ܕܝܢܐ ܕܡܢ ܢܦܠ: ܐܬܚܘܝ ܕܒܝܬ [128b]
ܚܝܠ ܢܘܗܪܐ ܕܐܘܦ ܢܗܘܐ ܢܗܝܪ ܘܫܦܝܪ ܕܝܬܝܪ ܘܠܐ ܝܬܝܪ. ܕܡܢ ܗܢܐ ܡܬܡܠܠܐ ܒܥܠܡܐ ܒܗ
ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܥܠܡܐ ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܢܦܠ ܕܝܬܝܪ. ܘܐܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝܢ ܒܥܒܕܐ ܕܒܗܘܢ
ܡܢܗ ܘܠܐ ܦܣܩܝܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܗܢ ܡܠܬܐ ܕܒܗܘܢ ܢܗܘܐ ܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ ܒܐܢܫܘܬܐ. ܡܛܠ
ܕܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܒܐܝܟ ܗܢܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܐܝܟ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܒܐܝܟ ܢܦܫܐ. ܐ. ܡ. ܝ.
ܡܬܚܙܝܐ ܒܪ ܟܠܗ ܠܐܢܫܐ ܕܝܬܝܪ. ܘܐܝܟ ܕܝܢ ܕܗܘ ܐܬܚܘܝ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܡܛܠ
ܕܝܕܝܥ ܕܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܗܘ ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܢ ܒܟܠܗ. ܢܦܠ ܕܒܟܠܗ. ܘܐܝܟ ܠܐܝܟ
ܘܐܝܟ: ܘܐܝܟ ܐܡܪ: ܘܟܠܗ ܡܢ ܗܘ ܕܝܕܥܐ ܐܡܪ. ܡܛܠ ܕܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܐܢܫܐ. ܘܡܛܠ
ܠܐܝܟ ܘܠܐ ܕܝܢ. ܘܗܘ ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܥܠܡܐ. ܡܫܝܚܐ ܢܘܗܪܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܗܘ ܕܝܢ ܕܚܙܝܬ
ܒܐܢܫܐ. ܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܗܝܟܠܐ ܦܫܝܛ. ܝ. ܒ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܒܪ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܗܘ ܕܐܝܟ
ܕܐܬܚܘܝ ܡܢ ܐܝܟ ܢܦܠ ܕܒܝܬܐ. ܗܘܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܐܦܐ ܕܡܢ ܒܢܝܐ: ܘܢܘܗܪܐ ܢܗܝܪ ܐܝܟ
ܕܗܘܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܘܐܠܗܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܠܐ ܕܒܝܬ ܡܢ ܢܦܠ. ܦܬܓܡܐ ܢܗܝܪ ܒܥܒܕܘܗܝ
ܕܒܝܬܐ. ܗܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܐܢܫܐ ܕܒܗܘܢ. ܐܦܠܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܥܒܕܐ ܘܒܗܘܢ ܕܒܥܒܕܐ
ܒܗܘܢ ܕܝܬܝܪ: ܡܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܥܒܕܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܕܢܘܗܪܐ ܒܗܘܢ. ܘܡܬܚܙܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ
ܒܝܬܐ. ܒܗܘ ܕܒܝܬܐ ܗܘ ܒܗܢ ܒܟܠܗ ܘܟܠܗ ܡܢ ܒܪܗ ܕܢܦܫܗ. ܘܐܝܟ ܒܗܘ ܕܐܦܠܐ ܒܪ
ܡܬܚܙܝ. ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܢܘܗܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘ ܒܥܠܡܐ. ܘܐܝܟ ܒܢܘܗܪܐ ܢܘܗܪܐ
ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܗܠ ܡܬܚܙܝܐ. ܢܦܠ ܕܝܬܝܪ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܗܘ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ
ܢܘܗܪܐ ܕܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܡܪ. ܗܘ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܦܬܓܡܐ ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ. ܗܘ ܡܢܗ
ܕܐܝܟ ܐܬܚܘܝ ܒܥܠܡܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܕܗܘܐ ܢܦܫܗ. ܐ. ܝ. ܒ. ܐܠܗܐ ܒܗ ܗܘ
ܕܒܗ ܟܠ ܡܬܚܙܝܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܐܝܟ ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗ
ܡܬܚܙܝܢ ܗܝܟܠܐ ܦܬܓܡܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܥܒܕܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܡܢ ܒܗܘܢ ܠܐܦܝ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ. [129a]
ܗܘ ܡܢܗ ܕܐܝܟ ܐܬܚܘܝ ܐܠܗܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܢ ܟܠ ܡܢ ܢܦܫܗ: ܘܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢ
ܡܢ ܡܬܚܙܝܐ: ܒܗܘܢ ܐܦܠܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܐܝܟ. ܘܡܛܠ ܕܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܢ
ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܦܬܓܡܐ ܦܬܓܡܐ. ܘܒܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܥܒܕܐ
ܘܡܬܚܙܝܐ ܗܘ ܒܐܢܫܐ ܗܘܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܢ ܒܥܠܡܐ. ܕܒܗܘܢ ܢܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܢܘܗܪܐ
ܕܢܦܠ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܥܠܡܐ ܕܝܬܝܪ. ܕܗܘܐ ܗܘ ܕܝܢ ܠܐܢܫܐ ܕܝܬܝܪ. ܒܗܘ ܡܬܚܙܝܐ ܠܐ ܐܝܟ. ܘܐܬܚܙܝ
ܕܝܢ ܒܗܘ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܕܦܬܓܡܐ. ܘܡܢ ܗܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܢܘܗܪܐ ܐܠܗܐ. ܡܛܠ
ܢܗܘܐ ܒܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܢܦܫܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܚܙܝ. ܚܙܘܬܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܐܬܚܘܝ. ܗܘ ܕܗܘܐ
ܒܡܬܚܙܝܐ. ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ ܒܥܠܡܐ ܕܒܗ. ܐ. ܝ. ܘܐܡܪ. ܕܗܢܘ ܕܐܝܟ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ
ܒܗܘܢ ܦܬܓܡܐ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܗܘ ܕܐܦ ܗܢܐ ܐܬܚܘܝ ܘܒܗܘܢ ܕܒܗܘܢ: ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܫܝܚܐ ܗܘ
ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܚܙܝܐ: ܕܗܘ ܐܝܟ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ. ܒܗܠܝܢ ܢܘܗܪܐ ܕܒܗ.
ܕܒܗ ܗܢܐ ܐܬܚܘܝ. ܚܙܘܬܐ ܒܗ ܕܐܠܗܐ ܘܦܬܓܡܐ ܚܙܘܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܕܐܦ ܢܗܘܐ ܒܗܘܢ ܐܘ

bewahren, das glauben wir auch als unumstößliche Wahrheit — das Wie aber geht über das Verständnis der Geschöpfe. Wie der Vater von den Geschöpfen nicht erfaßt wird, so auch nicht der Sohn, denn: „ich kenne den Vater und werde von ihm erkannt (Joh. 10, 15) und der Geist erforscht die Tiefen der Gottheit (I Cor. 2, 10). Uebrigens widerlegt er hier Arius, Eunomius und die übrigen Ketzer.

4. ܒ. ܢ. ܐ. *Κληρονομος του Χ. εστιν ο αξιωθεις εποπτης ειναι των γενητων.*

Soweit das Menschen möglich ist, durfte in das Geheimnis dieser Vereinigung zur Ausführung des Heilsplans eindringen, | und sie in sicherer Hoffnung im [128b] Spiegel schauen der, der nach der Befreiung von Leidenschaften mit hellem Geistesauge die Wesen, die körperlichen wie die körperlosen, schauen durfte; das macht ihn fähig, die Erkenntnis Chr. mit jenem „unendlichen Reichtum“ (Eph. 3, 8) in sich zu gewinnen.

5. ܢ. ܡ. ܐ. Wie die Erdengeschöpfe diese unerschütterliche Gewißheit wie im Spiegel außerhalb und in ihnen drin schauen können, sagt er im Folgenden:

Γνωσις τοις γνωστικοις η μεν εν τοις νοηθηναι δυναμενοις εστιν, η δε εν τοις νοηθηναι ου δυναμενοις εκλαμπει.

Die erste Erkenntnis bei der Betrachtung der Weltdinge, die zweite — eigentlich die erste, unbeschreibliche — wenn das Licht im Gebet bei den Begnadeten aufleuchtet.

6. ܒ. ܢ. Welche andre Erkenntnis anderen zu Teil wird, und wie das geschieht, sagt er im Folgenden:

Της γνωσεως το μεν γιγνωσκεται τοις καθαροις το δε τοις ου καθαροις· η μεν γιγνωσκομενη τοις καθαροις γνωσις πνευματικη λεγεται την δε τοις δευτεροις τυχουσαν γνωσιν κοινην της φυσεως ονομαζουσιν.

Der Inhalt ist klar. Die von den Leidenschaften gereinigten verstehen die geheimnisvolle Bedeutung der Schöpfung und schauen die Dinge geistig, in denen das verborgene Wesen Gottes zu Tage tritt. Die nicht Gereinigten schauen bloß das Aeußere an den Dingen, weil sie von ihrer wahren Bedeutung nichts wissen, wie die weltlichen Philosophen und die, die die Schrift nur studieren, ohne durch Askese und Gebet sich die Herzen zu erleuchten. Von solcher Erkenntnis gebraucht er mit Recht den Ausdruck „zufällig“ (accidens), weil sie zufällig von außen kommt, nicht im Inneren aufleuchtete. Darum kann sie auch weggehen, während die geistige Erkenntnis bleibt, als geistige Seligkeit und Förderin zur Vollendung.

7. ܒ. ܢ. ܐ. Ohne Gottes Gnade wird solche Erkenntnis aus den Dingen nicht erlangt:

Ος την πολυποικιλον σοφιαν εν τοις γενητοις τεθεικε δυναται τους σπουδαιους την τεχνην αυτου διδασκειν και οπως τις ευκοπως εποπτης αυτης γινεται.

Gott, der alles weise geschaffen und sein geheimnisvolles Wesen mit seiner reichen Weisheit in die Wesen der Schöpfung gleichsam | eingeschrieben hat, [129a] damit sie so zu seiner Erkenntnis aufstiegen, er kann sie seine Kunstfertigkeit in der wunderbar zweckmäßigen Schöpfung und in der weisheitsvollen, täglichen, den Zeiten und den Bedürfnissen angepaßten Leitung erkennen lehren. So lehrt er die, die eifrig seine Gebote halten; weil sie sich von allem Irdischen entäußert haben und in vollkommener Liebe den Tugendweg wandeln, bekommen sie in Seelenreinheit diese Weisheit leicht zu schauen. In Centurie 6 schreibt er: „Worin die Erkenntnis der Dinge besteht, sagt die Schrift nicht; wie wir aber zu ihr kommen durch Halten der Gebote und klare Erkenntnis hat sie deutlich gelehrt: „wer wird auf den Berg des Herrn kommen etc.“

ܒܟܠܗ ܢܦܠܚܘܢ. ܘܠܐ ܢܫܒܩܘܢ ܐܦ ܢܫܒܚܘܢ ܒܟܠܗ. ܦܫܛ ܕܐܚܕܐ. ܗܟܢ ܡܕܒܪ ܒܗ
ܒܥܠܡܐ: ܘܕܐܡܝܢ ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܗܠܝܢ ܗܘܐ ܣܘܟܠܐ ܡܢܗ ܟܠ ܦܬܓܡܝܢ: ܕܐܝܟܢ ܚܕܐ ܕܐܠܗܐ
ܐܡܪ. ܠܝ ܐܝܬܝܗ ܗܘ ܣܘܟܠܐ ܘܐܝܬܝܐ ܣܘܟܠܐ. ܚܕܐ ܗܝ ܕܒܟܠܗ ܕܐܬܚܙܝܬ ܒܝܠܕܗ ܕܒܪܐ. ܗܠܝܢ
ܗܟܢ ܣܘܟܠܗܘܢ ܒܟܠ ܐܝܟ. ܐ. ܝ. ܚ. ܗܘܝܐ ܒܫܘܠܡܐ ܐܝܟܢ ܕܡܫܬܥܝܢ ܒܥܠܡܐ ܕܒܪܐ ܒܪܝܫܐ
ܐܠܗܘܬܐ ܘܒܢܝܢܐ: ܘܡܬܩܪܝ ܗܘ ܡܢ ܐܠܗܘܬܗ ܕܐܒܐ: ܘܒܛܝܒܘܬܗ ܡܬܚܙܐ ܒܪܐ ܐܝܟ ܚܕ ܡܢ ܒܢܝܐ
ܐܠܗܝܐ ܡܟܠܗ. ܠܝ ܐܝܬܝܗ ܗܘ ܒܗ ܣܘܟܠܐ ܒܫܢܝܐ: ܘܐܝܬܝܐ ܗܝ ܣܘܟܠܐ ܕܒܗ ܗܘܐ ܣܘܟܠܐ
ܒܛܝܒܘܬܗ. ܚܕܐ ܗܝ ܒܗ ܕܒܟܠܗ ܕܐܬܚܙܝܬ ܒܝܠܕܗ ܕܒܪܐ: ܕܗܘܝܘ ܦܬܐ ܒܛܝܒܘܬܐ. ܗܠܝܢ [129b]
ܗܟܢ ܣܘܟܠܗܘܢ ܕܒܪܗ ܕܒܪܐ ܒܟܠ ܐܝܟ. ܒܗܝ ܕܐܝܟ ܗܝ ܐܠܗܘܬܐ ܕܐܒܐ ܘܕܒܪܐ. ܗܘܘ ܒܪܐ ܒܟܠܐ
ܐܠܗܘܬ ܒܪܐ. ܘܐܬܚܘܝܬ ܒܟܠܗ ܒܚܝܘܬܐ ܚܢܝ ܕܝܢ ܒܛܝܒܘܬܗ. ܘܒܝܕܗ ܘܐܒܪܟܬ ܒܟܠ ܦܬܓܡܐ
ܕܒܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܒܠܐܬܪܗܘܢ ܐܠܗܘܬ ܒܪܐ. ܠܐܒܘܗܝ ܥܠܝܗ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܠܐܬܚܘܝܬܗ ܡܫܝܚܝܬ
ܘܒܣܒܪܬܐ ܘܦܪܘܩ ܕܒܝܬܐ. ܘܡܢ ܡܫܝܚܘܬܗ ܡܫܬܡܫܐ ܒܟܠܝ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܡܬܝܠܕܢܘܬܐ ܘܚܕܐ
ܢܘܟܪܝܐ ܬܢܝܐ. ܦܫܛ ܐܢܘܢ ܒܟܠ ܒܪܝܟܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܒܪܗ. ܕܗܘ ܢܗܘܐ ܒܗܡܪ ܕܐܬܐ ܦܘܪܩܢܐ. ܘܗܘܐ
ܒܗܘܢ ܒܟܠ ܫܘܒܚܐ ܕܟܢܝܐ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܘܢ ܘܝܗܒܐ. ܦܫܛ ܕܒܫܡܝܐ. ܗܟܢ ܡܢܗܪ ܠܢ ܕܒܥܠܡܐ
ܐܢܐ ܕܫܡܥܝܢ ܐܝܟܢ ܫܘܒܚܐ ܗܘܪܡܣܐ ܡܫܬܥܒܕܐ ܕܚܕܐ ܕܝܠܗ ܕܟܠ ܐܠܗܐ ܘܟܠ ܒܪܝܬܗ
ܐܡܪ. ܡܢܗܘܢ ܕܡܬܩܪܝܢ ܕܦܬܓܡܐ ܕܫܡܝܢ. ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܡܫܝܚܝܐ ܕܚܝܐ ܢܦܫܗ. ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ.
ܡܢ ܠܐܢܫܘܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܐܦ ܡܢ ܚܕܐ ܕܐܬܚܙܝܬ ܡܫܝܚܐ ܫܡܥܗ. ܐ. ܝ. ܒ. ܗܠܝܢ ܗܟܝܠ
ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܡܫܝܚܐ ܕܚܝܐ: ܕܐܬܚܘܝܘ ܠܦܩܕܐ ܕܦܬܓܡܐ. ܐܡܪܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܡܪܗ ܕܟܠܗ ܡܬܬܩܢܐ
ܘܠܐ ܢܦܩܬܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܗܘܐ ܡܕܡ ܕܡܬܚܙܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܫܡܥܗ ܕܟܦܢܐ ܘܐܦܣܩܘܪܝܐ ܘܟܘܬܫܐ: ܘܐܝܟ
ܕܐܘܕܝܘ ܕܐܬܚܘܝܘ. ܐܦܩܘ ܕܝܢ ܡܪܢ ܡܢ ܚܒܪܘܗܝ. ܘܡܘܫܐ ܒܗܘܢ ܕܦܬܓܡܝܢ ܡܢ ܡܢܗܘܢ. ܐܝܟ
ܗܠܝܢ ܕܐܡܪܗ: ܕܡܢ ܫܡܥܐ ܒܗ ܡܬܬܩܢܐ ܐܬܚܙܝ ܒܟܠܗܝܢ. ܘܐܝܬܝܐ ܕܐܡܪܗ ܒܪܫܡܐ ܕܗܠܝܢ. ܕܫܡܥܐ
ܒܪܐ ܐܝܟ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܠܝܢ ܕܐܡܪ ܕܡܢܗܘܢ ܡܢ ܠܐܢܫܘܬܐ. ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܫܘܒܚܐ ܘܠܐܘܪܚܐ ܕܟܠ ܗܠܝܢ
ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܫܡܥܗ. ܐܡܪܐ ܕܗܠܝܢ ܕܒܢܝܢ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܐܝܟ ܒܪܝܐ ܕܦܬܓܡܐ. ܘܐܝܟܢ ܕܡܢ
ܕܐܬܦܩܫܘ ܦܬܓܡܐ ܐܠܗܘܬܐ ܘܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܕܐܬܚܘܝܬ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܘܐܝܬܝܐ ܒܫܘܒܚܐ ܚܘܒܗ
ܚܕܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܡܟܪܙܐ ܘܐܦ ܫܘܒܚܐ ܘܢܝܢܐ. ܡܢܗܘܢ ܒܗ ܡܢ ܚܕܐ ܕܐܬܚܙܝܬ
ܡܫܝܚܐ ܫܡܥܗ. ܗܠܝܢ ܗܟܝܠ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܠܟ. ܦܪܘܩ. ܒܪܐ. ܐܪܥܐ. ܐܠܦܐ.
ܦܬܓܡ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܗܠܝܢ ܫܡܥܗ ܒܗ ܫܘܒܚܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܗ. ܘܐܬܚܘܝܘ ܘܢܦܩܘ. [130a]
ܘܗܘܝܐ ܗܟܠ ܢܘܪ ܒܝ. ܕܟܠ ܗܠܝܢ ܠܥܠ ܠܐܘܪܚܐ ܐܠܗܝܐ ܡܟܠܗ ܒܗܠܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܦܫܛ
ܕܗܠܝܢ ܡܬܓܐ ܘܒܝܢ ܫܡܥܢܐ ܫܘܒܚܐ. ܦܫܛ ܕܐܝܟ ܒܗܢ. ܘܕܡܢ ܗܠܝܢ ܠܐܝܬ ܠܐܘܪܚܐ ܡܫܝܚܐ
ܗܝ ܠܡܫܝܚܐ ܕܠܡܫܝܚܘܬܐ ܐܡܪ. ܐܝܬܘ ܒܗ ܒܝܐ ܫܘܒܚܐ ܒܟܠܐ ܦܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ: ܠܐܘܪܚܐ
ܕܝܢ ܕܗܠܝܢ ܠܐܝܬ ܠܦܬܓܡ ܡܬܚܙܝܢ ܒܟܠܗܘܢ: ܫܡܥ ܐܡܪܐ ܒܟܢܐ: ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܠܐܝܬ ܬܢܝܢ
ܡܫܝܚܐ. ܐ. ܡ. ܝ. ܒ. ܗܘܐ ܕܐܡܪ ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܠܐܝܬ ܬܢܝܢ ܡܫܝܚܐ. ܗܘܐ ܒܗܘܝܐ ܐܠܗܝܐ
ܒܡܠܬܐ ܕܐܬܒܪܝ. ܐܝܟ ܡܟܠܗ ܕܦܬܓܡܐ ܡܫܬܡܫܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܡܠܐܟܐ ܒܫܡܥܘܢ: ܡܪܢܐ
ܒܥܝܢܝ ܕܝܢ ܦܫܛܐ ܬܢܝܐ. ܕܝܢ ܦܫܛܐ ܠܐܝܬ. ܗܘܐ ܐܠܗܝܐ ܒܗܘܝܐ. ܒܗ ܒܢ ܠܐܝܬ ܬܢܝܢ
ܠܐܝܬ. ܒܡܫܪܐ ܕܦܫܛܐ ܠܐܝܬ ܘܡܫܬܐ. ܐܝܟܘ ܒܢ ܕܒܗ ܗܠܝܢ ܡܠܐܟܝܢܐ ܕܡܢܗܘܢ
ܫܡܥܐ: ܒܟܢܐ ܦܘܫܐ ܕܐܠܗܘܬ ܗܠܝܢ ܕܐܠܐ ܕܦܬܓܡ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܐܝܟ ܡܫܪܐ ܕܟܠ
ܒܥܢܝܐ ܡܫܬܡܫܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܦܬܓܡܐ: ܒܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ: ܘܕܟܠܗܘܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܠܗܐ ܠܐ
ܡܫܝܚܐ. ܒܟܢܝܐ: ܒܗܘ ܕܦܪܘܩ ܠܦܪܘܩܐ ܕܡܢ ܚܕܐ ܘܟܠܐ: ܘܗܠܝܢ ܠܐܝܬ ܦܬܓܡ ܦܬܢܝܢ

8. ܠ. ܒ. *Συγκληρονομος του Χ. εστιν ο ων εν τηι μοναδι ευφραινομενος μετ' αυτης (?) εν τηι θεωριαι αυτης.*

Mit Chr. zusammen wird die verheißene Seligkeit ererben der, der schon hier im Geheimnis, beim Gebet, mit jener Erkenntnis der Gottheit eins war in Seligkeit in jenem geistigen Schauen, das er hier *θεωρια* nennt. Vgl. die Schriftworte: „Erben Gottes und Miterben Chr. denn wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht" und wenn wir (mit ihm) dulden, werden wir auch mit ihm herrschen (Röm. 8, 17).

9. ܠ. ܒ. ܓ. Diesen Gedanken führt er weiter aus und sagt, wie wir dieses seligen Erbes, der Erkenntnis Gottes, gewürdigt werden:

Ει ετερον εστιν ο κληρονομος και ετερον η κληρονομια δηλον οτι οι λογικοι οι εκτισθησαν εν τηι του υιου εικονι αυτοι κληρονομοι αυτου εσονται παρα τωι πατρι.

Er wendet sich gegen die Ketzerei der Arianer, die den Sohn ein Geschöpf nennen, andren Wesens als der Vater, einen Adoptivsohn aus Gnaden angenommen. „Wenn der Erbe seiner Natur nach ein andrer ist und das Erbe, das ihm aus Wohlwollen zufällt, ein andres ist, dann werden offenbar die Vernunftwesen, | die nach dem Bild des Sohnes geschaffen worden sind um Söhne aus Gnaden (Adoptivsöhne) zu werden, die Erben des Sohnes beim Vater werden". Denn Vater und Sohn haben ein Wesen, der Sohn ist von Natur Sohn und seine Menschheit mit ihm kraft der Vereinigung; wir dagegen sind es aus Güte durch die Gestaltung nach dem Urbild. Er ist in beiden Beziehungen der Sohn: seiner Gottheit nach als gleicher Natur vom Vater, seiner Menschheit nach durch die Vereinigung als „Erstgeborener" und Haupt der Kirche. Aus seiner Fülle strömt auf uns Unsterblichkeit, Unbeugsamkeit (*απαραλλακτος*) und lebenspendende Erkenntnis. „Er legte sie an nach der Gestalt seines Sohnes, daß er wäre der Erstgeborne unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29) und gab ihnen Macht Gottes Kinder zu werden etc." (Joh. 1, 12). 129b

10. ܠ. ܒ. ܣ. Er zeigt, wieviel Ketzereien „lügenhafter Erkenntnis" über Gott und seine Schöpfung Satan hervorrief:

Των της πλανης διδασκαλιας συγγραφεων οι μεν της πρωτης θεωριας της φυσεως εξεπεσαν, οι δε της δευτερας, οι δε και εν τηι της αγιας τριαδος γνωσει επταισαν.

Zur ersten Gruppe gehören die, die z. B. wie die Sadduzäer, Epikuräer und Physiker behaupten, es gäbe keine Engel und keine Seelen, sondern nur das Sichtbare. Doch gibt es unter den Genannten auch Ausnahmen, die in's andre Extrem verfallen und diese Mächte sogar über ihre Natur erheben und behaupten, die Welt wäre von 7 Engeln geschaffen, oder behaupten, die Seelen wären ein Stück der Gottheit. Zur zweiten Gruppe, die im Verständnis der Körperwelt irren, gehören die, die, wie die Griechen, von einer wesentlichen (d. h. unerschaffenen, *αγενητον*) Materie faseln, oder, wie Zardahušt, den Elementen Vernunft beilegen und sie als Götter verehren; andre, wie die Chaldäer und die Anhänger des Origenes und des Hannana, sprechen den Sternen Erkenntnis und Weltregierung zu. Zur dritten Gruppe gehören Mani, Marcion, Paul, Arius, Eunomius etc., die durch Satan | zum Fall gekommen sind. Hier lernen wir, daß er in allen Kapiteln der Centurien es auf diese drei Erkenntnisgebiete abgesehen hat. 130a

11. ܠ. ܦ. ܒ. ܣ. Aus diesen zwei Erkenntnissen geht die dritte, die der Trinität, hervor.

Ει ο θεος αναμεσον της φυσεως της σωματικης και της φυσεως της πνευματικης γιγνωσκεται η δε τουτων των δυο ταγματων θεωρια ζωοποιει τους λογικους καλως ειρηται τωι προφητηι οτι ο θεος εν μεσωι δυο ζωων γιγνωσκεται.

ܒܥ̈ܠܠܐ ܣܢܝ̈ܟܬܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܠܒܠܐ: ܕܐܠܗܐ ܡܢܗ ܠܐ ܦܠܛ ܬܢܝܢ ܡܫܬܡܥ.
ܕܡܬܦܪܫܐ ܠܗ ܗܟܢ ܠܐܝܟ ܢܦܫܬܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܕܐܠܗܐ ܘܡܢܝܢ ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܕܡ ܕܡܬܚܙܐ. ܗܟܢ
ܐܝܟ ܠܗ ܥܠܝܐ ܕܠܒܠܒܢ. ܕܢܚܙܘܢ ܕܐܝܬ ܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܡܕܪܐ ܠܒܫܘܢܗ: ܘܡܢ ܕܡܕܪܐ ܡܫܡܠܐ
ܡܫܡܠܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܐܘܓܪܝܣ ܒܡܠܐ ܕܐܬܐ. ܕܐܪܥܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܩܠܠܐ. ܒܝܬܐ ܐܠܗܝܐ
ܕܡܬܢܟܦܐ ܘܠܐ ܡܬܥܒܕܢܐ. ܘܪܘܚܐ ܒܡܬܥܒܕܢܐ. ܒܡܫܪܪܐ ܕܝܢ ܥܠ ܡܬܥܒܕܢܐ. ܢܦܠ
ܕܐܬܒܪܝ. ܒܐܪܥܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܬܪܚܡܢܐ ܕܡܢ ܟܝܢܐ: ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܐ ܛܠܝܐ ܡܛܠ ܕܢܚܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܩܢܐ. ܦܝ. ܒܐܪܥܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܕܡܘܬܐ ܡܕܡ. ܗܘ ܕܩܛܠܐ ܡܢ ܒܢܝ ܒܢܝܢܫܐ ܢܦܫ̈ܐ
ܢܦܫܬܐ ܒܥܘܒܕܐ: ܘܡܥܒܕܢܐ ܘܩܝܡܐ ܡܢܗ ܒܫܘܠܡܗ ܒܪܝܫܐ ܟܠܝܠܐ ܕܐܢܫܘܬܐ ܒܢܝܬܐ 130b
ܕܬܬܒܥ: ܕܐܬܓܒܪ ܡܢ ܥܠܝܬܐ ܕܐܬܪܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ. ܕܡܢ ܗܪܟܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܕܡܘܬܐ ܐܪܙܐ.
ܗܘܘ ܛܒܥܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܐܘ ܒܝܢ ܒܪܢܫܐ ܐܘ ܒܝܢ ܐܢܫܘܬܐ. ܘܩܢܝܐ ܘܚܘܝܠܬܐ ܦܓܪܗ ܠܐܠܗܐ
ܦܩܕܝ. ܐܬܦܪܫܘ ܠܗ ܪܘܚܢܝܐ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܥܡܗ ܒܥܒܪ ܕܢܚܬܬܐ. ܘܪܘܚܢܝܐ ܠܗ ܐܝܟ
ܕܕܥܠ ܗܘ. ܒܪܘܚ ܘܠܐ ܒܡܬܥܠ. ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܝܢ ܥܠ ܡܠܝܟܬܐ ܕܡܢܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܒܗ
ܒܡܕܒܪܐ: ܡܢ ܕܝܢ ܗܘ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܕܡܕܒܪܐ. ܘܡܛܠ ܐܝܟ ܐܘܦ ܐܝܟ ܡܢܘܢܐ ܕܪܘܚܢܝܐ
ܢܦܫܬܐ: ܕܡܛܠ ܡܢ ܒܥܠ ܒܥܒܕܘܬܐ ܕܒܟܝܢܘܬܐ ܘܚܟܡܬܐ: ܘܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܐܬܪܐ ܠܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܠܐ ܒܫܡܗ ܐܘܦ ܒܗܠܝܢ ܢܦܠ: ܒܝܕ ܐܝܬܝܗ ܗܘ ܒܡܫܪܪܐ ܕܡܫܒܚܐ ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܒܡܟܠܐ
ܚܝܠܐ: ܕܐܢܘܢ ܚܕ ܒܟܠ ܕܠܐ ܡܫܬܢܐ ܒܗ ܠܐܢܫܐ. ܒܝܕ ܡܬܚܙܝܐ ܕܕܡܘܬܐ. ܘܒܝܬ ܡܠܟܘܬܐ
ܕܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܬܐ. ܗܟܢ ܕܗܘܘ ܒܝܕ ܛܒܥܐ ܕܢܦܫܐ ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܒܝܕ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܢܦܫ
ܐܬܪܐ ܦܪܫܢ ܕܡܫܡܠܝܐ. ܡܫܬܟܚ ܠܗ ܘܐܬܡܠܝܘ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܡܠܝܐ ܒܗ ܠܡܫܡܠܝܐ
ܒܗܘܢ. ܐܘ ܐܬܚܙܝܬ ܒܗ ܗܘܐ ܗܘ ܕܡܫܠܡܐ ܘܒܝܕ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܦܪܘܫܘܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܐܦܠܐ
ܒܡܬܚܙܝܐ ܘܒܪܘܫܬܐ ܕܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܒܝܫܪܘܬܐ ܕܦܘܪܫܢܗܘܢ ܕܡܫܡܠܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܠܐ ܕܝܠܗ.
ܕܐܬܠܐ ܠܗ ܕܒܝܕ ܡܬܓܠܝܐ ܡܫܡܠܝܐ ܟܝܢܐ. ܗܟܢܐ ܒܝܕ ܪܘܚܐ: ܡܫܡܠܝܐ ܕܦܘܪܫܢܗܘܢ
ܕܐܠܗܐ. ܠܘܬ ܐܡܪ. ܕܡܫܡܠ ܕܢܦܫܐ ܐܠܗܘܢ. ܒܡܠܘܗܝ ܕܡܪܢܫܘܡܫܡܠܝܐ. ܗܘ ܕܒܗܘܢ
ܕܡܫܡܫ ܒܢܦܫܐ. ܒܪܘܚܐ ܕܡܫܪܪ ܟܢܫ. ܐܘ ܟܝܢ ܐܪܙܐ ܕܡܫܡ ܡܕܡ. ܒܝܕ ܡܢ ܗܘܐ ܪܘܚܢܝܐ
ܢܦܫ. ܒܡܫܡܫ ܕܝܢ ܒܢܝܢܐ ܕܐܠܗܐ ܕܟܠܗ ܠܡܫܬܡܠܝܘ. ܡܠ ܕܡܛܠ ܒܡܫܡܠܐ ܕܡܫܒ
ܪܘܚܢܐ. ܡܫܡܫܝܢ ܒܗܘܢ ܠܒܢܝܐ ܕܒܗܘܢ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܪܝ. ܐܝܟ ܕܐܬܬܠܝܘ ܠܒܫܪܐ
ܘܡܠܐ ܟܝܢܐ ܐܝܟ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܒܪܐ ܕܡܠܠ. ܠܐ ܛܒܥܐ ܘܠܐ ܒܫܡܐ ܡܠ ܡܫܪܪܐܝܬ. ܡܛܠ ܗܟܢܐ
ܐܡܪܝܢ ܒܢܝܢܐ: ܕܡܫܡܠܐ ܐܝܟ ܒܗ ܡܠܦܢܐ ܒܟܬܒܐ. ܦ. ܒ. ܗ. ܗܪܟܐ ܗܟܢܐ ܒܡܫܡܠ 131a
ܠܐܬܠܝܗܝ ܘܐܫܬܡܫ ܦܫܝܛܐ ܐܠܗܝܐ ܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܒܡܫܡܠ ܐܘܓܪܝܣ ܦܫܝܛܐ: ܕܐܡܪ ܕܡܛܠ
ܕܢܛܪ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܒܪܘܚܐ ܕܐܬܛܪܦܘܢ. ܘܒܡܫܡܠ ܦܠܝ ܕܐܡܪܝܢ ܕܢܛܝܪܐ ܒܫܡܝܐ
ܡܫܡܠ. ܐܝܟ ܗܟܢ ܕܐܬܝܗ ܘܐܬܬܠܝܘ ܒܝܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܘܡܫܡܠܝܬܐ: ܒܦܓܪܐ ܕܡܠܐ ܡܫܡܠܬܐ
ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܒܗ ܦܓܪܐ ܒܫܡܝܐ ܘܡܠܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܒܫܡܝܐ ܘܡܠܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܢܬܢܝܚ: ܘܠܐ
ܢܦܠ ܪܘܚܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܗܟܢ ܠܗ ܦܫܝܛܐ ܐܝܟ ܕܡܫܡܠܬܐ ܡܬܦܪܫ ܒܗ ܪܘܚܐ. ܘܒܗܘ
ܡܫܡܠܝܢ ܠܐܬܪܐ. ܡܛܠ ܠܗ ܕܝܢ ܒܪܐ ܕܛܠܠ. ܠܐ ܛܒܥܐ ܘܠܐ ܒܫܡܐ ܡܠ ܡܫܪܪܐܝܬ. ܘܐܡܪ. ܕܡܛܠ
ܒܪܐ ܕܛܠܠ ܘܡܫܪܪܐܝܬ ܐܠܐ ܒܪܒܐ: ܘܐܦܠܐ ܒܠܒܐ ܐܡܫܠ ܕܐܬܦܪܫ. ܠܐ ܛܒܥܐ ܘܠܐ ܒܫܡܐ ܒܡܫܡܠܬܐ
ܡܫܡܠܬܐ ܡܠܐ. ܠܐ ܗܘܝܢ ܐܬܓܠܝܘ ܗܘܝܢ ܒܡܫܡܠܬܐ ܘܪܘܚܐ ܐܝܟ ܡܠܐܟܐ ܦܫܝܛܐ: ܒܗܘܢ
ܕܒܢܦܫ ܒܗܘܢܗܘܢ. ܘܠܐ ܒܫܡܐ ܘܦܓܪܐ ܕܡܫܡܠܬܐ ܐܝܟ ܕܡܠܟܐ: ܕܒܢܦܫܐ ܪܘܚܐ ܐܬܦܪܫܘ
ܒܗܘܢ ܒܡܫܡܠ. ܘܡܫܡܠܬܐ ܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ ܘܐܡܫܡܠܘ: ܕܡܛܠ ܕܢܦܠܘ ܒܫܡܠܬܐ ܐܬܦܪܫ

Das Profetenwort findet sich im Griechen, wie der selige Ausleger angibt. Bei uns heißt es (Hab. 3, 2): Herr, deine Werke sind inmitten der Jahre des Lebens, inmitten der Jahre wirst du erkannt; der Grieche hat wie oben und fährt fort: wenn die Jahre nahe kommen wirst du erkannt etc. Wenn inmitten des Sichtbaren — wozu das Leibliche gehört — und der körperlosen geistigen Natur Gott erkannt wird, und wir aus dem Körperlichen wie aus einer Schrift auf Tafeln seine Erkenntnis herauslesen, und ohne diese Hilfsmittel Gott von den Geschöpfen nicht erkannt wird, und sie die Vernunftwesen wie Milch und Honig nähren und beleben, — dann hat der Profet mit Recht jenes Wort gesagt; denn mitten zwischen diesen beiden Arten der Erkenntnis wird Gott erkannt und er ruft die Vernunftwesen aus dem Tode des Irrwahns durch sie in das Leben. „Das ist das ewige Leben etc. (Joh. 17, 3). Vgl. auch Centurie 2 Kap. 33.

12. ܓ. *Περιτομη πνευματικη εστιν η απο των παθηματων αποχωρησις ητις αγαθωι θεληματι δια την του θεου γνωσιν γινεται.*

Geistige Beschneidung nennt er die Reinigung, die von unsrem Herzen alle Vorhaut entfernt | und den ganzen alten Menschen, der durch „die Lüste des Irrwahns verderbt“ und gegen die göttliche Erkenntnis blind ist, aus uns austreibt. Dadurch empfangen wir dann in Reinheit im Geheimnisse durch die Taufe oder die Buße jenen unvergänglichen Charakter und werden aus Gnaden Kinder und Hausgenossen Gottes. „Ihr habt die Beschneidung nicht mit Händen vollzogen empfangen indem euch das Fleisch der Sünde entfernt wurde (Col. 2, 11), die Beschneidung des Herzens im Geiste, nicht nach dem Buchstaben“ (Röm. 2, 29). Es gibt zwei Arten der Vorhaut, die die Vernunft verdunkeln gegen das Licht der Erkenntnis, und so gibt es auch im Allgemeinen zwei Arten geistiger Beschneidung, die die Vorhaut vom Herzen wegnehmen so daß der Mensch auf geheime Weise schon hier in die *ογδοας* des Körperlosen eintritt bis zur abschließenden Vollendung in der neuen Welt, dem immerwährenden Sonntage — nämlich die Beschneidung durch den Wandel in der Tugend und die durch den Unterricht in der geistigen Erkenntnis. Die Kraft derselben haben wir durch die Gnade des Geistes in der Taufe empfangen als ein Unterpfand ihrer Reinigung: „ihr seid gewaschen und geheiligt (I Cor. 6, 11) und die in Chr. getauft sind haben ihn angezogen“ (Gal. 3, 27). Wenn diese Reinheit beschmutzt und das erleuchtende Licht erloschen ist, bringt die Buße, die Meditation, die Askese leicht Hilfe. So schreibt er in der sechsten Centurie: „wie den wirklichen Juden das Messer beschneidet, so den pneumatischen das Halten der Gebote Gottes“ und ferner: „die Lehre des Herrn J. Chr. ist ein Messer, das die von Leidenschaften umhüllte Vernunft durch wahre Erkenntnis beschneidet“. Das Mysterium unsrer Taufe ist in diese Art der Beschneidung einbegriffen. Später werden wir unter Gottes Beistand, wenn wir an die Erklärung der 7 Arten der Beschneidung kommen, sie einzeln erklären.

[130b]

13. ܦ. ܒ. ܫ. *Οι κεκοινωνηκασι σαρκος και αιματος παιδια εισι, παν δε παιδιον νηπιον ου το αγαδον ουδε το κακον κεκτηται τελειως· καλως ουν λεγονται | οι ανθρωποι οτι μεσοι εισι των τε αγγελων και των δαιμονων.*

[131a]

Geht einmal gegen die Ketzerei des Origenes vom Fall der Vernunft (*νους*) und ihrer Einschließung in Körper zur Läuterung, und gegen die andre, als ob die Sünde in der Natur läge. Die durch die Schöpfung natürlicher und wesentlicher Weise mit dem sterblichen Leibe — hier Fleisch und Blut genannt, vgl. die Schriftstelle I Cor. 15, 50 — verbunden sind, die sind Kinder und stehen als Anfänger zur Erkenntnis, in der sie wachsen sollen. Jedes unmündige Kind, das noch in der Entwicklung begriffen ist, besitzt weder das Gute noch das

ܒܗ ܦܐܪ̈ܐ: ܘܗܢܘܢ ܠܗܘܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܝܗܒܬܐ ܒܚܝܠܐ ܦܫܝܛܐ. ܘܡܦܫܩ ܠܗ ܗܠܝܢ ܐܡܪܝܢ
ܒܢܝ̈ܢܫܐ: ܕܡܬܚܫܒܐ ܐܝܟ ܒܗ ܡܠܐܟ̈ܐ ܒܐܪܥܐ. ܕܠܐܡܪ. ܕܡܦܫܩ ܠܗ ܐܡܪܝܢ ܡܢ ܩܕܝ̈ܫܐ ܘܒܝ̈ܫܐ
ܡܩܒܠܝ ܠܛܘܒܬܐ: ܕܡܬܚܫܒܐ ܐܝܟ ܒܢܝ̈ܢܫܐ ܒܗ ܡܠܐܟ̈ܐ ܒܐܪܥܐ. ܕܒܝܢ ܠܐܚܪ̈ܢܐ ܕܠܐܪ̈ܥܬܗܘܢ.
ܢܬܬܫܠܡܘܢ ܒܗܠ ܦܘܠܚܢܐ. ܕܐܘ ܢܬܕܪܘܢ ܒܡܠܐܟ̈ܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܦܬܓܡܐ ܘܡܘܒܠܐ ܕܒܗܠ
ܒܥܘܕܪܢܗܘܢ. ܐܘ ܕܢܬܒܟܘܢ ܠܐܪܥܐ ܒܪܘܚܐ ܘܪ̈ܒܐ ܒܝܩܪܐ ܕܒܥܪ ܡܢ ܢܦܫܬܐ ܡܬܚܐ: ܘܢܬܪܘܢ
ܒܗܠ ܒܥܘܡܩܐ ܕܒܝܬܐ: ܐܝܟܐ ܕܐܬܐܡܪܘܢ ܥܠܝܗܘܢ ܚܝ̈ܠܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܟܬܒܬ. ܘܡܢ ܒܝܢ ܐܝܟܢܐ
ܡܚܘܐ ܒܗ ܟܠ ܚܕܐ ܡܢܗܘܢ ܕܒܗ: ܘܕܐܝܟܐ ܡܡܟܐ ܠܐܪܥܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܐ ܕܪܘܚܢܐ ܕܒܦܐܪ̈ܐ 131[b]
ܡܢܗܘܢ ܗܘ ܠܒܘܫܐ ܒܦܐܪ̈ܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܪܘܚܢܐ ܕܡܠܐܟ̈ܐ: ܡܢܗܘܢ ܗܘ ܠܒܘܫܐ ܕܚܕܐ ܕܗܘܢܐ.
ܢ. ܒ. ܒܗܘ ܕܡܚܘܝܢ ܡܚܘܐ. ܘܒܗ ܡܬܕܪܟܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܪ̈ܘܚܐ ܩܕܝ̈ܫܐ ܕܝܕܥܬܐ: ܐܝܟ
ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܒܪ̈ܝܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܗܘ ܒܝ ܚܕܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܡܢܗܘܢ: ܕܗܘܝ ܐܝܟܢܐ
ܝܕܥܬܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܪܝܫ ܐܠܗܐ: ܒܗܘ ܒܪܝܟ ܐܪܥܝܬ ܒܝ: ܕܒܗ ܢܪܒܐ ܒܝܢ ܠܬܪܝܢ ܕܗܘܢܐ. ܡܛܠ
ܒܗ ܟܠ ܒܗܘܢ. ܘܒܗ ܒܥܘܪܢܐ ܡܢ ܒܪ̈ܝܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܒܗ. ܦܫܩ ܗܟܝܠ ܢܘܪܐ
ܒܡܥܒܕܐ ܗܘܐ. ܒܝܢ ܐܝܟܢܐ ܕܒܥܠܐ. ܕܐܝܟܐ ܒܗ ܕܪܘܚܢܐ ܕܪ̈ܘܚܐ ܕܒܦܐܪ̈ܐ ܘܡܬܐܡܪܐ ܒܢܦܫܗ
ܕܝܠܐ: ܦܐ ܚܠܐ ܡܟܝܠܐ ܡܢ ܒܟܘܪܐ: ܒܗܠ ܟܠܗܐ ܘܒܟܠܗܐ ܘܟܕ ܘܐܪܥܐ ܘܒܥܒܪܘܬܐ:
ܡܢܗܘܢ ܗܘ ܠܒܘܫܐ ܕܦܐܪ̈ܐ: ܒܪܡ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܚܝܠܐ ܡܟܝܠܐ: ܡܛܠ ܗܘ ܒܗ ܡܟܪܙ ܡܬܡܟܟܐ ܒܝܠܐ
ܕܦܐܪ̈ܐ: ܘܐܝܟ ܒܗ ܕܒܝܢ ܚܝ̈ܠܐ ܩܕܝ̈ܫܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗ: ܢܪܒܐ ܘܢܬܦܫܛ ܒܓܘܗܪܐ ܘܢܬܬܫܠܡ
ܒܝܢ ܡܫܚ̈ܪܬܐ: ܒܪܝܫܐ ܒܬܫܡܫܬܐ ܕܦܘܠܚܢܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܪܘܚܢܐ ܕܚܝܠܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܡܬܡܟܟܐ
ܠܐܪܥܐ ܕܒܘܩܐ ܒܥܒܝܢ ܐܪ̈ܘܚܐ: ܘܒܗ ܢܟܣܝܢ ܡܢ ܡܬܒܟܝܢܐ ܒܝ ܒܝܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܡܢ ܒܝܬܐ:
ܘܡܬܝܩܢܝܢ ܒܝܢܝܬܐ ܒܪܘܚܐ ܕܒܪܝܫ ܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܥܠܬܐ ܕܝܠܗ. ܕܗܘܝ ܒܗ ܕܒܪܟܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܐ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܚܠܐ ܕܦܫܝܛܘܬܐ ܦܫܝܛܐ. ܘܒܗ ܡܬܝܩܢܝܢ ܒܡܫܪ̈ܐ. ܐܝܟ ܡܕܡ ܕܐܪܥܐ.
ܢܦܫܐ ܕܢܬܡܟܟܘܢ. ܘܡܢ ܗܟܝܠ ܡܚܘܐ ܒܗ ܒܥܠܬܗ ܐܡܪ. ܠܝ ܡܠܘ ܒܟܠܡܐ ܕܒܢܝ̈ܢܫܐ ܒܟܠܡܐ
ܗܘ ܕܝܠܟܐ. ܐܡܟ ܕܗܘܐ ܒܥܘܡܩܐ ܢܬܒܟܘܢ. ܗܝ ܕܪܘܚܐ ܡܢܗ ܕܝܩܝܐ ܐܘ ܢܘܚܐ ܡܢܗ ܒܟܠܐ.
ܢ. ܩ. ܗ. ܢܘܪܐ ܒܝܢ ܒܗܝ ܕܡܬܚܙܐ. ܡܠܗܝ ܕܡܢܚܡܐ ܒܡܬܚܙܝܢ. ܕܦܫܩ ܠܗ ܐܡܪܝܢ
ܒܢܝ̈ܢܫܐ: ܕܡܬܚܫܒܐ ܐܝܟ ܒܗ ܡܠܐܟ̈ܐ ܒܐܪܥܐ. ܕܗܟܢܐ ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܐܡܪ. ܠܝ ܡܠܘ ܒܗ ܒܟܠܡܐ
ܕܒܢܝ̈ܢܫܐ ܒܟܠܡܐ ܗܘ ܕܝܠܟܐ. ܕܠܐܡܪ ܕܠܝ ܡܠܘ ܗܘܐ ܗܘܦܟܐ ܕܒܢܝ̈ܢܫܐ ܒܟܠܡܐ ܗܘ ܕܡܒܪܘܬܐ
ܘܕܝܫܝܢܘܬܐ: ܘܐܝܟ ܕܒܗ ܕܗܘܢܐ ܕܦܫܪܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܗ: ܕܢܦܩܘܢ ܡܪ̈ܘܬܐ ܘܢܬܒܘܢ ܒܝܢ ܒܪ̈ܝܬܐ: 132[a]
ܘܢܬܬܫܠܡܘܢ ܒܥܘܡܩܐ ܒܝܕܥܬܐ ܒܪܘܚܢܝܬܐ ܕܢܗܘܘܢ ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܛܪܘܣ: ܕܡܢ
ܡܠܬܐ ܗܘܝܘ ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܕܡܬܚܫܒ ܗܘܐ: ܘܡܘܬܐ ܒܗ ܠܚܝܐ ܕܢܛܪܐ ܠܐ: ܠܐ ܦܪܫ ܡܢ ܒܟܠܗ ܡܢ
ܡܛܠ ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܗܘܢ: ܐܠܐ ܐܝܟ ܐܢܬܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܘܐܝܟ ܟܠܗ ܒܝܢ ܒܝܬܐ ܕܗܘܐ
ܐܒܗܘܢ: ܗܟܢܐ ܒܗ ܐܦ ܚܝ ܡܢ ܡܛܠ ܗܘܢ: ܐܝܟܢܐ ܐܬܬܚܝܒܘܢ ܕܒܟܠܡܐ ܡܬܒܟܝܢ
ܗܘܢ ܘܕܦܫܛܐ. ܘܗܘܐ ܗܝ ܕܐܡܪ ܐܦܣܝܦܘܣ: ܕܠܝ ܡܠܘ ܒܟܠܡܐ ܕܒܢܝ̈ܢܫܐ ܒܟܠܡܐ ܗܘ ܕܝܠܟܐ:
ܐܡܟ ܕܗܘܐ ܒܗ ܒܥܘܡܩܐ ܢܬܒܟܘܢ: ܗܝ ܕܪܘܚܐ ܡܢܗ ܕܝܩܝܐ ܐܘ ܢܘܚܐ ܡܢܗ ܒܟܠܐ. ܕܠܐܡܪ.
ܕܐܡܟ ܒܗ ܕܗܘܐ ܒܥܘܡܩܐ ܒܪܘܚܢܝܬܐ ܢܬܒܟܘܢ ܒܗܠ ܐܝܟ ܕܗܝ. ܐܘ ܒܗܠ ܗܝ ܦܘܠܚܢܐ
ܕܡܠܐܟ̈ܐ ܡܚܝܠܐ: ܕܒܥܘܡܩܐ ܕܒܢܝ̈ܢܫܐ ܒܡܦܫܩ ܒܝܢ ܒܪ̈ܝܬܐ: ܘܗܢܘܢ ܡܬܒܟܝܢ ܒܗܘܢ ܒܝܢ ܦܫܝܛܐ
ܕܐܝܟܢܐ ܕܦܐܪ̈ܐ: ܘܐܝܟܐ ܕܐܡܪ ܒܗܘܢ. ܕܡܠܐܟ̈ܐ ܐܡܟ ܕܡܬܒܟܝܢ ܒܝ. ܒܪ̈ܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܦܟܝܢ ܒܝ.
ܘܦܘܠܘܣ ܦܛܪܘܣ ܐܡܪ. ܕܡܬܝܩܢܝܢ ܒܥܘܡܩܐ ܡܛܠ ܐܟܢ ܕܒܥܠܝܢ ܒܡܠܬܐ ܚܝܐ. ܘܡܢ
ܒܗ ܗܘܦܟܐ ܒܝܬܐ. ܦܬܓܡܐ ܗܟܢ ܕܦܫܝܛܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܝܟ ܕܒܥܘܡܩܐ ܢܬܒܝܢ ܒܟܠܠܐ. ܘܗܝܢ

Böse in vollkommnem Maße. Es ist nicht vollkommen in Tugend und Erkenntnis wie die Engel, die älter sind als es, noch so vollkommen im Bösen und im dunklen Irrwahn wie die Dämonen, die seit langem darin stecken. Deshalb sind die oben genannten Behauptungen der Ketzer unrichtig. „Mit Recht aber heißen die Menschen Mittelwesen zwischen Engeln und Dämonen" wie sie von weisen Gottesgelehrten genannt worden sind. Sie sollen durch ihr Wachstum in Freiheit so weit kommen, daß sie entweder mit den Engeln in Tugend, Erkenntnis und Gottesliebe wetteifern, oder fern von Gottes Geboten in allem Bösen zunehmen und dem Abgrund zueilen, wo die Dämonen sich befinden.

14. ܒ. ܝ. Im Folgenden macht er uns die natürliche Erkenntnis in uns und ihr Wachstum anschaulich: | 131[b]

Ωσπερ ο αρραβων ο εν τοις σωμασι μερος τι σμικρον εν τωι σωματι εστιν ουτως και ο αρραβων ο εν ταις γνωσεσι μερος σμικρον της των γενητων γνωσεως.

Erklärt Kap. 13 weiter und sagt, daß wir nicht ganz ohne den natürlichen Samen des Guten sind, wie wir's beim Bösen sind. Wir besitzen ein gewisses natürliches Unterscheidungsvermögen, das Gute, das uns Gott in der Schöpfung mit gab, und das durch die Erkenntnis der Weltdinge wachsen soll. „Es ist geschrieben auf ihren Herzen (Jer. 31,33) und suchet den Herrn etc." (Jer. 55,6). Diesen Gedanken hat er durch ein Beispiel vortrefflich illustriert. Der Samen wird wie ein Angeld im Laden der Natur eingezahlt und besitzt von Gott die natürliche Kraft, Schwangerschaft, Embryobildung, Geburt, Wachstum, Vollendung zu verursachen; er ist uns ein kleiner Teil des Leibes aber er besitzt doch in sich schon die ganze Vollendung des Leibeswesens, er trägt in sich die natürliche Kraft, sich zu entwicklen, an's Licht zu treten und durch Nahrungsaufnahme zum vollkommnen Maße heranzuwachsen. Ganz ebenso ist's auch mit dem Samen der Erkenntnis, den wir in unsrer aufnahmefähigen natürlichen Vernunft als Angeld empfangen haben, sie wächst in uns, genährt durch das Verständnis der Schöpfung, und wir werden durch die Erkenntnis Gott ähnlich. Vgl. Cent. 6 Kap. 45.

15. ܒ. ܡ. ܗ. Es folgt eine weitere Ausführung des Gedankens:

Ει πας ο των ανθρωπων κοσμος παιδιων κοσμος εστι . . . .

Erklärt Kap. 14 und Kap. 13 weiter: „Mit Recht heißen die Menschen Mittelwesen zwischen Engeln und Dämonen". Wenn also die ganze Welt d. h. das Tun und Treiben der Menschen, eine Welt unmündiger und hilfsbedürftiger Kindheit ist, gleichsam eine Schule, | in der sie unter Zucht und Belehrung in 132[a] Erkenntnis zum Mannesalter heranwachsen sollen, wie die Schrift I Cor. 13,11 Gal. 4,1–3 lehrt — so werden sie einst zum vollkommnen Stande (*ηλικια*) des Mannes kommen auf einer der beiden Seiten; entweder zum Stande der Engel, die im Vergleich mit den Menschen vollkommene Erkenntnis haben und sie durch allerlei Lehren fördern, wie er irgendwo schreibt: „die Engel erfüllen uns bei ihrem Nahen mit Gotteserkenntnis", vgl. Pauli Worte Hebr. 1,14, I Cor. 13,11 f., Ephes. 4,13; dasselbe meint Euagrius in den Worten: „wenn sie zu dem Stande kommen, der vor den Gerechten hereilt", er bringt die Gerechten zur Vollkommenheit der Engel in Tugend und Erkenntnis, so daß sie mit ihnen die

ܕܝܢ ܐܦܝ ܟܠܡܕܡ ܐܦܝ. ܗܟܢܐ ܢܗܘܐ ܐܠܐ ܡܕܡ ܡܢ ܗܠܝܢ. ܗܟܝܠ ܕܝܢ ܐܝܟܐ ܐܝܟ ܡܐ ܕܐܬܝܠܕ.
ܘܡܬܡܠܝܐ ܠܗܘܢ ܕܢܗܘܐ ܚܕ ܡܢܗܘܢ: ܒܬܫܡܫܬܐ ܘܒܝܕܥܬܐ ܕܒܪܗ ܕܐܠܗܐ: ܘܚܕ ܒܝܕ ܦܓܪܐ:
ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܡܘܕܥܬܐ ܕܡܘܕܥܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܘܝܘ ܗܘ ܕܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܒܡܘܕܥܬܐ
ܠܡܫܝܚܐ: ܕܪܘܚܢܝܐ ܩܕܡ ܕܢܦܠܘ. ܕܗܘ ܠܗܘܢ ܡܫܟܚܐ ܠܗܘܢ ܠܕܢܦܠܘ ܠܘܬ ܦܓܪܢܘܬܐ: ܕܢܗܘܘܢ
ܐܝܟ ܡܠܐܟܐ ܡܬܩܪܝܢ ܒܫܡܐ ܕܝܠܗܘܢ ܘܗܝ ܡܫܝܚܐ: ܘܡܫܚܗܘܢ ܢܦܫܬܐ ܕܢܦܠܘ: ܘܒܗ ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ
ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ. ܗܘ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪ ܕܪܘܚܢܝܐ ܩܕܡ ܕܢܦܠܘ. ܡܬܡܫܚܢܘܬܐ ܗܝ ܕܝܫܘܥ: ܕܒܗ
ܐܠܗܘܬܐ ܡܠܬܐ ܡܬܓܠܝܐ: ܕܡܫܬܡܗܝܢ ܒܫܡܐ ܕܠܐ ܡܬܦܫܩܢܘܬܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܢܫܬܡܗܘܢ ܒܫܡܗ
ܒܪܘܚܐ ܘܐܢܫܐ ܦܓܪܐ ܕܟܠܗܝܢ. ܘܒܗܘ ܒܠܚܘܕ ܕܝܠܗ ܕܦܓܪܐ. ܦܪܝܫܐ ܗܟܝܠ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ [132b]
ܦܓܪܢܝܐ ܒܗ ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܩܪܝܢ ܒܫܡܗ ܕܐܠܗܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܫܬܡܠܝܐ. ܡܚܝܠܐ ܐܢܬܘܢ.
ܗܘ ܕܡܬܩܪܐ ܐܚܪܝܐ ܠܐ ܐܬܚܙܝ: ܐܦܠܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܐܚܪܢܐ. ܐ. ܢ. ܒܟܘܠܡܕܡ ܐܚܪܢܝܐ ܐܝܬܘܗܝ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܡܠܘܐܗ ܕܒܪܐ ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܝܐ: ܘܕܗܘܝܘ ܡܪܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܚܝܠܐ ܘܐܦ ܒܟܘܢܐ. ܠܐ
ܒܗ ܐܘ ܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܒܪܐ ܚܕ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܒܗܘ ܗܘ ܒܗ ܐܠܗܘܬܐ ܡܚܝܠܐ ܘܐܦ ܒܟܘܢܐ.
ܒܟܘܢܐ ܕܐܢܫܘܬܗ ܕܢܫܒ ܡܚܝܠܘܬܐ ܒܦܪܨܘܦܗ. ܕܗܘ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܒܟܘܢܐ ܡܢ ܒܗ ܡܟܬܐ:
ܘܦܓܪܐ ܚܫܟܢܐ ܕܟܘܠ. ܘܒܗ ܐܬܚܙܝ ܡܟܘܢ ܒܪܢܫܐ. ܡܚܝܠܐ ܕܝܢ ܒܐܠܗܘܬܗ. ܕܗܘ ܐܝܟ
ܒܡܫܝܚܘ. ܘܐܢܫܘܬܐ ܗܘ ܗܘܐ ܕܠܐ ܡܫܬܚܠܦ. ܘܡܚܝܠܐ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܬܩܪܐ ܐܚܪܢܐ
ܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܐܚܪܢܐ. ܘܦܓܪܗ ܐܢܫܝܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܦܓܪܐ. ܗܟܢ ܒܗ ܕܒܪ ܒܟܠܢܫ
ܒܚܝܘܗܝ ܘܕܦܓܪܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܫܬܡܠܝܐ. ܒܟܠ ܡܬܬܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܒܟܠܗ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ
ܕܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܢ. ܚ. ܗܘܐ ܢܦܫ ܒܗܘ ܕܡܬܩܪܝܢ ܒܡܬܩܪܝܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܕܩܕܝܡ ܐܡܪ. ܕܐܦ ܡܠܬܐ ܒܟܠܡ
ܕܒܢܝܢܫܐ ܒܟܠܡ ܗܘ ܕܓܒܠܐ. ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܠܡܫܝܚܐ. ܐܘ ܕܪܘܚܢܐ ܩܕܡ ܕܢܦܠܘ ܐܘ ܕܪܘܚܢܐ
ܩܕܡ ܒܦܠܢ. ܡܬܠ ܕܐܬܐܡܪ ܐܢܫ ܡܘܫܚܬܐ. ܚܕܐ ܕܒܟܠ ܡܬܬܪܝܐ ܒܡܫܝܚܐ ܒܡܫܘܚܬܗ ܒܡܠܐܟܐ
ܡܫܝܚܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܕܒܟܠܗ ܒܒܘܦܬܐ ܕܡܫܘܚܬܐ ܪܘܚܢܐ: ܒܟܠ ܡܬܒܥܠܘܢ ܡܬܚܙܝܐ ܕܦܓܪܐ. ܘܗܘܝܘ
ܡܫܝܚ ܒܗܘ ܒܡܫܝܚܘ. ܕܒܟܠ ܒܗ ܡܬܩܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܒܗ ܦܓܪ ܒܢܝܢܫܐ ܘܡܬܦܪܫܝܢ
ܒܗܘܢ ܫܘܡܗܐ ܡܫܝܚܐ ܕܪܘܚܢܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܒܡܫܘܚܬܐ ܒܡܠܐܟܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܒܟܠ ܒܗ ܐܠܗܘܬܐ
ܘܠܐ ܕܒܠܥܕܝܢ. ܒܟܠܗ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܕܢܦܫ ܒܡܬܩܪܝܢ ܘܡܬܡܫܚ
ܠܐܘܢܓܠܝܢ: ܘܗܘܝܘ ܒܡܫܘܚܬܗ ܠܐܢܫܘܬܗ ܕܒܦܓܪܐ. ܗܘܐ ܗܟܝܠ ܕܒܗܘܐ ܠܐ ܡܫܝܚܐ ܘܡܫܬܡܗ
ܡܫܝܚܐ. ܒܐܝܕܝ ܦܓܪܐ ܡܬܩܪܝܢܐ ܢܦܠ. ܘܡܬܬܡܠܝܢ ܒܗ. ܘܒܪ ܐܢܫܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ ... ܠܐ [133a]
ܒܡܫܝܚ ܕܢܦܫܗ. ܢܦܫ ܕܐܬܬܠܝܒ. ܡܡܫܘܚܬܐ ܡܬܩܪܝܢܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ
ܡܫܝܚܐ. ܡܟܝܠ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܒܦܓܪܐ. ܡܚܝܠܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐ. ܢ. ܚ. ܒܟܠ ܐܠܗ ܒܗ.
ܕܒܗ ܡܠܐܟܐ ܕܡܫܬܡܗܝܢ ܒܗ ܘܡܬܩܪܝܢ ܒܫܡܗܘܢ: ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܕܗܘܝܢ
ܕܡܠܐܟܐ: ܘܕܒܗ ܒܗܘ ܒܪܢܫܐ ܒܗܘ ܢܗܘܐ: ܘܐܝܬ ܒܗ ܒܟܘܪ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܘܝܘ ܡܫܝܚ ܒܗ
ܒܟܢܗ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܒܠܒܬܐ ܡܢܗܘܢ. ܕܡܢ ܐܝܟܐ ܡܟܝܠ ܡܫܝܚܘܬܗ ܒܪܘܚܗ ܠܘܬ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܒܟܠܝܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܝܚ ܒܗ ܘܡܬܩܪܝܢ ܒܦܓܪܐ
ܕܡܫܝܚܐ. ܒܦܓܪܐ ܒܗ ܡܬܦܪܫܐ ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܗܘܐ ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܢܫܬܡܗ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܗ. ܒܗܘ
ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܟܠ ܒܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܕܗܘܐ
ܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܫܝܚܘܢ. ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ. ܕܐܘܪܚܐ ܥܡܗ ܒܒܢܝܢܫܐ
ܡܫܝܚܘܢ. ܘܫܡܫܐ ܠܫܡܫܗ ܘܠܫܡܫܗ ܒܟܠܗܘܢ ܒܫܡܐ. ܒܟܠ ܐܝܟ ܘܒܪ ܕܐܢܫܐ ܕܡܫܝܚܐ.
ܘܗܘ ܕܒܗ ܡܫܝܚ ܡܫܝܚܘܢ ܡܫܝܚܘܬܐ. ܘܡܢ ܡܫܝܚܘܬܗ ܚܕ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܗܟܝܠ ܘܐܦ

zukünftige Wonne gewinnen und in ihrer Seligkeit vollkommne Erkenntnis erhalten. Die Worte: „oder vor den Frevlern hereilt“ deuten auf die vollendete Bosheit der Dämonen, die an den „Kindern des Ungehorsams“ arbeiten um sie ebenso schlecht zu machen | und in die Hölle zu bringen. Dort beim Gericht 132[b] geht aber auch ihnen die vollkommene Erkenntnis unter ihren Qualen auf und sie erkennen Gottes Gerechtigkeit an.

16. ꞉. ܒ. *Μονογενης εστιν ου προτερος αλλος ουκ εγεννηθη ουδε μετ' αυτον αλλος.*

Gegen die ketzerische Behauptung des Arius, der Sohn wäre ein Geschöpf und der sogenannte Eingeborene hieße auch Erstgeborener. Nein, ihr Toren! Der Sohn ist zwar einer, aber er heißt nicht in derselben Beziehung Eingeborener wie Erstgeborener. Die letztere Bezeichnung geht auf seine Menschheit, die er mit sich vereinigt hat; er stand zuerst als Erstgeborener gleichsam von den Toten auf und löste die Bande des Todes, in ihm wurde alles Geschaffene erneuert. Eingeborener aber ist er nach seiner Gottheit, weil er selbst seinen Tempel aufrichtete. Die Definition in unsrem Kap. ist unanfechtbar. Beweis ist die Geschichte von dem von Sara geborenen Isaak: „auf, nimm deinen einzigen Sohn etc.“

17. ܝ. ܒ. *Ανω λεγεται η της γνωσεως αναγωγη κατω δε η της αγνοιας καταβασις.*

Schließt sich an Kap. 15 an. Nach dem Inhalt jenes Kapitels gibt es zwei „Stände“ — einen, der in der Erkenntnis nach oben steigt, um mit den heiligen Engeln zu wetteifern, und einen andern, der hinter der Irrlehre der Dämonen her in den Abgrund führt. Diesen Gedanken erläutert er hier weiter. „Oben bedeutet in der Schrift der Aufstieg der Erkenntnis“ die den Menschen zum vollkommnen Mannesalter Chr. erhebt, damit er mit den Engeln wetteifere: „suchet was droben ist und nicht was auf Erden ist“ (Col. 3, 2). „Unten heißt dagegen das Hinabsteigen der Unwissenheit“. Wer den Weg nach oben, nach Jerusalem, aufgibt und umkehrt nach Jericho, dem Fluche, und damit den Weg der Unwissenheit und des Irrwahns betritt, der fällt unter die „Mörder“, | die ihn 133[a] zwingen und ihn zum Genossen ihrer Qual machen.

18. ꞉. ܝ. ܒ. *Χρισμα νοητον εστιν η της αγιας μοναδος γνωσις διδασκαλος δε αυτης προς τους λογικους εστιν ο κυριος Χ.*

Oben haben wir gehört, daß wir durch die Hilfe der Engel aus unsrer Unmündigkeit mittels der Lehren des Sichtbaren zu Erkenntnis gefördert werden; sie führen uns zum Licht, zur Erkenntnis des Schöpfers. Hier belehrt er uns, wie wir die Erkenntnis der Gottheit in den drei Personen in dem Angeld der Seligkeit und der Salbung der hlg. Taufe empfangen haben; vgl. I Joh. 2, 27: „ihr habt die Salbung von dem Heiligen“ und den Ausdruck: „er salbte uns und versiegelte uns mit dem hlg. Geiste“ (?). Diese Salbung aus der Taufe erhebt uns zur seligen Erkenntnis des einen Wesens der Trinität. „Lehrer dieser Erkenntnis vor allen Vernunftwesen ist der Herr Chr.“, wie er selbst sagte: „ich habe deinen Namen allen Menschen kundgetan (Joh. 17, 6) und gehet hin, lehret und taufet alle Völker etc.“ (Mt. 28, 19); vgl. auch die Aussprüche: in ihm sind verborgen alle Schätze etc. (Col. 2, 3) und aus seiner Fülle haben wir alle genommen“ (Joh. 1, 16). Chr. deutet auch hier auf die zwei Naturen in ihm: Herr ist er seinem Wesen nach und durch seine Oekonomie.

ܗܘܝܐ. ܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܐܝܠܝܢ ܩܢܝܐ ܐܡܪ. ܡܛܠ ܗܘ ܓܝܪ ܕܒܐܠܗܘܬܗ ܘܡܛܠ ܗܘ ܕܒܡܕܒܪܢܘܬܗ.
ܢܦܠ ܕܐܬܡܠܟ. ܚܕ ܒܡܫܝܚܐ ܕܡܫܚܐ ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܐܡܪ. ܦܩܚ ܕܝܢ ܟܠ ܡܢܐ ܦܓܪܐ. ܡܫܝܚܐ
ܗܘܟܝܠ ܕܐܬܩܪܝ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܠܒܫ ܐܠܗܘܬܐ. ܦܘ. ܝ. ܒܡܫܒܚܘܬܗܘܢ ܕܐܢܫܐ ܟܬܒܐ ܐܠܗܝܐ
ܡܬܠܗ ܘܡܬܢܟܣܝܢ ܒܟܠ ܐܡܪ. ܕܒܪܐ ܟܠ ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܘܐܚܝܕ ܠܟܠ ܒܟܠ ܘܡܫܡܠܝܘܬܐ.
ܗܟܢ ܗܘܟܝܠ ܬܫܒܘܚܬܐ ܐܝܟܢܐ ܒܥܘܠܐ ܚܘܐ ܦܪܘܫܐ. ܗܟܢ ܕܐܫܬܘܬܦܘ ܢܣܒܘ ܒܚܝܠ
ܒܬܪܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܒܪܐ ܒܡܘܠܕܗ. ܫܡܥܐ ܘܫܘܪܝܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ. ܘܗܘܝܘ ܓܡܝܪܐ ܕܡܢ ܗܘܝܐ
ܡܫܝܚܘܬܐ. ܘܐܘܟ ܐܘܣܝܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ. ܘܗܘܝܘ ܐܦ ܕܦܓܪܐ. ܘܡܬܐܡܪܐ ܫܘܬܐܣܝܐ ܕܡܫܝܚܘܬܗ
ܒܗܘ ܐܡܪܗ. ܗܘܐ ܒܟܠ ܕܪܫܐ ܘܫܒܝܩܘܬܐ. ܗܢܐ ܗܘܟܝܠ ܬܫܒܘܚܬܐ ܒܒܪܗ ܕܐܠܗܐ. ܒܟܕܝܢ [133b]
ܗܘܝܐ. ܕܡܠܐ ܡܢܗ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܐܘܣܝܐ ܕܒܪܗ ܡܫܬܒܚܐ: ܘܒܗ ܒܐܘܣܝܐ ܐܝܟ ܐܒܐ ܘܐܝܟ ܒܪܐ
ܘܪܘܚܐ ܐܢܫܐ ܟܕ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܝܠܗ ܒܟܠ ܐܘܣܝܐ: ܒܫܡܐ ܡܬܟܢܝܐ ܡܫܝܚܐ (?) ܕܒܗܘܢ. ܘܡܫܝܚܘܬܐ
ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ ܘܒܗ ܫܘܠܛܢܐ. ܘܒ... ܚܕ ܘܡܬܚܫܒܐ. ܘܗܘܝܘ ܡܫܬܪܪܐ ܒܟܠܗܝܢ ܘܒܟܠ.
ܘܡܫܠܛ ܚܕ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܒܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܒܟܠܗܝܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܪܐ. ܘܐܚܝܕ ܟܘܠܐ ܕܡܘܕܥܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܠܟܠܡܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܡܢ ܗܟܢ ܘܡܬܒܣܬܐ ܒܬܫܒܘܚܬܗܘܢ ܡܫܝܚܐ: ܘܡܬܦܫ ܒܗܘܢ ܡܢܗ
ܕܗܢܐ ܕܒܟܠܗܘܢ: ܘܒܫܘܐ ܕܐܚܕܝܢ ܕܐܫܬܘܕܥܘܗܝ ܡܫܬܘܕܥܘܢ ܐܡܪ. ܕܗܢܐ ܡܫܒܚܘܬܗ ܕܝܠܗ
ܕܡܫܬܠܚ ܦܓܪܐ ܘܦܪܘܫܘܬܐ ܒܡܫܝܚܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܘܫܪܝܪܐ. ܗܢܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܬܦܫܛ ܘܡܫܝܚܘܬܗܘܢ
ܐܦ ܦܓܪܐ ܒܫܡ: ܗܘ ܐܠܗܐ ܒܦܓܪܐ ܠܐܢܫܐ ܕܐܘܣܝܐ ܫܠܝܛ ܐܠܗܐ ܒܗ. ܢܟܠ ܕܝܢ ܐܦ
ܟܠ ܪܘܚܐ ܘܦܓܪܐ ܕܒܟܪܗ ܘܕܡܫܝܚ ܘܕܟܠܢܝܢ. ܗܟܢ ܕܒܢ ܪܘܚܐ ܕܗܠܐ ܢܬܒ. ܕܗܘܐ ܐܦ ܗܟܢ.
ܒܫܡܗܘܢ ܕܫܡܫܐ ܘܡܫܝܚܘܢ ܦܓܪܐ ܡܢܝܢ. ܕܒܗܘܢ ܢܬܝܠ ܒܡܬܒܪܢܘܬܐ ܕܫܘܠܛܢܐ ܕܒܗܘܢ:
ܕܗܘܢ ܦܬܐ ܠܐܘܪܚܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܐ. ܐܦ ܠܟܠܐ ܒܗ ܡܢ ܗܘܐ ܘܒܗ ܡܢ ܕܝܠܐ: ܐܠܐ ܒܝܬܐ
ܡܫܬܒܚܝܢ ܐܠܗܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗ. ܡܛܠ ܡܫܟܚ ܗܘ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܠܐ ܪܘܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܒܪܘܚܐ
ܕܟܠܟܠ ܘܕܪܘܚܐ. ܘܡܛܠ ܒܟܠ ܘܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܢܘܚܐ ܗܘ ܓܝܪ ܠܟܠܐ. ܘܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ
ܒܗ ܡܢ ܦܫܝܛܘܬܐ. ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܐܝܬ ܟܠ ܡܫܬܡܠܐ. ܘܐܝܟܐ ܫܪܝܪܐ ܐܝܬ ܟܠ
ܡܬܪܘܡܝܘܬܐ. ܘܐܦ ܡܬܡܠܝܘܬܐ ܒܟܠܗܘܢ: ܕܒܟܠܗܝܢ ܦܫܛܐ ܗܘ ܟܠ ܡܫܬܡܠܝܘܬܗ. ܡܛܠ
ܐܒܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܐܦ ܒܐܠܗܐ ܐܠܗܐ: ܡܢ ܟܠ ܐܠܗܐ ܘܠܐ ܫܡܫܐ. ܗܘ ܐܠܗܐ ܒܪܗ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܘܬܗ ܕܒܪܐ.
ܘܫܝܛܐ ܒܟܠܝܢ ܡܫܝܚܐ. ܐܒܐ ܒܗ. ܡܛܠ ܠܗܘ ܒܪܐ ܘܫܘܒܚܐ ܒܟܠܝܢ ܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܒܪܗ
ܠܐ ܡܫܝܚܘܬܗ ܕܐܒܐ. ܘܒܕܐܠܗ ܒܪܘܚܐ. ܘܗܘܐ ܘܫܘܒܚܐ ܒܒܪܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܘܬܗ
ܕܐܒܐ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܒܐܒܐ. ܡܛܠ ܕܪܘܚܐ ܘܫܘܒܚܐ ܒܫܪܝܪܐ ܠܟܠܗܝܢ ܘܐܝܟܢܐ ܒܦܫܝܛܘܬܐ. ܗܘ ܪܘܚ
ܡܫܝܚܐ .... ܒܗ ܘܐܘܟܝܬ ܒܡܪܬܡܠܝܘܬܐ ܟܠ ܡܫܬܡܠܝܘܬܗ. ܗܘܝܘ ܓܝܪ ܡܛܠ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܘܬܗ [134a]
ܢܦܩ ܫܘܒܚܐ ܕܒܗ ܡܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܪܘܚܐ ܓܝܪ ܐܠܗܐ. ܘܠܐ ܕܒܟܠ ܒܟܝܢܝܐ ܐܠܐ ܒܐܒܐ.
ܡܛܠ ܗܘܝܘ ܪܘܚܐ. ܘܗܘܝܘ ܕܒܪܐ ܒܫܘܒܚܐ ܕܠܐ ܡܬܪܘܡܝܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܡܬܦܫ ܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗ.
ܕܗܘܐ ܐܦ ܬܘܒܐ ܒܬܪܝܢܘܬܐ ܐܫܬܘܕܥܘ ܕܐܢܫܝܗ: ܡܢ ܡܬܦܬܠ ܒܗܘܢ ܒܬܫܒܘܚܬܐ: ܘܒܗܘ
ܕܟܠ ܡܬܩܢܝܐ (sic) ܐܡܪ. ܐܠܐ ܒܟܢ ܕܝܢ ܚܕܐ ܒܪܐ ܡܠܐ ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܘܡܟܠܠܗ ܐܡܪ. ܒܡܪܐ ܠܟܠܡܐܘܬܐ
ܐܢܫ.. ܠܟܠܡܐܘܬܐ ܕܝܢ ܒܗ ܕܡܬܝܐ ܘܡܫܟܪܐ ܠܐ ܦܫܝܐ. ܐܘ ܡܢܐ ܦܟܠܐ ܕܒܡܫܪܝܘܬܐ ܘܡܠܘܐܐ ܘܪܒܘܬܐ
ܠܡܫܗ: ܕܒܗ ܡܟܝܢ ܡܬܐܡܪܐ. ܫܘܒܚܐ ܕܝܢ ܗܟܢ ܕܡܬܩܢܝܢ ܘܡܬܬܪ ܡܢ ܗܟܢ. ܐܠܐ ܕܫܦܝܪ
ܘܕܫܩܠ ܐܡܪ ܐܚܪܐ. ܡܢ ܡܫܝܚ ܫܘܒܚܐ ܗܟܢ ܕܡܫܝܚܝܢ ܡܢ ܦܓܪܐ. ܘܠܐ ܦܟܗ ܕܡܬܒܪܝ ܒܡܫܝܚܐ
ܦܓܪܐ: ܗܟܢ ܕܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܗܘܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܘܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗ. ܕܐܡܪܐ ܘܐܡܪ ܦ ܐܝܟ ܒܗܘܢ
ܒܟܠ ܢܦܪܐ ܒܐܘܣܝܐ ܘܒܦܓܪܐ. ܒܗ ܒܡܫܝܚ ܠܟܠܡܐܘܬܐ ܢܫܬܘܐ ܕܐܬܐ. ܘܒܗܘܢ

19. ܝ. ܛ. *Εν εν τωι αριθμωι το ποσον κατηγορει αρμοζει δε προς την σωματικην φυσιν· ο αριθμος αρα της φυσικης θεωριας της δευτερας εστιν.*

Gegen die Behauptung der verfluchten Arianer, der Sohn wäre ein Geschöpf und hinter dem Vater an Zeit und Stellung. Sie halten der Kirche immer wie ein fauchender Drache den Aristoteles entgegen, der in seiner törichten Lehre die Reihe bildet: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Vielheit und auf der andren Seite: Wesen, Vielheit, Art etc. Den festen Grund seiner Lehre legt er so: Materie, Art, Negation. Jene Frevler | machen sich nun diesen Irrtum zu eigen. 133[b] Wenn die Trinität, schließen sie, in ihrem Wesen erkannt wird und in diesem Wesen der Vater und der Sohn und der Geist sind, dann muß sich — nach ihren Grundsätzen — an das Wesen das Wieviel anschließen. Dies Wieviel ist immer eine Reihe von Zahlen mit Mehrheit; es zählt (?) eins, hört dann auf, und fährt fort mit 2, 3 etc. Daraus geht hervor, daß eins — der Vater — früher ist als zwei — der Sohn — und als letzter von den zweien der dritte, der Geist, steht. Dies Gebäude auf Sand zerstört er und widerlegt sie von ihrem eignen Standpunkt aus mit den Lehren ihres Meisters Aristoteles. Der Ausdruck eins bezeichnet eine Trennung, eine Besonderheit in einer bestimmten Zahl, und paßt auf die Bestimmung des Wieviel in der Welt der Körper, zu der ja auch die Leiber gehören; ihr setzt ihn in die zweite Reihe nach der *ουσια*. Er paßt auch auf die Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die mit den Bewegungen der Körper gehen und ebenfalls an die Welt der Körper — oder der Leiber — gebunden sind; in ihnen (den Zeiten ?) schauen wir die Anordnung der Lehren, die die Körperwelt betreffen; diese Lehren nennt er die natürliche Erkenntnis zweiter Art. Wenn nun Gott weder zur Materie noch zur Art gehört, ihr vielmehr sein ganzes Wesen in allen Beziehungen zur Negation rechnet, dann ist er erhaben über das Wieviel und zeitlos, Schöpfer der Welten und der Zeiten, älter als Alles, unbeschränkten Wesens. Gott ist Geist und das Unbeschränkte gehört nicht unter das Wieviel. Welches Wieviel hat Platz bei dem Unbegrenzten, welche Zahlenreihe willst du bilden bei dem Unfaßbaren, welche Abgrenzung willst du treffen in der Trinität, die in ihrer Unendlichkeit sich völlig gleich ist? Du sprichst Vater aus und hältst inne, — an welcher Stelle denn, es gibt ja keine Stelle und kein Ende! Da kommt die Unendlichkeit des Sohnes und verwirrt deine abgegrenzte Zahl: „mein Vater ist in mir“ (Joh. 14,$_{11}$ etc.)! Du sprichst Sohn aus und machst wieder ein Ende; da kommt das unbegrenzte Wesen des Vaters und wirft dich zurück und zeigt in dem endlosen Sohne das endlose Wesen des Vaters: „ich bin in meinem Vater“! Du sprichst Geist aus setzt ihn an dritter Stelle und hältst wieder inne in deiner Torheit, aber der hlg. Geist | . . . macht deine Frechheit zu nichte mit seinem endlosen Wesen. 134[a] Denn er gerade hat mit seinem unendlichen Wesen die Benennung hergegeben für die ganze Gottheit: „denn Gott ist ein Geist“ (Joh. 4,$_{24}$) und so „hast du nicht Menschen sondern Gott gelogen“; „der Herr ist Geist und er erforscht die Tiefen der Gottheit“ (I Cor. 2,$_{10}$) und weiß alles von ihr. So schreibt auch Gregor von Nazianz in der Schrift de pace indem er die Gegner widerlegt: „ich rede nur ein Wort und immer dasselbe: in Wahrheit eine Trinität, Brüder — aber nicht eine der Aufzählung ungleicher Dinge, dann könnte man auch von Zehnheit, Hundert- Tausend-heit u. s. w. reden . . ., sondern von gleichen Personen, die gleichen Wert haben. Der Name (Trinität) hält die zusammen, die von Natur vereinigt sind und läßt die nicht auseinander gehen, die untereinander nicht gelöst sind. So ist es für unser Denken; wie sie sich zu einander verhalten, das zu erkennen überlassen wir der Trinität, sie wird es den Reinen (immer Gereinigte durch die Askese etc.) jetzt oder am Ende offenbaren. Wir kennen nur eine und dieselbe Natur der Gottheit, die durch das *αναρχον* die

ܘܡܬܝܕܥܝܢ ܠܚܟܡܬܐ ܐܝܟ ܐܠܐ. ܐܘ ܗܘܝܐ ܐܘ ܚܝܠܬܐ. ܣܟ ܗܘܘ ܕܝܢ ܗܘ ܚܝܠܐ ܢܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܕܟܠ
ܢܦܠ ܘܡܬܚܝܕܐ ܘܡܬܦܫܩܐ ܡܬܝܕܥ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܐ ܗܘ ܕܝܢ: ܘܡܬܚܟܡܐ ܘܡܬܕܒܪܐ: ܡܛܠ
ܕܢܗܘܐ ܒܗܘܢ ܡܬܩܢܝܢܘܬܐ ܗܘܟܢ ܡܬܝܚܕܝܬܐ: ܘܒܗܘܢ ܕܒܡܬܝܬܐ ܗܘܟܢ ܗܘܟܢܝܬܐ. ܡܛܠ
ܕܠܐ ܚܕ ܕܚܫܒܐ ܦܫܝܛ ܒܗܘܢ ܫܪܪܐ. ܕܗܘ ܒܗ ܡܬܚܙܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܕܟܠܗ ܒܗ
ܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܟܠܗ ܒܗ ܒܫܘܝܘܬܐ. ܕܠܐ ܙܘܥܐ. ܠܐ ܡܬܚܫܚܐ. ܕܠܐ ܡܬܚܠܦܝܢ ܒܛܟܣܗ ܢܗܪܐ ܘܠܐ
ܒܠܒܝ ܕܢܦܫܝ. ܘܗܟܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܘܐܦ ܗܘܦܠ ܐܘܓܪܝܣ ܡܪܝܐ: ܕܢܝܚ ܒܥܢܝܢܐ ܕܡܥܠ ܐܠܗܘܬܗ
ܡܬܐܡܪ. ܦܫܛ ܕܝܢ ܒܟܠ ܡܢܝܢܐ ܦܣܝܩܐ. ܒܗܘ ܕܒܦܣܝܩܐ ܐܝܟ ܡܦܪܫܘܬܐ. ܒܠܒܠܝܘܬܐ ܕܝܢ
ܡܢܝܢܐ: ܒܗ ܡܦܪܫܘܬܐ. ܒܟܠ ܡܕܡ ܕܝܢ ܗܘܐ ܗܘ ܒܠܐ ܡܬܚܫܚܢܘܬܗ. ܘܐܦ ܠܗܘܢ ܦܫܛܘܬܗ
ܚܕ ܘܚܕ ܘܚܕ ܗܫܐ. ܘܠܐ ܐܡܪ ܡܢ ܒܠܗܘܕ ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܐܚܐ: ܗܘ ܕܠܐ. ܐܠܐ ܚܕ ܡܢܝܢܐ ܘܦܪܫܐ.
ܗܘ ܓܝܪ ܕܐܡܪ ܦܪܨܘܦܘܗܝ ܐܝܟ ܗܘܐ ܕܝܢ. ܒܬܫܥܝܬܐ ܗܢܐ ܗܘܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܘܓܪܝܣ ܠܒܟܝܢܗ [134b]
ܒܚܟܡܬܗܘܢ ܗܘܟܢ ܫܪܒܐ. ܢܦܠ ܕܒܫܪܝܢ. ܒܫܘܪܝ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܐܝܬ:
ܒܬܪܗ ܕܝܢ ܐܚܪܢܐ ܗܘܐ. ܐ. ܝ. ܒܫܘܡܠܝܗܘܢ ܕܐܪ̈ܙܐ ܬܫܥܝܬܐ ܐܠܗܝܬ ܡܬܬܪܓܡ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܦܠܐܚܝܢ
ܒܠܒܘܫܗܘܢ. ܕܒܫܘܪܝ ܗܘܘ ܚܕ ܚܕܐ. ܘܚܕܝܘܬܐ ܗܘܘ ܒܫܘܪܝ. ܒܟܠ ܐܝܟ ܐܢܘܢ ܒܡܟܬܐ
ܡܫܪܝܐ. ܒܐܝܣܘܪܐ ܕܠܐ ܡܬܕܒܪܢܐ. ܕܚܕܐ ܒܗܝ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܐܝܬ: ܐܦܠܐ
ܡܢ ܒܬܪܗ ܐܚܪܢܐ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܝܢ ܗܘ ܐܚܘܝܐ ܠܐ ܡܬܬܪܓܡܐ ܫܠܡ. ܕܒܫܘܪܝ ܒܗܝ ܗܘ ܐܠܗܘܬ
ܕܦܪܫܐ ܒܗ ܡܢ ܗܘ ܕܚܕܝܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܐܝܬ: ܒܬܪܗ ܕܝܢ ܐܚܪܢܐ ܗܘܐ.
ܒܐܠܗܘܬܐ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܚܕܝܘܬܐ ܕܠܐ ܐܢܫ. ܘܒܫܘܪܝ ܕܐܢܫ ܦܪܨܘܦܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܗ ܒܪܗ
ܡܢ ܒܪܗ. ܘܒܗ ܗܘ ܡܢ ܗܘ: ܗܘ ܕܒܫܘܪܝܐ ܘܗܘ ܕܚܕܝܘܬܐ. ܒܫܘܪܝ ܕܝܢ ܡܬܐܡܪ ܒܐܝܬܘܬܗ.
ܒܗܘ ܕܗܘ ܡܬܩܢܝܢ ܦܠܚ ܠܐܒܐ ܐܡܪܝܢ ܕܢܦܫܗ ܘܩܡ ܡܢ ܒܗ ܡܢܬܐ ܘܒܗ ܒܐܒܗܘܬܗ.
ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܘܠܘܣ. ܕܗܘܝܘ ܕܡܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܘܒܫܘܪܝ ܕܒܗܘܢ ܒܪ̈ܝܬܐ.
ܘܗܘܝܘ ܒܟܢ ܢܦܠ ܕܦܪܨܘܦܐ ܕܟܠܝܐ: ܕܐܠܗܘܬܐ ܢܦܠ ܘܒܫܘܪܝ ܕܡܢ ܒܗ ܡܢܬܐ. ܕܢܗܘܐ ܡܬܩܢܝܢ
ܒܟܠ. ܕܒܗ ܗܘ ܕܝܠ ܘܒܗ ܡܬܚܙܐ ܒܫܘܪܝ. ܗܟܢ ܗܘܟܢ ܕܐܬܚܙܝ ܕܒܗ ܐܝܬܘܗܝ ܘܒܗ
ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܠܐܒܘܗܝ. ܫܪܝ ܒܫܘܪܝ ܗܘ ܗܘܐ. ܘܒܟܠܗܝܢ ܦܪ̈ܨܘܦܐ ܐܝܬ ܡܬܩܢ ܐܝܬ ܒܗ. ܘܡܬܩܢ
ܐܘܓܪܝܣ. ܕܗܘ ܐܡܪ ܗܘܐ ܒܟܠ ܗܘܟܢ ܕܦܪܨܘܦܗ. ܗܟܢ ܗܘܟܠ ܕܗܘܐ ܒܫܘܪܝ ܕܐܪ̈ܙܐ ܬܫܥܝܬܐ:
ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܕܐܠܗܐ ܐܬܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ ܒܫܡܗ ܐܢܫܐ. ܘܒܗ ܒܗܘܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܐ ܕܟܠ ܟܠ.
ܢܦܠ ܕܒܫܪܝܢ ܘܚܕ. ܘܟܕ ܡܬܚܙܐ ܒܦܬܟܪܐ ܦܘܡܗ ܕܡܫܝܚܐ ܒܗ ܒܫܡܗ ܕܚܕܝܘܬܐ ܒܫܡ:
ܐܠܐ ܒܡܬܒܪܢܘܬܐ ܕܦܪܨܘܦܐ ܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ. ܐܘ ܐܢܐ ܗܘ ܕܒܪܬܐ ܕܚܕܝܘܬܐ. ܐܘ ܢܦܠ ܕܐܬܪܐ
ܕܗܘܝܐ. ܐ. ܝ. ܡܬܚܙܐ ܗܘܦܠ ܫܡܝܐ. ܕܗܘܐ ܡܢܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܡܬܢܬܐ. ܕܒܗ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܬ. [135a]
ܘܒܗܘܐ ܚܕܝܘܬܐ ܡܬܝܚܕ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܫܘܪܝ ܘܐܠܗܘܬܐ ܚܕܝܘܬܐ ܒܚܕ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܪܐ
ܕܐܠܗܐ. ܘܒܗ ܒܪܗ ܡܢ ܒܪܗ. ܒܗ ܓܝܪ ܡܢܬܐ ܗܘ ܕܡܬܝܕܥܐ ܒܟܠ ܚܕ ܡܢ ܩܢܘܡܘܗܝ ܠܐ ܡܬܚܠܦܢ:
ܐܝܟܢܐ ܕܦܠܘܣ ܬܫܥܝܬܐ ܐܡܪܝܢ: ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܐܠܗܐ: ܘܒܫܘܪܝ ܗܘܐ
ܚܕܝܘܬܐ: ܘܚܕܝܘܬܐ ܗܘܐ ܒܫܘܪܝ ܚܕ ܚܕܐ. ܐܠܐ ܦܘܡܗ ܗܘ ܕܚܕܝܘܬܐ ܕܒܗܘܐ ܡܬܒܪܢܘܬܐ
ܦܪ̈ܨܘܦܐ. ܕܡܬܝܕܥ ܐܝܟ ܩܢܘܡܐ ܚܕ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܘܕܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܒܫܘܪܝܗܘܢ
ܓܝܪ ܕܫܘܪܝܐ ܢܦܫܗ ܡܢܬܐ ܗܘܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܡܬܝܕܥܐ ܒܫܘܪܝܐ ܕܐܝܟܢ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ.
ܫܠܡܘܬܐ ܕܝܢ ܕܡܢܬܐ. ܠܐܢܫܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܒܫܡܐ ܒܗ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܗܘܘ ܓܝܪ ܕܒܪܢܫܐ
ܕܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܝܬ. ܕܒܚܕܝܘܬܐ ܢܗܘܐ ܒܗ ܒܪܐ ܡܬܐܡܪܐ ܚܕ ܒܪܐ: ܐܦ ܡܢ ܦܪܨܘܦ ܚܕܝܘܬܐ
ܡܬܐܡܪܐ ܒܫܡܗ ܐܦ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܫܝܚܘܢ ܒܫܡܝܢ. ܕܐܠܗܘܬ ܐܠܗܐ ܒܟܠ ܟܠ. ܘܗܘܝ

γεννησις und die *εκπορευσις* bestimmt wird. Aehnlich verhält sich bei uns die Vernunft (*νους*) das Wort (*λογος*) und der Hauch, wenn wir Sinnliches mit Geistigem, Geringes mit Großem vergleichen dürfen, denn kein Bild reicht an die Wahrheit. Er ist sich stets vollkommen (?), kennt keine Verwirrung und kein Wieviel, ist zeitlos, unbegrenzt, war nie in sich unvollkommen und wird's nie sein." Dasselbe sagt hier Euagrius: „Eins wird gesagt, wo es sich um ein wieviel handelt, es paßt auf körperliche Naturen" denn da gibt es eine Reihenfolge, aber nicht in der Trinität, die in ihrer Unendlichkeit sich völlig innerlich gleich ist. Auch Paulus gebraucht ein und ein und ein; er fährt aber nicht nach: „ein Gott Vater" fort zweitens, sondern: „ein Herr" etc. (I Cor. 8, 6. Eph. 4, 5). In dem oben zitierten Satz Gregors bedeutet die Vernunft, | wie bei [134b] seinem Schüler Euagrius immer, die Seele.

20. ܙ. ܓ. *Πρωτοτοκος εστι ου προτερος αλλος μεν ουκ εγεννηθη μετ' αυτον δε αλλοι εγενοντο.*

Geht gegen die törichte Behauptung der Arianer, Erstgeborner und Eingeborner wäre ganz dasselbe. Oben Kap. 16 widerlegte er sie durch eine vortreffliche Definition von „Eingeboren", hier bringt er eine ebenso unangreifbare betr. „Erstgeboren". Chr. ist beides, Eingeborener ohne Brüder und „Erstgeborener vieler Brüder". Aber er ist es nicht im selben Sinn und beide Ausdrücke bedeuten nicht dasselbe. Erstgeborener geht auf seine Menschheit, insofern er zuerst die Tore der Unterwelt erbrochen hat und von den Toten auferstanden ist — aber es paßt nicht auf seine Gottheit. So sagt Paulus: „er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und der Erstgeborene aller Kreaturen (Col. 1, 15) und er ist das Haupt des Leibes der Kirche, er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allen Stücken der Erste wäre, in ihm wollte die ganze Fülle wohnen" (Col. 1, 18 f.). Der Tempel, der abgebrochen wurde, in dem die ganze Fülle wohnte, ist nicht seine Gottheit; der Evangelist erklärt das betr. Wort des Herrn (Joh. 2, 21) so: „er redete von dem Tempel seines Leibes". Der Erstgeborene unter vielen Brüdern, der zur Rechten des Vaters erhöht ist, ist also Chr. nach seiner menschlichen Natur, nicht insofern er „Gott über alles" ist.

21. ܙ. ܓ. Im Folgenden belehrt er die Toren, daß die Bezeichnung „Christuswürde" nicht auf die Natur des Eingeborenen paßt, sondern auf sein Heilswirken im Leibe.

Το χρισμα εστιν η σημειον της μοναδος γνωσεως η σκοπος της των οντων γνωσεως.

Der Ausdruck Christuswürde (*χριστοτης*, wie er falsch des syr. ܡܫܝܚܘܬܐ faßt) gehört in erster Linie | Christi zu. In dieser Vereinigung (die nämlich [135a] der Name Christus bedeutet) wird er erkannt als Erstgeborener und als Eingeborener in der einen Person Chr., des Gottessohnes, aber nicht durch dieselbe Bezeichnung. Der Ausdruck deutet nicht auf eine der beiden Naturen, losgelöst aus ihrer Verbindung — wie die Ketzer behaupten, Logos und Chr., Erstgeborener und Eingeborener wäre dasselbe in einer Natur — sondern er bezeichnet die Vereinigung beider im Erlöserwerk, des Salbenden und des Gesalbten. Der Ausdruck Chr., der die Zusammenlegung der nicht Getrennten bezeichnet, hängt an der vollzogenen Vereinigung. Genau genommen paßt aber der Ausdruck auf die menschliche Natur Chr., nicht auf seine Gottheit. Denn er (der Mensch) wurde mit dem hlg. Geiste gesalbt, damit er mit dem ewigen Sohn vereint einen Sohn bildete, wenn auch freilich in der Vereinigung mit ihm (dem Menschen)

ܗܘ ܕܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ: ܕܐܘ ܐܢܐ ܐܠܗܝ ܕܢܨܚܬܐ ܕܫܒܝܚܘܬܐ: ܒܗܘ ܕܒܗܘܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܫܒܝܚܘܬܐ:
ܐܬܝܗܒ ܠܟܠܗ ܠܒܪܢܫܘܬܗ. ܘܕܐܬܐܡܪ ܠܥܡܘܕܝܬܗ ܒܪܐ ܡܬܩܢܝܐ ܒܪ ܐܠܗܐ ܕܐܬܐ ܘܕܪܫ
ܡܘܕܥܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܐܢܐ ܘܐܒܝ ܚܕ ܚܢܢ. ܘܗܘܐ ܡܟܝܠ ܟܠ ܟܕܡܢ ܐܢܐ: ܘܠܐ ܢܨܚܬܝ ܫܡܥܬܐ.
ܡܢ ܕܟܕ ܢܦܠ ܚܕܐ ܠܐܚܐ. ܘܐܦ ܟܕ ܟܠܢ ܠܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܐܠܗܐ. ܒܗܘܢ ܒܟܬܒܐ ܗܡܢܘܗ. ܕܐܬܟܢܝ
ܘܐܬܡܢܝܢ. ܕܐܒ ܒܗ ܘܐܢܐ ܒܐܒ. ܘܐܒ ܒܢ ܕܒܗ ܟܠܢ. ܘܡܛܠ ܗܟܢܐ ܐܡܪ. ܕܥܕܡܐ ܒܢ
ܗܟܠ ܗܘܐ. ܘܟܠܟܠܬܐ ܡܩܒܠ ܐܢܐ ܡܢܗܘܢ ܐܢܐ ܒܗ. ܘܗܘܝܐ ܗܘ ܐܢܐ ܕܢܨܚܬܐ ܕܫܒܝܚܘܬܐ: ܕܒܗܘܢ
ܡܫܝܚܘܬܐ ܐܬܝܗܒܬ ܠܒܪܢܫܐ. ܐܬܝܗܒ ܠܗ ܒܒܗܝܢ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ: ܕܐܘ ܐܢܐ ܗܘ ܕܐܬܐܘܕܝ ܕܗܘܐ ܥܠܡܐ.
ܗܢܐ ܡܫܬܠܠ ܒܢ ܡܟܠܬܗ. ܕܟܕ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܦܠܝܓ ܫܘܟܠܐ ܕܗܘܝܘ ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐ:
ܘܕܡܫܝܚܐ ܟܡܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܕܐܬܝܗܒ ܐܦܝܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܒܪܢܫܐ: ܘܐܝܟ ܡܢܐ ܘܒܪܢܫܐ ܦܓܪ ܗܘܐ
ܒܗܘܢ ܒܩܢܘܡܐ ܒܗܘܢ ܕܡܬܒܪܢܫܐ ܐܡܝܢ ܕܠܦܠܝܓ ܗܘܝܘ. ܘܢܚܡ ܒܢ. ܘܗܘܝܘ ܠܐܠܗܐ ܕܒܪܐ ܟܠ 135b
ܘܡܕܒܪ ܟܠ ܒܢ ܐܚܐ .... ܒܢܝܐ ܕܡܫܟܘ. ܒܥܡܕܐ ܕܐܦܝܢ. ܘܗܟܢܐ ܕܟܠܗ. ܥܠܝܐ ܕܠܓܪ.
ܡܢܬܐ ܕܐܡܝܢ. ܘܡܓܢܐ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ ܒܟܫܝܢ ܢܬܬܠܐܬ. ܕܗܘܝܘ ܕܠܒܪܢܫܘܬܗ ܒܟܢ ܟܠ ܡܢ
ܒܪܫܝܬ ܘܡܕܒܪ ܒܟܠܟܠ. ܘܗܘܝܘ ܕܡܬܚܙܝܬ ܥܡ ܠܒܪܢܫܐ. ܐܒ ܒܢ ܒܪܫܐ ܒܪܫܐ
ܒܟܢܐ ܒܟܢ. ܘܐܦ ܐܢܐ ܒܟܢ ܐܢܐ. ܘܐܟܢ ܢܦܫ ܕܚܕܐ ܠܐܚܐ ܕܒܟܢ. ܗܟܢ ܐܦ ܒܪܐ ܐܦܝܢ ܒܟܢ.
ܘܟܠ ܐܢܫܢܐ ܐܡܪ ܠܓܘܫܐ ܦܘܠܚܢ. ܕܒܟܠ ܡܕܡ ܘܒܟܠ ܕܩܢܝ ܡܛܠ ܠܐܠܗܐ ܒܢ ܐܒܘܗܝ
ܒܟܠܐ ܡܢ ܡܕܡ. ܘܒܗܘܢ ܣܥܘܪܘܬܐ ܐܢܫܐ. ܡܟܠ ܒܡܢ ܒܒܪܗ. ܕܟܗ ܗܡ ܡܕܐ ܕܟܠ
ܦܪܡ. ܒܗ ܗܘܝܘ ܒܡܫܝܚܐ ܐܬܪܘܡ ܒܢ ܒܟܘܢ ܐܬܪܐ ܘܩܛܠܐ. ܘܗܘ ܗܘܐ ܒܢ ܢܨܚܬܐ ܡܢ ܒܗܠ
ܐܚܐ. ܒܪܫܐ ܓܝܪ ܒܗܘܢ. ܡܒܪܟ ܗܘܐ ܠܐܒܗܬܐ ܡܫܬܒܚܬܐ ܕܒܟܠ ܗܘܠܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܒܗ
ܗܘܝܘ ܐܬܚܙܝ ܡܟܘܢ ܢܨܚܬܐ ܒܟܝܢ ܢܨܚܬܐ. ܘܡܟܘܢ ܓܒܪܐ ܒܟܝܢ ܓܒܪܐ. ܘܡܟܘܢ
ܗܘܢܟܗ ܕܒܪܐ ܒܟܝܢ ܕܒܪܐ. ܘܡܟܘܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܒܢܝܐ. ܒܟܝܢ ܕܒܗܬܐ. ܘܡܟܘܢ ܗܓܝܪܬܐ
ܡܦܣܩܬܐ ܒܟܝܢ ܗܓܝܪܬܐ. ܘܡܟܘܢ ܓܘܒܝ ܒܟܝܢ ܥܪܐ. ܘܡܟܘܢ ܐܘܪܚܐ ܦܫܝܛܬܐ ܒܟܝܢ
ܐܘܪܚܐ ܠܐܪܥܐ. ܐܢܐ ܐܢܐ ܒܗܢ ܐܘܪܚܐ ܘܫܪܪܐ ܘܚܝܐ. ܘܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܕܒܗܢ ܐܬܝܗܒ ܕܟܠܐ ܕܗܘ
ܡܫܝܚܐ: ܒܟܝܢ ܐܫܪܐ ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܬܬܪܐ. ܘܐܬܝܢ ܒܪܢܫܐ ܕܡܕܒܪܝܢ ܗܘܝ ܒܟܝܢ ܐܫܪܐ ܒܟܝܢ
ܐܚܝܐ. ܘܡܪܐ ܗܓܝܪܐ ܕܟܠܟܠܒܟܘܬܐ: ܗܘ ܕܐܦܪ ܐܝܟ ܒܟܠܟ ܦܘܡܝܐ. ܘܡܒܪ ܡܟܠܐ ܘܡܝܐ
ܠܓܘܫܐ ܘܟܠܓܘܫܐ. ܘܗܘܐ ܟܠ ܐܢܫܐ ܚܕܐ ܡܢܘܬܐ. ܐܦ ܐܢܐ ܕܐܢܫܝܢ ܡܕܒܪܗ ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ
ܒܡܒܪܬܗ. ܘܐܟܠ ܕܡܬܚܙܐ ܗܘܐ ܡܢ ܡܕܡ ܗܘ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܒܟܝܢ ܗܟܢ ܕܐܬܢܟܝܢ ܡܫܬܠܡܢ
ܗܘܝ: ܒܟܝܢ ܦܘܪܢܫܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܐܬܐ ܒܪܢܫܐ. ܗܟܢܐ ܒܟܝܢ ܡܫܝܚܐ: ܦܠܗ ܕܝܢ ܠܐܒܘܢ ܕܫܡܪ
ܠܐܒܗܬܗ: ܐܬܝܗܒ ܒܟܘܢ ܕܠܒܘܬܗ: ܕܐܬܐܘܕܝ ܡܪܐ ܘܒܪܢܫܐ. ܘܐܟܠܐ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܚܪܐ ܗܘ
ܐܘܓܪܝܣ. ܕܒܡܫܬܪܝܬܐ ܕܦܟܝܢ .... ܘܠܐܬܪܐ ܘܟܠܕܡܢܬܐ ܘܠܐܦܩܘܬܐ ܕܒܟܢ. ܕܒܪܢܫܐ ܗܘ 136a
ܐܬܦܪ. ܘܐܘܦ ܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܚܪܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܝܘ ܠܝ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܗܝ: ܗܘܝܘ ܕܢܨܚܬܐ ܐܠܗܝܬܐ
ܐܝܬ ܒܗ. ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܗܘ. ܩܠܐ ܕܒܟܦܩܐ ܐܝܬ ܒܗ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܫܡܥܘܢ. ܡܟܠܐ ܐܝܬ ܒܗ ܕܐܟܢ
ܕܕܠܐ ܫܡܥܘܢ. ܠܐܘܦ ܐܡܪ. ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܗܝ ܡܕܒܪ ܕܝܠܐ ܡܟܠܠ: ܗܘ ܕܒܢܨܚܬܐ ܡܠܐ ܒܟܘܢܗ
.. ܠܐ ܕܢܫܐ ܕܕܡܘܬܐ ܕܒܟܘܢܗ ܐܬܝܠܕ ܒܗܘܪܢ. ܒܗܘܢ ܗܘܝܘ ܢܚܬ ܫܘܒܚܐ ܗܘܐ ܒܟܡܝܐ
ܕܐܡܪ ܗܘܐ: ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܐܘ ܐܢܐ ܐܠܗܝ ܕܢܨܚܬܐ ܕܫܒܝܚܘܬܐ: ܐܘ ܕܐܬܐܘܕܝ ܕܗܘܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܟܠܡܘ.
ܒܗ ܒܟܢ ܡܟܗ ܡܘܒܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܟܗ ܦܩܕ ܗܢܝܢܬܐ ܕܢܨܚܬܐ ܘܢܨܚܬܐ.
ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܗܝ ܡܘܕܥܐ. ܫܒܝܚܘܬܐ ܕܐܦ ܡܢܐ ܠܗܪܝ ܕܡܬܠܐܘܢ ܒܟܝܢ ܢܦܫܬܐ ܘܡܥܡܘܪܬܐ
ܒܟܝܢ ܦܪܘܫܐ ܕܒܪܘܬܐ ܘܡܒܟܡ. ܢܗܐ ܕܒܗܢܝܢ ܘܐܢܝ. ܐܟܠܐ ܕܐܟܢ ܕܩܛܠܐ ܕܕܒܟܬܐ ܠܐܠܗܐ

zugleich die Gottheit genannt ist, entsprechend dem Worte: „von ihnen dem Fleisch nach, der da ist Gott über alles“ (Röm. 9, 5). „(Dieser Ausdruck χριστοτης) ist entweder ein Zeichen für die Erkenntnis des einzigen Wesens Gottes“ insofern in dieser Vereinigung und χριστοτης Gott seinen Geschöpfen bekannt geworden ist, und ferner in ihr erkannt wird, daß er seiner Gottheit nach der ewige Sohn gleichen Wesens mit Vater und Geist ist, nach Chr. eigenem Worte: Joh. 10, 30. 14, 9. 10, 38. 14, 10.; betreffs seines Tempels sagt er: Joh. 2, 19. Das ist das Zeichen der Erkenntnis der Gottheit, die in dem Christuswesen (χριστοτης) den Geschöpfen offenbar wurde, denn: „er wurde geoffenbart im Fleisch“ (I Tim. 3, 16). „Oder (er) ist ein Zeichen für die Erkenntnis der Dinge“ d. h. diese χριστοτης belehrt uns, daß er der Schöpfer der Dinge ist und daß er kraft der unio als solcher in seiner Menschheit, dem Bande der ganzen Schöpfung, wohnt und als Herr und Schöpfer das Nötige und Gute in den Dingen wirkte bei seinem Erlöserwerke. Er zeigte | uns, daß er Gott ist, der das All geschaffen hat und lenkt mit Vater 135[b] und Geist zusammen: Verwandlungen, wunderbare Speisung, Blindenheilungen, Dämonenaustreibungen, Totenerweckungen bekunden deutlich, daß er, der in seiner Gottheit anfangs alles geschaffen hat und die Welt regiert, derselbe ist, der in der unio in seiner Menschheit wohnt: „mein Vater wirkt bis jetzt und so auch ich; was der Sohn sieht den Vater tun, das tut er ebenso“ (Joh. 5, 17. 19). Von seiner Menschheit redet Paulus: Hebr. 1, 1 f. Also in Chr. sind uns alle Geheimnisse geöffnet worden, er war uns die Weisheit vom Vater. Bis auf ihn waren die Gedanken über die Schöpfung mannigfaltig und zerstreut, — durch ihn wurden sie in eine Erkenntnis zusammengefaßt; alle Offenbarungen wurden zu einer, alle verschiedenen Lebensweisen (πολιτεια) zu einer, alle Opfer zu einem, alle verschiedenen Religionen zu einer zusammengeschlossen, der ganze Irrwahn ging unter in einer Wahrheit, alle krummen Wege liefen zusammen zu dem einen geraden Wege: „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6). In Chr. im Fleische wurde das Bild der verborgenen Gottheit in einem umfassenden, unzerreißbaren Bande (der Menschheit) erneuert und die getrennt gewesenen Geschöpfe in einer Gemeinschaft vereinigt. Er entfernte den Zaun der Feindschaft, den Adam durch den Sündenfall errichtet hatte, er verkündete Eintracht und Frieden den Fernen und Nahen, so daß alles unter eine Herrschaft sich beugte, wenn gleich mancher der Botschaft nicht glaubte. Und wie vor dem Erlöserwerke (?) aus den regelmäßigen Vorgängen in der Natur, den Wechseln (der Lichter, Jahreszeiten etc.) und der Weltregierung erkannt wurde, daß es einen Schöpfer gibt, so wurden in Chr., d. h. durch seine Werke in seiner menschlichen Natur, alle Eigenarten seiner Gottheit erkannt, daß er Herr und Schöpfer ist. In dem Sinne schreibt der Verf. in einem andren Kapitel: „durch seine Taten | ..., seine Wunder, Zeichen und Heilungen ist er als der Schöpfer ver- 136[a] kündet worden“; und in einem andren Kapitel: „wenn Chr. der Christ ist, besitzt er wesentliche (nicht επικτητως) Erkenntnis, wenn er der Schöpfer ist, das Verständnis der Welt, wenn er körperlos ist, das Verständnis der körperlosen Wesen“; ferner: „Chr. ist der König der vernünftigen Kreatur, er hat in der Vereinigung das Zeichen des Bildes, das im Jordan über ihm erschien, empfangen“. In diesen Gedanken liegt also die hier ausgesprochene tiefe Lehre beschlossen: „Das „Christussein“ ist entweder ein Zeichen (Ausdruck) für die Erkenntnis des einzigartigen Wesens Gottes, oder für die Erkenntnis der Dinge“; kurz ausgedrückt: „in ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und in ihm sind verborgen die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“. Die χριστοτης bezeichnet die Vereinigung der zwei Naturen unter Wahrung ihrer Eigenheiten in einer Person des Sohnes auf ewig.

ܡܦܪܫܝܢ ܥܡ ܡܠܐܟܐ: ܪ̈ܘܚܐ ܚܝ̈ܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܬܩܪܝܢ. ܗܟܢܐ ܐܘܦ ܐܝܠܝܢ ܕܒܐܪܥܐ ܡܬܕܒܪܝܢ ܥܡ
ܫܐܕ̈ܐ: ܡܬܕܒܪܢܘܬܐ ܦܓܪ̈ܢܝܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܫܟܚܝܢ. ܠ. ܝ. ܗ. ܡܛܠ ܗܟܢܐ ܕܫܡܥܐ ܠܗ
ܕܙܘܥܬܗ ܢܦܫ ܗܠܝܢ ܕܢܡܘܣܐ: ܕܐܬܚܙܝ ܠܒܢ̈ܝܢܫܐ ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܕܒܪܢܘܬܐ ܗܕܐ ܡܫܝܚܝܬܐ:
ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܫܠܝܚܐ ܦܘܠܘܣ: ܕܢܡܘܣܐ ܦܕܓܘܓܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܒܠܚܘܕܝ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ
ܠܗ ܡܢ ܒܬܠܐ ܥܠ ܗܠܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܢ̈ܝܐ ܡܬܝܠܕܝܢ ܗܘܘ: ܠܐ ܡܬܟܬܫܝܢ ܡܬܚܫܚܝܢ ܗܘܘ
ܕܢܫܬܪܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܬܪܒܝܢ ܒܗܘܢ: ܘܠܐ ܢܦܠ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܠܐܬܪܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܐܘܦ ܗܟܢܐ ܐܘܪܫܠܡ
ܢܘܣܠܬܗ ܡܫܬܡܫ ܠܐܪܥܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܕܗܠܝܢ ܕܒܗ ܡܬܕܒܪܝܢ ܒܗ ܒܗܘܢ. ܘܕܡܠܐܟܐ ܦܪܝܫ
ܗܠܝܢ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܬܬܪܒܝܢ ܗܘܘ ܠܐܠܗܐ ܡܢ ܒܬܠܐ: ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܢ̈ܝܚܐ ܡܬܬܪܒܝܢ ܗܘܘ
ܒܐܪܥܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܐܦ ܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܗܘܘ ܫܡܫܝܢܝܗܘܢ. ܠܐ ܦܪܝܫܝܢ ܗܘܘ ܒܐܢ̈ܫܝܗܘܢ. ܡܛܠ ܠܐܬܕܟܝܬܐ
ܘܢܦܫܐ ܕܡܬܩܪܒܝܢ ܗܘܘ. ܘܐܪܥܐ ܕܪܢܝܢ ܗܘܘ. ܐܝܟܢܐ ܠܗܘܢ ܕܐܝܠܝܢ ܕܩܠܝܠܐ ܕܕܝܢܐ ܠܐܠܗܐ ܡܬܩܪܒܝܢ [136b]
ܠܝ ܚܙܝ ܟܕܪܐ ܐܘ ܡܩܒܠܬܐ: ܐܘ ܠܐܪܥܐ ܐܘ ܥܠ ܗܢܘܢ ܡܠܐܟܐ ܕܕܒܪܢܝܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܒܥܠܬܐ ܡܬܚܘܝ
ܡܢ ܡܠܐܟܝܫܘܬܐ ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܡܬܡܪܚܢܘܬܐ: ܒܗܘܢ ܕܪ̈ܘܚܐ ܚܝ̈ܘܬܐ ܘܒܬܪ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܢܦܫܬܐ
ܘܚܡܬܐ ܘܕܫܡܝܐ ܙܒܢܐ: ܘܕܒܟܠܗܘܢ ܡܬܕܒܪܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܕܫܡܝܐ: ܘܒܬܪ ܡܢ ܗܠܝܢ ܠܗܘܢ ܢܘܪܐ
ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ: ܕܗܘ ܕܐܡܪ ܕܢܘܪܐ ܐܟܠܐ ܘܐܝܟܢܐ ܠܐܪܥܐ. ܗܟܢܐ ܠܗܘܢ ܐܦ ܐܝܠܝܢ
ܕܒܐܪܥܐ ܡܬܕܒܪܝܢ ܡܕܡ ܒܠܐܬܪܐ: ܘܟܕ ܒܢ̈ܝܢܫܐ ܕܡܢܗܘܢ: ܡܬܕܒܪܢܘܬܐ ܦܓܪ̈ܢܝܬܐ ܕܢܦܫܐ
ܡܫܟܚܝܢ. ܘܠܗܘܢ ܕܝܗܒܘ ܠܐܠܗܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢ: ܘܢܦܫܝܗܘܢ ܘܩܢܘܡܗܘܢ ܠܗ: ܘܢܣܒܘܗܝ
ܠܫܦܝܪܘܬܗ. ܐܬܚܙܝ ܠܡܫܝܚܐ. ܘܫܦܝܪ ܘܩܕܝܫ ܒܐܪܥܐ. ܘܐܬܚܙܝܘ ܕܟܝܘܬܐ
ܕܒܪܝܬܐ ܘܦܠܚܝܢ ܠܗܝܟܠܐ ܩܕܝܫܐ. ܢܦܫܐ ܕܒܢܦܫܗ ܘܠܒܗ. ܒܗܠܝܢ ܡܢܗܘܢ ܘܠܐܝܟܐ
ܡܬܟܝܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܕܟܕ ܢܦܫܐ ܥܡܠܐ ܕܐܪܥܐ ܕܒܬܠܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܕܒܢ̈ܝܢܫܐ ܡܬܚܙܐ. ܡܢ.
ܒܗܘܢ ܚܙܐ ܠܫܡܝܐ ܕܐܘܪ: ܕܐܬܪܐܝܬ ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܡܢܝ ܐܬܐܡܪ ܡܫܝܚܐ. ܘܒܗܘܢ ܗܟܢܐ
ܐܝܠܝܢ ܕܦܠܚܝܢ ܕܒܥܠܐ ܩܪܝܒܐ ܐܢܬ: ܫܠܝܛ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܒܠܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܠܗܝܢ. ܢܗܘܘܢ
ܚܡܪ ܡܢܝܢܐ ܠܐܢܫܐ ܠܫܡܝܢ ܕܒܗܘܢ. ܗܘ ܚܙܐ ܕܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܕܟܠܗ ܦܠܚܘܬܐ: ܡܢ
ܫܡܥ ܠܫܡܝܐ ܠܗ ܡܢܝ ܘܐܬܚܙܝ ܒܟܝܢܗܘܢ: ܘܪ ܠܗ ܠܫܡܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܒܠܚܘܕ: ܐܘܦ
ܕܐܝܟܢܐ ܐܬܚܙܝ ܒܐܢܫܘܬܗ ܡܛܠ ܚܝ̈ܐ ܕܒܗ ܠܐܠܗܘܬܗ: ܗܘ ܕܫܡܝܐ ܗܘܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܒܗ
ܠܗ ܡܫܝܚܐ ܐܬܚܙܝ ܘܟܠܢܐ ܐܠܐ ܡܢ ܦܪܘܫܐ. ܠܐ ܒܡܢܝ ܐܬܝܠܕ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ: ܐܕܪܗ ܕܒܟܠܗ
ܚܝܠܐ. ܒܗܠܝܢ ܚܕ ܚܕ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܗܢܘܢ. ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܡܬܕܒܪܝܢ ܗܘܘ. ܕܐܝܟ ܦܪܘܫܐ ܐܝܬ
ܒܗܘܢ ܠܗܝܢ ܐܘ ܒܗܘܢ ܒܟܠ: ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܒܪܝ ܡܢ ܢܦܫܐ ܘܡܢܗ ܡܫܝܚܐ: ܘܐܬܚܙܝܘ ܠܐܪܥܐ
ܕܐܬܚܙܝ ܗܘܘ ܡܬܡܫܚܢܘܬܐ. ܚܕ ܠܗܘܢ ܫܡܝܐ ܢܦܫܐ ܕܐܪܥܐ ܕܗܘܠܐ. ܗܘܢܐ ܕܝܢ ܦܘܠܘܣ ܡܫܝܚܐ. [137a]
ܕܐܝܠܐ ܘܐܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝܐ ܠܗܠܝܢ ܠܡܫܝܚܘܬܐ. ܢܦܐ ܠܐܪܥܐ ܕܒܬܠܐ. ܘܡܢ ܗܪܟܐ ܡܫܬܪܐ ܠ...ܐ
ܢܘܪܐܝܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܫܚܢܝܬܐ. ܘܚܙܐ ܠܡܢܝ ܒܡܫܝܚܐ ܕܪܘܚ. ܐܝܟܢܐ ܠܗܘܢ ܕܒܢ̈ܝܢܫܐ ܡܬܚܙܐ. ܗܢܘܢ
ܕܝܢ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ. ܗܕܐ ܠܗܘܢ ܠܟܠ ܡܫܝܚܐ ܕܒܟܝܢܗ ܐܝܟ ܠܡܢܝ ܠܐ ܢܦܐ. ܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ
ܘܐܬܒܠ. ܠܡܢܐ ܕܡܢ ܒܗ ܡܢܗܘܢ ܐܬܚܙܝ. ܗܘ ܕܡܢ ܒܡܬܝܢܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢ: ܡܢ ܒܗܘܢ
ܫܡܝܐ ܕܐܘܪ. ܐ. ܝ. ܠܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܕܐܝܠܐ ܢܦܫܐ ܐܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝ: ܕܡܬܩܪܝܢ ܠܗ ܕܐܡܪ ܕܒܪܐ
ܦܪܘܫܐ ܐܬܚܙܝ: ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܐܬܚܙܝ ܡܢ ܐܝܠ: ܘܒܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܕܒܐܪܥܝܗܘܢ ܐܬܚܙܝ ܟܠ:
ܘܗܘܘ ܡܫܝܚܐ ܘܗܘܘ ܠܡܢܐ: ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܟܠܐ ܒܗܘܢ ܡܫܬܡܠܐ.. ܠܗ ܠܗܘܢ ܗܟܢܐ ܐܘ ܒܢ̈ܝܐ.
ܡܫܝܚܐ ܚܕ ܒܐܠܗܘܬܗ ܘܠܐ ܐܢܫܐ. ܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ ܘܡܠܟܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܠܡܢܐ ܕܝܢ ܒܐܢܫܘܬܗ.
ܕܡܢܐ ܕܒܪܐ ܕܢܦܫ ܡܢ ܫܡ ܡܫܝܚܐ: ܘܣܓܕܘ ܠܗ ܫܡܝܐ ܠܗܘܢ ܦܪܘܫܐ ܕܒܪܐ.

22. ܒ. ܦ. ܫ. *Ωσπερ οι τα της θυσιας συμβολα δἰ αρετων τωι θεωι προσφεροντες τας της ψυχης θηριωδεις ορμας εμπιμπρασιν ουτως οι τοις δαιμοσι θυσιαζοντες δια κακιας τας ενεργειας της ψυχης τας κατα φυσιν διαφθειρουσιν.*

Er erklärt die Gesetze geistig, als Schattenbilder im Verhältnis zum Heilswerke Chr., wie Paulus Hebr. 10, 1. In demselben Sinne benutzt Euagrius sie hier, um ihre geheimnisvolle Bedeutung für uns klarzulegen, insbesondre zu zeigen, wie sich die von den „Hausgenossen“ Gott dargebrachten gesetzlichen Opfer unterscheiden von den Opfern der Heiden an die Dämonen: das Aeußere war in beiden Fällen gleich, aber der Unterschied lag in der Art und Weise, in der Gesinnung und der Intention der Opfernden und den geheimnisvollen Bedeutungen ihrer Handlungen. | Die, die Gott in unsträflichem Wandel Opfersymbole darbrachten — etwa den Leberlappen, die Nieren, das Fett oder irgend etwas — die wiesen symbolisch vom Sichtbaren auf die geistige Bedeutung, insofern sie die tierischen naturwidrigen Regungen der Lust, des Zornes, des bösen Willens, kurz aller bösen Leidenschaften, durch das geistige Feuer dessen verzehren ließen, der sagte: „ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden“ (Luc. 12, 49). Ebenso zeigen die, die den Dämonen opfern, symbolisch, daß sie durch ihre bösen Taten die naturgemäßen Kräfte der Seele vernichten: statt Gott zu erkennen und zu ehren und seine Anbeter zu lieben, ergeben sie sich dem Irrtum, verehren die Dämonen, und kämpfen gegen ihren Schöpfer und die Rechtgläubigen. 136[b]

23. ܦ. *Ουκ εστι Μωυσης και Ηλειας βασιλεια του θεου διοτι ο μεν την των φυσεων θεωριαν ο δε τους αγιους ανθρωπους σημαινει.*

Eine Auslegung der Verklärung auf dem Berge, in der im Geheimnis das, was der Herr sagte, kund getan wurde. Er polemisiert gegen das törichte Geschwätz von vielen Erneuerungen außer der allgemeinen in der Zukunft, vgl. das oben Gesagte. Die Verklärung des Herrn vor Petrus und den anderen, in der er uns ein Bild der zukünftigen Herrlichkeit gibt und zeigt, wie er in seiner Menschheit sich befindet wegen der Vereinigung mit der Gottheit, die ihnen verborgen war, — die benutzen die Irrlehrer zum Beweise ihrer Ketzerei. Nicht etwa ist Moses auferstanden oder Elias vom Paradies gekommen, nein, in unsrem Herrn ist das Reich Gottes, das Geheimnis der neuen Welt, dargestellt. Durch jene zwei, die bei ihm erschienen, sind die Verhältnisse hier abgebildet, mit welchem Freimute schon in dieser Welt die Heiligen, die rein von den Leidenschaften sind und die Geheimnisse des Sichtbaren verstehen | mit ihm umgehen. „Der eine bezeichnet die Erkenntnis der Schöpfung“, Moses nämlich; wer sich wie er vom Vergänglichen zurückzieht, erkennt die Naturen und darf dann auch das unaussprechliche Licht schauen und den Herrn in der Offenbarung des Geistes sehen. „Der andere die Heiligen“, nämlich Elias; „laufet nach der Heiligung, denn ohne sie kann niemand den Herrn schauen“ (Hebr. 12, 14). 137[a]

24. ܐ. ܦ. *Πρωτοτοκος των νεκρων εστιν ος εκ των νεκρων πρωτος ηγερθη· σωμα πνευματικον ενδυς.*

Gegen die Ketzerei der Arianer, der Sohn wäre ein Geschöpf, vom Vater zuerst geschaffen, durch das dann als ein Werkzeug das All geschaffen wurde, Eingeborener und Erstgeborener wäre dasselbe, dieselbe Natur in einer Person bezeichnend. Nein, ihr Frevler! Eingeborener ist er nach seiner Gottheit, ohne Brüder, als der Strahl (*απαυγασμα* Hebr. 1, 3), als das Wort, wesentlich. Erstgeborener ist er nach seiner Menschheit, er ist die „Knechtsgestalt“, die er aus

ܘܗܘܝܘ ܕܡܢ ܟܠܗ ܡܢܬܐ ܡܩܕܫܐ ܡܢ ܟܠܠ ܡܘܗܒܬܐ: ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܣܘܥܪ̈ܢܐ ܕܪܘܚ: ܘܠܐ ܡܩܒܠ
ܢܦܠ ܠܥܠܡ ܚܠܦܐ. ܢܦܫܐ ܟܠܢ ܘܗܘܝܢ ܪܘܚܢܐ. ܘܗܘܐ ܟܠܢ ܟܪܝܗܐ ܡܩܕܫܐ ܟܠܗܘܢ ܚܝܐ. ܕܐܝܟ
ܕܝܢ ܟܪܘܒܐ ܡܢܚܡܢܘܬܐ. ܪܫܐ ܕܟܠܗܘܢ ܘܣܘܟܐ. ܐܝܟܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܕܠܐ ܟܘܡܪ̈ܐ ܡܢܗܪܐ: ܚܫܐ
ܡܩܒܠ ܕܝܠܗܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܡܢ̈ܐ ܕܕܠܐ ܟܢܘܫܐ ܕܦܠܓܘܬܐ: ܚܫܐ ܡܩܒܠܝܢ ܕܝܠܗܬܐ
ܕܝ̈ܠܗܬܐ. ܘܢܘܗܪܐ ܗܘ ܡܩܕܫܐ ܡܬܬܪܓܡܐ ܡܢ ܡܩܒܠܘ ܕܫܘܠܐ. ܕܟܠܐ ܕܝܢ ܬܐܒܐ ܡܢ ܪܘܚܬܐ
ܕܐܬܚܫܒܬܗ ܕܟܠܡܐ ܗܘܐ. ܡܢ. ܟܪܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܘܐܝܟ ܕܗܘܐ ܟܠܡܕܡ. ܢܘܪ ܟܠ ܟܠܠ ܠܐܬܪܐ
ܕܕܟܝܐ ܕܐܬܝܗܘܢ ܪ̈ܘܚܐ. ܠܐ ܡܢ ܦܘܠܓ ܒܪܢܫܐ ܐܝܟ ܕܠܐܫܬܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܠܐ ܐܠܐ ܕܡܢ ܬܢܝܢܐ ܡܬܡܪܟܢ
ܒܐܬܪܐ. ܐܝܟܐ ܟܠܢ ܕܢܘܗܪܐ ܕܕܠܐ ܟܘܡܪ̈ܐ ܡܢܗܪܐ ܐܝܟܢ ܕܦܪܝܫܝܢ ܒܟܝܢܐ ܕܪܘܚܐ: ܚܫܐ [137b]
ܘܐܦ ܡܩܒܠ ܕܝܠܗܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܕܗܘ ܡܢܘܗܪܐ ܠܗ ܒܟܢܫܐ ܘܡܬܢܗܪ ܠܗ. ܗܟܢܐ ܟܠܢ ܐܦ
ܡܢ̈ܐ ܕܕܠܐ ܒܟܢܫܐ ܕܦܠܓܘܬܐ ܕܐܝܟ ܡܬܦܠܓܝܢ ܘܡܬܦܠܓܢ ܦܠܓܐ: ܚܫܐ ܘܦܠܓܐ ܡܩܒܠܝܢ
ܕܝܠܗܬܐ ܕܝ̈ܠܗܬܐ: ܕܡܫܝܚܐ ܘܡܚܒܪ ܘܡܬܚܠܐ ܒܟܝܢܐ ܘܒܟܢܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܢܘܗܪܐ ܡܢ ܡܩܕܫܐ
ܗܘ ܕܕܠܐ ܟܘܡܪ̈ܐ ܘܡܩܒܠ ܦܠܓܐ ܕܝܠܗܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܡܬܬܪܓܡܐ ܘܪܒܐ ܘܡܬܓܠܝܢ ܡܢ ܡܩܒܠܘ
ܕܫܘܠܐ ܪܘܚܢܐ ܘܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܦܠܓܘܬܐ ܕܒܠܓܘܬܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܫܘܠܐ ܘܪܫܝܐ ܟܠܗ.
ܐܦܠܐ ܡܩܒܠܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܚܝܐ ܟܟܠܐ. ܕܟܠܐ ܟܠܢ ܬܐܒܐ ܕܐܬܝܗ ܠܗܟܝܢ ܘܡܩܒܠܐ ܕܝ̈ܠܗܬܐ.
ܡܬܬܪܓܡܐ ܘܡܬܦܪܫܢܐ ܚܫܐ ܡܢ ܪܘܚܬܐ ܕܐܬܝܗܘܢ ܕܟܠܡܐ ܗܘܐ: ܕܐܬܝܗܘܢ ܕܟܠܗ̈ܝܢ ܥܡܝܪ̈ܐ
ܟܠ ܥܘܡܪܐ ܘܡܬܚܪܪܐ: ܘܪܫܝܬܐ ܡܢܗ ܘܡܢܗܘܢ ܘܡܪܒܠܐ ܕܐܝܟ ܒܢܝ̈ܬܐ. ܪܫܐ ܕܟܠܗܘܢ
ܘܡܬܐ. ܐܢܘܢ ܕܒܫܘܡܠܐ ܕܠܒܬܐ ܡܩܒܠܐ ܡܬܡܠܝܢ: ܒܫܘܠܐ ܕܝܢ ܕܥܒܕ ܗܘܐ ܚܕ ܗܘ ܕܦܠܓܘܬܐ
ܒܥܒܕܪ̈ܐ ܡܬܚܠܐ ܗܘܐ. ܚܕܐ ܗܘ ܕܫܘܠܐ ܕܫܘܠܐ. ܚܫܐ ܕܟܪܘܒܐ ܐܬܠܘܗ: ܕܒܥܒܕܬܐ ܕܝܢ
ܒܗܢܐ: ܕܒܗ ܒܦܠܓܐ ܡܢ ܦܪܘܩܢ ܒܢܝܢܐ ܐܬܦܪܫܘ. ܡܢ. ܠܐܬܪܐ ܗܢܐ ܕܠܐܬܐ ܡܩܒܠ ܒܢܘܪܐ
ܚܫܐ ܕܪܒܐ ܒܗ. ܒܗܘܢ ܗܢܐ ܐܝܟܢ ܕܐܝܟ ܘܐܬܚܠܦ ܒܟܠܐ ܐܬܦܠܓܐ. ܘܒܗܝ ܠܦܠܓܘܬܐ
ܘܠܦܠܓܐ ܕܒܬܪ ܦܠܓ ܟܠܐ ܗܟܢ ܕܡܩܒܠܐ ܡܢܝ. ܣܘܥܪܢܐ ܒܢ ܗܢܐ ܡܩܒܠܐ ܗܘ. ܘܗܟܢ
ܕܒܡܩܒܠܐ ܐܝܟ ܕܒܪܫܝܬܐ ܒܗ ܘܡܢܗ ܐܝܟ ܐܬܦܠܓ. ܒܗܘܢ ܐܝܟܢ ܕܟܠܗܝܢ ܒܟܠ ܡܢܗ ܣܘܥ
ܕܡܬܬܪܓܡܐ. ܪܫܐ ܒܢ ܗܘܐ ܡܩܒܠܐ. ܘܗܘܝܘ ܪܫܐ ܕܟܠܐ: ܘܒܫܘܠܐ ܕܡܢ ܒܬܦܠܓܘܬܐ. ܕܠܗܘܐ
ܡܢܗ ܒܟܠ. ܢܦܫܗ ܗܢܐ ܟܠܗ ܡܦܠܓܠ ܡܢ ܡܬܦܠܓ ܠܚܫܐ ܘܡܢ ܦܠܓܘܬܗ ܕܦܠܓܝܢ ܠܦܠܓ
ܒܗ ܡܢܗܐ ܘܒܟܢܫܗ ܚܫܐ. ܘܐܬܝܢ ܐܝܟ ܒܟܢܫܐ. ܘܠܟܠܗ ܘܚܫܗ ܡܢ ܦܠܓܘܬܗ ܕܦܠܓܝܢ.
ܘܒܢ ܚܫܐ ܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܐܝܟ ܠܐܬܪܐ ܕܡܬܚܠܐ. ܐܦܫܗ ܡܢ ܣܘܥܪܢܐ ܒܗ ܐܦܠܐ.... [138a]
ܕܐܬܪܐ ܡܢ ܒܟܠܐ ܕܡܘܗܒܬܐ ܘܡܢ ܦܠܓܘܬܗ ... ܟܠܐ. ܘܒܢ ܒܡܬܪܐ ܡܩܕܫܐ. ܚܙܪܗ ܡܢ ܡܠܘܗ
ܠܪܘܚܢܬܐ ܕܚܠܝܡܬܐ ܘܕܫܪܪܐ. ܘܗܘܐ ܟܠܗ ܐܝܟ ܕܒܪܫܝܬܐ ܪܘܚܢ ܬܢܝܢܐ ܕܠܐ ܡܘܗܒܬܐ. ܘܐܦܪܫܗ
ܥܡܗ ܦܠܓܘܬܗ ܕܝܠܗܬܐ ܐܝܟ ܕܒܥܒܕܪܐ. ܘܚܠܦ ܡܢܝܢܐ ܘܡܢܝܢܐ. ܗܘܐ ܟܠܗ ܥܡܪܗ ܘܪܡܙܗ.
ܗܘܘ ܡܩܕܫܐ ܕܐܬܝܗ ܒܢܘܗܪܗ ܒܥܒܕܐ: ܘܡܢܟܝܢ ܒܚܕܝܘܬܐ ܘܡܢܟܢܐ ܒܪܡܙܗ: ܒܗܘܢ
ܒܪܘܚܬܐ ܕܒܗ ܒܟܢ ܐܝܟ ܘܐܬܚܙܝ. ܘܦܠܓ ܡܩܒܠܐ ܥܡܗ ܡܢܐ ܘܡܟܢܐ ܒܚܕܝܘܬܐ. ܘܡܢ
ܘܐܬܚܫܒ ܒܥܡܗ ܘܗܟܢ ܒܫܡܝܐ. ܘܐܦܫܗ ܘܐܬܠܒ ܒܥܡܗ ܐܝܟ ܕܒܪܫܝܬܐ. ܘܗܘܝܘ ܣܘܥܪܢܐ
ܕܬܢܝܢ ܥܡܡܪܘܬܐ ܕܡܢܘܡܐ ܕܐܬܢܫܘܗ: ܒܢ ܚܝܠܐ ܕܐܬܚܙܝܘܗ. ܒܗ ܣܘܥܪܢ ܠܐܬܒܗܘܬܗ ܐܠܗܝܢ ܐܝܟ
ܒܢܐ ܕܬܫܒܚܐ ܐܠܐ ܠܐܝܬܘܗ. ܘܐܝܟܐ ܕܐܦܢ ܠܗܘܐ ܦܩܘܕܘܗܝ. ܡܢ ܕܚܝܬܐ ܒܢ ܘܚܫܐ ܕܡܬܠ
ܡܬܦܪܫ ܒܡܬܬܪܓܡܢܘܬܐ. ܘܗܘܐ ܐܬܠܒܫ. ܘܗܘܐ ܒܥܒܕܘܗܝ ܐܝܟܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܠܗ ܒܟܠܐ
ܕܬܢܝܢ ܕܒܟܠܢ. ܘܗܘܐ ܘܐܦ ܐܦܪܫܗ ܠܦܠܓܐ ܒܗܘܢ ܕܡܩܒܠܐ. ܟܠܠ ܡܢܗ ܣܘܥ ܕܒܗܬܐ
ܢܦܫ ܒܗܘܢ. ܐܢܘܢ ܒܟܢ ܕܫܘܠܐ ܠܚܫܐ ܡܩܒܠܐ ܡܬܡܠܝܐ. ܕܡܩܒܠܐ ܐܝܟ ܕܐܦܪܫܐ. ܡܢ

dem Mutterleibe nahm und sie mit sich vereinte zur Offenbarung in einer Person des Sohnes. Er ist's, der zuerst von den Toten zur Unsterblichkeit auferstand mit einem der Verwesung nicht unterworfenen, pneumatischen Leibe, denn: „zuerst der psychische, dann der pneumatische Leib (I Cor. 15, 46) und der erste Mensch wurde zu einer lebenden Seele, der zweite aber zum belebenden Geiste“ (I Cor. 15, 45).

25. ϒ. *Ωσπερ το φως το εν αγιοις ιεροις καιομενον σημαινει την πνευματικην γνωσιν ουτως και οι λυχνοι οι εν τοις των ειδωλων ναοις καιομενοι σημαντικοι της ψευδωνυμου γνωσεως· και το μεν πρωτον φως δια του της αγαπης ελαιου τρεφεται το δε δευτερον εκ της του κοσμου τουτου ματαιοτητος επιθυμιας.*

Im Kap. 23 belehrte er uns über das Verständnis der beiden Arten der Opfer, die Opfer Gott zur Ehre dargebracht und die heidnischen Dämonenopfer. Wie das Licht in den | der Anbietung im Geist geweihten Heiligtümern die 137[b] geistige Erkenntnis bedeutet, die die Seele erleuchtet, so sind die Leuchten in den Satan geweihten Götzentempeln ein Abbild der Leib und Seele verderbenden Irrlehre. Das erste Licht nährt sich vom Oel der geistigen Liebe und der Barmherzigkeit, vgl. das Gleichnis von den (zehn) Jungfrauen; denn wo keine Liebe und Erbarmen ist, da leuchtet auch keine geistige Erkenntnis im Herzen. Das zweite Licht nährt sich — immer mehr sich verdunkelnd — von der Lust an den Eitelkeiten der Welt, die da sind schändlicher Wandel und Hochmut.

26. ϒ. *Ει ο X. τηι τριτηι τελειουται τηι δε προ ταυτης ημεραι ο τα ξυλα εν τηι ερημωι συλλεξας πεπρησται δηλον οτι η σημερον ημερα σημαινει την παρασκευην ης περι την ενδεκατην ωραν τα εθνη υπο του σωτηρος ημων εις ζωην κεκληται.*

Eine Schriftauslegung nach seiner Betrachtungsweise. Alles was dem Volke Israel begegnete, sind Schatten und Bilder im Verhältnis zu dem Leben Chr. „Der Leib aber ist Christus“ (Col. 2, 17), und das, was an Christo als dem Erstling im voraus geschah, wird der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen begegnen, denn „der Erstling war Chr. und er ist das Haupt der Kirche und der Erstgeborene von den Toten, damit er wäre der Erste in allem“ (Col. 1, 18 beeinflußt von I Cor. 15, 28). So zog Israel aus dem Diensthause Aegyptens unter Mose und durchschritt das rote Meer; er ließ es lagern in „Hoffnung“ wo sie aus der Knechtschaft Pharaos wieder auflebten; durch Josua brachte Gott sie | i'ns verheißene Land. Entsprechend führte der Herr das ganze Menschen- 138[a] geschlecht aus der Welt des Todes und der Knechtschaft der Sünde (?), befreite sie durch die Taufe von der Tyrannei des Bösen und gab ihnen das Angeld auf das ewige Leben, lagerte sie in der Ebene „Erkenntnis“, dem Abbild der Wüste dort. Statt Manna und Wasser gab er dem Menschengeschlecht sein Fleisch und sein Blut. Er überwand zuerst für sich den Satan und heftete die Sünde an's Kreuz an demselben Freitage, an dem Adam schuldig wurde. Den Sabbat über ruhte er dann im Grabe und begrub die Sünde; dann stand er auf und brachte uns mit zur Auferstehung, stieg zum Himmel, erhob uns mit sich, und setzte uns — in sich als dem Erstling, — neben Gott. Er ist der Vollender unsres Lebens in seiner Menschheit kraft seiner Gottheit. Nicht in seiner Gottheit ist er vollendet worden — wie die Ketzer schwätzen —, sondern in seiner Menschheit; so schreibt Paulus: unter den Leiden, die er zu tragen hatte, lernte er den Gehorsam und wurde so vollendet und wurde allen, die ihm gehorchen, die Ursache des ewigen Lebens“ (Hebr. 5, 8 f.). So überträgt auch unser Verfasser die Erlebnisse Chr. auf die ganze Kirche: „Wenn Chr. am dritten Tage vollendet wird“. Hier hat Chr. die gewöhnliche Beziehung auf die unio naturarum; der dritte Tag ist der der Auferstehung, der Sonntag, der 8 te Tag, der eine, der nie aufhört. Vgl. das Wort Jesu an Herodes: „geht und sagt diesem Fuchs,

ܦܪܘܩ ܢܝܚܘܬܐ ܥܠ ܐܢܫܘܬܗ ܕܡܪܢ ܐܡܪ. ܗܘܝܐ ܓܝܪ ܠܐܠܗܐ ܒܡܫܝܚܐ ܐܡܪ. ܕܗܘܘ ܚܕ
ܟܝܢܐ ܘܐܝܬܝܐ. ܘܚܕ ܕܠܐ ܡܫܬܢܐ ܒܗ ܒܪ ܙܘܓܗ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܡܪܢ ܒܟܠ ܗܘܢܘܗܝ. ܕܠܗ ܒܗ
ܐܡܪܗ ܒܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܕܗܘܝܐ ܘܡܫܝܚ ܢܝܚܐ ܥܒܕ ܐܢܐ. ܘܒܗܘܝܐ ܕܐܠܗܐ ܡܬܐܡܪܐ ܐܢܐ. ܐܬܐܡܪܬ
ܓܝܪ ܒܡܠܘܗܝ ܢܫܠܡܘܗܝ ܕܝܢܫܘܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܒܗ ܡܠܬܐ ܒܗܘܝܐ ܠܐܠܗܐ ܕܗܘܘ ܚܕ
ܒܫܒܐ. ܒܗܘܝܐ ܒܗ ܕܡܢܝܢ ܗܘܐ ܕܐܠܗܐ ܫܒܚܐ ܐܢܐ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܡܢ ܡܠܘܗܝ ܒܬܫܒܚܬܐ ܕܒܒܪ
ܘܒܠܬܐ ܡܫܝܚ ܗܘ ܕܡܬܐܡܪܐ ܒܡܫܒܚܢܐ ܡܬܚܙܐ ܗܘܐ: ܕܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܛܘܒܢܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܢ
ܒܗܪ ܒܡܫܒܚܐ ܡܫܝܚܐ ܗܘܦܟܝܢ ܥܠ ܡܢܝܢܬܐ ܒܒܪ ܘܒܠܬܐ. ܥܘܢܝܐ ܕܠܐ ܢܫܡܥܘܢ ܢܪܐܝܢ ܒܗܘܪܐ [138b]
ܕܒܒܪܢ. ܐܡܝܢ ܕܐܦ ܗܘ ܐܘܓܪܝܣ ܡܫܡܫ ܒܗ ܠܐܪܙܐ ܕܡܠܬܐ ܒܗܝܢ ܡܕܘܬܢܝܬܐ: ܒܪܢܫܐ
ܕܐܬܒܥܝ ܘܐܬܒܠܐ ܕܒܗ ܕܡܠܐܐ. ܕܡܠܬܐ ܒܗ ܐܠܗܐ. ܒܗܘܝܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܠܬܐ: ܗܝ ܕܡܢܝܢ
ܒܗ ܕܠܐ ܗܘܬ ܚܒܪܐ ܒܐܢܫܘܬܐ ܕܒܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܡܢܝܢ ܒܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܒܡܢܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܝ ܒܗ ܕܗܘܝܐ. ܢܫܐ ܕܒܪܘܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܕܝܢ ܕܒܗ ܐܠܗܐ.
ܕܐܠܗܘܬܐ ܥܠܬܐ. ܐܢܐ ܗܘ ܕܒܪܘܚܐ: ܕܒܗ ܐܝܟ ܐܢܫܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܒܐܝܩܪܐ ܐܝܟ ܐܒܐ ܘܦܪܕܘܣ
ܒܫܘܒܚܐ: ܘܐܘܒܕ ܒܗ ܚܘܒܐ. ܘܒܪܝܟܐ ܫܘܒܚܐ ܕܢܝܚܘܬܐ. ܡܢ ܠܥܠܡ ܓܝܪ ܕܐܝܟ ܡܘܬܐ. ܘܡܢ
ܠܥܠܡ ܕܡܫܝܚܐ ܢܝܚܐ. ܕܒܡܠܬܐ ܒܗ ܕܚܕ ܒܒܪܐ. ܕܐܡܪ ܕܒܫܘܒܚܐ ܕܡܠܬܐ ܡܬܒܪܟܘܬܗ
ܡܫܝܚܐ: ܕܒܗ ܒܦܘܡܐ ܡܢ ܦܪܘܩܝܢ ܒܗ ܫܠܝܚܐ ܒܢܝܢܐ ܐܬܝܗ. ܕܠܗ ܒܗ ܠܐܠܗܐ ܒܠܒܘܬܗܘܢ
ܒܦܘܡܐ. ܘܐܠܗܐ ܐܠܗ. ܒܫܡ ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܘܥܠ ܒܗ ܕܡܘܫܐ ܘܚܒܪܝ ܢܝܚܐ
ܘܫܦܝܪܐ. ܕܒܠܗ ܓܝܪ ܡܠܝܐ ܢܘܗܪܗ ܠܐܪܙܐ ܕܒܪܘܚܐ ܒܥܒܕܐ ܡܩܕܫܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܠܗܘܢ
ܗܘܝܐ. ܕܝܢ ܢܦܩ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ: ܗܝ ܕܒܗ ܐܬܓܠܝ ܦܪܘܩܢ. ܒܠܚܘܕ ܐܝܟ ܕܡܠܬܗ ܒܗ
ܥܠܬܐ ܐܝܟ ܕܡܪܢ: ܕܒܗܘܢ ܢܫܡܥܘܢ ܕܡܠܬܐ ܐܠܗܐ. ܗܝ ܕܦܫܛܐ ܒܗܘܝܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܢ
ܒܥܝܢܐ ܓܝܪ ܕܪܘܚ. ܘܐܦ ܒܗ ܒܗܘܐ ܢܦܫ ܒܥܠܝܬܐ ܢܘܗܪܗ ܒܢܦܫܬܐ ܕܐܬܝܢ.
ܒܗܝ ܕܦܠܓ ܢܦܫ ܕܗܘܝܐ ܕܒܬܫܒܚܬܐ ܐܢܫ ܐܢܫ ܐܝܟ ܦܘܪܩܢܐ ܕܒܠܝ. ܢܦܫ ܕܒܫܡܪܝܢ ܘܫܒܚܐ.
ܡܢ. ܕܡܠܐ ܕܗܘܐ ܕܥܠ ܗܘܪܝ ܒܡܒܚܪܝܢ ܐܬܝܠܕ. ܫܘܪܝܐ ܗܝ ܒܒܪܘܚܐ. ܕܒܪܗ ܗܘ ܕܒܒܠ
— ܢܘܗܪܐ ܗܝ ܓܝܪ ܡܠܬܐ. ܒܡܫܡܫ ܐܝܟ ܕܦܫܪܝܢ ܒܐܠܗܘܬܗ ܘܠܐ ܡܬܪܝܢ ܒܐܢܫܘܬܗ ܕܡܪܢ
ܕܗܝ ܒܡܢܐ: ܘܡܠܠܐ ܒܗ ܡܘܒܠܐ ܕܛܒܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ: ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܗ
ܕܗܘܐ: ܘܠܐ ܒܚܝܠܐ ܐܠܗܝܐ ܡܠܬܗ. ܢܦܫ ܕܒܫܡܪܝܢ ܘܐܬܒܠܐ. ܛܘܒܪܐ ܕܪܘܚ ܐܠܗܘܬܗ. ܐܬܡܠܐ
ܕܢܦܫܐ ܡܠܠܬܐ: ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܚܕܪܝܢ ܡܫܠܡܢܐ. ܡܢ. ܢܘܗܪܗ ܓܝܪ [139a]
ܡܫܡܫ. ܐܦ ܦܠܓܗ ܕܗܘܐ ܛܘܒܪܐ ܕܡܢܝܢ ܗܘܐ ܒܥܠܐ ܐܫܬܪܬܐ: ܕܒܚܒܪܘܗܝ ܒܗܘܢܝܗ ܒܗ ܦܪܝܫܐ
ܕܒܡܫܡܫܢܐ ܢܘܩܡܬܐ ܢܫܡܪܐ ܠܐ ܢܬܠܝܢ ܒܡܠܝܢܘܗܝ: ܥܠ ܐܦܝ ܢܘܗܪܗܘܢ ܕܡܢ ܫܡܥܝܢܐ
ܡܬܪܐ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܐܦܐ ܡܬܒܪܟ ܗܘܐ ܢܘܗܪܗ: ܠܐܡܘܬܐ ܒܢܝܚܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܠܬܐ. ܘܡܬܢܛܪܐ ܕܡܢ
ܒܠܫܘܢܐ: ܘܡܠܠ ܒܗ ܕܐܬܦܬܚܘ ܐܝܟ ܕܟܬܒܝܢ ܦܬܓܡܐ ܐܝܟ ܘܡܬܢܦܚܝܢ ܕܐܬܚܙܝ. ܐܠܐ ܐܠܗܐ
ܒܡܠܬܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܬܠܒܫܐ. ܘܓܝܪ ܡܢ ܒܒܪܬܐ ܕܡܠܐ. ܕܗܝ ܦܫܛܐ ܒܗ ܒܡܠܬܗ ܢܘܩܡܬܐ
ܕܐܬܒܪܝ ܡܢ ܒܟܠ: ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܡܢ ܢܝܚܐ ܥܡܪܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܗܘ ܡܬܒܝܢ
ܢܫܡܪܐ ܒܠܫܢܐ. ܕܐܬܘܘܢ ܓܝܪ ܒܡܠܬܐ ܢܝܚܐ. ܐܡܬܝ ܕܐܬܚܙܝ ܛܘܒܪܐ. ܦܪܝܫܐ ܓܝܪ ܕܒܗܝ.
ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ ܢܚܬ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܢܦܫ ܒܒܪܐ. ܠܐ ܒܫܡܪܝܢ ܒܠܫܢܐ. ܘܠܐ ܒܫܡܪܝܢ
ܕܒܫܘܬܐ ܘܡܬܪܚܪܬܐ. ܘܡܪܢ ܙܘܪ ܒܗ ܡܢ ܢܝܚܐ ܕܦܬܓܡܐ ܘܕܪܘܫܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܡܢ ܗܘܦܟܝܗܘܢ
ܦܬܓܡܐ ܘܡܢ ܡܠܟܝܗܘܢ ܕܒܡܫܡܫ ܐܦܐ ܘܒܠܐ. ܢܦܫ ܕܒܫܡܪܝܢ ܘܐܬܒܠܐ. ܐܡܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܕܠܫܬܠܡ ܐܬܐ ܡܢ ܐܦܝ ܫܡܥܐ: ܠܟܠ ܒܐܦܝ ܢܦܫܐ ܠܐ ܗܘܐ. ܗܘܝܐ ܒܗ ܠܫܬܠܡ ܡܢ ܡܬܒܪܟܐ

heut und morgen will ich Wunder tun und am dritten Tage werde ich vollendet“ (Luc. 13, 32). Der Erstling unseres Geschlechtes wurde in allen Stücken vollendet in der Auferstehung von den Toten am dritten Tage, dem Sonntage. Am Tage vorher — dem Sabbat, dem Symbol der Ruhe von allem Bösen — wurde der Mann verbrannt, der in der Wüste Holz gesammelt hatte, ein Typus dafür, daß alle, die nach der hlg. Taufe zu ihren alten Sünden zurückkehren, unbarmherzig | im ewigen Feuer Pein erleiden werden. So erklärt auch Euagrius die Bedeutung 138[b] des Sabbats für uns Gläubige Kap. 44 unsrer Centurie, siehe dort; ähnlich Paulus: „ihr seid mit ihm in der Taufe zum Tode begraben“ (Röm. 6, 4). „Dann bedeutet offenbar der heutige Tag (dort im Text Luc. 13, 32) den Freitag“ d. h. der Aeon, in dem wir leben, der sechste, entspricht dem Freitag, an dem Adam fiel und Chr. am Kreuze die Schuld zahlte und uns den Sieg gab und in seinem Blute Vergebung der Sünden verlieh. Aus der Seite Adams kam der Tod (das Weib) aus der Seite Chr. das Leben (Blut und Wasser). „In dessen elfter Stunde“ d. h. am Schluß seines ersten Wirkens, in dem unser Erlöser die Völker durch die Apostel zum Leben einlud: geht, lehrt alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hlg. Geistes und jeder der glaubt und getauft wird, wird leben etc.“ (Mt. 28, 19). Ausführlich haben wir das Geheimnis des Freitages in den ersten Kapiteln erklärt; dort schreibt er so: „wenn heute der Freitag ist, an dem Chr. gekreuzigt wurde, so sind alle, die in ihm gestorben sind, ein Abbild seines Grabes, denn in ihnen ist die Gerechtigkeit Gottes begraben, die am dritten Tage in einem pneumatischen Leibe auferstehen wird.“ Auch unser Kap. habe ich ausführlich erklärt im zweiten Buche, weil unsre Absicht hier auf eine kurze Erläuterung geht entsprechend deinem Wunsche an mich.

27. ܓ. *Η της περιστερας της παρα Ιορδανηι τωι βαπτιστηι φανεισης εικων μαρτυρια εστι τωι βαπτιζομενωι οτι υιος εστι του υψιστου.*

Bedarf keiner Erklärung. Eine Widerlegung derer, die die Gottheit Chr. leugnen und nicht bekennen, daß seine Menschheit getauft wurde und alle Gnadenfülle des hlg. Geistes empfing; das deutet die Erscheinung des Geistes in vollkommner leiblicher Gestalt einer Taube an, nicht in Zungen.

28. ܓ. *Αζυμα πνευματικα εστιν εξις (= καταστασις) | ψυχης λογικης η εκ* 139[a] *καθαρων αρετων τε και εκ γνωσεως της αληθειας συνεστηκεν.*

Geistige Deutung des Festes der ungesäuerten Brote, das die Israeliten mit dem Passah feiern sollten, daß 7 Tage in ihren Häusern kein Gesäuertes zu finden sein sollte, zur Erinnerung an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. Dies Mysterium deutet uns den natürlichen Zustand der vernünftigen Seele an, ihre Befreiung von dem Alten, daß sie sich von Uebertretung und dem Willen Satans fern hält und sich ganz der Tugend ergibt und der Erkenntnis der Wahrheit, die allen finstern Irrtum vom Herzen entfernt und es von den schlimmen Leidenschaften reinigt. Vgl. was Paulus sagt: feget den alten Sauerteig aus, daß ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ungesäuert seid; denn unser Passahlamm, Chr., ist für uns geschlachtet, deshalb laßt uns feiern nicht im alten Sauerteige und nicht im Sauerteige der Bosheit“ (I Cor. 5, 7–8). So warnt uns der Herr vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer d. h. ihrem betrüglichen Wandel und ihrer Lehre voll Menschendienst und Hinterlist.

29. ܒ. *Ωσπερ της γης εκ προσωπου του ηλιου αρθεισης ουκ εσται νυξ εν προσωπωι του στερεωματος ουτως της των λογικων αμελειας εκ μεσου αρθεισης ουκετι εσται αγνοια.*

Der Satz enthält einmal eine Ermunterung zu tugendhaftem Wandel als der Quelle der Seelenreinheit, sodann aber eine Widerlegung derer, die bei einem

[illegible]

139b

[illegible]

140a

[illegible] (leg ? [illegible]) [illegible]

schändlichen Wandel auf ihre Erkenntnis sich was einbilden. Das ist ganz unmöglich, daß solche Menschen Erkenntnis besitzen. Wenn die Erde, die hoch im Norden nach Anordnung des Schöpfers die Sonne verdeckt, entfernt würde, würde es am Himmel keine Nacht mehr geben, die alles verdunkelt; ebenso würde beim Menschen die vom Satan geförderte Unwissenheit aufhören, wenn die Trägheit der Vernunftwesen, die durch vergängliche Vergnügen und Ehren das Herz der Reinheit verschließen, aufhörte. | 139[b]

30. ܓ. *Ει ο πλουτος του θεου ο μελλων η πνευματικη γνωσις η εν αυτωι εστιν αισχυνωνται οι την βασιλειαν των ουρανων φαρυγγι τε και γαστρι περιγραφουσιν.*

Eine Schrifterklärung, ähnlich wie Paulus sagt: „nach dem Reichtum seiner Gnade, die in uns in allerlei Weisheit und geistiger Erkenntnis überschwenglich war“ (Eph. 1, 7 f.); dieser Reichtum von Gott besteht, wie er hier zeigt, in der geistigen Erkenntnis. Daneben aber widerlegt er auch den Appollinaris, der in ganz jüdischer Unmündigkeit behauptet, nach der Auferstehung gäbe es Essen und Trinken und vergängliches Tun, ohne das Wort des Herrn zu verstehen, daß man in der neuen Welt nicht ißt und trinkt. So sagt Paulus: „das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken etc.“ (Röm. 14, 17). Also es ist Freude, die aus der seligen Erkenntnis im Herzen aufleuchtet, aber nicht Essen und Trinken.

31. ܦ. ܓ. *Ωσπερ ο αστηρ ο υπο σκεπηι ετερον αποκρυφθεις υψηλοτερος εστιν εκεινου, ουτως ο πραυς παρα τον ετερον διαφεροντως εν τωι μελλοντι αιωνι ευρεθησεται υψωθεις υπερ αυτον.*

Eine geistige Deutung der Sterne nebst Belehrung, wie hoch die freiwillige Demut steht und wie sehr uns Gutes, im Verborgenen, nicht um der Menschen willen getan, fördert. „Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöhet werden“ (Luc. 14, 11).

32. ܓ. *Λοβος του ηπατος εστιν ο πρωτος διαλογισμος ο εκ του επιθυμητικου της ψυχης.*

Er geht zur Deutung der einzelnen Teile der leiblichen Opfer über, insbesondre, was der Leberlappen symbolisieren soll. Alle Regung der Inbrunst sollen wir auf Gott lenken, und wenn uns ein Lustgedanke gegen die Natur aufsteigt, sollen wir gleich ein brünstiges Gebetsfeuer anstecken, damit er in Rauch aufgeht; dagegen mögen unsere Gedanken, soweit sie naturgemäß sind, sich im Verborgenen mit ihrer Erkenntnis beschäftigen.

33. ܡ. ܓ. ܒ. *Τους ανελεημονας δαιμονες ανελεημονες | εκδεξονται τους δε* 140[a] *μαλλον ανελεημονας δαιμονες κακιονες εκδεξονται· ει δε τουτο ουτως εχει τους αυτους αποκτεινοντας οτι δαιμονες παντων αγριωτατοι εκδεξονται αυτους λανθανει.*

Das „aufnehmen“ besagt, daß sie mit ihnen in der Hölle ihren Lohn empfangen. Wie sie hier in unbarmherziger Bosheit ihnen sich angeschlossen haben, so werden sie dort unbarmherzig gequält. „Er kommt und findet es gekehrt und geschmückt, da holt er noch sieben andre Geister, die noch schlimmer sind als er, und so wohnen sie in dem Menschen“ (Mt. 12, 44). „Weil sie nicht die Liebe zur Wahrheit annehmen, um gerettet zu werden, schickt ihnen Gott den Irrwahn, der sie treiben soll der Lüge zu glauben, damit alle, die die Wahrheit verwarfen und die Ungerechtigkeit wählten, gerichtet würden“ (II Thess. 2, 10 ff.). „Die ihre Seelen töten“ geht nicht nur auf die Leugnung Gottes und allerlei Schanden und Laster, sondern auch auf die, die ihre Leiber freiwillig verbrennen (?) und so sterben. „Laßt die Toten inbezug auf die Wahrheit die leiblich Toten begraben (Luc. 9, 60) und die wollüstig lebt ist tot bei lebendigem Leibe (I. Tim. 5, 6).

34. ܓ. *Εν τωι μελλοντι αιωνι ουδεις δυναται εκφευγειν εκ της φυλακης εις ην αν βληθηι οτι γεγραπται· ου μη εξελθηις εκειθεν εως αν αποδωις τον εσχατον κοδραντην· εστι δε τουτο ανταποδοσις της ολιγοστης πλημμελειας.*

ܕܣܘܪܐ ܐܚܘܪܐ. ܝ. ܒܣܘܟܠܐ ܛܒܥܝܐ ܗܘ ܐܘܦܢܣܛܣܛܐ ܢܫܟܚ ܒܟܠ ܕܡܬܬܠܠ ܟܠ ܗܟܢܐ
ܗܟܢܐ: ܕܟܠܗ ܕܚܝܐ ܘܠܐ ܡܘܬܐ: ܐܠܐ ܟܕ ܒܟܘܢ ܒܢܝܢܐ ܦܓܪܢܝܘܬܗܘܢ ܠܢܦܫܗܘܢ ܟܐܢܝܬܐ
ܘܥܠܬܐ: ܘܟܕ ܐܠܗܐ ܠܡܫܝܚܗ ܒܪܗ ܚܕ ܡܢܐ ܐܬܚܙܝ ܡܬܠܗ. ܦܟܐ ܒܗܘܢ ܒܪ ܡܢ ܡܬܠ.
ܕܒܒܠܢ ܡܘܬܐ ܚܝܐ ܒܗܘܢ ܢܫܟܚ ܒܟܢ ܫܘܬܐ ܐܟܘܬܗܘܢ. ܘܡܡܟܟܝܢ ܠܐܒܐ ܟܠ ܐܦܝ
ܦܠ ܒܣܘܪܐ ܐܚܘܪܐ ܕܒܒܪ ܠܢܘܟܪܝܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܚܐ ܘܚܕܬܐ. ܐܝܟܘ ܕܡܘܗܒܬܐ ܕܒܟܢܝܐ
ܡܘܗܒܬܐ ܗܝ ܕܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܫܒܚܐ ܗܝ ܕܟܕ ܗܘܐ ܫܠܝܐ ܒܫܢܝܢ ܐܢܘܢ. ܒܟܢܝܐ ܒܪ ܠܐ
ܡܡܠܠܝܢ. ܘܐܦܠܐ ܚܕ ܫܠܝܐ ܒܗܘܢ ܒܟܢܝܐ ܚܝܠ. ܡܬܦܪܫܝܢ ܕܝܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܟܢܝܢ ܒܟܢܝܢ ܡܛܠ
[140b] ܕܒܠܫܢܐ ܐܝܟ ܒܒܒܠ. ܗ. ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܒܘܦܠܓܗ ܕܐܘܦܢܣܝܣ ܦܠܛܐ ܐܬܚܙܝ ܡܬܠܗ. ܐܡܪ
ܒܪ ܘܗܕܐ (?) ܕܫܠܝܐ ܒܣܘܥܪܢܗܘܢ ܕܚܝܐ ܕܐܠܗܐ ܦܓܪܢ. ܡܛܠ ܒܗ ܒܪ ܛܘܒܐ
ܐܘܦܢܣܝܣ. ܘܠܝ ܒܟܢ ܕܚܝܐ ܕܐܠܗܐ ܦܓܪܢ ܒܣܘܥܪܢܗܘܢ ܐܦ ܡܘܗܒܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܡܢܝ ܐܝܟ.
ܒܗܘ ܕܐܝܠܝܢ ܕܒܠܗ... ܠܒܢܝܢ ܡܡܠܠܐ ܡܘܗܒܬܐ ܗܝ ܗܕܐ ܕܪܘܚ ܩܘܕܫܐ. ܐܝܟ ܒܟܢ ܕܡܘܡܝܐ
ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܡܟܬܐ ܕܢܟܝܬܐ. ܠܐܚܪܢܐ ܕܝܢ ܡܟܬܐ ܕܚܝܠܬܐ ܒܗ ܒܪܘܚܐ. ܠܐܚܪܢܐ ܕܝܢ ܙܢܝܐ ܕܠܫܢܐ
ܘܦܘܫܩܐ. ܡܢ ܗܟܢ ܒܪ ܡܘܗܒܬܐ ܒܟܢܝܐ ܐܝܟ ܫܠܝܐ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܢܒܥܝܢ
ܡܛܠ ܠܐܘܦܪܗ ܕܟܠܐ. ܗܘܐ ܚܝܠܐ ܗܝ ܕܒܥܘܕܪܢܐ ܠܐ ܡܡܠܠܝܢ ܗܘܝܬ. ܘܠܐ ܒܦܘܪܫܢܐ
ܦܘܪܦܘܪܐ. ܗܘܐ ܒܪ ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܪܘܚ ܩܘܕܫܐ. ܐܡܛܠ ܕܗܟܢ ܒܡܠܝܠܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܟܠܗܝܢ ܒܒܢܝܢܐ
ܘܛܠܝܢ ܒܗܘܢ. ܗܟܢ ܡܡܠܠܝܢ ܘܡܬܒܝܢ ܠܐܘܦܢܣܝܣ ܕܡܠܠܐ. ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܐܬܚܒܪܘ ܗܘܘ
ܒܡܠܘܗܝ ܒܒܢܝܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܒܪ ܠܒܢܝܐ ܠܐ ܢܒܥܝܢ. ܗܕܐ ܒܪ ܕܛܝܒܘܬܐ ܗܝ ܕܪܘܚܐ ܘܐܝܟ
ܫܘܟܢܐ ܕܒܒܟܬܐ. ܘܟܠ ܕܒܗ ܡܢ ܦܘܪܩܢܐ ܗܘ ܡܢ ܛܝܒܘܬܐ ܗܘ. ܘܐܦ ܡܬܐܡܪ ܒܪ ܡܢܝܢܐ.
ܒܕ ܚܠܐ ܕܪܘܚܐ ܡܡܠܠܝܢ ܒܟܠ ܠܫܢ ܒܟܠ ܒܦܘܪܩܢܝܢ ܒܒܢܝܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܢܫܐ ܕܐܬܚܐ ܘܚܕܬܐ.
ܛܒܐ ܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܒܣܘܥܪܢܐ ܕܡܢ ܦܘܪܩܢܐ ܒܣܘܢܩܐ ܒܥܝܐ. ܗܘܐ ܒܟܢ ܐܪܐ ܠܒܝܢ ܗܘܐ ܛܒܐ
ܕܒܠ ܦܘܪܩܢܐ: ܘܢܫܝܢ ܗܘܐ ܒܟܠ ܡܝܕܥܐ ܐܝܟ ܕܠܐܘܡܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܣܘܥܪܢܐ ܕܐܪܥܝܬܐ ܕܪܘܚܢܝܬܐ
ܕܡܢ ܦܠܛܘܗܝ ܕܦܓܪܐ: ܘܡܬܝܕܥܐ ܒܗ ܠܒܠ ܦܓܪܐ ܘܒܗ ܡܢ ܚܝܠܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܕܡܢ ܒܣܘܪܐ
ܒܣܘܥܪܢܐ ܒܢ ܕܒܘܪܐ ܒܟܢ ܚܝܘܬܐ ܡܡܪܢ ܦܠܛ ܒܗ ܒܟܠ ܡܝܕܥܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܒܢ ܢܘܪܐ
ܐܠܗܝܬܐ ܡܬܛܒܥܐ. ܘܡܡܠܠܐ ܒܪܘܚܐ ܒܫܠܝܐ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܚܐ ܘܚܕܬܐ.
ܡܢܗܘܢ ܕܚܝܘܬܐ ܠܡܫܝܚܐ ܡܢ ܒܬܪ ܬܠܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܠܡܫܝܚܗܘܢ ܒܗܘܢ ܡܬܬܚܝܠ. ܘܕܡܢ
[141a] ܒܬܪ ܬܠܬܐ. ܟܠܐܪ ܒܡܬܝ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܒܗ ܒܡܬܠ ܐܬܚܙܝ. ܒ. ܛ. ܒܗ ܒܡܬܠܗ ܗܘܟܠ
ܕܡܬܠ ܒܗ ܒܡܗܝܡܢܐ. ܒܗܘ ܕܦܪܘܫܬܐ ܘܚܝܘܬܐ ܡܛܠ ܕܠܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܒܟܠ ܡܬܦܪܫܝܢ:
ܟܠ ܐܢܫ ܘܟܠܐܪ ܡܕܝܢܝ. ܕܟܢ (?) ܗܘܐ ܒܚܝܐ ܘܒܡܬܝܕܥܢܘܬܗ ܕܐܠܐ ܘܡܛܠ ܕܒܗ. ܘܒܢ ܚܙܝ
ܘܦܘܫ ܬܠܬܐ ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܚܝܘܬܐ ܠܡܬܚܝܠܐ. ܠܒܠ ܒܪ ܡܫܝܚܐ ܕܚܝܘܬܐ ܕܟܠܗ ܡܢ ܐܬܚܙܝ
ܕܡܪܗܘܢ. ܒܬܪ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܡܢ ܚܝܘܬܐ ܡܬܬܚܝܠ ܒܗ ܠܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܒܪ ܕܐܬܚܝܘܢ
ܡܚܝܘܬܐ ܩܕܡ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܘܪܒܐ ܘܡܘܫܐ ܘܬܠܐ ܘܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܚܝܘܢ: ܐܝܟ ܕܡܬܦܪܫܝܢ
ܒܡܬܠ ܘܡܬܠ ܐܝܟܢ. ܒܬܪܐ ܒܪ ܘܒܬܪ ܚܝܐ ܕܒܗ ܕܡܫܝܚܐ ܐܘܦܢܣܝܣ. ܗܘܐ ܗܟܢܐ.
ܠܡܫܝܚܐ ܒܪ ܕܡܢ ܒܬܪ. ܒܡܛܠ ܪܘܚܢܝܬܐ ܘܒܣܘܥܪܢܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ ܕܡܡܠܠܝܢ ܩܠܠܐ ܐܡܪ.
ܗܟܢ ܒܪ ܡܢ ܛܝܒܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܡܬܚܘܝܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܦܫܝܢ: ܘܪܘܚܢܝܬܐ ܡܕܒܪܢ ܚܝܘܗܝ.
ܗܕܐ ܗܝ ܗܟܠ ܕܐܡܪ ܕܟܠܐܪ ܒܡܬܝ. ܦܠܛ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܡܡܠܠܗ ܠܦܘܪܫܢܐ ܪܘܚܢܝܐ
ܒܢܦܫܬܗܘܢ. ܠܝ ܡܢ ܗܟܢܐ ܕܒܪܝܬܐ. ܘܠܝ ܡܢ ܠܐܪܥܐ ܕܡܬܠ. ܘܠܝ ܡܢ ܐܚܝܢܐ ܠܦܘܪܫܢܐ ܕܦܓܪܢܐ
ܠܦܓܪ ܒܗܘܢ. ܒܗܘܢ ܒܪ ܙܘܥܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܪܘܚ ܡܘܗܒܬܐ ܦܠܛ ܒܗ ܡܬܠܩܚ ܠܦܘܪܫܢܐ ܘܐܝܟܢܐ

Geht gegen die schlimme Ketzerei der Origenisten, die der eitlen Hoffnung leben, es gäbe kein Gericht und keine Höllenqual, sondern alle Menschen würden am Ende der Tage ihre Leiber ablegen und in einer Natur mit Gott vereinigt werden. Er hält ihnen aus der Schrift vor, daß alle Bösen mit ihrem Vater, dem Satan, ewige Qual leiden müssen und auch für die geringste Uebertretung ihren Lohn empfangen.

35. ܠܗ. *Ει το των γλωσσων δομα χαρισμα εστι του αγιου πνευματος δηλον οτι οι δαιμονες τουτου ου μετεχουσι, ου γαρ γλωσσολαλουσιν | ουδε εις δαιμων πασας* 140b *γλωσσας επισταται· πεπαιδευνται δε ταις γλωσσαις ως παλαιοι οντες εν τωι κοσμωι.*

Auch dies Kap. richtet sich gegen Origenes. Dieser behauptete, die Dämonen täten mit ihrer Bosheit nur Gottes Willen. Das widerlegt Euagrius: wenn dem so wäre, besäßen sie auch die geistigen Gaben; wer nun in allen Sprachen redet, besitzt darin die Gnadengabe des Geistes. „Dem einen wurde im Geiste gegeben das Wort der Weisheit, einem andern das Wort der Erkenntnis im selben Geiste etc.“ (I Cor. 12, 8 ff.). Von diesen Gaben sind die Dämonen ausgenommen, nur das Lernbare haben sie bei der Länge der Zeit gelernt. In einem Syrer reden sie nicht griechisch, in einem Perser nicht römisch: das ist eine Gabe des hlg. Geistes, wie er in den Aposteln gewirkt hat. Wenn sie aber in Menschen fahren und ihr Wesen treiben, so reden sie durch das Werkzeug der Vernunft die Sprachen, die sie gewöhnt sind. Sie kennen nicht alle Sprachen, das ist eine Gnadengabe, wie sie der Geist den Aposteln auf dem Söller schenkte. Alles, was nicht erlernt wird, ist Gabe. Auch die Engel reden durch Kraft des Geistes in allen Sprachen, mit einem jeden Volke in seiner.

36. *Στεαρ νοητον εστι παχυτης τωι νοι εκ κακιας συμβεβηκυια.*

Das Nierenfett, das auf dem Altar Gott zu Ehren verbrannt wurde, bedeutet das dicke Kleid häßlicher, aus einem wohlgenährten Leibe kommender Leidenschaften, das das Herz verdunkelt und ihm das geistige Schauen unmöglich macht. Diese Verfettung soll man unter Gebet und Askese auf den Altar legen und mit dem göttlichen Feuer verbrennen: dann darf man, gereinigt, das Unaussprechliche schauen.

37. ܘ. ܒ. *Των ζωων τα μεν εξωθεν την πνοην ελκει των δε η πνοη εσωθεν | κινειται τα δε εξωθεν ελκοντα εν τωι αερι οικει τα δε εσωθεν εν τωι υδατι εστιν.* 141a

Das äußere Verständnis ist klar. Die Vögel und die übrigen mit einer Seele versehenen Wesen in der Welt leben auf der Erde und in der Luft und ziehen durch den Atemzug des Herzens, die Lungen, die Luftröhre, die Nase und den Mund die für ihr Leben notwendige Luft ein; dagegen die Fische und die übrigen Wassertiere atmen auf wunderbare Weise von innen; es gibt auch Doppelwesen, wie Frösche, Schlangen, Schildkröten, Krebse etc., die im Wasser und auf dem Land zugleich leben. Die geistige Bedeutung ist folgende. Mit dem äußeren Atemholen bezeichnet er die geistige Erkenntnis, die die Vernunftwesen aus der Schöpfung sammeln; die, die es wert sind und geistig leben, empfangen solche Erkenntnis vom hlg. Geiste. Das besagt der Ausdruck „sie wohnen in der Luft“ d. h. der Geist treibt sie zur geistigen Nahrungsaufnahme, aus der Schöpfung oder der Schrift oder den Lichtstrahlen der Offenbarung. Diesen Atemzug des hlg. Geistes besitzen die Engel und die Heiligen. Die Dämonen aber und die Frevler, die in dem unruhigen Gewirr der Welt, dem „Wasser“, leben, haben vom Geiste nicht die Gabe empfangen, Erkenntnisse aufzunehmen, ganz ähnlich, wie sie z. B. nicht die Sprachengabe (Kap. 35) empfangen haben. Sie empfangen nur kraft der natürlichen Fähigkeiten in ihrem natürlichen Verstande Erkenntnisse, können aber nicht die beseligende geistige Luft atmen.

[illegible]

141b

[illegible]

142a

[illegible]

38. ܦ. ܒ. ܓ. *Εν τωι μελλοντι αιωνι ανθρωπος θυμικος τοις αγγελοις ουκ εναριθμειται ουδε αρχην πιστευθησεται οτι ο θυμος αλλοτριος της αγγελικης πολιτειας.*

| Ermahnung zur Milde insbesondre an die Priester die auch Engel genannt 141b werden. Der unnatürliche Zorn ist die Wut der Dämonen, von denen er schreibt, daß sie wegen ihres maßlosen Grimmes den Dienst Gottes aufgegeben haben. Der Zornwütige gehört also zur Partei der Dämonen und wird mit ihnen in der Hölle gequält. Zur Zahl der Engel gehört er nicht beim Antreten des „Erbes der Heiligen im Licht". Vernünftige dürfen ihm auch keine Herrschaft anvertrauen, daß er die Glieder Chr. nicht beiße. „Denn der Zorn gehört nicht in den Wandel der Engel", die milde und barmherzig und freundlich zuredend sind: „fürchte dich nicht, du Begünstigter Gottes" (Dan. 10, 19) und „Friede sei mit dir" und ähnliches.

39. ܓ. *Ει εν τωι μελλοντι αιωνι ο θεος τον πλουτον αυτου τοις λογικοις αποδειξει δηλον οτι εν τουτωι τωι κοσμωι μερος αυτου κατεχουσιν.*

Wendet sich gegen die frevelhafte Behauptung der Eunomianer, wir besäßen schon in diesem Leben die vollendete göttliche Erkenntnis, und gegen die törichte Rede der Mesallianer von der Vollendung in dieser Welt der Leiden. Nein, in der zukünftigen Welt will Gott seinen Reichtum den Vernunftwesen in aller Vollendung zeigen, in dieser Welt des Todes haben wir nur ein Stück von ihm. So schreibt Paulus: „wir erkennen es nur stückweise, dann aber werde ich es erkennen etc. (I Cor. 13, 12) und ich habe es noch nicht ergriffen und bin noch nicht vollendet (Phil. 3, 12). In der Taufe empfangen wir gleichsam ein Angeld aller verheißenen Güter: „ihr glaubt an ihn und seid durch den hlg. Geist, der verheißen war, das Angeld unsres Erbes , versiegelt etc. (Eph. 1, 13 f.).

40. ܓ. *Κλεις της των ουρανων βασιλειας εστι το χαρισμα πνευματικον ο τωι νοι την της πνευματικης θρησκειας θεωριαν τε και την εν ταις φυσεσιν διανοιαν και τους περι της θεοτητος λογους αποκαλυπτει.*

Auslegung einer Schriftstelle. Wer die Schlüssel des Himmelreiches erhalten hat hat auch Macht bekommen über jene genannten reichen Schätze; so | war es 142a bei Petrus und seinesgleichen, das beweist das Gesicht von dem Tuche mit den Tieren darin, auf das er in einem späteren Kapitel zurückkommt. Die Eunomianer und Mesallianer also, die diesen Schlüssel der Geistesgabe nicht besitzen, sind von diesen seligen Geheimnissen ausgeschlossen.

41. ܠ. *Ο Χ. προ της ελευσεως αυτου τοις ανθρωποις εν διαφοροις εἰκοσιν εφανη εν δε τηι ελευσει αυτου εν τηι του σωματος αυτων αληθειαι ωφθη αυτοις.*

Unter Chr. meint er hier in der Vereinigung die Gottheit, wie in dem Schriftwort: „einer ist der Herr, J. Chr., durch den alles ist" (I Cor. 8, 6). Er wendet sich hier gegen die Ketzer, die die *προςληψις* bei Chr. bestreiten und statt ihrer ein „Werden" oder eine „Verwandlung" lehren, und gegen die Anhänger des Mani und Marcion, die von einer menschlichen Scheingestalt ohne wirkliches Wesen reden. Vor dem Heilswirken im Menschenleib offenbarte er sich mit dem Vater und dem Geiste in verschiedenen Gestalten ohne Wesen, aber bei seinem Kommen am Ende der Zeit erschien er in dem Menschenleibe nach der Vereinigung mit der Menschennatur im Mutterleibe: „er wurde geoffenbart im Fleische" und war wie ein Mensch (I Tim. 3, 16); von seiner Menschheit gilt das Wort: „erinnere dich an J. Chr. aus dem Samen Davids" (II Tim. 2, 8).

42. ܓ. *Η εκατονταπλασιων ανταποδοσις ην εν τωι ευαγγελιωι αυτου ο κυριος επηγγελκεν η των οντων θεωρια εστιν, η δε ζωη αιωνιος η της αγιας τριαδος θεωρια καθως γεγραπται· αυτη δε εστιν η αιωνιος ζωη ινα γινωσκουσιν σε τον μονον αληθινον θεον και ον απεστειλας Ι. Χ.*

[illegible]

142b

[illegible]

143a

[illegible]

Neben der Erklärung einer Schriftstelle bringt er eine Widerlegung derer, die den Sohn und den Geist für Geschöpfe halten und bekräftigt, daß sie gleichen Wesens mit dem Vater sind. Denn die hundertfältige Belohnung derer, die die Liebe und Erkenntnis Chr. allem vorgezogen haben, ist die Erkenntnis des Körperlichen | und des Unkörperlichen, weil diese Dinge durch die Zahl begrenzt sind; 142[b] das ewige Leben dagegen ist die Erkenntnis der Trinität, die, ihrem Wesen nach unbegrenzt, über jeder Zahl und ihren Unterschieden steht. Die Erkenntnis dieser Trinität ist nach dem Zeugnis der Schrift das ewige Leben.

43. ܓ. Diesen Gedanken erläutert er durch das Gesicht Jakobs:

Η κλιμαξ ην ειδεν Ιακωβ ης η κεφαλη αφικνειτο εις τον ουρανον και ο κυριος επεστηρικτο επ᾽ αυτης σημειον των δυο θεωριων εστιν· η της καθαροτητος και της υπερβολης της γνωσεως αναγωγη. (?)

Deshalb müssen zu Schanden werden, die den Sohn und den Geist unter die Geschöpfe rechnen; denn der Herr ist Geist und einer ist Herr J. Chr. Der Vater ist Herr, denn: „der Herr sprach: du bist mein Sohn" (ψ 2, 4) und Herr ist der Sohn und Herr auch der hlg. Geist, ein Herr, drei angebetete Personen; auch die Menschheit des Sohnes ist mit ihm zusammen in einer Person ein Herr, der Sohn, denn: „Gott hat diesen von euch gekreuzigten Jesus zum Herrn und Christ gemacht" (Act. 2, 36). Er ist zuerst für uns in die nicht von Händen gemachte Stiftshütte eingegangen, alle andren Vernunftwesen aber wohnen unter der Feste. Nicht den Engeln unterstellte er die zukünftige Welt, sondern dem, dem er gesagt hat: „du bist mein Sohn, heut habe ich dich gezeugt", er ist das Urbild des Hohenpriesters im A. T. Jedes geschaffene Wesen klimmt durch Reinheit und Tugend von Stufe zu Stufe in der Erkenntnis bis es zum unerforschlichen Wesen des Allerhöchsten kommt und in seinem Licht selig ist.

44. ܒ. ܓ. *Σαββατον εστιν 'ησυχια (γαληνη) ψυχης λογικης ητις πεφυκε τους της φυσεως ορους ου παραβαινειν.*

In einem früheren Kapitel haben wir die Bedeutung des Sabbats zugleich mit der des Freitags und der Verbrennung des holzsuchenden Sabbatschänders klargestellt. So bewahren auch die, die durch tugendhaften Wandel zu jener natürlichen Ruhe gelangt sind, da die Seele sich von dem | Irdischen nicht mehr 143[a] anlocken läßt, jene natürliche Ordnung und übertreten nicht mehr die natürliche Grenze ihres vernünftigen Wesens, das Gott in sie bei der Schöpfung hineinlegte, sondern halten sie sorgfältig zu ihrer Seligkeit inne.

45. ܦ. ܓ. *Αι αγιαι δυναμεις απωθουνται τους αυτοις θυσιαζοντας διδασκουσι γαρ οτι πασα θυσια τωι θεωι προσφερεσθαι δει ωσπερ Γεδεων και Μανωε ειρηται.*

Er belehrt uns über den Unterschied im Handeln der Engel und der Dämonen und widerlegt zugleich den Irrtum der Origenisten, die Dämonen täten den Willen Gottes. Gerade aus dem Genannten geht hervor, daß sie gegen Gott sind, ihm die Ehre rauben wollen und ihm nicht dienen wie die Engel. Denn diese halten die, die ihnen opfern wollen, ab und sagen ihnen, alles Opfer gebühre Gott allein; so haben sie es bei Gideon und dem Vater Simsons gemacht. Dagegen die Dämonen verlangen für sich Opfer aller Art: „sie schlachteten ihre Söhne und Töchter den Dämonen" (Jer. 32, 35) — Opfer, die nicht mal Gott dargebracht werden dürfen! Dazu paßt auch: „das will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest" (Mt. 4, 9).

46. ܓ. *Αι τεσσαρες αρχαι σημαινουσι τα τεσσαρα στοιχεια και το σκευος ο ωφθη σημαινει την του κοσμου τουτου παχυτητα τα δε παντοια θηρια σημαινει τα των ανθρωπων ταγματα.* (cf. Anecdota gr. ed. J. Chr. Wolf III. 167).

ܕܟܠ ܓܢܣ. ܢܣܒܐ ܐܢܝܢ ܕܬܫܡܫܬܐ ܕܒܢܝܢܫܐ. ܦ. ܒܗܘ ܚܙܘܐ ܕܚܙܐ ܦܛܪܘܣ ܫܡܥܘܢ. ܘܟܠ
ܕܐܚܝ ܩܠܝܠ ܓܘܫܡܐ ܐܝܟ ܦܛܪܘܣ. ܡܛܠܐ ܕܒܗܘ ܚܙܐ ܕܗܘܐ ܓܢܣܐ ܘܒܫܘܠܐ ܕܒܟܢܗ.
ܗܢܐ ܕܐܬܒܝܢ ܘܡܟܐ. ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܢܝܢܐ ܩܛܝܠܐ ܕܗܘܐ ܡܬܛܟܠܐ ܗܘܝ. ܗܠܝܢ ܕܗܘܝܐ ܒܟܠܢܐ
ܘܒܐܬܡܬܠ ܡܡܪܢ. ܗܘܝܘ ܓܢܣ ܕܡܟܝܢ ܡܟܘܢ ܠܐܪܟܝܐ: ܘܓܒܐ ܒܗ ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܐ. ܝ.
ܣ. ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܒܟܠ ܦܘܪܫܢܗܘܢ ܘܡܟܝܢܘܬܗܘܢ ܕܫܠܝܐ ܡܢܗܘܢ ܡܟܝܠ ܒܗ. ܘܟܠ ܡܪܟܒܘܢ
ܕܒܦܓܪ. ܘܡܬܦܪܫܐ ܡܢ ܕܡܬܛܠܩܝܢ ܢܦܫܐ ܩܛܝܠܐ ܕܗܘܐ: ܘܡܬܗܦܟܝܢ ܠܫܘܠܐ ܒܡܘܬܐ ܓܘܐ.
ܡܢ ܦܓܪ ܒܗ ܒܟܘܪܗܢܐ ܘܡܬܝܬܝܢ ܒܗ ܢܫܡܬܐ. ܘܬܒܥܝܢ ܒܗ ܢܘܩܒܐ ܕܗܘܓܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܠܟܝܢ
ܒܗܡܟܢ ܘܢܟܦܢ ܐܚܪܝܢ. ܘܐܬܬܠܝܬ ܠܐܪܟܝܐ ܡܢ ܫܘܠܐ ܓܘܢܝܐ: ܕܒܟܠܗܘܢ ܢܫܬܐ ܢܝܚܝܢ
ܒܡܢܝܢ ܘܒܡܢܝܢܘܬܗ. ܡܛܠܐ ܕܝܢ ܡܪܝܐ ܒܡܪܒܝܢܘܬܗܘܢ ܕܒܓܘ. ܒܗ ܒܗܘܢܝܐ ܘܡܫܝܚܐ ܡܡܠܝܢ
ܒܗ. ܘܦܓܪ ܒܗ ܚܙܐ ܓܘܢܝܐ ܘܫܘܠܐ ܡܠܐܟܐ. ܘܡܬܢܓܕܝܢ ܒܗ ܒܟܠ ܫܩܝܢܘܬܐ. ܗܢܐ
ܕܐܬܒܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܒܟܠܐ ܕܒܗܘܢܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܡܬܬܦܠܓܐ. ܗܘ ܕܡܢܬܐ ܕܕܝܠܗ ܟܠ
ܒܗ ܠܐ ܡܬܡܠܐ. ܦ. ܐܪܐ ܕܒܟܠ ܒܗܘܢܝܐ ܘܐܘܪܚܐ. ܒܗܐ ܗܘܝܢ ܕܝܢ ܡܫܡܫ. ܕܐܝܟܢ ܕܗܘܐ
ܒܟܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܗܘܐ ܡܘܕܥܐ ܒܪܢܫܐ ܕܫܡܗܘܢ ܫܡܫ ܒܝܬ ܕܘܒܪܐ ܠܩܦܐ ܕܡܣܝܒ ܒܗ ܡܕܝܢܐ.
ܡܢ ܐܝܟ ܒܒܫܝܐ ܘܡܫܝܚܐ ܡܡܪܢܐ ܕܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܒܫܡ ܡܢ ܐܢܝܢ ܕܬܫܡܫ. ܘܡܢܬܐ ܘܕܝܠܗ
ܟܠ ܡܠܬܐ ܒܗ ܒܗ ܒܗܘܐ: ܒܡܪܢܘ ܘܡܟܝܢܘܬܗ ܫܪܪܗ. ܘܠܐ ܢܫܟܚ ܠܡܦܩ ܘܠܐ ܡܬܬܟܠܝܢ
ܒܫܘܪܝܐ ܐܢܫܐ. ܘܡܢܝܪ ܫܪܪܗ ܓܠܐ ܕܡܪ. ܘܬܪܝܢ ܒܗ ܒܟܠ ܒܗܘܢܝܐ ܒܟܝܢ ܒܟܠܐ
ܘܒܩܢܝܐ. ܘܟܠ ܕܒܗ ܗܘܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܒܬܘܠܕ ܒܗܘܢܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܓܒܐ ܗܘ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ.
ܘܒܪ ܡܪܘܬܗ ܗܘ ܕܗܘܝܐ ܦܫܝܛܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܒܝܢ ܘܬܫܡܐ. ܡܢ ܟܠ ܗܘܢܝܐ ܕܒܦܘܠܚܢܐ
ܕܬܫܡܫܬܐ ܗܘܐ: ܒܒܠܝܐ ܕܒܠܝܢ ܡܫܝܚܐ. ܗܘܢܝܐ ܕܓܒܝܬܐ ܕܗܘܐ. ܡܛܠܐ ܕܒܗ ܗܘܐ ܒܒܠܝܐ
ܗܘܐ ܘܒܒܠܝܐ ܕܒܠܝܢ. ܝ. ܦ. ܒܟܠ ܗܘ ܢܬܬܫܡܫ ܢܦܫܐ ܕܐܝܟ ܕܐܬܪܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܪܝܫܝܬܐ
ܡܡܠܝܢ ܡܪܢܝܐ ܒܒܠܝܐ ܗܘܐ ܡܬܬܟܠ ܦܘܠܚܢܐ ܘܡܬܬܦܪܐ ܘܣܘܓܐ ܐܡܪ. ܘܠܐ ܒܗ ܡܬܬܫܡܫܐ
ܡܢܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܛܠܐ ܒܬܫܡܫܬܗܘܢ ܒܒܠܝܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܪܝܫܝܬܐ. ܘܒܒܠܝܐ ܕܒܠܝܢ ܒܒܠܝܢ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܬܫܡܫܬܐ. ܐܝܠܐ ܒܗ ܕܦܢܝܢ ܒܗ ܡܛܠܐ ܢܬܪ. ܘܐܦ ܘܐܦ ܐܬܝܢ. ܘܐܦ ܒܠܐܘ ܒܒܪܢ
ܣܝ. ܘܐܠܐ ܒܗ ܘܐܬܝܢܢ. ܘܢܣܒ ܒܒܠܢ. ܘܢܣܒܘܢ ܠܐ ܐܝܟ ܢܫܟܚ ܒܗ ܡܢܟܢ. ܗܕܐ ܚܙܝܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܘܡܛܠܐ. ܕܫܪܪܐ ܕܝܢ ܕܗܘܢܝܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܕܬܫܡܫܬܐ ܐܣܛܝܟܝܬܐ: ܕܒܗܘܢ ܢܝܚܐ ܢܦܫܐ
ܒܦܘܠܚܢܗܘܢ. ܒܗ ܡܢܗ ܕܒܒܠܝܐ ܚܙܝܐ ܒܒܢܝܢ ܦܘܪܫܢܗܘܢ: ܠܝ ܕܙܩܝܦܐ ܘܫܪܪܐ ܕܐܣܛܝܟܝܬܐ.
ܗܠܝܢ ܒܒܢܝܢ ܘܦܬܟܢ ܫܘܚܠܦܗܘܢ ܡܫܬܢܝܐ. ܘܡܛܠܐ ܗܘܢܝܐ ܕܝܚܝܕܝܐ ܕܡܬܬܠܝܢ
ܒܚܘܫܒܐ ܕܠܐ ܚܠܦܢ. ܟܠ ܓܒܪ ܒܫܘܫܐ ܕܒܗ ܒܝܬ ܩܛܝܢܐ ܗܘ. ܒܝܚܝܕܝܐ ܗܕܐ. ܘܕܓܘܫܡܐ
ܡܒܟܐ ܗܕܐ ܡܢ ܗܘ. ܐܝܟܢ ܕܬܫܡܫ ܙܘܒܥܘܬܐ ܒܫܘܫܐ ܢܝܒܝܢ. ܗܢܐ ܕܢܫܡܥܢ. ܘܒܝܬ ܡܠܬܐ
ܡܢܗܘܢ ܒܗ ܒܡܫܠܡܘ ܐܡܪ. ܚܕܐ ܗܘ ܐܝܬܘܬܐ ܕܬܫܡܫܬܐ ܕܒܒܠܝܢ ܡܫܡܫܐ. ܗܘ ܕܐܬܬܠܝܗ ܐܝܬܘܬܐ
ܕܝܚܝܕܝܐ ܕܫܪܪܐ. ܡܢ. ܗܕܐ ܗܘ ܒܗ ܡܪܘܬܐ ܘܡܛܠܐ ܕܬܫܬܠܛ ܒܡܫܝܚܐ ܒܗܘܢܪܐ: ܘܡܛܠܐ
ܒܗܘܢ ܒܡܘܫܡܢܘܬܗ. ܒܗܕܐ ܕܝܢ ܝܚܝܕܝܐ: ܡܢ ܫܡܥܬ ܒܗ ܡܪܢܝܢ ܗܘ ܕܡܫܝܚܐ ܐܫܬܠܛ ܐܡܪ
ܬܫܬܠܛܘܢ ܡܢܝ. ܕܡܪܢܝܢ ܡܢܛܐ ܬܫܬܠܛ ܓܒܗ ܒܗ. ܗܘ ܕܠܐ ܐܬܝܗܒ ܡܢܗ. ܘܒܝܬ ܗܕܐ ܐܝܬܘܬܐ
ܐܬܒܠܝ ܬܫܡܫܐ ܦܘܠܚܢܗ: ܘܐܪܒܥ ܒܟܠܗܘܢ ܕܡܢܗ ܢܬܦܪܫܘܢ ܡܢ ܣܘܓܗ ܕܡܫܝܚܐ ܘܫܪܪܐ. ܗܢܐ
ܕܢܫܡܥܢ ܘܚܝܝ. ܒܐܬܪܘܬܐ ܡܢܝܢܬܐ ܕܐܬܐܡܪ ܡܢܗܘܢ ܩܢܘܡܐ. ܘܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܩܢܘܡܐ ܐܝܬܝܗܘܢ.
ܒܚܝܝܐ ܕܝܢ. ܠܐ ܩܢܘܡܐ ܘܠܐ ܕܐܝܟ ܩܢܘܡܐ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܐܠܗܐ ܢܗܘܘܢ. ܐ. ܡ. ܝ. ܒ.
ܦ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܒܝܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܐܪܐ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ ܒܪܝܬܐ ܡܬܬܪܝܣܝܬܐ. ܐܝܟ

Eine Erklärung des Gesichtes Petri. Wer die Schlüssel des Himmels hat, wie Petrus, wird dieser Vision und ihrer Erklärung gewürdigt.

47. ܒ. ܫ. *Προς τους τα λεπτα προβληματα πνευματικα συγγραφοντας ο του θυμου δαιμων νυκτος και ημερας πολεμει· αυτος γαρ την | διανοιαν τυφλουν ειωθε* 143[b] *τε και αποστερει την πνευματικην θεωριαν.*

Auch hier belehrt er uns über das Treiben der Dämonen und ihre Kämpfe gegen uns, besonders wenn wir über geistige Probleme zur allgemeinen Förderung schreiben. Dann rufen sie in uns Erinnerungen wach, suchen uns zu Neid und Zorn zu stacheln und uns die Ruhe der Seele zu rauben, damit sie gegen die geistigen Lehren, die wir erkennen und erklären wollen, blind werde. Die Engel dagegen bringen uns durch ihre Nähe stillen Frieden, erfüllen uns mit geistigem Schauen und förderlichen Lehren und führen uns aufwärts.

48. ܓ. *Κιδαρις της ιερωσυνης εστι πιστις ουκ εκκλινουσα ητις υποψιαν του φοβου ου δεχεται.*

Er erklärt, welche Bedeutung die aronitische Priestermütze für uns hat. Die, die durch ihren mit Erkenntnis verbundenen tugendhaften Wandel diese Mütze auf dem Haupte der Seele tragen, die besitzen unbeugsamen gegen jeden Irrwahn gefestigten Glauben. Ein solcher Mensch kennt nicht die geringste Furcht, seine Wahrheit weiter zu verkündigen ohne irgend welche Rücksicht auf die Menschen zu nehmen: er lehrt sie ganz offen, darum bleibt ihm vor den Leuten und den Völkern der Schmuck des Priestertums aufbewahrt. Wer nicht so tut, ist kein Priester Chr., geht der Gnade verlustig, und hat dasselbe Los wie der Verräter Judas.

49. ܒ. ܓ. *Πασης της ωφελειας (χαρας) της τηι των αγαθων εργασιαι γενομενης εις τον μελλοντα αιωνα προαποκειμενης η της πνευματικης γνωσεως μενει μετα του νοος εν τουτωι τωι κοσμωι και εν τωι μελλοντι.*

Er redet von dem Tropfen des Lebens, den die Heiligen wegen ihrer Frömmigkeit hier als Angeld empfangen; er wird ihnen nicht genommen, sondern bleibt zu ihrer Wonne, hier | unvollkommen, dort in der Vollendung. Denn: 144[a] „wer mich liebt, hält mein Wort und ich und mein Vater werden kommen und bei ihm Wohnung machen (Joh. 14, 23) und ich will euch besuchen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Joh. 16, 22) dies Schauen erfreut und hält an. Sobald die guten Werke, bei deren Tun sich die Seele freut, Almosen und ähnliche Werke, für die zukünftige Belohnung in die neue Welt getreten sind, hört die erfreuende Wirkung auf, aber die Freude der aus ihnen erwachsenden Erkenntnis bleibt unvergänglich. Alle Wonne, die nicht durch die Sinne zustande kommt, besteht in der Erkenntnis, und wie hoch diese über jener steht, weiß jeder, der sie im Inneren geschmeckt hat.

50. ܓ. *Μια εστι η του αγαθου αγαπη η εις αιωνα διαμενουσα ητις εστιν η της αληθειας γνωσεως αγαπη.*

Das ist das Erbteil der Heiligen im Licht, das bei ihnen bleibt zur Seligkeit für sie. Diese Erkenntnis spürte Maria, als sie den Herrn salbte, und deshalb sprach der Herr: „Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden“ (Luc. 10, 42); von der Liebe zu solcher Erkenntnis ergriffen rief Paulus aus: „was will mich trennen von der Liebe Chr. etc.“ (Röm. 8, 35).

51. ܐ. ܩ. ܒ. ܟ. ܓ. *Εν τηι φυσικηι θεωριαι τηι δευτεραι οι μεν αρχουσιν οι δε αρχονται εν δε τηι μοναδι ουκ εισιν οι αρχουσιν ουδε οι υπ᾽ αρχας αλλα παντες θεοι εισιν.*

ܒ̈ܝܫܬܐ ܘܒ̈ܥܠܕܒܒܐ: ܗܠܝܢ ܕܐܬܚܠܛܘ ܥܠ ܗܠܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܘܡܬܬܪܝܢ ܒܗܠܝܢ ܕܒܪܝܢ
ܡܢܗܘܢ. ܒܝܕ ܚܝܠܬܐ ܕܝܠܗ ܕܣܝܒܪܢܘܬܐ ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ: ܡܛܠ ܕܗܘܬ ܗܘ ܡܫܪܝܬܐ
ܐܠܗܝܬܐ. ܒܗ ܕܝܠܗ ܘܒܗ. ܒܗܘ ܕܚܕܐ ܚܝܠܬܐ ܡܫܪܝܬܐ ܦܪܝܫܐ ܒܟܠ. ܐܝܟ [144b]
ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܘܐܝܟ ܕܒܡܫܘܚܬܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܐܚܪܢܐ. ܗܘܝܐ ܕܝܢ. ܐܝܟ ܕܒܪ̈ܝܬܐ . ܗܕܐ ܕܝܢ ܕܐܡܪ
ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗ̈ܐ ܐܢܘܢ. ܒܗ ܒܟܝܢܐ ܐܝܟ ܪܘܚܢܐ ܕܐܬܪܓܫܘ ܘܝܕܥܘ: ܕܦܠܚܝܢ ܕܝܢ ܟܝܢܐ ܪܘܚܢ
ܒܟܝܢܐ. ܒܗ ܐܠܗܐ. ܐܠܗ̈ܐ ܓܝܪ ܐܡܪ. ܘܒܗ ܟܝܢܐ ܒܗ ܐܠܗܐ ܚܕ ܟܝܢܐ: ܐܝܟ ܪܘܚܢܐ ܕܪܘܚܐ.
ܐܠܗ̈ܐ ܒܗ. ܪܘܚܐ ܕܝܢ. ܡܫܬܪܪ ܒܝܕ ܚܝܠܬܐ ܕܠܐ ܦܓܪܐ ܘܠܐ ܡܬܬܚܙܝܢܐ ܒܟܠ ܡܕܡ ܒܪܘܚܢܐ. ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܐܡܪܬ ܕܐܠܗ̈ܐ ܐܢܬܘܢ. ܘܒܢ̈ܘܗܝ ܕܡܪܝܡܐ ܟܠܟܘܢ. ܘܐܠܗ ܐܠܗ̈ܝܢ ܡܪܝܐ ܡܠܠ. ܘܐܠܗܐ
ܒܗ ܡܢ ܒܟܝܢܐ ܕܐܠܗ̈ܐ. ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܢ ܒܝܘܡܐ ܦܠܚܢܐ ܘܡܬܒܪܝܢ ܘܪ̈ܘܚܐ ܕܐܝܢܐ. ܪܘܚܐ
ܕܚܕܢܝܢ ܘܐܬܝ. ܦܓܪܐ ܪܘܚܢܐ ܐܢܘܢ. ܚܝܠܬܐ ܕܩܕܝܫ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܐ. ܚ. ܒܗܘ
ܦܓܪܐ ܕܕܘܡܝܐ ܕܢܦܫܗ ܗܘܐ ܥܡ ܢܦܫܐ ܘܚܘܫܒ ܗܘܐ ܒܟܠ ܡܢ ܡܕܡܐ: ܘܡܢܗ ܘܒܗ ܡܬܡܠܠ
ܗܘܐ ܐܠܗܐ ܘܡܠܟ ܗܘܐ ܒܟܠ ܐܝܟ ܕܢܦܫ ܒܒܣܪܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܫܐ ܐܝܟ ܡܢ ܦܓܪܗ ܒܗܝ
ܚܝܠܬܗ ܐܡܪ. ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܐܢܐ ܙܪܥ ܗܘܐ ܒܗܝ ܗܠܝܢ ܕܝܠܗ ܕܒܗܘܢ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ. ܚܝܠܬܐ ܕܩܕܝܫ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܘܠܐ ܦܓܪܐ ܒܗܝ ܡܫܬܒܪܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܒܗ ܡܫܝܚܐ ܕܒܒܣܪ: ܕܗܘܐ ܗܘ
ܢܘܗܪܐ ܫܪܝܪܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܗ ܘܠܒܬܐ. ܡܬܚܫܚܐ ܚܝܠܬܐ ܘܢܦܫܐ. ܒܠܒܗ ܕܝܢ
ܒܢܦܫܐ ܘܡܢ ܡܫܬܒܪܢܘܬܐ ܕܚܝܠܬܐ ܒܪ ܡܬܝܕܥܐ. ܚܕܢܝܐ ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܠܐ ܚܝܠܬܐ ܘܡܬܒܠܠܐ. ܐܝܟ
ܡܐ ܕܐܦ ܚܝܠܬܐ ܒܗ ܒܝ ܕܒܗ ܗܘܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܒ. ܚ. ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܡܫܚܘ ܕܚܠܐ ܘܡܬܠܠ
ܡܫܬܪܝܢ ܐܢܫܐ ܐܝܟ ܐܫܬܡܥܘ ܕܐܬܡܫܚܘ: ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪܬ ܕܒܪܝܢ ܘܡܬܝܕܥܐ ܒܗܝ ܐܠܗܘܬܐ
ܡܠܬܗ. ܘܐܡܪܐ ܢܦܫܐ ܕܢܦܫܗ ܡܢ ܚܝܠܬܐ ܕܩܕܝܫ: ܘܐܝܟ ܒܟܠܗܘܢ ܒܡܫܝܚ ܕܢܦܫܐ.
ܘܐܝܟ ܕܐܦ ܗܘܐ ܡܫܬܠܛ ܒܒܣܪܐ: ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܝܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܗܠܝܢ ܕܐܠܝܨܘ. ܗܢܐ ܕܐܦ ܗܠܝܢ [145a]
ܒܟܠܗܝܢ ܢܦܫܬܗܘܢ ܡܫܬܪܝܢ: ܒܗ ܕܝܢܐ ܕܦܓܪܐ ܘܡܫܬܒܪܢܘܬܐ ܕܚܝܠܬܐ ܕܡܢ ܠܐܠܗܘܬܗܘܢ:
ܢܦܫ ܡܢ ܢܦܫ ܕܢܦܫܢ ܠܦܓܪܗܘܢ. ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܢ ܘܐܬܒܠ. ܒܒܠܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ. ܦܓܪܗܘܢ ܘܟܠܗܘܢ
ܡܬܬܚܝܢ. ܡܬܦܠܓܢ ܕܝܢ ܒܟܠ ܡܫܬܒܪܐ. ܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܕܐܝܟܐ: ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܡܬܦܠܓܝܢ.
ܚ. ܡܬܦܪܫ ܐܦ ܗܘܝܐ ܒܗ ܡܢܗܘܢ ܕܠܟܠܗܘܢ ܡܬܝܕܥܐ ܕܒܟܠܗܘܢ: ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܗܝ
ܦܓܪܐ ܡܬܚܝܢ ܒܦܓܪܐ. ܒܒܠܗܘܢ ܒܗ ܠܟܠܗܘܢ. ܦܓܪܗܘܢ ܘܟܠܗܘܢ ܡܬܬܚܝܢ. ܦܓܪܗܘܢ ܕܝܢ
ܐܝܟ ܗܘܐ ܘܐܬܒܠ. ܒܪܢܫܐ. ܡܠܐܟܐ. ܢܦܫܬܐ ܐܝܟ ܕܗܘ ܘܕܝܘܢܐ. ܟܠܗ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܐܬܒܠ ܕܝܢܐ.
ܡܬܚܝܢܐ. ܡܬܠܚܡܐ. ܦܓܪܐ. ܘܗܘܐ ܕܦܓܪܗ. ܘܗܠܝܢ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܟܠ ܡܫܬܒܪܐ ܫܪ̈ܝܪܐ
ܘܡܬܚܫܚܢܐ. ܗܢܘܢ ܒܗܘܢ ܒܟܠܗ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܡܬܚܝܢ ܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܒܡܠܐܟܐ.
ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܡܫܬܒܪܐ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܗܠܝܢ ܕܡܬܒܠܝܢ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܦܓܪܐ ܘܦܓܪܐ ܕܒܪ̈ܝܬܐ
ܡܬܚܝܢ ܒܗܘܢ: ܒܟܠ ܐܝܟܢܐ ܘܒܟܠ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ ܡܬܦܠܓ ܕܐܢܫܘܬܐ ܘܡܢ ܠܐܠܗܘܬܗ
ܕܒܗܘܢ. ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܢ ܘܢܦܫܐ. ܟܠܐ ܕܡܠܐܟܐ ܡܬܚܝܢܐ ܐܢܘܢ ܕܡܠܐܟܐ. ܐܢܐ ܗܘܝܐ ܕܦܓܪܐ
ܟܠܐ ܘܠܐ ܒܟܠܗ ܒܟܠܗܘܢ. ܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ ܦܓܪܐ ܕܡܠܐܟܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܝܢܐ ܗܘܐ. ܡܠܐܟܐ ܕܝܢ ܡܬܚܝܢܐ.
ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ. ܚܝ. ܒܒܗ ܒܗ ܘܡܬܚܝܢܐ. ܘܒܗ ܢܦܫܐ ܡܢ ܚܝܠܬܐ ܕܦܓܪܐ ܘܡܬܚܝܢܐ:
ܘܡܬܚܫܚܢܘܬܗ ܘܡܬܦܠܓܢܘܬܗ ܒܡܠܐܟܐ: ܒܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܝܢ ܡܢ ܡܫܬܒܪܐ ܕܡܠܐܟܐ
ܕܡܬܚܝܢ ܡܠܐܟܐ. ܗܠܝܢ ܒܟܠ ܗܘܝܐ ܦܓܪܐ ܕܡܠܐܟܐ ܘܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܡܬܚܝܢܐ
ܢܦܫ. ܡܢ ܠܐ ܡܬܚܝܢ ܒܦܓܪܗܘܢ ܢܦܫܐ ܒܡܬܚܫܚܢܘܬܐ ܒܡܫܬܒܪܢܘܬܗܘܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܦܓܪܐ
ܡܬܚܝܢܐ. ܐܦ ܐܝܟ ܒܟܠ ܢܦܫܐ ܡܫܬܒܪܐ ܕܡܠܐܟܐ ܘܠܐ ܒܦܓܪܗ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܚܕܐ ܐܦܘܗܝ

Bei der Erkenntnis des geheimnisvollen Sinnes der sichtbaren Schöpfung gibt es Schüler und Lehrer, die die Herrschaft über jene Lehren haben und die Unwissenden darin unterrichten; dagegen in der Erkenntnis des göttlichen Wesens, wenn (der Mensch) erst einmal in jene göttliche Vollendung eingetreten ist, gibt es keinen solchen Unterschied, da dann, wie er anderswo schreibt, | eine vollkommene Erkenntnis in allen aufgeht, zur Seligkeit oder zur Qual. 144[b] Hier freilich gibt es Stufen und Unterschiede. „Sie werden alle Götter sein" nicht etwa der Natur nach, wie Origenes und Hanana frevelnd behaupten, als ob die Geschöpfe mit Gott einer Natur werden sollten: er sagt „Götter" nicht: eine Natur mit Gott, wie jene es fassen. „Götter" soll bedeuten Wesen, vollkommen in untrüglicher, gegen alle Verführung fester Erkenntnis, gemäß dem Schriftwort: „ich sage ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle (ψ 81, 6) und der Gott der Götter der Herr hat gesagt (ψ 49, 1) und Gott erhob sich in der Versammlung der Götter" (ψ 81, 1) d. h. der Lehrer und Lenker und Richter über andere.

52. ܐ. ܦ. *Πεταλον πνευματικον εστιν η αληθινη της αγιας τριαδος γνωσις.*

Dies Goldblech, das „Gnadenstuhl" hieß und den Deckel der Bundeslade bildete, war der Ort, von wo aus Gott dem Volk das Nötige lehrte, um es zur Erkenntnis zu bringen. Diese Stelle nimmt bei uns die Erkenntnis der Trinität ein, die zu keiner menschlichen Meinung abirrt; sie wird in dem Fleisch gewordenen Chr., dem wahren Gnadenstuhl, offenbart.

53. ܒ. ܦ. *Υστερειται η γνωσις και καταγεται εν τουτοις οι εκ κακιας τε και κενοδοξιας πυργον οικοδομουσιν, καταληψεται δε αυτους αγνοια και συγχυσις ωσπερ και τοις τον πυργον ωικοδομηκοσι συνεβη.*

Er spricht von denen, die nur äußerlich und um der Menschen willen den Schein der Gerechtigkeit festhalten, gleichsam einen Turm der Gerechtigkeit bauen; er zeigt, wie ihre Seele gegen die Erkenntnis der Wahrheit verfinstert und ihr Herz im Hochmutswahn befangen ist. Wie bei jenem Turmbau zu Babel | sind auch ihre Gedanken verwirrt durch böse Leidenschaften und trügerische 145[a] Einbildung, und von Tag zu Tag nimmt die Verfinsterung in ihren Seelen zu.

54. ܦ. *Εν πασαις ταις γλωσσαις ονοματα και λογοι γιγνωσκονται γνωριζουσιν δε τα πραγματα· ουτως η του πνευματος γλωσσα την των διανοιων διαφοραν γνωριζει.*

Er gibt den Unterschied an in der Ausdrucksweise der verschiedenen Sprachen, die man erlernt hat, gegen die vom Geist den Heiligen geschenkten Sprachen (gabe). „In allen Sprachen gibt es Namen und Modi", Namen, wie Himmel, Erde etc., Modi, wie die vier, Wunschform, Frageform, Befehlsform und Aussageform. Diese Sprachmittel dienen zur Anzeige vieler und verschiedener Dinge oder Vorgänge. So zeigen die Zungen, die der hlg. Geist den Aposteln gab, nicht nur Dinge an, sondern sie zeigen ihren Besitzern auch die verschiedenen Lehren in der Natur, was die Bewegungen und Wechsel und die andren Vorgänge zu bedeuten haben.

55. ܦ. *Οι των αρετων λογοι εσοπτρα των αρετων· ος αρα αν ακουηι τους λογους και μη ποιηι μονον την της αρετης σκιαν ως εν εσοπτρωι καθοραι η δε αληθινη αρετη το ακριβες της ψυχης προσωπον.*

Die theologische und philologische Kenntnis der Schrift hat für die Leser keinen Nutzen, wenn sie nicht die Tugenden, von denen die Schrift redet, üben.

ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܚܙܐ ܓܝܪ ܢܦܫܗ ܘܡܒܥܪ. ܘܠܝܬ ܕܐܫܬܠܝ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܢܣܒ ܒܢܝܫܘܬܐ ܡܫܡܠܝܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܩܡ ܒܗ. ܠܐ ܗܘܐ ܦܫܝܛܐ ܕܢܦܫܐ ܘܡܬܚܙܐ. ܐܠܐ ܟܕ ܗܘܐ ܕܒܥܐ. ܘܗܘܐ ܠܡܚܝܐ
ܢܗܘܐ ܒܟܠܗ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܐܦܘܠܝܢܪܝܣ. ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܦܪܨܘܦܐ ܐܠܗܝܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ 145[b]
ܕܒܗ ܒܪܢܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܢܗܘܪܐ ܢܦܫܗ. ܘܗܝܕܝܢ ܗܘ ܒܗ ܒܨܒܝܢܐ. ܘܒܗܘܢܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗܠܝܢ ܢܗܝܪ
ܗܘ ܠܡܚܙܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܘܚܙܐ. ܐܦܢ ܕܗܘ ܐܠܗܘܬܐ. ܠܘܩܒܠ ܡܬܚܙܝܐ ܕܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ:
ܕܒܗ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܒܡܫܒܚ ܡܬܚܙܝܐ. ܝ. ܐܬܚܙܝ ܘܒܪܝܐ ܐܢܫܝܐ ܡܫܡܫ ܠܐܘܪܚ ܕܗܘ ܐܦܢ
ܕܒܟܠ ܗܘܐ ܒܗܘܐ ܠܒܝܬܐ: ܘܡܩܝܡ ܗܘܐ ܒܦܓܪܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܠܐ ܢܦܫܐ ܒܪܢܫܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܢܦܫܐ
ܕܡܢ ܒܟܝܢܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܐܠܗܘܬ ܒܗܘܐ ܒܣܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܘܡܫܟܚ. ܒܡܬܚܙܝܐ
ܕܒܗ ܡܫܝܚܐ: ܘܠܐܠܗܘܬܐ ܘܠܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܠܐܦܪܫܘܬܐ ܕܒܟܝܢ. ܕܒܪܢܫܐ ܗܘ ܐܠܗܐ. ܐ. ܝ. ܒܗܝܕܝܢ
ܐܢܫܐ ܢܦܫܐ ܕܒܪܢܫܐ ܐܡܪܝܢ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܘܒܗܝܕܝܢ ܕܒܗ ܦܓܪܐ ܕܒܪܢܫܐ
ܡܫܡܠܝܐ: ܘܡܢ ܡܢܝܢ ܐܠܗܘܬܗ ܡܬܚܙܝܐ ܦܠܓܝܢ ܐܠܗܝܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܫܝܚܐ ܓܝܪ ܡܢ ܦܪܨܘܦ
ܚܕܘܬܐ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܒܠܒܐ ܘܐܝܟ ܡܪܐ ܕܦܓܪܐ ܒܪܢܫܐ. ܒܗܝ ܐܦܢ ܒܦܘܠܘܣ ܐܡܪ. ܗܘܝܐ
ܓܝܪ ܡܢ ܦܪܨܘܦ ܚܕܘܬܐ. ܒܗܝ ܦܫܝܛܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܦܠܓܘܬ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ. ܕܝܢ ܒܗ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ
ܐܠܗܐ. ܒܗܘܢ ܒܒܢܝܐ ܗܘܢܫܐ. ܕܐܢܐ ܒܐܒܝ ܘܐܒܝ ܒܝ. ܘܐܢܐ ܘܐܒܝ ܚܕ ܚܢܢ. ܘܐܦ ܕܒܝ ܚܙܐ
ܚܙܐ ܠܐܒܐ. ܢܦܫܐ ܕܒܪܢܫܐ ܘܐܠܗܝܐ. ܐܠܗܐ ܒܠܐ ܢܒܪܐ ܒܣܪܐ ܡܬܚܙܐ. ܒܐܠܗܘܬܗ ܟܠܗ ܗܘܐ. ܡܢ
ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܒܪܐ ܡܬܚܙܝܢܗ ܒܟܝܢܗ. ܐ. ܗܘܝܐ ܐܝܟ. ܒܡܫܘܬܦܘܬ ܕܦܓܪܐ ܐܘܣܝܐ ܘܒܗܘܢ
ܕܐܝܟܢܐ: ܕܒܪܢܫܐ ܐܠܗܝܐ ܒܗܘ ܐܠܗܐ ܐܡܪܝܢ ܒܗ: ܘܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܝܐ ܡܬܚܙܝܐ.
ܡܬܚܙܝܢ ܒܢܝܗܘܢ ܕܒܪܢܫܐ ܒܢܝ ܢܦܫܐ ܒܦܓܪܐ. ܕܝܢ ܒܗܘ ܒܟܝܢܐ ܒܪܗ ܐܠܗܐ ܒܒܪܢܫܐ: ܘܗܘܘ
ܐܡܪܝܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܒܓܘܗ ܐܠܗܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܒܪܗ. ܘܐܦ ܒܗ
ܒܓܘܗ ܡܢܗ ܒܪܗ. ܡܬܚܙܝܐ ܡܢܗ ܐܠܗܘܬܐ ܡܢܗ ܘܒܟܝܢܐ. ܘܗܘ ܒܟܝܢ ܡܢܗ. ܘܡܬܚܙܝ ܒܗܘܢ 146[a]
ܒܟܠܗܘܢ ܗܘܝܢ ܦܫܝܛܐ ܕܢܦܫܐ. ܒܦܓܪܐ ܗܘܝܢ ܒܟܝܢܘܬܐ. ܕܗܘ ܦܓܪܐ. ܐܠܗܐ ܒܗ ܒܟܝܢܐ
ܘܒܪܢܫܐ ܢܦܫܗ. ܐܝܟܐ ܗܘ ܓܝܪ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܡܢܐ ܡܛܠ ܐܡܪܝܢ ܕܦܓܪܐ. ܘܒܗ
ܒܪܢܫܐ ܚܙܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܓܘܗ. ܒܟܝܢܗ ܓܝܪ ܚܙܐ ܒܦܓܪܐ ܐܝܟ ܕܦܫܝܛ. ܘܡܛܠ ܢܦܫܐ
ܚܝܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܒܗ ܒܟܝܢܐ ܚܙܐ ܗܘܐ ܘܡܬܚܙܝܢ. ܐܠܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܡܢ ܒܬܪ
ܕܝܢ ܕܦܓܪܐ ܚܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܢܦܫܐ ܚܝܐ ܒܗ. ܡܬܚܙܝܢܗ ܒܟܝܢܗ ܒܟܝܢܗ. ܒܗܘܢ ܕܐܦܢ
ܒܗܘܢ ܢܗܘܪܗ ܒܡܫܡܠܝܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܐܡܫܚܗ ܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܗ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ.
ܠܐ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܢܗܘܪܐ ܢܦܫܐ ܕܦܓܪܐ ܡܢܗ. ܗܘ ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܐ
ܒܟܠ ܟܠ. ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܟܠ. ܒܟܝܢܗ ܓܝܪ ܒܦܓܪ ܒܐܠܗܝܢ ܕܦܫܝܛ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܢܝܢܗܘܢ
ܘܒܗ ܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܘܒܢܗܘܪܗ ܕܡܫܚܝܢ ܒܗܘܢ. ܘܐܦ ܢܦܫܐ. ܡܬܚܙܐ ܡܢܗܘܢ ܒܢܝܢܗ ܡܢܗܪܐ
ܕܦܩܝܕܝܢ. ܒܟܝܢܗ ܓܝܪ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܕܐܒܗܬܐ ܒܗܘܢ ܘܐܦܠܝܢ
ܒܗܘܢ. ܘܒܟܠ ܐܝܟܢ ܘܐܒܗܬܐ. ܘܡܢܗ ܗܘ ܡܢܗܐ ܠܐܠܗܝܢ ܕܦܓܪ ܒܗ ܒܡܫܡܠܝܐ. ܘܐܝܟ ܡܢ
ܟܠܠܐ ܒܗ ܒܠܒܘܫܗ. ܘܒܟܝܢܗ ܐܠܗܘܬܐ ܒܟܠ ܟܠ. ܘܡܫܡܠܝܐ ܘܐܦܠܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ. ܢܦܫܐ
ܕܡܬܚܙܝܐ ܘܠܡܚܙܐ. ܐܝܟܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܪܢܫܐ: ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܒܟܝܢܗ: ܕܒܟܝܢܐ ܐܘ ܕܒܪܢܫܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪܐ
ܒܒܪܢܫܐ: ܡܢܝ ܕܝܢ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ: ܐܘܪܚ ܕܐܝܟ ܦܓܪܐ ܕܒܗ ܡܢ ܢܦܫܗ. ܢܦܫܐ ܗܘ. ܕܦܓܪܐ ܒܗ
ܒܒܪܢܫܘܬܗܘܢ ܒܗܝܢ ܐܠܐ ܒܟܝܢܗܘܢ. ܢ. ܝ. ܒܗ ܗܘܝܐ ܒܐܘܪܚܬܐ ܢܦܫܬܐ ܕܐܦܘܠܝܢܪܝܣ
ܦܠܓ ܘܐܦ ܗܘܝܐ. ܕܐܡܪ ܒܦܓܪܗ: ܕܦܓܪܐ ܒܒܪܢܫܘܬܗܘܢ ܒܟܝܢܗ ܘܒܟܝܢ ܟܠܗܘܢ
ܐܢܫܘܬܗܘܢ ܒܢܦܫܐ ܘܠܐ ܒܐܠܗܘܬܗܘܢ. ܐܘ ܕܝܢ ܒܗ ܐܠܗܘܬܐ ܕܝܠܗ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܠܗܐ ܐܘ ܒܟܝܢܐ

Solche sehen nur das Schattenbild der Tugend im Spiegel, ohne daß sie die Lehre im Tun sich zur Seligkeit zu eigen machten. So heißt es in einem katholischen Briefe: „wenn ein Mensch nur ein Hörer des Wortes aber nicht ein Täter ist etc.“ (Jac. 1, 23–25). „ | Die wahre Tugend aber ist ein genaues, bestimmtes 145[b] Gesicht der Seele“ d. h. wenn einer die Tugend übt, wird seine Seele helle und er schaut sich selbst kraft der Reinheit und steigt so im Licht auf zu jenem seligen Lichte.

56. ܝ. *Επωμις πνευματικη εστιν (εξις) καταστασις περισσευουσα της λογικης ψυχης ηι ειωθεν ο ανθρωπος εργαζειν τα αυτου κατορθωματα.*

Geistige Deutung des Schulterkleides des Priesters im A. T., in dem er das Rauchopfer darbrachte. Wenn ein Mensch jenen vortrefflichen Zustand der Seele, der sich im Wandel zeigt, nicht erreicht hat, ist er kein rechter Priester Gottes.

57. ܠ. ܝ. *Εν ταις αρεταις ας εποιει ο Χ. και εν τοις σημειοις και τερασι και ιαμασιν ας εποιησε οτι κτιστης εστιν απηγγελθη.*

Richtet sich gegen die Arianer, die Chr. ein Geschöpf nennen und die Anhänger Pauls, die behaupten, er wäre ein bloßer Mensch, der sein Leben von Maria hätte. Chr. ist hier wie in der Schrift und bei allen echtgläubigen Lehrern Bezeichnung der vereinigten beiden Naturen, hier insbesondre der Gottheit in der Vereinigung. Vgl. das Wort Chr.: „wenn ihr mir nicht glaubt, glaubt meinen Werken etc.“ (Joh. 14, 11).

58. ܠ. *Ο θεος προ του την λογικην φυσιν κτιζειν εν τηι αυτου ουσιαι ενωικησε μετα δε το κτιζειν αυτην κατοικητηριον αυτου εποιησεν.*

Geht gegen den Wahnsinn der Origenisten, die behaupten, die Schöpfung wäre wesentlich mit Gott zugleich und er selbst wäre begrenzt. Die Schlangenbrut pflegt die Einfältigen zu fragen: wenn Gott die Welt in der Zeit geschaffen hat und er nach eurer Aussage unbegrenzt (zeitlos) ist, wie kann er sie da innerhalb seines unbegrenzten, ewigen Wesens geschaffen haben? wenn er sie | aber 146[a] nicht innerhalb geschaffen hat, dann ist er also von ihr begrenzt und beschränkt und er an einem Orte und sie außer ihm! Er schmettert die Häupter der Bosheit mit den paar Worten nieder: ihr armen Narren, Gott ist von keinem Ort und Raum eingeschlossen, er ist unbegrenzter und unfaßbarer Geist, er schuf, wenn er wollte, und ist nicht seinem Wesen nach von einer Wohnung eingeschlossen. Freiwillig wählt er sich zur Wohnung die Vernunftwesen, die es wert sind. Vor der Schöpfung derselben wohnte er nicht etwa in einem Orte eingeengt, sondern unbeschränkt in seinem unbeschränkten Wesen. Nach der Schöpfung der Vernunftwesen, die seine Erkenntnis aufnehmen können, machte er sie freiwillig zu seiner Wohnung: er erleuchtete sie im Innern wunderbar, und sie fanden in sich sein unerforschliches und unbegrenztes Wesen. Die Perle beschränkt nicht das Sonnenlicht das sie füllt, so ist Gott alles in allem und mehr als das. Freiwillig wohnt er in den Begünstigten durch seine Offenbarungen, durch seine Fürsorge für sie, durch das Licht in ihnen. Wenn sie sündigen, zieht er seine Offenbarungen und alle seine Gaben zurück. Seiner Natur nach kommt er nicht nahe und tritt er nicht fern. Deshalb sagt er: „ich will in ihnen wohnen und wandeln (Lev. 26, 12) und wen soll ich mir ersehen und darin wohnen?“ „Der Herr ist nahe denen etc. (ψ 145, 18) und fern von den Frevlern mit seiner Fürsorge. Seinem Wesen nach ist er in allem alles, Himmel und Erde begrenzen ihn nicht.

59. ܒ. ܝ. *Ει ουσια εκτισμενη παρα την ετεραν οτι περισσευει η υστερει τηι κτισει ουκ ενδεχεται λεγειν, ο δε κυριος εν τωι ευαγγελιωι αυτου εγνωρισεν οτι εστι δαιμων κακιων του ετερου δηλον οτι οι δαιμονες ου κτισει αλλα θεληματι αυτων κακοι εισιν.*

ܠܬܫܡܫܬܐ ܕܪܘܚܢܘܬܗ. ܒܗܝ ܕܡܛܠ ܕܨܒܐ ܐܠܗܐ ܠܗ ܡܫܡܫ. ܘܠܬܫܡܫܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܒܟܠ [146b]
ܫܥܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܐܠܗܘܬܗ ܐܝܟ ܡܐ ܕܐܦ ܐܠܗܘܬܗ: ܡܛܠ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܐܘܕܥ:
ܕܐܬܐ ܥܠܝܐ ܕܫܒܩ ܡܢ ܚܒܪܘܗܝ: ܕܐܠܐ ܒܗܘܢ ܕܒܪܐ ܫܡܫ ܙܘܓܐ ܕܒܢܝܢ ܡܢܗ. ܚܕܐ ܗܝ ܒܗܘܢ ܕܥܠܝܐ
ܠܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܫܡܝܐ ܐܠܐ ܒܪܘܚܢܘܬܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܒܗܝ ܕܒܟܠ ܕܘܟ ܕܫܠܝܢ ܠܐ
ܡܬܩܪܒܐ ܐܘ ܕܡܬܡܪ ܡܬܩܪܒܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܒܥܘܠܐ ܡܬܬܪܝܐ ܕܒܗ ܐܝܬܝܗ. ܘܡܛܠ ܕܐܝܬ ܕܠܐ ܠܒܪ. ܘܠܐ ܬܬܒܪ ܘܠܐ
ܢܬܛܫ. ܘܠܐ ܚܘܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܘܡܫܘܕܥܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܫܬܡܫܝܢ ܒܟܠ ܒܪܝܬܐ:
ܘܐܡܪܝܢ ܒܫܘܬܦܘܬ ܒܟܪܘܒܐ ܗܢܐ ܕܫܡܝܐ. ܡܛܠ ܕܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܕܟܠ ܠܡܫܡܫܘ ܕܡܢ ܕܫܒܩ ܒܗܘܢ:
ܘܡܫܬܠܛܐ ܒܗܘܢ ܡܢ ܥܠܝܐ ܡܫܡܫܝܢ. ܫܘܕܥ ܠܗ ܕܝܢ ܒܡܫܪܝܬܗ ܒܟܠ ܗܕܐ. ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘܢ ܡܢ
ܥܠܝܐ ܡܫܬܠܛܝܢ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܫܠܡܗܘܢ ܒܡܠܐܟܐ ܡܬܟܫܦܝܢ: ܘܗܘܝܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒ ܡܬܟܫܦܝܢ.
ܢ. ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܒܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܐܝܟܐ ܡܬܬܪܝܢ. ܒܚܘܠܩ ܕܒܟܠ ܡܬܩܢܝܢ ܘܡܬܠܝܢ ܘܡܫܡܫܐ ܕܪܘܚܢܝܘܬܗܘܢ
ܕܡܬܟܫܦܝܢ ܒܟܠ ܒܝܘܡܐ: ܕܡܐܟܠ ܒܫܡܝܐ ܕܐܢܫܝܢ ܡܢܐ ܕܡܢ ܗܘܐ ܒܫܥܬܐ ܐܚܪܢܝܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܒܝܬ ܢܘܗܪܐ. ܕܐܝܬܝܗ ܒܗܘܢ ܕܥܠܝܐ ܒܪܘܚܢܘܬܗܘܢ ܘܒܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܫܡܝܐ: ܡܛܠ ܕܟܠ
ܕܒܪܐ ܘܡܫܡܫ ܠܐܠܗܐ ܛܒܐ ܐܠܗܘܬܗ ܐܝܟ ܕܡܢ ܩܕܡ ܒܪܝܬܗ. ܗܘܝܐ ܐܦܠܐ ܫܒܝܢ ܕܒܗܘܢ ܐܠܗܘܬ
ܢܩܦܬܐ ܒܫܠܐ ܐܝܟ ܘܡܢ ܫܡܝܐ ܕܕܡܘܬܐ. ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ ܦܓܪܐ. ܕܒܗ ܫܘܒܚܐ ܘܡܫܡܫܢܐ
ܡܬܒܪܝܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܗ ܒܫܡܝܐ. ܕܠܐ ܐܬܝܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܕܪܘܚܢܝܐ ܫܢ ܠܡܫܡܫ ܘܦܓܪܐ.
ܗܘܐ ܒܝܢ ܠܡܫܡܫܬܐ ܘܡܫܡܫ ܘܦܓܪܝܢ: ܘܪܘܚܢܐ ܕܦܓܪܐ ܘܡܫܡܫ ܕܐܢܫܝܢ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܗ
ܩܠܝܠܝܢ ܡܬܬܠܝܢ. ܗܘܐ ܒܫܡܝܐ ܠܥܠܡܐ ܠܐ ܡܬܒܪܐ. ܘܡܬܩܢܐ ܘܗܘܢܐ ܐܝܟ ܕܒܢܝܐ: ܢܫܡܐ
ܘܦܓܪܐ ܒܝܢ ܡܫܡܫܐ ܚܝܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܡܬܚܙܐ ܦܓܪܐ ܡܢ ܢܫܡܬܐ ܒܝܢ ܚܝܘܬܗ
ܘܦܘܪܫܢܗ ܕܢܫܡܐ ܕܡܫܬܠܛܐ ܒܗ. ܗܘܝܐ ܘܐܦ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ ܒܝܢ ܬܪܝܗܘܢ ܘܢܦܫܐ ܒܗ
ܘܫܒܪܐ ܒܗ ܐܢܫ ܡܬܚܙܝܐ: ܘܢܦܫܐ ܒܫܡܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܕܗܘܐ ܗܘܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܫܡܫܐ ܠܐܝܠܝܢ [147a]
ܕܡܫܬܠܛ ܒܗܘܢ ܐܘܚܕܢܐ ܕܡܫܬܪܪܘܬܐ ܕܝܢ. ܘܕܐܝܬܝܗ ܢܦܫܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܬܪܝܢ ܒܝܢ ܗܘܝܐ:
ܒܝܢ ܦܓܪܐ ܘܡܫܪܝܐ ܒܗܘܢ. ܘܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܟ ܥܠܝܐ ܒܟܠܗ ܒܪܘܚܢܘܬܗܘܢ: ܘܢܦܫ ܕܚܝܘܬܗ
ܐܝܟ ܒܪܢܫ ܡܫܡܫܐ ܕܦܓܪܝܢ ܒܗܘܢ ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠܗܘܢ: ܠܗ ܒܟܠܗܘܢ ܒܡܫܪܘܬܐ ܐܠܐ ܘܐܦ
ܒܫܡܝܐ. ܫܘܕܥ ܠܗ ܒܟܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܡܢ ܥܠܝܐ ܡܫܬܠܛܝܢ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܫܠܡܗܘܢ
ܒܡܠܐܟܐ ܡܬܟܫܦܝܢ: ܘܗܘܝܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒ ܡܬܟܫܦܝܢ. ܡܛܠ ܒܟܠ ܚܕܐ ܗܝ. ܕܐܢ ܥܠܝܐ
ܒܢܝܐ ܐܝܟ ܒܫܡܝܐ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܝܢ ܕܒܗܘܢ: ܘܦܓܪܐ ܠܗܘܢ ܫܡܝܐ ܐܝܟ ܘܡܢ ܫܡܝܐ ܕܫܡܝܐ. ܐܝܟ
ܗܘ ܒܟܠܐ ܕܫܡ ܚܝܠܐ ܡܫܬܠܛܝܢ ܦܓܪܐ ܡܢ ܥܠܝܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ: ܒܫܡ ܕܡܫܩܠܐ
ܒܢܝܐ ܘܡܫܬܪܪܐ: ܐܘ ܒܫܡ ܫܡܝܐ ܕܦܓܪܐ ܐܘ ܒܫܡ ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܩܪܒܐ: ܡܫܡܫܐ ܕܢܩܦܐ ܕܡܫܬܠܛܝܢ. ܕܗܘ
ܩܕܝܫܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܫܡܐ ܒܗܘܢ ܕܚܝܐ ܐܝܬܝܐ. ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܠܐ ܡܫܡܫܝܢ. ܗܘ ܒܗܘܢ ܒܪܗ ܒܫܡܝܐ.
ܒܪܘܚܢܐ ܕܡܫܡܫ ܕܥܠܝܐ ܒܡܠܐܟܐ ܡܬܟܫܦܝܢ: ܐܝܟ ܒܫܡܝܐ ܕܒܪܘܚܢܘܬܗܘܢ. ܒܗܘ ܕܫܡܝܐ ܠܓܡܘܪ
ܡܬܟܫܦ. ܘܡܢ ܒܫܡܐ ܚܙܐ. ܘܗܘܝܐ ܡܐ ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܒܪܢܫܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܒܝܢ ܡܪܟܒܘܗܝ
ܘܒܫܡܝܗܘܢ ܕܥܠܝܐ. ܢܦܠ ܘܒܪܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܡܢ ܘܐܦ ܒܪܘܚܐ ܠܐܠܗܐ. ܕܢܦܫ ܡܬܬܚܡ
ܒܫܡܝܗ. ܡܬܬܚܡ ܒܗ ܕܡܪܝܐ ܢܫܡܬ ܐܝܟ. ܘܐܝܬܝܗ ܐܝܬܝܗܘܢ (sic). ܘܡܬܬܚܡ ܕܐܠܗܐ ܢܫܡܬ
ܐܝܟ ܘܗܘܝܐ ܕܝܠܗ ܡܢܗ ܘܫܒܩ ܒܡܫܡܫܐ. ܘܦܠܐ ܒܪܘܚܐ ܒܡܫܡܫܢܐ. ܢܦܠ ܕܫܒܩ ܘܚܝ. ܒܚܝܐ
ܕܫܡܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܫܡܫܐ ܕܫܡܫܬܗܘܢ ܕܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܐ ܒܫܡܝܐ ܕܫܡܝܐ. ܢ.
ܕ. ܒܟܠ ܚܙܝܐ ܗܘܐ ܕܒܪܐ ܒܫܡܝܗ ܕܚܝܐ ܪܘܚܢܝܐ: ܕܫܡܫܐ ܕܫܡܫܬܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܕܒܝܢ
ܡܠܟܐ. ܘܕܐܝܬ ܗܘ ܒܫܡܝܐ ܘܡܫܬܪܪ ܕܫܡܝܐ. ܕܐܦ ܗܘܐ ܒܫܡܝܢ ܠܓܡܘܪܐ ܐܠܗܝܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ [147b]

Auch dies geht gegen Origenes, der behauptete, die Dämonen wären nach ihrer Schöpfung, durch den Willen ihres Schöpfers, böse, nicht nach ihrem freien Willen. Tor, es gibt kein Geschöpf, das seiner Schöpfung nach mehr oder weniger gut wäre, denn alles von Gott geschaffene ist sehr gut | und unter dem 146[b] Guten gibt es nichts Böses. Wenn das — zweifellos — so ist, und unser Herr im Evangelium sagt, daß es Dämonen gibt, die böser sind als andere — Luc. 11,26) —, dann sind offenbar die Dämonen nicht nach ihrer Schöpfung, sondern nach ihrem Willen böse. Der Schluß ist unbestreitbar; es gibt doch kein Feuer, das von Natur nicht oder geringer brennt, sondern das richtet sich nach dem Brennstoff; und es gibt keinen Löwen, keinen Panther, keine Schlange, kein Naturwesen, das nicht seiner Natur nach wirkte.

60. ܒ. *Τοις τον κτιστην βλασφημουσι τε και τουτο το της ψυχης σωμα κακως λεγουσι τις την του κυριου αγαθοτητα εις αυτους γενομενην και διαπαντος απο των δαιμονων αυτους σκεπαζουσαν γνωρισει· μαρτυρες δε μοι τουτου οι εν τοις ενυπνιοις υπο των δαιμονων φοβηθεντες προς τους αγγελους προσφευγουσι και ουτως αισθανομενοι εξυπνοι γινονται.*

Auch hier zerschmettert er die Schlangenbrut, die Anhänger des Marcion, des Mani etc. die den Schöpfer lästern, er hätte die Seelen, die Kinder des Lichtes, in Leiber von der bösen Materie gefesselt. Wie die Dämonen nicht von Natur, sondern nach ihrem Willen an das Böse gebunden sind, weil alles von Gott geschaffene von Natur gut ist, so sind auch unsre Leiber, die Behausungen der Seelen, nicht böse oder vom bösen Feinde. Der Leib ist vielmehr deutlich eine starke Burg für die Seele, daß sie nicht von den Verführungskünsten der Schlangen Schaden leide; er ist ein solcher Schutz für sie, durch den Gottesdienst, das Bibellesen, die Askese, das Fasten und die übrigen Tugenden die er mit ihr im Bunde übt. Das Böse aber hilft dem Guten nicht! Sie sind sich gegenseitig Genossen, Glieder, die Seele und der Leib in einem natürlichen Wesen, dem Menschen. Wie die Seele mit ihrer Weisheit und Vorsicht den von ihr geliebten Leib vor Schaden behütet, so schützt der Leib sie mit seinen Sinnen, sie lernt | durch ihn, übt durch ihn die Tugend und ererbt mit ihm zusammen das 147[a] Reich. Daß das so ist, erkennen die, die mit offenen Augen den Weg der Tugend wandeln und merken, wie sie sich gegenseitig mit Hilfe der göttlichen Gnade schützen. Daß die Dämonen gegen die Leiber feindlich gesinnt sind und darauf aus sind, sie durch scheußliche Eindrücke zu verderben und sie nicht nur im Wachen sondern auch im Schlafen angreifen, das bezeugt die Tatsache, daß welche im Traum von den Dämonen erschreckt werden und von ihnen zu den Engeln flüchten und dann im Bewußtsein ihrer Lage aufwachen. Wenn doch die Dämonen von Natur böse wären und die Leiber ebenso, würden denn dann die Leiber von den Dämonen im Traum durch allerlei böse Erscheinungen erschreckt werden, wie durch ein mordendes Schwert oder ein brennendes Feuer oder andre Schreckmittel? Gleiche Wesen, durch dieselbe Natur verbunden, erschrecken sich doch nicht, sondern lieben einander! Im Schlaf sogar flüchten sie von den Dämonen zu den Engeln, wie sie's im Wachen tun, offenbar, weil das Gute beim Guten Zuflucht sucht vor dem Bösen. Wenn dann der Mensch erwacht, der bösen Angriffe der Dämonen inne wird, fällt er nieder im Gebet und ruft, schon im Wachen, Gott an ihm einen Engel zum Schutz zu senden. „Der Engel des Herrn jage sie etc.“ (ψ 34,7). Dann hört das Kampfgetümmel auf und selige Ruhe kommt über den Menschen.

61. ܒ. ܒ. *Αποκαλυψις διδακτικη εστιν η των του θεου εντολων ερμηνεια ητις αποκαλυπτεται εις την των απλων παρακλησιν.*

Diese in der geistigen Erkenntnis geringer geachtete Offenbarung, die in der Erklärung der Gebote Gottes und ihres | Nutzens in Schriften besteht, wird auch 147[b]

148a

148b

nicht ohne die göttliche Gnade den Einfältigen, die auf dem schmalen Wege ohne Grübeln und ohne Falsch wandeln, zu teil. Vgl. die Worte Pauli: „dem einen ist vom Geist gegeben das Wort der Weisheit, einem andren das Wort der Erkenntnis (I Cor. 12, 8) und wenn einem andren beim Sitzen die Offenbarung kommt, soll der erste schweigen" (I Cor. 14, 30). Das Verständnis der Gebote Gottes gibt also bei dem Tun einen besondren freudigen Trost, so daß die Seele von ihnen erleuchtet froh vorwärts eilt in Erkenntnis und Tugendübung. Dann geht in ihr jene unaussprechliche Schönheit auf in unerschütterlichem über alle Einbildung erhabenem Glauben, in jener seligen Offenbarung.

62. ܒܣ. *Καθηκει τωι νοι σχολαζειν η τηι των ασωματων θεωριαι η τηι των σωματικων θεωριαι η τηι των πραγματων οπτασιαι οτι εν τουτοις η ζωη αυτου· αλλα γαρ τα μεν ασωματα οραν ου δυναται μεμολυσμενος τωι θεληματι αυτου ουδε τα σωματα απεστερημενος του οργανου του δια των αισθητηριων αυτου αυτωι αποδεικνυντος· τουτων δε ουτως εχοντων τι περισσον τηι της ψυχης της νεκρας ορασει δωσουσιν οι αδικουντες τον κτιστην και το σωμα τουτο συκοφαντουντες.*

Enthält neben der Mahnung zur Tugend eine Widerlegung vieler Ketzereien; einmal der Behauptung, die Seele wäre keine der Erkenntnis fähige Natur und dann der anderen, der Leib wäre böse und ein Gefängnis. Wenn die Vernunft auf ihrem natürlichen Wege bleibt und sich nicht wie beim Vieh von dem Leibe fesseln läßt, beschäftigt sie sich entweder mit der Erkenntnis der körperlosen Wesen, indem sie die Regungen in ihr darauf hin prüft, ob sie von den Engeln oder den Dämonen stammen oder ihre Gedanken und ihr eignes Wesen untersucht, oder sie beschäftigt sich mit der Erkenntnis der Körperwelt, die sie die Weisheit und Fürsorge des Schöpfers lehrt, und der Betrachtung der Schrift, die sie über das Gewordene und seine Erhaltung | und das Zukünftige, das die Hoffnung unsres 148a Lebens umschließt, belehrt; oder die Vernunft beschäftigt sich mit dem Betrachten der täglich neuen Vorgänge, die sie auch zur Erkenntnis des Gerichtes und der Fürsorge Gottes führen. In diesen Erkenntnissen besteht das wahre Leben der Vernunft im Unterschied von den Tieren. Aber die körperlosen Wesen, Engel und Dämonen, kann sie in den von ihnen angeregten Gedanken nicht schauen, wenn sie sich durch Leidenschaften und schlechten Wandel selbst besudelt hat. Denn dadurch wird sie so geblendet, daß sie nicht einmal die in ihr entstehenden Gedanken erkennen und unterscheiden kann. Aber sie kann auch nicht die körperlichen Wesen, aus denen wir die Weisheit des Schöpfers kennen lernen, schauen, wenn der Mensch ohne das „Hilfsmittel", den Leib, ist, der durch seine Sinne der Seele erst die Dinge der Außenwelt zeigt. Wenn dem so ist und der Leib der mit ihm verbundenen Seele durch seine Sinne von solchen Nutzen ist und sie zur Erkenntnis der Weisheit Gottes und damit zum wahren Leben bringt — was wollen denn dann jene Frevler gegen Gott, er wäre nicht der Schöpfer des Leibes, der aus der bösen Materie stamme, und Verleumder unsres der Seele so förderlichen Leibes, den sie böse und einen Träger des Bösen nennen, während Leib und Seele sich gegenseitig dienende Glieder sind — was können sie denn dann noch dem Schauen der Seele zuschreiben! kann sie doch ohne den Leib nichts lernen und erkennen, ist sie doch von ihm getrennt, tot, insofern sie in tatenlosem schlafähnlichen Zustand verharrt bis zur Auferstehung!

63. ܓܣ. *Εφωδ πνευματικον εστι γνωσις πνευματικη ητις παρακαλει τους εργατας.*

Das Ephod Arons | bedeutete die geistige Erkenntnis, die den, der die Tugend 148b im geistigen Wandel übt, ermutigt. Wenn er so nicht handelt, kommt er nicht zur Erkenntnis, und damit auch nicht zu dem Trost in seiner Seele, daß er die verborgene Bedeutung (der Gebote Gottes etc.) kenne. „Bring mir das Ephod" (I Sam. 14, 18). Durch das Ephod werden die Geheimnisse geoffenbart und wohlriechendes geistiges Räucheropfer in ihm dargebracht.

ܥܠ ܐܪܙܐ ܡܫܡܠܐ. ܡܢܘ ܗܘ ܥܡ ܦܬܐ. ܗܝ ܦܬܐ ܐܪܙܐ ܡܬܓܠܝܢ. ܘܒܡܫܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܟܠܗܝܢ
ܒܫܡܝܐ. ܗܢܐ ܕܐܡܪ ܘܐܪܒܥܐ. ܐܝܟ ܕܒܡܫܪܝܬܐ ܡܪܢܐ: ܫܬܝܬܐ ܕܒܗ ܡܢ ܡܫܪܝܬܐ ܗܘܘ
ܐܬܝܗܘ ܒܗ. ܕܒܬܪ ܐܦ ܥܡ ܡܫܪܝܬܐ ܚܕܬܐ. ܦܢܝܬܐ ܕܒܗ ܡܢ ܡܫܪܝܬܐ ܢܦܩܘ. ܝ. ܡܢ.
ܒܬܪ ܗܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܕܒܪܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܚܝܚܘܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܘܪܚܐ. ܒܗܘ ܕܗܠܝܢ ܕܒܬܪ ܦܪܫ
ܠܦܘܫܐ ܠܝ ܦܘܢ. ܕܕܒܬܪ ܒܥܡ ܐܦ ܒܥܡ ܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܫܪܝܬܐ ܚܕܬܐ ܒܫܡܝܐ: ܦܢܝܬܐ
ܡܢ ܡܬܚܟܡܢܐ ܘܢܦܩܝܢ ܠܐܘܫܡܐ ܕܠܐ ܢܦܩܘ ܒܫܡܝܐ ܐܝܟ ܡܫܪܝܬܐ ܩܫܝܬܐ ܕܪ̈ܘܚܐ ܫܡܝܐ:
ܘܗܘܢ ܒܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܠܦܘܬ ܕܒܗܘܢ ܡܬܦܫܛܝܢ ܒܗܘܢ ܒܬܪ ܫܡܫܘܬܗ ܕܒܟܠܗ ܘܒܡܫܝܚܗ
ܚܝܠ ܟܠܗ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܪܘܚܢܝܐ: ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܒܗܘܢ ܒܬܪ ܡܫܬܐ ܕܢܝܚܬܐ. ܘܐܦܠܐ
ܕܢܬܒܥܘܢ ܕܢܗܘܢ ܒܒܗܘܢ ܚܫ̈ܒܐ ܒܒܪ̈ܢܫܐ ܘܫܡܝܐ. ܗܢܐ ܕܐܡܪ ܘܫܡܝܐ. ܚܝܠ ܡܠܟܐ.
ܒܬܪ ܡܢ̈ܘܬܐ ܡܬܦܪܫ. ܘܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܢܦܫܐ. ܘܟܠ ܐܚܪܬܐ ܕܝܢ ܢܦܫܐ ܘܡܢܬܐ. ܒܠܐ
ܠܐܠܗܘܬܐ ܕܝܢ ܡܢܬܐ. ܓ. ܝ. ܗ. ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܒܬܪ ܕܪ̈ܫܐ ܘܐܦܣܘܪܐ ܐܝܬܝܗ ܡܬܠܝܗ. ܡܢܬܐ
ܡܬܝܚܕܐ. ܡܛܠ ܡܢ̈ܝܢܐ ܕܡܫܚܢ ܠܐܠܗܐ ܘܠܒܪܗ: ܘܡܫܠܡܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܘܡܟܝܢ
ܚܕܬܐ ܡܬܚܡܬܐ: ܕܗܘ ܐܝܬܝܗ ܢܦܫܐ ܫܪܝܪܐ ܗܝ ܐܪܙܐ ܘܒܟܠܗ ܡܫܡܫܐ. ܘܡܢܬܐ ܕܐܬܝܢ ܒܢܝܢܐ.
ܕܒܡ ܗܘ ܕܡܦܩܪܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܡܢ̈ܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܒܢܦܫܗܘܢ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܗܝ ܒܗ
ܢܦܫܐ. ܗܠܝܢ ܕܠܝ ܕܡܢ ܡܬܦܣܩܢ ܘܢܝܚ. ܘܡܢܬܐ ܕܐܬܬ. ܐܝܬܝܗܘܢ ܥܠܬܐ ܒܢ̈ܝܢܐ ܗܠܝܢ ܕܡܫܡܫ
ܒܪܘܫܐ: ܡܫܡܫ ܡܢ ܚܕܬܐ ܕܐܪܙܐ ܠܐܘܪܝܐ. ܘܐܡܪ ܟܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢܬܐ ܘܡܫܘܬܐ ܒܫܡܐ.
ܒܫܘܚܠܦܐ (?) ܕܡܦܪܘܫܘܬܗܘܢ. ܠܐ ܕܒܢ ܒܡܫܡܫܐ ܒܬܪ ܚܝܠܐ ܡܪܝܐ ܘܡܫܬܡܥܢ ܠܦܠܐ. ܗܢܐ ܕܐܡܪ [146a]
ܘܡܢܬܐ. ܦܪܘܫܐ ܕܪܘܚ ܐܝܬܘܗܝ. ܚܕܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܠܒܪܐ. ܚ. ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܐܪܙܐ
ܕܪܐ ܗܘܐ ܗܘ ܦܪܘܫܐ ܐܬܪܘܚܐ: ܕܡܚܝܐ ܗܘܐ ܒܢܪܘܗܝ ܡܢ ܕܒܠܠ ܗܘܐ ܒܟܠܗ ܡܢܗ ܡܩܕܫܐ.
ܚܕܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܠܒܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܡܬܦܪܫܐ ܡܢܝܢܐ ܘܡܫܘܬܐ: ܘܡܫܠܡܐ
ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܕܒܟܠ ܒܫܡܝܐ: ܘܒܗ ܒܟܠܗ ܒܢܝܫܐ: ܐܝܟ ܐܪܙܘܗܝ ܕܦܘܡܐ. ܗܢܐ ܕܐܡܪ ܘܫܒܚܐ.
ܕܟܠܗ ܡܠܐܟܘܬܐ. ܩܕܝܫܝܢ ܒܫܡܝܐ ܒܫܒܚܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܫܘܒܚܐ ܡܬܚܙܝܐ.
ܒܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܫܒܚܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ. ܝ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܒܫܡܫܘܬܗܘܢ ܕܫܡܝܐ ܕܟܝܢ:
ܕܟܠܗ ܡܢܝܢ ܐܠܐ ܠܝ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܛܘܟܣܐ: ܘܡܫܘܚܢ ܒܥܡ ܗܘܐ ܐܝܬܝܗ
ܢܦܫܐ: ܘܒܗ ܡܢܐ ܡܠܟܐ ܘܠܐ ܫܡܝܢ: ܕܡܚܝܢ ܒܥܡ ܦܓܪܐ ܒܚܕ ܡܢܗܘܢ ܒܪܢܫܐ. ܡܢ ܦܪܨܘܦ
ܘܡܚܘܪ ܒܗ ܒܫܡܝܗܘܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܗܘܢ. ܕܟܠܗ ܥܡ ܡܠܐܟܘܬܐ ܕܢܦܩܝܢ ܐܝܟ ܕܪ̈ܡܐ
ܕܒܪܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܒܡܪܝܐ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ: ܒܡܠܟܘܬ ܕܡܫܠܡܝܢ ܐܟܡܐ ܕܐܬܒܥܝ ܒܗ.
ܘܦܪܫܐ ܕܗܘܐ ܕܟܠܗ ܒܗ ܗܘ ܘܗܘ ܒܗ ܗܘܐ. ܕܒܗܘܐ ܫܩܠ ܐܬܝܢ ܐܦ̈ܝܣܩܘܦܐ ܚܪܫܐ: ܕܢܫܡܘܢ
ܕܡܢܗܝܢ ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܚܝܠܐ. ܗܘܝܐ ܒܥܡ ܘܒܗܘܐ ܐܪܐ: ܘܐܦ ܫܩܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܐܪܙܐ: ܕܡܬܒܥܝܢ
ܦܬܐ ܡܬܬܚܝܐ ܘܐܦ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܡܕܡ ܒܗ ܒܗܘܐ ܦܪܫ ܕܝܢ ܒܚܝܠܐ ܡܠܟܐ ܕܝܢ: ܒܡܠܟܘܬ
ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܫܘܠܡܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ. ܕܡܢ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܕܐܝܬ ܒܢ ܢܦܫܐ ܡܠܟܘܬܐ:
ܕܦܪܫܐ ܡܢ ܕܚܝܠܬܐ. ܗܢܐ ܕܐܡܪ ܘܐܡܪܝܢ. ܘܡܢ ܡܬܚܘܪ ܒܗ ܒܡܠܟܘܬܗ ܐܡܪ. ܦܪܫ ܗܘܐ. ܢܦܫܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܕܒܫܡܝܐ. ܦܫܐ ܕܝܢ ܢܦܫܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܟܠܐ: ܕܡܢܗܘܢ ܡܢܗ ܗܘܐ ܘܢܘܪܐ ܡܠܐܟܘܬܐ.
ܝ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܚܙܐ ܐܝܟܢܐ. ܕܦܪܫ ܒܥܡ ܗܘܐ. ܘܡܢܐ ܡܠܐ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܗ ܒܡܪܐ ܢܦܫܐ ܕܡܢ [149b]
ܦ̈ܫܛܘܗܝ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܕܡܢܐ ܟܠܐ ܕܦܬܚ ܒܗ ... ܡܐ ܢܦܫܐ: ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܗ:
ܢܗܝܪܐ ܡܠܐܟܘܬܐ ܘܒܬܘܪܐ ܕܒܗܘܢ. ܗܢܐ ܕܐܡܪ ܘܐܡܪܐ. ܡܬܦܫܛܐ ܕܪܘܚ ܐܝܬܘܗܝ.
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܡܫܡܫܐ ܠܐܠܗܐ ܕܠܒܪ. ܚ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܒܗ ܒܪܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܡܫܡܫ

64. ܒ. ܡ. *Ει τωι πρωτωι Ισραηλ πολλοι οι ουκ εξ Ισραηλ ησαν προσεκολληθησαν, αρα και συν τωι καινωι Ισραηλ ουκ αν πολλοι οι ουκ εξ Ισραηλ εξηλθον.*

Seine Mahnung richtet sich an die Mönche in der Wüste, denn die Schicksale der Israeliten sind Vorbilder auf uns. Gewiß sind auch mit dem neuen Israel viele Betrüger und Heuchler ausgezogen, wie z. B. die gottlosen Mesallianer; die wollen sie durch die unreinen Gelüste ihrer Herzen wieder in die Unruhe der Welt zurücktreiben, verlocken sie in die Häuser zu schlüpfen, kühlen die Inbrunst des Geistes ab, und lassen sie in den Tod der Sünde fallen. Sie sollen nicht einmal in ihren Herzen weltliche und häßliche Gedanken aufkommen lassen.

65. ܦ. ܒ. ܐ. *Η λογικη φυσις εις τρια μερη διακρινεται του μεν ενος βασιλευει η ζωη, του δε αλλον η τε ζωη και ο θανατος, του δε τριτου ο θανατος.*

Gegen Sadduzäer und Epikuräer. Die ersten sind die Engel, die Gott und sein Ebenbild lieben, mit Eifer seinen Willen tun und durch geheimnisvolle Offenbarungen voll hoher Erkenntnis sind, die das wahre Leben ausmacht. Die zweiten sind die Menschen, die nicht nur dem Leib nach sterblich sind, sondern auch durch das Böse an der Seele sterben können und, wenn sie wollen, sich bekehren und leben. Die dritten sind die Dämonen, die in Bosheit tot und von der Erkenntnis der göttlichen Geheimnisse ausgeschlossen sind. Tod und Finsternis herrscht über ihr Wesen; | bei ihrer sinnlosen Wut wollen sie nicht zum wahren 149[a] Leben umkehren und das Gute tun.

66. ܡ. *Υποδυτης πνευματικος εστιν η αποκεκρυμμενη των του θεου εντολων γνωσις.*

Das Kleid, das die Schenkel Arons beim Eintritt in das Allerheiligste bedeckte (Lev. 8, 7 Peš.) bedeutet die geheime Erkenntnis der Gebote Gottes, die die Heiligkeit und Keuschheit beschützen; sie (die Erkenntnis) trägt gleichsam im Geheimen, nicht vor der Menschen Augen, das beschnittene Herz, dessen Symbole dort die Granatäpfel sind (Exod. 28, 30–34 Peš.).

67. ܒ. *Τα αισθητα πραγματα κινει την ψυχην ενδυεσθαι την εικονα αυτων ουτως και αι διανοιαι νοηται τον· νουν κινουσιν την αυτων θεωριαν ενδυεσθαι.*

Auch das richtet sich gegen das törichte Gerede, es gäbe nur die sichtbare Welt der 4 Elemente, die Seele wäre nur die gleichmäßige Mischung aus ihnen, aber keine vernünftige, körperliche Natur, die mit dem Leib verbunden ein Menschenwesen ausmacht. Die das behaupten, widerlegt er und erleuchtet ihre Vernunft aus dem, was in ihnen ist. Die Sinnendinge regen das *παθητικον* der Seele an, ihre Abbilder anzulegen: sie unterscheidet dann die einzelnen Dinge. Das tun ganz ebenso auch die unvernünftigen Tiere, deren Seele das Blut ist, kraft ihres natürlichen Unterscheidungsvermögens. Ganz ebenso ist es mit den geistigen Erkenntnissen (der Geheimnisse), die sichtbare und unsichtbare Naturen in uns hervorrufen: sie regen die vernünftige Natur in uns an, in ihr, wie in einem klaren Spiegel, die Erkenntnis jener Naturen anzulegen. Daraus geht hervor, daß es eine vernünftige von der tierischen verschiedene Seele gibt.

68. ܒ. In demselben Gedanken fährt er fort:

Τουτο το σωμα ημων συμβολον εστιν οικου τα δ'αισθητηρια συμβολον θυριδων εξ ων διακυπτει τε ο νους και οραι τα αισθητα.

Der Inhalt ist deutlich. | Unser Leib gleicht dem Hause, in dem die Seele 149[b] wohnt, und durch seine Sinne, gleichsam offene Fenster, beugt (?) sich die Seele und schaut mit ihrem geistigen Wahrnehmungsvermögen das Sichtbare und seine Lehren.

69. ܡ. *Περιβολαιον πνευματικον εστι διδασκαλια πνευματικη συναγειρουσα τους πλανωντας.*

ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܒܡܕܒܪܢܐ ܗܘ ܕܡܬܚܫܒ ܗܘܐ ܒܠܚܘܕ. ܕܗܐ ܒܬܪ ܐܕܪܐ ܫܬܐ ܒܗ ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ.
ܒܗܠ ܐܘܪܚܬܐ: ܕܡܠܐ ܐܟܦܝܢ ܙܒܢܐ ܕܐܝܟܢ ܒܢܒܥܝ ܘܒܦܓܪܐ. ܢܗܐ ܕܡܬܒܝܢ. ܒܗ ܕܒܟܠܗ ܗܘ
ܒܚܝܠܐ ܕܡܠܐܟܐ: ܕܐܝܟ ܢܦܫ ܡܢ ܒܗ̇ ܚܟܡܬܐ ܕܐܘܪܐ ܒܫܡܝܐ. ܐܠܐ ܕܐܝܟܢ ܕܡܬܚܙܐ ܕܩܢܘܡܐ
ܕܢܦܫܐ: ܐܦ ܒܟܠܗ ܦܓܪܐ ܗܘܐ ܡܪܝܡ ܕܢܬܚܘܐ ܒܐܬܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܘ. ܗܘܐ ܢܦܫ ܒܗܘܢ ܕܢܚܝܢ
ܒܡܢܚܬܗܘܢ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܬܘܣܦ ܗܘܐ ܒܐܠܗܐ. ܕܗܐ ܘܐܦ ܗܘܘ ܡܢܝܢܐ: ܕܒܟܠܝ ܡܢ ܦܓܪܐ
ܦܓܪܢܝܐ ܒܚܝܠܐ ܢܘܗܪܐ ܘܡܢܚܬܐ ܒܟܠܗ ܐܬܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ: ܐܝܟܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܒܘܗܝ ܕܟܝܢ ܥܠܡܐ ܕܢܨܠܠ
ܒܟܠܗܘܢ: ܚܕܐ ܒܝܬܐ ܘܡܫܘܚܬܐ ܘܡܕܐ: ܘܡܫܘܚܬܐ ܕܠܝܬ ܚܕܐ ܡܠܬܐ ܕܐܚܪܬܐ ܘܡܠܬܐ ܚܝܘܬܐ ܕܠܐ
ܝܕܥܐ: ܘܡܬܘܐ ܕܡܝܬܐ ܕܟܠܝܢ ܙܒܢܐ: ܦܓܪܢܝܐ ܕܚܕ ܒܗܘܢ ܢܗܘܪܐ: ܘܡܢܚܬܐ ܐܦ ܗܘܢ
ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ. ܒܗ ܒܟܢ ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܠܗܐ ܗܘܐ: ܕܒܚܝܠܐ ܢܘܪܐ ܕܡܢܚ ܒܡܪܝܡܘ̈ܗ
ܒܟܠܗܘܢ ܒܗܠ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܡܠܟܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝܘ. ܡܢ ܩܕܡ ܘܡܢ ܗܘܐ: ܕܢܚܙܘܢ
ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܦܓܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܕܢܘܗܪܐ ܢܗܘܘܢ. ܐܠܐ ܕܐܝܟܢ ܕܡܬܚܙܐ ܕܩܢܘܡܐ
ܕܢܦܫܐ ܕܟܝܢ ܒܟܠܗ ܕܢܓܝܪ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܢܗܘܪܐ ܕܐܝܬܝܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܗܟܢ ܕܐܦ ܒܟܠܝ
ܡܢ ܦܓܪܐ ܗܘܐ ܕܡܬܚܙܐ ܒܟܠܗ ܕܒܗ ܢܟܦܐ. ܡܪܝܡ ܕܢܬܚܘܐ ܒܐܬܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܢܐ
ܦܘܠܘܣ. ܕܢܚܘܐ ܒܝܬܐ ܕܒܟܠܗܘܢ: ܕܐܝܟܢ ܡܢܗ ܢܘܪܐ ܘܟܘܟܒܐ ܘܫܡܫܐ. ܗܟܢ ܓܝܪ [150a]
ܒܟܠ ܡܢ ܚܝܠܐ ܐܬܝܢ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܓܝܪ. ܚܙܐ ܒܗ ܒܟܠܗ ܕܐܦܠܐ ܚܕܐ ܕܟܠ ܒܪܝܬܐ:
ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܕܒܗ ܒܟܠܝ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܒܪ ܐܢܫܐ. ܢܗܐ ܕܡܬܒܝܢ ܘܚܝ. ܘܡܢ ܟܐܢ ܡܕܡ ܒܗ
ܒܡܠܟܘܬܗ ܐܡܪ. ܠܝ ܚܙܐ ܡܢ ܡܬܦܢܝܢܘܬܐ ܕܒܦܓܪܐ ܐܝܬܝܗ: ܡܫܠܡܐ ܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܐ ܘܐܠܗܝܢ
ܡܪܗ. ܘܟܡܐ ܐܢܘܢ ܕܢܗܘܘܢ ܦܓܪܢܝܬܐ ܕܡܢ ܟܠܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܡܢ ܗܟܢ ܢܘܪܐ: ܘܦܓܪܐ ܒܗ ܡܢ
ܐܬܪܐ ܕܦܓܪܢܝܬܐ. ܝܚ. ܠ. ܠܝ ܒܟܢ ܚܙܐ ܡܢ ܡܬܦܢܝܢܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܡܛܠ ܒܡܪܝܡܘ̈ܗ
ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ ܕܡܢ ܒܟܢ: ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܡܬܦܠܓ ܡܪܟܒܐ ܦܘܪܫܐ ܘܫܘܠܡܐ ܕܟܘܢܐ ܟܠ:
ܐܝܟܢ ܘܐܠܗܐ ܒܐܝܕܐ ܕܗܘ ܒܟܠܐ: ܠܝ ܒܚܝܠܐ ܘܠܝ ܒܡܟܬܒܐ ܕܒܗܘܢ ܕܡܪܐ: ܡܫܠܡܐ
ܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܐ ܘܐܠܗܝܢ ܡܪܗ. ܡܢܗ ܒܟܢ ܡܬܦܢܝܢ ܡܫܬܡܥ ܒܟܠܐ ܡܪܝܡܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܕܡܢ
ܡܠܘܐ ܡܬܦܢܝܢܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܡܢ ܗܟܢ ܢܘܪܐ: ܒܝܬ ܚܘܒܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܦܓܪܐ ܕܡܢ ܗܘܪܐ ܡܬܠܐ
ܡܬܘܚܕܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܦܓܪܐ ܒܗ ܒܡܪܝܡܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܕܦܓܪܢܝܬܐ. ܒܗܘܢ ܕܒܟܠܝ ܡܢ ܦܓܪܢܝܘܬܐ
ܕܦܓܪܐ ܒܗ ܒܗ ܒܟܠܗ ܒܡܪܝܡܘܬܗ ܘܡܬܒܠܠ ܒܚܪ ܡܢ ܐܬܝܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܕܢܚܬ ܡܢ ܦܓܪܐ.
ܥܠܡܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒܫܡܝܐ ܒܪܝܬܐ ܒܗܘܢ ܢܘܗܪܐ. ܢܗܐ ܕܡܬܒܝܢ ܘܐܬܝܢ. ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܗܘܢܢܐ
ܐܠܗܘܬܐ. ܡܠܟܘܬܐ ܕܦܓܪܢܝܬܐ ܒܫܡܝܐ: ܐܝܟ ܕܢܦܘܩ ܡܫܠܡ ܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ. ܘ. ܠܐܝܢ ܓܝܪ
ܐܠܝܢ ܗܘܘ ܐܬܝܢ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܡܬܦܢܝܢ. ܚܕ ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܫܬܡܠܐ ܗܘܐ ܒܟܠ ܚܝܠܐ ܕܐܝܬ:
ܕܡܫܬܡܠܐ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܡܪܝܡܘ ܡܬܦܢܝܢ: ܘܡܬܟܠ ܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܟܠ ܙܒܢܐ ܕܐܠܗܐ: ܒܝܬ ܓܝܪ ܒܟܠܐ
ܘܡܬܡܠܠܐ ܕܡܢ ܛܘܒܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ ܕܡܬܩܫܐ ܗܘܐ ܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܕܒܫܪܗܘܢ. ܕܡܬܚܡܠ ܗܘܐ ܡܫܠܡܘܬܐ
ܕܦܓܪܐ ܒܟܠܐ: ܐܝܟ ܕܡܫܠܡܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܒܟܠܗ ܢܗܘܪܐ. ܐܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܡܪܝܡܘܬܐ.
ܘܡܫܠܡܝܢ ܪ̈ܘܚܐ ܒܫܡܝܐ ܡܛܠ ܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ. ܢܗܐ ܕܡܬܒܝܢ ܘܡܠܟܘܬܐ. ܟܠ ܐܝܟܐ ܕܗܘܝܢ [150b]
ܒܡܠܟܘܬ ܒܗܠ ܡܢܐ ܗܘ: ܘܡܬܚܙܐ ܡܠܐ ܡܢ ܒܗܘܢ: ܘܒܟܠܗ ܦܓܪܐ ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ: ܒܟܠܗ
ܡܢܐ ܗܘ ܒܗ ܗܘ ܕܠܐ ܢܣܒ ܡܢ ܐܚܪܢ ܕܒܟܪ ܡܢ ܦܓܪܢ ܡܬܦܢܝܢ: ܘܐܠܝܢ ܗܘܢ ܟܠܗܘܢ ܕܪܐ
ܡܬܚܘܐ. ܝܚ. ܗ. ܒܟܠ ܐܝܟܐ ܕܒܗ ܡܬܟܠܝܢ ܥܠܡܐ ܦܩܕ ܠܢ. ܕܒܟܠܝ ܡܢ ܗܘܐ ܐܝܟܐ ܢܘܪܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܝܢ. ܒܟܠ ܒܟܢ ܐܝܟܐ ܕܗܘܝܢ ܒܗܠ ܡܢܐ ܗܘ: ܒܝܬ ܙܒܢܐ ܡܫܠܡܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܡܠܐ ܡܢ

Symbolische Deutung des Umschlagtuches, vielleicht ist auch das Kleid (מעיל) gemeint, in das sich der Priester hüllte. Vgl. das Wort Jesu an Jerusalem: „wie oft wollte ich deine Kinder sammeln etc.“ (Mt. 23, 37).

70. ܦ. *Ου παντος τινος εστι εν δυναμει ειπειν· εξαγαγε εκ φυλακης την ψυχην μου του εξομολογησασθαι τωι ονοματι σου, αλλα τουτων οι δια την της ψυχης καθαροτητα και ανευ τουτου του σωματος εις την των οντων θεωριαν βλεπειν οιοι τε εισιν.*

Schließt sich an Kap. 68 an. Es könnte ihm jemand erwidern: es gab doch auch Heilige, die ohne Hilfe der Sinne des Leibes in geistigem Schauen die Erkenntnis der Dinge erfaßten, wie Abraham, der in der *εκστασις* (gen. 15, 12) den Ziegenbock und die Turteltaube und die Taube sah, oder Simeon, der das Tuch voll allerlei Tiere sich herabsenken sah, oder wie alle Heiligen in der Gebetszeit das Licht in sich aufgehen sehen und sie auch die Erkenntnis der Dinge schauen. Darauf sagt er: es ist nicht jedermanns Sache allezeit in geistiger Kraft das oben zitierte Gebet (ψ 141, 10) Gott vorzutragen, daß Gott sie von den Sinneseindrücken, die die Seele unter die Sinne fesseln, befreien und sie jene Reinheit gewinnen; das können nur die erbitten, in denen infolge der durch andauernde Askese bewirkten Seelenreinheit das Licht der Gesichte aufgeht und die auch ohne den Leib, durch den die mit ihm verbundene Seele lernt, die Dinge geistig schauen können. So sagt Paulus: „die Augen eurer Herzen mögen helle werden etc.“ (Eph. 1, 18). | Solches Schauen geht über die Natur; der Natur nach ist es der Seele unmöglich, die Lehre über die Schöpfung mit ihrer eigenen Erkenntniskraft zu fassen ohne die Hilfe der Sinne ihres Genossen. 150a

71. ܒ. ܟ. Weitere Erläuterung des Vorhergehenden:

Ει μια των δια σωματος αισθησεων υστερει δεινως λυπει τον αυτης απεστερημενον· τις δε την πασων εξαπινα γενομενην αποστερησιν την το εν τοις σωμασι θαυμαστον αυτον αφαιρουσαν υπομενειν δυνατος;

Wenn eine von den Fähigkeiten der Sinne, durch die die Vernunft die Erkenntnis vom All empfängt, aus irgend einem Grunde schwindet, etwa das Auge oder das Gehör, dann betrübt das den Betroffenen sehr. Wer kann aber den Jammer ertragen, wenn er durch die Zerstörung aller Sinne plötzlich der ganzen sichtbaren Welt beraubt wird im Tode, und die Vernunft die wunderbare Körperwelt entbehren muß? Denn ohne die Sinne kann ja die Seele nichts wahrnehmen und lernen, nach ihrer Trennung vom Leibe ist sie in einem Dämmerzustand bis zur Auferstehung.

72. ܦ. *Περισκελη της ιερωσυνης εστι νεκρωσις της κακης επιθυμιας ητις δια την του θεου γνωσιν γινεται.*

Das syrische Wort ܦܪܙܘܡܐ bezeichnet zwei Stücke der priesterlichen Kleidung. Einmal den Saum des Oberkleides mit dem Glöckchen (exod. 28, 34), dem Sinnbild der geistigen Erkenntnis, die der Priester im Allerheiligsten empfing; er unterrichtete das Volk über den Willen Gottes durch die Offenbarung die die Goldblättchen (*πεταλον* wohl in dem Sinne, wie der Kommentator es Kap. 52 auslegt) vermittelten. Zum andern bedeutet es das Kleidungsstück, das die Scham bedeckt und ein Sinnbild der Tötung der bösen Lust ist, die verhüllt wird und sich nicht zur Tatsünde erheben darf; vielmehr wird die Keuschheit gewahrt und die | bösen Regungen zum Schweigen gebracht um der Erkenntnis Gottes willen. 150b

73. ܒ. ܫ. *Ουτινος ο νους διαπαντος προς τον κυριον εστι και ο ζηλος αυτου της μνημης πληρης και η επιθυμια αυτου ολη προς αυτον εκτεινεται τουτωι το τους εξω των σωματων ημων περιφερομενους πολεμιους ανυποτακτους οντας ου φοβεισθαι εγγυς εστι.*

151a

151b

Er belehrt uns über die geistigen Waffen, denen allein die Dämonen erliegen. Wessen Vernunft immer im Gebet bei Gott ist und wer ihn stets voll Eifer im Gedächtnis hat, d. h. im Vertrauen auf ihn in fester Hoffnung steht, und wessen ganze Inbrunst auf ihn gerichtet ist in vollkommener Liebe, im Halten der Gebote äußerlich und innerlich, bei wem also die drei Teile der Seele aufgerichtet sind, dem ist der beständige Sieg im Innern nahe, der braucht sich nicht vor den Dämonen um sich zu fürchten. Sie lauern beständig, durch einen ihnen offenstehenden Sinn einzudringen und uns zur schändlichen Sünde zu verführen. Durch die Fenster des Leibes dringt der Tod ein und die Sinne sind die wachsamen Türhüter die verhindern sollen, daß wir von unsren Gegnern gefangen fortgeschleppt werden. Der Ausdruck „rebellisch“ von den Dämonen besagt uns, daß sie nicht, wie der Ketzer Origenes behauptet, den Willen Gottes vollführen.

74. ܦ. ܢ. *Οσοι εν τηι των του θεου εντολων πληρωσει τετελειωνται και τουτου του κοσμου απολελυνται δηλον οτι ου χωριζονται της των αγιων αγγελων ομιλιας.*

Es ist die Rede von denen, die die Gebote in diesem Leben gehalten und den alten Menschen ausgezogen haben, sich vom Vergänglichen losgelöst und sich selbst gekreuzigt haben. So sagt der Herr zu den Jüngern: „ihr seid nicht von der Welt“, d. h. von ihrer Bosheit (Joh. 15, 19) und Paulus: „ihr seid gestorben und tötet eure Glieder | auf der Erde (Col. 3, 3. 5) und unser Wandel ist im 151[a] Himmel“ (Phil. 3, 20). Damit meint er nicht die Trennung der Seele vom Leibe, sondern ihren Auszug aus dem alten Menschen. Er lehrt nicht wie Origenes: zuerst waren die *νοες*, aus ihnen wurden die Engel, dann die Seelen etc., sondern daß die Heiligen, nach der vorläufigen Anlegung des neuen Menschen durch die Tugendübung, mit den Engeln verkehren werden, insofern sie beständig mit ihnen im Herzen sich befassen und mit ihnen im geistigen Schauen und geheimen Gebet u. s. w. wetteifern; die Engel erfüllen uns mit geistiger Erkenntnis, wie Euagrius anderswo sagt: „Wenn die Engel uns nahe kommen, erfüllen sie uns mit Erkenntnis Gottes“; darin besteht unser Umgang mit ihnen, nicht aber werden, wie Origenes freventlich behauptet, die Seelen, gereinigt, zu Engeln.

75. ܝ. *Βυσσος πνευματικη εστιν η της ψυχης δικαιοσυνη ηι ειωθοτως εν ταις καλαις πραξεσι τε και εν τηι γνωσει της του θεου πιστεως εκλαμπει.*

Der Inhalt ist klar. Eine vortreffliche Deutung des Byssus. Durch ihre reine Gerechtigkeit leuchtet die Seele in guten Werken und Glaubenserkenntnis, ohne diese liegt sie in jämmerlicher Finsternis.

76. ܢ. *Ος αν εμπαθης ων ευχηται ινα δια ταχους η εκ τουτου του κοσμου αναλυσις αυτου γενηται εοικεν ανδρι ασθενουντι τε και τον τεκτονα δια ταχους τον κραβαττον αυτου προ του υγιαινειν αυτου καταξαι αναπειθοντι.*

Neben der Mahnung zur Geduld im Leiden und der Warnung vor ungeduldigem Beten um den Tod, enthält das Kapitel eine Widerlegung der ketzerischen Lehre vom Leib als einem Gefängnisse zur Läuterung, als ob die möglichst schnelle Befreiung der Seele von ihm ihr Vorteil wäre. Ohne daß sie im Leib ist, kann sie nicht von der Sünde befreit werden, weil die Sünde und die Buße gleich stehen: sie sündigt nicht außer dem Leibe, sie kann aber auch nicht außer dem Leibe | Buße tun. Wer voll Leidenschaften des Leibes und der Seele 151[b] um einen möglichst schnellen Tod und Auflösung der Verbindung bittet, gleicht dem Kranken, der den Zimmermann, der ihm das Bett gezimmert hat, bittet es möglichst schnell zu zerbrechen, ehe er gesund geworden ist. Dadurch kommt er aus einem Unglück in das andre, schlimmere. Der Schöpfer des Leibes ist demnach der, zu dem er betet, also ist er, (der Leib,) nicht von dem Bösen.

ܒܡܠܟܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܫܒܝܚܬܐ ܥܡ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܝܬ. ܐ. ܒ. ܓ: ܥܠ ܡܬܘܡܝܘܬܐ ܫܒܝܚܘܬܗ
ܕܐܠܗܐ ܐܡܪ. ܘܕܠܐ ܒܒܪܝܬܗܘܢ ܕܒܪ̈ܝܬܐ ܢܦܠ ܫܒܝܚܘܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܩܕܡ ܒܪܝܬܗܘܢ ܡܩܦܐ ܒܗܘܢ
ܒܟܠܗܘܢ ܕܠܗܘܢ. ܪ̈ܘܚܐ ܥܡ ܡܬܪ̈ܓܫܢܘܬܐ ܕܬܩܦܢ ܐܝܟ ܪ̈ܓܫܐ ܕܡܬܪ̈ܓܫܢܘܬܐ ܕܩܕܡܝܬܐ. ܡܢ
ܠܒܪ ܠܗܘܬܐ ܐܠܗܝܢ. ܠܗܘܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܗ. ܘܡܫܡܫ ܠܗܘܢ. ܘܟܕ ܠܓܒܠܐ ܪ̈ܓܫܐ
ܢܦܩ ܦܘܪܫܐ ܕܠܗܘܢ. ܕܗܘܐ ܠܗ ܗܘ. ܘܗܘ ܠܗ ܗܘܐ. ܣܓܝܐܝܢ ܕܝܢ ܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܘܦܫܝܛܘܬܗܘܢ.
ܟܠܗ ܡܢܗ ܢܦܠܐ ܒܗܘܢ. ܘܡܫܡܫ ܘܥܒܪ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܡܬܪܥܝܢܘܬܐ: ܡܐ ܕܐܫܬܟܠܠ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܠܗܘܢ ܕܢܦܩ ܡܢ ܪ̈ܓܫܘܗܝ ܕܦܓܪܐ. ܠܗ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܡܫܒܚܐ:
ܕܒܗܕܐ ܕܟܕ ܪ̈ܓܫܐ ܠܒܪ ܗܘܬ ܠܗܘܠܐ ܕܡܢ ܠܒܪ: ܘܗܘܝܐ ܟܕ ܚܙܐ ܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܡܢ ܟܠܗ
ܡܫܬܟܠܠ ܒܗܘܢ. ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܩܕܝܫܬܐ. ܫܒܝܚܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܝܬ ܐܝܟ ܟܝܢܗ ܡܬܘܡܝܐ.
ܘܠܗ ܠܟܠܐ ܘܠܗ ܒܪ̈ܓܫܐ. ܘܠܗ ܟܕ ܗܘܠܐ ܘܟܪܐ ܡܩܫܐ ܒܒܪܝܬܗ: ܐܠܐ ܡܢ ܩܕܡ
ܗܘܝܢ. ܡܢ ܩܕܡ ܟܠ ܕܠܐ ܐܪܙܝܢ ܒܒܪ̈ܝܬܐ ܫܒܝܚܢ. ܢܦܠ ܕܝܠܗܘܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ
ܕܡܬܘܡܝܐ ܗܘܬ ܒܗܠܝܢ ܡܢ ܚܣܝܪܐ. ܕܗܘ ܘܐܦ ܡܡܫܝܐ. ܚܕ ܡܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܐܠܗܝܬ. ܘܟܕ
ܪ̈ܓܫܐ ܢܛܪܐ ܗܘܐ ܘܡܥܒܕܐ ܢܦܠ ܗܘܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܟܕ ܡܫܒܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܠܝ. ܘܡܬܪܐܝܬ
ܗܘܝܢ ܕܦܩܪܝܢ ܒܢܡܘܣܐ ܕܩܕܝܫܘܬܐ ܐܢܫܐ: ܘܗܘܝܐ ..... ܒܡܬܠܐ ܕܝܢ ܐܒܕܪܬܐ. ܡܫܘܐ ܫܒܝܚܘܬܐ [152a]
....ܢ ܡܢܝܐ. ܘܡܬܬܦ ܒܪܘܡܝܘܬܗܘܢ ܘܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ ܡܬܐܪܐ ܘܚܙܐ. ܐܦܠ ܕܝܢ ܒܟܝܢܗ ܡܬܐܪܐ.
ܐ. ܠܗ ܒܗ ܟܝܢܐ ܕܐܢܫܘܬܗ ܕܒܪܐ ܒܟܝܢܗ ܡܬܝܕܥ ܦܘܡܗܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܕܟܝܢܐ ܕܐܠܗܘܬܗ.
ܘܦܘܡܗܐ ܗܘ ܕܫܒܝܚܘܬܐ. ܟܕ ܦܪ̈ܘܫܐ ܘܡܬܒܪ̈ܝܢܘܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܒܒܫܪ: ܕܐܠܗܘܬܗ
ܐܠܗܐ ܒܟܠ ܟܠ. ܘܒܟܝܢܗ ܐܢܫܐ. ܚܙܐ ܩܕܡ ܕܒܗ ܗܘܐ ܒܗ. ܒܪܘܐ. ܡܬܪܘܐ. ܣܓܝ: ܠܐ
ܡܬܚܙܝܐ. ܡܬܓܠܝܐ ܘܡܬܪܡܐ. ܐܬܝܬ ܒܗ ܒܟܠ ܥܠܡܐ ܕܣܓܝ ܡܢ ܟܠ ܥܠܡܝܢ. ܘܒܟܠܗܝܢ ܒܟܠ
ܐܬܠܒܫ ܒܗ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܦܘܡܗܐ ܕܢܦܫܐ ܒܗ ܢܦܫܐ ܒܗܘܢ. ܘܡܬܝܕܥ ܕܐܠܗܐ ܘܟܝܢ ܡܬܐܪܐ
ܕܫܦܠ ܡܫܝܚܐ. ܕܐܦ ܢܣܒ ܒܟܝܢܗ ܘܐܦ ܒܡܫܝܚܐ ܢܦܫܗ. ܘܗܘ ܕܝܢ ܕܐܢܫܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܗܘ
ܕܒܟܠܗܝܢ ܕܐܝܬ ܠܐܒܐ ܐܝܬ ܠܒܪܐ: ܘܡܢ ܕܒܗ ܕܒܗ: ܘܕܒܗ ܕܒܗ: ܘܐܦ ܘܐܒܐ ܚܕ ܚܢܢ:
ܘܡܫܝܚܢ ܐܝܬ ܐܒܐ ܒܥܠܡܐ: ܒܗܘ ܦܘܡܗܐ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܗ ܒܥܠܡܐ ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܗܘܐ ܒܟܠܡܐ:
ܘܗܟܢ ܘܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܚܙܐ ܕܒܗ ܗܘܐ ܠܐܢܫܘܬܗ ܐܝܟ ܕܡܢ ܟܝܢܗ. ܐܠܐ
ܒܫܒܝܚܘܬܐ. ܘܡܬܐܪܐ ܒܐܠܗܘܬܗ. ܒܗ ܐܦܠ ܘܟܕ ܢܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ. ܥܠ ܒܐܝܕܗ ܗܘܐ. ܘܫܒܝܚܘܬܗ
ܐܠܗܝܬ ܐܝܟ ܟܝܢ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܒܐܢܫܘܬܗ ܫܒܝܚܬܐ ܒܐܝܠܐ ܡܐ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܡܬܘܡܝܐ. ܘܟܕ
ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܒܬܐܪܝܘܢ. ܦܘܠܓܡܫܝܚܐ ܐܬܦܠ ܘܦܘܡܝܐ ܗܘܘ ܘܒܟܠܟܘܢ. ܐܬܦܠ ܘܦܘܡܝܐ
ܕܐܢܫܘܬܗ. ܘܗܘ ܕܒܟܠܟܘܢ ܕܐܠܗܘܬܗ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܐܦܠ ܒܟܝܢܗܘܢܗܘܢ ܡܬܐܪܐ. ܠܗ ܐܝܟ ܗܘ
ܕܒܪܐ ܘܢܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܠܐ ܡܬܐܪܐܝܢ. ܐܝܟ ܫܒܝܚ. ܕܗܘܐ ܩܕܡ ܐܡܪ ܕܠܡܠܟܘܬܐ ܫܒܝܚܬܐ ܐܠܗܝܬܐ
ܐܠܗܝܬ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܕܦܪܫ ܕܐܦܠ ܠܗ ܒܬܐܪܝܘܢ ܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܐ ܘܡܬܐܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ ܢܘܚܐ. ܒܪܐ
ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܒܟܫܦ ܦܪ̈ܘܫܘܬܗ. ܚܙܐ ܘܡܬܐܪܐ. ܢܦܠ ܕܡܫܒܚܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܐܡܪ ܢܒܝܐ ܕܫܘܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. [152b]
ܡܫܡܫܘܬܗ ܕܝܫܘܥ: ܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܗܘܝܐ. ܗܘ. ܕܐܡܪ ܕܗܘܝܐ ܐܬܐ ܙܪܥ ܗܘܐ ܐܡܪ ܚܙܐ
ܕܫܘܝܐ ܡܐ ܕܒܠܥܠ ܗܘܐ ܒܟܝܢܗ ܡܦܪܫܐ. ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܝܫܘܥ ܘܒܗ ܚܝܠܐ ܒܒܪ̈ܝܬܐ ܢܬܐܪܝܢ
ܒܗ ܐܒܐ ܕܡܫܡܫܢ. ܘܐܪܙܗ ܒܗ ܕܢܦܠ ܡܫܝܚܘܬܐ ܐܢܫܝܬܐ. ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܗܘ ܦܘܪܫܢܐ ܒܟܝܢܗ
ܕܒܗܘܪܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܝܚ ܘܐܦܠ ܘܡܢ ܒܗܘܢ ܒܪ̈ܝܬܐ ܕܐܡܫܢ ܒܟܝܢܗܘܢ. ܗܘܐ ܗܘ ܫܒܝܚ ܕܐܡܪ

77. ܐ. ܒ. ܫ. *Τα αισθητα εξω του νοος εστιν η δε ορασις αυτων εντος αυτου, αλλ' ουχ ουτως εν τηι αγιαι τριαδι, γνωσις γαρ ουσιωδης εστιν.*

Er redet davon, daß die Erkenntnis Gottes ewig ist: nicht erst bei der Schöpfung kennt er die Geschöpfe, sondern er ist schon in alle ihre Geheimnisse eingeweiht ehe sie geschaffen sind. Die sichtbaren Dinge sind außerhalb der Vernunft, insofern sie die Vernunft begrenzen und jene sie. Durch die Sinneseindrücke lernt sie die Dinge einzeln unterscheiden. Dagegen das geistige Verständnis bringt sie innerhalb der Vernunft und zwingt sie unter ihr Erkenntnisvermögen, nachdem sie sie durch die Sinne des Leibes begriffen hat. Aber bei der Trinität ist es nicht so, daß erst die Vernunft die Eindrücke der Materie außerhalb durch die Sinne erhalten muß und dann erst im geistigen Schauen die Dinge im Inneren erkennt. Die Trinität ist wesentliche d. h. ihrer ewigen Natur entsprechende Erkenntnis, ist nicht abhängig von der Zeit und von den Sinnen, braucht nicht durch Sinnen und Grübeln zur Erkenntnis der Dinge zu kommen, sondern besitzt sie vor ihrem Sein. „Ehe ich dich im Leibe bildete habe ich dich erkannt" (Jer. 1, 5).

78. ܐ. Die Blinden könnten ihm entgegnen: Chr., einer von der Trinität, hat doch auch mit den Sinnen wahrgenommen und mit der Vernunft erkannt gemäß dem Worte: „wir haben den Sinn („Vernunft") Chr." (I Cor. 2, 16) — das könnten besonders die entgegnen, die die Annahme der menschlichen Natur in Chr. leugnen | ... In einem kurzen Satz zeigt er die Vereinigung der zwei [152a] Naturen und widerlegt ihre Ketzerei:

Ο μεν Χ. κληρονομειται τε και κληρονομει, ο δε πατηρ μονον κληρονομειται.

Das Wort Chr. bezeichnet nicht nur die Menschennatur des Sohnes, sondern auch die göttliche Natur in der Vereinigung zu einer Person der Oekonomie, vgl. das Wort: „zu ihnen gehört Chr. dem Fleisch nach, der da ist Gott über alles" (Röm. 9, 5). Seiner Menschheit nach erbte er alles, was er nicht besaß: die Sohnes- und Herrenwürde, Macht, Unsterblichkeit, göttliche Ehre etc. Denn „es wurde ihm der Name gegeben, der über alle Namen ist (Phil. 2, 9) und alles ist mir von meinem Vater übergeben (Joh. 3, 35 etc.) und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben (Joh. 17, 22) und Erben Gottes und Miterben Chr. etc." (Röm. 8, 17). Das alles geht auf die Menschheit Chr. Die folgenden Schriftworte aber: alles, was dem Vater ist, ist dem Sohne, und was dein ist, ist mein, und was mein ist, ist dein (Joh. 17, 10) und ich und mein Vater sind eins (Joh. 10, 30) und verherrliche mich mein Vater bei dir etc." (Joh. 17, 5) — und ähnliche gehen auf die Gottheit Chr. Er „ererbt" es, so daß es nicht seiner Menschheit von Natur gehört, sondern nur durch die Verbindung (*ενωσις*). „Er wird ererbt" seiner Gottheit nach, mit dem Vater und dem Geiste. Alles ward durch ihn und seine Erkenntnis ist wesentlich, entsprechend der Natur seiner Gottheit; aber nach seiner Menschheit hat er die Erkenntnis in der Zeit gewonnen und alles seinem Wesen entsprechend. Chr. ist einer in den beiden Naturen: „J. Chr. gestern und heute und derselbe ewiglich" (Hebr. 13, 8); gestern und heute geht auf seine Menschheit und der Ausdruck ewiglich auf seine Gottheit. Der Ausdruck: „der Vater wird allein ererbt" will nicht besagen, als ob der Sohn und der Geist davon ausgeschlossen wären, — er hat ja vorher klar gesagt, daß die ganze Trinität wesentliche Erkenntnis hat, sondern daß auf den Vater ebenso wie auf den Geist nicht beides geht, daß er erbt und ererbt wird. Bei dem Sohn ist beides möglich, weil er doppelte Natur hat.

79. ܓ. *Ζωνη των οσφυων του ιερεως | εστιν η του θυμου (ζηλου) ταπεινοτης* [152b] *ητις την του νοος ταπεινοτητα ζωννυει.*

Der Lendengürtel, mit dem der Priester in's Allerheiligste eintrat, bedeutet einen milden Sinn, daß er nicht wütig losfährt gegen die Fehlenden; er soll an

ܕܡܫܝܚܐ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܗܘܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܡܠܟ. ܡܣܟܠܢܘܬܗ ܕܡܪܢ ܕܒܡܫܝܚܐ ܘܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܟܠܗ ܐܒܐ.
ܠܗ ܡܬܚܫܒܐ ܗܘܬ ܐܠܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܟܕ ܚܙܐ ܕܝܢ ܥܠ ܗܕܐ ܠܐ ܦܫܩ. ܐܠܐ ܢܣܒܗ ܒܟܬܒܗ ܥܠ
ܗܕܐ ܐܫܟܚܗ. ܐ. ܝ. ܥܠ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܗܕܐ ܕܦܢܝܬܐ ܐܡܪ. ܘܒܟܠܗ ܕܗܘܐ ܡܘܕܥܐ ܠܐܡܪ:
ܕܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܕܢܦܩ ܕܡܢܐ ܕܒܫܪܐ: ܗܢܘ ܕܝܢ ܟܕ ܐܢܫܐ ܒܦܪܘܣܗ ܒܚܟܝܡܘܬܐ ܕܒܟܠܗܘ.
ܟܕ ܡܢ ܦܪܘܣܐ ܕܐܬܝܗܘܢ ܡܢܐ ܐܡܪ. ܗܘ ܕܡܣܟܠܢܘܬܗ ܕܒܡܫܝܚܐ ܠܗ ܒܫܘܠܡܐ. ܐܠܐ ܒܗܘ ܕܗܘܐ
ܒܦܪܘܫܐ: ܘܒܚܟܡܬܐ ܕܒܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܐܬܡܠܝ ܒܪܝܫܐ ܟܠܗܘܢ ܠܗ ܟܠܗ ܚܕܐ ܦܠܓܘܬ ܐܠܗܘܬܗ.
ܐܠܐ ܕܠܐ ܐܬܦܠܓܬ ܚܟܡܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܐܢܫܘܬܗ ܒܡܠܝܘܬ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܬ. ܐܠܐ ܒܟܠܗ ܗܘܬ ܕܠܐ
ܡܫܬܚܠܦܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܠܐ ܐܬܚܠܦܬ ܒܫܘܡܠܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܦܠܓܘܬ ܚܕܐ ܚܠܝܐ. ܘܗܘ
ܕܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܟܠܗ ܐܒܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܕܠܐ ܦܘܪܫ. ܡܢ ܦܪܘܫ ܚܟܡܬܐ ܥܠ ܐܢܫܘܬܗ
ܐܡܪ. ܐܢܫܘܬܗ ܓܝܪ ܡܫܠܡܐ ܒܚܟܡܬܐ ܘܒܗ ܐܠܗܘܬܐ ܘܡܢܗ ܡܠܘܢ ܚܫܐ ܘܐܪܒܐ: ܐܝܟ
ܐܒܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܘܗܘܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܗܘܝܐ ܚܟܡܬܐ ܕܟܠ ܐܢܫܘܬܗ ܕܒܫܘܠܡܐ ܒܡܫܝܚܐ.
ܠܗ ܡܬܚܫܒܐ ܗܘܬ ܐܠܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܕܒܪܢܫܘܬܗ ܓܝܪ ܢܬܡܪܡ. ܘܒܗ ܢܬܡܠܝ ܘܢܬܐܡܪ ܒܗܘܢ.
ܟܠܐ ܓܝܪ ܕܐܠܗܘܬܗ ܥܠ ܗܕܐ ܠܐ ܦܫܩ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܟܠܐ ܕܐܢܫܘܬܗ ܕܢܚܬ ܒܒܪܢܫܐ ܡܬܡܠܟܢܘܬܐ
ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܡܛܠ ܗܢܐ ܐܦ ܐܠܗܐ ܐܘܪܒܗ ܪܡܪܡܗ. ܒܗ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬܗ ܢܚܬ ܘܐܦܠܐ ܥܠ
ܪܡܪܡܐ ܐܫܬܠܡܬ ܗܘ ܕܗܘ ܪܡܪܡܬ ܠܐܢܫܘܬܗ ܒܚܟܡܬܐ. ܫܪܪ ܒܟܢ ܗܟܠܐ ܗܘܐ. ܘܒܠܒܠܐ 153[a]
ܢܘܡܝܢ ܐܠܐ ܡܬܡܝܢ ܐܢܐ ܒܗ. ܘܢܣܒܗ ܒܟܢ ܒܟܬܒܘ ܐܫܟܚܗ ܥܠ ܗܕܐ ܡܘܕܥܐ ܕܦܢܝܬܐ ܕܒܗܕܐ
ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ. ܘܒܗ ܒܫܘܠܡܐ ܐܘ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܬܚܙܐ. ܘܐܦܠܐ ܓܝܪ ܐܢܫܘܬܗ ܚܣܝܪܐ ܗܘܬ ܡܢܐ.
ܟܕ ܕܢܬܚܙܐ ܠܐ ܒܟܢ ܕܡܢܗ ܡܢܐ. ܐܠܐ ܡܢܗ ܡܬܡܠܟܢܘܬܐ ܘܦܪܘܫ ܒܟܠܗ ܚܝܠܘܗܝ.
ܒܟܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܒܗ. ܢܫܐ ܕܐܬܡܠܟ ܘܚܝ. ܥܠ ܠܐܪܥܐ ܒܚܫܐ ܕܫܘܠܡܗ. ܕܠܐ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ ܘܠܐ
ܒܟܠܗܘܢ. ܕܗܘܐ ܕܝܢ ܘܠܐ ܗܘܐ ܡܬܡܪܐ ܠܐܪܥܐ. ܐܝܟ ܕܡܢܐ ܐܘ ܠܐ ܡܢܐ: ܦܘܪܫܐ ܕܪܚܡܐ ܕܒܗܘܢ
ܡܬܚܙܐ. ܐ. ܒ. ܗܕܐ ܗܘ ܕܡܢܗܘܢ. ܕܐܝܟܢ ܕܪܚܡܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܘܐܝܟܢ ܫܘܠܡܐ ܪܘܚܐ: ܘܐܝܟ
ܡܠܝܐ ܕܥܠ ܕܐܦ ܠܗܘܢ ܒܗܘܢ ܒܡܫܝܚܘ ܠܐܪܥܐ ܕܒܗܘܢ. ܒܗܘ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܡܬܚܙܐ ܠܐ ܡܫܡܫ
ܒܡܫܡܫܘ ܡܫܘܠܐ. ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܢܫܐ ܒܟܢ ܒܚܝܠܘܗ ܡܘܡܫܬܐ ܕܒܡܫܘ ܦܪܝܫܐ. (sic)
ܘܗܘ ܠܐܪܥܐ ܕܠܐ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ ܘܠܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܩܠܐ ܕܡܠܟܐ ܕܥܠ ܕܐܦ ܕܦܘܠܚܢܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ
ܕܗܘܐ ܕܝܢ ܘܠܐ ܗܘܐ ܡܬܡܪܐ ܠܐܪܥܐ: ܐܝܟ ܕܡܢܐ ܐܘ ܠܐ ܡܢܐ ܦܘܪܫܐ ܕܪܚܡܐ ܕܒܗܘܢ ܡܬܚܙܐ.
ܗܕܐ ܗܘܝܐ ܥܠ ܗܘܢ ܕܒܚܝܠܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܫܡܠܝܐ ܡܬܚܙܐ ܐܡܪ. ܐܦ ܓܝܪ ܒܗܘܐ ܒܚܝܠܐ
ܐܝܟ ܗܘ ܕܚܙܐ ܠܚܘܒܐ ܦܠܓܘܬ ܡܫܪܐ ܕܐܝܬܝܐ. ܐܠܐ ܠܗ ܡܢ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܠܐܪܥܐ ܒܚܫܐ
ܕܟܠܗ ܕܡܢܐ ܗܘܐ. ܘܠܐ ܡܢܐ ܦܘܪܫܐ ܕܪܚܡܐ. ܒܗܘ ܕܠܐ ܡܢܘܢ ܪܚܡܐ ܐܠܐ ܠܐܪܥܐ ܕܪܚܡܐ.
ܡܬܚܫܒܐ ܘܚܙܝܬܐ ܡܫܪܐ ܕܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܘܐܦ ܠܚܘܒܐ ܠܗܘ ܘܒܗܘܢ ܠܝ ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܘܠܝ ܡܢ ܒܗܘܢ
ܘܠܝ ܡܢ ܥܠܡܐ. ܠܐܪܥܐ ܕܟܠܗ ܕܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܒܗܘ ܕܕܡܢܐ ܒܫܡܫܐ ܕܠܐ ܗܘܐ. ܘܗܘ ܡܢ
ܕܡܬܐܡܪ ܒܗ ܗܘܐ: ܘܢܣܒ ܫܘܡܠܝܐ ܒܠܐܪܥܐ ܕܡܬܚܙܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܡܠܟ ܘܐܡܪ. ܒܗ ܒܫܘܡܠܝܐ
ܐܠܗܘܬܐ. ܦܘܪܫܐ ܢܫܡܬܐ ܕܟܠܗ ܕܢܫܐ ܚܫܘܫܬܐ: ܗܘ ܕܡܫܡܠܝ ܟܠܗ ܘܡܫܘܐ ܟܠܗ ܡܢ ܥܠܡܐ
ܕܚܝܬܝܢ ܟܠܗ. ܝ. ܒ. ܗ. ܒܡܘܟܟܗ ܕܐܬܚܙܝ ܗܘ ܢܫܡܬܐ ܕܐܡܪ ܕܦܘܪܫܐ ܒܫܡܐ ܐܠܗܘܬܐ 153[b]
ܐܡܪ. ܒܗܘ ܕܐܝܟ ܒܫܡܐ ܕܐܬܡܠܟ ܢܫܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܕܐܬܚܙܝܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܢܫܡܐ ܒܗܘܢ ܢܫܐ
ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܥܠ ܒܗ ܫܘܡܠܝܐ ܕܒܪܘܚܗ ܐܝܟ ܗܘܢܐ ܡܫܟܚ ܥܠ ܢܦܫܐ. ܒܗܘ ܕܒܗ

die menschliche Schwachheit denken, an der er auch krankt. Mit dieser Milde soll er die Leidenschaften, die jene überwältigt haben, bändigen, fesseln, das besagt der Ausdruck: „sie bindet (gürtet) die Herrschaft der Vernunft“.

80. ܐ. ܦ. *Η του κυριου ημων εις αιδου καταβασις και η προς τον πατερα αυτου αναβασις ου δι' αυτον εγενετο αλλα δι' ημας· η γαρ φυσις αυτου τουτου απροσδεης αλλα γαρ η αγαπη αυτου μονη αυτου τουτο ηναγκασεν.*

Er redet von dem Heilswerk Chr. und der Ursache der wunderbaren Erniedrigung, daß der Gott Logos Knechtsgestalt d. h. Menschennatur annahm und mit sich vereinigte. Er redet von den beiden Naturen. Das „Niedersteigen zur Unterwelt“ ist nicht örtlich zu verstehen, sondern dadurch, daß er in einem Menschen wohnte und ihn sich vereinigte, erniedrigte er sich bis zur Unterwelt. Seine Gottheit litt dabei nicht, sondern die Vereinigung blieb unverwirrt; ebensowenig litt sie, als die Menschheit im Grabe lag, sie blieb unverändert, denn: „seine Seele blieb nicht in der Unterwelt und auch sein Leib sah nicht die Verwesung“ (act. 2, 31). Sein Aufstieg zum Vater ist ebenso zu erklären; er meint damit in der Verbindung der Naturen die Menschheit; seine Menschheit, nicht seine wie Vater und Geist Himmel und Erde füllende Gottheit, stieg in der Verbindung. Diese Erniedrigung der Gottheit in jener Verbindung bis zur Unterwelt geschah nicht seinet- sondern unsertwegen, damit er die Aparche unsres Geschlechtes erhöhe und uns in der Höhe neben sich setzte. Seine Gottheit bedurfte dessen nicht, wohl aber seine Menschheit, die im Gehorsam litt, wie geschrieben steht: „deshalb hat ihn auch Gott erhöhet“ (Phil. 2, 9). Seine Gottheit hat nicht gelitten, bedurfte auch keine Erhöhung, sie erhöhte vielmehr seine Menschheit in dieser Verbindung, vgl. das Wort: „brecht diesen Tempel ab | so will ich ihn in drei Tagen wieder aufbauen“ (Joh. 2, 19). Seine Liebe allein drängte ihn zu dieser Erniedrigung in dieser Verbindung, nicht eine Schuld oder ein Zwang. Auch seine Menschheit war nicht des Todes schuldig, weil er keine Sünde getan hat, deren Folge der Tod ist, sondern er blieb gehorsam bis zuletzt und erlöste mit der Kraft seiner Gottheit unser ganzes Geschlecht. 153[a]

81. ܐ. ܦܐ. *Πασα θεωρια κατα τον της διανοιας αυτης σκοπον αυλος τε εστι και ασωματος· υλικη δε και αυλος ονομαζεται θεωρια ητις τας των πραγματων εν οις νοειται διαστολας κεκτηται η ου κεκτηται.*

Man muß das geistige Verständnis unterscheiden von seinen körperlichen Objekten, die wie eine Schrift auf der Tafel dazu dienen, ihre Erkenntnis zu verkündigen. Ohne sie kann die Vernunft keine Erkenntnisse fassen, weil sie durch ihre Verbindung mit dem Leib unter den Sinnen steht. Die Erkenntnis an sich ist immateriell und körperlos, wie der Sinn der Schrift auf einem Gebetsbuche. „Die Erkenntnis wird materiell oder immateriell genannt, wenn sie die einzelnen Dinge, auf die sie sich bezieht, unterscheidet oder nicht unterscheidet“. Der Satz geht auf die Objekte, die die Vernunft in der Offenbarung oder in der Erinnerung erfaßt. Wenn gleich die Offenbarung in der Materie stattfindet — vgl. das Gesicht des Petrus und andre Visionen —, so ist es doch nicht die wirkliche Natur der Materie. Das geistige Schauen hat wohl ein Bild des Materiellen vor sich, aber nicht die genaue Unterscheidung der einzelnen Dinge, insofern nicht die wirklichen Dinge, sondern ihre Ideen als Mantel (οθονη Act. 10,) Tiere etc. erscheinen. Auch die Sinneseindrücke und Erinnerungsbilder, kommen sie von Engeln oder aus dem eignen Gedächtnis oder von den Dämonen, sind nur ein Bild der Materie, der Schein eines Körpers ohne Materie.

82. ܦ. ܒ. ܫ. *Φυγαδευτηριον εστι το ψυχικον σωμα τηι εμπαθει ψυχηι σκεπαζον αυτην τε και ρυομενον εκ των κυκλωι αυτης δαιμονων |.* 153[b]

Er wendet sich gegen die Ketzerei, daß der Leib böse wäre. So lange die Seele den Leidenschaften, der Wandelbarkeit und Schwäche in diesem Leben

ܪ̈ܘܫܡܘܗܝ ܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܥܠܬܐ ܕܡܬܝܗܒܝܢ ܠܗ: ܘܪܕܝܢ ܕܒܠܒܗܘܢ ܘܡܫܡܥܝܢ ܠܗܠܝܢ ܕܠܗܘܢ. ܟܕ
ܣܘܦܩܐ ܘܡܫܟܚܐ ܘܡܩܪܒܢܘܬܐ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܠܗ ܟܠ ܪ̈ܘܫܡܐ ܕܪܘܚܢܝܘܬܐ. ܟܕ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܘܠܬܪܝܨܘܬܐ: ܘܡܢܗܪܐ ܘܡܕܒܪܐ ܘܕܝܢܐ ܘܪ̈ܘܫܡܐ ܘܡܪܥܝܬܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܠܥܠ ܡܬܚܙܝܢ: ܕܟܠܗܘܢ
ܠܡܘܬܗ ܩܪܝܒ. ܕܗܢܘܢ ܪ̈ܘܫܡܘܗܝ ܒܪܘܚܐ ܣܥܪܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܠܐ ܒܠܝܢ ܕܪܘܚܢܝܘܬܐ. ܦܠܚ ܠܗܘܢ
ܠܡܪܢܘܬܐ ܘܠܐ ܢܦܠܘܢ ܒܣܘܟܠܐ ܘܬܫܒܘܚܬܐ ܒܪܘܚܗܘܢ ܟܕ ܢܦܩܐ ܘܡܬܦܫܛܐ ܐܦ ܠܦܓܪܗ.
ܢܦܠ ܕܐܬܦܠܓ ܘܐܬܚܙܝ. ܥܠ ܐܝܟܐ ܕܠܐ ܕܡܐ ܘܦܓܪܗ ܡܢ ܦܓܪܐ ܗܘܐ: ܠܐܚܝܕ ܠܐܬܪܗ ܘܡܛܠܗ. ܕܚܒܠ
ܒܪ ܡܪܒܐܗ ܕܗܘ ܕܐܬܦܠܓ: ܟܠܒܪ ܩܐܡ ܟܠ ܐܬܪܐ ܘܡܬܦܠܓ ܠܗ. ܦ. ܒ. ܘܐܦ ܗܘܠܐ
ܡܢܗܘܢ ܘܐܦ ܦܓܥ ܠܗܘܢ. ܕܟܠܒܪ ܡܢ ܦܓܪܐ. ܢܦܫܬܐ ܘܪܘܚܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܘ ܟܠ ܕܠܐ
ܕܠܐ ܡܢ ܚܝܠܐ ܡܫܬܪܐ: ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ ܠܦܓܪܗ ܡܢ ܚܫܒܐ: ܘܦܓܪܗ ܟܕ ܡܬܗܐ ܡܢ ܦܓܪܐ ܗܘܐ
ܕܐܬܚܙܝ ܠܗ ܡܬܚܙܝܐ ܕܟܠܗܝܢ ܡܬܚܙܝܬܐ. ܗܘܐ ܕܐܬܝܠܕ ܡܢ ܡܪܝܡ ܡܬܚܙܝܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ. ܕܚܒܠ
ܒܪ ܡܪܒܐܗ ܕܗܘ ܦܓܪܐ ܕܡܬܚܙܐ ܒܚܫܒܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܪܚܝܐ ܕܟܠܒܪ: ܩܐܡ ܟܠ ܐܬܪܐ
ܘܡܬܦܠܓ ܠܗ ܒܪܘܚܐ: ܘܠܐ ܦܓܥ ܠܗ ܕܢܩܘܠ ܥܠܝܗ ܪ̈ܘܚܐ ܢܘܚܐ. ܡܢ ܡܛܠ ܕܢܦܫ
ܡܢܝ ܒܗܘ ܘܐܬܚܙܝ ܠܐܬܪܐ: ܘܟܕ ܡܬܦܫܛܝܢ ܕܟܠܗ ܡܫܬ ܘܠܗ ܒܫܦܠ ܘܡܬܦܫܛܝܢ: ܢܦܫ
ܘܚܝܘ ܐܝܟ. ܒܟܠܗ ܟܕ ܚܙܝ ܡܬܚܙܝܐ ܘܪ̈ܐܡܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܦܠܓ ܘܐܬܒܠܥ. ܘܕܟܠܐ ܐܠܐ ܐܝܟ
ܦܪܢܐ ܒܗ ܡܬܟܠܒܘܬܐ ܕܐܬܚܙܝ ܕܟܠ ܠܗܘܢ ܕܦܪ̈ܐ ܡܬܦܠܓܐ ܘܠܐ ܡܨܝܢ: ܘܕܟܠܗ ܒܪ
ܕܡܛܠ ܐܬܚܙܝ ܕܠܐ ܢܦܩܐ ܥܠܡܝܢ ܡܢ ܪ̈ܘܫܡܐ ܕܢܛܠܥܘܢ ܡ̈ܠܐ ܐܘ ܡܬܩܪܝܐ .... ܗܘܝܐ 154a
ܕܐܬܚܙܝ ܡܬܦܠܓ ܐܡܪ. ܪ̈ܘܫܡܘܗܝ ܕܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܒܐܬܚܙܝ. ܘܟܬܒܘܗܝ ܕܝܢ ܕܡܫܬܡܠܝܐ. ܟܕ ܡ̈ܠܐ
ܘܡܬܩܪܝܐ ܦ. ܒ. ܪ̈ܘܫܡܐ ܐܝܟ ܟܠ ܡܫܟܚܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܡܢ ܐܬܚܙܝ ܠܐܬܚܙܝ: ܘܡܢ ܠܥܠ
ܡܬܩܪܝܐ ܘܡ̈ܠܐ: ܠܐܚܪܢܐ ܡܬܩܪܝܐ ܘܡܛܠ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܟܠ ܕܐܬܚܙܝ ܡ̈ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ. ܒܐܬܚܙܝ
ܗܘ ܡܬܦܠܓ ܡܢ ܗܘ ܠܗܘܢ: ܠܡܬܚܙܝܘ ܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܗܘܐ ܐܬܚܙܝ ܘܡܬܚܙܝܐ ܠܗܘܢ:
ܒܗܠ ܠܐܬܪܗܘܢ ... ܒܪ̈ܘܚܐ. ܣܘ ܕܝܢ ܡܬܦܠܓܝܢ ܟܠ ܪ̈ܘܫܡܘܬܐ ܒܚܙܝܬܐ ܗܘܐ ܦܓܪܢܝܬܐ
ܘܡܬܚܙܝܐ. ܒܗ ܒܗ ܕܟܠܒܪ ܡܢ ܪ̈ܘܫܡܐ ܘܠܐ ܠܦܓܪܐ ܕܠܗܘܢ: ܘܟܕ ܡܬܩܪܝܐ ܘܡ̈ܠܐ ܕܠܗܘܢ
ܕܪ̈ܘܫܡܐ: ܕܢܦܠ ܐܬܚܙܝ ܕܗܘܘܢ ܢܦܫܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܡܢ ܐܝܟ ܕܢܦܫ ܠܒܠܥܐ ܒܪ ܦܓܪܐ:
ܘܒܗܝܢ ܕܗܘ ܚܝܐ ܢܘܚܪܐ: ܘܚܙܐ ܗܘܝܢ ܕܟܠ ܡܢ ܪ̈ܘܫܡܐ ܘܗܘܐ: ܐܝܟ ܡܪܟܒܐ ܕܠܒܐ
ܘܡܬܚܙܝܐ ܠܦܓܪܐ. ܗܘܝܢ ܣܘܪ ܒܟܠ ܡܢ ܚܝܐ ܐܝܟ ܘܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܕܒܚܝܐ ܕܝܢ ܒܟܠܗ ܡܢ
ܦܓܪܐ ܪ̈ܘܫܡܐ ܕܢܦܫܬܐ ܕܡܬܦܠܓܐ. ܟܠ ܡܛܠ ܒܗ ܒܪ ܕܢܦܠ ܐܬܚܙܝ. ܡܢ ܢܦܠܘܗܝ ܐܝܟ
ܕܒܗ ܐܡܪ ܘܐܡܪ: ܢܦܫܢ ܠܗ ܒܦܓܪܐ. ܗܘܐ ܒܠܒܗܘܢ ܒܗ ܒܪ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܢܦܠ.
ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܠܐ ܗܘܝܢ ܕܪ̈ܘܫܡܘܗܝ. ܢܦܠ ܕܐܬܦܠܓ ܘܢܦܫܐ. ܢܦܫܢ ܥܠܬܐ ܒܦܓܪܐ ܡܢ
ܢܦܫܗ ܢܦܫܐ. ܘܟܕ ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܒܥܠܡ ܠܗ. ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܐ ܕܪ̈ܘܫܡܘܗܝ ܕܟܠ
ܡܛܠ ܠܐ ܢܦܫ ܒܠܒܐ ܡܢ ܥܠܬܐ ܡܫܬܪܐ ܕܗܘܝܢ ܠܗ ܒܫܘܠܗ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܢܦܫ ܠܗ. ܐܝܟ
ܕܡܢ ܪܘܚܐ ܐܬܚܙܝ ܕܟܠ ܠܗ. ܗ. ܒ. ܟܠ ܡܬܚܙܝܢ ܕܥܠܬܐ ܒܦܓܪܐ ܐܡܪ. ܘܕܟܠܐ ܐܠܐ ܢܦܫܝܢ
ܠܗ ܒܦܓܪܐ ܘܐܝܟܐ ܒܪ ܡܬܚܙܝܐ ܠܗܘܢ ܕܢܦܫܐ. ܘܡܢ ܗܘܐ ܕܠܗܘܢ ܚܝܐ ܕܪ̈ܘܫܡܘܗܝ ܒܪ ܗܘܝܢܐ
ܘܠܐ ܡܬܚܙܝ ܒܪܐ ܡܢ ܦܓܪܐ ܡܫܬܪܐ ܕܢܦܫ ܠܗ ܡܢ ܣܘܟܠܐ ܘܬܫܒܘܚܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ. ܘܡܛܠ ܐܝܟ
ܕܦܓܪܐ ܘܦܓܥ ܠܗܘܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܕܠܗ. ܘܚܙܐ ܘܐܦ ܗܘܠܐ. ܕܡܬܚܙܝܢ ܪ̈ܘܫܡܐ
ܦܓܪܐ ܠܬܫܒܘܚܬܗ ܕܢܦܫܐ ܘܟܠܗܘܢ ܒܪ̈ܘܫܡܐ ܒܪ ܒܟܠܗܝܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܡܢ ܒܪ̈ܘܫܡܘܗܝ

unterworfen ist, braucht sie den Schutz ihres Gefährten, wie ein Glied das andre braucht. Seine Sinne bewahren sie vor den Dämonen ringsum, die sie in die Gefangenschaft schleppen möchten durch böse Gedanken und schreckliche Eindrücke. Da gibt er ihr eine sichere Zuflucht durch Lobgebete, Schriftlesen, Wachen, Fasten, Demütigungen und andre asketische Tugenden, die sie mit ihm gemeinsam übt. Seine Sinne umgeben sie wie eine feste Mauer und halten als treue Torwächter die Rebellen ab, daß sie sie nicht durch Gedanken fangen, sie verführen und auch ihren Leib besudeln.

83. ܒ. ܦܓ. *Οστις αν μη καθαρος του σωματος ολιγωρησηι λογιζηται εν τηι διανοιαι αυτου μη ποτε ο συγγενης του αποκταθεντος εξω στηι παρα τηι θυραι και κατηγορηι αυτου.*

Auch hier betont er gegen die Ketzer, daß die Seele ohne den Leib nicht zur Reinheit kommt. Wer noch voll unreiner Lüste den Leib gegen die Sünde noch nicht ertötet hat und im Tode sich vom Leibe, der ihm die Gelegenheit zu allerlei Tugendübung gab, trennt, der möge vor seinen Scheiden aus dem Leibe überlegen, ob nicht etwa der Verwandte des in Sünden gemordeten Leibes, Chr. im Fleisch, an der Türe stehe und ihm seine Schuld vorwerfe und ihn nicht in den Paradiesgarten eintreten läßt, zu der Stunde, wann der Hausherr die Türe schließen und sie durch seine Heiligen, die treu gearbeitet haben und die Leidenschaft und den Irrwahn besiegt haben, richten wird; denn „die Welt soll durch euch gerichtet werden" (I Cor. 6, 2).

84. ܒ. ܦܕ. Wie wir im Unterschiede von den körperlosen Vernunftwesen zur Erkenntnis kommen, und daß wir ohne das Geschaffene und ohne die Sinne, die die Eigenschaften | wiedergeben, keine Erkenntnis erhalten, sagt er im 154[a] Folgenden.

Αι των ασωματων κινησεις (μεταβασεις) εν γνωσει αι δε των σωματων κινησεις εν χρωμασι και εν ποιοτησιν.

Bewegungen nennt er das Fortschreiten von einer Erkenntnis zur anderen und von einer sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaft zur anderen. Die geistigen Wesen bewegen sich in Erkenntnis von einer zur anderen aufwärts, sie finden diese Erkenntnis, sinnen über jene Erkenntnis nach und werden so gefördert... Wir dagegen mit unsrer Köperlichkeit können nicht ohne die Sinne und ihre Eindrücke auf Grund der Eigenschaften der Objekte die in ihnen angedeutete Erkenntnis erfassen, ausgenommen wenn einer durch die Gnade der Offenbarung teilhaftig geworden ist, daß er geistig schaut und, wie die Profeten und Apostel alle, das erkennt, was über den Sinnen und der Materie ist. Diese Art des Schauens ist über die Natur, ein Geschenk der Gnade. Von Natur aber können wir ohne die sinnliche Wahrnehmung der körperlichen Eigenschaften schlechterdings keine Erkenntnis erhalten. Wie töricht ist also das Geschwätz, unser Leib wäre ein Gefängnis und böse! gibt es doch ohne ihn für uns keine Tugend, kein Leben, keine Vollendung und ihr Gegenteil!

85. ܒ. ܦܗ. *Κατακρατουσιν οι δαιμονες της ψυχης των παθων πλεοναζοντων και τον ανθρωπον αναισθητον ποιουσι τας των αισθητηριων αυτου δυναμεις κατασβεννυντες ινα παντως τινος των καλων αιτιων των εις ζωην αυτωι παραγιγνομενων μη αισθηται ης εαν αισθηται ως εκ λακκου κατωτατου αντλησει αυτον.*

Wie die bösen Dämonen die Seele angreifen und bedrängen durch zahlreiche Leidenschaften. Die Fähigkeiten der Sinne ersticken in weichlicher Annehmlichkeit, daß der Mensch die guten Gelegenheiten und Anlässe zum Lernen und zum Halten der Gebote gar nicht wahrnimmt. Dann dringen sie durch die Fenster gleichsam ein und plündern seinen durch den Leib erworbenen Schatz an Tugenden. Auch hier zeigt er, daß die Sinne des Leibes nötig sind zum

ܚܘܫܒܐ ܡܬܝܠܐ ܒܪܢܫܐ ܒܗܐ ܢܘܗܪܐ ܕܚܙܘܗܝ. ܪܫܐ ܕܐܡܪܢ ܘܡܫܐ. ܘܢܦܩ ܒܗ ܕܒܠܒܗ ܡܢ 154b
ܕܢܬܥܠܐ ܡܕܥܐ ܒܕܡܘܬܗ ܠܐ ܡܫܟܚ ܕܢܚܙܐ ܒܚܙܬܐ ܕܥܠܡܐ ܡܢ ܦܓܫܐ ܠܠܐ ܡܓܘܫܡܐ: ܘܡܟܝܠ
ܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܕܪܥܝܢܐ ܕܒܗ ܐܬܪ ܒܗ ܡܕܥܘܗܝ ܚܕ ܡܢ ܐܝܟ ܕܡܠܟܐ ܕܡܫܒܚܘܬܐ ܐܡܪ. ܟܕ
ܢܗܘܐ ܦܓܪܐ ܒܗܘܢܐ. ܠܐ ܡܫܟܚ ܕܢܚܙܐ ܠܠܐ ܡܓܘܫܡܐ. ܘܟܕ ܢܗܘܐ ܕܠܐ ܓܘܫܡ. ܠܐ ܢܚܙܐ
ܓܘܫܡܢܐ. ܝ. ܩ. ܗ. ܢ. ܟܕ ܒܗ ܢܗܘܐ ܦܓܪܐ ܠܐܒܥܬܐ ܘܐܚܫܬܐ ܒܗܘܠܐ: ܘܠܒܫܢ
ܒܗܘܢ ܕܒܠܒܗ ܘܐܡܪ ܕܒܬܪܘܬܐ ܠܐܣܘܬܐ ܢܫܡܐ ܒܐܪܒܥܘܬܐ. ܠܐ ܡܫܟܚ ܕܢܚܙܐ ܠܠܐ ܡܓܘܫܡܐ.
ܠܐ ܕܒܕܡܘܬܐ ܢܦܫ ܘܢܚܙܐ ܒܚܙܬܐ ܗܘ ܡܒܥܒܥܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܘܠܐ ܕܢܫܬܡܥ ܘܢܠܐ ܚܘܫܒܐ
ܡܠܘܫܐ ܡܬܝܪܚܐ ܘܗܘܝܢ ܕܒܠܦ ܕܢܫܡܐ: ܘܢܬܚܡ ܘܐܦ ܒܠܠܬܗܘܢ. ܡܕܝܢ ܒܒܢܝܢ ܡܢ ܒܥܠܐ
ܕܦܓܪܐ ܘܢܫܡܐ ܐܡܝܢܐ ܕܢܬܬܚܡ ܢܝܠܐ. ܚܙܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܠܐ ܡܫܟܚܐ ܕܬܗܘܐ ܒܪܝܬܐ: ܗܘ ܕܒܠܦ
ܒܓܘ ܡܢ ܡܕܡ ܡܕܥܐ ܒܗܘܢ ܠܡܠܟܐ ܘܒܚܝܐ. ܪܫܐ ܕܐܡܪܢ ܡܥܒܕܐ. ܘܢܦܩ ܘܚܙܐ ܒܗ
ܗܘܪܡܐ ܕܚܙܬܐ ܗܘ ܡܒܥܒܥܬܐ ܕܙܢܚܐ ܒܒܥܐ ܘܐܚܒܬܐ ܦܪܫܐ ܡܢ ܗܦܘܟܬܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܡܢ ܒܪܢܫܐ
ܐܡܪ. ܟܠ ܐܬܪܐ ܒܪܟܬܐ ܕܐܚܝܬܗ ܡܬܝܕܥܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܐ. ܒ.
ܝ. ܕܠܐܡܪ. ܕܟܠ ܐܬܪܐ ܕܡܥܒܕܐ ܡܕܥܐ ܒܡܥܒܕܢܘܬܐ ܗܦܘܟܬܐ ܘܒܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܒܝܕܥܬܐ. ܒܪܟܬܐ
ܘܐܚܝܬܗ ܘܐܬܪܐ: ܕܒܚܒܘܢ ܐܝܟ ܡܠܟܬܐ ܟܠ ܕܩܐ ܪܫܡܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܓ. ܗܠܝܢ ܕܡܢ
ܗܟܐ ܘܕܘܒܪܐ ܕܓܘܫܡܐ. ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܡܠܘܫܐ ܡܕܝܢܐ: ܘܐܦ ܡܢ ܟܘܪܐ ܕܩܠܐ: ܘܐܦ ܡܢ
ܒܗܕܪܘܚܗ ܕܢܫܡܐ. ܒܗܝ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܕܩܪܒܐ ܠܒܥܝܢ ܘܐܦܫܩܐ. ܓ. ܒܗܘܠܐ ܘܐܦ ܕܠܐ ܗܘܘܠܐ. ܐܝܟ
ܓܒܠܝܗ ܕܦܠܝܪܘܗܦ ܘܕܒܪܢܝܗܘܢ ܘܕܓܫܪܡܐ ܕܢܦܫܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܬܝܕܥܐ
ܒܗ ܕܒܗ ܒܬܟܠܐ ܘܒܗܘܘܠܐ (?) ܐܠܐ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܠܐܘܡܪ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗܘܦܟܐ ܐܚܪܢܐ. 155a
ܕܡܢ ܬܟܠܐ ܘܡܢ ܗܘܠܐ. ܡܚܙܙ ܡܕܥܐ ܕܚܙܪ ܒܐܬܪܗ. ܪܫܐ ܕܐܡܪܢ ܘܐܡܚܝܐ. ܡܚܘܝܢ ܕܐܬܡܠܟܘ
ܡܕܒܚܐ ܕܝܥܬܐ. ܠܐܝܟ ܒܚܘܪܐ ܐܡܚܗܘܢ. ܚܕ ܕܝܢ ܕܠܐ ܗܡܐ. ܓ. ܐ. ܩ. ܝ. ܗ. ܢ. ܗܘܝܐ
ܢܗܪ ܒܗ ܒܡܒܥܦ ܚܠܡܘܬܐ. ܕܟܠ ܗܠܝܢ ܠܒܗ ܚܙܬܐ ܓܗܡܚܬܐ ܐܡܠܚܦ ܡܒܠܗ: ܒܡܒܡܗ
ܒܒܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܒܦ ܡܠܘܐ. ܒܪܢܝ ܗܘܒܒܫܐ ܗܓܚܬܐ. ܗܠܘ ܕܝܢ ܒܒܠܐ ܚܕܒܬܐ ܐܠܒܘܡܬܐ. ܘܒܒܠܐ
ܠܐܘܪܗܦ ܕܠܐ ܡܓܘܫܡܐ: ܘܐܡܚܘܢ ܒܠܐ ܡܬܡܕܟܬܐ. ܘܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܓܘܫܡܐ. ܗܠܝܢ ܗܘܒܠܐ
ܠܒܗ ܢܟܡ ܡܕܒܬܪܒܡ ܘܢܫܩܡ. ܘܗܚܕܡ ܦܠܡ ܘܗܘܩܒܡ ܘܡܒܡܬܩܡ ܒܘܐ ܢܬܗܡ ܒܕܘܪܓܬܐ
ܒܘܐ ܚܕ ܐܡܪܐ: ܘܪܘܡܒܐ ܕܚܕܒܬܐ ܠܐܒܒܠܬܐ ܡܒܚܐ ܒܩܒܒܠܐ. ܡܕܡܒܗ ܐܝܟ ܕܠܒܩܪܐ ܒܡ
ܓܘܫܡܐ ܘܩܓܡܐ. ܘܡܢ ܗܘܡܐ ܒܕܒܬܐ ܕܟܠܐ ܒܠܐ ܡܬܡܕܟܬܐ. ܘܡܢ ܗܘܡܐ ܒܒܠܐ ܡܕܘܦ
ܡܘܪܡܐ ܕܠܐ ܡܬܘܪܒܚܬܐ. ܒܕܒܬܐ ܕܐܪܐ ܓܒܚܬܐ ܕܪܘܚ ܕܐܠܒܡܬܐ ܗܓܚܬܐ. ܡܕܩܚܐ ܓܒܪ
ܡܪܐ ܐܡܗ. ܒܗ ܕܡܚܘܡ ܦܒܡܐ ܠܐܒܡܘܚܬܐ. ܘܠܐܘܓܠܐ ܘܪܘܡܒܡܐ ܒܗܘ ܒܒܠܐ ܘܟܠ ܒܪܢܡ:
ܘܡܬܚܕ ܡܕܥܐ ܒܚܕܐ ܚܕܒܬܐ ܘܠܐ ܠܒܡܐ: ܒܚܕ ܚܘܒܐ ܡܒܡܪܐ. ܠܐܝܟ ܒܡ ܒܚܘܪܐ. ܘܠܐܡܪ.
ܘܗܠܝܢ ܠܐܝܟ ܡܕܩܚܡ ܘܒܚܘܡ ܘܒܗܘܡ ܦܒܡܐ ܠܐܘܓܠܐ ܘܐܠܡܘܚܬܐ. ܒܚܘܪܐ ܡܬܡܫܡ ܡܢ
ܒܡܪ ܓܓܗ ܡܕܥܐ. ܘܡܒܡܒܐ ܗܘ ܚܕܒܬܐ ܘܒܒܗܘܡ. ܒܗ ܕܚܒܡܐ ܒܗܘܡ ܢܫܡܐ ܓܓܗ
ܡܚܦ. ܚܕ ܒܡ ܡܕܒܚܐ ܕܠܐ ܗܡܒܐ ܗܘ. ܒܗ ܕܐܠܡܚܬܗ ܟܠܐ ܡܬܘܪܒܚܬܐ ܐܡܠܚܦ ܚܕܒܬܐ
ܘܐܠܒܡܬܐ ܗܓܚܬܐ ܘܠܐ ܗܡܚ. ܘܒܗ ܡܢ ܒܒܪ ܘܡܢ ܒܪܢܬܐ ܡܒܦܠܦ ܒܗܘܡ ܡܕܥܐ: ܕܡܢ ܒܪܢܬܐ
ܢܝܠܐ ܒܒܪܘܚܗܘܡ. ܐܠܐ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܘܠܚܕ ܒܒܝ ܕܒܗܬܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܘܓܒܚܬܐ ܕܐܡܒܡ ܘܠܐ
ܡܬܡܕܒܡ. ܒܗ ܕܒܠܡ ܡܕܡ ܕܠܒܠܐ ܘܡܚܕܚܕ ܒܗ ܒܡܕܥܐ. ܡܢ ܒܗ ܓܡܪ ܟܠ ܒܒܪܐ.

Schutz der Seele; durch die Sinne kraft der Tugendübungen wird der Mensch aus dem Abgrund | der Finsternis in das Licht des Lebens hinaufgezogen. 154[b]

86. ܡ. ܫ. ܟ. Ohne die höchste Reinheit kann die Vernunft nicht die körperlosen Wesen im übersinnlichen Schauen sehen, so daß sich in der Gebetsstunde keine Spur von körperlichen Eindrücken mehr hindernd vor sie drängt.

Σωματος τωι νοι γενομενον ου δυναται τα ασωματα ορᾳν ασωματος δε γενομενος ουχ ορᾳι τα σωματα.

Wenn eine körperliche Hülle die Vernunft verdunkelt und die Seele im Irdischen wie in Windeln gebettet liegt, kann sie das Körperlose nicht schauen; nicht so, daß sie in Reinheit jenes erhabenen unaussprechlichen Schauens teilhaftig würde, und auch nicht so, daß sie die einzelnen Gedanken unterscheiden könnte, ob sie von Engel, Dämonen oder der eignen Seele stammen, und ihre Anlässe verstehen könnte. Also ohne Askese des Leibes und der Seele zur Niederhaltung der Leidenschaften gibt es im Gebet kein geistiges Schauen frei von allen materiellen Eindrücken.

87. ܐ. ܒ. ܠ. Wie dies hohe geistige Schauen sich von den geistigen Erkenntnissen auf Grund der geschaffenen Welt unterscheidet, sagt er im Folgenden:

Πασα θεωρια εν τινι υποκειμενωι γιγνωσκεται· αλλ᾽ ουχ ουτως εν τηι αγιαι τριαδι.

Jede Erkenntnis, die die Vernunft empfängt um Lehren zu unterscheiden oder in der Erkenntnis zu wachsen, beruht auf materiellen Unterlagen, auf denen sie geschrieben ist wie die Schrift auf einer Tafel; das paßt auf die Erkenntnis von Bewegungen und Vorgängen in der Körperwelt, von Engeln oder Dämonen, oder von Erinnerungen der Seele, denn auch diese prägen uns Gestalten und Erscheinungen vor, materielle oder immaterielle, wie in den Visionen des Petrus, des Josua und aller Profeten. Anders ist es mit der Erkenntnis der Trinität, sie beruht nicht auf sinnlichen | Eindrücken der Materie, sondern ist ein wunderbares Licht. So sagt er selbst irgendwo: „die Vernunft, die Gott schaut, ist von den Bildern und der Materie befreit". 155[a]

88. ܝ. ܐ. ܡ. ܠ. ܫ. ܟ. *Των τριων της γνωσεως θυσιαστηριων δυο κυκλωι περιγεγραπται το δε εν απειρον.*

Hieraus geht klar hervor, daß er in allen Kapiteln seines Werkes bei aller Mannigfaltigkeit doch stets diese drei Hauptarten der Erkenntnis im Auge hat, die Erkenntnis Gottes, der körperlosen Welt und der Körperwelt. Diese drei Erkenntnisse trennen sich und entwickeln sich und kehren dann wieder zu sich selbst zurück, aufsteigend zu der Höhe der Erkenntnis, die dreifach den Vernunftwesen zum Leben verhilft: zuerst belehrt sie sie als unmündige Kinder durch Körper und Sinne, dann mit der Erkenntnis von den geistigen (*νοητος*) Wesen, und schließlich führt sie sie in das Allerheiligste der unerforschlichen Gottheit, in der Erkenntnis des Geheimnisses, der Offenbarung der Trinität. Altare nennt er diese Erkenntnisse, weil von ihnen Lobopfer aufsteigt zu dem Urgrund der Schöpfung; sie einen die Vernunft zu einer irrtumslosen Erkenntnis in einer unerschütterlichen Liebe. „Zwei davon sind im Kreise" d. h. die zwei Altäre, von denen Lobpreis aufsteigt, werden im Kreise angesammelt (d. h. etwa ihr Baustoff) von außen nach innen in der Vernunft; die Erkenntnis, die sie symbolisieren, ist beschränkt und begrenzt, die Seele schließt sie ein. „Der eine Altar ist unbegrenzt", denn die Erkenntnis der Trinität ist stets im Unfaßbaren und grenzenlos; die Vernunft sammelt sie nicht von außen aus der Schöpfung, um aus ihr den Schöpfer zu erkennen, sondern sie ist das Licht, das unbeschreiblich im Gebet in der Seele aufgeht und die Offenbarung dessen, was über alle Erkenntnis geht. Denn dort gibt es nichts, was auf der Vernunft Eindrücke hervorruft und sie begrenzt (im Anschauen eines Einzeldinges). Sie steht im

40*

155b ܘܗܘ ܐܬܪ ܠܐܡܪ: ܡܟܝܠ ܡܬܡܠܠ ܘܠܐ ܒܩܠܐ ܘܠܐ ܒܠܫܢܐ. ܠܐ ܪܘܚܐ ܘܠܐ ܒܫܒܝܠܐ. ܠܐ ܕܘܟܬܐ ܘܠܐ
ܐܣܟܡܐ. ܠܐ ܕܡܢ ܠܒܪ ܡܢܗ ܠܐ ܕܡܢ ܠܓܘ ܡܢܗ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܚܫܚܢܐ ܠܒܪ ܡܢܗ ܘܠܓܘ ܠܐ
ܡܬܚܡܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܗܘ ܕܒܟܠ ܙܒܢܐ ܦܪܨܘܦܗ ܡܫܬܪܪܘܗܝ ܟܠ ܡܕܡ: ܒܝܕܥܬܐ
ܕܟܠ ܡܢ ܝܕܥܬܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܗܘ ܕܒܪܐ ܕܟܠܗ ܡܬܓܠܝܢܘܬܐ ܕܡܬܦܠܓ ܠܗ ܟܠܗ ܗܘܝܐ ܝܕܥܬܐ
ܠܟܠܗܝܢ ܗܠܝܢ. ܚܕ ܕܒܪܐ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܬܦܪܫ ܠܗ ܟܠܗ ܝܕܥܬܐ ܕܦܘܠܓܐ. ܘܚܕ ܕܒܪܐ
ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܦܠܓ ܠܗ ܟܠܗ ܝܕܥܬܐ ܕܒܪܝܬܐ ܦܠܓܐ ܘܠܐ ܦܠܓ. ܘܚܕ ܕܒܪܐ ܪܘܚܢܝܐ. ܕܪܘܚܢܝܬܐ
ܐܝܬ ܘܡܬܦܠܓ ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܘܚܕܐ. ܘܟܠܗ ܒܗܝܐ ܘܐܦ ܐܪܙܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܡܫܬܡܫܢܐ ܡܪܝܡ. ܦܘܩܕܢܐ
ܡܫܘܕܥ. ܢܦܫ ܦܘܩܕܢܐ ܦܪܘܩ. ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܠܗ ܒܢܦܫܗ ܡܪܝܡ ܡܘܬܐ. ܘܡܫܬܡܠܐ ܠܗ ܟܠܗ
ܡܫܝܚܐ ܢܦܫܐ ܕܐܪܙܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܬܘܚܝ ܘܐܬܚܘܝ. ܘܡܬܐܠܦ ܕܝܠܗ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܗܘ ܟܕ ܒܠܚܘܕ
ܐܪܙܐ: ܟܕ ܒܟܠܗܘܢ ܘܢܦܫܬܐ ܕܦܘܩܕܢܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܕܢܦܫ ܒܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܠܟܠܗ ܡܫܝܚܐ
ܒܪܘܚܐ ܕܟܠܗ: ܘܐܘܪ ܒܪܘܚܐ ܢܦܫܬܗ ܘܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܗܘ ܒܝܕܐ ܘܟܠܗܘܢ ܕܟܠ ܒܝܬ:
ܕܐܝܟ ܐܝܟ ܐܝܟ ܒܟܠܗܝܢ: ܘܡܬܝܕܥ ܡܢܗܘܢ ܕܟܠܗ ܡܢ ܡܟܠܬܐ ܘܢܦܫܐ: ܘܕܐܬܐ ܐܬܚܘܝ
ܒܗܘܢ ܡܫܬܡܠܝܐ ܕܠܐ ܗܘܐ ܘܕܟܠܗ ܡܢ ܡܬܓܠܝܢܘܬܐ ܐܡܪ. ܡܢܗ ܢܦܠܬ ܟܠ ܒܪܢܫܐ ܕܐܠܗܐ.
ܘܡܢܗ ܢܦܫ ܟܠ ܦܠܐ ܕܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܐܝܟܐ ܡܫܝܚܐ ܟܕ ܦܘܪܩܢܐ ܕܦܘܩܕܢܗܘܢ ܡܫܝܚܐ:
ܡܫܬܡܠܐ ܟܕ ܡܢ ܟܠ ܡܟܠܬܐ ܒܝܕ ܒܝܬ ܡܫܝܚܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܕ. ܗܘ ܗܘ
ܕܐܡܪ ܘܡܫܬܡܠܐ ܠܗ ܕܒܪܝ. ܕܟܕ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܠܗ ܐܝܟ ܕܒܪܝܬܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܟܠܗܘܢ ܐܬܬܘܚܝ ܘܐܚܝ
ܕܒܪܝܬܐ ܠܦܘܩܕ ܕܟܠܗܝܢ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܕܢܬܚܙܘܢ ܟܠ ܠܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܘܕܡܫܠ ܐܘܪܚܐ
ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܐܝܟ ܒܪܘܚܢܝܐ. ܘܕܒܪܘܬܐ ܐܝܟ ܐܝܟ ܕܢܫܡܥ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ ܒܪܘܚܐ ܘܗܘܘ
ܘܒܟܠ ܟܠܗ ܢܦܫܗܘܢ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܕܢܬܚܙܘܢ ܟܠ ܗܘ ܐܘܪܚܐ ܢܫܡܬܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܠܐ 156a
ܡܬܡܠܠܢܘܬܐ. ܘܕܐܝܟܐ ܟܕ ܦܘܪܩܢܐ ܘܡܫܬܡܠܐ ܕܪܘܚ ܕܡܢ ܗܘܦܟܗܘܢ ܘܬܫܡܫܬܗܘܢ ܠܐܡܪ
ܕܗܘܐ ܟܠ: ܢܬܪܘܓ ܟܠܗ ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܝܐ. ܘܕܐܝܟܐ ܡܫܝܚܐ ܟܕ ܕܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܟܕ ܦܘܪܩܢܐ
ܕܦܘܩܕܢܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܡܫܬܡܠܐ ܟܕ ܘܡܬܚܙܐ ܡܫܝܚ ܟܕ ܟܕ ܕܢܦܫܬܐ: ܟܕ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܦܘܩܕܢܐ ܠܐ ܡܬܚܫܚܢ. ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. ܘܐܦ ܢܦܫܐ ܠܐ
ܡܫܬܡܠܝܢ. ܠܗܘܢ ܕܢܦܫܬܐ ܡܢ ܟܠܗ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܘܕܢܦܫܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܢܘܗܪܐ ܠܐ ܕܝܢ
ܟܠܗ ܟܝܢܐ ܗܘ ܠܐܡܪܐ. ܢܘܗܪܐ ܓܝܪ ܟܢܘܗܪܐ ܡܬܚܙܐ. ܟܠܗ ܓܝܪ ܢܦܫܬܐ ܟܢܘܗܪܐ
ܟܕ ܢܦܫܐ. ܢܦܫܐ ܟܕ ܟܝܢܐ ܕܟܢܘܫܝܐ. ܘܠܗܘܢ ܠܐܝܟ ܕܕܡܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܢܦܫ
ܠܐܠܗܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܗܘ ܢܦܫܝܢ ܢܘܗܪܐ. ܘܐܝܟ ܟܕ ܕܡܫܬ ܟܠ ܦܘܩܕܢ ܢܛܪ. ܘܐܦ ܘܐܦ
ܐܝܟܢ. ܘܐܦ ܟܠܗ ܟܢܘܫܝܐ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܡܢ ܒܦܪܨܘܦ ܕܒܗܝܐ: ܕܗܘ ܟܕܘܢ ܕܗܘܘܢ
ܟܕ ܚܕ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܟܢܘܫܐ ܘܟܝܢܗܐ ܕܠܐ ܠܒܝܐ: ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܠ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܟܕ
ܢܘܗܪܐ ܡܫܬܡܠܐ. ܢܦܫ ܕܠܗܘܢ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܕܐܝܟ ܘܢܦܫܗ ܟܕ ܟܠ ܗܘܝܢ ܠܐܡܪܐ: ܘܐܦ
ܟܕ ܡܫܬܡܠܝܢ ܦܘܪܩܢܐ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘܦܟܐ ܕܠܗܘܢ: ܡܬܓܠܝܢܘܬܐ ܟܢܘܫܝܐ ܕܒܗ ܐܝܟ
ܘܐܬܚܙܝ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܟܕ ܢܦܫܐ ܘܟܠܗܘܢ ܐܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܕܝܢ ܕܠܗܘܢ. ܡܫܬܡܠ
ܟܕ ܟܢܘܫܝܐ ܘܐܡܪ. ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܟܕ ܟܠ ܢܦܫܐ ܕܢܘܗܪܐ ܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܟܠ ܢܦܫܬܐ.
ܕܢܦܫ ܓܝܪ. ܐܦ ܐܝܟ ܕܠܐ ܕܡܢ ܡܪܝܡ ܦܘܡ. ܠܐܪܥܐ ܕܝܢ. ܟܕ ܢܦܫ ܠܐܝܟ ܕܕܡܝܢ. ܐ. ܓ. ܡܫܝܚܐ
ܟܕ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܘ ܕܟܕ ܢܦܫܐ ܦܘܩܕܢܐ ܕܢܦܫ ܟܠܗ. ܟܕ ܟܠ ܢܦܫܐ ܕܢܘܗܪܐ ܘܢܦܫܐ
ܟܢܘܫܝܐ ܦܘܪܩܢܐ ܡܫܝܚܐ. ܢܦܫܬܗ ܓܝܪ ܕܟܠܗܘܢ ܗܘܐ. ܠܟܠܗ ܗܘ ܟܠܗ ܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܟܠ
ܚܕܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܫܬܡܠܐ ܡܢ ܢܦܫܐ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܡܢܗ ܠܗܘܢ ܕܒܪ ܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܟܕ ܕܢܦܫܗ ܕܟܠܗܘܢ 156b

Grenzenlosen in jener seligen Ekstase | im Schweigen, wo es kein drüben und [155b] kein hüben, keine Gestalt oder Bildung oder Form, nichts, was innen einschließt und außen umgrenzt, gibt, nur das eine grenzenlose Licht innen und außen, unbegreiflich und unsagbar, das im Gebet seine Herrlichkeit über die Heiligen ausgießt in einer Erkenntnis, die jenseits der Erkenntnis ist. — Dementsprechend ist auch die Askese, die uns durch Tugendübung zu diesen Erkenntnissen führt, dreifach: erst die rein leibliche, die uns zur Erkenntnis der Körperwelt verhilft; dann die seelische Askese, die uns zur Erkenntnis der Vernunftwesen bringt; drittens die geistige, da man geistig schaut und sich übt und in ihr selige Wonne genießt. Damit korrespondieren die Mysterien des Priesterstandes: die Diakonen reinigen, die Priester belehren, und die Oberpriester geben die Schlußweihe, führen uns in's Allerheiligste und lassen uns nach dem Altar, der Quelle der Mysterien, schauen.

89. ܩ. ܓ. ܒ. ܐ. Weil der Heilige als Lohn seines frommen asketischen Wandels diese Geheimnisse geschmeckt hat und die Stufen dieser drei Altäre hinaufsteigen und auf höchster Höhe die weisheitsvolle Fürsorge des Allgütigen bewundern durfte, deshalb sagt er im Folgenden, welch unbegreiflich und unbeschreiblich herrlicher Güter er die armen Sterblichen gewürdigt hat, und wie wir zu dieser Höhe ohne Grenzen, hoch über allem Begreifbaren, zugelassen werden.

Τις απαγγελει περι της του θεου χαριτος και τις τους της οικονομιας αυτου λογους εξιχνιασει και οπως ο Χ. δια της των αγιων εντολων αυτου λατρειας την λογικην φυσιν εως της της αγιας τριαδος αυτου επιμιξιας παιδαγωγει.

Er will, uns aufmunternd, sagen: nur ganz wenige durften wegen ihrer Reinheit die Erstlinge der verheißenen Güter schmecken und können deshalb berichten, in welchem Maße Gottes Güte die Menschen bevorzugt hat; und selten sind die, die ihre Seelen vom Irdischen fern hielten und in stiller Selbstbetrachtung der großen | Weisheit und Fürsorge Gottes nachsinnen konnten und überlegten, [156a] wie die aus der wunderbaren Ordnung des All uns zuströmenden geistigen Erkenntnisse uns stufenweise zu seiner belebenden Erkenntnis führen und wie Chr. uns durch das Halten seiner hlg. Gebote allmählich aufwärts führt und uns schließlich durch die Seelenreinigung mit dem Licht der Trinität vereinigt. Denn wenn die Gebote nicht gehalten werden, werden die Leidenschaften nicht besiegt, und wenn die nicht besiegt werden, wird das Herz nicht von finstrem Irrwahn frei und die Reinheit bleibt fern und mit ihr das selige Licht im Herzen. Denn das Licht eint sich nur dem Lichte, es hat mit der Finsternis keinen Teil; vgl. die Schriftworte: „die Augen eurer Herzen sollen hell werden (Eph. 1, 18) und selig sind die Herzensreinen, denn sie werden Gott schauen (Mt. 5, 8) und in deinem Lichte sehen wir das Licht (ψ 35, 10) und wer mich liebt, hält meine Gebote etc.“ (Joh. 14, 23); so sagt der Herr im Gebete: „gieb, daß sie in uns eins seien“ (Joh. 17, 11) d. h. in Liebe und untrüglicher über allem Wähnen erhabener Erkenntnis im seligen Lichte.

90. ܓ. ܐ. Nach der Belehrung über diese Wunder und mannigfaltiger Widerlegung aller ketzerischen Irrtümer, besonders der auf ihre aristotelische Dialektik stolzen Arianer und Eunomianer, schließt er also:

Η του Χ. γνωσις ου ψυχης την ζητησιν δεινης χρειαν εχει αλλ' ορατικης· την γαρ παιδειαν και οι ακαθαρτοι κτασθαι εχουσιν η δε θεωρια μονον εν τοις καθαροις.

Die Erkenntnis Chr., die Folge des Haltens der Gebote, verlangt keine in dialektische Feinheiten eingeweihte Seele, denn „die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott“ (I Cor. 3, 19), sondern ein reines von der Leidenschaft freies Geistesauge | , dem die Binde des Irrwahns abgenommen ist. „Wo ist ein Dia- [156b]

ܗܘܐ. ܠܐ ܗܘܐ ܐܬܚܙܝܘ ܠܟܠܗ ܡܣܟܢܘܬܗ ܕܒܟܠܗ ܗܘܐ. ܘܐܦܠܐ ܓܝܪ ܡܢ ܐܡܪ ܬܘܟܠܢܗܘܢ ܒܪܘܚܐ.
ܐܠܐ ܬܘܟܠܢܗܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܪܚܡܝܢ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ ܕܗܢܘܢ ܢܣܒܘܢ ܠܐܠܗܐ. ܕܗܐ ܠܟܘܢ ܓܝܪ ܐܦ ܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܕܚܠܝܢ
ܡܢ ܬܫܐ ܘܡܢ ܬܘܟܠܢ. ܡܛܠ ܦܠܓ ܠܗ ܡܢ ܕܗܫܐ ܘܡܟܬܒ ܐܡܪܐ: ܘܪܓܬܐ ܡܬܬܚܡܬܐ. ܕܗܘ
ܐܘ ܡܢܬܐ ܗܢܝܢ ܣܓܝܐܐ. ܕܐܝܟ ܥܩܠܐ ܡܢ ܡܠܬܐ. ܘܡܬܕܪܫܝܢ ܘܡܬܪܒܝܢ ܐܘ ܒܟܠܗܝܢ ܗܘܪܡܣ
ܕܟܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܡܦܪ ܬܫܬܐ ܒܪܫܗ ܕܟܠ ܡܢܝ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܚܕܐ ܐܘܪܚܬܐ
ܘܬܘܟܠܢܬܐ. ܒܟܠܗ ܕܠܟܠ ܕܕܚܠܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܕܢܣܒ ܒܟܝ ܕܟܠܐ ܒܟܠܡܫܡܫܘܬܗܘܢ. ܒܫܒܪܐ
ܕܡܫܐ ܕܟܠ ܒܟܠܗܘܢ ܦܘܬܓܡܐ. ܕܒܗ ܢܛܠܐ ܐܡܝܢ ܘܐܡܝܢ. ܡܟܝܠ ܦܘܫܐ ܕܒܫܩܫܬܐ
ܕܡܠܐ ܕܐܪܒܥ.. ܠܘܬ ܦܘܫܐ ܕܡܫܬܡܠܝܬܐ (sic) ܕܡܠܐ ܕܢܦܫ: ܢܫܐ ܡܪܡܐ. ܐܝܟ ܬܘܫܒܚܐ ܗܘ
ܕܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܕܚܝܐ ܡܠܠ: ܕܡܬܬܟܝܠ ܡܫܝܚܐ ܢܦܫ ܡܢ ܦܓܪܗ. ܐ. ܒ. ܓ. ܗܘ
ܐܠܗܐ ܕܡܢ ܬܘܟܠܐ ܦܘܠܘܣ ܠܐܡܪܐ. ܕܗܘܐ ܒܟܠ ܐܝܪܐ ܦܘ ܗܘ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܐܡܪܐ ܒܟܠ ܡܫܝܚܐ ܘܟܠ
ܒܓܘܗ. ܘܐܡܪܐ ܗܘܟܠ ܕܡܢܐ ܡܢ ܐܝܟ ܐܬܡܟܠܬܐ: ܘܗܘܐ ܐܠܐܡܢܬܐ ܘܗܘܦܟܐ ܐܢܫܟܐ ܠܐܝܟ ܘܗܘܘ
ܠܐܢܫ ܚܕ ܒܫܡܝ. ܗܘܝܐ ܘܐܦ ܒܗܘܕ ܒܪܢܬܐ ܚܕܐ ܕܡܘܒܕ ܚܕܐ ܕܡܫܡܫܘܬܐ. ܡܫܝܚܐ ܓܝܪ
ܒܐܢܫܘܬܗ. ܡܟܬܒ ܬܘܟܠܐ ܕܪܘܚܐ ܢܦܫ. ܟܕ ܕܝܢ ܡܬܟܐ ܡܢܬܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܪܘܚܢܐ
ܒܟܡܕ ܐܡܠܐ ܕܐܡܪ. ܕܡܢ ܡܟܬܒܘܬܗ ܚܕ ܡܟܪ ܢܦܫ. ܘܚܕ ܒܟܡ ܕܐܬܐ ܒܝ ܢܦܫܐ ܕܪܘܚܐ
ܘܕܡܪܐ. ܘܒܗܘܐ ܡܘܒܕ ܘܬܫܒܚܬܐ ܚܕܐ. ܐܬܐܘܗܝ ܒܝ ܡܫܝܚܐ ܢܫܐ ܘܚܕ ܦܪܘܫܐ.
ܘܐܬܢܟܝ ܒܗ ܒܓܐ ܚܕܐ ܢܦܫ ܒܘܡܫܝܚܘܬܐ ܘܚܫܘܟܐ. ܦܝ ܒܟܡ ܕܢܦܫ ܒܦܓܪ. ܗܢܐ ܒܟܠܗ
ܚܕܐ ܢܦܫ. ܘܗܘ ܕܡܬܬܟܝܠ ܡܫܝܚܐ ܢܦܫ ܡܢ ܦܓܪܗ. ܒܟܠ ܕܐܬܚܝܒ ܒܫܡܝܐ. ܒܟܠ ܐܠܗܘܬܗ
ܘܟܠ ܐܢܫܘܬܗ. ܒܟܠ ܐܠܗܘܬܗ ܒܗܘ ܕܢܦܫ ܦܘܠܘܣ ܘܗܘܐ ܒܒܪܢܫܐ: ܘܢܦܫ ܕܡܘܬܐ ܕܒܓܪܐ
ܡܛܠ ܦܘܠܘܣ. ܘܒܐܢܫܘܬܗ ܕܒ ܠܐ ܚܫܒ ܗܘܐ ܡܘܬܐ ܒܗܘ ܕܐܬܚܝܒܬܐ ܠܐ ܒܟܡ ܕܡܬܬܟܝܠ
ܡܘܬܐ. ܐܠܐ ܡܬܬܟܝܠ ܒܫܡܗ ܚܕ ܘܡܫܝܚܐ. ܘܡܟܬܒ ܒܫܡܝܐ ܘܡܫܒܚ ܒܐܡܫܗ. ܘܗܘܐ ܒܟ
ܐܡܘܬܐ ܘܚܢܝܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܐ. ܦܩܘܕܐ ܕܒܓܪܐ ܒܫܡܝܐ. ܒܦܘܩܕܢܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܐܚܪܢܐ. ܦܩܘܕܐ
ܕܝܢ ܕܒܓܪܐ ܕܒܫܡܝܐ. ܘܒܦܘܩܕܢܐ ܘܒܡܫܝܢܐ ܡܬܦܪܫܝܢ. ܒ. ܡܓ. ܦܪܫܐ ܗܘܐ ܒܦܘܠܘܣ ܕܦܘܪܩ
ܒܫܡܝܐ ܕܡܫܝܢ. ܘܡܫܘܐ ܘܐܦ ܦܘܪܫܐ ܕܐܬܐ ܒܗ ܗܘܠܝܢ ܕܒܓܪܐ ܗܘܐ ܕܐܬܐ ܕܡܬܬܢܝܚܐ: ܒܗܘܢ
ܕܐܬܝܢ ܦܘܩܕܢܗ ܒܫܡܝܐ. ܦܩܘܕܐ ܒܟܡ ܕܒܓܪܐ ܒܫܡܝܐ. ܒܦܘܩܕܢܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܐܚܪܢܐ
ܒܡܫܝܢܗܘܢ. ܘܡܘܡ ܐܝܟ ܒܢܝܐ ܡܬܬܠܝܐ ܒܟܡ ܗܠܝܢ ܕܡܬܟܝܢ ܒܪܒܬܐ. ܦܩܘܕܐ ܕܝܢ ܕܒܓܪܐ
ܕܒܫܡܝܐ: ܗܢܘܢ ܕܡܬܒܝܢ ܒܡܫܪܝܐ ܚܒܝܒܐ: ܘܐܦ ܡܘܡ ܐܝܟ ܒܠܐ ܡܬܬܠܝܐ. ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ
ܒܦܘܩܕܢܐ ܦܪܫܝܢ ܒܐܬܪܘܬܗܘܢ ܒܟܘܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܢܝ: ܕܐܦܠܐ ܦܘܪܩܢܐ ܐܝܬ ܒܗ ܐܦܝ.
ܐܠܐ ܘܒܫܘܒܚܐ ܕܒܟܡܝܢ ܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܦܘܫܒܐ ܒܟܡ ܡܢ ܦܘܫܒܐ ܡܢܬܐ ܗܘ ܒܫܘܒܚܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ
ܚܕ ܡܢܬܐ. ܢܫܐ ܕܐܬܒܐ. ܐܡܝܢ ܕܐܠܗܘܬܗ ܒܒܟܡܐ ܗܘܐ ܘܡܬܬܦܪܫܝܢ ܒܒܟܡܐ ܕܒܠܝܢ.
ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ ܡܟܠܠ ܡܢ ܦܘܫܝܢ ܚܕܝܢ. ܡܠ ܕܝܢ ܕܢܟܡܗ ܢܘܬܪܗܘܢ ܦܫܪܐ ܘܡܫܟܗ. ܒܗܦܟܬܐ
ܚܕܝܢ ܒܗ. ܒ. ܓ. ܗܘ ܐܠܗܐ ܕܐܡܪ ܬܘܟܠܐ ܦܘܠܘܣ. ܒܗܡܫܝܢܐ ܒܟܡ ܡܠܬܗ ܗܘܝܢ
ܡܟܘܢ ܘܠܐ ܢܫܟܚ ܡܬܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܢܘܬܪܐ ܚܕܐ ܘܚܕܢܐ ܒܗ. ܘܐܘܪܚܐ ܕܩܫܝܫܐ ܐܝܟ
ܘܐܩܐܬܐ ܒܐܢܒܐ. ܘܒܟܡ ܬܚܝܬܐ ܚܕܐ. ܐܡܝܢ ܓܝܪ ܕܡܟܬܒ ܢܘܬܪܗܘܢ ܦܫܪ: ܐܝܟ ܬܘܟܠܐ
ܦܘܠܘܣ ܕܐܡܪ: ܕܐܘܬܐ ܡܟܬܒܬܐ ܘܡܫܝܢܘܬܐ ܒܬܪܐ: ܘܡܫܝܢ ܒܦܘܪܫܢܐ ܚܕܬܐ ܒܪܝܫܝܬܐ
ܐܝܟ ܦܘܠܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܟܡ ܢܫܐ. ܗܟܢ ܐܝܟ ܕܒܫܝܢܘܬܐ ܢܫܐ ܗܘܐ ܒܟܠܐ. ܒܗܘ ܕܡܫܝܚܐ

157a

lektiker dieser Welt? hat nicht Gott die Weisheit der Welt für Torheit geachtet?" (I Cor. 1, 20); unser Herr sagt auch nicht: „selig sind die Dialektiker" sondern die Herzensreinen. Bildung können auch die von Leidenschaften und Irrwahn nicht Gereinigten erwerben durch Unterricht und Fleiß und Satans List. Disputieren doch auch die Dämonen über Schriftstellen und unterrichten die Ketzer in dieser Kunst; so machte es auch Satan gegen den Herrn. Dagegen das selige geistige Schauen beim Gebet geht nur in den reinen Herzen auf, in unerschütterlicher und zweifelloser Hoffnung; Gott verhelfe uns dazu. Amen.

Ende des kurzen Kommentares zur 4ten Centurie.

Kurzer Kommentar zur 5ten Centurie.

1. ا. ب. ي. *Αδαμ τυπος του X. Ευα δε της λογικης φυσεως δι ην ο X. εξηλθε της παραδεισου αυτου.*

Dasselbe drückt Paulus aus: „dieses Geheimnis ist groß, ich spreche von Chr. und seiner Kirche" (Eph. 5, 32). Wie dort ein Stück von Adam zur Eva gebaut wurde und sich wieder an Adam hing, so daß die beiden ein Fleisch waren, so ging es auch bei der Neuschöpfung und Neugeburt in der Taufe. Chr. nahm in seiner Menschheit die ganze Gnade des Geistes auf, uns aber wurde ein Teil von ihr als Angeld in der Taufe gegeben, denn „von seiner Fülle haben wir alle genommen" (Joh. 1, 16) und „wir, in denen die Erstlinge des Geistes sind etc." (Röm. 8, 23). In dieser Neuschöpfung ist uns Chr. das Haupt, wir aber die Glieder; die Kirche schloß sich ihm an in einem Geiste, in Glauben und in Liebe. „Wer Chr. anhängt wird mit ihm ein Geist" (I Cor. 6, 17). „Um ihretwillen (gemeint ist die vernünftige Natur) hat Chr. sein Paradies verlassen" geht auf | die Gottheit und auf die Menschheit Chr. Auf erstere, insofern er [157a] seine Herrlichkeit verbarg und um unsretwillen Menschengestalt annahm; auf seine Menschheit, weil er ohne durch eine Sünde den Tod verdient zu haben für sein Menschengeschlecht litt und starb, er heftete die Sünde an das Kreuz und gab uns den Sieg und das Leben.

2. ب. ي. *Οι ακροωμενοι της φανερας εκκλησιας τοποις των αλλων κεχωρισμενοι εισιν οι δε της εν τωι ουρανωι εκκλησιας και τοποις και σωμασιν κεχωρισμενοι εισιν.*

Neben der Polemik gegen die Leugner der leiblichen Auferstehung weist er auf den Unterschied hin zwischen den Gliedern der Kirche der Gläubigen hier und denen jener, die im Himmel vollendet wird. Die audientes der sichtbaren Kirche sind von den anderen körperlich getrennt durch den Ort, der ihnen angewiesen ist, sind aber den andren Geförderten gleich in dem sterblichen Wesen. Dagegen die audientes der Kirche im Himmel, die Vollendung ihrer Erkenntnis empfangen, sind zwar gleich in der Unsterblichkeit, aber nicht nur räumlich unterschieden in Stufen der Ehre je nach ihren Werken — vgl. Joh. 14, 2: in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen — sondern auch durch den Glanz in dem ihre Leiber strahlen, denn „ein Stern überstrahlt den andren an Glanz, so ist es auch bei der Auferstehung der Toten" (I Cor. 15, 41 f.).

3. ب. ي. *Οι εν τουτωι τωι κοσμωι οντες και του μελλοντος επιθυμουντες την θεωριαν αυτου εκμερους ορωσι· εαν δε τον δρομον αυτων καλως τελεσωσι και καταντησωσι δηλαυγως οψονται αυτον.*

Das sagt Paulus Hebr. 11, 13. Die dort Genannten sahen nur den Schatten der Güter. Die aber ihren Lauf gut beendet haben, wie Paulus II Tim. 4, 7 sagt, und, soweit das hier möglich ist, zu vollkommener männlicher Erkenntnis gelangt sind, die schauen hier wie im Spiegel, insofern der Spiegel von allem das Bild zeigt; dagegen die wirkliche Vollendung, das Schauen „von Angesicht zu

ܡܚܘܝܢ ܡܣܟܢܐ. ܡܣܟܢܐ ܕܝܢ ܕܡܠܟܐ ܠܡܬܩܪܝܐ ܘܐܩܝ ܠܡܫܡܠܝܘ ܐܩܝ. ܚܟܡܬܐ ܚܝܐ ܠܢܗܝܪ 157b
ܠܟܠܗ ܓܘܐ. ܐܝܟ ܠܟܡ ܗܘ ܕܡܬܡܢܝܐ ܗܘܐ ܡܢ ܟܟܒܐ ܣܟ ܕܟܠ. ܗܟܝܠ ܕܝܢ ܐܬܓܠܝ ܠܡܬܒܝܢܘܬܗܘܢ.
ܠܐܝܠܝܢ ܕܝܕܥܝܢ ܠܐܠܗܐ ܕܢܘܗܪܐ: ܡܛܘܠ ܕܠܐ ܕܡܬܚܙܐ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܒܡܬܚܙܝܢܐ ܘܕܝܢܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܒܗܘܢ
ܗܝܡܢܘܬܐ ܫܡܝܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܚܙܝ ܒܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܡܬܒܪܢܘܬܐ. ܘܒܟܠܐ
ܕܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܡܬܒܨܝܢ. ܢܦܫ ܕܐܬܕܟܝܬ. ܢܦܫ ܕܡܠܐܟܐ ܐܝܟܢܘܬ ܚܝܐ ܡܟܠܐ ܕܠܐ ܓܫܡܝܢ: ܕܐܬܚܙܝ
ܠܚܟܡܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܒܓܘܫܡܐ ܕܡܠܐܟܐ. ܩ. ܝ. ܗܟܢܐ ܡܬܩܢ ܒܪܚܡܬܗ ܕܐܪܟܝܢܘܬ ܕܒܪܐ
ܒܚܟܡܬ. ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܗܘܬ ܗܘܐ: ܘܢܦܫܐ ܘܡܠܟܐ ܘܗܘܐ ܡܠܐܟܐ. ܕܗܝ ܠܚܟܡܬܐ ܐܬܬܚܕܬ. ܘܠܐ
ܐܬܬܚܕܬ ܠܐ ܢܦܠܬ. ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܢܦܫ ܕܡܠܐܟܐ ܕܐܬܬܚܝܡ ܡܢ ܒܪܝܬܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܝܢ ܒܡܬܒܪܢܘܬܗܘܢ
ܘܒܚܘܪܐ ܕܒܪ ܐܢܫܘܬܐ. ܘܕܒܚܐ ܕܐܠܗܐ ܓܡܝܪ. ܘܡܫܬܘܕܥ ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܠܒܝܢ ܒܚܠܝܐ
ܚܝܐ. ܢܦܫ ܕܚܝܐ. ܒܚܟܡܬܐ ܚܟܝܡܬܐ ܕܢܦܫ. ܐܝܟ ܕܒܗܝܢ ܪܘܚܐ ܡܕܡ. ܦܓܪܐ ܕܦܘܩܕܢܐ.
ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܕܗܘܐ. ܝ. ܗܟܢܐ ܦܩܕ ܠܐܝܠܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܒܫܡܝܐ ܫܡܫܐ ܢܗܝܪܐ.
ܘܕܒܝܢ ܚܙܘܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܚܝܐ. ܐܦ ܕܐܬܝܬ ܘܒܪܟܬ ܐܫܬܐ ܒܫܘܠܡ. ܒܚܟܡܬܐ ܒܗܝܢ
ܫܡܫܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܝܟܢ ܦܓܪܐ ܘܫܡܫܐ ܕܐܬܡܪܬ ܒܒܪܐ ܢܦܫܐ. ܐܝܟ ܕܒܪܝܬ ܪܘܚܐ ܡܕܡ
ܒܗ ܡܢ ܒܥܠܐ. ܦܓܪܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܡܬܡܠܝܢ ܢܦܫܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢ: ܕܒܪܘܚܐ ܒܗ ܕܒܥܠܐ
ܡܬܚܙܐ. ܘܗܘܐ ܘܪܚܡܐ ܕܒܝܬ ܕܝܠܗ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܗ. ܒܝ ܢܦܫܐ ܒܗܘܢ
ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܡܠܝܐ ܕܗܘܐ: ܘܠܐ ܢܬܠܐ ܒܗ ܐܢܫܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܐܠܐ ܢܕܥ ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܐ. ܘܐܝܟ
ܡܬܚܙܝܐ ܠܕܘܪ ܒܚܝܪܘ ܘܒܢܦܫܗ. ܒܝ ܘܐܦ ܢܛܪ ܒܟܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܡܢ ܗܘܝ
ܒܪܘܚܐ ܕܚܝܐ. ܢܦܫ ܕܫܡܫܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܚܙܝ ܕܢܦܫܐ ܐܪܒܥܝܢ ܕܒܒܥܠܐ ܘܪܘܚܝ ܡܬܚܙܝܐ.
ܐܝܟܢ ܕܗܘܝܢܐ ܒܡܫܝܚܐ ܘܐܬܒܪܝܗ ܠܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܗܘ 158a
ܕܠܐܪܥܐ ܕܡܠܐܟܘܗܝ ܡܬܚܙܝܢ ܐܬܒܪܝܗ. ܩ. ܝ. ܝ. ܒܗ ܠܚܟܡܬܗ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܦܓܪܐ
ܘܡܢ ܡܘܕܥܐ ܕܡܠܟܐ. ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܕܐܪܥܐ ܘܡܠܐܟܐ ܕܒܗ ܐܬܒܪܝ ܒܚܝܐ ܢܘܗܪܐ ܐܪܒܥܝܢ
ܕܒܒܥܠܐ ܘܪܘܚܝ ܡܬܚܙܝܐ: ܕܒܗ ܒܝܬ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܢܦܠ ܡܬܚܙܝܢ ܩܠܝܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܒܗܝ ܕܐܦ
ܐܝܟ ܕܗܘܝܢܐ ܒܡܫܝܚܐ: ܘܐܬܒܪܝܗ ܐܪܒܥܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܐ
ܕܦܓܪܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܕܐܦ ܗܘܝ ܒܐܪܥܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܡܠܐܟܐ ܐܬܒܪܝܗ. ܕܐܬܚܙܝ ܚܝܐ
ܕܐܬܚܙܝܢܐ. ܘܒܗܘܢ ܕܡܠܐܟܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܐܪܒܥܝܢ ܢܦܫܐ ܗܘ ܕܐܝܠܝܢ
ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܠܝ. ܕܗܘܝ ܒܗ ܕܐܬܚܙܝܢܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܢܦܫ ܕܫܡܫܐ. ܡܠܐܟܐ ܐܬܒܪܝܗ. ܚܝܐ
ܡܟܠܐ ܕܠܐ ܓܫܡܝܢ: ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܐܠܗܐ ܠܚܟܡܬܐ ܕܒܗܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܐܝܟ ܕܒܪܝܬ ܒܚܟܡܬܐ (sic)
ܢܦܫ. ܩ. ܝ. ܗܘ ܕܝܢ ܗܘ ܢܦܫܐ ܘܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܦܓܪܐ. ܒܗܝ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܠܐ ܢܦܠ. ܢܦܫ
ܕܐܢܫܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܢ ܦܓܪܐ: ܒܗ ܩܢܝܐ ܕܦܓܪܐ. ܗܠܝܢ ܒܗ ܒܚܟܡܬܐ ܕܐܢܫܐ. ܐܠܐ
ܒܚܟܡܬܐ ܕܫܡܫܐ ܠܐܪܥܐ ܒܟܠܝܠܐ ܘܠܐܪܒܥܬܐ. ܒܚܟܡܬܐ ܕܝܢ ܕܐܢܫܐ. ܒܗ ܠܩܠܐ ܘܐܪܒܥܬܐ. ܝ.
ܝ. ܗܠܝܢ ܕܒܚܟܡܬܐ ܒܗܝ ܗܠܝܢ ܕܚܝܐ ܐܝܟ ܕܒܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܒܗ ܒܗ ܩܢܝܢ ܠܐܪܒܥ
ܐܒܝܢ ܘܐܚܪܢܐ ܟܠܠܗ. ܘܒܚܟܡܬܐ ܠܐܪܒܥܬܐ ܘܠܢܦܫܐ. ܘܐܝܟܢ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܒܗܝ
ܘܕܝܢܐ. ܕܗܘܐ ܘܐܦ ܒܗܝ ܐܡܪ ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܕܢܦܫ. ܐܝܟ ܒܗ ܕܐܡܪ ܕܒܗܘܢ
ܦܓܪ ܦܓܪ ܒܚܟܡܬܐ: ܘܐܝܟ ܒܗ ܚܝܐ ܦܓܪܐ: ܒܗ ܩܢܝܐ ܕܒܟܠܐ ܕܚܝܐ: ܘܦܓܪܐ
ܐܪܒܥܝܢ ܘܐܚܪܢܐ ܕܦܓܪܢ ܐܪܒܥ ܕܒܪܘܚܐ. ܗܠܝܢ ܒܗ ܕܒܚܟܡܬܐ ܘܦܓܪܐ ܘܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܢܐ
ܘܚܝܐ: ܘܐܦ ܒܗܝܢ ܕܐܦ ܠܐܢܫܐ ܦܓܪܐ ܕܒܗܝܢ ܐܪܒܥܝܢ ܢܦܫܐ. ܒܗ ܒܗ ܒܚܟܡܬܐ
ܕܐܝܟܢ ܕܐܝܟ ܐܪܒܥ ܕܡܬܚܙܝܐ. ܐܠܐ ܒܚܟܡܬܐ ܕܢܦܫ: ܕܐܝܠܝܢ ܐܪܒܥ ܕܦܓܪܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܒܟܠܐ: 158b

Angesicht“, | bringt allen erst die neue Welt. „Denn jenes Geheimnis, das verborgen war vor der Ewigkeit etc. (Col. 1, 26 f.) und: „es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht etc.“ (Hebr. 11, 1). 157[b]

4. ܩ. ܓ. *Αρχαγγελος εστι φυσις λογικη ασωματος ητις διακονιαν περισσευουσαν (διαφερουσαν) εν τωι των αγγελων ταγματι πεπιστευται.*

Richtet sich gegen die Ketzerei des Origenes, daß die *νοες* durch ihren Sündenfall Engel geworden wären. Sie sind ja von Gott mit einem Dienst beauftragt worden, wenn sie Gott aber beauftragt hat, dann sind sie nicht vorher gefallen. Es gibt unter den Engeln einen Erzengel, den der Schöpfer ihnen gesetzt hat, wie es ihrem vernünftigen Wesen und ihrer Freiheit entspricht, sie sollen ja Gottes Willen vollführen und „werden ausgesandt um derenwillen, die das Leben ererben sollen“.

5. ܠ. *Το της ψυχης παθητικον δυο μεγαλαι πολιτειαι καθαιρουσι η τε των εντολων εργασια και η του νοος ταπεινοτης και λυπη.*

Er wendet sich gegen die Behauptung, die Sünde läge in unsrer Natur: in unsrem freien Willen liegt es zu sündigen und auch wieder in der Buße den Schaden zu heilen. „Das *παθητικον* der Seele — Begierde und Zorn, die durch die Sünde erkrankt sind — heilen zwei Mittel von der Sünde. Zunächst das Tun der Gebote; sie lehren uns heilige Keuschheit, die sich im Fasten und Beten vollendet, und Liebe und Erbarmen, die in Werken der Barmherzigkeit zu Tage treten. Dazu muß sich Demut der Vernunft gesellen, daß sie nicht in satanischen Hochmut verfalle, sondern, ihrer Schwäche bewußt, vorsichtig Leib und Seele lenke, indem sie dabei trauernd ihrer früheren Uebertretungen gedenkt.

6. ܩ. ܠ. ܓ. *Ει η των αγγελων γνωσις επουρανιος Ιερουσαλημ και Σιων ονομαζεται οι πιστευουσιν εις Χρ. και προσεληλυθασι τωι αγιωι ορει αυτου και τηι | πολει θεου ζωντος δηλον οτι τηι των αγιων αγγελων αυτου γνωσει προσεληλυθασιν.* 158[a]

Widerlegt dieselbe Ketzerei auch aus der Schrift. Wenn die Erkenntnis der Engel, die sie beständig geistig schauen, in der Schrift himmlisches Jerusalem und Zion heißt, in dem Gott wohnt, dann sind die Engel nie gefallen; denn die an Chr. Gläubigen, die im Geheimnis dem hlg. Berge und der Stadt Gottes nach Pauli Wort (Hebr. 12, 22) nahegekommen sind, sind offenbar auch der Erkenntnis der Engel nahegekommen, d. h. dem Schauen der Trinität und der Engel selbst. Aehnlich anderswo: „Jerusalem bedeutet die körperlosen Wesen, Zion die hlg. Trinität“.

7. ܩ. ܓ. *Αγγελος εστι φυσις λογικη ασωματος ητις υπο του θεου την προς τους αγιους διακονιαν πεπιστευται τους μελλοντας κληρονομειν σωτηριαν.*

Gegen dieselbe Ketzerei; wenn ihnen der Dienst anvertraut worden ist, sind sie eben nicht gefallen.

8. ܠ. ܓ. *Οι την γην αυτων εν τοις εξ ετεσι της εργασιας ειργασαντο ουκ εν τωι ογδοωι ετει αλλ' εν τωι εβδομωι τους τε ορφανους και τας χηρας θρεψουσι· εν γαρ τωι ογδοωι ετει ορφανοι και χηραι ουκ εισιν.*

Symbolische Deutung aus dem A. T. für uns. Das Gesetz steht exod. 23, 10 f. Die Deutung für uns lautet: die den Acker ihres Herzens in 6 Jahren angestrengter Arbeit mit Gutem bestellt haben und wahre Erkenntnis auf ihm gesät haben und dann geistigen Sabbat feiern in dem Sinne, wie wir früher die Bedeutung des Freitages dargestellt haben, die besitzen infolge ihrer Arbeit Tugend und Erkenntnis und können auch andre Bedürftige geistig nähren, nicht im 8 ten Jahre — das bedeutet die Auferstehung —, | sondern im 7 ten Jahre, das die Periode dieser Welt bedeutet; sie sollen die Waisen, die ohne Früchte 158[b]

[illegible]

der Tugend und ohne Versorger sind und die Seelen (= Witwen), deren Vernunft im Irrwahn gestorben ist, ernähren. Im 8 ten Jahre, d. i. bei der Auferstehung, der allgemeinen geistigen Beschneidung am Sonntage, gibt es keine Verwaisten ohne Tugend und ohne Erkenntnis; denn dann „geht in allen Menschen die Erkenntnis auf zur Qual oder zur Seligkeit“ und alle dienen dann unterwürfig, wie es Geschöpfen vor dem Schöpfer geziemt, in Gerechtigkeit, die nicht mehr zur Sünde abirrt. „Jedes Knie wird sich ihm beugen und jede Zunge ihn preisen (Phil. 2, 11) und alles hast du unter seine Füße gelegt“ (ψ 8, 7).

9. ܦ. ܒ. ܓ. *Των ανθρωπων οι μεν εορτην ποιουσι μετα των αγγελων οι δε ταις των δαιμονων αγελαις επιμιγνυνται οι δε μετα των ανθρωπων βασανιζονται.*

Gegenüber vielen Ketzereien stellt er fest, daß in uns eine der Erkenntnis fähige mit freiem Willen begabte Natur ist und daß die Sünde nicht in der Natur liegt. Einige von den Menschen, die durch ihren Wandel mit den Engeln wetteifern, empfangen zugleich Freude im Inneren und feiern mit ihnen Feste. Andre verkehren wegen ihres schlechten Wandels in der Herde der Dämonen, stehen mit ihnen durch Zauberei und Götzendienst in Verbindung. Wieder andre leiden mit den Menschen, die die Unruhe der Welt gefaßt hat, Not wegen ihrer Liebe zum Vergänglichen. Sie leben nicht wie die Engel, verkehren aber auch nicht mit den Teufeln, es ist das arme Volk, das Weinberge und Aecker bestellt etc.

10. ܓ. *Πρωτοτοκοι εισι φυσεις λογικαι αι τηι αρετηι αυτων πρωτευουσι των αδελφων αυτων.*

Neben der Erklärung der Schriftstelle enthält auch dies Kap. den Hinweis darauf, daß alle Vernunftwesen, von den geistigen Wesen wie von den Menschen, die die Ehrenstelle der Erstgeburt haben, durch ihre Tugend, | nicht aber wegen [159a] des Zwanges der Natur, zu dieser Ehre gekommen sind; denn Gott kennt kein Ansehn der Person.

11. ܒ. *Εξ αγγελικης καταστασεως εις την ανθρωπινην πολιτειαν ολισθαινουσιν οι ανθρωποι και εξ αυτης αυθις εις την των δαιμονων ταπεινοτητα καταβιβαζονται· εαν δε αναστρεφωνται τον αναβηναι εις τους βαθμους ων απεπεσον ανερχονται.*

Behandelt wieder denselben Gedanken, daß wir freien Willen besitzen. Durch ihren Wandel steigen die Menschen oder fallen sie, aber nicht kann derselbe Mensch Engel oder Dämon oder Tier werden durch Umwandlung, wie der Ketzer Origenes lehrt.

12. ܒ. *Ει ο νους εκδεδυται τα παθη και χαριτι κυριου ορατικος εστι των οντων τοτε και παντων των αισθητων καταφρονησει διοτι το πνευματικον αυτου οικοδομειται και ευρυς (χωρητικος) εν τηι διαθεσει αυτου εσται παρα παντα τον κοσμον και εκεισε απο της παντων των φανερων ορασεως την διανοιαν αυτου ελκυσει.*

Der Gedanke ist klar; es gibt also keine Notwendigkeit der Natur und keine Verwandlung in andre Wesen. Wenn die Vernunft des Menschen die Leidenschaften abgelegt hat, wird sie, obwohl sie im Leibe ist, dieser Güter gewürdigt, sie erhebt sich über alle Lüste und verkehrt mit dem Geistigen. „Verwandelt euch im Geiste eurer Vernunft etc.“ (Eph. 4, 23).

13. ܓ. *Νεφελη πνευματικη εστι φυσις λογικη ασωματος ητις υπο θεου ποτισαι τους ακακους πεπιστευται.*

Eine Deutung der Wolke auf dem Berge, die den unsträflichen Moses einhüllte und ihn geistig tränkte. Sie ist ein Symbol der von Gott beauftragten Engel gewesen durch die das Gesetz gegeben worden ist.

14. ܒ. *Ωσπερ εν τηι του ηλιου ανατοληι και τα λιθιδια της γης σκιαν ποιει ουτως και προ του νοος του αρχομενου εκλαμπειν εν γνωσει τα τουτου του κοσμου πραγματα το πρωτον σκοτεινως ορατα.*

159b ܟܠ ܐܢܫܐ ܥܡܢ ܕܩܪܐ: ܘܐܦ ܒܪܩܐ ܕܒܘܪܐ ܠܟܠ ܚܒܪܗ. ܒܗܘ ܕܒܗ ܡܫܬܡܠܝܐ ܦܪܘ ܟܠܗ
ܥܡܡܐ ܘܠܫܢܐ ܒܟܠ ܡܕܡ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܠܟܠܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܒܗ ܐܘܦ ܗܘܐ ܕܡܦܪܐ ܕܢܟܣ
ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܘܪܝܐ ܕܥܡܡܐ ܡܫܝܚܐ ܕܕܢܚ ܒܟܠ ܐܪܥ ܒܥܒܕܘܗܝ ܕܩܢܝܐ: ܒܡܘܪܝܐ ܐܬܪܐ
ܕܪܒܘܬܗ ܕܒܥܠܡܐ ܗܘܐ ܒܡܘܩܪ ܒܡܫܬܐܘ ܡܬܬܢܝܚ. ܘܒܗܘ ܕܠܐ ܐܬܟܟܡ ܡܕܒܪܢܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ
ܐܬܝܗܒ ܡܫܬܪܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܡܫܘܚܬܗ ܕܗܘ ܚܡܫܐ ܕܥܠܘ ܡܢܗ ܡܢ ܐܦܘܗܝ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ. ܡܦܪܫܬܐ
ܣܓܝ ܐܠܘ ܒܥܒܕܝܐ ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܡܬܒܥܝܢ. ܘܗܟܢ ܒܡܫܬܐܠܬܐ ܗܘ ܐܝܟܘ ܟܠ ܚܢܘܢܘܗܝ ܘܐܚܝ.
ܘܢܪܐ ܗܘܐ ܒܟܢܝܫ ܢܡܘܣܐ. ܦܠܐ ܕܢܫܬܡܠܡܢ. ܘܡܢ ܡܢܗ ܠܐܢܫܘܬܐ ܡܫܬܪܝܬܐ ܕܟܕ ܢܦܪ
ܡܕܒܪܐ ܘܡܫܬܥܠܐ ܒܗ ܕܡܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܐܡܪ. ܗܘܐ ܡܠ ܕܐܫܬܠܚܘ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܡܟܝܠ ܕܦܫ ܐܝܟ
ܢܘܗܪܐ. ܘܗܘܐ ܣܓܝܐ ܢܡܘܣܐ ܕܒܗܘܢ ܒܚܒܪܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܦܠܐ ܕܢܫܬܠܡܢ. ܒܪܩܐ ܦܘܪܫܢܐ
ܐܬܚܘ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܦܘܩ: ܐܝܟ ܕܐܬܡܫܚܬ ܩܠܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܪܘܚܗ ܕܐܠܗܐ. ܝ. ܒܗ ܗܘ ܕܒܡܠܟܐ
ܐܬ ܐܡܠܟ ܕܚܝ ܡܢ ܦܘܡܐ (ܡܫܘܕܥܐ a. R.) ܒܚܝܐ ܘܒܪܘܠܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܐܬܡܠܟ ܒܗܬܐ ܒܚܝܐ:
ܘܒܟܠܗܐ ܐܡܪ ܡܫܡܫܢ ܕܐܬ ܐܡܪܐ ܒܡܫܪܐ ܒܒܪܘܠܐ: ܘܒܗ ܒܚܝܐ ܒܪܘܠܐ ܡܫܘܐ. ܠܐ ܗܘܐ
ܦܪܫ. ܕܒܚܝܐ ܚܝܐ ܕܡܠܐܟܐ. ܒܪܘܠܐ ܕܝܢ ܢܘܗܪܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܦܘܩ ܕܡܫܡܫܢ ܒܒܢܝܢܐ ܡܪܢܝܐ: ܐܡܟܢ
ܕܐܬܡܫܚܘ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܚܝܐ ܘܒܬܫܡܫܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܢܘܟܪܝܐ ܕܦܫܠܐ ܗܘ ܬܘܒܐ
ܡܘܡܐ: ܘܡܠܟ ܢܡܘܣܐ ܘܚܝܐ. ܦܠܐ ܕܢܫܬܡܠܡܢ. ܐܡܪܐ ܕܝܠܟܐ ܡܠ ܕܡܬܐܪܝܡܝܢ ܠܟܠ ܚܒܪܗ.
ܘܒܪܢܫܘܬܗ ܚܢܝܢ ܘܡܫܡܠܝܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܡܘܪܝܐ ܗܘܐ ܦܘܪܫܐ: ܐܦ ܢܘܗܪܐ ܒܩܘܫܬܐ ܕܒܘܪܐ
ܕܟܠܬܗ ܕܚܒܪܗ. ܢ. ܗܘܐ ܢܡܘܣ ܒܗܘ ܕܦܪܝܫ ܒܡܫܪܢܘܗܝ. ܒܟܠ ܐܝܟܐ ܕܐܬܟܟܡ ܒܪܘܚܢܐ
ܘܢܘܪ ܒܢܝܢ ܒܠܒܗ: ܘܐܬܡܣܚ ܒܗ ܐܢܫܝ ܡܫܦܪܐ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܒܡܢ ܕܟܗܢܐ ܐܡܪ. ܕܒܟܠ
ܐܢܫ ܠܐ ܡܬܟܬܒ ܡܕܒܪܐ ܕܐܬܡܠܟ ܡܢ ܫܡܝܐ ܡܢ ܕܚܝܐ ܒܗ ܢܘܗܪܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܡܪܘܡܝܢ ܡܫܡܫܐ
ܘܚܒܝܢ ܡܫܡܫܢ ܠܟܠ ܘܡܬܡܠܟ ܒܗ ܒܚܝܘܗܝ. ܐܠܐ ܡܬܟܬܒܐ ܡܬܩܛܠܝܢ ܒܩܘܫܬܐ ܒܝܢ ܕܟܠܗܐ 160a
ܡܫܡܫܢܐ. ܘܢܘܪܐ ܘܡܬܒܣܡ ܒܢܘܗܪܐ ܗܘ ܠܡܫܬܠܚ. ܦܠܐ ܕܐܬܡܠܟܢ. ܬܠܬܐ ܒܙܒܢܐ
ܘܠܩܡܬܐ ܕܦܓܪܐ ܒܟܢܫ ܡܬܪܡܝܢ. ܚܢܟܬܐ ܕܝܢ ܡܪܝܐ. ܐܦ ܒܡܘܫܝܐ ܕܦܓܪܐ ܒܫܘܡܠܝܐ
ܕܐܠܗܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ. ܦ. ܫ. ܒܠܐܦ ܕܒܗ ܕܐܘܪܫܠܡ ܐܘܟܝܬ ܫܡܝܐ: ܕܡܪܢܝܐ ܡܫܬܢܝܐ
ܘܠܩܫܬܐ ܐܬܚܘ ܡܠܟܘܗܝ. ܕܒܗ ܒܟܠ ܡܢ ܒܢܝܢܐ ܬܠܬܐ. ܐܠܐ ܕܡܢܐ ܗܘ ܘܡܬܟܢܫ ܗܘ ܕܡܢܝܢ
ܐܝܟ ܕܝܗܒ ܠܒܢܝܢܐ. ܒܡܬܪܡܝܢ ܠܐܩܡܬܐ ܘܙܒܢܐ. ܐܘ ܡܬܚܠܦܬܐ ܐܡܬܝ ܕܐܫܬܠܡ
ܒܗܝ ܡܢ ܘܒܗܝ ܠܗܘܝܐ ܐܝܟ: ܘܒܗܝ ܐܬܚܘܝܬ ܡܫܪܐ ܕܡܪܝܐ. ܐܘ ܗܟܝܠ ܕܒܢܝܢܐ
ܘܠܒܒܐ ܕܢܩܫܬܐ ܕܪܚܡ ܦܘܡ ܦܠܚܐ ܒܡܬܠܗ ܢܝܚܐ: ܘܒܗ ܒܡܡܠܠܘ ܡܕܒܪܐ ܒܪܘܚܐ.
ܡܠܐܟܐ ܒܗܘ ܡܪܝܐ. ܐܦ ܒܡܘܫܝܐ ܕܦܓܪܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܦܓܪܐ.
ܘܗܘܐ ܠܐ ܡܫܬܚܠܦ. ܐܠܐ ܒܗܘ ܡܢ ܕܐܬܡܠܝ ܒܦܓܪܐ. ܡܢܗ ܕܝܢ ܡܘܫܝܐ ܕܐܡܪ ܗܘܐ. ܒܗ ܒܗܘܒܢ
ܐܬܚܐ ܡܦܝ ܕܕܡܐ ܘܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܦܓܪܐ ܘܡܕܒܪܐ ܦܘܩ ܡܠܐܟܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܡܢܝܢ
ܕܪܚܝܡ ܘܢܗܒܢ ܡܢܝܢ ܡܕܒܪܐ: ܠ. ܡܬܪܓܫܢܬܐ ܐܘ ܒܢܒܝܐ ܐܘ ܒܩܫܬܐ: ܗܘ ܡܢ ܕܒܗ
ܡܫܡܫ ܒܗ ܡܕܒܪܐ ܗܘ ܕܐܪܚܐ ܒܗ ܒܟܠ ܐܬܚܙܝܬ ܕܚܝܝܢ. ܗܘܐ ܓܝܪ ܡܕܒܪܐ ܕܦܘܪܫܢܐ: ܕܐܝܟ
ܠܐܠܗܐ ܡܢ ܒܢܝܢܗ ܘܡܢ ܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܐܝܬܝ. ܒܚܝܝܢ ܫܡܝܐ. ܘܒܗܘܢ ܦܓܪܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܒܪܘܚܐ ܐܢܫܐ. ܕܒܗܘܢ ܡܢ ܒܪܘܚܐ ܢܫܡܬ. ܘܒܡ ܟܠܐ ܡܢ ܕܐܬܚܘܝ ܒܗ ܕܚܝܬ. ܘܒܗܝ
ܐܪܟܐ ܦܢܝܐ ܡܫܡܫܗ ܒܗ. ܒܗܘܐ ܗܘܐ ܡܕܒܪܐ ܕܐܝܟ ܡܬܒܥܝܐ ܕܟܠ ܦܘܪܫܐ: ܘܐܦ ܟܠ

Er redet von dem Beginn der Erleuchtung bei den reinen Heiligen in einem trefflichen Bilde. Wie am Morgen beim Sonnenaufgange auch die kleinen Kiesel Schatten werfen, weil die Sonne | noch nicht nahe ist und über ihnen stehend (159b) den Schatten schwinden läßt, so ist es auch, wenn die Vernunft anfängt in der Erkenntnis zu leuchten, beim Aufgang der geistigen Sonne in den Herzen der Heiligen; im Anfang erscheinen die Dinge dieser Welt für die Erkenntnis etwas dunkel, weil die Vernunft noch nicht völlig gereinigt, im Erkennen noch schwach ist. So sah der Blinde, dem der Herr vor dem Dorf die Augen öffnete, zuerst die Menschen wie wandelnde Bäume und nachdem er ihm noch mal die Hand auf die Augen gelegt hatte, sah er recht.

15. Im Folgenden zeigt er, wie die Vernunft völlig geheilt wird, so daß sie den Sonnenglanz schauen kann:

Οταν ο νους εκδυηται τα παθη ολος εκλαμπει ως φως και εσται δηλαυγως ορατικος παντων των του θεου ποιηματων.

16. ܝܘ. *Ζοφος πνευματικος εστι θεωρια πνευματικη ητις τους της τε προνοιας και της κρισεως του θεου λογους πεπιστευται.*

In der Schrift bedeutet Wolke und Nebel bisweilen dasselbe, vgl. das Wort: „die Wolke erfüllte den Raum" (Ez. 10, 4) mit dem Satz aus dem Gebet Salomos: „du wolltest im Nebel (Dunkel) wohnen" (III Reg. 8, 12); hier aber unterscheidet er beide. Die Wolke bedeutet die Natur der Engel, der lichte Nebel die geistige Erkenntnis der Heiligen, denen die Lehre von dem Gericht und der Fürsorge Gottes anvertraut ist. Diese Lehre empfing Moses und er lehrte Gesetze und Rechte.

17. ܝܙ. *Ωσπερ τα κυματα υψουμενα σκιαν ποιει και ευθυς παυεται και η σκια λυεται ουτως προ νοος πνευματικου καιπερ εστιν εμποδια μικρα ευχερως αφανιζεται.*

Schließt an Kap. 15 an. Er spricht von dem Menschen, der im Geistigen erstarkt helle Augen des Herzens bekommen hat und vom Glanz jener unbeschreiblichen Schönheit beim Gebet erleuchtet wird. Eine solche über die Leidenschaften erhabene Vernunft kann durch nichts am Schauen des inneren Lichtes gehindert werden. Wenn gleich der Sturm sich erhebt und Dunkel vor ihm seinen | Blick trübt, so schwinden diese Hindernisse bald vor brünstigem Gebete, (160a) und er schaut wieder das selige Licht.

18. ܝ. ܚ. *Δαιμονες εν χρωμασι μονον και εν σχημασιν σωματος ομοιουνται αι δε αγιαι δυναμεις και εις την του σωματος ποιοτητα θεου εντοληι μεταμορφουνται (μετατιθενται).*

Geht wieder gegen die Origenisten und ihre Lehren von Verwandlungen und Körperwanderungen. Nicht entstehen aus Menschen Dämonen, es ist eitel Trugwerk, das sie den Menschen vorspiegeln. Sie nehmen Formen und Farben an entweder, wie es bei unsrem Herrn, bei Hiob, Antonius und vielen andren Heiligen war, für die Sinne bemerkbar; oder sie erscheinen in Träumen und Gedankenbildern, die sie vor den Sinn malen, nicht um durch solche Bilder zu belehren, sondern um die Leidenschaften anzuregen. „Die Engel verwandeln sich auf Gottes Befehl auch in die Eigenschaft („Mischung") des Körpers", nicht in den Körper selbst, das ist unmöglich, sondern in das, was in den Körper eingelegt („gemischt") ist. Unter Mischung (*κρασις* oder *ποιοτης*) versteht er hier nicht die vier *χυμοι*, Blut, *φλεγμα* etc., denn die Engel können z. B. kein *φλεγμα* oder Galle werden; vielmehr was sie der Vernunft vorbilden, den Sinnen wahrnehmbar oder in Träumen und Gedanken, das ist das, wodurch sie die in uns gesäte Erkenntnis fördern; denn das Erkenntnisvermögen, daß wir Gott aus seiner Schöpfung und von einem andren gelehrt erkennen, ist in unsre Natur gelegt und soll durch solche Lehren wachsen. So sagt er an einer andren Stelle:

ܦܓܪܐ ܐܝܟܢܐ: ܐܡܪ ܕܪܚܡ ܘܚܢܘܢ ܡܠܐܟܐ. ܘܡܘܬܐ ܥܒܪܐ. ܘܡܘܬܐ ܟܠܡܐ. ܘܡܘܬܐ ܦܓܪܐ.
ܘܗܠܝܢ ܡܢܘ ܡܢܗܘܢ ܠܗܘܢ ܕܫܡܝܐ ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܠܗ ܟܠܗ ܝܕܥܬܐ ܕܒܗܘܢ ܦܓܪܐ ܗܕܐ ܕܒܗܝܢ
ܗܡܢܐ. ܘܕܠܗܘܢ ܝܕܥܬܐ ܚܝܠܬܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܒܝܬ ܠܐܘܪܚܐ ܕܦܛܪܝܢ: ܘܐܦ ܒܝܬ ܢܘܩܫܐ ܦܬܝܐ
ܕܡ ܡܫܡܫܘ ܡܘܬܢܐ. ܐܡܪ ܒܪܘܚܬܐ ܐܝܬܝܐ ܗܘܝܐ. ܐܪܒܥܐ ܐܢܘܢ ܒܗܘܢ ܛܘܦܣܐ ܕܒܝܬ ܡܠܟܘܬܗܘܢ 160b
ܗܘܝܐ ܡܫܡܠܝܐ ܫܘܠܡܐ. ܘܡܫܡܠܐ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܒܝܬ ܥܒܕܐ. ܘܕܐܝܟ ܗܘ ܕܒܝܬ ܫܡܝܐ.
ܘܕܐܠܗܐ ܗܘ ܕܒܝܬ ܥܒܘܕܘܬܐ. ܘܕܐܪܒܥܐ ܗܘ ܕܒܝܬ ܡܘܬܢܐ. ܒܝܬ ܡܫܡܫܘ ܡܘܬܢܐ. ܒܥܘܪܢܘܬܐ
ܚܝܠܬܐ ܕܫܡܫܐ ܘܢܗܘܪܐ ܒܗ. ܕܒܫܘܐ ܗܘܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܦܫܝܛ ܒܗ ܡܠܐܟܐ ܫܘܠܡܐ. ܘܗܘܐ ܗܘ
ܕܐܡܪ ܕܒܡܘܬܢܐ ܕܦܓܪܝܢ ܡܬܚܠܦܝܢ. ܒܗܘ ܕܒܫܘܐ ܡܫܘܚܬ ܡܬܚܠܦܝܢ ܒܥܒܕܝܗܘܢ:
ܒܡܫܬܚܠܦܘ ܒܗ ܒܟܠܗ ܚܝܠܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܚܠܦܘ ܒܚܘܕܬܐ ܕܬܒܝܬܘܢ. ܦܓܪܐ
ܘܒܗ ܚܝܐ. ܒܗܘ ܡܐ ܒܗ ܕܡܢ ܦܓܪ ܦܓܪ ܘܡܘܬܐ ܒܗ ܡܬܒܛܠ. ܕܚܘܒܐ: ܒܡܘܬܢܐ
ܫܘܠܡܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ ܒܥܒܕܝܗܘܢ: ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܡܬܡܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܘܬܐ ܡܠܐܟܬܐ ܕܐܝܬܝܗ:
ܕܡܫܠ ܗܘܐ ܫܡܫܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܕܢܫܡܬܐ ܫܘܩܦܗ ܕܐܘܪܚܐ. ܘܐܝܟܐ ܕܒܗܝܢ ܗܘܘ ܚܘܪܐ:
ܕܡܘܕܝܢ ܗܘܘ ܟܠܐ ܚܘܬܐ. ܘܐܡܠܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܝܬ ܒܓܘܫܐ ܕܡܫܬܘܕܥ ܒܚܘܫܒܐ. ܫܠܕܐ ܕܡ
ܒܬܢܐ. ܒܗ ܒܦܓܪܐ ܡܫܬܪܝܢ ܒܗ ܒܘܕܥܝܗ ܕܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܒܟܠܗ ܒܢܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܢܕܥ ܒܒܟܬܐ.
ܐܡܠܐ ܕܐܡܪ ܒܫܘܡܠܝܐ ܩܕܝܫܐ ܕܫܠܕܐ ܡܘܬܐ ܒܚܘܒܐ ܡܫܡܫܝܢ ܘܐܫܡܫܐ. ܦܓܪܐ ܕܐܬܚܠܦܬ.
ܡܫܡܫܐ ܠܚܘܪܐ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܫܘܚܠܦܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܡܢ ܡܫܘܚܠܦܐ ܕܐܬܚܠܦܬ ܒܫܘܡܠܝܐ
ܕܡܫܡܫܐ. ܝ. ܡ. ܒܗܢ ܗܘ ܕܦܫܡܫ ܗܘܐ ܒܡܫܡܫܝܢ ܒܡܘܢܗܬܐ ܕܦܓܪܝܢ: ܐܠܐ ܘܐܦ ܚܕ
ܐܝ. ܘܒܗ ܒܡܫܘܚܠܦܐ ܕܒܥܘܡ ܐܝܢܝ ܡܬܚܠܦܝܢ ܦܓܪܐ. ܐܡܠܐ ܕܐܦܠܐ ܡܠܐܟܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܡܫܘܚܠܦܐ
ܕܐܬܚܠܦܬ ܕܐܝܬܝܐ. ܒܗܐ ܡܫܡܫܐ ܘܐܝܟ ܕܒܐܪܐ. ܘܐܡܠܐ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ. ܕܡܫܡܫܝ ܒܗܘܢ.
ܦܘܠܘܣ ܕܡ ܘܒܗ ܕܦܫܡܫ ܐܢܘܢ. ܦܓܪܐ ܕܒܗܢܝܢ. ܢܝܐ ܫܪܝܪܐ ܠܓܪܝܢ ܒܢܝܐ. ܡܫܝܚ ܕܝܢ ܐܦ
ܒܩܝܡܬܐ. ܡ. ܗܘ ܒܗܢ ܕܡܢܐ ܒܗ ܒܝܬ ܒܟܠܐ ܚܝܠܬܐ ܗܘ ܡܫܡܫܬܐ: ܐܡܠܐ ܕܐܡܪ ܕܗܠܝܢ ܐܝܟ
ܕܡ ܢܝܐ ܫܪܝܪܐ: ܕܐܬܚܠܦ ܕܐܝܬ ܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܫܪܪܐ ܒܚܘܒܗ: ܘܒܠܒܢ ܕܫܪܪܐ ܫܡܥܘܢ ܡܫܝܚܐ. 161a
ܐܝܟ ܒܗܢ ܕܡܢܗ ܒܗ ܒܚܘܒܐ ܚܝܠܬܐ ܡܬܚܠܦܬ. ܢܝܐ ܗܘ ܒܗ ܘܡܬܚܠܦܢ ܡܢܗ. ܘܡܫܝܚ ܐܦ
ܠܐܢܫܐ ܐܡܝܢ ܘܡܬܠܗ ܒܪܘܡܐ ܕܫܡܝܐ. ܦܓܪܐ ܕܒܗܢܝܢ ܘܚܝܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܒܡܫܝܚܐ ܘܫܪܪܐ
ܕܪܘܚܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܡܫܘܡ ܠܡܫܚ. ܡ. ܒܗ ܒܪܐ ܘܒܗܘܐ ܢܝܐ ܕܦܓܪܐ ܒܗ ܦܘܠܚܢܐ ܡܫܡܫ.
ܘܐܝܟ ܡܬܠܗ ܕܫܘܚܠܦܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܚܠܦܘ ܒܫܪܪܐ ܕܪܘܚܐ. ܕܐܬܚܠܦ ܒܗ ܒܫܪܪܐ
ܡܬܚܠܦܐ. ܐܠܐ ܒܚܘܒܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܝܕܥܬܐ ܦܘܠܚܢܐ ܘܠܐ ܡܫܘܡ. ܦܓܪܐ ܕܒܗܢܝܢ ܘܐܦ. ܡܫܡܫܐ
ܐܠܗܝܐ ܕܢܫܡܐ ܐܠܗܝܐ. ܫܘܚܠܦܐ ܕܡܢ ܚܫܫܘܬܐ: ܒܠܡܘܬܐ ܕܠܐ ܚܝܐ. ܝ. ܗܘ ܡܢ ܗܘ
ܦܠܦ. ܘܐܝܟ ܕܐܬܚܠܦ ܐܠܗܝܬܐ ܒܗ ܢܫܡܐ ܕܡܫܡܫܐ ܡܢ ܐܝܬܘܗܝ ܡܫܘܚܠܦܐ ܫܡܝܢܐ. ܘܒܗ ܡܢ ܡܢܗ
ܗܘܐ ܒܗ ܡܫܡܫܢܐ. ܦܓܪܐ ܕܒܗܢܝܢ ܘܐܠܗܐ. . ܘ. ܡܫܘܚܠܦܐ ܕܟܠܐ ܘܒܢܝܐ. ܒܚܘܒܐ ܘܫܡܫܐ
ܦܚܡ ܒܗ ܒܚܝܐ ܕܐܘܪܚܐ: ܕܪܘܚܗ ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܐ. ܝ. ܡ. ܦܠܦ ܒܗ ܗܘܝܐ
ܕܒܗܢ ܡܢ ܫܡܝܐ ܘܡܫܪܪܘܗܝ ܕܒܢܝܐ. ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܕܡܫܬܟܠܠ ܢܝܐ ܕܐܘܪܚܐ ܕܪܘܚܗ ܕܐܠܗܐ.
ܘܕܐܝܟ ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܘܬܐ ܐܝܟ ܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠܐ ܠܒܟܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܐܬܚܠܦ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘܐ
ܠܫܪܪܐ: ܕܢܚܝܬܐ ܘܫܘܚܠܦܐ ܐܬܚܠܦܬ ܘܡܫܬܚܠܦܐ. ܘܡܬܚܠܦܬ ܡܠ ܕܒܗܘܢ ܦܓܪܐ
ܒܫܘܚܠܦܗ ܕܒܟܠܐ: ܘܒܪܝܬܐ ܘܚܝܐ ܡܫܝܚܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܫܘܠܡܐ. ܐܠܗܘܬܐ ܒܗܢ ܕܒܟܠܐ

„die Erkenntnis ist zuerst von Gott ausgegangen und mit jeder Natur, die sich ihr anschloß, aufgegangen“ und bisweilen nennt er sie die natürliche Saat. Diese Erkenntnis also, die wie eine Schrift der Menschenleib trägt, zeigen uns, meint er, die Engel in der Erscheinung eines Mannes, eines Jünglings oder eines Kriegers; sie deuten uns etwas an mit den Erscheinungen und bringen uns Erkenntnisse bei, durch die die in uns gelegte natürliche Erkenntnis wächst. Daß er diese natürliche Erkenntnis, in uns eingeprägt durch die Erkenntnis unsrer Leiber oder natürliche Erwägungen, | mit jenem Namen („Mischungen“) nennt, geht aus 160[b] einer andren Stelle hervor: „durch vier Mittel empfängt die Vernunft (*ο νους*) Erkenntnisse; erstens durch die Augen, zweitens durch das Gehör, drittens durch die Erinnerung und viertens durch die 'Mischung'.“ Unter der letzteren versteht er das natürliche Unterscheidungsvermögen in uns. Entsprechend diesem Vermögen bringen uns die Engel Erkenntnis. „Sie verwandeln sich in (= zu, gemäß) diese Anlage („Mischung“) unsrer Leiber“ d. h. sie wandeln sich in ihren Offenbarungen gemäß unsrer Fähigkeit (*μετρον*) um uns stufenweise zur Erkenntnis zu bringen*). Aehnlich Paulus: „verwandelt euch in Erneuerung eures Sinnes“, wo er das Wort Sinn, nicht Natur gebraucht. Sie lassen in ihren Offenbarungen Taten sehen, wie sie unser Leib von Natur tut und dadurch das vernünftige Wirken der Seele zeigt, um uns allerlei Erkenntnisse beizubringen je nach dem Befehle des Herrn, z. B. jene Erscheinung, da ein Engel mit der Meßschnur ausging um die Plätze Jerusalems zu messen (Sach. 2, 5 ff.) oder andre Erscheinungen in weißen Kleidern, die wie bei uns üblich Freude bedeuten sollten. Die Dämonen aber bringen uns mit ihren Gaukeleien keine Erkenntnis, sondern regen die Leidenschaften an, vgl. oben unsre Erklärung zu: „die dünnen Leiber der Dämonen nehmen nur Schein (Farbe) und Form an“.

19. ܒ. ܓ. *Η μικρα του σωματος αναστασις εστιν η μεταθεσις αυτου εκ πτωσεως της ασελγειας εις την του αγιασμου αναστασιν.*

Neben der Widerlegung der Gegner der Auferstehung des Leibes zeigt er, daß unser Leib nicht irgend eine Veränderung in etwas andres erleidet, ebensowenig wie die Engel, sondern daß er aus dem Fall der Unzucht in den Zustand der Reinheit und zwar andeutungsweise übergeht, wie Paulus sagt: „ihr seid auferstanden“ d. h. ihr habt die Auferstehung erhalten gleichsam als ein Angeld; er sagt nicht: ihr werdet erst auferstehen.

20. ܓ. *Η αληθινη ζωη τηρει τους ζωντας ζωοποιει δε και τους νεκρους.*

Wer durch Askese jene hohe Erkenntnis, von der es heißt: „das ist das ewige Leben, | daß sie etc.“ (Joh. 17, 3) gewonnen hat, der lebt in ihr ein be- 161[a] sonderes Leben und wird von ihr geschützt und bringt auch die in Irrwahn Toten zum Leben.

21. ܓ. *Εν επουρανιωι Ιερουσαλημ και εν ορει Σιων την ασωματον (? — ων) θεωριαν ευρησεις.*

Wieder eine geistige Deutung auf Grund des Wortes des Paulus: „ihr seid dem Berge Zion nahe gekommen“ (Hebr. 12, 22) d. h. nicht dem sichtbaren, sondern der schützenden Höhe der geistigen, körperlosen Erkenntnis.

22. ܒ. *Μικρα της ψυχης αναστασις εστι μεταθεσις εκ της εμπαθειας εις την της απαθειας καταστασιν.*

Enthält dieselbe Lehre. Die Seele der Heiligen ist im Geheimnis schon über die Knechtschaft der Leidenschaften erhaben, ist aber noch nicht ganz vollkommen.

23. ܐ. ܒ. ܓ. *Πληθος των λογων και των παθων τον της κρισεως τε και της προνοιας του θεου σκοπον γνοφωδη και σκοτεινον ποιει.*

*) S. meine Bemerkung S. 3 Z. 15 ff.

ܗܘܐ ܠܒܪ ܡܢ ܟܝܢܗܘܢ ܟܠܗ ܘܠܐ ܡܬܘܡܬܢܝܢ ܘܠܐ ܢܬܚܫܒܘܢ. ܢܫܐ ܕܟܬܝܒ ܘܐܬܟܠ. ܐܟܘܬܐ ܐܡܪܝܢ.
ܕܟܠܐ ܕܙܝܢܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܠܗܝܘܢ ܕܟܠܐ ܕܡܬܐܪܝܒܘܬܐ. ܝ. ܚ. ܗܘܐ ܕܐܡܪ ܘܐܝܟ ܕܡܢ ܦܗܘܪܘܬܐ ܕܐܪܟܘܬܐ:
ܕܟܠܐ ܘܡܬܚܫܠ ܕܟܠܗ ܕܝܬܗ ܟܠܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܬܐܡܪ ܒܟܬܒܐ. ܗܟܢ ܐܣܝܪܐ ܐܘܪܚ ܐܬܝܢ ܐܠܗܐ:
ܡܢ ܟܠܗ ܕܝܗܒ ܢܦܫܗ ܟܠܗ ܠܡܪܘܬܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܐܝܟ ܕܦܬܝܢ. ܦܩܕܗ ܓܝܪ ܠܐܪܡ ܕܡܢ ܟܠ 161b
ܐܬܟܢܝ ܠܦܩܘܕ. ܘܡܢ ܚܢܢ ܠܐ ܢܦܩܘܠ. ܘܡܢ ܕܟܒܪ ܦܩܘܕܐ. ܐܠܐ ܟܕ ܓܝܪ ܕܝܢܐ ܕܡܠܬܐ. ܕܒܥܐ
ܐܢܬ ܘܟܕܒܪ ܠܗܘܦܟ. ܦܩܘܕ ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ. ܢܫܐ ܕܟܬܝܒ ܘܫܡܥܐ. ܡܫܡܥܐ ܕܟܘܪܐ ܕܗܘܐ
ܐܠܗܘ. ܦܘܢܝܐ ܡܢ ܠܐ ܢܝܚܘܬܐ ܒܝܬܐ. ܚ. ܝ. ܗܦܘܟ ܡܢ ܗܘ ܢܫܐ ܕܟܬܒܬܐ. ܕܟܕ ܒܟܢܘܫ
ܦܓܪܐ ܡܬܚܢܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܒܬܫܡܫܬܐ ܐܪܥܢܝܬܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܗܟܢ ܡܬܒܠܗ ܕܢܦܫܐ ܓܝܪܬܐ
ܘܫܡܥܬܐ ܘܫܘܡܥܐ. ܕܢܬܦܩ ܒܡܫܬܪܘܬܐ ܘܢܬܓܒܪ ܒܠܗ ܫܢܝܐ. ܘܕܝܢܐܡ ܒܦܘܡܠܗ ܠܦܘܚܣ
ܦܘܠܚܢܐ. ܘܕܝܢܘܪ ܒܟܢ ܒܢܝܚܘܬܐ. ܐܬܐܒܪ ܒܡ ܕܡܠܐ ܗܦܘܟ ܡܢ ܒܠܗ ܡܬܠܐ ܘܢܘܚܪ ܒܢ
ܡܫܝܚܐ. ܘܐܬܝܗܒ ܒܗܝ ܒܪܘܚܐ ܕܡܢ ܟܢܫܢ ܘܡܫܒܚܐ. ܢܫܐ ܕܟܬܝܒ ܘܡܠܬܐ. ܡܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܠܐ
ܚܙܐ. ܕܢܬܠܠ ܒܠܒܗܘܢ ܠܐ ܡܕܪ. ܐ. ܚ. ܟܠܗ ܠܐ ܡܬܟܪܝܫܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܬܦ. ܘܒܬܪ ܚܕ ܡܢ
ܒܬܪܝܐ ܕܠܐ ܕܝܚܝܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܠܐ ܕܢܬܠܠ ܒܬܪܗ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘ. ܒܠܗ ܓܝܪ ܕܢܦܪܐ ܠܐܟܠ ܐܠܐ ܠܝ
ܒܙܐ. ܘܐܘܚܐ ܗܘ ܕܡܘܕܥܐ ܒܠܒܗ ܕܝܪܐ ܒܦܘܩܕܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܕܕܒܗ
ܒܠܒܗܘܢ. ܢܛܪ ܒܗ ܒܝܬܐ ܘܢܘܗܪܐ ܕܕܝܢ ܒܠܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܡܨܝܐ ܒܟܢ ܕܡܠܐ. ܗܘܕܐ
ܗܘ ܡܬܠܗ ܕܡܝܚܐ ܗܘܐ ܒܒܬܪܗܘܢ ܦܬܓܡܗܘܢ. ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܡܬܚܙܐ ܘܠܐ ܡܬܕܪܟ ܡܢ ܒܬܪܝܐ. ܢܫܐ
ܕܟܬܝܒ ܘܡܬܟܠ. ܢܝܫܐ ܡܬܚܫܒܢܐ ܒܝܘܡܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܓܝܪܐ ܕܝܢ ܒܢܦܫܐ ܒܡܬܥܢܝܢܘܬܐ
ܡܫܡܫܢܐ. ܝ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܡܬܗܘܪ ܒܝ ܕܐܝܟ ܗܘ ܢܦܫܐ ܘܓܝܪܐ ܕܟܒܪ ܡܢ ܒܢܝܐ: ܕܐܝܟ ܒܦܘܪܫܢܐ
ܢܫܐ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܒܟܒܪ ܘܒܬܐ. ܒܗܘ ܕܐܝܬ ܢܦܫܐ ܕܒܦܩܕܬܐ ܒܢܦܫܐ ܗܘܝܐ. ܗܘܕܐ ܒܢܝܚܬܐ
ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܕܟܝܐ ܒܗ ܢܦܫܐ. ܘܐܝܟ ܕܟܒܪ ܡܢ ܒܢܝܐ ܕܟܠܗ ܐܦ ܦܘܠܚܢܐ ܦܪܘܫܐ ܘܡܒܘܪܟܬܐ.
ܕܒܗ ܡܬܕܟܝܐ ܢܦܫܐ ܘܡܬܦܨܝܐ: ܘܒܟܠܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ ܡܢ ܒܘܣܡܐ ܕܦܓܪܐ. ܘܡܬܠܠ ܗܘܕܐ 162a
ܐܡܪ ܢܦܫܐ ܡܬܒܪܟܬܐ ܒܝܘܡܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܕܗܘܐ ܒܟܗ ܦܘܫܐ ܒܗ ܒܡܬܒܝܐ. ܕܠܐ ܢܬܟܢ
ܠܐܟܢ ܕܠܐܬܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܦܘܠܚܢܐ ܟܠܗ ܒܦܘܪܫܢܗ. ܘܠܐ ܡܫܬܟܠܐ ܒܬܐܪܝܗ ܡܠ
ܕܡܬܦܫܩ. ܘܠܐ ܡܬܟܘܢ ܐܦܠܐ ܒܟܠܗ. ܓܝܪܐ ܒܢ ܕܠܐ ܒܦܘܢܐ ܗܘ ܕܟܗ
ܒܡܬܩܪܒܐ ܓܝܪ: ܐܠܐ ܒܦܘܠܚܢܐ ܕܢܦܫܐ ܦܫܝܛܐ. ܒܗܝܢ ܒܗܝ ܒܡܬܥܢܝܢܘܬܐ ܕܦܢܝ ܡܛܠܗ ܘܒܘܪܚܗ
ܡܫܡܫܢܐ: ܕܡܢ ܕܦܓܪ ܒܓܝܪܬܐ ܕܡܠܝܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܬܟܢܫܐ ܒܠܚܘܕ ܐܝܟ ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܒܗܝܢ
ܒܗ ܦܘܠܚܢܐ ܕܒܟܢ: ܡܛܠ ܚܫܐ ܘܟܠ ܕܒܝܬܐ: ܕܒܢ ܦܘܠܚܢܗ ܢܦܫܗ ܒܟܠܗ. ܘܠܐ ܡܫܬܟܠܐ
ܦܪܘܫܗ ܘܚܟܡܬܗ ܕܦܘܠܚܢܐ: ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܐܝܬ ܒܦܘܠܚܢܗ. ܘܕܐܝܟܐ ܡܬܬܐܡܪ ܢܦܠ ܡܢ ܗܘ
ܪܘܚܐ ܕܡܬܦܠܓܐ: ܕܒܗܘܢ ܕܐܒܐ ܘܒܟܢܫܐ ܓܝܪܐ ܢܛܪ ܒܦܘܠܚܢܗ: ܘܢܛܪ ܒܗ ܦܘܠܚܢܐ
ܕܒܟܢ. ܢܫܐ ܕܟܬܝܒ ܘܠܡܚܒܐ. ܦܘܠܚܢܐ ܕܪܘܚ ܐܠܗܘܬ. ܡܬܠܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܐܢܫܐ ܕܦܪܫ ܢܦܫܐ
ܡܢ ܦܓܪܐ: ܘܦܘܠܚܢܐ ܡܕܝܢ ܒܣܘܟܠܐ ܘܠܐ ܢܝܚܬܐ. ܚ. ܝ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܟܐ ܡܫܦܫ. ܐܝܟܢܐ ܒܗܝ
ܦܫܛܐ ܕܪܘܚܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܬܠܐ ܕܐܠܗܐ ܒܡܬܠܘܗܝ ܓܝܪ ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܘܡܬܚܫܠ ܡܫܝܚܐ:
ܡܬܦܪܫܐ ܢܦܫܐ ܡܢ ܣܘܟܠܗ ܕܒܗ ܪܒܘܬܗ ܦܫܛܐ ܕܦܓܪܐ: ܘܡܬܒܥܐ ܒܪܘܚܐ ܕܡܬܪܬܐ:
ܘܦܘܠܚܢܐ ܡܕܝܢ ܒܣܘܟܠܐ ܘܠܐ ܢܝܚܬܐ: ܘܡܬܚܘܝܐ ܒܒܬܪܗ ܒܬܫܡܫܬܐ. ܢܫܐ ܕܟܬܝܒ ܘܠܡܬܠ. ܐܝܟܢܐ
ܕܐܝܟܢ ܕܚܙܝܐ ܦܘܩܕܢ ܕܦܓܪܐ ܘܡܬܦܪܫܬܐ: ܒܠܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܦܓܪܐ. ܗܘܦܐ ܗܘܐ ܡܢ ܢܦܫܐ ܚܙܐ

Ohne Ruhe und Freiheit von den Leidenschaften können wir das Gericht Gottes, wie schon hier die Frevler einen Teil ihrer Strafe als Angeld erhalten, nicht verstehen, auch nicht seine wunderbare Fürsorge für das einzelne wie für das Ganze in der Vergangenheit und der Gegenwart begreifen; besonders nicht, wenn unser Sinn vom Irdischen erregt ist und wir vom Satan getrieben in eitle Wortgefechte uns einlassen. Da paßt das Wort: „der Gott dieser Welt blendete ihre Vernunft, weil sie nicht glauben, damit sie nicht zur Erkenntnis kämen“ (II Cor. 4, 4).

24. ܒ. ܓ. *Οι πατερες λεγουσιν οτι οι της κρισεως λογοι δευτεροι εισι των της κινησεως λογων.*

Der Gedanke, für den er das Zeugnis der Väter anführt, ist der: die Lehre vom gerechten Gericht gab Gott den Vernunftwesen später, | nachdem er ihnen entsprechend ihrer Freiheit, das Gesetz gegeben hatte. Er befahl Adam, er solle von allen Bäumen essen, nur von einem nicht; nach der Uebertretung traf ihn das gerechte Urteil: „du bist Erde und sollst wieder Erde werden“ und er wurde aus dem Paradies gejagt. 161[b]

25. ܓ. ܒ. *Μικρα του νοος αναστασις εστιν η εξ αγνοιας εις γνωσιν μεταβολη.*

Derselbe Gedanke wie in den vorhergehenden Kapiteln. Nicht nur der Leib wird durch die Taufe und die Buße im Geheimnis erneuert, sondern auch die drei Teile der Seele, Begierde, Zorn, Denkvermögen, damit wir es mit der Tugend halten gegen die Leidenschaften, daß wir der satanischen Verblendung widerstehen und unser Herz in der Erkenntnis erleuchtet werde, gemäß dem Worte: „wach auf vom Schlaf und stehe auf von den Toten daß dich Chr. erleuchte“ (Eph. 5, 14); vgl. auch Eph. 4, 23.

26. ܐ. ܓ. *Ος τον θεον ουχ εωρακε λεγειν περι αυτου ου δυναται.*

Gott ist unerforschlich und kein Geschöpf kann sein Wesen sehen oder seine Art beschreiben. Denn „niemand sieht den Vater denn der Sohn (Joh. 1, 18 etc.) und der hlg. Geist allein erforscht die Tiefen der Gottheit“ (I Cor. 2, 10). Die Heiligen, die reines Herzens sind, schauen ihn in der Erkenntnis und in dem Lichte, das im Gebet unaussprechlich über ihnen aufgeht. So lehrt unser Heiliger überall: Gott ist für seine Geschöpfe unsichtbar und unerforschlich.

27. ܒ. *Ο θυμος ο ταραττων την ορασιν αποτυφλοι η δε κακη επιθυμια τα ορατα αποκρυπτει.*

Wir erfahren hier, worin der verbotene (*παρα την φυσιν*) Zorn und die verbotene Begierde, an denen die Seele krank ist, besteht. Denn es gibt einen Zorn gegen das Böse, der natürlich ist und die Seele nicht verwirrt und es gibt einen widernatürlichen wegen eitler Ehre und vergänglichen Dingen, der die Seele in Aufregung versetzt und ihr die klare Erkenntnis nimmt. | Deshalb sagt er: der verwirrende Zorn macht das Auge blind, verwirrt die Vernunft derart, daß sie das Rechte nicht beachtet, sondern sogar zu ihrem Schaden es bekämpft; in ihrer Verwirrung merkt sie ihren Vorteil nicht, kennt weder sich selbst noch ihre Freunde. Die widernatürliche Begierde, d. h. die nicht das Heilsame erstrebt, sondern nur die Befriedigung der Lüste, verhüllt das Sichtbare vor ihrem (der Vernunft) Auge und Verstande; in seiner hitzigen Begierde denkt der Mensch nicht an die Reue zuletzt und an das Gericht und die Hölle, um einer kurzen Lust willen, deren Büßung Jammer folgt. Er denkt nicht daran, wie schändlich seine Tat ist, daß er eigentlich in seiner Hitze einem Nichts nachjagt, wie schnell er von der hohen Heiligkeit fällt, die er lange Zeit durch andauernde Askese sich bewahrt hat, um der ewigen Qual anheimzufallen. 162[a]

28. ܓ. ܒ. *Μαχαιρα πνευματικη εστι λογος πνευματικος οστις διαχωριζει τε την ψυχην του σωματος και αυτης την της αγνοιας κακιαν αποκοπτει.*

ܕܒܥܒܪܘܗܝ ܕܐܠܗܐ: ܒܐܘܪܐ ܡܚܝܪ: ܗܘ ܕܡܠܘܗܝ ܒܟܠ ܕܡܪܐ ܬܠܐ ܟܠܗ. ܒ. ܗ. ܢܘܗܪ ܚܙܝ
ܦܠܓܘܬܐ. ܘܗܘܝ ܒܪܩܐ ܚܒܫܐ. ܫܐܠ ܕܡܠܟܐ. ܐܝܢܘ ܕܡܟܬܒܢܘܬܐ ܕܥܡܠܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ ܐܠܗܘ:
ܘܗܘܝ ܗܘܐ ܐܝܟ ܡܟܠܬܗ ܕܡܢ ܥܝܢܘܗܝ ܐܡܪ: ܥܝܢ ܕܝܢ ܒܥܝܢ ܗܘ ܡܢ ܥܠܝܐ. ܡܛܠ ܡܠܐܡܪܐ:
ܕܦܩܕܢܐ ܐܪܒܐ ܕܡܬܥܒܕܐ ܒܥܒܕܝܢ. ܡ. ܒ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܡܠܟ ܒܗ. ܕܥܒܕܝ ܡܢ ܕܠܐܪܥܐ ܒܟܠ 162b
ܡܢ ܣܓܝ: ܘܐܬܚܙܝ ܢܦܫܐ ܡܢ ܣܘܥܪܢܐ ܚܠܝܡܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܫܘܝܐ. ܠܐ ܡܗܝܡܢܐ ܚܙܝܗ ܕܐܝܟ
ܒܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ: ܕܡܢܗܘܢ ܘܒܗܘܢ ܒܟܠܗܝܢ ܒܟܠ ܐܬܪ ܕܥܒܕܝܢܐ ܘܫܘܒܚܐ ܕܒܠܚܘܕ: ܗܟܢ
ܕܒܪܝܟ ܚܙܘܬܐ ܐܠܗܘܬ: ܕܒܥܒܕܐ ܘܒܡܠܐ ܘܒܗܘܢܐ: ܘܒܪܢܫ ܐܝܟ ܒܥܒܕܝܢ. ܫܐܠ ܕܡܠܟܐ
ܘܐܡܪ. ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܐܠܗܐ. ܢܝܚܐ ܦܪܘܫܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܒܥܒܕܐ ܠܐ ܡܫܬܡܥܐ ܕܢܦܫܐ ܕܠܐ ܢܦܠ
ܡܫܬܡܥܢܐ. ܡ. ܒ. ܗܟܢ ܡܢ ܗܟܢ ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܟܠ ܡܬܒܪܢܫܢܘܬܐ ܡܫܡܫ. ܗܘܐ ܢܦܫ ܒܗܘ
ܕܒܫܡܝܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܫܡܥܐ ܕܐܡܪ. ܕܠܐ ܚܙܝ ܦܘܠܚܢܐ ܕܐܝܟܢܐ. ܢܦܫܐ ܡܢ ܒܢܝܢܐ ܕܡܬܚܙܝ ܒܗ
ܠܐ ܡܬܒܠܥܐ. ܫܐܠ ܕܡܠܟܐ ܘܐܡܪ. ܡܢ ܫܘܝܐ ܒܝ ܣܟܠܬܗ ܫܘܝܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܫܡܝܐ ܘܒܥܠܡܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܒܗ. ܘܒܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܢ ܒܫܘܠܛܢܐ ܒܥܠܡ. ܐ. ܡ. ܒ. ܫܡܝܐ ܒܥܠܡܐ ܕܦܘܪܫܢܐ
ܕܒܥܒܕܘܗܝ ܘܡܫܝܚܐ ܡܛܘܠ. ܘܟܠܐ ܠܐܪܥܐ ܕܡܬܒܘܬܐ ܡܦܫܩܢܐ. ܒܗܠܝܢ ܚܙܝ ܫܘܝܐ ܣܟܠܬܗ
ܕܐܠܗܐ ܒܟܢܫܐ: ܘܐܬܚܙܝܬ ܒܟܠ ܡܛܠܬܐ ܚܙܝܬܐ ܕܝܢ: ܗܘܐ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܕܐܘܚܐ ܕܒܝܬ ܡܢܝ.
ܫܐܠ ܕܡܠܟܐ ܘܐܡܪ. ܪܚܡܐ ܣܓܝܐܐ ܢܦܫܗ. ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܕܐܬܡܠܝ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܒܦܘܪܫܢܐ
ܕܢܦܫܗ ܒܟܬܒܘܗܝ. ܢܦܫܗ ܕܝܢ ܒܐܝܕܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܡ. ܒ. ܒܟܢ ܗܘ ܫܘܐ ܕܡܬܚܙܝ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܟܐ.
ܐܠܐ ܘܐܦ ܦܬܓܡ ܒܫܘܝܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܕܚܝܐ ܚܙܝܐ. ܐܦ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܫܡܝܐ ܕܡܬܒܥܐ ܐܝܟ
ܕܒܪܘܚܐ. ܕܟܢ ܐܡܪܢ ܠܝ ܫܠܝܛ ܐܘ ܒܫܠܝܛ ܒܗ ܢܦܫܝ. ܫܐܠ ܕܡܠܟܐ ܘܐܡܪܐ. ܫܘܪܐܐ
ܕܪܘܚ ܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܪܘܚܢܐ: ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܬܒܥܐ ܕܢܦܫܐ ܕܠܐ ܢܦܠ. ܡ. ܒ. ܗܘܐ
ܢܦܫ ܒܗܘ ܕܡܠܟܐ ܘܐܡܪ. ܐܡܪ ܕܒܗܘܝ ܡܛܠ ܪܘܚܢܐ ܡܬܒܥܐ ܗܘܐ ܕܝܢ. ܟܠ ܒܗ ܠܐ
ܡܬܒܠܐ ܡܢ ܚܕܐ ܡܢ ܫܘܒܚ ܫܘܝܐ ܘܗܪܟܢ. ܡܬܚܙܝܐ ܚܙܝ ܟܠ ܢܦܫ ܕܢܦܫܐ.
ܘܡܫܘܚܬܐ ܘܦܪܫܐ ܒܗ ܡܢ ܟܠ ܢܦܫܢ. ܫܡܫܘ ܒܗ ܒܪܘܚܢ ܫܘܪܝܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܘܕܪܫܐ. ܫܐܠ 163a
ܕܡܠܟܐ ܘܫܡܥܐ. ܐܝܟ ܕܒܫܡܝܐ ܕܫܝܐ ܡܛܠ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ ܐܠܗܘܝ. ܒܗܘܐ ܕܦܫܝܛܝܢ
ܕܡܬܚܙܝܐ ܕܐܦܝ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܫܘܒܚܐ ܕܦܘܪܫܢܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܒܗܘܐ ܐܦܠܐ. ܡ.
ܒ. ܒܟܢ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܫܡܝܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܫܒܚ ܒܗ. ܕܥܒܕܝ ܡܢ ܫܘܒܚܐ
ܕܦܘܪܫܢܐ ܡܫܝܚܐ. ܒܗܘܝ ܫܡܝܢܐ ܪܘܚܢܐ ܠܐ ܡܬܒܫܡܫܝܢ. ܒܠܒܝ ܚܙܝ ܐܪܥܐ ܡܫܡܫ
ܠܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܒܟܠ ܡܛܠܐ ܫܘܦܪܐ ܗܘ ܕܠܐ ܒܟܠܐ ܕܐܪܥܐ ܒܫܘܠܛܢܘܬܐ ܐܠܗܘܬ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܒܟܬܒܐ ܕܒܗ ܡܠܘܗܝ ܦܬܓܡܐ ܠܫܡܝܐ ܐܡܪܝܢ: ܒܫܡܝܐ ܕܝܢ ܡܠܘܗܝ ܦܠܚܝ. ܘܡܬܪܐ ܠܐܘܪܚܐ ܠܗܘ
ܕܠܗ ܐܝܬܝܐ ܕܒܫܡܝܐ: ܗܘܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܐܪܥܐ ܠܐܪܥܐ: ܕܐܠܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ: ܐܝܟ
ܕܒܟܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ ܐܪܥܗ ܕܡܠܟܐ. ܐܝܟܐ ܕܐܦ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܢܦܫ ܒܐܪܥܐ. ܕܫܡܝܐ ܒܗ ܕܠܐܪܥܐ
ܗܘܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܠܫܡܝܐ ܕܠܐܪܥܐ. ܐܝܟ ܒܗܠܝܢ ܫܡܫ ܢܦܫܢ ܡܠܐܟܐ ܦܘܪܫܢܐ ܐܝܟ ܡܟܠܬܗ
ܕܐܬܚܙܝܬܐ. ܡܠܐܟܐ ܕܐܠܗܐ ܠܫܡܝܐ ܕܠܐܪܥܐ ܐܡܪܝܢ. ܐܝܟ ܕܡܠܟܐ. ܕܒܫܡܝܐ ܕܡܠܐܟܐ ܐܦܠܐ ܒܪܢܫܐ.
ܗܘܐ ܒܗ ܕܝܢ. ܕܫܡܝܐ ܐܡܪܝܢ ܕܠܐܪܥܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܦ ܡܬܚܙܝܢ ܕܒܢܝܢܐ ܫܡܝܢ. ܗܘܐ ܒܫܡܝܐ
ܕܚܙܝ ܡܛܠ ܡܢ ܫܡܝܐ ܕܐܪܥܐ ܘܒܟܠܗܝܢ ܡܫܡܫܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܢܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܠܐܪܥܐ ܒܗ
ܕܫܡܝܐ ܕܒܪܝܬܐ. ܒܟܠܐ ܘܡܬܪܐ ܐܝܬ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܠܡܫܡܫܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܛܠ ܘܒܫܘܒܚܐ ܕܠܐ

Deutung der Schriftstelle: „nehmt das Schwert des Geistes, das da ist das Wort Gottes“ (Eph. 6, 17); denn durch diese belebende Lehre wird die Seele von den schändlichen Regungen des Leibes getrennt und zur Höhe des Guten erhoben. Das Gotteswort schneidet von ihr das Böse und die Unwissenheit weg und zieht ihr das ganze Wesen des alten Adam aus.

29. ܠ. ܣ. *Ωσπερ οι θεαται γενομενοι των των πολεων καλλων θαμβωι αυτων εκτενει κατεχονται ουτως και ο νους θεατης των του˙θεου ποιηματων γενομενος εκτενει κατεχεται θαμβωι αφ ου ουδεις αυτον αποσπαν δυναται.*

Der Inhalt ist klar: er erfüllt sich an den Reinen.

30. ܡ. ܠ. *Ει βασιλεια των ουρανων η των οντων θεωρια εστι και αυτη κατα το ρημα του κυριου εντος ημων εστι τα δε εντος ημων υπο των δαιμονων κεκρατηται καλως ειρηται οτι οι Φιλισταιοι την της επαγγελιας γην κατεχουσιν.*

Ohne Reinigung | des Herzens von den Leidenschaften und der Seele von 162[b] den Eingebungen der Dämonen kann sie die Dinge der Welt nicht erkennen, die uns über die himmlischen Geheimnisse und die zukünftige Seligkeit aufklären; es liegt in unsrem Willen, das zu tun, sie zu erkennen, zu glauben und so zu gewinnen.

31. ܡ. ܠ. *Θυρεος πνευματικος εστιν η γνωσις η εργαζομενη ητις το παθητικον της ψυχης αβλαπτον σκεπαζει.*

Auch hier gibt er eine geistige Deutung von Sinnendingen, die an Kap. 28 anschließt. Ohne Askese in Erkenntnis wird die Seele vor dem sie umgebenden Bösen nicht geschützt.

32. ܐ. ܡ. ܠ. *Πληθυνουσης εν ημιν της σεβασμιας του θεου σοφιας εν οινωι και εν υδατι η μιξις αυτης εν ημιν˙ τουτων δε την θεωριαν σπουδαιως ζητει.*

Der Wein bezeichnet den Becher im Abendmahl das Wasser das Mysterium der Taufe. Durch beide wächst zu unsrem Heil die Weisheit Gottes, die uns der Geist aus Gnaden durch Chr. schenkt, und kommt zu der, die wir von Natur haben, hinzu.

33. ܐ. ܠ. *Οικονομος σοφος εστιν ος το δομα ο υπο θεου πεπιστευται εν διακρισει διαδιδωσι τοις συνδουλοις αυτου, τουτ' εστιν εν τωι δικαιωι του καιρου.*

Diese Deutung einer Schriftstelle enthält zugleich eine Widerlegung der Toren, die den freien Willen leugnen. Auch bei der Gnadengabe, die der Geist uns zu unsrem Heil gab, liegt es in unsrer Hand, sie gut oder schlecht zu verwalten.

34. ܡ. ܠ. *Η περικεφαλαια η πνευματικη εστιν η πνευματικη γνωσις η το της ψυχης λογικον αβλαπτον παρατηρουσα.*

Vgl. Kap. 31. Wenn unsre Vernunft von dieser geistigen Erkenntnis umkleidet ist, kann ihr kein Irrtum Satans und keine Ketzerei etwas anhaben, sie schützt das Haupt der Seele vor allem Schaden; vgl. | Ephes. 6, 17. 163[a]

35. ܡ. ܠ. *Ει της λογικης φυσεως αρτος η των οντων γνωσις εστι ταυτην δε εν ιδρωτι του προσωπου ημων φαγειν παρηγγελμεθα δηλον οτι εν τηι των εντολων θεου εργασιαι τουτον φαγομεν.*

Neben der Deutung des Brotes belehrt er uns, daß wir ohne das Tun der Gebote Chr. diese geistige Speise nicht genießen können. Brot erklärt er auf zwei Arten: einmal bedeutet es die vollkommene Erkenntnis, die keine Askese mehr kennt, deren Symbol Pfingsten ist, vgl. Kap. 44 Cent. II. Zum andern bezeichnet das Brot die Erkenntnis, die von den vieren (den Elementen) in der Vierzig (der Quadragesinne) gesammelt wird, d. h. die Erkenntnis der Weltdinge, die unter Mühen, wie das Manna, eingesammelt wird; vgl. das Kap. 2 in der ersten Centurie. Das ist das Brot, das etwas höher steht als der Trank der Unmündigen (I Cor. 3), es wird in Mühen (Askese) gesammelt nach Kap. 65 Cent. I.

ܡܬܡܠܠܐ. ܗܕܐ ܕܒܐܬܩܘܡܬܐ ܗܘܐ ܠܐܪܟܘܢ. ܬܢܐ ܕܐܠܗܝܢ ܘܥܡܐ. ܐܝܟ ܕܠܐܪܥܐ ܕܡܘܟܠܐ
ܡܢܗ. ܒܒܥܬܗ ܣܒܪܘܗܝ ܗܘܘ ܡܬܡܠܟܝܢ ܠܒܥܠܕܒܒܐ. ܕܕܚܠܐ ܡܢ ܢܦܠܬ ܒܗܘܢ ܡܥܠ: ܢܦܫܐ
ܠܗ ܡܢ ܕܒܥܩܒ ܒܣܒܪܘܗܝ: ܘܐܠܘ ܢܗܘܘܢ ܒܗܘܢ ܠܒܢܝܐ ܒܥܠܕܒܒܐ. ܛ. ܗܘܝܘ ܡܢ ܗܘ
ܢܦܠ ܘܬܘܩܦܐ ܕܪܘܚ ܒܗܠ ܗܕܐ ܕܝܠܝ. ܙܘܢܐܬܐ ܡܥܡܥ ܘܦܫܛ ܪܘܚܢܝܐ. ܕܐܝܟ ܠܗ ܕܒܡ
ܒܩܠܐ ܢܨܚܢܐ ܘܡܪܚܐ ܘܐܬܬܘܬܐ ܪܒܐ ܘܡܥܒܕܗ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܒܡܪܘܕܐ: ܘܐܬܕܒܪ ܒܗܠ ܡܢ ܢܦܠ [163b]
ܘܡܢܗ ܕܒܥܠܐ: ܘܣܪܗ ܒܗܘܢ ܒܝܬܐܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܬܒܠܐ ܥܠ ܒܥܒܕܝܢ: ܘܡܢܗ ܒܕܘܒܠܐ
ܒܥܘܡܐ. ܠܐ ܢܬܕܪܟ ܘܢܬܡܢܥ. ܗܘ ܒܟ ܕܡܢ. ܢܛܘܪ ܕܠܐ ܢܦܠ. ܐܠܐ ܒܒܥܬܗ ܣܒܪܘܗܝ ܗܘܘ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܘܡܬܡܠܟܝܢ ܒܡܘܩܒܠ ܡܐܪܢܐ ܕܡܘܒܠܘܬܐ ܘܪܘܡܢܐ: ܕܡܢܝܚܝܢ ܕܡܢܐ ܢܘܒܠ ܒܒܝܬܐ
ܘܕܒܥܗ. ܕܕܒܠܐ ܒܝܢ ܡܘܒܝܢܘܬܐ ܘܠܐ ܒܪܘܚܐ: ܠܐܡܢܠܐ ܒܗܘܢ ܢܒܥܘܬܐ ܕܡܢܗ ܡܢ ܕܒܥܠܐ:
ܝ ܡܢ ܒܥܒܪܐ ܘܠܝ ܡܢ ܐܝܟܘܬܐ: ܘܐܬܦܢܝ ܠܠܪܘܚܐ ܕܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܥܕܡܢ: ܘܢܘܗܘܢ ܒܪܘܪܐ
ܒܟܒܪܐ ܠܬܪܘܢܘܬܗ ܕܢܗܝܪܐ ܘܒܠܐܪܐ ܒܢܝܐ. ܡܥܠ ܗܪܟܐ ܠܬܫܘܒܘܬܐ ܕܒܝܢ ܡܥܠ ܡܫܝܚܐ
ܦܠܣ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪܐ. ܕܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܐ ܒܡܢܗ ܒܥܡܫܝܚܐ ܒܥܡܗ. ܘܒܪܢܝ ܕܡܒܠܘܗܝ
ܠܬܒܥܐ ܗܠܐ ܕܕܡܢܘܬܐ ܥܠܡ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܝܟ ܡܢܪܥ ܡܣܒܠܐ. ܒܝܡܐ ܕܐܬܐܪܢ ܒܒܡ
ܡܫܝܚܐ. ܬܢܐ ܕܐܠܗܝܢ ܘܡܒܥܐ. ܒܟܘܒܐ ܕܪܘܚ ܐܠܗܘܗܝ. ܡܒܥܠܘܬܐ ܙܘܢܐܬܐ: ܐܝܕܐ ܕܡܢ
ܒܘܡܒܐ ܕܒܥܘܬܐ ܒܢܥܡܐ ܢܐܦܐ. ܛ. ܝ. ܘܐܦ ܗܪܟܐ ܠܐܬܪܐ ܕܢܫܒܚܝܢ ܗܘܘ ܐܪܙܐ ܘܦܠܐܬܐ:
ܕܗܘܘ ܘܐܬܐܪܢ ܒܝܢ ܡܒܥܪܢܘܬܐ ܗܕܐ ܦܢܝܚܬܐ ܕܒܝܢ ܡܢܝ ܗܘܬ ܡܥܡܥ ܙܘܢܐܬܐ ܐܝܟ ܢܦܠ ܕܪܡܐ
ܠܗ. ܡܢ ܗܘܟܠ. ܐܬܒܢ ܡܥܡܐ ܕܐܬܝܢ ܪܘܚܝ. ܐܡܪ ܡܢܝ ܠܬܠܡܝܕܘܗܝ: ܕܗܘܬ ܙܒܢܐ ܕܒܢܝܢܐ
ܣܒܥ ܕܒܢܝܐ ܢܛܘܪ. ܕܡܠܟ ܒܟ ܒܒܘܒܐ ܘܐܪܡܐ ܒܡܠܐ. ܒܒܘܒܐ ܕܝܢ ܛܒܝܢ ܗܘܬ ܐܪܙܐ ܕܡܒܥܢܘܬܐ
ܙܘܢܐܬܐ: ܗܘ ܕܒܒܥܠܬܗ ܢܦܠ ܡܢ ܐܠܗܘܬܗ ܡܕܒܪܐ ܦܫܝܩܘܬܗ ܕܒܒܥܠ: ܘܐܬܠܒܫ ܒܗ
ܪܒܘܬܗ ܕܡܥܠ ܘܬܡܠܘܬܗ ܒܒܠܐ: ܘܗܘܬ ܒܡܕܘܢ ܒܡܠܬܐ ܕܪܘܚܐ. ܬܢܐ ܕܐܠܗܝܢ ܘܐܡܝܢ.
ܐܝܟ ܕܒܠܐ ܐܦܢ ܠܐ ܢܣܡܟܘܬܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܢܛܪ ܒܦܘܩܕܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܒܠܐ ܐܦܢ ܫܪܪܐ.
ܢܛܪ ܒܝܬܐܠܗ. ܘܗܘ ܢܦܠ ܒܡܘܒܠ ܒܒܢܝܒܢܘܗܝ. ܐܠܗܘܗ ܕܝܢ ܡܢܗܝܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ.
ܡܠܐ ܢܫܒܘܩ ܡܕܡ ܕܡܫܝܚ. ܘܕܐܝܟܢܐ ܡܢ ܢܦܪܘܩ ܡܢ ܫܪܪܐ ܒܡܘܠܟܢܗ. ܘܢܦܠ ܢܗܘܐ ܒܩܒܠܬܐ [164a]
ܛܒܐ. ܝ. ܛ. ܒܠܐ ܐܝܟ ܠܐ ܡܬܕܒܪܐ ܕܒܗ ܡܫܠܡܝܢ ܒܢܝܐ ܘܠܬܘܒܢ ܡܠܟ ܒܟ. ܘܕܐܝܟ
ܕܡܢ ܗܠܐ ܐܝܟ ܒܥܠܐ ܡܥܠܝܢ. ܡܥܠܝܢ ܗܘ ܡܢ ܡܠܬܪܐ ܘܣܒܪ ܡܢ ܡܘܡܬܐ. ܘܐܝܟܢܐ
ܥܘܒܕܗ ܕܫܘܠܛܢܐ ܘܫܘܠܛܢܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܒܙܥܘܬܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܠܐ ܐܦܢ ܠܐ ܢܣܡܟܘܬܐ ܢܦܫ ܡܢ
ܒܒܥܠܐ: ܒܡܬܠܡܠܡܘ ܒܘܡܒ (sic) ܬܢܐ ܕܐܠܗܝܢ ܒܗ ܒܝܢ ܪܘܚܬܐ ܘܫܒܥܬܐ ܘܐܘܡܢܬܐ ܥܘܒܕܘܪܐ.
ܢܛܪ ܒܦܘܩܕܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܒܟܬܒܐ. ܕܗܘܢ ܡܒܥܒܢ ܒܗ ܢܒܥܘܬܐ. ܘܢܣܡܟܐ. ܘܡܥܡܥܘܬܐ
ܘܣܘܒܠܐ. ܘܐܝܟ ܠܗܘܢ ܕܒܠܐ ܐܦܢ ܫܪܪܗ ܠܐ ܡܬܕܒܪܐ ܒܠܗ ܒܘܡܒܠܐ ܠܗܒܝܢ ܫܘܠܛܢܐ ܕܒܝܢ
ܗܘܪܫܘܬܐ. ܢܛܪ ܒܝܬܐܠܗ ܕܐܠܗܐ. ܡܢ ܡܥܪܥ ܢܦܫܗ ܠܟܝ ܐܝܟܢ ܒܡܠܟܐ ܡܢܝܐ ܘܒܥܠܝܬܐ
ܕܐܘܪܚܐ ܐܬܪܘܥܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܡܒܒܠܢܐ ܢܦܘܩ ܒܘܡܒܠܐ ܫܪܪܐ ܕܒܒܢܝܒܢܘܗܝ ܕܫܪܪܐ. ܘܠܐ
ܢܦܠ ܡܢ ܒܥܠܐ ܫܪܪܗ. ܘܢܛܥܘܪ ܒܥܪܐ ܕܐܬܒܥܒܠ ܒܗ ܒܫܝܢܘܬܐ ܘܡܦܘܪܐ ܘܚܝܐ
ܒܟܘܪܐ. ܐܠܗܘܗ ܒܟ ܡܬܕܒܪܢܘܬܗ ܕܡܪܒܐ ܡܢܡܐ ܕܒܠܗ ܒܘܡܒܠܐ ܠܐ ܢܣܡܟܘܬܐ. ܡܢ ܠܐ ܢܛܥܘܪ
ܒܥܠܗ ܢܦܠܘܬܐ ܡܕܡ ܕܡܫܝܚ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܡܬܕܒܪܢܘܬܗ ܠܗܘܢ ܕܡܪܒܐ ܠܐܝܟ ܕܒܠܐ ܐܦܢ ܚܝܒܠܗ
ܕܡܫܝܚܐ. ܡܢ ܢܦܪܘܩ ܡܢ ܫܪܪܐ ܕܠܦ ܒܟ. ܐܝܟܐ ܕܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܐܘܪܚܐ ܘܫܪܪܐ ܘܚܝܐ. ܘܒܝܢ
ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܠܗܘܐ ܐܝܟ ܒܟܘܒ ܚܝܒܠܗ ܕܫܘܠܛܢܐ ܒܒܘܢܒܥܠܗ ܡܢܘܒܠܐ: ܘܢܦܠ ܢܗܘܐ ܒܩܒܠܬܐ
ܛܒܐ ܕܗܪܟܡܐ ܕܡܪܒܐ ܘܕܥܪܒܐ ܕܗܘܪܫܘܬܐ. ܬܢܐ ܕܐܠܗܝܢ ܘܐܡܪ. ܘܕܒܟܝܢ ܕܢܦܠ ܒܗܘܐ

36. ܒ. *Οι την της επαγγελιας γην εκληρονομησαν πασηι δυναμει τους αλλοφυλους αποκτεινατωσαν μηποτε I. εν αυτοις γηρασας πανσηται τε εν τηι δυναμει αυτων εκπορευομενος και παλιν δουλευωσιν τοις αλλοφυλοις.*

Er gibt eine geistige Deutung jener Vorgänge für uns und mahnt uns zur Vorsicht. Die nach langem Mühen und Ringen gesiegt | und die Rebellen in sich [163b] niedergekämpft haben, die ihr Herz von den Leidenschaften gereinigt und die selige Erkenntnis Chr. gewonnen haben und nun zur Seelenruhe im Inneren gekommen sind, die sollen ja nicht lässig werden: „wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle“ (I Cor. 10, 12). Mit aller Macht sollen sie die dämonischen Gedanken des Hochmutes vernichten; sie geben wie Goliath und seine Schaar acht, ob sie vielleicht lässig werden und die Gnade, in deren Besitz sie durch die Reinigung der Taufe oder der Buße getreten sind, schwach wird und die Erkenntnis, wie bei Simson, abnimmt, so daß sie von neuem unter das Joch der Sünde und der Dämonen geraten. Jesus bezeichnet hier die durch ihn vermittelte Gnade, wie in dem Schriftwort: „die in Chr. getauft sind haben Chr. angezogen“ (Gal. 3, 27). Von denen, die das Siegel der Reinheit empfangen haben, schreibt Paulus: „die ich von neuem zum Leben gebäre bis Chr. in euch Gestalt gewinne“ (Gal. 4, 19).

37. ܦ. ܒ. *Αγκιστρον πνευματικον εστιν η πνευματικη διδασκαλια ητις εκ του της κακιας βυθου την ψυχην ανελκει.*

Auch hier legt er die geheimnisvolle Bedeutung von Vorgängen aus dem Erlöserleben Chr. klar. Als von dem Herrn zwei zûz verlangt worden, sagte er zu Petrus, der ein Menschenfischer geworden war: nimm den Angel und wirf ihn in's Meer. Der Angel ist die geistige Lehre, die Seele in der wogenden Unruhe der Welt verschlingt ihn, die Fischer ziehen sie heraus und bewahren sie fürsorglich in den Gefäßen (Mt. 13, 48).

38. ܒ. ܦ. *Ο υπερ της απαθειας στρατευομενος οπλιζεσθω ταις του θεου εντολαις ο δε υπερ της αληθειας οπλιζεσθω τηι γνωσει αυτου και ουτως εναντιον των πολεμιων αυτου εκπορευεσθω. εστι δε η του πρωτου ηττα εν τωι | μηδεν ποιειν* [164a] *αυτον ων παρηγγελται του δε δευτερου εν τωι παρεκπεσειν αυτον της αληθειας εν τηι διδασκαλιαι αυτου ωστε αρχηγον γενεσθαι διδασκαλιων πλανουσων.*

Er belehrt uns über die unüberwindliche Rüstung, in der wir die Leidenschaften und den Irrwahn besiegen. Wer diese doppelte Rüstung nicht trägt, ist ohne den Schutz der Tugend und der Wahrheit, unter der Herrschaft Satans und der Sünde. Wer die Welt verlassen hat um die *απαθεια* zu erlangen im Kampfe gegen die Leidenschaften — Begierde, Zorn, Hoffart —, soll die Rüstung der Gebote Gottes anlegen; durch sie lernt er Enthaltsamkeit, Milde, Demut, Liebe. Wer für die unüberwindliche Wahrheit gegen satanische Irrlehre kämpft soll die Erkenntnis Gottes als Rüstung anlegen, Tag und Nacht in der Schrift und den orthodoxen Vätern studieren, dann mag er wohlgemut gegen die Feinde der Wahrheit ausziehen; er darf die Wahrheit nicht entstellen und verhüllen, das ihm anvertraute Pfund nicht in Trägheit, um der Menschen oder vergänglichen Vorteils willen vergraben. Im ersteren Falle wird der Kämpfer besiegt, wenn er die Gebote Gottes nicht eifrig erfüllt, im zweiten Falle — wo es sich um die Erkenntnis Chr. handelt —, wenn er von der Wahrheit dessen abgeht, der gesagt hat: „ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6); sein Herz wird dann zum Acker Satans und er selbst ein Vater der Irrlehrer, wie der Mesallianer u. a.

39. ܒ. ܦ. Ohne Sieg in diesem Kampfe können wir keine wahren Hausgenossen Gottes werden und er nicht infolge unsrer Reinheit in uns wohnen:

ܠܗܘܢ ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܕܗܘܘ ܒܢܟܠܐ ܥܒ̈ܕܐ ܕܐܠܗܐ ܘܢܦܩܘ ܡܢ ܒܪܝܫܝܬܐ ܐܡܪ܀ ܘܥܠܬܗ ܕܐܠܗܐ
ܚܝܠܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܝܠܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܗ. ܠܡܢܘܬܐ ܕܠܐ ܢܫܡܫܘܢܐ ܕܚܝܠܐ ܡܠܟܐ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܕܢܦܠ ܒܗ
ܕܐܠܗܘܬܗ ܢܦܪܘܩ ܒܗ. ܒܫܘܠܡܗܐ ܢܦܠ ܢܦܫܗ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܢܝܚܐ. ܦ. ܒ. ܢܗܘܪܐ ܗܘ ܓܝܪ 164b
ܡܠܟܐ. ܕܒܠܐܘܪܗ ܕܟܠ ܥܠܝܡܘ ܒܢ̈ܝܢܐ. ܐܠܗܐ ܠܐ ܒܥܒܪ. ܘܐܘܪܗ ܒܪܝܫܝܬܐ ܒܟܠܝ ܙܒܢܐ
ܒܥܒܕܐ ܗܘ ܠܐܡܪܐ ܠܐ ܗܦܟ. ܒܒܢ̈ܝܐ ܓܝܪ. ܘܒܠܗܢ ܦܘܪܩܢܗ ܥܪܐ ܒܟܘܫܒܐ̈ܗܘܢ. ܒܪܡܐ
ܓܝܪ ܕܢܦܫ ܒܗ ܚܝܠܐ ܘܥܒܕܐ ܘܒܘܠܒܠܐ ܒܫܒܝܐ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܘܢܦܠ. ܠܐ ܒܗ ܐܬܐ ܡܠܬܐ
ܒܒܢ̈ܝ ܘܦܠܐ ܢܘܗܪܐ ܒܦܪܘܩܢ: ܒܪܡܐ ܕܐܫܬܝ ܐܬܐ ܒܥܒܕܐ: ܐܡܪ ܗܘ ܒܒܗ ܕܐܠܗܐ ܘܚܝܠܐ
ܥܒܝܕܐ ܕܗܘܐ ܡܘܕܥܐ. ܢܥܐ ܕܐܡܪܝܢ. ܛܘܪ ܕܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܚܝܠܐ: ܐܝܟ ܕܒܥܒܘܕܐ
ܫܡܥܐ. ܕܡܢ ܗܘܐ ܒܫܠܡܗ ܢܥܒܕ. ܚܝܠܐ ܗܘܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܩܠܐ ܕܟܠܐ ܡܢܐ. ܦ. ܒ. ܒܟܠ ܐܪܥܐ
ܕܛܘܪ ܘܐܬܐ ܡܫܡܫ ܒܟܠܐ ܥܒܕܐ ܕܐܡܪ ܒܗ. ܐܬܒܪܟܬ ܒܟܠ ܒܛܘܪ ܕܚܘܝ. ܠܐܘܪܚܐ ܒܟܠ
ܦܘܪܩܢܐ ܡܬܐܡܪܐ ܒܗ. ܐܝܟ ܕܒܥܒܘܕܐ ܕܡܢ ܡܠܬܗ ܐܠܗܝܬܐ ܠܫܡܫܝܢܐ ܘܛܟܣܐ ܗܘܢܝܐ
ܫܡܥܐ. ܕܡܢ ܗܘܐ ܐܬܡܠܝ ܐܝܟ ܛܘܒܐ ܡܫܡܫ ܒܟܠ ܗܕܐ ܠܐܘܪܚܐ ܒܝܬܝܐ ܢܥܒܕ ܒܪܝܫܝܬܐ. ܚܝܠܐ
ܗܘܐ ܕܒܗ ܡܫܡܫܐ ܦܘܪܩܢܐ ܕܟܠܐ ܡܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܟܠܗ ܗܘ ܛܘܒܐ ܡܫܡܫ ܒܫܡܝܐ ܛܘܪ:
ܘܒܠܗܘܢ ܕܡܫܡܫܐ ܙܪ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܟܠܗ̈ܐ ܕܗܘܘ ܘܦܪ̈ܘܩܐ. ܢܥܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܚܝ. ܐܝܟܐ ܕܒܟܠܗܐ ܕܛܘܪ
ܒܠܐܘܪܚܐ ܕܢܦܩܘ ܛܟܣ ܘܡܬܐܡܪ. ܦܠܓ ܒܗ ܡܫܡܫ ܡܢ ܡܠܬܐ ܦܘܪܩܢܐ ܕܚܝܠܐ. ܒܗܘܐ ܕܝܢ ܫܡܫ
ܥܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܫܡܥܝܢ ܗܘܐ ܒܗ. ܡܢ ܦܠܐ ܒܗ ܦܘܪܩܢܗ. ܒܟܠ ܡܠܬܐ ܠܐ ܡܬܦܫܩܐ
ܩܕܡܝܐ. ܦ. ܒ. ܐܝܟ ܒܟܠ ܕܒܗ ܕܫܘܠܡܐ ܕܢܦܫܗ ܕܢܚܬ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܕܚܝܠܐ: ܘܐܦܝܢ ܒܫܒܝܠܗ
ܒܟܠ ܛܘܒܐ ܕܡܫܡܫ ܒܟܠܢܐ ܚܝܠܐ: ܘܚܝܠܐ ܕܢܦܫܗ ܛܘܒܐ ܒܫܘܡܠܝܗ ܒܗܘܢܝܗ. ܟܠܐ ܡܢ
ܕܐܠܗܘܬܗ ܠܝ ܒܦܘܪܩܢܐ ܘܠܝ ܒܚܝܠܐ. ܦܠܓ ܒܗ ܡܫܡܫ ܘܡܠܐ. ܘܡܫܡܠܝܢ ܢܦܫܬܗܘܢ ܩܛܝܪܐ:
ܡܢ ܡܠܬܐ ܦܘܪܩܢܐ ܕܢܦܠܐ ܕܥܒܕ ܫܡܝܢܐ ܡܫܡܠܝܢ ܒܗܘܠܐܐ. ܦܘܪܩܢܐ ܒܗ ܓܝܪ ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ 165a
ܫܡܝܢܘܗܝ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܗܘܢܝܗܘܢ ܕܐܝܟܢ ܕܩܕܡ ܫܡܥ ܒܒܥܪ ܘܒܟܠܐ. ܡܢ ܢܦܠ ܒܗ ܦܘܪܩܢܗ
ܡܫܠܐ: ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܗܘܐ ܒܝܢ ܢܦܫܐ. ܘܗܘܐ ܕܐܬܝܠܝܕ ܐܝܟܢܐ ܡܢ ܩܕܡ ܚܝܠܗ ܒܠܐܒܘܬܐ:
ܘܚܝܐ ܢܘܗܪܐ ܘܫܠܐ ܦܘܪܩܢܐ. ܕܚܝܠܐ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܘܐܬܒܪܟܬܗ ܒܟܠ ܒܢܘܗܝ ܡܫܡܠܝܘܬܗ ܩܕܡܝܐ:
ܐܝܟ ܕܒܪܝܫܝܬܐ ܒܒܪܐ ܓܝܪ ܗܘܐ ܦܠܓܗ ܕܚܝܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܐ ܦܘܪܩܢܐ ܒܟܠܐ ܗܘܐ
ܕܢܘܪ ܒܒܢ̈ܝ ܡܫܡܠܝܢ ܒܫܡܝܐ ܕܒܠܒܝܐ. ܡܠܐ ܒܟܠ ܕܥܠ ܐܝܟ ܗܘܐ ܒܟܠܗ ܗܘܝܢ. ܐܝܟ ܕܫܘܡܠܐ
ܒܗܘܢ ܐܠܗܐ ܒܗ. ܢܛܪܗ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܗ ܡܠܬܐ ܘܡܫܪܝܐ. ܡܢ ܒܗ ܒܢ ܠܦܘܪܩܢܐ ܕܫܘܠܡܐ ܐܝܟ
ܦܘܪܩܢܗ ܕܐܦܝܢܗ. ܐܠܐ ܒܗ ܒܗܘܐ ܦܝܪܐ ܢܛܪܬܐ ܐܦ ܕܫܘܡܠܐ. ܢܥܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܐܬܐ. ܘܒܐܝܬܐ
ܐܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܚܝܠܝ: ܕܒܗܘ ܫܡܝܢ ܒܒܢ̈ܝܐ ܢܘܗܪܐ ܕܛܘܪ ܚܝܐ: ܘܐܡܪܝܢ ܐܬܝܢ ܡܠܟܘܬܐ
ܕܦܪܩܢܗ ܒܗ ܒܒܘܝܢ ܕܠܐ ܢܚܙܐ ܒܝ ܐܪܐ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܛܘܒܐ: ܡܢ ܘܐܦ ܦܪܘܩ ܠܐܝܟܢ ܕܦܠܓܝܢ
ܕܒܗ ܢܦܫܐ ܡܠܟܘܬܐ ܐܡܪ. ܒܒܝܬܐ ܕܐܘܪܚܐ ܕܛܘܪ ܕܒܗܘܐ ܡܬܦܫܩ. ܒܫܡܝܐ ܢܘܗܪܝܗ
ܡܬܚܝܐ. ܒܫܘܠܛܢܗ ܕܝܢ ܕܡܫܡܫ ܐܠܗܝܬܗ ܚܙܘ. ܦ. ܒ.. ܢܥܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܡܠܟܘܬܐ. ܐܘܪܚܐ
ܕܛܘܪ ܐܠܗܝܬ. ܠܡܢܬܐ ܡܠܟܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟܐ: ܕܒܗ ܗܘܐ ܙܪܐ ܘܦܪܘܩ ܒܗܘܦܐ ܘܡܬܒܫܡ
ܒܚܝܠܗܘܢ. ܦ. ܒ. ܒ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܟܐ ܡܫܡܫ. ܐܘܪܚܐ ܓܝܪ ܒܫܡܝܢܐ ܠܟܠܐ ܕܡܠܟܘܬܐ
ܕܚܝܠܐ ܢܦܫܐ ܡܢܗܘܢ. ܕܡܠܐ ܒܗ ܕܐܬܦܫܩ ܢܦܫܐ ܡܢ ܢܝܚܐ ܒܝܢ ܦܘܪܩܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܢܗܘܪ ܒܗ
ܡܦܪܥ. ܘܐܦܝܢ ܦܘܪܩܢܗ ܒܫܘܡܠܐ ܕܦܘܪܩܢܐ ܘܐܬܒܫܡ ܒܚܝܠܗܘܢ. ܢܥܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܐܬܒܠ. ܐܢܘܢ
ܕܫܡܥܐ ܕܐܝܠܝܢ ܫܡܥܝܢ ܗܘ ܒܫܡܐ: ܡܢ ܫܡܥܐ ܕܝܢ ܐܬܦܫܩ ܢܗܝܪܐ ܒܡܦܪܫܢܘܬܐ. ܕܝܢܐ ܗܘ ܡܫܡܠ

Ο θεου τοπος ειρηνη κεκληται η δε ειρηνη εστι καταστασις απαθειας της λογικης φυσεως· ος δη αν επιθυμηση τον θεον αυτου εν αυτωι ενοικειν σπουδηι την αυτου ψυχην παντων | των παθων καθαρισατω. 164[b]

Der Sinn ist klar. In einem Herzen voll beunruhigender Leidenschaften kann Gott nicht hausen, es kann nicht im Gebete in jener seligen Ruhe seine reine Wohnung sein: in den Demütigen und denen, die seine Gebote halten, wohnt er zu ihrer Seligkeit. Bis in uns Frieden und Seelenruhe ist, wollen wir nicht aufhören und abstehen: „ich will meinen Augen keinen Schlaf und meinen Wimpern keinen Schlummer gönnen, bis ich einen Platz für den Herrn finde" (ψ 132, 4) sagt jenes Herz Gottes (d. i. David), jene Behausung des hlg. Geistes.

40. ܓ. ܠ. *Πνευματικον ορος εστιν η πνευματικη θεωρια η εν υψει κειμενη εις ην ο νους καταντησας παντων των περι των φυσεων λογων εποπτης γινεται.*

Er erklärt gemäß seiner Intention die geheime Bedeutung des Berges in dem Worte: „ihr seid dem Berge Zion nahe gekommen" (Hebr. 12, 22). Er ist ein Symbol der über alle körperlichen Hüllen und materiellen Eindrücke erhabenen geistigen Erkenntnis. Wenn die Vernunft wie Mose geheiligt in diese Erkenntnis in der Wolke eintritt, schaut sie alle geistige Erkenntnis betr. die Naturen, wie Mose auf dem Sinai die Erkenntnis der gewordenen und der zukünftigen Welten lernte und in der Stiftshütte darstellte.

41. ܓ. ܒ. *Ος τον πνευματικον κοσμον εν τηι της ψυχης αυτου θεωριαι περιεχων περιπατει, παυσεται δη πασης επιθυμιας της φθορας, μεγα δε αισχυνθησεται επι τοις προ του αυτωι πεπραγμενοις της διακρισεως μεμφομενης αυτου πασαν την προτεραν αναισθησιαν.*

Wem durch seine Reinheit das Licht der Erkenntnis aufgegangen ist und wer in der Hoffnung die Seligkeit der neuen Welt gespürt und in seiner Seele den Gedanken an sie eingeprägt hat, steht, er mag sein in der Wüste oder unter den Menschen, vom Irdischen ab und kommt zur Ruhe; seine wilden Gedanken jagen nicht mehr den schändlichen Lüsten nach. Ja, nicht nur | die Taten selbst 165[a] sondern sogar die Erinnerung an die früheren Taten versetzen ihn in Scham. Die vernünftige Ueberlegung, die früher durch die Leidenschaften verdeckt war, macht ihm Vorwürfe. Nachdem das Auge durch die Buße gereinigt ist, schaut die Vernunft wieder klar, das Gewissen wirft ihm alle seine Schandtaten vor, wie er wie ein Vieh allen Lüsten gefröhnt hat. So redet Paulus zu denen, denen die Hoffnung der zukünftigen Güter die Augen erleuchtet hat: „was hattet ihr damals für eine Frucht? Deren ihr euch jetzt schämen müßt, deren Ende der Tod ist etc." (Röm. 6, 21). Die Reinheit ist also nicht die Folge von „Läuterungen", wie Origenes behauptet, sondern Sünde wie Gerechtigkeit werden gewirkt in diesem Leibe.

42. ܓ. ܒ. Im Folgenden sagt er, wodurch unser Blick besonders helle wird zum Schauen der Hoffnung, und wodurch unser Verstand an der Erkenntnis des seligen Lichtes gehindert wird; zugleich wendet er sich gegen die Leugner des Daseins einer vernünftigen Seele.

Ο της πνευματικης θεωριας κοσμος ο εν τωι νοι συνεστηκως εν ταις αρεταις δηλαυγως οραται εν δε τωι μετακλινεσθαι αυτων διατελως σκοτιζεται.

43. ܓ. ܒ. *Η πνευματικη οδος εστιν εξις της λογικης ψυχης ευκαταστατος εν ηι ο νους τρεχων τοις ουσι συνανται και τηι οψει αυτων ευφραινεται.*

Den „Weg" in der Schrift deutet er als die Tugendwerke der Seele. Wenn sie durch jene von den Leidenschaften gereinigt ist, wird ihre Vernunft erleuchtet und schaut die Dinge der Welt und ist in solchem Schauen selig.

ܕܠܐܒܪܐ ܕܐܘܣ. ܕܡܢ ܫܥܒܕܐ ܒܟܠܟܝ ܗܘܘ ܐܣܟܡ. ܡ. ܒ. ܠܐܒܘܬܐ ܕܕܗܒܐ ܘܠܐܒܪܘܬܐ ܕܐܘܢ
ܒܗܠ ܗܘܝܢ ܕܢܝܢ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܐܡܠ ܠܗ. ܕܐܝܟ ܕܐܘܢ ܠܚܝܠܐ ܦܫܝܛ ܗܘܘ ܕܚܫܒܐ ܠܐ 165b
ܢܗܘܘܢ ܒܠܒܪܘܬܗܘܢ: ܕܕܠܝܐ ܢܬܟܝܫ ܗܘܝܘܢ ܘܠܐܝܬܠܟ ܠܒܪܘܬܗܘܢ. ܕܘܡܐ ܗܘ ܡܫܠܠ
ܕܐܝܟܢ ܕܐܘܣܬܐ ܠܐܒܪܗ ܡܢ ܟܬܒܝܢ ܒܬܫܬܐ ܒܝܘܒܪܐ ܗܘܐ ܡܒܟܠ. ܕܗܘܘ ܐܣܟܡ ܘܐܦ ܡܢ ܫܢܬܐ
ܗܘ ܦܝܫܐ ܠܗ ܠܟܠܐ ܘܡܬܡܬܚܐ ܠܗ ܠܬܐܘܪܐ ܕܫܡܐ: ܘܢܟܪܐ ܠܗ ܡܢ ܒܝܡܬܐܠ ܡܫܝܚܬܐ
ܐܝܪ ܕܕܡܐ ܠܡܝܬܐ. ܫܡܐ ܕܐܬܚܢ ܘܫܡܫܐ. ܗܘܐ ܫܡܐ ܕܫܡܐ ܡܬܡܪܐ. ܡܫܬܘܬܐ ܕܝܢ ܗܟܢܐ
ܕܠܒܪܘܬܗ. ܕܡܢ ܡܢܗ ܢܟܝܠ. ܡܫܬܠܡ ܬܠܝܐ ܕܒܒܠܒܒܘܗܝ. ܡ. ܒ. ܗܘܝܘ ܡܢ ܗܘ
ܠܗܦܟܐ ܕܐܘܢ ܠܒܪܐ ܦܝܪܝܢܐ ܒܗܠ ܗܘܝܢ ܕܢܝܢ ܬܘܚܢܐ ܡܫܡܫ. ܒܬܠܬ ܡܢܘܬܐ ܡܫܬܟܝܢ
ܠܗ ܢܚܬܝܬܐ ܒܢܦܫܐ. ܠܗ ܒܡܦܪܘܫܐ ܐܠܐ ܒܚܝܠܐ. ܒܫܡܬܐ ܘܒܢܟܝܬܐ ܘܒܚܫܘܫܬܐ. ܘܐܝܟܢܐ
ܕܡܟܠܢ ܫܡܐ ܡܢ ܡܬܠܗ ܦܝܪܐ ܬܠܡܝܕܐ: ܒܗܘ ܕܒܗ ܥܒܪ ܒܗܘܢܐ ܒܡܗܘܢܐ: ܘܡܪܐܐ ܕܬܢܝܢܐ
ܡܦܪܫܢܘܗܝ ܕܦܝܪܐ. ܗܘܢܐ ܗܘܐ ܕܗܘܘ ܚܢܐ ܡܫܬܟܚܢܐ ܕܫܡܐ: ܡܦܪܫ ܠܗ ܠܡܠܘܗ ܒܪܢܫܐ
ܒܝܢ ܡܬܚܠܘܬܐ ܡܫܬܟܚܢܘܬܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܪܘܟܘܗܝ ܕܐܘܢ ܡܦܪܫ ܗܘܐ ܠܗ ܗܟܢܐ ܠܬܐܘܪܬܐ
ܒܫܠܡܐ: ܘܒܗ ܦܪܫܝܢ ܗܘܘ ܡܢ ܟܠܐ ܒܠܒܪܘܬܗܘܢ: ܘܡܦܝܣ ܗܘܐ ܠܟܠܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܡܦܝܣܬܐ.
ܗܟܢܐ ܡܫܬܘܬܗ ܕܫܡܐ ܢܛܪ ܠܗ ܠܡܬܟܬܟܘܬܗ ܡܢ ܢܟܝܐ ܕܛܘܒܢ ܘܕܡܪܐ ܕܒܬܫܬܐ.
ܘܠܐ ܠܐܚܕܝܢ ܡܢ ܡܫܬܘܬܐ ܡܘܒܪܐ ܠܡܦܝܣܘܬܗ. ܘܡܫܬܟܚܐ ܠܦܝܪܘܗܝ ܕܥܠܬܐ. ܘܡܬܡܬܡܢ ܠܗ
ܠܬܐܘܪܐ ܕܠܗ ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܫܬܐ ܠܡܡܫܡܫ ܠܒܪܐ. ܘܡܠܐ ܒܫܛܝܬܐ ܘܒܪܘܡܬܐ ܕܛܘܒܢ. ܫܡܐ
ܕܐܬܚܢ ܘܫܡܐ. ܐܦ ܒܡܡܪܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܢܚܬ ܒܚܘܒܢ ܒܬܪܐ ܩܠܠܐ ܡܬܚܡܦ ܠܗܠ ܐܠܗܐ.
ܡܢ ܒܡܦܝܣܘܬܗ ܦܪܫ ܠܗܘܢ. ܡܢ ܒܫܡܬܐ ܘܠܐ ܢܝܚܬܐ. ܡ. ܩ. ܒ. ܗܘܝܢ ܕܒܡܦܪܫܢܘܬܗ
ܕܡܢ ܕܒܦܝܪ ܡܫܡܫ. ܘܢܒܗ ܒܗܝ ܠܬܐܘܪܘܬܗ ܐܠܗܘܗܝ ܐܦ ܡܡܪܐ ܐܝܟ ܐܡܫܬܐ ܕܐܬܚܢܬܐ. ܐܠܐ
ܠܐܡܝܠܗ ܐܝܠܐ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ. ܕܒܗܠ ܒܝ ܐܦ ܡܡܪܐ ܕܠܐ ܡܢܐ ܕܢܦܫ ܒܝ ܦܢܝܘܬܝ. ܐܠܐ 166a
ܕܡܬܚܒ ܒܡܬܡܢܝܢ ܐܘܠܝ. ܗܟܢܐ ܡܢ ܢܗܝܪܐ. ܘܟܠ ܐܦ ܡܡܪܐ ܚܙܝ ܕܡܢ ܒܬܫܬܐ ܗܘ(?)
ܢܚܬ ܒܬܫܬܐ ܦܐܡ ܒܠ ܐܝܟܢ ܕܐܠܗܐ ܐܬܝ. ܕܢܦܪܘܩ ܡܘܬܒܐ ܘܪܟܢܐ ܢܚܬ ܢܗܝܪܐ. ܡܛܠ
ܕܐܦ ܗܘ ܦܢܝܘܬܐ ܠܒܫ. ܗܘܢܐ ܠܡ ܘܐܦ ܡܫܝܚܐ. ܠܐ ܗܘܐ ܢܦܫܗ ܫܒܩ ܕܢܗܘܐ ܐܦ
ܡܡܪܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܗ ܕܒܪܝ ܐܢܬ: ܐܢܐ ܝܘܡܢܐ ܝܠܕܬܟ. ܠܐܝܬܘܗܝ ܚܙܝ ܒܬܫܬܐ ܗܘܝܢ ܘܠܗ
ܠܐܠܗܘܬܗ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܐܘܪܝܓܢܣ ܕܢܚܬ ܒܗܘܢ ܒܬܪܐ ܩܠܠܐ ܡܬܚܡܦ ܠܗܠ ܐܠܗܐ. ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܕܐܬܐܘܗܝ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ ܘܦܓܪܐ ܢܚܬܝܢ. ܗܢܘ ܕܝܢ. ܕܡܦܪܫ ܠܗܘܢ ܩܕܡܝܐ ܠܗܠ
ܩܕܡܝܬܐ. ܒܗܘ ܕܦܪܫ ܠܗܘܢ ܡܢ ܒܫܡܬܐ. ܘܡܡܪܐ ܠܗܘܢ ܠܗܠ ܢܝܚܬܐ ܒܝܢ ܦܢܝܘܬܗ
ܘܦܘܩܕܢܐ ܕܝܘܒ ܠܒܝܬܐ ܕܐܬܐܘܗܝ ܫܡܐ. ܫܡܐ ܕܐܬܚܢ ܘܫܡܫܐ. ܡܫܡܪܝܢ ܠܡܠܐܟܐ. ܠܗ
ܡܛܠ ܦܢܝܘܬܗ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܡܫܬܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܝܚܝܢ ܠܡܠܐܟܐ ܡܛܠ ܗܘܝܐ ܕܒܫܡܬܗܘܢ. ܩ.
ܗ. ܠܗܘܦܟܗ ܕܠܐܬܚܢܬܐ ܗܘ ܫܡܬܐ ܕܒܗ ܐܘܪܝܓܢܣ: ܕܐܡܪܝܢ ܕܠܐܟܐ ܒܚܝܠܗܘܢ ܠܒܢܝܢ
ܒܬܫܬܐ: ܘܡܠܐܟܐ ܡܛܠ ܕܢܦܠܘ ܗܘܘ ܡܠܐܟܐ. ܠܗ ܠܡ ܗܘܢܐ. ܐܠܐ ܒܪܚܡ ܚܝܠܘܬܗܘܢ ܐܠܗܘܢ
ܡܠܐܟܐ ܡܦܪܫܐ ܘܠܐ ܢܦܠܘ. ܘܐܦ ܒܪܚܝܠܗܘܢ ܐܠܗܘܢ ܟܠܐܟܐ ܒܫܡܬܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܡܫܬܘܬܐ
ܕܚܝܠܐ ܕܡܢܝܢ ܡܠܐܟܐ ܡܫܡܪܝܢ ܠܗܘܢ. ܘܠܗ ܡܛܠ ܦܢܝܘܬܗ. ܒܗܕܐ ܚܙܝ ܕܘܡܐ ܗܘܐ ܠܡ
ܕܢܦܪ ܐܦ ܠܡܠܐܟܐ ܘܠܡܦܪܫ ܕܒܪܝܬܐ ܕܠܐ ܡܒܟܠܐ. ܒܗܘ ܕܒܒܪܝܬܗܘܢ ܠܟܠ ܐܠܗܘܢ: ܘܡܬܝܚܝܢ
ܠܡܠܐܟܐ ܠܗ ܡܛܠ ܦܢܝܘܬܗ. ܒܗܘ ܕܟܠ ܕܒܗܝܢ ܐܠܗܐ ܠܟ ܫܡܝܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܫܘܝܐ
ܕܒܫܡܬܗܘܢ ܕܐܠܗܘܢ ܕܠܡܫܟܠܐ ܕܒܪܝܬܗܘܢ. ܫܡܐ ܕܐܬܚܢ ܘܐܡܫܝܐ. ܐܝܢ ܗܘ ܦܝܪܐ ܕܡܢ ܟܠ

44. ܓ. ܠ. *Ει θυμος δρακοντων οινος κακος εστι τον δε οινον οι ναδιραιοι απεχεσθαι κελευονται δικαιον αρα εστι τους πνευματικους ναδιραιους τον θυμον διαπαντος απεχεσθαι.*

Geistige Auslegung der Bedeutung des Nasiräertums | im A. T. für uns. 165b Wie jene in ihrem Nasiräerstande keinen Wein trinken durften, damit ihre Vernunft nicht unklar und verwirrt und ihre Weihe entweiht würde, so müssen die geistigen Nasiräer von allem Bösen in ihrem hohen Stande (= Mönchsstand) sich vom Zorn fern halten; denn er verwirrt das Herz und verdunkelt die Erkenntnis der Seele und raubt ihr die Ruhe, die Heilige haben sollen.

45. ܓ. ܠ. *Ο νους κεφαλη της ψυχης ονομαζεται αι δε αρεται τριχες της ναζιραιοτητος αυτου ης απεστερημενος αν εις τας των εχθρων αυτου χειρας παραδιδοται.*

Eine Auslegung derselben Art wie vorher. Die Weisen teilen die Seele nach ihrer Fähigkeit in drei Teile: die Anlagen des Zornes, der Begierde und des Denkens. Wie nun das Haupt wichtiger und edler ist als der ganze Leib, weil es der Sitz des Verstandes und aller den Leib lenkenden Sinne ist, so lenkt die Vernunft den ganzen Menschen durch die Denkkraft. Und wie das Haupt jener zum Unterschied vom gewöhnlichen Volke dichtes Haar umwallte, als ein Zeichen der Heiligkeit, die sie schützte, so bewahren die Tugenden das vernünftige Wesen der Seele vor der Irrlehre und allem Bösen. Wird sie aber ihrer Tugenden beraubt, dann verliert sie ihre Heiligkeit und gerät in die Hände der Dämonen, die ihr Sehvermögen, wie damals den Simson, blenden, daß sie in Sünde und Irrwahn stirbt.

46. ܓ. ܩ. ܠ. *Αρχιερευς εστιν ο υπερ πασων λογικων φυσεων προς τον θεον ικετευων τηι αυτου μεσιτειαι της τε κακιας και της αγνοιας αυτας διαχωριζων.*

Er deutet das Heilswirken Chr. im Fleisch; er ist nicht nach seiner Gottheit der Hohepriester, wie die Häretiker behaupten, sondern | nach seiner Menschheit, 166a wie Paulus schreibt: „wir haben nicht einen Hohepriester, der mit unsrer Schwachheit nicht mitempfinden könnte, sondern der versucht ist in allem wie wir, aber ohne Sünde“ (Hebr. 4, 15). Jeder menschliche Hohepriester vertritt die Menschen beim Gottesdienste, indem er Opfer für die Sünden darbringt, weil er ebenso schwach und sündig ist. So hat auch Chr. nicht im Stolz sich selbst zum Hohenpriester gemacht, sondern empfing das Amt von dem, der zu ihm sagte: „du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ (ψ 2, 7); seiner Menschheit und nicht seiner Gottheit kommt das Amt zu. „Er fleht für alle Vernunftwesen bei Gott“ wie geschrieben steht: „er sitzt zur Rechten Gottes und bittet für uns“ (Röm. 8, 34), d. h. er fördert alle Vernunftwesen, zieht sie in die Höhe, indem er sie vom Bösen trennt und zur Erkenntnis bringt durch seine Predigt und die Gebote, die er der Kirche, deren Haupt er ist, gegeben hat.

47. ܩ. ܫ. *Τιμωμεν τους αγγελους ου δια την φυσιν αυτων αλλα δια την αρετην αυτων και λοιδορουμεν τους δαιμονας δια το πληθος της κακιας αυτων.*

Geht gegen die ketzerische Meinung der Origenisten, daß die Dämonen von Natur böse geschaffen wären und die Engel nach ihrem Falle Engel geworden wären. Nein, die Engel sind durch ihren freien Willen heilig und sind nicht gefallen und die Dämonen sind ebenfalls durch ihren freien Willen böse. Wegen ihrer durch freien Entschluß erworbenen Vortrefflichkeit, nicht wegen ihrer Natur, ehren wir die Engel; denn dann müßten wir auch die Dämonen und alle vernunftlosen Geschöpfe ehren, weil sie ihrer Schöpfung nach gut sind. So schmähen wir auch die Dämonen nicht wegen ihrer Natur, — denn alles, was Gott geschaffen, war sehr gut —, sondern wegen ihrer Erzbosheit, daß sie gegen ihre von Gott geschaffene Anlage sind.

ܫܠܡ ܦܘܪܩܢܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܐܝܬܘܗܝ ܡܫܡܠܝܐ ܡܠܟܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐ.
ܝ. ܗܘܐ ܠܥܡܠܐ ܡܛܘܠ ܠܐܠܗܐ ܘܡܩܪܒ ܠܥܡܠܘܗܝ ܕܐܝܟ ܢܦܫܗ: ܕܡܫܠܡܝܢ ܠܗ 166b
ܕܠܒܪܢܫܐ ܫܠܝܡ ܐܢܘܢ ܐܠܗܐ ܡܠܟܘܬܗ. ܠܗ ܠܡ ܠܗܘܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܦܘܪܩܢܐ ܫܠܝܡܝܢ ܠܗ ܐܘ
ܒܢܝܐ. ܐܢ ܓܝܪ ܡܛܠ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܫܝܚܐ ܠܐܝܬܘܬܗ ܒܪܢܫܐ ܫܠܝܡܝܢ ܠܗ. ܕܗܢܐ ܗܘܐ
ܕܒܟܠ ܦܘܪܩܐ ܕܒܢܝܢܐ ܢܫܠܡܘܢ. ܐܠܐ ܗܘܘ ܒܡܫܝܚ ܒܫܘܠܡܗ ܫܠܝܡ ܠܡ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ
ܕܢܫܠܡ ܠܦܘܪܩܢܗ: ܠܟܠ ܡܕܡ ܕܒܐܝܬܘܬܗ ܚܕܐ ܚܝܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܫܝܚܐ ܠܒܪ ܡܢ ܗܘ ܡܢ
ܗܘܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܘܒܐܠܗܘܬܐ ܘܒܟܠܡ. ܐܦ ܓܝܪ ܗܘܐ ܕܫܠܝܡ ܗܘܘ ܠܡܠܟܐ ܘܠܐܠܗܘܬܐ
ܕܐܒܘܗܝ. ܠܗ ܦܪܘܩܐ. ܘܠܗ ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܘܐܠܗܘܬܐ ܫܠܝܡܬܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܘܚܝܐ ܕܫܘܠܡܐ. ܘܗܘܝܐ ܚܕ ܫܠܝܡ ܠܐܠܗܐ ܒܐܠܗܘܬܐ ܕܫܘܠܡܗ. ܘܐܬܝܠܝܗ ܡܛܠ ܕܐܡܪ
ܒܗ ܐܠܗܘܬܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܒܝܕ ܢܦܫܬܐ: ܘܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܘܒܟܠܡ. ܗܢܐ ܕܐܡܪܢ ܘܠܥܠܡ.
ܐܠܗܐ ܚܝܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܡܕܡ ܕܒܪܐ ܠܐ ܡܕܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܒܫܘܠܡܐ ܫܡܝܐ. ܐ. ܘܐܦ ܗܘܐ
ܠܥܡܐ ܕܗܘܦܟܐ ܡܫܟܚ. ܒܗܘܦܟܐ ܕܠܐ ܡܬܦܫܩܝܢ ܠܐܠܗܐ ܒܪ ܡܠܘܟܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܡܬܦܫܩܝܢ
ܠܡܐܡܪ ܕܒܪ ܒܪܢܫܐ ܐܝܬܘܗܝ ܘܠܥܡܐ ܕܐܢܫܐ ܕܠܐ ܗܘܝܢ ܒܗ ܒܝܕ ܚܝܠܐ. ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ ܦܠܚܝܢ
ܐܢܘܢ. ܕܗܐ ܒܗ ܐܡܪ. ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܐܠܐ ܠܝ ܚܝܐ. ܘܚܝ ܗܘ ܠܥܠܡ. ܟܕ ܓܝܪ ܚܝܐ ܡܠܟܐ ܠܐ
ܡܬܕܡܝܢܐ ܠܒܠܥܕܘܗܝ ܡܫܟܚ. ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܚܝܐ ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܡܕܡ ܢܒܪܐ ܠܐ ܡܕܐ. ܐܠܐ
ܡܛܠ ܒܫܘܠܡܐ ܫܡܝܐ. ܐܡܬܝ ܕܡܬܪܐ ܡܪܘܕܐ ܕܢܬܦܫ ܒܗܘܢ ܫܡܐ ܕܒܒܪܘܬܗܘܢ ܘܡܫܡܠܝܢ
ܡܢ ܥܠܡܐ: ܟܕ ܦܩܕ ܠܗܘܢ ܡܫܘܡ ܒܢܝܫܐ ܒܫܡܝܐ: ܘܡܡܠܟܝܢ ܠܟܠܗ ܒܪܘܚܐ. ܒܪܐ ܓܝܪ
ܒܟܠ ܡܕܡ ܠܒܢ ܐܝܟ ܐܒܐ ܐܝܟܢܐ ܕܗܘ ܐܡܪ. ܕܐܝܟ ܒܝܬܐ ܠܒܝܫܐ ܟܠܢ. ܐܦ ܐܢܐ ܟܠܢ ܐܢܐ
ܘܕܡܪܐ. ܢܛܪ ܕܫܡܥܝܢ. ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܠܗܝܢ ܫܠܝܡܝܢ. ܕܡܫܝܚ
ܠܐܠܗܝܢ ܡܠܟܘܬܗ ܗܘܐ ܕܒܫܡܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܒܠ ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܡܬܦܫܩܐ. ܐ. ܒ. ܐܘ ܒܪܘܚܐ ܢܦܫܬܐ 167a
ܘܡܫܬܟܚ ܡܫܬܟܚ ܕܗܘܐ ܐܘܣܝܐ ܕܐܝܟ ܡܘܕܥܐ ܐܘ ܡܬܚܒܠܢܘܬ ܕܒܪܐ. ܘܕܐܝܟܢܐ ܘܐܦ ܗܘܐ ܒܟܠܐ
ܠܒܘܢܝܐ ܫܒܩ ܐܝܟ ܠܒܠܥܕܘܗܝ ܗܘܦܟܐ. ܐܘܣܝܐ ܚܟܡܐ ܐܡܪ. ܕܠܝ ܠܡ ܡܬܗܦܟܢܘܬܐ ܫܠܝܡܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܟܠ. ܕܗܢܐ ܕܫܘܪܝܐ ܟܠ ܐܝܬܝܬܐ ܒܪܘܚܐ ܢܗܘܘܢ. ܡܢ ܡܛܠ ܒܗ ܓܝܪ
ܒܡ ܡܕܡ ܟܕ ܚܕܐ ܡܠܐ ܚܘܒܐ: ܠܝ ܐܘܡܐ ܘܠܝ ܡܬܩܕܫܐ ܡܫܪܐ ܕܢܦܫܐ ܐܚܪܢܐ: ܗܠܝܢ ܕܒܠܥܕܝܢ
ܫܠܝܐ ܒܪܘܚܐ ܒܗ ܒܪܘܚܐ: ܕܡܬܚܝܠ ܒܠܒܐ ܡܩܘܡܐ ܡܬܩܢܐ ܘܫܡܝܢܐ ܕܚܝܐ ܐܠܗܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܐܡܪ. ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܠܡ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܠܗܝܢ ܘܠܘܬ ܘܐܠܐ ܕܢܫܡܝܢ
ܒܪܘܚܐ ܫܠܝܡܐ ܒܡܬܘܡܐ: ܐܢ ܠܐ ܒܦܘܠܐ ܒܪܝ ܗܘܘ ܫܠܝܡܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܪܘܚܐ
ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܠܗܝܢ: ܘܒܪܐ ܐܡܪ ܕܒܪܐ. ܕܡܢܗ ܒܡ ܒܠܥܕܝܢ ܠܗܘܢ ܕܠܐ ܫܡ
ܡܠܟܘܬܗ ܗܘܐ ܕܒܫܡܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܒܠ. ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܡܬܦܫܩܐ ܒܪܘܚܐ ܕܒܪܝܫܗ. ܠܐ ܡܕܡ ܒܪܐ
ܘܐܦܠܐ ܢܦܫܐ ܕܡܘܕܥܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܪܘܚܐ. ܐܠܐ ܒܪܘܚܐ ܒܡ ܐܒܐ. ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܠܗ ܟܕ ܚܝܐ ܡܬܗܦܟܢܘܬܐ.
ܢܦܫ ܕܫܠܝܡܝܢ ܘܚܝ. ܗܘ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܕܗܘܐ ܠܐܠܗܐ ܢܛܪ. ܠܗ ܒܫܘܠܡܗ ܢܛܪ ܐܠܐ ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ
ܕܫܡܠܝܗ. ܘܠܝ ܗܢܐ ܗܘܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܗܘ ܫܘܠܡܐ ܕܐܝܟܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܡܐܡܪ: ܕܫܡܥܘ
ܕܐܠܗܐ ܢܛܪܝܢ. ܐ. ܚܝ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܠܥܡܠܐ ܐܘܣܝܐ ܘܡܬܕܟܝܢ ܕܒܪܝܟ ܫܡܗ ܐܠܗܘܬܗ ܡܠܟܘܬܗ.
ܕܒܗ ܐܘܣܝܐ ܓܝܪ ܡܬܢܨܚܝܢ ܠܡܐܡܪ. ܕܐܝܟ ܕܢܛܪ ܐܠܗܐ ܗܘ ܠܗ. ܗܘܝܐ ܢܛܪܝܢ ܠܗ.
ܘܡܬܕܟܝܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ ܐܠܐ ܫܠܝܐ ܗܘ ܒܫܡܐ ܘܒܟܠܗ ܒܗܘܢ ܘܡܬܩܪܒܝܢ ܒܗܘܢ. ܦܠܚܝܢ ܒܫܡܝܢܘܬܗܘܢ
ܕܒܗ ܠܐܠܗܘܬܐ ܢܛܪ ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܒܒܢܝܐ ܦܘܪܩܐ. ܡܢ ܒܚܝܠܗ ܡܢ ܗܘ ܢܘܗܪܐ ܡܬܚܙܝܢܐ.

48. ܠ. ܓ. *Εν εστι σωμα ο υπο παντων προςκυνειται το του Χ., διοτι εν αυτωι μονωι ο θεος λογος σωματικως ενεστιν.*

Er polemisiert gegen die, die Gott Leidensfähigkeit | zuschreiben und die Inkarnation (des *αναλαμβανειν την ανθρ. φυσιν*) leugnen und uns schmähen, wir beteten einen Menschen an. Nicht als Leib beten wir ihn an, ihr Frevler! Wenn wir Chr. weil er in seiner Menschheit Mensch ist, anbeteten, müßten wir jeden Menschenleib anbeten; nein, er wird allein in seiner Leiblichkeit angebetet zugleich mit dem Logos Gott, der ihn mit sich zwecks der Offenbarung verband. Der Logos wohnt in ihm wie in einem Tempel seit seiner Bildung im Mutterleib bis in die Ewigkeit. Jene, die die Bundeslade und den Jerusalemer Tempel verehrten, erwiesen die Verehrung nicht den Dingen an sich, als Lade und als Tempelgebäude, sondern weil die göttliche Majestät in ihnen wohnte. So beten wir den Gott im Tempel seiner Menschheit an, und seine Menschheit, weil Er in ihr wie einem Tempel wohnt, verbunden mit ihr auf ewig. [166b]

49. ܠ. *Θεος καινος (προσφατος? ψ 81,10 cf. Theod. eccl. lib. 4,22) εστιν ος κτιζειν τι ου δυναται αλλα μεστος εστι κακιας αποκεκρυμμενης.*

Hier widerlegt er alle möglichen Häresien, die Juden, die nicht an den ewigen Gottessohn glauben, die Arianer, die ihn für ein Geschöpf ausgaben und alle andren Feinde der Kirche, die ihr vorwerfen: ihr führt einen neuen Gott ein, es steht doch geschrieben „es gibt nur einen Gott“ (Deut. 6,4 etc.), nur einen Guten (Mt 16,17). Mit einem unwiderleglichen Worte bringt er sie alle zum Schweigen: „ein neuer Gott ist der etc.“: wie z. B. die rebellischen Dämonen, die den Schöpfernamen sich stehlen und sich von den Verblendeten anbeten lassen, indem sie sie im Geheimen mit allerlei Bösem anfüllen und jeden verderben. Der Sohn hat alles gemacht wie der Vater, wie er selbst sagt: „mein Vater schafft bis jetzt, auch ich will schaffen etc.“ (Joh. 5,17).

50. ܠ. ܣ. *Μονη η αγια τριας προ των αιωνων προςκυνητη υφ' ης υστερον παντα τα οντα τα τε ενσωματα και τα ασωματα | εξ ουδενος συνεστηκε.* [167a]

Welch bewundernswerte Weisheit dieses Werkzeuges des hlg. Geistes, ihr Freunde der Wahrheit! Wie macht er auch hier mit treffenden Worten allen Ketzereien den Garaus! Origenes sagt: wenn Gott von Ewigkeit angebetet ist und alles umfaßt, dann müssen doch die Anbeter und das All mit ihm zugleich sein. Den widerlegt er nebst allen andren Ketzern, Arianern, Macedoniern etc., die die Geschöpfe zugleich mit dem Schöpfer verehren, der da ist drei ewige angebetete Personen in einem heiligen Wesen, — folgendermaßen. Die hlg. Trinität allein ist vor den Welten und den Zeitläuften, die erst nach der Schöpfung eintraten, angebetet worden, wenngleich die Anbeter noch nicht geschaffen waren; denn er ist der Schöpfer kraft seines Wesens vor den Welten und schuf sie, wann er wollte. Er hat dann unendliche Zeiträume später alle Dinge, körperliche und körperlose, aus dem Nichts durch seinen allmächtigen Willen ins Dasein gerufen. Der Sohn und der Geist sind demnach keine Geschöpfe sondern Schöpfer mit dem Vater, mit dem sie von Ewigkeit wesensgleich sind.

51. ܠ. ܓ. *Ος εκ της των οντων οψεως εις τον θεον κατανοει ου την φυσιν αυτου ορᾳ αλλα την της σοφιας αυτου οικονομιαν· ει δε τουτο ουτως εχει ποση εστιν η μανια των ειπειν οτι την θεου φυσιν γινωσκουσιν τολμωντων.*

Auch hier polemisiert er gegen Eunomianer und Mesallianer. Die ersteren behaupten: wie Gott sich erkennt, so erkennen wir ihn. Die Mesallianer faseln, wenn der Teufel in sie fährt und ihnen etwas vorspiegelt, in ihrem Wahnsinn davon, sie sähen die Trinität und gewahrten sie mit ihren leiblichen Augen;

167b [illegible]

168a [illegible]

das selige, unaussprechliche geistige (*νοητος*) Licht, das in den Herzen der Heiligen beim Gebet aufgeht, wenn das unerforschliche Wesen Gottes sie tröstet und erquickt, — das wird ihnen nicht zu teil. | Wenn geschrieben steht: sie [167b] haben Gott erkannt, so geht das nicht auf seine Natur, sondern sie haben ihn erkannt aus seiner Schöpfung und weisheitsvollen Weltleitung. In dem Sinne heißt es: „suchet den Herrn, aus seinen Werken werdet ihr ihn finden (Jes. 55, 6 etc.) und weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte etc. (I Cor. 1, 21) denn er wohnt in einem Lichte, dem kein Mensch nahen kann und kein Mensch hat ihn gesehen und kann ihn sehen“ (I Tim. 6, 16) — ein Wort von zweifelloser Deutlichkeit.

52. ܐ. ܒ. Im Folgenden belehrt er uns, worin das hohe Schauen besteht, daß es bei reiner Seele sich einstellt in einer Erkenntnis, höher als alle Erkenntnis, und daß es kein leibliches Sehen und kein Verständnis des Faßbaren ist.

Τα μεν σωματα οραν ζητουντες νοος καθαρου χρειαν εχομεν τα δε ασωματα καθαροτητος περισσευουσης μαλλον δε παρα πολυ εαν επιβαλωμεθα του οραν την αγιαν τριαδα.

Oben sagte er daß die Trinität, d. h. die Natur Gottes von den Geschöpfen nicht geschaut und erkannt wird weil der, der mit dem Vater wesensgleich ist, allein ihn sieht und „niemand kennt den Sohn denn der Vater“ und „der Geist (allein) erforscht die Tiefen der Gottheit“. Hier sagt er uns, worin das „Schauen“ besteht, dem die Seligpreisung (Mt. 5, 8) gilt. Wenn wir die Körperwelt in geistigem Verständnis schauen, brauchen wir eine reine, von den Leidenschaften freie Vernunft; handelt es sich um die körperlose Welt, muß die Reinheit noch größer sein. In außerordentlichem Maße aber wird sie erfordert, wenn wir uns beim Gebet dem Schauen der Trinität nähern und jenes unaussprechliche Licht uns bestrahlt. Anderswo schreibt der Verfasser: „Die Vernunft kann den „Ort“ Gottes erst dann in sich schauen, wenn sie über alle Lehren der sichtbaren Welt hinaus ist; dies tritt aber erst dann ein, wenn sie die Leidenschaften, die sie durch die Erinnerung an das Sichtbare fesseln, abgelegt hat. Von den Leidenschaften macht sie sich los | durch Tugendübung, von den profanen Gedanken [168a] durch geistige Erkenntnis; diese wieder legt sie ab, wenn das Licht der Trinität beim Gebet ihr aufgeht“. Das ist das mystische Morgenlicht, das die Heiligen im Geheimnis schon hier empfangen, das Erbe, das die Heiligen bereits bekommen haben nach dem Worte des Apostels. Aber die göttliche Natur können Geschöpfe nicht sehen oder erkennen. Was gesehen wird, wird entweder teilweise oder ganz gesehen und so wird es auch von der Erkenntnis erforscht; Gott aber ist unerforschlich und unbegrenzt. So sagt auch Euagrius nicht, daß die Reinen die unbegrenzte Natur Gottes schauen, sondern seinen „Ort“ (*τοπος*, מקום) d. h. das unsagbare Licht, in dem er erscheint.

53. ܝ. ܒ. *Θυσια πνευματικη εστι θεωρια καθαρα ητις την του νοος καταστασιν (= ενεξια) ως επι θυσιαστηριου τιθησι.*

Er redet von dem geistigen in der Seele vollzogenen Opfer und dem Unterschied gegen jene Schattenopfer im A. T. Ein geistiges, von der Seele aufsteigendes Opfer ist die reine, von allen Leidenschaften freie Erkenntnis, die die Vernunft im Gebet in rechter Verfassung wie auf einen hohen Altar hoch über alle Körperdinge hinauflegt; dann erstrahlt über ihr das Licht, und sie wird mit dem Unaussprechlichen (*τα αρρητα*) vereinigt.

54. ܒ. *Ωσπερ χαλεπον εστι την των φυσεων διανοιαν γιγνωσκευν μαλλον η το φανερον αυτων οραν ουτως χαλεπον γιγνωσκειν τους περι των σωματων λογους μαλλον η οραν τα σωματα αυτα.*

ܘܡܢ ܛܘܪܐ ܡܫܝܚܬܐ ܡܫܡܫܐ ܗܘ ܚܕܘܬܐ ܕܪܘܚ. ܗܕܪ ܓܝܪ ܠܥܠܡ ܡܢ ܟܘܪܗܢܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܟܕ
ܟܠ ܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܠܗ ܕܢܚܙܐ. ܗܢܘ ܡܕܡ ܕܡܫܬܒܚ ܗܘܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܥܠܘܗܝ ܡܦܣܩܬܐ.
ܘܟܠܗ ܟܠ ܚܝܠܐ ܡܠܠܐ: ܐܬܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܚܕܘܬܐ ܕܡܛܪܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܚܕܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܝܬܘܗܝ. 168b
ܘܟܠܗ ܟܠ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܘܐܝܟ ܚܕܘܬܗ: ܐܝܟ ܡܛܪܐ ܕܫܒܝܠܐ ܕܟܝܘܬܐ ܢܚܘܬܗ ܘܡܪܒܐ ܠܗܘܢ
ܘܐܦ ܠܟܪܐ. ܢܫܐ ܕܝܕܥܝܢ ܘܚܙܝܐ. ܘܟܕ ܢܛܪ ܡܟܝܠ ܠܗ ܒܡܠܬܗ: ܘܐܝܬܝܐ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܫܒܝܠܐ
ܘܐܝܟ ܚܕܘܬܗܘܢ: ܠܒܝܬܗܘܢ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ ܠܗ ܗܘܝܐ ܐܡܪ. ܗܘ ܕܐܬܦܪܫ ܡܢ ܪ̈ܘܚܐ. ܐܦ ܡܢ
ܛܘܪܐ ܕܟܠܗܘܢ ܐܬܓܠܝ. ܘܐܝܟ ܕܐܬܬܚܝܬ ܡܢܗ ܛܘܪܐ. ܐܦ ܒܒܪ ܡܢܗܘܢ ܕܪ̈ܘܚܐ ܢܬܠܝܫ.
ܠܗ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܗܘ ܠܒܝܬܗ ܡܫܝܚܐ. ܗܘܡܢ ܓܝܪ ܕܚܕܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܬܝܗ. ܐ. ܩ. ܒ.
ܒ. ܡܚܕܐ ܠܗܘܢ ܕܫܒܝܠܐ ܡܢ ܕܐܬܦܪܫ ܒܚܝܠܗ ܡܢ ܪ̈ܘܚܐ ܕܢܘܪܐ ܒܗܘܢ. ܘܐܦ ܡܢ ܪ̈ܘܚܐ ܕܥܩܒܝܢ:
ܕܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܟܠܐ ܡܫܟܠ ܚܕܘܬܐ ܡܟܒܢܬܐ ܡܛܠ ܗܢܐ ܗܘ. ܒܗܘ ܕܗܘܐ ܥܠ ܕܪܓܐ ܒܗ
ܛܘܪܐ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܕܡܬܚܪܪܐ ܒܗ ܡܫܬܘܐ. ܘܐܝܟ ܠܗܘܢ ܕܒܗ ܡܬܡܨܝܢܘܬܗ ܐܝܬܝܗ ܕܐܬܝܗܘܢ
ܥܠܝܐ ܘܐܪ̈ܥܢܝܐ: ܐܬܬܚܝܬ ܡܢܗܘܢ ܚܝܠܐ ܗܘ ܢܘܚܝܬܐ ܕܡܢ ܒܪ̈ܝܬܐ ܘܐܚܕܘܗܝ ܠܟܠܗܘܢ
ܕܠܐ ܢܬܬܠܝܠ: ܐܝܟ ܠܗܘܢ ܕܕܝܢ ܗܘܐ ܐܬܝܗܘܢ. ܠܒܪ ܡܢܗܘܢ ܕܪ̈ܘܚܐ ܢܬܠܝܫ ܦܠܘ. ܡܢ
ܒܪ̈ܢܫܘܬܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܢܬܪ. ܘܠܛܘܪܐ ܕܐܬܟܢܫ ܕܒ̈ܢܝ. ܒܗܘܢ ܠܐ ܡܫܬܠܛܐ. ܘܒܗܘ ܡܚܕܝܐ
ܠܫܒܝܠܐ. ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܘܐܝܟ ܚܕܘܬܗܘܢ ܢܘܚܝܬܐ. ܠܗ ܠܗܘܢ ܗܘܝܐ ܠܒܝܬܗ ܡܫܝܚܐ.
ܗܘܡܢ ܓܝܪ. ܕܚܕܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܬܝܗ ܗܘ ܒܠܒܗ. ܘܠܗ ܒܚܕܘܬܐ ܓܝܪܐ ܠܐܘܣܝܐ: ܕܡܪܝܐ
ܗܘ ܕܝܗܒ. ܘܠܐ ܢܬܝܗܒ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܥܠܘܗܝ ܡܦܣܩܬܐ. ܕܐܝܟ ܠܗܘܢ ܕܢܗܘܪ ܘܫܡܫܐ ܓܝܪܐ
ܐܝܟ ܠܐܪܥ. ܗܘܝܐ ܒܢܦܫܐ ܡܬܠܟܐ ܡܬܬܪܝܐ ܘܒܫܡܝܐ: ܘܚܕܘܬܐ ܘܠܐ ܚܕܘܬܐ. ܡܢ ܡܚܕܝܢ ܒܗ ܠܐܪܥ.
ܡܬܬܪܝܐ ܘܚܕܘܬܐ. ܢܫܐ ܕܝܕܥܝܢ ܘܡܟܠܐ. ܘܕܟܠܢ ܡܢ ܕܡܘܬܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܬܠܛܝܢ ܒܟܠܐ:
ܠܐ ܒܛܘܪܐ ܕܪ̈ܘܚܐ: ܘܐܦܠܐ ܕܢܬܠܝܫ ܒܗܘܢ ܗܘ ܢܘܗܪܐ ܠܐ ܡܬܬܠܝܠܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܐ ܓܝܪ ܕܗܘܝܐ
ܡܢ ܦܓܪܐ ܢܦܫ ܠܒܝܬܐ: ܘܟܠ ܕܐܬܝܢ ܢܦܫܢ ܒܛܘܪܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܥܠ ܕܢܬܪܐܝܬ ܐܬܝܢ: 169a
ܡܬܚܟܡ ܒܛܘܪܐ ܕܠܐ ܓܘܫܡܐ. ܘܟܠ ܕܠܒܝܬܐ ܐܬܝܢ. ܡܬܬܠܝܢ ܐܦ ܒܚܝܠܐ ܕܠܒܝܬܗ
ܡܫܝܚܐ. ܐ. ܩ. ܒ. ܐܫܬܠܛ ܠܗ ܘܐܝܟܢܐ ܒܕܝܢܝܢ ܒܛܘܪܐ ܒܗܘ ܒܟܠܐ: ܐܦ ܕܠܟܠܐ
ܡܬܬܒܠܬܐ ܒܛܘܪܐ ܕܕܠܐ ܓܘܫܡ. ܒܗܘ ܕܐܡܪ ܕܡܬܚܟܡܝܢ. ܡܢܝܢ ܕܢܟܐ ܐܦ ܢܗܘܐ ܕܐܝܬ
ܓܡܪ ܒܡܫܝܚܗ ܘܢܘܗܪܐ ܚܝܠܗ ܐܝܟ ܕܬܘܒܐ ܦܘܠܚܢܐ. ܡܟܠ ܡܢ ܦܓܪ ܘܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܢܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܓܡܪܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܝܢ ܒܟܠܢܫܐ ܚܝܠܐ ܡܬܠܒܫܐ ܒܟܠܗܘܢ ܫܒܝܠܐ. ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ
ܕܒܦܘܫܩܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܦܘܠܚܢܗܘܢ. ܢܫܐ ܕܝܕܥܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܘܕܢܠܦ ܠܢ ܕܐܝܟܐ
ܡܫܝܢ ܓܡܪܐ ܕܒܟܪ ܠܢ ܢܦܫܐ: ܘܕܟܠܢ ܓܡܪܐ ܘܐܦܠܐ ܢܦܫܐ ܡܬܓܡܪܐ ܒܛܘܪܐ ܕܟܠܗܘܢ
ܕܪ̈ܘܚܐ ܐܡܪ. ܡܬܓܡܪܢܘܬܐ ܡܬܬܓܡܪܢܘܬܐ ܦܓܪܐ. ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܛܘܪܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܒ. ܓ. ܚܝܠܐ ܠܗܘܢ
ܕܡܢ ܓܡܪܘܬܐ ܢܓܡܪܘܬܐ ܕܒܗ ܡܠ ܦܓܪܐ: ܠܗܘܢ ܕܐܬܝܗܘܢ ܡܬܓܡܪܢܘܬܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܓܡܪܐ
ܢܦܫ ܦܓܪܐ ܡܬܓܡܪܢܘܬܗܘܢ. ܒܚܝܠܐ ܓܡܪܐ ܘܐܦܫܬܐ ܡܬܪ̈ܘܚܐ. ܘܐܝܟ ܒܟܠܐ ܘܡܬܥܘܪܐ
ܘܡܬܥܒܕܢܘܬܐ. ܘܦܓܪܐ ܒܒܝܬܐ ܘܡܬܥܡܪܢܐ. ܘܗܘܡܐ ܒܢܦܫܐ ܘܡܬܦܫܛܐ. ܘܓܡܪܐ
ܒܢܦܫܬܐ ܘܡܬܥܡܪܢܐ. ܘܡܬܓܠܝܐ ܘܡܬܩܒܠܢܐ ܘܡܬܦܫܛܢܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܗܘܢ ܕܐܬܝܗܘܢ ܡܢܟܐ ܡܬܬܠܝܢܘܬܐ
ܕܢܦܫܐ. ܒܛܘܪܐ ܕܟܠܗܘܢ ܕܪ̈ܘܚܐ ܦܪܫ: ܘܐܝܟ ܐܬܪܐ ܕܢܬܦܬܚ ܘܢܬܦܫ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܐܦ ܒܥܒ̈ܕܐ
ܒܢܦܫܐ ܡܬܠܝܐ ܕܝܢ. ܢܫܐ ܕܝܕܥܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܘܡܢ ܛܘܪܐ ܡܫܒܚܐ ܠܗ ܒܡܠܬܗ ܐܡܪ.

Mit dem *λογοι* der Körper bezeichnet er wie gewöhnlich das geistige Verständnis der Körper.

55. ܐ. *Ουκ εστιν επιμικτον και συνθετον τι η αγια τριας· τουτο γαρ της κτισεως εστιν.*

Die Trinität ist nicht von ihrer Erkenntnis unterschieden, wie das bei allen Geschöpfen der Fall ist. So schreibt er in der zweiten Centurie: „die erste von allen Erkenntnissen ist die einzigartige Erkenntnis; älter als die natürliche Erkenntnis ist die geistige Erkenntnis; sie ist zuerst vom Schöpfer ausgegangen und ist bei jeder Natur, die sich ihr anschloß, aufgegangen" (Kap. 3); das ist die, die er hier „Mischung" nennt. In der ersten Centurie (Kap. 88) heißt es: „jedes vernünftige | Wesen kann von Natur die Erkenntnis der Wahrheit lernen, 168[b] Gott aber ist seinem Wesen nach Erkenntnis" und „man kann Gott nicht von seiner Erkenntnis trennen; so ist es bei allen Vernunftwesen, die die Erkenntnis als Eigenschaft haben und bei denen sie zu- und abnimmt.

56. ܐ. ܡ. ܒ. ܗ. Im Folgenden führt er den Gedanken weiter aus, wie bei den Vernunftwesen im Unterschied von der Trinität die Natur etwas andres ist als ihre Erkenntnis.

Ος των πραγματων διακεχωρισται και της αυτων θεωριας απεστερηται και ου αφηιρηται η θεωρια και εκτος των πραγματων ευρεθησεται. αλλ' ουχ ουτως η αγια τριας, πιστευομεν γαρ οτι γνωσις ουσιωδης εστιν.

Wenn die Vernunft die Objekte ihrer Betrachtung nicht mehr schaut, dann ist sie damit von den Dingen, von denen sie die hohe Erkenntnis gleichsam abliest, getrennt, weil ihr die Schrift der Erkenntnis nicht mehr vorliegt. Und wer, wie die Dämonen und die Bösen, wegen seiner Abkehr und Gleichgiltigkeit die Fähigkeit des geistigen Schauens der Schöpfung verloren und sich selbst des Lichtes der Vernunft beraubt hat, der steht außerhalb der Dinge, d. h. er sieht nur das Aeußere, aber erfaßt nicht die Lehre, deren Symbole sie sind. Daraus geht hervor, daß die Vernunftwesen von ihrer Erkenntnis zu trennen sind. Dagegen bei der Trinität glauben wir, daß sie ihrem Wesen nach Erkenntnis ist, daß die Erkenntnis bei ihr nicht ein accidens ist, das da sein oder auch fehlen könnte. Vgl. Centurie 1 Kap. 58.

57. ܐ. ܡ. ܒ. Ohne Reinigung von den Leidenschaften können die Vernunftwesen weder der Erkenntnis der Schöpfung noch des Glanzes jenes unaussprechlichen Lichtes teilhaftig werden:

Ωσπερ τα νυν δι' αισθητηριων τας φυσεις ορωμεν και κεκαθαρισμενοι την αυτων θεωριαν ορωμεν | ουτως μαλλον κεκαθαρισμενοι διακυπτομεν εις την των ασωματων θεωριαν τρισσως δε κεκαθαρισμενοι επαξιωθησομεθα και της αγιας τριαδος οψεως. 169[a]

Beachte den Ausdruck *διακυπτομεν*, aus dem hervorgeht, wie gering hier unsre Erkenntnis ist geschweige unsre Fähigkeit, die körperlose Welt mit unsrer Erkenntnis zu durchdringen. Wenn sich auch zeitweilig bei einem vollkommene Erkenntnis und ein helles Geistesauge findet, wie bei Paulus, so ist es doch nur „Stückwerk", ein Schauen im Spiegel zum Troste; die Vollendung der Erkenntnis bekommen alle Vernunftwesen erst in der Neuen Welt, und zwar zur Beseligung oder zur Qual.

58. ܒ. ܓ. Die äußeren Sinne sind mit der Seele verbunden und ohne sie merkt die Seele nichts von der Erkenntnis der Dinge:

Η μεν αισθησις τα αισθητα διακρινει ο δε νους την θεωριαν αυτων.

Die Fähigkeit der Sinneswahrnehmung, die dem Leib eignet, unterscheidet die Sinnendinge: die Augen die Farben, Formen und Bewegungen, die Ohren die verschiedenen Töne, der Geschmack süß und bitter, der Geruch Gestank und Wohlgeruch, das Tastgefühl heiß und kalt, hart und weich etc. Die Vernunft

ܡܪܓܫܢܘܬܐ ܕܝܢ ܠܡܪܓܫܢܘܬܐ ܠܐ ܦܓܥܐ. ܦܓܥܝܢ ܕܝܢ ܦ̈ܓܪܐ. ܒܗ ܒܪ̈ܓܫܐ ܐܚܪ̈ܢܐ. ܐܠܐ
ܒܡܪܓܫܢܘܬܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܒܪ̈ܓܫܐ ܘܒܡܪܓܫܢܘܬܐ ܦܓܥ. ܚ. ܓ. ܡܪܓܫܢܘܬܐ ܒܗ̇ ܕܒܗܘܢ
ܦ̈ܓܪܐ. ܒܡܪܓܫܢܘܬܐ ܕܒܪ̈ܓܫܐ ܐܚܪ̈ܢܐ ܠܐ ܦܓܥܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܦܓܥ ܚܝܠܐ ܕܚܙܬܐ ܕܒܟ̈ܢܐ: ܒܚܝܠܐ
ܕܫܡܥܐ ܘܕܪ̈ܓܫܐ ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܚܝ̈ܠܐ ܐܚܪ̈ܢܐ: ܕܒܗܘܢ ܡܪܓܫܐ ܕܦ̈ܓܪܐ ܐܚܪ̈ܢܐ: ܚܝܠܐ ܡܢ ܚܕܐ ܕܚܙܬܐ:
ܘܫܘܡܥܐ ܡܢ ܓܫܬܐ. ܒܗܘ ܕܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ: ܐܝܟܢܐ ܕܐܚܝܕ ܘܦܪܝܫ ܒܫܡܗܘܢ.
ܐܚܝܕ ܘܐܦ ܕܠܪ̈ܓܫܐ ܒܚܝܠܐ ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܕܝܢ ܢܦܩܐ ܒܚܝܠܐ ܠܐܦܐ. ܘܠܐ ܡܢܐ ܚܝܠܐ ܕܫܡܥܐ. ܘܠܐ ܦܓܥܐ
ܐܦܐ ܐܚܪܐ. ܘܠܐ ܡܢܐ ܚܝܠܐ ܕܫܘܡܐ. ܘܗܘܢܐ ܘܐܦܠܐ ܗܘܢ ܕܦܓܪܐ. ܦܓܥܝܢ ܒܗ ܦ̈ܓܪܐ ܗܢܘܢ
ܢܦܫܐ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܒܗ ܒܪ̈ܓܫܐ ܐܚܪ̈ܢܐ: ܒܡܪܓܫ ܚܝܠܐ ܘܡܬܒܚܪܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ. ܐܠܐ
ܒܗ ܒܡܪ̈ܓܫܢܘܬܐ ܕܩܢܝܢ ܕܝܘܬܐ ܕܒܟܪ ܡܢܗܘܢ: ܕܝܢ ܚܘܫܒܐ ܐܘ ܡܩܢ. ܐܘ ܢܟܝܢ ܐܘ ܗܘܝ
ܢܚܘܡ ܐܘ ܫܘܫܛܐ ܐܘ ܚܘܪ. ܘܒܗ ܒܥܠܡܐ ܚܝܠܐ ܕܪ̈ܓܫܐ ܒܪ ܐܘܓܝܗ ܕܒܟܠܗ ܐܝܬܘܗܝ
ܚܕ ܦܓܪܐ ܠܐ ܡܪܓܫ. ܐܠܐ ܐܦܠܐ ܚܝܠܐ ܕܡܢܐ ܚܙܝܗ ܚܕܐ ܡܢ ܚܝ̈ܘܬܐ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ. ܘܐܟܢܐ. ܠܐ
ܢܦܫܐ ܒܚܝܠܐ ܘܡܪܓܫܐ ܚܝܠܐ ܕܚܙܬܐ ܕܡܢܐ ܒܚܝܠܐ ܐܚܪܐ ܕܒܫܡܥܐ ܐܚܪܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܡܬܠܠ
ܕܡܒܒ ܗܘ ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܢ̈ܝܢܐ ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܚܝܘܬ ܡܠܬܐ ܘܡܫܬܠܛܢܐ. ܒܪ̈ܓܫܐ ܦܓܥ. ܘܒܚܝܠܐ
ܡܢܐ ܕܒܗܘܢ ܡܫܬܠܛܐ. ܘܐܦ ܒܟܠܗܘܢ ܡܪ̈ܓܫܢܘܬܐ ܕܝܬܒܝܢ ܒܪ̈ܓܫܐ. ܘܒܠܘܬܐ ܕܒܗܘܢ
ܚܝܠ ܐܝܟܢ ܕܗܘܝܐ ܚܙܝܐ. ܢܦܫ ܕܝܠܗ. ܘܕܝܢܐ ܕܒܗ ܐܫܬܪܝܬ ܐܝܬܘܗܝ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܚܝ̈ܘܬܐ
ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ ܒܪ̈ܓܫܝܗܘܢ: ܐܠܐ ܒܪܒܢ ܚܠܘܠܘܗ ܡܬܕܪܟܐ ܒܗ̇ ܡܫܘܚܬܐ ܕܐܘܪܚܬܐ ܒܚܝܠܐ ܢܘܚܬܐ:
ܘܦܢܝܐ ܚܝܠܐ ܡܬܒܥܝܐ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܚܝܠܗ ܕܒܗ ܡܬܡܕܪ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܢ ܗܘ ܚܝܠܗ ܕܗܘܐ ܡܠ
ܕܢܗܪ ܒܥܝܢܐ. ܘܐܝܟܢ ܗܘ ܚܝܠܗ ܡܠ ܕܡܕܝܩ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ. ܚܝ ܗܘ ܕܝܢ ܚܝܠܗ ܡܢ ܫܡܝܐ.
ܡܠ ܕܡܕܝܩ ܒܬܒܠܬܐ ܡܝܬܝܬܐ. ܚ. ܒ. ܐ. ܐܝܟܢ ܗܘ ܒܗ ܚܝܠܗ ܡܠ ܕܢܗܪ ܒܥܝܢܐ ܫܒܝܠܬܐ
ܒܚܙܬܐ ܫܡܝܢܬܐ ܐܝܟ ܫܡܫܐ ܕܢܘܗܪܝܗ̈. ܘܐܝܟܢ ܗܘ ܚܝܠܗ ܒܐܘܪܚܐ ܕܐܘܪܚܬܐ ܢܘܚܬܐ: ܡܠ
ܕܐܡܪ ܒܚܙܬܗ: ܘܐܝܟ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ ܕܡܢܗ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܒܡܠܝܐ. ܚܝ ܗܘ ܒܗ ܕܝܢ
ܚܝܠܗ ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܫܡܠܝܬܐ ܒܝܬܘܬܐ ܗܘ ܕܒܗ ܒܗ ܕܢܗܪ ܒܐܘܪܚܬܐ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ. ܡܠ
ܕܡܕܝܩ ܒܬܒܠܬܐ ܡܝܬܝܬܐ ܒܟܝܢ ܕܒܗܠܝܢ: ܒܗܘ ܡܫܬܕܪܐ ܢܦܫܐ ܘܗܘܝܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ: 170^a
ܕܕܚܝ ܒܗ ܡܢ ܒܗܘܢ ܢܘܗܪܗܘܢ. ܢܦܫ ܕܝܠܗ ܘܚܝ. ܘܕܡܝܐ ܢܦܫ ܡܬܒܠܐ ܚܝܠܐ ܗܘ
ܡܬܒܠܝܢܐ ܡܢ ܬܐܘܪܝܐ ܕܗܘܝܐ: ܡܢ ܘܐܦ ܡܠܟ ܒܝ ܕܠܐ ܢܬܒܠܐ ܒܠܐ ܡܪ̈ܓܫܢܘܬܐ ܕܡܬܒܚܝܢ:
ܘܒܗ ܕܝܘܬܐ ܗܘ ܕܡܬܒܠܐ ܒܗܘܢܐ ܐܡܪ. ܡܠ ܕܢܚܙܝܢ ܒܦܘܠܚܢܐ. ܒܗܘܝܢ ܬܐܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ.
ܘܡܠ ܕܡܒܠܝܢ ܬܐܘܪܝܐ. ܠܘܬ ܒܒܗܘܢܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܐܝܟܢ. ܒܗ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܓܝܫܐ ܒܝ ܐܦ
ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܒܠܒܘܬܐ ܡܝܬܝܬܐ. ܐ. ܚ. ܒ. ܡܠ ܒܗ ܕܢܚܙܝܢ ܒܚܙܬܐ ܕܒܬܪ̈ܐ ܕܦܓܪܐ ܒܦܘܠܚܢܐ
ܕܝܘܬܐ ܐܝܟܢ ܕܩܘܡ. ܒܬܡܠܬܐ ܒܗܘܝܢ ܬܐܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ: ܕܦܘܠܚ ܕܡܫܬܡܠܐ ܒܝ ܟܠܐ ܚܕܐ
ܚܕܐ ܡܢܗܘܢ ܒܬܪ̈ܐ ܕܬܒܬܝܢ. ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܡܢܐ ܘܠܘܬܐ ܡܦܫܦܫܝܢ ܘܦܓܪܐ ܕܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܘܡܠ
ܒܗ ܕܦܠܚܝܢ ܬܐܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ ܒܗܘܝܢܐ ܡܢ ܢܦܫܝܢ ܡܢܝܢ. ܬܘܒ ܒܗܘܝܢܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܕܒܗܘܢ
ܐܝܟ ܬܐܘܪܝܐ ܗܘܐ ܘܗܘ ܐܡܝܢ. ܘܒܗܘܢ ܘܠܐ ܬܐܘܪܝܐ ܒܠܒܝ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ. ܘܠܐ ܒܦܘܠܚܢܐ ܒܠܒܝ
ܡܢ ܬܐܘܪܝܐ ܡܫܡܫܝܢ. ܒܗܘ ܕܐܝܟ ܕܦܐ ܘܡܬܒܪܟܐ. ܗܘܝܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܚܝܕܐ ܒܬܠܬܐ
ܡܫܡܫܝܢܗܘܢ. ܒܗ ܒܗܘܢ ܗܘܝܐ ܓܝܫܐ ܒܝ ܐܦ ܒܚܝܠܐ ܗܘ ܡܬܒܚܪܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܘܬܐ. ܒܗ
ܓܒܪ ܡܢ ܒܗܘܝܢܐ. ܘܐܦܠܐ ܚܕ ܗܘܐ ܕܝܘܬܐ. ܒܗܘ ܕܒܗ ܕܝܘܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܝܘܬܐ

— d. h. der entsprechende Teil der Seele — unterscheidet die Erkenntnis der Dinge nach ihren geheimen Bedeutungen. Er widerlegt übrigens hier auch die, die das Dasein der vernünftigen Seele leugnen.

59. ܒ. ܟ. *Η αισθησις την αισθησιν ου διακρινει διακρινει δε τα αισθητηρια ου μην αλλα αισθητηρια αλλα την αισθησιν· ο δε νους τα τε αισθητηρια και την αισθησιν διακρινει.*

Die Empfindung eines Sinnes unterscheidet nicht die eines andren Sinnes, das Auge nicht das Gehör u. s. w., denn wie die einzelnen Sinneswerkzeuge der Lage nach von einander getrennt sind, | so sind auch ihre Fähigkeiten von einander getrennt. Das Auge kann das Ohr nicht sehen, so besitzt es auch nicht die Fähigkeit des Gehöres, das Ohr kann den Duft nicht hören, so besitzt es auch nicht die Fähigkeit des Geruches etc. Diese 5 Sinne unterscheiden nicht andere Sinne, daß sie ihre Fähigkeit und ihre Art zu Wirken kennten, sondern sie unterscheiden die sinnenfälligen Eigenschaften der Dinge außerhalb (der Sinne), Wärme, Härte, Süßigkeit, Wohlgeruch, Farben. Der Sinn unterscheidet nicht nur nicht die Tätigkeit eines andren Sinnes neben ihm im selben Leibe, sondern nicht einmal die Tätigkeit seinesgleichen in einem andren Lebewesen, z. B. das Auge sieht und merkt nicht die Fähigkeit des Schauens eines andren Auges in einem andren Leibe. Die Vernunft dagegen, durch ihre einzigartige Natur erhaben über allem Natürlichen, unterscheidet die Sinne und ihre natürlichen Fähigkeiten, und alle die Sinne affizierenden Eigenschaften und die Erkenntnis dieser, vorausgesetzt, daß ihr Auge klar ist. 169[b]

60. ܐ. ܗ. ܒ. Die Seele ist nicht, wie das bei den andren Lebewesen ist, an die Sinne gefesselt, sondern nach ihrem freien Willen wächst sie stufenweise in geistigem Schauen und gewinnt in der Erkenntnis ihres Schauens, die er Vernunft nennt, immer größere Kraft:

Αλλη εστιν η του νοος δυναμις οταν βλεπηι εις τας φυσεις αλλη δε η δυναμις αυτου οταν εις την θεωριαν αυτων διαχυψηι· μια δε εστιν η δυναμις αυτου και ιση καθ' αυτην οταν εις την αγιαν τριαδα διακυψηι.

Wenn die Vernunft wie ein unmündiges Kind im profanen Schauen die Wesen betrachtet, dann ist ihre Kraft anders, als wenn sie, geistig gewachsen, geläuterten Auges, die geistige Bedeutung der Dinge für die Vernunftwesen betrachtet. Dagegen ist ihre Kraft eine und einheitlich im vollkommenen Mannesalter, auf jener Höhe der Erkenntnis, über die es hier kein Wachstum hinaus gibt, wenn sie im Gebet | die Trinität schaut in jener seligen Vereinigung und jenem unaussprechlichen Lichte, das in ihr sie von allen Seiten bestrahlend aufgeht. 170[a]

61. ܐ. ܒ. ܗ. Jenes selige Schauen ist unendlich erhaben über der Erkenntnis der Dinge, und wir dürfen uns nicht von Erscheinungen und Trugbildern irre führen lassen, denn es ist nicht etwas, das von außen her auf die Vernunft einen sinnenfälligen Eindruck macht; das deutet er im Folgenden an:

Οταν βλεπωμεν εις τας υλας την θεωριαν αυτων μνημονευομεν και οταν την θεωριαν δεξωμεθα αυθις προς την των υλων μνημην ανερχομεθα· αλλ' ουχ ουτως συμβαινει ημιν και εν τηι της αγιας τριαδος θεωριαι.

Wenn wir mit unsren Augen irgend welche Sinnendinge sehen, gedenken wir sogleich daran, welche geheime Lehre und Bedeutung jedes einzelne für uns hat, wie beim Wasser, Feuer etc. Wenn uns umgekehrt die geistige Bedeutung der Dinge, die uns fern sind, ins Gedächtnis kommt, erinnern wir uns der Dinge, auf die die einzelnen Erkenntnisse zurückgehen. In diesen Dingen gibt es keine Erkenntnis ohne sinnliche Objekte und umgekehrt, sie bedingen sich gegenseitig wie die Tafel und die Schrift darauf. Das erfahren wir aber nicht bei jenem seligen Schauen, das nicht auf die Erinnerung und auch nicht auf sinnliche

ܐܝܟ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܠܡܫܠܡܘܬܐ ܕܢܦܫ. ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܘܠܐ ܡܬܡܣܝܢ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܟܢ ܗܠܝܢ
ܘܬܘܡܟܐ. ܕܢܦܫ ܬܘܒܐ ܒܟܝ ܕܟܘܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܘܚ ܐܚܪܝܢ. ܕܡܢ ܬܘܒܐ ܘܡܢ ܗܘܠܐ: ܡܣܪܩ
ܗܘ ܗܘܐ ܕܢܐܪܙ ܠܟܘܢܐ. ܦܠܐ ܕܢܟܣܐ ܘܠܐܝܣ. ܘܡܢ ܡܠܬܐ ܡܫܘܪ ܒܗ ܒܡܠܟܘܬܗ ܐܡܪ. ܠܚܠܡܘܬܐ
ܡܢܝܬܐ. ܒܗ ܕܒܗܬܐ ܗܝ ܕܪܘܡܐ ܐܘ ܕܡܬܥܠܝܐ: ܐܘ ܕܢܫܡܪܘܬܐ ܐܘ ܕܠܡܪܘܬܐ. ܐܝܬܝܗ ܗܝ
ܓܒܪ ܚܘܒܬܐ ܕܒܡܟܝܢ ܒܡܠܟܝܢ ܦܝܫܐ ܗܝ. ܐ. ܗܢܐ ܗܝ ܕܐܡܪ. ܡܢ ܘܐܦ ܡܟܡܣ
ܒܗܬܝܡܘ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܒܟܬܒܐ ܘܒܪܘܚܐ ܒܢܝܬܐ ܘܚܒܪܐ. ܠܚܠܡܘܬܐ ܒܡ ܡܢܝܬܐ ܒܗ ܕܒܗܬܐ 170b
ܗܝ ܕܪܘܡܐ ܕܡܢ (?) ܡܢܝܘܬܐ ܘܦܘܪܫܐ ܘܫܡܪܘܬܐ ܕܩܕܝܫܐ ܐܘ ܕܡܬܥܠܝܐ ܡܦܪܫܐ ܕܒܗܘܢ ܦܪܝܫܐ
ܡܢ ܒܢܝܬܐ: ܐܘ ܗܘܝܘ ܡܢܘܡܐ ܗܟܝܪܐ ܡܢ ܚܒܝܒܘܬܐ (?) ܐܘ ܕܢܫܡܪܘܬܐ ܕܐܒܪܐ ܗܘ ܘܒܝܪ
ܒܡܫܘܬܐ ܒܪܐ ܡܢ ܐܒܐ. ܐܘ ܒܠܡܪܘܬܐ ܕܟܢܘܫܝܐ: ܐܘ ܒܐܒܠܐ ܐܘ ܒܚܒܝܒܬܐ ܦܪܝܫܬܐ. ܐܝܬܝܗ ܗܝ
ܒܡ ܚܒܝܒܬܐ ܕܒܟܠ ܡܢܡ ܒܡܫܐ ܘܒܡܬܠܡܝܕܘܬܐ ܩܢܝܐ ܗܝ. ܘܠܐ ܠܐܪܒܥܬܐ ܘܐܦܠܐ ܒܡܪܬܐ ܡܡܟܐ.
ܐܒܐ. ܐܒܐ ܡܬܝܕܥܢܝܬ ܘܒܦܪܝܫܘܬܐ ܐܢܐ. ܘܪܘܚܐ ܕܡܘܕܝܐ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ ܒܦܪܝܫܘܬܐ ܐܢܐ. ܘܗܘܐ
ܒܡ ܐܒܐ ܘܒܡ ܒܪܐ ܒܠܝܬܐ. ܘܒܠܐ ܦܘܪܫܢܐ ܘܡܘܩܪܐ: ܘܐܬܪܐ ܘܪܘܚܐ ܘܦܘܪܫܐ ܘܡܬܝܕܥܢܘܬܐ
ܘܒܟܠ ܘܒܠܝܬܗ. ܚܕܐ ܗܝ ܓܒܪ ܠܚܠܡܘܬܐ ܦܪܝܫܐ ܒܦܪܘܫܘܬܗ ܡܢ ܐܚܪܢܐ. ܘܠܒܠܐ ܡܢܘܡܐ
ܦܪܝܫܐ ܡܬܝܕܥܐ ܒܚܕܐ ܐܝܬܘܬܐ. ܘܠܐ ܗܘ ܐܝܬܝܬܐ ܘܡܬܝܕܥܢܝܬܐ ܘܡܠܟܐ. ܘܗܟܢ ܡܫܡܫ
ܒܗܘܐ ܐܪܐ ܘܠܐ ܦܘܠܓܐ. ܐܝܟ ܕܕܢܚ ܒܗܘܢ ܙܡܢܐ ܕܗܘܐ ܢܗܘܪܐ ܠܥܠܡܐ. ܘܐܝܟܐ ܕܐܡܪ
ܒܗܝܟܠܗ. ܕܚܕܐ ܕܝ ܕܐܠܗܐ ܡܫܟܚܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܘܗܟܢ ܕܡܬܟܢ ܡܢ ܟܠܐ. ܘܗܟܢ ܕܒܐܒܠܐ
ܕܪܘܚܐ ܚܠܦ ܙܡܢܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܕܢܚ ܒܗܘܢ. ܦܠܐ ܕܢܟܣܐ ܘܠܐܝܣ. ܘܡܢ ܡܠܬܐ ܦܩܕ ܒܗ
ܒܪܘܡܗܘܢ ܐܡܪ. ܒܐܘܪܚܐ ܕܫܘܒܐ. ܡܫܩܠܬܐ ܘܡܣܒܪܢܘܬܐ ܐܝܬ. ܐܝܟ ܢܘܗܪܐ ܘܡܘܗܘܒܘܬܐ.
ܒܗ ܕܝ ܗܘܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܠܚܠܡܘܬܐ ܡܢܝܬܐ. ܚܙܐ ܗܝ ܓܒܪ ܦܘܠܓܐ ܕܟܠܗ ܒܗ ܡܫܩܠܬܐ
ܘܡܣܒܪܢܘܬܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܒܐܘܪܚܐ ܒܗܘܢ ܕܫܘܒܐ. ܡܫܩܠܬܐ ܘܡܣܒܪܢܘܬܐ ܐܝܬ ܒܡܬܥܠܝܐ ܕܐܝܠܝܢ ܕܡܢ
ܢܦܩܘ ܡܢ ܡܫܡܫ ܫܘܒܚܐ ܡܢ ܢܒܪܗ. ܘܗܘܐ ܡܬܚܙܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܫܘܒܐ. ܘܗܘ ܕܡܢ
ܐܬܝܗ ܒܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܡܫܬܪܝ. ܘܗܟܢ ܒܡܬܪܥܝܢܐ ܦܫܝܛܐ. ܘܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܢܗܝܪ. ܘܐܢܬܬ ܠܐܢܫܐ.
ܘܠܐ ܐܦ ܢܗܝܪ ܫܦܝܪ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ ܘܢܦܩ ܒܡܫܘܬܐ. ܘܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܡܫܬܪܝ. ܒܐܘܪܚܐ
ܕܫܘܒܐ. ܘܡܢ ܗܢܐ ܒܡܫܟܚܐ ܒܡܫܬܐ. ܒܗ ܕܝ ܗܘܐ ܒܠܚܠܡܘܬܐ ܡܢܝܬܐ: ܕܗܘ ܕܒܪܝܫ
ܒܚܟܡܐ ܘܠܐ ܢܗܘܪ ܒܟܠܗ ܡܫܒܚܘܬܐ: ܚܙܐ ܒܪܘܚܐ ܘܡܒܪܐ: ܘܦܠܐ ܕܡܠܬܐ ܢܗܘܪ ܘܐܬܝܗ ܚܙܐ ܠܐܒܐ:
ܗܝ ܕܫܘܒܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܒܢܝܬܐ. ܚܕܐ ܗܝ ܒܗܘܢ ܫܘܠܡܐ ܘܚܕܐ ܚܙܐܐ ܕܒܗ ܒܗ ܕܫܘܒܐ 171a
ܕܡܫܡܫܐ ܘܡܣܒܪܢܘܬܐ: ...ܕ ܢܗܘܪܝܢ ܦܘܪܫܐ ܕܡܬܝܕܥܢܘܬܐ: ܐܘ ܒܫܡܪܘܬܐ ܒܚܕ ܚܕ ܡܢ ܡܢܘܡܐ
ܗܟܝܪܐ ܕܠܚܠܡܘܬܐ. ܘܐܝܟܐ ܕܟܠܗ ܡܫܡܫܐ ܘܡܣܒܪܢܘܬܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܒܗ: ܘܒܗ ܒܫܡܫܐ
ܘܒܦܘܪܫܢܐ. ܗܘܝܐ ܘܐܦܠܐ ܒܐܘܪܚܗ ... ܡܟܝܠ: ܐܝܬ ܗܟܝܠ ܘܦܪܝܫܘܬܐ ܘܡܬܝܕܥܢܘܬܐ. ܒܗܝ ܕܒܪ
ܗܘ ܢܗܘܪܐ ܕܕܢܚ ܒܟܠܐ ܚܕܐ ܚܙܐ ܠܐ ܡܬܡܫܠܚܢܬܐ. ܐܦ ܓܒܪ ܐܝܬ ܕܒܪ ܡܢ ܢܒܪܗ
ܒܡܘܠܐ: ܘܒܗ ܒܒܟܬܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܚܐ ܢܚܐ ܒܗ ܐܬܪܝܬܐ ܢܗܘܗܝ ܒܫܘܫܠܗ. ܐܠܐ ܚܕ ܗܘ
ܢܗܘܪܐ ܚܙܐ ܡܫܚܐ ܡܫܡܠܐ. ܘܠܐ ܗܘ ܚܙܐ ܫܘܒܐ. ܘܒܗ ܒܐܘܪܚܐ ܦܪܝܫܐ ܐܝܟ ܒܢܝܬܐ
ܦܪܝܫܬ ܡܢ ܢܒܪܐ: ܒܟܠܐ ܘܒܠܐܪܐ ܘܡܬܡܫܠܚ ܘܒܪܘܡܟܐ ܘܗܟܢ ܕܫܘܟܐ. ܚܕܐ ܗܝ ܓܒܪ
ܫܘܒܐ. ܢܗܘܪܐ ܢܗܘܪܐ ܚܕ ܢܗܘܪܐ ܠܐ ܡܫܡܫܐ ܘܗܟܝܪܐ. ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܓܪܝܓܘܪܝܘܣ
ܡܪܝܐ. ܦܠܐ ܕܢܟܣܐ ܘܐܪܒܐ. ܘܐܝܟ ܐܡܪ ܐܝܬܘܗܝ ܢܗܝܪܐ ܙܗܝܐ ܕܒܗܘܢ ܐܪܐ ܒܟܠܗ ܒܫܘܫܠܐ

Objekte zurückgeht; es liegt nicht in unsrem Willen, es uns gleichsam in's Gedächtnis zurückzurufen, sondern die Gnade läßt es in uns aufleuchten. Oft mühen wir uns ab, und es will nicht eintreten, und wenn wir mal gar nicht es erhoffen, dann leuchtet die Gnade beim Gebet in uns auf. So schreibt er anderswo: „die Vernunft, die Gott schaut, ist von jedem sinnlichen Eindruck frei“.

62. ܐ. *Η αγια τριας ουκ εστι πραγμα των συνθεσεων η των ποιοτητων η του υστερηματος η της περισσειας· ουσια γαρ μονοειδης εστι παντα και διαπαντος ιση.*

Im Gegensatz zu den Häretikern, die Sohn und Geist Geschöpfe nennen, | sagt er: Die Trinität ist kein Ding, das aus unterschiedlichen einzelnen Teilen [170b] zusammengesetzt ist, kein Gegenstand mit verschiedenen Eigenschaften, daß sie dadurch unterschieden wäre von den Geschöpfen und die einzelnen Personen in ihr von einander, es gibt in ihr kein Zurückstehen (Mangel), daß etwa der Sohn kleiner und geringer wäre als der Vater, es gibt in ihr auch kein Größersein an Leib oder Zeit oder Erkenntnis. Sie ist ein einzigartiges in Beziehung auf die Natur und die Ewigkeit sich ganz gleiches Wesen, das kein Zunehmen und kein Abnehmen kennt. Der Vater — ist ewig Vater in seiner besonderen Art; ebenso der Geist, der vom Vater in seiner besondern Art ausgeht, gleichen Wesens mit Vater und Sohn. Da gibt es keine Trennung und Begrenzung, nicht Ort und Zeit und Unterschied und Grenze und oben und unten; es ist eine Trinität, die in den Personen verbundenerweise getrennt ist, und drei geschiedene Personen vereinigt in einem Wesen, ohne Aufhören, wesentlich, von Ewigkeit zu Ewigkeit. In dies Geheimnis eingeweiht sind die, in denen das selige Licht aufgegangen ist. So sagt Basilius: „der Erkenntnis Gottes werden die teilhaftig, die von den Leidenschaften frei geworden sind und im Gebet das Licht über sich aufgehen sehen“.

63. ܐ. ܦ. ܒ. Noch mehr polemisiert er gegen die Häretiker im Folgenden:

Εν τηι των οντων θεωριαι αναβασεις και καταβασεις εισι κατα την σπουδην και την αμελειαν· αλλ' ουχ ουτως εν τηι της αγιας τριαδος θεωριαι· εστι γαρ οψις ιση καθ αυτην, εν ηι ουκ εστιν αναβασις και καταβασις.

Bei der Erkenntnis der Dinge gibt es diese Unterschiede, weil der Eifrige mehr Erkenntnis sammelt als der Träge; der eine ferner steht bei der Erkenntnis der Körperdinge, der andre, reinere, zur Erkenntnis der körperlosen Wesen fortgeschritten ist. Hierbei gibt es viel Unterschiede: der eine erkennt dies, der andre erkennt das. Und wenn einer darin nachläßt, sinkt die Erkenntnis bei ihm von derjenigen der körperlosen Wesen zu der Körperwelt und von da zum einfachen Wahrnehmen des Tieres. Bei der Trinität aber ist es nicht so, daß etwa der, der in der Askese und der Erleuchtung noch nicht so weit ist, nur Sohn und Geist schaut, und erst später nach vollkommener Reinigung den Vater zu schauen bekommt. | So ist's bei den geschaffenen Dingen. Hier aber gibt es [171a] nur ein . . . Schauen ohne Stufen, ohne auf und ab; auch (?) erkennt man keinen Unterschied in der Majestät oder eine Abstufung in den einzelnen göttlichen Personen. Wie es nun keine Abstufung gibt in der Erkenntnis der Trinität so gibt es auch in ihrem . . . Wesen keine Spaltung, kein früher oder später; es ist ein Licht, das im Herzen auf ein Mal aufgeht. Wenn gewiß auch der im Vergleich weniger Gereinigte sein Leben nicht so vollkommen mystisch in sich schaut, so empfängt er doch e i n Licht in e i n e r Erkenntnis, grenzenlos, ganz gleichartig und gleichzeitig, nicht in verschiedenen Stufen, wie es bei der Erkenntnis der geschaffenen Dinge der Fall ist, die nach Zeit, Ort, Qualitäten, Zusammensetzung etc. verschieden sind. Denn die Trinität ist ganz gleichartig, Licht, Licht, Licht — e i n unbegrenztes angebetetes Licht, wie der heilige Gregor schreibt.

ܕܢܬܪܣ ܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܪܚܩܐ ܘܠܐ ܡܬܢܗܪܐ ܡܢܗܪܬܐ ܡܢ ܕܡܘܬܐ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܢܣܒܢ ܠܗ. ܗܟܢܐ ܢܦܫܐ
ܠܐ ܡܬܚܟܡܐ: ܡܢ ܡܠܘܗܝ ܕܡ̈ܠܐ ܕܒܠܒܐ. ܝܒ. ܠ. ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܐܢܐ ܒܬܠܬܐ ܦܣܘܩܐ ܐܘ ܕܡ̈ܠܐ
ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ: ܕܠܐ ܢܚܪܐ ܕܣܩܘܒܠܝܢ ܘܐܣܝܪܝܢ ܒܒܥܘܬܐ ܡܬܬܚܒܝܢ ܒܗܘܢ ܣܓܝ ܕܡܢܗܘܢ: ܘܡܬܬܠܝܢ
ܠܗ ܒܝܕܗܘܢ. ܐܠܐ ܟܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢܗ ܠܐ ܡܬܚܟܡܐ. ܡܬܬܠܝܐ ܒܟܝܢ ܕܡ̈ܠܐ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ.
ܘܠܐ ܡܬܬܠܝܢ ܠܗ ܠܡܫܬܡܠܝܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܡܬܬܠܝܐ ܡܬܪܚܩܐ ܡܢ ܕܡܘܬܐ ܕܡܬܢܣܒܢ ܠܗ.
ܐܠܐ ܡܠܐ ܕܒܒܪܬܐ ܠܗ ܕܡܘܬܐ ܡܢ ܐܬܪ ܡܬܪܚܩܐ. ܐܦ ܚܙܬܐ ܕܐܬܬܚܙܝܬ ܠܗ ܐܬܬܚܝܠܬ ܠܗ. ܘܡܛܠ
ܠܗ ܡܬܪܚܩܐ ܒܡܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܢܗܪܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܬܚܟܡܐ ܘܡܬܚܟܡܐ. ܡܟܝܠ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܟܝܠ
ܕܦܘܪܫܐ. ܝܘܡܐ ܕܝܢ ܡܬܢܗܪܐ ܕܡܫܡܫܬܐ. ܝܒ. ܚ. ܟܠ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܟܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ
ܡܫܡܫ ܠܟܝ̈ܢܐ. ܘܐܝܟ ܒܝ ܡܢ ܝܘܡܬܐ ܘܐܝܬܝܐ. ܘܟܠܗ ܡܬܝܕܥ ܐܠܗܘܬܗ ܠܝ ܗܟܝܠ ܕܦܠܚܝܢ [171b]
ܠܝ ܡܢ ܩܕܡ. ܐܠܐ ܥܡ ܟܠܗܘܢ ܘܪܘܚܐ ܢܦܫܝܐ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܡܟܝܠ ܠܝ ܕܐܢܝ ܡܬܬܙܝܥ ܐܠܗܘܬܗ.
ܡܟܝܠ ܡܫܪܐ ܘܡܫܬܘܕܥܐ: ܕܦܘܪܫܢܐ ܡܟܝܠ ܠܗܘܢ ܠܡܫܬܘܕܥܘ ܡܛܠ ܗܘ ܕܢܦܫܐ ܘܐܠܗܐ:
ܘܠܗ ܠܟܠ ܒܢܝ̈ܢܫܐ. ܝܘܡܐ ܠܟܠ ܗܘ ܗܘ. ܕܟܕ ܦܘܪܫܐ ܢܦܫܐ ܢܚܡ ܡܫܬܠܡܐ. ܐܘ ܟܕ
ܟܠܗܘܢ ܢܦܫܐ: ܐܝܬܘܗܝ ܒܡܘܬܐ ܐܦ ܒܝܘܡܐ ܡܠܟܝܬܐ. ܗܢܐ ܗܟܝܠ ܟܕ ܐܬܢܗܪܐ
ܕܡܪܐ ܘܠܐ ܡܬܡܪ ܐܢܫ ܠܐܘܪܚܐ. ܡܬܝܕܥܐ ܗܘ ܕܡܫܡܫܐ ܗܘܐ ܕܟܠܗܘܢ ܒܪ̈ܢܫܐ ܕܩܒܠܘ ܐܬܬܣܡܟܘ:
ܕܗܘ ܢܦܫܗܘܢ ܝܘܡܐ ܘܡܬܬܣܝܡܝܢ ܒܗܘܢ ܒܡܫܪܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܡܛܠ ܕܒܫܡܫܐ ܕܐܠܗܐ
ܠܐ ܢܚܘܪ ܒܚܒܠܐ ܒܡܫܬܘܕܥܐ ܠܐܠܗܐ ܘܕܦܪܘܩܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܟܝܠ ܘܡܬܐ. ܠܐ ܡܫܡܫ ܗܘܐ ܕܢܬܬܠܦ
ܒܝܘܡܐ ܕܪܘܚ: ܡܢ ܕܢܦܩ ܒܫܘܒܚܐ ܡܢܗ ܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ. ܝܒ. ܚ. ܢܗܘܪ ܫܘܟܠܐ.
ܡܢ ܟܠܗ ܙܒܢܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܕܡܛܠ ܕܡܢܗ ܢܦܫܐ ܢܚܡܝܢ ܠܗܘܢ. ܠܐܘܪܚܐ ܡܢ ܣܓܝ ܕܪܘܚܐ
ܘܕܝܘܡܐ ܕܟܢܝ ܡܢ ܟܠ. ܘܗܘܝܢ ܡܬܬܠܝܐ ܒܝܘܡܐ ܕܪܘܚ. ܢܦܫܐ ܕܡܟܝܠ ܘܡܟܐܠ. ܐܢܘܢ
ܕܡܢ̈ܐ ܩܠ̈ܝܠܐ ܢܦܫܐ ܕܐܬܟܠܝ ܠܡܫܝܚ: ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܒܡ̈ܢܐ ܡܬܩܪܝܢ. ܗܟܢ ܝܘܡܐ ܡܢ̈ܐ ܢܦܫܐ ܐܝܟ:
ܗܠܝܢ ܕܐܝܬ ܡܢ ܡܫܡܫܐ ܕܢܦܫܐ. ܐ. ܚ. ܝܒ. ܗܘܝܘ ܟܝ ܗܘ ܢܦܫܐ. ܘܟܠ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܠܝ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܡܠܟܐ ܒܟܠܗ ܢܦܫܐ ܕܡܠܐ ܠܗ. ܐܠܐ ܡܫܡܫ ܠܝ ܕܟܠܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܝܘܡܐ
ܗܘ ܡܫܡܫܐ ܠܐ ܡܬܡܫܚܝܢ. ܘܗܢܐ ܒܪܘܚ ܐܬܪܘܪܒܘ ܕܩܠ̈ܝܠܐ ܡܫܡܫܐ: ܠܝ ܢܚܡܘܢ ܘܢܚܟܡܘܢ.
ܐܢܘܢ ܟܠ ܕܡܢ̈ܐ ܩܠ̈ܝܠܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܬܟܠܝ ܠܡܫܝܚ ܐܝܟ ܚܙܘܐ ܕܐܝܣܝܣܝܠ: ܐܬܩܪܝ ܟܠ ܟܠ
ܡܫܡܫ ܕܝܘܡܐ ܘܚܝܠܗ ܐܬܟܠܝ ܕܠܗ ܡܫܝܚܝܢ ܡܛܠ ܘܡܛܠ: ܡܛܠ ܕܡ̈ܢܐ ܕܢܦܩܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܐ
ܢܦܫܝ ܘܕܪܘܚܐ. ܡܫܪ ܟܠ ܝܘܡܐ ܡܢ̈ܐ ܚܝ̈ܐ ܐܝܟ. ܘܐܝܟ ܡܟܝܠܘ ܕܡܢܝ ܕܒܟܠ ܡܫܪܝܬܐ.
ܐܝܟ ܟܠ ܦܠܐ ܗܘܝܬ ܠܗ. ܘܢܗܘܐ ܗܘܐ ܠܟܠ ܡܢ̈ܐ ܢܦܫܐ. ܘܐܝܟܐ ܟܠ ܕܡܬܗܘܝܢ ܒܗ ܐܝܟܢܐ
ܕܐܡܪܘ ܡܠܐܟܐ. ܢܗܘܪܐ ܕܡܢ̈ܐ ܚܝ̈ܐ ܢܗܘܢ ܡܢ ܦܪܘܩܗ. ܗܠܝܢ ܟܠ ܕܐܝܬ ܡܢ ܡܫܡܫܐ ܕܚܝ̈ܐ: [172a]
ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܫܬܠܡ ܕܡܢ ܗܘ ܡܫܬܡܠܝܐ ܡܬܝܚܕܐ: ܕܒܡܫܬܘܕܥܘ ܐܬܩܪܝ ܟܠ ܩܕܝܫܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܟܝܠ
ܘܡܟܐܠ. ܡܟܝܠ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܦܠܚ ܠܡܫܝܚ ܗܠܝܢ ܕܫܠܡܝܢ ܠܡܠܬܐ ܐܪܥܐ ܕܡܫܬܡܠܝܐ.
ܝܒ. ܚ. ܟܠ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܦܠܐܬܐ ܠܡܫܡܫܐ ܕܗܘܝܘ ܒܗ ܗܠܝܢ ܕܠܝ ܐܝܟ ܡܟܝܠܘ ܕܡܫܡܫܢ.
ܐܠܐ ܐܦ ܡܫܡܫ ܠܝ ܒܡܫܡܫܐ ܕܡܪܐ ܗܘܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܒܚܪܬܐ ܢܦܫܗ. ܘܟܕ ܡܠܟܐ ܘܡܫܡܫ.
ܢܦܫܗܘܢ ܒܝܘܡܐ ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܡܛܠ ܕܡ̈ܢܐ ܒܡܫܬܘܕܥܘ ܕܐܠܗܐ ܚܝ̈ܐ. ܕܟܕ ܗܘܝܐ
ܢܦܫܐ ܕܠܝܘܡܐ. ܢܬܝܠܝܢ ܒܝܘܡܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܡܬܟܝܠܝܢ ܒܗܘܪܐ. ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܒܢܦܫܐ:
ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܟܠ ܩܪ̈ܝܒܝܢ ܘܠܟܠ ܢܦܫܝܢ. ܢܦܫܐ ܕܡܟܝܠ ܘܡܟܐܠ. ܠܡܫܬܘܕܥܘ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ.

64. ܒ. ܟ. Die Beschaffenheit der strahlenden, in diese seligen Geheimnisse eingeweihten Seele beschreibt er also:

Ωσπερ εσοπτρον αμιαντον διαμενει παρα των εις αυτο παρακυπτουσων εικονων ουτως η ψυχη η απαθης παρα παντων των εν τηι γηι πραγματων.

Dinge, die bei den Unwissenden und Weltförmigen die Leidenschaften erregen und die Seele beflecken, gehen an denen, die zur *απαθεια* gelangt sind, schnell vorüber ohne ihre Seelen zu beschmutzen, wie Bilder über einen Spiegel; ist das Objekt vorüber dann ist auch das Bild drin verschwunden, und der Spiegel ist rein wie zuvor.

65. ܒ. ܓ. *Εργατης εστιν εργαζομενος μετα διακρισεως γνωστικος δε εστι βοηθος της σοφιας.*

Neben der Erklärung eines Schriftausdruckes enthält dies Kapitel eine Widerlegung der Heiden, die das Dasein einer erkenntnisfähigen und freien Natur in uns leugnen; was uns | über die Allgemeinheit erhebt, besitzen wir nicht von 171[b] Natur, sondern durch den aus freiem Entschluß erwachsenen Wandel in der Tugendübung. Ein Arbeiter in den verschiedenen Arten der Tugend ist der, der sie eifrig mit Vernunft ausübt, aus Liebe, um Gottes nicht um der Ehre vor den Menschen willen. Ein Kenner ist der, der in langem Studium viel gelernt hat oder nach langer Askese als ein Reiner zur höchsten Erkenntnis zugelassen worden ist. Im Handel mit den anvertrauten und nicht vergrabenen Pfunden fördert er die bei der Schöpfung in die Vernunftwesen gelegte Weisheit, kraft der sie zur vollendeten Erkenntnis fortschreiten sollen; so steht geschrieben: „weil in der Weisheit Gottes die Welt nicht durch die Weisheit Gott erkannte etc.“ (I Cor. 1, 21).

66. ܒ. ܓ. *Αδυνατον τον νουν πνευματικης γνωσεως μετεχειν πριν η το της ψυχης παθητικον ιασασθαι.*

Der Inhalt ist klar. Freiwillige Askese ist nötig, damit die Seele, gesundet, von den Leidenschaften des Zornes gegen die Natur gereinigt werde und dann die geistige Erkenntnis erhalte.

67. ܐ. ܓ. ܒ. *Ει αι λογικαι φυσεις δενδρων συμβολα ταυτα δε υδατι αυξανει καλως η γνωσις υδωρ ζων εστι εκ της ζωης πηγης εκρεον.*

Derselbe Gedanke. Neben der Auslegung eines Schriftwortes bekommen wir hier die Lehre, daß wir ohne die Gnade des Geistes jene hohe Erkenntnis nicht erreichen, wenn gleich der Entschluß zur geistigen Arbeit und sie selbst in unsrem freien Willen liegt. Wenn die Vernunftwesen in jener Stelle Ezechiels (Ez. 47, 7) durch Bäume symbolisiert werden, dann paßt vortrefflich das Bild des Wassers für das ewige Leben, wie der Herr zur Samariterin sagt: „du hättest ihn gebeten, und er würde dir ewiges Leben gegeben haben (Joh. 4, 10) und wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe etc. | (Joh. 7, 38). „Das 172[a] aus dem Quell des Lebens fließt“ d. h. aus jener heiligen Fülle, die aus Gnaden sich über alle Vernunftwesen ergießt.

68. ܒ. ܓ. *Φιλισταιος* (oder *αλλοφυλος*) *εστιν ο εναντιουμενος τοις την επαγγελιας γην κληρονομειν βουλομενοις.*

Neben der allegorischen Erklärung der typischen Bedeutung jener für uns (I Cor. 10, 11) will er uns Mut machen zu tapferem Widerstande im geistigen Kampfe. Mit Stein und Schleuder sollen wir den Goliath, den Fürsten des Bösen, erlegen und den Scharen des lebendigen Gottes zum Sieg verhelfen. Dann werden wir die Erkenntnis Chr. ererben und im Lichte triumphieren: die Leidenschaften, die Sinne und Gedanken beherrschen, sind dann vernichtet.

69. ܐ. ܦ. ܒ. ܓ. *Η αγια τριας εστιν υδωρ αγιον παρ' ο το της ζωης δενδρον πεφυτευται.*

ܡܛܠ ܡܪܬܐ: ܕܒܟܠܗܘܢ ܢܗܘܐ ܐܚܕܐ ܕܢܦܫܐ. ܐ. ܦ. ܝ. ܟ. ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܗܘ ܕܗܘܐ ܗܘ ܕܡܫܝܚ
ܠܡܫܝܚܘܬܗ. ܘܟܠ ܐܝܟ ܟܠ ܢܦܫܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܕܢܬܚܘܐ ܕܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܫܪܪܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗ:
ܘܡܢ ܕܫܪܪܐ ܡܫܝܚܝܘܬܐ. ܢܦܫ ܕܡܫܬܡܥ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪܢܢ ܒܗܘܢ ܕܡܠܐ ܐܘ ܒܗܘܢ ܡܬܐܡܪ
ܕܐܠܗܘܗܝ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܝܢ ܒܫܘܬܦܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܝ. ܘܐܦ ܗܕܐ ܡܢܗ ܒܢܦܫܬܐ. ܕܐܝܬ ܒܗ
ܟܠܗ ܡܠܠܐ ܕܡܢܗ ܒܢܦܫܐ. ܘܒܗ ܐܝܟ ܢܦܩܬܐ ܢܦܫܬܐ ܐܠܝܢ: ܕܒܟܠܢ ܡܢ ܟܠܗ ܡܠܠܐ.
ܘܐܝܬܘܗܝ ܘܡܢܗ. ܕܐܝܟܢܐ ܒܗܘ ܕܡܢܝܢ ܒܗܘܢ ܕܡܠܐ ܐܘ ܒܗܘܢ ܡܬܐܡܪ ܒܫܘܬܦܗ ܕܡܢ ܐܒܐ
ܠܐܒܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܝܢ ܕܐܠܗܘܬܗ ܟܠܗ ܡܠܠܐ ܘܡܫܡܠܝܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܡܫܝܚܐ ܡܬܡܠܝܐ
ܐܠܗܘܬܗ ܒܗ ܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܟܕ ܢܦܩܬܗܘܢ ܡܢܗ ܠܥܠܡ ܘܟܠܗ ܟܕ ܒܫܘܬܦܐ ܕܡܫܝܚܐ.
ܘܦܓܪ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܗܢܐ. ܘܡܢܐ ܒܐܠܗܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘ ܐܚܪܢܐ. ܘܒܗܘܢ ܡܬܐܡܪܐ.
ܕܒܗ ܐܝܟ ܦܓܪܐ ܕܫܡܝܐ ܘܠܐ ܡܫܟܚܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܒܥܠܡ ܒܟܠܗ. ܢܦܫ ܕܡܫܬܡܥ ܘܟܕ ܚܕܐ ܡܢܗܘܢ
ܐܠܗܘܬܗ. ܗܘ ܕܐܬܝܠܕ ܕܒܗ ܠܐܒܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܕܢܦܩ ܡܢܗ ܡܬܐܡܪ. ܝ. ܟ. ܒܪܢܫܐ ܗܘ
ܕܢܦܩ ܘܐܬܚܙܝ ܠܘܬ ܠܢ ܒܓܘܗ ܕܦܓܪܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܠܡܫܝܚܐ ܐܦܣܛܐ ܕܒܫܡܝܐ: ܡܢܐ ܕܡܢ [172b]
ܗܘ ܫܪܝܬ ܒܗ ܐܒܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܐܝܟ ܕܠܐܒܐ. ܘܗܘܐ ܒܗ ܒܟܠܐ ܡܬܚܘܐ ܠܗ. ܕܐܦ ܫܪܝܬܗ ܒܗ
ܒܗ ܡܪܢܐ ܢܦܫܐ ܕܒܝܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܒܦܓܪܗܘܢ ܢܝܚ. ܠܐ ܢܦܩ ܘܡܬܦܪܫ. ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܕܝܠܗ
ܕܡܬܝܕܥܐ ܒܦܓܪܐ ܒܫܡܝܐ ܐܚܪܢܐ. ܗܘ ܒܗ ܗܘ. ܢܥܒܕ ܘܠܐ ܢܦܠ. ܕܒܗܢܐ ܠܓܘܫܡ ܗܘ
ܕܦܓܪܐ ܕܡܢ: ܕܡܢ ܕܐܡܪܢ ܘܦܓܪܐ ܐܝܟ ܒܐܠܗܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ ܠܐ ܚܙܐ ܐܝܟ: ܐܠܐ ܐܬܚܙܝ
ܒܗܘܢ ܘܐܘܟܝܢ ܡܢܗܘܢ ܠܐܒܐܘܗܝ ܡܢ ܒܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܢܦܩ: ܕܐܠܗܘܬܗ ܚܝܐ ܕܡܘܬܐ ܕܡܢܗ
ܐܠܗܝ ܒܡܬܦܫܩܐ ܢܦܫܢܝܬܐ: ܘܡܢ ܟܠܗ ܕܡܢ ܐܚܪܢܐ ܒܗܘܢ ܕܝܠܗ ܘܢܦܠ ܒܪܐܠܗܘܬܗ: ܡܬܠܐ
ܕܡܬܠܐ ܗܘܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܒܢܦܫܐ: ܘܡܢܪ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܠܐ ܢܦܫܬܗ: ܘܒܪ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܐܠܗܘܬܗ
ܡܬܩܪܝܢ ܠܐܒܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܒܐܝܬܘܬܐ ܕܐܦܘܗܝ ܘܟܠܗܘܢ ܡܬܬܐ. ܢܦܫ ܕܡܫܬܡܥ ܘܐܢܫ. ܐܝܟܢܐ
ܕܐܒܐ ܬܡܢ ܡܢ ܚܕ ܡܫܝܚܐ ܦܓܪܗ. ܒܦܓܪܐ ܢܦܫܐ ܕܝܠܗ ܡܫܝܚܘܬܗ ܘܐܠܗܘܬܗ. ܦ. ܟ.
ܐܒܐ ܬܡܢ ܕܡܢ ܚܕ ܡܫܝܚܐ. ܒܗܘܢ ܐܒܐ ܢܦܫܐ ܕܒܫܡܝܐ ܕܡܢ ܐܒܐ ܕܢܦܫܐ ܡܬܠܐ:
ܕܡܢܗܘܢ ܡܬܬܐܡܪܢ ܒܟܠܗܘܢ ܒܢܦܫܬܐ. ܢܦܫܬܐ ܦܓܪܐ. ܐܝܬܐ. ܢܦܫܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܡܫܝܚܘܬܐ.
ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܒܡܠܐ ܡܬܝܕܥܐ ܡܬܠܐ ܢܦܫܐ. ܐܝܟܘ ܒܗ ܕܢܦܫܗܘܢ ܢܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ ܡܬܐܡܪܐ ܗܘ
ܕܢܦܩ ܒܫܘܬܦ ܐܒܐ ܕܡܢܗ: ܕܡܢܗ ܒܗ ܚܕ ܡܢ ܢܦܫܐ ܐܬܚܙܝ ܒܦܓܪܐ ܘܠܐ ܢܦܫܐ. ܡܛܠ ܐܝܟ
ܐܦ ܒܗܘܢ ܠܟܠܐ ܢܦܫ ܐܚܪܢܐ: ܘܡܢܗ ܗܘ ܕܡܢܗ ܢܦܫܐ ܐܒܐ ܢܦܫ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܒܫܘܬܦܐ
ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܘܬܗ ܘܐܠܗܘܬܗ. ܠܗ ܒܡܫܝܚ ܕܒܟܠܗܘܢ ܟܠ ܐܝܟ ܕܡܫܝܚ ܒܟܠܗܘܢ
ܠܐܒܪܫܝܬܐ ܡܫܝܚ ܡܢܪܐ ܘܢܦܫ: ܠܐܠܗܘܬܐ ܒܫܡܝܐ ܕܐܒܘܗܝ: ܘܒܡܫܝܚܘܬܐ ܡܬܝܕܥܝܢ ܒܐܝܬܘܬܐ:
ܘܒܫܘܬܦܐ ܒܪܢܫܐ ܢܦܫܐ: ܘܒܦܓܪܘܬܐ ܐܝܟ ܡܬܚܙܐ ܦܓܪܐ ܐܝܟ ܒܟܠ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܒܐܒܐ
ܕܡܢܗܘܢ ܢܦܫܐ ܐܝܟ. ܕܡܢ ܕܡܫܝܚ ܒܦܓܪܐ ܕܡܬܝܕܥܐ ܠܐܒܐ ܕܒܗ ܡܬܚܘܐ. ܢܦܫܬܗ [173a]
ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܝܘܬܐ. ܘܠܐ ܢܫܬܘܕܥ ܠܐܒܐ ܕܦܓܪܐ ܒܢܦܫܐ. ܕܟܠ ܦܓܪܐ ܒܫܡܝܐ ܡܢ
ܦܓܪܐ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܐܦܣܛܐ: ܘܦܓܪܐ ܡܢ ܟܠܐ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܫܡܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܦܓܪܐ: ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܒܫܡܝܐ. ܐܠܐ ܒܫܡܗ ܚܕ ܢܦܫ ܢܦܫܬܐ ܢܦܫܬܐ. ܘܠܐ ܢܬܐܡܪ ܒܟܠ
ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܝܬܐ: ܘܢܦܫܗ ܒܦܓܪܐ ܕܒܫܡܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܚܪܢ: ܡܢ ܒܗ ܢܦܫ
ܘܡܢ ܡܢܗ ܘܡܢ ܐܝܬ: ܘܢܦܩ ܐܒܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܐܝܬܘܬܐ: ܘܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܝܬܘܬܐ ܘܡܫܝܚܐ
ܡܫܝܚܐ. ܢܦܫ ܕܡܫܬܡܥ ܘܐܠܗܐ. ܗܘܐ ܡܬܐܡܪ. ܡܢ ܢܦܫ ܒܟܠܗ ܘܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܦܓܪ ܓܝܪ

Weitere Erklärung zu Kap. 67. „Das ist das ewige Leben etc.“ (Joh. 17, 3).

70. ܥ. *Ωσπερ το σωμα ημων εν τουτωι τωι τοπωι η εν εκεινωι ειναι λεγεται ουτως και ο νους ημων εν ταις της γνωσεως διαφοραις.*

Auch hier werden die Verblendeten belehrt, daß wir in uns eine mit dem Leibe verbundene vernünftige Natur haben im Gegensatz zu der unvernünftigen stummen Tierwelt. Der Beweis (= das Beispiel, Bild) ist klar. Wie es vom Leibe bei seiner Bewegung heißt, er ist hier oder dort, so auch von der Vernunft; sie ist wohl wesentlich im Körper und mit ihm verbunden, aber mit den Gedanken wandert sie in den verschiedenen Arten der Erkenntnis von hier nach dort: verläßt die Erkenntnis dieses Dinges und geht weiter zu der Erkenntnis, die jenes Ding verkündigt. Daraus geht hervor, daß der Mensch von Natur nicht, wie die andren Wesen alle, vernunftlos ist.

71. ܥ. ܐ. *Δυνατος αθετων (ανυποτακτος) εστιν ο τους εις την της επαγγελιας γην εισελθοντας εκβαλειν ισχυριζομενος.*

Kap. 68 lasen wir in wie hartem Kampfe | sich der Böse gegen uns erhebt, 172b wenn wir bereits das verheißene Land des Lebens in uns im Geheimnis (d. h. so wie es hier auf Erden möglich ist) besetzt haben. Hier ermahnt er uns, daß wir ja nicht, wenn wir nach schwerem Ringen die Erkenntnis Chr. als Unterpfand unsres Heils erlangt haben, schlapp werden und die Rüstung — die Askese — vor dem letzten Atemzuge ablegen, denn „wer steht, sehe zu, daß er nicht falle“. Es soll uns nicht gehen wie David, der König geworden, die Philister unterwarf, aber sie nicht ganz ausrottete, sondern sich mit ihnen einließ und mit der Tochter des Königs von Gesur in schmählicher Vereinigung den Absalom, den Hochmut, zeugte. Der stand gegen seinen Vater David, der in träger Friedensruhe eingeschlafen war und sich mit der Bathseba vergangen hatte, auf und empörte sich gegen ihn wegen seiner Sünde; er zwang ihn mit bedecktem Haupte unter bitterem Weinen über den Jordan zurück in das Land Moab zu gehen.

72. ܫ. ܐ. *Ει τεσσαρες αρχαι απο μιας πηγης αφοριζονται εν διακρισει διανοηθωμεν την τε εκπορευσιν αυτων και τα χωρια.*

Unter den vier Flüssen aus der einen Quelle, versteht er die vier Leidenschaften, deren Quell der Böse ist und von denen sich wieder alles Böse abzweigt: Gefräßigkeit, Unzucht, Habgier, Hochmut. Vgl. was er Centurie 1 Kap. 83 (?) über die Begierde sagt. „Wir sollen ihren Ausgang und ihre Länder klug beachten“ soll bedeuten: sie tränken nicht nur alle im Weltsinn versunkenen Adamskinder mit Galle und Wermuth — die Assyrer mit Hochmut, die Aegypter mit Unzucht, die Einwohner von Chawila mit Geldgier, die Parther mit beständigem Zorn wie z. B. den Laban —, wir sollen sie auch in unsrem eignen Lande beachten*); wenn sie mit Einbruch drohen | sollen wir eiligst die Einfallstore sperren, daß sie unser reines Land nicht besudeln, daß nicht etwa durch das 173a Trinken aus den Nieren die Lust, aus dem gefüllten Magen die Unmäßigkeit, aus dem Herzen der Zorn, aus der geschwollenen Leber tyrannische Gelüste und im Hirn Aufgeblasenheit entstehe. Mit aller Kraft sollen wir uns hüten vor dem geheimen Betrug der Gedanken, daß sie uns nicht in eines jener Länder gefangen fortführen, und wir unsren Feinden wieder dienen müssen, nachdem wir aus Mesopotamien und Aegypten und Assur befreit worden sind und das zur Freiheit, zum Dienste in der Gerechtigkeit und zur wahren Erkenntnis uns verheißene Land bereits in Besitz genommen haben.

73. ܥ. ܒ. *Ο νους θαυμαζει κατανοων εις τας φυσεις και ου ταρασσεται οτι θεωριαι αδελφηι τε και φιληι αυτωι συνανται.*

Er redet von der Vernunft, die infolge langer Askese wie ein geputzter

*) s. Einleitung S. 3 Z. 15 ff.

ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܫܡܥܐ ܠܗ. ܒ. ܗ. ܟܠ ܗܘܐ ܕܐܡܪܢ ܕܡܘܬܐ ܡܫܝܚܝܬܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ
ܒܢܝܐ: ܘܐܪܓܫ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܢܘܗܪܐ ܠܡܫܡܫܘܬܗ ܐܡܪ. ܟܕ ܓܝܪ ܫܠܝܛ ܐܢܐ ܒܥܢܝܢܐ: ܐܝܟܢܐ
ܕܐܬܝܗܒ ܫܘܠܛܢܐ ܒܝܕܗ ܗܟܢ ܕܐܚܝܕ ܒܟܘܠܗܝܢ. ܐܠܐ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ
ܒܢܝܢܗ ܘܫܡܥܐ ܠܗ: ܐܝܟܢܐ ܕܬܗܘܐ ܐܬܬܘܚܢܐ. ܦܬܐ ܕܥܠܡܝܢ ܘܐܘܪܚܐ. ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܠܗܐ
ܠܐܘܪܐ ܕܢܘܗܪܐ: ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܡܢܝܢܐ ܦܠܓܐ. ܘ. ܡ. ܒ ܐܦ ܡܫܝܚܘܬܐ ܦܘܪܫܢܐ ܡܬܬܚܡ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܬܘܒܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܚܪܝܘ ܠܬܘܪܐ ܕܨܗܝܘܢ. ܠܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ. ܕܐܡܪ. ܕܦܪܘ ܐܘܪܚ
ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܗܝ ܡܬܩܪܝܢܐ ܠܐܘܪܐ ܕܢܘܗܪܐ: ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܡܢܝܢܐ ܦܠܓܐ: ܠܡܬܘܪܐ ܘܠܐܘܪܫܠܡ
ܕܢܩܘܡ ܘܠܡܫܡܫܢܐ ܕܩܘܕܫܘܗܝ. ܘܗܘ ܐܝܟ ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܗܝ ܡܫܝܚܘܬܐ ܩܪܐ ܒܝܕܗܘܢ. ܠܐ
ܡܬܚܙܐ ܡܢ ܬܘܒ ܕܦܪܫ ܢܘܗܪܐ. ܦܬܐ ܕܥܠܡܝܢ ܘܢܗܝܪܐ. ܗܘܐ ܒܗܪ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܒܢܝܐ.
ܗܢܐ ܕܐܬܩܪܝܬ ܡܕܝܢܬܐ ܒܫܡܝܐ. ܘܡܫܐ ܕܐܡܪ ܫܠܝܛܘܬܗ. ܗܢܐ ܒܠܚܘܕ ܚܝܠܗ. ܒ. ܘ.
ܡ. ܢܗܪ ܗܘ ܓܝܪ ܫܡܝܐ. ܡܢܝܢ ܦܠܓܐ ܕܒܢܝܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܫܠܝܛܘܬܐ ܕܥܠܡܝܢ ܦܘܪܫܢܐ.
ܕܟܠܗܘܢ ܗܟܢ ܠܐ ܕܝܕܥܐ ܘܠܐ ܢܗܘܪܐ ܕܚܝ ܒܟܠܗ. ܦܬܐ ܕܥܠܡܝܢ ܘܥܠܡܐ. ܒܢܝܐ ܚܕܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢ
ܚܝܠܬܐ ܕܒܢܝܐ. ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܚܝܠܬܐ ܡܫܝܚܐ ܠܒܢܝܢܐ. ܒ. ܘ. ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܢܝܐ
ܚܕܘܬܐ ܡܫܘܐ ܡܫܘܚ ܕܚܠܬܗ. ܒܢܝܐ ܠܗܢ ܚܕܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܚܝܠܬܐ ܕܫܠܝܛܘܬܐ. ܐܝ ܗܟܢ
ܕܡܢ ܒܢܝܐ ܐܘ ܗܟܢ ܕܡܢ ܠܘܩܒܠ ܘܡܢ ܩܕܡܐ ܕܦܠܓܘܬܐ. ܘܡܫܘܚ ܡܬܬܚܡ ܩܪܐ ܘܟܪܙ ܡܢ
ܬܘܒ. ܘܡܫܡܫ ܠܗ ܒܗ ܘܕܡܟܢ ܐܝܟܢܐ. ܘܗܘ ܠܗ ܓܝܪ ܗܘ ܚܝܠܬܐ ܕܡܬܚ ܒܗ ܚܕܘܬܐ
ܡܫܘܐ ܒܢܝܐ ܡܢ ܠܐ ܚܝܠܬܐ ܕܬܘܒ. ܘܐܬܪܐ ܡܢ ܒܗܘܢ ܗܟܢ ܠܗܠ ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܪܝܬܐ.
ܐܡܪ ܗܘܐ ܠܗ ܡܬܠܐ ܕܒܝܬܐ ܕܐܬܡܪ ܕܫܡܗ ܡܪܝܐ. ܕܗܘܐ ܕܡܬܩܪܝܐ ܐܠܗܐ ܚܝܠܬܐ
ܦܘܪܫܢܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܦܬܐ ܕܥܠܡܝܢ ܘܡܘܠܐ. ܠܐܪܥܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܡܬܠܬܐ ܕܫܡܝܐ ܡܬܠܬܐ:
ܐܝܟ ܕܡܢ ܫܠܝܛܘܬܗ ܕܗܘܐ ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܝܢ. ܘ. ܒ. ܐ. ܡܬܠܠ ܕܐܡܪ ܒܟܠܗܝܢ ܦܠܓܘܬܐ
ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܬܚܙܝ ܠܐܘܪܐ ܕܢܘܗܪܐ. ܗܘܝܐ ܒܗ ܒܥܐ ܡܫܡܫ ܦܘܪܫܢܐ. ܕܐܝܟܢ ܐܝܟ ܠܬܪܬܐ
ܕܟܠܗܝܢܗܘܢ ܠܡܫܝܚܘܬܐ ܗܝ ܠܐ ܒܠܚܘܕ. ܠܬܪܬܐ ܓܝܪ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܡܬܠܬܐ ܕܫܡܝܐ ܕܡܢ
ܟܠܗܝܢ ܡܬܩܪܝܢ: ܐܝܟ ܕܒܫܠܝܛܘܬܗ ܕܗܘܐ ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܝܢ. ܠܚܕܬܐ ܗܢܐ ܦܪܫ
ܗܘܦܟܐ ܦܪܝ ܗܘܐ ܒܟܠܗܝܢ ܕܡܫܝܚܘܬܐ. ܒܗܢܘܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܡܬܚ ܒܗ ܚܕܘܬܐ ܘܢܗܪܐ.
ܘܒܗܢܘܢ ܕܦܠܓܝܢ ܕܒܟܠܗ ܟܠܗܝܢ ܩܪܝܢ ܚܝܠܬܐ ܦܘܪܫܢܐ ܡܢ ܒܥܒܪ ܒܚܝܘܗ. ܘܒܗܢܘܢ ܕܡܪܥܝܢ
ܕܡܢ ܒܩܕܡܝܗܘܢ ܒܠܚܘܕ ܡܬܬܚܡܝܢ ܒܟܠܗܝܢ ܡܢ ܒܥܒܪܐ ܕܬܚܘܬܐ. ܦܬܐ ܕܥܠܡܝܢ ܘܠܡܫܠܐ. ܠܐ
ܡܬܚܪܝܢ ܘܠܐ ܡܬܚܠܦܝܢ ܦܪܨܘܦܐ ܩܢܘܡܐ ܕܐܪܥܐ. ܒܗܠܝܢ ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܫܪܝܪܐ ܫܡܝܐ. ܕܒܪܝܫܗ
ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܕܚܝܠܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܦܠܓܗ ܒܡܬܚܙܝܢ ܒܗ. ܗ. ܒ. ܕܟܠ ܓܝܪ ܦܪܨܘܦܐ ܡܢܝܢ
ܐܪܥܐ ܐܘܟܝ: ܘܡܫܐ ܗܘ ܦܪܨܘܦܗܘܢ. ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܢܘܗܪ ܒܗܠܝܢ ܚܕܘܬܐ ܘܒܫܡܫܐ
ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܠܡܐܪ ܢܘܗܪܗ ܒܫܠܝܛܘܬܗ. ܕܠܐ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܠܐ ܡܬܚܪܝܢ ܒܫܡܝܐ
ܕܒܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܢܗܝܪܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܦܪܨܘܦܗ ܕܐܬܚܙܝܬ ܠܢܗܝܪܐ ܢܗܝܪܘܬܐ ܘܠܐܬܟܠܠ ܡܬܩܪܝܐ
ܕܢܗܝܪܐ: ܕܒܗ ܕܡܬܠܐ ܫܠܝܛܘܬܐ ܘܢܗܝܪܘܬܐ: ܘܦܠܓܐ ܢܗܝܪܐ ܘܦܪܨܘܦܐ ܫܡܝܐ: ܕܐܝܟ ܘܦܬܐ ܠܐܢܫ
ܕܟܠܗܘܢ ܦܪܨܘܦ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܚܪܝܐ. ܕܫܠܝܛ ܐܢܬ ܕܡܪܝܢ ܒܟܠ. ܢܘܗܪܐ ܕܢܗܝܪܘܬܐ
ܦܪܨܘܦܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܕܢܗܝܪܐ ܕܝܠܗ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܫܡܝܐ ܕܢܘܗܪܐ ܘܡܐܬܝܐ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ
ܒܢܘܗܪܗ. ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝܘ ܡܢ ܚܝܠܐ ܘܦܠܓܘܬܐ: ܘܦܪܨܘܦܐ ܢܗܝܪܐ ܢܗܝܪܐ: ܘܡܢܗ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ
ܕܦܪܨܘܦܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܡܪܝܐ. ܒܗܘ ܕܢܗܝܪ ܘܦܠܓܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܫܡܝܐ. ܡܬܠ ܕܢܗܝܪܘܬܐ ܓܝܪ
ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܕܗܘܐ ܐܘܦ ܗܘ ܡܬܚܙܝܢܗܘܢ ܕܐܪܥܐ ܒܢܗܪܐ. ܒܗ ܒܚܝܘܗ ܒܗܘ ܕܢܗܝܪܐ ܦܪܨܘܦܐ

173b

174a

Spiegel klar ist und die Bedeutung der Dinge in seligem Schauen wahrnimmt. Sie schaut die Dinge nicht voll Leidenschaft, wie die an dem Vergänglichen hängen, so daß ihre Klarheit getrübt wird, sondern sie schaut ihre Erkenntnis, die ja ihrem Leben verwandt ist, wie der selige Antonius.

74. ܥ. ܦ. ܒ. *Πολις εστι θεωρια πνευματικη ηι αι λογικαι φυσεις περιεχονται.*

Geistige Deutung der Stadt, wie Paulus sagt: „ihr seid dem Berg Zion der Stadt des lebendigen Gottes nahe gekommen“ (Hebr. 12, 22). Die Stadt bedeutet die geistige Erkenntnis, von der die Vernunftwesen zum Schutz für ihr Leben und zu ihrer Seligkeit eingeschlossen sind. Wer in ihr wohnt, wird nicht von den Verführern in's Exil geschleppt.

75. ܒ. ܥ. ܦ. *Οσον ο νους τα παθη εκδυεται τοσουτον εν τοις νοημασι μαλλον κατανοει και οσον η σπουδη αυτου επικειται τοσουτον αυτου η γνωσις πλουτει.*

Der Inhalt ist klar. Ohne freiwillige Askese und geistigen Lerneifer gibt es keine Reinigung und keine Erleuchtung im Herzen.

76. ܒ. ܥ. *Η γνωστικη φυσις την των φυσεων γνωσιν δοκιμαζει η δε γνωσις αυτη τους γνωστικους καθαριζει.*

Aus ihren | Wirkungen beweist er das Dasein der erkenntnisfähigen Natur [173b] in uns. Sie prüft und unterscheidet die verschiedenen Erkenntnisse in der Lehre, mögen sie auf der Natur (*φυσιολογια*) oder auf der Schrift beruhen, und kommt durch sie zur Wahrheit und geht dem Irrtum aus dem Wege, gemäß dem Worte: „prüfet alles und das Gute behaltet“ (I Thess. 5, 21). Eben diese so erworbene Erkenntnis reinigt nun auch die Erkennenden von der Unwissenheit des Irrtums und vollzieht an ihrem Herzen jene dreifache Beschneidung. Der Engel der Kirche von Palmyra, namens Serapion, hat gesagt, eine Vernunft, die hohe geistige Erkenntnis getrunken hat, ist gereinigt.

77. ܥ. ܒ. ܐ. *Πυλαι της πολεως εισιν αρεται λογικης ψυχης εκ τε της του νοος σπουδης και της θεου δυναμεως συνεστηκυιαι.*

Nach der symbolischen Deutung der Stadt oben folgt hier die der Tore, ohne die wir in jene nicht eintreten können. Diese Tore sind die in der Askese betätigten Tugenden der Seele, die auf dem Eifer der Vernunft und der Macht Gottes beruhen. Hier werden mit wenig Worten drei Ketzereien zerschmettert: einmal die, es gäbe keine erkennende und freie Natur in uns, dann die, wir besäßen ohne jede Mühe in der Askese die geistige Erkenntnis allein von der Taufe her, und endlich die, wir wären allein durch unsre Askese ohne die Hilfe der göttlichen Gnade vollkommen.

78. ܫ. ܒ. *Ου μειουνται ουδε περισσευεται τα λεπτα των δαιμονων σωματα απτεται δε αυτων σηπεδων δεινη ης την οσμην αισθανονται οι παρα θεου την δυναμιν του αισθανεσθαι αυτην ελαβον.*

Daß die Dämonen keine Leiber wie wir haben und worin ihre Leibhaftigkeit besteht, haben wir oben auseinandergesetzt ebenso wie in dem ausführlicheren Kommentare. Hier hat er den Gedanken noch weiter erklärt. Die Dämonen nehmen nicht zu und nicht ab in dem Bösen, sie haben sich völlig in das Kleid des Irrwahns und in die ägyptischen Gewänder der Leidenschaften eingehüllt; in scheußlichen Erscheinungen und häßlichen Gedanken füllen sie die, denen sie nahe kommen, | damit (dem Irrwahn und den Leidenschaften) an, vgl. früher. [174a] Den häßlichen Verwesungsgestank um sie riechen die, die, von den Leidenschaften gereinigt, den Hauch des Lebens und mit ihm von Gott die Gabe heiliger Unterscheidung erhalten haben; denn die Lebendigen und Reinen merken die Verwesung, die in Sünden Toten aber nicht. So merkt man die Nähe der Dämonen nicht nur an den bösen Eingebungen, sondern neben den Erscheinungen auch an dem häßlichen Geruch, der unsre Nasen trifft. Auch die Leiber, die sie berühren,

ܦܬܚ ܠܝ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܢܦܫܐ ܚܟܝܡܬܐ ܡܩܝܡ ܠܒܢܝܢܫܐ ܕܠܒܪ: ܠܡܕܝܢ ܕܕܘܒܪܐ ܕܟܠܗܝܢ ܡܬܚܕܬܢ.
ܐܡܠܐ ܕܐܦ ܠܦܓܪܐ ܕܡܬܝܗܒ ܠܗܘܢ. ܡܩܝܡ ܡܢܗܘܢ ܚܟܝܡܬܐ. ܘܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܐܝܟ
ܕܐܡܪܘ: ܒܗܘܢ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܡܛܝܒܐ ܠܟܠ ܡܫܡܠܝܢ: ܠܟܠܢܝܫܬܘܬܗܘܢ ܕܐܝܬ. ܗܢܐ ܕܡܟܝܢ
ܘܐܡܪ. ܠܒܢܝܢܫܐ ܠܐܬܘܢܐ ܕܒܝܬܐ. ܗܘܝܘ ܕܫܡܠܝ ܗܘ ܕܗܘܐ. ܠܡܠܟܘ ܕܝܢ ܠܐܠܗܝܘܬܐ
ܡܫܝܚܐ. ܠܐܠܗܐ ܕܫܡܠܐ ܠܥܠܡܐ. ܐܠܐ ܡܬܝܕܥܬܐ ܠܐܢܫܐ ܕܥܠܡܐ. ܐ. ܝ. ܒ. ܗܢܐ ܐܡܪ
ܦܘܠܘܣ ܠܝ. ܕܐܝܬ ܠܝ ܫܠܐ ܡܫܬܡܠܐ ܕܡܠܟܐ ܦܘܫܩܐ. ܘܕܠܠܝܢ ܡܢ ܥܠܡܐ ܠܐܠܗܐ ܠܗܘ
ܟܠ ܡܕܡ ܡܘܪܝܐ ܦܘܫܩܐ ܠܐ ܡܬܦܫܩ ܠܒܢܝܢ. ܠܡܠܟܘ ܠܗ ܠܐܬܘܢܐ ܕܒܝܬܐ: ܘܡܢ ܒܪܝܬܐ
ܢܦܠ ܠܒܪܢܫ ܗܘܐ ܕܫܡܠܐ ܡܟܠܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ ܕܢܦܫ ܐܠܗܝܬ: ܕܡܢ ܟ̈ܝܢܐ ܡܬܚܟܡܝܢ ܫܘܡܠܐ.
ܘܐܦ ܗܢܐ ܐܡܠܟ ܕܠܐ ܐܬܝܕܥܬ ܦܪܘܫܘܬܐ ܒܝܢ ܬܪܬܐ ܕܥܠܡܝܢ. ܠܡܠܟܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ
ܥܠ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܗܘ ܡܫܝܚܐ ܡܬܩܪܝܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܠܐܠܗܐ ܠܟܠ ܕܫܡܠܗ ܕܡܫܝܚܐ
ܠܟܘܠܗ. ܐܠܐ ܡܬܝܕܥܬܐ ܠܐܢܫܐ ܕܥܠܡܐ: ܕܡܬܟܠܐ ܡܢ ܗܘ ܕܐܬܝܕܥܬ ܠܝ ܟܠܗܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ.
ܢܛܠ ܠܟܘܢ ܠܟܠ ܢܗܘܪܐ ܕܫܡܝܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܝܬܗ. ܘܫܘܪܝ ܟܬܒܐ ܕܟܠܗܘܢ.
ܘܐܬܚܝܗܘܢ ܠܟܠ ܠܐܠܗܐ ܕܕܡܝܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܕܗܘܝܘ ܢܦܫܗ ܠܐܠܗܐ. ܕܫܘܒܐ ܕܟܠܗܐ. ܫܒܐ ܕܝܢ
ܕܥܠܡܐ. ܗܢܐ ܕܐܡܪܝܢ. ܡܫܡܠܐ ܕܗܘܝ ܐܠܗܘܗܝ. ܫܠܝܘܬܐ ܕܫܠܐ ܡܠܟܐ: ܐܝܟ ܕܠܥܠܡܗ ܠܐ
ܡܬܦܫܩܐ ܡܢ ܡܕܡ ܫܡܠܐ ܡܠܟܐ ܦܘܫܩܗ ܕܥܠܡܐ. ܓ. ܝ. ܠܟܠ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܠܟܠܗ ܢܦܫܗ: 174b
ܐܦ ܠܐܬܘܢܐ ܕܡܫܡܠܐ ܕܐܬܟܝ ܡܫܝܚܐ ܕܐܣܝܪ ܢܗ... ܐܠܐ ܐܦ ܦܬܓܡ ܠܝ ܟܠܠ ܗܟܢ ܠܟܠܐ
ܢܦܫܗ ܕܢܦܫܐ: ܡܠ ܕܫܡܠܘܬܗ ܢܦܪܘܫ ܒܫܡܠܐ ܫܠܝܐ ܕܡܫܡܠܢ: ܘܡܠ ܕܡܫܠܡ ܟܝܢܐ ܠܟܠܗ
ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܫܡܠܐ: ܘܠܐ ܡܬܦܫܩܐ ܡܢ ܡܕܡ ܚܕܐ ܡܢ ܒܢܝܢܫܐ ܕܡܠܟܐ ܠܟܠܗ ܡܢ ܩܕܡ ܢܦܫܐ: ܘܠܐ
ܡܢ ܐܬܪܐ ܢܦܫܐ ܕܟܠܗ ܡܫܡܠܐ. ܘܗܘܝܘ ܡܛܠ ܦܘܫܩܗ ܥܠܡܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܗ: ܕܟܠܗܝܢ ܗܝܟܠܐ
ܘܠܡܬܝܕܥܘ ܠܡܫܡܠܐ ܡܛܠ ܫܡܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܘܝܘ ܠܗ ܕܡܛܠܐ ܫܠܡܫܐ ܐܠܐ ܕܪܟܝܢ ܫܠܝܘܬܐ.
ܢܦܫ ܕܐܬܬܠܝ ܘܚܝ. ܡܠ ܕܗܘܝܐ ܐܬܠܗܝ ܠܡܗܘܐ ܠܐܬܘܢܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܘܝܘ
ܠܡܫܡܠܐ ܐܦ ܐܠܗܐ ܡܬܬܪܐ. ܠܗܘ ܕܐܬܬܠܝ ܒܝܬܐ ܕܠܒܪܗ. ܝ. ܓ. ܘܐܦ ܗܢܐ
ܠܡܫܡܠܗ ܕܗܘܢܫܝܢ ܦܫܡܠܐ ܕܐܬܟܝܢ ܕܡܬܦܫܩ ܠܡܬܬܪ: ܕܫܠܐ ܐܠܗܐ ܗܘܝܢ ܒܪܢܫ
ܐܠܗܗ ܡܫܡܠܗ. ܠܗ ܠܟܠ ܟܠܐ ܕܐܠܗܐ ܦܘܫ ܩܕܡܐ ܐܘ ܫܡܠܐ. ܐܠܐ ܡܬܬܪܝܗ ܡܬܬܪܝܢ
ܠܡܫܡܠܐ. ܘܗܘܝܘ ܡܠ ܕܐܬܝܗܒ ܡܢ ܢܦܫܐ ܘܢܗܘܪܐ ܢܫܡܗܘܢ: ܘܐܬܬܠܝܗ ܠܡܫܗܘܐ ܠܐܬܘܢܐ
ܕܐܠܗܝܘܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܠܐܬܘܢܐ ܚܙܝ ܡܬܚܫܫܝܢ ܘܠܗ ܡܢ ܐܠܗܝܘܬܐ ܦܘܫ. ܘܟܗܘܝ ܫܠܐ
ܕܒܝܬܐ ܡܫܡܠܐ ܡܫܠܡ ܒܟܠܗܘܢ ܕܒܪܝܬܗ ܒܫܡܠܐ ܢܗܘܪܢܝܬܐ: ܘܠܗ ܡܢ ܒܪܢܫ ܦܘܫ.
ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܠܐ ܘܐܝܟ ܠܐܠܗܐ. ܢܟܠܢ ܠܟܠ ܐܢܫܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܠܗ ܒܟܠܗܝܢ ܐܘ ܢܦܫܐ ܕܒܝܬ
ܫܡܠܐ ܫܡܫܐ. ܢܦܫ ܕܐܬܬܠܝ ܘܐܡܝܢ. ܦܘܫ ܕܢܦܫ ܐܠܗܘܗܝ. ܠܐ ܢܫܡܫܘܢ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟܬܐ: ܐܝܟ
ܕܡܫܡܠܐ ܟܠܗ ܡܢ ܥܠܡܐ. ܓ. ܝ. ܗܘܐ ܢܦܫ ܟܠܗ ܕܡܫܡ ܠܡܫܡܠܗ. ܠܡܢ ܚܙܝ ܦܫܡ ܠܝ
ܠܐܬܘܢܐ ܕܡܫܡܠܐ. ܘܗܢܐ ܕܦܘܫ ܡܫܡܠܐ. ܡܠ ܗܘܟܠ ܕܡܠܗ ܢܦܫܐ ܒܝܬ ܟܠܗܐ ܢܚܝܪܐ ܘܦܘܩܕܢ
ܡܫܡܠܐ ܠܐ ܢܫܡܫܐ ܐܝܟ ܕܦܘܫ ܠܐ ܡܬܦܫܩܐ. ܡܫܡܠܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܦܘܫܩܐ ܘܫܡܠܐ
ܘܡܫܡܠܐ ܕܫܡܠܐ ܟܠܗܐ. ܢܦܫ ܕܐܬܬܠܝ ܘܫܡܠܐ. ܟܠܗܘܢ ܚܙܝ̈ܬܐ ܦܘܫ ܠܡܫܡܠܐ ܐܝܟ ܡܫܡܠܐ
ܕܐܬܘܢܐ. ܐܬܟܝ ܡܫܡܠܐ ܕܫܡܠܐ ܡܫܡܠܐ. ܘܡܫܡܠܐ ܕܫܡܠܐ ܠܡܫܡܠܐ. ܓ. ܟܠܠ ܗܟܢ ܦܘܫ(?) 175a
ܠܐܬܘܢܐ ܕܐܬܝ ܒܫܡܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܘܡܫܡܠܗܘܢ ܒܡܫܡܠܐ ܘܫܡܫܡܠܐ ܦܘܫ ܐܝܟ ܒܢܦܫܐ ܘܒܟܝܢܐ:
ܘܦܘܫ ܕܠܟܝܢ ܡܫܡܠܗܘܢ ܒܢܦܫܐ ܠܟܠܗܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܐ ܡܫܡܠܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܠܐܬܪ ܡܢ ܟܠܗ
ܒܦܘܫܩܐ ܕܟܝܢܐ ܘܕܢܦܫܐ ܦܬܓܡ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ. ܕܠܗܘܐ ܡܫܡܠܐ ܠܟܝܢܗ ܘܟܠܗܘܢ. ܘܐܝܟ

bekommen diesen Geruch. Sie sind mit ihren Eigenschaften in allem das gerade Gegenteil zu dem, was die heiligen Engel durch ihr Nahen an uns wirken.

79. ܛ. ܒ. ܥ *Το μεν την φυσεων θεωριαν αισθανεσθαι επι νοι εστι το δε εις την αγιαν τριαδα κατανοειν ουκ επ' αυτωι μονον εστιν αλλα δομα της χαριτος περισσευον.*

Zweierlei lernen wir hier: einmal daß wir die Fähigkeit geistiger Erkenntnis besitzen, und sodann, daß wir ohne Gottes Gnade keinen Blick in das Allerheiligste tun können. Das Verständnis der Naturen, daß wir aus der Schöpfung den Schöpfer erkennen, das vermögen wir kraft unsrer vernünftigen Anlage, indem wir durch unsre Sinne die Belehrung empfangen, auch hier schon, wenn die Leidenschaften des Irrwahns unsre Vernunft nicht trüben. Jene unerforschlich hohe Erkenntnis aber wenn auch nur im Spiegel zu schauen vermag die Vernunft nicht allein, sondern das ist eine Gnadengabe, höher als das natürliche Erkenntnisvermögen. „Er gebe euch das Licht der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis, daß die Augen eures Herzens hell werden (Eph. 1, 18) und selig sind die reinen Herzen, denn sie werden Gott schauen" (Mat. 5, 8); das Reinsein ist Folge der Askese, das Schauen Gnadengabe.

80. ܦ. ܒ. *Μοχλος πνευματικος εστιν λογικης φυσεως ελευθερια ητις εν τωι ζηλωι αυτης ουκ ανακαμπτει εναντιον | του κακου δια την του αγαθου φιλιαν.* 174[b]

Neben der Deutung der Torriegel der Städte in seinem Geiste empfangen wir eine Belehrung über den Zustand der drei Kräfte der Seele, wenn sie ihre natürliche Anlage in Freiheit wahren, und wenn sie (die Seele) sich in natürlichem (d. h. *κατα φυσιν*) Eifer männlich wehrt und sich vor dem Bösen, komme es von den Dämonen oder ungesetzlichen Leidenschaften, nicht duckt, getrieben von der natürlichen Liebe zum Guten, die in der Sehnsucht nach der Tugend um der Liebe Gottes willen besteht. Dies Handeln steht nicht unter dem Zwang von Naturtrieben, sondern ist Sache des freien Willens.

81. ܦ. ܒ. *Οταν ο νους του εν τηι της αγιας τριαδος θεωριαι ειναι καταξιωθηι τοτε χαριτι και θεος προσαγορευεται ως εν τηι του κτιστου αυτου εικονι πληρωθεις.*

Richtet sich gegen die Ketzerei des Origenes, daß die Geschöpfe göttlicher Natur werden würden. Nein, die Vernunftwesen werden nie göttlicher Natur, sondern sie werden nur aus Güte so genannt, und zwar nachdem sie von den Leidenschaften frei geworden sind, ihre Seele erleuchtet worden ist und sie zum Schauen der Trinität zugelassen worden sind. Im Schauen werden sie beseligt, nicht werden sie zur Natur der Gottheit. In diesem auf Reinheit beruhendem Schauen vollendet sich die Vernunft zum Bilde ihres Schöpfers in reinem Glanze, nicht aber wird sie Natur des Schöpfers. Denn Bild und Original sind zu unterscheiden. Es heißt: laßt uns Menschen machen nach unsrem Bilde, nicht nach unsrer Natur, ihr verblendeten Anhänger Ḥannana's aus Ḥadiab!

82. ܦ. ܒ. *Τειχος πνευματικον εστι λογικης ψυχης απαθεια διαφυλαττουσα αυτην απο των δαιμονων.*

Schließt an Kap. 80 an; dort haben wir die Deutung des Torriegels, hier der schützenden Mauer. Wenn die Seele durch andauernde Askese sich ein festes Haus leidenschaftsfreier Tugend gebaut hat, ist sie wie hinter einer festen Mauer gesichert vor allen bösen Listen (*κακοτεχνιαι*) der Dämonen.

83. ܦ. *Πασας περιτομας επτα κατα τον των πατερων λογον ευρηκαμεν, τεσσαρας μεν αυτων | της εκτης ημερας τας δε λοιπας της ογδοης.* 175[a]

Er spricht von den 7 Arten des Bösen, den Hüllen, die Seele und Leib zugleich verdunkelnd umgeben, von denen der alte Mensch durch Beschneidung befreit werden muß, damit er von aller Vorhaut Leibes und der Seele frei, ein

ܕܐܡܪ ܠܗܘܢ ܒܡܠܬܐ ܕܫܠܝܡܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܓܝܪ ܐܡܪ ܡܪܢ ܡܪܘܬܐ. ܥܠ ܓܝܪ ܢܟܦܬܐ ܕܒܘܪܟܐ
ܒܠܒܗ ܘܒܪܘܟܐ ܒܒܣܪܗ. ܠܐ ܢܒܘܠ ܒܡܣܒܣ. ܐܪܒܥ ܗܟܝܠ ܐܢܫܝܬܐ ܐܠܝܢ ܕܢܫܐ.
ܘܠܒܬ ܕܛܘܒܝܗ ܕܠܐ ܚܛܝܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܗܘ ܛܘܒܢܐ ܐܘܓܪܝܣ ܡܦܪܫ ܒܡܘܢܒܟܘܣܝܢ ܒܪܢܫܐ
ܐܚܪܢܐ. ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܢܫܐ ܐܡܪ ܗܟܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܗܘܢܝܐ ܦܓܪܢܝܐ ܚܫܐ ܕܝܪ. ܗܟܢܐ
ܒܗܘܢܝܐ ܢܘܣܝܐ ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܘܠܗܘܢ ܒܟܠ ܕܝܘܪܐ ܕܡܢ ܠܐ ܚܛܝܬܐ ܐܡܪ ܗܟܢܐ. ܚܫܐ
ܟܡ ܕܛܪܐ ܐܠܗܘܢ. ܢܦܠܘܢ ܕܡܢ ܢܦܩ ܡܢܝܢܐ: ܗܘ ܕܒܗܘܢܝܐ ܕܡܥܡܝ ܒܢܫܐ ܒܚܛܝܬܐ
ܕܥܪܬܐ ܕܝܪ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܚܫܐ ܕܦܫܛ. ܘܗܘܦܟ ܛܪܐ. ܒܗܘܢ ܕܐܡܪ ܒܡܠܟܐ ܕܟܪܐ ܕܡܘܬܐ
ܢܫܐ ܐܡܪ ܡܢ ܢܦܫܐ: ܐܦ ܡܢ ܣܪܝܐ ܡܬܥܒܕܝܢ. ܘܐܦ ܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ ܕܢܫܐ ܕܝܘܪܐ
ܦܠܓ. ܐܬܬܝܪܘ ܒܟܡ ܕܝܘܪܐ ܕܠܐ ܒܠܝܢ: ܒܡܠܝܢ ܒܫܪܐ ܕܣܗܕܘܬܐ ܒܕܝܘܪܐ ܕܡܥܡܝܢܐ.
ܐܡܪ ܕܝܢ ܒܟܠ ܕܝܘܪܐ ܕܡܢ ܢܫܐ. ܘܒܟܠ ܕܝܘܪܐ ܠܗܘܢ ܕܡܢ ܛܘܒܝܗ ܐܡܪ ܗܟܢܐ. ܕܒܗܝܢ ܒܟܡ
ܒܗܘܡܐ ܐܡܠܟ ܕܡܠܟܐ ܡܘܡܐ. ܐܝܟܢܐ ܒܟܠ ܒܒܗܘܢ ܥܡܠܐ. ܘܐܡܠܟ ܕܐܝܟ ܡܢܗܘܢ ܢܠܦܐ
ܒܗܐ ܡܪܝܐ. ܡܬܠܡܠܐ ܡܢܗ ܐܝܟܢܐ. ܘܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܕܝܘܪܐ ܒܟܡ ܚܝܢ ܐܠܗܝܢ. ܐܝܟܢ ܕܦܟܝܢ
ܠܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܠܗܘܢ ܕܝܘܪܐ ܒܟܡ ܐܚܪܐ ܕܒܟܠܐ ܗܘܢ. ܘܗܘܢ ܕܐܡܪ ܕܐܪܒܥ ܡܢܗܘܢ ܕܢܘܡܐ
ܥܠܡܠܐ. ܢܘܡܐ ܗܟܢܐ ܥܠܡܠܐ. ܐܪܐ ܗܘ ܕܒܥܠܠܐ ܦܓܪܢܐ. ܘܕܐܬܒܪܝܐ ܢܦܫܐ ܘܕܡܫܘܬܐ.
ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܢܡܪܠܐ ܦܓܪܢܐ. ܥܠܐ ܢܦܩܝܢ ܦܓܥ ܗܘܐ ܘܗܘܝܢ ܦܫܛܐ ܗܘܐ. ܒܒܢܫܐ ܗܟܢܐ
ܢܦܫܢܐ. ܒܥܠܠ ܦܓܪܢܐ ܘܢܦܫܢܐ ܢܦܫ. ܐܡܪܐ ܕܝܢ ܡܫܪܝܘܬܐ ܡܒܗܘܢܝܐ. ܘܢܦܫܬܐ. 175b
ܘܢܣܝܐ. ܘܡܡܠܟܘܬܐ. ܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܢܦܫܢܐ ܗܟܝܢ. ܪܒܘܬܐ ܒܪܝܬܐ. ܪܚܡܬܐ. ܪܓܝܓܬܐ. ܐܝܟܢܐ
ܡܘܒܠܐ ܕܒܟܡ ܡܠܟܘܬ ܟܪܝܐ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܢܫܐ ܐܠܝܢܘܢ ܕܦܓܪܐ ܐܚܝܕ ܘܡܬܦܫܐ ܟܪܝܐ ܡܚܫܒܬܐ.
ܘܗܘܢ ܕܐܡܪ ܕܡܪܒܐ ܕܝܢ ܕܢܘܡܐ ܠܡܣܝܐ. ܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܗܟܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܛܘܒܝܗ ܕܠܐ ܚܛܝܬܐ.
ܒܟܠ ܗܟܢ ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ ܒܢ. ܕܒܟܠܢ ܡܢ ܛܘܒܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܘܕܝܐ ܗܘ ܕܪܘܚܢܝܬܐ ܒܥܛܦܘܣܘܬܐ
ܐܠܗܝܬܐ ܘܡܬܝܠܕܐ. ܠܐ ܡܬܡܣܝܐ ܕܢܬܢܫܪ ܒܪܢܫܐ ܒܡܬܪܐܝܬ ܡܢ ܐܝܟܢܐ ܕܛܘܒܝܗ ܕܠܐ ܚܛܝܬܐ:
ܘܦܪܝܫ ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܕܬܪܐ. ܒܗܟܢ ܓܝܪ ܢܫܐ ܐܪܒܥܐ ܟܢܐ ܐܟܝܢ. ܡܛܪ ܒܝܬ ܒܥܠܠ ܢܦܝܪܐ
ܡܬܡܣܝ ܐܝܟ ܕܢܝܚܐ. ܥܠܐ ܚܛܝܬܐ ܕܝܢ ܕܛܘܒܝܢ. ܠܐ ܡܬܡܣܝ ܒܪܢܫܐ ܒܡܬܡܣܝ ܒܡܬܪܐܝܬ:
ܒܟܠܢ ܡܢ ܢܦܫܐ ܡܬܡܣܝܐ ܘܛܘܒܬܐ ܕܪܘܚ ܡܘܕܝܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܢܝܚܐ ܒܗܘܢ ܠܐܠܗܐ ܛܘܒܝܢ ܕܠܐ
ܚܛܝܬܐ ܥܠܝܢܝܬܐ: ܕܐܬܡܠܟܬ ܒܟܠܗܝܢ ܗܪܬܝܩܘ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܗܘ ܐܘܓܪܝܣ ܒܟܠ ܗܟܢ
ܛܘܒܝܢ ܢܦܫܢܝܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܒܟܡ ܕܢܦܫܢܐ ܕܛܘܒܝܢ. ܡܢ ܐܠܗܐ ܡܬܝܗܒܐ ܕܒܢܝܐ ܢܦܫܗ.
ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܡܢ ܠܐܢܫܝܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܢܦܫ ܡܢ ܚܛܝܬܐ ܕܠܐܠܗܘܬܐ ܡܬܝܗܒܐ ܦܓܪܗ. ܘܡܬܡܠܐ
ܒܡܠܐ ܕܡܬܕܪܟܐ ܒܪܢܫܐ ܡܢ ܗܟܢ ܠܐܠܗܐ ܕܢܫܐ ܕܒܥܠܛܢܐ: ܒܝܬ ܒܥܠܠ ܐܡܝܢܐ ܕܡܪܝܐ ܒܟܡ ܕܒܠܐ:
ܘܦܠܓܝܢ ܢܦܫܢܝܬܐ ܒܒܪܢܫܐ ܒܠܝܠܐ ܕܡܬܝܒܠܐ ܒܬܪܝܢܘܬܐ ܕܛܘܒܝܢ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܒܝܬ ܚܛܝܬܐ
ܕܡܬܡܣܝܐ: ܘܢܗܘܐ ܢܗܘܪܐ ܘܡܬܠܡܕܢܘܗ ܢܦܫܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܗܘ ܐܘܓܪܝܣ. ܡܢ ܒܟܡ
ܕܐܬܝܗܒ. ܢܬܝܒܝܢ ܠܐܠܗܐ ܕܦܓܪܐ. ܡܢ ܕܡܬܕܪܟܐ ܐܬܝܗܒ. ܡܬܒܥܝܢ ܒܐܠܗܐ ܕܕܠܐ ܦܓܥܝܢ. ܡܢ
ܠܗܘܢ ܕܠܒܠܗܝܬ ܐܬܝܗܒ. ܡܬܠܗܝܢ ܒܪܘܚܐ ܕܠܒܠܗܘܬܐ ܡܬܝܗܒܐ. ܗܟܢ ܐܬܝܢ ܠܒܠܗ ܕܝܘܪܐ
ܕܒܗܘܢ ܠܡܣܝܐ: ܕܐܠܗܘܢ ܐܪܐ ܕܡܢ ܒܟܡ ܕܗܘܝܘ ܢܦ ܘܠܡܣܝܐ: ܕܒܗ ܒܟܠܐ ܡܬܥܒܕܝܢ ܗܘܘ.
ܘܗܟܢ ܐܪܒܥ ܕܝܘܪܐ ܐܢܫܝܬܐ. ܗܟܢ ܕܒܗܘܢܝܐ ܢܦܫܢܝܬܐ ..... ܡܢܗܘܢ ܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܒܡܬܪܐ: 176a
ܗܘ ܕܡܢ ܦܪܝܫܐ ܕܒܝܬ ܒܪܢܫܗ(?) ܢܦܫ: ܘܠܐܪܒܥ ܓܒܝ ܐܡܠܟܘ: ܘܒܠܒܗ ܠܗܘܢ(?) ܒܪܝܬܐ
ܕܛܘܒܝܢ ܠܒܠܗ ܐܝܟ ܒܒܥܠܠ ܒܠܐ ܚܛܝܬܐ: ܘܐܦܠ ܐܝܟܢܘܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܒܟܠܗ ܡܬܒܥܝܢܐ.
ܒܗܘ ܓܝܪ ܥܠܡܐ ܐܚܪܢܐ. ܒܡܕܝܢܬܐ ܢܬܒܢܐ ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܡܕܝܢܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܠܒܘܫܬܐ ܦܫܛܝܢ.

rechter Israel Gottes werde, wie geschrieben steht: „sie soll heilig sein an Leib und Seele“ (I Cor. 7, 34), vergl. Ezech. 44, 9. Vier Hüllen von den sieben sind die Leidenschaften, drei die verschiedenen Arten des Irrwahns und der Unwissenheit. So unterscheidet sie Euagrius anderswo. Von den Leidenschaften redet er so: „wie den leiblichen Juden das Messer beschneidet, so den geistigen die Gebote Gottes“. Von der Beschneidung der Unwissenheit sagt er: „das Steinmesser ist die Lehre Chr., die die von den Leidenschaften umhüllte Vernunft in wahrer Erkenntnis beschneidet“. Dort redet er vom schmerzenden Messer, hier vom Stein, weil die Reinigung von den Leidenschaften mit mehr Mühen und Schmerzen verbunden ist als die Belehrung, wenn gleich beide zur gegenseitigen Vollendung nötig sind. Auch Paulus lehrt zwei Arten der Beschneidung. „Ihr seid nicht mit Händen beschnitten, indem ihr das Fleisch der Sünde ablegtet in der Beschneidung Chr.“ (Col. 2, 11). Da redet er von der Beschneidung der Leidenschaften. Von der Beschneidung der Unwissenheit schreibt er: „bis auf den heutigen Tag liegt, wenn Moses vorgelesen wird, eine Decke auf ihren Herzen; wenn sich einer von ihnen zum Herrn kehrt, wird ihm die Decke weggenommen (II Cor. 3, 15) und wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen (Phil. 3, 3) und die Beschneidung des Herzens (gilt etwas)“ (Röm. 2, 29). In den Worten „vier von ihnen sind am sechsten Tage“ ist der 6 te Tag ein Symbol der körperlichen Mühen und Nöte und der Kreuzigung; sechs Tage arbeitete Israel und ruhete dann. Gegen die unsrer Menschennatur allgemeinen Leidenschaften— | Gefräßigkeit, Unzucht, Zorn, und, mit allen verbunden, Ehrgeiz, alle 175b zugleich Leidenschaften des Leibes und der Seele — hilft Askese des Leibes und der Seele, nämlich freiwillige Armut, Enthaltsamkeit, Milde, Demut. „Die übrigen am 8 ten Tage“ geht auf die Hüllen der Unwissenheit. Betreffs ihrer lehrt er, daß ohne die Gnade des Geistes, die als ein Angeld Pfingsten gegeben wurde und von da an weiter gegeben wird, kein Mensch völlig von der Hülle des Irrwahns frei werden kann, so daß in ihm das Licht der Wahrheit aufgehe. Jene 4 Leidenschaften kann wohl bisweilen jemand durch ausdauernde Askese besiegen; die Unwissenheit des Irrwahns aber kann niemand völlig ablegen ohne die Lehre Chr. und die Gnade des Geistes, so daß er die drei Arten des dämonischen Irrwahns, der sich in allen Ketzereien verteilt hat, bezwinge. So spricht Euagrius selbst von den Arten des allgemeinen Irrwahns: „von den Irrlehrern sind einige in der ersten Erkenntnis der Naturen irre gegangen, andre in der zweiten, andre sind wieder in der Erkenntnis der Trinität entgleist“. Bis ein Mensch durch mühevolles beständiges Studium unter Gebet von diesen drei Arten geistiger Finsternis gereinigt ist und den alten Menschen, der durch „Lüste des Irrtums verderbt ist“ völlig ausgezogen hat, wird er nicht durch die Erkenntnis des Glaubens erleuchtet, so daß er das Licht schaut und ein „Israel Gottes“ genannt wird. Vgl. Kap. 57. Das sind die drei Beschneidungen am achten Tage, der ein Symbol des Sonntages ist, der zugleich erster und achter Tag ist, an dem die Kinder beschnitten wurden. Das sind die vier Beschneidungen der sündigen Leidenschaften | welche (?) in den Menschen bewässert und großzieht der, der 176a aus dem Paradies seiner Natur herausgegangen ist und sich in vier Ströme geteilt hat und mit einem dreifachen Uebel der Unwissenheit die Welt umhüllt hat und dreifach verschieden seinen Unkrautsamen gesät hat. Dies Kapitel habe ich in dem andren Buche ausführlich behandelt; ich habe dort bewiesen, daß es vier Hüllen der Leidenschaften gibt, die wie Röcke und dichte Felle (gen. 3, 21) die unmündige Seele eingewickelt halten. Wenn die Vernunft sich aus ihnen herausmacht dann schaut sie das Licht der drei Erkenntnisse. Die sieben Mauern des Fluches (Jos. 6) bersten und die geknechtete Seele wird durch Jesus frei vom Dienste der sieben Völker (Deut. 7, 1).

ܘܐܦܠܐ ܐܢܫ ܠܐܢܫܘܬܐ ܕܢܫܐ: ܕܥܝܕܘܬܐ ܡܠܐܟܘܬܐ ܘܫܩܠܐ ܟܠܡܐ: ܐܝܟ ܕܒܥܠܬܐ ܦܪ̈ܝܫܝܢ ܡܢܗ
ܠܒܣܪܐ. ܕܝܢ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܡܕܝܢܐ: ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܫܒܪܐ ܠܗܠܝܢ ܡܠܐܟܘܬܐ. ܚܝܠܐ ܢܘܗܪܐ
ܘܠܐܠܗܘܢ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܕܝܢ ܠܐܪܥܢ ܡܠܟܘܬܗ ܫܡܝܐ ܕܒܠܗܘܢ. ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܐ ܡܢ ܒܥܒܕܐ ܕܫܡܝܐ
ܒܩܢܘܡܗ ܒܗ ܢܦܫܐ ܒܬܚܘܡܗ. ܩܢܐ ܕܐܡܪܝܢ ܘܐܪܥܐ. ܗܟܢܐ ܩܕܡܝܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܫܘܐ
ܒܗܘܢܐ ܒܗ ܡܡܠܐ ܒܫܡܫܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܚܕܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܡܫܬܡܠܝܐ ܕܝܢ ܒܗܘܢܐ ܗܟܢܐ
ܠܐܠܗܐ. ܡܐ ܕܫܘܐ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܠܒܣܘܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܦ. ܢ. ܡܩܕܫ ܗܟܢܐ ܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ ܒܟܬܒܐ.
ܡܢ ܗܟܝܠ ܕܩܘܡ ܡܕܝܢܬܐ ܘܐܬܪܘܗ ܘܡܘܩܪܗ ܘܡܣܬܥܪܢܗ. ܗܘܐ ܦܘܡ ܐܬܪܗ ܕܗܘܝܐ ܐܘܪܫܠܡ
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܗܘ ܒܗ ܐܠܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܗܟܢܐ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܫܘܐ ܒܗܘܢܐ ܒܗ
ܡܡܠܐ ܒܫܡܫܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܚܕܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܕܐܡܪ. ܕܢܒܥܘܢ ܘܢܚܙܘܢ ܘܢܦܠܐ ܢܦܫܗ. ܠܐܘܪܚܐ
ܢܘܗܪܬܐ ܕܗܘܝܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܒܓܢܒܘܬ ܫܡܝܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܡܡܠܐ ܕܫܡܝܐ ܕܠܒܣܘܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܒܢܘܗܪܐ
ܗܘ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܗ ܒܗܘܢܐ ܗܟܢܐ ܠܐܠܗܐ. ܡܐ ܕܫܘܐ ܒܚܙܬܐ ܢܘܗܪܢܝܬܐ ܕܪܘܚ
ܕܠܒܣܘܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܐܠܦܢ ܒܗܘܢ ܘܐܘܠܦܢ ܒܗܘܢ. ܘܒܬܪܗܘܢ ܒܗ ܢܬܒܣܡܘܢ ܘܢܬܪܘܡ. ܩܢܐ
ܕܐܡܪܝܢ ܘܡܫܡܫܐ. ܒܝܬ ܩܕܘܫܐ ܡܬܚܙܐ ܚܕ. ܘܐܬܐ ܒܟܠ ܚܕ. ܘܗܘܐ ܡܢ ܗܘ ܒܚܕ: ܐ. ܩ. ܢ.
ܢ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܒܝܬ ܩܕܘܫܐ ܕܩܕܘܫ ܠܐܒܪܐ ܕܒܪܬܗ: ܠܝ ܪܘܚܐ ܘܠܝ ܚܝܝ ܒܒܢ̈ܝܐ.
ܒܐܝܕܗ ܒܟܠܬܐ ܕܒܪܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܠܝ ܠܟܠܬܗ ܕܗܘ ܕܒܪܐ ܐܢܘܢ ܩܪܐ ܫܡܫܐ: ܘܫܘܝ ܒܗܘܢ
ܚܕܬܗ ܒܪܚܡܬܗܘܢ ܒܫܘܫܒܝܢܐ ܕܢܦܫܗܘܢ. ܟܠ ܒܗ ܡܢܗ ܘܟܠ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܬܐ ܒܟܠ ܚܕ. 176b
ܦܠܘ ܕܝܢ ܕܐܬܐ ܒܗ ܕܐܠܗܘܗܝ ܒܝܬ ܩܕܘܫܐ ܗܘܐ ܗܘ ܒܟܠܬܐ ܕܒܪܬܗ ܘܒܟܠ ܗܘܐ ܐܬܐܡܝ.
ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܒܠܒܘܫܐ ܠܐܒܝ ܘܠܐܡܝ ܒܝܬ ܩܕܘܫܐ: ܒܡܬܒܝܢܘܬ ܒܟܠ ܚܕ ܒܝܬ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܒܟܠܬܐ
ܕܟܠ ܕܗܘܘ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܫܐ ܐܚܪܢܐ: ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ ܡܬܚܙܐ ܒܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܒܟܠܡܕܡ
ܓܒܪ ܕܡܬܚܙܐ ܐܚܪܢܐ ܗܘܐ ܒܪܝܪ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܕܡܬܒܪܝܐ ܗܘܐ. ܡܕܝܢ ܡܫܬܪܐ ܡܢ ܟܠ ܒܝܬܐ
ܕܐܠܗܐ. ܡܬܒܪܝܐ ܓܒܪ ܒܟܠܡܕܡ ܗܘܐ. ܘܗܘܐ ܒܟܠ ܡܢ ܗܘ ܒܚܕ. ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܡܢ ܗܘ ܒܝܬܐ
ܡܬܒܪܝܐ ܒܚܕ ܚܝܠܐ ܐܠܗܝܐ ܩܕܡ ܘܚܕ ܘܡܬܚܙܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܘܪܒܐ ܘܡܬܩܕܫ ܘܢܦܩܐ ܠܦܢܝܐ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܦܘܠܘܣ ܩܘܪܝܢܬܝܐ. ܒܗ ܗܘ ܒܟܠ ܓܒܪ ܚܕ ܚܕ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܐܝܟ. ܘܐܦ ܟܠ
ܡܢܗ ܘܟܠ ܒܗ ܘܟܠ ܠܘܬܗ ܗܘ. ܕܒܗ ܠܐܦܝܢ ܘܡܬܪܝܢ ܒܟܠܗ ܒܟܠܡܕܡ ܐܡܝܢ. ܩܢܐ ܕܐܡܪܝܢ
ܘܫܡܫܐ. ܚܣܝܢܐ ܕܪܡܝܢ ܦܘܩܕܢܐ ܦܪ̈ܝܫܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܩܕܝܡ ܠܐ ܡܬܦܫܩܐ ܡܠܬܐ: ܕܡܬܚܙܐ ܡܢ
ܩܕܝܫܐ. ܡܕܝܢ ܪܘܚܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܐܦܠܐ ܡܢ ܟܠܗ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܐ: ܩܠܝ ܒܦܘܩܕܢܐ ܕܡܢ
ܒܒܢ̈ܝܐ. ܢ. ܦ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܒܟܠ ܗܘ ܕܩܪܝܒ ܒܗ ܡܢ ܚܕܐ ܗܝܐ ܒܠܚܘܕ: ܘܡܩܪܒ ܒܗ ܒܟܠ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܕܝܢ ܢܦܫܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܩܕܡܘ ܠܦܘܠܘܣ ܘܡܢܗܘܢ. ܕܐܬܐ ܒܗ ܡܫܡܠܝܢ ܚܕܪܘܬܐ ܘܒܗ
ܡܬܚܙܐ ܐܦܪܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢܐ: ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܐ ܢܟܘܪܝܐ: ܘܐܝܟ ܠܦܘܠܘܣ ܪܘܚ ܩܘܕܫܐ. ܐܦܠܐ
ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܟ ܒܪܝܐ ܠܡܫܡܫܐ. ܐܦ ܓܒܪ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܢܦܫܐ. ܡܫܡܫܝܢ ܡܢ ܕܒܝܢ ܚܕܪܘܬܐ.
ܘܦܠܐ ܒܪܢܫܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܝܬܐ. ܒܗ ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܟܠܗ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܐ ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܩܕܝܫܐ.
ܒܗܘܢ ܕܡܩܕܫ ܕܗܘܐ ܚܝܠܐ ܠܝ ܢܦܫ ܒܗ. ܗܘܘ ܕܡܬܚܙܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ ܕܦܠܚ. ܩܢܐ
ܕܐܡܪܝܢ ܘܡܫܡܫܐ. ܡܬܒܪܝܐ ܠܐܝܠܝܢ ܒܠܐܘܪܚܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܗܘܐ ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܐ. ܒ. ܗܘܐ ܢܦܫ
ܒܗܘ ܕܩܪܝܒ ܒܩܕܝܫܘܬܗܘܢ. ܗܘܐ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܡܬܒܪܝܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܢܦܫ ܡܪܬܗ 177a
ܘܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗ. ܗܘܐ ܒܚܝܠܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܠܒܣܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܢܝܚ ܒܟܠܗ ܡܬܚܙܐ
ܒܚܕܘܬܐ. ܒܗ ܕܡܬܚܙܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܢܝܚ ܒܟܠܗ ܡܢܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܡܬܒܪܝܐ ܗܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܡܕܝܢܬܐ
ܒܟܠܐ. ܐܦܪܝ ܢܦܫܬܐ ܕܒܗܘܢ ܟܠ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܐܡܪ ܕܐܠܗܘܢ ܕܩܠܐ: ܘܚܝܠܐ ܕܒܢܝܐ

84. ܝ. ܒ. *Ναος πνευματικος εστιν ο τηι θεου πολυποικιλωι σοφιαι κατοικητηριον ειναι ηξιωμενος· τελειται δε ειναι ναος θεωι οταν της αγιας τριαδος γνωσεως καταξιωθηι.*

Damit hat er die Reihe schön beendet: nach der Deutung der Stadt, der Tore, der Riegel, der Mauern bringt er zum Schluß die Deutung des Tempels von Jerusalem. So sagt Paulus: „ihr seid Gottes Tempel" (II Cor. 6, 16). „Ein geistiger Tempel ist der etc." d. h. der versteht und erkennt und dessen Seele voll geistiger Erkenntnis der Welt ist; er ist noch nicht vollkommen, um eine Wohnung der vollkommnen Erkenntnis in jenem unaussprechlichen Licht zu sein. Er wird aber zum vollkommnen Tempel Gottes, wenn er zum geistigen Schauen der Trinität zugelassen wird, denn: „ich will in ihnen wohnen und wandeln und alle werden mich kennen etc." (Luc. 26, 12. Jer. 31, 34).

85. ܐ. ܦ. ܒ. ܟ. *Η πρωτη φυσις δι' ενα και η δευτερα προς ενα και η αυτη εν ενι.*

Die Natur, die zuerst geschaffen den Ehrenplatz einnimmt, die Geisteswesen und wir Menschen, verdankt ihr Dasein nur der Güte dessen, der sie ohne ihrer zu bedürfen schuf und ihr zu ihrer | Seligkeit seine Erkenntnis gab; „von ihm ist alles" (Röm. 11, 36) und um seinetwillen. „Und die zweite ist zu einem" d. h. die körperliche Natur ist zu dem Zweck geschaffen, daß die vernünftige Natur aus ihr wie aus einer Schrift lerne und so allmählich zu der einen ewigen Natur, dem Urgrund des All aufsteige. So sagt er anderswo: alles Gewordene ist zur Erkenntnis Gottes da, denn alles, was um eines andren willen wurde, ist geringer als jenes; also ist das allerwichtigste die Erkenntnis Gottes, um derenwillen alles geschaffen ist. „Und eben dieselbe in einem" d. h. eben diese vernunftbegabte Natur hat eine göttliche Kraft, in der sie besteht, lebt, sich bewegt, Schutz genießt, zur Vollendung heranwächst und die Seligkeit gewinnt. So sagt Paulus: in ihm leben und weben und sind wir (Act. 17, 28), und von ihm und in ihm und durch ihn ist alles, ihm sei Ehre und Preis ewiglich! Amen. (Röm. 11, 36). 176[b]

86. ܒ. ܝ. *Μοναχος εραστης κενοδοξιας εστιν ος προ απαθειας δοξασθηναι υπο των ανθρωπων προσδοκαι, ταπεινος δε πνευμα εστιν ος ουδε μετα την ψυχης υγιειαν δοξης παρα των ανθρωπων επιθυμει.*

Neben der Warnung vor dieser verfluchten Leidenschaft und der Mahnung zur Demut, als der Quelle des Heils, bringt er im Gegensatz zu den Ketzern den Nachweis, daß wir freie Selbstbestimmung haben und nicht stolz sein müssen von Natur, wie das stolze Roß oder der aufgeblasene Pfau, oder umgekehrt, wie das harmlose Schaf, demütig sein müssen. Die in uns aufsteigenden Leidenschaften können wir mit unsrem Willen bändigen. So kommt der Mensch zu freiwilliger Demut und erwartet dann auch nicht nach der Gesundung der Seele Ruhm von den Menschen, weil er genau weiß, daß diese Leidenschaft ihn um alle erworbenen Tugenden bringen würde.

87. ܐ. ܘ. *Η δευτερα γνωσις εν τηι πρωτηι θεωριαι και αυτη εν τηι αυτηι.*

Schließt an Kap. 85 an. Das Wesen der zweiten Erkenntnis, deren Objekt die Schöpfung ist, wird von den Vernunftwesen in | jeder Beziehung genauer erkannt, wenn sie in sich jenes Licht geistig schauen; vor dem Aufgang jenes Lichtes beim Gebet in jener alles überragenden Erkenntnis werden die Geheimnisse der Weisheit im All nicht erkannt. Wie die Dinge trotz ihres Daseins von den Augen ohne das Sonnenlicht nicht gesehen werden, ja die Sehkraft selbst gar nicht in Wirksamkeit tritt, so erkennt vor dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit in dem reinen Herzen dieses sich nicht selbst, auch nicht das Licht, 177[a]

[illegible]

177b

[illegible]

178a

[illegible]

noch ist es in die geistige Erkenntnis der Naturen und ihrer Eigenarten eingeweiht. „In deinem Lichte schauen wir das Licht“ (ψ 35, 10).

88. ܐ. ܡ. ܒ. ܫ. ܢ. *Σιων εν τῃ πρωτῃ θεωριαι εστι πασα δε κακια Αιγυπτος χρηματιζει, συμβολον δε της φυσικης θεωριας Ιεροσολυμα εν οις το ορος Σιων.*

Eine Erläuterung zu dem Vorhergehenden. In Centurie 6 legt er diese Namen so aus: Aegypten bedeutet das Böse, die Wüste die Askese, Judäa die Erkenntnis der Körperwelt, Jerusalem die des Körperlosen, und Zion die Erkenntnis der Trinität. So sagt er auch hier: die erste Erkenntnis besteht in dem Schauen der Trinität im Lichte, ähnlich im vorhergehenden Kapitel: die zweite Erkenntnis ist in dem ersten Schauen und dieses in eben derselben. Symbol dafür war der Berg Zion, auf dem man Gott schaute und anbetete, wie geschrieben steht: „er wohnt in Zion“. Alles Böse heißt Aegypten, weil in ihm alles Böse und Gottlose geschah; von ihm aus verbreitete sich der Götzendienst, es ist die Quelle aller Ketzerei und verderbenden Schlechtigkeit, dort hat der Böse vor allen andren Völkern | seinen Sitz. „Symbol der natürlichen Erkenntnis ist Jerusalem, in dem der Berg Zion liegt“. Das Ziel der natürlichen Erkenntnis ist, daß die Vernunftwesen sich als Geschöpfe erkennen und durch diese Erkenntnis zu jener allerhöchsten aufsteigen. „In Jerusalem liegt der Berg Zion“ d. h. in der vernünftigen Natur wohnt Gott in seiner Erkenntnis; anderswo schreibt er: „vor der Schöpfung wohnte Gott in seinem eignen Wesen, nach der Schöpfung machte er sie zu seiner Wohnung“. 177[b]

89. ܡ. ܒ. ܓ. *Ωσπερ μετα την του κοσμου συντελειαν ουκ εσται γεννησις ανθρωπων, ουτως προ του την πρωτην φυσιν γενεσθαι ου προυπηρχε φθορα.*

Auch hier bekämpft er verschiedene Ketzereien, wie z. B. die Juden und deren Gesinnungsgenossen, die von Ehe und Kindersegen nach der Auferstehung faseln, ferner die, die behaupten, die Welt wäre aus der Materie enstanden, und die, die sagen, es gäbe eine böse Natur: denn es gäbe nichts Gemachtes, an das sich nicht gleich von Anfang an die Vergänglichkeit (*φθορα*) hinge. Wenn aber die geistigen Wesen (*νοητα*) aus der Materie wären, so würden sie aus der Vergänglichkeit der Materie bestehen; es ist aber klar, daß nicht nur sie (die *νοηται φυσεις*) das nicht zugestehen, sondern auch die Menschen nicht nach der Auferstehung Kinder zeugen, damit, wie jene schwätzen, die Natur der Materie zum Vorschein komme. Nein, Gott hat das Körperliche und das Körperlose aus Nichts geschaffen, ohne daß die Vergänglichkeit vor ihnen da gewesen wäre; und dann hat er von den Körperwesen welche verändert (differenziert?) und sie zeugungsfähig gemacht zur Erhaltung ihrer Art. Bei der Auferstehung bleiben sie unvergänglich, weil es keine Zeugung mehr gibt ebenso wie keine Vergänglichkeit mehr; dann gibt's aber auch kein Böses mehr, das die Vergänglichkeit bewirkt.

90. ܓ. ܒ. ܣ. *Την των οντων οψιν ως εστιν αληθειαι η νους καθαρος οραι η σοφων λογος γνωριζει· ο δε των δυο | απεστερημενος εις την κατα του συγγραφεως μεμψιν επανερχεται (χωρει).* 178[a]

Das klingt wie eine Weissagung auf die ungerechten Beschuldigungen derer, die seine Kapitel mißverstanden. Die geistige Erkenntnis der Dinge — die in ihnen versteckten Geheimnisse und die in ihnen angedeutete Weltregierung —, wie sie in Wahrheit ist — daß in der Welt nicht der Zufall (*εικη*) herrscht —, schaut die reine Vernunft, die durch lange Askese von Unwissenheit und Leidenschaft befreit ist; sie hat in der Schöpfung den Schöpfer und die Bedeutung ihrer Geheimnisse gefunden. „Oder das Wort der Weisen tut sie (jene Erkenntnis) kund“; die Weisen sind die, die Tag und Nacht studieren und forschen, wenn sie es gleich nicht völlig erkennen, wie es Weise in der Rede unter den Griechen gab, wenn sie auch von den Leidenschaften

ܘܠܐܪ̈ܙܐ ܕܡܠܐܟ̈ܐ ܕܪܢܘ. ܐܘ ܟܡܐ ܡܟܝܠ ܕܚ̈ܟܝܡܐ ܡܩܘܕܫܐ: ܦܘܡ ܕܡܠܠ ܐܝܟܢ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܘܚܐ
ܘܡܘܠܟܢܐ ܘܫܘܒܚܐ: ܘܐܦ ܠܗ ܢܦܩܬܗ ܠܡܫܝܚܘܬܗ ܠܒܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܘ ܚܟܝܡܝܢ ܒܡܠܬܐ
ܒܗ ܡܠܝܐ: ܐܦ ܠܐ ܐܬܚܙܝܘ ܡܢ ܚܢܢ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܗܘ ܐܘܓܪܝܣ ܒܡܠܬܐ ܕܐܪܒܥ. ܘܡܢܗ ܕܝܕܥܬܐ
ܡܬܝܕܥܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܡܢܗ ܠܐܠܗܐ ܕܠܐ ܕܡܐ. ܘܗܘ ܕܝܢ ܕܡܬܝܕܥܐ ܒܪܘܚܐ. ܝܕܥܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ
ܡܬܐܡܪܐ. ܒܗܘ ܒܗ ܕܢܦܫܐ ܠܚܘܕܝܗ. ܝܕܥܬܐ ܚܘܫܒܢܐ ܕܪܘܚܐ ܦܢܝ. ܗܘ ܒܗ ܕܢܦܫܐ ܡܢ
ܠܐܠܗܐ ܗܟܢ: ܕܠܐ ܡܢ ܕܡܘܬܐ ܐܝܟ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܘܠܐ ܐܝܬ ܠܗ ܡܢ ܦܘܡ ܕܐܝܟܢܘܬܗ
ܡܛܠ ܕܒܪܝܬܗܘܢ ܪܘܚܐ: ܘܠܐ ܐܝܬ ܒܗ ܕܘܡܝܐ ܕܫܟܝܚܬܐ ܕܒܪܝܐ ܐܝܟܢܐ ܡܟܝܠ ܡܢ ܦܪܘܩ
ܟܠ ܒܪܝܐ. ܒܗܝ ܒܝܕܥܬܐ ܦܢܝ ܕܡܬܠܡܕܐ: ܡܐ ܕܦܪܫ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܝܕܥܬܐ. ܕܟܠܗ ܟܠ
ܗܠܝܢ ܐܪܙܐ ܘܝܕܥܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܫܘܒܚܐ ܒܗܘܢ ܒܪܢܫܐ. ܘܒܝܕ ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ. ܐܦ ܓܝܪ ܠܘܩܕܡ
ܡܪܢ ܐܦܪܫ ܦܫܝܩ ܒܗܘܢ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܝܢ ܐܡܪ. ܠܝ ܠܡ ܠܐ ܨܒܝܢܐ ܐܠܐ ܘܠܐ ܦܫܝܩܐ ܡܪܝܐ.
ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܠܗ ܡܪܝܐ ܒܡܪܘܡܐ. ܕܐܘ ܒܢ ܦܫܝܩܝܢ ܠܡܫܟܚܘ ܒܡܕܪܐ ܕܫܘܡܠܝܐ. ܐܘ ܒܢ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܠܡܬܒ ܠܥܠܡ ܕܡܬܡܠܐ ܕܡܪܝܐ. ܐܘ ܕܒܪܐ ܕܡܫܬܒܚ ܒܗ ܒܫܘܡܠܝܐ. ܠܒܪܢܫܘܬܗ ܒܗ 178ᵇ
ܠܐܠܗܘܬܐ. ܒܗ ܠܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܕܝܠܗ ܡܢ ܕܐܡܪ. ܘܗܟܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ: ܕܒܗܝ ܒܝܕܥܬܐ ܦܢܝ
ܕܡܬܠܡܕܐ. ܒܗܘܢ ܦܫܝܩܐ ܕܡܠܬܐ ܕܫܡܝܐ ܕܫܡܥܢܢ ܕܫܡܥܢ ܓܝܪ ܒܫܡܥܐ ܕܡܠܬܐ ܠܐܝܬ ܦܫܝܩܐ ܕܡܠܬܐ ܕܝܠܗ. ܓܝܪ
ܡܬܚܫܒܐ. ܕܡܠܐ ܗܘ ܠܐܘܪܚܐ ܕܢܦܫܐ. ܒܟܠܗ ܡܬܚܫܒܐ ܠܐ ܐܬܝܕܥ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܒܟܠ ܗܘܐ ܡܬܚܫܒܝܢ:
ܒܝܢ ܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܘܒܝܢ ܫܪܪܐ ܕܝܕܥܬܐ. ܠܡܫܪܝܬܗ ܠܗ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܠܘܩܕܡ ܠܐܠܗܘܬܗ ܕܡܪܝܐ
ܘܕܫܪܝܐ. ܡ. ܝ. ܡܦܫܪ ܒܫܡܝܗ ܒܚܘܪܝܗ ܕܗܘܝܐ ܒܡܬܒܥܢܘ ܕܗܘ ܕܡܢ ܡܬܚܡܢ. ܕܡܠܐ ܗܘ
ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܐܝܬ ܒܡܠܐ: ܘܐܝܟ ܫܘܡܠܝܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܒܡܬܒܥܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܒܗ ܡܬܚܫܒܐ ܠܐ ܐܬܝܕܥ. ܒܗܘ
ܕܒܗ ܒܫܘܠܡܐ ܫܡܝܥܐ ܕܡܠܬܐ ܒܟܠܐ ܘܕܫܘܡܠܝܐ ܡܬܡܠܝܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܒܗ ܠܡܠܬܗ ܡܬܡܠܝܢ
ܒܝܕܥܬܐ ܡܬܩܒܠܐ: ܕܒܝܢ ܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܡܢܗܘܢ ܡܬܝܕܥܝܢ ܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ ܘܕܦܓܪܐ: ܘܒܝܢ
ܫܪܪܐ ܕܝܕܥܬܐ ܕܐܝܬ ܒܡܠܬܐ ܡܢܝܐ: ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܡܬܩܛܠܐ ܡܬܝܕܥܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗ ܒܢ.
ܘܕܡܢ ܐܢܐ. ܡܢܗ ܢܦܫ ܠܡܫܪܝܬܗ ܕܡܪܝܐ. ܦܘܠܘ ܕܝܢ. ܡܢܗ ܕܒܝܕܥܬܗ ܘܡܫܡܠܝܢܗ: ܐܝܟ ܗܘ
ܕܡܠ ܡܢܝܐ ܢܦܫ ܠܡܫܪܝܬܗ ܕܡܪܝܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܢܡܛܐ ܒܝܘܡܐ ܕܝܕܥܬܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܢܦܪܘܩ ܡܛܠ
ܒܗܢ ܕܡܛܪܢ ܒܟܠܗ ܫܘܪܝ. ܗܘ ܒܗ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢܝܢܐ ܒܫܘܡܠܝܗ ܘܒܝܕܥܬܗ
ܘܒܚܘܒܗ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ. ܕܕܡܢ ܐܝܬܘܗܝ ܒܝܬ ܒܟܠܗ: ܘܠܐ ܡܢܐ ܒܫܡܝܗ
ܒܝܬܐ ܘܫܡܝܐ. ܪܒܐ ܕܐܬܝ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܟܠܐ ܗܘܐ ܒܫܡܝܐ ܗܘ. ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܗ ܫܡܝܢܝܬܐ.
ܘܐܚܪܢܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܒܗܘܐ ܡܬܚܫܒܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܐܦ ܐܝܟ ܠܒܪܝܬܐ. ܒܗܘܐ ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܐ. ܒܟܠܗ
ܐܝܟܐ ܗܘ ܡܢܝܢܐ ܡܪܝܐ ܡ. ܝ. ܢܛܪ ܗܘ ܦܘܩܕܢܐ ܘܕܗܘܘ ܕܡܢ ܡܬܡܢܝܢ. ܠܒܪܝܬܐ ܕܝܢ ܦܘܡ
ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܒܗ ܠܐܠܗܐ: ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܠܐܠܗܐ ܡܬܚܫܒܢ ܘܐܘܪܚܐ. ܒܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܐ ܕܐܠܗܘܬܗ
ܪܘܚܢܝܬܐ: ܘܕܡܢܐ ܡܬܝܕܥܐ ܒܟܠ ܚܕܐ ܡܢ ܒܪܝܬܐ. ܒܚܫܒܐ ܐܢܫܐ ܗܘ ܡܢܝܢܐ ܡܪܝܐ: 179ᵃ
ܕܫܒܩܬ ܘܐܬܦܠܓܘ. ܫܡܐ ܕܐܬܚܙܝ. ܒܬܫܡܫܬܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܚܕܕܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܘܒܬܪܐ
ܘܠܫܘܡܠܝܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܐܦ ܒܬܫܡܫܬܐ. ܒܬܫܡܫܬܐ ܕܝܢ ܡܢܝܢܐ. ܒܝܘܡܐ ܘܒܫܘܒܚܐ ܘܒܡܕܥܢܘܬܐ
ܕܪܘܚ. ܡ. ܝ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܕܐܬܐ ܒܝ ܚܕܐ ܚܘܟܡܬܐ ܐܝܟ ܠܒܪܝܬܐ ܕܡܬܚܫܒܐ: ܐܦ ܡܬܡܠܝܐ
ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܗ ܦܘܪܫܐ ܡܢܗ. ܒܬܫܡܫܬܐ ܒܗ ܡܬܚܫܒܐ ܦܘܡ ܕܒܦܘܪܫܢܗܘܢ ܢܦܫܝܢ ܒܟܠܗܘܢ:
ܐܝܟܐ ܕܒܫܡܝܐ ܘܠܐ ܡܠܬܐ. ܡܬܦܪܫܝܢ ܡܢ ܚܕܕܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܗܘ. ܠܐܘܪܚܐ ܘܒܬܪܐ: ܗܘܐ ܦܘܪܫܢܐ.

nicht frei geworden waren. So schreibt er in der 4ten Centurie: „Es gibt Erkenntnis, die den Reinen, und es gibt welche, die auch den nicht Reinen zu teil wird; die erste heißt geistige Erkenntnis, die zweite profane Erkenntnis der Naturen". „Wer beides nicht besitzt" d. h. wer nicht wegen seiner Reinheit die Schöpfung erkannt oder ihre Bedeutung von andern, die sie wegen ihres frommen Wandels fanden, gelernt hat, und nicht durch das Studium der Weisheit in der Schöpfung ein wenig den Schöpfer erkannt hat — „der ist geneigt den Verfasser zu tadeln" beim Lesen dieser Kapitel: solche Geheimnisse und Erkenntnisse und Lehren gibt es nicht in der Schöpfung, das ist ein Buch voll phantastischen Geschwätzes. Gegen solche ungerechte Behandlung wendet sich auch der selige mar Efrem: wenn uns keine Offenbarung (Aufklärung) und Auslegung zu teil wird, gibt es drei Möglichkeiten: entweder finden wir tastend zufällig die Wahrheit, oder wir raten | und machen uns etwas zurecht, das ihr ähnlich ist, [178b] oder, wenn wir aus dem Zweifel nicht heraus kommen, tadeln wir den Sprecher, weil wir ihn nicht verstehen. Dasselbe meint hier Euagrius.

Ende des Kommentares zur fünften Centurie, der zehn Kapitel fehlen.

Kommentar zur sechsten Centurie.

1. ܘ. ܐ. *Τι εστιν η των οντων θεωρια αι αγιαι γραφαι ου σημαινουσι οπως δε προς αυτην εφικνουμεθα δια της των εντολων θρησκειας τε και της γνωσεως αληθειας δηλαυγως διδασκουσιν· τις γαρ αναβησεται εις το ορος του κυριου κ. τ. ε.*

Dieser Anfang paßt gut nach dem Schluß der letzten Centurie. Worin die Erkenntnis der Naturen besteht und was sie die Vernunftwesen lehrt, sagt die Schrift nicht, weil sie nicht durch einfaches Lernen ohne Askese und Reinheit ergriffen wird. Wie wir aber in hoher Erkenntnis zu ihr aufsteigen durch Halten der Gebote, die uns von den Leidenschaften der Seele und des Leibes reinigen, und durch die Wahrheit der Erkenntnis in der Schrift, aus der die Vernunft Verständnis und Erleuchtung schöpft, — das lehrt uns die Schrift. Wie das geschieht lehrt uns das Wort: „wer wird auf den Berg des Herrn steigen" (ψ 23, $_{3}$) d. h. wer wird in Reinheit und Heiligkeit ihn, wie Mose, besteigen dürfen, zur Höhe seiner (Gottes) Erkenntnis gelangen? wie das an der Stelle im Folgenden ausführlich gezeigt wird: wer heilig ist in Werken und Gedanken und Worten; denn das sollen die Worte ψ 23, $_{4}$f. besagen.

2. ܘ. ܒ. *Η τουτου του κοσμου θεωρια διπλασια εστιν η μεν πραγματικη η δε πνευματικη· και προς μεν την πρωτην προσερχονται και ανδρες ασεβεις προς δε την δευτεραν μονον αγιοι εγγιζουσιν.*

Eine deutliche Erklärung auch des vorhergehenden Kapitels. „Frevler" sind jene, die „Gott erkannt haben, ihn aber nicht als Gott geehrt haben" | (Röm. [179a] 1, $_{21}$). Zur zweiten geistigen Erkenntnis, die auf die geheime Bedeutung der einzelnen Geschöpfe geht, gelangen nur Heilige, wie (?) Paulus und ähnliche.

3. ܘ. ܓ. *Τα αισθητα εθνη αλληλων τοποις και γλωσσαις και σχημασι εστι δε και κρασεσι διαφερει, εθνη δε αγια πολιτειαις και γνωσεσιν και χαρισμασι πνευματικοις.*

Auch hier lernen wir wieder, daß wir, wie die Engel, eine erkenntnisfähige Natur in uns haben, wenn wir gleich wesentlich mit dem Leibe verbunden sind. Sinnlich wahrnehmbare Völker — deren Leiber wir nur sehen, wie bei den andren vernunftlosen Lebewesen — sind von einander verschieden durch die Art und die Sprachen, als Perser, Römer etc., durch das Aeußere ihrer Leiber oder Kleider, als dick und dünn, bisweilen auch durch die Mischung der Naturen, so daß z. B. in dem einen das Blut, in dem andren die Galle vorherrscht etc. Die

ܘܗܘ ܙܘܘܡܐ ܘܦܓܪܐ. ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܕܦܓܥܝܗܘܢ ܐܘ ܕܒܚܫܡܗܘܢ. ܗܢܐ ܒܟܠܐ ܘܐܝܟܢܐ ܡܬܝܠܐ.
ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܒܡܘܬܢܐ. ܕܗܘܘ ܒܪ ܕܡܐ. ܐܝܢܐ ܒܪ ܡܢܬܐ ܘܦܓܪܐ. ܒܟܡܐ ܕܝܢ ܡܝܬܐ: ܠܝ
ܠܚܫܐ ܕܡܬܬܩܠܐ ܘܠܝ ܕܒܢܝܢܫܐ ܡܝܬܐ ܘܡܬܦܪܫܝܢ ܒܪܘܚܐ. ܒܝܕܥܬܐ ܕܡܬܬܪܝܨܬܐ. ܕܐܘ ܕܠܝܒܘܬܗ
ܠܐܢܫܐ. ܐܘ ܕܒܝܕܥܬܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܕܐܢܫܐ. ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܒܪܝܐ ܠܐܝܬܘܗܝ. ܐܘ ܒܗܝܢܐ ܕܡܬܗܘܝܢܬܐ
ܕܪܘܚ: ܒܗܢܐ ܗܡܢܘܬܗ ܘܕܝܠܗ. ܘܒܗܘܒܢ ܡܛܘܠ ܡܬܝܕܥܐ. ܕܐܝܬ ܒܗ ܡܢܐ ܠܐܪܐ.
ܘܕܒܗ ܒܡܠܬܐ ܒܚܝܐ. ܦܢܐ ܕܐܪܒܥܐ. ܐܝܟ ܕܫܪܪܐ. ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܦܢܐ ܕܝܢ ܕܪܘܚܢܝܘܬܐ.
ܕܗܟܢܐ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ ܗܘ. ܐ. ܝ. ܘܐܦ ܗܪܟܐ. ܒܗܘܒܠܐ ܡܠܘ ܫܢܝܐ ܕܗܘܝܢܫܘ ܐܠܗܐ ܡܬܠܝܗ.
ܗܢܘܢ ܕܒܟܪܐ ܘܡܬܪܘܚܐ ܕܡܬܦܢܐ: ܒܪܝܬܐ ܘܡܚܒܪܐ ܡܢܝܢ ܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܒܗܢ ܕܫܪܪܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ
ܡܬܐܡܪܐ. ܕܠܐܡܪ ܕܒܗܘܢ ܐܠܗܘܬܗ ܗܢܐ ܫܡܐ ܡܬܝܠܗ. ܘܠܐ ܗܦܟ ܒܗܝܢܐ ܫܩܝܠܐ. ܗܢܘ ܗܟܝܠ
ܐܝܟ ܫܪܝܪܐ ܕܒܪܐ ܫܪܝܪܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܒܪܝܬܐ ܕܐܬܝܠܕ ܐܢܬ. ܡܫܡܫ ܢܡܘܣܐ ܕܗܘܘ ܡܬܝܕܥ.
ܘܗܢܝܢ ܒܡܦܪܫܐ ܕܐܝܟ ܒܢ ܠܐܪܥܐ ܡܩܡܩܠܐ ܘܦܪܫܐ: ܒܗܢ ܐܝܢܐܝܬܐ ܕܢܩܦܝܢ ܗܘܘ ܐܢܫܐ. ܐܝܟ
ܫܪ ܕܫܪܪܐ ܐܠܗܘܬ ܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܡܬܠܘܡܐ ܕܒܪܐ ܡܬܠܘܡܐ ܘܠܐ ܫܘܐ. ܒܪܐ ܕܠܐ
ܡܬܒܣܒܣ. ܡܫܝܚܐ ܫܪ ܡܢ ܦܪܨܘܦ ܝܚܝܕܝܐ ܒܠܠ ܠܐܒܘܗܝ ܐܡܪ. ܒܐܒܘܗܝ ܫܪ ܡܢܗ ܡܢ
ܐܝܟ ܡܬܠܘܡܐ ܡܢ ܐܡܪܢ. ܐܫܬܘܝ ܕܝܢ ܠܡܫܡܫܘ ܒܪܓܠܐ ܐܢܫܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܗܘ ܠܐܠܗܐ ܡܬܠܐ
ܕܫܡܫܐ. ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܫܪܗ ܒܪܒܝܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܒܥܘܗ ܚܕ ܒܪܐ ܘܒܒܢܝܢ. ܒܗ ܫܪ ܐܝܟ
ܫܪܐ ܕܒܪܝܐ ܒܦܓܪܗ ܐܠܗܘܬ ܘܡܬܐܡܪ ܒܪܐ. ܐܠܐ ܡܬܠܠ ܕܝܢܐ ܕܒܗܘܢ ܒܪܐ ܡܬܠܘܡܐ ܚܕ ܒܪܐ
ܕܚܕ ܐܒܐ. ܕܫܡܫܐ ܘܫܡܝܐ. ܘܒܗ ܠܐܦ ܐܝܟܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ ܠܐܦ ܐܝܟܢܐ. ܒܗܠ ܒܒܝܬܐ ܕܝܢ ܐܒܐ
ܡܬܐܡܪ ܐܠܗܐ ܡܬܠܠ ܒܫܡܘܬܐ. ܘܒܗܘ ܠܐܘ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܦܓܪܗ ܡܘܒܠܐ ܕܝܠܗ ܒܒܝܬܐ
ܙܘܒܢ ܢܢܐ. ܐܠܦܝ ܒܗܢ ܒܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܕܗܘܝܢ ܟܢܫܐ ܕܡܫܡܫܬܐ. ܦܢܐ ܒܗܢ ܕܪܘܚ ܡܘܕܝܐ. ܒܗ ܒܗܢ
ܒܪܐ ܕܒܝܕܘܬܐ ܐܠܗܘܬ ܡܢ ܐܒܐ. ܐܠܐ ܒܪܐ ܕܒܫܡܫܬܐ. ܘܐܝܬܘܬܐ ܘܪܘܚܐ. ܒܒܗ ܫܪ ܦܢܐ
ܕܦܪܝܫ ܒܡܫܝܚܐ ܡܢ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬ ܒܗ ܦܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܒܠܠ ܡܫܝܚܐ ܐܡܪܐ. ܕܦܢܗ ܕܡܫܝܚܐ
ܐܠܗܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܬܦܫܬ ܠܐܪܐ ܒܒܪܝܬܗܘܢ ܕܐܝܟ ܘܡܫܬ ܘܚܘܐ. ܕܐܦ ܚܕ ܡܢܐ ܘܒܒܠܬܐ ܐܝܟ. ܐܠܐ
ܗܘ ܒܪܐ ܕܒܚܝܘܬܐ. ܘܗܘ ܒܪܐ ܐܝܢܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܦܫܘ ܕܐܬܠܬܐ ܒܪܐ ܗܘ. ܡܕܝܢ ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ
ܕܐܒܐ ܕܒܢ ܘܒܪܐ ܕܐܬܝܢ. ܘܕܪܘܚܐ ܡܬܐܡܪ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ. ܠܒܠܬ ܡܩܘܡܐ ܠܐ ܡܫܬܢܝܐ ܘܡܬܠܘܩܢܐ
ܚܣܝܪ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܚܣܝܪ ܡܢܐ ܠܐ ܡܫܬܡܫܐ. ܐܫܬܘܝ ܕܝܢ ܕܡܫܝܚܐ ܒܗܢ ܐܠܗܐ ܡܬܠܐ
ܕܫܡܫܐ ܚܕ ܒܪܐ. ܒܗ ܒܡܫܠܐ ܐܠܐ ܒܚܝܘܬܐ ܕܚܕ ܒܪܐ. ܒܫܘܡܠܐ ܘܒܫܘܡܠܝܐ ܘܡܬܘܪܐ ܒܗܢ
ܕܦܓܪܐ. ܗܢܘ ܒܗܢ ܒܪܝ ܚܫܝܒܐ ܕܒܗ ܐܬܓܠܝܬ. ܐܠܗܘܬ ܡܕܝܢ ܒܡܫܡܫܘܬܐ ܒܗܢ ܐܠܗܐ ܡܬܠܐ.
ܚܕ ܒܪܐ ܘܒܒܢܝܢ. ܕܗܘܠܐ ܒܗܢ ܒܪܘܚܐ ܗܘ ܘܒܗ ܐܒܐ. ܗܘܒܢ ܫܪ ܕܒܗܠ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܒܪܘܚܐ
ܐܝܟ ܘܡܢ ܚܕܐ ܠܡܬܠܡܘܬܐ ܐܬܒܪܝܘ. ܠܡܬܠܡܘܬܐ ܕܝܢ. ܗܘ ܒܪܐ ܒܗܠܠ ܐܡܬܝ ܕܪܒܐ ܐܡܝܢ ܕܪܒܐ.
ܘܗܘ ܡܕܒܪܐ ܘܐܦ ܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܒܢ ܦܩܘܕܘܬܐ ܠܐ ܡܫܬܠܚܝܢ. ܒܗܘ ܕܡܬܠܘܩܢܐ ܐܝܟ ܒܝܒܠܘܬܐ 180^a
ܦܪܨܘܦܗܘܢ. ܐܝܟ ܐܝܟ ܘܒܗܠ ܠܐܒ. ܘܚܕ ܒܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܚܕ ܐܝܟ ܠܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܚܕ ܡܩܘܡܐ ܢܩܘܡܐ
ܦܪܨܘܦܐ ܕܪܘܚ ܡܘܕܝܐ ܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܠܐ ܐܝܟ ܘܠܐ ܒܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ ܗܢܘܢ ܡܬܠܝܚܝܢ. ܒܪܝܬܐ ܕܝܢ
ܒܚܝܘܬܐ ܗܘ ܘܒܚܝܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܒܪܝܬܐ ܕܠܗܘܐ ܒܪܝܐ ܡܬܚܝܢܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܪܝܐ ܕܒܪܝܬܐ ܢܗܘܐ ܡܕܝܢܐ.
ܘܡܢ ܢܛܪ ܡܫܝܚ ܒܗ ܒܡܬܠܡܘܬܗ ܐܡܪ. ܦܢܐ ܕܢܫܡܬܐ. ܠܐ ܒܪܝܐ ܐܠܗܘܬ ܗܘ ܕܡܢ ܒܐܠܗܘܬܗ
ܐܠܗܘܬ: ܒܗܠ ܡܕܡ ܕܡܢܗ ܒܗ. ܐ. ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܗܘܐ ܘܠܐ ܡܬܠܐ. ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬ ܗܘܐ

heiligen Völker aber — Engel oder Menschen, die im Geiste wandeln — sind verschieden durch den asketischen Tugendwandel gegenüber anderen, oder durch hervorragende Erkenntnis vor anderen, je nachdem ein jeder will, oder durch die Geistesgaben, die ihm im Verhältnis zu seinem Glauben und seiner erreichten Reinigung zu teil werden. Aus alle dem geht auch hervor, daß wir eine freie Natur haben und das Böse nicht in der Natur liegt.

4. ܠ. ܓ. *Πατηρ της αληθειας ο πατηρ X. προςαγορευεται κεφαλη δε του αγιου πνευματος· των δε κτισματων κτιστης εστιν.*

Dies richtet sich gegen die ganze Horde der Ketzer, die den Sohn und den Geist als Geschöpf und Knecht zählen. „Vater der Wahrheit wird der Vater Chr. genannt" d. h. ihm kommt dieser Name wirklich zu, er ändert sich nicht; er ist der wirkliche Vater des wirklichen Sohnes. Alle Geschöpfe, die so genannt worden sind, sind doch zuerst überhaupt geworden und später ganz allmählich heranwachsend sind sie Väter geworden; ein wirklicher Vater ist der Vater Chr., ewiger Vater des ewigen Sohnes, | ohne Anfang, auf eine unerforschliche Weise. 179[b] Mit Chr. meint er hier die Gottheit in der Vereinigung der Naturen. Nach seiner Gottheit ist er vom Vater gezeugt jenseits aller Zeit, seine Menschheit dagegen wurde in der „letzten Zeit" vom Gottlogos angenommen und vom Mutterleibe an mit ihm vereinigt, zu einem Sohne für ewig. Er wird nicht uneigentlich, aus Gnade, wie es bei allen Geschöpfen der Fall ist, Sohn genannt, sondern wegen der Vereinigung mit dem ewigen Sohne zu einem Sohne des einen Vaters, der (die menschliche Natur) angenommen hat und (von der göttlichen Natur) angenommen ist. Es sind nicht zwei Söhne, ebenso wenig wie zwei Väter; zu den Geschöpfen heißt Gott Vater wegen der Hausgenossenschaft (Ephes 2, 19) und weil wir aus Gnaden die Neugeburt in der Taufe als Unterpfand des Lebens empfangen. Wir sind Gottes Kinder als Kinder der Auferstehung. „Haupt aber des heiligen Geistes (wird er genannt)", denn dieser kommt vom Vater nicht als gezeugt, sondern als „ausgehend" (*εκπορευσις*). Der Nachweis ist klar. Kein Haupt ist andrer Natur als das, wozu es Haupt ist; so heißt es auch von Chr., daß Gott sein Haupt ist (I Cor. 11, 3). Das ist in der Schöpfung Adams, Seths und Evas angedeutet; wenn sie auch eine Natur und eine Ursache in Adam haben, so kommt doch Seth von Adam her als Sohn, Eva aber auf eine andre Art wie geschrieben steht: der Mann ist des Weibes Haupt (I Cor. 11, 3). Demnach ist es ein Wesen des Vaters, der zeugte, des Sohnes, der gezeugt wurde und des Geistes, der vom Vater ausgeht, drei unbegrenzte ewige Personen in einer Wesenheit, d. h. einer unbegrenzten Natur. Die Menschheit Chr. ist vom Logosgott angenommen zu einem Sohne, nicht nach der Natur, sondern nach der Vereinigung des einen Sohnes, nach Benennung, Macht, Herrschaft etc., denn „das ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe" (Mt. 3, 17). Also: durch die Vereinigung mit dem Logosgott ein Sohn ewiglich. „Zu den Geschöpfen ist er der Schöpfer" und nicht der Vater. Alles, was diesseits der *ουσια* liegt, sind Geschöpfe, von einer Trinität geschaffen. Sie schuf alles, wann sie wollte und wie sie wollte, sie führt das Weltregiment und erneuert die Schöpfung. | Diese 180[a] Benennungen wechseln so wenig wie die Eigenarten der benannten Personen: der Vater ist Vater und nichts sonst, der eine *εν δυο φυσεσι* geeinte Sohn des Vaters, der ohne solche *ενωσις* ist, und das eine ausgehende Wesen der Person des Geistes, der keine *ενωσις* kennt und nicht Vater und nicht Sohn ist. Das Geschöpf ist gemacht und der Zeit unterworfen und kann nie zum Schöpfer werden noch umgekehrt. Im Folgenden führt er den Gedanken weiter aus.

5. ܠ. *Ακτιστον εστιν ου εν τηι αυτου ουσιαι υφισταμενου ουδεν προτερευει.*

Eine unwiderlegliche Definition. „Im Anfang war das Wort etc." (Joh. 1, 1–3). Es gibt also nichts, das früher ist als der Anfang, in dem das Wort beim Vater

ܡܟܝܠ. ܘܗܘ ܡܟܝܠ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܬ ܟܠܗ ܐܠܗܐ. ܘܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܬ ܗܘ ܡܟܝܠ. ܘܟܠ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܗܘܐ. ܘܡܬܝܕܥܘܬܗ ܠܐ ܗܘܬ ܩܕܝܡ ܡܢ ܡܟܝܠ ܕܗܘܬ. ܒܟܠ ܩܕܝܡ ܩܕܝܡ ܕܩܕܝܡ ܒܪܫܝܬ: ܕܒܗ
ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܬ ܡܟܝܠ ܟܠܗ ܐܒܐ. ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܡܬܬܡܠܝܐ ܒܫܘܡܠܝ ܡܢ ܐܒܐ. ܒܟܠ ܩܕܝܡ ܕܩܕܝܡ
ܒܠܠܐܡܬܚܡܢܘܬܐ. ܡܟܝܠ ܕܝܢ ܒܢܝܐ ܒܪܢܫܐ ܗܘܐ. ܫܡܥ ܕܡܠܬܐ. ܐܡܠܐ ܕܒܥܘܕܪܐ ܡܬܦܪܢܣܢܐ ܗܫܐ
ܥܠܡ. ܗܟܢܐ ܒܡܥܘܕܪܢܐ ܦܪܘܩܢܐ: ܦܘܪܫܢܐ ܕܦܪܨܘܦܘܗܝ ܕܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܡܬܚܫܚܬܗ ܕܡܪܝ ܕܐܡܪ:
ܕܚܙܐ ܐܢܬ ܕܐܡܪܐ ܠܐܪܥܐ. ܟ. ܒ. ܡܠܘܢܐ ܗܘ ܒܗ ܗܘܐ ܒܥܘܕܪܐ ܕܟܠ ܥܠܡܐ. ܫܡܥ ܕܡܟܝܠ
ܘܐܡܟ ܡܬܐܡܠܐ ܒܗ ܗܠܝܢ ܐܢܐ ܒܡܟܬܒ ܢܗܘܪܐ ܕܦܪܨܘܦܐ ܒܡܥܘܡܘܬܐ: ܘܡܢ ܡܢ ܐܡܪ. ܐܝܬܘ
ܕܟܘܡܐ ܕܐܡܝܢܐ ܫܘܡܐ ܗܘ ܕܡܟܝܠ: ܡܟܝܠ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܫܟܠ. ܚܝܠܐ ܕܐܟܝܢ ܕܡܬܚܙܐ
ܒܫܘܡܐ ܠܡܐܡܢܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܢ. ܟ. ܒ. ܐܬܪ ܕܗܟܢ ܠܟܬܒܐ ܟܠܗ ܗܟܢ ܕܟܢ ܡܫܡܫ ܐܝܟ
ܢܫܐ ܕܐܡܪܐ ܒܗ. ܫܘܡܐ ܓܝܪ ܕܐܡܝܢܐ. ܐܬܐܡܬ ܟܠܝܢ ܒܫܒܐ ܪܒܐ ܕܗܘܘ ܚܕ ܘܐܡܝܢܐ: ܕܠܐ
ܡܬܒܪܐ ܒܗ ܠܐܝܬܘܬܐ ܘܡܬܚܫܚܬܐ ܦܫܝܛܐ. ܒܗܘܐ ܟܠܡ ܫܘܡܐ ܗܘܐ ܡܟܝܠ. ܘܡܟܝܠ ܡܢ
ܫܡܥ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܗܘ ܐܡܪ. ܐܬܐ ܠܢܚܡܐ ܘܢܚܐ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܩܕܝܡ ܕܐܟܝܢ ܕܡܬܚܙܐ 180b
ܒܟܝܢ ܒܗܢܐ ܕܚܝܘܬܐ ܒܦܪܨܘܦܗ ܕܡܫܝܚܐ: ܗܢܐ ܐܬܐܡܬ ܒܠܝܘܬܐ ܦܘܩܕܢܐ: ܘܒܡܫܡܫܬܐ
ܒܟܠܗ ܦܪܨܘܦܐ: ܘܡܟܝܢ ܒܒܪܢܫܐ ܒܠܚܘܕ ܘܒܟܠܗܘܢ ܚܝܠܐ. ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܝܢ
ܒܫܘܡܐ ܠܡܐܡܢܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܢܘܗܪܐ ܘܚܝܐ: ܘܠܘܬ ܕܐܢܐ ܐܡܪܬܘܗܝ ܒܫܘܡܐ ܐܚܪܢܐ. ܫܡܥ
ܕܠܡܐܡܢܐ. ܐܡܠܐ ܕܦܪܨܘܦܐ ܡܬܚܫܚܢܐ ܗܘ ܕܕܝܢܐ. ܗܟܢܐ ܫܘܡܠܝ ܡܬܚܫܚܬܐ ܗܘ ܕܟܠܐ. ܟ.
ܒ. ܟܠ ܐܬܪ ܘܟܠܐܬܐ ܕܗܟܢ ܠܐܬܝܢ ܦܪܨܘܦܐ ܕܟܠ ܠܐܝܢ ܐܬܪܘܬܐ ܢܘܗܪܐ ܡܫܡܫ. ܐܡܠܐ ܒܟܢ
ܕܦܪܨܘܦܐ ܡܬܚܫܚܢܐ ܗܘ ܕܕܝܢܐ: ܒܗܘܢ ܕܒܟܢ ܒܪܢܫܘܬܗܘܢ ܐܠܗܘܬܗܘܢ ܐܝܟ ܗܢܘܢ ܕܒܟܠ ܐܬܪ ܩܕܝܡ
ܕܢܫܬܟܚ: ܘܠܐ ܐܬܚܙܝܬ ܕܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܒܢܝܐ ܕܒܢܝܐ: ܘܡܢ ܓܒܝܐ ܕܪܘܚܐ ܘܚܝܐ ܡܟܝܠ
ܐܠܗܘܬܗܘܢ ܗܢܐ ܐܬܐܡܬ: ܘܒܡܫܡܫܬܐ ܒܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܘܐܬܪ ܗܘ ܦܪܨܘܦܐ ܕܒܡܠܬܐ ܫܡܝܐ.
ܗܟܢܐ ܒܟܢ ܫܡܥ ܕܐܠܗܐ ܐܬܪ ܕܠܐ ܕܡܢܐ: ܡܬܚܫܚܢܘܬܐ ܗܘ ܕܟܠܐ: ܕܒܗܘܢ ܒܫܘܡܐ ܢܫܘܡܐ
ܦܫܝܛܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܩܕܝܡܐ. ܘܒܟܠ ܒܗܘܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܦܠܐܬܐ ܕܒܟܢ ܘܒܟܠܢ. ܕܗܘ ܡܢ
ܒܫܘܡܐ ܐܝܟ ܒܢܝܢܘܗܝ ܘܚܝܐ ܠܐܒܪܗܡ ܘܠܟܠܢ. ܚܙܐ ܓܝܪ ܚܝܠܐ ܒܟܠ ܦܪܨܘܦ ܕܟܠܢ
ܦܪܘܩܐ. ܒܡܫܝܚܐ ܒܟܢܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܘܟܠܗܘܢ ܒܫܘܡܠܝܗܘܢ. ܫܡܥ ܕܐܡܝܢ. ܐܝܬܘ ܕܚܝܠܐ ܠܐܝܟ ܕܚܕܐ
ܗܘ. ܗܟܢܐ ܩܕܝܡܐ ܩܕܝܡ ܗܘ ܒܚܝܠܐ. ܦ. ܟ. ܗܘܐ ܢܫܘܩ ܒܗܘ ܫܡܥ ܕܐܡܝܢ ܘܐܡܝܢ: ܕܡܠܬܐ
ܕܩܕܝܡ ܗܘܐ. ܠܡܢ ܓܝܪ ܐܡܪ. ܕܒܗܘܢܐ ܕܚܝܐ ܩܕܝܡܐ. ܠܐ ܩܕܝܡ ܒܗ ܚܝܠܐ. ܘܗܘܢܐ ܘܐܦ ܗܢܐ
ܒܡܟܝܠܗܘܢ ܕܗܟܢܐ ܐܡܪ. ܕܗܘܢܐ ܩܕܝܡܐ ܕܟܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܩܕܝܡ ܗܘ ܒܚܝܠܐ. ܒܗܘܢ
ܕܚܝܠܐ ܠܐܝܟ ܕܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܟܠܢ ܕܚܕܐ ܘܐܦ ܚܝܠܐ. ܚܙܐ ܓܝܪ ܡܟܝܠ ܒܟܠܗ ܡܫܡܫ.
ܗܘܐ ܓܝܪ ܐܝܬ ܒܟܠܐ. ܘܟܠܗ ܕܚܕܐ ܒܗܘܢܐ. ܘܕܚܕܐ ܢܫܘܩ ܒܗܘܢܐ. ܘܟܠܗ ܗܘܐ ܒܟܠܐ.
ܒܡ ܗܘܐ ܓܝܪ ܕܚܕܐ ܐܬܡܠܘ. ܩܕܝܡ ܒܗ ܡܢ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܚܝܠܐ ܒܪܐ ܐܠܗܐ
ܒܪܢܫܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܠܐ ܩܕܝܡ. ܘܡܟܝܠ ܕܠܐ ܡܫܡܫ ... ܘܡܟܝܠ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܟܠܗ ܡܢ ܚܝܠܐ ܐܬܡܠܘ 181a
ܦܬܐ ... ܡܫܡܫܐ ܘܡܦܩܢܐ: ܐܡܠܐ ܕܗܟܢ ܕܡܟܝܠܗܘܢ ܕܡܢ ܫܘܡܠܐ(?) ܡܬܚܫܚܝܢ. ܫܡܥ ܕܒܟܢܐ.
ܠܟܠܗ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܐܝܟ ܦܪܨܘܦܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܦܪܢܫܐ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܦܫܝܛܐ ܐܠܗܐ.
ܠܐܠܗܘܬܐ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗܘܬܐ ܚܝܠܬܢܝܬܐ ܐܠܗܐ. ܐ. ܒܡܫܡܫ ܐܪܥܢܐ ܘܐܬܦܩܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ.

war, und der heilige Geist ist ewig „ausgehend vom Vater“, folglich gibt es nichts, was vor der Trinität da war. Alle Geschöpfe wurden in der Zeit.

6. ܝ. ܒ. *Ωσπερ τον αισθητον Ιουδαιον η μαχαιρα περιτομει ουτως τον νοητον Ιουδαιον η εντολων θεου θρησκεια κατα την κυριου διδαχην λεγοντος· μαχαιραν ηλθον βαλειν επι την γην.*

Wir haben dies Kapitel erklärt wo wir über die Beschneidungen sprachen.

7. ܝ. ܒ. Wann sich das an uns genau erfüllt, daß wir das Sterbliche ablegen, und durch wen, sagt er im Folgenden:

Ει η ογδοη ημερα της αναστασεως αναστασις δε ημων εστι ο κυριος Ι. δηλονοτι οι περιτεμνομενοι εν τηι ογδοηι ημεραι εν αυτωι περιτεμνονται.

Nach seiner Art erklärt er die Bedeutung jener Schattendinge für uns. Unter dem achten Tage (der Beschneidung) versteht er ein geheimnisvolles Symbol des großen Sonntages, der der erste und der achte Tag ist, den keine Zweiheit und Siebenheit ablöst. An diesem Tage wird die Auferstehung stattfinden. Unsre Auferstehung ist der Herr Jesus, nach seinem eignen Worte: „ich bin | die Auferstehung und das Leben“ (Joh. 11, 25). Daraus geht hervor, daß [180b] die, die die geistige Beschneidung im Ablegen des Fleisches der Sünde in der Beschneidung Chr., hier im Geheimnis in dem Halten der Gebote, dort bei der Auferstehung vollendet erhalten und den alten Menschen ab- und den neuen anlegen, — daß die am achten Tage in Chr. beschnitten werden, wie er selbst sagt: „ich bin die Auferstehung und das Leben und ich will ihn am jüngsten Tage auferwecken“ (Joh. 6, 39).

8. ܝ. ܒ. *Ωσπερ η παραδεισος των δικαιων ευφραντικη εστιν ουτως ο αιδης των πονηρων βασανιστικος.*

Er gibt eine geistige Deutung jener beiden Ortsbezeichnungen. Wie das Paradies die Gerechten erquickt, weil sie ihrem Wesen nach so sind wie Adam vor dem Fall, und das Ebenbild in ihnen nicht durch die Leidenschaften verdorben ist, und sie durch die Offenbarungen des Geistes des hohen Schauens teilhaftig sind, hier im Geheimnis, und bei der Auferstehung vollkommen, und das Paradies ein Symbol der himmlischen Wohnung ist —, so ist der Hades, d. h. der lichtlose Ort, ein Ort der Qual für die Frevler, in dessen dunklem Abgrund sie beständig jämmerlich gequält werden ohne entrinnen zu können. So erhob im Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus der Reiche seinen Blick aus dem Abgrund in die Höhe und schaute Abraham und Lazarus. Denn „eine Erkenntnis wird in allen Vernunftwesen aufgehen, den heiligen zur Wonne und den Frevlern zur Qual“.

9. ܦ. ܝ. *Ει η φθορα υπο τωι χρονωι εστι το πρωτον γενομενον της φθορας προτερον εστιν.*

Schließt an Kap. 89 der vorigen Centurie an. Dort heißt es: „die Vergänglichkeit ist nicht älter, als die erste Natur“ und ebenso hier gegen die Materialisten: der Anfang des Seins der geistigen Naturen liegt vor der Vergänglichkeit. Denn diese steht unter dem Begriff der Zeit und mit der Zeit vergeht auch die Vergänglichkeit, die vernünftige Natur aber dauert ewig. Das Entstehen (die Schöpfung der Himmelskörper etc.) rief die Zeit hervor, nicht umgekehrt; die Zeit hängt an der Schöpfung, nicht umgekehrt, mit den Dingen entstanden auch die Zeiträume. Also hat Gott die Welt nicht aus einer unabhängig für sich bestehenden und der Vergänglichkeit unterworfenen Materie geschaffen, sondern aus dem Nichts. Die Schöpfung besteht aus der körperlichen | und aus der [181a] körperlosen Welt. Die ... ersten Naturen bestehen nicht aus dem Vergänglichen ...

10. ܐ. *Ουκ εστιν η αγια τριας ως τετρας και πεντας κ. τ. ε. αυται γαρ αριθμοι εισιν η δε αγια τριας ουσια μονοειδης εστιν.*

ܘܡܪܟܐ ܕܪܘܫܡܐ ܕܡܬܝܗܒ ܠܒܪܐ ܡܢ ܐܒܐ: ܘܠܪܘܚܐ ܡܢ ܒܪܐ: ܘܡܬܝܕܥܝܢ ܒܗܘܢ ܒܟܠ
ܘܒܟܝܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܡܠܬܗ. ܐܡܪܝܢ ܓܝܪ ܩܕܝܫܐ. ܕܐܦ ܒܗ ܠܡܠܬܐ ܐܝܟ ܩܢܘܡܐ. ܟܝܢܘܬܐ
ܡܦܫܛܬܐ. ܕܚܕ ܐܒܐ ܘܐܠܗܐ. ܘܕܐܝܬ ܒܪܐ ܘܐܠܗܐ. ܘܕܐܠܗܐ ܪܘܚܐ ܘܐܠܗܐ. ܘܪܘܚܐ ܡܫܬܟܚ
ܡܢ ܒܪܐ ܘܒܪܐ ܡܢ ܐܒܐ. ܟܕ ܗܘܝܠܐ ܓܝܪ ܘܡܬܚܫܠܐ ܒܒܪܗ ܗܘܐ ܕܢܒܥܘܬܐ ܡܬܚܫܒܬܐ ܐܡܪ. ܒܠܚܘܕ
ܠܚܕܝܘܬܐ ܦܪܝܫܬܐ ܐܝܟ ܫܪܟܐ ܕܒܢܝܢܐ ܡܠܝܠܐ: ܕܟܝܢܘܬܐ ܘܕܝܕܥܘܬܐ ܘܕܫܪܟܐ. ܗܘܝܢ
ܒܗ ܡܠܝܠܐ ܐܝܟ ܦܓܪܐ. ܘܦܪܝܫܝܢ ܘܡܬܚܫܚܝܢ. ܡܢ ܚܕ ܓܝܪ ܒܠܐܝܢ. ܘܡܢ ܠܐܝܢ ܒܟܠܗܝܢ.
ܘܗܘܝܐ ܒܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܗܘ ܒܗܘܢ ܡܠܝܠܐ. ܐܠܐ ܘܫܡܐ ܘܪܚܡܐ ܡܬܚܝܕܐ.
ܠܚܕܝܘܬܐ ܕܝܢ ܦܪܝܫܬܐ. ܐܠܗܘܬܐ ܗܝ ܡܫܝܚܬܐ ܘܡܫܘܚܬܐ. ܘܠܗ ܒܠܐܘܗܝܬܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܐܡܬܝ
ܕܐܠܐ ܒܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܠܗ ܡܢ ܠܡܠܬܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܐܠܐ ܗܝ ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܘܡܝܬ ܠܚܕܝܘܬܐ. ܚܕ
ܓܝܪ ܘܚܕ ܘܚܕ ܡܬܘܕܥ. ܒܦܪܨܘܦܐ ܕܩܢܘܡܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܐ ܘܡܬܚܠܦܢܐ. ܟܕ ܒܗ ܕܐܝܬ ܚܕ ܗܘ
ܐܠܗܐ ܐܒܐ. ܘܚܕ ܡܠܬܐ ܦܫܝܛܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܘܚܕ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܚܕܐ ܗܝ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܚܕ
ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ. ܒܦܪܨܘܦܐ ܕܚܕ. ܘܗܘ ܟܕ ܗܘ ܐܠܗܐ. ܠܡܠܬܐ ܡܬܩܪܝܐ ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܚܕ ܠܟܠܗܘܢ
ܒܩܢܘܡܐ. ܘܩܢܘܡܐ ܬܠܬܝܗܘܢ ܒܚܝܠܐ ܘܒܟܠܗ ܡܬܚܫܒܐ. ܠܐ ܐܡܪ ܚܕ ܐܠܗܐ ܐܒܐ: ܘܐܦ ܡܠܬܐ ܦܫܝܛܐ
ܡܬܚܫܒܐ. ܡܢܗ ܐܒܐ ܐܫܬܟܚ ܒܪܐ. ܒܗ ܐܒܐ ܕܠܐ ܒܪܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܢܦܩ ܒܒܪܗ ܒܗܘܢ ܕܐܒܐ. ܐܡܪܐ
ܕܠܐ ܡܬܚܫܠ ܢܘܪܐ ܒܓܡܘܪܐ: ܘܠܐ ܐܬܝܢܐ ܡܠܬܐ ܡܢ ܢܫܡܐ: ܐܦ ܗܘܝܐ ܫܠܝܐ ܘܡܬܒܥܝܢܘܬܐ: ܘܐܝܟ
ܢܘܗܪܐ ܡܬܚܫܒܢܐ. ܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܓܝܪ. ܡܢܗ ܐܒܐ. ܠܐ ܡܬܦܠܓ ܐܢܬ ܕܐܡܪܐ ܦܘܠܓܐ. ܒܗܘ [181b]
ܕܗܘܝܘ ܒܡܠܬܐ. ܡܢܗ ܒܪܐ. ܘܐܦܠܐ ܗܘܐ ܢܦܩ ܡܢܝܢܐ. ܕܠܐ ܐܬܐ ܗܘ ܓܝܪ. ܒܪܫܝܬ ܒܗ
ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܡܠܬܐ. ܗܘܐ ܒܗ ܡܕܡ ܕܢܦܩ ܒܪܫܝܬ. ܘܒܪܫܝܬ ܒܟܠ ܗܝ ܐܝܬܘܬܐ ܕܐܦ ܐܠܗܐ
ܡܠܬܐ ܡܬܩܪܝܐ ܗܘ ܐܝܟ ܐܒܐ. ܐܡܪ ܡܢܗ ܕܐܠܗܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܗܘ ܡܠܬܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܐܝܬܘܗܝ.
ܗܘ ܡܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܕܒܠܗ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ. ܚܝܠ ܐܝܟܐ ܡܫܘܚܬܗ ܒܩܢܘܡܐ. ܒܪܫܝܬ ܒܗ
ܘܒܗ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ. ܘܠܗ ܒܪܫܝܬܐ ܐܠܐ ܒܠܐ ܐܒܐ. ܒܪܝܬ ܐܝܬܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܒܗ ܘܐܦ ܒܐܒܐ. ܕ
ܐܝܬܘܗܝ ܒܪܐ ܒܐܒܐ. ܐܝܬܘܗܝ ܡܢܗ ܐܦ ܐܒܐ ܒܒܪܐ. ܘܐܝܟ ܒܟܠ ܪܘܚܐ ܐܡܪ ܗܘ ܡܢܗ. ܪܘܚܐ
ܒܗ ܕܢܦܩ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ. ܒܗ ܕܢܦܩ ܘܐܦܩܗ ܘܐܠܐ ܕܡܬܡܠܠܐ ܢܦܩ. ܘܠܐ ܥܒܕ
ܘܐܦܠܐ ܡܬܒܥܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܚܫܬܐ ܕܡܢ ܢܫܡܐ: ܡܬܡܠܠܐ ܘܢܦܩܐ ܕܡܢ ܦܘܡܐ. ܒܡܠܬܐ ܓܝܪ
ܘܒܗ ܚܝܠܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܡܬܒܣܡܐ ܘܐܦܠܐ ܦܪܓܘܠܐ ܡܬܘܕܥ. ܡܠܬܐ ܓܝܪ ܗܘܐ ܗܘܐ ܪܘܚܐ
ܐܡܪ ܦܪܓܘܠܐ. ܡܠܬܐ ܐܒܐ. ܡܠܬܐ ܐܡܪ ܒܗ ܕܒܪܐ ܐܝܬ. ܘܡܠܬܐ ܒܪܐ. ܚܕ ܡܠܬܐ ܡܬܒܣܡܢܐ.
ܡܠܬܐ ܡܠܬܐ ܚܕ ܡܠܬܐ. ܐܠܗܐ ܐܒܐ. ܐܠܗܐ ܒܪܐ. ܐܠܗܐ ܪܘܚܐ ܚܕ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܒܗ ܓܝܪ
ܒܬܠܝܬܝܐ ܐܠܐ ܠܐܒܐ. ܩܢܘܡܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܐ. ܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܕܟܠ ܡܢ ܡܠܝܐ.
ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܐܡܪ ܕܠܬܠܝܬܝܘܬܐ ܒܗ ܕܩܕܝܫܐ. ܡܢܗ ܐܒܐ ܘܐܝܬܘܗܝ. ܦܫܝܛ ܒܪܐ.
ܐܠܐ ܒܠܘܗܝ. ܡܢܗ ܒܪܐ ܘܐܝܬܘܗܝ. ܦܫܝܛ ܐܒܐ. ܐܝܟ ܗܘ. ܘܐܦ ܠܗܘܢ ܐܝܬܘܗܝ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܗܘ
ܪܘܚ ܩܘܕܫܐ ܢܦܩ ܡܢ ܘܐܬܐ ܒܗܠܝܢ. ܗܘܝܘ ܓܝܪ ܕܦܪܐ ܒܩܢܘܡܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܢܬܐ
ܘܠܐ ܡܬܡܠܝܢܬܐ. ܬܠܬܐ ܕܚܕ ܒܠܚܘܕ. ܘܡܢ ܠܐܝܬܘܬܐ ܦܫܝܛ ܒܪܗ ܒܚܘܒܠܗ ܐܡܪ. ܒܬܠܝܬܝܘܬܐ
ܕܩܕܝܫܐ. ܒܪܐ ܕܝܢ ܒܪܝܬܐ. ܒܬܪ ܗܘܝܠ ܠܬܠܝܬܝܘܬܐ ܦܫܝܛܬܐ: ܠܬܠܝܬܝܘܬܐ ܕܩܕܝܫܐ. ܐ. ܢܘܗܪܐ

Gegen die Anhänger des Arius, Eunomius, Macedonius und alle die Frevler, die den Sohn gegen den Vater und den Geist gegen den Sohn verkleinern und sie begrenzen (gegen einander abschließen) und ihnen eine Reihenfolge geben. Die Gottlosen behaupten: wenn es drei Personen sind, so bilden sie eine Reihenfolge: erstens der Vater, zweitens der Sohn, drittens der Geist, hinter jede Person setzen sie einen Punkt. So wird der Geist begrenzt (beschränkt) vom Sohne und dieser vom Vater. Diesen satanischen Kniff macht der Verfasser zu nichte. Es ist mit der Trinität nicht so wie mit allen begrenzten Zahlen, der Vier, Fünf u. s. w. Das sind auf einander folgende von einander abgegrenzte Zahlen: von der eins gehen wir über zur zwei, von der zur drei und so weiter von Stufe zu Stufe. An diesen Zahlen kommen Ort und Grenze und Zeit zur Geltung. Dagegen die Trinität ist ein gleichartiges und einzigartiges Wesen, an ihr gibt's nicht der Begriff zwei (als prius) und vier (als posterius); sie vollendet sich nicht in der Zahl drei, sondern sie ist von Ewigkeit Dreiheit. Eins und eins und eins bekennen wir, um die unbegrenzten ewigen Personen zu bezeichnen. Wir haben einen Gott Vater und einen Herrn J. Chr. und einen Geist, einen Glauben, eine Taufe — zur Bezeichnung eines und desselben Gottes. Drei Personen in einem Wesen, eine Natur, die dreifach ist in den Personen, und Personen, die einheitlich sind in der Natur, aber keine Zahlen. Ich sage nicht: erstens Gott Vater, und zweitens der Herr J. Chr.; bei dem Wort Vater denkst du schon an den Sohn. Es gibt keinen Vater ohne den Sohn, auch ist er als Vater nicht älter als der Sohn, so wenig wie das Feuer älter als der Glanz, oder die Seele älter ist als der Gedanke; freilich handelt es sich bei diesen Beispielen um Kräfte und Energien, dort aber um vollkommene Personen. | Wenn 181[b] ich sage: Vater, darfst du nicht dabei zählen: erstens, denn er ist (nicht der erste von nachfolgenden, sondern) die Ursache des All; wenn ich sage: Sohn, dann hängt auch daran kein Zahlbegriff, denn er ist zeitlos: „im Anfang war das Wort“, es gibt nichts vor dem Anfang. Um zweifellos zu lehren, daß der Logos eine Person ist wie der Vater fügt er hinzu: „und das Wort war Gott“ d. h. dasselbe was der ist, bei dem es war. Damit widerlegt Johannes alle ketzerische Frechheit: der Logos war im Anfang und in ihm und zwar nicht allein, sondern bei dem Vater, in einem Wesen: „mein Vater ist in mir und ich in meinem Vater“ (Joh. 10, 38). Wenn der Sohn durch den Vater begrenzt wird, dann auch dieser durch jenen. Was den Geist angeht, so sagt der Herr selbst: „der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht“ (Joh. 15, 26), wohlgemerkt, nicht ausgegangen ist und ein bestimmtes Abgesondertes für sich geworden ist, sondern der ewig ausgeht, ohne Anfang und ohne Ende; ähnlich wie das Leben von der Seele, Glut und Licht von der Sonne ausgehen, nur daß es sich hier nicht um Kräfte, sondern um Personen handelt. Wir bekennen nicht wie Sabellius oder Paul. Herr ist der Geist, lehrt Paulus (II Cor. 3, 17), Herr der Vater, denn „der Herr sprach zu mir, du bist mein Sohn“ (ψ 2, 7), und Herr der Sohn, nach dem Wort „ein Herr J. Chr.“ (I Cor. 8, 6) — Herr, Herr, Herr, ein Herr. Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Geist — ein Gott; denn: „du hast nicht Menschen sondern Gott geleugnet“ (Act. 5, 4 um die Beweiskraft hier zu verstehen ist der Zusammenhang dort zu beachten). Es sind unbegrenzte und unbeschränkte Personen in einem ebenso unbegrenzten Wesen, das über alle Zahlbegriffe erhaben ist. So schreibt auch Gregorius: bei der Trinität gibt es keine Zahlen; du zählst den Vater und machst einen Punkt — da zerstört der Sohn deine Zählung mit der Behauptung: „ich bin in meinem Vater“; du zählst ebenso beim Sohne, da durchbricht der Vater deine Grenze im Zählen, von dem der Sohn sagt: „mein Vater ist in mir“; zählst du ebenso abgesetzt den hlg. Geist, dann bläst er dich verächtlich an und jagt dich weg: „er erforscht ja die Tiefen der Gottheit“ ohne Grenzen und ohne Schranken.

ܗܘ ܓܝܪ ܡܠܟܘܬܐ. ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܕܒܣܝܡܘܬܐ ܕܗܘܝܐ. ܒܗܝ ܕܒܣܝܡܘܬܐ. ܚܕ ܕܝܢ ܘܐܦ 182a
ܘܠܟܠܐ ܘܐܪܒܥܐ ܒܥܕܢܐ ܗܘܝܢ. ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܚܕܐ ܒܣܘܟܠܐ ܐܝܟ ܒܝܕܥܬܐ ܕܥܠܬܐ. ܘܒܗ
ܒܬܘܪܥܐ ܡܠܝܐ ܘܫܦܝܪܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܒܥܝ. ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܡܝܬܝܐ ܠܐܠܗܘܬܐ.
ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܡܝܬܝܐ. ܠܐ ܡܝܬܝܐ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܠܡܠܟܘܬܐ ܗܝ ܕܫܡܝܐ. ܐ. ܥܒܪ
ܓܝܪ ܘܒܥܘܒܕܝܗ ܦܘܩܘܕܐ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܒܟܠ ܓܝܪ ܐܡܪ. ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܒܗܝ
ܦܘܩܕܢܐ. ܒܗܘ ܕܗܘܐ ܢܦܫܐ ܒܗ. ܐܦ ܓܝܪ ܒܗ ܢܦܫܐ ܐܚܪܬܐ. ܘܗܘܦܟܐ ܐܡܪ. ܒܡܠܟܘܬܐ
ܕܫܡܝܐ ܡܝܬܝܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܒܪܥܝܐ ܘܒܡܠܝܘܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬ ܡܝܬܝܐ ܘܐܝܬ ܠܐܠܗܐ: ܘܗܘܝܘ ܡܠܟ
ܕܐܠܗܘܬ ܠܒܠܗܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܒܗ ܗܘܝܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܝܬܝ ܐܠܐ ܒܒܪܐ. ܘܠܐ ܒܪܐ ܒܪܘܚܐ. ܒܗܘ
ܕܚܕܐ ܗܘ ܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܒܠܗܘܢ ܓܝܪ ܐܠܐ ܘܠܐ ܒܪܐ ܕܡܢܗ ܡܢܝܢ ܡܠܟܘܬܗ: ܘܪܘܚܐ ܕܡܢܗ
ܢܦܫ ܐܠܗܝܬ. ܐܦܠܐ ܓܝܪ ܐܠܐ ܡܬܠܡܕ ܘܠܐ ܒܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܓܝܪ ܕܟܠܐ ܐܠܗ ܒܥܘܒܕܝܗ ܒܡܠܟܘܬܐ
ܒܝܕܥܬܐ ܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܦܪܫܬ ܡܢܗܘܢ ܐܒܐ. ܘܒܗ ܒܥܘܡܩܗ ܐܦܩܬ ܒܪܐ ܘܪܘܚܐ. ܡܢܗ ܒܪܐ
ܢܦܩ ܐܒܐ. ܡܢܗ ܪܘܚܐ ܢܦܩܐ. ܘܒܗ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܫܬܒܚ ܒܗܘܐ ܥܡܗܘܢ. ܘܪܘܚܐ ܗܘ ܓܝܪ
ܐܠܗܐ. ܡܫܬܒܚ ܕܝܢ ܒܥܘܡܩܐ ܒܗܘ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ. ܘܒܗܝ ܚܕ ܡܢ ܦܪܘܫܐ: ܕܥܡܗ
ܒܡܠܟܘܬܐ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܘ ܚܕ ܐܝܟ ܕܚܕ ܗܘ ܐܠܗܐ. ܐܘ ܠܡܠܟܘܬܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܒܥܝ.
ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܒܪܘܫܐ ܕܚܕ ܚܕ ܡܬܦܪܫܢܐ. ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܡܝܬܝܐ. ܒܗ ܒܪܘܫܐ
ܕܫܡܝܐ ܐܠܗܝܬ. ܡܛܠ ܕܐܦܠܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܗܝ ܕܫܡܝܐ. ܐ. ܥܒܪ ܐܝܬܘܗܝ ܒܡܠܟܘܬܗ ܒܐܪܥܐ
ܕܒܢܝܐ. ܠܡܠܟܘܬܐ ܒܗܝ ܕܫܡܝܐ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܒܪܘܫܐ ܕܚܕ ܚܕ ܡܬܦܪܫܢܐ: ܡܢ ܫܡܝܐ ܒܗܠܝܢ
ܗܠܝܢ: ܘܡܢ ܢܦܫܬܐ ܒܗܝ ܠܐܘܣܝܐ. ܡܢܗ ܚܕ ܘܐܘܣܝܐ ܠܘܬ ܒܥܘܡܩܐ ܘܒܥܠܝܐ. ܘܗܘܝܘ
ܠܟܠܐ. ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܝܢ ܡܝܬܝܐ. ܒܗ ܒܪܘܫܐ ܕܒܥܘܒܕܐ ܕܚܕ ܐܝܟ ܐܬܐܘܣܝܐ ܒܪܐ:
ܘܒܥܘܒܕܐ ܕܐܝܟ ܐܬܐܘܣܝܐ ܢܦܫܐ ܕܡܘܕܐ. ܚܕܐ ܗܘ ܓܝܪ ܐܝܬܘܬܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ. ܕܒܠܟܠܐ 182b
ܡܬܩܪܝܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ(?) ܐܬܝܗ ܒܟܝܢܗ. ܗܢܐ ܕܐܬܒܥܝ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܐܘܡܐ ܗܘܐ ܡܢܗܘܢ
ܕܪܘܚܐ. ܕܗܘ ܒܗܢ ܡܫܝܚܐ ܚܕ ܡܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܐܠܗܝܬ. ܘܐܡܪ ܒܟܠܗܘܢ ܕܚܕ ܘܥܡܗ ܗܘܐ
ܡܫܬܦܝܐ. ܘܐܝܟ ܗܢ ܡܢܗ. ܘܐܬܡܢܝ ܠܘܬ ܒܠܐܪܥܘܬܐ. ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐ ܡܢܗ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܦܘܩܕ
ܗܘܝܐ ܒܗܘܐ ܦܠܓܘܬܐ ܘܐܡܪ. ܦܓܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ ܒܝܬ ܗܘ ܕܒܢܝܢܫܐ. ܗܘ ܕܒܗ ܪܒܐ ܡܠܟܗ
ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ ܒܥܠܡܝܢ ܒܥܒܕܝܗ. ܡܫܝܚܐ ܕܝܢ ܐܠܗܐ ܗܘ ܕܒܠܐ ܦܠܐ ܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗ
ܕܡܫܝܚܐ. ܐ. ܚ. ܐܘ ܒܗܢ ܠܐ ܚܙܩܐ. ܗܟܢ ܕܡܫܬܡܥܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܘܢܦܩ ܘܐܬܐ ܘܐܬܚܠܡܬܗ
ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐ. ܗܟܢ ܒܗ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܒܒܠܥܘܕܝܗ ܥܡܐ ܗܘ ܒܗܢ ܐܚܐ ܘܒܗܢ
ܪܘܚܐ: ܘܐܡܪ ܕܒܒܠܥܡܐ ܗܘܐ ܘܒܥܠܡܐ ܒܐܝܕܗ ܗܘܐ: ܘܐܠܗܘܬܗ ܒܥܡܐ ܘܒܐܪܥܐ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ
ܐܠܗܝܢ. ܐܠܐ ܗܟܢ ܩܕܡܝܬ ܕܐܡܪܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܦܪܘܩ ܚܝܘܬܐ. ܕܚܝܘ ܐܝܟܢܐ ܐܠܗܝܢ.
ܒܗܘ ܕܦܓܪܗ ܡܢ ܒܝܬ ܗܘ ܕܟܝܢܝܐ ܘܒܗ ܡܢ ܥܡܐ: ܐܦ ܡܢ ܦܪܘܩ ܚܝܘܬܐ ܡܬܩܛܠܝܢ
ܒܟܠܗܘܢ ܒܠܚܘܕ: ܗܘ ܕܒܗ ܪܒܐ ܡܠܟܗ ܡܠܟܐ ܒܥܠܡܝܢ ܡܫܝܚܘܬܗ ܒܚܝܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܐ:
ܘܡܠܟ ܒܗ ܡܠܟܗ ܡܬܒܪܢܫܐ. ܘܗܘܝܘ ܕܒܠܝܢ ܒܥܠܡܐ ܡܢ ܥܡܐ. ܐܝܟܐ ܕܐܬܝܠܕ ܕܥܠܡ.
ܘܚܕܐ ܢܦܫܘܬܐ ܕܒܗܢ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܕܒܥܒܪ ܒܗ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܒܥܠܡ ܐܘ ܕܝܢ. ܘܡܫܝܚܐ
ܡܛܠ ܕܦܪܘܩܐ ܗܘ ܕܚܝܘܬܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܗܢܐ ܒܚܕܐ ܒܪܘܬܐ. ܐܠܗܘܬ ܦܓܪܗ ܡܢ ܒܝܬ

11. ⁊. Er traktiert den Gedanken noch einmal:

Τηι αριϑμων τριαδι επακολουϑει τετρας, ουκ αρα εστιν η αγια τριας τριας αριϑμων.

Der Inhalt ist klar. Auf die Dreiheit als Zahl zur Bezeichnung der Menge und der Reihenfolge folgt | die Vierheit; eins und zwei und drei und vier gäben 182ᵃ zusammen zehn. In der einzigartigen (= *μονοειδης* dem Sinne nach) Trinität aber dient die Zahl nur zur Bezeichnung der Personen, aber nicht dazu, sie einzeln getrennt abzusetzen und eine bestimmte Reihe zu ordnen.

12. ⁊. *Της αριϑμων τριαδος προηγειται δυας, της δε αγιας τριαδος ου προτερα δυας· ου γαρ αριϑμων τριας εστιν.*

Eine gründliche Widerlegung der Ketzer. Oben sagte er: auf eine Dreiheit der Zahl folgt die vier als die nächste Zahl, während dort (bei der Trinität) nichts mehr folgt. Hier sagt er: der Zeit nach und der Ordnung nach kommt vor der Dreiheit der Zahlen die zwei, wie Sem als erster, Ham als zweiter, Japhet als dritter, aber dort (bei der Trinität) ist es nicht so. Der Vater ist nicht vor dem Sohn und der Sohn nicht vor dem Geist, weil die Ewigkeit allen dreien in gleichem Maße zukommt. Der Vater ist nicht ohne den von ihm ewig gezeugten Sohn und den aus ihm wesentlich ausgehenden Geist, er kann ja auch nicht Vater genannt werden ohne den Sohn. Wenn du die Personen in ihrer Eigenart trennen willst und die Person Vater getrennt sprichst, schließt du in dieser Benennung gleich den Sohn und den Geist ein, wenn du: der Sohn sprichst folgt gleich der Vater mit, und wenn du: der Geist, der ausgeht, sprichst, so deutest du damit die ganze Trinität an; denn „Geist ist Gott", die Andeutung der bestimmten Person aber liegt in dem Ausdruck „der vom Vater ausgeht". Kein Vernünftiger hat je mit Trinität eine Zweiheit bezeichnet, sondern entweder einen nach dem Worte „Gott ist einer", oder die Dreiheit.

13. ⁊. *Τριας αριϑμων συνϑεσει ενος ενος τελειται η δε αγια τριας ουκ εν αριϑμων συνϑεσει εστι δια το μηδε αριϑμων τριαδα ειναι.*

Trefflich beendet er seinen Gedanken mit dem Mysterium des Kreuzes (?). Eine Dreiheit der Zahl zur Bezeichnung der Menge kommt durch Addition von Einheiten von Teilen zu dem Ganzen, von dem „zu wenig" zum „mehr". Du zählst eins und fügst zwei hinzu und hast dann drei. Die Trinität aber entsteht nicht so durch Addition, daß man zu dem „zu wenig" des einen Vaters noch den Sohn hinzufügte | und, weil die zwei auch noch nicht genug sind, noch den hlg. 182ᵇ Geist hinzutut. Es ist ein unbegrenztes Wesen in drei unbegrenzten Personen, die sich zu unsrem Heil offenbart haben.

14. ⁊. ⁊. Die Gegner könnten einwenden: Chr. ist einer von der Trinität; es heißt von ihm, er stieg hinab und er stieg hinauf — daraus folgt, daß er begrenzt war und der Vater größer als er; ferner wird er an zweiter Stelle gezählt als „der zweite Mensch, der Herr vom Himmel" (I Cor. 15,47). Diesen törichten Einwand weist er im Folgenden ab.

Το Χ. σωμα εκ της ανϑρωπινης φυσεως εστιν εν ωι ευδοκησε παν το πληρωμα της ϑεοτητος κατοικειν σωματικως· Χ. δε ϑεος εστι επι παντων κατα τον αποστολικον λογον.

O ihr Unwissenden, erwidert er, die Aussagen vom Herabkommen und Hinaufsteigen, vom Ausgehen und Kommen, vom zweiten Menschen, das alles geht nicht auf die Gottheit Chr., die in allen Stücken dem Vater und dem Geiste gleich ist; inbezug auf sie heißt es, er war in der Welt und die Welt ist (doch) durch ihn gemacht, er ist im Himmel und auf der Erde, unbegrenzt. Vielmehr jene niedrigen Ausdrücke gehen auf die menschliche Natur in der *ενωσις*. Sein Leib ist ja von der Menschennatur, nicht vom Himmel, wenn es auch in der Schrift von ihm wegen der *ενωσις* heißt, daß die ganze Fülle in ihm zu wohnen

ܕܒܢ̈ܝܢܫܐ. ܘܐܝܬܘܗܝ ܒܐܠܗܘܬܗ ܐܠܗܐ ܕܥܠ ܟܠ ܐܝܟ ܐܒܐ. ܘܝܗܒ ܠܐܢܫܘܬܗ ܡܫܝܚܘܬܐ
ܡܛܠ ܕܐܠܗܘܬܗ ܗܘܬ ܡܢ ܟܝܢܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܡܢܗܘܢ ܐܬܚܙܝ ܡܫܝܚܐ
ܒܒܣܪ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ ܥܠ ܟܠ. ܡܛܠ ܒܐܢܫܘܬܗ ܗܘܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܠܗ ܒܐܠܗܘܬܗ.
ܢܣܒ ܕܢܬܡܫܚ. ܦ̈ܓܪܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܦܘܠܚܢܐ ܘܐܬܪܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܟܠܗܘܢ 183ª
ܒܒ̈ܢܝܢܫܐ ܫܪܐ ܐܝܟܢܐ ܦ̈ܓܪܘܗܝ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܟܠ ܐܝܟܢ ܕܡܬܦܫܩܝܢ ܠܗ. ܘܡܫ̈ܡܫܢܐ
ܗܘܝܢ ܕܦܘܠܚܢܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܐ. ܝ. ܠܐܬܪܐ ܕܠܥܠ ܡܫܡܫܝܢ. ܒܗܝ ܕܠܗ ܒܫܡܫܐ ܦܪܝܫܬܐ ܫܘܠܛܢܐ.
ܡܫܝܚܐ ܒܫܡܝܐ. ܘܐܟܢ ܕܡܫܝܚ ܠܗ ܒܥܡܗ ܒܥܠܡܐ ܒܝܘܡܐ ܐܚܪܝܐ. ܘܒܥܠܡܐ ܗܢܐ
ܦܫܩ. ܘܠܗ ܐܝܟܢܐ ܦ̈ܓܪܘܗܝ. ܐܠܐ ܐܝܟܢܐ ܫܘܠܛܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܦܫܝܩܐ ܒܗܘ ܒܗ ܕܝܠܗ
ܕܦܘܪܫܢܐ. ܦ̈ܓܪܐ ܕܝܢ ܠܐܢܫܘܬܗ ܒܒ̈ܢܝܢܫܐ. ܡܬܬܦܫܩܝܢ ܕܝܢ ܦ̈ܓܪܐ ܐܦ ܒܟܠ ܐܠܗܘܬܗ ܢܬܚܙܝܐ.
ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܕܪܫܐ ܕܦܫ ܒܡܫܘܚܬܐ: ܗܘ ܕܒܦܓܪܐ ܐܝܟܢܐ ܦ̈ܓܪܘܗܝ. ܠܗ ܓܝܪ ܦ̈ܓܪܐ ܐܝܟ
ܠܐܠܗܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫܝܢ ܒܫܡܝܐ ܘܒܐܪ̈ܥܐ ܡܬܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܕܗܟܢܐ ܐܦ ܗܪܟܐ
ܢܗܘܐ ܘܢܗܘܐ ܒܢ. ܕܐܝܟ ܕܒܫܡܝܐ ܫܠܝܛܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܘܐܦ ܒܐܪܥܐ ܫܠܝܛܐ. ܘܐܝܟ ܕܦܫܝܩܐ
ܒܗܘ ܒܗ ܕܝܠܗ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܗܟܢܐ ܒܢ ܠܐ ܒܡܫܡܫ ܫܠܝܛ ܕܟܠ ܡܢܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܠܗ. ܦ̈ܓܪܘܗܝ
ܒܢ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬܘܗܝ ܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܪܫܢܘܗܝ. ܘܠܐܬܪܐ ܕܟܠ ܗܟܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܬܡܫܚܢܘܬܗ
ܕܦܫܝܩ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܦܫܝܩܐ ܡܬܦܫܩܝܢ ܠܗ ܡܢ ܠܐ ܦܫܩ. ܘܡܫܡܫܢܐ ܗܘܝܢ
ܕܦܘܠܚܢܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܒܗ ܒܢ ܐܝܟܢ ܒܟܠ ܒܪܘܚ. ܘܟܠ ܠܒܢ ܢܗܘܐ ܕܡܬܚܙܐ ܗܘ ܫܡܫܐ
ܡܫܝܚܐ: ܒܦܘܠܚܢܐ ܕܐܠܗܐ ܐܒܘܗܝ ܘܗܘܐ ܡܕܒܪܢܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܒܫܡܝܐ ܒܡܠܟܘܬ
ܡܫܝܚܐ. ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܒܦܘܠܚܢܐ ܦܫܝܩܬܐ: ܦܫܘ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܐ. ܘܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܒܡܫܡܫܢܐ. ܐܡܪܐ
ܕܝܢ ܒܐܪ̈ܙܐ. ܗܟܢ ܕܐܝܟ ܕܝܠܗܘܢ ܐܬܓܠܝܘ ܒܦܘܠܚܢܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ: ܘܠܐܬܪܐ ܕܝܠܗ.
ܢܣܒ ܕܢܬܡܫܚ. ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ: ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܠܐ ܡܬܡܫܚܐ
ܘܡܬܡܫܚܐ: ܕܝܠܗ ܡܫܝܚܐ ܕܒܣܪܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܡܪ ܠܗܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܗܘܝܬܘܢ ܒܟܠܟܘܢ. ܕܡܠ ܒܗܘ 183ᵇ
ܕܡܪܐ ܒܡܫܝܚܐ ܘܡܫܝܚܘܬܗ: ܠܗܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܘܠܗܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܐ. ܝ ܗܪܟܐ ܡܫܠ ܘܐܡܪ ܠܡܫܝܚܐ
ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܦܪܘܫܘܬܗ ܡܫܡܫܝܢ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܠܗ ܡܫܡܫܝܢ ܗܘ ܕܡܫܡܫܢ ܚܕ ܡܢ ܣܓܝܐܐ
ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܘ ܕܐܠܗܐ ܐܘ ܕܒܪܢܫܐ. ܐܠܐ ܦܪܘܫܐ ܗܘ ܗܘܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܢܟܘܢ ܒܚܕܐ
ܢܦܫܐ. ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܕܐܢܫܘܬܐ ܒܚܕܐ ܦܪܨܘܦܐ. ܘܗܟܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܢܫܘܬܗ ܐܝܬܝ. ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ
ܕܐܠܗܘܬܗ ܒܚܕܐ ܚܝܠܘܬܐ. ܡܫܝܚܐ ܒܡܢ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܐܠܗܝܬܐ ܕܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ
ܐܠܗܘܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܝܠܗ. ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܝܢ ܐܢܫܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܚܢܢ ܠܐ ܡܬܡܫܚܝܢ ܘܡܬܡܫܚܝܢ.
ܡܫܡܫ ܒܪܢܫܐ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ. ܕܕܝܠܗ ܡܫܝܚܐ ܕܒܢ̈ܝܢܫܐ: ܘܚܙܐ ܐܢܘܢ ܡܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܡܫܝܚ
ܘܡܫܝܚܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܠܐ ܒܢ ܢܗܘܪܗ ܕܒܠܒܐ. ܘܒܗ ܡܫܡܫ ܡܫܝܚܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܘܡܕܒܪܢܘܬܐ.
ܗܘ ܒܢ ܕܐܡܪ ܠܗܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܘܠܗܝܢ ܟܠܗܝܢ: ܒܗܘܐ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܘܚܝܠܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܠܐ ܡܬܡܫܚܢܘܬܐ.
ܕܦܠ ܒܗܘ ܕܦܪܐ ܒܡܫܝܚܐ ܘܡܫܝܚܘܬܗ: ܐܘ ܠܗܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܐܘ ܠܗܝܢ ܢܦܫܝܢ. ܒܗܝ ܕܡܫܝܚܐ
ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܠܐ ܠܝ ܒܡܫܝܚܘܬܗ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܐܬܚܙܝ ܒܒܣܪ ܘܐܬܚܙܝ ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܕܒܪ
ܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܐ ܕܐܒܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܘܗܘܝܘ ܒܪܘܚܐ ܘܡܦܪܢܣܢܐ ܘܡܫܝܚܐ: ܐܝܟ ܐܒܐ ܘܐܝܟ
ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܘܐܦܠܐ ܐܢܫܘܬܗ ܦܫܝܩܬܐ ܡܬܐܡܪܐ ܡܫܝܚܐ ܘܒܪܐ. ܒܗܝ ܕܠܗ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ
ܡܬܩܪܝܐ ܘܦܓܪܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܐܠܐ ܐܬܡܫܚ ܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܕܗܘܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܒܗ ܐܠܗܐ
ܡܠܬܐ ܚܕ ܒܪܐ ܒܚܝܠܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܬܐܡܪ ܠܗܝܢ ܡܫܝܚܝܢ ܐܘ ܠܗܝܢ ܟܠܗܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܠܗܝܢ

geruhte in einer unaussprechlichen Einheit und in ihm alle Wirkung ausübte (Col. 2, 9). Er ist es auch, der vom Himmel kommen wird, wie er sichtbar aufgestiegen ist und in Vereinigung mit dem Gott Logos, der in ihm grenzenlos wohnt, wird er auch das Gericht halten. Chr. wird er genannt, weil er eine Person ist, vereinigt aus zwei Naturen zu einer Sohnheit (*υιοτης*); sein Leib ist von der Menschennatur, aber seinem Wesen nach ist er wie der Vater Gott über alles. Er hat seiner Menschheit in der Vereinigung alle Eigenschaften der Gottheit gegeben, ausgenommen seine Natur, wie Paulus sagt: „von ihnen erschien Chr. im Fleisch, der da ist Gott über alles“ (Röm. 9, 5). Also zu seiner Menschheit gehört die Begrenztheit und Beschränktheit, nicht zu seiner Gottheit. | 183a

15. ʅ. ɤ. *Ποδες X. εισι πραξις (θρησκεια) τε και θεωρια· και ει παντας τους εχθρους αυτου θησει υπο τους ποδας αυτου δηλον οτι παντες οι πειθομενοι αυτωι δεκτικοι της τε πρακτικης και της γνωσεως εισιν.*

Er legt einen Schriftausdruck aus, der anders zu verstehen ist als nach dem Wortlaut. Chr. ist im Himmel und die ihn lieben sind bei ihm im Reiche am jüngsten Tage; die Sünder bleiben hier, nicht unter seinen Füßen, sondern unter dem Druck seiner Herrschergewalt im Gericht der Vergeltung. Füße passen eigentlich nur zu seiner Menschheit, der Ausdruck findet sich aber auch im übertragenen Sinn auf die Gottheit angewandt vgl. „ich habe allein die Kelter getreten“ (Jes. 63, 4) und „Nebel unter seinen Füßen“ (ψ 17, 11). Die Gottheit hat keine Füße, aber er benennt eine Tätigkeit der Gottheit nach dem entsprechenden körperlichen Glied. Dementsprechend sagt er auch hier: es gibt welche, die sich freiwillig in diesem Leben ihm unterwerfen und andre, die es gezwungen tun dort in der Qual; denn jetzt sehen wir noch nicht, daß ihm alles dient. — Die Füße Chr. sind die Erfüllung seiner Gebote und das Verständnis seines Heilswirkens im Leibe. Alle seine Feinde werden ihm gezwungen und widerwillig gehorchen und jenen Dienst in den Geboten und jene Erkenntnis annehmen; denn „ihm wird sich jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen etc.“ (Phil. 2, 10). Auch jene vollkommene Erkenntnis in der neuen Welt wird jeder erhalten, die Bösen gezwungen und zu ihrer Qual, die Gerechten aber, die nach Kräften sich seinen Geboten und seiner Erkenntnis unterworfen haben, zu ihrer Seligkeit.

16. ʅ. ɤ. *X. εστιν ος εκ ουσιωδους γνωσεως και εκ φυσεως ασωματου τε και σωματικης τωι ανθρωπων γενει εφανη· ο δε λεγων | δυο X. και δυο υιους ομοιος εστι τωι τον σοφον και την σοφιαν αυτου δυο σοφους και δυο σοφιας προσαγορευοντι.* 183b

Eine kräftige Widerlegung aller satanischen Ketzereien durch den Hinweis darauf, daß Chr. nicht eine Bezeichnung ist für eine der beiden Naturen abgesondert, sondern die Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur zu einem Sohne bedeutet; die geringen Eigenschaften (oder Ausdrücke) kommen der menschlichen, die hohen der göttlichen Natur in der Vereinigung zu. Chr., sagt er, ist der, der als göttliches Wesen aus der wesentlichen Erkenntnis d. h. der einen *ουσια*, stammt; als Mensch ist er körperlose und körperhafte Natur, als psychischer und leiblicher Mensch. Er ging dem Menschengeschlecht auf und befreite es vom Dunkel des Irrwahns: „ich bin das Licht der Welt (Joh. 8, 12) und in ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Col. 2, 3). Wer in dieser Oekonomie, in dieser wunderbaren Vereinigung, von zwei Christi und zwei Söhnen redet, gleicht dem, der den Weisen und seine Weisheit zwei Weise oder zwei Weisheiten nennt; der Weise wird doch als solcher nur an seiner Weisheit erkannt. So offenbarte sich auch der Logos Gott im Fleisch und wurde von den Vernunftwesen als gleichen Wesens mit dem Vater und dem Geiste, als Schöpfer und Versorger und Erneurer ganz wie diese erkannt. Seine Menschheit heißt nicht abgesondert, außerhalb der *ενωσις*, Chr. und Sohn, denn es ist mit ihr nicht so wie bei den ersten Gesalbten (Christi) und den ge-

ܚܟܝܡܝܢ ܐܘ ܠܐܢܫ ܚܟܝܡܝܢ ܚܟܡܬܐ ܘܚܟܡܬܗ. ܗܢܘ ܕܚܟܡܬܐ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܐܚܪܢܝܬܐ
ܚܟܡܬܐ. ܘܚܟܡܬܐ ܡܢ ܐܚܪܝܢ ܕܗܟܢ ܒܚܟܡܬܗ ܐܠܗܝܬܐ ܘܐܝܟ ܚܟܡܬܐ. ܗܟܝܠ ܐܦ ܐܠܗܐ
ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܒܚܟܡܬܗ ܕܝܠܗ. ܘܗܟܢ ܕܐܝܬ ܠܐܠܗܘܬܗ ܡܠܟܘܬܐ. ܕܠܐ ܘܕܚܟܡܬܐ ܐܠܗܝܬ
ܕܐܠܗܘܬܗ: ܕܟܡܐ ܒܗ ܡܬܝܕܥܐ ܘܡܬܐܡܪܐ ܒܝܕ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܗܝ ܡܫܝܚܐ. 184[a]
ܗܢܘ ܕܐܦ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܡܢ ܠܐܢܫ ܡܬܝܕܥܐ. ܒܠܐ ܕܢܬܝܕܥ. ܚܠܦ ܡܬܝܕܥܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܦܣܩܐ
ܕܗܝ ܡܢ ܠܐܢܫܐ ܕܗܟܢܐ: ܘܡܢ ܒܗܘܢ ܕܫܡܫܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܢܐ ܗܟܝܠ ܡܫܝܚܐ. ܕܐܦ ܦܠܓܘ
ܡܬܝܕܥܐ ܒܠܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ. ܒܗ ܚܝܠܐ ܐܡܪܗ: ܐܝܟܐ ܕܗܘܐ ܕܒܡܫܝܚܐ ܐܘ ܠܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܘܬܐ:
ܐܝܟ ܕܢܗܘܐ ܒܢܝܐ. ܐܠܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܗܝ ܡܢ ܠܐܢܫܐ ܕܒܢܝܐ: ܒܗܘܢ ܕܐܬܝܕܥܘ ܒܝܕ ܒܟܠܗ
ܕܒܢܝܐ: ܘܐܬܝܕܥܘ ܡܢ ܫܡܫܐ ܐܠܗܝܐ: ܘܐܝܟ ܒܗܘܢ ܕܒܪܐ ܕܦܓܪܐ. ܗܢܘ ܒܗ ܒܠܒ ܡܫܝܚܐ
ܕܒܠܒܝܗ ܐܝܟ ܒܡܦܢ ܠܐ ܐܢܫ. ܘܐܝܠܝܢ ܒܗ ܗܘܘ ܒܠܒܘܫܗܘܢ ܡܫܝܚܐ. ܒܝܕ ܕܠܒܫܘܢ ܚܝܠܐ
ܡܢ ܪܘܚܐ. ܘܐܝܟ ܒܗ ܕܦܓܪܗ ܠܐ ܗܘܐ ܕܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܕܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܚܝܠܐ. ܒܦܓܪܗ. ܐܠܐ
ܡܫܝܚܐ ܡܬܝܕܥܐ ܘܡܬܐܡܪܐ ܕܗܘܐ ܒܝܕ ܫܡܫܐ ܘܫܡܫܐ ܕܡܢ ܡܦܫܐ. ܒܡܫܝܚܐ ܫܪܟܐ ܒܟܠܗ
ܡܦܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܝܠܕ ܒܗ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܕܒܠܐ. ܐܡܬܝ
ܕܐܬܝܠܕ ܗܘܐ ܦܓܪܗ ܒܝܢܐ ܕܡܢ ܚܝܐ. ܒܗܝ ܕܝܢ ܐܡܬܝ ܕܒܗ ܒܗ ܗܘܐ ܡܠܬܐ ܐܠܗܐ. ܡܫܝܚܐ
ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܒܫܠܡܘܬ ܦܓܪܐ ܒܗ. ܡܛܠ ܒܠܒܘܬܗ ܕܝܢ ܗܘܐ ܒܐܝܢܐ ܡܦܣܩܐ. ܐ. ܝ. ܘܐܦ ܗܟܢܐ
ܒܦܓܪܐ ܕܦܓܪܗ ܗܝܟܠ ܒܡܠܬܗ. ܘܗܢܘ ܕܐܬܝܠܕ ܐܬܡܫܚܬ ܒܠܒ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ:
ܕܐܝܟ ܐܡܬܝ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ. ܘܒܫܘܡܠܠ ܐܘܪܚܐ ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܒܗ ܦܓܪܐ.
ܘܒܫܘܡܠܠ ܦܘܠܐ ܘܦܘܪܫܐ ܕܐܡܪܝܢ: ܕܒܪܢܫܐ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܒܗܝܢܘ ܡܢ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ
ܕܡܬܝܠܕܝܢ ܐܝܟܢ ܕܗܘܐ ܗܝܟܠܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܐܝܟ ܦܓܪܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܒܗ ܒܗܝ ܗܟܝܠ ܐܘ ܩܢܝܢ
ܡܫܝܚܐ. ܦܓܪܗ ܕܡܢ ܐܝܟܢܐ ܐܝܟܐ ܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܡܢܗ ܒܠܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܒܗ
ܒܦܓܪܗ ܘܗܘܝܘ ܕܒܗ ܡܬܒܥܐ. ܡܠܬܐ ܐܠܗܐ ܒܫܠܡܘܬ ܗܝܟܠܗ ܡܬܝܠܕ ܦܓܪ ܒܗ.
ܡܛܠ ܒܠܒܘܬܗ ܕܝܢ ܕܐܬܝܠܕ ܒܒܬܘܠܬܐ ܕܗܝܟܠܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܡܠܬܐ: ܘܒܗ ܐܬܝܠܕ ܘܐܬܝܠܕ ܕܒܪ
ܗܘ ܕܐܠܗܐ: ܒܪ ܐܠܗܘܬܗ ܕܐܒܐ: ܘܕܐܬܓܠܝܬ ܒܦܓܪܗ ܡܫܝܚܐ ܒܝܕ ܦܪܨܘܦܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܒܐܝܢܐ
ܡܦܣܩܐ ܕܡܢ ܒܠܒ ܒܗ ܗܘܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܡܢ ܒܠܒ ܡܫܝܚܐ ܘܡܬܝܠܕܘ ܕܦܓܪܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܚܙܝ. 184[b]
ܦܓܪܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܫܝܚܐ ܕܒܗ ܡܠܬܐ: ܒܗܝ ܐܝܟܢܐ ܕܡܢܗ ܢܦܠ. ܒ. ܝ. ܘܐܦ ܗܟܢܐ
ܒܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܒܫܡܐ ܕܒܟܠ ܡܬܝܠܕܢܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܒܗܘܐ ܢܦܫܐ ܕܐܡܪ ܒܗ. ܦܓܪܐ ܒܗ
ܕܡܢ ܒܟܠ ܡܠܘܟܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܫܝܚܐ ܕܒܗ ܡܠܬܐ ܕܡܢ ܦܓܪܝܢ ܢܦܫܬܐ: ܒܗܝ ܐܝܟܢܐ
ܒܫܡܐ ܕܡܢܗ ܢܦܠ ܡܢ ܒܠܒܘܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܡܢ ܠܐܢܫܐ ܕܒܢܝܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܕܒܡܫܝܚܐ. ܡܛܠ
ܡܬܝܠܕܢܘܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܐܠܗܐ. ܐܦ ܦܓܪܐ ܐܦ ܢܦܫܐ. ܐܦ ܡܫܝܚܐ ܐܦ ܒܪܢܫܐ. ܘܐܦ ܐܝܟܐ
ܘܐܝܟ ܒܠܒ. ܒܗ ܕܝܢ ܡܬܝܠܕܢܘܬܐ. ܗܘܐ ܕܒܠܐ ܘܐܝܟܐ ܘܡܫܝܚܝܘܬܐ. ܐ. ܝ. ܘܐܦ ܗܟܢܐ ܒܟܠ
ܡܫܝܚܐ ܘܒܢܝܐ ܘܡܬܝܠܕܐ: ܕܒܗܘܢ ܐܬܝܠܕܘ ܗܘ ܕܡܬܒܥܐ ܡܢ ܒܠܒ ܡܢ ܐܡܪ. ܘܕܐܝܟ ܗܝ ܒܠܒܐ
ܕܦܓܪܗܘܢ ܘܕܡܬܝܠܕܘܬܗܘܢ ܕܗܢܘܢ ܡܫܝܚܐ: ܘܕܡܢ ܗܟܢ ܕܒܗܝ ܒܪܢܫܐ ܐܬܝܠܕ ܡܢܗ ܢܦܫ
ܕܐܬܝܠܕ ܒܗܘܢ. ܡܛܠ ܒܗ ܡܬܝܠܕܢܘܬܐ ܕܡܢ ܒܠܒܘܬܐ ܕܒܒܪ ܘܒܠܒܐ ܕܒܠ ܦܘܩܕܢܐ ܡܬܝܠܕܐ:
ܒܗܝ ܡܫܝܚܐ ܕܒܫܡܐ ܕܒܢܝܐ ܕܒܗ ܡܠܬܐ. ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܒܗ ܐܠܗܐ: ܒܗ ܒܒܪܢܫܐ ܐܠܗܐ
ܕܡܢܗ ܒܦܓܪܗ. ܐܠܐ ܐܦ ܦܓܪܐ. ܗܢܘ ܕܦܓܪܗ ܘܠܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܒܟܠ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܦ

wöhnlichen Söhnen (die so in der Schrift genannt werden); er wurde vom hlg. Geiste gesalbt, damit er mit dem Logos Gott vereinigt sei zu einem Sohne. So kann man von zwei Chr. und zwei Söhnen so wenig reden wie in dem oben genannten Falle von zwei Weisen oder zwei Weisheiten, insofern die Weisheit ja erst von dem Weisen genannt wird und der Weise nach dem, was er in seiner Weisheit tut, als solcher erkannt wird. So ist Gott mit allen seinen Eigenschaften in dem Menschen erkannt worden und das, was zu seiner Menschheit gehört, erscheint als Macht und Weisheit seiner Gottheit, die in ihm | in der 184[a] *ενωσις* wohnt und mit einer Macht und *κυριοτης* in dieser anbetungswürdigen Heilsveranstaltung wirkt; denn auch in dieser erkennt man die zwei Wesen.

17. *Δυναμις αγια εστι συστασις εκ της των οντων θεωριας τε και εκ της θεου χαριτος βοηθειας γενομενη.*

Wenn auch die Heiligen Kraft von Gott empfangen haben, haben sie es doch nicht mit ihr zu einer solchen *ενωσις* gebracht, wie Chr., sie ist auch nicht ein Stück von der Gottheit, wie die Ketzer freveln, sondern ein Zustand zum Handeln, die Folge der Erkenntnis der Naturen bei denen, die durch freiwillige Askese erleuchtet und durch Gottes Gnade und Hilfe zum Schauen des Lichtes der Wahrheit in sich gefördert worden sind; „jaget nach der Heiligkeit, ohne die niemand Gott schaut“ (Hebr. 12, 14) und „bleibt in der Stadt Jerusalem bis ihr die Kraft aus der Höhe anzieht“ (Luc. 24, 49) und unsre Waffen sind nicht von Fleisch, sondern von der Kraft Gottes“ (II Cor. 10, 4); also Kraft, nicht eine Person, sondern ein unerschütterlich fester Zustand der Seele, eine Gnadengabe des hlg. Geistes. In Chr. aber wohnte die ganze Fülle der Gottheit, die Weltregierung, die Herrschermacht, das Recht auf göttliche Verehrung.

18. ܝ. ܓ. *Ην οτε ουκ ην το φυσικον Χ. σωμα αλλ' ουκ ην οτε ουκ ην εν αυτωι ο θεος λογος, αφ' ου δ' ην απυκεκρυμμενως εν αυτωι κατεπαυσε, η δε αποκαλυψις αυτου ην εν ταις εσχαταις ημεραις.*

Auch hier widerlegt er eine ganze Menge Ketzereien; die tollen Arianer, die vom Logos behaupten *ην οτε ουκ ην*, Eutyches, der ihn einen Leib vom Himmel bringen läßt, Paul und Photinus, die Chr. zum bloßen Menschen machen, der nur wegen seiner großen Frömmigkeit wie alle übrigen Heiligen zum Tempel der Gottheit erwählt worden sei. Nein, ihr Feinde der Wahrheit! Das Leibliche vom Herrn steht unter der Zeit, ist aus der Jungfrau Maria angenommen und mit seiner Bildung im Mutterleib zog der Logos Gott heimlich wie in einen Tempel darein ein und wohnte in der *ενωσις* in ihm. Die Offenbarung aber vor den Menschen, daß er Tempel des Logos ist und er erkannt wird als Gottes Sohn, gleichen Wesens mit dem Vater, und seine Menschheit mit ihm zu einer Person des Sohnes vereinigt ist —, fand in den „letzten | Tagen“, nach seiner 184[b] Geburt statt, d. h. nach seiner Auferstehung und nach der Herabkunft des Geistes.

19. ܟ. ܓ. *Αποκαταστασις εστιν αναγωγη λογικης φυσεως προς την καταστασιν ης απεπεσεν.*

Nach seiner Art legt er die Gefangenführung nach dem geistigen Babel allegorisch aus. Die Rückkehr aus dem Babel der Dämonen ist die Emporführung der vernünftigen Natur aus dunklem Irrwahn zu dem natürlichen Zustand vor dem Fall, der Vertrautheit mit Gott und der Erkenntnis d. h. dem wahren Leben.

20. ܝ. ܓ. *Προ της κινησεως ην ο θεος και αγαθος και ισχυρος και σοφος και κτιστης και πατηρ και παντοκρατωρ· μετα δε την κινησιν ην κριτης και ιατρος και προνοητης.*

Er handelt hier von den mancherlei Namen und Bezeichnungen, die dem über alle Namen erhabenen Wesen beigelegt worden sind, warum sie so verschieden und zahlreich sind, und wie sie von seinem Verhältnis zur Schöpfung

ܣܟܠܘܬܐ. ܒܗܘ ܕܐܬܚܒܫ ܕܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܒܢܝ̈ܢܫܐ ܢܗܘܐ ܒܗܘܢܐ: ܐܡܬܝ ܕܐܦܐ ܘܥܒܕܐ ܕܐܦܐ
ܐܝܟ ܕܐܦܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܐܦ ܣܟܠܘܬܐ. ܒܗܘ ܕܟܠ ܡܕܡ ܒܣܟܠܘܬܗ ܛܥܐ ܘܗܘ ܘܒܢܝܫ ܘܦܪܫ
ܘܣܪ. ܐܬܚܘܝ ܕܝܢ ܐܦ ܒܪܘܚܐ. ܒܗܘ ܕܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܒܪܐ ܘܐܬܐ ܒܗܘܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܢܝ̈ܢܫܐ.
ܘܐܦ ܐܒܐ ܐܬܟܢܝ. ܒܗܘ ܕܐܬܚܫܒ ܒܗ ܒܟܠ ܚܝܠ ܡܠܟܐ: ܘܕܡܫܬܟܚܬ ܗܠܝܢ ܒܢܝ̈ܢܫܐ ܕܒܗܘܢ
ܦܘܫ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܗܘܢ ܢܬܒܥ. ܘܢܬܒܥܐ ܒܬܪܥܝܬܐ ܚܝܒܬܐ ܕܟܒܘܪܗ. ܡܛܠܐ ܕܝܢ ܘܐܦ ܐܢܫ
ܟܠ. ܒܗܘ ܕܒܡܕܡ ܕܡܪܢܐ ܘܡܫܬܡܥܢܘܬܐ ܐܝܟ ܒܬܪܝܢܘܬܐ: ܕܠܐ ܢܬܟܪܝܢ ܡܢ ܢܦܫܬܐ
ܘܦܓܪܐ ܒܢܝ̈ܐ. ܚܕܝܐ ܕܡܬܝܩ. ܘܒܗܘܢܐ ܕܠܐ ܢܬܟܠܡ. ܘܐܪܐ ܕܐܬܐ ܒܟܠ ܠܐ ܡܕܡ. ܘܐܢܫܐ
ܕܥܠܐ ܘܕܦܪܫܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܒܗܘ ܡܬܬܪܝܣܝܘܬܐ ܕܢܣܒ ܡܠܟܐ ܕܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܕܒܗ ܐܬܟܢܝ: ܘܐܬܚܝܠ 185[a]
ܒܪܘܚܗ ܡܢ ܢܦܫܬܐ ܠܦܓܪܐ ܒܗܘ ܒܒܪ ܘܒܪܬܐ. ܐܬܟܢܝ ܘܐܦ ܕܝܠܐ. ܘܐܬܝܕܥܬ ܥܠܝܗ
ܕܐܬܝܗ. ܒܡܫܬܟܚܘܬܗ ܕܚܛܝܐ ܕܒܪܢܫܐ ܢܦܠ ܡܢ ܚܝܠܐ. ܘܒܗܘܢ ܕܒܗ ܐܝܟ: ܕܢܬܪ ܢܦܫ
ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܚܘܫܐ. ܘܒܠܝܢ ܕܦܓܠ ܡܫܬܡܫܢܝܬܐ ܕܗܘܐ ܘܗܘܐ. ܡܥܡܪܐ ܕܐܝܬܝܐ: ܕܦܓܪܗ
ܡܫܡܫ ܒܪܘܚܐ ܥܠܝܗ. ܐܬܚܝܠ ܡܢ ܐܦ ܐܚܪܢܐ. ܒܗܘ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܘܐܦܪܩܗ ܒܪܘܚܢܝܐ ܕܐܬܟܢܝ ܡܢ
ܒܗܠܝܢ ܘܣܡ. ܘܗܘܐ ܦܘܩܕܢܐ ܩܕܡܝܐ. ܐܝܟ ܕܐܬܐܡܪ ܡܢ ܣܘܦܣܘܗܝ ܘܐܬܚܒܪ ܡܢ ܦܓܪܗ.
ܘܢܦܫ ܣܟܠܘܬܐ ܚܝܠܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܦ ܡܬܢܒܝܘܬܐ ܕܒܗ ܕܐܬܝܗܘܬܐ ܕܐܝܟ ܒܪܘܚܗ. ܘܒܣܟܠܘܬܐ
ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ ܦܪܝܫܘܗ: ܕܗܠܝܢ ܫܟܝܢܐ ܒܗܘ ܕܐ̈ܝܬ ܡܕܡܐ ܐܝܟ ܕܒܓܒܪܐ ܒܣܟܠܝܢ ܗܘܘ.
ܘܐܚܪܢܐ ܕܒܬܪܗܘܢ ܐܝܟ ܕܬܠܝܬܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܠܗܘܢ ܒܪܚܡܐ ܕܒܣܟܠܘܬܐ. ܢܦܠ ܕܒܣܟܠܝܢ ܘܣܪ
ܡܣܬܪܝܬܐ ܐܬܟܢܝ. ܐܠܗܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟܐ: ܕܒܗ ܐܬܟܢܝ ܘܡܫܬܪܐ ܕܠܐ ܡܬܬܪܝܣܝܘܬܐ ܦܢܝܐ. ܢܝ.
ܚ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܢܗܘܪܐ ܕܒܡܬܬܪܝܣܝܘܬܐ ܕܐܝܟ ܘܕܡܝܢ ܦܢ. ܘܕܐܬܚܝܠ ܡܬܬܐܡܪܐ. ܡܣܬܪܬܐ ܒܗ ܐܬܟܢܝ.
ܐܠܗܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟܐ ܢܛܪܐ ܒܣܟܠܘܬܐ ܡܬܒܪܝܐ. ܕܒܗ ܒܗܘܢ ܡܣܬܪܬܐ ܠܝ ܐܛܪ ܠܗ. ܡܫܬܪܐ
ܠܐ ܡܬܬܪܝܣܝܘܬܐ ܕܒܐܝ̈ܠ ܒܣܟܠܐ ܕܒܟܒܪ ܘܒܠܐ. ܘܗܘܐ ܒܒܪܘܚܢܝܘܬܐ ܡܬܚܝܠܐ. ܘܣܟܠ ܡܢ ܒܗ
ܦܣܩܬܗܘܢ ܕܦܪ̈ܫܐ. ܢܦܠ ܕܒܣܟܠܝܢ ܘܐܬܝ. ܐܝܟܘ ܕܦܠܐ ܡܬܬܚܝܬܐ ܢܦܫܝ ܐܦ ܒܒܟܠܐ
ܕܐܠܝ. ܐܦ ܣܟܠܘܬܗܘܢ ܕܒܟܠܐ ܗܘܐ ܬܪܬܝܢ ܡܬܚܫܒܢܐ ܕܥܒܕܐ. ܐܝܟ ܕܥܘܠܐ ܕܗܘܐ ܡܬܟܢܫܐ
ܒܫܬܐ ܕܒܟܠܐ ܕܟܠܝ. ܡܦܠܐ ܗܘ ܕܣܟܠܘܬܗܘܢ ܕܒܟܠܐ ܗܘܐ ܡܬܟܢܫܐ ܢܗܘܘܢ ܡܢ ܡܦܠܬܐ
ܕܠܥܠ. ܢܝ. ܚ ܗܘܝܐ ܡܬܚܝܠܐ ܒܟܠܗ ܢܦܫܗܘܢ ܦܓܪܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܢܬܟܢܫ ܒܟܦ̈ܢܐ.
ܘܒܬܦܢܘܬܗܘܢ ܦܓܪܐ ܘܒܬܪܥܝܬܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܬܦܪܫܘܢ ܠܒܫܬܐ. ܐܝܟ ܣܟܠܘܬܐ. ܘܢܦܠܬܗ
ܒܗ ܕܒܟܠܐ ܗܘܐ ܠܥܠܐ ܗܘ ܒܟܠ ܠܥܠ. ܐܝܟܘ ܒܗ ܕܦܠܐ ܡܬܬܚܝܬܐ: ܗܘܝܘ ܕܝܢ ܕܡܬܟܢܫܐ 185[b]
ܕܒܝ ܬܪܝܢ ܘܡܬܦܪܫܐ ܕܟܠܐ ܢܦܫܐ ܒܟܒܪܐ ܕܟܠܝ. ܐܦ ܣܟܠܘܬܗܘܢ ܕܒܟܠܐ ܬܪܬܝܢ
ܡܬܚܫܒܐ ܕܥܒܕܐ. ܐܠܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܢܦܠܬܐ ܠܐܬܚܬ. ܘܠܟܠܐ ܢܬܟܢܫ. ܐܝܟܢ ܒܗ
ܕܣܟܠܘ ܕܗܘܐ ܒܝܬ ܒܟܠܐ ܢܝܫܪܐ ܕܡܬܬܪܝܐ: ܡܬܟܢܫܐ ܒܬܪܬܝܢ ܕܒܟܠܐ ܕܟܠܝ: ܢܦܠܐ
ܕܕܒܗ ܗܘ ܛܘܒܐ ܕܠܐ ܒܒܪ. ܛܘܒܢܘܗܝ ܒܗ ܠܐܝܢ ܕܕܝܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܕܗܘܝ ܢܦܫܗ ܠܠܥܠ.
ܘܢܦܫ̈ܬ ܒܢܝ̈ܐ ܕܒܟܠܐܝܟ. ܕܐܬܒܗ ܡܢܗ ܡܫܒܪ ܕܦܪܝܫܘ: ܘܡܢܗ ܒܬܪܬܐ ܕܦܘܠܚܢܗ. ܢܦܠܐ
ܗܘ ܒܗ ܕܣܟܠܘܬܗ ܕܒܟܠܐ ܗܘܐ ܕܬܠܝܬܝ ܒܡܫܬܠܠ ܡܬܕܪܐ: ܘܡܬܢܣܒܝܢ ܒܡܬܪܢ ܛܘܒܐ
ܕܦܠܐ ܘܐܝܬܝܐ ܘܪܛܐ ܕܦܘܠܚܐ ܘܡܣܬܪܬܐ ܘܥܒܕܐ ܕܒܢܝ̈ܐ. ܡܬܒܪܐ ܦܢ ܢܗܘܘܢ (sic) ܢܦܠܐ
ܕܠܥܠ. ܡܛܠ ܕܗܠܝܢ ܦܓܪܐ ܢܦܫܬܐ ܠܐ ܢܣܒܢ ܒܡܬܚܫܒܬܐ ܕܠܥܠ. ܢܣܒܬܐ ܗܘ ܒܝܬ
ܕܝܢ ܐܝܬܝܗ. ܡܢ ܢܦܫܬܐ ܕܢܦܠܐ ܘܡܢ ܥܠܬܐ. ܦܠܐ ܕܒܟܠܝܢ ܘܐܬܟܢܝ. ܐܝܟܐ ܕܡܫܬܐ ܗܘܝ ܒܝܬܐ

und seinem Wirken auf sie hergenommen sind. Vor der „Bewegung“, dem Verlust der Vertrautheit mit Gott (der *οικειοτης* Eph. 2, 19) durch den Sündenfall und der selbstverschuldeten Veränderung der Vernunftwesen zum Bösen, war Gott nicht nur das Wesen älter als alle Geschöpfe, sondern auch gut, weil er aus reiner Güte, ohne Bedürfnis zu haben, schuf, und mächtig, weil er das alles schaffen konnte, wann, wieviel und wie er wollte, und weise, weil er alles so weislich durch Trennen und Einigen geordnet hat, und Schöpfer, weil er alles aus Nichts in's Dasein rief, und auch Vater, weil er für die vernünftige Natur das alles schuf, daß sie daraus lernte und mit der Macht und der Erkenntnis des Schöpfers vertraut würde; er hieß auch der alles umfassende und bewahrende, weil er mit aller Sorgfalt seine Kreaturen in acht nahm, daß sie nicht die natürlichen Gesetze und Geleise verließen: daß der Himmel ausgespannt bliebe, die Sterne nicht herabfielen, die Erde auf dem Nichts weiter schwebte, das Meer die Grenze wahrte etc. Nach dem Sündenfall | wurde er genannt der Richter; seine 185[a] Gerechtigkeit zeigte sich im Sturz Satans, der „wie ein Blitz vom Himmel fiel“, in der Austreibung Adams aus dem seligen Paradies, in der Strafe, daß Kain „unstät und flüchtig“ sein sollte, u. s. w. Er hieß auch der Arzt, weil er die Menschen durch Profeten von der Sünde zum Leben rufen ließ, weil er ihnen in der Schrift Gebote gab, die sie von den Sünden heilen und vom Irrwahn befreien sollten, daß ihre Natur wieder gesunde. Er verstand es aber auch in unbeschreiblicher Weisheit seine Heilkunst je nach den Zeiten zu spezialisieren: diese Heilmittel paßten für das erste Alter der Unmündigen, andre für das Knabenalter, andre wieder für die Jünglingszeit.

21. ܓ. ܟ. *Αρετη εστι λογικης ψυχης καταστασις ης αν εχομενη ακινητος διαμενει.*

Hier belehrt er uns über das Wesen und die Ursache des Sündenfalles und die Möglichkeit seiner Heilung. Die Tugend ist der Zustand einer solchen Seele, die die Gebote des Herrn hält. Wenn sie dabei beharrt, bleibt sie von dem Fallen in Sünde verschont, tritt in die selige Ruhe ein und bleibt von allen Wirrungen (der Materie) verschont.

22. ܓ. ܟ. *Ει λογοι αισθητοι και εν τωι μελλοντι αιωνι χρησιμευουσι και οι τουτου του κοσμου σοφοι την βασιλειαν των ουρανων κληρονομησουσιν· ει δε η νοος καθαροτης της του μελλοντος αιωνος οψεως αξιουται δηλον οτι οι τουτου του κοσμου σοφοι απο της θεου γνωσεως μακραν εσονται.*

Damit verwirft er die ganze eitle und mühselige Gelehrsamkeit der Weltweisen, ihre nutzlose Torheit und die öden Definitionen ihrer Dialektik. „Wo ist ein Weiser (I Cor. 1, 20) und die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott“ (I Cor. 3, 19). — Wenn | *λογοι αισθ.*, d. h. mit Hilfe der Sinne erworbene Wissen- 185[b] schaft und Eleganz (?) der Rede in der zukünftigen Welt gebräuchlich sind, werden auch die Weltweisen das Himmelreich ererben. Das ist aber nicht möglich, denn „die Erkenntnis wird aufhören und die Zungen verstummen“ (I Cor. 13, 8). Wenn aber eine durch lange Askese geläuterte Vernunft zum Schauen der neuen Welt zugelassen wird, so gewinnt sie offenbar die ewige Seligkeit, denn „selig sind die reinen Herzens sind etc. und die Augen eurer Herzen mögen hell werden damit ihr die Hoffnung seiner Berufung und den Reichtum seiner Herrlichkeit erkennt“ (Eph. 1, 18). Danach werden offenbar die Weltweisen mit ihrer Rhetorik und Dialektik, mit ihrem mühevollen Eifer um die Erkenntnis der Ordnung der Dinge (?), der Grenzen, des Sternenlaufes und der Geometrie und der andren irdischen Dinge, von der Erkenntnis Gottes ausgeschlossen sein. Denn solch törichte Wissenschaft paßt nicht für das Himmelreich, es ist irdische von der Seele oder den Dämonen eingegebene Weisheit.

ܥܠ ܙܒ̈ܢܘܗܝ ܕܥܠܡܐ ܗܢܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܗܘܝܐ ܡܟܝܠ ܪܘܚܢܝܐ ܥܠ ܫܪܪܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܬܝܕ
ܡܬܝܕܥܐ. ܟܕ. ܗܢܐ ܢܛܘܪ ܗܘ ܕܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ. ܐܝܟܢܐ ܠܡ ܕܡܟܝܠܐ ܗܕܐ ܫܘܒܚܬܐ
ܕܒܬܪܟܢ ܕܒܪܐ ܡܠܐ ܥܠ ܙܒ̈ܢܘܗܝ ܕܥܠܡܐ ܗܢܐ ܡܬܝܕܥܐ: ܕܐܝܬܘ ܠܫܘܚܠܦܝܗܘܢ ܘܫܘܢܝܗܘܢ
ܘܫܘܠܡܗܘܢ: ܘܪܘܟܒܗܘܢ ܘܡܬܒܨܪܢܘܬܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܠܡ ܐܦ ܡܟܝܠ ܪܘܚܢܝܐ ܗܘ ܕܡܢ ܬܢܢ ܘܟܝܢ
ܠܡܚܙܝܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܬܝܕܥܐ ܡܬܚܙܝܐ ܠܡܕ̈ܢܝܐ: ܥܠ ܫܪܪܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܬܝܕ ܡܬܝܕܥܐ. ܟܢ ܠܡ
ܟܠ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܗ. ܘܡܬܝܕܥܐ ܠܡ ܡܬܥܠܝܢ ܒܥܩܪܐ. ܘܡܬܝܕܥܐ ܠܐ ܕܥܠܡܐ ܗܢܐ ܘܕܥܬܝܕ.
ܘܩܠܐ ܠܡ ܕܫܠܛ ܒܟܠܗܘܢ. ܪܘܚܐ ܐܝܬ ܘܬܢܝܢܐ ܐܝܬ. ܢܦܐ ܕܒܫܒܪ ܘܐܪܟܐ. ܐܝܟܢ ܕܒܥܠܡܐ
ܕܥܬܝܕ ܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܡܠܐܟ̈ܐ ܡܕ̈ܢܝܐ: ܘܡܬܦܫܩܝܢ ܥܠ ܢܦܫ ܡܬܬܢܝܢ ܐܘ ܒܫܒܪ. ܚܙܝܐ ܗܘ ܕܚܝܐ
ܠܗܪܐ ܡܢ ܠܡܚܙܝܗ ܕܐܠܗܐ ܡܫܬܟܚܝܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ. ܒ. ܡ. ܚ. ܗܘܝܐ ܗܟܝܠ ܩ̈ܠܐ ܐܝܬܝܢ
ܕܒܬܢܝܢ ܒܣܒܪܐ ܡܢ ܦܪܘܫ ܫܘܡܠܝܗܘܢ. ܐܝܟܢ ܠܡ ܕܒܥܠܡܐ ܕܥܬܝܕ ܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܡܠܐܟ̈ܐ ܡܕ̈ܢܝܐ
ܒܣܪܐ ܡܕ̈ܢܝܐ ܘܠܐ ܢܫܬܡܫܘܢ ܒܫܘܡܠܝܐ: ܘܒܗܝ ܒܥܠܡܐ ܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܠܡܚܙܝܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܬܝܕܥܐ
ܥܠ ܢܦܫ ܘܥܠ ܒܣܪ ܡܕ̈ܢܝܬܐ: ܕܐܬܚܙܝܘ ܠܐܘܪܐ ܕܒܝܬܐ ܕܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܟ̈ܝܡܐ ܘܡܢ ܒܝ̈ܬܐ 186a
ܡܫܟ̈ܢܐ: ܘܗܠܝܢ ܒܥܠܝܬܐ ܡܫܬܡܫܝܢ ܥܠ ܡܫܟܢܗܘܢ ܕܒܪ̈ܝܬܐ: ܘܐܦ ܥܠ ܠܐܘܪܐ ܕܒܗܘܢ
ܗܠܝܢ ܠܡ ܚܕܐ ܗܝ. ܕܚܕܐ ܫܠܡܐ ܕܒܠܥܕ ܡܢ ܚܕܝܘܬܐ ܒܣܝܡܬܐ ܘܡܢ ܢܘܚܡܐ ܡܫܬܡܫܝܢ ܡܢ
ܠܡܚܙܝܬܐ ܐܠܗܝܬܐ: ܐܝܟ ܕܒܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܕܐܬܪ̈ܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܡܚܙܐ ܦܪܨܘܦܗ. ܕܐܦ ܠܡ ܕܗܘܝܐ
ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܡܟܝܠ ܕܡܬܝܕܥܐ ܘܕܚܙܝܐ ܘܡܬܝܕܥܐ. ܒܥܩܪܐ ܕܡܕ̈ܢܝܐ. ܘܗܠܝܢ ܕܠܐܘܪ̈ܐ. ܒܟܠܦܘܢ
ܒܥܠܡܐ ܘܩܛܠܐ ܐܝܬ ܒܥܠܡܐ ܕܥܬܝܕ. ܕܗܘ ܗܘ ܐܦܠܝܢ ܐܡܪ ܒܐܪ̈ܝܬܐ. ܕܩܢܘܢ ܠܒܪ̈ܐ.
ܘܕܚܙܝܐ ܠܥܒܪܐ ܦܪܚܐ ܒܥܠܡܗ ܚܕܐ ܡܠܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܫܘܡܠܝܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܐܝܟ
ܕܒܦܘܠܚܢܗܘܢ. ܘܠܝ ܕܝܠܐ ܐܝܬ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܫܬܡܫܢܘܬܗܘܢ ܒܦܬܓܡܝܗܘܢ ܕܥܠܡܐ ܐܝܬ
ܒܗ ܕܗܘܝܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܘܡܝܐ ܡܢ ܡܘܡܝܐ ܡܠܬܐ ܗܘ ܒܡܘܚܐ ܘܡܬܝܕܥܐ. ܘܠܝ ܥܠ ܐܢܫܪܐ
ܠܐܡܪ ܐܝܟ. ܢܦܐ ܕܒܫܒܪ ܘܚܙܝܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܡܪܗ ܕܒܗܘ ܒܥܠܡܗ ܚܘ̈ܫܒܐ ܒܝ̈ܫܐ ܒܪܘܚܐ.
ܗܢܝܢ ܡܬܚܝܢ ܟܠܐ ܒܝܬܗܘܢ. ܘܒܦܪܘܣܐ ܫܘܠܛܢܐ ܡܬܚܝܢ ܒܗܘܢ. ܘܗܘܝܐ ܡܟܠܝܢ ܠܗ
ܡܢ ܚܝܠܐ ܩܕܝܫܐ. ܐ. ܒ. ܦ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܥܠ ܡܪܝܐ ܕܐܬܪܐ ܒܩܠܐ ܐܠܗܝܐ ܡܟܠܗ ܘܕܒܗ
ܙܒܢܐ ܕܐܠܗܐ ܚܟܝܡ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ: ܐܝܟ ܢܦܫܗ ܕܐܘܪܫܠܡ. ܒܗܝ ܕܡܬܪܒܝܢ ܕܒܗܝ ܕܒܗ
ܦܘܠܚܢܐ ܘܢܘܡܘܣܐ ܕܡܫܠܡ ܠܒܗܝ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܡܪܗ ܒܥܠܡܗ ܒܗ ܚܘ̈ܫܒܐ ܒܝ̈ܫܐ. ܗܘܐ ܠܝ ܙܒܢܐ
ܕܐܠܗܐ ܫܦܝܪ. ܒܟܠ ܚܘ̈ܫܒܐ ܒܝ̈ܫܐ. ܠܐ ܡܫܬܠܛܝܢ ܙܒܢܐ ܐܠܗܐ ܒܚܘ̈ܫܒܐ ܒܝ̈ܫܐ. ܘܠܝ ܡܢ ܒܪܢܫܐ
ܫܦܝܪܐ ܕܙܒܢܐ ܘܕܡܪܢܝܐ ܘܕܘܦܢܐ ܪܘܚܐ ܢܦܩܢ ܠܡܫܬܡܠܝܘ. ܙܒܢ ܒܫܘܠܛܢܗܘܢ ܫܦܝܪ.
ܘܠܗ ܙܒܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܠܗܐ ܒܪ ܒܪܢܫܐ ܫܦܝܪܐ ܙܒܢܐ. ܢܦܐ ܕܒܫܒܪ ܘܡܠܬܐ. ܒܦܘܪܫ ܕܩܕܝܫ̈ܐ.
ܠܗ ܐܪܒܥܐ ܐܣܟ̈ܝܡܐ ܐܝܬ ܐܠܐ ܚܕܐ ܗܘ. ܒ. ܟ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܡܢ ܡܬܘܡܝܘܬܐ ܘܡܫܬܪܝܢܘܬܐ
ܐܦܝ̈ܢܐ ܡܢܗܘܢ. ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܘܡܣܟ̈ܡܐ. ܘܐܦ ܒܦܪܫܐ ܦܪܐ ܒܥܠܡܐ. ܘܡܢ ܐܝܟܐ ܚܙܝܐ. 186b
ܦܦܪܐ ܕܒܝ̈ܬܐ ܕܡܫܬܡܫܝܢ ܦܪܢܝܢ ܠܦܪ̈ܩܝܗܘܢ ܢܦܫܐ: ܘܡܢ ܗܘ ܕܡܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܟ̈ܝܡܐ
ܐܬܝܗܒ. ܠܗ ܐܪܒܥܐ ܐܣܟ̈ܝܡܐ ܐܝܬܝܗܘܢ: ܢܘܪܐ ܕܡܝܐ ܘܐܐܪ ܘܥܦܪܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܢ
ܡܫܟܢܝܗܘܢ ܐܬܝܗܒ ܒܡܫܡܫܢܘܬ ܒܥܠܡܐ. ܚܠܦ ܕܒܗܘܢ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬ. ܠܗ ܒܥܠܡܗ
ܘܠܗ ܒܥܠܡܗ. ܘܠܗ ܒܡܫܡܫܢܘ. ܘܒܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܐ ܒܪܘܚܐ ܕܗܘ ܡܬܢܚܡ ܘܡܬܡܠܐ
ܒܫܠܡܘܬܗ ܐܝܟ ܕܙܒܢܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܐܘܪܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܦܓܪܐ. ܠܗ ܗܘ ܐܠܗܐ ܕܡܢ ܐܪܒܥܐ

23. ܓ. *Ωσπερ ουτος ο λογος ο φανερος περι των τουτου του κοσμου πραγματων σημαινει ουτως ο πνευματικος λογος περι της του μελλοντος αιωνος αληθειας διηγειται.*

Enthält eine Erläuterung zum Vorhergehenden. Wie das sinnlich wahrnehmbare Wort vermittelst des Lautes die Dinge der Welt nach ihrer Ordnung, ihrer Bedeutung (*δυναμις*) und ihrer Qualität, ihren Bewegungen und Wirkungen bezeichnet, so verkündet das geistige Wort, das die Heiligen vom Herrn durch die Gnadengabe des Geistes erhalten haben, die Wahrheit der zukünftigen Welt. „Uns hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist (I Cor. 2, 10) und wir reden Weisheit unter den Vollkommenen, und zwar nicht Weisheit dieser Welt etc.“ (I Cor. 2, 6) und „die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und Leben“ (Joh. 6, 63).

24. ܒ. ܦ. ܓ. *Οι εν τωι μελλοντι αιωνι ως αγιοι αγγελοι εσονται και πεντε πολεων η δεκα επιστατησουσι δηλον οτι υπερβαλλουσαν δυναμιν παρα της θεου χαριτος ως εις την οικονομιαν δεξονται.*

Hier sind die Ausdrücke verwirrt, während ihre Bedeutung unterschieden ist. Die dort wie die hlg. Engel eins sein werden in | Erkenntnis, Freiheit von [186a] den Leidenschaften und Seligkeit, und hier von der Gnade des Geistes über 5 und über 10 Städte gesetzt sind — die Städte sind Symbol der aus den vier Elementen und von den vernunftbegabten Wesen gesammelten Erkenntnis und zwar belehren uns die letzteren zwiefach, einmal über die Erkenntnis der Schöpfung und dann über ihre eigene —, die empfangen offenbar eine besondere, über die natürliche Erkenntnis und Lehre erhabene Kraft von der Gnade Gottes, um andere lenken und leiten zu können. So schreibt Paulus: „einem ist gegeben in dem Geiste das Wort der Weisheit und der Erkenntnis etc. (I Cor. 12, 8 ff.) zur Vollendung der Heiligen“ (Eph. 4, 12). In der zukünftigen Welt gibt es keine Schüler und Lehrer, dann werden, wie sich Euagrius ausdrückt, die „Geburten aufhören“ und „eine vollkommene Erkenntnis in jeder vernünftigen Natur aufgehen, den einen zur Seligkeit, den andren zur Qual.“ — Wenn einer übrigens den Inhalt auffassen will nach dem Worte: „daß sie euch in ihre ewigen Wohnungen aufnehmen“ (Luk. 16, 9) so ist das möglich; ähnlich wäre dann das Wort: „ein Stern übertrifft den andren an Glanz“ (I Cor. 15, 41) wenn man es auf die Ehre (also nicht eine Verschiedenheit der N a t u r) bezieht.

25. ܐ. ܒ. ܗ. *Οταν οι δαιμονες παθη κακα εν γνωστικωι υποκινειν μη δυνωνται τοτε προς τους οφθαλμους αυτου εγγιζουσιν και δια πολλου ψυχους αυτους νυσταξειν ποιουσι και ουτως αυτον καλου μελετηματος πανουσι (αποσπωσι).*

Er redet von den Kämpfen der bösen Dämonen gegen uns, die nicht etwa, wie Origenes behauptet, mit ihrer Bosheit Gottes Willen ausführen. Denn sie bekämpfen uns mit Niedergeschlagenheit (*ακηδια*) und Schläfrigkeit, nachdem sie versucht haben böse Gedanken in uns zu wecken; dann können sie aber nicht Gottes Willen ausführen, denn er hat nie Lust an bösen Gedanken. Wenn sie darauf aus sind, uns von guten Beschäftigungen wie beten, lesen, meditieren abzubringen, tun sie ihren eignen bösen Willen, aber nicht Gottes Willen, der an guten Beschäftigungen Lust hat.

26. ܒ. ܟ. *Εν τοις ανθρωπινοις σωμασι ου τα τεσσαρα στοιχεια αλλ' η δυναμις αυτων εστιν.*

Aus der äußeren und inneren Einrichtung unsrer Leiber | beweist er das [186b] Dasein eines Schöpfers und Ordners und daß in der Welt nicht der Zufall herrscht. Das geht hervor aus der harmonischen und zweckdienlichen Gliederung des Leibes und aus folgendem. Die Leiber sind zwar aus den vier Elementen zusammengesetzt, aber sie sind keine vier Elemente, brennendes Feuer etc.; die Weisheit

ܐܬܦܩܕܘ ܐܠܐ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ. ܦܠܐ ܕܒܥܒܪ ܘܡܥܒܕܐ. ܗܘ ܕܟܠܗܘܢ ܒܡܩܕܐ ܠܗܘܢ ܘܢܦܫܗܘܢ
ܠܗ ܡܢܐ. ܠܗܢ ܗܘ ܒܝܕ ܡܠܬܐ ܐܠܗܝܐ ܐܘ ܗܘܐ ܕܐܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܕܟܠ ܚܕܢ ܢܦܫܬܐ ܘܢܬܩܕܫܢ
ܠܝܕܥܬܗ ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܦ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܚܕܐ ܡܬܬܣܡ. ܘܠܗ ܦܠܚܐ. ܐܠܐ ܠܗܢ ܗܟܢ ܕܡܠܟܢ
ܘܕܬܝܚܐ ܡܬܚܟܡ. ܐܘ ܠܐܘܪܚܐ ܐܪܝܟܬܐ ܕܗܝ ܕܢܬܦܠܓ. ܘܕܠܗ ܒܠܒܗ ܒܡܣܬܪܬܐ ܠܐܚܪܝܢ
ܡܠܗܘܢ ܒܡܩܕܐ ܒܡܥܒܕܢ ܘܒܡܣܬܟܠܢܘܬܗ ܠܐܠܗܐ ܒܒܟܝܐ ܚܕܐ ܐܠܐ ܐܘ ܡܠܗܘܢ ܚܕܟܝܬܐ
ܡܒܪܝܬܐ ܕܝܠܗܝܢ ܘܕܩܠܝܬܐ ܕܡܫܬܒܚܐ ܫܪܝܪܐ. ܢܬܠܒܟܢ ܒܚܕܐ ܚܕܟܝܬܐ ܕܠܐ ܢܬܠܐ
ܘܡܒܠܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܠܐ ܢܟܦ ܐܢܫ ܠܡܫܡܫܘ: ܐܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܢܬܒܪܟܘܢ ܡܢ
ܐܒܘܗܘܢ ܘܡܒܝܢܐ ܠܡܫܡܫܘܬܗܘܢ. ܦܠܐ ܕܒܥܒܪ ܘܐܡܝܢܐ. ܐܠܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܠܗܘܢ ܕܝܚܝܕܝܐ
ܐܠܗܝܐ. ܐ. ܦܘ. ܗܟܢܐ ܠܗܢ ܐܠܐ ܥܒܪܐ ܒܡܫܘܕܥܢܘܬܐ ܐܝܟ ܠܡܘܕܥܐ. ܗܘ ܕܐܘܠܦ ܠܐܠܗܐ ܡܠܬܐ
ܡܬܘܡܝܬ: ܘܐܝܬ ܠܗ ܚܕܟܝܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܡܝܢܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܗܝ ܗܘܐ ܕܠܝܬ ܠܗ ܦܘܫܐ.
ܠܐ ܓܝܪ ܐܝܬ ܐܠܗܐ ܗܘ. ܚܕܐ ܕܟܝܢܐ ܐܠܗܝܐ ܗܝ. ܘܕܘܡܝܐ ܐܠܗܝ ܗܘܐ: ܕܗܝ ܕܗܘ ܡܠܬܐ
ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ ܠܘܬ ܐܠܗܐ ܒܪܫܝܬ. ܠܗ ܓܝܪ ܠܩܢܘܡܗ ܕܡܠܬܐ ܫܡܗ ܚܕܐ ܐܪܝܬܐ.
ܒܗܝ ܕܠܡܠܬܐ ܡܬܬܚܡܠܐ ܚܕܐ. ܚܕܐ ܓܝܪ ܢܗܘܪܐ ܗܝ. ܘܒܪܐ ܢܗܘܪܐ ܐܬܝܠܕ. ܘܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܒܟܬܒܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܚܕܐ ܐܠܗܝܬܐ ܘܡܢ ܦܪܨܘܦܐ ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܐ 187a
ܕܝܠܗ ܒܫܡܐ ܕܒܢܝܢܐ. ܠܡܢ ܠܗ ܠܐܝܬ ܫܡܗ ... ܚܕܐ ܘܫܡܗ ܒܪܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܗ ܠܒܪܐ
ܦܠܐ ܚܕܐ. ...ܡ ܕܚܕܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܦܠܐ ܕܒܥܒܪ ܘܠܡܚܐ. ܐܝܬ ....ܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ
ܕܒܪܝܫܝܬܗ ܐܝܬܝܗ ܦܬܐ ܡܠܬܐ ... ܚܕܐ ܕܒܪܝܫܝܬܐ. ܐ. ܦ. ܗ. ܠ. ܫܡܥ ܦܪܫ ܗܘܐ
ܘܒܡܫܘܕܥܢܘܬ ܕܐܝܬܝܗ(?). ܕܐܦ ܫܘܐ ܫܡܥܗ ܕܐܒܘܗܝ. ܐܠܐ ܦܪܫ ܒܡܫܘܕܥܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܝ
ܕܐܠܗܐ ܘܒܪܐ ܘܚܕܐ ܘܐܚܝܢ ܕܥܒܪܐ. ܒܗܝ ܕܒܪܐ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ. ܡܫܘܕ ܠܡܝܢ ܦܠܐܚܐ
ܡܬܘܡܝܬ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܬ ܕܝܢ ܠܦܪܨܘܦܐ ܡܬܐܡܪ ܘܒܪܝܫܝܬܗ. ܒܗܝ ܕܐܘܠܦ ܦܬܐ ܡܠܬܐ
ܠܚܠܬܗ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܫܘܠܛܢܐ ܕܒܢܝܐ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܘܢ. ܫܘܠܛܢܐ ܓܝܪ ܐܡܪ
ܘܠܗ ܦܬܐ. ܐܦ ܠܗܢ ܐܢܫܐ ܕܐܠܗܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܘܒܢܝܐ ܘܡܪܝܐ. ܠܗ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܢܝܐ ܒܦܬܐ ܐܠܐ
ܠܦܪܨܘܦܐ. ܦܠܐ ܕܐܬܚܙܝ. ܐܝܬ ܡܪܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܪܝܐ ܠܦܪܨܘܦܐ ܠܡܫܬܘܕܥܘ ܠܚܕܐ
ܕܐܬܚܙܝܐ ܡܝܬܝܬܐ. ܐ. ܦ. ܠ. ܗܘܝܘ ܓܝܪ ܗܘ ܢܗܘܪܐ. ܒܟܠ ܗܝ ܓܝܪ ܕܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܠܐ
ܫܡܥ ܒܠ ܠܐܝܬܝܐ. ܒܗܝ ܕܒܪܝܫܝܬ ܐܠܗܘܬܐ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܘܦܠܐ ܡܕܡ ܕܐܝܬ ܠܐܠܗܐ ܐܝܬ
ܡܬܘܡܝܬ ܐܝܬ ܠܗ ܫܦܝܪ ܡܢ ܐܝܬܘܬܐ. ܡܕܡ ܡܫܬܡܫ ܐܠܗܐ ܐܘ ܡܪܝܐ. ܒܗܝ ܕܡܪܝܐ
ܠܒܢܝܢܘܗܝ ܕܦܬܐ ܕܐܝܬ ܠܦܪܨܘܦܐ ܠܚܕܐ ܚܕܐܝܬ: ܘܡܕܒܪ ܒܗܘܢ ܠܚܕܐ ܡܘܡܬܐ
ܠܒܪܝܬܐ ܒܡܫܘܡܠܝܘ ܚܕܐܝܬ. ܒܪܝ ܠܟܠ ܒܡܫܪܝ ܫܪܝܪܐ. ܘܦܠܐ ܦܠܚܐ ܘܡܦܪܫܐ. ܘܫܪܐ
ܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܦܠܐ ܕܐܬܠܝ ܘܚܕ. ܠܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܕܡ ܕܡܢ ܡܕܡ ܠܚܕ. ܐܝܟ ܒܪܐ ܡܢ ܐܒܐ. ܐ.
ܦ. ܫܡܥ ܢܗܘܪ ܒܗܝ ܕܡܢ ܒܟܠܗ. ܘܠܐ ܐܫܬܠܡܪ ܕܚܕܐ ܕܠܐ ܡܬܘܡ ܐܝܬ ܐܒܐ. ܠܚܕܐ ܒܗܝ
ܐܠܗܘܬܐ. ܠܗ ܚܠܐ ܐܘ ܚܕܐ ܕܠܐ ܡܬܘܡ. ܐܠܐ ܡܕܡ ܕܡܢ ܡܕܡ ܠܚܕ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܡܬܘܡܝܐ ܕܡܢ
ܡܬܘܡܝܐ ܠܚܕ. ܗܘ ܡܕܡ ܡܫܬܡܫܐ. ܘܗܘܐ ܡܕܡ ܡܫܬܡܫܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܐܝܟ ܒܪܐ ܕܒܠܝ ܕܡܢ ܐܒܐ:
ܐܦ ܗܘܝܐ ܪܒܐ ܘܫܡܫܐ ܘܢܘܗܪܐ: ܘܐܡܪ ܡܬܘܡܝܬ: ܘܡܬܘܡܝܐ ܠܐ ܡܫܬܡܫܐ ܡܢ ܠܐ ܡܫܬܡܫܐ. ܦܠܐ
ܕܐܬܠܝ ܘܐܬܐ. ܠܚܕܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܕܡ ܕܡܢ ܡܕܡ ܡܬܠܕ. ܐܝܟ ܒܪܐ ܡܢ ܒܪܘܝܗ. ܐ. ܦ.

Gottes hat die Elemente gemischt und so ist ihre Kraft, wohl bemessen und berechnet, in ihnen, nicht so, daß die entsprechenden Elemente Kälte oder Hitze oder Trockenheit hervorrufen. Darin erkennt man die Weisheit Gottes, der seine Geschöpfe differenziert und zurecht mischt wie er will. Daher ist auch die Erkenntnis, die man aus den Leibern schöpft, verschieden von der aus den Elementen gewonnenen.

27. ܓ. *Παντα τα εθνη ηξουσιν και προσκυνησουσιν ενωπιον σου κυριε· μετα τον καταδηλον εστι και το του μυστηριον, οτι πασαι αι γνωσεις προσκυνησουσι και υποταγησονται τηι αγιαι θεου γνωσει.*

Er erklärt eine Schriftstelle (ψ 85, 9), die nicht allegorisch ist; sie hat vielmehr neben dem wörtlichen Sinn auch eine mystische Bedeutung. Nicht nur werden in Wirklichkeit alle Völker Gott in der neuen Welt anbeten, sondern es werden auch alle zerstreuten Erkenntnisse des Irrwahns und all die verschiedenen Lehren der einen irrtumslosen über alles Wähnen (*οιησις*) erhabenen Erkenntnis sich unterwerfen, wie geschrieben steht: „niemand wird seinen Nächsten belehren, sondern alle, vom Jüngsten zum Aeltesten, werden mich kennen“ (Jer. 38, 34).

28. ܐ. ܓ. *Πατηρ εστι γεννητης γνωσεως ουσιωδους.*

Ein wirklicher Vater in einzigartiger Weise ist der, der den Logos Gott ewig erzeugte, der gleiche wesentliche Erkenntnis hat wie er. Der Beweis ist unvergleichlich (?). Wenn der Vater wesentlich ist, ist die Erkenntnis von ihm auch wesentlich; es ist ähnlich jenem Worte: der Logos war bei Gott im Anfang. Die Person des Logos nennt er geheimnisvoll die Erkenntnis, die ja durch das Wort offenbart wird. Die Erkenntnis ist Licht, so heißt der Sohn auch das Licht. | In Kap. 16 nannte er den Vater die Erkenntnis, aus der der Sohn 187[a] stammt, hier nennt er den Sohn so. . . .

29. ܐ. ܓ. ܫ. ܒ. *Πατηρ χαριτι εστιν ος ελεει αυτου την λογικην φυσιν της εικονος αυτου δεκτικην εγεννησεν.*

Im Gegensatz zu den Arianern weist er hier trefflich auf die Unterschiede hin, die die eine Bezeichnung „Vater“ erhält, ähnlich wie die Ausdrücke das Wesen, das Leben, die Erkenntnis etc. Der Sohn, der Gott Logos ist von ihm gezeugt der Natur nach und ewig, aus seinem Wesen. Gott wird aber auch Vater genannt, weil er aus Erbarmen die Vernunftwesen zu seinem Verkehre erzeugte, entsprechend dem Worte: „er gab ihnen Macht Gottes Kinder zu werden“ (Joh. 1, 12) — Macht gab er ihnen, nicht die Natur. So heißt es: „ich sage euch ihr seid Götter und Söhne des Höchsten“ (ψ 81, 6) — nicht als ob sie Söhne von Natur wären, sondern aus Gnaden.

30. ܐ. ܓ. ܒ. *Πατηρ αυξανων* (cf. I Cor. 3, 7) *εστιν ος τους νηπιους αυξανει εις το καταξιωθηναι αυτους της αγιας τριαδος γνωσεως.*

Eine Erklärung über dieselbe Sache. Der Logos bedarf keines Wachstums (*αυξησις*), da er von Anfang ist, wie er ist, und alles, was dem Vater gehört, das Vatersein allein ausgenommen, ewig sein eigen ist. Gott wird der „aufziehende“ genannt, insofern er die von ihm „gezeugten“ Vernunftwesen aufzieht zu seiner Erkenntnis und die Unmündigen allmählich zur männlichen Vollkommenheit fördert. So sind die Schriftstellen zu verstehen: „mein Erstgeborener ist Israel“ (exod. 4, 22) und ich habe Söhne aufgezogen und groß gemacht“ (Jes. 1, 2).

31. ܐ. ܓ. *Γεννητον εστι τι υπο τινος γεννωμενον ωσπερ υιος υπο πατρος.*

Trefflich erläutert er das oben gesagte, damit man nicht meint, der Vater habe eine unwirkliche (oder unpersönliche) Erkenntnis erzeugt. Das Erzeugte ist nicht eine Kraft oder unpersönliche Erkenntnis, sondern ein Wirkliches, das von einem andren erzeugt ist: jenes ist etwas Substanzielles und dieses etwas

ܡܥܢ ܡܢܘܬ ܠܘܬܝ ܠܡܢܝܢܐ. ܘܐܦܠܐ ܚܕ ܡܢܝܢ ܡܫܘܕܥ ܐܠܗܘܬܐ ܘܡܪܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ 187b
ܠܐܒܘܗܝ ܡܢ ܚܕܐ ܚܟܡܬܐ ܚܟܝܡܐ ܘܡܚܟܝܡܐ. ܐܠܐ ܡܚܟܝܡܐ ܡܢ ܚܟܝܡܐ ܡܚܟܡܢܝܬܐ. ܚܟܝܡܐ ܕܝܢ ܡܢ ܒܪܘܝܐ
ܕܚܝܠܬܗ ܘܚܟܡܬܗ... ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ. ܟܠ ܡܕܡ ܕܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܠܗ ܕܝܢ ܡܘܫܐ ܡܛܠ ܡܘܫܐ
ܡܘܒܕܬܐ ܐܟܪܐ ܠܥܒܕܐ. ܗܐ ܕܝܢ ܡܬܐܡܪ ... ܐܠܗܘܬܐ. ܘܥܒܕܬܐ ܠܗܘ ܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܕܗܘܐ. ܐܠܐ ܠܡܢ
ܕܠܐ ܪܚܝܩܐ ܘܕܠܐ ܡܬܚܐ. ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܒܥܠܡܐ ܘܡܬܚܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܡܢܐ ܒܥܠܡܐ ܒܪܗ ܕܡܪܝܐ ܘܒܥܠܡܐ ܕܪܝܐ ܐܝܟ
ܗܘܝܐ ܪܚܝܩܐ ܘܡܬܚܐ. ܦܐܝ ܕܐܠܗܐ ܘܥܠܬܐ. ܘܐܡܪ ܦܠܓܝܢ ܗܘܝܢ ܒܡܕܥܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܡܪ. ܡܛܠ
ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܫܡܫܐ ܒܫܡܫܐ ܡܛܠܬܐ ܒܥܠܡܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܗܟܝܠ ܐܦ ܟܠ ܢܬܚܙܘܢ ܒܐܝܕܗ
ܠܐܒܐ ܕܫܪܪܐ ܐ. ܝ. ܢ ܡܛܠ ܠܗܘܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܡܫܡܫܐ ܒܥܠܡܐ ܡܛܠܬܐ ܒܡܫܡܫܢܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܕܗܘܐ
ܡܫܡܫܗ ܠܗ ܒܪܢܫܐ: ܘܗܘܐ ܐܝܟܢܐ ܐܡܪ ܕܠܐ ܐܠܗܘܗܝ ܒܐܝܬܘܬܗ ܒܪܢܫܐ ܘܗܘܐ ܐܝܟܢܐ ܡܬܚܙܐ
ܕܡܬܒܠܥܐ ܐܠܗܝܐ: ܘܗܟܢ ܕܕܡܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ ܡܫܝܚܐ. ܗܟܝܠ ܠܗܢ ܒܗܘ ܡܘܫܐ ܐܝܟܢܐ
ܕܚܙܝܬܗ ܦܬܐ ܕܕܝܢ ܒܗܘܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܡܬܚܙܐ ܕܡܪܐ ܘܒܪܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܘܗܝ ܒܐܝܬܘܬܗ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ: ܘܒܐܝܬܘܬܗ ܡܬܚܝܠܬܐ ܒܚܝܠܐ ܫܡܝܢܝܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܒܠܘܢ ܒܪܢܫܐ ܢܬܚܙܘܢ
ܒܐܝܕܗ ܠܐܒܐ ܫܪܪܐ ܒܝܕܥܬܐ ܫܡܝܢܝܬܐ. ܘܕܠܗ ܒܫܡܘܗ ܐܠܗܘܗܝ ܐܒܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܫܪܪܐ
ܕܩܕܝܫܐ. ܐܠܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܡܟܝܢ ܡܢ ܐܒܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܒܐܝܬܘܬܗ ܠܗܘܢ ܫܡܝܢܝܐ ܐܝܟ ܐܝܟ ܠܐܠܗܐ
ܡܟܠܐ. ܕܝܗܘܐ ܠܗܘܢ ܢܗܝܪܐ ܒܪܘܚܐ ܕܐܒܐ ܘܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܢܬܚܙܘܢ ܕܠܗ
ܐܬܦܠܛ. ܕܐܠܗܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܒܪܐ. ܘܡܬܚܝܢ ܐܠܐ ܐܝܟ: ܕܗܘܐ ܡܘܫܐ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܒܐܝܟ
ܡܢ ܡܕܡ ܕܢܗܘܐ ܠܥܠܡܐ. ܕܐܠܗܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܐ. ܗܟܝܠ ܠܗܘܢ ܟܠ ܢܬܚܙܘܢ ܒܐܝܕܗ ܠܐܒܐ
ܕܫܪܪܐ. ܘܡܬܚܙܐ ܗܘ. ܕܒܪܐ ܗܘ ܒܐܠܗܘܬܗ ܘܒܐܝܬܘܬܗ. ܒܚܝܠܐ ܚܝܘܬܐ ܫܡܝܢܝܬܐ ܘܡܠܟܘܬܐ.
ܗܟܝܠ ܕܐܠܗܐ ܘܐܬܒܠܐ. . . . ܐܝܟܐ ܐܝܟ ܕܡܬܒܠܥܐ ܡܡܠܠܝܢ ܠܗ: ܒܪܘܚܐ ܫܪܝܪܬܐ ܕܡܛܠܬܐ . . . ܗܟܝܠ 188a
ܠܗܘܢ ܠܘܬܢ ܚܝܐ: ܠܗ ܐܬܚܙܝ ܗܘܐ ܫܡܝܢܝܬܐ ܒܘܝܢܐ . . . ܡܛܠ ܘܢܬܚܙܐ ܒܐܝܕܗ
ܒܥܠܡܐ ܕܒܪܝܬ ܐܡܪ — ܒܝܢ . . . ܠܐ ܕܦܘܩܕܢܘܗܝ. ܗܘ ܐܠܗܐ ܡܬܥܒܕ ܠܗ ܠܥܠܡܐ ܕܕܝܠܗ.
ܚܝܠܐ(?) ܕܝܢ ܕܗܘܝ ܡܘܕܥܘ. ܡܛܠ ܠܗ ܕܥܒܕܘ ܫܪܪܐ. ܐ. ܝ. ܢ. ܡܢܝܢ ܦܘܠܚܢܐ
ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܝܠܗ ܡܬܡܠܐ. ܘܡܛܠ ܠܥܠܡܐ ܕܕܡܘܬܐ ܒܥܒܕܐ. ܕܡܢ ܗܘܝܐ ܒܚܝܠܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܪܘܚ
ܡܘܫܐ. ܒܠܘܬܐ ܗܘ ܕܕܝܢ ܒܚܝܢ ܕܚܠܬܐ. ܕܡܛܠ ܘܐܦ ܒܠܘܬܢ ܚܝܐ. ܐܬܕܪܟܬ ܡܬܚܙܝܢܝܢ
ܒܝܕܥܬܐ ܕܠܐ ܠܥܠܡܐ ܐܝܟ ܠܐ ܫܪܪܐ. ܗܟܝܠ ܕܐܠܗܐ ܘܫܡܝܐ. ܠܐܬܪܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܕܐܠܗܐ. ܚܝܠܘܬܐ ܡܬܚܝܠܐ ܡܬܝܢ ܠܗ ܡܢ ܒܫܡܝܐ. ܘܠܐ ܚܝܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܠܗ. ܠܐܬܪܐ ܕܝܢ ܕܚܝܠܐ
ܘܚܝܠܐ ܕܟܠ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝܢ ܠܗ. ܘܚܝܠܘܬܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܠܗ. ܝ. ܢ.
ܠܐܬܪ ܡܢܘܬ ܠܗܝ ܗܘܝܐ. ܚܕܐ ܕܒܗ ܦܘܠܚܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܡܠܐ ܕܡܠܟܝܢ ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܕܡܠܘܬܐ: ܕܐܡܪܝܢ
ܦܬܪܝܢ ܠܗܠܝܢ ܡܬܐܡܪܐ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܬܚܙܐ ܠܗܢ ܠܥܠܡܝܢ ܕܥܠܡܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܦܘܠܚܢܗ
ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܒܥܠܡܐ ܚܝܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܚܙܝܬܐ ܠܗܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܡܛܠ ܕܥܒܕܘ ܘܢܗܘܐ
ܘܐܦ ܠܗ: ܡܛܠ ܫܪܪܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܘܐܬܚܙܝ. ܗܟܝܠ ܕܐܠܗܐ ܘܡܛܠܬܐ. ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܒܚܝܠܗ
ܒܚܝܠܗ ܡܢ ܡܠܐܟܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܠܥܠܡܐ ܡܛܠ ܗܘܐ ܗܘ ܕܫܪܝ ܠܗܘܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܠܗ ܡܬܚܙܝܐ
ܗܘ ܕܝܢ ܟܠ ܐܬܚܙܝܐ ܕܫܡܝܐ. ܘܡܛܠ ܗܘܝ ܐܬܚܙܝ ܗܘ ܒܪܘܚܗ ܕܐܠܗܐ. ܗ. ܝ. ܠܗܘܢ
ܟܠܗܝܢ ܚܝܠܘܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܡܠܟܘܬܗ ܕܥܠܡܐ ܐܝܬܘ ܡܢ ܒܪܘܚܗ ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܡܫܡܫ. ܡܢ ܘܐܦ ܗܘ
ܦܬܚ ܠܒܢܝܗܘܢ. ܒܗܘ ܕܒܠܗ ܠܗܘܢ ܫܪܪܐ ܘܠܐ ܠܥܠܡܐ ܘܠܐ ܕܗܘܝܐ. ܘܚܝܠܐ ܕܡܠܟܐ ܡܬܚܙܝܢܐ

Substanzielles wie jenes, wie in unsren menschlichen Verhältnissen der Sohn, der vom Vater stammt, nur daß bei uns Zeit und Grenze und Wechsel (*ρευμα* der Leiber bei Origenes) herrschen, dort dagegen alles ewig ist, eine unbegrenzte Person von der andren.

32. ܐ. ܓ. *Ποιητον εστι τι υπο τινος πεποιημενον ωσπερ η κτισις υπο κτιστου.*

Trefflich erklärt er die Ausdrücke Vater und Schöpfer und ihre | Verschieden- 187b heit. Das Gemachte wie das Erzeugte kommen beide von einer Ursache her, das Erzeugte stammt aus der Natur, das Gemachte dagegen ist durch den Willen des Schöpfers aus dem Nichts hervorgerufen, alles aber ist von Gott. Die Gleichheit des Namens verbürgt nicht die Gleichheit der Dinge; denn Gott wird seiend genannt und das Geschöpf ist auch seiend nachdem es geworden ist, bei Gott freilich gilt der Ausdruck nicht wie bei uns, sondern ohne Zeit und Grenze. Der Sohn des Künstlers und das Bild, das er schafft, haben nicht dieselbe Natur — dabei ist zu beachten, daß in diesem Falle Zeit und Stoff in Betracht kommen.

33. ܐ. ܓ. ܒ. Wann die ketzerische Unwissenheit mit ihrem Spüren in den göttlichen Geheimnissen aufhören wird sagt er im Folgenden:

Οταν X. τηι λογικηι φυσει μηκετι εν πολλαις διαφοραις οραται τοτε και παντα δι' αυτου τωι της αληθειας πατρι υποταγησεται.

Wenn die Unterschiede in der Lehre über Chr. aufhören — der eine ihn nicht mehr ein Geschöpf nennt, der andre nicht mehr seine Menschheit bestreitet, wenn der Doketismus und andre Irrlehren aufhören —, dann, am jüngsten Tage der Offenbarung im Weltgericht, wird er erkannt werden als Herr und als Gottessohn, seiner Gottheit nach von Ewigkeit her, seiner Menschheit nach infolge der *ενωσις*, beide Naturen eins in (Recht auf) Anbetung und in Macht. Dann werden durch ihn alle Wesen in vollkommner Erkenntnis sich unter den wahren Vater beugen, erkennend, daß Gott nicht aus Gnaden bei Chr. Vater ist wie bei allen Vernunftwesen, sondern daß Chr. in seiner Gottheit vom Vater ewig gezeugt ist, und seine Menschheit sich bei ihrer Bildung mit dem Logos Gott vereinigte zu einem Sohne, nach dem Willen (Wohlgefallen) des Vaters und des Geistes. „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" das geht auf die Menschheit des Sohnes; „verherrliche mich Vater nach der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war" (Joh. 17, 5), das paßt auf die Gottheit des Sohnes. Dann wird alles durch ihn sich dem Vater der Wahrheit unterwerfen und er wird erkannt werden als der Sohn nach seiner Gottheit und nach seiner Menschheit, in vollkommener und ewiger Vereinigung.

34. ܐ. ܒ. ܓ. | Wie wir das Angeld des Erbes, das den „Heiligen in dem 188a Lichte" in diesem Leben zu teil wird, erhalten, bis die Auferstehung die allgemeine Vollendung bringt und wir in der Erkenntnis das vollkommene Bild des Schöpfers werden, sagt er im Folgenden:

Δια της των εντολων θρησκειας ενδυει ημας ο θεος την της καθαροτητος αυτου σφραγιδα, τηι δε του αγιου πνευματος αυτου αποκαλυψει την αληθινην αυτου εικονα τελεσιουργει.

Also zuerst sollen wir die Gebote erfüllen, dann bekommen wir das Siegel der Reinheit im Inneren. Danach kommt als Folge Offenbarung der Erkenntnis durch den Geist, im Lichtglanz beim Gebet; daraus gewinnen wir schon hier, freilich im Geheimnis nur (*εν αινιγματι* I Cor. 13, 12), irrtumslose, wenn auch noch nicht vollendete Erkenntnis.

35. ܒ. ܓ. *Εν τηι θεωριαι της θεου εντολων θρησκειας αι αγιαι δυναμεις κακιας ημας καθαριζουσι τε και απαθεις ημας ποιουσιν· εν δε των φυσεων θεωριαι και τοις περι του θειου λογοις αγνοιας ημας ελευθερουσι και σοφους και γνωστικους ημας παριστασιν.*

ܡܠܟ̈ܐ ܕܪܘܚܐ. ܕܟܡܐ ܠܟܘܢ ܡܕܡ ܗܘܐ ܫܦܝܪܐ ܕܢܦܩ ܒܥܠܕܒܒܘܬܐ ܕܝܠܢ ܡܢ ܦܬܐ
ܕܪܘܡܐ: ܘܟܕ ܐܚܝܕܐ ܕܝܢ ܠܟܘ ܒܟܘܪܗ: ܘܡܛܠ ܗܕܐ ܐܬܦܢܝ ܐܦ ܒܪܢܫܐ ܕܠܐܠܗܐ: ܕܗܘ
ܡܩܕܡ ܒܟܫܝܘܬܗ ܡܢ ܩܕܡ ܡܠܘܢ ܒܪܢܫܐ: ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝܬ ܒܒܣܝܘܬܗܘܢ ܠܛܘܒܢ ܘܒܢ̈ܝܐ
ܕܥܡܡܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܐܡܪ ܘܡܟܝܠ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܩܕܫܐ ܦܪܝܫ ܠܛܘܦܣܐ ܕܐܬܐܬܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܠܐ 188b
ܚܙܝܢ. ܘܗܟܢܐ ܡܬܐܡܪ ܐܝܟ ܩܠܐ ܕܕܘܝܕ ܠܐܠܗܐ: ܡܢ ܕܠܘܬ ܐܠܗܐ ܠܐ ܚܙܝܢ. ܗ. ܚ. ܒܟܠ ܦܪܫ
ܒܗ ܒܦܘܪ. ܕܠܐ ܢܬܓܠܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܡܬܠܐܐ ܩܪܝܒܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܥܠܝ(?) ܘܗܘܪܐ ܡܫܡܠܐ ܠܢ.
ܕܠܐ ܢܬܪܦܐ ܒܐܪ ܠܛܘܒܢ ܡܬܪܓܫܬܐ. ܐܦܠܐ ܠܝ ܡܢ ܡܠܬܐ ܢܣܬܟܠܘܢ ܒܗܝܢ: ܐܘ ܢܙܕܗܘܢ ܒܫܘܦܪܗܝܢ.
ܒܗܘܢ ܕܐܦܠܐ ܗܘܝܢ ܡܬܬܫܝܢ ܒܡܫܘܚܬܐ ܪܘܚܢܐ ܕܡܠܬܐ ܩܪܝܒܐ. ܒܗܘܢ ܕܐܝܟܢ ܕܢܛܪܝܢ ܦܘܩܕܢܐ
ܡܫܬܡܠܝܢ ܚܝܠܐ ܕܟܠܗ ܪܘܚܐ. ܐܠܐ ܗܘܝܢ ܠܟܘܢ ܡܪܢܐ: ܒܗܘܢ ܕܢܛܪܝܢ ܒܟܠܗ ܕܡܠܬܐ ܡܢ ܩܪܝܒ
ܡܠܬܐ. ܢܚܙܘܢ ܒܗܘܢ ܒܗܝ ܛܘܒܢ ܕܠܟܘܢ. ܡܢ ܚܕܘܬܗܘܢ ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܕܘܝܕ ܠܐܠܗܐ ܠܐ ܚܙܝܢ.
ܘܐܝܟܢܐ ܕܢܦܠ ܫܦܝܪܐ ܕܢܬܓܠܐ ܒܡܪܕܘܬܗ ܕܒܘܣܡܐ ܡܪܝ. ܡܠܟ ܠܟܘܢ ܕܒܡܬܠܐܐ ܢܟܢܫ
ܒܟܢܫ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܚܕ ܡܢ ܩܕܝܫܐ. ܠܐ ܐܫܬܡܠܝ ܒܗܘܢ ܕܒܟܢܫܘܬܗ: ܕܒܠܝ ܦܪܨܘܦܐ ܘܒܠܝ ܚܙܘܐ
ܐܬܝܗܒ. ܡܛܠ ܠܝ ܡܫܬܠܛܝܢ ܒܗܝܢ ܡܪܢܐ: ܘܠܝ ܒܪܐ ܐܚܪܢܐ ܠܛܒܝܢ ܢܦܩܘܬܗܘܢ ܒܟܠܗܝܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܩܠܐ
ܠܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܬܬܪܦܐ ܒܡܪܕܘܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܡܢܬܗ ܢܗܘܐ ܢܫܬܘܐ ܢܦܫܢ ܒܪܘܚܢܐ ܘܢܦܪܘܫ ܒܪܘܚܐ.
ܘܡܟܝܠ ܠܝ ܠܛܘܒܢ ܗܘ ܦܪܫ. ܘܠܝ ܡܬܬܚܙܝܢܘܬܐ ܠܛܒܬܐ ܡܠܬܐ. ܡܢ ܘܐܦ ܚܫܒܢܝܢ ܒܥܠܡܐ ܕܝܠܗ
ܡܠܬܘܬܐ ܐܝܟܢ ܕܡܬܩܠܠܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܫܪ ܠܛܘܒܐ ܐܬܛܘܒܢܘ. ܗܢܐ ܕܐܬܐܡܪ ܘܐܡܝܢܐ. ܒܪܢܫܐ
ܕܥܡܠܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܫܠܡܘܬܗ ܕܦܓܪܐ: ܗܘ ܕܒܪܘܚܐ ܠܛܒܐ ܢܦܪܘܫ ܒܒܪܝܬܐ ܢܦܫܐ ܕܒܡܫܝܚܐ.
ܚ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܬܐ ܡܫܡܫ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܝܢ ܢܗܘܘܢ ܒܚܕܐ ܒܪܫܐ: ܚܕ ܠܡܐܡܪ ܘܐܚܪܢܐ ܢܡܠܟܘܢ.
ܕܡܐܡܪ ܗܘܐ ܐܪܐ ܠܛܘܒܐ ܡܠܬܐ ܗܘ ܕܒܪܫܐ ܕܥܡܠܐ: ܕܐܡܝܢ ܒܟܘܢ ܢܗܘܘܢ ܒܚܕܐ ܒܪܫܐ.
ܡܫܠܡܘܬܗ ܕܦܓܪܐ ܕܠܐ ܡܬܡܪܢܝܬ ܒܗܘܐ ܢܦܫܐ ܥܡܪܐ ܕܪܘܚܢܬܐ. ܐܡܠܐ ܒܟܘܢ ܗܘܩܕܡܘܢ ܕܡܬܪܟܒܐ.
ܐܝܟܐ ܘܥܪܩܐ. ܗܘ ܒܟܘܢ ܕܒܪܘܚܐ ܠܛܒܐ. ܒܗ ܡܢ ܐܝܟܢܐ ܐܘ ܕܡܢ ܐܚܪܝܢ: ܐܘ ܡܢ ܒܪܝܫܘܬܗ
ܕܦܓܪܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܡܫܡܫ ܩܕܡ ܗܘܩܕܡܘܢ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܒܪܘܚܗ ܒܟܠܗ ܡܢ ܢܝܫܐ
ܦܓܪܢܐ ܕܡܢ ܐܬܚܠ ܐܫܬܩܦܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܗܘܝܘ ܡܫܠܡܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܡܬܢܐ ܒܢ ܠܛܘܒܐ ܕܡܫܡܫܢܐ.
ܒܦܓܪܐ ܘܒܢܦܫܐ ܐܚܝܕܐ. ܒܗܘܢ ܕܠܝ ܐܝܬ ܠܛܘܒܐ ܘܡܫܡܫܢܐ: ܘܒܗ ܒܢܦܫܗ ܡܫܬܘܕܥܐ ܘܡܢܘܚܐ 189a
ܡܫܡܫܢܐ ܡܫܬܡܪܐ. ܠܛܘܒܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܪܓܫܬܗ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܡܛܠ ܠܐ ܡܬܩܪܐ. ܘܡܛܠ ܗܕܐ
ܚܕ ܡܬܦܪܫ ܘܐܚܪܢܐ ܡܫܬܡܠܐ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܢܦܫܢܝܬܐ ܒܠܒܐ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܟܠ ܐܪܥ ܫܡܝܐ
ܒܐܡܪܐ ܡܪܝܐ ܢܦܫܝ. ܗܢܐ ܕܐܬܐܡܪ ܘܐܡܝܢ.܀ ܠܚܕܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܢ. ܒܥܘܕܪܢܗ
ܕܒܟܠܐ ܚܕܐ. ܚ. ܗܟܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܐܬܬܠܝܗ ܒܗܘܐ ܢܦܫܗ ܕܢܫܟܚ ܡܫܝܚܐ ܕܒܦܓܪ ܡܬܝܠܕ.
ܕܐܝܟ ܐܢܐ ܕܒܗܘܢ ܕܢܦܩ ܒܝܢ ܪܘܚܐ ܕܚܝܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܪܘܚܐ. ܡܢ ܡܛܠ ܘܐܦ ܠܐܪܥܐ:
ܕܠܒܝܬܗ ܡܫܡܫܝܢ ܒܦܓܪܐ ܘܒܗ ܠܐܝܩܪܗ. ܠܚܕܘܬܗ ܒܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ ܕܒܦܓܪ ܡܢ ܒܬܘܠܬܐ
ܕܠܐ ܙܘܥ ܕܒܪ ܪܘܚܐ ܘܦܘܪܫܐ ܐܬܓܒܠ: ܘܠܝ ܗܘ ܕܐܬܬܠܝܗ ܒܒܝܬܐ: ܘܠܝ ܗܘ ܕܒܫܡܝܐ: ܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܕܡܢܝܢܐ ܐܡܪ ܠܗ ܕܒܪܢ ܐܢܬ: ܘܐܢܐ ܝܘܡܢܐ ܝܠܕܬܟ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܡܫ ܠܛܘܒܐ ܦܓܪܢܐ. ܗܘ
ܒܟ ܕܐܬܬܠܝܗ ܒܦܓܪܐ ܕܒܟܠܐ ܕܒܢܝܢ: ܕܐܠܗܐ ܕܡܢ ܩܕܡ ܐܠܗܐ ܒܗܘܢ ܐܦ ܪܘܚܢܐ. ܘܗܘܐ ܘܐܦ
ܚܝ ܗܘܝܢ ܪܘܚܢܐ ܚܙܝܬܐ ܒܗ ܪܘܚܐ ܘܦܘܪܫܐ. ܘܐܝܟܢܘܬ ܠܛܒܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܢ ܒܟܠ
ܡܬܚܡܐ. ܐܝܠܝܢ ܒܟܘܢ ܒܐܡܪܐ ܕܐܚܝ̈ܐ ܦܓܪܢܐ. ܘܠܝ ܒܟܘܢ ܪܘܚܗ ܕܗܘ ܡܢ ܕܐܝܟ ܒܡܫܬܝܢܘܬܐ

Zweierlei macht er uns hier klar. Einmal, wenn wir die Gebote wie es die Gerechtigkeit verlangt, erfüllen, was dann die heiligen Engel an uns tun um uns vor dem Irrwahn der Dämonen zu bewahren und daß sie durch dieses Halten der Gebote gefördert werden zur Gewinnung des Lebens (?). So ging es bei Kornelius, wegen seines Fastens und Betens und seiner Almosen, und bei allen Heiligen.

36. ܫ. ܝ. *Ο πεποιημενος εγκαταπαιζεσθαι υπο των αγγελων αυτου εστιν ισως ος της κινησεως ηρξατο εν τωι πρωτον ορων της κακιας επιβηναι και δια τουτο αρχη πλασματων κυριου εχρηματισεν.*

Er erläutert die rätselhaften Allegorien im Buch Hiob (40,14) über die er sich nicht ganz klar ist; denn sie haben keine vernünftige Reihenfolge und ergeben kein Bild, unter dem man sich etwas denken könnte, sie sind andrer Art als die inspirierten heiligen Schriften. Vielleicht ist der Satan gemeint, der die Bewegung zum Bösen gegen die Natur begann, die vom Schöpfer gesetzten Grenzen übertrat und deshalb der Erste der Geschöpfe Gottes genannt wird, weil er unter allen Geschöpfen, die sich durch eignen Willen in Irrtum und den bösen Leidenschaften verderbten, der erste gewesen ist.

37. ܫ. ܝ. *Ωσπερ αι γερανοι τυπωι | γραμματων πετονται την γραφην ουκ* 188b *επισταμεναι ουτως οι δαιμονες λογους της θεοσεβειας προφερουσιν την θεοσεβειαν ου γιγνωσκοντες.*

Oben mahnte er uns, daß wir von dem, was die Engel an uns täten, (in Offenbarungen etc.) nicht abwichen, hier warnt er uns, daß wir uns nicht von den Dämonen betrügen lassen, selbst wenn sie Schriftworte im Gespräch mit uns anführen oder uns in Gedanken suggerieren. Denn sie verstehen die Schrift nicht recht, weil nur die, die die Gebote halten, das vermögen. Die Dämonen schnappen etwas auf, wenn die Schrift gelesen wird, und mißverstehen es gemäß ihrem Irrwahn, ohne den Sinn der Gebote der Frömmigkeit zu fassen. So wollte Satan im Kampf mit dem Herrn ihn betrügen mit dem „es steht geschrieben: er wird seinen Engeln über dir befehlen“ (Mt. 4,6) ohne, wie einer von den Lehrern sagt, das in der Schriftstelle Folgende zu verstehen: „auf Ottern und Basilisken wirst du treten“ (ψ 91,13). Darum, wenn die Dämonen so mit uns reden oder uns sonstwie Gedanken, als wären sie aus der Schrift, zuflüstern, wollen wir ihnen nicht folgen, sondern uns zunächst schleunig bekreuzen und beten; wenn es Trug war, verschwindet es, war es gute Eingebung, bleibt es. Dabei wollen wir die Tendenz, in der uns das Zitat gesagt wird, wohl prüfen, wie es der hlg. Antonius tat.

38. ܝ. *Κλινη κοιμωμενου εστι νεκρωσις του σωματος η αγαθωι θεληματι εν τωι ανθρωπωι την εν Χ. αγνειαν αποτελει.*

Erklärung der Schriftstelle Luc. 17,34. Der Ausdruck „Bett“ bedeutet die Abtötung des Leibes, der sich nicht von schändlichen Leidenschaften erregen läßt. „Tötet eure Glieder auf Erden, Unzucht etc. (Col. 3,5). „Mit guter Absicht“ bezeichnet den, der nicht gezwungen von jemand anderem oder von der Schwäche des Leibes, sondern weil er über die fleischlichen Lüste, die auf die Elemente zurückgehn, erhaben ist, die Regungen der Glieder tötet. Diese Abtötung des Fleisches wirkt in uns Keuschheit in Chr. an Leib und Seele | zugleich. Keusch- 189a heit und Jungfräulichkeit, die nicht die Tugend und die Liebe Chr. als ihr Ziel erfaßt, ist nichts wert; deshalb „wird der eine hinweggenommen und der andre gelassen“ (Luc. 17,34); die weisen Jungfrauen treten ein und die törichten stehen erstarrt (*εν εκστασει*) vor der Brautkammer und klopfen an der Türe.

39. ܝ. *Η Χ. γεννησις εστι πρωτοτοκια του καινου κοσμου.*

Er erklärt, was an Chr., der Aparche unsres Geschlechtes, im Fleisch

[illegible]

189b

[illegible]

190a

[illegible]

geschah, und wodurch er uns den Weg des Lebens gewiesen hat, gemäß seinem Worte: „ich bin der Weg". Dabei widerlegt er die Arianer, die das Göttliche in ihm den Erstgeborenen nennen und nicht die menschliche Natur. Die Geburt Chr. ist die im Fleisch aus der Jungfrau ohne Mannessamen, oder auch die mystische (oder sakramentale) in der Taufe, oder die in der Auferstehung, vgl. die Schriftworte: „der Herr sprach zu mir, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt" und die Lehre Pauli (nämlich über die Auferstehung). Er ist der Erstgeborene der neuen Welt und wie er, das Haupt unsres Geschlechtes, zuvor geboren ist, so werden auch wir durch den hlg. Geist ein neues Gebilde werden und seine Brüder aus Gnaden werden nach der Auferstehung. „Denn er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29) und wenn der Geist dessen, der J. Chr. von den Toten erweckte, in euch wohnt, wird er auch eure toten Leiber beleben um des Geistes willen in euch" (Röm. 8, 11). Das ist die Erstgeburt Chr. im Fleische.

40. ܐ. ܓ. *Σταυρωσις Χ. εστιν η του παλαιου ημων ανθρωπου νεκρωσις τε και της καθ᾽ ημων καταδικης λυσις και αφεσις εις ζωην ημας αποκαθιστασα.*

Ebenfalls gegen die Arianer. Nicht der Logos Gott ist gekreuzigt, wenn er gleich mit dem Gekreuzigten in der *ενωσις* vereinigt war, sondern so ist es, wie Paulus sagt: „wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist" (Röm. 6, 6). Der ist aber nicht mit dem Gott Logos gekreuzigt worden, sondern mit seinem Tempel, der Aparche unsres Geschlechtes. Er „nahm die Sünde und heftete sie ans Kreuz" und löste den Schuldspruch, der vom ersten Menschen her auf uns lastete. Wie in Adam | alle Menschen sterben, so leben sie alle in Chr. und kehren aus der Vernichtung zurück. Denn „wie J. Chr. von den Toten auferstand durch die Herrlichkeit des Vaters, so werden auch wir in einem neuen Leben wandeln (Röm. 6, 4) und wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden" (Röm. 8, 17). [189b]

41. ܒ. *Τελεια κοσμου αποχωρησις το μεν επιθυμητικον της ψυχης μερος μαραινει τον δε ζηλον μαλλον οξυν παριστασιν.*

Er wendet sich an die, die sich als Einsiedler der Welt gekreuzigt haben und in der Einöde wohnen. Er zeigt auch den Toren, daß wir die Regungen in dem *παθητικον* der Seele — Begierde und Zorn — kraft unsres freien Willens bändigen können durch völlige Aufgabe der Welt. Dieser freie Wille treibt uns, allen irdischen Besitz aufzugeben, er marschiert gerüstet in die Wüste, zum Kampf gegen die Leidenschaften und die Dämonen. „Diese Weltflucht beruhigt die Begierde der Seele", denn dieser Kampf ist nicht besonders schwer und langwierig für rechte Büßer, die ein armseliges Leben führen, die Nächte wachen und auf der Erde schlafen, nichts sehen und mit niemandem verkehren etc.; dagegen verschärft solche Weltflucht den Eifer, d. h. den Zorn der Seele, in hohem Maße aus vielen Gründen. Da ist einmal die Tortur des Leibes in der Askese und seine Hitzigkeit (= Reizbarkeit) infolge der großen Armut (?); der Eifer aber stellt sich da ein, wo die Reizbarkeit ist. Besonders aber sind es die beständigen Angriffe der Dämonen bis auf's Blut, die uns an der Erkenntnis und Liebe Chr. hindern wollen. Der Kämpfer gegen sie muß in allem wachsam sein: er reizt sie (?) und betet, teilt Schläge und Wunden aus und empfängt welche, bis ihm Gott aus Erbarmen im Kreuze den Sieg schenkt, er Frieden bekommt und Gott triumphierend preist.

42. ܐ. ܓ. ܒ. *Νεκρωσις Χ. εστιν ενεργεια μυστικη η τους εν ταυτηι τηι ζωηι επ᾽ αυτωι ηλικοτας εις την αιωνιον ζωην μετακαθιστησιν.*

Ist verwandt mit Kap. 40. „Wir sind mit ihm begraben in der Taufe zum Tode" (Röm. 6, 4). Der Glaube | an den Tod und die Auferstehung Chr. bringt [190a]

uns allmählich im Geheimnis so weit, das Entfernte, das erst dort vollendet wird, wie nahe zu schauen. „Der Glaube ist ja eine Gewißheit von den Dingen der Hoffnung als ob sie wirklich wären (Hebr. 11, 1) und in der Hoffnung ist unser Leben“ (Röm. 8, 24).

43. ܠ. ܦ. ܒ. *Η θεου προνοια μετα το αυτεξουσιον τρεχει (μεταδιωκει) η δε δικαια κρισις αυτου μετα την ψυχης διαγωγην.*

Diese paar Worte bekämpfen eine ganze Menge Ketzereien. Sie richten sich gegen die, die an keine freie und vernünftige Natur glauben, und die, die die Sünde in die Natur verlegen, gegen die, die an das Schicksal glauben, und die, die da sagen, Gutes tun oder Böses tun mache gar nichts aus, Gott mache nach seiner Willkür den einen ewig selig und verdamme den andern zur Höllenqual, Gute und Böse wären schon bei ihrer Schöpfung bestimmt —, ferner gegen die, die Adam unsterblich geschaffen sein lassen, und die, die Gericht und Vorsehung leugnen und die Welt dem Zufall natürlicher Bewegungen überlassen, gegen die, die die Dämonen und bösen Menschen zu Werkzeugen des Willens Gottes machen, und die, die behaupten, die Brüder Josephs hätten durch seinen Verkauf, die Juden durch die Kreuzigung des Herrn, Judas durch seinen Verrat keine Schuld auf sich geladen und viele andre Behauptungen der Art von Menschen, die das Wort der Schrift in ihrer Torheit zu nichte machen und der Gerechtigkeit Parteilichkeit zuschreiben. „Die Vorsehung Gottes läuft hinter dem freien Willen her“ d. h. hinter dem Willen derer, die ungezwungen das Gute wählen und das Böse verwerfen. Weil die Vernunftwesen den freien Willen haben zu wählen zwischen den beiden Gegensätzen, dem Guten und dem Bösen, so läßt Gott in derselben Art seine Vorsehung walten über den Guten mittelst der Guten, über den Bösen mittelst der Bösen, weil er selbst für alle Geschöpfe unsichtbar ist. Gott wollte nach der Schöpfung Adams ihm das Vortreffliche seiner Wahlfreiheit zeigen, er sollte einsehen, was das Gute ist und wie es belohnt wird | und was das Böse [190b] ist und wie es bestraft wird. An Stelle der Belehrung gab er ihm ein Gebot. Der freie Wille schaute die beiden verschiedenen Möglichkeiten, den bösen Willen Satans und die Freiheit Adams.... Er ließ sich von Satan beschwätzen und fiel in seinem Willen. Durch die Uebertretung wurde erkannt, wie böse ... ist. Die Sterblichkeit ist die Folge des Sündenfalls, auf daß die Sünde Haß und Satan Abscheu erweckte — freilich war Adam von Anfang an sterblich geschaffen —, die Vernunftwesen sich in Acht nähmen und ihren Schöpfer und sein Erbarmen kennen lernten. So ist es auch in der Geschichte von Kain und Abel; der böse Wille Kains trat zu Tage und die gerechte Züchtigung folgte darauf. Wie sehr sich Gott auch der Gestorbenen annimmt und daß sie Hoffnung auf Auferweckung haben, geht hervor aus dem Schreien des Blutes Abels. So ist es auch in der Josephsgeschichte. Gott wollte sein Volk, wie er Abraham schon vorher geoffenbart hatte, nach Aegypten bringen, jedoch durch Veranlassung einer Hungersnot. Durch den seligen Joseph sollte für das Volk vorgesehen werden und Gottes Fürsorge auf mancherlei Weise sichtbar werden. Ebenso ist's in dem, was Henoch, Noah und schließlich der Herr erlebte: der freie Wille wurde nach beiden Richtungen sichtbar und auch die Gerechtigkeit (Gottes). Wir wollen dabei nicht länger verweilen, weil wir die Frage in dem größeren Kommentar ausführlich behandelt haben. Er will also sagen: die Voraussehung Gottes läuft hinter dem freien Willen her, sein Gericht aber hinter dem Wandel der Seele. Jeder wird nach seinem Willen und seinen Taten bezahlt; es gibt keine Parteilichkeit — Gott behüte! nein, durch die Bösen straft er die Bösen, — z. B. die Juden durch Assyrer und Babylonier — durch die Guten lohnt er den Guten, indem er ihnen gute Hirten und gerechte Regenten gibt, denn „der

ܗܢܐ ܒܡܡܠܠ ܡܦܩܘܕܢܐ ܘܡܕܥܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܪܕܝܢ ܘܡܬܦܢܝܢ ܠܗ ܠܗܘܢܐ . . . . ܡܢ 191a
ܐܦܠܐ ܡܢ ܒܬܪ ܐܬܚܙܝ ܡܬܠܗ. ܘܐܝܟܢܐ . . . . ܕܗܘܢܐ ܕܡܘܕܥ ܒܪ ܚܝܐ ܗܘ ܕܠܟܘܢܘܬܐ:
. . . ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܦܠܐ ܘܐܝܟ ܒܬܪ ܡܬܡܠܝܢ ܚܝܠ ܘܫܒܩ . . . ܗܘ. ܐܠܐ ܕܒܗ ܒܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܡܢܢ
ܘܩܘܡ ܒܬܚܝܐ: . . . ܠܫܡܪ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܒܡܒܪܝܬܐ ܚܕܐ ܡܢ ܡܠܟܝܐ ܘܐܬܝ
ܠܓܠܐ. ܡܢ ܢܘܚܐ ܚܢ ܐܬܫܡܪ ܒܡܦܝ ܡܫܡܠܝ ܘܡܥܠܐ ܘܐܬܪܚܡܬܐ ܒܡ ܠܡܬܪܐ ܕܫܡܪ
ܘܫܡܪ. ܒܗ ܐܬܫܡܪ ܘܡܬܫܡܪܝܢ ܡܢ ܕܟܝܐ ܘܚܝܠܐ ܘܡܬܓܠܝܐ: ܕܐܦܠܐ ܘܕܒܪܐ ܘܕܝܠܗ ܕܢܘܚܐ
ܕܡܘܕܥܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܣܒܠܐ. ܗܢܘ ܕܒܓܠܝܐ ܕܠܗܘܢ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ. ܒܠܐ ܫܡܫܘܬܐ ܡܫܡܠܐ.
ܘܒܗ ܡܬܟܢܫܝܢ ܒܬܪ ܐܝܟ ܡܬܠܬܐ ܕܒܬܘܠܬܐ. ܐ. ܒ: ܓ. ܘܐܦ ܗܢܐ ܕܐܝܬ ܚܝܘܬܐ ܘܡܬܠܒܫܝܢ ܒܟܠܠܐ
ܘܠܗܢ ܦܘܪܫܢܐ ܡܫܘܐ. ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܫܘܝܘܬܐ ܒܥܠܡܐ ܢܦܠ ܕܐܡܪ ܒܗ. ܘܒܗܕ ܡܫܡܫ ܒܟܠܐ.
ܐܠܐ ܡܢ ܒܟܠܠܐ ܕܡܬܠܐ ܡܬܚܠܦܢܐ. ܘܡܫܡܠܐ ܒܪܢܫܐ ܠܐܘܪܚܐ ܡܢܝܚܬܐ. ܘܕܢܚ ܒܗ ܢܘܗܪܐ
ܗܘ ܠܡܬܠܐ. ܗܢܐ ܐܪܐܝܬ ܒܢܝ ܕܒܗܠܐ. ܘܐܡܪ ܒܒܠܗ ܡܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܒܠܐ. ܒܒܩܫܬܐ ܕܠܐ
ܒܟܪܝܢ. ܘܐܦܠܐ ܕܗܠܝܢ ܕܚܝܠܐ ܒܠܐܘܪܚܬܐ ܡܢܝܚܬܐ. ܗܘܠܐ ܗܠܝܢ ܕܡܬܠܘܬܐ ܒܪܝܢ ܚܝܘܬܐ.
ܢܚܘܘܢ ܒܗ ܫܘܪܐ ܕܡܬܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܘܐܠܐ ܠܫܡܪܘܬܐ. ܒܪܘܚܐ ܘܒܗ ܒܡܠܟܐ. ܘܐܦܠܐ
ܚܝܠܗ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܥܠܬܐ. ܡܬܠ ܐܢܫܘܬܐ. ܢܚܫ ܦܓܪܢܝܬܐ ܕܡܬܐܡܪܐ ܒܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܕܡܫܝܚܐ. ܓ. ܒ. ܒܡ ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܢܘܚܐܝܬ ܠܦܫܩܗ ܕܡܬܠܐ ܕܒܩܪܝܢܢ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܫܘܐ
ܕܐܝܬ ܚܝܘܬܐ ܘܒܦܫܩܗ ܦܓܪܐ ܒܟܠܐ ܘܦܪܓܠܐ ܦܓܪܢܝܢ ܡܬܠܘܬܐ ܒܢܦܫܐ ܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܕܡܫܝܚܐ ܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܡܫܠܐ. ܕܒܗ ܒܐܝܬ ܕܠܗܘܢ: ܒܟܠܠ ܕܐܝܬ ܒܠܐ ܫܡܫܐ.
ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܘܥܠܐ ܦܓܠܐ. ܡܢ ܡܘܪܐ ܒܗ ܒܥܒܕܘ ܚܝܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܚܝܠܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܘܐܦ ܗܢܐ 191b
ܐܘܕܐ. ܕܐܝܬ ܚܝܘܬܐ. ܘܠܗܢ ܦܘܪܫܢܐ ܒܡܠܝܘܬܐ ܠܐܢܫܝܢ ܕܦܓܪܝܢ ܡܬܠܘܬܐ. ܘܠܦܘܩܕܢܐ ܕܢܘܚܡ
ܒܗܠܝܢ ܗܠܝܢ ܕܒܗ. ܕܒܗ ܒܢ ܒܐܝܬ ܕܠܗܘܢ: ܒܟܠܠ ܕܐܝܬ ܒܠܐ ܫܡܫܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܘܥܠܐ ܦܓܠܐ.
ܗܢܐ ܐܦ ܡܢ ܐܡܪ. ܐܢܐ ܐܢܐ ܐܘܪܚܐ ܘܫܪܪܐ ܘܚܝܐ. ܘܠܐ ܐܢܫ ܐܬܐ ܠܘܬ ܐܒܐ ܐܠܐ ܒܝ. ܒܦܠܚܘܬܐ
ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܗܠܝܢ ܒܟܠܠ ܕܐܝܬ ܒܠܐ ܫܡܫܐ ܗܠܝܢ. ܡܘܪܐ ܒܗ ܡܬܟܢܫܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܠܝ ܢܚܙܐ ܒܥܒܕܘ ܐܦ
ܒܥܒܕܘ ܢܬܠܒܫ. ܘܠܝ ܢܫܡܥ ܐܦ ܢܥܒܕ ܒܥܒܕܘ. ܘܐܬܐ ܦܓܠܐ ܐܝܬ ܒܗ ܐܒܐ. ܘܐܦ ܐܬܐ
ܘܐܒܪܗܡ ܒܚܠܦ. ܘܐܝܟܐ ܕܐܬܐ ܐܢܬ ܐܦ ܐܢܬܘܢ ܠܗܘܢ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܐܬܒܢܝܐ. ܡܠܬ ܐܬܠܗܘܢ.
ܗܘܐ ܕܡܢܐ ܕܡܢ ܡܛܠܬܐ ܕܢܘܚ ܡܬܐܡܪܢ. ܓ. ܐ. ܗܢܐ ܢܦܩ ܒܗܘܢ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ. ܐܢܐ ܗܦܠܠ
ܕܡܠܐ ܗܘܐ ܕܡܢܐ ܡܢ ܒܟܠܠ ܕܒܢܝܢܐ ܐܝܟ ܕܡܢ. ܡܬܡܠܐ ܡܛܠܬܐ ܢܘܚܝܬܐ. ܘܡܬܐܡܪܢ ܚܝܠܐ
ܕܢܘܚ ܡܘܕܥܐ. ܘܢܦܩ ܒܗܘܢ ܒܠܬܪܐ ܡܢ ܚܝܠܗ. ܘܡܢ ܡܠܘܟܐ ܕܡܬܬܦܢܝܢ ܘܡܬܡܠܝܢ. ܢܦܠ
ܕܐܬܒܝܢ ܘܡܠܟܐ ܡܬܩܢ ܢܦܠ ܗܘ ܕܒܫܡܝܐ. ܡܬܟܢܫܐ ܕܝܢ ܢܦܠ ܕܦܓܠܢܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܗܘܘ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܦܓܪܐ. ܐܘܪܚܢ ܕܝܢ ܕܐܬܚܝܢ ܕܠܐ ܫܡܥܝܢ ܐܢܘܢ. ܘܐܦ ܕܢܘܚܝܢ ܕܠܡܫܡܠܝܐ ܡܬܚܝܠܐ. ܓ. ܗܢܘ
ܕܝܢ. ܦܠܚܝܢ ܕܡܬܟܢܫܘܬܐ ܒܡܫܠܝܐ ܒܗܠ ܗܠܝܢ ܕܒܗ. ܠܝ ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܐܘܪܚܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܘܠܝ
ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܠܫܡܪܬܐ ܕܒܫܡܝܐ: ܕܐܬܚܝܢ ܦܘܩܕܢ ܡܬܦܢܝܢ ܕܦܓܠܐ. ܡܬܦܢܝܢ ܒܗܝܢ. ܢܦܠ
ܗܢ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܟܠܐ ܗܘܐ: ܕܒܗ ܡܬܦܢܝܢ ܒܦܓܪܐ ܐܢܫܐ ܦܓܠܘܗܝ ܕܐܬܢܐ: ܕܡܢ ܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܐܚܝܢ ܡܫܝܚܐ ܦܘܪܫ: ܘܡܢ ܒܫܡܝܐ ܐܒܪܗܡ ܐܬܪܐ ܣܡܗ ܕܒܟܠܐ: ܘܐܦܪܫ ܒܡܬܦܢܝܢ ܕܒܢܝܐ
ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܡܬܠܘܬܐ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ. ܕܡܬܦܢܐ ܢܦܠ ܗܘ ܕܦܓܪܢܐ. ܕܡܢ ܗܢܐ ܫܡܥ ܒܗ

Herr hat die Macht über das Erdreich, wen er will macht er zu seiner Zeit zum Herrn über es“ (cf. Sir. 10, 4).

44. ܐ. ܦ. *Αποδειξις πνευματος εστιν α πνευματι αγιωι εν προφητειαι προυπηρξεν και εν τωι καινωι ευαγγελιωι καιρωι αυτων τετελεσται.*

Er kämpft gegen die Macedonianer und all die Bösewichte, die den Geist gegen Vater und Sohn herabsetzen. | Ein Beweis dafür, daß . . . der Geist mit der Gottheit wesensgleich ist . . . und er wie der Vater und der Sohn etwas voraus weiß . . . sind die Dinge, die im hlg. Geiste schon in den Profeten vorhanden waren und in demselben Geiste in der neuen Botschaft (oder Evangelium) durch die Apostel vollendet wurden und offenbar wurden. Durch den Geist ist unsre Taufe, unsre Auferstehung u. s. w. vollendet, neben den Wundern, die er tat und noch tut; das alles ist in ihm vollendet worden und wird in ihm vollendet in gemeinsamem Willen und gemeinsamer Kraft des Vaters und des Sohnes und des Geistes selbst. 191[a]

45. ܐ. ܒ. ܦ. *Το οτι κατ᾽ εικονα θεου εγενετο ο ανθρωπος ανευ ελαττωσεως κειται, καθικνουνται δε αυτου οι φιλεργοι κατα τον των πατερων λογον.*

Auch hier beweist er aus dem göttlichen Ebenbild nach seiner Art, daß wir freien Willen haben, daß wir Werke aufweisen müssen und die Vergeltung unser wartet. Es gibt da kein Ansehn der Person, nur durch gute Werke bewahren wir die Reinheit (aus der Taufe) und wachsen wir in der Erkenntnis bis zum Schauen des seligen Lichtes, hier im Geheimnis beim Gebet, dort in aller Vollkommenheit zu ewiger Wonne. Wie das Natürliche aus natürlicher Kraft wächst, so die Tugend durch den freien Willen. „Laßt uns die Anfangsgründe von der Lehre Chr. verlassen und zur Vollendung kommen“ (Hebr. 6, 1) mit dem Willen, nicht aus Zwang, auch nicht von Natur.

46. ܦ. ܒ. *Κιθαρα εστι ψυχη πρακτικη ταις Χ. εντολαις κινουμενη.*

Neben der symbolischen Deutung der zehnsaitigen Zither empfangen wir wieder den Hinweis darauf, daß wir freien Willen haben und mit doppelten Sinnen — den äußeren und den inneren — die Tugend nach Chr. Geboten aus freiem Entschluß üben.

47. ܐ. ܒ. ܦ. *Η δικαια θεου κρισις παντα οπισω Ιησου πορευομενον εις την της επαγγελιας γην εισαγει κληρονομουσα αυτωι μετ᾽ αυτον κληρον | αφθαρτον.* 191[b]

Auch hier zeigt er wieder, daß es einen freien Willen gibt und daß eine gerechte Belohnung die erwartet, die die Tugend üben. Das Ergehen des Volkes Israel ist ein Vorbild auf uns. Das gerechte Gericht Gottes bringt jeden, der hinter Jesus (Josua) herzieht „in das Land der Verheißung“. So sagt der Herr: „ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben und niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh. 14, 6). Er gibt also jedem, der ihm nachfolgt, wegen der Erfüllung seiner Gebote das Himmelreich als Erbe; denn „wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden und wenn wir dulden, werden wir auch mit ihm herrschen (Röm. 8, 17. II Tim. 2, 12) und es sind viele Wohnungen im Hause meines Vaters (Joh. 14, 2) und ich will kommen und euch zu mir bringen und wo ich bin sollt ihr auch sein“ (Joh. 14, 3).

48. ܐ. ܦ. *Ψαλτηριον εστι νους καθαρος υπο γνωσεως πνευματικης κινουμενος.*

Gehört zu Kap. 46. Wer durch freiwillige Askese eine reine Vernunft bekommen hat wie David, wird voll geistiger Erkenntnis und ist durchwaltet von der Kraft des heiligen Geistes; er jagt die Dämonen vor seinen Augen weg und vertreibt sie von Saulsnaturen, die von ihnen besessen und gequält werden.

49. ܦ. *Η Αιγυπτος συμβολον εστι της κακιας η δε ερημος συμβολον της θρησκειας, και η γη Ιουδα της σωματων θεωριας η δε Ιερουσαλημ των ασωματων και Σιων της αγιας τριαδος.*

ܢܣܒܐ ܢܘܗܪܐ ܕܠܐܘܪܚܐ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܡܘܪܝܐ ܕܕܡܝܐ ܒܪܢܫܐ. ܘܟܕ ܥܩܒܝܢ ܐܬܘܬܐ. ܕܠܐ ܒܥܘܪ
ܢܠܒܫ ܐܢܫ ܕܢܚܙܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܦܓܪܐ. ܡܬܩܒܠܬܗ ܕܚܟܡܬܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܐܘܩܝܢܘܣ.
ܐܘܪܚܐ ܕܝܢ ܕܐܒܗܝܢ ܕܠܐ ܣܛܝܢ ܐܝܟ. ܕܐܝܬܝܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܟܐ: ܘܕܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܬܪܝܨܐ. ܐܦ 192a
ܟܕ ܙܥܘܪ. ܢܣܒܐ ܘܡܠܠܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܡܚܫܒܬܐ: ܟܕ ܗܘܢܐ ܗܘ ܡܬܕܒܪ ܘܠܐ ܡܬܡܟܟ. ܘܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܡܬܕܒܪܢܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܬܡܪܟܒܘܢ ܠܚܘܒܐ ܕܪܘܚ ܘܠܐܘܪܚܐ ܕܫܡܝܐ ܘܕܐܪܥܐ. ܢܦܠ
ܕܫܡܥܝܢ. ܟܠ ܕܡܛܠ ܗܘ ܡܢ ܟܠܡܕܡ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܡܬܝܕܥܐ. ܘܟܠ ܕܡܛܠ ܗܘ
ܕܡܬܝܕܥܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܟܠܡܕܡ ܗܘܐ. ܝ. ܦ. ܟܘܡܠܠ ܐܡܪ ܕܡܦܩܝܢ ܒܫܒܘܚܬܗ ܕܪܫܐ
ܣܘܟܠܐ: ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܐܝܬܘܗܝ ܡܢ ܟܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܒܪܝܘ
ܘܡܫܝܚܐ ܕܐܬܦܬܚ ܒܥܠܡܐ: ܕܦܓܪܐ ܡܢ ܢܦܫܐ ܐܝܬ ܠܗ: ܘܟܕ ܚܙܐ ܗܘ ܦܓܪܗ ܕܐܠܗܘܬܐ.
ܦܓܪܐ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܟܠ ܕܡܛܠ ܗܘ ܟܕ ܡܢ ܟܠܡܕܡ ܗܘܐ ܠܡܫܝܚܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܡܬܝܕܥܐ
ܕܡܢ ܐܒܐ ܐܬܝܠܕ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܡܫܘܕܥ ܟܠ ܡܕܡ ܘܡܫܬܟܚ. ܘܟܠ ܟܕ ܕܡܛܠ ܗܘ
ܕܡܬܝܕܥܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܟܠܡܕܡ ܗܘܐ. ܟܕ ܚܙܐ ܟܠܗܠܝܢ ܘܟܠܗܝܢ ܕܗܠܝܢ ܢܦܩܢ ܐܦ ܡܢ
ܟܠܡܕܡ ܐܝܟ. ܟܕ ܕܝܢ ܡܢ ܫܘܠܛܢܐ ܕܥܡܐ ܘܕܐܬܐ ܐܝܬܘܗܝ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܐܬܝܠܕ ܗܘܝܢ
ܟܠܡܕܡ ܘܡܛܠܬܐ ܘܟܠܗܝܢ ܥܠܡܐ. ܐܠܐ ܟܠ ܡܫܝܚܐ ܘܡܬܬܪܝܨܐ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ. ܘܡܢ ܡܛܠ
ܡܕܡ ܟܠܡܕܡ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܘܟܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܡܛܠܬܐ ܘܡܛܠܬܐ ܟܟܠܟܘܢ ܐܝܟ ܘܕܡܝܐ. ܢܦܠ ܕܫܡܥܝܢ
ܘܥܡ. ܠ ܒܥܐ ܡܢ ܡܠܘܗܝ ܫܬܝܬܗ ܕܢܦܫܐ ܡܫܬܐ ܡܫܬܟܚܐ ܡܫܡܥ: ܡܛܠ ܕܗܘ ܗܘܐ ܒܫܡܝܐ
ܕܐܠܗܐ ܡܬܬܪܝܨܐ. ܡܢܠܐ ܗܘ ܡܬܩܠܐ ܡܢ ܒܠܥܕ ܡܬܚܡܐ: ܡܬܚܡܐ ܕܒܪܟܐ ܕܙܥܘܪ. ܟܕ ܗܘܐ
ܗܘܝ ܐܦ ܐܪܟܘܢܐ ܢܘܚܐ ܕܡܬܚܡܐ ܒܢܝܐ ܦܢܝܢ. ܝ. ܦ. ܘܐܦ ܗܘܢܐ ܟܘܡܠܠ ܐܡܪ ܕܐܡܪܝܢ ܕܟܪܐ
ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܐ ܡܬܠܐ ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܡܬܠܐ. ܘܟܘܡܠܠ ܐܡܪ ܕܦܢܝܢ ܕܟܠܗ ܒܗ ܚܝܐ
ܡܬܚܡܐ: ܕܟܠܗ ܦܢܝܢ ܡܢ ܥܠܡܐ ܕܚܝܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܡܐ. ܐܦ ܟܕ ܚܙܐ ܠܐܝܢ ܚܝܠܐ ܕܫܡܥܬܐ
ܘܐܪܥܐ ܥܡܗܝܢ ܟܕ ܥܠܡܐ ܕܚܝܐ ܘܠܐ ܡܬܚܡܐ. ܐܠܐ ܟܕ ܡܛܠ ܡܬܚܡܢܘܬܐ ܕܟܠܗ ܕܥܠܡܐ
ܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܦܢܝܢ ܠܥܠܡܐ ܕܡܬܚܡܘܬܗ ܕܥܠܡܐ. ܘܚܝܐ ܗܘ ܡܫܬܐ ܘܚܝܐ ܒܟܠܗܘܢ:
192b ܐܦ ܟܕ ܦܢܝܢ ܠܐ ܥܒܪ ܕܟܠܗ: ܘܟܕ ܐܝܟ ܚܝܘܬܐ ܕܒܢܝܢܐ ܐܠܗܐ ܚܝܘܬܗܘܢ. ܡܛܠ
ܟܕ ܗܘ ܗܘܐ ܚܝܐ ܒܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܡܬܚܡܢܘܬܐ. ܘܟܕ ܒܚܝܘܗܝ ܐܝܟ ܥܡܘܕܗ ܕܐܬܪܝܫܘܬ
ܘܚܝܐ. ܐܠܐ ܡܬܚܡܢܘܬܐ ܗܘ ܗܘܐ ܕܙܘܥ. ܐܝܟ ܟܕ ܡܬܚܡܐ ܘܐܬܦܢܝܐ. ܢܘܚܐ ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܚܝܐ ܦܢܝܢ
ܠܗ. ܡܢ ܟܕ ܒܢܝ ܚܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܚܝܐ ܚܝܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܝܢ ܦܛܠܐ ܐܝܟ ܢܫܡܬܗ ܕܐܬܪܝܫܘܬ
ܘܚܝܐ. ܐܠܐ ܠܡܬܚܡܢܘܬܐ. ܡܢ ܟܕ ܗܘܘ ܟܕ ܡܬܚܡܢܘܬܐ ܕܚܝܐ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܘܢ. ܡܬܚܡܢܘܬܐ ܐܡܪ ܘܟܕ
ܚܝܐ. ܢܦܠ ܕܫܡܥܝܢ ܘܐܝܟ ܚܝܐ ܦܫܝܛܐ ܠܡܬܚܡܢܘܬܐ ܒܚܝܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܬܚܡܐ ܟܕ ܡܫܬܡܠܝܐ ܕܐܬܪܝܫܘܬ
ܡܫܬܡܠܝܢ ܟܕ. ܘܟܠܐ ܗܘܐ ܐܢܫ ܟܬܒܐ ܠܟܠ ܓܒܐ. ܘܟܬܒܐ ܡܢ ܢܟܠܐ ܟܠܗܘܢ ܗܘ ܚܝܐ
ܘܡܫܘ: ܢܛܦܝܢ ܟܡܬܐܪܒܘ ܟܠܐ ܫܘܟܢܐ ܗܘ ܕܚܝܘܬܗ ܡܢ ܐܠܗܐ ܘܠܐ ܢܬܡܟܪ. ܝ. ܦ. ܘܐܦ
ܗܘܐ ܟܕ ܗܘ ܘܡܢܘܗܝ ܟܕ ܙܗܝܪܘܬܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܦܬܚܬ ܟܢܘܫܬܐ. ܘܦܠܚ ܕܟܠܗ ܟܕ ܚܝܐ ܡܫܬܟܚܐ
ܣܝܡܬܐ. ܘܟܠܗ ܕܠܗ ܡܬܚܡܐ ܟܕ ܐܝܟ ܚܝܐ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫ ܐܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ
ܚܝܘܬܐ ܐܝܬ ܠܗ ܟܕ. ܘܡܬܒܥܝܢ ܢܦܩܘܬܐ ܠܐܢܫܐ. ܘܡܬܚܡܢ ܟܠܗ ܟܠܠ ܐܘܪܚܐ ܕܚܝܐ. ܕܡܢܗ
ܗܘ ܡܫܬܐ ܕܚܝܐ. ܘܠܐ ܗܘܝܢ ܕܟܠܗܝܢ ܠܐ ܡܬܚܡܢܐ ܘܟܕ ܡܢ ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܚܝܘܬܐ ܕܠܐ ܦܘܪܫܢ:
ܡܬܚܡܐ ܟܕ ܚܝܐ ܘܚܝܐ ܕܚܝܘܬܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢ. ܘܐܦܠܐ ܟܕ ܗܘܝܢ ܕܡܢ ܟܠܗ ܢܦܫܐ: ܟܕ ܡܫܬܡܠܝܢ ܢܬܚܡܢ

Er erklärt die Bedeutung der alttestamentlichen Oekonomie für uns, sei es inbezug auf die Mysterien in der Kirche, sei es inbezug auf die Vollendung im Himmel, wo alles vollkommen Wirklichkeit wird. Aegypten bedeutet das Böse dieser Welt, in der die Menschen unter der Herrschaft des Archon stehen, von der uns Chr. befreit hat. Durch die Taufe hat er uns im Mysterium durch das Meer der Welt geführt und uns in der Wüste, der Kirche, zum Dienst der Tugend gelagert; das besagen die Worte: „die Wüste ist Symbol des Dienstes". In der Folge fing die Seele an nach dem Uebergang über den Jordan, die natürliche Reinheit, von der Erkenntnis erleuchtet zu werden; nachdem die Steine (Jos. 4) genommen sind, nehmen wir ungehindert das Land Juda — die Erkenntnis der Leibeswesen — in Besitz und kommen zur (festen) Speise des Brotes, der Erkenntnis der körperlichen Dinge. Jerusalem bedeutet die Erkenntnis der körperlosen Wesen, der | Engel und alles Unsichtbaren. Zion ist ein Symbol und [192a] eine Allegorie für die Trinität in jenem seligen unbeschreiblichen Lichte. So schreibt Paulus: „ihr seid dem Berge Zion und dem himmlischen Jerusalem nahe etc." (Hebr. 12, 22).

50. ܦ. ܟ. *Παν οτι μερος εστι τουτου του κοσμου μερος εστι του σωματικου και παν οτι μερος εστι του σωματικου μερος του κοσμου τουτου.*

Gegen die Leugner der Fleischwerdung aus der Jungfrau Maria, wie Apollinaris und Magnes die behaupten, der Logos hätte einen mit Gott wesensgleichen Leib mit vom Himmel gebracht u. s. w. Alles, was ein Teil dieser körperlichen Welt ist, ist ein Teil des aus den 4 Elementen entstandenen Körperlichen, und umgekehrt, alles, was ein Teil ist dieser körperlichen Schöpfung, ist ein Teil dieser Welt. Engel und Dämonen schließt er nicht ein, obwohl sie zu der Welt gehören, insofern sie innerhalb des Kreises von Himmel und Erde sind; ähnlich Paulus: „wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen" (I Cor. 4, 9). Er hat es hier nur mit den körperlichen sichtbaren Dingen zu tun, die er a parte Welt nennt, wie er anderswo schreibt: „Engel und Dämonen kommen zu unsrer Welt etc."

51. ܒ. ܦ. *Ει μαλλον πασων της ψυχης δυναμεων το λογιστικον προτιμαται ως της θεου σοφιας μετεχον παντων αρα δογματων κρειττον εστι το της πνευματικης γνωσεως· τουτο γαρ και οι πατερες πνευμα της υιοθεσιας καλουσιν.*

Gegen die, die die Vernunft in uns zu einem Teile der Gottheit machen, und gegen die, die das Dasein der vernünftigen Natur in uns, die uns von den Tieren unterscheidet, leugnen. Wenn wir in den zwei Kräften, Begierde und Zorn, mit den unvernünftigen Tieren gleichstehen, so sind wir doch durch den Besitz des vernünftigen Teiles der Seele vor ihnen weit bevorzugt. Die vernünftige Seele ist eine für sich bestehende Natur mit selbständigem Leben, wenn sie gleich ohne Leib nicht wirken kann; es ist nicht so wie bei den Tieren, deren Leben | im Blut steckt. „Weil dieser vernünftige Teil mit der Weisheit Gottes [192b] sich verbindet", nicht mit seiner Natur, wie Origenes und Ḥannana behaupten, sondern sie ist eine Geistesgabe. „Nach dem Worte der Väter, die sie den Geist der Kindschaft nennen". Deshalb sind die Vernunftwesen nicht, wie jene Ketzer behaupten, Kinder von Natur und Erben Gottes, sondern nur aus Gnaden Kinder. „Er gab ihnen Macht — nicht Natur! — Gottes Kinder zu werden" (Joh. 1, 12).

52. ܒ. ܦ. *Πολλα παθη εν τηι ψυχηι αποκεκρυμμενα εστιν α ημας λανθανοντα οι πειρασμοι επιτυχοντες ημιν αποδεικνυουσι· και πασηι φυλακηι τηρειν την καρδιαν πρεπει μηποτε απροσδοκητως καταλαβον ημας το παθος το αποκεκρυμμενον ερεθιξηι εφελκεσθαι οπισω πραγματος υπο θεου μη εργαζεσθαι απειρημενου.*

Neben der Mahnung zur Vorsicht enthält dieser Satz eine Widerlegung der Gegner: die Sünde liegt nicht in der Natur, wir brauchen nicht wie das Vieh

ܒܗܘܢ ܒܗ̇. ܢ̈ܫܐ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܒܗܠ ܚܕܐܐ ܕܡܢ ܠܒܪ. ܡܠܐ ܕܝܫܘܥ ܘܬܘܒܐ. ܥܠ ܐܬܪܐ ܒܝܬܐ
ܐܠܗܘܬܐ. ܣܘܥܪܢܐ ܒܝܬܐ: ܗܘ ܕܡܬܥܒܕ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܐ ܢܟܝܠ. ܚ. ܝ. ܠܐܬܪܐ ܗܘ ܕܝܢ
ܕܝܠܗ. ܒܟܠ ܕܝܢ ܐܡܪ. ܒܟܠ ܢ̈ܫܐ ܕܠܒܢܝܢ ܒܢܦܫܐ ܕܡܢ ܠܒܪ ܐܝܟ ܕܒܗ ܠܟܠܐ ܥܡܪܐ
ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ: ܘܡܐ ܕܝܕܥܬ ܚܕܐܐ ܐܘ ܥܠܡܐ ܒܝܢ ܢܦܫܐ ܡܕܡ ܐܝܟ ܠܡܥܒܕܘܬܐ ܡܢ ܠܐ ܙܗܝܪܘܬܐ.
ܘܗܘܝܐ ܐܡܪ ܒܟܠ ܣܘܥܪܢܐ ܒܝܬܐ ܕܡܢ ܒܟܠ ܢܦܫ ܘܦܠܓ ܒܗ ܕܝܠܗ: ܘܩܪܒ ܘܩܒܪ ܘܦܠܓ
ܒܗ ܒܟܪ ܐܝܟ ܒܫܠܡܐ. ܘܡܛܠ ܕܝܠܗ ܗܘ ܕܐܬܦܫܩܘܗܝ ܒܗܘܐ ܡܢ ܒܟܠ: ܘܒܗܘܐ ܕܡܢ
ܒܟܪ ܡܫܠܡ: ܠܝ ܡܢ ܬܪܝܢ: ܘܠܝ ܡܢ ܠܐ ܐܚܪܢܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܒܠܐܦܝ ܒܟܠ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܢ ܒܟܠ.
ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܟܠ. ܘܡܠܐܟܘܗܝ ܕܢܦܫܐ ܢܦܫܐ ܘܡܠܐ ܕܡܝܢܐ. ܥܠ ܕܐܬ ܒܝܬܐ ܘܐܬܪܐ. ܐܝܟ ܗܘܐ 193[a]
ܕܗܘܐ ܩܕܡ ܡܥܒܕܢܐ ܦܪܫ: ܩܕܡ ܕܝܢ ܘܡܥܒܕܢܐ ܡܬܪܒܝܢ ܒܟܠ ܕܡܠܐ. ܡܕܝܢ ܗܘܐ ܕܡܠܐ ܦܪܫ.
ܝ. ܒܗܘܢ ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܠܡܫܡܥ ܕܡܬܚܪܢ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܫܪܪܐ ܡܕܝܢ ܒܠܚܘܕ. ܕܐܝܬ ܒܗ ܢܦܫܐ
ܡܥܒܕܢܐ ܘܡܬܒܠܝܢܘܬܐ. ܘܡܠܐܟܘܗܝ ܗܘܐ ܒܝܬܗ ܡܠܝܚܐ. ܒܗܘܢ ܕܒܗ ܡܫܡܥܐ ܕܩܕܡ
ܘܡܥܒܕܢܐ. ܦܪܫ ܕܡܠܐ ܡܢ ܚܙܐ ܒܗ ܠܡܠܐ ܡܬܚܫܒܢܐ. ܕܗܘ ܒܟܠ ܐܚܪܢܝܬܐ ܡܫܡܥܐ ܒܗ
ܠܡܥܒܕܢܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܐܚܪܢܝܬܐ. ܘܒܗ ܒܗܘܐ ܡܬܥܒܕܢܐ. ܡܠܝܚܐ ܕܢܦܫܐ ܒܢܦܫܐ ܐܝܟ ܡܠܗܘܢ
ܩܕܡܐ. ܒܗܘܢ ܕܦܪܫ ܠܡܥܒܕܢܐ ܕܗܘܝܢ ܒܠܗܘܢ ܡܥܒܕܢܐ ܒܝܬܐ ܕܐܬܬܚܒ ܒܗ ܡܢ
ܒܗܘܢ: ܕܒܗܢ ܒܪܘܚܗ ܒܡܥܒܕ ܐܪܘܚܬܐ. ܥܠ ܕܐܬ ܒܝܬܐ ܘܬܘܒܐ. ܘܐܝܬ ܒܗ ܡܬܥܒܕܢܐ
ܠܡܠܐܟܐ ܕܡܢ ܗܘܝܢ ܠܐܦܝ ܒܡܥܒܕܢ ܦܩܕܝܢ ܠܗ ܕܠܐܒܘܗ ܒܝܢ ܕܒܗܘܐ ܒܝܬܐ ܡܬܒܠܝܢܐ:
ܘܒܠܝܐ ܐܝܟ ܡܬܚܫܒܢ ܠܗ ܐܡܪ. ܗܘܐ ܗܘܝܢ ܗܘ ܡܢܝܢ ܒܡܠܝܚܘܬܐ. ܡܠ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ
ܙܒܢܐ ܕܢܦܫܗ ܕܢܦܫܐ. ܥܠ ܕܐܬ ܒܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܚܙܐ ܡܠܐܟܐ ܗܘ ܒܪܘܚܐ ܘܡܠܐܟܐ:
ܗܘܐ ܕܝܢ ܬܠܬ ܡܥܒܕܢܐ ܐܝܟ ܡܠ ܕܐܬܚܙܝ ܠܡܥܒܕܢܐ ܕܗܟܢ ܒܡܥܒܕܢܐ. ܬܐܡܪ ܐܝܟ ܕܐܝܟ ܚܙܐܘܗܝ.
ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܡܪ̈ܢܐ ܒܡܠܟܝܢ ܡܥܒܕ ܦܠܓ ܡܥܒܕܐ. ܐܦ ܒܗܠ ܐܚܪܢܐ ܡܠܝܚܘܬܐ ܕܢܦܫܗ ܐܝܟ:
ܐ. ܚ. ܝ. ܡܥܒܕܢܐ ܗܘܝܐ ܐܦ ܗܘܝܐ ܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܡܬܒܠܝܢܐ. ܒܟܠ ܠܐܝܠܝܢ ܩܕܡ ܐܡܪ. ܒܟܠ
ܐܢܫܘܬܐ ܡܠܝܚܘܬܐ. ܘܒܟܠ ܠܐܝܠܝܢ ܠܐ ܡܠܝܚܘܬܐ. ܚܕ ܕܝܢ ܒܝܬܐ ܐܬܒܪܝ ܠܝ. ܒܡܠܐܟܐ
ܕܢܦܫܐ ܕܡܢܗ ܒܝܬܐ ܕܗܘܝ. ܘܚܕ ܒܝܬܐ ܐܬܦܠܓ ܠܝ. ܒܪܘܚܐ ܒܪܝܬܐ ܕܒܢܝ ܦܓܪܐ. ܘܡܪܟܒ
ܠܐܝܠܝܢ ܘܠܐ ܡܬܒܠܝܢ. ܐܝܟ ܒܗ ܕܚܙܐ ܡܠܐܟܐ ܗܘ ܒܪܘܚܐ ܦܓܪܢܝܬܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܚܙܐ
ܡܬܒܠܝܢ ܒܡܥܒܕ: ܘܐܡܪ ܕܗܘ ܐܡܪܗ ܕܐܠܗܐ ܦܠܓ ܠܦܓܪܐ ܕܒܟܠܗ: ܘܡܠܐܟܐ ܠܗܘ ܚܙܐ ܐܦ
ܗܘ ܕܡܠܐܟܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܦܓܪܢܝܗܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܠܐܠܗܐ: ܗܘ
ܕܐܬܚܙܝ ܡܬܒܠܝܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܪܢ ܒܡܥܒܕܢܘܬܗ: ܕܗܘܐ ܡܠܗ ܒܝܬܐ ܒܡܥܒܕܢ ܐܢܐ: ܘܠܐ ܡܬܒܠܝܢ
ܦܓܪܢܐ: ܡܢ ܕܒܗ ܚܕ ܚܕ ܠܐܚܐ: ܘܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܐܡܪ ܐܝܟ ܚܕܘܗܝ ܐܚܐ: ܗܘܝ ܕܐܬܚܙܝ ܚܕܐܐ
ܕܡܬܒܠܝܢ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܦܓܪܗܘܢ: ܢܦܫܬܐ ܒܗܝ ܒܬܪ̈ܐ ܕܒܡܠܝܚܘܬܗܘܢ: ܕܐܬܒܠܝܢ ܡܢܗ ܦܓܪܐ ܕܡܬܚܫܒܢ.
ܗܘܝܐ ܒܗܝ ܬܠܬ ܡܥܒܕܢܐ: ܐܝܟ ܡܠ ܕܐܬܚܙܝ ܠܡܥܒܕܢܐ ܕܗܟܢ ܒܡܥܒܕܢܐ. ܬܐܡܪ ܒܗܝ ܐܝܟ ܘܦܠܓܠ 193[b]
ܕܐܝܟ ܚܙܐܘܗܝ ܠܡܥܒܕܢܐ: ܗܘܝܢ ܕܒܦܠܓ ܒܬܪ̈ܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܒܡܠܝܚܘܬ ܡܢܝܢ ܗܘܘ: ܘܡܬܒܠܝܢ
ܕܗܟܢ ܡܢ ܘܡܢ ܒܗܘܢ ܦܘܠܐ ܐܝܟ ܕܗܘ ܐܡܪ: ܕܗܘ ܢܬܒܠܝܢ ܡܠܗ ܬܪܝܢ: ܘܒܗܘ ܒܗܝ ܠܐܬܒܪܝ
ܕܠܐ ܠܥܠ: ܘܐܝܟ ܒܗ. ܡܕܝܢ ܐܬܒܪܝܬ ܒܗ. ܕܠܐ ܗܘܝܬ ܐܬܦܠܓܬ ܐܚܪܝܢ ܡܢ ܒܡܥܒܕܢܐ. ܐܠܐ ܢܦܫ

den Naturtrieben nachzugeben, sondern wir haben die Freiheit, die Gebote Gottes anzunehmen und wachsam und vorsichtig „unser Herz zu hüten, von dem der Ausgang der Lebens ist“ (prov. 4, 23), damit nicht die Naturtriebe unvernünftig und gegen das Gesetz Gottes, wie beim Vieh, in Begierde und Zorn sich erheben, und damit uns nicht die äußeren Dinge und ihr Anblick durch die Triebe in uns blenden und verwirren.

53. ܓ. ܒ. *Βελος πονηρον εστι διαλογισμος πονηρος πρωτον εκ της ψυχης επιθυμιας εκβαλλων (εκπορευομενος).*

Erklärung einer Schriftstelle. Oben redete er von den in der Seele verborgenen Leidenschaften, die die Seele durch äußere häßliche Eindrücke in sich aufgestapelt hat und die bei irgend einem Anlaß, beim Sehen oder Hören, wirksam werden, wenn man unvorsichtig ist. Hier spricht er von dem bösen Gedanken, der vom Herzen ausgeht, und dem der Wille zustimmt; er durchbohrt den Menschen wie ein Pfeil und tötet ihn in Sünde. Unsre Sache ist es nun, diesen Gedanken, der aus dem Herzen kommt, zu unterscheiden von jenem, der von außen — von den Dämonen oder sonst wie — „im Dunkeln auf die Rechtschaffenen abgeschossen wird“ (ψ 10, 2); jener (Gedanke) kommt aus dem Herzen und dieser zielt auf das Herz. Gegen beide schützt Wachsamkeit | und Askese. 193a

54. ܒ. *Ει ο νους τους τε λογους και τα ονοματα διακρινει λογοι δε και ονοματα περι πραγματων δηλουσι κρινει αρα ο νους τα πραγματα.*

Ein deutlicher Beweis gegen die streitsüchtigen (*απολογιστικος*) Ketzer, die ihr eignes Wesen leugnen, für das Dasein einer vernünftigen Seele in uns. Ihre Natur geht aus den beiden Tatsachen hervor. Durch die Grammatik (? Lehre der *λογοι* und *ονοματα*) unterscheidet sie die Dinge von einander (d. h. macht sie verschieden) mittels der verschiedenen Sprachen, daß z. B. ein Volk dasselbe Ding so, ein anderes anders benennt, während die Vernunft erkennt, daß das Ding seiner Natur nach dasselbe ist, weil die vernünftige Seele die Dinge selbst als Objekte der Bezeichnungen kraft der ihr vom Schöpfer gegebenen Fähigkeit unterscheidet.

55. Wir haben eine dritte Gabe, die wir infolge jener zweifachen Bemühung (in der Askese) durch die Reinigung der Seele in der erhabenen Erkenntnis aus Gnaden besitzen; in welcher Weise wir zu ihr gelangen, sagt er im Folgenden:

Ο νους τοτε εις τα νοητα επισκεπτεται οταν των τε κινησεων και των ψυχης παθων ελευθερος καταστηι.

56. ܐ. ܓ. ܒ. *Ει θεα λεγεται αισθησει και διανοιαι, ουτως δε ελευσεται Χ. ον τροπον εθεασαντο αυτον οι μαθηται αναβαντα εις τον ουρανον, λεγετω τις οπως αυτον εθεασαντο· πλην τοις αγιοις διαπαντος αναβαινει ο Χ. καν προς αλλους καταβαινηι του αναγωγειν (αναβιβαζειν) αυτους.*

Chr. bezeichnet die beiden Naturen in der Vereinigung; die eine erkennen wir mit dem Denkvermögen der Seele, die geistige Erkenntnis empfangen hat, die andre bemerken wir mit den leiblichen Augen. Beide Arten des Schauens sind wirklich und zuverlässig. Mit den leiblichen Augen schaute z. B. der Täufer Jesum als er sagte: „siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29); das Sehen bezeichnet aber auch das geistige Wahrnehmen wie in dem Worte: „selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt. 5, 8) wo das Wort die Erkenntnis bezeichnet, wie der Herr zu Phillippus sagt: diese ganze Zeit bin ich bei euch und du kennst mich nicht? wer mich sieht der sieht den Vater — wie sprichst du denn: zeige mir den Vater?“ (Joh. 14, 9). Hier ist Sehen = Erkennen, wie es Paulus erklärt: „die Augen eurer Herzen mögen helle werden, daß ihr die Hoffnung seiner Berufung erkennt“ (Eph. 1, 18). So wird | Chr. wieder kommen, wie ihn die Jünger zum Himmel 193b

ܠܐܠܗܐ ܡܟܠܬܐ ܕܪ̈ܢܝܐ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܬܘܕܝܬܐ ܡܪܝܡ. ܘܟܕ ܫܘܪ ܢܒܟܠܗ ܕܬܫܡܫܬܗ
ܐܬܡܥܢ. ܟܡܐ ܒܗ ܗܡܠܝܬܐ ܡܫܝܚܬܐ ܘܡܟܟܡ. ܘܡܟܢ ܒܗ ܡܠܟܘ ܡܒܪܢܝܬܗ. ܘܒܗ
ܡܫܬܠܛ ܘܒܗ ܟܠܡܝ ܕܝܠܗ ܠܟܠܗܝܢ ܒܚܝܐ ܡܪܘܬܐ. ܘܚܙܘ ܠܐܢܫܘܬܗ ܕܫܟܝܢܬܐ ܒܥܪܐ
ܡܢ ܐܟܠ ܒܥܡܠܐ ܘܠܐܘܗܐ ܐܝܟ ܡܠܐܟܐ ܘܠܐ ܐܒܝ ܘܡܫܬܪܝܐ ܐܘ ܡܬܒܥܒܥܐ. ܐܠܐ ܐܝܟܢܐ ܕܫܟܝܢܬܐ
ܡܫܝܚܬܐ. ܗܘܝܐ ܟܠܡܝ ܕܐܬܐ ܡܫܝܚܬܐ ܒܝ ܦܓܪܐ ܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܫܬܟܚܬܐ: ܕܟܠܗ ܒܗܘ
ܒܫܡܫ ܘܠܐ ܒܥܡܠܗ. ܥܡܠܐ ܟܕ ܘܐܒܠܐ ܡܢ ܡܟܡ. ܩܒܝܠܐ ܡܢܝ ܥܙܪܐ ܚܙܘ ܒܟܬܒܐ
ܦܘܪܫܢܐ ܠܡܬܚܫܚܘ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܠܐܢܫܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܒܚܝܐ ܕܝܢ ܕܡܕܝܢܝܐ ܐܟܡ ܕܐܬܩܪܝ ܒܪܘܚܐ.
ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܝܢ ܥܒܝܕܐ ܡܟܠܗ ܢܦܫܬܐ ܘܗܘܝ ܒܚܝܠܗܘܢ: ܕܢܬܡܠܟܘܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܫܬܟܚܬܐ
ܕܥܪܐ ܠܐܢܫܘܬܗ ܡܫܝܚܬܐ. ܒܡܠܟܝܢ ܡܢܦܫ ܦܓܪ ܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܘܬܗ. ܒܗܘܢ ܕܠܐ
ܡܬܐܪܝ ܘܠܐ ܡܬܟܡܟ ܘܠܐ ܡܬܚܝܐ ܒܟܝܢܐ ܦܓܪܐ. ܘܠܐ ܡܬܐܚܝܕ ܠܐܬܪܐ ܕܟܚܝܕܐ. ܐܠܐ ܒܗ
ܕܗܘܪܐ ܕܝܠܗ ܒܗܘܢ ܒܫܡܫܐ ܕܟܠܗ ܟܠܗܘܢ ܦܘܠܓܐ. ܡܬܡܫܚܝܢ ܘܠܐ ܡܬܐܚܕܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ
ܐܦ ܘܗܘܝܐ. ܠܟܠܡܘܬܐ ܕܝܢ. ܗܘ ܒܗ ܢܦܠܐ ܒܚܝܘܗ ܐܝܟ ܡܟܠܬܗ ܕܡܢܝ. ܕܟܠܗ ܕܢܗܪܐ ܠܐܟܐ.
ܐܠܐ ܐܦ ܗܘ ܕܐܬܐܘܗܝ ܡܢ ܐܟܐ. ܘܠܐ ܒܟܢܪܐ ܐܝܟ ܕܢܝܚ ܐܠܐ ܐܦ ܐܟܐ. ܘܪܘܚܐ ܗܘ ܕܡܘܕܥܐ ܕܟܪܐ ܒܥܘܩܒܐ
ܒܫܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܒܡ ܒܟܠ ܐܢܫܐ ܡܬܐܢܫܐ ܕܢܫܡܫ ܐܝܟ: ܒܗܘܢ ܕܐܬܡܟܝ ܘܢܫܡ ܕܡܘܬܐ
ܕܟܝܢ ܘܐܬܦܠܓ: ܘܒܗ ܟܠܡܝ ܕܐܬܐ ܕܢܫܡܫ ܐܝܟ ܒܥܡܠܐ: ܘܡܢ ܒܘܡܠܐ ܕܦܘܠܚܢ ܒܪܘܡܐ
ܕܡܟܠܬܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ. ܕܐܫܡܫ ܘܐܘܠܦ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܐܫܪܐ. ܪܫܐ ܕܫܡܫܝܢ ܘܡܫܒܚܐ. ܡܕܡ
ܕܡܬܦܪܫ ܚܝܐ ܡܟܠܐ ܡܢܝܢ ܒܡܢ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܘ ܠܐ ܡܬܚܫܚܢܘܬܐ ܐܘ ܚܠܦ ܗܘ ܐܘ ܡܕܟܝܐ ܐܘ ܠܐ [194a]
ܡܕܟܝܐ. ܐ. ܒ. ܡ. ܕܐܡܪ. ܕܡܠܟܐ ܠܐܚܪܐ ܕ ... ܒ ܒܟܠܡܐ ܗܘܐ ܒܪܒܝ ܚܐܪܘܬܗ. ܒܗ
ܡܬܐܡܪ ܒܟܠܡܐ ܚܝ. . ܒܡܘܪܒ ܘܐܝܬܐ. ܠܝ ܗܘܝܠ ܪܝܫ ܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܚܠܐ
ܗܟܢܐ ܕܐܠܗܐ ܒܢ̈ܝܐ ܕܪ̈ܚܡܬܐ. ܡܫܠܡܐ ܒܗܘܐ ܫܘܒܚܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܕܡܫܝܚܐ.
ܦܪܘܩܗ ܒܟܠܗ ܠܥܠܡܐ. ܘܡܬܠܠ ܕܪܚܡ ܒܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܒܟܠܗ ܒܥܪܝܐ ܘܒܕܟܝܐ
ܐܝܟ ܡܬܠܐ ܡܕܟܐ ܫܡܝܢܐ ܒܬܫܡܫܬܗ ܘܒܗ ܒܫܘܠܡܗ ܘܗܘܐ ܕܚܙܘܗ ܠܦܓܪܗ ܕܒܟܝܢ
ܗܘܐ ܢܘܗܪܐ ܕܪܘܚ ܡܘܕܥܐ: ܒܢܝܐ ܫܡܝܢܐ ܕܪ̈ܚܡܬܐ. ܡܫܟܠ ܒܗ ܐܠܗܐ ܦܓܪ ܕܚܝܐ.
ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܗܘ ܒܫܘܠܡܐ ܘܫܘܒܚܐ ܕܟܠܗܝܢ ܥܠܡܐ. ܘܐܝܟ ܘܫܡܠܝ ܦܓܪܗ. ܘܡܫܬܡܪ
ܒܟܠܗܝܢ ܕܟܠܗ ܒܚܝܐ ܡܪܝܐ. ܘܠܐ ܪܚܡ ܡܕܟܐ ܕܐܠܗܐ ܕܢܦܠܐ ܡܢ ܪܘܡܗ ܒܗܠܝܢ ܟܢܐ:
ܘܐܬܐ ܒܪܘܚܗ ܒܫܡܝܐ ܕܗܘܝܐ: ܘܒܫܠܡܪ ܢܦܫܗ.. ܘܒܫܬܡܫܘܬܗ ܒܡܟܠܬܗ. ܐܝܟ ܡܠܟ
ܒܗ ܠܐܠܗܐ ܒܫܘܠܡܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܒܘܫܡܐ ܕܪ̈ܘܚܢܐ. ܘܡܫܡܫܐ ܒܫܘܠܡܐ ܒܪܝܐ. ܕܟܢܪ ܡܢ
ܡܠܟܘܬܐ ܠܫܒܠܝܬܐ. ܒܡ ܥܙܠܐ ܕܟܝܢܐ. ܘܐܝܟ ܡܕܟ ܠܐܠܗܐ ܘܡܕܪܝܢ ܒܐܬܪܘܬܗ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܐܚܪܢܐ. ܕܒܟܠܗ ܚܝܐ ܡܟܠܐ ܦܪܝܐ ܡܕܟܝܐ ܒܫܘܡܐ ܐܚܪܢܐ. ܡܚܝܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܟܠܗܘܢ
ܒܫܘܠܡܗܘܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܡܕܝܢܐ ܢܒܟܝܢ ܒܗ ܡܫܡܠܝܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܐܦܠܐ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܚܝܠܗ ܕܢܘܗܪܐ. ܘܠܐ ܒܫܘܠܡܗܘܢ ܕܡܫܡܠܝܐ ܘܚܝܠܐ ܕܟܠܗ ܢܒܟܝܢ ܒܗ
ܕܪܚܡܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܒܥܐ ܚܝܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܗ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܫܡܝܢܐ
ܕܒܗܘܢ ܡܟܠܗܘܢ ܩܒܠܐ ܡܬܥܒܕܝܢ ܒܫܘܡܐ ܐܚܪܢܐ. ܪܫܐ ܕܫܡܫܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܚܘܒܐ ܕܦܓܪܐ
ܕܡܕܝܢܐ ܒܫܘܡܐ ܕܢܘܚܡܐ. ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܦܓܪܐ ܕܫܘܒܚܗ ܕܡܢܝ ܗܘܐ. ܘܡܬܚܫܚܢܘܬܐ ܒܗܘܢ ܠܐ

fahren sahen; nun sage einer, wie ihn die Jünger gesehen haben, die damals nur leibliche Augen hatten, bevor der Herr aufgefahren war und sie den Geist empfangen hatten, von dem er selbst sagte: „er wird euch die ganze Wahrheit zeigen und in ihm werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und er in mir“ (Joh. 14, 10). Daraus geht hervor, daß der Herr nicht als Truggebilde in der Welt erschien, sondern der Logos Gott einen vollkommenen Menschen aus der Jungfrau annahm und von dem Beginn seiner ganz naturgemäß verlaufenden Bildung (im Mutterleibe) an in ihm wie in einem Tempel wohnte, verbunden auf ewig. In ihm vollendete er sein ganzes Heilswerk, in ihm wird er angebetet, in ihm wird er den Erdkreis richten, mit ihm zu einer Majestät (*κυριοτης*) verbunden. Sie sahen seine Menschheit wirklich von der Erde zum Himmel steigen und hörten von den Engeln, daß sie nicht verloren geht oder aufgeht (in die Gottheit), sondern in der *ενωσις*, in der sie aufstieg, wiederkommen wird, voll der unbegrenzten Gottheit, für die es kein Auf- und Absteigen gibt, denn „Himmel und Erde sind von mir voll“. Die Apostel haben also wirklich mit ihren Augen das Sichtbare gesehen, d. h. die Menschheit Chr. Für den Blick der durch den Geist geheiligten, wie der Apostel, die später die Gnade empfingen und helle Augen bekamen, die unbegrenzte Gottheit in der begrenzten Menschheit zu erkennen, steigt Chr. ständig in seiner Gottheit in die Höhe, weil er unerforschlich ist, für die Leibesaugen unsichtbar und für die Vernunft der Geschöpfe unfaßbar; aber durch das Licht, das in ihnen aufgeht und sie mit zweifelloser Gewißheit erfüllt, glauben sie, weil er so wenig sichtbar ist wie der Vater und der Geist. Die Trinität kennt nach dem Worte des Herrn allein sich selbst: niemand sieht den Vater, als der vom Vater ist, niemand den Sohn, denn der Vater, und der Geist ist es, der die geheimen Tiefen der Gottheit erforscht. — „Freilich steigt er zu anderen herab um sie herauf zu führen“ insofern er sich erniedrigte und Knechtsgestalt annahm und so erschien und in ihr wiederkommen wird, sie zum Himmel aufzuführen, aus tiefem Irrwahn zu seiner hohen Erkenntnis, wie geschrieben steht: „er führte uns in die Höhe und setzte uns neben sich in den Himmel etc.“ (Eph. 2, 6).

57. ܐ. ܒ. ܢ. *Οτι ανταποδιδοται | λογικη φυσις εμπροσθεν του βηματος του* 194a *Χ. η αφθαρσια εστιν η φθορα, η γνωσις η αγνωσια.*

Jeder wird entsprechend dem, was er hier liebte und wählte, in der neuen Welt seinen gerechten Lohn empfangen. Liebte er die Heiligkeit und hielt er den Tempel Gottes von den schändlichen Leidenschaften rein, dann empfängt er dort die unaussprechliche Herrlichkeit der Heiligkeit und sein Leib strahlt in Reinheit. Weil er die Erkenntnis Gottes liebte und eifrig war im Lesen und Beten, so wird er dort die vollkommene Erkenntnis zu seiner Seligkeit, nicht zur Qual empfangen. Wer dagegen seinen als Tempel des hlg. Geistes geschaffenen Leib durch schändliche Leidenschaften verdarb, den verdirbt Gott in der Verdammnis und er wird von der Seligkeit und dem Glanz der Gerechten ausgeschlossen, sein Leib wird finster, er wird völlig entstellt und scheußlich in der Qual. Wer die Erkenntnis Gottes nicht liebte und sich nicht hier vom Bösen abwandte, um seinen Schöpfer in eifrigem Lernen kennen zu lernen, seine Gebote zu halten und so durch seine Erkenntnis erleuchtet zu werden, wird Gott dort in der Qual kennen lernen, ausgeschlossen von der Seligkeit der Heiligen, hinausgeworfen in die äußerste Finsternis, fern von aller Wonne, mit allen Bösen zusammen. Dort erkennt er dann Gott und muß seine Gerechtigkeit anerkennen. Vgl. III Kap. 51. Jedoch kennen die Bösen die Seligkeit der Heiligen nicht, so wenig wie die Blinden sich am Anblick des Lichtes erquicken, und auch umgekehrt die Gerechten nicht die Qual der Bösen und ihre Art, so wenig wie die Qual

ܡܬܚܙܝܐ. ܡܛܠ ܕܡܬܒܥܒܥܐ ܒܗ̇ ܟܠ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ. ܝ. ܚ. ܐ. ܢܛܘܪ ܗܘ ܡܢ ܗܘܐ ܕܢܛܐ
ܕܡܢ ܡܕܡܕܗܘܢ. ܡܢ ܦܣܩܣ ܐܦ ܒܪܘܚܗ ܕܐܘܪܝܓܢܣ ܕܐܡܪ ܕܦܓܪܐ ܠܐ ܩܝܡܝܢ. ܘܡܢܘܐ ܕܢܟܠܐ
ܡܫܟܐ(?) ܚܣܝܪ ܡܢ ܩܘܒܠܐ. ܢܟܠܗܘܢ ܓܝܪ ܕܡܪܢܐ ܕܡܢܝܢ ܗܘܘ ܒܚܣܝܪܘܬܗܘܢ: ܘܣܩܘܦ ܗܘܐ
ܦܓܪܗܘܢ. ܡܬܒܥܒܥ ܥܠ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܥܡ ܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܒܢܘܗܪܐ ܡܢܗܪܐ. ܐܝܟܐ ܕܡܬܒܥܒܥܐ 194b
ܢܗܝܪܘܬܐ ܕܚܝܠܗ ܕܦܪܙܠܐ ܒܢܘܪܐ ܕܒܥܝܐ ܒܗ: ܘܡܥܠܬ ܒܗܘ ܟܠ ܕܦܓܠܐ ܒܟܠܗ ܡܢ ܥܝܢܗ.
ܒܗ ܒܗܝܢ ܒܕܡܘܬܐ ܡܬܚܫܒܢܝܢ. ܡܢ ܩܘܒܠܐ ܒܩܘܒܠܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܢܪܬܐ ܢܘܪܐ. ܘܢܣܒ ܒܗܡ
ܦܓܪܐ ܕܡܕܡܝܐ . . . . ܒܕܡܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܕܩܘܒܠܗ. ܢܦܠ ܕܢܣܒܝܢ ܘܐܟܠ. ܒܚܝܠܬܗ ܕܐܠܗܐ
ܒܥܩܒܬܐ ܗܝ. ܚܙܐ ܓܝܪ ܡܢܠܗ ܡܢܗܪܐ ܒܠܡܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܩܛܠܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܡܪܚܡܐ ܒܚܐܪܘܬܐ
ܕܡܬܩܛܠܐ. ܐ. ܚ. ܡ. ܝ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܒܗ̇ ܗܝ ܕܦܣܩܣ ܒܪܘܚܗ ܕܐܘܪܝܓܢܣ ܕܐܡܪ ܒܟܠܐܡܪ
ܡܢ ܡܫܘܚܬܐ ܗܘܐ ܡܠܩܛܐ: ܘܐܦ ܢܦܫܬܐ ܕܦܓܪܐ ܐܬܐܡܪ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܢܟ ܒܝ. ܕܐܦ ܗܘܝ
ܪܘܚܐ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܒܟܠ ܒܚܝܠܘܬܐ ܕܢܦܪܐ ܒܗܘܢ ܒܝܢ ܒܡܟܬܒܢܘܬܗܘܢ. ܕܠܐ ܠܚܘܕ ܐܝܟ ܗܝ
ܠܚܘܕ ܒܗܘ ܕܒܪܢܫܐ ܢܦܠ ܘܩܛܠ ܗܘܐ. ܘܐܦ ܐܢܬ ܐܘܒ ܕܝܢܐ ܘܐܬܚܒܠܘ ܒܡܫܬܪܬܐ
ܘܡܫܒܚܬܐ ܒܪܘܚܗ ܕܦܘܠܘܣ. ܗܢܘܢ ܐܦ ܗܘܝ ܒܟܠ ܒܚܝܠܘܬܐ. ܘܒܪܝܟ ܐܡܪ. ܐܚܪܢܐ
ܒܡ ܐܬܚܙܝ: ܐܝܟ ܕܡܪܢܐ ܒܗܘܪܘܬܗܘܢ ܕܡܬܩܛܠܐ: ܕܐܬܝܢ ܚܝܢ ܒܢܚܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܬܚܪܝܢ
ܘܐܬܒܢܝ ܡܣܬܝܒܐ ܚܝ ܡܢܘܟܐ ܒܪܢܫܐ. ܐܝܟ ܒܠܘܬܐ ܒܟܡ ܒܡܣܟܢܐ ܢܚܬܐ ܐܫܬܒܩܘ.
ܘܒܗܘܢ ܡܫܘܚܬܐ ܕܪܘܚܐ: ܕܒܝܢ ܩܘܕܫܐ ܐܬܚܙܝ ܒܚܝܠܐ ܒܡܪܕܝܗ ܒܫܡܝܐ. ܒܡܕܡ ܕܗܘܘ
ܚܝ ܒܚܪܝ ܒܝܬܐ ܘܒܡܬܢܘܬܐ. ܢܦܠ ܕܡܟܝܢ ܒܥܪܐ ܐܬܚܙܝ. ܗܘܐ ܪܘܚܐ ܕܢܚܝܪ ܡܢ
ܡܚܫܒܐ ܪܘܚܐ: ܐܘ ܕܢܦܩܝܢ ܒܗ ܙܪܥܐ ܕܡܬܕܪܟܝܢ ܡܢ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ: ܚ. ܝ. ܒܡ ܗܝ
ܕܡܦܩ ܒܐܬܪܐ ܕܡܬܠܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܦܣܩܣ ܒܡܬܪܒܝܐ ܬܡܝܐ ܕܡܬܩܒܠܝܢ ܒܡܪܝܐ ܕܩܛܠܐ.
ܘܒܝܬ ܕܡܬܦܪܬܐ: ܘܐܬܚܙܝܘ ܒܚܝܠܐ ܘܒܩܘܕܫܐ: ܘܡܬܪܥܝܢ ܒܪܘܚܐ ܕܠܐ ܚܛܝܐ: ܘܦܬܓܡܝܢ
ܒܟܠܗܘܢ ܠܐ ܢܣܩܘܢܐ. ܗܟܝܠ ܒܟܠ ܒܦܪܐ ܐܝܟ ܒܦܪܐ ܘܐܪܟܐ ܕܫܡܝܐ. ܘܠܐ ܦܣܩܗ ܒܗܘܢ
ܕܐܟܠ ܪܘܚܐ ܕܡܬܩܛܠܐ ܡܢ ܪܘܚܐ ܕܢܚܬܝܢ ܚܝܐ. ܢܗܘܐ ܒܟ ܕܝܢ. ܕܒܟܠܗܝܢ ܡܢ ܢܚܬܬܐ ܒܪܢܫܐ ܠܐ
ܡܬܟܠ. ܘܐܢ ܡܬܟܠ. ܐܢܬܐ ܐܝܟ ܘܐܦ ܢܦܝܫ. ܢܦܠ ܗܟܝܠ ܘܚܝ. ܠ ܐܠܗܐ ܐܠܗܐ ܕܚܝܐ ܐܬܚܙܝ
ܘܠܐ ܗܘܐ ܕܩܛܠܐ: ܐܝܟ ܡܟܬܒܐ ܕܝܢ ܕܡܘܫܐ ܢܒܝܐ: ܕܦܘܪܐ ܒܡܬܟܢܐ ܡܬܠܒܟܝܢ. ܡܬܦܩܐ ܒܪܦܘܪܐ.
ܒܗ ܒܩܫܝܐ ܐܬܦܫܛ ܕܡܬܦܐܠܐ ܡܢܚܐ. ܒܗ ܡܢܝܐ ܓܝܪ ܐܠܐ ܚܝܐ ܐܝܟ ܐܒܪܗܡ ܘܐܬܦܫܛ 195a
ܡܬܦܩܒ ܚ. ܒܡ ܗܝ ܕܡܬܪܝܥܐ ܒܚܝܠܒܢ ܡܚܝܠܐ ܕܡܬܦܝܪܝܢ ܒܐܬܪܝܐ: ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܢܘܐ.
ܕܐܬ ܒܝ ܢܦܫܐ ܢܦܩܬܢܝܬܐ ܕܠܐ ܡܢܬܐ: ܐܝܟ ܡܟܬܒܗ ܕܡܪܢ. ܘܐܚܝܢ ܕܦܫܩܝܢ ܐܦܘܪܐ. ܒܗ ܒܚܝܠܐ
ܕܢܦܫܐ ܡܩܒܠ. ܐܠܐ ܗܢܘܢ ܥܠܪܐ ܡܬܥܠܝܢ ܒܥܒܕܘܗܝ ܡܢ ܠܥܠܡܝܢ ܦܪܘܫܐ ܕܗܘ ܕܡܫܬ. ܢܦܠ ܕܥܠܡ
ܘܐܬܝ. ܒܥܠܬܐ ܐܬܚܙܝ. ܢܦܫܐ ܡܬܠܬܐ: ܗܘ ܕܒܟܬܒܐ ܢܟܠܐ: ܘܡܫܬܠܡܐ ܒܗܢܐ ܢܚܬܬܐ ܕܥܒܪܐ
ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܚ. ܠܐܘܪܚܐ ܗܘ ܡܢ ܕܡܠܝܐ. ܒܟܠܗ ܡܢ ܐܡܪ ܟܠܗ ܗܘܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢܗܐ
ܫܡܫܝܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܕܘܪܐ ܠܗܘ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܒܗܘ ܕܐܬܚܙܝܢ ܗܘܝܢ ܡܢܝܢܐ
ܡܢܝܢ ܡܫܡܫܢܘ ܒܗ. ܕܢܦܪܫܘܢܝܗ ܡܢ ܡܢܝܐ ܘܠܐ ܢܫܬܡܥ. ܘܡܢ ܚܝܠܐ ܕܢܫܡܥܘܢ ܕܡܢܝܢ. ܘܗܘ
ܐܬܚܙܝ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܦܣܩܣ ܠܐܡܪܐ. ܕܡܬܬܠܝܢ ܢܟܠܝܢ: ܘܡܬܠܬܐ ܒܗܠܐ ܢܚܬܬܐ ܕܥܒܪܐ ܠܐ ܙܕܩܝܢ:

des Feuers der kennt, der sich nicht daran gebrannt hat. Doch zur vollkommenen Erkenntnis ihres Schöpfers kommen alle Vernunftwesen am jüngsten Tage.

58. ܒ. ܓ. *Η μεταμορφωσις των αγιων σωματων αναστασεως ημεραι καθ' ομοιωσιν του σωματος της κυριου δοξης εσται και φθαρτον εν αυτοις ουκετι οφθησεται διοτι κατεποθη εν αφθαρσιαι.*

Eine Erläuterung zum Vorhergehenden, daneben eine Widerlegung des gottlosen Origenes, der die Auferstehung des Leibes leugnet. Er zeigt, daß Vergänglichkeit und Finsternis fern ist von der Herrlichkeit. Das Vergängliche, das die Heiligen an ihrer Natur besitzen, und die Finsternis ihres Leibes geht in strahlendem Lichte durch den heiligen | Geist unter in dem Unvergänglichen, so 194[b] wie die dunkle Natur des Eisens in dem Feuer, das es umloht, untergeht und es bleibt in dem, was es über seine Natur hinaus empfangen hat. „Wir werden ebenso verwandelt von einer Herrlichkeit zur anderen, als von dem Herrn der Geist ist (II Cor. 3, 18) und er wird unsren Leib der Niedrigkeit verwandeln, daß er ähnlich sei seinem Leib der Herrlichkeit" (Pil. 3, 21).

59. ܐ. ܓ. ܩ. ܒ. *Η θεου επιμελεια δισση εστιν η μεν την των ασωματων καταστασιν διατηρει η δε την ενσωματων νηπιοτητα αυξανει.*

Hier widerlegt er einmal den Origenes, der frevelhaft behauptet, infolge des Falles wären die Engel entstanden und die in Körper gefesselten Seelen; zum andern aber belehrt er uns, daß auch die Geisteswesen die Fürsorge Gottes, die sie durch ihre guten Werke vor dem Schicksal dessen, der wie ein Blitz vom Himmel fiel und finster wurde, bewahrt, nicht entbehren können. Und wenn Heilige noch so hoch in der Tugend und Erkenntnis stehen, wie Paulus, sie bedürfen doch der Fürsorge. Deshalb schreibt er: „die andre (Fürsorge) sorgt für die Förderung des unmündigen Wesens der körperlichen Geschöpfe"; damit sind wir gemeint mit unsrem zu einer Persönlichkeit zusammengesetzten Wesen. „Als Unmündige in Chr. habe ich euch mit Milch getränkt" (I Cor. 3, 2) und mit allen Geistesgaben, die der Kirche in reicher Mannigfaltigkeit gegeben sind zur Förderung der Unmündigen, bis sie ein Mann wären in Erkenntnis und Tugend.

60. ܓ. ܒ. *Αγονος εστι νους διδαχης πνευματικης απεστερημενος η των σπερματων των υπο του αγιου πνευματος εσπαρμενων υστερων.*

Neben der Deutung eines Schriftausdruckes enthält das Kapitel besonders eine Widerlegung der gottlosen Mesallianer, die Bibellesen und gute Werke verwerfen und in Nichtstun und Wollüsten dahin leben; sie predigen Beten ohne Werke und verbreiten von sich die Meinung, sie wären *απαθεις*. Die sind wirklich unfruchtbar, ein Sodomsacker, denn sie nehmen den geistigen Samen der Tugend aus der Hand des Säemanns der lebendigen Lehre nicht an. Hier lernen wir, daß ohne Lehre der Mensch nichts wachsen läßt und wenn schon, so ist's Unkraut, das verbrannt werden wird.

60. ܓ. *Ει ο θεος των ζωντων θεος εστι και ου των νεκρων κατα δε το του αγιου Μωυσεως ρημα οι γνωσται τους νεκρους επιζητουσιν, η εγγαστριμυθος ου την ψυχην ανηγαγε του αγιου Σαμουηλ· ου γαρ νεκρος | εστιν αλλα ζων ως Αβρααμ και* 195[a] *Ισαακ κα Ιακωβ.*

Er widerlegt nicht nur den Spuk, den Satan in den Verlorenen treibt, sondern zeigt auch, daß wir eine vernünftige und unsterbliche Seele haben, im Anschluß an das Wort des Herrn (Mt. 22, 32). Die Totenbeschwörer bringen nicht etwa das Wesen der Seele zur Erscheinung, sondern die Dämonen reden mit ihnen in der Gestalt des Toten.

62. ܓ. *Στειρα εστι ψυχη λογικη διαπαντος μανθανουσα τε και εις επιγνωσιν αληθειας εξικνεισθαι ου δυναμενη.*

Deutung eines Schriftausdruckes. Oben redete er von der Vernunft, d. h.

[illegible]

dem vernünftigen Teil der Seele, und hier ebenfalls über sie; er hat nämlich die Gewohnheit, sie mit diesen beiden Ausdrücken zu bezeichnen, um sie von den körperlosen Naturen und von den Tieren, deren Seele das Blut ist, zu unterscheiden. Das meint Paulus wenn er sagt: „die immer lernen und zur Erkenntnis der Wahrheit nicht kommen wollen“ (II Tim. 3, 7) wegen der schändlichen Lüste, die die Seelen der Frevler, Männer wie Weiber, die keine Hoffnung haben, gefangen halten.

63. ܒ. *Ωσπερ οι ασθενεις το ομμα και εις τον ηλιον ατενιζοντες υπο δακρυων εμποδιζονται και εν τωι αερι μαρμαρυγας ορωσιν ουτως και νους καθαρος οταν υπ' οργης συγχυθηι εις πνευματικην θεωριαν τρανως διοραν ου δυναται αλλ' ως γνοφον ορωι εκπεπετασμενον υπερ τα πραγματα α επισκεπτεσθαι ζητει.*

Er zeigt uns, wie sehr unnatürlicher (d. h. *παρα φυσιν*) Zorn den geistigen Blick trübt. Das geistige Auge ist im Herzen und der Mensch braucht Seelenruhe, wenn er das, was er beschaut, erforschen will; bei zorniger Stimmung verliert die Seele ihre Klarheit wie in einem Nebel. Deshalb mahnt der Prediger: „entferne den Zorn aus deinem Herzen“ (11, 10) und der Vater desselben (David) schreibt: „alle Toren sind aufgeregt“.

64. ܟ. ܒ. *Ωσπερ παρα τωι παραλυτικωι εκεινωι δια της φανερας υγιειας περι της κρυπτης ημιν ο κυριος εσημηνεν ουτως δια της φανερας Ισραηλ εξ Αιγυπτου εξοδου περι της κρυπτης ημων εκ της κακιας τε και αγνοιας εξοδου ημιν εσημηνεν.*

Das meint Paulus, wenn er schreibt: „das alles ist ein Vorbild auf uns und ist uns zur Lehre geschrieben“ | (I Cor. 10, 11). Wir müssen nicht nur die Buchstaben der Schrift lesen, sondern auch ihren geheimen Inhalt verstehen; die sinnlichen Vorgänge sind eine Folge von geistigen. Es ist bei uns wie bei jenem Gichtischen (Joh. 5, 1 ff.): wenn wir einmal leiblich krank werden, so ist das die Folge davon, daß wir vorher an der Sünde erkrankt sind in Taten oder Gedanken; denn „wer sündigt wird in die Hände des Arztes gegeben“ (Sirach. 38, 15). Der selige Hiskia und jener Gichtkranke sollen uns darin Vorbilder sein. Wenn wir leiblich krank sind, wollen wir unter Tränen Buße tun und unsre Sünden, die Ursachen der Krankheiten, bekennen. „Deshalb sind viele unter euch krank und siech und viele sind verloren“ (I Cor. 11, 30). Wir sollen lernen: wie ohne Gottes Hilfe das leibliche Israel nicht von der Knechtschaft Pharaos befreit wurde, so auch wir nicht ohne Gottes Gnade und freiwillige Askese von dem satanischen Irrwahn, der uns befangen hält. Wenn wir gleich von der Welt befreit worden sind, ohne die Gebote zu halten und ohne die Versuchungen mit Geduld zu ertragen kommen wir doch so wenig zum Erbe der Heiligen wie jene. 195[b]

65. ܟ. *Μυστηριον εστι θεωρια πνευματικη ου παντι ανθρωπωι καταληπτικη.*

Er erklärt hier den Ausdruck und seine Bedeutung für uns. Geistige Erkenntnis, geistiges Schauen in der Seele, besteht darin, daß sie das Gewordene und Geschehene e r k e n n t, nicht nur das Aeußerliche an den Dingen beschaut. Solches Schauen wird denen zu teil, die über die Bosheit der Dämonen hinaus sind, in sich die Luft („Himmel“) der Freiheit sehen und heilig wie Mose den Berg einsam hinansteigen: „mir gehört das Mysterium, mir und den Meinen!“ (Jes. 24, 16).

66. ܒ. ܟ. *Μαχαιρα πετρινη εστι διδασκαλια του κυριου Ι. Χ. ητις τον νουν παθεσι κεκαλυμμενον επιγνωσει αληθειας περιτεμνει.*

Er erklärt die Bedeutung der Vorgänge unter Josua (Jos. 5) inbezug auf das, was Chr. an uns getan hat. Wenn wir auch durch die Gnade von dem Druck Aegyptens befreit worden sind und in der Wüste leibliche Askese getrieben und durch die Askese der Seele auch den Jordan überschritten und die Steine weggenommen haben, so kommen wir doch in das Land der Verheißung

ܗܠܝܢ ܡܢ ܕܠܥܠ ܟܬܒܢ ܐܝܟܢܐ ܟܕ ܡܠܦܐ ܕܝܢܐ: ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܦܩܘܕܝܬܐ ܡܪܢܝܬܐ ܘܡܫܒܪܢܝܬܐ ܕܡܫܝܚܐ: 196a
ܕܡܠܘܗܝ ܘܟܠܗܘܢ ܕܫܠܝܚܐ. ܒ. . . . ܕܠܐ ܡܬܬܪܓܡܢܘܬܐ ܘܒܟܠܗ ܫܒܝܠܐ ܐܠܗܝܐ ܥܒܕܗ ܠܐ
. . . . . ܒܠܒ. ܒܗܘܢ ܕܗܘܝܐ ܡܬܥܢܝܢ ܫܒܒܘܬܐ ܕܝܬܝܪܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܟܝܟܘܬܐ. ܢܫܐ ܕܥܠܝܢ
ܘܥܒܕܐ. ܘܢܣܒ ܒܗ ܕܝܬܝܪܐ ܢܘܟܪܝܬܐ ܘܡܫܬܒܫܬܐ ܗܝ ܐܠܝܢ: ܕܚܘܝܐ ܠܥܡܪܐ ܕܡܢ
ܫܡܝܐ ܘܠܐ ܚܙܝܬܐ: ܘܠܡܫܒܚܘ ܘܠܡܬܪܝܡܘ ܥܠ ܟܠ ܒܗ ܡܠܟܐ ܒܪܘܚܐ ܕܚܟܡܬܐ: ܒܡܠܐ
ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܡܬܐܡܪܐ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܦܘܠܘܣ ܒܩܘܠܚܝܐ: ܘܕܢܚ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܐܡܪ. ܡܛܠ ܕܡܬܐܡܪܐ
ܗܘܐ ܒܚܟܡܬܐ ܢܘܟܪܝܬܐ. ܗܟܢܐ ܡܬܐܡܪ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܫܬܘܕܥܐ. ܐ. ܓ. ܡܛܠ ܠܒܥܠܕܒܒܐ
ܕܫܠܝܛ ܕܐܬܐܡܪ ܘܚܝܠܐ ܢܘܗܪܐ ܒܢܘܗܪܐ. ܢܫܐ ܕܥܠܝܢ ܘܐܬܚܝܠ. ܡܫܒܚܐ ܕܫܠܐ ܡܠܟܐ ܕܚܝܒܘܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܐܒܘܗܝ. ܥܒܕܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܛܒܐ. ܐ. ܚ. ܓ. ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܦܬܚ ܒܫܦܝܪܐ ܘܡܫܘܐ.
ܕܐܬ ܒܗ ܕܪܘܚܐ ܚܠܝܡܐ. ܘܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܚܠܝܐ ܦܬܓܡܐ ܒܠܒܘܫܐ ܐܫܬܪܝ ܐܝܟ ܚܘܒܐ ܕܠܐ
ܡܟܬܐ. ܒܗܘܐ ܕܝܢ ܒܟܡܐ ܚܘܪܝܐ ܘܡܫܒܚܐ ܕܪܘܚܐ. ܠܗܘ ܕܝܢ ܢܨܝܚܐ. ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܠܐ
ܒܪܘܚܐ ܚܠܝܡ ܕܐܬܒܒܝܢ ܒܗ ܟܠ. ܡܛܠ ܚܘܪܐ ܘܦܘܪܫܢܐ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܒܡܘܢܐ ܐܘ
ܒܡܘܡܬܐ. ܟܠ ܒܪܢܫ ܒܗ ܐܡܦܩ. ܢܫܐ ܕܥܠܝܢ ܘܐܬܚܝܠ. ܡܬܠܝܐ ܒܫܒܝܢܐ ܚܠܝܡ ܘܡܫܬܪܪܐ.
ܚܢܝܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܡܬܠܝܐ ܘܕܫܪܪܐ ܫܪܝܪ ܐܝܟ. ܫܪܪܐ ܕܝܢ ܒܫܒܝܢܐ ܗܘ ܚܠܝܡ ܒܟܢܘܫ. ܦ.
ܚ. ܗ. ܗܟܢ ܗܘܝܐ ܐܬ ܐܫܬܡܠܝ: ܘܡܘܝܐ ܗܘ ܚܝܠܐ ܕܐܡܪ ܗܘܝܐ. ܢܘܚܐ ܕܝܢ ܟܠ ܦܬܓ ܕܠܝ:
ܘܡܘܝܐ ܒܗܘ ܕܐܡܪ ܒܡܟܝܟܘܬܐ ܕܒܠܒܘܬ ܐܠܗ. ܢܫܐ ܕܥܠܝܢ. ܡܫܒܚܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܬܚܙܝܐ
ܕܫܠܐ ܡܠܟܐ: ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܐ ܠܡܥܒܕ ܐܝܟܢܘܬܗ. ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܟܠ ܡܬܦ ܫܠܡ ܐܝܟܢܐ
ܠܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܡܟܠܗ ܕܠܘܒܐ ܦܘܠܘܣ. ܓ. ܦ. ܚ. ܗ. ܗܘܐ ܢܦܩ ܒܗܘܢ ܕܡܬܚܡ
ܒܡܬܚܡܘܢ. ܠܗܘ ܕܝܢ ܐܡܪ ܒܟܠ ܫܒܚܐ ܕܪܘܚܐ ܕܚܝܠܐ ܕܦܘܠܘܣ ܕܒܗܘܢ ܒܒܫܐ. ܕܠܐ ܐܝܬܘܗܝ
ܡܬܒܪܝܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܚܙܝ ܦܘܠܘܣ ܘܠܐ ܢܚܘܒ ܫܒܝܠܐ. ܘܗܘܝܐ ܒܗܘܢ ܦܘܪܫܢ ܡܛܠܬܐ. ܘܠܐ 196b
ܐܫܬܪܝ ܒܗ ܕܪܘܚܐ ܡܬܚܡ ܡܫܬܚܠܦ ܒܒܪ ܡܢ ܟܠ ܕܐܬܒܥܐ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܬܪܥܝܬܗܘܢ.
ܐܦ ܒܗܘܐ ܫܒܚܐ ܕܪܘܚܐ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܕܒܟܠܗ ܚܝܠܐ. ܠܗܘ ܕܝܢ ܕܠܐܒ ܒܟܠܗ ܡܬܚܙܝܐ
ܡܫܬܒܫܬܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܘܕܪܘܚܐ ܐܝܟ ܘܐܝܬܘܗܝ. ܫܒܚܐ ܒܗ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܫܬܒܫܬܐ ܕܫܠܐ
ܡܠܟܐ: ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܐ ܠܡܥܒܕ ܐܝܟܢܘܬܗ. ܒܠܒܐ ܘܒܪܥܝܢܘܬܐ ܢܫܒܚܐ ܦܘܠܘܣ ܢܘܗܪܐ.
ܘܒܪܘܚ ܘܐܬܚܙܝܘ ܘܕܫܠܐ ܒܒܪܐ ܒܟܠ ܘܗܘܬܐ ܒܡܬܚܡܐ. ܕܢܦܩ ܒܢܦܫܗ ܠܐ ܦܪܫܝ. ܘܗܟ
ܡܬܐܪ ܒܡܟܝܟܘܬܗ ܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܕܦܘܠܘܣ ܦܬܓܡܐ ܕܟܠ ܒܟܡܐ ܚܝܠܐ ܐܡܪ. ܒܡܬܚܡ ܒܗ
ܦܬܓܡ ܐܝܟܢܐ ܩܕܡܘܗܝ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܢܬܚܙܐ ܒܗ ܟܠ. ܢܫܐ ܕܥܠܝܢ ܘܚܝ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܥܠܕܒܒܐ
ܡܬܢܓܕܐ ܐܬ ܒܗ ܫܘܫܠܐ ܒܫܒܝܠܐ ܡܬܢܓܕܐ. ܗܘܝܐ ܒܥܠܕܒܒܐ ܕܢܘܚ ܐܬ ܒܗ ܫܘܫܠܐ
ܒܫܒܝܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܓ. ܚ. ܗ ܗܘܝܐ ܗܘ ܕܡܬܪܘܪ. ܕܒܟܠܗܘܢ ܫܘܫܠܐ ܐܝܟ ܡܠܟܐ ܚܝܠܐ ܠܐܬܝܢ
ܕܐܬܚܙܝ ܒܟܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܥܠܕܒܒܐ ܕܝܢ ܦܬܓܡܐ: ܡܛܠ ܕܦܬܓܡܬܗ ܦܬܚ ܗܘܐ ܐܠܗܐ
ܒܡ ܦܬܓܡ ܘܡܬܪܝܐ ܡܬܐܡܪܐ ܕܒܫܒܝܠ ܦܬܚܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܐܘܪܚܘܗܝ ܕܫܡܝܐ: ܐܝܟ ܐܝܟ
ܒܡܬܚܡܘܗܝ ܒܡܬܚܙܐ ܡܫܬܒܚܐ. ܕܒܗ ܕܝܢ ܡܬܠܝ ܕܒܟܠ ܒܪܘܚ ܘܒܫܒܝܠܐ ܗܘ ܘܒܢܫܡܐ
ܡܫܬܡܥ: ܘܐܬܚܙܝ ܒܗܘܪܐ ܘܒܢܗܝܪܘܬܐ. ܗܘܝܢ ܫܪܪܐ ܡܬܝܕܥܢ ܕܠܐ ܡܬܒܥܝܢ ܡܫܬܪܪܝܢ
ܒܗܢ. ܒܗ ܢܦܫܬܐ ܡܫܪܪܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܘܡܦܪܫ ܒܡܠܟܘܬܐ. ܡܫܬܘܕܥܐ ܘܢܗܝܪܐ ܡܫܪܪܐ
ܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܡܬܚܡ ܒܗ ܠܐ ܗܘܐ ܒܗ ܒܫܪܪܐ ܘܡܠܐ: ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܦܬܓܡܬܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܐܦܫܛ
ܡܫܬܝܬܐ ܘܢܘܗܪܐ ܒܪܘܚܐ. ܢܫܐ ܕܥܠܝܢ ܘܐܬܚܙ. ܐܚܪܢܐ ܗܘ ܡܟܝܟܐ ܕܗܘܠܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ ܡܟܝܟܐ

mit seinem Jerusalem — die Erkenntnis der körperlichen Wesen — und seinem Berge Zion — die Erkenntnis der Trinität | — nicht eher, bevor das Herz zum 196[a] zweiten Male mit dem Steinmesser, d. h. den Geboten Chr., die uns reinigen, beschnitten ist; erst durch sie gelangen wir zur Höhe des Unerforschlichen und dem Sitz der göttlichen Majestät aus Gnaden. Hier auf Erden müssen die 7 Beschneidungen, wie oben gesagt, erst vollzogen werden.

67. ܙ. ܥ. Die vollkommene geistige Beschneidung ist vollkommene Reinheit vom Bösen und der Unwissenheit; die Vernunft wird durch sie allmählich zu der Höhe der Erkenntnis geführt, bis sie völlig von allen Nebelgebilden geläutert ist und das Licht in ihr aufgeht:

Καϑ' οσον ο νους γνωσει πνευματικηι καϑαριζεται τοσονδε προς την της αγιας τριαδος ϑεωριαν εγγιζει.

Deshalb wollen wir uns durch freiwillige Askese reinigen und dann im Lichte das Licht schauen.

68. ܙ. ܒ. ܥ. *Λογικης φυσεως υπο ϑεου γνωσιν υποταγη εστι συμφωνησις αγαϑου ϑεληματος.*

Auch hier zeigt er gegen die blinden Ketzer, daß wir einen freien Willen haben und daß die Vernunftwesen nicht wie die unvernünftigen Tiere durch Zwang an die Gesetze gebunden sind. In dieser Welt gilt Freiheit und freiwillige Unterordnung, dort der Zwang. Hier ist ihm, wie wir sehen, noch nicht alles unterworfen, damit die Freiheit und die Möglichkeit der Vergeltung gewahrt bleibe; dann aber wird sich ihm dort in Qual oder in Seligkeit jedes Knie beugen.

69. ܩ. ܒ. ܫ. *Οι αγγελοι τους ανϑρωπους ορωσιν και τους δαιμονας οι δε ανϑρωποι της των αγγελων και των δαιμονων οψεως απεστερηνται οι δε δαιμονες τους ανϑρωπους μονον ορωσιν.*

Denke du darüber nach, welcher Art dies Schauen ist, von dem er hier redet; der „geistige Mensch urteilt ja alles“ (I Cor. 2, 15). Der Inhalt des Ausdrucks ist ähnlich jenem „sie kommen in unsre Welt“ von dem er oben geredet hat.

70. ܥ. ܩ. ܒ. ܫ. *Υποταγη εστιν ασϑενεια λογικης φυσεως παραβαινειν τα ορια αυτης ου δυναμενης· ουτως γαρ παντα υπεταξεν υπο τους ποδας αυτου κατα το ρημα του μακαριου Παυλου.*

Gehört zu Kap. 68. Dort redete er von der freiwilligen Unterordnung der Vernunftwesen in dieser Welt, die ungezwungen sein muß, damit die Vernunftwesen geprüft werden auf ihre Lust und ihren Eifer und dort | gerecht belohnt 196[b] werden können. Damit man nun nicht glaube, sie vermöchten alles ohne die ihnen zu ihrem Besten verliehene Gabe, schließt er an diese freiwillige Unterordnung jene gezwungene Unterwerfung in der neuen Welt an; dort wird immer mehr die Ohnmacht der Vernunftwesen als Geschöpfe offenbar. „Unterwerfung ist die Ohnmacht der vernünftigen Natur, die ihre Grenzen nicht überschreiten kann“. Der Reiche und seine bösen Gesellen sind in der Hölle unter dem Zwang, und Abraham und seinesgleichen und Lazarus und die Seinigen sind oben, und eine Kluft in der Mitte läßt sie nicht zu einander kommen. Er erläutert seinen Gedanken durch die Worte Pauli, der von der neuen Welt sagt: „alles hat er ihm untergeordnet“ (I Cor. 15, 27); dann wird ihm alles unterworfen sein.

71. ܥ. ܒ. ܫ. *Ωσπερ τωι αισϑητωι Ισραηλ αντικειται εϑνη αισϑητα ουτως τωι πνευματικωι Ισραηλ εϑνη νοητα.*

Die Dämonen sind in allen Stücken das Gegenteil der „Hausgenossen“ Gottes. Gegen das leibliche Israel, das Gott leiblich diente, hetzte Satan Pharao, die Aegypter, und alle götzendienerischen Völker als seine Werkzeuge zu allen möglichen Angriffen; gegen uns aber, die wir geistig im Verborgenen, besonders in der Einöde Gott dienen, kämpfen die Dämonen persönlich ohne Vermittlung,

ܕܣܟܠܗ. ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ ܡܫܟܠܢܘܬܗ ܕܐܬܓܠܝܘܬܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ ܕܡܘܬܐ ܕܝܠܗ. ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ
ܕܝܘܩܢܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ ܕܡܬܒܪܝܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܝ. ܛ. ܗܕܐ ܗܟܝܠ ܕܐܡܪܬ. ܟܠ ܡܕܡ
ܕܐܬܝܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܒܗ ܠܒܪ ܡܢ ܕܝܘܩܢܐ ܐܡܪ. ܘܕܐܟܢܐ ܡܬܩܪܐ ܠܡ ܪܘܚܢܐ ܪܘܚܢܝܐ ܐܝܟ
ܐܠܐ ܟܝܢܐ: ܡܢ ܕܒܝܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܝ ܚܝܠܐ ܕܢܦܫ ܠܒܪ: ܕܒܗܘܢ ܘܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܟܘܬܒܐ ܬܠܝܬܝܐ 197a
ܚܕܐ ܕܒܬܪܐ: ܘܠܡܬܩܢܘ ܒܗܝ ܠܡܫܬܡܠܝܘ ܚܕܐ ܕܐܦܐ ܕܒܗܘܢ ܕܢܗܝܪ. ܐܚܪܢܐ ܗܘ ܒܗ ܡܕܡ
ܕܗܘܐ. ܗܟܢ ܗܟܝܠ ܗܘܐ. ܘܒܝܬ ܡܬܢܒܝܢܐ ܕܒܪܐ ܗܘܐ ܒܟܝܢܗ ܡܢ ܚܒܝܒܘܬܗܘܢ ܕܫܡܝܐ
ܘܡܠܟܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܗܘ ܘܡܫܬܘܕܥܐ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܒܟܠ ܪܘܚܢܝܐ
ܒܗ ܕܒܪܘܚܐ ܐܠܗܐ. ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܗܘ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܗܘ ܕܡܠܟܐ. ܒܗܝ ܕܝܠܗܘܢ ܒܗܘܢ
ܒܫܡܝܐ. ܘܡܢ ܩܕܝܫܘܬܗܘܢ ܒܚܙܬܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܕܐܝܟ ܢܘܗܪܐ ܐܠܗܐ. ܘܒܗ ܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܘܚܐ
ܚܝܐ ܫܘܦܪܐ ܘܡܫܬܘܕܥܢܐ. ܘܗܟܢ ܡܬܩܪܐ ܝܘܩܢܐ ܘܡܬܚܙܐ ܐܢܫܐ. ܘܐܝܟ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܘ
ܡܫܪܐ: ܕܐܝܬ ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܐ ܒܡܬܚܙܝܢܐ: ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܡܢ ܡܟܝܠܐ ܗܘ ܕܝܠܗ ܗܘܐ ܫܪܝ. ܢܚܫܒܝܢ
ܐܝܟ ܕܝܢ ܩܢܘܡܐ. ܕܐܦ ܢܘܗܪܐ ܘܫܘܦܪܐ ܘܡܫܬܘܕܥܢܐ ܝܘܩܢܐ ܐܝܟ ܘܒܫܡܐ ܐܝܟ. ܘܒܝܕ
ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܦ ܗܘܝ. ܘܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܟܠ ܐܢܫ ܕܢܚܙܐ ܝܘܩܢܐ ܡܬܚܙܝܢ.
ܠܘܬ ܕܝܢ ܐܦ ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ ܕܡܬܬܘܡܐ ܐܠܗܐ ܒܗ ܒܪܘܚܐ. ܒܡܫܠܡܐ ܗܘ ܕܐܬܚܙܝܘ
ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟܢ ܓܝܪ ܕܪܘܚܢܐ ܕܢܗܘܐ ܡܬܬܘܡܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܒܗܝ ܕܡܬܬܘܡܐ ܗܟܢܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܐ. ܘܐܦ ܗܘ. ܘܡܬܬܘܡܝܘܬܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܠܐܢܫܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܫܬܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܚܙܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܐ. ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܐܬܪܐ. ܗܢܘ ܘܡܬܚܙܐ ܒܫܡܝܐ. ܐܝܟܢܐ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܘܠܐ
ܕܐܬܪܐ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܐܦ ܡܢ ܗܢܐ ܢܚܙܐ ܒܗ. ܡܛܠ ܗܘܬܐ ܘܗܘܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܡܘܬܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ
ܕܒܗܘܢ ܒܟܝܢܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܟܠ ܕܒܗܘܠ ܗܘ ܡܢ ܪܘܚܐ. ܐܦ ܒܗܝ ܐܬܪܐ ܕܡܬܚܙܝ ܒܗ. ܘܠܐ
ܐܬܬܚܙܝ ܗܘܐ ܒܝܘܩܢܐ ܘܐܬܓܠܝܬ ܒܪܘܚܐ. ܡܬܚܙܝܢܐ ܗܘ ܡܕܡ ܐܝܟ ܕܒܐܬܪܐ ܐܘ ܒܕܘܟܬܐ
ܗܘܐ. ܠܘܬ ܐܢܫܐ ܐܬܚܙܝܬ ܐܝܟܘ ܕܗܘܐ ܢܚܙܐ ܫܘܦܪܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܗ ܕܒܫܘܦܪܐ ܘܡܫܬܘܕܥܢܐ.
ܐܬܚܙܝܬ ܡܢ ܡܬܬܘܡܝܘܬܗ ܘܗܘܝܐ ܪܘܚܢܝܐ. ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ ܐܠܗܐ ܗܘ ܕܡܬܬܘܡܝܘܬܗ. ܠܘܬ
ܕܝܢ ܐܚܪܢܐ ܐܬܚܙܝܬ ܫܦܝܪ ܒܫܡܝܐ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܟܝܢܐ ܗܘ ܕܒܫܡܝܐ. ܐܦ ܒܝܕ ܡܢ ܟܠ: ܘܐܦ ܟܝܢܐ 197b
ܗܘ ܒܫܡܐ. ܐܡܪܐ ܐܬܚܙܝܬ ܠܫܡܝܐ. ܒܫܦܝܪ ܐܦ ܐܘ ܒܪܘܚܐ. ܐܦ ܒܪܘܚܗ ܒܐܠܗܐ ܒܫܡܝܐ.
ܐܠܐ ܫܡܝܐ ܕܒܫܡܝܐ ܒܪܘܚܗ ܕܫܡܝܐ ܒܪܘܚܗ. ܘܐܝܟܢܐ ܡܕܡ ܕܗܘܘ ܐܝܟ ܒܪܘܚܗ ܘܡܫܬܘܕܥܝܢ
ܒܫܡܐ ܐܘ ܗܘܕܝܘܬܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܒܫܘܦܪܐ .... ܘܟܠ ܗܕܐ. ܐܦ ܠܘܬ ܫܦܝܪܐ ܢܚܙܐ.
ܒܐܠܗܐ ܒܫܡܝܐ ܒܪܘܚܗ ܒܗܘ ܕܒܝܬܐ ܒܝܬܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܠܐ ܡܢ ܒܪܘܚܗ ܕܒܝܬܐ ܕܢܚܙܝܢ
ܗܘ. ܕܡܬܬܘܡܝܐ ܕܝܢ ܘܠܐ ܒܗܝ ܡܢ ܐܢܫ ܡܕܡܐ ܕܢܬܚܙܐ ܡܢ ܟܠ ܕܐܬܚܙܝ ܒܪܘܚܗ: ܠܐ ܒܝܬܐ ܘܠܐ
ܡܢ ܐܚܪܝܢ: ܘܐܦܠܐ ܒܪܘܚܗ. ܟܠ ܒܬܪܝܢ ܫܦܝܪܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܗܘܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܘܡܢ
ܐܠܗܐ. ܠܘܬ ܐܚܪܢܐ ܐܦ ܗܟܢܐ ܕܒܗܝ ܕܗܘܐ ܫܦܝܪ ܗܘ: ܘܫܡܝܐ ܒܗ ܐܬܚܙܝܬ ܫܡܝܐ.
ܘܐܦ ܗܘ ܫܡܝܐ ܐܠܗܐ. ܒܗܘ ܕܒܒܪܘܚܗ ܫܡܝܐ ܕܫܡܝܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܗܘܬ — ܐܦ ܠܘܬ
ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ ܕܒܗ ܐܡܪ ܐܠܗܐ ܒܡܠܟܘܬܐ: ܘܒܟܠܗ ܕܒܗ ܐܡܪ ܡܕܒܪܢܐ ܐܠܗܐ:
ܘܡܕܒܪܢܐ ܒܟܠܗܝܢ ܗܘ ܐܝܟ ܡܕܡ ܟܠܗ. ܒܐܠܗܐ ܡܕܡ ܒܫܡܝܐ ܐܠܐ ܫܡܝܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܐܠܗܐ
ܐܫܬܡܥ ܒܫܡܝܐ ܒܪܘܚܗ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܡܕܡ ܗܘܝܢ ܒܗ ܐܝܬ ܗܘܐ. ܒܗܘ ܕܢܚܙܐ ܒܟܠ ܢܘܗܪܐ ܗܘ
ܕܟܠܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܒܪܘܚܐ ܡܬܬܘܡܝܢ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܫܡܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܟܠܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܡܢ ܪܘܚܐ

durch böse Eingebungen, schändliche Bilder, Verzagtheit, Betrübnis, Hochmut u. s. w. „Ihr habt nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen und den bösen Geistern" (Eph. 6, 12).

72. ܒ. ܥ. *Αλλο εστι λογος της υλης και αλλο λογος της δυναμεως αυτης και αλλο εστι λογος στοιχειων και αλλο της κοινης κρασεως και αλλο εστιν ο των σωματων αλλο δε ο του ανθρωπινόυ οργανου.*

Hier redet er allgemein von der geistigen Erkenntnis der Körperwelt, wie wir aus den sichtbaren Dingen und ihren Kräften gleichsam | die Anfangsgründe 197[a] erlernen und so ganz allmählich zu vollkommener Erkenntnis der in ihnen niedergelegten Geheimnisse fortschreiten. „Etwas andres ist die Lehre von der Materie". Ueber diese Materie haben die sogenannten Weisen der Griechen allerlei seltsame Lehren erfunden. Einige sagten, sie wäre unkörperlich und mit Gott gleich ewig. Diese gottlose Lehre ist falsch. Körperlos kann sie nicht sein, weil sie sich selbst widersprechen und sich widerlegen. Sie behaupten nämlich, sie wäre wie ein Punkt und würde durch den Schöpfer zur Linie und zur Fläche und dann entstände daraus der Körper in seinen verschiedenen Arten. Ihr Toren, wie kann etwas in Teile gehen, wenn das, wovon es herkommt, keine Teile hat? Kluge Leute wissen, daß auch der Punkt und die Linie und die Fläche schon Körper sind; sie sind begrenzt und stehen ebenfalls unter den sechs Definitionen, die alles, worauf sie passen, zum Körper machen. Auch das andre, daß die Materie mit Gott gleich ewig ist, können sie nur Dummen ihresgleichen einreden. Zwei *αρχαι* können doch nicht ewig sein, weil das Ewige keine Begrenzung zuläßt und eins ist; die Ewigkeit teilt sich auch nicht in Arten und Teile. Es gibt nur eine grenzenlose Natur, wäre sie durch einen Ort begrenzt, gäbe es für sie auch Anfang und Ende in der Zeit. Denn das ist eine untrügliche Definition, daß alles, was der Ort begrenzt, auch der Zeit untersteht betreffs Anfang und Ende. Zwei unbegrenzte Gegensätze können aber nicht in einander wohnen; alles was jenseits (*επεκεινα*) der Zeit ist, kennt auch keinen begrenzenden Ort. Wenn die Materie durch die Körper begrenzt und in Teile geteilt worden ist, dann ist sie, wie durch den Ort auch durch die Zeit beschränkt gewesen. Man kann auch so schließen: wenn die Materie ihren Anfang genommen hat durch ihre Unterordnung unter die Linie und die Fläche, dann hat ihre Ewigkeit eine Veränderung erlitten und sie ist zeitlich geworden. Andre haben andre Torheiten gelehrt: die Materie wäre die Natur | des Bösen. Wie kann sich denn, 197[b] ihr Erzbösewichte, die Natur, wenn sie böse ist, dem Guten unterwerfen? aus Zwang oder aus freiem Willen? Im letzteren Fall ist sie nicht bös, sondern gut, weil sie ihren Willen dem Willen des Guten übergab. Wie können aber Dinge oder Wesen, die von Natur sich feindlich entgegenstehen, eines Willens sein; bei dem, was sich bloß *θετικως* gegenüber steht, ist das möglich, aber nicht in diesem Falle. Hat aber der Zwang sie unterworfen, dann ist sie nicht von Natur böse, weil natürliche Anlagen sich von Natur nicht ändern, es tue es denn der allmächtige Schöpfer der Natur. Bei einer ewigen Natur vollends ist eine solche Aenderung — von selbst und durch einen andren — schlechterdings ausgeschlossen, wie alle Naturen bezeugen, so gewiß, wie Gott nicht seine Güte und sein Wesen aufgibt. Ein andrer Beweis: wenn der Schmuck der Materie ihre Schönheit ist und die Güte (*αγαθωσυνη*) des Guten (*αυταγαθος*) an ihr erkannt wird, dann ist sie auch gut, weil ohne sie jene Güte nicht zur Anschauung gekommen wäre. Wenn sie nach der Ketzerei des Origenes ein Gefängnis für die Vernunftwesen ist und die Absicht des Gefängnisses die Erziehung (*παιδεια*) ist, und diese zum Besten dient, nach der Schrift, dann ist sie nichts Böses, sondern etwas Gutes, so wenig wie die Peitsche von Natur etwas Böses ist. — Aber diese Erwägungen sind hier nicht am Orte, wo wir geistige Lehren wie

198a

198b

sie geistigen Menschen entsprechen, erklären wollen. Deshalb wollen wir uns nicht von den Erfindungen des bösen Geistes ablenken lassen. „Etwas anderes ist die Lehre von der Materie". Lehre ist hier mit Wort, als dem Träger der Lehre wiedergegeben. Er will sagen: etwas andres ist die Erkenntnis der Materie, d. h. was sie uns zeigt und lehrt. Materie ist der Inhalt, der Körper, aus dem alle Dinge bestehen, der Ton für den Töpfer, das Eisen für den Schmied etc. Die Materie lehrt uns oder richtiger wir lernen aus ihr zweierlei: Einmal, daß der Schöpfer sie aus nichts hervorgerufen hat; das lehrt die Vernunftwesen das Bestehen, Verändern und Vergehen in den Körpern, auch die Erneuerung. Zum zweiten — was das erste bestätigt | —, daß er alltäglich wie ein Künstler von ihr bildet und mannigfaltige Naturen schafft wie im Anfang. . . . . 198[a] „Und etwas andres ist die Lehre von ihrer Kraft (oder Art, *δυναμις*)". Wenn der Schöpfer ihr nicht von Natur eine besondere Art mitgegeben hätte, hätte sie sich dem Wink der Allmacht im Anfang und auch der Bearbeitung durch die (?) Künstler später nicht gefügt, wie der Stein sich nicht dem Schmied, der Sand sich nicht dem Töpfer fügt. Aber auch die einzelnen Körperdinge aus der Materie besitzen jedes für sich eine verborgene in ihm wirksame Kraft, die ebenfalls auf jene geheimnisvolle Macht hinweist, die im All wirksam ist. Dazu gehört z. B. das Wunder des Magneten, das sich nicht aus der Mischung der Elemente erklären läßt, die Pflanze, die das Gebären befördert, die Siegelerde, die getrunken, das ganze Gift aus dem Magen, das man etwa genommen hat, auszieht und auswirft, all die Heilmittel mit ihren zahllosen und verschiedenen Wirkungen. „Etwas anderes ist die Lehre von den einzelnen Elementen" der Materie, welche Erkenntnis sie uns übermitteln, etwa Feuer oder Luft oder Wasser, wie sie *ασυγχυτως* gemischt sind; obwohl sie einander entgegengesetzt, ja feindlich sind, erhalten sie wie getrennte Glieder den einen Leib dieser Welt. Sie sind getrennt und doch gemischt, das Feuer in der Höhe, die Luft in der Mitte, Feuer und Wasser vermittelnd, und die Erde, die das Wasser enthält und vermengt ist mit Feuer und kühlender Luft. Das alles belehrt die Vernunftwesen über die unbeschreiblich große Weisheit dessen, der das geschaffen hat, durch Trennen und Mischen im einzelnen geordnet hat und es seit Urbeginn erhält. „Etwas andres ist die Erkenntnis der allgemeinen Mischung" der einzelnen Arten der Lebewesen, wie wunderbar Gott bei derselben Mischung sie doch verschieden herausgebracht hat: da ein Löwe, dort ein Stier, Adler und Fisch, obwohl doch in jedem einzelnen Wesen dieselben auf die Elemente zurückgehenden Temperamente vorhanden sind, Blut, Galle und das *φλεγμα*. Daß | das eine Wesen mehr und das andre weniger hat, das bewirkt die verschiedenen Arten der Tiere in der einen allgemeinen von Gott veranstalteten Mischung ohne *συγχυσις* von Anfang an; dabei hat keiner irgend welchen Mangel (gegenüber dem anderen) oder geht zu Grunde, auch vernichten sie sich nicht gegenseitig. Sie fördern uns alle stufenweise zu einer vollkommenen Erkenntnis des Schöpfers, der auf den Geschöpfen, wie auf Tafeln, seine Weisheit eingeschrieben hat, damit wir seine unaussprechliche Hoheit erkennten. „Etwas andres ist die Lehre von dem Körperlichen". Mit Körperlichem bezeichnet er alles, was sich betasten läßt und eine von der anderen verschiedene Form aber dieselbe Art besitzt: wie der Himmel im Verhältnis zur Erde, die Berge zum Wasser, eine Tiergestalt zur anderen. Auch dies Körperliche predigt den, der aus dem Nichts schuf und formte und geheimnisvoll bildete, und die verschiedenen Arten gestaltete und so (leg ܩܘܡܐ pro ܩܡ) aus einem Stoffe zahllos verschiedene Naturen hervorrief; es läßt uns staunen, wie, während es doch nur ein Körperliches gibt, jenes Wesen weiß und leicht, dies schwarz und schwer ist, das eine Tier schnell und grimmig, das andre träge und friedlich ist, wie sie unveränderlich an ihre 198[b]

ܒܗ ܚܘܒ ܘܠܐ ܒܒܪ — ܘܐܚܪܢܐ ܗܘ ܒܡ ܠܐܘܪܐ ܕܒܢܪܗ ܕܒܪܝܬܐ ܕܐܠܗܘܬ ܦܓܪܗ. ܘܕܐܝܟܢܐ
ܐܡܪܝܢ ܡܫܟܚܝܢ: ܒܟܝܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܗܘܦܟܝܗܘܢ: ܒܗܐ ܚܕܐ ܫܘܒܘܪܬܐ ܕܟܝܢܬܐ ܕܫܡܝܐ.
ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܗ ܒܒܪܝܬܐ ܕܦܓܪܗ ܘܒܢܦܫܗ: ܡܬܬܪܝܢ ܕܒܗܠ ܕܗܘ ܡܕܪܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܒܗ ܒܟܝܢܗ
ܒܗܘ ܕܐܠܗܘܬ ܡܢ ܡܬܚܠܦܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܠܦܢܐ: ܘܐܠܗܘܬ ܒܟܝܢܐ ܕܒܪܝܬܐ ܒܒܪܢܫܗ. ܐܠܐ ܘܐܦ
ܗܕܐ ܙܪܐ ܡܪܟܒܝܢ ܒܗ ܘܡܢܝܢ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܗܕܐ ܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܠܦܓܪܐ ܒܦܓܪܐ: ܘܡܬܒܥܝܐ ܒܗ ܒܒܝܬܗܘܢ
ܗܘܦܟܝܗܘܢ ܢܦܫܢܝܬ ܘܐܝܟ ܕܒܗܐ: ܘܐܙܠ ܢܦܫܬܗ ܘܐܦ ܒܪܘܚܐ ܘܠܐ ܡܬܢܒܝܢ. ܗܟܢܐ ܐܠܗܐ
ܒܪܘܚܐ ܕܟܠ: ܒܥܒܪ ܒܒܪܢܫܗ ܠܐ ܡܫܬܢܝܢܬ: ܗܘܐ ܕܝܢ ܘܠܐ ܡܬܚܠܦܢܢܬ: ܘܡܬܒܥܝܢ ܘܥܒܪ
ܥܠ ܒܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܘܒܟܠܐ ܒܢܦܫܬܐ ܕܝܠܗ ܒܪܡܐ ܕܪܘܚܢܗ: ܒܠܗܘܬܐ ܠܐܦܪܐ ܕܠܐ
ܡܬܡܠܠ. ܢܦܫܐ ܓܝܪ ܒܗܘ ܕܡܫܬܡܫܬܐ ܗܘ. ܠܐ ܡܫܬܢܝܐ ܕܡܢ ܒܐܝܕܐ ܡܬܠ ܐܝܬܝܗܬܐ:
ܒܫܘܡܠܐ ܠܗܠ ܐܝܬܝܗܬܐ: ܘܡܢ ܡܫܬܠܡܠܐ ܒܡ ܐܝܬܝܐ ܦܥܒܐ ܡܥܒܠܠܐ ܕܐܝܬܝܐ: ܘܐܙܠ ܢܦܫܬܗ
ܒܪܘܚܐ ܒܗܘ ܕܡܫܬܡܫܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ. ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܫܐ ܒܢܦܫܗ. ܗܟܢܐ ܓܝܪ ܒܗܘ ܕܠܐ 199a
ܡܫܬܡܫܐ ܗܘ ܒܒܠܗܘܢ ܕܝܠܗ. ܐܡܬܝ ܥܠ ܒܟܠ ܫܒܪ. ܐܘ ܒܫܢܬܐ ܐܘ ܒܝܠܐ. ܘܒܟܠ
ܫܘܒܚܝܢ... ܡܢܟܝܢ ܒܢܝ ܦܪܨܐ ܒܪܡܐ ܡܬܠ ܕܪܘܚܢܗ. ܠܐ ܡܬܐܚܕܢܘܬ ܘܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬ.
ܘܒܟܠ ܥܠ. ܘܒܥܠܠ ܡܢ ܥܠ ܥܠ ܘܒܟܠ. ܦܓܪܐ ܕܡܒܝܢ ܘܐܒܠܬܐ. ܒܗ ܒܗܘ ܕܐܠܗܘܬ ܕܠܐ
ܡܬܦܫܩ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬ ܕܡܢܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܒܗܘ ܕܡܫܬܡܠܐ ܗܘ ܕܡܠܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘ
ܡܫܝܚܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܒܪܢܫܐ ܕܡܢܟ ܗܘܐ ܐܠܗܐ. ܒܠܠ ܠܐܘܪܚ ܡܫܬܒܚܬܐ ܕܒܗܘܢ ܕܡܬܚܠܦܝܢ:
ܕܡܘܪܒ ܒܠܠ ܢܦܫܬܗ ܕܒܪܢܫܐ. ܘܗܘܝܐ ܦܓܪܐ ܒܗ ܘܒܢܦܫܐ ܢܦܫܗ. ܕܕܡܘܬܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܠܐ
ܡܬܡܠܠܝܢܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܐܝܟ ܕܒܪܡܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܠܟܐ ܢܗܝܪܐ. ܒܗ ܒܗܘ ܕܐܠܗܘܬ ܕܠܐ
ܡܬܦܫܩ. ܕܗܐ ܐܝܬ ܗܘ ܚܝܠܐ ܘܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܒܪܘܚܐ: ܐܦܠܐ ܕܢܦܫܐ ܘܡܪܟܒܝܢ ܚܝܘܬܐ.
ܐܠܐ ܒܗ ܡܬܗܘܐ ܡܫܬܡܠ ܐܠܗܘܬ ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܩܬ ܒܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܒܚܝܠܐ ܡܫܒܚܬܐ ܕܒܗ
ܡܫܬܡܠܐ ܗܘܐ ܕܐܠܗܘܬ ܘܡܠܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܗܘ ܕܒܪܢܫܘܬܗ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܗܘ ܢܗܘܪܐ ܠܐ
ܡܬܡܠܠ ܕܡܠܟܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܦܢܫܫ ܕܝܢ ܘܐܦ ܒܦܓܪܗ ܕܐܡܪܝܢ ܕܒܠܗ ܡܢ ܚܝܠܐ ܡܫܒܚܬܐ
ܕܡܢܝܢ ܡܬܡܠܠܐ ܒܦܓܪܐ. ܦܓܪܐ ܕܡܒܝܢ ܘܐܒܠܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܐܘܦܩܐ ܗܘܐ ܒܗ ܠܗ. ܕܗܐ
ܡܬܢܗܪܝܢ ܕܒܢܝܫܐ ܕܡܢ ܒܚܝܠܐ ܡܢܢ. ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܒܒܠܗܘܢ ܡܫܠ. ܘܐܦ ܐܠܗܘܬ
ܚܝܠܐ ܡܫܒܚܬܐ ܦܓܪܐ. ܒܡܢ ܒܗ ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ ܦܓܪܐ ܡܫܬܡܠܬ ܚܘܒ ܡܫܚܐ. ܡܠܟ ܡܢܐ
ܡܢ ܕܢܝܚܗ ܒܦܓܪܐ. ܒܠܐ ܕܢܝܚܐ ܕܝܢ. ܡܬܚܙܝܐ ܒܦܓܪܐ ܘܠܐ ܦܘܪܫܢ. ܐܝܟ ܕܡܠܬ. ܕܡܬܚܙܝܐ
ܡܢܐ ܒܝܬܐ ܕܒܝܬ. ܒ. ܓ. ܠܐܚܝܢ ܒܡ ܕܠܐ ܡܫܬܘܐ ܒܦܓܪܘܡܐܗܘܢ. ܡܠܟ ܗܘ ܡܢܐ ܡܢ
ܒܪܢܫܗ. ܘܐܦ ܡܢ ܗܒܝܢ ܕܒܢ ܒܟܠܐ ܢܗܝܪܐ ܕܚܝ ܒܗܘܢ ܢܗܘܪܐ ܕܫܪܪܗ. ܒܒܠܗܘܢ ܕܝܢ ܚܝܠܐ
ܦܓܪ ܕܢܝܚܗ. ܒܗ ܒܟܝܢܐ ܒܦܓܪܐ ܒܒܠܗ ܡܬܒܠܢܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܫܦܫ ܒܢܝܗܘܢ ܡܬܠ
ܒܦܠܓܗܘܢ ܘܫܘܒܚܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܠܐܚܝܢ ܕܠܐ ܦܘܪܫܢ ܐܝܟ: ܘܡܬܦܪܢܣܐ ܒܡܬܪ ܕܦܪܘܫܘܬܗܘܢ
ܥܠܬܚܝܬܐ: ܘܡܢܗ ܡܒܝܢܐ ܕܒܢܝܐ ܘܐܫܬܡܥ ܒܒܠܗܘܢ ܕܠܐ ܡܫܬܡܠܐ ܘܫܒܚܗ ܫܪܪܗ ܕܐܠܗܐ 199b
ܒܡܒܥܐ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܒܠܗ ܕܚܝܐ ܕܚܝܠܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܦܪܝܫܬ ܒܠܐܪܐ ܘܢܗܪܐ ܦܫܝܛܐ. ܒܦܘܢܝܐ
ܢܒܥܝܢ ܒܗ. ܘܡܠܟܝܢ ܠܫܪܪܗܘܢ ܐܝܟ ܦܬܓܡܐ. ܘܒܢ ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܡܠܟܐ ܫܪܪܗ ܠܫܒܚܗ. ܦܓܪܐ
ܕܡܒܝܢ ܘܐܒܠܐ. ܘܦܢܐ ܕܒܗ ܒܡܢܝܗܘܢ ܕܒܢܝܢܐ ܘܒܡ ܒܪܢܫܗܘܢ ܐܬܓܠܝܬ ܒܗ ܦܪܘܫܘܬܐ:
ܕܒܗ ܢܒܥܝܢ ܠܒܟܝܢܗܘܢ ܐܝܟ ܦܬܓܡܐ: ܘܕܐܝܟܢܐ ܐܬܚܒܬ ܡܠܟܐ ܕܒܢܝܗܘܢ ܫܡܝܐ: ܘܕܟܐܡܐ
ܐܠܐ ܦܫܝܢ ܒܐܪܥܝܬܐ ܡܪܟܒܬܐ ܐܡܪ. ܡܠܟܐ ܡܪܟܒܬܐ ܕܗܘܬ ܒܚܝܠܐ ܡܠܟܐ ܐܠܗܝܐ. ܠܐܘܪܐ

Eigenschaften gebunden sind. „Er hat ein Gesetz gegeben und niemand übertritt es“ (ubi?). „Und etwas andres ist die Erkenntnis des Organs des Menschen“ d. h. seines Leibes mit den harmonisch geordneten Gliedern zur Ausführung des freien Wirkens der Seele. In dem Menschen, seinem Leib und seiner Seele, ist das Bild jener verborgenen Gottheit angedeutet, nicht nur insofern der Mensch zu den sichtbaren und zu den unsichtbaren Wesen gehört und eine kleine Welt in seiner Kreatürlichkeit darstellt, sondern der Mensch bringt uns an sich auch Folgendes zur Anschauung. Wie die vernünftige Seele im Leib wohnt und in ihm in allen Gliedern zweckdienlich, wie sie will, wirkt und mit ihren Gedanken doch ungehindert in's Weite geht, so wohnt der Schöpfer unbegrenzt und unsichtbar in der Schöpfung und wirkt alles in jedem einzelnen Geschöpfe und im All zum allgemeinen Nutzen nach seinem allmächtigen Willen in einem unbegreiflichen Wunder. Weil die Seele begrenzt ist, kann sie nicht z. B. mit der Hand etwas schreiben und gleichzeitig mit dem Munde etwas ganz anderes lehren oder gleichzeitig mit andren reden und das Gespräch andrer anhören und ihre Gedanken | in die Ferne senden; denn ihr Wissen ist begrenzt weil ihre Natur [199a] begrenzt ist. Gott dagegen, unbegrenzt in allen seinen Lebensäußerungen, tut zugleich alles in allem, sowohl im Teil wie im Ganzen, in aller Mannigfaltigkeit wirkt er in allem, in einem Augenblick, mit dem geringsten Wink seiner Allmacht, ungehindert und und unbegrenzt, alles in allem und darüber hinaus.

73. ܐ. ܥ. ܓ. *Ουκ εν τωι ασωματος ειναι ο νους εικων εστι θεου αλλ' εν τωι δεκτικος ειναι της αγιας τριαδος.*

Im vorigen Kapitel sprach er von den verschiedenen Lehren der sichtbaren Welt betreffend die Weisheit des Schöpfers. Hier belehrt er uns nach seiner Art, daß das Bild des unaussprechlichen Wesens Gottes, das seine Allmacht in die klare Vernunft geprägt hat, nicht darin besteht, daß sie körperlos ist; denn es gibt ja doch auch Kräfte und Energieen, die an den Dingen hängen, wie z. B. bei den Tieren das Leben im Blut ist. Aber das ist doch kein wirkliches für sich existierendes Wesen, also daß jene Kräfte die Erkenntnis Gottes aufnehmen könnten. Vielmehr die erkenntnisfähige Natur, die er Vernunft nennt, sie ist das Bild Gottes, weil sich bei ihrer Reinheit jenes unaussprechliche Licht der Erkenntnis der Trinität in ihr ausprägt Nebenbei widerlegt er auch die Leugner einer persönlich mit unsrem Leib verbundenen erkenntnisfähigen Natur in uns.

74. ܥ. ܓ. Wie kommt es, daß während die Menschen von Natur und nach der Qualität gleich sind, die Erkenntnis Gottes nicht in allen gleich ist? wenn die Vernunft allen gemeinsam ist, warum gibt da Gott seine Erkenntnis nicht allen gleichmäßig? Auf diese Einwürfe antwortet er im Folgenden.

Γνωστος ο κυριος προ της κρισεως αυτου τοις φρονιμοις μετα δε την κρισιν αυτου γιγνωσκεται τοις τε φρονιμοις και τοις αφροσι καθως γεγραπται· γιγνωσκεται κυριος κριματα ποιων (ψ 9, 17).

Die ihre Vernunft nicht selbst geblendet haben erkennen Gott aus der Schöpfung und daraus, daß nach langer Askese seine Wahrheit in ihnen aufleuchtet. Dort nach dem Gerichte erkennen ihn nicht nur die Vernünftigen in der Fülle der Seligkeit als Lohn ihrer Arbeit und Liebe, soweit ihre Natur sie fassen kann, sondern auch die Toren, die das Pfund — die Vernunft — im Irdischen | vergraben haben und die Vernunft von Tieren eingetauscht haben, die [199b] ihr „unvernünftiges Herz verfinstert“ und „die Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt“ haben; dort in der schrecklichen Vergeltung erkennen die Dämonen und die Bösen in der Qual ihn gezwungen an und erfahren ihn, als Vernunftwesen, als ihren Herrn. Er belegt seinen Gedanken mit einem Zitat aus der Schrift.

75. ܐ. ܥ. ܗ. Daß die Menschen mit der Schöpfung die Vernunft bekommen haben, um ihren Schöpfer als vernünftige Kreaturen zu erkennen, und wie sie

ܘܠܡܫܡܠܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܟܠܗܘܢ ܕܝܢ ܗܘܐ ܡܬܠܡܝܕܘܬܐ ܕܫܪܪܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܒܥܘܕܪܐ ܕܬܫܡܫܬܗ
ܕܐܠܗܐ. ܟܕ ܡܪܕܘܬܐ ܕܦܓܪܐ ܒܟܝܢܐ. ܐܘ ܟܕ ܡܬܟܫܦܢܘܬܐ ܕܡܬܡܪܚܐ ܠܡܘܬܪܐ ܩܕܝܫܐ. ܐ. ܒ.
ܗ. ܘܗܘܝܐ ܢܛܪ ܠܢ. ܕܚܝܠܘܬܗܘܢ ܕܩܕܝܫܐ ܐܬܬܣܝܡ ܠܗܘܢ ܒܥܒܕ ܢܡܘܣܐ: ܕܡܢܗ ܛܥܝܢ
ܐܣܬܡܟ ܒܥܒܕܝܗܘܢ ܘܒܚܘܒܗܘܢ ܒܚܝܠܗܘܢ: ܘܢܦܩܘ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܚܝܠܐ
ܘܐܠܗܝܬܐ ܥܒܕܘ ܚܝܠܐ ܕܠܡܫܡܠܝܘܬܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܘܐܦ ܚܝܠܘܬܗܘܢ ܘܡܫܩܠܐ ܒܚܝܪܐ ܐܠܗܝܬܐ: ܐܝܟܢܐ
ܕܐܦ ܗܘ ܡܦܝܣ ܠܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܬܬܡܨܝܢ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܚܝܕ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܓܝܪ ܐܘܓܪܝܣ
ܡܢ ܢܦܫ ܒܚܘܪܐ ܐܡܠܟ ܗܠܝܢ. ܘܡܫܬܠܠ ܟܕ ܒܥܘܕܪܐ ܕܬܫܡܫܬܗ ܕܠܐ ܐܘܡܢ ܡܢ ܒܪܝܬܗ ܡܢ ܒܠܐ
ܡܬܟܫܦܢܘܬܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܟܕ ܡܪܕܘܬܐ ܐܦܝܣ ܐܢܘܢ ܒܟܝܢܐ. ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ: ܐܡܪܐ ܕܒܟܝܢܐ
ܗܘ ܡܪܕܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܟܕ ܡܬܟܫܦܢܘܬܐ ܕܡܬܡܪܚܐ ܠܡܘܬܪܐ ܩܕܝܫܐ: ܐܡܪܐ ܕܦܓܥܘ ܒܟܫܦܐ ܕܠܐ
ܡܪܕܘܬܐ ܘܚܝܘ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ. ܛܒܐ ܕܡܬܟܠܝܢ ܘܡܬܐ. ܘܢܚܟܦ ܠܢ ܕܟܕ ܡܢ ܘܐܡܝܢ ܗܘܝܢ ܒܪܢܫܐ ܚܝܠܐ
ܐܝܟ ܕܐܬܐ ܘܩܝܡ ܒܗܘܢ ܛܒܐ ܫܪܝܪܐ: ܘܗܘܐ ܒܪܒܝܢ ܕܗܘܒܝܢ ܛܒܐ ܘܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܐܡܪ. ܠܝ ܗܘ
ܕܡܠܟ ܒܟܠ ܡܢ ܡܠܘܗܝ ܡܫܝܚܐ ܡܠܐ ܥܡܪ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܒܡܠܘܗܝ ܠܬܚܬ ܕܩܕܝܠܐ ܚܝܠܐ
ܫܠܝܛ ܡܢ ܚܣܝܪ ܘܡܪܕܘܬܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܕ. ܗ. ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܕܡܢ ܛܘܒܐ ܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ. ܕܟܕ
ܟܡ ܐܡܪ ܒܟܬܒܗ. ܕܟܡܫܝܚܐ ܘܠܪܘܚܐ. ܘܟܠ ܕܒܡܫܝܚܐ ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܗܘ ܚܝܠܐ. ܡܛܘܠ ܐܬܬܠܗܝ
ܡܠܐܟܐ ܘܒܢܝܢܫܐ. ܡܘ̈ܣܪܐ ܕܗܘܝ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ. ܘܗܠܝܢ ܒܪܒܝܢܘܗܝ . . . ܕܝܘܢܐ. ܟܕ [200a]
ܕܫܡܥ ܘܟܠ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܝ ܩܠܝܐ . . . ܠܝ ܒܢܝܢܫܐ ܒܟܠܗ ܒܪܒܝܢܘܗܝ ܗܠܝܢ ܚܠܝܢ.
ܘܡܬܚܙܝܐ ܟܘܪܗܘܢ . . . ܕܟܕ ܢܦܫܐ ܡܠܟܐ ܒܟܠ ܚܠܘܬܗܘܢ ܡܬܠܡܕܝܢ ܟܕ ܡܬܚܙܝܐ (?)
ܗܘܝܢ ܘܐܢܫܐ ܕܗܘܘ ܒܗܘܢ ܐܘܓܪܝܣ. ܛܒܐ ܕܡܬܟܠܝܢ ܘܡܬܟܠ. ܘܕܫܡܐ ܗܘܐ ܗܘܐ ܐܬܐ ܕܟܕ ܗܘܝ
ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܠܡܫܝܚܘܬܐ ܕܗܘܬ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢ ܡܢ ܟܠܗ ܘܡܢ ܐܢܫܘܬܐ: ܘܟܠܗ ܗܘܐ ܕܡܫܡܫ ܗܘܐ
ܒܟܬܒܐ ܒܟܬ ܐܝܬܘܗܝ ܕܐܬܐ: ܐܠܐ ܒܟܕ ܟܕܝܐ ܐܬܝܠܕ ܗܘܐ ܫܡܥܬܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ ܘܚܝܠܐ
ܦܪܝܫܐ ܐܡܪ. ܐܬܐ ܕܡܢ ܕܫܡܐ ܗܘܐ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܘܡܢ ܕܬܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܪܢܫܐ.
ܦܠܚܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܚܙܝܬܐ ܕܡܢ ܩܕܡ ܠܐܬܟܠܬܗ ܕܟܠܗܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܡܫܝܚܘ. ܘܡܬܝܕܥܐ
ܕܫܡܥ ܗܘܐ ܡܢ ܡܫܝܚܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܟܠܗܘܢ ܘܡܢ ܐܢܫ ܒܟܠܗ. ܐ. ܗ. ܕ. ܓ. ܟܕ ܗܘ
ܠܟ ܠܢ ܒܟܠ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܗܘܬ ܕܟܕ ܢܦܫܐ ܫܡܥܬܐ ܐܬܚܙܝ ܠܢ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܢܛܪ ܠܟܠܗܘܢ ܟܠܗܝܢ.
ܘܗܘܐ ܕܐܡܪ ܕܚܝܠܐ ܩܕܝܫܐ ܕܗܘܐ ܒܟܝܢܐ ܡܫܠܠ ܐܝܬܘܗܝ ܠܡܘܬܪܐ ܕܠܡܫܡܠܝܘܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܟܕ
ܚܝܠܐ ܕܟܠ ܡܬܩܢܐ ܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܗܘܝܐ ܒܥܠܝܬܐ ܐܡܪ. ܕܫܡܥܐ ܗܘܐ ܟܕ ܗܘܐ ܐܬܐ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ
ܒܟܬܒܐ ܘܡܢ ܕܬܐ. ܐܠܐ ܠܡܘܬܪܐ ܕܠܡܫܡܠܝܘܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܟܕ ܒܚܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܫܡܥܗ ܘܟܠܗ
ܒܡܩܕܫܐ. ܟܕ ܕܡܢ ܟܠܗ ܚܝܠܐ ܕܗܘܐ: ܡܫܡܠܝܐ ܟܠ ܠܡܫܡܠܝܘܬܐ. ܐܬܐ ܕܡܢ ܕܫܡܐ ܗܘܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܟܬܒܐ ܘܡܢ ܕܬܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܡܫܝܚܘ. ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܕܡܢ ܛܘܒܐ ܦܘܠܘܣ ܠܩܘܪܢܬܝܐ
ܠܐܦܣܘܣ. ܕܐܡܪ ܟܕ ܟܬܒܗ. ܐܝܟ ܗܘ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܕܐܬܐ: ܗܘ ܕܫܡܥ ܗܘܐ ܡܢ ܟܬܒܐ
ܘܡܢ ܕܬܐ ܠܟܠܗܘܢ ܕܟܠ ܟܕܐ. ܕܟܕ ܚܝܠܐ ܠܐܬܚܙܝ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܦܘܪܫܢܐ: ܠܐܦܣܘܣ
ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܕܡܫܡܠܝܐ: ܗܘ ܕܟܠܗ ܗܘܐ ܡܢ ܒܟܬܒܐ: ܘܒܟܝܢܗ ܒܡܘܕܝܘܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܡܠܟ. ܦܘܪܫܢ
ܓܝܪ ܗܘܝܐ ܘܐܦ ܒܡܘܩܪܐ ܕܗܘܕܪܫܢܐ. ܒܗܘܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܠܐ ܡܫܘܐ ܒܟܝܢ ܗܘܐ ܐܝܟ.
ܘܐܬܩܪܝܘ ܘܐܬܡܪܬ ܒܟܠܡܪ: ܕܡܛܠ ܕܢܛܪܘ ܗܘܠܐ ܐܝܬܝܗ ܒܠܡܫܡܠܝܐ: ܘܢܛܪ ܗܘܐ ܒܟܠ
ܡܫܝܚܐ ܒܡܫܝܚܐ ܘܡܠܟܐ. ܘܒܗܘܢ ܩܕܡ ܕܒܘܪܟܬܐ ܫܒܩ ܗܘܐ ܒܡܫܝܚܐ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ ܒܗܝ [200b]
ܫܡܥܐ. ܘܕܟܠ ܠܡܫܡܠܝܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܢܨܒܬܐ. ܡܫܡܫ ܘܡܫܡܫܐ ܒܗܘܢ ܐܦ ܡܢ ܓܒܝܬܐ
ܒܡܫܝܚܐ: ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ ܓܒܝܢ ܐܝܟ ܡܬܠܗܝ ܕܡܪܢ. ܓܒܝܢ ܗܘܘ ܒܗ ܟܕ

durch ihr schändliches Treiben verderbt worden ist und wie die Menschen wieder zu ihrem ersten Besitz kommen, sagt er im Folgenden:

Η πρωτη γνωσις εν λογικηι φυσει γενομενη εστι της αγιας τριαδος θεωρια μετα δε εγενετο η του αυτεξουσιου κινησις μετα δε ταυτην η θεου προνοιας βοηθεια δια παιδειας εις ζωην αποστρεφουσης η δια διδαχης προς την πρωτην θεωριαν προςαγουσης.

In ihrer Freiheit haben die Vernunftwesen die Uebertretung begangen, infolge derer der Irrwahn über sie herrschte; sie haben ihre natürliche Anlage verderbt und die Erkenntnis Gottes verloren. Mit „Erkenntnis der Trinität" meint er hier die Erkenntnis des göttlichen Wesens; denn wenn auch die Kenntnis der Personen erst am Ende offenbart wurde, wie er selbst nachher sagt, so sind sie doch seit Ewigkeit in einem göttlichen Wesen; das wußte auch Euagrius, als er diese Worte schrieb. Nach dem Falle wandte sich seine Güte nicht von ihnen ab, sondern kam ihnen zu Hilfe. Manche, wie das „störrige Volk" wendete er durch Zucht zum Leben d. h. zur Gotteserkenntnis; andere durch Lehre, die sie zur ersten Erkenntnis zurückbringen soll, wie die Heiden, die sie, ohne die Erziehung, annahmen und zur Wahrheit kamen.

76. ܐ. ܝ. ܡ. ܠ. ܫ. Wodurch und wie wir eine neue Kreatur — wenn auch nur im Geheimnis (die Offenbarung folgt dort) — werden und zum wahren Leben — und zwar in diesem Leben mit unsrem Willen, nicht gezwungen — kommen, sagt er im Folgenden:

Ει ο αναβας υπερανω παντων των ουρανων τα παντα πεπληρωκε γνωστον οτι τα λογικων ταγματα ολα εκαινωσε πλην γε της των αποστατων αγελης.

Das meint Paulus in den Worten: durch ihn ist alles im Himmel und auf Erden geschaffen (Col. 1, 16) und alles was in Chr. ist, ist eine neue Kreatur (II Cor. 5, 17). Also besitzen die Engel | und die Menschen durch die Mensch- 200[a] werdung die Erneuerung im Geheimnis.... Wenn also die Dämonen und die Frevler mit Willen ihr Heil verwerfen und ihrer die Vergeltung wartet, in der sie ihren Schöpfer gezwungen kennen lernen, so werden sie ihm aus Zwang unterworfen, sie und die anderen, die ihnen dienten.

77. ܐ. ܫ. ܡ. ܝ. Das Geheimnis dieser Heilsökonomie war vor den oberen und den unteren Wesen verborgen, kein Geschöpf wußte etwas von dem wesensgleichen Sohn des Vaters, diese unaussprechliche Weisheit und vollkommene Erkenntnis wurde erst durch die Kirche bekannt:

Το του κυριου ημων μυστηριον το εν πατρι αυτου απο των αιωνων και των γενεων αποκεκρυμμενον αποκεκαλυπται τηι αυτου επιφανειαι και η των αγιων αυτου αποστολων εκλογη η προ καταβολης κοσμου εν τωι αυτου ευαγγελιωι εγνωσθη· και επι των φυλων των ελπιδος αυτου μακραν εφανερωθη και αυτας προς αυτον ηγαγεν.

Neben der Belehrung über die Heilsökonomie, die uns wahres Leben brachte, bringt er uns eine Erläuterung zum Vorhergehenden. Wenn er sagte, die erste Erkenntnis der Vernunftwesen wäre die der Trinität gewesen, so meinte er damit nicht die Kenntnis der Personen; denn hier sagt er klar, daß dies Geheimnis im Vater vor Urzeit verborgen war. Mit der Erkenntnis der Trinität meint er die Erkenntnis des göttlichen Wesens, nicht der Personen, weil er ja nach der Erkenntnis von der Trinität redet. Das im Vater vor der Welt und den Generationen verborgene Geheimnis des Herrn wurde durch seine Erscheinung offenbar. Dasselbe sagt Paulus Ephes. 3, 9–11. Unser Verfasser widerlegt hier viele Ketzereien z. B. daß Adam unsterblich geschaffen gewesen wäre, die Behauptung des Origenes von der *μετεμψυχωσις* der Vernunft wegen ihres Sündenfalles, und Chr. hätte Moses und die Profeten gekannt. Mit diesen paar Worten | vernichtet er 200[b] jede Ketzerei. Die Seelenwanderung wiederlegt er aus der Wahl der Apostel, die nach dem Worte des Herrn Gott nach seinem Vorherwissen gewählt hat: „ihr seid mir erwählt vor Gründung der Welt". Damit zeigt er, daß Chr. ewig

ܡܢ ܩܕܡ ܠܬܘܕܝܬܗ ܕܟܠܢܫ ܘܣܘܦ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܠܘܬܐܝܬ ܐܝܟ ܐܦܠ. ܘܟܕ ܩܕܡ . . . . . ܗܘ
ܒܗ ܗܘܐ ܠܗ ܡܬܩܪܐ. ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܒܪܐ ܐܢܘܢ. ܘܟܕ ܠܥܩܒܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗܠ ܐܬܪܐ.
ܕܒܬܠ ܠܗܘܢ ܐܘܪܚ ܒܥܪܒܐ ܚܕܟܝ. ܘܒܬܠ ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܪܟܒܐ ܡܬܕܟܝ. ܘܝܗܒ ܠܒܢܝܢܐ
ܕܒܗܘܢ. ܗܢܘ ܕܒܥܒܕܐ ܐܬܒܪܟ. ܕܗܘܐ ܒܪܘܚܗ ܕܡܦܩܝܢ ܘܡܬܚܐܠܝܢ ܒܥܒܕܗ.
ܡܥܒܕܐ ܠܗ ܕܢܦܩ ܗܘܐ ܡܢ ܥܒܪܗ. ܐܠܐ ܠܡܠܝܢ ܒܝܢ ܒܠܥܘܗ ܕܢܥܒܕ ܠܝܠܝܢܗ.
ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܠܐ ܠܥܒܕ. ܥܒܕ ܐܢܝ ܠܟܠܗ. ܘܐܦ ܐܢܝ ܠܥܒܪܗ ܘܠܝܘܡܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܦܠܛܘܣ. ܗܟܢܐ ܠܢ ܡܥܬܕܬܝܢ. ܐܠܗܝ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܢܚܡܐ ܗܘܠܗܝ. ܡܬܚܐ ܗܘܠܗܝ
ܒܪܘܚܗ ܕܡܬܚܐ ܘܕܡܪܐ. ܗܢܐ ܥܒܕܝܢ ܘܐܡܝܢ. ܦܫܛܗ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܦܓܐ ܠܗ
ܒܟܘܠܗ. ܐ. ܝ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܠܟܘܠܗ ܕܗܘܝܢܐ ܐܟܢ ܒܟܠܗ ܕܒܪܝܬܐ. ܠܟܠܗܝܢ
ܘܡܥܒܕܢ ܕܡܢ ܥܒܕܐ ܐܝܟ ܠܗ ܦܓܪܐ. ܘܠܟܠܗܝܢ ܕܐܡܪܢ ܕܒܗܘ ܦܓܪܐ ܥܒܕܐ ܕܒܟܢ
ܗܘܐ ܐܝܟ ܩܕܡ ܕܢܚܬ. ܦܫܛܗ ܠܢ ܕܦܓܪܐ ܗܘ ܗܘ. ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܪܘܚܗ ܕܫܘܐ ܠܗ
ܒܟܘܠܗ ܘܡܥܒܕܢܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܐܢܫ ܕܐܡܪ ܕܢܣܬܒܪܘܢ ܕܕܡܐ ܘܕܡܪܘܬܐ ܕܡܪܝܐ ܐܘܟܝܬ
ܘܦܓܪܐ ܘܥܒܕܐ ܕܐܝܟܢܐ. ܐܬܝܕܥ ܠܝ ܠܢ ܒܟܠܡܕܡ ܡܛܠ ܡܢ ܢܦܫܬܐ. ܗܢܐ ܕܡܠܟܝܢ
ܘܠܥܠܡ. ܘܡܢ ܟܠܗ ܡܢܝܢܐ ܠܗ ܒܡܠܟܘܬܗ ܐܡܪ. ܦܓܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܒܪܘܚܗ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܘܬܐ.
ܐܦ ܢܦܫܗ ܡܢ ܗܝܠܐ ܕܢܦܩܬ ܕܟܝ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܠܐܒܘܗܝ ܒܪܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܐܦܠ ܐܠܗܐ. ܐ. ܝ. ܐܝܟ
ܠܐܒܪܐ ܠܐܡܪ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܗܘ ܕܐܘܝܠܬܐ: ܘܠܐܬܕܪܟܘܬܐ ܗܘܐ ܥܠܝܐ: ܘܡܟܝܢܘܬܐ ܗܘܐ ܒܚܝܪܐ
ܐܘ ܡܬܒܥܝܢ ܕܥܡܪܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܒܗܘܢ ܠܟܠ ܩܢܘܡ ܐܪܙܐ ܕܠܟܬܒܐ ܕܠܐ ܡܬܚܫܒܢܐ: ܗܟܢ
ܥܒܕ ܠܦܓܪܗ ܡܬܒܠܐ ܢܦܫܐ: ܘܐܒܪ ܡܢܗܘܢ ܠܪܟܢܐ ܕܦܠܓܘܬܐ ܡܪܢܝܬܐ: ܘܦܓܠܐ ܠܟܠܗܘܢ
ܠܥܠܡ ܕܒܪ ܐܒܐ. ܦܓܪܗ ܠܢ ܕܡܫܝܚܐ ܒܪܘܚܗ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܘܝܠܐ ܡܢ
ܦܪܘܫܘ ܕܝܚܝܕܝܐ ܠܟܠܗܘܢ ܒܢܝܗܘܢ ܫܡܗ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ . . . ܐ. ܘܐܝܟ ܥܡܪܐ ܕܡܠܝܢ ܒܢܝ ܒܝܬܐ [201a]
ܐܬܐܪܥܘܬܐ . . . ܕ ܡܢܗܘܢ ܠܗ ܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗܝܢ: ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܬܝܐ ܠܟܠ ܟܠ. ܒܗܘܐ ܗܘܝܠܐ
ܦܓܪܐ ܕܒܪܐ ܕܦܓܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܒܪ ܒܪܗ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܠܐܦܣܛܘܠܘܣ ܘܡܥܒܕܐ
ܕܟܠ ܦܓܪܐ ܕܐܡܪܗ: ܕܡܢ ܥܒܕܐ ܐܝܟ ܠܗ ܦܓܪܐ. ܘܠܟܠܗܝܢ ܕܐܡܪܢ ܕܒܗܘ ܗܘܐ. ܘܠܗ
ܢܦܫ. ܘܠܟܠܗܝܢ ܕܦܪܫܢ ܗܘܝܐ ܘܦܠܛܘܣܐ. ܘܠܟܠܗܝܢ ܕܐܡܪܢ ܕܠܗ ܡܢܐ ܡܣܬܟܠ
ܢܦܫ. ܘܡܥܒܕܐ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܐܦ ܢܦܫܗ ܠܟܠ ܒܪܐ ܕܢܦܩܬ. ܘܒܗܝ ܦܓܪܐ ܕܡܫܝܚܐ.
ܦܓܠܐ ܠܟܠܗܘܢ ܐܠܗܝ ܕܐܡܪܢ ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܢܦܫ: ܐܠܐ ܠܟܘܠܗ ܡܛܠܬ ܠܗ ܕܗܟܢ ܢܦܫܐ: ܐܝܟ
ܐܢܘܢ ܘܐܘܢܫܐ: ܘܡܥܒܕܐ ܕܟܠ ܡܠܟܘ. ܘܠܐܦܣܛܘܠܘܣ ܕܐܦܠ ܕܡܬܚܐ ܠܐ ܢܦܫ. ܒܗܘ ܕܐܝ
ܢܦܫܗ ܡܢ ܗܝܠܐ ܕܢܦܩܬ ܐܠܗܝܐ. ܢܦܩܬ ܕܟܝ. ܡܬܡܪܟܢܐ ܘܩܕܝܫܬܐ ܐܢܝ. ܘܗܘ ܒܒܠܒܝܢ
ܐܬܝܕܥ ܠܝ ܒܠܒܪ ܡܢ ܢܦܫܬܐ. ܘܒܪܢܫܐ ܕܐܢܝ ܡܠܟܘܬܐ. ܗܘܝܐ ܠܟܢ ܐܦ ܠܟܘܠܗ ܒܪܐ ܐܠܗܘܬܗ
ܕܐܦܠ ܐܠܗܐ. ܘܗܘ ܐܝܟ ܕܒܪܐ ܠܗܘܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢܐ ܕܐܦܠ ܒܟܠܗ ܥܘܬܪ ܕܠܦܓܪ. ܗܘ ܗܘܠܐ ܗܟܢ
ܐܢܘܢ. ܗܟܢ ܢܦܠ ܐܘܢܫܐ ܘܐܬܠܦܘ. ܘܒܟܢ ܥܒܕ ܦܓܠܐ ܘܦܓܠܐ. ܡܥܒܕܐ ܕܐܦܠܘܢ:
ܗܢܘܢ ܕܒܪܝܬܐ ܐܡܪܘܗܝ ܠܒܪܝܐ: ܘܠܥܒܕܘܗܝ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܕܐܒܘܗܝ. ܕܒܗ ܦܓܠܐ ܒܚܝܪ
ܘܫܒܩܘܗܝ ܒܪܢܫܐ ܚܝܒܐ ܐܡܪܘܗܝ. ܘܡܫܬܘܕܥ ܡܢ ܡܪܝܡ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘܝܢ
ܗܘܝܐ ܥܡܝܩܬܐ ܕܦܓܪܢ ܗܢܘܢ ܥܒܕܐ. ܘܐܡܪ ܐܬܐܪܥܘܬܐ ܥܡܝܩܬܐ ܘܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܡܬܬܐܡܪܐ.
ܕܟܠ ܐܦ ܗܢܐ ܡܬܟܢܫܝܢ ܒܗܘܢ ܗܘܝܢܝܐ ܡܢ ܦܠܓܘܬܗ ܠܐ ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܟܢܫܘܢ ܡܢ
ܥܠܡܐ ܕܦܪܫܐ. ܘܟܡܐ ܠܗ ܦܠܓܝܢ ܘܠܐ ܥܡܪܢ. ܐܝܟ ܕܒܟܢܫ ܟܠܗܘ ܘܒܪ ܥܒܪܗ ܦܓܪܐ
ܠܐܪܘܬܗ. ܕܐܦ ܗܘ ܒܥܒܕܐ ܕܢܦܫܗ. ܦܓܠܐ ܥܒܪ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘܝܢܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܐܬܐ. ܕܟܠ

ist wie der Vater, und er im Vorherwissen seine Heiligen erwählt hat, ehe sie geschaffen waren, und es also keine Seelenwanderung gibt; so sagt er zu Jeremia: Jerem. 1,5. In seinem Evangelium trat es zu Tage, daß er der Schöpfer der ersten Wesen ist und auch der, der sie durch seine Wahrheit erneuert. „Den Geschlechtern, die von seiner Hoffnung fern waren, erschien er in dem Menschen, den er zur Offenbarung annahm — wie geschrieben steht: „er offenbarte sich im Fleische“ (I Tim. 3,16) — und zog sie an sich“, an seine Wahrheit und seine Liebe. Vgl. Pauli Worte Ephes. 2,13.

78. ι. γ. *Αντισον σωματος εστι το κρασει ισον αυτωι.*

Auch in diesem kurzen Satze sind viele Ketzereien widerlegt, wie die, Chr. hätte einen Leib vom Himmel mit herabgebracht, oder die, er hätte den Leib Adams vor dem Falle angenommen. Ein Leib gleich wie ein andrer ist der, der dieselbe Natur hat, ihm gleich ist in der Mischung und in der sterblichen Anlage; in der Mischung der Wärme von Blut und Galle, und der Kälte von schwarzer Galle und Phlegma und in den anderen Beziehungen. Denn „er war uns in allen Stücken ähnlich ausgenommen die Sünde“ (Hebr. 4,15).

79. ι. γ. Diesen Gedanken erläutert er weiter:

X. σωμα ομοφυες τωι ημων σωματι εστι και ψυχη αυτου απο της ημετερων ψυχων φυσεως ουτως και η θεοτης αυτου ομοουσιος εστι τωι πατρι.

Welche wunderbare geistige Weisheit unsres wahrhaft rechtgläubigen Lehrers, Freunde der Wahrheit! Wie zerstört er mit diesen drei Sätzen, dem Geheimnis der unüberwindlichen Trinität, den ganzen auf Sand gebauten Turm der Feinde, zerschmettert das ägyptische Götzenbild auf die Erde, vernichtet allen Irrwahn des Verderbers! „Der Leib Chr. ist derselben Natur wie unser“. Unter Chr. versteht er | die zwei Naturen in der Vereinigung, nach der Gewohnheit . . . und [201a] dem einstimmigen Zeugnis der Rechtgläubigen, denn „von ihnen stammt Chr. im Fleische, der da ist Gott über allem“ (Röm. 9,5). In diesen paar Worten — der Leib Chr. ist derselben Natur wie unserer — widerlegt er Appollinaris und alle, die wie er behaupten, Chr. hätte einen Leib vom Himmel herabgebracht, ferner die behaupten, er wäre geworden, hätte aber (kein Fleisch) angenommen, und die, die ihn für eine täuschende Erscheinung erklären, und die, die glauben, er hätte keine sterbliche Natur angenommen, und noch manche andre. „Auch seine Seele ist derselben Natur wie unsere“, ein Wort, hart wie Diamant. Damit widerlegt er die Behauptung: er hätte keine Seele angenommen, die Gottheit habe deren Stelle bei ihm vertreten, wie Arius und Eunomius und Konsorten glauben, und die Behauptung des Appollinaris, er hätte keine Vernunft angenommen; seine Seele ist ja gleich unseren Seelen und die sind mit Vernunft versehen (*νοεραι* und *λογικαι*) und er ist in allen Stücken — außer der Sünde — uns gleich und wird als der „zweite Mensch“ in der Schrift gezählt. „So ist auch seine Gottheit wesensgleich mit dem Vater“. Wieder ein unwiderstehlicher Sturmbock, der die Mauern der Ketzerei einrennt! Damit liegen Arius, Eunomius, Aetius, Paul und Photinus und alle die am Boden, die sich erfrechen, den Schöpfer ein Geschöpf zu nennen, andren Wesens als der Vater. (Paul und seine Gesellen nannten ihn einen *ψιλος ανθρωπος*, der seinen Anfang von der Maria habe). Kurz aller ketzerische Irrtum ist hier widerlegt, die wahre apostolische Lehre klar verkündet. Daher schreien und jammern die Ketzer über seine unwiderleglichen Schriften, wie Legion über die Reliquien der Heiligen; deshalb beschuldigen sie ihn zu Unrecht, wie sie es seinem Genossen in der Wahrheit, dem seligen Theodoros, gemacht haben, der alle Ketzereien ebenso widerlegt hat. Das ist uns ein Wink, daß jeder, der diese Heiligen lästert und verwirft, ein böser Ketzer ist, einer der Gott für *παθητος* erklärt, und ein Mesallianer.

ܕܐܘܟܝܢ ܡܪ̈ܬܐ ܟܬܒ ܘܡܫܩܠܐ. ܘܡܬܝܒܐ ܟܬܒܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܩܕܫܐ ܠܐܒܘܗܝ ܘܡܫܒܚܐ ܢܦܫܐ.
ܢܦܫܐ ܕܐܬܝܠܝ. ܦܫܛܐ ܕܚܝܐ ܡܠܟܐ ܐܠܗܝܐ. ܐܝܟ ܕܡܫܒܚܬܐ ܗܘܐ ܠܗ. ܡܙ. ܐܦ ܗܢܐ 201b
ܠܡܫܒܚܘܬܗܘܢ ܕܐܬܝܗܒܬ ܡܥܒܕ ܒܒܢܝܢܫܐ ܘܡܢ ܐܠܗܘܬܗ ܡܠܟܘܬܗ. ܒܢܝܐ ܕܝܢ ܕܡܫܝܚ ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ:
ܦܝ ܡܙܪ ܕܦܓܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܒܪ ܚܝܐ ܕܦܓܪܢ ܐܠܗܝܐ ܐܡܪ. ܕܦܫܛܗ ܠܗܝ ܕܦܓܪܐ
ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܕܗܘܐ ܠܗ ܒܡܬܘܡܝܘܬܐ. ܘܗܢܐ ܐܡܪ ܒܟܠ ܢܦܫܗ. ܦܫܛܐ ܠܗܝ ܕܚܝܐ ܡܠܟܐ
ܐܠܗܝܐ. ܐܝܟ ܕܒܚܝܐ ܗܘܐ ܠܗ. ܠܝ ܗܟܝܠ ܢܦܫܗ ܕܡܢ ܡܠܟܘܬܐ ܗܝ ܐܝܟ ܕܠܝ: ܘܡܠܟܘܬܐ
ܢܦܫܬܐ ܡܫܒܚܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ: ܕܢܦܫܟ ܦܪܐ ܗܘܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܘܒܫܡܫܘܬܗ ܘܒܬܫܒܘܚܬܐ. ܡܛܠ
ܕܒܢܐ ܡܫܒܚܢܐ ܢܦܫ. ܕܒܦܓܪܗ ܘܒܢܦܫܗ. ܗܘܐ ܒܟܠ ܚܝܐ ܕܒܢ̈ܝܢܐ ܡܬܦܪܫ ܡܢ ܚܛܝܬܐ.
ܗܘ ܕܒܟܠ ܦܫܚܐ ܕܡܫܪܐ ܘܠܐ ܗܘܐ ܐܠܐ ܡܢ ܚܝܐ ܕܒܓܘܗ: ܘܒܟܠ ܗܘܝܘ ܒܫܡܝܐ ܐܠܗܐ
ܡܠܟܐ ܗܪܐ ܒܗ ܘܒܟܠܟܠ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܝܠܝ ܘܚܝ. ܘܐܦ ܗܢܐ ܠܬܫܪܐ ܗܝ ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܒܚܝܘ.
ܐܦ ܐܬܟܠܠ ܒܗ ܡܢ ܡܫܒܚܘܬܐ ܘܡܬܦܠܚܢܘܬܐ: ܘܐܠܗܘ ܕܡܛܠ ܚܝܘܬܐ ܕܒܟܠ ܐܠܗܐ ܡܠܟܐ
ܠܬܡܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܕܚܝܐ ܡܠܟܐ: ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܦܫܛ ܡܢ ܒܟܠܗ ܠܟܠܗܘܢ.
ܗܟܢܐ ܠܐ ܡܬܚܙܐ ܕܦܫܛ ܡܢ ܦܓܪܐ: ܚܝܐ ܡܠܟܐ ܒܒܟܠܗ ܚܝܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܡܙ. ܠܒ. ܘܐܦ ܗܢܐ
ܠܒܫܬܐ ܕܗܘܦܟܐ ܦܫܛ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܦܫܛܝܢ ܒܡܫܒܚܬܐ ܕܦܓܪܝܢ. ܘܠܐܝܠܝܢ ܕܦܪܥܝܢ ܕܦܓܪܐ ܠܐ
ܡܬܦܫܛ ܢܦܫ ܡܢ. ܡܛܠܗܢ ܕܟܠܗ ܐܘܪܚܗ ܒܠܒܐ ܕܐܡܪ: ܕܐܝܟ ܗܪܟܐ ܩܕܡܝ ܠܟܘܢ
ܢܦܩܬܐ ܒܦܓܪܐ: ܘܡܬܒܟܝܢ ܒܡܫܒܚܐ ܘܡܬܐܚܕܝܢ ܒܟܠ ܚܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܒܡܪܝܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܝܟܢܐ
ܒܟܠ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܕܚܝܐ ܡܠܟܐ ܒܟܠ ܦܓܪܐ: ܗܘܝܘ ܕܝܢ ܢܦܫܐ ܕܡܬܡܠܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܦܫܛ
ܡܢ ܒܟܠܗ ܗܘܐ ܠܟܠܗܘܢ: ܒܗܝ ܕܒܗ ܐܬܒܪܝܬ: ܘܒܗ ܐܝܟ ܢܦܫܗ ܕܐܬܦܫܛܬ ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܫܡܝܐ
ܐܬܐ: ܐܘ ܕܒܪܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܐܢܫܗ ܐܢܫܐ. ܗܟܢܐ ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܚܙܐ ܕܦܫܛ ܡܢ ܦܓܪܐ: ܚܝܐ
ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ ܢܦܫܐ ܒܒܟܠܗ ܚܝܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܒܗܘ ܕܐܝܟ ܗܪܟܐ ܒܢܝܢܐ ܐܬܝܗܒ. ܘܒܗ ܗܘ
ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ ܘܒܚܝܘܬܗܘܢ ܕܒܗܘܐ ܒܟܠܗ. ܘܡܬܦܫܛܝܢ ܗܘܐ ܒܗ ܒܚܝܘܬܗܘܢ ܚܝܐ ܕܒܟܠܗ 202a
ܚܝܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܝܠܝ ܘܐܦ . . . . ܡܬܐܡܪ ܕܒܡܢ ܐܠܗܐ ܒܒܪܝܬܗ. ܐܝܟ ܚܝܐ ܒܒܟܠܗ.
ܐ. ܡܙ. . . . . ܢܦܫ ܒܡܫܒܚܐ ܐܝܟܢ ܕܡܬܒܟܝܢ ܒܬܐܡܪ ܕܐܠܗܐ ܡܫܒܚܐ . . . ܘܒܐܬܪܐ ܚܝܘܬ:
ܐܝܟ ܐܘܦܝܣܩܘ ܒܟܠܗ ܘܚܝܐ ܢܦܫܐ: . . . ܠܦܫܛܬܐ ܡܫܪܝܐ ܕܗܘܘܬܐ. ܒܡܠܬܐ ܚܝܐ ܡܬܚܙܝܐ
ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܘܐܝܟ ܕܒܘܝܢܐ ܐܡܪ. ܕܐܝܟܢܐ ܒܟܠ ܡܬܚܝܒ ܐܠܗܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܦܫܛ ܒܗܘܢ.
ܗܢܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܘܦܣܢܐ ܠܘܩܒܠ. ܦܪܝܫ ܕܝܢ ܒܗܘܐ. ܒܗܝ ܕܡܬܦܫܛܐ ܡܫܪܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܦܫܛ. ܐܦܢ
ܚܝܐ ܢܦܫܬܗ ܒܗܘܢ. ܘܒܗܝ ܕܐܡܪܐ ܐܡܪ. ܕܐܠܗܐ ܒܠܐ ܢܦܫ ܚܝܐ ܡܠܟܐ. ܠܐܠܗܘܬܗ ܒܡܫܪ
ܗܘܐ. ܒܠܒ ܕܝܢ ܕܡܫܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܒܝܬܗ. ܘܐܦܢ ܒܟܠ ܚܝܘܬܗ. ܕܗܘܐ ܘܐܦ ܗܢܐ. ܠܐܦܣ ܒܗ
ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ ܕܡܬܦܩܕܝܢ ܒܟܠ ܠܐ ܡܬܪܓܫܢܘܬܐ ܕܒܡܫܬܥܒܕܐ ܦܓܪܝܢ. ܡܛܠܗܘܢ ܐܡܪܝܢ. ܕܠܝ ܚܝܘܬܗ
ܦܪܝ ܐܠܗܐ ܠܝ ܒܡܫܬܐ ܐܘ ܒܟܠܐ. ܐܫܬܟܚ ܒܗ ܡܢ ܡܫܬܐ ܐܘ ܟܠܐ. ܐܘ ܒܟܠ ܡܢ ܒܪܗ ܒܒܪܝܬܐ
ܒܟܪ ܡܢܗ ܒܪܗ. ܐܫܬܟܚ ܒܗ. ܐܘ ܒܟܠܗ ܡܢܗ ܗܘܐ ܒܟܪ ܡܢܗ. ܗܘܐ ܠܐܘܡܬܐ ܘܒܡܬܠܬܐ
ܕܐܡܪ ܢܦܫܝ. ܘܡܬܒܟܠ ܒܝܬ ܐܢܘܫܐ ܗܘܐ ܐܒܘܐܬܐ. ܦܪܐ ܘܡܬܦܠܓ ܒܗ ܒܦܝܫܘܬܗܘܢ
ܕܡܬܦܫܛܐ. ܘܡܫܪܐ ܒܡܬܦܫܛܐ. ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܒܡܫܬܡܫܢܘܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܢܦܫ ܡܢ ܒܪܝܬܗ. ܘܐܦܠܐ
ܕܡܬܐܡܪ ܒܡܫܒܚܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܗܝ ܒܗܘܠ ܘܗܘܐ ܒܟܠܐ. ܡܛܠ ܕܟܠ ܡܢܗ ܐܡܪ ܦܓܪܐ ܦܫܛܘܗ
ܘܟܠ ܒܠܚܘܕ. ܘܡܫܪܐ ܘܐܦܠܐ ܠܐ ܡܬܦܫܛ ܒܗ. ܐܝܟ ܡܛܠܐ ܡܫܬܡܫܢܘܬܐ. ܗܘ ܗܟܝܠ ܕܟܠ
ܒܠܚܘܕ. ܠܐ ܡܫܬܟܚ ܡܢ ܗܟܝܠ ܕܒܠܚܘܕ. ܘܡܢ ܟܠ ܒܠܚܘܕ: ܘܡܟܝܠ ܡܢܗ ܦܫܛܐ ܘܐܦܠܐ: ܘܐܡܪ
ܕܠܐ ܡܫܬܦܫܛ ܒܗ. ܠܐ ܡܛܠ ܒܟܠܐ ܕܗܘܘ ܒܟܠܗ ܕܡܬܦܫܛ ܦܫܛܐ ܘܐܦܠܐ ܘܟܠ ܕܒܗܘܢ ܡܫܬܟܚ

80. | ܦ. *Αντισον λογικης φυσεως εστι το γνωσει ισον αυτηι.* 201b

Auch hier wendet er sich gegen die Leugner der Menschheit Chr. Im Kap. 78, wo er von der Wahrheit des Leibes Chr. als gleicher Art mit unsrem Leibe redete, hieß es: „Ein Leib gleich wie ein andrer ist der, der mit ihm dieselbe Mischung (*κρασις*) hat“; hier spricht er von der Seele. „Einer vernünftigen Natur gleich ist das, was ihr in der Erkenntnis gleich ist“. Wenn demnach die Seele Chr. vernünftig ist wie unsere und Weisheit und Erkenntnis angenommen hat, nach dem Worte: „er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade“ (Luc. 2, 52) — dann hat er also einen vollkommenen Menschen an Leib und Seele, gleicher Natur mit den Menschen außer der Sünde, angenommen; ohne Sünde, weil er durch den heiligen Geist, ohne Mannessamen, aus der Natur seiner Mutter geboren worden ist, und der Logos bei Beginn der Bildung im Mutterleibe in ihm Wohnung nahm für ewig.

81. ܦ. ܒ. Auch jetzt noch behält die Menschheit Chr. ihre Natur bei, wenn sie gleich der Sterblichkeit und dem Schwanken (als *ατρεπτος*) entnommen ist, wegen ihrer Vereinigung mit dem Logos Gott.

Ωσπερ φυσιν λογικην μετα του σωματος χωρις του κοσμου τουτου ειναι ου χωρει, ουτως ουδε χωρει φυσιν λογικην χωρις σωματος εν τωι καινωι κοσμωι ειναι.

Wendet sich gegen zahlreiche Ketzer, gegen die Leugner der leiblichen Auferstehung, gegen die, die den Herrn einen Leib ohne Seele annehmen lassen, gegen die verfluchten Origenisten mit ihrer Behauptung, die Seelen legten die Leiber wie Eierschalen ab und schwängen sich gen Himmel zur Vereinigung mit der Gottheit, und andre. Wie eine vernünftige Natur mit dem Leib — eine mit dem Leibe wesentlich (oder persönlich) verbundene Seele — außer dieser Welt nicht sein kann, — denn sie ist doch in ihr geschaffen und nicht, wie Origenes schwätzt, vom Himmel gekommen, auch nicht, wie andre lästern, ein Stück von Gott —, so kann die vernünftige Natur ohne den Leib nicht in der neuen Welt sein“; denn Leib und Seele sind wie Glieder auf einander angewiesen, sie haben zusammen gearbeitet und zusammen gehängt in dieser Welt, so wird auch die Belohnung | in der neuen Welt sie beide in dieser Verbindung treffen. 202a

82. ܓ. ܦ. *Ουτως λεγεται οτι ο θεος εν τηι κτισει αυτου κατοικει ως οικοδομων εν τηι οικιαι αυτου.*

Er polemisiert gegen die Lästerung des Origenes und des Ḥannana und die kindische Vorstellung der Juden, Gott wäre begrenzt. In der ersten Centurie schrieb er mit Zuhilfenahme eines (nicht ganz genügenden) Bildes von Gottes Unbegrenztheit: „wie ist das Wohnen Gottes in dem, in welchen er wohnt, zu verstehen? wie die Kunst im Künstler wohnt, nur mit dem Unterschiede, daß er wirklich (nicht als eine Kraft nur) in ihnen wohnt“, vgl. unsre Erklärung zu Kap. 3. In der vierten Centurie hieß es: „bevor Gott die Vernunftwesen schuf, wohnte er in sich selbst, nachher machte er sie zu seiner Wohnung“, das geht dort (Kap. 58) auf seine Erkenntnis. So weist er auch hier die Frechheit der Aufklärer des Unerklärlichen mit ihren tausend Einfällen ab. Die einen behaupten: wenn Gott seiner Natur nach Wohnung nimmt im Teil oder im Ganzen, dann beschränkt ihn dieser Teil oder dies Ganze. Wenn er bei der Schöpfung die Welt außer sich schuf, ist er beschränkt worden, schuf er sie aber, selbst draußen, in sich, dann ist der Anstoß noch schlimmer. Diese Verwirrung der Unehrlichen macht er nun durch diesen kurzen Beweis zu nichte und stärkt die Gläubigen: er ist nicht beschränkt, aber auch nicht fern von seiner Schöpfung, auch nicht in der Mitte eingezwängt, auch ist die Schöpfung nicht drüben und er hüben, denn von ihm und durch ihn ist nach Paulus alles. Himmel und Erde beschränken ihn nicht, wie Salomo (III reg 8, 27?) sagt. Der, durch den alles ist, kann also nicht von seinen Geschöpfen beschränkt werden. Da alles durch

ܠܗ. ܟܕ ܗܘ ܕܟܠܗ ܐܠܗܘܬܗ ܠܐ ܡܬܐܚܕܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܘܬܐ ܘܥܠܝܐ ܡܢ ܟܠ. ܐܦ ܓܝܪ
ܡܬܐܡܪ ܕܢܚܬ. ܠܗ ܢܚܬܬܗ ܘܡܫܬܡܠܝܢܘܬܗ. ܐܠܐ ܟܕ ܡܫܬܘܕܥܐ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܗ.
ܕܗܘ ܢܚܬ ܘܡܢ ܗܘ ܪܚܡ. ܟܕ ܒܐܠܗܘܬܗ ܠܐ ܡܬܐܪܚܡ ܘܐܦܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܒܐܢܫܘܬܗ ܕܝܢ [202b]
ܡܚܝܕܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢܐ. ܟܕ ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ. ܒܒܠܗ ܕܝܢ ܒܪܢܫܐ ܠܐ ܡܚܝܕܐ.
ܐܠܐ ܐܝܟ ܒܝܬܐ ܕܒܝܬ ܒܗܝܐ ܒܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ: ܘܒܗܘܢ ܕܒ.. ܒܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܝܗ ܡܢܗ ܒܒܢܘܗܝ
ܐܘ ܒܒܪ ܡܢܗ. ܒܗܘܢ ܕܒܠܗܘܢ ܕܒܝܬܐ ܗܘ ܒܝܬܐ. ܘܒܗ ܒܗ ܡܢܚ ܘܪܒܝ: ܐܝܟ ܢܦܫܐ
ܒܦܓܪܐ. ܐܝܬ ܗܘ ܒܗ ܓܝܪ ܚܘܫܒܐ ܐܘ ܚܝܠܐ: ܕܒܠܐ ܠܝ ܢܪܓܫ ܐܘ ܐܚܪܢܐ. ܟܕ ܗܘ ܘܐܘܡܢܘܬܗ
ܐܦ ܠܐ ܡܚܫܒ ܐܦܪܫܬܐ ܒܝܢܬܐ ܗܘܝܐ ܐܘ ܠܐܠܗܐ. ܒܠܐ ܡܫܚܠܦܐ ܗܘ ܘܠܐ ܓܡܘܪ: ܘܠܐ ܡܬܐܚܕ
ܡܢ ܡܕܡ: ܘܒܪܡܬܐ ܕܙܒܢܗ ܒܡܕܒܪܢܘܬܗ ܒܪܐ ܒܒܢܝܐ ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܡܫܝܚܐ ܒܢܐ
ܒܢܐ ܒܠܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܓܡܝܪܐ ܗܘ ܐܠܗܐ: ܕܡܢ ܓܡܝܪܘܬܐ ܡܬܐܚܕ. ܘܚܝܠܐ ܗܘ ܓܝܪ.
ܒܪܝܐ ܕܝܢ ܒܒܢܝܢ ܡܢ ܡܕܡ. ܒܗܘܢ ܕܡܫܬܩܠܐ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܓܝܪ ܐܬܠܐ ܗܘ. ܘܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܒܪܝܗ
ܒܒܪܝܬܗ. ܘܒܒܪܝܬܐ ܡܫܬܡܥ ܒܗܘܢ ܒܚܝܠܗܘܢ. ܠܐܠܗܐ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܩܫܝܢ ܒܗ̈ ܒܪܝܬܗ: ܒܗܘܢ
ܕܐܦܠܐ ܡܢ ܡܬܚܘܝܢ ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܕܡ ܕܡܫܬܚܪ ܗܘܐ ܒܗ. ܘܡܢ ܕܒܪܐ ܟܠ ܒܟܠ ܘܒܗܘܠ ܡܢ ܟܠ
ܐܠܗܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܘܚܗ ܕܩܘܕܫܐ: ܕܠܝ ܐܦܫ ܒܡܫܝܚܐ ܠܡܘ ܐܝܬ. ܘܠܝ ܐܝܢܐ ܒܡܘܬܐ ܐܦ ܠܡܘ
ܐܝܬܘ ܘܦܓܪܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܐܘܓܢܣ ܒܡܠܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܕܐܘܡܢܘܬܗ ܕܐܘܡܢܐ ܡܫܡܫܢܐ
ܒܒܪܝܬܗ. ܚܟܡܬܗ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܟܠ. ܘܠܝ ܚܟܡܬܗ ܕܐܘܡܢܐ ܡܫܡܫܐ ܒܒܪܝܬܗ:
ܘܒܒܪܝܬܗ ܒܚܟܡܬܗ ܠܐ ܡܫܬ. ܚܕ ܡܕܡ ܒܒܪܘܝܐ ܢܗܘܪܐ ܕܒܟܠ ܫܪܐ ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܫܡܐ
ܕܐܡܪܝܢ ܘܠܒܠܐ. ܒܗܘܢ ܡܬܐܡܪ ܕܢܚܬܐ ܗܘܬ. ܠܐܢܫܝܢ ܕܢܚܬ ܒܗܘܢ. ܘܒܗܘܢ ܠܐ ܢܚܬܐ ܠܐܢܫܝܢ
ܘܠܐ ܢܚܬ ܒܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܒܗ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܡܒܗܘܢ ܒܗ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܐܢܫܝܢ
ܕܐܘ ܡܢ ܦܓܪܐ ܐܘ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܒܒܗܘܢ. ܐ. ܚ. ܒܗܘܢ ܗܘܢ ܕܦܓܪܐ ܒܗ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܝܬܐ
ܚܟܡܬܐ ܕܐܒܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܡܬܚܙܐ ܒܗ. ܕܚܠܬܗ ܕܗܘܬ ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܕܢܦܫܐ ܡܬܠܒܫܐ. ܗܘܢ ܐܠܗܐ
ܚܟܡܬܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܒܗܘܢ ܒܢܝܐ ܕܒܚܟܡܬܗ. ܕܐܬܒܗܘܢ ܡܢܗ ܫܡܪܐ ܕܡܪܢܝܬܐ. ܘܒܗܘܢ ܒܗܘܢ [203a]
ܠܐ ܚܙܐ. ܠܐܢܫܝܢ . . . ܚܒܠ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܬܚܫܒ ܡܚܒܒܗܘܢ ܘܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. . . . ܡܛܠ ܗܘܐ
ܒܗ. ܒܗ ܟܠ ܢܦܫܬܐ ܕܡܬܐܚܕܢ ܒܦܓܪܐ ܡܒܗܘܢ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ.
ܕܐܬܒܗܘܢ ܠܐܢܫܝܢ . . . ܢ ܒܒܗܘܢ. ܕܗܘܝ ܢܦܫܝ ܠܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܐܢܫܝܢ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܘܡܢ ܚܟܡܬܐ
ܕܒܪ ܡܢ ܒܝܬܗ ܗܒܒܢ ܒܒܝܬܗ: ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܒܚܝܠܗ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܐܚܪܢܐ. ܕܦܓܪܐ
ܒܚܟܡܬܐ ܒܡܬܐܚܕܢܘܬܐ ܡܚܝܕܐ. ܚܟܡܬܐ ܕܝܢ ܒܚܟܡܬܐ ܒܚܝܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܦܓܪܐ ܕܐܬܒܗܝ ܘܐܬܒܠܐ.
ܘܡܢ ܡܢܗ ܒܗ ܕܒܐܠܗܝܢ ܠܐܬܪܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܒܪ ܡܢ ܒܝܬܐ: ܕܡܢ ܠܡܘ
ܠܟܠܝܢ ܒܒܠܗ ܢܦܫܗܘܢ ܐܡܪ. ܚܟܡܬܐ ܒܒܒܠܐ ܢܟܝܐ. ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܕܒܗܪܐ ܒܝܡܐ. ܘܡܬܚܝܠܝܢ
ܒܥܘܒܕܗ ܚܟܡܬܐ ܡܢ ܒܒܠ. ܘܒܡܬܦܪܫܐ ܒܚܟܡܬܐ ܡܢ ܒܗܪܐ. ܒܗ. ܟܕ ܡܕܡ ܒܗܘܢ ܠܝ ܚܝܠܗ
ܕܐܚܝܠ ܒܒܠܐ ܐܠܗܐ: ܘܚܟܡܬܐ ܕܒܗܪ ܡܢ ܒܝܬܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܘܡܬܒܛܠܐ. ܢܦܫܗ ܙܘܥܝܢ ܡܢ
ܚܟܡܬܐ. ܘܢܦܠܐ ܢܦܫܬܐ ܘܒܗܘܢ ܒܗܘܢ. ܕܒܗ ܒܡܚܝܠܝ ܢܦܫܐ ܢܗܘܪܐ. ܘܠܒܪܐܝܬ ܒܦܓܪܐ ܕܠܐ
ܢܬܐܚ ܒܡܫܗ ܒܦܓܪܐ ܕܠܐ ܢܥܡܘܢ ܕܢܦܫܬܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܬܒܛܠܘܢ ܡܢܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܬܐܚܕܢܘܬܐ:
ܘܒܚܝܠܬܗ ܢܬܒܣܝܡ ܒܗܘܢ ܒܪܘܚܐ. ܦܓܪܐ ܕܐܬܒܗܝ ܘܡܚܝܠܐ. ܐܝܟܢ ܕܦܓܪܐ ܘܚܟܡܬܐ ܒܗܘܬܗ
ܡܢܗ ܒܗܘܢ ܫܪܪܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܪܐ ܒܢܝܗ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܠܐ ܐܬܒܪܝ. ܐܠܐ ܡܢ ܒܠܗ
ܡܬܐܚܕܢܘܬܐ ܒܠܐ ܒܠܐ ܚܝܠܐ ܡܬܐܚܕ. ܒ. ܡ ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܐܢܫܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܒܚܝܠܐ ܡܫܡܫܐ ܫܡܝܐ
ܐܠܗܘܬܗ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܒܗ ܗܘܢ ܕܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܡܬܚܝܠܐ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܒܗܘܢ ܠܐܬܪܐ ܡܬܩܢܝܐ

ihn ist und Himmel und Erde von ihm voll sind, und ihn, wie gesagt, nicht umfassen, so umfaßt also das Haus, d. h. diese Welt aus Himmel und Erde, ihn nicht, denn er ist in allem, ohne Schranke und ohne Grenze, und jenseits von allem. Wenn es heißt, „er wohnt“, dann ist damit keine Begrenzung, kein Eingeschlossensein gemeint, sondern es bezeichnet die große Mannigfaltigkeit seines Handelns (der *οικονομια*), daß er in diesem wohnt und von jenem ferne sei; für sein W e s e n gibt es kein Fernsein und kein Nahesein. | Das Wesen Gottes in [202b] der Menschheit Chr. versteht sich in der *ενωσις*, aber unbegrenzt, in einem unaussprechlichen Zusammensein; dagegen in der ganzen Schöpfung versteht es sich *ουχ ηνωμενως*, wie der Erbauer eines Hauses, das noch nicht da gewesen ist, in diesem wohnt . . . während er nur entweder in ihm drin oder außerhalb desselben sein kann . . ., denn er ist ja nicht so mit ihm notwendig vereinigt, wie die Seele mit dem Leibe. Er besitzt die Klugheit und die Macht, sich, wenn er will, andre zu bauen, er und seine Kunst sind dort nicht durch ein natürliches Muß gebunden und beschränkt. So ist es auch mit Gott; unbeschränkt und körperlos und von nichts umgrenzt schuf er in seiner Allmacht aus Güte die Welt aus nichts, wie geschrieben steht: „die Weisheit hat sich ein Haus gebaut“ (Prov. 9, 1). Gott hat keinen Körper, daß ihn das Körperliche begrenzen könnte, er ist Geist, aber die Geschöpfe sind aus der Materie, weil sie begrenzt sind. Gott ist wesentlich und schuf die Schöpfung aus nichts. Die Geschöpfe werden von ihren Bauten eingeschränkt, Gott aber nicht von seiner Schöpfung, weil auch vor ihrem Werden ihn nichts einschloß. Nach der Schöpfung ist er alles in allem und darüber hinaus. Das spricht das Organ des Geistes aus: ψ 138, 8. Aehnlich Euagrius in einer andren Centurie: „die Kunst des Künstlers begrenzt sein Werk, und die Weisheit Gottes begrenzt alles“. Wenn nun die Weisheit des Künstlers sein Werk begrenzt hat, sein Werk aber nicht umgekehrt seine Weisheit, um wieviel mehr gilt das beim Schöpfer, der als Licht in allem unbegrenzt wohnt.

83. ܒ. ܦ. *Ταυτα λεγεται ο νους θεασθαι α γιγνωσκει και ταυτα ου θεαται α ου γιγνωσκει και δια τουτο ου παντες λογισμοι αυτον της θεου γνωσεως αποσπωνται αλλ' οι η εξ επιθυμιας η εκ θυμου αυτωι επαναστατες.*

Neben der Bekräftigung des Daseins einer vernünftigen Natur in uns empfangen wir die Belehrung, daß das Schauen derselben soviel ist wie ihr Erkennen, vgl. Ephes. 1, 18. | „Was sie nicht erkennt, sieht sie nicht“ wie ge- [203a] schrieben steht: „ihr unvernünftiger Sinn wurde dunkel“ (Röm. 1, 21). „Deshalb hindern nicht alle Gedanken der Seele an der Erkenntnis Gottes, vgl. Mt. 5, 8, sondern die, die aus der Lust und dem Zorn, gegen die Natur, sie überfallen“ und ihr geistiges Auge verwirren. So sagt er anderswo: „die böse Begierde verhüllt das Sichtbare, der böse Zorn aber blendet das Auge“.

84. ܒ. ܦ. An welchen Stellen diese Leidenschaften ihren Sitz haben und von wo aus sie uns schädigen, sagt er im Folgenden:

Ο θυμος εν τηι καρδιαι ερπεται η δε επιθυμια σαρκος εν τωι αιματι. παρηγγελμεθα δε απωσαι τον θυμον της καρδιας και το κακον της σαρκος χωρισαι.

Wenn das Auge des Verstandes im Herzen ist und der Zorn wider die Natur es verdunkelt, dann laßt uns den Zorn entfernen, daß die Seelenruhe einziehe und wir in dieser unsrer Reinheit das Licht schauen. Laßt uns auch den Leib zähmen, daß nicht im Blute die unreine verbotene Lust gäre und das Verständnis des Sichtbaren verhüllt werde, und wir uns zu den Dingen stellen wie das Vieh.

85. ܒ. ܦ. *Ει την επιθυμιαν και τον θυμον επικοινως τοις θηριοις κεκτημεθα γνωστον οτι αρχηι της κτισεως ταυτα μεθ' ημων ουκ εκτισται αλλα μετα την κινησιν εις την λογικην ψυχην παρεισηλθεν.*

Richtet sich gegen die Behauptung, die Sünde läge in der Natur, und wendet

ܕܢܦܫܐ ܕܥܒܕ ܡܢ ܚܝܠܐ: ܕܒܝܬܐ ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܝܢܬܗܘܢ ܥܠ ܟܠ ܗܠܝܢ ܐܪܙܐ ܡܬܒܪܢ ܚܝܘܬܐ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܠܐܝܢܐ. ܕܐܦ ܥܠ ܗܢܐ ܦܥܠܐ ܡܢ ܠܥܠ ܡܬܒܪܢ ܕܢܦܫܐ ܡܬܡܠܝܐ: ܗܘܘ ܕܝܢ ܡܢ
ܡܬܒܘܬܗ ܘܡܢ ܦܓܪܗ ܘܡܢ ܢܦܫܗ: ܠܐ ܒܗܠܝܢ ܕܝܢ ܐܠܗܐ ܒܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܝܕܥ ܐܠܐ
ܒܡܠܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܕܥܒܕ ܡܢ ܘܒܦܠܐ ܐܠܗܐ ܒܥܠܡܐ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܗܘܐ
ܕܡܬܚܙܐ ܒܝܢ ܒܗܘܢ ܒܗ ܚܝܘܬܐ: ܗܘܘ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܦܘܪܫܢ ܘܡܬܚܙܝܢܬܐ. ܘܕܠܐ ܒܗܘܢ
ܐܬܚܙܝ ܗܠܝܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥܢ ܘܠܐ ܡܬܕܡܝܢ. ܐܠܐ ܒܗ ܡܢ ܒܬܪ ܡܬܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܡܢ ܠܗܘܢ ܡܬܝܕܥ ܘܡܫܬܘܕܥ
ܥܠ ܟܠ ܡܢܗܘܢ: ܘܐܢܫܐ ܕܠܐ ܡܬܝܕܥܢ. ܡܢ ܗܢܐ ܓܝܪ ܥܠܬܐ ܐܬܚܙܝܘ ܒܗܠܝܢ ܐܪܙܐ ܚܝܐ.
203b
ܘܐܝܟ ܒܕܡܘܬܐ ܗܟܢ ܦܘܪܫܢܗܘܢ ܕܒܝܢܬܗܘܢ. ܘܗܠܝܢ ܗܘܘ ܒܫܪܪܐ ܕܝܠܗܘܢ ܒܗ ܒܐܬܪܐ
ܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܐܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܒܥܝܬܐ. ܘܐܬܓܠܝ ܒܗ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܥܠܬܐ. ܡܛܠܬܐ ܩܢܘܡܐ ܒܥܠܡܗܘܢ
ܕܚܝܘܬܐ ܒܥܠܡܐ ܕܝܢ. ܒܥܠܡܗܘܢ ܕܝܢ ܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܒܥܠܡܗܘܢ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܢ.
ܘܠܐܝܬܝܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܒܗܝ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܡ. ܢ. ܟ. ܗܕܐ ܡܬܒܥܐ ܥܠ ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܕܡܢ
ܡܛܠܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܘܕܐܝܬܘ ܢܦܫܗܘܢ. ܘܕܥܠܬܐ ܦܘܪܫܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ ܕܐܬܐ: ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܥܠܬܐ ܒܝܬܐ.
ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܒܥܠܡܗ ܗܟܢ ܘܟܠܗܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܡܫܘܚܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܠܦܝܢ ܠܗ ܘܡܬܒܥܝܢ
ܘܡܫܬܒܝܢ ܗܘܘ. ܘܦܠܚܝܢ ܠܗ ܥܠ ܦܘܪܫܢ ܒܝܢ ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ. ܘܡܬܒܥܝܢ ܠܗ ܒܚܟܡܬܐ
ܘܒܝܕܥܬܐ ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܒܝܕܥܝܢ. ܘܐܝܬ ܐܝܟܢ ܕܡܬܥܒܕܝܢ ܒܡܬܒܥܝܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܬܒܥܝܢܐ
ܩܢܝܢ ܘܦܪܘܫܐ ܕܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܡܛܠܬܐ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܒܗ ܡܢ ܦܓܪܗ ܘܒܝܬܗ.
ܘܡܬܥܒܕܝܢ ܒܥܠ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܘܒܥܠܡܐ. ܐܝܬ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܬܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܥܠ
ܗܢܐ ܘܒܘܚܢܐ ܘܒܝܢܝ ܘܒܪܚܡܬܐ ܘܕܦܪܫܐ. ܒܥܠܡܗܘܢ ܕܝܢ ܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܥܠ ܦܘܪܫܐ.
ܐܦܠܐ ܕܒܦܪܘܫܢ ܘܠܠܝܢ ܘܠܐܬܒܕܩܢ ܘܒܬܒܘܢܝܐ ܘܢܦܫܐ ܘܐܬܬܐ ܕܡܬܒܥܝܢ ܘܦܘܪܫܐ.
ܒܥܠܡܗܘܢ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܥܠ ܡܬܚܙܝܢ ܘܒܥܠܡܗ ܘܦܘܪܫܐ. ܘܠܐܝܬܝܐ ܒܗ
ܒܡܫܘܚܬܐ ܒܥܠ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܡܛܠܬܐ ܠܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ. ܐܝܟ ܕܒܥܠܡܐ
ܕܐܬܚܙܝܘ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܦܓܪܐ ܚܝܘܬܐ. ܚܝ ܗܘ ܓܝܪ ܢܦܫܐ. ܘܠܐ ܒܥܠܡܐ ܠܦܘܪܫܢܗܘܢ
ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܒܥܠܡܐ. ܗܘܐ ܐܝܟ ܡܬܚܙܝ ܕܒܥܠܡܗܘܢ ܒܥܠܡܐ ܦܪܐ. ܒܗܝܐ
ܕܝܢ ܒܫܘܚܐ. ܢ. ܟ. ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܓܒܪܐ ܥܠܝܗ ܕܢܦܫܐ ܐܘ ܗܕܐ ܡܬܚܙܐ. ܕܐܬܐ ܒܗ ܚܝܐ ܡܛܠܬܐ.
204a
ܘܦܪܫܝܢ ܡܢ ܒܦܪܐ ܕܕܠܐ ܒܗܝ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܐܝܟ ܡܬܚܙܝ ܦܪܘܫܢ. ܒܥܠܡܐ ܐܪܐ ܗܦܟܐ ܡܬܪܬܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܢܦܫܐ ܕܒܗ: ܐܪܐܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܗ. ܗܘܐ ܒܗ ܕܗܘܐ ܐܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝܐ
ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ: ܕܒܗ ܦܪܫܝܢ ܡܢ ܚܝܘܬܐ. ܒܥܠܡܐ ܦܪܐ. ܘܐܝܟ ܡܬܚܙܐ ܦܘܪܫܢܗ.
ܘܗܘܐ (?) ܡܬܚܙܝܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܚܝܘܬܐ. ܒܗܝ ܕܐܦ ܥܠܬܐ ܒܝܬܐ ܠܐܝܟ ܐܬܚܙܝ ܡܬܚܙܝܢ ܕܒܗ
ܚܝܘܬܐ ܒܥܠܡܗ. ܡܢܗ ܒܗ ܕܗܘܐ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢ ܒܥܠܡ. ܘܒܗܘܢ ܒܗ ܒܥܠܡܐ. ܕܒܗ ܦܘܪܫܢ
ܢܦܫܐ ܠܐܝܟ ܦܓܪܐ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܠܦܓܪܐ ܒܥܠܡܐ: ܘܢܦܫܐ ܢܦܫܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܒܗܝ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ
ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܝܬ ܕܗܘ ܒܥܠܡܐ. ܕܒܪ ܒܗ ܒܪܢܫܐ ܘܦܘܪܫ ܘܐܬܚܙܝ ܒܢܦܫܗ. ܘܐܝܟ ܡܬܚܙܝܢ ܐܦܢܝܐ
ܒܦܘܪܫܢ ܒܪܘܚܗ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܘܐܬܚܙܝ. ܒܗ ܒܥܠܡܗ ܡܛܠܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܥܠܡܗ ܒܥܠܡ
ܒܦܘܪܫܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܬܚܙܝܐ ܚܝܘܬܐ. ܐܦ ܗܢܘܢ ܡܬܒܪܢܐ ܐܝܟ ܒܦܘܪܫܢܗ ܕܡܢ. ܡ. ܢ. ܘܐܦ
ܗܕܐ ܡܬܚܙܐ ܕܐܬܐ ܒܗ ܚܝܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܐܝܟ ܡܛܠܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܕܐܦ ܗܢܘܢ ܒܝܢ ܒܥܠܡܗܘܢ ܕܒܝܢܐ
ܘܢܦܫܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܗܘܢ ܕܒܗܝ. ܒܥܠܡܐ ܒܥܠܡ ܒܦܘܪܫܢ ܕܡܢ ܦܓܪܗ ܘܢܦܫܐ. ܘܒܗ

sich an die, bei denen diese beiden Teile der Seele (das *παϑητικον*) tierisch, gegen die Natur, arbeiten, als ob eine Krankheit mit ihrem Willen (= Schuld) sie befallen hätte. Aehnlich sagt er anderswo: „wenn das ganze Böse aus den drei Teilen der Seele — dem *λογιστικον*, dem *επιϑυμητικον* und dem *ϑυμικον* — geboren wird und man diese gut oder böse gebrauchen kann, so geht das Böse offenbar aus dem Mißbrauch derselben hervor". „Wir besitzen sie gemeinsam mit den Tieren" d. h. diese | Leidenschaften, soweit sie unvernünftig und viehisch sind. 203b Diese unnatürlichen und ungesetzlichen Leidenschaften sind nicht mit uns zugleich geschaffen worden, sondern sie drangen nach der Uebertretung der natürlichen von Gott geordneten Schranken in die vernünftigen Wesen ein und zerstörten ihren ursprünglichen Zustand. Zuerst erkrankten die Dämonen an diesen zwei Leidenschaften, und dann wurden die Menschen nach ihrem Willen angesteckt und wurden tierisch. „Der Mensch merkte seine Ehre nicht sondern wurde dem Vieh gleich" (ψ 48, 13. 21).

86. ܦ. ܒ. ܓ. *Οι αγιοι αγγελοι τους μεν των ανϑρωπων λογωι παιδευουσι τους δε ενυπνιοις μεταστρεφουσι τους δε φοβητροις σωφρονιζουσι τοος δε αλλους μαστιξι προς την αρετην επαναστρεφουσιν.*

Wir lernen hier die verschiedenen Arten der Erziehung der Engel kennen und ihren Zweck, sowie den Unterschied ihrer Züchtigungen und der Plagen durch die Dämonen. Diese eilen zum Bösen, dringen frech in den Tempel Gottes ein, schlagen ihn und nehmen die Vernunft weg; sie füllen ihn mit allerlei Scheußlichkeiten durch häßliche Eindrücke, verwirren ihn durch Gedanken und Träume zum Verderben. Manchmal lähmen sie die Glieder wie bei jener Frau, die 18 Jahre krank war (Luc. 13, 10 ff.) und fügen ihm sonst Böses zu. Die Engel aber wollen uns vom Irrglauben und dem Bösen abbringen zur Tugend und zur Erkenntnis. Manchmal versuchen sie es mit belehrendem Worte, wie bei der Hagar, Mose, Manoah, den Hirten etc. Andere bringen sie durch Träume zur Wahrheit, wie Pharao, Laban, Abimelech, Nebukadnezar, Joseph, das Weib des Landpflegers etc. Andere bringen sie durch Einschüchterung zur Vernunft, wie Mose, Bileam etc. Die anderen machen sie durch Schläge tugendhaft; so schlug der Engel den Knaben zur Züchtigung seiner Eltern, so wurde der selige Hiskia geschlagen. Der Zweck ist einer und derselbe, wenn auch die Philister mit Dysenterie (?) geschlagen wurden und ähnliches.

87. ܒ. ܓ. *Ο νους κατα το ρημα Σολομωντος εν τηι καρδιαι αναπαυει η δε φρονησις εν τωι εγκεφαλωι.*

Stammt aus dem griechischen Texte. Zunächst zeigt er wieder, daß wir eine vernünftige Natur haben, die uns vom Vieh unterscheidet. | In zwei wichtigen 204a Teilen des Körpers zeigt die Seele in uns ganz besonders ihre vernünftige Tätigkeit. Die Vernunft, d. h. der betr. Teil der Seele, wohnt in dem Herzen und arbeitet dort; es ist die Quelle der naturgemäßen Gedanken, dort kämpfen auch die Dämonen um den Menschen zu betrügen: „warum hat der Satan dein Herz erfüllt?" (Act. 5, 3). „Der Verstand wohnt im Gehirne". Dorthin öffnen sich die Tore der fünf Sinne, es empfängt die Eindrücke im Bewußtsein (Verstande) und die Seele gewinnt daraus ihre Erkenntnisse. Wenn das Gehirn irgend wie verletzt ist, wird der Mensch albern und sein Verstand ist gestört. Dort versuchen die Aerzte in der Krankheit mit ihren Heilmitteln anzugreifen.

88. ܦ. ܒ. *Ου μονον οι αγιοι αγγελοι πονουνται μεϑ' ημων εις την σωτηριαν ημων αλλα και οι αγιοι οι εταιροι ημων και αυτοι εν τωι του κυριου ευαγγελιωι βοηϑοι εισιν.*

Wir haben eine vernünftige Natur in uns wie die Engel, die auch freiwillig, aus Liebe zum Herrn und aus Mitleid mit uns, an unsrer Erlösung aus Irrwahn

[illegible]

204b

[illegible]

205a

[illegible]

und Verderben arbeiten. Aber nicht nur sie tun das, auch die Heiligen, unsre Gefährten; auch sie helfen uns freiwillig, aus Liebe zum Herrn und aus Erbarmen mit uns, durch das Evangelium des Herrn. „Ich habe euch erzeugt in dem Evangelium (I Cor. 4, 15) und ich habe gepflanzt und Apollos begossen (I Cor. 3, 6) und geht hin, redet zum Volke diese Worte des Lebens“ (Act. 5, 20) sprach der Engel zu den Aposteln.

89. ܐ. ܒ. ܩ. ܓ. *Ωσπερ εν τωι κοσμωι τουτωι ο κυριος πρωτοτοκος εγενετο οτι ανεστη εκ των νεκρων, ουτως και εν τωι μελλοντι αιωνι πρωτοτοκος εσται μετα πολλων αδελφων.*

Der Inhalt ist klar und von uns oben ausführlich behandelt: die Naturen Chr. haben in der *ενωσις* ihre Eigenarten nicht verloren. Der Name „Erstgeborener“ paßt auf die Menschheit, nicht auf die Gottheit. In dieser über alles erhabenen Würde des Erstgeborenen verharrt er wegen der Verbindung mit dem Eingeborenen zu einer Sohnschaft für ewig. Denn es heißt von ihm, daß „er der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29) und er ist der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allem der Erste sei (Col. 1, 18) in ihm wohnte die ganze Fülle“ (Col. 1, 19). Wie er hier der Erstgeborene wurde von den Toten und die Fessel der Hölle löste und die Aparche | der Entschlafenen wurde in 204[b] Unsterblichkeit und Unverweslichkeit, so wird er in ganz ebenderselben Ehre und demselben Namen, der „über alle Namen ist“, dort der Erstgeborene vieler Brüder, die Gott aus Gnaden gewürdigt hat, seine Miterben zu werden; denn (wir sind) „Erben Gottes und Miterben Chr.; wenn wir mit ihm leiden, sollen wir auch mit ihm verherrlicht werden, und wenn wir erdulden, sollen wir auch mit ihm herrschen (Röm. 8, 17) und wie wir das Bild des irdischen (Adam) angelegt haben, so werden wir auch das des himmlischen anlegen. Er ist der Herr und anbetungswürdig wegen seiner Verbindung mit dem Logos Gott und der Herrschaft über alles, die ihm in seiner Menschheit in der Vereinigung übergeben ist, und die Engel und wir und alles andre sind Knechte und Unterworfene. Denn „ihm ist alles untergeben (I Cor. 15, 27) und jedes Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde wird sich ihm beugen und jede Zunge bekennen, daß J. Chr. der Herr ist, zur Ehre Gottes seines Vaters“ (Phil. 2, 10 f.).

90. ܒ. ܩ. ܓ. *Οστις αν χαριτι του κυριου πνευματικης γνωσεως αξιωθηι σπουδαιως τοις αγιοις αγγελοις τας λογικας ψυχας εκ της κακιας προς την αρετην και εκ της αγνοιας προς την αληθειας επιγνωσιν ρυομενοις συνυπουργειτω.*

Dieser Rat des Vaters ist schön und sehr nützlich. Nachdem er mit großer segensreicher Mühe diesen geistigen Schatz aufgehäuft hat, ermahnt er die Tüchtigen und die Eifrigen, die Freunde der Wahrheit, nicht träge zu sein. Wer mit Gottes Hilfe durch seinen Eifer diese Erkenntnisse begriffen hat, soll nun den Bedürftigen nicht diesen Segen vorenthalten, sondern sein Geld dem Wechsler übergeben. „Wer durch Gottes Gnade geistiger Erkenntnis gewürdigt worden ist, soll den Engeln eifrig helfen“. Zweierlei lernen wir hier: einmal, daß wir ohne Gottes Gnade nicht zu solcher Erkenntnis kommen, sodann, wieviel Mühe sich die Engel machen um die, die das Leben ererben sollen. Auch sie sind erst durch Gottes Gnade zur Erkenntnis der Geheimnisse gelangt und belehren nun auch die Menschen, die noch unmündig sind, vgl. oben: „die hlg. Engel erfüllen uns bei ihrem Nahen mit geistiger Erkenntnis“ und „in dem Verständnis der Erfüllung der Gebote Gottes reinigen uns die heiligen Mächte vom Bösen und machen uns ohne Leidenschaft“. So treibt er uns auch hier, unser Pfund nicht zu vergraben, sondern zu wuchern damit. „Welche eifrig dabei sind, | die vernünftigen Seelen aus dem Bösen für die Tugend, aus der Unwissen- 205[a] heit für die Erkenntnis zu retten“. — Er bekräftigt den Schluß seiner Rede und drückt sein Siegel darunter und wie ein treuer Vater, der besorgt ist um seine

ܘܒܕܘܡܝܐ ܦܫܝܛܐ: ܘܠܗ ܒܟܘܪܣܝܐ ܙܘܥ ܕܢܬܡܪܩ ܗܠܝܢ ܕܡܠܟܐ ܐܡܪ — ܗܘܠܝܢ ܡܬܡܛܝܢ
ܠܩܕܡܝܢ ܐܢܫ: ܡܢ ܡܬܩܢܝܢ ܐܝܟܘ ܠܡܪܟܒܬܐ ܡܫܒܚܬܐ ܠܐܠܗܝܢ ܕܐܚܝܕ ܟܠ ܗܘܐ ܕܗܝܡܢ ܒܗ
ܒܡܚܝܐ ܗܘܐ ܕܡܠܘܬܐ. ܝܚ. ܗܕܐ ܗܝ ܕܐܡܪ. ܗܘܠܝܢ ܒܗܢ ܡܬܡܛܝܢ ܠܩܕܡܝܢ ܐܢܫ.. ܡܢ ܒܟܠܗ
ܘܡܫܝܚܐ ܘܟܠܗ ܘܪܒܐ ܡܬܩܢ. ܘܐܝܟܢ ܒܗܢ ܟܠܐ ܕܒܗ ܡܬܬܟܝܢ: ܒܠܐ ܗܠܝܢ ܠܟܠ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܩܢܝܬܐ ܕܝܘܩܢܐ ܘܕܠܐ ܒܨܘܪ: ܘܕܠܒܠܐ ܦܫܝܛܐ: ܘܕܒܟܝܢܐ ܡܬܚܝܠܐ ܘܒܟܝܢܐ ܕܐܢܫܐ
ܡܩܦܠܐ. ܘܒܟܝܢܐ ܠܡܩܠܬܐ ܘܦܠܓܐ ܘܐܪܐ: ܐܢ ܡܢ ܚܕܐ ܘܐܢ ܡܢ ܡܠܬܐ. ܡܢ ܒܗܢ ܐܦ ܐܝܟܘ ܡܠܐ
ܕܐܡܝܠܘ ܡܬܒܥܝܢ ܒܪܚܡܐ. ܗܘܠܝܢ ܡܬܩܢܝܢ ܐܝܟܘ ܠܡܪܟܒܬܐ ܡܫܒܚܬܐ. ܘܠܐ ܚܝܠܐ
ܕܐܡܘܪܐ ܘܕܚܝܡܐ ܘܕܢܛܘܪܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܡܕܝܢ ܐܝܟܘ ܠܬܒܒܐ ܕܩܕܡܝܢ: ܐܘ ܢܬܦܠܘܢ ܒܗܝܢ
ܡܢ ܦܘܠܐ ܕܚܒܝܢ ܒܗܠ ܦܪܝܐ ܕܡܬܒܪܝܢ ܡܢ ܦܪܐ. ܐܠܐ ܡܬܗܦܟܝܢ ܐܝܟܘ ܐܝܟܢ ܕܡܦܪܫ ܡܬܦܫܩܝܢ
ܒܦܘܪܥܢܝܢ. ܒܒܥܝܢ ܦܫܝܛܐ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܒܗ ܐܬܦܪܥ ܒܟܠ ܕܒܘܠ ܢܦܫܐ: ܘܦܪܫܗ ܒܥܩܒܐ
ܙܘܥܐ: ܘܐܚܝܕ ܟܠܐ ܗܘܐ ܕܗܝܡܢ ܒܗ ܕܐܬܠܗܝ ܕܡܠܘܬܐ: ܕܒܟܐ ܡܠܐ ܦܪܝܩ ܕܒܡܠܬ ܡܠܘܬܐ:
ܐܪܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܬܝܗ ܡܬܟܢܫܐ ܕܟܠ ܚܕܬܐ ܡܫܒܚܬܐ ܕܒܗܠܝܢ ܬܒܐ: ܐܝܟ ܕܒܦܫܝܛܐ ܡܬܬܦܪܫܐ
ܒܒܩܪܐ: ܒܢ ܠܡܬܠ ܗܝ ܡܫܬܪܝܐ ܕܗܘ ܡܢܐ ܕܒܟܠ ܡܢ ܡܬܚܝܐ. ܒܗܝ ܕܗܠܝܢ ܒܗܘܐ
ܡܚܝܐ ܡܬܬܠܐ ܕܒܪܘܟܬܐ ܕܒܗ ܡܢܝ ܐܪܕܦ: ܘܐܬܠܗܝ ܐܪܐܘ ܕܕܪܐ ܗܘܐ ܡܬܬܠܐ: ܕܒܗ ܐܝܬ
ܒܟܒܬܐ ܕܦܠܚܝܐ: ܘܡܬܬܪܦܣ ܒܬܩܠܐ ܘܐܪܡܬܬܐ ܘܡܬܬܠܝܣ: ܘܡܬܚܝܣ ܒܪܘܚܝ
ܕܦܠܝܣ ܒܟܬܐ ܢܩܦܝܢ ܘܡܬܦܬܚ ܒܟܬܒܐ: ܕܒܗ ܐܪܐܬܐ ܐܬܠܝܣ ܡܢ ܦܝܫܘܬܗ ܕܢܦܠܚ
ܠܡܬܚܝܐ: ܘܥܠܗ ܒܗܘܢ ܒܗܡܟܬܐ ܪܘܚܢܐ ܢܦܫܢ ܠܩܕܐ. ܒܗܝ ܕܒܣܘܡܐ ܠܡܚܝܐ ܒܟܠ ܠܩܕܐ 205b
ܘܐܪܡܟܬܐ. ܕܟܠܗ ܒܥܠܬܩܘܦܐ ܦܫܝܛܐ. ܒܪܐܘܬܗ ܦܠܐ ܒܪܚܡܐ: ܐܢ ܦܫܪ ܦܟܝܢ
ܘܠܬܪ ܘܐܝܟ ܘܒܥܠܠ: ܘܦܘܥ ܘܦܒܪ ܘܦܟܝ ܘܗܘܢܝܢ: ܘܐܪܕܦ ܘܦܝܠ: ܘܕܡܢ ܒܦܘܥܠ.
ܕܒܡܬܐ ܚܝܢ ܒܡܢܗ ܒܪܚܡܘܗܝ. ܕܟܠܗ ܘܠܐܟܠܗܝ ܘܟܪܘܚܐ ܕܡܘܕܝܐ ܦܘܟܚܐ ܘܠܘܕܝܬܐ
ܘܐܘܡܪܕܐ ܠܟܠܗܢ ܠܟܘܠܗܝܢ ܐܡܝܢ ܘܐܡܝܢ. ܦܟܡ ܦܘܡܐ ܕܒܩܘܫܬܐ ܕܡܠܘܬܐ ܕܡܪܝ ܐܘܓܪܝܣ.
— — ܫܠܡ ܦܘܫܩܐ ܕܗܠܝܢ ܬܠܬ ܡܐܐ ܕܦܫܝܩܝܢ ܡܢ ܡܠܘܬܐ ܘܠܗ ܟܬܒܘܢ ܡܬܩܢ. ܕܟܬܒ
ܠܗ ܡܢ ܠܗ ܠܒܪܝܟ ܡܪܝ ܒܒܝ ܪܒ ܒܘܡܪܐ ܕܒܝܬ ܐܝܙܠܐ. ܗܘ ܕܦܫܩ ܗܠܝܢ ܕܦܪܝܐ
— ܦܪܐ ܡܪܕܝܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܘܝܠܐ ܠܝ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘܝܘ ܕܝܗܒܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܝܟ ܒܗ.
ܐܝܟ ܒܪܐ ܗܘ. ܟܠܐ ܕܒܒܪܝܐ ܐܝܟ ܒܗ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܫܘܚ. ܡܟܝܠ ܐܝܟ ܒܗ ܕܐܝܬܝܢ ܕܐܠܐ
ܡܫܘܚ ܐܢܘܢ. ܐ. ܒܫܘܒܚܐ ܡܠܐܐ ܦܪܘܩܝܐ ܕܫܦܝܪ ܬܠܬ ܒܫܡܝܐ. ܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܘܡܫܝܚܐ: ܒܗ ܒܚܝܘܬܐ ܐܡܪ. ܕܐܢ ܒܗܢ ܢܦܩ ܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ: ܗܝ ܕܒܗ ܐܬܝܠܕ ܦܪܘܩܢ.
ܘܒܗܘܢ ܐܝܟܢ ܕܡܠܬܗ ܒܗ ܒܒܡܫܝܚܐ. ܦܠܐܐ ܐܝܟ ܕܡܒܪܗ ܘܕܫܪܒܐ. ܘܒܡܘܒܠܐ ܕܗܝ ܕܫܠܐ
ܐܡܪ. ܐܢܫܐ ܕܒܒܠܐ ܗܘܐ ܗܘܐ ܡܢܝ ܒܘܪܐ ܕܫܡ ܡܢ ܒܟܠ ܡܠܝܐ. ܗܘܠܐ ܐܦ ܒܒܠܐ ܕܒܠܝܢ
ܗܘܐ ܒܘܪܐ ܒܗ ܐܢܫܐ ܦܫܝܛܐ. ܘܗܘܪܐ ܐܡܪ ܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܐܬܗܘܘ ܒܗ ܒܚܝܘܬܐ. ܡܫܝܚܐ
ܗܘܠܐ ܠܝ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘܝܘ ܕܝܗܒܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܐܝܟ ܒܗ. ܒܗܘܡܟܘܗܝ ܕܐܪܥܐ ܬܫܒܚܐ
ܐܠܗܐ ܡܟܠܗ. ܒܗܝ ܕܡܬܒܪܝܢ ܠܐܒܘܗܝ ܘܡܫܝܚܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ ܒܬܫܒܘܚܬܗܘܢ: ܘܫܡܥܝܢ
ܒܗ ܒܪܐ ܘܒܚܕܐ. ܢܬܦܠܝܢ ܕܝܢ ܡܟܠܗ ܒܬܫܒܘܚܬܗܘܢ: ܒܗܠܝܢ ܕܐܡܪܢ ܡܢ ܦܪܘܩ ܚܝܘܬܐ
ܒܠܐ ܐܠܗܘܗܝ: ܕܒܗܘܡܐ ܗܘ ܐܝܟ ܠܐ ܢܦܠ ܘܐܦܠܐ ܒܪܐ: ܡܫܪܐ ܕܐܚܪܝܬܐ ܕܡܠܠܬ ܐܡܪܢ
ܒܟܠܗܘܢ. ܡܫܝܚܐ ܒܗܢ ܗܘܠܐ ܠܝ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܗܝ: ܘܗܘܝܘ ܡܫܝܚܐ ܦܪܘܩܐ: ܘܗܠܝܢ ܡܬܩܢܝܐ
ܐܪܙܐ ܠܒܢܝܐ ܬܫܡܫ ܗܘܘ ܟܠܐ ܗܠܝܢ ܕܒܗ: ܘܗܘܐ ܫܘܡܗܐ ܡܫܘܪܒܐ ܕܚܝܘܬܐ ܕܐܬܝܗܘܢ

unmündigen Söhne, ihr Herz möchte sich betrügen und verführen lassen, gibt er ihnen noch einen letzten Willen kund, daß seine Schrift unter andauernder Askese und angestrengtem Studium, aber nicht oberflächlich gelesen sein will:

ܢ. *Επιζητειτε λογους μου αδελφοι καλῃι διανοιαι εξηγουμενοι τοις εχομενοις τουτου του σκοπου του ημιν εν αριθμωι τουτωι των εκατοναδων κειμενον.*

D. h. studiert meine Sätze, Brüder, — er beauftragt, die mit ihm denselben Glauben und dieselbe Lebensweise haben —, behaltet, in welcher Art wir über die drei allgemeinen Erkenntnisse des Körperlichen, Körperlosen und der Trinität gehandelt haben, wie mannigfaltig und verschieden unsre Ausführungen waren, wieviel Beweise, Allegorien und Geheimnisse wir aus der Natur oder aus der Schrift vorgebracht haben. Wenn ihr es alles begriffen habt mit Gottes Hilfe, dann erklärt es in guter Gesinnung, ohne Hochmut, Neid, Stolz, ohne meine Worte zu verfälschen oder ihnen einen fremden Sinn unterzulegen, vielmehr erläutert das, dessen Sinn ihr erfaßt habt, allen Bedürftigen, die bereits sich der Reinheit der Seele nähern, und im Anfang des geistigen Verständnisses stehen, und die dasselbe Ziel haben, wie das, was wir aufgestellt haben, d. h. das der Centurien. Die je 100 Sätze in den 6 Centurien sind die Geheimnisse, durch die man eintritt zur vollkommenen Erkenntnis, die uns Irdischen in diesem Leben als ein Abbild (vergleichsweise) verliehen wird, bis die Vollendung kommt an jenem Tage, der über alles Zählen erhaben ist. Denn jene (6 Centurien) bedeuten (?) die sechste Zahl (in den Wochentagen), den Freitag, an dem der Herr gekreuzigt wurde, er ist ein Typus dieses sechsten Aeon, an dem die Früchte der Arbeit einkommen zur Speisung für die Witwen und Waisen und zur Erquickung für die, die sechs Tage gearbeitet haben und am Sabbat ruhen, an dem sie im Geheimnis (d. h. hier vorläufig) von der Unruhe des Irrtums der Welt sich erholt und als | Unterpfand der Seligkeit die Seelenruhe gewonnen haben. Denn am 8ten Tage gibt's keine Waisen und Witwen mehr, jeder kehrt am vollkommenen Pfingsten (der 7 × 7, Lev. 25, 10) in Gnaden zu seinem Erbe zurück, wenn er treu gewesen ist im Arbeiten und Wachen, im Lieben (Gottes) und in der Askese, in frischer Hoffnung und gläubiger Erwartung, wenn er gekreuzigt worden und gestorben ist und in Chr. eingeschlafen ist, der uns aus Gnaden mit sich leben machen will. Ihm und dem Vater und dem Geiste sei Ehre ewiglich. Amen. 205[b]

Schluß des kurzen Kommentars zu den Centurien des Euagrius.

Kommentar zu den 60 Kapiteln, die in den Centurien fehlen, von demselben rabban mar Babai, Abt des Klosters auf dem Berge īzlā, verfaßt, der auch die übrigen Kapitel erklärt hat.

1. ܐ. *Ο Χ. ει Χ. εστι γνωσιν ουσιωδη εχει ει δε κτιστης λογους των κοσμων εχει ει δε ασωματος λογον των ασωματων εχει.*

Am Ende der ersten um 10 Kapitel verkürzten Centurie schrieb er von der Menschheit Chr. in der Vereinigung der Naturen: „wenn jetzt der Freitag der Kreuzigung Chr. ist, dann sind alle in Chr. gestorbenen ein Bild seines Grabes etc.“ (Kap. 90). Am Schluß der sechsten Centurie schrieb er: „wie Chr. in dieser Welt der Erstgeborene geworden ist, der von den Toten auferstand, so wird er dort der Erstgeborene unter vielen Brüdern“. In unsrem Kapitel redet er von der Gottheit in der unio. „Wenn Chr. der Christ ist, besitzt er die wesentliche Erkenntnis“. Das geht gegen die Arianer, die die Gottheit des Sohnes herabsetzen und ihn zum Geschöpfe machen. Sie rechtfertigen ihren Aberwitz aus den Ausdrücken der Schrift, in denen die Menschheit in der unio gemeint ist, z. B. „jenen Tag kennt niemand, auch der Sohn nicht“ und ähnliche Stellen, in denen

206[a] ܡܛܠ ܐܠܗܘܬܗ ܚܕ ܦܪܨܘܦܐ: ܟܕ ܗܘ ܕܚܕ ܩܢܘܡܐ ܕܡܠܬܐ ܐܬܓܫܡ ܒܗ ܐܢܫܐ ܕܗܘܐ ܢܦܫ
ܒܚܝܠܗ ܐܠܗܝܐ: ܗܢܘ ܕܝܢ ܠܐܠܗܐ ܡܠܬܐ ܚܣܝܐ ܒܪܘܐܐ ܘܡܬܒܠܛܐ ܘܡܫܝܚܐ: ... ܡܬܟܢܫܬܐ
ܕܥܒܕܐ: ܘܒܗ ܒܫܡܝܐ ܡܠܘܗܝ ܡܫܬܥܝܢܐ ܕܫܡܥܬܐ .... ܕܟܠܐ. ܗܘܘ ܒܗ ܕܢܟܠܐ ܐܠܗܝܬܐ
ܐܝܬ ܒܗ: ܐܝܟ ܐܒܐ .... ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܐܝܬ ܠܐܒܐ ܐܝܬ ܠܒܪܐ. ܘܠܐ ܐܝܬ
ܢܦܩ ܠܐܒܐ ܐܠܐ ܠܝ ܒܪܐ. ܐܝܟ ܠܡ ܒܪܘܚܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܟܠ ܠܒܪܗ ܗܘܐ: ܘܐܒܐ ܠܡ ܒܪܘܚܐ
ܒܪܘܚܐ ܟܠܡ ܘܐܦ ܐܢܐ ܟܠܡ ܐܢܐ: ܘܐܦ ܒܪܐ ܠܡ ܐܒܘܗܝ ܟܠܡ. ܟܠܐ ܠܡ ܕܒܟܠܗܝܢ ܐܝܬ ܒܗ.
ܟܠܐ ܗܘܐ ܒܡܠܟܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܡܠܟܘܬܐ. ܟܕ ܗܘ ܕܚܕ ܟܠܐ ܡܬܝܕܥܐ ܢܘܟܪܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܡܪܝ. ܕܟܠܐ ܕܡܠܟܗ ܒܫܡܝܢ. ܪܘܚܐ ܐܝܟ ܘܢܘܪܐ. ܐܝܬ ܒܗ ܠܡ ܒܫܡܝܐ ܢܘܟܪܝܐ ܘܡܟܝܠܬܐ
ܘܫܡܥܬܐ ܕܟܠܟܠܐ. ܒܟܠܐ ܗܘܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܛܠ ܡܠܐܟܐ ܘܡܠܦܢܐ ܕܒܗܠܝܢ ܐܠܗܝܐ:
ܘܡܢ ܝܘܪܐ ܕܝܢ ܒܗܘܦܟܗܘܢ ܘܒܕܝܢܗܘܢ: ܘܒܡܘܬܐ ܘܡܬܪܟܢܐ ܕܡܫܚܘܢ ܡܫܡܫܢ. ܘܕܐܝܟ
ܐܠܗܝܐ ܘܡܠܟܝܢ. ܘܕܟܝܢܐ ܐܝܟ ܒܟܠܝܢ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܚܕܝܐ: ܒܪܘܚܐ ܕܡܠܟܐ ܒܫܒܚܗܘܢ
ܦܪܝܫܐ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܢܫܬܘܐ. ܡܛܠ ܐܝܬ ܒܗ ܕܐܝܬܝܗ ܕܠܐ ܢܫܬܘܐ ܐܢܘܢ. ܕܠܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܠܡ ܕܠܐ
ܢܫܬܘܐ ܐܠܗܘܬܗ ܠܒܪܘܚܐ. ܡܛܠ ܐܝܬ ܒܗ ܕܒܗܘܢ ܡܛܠ ܘܠܝܟܐ ܠܐ ܡܬܬܩܢܐ:
ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܪܘܚܗ ܠܝ ܡܠܐܟܐ ܘܠܝ ܟܠܗ ܐܢܫܐ ܘܠܝ ܥܠܡܐ. ܘܒܟܠܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܗܘ ܚܕ
ܐܝܬܘܗܝ. ܚܕ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ ܘܐܝܬܝܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܡܢ ܩܕܡ ܒܝ ܟܠܗ ܐܬܓܒܠ ܒܝ ܡܢܗ
ܒܟܝܢ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܢܫܐ. ܠܝ ܗܘܝܢ ܕܟܠܗ ܘܠܝ ܗܘܝܢ ܕܒܪܘܚܗ. ܒܝ ܐܬܚܙܝ ܗܘ ܒܫܘܪܝܐ
ܕܟܠܐ ܕܒܟܠܗ ܚܝܐ. ܗܘܘ ܡܦܩܘ. ܒܗ ܒܟܝܢܗ ܒܟܝܢܗܘܢ ܘܒܬܘܩܢܗܘܢ ܘܒܪܘܚܐ
ܕܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܒܟܠܗܘܢ ܬܐܡܝܢ ܢܦܫܬܐ ܕܢܦܠܝܢ ܒܗܘܢ: ܘܕܐܝܬܝܢ ܒܐܝܟ ܕܗܘܘܢ. ܬܘܒ
ܕܐܡܪ. ܡܢ ܕܪܟܐ ܕܚܙܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܗܘܬ. ܢܦܠܬ ܢܦܫܗ ܡܢ ܒܝܢܬܗܘܢ ܕܢܦܫܬܐ. ܘܗܘܝܢ ܚܙܐ
ܢܦܫܗ ܡܢ ܕܝܠܗ ܒܫܘܠܡܐ ܐܘ ܒܚܘܒܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܕܐܝܬܝܢ ܒܟܝܢ ܡܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥܐ ܠܐ
206[b] ܡܬܚܙܝܐ. ܟܠܗ ܡܬܒܪܢܫܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ: ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܒܗ ܗܘܝܢܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܒܗ. ܠܝ. ܐܩܝܡ ܩܕܝܫܐ ܐܡܪ ܒܪܘܚܗ ܬܘܒ ܕܦܩܕ. ܕܗܘܐ ܡܢ ܡܠܬܐ ܡܬܡܠܠܢܝܬܐ ܕܢܦܫܐ
ܒܟܠܗ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟܐ ܕܢܦܪܘܫ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܒܪܢܫܐ ܒܟܝܢܗ ܚܝܝܢ. ܘܡܢܗ ܐܘ ܡܬܚܙܐ
ܒܥܒܕܝ ܒܢܦܫܗܘܢ. ܕܫܡܥܐ ܪܘܚܐ ܡܫܡܫܐ ܒܐܠܗܘܬܗ ܘܐܝܟ ܡܬܚܫܒܐ: ܠܝ ܐܬܪܐ ܟܠܗ ܡܢ ܢܦܫܐ:
ܘܐܦܠܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܒܪܘܚܗ. ܡܛܠ ܗܘ ܚܙܐ ܒܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܕܒܟܠܗ ܘܒܫܡܝܐ ܡܬܒܪܝܢ

von ihm gering geredet wird. Wenn Chr. also der Christ ist — und er ist wirklich der Chr. und alle andren Christi vor ihm nur Vorbilder auf ihn; diese Benennung bezeichnet die Einigung der zwei Naturen in einer Person, (und paßt auf ihn allein) insofern die menschliche Natur durch den hlg. Geist gesalbt worden ist, | daß sie sich der göttlichen Natur, d. h. dem Logos Gott zu einer 206a Sohneswürde, Macht, Anbetung etc. verbinde: „in ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Col. 2, 3) — dann besitzt er wesentliche Erkenntnis, gerade so wie der Vater und der Geist. So steht geschrieben: „alles was der Vater hat, hat auch der Sohn und niemand kennt den Vater als der Sohn“ (Luc. 10, 22). „Wenn er der Schöpfer ist“ — vgl. „alles ist durch ihn geworden (Joh. 1, 3) und der Vater schafft bis jetzt und so auch ich (Joh. 5, 17) und auch der Sohn schafft wie er (Joh. 5, 19) — „dann hat er das Verständnis der Welten“. *λογοι* bezeichnet die Erkenntnis, die Lehre, die ja durch das Wort mitgeteilt wird, vgl. „die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“ (Joh. 6, 63). Chr. besitzt die Erkenntnis und die Lehre der Welten. Die Mehrzahl bezeichnet alle sichtbaren und geistigen Naturen, die in den Zeiten geschaffen sind und sich in ihnen entwickeln. Chr. kennt die Art, wie sie geschaffen wurden und immer noch geschaffen werden und wie sie erneuert werden sollen in dem Erbe als dem Lohn für ihre verschiedenen Werke. „Wenn er körperlos ist, hat er das Verständnis der körperlosen Wesen“ d. h. wenn er nach seiner Gottheit ohne Körper ist, hat er die Erkenntnis aller jener von ihm geschaffenen körperlosen Wesen in ihren Rangklassen als Engel, Menschen, Dämonen. Er kennt das Geheimnis ihrer Art durch und durch, wir armen Geschöpfe haben über ihn und seine Geschöpfe nur eine stückweise Erkenntnis bekommen, als einen „Hauch des Lebens“, bis dort die vollkommene Erkenntnis kommt. Er dagegen weiß nicht nur um ihre Natur und ihre Ordnungen und Arten, sondern sogar um jede Gedankenregung in ihnen Bescheid.

2. ܒ. *Ος αν θελῃ την νοος καταστασιν κατανοειν αποσπασθω την ψυχην αυτου παντων διαλογισμων και τοτε οψεται την ψυχην αυτου ωσει σαπφειρον η ειδος του ουρανου. χωρις δ' απαθειας ποιειν τουτο αδυνατον δειται δε της του θεου βοηθειας | του φωτος χρειαν αυτον ενδυναμουντος αυτωι πληρουντος.* 206b

Wie schon oft erwähnt, nennt er nach dem erkennenden Teile oft die ganze Seele Vernunft (*νους*), um sie von den Tieren, die nur im Blute leben, zu unterscheiden. Den Leugnern der Seele zeigt er, wie hoch sie steht und wozu sie berufen ist, wenn sie sich von den Leidenschaften säubert und zu ihrem ursprünglichen Zustand zurückkehrt. Er redet zu den Heiligen, die in der stillen Einöde in selbsterwählter Armut ein tugendhaftes Leben führen und von den Geheimnissen der Seelenruhe (*γαληνη*) wissen. Wer den Zustand seiner Vernunft in ihrer unaussprechlichen Schönheit schauen will, soll die Seele abziehen, alle Regungen in sich schweigen lassen, gute wie böse Gedanken. Dann bekommt er seine Seele in ihrer Herrlichkeit wie einen Saphir in der Farbe des Himmels zu schauen, ohne eine Spur von Unruhe der Gedanken oder aber häßlicher Gestalten. Dann erkennt er die Seele in sich und wie erhaben sie ist von Natur, ein Tempel des Lichtes der Trinität. Hier nennt er also die Vernunft wieder Seele. Oben hieß es: wer den Zustand der Vernunft schauen will — und hier spricht er von derselben vernünftigen Natur: „seine Seele gleicht dem Himmel“. Mit der eignen Kraft und dem eignen Willen ohne die *απαθεια* durch die Gnade des Geistes, daß ihm die Sinne gehorchen und alle Regungen und Gedanken, die sich in ihm regen oder von außen eindringen, ihm unterworfen sind, was erst die Folge langer Uebungen in der Tugend und der Erkenntnis ist, kann niemand dieser hohen Gnade teilhaftig werden. Er hat die Hilfe Gottes, die ihm durch eifriges und andächtiges Gebet zu teil wird, nötig; er bringt ihm aus Erbarmen das nötige

ܠܡܘܬܐ ܡܫܝܚܝܬܐ. ܥܠ ܗܝ ܡܫܘܕܥܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܫܒܝܩ: ܕܡܢ ܙܒܢܐ ܪܘܡܚܐ ܘܠܐ ܢܦܠ:
ܗܘ ܕܗܘܐ ܒܪܫܥܬܗܘܢ ܡܩܒܠ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܡܫܠܠ ܠܗ: ܐܝܟ ܕܒܗ ܦܩܕ ܡܢ ܩܕܡ
ܣܠܩ ܕܡܬܒܠܥ ܒܒܛܢ ܒܥܘܠܡܐ ܘܐܪܟܝ ܥܡܘܕܐ ܕܦܪܝܫܬܐ ܒܒܛܢܗ ܬܢܝܐ: ܘܡܬܬܠܝܐ ܒܢܘܗܪܐ 207a
ܠܡܒܥܠܐ. ܦܢܐ ܕܐܒܐ. ܘܡܢ ܡܫܘܕ ܒܗ ܟܠ ܣܘܟܠܐ ܕܐܝܬ ܗܘ: ܘܕܒܗ ܐܝܟ ܪܫܡܗܘܢ
ܕܡܬܒܠܐ ܠܐܢܫܐ ܕܦܬܚܝܢ ܡܠܘܢ ܠܡܫܚܬܐ: ܘܐܡܪܝܢ ܕܟܠ ܚܕ ܦܬܚܝܢ: ܒܗܘ ܓܝܪ ܕܗܘܘ ܠܐ
ܣܦܩܐ ܐܝܟ ܕܒܟܠܗ ܚܝܠܐ: ܘܕܒܗ ܕܝܠܐ. ܦܬܚ ܒܪܫܥܬܗܘܢ ܘܐܡܪ. ܠܐ ܣܘܟܠܐ ܐܠܗܝܐ.
ܠܐܒܐ ܒܡܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟܬܐ: ܕܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܫܒܐ. ܟ. ܒ. ܠܗ ܒܗ ܗܘܝܐ
ܐܘ ܒܢܬܐ ܥܒܝܕܐ ܩܕܝܫ ܛܒܐ: ܘܡܬܦܪܫ ܒܥܘܩܒ ܡܕܝܢܬܐ: ܘܡܫܟܚ ܟܠ ܐܝܟ ܕܡܫܬܐ:
ܘܒܪܘܚܗܘܢ ܫܡܫܐ ܦܬܓܡ ܒܠܐ ܡܠܘܟܗܘܢ ܕܝܫܪܐ ܚܝ. ܕܗܐ ܒܡܠܟܝ ܡܢ ܠܐܒܐ
ܒܡܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟܬܐ: ܗܘ ܕܒܟܠܐ ܘܕܒܪܬܐ ܕܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܢܦܫܢܘܬܐ ܡܬܐܡܪܐ:
ܘܟܠܗ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܕܒܦܪ ܘܫܠܛܐ ܣܓܝܐ ܒܡܠܟܘܬܗ: ܘܒܫܡܝܐ ܗܘ ܕܪܘܚܐ ܘܩܕܝܫܐ
ܘܡܢܐ: ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܢܝܐ ܘܣܓܝܐܐ ܕܢܦܫܐ ܦܬܓܡܐ: ܐܠܐ ܘܡܢ ܣܘܪܕܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܬܐܡܪ ܐܦܝܐ ܕܝܠܝ
ܡܫܡܫܐ ܕܟܠܗ ܡܠܘܗܝ ܡܬܟܠܐ ܡܕܝܢܐ. ܗܕܐ ܠܐ ܢܬܚܫܒܐ ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܢܐ ܒܗܘܢ ܬܢܝܐ ܠܐ
ܡܬܐܡܪܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܣܓܝܐ ܡܫܝܚܝܬܐ ܕܒܦܘܪܫܢܐ ܒܪܢܫܐ ܒܡܫܡܫܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܗܪܟܐ ܒܗ ܒܟܠ
ܦܪܫܘܬܐ ܕܒܟܠܒܪܗ ܐܝܟ ܒܡܫܢ ܠܐ ܢܣܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܢܦܫܐ. ܦܢܐ ܕܐܪܒܥܐ. ܐܢܫܘܬܗ ܕܗܘܐ ܐܠܗܝܐ.
ܦܫܛܐ ܕܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܡܬܐܡܪܐ ܒܡܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܕܒܟܠܗܘܢ ܕܝܠܗ ܒܟܠܗܝ ܕܡܘܬܐ: ܢܘܗܪܐ
ܕܠܒܟܝܢܘܬܐ ܦܪܝܫܬܐ. ܒ. ܐ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܡܢ ܕܦܪܝܫܬܐ. ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܒܗܘܢ ܦܫܛܐ ܡܫܡܫܢܐ
ܘܒܗ ܡܫܝܚܐ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܟܠܗ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܠܦܬܓܡܐ ܗܘܦܟܐ: ܐܠܐ ܠܗ ܡܦܠܐ ܒܦܘܪܫܢܗ
ܗܘܝܐ. ܕܢܚ ܗܘ ܒܗ ܒܟܠܝ ܕܡܘܬܐ: ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܠܡܒܥܠܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ ܦܪܝܫܬܐ
ܒܥܘܡܩܐ ܐܠܗܝܐ. ܦܢܐ ܕܫܡܝܐ. ܡܫܝܚܐ ܐܢܫܘܬܗ. ܡܟܠܐ ܕܝܠܗ ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܪܝܬܐ ܗܠܝܢ
ܒܫܘܡܠܝܗ: ܚܝܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܘܬܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܝܐ ܒܡܘܬܝܢ. ܐ. ܟ. ܘܐܦ ܗܪܟܐ. ܒܡܫܟܠ
ܐܝܟ ܕܢܦܫܐ ܚܝܫܬܐ ܦܠܛܝܢ ܕܐܬܪܗ ܕܐܠܗܝܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܐܝܟ ܗܕܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܬܪܗ 207b
ܡܫܝܚܐ ܐܬܦܪܫ ܕܗܘܐ ܒܡܫܟܚܐ ܐܠܗܝܐ ܡܟܠܗ. ܐܦܠܐ ܣܟܝܠܐ. ܠܗ ܫܘܪܝܐ ܫܡܝܐ ܫܘܪܝܐ
ܫܘܒܚܐ. ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܒܫܡܝ: ܐܦ ܐܬܦܫܛ ܕܗܘܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܒܪ ܘܡܟܠܐ. ܠܗ ܐܝܟ
ܡܟܫܠܢ ܘܡܫܡܫܐ ܕܐܣܬܪܐ: ܕܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒܫܘܒܚܐ ܕܒܗܪܐ. ܐܫܟܚ ܕܐܦ ܗܢܘܢ
ܡܛܠ ܕܠܒܫܝܢ ܗܘܘ ܕܡܘܬܐ: ܐܬܦܪܫ ܡܩܒܠܐ ܘܩܢܝܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܗܘ ܢܬܪܚܩ ܐܒ ܐܠܗܐ: ܘܐܦ
ܐܠܐ ܒܡܦܪܐ ܐܚܝܕܘܬܗ ܘܫܪܝܐ. ܐܠܐ ܐܬܦܫܛ ܡܫܝܚܐ ܒܐܢܫܘܬܗ ܒܗ ܢܘܚܐ ܕܡܘܬܐ. ܕܗܘܐ
ܡܣܬܟܠ ܒܗ ܒܝܠܘܬܗ ܚܕ ܒܪܐ ܒܫܡܐ ܒܪܘܚܐ ܒܗ ܒܪܐ ܡܬܬܡܝܐ. ܘܡܟܠܐ ܘܡܪܐ ܒܫܡܐ
ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܬܡܠܠܢܝܐ ܘܒܟܠܗ. ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܘܐܦ ܒܐܢܫܘܬܗ. ܡܟܠܐ ܐܠܗܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ
ܡܛܠ ܒܡܪܘܬܗ ܘܒܡܫܬܠܛܢܘܬܗ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܝܘܚܢܢ. ܕܝܗܒ ܠܗ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܐܠܐ.
ܘܡܪܘܬܗ ܒܦܘܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܫܡܝܐ. ܘܠܗ ܐܬܝܗܒ ܫܘܠܛܢܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܘܫܘܒܚܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܗܘ. ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܠܐ ܗܘܬ ܡܢ ܗܢܐ ܥܠܡܐ. ܗܘ ܒܗ ܕܒܫܡܝܐ ܕܒܗ ܐܠܗܐ ܡܟܠܐ ܕܢܦܫܗ
ܘܚܝܐ ܒܫܡܗ ܒܗܝ ܦܪܘܩܐ ܕܒܪܝܬܐ ܒܡܫܝܚܘܬܗ: ܕܗܘܐ ܚܕ ܡܟܠܐ ܒܗ ܡܛܠ ܩܕܡܝܐ
ܡܬܡܠܠܢܐ ܕܒܦܪ ܒܢܘܗܪܐ ܓܝܪ: ܡܢ ܒܡܫܡܫܐ ܕܐܬܦܫܛ ܒܗ ܒܫܡܝܐ ܕܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܓܝܪ
ܡܫܝܚܐ: ܚܠܦ ܓܝܪ ܘܡܫܡܫܢ ܒܟܠ ܠܡܫܝܚܘ ܕܢܦܠܐ ܕܒܗ ܡܫܬܡܠܝܢܐ ܕܪܘܚ ܩܘܕܫܐ.
ܘܐܝܟ ܚܝܐ ܒܗ ܘܡܫܘܬܐ ܕܗܘܐ ܕܐܠܗܝܐ ܡܫܡܫܢ ܒܫܘܡܠܝܗ: ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܝܐ ܕܚܝܐ ܡܢ
ܒܫܡܝܢ ܒܡܘܬܝܢ ܢܘܪܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܫܡܫܢܘܗܝ. ܕܠܐ ܗܘܐ ܒܫܠܐ ܢܘܒ ܐܠܗܐ ܪܘܚܐ. ܐܦܠ ܒܗ ܓܝܪ

Licht, das ihn stärkt und vor seinem geistigen Auge die Dunkelheit | und die Unruhe durch die verfluchten Vögel verscheucht, so daß er im seligen Lichte triumphiert. 207a

3. ܒ. ܓ. Worin diese *απαθεια* besteht und daß die gottlosen Mesallianer Unrecht haben, die allerlei Schändlichkeiten verüben und behaupten, sie täten es ohne Leidenschaft, weil sie schon davon frei wären wie in der neuen Welt und es kein Gericht gäbe — zeigt er im Folgenden.

Απαθεια εστι καταστασις γαληνη λογικης ψυχης εκ τε ταπεινοτητος και σωφροσυνης συνεστωσα.

Nein, ihr Ruhelosen, Besessenen, die ihr in den Straßen der Städte umherschwärmt und alles Schändliche verübt und euch im satanischen Hochmute Vollkommene nennt, stets wird der selige Zustand der vernünftigen Seele durch Ruhe und Fernbleiben vom Sichtbaren gewonnen. Ohne die Demut, die sich selbst „Staub und Asche“ achtet und ohne die heilige Keuschheit, die sich nicht nur vom Umgang und Anblick frecher Weiber, sondern auch von jeder Spur schändlicher Regung fern hält, kann man zu dieser Freiheit von den Leidenschaften, als einem vorläufigen Angeld in diesem Leben, nicht kommen, und zu jenem hohen Schauen im Verborgenen, das der Reinheit zu teil wird, nicht gelangen. „Laufet hinter der Heiligkeit, denn ohne sie kann niemand den Herrn in Herzensreinheit schauen“ (Hebr. 12, 14).

4. ܐ. ܒ. *Καταστασις του νοος εστιν υψος των νοητων τωι ειδει του ουρανου ομοιουμενον υπερ ο προσευχης καιρωι το της αγιας τριαδος φως εκλαμπει.*

Eine Erläuterung zum Vorhergehenden. Wenn sich die gereinigte Vernunft zu dieser Höhe, dem Wohnort der verborgenen Majestät, hoch über allen sinnlichen Eindrücken, aufgeschwungen hat, dann geht in ihr beim Gebet das selige Licht der Trinität zu wunderbarer Seligkeit auf.

5. ܐ. ܓ. *Ο Χ. εστι βασιλευς της λογικης φυσεως ος εν τηι ενωσει την δυναμιν του ειδους του επ' αυτωι εν Ιορδανηι φανεντος κεκτηται.*

Auch hier kämpft er gegen die, die Chr. zum bloßen Menschen machen, der wie die | sogenannten Gesalbten alle vor den anderen zu hoher Würde ausgesondert worden sei. 207b Ihr Toren, derselbe Name bedeutet noch nicht dieselbe Sache! Wenn auch Chr. im Fleisch gesalbt worden ist um dadurch Sohn und König zu werden, so war es doch nicht, wie bei Salomo und allen andren, zu einem geringen Dinge (?). Auch jene wurden, weil sie das Vorbild abgaben, Gesalbte und Söhne genannt ψ 88, 27 f. —; aber Chr. wurde in seiner Menschheit durch den heiligen Geist gesalbt, damit er von Mutterleibe an in der Vereinigung ein Sohn wäre, gleicher Würde mit dem ewigen Sohne, König und Herr in einer unaussprechlichen ewigen Vereinigung. Chr. ist auch nach seiner Menschheit König der vernünftigen Kreatur kraft der Herrschermacht (der göttlichen Natur) in der Vereinigung, Daniel 7, 13 f. So sagt er selbst: „mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18, 36). Durch die Vereinigung mit dem Logos Gott, der ihn sich einte zu einer Person des Sohnes in seinem Stande als Chr., damit er mit dem König der Könige im Lichte ein König wäre, hat er in seiner Menschheit, eben kraft jener unio von Mutterleibe an, die absolute Macht bekommen durch die Uebermittelung der ganzen Kraft des Geistes. Das ist angedeutet in der Gestalt der Taube, die ein vollkommenes wirkliches Wesen (keine Kraft, kein Glied oder Körperteil) ist, und über ihm am Jordan erschien. So sagt auch der Täufer: „Gott gibt den Geist nicht nach dem Maße (Joh. 3, 34) und „der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles übergeben (Joh. 3, 35) und aus seiner Fülle haben wir alle genommen (Joh. 1, 16) und mir ist alles vom Vater übergeben (Luc. 10, 22) und aus dem Meinigen nimmt er und wird's euch kund tun“ (Joh. 16, 14).

ܡܫܚ ܒܒܪܐ. ܘܟܠ ܡܕܡ ܗܘܐ ܒܐܝܕܗ. ܘܡܢ ܡܟܝܠܘܬܗ ܐܝܟ ܚܕ ܢܗܘܘܢ. ܘܟܠ ܡܕܡ ܕܡܢ
ܐܬܒܪܝ ܒܗ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܡܢ ܕܒܗ ܟܠ ܢܗܘܐ ܘܢܣܬܟܠܘܢ. ܗܟܢܐ ܐܡܪ ܬܘܒ: ܡܛܠ
ܕܦܫܬܐ ܢܦܫܗ ܬܘܒܬܐ ܕܪܘܚܐ. ܕܗܘܐ ܒܟܠܗ ܢܘܪܐ ܐܠܗܐ ܕܐܠܗ ܟܠ ܚܝ ܚܝ ܡܢܗܘܢ. 208a
ܒܟܘܪܝ ܕܝܢ. ܡܟܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܬܚܝܬܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܫܟܚܐ ܪܘܚܐ ܒܟܡܝܢܐ
ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܕܒܪܢܫܐ ܐܠܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܐܦ ܐܠܗܐ ܚܝܘܬܐ ܡܢ ܗܘ ܡܕܒܪܢܐ ܘܒܟܠܗܝܢ. ܪܘܚܐ ܕܝܠܗ.
ܦܢܝܬܐ ܐܠܗܝܬ. ܗܢܐ ܕܝܢ: ܕܟܝܢ ܢܟܘܬܐ ܠܐ ܡܨܐ ܒܪܟܬܐ ܡܬܩܢܝܢܘܬܐ. ܦ. ܢ. ܐܬܪܐ
ܕܦܪܝܫܐ ܠܚܝܠܐ ܘܡܬܩܢܝܢܐ ܒܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢܐ ܡܫܡܫ ܒܟܠܗ ܢܦܫܐ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܒܗܘ ܕܒܟܠܗܘܢ
ܚܝܐ ܠܐ ܢܣܒܝܢ ܡܢܬܐ ܕܡܬܕܒܪܢܘܬܗܘܢ ܡܬܩܢܝܢܐ ܠܡܫܡܫܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܕܗܢܐ ܟܠܗ ܐܪܐ ܠܚܝܢ ܦܢܝܬܐ
ܡܢ ܟܠܗܝ ܕܡܫܡܫܝܢ ܪܘܚܐ ܕܡܠܝܐ ܟܠܠ ܦܫܛ ܘܡܫܡܫ: ܐܝܟ ܕܒܬܪܬܐ ܘܒܬܫܡܫܬܐ
ܘܒܬܘܕܝܬܐ ܕܗܘ ܡܕܪܫܬܐ ܫܡܫܬܐ. ܐܬܪܐ ܕܗܘܐ ܕܝܢ: ܗܘ ܕܒܟܠ ܢܦܠܐ ܐܬܪܐܝܬ ܗܘ ܕܒܗ
ܡܬܚܙܝܢ: ܟܠ ܪܘܚܢ ܠܦܠܐ ܕܟܠܗܝܢ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܡܢ ܟܠ ܡܬܩܢܐ ܒܐܝܕܝܘܬܗ ܢܘܗܪܢܝܬܐ
ܪܘܚܢܐܝܬ ܘܠܐ ܡܬܦܫܫܢܐܝܬ: ܪܘܚܐ ܗܘܝܐ ܕܐܦܫܛܬܐ: ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܒܗ ܐܘܪܚܬܐ ܘܪܘܡܪܡܐ.
ܡܢ ܟܠ ܠܐ ܦܢܐ ܒܟܝܢܐ ܗܘ ܠܗܘܢܐ ܘܪܘܚܬܐ ܒܪܟܬܐ ܡܬܩܢܝܢܘܬܐ: ܕܦܫܛܘ ܘܡܫܟܢ ܒܗ
ܦܠܚܐ ܕܢܦܫܐ: ܘܡܫܡܫ ܕܪܘܚܐ ܥܡ ܡܫܡܫܢܐ ܘܦܫܬܐ ܗܘܝܬܐ: ܒܚܘܕܪܐ ܕܡܬܚܫܒܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܒܪܘܟܬܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܡܢ ܠܚܕܐ ܘܡܢ ܗܘܐ ܡܚܪܙ ܗܘ ܗܘܐ ܕܢܛܪ ܒܐܝܕܝܘܬܐ: ܪܘܚܐ ܕܫܡܫܐ.
ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܦܢ. ܚܝ ܢܗܘܐ ܒܫܘܡܐ ܠܡܕܝܢܐ. ܒܡܕܒܪܐ ܕܝܢ ܒܫܘܡܐ ܐܚܪܢܐ. ܦ. ܢ. ܘܗܪܟܐ
ܗܟܠ. ܒܗܘܢ ܒܡܕܒܪܐ ܕܢܝܢ ܦܫܛܐ ܘܠܐܬܦܠܐ ܦܫܛܐ ܡܫܡܫ: ܕܡܬܕܪܝܢ ܟܠ ܡܬܚܙܝܢܘܗܝ
ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܠܐ ܢܫܡܫܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܚܕܬܐ ܒܗܘܐ ܒܟܠܡܐ: ܟܕ ܪܘܚܐ ܒܫܡܐ ܕܡܫܟ ܒܗ
ܠܟܠܗܘܢ. ܡܢ ܘܐܦ ܡܟܬ ܒܡܬܚܙܝܢ ܡܢܪܐ. ܕܐܦ ܠܝ ܐܝܬ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܕܒܫܡܫܐ ܕܐܚܪܢܐ ܡܢܗ
ܡܬܚܪܐ ܟܠ ܢܫܡܫܬܐ: ܘܐܬܚܙܝܘ ܐܬܪܐܝܬ ܒܢܝܬܐ ܕܠܐ ܦܠܐ ܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܘܢܝܚ
ܒܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܦܘܚܐ ܒܟܝܢ ܢܟܘܬܐ ܪܘܚܢ ܦܠܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܚܙܝܬܐ
ܘܡܫܡܫ ܒܡܬܚܙܝܢܐ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܒܗ ܡܫܪܝܬ ܒܗܘܢ ܡܫܟܚ ܒܟܠܗܝܢ ܗܘܐ ܕܦܫܛܐ ܘܡܬܩܢܢܐ.
ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܐ ܡܫܡܫܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܓܝܪ ܚܝܐ ܕܒܗ ܡܫܡܫܝܢ ܠܐ ܡܫܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܩܢܝܢܘܬܐ ܒܚܝܠܐ 208b
ܬܘܒܬܐ ܕܡܫܡܫܝܢ: ܡܬܚܙܝܢܐ ܗܘܐ ܘܡܫܡܫܬܐ: ܕܒܗ ܡܫܚܐ ܢܘܗܪܐ ܐܡܫܝܚܐ ܘܐܦ ܚܝ:
ܕܐܬܘܗܝ ܚܝܟܡܬܐ ܚܝܐ ܕܠܐ ܡܡܟܪ ܒܗ ܒܪ ܐܢܫܐ. ܘܒܗ ܡܬܚܙܐܝܢ ܡܫܘܗܝ ܡܫܬܘܐ
ܓܘܪܐ ܘܠܐ ܒܐܬܪܝܢ ܒܡܫܒܚ ܒܡܫܪܐ ܕܡܫܬܐ. ܘܗܘܝܢ ܡܫܘܗܝ ܡܫܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܗܘ ܡܫܡܫ
ܕܐܝܬ ܒܗ ܟܠܠ: ܘܠܐ ܦܢܐ ܕܦܫܛܝ: ܡܬܚܙܝܢ ܕܫܡܫܐ ܕܡܫܘܗܝ ܦܫܛܐ: ܒܡܫܡܫܢ ܒܐܝܢܐ
ܒܟܠ ܡܫܡܫܐ ܘܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܡ ܘܡܫܝܚܝܢ. ܘܡܬܬܡܫܝܢ ܡܢܪܐ ܡܫܘܗܝ ܐܝܟ ܡܫܡܫ
ܕܗܘ ܡܢܪܐ ܦܫܝܬ. ܘܡܫܡܫ ܘܡܫܡܫܢ ܒܡܢܪܗܘܢ. ܘܦܫܛܝܢ ܪܘܚܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܟܠܗ ܡܬܚܙܝܢܐ
ܕܢܦܫܐ ܒܟܢܝܐ ܒܟܠ ܒܡܫܪܗܘܢ ܘܡܢܪܗܘܢ. ܘܡܫܬܡܫܝܢ ܒܪܟܬܐ ܡܫܡܫܐ ܕܠܐ ܦܫܛܐ ܡܫܘܗܝ
ܦܫܛܐ. ܐܝܬ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܘܐܝܬ ܕܒܡܫܬܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܦܫܛܐ ܕܐܡܫܝܚܐ. ܢܡܫܡܫܬܗ ܕܗܘܐ ܐܬܚܙܝ.
ܬܚܝܬܐ ܦܫܘܛܐ ܕܢܦܫܗ ܕܡܪܟܐ: ܗܘ ܕܡܫܟܚܘܢ ܪܘܚܐ ܡܬܩܢܝܢܘܬܐ. ܕܟܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܦܪܘܫ
ܒܬܩܢܝܢܘܗܝ. ܕܒܐܘܪܚܐ ܕܡܫܬܪܝܐ ܠܐ ܐܬܚܙܝܘ ܒܡܫܡܫܐ ܕܐܝܟ. ܦܢ. ܐܬܪܐ ܕܡܬܟܠܐ ܪܘܚܢܝܬ
ܦܫܛܐ ܒܟܠܐ ܢܦܫܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܟܠ ܕܡܬܒܪ ܦܫܝܛܐ ܕܒܟܠܐ. ܢܡܫܡܫܬܗ ܒܟܠ ܕܗܘܐ ܗܘ
ܕܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܢܫܝܐ ܘܡܫܟܚܐ ܒܟܠܬܚܙܝܬܐ: ܘܡܫܡܫܐ ܒܗ ܡܢ ܡܬܪܝܬܐ ܗܘܐ ܪܘܚܢܝܬܐ
ܕܒܡܫܡܫܝܢ ܠܐ ܢܛܪ: ܒܡܬܚܙܝܢܗ ܒܐܝܕܐ ܗܘܐ ܕܢܘܗܪܐ ܐܬܪܐ ܕܝܠܗܐ ܒܐܪܙ ܬܘܒܠܐ ܐܬܚܙܝ.
ܬܚܝܬܐ ܦܫܘܛܐ ܘܠܐ ܡܬܦܢܐ: ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܡ ܒܪܘܟܬܐ ܕܦܝܣܐ ܒܗ ܒܟܢ ܝܘܡܐ ܕܪܘܚܐ

Auf die Apostel, die die Gnade des Geistes teilweise empfingen, setzte er sich wie feurige | Zungen, auf ihn aber kam die ganze Fülle herab. Nicht die Gottheit 208a Chr. empfing in der Taufe den Geist, wie die Ketzer meinen, sondern die Menschheit, wenngleich die unio schon im Mutterleib für ewig vollzogen war.

6. ܠ. ܓ. *Πυρειον εστι νους καϑαρος ος καιρωι προσευχης τα αισϑητα πραγματα ου προσαγει.*

Nach seiner Art erklärt er die Bedeutung der Räucherpfanne im A. T. allegorisch für uns, da man ja in der neuen Welt solche Geräte zum Gottesdienst nicht mehr braucht. Die Räucherpfanne, aus deren Feuer Wohlgeruch zur Besänftigung und zum Lobpreis der Gottheit aufsteigt, bedeutet die reine Vernunft, die im Gebete geheimnisvollerweise . . . Sie läßt im Feuer der Reinheit eifrig, ununterbrochen den süßen Duft des Flehens vermischt mit Lob und Preis aufsteigen, ohne dabei die sichtbaren Dinge, die sie unterbrechen und Bilder der Lust wecken, darzubringen; alle Art Beunruhigung durch materielle Bilder und eitle Erinnerungen hält sie fern. „Von Bildern und Materiellem frei ist die Vernunft, die das Göttliche schaut“, schreibt er anderswo.

7. ܠ. ܓ. *Εν ταις αρεταις εν γενησομεϑα τηι ογδοηι ημεραι εν δε τηι γνωσει τηι εσχατηι ημεραι.*

Hier bekämpft er die Mesallianer (*Ευχιται ψευδωνυμοι*) und die Eunomianer, die sich vollkommene Freiheit von den Leidenschaften und vollkommene Erkenntnis schon hier beilegen, von dem bösen Geist getrieben. Es gibt zwar, belehrt er die Freunde der Wahrheit, Heilige, die gegen andre ein hohes Maß der Apathie erreicht haben und im Geheimen (*εν μυστηριωι*) in untrüglicher von Einbildungen freier Erkenntnis vollkommen sind und des seligen Lichtes als Unterpfandes der den Heiligen verheißenen Seligkeit im Gebete teilhaftig werden, wie geschrieben steht: „das Erbe, das den Heiligen im Licht zukommt“ (Col. 1, 12), aber sie haben das doch in dieser Welt der Sterblichkeit und des Wandels nicht vollkommen erhalten. Das ist unmöglich; in der neuen Welt, wo | Unsterblich- 208b keit und Unwandelbarkeit im seligen Leben herrscht, kommt erst die Vollendung. Diese Zeit nennt er den achten Tag oder den ersten, es ist der neue Sonntag, den kein zweiter ablöst. An ihm werden alle Sterblichen beschnitten, nicht mit Händen, indem sie das Fleisch der Sünde ablegen und alle das „Israel Gottes“ werden. An jenem Tage ohne Nacht und Stundenzahl vollendet sich die Gerechtigkeit aller Vernunftwesen darin, daß sie mit ganzem ungespaltenen Herzen der Gerechtigkeit dienen. Dann werden alle Empörer dem Herrn sich demütig unterwerfen und müssen ihren Herrn bekennen und preisen und tun, was die Gerechtigkeit verlangt, so vollkommen, wie es Geschöpfe ihrem Schöpfer und Meister schuldig sind. Dann kommen alle Vernunftwesen zu vollkommener untrüglicher Erkenntnis, zu ihrer Seligkeit oder zu ihrer Qual.

8. ܓ. *Φιλημα νοος εστι νοημα χαλαστικον του πολεμου παϑους τα αισϑητά μνημονευον· περι τουτου λεγει ο σωτηρ τοις μαϑηταις κατα την αρετων οδον μηδενα ασπασησϑε.*

Er erklärt die Schriftstelle (Luc. 10, 4) im Hinblick auf das verborgene Leben in der Stille (Wüste), das er im Auge hat. Ein Kuß der Vernunft, der brünstig am Irdischen sich anklammert und sie auf dem geistigen Wege vorwärts zur seligen Herberge des Lichtes hindert, ist ein törichter und schädlicher Gedanke, der sich mit den von den Dämonen geweckten Erinnerungen, den Lockungen und den Versuchungen der Kampfeshitze einläßt; er will uns durch allerlei Anschläge in unsrem schnellen geistigen Laufe aufhalten, daß wir nicht in der Herberge der Seelenruhe den Vorschmack der Seligkeit gewinnen. „Er erinnert uns an das Irdische“, damit der verfinsterte Sinn sich an es klammern und es wie eine

[illegible]

209a

209b

(leg.

Hülle oder ein Hindernis ihn aufhält. „Deshalb sprach der Herr zu den Jüngern: auf dem Wege der Tugenden sollt ihr niemanden grüßen“ d. h. auf unsren Wandel angewandt, wir sollen nicht | in Liebe solchen Gedanken nachhängen, die uns auf [209a] unsrem Wege hindern und beim Gebet uns befehden so daß unsre Vernunft um das Schauen des Lichtes kommt.

9. ܒ. ܝ. Wie man in diesem Kampfe siegt und wodurch man unterliegt sagt er im Folgenden:

Ο θυμος ο καλος εστι δυναμις ψυχης των κακων διαλογισμων καταργητικη ο δε μιαρος θυμος δυναμις ψυχης νοσηλευουσης των ορθων διαλογισμων φθαρτικη.

Nach allen Vätern gibt es drei Kräfte der Seele, Zorn, Begierde, Denkvermögen. Wenn nun, belehrt uns dieser Vater, die Seele nach ihren natürlichen ihr von dem Schöpfer gegebenen Kräften wirkt, dann ist das der vortreffliche heilsame Zorn in uns, der alle schlimmen, auf dem Tugendpfade zur Vollendung hinderlichen Gedanken zerstört und sie vor dem Auge der Vernunft im Lande des Friedens verschwinden läßt. Dagegen der schändliche Zorn wider Natur und Ordnung ist die Kraft einer an den Leidenschaften des Vergänglichen kranken Seele, die für sie (in neidischer Gier) kämpft gegen den Nächsten und die rechten und naturgemäßen Gedanken, deren Ziel es ist, den Menschen auf dem Tugendwege im Halten des Gesetzes des Herrn zur mystischen Ruhe zu bringen, zerstört. So zerstört unnatürliche Hitze die natürliche Wärme in uns durch die schlechte Mischung (die *ακρασια*) und die Verwesungsstoffe im Körper.

10. ܒ. ܝ. *Κυων του θεου νομου εστι νους ορατικος ζηλου κινησει παντας τους κακους λογισμους αποσοβων.*

Erklärung eines Schriftausdrucks für unsren Wandel. Er mahnt uns unsere Gedanken vor dem Bösen zu hüten und zu wachen, daß nicht etwa die Wölfe unsre Lämmer zerreißen und auf uns die Strafrede paßt: „sie sind stumme Hunde, die nicht bellen können“ (Jes. 56,10). So sagt der Feldhauptmann Sauls, Abner, | zu Ischbaal: „ich bin heute das Haupt der Hunde Judas“ (II Sam. 3,8) d. h. [209b] ich stehe im Vorkampfe gegen Juda. Das meint Euagrius hier mit der Allegorie: deshalb kann man auch die schauende Vernunft — d. h. wie stets, die vernünftige Natur in uns — einen Wachthund des Gesetzes nennen, weil sie beständig die Sinne und die naturgemäßen Gedanken bewacht; durch ihren natürlichen Eifer verscheucht sie böse Räuber und reißende Wölfe, d. h. dämonische Gedanken, die stets in die geistige Hürde d. h. die Wachsamkeit, einbrechen wollen.

11. ܒ. ܝ. *Κυων των του X. προβατων εστι νους εργατης κατα παντων των βλαβερων διαλογισμων υλακτων.*

Derselbe Gedanke. Oben sagte er von der schauenden Vernunft, daß sie kraft ihrer Reinheit die Herankommenden schon ferne bemerkt und sie gar nicht in die Nähe der Hürde herankommen läßt. Hier sagt er von der tätigen, daß sie bellt und angreift; sie ist aber noch zu schwach sie zu verjagen, weil sie noch nicht in reinem Schauen fähig geworden ist, die Feinde von ferne zu sehen und zu verjagen. Sie sieht sie erst, wenn sie bemerkt, daß sie sie in der Uebung der Frömmigkeit hindern und ihre Sammlung beim Gebet, beim Studium, beim Gottesdienste, beim Meditieren stören. Deshalb nennt er sie noch eine ausübende (asketisch tätige), nicht eine schauende Vernunft, die den Feind schon von ferne verjagt. Erst wenn sie die Feinde bemerkt, daß sie sie von der geistigen Uebung im Gesetze Chr. abhalten, bellt sie sie in ihrem natürlichen Eifer an: sie greift an und kämpft und betet, bringt sie zum Weichen und betet, jagt sie in die Flucht und betet, bis sie, stark in Gott, sie völlig verjagt und zum Frieden kommt.

ܗܘܐ ܡܬܒܥܝܢ ܠܗ ܡܢ ܦܘܠܚܢܗ ܢܘܚܡܐ ܕܒܬܪ ܡܫܠܡܘܬܐ ܕܦܘܩܕ̈ܢܐ ܡܫܝܚܝ̈ܐ. ܘܡܛܠ ܕܐܬܝܗܒ ܗܘܐ
ܡܬܒܥܝܢ ܠܗ. ܢܚܝܢ ܗܘܘ ܠܗܝܢ ܚܝܐ ܘܢܘܪܐ ܘܫܠܡ. ܘܡܛܠ ܘܦܫܩ ܘܐܡܪ ܘܡܛܠ. ܘܫܠܡ
ܘܐܢܫ ܘܡܛܠ. ܒܐܝܕܐ ܕܐܬܝܠܕ ܠܐܠܗܐ: ܘܐܬܦܪܫ ܘܢܦܠ ܡܫܝܚܘܬܐ. ܦܢܐ ܕܐܬܟܪܟ. ܡܢ ܗܘܐ
ܕܡܢܐ ܐܡܪ. ܦܪܘܫܐ ܕܪܘܚܢܐ ܘܚܬܝܬܘܬܗ ܕܟܠܡܐ ܗܘܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܡܬܐܡܪܐ 210a
ܡܫܟܚܐ ܠܡܦܪܫ ܡܢ ܡܢܕܡܐ ܕܡܢ ܢܛܘܪܐ ܕܦܓܪܐ ܒܝ: ܐܘ ܡܢ ܥܠܬܐ ܐܘ ܡܢ ܟܝܢܐ ܟܝܢܐ: ܐܘ
ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܐܘ ܡܢ ܚܝܠܐ ܟܝܢܝܐ ܕܐܠܗܐ ܒܝ: ܟܕ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢ ܠܡܬܚܙܝܘ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟܢܐ
ܕܦܫܩ ܡܫܝܚܐ ܒܪܘܚܐ ܕܡܢ ܥܠܬܐ ܘܚܬܝܬܘܬܗ ܕܟܠܡܐ ܗܘܐ: ܘܡܫܝܚܐ ܠܡܪܟܫ
ܠܐܠܗܐ ܒܚܝܘܬܐ ܘܒܡܦܪܫܘܬܐ ܚܠܝܬܐ. ܠܗ ܒܠܚܘܕ ܡܢܗܘܢ ܕܪ̈ܚܡܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܢ ܚܘܫ̈ܒܐ
ܕܠܚܘܢ ܕܡܢܝܢ ܡܢ ܕܝܘܬܐ ܕܒܪܝܬܐ. ܦܢܐ ܕܐܬܟܪܟ. ܕܚܙܬܐ ܐܝܟܢܐ. ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ
ܕܗܘܝܐ ܕܡܢ ܠܐܢܫܐ ܗܘܝܢ. ܐ. ܓ. ܒ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܗܘ ܕܚܙܬܐ ܡܬܩܪܒܬܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܗ
ܡܬܐܡܪܐ ܒܪܢܫܐ ܘܗܘܐ ܦܠܚܐ ܥܒܕܐ. ܡܛܠ ܕܒܟܠ ܒܪܢܫܘܬܗ ܘܐܚܝܕܘܬܗ ܘܡܢܝܢܘܬܗ:
ܘܟܠܗܘܢ ܕܦܓܪܝܢ ܒܗ ܒܝ ܡܢ ܥܠܬܐ ܐܘ ܡܢ ܟܝܢ ܐܝܟܐ ܟܝܢܐ ܡܥܒܕܐ ܕܢܦܫܬܐ: ܘܦܓܥܝܢ ܗܘ ܠܗ
ܠܐܠܗܐ ܘܒܪܝܫܐ ܕܡܬܚܙܝܢܗ: ܡܢ ܡܫܡܫܐ ܠܚܘܫܒܐ ܕܡܢ ܠܥܠܡܐ: ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܐܢܫܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ ܕܒܘܫܐ
ܘܠܐ ܦܓܪܝܢ: ܘܒܦܘܪܫܢܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܢܦܫܐ ܠܥܠܡܐ: ܗܢܘܢ ܕܚܘܕܪܐ ܕܒܒܪܗ ܕܟܠ ܐܠܗܐ.
ܦܢܐ ܕܐܬܟܪܟ. ܚܘܫܒܐ ܥܠܝܐ ܐܝܟܢܐ. ܕܒܗܘ ܕܪܘܚܐ ܡܬܦܪܫܐ: ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ
ܒܐܝܕܬܐ: ܕܒܗܘ ܗܘܐ ܡܬܐܡܪ ܒܚܝܐ: ܒܡܐܡܪ ܘܒܡܫܡܫ: ܒܒܪܢܫܐ ܢܦܫܐ ܒܒܘܝܐ:
ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܕܡܢ ܒܝܬ ܦܓܪܐ ܘܡܬܚܙܐ ܠܗ ܒܠܡܪ ܕܪܘܚܐ: ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܕܗܘܬ ܡܢ
ܥܠܬܐ. ܓ. ܒ. ܗ. ܡܛܠ ܕܒܝܬ ܕܫܡܥܐ ܐܝܟ ܕܦܓܪܐ ܕܢܦܫܐ ܕܚܘܫܒܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܥܕܬܐ
ܐܚܪܬܐ. ܗܘܝܐ ܗܘܐ ܡܬܦܪܫ ܘܫܠܡ ܠܝ. ܕܐܝܟܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܥܠܬܐ ܟܝܢܐ ܕܡܬܚܙܐ ܒܗܘܝܐ.
ܚܘܫܒܐ ܠܗܘܢ ܥܠܝܐ ܐܝܟܢܐ. ܕܐܦ ܘܒܗ ܕܦܓܪܐ ܡܬܦܪܫܐ: ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ ܒܚܘܫܒܐ
ܘܠܗ ܕܒܟܠ ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ: ܐܘ ܕܐܝܟ ܕܗܘ ܕܐܬܝܠܕ ܒܫܘܠܡܗ: ܗܘ ܕܐܝܟ ܡܪܢ
ܘܐܫܘܠܡܗܘܢ ܕܥܠܬܐ ܟܝܢܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܐܝܕܬܐ ܡܫܝܚܬܐ. ܕܒܗ ܕܗܘܐ ܚܘܫܒܐ ܟܝܢܐ ܠܝ
ܥܡ ܠܗ ܗܘܐ. ܡܬܐܡܪ ܒܚܝܐ ܒܡܐܡܪ ܘܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ ܒܗܘ ܕܒ ܚܘ̈ܫܒܐ ܕܡܬܚܙܝܢ 210b
ܠܦܘܪ̈ܫܢܘܗܝ: ܘܒܡܫܡܫ ܒܡܬܚܙܝܢܐ ܕܚܝܐ ܒܒܪܢܫܐ ܢܦܫܐ ܒܒܘܝܐ: ܐܝܟ ܕܡܢܐ ܐܝܟ ܕܗܘܝ
ܕܦܓܪܐ ܘܐܫܟܝܢܐ ܫܡܝܢܐ ܡܬܚܙܝܢ ܦܓܪܐ: ܐܘ ܒܚܘܫܒܗ ܕܗܘ ܡܢ ܕܐܝܟ ܘܡܬܚܙܐ: ܕܡܢ ܐܘܠܨܢܗ
ܕܚܝܐ ܦܓܪܐ ܠܗ ܒܗܘܝܐ: ܡܛܠ ܕܢܦܫܗ ܒܫܡܝܐ ܒܪܘܚܐ ܠܟܠ ܐܢܐ ܢܚܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܠܗ
ܦܠܚܐ ܕܠܐ ܢܚܫܘ: ܕܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ (?) ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܚܝܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܐܝܟ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ
ܢܦܫܬܐ ܕܗܘܬ ܠܗ ܒܚܘܝܐ ܡܢ ܥܠܬܐ ܗܘ ܕܠܗܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܠܗ ܘܐܬܟܢܫ ܠܦܘܪ̈ܫܢܘܗܝ
ܟܝܢܝܬܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܟܠ ܢܦܫܐ ܘܚܘܫܒܐ ܕܡܢܗܘܢ. ܦܢܐ ܕܡܬܟܪܟ. ܐܝܟ ܡܢ ܒܟܠܗ
ܐܠܗܐ. ܗܘ ܕܒܟܠܗ ܒܗܘܢ ܐܠܗܐ ܕܐܝܬ: ܘܕܠܐ ܡܬܦܪܫ. ܒ. ܓ. ܕܐܡܪ. ܕܗܢܘܢ
ܕܐܝܟ ܡܢ ܒܟܠܗ ܡܛܠ ܟܠ ܒܢܝܢ: ܕܒܒܪܘܝܬܗ ܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟܢ ܕܠܐ ܡܫܬܪ ܐܠܗܐ. ܠܗ ܒܪ
ܒܦܓܪܐ. ܕܗܘܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܒܗܘ ܕܟܠ ܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܒܪܢܫܐ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ: ܠܝ ܒܚܘܫܒܐ ܐܘ
ܒܡܠܐ ܡܬܚܙܐ ܒܟܝܢܐ. ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܗܘܐ ܒܒܪܢܫܐ ܕܡܢܗܘܢ ܘܕܡܬܦܪܫܐ ܘܒܥܠܬܐ ܢܦܫ.
ܐܠܐ ܠܗܘܢ ܗܘܐ ܕܡܢ ܦܢܐ ܡܢ ܒܟܠܗ: ܕܡܢ ܠܗ ܢܦܫ ܒܦܓܪ: ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܗܘܢܗ ܡܬܦܪܫ
ܘܦܪܘܫܘܬܗ ܡܬܚܙܝܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܒܪܢܫܘܬܐ: ܐܠܗܐ ܒܐܝܟܢܗ. ܘܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ
ܐܝܟ ܦܪܘܫܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܕܡܢܐ ܘܒܥܠܬܐ ܠܦܓܪܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟܢ ܡܬܦܪܫ ܠܗ
ܒܗܘܢ ܒܒܪܢܫ ܘܒܠܒܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܡܬܦܪܫ ܠܗ ܒܐܝܟܢ ܕܗܘܝܬܐ ܘܢܦܫܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܘܢܦܫܬܐ

12. ܐ. ܟ. ܓ. *Παιδεια του κυριου εστιν αποταγη της τε ασεβειας και των του κοσμου τουτου επιθυμητων.* | 210[a]

Die Züchtigungen und Versuchungen, die uns von den Dämonen oder bösen Menschen oder Krankheiten oder von den natürlichen Leidenschaften, die uns anstacheln, erwachsen, bringen uns großen Vorteil. Die göttliche Fürsorge überläßt uns ihnen, damit wir uns völlig von der Schlechtigkeit der Dämonen und den Lüsten der Welt lossagen und uns ganz in Armut und Entsagung an Gott hängen. Wir sollen uns nicht nur von den Dingen selbst, sondern auch von den Gedanken daran, die uns im Gebet die Reinheit nehmen, lossagen.

13. ܐ. ܓ. ܟ. *Φοβος εστι παραστασις* (? *παραστατικον,* — *σκευαστικον*) *βοηθειας εκ της διανοιας επιγενομενης* (?).

Die vollkommene Gottesfurcht, die den Menschen zum wahren Diener macht, besteht darin, daß er seine armselige Schwäche erkennt und bei allen Versuchungen, die ihn von Dämonen oder Menschen oder sonst treffen, sich Gott und seinem Erbarmen ergibt und auf seine Hilfe harrt; dann wird ihm „aus der rechten Gesinnung“ zweifelloser Erkenntnis in dem natürlichen Verstande Hilfe werden in seiner Hoffnung auf Gott (?).

14. ܩ. ܟ. ܓ. *Διαλογισμος δαιμονικος ἐστιν εικων ανθρωπου αισθητου εν τηι διανοιαι τετυπωμενη μεθ᾽ ης ο νους παθει κινειται λεγειν και πραττειν εν παραβασει κρυπτως κατα το ομοιωμα ο παρα του κακου ενετυχεν αυτωι εν αυτωι τυπουν επιθυμιας ειδωλα κατα το επιδεκτικον αυτου το εκ του δαιμονος γενομενον.*

Es gibt, wie er in anderen Kapiteln lehrt, fünf Arten des Ursprungs der Gedanken; hier erklärt er uns die, die von den Dämonen kommen und die Vernunft (durch ihre Bilder) beeinflussen. Eine dämonische Eingebung ist das Bild eines wahrnehmbaren Menschen, der in böser Lust Schändliches zu tun pflegt oder sonstwie in seiner Schlechtigkeit (handelnd) erscheint; die Kriegslist der bösen Dämonen weckt solche Bilder in der schwachen Gesinnung. Wenn nun die Vernunft diesem bösen Gedanken zustimmt, regt sich in ihr die Lust mit dem Bilde zu sprechen und sich mit ihm abzugeben gemäß | seinen Reizungen und durch die Zustimmung des Willens im Geheimen das Gesetz zu übertreten, je 210[b] nach der Art des Bildes und seinen schändlichen Reizen, die die Lust wecken oder die (zornige) Erinnerung an einen, der uns Böses getan hat, wachrufen. Die List des Bösen stellt der Vernunft solche Bilder in den Weg, wenn sie gerade im Gebete zur ruhigen Herberge eilt, weckt in ihr unnütze lüsterne Bilder und hindert sie so am seligen Schauen. „Gemäß der leidenschaftlichen Empfänglichkeit, die jener verfluchte Dämon in der Vernunft hervorrief“ und der sie nachgab in geheimer Sünde und im Haß gegen den Nächsten.

15. ܟ. ܓ. *Μακραν του κοσμου εστιν ος εν τωι κοσμωι τωι αυτου νοι δικαιως καθεστηκε τε και πρεποντως διαγει.*

Der Welt mit allen ihren Uebeln, in deren vergängliches Wesen die Ungläubigen verstrickt sind, fern sein, geht nicht auf den Leib; denn mag einer hier in der Einöde oder im Menschengetriebe des Kulturlandes sein, er ist doch immer in dieser Welt der Sterblichkeit und des Wechsels und der Not. Sondern es bedeutet, daß einer, trotzdem er dem Leibe nach in der Welt eingeschlossen ist, durch die gefestigte Vernunft und die über das Tierische erhabene Anlage in seiner Hoffnung (= Glauben) gestärkt, wie es recht ist, wandelt in der Erkenntnis gemäß der natürlichen Vernunft und den Geboten des Herrn, unbeirrt durch außergewöhnliche Zufälle der Zeit, die ihn treffen; er wandelt gerecht in der Welt, in aller Vorsicht, demütiger Frömmigkeit und heiliger Keuschheit

ܪܘܚܐ. ܘܠܐ ܡܬܬܢܝܚ ܒܪܚܡܘܗܝ. ܠܐ ܒܥܘܩܢܐ ܘܠܐ ܒܫܩܠܬܐ ܘܠܐ ܒܒܘܠܒܠܐ. ܐܠܐ ܐܡܬܝ ܕ
ܡܠܝܬ ܐܠܗܘܗܝ ܚܙܘ ܘܫܒܚܘ ܘܠܘܚܡܘ ܘܚܒܘܗܝ ܘܚܣܝܘ. ܘܟܠ ܕܦܠܚ ܒܒܝܬܐ. ܐܝܟ
ܕܚܣܝܐ ܘܚܟܝܡܐ ܘܡܪܚܡܢܐ ܕܡܪܢܝܬܐ. ܬܘܒ ܕܐܬܐܡܪ. ܚܙܝܐ ܦܫܘܩܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ
ܕܐܚܝܕ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܣܘܬܦܐ ܐܬܐܠܕ ܡܠܝܫܐ. ܠܒ. ܓ. ܒܗ ܒܡܢ ܕܡܬܢܣܒܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܗܘܐ 211a
ܚܙܝܐ ܒܒܝܬܐ ܗܘܐ: ܒܒܝܬ ܡܢ ܫܘܒܚܐ ܦܓܪܢܐ ܕܢܫܩ ܒܣܘܦ ܚܝܘܗܝ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܗ.
ܐܠܐ ܕܗܘܐ ܚܙܝܐ ܦܫܘܩܐ ܕܕܐܢܬܐ: ܘܠܐܠܗ ܒܡܬܝܬܐ(?) ܡܕܒܪ ܚܝܘܗܝ ܪܘܚܢܐ. ܗܘ
ܕܐܚܝܕ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܣܘܬܦܐ ܒܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ: ܘܒܗܘܐ ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ ܕܠܐܪܐ ܘܦܪܘܫܘܬܐ
ܩܢܝܐ ܡܠܝܫܐ ܒܗܘܢ: ܘܒܗ ܒܝܬܐ ܡܫܪܐ ܕܟܠܐ ܘܕܒܒܗܘܬܐ ܘܐܪܟܝ ܕܝܚܝܕܝܐ ܕܟܠܗܝܢ.
ܬܘܒ ܕܐܬܐܡܪ. ܗܘܐ ܦܫܘܩܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܗܘ ܕܢܝܚܐ ܕܫܘܠܡܐ ܕܒܒܝܬܐ ܗܘܐ ܕܠܐ ܚܝܐ ܡܦܠܠ.
ܠܒ. ܓ. ܚܙܝܐ ܕܩܕܝܡ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܒܟܠ ܐܚܝܕ ܕܦܬܓܡܐ ܕܡܠܝܫܐ ܢܘܡܐ ܘܡܠܝܫܐ ܒܗܘܐ
ܒܒܝܬܐ. ܘܗܘܐ ܒܟܠ ܕܒܪܐ ܢܘܚܐ ܕܒܡܕܒܪܐ ܡܠܝܫܝܢ ܒܡܕܒܪܐ ܕܢܦܫܐ: ܒܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ
ܕܡܢ ܕܡܠܐܟܝܢ. ܘܗܘ ܒܡܢ ܗܘܐ ܦܫܘܩܐ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܚܝܐ ܕܠܡܠܐ ܐܬܢܚ ܦܓܪܐ ܘܠܐ ܡܬܡܪ
ܒܒܘܠܒܠܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܬܝܬܐ ܒܠܐܘܪܚܐ ܒܟܠ ܘܒܫܘܠܡܐ ܢܘܚܐ ܕܡܢ ܒܒܝܬܐ ܗܘܐ: ܘܡܢ ܚܝܐ
ܕܡܬܒܪܟܐ ܫܡܝܐ ܕܒܗ: ܡܫܬܒܚ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܡܕܒܪܐ ܒܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܕܢܦܫܗܘܢ. ܡܢ ܠܐ
ܚܠܦ ܕܐܝܬ ܡܬܒܗ ܒܗܘܢ ܒܫܘܠܡܐ ܕܙܒܢܐ ܚܝܐ ܡܬܚܒܠ ܠܡܘܬܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܡܬܩܢ ܘܠܩܘܒ
ܘܢܩܦ ܡܢ ܕܒܒܝܬܐ. ܢܗܘܐ ܘܡܦܠܠ ܘܢܦܠܠ ܠܘܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܡܝܢܐ ܘܡܬܢܨܒܝܢ ܕܠܐ ܠܐܘܪܚܐ.
ܬܘܒ ܕܐܡܬܐܡܪ. ܘܕܠܐ ܐܢܐ ܘܒܡܫܡܫܐ ܠܦܘܩܕܢܐ ܕܠܟܠ ܗܘܐ ܠܐܘܪܚܐ: ܘܕܒܟܠ ܡܢ ܩܝܡܐ
ܕܦܓܪܐ ܢܝܚܐ ܫܘܠܡܐ ܠܐ ܡܫܬܠܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܒܝܬܐ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܐܢܫ ܠܦܘܩܕܢܐ ܕܒܝܬ
ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ ܡܦܠܠ ܫܘܠܡܐ. ܘܡܕܝܢ ܡܢ ܐܠܗܘܗܝ ܗܘ ܕܒܝܬ ܒܒܝܬܐ. ܘܕܐܬܐ ܗܘ ܕܒܝܬ ܡܫܝܚܐ.
ܘܕܠܟܠܐ ܗܘ ܕܒܝܬ ܒܒܘܠܒܠܐ. ܘܕܐܬܟܠ ܗܘ ܕܒܝܬ ܡܬܥܒܕ. ܘܒܝܬ ܒܒܝܬܐ ܡܢ ܫܘܠܡܐ ܠܦܓܪܐ
ܡܦܠܠ. ܒܝܬ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ. ܕܠܒܝܬ ܕܫܘܠܡܐ ܘܕܠܐ ܠܒܝܬ. ܒܗܘܢ ܕܫܒܝܚܐ ܡܢܗܪܐ ܡܫܬܘܕܥ ܒܟܠ
ܫܡܫܐ ܘܟܠ ܩܠܐ. ܒܗܘܕܝܐ ܕܝܢ ܘܡܢ ܕܘܟܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܦܬܓܡܐ. ܐܢܬܘܢ ܚܝܐ ܠܦܓܪܐ ܒܗ
ܒܗܘܐ ܘܠܐ ܠܒܝܬ. ܡܠܐ ܕܡܬܥܒܕܝܢ ܒܫܡܫܐ ܕܒܠܘܬܗ ܐܡܪ ܓ. ܠܒ. ܒܠܐܬܐܠܗܘܢ ܘܡܬܢܨܒܝܢ
ܒܬܚܬܐ ܡܦܠܠ ܗܘܐ. ܘܡܢ ܫܘܠܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܝ ܒܗܘܐ . . . ܒܝܬܐ ܗܘ ܕܢܝܚܐ ܢܣܓܐ ܒܗܘ 211b
ܒܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܐܡܪ. ܘܠܐܝܢܐ ܗܘ ܕܠܐܘܪܚܐ ܕܒܝܬܗ ܒܝ ܒܝܬܐ ܡܢܐ ܡܬܒܥܐ ܘܡܠܐܟܐ: ܕܢܦܩ ܡܢ ܥܘܠܐ
ܕܚܝܐ. ܐܝܟ ܐܢܫ ܒܡܢ ܠܦܘܩܕܢܐ ܕܒܝܬ ܐܝܬܐ ܕܒܗܘܢ ܡܦܠܠ ܗܘܐ ܫܘܠܡܐ ܕܠܐܒܝܢ ܕܒܗܘܢ
ܡܫܠܡܝܢ: ܘܡܦܠܠ ܢܦܫܐ ܒܠܐܘܪܚܐ ܐܡܪ ܘܗܘ ܚܙܝܐ ܢܒܝܐ: ܕܒܝܬ ܡܠܝܐ ܗܘܐ ܡܬܟܠܐ
ܘܠܐܘܪܚܐ. ܘܡܕܝܢ ܒܗ ܗܘܐ ܐܠܗܘܗܝ ܐܡܪܢܐ ܘܦܘܩܕܢܐ ܕܒܗ ܢܗܘܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܫܡܫܢܘ.
ܡܬܟܠܐ ܗܘ ܕܒܝܬ ܒܒܝܬܐ. ܐܡܪܐ ܕܡܢ ܒܝܬܐ ܗܘ ܕܡܢ ܐܬܩܝܡܐ ܘܩܕܡܬܐ: ܡܫܬܪܝܐ ܘܪܘܚܐ ܘܪܘܚܐ
ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܡܫܬܐ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܕܒܒܝܬܐ ܡܬܦܠܠ. ܕܡܢ ܗܘܐ ܢܗܘܐ ܡܕܒܪ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܗܘܢ
ܕܒܗܘܢ ܕܢܦܩ ܫܘܠܡܐ ܒܠܐܘܪܚܗܘܢ. ܘܕܐܬܐ ܒܗ ܗܘ ܕܒܝܬ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܐܢܐ ܕܡܢ ܩܠܐ ܘܢܩܦܐ ܘܪܘܚܐ
ܘܡܬܩܝܡܢܘܬܐ: ܘܒܬܪ ܩܠܐ ܘܩܠܐ ܘܦܠܚܐ ܘܠܦܠܚܝܢ ܘܠܦܠܚܐ: ܘܗܘܐ ܕܦܩܕ ܗܘܐ ܕܡܬܥܠܝ: ܘܗܘܐ
ܕܥܒܕ ܗܘܐ ܕܫܘܠܡܐ ܡܫܬܐ ܕܐܝܟ ܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܒܝܬ ܒܝܬܐ ܠܐ ܗܘܢܐ ܗܘܢܐ ܘܗܘܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ
ܘܡܢ ܫܘܠܡܐ ܒܡܫܝܚܐ ܒܡܕܒܪܐ ܕܡܢܝܢ: ܘܐܠܗܘܗܝ ܦܝܫ ܦܝܫܝܢ. ܘܕܐܬܐ ܒܗ ܗܘ ܕܒܝܬ
ܒܗܘܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܚܙܝܐ ܐܘ ܒܒܝܬ ܕܚܝܐ ܒܡܘܬܐ ܘܢܦܫܐ: ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܩܕܝܡ ܗܘܐ
ܘܐܬܐܡܪ ܘܐܬܚܙܝ ܐܘ ܒܗ. ܘܡܢ ܒܗܘܢ ܘܪܘܚܐ ܒܗܘܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܘܡܫܬܐ ܗܘܐ ܒܝܬ
ܗܘܐ ܒܒܝܬܐ. ܢܗܘܐ ܫܘܠܡܗܘܢ ܒܟܠܐ ܚܝܐ ܕܒܗ ܕܐ ܘܠܐ. ܠܝ ܡܬܚܙܝܐ ܡܠܦܢܐ. ܒܟܠ

Sein Sinn hängt sich nicht an Lockungen und Reizungen und Erinnerungen, sondern schaut beständig hoffend und vertrauend zu Gott auf; alles, was er in der Welt tut, geschieht zu Seiner Zufriedenheit und nach seinem Willen.

16. ܩ. ܒ. *Ανθρωπος εργατης εστιν ο τοις παρα θεου δεδομενοις δικαιως* | *χρωμενος.* 211[a]

Ohne die leiblichen Bedürfnisse zu seinem Lebensunterhalt kann kein Mensch in dieser Welt leben. Aber der ist ein gerechter Arbeiter, der sein vergängliches Dasein tugendhaft zubringt, der die Gaben Gottes gerecht, nach den Forderungen der Freiheit und der Vernunft gebraucht, ohne schändliche Leidenschaft und maßlose Wollust.

17. ܩ. ܒ. *Νους εργατης εστιν ο τον σκοπον των τουτου του κοσμου νοηματων απαθως δεχομενος.*

Vorher redete er von dem gerechten und vernünftigen Verhalten in leiblichen Dingen, hier redet er von dem geistigen Wohlverhalten in der Erkenntnis der Seele, in dem Verständnis des Sichtbaren. Eine Gott dienende Vernunft ist die, die frei von den Sinnen und dem Vergänglichen beständig in den geistigen Erkenntnissen und Lehren dieser Welt lebt und aus der in ihr verborgen waltenden Leitung für ihre Förderung Nahrung sucht, ohne daß mit der Erkenntnis der Dinge verwirrende Leidenschaft in sie einzieht; rein von jeder Besudelung liegen sie vor ihr, und sie sammelt aus ihnen Schätze an zu ihrer beständigen Wonne und ihrer Förderung im Göttlichen.

18. Wie diese geistige Nahrung eingeht und daß keine Seele ohne die Sinne solche Erkenntnis aus der Welt schöpfen kann, sagt er im Folgenden:

ܩ. ܒ. *Τεσσαρες τυποι εισι δι' ων ο νους τα νοηματα δεχεται· ο μεν πρωτος δι' οφθαλμων, ο δε δευτερος δι' ακοης, ο δε τριτος δια μνημης και ο τεταρτος δια της κρασεως* (?). *και δι' οφθαλμων μεν νοηματα τυπουντα δεχεται, δι' ακοης δε τυπουντα και ου τυπουντα του ρηματος περι τε πραγματων και λογων σημαινοντος· η δε μνημη και η κρασις τηι ακοηι επονται αμφοτεραι τον νουν τυπουσαι και ου τυπουσαι ως ομοιοτροποι της ακοης.*

Außer den Belehrungen enthält dies Kapitel eine Widerlegung der zwei schlimmen | Ketzereien: einmal der, daß der Leib böse und ein Gefängnis wäre, 211[b] und ferner der, daß es in uns keine erkennende vernünftige Natur gäbe im Unterschied von den andren Lebewesen. Auf vier Wegen sammelt die Vernunft Erkenntnisse aus dem Stoffe, auf den sie sich lenkt, in dies wunderbare vernunftbegabte Gefäß des weisen Schöpfers. Der erste, auf dem sie zu einem (ungefähren) Bild ihrer Erkenntnis kommt, sind die Augen, die ihr Farben und Formen jeder Art, Personen, Gestalten, Bewegungen, Wirkungen etc., kurz alles Sichtbare, zeigen. Aus ihnen blickt die Vernunft als aus ihren Fenstern und holt sich so ihre geistige Nahrung. Der zweite Weg ist das Gehör, das ihr alle Arten Töne, die sinnlosen und die vernünftigen der Sprache in Befehl und Bitte, Frage und Antwort zum Bewußtsein bringt; diese Töne vermitteln in Lauten, Liedern, Lektion und Lehre die Erkenntnis durch das Gehör der mit ihm verbundenen Vernunft als dem obersten aller Sinne. Der dritte Weg ist die Erinnerung, da der Mensch, ohne etwas gegenwärtig wirklich zu sehen oder zu hören, sich an das, was früher geschehen und geredet worden ist oder er gelernt hat, erinnert und es sich in seinen Gedanken vorstellt. Aus dieser Erinnerung gewinnt dann die Vernunft die Erkenntnis der Dinge, je nach ihrem Interesse: wandelt sie in der Erkenntnis (Vernunft) so nimmt sie in dieser zu, neigt sie zur Wollust oder zum Zorn, dann erhebt sich die Erinnerung nach dieser Richtung zu wildem Kampfe. Der vierte Weg ist der durch Vermittlung der *μιξις* (*κρασις*). Dies Wort hat

ܢܝܚܬܐ ܡܫܬܡܫܝܢ. ܘܠܐ ܒܗܠ ܢܦܫܐ ܙܠܐ ܕܦܪܝܫܬܐ ܘܕܫܡܫܬܐ. ܒܠܚܘܕ ܦܫܛ ܒܥܘܕܪܢܐ ܕܦܠܚ
ܘܡܬܦܠܚ. ܕܐܪܒܥܐ ܒܗܢ ܗܘ ܕܐܝܬ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܬܚܙܝܐ ܠܗ ܒܟܠ ܠܐܢܘܗܝ ܐܢܫܐ ܡܫܬܡܠܐ ܒܝ
ܡܠܬܐ. ܚܕܐ ܒܟܠ ܡܬܚܙܝܢܘܗܝ ܕܦܓܪܐ ܕܒܗܘܢ ܠܚܕܐ ܦܫܛܐ ܐܢܫܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ ܦܠܓܗ. ܠܝ
ܗܟܝܠ ܡܬܚܙܐ ܘܐܬܪܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܠܝ ܬܫܡܫܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܫܬܘܬܦܘܬܐ. ܘܠܝ ܦܫܝܛܬܐ ܡܬܚܙܝܢܝܬܐ
ܒܫܦܝܪܐ ܘܒܦܪܝܫܘܬܐ ܘܒ . . . ܘܡܬܪܥܝܢܐ ܘܕܚܪܢܐ. ܘܡܫܬܡܠܐ ܒܝ ܠܗܘ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܐܦ ܟܠ
ܢܝܚܬܐ ܦܫܝܛܬܐ: ܗܘ ܕܐܬܕܡܝ ܠܗ ܒܗܝ ܒܪܘܚܝ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܬܪܥܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܒܗܘܢ ܡܬܬܪܐܝܬ
ܐܝܬ ܒܗ . . . ܒܫܦܝܪܬܐ. ܒܗܘ ܕܐܦ ܗܘܢ ܚܘܫܒܐ ܦܬܝܐ ܕܒܥܠܐ. ܦܠܛܝܢ ܐ . . ܘܗܘܢܝܢ ܒܒܫܝܐ
ܒܗ ܦܫܝܛܬܐ. ܘܡܫܬܡܠܐ ܡܢܚܐ ܫܩܝܠܐ ܕܚܘܫܒܐ. ܘܒܗ ܫܡܫܬܗ ܐܘ ܐܚܪ ܘܡܬܦܫܝ. ܐܘ
ܡܫܡ ܒܦܬܝܐ ܚܫܝܠܗ ܐܘ ܢܦܫܝܠܗ. ܠܝ ܒܗܠ ܩܠܐ ܘܠܝ ܒܗܠ ܫܘܒܪܐ. ܘܒܗ ܡܢܘܪ ܒܩܢܘܡܗܘܢ
ܐܡܪ. ܘܒܗ ܒܬܪܐ ܡܢ ܫܘܩܠܐ ܠܫܘܒܐ ܡܫܬܠܡ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ. ܕܡܫܩܠܐ ܘܐܫܬܡܫܘܗܝ
ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܗܘܢ ܘܕܩܘܫܬܗܘܢ ܦܪܝܫܬܐ. ܘܐܝܟ ܐܡܪܐ ܐܝܟ ܘܡܢܗ ܕܦܫܪܝܢ ܐܘ ܢܦܫܝܢ. ܒܗ ܫܡܫܐ
ܒܗ ܕܛܒܬܝܢ ܘܠܐ ܛܒܬܝܢ. ܗܘ ܗܘܝܐ ܕܛܒܬܝܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܠ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܒܪܐ ܡܠܐ: ܠܝ ܬܢܝܢ ܒܗ
ܙܒܢܐ ܕܒܚܘܫܒܢ ܡܫܬܡܠܐ ܒܫܡ ܗܘ ܕܡܫܬܡܠܐ. ܠܝ ܗܘ ܕܦܫܝ ܐܠܐ ܐܘ ܐܪܟܐ: ܐܘ ܦܬܪ ܦܫܝ ܙܒܢܐ:
ܐܘ ܦܫܝ ܚܝܠܐ ܠܝ ܕܒܪܢܫܐ ܐܘ ܕܢܝܫܐ ܐܘ ܕܒܚܝܪܐ ܐܘ ܕܪܚܡܐ: ܐܘ ܚܕܐ ܡܢ ܙܒܢܐ ܐܝܟ ܕܗܘ ܕܒܟܠܗܝܢ
ܡܢܗ ܚܠܝܨܐ: ܡܫܪܐ ܕܐܪܥܐ ܕܛܒܬܝܢ ܒܗ ܒܡܢܝܢܐ ܕܩܘܫܬܐ ܕܒܗܘܢ ܡܠܐ ܕܦܫܛܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܗܘ
ܕܠܐ ܛܒܬܝܢ. ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܐܪܒܥܐ ܐܪܥܐ ܕܡܬܚܙܝܐ: ܡܫܬܡܠܐ ܦܫܘܪܐ ܡܢܚܢܐ ܘܗܘ ܕܦܫܛ. ܒܟܠ
ܚܙܝ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܪܥܐ ܕܡܬܚܙܝܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܦܫܛ ܐܝܬ ܕܡܢ ܘܡܢ ܘܐܚܪܐ ܘܐܝܟ ܐܚܝ. ܠܐ ܛܒܬܝܢ
ܒܡܢܝܢܐ ܐܝܟܢܐ ܕܗܘ ܡܩܝܡܐ ܗܘܐ ܐܡܪ. ܒܗܘ ܒܗ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܫܘܕܥܐ ܒܟܠ ܫܘܒܪܐ ܘܒܟܠ ܩܠܐ.
ܘܫܘܒܪܐ ܛܒܬܝܢ. ܩܠܐ ܕܝܢ ܠܐ. ܐܠܐ ܠܝ ܕܒܗܠ ܢܦܫ ܫܘܐܠܐ ܒܫܘܠܐ. ܠܝ ܚܙܝ ܐܡܪ ܐܝܬ ܡܬܚܙܝܐ
ܡܫܬܡܠܐ: ܐܠܐ ܐܘ ܐܪܟܐ: ܡܫܬܡܠܐ ܦܠܐܟܐ ܢܘܗܪ: ܢܠܗ ܦܠܓܗ: ܢܣܒ ܦܫܛ ܦܠܐ: ܘܕܚܪܢܐ ܕܐܝܟ
ܗܠܝܢ ܒܗ ܛܒܬܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܕܒܗܠ ܢܦܫ ܫܘܐܠܐ: ܕܡܢܗ ܘܡܢ ܘܠܐܚܪܐ ܘܐܝܟܗ. ܘܗܘܝܢ ܐܦ ܛܒܬܐ
ܢܦܫܝ ܒܗܠ ܫܘܒܐ. ܒܗܘܢܐ ܒܗ ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܫܡܫܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܠܐܢܘܗܝ. ܕܠܐܝܬ ܒܗܠ
ܕܡܢܐ ܕܡܫܡܫܬܐ ܢܦܫܝ. ܠܐܢܘܗܝ ܒܗ ܛܒܬܝܢ ܘܠܐ ܛܒܬܝܢ ܕܡܬܠܐ. ܡܛܠ ܒܗ ܕܡܬܕܡܝܢ
ܦܫܝܛܐ ܕܒܬܪܗܘܢ ܐܬܝܢ. ܐܝܟ ܕܒܠܚܘܕ ܕܐܬܝܢ ܐܝܟ ܕܐܬܕܡܝ ܐܘ ܐܬܬܣܝܡ ܒܗܘܢ ܐܘ ܐܬܬܦܫܝܢ.
ܘܒܗܘܢ ܒܗܘܢ ܐܝܬ ܕܛܒܬܝܢ ܕܡܫܠܐ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܡܢܗ ܗܘܐ. ܘܐܝܬ ܕܠܐ ܛܒܬܝܢ. ܘܐܝܟ
ܕܬܫܡܫܬܐ ܢܦܫܝܬܐ. ܐܝܬ ܒܗ ܒܗܘܢܐ ܕܗܠܝܢ ܠܡܫܬܐ ܘܐܝܟܢ ܕܬܬܘܪܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܘܛܒܬܐ
. . . . ܒܗ ܒܗ ܕܐܬܚܙܝܐ. ܘܐܚܝܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܬ ܡܬܠܐܐ ܢܦܫܐ ܛܒܬܐ: ܘܛܒܬܐ ܒܗ ܒܡܢܝܢܐ.
ܗܘܐ ܘܒܗ ܒܪܐ. ܘܗܠܝܢ ܕܡܢ ܡܬܚܙܝܐ ܦܫܝܛܐ: ܕܐܬܚܙܝ ܢܝܚܬܐ ܦܪܘܫܬܐ ܕܝܢ. ܚܝܠܝܢ ܒܪܝܬܐ.
ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܒܟܠ ܒܗܘܕܝܢ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܒܪܘܚܢܝܢ ܘܐܚܝܢܘܬܐ ܕܒܪܘܚܢܝܢ ܡܢܪܐ ܗܘ. ܒܗ
ܒܚܘܕ ܡܢ ܫܘܠܐ ܘܛܒܬܐ. ܐܠܐ ܘܒܟܠ ܡܢ ܡܠܬܐ ܘܢܝܚܬܐ. ܘܒܬܪܬܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܪܘܚܐ
ܘܡܬܚܙܝܢ. ܘܒܟܠ ܗܠܝܢ ܕܦܫܝܛܝܢ ܒܗ ܒܪܐ. ܛܒܬܝܢ ܘܠܐ ܛܒܬܝܢ. ܛܒܬܝܢ ܡܢ ܕܐܬܚܙܝܢ
ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܠܐ ܛܒܬܝܢ ܕܝܢ ܕܦܫܝܛܝܢ ܐܬܝܢ ܡܢ ܕܗܘܝܐ ܕܐܝܬ. ܘܡܫܬܡܫ ܛܒܬܐ ܫܡܫ ܠܐ
ܡܬܦܠܚܢܐ ܕܠܐ ܛܒܬܝܢ. ܘܗܘܝܐ ܘܗܠܝܢ ܕܦܫܛ ܦܫܝܛܐ ܐܚܪܢܐ. ܐܝܬ ܐܡܪܬ ܕܡܢܝܢ ܐܝܬ ܢܦܫܐ
ܘܠܐ ܢܦܫ ܐܝܬ ܡܢܗ. ܘܗܘܝܐ ܛܒܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܦܫܝܛܬܐ. ܘܐܠܐ ܠܝ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗ ܛܒܬܐ ܕܡܢܗ ܕܦܫܛܗ
ܒܗ ܦܫܝܛ ܠܐ ܢܦܫ ܐܝܬ ܐܠܐ ܠܝ ܕܬܬܚܙܐ ܡܫܡܫ ܐܝܬ ܒܗܘܢ. ܦܫܛ ܕܐܬܚܙܝܢ. ܦܫܝܛܬܐ
ܡܢ ܐܝܬ ܕܦܫܛ ܒܗܝܢܐ ܘܕܡܫܬܪܐ ܒܗܝܢܐ. ܟܠ ܦܫܝܛܐ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܡܫܡܫܐ ܗܢܐ. ܦܫܝܛܬܐ
ܕܝܢ ܡܫܬܚܠܦܐ ܘܡܫܬܡܫܢܝܬܐ. ܐܦܠܐ ܚܙܝ ܚܕܐ ܡܢ ܠܐܦܪܫܗ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܐܬܚܙܝ ܒܫܡܫܐ

hier die beiden Bedeutungen. Einmal bezeichnet es die Eigenschaften des Leibes, die jenen drei andren Sinnen von Natur beigemischt sind: der feine luftförmige Geruch gegenüber den riechbaren Dingen, der feuchte Geschmack gegenüber dem Schmeckbaren, das aus beiden gemischte Tastgefühl gegenüber den heißen und kalten, | den . . . und dünnen Dingen. Dies Wort bezeichnet aber auch die uns bei 212[a] der Schöpfung beigegebene, ureigentümliche natürliche Erkenntnis, wie der Verfasser das Wort in andren Kapiteln gebraucht. Hier ist diese Bedeutung besonders am Platze (?), insofern auch die natürlichen Gedanken der Seele in lebendiger Bewegung im Geheimen mit vielen Dingen sich abgeben, woraus dann die Vernunft die Erkenntnisse gewinnt; kraft ihrer Oberherrschaft hält sie jene mit Gewalt zurück oder läßt sie, leidenschaftlich oder nach Gebühr, in Worten oder Taten zum Vorschein kommen. Der Verfasser erklärt dann seine Worte selbst: „durch die Augen empfängt die Vernunft Erkentnisse, die eine Vorstellung hervorrufen“, als von Personen, ihrem Aeußeren, ihren Tätigkeiten und Unterschieden, wie sie sind, was sie tun oder leiden. „Durch das Gehör Erkenntnisse, die eine Vorstellung hervorrufen oder auch nicht“; der erste Fall tritt ein, wenn uns beim Hören der Stimme Objekte, von denen zu uns geredet wird, vor Augen treten z. B. N. N. kommt oder geht oder tut etwas, oder wenn die Rede ist von irgend einer Natur — Menschen, Tier, Vieh oder Gewürm — oder irgend einem beliebigen Ding, das wir früher mal wirklich gesehen haben, oder irgend einer Erscheinung, die bei der Vernunft unterm Hören ihre Vorstellung weckt. Erkenntnisse, die keine Vorstellung hervorrufen sind z. B. die vier modi beim Verb, der interrogativus, imperativus, optativus und *αποφαντικος*. Diese modi, ohne nähere Bestimmungen angewandt, erregen in der Vernunft keine Vorstellung. Deshalb heißt es: „denn die Rede zeigt Dinge und Worte (*λογοι*)“ d. h. Verben, die ersteren erzeugen Vorstellungen, die letzteren nicht, vorausgesetzt daß sie ohne Fragewort stehn. Die reinen Verba: kommt, geht, spricht etc. bringen keine Vorstellung, wenn man dagegen sie nach der Frage setzt: wer, wozu, wo, dann entstehen bei dem Verständnis Vorstellungen. „Die Erinnerung und die Eigenschaft schließen sich beide dem Gehör an“ d. h. sie rufen beide Vorstellungen hervor oder nicht, weil sie sich nach dem Gehörten richten | , dem sie nachfolgen; die 212[b] Vernunft erinnert sich an die Dinge, die einmal geredet worden oder von ihr gesehn und gehört worden sind; unter diesen gibt es solche, die Vorstellungen wecken von den früher geschauten Dingen, und andre, die keine wecken, die wir bloß durch einen Schluß vom Beispiel aus verstehen. Du kannst denken an die göttlichen Wunder in der Ekstase, von der Entstehungsweise aber kannst du dir keine Vorstellung machen. Wie du an Engel, Seele oder Dämon denken kannst ohne eine Vorstellung davon zu empfinden, so ist es ganz ebenso bei der Tätigkeit der natürlichen „Eigenschaft“ d. h. der natürlichen Vernunft in uns. Wir sehen die Schöpfung und schließen auf den Schöpfer, wie sie aber geschaffen ist und wie ihr Schöpfer ist, das ist uns zu hoch, das geht nicht nur über die Erkenntnis und die Vorstellung, sondern sogar über den Ausdruck und das Denken hinaus: schweigend soll der Schöpfer angebetet und geglaubt werden. — Dasselbe gilt von den Verheißungen: sie wecken Vorstellungen und keine, je nachdem sie im Glauben sind oder über alle irdische Vorstellung gehen. So hörte Paulus unaussprechliche Dinge, die keine Vorstellung erwecken. So geht es auch mit den andren Sinnen; bisweilen empfindest du wohl einen Geruch, einen Geschmack oder ein Gefühl, kannst das Ding aber nicht bestimmen, und wenn dir nicht jemand zur Vorstellung des Objektes, das deine Sinne spüren, verhilft, kommst du nicht drauf, vorausgesetzt, daß du nicht ganz genau mit dem Ding bekannt bist.

ܘܒܚܙܬܗ. ܡܛܝܬܐ ܠܐܬܪܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܡܠܟܘܬܐ. ܠܫܠܡܘܬܐ ܗܝ ܕܒܚܘܒܗ ܡܫܝܚܐ: ܐܝܬܝܗ
ܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܕܚܠܬܐ ܗܝ ܕܡܫܡܠܝܐ ܦܘܪܥܢܐ: ܠܐܬܪܐ ܕܒܗ ܐܝܟ ܡܙܒܢܐ. ܐܦܠܐ
ܚܕ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܫܟܝܚܐ ܠܐܬܡܢܥ: ܐܝܟ ܦܘܪܥܢܐ ܕܥܘܩܒܐ. ܐܦܠܐ ܠܘܬ ܐܝܟ ܠܐܬܪܐ ܕܠܐ ܥܘܩܒܐ
ܐܝܬܝܗ. ܡܛܠ ܕܟܠ ܡܬܚܡܐ ܗܘ ܡܢ ܟܠ ܕܗܘܐ. ܟܕ ܠܐ ܡܫܡܠܝܐ ܡܬܢܟܦܐ ܐܘ ܥܩܒܬܐ:
ܚܕ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܚܒܝܒܗ. ܐ. ܡ. ܢ. ܥ. ܢ. ܐܘ ܗܘܐ ܠܗ ܒܚܘܒܗ ܗܘܐ ܡܫܘܐ ܕܐܬܐ [213a]
ܦܘܪܥܢܐ ܒܗ ܒܙܘܢܐ . . . ܐܠܐ ܐܘ ܡܬܚܡ ܠܚܟܡܬܐ. ܘܕܐܬܐ ܗܘ ܡܢܐ ܡܩܒܠܢܐ . . . ܒܡܫܚܠܦܘ
ܠܐܚܝܕܘܗܝ: ܕܐܡܪ ܡܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ . . . ܒܦܘܩܕܢܐ ܒܗܝ ܐܝܬ ܕܢܦܩܘܢ ܒܚܘܒܐ ܘܕܢܗܘܘܢ
ܒܚܘܒܐ. ܕ . . . ܕܒܦܘܩܕܢܐ ܕܡܢ ܐܒܗܬܐ ܐܫܬܘܕܥܬ. ܐܝܬ ܕܢܦܩܘܢ ܒܚܘܒܐ ܚܕܐ ܕܚܕܐ ܚܕܐ ܡܢ
ܣܓܝܐܐ: ܕܡܢܗ ܘܒܗ ܢܬܡܢܥܘܢ ܘܢܬܦܫܛܘܢ . . . ܐܝܟ ܡܢܐ ܒܗܘܢ ܕܒܡܢܐ. ܘܐܝܟ ܐܒܗܐ ܒܗܘܢ
ܕܐܒܗܐ. ܘܟܠ ܐܒܐ. ܘܚܘܒܐ ܚܕܐ ܘܐܝܟܢܐ ܗܘ ܕܡܬܒܪܝܐ ܒܚܘܒܐ ܒܚܝܘܗܝ. ܘܐܚܪܝܐ ܒܗܘ.
ܘܗܘ ܢܦܪܘܫ ܒܗܘ ܘܡܬܚܠܠ ܘܡܫܬܠܡ ܒܗ. ܘܗܝ ܕܒܚܘܒܐ ܡܚܝܐ ܘܡܬܡܪܩܐ. ܠܐܚܪܢܐ ܦܫܛܐ
ܘܡܬܒܪܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܠܘܬ ܚܕܐ ܒܗ ܠܗ ܥܒܝܕܐ ܗܘ ܒܚܘܒܗ. ܠܐ ܐܘ ܘܢܦܩܘܢ ܒܥܒܝܕܐ ܐܚܪܢܐ
ܒܫܠܡܘܬܗ ܘܟܠܗܘܢ ܕܐܚܕܝܢ ܠܗܘܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܗܠܝܢ ܐܩܠܝ ܒܡܕܡ ܕܠܐ ܢܦܩܘܢ ܠܐܩܠܝܢ ܒܗܢܐ:
ܘܠܐ ܦܪܝܫܐ ܒܒܥܢܐ ܕܟܠ ܐܒܐ: ܘܕܡܬܚܫܒܝܢ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܓܢܣܐ ܕܠܐ ܩܕܡ ܕܦܪܝܫܝܢ ܒܬܚܘܡܝܗܘܢ..
ܟܠ ܓܘܫܡܐ ܒܗ ܒܚܘܒܗ ܡܬܚܡܐ ܚܕܐ. ܟܠܐ ܓܘܫܡܐ ܡܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܢܐ ܡܩܒܠܢܐ
ܘܩܠܝܠܐ: ܠܝ ܡܬܠܐܩܐ ܡܫܬܢܝܐ ܐܘ ܠܝܠܝܐ ܕܡܬܐܪܐ: ܐܘ ܢܦܩܬܐ ܩܠܝܠܬܐ ܕܡܬܬܡܐܬ ܡܢܗܝܢ ܒܗ
ܦܪܝܫܐ. ܡܬܚܡܐ ܚܕܐ ܒܚܘܒܐܬ. ܒܗܝ ܕܠܐ ܓܘܫܡܢܝܬܐ ܘܡܬܒܪܝܬܐ. ܕܐܚܪܢܝܬܐ ܕܝܢ
ܒܡܬܟܢܫܝܢ ܦܪܝܫܝܢ. ܠܝ ܒܪܚܡܐ ܐܘ ܒܚܒܪܬܐ ܡܫܬܢܝܬܐ ܐܘ ܒܡܘܬܪܐ. ܘܐܝܬ ܕܩܪܒܝܢ ܘܐܝܬ
ܕܚܝܪܝܢ. ܠܝ ܒܛܟܣܐ ܐܘ ܒܚܠܩܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪ ܕܒܪܝܬܐ ܒܗ ܡܬܚܡܐ ܕܡܬܩܢܝܐ. ܕܗܘ
ܓܘܫܡܐ ܡܢ ܒܚܙܬܗ. ܘܡܢܗ ܒܓܘܫܡܢܐ ܡܛܠ ܢܦܫܬܗ. ܘܐܚܪܢܐ ܕܒܪܝܬܐ ܚܕܐ ܡܛܠ
ܡܬܚܠܦܝܢ. ܘܒܡܬܚܠܦܐ ܡܬܚܡܐ ܕܟܠ ܕܒܠܚܘܕ. ܘܟܕ ܡܚܘܐ ܒܡܫܠܡܘ ܐܡܪ. ܐܦܠܐ
ܒܗ ܚܕܐ ܡܢ ܠܐܪܙܘܗܝ ܗܘ ܟܕ ܗܘ ܒܢܘܗܪܐ ܕܒܚܙܬܗ. ܡܛܝܬܐ ܠܐܬܪܐ ܕܦܘܩܕܢܐ
ܡܠܟܘܬܐ. ܕܐܡܪ ܕܐܦܠܐ ܚܕܐ ܚܕܐ ܢܘܗܪܐ ܕܩܕܡܝܐ ܗܘ ܟܕ ܗܘ ܥܡܗ ܒܗܘܐ ܗܢܐ ܘܒܗܘܐ ܗܘ
ܒܢܘܗܪܐ ܕܒܚܙܬܗ. ܡܛܝܬܐ ܒܗ ܒܚܕܐ ܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܡܬܠܐܩܐ ܡܫܬܢܝܐ: ܕܒܗܘܢ ܦܪܝ ܒܩܢܘܡܐ [213b]
ܐܝܟ ܕܒܠܐܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܫܡܝܐ ܐܝܬܝܗܘܢ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܐܬܪܐ ܚܕܐ.
ܘܐܝܟ ܕܡܬܚܙܐ ܒܗܢܐ ܐܘ ܡܢܐ ܐܚܪܢܐ ܐܘ ܡܢܘܬܐ: ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܡܠܟܐ ܘܒܡܬܚܙܝܢܘ. ܗܟܢܐ
ܡܬܚܙܝܢ ܐܦ ܠܐܪܙܘܗܝ ܕܒܗܘܢ. ܘܗܘ ܚܕܐ ܒܗܘ. ܘܗܘ ܡܬܚܡ ܒܓܘܫܡܢܐ. ܘܡܬܚܡܐ
ܠܟܠ ܘܦܬܚܐ ܠܐܚܪܢܐ ܐܝܟܢ ܕܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܒܗܘ ܕܐܦ ܗܢܘܢ ܠܐܬܪܐ ܢܚܡܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ
ܘܒܪܝܬܐ ܐܢܘܢ. ܘܡܬܩܢܝܢܐ ܘܡܬܕܒܪܝܢ ܒܚܕܝܘܬܐ ܐܝܟ ܐܝܬܝܗܘܢ. ܘܐܦ ܡܚܝܢ ܘܡܚܝܢ
ܐܚܪܢܐ. ܘܡܚܝܢ ܘܡܬܚܡܝܢ. ܘܐܝܬ ܒܗܘܢ ܩܢܐ ܘܡܬܢܛܪܐ ܐܝܟ ܓܘܫܡܐ ܕܩܠܝܠܐ. ܗܘܝܘ ܒܗ ܐܡܪ
ܒܚܝܠܐ ܗܘ ܕܟܠ. ܘܒܪܝܬܐ ܒܗ ܡܬܚܡܐ ܚܕܐ ܐܚܪܢܐ ܗܘܐ. ܘܡܬܚܡܐ ܡܬܢܛܪܘܢ.
ܡܛܠ ܕܦܪܝܫ. ܘܐܝܟ ܕܡܚܘܐ ܠܫܠܡܘܬܐ ܗܘ ܒܗ ܡܫܝܚܐ: ܕܐܝܬܝܗ ܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬܐ
ܒܡܬܚܡܐ ܕܒܗ. ܘܐܚܪܢܐ ܘܠܐ ܡܬܚܡܐ ܠܐܬܪܐ. ܠܐ ܡܬܚܡܐ ܒܚܕܝܘܬܗ. ܘܟܠܗ ܒܡܬܩܢܝܢܘܬܗ
ܡܬܚܙܝܢܐ ܠܐܘܣܝܐ ܐܘ ܒܪܘܚܐ: ܐܘ ܡܫܡܠܝܐ ܐܘ ܡܬܢܟܦܐ: ܐܘ ܡܬܬܐܡܐ ܡܬܚܡܐ ܒܚܕܝܘܬܗ
ܡܢ ܐܦ ܗܘܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ ܡܢ ܐܒܐ: ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܡܢ ܠܐܝܬܘܗܝ. ܡܛܠ ܕܒܗ
ܕܒܗ ܕܚܠܬܐ ܗܝ ܕܡܫܡܠܝܐ ܦܘܪܥܢܐ ܠܐܬܪܐ ܕܒܗ ܐܝܟ ܡܙܒܢܐ. ܕܐܡܪ ܕܒܗ ܕܚܠܬܐ ܗܝ ܕܒܚܘܒܐ
ܡܬܚܡܐ: ܐܝܟ ܚܕ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܩܠܝܠܐ ܕܡܫܡܠܝܐ ܦܘܪܥܢܐ ܠܐܬܪܐ ܕܒܗ ܕܡܢ ܗܘ ܒܗܘܢ: ܘܒܪܝܬܐ

19. ܐ. ܦ. ܢ. ܣ. ܟ. *Εν μεν τοις σωματικοις εστι προσφιλες τηι φυσει και εστι αλλοτριον τηι φυσει, εν δε τοις ασωματοις μονον συμφωνησις φυσεως, κατα δε τας γνωσεις διαφοραι μετρων· ουδε γαρ μια των θεωριων η αυτη κατα συγκρισιν της ετερας, μαλλον δε εν τηι των νοητων αστερων θεωριαι. εν τηι αγιαι τριαδι μονηι εστι γνωσις ουσιωδης διοτι ουκ εστι πραγμα διαφορας δεκτικον εν τηι θεωριαι αυτης ως τα αλλα· ουδε γαρ εκ πολλων φυσεων συνεστηκε κατα την των σωματων διαφοραν, ουδε αυθις κατα την των ασωματων θεωριαν εστι διοτι παντως υπερβαλλει παντα τα γενομενα εν τωι μη δεχεσθαι αλλοιωσιν μηδε μεταθεσιν εν ενι των παρ' αυτηι νοηματων.*

Er | konstatiert hier nicht nur den Unterschied zwischen dem Schöpfer und ..., 213ª sondern widerlegt auch die Toren und beweist, daß es vernunftbegabte Wesen gibt ... „Unter den körperlichen Dingen gibt es welche, die der Natur passen und der Natur schaden“ d. h. von den aus den 4 Elementen entstandenen körperlichen Dingen paßt das eine der Natur der einzelnen Lebewesen, sie zu erhalten und zu schützen; das Wasser den Wassertieren, das Land den Landtieren, dieser Art sagt dies Futter zu, einer andren jenes; dieses Futter tötet jenes Wesen und jenes Futter, das diesem bekommt, vernichtet ein andres Wesen. Ferner: dies Wesen, obgleich es ein körperliches Wesen ist, verträgt sich nicht mit einem andren, wie die Fleischfresser sich nicht vertragen mit den Pflanzenfressern, die Vögel nicht mit den Vierfüßlern u. s. w. nach den zahllosen verschiedenen Tierarten. „Bei den köperlosen Wesen — d. h. den vernünftigen Naturen, Engeln, Dämonen und mit dem Leib wesentlich verbundnen vernunftbegabten Seelen — findet sich nur Uebereinstimmung in der Natur“, eben im Körperlosen und der Vernunftbegabung, während sie sonst in allem verschieden sind, im Willen, den Erkenntnissen und der Lebensart. Es gibt unter ihnen hoch stehende und geringe im Guten und im Bösen, denn „es gibt in der Erkenntnis Unterschiede des Grades“. Das eine Wesen ist vollkommen gegen das andre, und ist mit vielen Geheimnissen vertraut infolge seines Eifers, das andre versteht nur wenig infolge seiner Gleichgiltigkeit. Zur weiteren Erklärung fügt er hinzu: „auch nicht eine einzige Erkenntnis (*θεωρια*) ist gleicher Art mit der nächsten, besonders bei der Erkenntnis der geistigen Sterne“ d. h. keine einzige Erkenntnis der Vernunftwesen ist völlig gleich bei diesem und bei jenem mit der anderen | ; besonders 213ᵇ gilt das vom geistigen Schauen der hlg. Engel, die als „geistige Sterne“ die in der Finsternis erleuchten, um derenwillen sie ausgesandt werden, damit jene das Leben ererben. Je nach der Verschiedenheit des Volkes, oder der Naturen, oder der Personen, deren Leitung ihnen anempfohlen ist, sind auch ihre Erkenntnisse verschieden: der eine versteht dieses, der andere ist in vielen Dingen erfahren und empfängt Offenbarungen, mit denen er die Unkundigen belehrt; denn auch sie sind im Raume beschänkte Geschöpfe, dem Wechsel zur Zeit noch unterworfen wie wir, lernend und lehrend, befehlend und gehorchend. Auch gibt es unter ihnen Regenten und Herrscher als unter Vernunftwesen, vgl. Sach. 2, 4. Dan. 8, 16. 10, 13. Von der Trinität lehrt der Heilige, sie sei eine wesentliche, in jeder Beziehung vollkommene Erkenntnis; wie ihr Wesen keinen Anfang hat, so auch nicht ihre Erkenntnis. Unter den heiligen Personen gibt es keine Unterschiede des Grades, auch keine Veränderung, auch empfängt sie ihre Erkenntnis nicht stufenweis. Das ist eine Widerlegung derer, die den Sohn gegen den Vater und den Geist gegen beide herabsetzen. „Denn die Trinität ist nicht ein Wesen, das in seiner Erkenntnis, wie die anderen alle Unterschiede kennte“, d. h. sie ist kein vergängliches Geschöpf, wie ein Vernunftwesen, das in seiner Erkenntnis ein Fortschreiten kennt von diesem Gegenstand zu jenem und, so lange es bei dieser Natur erkennend verweilt nicht eine andere betrachten und erkennen kann; so ist es bei den Wesen, die nach Natur und Erkenntnis beschränkt sind

ܕܫܒܩܢܐ ܕܐܝܟ ܘܐܫܬܘܕܝ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘ ܚܝܠܐ: ܠܐ ܡܕܡܝܢܐ ܒܐܝܕܝܐ ܘܠܐ ܡܛܠ ܠܗ: ܐܝܟ ܗܠܝܢ
ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܒܡܠܐ ܘܒܥܒܕܐ: ܘܡܬܪܢܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ. ܒܗܠܝܢ ܓܝܪ ܐܡܪܬ ܚܕܐ ܗܝ ܡܢ
ܒܪܢܫܐ. ܘܐܝܟ ܫܡܝܐ ܕܟܠܗ ܟܠܗ ܕܢܚ ܘܠܐ ܡܬܟܣܐ. ܘܫܘܐ ܗܘ ܚܠܦ ܟܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܟܬܒܐ
ܡܢ ܡܢܝܢ ܒܪܢܫܗܘܢ ܘܗܘܐ. ܘܪܒܐ ܘܐܚܝܕܐ ܒܟܠܗܝܢ ܕܝܠܗܘܢ. ܐܦܠܐ ܓܝܪ ܡܢ ܟܬܒܐ ܩܕܝܫܐ ܐܬܡܫܚܬ:
ܐܝܟ ܦܘܪܫܢܐ ܕܢܘܩܫܐ. ܕܐܡܪ. ܐܦܠܐ ܡܢ ܟܬܒܐ ܩܕܝܫܐ ܐܬܡܫܚܬ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܪܒܥܐ ܐܣܛܘܟܣܐ 214a
ܐܝܟ ܥܘܡܐ ܕܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܘܢܘܩܫܐ: ܕܐܝܟܐ ܕܦܪܝܫܝܢ ܠܐܝܩܢܝܗܘܢ ܦܪܝܫܝܢ ܐܦ ܒܝܕܥܬܐ
ܕܒܗܘܢ: ܘܐܦ ܒܗܝ ܕܡܬܐܠܦ . . . . ܐܫܬܪܪܬ ܐܝܟ ܒܝܕܗܘܢ ܚܕܐ ܫܒܘܪܬܐ ܘܡܢܝܢ ܐܣܝܪܝܢ ܠܐ.
ܐܦܠܐ ܓܝܪ ܐܝܟ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܠܐ ܢܘܩܫܐ ܐܬܚܙܝ. ܕܐܡܪ ܕܐܦܠܐ ܐܝܟ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܢܝܢ ܠܐ ܢܘܩܫܐ ܐܬܚܙܝ:
ܕܡܬܪܢܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ: ܘܠܝ ܡܬܗܘܡܝܢ ܚܫܒܝܢ ܡܢ ܚܝܠܐ ܪܘܚܢܝܐ: ܐܝܟܐ ܕܢܦܝܫܬ ܒܫܘܠܛܢܐ
ܘܒܥܘܒܕܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܡܢ ܠܗܘܢ ܚܫܒܐ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܟܠ ܡܟܝܠ ܗܘ ܡܢ ܟܠ ܕܗܘܐ. ܒܝܠܐ
ܡܡܠܐ ܡܫܚܬܐ ܐܘ ܡܫܝܚܐ ܚܕ ܡܢ ܡܫܡܠܝܐ ܕܒܟܠܗ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܬܦܫܩܐ. ܠܐ ܓܝܪ
ܡܡܠܐ ܡܫܘܚܬܐ ܒܗܝ ܒܪܢܫܐ. ܘܐܦܠܐ ܡܫܝܚܐ ܒܗܝ ܩܕܡܝܬܐ. ܕܗܘܝܐ ܘܐܦܠܐ ܒܝܢ ܡܢ ܬܪܝܢ
ܡܬܐܡܪ ܡܫܡܠܝܐ ܕܒܟܠܗ: ܕܡܢܐ ܗܠܝܢ ܕܒܪܢܫܐ. ܒܗܝ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ ܘܒܟܠܗܝܢ ܕܡܬܪܢܝܢ
ܒܟܠܗ ܐܬܚܙܝܬ ܐܝܬ ܒܗ ܘܒܟܠ ܒܗ ܫܘܟܠܐ. ܐܠܗܐ ܓܝܪ ܡܢܗ ܕܗܘܐ ܓܒܪ. ܗܢܐ ܕܒܫܪܝܢ.
ܡܛܠ ܕܒܝܢ ܚܫܒܐ ܦܫܝܛܐ ܡܫܡܠܝܐ ܗܘܐ ܚܫܒܐ. ܚܙܝ ܓܝܪ ܡܫܝܚܐ ܐܡܪ ܡܬܩܦܚ ܒܗܝ
ܗܘܐ. ܗܘ ܕܐܦ ܡܛܠ ܗܘ ܕܡܢ ܥܡܢܐ ܗܘܐ. ܐܝܟܢ ܕܡܠܬܐ ܕܒܫܪܐ: ܒܗܝ ܕܒܪܢܫܐ ܕܚܝܐ
ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܥܠܡܝܢ. ܠ. ܡ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܡܕܡ ܒܫܘܒܚܐ. ܕܐܝܬ ܗܘ ܒܗ ܚܝܠܐ ܡܠܠܐ
ܘܡܬܚܫܒܐ: ܕܡܬܒܥܐ ܡܢ ܦܫܝܛܐ ܕܡܬܦܪܫܐ. ܘܒܝܘܡ ܐܦ ܦܫܝܛ ܦܫܝܛܝܢ. ܘܒܗ ܒܦܫܝܛܐ
ܒܟܠܗ ܘܡܢ ܦܫܝܛܐ ܡܬܕܒܪܝܢ ܐܝܟ ܥܘܡܐ ܕܚܫܒܐ ܕܠܐ ܡܬܒܥܐ. ܐܠܐ ܒܝܢ ܦܫܝܛܐ ܡܫܡܠܝܐ
ܡܬܕܒܪܝܢ ܒܝܕܥܬܐ ܕܡܫܝܚ. ܘܡܢ ܒܝܢ ܠܐܠܗܘܬܐ ܚܕܝܘܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܒܗ ܒܗܘܢ ܐܡܪ. ܡܛܠ
ܓܝܪ ܕܒܝܢ ܚܫܒܐ ܦܫܝܛܐ ܘܡܬܦܫܛܢܘܬܐ: ܚܙܝܐ ܐܡܪܬ ܘܡܫܡܠܝܐ ܘܪܘܚܐ ܘܐܬܚܙܝܐ ܢܘܩܫܐ: ܡܡܠܠ
ܗܘܐ ܡܠܠܐ ܕܝܢ: ܕܗܘ ܐܬܚܙܝ ܕܢܦܩ ܚܘܒܐ ܕܡܢ ܠܒܪ ܒܝܢ ܕܚܒܝܐ ܕܐܬܚܙܝ ܠܒܘܫܐ ܘܠܚܒܝܢ
ܫܘܦܪܗܘܢ. ܚܙܝ ܓܝܪ ܡܢܗ ܕܒܚܝܠܐ. ܕܐܝܬܐ ܡܢܗܘܢ ܐܡܪ ܡܬܩܦܚ ܒܗܝ ܗܘܐ ܗܠܝܢ
ܗܠܝܢ ܚܘܒܐ ܕܡܢ ܦܫܝܛܐ ܡܬܦܫܛܢ ܫܘܦܪܗܘܢ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܕܒܝܢ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ
ܕܒܗܘܢ ܐܬܚܙܝܬ ܡܫܝܚܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܒܝܕܥܬܗ ܕܚܘܒܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܝܢ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܐܦ 214b
ܚܝܠܐ ܗܘ ܕܡܢ ܥܡܢܐ ܗܘܐ. ܒܗܝ ܕܒܗܘܐ ܦܫܝܛܐ ܒܟܠܗ ܫܘܟܠܐ ܦܫܝܛܐ: ܘܡܬܒܥܐ ܘܡܬܦܫܛ
ܒܗ ܒܚܫܒܐ. ܘܒܗ ܐܬܚܙܝܬ ܡܫܝܚܐ ܡܫܡܠܝܐ. ܡܢ ܚܙܝܐ ܓܝܪ ܕܡܬܚܙܝܐ ܕܟܠ ܒܟܠܐ ܘܐܦ
ܥܘܡܐ ܕܒܚܙܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܘܐܦ ܡܢ ܙܒܢܐ ܘܐܦ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܟܠܝ: ܠܝ ܒܡܬܒܥܐ ܘܠܝ ܒܪܝܫܐ
ܕܐܝܟ ܕܠܐ ܒܟܬܒܝܢ ܒܟܬܒܐ ܕܚܙܐ ܚܙܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܡܢ ܡܬܠܐ ܓܝܪ ܢܒܝܝܢ: ܘܡܢ ܚܙܘܩܐ ܘܡܢ
ܒܘܬܢܐ. ܗܢܐ ܟܠ ܒܟܠܗ ܒܗ ܐܠܐ ܠܝ ܒܗܝ ܩܕܡܝܬܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܒܗܝ ܕܐܝܬ ܕܫܡܥܢ ܡܠܬܐ ܡܫܝܚܐ
ܡܢ ܦܘܡܐ. ܘܒܪܫܡܬܗ ܐܝܬ ܐܝܬܐ ܘܒܪܘܚܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܪܫܡܗ. ܘܐܝܬ ܕܡܬܡܠܝܐ ܢܦܫܗ ܡܢ
ܕܡܠܬܗ. ܒܝܘܡܐ ܕܡܬܡܠܝܢ ܒܫܘܠܐ. ܕܗܘܐ ܒܟܠ ܒܝܢ ܡܢ ܚܫܒܐ. ܘܒܝܢ ܗܘܝܘܬܐ ܕܡܬܚܠ
ܡܫܪܐ ܒܗ ܠܡܠܬܗ. ܘܡܠܬܐ ܒܟܠ ܕܒܫܡܐ ܒܟܠܗ ܕܒܫܪܐ ܕܚܝܐ. ܗܢܐ ܕܒܫܪܝܢ ܘܒܝܢ. ܘܒܝܢ
ܡܛܠ ܡܘܕܥ ܠܗ ܒܚܝܠܐ ܚܘܒܠܐ ܕܝܢ: ܘܕܠܗ ܒܫܘܠܛܢܐ ܐܫܬܪܪܬ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܐܡܪ. ܗܘܐ ܓܝܪ
ܒܡܘܒܠܐ ܕܦܘܪܫܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܐ. ܒܫܘܠܐ ܕܝܕܥܬܗ ܕܒܟܠܡܐ ܗܘܐ ܡܬܦܪܫ. ܒܝ ܕܝܢ
ܒܝܕܥܬܐ ܢܗܘܐ ܠܐܘܪܚܐ ܡܬܦܪܫ. ܒܝ ܕܝܢ ܒܙܒܢܐ ܢܗܘܐ. ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܕܝܢ ܗܘܐ. ܗܘ ܕܡܬܐܡܪ
ܕܡܠܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܗܘ ܗܘܐ ܗܘܝܘ ܚܝܐ. ܐܦ ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܫܘܟܠܐ. ܘܐܦ ܦܘܪܫܢܐ ܕܫܘܟܠܐ: ܒܝܢ

und Anfang und Fortschreiten kennen. Die Trinität schaut alles zugleich und zwar schon ehe es geschaffen ist, wie die Sonne, die alles ungehindert bestrahlt und ihr Blick trifft alles Geschaffene gleichmäßig, vor seiner Schöpfung und jetzt, und sie schaut auch was aus ihm in der Zukunft werden wird. „Auch ist sie nicht aus vielen Naturen zusammengesetzt, wie die Körper“ d. h. | aus den vier [214a] Elementen wie alles Sichtbare und Körperliche; wie dieses in seinen Arten verschieden ist, so ist auch die Erkenntnis bei ihm verschieden.... „Es ist bei ihr auch nicht so wie bei der Erkenntnis in den körperlosen Wesen“, die Anfang und Fortschritt kennen; wenn sie träge sind, verdunkelt sich ihre geistige Erkenntnis wie beim Satan und den Dämonen. „Denn die Trinität ist in allen Stücken erhaben über allen Gewordenen, sie kennt keine Veränderung in irgend einer ihrer Erkenntnisse“, das ist eine Erläuterung zu dem ersten; sie kennt keine Veränderung zu Höheren oder zu Niederen. Dementsprechend können auch ihre Erkenntnisse nicht die Art der Erkenntnisse bei den Geschöpfen haben, denn ihre Erkenntnis ist wesentlich und alle ihre Gedanken kommen ihr wesentlich zu, die Trinität ist unvergleichlich: „O Gott, wer ist Dir gleich!“

20. ܒ. ܝ. *Δια των πεντε αισθησεων του νοος λογισμους δεχομενου βλεπωμεν δια τινος αυτων μαλλον σκληρυνονται προς τον νουν· ο και γνωστον οτι δι᾽ ακοης γινεται ει λογος φοβερος καρδιαν ταρασσει ανδρος καθως λεγει Σολομων* (prov. 12, 25).

Auch hier haben wir eine Widerlegung der Toren in dem Beweise, daß wir eine vernünftige, über die Sinne erhabene Natur haben, die der Sinn aller Sinne ist und daß wir nicht nur wie die unvernünftigen Tiere alle von den Sinnen uns treiben lassen, sondern mit Hilfe der Sinne durch unsere angeborene Vernunft zur Erkenntnis kommen. Hierfür gibt er einen schlagenden Beweis in seinen Worten: weil durch die bekannten fünf Sinne die Vernunft in uns d. h. die Seele, die Gedanken von außen vermittels der auf die Vernunft einwirkenden Dinge als Träger ihrer Erkenntnis, aufnimmt, so wollen wir sehen, durch welchen Sinn diese Gedanken besonders verwirrend auf die Vernunft einwirken; hierbei kommt die vernünftige Anlage der Seele in uns besonders zur Erscheinung. | Das ge- [214b] schieht offenbar durch das Gehör, insofern durch diesen Sinn ein quälender Gedanke einzieht und die Seele beunruhigt; dadurch tritt ihre Vernünftigkeit besonders hervor. Vor dem Anblick eines Knüppels fürchtet sich der Hund und überhaupt die Tiere, ebenso vor dem Geschrei oder dem häßlichen Geruch und Geschmack dessen was schädlich ist; vor dem Wort aber und ausgesprochener Drohung fürchten sich nur vernünftige Wesen. Kommt es doch vor, daß einer aus der Ferne ein hartes Wort hört und sofort ihn das Fieber und die Dysenterie überfällt, mancher stirbt sogar vor Furcht. Bei einem Tiere ist das nicht der Fall. Er bekräftigt seine Behauptung durch das Schriftwort prov. 12, 25.

21. Im folgenden erhebt er das vernünftige Wesen in uns noch höher im Unterschied zu den durch ihre Natur gebundenen Tieren:

ܒ. ܝ. *Ο νους εν τηι των θεου εντολων θρησκειαι γενομενος εν τηι των κατα τουτον τον κοσμον πραγματων νοησει διαγει· εν δε τηι γνωσει γενομενος εν τηι θεωριαι αναστρεφεται· εν δε τηι προσευχηι γενομενος εν τωι ανειδεωι φωτι γινεται ο τοπος θεου ονομαζεται· ουτος δε οραι των νοηματων την τε συμφωνησιν και την διαφοραν δια της θεωριας των φυσεων και των υπερ τας φυσεις τουτεστι των σωματων και των ασωματων και της ουσιωδους γνωσεως.*

Er will wieder zeigen, daß wir in uns ein vernünftiges Wesen haben, das, wenn es will, immer mehr zur Erkenntnis fortschreitet. Wenn die Vernunft — das ist dieses Wesen — die Gebote Gottes im Sichtbaren erfüllt — das ist

ܬܐܘܪܝܐ ܕܟܝܢܐ ܘܕܟܠܗܝܢ ܡܢ ܟܝܢܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܘܠܐ ܒܫܘܡܠܝܐ. ܘܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܢ. ܚ.
ܗܘܝܘ ܡܢ ܗܘ ܚܝܠܐ ܕܚܘܒܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܟܠ ܚܘܟܡܬܐ: ܕܒܪ̈ܘܚܢܐ ܡܬܝܕܥܝܢ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܝܕܥܬܐ
ܠܝ ܕܢܬܠ. ܗܘܐ ܠܟܘܢ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܒܟܠ ܚܘܟܡܬܐ ܕܝܢ: ܡܢ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܦܘܩܕܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܐ
ܒܗܘܢ ܕܡܬܦܢܝܢ: ܒܗܘܢ ܕܗܘܘ ܥܒܕܝ ܠܐܠܗܐ ܘܒܝܕܥܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܒܫܘܡܠܝܐ ܠܟܘܢ ܕܟܠܢܐ
ܗܘܐ ܡܬܦܪܫ. ܘܐܝܟ ܒܫܡܐ ܕܢܦܫ ܦܓܪܐ ܘܚܠܝܢ ܡܬܬܙܝܥ. ܡܬܦܪܫܐ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܘܗܘܝܐ ܢܦܫܗ
ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܗܘܐ ܡܬܒܪܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܟܠܗ. ܘܡܬܚܙܝܐ ܐܘܦ ܒܢܦܫܗ ܘܡܬܬܣܠܩܐ. ܕܫܡܐ ܦܓܪܐ ܠܐܘܪܚܐ
ܠܡܬܛܠܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܦܘܪܫܢܘܗܝ ܒܟܠ ܕܝܢ ܘܡܬܝܕܥܢ: ܒܗܘܢ ܥܠܝܗܘܢ ܡܫܬܟܚܐ [215a]
ܘܡܫܟܚܐ ܕܪܓܠܐ ܘܐܘܪܚܐ ܕܐܬܛܫܝܬܐ. ܕܡܢ ܗܕܐ ܠܝ ܡܬܠ ܒܗ ܒܫܘܡܠܝܗ. ܡܬܠܐ
ܒܐܘܪܚܐ ܕܫܘܡܠܝܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܡܢ ܟܠ ܒܫܘܡܠܝܐ ܒܬܐܘܪܝܐ ܡܬܦܪܫ. ܕܠܐܡܪ ܕܝܢ ܟܠ ܠܡܬܡܠܟ
ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܐܘܪܚܐ. ܡܬܡܠܟ ܒܝܕܥܬܐ ܐܘܪܚܐ ܡܬܦܪܫ ܒܝܢ ܠܫܡܠܝܐ ܕܐܘܪܚܐ ܕܒܗܠ
ܠܗ: ܕܫܪܟ ܒܡܫܡܠܝܢܘܬܗ ܒܗܘܢ ܕܡܠܟܝܢ: ܘܕܢܚܬ ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܝܢܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܥܠ ܕܡܪܢܝܢ
ܒܐܝܠܝܢ. ܐܘܦ ܡܬܚܙܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܡܬܪܐ. ܡܢ ܟܠ ܒܝܕܥܬܐ ܢܗܘܐ ܗܘ ܕܟܠܗܝܢ ܡܢ ܦܓܪܐ.
ܒܗܘܢܐ ܕܠܐ ܕܡܘܬ ܗܘܐ. ܗܘ ܕܡܬܡܪܐ ܕܡܠܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܟܠ ܫܘܡ ܥܠܝܗ ܠܐܝܢܐ ܘܐܪܥܐ
ܘܫܡܝܐ ܘܦܓܪܢܝܬܐ. ܗܘ ܗܘܐ ܗܘܦܟܐ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܡܬܗܘܝܐ ܐܬܚܙܝ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܓܠܝܐ.
ܘܢܦܐ. ܒܫܡܐ ܕܢܦܫܐ: ܡܬܡܠܝܐ ܕܫܘܡܠܝܐ ܕܚܘܒܐ ܒܗ ܒܫܡܐ: ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܒܟܠܐ ܕܗܘܟܢ
ܕܡܬܦܪܫܝܢ: ܐܦ ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܠܗܘܢ ܫܘܡܠܝܐ: ܕܐܝܟܐ ܡܬܘܕܥ ܟܠ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܟܝܢܐ ܘܐܪܙܐ. ܘܦܪܫ
ܒܗ ܠܬܐܘܪܝܐ ܕܟܝܢܐ ܘܕܟܠܗܝܢ ܡܢ ܟܝܢܐ ܕܡܬܚܙܝܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܘܠܐ ܒܫܘܡܠܝܐ. ܘܝܕܥܬܐ
ܐܠܗܝܬܐ ܗܝ ܕܠܐ ܡܬܡܠܟܐ. ܢܦܫܐ ܕܒܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ. ܡܢܗܘܢ ܕܒܫܡܝܐ ܪ̈ܘܚܢܝܬܐ. ܘܡܢܗܘܢ ܦܓܪܐ
ܦܓܪܢܝܐ ܒܟܝܢܐ ܡܫܡܠܝܢ. ܗ. ܥܝ. ܒܟܠ ܡܢܝܐ ܘܐܬܠܩܝܐ ܕܒܪ̈ܝܐ ܡܫܬܟܚܐ ܦܠܓܝܢ ܒܟܢ
ܬܠܬܐ ܒܫܡܐ ܐܝܟ ܕܒܫܘܡܠܝܗ ܡܬܚܙܐ. ܡܢܗܘܢ ܒܟܠ ܕܢܦܫܬܐ ܕܠܐ ܒܝܕܥܬܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܘܬܠܬܐ ܒܫܡܐ:
ܐܘ ܟܝܢ ܐܘܪ̈ܚܬܗ ܕܟܠܗܘܢ ܡܠܟܝܢ ܒܟܢ. ܐܝܟ ܟܠ ܕܟܝܢ ܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܦܓܪܢܝܢ ܒܟܢ. ܐܝܟ ܗܘ
ܕܟܠܐ ܐܒܗ̈ܬܐ ܕܢܒܝܐ: ܡܟܠܐ ܡܢܝ ܢܦܫ ܢܦܫܝ ܐܡܪܢܐ ܠܐܠܗܐ. ܘܐܟܢ ܕܡܟܝܢ ܟܠ ܚܘܒܐ ܒܢ
ܢܦܫܐ ܕܪ̈ܘܚܢܐ ܘܦܓܪܐ ܕܪ̈ܘܚܢܝܬܐ. ܡܢܗܘܢ ܟܠ ܒܟܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܠܐ ܗܘ ܕܒܗ
ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܝܟ ܒܐܘܪܚܐ ܐܒܗܘܗܝ: ܘܐܬܚܙܝ ܡܢ ܫܘܠܡܐ ܕܟܠܐ: ܘܐܬܥܠܝ ܒܫܡܝܐ ܡܬܚܙܝܐ.
ܒܗ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܐ ܦܓܪܐ ܦܫܝܛܐ ܘܐܡܪ ܗܟܢܐ. ܘܠܐ ܟܠ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܘܐܬܒܢܝܘ.
ܕܒܫܡܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܫܡܠܝܐ ܠܟܠܢ ܒܗ ܗܘ ܕܗܘܝܐ ܗܘ. ܘܐܦ ܐܢܐ ܓܝܪ ܡܢܝ ܕܫܒܩܬ ܒܟܢ
ܕܒܫܡܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܗܘ ܦܫܝܛ ܦܪܘܫܘ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܠܐ ܕܒܟܠ ܦܓܪܐ. ܡܫܡܠܝ ܓܝܪ [215b]
ܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܡܢܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢ: ܕܡܬܠ ܒܫܡܝܐ ܕܐܟܢ ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦ: ܐܘ ܒܟܠܗ ܡܬܦܠܓܐ:
ܐܘ ܒܐܘܪܚܐ ܕܡܫܡܠܝܢܘܬܐ ܕܒܫܡܝܐ ܡܫܡܠܝܢ ܒܟܢ ܦܓܪܐ ܒܟܠܐ: ܒܫܘܡܠܝܐ ܘܒܫܡܝܐ
ܕܒܗ ܡܬܚܙܐ. ܘܡܢܗܘܢ ܟܠ ܦܓܪܐ ܦܓܪܢܝܐ ܒܫܡܝܢܝܐ ܡܫܡܠܝܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܠܐ ܒܫܡܐ
ܕܐܬܢܚܬ ܦܓܪܐ ܐܝܟ. ܘܐܝܟ ܕܫܡܥܐ ܗܘܐ ܠܡܫܡܠܝܘ ܡܢܝ ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܕܐܫܬ ܡܢܝ. ܐܝܟܢܐ
ܕܐܬ ܒܐܘܪ̈ܚܬܗ ܕܟܠܗ. ܡܢ ܗܘܝܐ ܕܡܢܟܠ ܐܝܟܢܐ ܡܢ ܡܢܝ. ܐܝܟܢܐ ܒܫܡܝܢܘܬܗܘܢ
ܕܦܓܪܐ ܢܦܫܐ. ܗܘܐ ܟܠ ܕܐܬܚܙܝ ܐܡܪܢܐ ܗܘ ܠܐܡܫܡܠܝܢ ܡܢܝ: ܠܐ ܘܠܐ ܗܘܐ ܕܠܐܬܪܐ ܡܢ ܗܘܐ
ܐܘܪܚܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܒܟܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܡܠܝܘ. ܗܠܝܢ ܠܟܠܐ ܕܢܦܫܬܐ ܐܝܟ ܦܓܪ ܕܡܫܝܚܐ. ܦܪܫ
ܠܐܦܝ ܟܠܐ ܢܦܫܐ ܕܫܘܡܠܝܐ: ܡܬܠ ܡܫܬܡܠܝܢ ܕܒܫܘܡܠܝܐ. ܒܗ ܟܠܗܘܢ ܕܦܓܪܐ
ܕܒܪ̈ܝܐ ܡܫܬܟܚܐ ܕܦܠܓ ܠܐܦܝ ܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܪ̈ܘܚܐ ܒܟܠܐ ܕܡܢ ܡܬܦܠܓܐ ܡܢܝ: ܘܒܫܡܝܐ
ܕܡܢ ܦܓܪܐ: ܘܡܬܦܠܓܐ ܕܒܪ̈ܝܐ ܡܫܬܟܚܐ ܡܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘ ܒܟܠ ܟܠܐ: ܐܝܟ ܕܢܬܒܥ

der Anfang zur göttlichen Erkenntnis —, so wandelt sie in dem Verständnis dieser Welt. Je mehr sie in Tugendübung die Gebote Gottes hält, desto reiner wird sie von den Leidenschaften; ihre Seele wird erleuchtet durch das Verständnis von der Regierung des All, sie bemerkt bei sich selbst wie wunderbar Gott für das Allgemeine und das Einzelne | sorgt im Wechsel der Zeiten und im Wandel 215[a] der Elemente. Beharrt sie bei diesem Dienst der Tugend, steigt sie höher in der Erkenntnis, wie er sagt: „ist sie in der Erkenntnis, so wandelt sie im geistigen Schauen“ d. h. zu der verborgenen geistigen Erkenntnis gelangt, wandelt sie im geistigen Schauen, durch den Geist geleitet. Er führt sie in die Erkenntnis der höheren Dinge ein, lehrt sie den Unterschied der Vernunftwesen, die ihr etwa nahe kommen; auch wird sie durch das Verständnis der Schrift erleuchtet. „Ist sie im Gebet über den einzelnen Dingen, dann schwebt sie im Lichte“, wo es keine Bilder und Vorstellungen gibt, an dem sog. Orte Gottes. Dort schwindet jede Regung, jeder Hauch, jedes Bild. Wer dieser Wohltat teilhaftig geworden ist, steht auf der Höhe und schaut in der Offenbarung des Geistes die Einheit der Erkenntnis darin, daß Gott die einheitliche Ursache aller Weltregierung ist, — und auch die Verschiedenheit aller von den einzelnen Naturen angedeuteten Erkenntnisse: er unterscheidet die Erkenntnis des Natürlichen und des Uebernatürlichen d. h. des Körperlichen und des Körperlosen und jene unaussprechliche wesentliche Erkenntnis.

22. ܟ. ܒ. *Των πειρασμων οι μεν επιθυμησεις οι δε σωματικα αλγη τοις ανθρωποις προςαγουσιν.*

Behandelt kurz die verschiedenen Arten der Kämpfe der Dämonen wider uns. Die Versuchungen, die nicht aus eigenem Willen, sondern von Satan, den Dämonen und ihren Werkzeugen kommen, sind einesteils Lüste. So war es bei den Ureltern und bei dem Herrn, dem Anfänger unsres Lebens; so müssen die Einsiedler täglich mit bösen Gedanken und Begierden kämpfen. Teils sind es Nöte, so bei jenem Korinther, der mit seines Vaters Weib Ehebruch trieb und deshalb aus der Kirche ausgeschlossen, in große Seelennot und Qual geriet; von ihm schreibt Paulus II Cor. 2, 7. 10f. | Mit derartigem bedrängen uns die Dämonen 215[b] in der Einsamkeit unsrer Zelle, aus Anlaß dessen, was wir verloren haben, oder in der Verzagtheit, oder in der Erinnerung an unsre bösen Taten. Andre Dämonen bekämpfen die Menschen mit leiblichen Schmerzen; so war es bei dem ersten Streiter, dem seligen Hiob, oder bei dem Weib, das achtzehn Jahre gichtbrüchig gewesen war, ehe der Herr sie heilte: Luc. 13, 11 ff. Um es kurz zu fassen: diese drei Arten der Versuchung, gleichsam die Haupttruppen (?) sind sehr stark bei den wahren Einsiedlern wegen ihres einsamen Lebens, nicht nur die mannigfachen Anfechtungen der Lust, sondern auch die verschiedenen Arten der Seelennot infolge von Verzagtheit, des Fernseins von aller Kultur und der mannigfachen Krankheiten; der Bösewicht bringt sie über sie, wenn Gott es zuläßt, zur Prüfung der Menschen, zu seiner eigenen Schande und zur Offenbarung seines bösen Triebes.

23. ܟܓ. *Ο νους τοτε μεν απο νοηματος προς νοημα μεταγει τοτε δε απο θεωριας προς θεωριαν και αυθις απο νοηματος προς θεωριαν και απο θεωριας προς νοημα· εστι δε οτε απο καταστασεως της υπερ τα ειδη προς νοημα η προς θεωριαν μεταβαλλεται και απο τουτων παλιν προς την υπερ τα ειδη καταστασιν επαναβαινει· τουτου δε προσευχης καιρωι τυγχανει.*

Neben dem Hinweis auf die freie vernunftbegabte Natur in uns und darauf, daß unser Sinnen und Denken bei uns nicht wie bei den Tieren gebunden ist,

ܒܥܘܕܪܢܐ ܘܒܬܫܡܫܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܘܡܫܪܝܘܬܗ ܕܡܪܢ. ܐܝܟ ܕܒܥܒܕܐ ܘܡܠܬܐ. ܗܘܐ ܡܢ ܒܪܢܫ. ܡܢ
ܫܘܒܠܐ ܒܫܘܒܠܐ ܡܫܡܠܝܐ. ܘܥܒܪܝܢ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܐܬܐ ܡܢ ܫܘܒܠܐ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܡܢ ܐܘܪܚܐ
ܒܫܘܒܠܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܡܪܢ ܕܡܢ ܠܘܩܒܠܐ ܕܠܐ ܝܕܥ. ܒܗܝ ܫܘܒܠܐ ܐܘ ܒܗܝ ܐܘܪܚܐ ܡܬܦܢܐ. ܘܡܢ
ܗܢܘ ܐܝܟ ܒܠܐܡܘܬܐ ܕܠܐ ܝܕܥ ܡܬܒܠܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܫܪܝܐ ܒܗ ܒܟܝܢ ܕܒܠܐ. ܝ. ܒܟܡ ܗܝ
ܦܠܓ ܕܢܦܫܗ ܕܐܝܟ ܒܢ ܚܝܐ ܐܘܪܚܐ ܘܫܘܒܠܐ ܘܡܠܠܐ: ܘܕܒܗ ܒܢܝܐ ܒܟܢܫ ܐܦܪܝ ܢܘܡܝܢ
ܘܗܟܢ ܘܦܓܪܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܦܪܚܐ ܕܢܦܫܐ. ܐܠܐ ܘܐܦ ܦܓܪ ܘܡܢܦܫ ܒܢ ܟܠܗ ܕܒܪܝܐ ܡܦܩܐ
ܘܪܘܚܐ ܕܢܦܫܘܬܐ: ܕܡܥܠ ܡܬܦܟܪܝܢ ܡܢ ܐܦܝܗ ܕܒܟܠܡܐ ܘܢܘܗܪܐ ܡܕܡ: ܕܒܗܠܝܢ ܐܪܐ
ܦܢܝܢ. ܗܘܐ ܒܟܡ ܗܘ ܕܝܢ ܒܥܠܡܐ ܚܙܝܬܐ ܕܒܦܘܪܩܢܐ: ܘܒܗ ܒܢܦܫܐ ܕܒܗ ܡܕܡܐ ܗܘܐ
ܡܬܦܪܢܝܢ: ܐܬܝܒ ܘܢܗܪ ܒܫܡܫܘܬܗ: ܘܐܬܒܟܝ ܒܗ ܒܐܘܡܢܘܬܗ ܒܟܠܗ ܡܢ ܦܓܪܐ ܗܘܒܠܐ.
ܒܐܒܢ ܒܟܡ ܡܢ ܫܘܒܠܐ ܒܫܘܒܠܐ ܡܫܡܠܝܐ ܕܡܠܐ ܦܠܓ ܘܐܫܬܘܠܠ ܒܗܘܢ ܕܒܥܠܐ ܐܘ ܒܟܬܒܐ ܘܡܠܬܐ
ܕܫܘܪܗܘܢ: ܐܘ ܒܪܘܚܐ ܡܦܝܣܢܐ ܕܒܗܘܢ ܟܠܗ: ܘܕܐܝܟܐ ܠܐܘܪܚܬ ܘܚܘܒܬ ܘܡܬܩܒܠܬ:
ܡܬܐܪܒܝܢ ܘܡܫܬܠܡܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܡܬܐܪܓܘܬܐ ܡܢ ܗܘ ܦܫܛܐ ܕܪܘܚܐ ܢܦܫܢܝܐ: ܕܦܓܪܢ
ܘܡܥܒܕܢ ܘܡܫܬܐ ܒܗܘܐ: ܘܡܬܪܓܫܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܘܡܬܐ ܘܡܬܟܪܝܐ ܒܟܠܗ ܗܘܐ ܠܗܕܐ ܠܐܘܪܝܐ. ܡܢ
ܗܝ ܒܟܡ ܗܝܟܠ ܫܘܒܠܐ ܕܒܗܘܐ ܕܒܠܐ ܘܟܬܒܐ ܘܪܘܚܐ ܘܡܫܬܠܡܢܐ ܕܦܓܪ ܒܬܝܠܗܘܢ. ܡܛܠ
ܒܫܘܒܠܐ ܕܐܝܬܐ ܘܐܝܢܐ: ܒܠܐܘܪܚܬܐ ܕܢܦܫܬܗ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܢܗܘܘܢ ܒܟܡ ܦܪܝܢ
ܠܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܒܪܝܬܗ ܡܬܡܢܝܢ ܒܗ. ܘܒܐܒܢ ܦ ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܒܠܐܘܪܚܐ ܡܫܡܠܐ. ܕܠܐܡܪ ܕܡܢ ܚܝܐ
ܢܦܫܬܐ ܒܚܝܐ ܢܦܫܢܝܬܐ ܕܒܥܝܢ ܐܢܫ. ܘܕܒܐܝܠ ܐܪܐ ܘܦܘܩܕܢܐ ܦܓܪܢ ܚܝܐ ܚܝܐ ܡܢ ܕܒܠܐ
ܕܟܝܢܐ: ܘܪܘܚܐ ܡܫܬܠܡܢܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܡ ܚܘܫܒܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܥܠܡܐ ܢܬܠܘܢ. ܐܝܟܢ
ܕܒܗ ܘܒܗܠܝܢ ܡܬܐܪܓܘܬܐ ܘܦܓܪܢ ܘܡܫܬܝܢ. ܘܕܝܢ ܚܘܫܒܐ ܗܘ ܡܠܐܟܐ ܕܐܬܐܒܝ ܒܗ ܘܒܗܠܗ.
ܘܟܡܐ ܘܕܐܝܟ ܚܝܐܬܐ ܐܬܦܢܝ ܒܗ. ܘܐܝ ܠܐܦ ܡܢ ܒܪܘܚܐ ܒܢܝܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܕܐܬܪܐ ܒܟܝܢܐ.
ܘܕܐܝܟ ܐܝܟ ܦܓܪܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟ ܗܝ ܒܒܠܗܘܢ ܘܐܝܬܐ ܡܬܦܢܝܢ ܡܢ ܫܡܝܐ ܒܗ ܒܟܘܢܐ
ܕܫܪܝܐ. ܘܐܬܐ ܡܠ ܕܦܪܐ ܒܒܠܐܟܐ ܡܪܝܐ ܘܡܬܐܠܦܐ ܐܝܟܢ ܕܒܠܐܟܐ ܘܦܓܪܢ ܒܗܘܐ.
ܡܦܩܐ ܘܐܦ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ ܕܟܠܐ. ܘܕܒܗ ܐܝܟ ܫܡܥܐ ܕܢܦܩ ܫܘܒܠܐ: ܗܘܐ ܘܐܦ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ
ܕܪܘܚܐ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܦܓܪܐ ܘܫܡܥܐ: ܘܪܘܚܐ ܘܫܡܫܬܐ: ܘܪܘܚܐ ܘܡܕܝܚܘܬܐ ܘܡܢܝܐ ܘܐܡܪܐ ܘܠܐܟܐ
ܘܪܘܚܐ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ: ܐܝܟܢ ܕܒܚܝܐ ܡܬܒܠܬܐ ܢܦܫܢܝܬܐ ܡܬܦܠܓ ܡܕܡܐ ܢܗܘܪܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ:
ܕܡܬܒܠܐ ܗܝ ܡܢ ܫܘܒܠܐ ܫܡܝܢܐ ܕܪܘܚܢܝܢ. ܘܐܬܐ ܒܟܡ ܡܢ ܫܘܒܠܐ ܒܠܐܘܪܚܐ. ܕܡܠܐ ܒܟܡ
ܕܐܬܡܠܝ ܕܗܘܐ ܡܕܡ ܡܢ ܠܐܠܗܐ ܐܘ ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܐܬܡܠܝ. ܡܬܦܠܓ ܘܐܦ ܡܕܡܐ ܒܗܝ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ
ܕܗܘ ܡܠ ܕܐܬܚܙܝ ܐܘ ܐܬܡܠܝ: ܕܡܢܗ ܕܡܬܒܪܝܢ ܒܗ. ܒܗ ܒܟܠܗ ܡܢܗܘܢ ܘܒܗܘܢ ܕܒܪܝܬܐ. ܐܠܐ
ܘܒܝܢ ܒܟܝܢܐ ܕܪܘܚܢܝܘܬܐ. ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܗܘ ܕܚܝܐ ܠܘܒܠܐ ܦܓܪܢܐ. ܕܒܡ ܫܘܒܠܐ ܘܐܦ ܠܐܘܪܚܐ.
ܘܐܝܟ ܗܟܢ ܚܙܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܒܗܝ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢܗܘܢ ܕܒܢܝܐ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܚܝܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܬܠܬܐ
ܕܡܦܠܓ ܒܒܝܬܐ ܘܡܫܒܚ ܫܡܥܐ: ܡܬܦܠܓ ܕܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܘܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܒܟܡ ܒܫܘܒܠܐ. ܘܐܦ ܗܕܐ ܒܢܝܢ
ܐܝܟ ܐܡܪܢ ܕܒܡܬܒܠܐ ܫܡܝܢܐ ܒܢܝܢ. ܕܡܢ ܕܚܝܐ ܡܕܡܐ ܚܝܐ ܢܦܫܢܝܬܐ. ܠܐܦ ܦܠܐ ܒܗ
ܒܗܝ ܫܘܒܠܐ ܕܒܗ ܕܚܝܐ. ܐܝܟ ܗܝ ܕܐܬܡܛܝܐ ܒܗܝ ܦܓܪܐ ܕܚܝܠܐ. ܚܝܐ ܗܘܐ ܒܢܝܢ ܚܝܐ
ܢܦܫܢܝܬܐ ܒܒܠܐ. ܘܡܢ ܕܠܐ ܐܫܬܡܠܝ ܕܡܢܗ ܕܚܝܐ ܐܬܦܫܛ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܢ ܐܝܬܐ ܕܠܐܟܐ ܒܗ ܫܘܒܠܐ
ܕܡܢܝܢ ܕܚܝܐ. ܒܢܝܢܐ ܒܟܡ ܦܓܪܐ ܒܗܘܐ ܚܝܐ ܗܘܐ. ܘܐܬܐ ܡܠ ܕܒܒܢܝܐ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ
ܢܦܫܢܝܬܐ. ܡܬܦܠܓ ܦܠܐ ܒܗ ܡܕܡܐ ܒܗܝ ܫܘܒܠܐ. ܐܘ ܕܗܘܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܕܡܐ ܦܢܝܢ ܕܐܝܢ
ܒܦܪܘܫܢ. ܐܘ ܕܒܟܝܢܗܘܢ ܕܚܝܐ ܕܒܪܝܬܐ: ܒܡܬܒܪܝܢ ܒܡܫܬܠܡܢܐ ܘܪܘܚܐ ܕܚܝܐ: ܕܒܗܘܢ

216a (margin, beside the line ending ܗܘܒܠܐ)

216b (margin, beside the line ending ܕܒܗ)

belehrt er uns über das geheime geistige Leben des Einsiedlers, wie es in der Stille geführt wird von denen, die der Welt gekreuzigt sind, in ihrer Vernunft erleuchtet sind und jene Geheimnisse wahrnehmen. Die Vernunft, die durch lange Askese Leibes und der Seele | gereinigt und im strahlenden Glanze über 216a die Vorstellung der Sinnenwelt erhaben ist, „eilt einmal von einem Verständnis zum andern“. Wenn sie nämlich diese Sache verstanden hat, die Naturen und die Eigenheiten ihres Wirkens, oder wie wunderbar und zweckdienlich das sichtbare All in Bewegung gesetzt wird von jenem verborgenen weisen Schöpfer, der da wirkt und verwandelt und zum Leben bringt und nährt und erhält auf jede Weise, — von diesem Verständnis des Sichtbaren geht sie über zu einem andern und wieder einem anderen u. s. w., zur Förderung ihrer Erkenntnis in den göttlichen Dingen, wie geschrieben stehet: „sie sollen Gott suchen; in seiner Schöpfung werden sie ihn finden“. „Ein andermal wieder eilt sie von einer Erkenntnis zur andern“ d. h. von einem geistigen Schauen zum andern; sie betrachtet die geheimnisvolle Lehre, welche jede einzelne Natur mit ihren Bewegungen und Aenderungen in der Zeit darstellt und sie erkennt, was in der eigenen geheimnisvollen Tiefe vorgeht, ob der Gedanke, der sich in ihr regt von Engeln stammt und welche Erkenntnis er darstellen soll, oder ob es böse Erinnerungen dämonischer Gedanken sind, welche schändliche Dinge sie darstellen, woher sie kommen und in welchen Abgrund sie führen. Wenn sie die Schrift liest und das Geschriebene und seine Einwirkungen auf die Vernunft versteht, dann empfängt sie auch den tieferen Sinn der Worte und sieht ein, daß dieser tiefere Sinn etwas anderes ist, als das wörtliche Verständnis; so ist es bei den Begriffen: das Ungesäuerte und das Gesäuerte, der Acker und der Schatz, der Weinberg, das Netz, das Wasser, das Lamm, die Tür u. s. w. Von diesen Dingen empfängt die erleuchtete Vernunft im geistigen Schauen den tieferen Sinn, der hoch steht über dem einfachen Wortsinn. „Dann wieder einmal geht sie von dem Verständnis zum geistigen Schauen über“. Wenn sie also erkannt hat, daß etwas von Gott oder einem Engel geschehen ist, dann geht sie | zur Auffindung 216b des tieferen Sinnes des Geschauten oder des Geschehenen über; das geht so nicht nur, wo es sich um geschaffene Dinge handelt, sondern auch bei Offenbarungen des Geistes, z. B. bei jenem Tuch, das Petrus schaute, wobei er mit dem Verständnis zugleich auch den tieferen Sinn erfaßte. So war es auch bei den andern Gesichten der Heiligen und aller Propheten, vgl. Jos. 5, 13 f. „Sie geht auch über von dem tieferen Sinn zum Verständnis“. Auch das geschieht oft mannigfaltig, daß die Vernunft nach dem geistigen Schauen (tieferen Sinn) zum Verständnis der Vision sich wendet. So erging es dem Daniel; er hatte in der Offenbarung den tieferen Sinn erschaut, weil er aber das Gesehene nicht verstanden hatte, wurde einer beauftragt, es ihm zu erklären. Nach dem geistigen Schauen wendet sich die Vernunft zum Verständnis dessen, was sie in der Heiligen Schrift beständig liest, oder sie sucht den Wechsel und die Bewegungen in der Schöpfung zu ergründen, um daraus geistige Nahrung für ihr Wachstum in der Erkenntnis zu gewinnen. So antwortete der selige Antonius einem Frager: Mein Buch, o Weiser, ist die Natur der Schöpfung und es liegt mir offen, so oft ich die Worte Gottes lesen will, wie geschrieben steht: die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Der Art ist das Wesen der Seele und das Schauen der Vernunft. Wie das körperliche Sehen unmöglich ist ohne Licht und ohne es nicht von einem Gegenstand zum andern übergeht, so ist es auch mit dem Schauen der Seele: sie kann nicht in seliger Ruhe sein, wenn nicht im Gebete jenes unaussprechliche Licht

ܢܘܗܪ̈ܝ ܘܢܦܫ ܠܗ ܠܐܘܪܚܐ ܠܡܫܡܫܢܐ ܘܠܐܘܪܚܬܐ ܕܒܠܐܬܗ: ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܬܫܒܘܚܬܐ
ܐܬܬܘܣܦ ܕܟܠܐ ܗܘ ܕܢܠܒܗ. ܕܒܠܐܒܐ ܒܟܡ ܕܒܗ ܐܬܟܘܗܝ ܐܘ ܢܦܫܬܐ. ܒܢܐ ܕܗܘܝܢ ܕܗܘܦ.
ܘܡܪܢܝ ܠܝ ܐܡܠܟ ܕܪܒܐ ܐܢܐ ܕܐܡܪܐ ܒܩܠܒܗܘܢ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪܬ. ܕܥܡܢܐ ܡܥܠܝܢ
ܥܡܢܘܗ ܕܐܠܗܐ. ܒܗܘ ܕܗܘܐ ܒܢܘܪܐ ܕܢܥܡܐ ܘܢܝܐܚܘ ܕܪܘܚܐ. ܘܕܐܝܟܢܐ ܕܢܝܐܐ ܗܘܐ ܡܠܐܟܝܫܢܐ
ܠܐ ܡܥܡܢܐ ܕܟܘ ܗܘܐ ܐܘ ܗܘ ܠܐܝܢܐ. ܘܡܢ ܢܝܐܐ ܕܗܘܐ ܕܟܘܠܐ ܟܘܠ ܐܢܪܐ ܠܥܠܐ. ܗܘܦܐ ܘܐܦ
ܢܝܚܐ ܕܢܥܡܐ. ܠܐ ܡܥܡܢܐ ܕܠܥܦܟ ܘܠܥܟܐ: ܐܠܐ ܠܝ ܡܐ ܕܢܬܠܒܫ ܒܟܒܝܪ ܒܟܢ ܕܟܘܠܐ ܗܘ ܢܘܗܪܐ
ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ: ܕܡܥܠܐ ܘܡܬܡܪܗ ܘܡܫܬܠܡ: ܒܟܠܗܘܢ ܪ̈ܓܫܝ ܦܓܪܢܐ ܘܢܦܫܢܝܐ. ܘܡܟܡܪ
ܠܗܘܢ ܒܬܫܡܫܬܗ. ܘܗܘܦܐ ܘܟܘܗ ܟܘܠܐ. ܘܐܦ ܒܝܘܡܢ ܗܘܐ ܒܥܡܐ ܡܥܡܠܟܪܐ. ܕܡܐ ܗܘܦܠܠ
ܕܝܢ ܡܝܬܐ ܒܩܘܦܠܐ ܕܬܒܥܝܢ ܠܝ ܡܢ ܡܠܐܟ̈ܐ ܡܝܩܪ̈ܐ: ܘܠܝ ܡܢ ܒܩ̈ܘܪܝܐ: ܘܠܝ ܡܢ ܗܘܟܢ ܕܡܢ ܥܠܡܐ. 217a
ܦܐ ܒܗ ܒܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܘܕܟܠܐ ܡܥܡܠܟܐ ܕܡܪܘܥܐ ܘܟܒܪܐ ܡܢ ܕܪ̈ܝ ܒܪ̈ܝ: ܘܡܠܟ ܡܝܬܐ ܘܡܢܐ
ܡܢ ܡܝܩܪܘܗܝ. ܘܡܪܠܐ ܘܡܬܚܠܠܐ ܒܝܘܡܐ ܒܟܠܗ ܡܥܪܢܐ ܕܡܪܢܥܐ ܘܐܡܠܐ ܕܐܡܪ. ܕܐܝܟ ܒܟܡ ܕܝ
ܐܡܠܟ ܕܡܢ ܠܐܡܘܬܐ ܕܪ̈ܘܚܐ ܕܡܘܬܐ. ܒܟܠ ܗܘܟܠܐ ܐܘ ܒܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܡܠܐܟܐ. ܕܐܡܪ ܕܐܝܟ ܐܡܠܟ ܕܡܢ
ܠܐܡܘܬܐ ܘܒܝܘܡܒܠܐ ܕܗܘ ܥܠܡܐ ܘܥܠܡܐ: ܕܡܥܡܪ ܒܟܢ ܕܟܘܠܐ ܒܢܝܐܐ ܗܘ ܡܟܟܠܬܐ ܕܠܐ ܕܡܘܬ
ܕܒܟܠܐ ܡܢ ܬܟܒܐ ܘܡܢ ܗܘܠܐ. ܡܐ ܕܢܦܩ ܒܗ ܗܘܦܠܐ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܦܐ ܒܗ ܡܝܬܐ
ܒܟܠ ܗܘܟܠܐ ܕܗܘܟܢ ܘܡܬܚܢܝܢ. ܐܘ ܒܟܠ ܡܪܢܐ ܕܚܠܦ ܡܝܬܐ: ܘܗܘܪ̈ܓܐ ܕܡܬܒܥܝܢܐ ܕܐܬܚܘܐ
ܬܘܦܐ ܘܠܥܡܥܡܬܐ ܕܡܬܡܘܬܐ. ܐܘ ܒܟܠ ܠܐܘܪܚܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܡܪܝܗ ܕܠܒܢ ܕܐܬܝ: ܘܒܥܡܥܡܬܪ
ܘܒܡܪܒܗ ܒܥܡܐ ܘܐܦ ܒܐܘܪ̈ܚܐ ܐܦܝܐ: ܘܒܬܫܡܫܬܗ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟܢ
ܕܬܦܢܝܢ ܠܡܝܬܐ: ܠܝ ܡܢ ܒܟܪ ܘܠܝ ܡܢ ܒܬܪܗ. ܘܡܢ ܗܘܟܢ ܒܟܡ ܠܘܬ. ܒܠܐܡܘܬܐ ܕܠܐ ܕܡܘܬ
ܡܬܚܠܠ. ܘܠܐܡܪ. ܕܡܢ ܗܘܟܢ ܡܟܠܗܘܢ ܠܝ ܗܘܦܠܐ ܐܬܟܘܗܝ ܘܠܝ ܠܐܘܪ̈ܚܐ. ܒܟܠ ܠܐܡܘܬܐ ܕܠܐ ܕܡܘܬ
ܡܬܚܠܠ ܡܝܬܐ ܕܚܝܐ: ܕܡܥܠܬܐ ܘܡܥܡܠܐ ܘܡܥܡܬܘܡܐ ܘܡܬܡܪܘܬܐ ܒܟܠܗܘܢ ܪ̈ܓܫܝ ܦܓ̈ܪܐ ܘܢ̈ܦܫܐ
ܘܢܦܫܬܐ. ܘܗܢܘܢ ܡܝܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܟܠܗ ܡܢ ܬܟܒܐ ܚܢܝܢܐ ܠܡܪܝܢ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠܝܢ. ܘܐܡܠܟ
ܘܐܝܟ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ ܒܟܠܬܗ ܗܘ ܗܘܐ ܕܒܟܠ ܡܥܡܘܬܐ ܗܘܢܝܐ ܒܬܫܡܫܬܗ ܐܡܪ. ܗܘܐ ܒܟܡ
ܒܟܢܫܝ ܢܦܫܐ ܒܗ ܒܟܢ ܕܟܘܠܐ ܒܟܢܫܝ. ܒܗ ܒܟܡ ܒܟܠܐ ܦܐ. ܘܒܗ ܕܟܘܗ ܐܬܟܘܗܝ
ܥܡܟܪܐ. ܘܒܗ ܐܡܠܟ ܕܪܒܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܢܥܡܬܗ ܒܟܢܫܝ. ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܢܒܥܐ ܕܡܢ ܐܝܢܐ ܐܘ ܡܢ
ܗܘܦܠ ܠܐܒܟܠ: ܐܘ ܡܢ ܢܘܦܟܐ ܐܝܟܢܐ ܐܬܟܘܗܝ ܗܘܐ ܐܪܐ ܬܘܦܐ ܕܒܠܝܢ. ܐܠܐ ܡܬܡܘܬܐ ܗܘ
ܕܐܠܗܐ ܘܡܥܡܐ ܒܪܝܫܐ. ܒܢܘܠܐ ܘܠܐܘܬܐ ܕܟܘܪܐ. ܘܒܟܠܗܐ ܒܟܡܪܐ ܕܒܠܝܢܐ. ܘܒܗ
ܠܗܝ ܡܢܐ ܐܬܟܘܗܝ ܥܡܟܪܐ ܘܐܦܠܐ ܕܢܝܐܐ. ܐܠܐ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܒܗ ܒܟܡܪܐ ܠܬܡܗ. ܒܟܢ
ܕܟܘܠܐ ܒܟܢܫܝ. ܘܒܟܢܝܐ ܕܢܐ ܘܠܐ ܢܘܦ: ܡܐ ܕܐܬܡܪܝ ܒܪܝܫܐ ܡܢ ܒܟܗ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬܐ: 217b
ܘܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܒܟܠ̈ܢܐ ܘܗܘܪ̈ܓܐ ܕܡܬܒܥܝܢܐ: ܘܒܟܠ ܐܠܗܐ ܒܝܘܡܬܐ ܒܟܢܫܝ ܒܟܠ ܪ̈ܟܢܐ ܪܘܚܢܝܬܐ:
ܘܡܬܚܠܦ ܢܦܫܗ ܒܟܠܗ ܒܠܥܡܬܐ. ܘܒܗ ܕܒܟܠܐ ܪܘܚܢܝܬܐ. ܕܝܢ ܗܘ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܗܘ
ܡܥܝܢܐ ܘܡܥܡܥܡܢܐ ܕܗܘ ܡܪܢܐ ܗܝܡܢܐ. ܪܡܐ ܕܒܥܡܪ ܘܐܟܠܐ. ܘܕܝܢܐ ܒܝ ܕܠܐ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܟܠܐ ܗܘܟܐ: ܘܠܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܗܘ ܐܬܟܘܗܝ ܢܝܐܐ ܘܡܪܢܥܐ: ܒܟܠܒ ܡܢ ܬܟܒܐ ܐܠܗܐ ܒܟܢܫܝ
ܠܐ ܡܬܚܠܐ ܘܡܬܚܠܠܐ ܘܡܬܡܠܐ: ܘܐܦܠܐ ܕܒܝܘܡܬܗܘܢ ܒܟܠܐ ܡܢ ܬܟܒܐ ܘܪ̈ܓܫܝ ܠܐܢܫܘܬܐ
ܡܥܡܢ ܒܟܢܝܐ ܕܠܐܪܐ ܗܥܐ ܢܗܘܘܢ ܘܢܬܠܒܫܘܢ ܠܗܪ ܕܢܗܪܬܐ ܐܡܪ. ܒܟܠܐ ܗܘܦܠܐ ܡܠܟܐ
ܗܘ ܕܒܝ ܡܥܡܬܐ ܡܢܗ. ܡܥܡܢ ܡܥܡܢܐ ܒܝ ܠܐܘܪܚܐ ܕܟܘܗܘܢ ܒܟܠܗ. ܐܟܐ ܕܝ ܒܟܢܫܐ ܕܡܥܡܬܐ
ܡܥܡܬܗ ܕܡܥܡܢܐ. ܡܥܡܢ ܒܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗ. ܘܗܘܐ ܗܘ ܗܘ ܡܢ ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ: ܕܠܝ ܡܬܡܠܝܢ
ܒܟܡ ܡܥܡܢܐ ܡܬܥܡܥܡܢܝܢ ܕܒܟܗ ܒܟܡ ܡܥܡܢܐ ܢܝܐ. ܐ. ܒ. ܓ. ܕ. ܗܘܐ ܗܘܦܠܐ ܕܦܪܫ ܗܘܟܐ

über ihr aufgeht, alle unruhigen Bewegungen in ihr stillt und die Sinne verstummen läßt. Ganz ebenso geht es auch bei diesem unsern innern Leben: wenn die Vernunft die Erkenntnisse schaut, die die Vorstellungen in ihr hervorrufen, stammen sie nun von Engeln, oder aus Erinnerungen oder von | Dämonen, dann [217a] wendet sie sich zu dem höhern Schauen und zum geheimen Gebet, das sie von Stufe zu Stufe fördert. Die Vernunft zerstört alles Sinnenfällige vor ihren Augen und erhebt sich im Gebet bis zum Throne der Majestät. „Bisweilen wendet sie sich von dem Zustand, der keine Bilder und Vorstellungen kennt, zur Erkenntnis oder zum höhern Schauen" d. h. von dem Zustand jener seligen schweigenden Ruhe im Gebet, wo sie frei ist von allem Sinnenfälligen, wendet sie sich nach dem Verschwinden jenes Lichtes dem Verständnis des Sichtbaren zu, dem Studium der Schrift, dem Meditieren über die Lehre der Väter und dem Gottesdienste, oder sie wendet sich dem geistigen Schauen zu: sie versenkt sich in die Zukunft, bleibt im stillen Gebet unter Kasteiungen, betrachtet geistig alles, was von außen oder von innen in der Vernunft Vorstellungen hervorruft. „Davon erhebt sie sich dann wieder zu dem Zustand des Absoluten", d. h. von aller Erkenntnis oder allem höheren Schauen erhebt sich die reine Vernunft zu jenem Zustande, der in ihr alle Unruhe, alle Sinnesempfindungen und alle Gedanken zum Schweigen bringt, so daß sie über dem Irdischen im Unaussprechlichen schwebt. Wann und wie sie zu diesem seligen Geschenke kommt, drückt er so aus: „das wird ihr nur zu Teil in der Stunde des Gebetes". Also nicht in jeder Stunde, und nicht sie kann es erzwingen mit ihrem Willen oder ihrem Eifer, auch ist der Vorschmack der künftigen Seligkeit nicht die Folge von Belehrung durch andere oder von angestrengtem Meditieren oder menschlichen Gedanken; sondern es ist eine Gnadengabe Gottes, uns Erdenwürmer zu stärken durch den Trost der Hoffnung. Es ist auch nicht ein Werk der Natur oder des Willens, sondern es fällt der Vernunft zu aus Gnaden nur im Gebete, und in reiner Versenkung | ohne Zerstreuung, wenn der Mensch von aller irdischen Be- [217b] schäftigung losgelöst ist, und der Sinn allein in Gott versenkt ist und seine Gedanken im Flehen nach ihm sich ausstrecken. Bei solchem geistigen Gebet geht über ihr das Freude spendende Licht der Gottheit auf.

24. Das geistige Schauen der Schöpfung ebenso wenig wie das jenes verborgenen erhabenen Wesens wird den Geschöpfen ohne die Gnade Gottes zu teil, auch vermögen sie nicht durch ihre Reinheit sich über die Bilder und Hüllen zu erheben zu jenem lauteren Orte in der Höhenluft der Freiheit; das sagt er im Folgenden:

ܐ. ܩ. ܒ. ܘ. *Την λογικην φυσιν την δια δικαιοσυνης αποθανουσαν ανιστησιν ο χριστος δια της παντων των κοσμων θεωριας· ο δε πατηρ την ψυχην την χριστου θανατον αποθανουσαν δια της αυτου θεωριας ανιστησι· τουτο δε εστιν ο Παυλος λεγει· ει απεθανομεν συν χριστωι πιστευομεν οτι και συνζησομεν αυτωι.*

Die Unterscheidung, daß Chr. auferwecke und daß der Vater auferwecke, soll nicht bedeuten, daß der eine diese, der andere jene auferwecke, sondern soll uns belehren, daß die Herrschermacht des Vaters und des Sohnes dieselbe ist, so spricht der Sohn selbst: Joh. 5, 21. Dasselbe meint Paulus: „es ist ein Gott Vater, von dem alles ist und wir durch ihn, und ein Herr J. Chr., durch den alles ist und wir durch ihn" (I Cor. 8, 6). Die zwei sind eins im Wirken, ob-

[illegible]

218a

[illegible]

218b

[illegible]

wohl man die Personen und die Wirkungsart bei ihnen unterscheidet. So redet auch hier Euagrius. Die vernünftige Natur, die in Wahrheit gestorben ist und sich von allem Irrwahn des Vergänglichen freigemacht hat und nicht zum Scheine sich von der Welt losgesagt und ihr Kreuz um Gottes willen in der „Fremde“ getragen hat, die weckt Chr. vom Tode der Unwissenheit | durch das 218[a] geistige Schauen aller Welten auf d. h. aller der Wandlungen und Wirkungen und alles Wechsels, in dem hier alles Sichtbare verfließt. Das meint der Apostel mit den Worten: „wache auf, Schläfer, und stehe auf von den Toten, so wird dich Chr. erleuchten“ (Eph. 5, 14). Denn durch die innige Vereinigung des Gott-Logos mit der Menschennatur sind uns die Geheimnisse im All offenbart worden, vgl. Eph. 3, 18. Von denen, die vorläufig andeutungsweise gereinigt sind, redet er also: ihr seid auferstanden und euer Leben ist verborgen mit Chr. in Gott Col. 3, 3. „Der Vater weckt die Seele, die den Tod Chr. gestorben ist, durch seine Erkenntnis auf“. Wenn er hier Seele sagt und oben vernünftige Natur, so soll sie dadurch nicht etwa von jener unterschieden werden, vielmehr lieben es erkenntnisreiche Lehrer so mit ihren Ausdrücken zu wechseln, gerade so wie die Schrift es auch macht; die Worte sind verschieden, aber der Inhalt ist derselbe. Andere Beispiele der Art sind Seele und Geist, Fleisch und Leib, Luft und Wind u. s. w. Der Ausdruck „Chr. weckt auf“ soll nicht sagen, daß der Vater nicht aufweckt, sondern bezeichnet, wie oben, die Gleichheit der Macht und des Wollens in dem einen Wesen, und daß in Chr. ein Hinweis liegt auf die höhere Erkenntnis der Welten wegen seiner menschlichen Natur. „Der Vater weckt die Seele, die den Tod Chr. gestorben ist, durch seine Erkenntnis auf“, d. h. die, die sich und alles an ihr, ihren Willen, ihr Denken und ihr Leben ihm ergeben hat, wie Chr. im Leiden sprach: nicht mein Wille, sondern deiner geschehe, und Paulus schreibt: wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden u. s. w. Auch von einem andern Standpunkt aus ist der Gedanke derselbe: wir sind mit ihm in der Taufe begraben zum Tode, damit gleich wie Chr. von den Toten auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln, Röm. 6, 4. | Den also, der diesen Tod 218[b] Chr. nach der Wirklichkeit und nach der Gesinnung stirbt, und der vergänglichen Welt gekreuzigt ist, weckt der Vater durch seine Erkenntnis d. h. durch das geistige Schauen der Trinität über allen irdischen Eindrücken, auf; im Gebet wird er von jener unsagbaren und unbegreiflichen Wonne ergriffen. Das meint Paulus mit den Worten: wenn wir mit Chr. sterben, glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden Röm. 6, 8. Der Inhalt ist klar; nicht die Gottheit Chr. starb irgend eines Todes, sondern seine Menschheit vgl. Hebr. 2, 10. Der Tempel wurde zerstört, und seine Gottheit stellte ihn wieder her; von der unio aus legt hier Euagrius seiner Menschheit den Tod bei.

25. Auf folgende Weise kann sich der Mensch jenen absoluten, von allem materiellen und allen Vorstellungen freien Zustand verschaffen.

ܟ. ܗ. *Οταν ο νους τον παλαιον ανθρωπον αποθηται και τον καινον δια χαριτος ενδυηι τοτε και την καταστασιν αυτου προσευχης καιρωι οψεται ομοιουμενην σαπφειρωι και ειδει ουρανου· ουτος εστιν ο υπο των πρεσβυτερων Ισραηλ τοπος του θεου ωνομασμενος οις εν τωι ορει εφανη.*

Wenn die Vernunft den alten, durch die Lüste des Irrtums verderbten Menschen, seinen ganzen ungesetzlichen Wandel samt seinen bösen Gedanken ablegt und den neuen in strahlender Reinheit nach dem Ebenbilde des Schöpfers

ܐܡܪ. ܥܠ ܕܗܘܐ ܦܓܪܢ ܒܒܪܢܫܐ ܠܟܠܗ ܘܡܚܝܢܐ ܡܢ ܫܘܒܚܐ ܠܟܠ. ܗܘܝܘ ܐܦ ܐܬܝܠܕ
ܒܒܢܝ ܐܢܫܐ ܐܢܫ. ܟܕ ܕܐܝܬ ܒܥܕܢܐ ܐܘ ܒܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܘ ܕܕܡܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܩܕܡܝܐ
ܕܡܫܪܝܐ ܐܬܝܠܕ: ܕܒܗܘܢ ܐܬܝܗܒ ܒܝܬܐ. ܝ. ܢ. ܥܠ ܒܗ ܕܗܘܐ: ܗܘܝܘ ܕܝܢ ܟܝܢܐ ܡܠܟܐ
ܦܓܪ ܒܒܪܢܫܐ ܠܟܠܗ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܢܝ̈ܢܫܐ ܕܢܬܒܥ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܗܘ̈ܦܟܝܗܘܢ ܕܠܐ ܢܬܗܦܟ
ܒܡ ܚܘܫܒܐ ܫܦܝܪܐ: ܘܒܝܫܬܐ ܕܐܬܝܗܒ ܡܬܚܙܝܐ ܘܗܘܐ ܒܡܘܬܐ ܒܡܘܬܐ ܕܒܢܝܐ ܕܒܪܝܗ:
ܗܘ ܕܒܝܢ ܒܡܢܐ ܘܐܬܚܘܐ ܕܗܘܐ ܒܟܠ ܘܐܕܪܟ: ܠܝ ܒܝܢ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܕܒܝܢ ܒܟܠܐ ܢܦܫܐ
ܡܕܡ ܒܒܠܗܐ ܘܒܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܒܠܐ ܒܡܢܐ: ܘܡܬܝܕܥ ܒܗ ܘܡܬܚܙܝܐ ܗܘ ܫܘܦܪܐ ܡܢܟܝܐ
ܕܐܬܒܥ ܒܗ. ܗܘܝܘ ܒܡ ܐܦ ܐܬܝܠܕ ܒܒܢܝ ܐܢܫܐ ܐܢܫ. ܟܕ ܕܐܝܬ ܒܪܘܚܗ. ܘܡܬܚܙܝܐ
ܘܡܫܝܚܐ ܕܡܢܗ. ܒܥܕܢܐ ܘܒܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܕܒܗ ܒܗ ܚܕ ܡܢ ܐܢܫ ܦܓܪܐ ܘܡܬܚܙܝܐ.
ܗܘ ܒܡ ܕܕܡܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܩܕܡܝܐ ܕܡܫܪܝܐ ܐܬܝܠܕ. ܗܘ ܗܘܝܐ ܐܬܝܠܕ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܠܒܐ. 219[a]
ܕܝܠܗ ܒܡ ܡܫܝܚܐ ܡܠܐ ܕܟܠܗ ܡܫܪܝܐ ܠܐܠܗܐ: ܘܐܝܬܗ ܒ̈ܢܝܗܘܢ ܐܝܟ ܒܒܪܐ ܕܒܗܠܝܢ
ܕܡܫܝܚܐ: ܘܐܝܟ ܒܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܡܘܬܐ ܘܒܫܪܒܐ. ܕܗܘܝܘ ܒܡ ܕܐܠܗܐ ܚܝܘ. ܗܘܝܘ ܕܝܢ
ܡܫܝܚܐ ܒܒܢܝܐ ܘܒܗ ܒܝܢܗ. ܒܗܘ ܕܒܝܢܗ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܬܝܗܒ ܒܟܠܗܘܢ ܒܢܝܐ. ܕܗܘܝܘ
ܕܝܢ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܒܡ ܐܬܝܠܕ. ܒܟܠ ܕܐܝܬ ܘܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܡܫܝܚܐ: ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܐ ܢܗܘܪܗ
ܒܡܫܝܚܐ ܒܒܢܝܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘ ܡܬܚܙܝܐ: ܘܕܝܢܐ ܘܦܓܪܐ ܒܗ ܒܒܢܝ ܐܢܫܐ ܒܒܢܝܐ ܗܘ ܠܐ
ܡܬܚܙܝܐ. ܟܠ ܕܒܫܪܝܢ ܘܡܠܐ. ܠܐ ܡܫܝܚ ܗܘܐ ܕܐܝܬ ܕܗܘܝܘ ܕܐܠܗܐ ܒܒܢܝܗ: ܐܠܐ ܐܬܝܗܒ
ܡܢ ܒܗܘܢ ܫܘܒܚܐ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܗܘܝܢ: ܒܠܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܢܦܫܐ ܗܘܝܢ
ܕܡܫܪܝܢ ܒܗ ܒܝܢ ܒܪܘܚܢܘܬܗܘܢ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ. ܘܒܢܦܫܐ ܡܢ ܕܢܦܫ ܡܢܗ ܒܝܢ
ܡܬܚܙܝܐ. ܘܐܦ ܒܫܘܒܚܐ ܫܦܝܪܐ ܒܝܢ ܠܐܬܪܐ ܕܪܘܚ. ܘܒܗ ܠܗܘ ܒܗܘܢ. ܒܡ ܢܗܝܪ ܒܗ
ܢܘܗܪܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܫܝܚܐ ܒܒܢܝ ܐܢܫܐ. ܐ. ܝ. ܢ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܢܦܫ ܕܡܫܝܚܐ. ܠܐ ܒܡ
ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܕܐܬܝܗܒ ܒܝܢ ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ: ܕܒܪܐ ܕܗܘܝܘ ܕܐܠܗܐ ܕܐܬܝܗܒ ܢܘܗܪܐ ܠܡܬܚܙܝܐ
ܒܪܘܚܐ ܕܢܦܫܗ: ܐܠܐ ܠܝ ܫܦܝܪ ܒܟܠܗ ܒܐܬܪܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܡܫܝܚܐ
ܕܒܟܠܗܘܢ: ܘܒܗ ܒܪܘܚܐ ܦܪܓܝܬ ܒܫܘܒܚܐ ܠܐܬܪܐ ܕܐܬܝܗܒ ܒܝܬܐ ܘܚܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ
ܒܟܠܗ: ܗܘ ܕܐܦ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܡܢ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܩܕܡ ܕܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܕܡܫܝܚܝܢ ܒܗ ܒܟܠ
ܫܘܒܚ ܒܪܘܚܐ ܕܬܘܫܒܚܬܐ ܕܒܗܘܢ. ܘܠܐ ܒܡ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܗܘܝܢ: ܒܠܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܢܦܫܐ ܗܘܝܢ
ܕܬܒܥܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܢܦܫܝܢ ܒܗ ܒܝܢ ܒܪܘܚܢܘܬܗܘܢ: ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܒܝܢ
ܫܘܒܚܐ ܦܓܪܢܝܢ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܐܫܬܘܐ ܐܡܪ. ܘܒܢܦܫܐ ܡܢ ܕܢܦܫ ܡܢܗ ܒܝܢ
ܡܬܚܙܝܐ. ܐܝܟ ܐܝܟ ܠܐܡܪ. ܕܒܪܘܚܐ. ܒܝܢ ܢܦܫܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܪܘܚܐ ܘܠܡܫܝܚܐ ܘܫܘܒܚܐ.
ܘܒܪܘܚܐ. ܒܝܢ ܢܦܫܐ ܘܡܫܝܚܐ ܘܒܪܘܚܐ. ܘܡܬܚܙܝܐ. ܒܝܢ ܡܫܝܚܐ ܘܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܫܪܝܐ 219[b]
ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܘܐܦ ܒܡ ܒܫܘܒܚܐ ܫܦܝܪܐ ܗܘܝܢ ܕܒܪܘܚܐ ܦܠܓܐ ܒܡܫܝܚܐ: ܐܘ ܕܡܢ ܦܪܘܫܐ
ܒܠܚܘܕ ܢܦܫܐ ܦܓܪܝܢ ܒܒܗܘܢ ܘܦܓܪܝܢ ܡܢܗ ܒܚܝܐ ܡܫܝܚܐ. ܕܢܦܫ ܒܗܘܢ ܡܢ ܩܕܡ ܚܝܘܗܝ
ܒܝܢ ܠܐܬܪܐ ܪܘܚܢܐ. ܗܘ(?) ܕܝܢ ܒܝܢ ܕܦܪܘܫ ܚܝܘܗܝ ܒܟܠ ܚܝܐ ܪܘܚܢܐ: ܕܒܗ ܐܬܪܐ ܐܘ ܡܫܝܚ
ܐܘ ܡܬܚܙܝܐ: ܐܘ ܚܝܪ ܒܗܘܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܫܝܚܐ ܕܒܗܘܢ ܪܘܚܢܐ: ܘܦܪܘܫ ܒܝܬܗ ܘܒܡܫܝܚܘܬܗ
ܕܐܠܗܐ: ܘܒܐܝܢ ܕܗܘܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܡܫܝܚܝܢ. ܘܒܗܘܢ ܦܪܘܫܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܦܓܪܝܢ ܫܘܒܚܐ ܫܦܝܪܐ
ܕܡܬܚܙܝܐ. ܘܦܓܪܝܢ ܡܢ ܩܕܡ ܚܝܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ ܒܟܘܠܐ ܡܢ ܡܫܝܚܐ.
ܘܒܗ ܒܡ ܒܗܘܢ ܠܐܬܪܐ ܕܪܘܚ: ܐܦ ܪܘܚ ܡܬܚܙܝܐ ܘܒܗ ܡܫܝܚ ܒܫܘܒܚܐ ܫܦܝܪܐ. ܐܠܐ
ܘܐܦ ܗܘ ܦܠܓܐ. ܒܝܢ ܠܡܫܝܚܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܘܒܗܘܢܗܘܢ ܕܡܢ ܒܗܘܢ ܪܘܚܢ ܐܝܟܢܐ: ܒܡ ܕܝܢ

geschaffenen anlegt, den er durch die Taufe und die Gabe des Geistes angezogen und durch Bußübungen von allen Flecken nach der Taufe gereinigt hat, so daß jene verlorene königliche Schönheit an ihm wieder erneuert ist, dann kommt sie zum Schauen ihres Zustandes in der Stunde des Gebetes; sie erscheint in ihrer strahlenden Klarheit wie ein Saphir und wie die Farbe des Himmels, ohne Spuren von Eindrücken oder Flecken. „Das war | das, was die Aeltesten Israels den Ort Gottes nannten“ vgl. exod. 24, 10. „Sie schauten den Ort Gottes“, d. h. seine Majestät in der Offenbarung, nicht seine Natur; denn die kann kein Geschöpf sehen. Der Ort aber, an dem er sich offenbart, ist ein reines Herz und eine in Schönheit strahlende Seele, die sein Licht im Verborgenen auffängt in jener hohen Erkenntnis, die über ihr im Gebet im aussprechlichen Glanze aufgeht. 219[a]

26. ܐ. ܟ. ܝ. *Ο νους τον θεου τοπον εν τηι ψυχηι αυτου ορạν ου χωρει ει μη υπερ παντα τα των ορατων νοηματα υψωθεις· ου δε υπερ ταυτα υψουται ει μη τα παθη τα δια μνημης αυτων τοις αισθητοις προςδεοντα αυτον αποθεμενος· και τα μεν παθη δι’ αρετων αποκρουεται και τους λογισμους δια πνευματικης θεωριας, ταυτην δε τον της αγιας τριαδος φωτος προσευχης καιρωι ανατελλοντος.*

Das ist eine Erläuterung zu dem Vorhergehenden. Die Vernunft vermag nicht den Ort Gottes d. h. das selige Licht in ihrer Reinheit zu schauen, wenn sie nicht alles Sichtbare mit den Vorstellungen und Gedanken dahinten läßt und in der wunderbaren Schönheit ihres natürlichen Urzustandes nach oben schaut. Das erhebt sie auch über alle Bewegungen der sichtbaren Welt, aus denen sie die Weisheit des ordnenden Schöpfers erkennt. Von diesen Gedanken über das Sichtbare wird sie aber nicht frei, wenn sie nicht die Leidenschaften ablegt, die sie durch ihre Erinnerungen beflecken und fesseln an die sinnlichen Dinge, die durch ihren Wechsel die Vernunft verdunkeln. Das Heilmittel dagegen nennt er im Folgenden: die Leidenschaften vertreibt sie durch die Tugenden, als z. B. den Zorn durch Sanftmut und Langmut und Gebet und Liebe, die Begierde durch | Keuschheit und Enthaltsamkeit und Gebet, den Hochmut durch Demut und Selbstverleugnung u. s. w. Und jene profanen Gedanken, die wie dunkle Schatten oder von den verruchten Vögeln verursacht über ihr schweben und ihr das Sonnenlicht entziehen, jagt sie aus ihren Augen durch das geistige Schauen; sie wendet ihren Blick zu dem geistigen Schauen in das sie sich versenkt, die Dämonen widerlegt oder betet, oder sie blickt auf das, was ihr geistige Erkenntnisse verschafft, sinnt nach über das Gericht und die Vorsehung Gottes und über das, was war, ist und sein wird. Vor solchen heilsamen Gedanken schwinden die schlechten Gedanken vor dem Auge der Vernunft und alle Hindernisse hören auf. Aber dieses geistige Schauen, mag es noch so heilsam sein und die schlechten Gedanken verscheuchen, muß doch auch vergehen vor der seligen Ruhe, die sich einstellt beim Gebet, wenn das Licht der Trinität in ihr aufgeht. 219[b]

27. Wodurch die Dämonen die Vernunft verfinstern können, daß sie das Licht nicht schaut und wodurch alle ihre listigen Kunstgriffe zu nichte werden, erfahren wir im Folgenden:

ܟ. ܗ. ܝ. *Οι δαιμονικοι διαλογισμοι τον αριστερον της ψυχης οφθαλμον αποτυφλουσι τον τηι των γεγενημενων θεωριαι αρμοζοντα.*

Es gibt zwei geistige Augen entsprechend den beiden körperlichen: das eine ist das rechte, dessen Bedeutung sehr groß ist; es schaut seligen Blickes in das

ܠܗ ܒܗ ܢܗܘܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܠܒܢܝ ܕܒܐܠܐ. ܗܫܐ ܕܒܫܪܝܢ ܘܫܒܩ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܥܠܡܐ
ܡܫܒܚܝܢ ܥܠܝܐ ܕܢܫܬܡܠܘܢ ܠܡܦܪܥ ܕܠܐ ܚܣܝܐ ܢܗܘܐ: ܘܕܥܠܡܐ ܦܫܛܝܢ ܘܡܬܦܬܚܝܢ
ܘܡܬܬܚܝܢ ܡܢܗܘܢ ܦܘܪܫܢܝܗܘܢ ܘܐܝܠܝܢ ܕܫܢܝܬܐܝܬ ܐܡܪ. ܒܢܝܢܐ ܥܠܝܐ ܠܟܠܐ ܕܫܡܠܐ
ܕܢܦܫܐ ܠܗܘܢ. ܗܘ ܕܫܘܝܐ ܠܬܐܘܪܝܐ ܕܪܘܚܐ. ܝ. ܣ. ܚ. ܠܐܢܐ ܒܢܝܐ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܦܬܐܡ
ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܡܬܬܪܝܡܢܘܬܐ. ܘܫܪܝܐ ܐܬܟܢܫ ܡܫܒܚܬܐ. ܕܒܗ ܡܢܝܢ ܡܫܬܡܠܝܢܗ. ܐܝܟܐ ܕܐܬܪܐ ܘܩܕܝܫܐ
ܒܗ ܩܕܝܫ ܡܦܪܫܐ ܒܚܝܠܐ ܗܘ ܬܫܒܘܚܬܐ: ܘܒܗܘܢܐ ܕܪܘܚ ܟܠܗ ܡܕܒܪܐ ܠܒܢܝ ܕܒܐܠܐ.
ܘܐܝܟܢܐ ܫܡܥܬܐ. ܕܠܬܐܘܪܝܐ ܕܪܘܚܐ ܡܬܚܡܐ ܠܬܐܘܪܝܬܗ ܕܢܦܫܐ. ܟܕ ܗܘ ܕܒܫܡܐ ܘܒܡܚܫܒܬܐ.
ܗܘܐ ܕܡܫܚܐ ܕܟܠܐ. ܘܚܝܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܦܘܠܘܣ ܐܚܪܢܐ: ܕܢܬܠ ܠܗܘܢ ܡܫܚܬܐ ܘܡܫܚܐ
ܠܡܫܘܡܠܝܘܬܐ ܡܬܐܡ. ܥܠܝܐ ܠܟܠ ܟܕ ܒܢܘܗܪܗܘܢ ܠܬܚܬ ܕܐܡܝܢ ܡܕܡܝܢ ܐܝܟ ܐܠܗܘܬܐ
ܡܢܪܐ ܘܠܬܚܬ ܒܢܝܐ ܩܕܡ ܚܒܪܗ ܕܢܦܫܐ: ܐܡܠܐ ܕܠܐ ܐܚܪܐ ܒܗܘܢܐ ܟܕ ܗܘܐ. ܠܚܘܝܬܗ ܠܟܠ 220a
ܕܫܡܠܐ ܠܗܘܢ. ܗܘ ܕܡܫܠܐ ܗܘ ܒܚܠܬܗ ܢܘܚܡܐ ܡܢ ܗܘ ܕܡܫܠܐ: ܘܫܘܝܐ ܠܬܐܘܪܝܐ ܕܪܘܚܐ.
ܘܐܝܟ ܗܘ ܒܟܠܐ. ܕܡܢ ܒܗ ܕܦܠܐ ܒܕܝܢܐ ܢܘܚܡܐ ܕܟܠ ܐܝܟ ܘܒܝܬ ܬܐܘܪܝܐ ܕܬܚܬܝܢ ܕܒܢܝܐ
ܕܒܪܝܬܐ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܥܠܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܦܫܛܝܢ. ܗܢܘܢ ܗܘܝܢ ܥܠܝܐ ܟܝܢܐ. ܒܗܘܢ ܘܡܫܬܘܢ
ܕܒܢܝܐ ܢܫܬܡܠܘܢ ܒܟܠܐ ܒܚܘܒܝ ܬܢܝܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܦܬܝܚܝܢ ܠܗ ܒܚܝܠܐ ܢܘܚܡܐ: ܐܡܠܐ
ܕܐܬܝܠܕ ܡܢ ܬܐܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ ܕܒܢܝܐ: ܕܡܬܦܬܚ ܠܗ ܒܚܝܠܐ ܚܕܬܐ ܘܬܫܒܘܚܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܚܝܠܐ
ܚܢܢ ܕܡܫܠܐ ܕܗܘ ܡܦܠܚܐ ܒܗܘܢܐ ܬܫܒܘܚܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܠܒܢܝ ܕܒܐܠܐ. ܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ
ܒܢܝܢ ܘܡܫܒܚܝܢ. ܡܛܠ ܕܚܝܠܐ ܗܘ ܘܡܫܒܚܐ ܕܬܫܒܘܚܬܐ ܕܡܪܝܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܕܝܢ ܡܪܢ. ܢܦܫܢ
ܘܦܫܛܝܢ ܦܘܪܫܢܝܗܘܢ. ܘܦܬܚܝܢ ܬܫܒܘܚܬܗܘܢ ܒܟܝ ܙܒܢܐ ܗܘ ܬܐܘܪܝܐ ܘܢܘܗܪܐ. ܘܕܐܝܟ ܒܢܝܐ
ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܐܡܪ ܬܫܒܘܚܬܐ ܦܘܠܘܣ. ܘܢܗܘܢ ܒܢܝܐ ܕܒܟܘܢܝܗܘܢ ܘܕܫܪܐ. ܗܫܐ ܕܒܫܪܝܢ ܘܐܡܝܢܐ
ܘܟܢ ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܡܛܠ ܘܒܟܘܠ ܢܦܠ ܕܬܠܐ ܒܗ ܡܫܟܚ. ܕܐܝܟ ܗܘ ܕܫܠܡܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܗ
ܡܫܝܚܗ ܕܒܩܝܪܐ ܘܐܡܪ. ܡܢ ܕܡܢ ܕܝܢ ܩܕܝܫܐ ܒܟܠܗܝܢ ܢܘܗܪܗ: ܕܡܠܐ ܗܘ ܕܫܠܡܗ ܕܐܠܗܐ.
ܐܡܪ ܚܢܢ. ܢܗܘܐ ܒܡܫܡܗ ܡܫܬܠܡܢܗ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ (sic) ܒܪܘܚܗ. ܕܫܠܡܗ ܗܘܦܟܐ ܕܐܠܗܐ ܐܬܝܗ
ܢܦܫܐ ܡܬܠܐܬܐ. ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܝܢ ܗܘܬ ܒܟܠܗ ܢܗܘܐ. ܗܘ ܕܩܦܪ ܒܬܪܝܨܘܬܗ ܕܚܟܡܬܐ: ܘܐܬܪܫܡ
ܢܘܗܪܗ ܠܡܫܡܫ ܩܠܐ ܕܟܠܐ ܕܥܠܡܐ. ܐ. ܚ. ܝ. ܟ. ܕܫܠܡܗ ܒܟܠ ܕܐܠܗܐ ܕܒܗ ܚܒܝܢ
ܟܢܘܫܝܗܘܢ: ܘܒܗ ܡܬܚܝܠ ܕܐܬܐܘܬ ܒܪܘܚܐ ܘܒܟܠܗ ܟܠ. ܢܦܫܐ ܡܬܠܐܬܐ ܐܬܝܗ: ܗܘ
ܕܡܛܠ ܕܫܘܐܠܗ ܕܡܢ ܬܢܝܐ: ܗܘܐ ܒܟܠܗܝܢ ܘܬܚܘܬ ܘܥܠܡܐ ܘܐܬܐܝܬܘܬܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܕܦܪܐ ܠܟܠܗܝܢ
ܘܡܦܪܘܩܐ. ܘܬܚܝܬ ܒܟܠܗ ܚܝܐ ܗܘ ܒܫܡܐ ܘܦܪܩܗ ܡܢ ܐܝܟܐ ܫܘܒܚܗܘܢ ܡܦܪܩܐ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ 220b
ܒܟܠ ܒܪܘܚܗ. ܕܗܘ ܐܬܝܗ ܗܘܐ ܚܠܦܘܗܝ ܕܢܦܫܐ ܒܟܠܗ ܢܗܘܐ. ܘܐܝܟ ܒܚܝܐ ܡܬܬܪܝܡܢܘܬܐ
ܕܒܟܠܐ ܢܗܘܐ: ܘܒܗ ܒܗܘܢܐ ܚܝܐ ܢܗܘܐ. ܕܒܗ ܒܟܠܗ ܕܫܠܡܗ ܕܐܠܗܐ ܐܬܝܗܘܢ ܕܒܗ ܡܢܟ
ܚܒܝܢ ܟܢܘܫܝܗܘܢ: ܐܠܐ ܐܡܬܝ ܐܡܬ ܒܗ ܒܢܦܫܐ ܕܫܠܡܗ ܠܡܪ ܒܪܘܚܗ. ܘܠܐ ܡܫܬܠܡ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢܗ
ܬܫܒܘܚܬܐ ܡܫܡܫܢܬܐ ܕܢܗܘܐ ܗܘ ܡܫܡܫܢܐ ܘܬܫܒܘܚܬܐ. ܐܠܐ ܒܪܘܚܐ ܡܬܚܙܝ ܘܡܬܕܡܝܢ ܟܢܘܫܝܗܘܢ.
ܘܡܦܩܢܐ ܐܚܪܝܬܐ ܕܝܠܗ ܗܘ ܒܗ ܒܗܘܢܐ ܕܢܚܘܐ ܒܫܡܫܐ ܘܠܐ ܒܡܢ ܡܢ ܒܟܠ. ܠܐ ܠܝ ܥܠܐ. ܘܠܐ ܠܝ
ܦܬܪ ܐܝܟ ܕܗܘ ܕܒܐܠܐ. ܘܗܘܝܘ ܕܡܫܬܠܡ ܕܢܗܘܐ ܢܦܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܐܡܪ ܒܗ ܒܗܘܢܝܗ
ܒܟܠ ܚܕܐ: ܘܢܦܫܢ ܒܗ ܠܡܫܩܘܗ ܒܟܠ ܕܒܐܠܐ. ܗܘ ܒܟܠ ܕܩܦܪ ܒܬܪܝܨܘܬܗ ܕܚܟܡܬܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܒܟܠܗܝܢ: ܘܐܬܪܫܡ ܒܟܠ ܢܘܗܪܗ ܠܡܫܡܫ ܩܠܐ ܕܟܠܐ ܕܥܠܡܐ. ܕܐܡܪ. ܕܐܬܪܫܡ
ܢܘܗܪܗ ܒܚܠܬܗ ܡܕܡܝܐ ܘܢܘܚܡܐ: ܠܡܫܡܫ ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܚܝܐ. ܕܟܠܐ ܕܥܠܡܐ:
ܘܬܐܘܪܝܐ ܕܦܫܛܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܝܕܥܢܘܬܐ. ܩܠܐ ܚܢܢ ܒܡܦܩܬܐ ܐܡܪ ܐܡܠܐ ܕܢܗܘܐ ܒܡܪܟܐ ܩܕܝܫܐ.

Allerheiligste im Lichte während des Gebetes. Das andere ist das linke; es sucht die Welt zu erschauen zur Förderung der Seele .... und dieses, das rechte Auge ist leicht und milde, wie er an einer andern Stelle sagt: die Ruhe ist verbunden mit der Weisheit und die Tätigkeit mit der Klugheit (?). Die Dämonen bringen durch unreine Gedanken beständig allerlei Hindernisse | und böse Bilder vor das 220[a] Auge der Seele, daß sie das Licht nicht im Lichte schaue. „Das linke Auge blenden sie, weil es in geistigen Schauen schwächer ist als das rechte und zum Schauen der Schöpfung dient". Das geht so zu: wenn der geistige Mensch den tieferen Sinn der geschaffenen Dinge mit ihren Geheimnissen kennen lernen will, dann benutzen die Dämonen die Dinge selbst zur Erinnerung an die bösen Leidenschaften und blenden die geistige Sehkraft, damit die Seele des geistigen Verständnisses der Dinge, die uns zur Erkenntnis und dem Lobpreis Gottes fördern, verlustig gehe. Das rechte Auge, das das selige Licht der Trinität im Gebet einläßt, vermögen sie nicht zu blenden, dank der Hülfe der göttlichen Gnade; kommen sie trotzdem nahe, dann vergehen ihre Kunstgriffe und ihre dunkeln Schatten schwinden vor jenem feurigen Glanze. Daß es geistige Augen gibt, bezeugt Paulus, vgl. Ephes. 1, 18.

28. Durch den Hinweis auf eine Schriftstelle erklärt er uns, was der Ort Gottes oder die Wohnung der heiligen Majestät ist:

ܙ. ܟ. *Παρα του αγιου Δαυειδ μανθανομεν δηλως τι ο θεου τοπος, λεγει γαρ· γενεσθω εν σαλεμ ο τοπος αυτου και το κατοικητηριον αυτου εν Σιων* (ψ 75, 3). *εστιν ουν ο θεου τοπος ψυχη λογικη, το δε κατοικητηριον αυτου νους φως ενδεδυμενος ος των κοσμου επιθυμητων αποτετακται τε και παντων των επι γης τους λογους περιεργαζεσθαι γεγυμνασται.*

Der Ort Gottes, an dem er sich offenbart und als Schöpfer und Ursache des All erkannt wird, ist die vernünftige Seele, die von den Leidenschaften frei vor den Angriffen der Dämonen in Ruhe lebt, die die verborgene Kraft Gottes schirmt und von ihrer | Knechtschaft erlöst. „Seine Wohnung ist in Zion", das ist die 220[b] lichte Vernunft, das Auge der Seele; sie ist wie das leibliche Auge, das Licht ist und im Lichte das Licht schaut. Sie ist nicht nur der Ort Gottes, an dem er sich offenbart, sondern er wohnt beständig in der klaren Seele und die Gnade und Herrlichkeit jenes seligen Lichtes zieht niemals aus ihr aus. Im Gebet leuchten hell seine Strahlen und in der andern Zeit regt sich im Geheimen die Erinnerung an ihr Licht und verläßt das Herz nicht ganz, weder in der Ruhe noch bei irgend welcher Tätigkeit. Es ist erhoben zum Tempel und zur Wohnung Gottes, seine Erinnerung weilt ständig in ihm und sein Glanz erstrahlt allezeit in ihm beim Gebete. „Wer sich von den Lüsten der Welt und von ihren Gedanken lossagt und erleuchtet ist sich zu befassen mit dem Verständnis von Allem, was auf Erden ist", d. h. durch das helle geistige Schauen ist er befähigt, die Erkenntnis von allem Irdischen und die geheimen Lehren von allem Sichtbaren zu fassen; *λογοι* bezeichnet, wie schon oft auseinandergelegt, die Erkenntnisse.

29. Im Folgenden unterscheidet er die Arten des Gebetes, durch das wir in gesegnetem Ringen zu Gott kommen.

ܠ. ܟ. *Προσευχη εστι καταστασις νοος παντων των εν τηι γηι λογισμων φθαρτικη.*

[illegible]

221a

[illegible]

221b

[illegible]

Geistiges, von allem Körperlichen freies Gebet, das frei ist von aller Zerstreuung, so daß der Mensch mit seinem ganzen Herzen bei Gott ist, besteht darin, daß durch andächtige Sammlung und durch den Lichtglanz über der geläuterten Vernunft alle mit dem Irdischen beschäftigten eitlen Gedanken vor ihrem Auge schwinden.

30. Im Folgenden wiederholt er denselben Gedanken in etwas anderer Art.

ܦ. ܝ. *Προσευχη εστι καταστασις νοος μονον υπο του της αγιας τριαδος φωτος δι᾽ εκστασεως . . .*

Das ist das selige Gebet, | da der Mensch ganz und gar mit Gedanken und Sinnen zu jenem hohen Schauen entrückt ist, ohne daß ihn etwas hemmt und hindert, in seinem ursprünglichen Zustande als Ebenbild der Gottheit; es trennt ihn von allen unruhigen Bewegungen des Zustandes der Unnatur. Nur durch jenes selige Wunder der Ekstase, durch das über der Seele aufgehende Licht der Trinität, wird sie von allen beunruhigenden Verbindungen und materiellen Vorstellungen frei gemacht und mit Gott selbst im Schauen seiner strahlenden Schönheit, der Quelle aller Wonne, zu einem Geiste vereinigt. 221[a]

31. ܦ. ܝ. *Δεησις εστιν ομιλια του νοος προς θεον μεθ᾽ ικετηριας εν ηι εστιν βοηθειων αιτημα καιρωι πολεμου και αιτημα αγαθων επ᾽ ελπιδι.*

In den zwei vorhergehenden Kapiteln belehrte er uns über das Gebet, das ohne die Hilfe und den Eifer und den Willen des Menschen eine Wirkung der göttlichen Gnade durch das in der Seele aufgehende Licht ist; infolge des natürlichen Urzustandes und der in der Askese erworbenen Reinheit und Freiheit von den Leidenschaften erstrahlt in der Seele jenes beseligende Licht. Hier dagegen hören wir von dem beständigen Bittgebet, das aus dem Willen des Menschen und seinem Glauben kommt; in allen Nöten wendet sich seine Hoffnung und sein Blick zu Gott, ohne daß er dabei den Wandel in Gesetz und das verborgene Gebet mit seinem vielfachen Segen aufgibt. Beständiges Bittgebet ist eine Angelegenheit der Vernunft, die nicht im Irdischen verstrickt ist, sondern beständig an Gott denkt; bei allen Versuchungen läßt sie alle menschliche Hilfe und Kunst dahinten, schaut nur zu ihm auf in dringlichem Flehen aus der Tiefe des Herzens, mit jammerndem Geschrei und aufrichtigen Tränen. Solches Bittgebet ist in Wahrheit eine Bitte um Hülfe | im harten Kampf gegen die bösen Geister, sie vermag alle „Hindernisse vor der Erkenntnis Chr. aus dem Wege zu räumen". „Und eine Bitte um die Güter in der Hoffnung" d. h. die Vernunft erbittet eifrig die den Heiligen verheißenen Güter, wie geschrieben stehet Mt. 6,33. 7,7. 221[b]

32. ܦ. ܝ. *Ευχη εστιν επαγγελια αγαθων αγαθηι προαιρεσει γενομενη.*

Ein Gelübde, das der Mensch Gott ablegt um seine Majestät zu ehren, gehe es nun auf seine Person oder auf seinen Besitz, ist ein Versprechen Gutes willig und ohne Zwang zu tun, z. B. Almosen geben, fasten, sich kasteien, Leib und Seele zu einem lebendigen und heiligen Opfer in einem vernünftigen Gottesdienst für das ganze Leben hingeben, das und derartiges nicht aus irgend welchem Zwang oder Gesetz zu tun, sondern aus freien Willen. Der Lohn dafür ist viel größer, als wenn einer das tut, das vom Gesetz von allen vernünftigen Wesen, die die Gesetze der Natur und der Schrift halten, verlangt wird.

33. ܦ. ܝ. *Εντευξις εστι δεησις υπο πνευματικων υπερ της αλλων σωτηριας προς τον θεον γενομενη.*

ܕܢܦ̈ܫܬܐ ܡ̈ܝܬܐ ܘܩ̈ܛܝܠܬܐ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢܐ ܘܐܬܟܠܐ. ܙܒܢܐ ܕܦܫܩܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܒܙܒܢܐ ܕܡܢ ܪ̈ܘܚܢܐ
ܒܬܪ ܐܠܗܐ ܡܬܩܪܝܐ: ܣܓܝ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܝܬ ܠܗ. ܝ. ܚ. ܢܘܪܐ ܗܘ ܣܢܝܐ ܗܘܦܟܐ. ܒܗܘ ܕܒܗ
ܕܒܗ ܐܝܬܘܗܝ ܒܦܘܫܩܐ ܘܒܡܒܒܠܐ ܒܪܒܘܬܐ ܥܠ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܝܬ ܠܗ. ܐܠܐ ܠܝ ܕܐܝܟ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܕܒܪܗ ܪܘܚܐ ܘܡܒܒܠ ܡܢ ܒ̈ܢܝܐ: ܘܒܚܝܠܗ ܐܦܢ ܒܗ ܐܠܗܐ ܒܬܘܪܨܐ ܕܡܬܬܪ̈ܐ. ܐܦܠܐ ܕܬܘܒܐ
ܐܒܠܐ ܡܬܪܐ ܕܢܦܠܐ ܕܥܒܝܪ ܗܘܘ ܥܠ ܒܗܠ: ܘܡܒ̈ܝܢܐ ܕܡܬܦܢܝܢ ܗܘܘ ܥܠ ܒܗܠ ܘܒܩܪܒܐ:
ܘܡܬܪܐ ܕܡܪ̈ܝܐ ܕܐܝܟ ܦܪܘܫܘܬܐ ܒܬܪ ܐܠܗܐ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢܐ ܘܐܬܟܠܐ. ܦܫܩ ܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܕܠܐ
ܕܡܢܐ: ܗܘ ܕܚܫܘܒܐ ܘܒܥܒܕܐ ܕܒܒܢܝܢ ܡܠܐ. ܦܢ. ܒܟܠ ܐܠܗ ܒܝ ܒܠ ܕܒܗܐ ܪܘܚܢܝܬܐ.
ܗܘ ܕܒܗ ܕܚܝ ܒܝ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܬܘܒܬܐ ܪܘܚܝ ܬܪ̈ܬܐ ܕܡܒܒܢܝܢ ܕܢܦܫܐ: ܡܐ ܕܐܬܗܪ ܢܦܫܐ
ܒܬܘܩܢܗ ܘܡܕܪܝܢܐ ܒܡܘܦܪ ܗܘ ܡܦܪܚܐ: ܘܗܪܟܐ ܒܗܘܐ ܢܦܫܐ ܕܪܡܐ ܒܗ. ܪܘܚܢܝܬܐ [222a]
ܡܦܩܦ ܦܠܐܬܗ ܕܫܘܠ: ܗܘ ܕܒܗ ܒܐܠܗܐ ܓܝܪܐ ܡܬܐܠܦ ܗܘܐ ܐܝܟ ܦܠܐܬܗ ܕܡܢܝ ܕܒܠ ܦܘܪܚ
ܡܐܢܐ ܕܐܝܟܢ. ܦܫܩ ܒܗܘ ܐܠܗܐ. ܐܬܪ ܣܘܟܠܐ: ܗܘ ܕܒܠ ܡܟܘ ܒܗܝ ܒܗ ܒܝܫ ܡܢ ܙܒܢ
ܙܡܢܐ ܕܢܘܗܪܐ ܡܦܪܣܐ. ܐܠܐ ܡܠܐ ܒܡܒܗܠܐ ܘܣܘܟܠܐ. ܒܒܡܠܬܐ ܘܡܪܡܝܬܐ ܡܦܪܫܬܐ ܕܒܒܢܝܢ. ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܕܐܦܘ ܗܘ ܒܣܘܟܠܐ ܒܪܐ. ܠܡܢ ܢܘܗܪ ܒܚܝܐ ܘܣܘܪܦ ܩܠܐ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢ ܘܣܘܟܠܐ.
ܦܘܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܠܓܡܪ ܕܣܘܟܠܐ. ܝ. ܚ. ܕܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܕܐܬܠܝܬ ܒܦܪܚܬܐ ܐܪ̈ܘܚܬܐ: ܘܒܝܫ ܒܗ
ܢܘܗܪܐ ܬܘܒܬܐ ܒܒܝ ܙܒܢܐ ܘܐܬܬܪܐ ܒܡܒܪܗ: ܗܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܗܘ ܕܐܝܟ ܓܡܪܐ ܪܐܝܐ ܘܡܦܪܐ:
ܦܟܝ ܦܘܠܚܝܢ ܡܐܢܐ ܡܢ ܙܒܢܐ ܒܝܡܐ ܒܪܡܐ ܕܢܝܫܬܐ ܘܦܩܬܐ: ܘܢܦܩ ܒܢܦܩܗ ܡܢ ܦܪܗ
ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܘܬܐ ܙܒܢ ܕܫܪܐ ܡܒܒܢܐ ܕܗܘ ܠܦܫܐ ܢܘܗܪܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢ ܘܦܠܐ.
ܦܒܘܝܐ ܐܠܗܘܬ. ܓܡܪܐ ܕܡܒܠܐ ܠܓܪܗ ܒܠܐ ܗܒܪܐ. ܚ. ܝ. ܕܐܡܪ. ܕܦܒܘܝܐ ܗܘ
ܕܡܦܠ ܒܒܠܐ ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܡܬܡܬܚ ܕܒܬܪܬܗ ܒܦܘܠܚܢ ܡܐܢܐ ܕܢܦܠ ܠܦܘܬܗ.
ܗܘܐ ܒܡ ܓܡܪܐ ܐܠܗܘܬ ܕܪܘܚ ܒܡܦܠ ܒܠܐ ܗܒܪܐ. ܘܡܒܠܬ ܘܡܦܫܢ ܢܦܫ̈ܬܐ ܕܣܘܟܠܐ
ܘܪܦܣܐ ܘܦܠܐ ܕܦܓܪܝܢ ܒܗ. ܐܡܠܐ ܕܐܒܝܟ ܗܘ ܡܒܝܡ ܕܡܬܒܠܬܗ ܐܪܦܗ ܡܦܣܝܐ: ܘܐܒܠܗ ܒܡܪܡܐ
ܕܡܪܘܡܗ. ܐܡܠܐ ܕܐܦ ܗܘ ܢܦܫ ܒܦܘܟܠܡ ܪܘܚܗ ܕܒܡ ܕܦܘܐ. ܘܒܝܢܝ ܒܗ ܒܗ ܙܡܝܐ ܗܘ
ܡܠܐ ܦܠ ܒܦܘܦܩܝ. ܒܠܐ ܗܒܪܐ ܒܡ ܘܠܐ ܒܗ ܠܐܡܪܐ ܒܡܦܒܝ. ܘܪܦܘܡ ܒܡ ܪܘܚܝ ܕܢܦܫܘܡ
ܡܒܠܐ ܕܡܬܝܒܠ. ܣܝܒ ܕܝ ܕܠܐ ܡܬܝܒܠ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܘܓܪܝܣ ܒܪܫܐ ܐܚܪܝܐ. ܕܒܠܐ ܕܡܐܢܐ
ܐܠܗܘܬܐ ܠܐܘܪܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ ܡܦܪܫܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܝܡܪܝܢ ܪܘܚܗܘܡ ܒܗ ܡܬܡܠܠܝܢ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢ
ܘܡܒܠܐ. ܗܘܐ ܐܠܗܘܬ. ܗܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܦܪܫܬܐ. ܝ. ܚ. ܒܟܠ ܐܡܪ. ܕܦܪܘܫܐ ܒܡ [222b]
ܐܠܗܘܬ. ܓܡܪܐ ܕܣܘܟܠܐ. ܘܗܘܪܐ ܐܡܪ. ܗܘܐ ܐܠܗܘܬ. ܗܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܦܪܫܬܐ. ܕܐܡܪ.
ܕܗܘܐ ܕܝܠܐ ܘܪܘܚܐ ܕܒܠܐ ܡܢ ܦܓܪܐ ܐܠܗܝܐ ܒܚܝܠܗ ܪܘܚܢܝܬܐ ܐܠܗܘܬ. ܗܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܡܦܪܫܬܐ: ܕܒܗ ܗܘ ܕܝܒ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ ܒܦܣܘܠܬܗ ܕܢܦܫܐ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢ ܘܐܡܪܝܢ.
ܗܘܐ ܡܦܫܩܐ ܐܠܗܘܬ. ܣܝܡܐ ܕܒܗܘܢ ܒܒܩܠܐ. ܝ. ܚ. ܗܘܐ ܒܡ ܕܦܓܪܐ ܠܘܬܐ ܐܠܗܘܬ:
ܘܡܦܠ ܠܐ ܐܝܬܝܪ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܪܘܚܢܝܬ ܘܒܪܬܐܝܬ ܒܝܫ ܒܐܘܪܐ ܡܪܡܝܬܐ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬ. ܗܘ
ܕܡܦܣܐ ܘܒܐܘܪܐ ܕܒܗ ܒܚܡܣ ܒܗ ܕܡܦܠܐ ܘܪܘܚܐ ܘܡܦܠܬܐ ܕܒܗܘܡ ܒܒܩܠܐ ܘܦܓܪܐ
ܕܐܝܟ ܒܡ ܡ̈ܝܬܐ ܘܪ̈ܘܚܘܗܘܢ ܘܡܬܬܒܝܢܘܗܘܢ. ܐܡܠܐ ܕܡܢ ܠܐܪܘܚܡ ܕܗܒܝܢ. ܢܦܫܐ ܒܗ ܒܝܫ
ܣܘܟܠܐ ܒܪܘܚܗ ܪܘܚܢܝܐ: ܒܝ ܢܦܫܗ ܠܐܘܪܐ ܗܘ ܦܓܪܐ. ܫܐܠ ܕܐܝܟܢ ܘܐܬܒܠܐ. ܗܘܐ ܕܠܐ ܕܝܠܐ
ܐܠܗܘܬ. ܗܘ ܕܡܫܝܪ ܒܣܘܟܠܐ ܡܦܪܫܐ ܒܗܠ ܕܒܩܠܐ ܡܬܬܩܝܡܢܘܬܐ. ܝ. ܚ. ܘܐܦ ܗܘܪܐ
ܐܠܗܝܐ ܐܘܓܪܝܣ ܣܝܡܐ. ܕܐܦ ܡܦܠܐ ܕܠܐ ܕܝܠܐ ܐܬܡܪܗ ܗܘܐ. ܘܒܗ ܡܬܠܠ ܕܒܡܠܬ ܗܘܐ
ܐܬܡܪܗ ܢܦܫܐ. ܕܐܡܪ ܕܗܘܐ ܗܘܦܓܐ ܘܣܝܡܐ ܗܘ ܕܦܓܪܐ ܡܬܝܒܠܐ ܐܠܗܘܬ ܒܡܒܠܒܠܗ

Der Inhalt ist klar, insofern nicht jeder für die Befreiung anderer Fürbitte tun kann, sondern nur der, dessen Wandel geistig und frei von den Leidenschaften ist, und der beständig mit Gott im Nachsinnen über das Gute verkehrt, wie Jes. und die andern Profeten, die für das Volk baten und die Apostel, die für das Volk und die Heiden flehten und alle übrigen Heiligen, die bei Gott in Gunst stehen.

34. ب. *Αιδης εστι τοπος αμαυρος σκοτου τε και ζοφου αιωνιου πληρης.*

Oben belehrte er uns über das geistige Gebet, bei dem uns das selige Licht des Himmelreiches | umstrahlt, und hier erklärt er in seiner Art allegorisch den Ausdruck Hölle, in welcher der hoffärtige Reiche nach dem Gleichnis des Herrn von dem zukünftigen gerechten Gericht gequält wurde; Hölle ist also ein dunkler Ort ohne jede Spur eines erfreuenden Lichtstrahles, voller Dunkelheit und Finsternis, mit ewiger Qual, wie geschrieben stehet Mt. 22,13. 222a

35. ل. ب. *Γνωστικος εστι μισθωτης ημερας.*

Der, welcher der geheimnisvollen Erkenntnis gewürdigt worden ist und das selige Licht beim Gebet aufgehen sieht und in seiner Hoffnung gekräftigt worden ist, dient wie ein tüchtiger Tagelöhner im Dienste der Gerechtigkeit bis zum Abend, der ihm Ruhe bringt; dann empfängt er in seiner Seele gleichsam als ein Angeld das Bild des Groschens mit dem Gepräge des Königs als ein Abbild jenes strahlenden, unaussprechlichen Urbildes.

36. ل. ب. *Εργατης εστι μισθωτης τον μισθον αυτου επ' ελπιδι προσδοκων.*

Der Arbeiter, der noch mit Leib und Seele im Schweiße seines Angesichtes arbeitet im Dienste der Gerechtigkeit, um seine Vollendung zu gewinnen, das ist der Tagelöhner, der noch auf Hoffnung läuft, Hitze und Kälte und alle Versuchungen erträgt, um das zu erreichen, um dessenwillen ihn Chr. aufgesucht und in seinen Weinberg gebracht hat; auch er soll am Ende seines Laufes das Bild der Reinheit als Lohn empfangen und das selige Licht aufgehen sehn, vgl. I Cor. 9,10. 25. So schreibt Euagrius in einem andern Kapitel: die Krone der Gerechtigkeit ist das Schauen der Trinität; die ihren Lauf vollendet haben, werden mit ihr gekrönt.

37. ل. ب. | *Ο νους εστι ναος της αγιας τριαδος.* 222b

Oben hieß es, ein Erkenntnisreicher ist ein Tagelöhner, und hier heißt es, die Vernunft ist der Tempel der Trinität, d. h. die reine, über allen Vorstellungen in ihrem geistigen Schauen erhabene Vernunft ist ein Tempel der Trinität, in dem jenes unaussprechliche Licht im Innersten der Seele erstrahlt.

38. ل. ب. *Νους ενσωματος ορατικος παντων των κοσμων εστι.*

Eine Vernunft zweiten Ranges, die noch nicht von den sinnlichen Eindrücken frei zum reinen und absoluten Schauen vorgedrungen ist, ist die, die beim Verständnis und beim Schauen noch an der äußeren Gestalt und an der Erkenntnis aller Welten mit ihren Läuften und Wandlungen hängt, um aus der Erkenntnis derselben sich das tägliche Brot für ihr zeitliches Leben zu verschaffen, bis sie zur seligen Herberge kommt.

39. ل. ب. *Νους ακαθαρτος εστιν ο μετ' αισχρων λογισμων τοις αισθητοις εμμενων.*

ܘܚܣܝܪܘ܆ ܘܡܫܡܠܝ ܚܝܠܐ ܘܠܐ ܐܬܕܡܝ ܡܢ ܩܛܠܐ ܕܫܡܗܐ܆ ܠܐ ܠܡܚܣܪܘ ܠܬܐܘܪܝܐ ܕܚܝܐ ܘܕܚܟܡܬܐ
ܕܢܦܫ ܠܗܘܢ܆ ܘܐܦܠܐ ܠܡܕܡܗ ܒܗ ܡܕܡ ܡܘܕܥܐ ܕܢܣܝܘܢܐ ܗܘ ܐܠܗܝܐ. ܐܝܟ ܕܡܢܝܢ
ܒܣܘܩܒܠ ܡܡܠܠܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗ܆ ܠܝ ܡܢ ܐܬܪܐ ܐܘ ܡܢ ܦܣܘܩܘܗܝ ܐܘ ܡܢ ܒܥܘܒܕܘܗܝ܆ ܒܗܝ
ܕܥܠܐ ܡܬܬܦܝܣܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܢܦܫܐ ܘܒܟܠ ܦܓܪܘܬܐ܆ ܘܐܡܝܢ ܒܗܝ ܚܘܠܡܢܬܐ܆ ܘܠܐ ܡܬܪܘܡ
ܢܦܫ ܡܢܗ ܦܬܓܡܐ ܗܟܝܠ ܕܪܥܝܐ ܕܡܬܥܒܕ ܒܗ ܠܐܚܝܢܐ ܕܫܡܥܐ. ܢܦܫܐ ܕܐܪܒܥܝܢ. ܦܓܪܐ ܐܠܗܝܐ.
ܚܠܦ ܕܢܦܫܐ ܡܫܚܠܦܐ ܕܪܥܝܐ ܚ. ܝ. ܠܟܠܗ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܡܝܬܐ ܢܦܫܐ ܡܬܟܠܬܐ܆ ܕܒܗ ܦܓܪܐ ܡܢ 223[a]
ܚܝܠܐ ܕܒܪܝܘܗܝ ܡܬܩܝܡܐ ܚܠܦܘܗܝ܆ ܘܒܣܘܟܠܐ ܒܝܬܐ ܕܪܘܚܐ ܘܕܝܫܢܬܐ ܡܬܬܚܙܝ ܢܦܫܗ.
ܫܡܫܐ ܕܒܗ ܡܬܡܫܚܝܢ ܐܪܥܬܐ ܐܝܟ ܐܡܬܝ ܕܡܕܒܪܐ ܐܘ ܗܘܐ. ܘܪܘܚܐ ܘܢܦܫܐ. ܗܟܝܠ ܕܫܡܫܐ
ܕܚܝܘܬܗܘܢ ܡܬܒܪܝܢ ܕܠܗܘܢ. ܠܐ ܢܦܠ ܒܪܢܫܐ ܡܢ ܐܬܘܬܐ ܒܪܬܗ ܒܗܝ ܒܒܪ ܦܓܪܬܐ.
ܟܠܗ ܓܝܪ ܐܡܪ ܟܠ ܐܬܘܬܗ ܒܢܦܫܐ ܕܡܬܒܪܝܢ ܕܢܦܫܐ ܐܘ ܟܠ ܣܘܟܠܗ. ܘܗܪܟܐ ܐܡܪ
ܟܠ ܦܓܪܗ ܒܢܦܫܐ ܕܡܫܒܪ ܦܓܪܐ. ܕܗܕܐ ܗܝ ܒܗܢ ܦܓܪܐ ܒܢܦܫܐ ܠܦܪܐ ܕܪܩܐ ܕܡܠܝܘܬܐ. ܚܝܐ
ܡܚܝܐ ܕܢܦܫܐ ܡܬܟܠܬܐ܆ ܡܫܬܟܚܐ ܕܪܥܝܐ ܠܐ ܒܢܝܐ܆ ܗܘ ܕܡܛܠ ܒܗܢ ܡܢܝܢܘܗܝ. ܘܐܦ ܟܠ
ܐܦ ܪܫܝܢܬܐ. ܒܗܝ ܕܒܗܘ ܡܢ ܕܡܫܒ ܐܝܟ ܒܗ ܪܘܚ. ܘܢܦܫܐ ܡܢ ܚܘܒܐ ܡܬܬܚܡܠ. ܢܦܫ
ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܚܕ. ܦܓܘܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܕܒܟܠܡܐ ܦܠܓ ܒܗܘܢܘܗܝ ܡܠܝܘܬܐ܆ ܘܪܘܚܝܬܐ ܡܬܪܒܢ.
ܚ. ܝ. ܟܠܗ ܓܝܪ ܐܡܪ. ܦܓܘܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܦܓܪܐ ܕܡܬܚܙܐ ܠܦܓܪܗ. ܘܗܪܟܐ ܐܡܪ ܘܡܢܗܘܢ
ܐܘ ܠܡܪܕܘܬܐ. ܕܒܪܢܫܐ ܒܗ ܦܓܘܪܐ ܗܘ ܕܒܚܕܝܠ ܘܡܬܠܐܡܬ ܒܟܠ ܒܪܘܟܢܐ ܕܡܬܪܘܬܐ܆
ܐܝܟܐ ܕܡܬܐܡܪ ܡܢ ܠܒܠܒܗ ܘܢܦܫܗ ܦܓܪ ܡܠܝܘܬܐ ܗܘܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܕܒܟܠܒܘܗܝ(* ܒܪܘܟܠ
ܦܓܘܪ ܒܣܝܪܘ ܠܬܐܘܪܝܐ ܕܗܟܝܠ ܕܡܬܚܙܝܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܡܠܝܘܬܐ ܘܫܡܝܐ ܠܡܦܩܐ ܡܢ ܚܝܐ
ܡܢ ܒܚܝܠܗܘܢ. ܘܪܘܚܝܬܐ ܕܝܢ ܒܬܐܘܪܝܐ ܗܘܝܐ ܕܡܬܪܘܬܐ܆ ܠܡܬܪܘܡ ܒܗܝ ܐܘܪܚܐ ܡܠܝܐ ܦܓܪܐ ܐܬܪܝܐ.
ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܢܦܫܐ ܕܝܠܗܝܢ ܘܐܡܝܢܐ. ܕܗܘܝܐ ܡܬܚܫܒܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܝܐ ܕܒܗܘܢ ܒܒܩܛܐ. ܠܐܡܢ
ܓܝܪ ܚܝܐ. ܘܗܪܟܐ ܦܓܘܪܐ. ܕܒܫܘܒܚܐ ܕܡܠܝܘܬܐ ܕܒܗ ܢܦܫܐ ܒܗ ܦܘܪܫܢ ܓܝܪܐ. ܐܘ
ܡܫܬܡܠܐ ܠܬܐܘܪܝܐ ܕܒܟܠܗ. ܢܦܫܐ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥ. ܠܬܐܘܪܝܣܘܣ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܕܒܗܘܢܘܗܝ ܡܬܪܡܐ
ܒܟܠܗܘܢ ܗܘܐ ܡܬܬܦܝܣܐ܆ ܡܛܠ ܠܐܪܒܥܬܐ ܕܒܪܟܬܗ ܒܟܢܫܐ܆ ܚ. ܝ. ܗܘܐ ܢܗܘܪܐ ܗܘ ܕܗܘܐ
ܕܐܡܪ܆ ܕܗܘܐ ܡܫܬܟܚܐ ܐܠܗܝܐ ܚܝܐ ܕܒܗܘܢ ܒܒܩܛܐ. ܗܘܢܐ ܒܗܝ ܕܒܝܬ ܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܝܐ 223[b]
ܘܡܬܬܚܙܝܐ ܘܪܘܚܝܬܐ ܕܝܢ ܒܗ ܒܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܡܬܟܠܬܐ ܘܒܦܪܘܫܘܬܐ ܕܡܠܐ܆ ܡܫܬܡܠܝܐ
ܘܒܝܬܐ ܕܪܘܚܐ ܢܘܗܪܬܐ ܡܬܪܒܝܐ ܒܪܥܝܢܗ ܢܗܝܪܐ܆ ܘܡܫܒܚ ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘܐ ܡܫܬܡܠܝܢ
ܒܗܝ ܚܕ ܫܡܫܐ ܐܘܐ ܘܡܬܒܚܫܢܐ܆ ܘܒܚܕܐ ܡܫܬܘܕܥܐ ܡܬܡܫܐ ܒܓܘܐ܆ ܕܒܝܬ ܦܘܫܒܐ
ܡܦܫܩܐ ܕܡܠܐ܆ ܒܝܬ ܦܓܪܐ ܠܐ ܒܟܠܐ ܐܠܗܝܢ ܡܟܝܢ ܕܒܗ ܒܡܫܡܫ ܓܘܐ ܢܫܝܠܬܐ. ܕܡܢ
ܗܟܝܠ ܪܡ ܕܢܦܫ ܒܒܩܛܘܪܐ. ܘܬܪܥܝ ܘܢܗܪܐ ܘܬܫܬܥܝ ܒܝܘܡܬܐ ܘܡܫܒܚܐ܆ ܒܗܝ ܡܡܫܬܐ
ܕܡܫܬܒܚܐ ܕܝܠܝ ܝܘܡܬܐ ܡܬܒܝܢܐ ܢܗܝܐ܆ ܕܢܦܫܐ ܒܗ ܦܓܪܘܗ ܠܐ ܡܬܡܬܠܡܢܬܐ. ܒܝ ܗܟܢ ܦܬܚ ܡܢ
ܢܦܫܐ ܕܒܪܩܝܐ. ܘܢܦܩ ܡܢܗܘܢ ܠܐܘܪܚܐ ܒܚܣܘܢ ܒܫܡܫ ܢܦܫܘܗܝ ܘܒܫܡܫܘܗܝ ܡܬܐܪܐ܆
ܕܗܘܝܘ ܢܘܗܪܐ ܕܝܘܡܬܐ ܘܢܦܫܐ ܦܓܪܐ. ܢܦܫ ܕܐܪܒܥܝܢ ܘܬܠܬܐ ܫܒܥܬܐ ܕܫܡܫܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܝܐ
ܕܐܬܪܘܗܝ ܕܠܗܘܢ܆ ܕܐܝܟ ܡܫܡܫܢܬܐ ܕܐܪܒܥܬܐ ܡܬܚܝܠܐ ܒܫܡܫܐ܆ ܘܐܝܟ ܕܒܪܩܝܐ ܒܗ ܡܬܬܪܐ
ܡܫܡܫ ܒܗ ܒܗܝ ܣܘܟܠܐ ܒܫܡܫܐ ܕܠܗܘܢ. ܝ. ܠܬܐܘܪܝܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܬܚܙܐ. ܘܕܝܘܡܐ ܗܘ
ܕܫܒܥܬܐ ܕܝܢܐ ܦܓܘܪܐ ܒܫܡܫ ܒܓܘܐ ܡܢ ܢܦܫ ܒܟܠܗ ܢܗܝܪܝܢ܆ ܕܡܠܐܟܐ ܦܩܕܝܢ ܘܢܣܒܝܢ
ܒܗ܆ ܘܡܬܒܐ ܫܡܫܐ ܒܟܠ ܢܦܫ. ܒܫܒܥܬܐ ܕܝܢ ܕܐܪܒܥ ܐܡܪ. ܫܒܥܬܐ ܒܗܢ ܕܐܝܬܝܗ ܒܫܡܫ

*) So am R. verbessert; im T. ursprünglich ܕܒܠܒܘܗܝ.

Hierin liegt eine Widerlegung des Origenes, daß auch die unreine Vernunft, doch Vernunft genannt wird und nicht, weil verdunkelt, Seele. Er will sagen, eine verdunkelte, auf der untersten Stufe der Vernünftigkeit und der Sehkraft stehende Vernunft, die voller Leidenschaften unfähig ist, die Erkenntnis der Naturen und ihrer Welten zu sehen und in das Allerheiligste des göttlichen Geheimnisses zu blicken, ist die Vernunft, die bei den häßlichen Gedanken, die ihr die Dämonen, oder die Sinne oder die Erinnerung eingeben, beharrt und an den Dingen, die ihre Leidenschaft und Lust reizen, hängen bleibt und nicht schleunigst jene verderblichen Götzen abtut.

40. ܒ. ܓ. *Επιθυμια εστι δυναμις ψυχης της οργης | καταργητικη.* 223^a

Die vernünftige Seele besitzt drei Kräfte, durch die sie von den Tieren, deren Lebenskraft im Blut besteht und deren Leben durch die natürlichen Triebe der Lust und des Zornes bewahrt wird, sich unterscheidet: das Denkvermögen, das die Väter bald Erkenntnis, bald Vernunft nennen und die Begierde und der Zorn. Solange diese in ihrem natürlichen Wirkungskreise bleiben, fällt der Mensch nicht von seinem Urzustande in Uebertretung. Oben sprach er von dem Naturzustand der Vernunft und seiner Zerstörung, hier redet er von ihrer natürlichen, normalen Begierde. Diese natürliche, die Forderungen der Gerechtigkeit erfüllende Begierde ist die der vernünftigen Seele von Natur zugehörige Kraft, die den widernatürlichen Zorn, der mit dem Nächsten zankt und hadert über Vergänglichem, vernichtet; denn was der Mensch liebt, das begehrt er und der Zorn wird von der Liebe (Begierde) vernichtet.

41. ܒ. ܓ. *Εργατης εστιν ο εν τωι κοσμωι καταδυομενος τωι νοι δε δικαιως και πρεποντως αναστρεφομενος.*

Oben hieß es, der Arbeiter ist ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet, hier sagt er, das Erste erläuternd: ein Arbeiter, der noch in der Tugendübung im Schweiße seines Angesichtes arbeitet, um von seiner Mühe ausruhen und den Lohn der Gerechtigkeit empfangen zu können, ist der, der in seiner Welt noch mit seinem Schauen am Sichtbaren hängt, aber gerecht nach den Geboten des Herrn lebt und den Weg der Tugend wandelt und zur Herberge voll geheimnisvoller Seligkeit eilt. Kap. 38 schrieb er: eine körperliche Vernunft schaut alle Welten; dort war von der schauenden Vernunft die Rede, hier von der arbeitenden; denn unter dem Lohn der Gerechtigkeit, in deren Dienst er arbeitet, ist auch das Schauen der Welten zu verstehen.

42. ܒ. ܓ. *Θεωρητικος εστιν ο εν τωι νοι τον κοσμον τουτον τον αισθητον συντιθεις δι' αυξησιν της αυτου γνωσεως μονον.*

Eine Erklärung zu Kap. 38: eine körperliche Vernunft | schaut alle Welten. 223^b Gemeint ist der, der in der Welt gerecht und unsträflich wandelnd mit dem angeborenen Verstande die Welt mit ihren vielen Teilen in seiner klaren Vernunft zu einem harmonischen Leib zusammenfügt mit einer das Ganze erhaltenden Wirkungskraft, sodaß in dem geordneten Wechsel alle Teile zum Bestande des Ganzen beitragen, und die Vernunft aus dem Allen ihren Schöpfer erkennt und von Erkenntnis zu Erkenntnis steigt bis zu jener obersten Erkenntnis, der Quelle des Lebens; dabei muß er sich vor den Leidenschaften, die die Dinge wecken, hüten und von ihnen nur die tiefen Bedeutungen erfassen zur Förderung seines Lebens und seiner Seligkeit; darin besteht das Licht der Erkenntnis und das wahre Leben.

43. ܓ. *Κλιμαξ του ουρανου εστι των θεου μυστηριων αποκαλυψις κατα μετρον της αυξησεως αποκεκαλυμμενη τηι ψυχηι· και ως δι' αναβαθμων δι' αρετων αυτην προς την τελειαν του θεου συμμιξιν αναβιβαζουσιν.*

ܕܢܦܘܩ ܦܓܪܐ ܠܡܦܩܢܐ ܘܡܕܢܐ ܡܡܫܚ ܒܟܝܢܗ. ܢܦܠ ܕܐܬܐܡܪ ܠܐܬܪܘܬܗ ܐܝܟ ܕܢܘ. ܡܫܡܫܬܐ ܕܕܝܢܘܬܐ
ܘܡܬܠܬܐ ܕܝܕܥܬܐ. ܘܗܘܝܐ ܠܗܢܐ ܡܢܗܘܪ ܘܐܡܪ. ܕܗܘܐ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܠܓܢܐ ܘܢܗܘܪܐ. ܥܠܡܐ
ܕܐܬܪܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܕܒܗ ܡܠܐܟܐ ܒܗܘܢ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ: ܕܐܝܟ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܬܦܠܓܘ ܕܥܠܠܐ ܕܡܬܒܪܝܢܐ
ܕܫܝܢܐ: ܡܬܓܠܝܐ ܒܫܡܝܐ ܕܓܘܫܡܗ ܕܝܠܐ ܕܪܝܫ ܡܠܐܟܐ ܡܬܒܪܐ ܠܗܘ: ܘܐܝܟ ܕܒܪܥܝܢܐ ܕܡܢ
ܒܠܝܗ ܒܟܠ ܕܡܢ ܡܠܐܟܐ ܕܦܓܪܐ ܡܬܠܡܫܬܐ ܠܘܩܒܠ ܡܢ ܠܘܩܒܠ: ܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܗܘܘ ܐܬܪܐ [224a]
ܦܩܕܐ ܘܕܒܗ ܡܠܐܟܐ: ܒܗܘܐ ܚܝܘܬܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܒܗܝܐ ܕܘܚ: ܘܒܫܘܠܛܢܐ ܒܚܝܠܗ ܕܡܠܬܐ
ܒܗܘ ܢܗܘܪ ܠܗܘܢܐ ܕܒܗ ܕܟܘܬܐ ܒܟܝܢܗ ܢܦܫ. ܗܢܐ ܗܘ ܓܝܪ ܗܘ ܕܢܘܟܪܝܘܬܐ. ܕܡܬܠܡܕܐ
ܒܡܕܘܬܐ ܕܕܝܢܐ ܕܒܢܝܗ. ܘܡܫܡܠܝܐ ܒܫܒܝܠܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܡܘܠܕܐ ܐܚܪܝܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ
ܠܗܢܐ ܦܘܠܘܣ: ܕܐܬܢܟܪܝ ܓܝܪ ܒܗ ܡܫܝܚܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܬܚܙܝ. ܒܗ ܓܝܪ ܢܘܟܪܝܘܬܐ ܡܫܝܚܐ
ܡܫܡܫܐ ܕܢܦܩܬ ܡܫܡܫܢܐ ܘܒܪܢܫܐ ܒܗ ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܕܫܡܥܗ ܕܐܘܪܫܠܡ ܘܕܝܢܐ
ܢܘܚܐ ܠܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܐ ܗܘܫܒܐ ܒܝܢ ܥܠܡܐ ܕܐܬܪܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܘܡܬܦܪܫ ܒܗ ܒܝܢ ܡܠܐܟܐ
ܐܠܗܝܐ: ܒܫܝܐ ܕܕܘܚ ܐܡܪ. ܘܒܗ ܒܫܡܗ ܐܡܪ ܕܡܬܢܟܪ. ܢܦܠ ܕܐܬܚܙܝ ܘܐܬܟܢܫ. ܘܡܢ ܡܢܗܘܪ
ܒܗ ܒܢܘܟܪܝܘܬܐ ܘܒܫܘܡܠܝܐ ܡܫܡܫܬܐ ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܡܬܒܪܝܬܐ ܕܫܡܝܐ ܐܡܪ. ܡܬܒܪܝܬܐ ܕܫܡܝܐ
ܐܠܗܐ. ܝܕܥܬܐ ܕܐܘܪܚܐ ܦܠܓܐ ܘܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܕܟܠܗ ܡܢ ܫܡܝܐ: ܐܝܟ ܕܒܪܝܫܝܬܐ ܕܡܬܝܕܥ ܐܠܗܐ:
ܘܠܒܬܪ ܕܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ. ܦ. ܐ. ܒ. ܫܡܥ ܢܘܪܗ ܒܡܬܝܕܥܬܐ. ܘܕܐܝܬܘ ܢܘܟܪܝܐ
ܕܗܘܐ ܒܫܡܝܐ ܒܗܢܐ ܐܠܗܐ. ܒܟܠ ܓܝܪ ܐܡܪ ܫܒܒܬܐ ܕܕܘܪܫܐ. ܘܗܘܝܐ ܕܡܢ ܒܗ ܐܬܪܘܬܗ.
ܐܠܒܫ ܒܗ ܡܬܒܪܐ ܒܪܘܚܐ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܡܬܒܪܝܬܐ ܒܗ ܕܫܡܝܐ ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܡܪܐܬܐ ܕܦܓܪܐ
ܒܡܕܝܢܬܐ ܒܗܘܕܐ: ܗܘ ܕܐܦ ܒܐܬܪܗ ܡܬܒܫܡܝܢ ܪܘܚܢܝܬܐ ܒܒܢܝ ܕܟܘܬܐ ܒܗܘܒܝ ܚܝܐ:
ܘܒܠܒܝܐ ܗܘ ܕܒܗ ܒܠܥܕܘܗܝ ܡܢ ܒܠܗ ܡܫܡܫܬܐ ܥܘܠܐ ܐܠܗܐ. ܡܬܒܪܐ ܒܗ ܕܐܘܪܚܐ. ܗܘܐ
ܕܝܢ ܚܝܐ ܢܦܫܐ ܘܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܕܒܟܠ ܡܢ ܫܡܝܐ: ܘܒܟܠ ܡܢ ܟܠ ܫܡ ܕܡܫܬܡܗ: ܐܝܟ ܕܐܝܟ
ܕܒܪܝܫܝܬܐ ܡܢܗܝܢ ܘܐܝܟ ܒܗ ܒܗ ܡܬܒܪܐ ܢܘܗܪܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܚܝܠܐ. ܘܠܒܬܪ ܗܘܝܐ
ܕܡܪܝܫܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܠܐ ܐܟܪܐ ܡܢ ܒܗܘܕܝܗ: ܘܢܘܟܪܝܐ ܕܐܬܡܠܟܬ ܢܦܫܐ ܒܗ ܡܢܗܘܪ ܒܬܚܘܬܗ [224b]
ܒܗܘܢܐ. ܡܬܒܪܐ ܢܦܫܐ ܚܝܘܬܗ: ܒܝܕ ܐܬܐ ܗܘ ܫܡܝܐ ܕܐܦ ܡܫܬܒܚܬܐ ܢܗܘܐ
ܒܡܫܪܝܐ ܕܒܘܫܡܗ ܠܐ ܡܬܡܠܠܐ. ܘܫܠܐ (?) ܒܪܘܚܐ ܐܘܪܚܐ ܕܗܘܝܐ ܠܓܢܐ: ܫܡܗ ܢܘܗܪܐ
ܘܠܒܢܐ. ܒܗܘ ܕܡܬܠ ܗܘ ܡܢ ܗܘܝܐ ܒܫܡܫܗ ܕܗܘܝܐ ܠܓܢܐ ܒܗܘܒܝ ܚܝܐ ܕܐܘܪܚܝܢ ܠܦܫܐ:
ܒܝܢ ܠܡܬܠ ܗܘ ܫܡܝܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܚܝܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܚܙܝ ܘܢܗܘܪܐ. ܡܬܒܪܝܢ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܗ
ܗܘܐ ܕܝܢ: ܐܝܟ ܕܒܗܘܕܝܐ ܕܡܬܒܪܝܬܐ ܕܒܟܠܐ: ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܡܬܒܪܝܢ. ܘܗܘܐ ܐܠܗܐ
ܫܡܝܐ. ܦ. ܐ. ܒ. ܒܗܘܝܐ ܕܐܬܐܡܪ ܐܡܪ. ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܡܬܒܪܝܢܐ ܘܡܪܘܡܐ ܢܦܫܢ. ܕܒܝܕ
ܡܢܗܘܢ ܚܝܐ ܗܘ ܘܠܐ ܡܬܒܪܐ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܕܡܬܒܪܐ ܡܬܒܪܐ. ܘܗܘܝܐ ܗܘܦܠ ܡܢܗܘܪ ܒܠܐܘܪܚܐ
ܕܡܬܒܪܝܐ ܕܗܟܢ ܕܡܬܠܝܢ: ܕܒܫܡܫܗ ܡܬܒܪܐ ܒܗܘܢ ܡܬܒܪܐ ܒܗܢܐ ܕܘܟܪܢܐ ܘܡܫܡܫܬܐ
ܕܫܡܝܐ ܡܬܒܪܝܐ: ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ ܢܝܚܐ ܒܒܪܘܚܝܢ. ܘܢܗܘܐ ܠܫܘܠܛܢܐ ܘܐܘܪܚܐ ܒܒܠܬܪ ܦܫܝܐ
ܕܕܝܠܐ ܕܝܠܐ. ܒܟܠ ܓܝܪ ܐܡܪ. ܕܐܬܦܠܫܘܬ ܐܠܗܘܬܗ. ܗܘ ܕܒܗܘܕܝܗ ܡܪܝܡ ܒܒܟܠܐ
ܗܘܐ ܡܬܢܟܪܝܐ ܡܬܠ ܠܪܘܚܐ ܕܡܬܒܪܐ ܒܟܝܢܗ. ܘܗܘܝܐ ܒܗ ܒܗܘܐ ܫܡܝܐ ܘܐܦ ܡܬܒܪܝܐ.
ܕܗܘ ܒܗ ܦܠܓ ܒܪܘܚܝܐ ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܗܘܝܐ. ܕܡܫܡܫܐ ܒܗ ܒܟܠܐ ܫܡܝܢ. ܡܬܒܪܝܐ ܒܗ
ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ ܕܪܘܚܝܐ ܘܐܝܟ ܐܘܪܚ ܕܫܡܫܐ: ܕܟܠ ܪܫܡܗ ܢܘܗܪܐ ܢܗܘܪ ܐܠܗܘܬܐ:
ܘܡܬܒܪܐ ܒܟܠ ܢܘܗܪܝܢ ܒܗܘܢܐ ܕܡܬܒܪܝܢܘܬܗ. ܘܗܘ ܒܗ ܗܘܐ ܕܝܢ: ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܡܬܒܗ
ܢܬܠ ܒܪܝܫܝܬܗ ܡܬܒܪܝܐ: ܐܝܟ ܕܒܗܘܕܝܐ ܕܡܬܒܪܝܬܐ ܕܒܟܠܐ ܕܡܪܝܡ ܘܡܫܝܚ ܒܗܘܐ

Eine allegorische Deutung der Leiter in dem bekannten Traume Jakobs. In der vierten Centurie hieß es: die Leiter, die Jakob schaute, deren Spitze an den Himmel reichte, wo der Herr oben stand, hat zwei Bedeutungen; sie bedeutet den Aufstieg in der Reinheit und in der überschwänglichen Erkennntnis. Hier erklärt er es deutlicher: sie bezeichnet die Offenbarung des geheimnisvollen Waltens Gottes in der Weltregierung durch die Engel; nach dem Maße der geistigen Erkenntnis der Vernunftwesen wird sie der Seele, die nach den verschiedenen Tugenden wandelt, zu teil; sie klimmt auf den Tugenden, wie auf Sprossen, täglich mehr aufwärts und die | verborgenen, durch die Engel gewirkten [224a] Geheimnisse Gottes erheben sie zur vollkommenen Vereiniguug mit Gott in einem Geiste, sie nimmt in reinem Schauen im Gebete an jenem seligen Lichte teil. Mit dem Worte Vermischung bezeichnet er die vollkommene Ausbilduug nach dem Urbild des Schöpfers, das Einswerden mit seiner Erkenntnis, wie er irgendwo sagt. So redet Paulus davon, daß wir mit Chr. vermischt, d. h. vereinigt sind; eine Vermischung der Naturen, von der Origenes und sein Schüler Ḥannana aus Ḥadiab fabeln, ist ja zwischen dem endlichen Geschöpfe und dem unendlichen Wesen ausgeschlossen. Er meint also, daß die Offenbarung der Geheimnisse Gottes den Menschen durch die göttlichen Tugenden in geistigem Schauen stufenweise aufwärts führt; von einer Vermischung seiner Natur redet er nicht.

44. Diese Vermischung und die völlige Erhebung zu Gott (= Himmelreich) erklärt er weiter:

ܒ. ܐ. ܓ. *Βασιλεια των ουρανων εστι γνωσις θεωριας υψηλης και νοητης υπερουρανιου τωι νοος αισθητηριωι τε και αισθησεως αφθαρτον γευσει γενομενη.*

Das ist eine treffliche Erläuterung des Vorhergehenden, insbesondere der Vermischung der Seele mit Gott. Oben redete er von der Leiter und dem Aufstieg, hier spricht er davon, daß die Vernunft bereits in mystischer Weise zur Höhe des Unerforschlichen aufgestiegen ist. Das Himmelreich, das Erbteil der Heiligen im Licht, dessen sie sich vorläufig erfreuen im Gebet schon hier und in dem sie nach der allgemeinen Auferstehung vollendet werden sollen, ist ein hohes geistiges Schauen, hoch über dem Himmel und hoch über allen Namen, welches die reine, von Leidenschaften freie Vernunft gleichsam sinnlich wahrnimmt; sein süßer Geschmack ist unvergänglich und bleibt stets in der Erinnerung und die Begierde nach ihm regt sich stets | in der Seele in heißer Reue, bis die [224b] Vollendung kommt, und sie völlig ihre Wonne genießt. Ganz passend nennt er den mystischen Vorschmack dieses Gutes ein „Merken“ und „Schmecken“ (Kosten) weil er nur schwach ist hier, bis dort die Vollendung kommt.

45. ܒ. ܐ. ܓ. *Θυσιαστηριον θεου εστι νους καθαρος τηι του κοσμου συστηματος μνημηι ου κινουμενος ωστε ταραττεσθαι· αυτη δε εστιν η τελειοτης.*

In der zweiten Centurie hieß es: wir lernen drei Altäre der Höhe kennen; der eine von ihnen ist einzigartig und nicht zusammengesetzt, die übrigen aber sind zusammengesetzt. Hier erläutert er die Erkenntnis des zusammengesetzten Wesens des Sichtbaren; die Vernunft setzt das Sichtbare in sich zu einer Einheit zusammen zur Förderung in der vollkommenen Erkenntnis, damit sie aus der Schöpfung den Schöpfer erkennend im reinen Rauchopfer Lobpreis aufsteigen lasse. Oben sagte er: ein Spekulativer ist der, der die sichtbare Welt lediglich zur Förderung seiner Erkenntnis in eine Einheit zusammenfaßt. Hier nennt er die Vernunft selbst einen Altar, auf dessen Stufen sie in die Höhe steigt. So heißt es im Griechen: „Stufen sind in dem Herzen“ (ψ 83, 6). Ein Altar Gottes mit Stufen, ähnlich wie jene Leiter, auf dessen Platte das göttliche Feuer herabfällt und alle Gedanken verzehrt und so den Opfernden reinigt — ist die reine Vernunft, die über ihre geistigen Sinne so stark ist, daß sie bei der Erinnerung

ܚܕ ܡܪܕܘܬܐ ܡܫܡܠܝܬܐ: ܘܦܠܛ ܟܠܗ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ ܫܪܟܬܗ: ܐܝܟܐ ܕܢܬܦܫ ܒܪܘܚܗ
ܠܗܘ ܕܟܠܗ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ ܕܗܘܝܐ ܠܟܠܗ̇: ܕܒܪܐ ܘܙܩܦ: ܘܚܝ ܘܡܕܒܪ: ܘܐܚܝܕ ܒܟܠܐ ܟܠܗ
ܒܪܡܙܐ ܕܪܘܚܗ. ܘܐܝܟ ܚܝܠܗ ܕܝܠܗ ܚܣܝܢܐ. ܒܗܕܐ ܓܝܪ ܗܘܝܐ ܡܪܕܘܬܐ ܕܫܘܟܠܐ: ܡܛܠ
225a ܕܠܐ ܡܬܕܪܟܝܢ ܫܒܝܠܘܗܝ ܡܢܗܘܢ ܕܪܘܚܢܐ ܕܒܟܠܗܝܢ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܘܥܢܝܢܐ ܕܒܟܪ ܘܟܠܡܐ ܒܬܚܬܝܐ
ܕܡܛܠ ܡܢܗܘܢ: ܐܠܗܢ ܡܫܪܝܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܐܢܫܐ: ܕܠܐ ܚܠܦ ܡܢ ܛܒܥܐ ܘܠܐ ܡܬܕܡܐ
ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ ܕܐܪܙܐ ܒܢܝܐ ܕܕܟܝܢ ܠܡܫܘܬܗ ܒܗܘܢ ܒܪܘܚܐ: ܕܡܢ ܬܐܘܪܝܐ ܕܟܠܗܝܢ ܗܟܝܠ
ܠܡܫܘܚܬܐ ܒܟܪܘܒܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܡܛܠ. ܫܡܥܬ ܕܚܝܐ ܕܢܦܫܐ ܐܠܗܝܐ. ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܕܡܬܐܡܪ
ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܗܝܐ: ܡܢ ܦܠܚܘ ܕܢܦܫܐ ܒܗ. ܠܝ. ܒܟܠܗ ܐܡܪ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܡܢܝܢܐ: ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ
ܕܢܦܫܐ ܡܫܟܚܐ ܕܦܓܪܐ ܕܒܟܪ ܡܢ ܚܝܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܡܪ. ܕܫܡܥܬ ܟܕ ܕܚܝܐ ܕܢܦܫܐ ܐܠܗܝܐ.
ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܕܡܬܐܡܪ ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܗܝܐ ܘܡܟܦܪ ܘܒܟܪ ܡܢ ܢܟܘܬܐ ܦܘܫܐ ܐܠܗܘܝ: ܠܝ ܡܢ ܥܠܝܐ
ܘܠܝ ܡܢ ܒܬܘܠܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܝܘܡ ܐܬܓܠܝ: ܡܛܠ ܕܡܢ ܦܪܘܩ ܗܘܐ ܘܢܚܬ ܡܕܝܢܬܐ ܒܗ ܒܕܡܘܬܗ
ܕܢܦܠ ܒܗ ܒܪܘܚܐ: ܘܟܠ ܟܠܗ ܠܐ ܚܙܐ ܒܗ ܕܢܦܩ ܘܢܦܠ ܒܗ: ܘܠܐ ܒܝܢ ܫܘܬܦܐ ܘܠܐ
ܒܝܢ ܚܘܠܛܢܐ ܡܬܟܠܠܐ ܒܗܘܢ: ܐܠܐ ܦܠܓܐ ܒܗ ܒܝܢ ܩܕܡ ܠܒܪ: ܘܦܪܫܐ ܒܗ ܒܝܢ ܙܒܢܐ
ܢܘܟܪܝܐ ܘܦܝܠܐ ܡܬܚܘܝܢܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܡܛܠ. ܡܥܒܪܢܘܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܡܛܠ ܕܐܡܪ: ܐܝܟܐ
ܕܟܠܗܘܢ ܢܦܠ ܢܩܒܠ ܡܫܝܚ ܠܗܘܢ ܡܢ ܒܬܘܠܬܗ. ܠܝ. ܚ. ܕܐܬܐܡܪ. ܕܗܘܝܐ ܗܘ ܒܥܒܪܐ
ܡܥܒܪܢܘܬܐ ܕܠܐ ܡܬܕܪܟܢܐ: ܐܝܟ ܕܦܠܐ ܒܗ ܡܬܒܠܐ ܕܒܪܐ ܕܗܘܝܘ ܢܦܫܗ ܕܢܦܫܐ: ܗܘ ܕܒܟܠܗ ܒܗ ܫܪܝܐ
ܘܦܠܚܘܬܐ ܘܡܫܝܚܐ ܒܝܕ ܫܪܪܐ ܡܫܪܪܐ. ܐܝܟ ܕܒܝ ܡܠܐ ܒܗ ܒܗ ܒܗܕܐ ܚܠܝܘܬܐ: ܒܟܠܗܘܢ
ܚܟܡܐ ܢܩܒܠ ܕܦܓܪܐ ܡܫܪܪܐ ܘܦܫܝܛܘܬܐ ܕܒܪܢܫ ܙܝܘܬܐ ܘܠܐ ܒܝܫܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܡܟܝܟ ܦܓܪܐ
ܘܦܓܪܐ: ܘܡܠܐ ܒܗ ܒܠܚܘܕ ܘܡܪܕܝܐ ܒܗ ܡܢ ܦܘܡܐ ܡܟܒܪܐ: ܡܫܡܫ ܒܗܘܢ ܒܛܒܥܢ ܚܟܡ
ܡܢ ܒܬܘܠܬܗ ܒܝܢ ܙܒܢܐ ܘܗܘܝܐ ܢܘܚܕܐ ܒܟܠܗ ܡܟܠܬܐ ܢܘܟܪܝܐ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܐܡܪܝܐ.
ܢܦܫ ܡܢ ܒܟܠܗ ܐܠܗܘܝ. ܗܘ ܕܦܫܛ ܡܠܗ ܒܗܘܢ ܙܟܐ ܕܢܦܫܗܘܢ: ܘܒܠܒܗ ܐܣܪܗ
ܒܟܠܗ ܠܐܒܐ ܕܢܦܫܗ. ܐ. ܠܝ. ܚ. ܠܗ ܒܗܝ ܦܘܫܐ ܕܒܦܓܪ ܕܡܢ ܗܦܟܬܗܘܢ ܕܒܟܠܗ
225b ܒܠܫܘܢ ܒܗܝ ܚܝܠܬܐ ܘܢܦܫܬܐ ܕܡܢ ܢܛܪܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܒܫܘܪܝܐ: ܕܗܘ ܕܐܬܬܒ ܢܦܫܗ
ܕܗܘܐ ܦܓܪܐ ܒܡܫܪܐ ܘܢܦܫܐ ܒܡܫܡܫܢܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܕܦܫܛ ܫܪܐ ܡܢ ܢܟܝܢܘ: ܒܟܠܗܘܢ ܙܩܪܐ
ܕܫܩܠܘܗܝ ܕܒܟܢ ܒܗ: ܠܝ ܡܢ ܒܬܘܠܬܐ ܘܠܝ ܡܢ ܒܬܘܠܬܐ ܘܚܟܝܡܘܬܐ ܥܠܝܬܐ ܕܒܟܪ ܢܟܘܬܐ:
ܘܐܠܗܐ ܒܟܠܗ ܐܣܪܗ ܒܟܠܗ ܡܬܐܪܟܘܬܐ ܕܢܦܫܗ: ܠܝ ܚܘܫܒܐ ܘܠܝ ܡܟܠܬܐ ܘܠܝ ܦܫܝܛܘܬܐ:
ܘܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟܢ ܕܡܪܟܝܢ ܠܗܘܢ ܢܒܝܐ ܡܫܡܫܝܢ ܚܝܠܘܗܝ: ܒܡܠܬ ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܒܟܠܐ ܦܓܪܐ
ܘܒܫܘܠܐ ܫܪܪܐ: ܘܟܠܗܘܢ ܐܡܝܢ ܚܝܪܘ ܒܟܠܗ ܗܠܝܢ: ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܠ ܡܟܝܟܘ ܡܢ ܦܘܡܐ
ܕܒܬܘܠܬܗ. ܢܦܠ ܕܐܬܒܝܢ ܘܢܦܠܐ. ܒܒܪܐ ܒܟܠܗܘܢ ܐܠܗܘܝ. ܗܘ ܕܒܟܠܗ ܒܒܪܐ ܕܢܦܫܗ
ܘܦܓܪܗ: ܡܫܡܫ ܒܗܘܢ ܦܘܩܕܢܐ. ܘܒܗܝ ܗܠܝܢ ܡܫܟܠܐ ܦܓܪܐ ܕܐܪܥܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ.
ܠܝ. ܚ. ܕܐܬܐܡܪ. ܕܗܘܝܐ ܒܒܪܐ ܒܟܠܗ ܘܒܗܘܢ ܡܫܪܪܐ ܘܦܓܪܐ ܡܢ ܢܟܘܬܐ ܡܪܕܝܐ ܒܟܠܗ
ܕܡܬܐܪܐ. ܐܝܟܐ ܕܢܒܝܐ ܡܠܘܟܗ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܪܫܡܐ ܕܒܟܠܗ: ܘܐܬܚܙܝ ܡܢ ܒܟܠܗ ܐܠܗܝܬܐ
ܢܟܝܠܬܐ ܘܢܦܫܬܐ ܘܡܪܕܝܬܐ ܒܦܓܪܗ: ܘܒܟܠܗ ܒܒܪܐ ܕܢܦܫܗ ܘܦܓܪܗ: ܒܟܠܐ ܚܝ
ܢܦܠ ܕܡܬܐܪܐ ܠܐ ܦܓܪܐ: ܡܫܡܫ ܒܗܘܢ ܦܘܩܕܢܐ ܡܪܕܝܐ. ܘܒܗܝ ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܒܪܘܚܢܝܐ
ܘܢܦܫܐ ܕܚܟܝܡܘܬܐ ܕܩܕܝܫܝܢ ܒܒܟܠܗ ܚܝܐ. ܡܫܡܫ ܠܝ ܦܘܩܕܢ ܠܒܪ: ܦܓܪܐ ܡܠܐ ܟܠ
ܒܩܘܫܬܐ ܕܐܪܥܐ ܕܐܠܗܝܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܦܓܪܗܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܕܗܘܝܘ
ܢܗܘܐ ܠܐܠܗܐ. ܢܦܠ ܕܢܦܫܗܝܢ. ܘܒܝ ܡܫܡܫ ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܡܛܠ ܕܒܪܢܫܐ ܦܓܪܐ ܗܘܐ

an das zusammengesetzte, zu einer verborgenen Einheit zusammengefaßte Wesen dieser Welt nicht verwirrt wird und über es in ihrer Erkenntnis hinaufsteigt, um über der zusammengesetzten Welt Gott zu finden, ihren Schöpfer und allmächtigen Erhalter, wie es Ezechiel schaute. Wenn also bei dieser Zusammenfassung der Vielheit der Erkenntnisse die Vernunft nicht durch die Dinge der Welt | leidenschaftlich aufgeregt wird in Begierde und Zorn infolge der in ihr erregten Vorstellungen, so hat sie die Vollendung, so weit sie in diesem Leben möglich ist; die Eindrücke der Dinge reizen sie nicht, und die Dämonen, die sie durch diese Dinge verwirren wollen, besiegen sie nicht, vielmehr steigt aus der Betrachtung der Dinge ihr Lobpreis zum Schöpfer auf. 225a

46. ܒ. *Οργη ψυχης η κατα φυσιν εστιν το βδελυκτον των εν τηι νοησει αυτης μορφουμενων της διανοιας αποκρουομενη.*

Oben hieß es, die naturgemäße Begierde wäre eine Kraft der Seele, die die unnatürliche Wut vernichte. Hier sagt er: der natürliche Zorn der Seele ist der, der die häßlichen und ungesetzlichen Gedanken, kommen sie nun von den Dämonen oder aus den Erinnerungen an früher begangene Untaten, sogleich von ferne wittert und wegjagt und ihnen gar nicht erlaubt, sich festzusetzen, auch keine anreizenden Reden mit ihnen führt, sondern sie mit den Worten der Schrift zu Boden schlägt, sie durch eifriges Gebet verjagt und so Frieden erlangt.

47. ܒ. ܓ. *Ανδρεια εστι νους αρρην παντα τα θηλεα παθη εκ της μνημης αυτου αφανιζων.*

Das ist die echte, unbesiegliche Heldenkraft einer männlichen Vernunft, ohne Spaltung, in starker Einheit, in deren Besitz die Vernunft alle weibischen Leidenschaften schändlicher Begierde, die sie spaltet und demütigt und von der Höhe stürzt, durch Gebet und Meditation schleunigst austreibt.

48. ܐ. ܒ. ܓ. *Μακραν απο κοσμου εστιν ος πασας τας των παθων κινησεις απεκοψε τε και την ψυχης διανοιαν θεωι προσεδησεν.*

Nicht die leibliche Entfernung von dem Treiben der Welt und | das Wohnen in der Einöde, fern von den Menschen, das der, der sich völlig Chr. zum geistigen Dienste verschrieben hat, auf sich nimmt, machen den rechten Einsiedler; das ist nur der, der alle leidenschaftlichen Regungen des Innern, kommen sie nun aus Erinnerungen oder aus den Anreizungen der Dämonen, völlig abgetan und sein ganzes Innenleben, Gedanken, Worte oder Taten von Gott abhängig gemacht hat und sich während seines ganzen Lebens das Wohlgefallen Gottes zu verdienen sucht, indem er mit vollkommener Liebe und willigem Herzen seine Gebote hält und zu ihm beständig aufschaut und ihn nie aus der Erinnerung läßt. 225b

49. ܒ. ܓ. *Ανηρ ποιητης εστιν ος τελειωι ψυχης τε και σωματος πονωι πασας τας εντολας επληρωσε και μετ' αυτας την μακαριοτητα της τριαδος θεωριας δεχεται.*

Ein Vollbringer alles des Guten, das uns das Gesetz des Herrn befielht, ist der, der sich von allen eitlen Dingen der Welt losgelöst und von aller weibischen und schwächlichen und trägen Gesinnung freigemacht hat und in treuer Arbeit des Leibes und der Seele, dem einen Ziele echter Tugend zustrebend, alle Gebote des Herrn erfüllt hat. Danach wird er dann als einen Vorschmack der verheißenen Herrlichkeit dort hier den Lohn empfangen in der seligen Wonne der Erkenntnis der Trinität, vgl. Mt. 5, 8.

50. Dies Wort erläutert er im Folgenden:

ܒ. ܓ. *Ο εντος ανθρωπος γνωστικος γενομενος τον παλαιον των παθων ανθρωπον αποδυσεται· τοτε εν αυτωι το φως του της ψυχης αυτου καλλους οψεται και εν προσευχης καιρωι ουρανιας οψεις εν αυτωι κατανοησει.*

ܣܘܟܠܐ. ܗܟܝܢ ܒܒܪܢܫܐ ܒܠܚܘܕ ܕܢܦܫܐ ܡܠܟ. ܗܟܝܢ ܒܗ ܗܘ ܐܢܐ ܢܗܘܪܐ ܕܡܘܦܪ̈ܐ
ܕܢܦܫܗ. ܘܚܒܝܒܐ ܕܝܠܗ. ܚܙܐ ܥܡܝܩܐ ܐܢܐ ܗܘ ܒܗ. ܝ. ܕ. ܡܛܠ ܠܡ ܕܒܪܢܫܐ ܟܠܗ: ܗܘ
ܕܝܢ ܢܦܫܐ ܕܝܕܥܬܗ ܗܘܬ ܡܣܒܪܐ(?) ܒܡ ܦܓܪܐ ܕܒܗ: ܗ̇ܕܐ ܣܘܟܠܐ ܕܠܐܒܝܢ ܕܦܬܟܪ̈ܐ ܡܢ
226a
ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܠܐܘܪܚܐ ܕܪܘܚ. ܗܟܝܢ ܒܡ ܒܒܪܢܫܐ ܒܠܚܘܕ ܒܚܒܫ ܐܬܚܠܬ ܕܢܫܐ ܕܐܬܚܒܠܬ
ܒܬܪܥܝܬܐ ܕܦܓܪܗ ܕܟܕܒܪ ܠܢܡܘܣܐ ܦܓܪܗ ܡܢܗ ܘܡܬܕܒܪܐ: ܘܡܬܕܒܪܐ ܘܢܗܘܪ ܡܘܦܪܗ.
ܘܗܟܝܢ ܒܡ ܒܗܕܐ ܕܡܘܬܐ ܕܡܢ ܒܪܢܫܗ ܘܕܐܬܝܘܬܗ ܡܪܟܒܬܐ. ܗܘ ܒܗ ܐܢܐ ܢܗܘܪܐ ܕܡܘܦܪܐ
ܕܢܦܫܗ ܒܪܘܚܐ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܚܒܝܒܐ ܕܝܠܗ ܕܗܘ ܒܗܢܐ ܡܣܒܪ ܘܡܛܠ ܘܡܠܬܐ ܘܒܗܘܠܟܐ
ܗܘ ܠܐܘܪܚܐ. ܚܙܐ ܥܡܝܩܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܚܠܐ ܐܢܐ ܗܘ ܒܗ. ܢܗܘܪܐ ܒܢܗܘܪܐ ܘܐܝܟ ܕܒܡܣܒܪܢܘܬܐ.
ܗܘ ܕܝܢ ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܗܘ ܦܬܟܪܘܬܐ ܣܘܟܠ ܒܟܠܐ: ܒܡܬܪܐ ܕܐܬܝܢ ܕܦܬܟܪ̈ܐ ܕܡܣܒܝܢ
ܠܐܒܗܐ ܘܦܓܪܝܢ ܦܘܪܥܢܘܗܝ ܢܦܫܐ ܕܣܒܝܢ ܚܝܝ. ܘܕܠܐܝܬܐ ܐܝܟ ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܗܘܪܐ ܡܬܠܬܐ ܐܡܪ. ܢܦܫܐ
ܕܐܬܥܪܝܬ ܡܢ ܦܓܪܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܚܙܐ ܥܡܝܩܐ ܢܦܫܐ. ܝ. ܕ. ܣܘܟܠ ܕܒܗܘܢ ܥܒܕܗ ܢܦܫܐ: ܐܝܟܢܐ
ܕܒܫܡܐ ܗܘܬ ܡܬܠ ܡܬܚܒܠܘܬܗ. ܗܘܘ ܕܝܢ ܗܘ ܦܓܪܐ ܕܗܘ ܕܦܪܘܩܢ. ܡܛܝܠ ܕܗܘ ܠܡ ܕܘܪܝܢ
ܠܐܘܪܚܐ ܗܘܬ ܡܬܝܚܕܬܐ ܕܕܒܪ ܠܡ ܡܢ ܘܦܓܪܢܘܗܝ ܕܒܦܓܪܘܬܗ ܕܝܢ. ܕܟܝܢ ܕܐܘܬ ܚܫܝܫܐ
ܘܒܦܓܪܐ ܐܦܪܝ: ܕܦܓܪܐ ܘܒܢܦܫܐ ܕܒܢܝܢܐ ܡܬܬܪܐ ܡܬܥܡܠ ܠܒܪܐ ܠܡܬܟܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܥܪܝ
ܡܢ ܦܓܪܐ ܢܦܫܢܐ. ܘܡܢ ܣܦܝܩܘܬܐ ܕܡܪܘܚܬܐ ܘܕܗܘܐ. ܘܗܘܐ ܐܘܪܚܐ ܘܒܗ ܥܡܝܩܬܐ ܕܐܝܠܝܢ.
ܘܠܐ ܒܡ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܢܦܩ ܒܟܠ ܥܠܡܐ ܘܢܝܚܐ. ܦܓܪܐ ܕܡܬܚܒܠ ܘܐܬܝ. ܢܦܫܐ ܐܝܟܢ ܕܐܬܪܝܢ
ܒܢܦܫܐ ܒܗܘܠܐ. ܗܘܝܐ ܡܠܟ ܐܝܟ ܒܟܠܐ ܕܐܬܪܗ. ܒܣܘܟܠܐ ܡܢ ܕܡܬܦܟܪܘܬܐ. ܒܐܘܪܚܐ
ܪܘܚܢܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܬܪ ܒܘܟܠܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ: ܕܢܦܫܐ ܒܗ ܒܢܗܘܪܗ. ܘܒܬܪܗ ܢܦܩ ܒܗ
ܒܪܘܚܐ ܕܒܟܠܐ. ܝ. ܕ. ܢܦܫܐ ܕܐܬܪܝܢ ܘܡܬܦܪܩܢ ܒܗ ܒܢܦܫܐ ܒܗܘܠܐ ܘܒܣܘܦܪܐ
ܕܡܬܪܓܫܢܘܬܐ. ܗܘܝܐ ܒܡ ܘܒܗܘܐ ܐܝܟ ܡܠܟ ܡܢܗ ܐܝܟ ܡܕܝܢ. ܒܟܠܐ ܪܘܚܢܐ ܕܐܝܟ ܡܬܪܐ:
ܕܒܦܓܪܐ ܘܒܦܓܪܐ ܡܬܥܡܠ. ܒܝܘܡܐ ܐܡܪܬ ܡܫܘܪܐ. ܘܡܪܢܐ ܘܡܬܡܠܟܐ. ܘܒܦܪܘܣܐ ܐܦܪܝ.
226b
ܘܦܓܪܐ ܘܦܓܪܐ. ܘܒܪܘܚܐ ܪܘܚܢܝܐ ܕܒܢܦܫܐ ܘܒܗܝܠ. ܘܒܗܪܐ ܕܕܒܪܐ ܐܡܬܝ. ܒܣܘܟܠܐ
ܒܡ ܕܡܬܦܟܪܘܬܐ ܕܗܘܝܢ ܗܘܢܢܝܬܐ ܘܡܬܪܓܫܢܘܬܗ ܕܒܟܠܐ ܕܡܬܢܝܚܝܢ: ܘܐܦܝܠܐ ܡܢܗ ܦܓܪܝܢ
ܒܗ ܒܗܘܬ ܒܪܘܚܐ ܕܒܟܢܘܢ: ܐܝܟ ܕܡܬܓܠܐ ܡܢ ܚܝܠܐ ܡܟܝܢܬܐ. ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܒܡ ܗܘܝܐ
ܦܓܪ ܘܝܗܒ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܒܪܘܚܐ ܡܢ ܩܕܡ ܚܠܦ ܕܡܬܐ. ܒܝ ܡܗܘܦܝ ܐܝܬ ܡܬܠܬܐ ܦܓܪܝܢ
ܘܣܘܟ ܡܢ ܢܦܫܐ ܕܡܬܗܘܢ ܠܦܓܪܝܢ ܒܝ. ܘܡܬܠܬܐ ܐܝܬ ܒܠܐܘܪܚܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܕܦܓܪ̈ܝܢ ܐܢܫ ܗܟܝܢ
ܡܬܢܝܚܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܬܪ ܒܘܟܠܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܦܓܪܐ ܕܪܘܚܢܝܬܐ. ܡܡܠܠ ܐܝܬ ܒܡܣܒܪܐ ܠܐܘܪܚܐ
ܕܒܗܘܢ ܒܪܘܚܗ ܕܢܦܫ. ܘܗܘܐ ܡܠ ܕܢܦܫܐ ܒܗ ܘܦܓܪܐ ܘܦܓܪܬܐ ܒܗܘܢܝܬܐ: ܘܦܓܪܐ
ܒܗܘܢܗ ܡܬܪܓܫ. ܘܒܗܘܢ ܕܒܗܘܐ ܢܗܘܪܢܝܬܐ. ܒܠܐܘܪ ܐܝܟܢܐ ܕܒܗܝܪܐ ܒܗ ܒܗܘܐ ܢܗܘܪܐ
ܕܠܐܘܪܚܐ: ܕܦܓܪܝܢ ܗܘܝܢ ܡܬܢܝܚܝܬܐ. ܘܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܡܬܦܟܪܬܐ ܕܒܟܠܐ: ܕܐܬܚܙܝܘ
ܐܟܠ ܡܬܦܟܪܐ ܕܦܓܪܐ: ܕܒܗܘܢ ܢܦܩܝܢ ܙܟܐ ܘܦܓܪܐ ܡܬܦܟܪܐ ܘܡܬܦܪܫܐ: ܐܝܟܢ ܕܢܦܫܐ ܕܝܢ
ܘܡܬܦܪܢ ܒܗܘܐ ܟܠ: ܕܒܗܘܢ ܒܪܘܚܐ ܘܐܝܟܐ ܢܦܫܐ ܒܡܬܦܟܪܐ ܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܪܘܚܢܐ:
ܒܡܬܦܟܪ ܘܒܐܘܪܚܬܗ ܘܕܐܬܪܘܬܐ. ܢܦܫܐ ܕܡܬܢܝܚܝܢ ܘܠܐܬܐ. ܡܛܠ ܕܐܘܠܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܛܠ
ܕܐܬܦܠܝܢ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܝܢ: ܘܡܬܚܦܐ ܢܗܘܪܐ ܕܚܝܐ ܕܐܬܚܙܝܬܐ: ܘܡܢ ܐܝܟ ܦܓܠܐ ܡܬܚܘܐ ܕܦܓܪܐ
ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܬܦܠܓܐ. ܐ. ܝ. ܡܘ. ܡܛܠ ܒܡ ܐܘܠܐ ܘܒܗ ܥܡܝܩܐ ܠܡܬܠܬܐ ܗܘܐ ܐܝܬܘܗܝ.
ܗܘ ܕܐܬܦܠܝܢ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܝܢ ܘܢܦܩܝܢ ܕܦܓܪܝܢ ܘܦܓܪܝܢ ܘܡܬܦܪܫܝܢ: ܘܦܓܪܘܢ ܒܗ ܒܟܠ
ܡܬܢܝܚܐ ܘܡܬܦܪܫܐ ܕܒܡܬܦܪܫܐ: ܠ ܡܢ ܢܦܫܐ ܘܠܝ ܡܢ ܥܠܬܐ ܒܢܦܫܐ ܕܦܓܪܝܢ ܒܠܒܗ ܒܟܠܐ.

Wenn der innere Mensch d. h. die Seele, welche der erneuernde Geist mit ihrem Leibe bewegt, in geistigem Schauen | das über dem Sichtbaren Erhabene [226a] erkennt, dann zieht sie den alten Menschen mit dem Kleid der Begierden, der durch die „Lüste des Irrtums“ verdorben ist, aus und erstrahlt in reiner Schönheit. In diesem Zustand ihrer ursprünglichen Reinheit schaut sie dann in sich das Licht ihrer wunderbaren Schönheit. In der Stunde des Gebetes, jener Sammlung und heiligen wunderbaren Stille, schaut sie himmlische, unsagbare Gesichte in sich, das Licht im Lichte, jedoch wie im Spiegel, d. h. sie schaut jene selige tröstliche Herrlichkeit in der Hoffnung der Güter, die verheißen sind denen, die Gott lieben und seine Gebote halten.

51. Wie das geschieht und wem das zuteil wird, sagt er im Folgenden:

ܢܐ. ܦ. *Ψυχη των σωματικων κινησεων ελευθερωθεισα ουρανιων οψεων ορατικη.*

Die Vernunft nennt er Seele, ebenso wie er die Seele Vernunft nennt, wegen ihrer Denkfähigkeit. Der Inhalt ist derselbe wie im Vorhergehenden. Wir, die wir auf dem schmalen Pfade wandeln, den uns der Herr und seine Apostel in seiner Nachfolge gewiesen haben, sollen in eifrigem Laufe und beständiger Arbeit des Leibes und der Seele dem Ziel der Tugend nachjagen, damit wir von den Leidenschaften und den irdischen Gedanken frei geworden ein Jerusalem, ein Heiligtum Gottes werden und in uns seine Wunder schauen und Frieden und Barmherzigkeit uns beschütze.

52. ܢܐ. ܦ. *Τα παθη τα την ψυχην τηι υληι προσδεοντα ουτως τοις των αρετων πονοις αποθου, τους δε του συνθετου λογισμους πνευματικηι θεωριαι, ητις μετα το υπερ τα παθη υψωθηναι εν τωι φωτι αυτης ανατελλει και προς αυτην επισπαται αυτην τηι των κοσμων γλυκυτητι.*

Die Leidenschaften, die die Seele an das schwere Sichtbare und an die Materie fesseln, sollst du durch geistige Tugendübung Leibes und der Seele: Fasten, Wachen, Studium, beständige Kasteiungen, Exerzitien*), eifriges Gebet im Geheimen wie im Offenen etc. | — vertreiben. Die Gedanken an das Vielfache, [226b] das Materielle, das Vergängliche, das beständig die Vernunft verwirrt, um sie von dem hohen Schauen abzuziehen, sollst du vor dem geistigen Auge entfernen, indem du dich von den Leidenschaften, die sie wecken, abkehrst und dich versenkst in die geistigen Lehren des Sichtbaren. Nach der Befreiung von den Leidenschaften für das Vergängliche bist du im stande in reiner Seele die geistige Bedeutung desselben zu erfassen, wenn die Seele stille geworden ist in ihrem strahlenden Lichte. In diesem Zustande strahlender Reinheit zieht sie unaufhörlich dieses Licht der Erkenntnis, deren Uebermittler die sichtbaren Dinge sind, an sich und verbleibt in der „Wonne der Welten“; „Welten“ sind die geordneten Bewegungen der Naturen (Himmelskörper) im All, von denen die Epochen und die Jahreszeiten abhängen; von diesen sucht sich die Seele gierig ihre geistige Nahrung zu sammeln, um in der Erkenntnis des Göttlichen zu wachsen.

53. ܐ. ܢܐ. ܦ. *Νους θειος εστι νους απο πασων των κινησεων ειρηνευων τε και φως της οψεως της τριαδος ενδεδυμενος· και παρα του πατρος αιτειται επιθυμιας απληστου πληρωσιν.*

Eine göttliche Vernunft, ein seliges Heiligtum der Gottheit, ist die, die von allen Regungen und allen beunruhigenden, zur Vielheit des Vergänglichen ablenkenden Gedanken, kommen sie nun von den Leidenschaften, oder von den bösen Dämonen, zum Frieden gekommen ist und das Licht jenes seligen über das Bildliche erhabenen Schauens der Trinität im Gebet angelegt hat. Von dem

*) Vgl. zu dem syr. Ausdrucke meine Bem. zu Ode 27,1 in „Verständnis der Oden Salomos“.

ܘܒܟܠܗ ܒܪܘܚܗ ܢܗܘܐ ܕܚܙܐ ܗܘ ܡܟܝܟܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܡܠܠܢܘܬܐ ܘܠܒܠܝܘܬܐ ܕܟܠܗܝܢ ܕܒܝܫܬܐ
ܘܒܟܠ ܡܢ ܫܒܚܐ. ܘܡܢ ܐܝܟ ܟܡ ܕܐܡܪܝܢ ܒܫܡܗ ܒܒܠܗܘܬܐ ܕܝܠܗ: ܘܐܝܬܘܗܝ ܒܗܘܢ
ܘܚܙܘ ܡܢ ܒܥܠܬܐ ܕܫܟܘܬܐ ܕܫܡܥܢ. ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܡܛܠ ܒܘܠܝܐ: ܡܕܡܘܬܐ ܕܪܘܚܐ
ܡܬܩܪܝܢܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܘܢܝܚܐ ܒܫܘܒܚܗ: ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܬܒܠܥܝܢ ܡܬܩܠܒܢ. ܘܗܕܐ ܗܘ ܕܐܡܪ
ܫܘܒܚܐ ܦܘܠܘܣ: ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܠܟ. ܗܢܐ ܕܝܕܥܝܢ ܘܐܡܪܝܢ ܡܕܡ ܡܬܩܪܐ
ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܟܠܐܪܥܐ ܕܝܠܗ ܒܟܠܗ ܒܟܠܗܘܢ ܒܟܠܢܫܐ. ܠ. ܦ. ܒ. ܡܕܡ ܟܠ
ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܒܥܠܡ ܐܝܬ ܠܐܢܫܘܬܐ ܘܩܪܝܒܘܬܐ ܢܦܫܐ ܘܡܫܝܚ ܘܡܬܪܦܐ ܒܗܘܢ
ܡܬܢܨܚܢܘܬܐ: ܕܟܗܢ ܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠ ܢܦܫܐ ܘܒܪܘܚܐ ܘܒܡܪܘܪܐ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫ: ܐܝܟ ܕܫܒܚܝܢ
ܒܢܝܫܐ: ܗܢܐ ܒܟܠ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܒܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܒܒܥܠ ܒܗܘܢ ܡܬܢܨܚܢܘܬܐ
ܠܐܪ: ܡܢ ܒܟܠܗ ܒܗ ܕܡܬܠܐ ܘܙܘܥܐ ܕܫܒܚܝܢ ܘܐܬܩܢܝܢ ܘܪܘܚܐ ܕܒܗܘܢ: ܘܕܢܝܐ ܕܡܢ
ܐܝܟ ܕܠܐܬܪܗ ܡܫܒܚܐ. ܢܦܫ ܕܢܬܩܢ ܘܢܬܩܢܐ. ܡܢܐ ܠܐܬܩܢܘܬܐ ܡܠܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܒܢܦܫܐ
ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܩܕܫܐ ܕܢܦܫܐ: ܒܟܠܗ ܚܝܐ ܒܡܕܡ ܕܡܕܡܗ. ܗܢܐ ܕܡܬܩܪܝܢ ܒܟܠܐ ܕܠܐ ܦܘܪܢ.
ܘܡܕܡ ܡܢ ܗܘܐ ܠܐ ܫܒܐ ܒܗ. ܦ. ܠ. ܒ ܒܟܠ ܚܙܐ ܐܡܪ. ܕܠܐܬܩܢܘܬܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ
ܕܒܗܘܢ ܡܬܩܪܐ ܒܒܥܠܐ ܗܢܐ ܡܬܩܢܐ ܡܫܝܚܐ ܠܐܪܥܐ ܕܡܕܡܗ ܒܟܠܗܝ. ܘܗܘܐ ܐܡܪ. ܡܢܐ
ܠܐܬܩܢܘܬܐ ܡܠܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܒܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܩܕܫܐ ܕܢܦܫܐ: ܚܝܐ ܒܡܕܡ ܕܡܕܡܗ ܡܢܐ
ܗܢܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܩܪܐ ܡܢ ܐܬܩܢܘܬܐ ܘܪܘܚܐ ܡܬܩܪܝܢܐ: ܘܡܬܩܪܐ ܘܡܫܝܚ ܒܗ ܡܕܡ ܘܐܦ
ܢܦܫܐ ܒܟܠܐܪܥܐ ܡܬܩܪܝܢܐ ܕܢܦܫܬܐ ܕܟܠܗܘܢ: ܘܡܬܩܪܝܢ ܐܝܟܢܐ ܘܠܐܬܪܗ ܕܒܗ: ܐܝܟ
ܕܠܐܬܪܗ ܢܦܫܐ ܘܒܠܐܪܥܗ. ܘܗܘܐ ܕܡܢ ܗܘܐ ܚܝܐ ܢܦܫܬܐ ܘܦܪܘܫܘܬܐ ܡܬܩܪܝܢܬܐ.
ܐܝܟ ܕܒܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܩܕܫܐ ܕܚܝܐ: ܐܝܟ ܕܒܗ ܒܟܠܗܘܢ ܢܦܫ ܘܡܢ ܘܐܡܪ ܘܡܕܡ ܐܢܘ
ܐܝܟ ܚܙܘ: ܐܡܪܐ ܕܠܐ ܢܬܩܪܘܢ ܒܗ ܘܢܬܩܪܒܘܢ ܒܟܠ ܐܬܩܢܘܬܐ ܡܢ ܠܐܪܥܐ ܢܦܫܬܐ. ܒܪܡ
ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܡܬܩܪܝܢܐ. ܒܗܘ ܕܒܥܠܡ ܡܢ ܢܦܫܐ ܘܪܘܚܐ ܘܫܒܚܐ ܕܒܗܘܢ ܕܪܘܚܐ ܠܐ ܐܬܚܙܝ.
ܗܕܐ ܒܝܬ ܕܡܬܩܪܐ ܡܬܩܪܝܢܬܐ ܐܝܬܝܗ̇ ܕܒܪܝܬܐ ܒܪܝܬܐ ܒܡܫܝܚܐ: ܕܐܬܩܢܘ ܒܢܦܫܗܘܢ
ܒܡܫܝܚܗ ܒܗܘܢ ܗܘ ܫܒܚܐ ܐܝܬܘܗܝ ܒܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܒܪܘܚܗ. ܕܡܢ ܗܘܢܐ ܡܬܩܪܐ
ܒܢܦܫܐ ܠܐܪܥܐ ܕܠܐܪܥܐ ܕܪܘܚܐ. ܘܡܢ ܗܘܢܐ ܒܠܐܪܥܐ ܕܠܒܠܗܘܬܐ ܡܫܝܚܐ: ܕܐܝܬܝܗ̇ ܡܬܩܪܝܢܬܐ
ܒܪܘܚܢܝܬܐ. ܗܢܐ ܒܟܠ ܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ ܠܐܪܥܐ ܕܗܢܐ ܒܟܠܗܝܢ: ܕܡܬܩܪܐ ܒܗ ܡܕܡ ܒܪܘܚܗ.
ܡܬܩܪܝܢ ܒܟܠܐ ܕܠܐ ܦܘܪܢ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ ܡܬܩܪܝܢܬܐ ܕܒܗ. ܕܡܬܩܪܝܢ ܡܫܝܚ ܒܠܐܪܥܐ
ܕܒܗ. ܒܟܠ ܚܕܐ ܚܕܐ ܫܒܚܐ ܕܗܘ ܕܐܡܪ ܘܫܒܚ ܒܟܠ ܚܕܐ ܡܬܩܪܝܢܘܬܐ. ܡܢ ܡܕܡ ܒܪܘܚܐ
ܘܪܘܚܐ ܡܢ ܗܘܐ ܕܗܘܝܢ ܡܬܢܨܚܢܘܬܐ ܠܐ ܫܒܐ ܒܗ: ܡܢ ܕܒܡܫܝܚ ܡܬܩܪܝܢ ܠܐܪܥܐ ܒܟܠܫܘܒܚܐ
ܕܡܬܩܪܐ. ܐܡܪܐ ܕܢܬܩܠ ܡܢ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܬܐ ܒܠܐܪܥܐ. ܒܟܠ ܚܕܐ ܫܒܚܐ ܡܬܩܪܝܢܬܐ:
ܕܡܬܩܪܐ ܡܠܐ ܘܡܠܐ ܒܠܐܪܗ. ܢܦܫ ܕܢܬܩܢ ܘܡܠܐ. ܘܕܒܟ ܒܟ ܕܐܝܬܗ ܒܪܘܚܐ ܫܒܚܐ ܘܪܘܚܐ
ܒܡܫܝܚܬܐ ܫܒܚܢܝܬܐ ܒܪܘܚܐ ܕܡܬܩܪܐ ܐܡܪ. ܕܢܬܩܢܐ ܐܝܟ ܒܟܠ ܡܫܝܚܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܟܠ ܡܕܡ ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ ܢܬܩܪܐ. ܐܡܪ ܕܐܦ ܡܢ ܒܗܘܢ ܡܢ ܡܢ ܢܦܫܐ ܢܬܩܪܐ:
ܘܐܡܪ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܒܠܐܪܥܘܬܐ. ܠ. ܦ ܕܢܬܩܢܐ ܒܟܠ ܐܝܟ ܒܟܠ ܡܫܝܚܗ: ܡܢ ܦܘܡ
ܘܡܬܩܪܐ ܒܒܥܠܬܗ ܒܗܘܢ ܒܒܥܠ ܒܟܠܢܫܐ: ܘܫܒܚ ܢܦܫܗ ܡܢ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܢܦܫܐ
ܕܡܬܩܪܝܢܐ ܘܪܘܚܐ ܘܡܬܩܪܝܢܐ ܘܡܫܝܚܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܗܘ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܫܒܚܗ ܘܠܐ ܦܘܪܢ: ܒܟܠ
ܡܕܡ ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ ܘܡܠܐ ܫܒܚܐ ܘܡܬܩܪܐ ܘܪܘܚܐ ܕܢܦܫܐ ܒܪܘܚܐ ܘܡܬܢܨܚܢܘܬܐ ܢܬܩܪܐ: ܢܬܩܪܐ
ܘܢܬܩܠ ܠܐܪ ܕܢܦܫܐ ܘܫܒܚܐ ܕܠܐ ܕܡܘ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܠܗܘܢ. ܕܡܢ ܒܟܠ ܕܪܟܐ ܕܢܦܫܐ ܐܬܩܢܘܗ

Vater, der sie aus Gnaden zu seiner Erkenntnis gezeugt, sie zum Licht gebracht und von der Finsternis des Irrwahns erlöst hat, erbittet sie beständig in heißem Flehen die Erfüllung ihrer seligen Begierde, | die nie genug bekommt. Das sagt [227a] Paulus in den Worten: wir haben den Sinn Chr. (I Cor. 2,16).

54. ܢ. ܓ. ܗ. *Διανοια ενσωματος εστιν η εν τηι θεωριαι αυτης παντας τους φανερους κοσμους ενδεδυμενη.*

Körperliche Vernunft, die noch unter der materiellen Hülle ist, mit dem Sichtbaren verflochten — dieses mit seinen Perioden und Wechselzeiten nennt er die offenbaren Welten — ist die, die ihr geistiges Sehvermögen, das ihr Gott mitgab, noch auf das Sichtbare richtet, noch beschäftigt mit Bildern und Vorstellungen und den verschiedenen Arten von Bewegungen, die die unmündige Vernunft fördern sollen.

55. ܓ. ܢ. ܗ. *Φυσις θεωρητικη νοειται η εν τωι πρωτωι βαθμωι της των παθων καταδουλωσεως παντα εν τηι γνωσει του νοος καθοραι· αυτη δε εις λογους αναμφιβολως μεμερισται, της δε υλης ουδεν αυτην απαται.*

Oben hieß es: ein Spekulativer ist, wer in seiner Vernunft die Sinnenwelt nur zur Förderung seiner Erkenntnis in eine Einheit zusammen faßt. Hier schreibt er: als eine spekulative Natur gilt, wer auf der ersten Stufe der Unterdrückung der Leidenschaften in seiner Vernunft diese allgemeine, aus Elementen mannigfach zusammengesetzte Natur sieht und sie geistig nach dem mystischen Verständnis der Dinge zu einer Einheit zusammenfaßt, sodaß er ihre geheimnisvollen Bedeutungen versteht und in seiner Erkenntnis gefördert wird. Diesen geistigen Seherblick besitzt der, der auf der ersten Stufe der Unterdrückung der Leidenschaften steht; er unterdrückt sie durch alle Mittel der Askese, damit sie nicht wild werden und ihn von der Höhe der geistigen Erkenntnis in das Irdische stürzen. Vollkommen aber ist ein solcher noch nicht, weil er von den Gedanken, Regungen und Schattenbildern | der Dinge noch nicht frei ist; diese Freiheit ist [227b] das Zeichen vollkommener Mannesreife in der Erkenntnis. Wessen Sinne durch Uebung fähig geworden sind das selige Licht aufzunehmen, der steht auf der ersten Stufe der Reinheit; von da steigt er zur zweiten, dem Schauen der Geistesdinge, von da zur vollkommenen Mannesreife, zum Schauen der Trinität. Diese geistige Zusammenfassung beim Schauen des All, die die Vernunft in der Erkenntnis vollzieht, teilt sich in die verschiedenen Erkenntnisse; diese vereinigt die Vernunft beim Schauen zu einer vollkommenen Erkenntnis, nämlich dessen, der diese Harmonie schuf. Bei dieser geistigen Arbeit bringt die Materie des Sichtbaren die Vernunft in nichts davon ab, aus ihm zu ihrer Seligkeit sich die mystische Erkenntnis zu schöpfen, damit sie von all den verschiedenen Meinungen zu einer Haupterkenntnis komme, dessen, „von dem und durch den Alles ist“.

56. Im folgenden erklärt er, wer ein vollkommener reifer Geistesmensch ist.

ܓ. ܢ. ܟ. *Τρεπεσθαι τινα επι τον νουν αυτου εστι το την διανοιαν αυτου επι τωι αυλωι επαναπαυσασθαι οπου και της μνημης των τον νουν τοις κατω προσδεοντων μακραν φαινεται.*

Daß sich einer von allen weltlichen Hindernissen zu seiner Vernunft wendet und seine Seele allen eitlen Gedanken und Regungen und schändlichen Erinnerungen entzieht besteht darin, daß seine Gedanken einfältig, unbeirrt, über dem Inmateriellen, das keine Bilder und sinnliche Vorstellungen kennt, ruhen schwebend in der Himmelsluft der Freiheit und der absoluten Reinheit. Wie es oben hieß: wer den rechten Zustand der Vernunft sehen will, abstrahiere die

ܕܗܘܐ. ܢܛܪ ܢܦܫܗ ܡܢ ܡܠܘܗܝ ܣܩܝܠܐ. ܘܗܘܝܢ ܚܙܐ ܢܦܫܗ ܟܕ ܕܡܝܐ ܠܡܦܠܐ ܐܘ ܠܡܛܐ
ܕܡܘܬܐ. ܕܗܘܝܐ ܗܘܐ ܘܐܦ ܗܘ ܒܪܐ ܐܡܪ. ܗܘ ܟܕ ܕܢܚܘܬ ܟܠ ܡܕܡ ܕܒܝܬܗܘܢ ܗܘܐ ܠܗ ܐܝܟ. ܐܝܟ ܟܕ
ܕܗܘܐ ܟܠ ܒܪ ܒܬܫܘܪܬܗ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܐܝܟܐ ܕܐܦ ܗܘ ܒܡܘܗܒܬܗܘܢ ܕܪ̈ܘܚܐ ܗܘܦܟܬܐ ܕܡܬܚܡ *) 235a
ܒܢ̈ܝܐ ܘܢ̈ܦܩܝܢ ܒܡܘܦܩܐ ܠܐܦܐ ܘܟܢ̈ܫܐ: ܟܕ ܡܢ ܪܘܚܐ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܝܗܒ ܕܠܐܦܩܝܢ ܒܗܘܢ
ܕܢܚܐ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܒܢܦܫܐ ܡܬܬܕܪ ܕܝܠܗ ܘܐܦܢܝ ܒܗ ܒܡܪܚܐ ܒܬܫܒܘܚܬܐ: ܘܦܩܚ ܒܗ
ܒܗܘܝܐ ܒܚܝܐ ܕܒܡܘܬܢ: ܐܝܟܐ ܕܢܬܒܝܢ ܡܢ ܕܡܘܬܐ ܘܚܙܝܐ ܢܘܗܪܐ: ܘܡܬܕܪܟ ܒܪܘܚܐ
ܡܢܗ ܘܡܢ ܒܢ̈ܘܗܝ ܒܝܬ ܓܒܐ ܘܡܠܟܐ ܪܘܚܢܝܐ: ܘܢܬܒܠܐ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪܢ: ܘܢܬܡܠܠ ܠܡܬܐܠܝ ܚܝܐ
ܕܒܗ ܢܦܫ ܒܡܠܟܐ. ܪܡܐ ܕܢܬܒܝܢ ܘܡܬܒܪܟ. ܘܕܡܐ ܐܢܐ ܡܬܚܡܐ ܕܢܬܚܙܐ ܒܝ ܒܗܘܢ ܕܡܘܬܐ
ܘܡܦܪܘܫܘܬܐ ܡܝܬܐ: ܐܝܟ ܕܡܬܚܫܒܐ ܒܒܠܘܗܝ ܒܦܘܡܐ ܘܡܬܡܠܟܝܢ ܠܐܪܐ ܕܝܠܪܘܬܐ:
ܘܡܬܒܫܡܐ ܢܦܫܐ ܒܢܘܗܪܐ ܛܘܒܬܐ ܐܡܪ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܢܗ ܘܡܒܠܘܗܝ ܐܬܒܢܝ. ܗܕܐ ܐܟܚܕܐ
ܗܦܟܐ ܒܗ. ܛܘܦܐ ܕܗܘܝܐܬܐ ܕܡܦܪܫܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ. ܝ. ܟܝ. ܐܝܟ ܒܟܡ ܕܡܢܗ ܘܡܒܠܘܗܝ
ܒܡܠܐ ܕܝܬܗ ܡܠܬܐ ܡܡܫܝܚܬܐ ܐܬܒܢܝ ܒܒܠܘܗܝ ܪ̈ܚܡܐ ܕܡܬܠܪܬܐ ܘܕܒܪܟܬ ܡܡܠܬܐ: ܡܚܒܠ
ܒܡܠܘܟܘܗ ܡܪܚܠܐ ܪܘܚܐ ܕܦܫܛ ܒܚܡܫܐ ܐܡܐ ܕܐܪܐ. ܗܘ ܕܕܐܝܢ ܗܘܐ. ܗܕܐ ܐܟܚܕܐ ܒܚܣܘܕ
ܕܡܬܪܚܡܘܬܗ ܕܡܢ ܡܠܘܗܝ ܡܦܪܫܝܢܬܗ ܕܒܡܠܐ ܦܫܝܛܐ ܒܗ. ܛܘܦܐ ܕܗܘ ܐܠܗܐ ܕܝܫܘܥ
ܘܫܘܪܐ ܕܡܢ ܢܒܝܐ: ܘܪܘܚܐ ܘܗܘܝܐ ܕܚܝܐ ܕܡܦܪܫ ܕܦܪܘܫܘܬܐ: ܕܝܠܐ ܘܠܒܘܫ ܘܡܦܪܫܢ. ܘܟܕ
ܗܕܐ ܡܬܝܠܦܐ ܕܝܫܘܥ. ܐܡܝܢܐ ܒܟܢ ܕܟܠܐ. ܕܢܚ ܒܟܠܘܗܝ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܛܘܒܬܐ ܕܐܬܒܠܝܬܐ
ܦܫܝܛܐ. ܪܡܐ ܕܢܬܒܝܢ ܘܐܡܚܐ. ܒܫܡܝܐ ܚܙܐ ܐܠܗܐ ܡܬܠܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܚܠܐ. ܡܦܫܛ ܕܝܢ
ܒܗܕܐ ܢܡܠܬܐ. ܕܒܗ ܗܘ ܥܘܡܩܐ ܕܡܒܠ ܕܚܝܐ. ܕܐܠܗܐ ܦܠܐ ܕܢܡܠܟ ܕܪܘܚ ܐܝܟ ܕܫܠܝܡ.
ܕܪܘܚܐ ܕܐܦܝ ܡܡܫܚܗ ܕܡܪܝܐ. ܝ. ܟ. ܒܡܠܐ ܕܠܐܪܝܐ ܐܡܪ. ܕܡܫܝܚܐ ܕܢܡܫܚ ܒܐܪܐ ܗܘ ܕܢܬܡܫܚ.
ܘܡܠܟܝܢ ܐܠܗܘܗܝ ܒܟܠܗ ܕܡܦܫܛܐ. ܕܗܘܝܐ ܘܐܦ ܗܘܝܐ ܡܢܗܘܪ. ܠܐܪܐ ܕܗܠܝܢ ܢܡܫܚ
ܦ̈ܫܛܐ ܦܫܝܛܬܐ ܕܐܝܬ ܒܝ. ܒܫܡܝܐ ܒܟܢ ܦ̈ܫܛܐ ܕܡܫܝܚ. ܚܙܐ ܡܬܦܫܛܘܬܐ ܐܠܗܐ ܕܡܠܐ: 235b
ܘܟܕ ܪܡܐ ܦܫܛܐ ܒܟܠ ܡܢ ܕܡܠܟܐ ܕܫܠܐ. ܗܘܝܘ ܒܟܢ ܕܝܢ ܚܠܐ. ܕܐܠܗܐ ܦܠܐ ܕܚܠܐ ܪܘܚܐ
ܗܘ ܕܡܫܚ ܢܦܫܐ ܒܦܫܛܗ. ܡܦܫܛ ܕܝܢ ܒܟܠܘܗܝ ܢܡܠܬܐ. ܕܒܗ ܗܘ ܥܘܡܩܐ ܕܡܒܠ ܕܚܝܐ. ܒܗܘ
ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܗܘܘܢ ܒܗ ܢܦܫܐ ܒܗܘ ܕܠܐ ܒܡܠܟܘܬܐ. ܘܗܘܝܢ ܠܗܘܐ ܒܗ ܚܠܐ ܕܠܐܡܪܐ
ܒܡܬܚܪܝܢܬܐ. ܘܟܕ ܡܫܝܚ ܒܗ ܒܠܐܘܪܚܐ ܕܡܠܬܗ ܐܡܪ. ܕܐܠܗܐ ܒܟܢ ܦܠܐ ܘܪܘܡܐ ܕܢܡܠܟ
ܪܘܚ. ܕܒܡܠܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܪܘܚܢܝܬܐ ܡܢ ܒܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܡܫܝܚ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܒܦܫܛ ܘܡܬܦܫܛܢ ܐܡܝܢ ܠܐܪܐ ܕܠܐ ܡܫܘܠܡܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓܢܘܬܐ: ܘܦܫܛܐ ܦܫܛܘܬܐ ܕܪܘܚܐ
ܕܡܘܬܐ. ܒܚܐ ܕܢܚܙܝܢ ܠܐ ܢܘܗܪܐ ܒܡܦܪܫ ܦܫܝܛܬܐ ܘܠܐܪܚܩ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܕܡܘ ܒܟܠ ܡܦܘܩ
ܡܘܕܥܐ ܕܦܫܛܘܬܐ ܒܟܢ ܕܟܠܐ: ܡܐ ܕܕܢܚ ܒܗ ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܛܘܒܬܐ. ܘܟܕ ܐܫܟܚܬ ܕܡܢ ܡܠܬܐ
ܐܡܪ. ܐܝܟ ܒܟܢ ܕܫܠܝܡ. ܕܪܘܚܐ ܕܐܦܝ ܡܡܫܚܗ ܕܡܪܝܐ. ܕܐܡܪ. ܕܡܫܝܚܐ ܗܘ ܒܟܠܬܐ ܘܗܘܒܠܐ
ܕܗܘܐ ܢܦܫܟ ܢܝܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܘܐܝܟܢ ܕܡܫܝܚܐ ܒܡܫܚܗ ܒܡܫܝܚܐ ܒܟܦܗ. ܘܐܬܡܠܝ ܒܟܢ
ܦܫܛ ܒܡܫܚܗ ܒܡܡܠܟܘܬܗ ܒܡܫܘܐ. ܘܐܝܟܐ ܕܡܢ ܢܦܫܗ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܒܠܗ ܡܬܠܐ ܒܠܡܫܘܚܬܐ
ܕܐܒܘܗܝ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܚܝܝܢ ܒܢܝܢܐ ܢܦܝܠܐ ܢܘܚܝ. ܘܒܪܢܫܐ ܒܟܢ ܡܫܝܚܐ ܒܦܫܛ ܚܝ̈ܐ. ܘܕܐܪܝܢ
ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ. ܪܡܐ ܕܢܬܒܝܢ ܘܐܡܚܐ. ܒܐܪܒܥܐ ܐܝܟܢ ܕܡܬܢܝܚ ܡܫܝܚܝܢ ܘܗܘܝܢ ܡܡܬܠܒܢܝܢ
ܕܡܫܝܚܝܢ ܒܗ ܒܪܘܚܦ ܒܚܝܐ. ܝ. ܟ. ܦ. ܒܪ̈ܝܘܬܗ ܦܫܛ ܕܡܠܟܐ. ܢܘܗܪ ܗܘ ܦܫܛܐ.
ܒܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܐܪܒܥܐ ܐܝܟܢܘܫܐ ܘܐܪܒܥܐ ܒܦܪܘܣ ܕܡܫܝܚܘܗܝ. ܐܝܟܢ ܕܡܬܢܝܚ ܘܐܦ ܡܡܠܠ

*) Siehe Einleitung S. 3.

Seele von allen Gedanken, dann wird er sie schauen ähnlich dem Saphir und dem blauen Himmel — so sagt er hier: seine Gedanken ruhen über dem Immateriellen. Gemeint | ist der, der geistig so wach ist, daß er sogar die Er- 235a innerung an die materiellen Dinge, die die rechten und natürlichen Gedanken leidenschaftlich verwirren, schon von ferne abweist, ehe sie an die Gesinnung herankommen, in der Seele die Götzenbilder der Lust wecken, die Vernunft an das Niedrige fesseln und sie in die Tiefe herabziehn. Die sinnlichen Erscheinungen wollen die Vernunft an dem Schauen des Lichtes hindern, damit sie nicht von sich und ihrer Heerde den Feind von ferne mit der geistigen Schleuder abwehren könne; sie soll nicht von den Eindrücken der Sinne frei werden und in den ersehnten Hafen der Ruhe einlaufen.

57. Wie wir diese Reinheit und heilige Vernunft, die alle Hindernisse entfernt, sodaß wir zur Freiheit kommen und die Seele im Lichte selig wird, ererben, sagt er im Folgenden:

ܙ. ܢ. *Ο εφ' αυτωι καθ' αυτον οικοδομηθεις τωι ξενωι τουτωι αρκειται τροφηι τωι του αυτου προσωπου καλλει.* (?)

Wer ganz für sich in einsamer Zelle mit allen Arten der Tugendübung und wahrer Erkenntnis sich erbaut hat und in sich den geistigen Turm bis zum Himmel, der Quelle der Geheimnisse, aufgeführt hat, dem genügt dies Fernsein von aller Verführung der Welt als Nahrung, d. h. die Reinheit und die Befreiung von den Leidenschaften und die Wonne, seine eigene strahlende Schönheit zu erkennen. Infolge dieser Reinheit geht in ihm beim Gebet stets das Licht der Trinität auf.

58. ܚ. ܢ. *Εν τοις πεντε εν εστι ταχυ τουτεστιν η οψις, προηγειται δε ταυτης η πνοη ως αρχικον και κινητικον της ζωης· εστι δε τυπος της πνευματικης ημων πνοης καθως γεγραπται· πνευμα προσωπου ημων χριστος κυριου* (Thren. 4, 20).

In der zweiten Centurie hieß es: „die Zahl 5 steht in geheimnisvoller Korrespondenz mit 50; dies bietet den Schlüssel zum Verständnis". Dementsprechend erläutert er auch hier die tiefere Bedeutung unserer 5 Sinne. Von ihnen | ist 235b einer besonders schnell: im Momente fliegt er überall hin, wohin er will. Das ist das Auge als Symbol des geistigen Sehvermögens der gereinigten Seele. Aelter aber als dieser Sinn ist der Atemzug, mit dem das Leben beginnt; denn wer geboren werden soll muß vorerst das Leben haben, dann mag er das Sichtbare schauen. Den tieferen Sinn legt er also aus: das Atemholen ist das Symbol unseres geistigen Atems; bevor wir durch die Taufe geistig geboren sind und den Geist, der Leib und Seele zugleich zur Unsterblichkeit und Unwandelbarkeit mystisch belebt, erhalten haben, vermag das Auge der Vernunft nicht die Lehren und die Geheimnisse zu erkennen, noch weniger in das Allerheiligste des verborgenen Wesens einzudringen, wenn im Gebet das Licht über uns kommt. Als Schriftbeweis führt er an: „der Geist unsres Wesens ist der Christus des Herrn" (Thren 4, 20) d. h. Chr. ist der Geber dieses Lebensodems, vgl. Gal. 3, 27. Röm. 6, 4. I Cor. 15, 45.

59. ܛ. ܦ. ܢ. *Εν τοις τεσσαρσι τα λεπτα ταχεα· ταυτα δε πρωτευσαι εν τηι ριπηι οφθαλμου λογιζεται.*

Auf das Aeußere bezogen ist der Inhalt klar. Unter den vier Elementen und *χυμοι* sind die feinen und dünnen auch in ihrem Wirken schneller als die andern, sowohl bei der Entstehung als auch bei sonstiger Veränderung. Weil aber der Verfasser die allgemeine Erneuerung, deren Symbol wir in der Taufe schon hier empfangen haben und deren Vollendung dort kommt, im Auge hat,

ܐܝܟ ܕܡܫܬܘܕܥܝܢ ܡܢ ܫܪܟܐ ܕܐܚ̈ܝܐ. ܠܐ ܚܕܐ ܡܢܐ ܐܘ ܚܕܐ ܡܫܡܠܝܐ ܐܚܪܬܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ
ܕܢܫܩܘܢ ܕܢܣܒܐ ܗܘܐ ܟܠ ܚܘܒܐ ܗܘܐ ܚܝܠܐ ܕܐܪܙܘ ܒܟܠܡܕܡ ܠܢܫܐ: ܘܡܫܬܘܕܥ ܒܟܠܡܕܡ
ܚܝܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܒܗܕܐ ܡܕܡ ܕܡܟܝܟ ܨܦܪܐ ܡܠܬܗ. ܒܐܪܒܥܐ ܒܗܘܢ ܓܢܣܐ ܦܪ̈ܝܫܐ
ܕܩܠܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܬܐܡܪܐ ܡܢ̈ܝܢܐ ܘܐ̈ܝܠܝܢ ܠܓܘܢܐ: ܘܬܪ̈ܬܝܢ ܡܢܗܘܢ ܘܐ̈ܝܠܝܢ ܬܠܝܬܝܐ. ܐܝܟܢ ܕܐܠܗܘܬܗ 229a
ܬܘܚܡܐ ܒܡܟܠܬܗܘܢ: ܘܡܛܠܗܢ ܒܢܒܝܐ ܘܒܫܒܝܠܐ ܕܪܘܚ ܕܐܬܪܐ ܕܗܘܐ ܟܠ ܒܢ ܦܘܪ̈ܫܢܐ
ܡܫܬܟܚܐ: ܘܟܠܗ ܒܐܪܙܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܡܬܟܝܢ ܘܡܬܝܕܥ ܒܗܕܐ ܕܡܫܬܪܪܐ ܕܡܬܩܝܡ. ܒܟܢ ܒܗ
ܡܠܬܗ ܪܘܚ ܘܝܫܪܐ. ܘܟܢ ܐܬܚܙܝ ܒܟܠܗ ܒܗܘܢ ܕܡܢ ܒܪܝܫܐ ܕܡܬܟܠܗܐ ܘܣܘܡܐ ܪܘܚܢܐ
ܕܡܠܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܐܡܪ. ܘܗܟܢ ܒܟܠ ܡܬܚܬܝܢ ܒܗ ܒܗܘܐ ܚܕܐ ܕܡܬܥܒܕ ܒܪܘܚ ܒܗܠܝܢ: ܘܐܝܟ
ܡܛܠܗ ܕܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ. ܐܝܟ ܐܝܟ ܒܟܠ ܒܠܒܘܫܗ. ܢܦܫܐ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ. ܒܠܒܫ ܕܝܢ ܐܒܘܢ
ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܒܡܠܐܟܘܬܗ. ܘܗܟܢ ܐܡܬܝ ܚܝܐ. ܗܘܐ ܐܡܪ. ܗܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܠܟܘܢ ܐܚܐ. ܒܗ ܒܟܠ
ܢܦܫ. ܟܠ ܕܝܢ ܠܡܫܝܚܐ. ܫܪܝܪܬܐ ܐܝܟ ܪܘܚ ܒܟܠ ܒܪܢܫܐ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܠܒܪ: ܘܠܡܘܡܝܢ
ܡܢ̈ܝܢܐ ܕܠܐ ܚܝܠܐ. ܘܚܝܐ ܠܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܐܡܪ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܐܡܪ ܐܢܐ ܒܟܠܗܝܢ ܒܡܠܬܗ ܕܡܪܢ. ܕܚܝܐ
ܐܢܫ ܕܡܬܚܫܒ ܚܝ ܕܢܚܝܐ. ܠܐ ܢܕܘܢ ܠܐܢܫ ܕܕܡܘܬܗ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܡܪܢ ܒܡܫܝܚܐ ܘܒܟܠ
ܕܢܫ ܡܠܐܟܐ. ܘܒܡܪܝܐ ܕܐܠܗܐ ܢܣܒ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܡܠܬܐ ܕܒܡܫܝܚܐ ܢܬܡܘܡ ܒܬܘܒ. ܘܗܟܢ
ܚܝ ܐܝܟ ܕܡܫܬܘܕܥܝܢ ܘܢܚܝܐ. ܠܡܫܝܚ ܒܡܫܘܡ ܐܚܪܐ ܒܒܢܝܐ (sic) ܠܐܘܪܚܗ ܕܡܪܢ ܒܐܪܙ.
ܘܗܘܝܐ ܒܡܒܠܒܠ ܒܟܠ ܡܪܢ ܢܗܘܐ. ܕܗܘܝܐ ܘܒܗ ܒܐܠܐ ܐܡܪ ܛܘܒܢܐ ܐܘܓܪܝܣ. ܘܐܝܟ ܕܡܢ ܒܫܘܝܐ
ܕܗܠܝܢ ܕܚܕܐ ܒܢܝ̈ܢܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. ܕܒܗ ܒܗܘܐ ܪܘܚܐ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܕܡܢܬܐ ܕܒܡܫܝܚܐ
ܢܬܡܘܡ ܒܬܘܒ ܘܗܟܢ ܐܝܟ ܕܡܫܬܘܕܥ: ܘܡܢ ܠܗܘܐ ܚܝܐ. ܗܘܝܢ ܡܛܠܐ ܡܢ̈ܝܢܐ ܡܫܬܘܕܥܝܢ
ܒܗ ܒܠܒܘܫܐ ܡܫܡܪܐ ܕܒܗܘܢ: ܒܗܘ ܪܘܚ ܚܝܐ. ܘܗܟܢ ܡܫܬܟܚ ܫܪܪܐ ܒܡܘܪܝܐ. ܘܡܢ
ܡܫܠܐ ܕܪܫܢܐ ܒܡܘܡܐ ܘܐ̈ܝܠܝܢ ܬܠܝܬܝܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܛܘܒܢܐ ܦܘܠܘܣ. ܕܐܚܝܐ ܒܒܠܒܘܠܐ
ܡܫܬܡܠܐ ܡܟܐ. ܘܗܟܢ ܢܗܘܐ ܐܚܝܐ: ܒܗ ܡܢ ܒܗܘ ܪܘܚܐ. ܘܐܝܟܐ ܕܡܫܡܫ ܛܘܒܐ
ܠܐܘܪܚܗ. ܕܒܗ ܒܗܘ ܪܘܚܐ ܡܟܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܟܠܗܝܢ. ܘܠܗܘ ܡܢ ܒܐܦ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܐܡܪ.
ܪܒܐ ܕܫܠܡ. ܒܐܪܒܥܐ. ܕܡܠܐ. ܕܒܫܡ ܚܝܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢܬܐ. ܦܪܝܫ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܒܪܘܚܐ ܕܒܢܝܐ.
ܐ. ܡ. ܢ. ܗ. ܘܐܦ ܗܪܟܐ ܗܘܝܐ ܕܐܡܪ ܕܕܝܢܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܗܘܝܐ ܐܡܪ. ܘܒܗ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܐܠܐ 229b
ܡܢ ܛܘܒܐ ܕܒܗ ܕܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܐܠܗܘܬܗ ܕܡܪܢ ܡܫܬܡܠܝܢ: ܒܗ ܒܗܘ ܪܘܚ
ܚܝܐ: ܒܐܪܒܥܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܗܠܝܢ ܛܘܒܐ ܕܩܠܝܠܐ. ܒܗ ܒܟܠ ܗܘܝܐ ܒܗܘ ܪܘܚ ܚܝܐ: ܕܡܫܬܡܠܝܢ
ܡܫܝܚܐ ܡܠܟܐ ܒܪܘܚܐ. ܒܗܘܢ ܒܡܠܐܟܐ ܢܗܘܪܐ ܡܫܝܚܐ ܡܫܬܡܠܝܢܘܬܐ ܕܚܝܐ. ܘܒܡܫܝܚܐ ܐܢܫܐ
ܡܢ̈ܝܢܐ. ܘܗܟܢ ܕܫܪܝܐ ܒܗ ܒܗܘ ܪܘܚܐ. ܦܪܝܫ ܒܟܠ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܒܪܘܚܐ ܕܒܢܝܐ. ܕܐܝܟܐ ܒܟܠ
ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܗܠܝܢ ܢܗܘܘܢ ܡܫܬܡܠܝܢ. ܡܠܟܐ ܦܫܝܛܐ ܕܗܠܝܢ ܬܠܬܐ ܫܠܡ ܕܡܪܝ ܐܘܓܪܝܣ ܕܦܫܝܛ
ܡܢ ܡܠܬܐ ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܒܐܦܝ ܡܪܝ ܒܟܠ. ܡܠܟܐ ܒܡܫܬܡܠܐ ܦܫܝܛܐ ܐܚܪܢܐ ܕܡܠܬܐ
ܛܘܒܐ ܡܪܝ ܐܘܓܪܝܣ ܕܡܫܡܫܐ ܒܡܫܡܠܝܢܬܐ ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܐܦܝ ܡܪܝ ܒܟܠ ܐܝܟ ܒܡܫܪܐ
ܕܟܬܒܐ ܕܐܬܐܠܠ ܕܪܒܘܬܗ ܕܡܪܝ ܐܘܓܪܝܣ ܘܪܒܝ ܡܪܝ ܒܟܠ ܢܗܘܘܢ ܒܟܠܢ ܐܡܝܢ..

so ist der Satz tiefer zu fassen. Unter den vier Arten der Vernunftwesen — heilige Engel, selige Menschen, böse Dämonen und schlechte Menschen — sind | die ihrem Range nach geistigen, die ein feines Verständnis haben für die geistige 229a Bedeutung des All mit seinen wechselnden Erscheinungen und in die Geheimnisse der Gottheit eingedrungen sind, schneller und flinker in der Ausführung empfangener Befehle vgl. ψ 103, 5. Weil seine Meinung auf einem Schluß aus der Schrift beruht, drückt er sich vorsichtig aus: man glaubt, daß sie bei dieser Erneuerung die ersten sein werden in jenem Augenblick, vgl. Pauli Lehre I Cor. 15, 23 f. 51 f., I Thess 4, 15–17. Ganz ebenso ist auch die Meinung des Euagrius. Nach dem, was bei den Menschen vorgeht — daß nämlich in jenem Augenblicke nach Paulus die Toten in Chr. zuerst aufstehen und dann die Zurückgebliebenen, und dann das Ende kommt —, schließt er, daß die heiligen Engel in ihrem hohen Stande in jenem Augenblicke erneuert werden, darauf die Dämonen in die Hölle geworfen werden und dann die Auferstehung der Gerechten, und danach die der Gottlosen sein wird, dann, wie Paulus schreibt der letzte Feind, der Tod vernichtet werden wird und darauf das Ende eintreten wird, alles in dem einen Augenblicke. So erklärt es auch der selige Theodorus: in jenem flüchtigen Augenblick wird alles stattfinden. Seine Meinung wiederholt er noch einmal zum Schluß.

60. ܐ. ܦ. ܢ. ܫ. *Εν τοις τεσσαρσιν εοικεν οτι εν ενι οξεια η ενεργεια· προωρισε δε ουτως ο των κτισματων κτιστης.*

Auch hier weist der Ausdruck „wahrscheinlich“ darauf hin, daß er nicht | eine bestimmte Aussage gibt, sondern nach einem Schluß urteilt, gemäß der 229b Art der göttlichen Weltregierung und der Vorgänge beim Kommen Chr. in jenem Augenblicke. In diesem Augenblicke also, der die allgemeine Erneuerung der Schöpfung bringt, wird sie zuerst in den Engeln des Lichtes und bei den heiligen Menschen stattfinden, das Uebrige danach in demselben Augenblicke. Denn so hat es der Schöpfer bestimmt, daß nämlich jene in allen Dingen die ersten sein sollen.

Schluß des Kommentares zu den 60 Kapiteln des Euagrius, die in den Centurien fehlen. Sein Verfasser ist rabban mar babai.

Ende der zweiten Hälfte der Centurien des Euagrius mit dem kurzen Kommentar desselben rabban mar babai, Abtes des Klosters auf dem Berge izla.

Antirrheticus add. 14578 f. 34^b—77^a.

ܠܘܩܒܠ ܡܐܡܪܐ ܕܐܘܓܪܝܘܣ ܕܟܠ ܠܡܕܝܢܐ ܢܩܦܝܢ. ܡܢ ܚܝܠܐ ܡܟܠܠܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܐܝܢܐ ܡܫܝܚܐ 34^bβ
ܡܪܢ ܡܠܟܐ ܘܡܪܢ ܡܠܦܢ ܠܗܘ ܡܕܡ ܕܠܟܐ ܘܡܪܢ ܡܬܠܟܐ ܠܡ ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܟܐ
ܘܚܝܠܬܐ ܡܪܢ ܘܡܫܡܫ ܠܟܠܗܘܢ ܡܙܠ. ܘܕܠܝܩܝܢ ܐܠܗܘܗܝ ܟܢ ܐܢܐ ܘܡܕܡܪܝܢ ܠܗܘܢ
ܐܠܗܘܗܝ ܡܐܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܟܕܡܩܒܠܝܢ ܐܠܗܘܗܝ ܕܢܗܪܐ ܢܘܪܐ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܡܢ ܡܫܡܫܐ ܚܝܠܘܗܝ
ܕܟܕ ܩܕܡ. ܐܦܠܐ ܡܢ ܡܗܡܢܘܬܐ ܕܡܕܒܪܢܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܪܘܚܐ ܗܘ ܕܩܘܕܫܐ: ܠܟܠ ܘܫܡܠܝ
ܡܢܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܪܝ ܫܡܥܘܢ ܡܫܝܚܐ. ܕܐܝܟ ܡܠܟܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܢ
ܕܢܬܠ ܠܟܠ ܢܘܗܪܐ ܘܟܡܪܬܐ. ܘܟܠ ܦܠܓܘ ܚܠܩܘ ܕܟܢܫܐ. ܘܗܘܐ ܠܟܠ ܚܙܘܐ ܕܚܠܦ ܡܠܟܘܬܗ
ܐܠܟܡ ܠܗ ܗܘ ܕܗܘܐ ܠܟܠ ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܗܘܐ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܕܟܠܗܝܢ ܕܐܢܫܐ ܡܠ ܕܡܬܩܪܝܢ ܠܟܠ 35^aα
ܕܢܗܪܐ: ܘܫܡܝܢ ܠܟܠܗ ܠܐܘܪܚܘܢ: ܡܢ ܦܠܓܘ ܡܘܕܥܐ ܢܦܫܐ ܠܗܘܢ ܦܠܓܘܬܐ. ܕܠܐ ܢܦܪܘܢ ܡܢ
ܗܘܠܐ ܢܗܪܐ: ܘܢܬܟܠܦܘܢ ܠܫܡܝܐ ܚܫܝܫܬܐ ܕܟܠܗܝܢ ܕܗܘܝܐ: ܘܢܬܡܠܐܘܢ ܘܢܬܟܠܠܘܢ
ܠܡܫܡܫܐ ܕܚܫܝܫܬܐ. ܢܦܫܐ ܚܝܐ ܕܚܫܝܫܐ ܗܝ ܡܠܬܐ. ܐܡܠܟ ܚܝܐ ܕܟܠܗ ܠܡܪܕܘܬܐ ܚܡܫܐ
ܐܡܐ: ܕܡܪܐ ܡܫܡܠ ܦܠܓܘܬܐ ܠܗܡܠܟܐ ܫܡܝܐ. ܦܫܡܠܬ ܘܡܫܠܠܬ ܡܫܡܠܟܪܐ ܚܫܝܫܬܐ. ܘܗܘܐ
ܫܡܫܬܐ ܚܝܐ ܠܡ ܡܘܠܟܬ ܡܢ ܐܡܪ. ܕܟܠܬ ܠܟܠܗ ܕܡܠܐ ܦܠܓܘܬܐ ܡܢ ܠܟܠܗܝܢ ܟܢܫܬܐ.
ܘܐܘܟ ܗܘ ܡܫܡܠܘܢ ܐܡܪ ܠܟܠܡܠܘܗܝ. ܕܐܠܐ ܠܐܠܐ ܦܠܓܘܬܐ ܠܫܡܠܐ ܐܝܟ ܫܡܠܘܬܗ. ܕܐܠܐ ܐܦ
ܐܠܐ ܠܐܬܪܐ ܠܗ. ܐܠܐ ܦܐ ܠܗ ܦܠܓܘܬܐ ܠܫܡܠܐ ܐܝܟ ܫܡܫܘܬܝ. ܕܐܠܐ ܢܫܡܪ ܠܢܦܫܗ ܕܗܘܐ 35^aβ
ܫܡܝܢ. ܡܢܗ ܚܝܪ ܕܠܟܠ ܠܟܠܐ ܕܫܡܠܘܬܐ: ܘܡܬܚܫܒܬ ܠܟܠ ܐܚܘܗܝ. ܗܘܐ ܦܚ ܦܠܓܘܬܐ
ܠܟܠܐ ܠܫܡܠܐ ܐܝܟ ܫܡܠܘܬܗ. ܘܐܬܪܡܝ ܠܗܘܢ ܠܢܗܪܐ. ܕܫܡܠܘܗܝ ܠܡ ܚܝܪ ܐܝܟ ܕܚܝܐ
ܢܗܪܐ. ܡܢܗ ܚܝܪ ܕܢܦܪܐ ܢܗܘܐ: ܘܐܡܪ ܕܟܠܗ ܗܘ ܕܐܬܐܚܝ ܡܢ ܫܡܠܬܐ ܘܐܬܐܚܝ ܡܢ
ܢܦܠܐ. ܗܘܐ ܦܚ ܦܠܓܘܬܐ ܠܫܡܠܐ ܠܡܫܠܠ ܫܡܠܘܬܗ. ܘܐܦܫܗ ܠܢܗܪܐ ܫܡܠܘܬܗ.
ܘܫܡ ܠܗ. ܕܗܘܐ ܡܕܡ ܕܫܡܫܘܠܐ ܗܘ ܡܬܚܫܒ ܠܫܡܠܐ ܦܠܓܠ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܩܠܐ ܕܡܠܐܟܝܢ
ܠܡܐܡܪ ܠܫܡܠܐ ܠܟܠܟܠܝܢ: ܗܠܝܢ ܕܐܠܗܘܗܝ ܕܢܗܪܐ ܡܪܢܐ: ܠܐ ܗܘܐ ܠܟܠܗ ܡܫܡܫܝܢ
ܠܗܘܢ ܫܡܠܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܡܛܠ ܕܡܟܪܝ ܐܢܝ ܠܦܠܓܠ: ܘܟܫܡܠ ܗܘ ܕܢܫܡܪ ܠܟܠܗܘܢ.
ܡܛܠ ܗܘܐ ܫܡܠܬܐ ܚܟܝܡ ܚܝܐ ܩܠܐ ܡܢ ܦܠܓܠ ܩܪܝܒܐ. ܐܝܟ ܕܐܪܝܢ ܩܕܡܝܢ. ܘܢܪܕܘܦ ܠܟܠܗ
ܦܠܓܠܐ ܠܚܝܪܬܐ. ܡܢ ܡܫܡܫܝܢ ܠܡܙܠ. ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܚܝܠܬܢܝ ܚܝܠܐ: ܘܐܬܦܬܟܪܬܗ ܕܡܠܟܝܢ 35^bα
ܢܦܫܐ ܫܡܠܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܐ ܢܦܠ ܢܦܫܗ. ܕܟܠܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܚܝܢ ܠܫܡܠܘܬܗܘܢ ܠܐܠܗܘܬܐ:
ܘܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘ ܡܠܟܐ ܠܟܢܫܐ. ܗܠܝܢ ܠܐܝܬܝܗ ܡܬܡܪܡܪܝܢ ܠܟܠܢ. ܘܗܘܐ ܡܢ ܐܝܟ ܠܟܠܡ
ܡܢ ܐܡܪ. ܕܟܠ ܕܡܫܪܐ ܐܢܐ ܕܐܡܠܐ ܕܡܪܝܢ ܠܗ. ܘܐܘܟ ܡܢ ܕܘܟܝ. ܡܢ ܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܫܡܠܐ ܡܫܡܠܠ
ܗܘܐ. ܘܗܠܝܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܗܘܘ ܠܟܠ ܡܟܝܢ. ܐܠܐ ܘܠܐ ܕܠܐ ܢܬܐܠ ܡܢܗܘܢ. ܐܠܐ ܕܢܫܡܪ
ܠܡܫܡܫܘܢ ܐܬܠܐܬ ܚܝܠܗ ܕܦܪܘܩܢ. ܐܢ ܚܝܪ ܢܗܘܘܢ ܠܟܡܫܝܚܐ ܘܢܛܪ ܦܩܘܕܝܗܘܢ.
ܠܟܪܝܢ ܠܗ ܠܡܘܪܝܢ. ܘܠܡܥܕܪܢܘܬܐ ܕܩܠܐ ܫܡܫܝܢ. ܠܗܘܐ ܕܝܢ ܡܙܠ. ܡܬܠܟܠ ܠܡ ܐܢܫܐ
ܕܗܘܐ. ܕܐܬܠܗܘܢ ܗܡܫܘܬܐ ܫܪܪܬܐ ܘܡܫܡܠܐ ܕܠܬܝܢ. ܗܘ ܕܐܬܠܗܘܢ ܙܘܥܐ ܚܡܪܐ. ܘܢܪܚܐ
ܢܗܪܐ. ܘܡܫܡܫܘܬܐ ܘܫܡܠܬܐ. ܕܠܡܫܝܚ ܡܬܠܐܟܠ ܐܘ ܕܠܐ ܡܢܗ ܠܐ ܡܬܠܐܟܠ. ܘܪܟܘܬܐ 35^bβ

De octo vitiosis cogitationibus (antirrheticus magnus) addit 14578 fol. $34^{b\beta}$—$77^{a\alpha}$.

Übersetzung.

Λογος Ευαγριου περι των οκτω λογισμων. [34bβ]

Της λογικης φυσεως της υπο τον ουρανον το μεν πολεμειται το δε βοηθει τωι πολεμουμενωι το δε πολεμει τωι πολεμουμενωι τε και καρτερως επεγειρει κατ' αυτου την μαχην και συνισται· και οι πολεμουμενοι μεν εισιν οι ανθρωποι οι δε βοηθοι αυτων οι αγγελοι του θεου και οι εναντιοι αυτων εισιν οι πονηροι δαιμονες. και ουκ απο της των εχθρων δυναμεως στερροτητος ουδε απο του των βοηθων οκνηρου αλλ' απο της των πολεμουμενων ατονιας αφανιζεται και επιλειπει η θεου γνωσις. ο κυριος ημων Ι. Χ. ο παραδους παντα ως εις την σωτηριαν ημων αυτος εδωκεν ημιν περιπατειν επι οφεων και σκορπιων και επι πασης δυναμεως του πονηρου· και μετα πασης της διδασκαλιας αυτου παρεδωκεν ημιν ο αυτος εποιησεν | υπο [35aα] *του σατανα πειρασθεις, ινα καιρωι πολεμου των δαιμονων ημιν μαχομενων και τα βελη εις ημας βαλλοντων απο των αγιων γραφων αυτοις αντιλεγωμεν του μη εμμενοντας εν ημιν τους μιαρους λογισμους καταδουλωσαι την ψυχην αμαρτιαι εργωι γενομενηι και σπιλωσαι αυτην τε και καταδυσαι εις θανατον αμαρτιας· η γαρ ψυχη φησι η αμαρτανουσα αποθανειται* (Ez. 18, 4 etc.). *οταν γαρ μη ενηι εν τηι διανοιαι λογισμος ορθος δυνατος αντιλεγειν προς τον πονηρον ευχερως και ταχεως η αμαρτια κατεργαζεται· και τουτο σοφως εδειξεν ημιν ο εκκλησιαστης λεγων· ουκ εστι γινομενη αντιρρησις απο των ποιουντων το πονηρον ταχυ* (8, 11) *και παλιν Σολ. λεγει εν ταις παροιμιαις αυτου· μη αποκρινου αφρονι κατα την αφροσυνην αυτου ινα μη ομοιος γενηι αυτωι, αλλα αποκρινου αυτωι κατα την σοφιαν σου ινα μη φαινηται | σοφος* [35aβ] *παρ' αυτωι* (prov. 26, 4 f.). *Ο γαρ ποιων εργον αφροσυνης και οργιζομενος κατα του αδελφου αυτου απεκριθη εργωι τωι αφρονι κατα την αφροσυνην αυτου και ωμοιωθη τοις δαιμοσιν ων δη ο θυμος θυμος ασπιδων* (cf. Deut. 32, 33). *ο δε μακροθυμων και λεγων οτι γεγραπται παυσαι απο οργης και εγκαταλιπε θυμον* (ψ 36, 8), *ουτος απεκριθη τωι αφρονι κατα της αφροσυνης αυτου και κατηλεγξε του δαιμονος την αφροσυνην και εδειξεν αυτωι οτι εναντιον τι τεχναζει κατα των γραφων. οτι δε τα ρηματα τα κατα των πολεμιων ημων των πικρων δαιμονων λεγεσθαι επιζητουμενα ου δια ταχους ευρισκομεν ωραι της μαχης ως εν ταις γραφαις διεσπαρμενα και χαλεπον αυτα καταλαβειν δια τουτο σπουδαιως τα ρηματα εκ των γραφων εξελεξαμεν ινα οπλιζομενοι αυτοις διωκωμεν | κρατερως τους Φιλισταιους εν τωι πολεμωι καθεστωτες* [35bα] *ως ανδρες δυνατοι και στρατιωται του νικηφορου βασιλεως ημων Ι. Χ. και τουτο γιγνωσκωμεν αγαπητοι οτι καθοσον εσταμεν κατ' αυτων εν τηι μαχηι και αποκρινομεθα τοις δαιμοσι τοσουτωι μαλλον πικραινονται καθ' ημων· τουτο δε παρα Ιωβ μανθανομεν λεγοντος οταν αρχωμαι λεγειν τιτρωσκουσι με* (ubi ?) *και παλιν παρα Δαυιδ λεγοντος ημην ειρηνην λεγων και αυτοι επολεμουν με δωρεαν* (ψ 119, 7)· *αλλ' ου προσηκει ημας εντρεπεσθαι αυτους αλλ' ανθιστασθαι αυτοις πεποιθοτως εν δυναμει του σωτηρος ημων. εαν γαρ πιστευωμεν εν Χ. και τηρησωμεν εντολας αυτου τον Ιορδανην διαβησομεν και την πολιν των φοινικων ληψομεθα. εν τουτωι δε τωι πολεμωι επιζητειται ημιν οπλον πνευματικον ητοι πιστις εδραια και διδασκαλια τουτεστι τελεια νηστεια και κρατερα | κατορθωματα και ταπεινοτης και ησυχια (γαληνη)* [35bβ] *μολις κινουμενη η παντως ακινητος και προσευχη αδιαλειπτος. θαυμαζω δε ει τις δυναται πολεμειν τον εν τηι διανοιαι και στεφανουσθαι τωι της δικαιοσυνης στεφανωι εμπιπλων την ψυχην αυτου αρτου και υδατος, την οργην ταχεως εγειρων, καταφρονων τε και αμελων της προσευχης και τοις αιρεσιωταις συναλιζομενος. ιδου γαρ Παυλος λεγει πας ο αγωνιζομενος παντα εγκρατευεται* (I Cor. 9, 25) *και προς παντας τους*

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
36aα [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
36aβ [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
36bα [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
36bβ [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

ανθρωπους αποδεικνυσι ταπεινοτητα διαπαντος τας χειρας ανατεινων ανευ οργης και κακων διαλογισμων (cf. I Tim. 2, 8)· *δια τουτο δη πρεπει ημας ταυτην την στρατειαν στρατευοντας την πνευματικην πανοπλιαν ενδυσασθαι και τοις αλλοφυλοις δειξαι οτι εως αιματος κατα της αμαρτιας μαχουμεθα καταλυοντες τους πονηρους λογισμους και παν υψωμα* | *κατα της θεου γνωσεως επαιρομενον* (II Cor. 10, 5) *και σπουδαζοντες ου τον* 36[aα] *ανδρα μοναζοντα καθισταναι εμποσθεν του βηματος του X. αλλα την διανοιαν· ανηρ γαρ μοναζων εστιν ο αποστρεφομενος απο της δι' εργου αμαρτιας, διανοια δε μοναζουσα εστιν η αποστρεφομενη απο αμαρτιας της εκ των νοηματων των εν τηι διανοιαι ημων καθεστωσης και καιρωι προσευχης το της αγιας τριαδος φως βλεπουσα. αλλα γαρ καιρος εστιν επι δυναμει του κυριου ημων I. X. μαχεσθαι πρωτον λογισμοις δαιμονος της γαστριμαργιας μετα δε τοις των αλλων επτα δαιμονων ους εν ακολουθιαι γεγραφα εν αρχηι ταυτης της του μοναχικου γραφης, αγωνιζομενον ανοιξαι το στομα μου και λαλησαι προς τον θεον και προς τους αγιους αυτου αγγελους και προς την ψυχην μου την πειραζομενην·* | *και παντα τον αγωνα της μοναστικης αναστροφης αποδειξω* 36[aβ] *προφανως, ον και το αγιον πνευμα δια ψαλμων εδιδαξεν τον Δαυιδ και οι εν μακαριοις πατερες ημιν παρεδοσαν. ουτος δε ο αγων ον ωνομασα εν τηι γραφηι μετα ταυτα πας εσται ημιν δια λογισμων ημιν επαγομενων υπο ενος εκαστου τουτων των οκτω δαιμονων. γεγραφα δε και συντεθεικα προς ενα εκαστον των λογισμων αντιρρησιν απο των αγιων γραφων καταργητικην αυτου.*

Λογος πρωτος προς λογισμους γαστριμαργιας.

γενεσ. 1. *προς διαλογισμους χωρις κοπου της νηστειας την λογικην γην εργαζεσθαι ζητουντας* + *Ισσαχαρ ανηρ πολεμιστης αναπαυομενος ανα μεσον των τριβων, και ιδων το καταλυμα αυτου οτι καλον και την γην αυτου οτι πιων υπεθηκεν τον ωμον αυτου εις δουλειαν και εγενετο εις φορον* (gen. 49, 14).

εξοδ. 2. *προς διαλογισμον λεγοντα μοι μη κοπον παρασχηις τηι ψυχηι σου δια πολλης νηστειας ουδεν σε ωφελουσης* | *ουδε την διανοιαν σου καθαριζουσης* + *και* 36[bα] *εποιησε τον λουτηρα χαλκουν και την βασιν αυτου χαλκουν ωστε νιπτεσθαι τας γυναικας τας νηστευουσας και ερχομενας προσευχεσθαι επι την θυραν της σκηνης* (exod. 38, 8 cf. 30, 18).

3. *προς λογισμους ποθον εν ημιν εγειροντας κρεοφαγειν ημεραι εορτης και ημιν συμβουλευοντας παλιν φαγειν δι' ασθενειαν σωματος* + *τωι λαωι ερεις αγνισασθε εις αυριον και φαγεσθε κρεα, ουχ ημεραν μιαν φαγεσθε ουδε δυο ουδε πεντε ημερας ουδε δεκα ημερας ουδε εικοσιν ημερας εως μηνος ημερων φαγεσθε εως αν εξελθηι εκ των μυκτηρων υμων και εσται υμιν εις χολεραν οτι ηπειθησατε κυριωι ος εστιν εν υμιν* (Num. 11, 18 ff.).

δευτερον. 4. *προς λογισμον εμπλησθηναι ζητουντα εδωδης τε και ποτου ουδε εις την φθοραν την εκ πλησμονης γαστρος ανατελλουσαν καθορωντα* + *και φαγεις και εμπλησθησηι αλλα προσεχε σαυτωι μη επιλαθηι κυριου του θεου σου του εξαγαγοντος σε εκ γης Αιγυπτου εξ* | *οικου δουλειας* (deuter. 6, 12). 36[bβ]

5. *προς διαλογισμον τον λεγοντα μοι οτι βαρεια η νηστειας εντολη* + *οτι η εντολη αυτη ην εγω εντελλομαι σοι σημερον ουχ υπερογκος εστιν ουδε μακραν απο σου* (deut. 30, 11).

6. *προς λογισμον εμπλησθηναι εδωδης και ποτου επιθυμουντα τε και οτι ουδεν κακον τηι ψυχηι εσται εξ αυτων οιομενον* + *και ελιπανθη Ισραηλ και απελακτισε και εγκατελιπε τον θεον τον ποιησαντα αυτον και εβλασφημει τον κρατερον τον σωσαντα αυτον* (deut. 32, 15).

σαμουηλ. 7. *προς λογισμον γαστριμαργιας ινα ενατηι ωραι φαγω θλιβοντα με* + *ταδε ποιησαι μοι ο θεος και ταδε προσθειη οτι εαν μη δυνη ο ηλιος ου μη φαγω και πιω* (II Sam. 3, 35).

βασιλειων. 8. *προς λογισμον μεριμναν με ποιουντα εν σπανει αρτου και χρισματος και των ημιν επιζητουμενων πραγματων* + *ταδε λεγει κυριος η υδρια του*

ܕܒܣܪܐ ܘܕܡܫܝܚܐ ܘܕܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܕܡܬܝܠܕܝܢ ܒܢ. ܗܟܢܐ ܐܡܪ ܡܪܝܐ. ܩܘܠܬܐ ܕܩܡܚܐ ܠܐ ܬܚܣܪ
ܘܩܪܢܐ ܕܡܫܚܐ ܠܐ ܢܚܣܪ. ܒܝܘܡܐ ܕܢܬܠ ܡܪܝܐ ܡܛܪܐ ܥܠ ܐܪܥܐ. ܠܘ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܟܠܝܐ 37aα
ܕܣܒܥܐ ܕܒܣܪܐ ܘܕܚ̈ܡܪܐ: ܠܐܪܘܨ ܐܘܪܚܐ ܕܩܪ̈ܒܐ܀ ܘܐܡܪ ܡܠܟܐ ܕܐܝܣܪܝܠ. ܫܡܥܘܢܝ
ܠܡܫܐ. ܘܐܬܩܢܘܗܝ ܠܗܘܢ ܫܘܬܐܦܐ ܕܣܓܝ. ܘܐܟܠܘ ܒܪ ܡܠܟܐ ܘܥܒܕܘ ܒܣܘܥܪܢܐ
ܘܐܫܬܝܘ ܒܣܒܥܐ ܕܐܟܠܘ ܢܦܫܐ. ܒܝܘܡܐ ܕܐܬܩܛܠ ܘܐܙܠ ܒܡܚܒܠܐ. ܠܙ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܐܡܪܐ
ܒܢ: ܕܗܐ ܟܠܗܝܢ ܪ̈ܚܡܬܐ ܕܢܦܫܢ: ܠܐ ܫܦܝܪܝܢ ܒܢ ܘܒܥܘܬܐ ܕܐܝܟ ܪܐܙܐ܀ ܗܟܢܐ ܐܡܪ ܡܪܝܐ. ܬܘܒܘܢ
ܘܬܐܠܦܘܢ. ܘܐܡܪܘ ܘܐܬܐܪܘ ܐܝܟ ܡܠܬܗ ܕܡܪܝܐ. ܡܢ ܕܩܪܒ ܠܗ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܗܝ ܕܡܥܡܪܐ ܠܢ:
ܒܥܘܡܪܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܪܢܝܬܐ܀. ܡܪܝܐ ܢܪܚܡܢ ܘܡܢܝܢ ܠܐ ܢܫܒܘܩ ܠܢ. ܠܚ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ
ܕܡܢ ܒܬܪ ܡܫܚܐ: ܒܥܠܬܐ ܢܘܟܪܝܐ ܕܐܬܚܫܒܬ: ܢܦܩܐ ܒܣܪܐ ܡܬܬܪ ܡܢ ܫܘܠܛܢܗ܀ ܐܦܠܐ ܗܘܝܬ 37aβ
ܘܫܐܠܬ ܘܠܐ ܝܕܥܬ ܕܢܚܬܐ ܕܐܬܟܠܡ. ܐܦܠܐ ܕܒܗ ܕܟܠܐ ܒܣܪܐ. ܠܛ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܦܪܫܐ
ܥܠ ܡܐܟܘܠܬܐ ܘܥܠ ܒܣܡ̈ܐ. ܘܪܓܬܐ ܕܡܢܪܐ ܡܫܬܡܠܝܐ܀ ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܚܝܠܗܘܢ. ܘܐܬܪܐ
ܡܢ ܬܚܘܬܝ. ܠܘܩܒܠ ܡܚܫ̈ܒܬܐ ܕܟܠܒܢ ܠܢ ܘܐܡܪܢ. ܠܐ ܗܘܝܐ ܡܫܬܡܠܐ ܠܗܘܐ ܡܬܪܥܐ:
ܘܒܪܘܡܐ ܘܒܥܡܠܐ ܐܡܝܢܐ ܠܗܘܐ ܚܘܒ ܐܝܟ ܦܓܪܢ ܡܚܝܠܐ܀ ܐܠܐ ܒܟܠܟܢ ܘܐܝܟܐ ܒܟܠܟܢ ܒܟܠܡܢ.
ܘܠܐ ܐܝܟܐ ܚܝܠܐ: ܡܢ ܐܝܟܐ ܢܩܫܬܐ ܕܡܬܠܝ. ܡ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܐܡܪܐ ܠܢ. ܕܠܐ ܗܘܝܐ ܕܠܐ
ܫܘܩ ܠܦܫܘܩ ܘܐܡܪܝܢ ܢܦܫܢ ܒܥܘܬܐ܀ ܒܟܠ ܫܒܝܐ ܐܠܗܐ ܠܐ ܡܫܬܠܐ ܡܐ ܠܘܩܒܠ
ܡܚܫܒܬܐ ܕܦܪܫܐ ܕܡܬܟܠܐ ܘܡܬܡܠܝܐ: ܘܡܬܚܫܒܐ ܕܡܢ ܐܝܟܐ ܠܐܦܘܩ ܐܢܐ܀ ܫܡܥ ܕܐܬܠܝܢ ܥܠܠ
ܡܪܝܐ ܘܗܘܐ ܠܐܪܫܝܢ. ܡܒ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܡܪܝܐ ܠܢ: ܕܥܘܕܪܐ ܠܢ ܠܐ ܡܬܬܪ ܠܢ ܡܢܗ: 37bα
ܐܠܐ ܒܡܫܟܚܐ ܦܓܪܐ ܡܬܩܢܐ ܒܟܠܢ܀ ܥܘܕܪܐ ܘܗܘܠܗ ܒܥܠܡܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܦܪ ܘܡܦܪܫܐ ܥܠ
ܦܓܪܐ. ܡܓ. ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܐܬܐ ܒܢ: ܥܠ ܕܡܟܠܝܢ ܢܦܫܢ ܡܢ ܡܫܚܐ: ܘܠܐ ܡܬܚܫܒܐ
ܒܪܘܚ: ܕܗܐ ܗܘܐ ܒܟܢ ܗܘܐ ܡܢ ܐܡܪ܀ ܕܒܥܘܬܐ ܐܬܪܘܗܝ ܡܢ ܩܘܡܐ: ܘܒܫܪܝ ܢܚܬ ܡܢ ܡܫܚܐ
ܡܕ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫ̈ܒܬܐ ܕܡܒܥܢ ܠܢ ܡܢ ܕܟܪܝܢ: ܡܢ ܡܢܝܚܝܢ ܠܢ ܘܐܡܪܝܢ: ܕܡܛܠ ܕܐܘܬܪܐ ܢܦܫ
ܡܢ ܩܘܡܐ ܡܫܚܐ܀ ܠܐ ܐܡܘܬ. ܐܠܐ ܐܚܝܐ ܘܐܫܬܥܐ ܥܒܕ̈ܘܗܝ ܕܡܪܝܐ. ܡܗ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫ̈ܒܬܐ ܕܦܪܫܢ
ܒܢ ܕܐܝܟܐ ܡܛܠ ܡܢ ܥܘܕܪܐ ܦܓܪܐ: ܘܐܬܠܐ ܡܛܠ ܢܚܬܐ ܒܦܓܪܐ ܡܚܝܠܐ ܘܕܘܝܐ܀ ܠܐ ܐܒܠܐ
ܒܡܬܠܬܐ ܕܒܠܗ. ܘܠܐ ܐܥܒܕ ܒܠܘܥܬܗ ܕܪܘܚܐ. ܘܠܐ ܐܬܠܐ ܫܠܬܐ ܒܟܬܒܐ ܐܦܠܐ ܢܦܫܬܐ
ܒܦܓܪܐ. ܒܝܘܡܐ ܕܐܫܬܥܝ ܐܬܪ ܒܡܪܝܐ: ܘܡܫܬܡܠܐ ܠܐܒܘܗܝ ܕܒܫܡܝܐ. ܡܢ ܩܠܒܘܗܝ ܕܡܚܫܒܬܐ: 37bβ
ܡܘ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܡܪܡܐ ܒܢ ܦܫܐ: ܐܘ ܐܘܟܠܐ ܩܠܐ ܕܒܥܝܠ ܗܘܐ܀ ܠܐ ܢܦܫ ܡܪܝܐ
ܢܦܩܬܐ ܕܒܫܪܘܗܝ. ܘܢܚܝܘܗܝ ܕܢܦܫܐ ܢܗܒ. ܡܙ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܡܪܝܐ ܠܢ ܒܪܓܬܐ
ܫܡܪܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܒܟܢ ܕܡܬܛܪܝ ܡܢ ܩܢܐ ܡܒܕܐ ܘܛܝܠܐ܀. ܡܢ ܕܐܬܐ ܒܗ ܡܬܠܬܐ.
ܒܩܫܝܘܬܗܘܢ ܢܣܪܐ ܫܚܠܐ. ܡܚ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܐܫܪܐ ܒܪܓܬܐ ܕܦܪܫܐ ܩܕܡܝܬܐ: ܘܪܓܬܐ
ܕܠܪܫܐ ܡܫܟܢܐ܀ ܒܟܠܠ ܕܫܘܦ ܐܝܟܐ. ܫܪܐ ܗܘ ܕܡܬܠܬܐ ܒܢ. ܘܐܬܐ ܕܒܪܝܫ ܒܟܘܡܪܗ. ܢܚܐ
ܘܡܫܡܫܐ ܢܗܘܐ. ܡܛ ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܡܒܥܝܐ ܥܠ ܡܐܟܘܠܬܐ ܡܫܬܥܢܝܬܐ: ܘܥܠ ܒܣܡܐ
ܣܓܝܐ܀ ܛܒ ܗܘ ܕܢܪܒܐ ܒܣܡܐ ܣܓܝܐ ܒܟܢܐ: ܛܒ ܡܢ ܒܢܬܐ ܕܡܠܐ ܕܩܢܐ ܒܪܘܚܐ. ܒܗܘ 38aα
ܠܘܩܒܠ ܡܚܫܒܬܐ ܕܩܕܡܝܢ ܒܢ ܕܒܝܘܡܐ ܕܥܠܬܐ ܕܢܣܘܩ ܡܛܠ ܥܠܠ ܦܓܪܢ: ܒܗ ܕܠܡܪܟ

αλευρου ουκ εκλειψει και ο καψακης του ελαιου ουκ ελαττονησει εως του δουναι | *κυριον υετον επι της γης* (I Reg. 17, 14). 37[aα]

9. *προς την ψυχην την εν πλησμονηι αρτου και υδατος οδωι των αγιων εμπεριπατησαι ζητουσαν* + *και ειπεν ο βασιλευς Ισραηλ λαβετε τον Μειχαιαν και αποστρεψατε αυτον προς Αμμων τον αρχοντα της πολεως και προς Ιωας υιον του βασιλεως και εσται εν φυλακηι και ψωμισατε αυτον αρτον θλιψεως μεγαλης εως του επιστρεψαι με εν ειρηνηι* (I Reg. 22, 26 f.).

10. *προς λογισμον λεγοντα μοι, οτι τα ημιν συνειλεγμενα ουκ εξαρκει ημιν και τοις αδελφοις τοις προς ημας ερχομενοις* + *ταδε λεγει κυριος φαγονται και καταλειψουσιν. και εφαγον και κατελιπον κατα το ρημα κυριου* (II Reg. 4, 43 f.).

δαυιδ. 11. *προς τον λογισμον τον καταπικραινοντα με επι βιωι πικρας πενιας* + *κυριος ποιμαινει με και ουδεν με υστερησει* (ψ 22, 1).

12. *προς λογισμον τον λιμου ουκ οντος αιτιαι (= προφασει) ξενοφιλιας αρτον υπερ την χρειαν συναγοντα* + | *νεωτερος εγενομην και εγηρασα και ουκ ιδον δικαιον εγκαταλελιμμενον ουδε το σπερμα αυτου ζητουν αρτους* (ψ 36, 25). 37[aβ]

13. *προς λογισμον περι εδεσματων και ενδυματων μεριμνωντα της δε αληθειας (αληθινης) μεριμνης αμελουντα* + *διοτι εξαγορευσω σοι τα παραπτωματα μου και καθαρισθησομαι απο των αμαρτιων μου* (ψ 37, 19).

14. *προς λογισμους συμβουλευοντας μοι και λεγοντας μη ουτως σκληρως αναστρεφου και νηστειαι και πονωι διηνεκει συντριβε το σωμα σου το ασθενες* + *κοπιασον εις τον αιωνα και ζησηι εις τελος και ουκ οψηι καταφθοραν οταν ιδηις σοφους αποθνησκοντας* (ψ 48, 9 f.).

15. *προς λογισμον λεγοντα μοι μη ουτως ανοικτως συντριβε και ταπεινου την ψυχην σου αγρυπνιαι* + *καρδιαν συντετριμμενην ο θεος ουκ εξουδενωσει* (ψ 50, 19).

16. *προς λογισμον των τε εδεσματων και του ποτου επιμελουμενον και σπουδαζοντα ποθεν αυτα συναγει* + *επιριψον την μεριμναν σου επι κυριον και αυτος σε διαθρεψει* (ψ 54, 23).

17. *προς λογισμον* | *υποτιθεμενον μοι οτι αγρυπνια ουδεν σε ωφελει αλλα πολλους διαλογισμους κατα σου συναγει* + *ηγρυπνησα και εγενηθην μονος ως στρουθιον πετομενον επι δωματι* (ψ 101, 8). 37[bα]

18. *προς λογισμον επιτιμωντα ημιν οτι απεχομεθα χρισματος και ου μνημονευοντα Δαυιδ αυτο τουτο ποιουντος και λεγοντος* + *τα γονατα μου ησθενησαν απο νηστιας και η σαρξ μου ηλλαωθη δι᾽ ελαιον* (ψ 108, 24).

19. *προς λογισμους ημας της αναστροφης ημων αφισταντας εν τωι φοβειν ημας και λεγειν οτι θανατος οικτρος απο της σκληρας νηστειας γενησεται* + *ουκ αποθανουμαι αλλα ζησομαι και εκδιηγησομαι τα εργα κυριου* (ψ 117, 17).

20. *προς λογισμους αναπειθοντας με ινα ολιγον της πολλης νηστειας αποστω και ολιγον αναπαυσεως δω τωι ασθενει και οικτρωι σωματι* + *ει εισελευσομαι εις σκηνωμα οικου μου ει αναβησομαι επι κλινης στρωμνης μου ει δωσω υπνον τοις οφθαλμοις μου και τοις* | *βλεφαροις μου νυσταγμον εως ου ευρω τοπον τωι κυριωι και σκηνωμα τωι θεωι Ιακωβ* (ψ 131, 3 f.). 37[bβ]

παροιμ. Σαλ. 21. *προς λογισμον μαντευοντα μοι λιμον η θλιψιν μεγαλην δια ταχους γενησομενην* + *ου λιμοκτονησει κυριος ψυχας των δουλων αυτου ζωην δε ασεβων ανατρεψαι* (prov. 10, 3).

22. *προς λογισμον υπεισαγοντα μοι ποθον οινου ωσπερ δη του τε ηπατος και των νεφρων υπο υδατος ενοχλουμενων* + prov. 12, 11[a].

23. *προς λογισμον μεριμναι των εδεσματων προσδεδεμενον της δε των κατορθωματων επιμελειας ολιγωρουντα* + *εν παντι ο μεριμναις εστι τι σοι ωφελιμον ο δε ενδεης εν τηι αναστροφηι αυτου ηδυς και αναλγητος εσται* (prov. 14, 23).

24. *προς λογισμον επι ευτελων εδεσματων και επι αρτου ξηρου δακρυοντα* + *κρεισσων ψωμος ξηρος εν ειρηνηι* | *η οικος μεστος θυματων μετα μαχης* (prov. 17, 1). 38[aα]

25. *προς λογισμους αναπειθοντας ημας ινα ημεραι εορτης ολιγον το σωμα οι-*

ܠܗ ܦܘܩܕܢܐ ܕܟܣܝܐ ܀ ܠܐ ܓܝܪ ܦܩܕܐ ܠܟܠܢܫ. ܐܠܐ ܠܥܒܕܐ ܕܢܬܠܡܕܘܢ ܒܬܘܪܥܐ ܗܘ ܠܝܫܘܥ
ܡܫܝܚܐ ܕܥܒܕܝܢ ܡܢ ܡܘܬܪܬܐ ܡܢܐ ܡܬܝܬܝܐ ܠܢ ܕܢܫܬܐ ܚܣܝܪܐ: ܘܡܬܚܫܒܐ ܠܢ ܟܠ ܦܐܪܐ
ܕܐܬܬܩܢܬ ܘܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܐ ܀ ܠܝܢ ܗܘ ܚܣܝܪܐ. ܘܬܘܡܐ ܡܬܚܪܟܢܐ. ܘܟܠ ܕܡܬܚܪܢ
ܒܗܘܢ ܠܐ ܗܘܐ ܚܣܝܪ. ܡܐ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܢܬܬܠܐ ܠܗ ܒܬܪܥܝܢ: ܕܐܬܦܬܚ ܡܢ ܙܒܢ
ܘܬܘܪܥܝܢ ܒܦܘܡܗܘܢ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܡܢ ܠܡܘܬܪܐ ܕܚܝܠܐ ܠܡܬܕܟܪܢܘܬܐ ܐܬܚܙܝ ܀. ܦܫܐ ܗܘ ܠܒܬܪܟܐ
ܕܒܪ ܠܡܘܕܥܐ: ܘܡܢ ܒܬܪ ܕܒܪ ܐܢܫܐ ܠܗ ܢܥܒܕ ܡܢ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܒܟܠ ܠܡ ܒܡܬܪܚܝܐ
ܠܡ ܕܡܢ ܒܣܥܪ ܠܐ ܢܦܠ ܠܦܓܪܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪܐ ܠܗ ܕܗܘ ܒܟܠ ܡܥܡܩ ܒܟܠ ܕܗܘܐ ܚܝܝ ܕܝܢ [38aβ]
ܠܐ ܡܬܚܫܒ ܕܢܬܡܬܚ ܠܬܪܥܐ ܢܘܩܪܐ ܀ ܡܢ ܕܐܬܐ ܒܣܘܦ ܗܘ ܢܬܒܛܠ ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܡܢ ܒܣܘܥܪܗ
ܠܡܫܡܫܘ ܥܠ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܒܗܘܢܐ ܕܚܢܢ ܡܬܥܢܝܢ ܕܐܝܟ ܐܢܫܐ ܘܐܡܪܝܢ ܠܢ:
ܕܬܒܥ ܚܕܐ ܠܒܢܝܐ ܦܫܝܛܐ ܒܫܡܝܐ ܘܒܐܪܥܐ ܀ ܠܐ ܬܗܘܐ ܦܬܐ ܒܫܡܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܫܡܝܐ.
ܡܛܠ ܕܟܠ ܕܐܝܬ ܒܫܡܝܐ ܘܐܦܠܐ ܒܫܡܝܐ ܠܥܠ. ܘܕܡܝܢ ܠܒܠܥ ܒܪܥܘܬܐ .ܠ. ܠܝܫܘܥ
ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܒܥܐ ܦܘܩܕܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܘܡܬܥܒܕܢܐ ܚܣܝܪܐ ܒܦܫܝܛܐ: ܘܦܩܕܐ ܕܢܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܒܟܠ
ܐܢܫܝܢ. ܡܢ ܦܫܝܛܝܢ ܗܘܘ ܘܡܛܝܢ ܀ ܠܐ ܓܝܪ ܒܚܝܢ ܒܫܡܝܐ ܕܐܬܟܠ ܒܚܝܠܗ ܒܟܠܐ. ܐܠܐ ܗܘܝܢ
ܒܐܪܥܐ. ܡܛܠ ܕܚܙܝܗ ܕܫܡܝܐ ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܗܝ ܕܫܘܠܐ ܘܐܝܟ ܚܙܘܬܐ ܕܦܪܝܫ .ܠܐ. ܠܝܫܘܥ
ܦܫܝܛܐ ܕܡܬܬܢܝܚ ܒܢ ܕܢܬܠܐ ܦܪܫ ܡܢ ܒܫܡܝܐ ܘܡܢ ܦܓܪܐ ܀ ܠܫܘܠܛܢܗ ܕܬܕܥܐ ܠܐ ܠܠܠ [38bα]
ܒܪܫܝܬܐ ܘܐܠܐ ܬܗܘܐ ܒܫܡܝܐ ܕܚܪܫܐ. ܒܗ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܗܘܝܢ ܒܢ ܠܝܫܘܥ ܒܪܘܚܐ
ܕܒܪܘܚܝܢ ܡܢ ܐܒܘܗܐ ܟܕ ܡܫܬܡܫܝܢ ܒܢ ܕܢܥܒܕ ܙܒܢ ܘܐܬܡܘܠ ܡܛܠ ܚܕܡܐ ܒܟܠܗ .܀. ܐܝܟ
ܒܪܘܚܐ ܕܒܪܝܐ ܢܬܚܘܐ. ܘܐܝܟ ܒܪܘܚܐ ܕܐܝܬܝܗ ܬܫܒܘܚܬܐ ܠܝ ܠܝܫܘܥ ܕܗܘܐ ܕܡܫܝܚ ܒܗ ܒܡܢ
ܡܘܕܥܗ ܘܐܡܪ ܒܗ ܒܡܬܘܒܬܐ: ܕܠܐ ܡܫܬܠܛ ܡܢܐ ܚܣܝܪ ܐܝܟ ܡܢ ܡܬܒܥܐ ܘܡܬܚܫܒܐ: ܡܛܠ ܕܗܘܝܐ
ܡܫܬܠ ܦܪܣ ܘܡܬܚܒܫ ܡܢ ܙܒܢܐ ܐܢܫܐ .܀. ܫܘܐ ܒܫܡܫܐܝܬ ܡܢܐܠܐ ܬܪܥܝܬܐ. ܒܟܠܗ ܕܝܢ
ܚܠܦ ܥܠܬܐ ܒܢ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܗ ܕܐܝܟ ܗܘ ܕܬܬܠܥܐ ܐܢܘܢ ܦܘܩܕܢܘܗܝ
ܕܐܠܗܐ: ܘܐܡܪܐ ܒܗ ܕܦܬܚ ܐܘܪܚܐ ܘܬܪܥܐ ܡܬܠܝܢ ܒܟܠ ܦܬܪܐ ܘܟܠܗ ܢܫܡܐ ܀ ܢܬܒܥ ܦܘܡܗ
ܕܐܢܫܐ ܡܢ ܢܦܫܬܗ ܕܡܬܬܒܥܐ ܒܗ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܒܟܠ ܡܟܠ ܚܣܝܪܐ ܕܠܐ ܡܘܬܪܬܐ: [38bβ]
ܘܐܡܪܐ ܒܗ ܕܗܘܐ ܡܛܠ ܦܫܝܛܐ ܐܬܪܥܝ ܚܣܝܪܐ. ܀ ܟܠ ܡܕܡ ܕܒܥܐ ܐܠܗܐ ܦܬܚ ܗܘ ܒܬܪܥܗ
ܠܗ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܝܚܐ ܒܗ ܒܡܘܫܚܐ ܒܬܪܥܐ ܘܒܡܬܒܥܢܐ: ܘܒܟܠ ܒܗ ܒܪܘܚܐ
ܒܣܪܐ ܀ ܐܝܟ ܒܬܪܥܐ ܒܚܝܠ ܦܬܚܐ: ܐܝܟ ܡܢ ܕܒܬܪܥܐ ܒܚܝܠ ܡܬܬܒܥܐ. ܠܝܫܘܥ
ܡܫܝܚܐ ܦܪܝܫܬܐ ܕܡܬܦܫܛܐ ܠܢ: ܕܢܬܒܥ ܡܢ ܘܒܟܠܐ ܢܬܠܘܢ ܕܟܠܝܢ: ܐܝܟ ܕܐܬܦܫܛ ܦܬܚܐ ܒܣܝܪܝܢ
ܘܢܦܘܩ ܠܢ ܠܡܬܒܪܐ: ܘܗܘܐ ܐܬܦܬܚܬ ܐܝܟ ܦܬܚܐ: ܐܝܟ ܕܒܥܝܢ ܠܬܪܥܐ ܕܒܪܐ: ܘܡܬܒܥܐ ܠܢ
ܠܘܬ ܕܢܬܒܥܘܢ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܐܢܫܐ: ܐܝܟ ܕܡܬܬܠܝܢ ܠܢ ܘܡܬܬܠܝܢ ܡܢܢ ܀. ܠܐ ܬܗܘܐ ܕܐܝܬ ܦܬܚ.
ܘܠܐ ܬܬܚܫܒ ܠܡܐ ܕܠܐ ܬܬܬܥܝ ܠܗ ܡܢ ܐܝܟ ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܝܚܐ ܒܢ ܦܘܩܕܢܐ ܡܬܬܢܐ [39aα]
ܘܡܫܝܚ ܒܢ ܐܘܪܚܐ ܕܦܬܚ ܀ ܢܬܒܥܘܢ ܕܐܠܗܐ ܡܬܒܥܝܢ: ܘܒܦܩܕܘܗܝ ܠܐ ܢܡܛܠ ܒܗ ܠܝܫܘܥ
ܡܫܝܚܐ ܕܢܫܡܐ ܕܐܬܒܥ ܒܗܝ ܦܬܚ ܒܫܡܗ ܦܬܚܝܢ ܘܐܬܚܫܒ ܦܬܚܬܐ ܕܡܠܐ ܟܠ ܡܬܦܩܕܢ ܀
ܘܡܫܝܚ ܠܗ ܡܢ ܗܘܢܐ ܡܛܠ ܕܠܐ ܗܘܐ ܗܘܢܐ ܢܣܒ. ܡܢ ܚܟܡܬܗ. ܡ. ܠܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ
ܕܐܒܐ ܦܪܫܐ: ܕܒܫܘܡܠܝܐ ܕܒܟܠܗ ܡܫܝܚܐ(?) ܒܢ ܦܬܚܝܐ ܕܡܬܦܫܛܝܢ ܒܟܠ ܦܬܚܐ ... ܐܬܪ.

κτειρωμεν μικραν τρυφην αυτωι προσαγοντες + *ου συμφερει αφρονι τρυφη ουδε δουλωι ομιλειν αρχουσιν* (prov. 19,7).

26. *προς λογισμον χωρις χαλεπης νοσου ημας προτρεποντα οινον πινειν και αλγος στομαχου και παντων των εντερων*(?) *ημιν μαντευοντα* + *ακολαστον οινος και υβριστικον μεθη πας δε συμπεριφερομενος αυτοις ου σοφος εσται* (prov. 20,1).

27. *προς λογισμον τον νουν ημων αρπαζοντα εις το την τε νηστειαν ημων και τας αναστροφας δι' ορκων δησαι, τουτο δε ξενον εστι παντως της των μοναζοντων πολιτειας* + *παγις ανδρι το ευχεσθαι εις αγιον μετα δε το ευξασθαι μετανοειν γινεται* (prov. 20,19).

28. *προς διαλογισμον εμποδιζοντα ημας δια μεριμνης του μη μεταδουναι του αρτου ημων τοις ενδεεσι και λεγοντα* | *οτι εκεινος μεν πανταχου ευρισκει ημεις δε* 38[aβ] *ουκ εχομεν αλλοτριαι θυραι εγγισαι* + *ο ελεων ευλογηθησεται των γαρ αυτου αρτων εδωκεν τωι πτωχωι* (prov. 22,9).

29. *προς λογισμους ημεραι εορτης απαλως ημιν υποτιθεμενους απαξ εκ πολλου χρονου σαρκος και οινου γευσασθαι* + *μη ισθι οινοποτης και ασωτος*(?) *οτι πας μεθυσος και πορνοκοπος ολειται και ο υπνωδης ενδυσεται διερρηγμενα* (prov. 23,20 f.).

30. *προς διαλογισμον την προτεραν τρυφην μνημονευοντα τε και των ηδεων οινων και των φιαλων εν ταις χερσιν ημων μεμνημενον οτε ημεν κλινοντες και πινοντες* + *μη στηρισηις τον οφθαλμον σου εν τωι οινωι ου ο οφθαλμος εκλαμπει εν τηι κυλικι αλλα περιπατησον εν ευθυτητι οτι το εσχατον αυτου ως πληγη οφεως και ως κεραστος πετομενος* (prov. 23,31 f.).

31. *προς διαλογισμους επεγειροντας ημας ινα γαστερα ημων αρτου και υδατος εμπλησωμεν* + | *μη δωις στρωμνην δικαιου τωι αμαρτωλωι μηδε πλανηθηις εν πλησμονηι γαστρος*(?). 38[bα]

32. *προς την αισχυνην (αιδω) αιδουμενων ημων πατερας ημας ινα λυσαντες την νηστειαν ολιγον λαχανα εν τηι εορτηι φαγωμεν αναπειθοντας* + *εστιν αισχυνη επαγουσα αμαρτιας και εστιν αισχυνη ης η δοξα χαρις* (Sirach 4,21).

33. *προς δαιμονα κολακειαι με αναπειθοντα και δι' ορκισμων μοι λεγοντα οτι απο του νυν ουδεν υστερησεις εδεσματων και ποτου διοτι ουτως ασθενες το σωμα σου και ξηρον απο νηστειας εκτενους* + *ο εχθρος χειλεσι μαλακα λεγει καρδιαι δε τεκταινεται κακον* (prov. 26,24?).

34. *προς λογισμον δεικνυντα μοι ως σκληραι αι θεου εντολαι και λεγοντα μοι οτι πολλους πονους και οδυνας τωι τε σωματι και τηι ψυχηι επισπωσιν* + *κρεισσω τραυματα* | *φιλου η φιληματα εχθρου* (prov. 27,6). 38[bβ]

35. *προς λογισμον επιζητουντα ολιγον οινον χωρις νοσου και λεγοντα μοι οτι δια τους ανθρωπους εκτισται ο οινος* + *τα συμπαντα α εποιησεν καλα εν καιρωι αυτου* (eccl. 3,11).

36. *προς λογισμον μελεταν με ποιουντα εν τηι παλαιαι τρυφηι και εν συμποσιωι και τουτο το εθος επιζητουντα* + *αγαθον πορευθηναι εις οικον πενθους η οτι πορευθηναι εις οικον ποτου* (eccl. 7,3).

37. *προς λογισμον ματαιον αναπειθοντα ημας υπερ α δει την πολιτειαν ημων διεκτεινειν ωστε δησαντας ημας σακκους περι τας οσφυας εις την ανυδρον εξιεναι τε και αδιαλειπτως υπο τωι ουρανωι διαγειν νεμοντας ριζας της ερημου και συμβουλευοντα ημιν παλιν την οψιν των ανθρωπων φυγειν των ημας τε παρακαλουντων και υφ' ημων παρακαλουμενων* + *μη γινου δικαιος πολυ μηδε σοφιζου περισσα μη ποτε εκπλαγηις* (eccl. 7,17).

ιωβ 38. | *προς λογισμους ημας των προτερων ηδονων μιμνησκοντας τε και την* 39[aα] *θλιψιν την συμβαινουσαν αποδεικνυντας* + *τα αγαθα του κυριου εδεξαμεθα τα κακα ου δεξομεθα* (Iob 2,10);

39. *προς ψυχης λογισμον προς τους κατα σαρκα συγγενεις απελθουσης και την τραπεζαν μεστην παντοιων εδεσματων ευρουσης* + *αναστηθι πορευου οτι ουκ εστι σοι αυτη αναπαυσις* (Micha 2,10).

ܘܣܪܟ ܘܐܪܟ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܒܡܕܢܚܐ .... ܘܐܬܪܐ ܠܐܠܗܐ ܦܪܘܩܢ. ܡܢ ܐܥܡܠܐ: ܡܛܠ: ܠܥܠܡܐ
ܡܣܩܒܠܬܐ ܕܡܒܪ̈ܝܢ ܒܗ ܒܡܫܩܠܐ: ܕܦܠܘܪܐ ܕܡܠܐ ܗܘܐ ... ܛܘܒܝ ܘܡܩܒܠܝܢ ܠܗܘܢ(?) ܛܒ ܡܢ
ܕܥܒܪܐ ܕܢܣܝܘܢܐ ܀ ܗܘ ܒܝܘܡܢ ܒܥܠܡܐ ܛܒܐ ܘܒܛܒܐ ܒܝܫܐ: ܘܡܡܥܝܢ ܒܥܘܒܕܐ ܚܝܘܬܐ
ܘܚܘܒܐ ܢܘܗܪܐ: ܘܡܒܕܩ ܚܟܡܐ ܡܕܡܪܐ ܘܡܕܡܪܐ ܚܟܡܐ ܡܢ ܒܥܠܡܐ ܡܣܩܒܠܬܐ ܕܢܦܫܐ ܕܠܐܠܗ 39[aβ]
ܘܡܬܐܠܗ ܒܗ ܒܡܫܠܐ ܕܒܝܫܐ ܪܒܘܬܐ ܘܡܢܐ ܐܠܗܝܐ ܀ ܒܠܠ ܒܥܠܡ ܡܕܐ ܒܝܫܐ ܪܒܘܬܐ. ܘܩܢܐ
ܕܐܘܒܕܐ. ܘܐܘܟ ܠܐ ܢܬܦܪܚܘܢ ܠܗܘܢ ܩܛܝܠܝܢ. ܡܛܠ ܕܚܝܠܝܢ ܢܘܪܐ ܒܩܛܝܠܝܢ:
ܘܐܬܒܠܥ ܢܩܡܬܝܢ ܡܠܐ ܕܐܡܪܝܢ ܕܡܢ ܒܬܪ ܐܬܚܙܝܘ. ܡܢ ܐܘܚܕܢܐ: ܡܢ ܒܗܠ ܡܕܢܚܐ ܒܠܠ ܦܪܘܩܘܬܗ
ܕܦܓܪ: ܕܡܢ ܙܘܥܐ ܗܟܝܠ ܐܬܡܚܠ ܘܒܪܘ ܒܝܢ ܕܥܒܪܐ ܩܢܝܐ: ܘܒܢܝܢ ܕܡܬܡܚܬܐ ܚܘܩܒܐ
ܒܢܝܐ ܕܐܝܬܐ ܀ ܐܬܦܪܢܝܢ ܡܕܢܚܐ ܠܠܒܘܢ ܘܡܒܘܪܟܝܢ. ܘܐܘܢ ܡܢ ܪ̈ܘܚܐ. ܘܠܐ ܒܦܓܪܢܐ ܪܘܚܢ
ܠܐܘܪܚܝܢ. ܘܒܢ ܕܡܬܒܠܥ ܡܒܒܠ ܢܗܝܪܐ: ܡܢ ܐܚܪܝܢ ܕܬܒܥܝܢ ܡܒܠܥ ܡܢ ܒܗܠ ܡܕܢܚܐ ܒܠܠ ܕܗܘܐ
ܕܡܢ ܐܬܬܘܡܡܐ ܘܒܒܠܬܗܘܢ ܚܝܠܐ ܕܦܓܪܐ ܘܡܢܝܚܘܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܪܡܐ ܒܗ ܒܦܓܪܢ: ܐܝܟ ܡܢ 39[bα]
ܕܡܢ ܡܥܠܐ ܘܡܢ ܡܘܪܘܬܐ ܢܚܝܪܐ ܦܪܝܫܝܢ ܗܘܝܢ ܀ ܚܘܪ ܡܕܢܚ̈ܐ ܕܐܠܗܝ ܐܢܐ. ܘܡܪܗܒ ܐܬܓܠܝܬ.
ܘܒܗܢ ܐܬܘܦܪ ܦܓܝܥ ܡܢ . . . : ܡܢܘ: ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܐ ܒܗ ܡܬܩܒܠܬܐ ܕܒܝܫܐ
ܘܡܫܟܚܐ ܕܩܢܐ: ܐܠܐ ܒܗܢ ܗܠܝܢ ܒܒܠ ܚܙܝܐ: ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܠܐܘܒܕܐ ܕܪ̈ܘܚܢܐ: ܕܐܦܠܐ ܗܘܐ ܕܢܬܐܠܗ
ܘܒܪ̈ܘܚܢܐ .܀. ܘܐܡܪ ܕܢܬܐܠܗ ܠܡܒܪܟ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܪܒ ܡܬܒܩܝܐ ܒܠܠ ܕܢܬܐܠܗ ܘܒܠܠ ܚܝܝܐ:
ܘܒܠܠ ܒܪܢܫܐ ܘܒܠܠ ܡܬܐܠܗ. ܢܦܫܐ ܐܝܟ ܒܒܛܢܝܘ ܩܝܡܝܢ ܒܡܕܢܐ. ܘܡܠܟܘܢ ܒܝ ܪ̈ܘܚܢܐ
ܒܗܬܐܠܗ. ܘܩܢܐ ܒܡܬܡܠܐ. ܘܐܚܝܐ ܡܫܠܝ ܘܡܫܘܐ ܪ̈ܓܝܓܬܐ ܕܐܝܟ ܡܢ ܦܛܓܡܐ ܕܩܢܝܢܐ. ܘܐܝܟܢܐ
ܕܚܙܐ ܐܠܗ ܗܘܝܐ ܒܒܢ ܒܒܛܢܝܘ. ܘܡܛܠ ܐܝܟ ܘܢܗܒ ܐܝܟ ܩܝܡܝܢ ܒܡܕܢܐ. ܘܡܢ ܒܠܬ 39[bβ]
ܕܒܡܢܗ ܒܡܕܢܐ ܩܝܡܝܢ ܚܙܐ ܐܩܢܘܡ ܕܒܝܫܬܐ ܘܚܒܝܫ ܘܡܡܝܢ ܒܡܕܢܘܗܝ ܒܠܠ ܡܢ ܪ̈ܓܝܓܬܐ
ܡܠܘܗܝ ܕܐܒܕܢ ܡܢ ܦܛܓܡܐ ܕܡܒܠܐ. ܘܡܕܢܐ ܢܗܒ ܗܘܐ ܒܗ ܒܡܒܠܬܗܘܢ. ܘܡܘܒ ܗܘܐ ܒܗܘܢ
ܪ̈ܓܝܓܬܐ. ܡܢ ܐܘܚܕܢܐ ܕܡܠܟ: ܡܢܘ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܒܠܒܐ ܕܦܓܪܐ: ܒܒܠܐ ܕܛܒܥܝܢ ܪܚܐ
ܢܦܫܐ ܀ ܗܘܝܢ ܢܦܫܐ ܐܟܠܗ ܪܘܚܐ ܠܡܕܢܐ: ܕܢܬܐܠܗ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܒܪܐ ܐܪ̈ܓܝܓܬܐ ܐܩܢܘܡ
ܘܐܪ̈ܓܝܓܬܐ ܠܒܢܝܘ. ܘܚܙܐ ܕܝܢ ܡܢ ܡܢ ܠܥܠܡܐ ܡܬܩܒܠܐ ܕܢܦܫ ܒܠܠ ܡܣܟܢܘܬܐ ܘܒܠܠ
ܠܥܠܡܐ: ܒܒܠܬܐ ܕܢܘܚܐ ܐܩܢܝܐ: ܘܒܒܠܬܐ ܡܕܢܚܐ ܘܕܐܘܪܚܐ ܐܩܢܐ ܕܦܓܪܐ ܀ ܠܐ ܬܬܦܩܘܢ
ܒܡܒܘܢ ܕܡܢܐ ܠܐܒܝܢ. ܘܡܢܐ ܠܗܠܝܢ. ܐܦ ܠܐ ܒܦܓܪܘܢ ܕܡܢܐ ܠܒܝܫܘܢ ܘܠܐܡܘܢ.
ܡܛܠ ܕܢܦܫܐ ܡܢܗܪܐ ܗܝ ܡܢ ܡܫܒܚܬܐ ܡܢ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܐܡܪܐ ܒܪܒܘܬܐ ܦܪܝܫܐ: ܘܡܫܒܚܐ 40[aα]
ܒܗ ܕܒܢܝܐ ܕܦܓܪܐ ܕܒܩܢܝܐ ܪܘܚܐ ܐܘܪܚܐ ܕܚܝܐ .܀. ܡܛܠܐ ܘܐܠܗܝܐ ܐܘܪܚܐ. ܕܡܬܒܠܐ ܒܚܝܐ
ܘܪ̈ܒܠܐ ܐܝܟ ܐܢܫܝܢ ܕܡܡܢܚܝܢ ܒܗ. ܡܢ ܐܘܚܕܢܐ ܕܥܠܡܐ: ܡܛܠ: ܠܥܠܡܐ ܡܣܩܒܠܬܐ ܕܡܒܠܐ
ܒܢ. ܕܡܢ ܡܫܒܚܬܐ ܘܡܢ ܒܒܡܩܝܢ ܒܠܠ ܒܗܝܠܐ: ܐܝܟ ܕܠܐ ܒܗܢ ܩܕܡܝܢ ܒܢ ܘܡܕܘܢ ܙ̈ܒܢܐ:
ܕܐܝܠܗ ܒܗܢ ܐܚܪܐ ܕܡܢܚܠ ܘܡܡܢܝܢ ܡܠܟ ܡܢ ܗܘܐ: ܘܡܕܘ ܘܠܐ ܒܢ ܕܒܠܠ ܘܠܐ ܒܗܘܐ: ܗܘܐ
ܦܓܪ ܚܝܝܐ ܐܠܗܝܘܢ: ܘܕܠܐ ܒܡܠܐ ܒܒܠ ܕܐܬܐܠܗ ܘܕܠܒܫ ܀ ܡܢ ܕܐܝܠܗ ܒܗ ܕܐܬܐ ܡܐܠܝܢ.
ܒܠܠ ܒܗܢ ܕܒܠܗ ܒܗ. ܘܡܢ ܕܐܝܠܗ ܒܗ ܡܫܒܚܬܐ ܗܘܐ ܢܒܥܝ. ܡܢ ܦܪܘܩܢ: ܠܥܠܡܐ
ܢܦܫܐ ܕܐܚܝܐ ܪ̈ܓܝܓܬܐ: ܘܒܗ ܗܘ ܒܚܝܘܗܝ ܦܢܝܐ ܡܫܒܚܬܐ ܘܡܒܥܡܐ ܀ ܡܒܗܘܢ ܕܝܢ ܐܚܪܢ 40[aβ]
ܕܡܬܡܡܠܝܢ ܗܘܘ ܐܚܝܕܐ ܗܘܘ. ܘܡܒܥܝܢ ܕܐܝܠܗ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܕܦܓܪ ܗܘܐ. ܘܡܢܝܚܘܗܝ ܡܬܒܝܢ
ܗܘܘ: ܘܡܬܦܓܪܝܢ ܗܘܘ ܠܐܝܟ ܐܝܟ ܡܢ ܕܢܦܫܗ ܒܗ ܠ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܐܠܗ ܒܐܘܒܕܐ ܕܦܓܪܐ

αμβακ. 40. προς λογισμον γαστριμαργιας ημεραις εορτης ημιν πολλους κατακλινοντας παρα τραπεζαις λαμπραις και ηδομενους και χαιροντας υπογραφοντα + εγω δε εν τωι κυριωι αγαλλιασομαι χαρησομαι επι τωι θεωι τωι σωτηρι μου (habac. 3, 18).

ησαιας 41. προς λογισμους υπομιμνησκοντας ημας ηδονων και τραπεζης μεστης παντων αγαθων και ταυτα υπερ τας των μοναστικων αρετας δοξαζοντας + ουαι οι λεγοντες το πονηρον καλον και το καλον πονηρον οι τιθεντες το σκοτος φως και το φως σκοτος οι τιθεντες το γλυκυ | πικρον και το πικρον γλυκυ (Jes. 5, 20). 39aβ

42. προς λογισμον ψυχης καμουσης και εγκακουσης εν λιμωι αρτου ολιγου και υδατος στενου + δωσει κυριος υμιν αρτον ολιγον και υδωρ θλιψεως και ουκετι μη εγγισωσι σοι οι πλανωντες σε οτι οι οφθαλμοι σου οψονται τους πλανωντας σε και τα ωτα σου ακουσονται την φωνην των οπισω σε πλανησαντων (Jes. 30, 20).

ιερεμιας 43. εις κυριον περι ασθενειας του τε σωματος μου ο απο πολλης νηστειας ησθενησε και δια των χαλεπων αναστροφων ελεπτωθη και της ψυχης μου, η πονηρους πορνειας λογισμους εμεστωθη + μνησθητι κυριε μου και επισκεψαι με και αθωιωσον απο των καταδιωκοντων με και μη εν τηι μακροθυμιαι σου απορριψον με και γνωθι ως ελαβον περι σου ονειδισμον υπο των αθετουντων τον λογον σου (Jerem. 15, 15 f.).

44. εις κυριον περι δαιμονος τον τε στομαχον και παντα τα του σωματος αρθρα καταψυχοντος και πολλην ασθενειαν | εις το σωμα ημων εμβαλλοντος ωσπερ απο λιμου 39bα και νοσου εκτενους + ιδε κυριε οτι θλιβομαι η κοιλια μου εταραχθη και η καρδια μου εστραφη εν εμοι (Thren. 1, 20).

δανιηλ. 45. προς ψυχην ουκ αρκουμενην εδωδηι αρτου και ποτωι υδατος αλλα παρα ταυτα επιζητουσαν λαχανα και ου μνημονευουσαν θλιψεως των σπερματων α Δανιηλ και οι μετ' αυτου εταιροι εφαγον + και ειπεν Δανιηλ προς Αμενσαρ ον κατεστησεν ο αρχιευνουχος επι Δ. και Ανανιαν και Αζαριαν και Μισαηλ πειρασον δη τους παιδας σου δεκα ημερας και δοτωσαν ημιν σπερματα φαγειν και υδωρ πιειν και οψει ειδεαν ημων και ειδεαν των παιδαριων των εσθιοντων τραπεζαν των βασιλεων και ως αν ιδηις ποιησον μετα των παιδων σου. και εισηκουσεν αυτων | και επειρασεν 39bβ αυτους δεκα ημερας και μετα το τελος των δεκα ημερων ιδε τα προσωπα αυτων καλα και την σαρκα αυτων ισχυραν και παχειαν υπερ παντα τα παιδαρια τα εσθιοντα την τραπεζαν του βασιλεως και Αμενσαρ ανηιρειτο το δειπνον αυτων και εδιδου αυτοις σπερματα (Dan. 1, 11–16).

ματθαι. 46. προς ψυχην καιρωι μαχης οπλον ισχυρον ευρειν επιζητουσαν + τοτε Ιησουν το πνευμα εκβαλλει εις την ερημον πειρασθηναι υπο του διαβολου· και νηστευσας ημερας μ και μ νυκτας υστερον επεινασεν (Mt. 4, 1 f).

47. προς λογισμους περι τροφης τε και ενδυματος μεριμνωντας αιτιαι (= προφασει) ξενοφιλιας και αιτιαι νοσων και οδυνων μακρων του σωματος + μη μεριμναιτε τηι ψυχηι υμων τι φαγητε μηδε τωι σωματι υμων τι ενδυσησθε διοτι | η ψυχη 40aα πλειον εστι της τροφης (Mt. 6, 25).

48. προς ψυχην γαστριμαργιαι προσδεδεμενην τε και οτι εν αναπαυσει (= τρυφηι) του σωματος και ηδοναις τρεχει η ζωης οδος οιομενην + στενη και τεθλιμμενη η οδος η απαγουσα εις την ζωην και ολιγοι εισιν οι ευρισκοντες αυτην (Mt. 7, 14).

λουκας. 49. προς λογισμον κωλυοντα ημας του μη μεταδιδοναι της τε τροφης ημων και των ενδυματων τοις πτωχοις ως ουκ εξαρκουντων ημιν και αυτοις των παροντων και ως δη εστιν αλλος ασθενεστερος και ενδεεστερος τουτου και αυτωι προσηκει ημας δουναι και ου τουτωι· ουτος γαρ οκνηρος εστι και ανευ κοπου φαγειν και ενδυεσθαι επιζητει + ο εχων δυο χιτωνας μεταδοτω τωι μη εχοντι και ο εχων βρωματα ομοιως ποιειτω (Lc. 3, 11).

πραξεις. 50. προς ψυχην τα επιθυμητα φιλουσαν τε και αυτηι μονηι τροφην | και ενδυματα συναγουσαν + παντες δε οι πιστευσαντες ησαν επι το αυτο και ειχον 40aβ απαντα κοινα και τα κτηματα αυτων επιπρασκον και διεμεριζον πασι καθοτι αν τις χρειαν ειχεν (act. 2, 44 f.).

ܒܗ ܡܢ ܡܟܝܠ ܕܒܫܡܝܐ ܘܒܐܪܥܐ. ܀ ܥܠܘܒܝܐ ܦܫܝܛܐ ܘܠܐ ܒܗ ܒܥܒܕܐ ܒܡܒܥܘܬܐ ܕܐܠܗܐ.
ܡܟܝܠܐ: ܡܢ ܓܢܣܐ ܕܬܐܘܪܝܐ. ܢܒ: ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܩܕܡܝܢ ܒܗ ܕܐܝܟ ܡܟܝܠ ܕܦܓܪ:
ܒܝ ܡܬܐܠܐ ܘܡܬܢܛܪ. ܀ ܠܐ ܬܐܪܘܡ ܕܒܗܕܡܘܗܝ ܒܫܘܚܠܦܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܡܫܘܬܦ
ܒܗ: ܕܢܛܝܪܐ ܒܗܘܢܐ ܦܘܪܫܢܐ ܕܝܗܒ ܀ ܗܘ ܕܢܦܫܗ ܣܓܝܐ ܗܘ ܐܟܠ. ܡܢ ܓܢܣܐ ܡܦܩܢܐ
ܕܡܬܪܥܝܢܐ. ܢܓ. ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܒܥܠܕܒܒܐ ܕܥܠܝܢ: ܢܦܠ ܒܗ ܓܘܢܐ ܡܬܩܦܠܐ ܕܐܬܐ ܀ ܡܟܝܠ
ܚܙܝ ܕܐܝܟܢܐ ܒܒܗ ܡܢ ܟܠ ܡܕܡ ܢܛܪ ܢܦܫܗ. ܕܢܦܫ ܡܟܝܠ ܕܡܬܚܫܒܢܘܬܐ. ܡܢ ܕܝܢ ܕܐܘܪܝܐ [40bα]
ܕܢܦܫ ܡܟܝܠ ܕܠܐ ܡܬܚܫܒܢܐ. ܡܢ ܓܢܣܐ ܕܐܬܪܝܢ ܕܡܬܪܥܝܢܐ: ܢܕ: ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܗܘܐ
ܒܗ ܒܒܬܐ ܦܘܪܫܢܐ ܦܫܝܛܐ: ܘܒܗܘܢܐ ܡܟܝܠ ܥܒܕ ܒܗ ܒܥܠܡܐ ܗܢܐ ܕܢܦܫܐ ܀ ܒܡܟܒܫܝܢ
ܕܝܢ ܡܬܐܠܐ ܚܝܢ ܐܠܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒܢ ܚܝܢ. ܡܬܒܟܝܢ ܚܝܢ. ܐܠܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܚܝܢ. ܡܬܪܓܫܝܢ.
ܐܠܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܡܬܚܫܚܝܢ ܒܢ. ܐܠܐ ܠܐ ܐܚܝܕܝܢ. ܒܒܠܒܝܢ ܡܬܬܠܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܫܒܚܝܢ
ܒܦܓܪܝܢ. ܕܢܦܫܗܘܢ ܕܢܦܫܐ ܒܦܓܪܝܢ ܠܐܝܠܝܢ ܢܗ ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܪܘܚܐ ܡܕܡ ܚܙܝܢ
ܡܠܐ ܕܐܦܠܗܘܡܐ ܘܕܒܚܐ ܘܕܝܠܗ: ܘܢܦܫܐ ܕܒܓܪ ܒܗ ܒܦܓܪܐ ܀ ܡܬܒܥܐ ܠܐ ܡܬܐ ܒܗ.
ܐܦ ܒܬܪܗܝܢ ܚܙܝ ܒܬܪܐ ܡܬܚܫܒܢܐ. ܐܠܐ ܕܡܢ ܟܝܢܗ ܡܬܚܫܒܢܐ ܗܘܐ ܡܢ ܗܘܐ ܢܗ ܒܗܘܢܐ [40bβ]
ܡܣܩܒܠܐ ܕܩܕܡ ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢܐ ܡܟܝܠ ܡܬܚܫܒܢܐ ܡܟܝܠ ܦܓܪ: ܀ ܡܕܒܪ ܚܙܝ ܕܐܦ ܒܡܠܝ
ܗܘܐ ܕܡܬܒܥܐ ܡܟܝܠܐ ܐܠܐ ܐܝܟ ܒܗ ܒܒܝܬܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ. ܒܟܠ ܕܠܐ ܒܒܗܝܢ ܐܬܪܐ ܒܗܘܢܐ ܒܒܗܝܢ
ܢܗ ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܡܕܒܪ ܒܗ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ: ܘܡܦܫܩܐ ܒܗ ܕܢܛܠ ܒܩܘܫܬܐ: ܘܡܢ ܒܟܠ
ܗܘ ܡܬܒܪܐ ܒܗ ܘܡܬܚܫܒܐ ܒܗ ܒܟܠ ܡܕܡ ܕܗܘܝܢ ܀ ܠܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܬܪܗܐ. ܘܠܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܬܒܪܐ
ܒܗܘܢܐ ܗܘ ܚܙܝ ܚܙܝܐ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܘܕܬܒܥܐ ܒܗܘܢܐ ܗܘ ܠܐܝܠܝܢ ܢܗ ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܪܘܚܐ
ܒܗ ܡܬܚܫܒܐ ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܗܘܘ ܒܗ ܡܢ ܙܒܢܐ ܘܡܦܫܩܐ ܒܗ ܕܐܝܬܝܗ
ܡܟܝܠ ܒܒܗܠܐ ܀ ܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܐܢܐ ܗܘ ܕܝܢ ܗܘ ܚܙܝܬ ܐܢܐ. ܓܢܣܐ ܕܐܬܒܥܐ: ܒܗܘܢܐ [41aα]
ܡܣܩܒܠܐ ܕܒܝܬ ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܐ ܒܗܘܢܐ ܕܒܓܪܐ ܀ ܠܐ ܗܘܝܢ ܕܝܢ ܒܢܦܫܐ ܦܫܝܛܐ ܕܒܗ ܐܝܟ
ܐܦܫܛܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟܢܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܡܛܠܗ ܒܗܝܢ ܢܦܫܬܗܘܢ ܒܡܬܩܕܫܐ ܘܡܬܩܕܫܢܐ. ܘܒܐܝܩܪܐ
ܕܪܘܚܐ ܗܘܝܢ ܕܝܢ ܒܦܓܪܐ ܦܓܪܢܝܐ ܡܢ ܓܢܣܐ ܕܦܓܪܢܝܬܐ: ܗܐ ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ
ܕܦܫܝ ܒܦܓܪ: ܕܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܬܪܝܐ ܠܐ ܐܟܠܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܦܓܪܐ: ܐܦܠܐ ܡܢ ܐܢܫܘܬܗ
ܐܠܗܝܐ ܕܐܝܬ ܡܕܡ: ܡܛܠ ܒܗ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܝܐ ܘܫܬܐ ܦܓܪ ܢܦܫܗ ܡܢܗ: ܡܢ ܐܢܫܐ
ܕܝܢ ܦܓܪܢ ܒܗ ܕܐܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܀ ܡܢ ܡܬܦܫܛ ܗܘ. ܕܡܕܡ ܠܐ ܬܐܪܘܡ ܐܠܐ ܒܒܠܒܝܢ ܒܦܓܪܐ
ܘܒܒܘܬܐ ܘܒܐܦܫܛܘܬܐ ܘܒܐܘܪܚܬܐ. ܡܛܠܐܝܠܝܢ ܢܬܚܙܝܢ ܡܕܡ ܐܠܗܐ ܗܐ ܒܗܘܢܝ ܡܣܩܒܠܐ
ܕܡܕܡ ܒܗ ܦܓܪܐ ܘܦܫܛܘܬܐ ܕܒܫܡܐ ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܗ ܕܝܢ ܒܒܘܬܐ ܕܫܬܘܬܐ ܕܡܢ ܐܝܬܐ ܡܟܝܠ [41aβ]
ܐܠܐ ܀ ܒܟܠ ܘܒܒܠܒܝܢ ܡܬܪܥ ܐܠܐ ܐܦ ܒܒܗܝܢ ܐܦ ܒܦܓܪܐ ܕܡܕܡ ܡܕܐ ܐܠܐ ܚܝܐ ܒܦܓܪܐ
ܕܦܫܝܛ ܒܗ. ܡܢ ܓܢܣܐ ܡܬܩܢܐ ܕܐܦܫܛܘܬܐ. ܦܫ: ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܡܟܠܐ ܒܗ ܕܠܐ
ܢܒܗܘܢ ܒܐܬܪܝܢ: ܘܡܦܫܩܐ ܒܗ ܕܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ ܦܘܪܫܢܐ ܡܢ ܚܙܝܐ ܀ ܒܟܠ ܕܝܢ ܡܬܚܡ
ܐܝܟ. ܠܡܬܠ ܘܠܐܝܬܘܗܝ. ܘܐܝܬܘܗܝ ܐܢܫܝܢ ܒܦܫܛܘܬܗ ܚܙܝܢ. ܘܗܘܝܢ ܚܙܝܢ ܘܚܝܢ
ܒܫܘܚܠܦܗܘܢ ܘܗܘܝܢ ܦܓܪܝܢ. ܒܐܬܪܝܗܘܢ ܐܝܟܐ ܕܦܓܪܝܗܘܢ. ܘܗܘܝܢ ܡܬܒܥܝܢ ܒܐܦܫܛܘܬܐ
ܒܗܘܐ ܒܬܪܐ. ܡܟܝܠ ܐܝܟ ܠܐ ܗܘܝܢ ܦܓܪܝܢ. ܡܢ ܓܢܣܐ ܕܐܬܪܝܢ ܕܐܦܫܛܘܬܐ: ܗܐ ܒܗܘܢܐ
ܢܦܫܐ ܕܦܓܪ ܒܗ ܕܢܦܫ ܒܐܬܪܝܢ. ܘܡܛܠ ܒܗ ܕܢܦܠܘܢ ܒܦܓܪܐ ܘܢܦܫܗܘܢ ܀ ܠܝ ܐܝܟ ܠܐ ܦܓܪ. ܐܦܠܐ [41bα]
ܢܛܪܘܗ. ܡܢ ܓܢܣܐ ܕܒܓܪܢܝܐ: ܗ: ܗܘ: ܒܗܘܢܐ ܡܣܩܒܠܐ ܕܐܡܪ ܕܦܫܝܛ ܐܝܟ ܕܒܢܝܐ ܕܒܪܢܫܘܬܐ
ܘܦܫܝܛ ܒܦܓܪܝܢ: ܘܒܢܝ ܐܘܪܚܐ ܒܫܡ ܒܫܡ ܡܕܒܪܝܢ ܒܗ ܒܦܓܪ ܘܒܦܫܛܐ ܡܕܡ ܠܐ ܡܬܐܡܪ.

51. *προς ψυχην εγκακουσαν εν τηι θλιψει απο εγκρατειας αρτου τε και υδατος αυτηι συμβαινουσηι + δια πολλων θλιψεων δει ημας εισελθειν εις την βασιλειαν του θεου* (act. 14, 22).

αποστολος. π. ρωμ. 52. *προς λογισμους ολιγον του σωματος επιμελεισθαι δι᾽ εδεσματων και ποτου αναπειθοντας ημας + της σαρκος υμων προνοιαν μη ποιεισθε εις επιθυμιας* (Röm. 13, 14).

53. *προς λογισμους προτρεποντας ημας εν ολιγωι δελεασματι λαχανων παρακληθηναι + ο ασθενων λαχανα εσθιει* (Röm. 14, 2).

κορινθ. α. 54. *προς διαλογισμον καίρωι των καρπων εμβαλλοντα εις ημας επιθυμιαν εδεσματων των νεων + πας | ο αγωνιζομενος παντα εγκρατευεται ινα λαβηι* 40[ba] *φθαρτον στεφανον, ημεις δε τρεχομεν ινα λαβωμεν στεφανον αφθαρτον* (I Cor. 9, 25).

κορινθ. β. 55. *προς λογισμους εν ημιν γενομενους αιτιαι μεγαλης ενδειας και κατ᾽ ολιγον το της ψυχης κρατος αναλυοντας + εν παντι θλιβομενοι αλλ᾽ ου στενοχωρουμενοι, απορουμενοι αλλ᾽ ουκ εξαπορουμενοι, διωκομενοι αλλ᾽ ουκ εγκαταλειπομενοι κτλ.* (II Cor. 4, 8–11).

56. *προς λογισμον διαγραφοντα προ οφθαλμων ημων αλγος στομαχου και ηπατος και νεφρων και εμφυσημα ομφαλου καταληπτικον + διο ουκ εγκακουμεν αλλ᾽ ει και ο εξω ημων ανθρωπος διαφθειρεται αλλ᾽ ο εσω ημων ανακαινουται ημεραι | και ημεραι* 40[bβ] (II Cor. 4, 16).

57. *προς λογισμους εγγιγνομενους εν ημιν οταν κατ᾽ ολιγον διαφθειρηται παν το σωμα ημων + οιδαμεν γαρ οτι εαν η επιγειος ημων οικια κτλ.* (II Cor. 5, 1).

58. *προς λογισμον ελεος εν ημιν εγειροντα και δουναι τοις πτωχοις ημας αναπειθοντα μετα δε ημας καταλυπουντα και θλιβοντα περι ων διδομεν + μη εκ λυπης η εξ αναγκης, ιλαρον γαρ δοτην αγαπαι ο θεος* (II Cor. 9, 7) *και ο ελεων πτωχον ευλογηθησεται* (Dublette aus prov. 22, 8).

59. *προς λογισμον διαγραφοντα εν ημιν δεινην ασθενειαν εκ νοσων των εν ημιν απο της νηστειας γενησομενων και αναπειθοντα ημας ολιγον εψημα φαγειν + οταν ασθενω τοτε δυνατος ειμι* (II Cor. 12, 10).

εφεσ. 60. | *προς λογισμον ζητουντα πλησμονην οινου ημεραι εορτης + μη μεθυ-* 41[aα] *σκεσθε οινωι εν ωι εστιν ασωτια κτλ.* (Eph. 5, 18 f.).

φιλιππ. 61. *προς λογισμους ποιουντας την ψυχην απο εργασιας χειρων μη επιζητειν την τροφην συναγειν μηδε παρα των αυτης συγγενων αναπεισθηναι λαβειν τι ως δη πενητων οντων η μακρον αυτης αποντων, παρα δε αλλων συμβουλευοντας αυτηι εμπλησαι την αυτης ενδειαν + ο κυριος εγγυς μηδεν μεριμνατε κτλ.* (Phil. 4, 5–6).

62. *προς λογισμον | λιμον μοι και σπανιν αρτων μαντευοντα τε καὶ της αισχυνης* 41[aβ] *μεριμναν με ποιουντα ως παρα αλλων χαριν ληψομενον + εν παντι και εν πασι μεμυημαι και χορταζεσθαι και πειναν, παντα ισχυω εν τωι ενδυναμουντι με Χριστωι* (Phil. 4, 12 f.).

θεσσαλον. α. 63. *προς λογισμον ημας χειρεργασιας αποσπωντα τε και αναπειθοντα τα δεοντα παρ᾽ αλλων ληψεσθαι προσδοκαν + παρακαλουμεν δε υμας αδελφοι περισσευειν μαλλον και φιλοτιμεισθαι ησυχαζειν και πρασσειν κτλ.* (I Thess. 4, 10 f.).

θεσσαλ. β. 64. *προς διανοιαν κωλυουσαν ημας | μη εργαζεσθαι ταὶς χερσι και* 41[bα] *ημας φαγειν αρτον εις πλησμονην θλιβουσαν + ει τις ουκ εργαζεται μηδε εσθιετω* (II Thess. 3, 10).

εβρ. 65. *προς λογισμον λεγοντα οτι σκληρα η αναστροφη της μοναστικης και υπερογκος, δια θλιψεως το τε σωμα ημων κακως απολλυουσα και την ψυχην ουδεν ωφελουσα + πασα μεν παιδια προς μεν το παρον κτλ.* (Hebr. 12, 11).

66. *προς διαλογισμον τηι εδωδηι κεχηνοτα τε και της των πτωχων ελεημοσυνης*

[illegible]

41bβ [illegible]

42aα [illegible]

42aβ [illegible]

42bα [illegible]

42bβ [illegible]

αμελουντα + της δε ευποιιας και κοινωνιας μη επιλανθανεσθε, τοιαυταις γαρ θυσιαις ευαρεστειται ο θεος (Hebr. 13, 16).

τιμοθ. α. 67. προς λογισμον ανευ αλγους στομαχου | και δεινων νοσων ημιν 41bβ οινον πιειν συμβουλευοντα υπομιμνησκοντα δε ημας την του μακαριου αποστολου εντολην Τιμοθεωι εν τηι επιστοληι περι τουτου εντελλοντος + σαυτον αγνον τηρει μηκετι υδροποτει κτλ. (I Tim. 5, 22 f.).

ιακωβ. 68. προς λογισμους ημας παλιν προς τον κοσμον και τας εντολας αυτου επανατρεποντας + ουκ οιδατε οτι η φιλια του κοσμου εχθρα εστι τωι θεωι κτκ. (Jacob. 4, 4).

ιωαν. 69. προς λογισμον οιομενον οτι η νηστειας εντολη βαρεια εστιν + και αι εντολαι αυτου βαρειαι ουκ εισιν παν το γεγεννημενον εκ του θεου κτλ. (I Joh. 5, 3 f.).

| ευλογητος ο κυριος ημων Ι. Χ. ος εδωκεν ημιν την νικην κατα των λογισμων του δαιμονος της γαστριμαργιας. 42aα

Λογος δευτερος· προς τους λογισμους της πορνειας.

εξοδ. 1. προς λογισμον πορνειας εν τηι διανοιαι μου γυναικα υπανδρον φανταζοντα + ουκ επιθυμησεις την γυναικα του πλησιον σου (exod. 20, 17).

2. προς λογισμον λυπης εγγιγνομενης εν ημιν απο των πολλων πορνειας πειρασμων ημιν επιτυγχανοντων τε και την ημων ελπιδα αναιρουντων εν τωι λεγειν ημιν τι δη καλον προσδοκατε μετα παντα τον πονον τουτον + εαν ακοηι ακουσηις της εμης φωνης και ποιησηις παντα οσα αν ειπω σοι εχθρευσω τοις εχθροις σου και αντικεισομαι τοις αντικειμενοις σοι· πορευσεται γαρ ο αγγελος μου ενωπιον σου και εισαξει σε προς τον Αμορραιον κτλ και εκτριψεις | αυτους (exod. 23, 22 f.). 42aβ

3. προς λογισμον οιομενον οτι μιαι ωραι οι πονηροι πορνειας λογισμοι απ' αυτου φευγουσιν + ουκ εκβαλω αυτους εν ενιαυτωι ενι ινα μη γενηται η γη ερημος και πολλα γενηται επι σε τα θηρια της γης κτλ (exod. 23, 29 f.).

4. προς πορνειας λογισμον ως η νεοτης ουδαμως των πορνειας επιθυμιων παυεσθαι τε και λογισμους αυτης καθαρους τωι θεωι προσαγειν δυναται + πας ο παραπορευομενος εις την επισκεψιν απο εικοσαετους και ανω δωσει την εισφοραν κυριωι (exod. 30, 14).

5. προς πορνειας λογισμον λεγοντα οτι ουκ ενοχος η νεοτης και επιτιμητη ει πορνευει η παλιν δια χαρας τους μιαρους λογισμους δεχεται + και ειπεν | κυριος 42bα κτλ (exod. 32, 33).

δευτερον. 6. προς λογισμον ου φιλοτιμουμενον φυλακηι την ψυχην τηρειν απο πορνειας εν αυτωι συνεστωσης αλλα λεγοντα και πραττοντα ανομα μετα γυναικος προ οφθαλμων αυτου φανταζομενης + ακουσον Ισραηλ και φυλαξαι ποιειν κτλ (Deut. 6, 3).

7. προς λογισμον δι' ακαθαρτου επιθυμιας τωι πορνειας δαιμονι προσεγγιζειν επιζητουντα + κυριον τον θεον σου φοβηθησηι και αυτωι μονωι λατρευσεις και τωι ονοματι αυτου ομηι (Deut. 6, 13).

8. προς ψυχην ημερας και νυκτος υπο λογισμων πορνειας συντριβομενην και την της νικης αυτων ελπιδα αποβαλλουσαν + μη λεγηις εν τηι διανοιαι σου οτι σκληρον το εθνος | τουτο και πως δυνησομαι εξολεθρευσαι αυτο; ου φοβηθησηι· 42bβ μνειαι μνησθησηι οσα κτλ (Deut. 7, 17 f.).

9. προς λογισμον ψυχης πορνειας εννοημασι θλιβομενης α το πονηρον πορνειας παθος διαφοροις ειδωλοις διαμεριζοντα μιαρους λογισμους συναγει και αναστρεφοντα ενι τουτων των λογισμων των καταδουλουντων προσκολλαται και αυτον επι της αθλιας ψυχης χρονιζειν ποιει + και γνωσηι σημερον οτι κυριος ο θεος σου ουτος προπορευεται προ προσωπου σου, πυρ καταναλισκον γαρ εστι· ουτος εξολεθρευσει αυτους και ουτος

ܘܐܬܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܢ ܗܘ ܒܬܪ ܩܕܡܝܐ. ܠܘܬ ܗܘ ܐܢܫ ܐܬܐܠܨ. ܘܗܘܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ.
ܗܘܐ ܠܐܒܘܗ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟ ܘܐܘܟܝ ܐܝܟ ܒܟܠ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܝܕ ܡܫܝܚܐ
ܠ ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܡܬܚܙܐ ܡܢܗ ܒܫܘܡܠܝܐ: ܐܝܟ ܕܐܘܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܒܗܘܢ
ܗܘܐ ܐܬܬܐ ܡܢܗ: ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܡܫܪܝܢ ܒܗܘܢ ܕܡܛܠܗ ܒܐܝܩܪܐ ܕܡܥܒܕܢܘܬܐ .܀. ܠܐ ܐܬܒܥܝܘ 43aα
ܐܝܟ ܕܒܥܝܢ ܗܘܘ ܗܘܐ: ܐܝܟ ܐܝܟ ܐܝܟ ܕܫܡܥܝܢ ܡܢ ܝܗܘܕܝܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܒܝܕ ܡܛܠ ܡܛܠܬܗ
ܒܝܬ ܡܫܝܚܐ: ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܢ ܠܗ ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܚܙܐ (sic) ܘܡܛܠ ܡܢ
ܕܗܘ ܕܡܛܠ ܗܘܝܘ ܗܘ: ܡܫܬܡܠܝܢ ܕܝܢ ܡܢܗ ܕܡܬܐܡܪ ܐܠܗܐ ܕܐܬܚܫܒ ܡܢ ܕܗܘ ܗܘܐ ܀ ܡܫܬܡܠܝܢ
ܡܕܡ ܐܠܗܐ ܗܘ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܫܡܝܐ ܕܗܘ. ܠܡܬܚܙܝܘ ܒܗ ܒܡܬܒܥܝܢ. ܘܐܦ ܒܟܠ
ܡܢܗܘܢ ܕܐܝܬ ܡܢ ܩܕܡܝܐ: ܗܟ: ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܢܩܠ ܒܗܘܢ ܦܪܝܫܐ: ܘܠܐ
ܡܫܬܡܠܝܐ ܡܬܚܙܝܢ ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ ܦܠܓܐ: ܕܡܬܦܠܓܝܢ ܒܗ ܒܝܕܥܬܗ ܀ ܗܘܝܢ. ܡܛܠ ܕܗܘܝܘ
ܚܘܒܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܫܝܚܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܐܬܪܐ. ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܢܩܦ ܡܢܗ ܠܗ ܒܗܘܢܐ ܦܪܝܫܐ ܕܡܬܦܪܫܐ
ܡܢ ܚܘܫܒܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܠܐ ܕܝܠܐ ܕܡܛܠ ܒܗܘ ܢܩܦܝܢ ܐܝܟ ܡܢܗ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܐܝܬܝܗ ܘܦܪܫܐ 43aβ
ܕܒܩܛܐ .܀. ܘܐܡܪܐ ܕܒܠܐ. ܒܟܬܒܐ ܐܬܐ ܒܟܠܗ ܫܡܫܐ. ܘܐܬܐܡܪ ܡܢ ܫܠܝܘ ܘܐܡܪ. ܐܝܟ
ܐܝܟ ܕܒܛܠܝܢ ܘܐܫܬܝ ܒܗܘܢ. ܘܠܐ ܚܙܐ ܕܦܪܘ ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܡܢܗ ܘܐܚܝܕܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܘܒܬܪܗ
ܚܘܠܗܘܢ. ܘܐܫܬܪܘܢ ܒܩܢܘܡܐ. ܘܐܚܕܘܗܝ ܒܒܪܐ ܘܗܘܐ ܢܦܩ ܒܗ ܐܦܪܝܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܠܟܠ
ܕ ܒܗ ܡܠܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܐܬܚܙܝ ܒܬܪܒܝܬܐ: ܘܐܡܪܗ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܦܪܫ
ܡܢܗ ܒܗܘܢ ܚܘܫܒܐ ܕܝܠܝܢ ܒܗ ܀ ܒܟܢ ܒܟܠ ܒܡܫܝܚܐ ܘܐܬܐܡܪܬ ܡܫܝܚ. ܘܐܬܦܠܓ ܦܘܫܩ
ܟܠ ܒܡܬܒܥܝܢ. ܡܛܠ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܫܘܡܠܝܗ ܗܘ ܠܗܘܢܐ ܕܗܘܐ ܦܠܓܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܕܡܬܚܙܐ
ܒܗ ܒܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܝܕ ܐܝܟ ܐܠܗܐ: ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܗܘ ܒܫܘܡܠܝܗ ܒܝܕܥܬܗ ܦܠܓܐ ܀ 43bα
ܦܠܓܐ ܕܐܬܚܙܝ ܠܐܬܪܐ. ܘܡܬܚܙܐ ܐܬܚܙܝ ܒܚܝܠܐ. ܘܫܘܡܠܝܐ ܕܫܡܝܐ ܐܬܚܙܝ ܘܫܘܡܠܝܐ ܐܬܐܘܗ
ܗ ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܠܐ ܕܝܠܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܟܠܗ ܦܠܓܗ: ܘܡܬܚܙܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܒܝܬ ܡܫܝܚܐ:
ܗܘ ܕܡܬܚܙܝ ܚܙܐ ܀ ܘܐܡܪܗ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܝܬ ܒܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܒܗ ܡܫܝܚ ܘܠܡܫܝܚ.
ܘܐܡܪ ܒܗܘܢ ܒܫܡ ܡܫܝܚܐ. ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚ. ܡܛܠ ܕܒܗܘܢ ܟܠ ܒܡܫܝܚ ܕܡܫܝܚ:
ܘܡܬܚܙܝܘ ܫܡܝܐ ܟܠ ܡܢܗ ܐܬܚܙܝܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܩܕܡܝܐ: ܗܟ: ܠܗܘܢܐ ܕܗܘܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܝܠܐ
ܕܒܝܬ ܫܘܡܠܝܐ ܫܠܝܐ ܘܡܫܝܚ ܡܬܚܙܝܢ ܀ ܫܡܝܐ ܒܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܬܐ ܒܗ ܦܘܪܫܢܐ ܕܐܬܚܙܝ
ܡܢ ܫܡܝܐ ܕܐܬܚܙܝ: ܗܟ: ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܫܡܝܐ ܒܗ. ܕܡܬܚܙܐ ܡܢ ܫܡܝܗ ܡܬܚܙܝܢܐ: ܡܢ ܕܗܘ 43bβ
ܕܐܠܗܘܬܐ ܀ ܗܘܝܢ ܫܡܝܐ ܐܬܚܙܝ ܗܘܐ ܦܘܪܫܢܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܢ ܦܠܓܗܘܢ. ܡܛܠ ܐܝܟ ܫܡܝܗ ܡܢ
ܒܗܘܢ ܕܐܬܚܙܝ. ܡܫܡܫ ܗܘܐ ܫܡܝܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܒܫܡܝܐ ܒܦܠܓܗܘܢ ܟܠ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܟܠ ܫܘܡܠܝܐ
ܕܐܠܗܘܬܐ: ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗ ܕܐܬܚܙܝ ܕܢܦܫܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܀ ܡܫܝܚܐ ܐܡܪܐ. ܡܫܝܚܐ ܒܗܘܐ. ܘܐܬܚܙܝ ܦܘܪܫ
ܐܦܝܢ. ܒܟܠ ܫܡܝܐ ܟܠ ܕܝܢ. ܘܡܬܚܙܝ ܡܛܠ ܒܝܕ ܒܫܘܡܠܝܐ. ܡܢ ܕܝܠ ܕܐܬܚܙܝ ܐܦ ܒܫܡܝܗ
ܐܚܕ ܐܢܫ ܒܝܕ ܒܫܘܡܠܝܐ ܡܢ ܒܬܪ: ܗܟ: ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܒܬܪ ܠܐܬܪܘܬܐ ܕܒܝܬܐ ܕܒܫܡ
ܫܘܡܠܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ: ܗܘܬ ܢܫܡܬܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܀ ܐܚܕ ܕܒܠܒܝܢ ܐܢܫ ܒܗ ܒܡܬܚܙܝܢܗ. ܡܬܚܙܝܢܗ
ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܝܬܗ ܕܒܫܡܝܐ ܘܦܘܪܫܢܐ: ܕܡܛܠܗ ܡܢ ܦܘܡ ܒܫܡܝܐ ܦܠܓܐ ܡܢ ܕܝܢ ܢܩܦܐ: ܗܟ:
ܒܝܬ ܡܫܝܚܐ ܟܠ ܫܡܝܐ ܕܫܘܡܠܝܐ ܦܠܓܐ ܕܫܡܝܢ ܘܡܬܚܙܝ ܒܗ: ܘܡܫܡ ܦܘܪܫܢܐ ܡܫܝܚܝܐ 44aα
ܠܡܬܚܙܝ ܒܗ ܒܦܪܝܫ ܀ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܫܡܝܗ ܐܬܚܙܝ. ܫܡܝܐ ܕܡܫܗ ܒܟܠ. ܘܫܡܝܐ ܕܐܡܪܝܢ
ܒܗ ܒܫܡܝܢ. ܒܝܬ ܒܟܠ ܦܘܪܫܢܐ ܠܐܒܘܗܝ. ܘܐܦ ܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܐܬܚܙܝ. ܘܡܬܚܙܝܢܗ
ܕܐܝܟ ܗܘ ܠܗܘܢܐ ܢܩܝܐ ܕܠܐ ܢܩܦܐ: ܕܒܗܘܢ ܕܫܡܝܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܐܬܚܙܝ ܕܫܘܡܠܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ.

αποστρεψει αυτους απο προσωπου σου και απολεις αυτους εν ταχει καθαπερ ειπεν σοι κυριος (Deut. 9, 3).

10. *προς λογισμους ταχεως προς εδεσματα στρεφομενους οταν το της πορνειας πνευμα αυτοις ενυβριζον ολιγον παυηται, και δια τουτο οτι τον σωφροσυνης ορον κατειληφασιν οιομενους + ου | ποιησετε ως υμεις εποιειτε ωδε εκαστος το αρεστον* 43[aα] *ενωπιον αυτου· ου γαρ ηκατε εως του νυν κτλ* (Deut. 12, 8 f.).

11. *προς ψυχν σαλευομενην και τρεμουσαν απο δαιμονων τα μελη αυτης ψηλαφουντων· εννοουσι το ειρημενον οιτινες υπο τουτου του δαιμονος επειρασθησαν + υπερασπιστης σου και βοηθος σου ο θεος και ουκ εν μαχαιραι καυχημα σου, ψευσονται σε οι εχθροι σου και συ επι τον τραχηλον αυτων επιβησηι* (Deut. 33, 29).

κριται. 12. *προς ψυχην απο λυπης εις ακηδειαν πεσουσαν και ουκετι δυναμενην τους μιαρους λογισμους την προσευχην μιαινοντας φερειν + αναστηθι κτλ* (Jud. 4, 14).

13. *προς λογισμον υπο πορνειας νοηματων ερεθιζομενον και ου | βουλομενον* 43[aβ] *παντως αυτα αφ' αυτου αποτινασσειν ουδε τους δεσμους της αμαρτιας και την των κακων τεχνην αισθανομενον + και ειπεν Δαλιλα αλλοφυλοι επι σε Σαμψων. και εξυπνισθη εκ του υπνου αυτου και ειπεν· εξελευσομαι ως αει και αποτιναξομαι και αυτος ουκ εγνω οτι απεστη κυριος απ' αυτου. και επελαβοντο αυτου οι αλλοφυλοι και εξωρυξαν τους οφθαλμους αυτου και εδησαν αυτον εν πεδαις χαλκειαις και κατηγαγον αυτον εις Γαζαν και ην αληθων εν οικωι του δεσμωτηριου* (Jud. 16, 20 f.).

σαμουηλ. 14. *εις αγγελον κυριου εξαπινης εν τωι νοι μου φανεντα και τον πορνειας λογισμον καταψυξαντα και παντας τους λογισμους τους αυτον κυκλουμενους απ' αυτου διωξαντα + εστερεωθη η καρδια μου εν κυριωι και υψωθη κερας μου και επλατυνθη το στομα μου επ' εχθρους μου οτι ηυφρανθην εν σωτηριαι σου* (I Sam. 2 1).

15. *προς ακαθαρτον πορνειας δαιμονα οφθεντα μοι νυκτος εν οραματι βδελυκτως εν ομοιωματι | γυναικος και της ψυχης μου ου κατισχυσαντα τοις μιαροις αυτου θελη-* 43[bα] *μασιν + τοξα δυνατων κατεαγη και ασθενουντες εστερεωθησαν δυναμει και πληρεις επ' αρτωι εμισθωθησαν και οι πεινωντες επερισσευσαν* (I Sam. 2, 4 f.).

16. *προς ψυχην ου βουλομενην απο ακαθαρτου επιθυμιας φευγειν και εν λογισμωι Ναας του Αμμανιτου, μεθερμηνευεται δε οφις, εμμενουσαν + και ειπον παντες οι ανδρες Ιαχις προς Ναας διαθου ημιν διαθηκην και δουλευσομεν σοι. και ειπεν προς αυτους Ν. ο Α. εν ταυτηι διαθησομαι υμιν διαθηκην εν τωι εξορυξαι υμας παντα οφδαλμον δεξιον και θησομαι υμας ονειδος επι παντος Ισρ* (I Sam. 11, 1 f.).

βασιλειων. 17. *προς δαιμονα πορνειας δια λογισμων φθειρειν την σωφροσυνην μου και μολυναι βουλομενον + μη γενοιτο κτλ* (I Reg. 20, 3).

παραλειπομ. 18. *προς ψυχην οτι υπερ την ισχυν | πειραται υπο του πορνειας* 43[bβ] *δαιμονος οιομενην +* (cf. II Reg. 23, 35).

19. *εις τον κυριον περι πορνειας λογισμων δεικνυντων ημιν ειδωλα βδελυκτα εν ταις νυξι + κυριε ειπα κυριε ηισχυνθην και ενετραπην ενωπιον σου η ανομια υπερ κεφαλης ημων πολλη και η πλημμελεια ημων εκτεινεται εως του ουρανου απο χρονου των πατερων ημων εν μεγαληι αμαρτιαι εσμεν εως της ημερας ταυτης* (Ezra B 9, 6 f.).

εσδρα. 20. *προς ψυχην μετα κρατερας μαχας κατα των πορνειας λογισμων σωφροσυνην και καθαροτητα κεκτημενην + η γη εις ην εισπορευεσθε κληρονομησαι αυτην μετακινουμενη εστιν εν μετακινησει των λαων και των εθνων α επλησαν αυτην απο στοματος επι στομα ακαθαρσιαις* (Ezra 9, 11).

δαυιδ. 21. *εις κυριον περι πληθους μιαρων λογισμων συντριβοντων ημας | και* 44[aα] *καταναγκαζοντων και προς προσωπα διαφορα την διανοιαν ημων περισπωντων + κυριε τι επληθυνθησαν οι θλιβοντες με πολλοι επανιστανται επ' εμε και πολλοι λεγουσι τηι ψυχηι μου ουκ εστι σοι σωτηρια εν τωι θεωι σου· συ δε κυριε αντιλημπτωρ μου ει και δοξα μου και υψων την κεφαλην μου* (ψ 3, 2 ff.).

ܡܛܠ ܕܫܡܥܬܐ ܡܢ ܢܘܪܐ ܗܘ ܡܡܠܐ. ܣܘܟܠܐ ܕܝܢ ܛܒܐ. ܡܢ ܩܕܡ ܗܘ ܡܬܠܒܒ .܆. ܦܓܪܗ
ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܐܡܪܘ ܬܠܡܝܕܘܗܝ ܘܟܠ ܩܕܝܫܘܗܝ ܐܘ ܦܝ ܠܡܠܬܐ ܣܘܟܠܐ ܛܒܐ ܕܡܦܪܫ
ܒܗ: ܘܪܘܚܐ ܡܩܕܫܐ ܪܫܝܡܬܐ ܕܚܟܡܬܐ ܕܢܦܩ ܒܗ: ܘܐܦܪܫ ܠܗ ܠܪܘܚܐ ܒܗ ܩܢܘܡܐ ܕܦܓܪܐ
ܕܗܘܘ ܡܕܟܝܢ.܆ ܦܪܘܩܐ ܡܢܗ ܘܠܐ ܠܟܠܗ ܩܘܪܒܢܐ.. ܡܛܠ ܕܥܡܠ ܡܪܝܐ ܡܠܐ ܕܝܠܗ.
ܥܡܠ ܡܪܝܐ ܠܒܘܬ ܡܪܝܐ ܕܒܗܘܢ ܡܠܟܐ ܟܕ ܠܒܪ ܡܪܝܐ ܠܟܠ ܗܘܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܟܕ ܠܐ ܡܕܡ ܡܡܠܠ 44aβ
ܠܗ ܟܕ ܦܓܪܐ ܕܦܩܝܕ ܘܗܘܐ ܠܚܘܝܐ ܕܗܘܐ ܠܗ ܠܫܠܝܚܐ ܗܘ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܠܗܐ: ܡܢܗ
ܠܗ ܠܡܪܝܐ.܆ ܠܡܠܦܢܐ ܕܝܢ ܠܡܫܐ ܠܟܠܗܘܢ ܡܪܝܐ ܠܡܪܐ ܘܐܘܟܝܐ ܕܡܚܝܠܘܬܐ.
ܘܡܪܝܐ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܗ ܠܟܠ ܡܪܝܐ ܠܟܠ ܗܘܐ ܠܛܒܐ ܕܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܕܝܢ ܡܬܠܡܕ
ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܐܝܟ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܕܢܣܒܘܢ ܡܢܗ. ܟܕ ܫܠܚ ܠܗ ܡܢ ܥܡܗ ܠܗܘܢܐ: ܟܕ
ܥܢܘܐ ܕܡܦܠ ܠܗ ܠܥܡܐ: ܠܫܘܒܚܐ ܕܣܘܟܠܐ ܠܩܢܘܡܐ ܕܐܠܗܐ. ܦܫܛ ܗܘ ܕܝܢ ܫܦܝܪ
ܐܡܬܝ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܚܢܢ ܡܢܗ ܕܗܘܐ ܕܗܘܐ. ܕܢܦܩ ܡܢܝܢ ܘܟܕ ܥܒܕܬܐ ܫܦܝܪܬܐ ܘܕܝܢܘܬܐ
ܠܡܫܚ ܒܡܠܟܘ. ܡܢ ܕܡܢܐ ܕܫܡܠܝ ܠܫܡܠܝܐ ܐܝܟ ܚܢܢ ܕܠܐ ܐܕܝܢ ܒܡܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܬܐܡܪ 44ab
ܒܒܥܒܕܢ ܕܐܡܬܝ. ܗܘ ܠܡܠܟܐ ܢܦܫܐ ܕܫܡܥܬܐ ܠܗ: ܕܐܦܩܘܢ ܐܢܘܢ ܣܘܟܠܐ ܕܐܠܗܐ: ܡܢ
ܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܕܐܬܝܗܒ ܠܗ ܒܡܬܠܡܕܘܬܗ ܒܗܘܢ ܚܝܠܐ.܆ ܐܫܟܚܘ ܐܢܘܢ ܐܝܟ ܐܝܟ ܒܥܒܪܐ
ܟܠ ܐܦܝ ܪܘܚܐ. ܘܐܝܟ ܫܡܝܐ ܕܫܘܡܠܐ ܐܪܥܐ ܐܢܘܢ ܒܟܠ ܡܪܝܐ ܠܟܠ ܗܘܐ ܕܡܢ ܥܡܗ ܢܦܠ ܠܟܠ
ܦܓܪܐ: ܘܒܪܢܫܐ ܠܐ ܡܫܟܚ ܙܒܢܐ ܟܕ ܣܘܟܠܐ ܛܒܐ ܕܡܡܪ ܠܗ.܆ ܐܘܦܝܬ ܡܪܘܡܝܢ
ܚܝܘܬܐ. ܚܙܝܬ ܫܡܫ ܘܐܡܒܛܠܢ ܚܝܘܬܐ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܐܡܪ ܠܟ ܫܘܒܚܐ ܘܠܐ ܐܬܬܘܢ ܚܝ
ܠܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܡܪܐ ܠܟ: ܕܡܥܒܕ ܠܟ ܗܘܐ ܕܐܠܗܐ: ܠܝ ܗܘ ܕܢܬܒ ܐܢܬ ܠܡܠܟܘܬܗ.܆
ܠܚܝܠܐ ܘܠܫܪܝܢ ܐܝܟܢ ܕܟܕ ܠܒܫܟ. ܢܦܩܘܢ ܠܡܬܠܡܕܘܗܝ ܘܠܫܪܝܢ. ܐܝܟܢ
ܕܐܬܚܘܝ ܠܟܠ ܫܡܫܐ. ܦܠܓ ܠܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܠܟ: ܕܠܐܘ ܐܚܪܢܐ ܕܐܠܗܐ 44bβ
ܕܡܪܝ ܘܚܙܝ ܘܐܬܦܩ ܡܢ ܦܓܪܐ ܡܕܡ ܚܟܝܡ. ܐܠܐ ܕܦܫܛܬ ܐܝܟ ܘܡܬܚܫܒܬܐ ܠܗ ܠܒܫܝܢ
ܠܟܠ ܫܠܝܚܐ ܕܒܟܢܫܐ ܗܘܐ.܆ ܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܕܚܝܠܐ ܦܩܕ ܪܘܚܐ. ܘܡܠܬܗ ܕܡܪܝܐ ܢܛܪܘܢ
ܐܢܘܢ. ܠܫܝܢ ܐܚܪܢܐ ܘܢܦܩܘܢ ܒܗ ܡܬܪܥܝܢܐ. ܘܡܠܬܗ ܕܐܠܗܐ ܢܛܪܘܢ ܐܢܘܢ ܠܐ ܠܡܠܟܐ
ܢܦܫܐ ܕܒܠܒܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܡܢ ܣܘܟܠܐ ܕܐܠܗܐ ܘܡܫܡܠܝܐ ܫܦܝܪ: ܘܠܐ ܡܬܕܟܪܐ ܠܟܘܢ ܕܗܘ ܗܘܐ
ܠܟܢ ܗܘܐ ܠܡܬܕܘܠ. ܟܕ ܐܡܪ.܆ ܕܐܢܐ ܕܝܢ ܠܡܬܪܥܝܬܗܘܢ ܠܚܡܬ ܫܡܝܐ. ܘܡܫܡܬ ܢܦܫ
ܟܪܝܗܐ ܠܐ ܠܡܠܟܐ ܢܦܫܐ ܕܡܪܝܐ ܠܗ ܟܠ ܕܐܦܪܘ ܠܗ ܣܘܟܠܐ ܛܒܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܠܐ ܡܫܡܫܢܐ
ܠܒܪܬܐ ܕܒܟܢܘܢ: ܡܛܠ ܕܐܝܟܐ ܕܒܪܝܢܘܗܝ ܡܟܝܠ ܚܕ ܡܢ ܬܪܥܐ ܛܒܐ: ܕܐܬܚܙܝܬ ܚܝܠ 45aα
ܠܗ.܆ ܟܪܝܐ ܐܝܟܢܐ ܟܕ ܐܢܬ ܠܗ ܒܪܝܫܐ ܘܒܡܠܘܗܝ. ܘܚܙܐ ܐܢܬ ܒܡܬܠܡܕܘ ܘܠܐ ܡܬܠܡܕ
ܒܗ ܠܡܠܟܐ ܕܗܘܐ ܕܐܠܗܐ ܕܡܬܪܥܐ ܠܫܡܫܐ ܕܫܘܦܪܐ ܕܐܬܬܐ ܒܪܘܚܬܐ: ܕܡܪܦܝܐ
ܒܡܠܟܘܬܗ ܘܡܬܒܘܪܐ ܘܚܝܠ ܚܝܘܬܗ ܠܡܬܠܬܐ: ܘܫܘܬܦܐ ܒܪܘܚܐ ܕܩܕܝܫܐ: ܘܡܟܝܠ ܠܟܘܢ
ܕܠܡܬܘܢ ܪܘܚܐ ܡܬܠܬܐ.܆ ܡܬܚܘܝܐ ܐܠܗܐ ܠܡܪܝ. ܘܢܫܡܫ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘ. ܘܡܟܝܠ
ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܢܦܠ ܦܝ ܠܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܢܦܠ ܒܗ ܡܫܘܚܬܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ: ܘܡܠܘܬܐ
ܕܗܘܐ ܒܗ ܦܩܕ ܟܠܗ ܐܢܫ.܆ ܢܦܩܘܢ ܠܡܬܠܡܕܘܗܝ ܒܟܘܢ ܫܠܝܚܐ ܕܪܘܚܢ ܘܢܗܘܘܢ ܐܝܟ
ܠܡܪܐ ܕܦܓܪܐ: ܕܡܠ ܕܫܡܥܬ ܒܗ ܪܘܚܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܘܐܦ ܠܐ ܡܬܡܨܝܐ ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܡܬܠܡܕܘܗܝ 45aβ
ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܟ ܠܡܠܟܐ ܕܗܘܐ ܕܐܠܗܐ ܕܟܠܝܐ ܟܕ ܫܠܡܐ ܠܟܠ ܡܫܡܫܢܐ ܛܒܐ ܕܦܓܪܐ:
ܘܠܐܫܡܥܐ ܠܗܘ ܟܕ ܣܘܟܠܐ ܡܫܡܫ ܠܟ ܦܓܪܐ ܠܟܠ.܆ ܐܦ ܐܢܐ ܦܓܪܐ ܠܟܠ ܠܐܚܪܢܘܢ.
ܘܐܝܟܐ ܡܠ ܕܐܢܐ ܠܟܠܗܘܢ ܕܠܘܚܐ ܘܐܟܪܐ ܡܢ ܥܡܠܐ ܘܐܚܪܢܘܢ ܐܝܟ ܠܟܠܠܐ ܢܛܪ ܠܗ ܠܡܠܟܐ

22. *προς ψυχην ου γιγνωσκουσαν οτι κρατος θυμου αντιπαλον τωι πορνειας λογισμωι διοτι ο θυμος εκ πυρος πεφυκε οι δε μιαροι λογισμοι εκ υδατος γεννωνται + οργιζεσθε και μη αμαρτανετε λεγετε εν ταις καρδιαις υμων και επι των κοιτων υμων μελετατε* (ψ 4, 5).

23. *προς λογισμους ακαθαρτους εν ημιν χρονιζοντας και ειδωλα βδελυκτα πυκνως εν ημιν φανταζοντας και τον νουν δι' εμπαθων αισχρων μελων επιθυμιων δεοντας* + (ψ 6, 9 f.).

| 24. *προς κυριον περι πορνειας δαιμονος ος ουκ εχων ημας δι' επιθυμιας του σωματος βλαψαι τοτε μοναχον ταυτην την μιαραν αμαρτιαν διαπραττοντα εν τηι διανοιαι ημιν αποφαινει + ο εχθρος εξελιπε ρομφαιαι εις τελος πολεις καθειλες και απωλεσας το μνημοσυνον αυτων και ο κυριος εις αιωνα μενει* (ψ 9, 7 f.). 44aβ

25. *εις κυριον περι του μιαρου πορνειας δαιμονος ος προφανως εγγιζει τοις μηροις των αυτου αποχωρειν σπουδαζοντων τον νουν εξαπινης αρπαζων δια μανιας και την ψυχην δια πληθους ισχυρων πορνειας λογισμων αλλοιων· οταν δε υπο τουτου του δαιμονος πειρασθωμεν ευθεως εκπηδωντας ημας πυκνως και οξεως εν τηι ημων κελληι περιπατησαι πολυ ωφελιμον· ο εγχωρων συνιεναι συνιησι + φωτισον τους οφθαλμους μου | κτλ* (ψ 12, 4 f.). 44bα

26. *προς ψυχην οτι οι πορνειας λογισμοι ισχυροτεροι των θεου εντολων των ημιν εις το καταργησαι τουτο το παθος δεδομενων οιομενην* + (ψ 17, 43.)

27. *εις κυριον περι δαιμονος εξαπινης τωι σωματι προσπιπτοντος και την φρονησιν ου δυναμενου δι' ων προσαγει ακαθαρτων λογισμων νικησαι + εστρεψας τον κοπετον μου εις χαραν ελυσας τον σακκον μου και περιεζωσας με ευφροσυνην δια τουτο ψαλω σοι δοξαν και ου μη κατανυγω* (ψ 29, 12 f.).

28. *προς λογισμον μοι λεγοντα οτι ο πορνειας δαιμων καταισχυνει σε εαν αυτωι ανθιστηι* + (ψ 34, 4).

| 29. *προς διαλογισμον απειλουντα μοι οτι αλλος δαιμων πορνειας χαλεπωτερος και οξυτερος και ισχυροτερος του πρωτου κατα σου πεμφθησεται ος ευχερως καταβιασεται και ελκυσει την ψυχην σου προς αμαρτιαν δι' εργου γιγνομενην* (ψ 34, 5 f.). 44bβ

30. *προς ψυχην καιρωι θλιψεως υπο των πορνικων λογισμων τους σακκους εξουδενουσαν και τον Δαυιδ αυτο τουτο εις την ημων παιδειαν ποιουντα ου μνημονευουσαν οτε λεγει + εγω δε εν τηι ασθενειαι αυτων ενεδυομην σακκον κτλ* (ψ 34, 13).

31. *προς ψυχην οτι οι ακαθαρτοι λογισμοι αυτηι εμμενουσιν λυπουμενην ουδε την κατ' αυτων νικην | προσδοκουσαν διοτι οραι ως εν τηι αυτης διανοιαι εστηρικται εν των μιαρων ειδωλων αδιαλειπτως σμντριβον αυτην + ετι ολιγον επιζητεις τον αμαρτωλον και ου μη υπαρξηι κτλ* (ψ 36, 10). 45aα

32. *προς δαιμονα πορνειας ομοιουμενον εν μορφηι καλλους γυμνης γυναικος θρυπτομενης εν τηι περιπατησει αυτης και τρυφωμενης παν το σωμα αυτης μιαρως ητις πολλων την φρονησιν αρπαζει και επιλαθεσθαι των κρεισσονων αυτους ποιει + δια τουτο ο θεος καθελει σε και εκτιλει σε εις τελος απο του σκηνωματος αυτου και το ριζωμα σου εκ γης ζωντων* (ψ 51, 7).

33. *προς λογισμον εκπεσεισθαι της σωφροσυνης (εγκρατειας) και ενωπιον των ανθρωπων καταισχυνθησεσθαι μοι προφητευοντα + αποστραφητωσαν εις τα οπισω παντες οι μισουντες Σιων και γενηθητωσαν ως χορτος δωματων ος οταν πνεηι εν αυτωι το πνευμα | ουχ υπαρχει ουδε ο τοπος αυτου γιγνωσκεται* (ψ 128 5 f.). 45aβ

παροιμ. Σαλωμ. 34. *προς πορνειας δαιμονα εν τηι νυκτι προς μιαρον πραγμα δι' ενυπνιου με ελκυσαντα (ερεθισαντα) και ημεραι παλιν δια λογισμων ημας ονειδιζοντα και ημιν ενυβριζοντα + καγω τηι απωλειαι αυτων επιγελασομαι και καταχαρουμαι ηνικα αν ερχηται αυτοις θορυβος και ολεθρος αφνω και η καταστροφη αυτων ως καταιγις* (prov. 1, 26 f.).

35. *προς λογισμους εγχρονιζειν εν διαλογωι (ομιλιαι) μετα γυναικος υπανδρου ημας βιαζοντας ως δη πυκνως ημας επισκεψασης η ως πνευματικως υφ' ημων ωφεληθησομενης + μη πολυς ισθι προς αλλοτριαν* (prov. 5, 20).

ܣܘܟܠܐ ܕܐܠܗܝܐ ܠܡ ܕܝܢ ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ ܠܡ ܐܠܗܐ ܒܪܐ: ܐܝܟ ܕܡܛܠ ܪܘܚܢܐ ܩܕܝܫܐ ܗܘܢܐ
ܐܘ ܡܛܠ ܕܡܫܡܫܐ ܗܘܢܐ ܡܬܬܪܐ ܡܢܝܢ ܘܢܘܪܬܐ ܀ ܠܐ ܓܝܪ ܕܝܢ ܢܘܗܪܐ. ܠܗ ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܡܬܒܪܝܐ ܒܗ ܕܡܘܬܐ ܕܗܘܦܟܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܪܒܐ ܕܣܘܟܠܐܝܬ ܢܣܒܠ ܠܘܬܗ: ܐܘ ܕܢܗܘܐ
ܒܣܘܟܐ ܡܕܡ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܦܘܪܫܐ ܕܠܐ ܢܗܘܐ: ܐܝܟ ܕܐܦ ܠܡ ܡܘܣܝ ܡܝܬܐ ܢܦܫܐ ܕܐܬܪܥܝ ܀ ܠܐ
ܐܢܫ ܗܘܦܟܐ ܕܐܠܗܐ ܠܟܠܗ. ܘܠܐ ܠܐܢܫ ܡܢܗܘܢ: ܘܠܐ ܠܥܠܡ ܠܡܬܪܝܢܘ. ܘܡܛܘܠ ܡܢ
45$^{b\alpha}$ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܡܢܗܪܐ ܗܘ ܕܢܦܫܐ. ܟܕ ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܕܡܦܩܢ ܠܗ: ܕܡܕܡ ܠܐ
ܡܫܪܝܢ ܡܢ ܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܐ ܀ ܕܟܠܐ ܦܘܡ ܒܪܢܫܐ ܢܗܪܐ ܠܟܠܗ ܘܡܢܠܘܗܝ ܠܐ ܡܬܩܦ.
ܐܘ ܕܟܠܐ ܡܘܟܝܢ ܠܡܪܐ ܟܠ ܠܡܘܡܪܐ ܕܢܗܪܐ ܘܟܠܗܘܢ ܠܐ ܡܬܟܣܝܢ. ܗܟܢܐ ܡܢ ܕܟܠ
ܟܠ ܐܠܗܐ ܡܢܗܪ ܘܡܢܗ ܠܗ ܠܐ ܙܢܐ. ܟܕ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܟܠ ܠܟܠܐ ܕܢܦܫܬܐ: ܘܠܐ
ܠܘܬ ܡܬܬܟܠ ܕܝܗܒ ܕܐܠܗܐ ܐܦܠܐ ܕܡܬܪܥܐ ܘܡܢܗܐ ܡܢܝܢ: ܢܦܫܬܐ ܕܡܪܐ ܠܗ ܥܡܗ ܀
ܪܘܚܐ ܟܠܐ ܠܡܐܬܝܐ. ܘܡܢܐ ܠܡܘܬܐ. ܘܡܢܐ ܟܠܗ ܠܟܠܐ. ܠܘܬ ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܠܡܠܐ:
ܘܡܛܠ ܘܡܢܐ ܠܡ ܠܘܬ ܟܠܐ ܣܘܟܠܐ: ܗܘ ܕܡܬܒܠܥܐ ܪܘܚܢܐ ܩܕܝܫܐ ܐܝܟ ܡܕܡ ܡܢܐ. 45$^{b\beta}$
܀ ܐܝܟ ܡܟܠܐ ܕܗܘܦܟ ܟܠ ܐܢܫܘܗܝ. ܗܟܢܐ ܗܘ ܗܟܢܐ ܕܡܠܐ ܒܡܠܘܬܗ. ܡܢ ܡܘܬܒܠܗ ܡ
ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܕܐܠܗܐ ܠܡ ܒܟܘܢܐ ܕܡܬܐ: ܗܘ ܕܒܗ ܦܪܘܩܐ ܪܘܚܢܐ ܢܗܘܐ ܣܓܝ ܒܟܠܗܐ.
܀ ܟܠܐ ܕܢܩܒܠ ܒܟܠ ܐܟܠܐ. ܘܟܠܐ ܕܩܛܠܐ ܒܟܠ ܚܘܠܐ. ܡܠ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܦܓܪܐ
ܩܢܘܡܐ ܕܣܘܟܠܐ ܠܟܠܐ: ܘܠܐ ܒܟܠ ܕܠܡܘܬ ܐܢܫ ܒܝܬ ܡܟܠܐ ܘܪܘܚܐ: ܡܘܡܪܐ ܘܪܟܘܒܐ ܀ ܠ
ܢܘܚܐ ܕܡܟܠܠ ܠܗܘܢ ܚܟܝܡ. ܐܠܐ ܠܐ ܠܡܚܘܝܘ. ܡܛܠ ܕܐܘܡܐ ܡܟܠܐ ܢܦܫܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܡܢ
ܡܣܪܐ ܡܢܗܪܐ: ܡܕܝܢ: ܟܠܗ ܡܬܬܪܝܐ ܩܕܝܫܐ. ܡܛܠ ܣܘܟܠܐ ܠܟܠܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܟܘܠܐ ܀ ܠܐ
ܐܢܫ ܕܐܘܟܠܐ ܕܐܘܡܢܝܢ ܡܟܠܐ. ܡܢ ܐܡܪ: ܡܢܝ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܫܪܐ ܠܗ ܕܟܠܪ
46$^{a\alpha}$ ܡܢ ܟܠܗ ܗܘ ܗܕܐ: ܕܠܬܪ ܒܪܟܠܐ ܚܪܝܦܐ ܕܠܐ ܢܩܐ ܒܡܬܪܟܠܬܗ ܀ ܐܡܪ ܗܘܐ ܓܝܪ ܐܡܪ.
ܕܟܠܐ ܚܠܗ ܟܠ ܘܪܘܚܗ ܠܐܝܕܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܝܬ
ܢܦܫܐ ܪܒܐ ܕܠܐ ܡܬܟܠܟܠ: ܘܐܡܪܗ ܒܗ ܒܢܦܫܬܐ ܗܘܐ ܘܡܬܬܡܪܐ: ܕܐܝܟܢܐ ܗܘ ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܐ ܒܗܘܐ
ܘܠܐ ܕܝܠܗ ܀ ܗܘ ܢܦܫܐ ܗܘ ܠܐܦܠܐ ܟܠ ܪܟܠܐ. ܘܐܝܟ ܡܘܩܕ ܕܝܪܐ ܐܝܬ ܢܦܫܘܗܝ ܡܢܗ
ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܕܡܬܢܛܠ ܒܗ ܟܠ ܕܢܦܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܐܝܟ ܘܡܢܗܝܢ ܠܡܬܪܦܝܢ ܘܡܢܡܘܡ ܠܗܘܢ
܀ ܢܦܫܗܘܢ ܠܡܬܪܐ ܐܝܟ ܕܒܣܡܐ. ܢܣܝܒܝܢ ܣܘܟܠܐ ܘܠܐ ܢܗܘܪܐ. ܘܡܛܠ ܠܗܘܢ ܐܝܟ
ܪܘܚܐ ܡܢܗ ܠܘܩܒܠ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܕܐܦ ܠܗ ܠܡܬܪܐܡܠ: ܕܢܦܫ ܢܦܫܐ ܢܦܫ ܐܟܠܐ ܘܡܛܠܐ ܀
46$^{a\beta}$ ܣܦ ܠܗ ܕܐܝܟ ܡܕܡ ܡܢܐ. ܘܢܦܫ ܠܗ ܕܐܟܠܝܢ ܣܘܟܠܐ. ܡܛܠ ܕܟܕܪܢܐ ܐܝܟ ܠܟܠܗܘܢ
ܦܪܝ ܠܗ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܣܘܟܠܐ: ܕܡܢ ܐܝܠܐ ܡܬܬܪܝܢ ܠܟܠܗܝܢ ܗܠܝܢ ܣܘܟܠܐ ܡܟܪܐ ܀
ܢܦܫ ܡܢ ܦܘܡܗ ܠܟܠܐ ܐܝܟ ܫܘܡܪܐ ܕܢܗܪܐ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܡܣܟܠܬܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܡܪ
ܠܗ: ܕܡܕܡ ܠܐ ܣܦܪ ܐܢܐ: ܘܠܐ ܡܬܬܪܟܠ ܐܠܐ ܡܢ ܟܠܐ ܘܪܘܚܐ ܘܡܢ ܪܘܡܐ ܩܕܝܫܐ ܀ ܘܐܡܪ
ܠܡܪܢ ܒܡܟܠ. ܘܡܬܒܪܝܢ ܡܢܗܘܢ ܠܡܛܠ ܡܛܠ ܠܘܩܒܠ ܕܝܢ ܕܟܪܝܢ ܡܢܗܘܢ ܠܗ:
ܕܐܬܬܪܦ ܠܡ ܐܠܗܐ ܘܐܟܠ ܕܟܝܢܐ ܗܘܐ. ܘܠܐ ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܡܬܬܟܫ ܒܟܠܐ ܠܡ ܣܘܟܠܐ
ܕܐܠܗܐ ܀ ܡܛܠ ܓܝܪ ܡܛܠܬܐ ܡܢܗܠܐ. ܘܠܟܠܗ ܢܦܠ ܟܠܐ. ܕܟܠܡ ܢܟܠܬܐ ܘܢܦܠܐ
ܠܡܠܐ. ܘܢܘܪܐ ܢܦܫܐ ܕܟܠܐ. ܘܡܬܟܠܐ ܕܪܘܚܐ ܓܝܪ. ܡܢ ܐܪܥܐ ܠܝ ܟܠܐ ܡܢܐ. ܟܠ ܕܢܗܪ
46$^{b\alpha}$ ܕܐܠܗܐ ܕܡܟܠܝܢ ܠܗܘܢ ܚܟܡܬܐ ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܘܡܢ ܢܦܫܐ ܕܡܬܟܠܝܢ ܠܗܘܢ ܀ ܡܢܐ ܡܟܠܐ ܒܪܝ
ܪܘܚܐ: ܘܚܝܐ ܡܟܠܬܐ ܕܟܠܐ. ܐܚܪܐ ܦܘܪܟܢ ܡܢܗܘܢ: ܡܛܠ ܕܟܠ ܓܝܪ ܕܢܦܫ ܡܢ ܐܘܟܠܬܗ
ܕܐܘܡܐ: ܗܐ: ܟܠܐ ܡܢܐ ܟܠ ܣܘܟܠܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܗ. ܚܕ ܡܢܐ ܡܟܠܢ ܕܐܬܐܡܪ

36. *προς λογισμον ομοιωμα καλλους γυναικος εν αυτωι φανταζοντα και σπουδαιως μετ' αυτης διαλεγεσθαι η ποιειν τι κακον ο παντως ου πρεπει γινεσθαι βουλομενον ωσπερ διηγησατο ημιν ο αγιος Ιωαννης ο προφητὴς της θηβαιδος + μη επιθυμησηις καλλους γυναικος | εν τηι καρδιαι σου μηδε αγρευθηις τοις οφθαλμοις* 45bα *αυτης μηδε αιχμαλωτευσηι σε τοις βλεφαροις αυτης· τιμη γαρ πορνης οση ενος αρτου* (prov. 6, 25 f.).

37. *προς λογισμον αναπειθοντα με οτι ουδεν ελαττονουμεν (ζημιουμεθα) απο οψεως γυναικος πορνης + αποθησει τις πυρ εν κολπωι αυτου τα δε ιματια ου κατακαυσει; η περιπατησει τις επ' ανθρακων πυρος τους δε ποδας ου κατακαυσει; ουτως ο εισελθων προς γυναικα υπανδρον και εγγιζων αυτηι ουκ αθωιωθησεται* (prov. 6, 27 ff.).

38. *προς ψυχην την αιτιαν των πειρασμων ου γιγνωσκουσαν ουδε παλιν εννοουσαν οτι ο πορνειας δαιμων οταν νενικημενος ημων αποστηι σωφροσυνην τελειον εν ημιν καταλειπει + δοκιμιον δοκιμαζει τον αργυρον και καμινος τον χρυσον και ο κυριος τας καρδιας* (prov. 17, 3).

39. *προς λογισμον ακαθαρτον δελεαζοντα | και αποστρεφοντα ημας παλιν προς* 45bβ *την αμαρτιαν υπερ ης πολλακις ενωπιον του κυριου μετενοουμεν + ωσπερ κυων επερχομενος επι τον αυτου εμετον ουτως αφρων εν τηι μωριαι αυτου* (prov. 26, 11).

εκκλησιαστ. 40. *προς λογισμον μνημην ημιν προσαγοντα της οικιας εν ηι πολλους καρπους εδωκαμεν τωι σατανα + καρδια σοφων εν οικωι πενθους και καρδια αφρονων εν οικωι ευφροσυνης* (eccl. 7, 5).

41. *προς ψυχην πειρασμοις ακαθαρτων λογισμων συντυχουσαν και αποκρουεσθαι αυτους δια λιμου και διψους και αγρυπνιας και προσευχης ου ζητουσαν + εαν πνευμα του εξουσιαζοντος αναβηι επι σε τοπον σου μη αφηις οτι ιαμα κτλ* (eccl. 10, 4).

ασμα. 42. *προς αγιους αγγελους περι ακαθαρτων λογισμων εν τηι ψυχηι εμμενοντων + μη βλεψητε με οτι εγω ειμι μεμελανωμενη οτι συνεκαυσε με ο ηλιος* (cant. cant. 1, 6). | 46aα

ιωβ. 43. *προς ψυχην οτι παρα φυσιν αυτης εστι το φυλασσειν το οξυ νοημα του μη πορνευειν εν τηι φρονησει αυτου οιομενην + ελεγεν γαρ ιωβ μη ποτε οι υιοι μου ημαρτον και τον θεον ωνειδισαν εν τηι καρδιαι αυτων* (Job. 1, 5).

44. *προς ψυχην υπο πορνειας δαιμονος δεινως και ανεκδιηγητως πεπειρασμενην και εν τουτωι τωι πειρασμωι εκθαμβον γενομενην θαυμαζουσαν οπως ουτος ο δαιμων ουκ αισχυνεται ουδε φοβειται + οτι (ιδου) πειρασμος τωι ανθρωπωι επι της γης και ωσπερ ημεραι μισθωτου η ζωη αυτου* (Job. 7, 1).

45. *προς διαλογισμον προφητευοντα μοι περι πορνειας δαιμονων οτι ελθοντες ψηλαφησουσιν τα μελη ημων και εμπυρισουσιν + ερευνωσιν εν μεσημβριαι ωσπερ εν σκοτωι ψηλαφουσι σκοτος και ου φως* (?) *και πλαναι αυτους ως μεθυσους* (Job. 5, 14).

46. *προς πορνειας δαιμονα τον Ισραηλ αντι σιτου αχυρα και καλαμους συναγειν θλιβοντα + μη μοι ειη | εναντι κυριου ασεβησαι και μη μοι ειη αμαρτιαν ποιειν* 46aβ *διοτι τωι ανθρωπωι αποδιδοι κατα τα εργα αυτου* (Job. 34, 10 f.).

47. *προς ψυχην ποθεν εις ημας ουτοι οι εμπυροι λογισμοι βαλλονται ουκ επισταμενην + εκπορευονται εκ στοματος αυτου λαμπαδες ωσπερ ανθρακες πυρος* (Job. 41, 10).

48. *προς πορνειας λογισμον λεγοντα οτι ουδεν βλαπτομαι ουδε διαφθειρομαι απο λιμου και διψους και πολλης νηστειας + ανελει δε λιμωι την ριζαν σου και το καταλειμμα σου αποκταθησεται* (Jes. 14, 30).

49. *προς δαιμονα εν τηι διανοιαι συμβουλευοντα μοι συζυγηναι γυναικι και πατερα υιων γενεσθαι και μη ουτως εν λιμωι λογισμοις πορνικοις αγωνιζεσθαι + ο μωρος μωρα λαλει και η καρδια αυτου ματαια νοει του συτελειν ανομιαν* (lies auch in Peš. ܣܢܦ für ܚܢܦ) *και λαλειν πλανησιν και διαφθειραι ψυχην πεινωσαν και ποτον διψωσης αφελειν* (Jes. 32, 6).

ιερεμ. 50. *εις κυριον περι πορνειας δαιμονων αιτιας αυτοις απο των τε γραφων και των | εν αυτοις γεγραμμενων σκοπων λαμβανοντων + κυριε ισχυρε δοκιμαζων* 46bα

[illegible]

46bβ

[illegible]

47aα

[illegible]

47aβ

[illegible]

47bα

[illegible]

δικαια και συνιων νεφρους και καρδιας ιδοιμι την παρα σου εκδικησιν εν αυτοις οτι σοι απεκαλυψα την κρισιν μου (Jerem. 20, 12).

θρην. 51. *εις κυριον περι πορνειας λογισμων εν εμοι εμμενοντων·* (Thren. 1, 9).

52. *εις κυριον περι δαιμονος νυκτι τον καταρατον λογισμον κατα της ψυχης μου επεγειραντος και πασαν μορφην του προσωπου ταραξαντος·* (Thren. 1, 11).

53. *προς ψυχην εν τοις βδελυκτοις νυκτος οραμασι πεσουσαν + αναστα αγαλλιασαι εν νυκτι εν αρχηι οδων σου κτλ* (Thren. 2, 19).

54. *εις κυριον περι πορνειας δαιμονος οψιν ειδους μιαρου δια παθους επιθυμιας εν τηι διανοιαι μου στηριζοντος + επεκαλεσαμην το ονομα σου κυριε και εκ λακκου κατωτατου φωνην μου ηκουσας· μη κλινηις* (?) *το ους σου αλλα πλατυνε μοι και σωσον με· ηγγισας ηι ημεραι επεκαλεσαμην σε* | *και ειπες μοι μη φοβου* 46bβ (Thren. 3, 55 ff.).

δανιηλ. 55. *προς πορνειας δαιμονα οταν παυσωνται οι λογισμοι αρξαμενον ερευναν και ψηλαφειν τα σωματος μελη· ισασι δε τι λεγω οι υπο τουτου του δαιμονος πεπειρασμενοι· ωφελει δε τους αυτωι αγωνιζομενους καιρωι πολεμου το πολυ της νυκτος και της ημερας εν τηι κελληι περιπατειν και προσευχειν και καθιζομενους ολιγον υπνον αρπασαι· και ενδυσασθων σκληρους σακκους και πλησμονην αρτου και υδατος φευγετωσαν· συνιωσι δε οι τουτον τον αγωνα μαχομενοι οτι εαν εν δυναμει του κυριου τουτον τον δαιμονα νικησωσι, σωφροσυνην κεκτηνται αναφαιρετον + η βασιλεια σου απηρται σου και σε εκδιωξουσιν απο των ανθρωπων και μετα θηριων αγριων εσται η κατοικια σου* | *κτλ* (Dan. 4, 21–23 Theod.). 47aα

ματθαι 56. *προς λογισμον δι' ειδωλων εν αυτωι καθεστωτων ανδρων η γυναικων αμαρτιαν ποιειν εσπουδασμενον + πας ο βλεπων γυναικα προς το επιθυμησαι αυτης ηδη εμοιχευσεν αυτην εν τηι καρδιαι αυτου* (Mt. 5, 28).

57. *προς ψυχην υπο ακαθαρτων πορνειας λογισμων πειραζομενην και αγρυπνειν και προσευχειν ου βουλομενην +* (Mt. 26, 41).

αποστολ. κορινθ. 58. *προς λογισμους τοτε μεν ημας εις αγορας ελαυνοντας τοτε δε εκτος των αγορων περιφερεσθαι ημας αναγκαζοντας + μη πλανασθε, ουτε πορνοι ουτε μοιχοι ουτε μαλακοι κτλ* (I Cor. 6, 9).

59. *προς λογισμους εν τηι καρδιαι ημων πορνειαν καθισταντας ην ο κυριος οραι διαπεπραγμενην* (leg. ܡܣܬܥܪܐ) + | (I Cor. 10, 8), aber *εικοσιτεσσαρες.* 47aβ

εφεσ. 60. *προς ακαθαρτους λογισμους τοτε μεν εν ενυπνιοις ημας παραδιδοντας τοτε δε ημερας εν τηι ημων διανοιαι ορασιν ειδωλων φανταζειν αρχομενους +* (Eph. 5, 5).

ιακωβ. 61. *προς λογισμον ως παρα θεου ερχονται οι πειρασμοι οιομενον +* (Jac. 1, 13 f.).

62. *προς ψυχην ου γιγνωσκουσαν οτι απο των επιθυμητων αυτηι παρα των δαιμονων παντοιοι πειρασμοι επιτυγχανουσιν + ποθεν πολεμοι και μαχαι εν υμιν; ουκ εκ των ηδονων κτλ* (Jac. 4, 1).

| *πετρου.* 63. *προς λογισμον ψυχης ψηλαφησιν δαιμονος εξαπινης αναμεσον* 47bα *των οσφυων πιπτοντος και κατωθεν εν αυταις εμπεριφερομενου και εμπυριζοντος ου φεροντα + αγαπητοι εαν συντυχηι υμιν επιθυμια θλιβουσα μη ξενιζεσθε κτλ* (I Petri 4, 12 f.).

64. *προς λογισμον ψυχης απο θλιψεως και λυπης πεσουσης και ως μονη ουτως χαλεπως πειραζεται οιομενης + νηψατε γρηγορειτε και μεμνησθε οτι ο αντιδικος ημων κτλ* (I Petri 5, 8 f.).

[47bβ] ܘܐܠܘ ܗܟܝܠ ܣܓܝ ܟܪܝܗ ܗܘܐ. ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܚܫܚ(?) ܠܗ ܘܐܡܪ: ܕܐܢܬ ܠܟ
ܕܐܬܚܫܒ ܡܢ ܕܒܪܐ ܠܥܠܡܐ ܕܠܐ ܡܬܬܦܠܓ ܐܝܟ ܕܠܐ ܢܦܠ ܕܐܢܫ ܐܝܟ ܒܥܠܡܐ: ܕܠܐ ܐܦ
ܢܦܠܘܬܐ ܕܐܝܟ ܕܡܠܟܝ ܐܝܟܢ: ܘܐܦ ܕܠܝܟ ܕܗܘܐ ܐܬܐ ܡܢ ܟܠܡܐ ܪܘܚܢܐ ܐܡܪܐ: ܐܦ
ܠܐܢܫܐ ܒܢܝܐ ܕܐܬܘܗܝ ܟܠܗ ܒܒܠܒܐ ܐܦܠܐ. ܡܢܝܢܐ ܝܗܒ ܡܫܝܚ ܙܒܢܐ ܕܠܐ ܡܬܬܦܠܓ.
ܚܙܝܬ ܐܝܟ ܟܕܘ ܕܡܟܢܝ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܟܪ ܡܢܝܢ ܒܗܘܢ ܒܚܫܘܒܐ ܡܢ ܟܝܢܐ ܕܡܬܝܠܕ
ܐܝܟ. ܡܫܝܚ ܝܗܒ ܐܚܪܝܢ ܠܗܠܝܢ ܟܠ ܢܦܫܐ ܗܘܐ ܕܡܬܬܦܠܓ ܟܝܢܐ: ܕܐܝܟܢ ܠܐ ܐܬܡܪ ܘܐܬܡܢܝ
ܐܝܟ: ܒܡܬܘܡܝܘܬܐ ܕܗܘܐ ܕܠܐ ܕܒܥܠ. ܚܕܐ ܗܘ ܡܢܝܢ ܕܢܦܪܘܫ ܒܪܘܚܐ ܡܢ ܢܦܫܬܐ. ܘܐܢܬ
ܒܒܠܐ ܠܘܩܒܠ ܕܚܠܐ ܕܟܝ ܡܬܟܠܝܢ ܒܪܝܟ ܗܘ ܡܢܝܢ ܢܦܫܐ ܡܦܫܐ ܐܠܗܝ: ܕܢܗܘܐ ܠܟ
[48aα] ܐܦܠܐ ܟܠܐ ܕܗܘܐ ܕܢܦܠܐ ܠܘܬ ܡܠܐܟܐ ܕܠܐܡܪܐ ܕܟܠܐ ܢܦܫܗ ܦܫܥܐ: ܐ: ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܠܘܩܒܠ
ܢܗܘܐ ܕܡܟܝܢ ܠܗ ܒܡܬܪܥܝܬܐ. ܕܗܘܐ ܟܠܢ ܒܢܟܦܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܐܠܐ ܒܟܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ܡܫܝܚܐ: ܐܘ ܒܟܝܢ
ܡܢ ܒܠܒܪܐ ܕܢܦܫ ܒܗ ܕܗܘܐ ܀ ܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܒܗܠ ܐܠܗܐ ܡܪܢܝܐ ܕܡܠܝܟܘ ܗܢܘܢ ܘܐܒܘܐ: ܠ
ܡܢ ܚܠܦܐ ܘܒܪܝܐ ܒܒܪܝܬܐ ܕܡܫܡܫܐ. ܠ ܐܣܟ ܡܢ ܟܠܐ ܡܕܡ ܕܐܢܬ ܒܟ ܒ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܡܣܒܪ ܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܪܢܝܬܐ ܘܒܥܠܝܬܐ ܕܢܦܩܝܢ ܡܢܗ: ܘܡܪܢܝܐ ܠܗ ܕܒܗܘܢܐ ܕܡܫܬܡܠܝܢ
ܐܠܐ ܠܐ ܡܫܬܡܥ ܠܗ ܡܕܒܪܢܐ ܀ ܠ ܢܗܘܐ ܡܪܢܝܐ ܐܠܗܐ ܒܟܢ: ܘܢܛܪܝܢ ܒܠܘܩܒܠ ܗܘܐ ܕܐܝܠܐ ܐܢܐ
ܒܗ: ܘܟܠܐ ܠܗ ܒܚܘܫܒܐ ܒܡܠܬܐ ܘܒܥܠ ܒܚܫܝܠܘܬܐ ܘܒܚܘܫܒܐ ܒܡܟܢܟܝܢ: ܘܐܬܦܫܩ ܒܡܟܢܝܐ
ܒܟܠܗ ܐܝܟ ܢܗܘܐ ܠܟ ܡܪܢܝܐ ܐܠܗܐ. ܘܡܠܝܠ ܗܘܐ ܕܒܟܝܢܐ ܡܫܬܠܝܐ ܠܗܘܐ ܟܠܗܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢ
[48aβ] ܡܫܡܫܐ ܝ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܐܚܝܕ ܡܫܟܠ ܕܒܟܝܢ ܟܝ ܕܒܪܝܐ ܠܐܟܘܬܝ: ܟܠܐ ܕܠܐ ܚܘܫܒܗ
ܒܗ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܀. ܕܡܪܝܐ ܠܐܟܘܬܝ ܘܠܐܒܘܗ ܡܬܬܦܠܓܐ ܢܬܦܠܓ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܐܚܐ
ܕܡܬܠ ܐܚܝܕ ܡܫܟܠ: ܡܫܬܪܐ ܟܝ ܕܒܚܝܢܘܬܝ ܟܠ ܚܘܫܒܐ ܕܒܟܠܐ ܦܫܝܛܐ: ܠܐܚܐ ܕܗܘܐ
ܐܬܠܟܢ ܀ ܒܟܢܘܬܐ ܠܐ ܐܬܟܢܘ. ܡܬܠ ܕܐܝܬܝ ܚܙܝܢ ܐܝܟܝ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܒܟܢܘܬܐ
ܡܬܠ ܕܒܟܢܘܬܐ ܗܘܐܝ ܒܐܒܐ ܕܡܪܝܢ. ܡܢ ܡܫܒܪ ܕܦܘܠܐ: ܗܘ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܐܚܝܕ
ܡܫܟܠ ܕܐܝܟ ܦܪܥܐ ܡܢ ܐܚܐ ܕܡܬܠ ܡܢܗ ܡܫܬܢܝܐ. ܘܟܝ ܗܘ ܒܟܢܘܬܝ ܡܟܘ ܟܝ ܕܢܦܫܝ. ܀
ܐܝܟ ܒܡܪܝܟܘ ܐܝܟ ܢܦܫܝ ܐܠܐ ܐܢܐ ܡܪܢܝܐ ܐܠܗܝ. ܘ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܐܚܝܕ ܡܫܟܠ: ܐܚܐ
ܕܟܝ ܟܝ ܕܢܦܠ ܠܐܚܐ ܕܢܦܪ ܒܥܠܡܐ: ܐܘ ܕܐܬܟ ܚܘܫܒܐ. ܘܡܫܬܪܐ ܟܝ ܕܡܬܠ ܚܠܝܐ ܒܟܢܘܬܐ
[48bα] ܒܟܢܝܐ ܘܒܠܒܟܐ ܢܦܫܗܘܢ: ܀ ܠܐ ܬܬܟܠܘܢ ܐܝܟ ܠܐܚܘܗܝ ܘܕܢܚܘ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܡܬܠ ܕܐܢܐ ܐܢܐ
ܡܪܝܐ ܐܠܗܟܘܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܐܚܝܕ ܡܫܟܠ ܕܡܘܕܐ ܒܐܚܐ ܕܐܬܦܪܗ ܒܦܘܪܫܢܐ ܝܬܝܪܐ: ܘܡܢ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘܐ ܡܫܝܚ ܡܬܠܒܟ ܀. ܠ ܐܬܡܫܟܢ ܐܚܝܟ ܘܐܦܝ ܐܚܘܗ ܒܟܢܝ. ܠܐ ܬܐܚܘܗܘܢ ܐܝܟ
ܠܗܘܐܠ ܘܐܝܟ ܒܟܢܘܬܐ ܘܐܚܐ ܒܟܢܝ ܚ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܢܪ ܡܢ ܚܠܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܐܚܘܗܘܢ
ܦܘܠܚܢ ܐܢܫܐ ܀ ܡܢܝܢ ܒܐܚܘܗܘܢ ܦܘܠܚܢܐ ܡܫܟܐ ܠܐ ܠܐܦܠܚܘܢ. ܡܢ ܐܝܟ ܢܡܘܣܐ: ܠܝ: ܠܘܩܒܠ
ܚܘܫܒܐ ܕܠܐ ܡܫܟܚ ܕܢܬܠ ܠܐܚܐ ܕܡܣܟܢ: ܘܟܠܐ ܡܕܡ ܕܐܝܬ ܡܢܟ ܀ ܠܐ ܬܐܚܘܕ ܐܝܕܟ ܡܢ ܡܣܟܢܐ.
ܠܐ ܦܬܚ ܠܗ ܐܝܕܟ ܘܐܘܦܝܗܘܢ ܡܕܡ ܕܡܣܬܢܩ ܠܗ ܒ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܟܠܐ ܕܢܛܪ ܠܗ
[48bβ] ܐܘܪܚܐ: ܘܐܠܦ ܡܢ ܐܝܟܐ ܠܐ ܕܟܠܐ ܕܢܣܒ ܡܢܗܘܢ ܀. ܠܟܠ ܡܟܝܢ ܘܐܘܪܚܝ. ܠܟܠܗܝ ܦܠܓܐ ܕܐܢܟܝ ܡܢ
ܡܬܠܐ ܠܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܢ ܠܟܠܗܘܢ ܠܟ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܀ ܠܐ ܗܘܐ ܠܟ ܠܡܫܟܢܗ
ܕܐܦܝܢ. ܡܢ ܡܠܟܗ ܕܐܬܪܓܠ ܡܢ ܡܫܒܪ ܦܘܠܚܐ ܚܝ: ܠܘܩܒܠ ܡܫܬܡܠܝܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܬܪܥܝܐ
ܒܠܐ ܦܘܠܚܢܐ: ܘܟܠܐ ܢܦܫܐ ܕܡܫܡܫܐ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘܦܟܐ ܡܟܝܪܐ ܘܡܬܠܐܠܐ ܀ ܢܗܘܘܢ ܒܟܠܗܘܢ
ܡܫܡܫܢ ܒܟܠ ܡܪܢܝܐ ܐܠܗܐ. ܘܕܡܬܠܝܢ ܗܘܟܢܐ ܒܢܦܫܗܘܢ. ܘܡܛܪ ܦܘܩܕܢܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܐ
ܝ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܫܬܠܡܐ ܕܢܦܩܐ ܒܟܠܐ ܕܐܬܦܫܚ: ܘܡܟܝܠܐ ܡܕܡ ܡܢ ܢܦܫܐ ܡܣܟܢܐ:

65. *προς λογισμον απειλουντα μοι και λεγοντα | οτι υπο των δαιμονων αρρητα* 47[bβ] *κακα φερειν μελλεις α σαφισαι ουκ εβουλομην εν τηι γραφηι ινα μη την τε σπουδην των αγωνιζομενων καταψυχω και μη τοις ηδη του κοσμου αποκεχωρισμενοις ταραχην εμβαλλω μηδε τους ιδιωτας τους εν τωι κοσμωι σκανδαλισω· αληθως γαρ πολλα ανεκδιηγητα εωρακα τους δαιμονας ποιειν α ου πολλοις των ανθρωπων δυνατον λαλειν. πολλη γαρ κατελαβε με εκστασις περι της των αγιων αγγελων μακροθυμιας πως αυτους ου κατεκαυσαν και κατηργησαν φλογι πυρος ασβεστου* + (II Petri 2, 9).

ευλογητος ο κυριος ημων Ι. Χ. ος εδωκεν ημιν την νικην κατα του δαιμονος της πορνειας.

Τριτος λογος | περι φιλαργυριας. 48[aα]

γενεσ. 1. *προς δαιμονα επαγγελλοντα μοι εν τηι διανοιαι μου οτι εν υπνωι τινι των συγγενων σου η των πλουσιων χρυσον σοι πεμψαι ενυποθησω + εκτενω την χειρα μου προς τον θεον τον υψιστον κτλ* (gen. 14, 22 f.).

2. *προς λογισμον πτωχειαν πικραν και κακα εξ αυτης ανατελλοντα μοι αποδεικνυντα και μεριμναν με ποιουντα μη ποτε ημεραι ενδειας μου ουχ ευρεθησεται μοι βοηθος + εαν ηι κυριος ο θεος μετ' εμου και διαφυλαξηι με εν τηι οδωι κτλ* (gen. 28, 20 ff.).

εξοδ. 3. *προς λογισμον φιλαργυριας λοιδορειν ημας τους ημων πατερας ποιουντα | οτι ου μετεδοσαν ημιν των κτηματων αυτων + ο κακολογων πατερα αυτου κτλ* 48[aβ] (exod. 21, 16).

4. *προς λογισμον δια φιλαργυριαν ημας προτρεποντα βαρει (μοχθηριαι) πολλων πονων τον αρτι μαθητευοντα καταθλιψαι + και προσηλυτον ου θλιψετε κτλ* (exod. 23, 9).

λευιτικ. 5. *προς φιλαργυριας λογισμον τα σπλαγχνα απο του δεομενου αυτου την ενδειαν αποκλειοντα τε και ημιν μονοις ινα αποθωμεθα συμβουλευοντα + αγαπησεις τον πλησιον σου ως σεαυτον* (lev. 19, 18) *εγω ειμι κυριος ο θεος σου.*

6. *προς φιλαργυριας λογισμον τον ποιουντα ημας κωλυειν τον αδελφον του μη αναγνωναι εν ταις γραφαις η του μη μαθειν διδασκαλιαν προτρεποντα δε ημας δια κερδος προσκαιρον εις πονον και κοπον εμβαλειν αυτον + μη θλιβετω ανθρωπος | κτλ* 48[bα] (lev. 25, 17).

7. *προς λογισμον φιλαργυριας απο τον εν χρονιαι νοσωι κατεχομενου τε και υπο πενιας παλιν κακως θλιβομενου αποστρεφομενον + εαν δε πενηται ο αδελφος σου και αδυνατησει ταις χερσιν παρα σου ου ληψηι αυτον ως προσηλυτον και παροικον και ζησεται μετα σου* (lev. 25, 35).

8. *προς λογισμον υπερ την δυναμιν παρα του αδελφου αυτου εργασιαν των χειρων απαιτουντα + εκαστος τον αδελφον αυτου ου κατα τενει εν τοις μοχθοις* (lev. 25, 46).

δευτερον. 9. *προς λογισμον δουναι τι τωι ενδεει αδελφωι και τι δανισασθαι παρ' ημων ζητουντι ουκ εωντα + ου μη συνσφιγξηις την χειρα σου απο του επιδεομενου αλλ' ανοιξεις αυτωι την χειρα σου και δανιεις αυτωι οσον επιδεεται* (Deut. 15, 17 f.).

10. *προς λογισμον αυτωι αποθηκας φυλαξαι ζητουντα των δε αδελφων τινα εξ αυτων αναπαυσαι ου βουλομενον + επικαταρατος ο καρταλλος σου και το φυραμα σου, επικαταρατα | τα γενηματα της γης σου* (Deut. 28, 17 f.). 48[bβ]

κριτων. 11. *προς λογισμον τον πλουτον της πενιας προαιρουμενον + ουχι κρεισσον επιφυλλις Εφραιμ η τρογητος Αβιεσερ* (iud. 8, 2).

βασιλ. 12. *προς λογισμον ψυχης τους πενητας ελεουντα μετα δε περι των χρη-*

ܘܡܛܠ ܕܐܡܪ ܐܠܝܫܥ ܢܒܝܐ ܟܕ ܥܒܪ ܒܗ ܒܒܥܠܐ: ܐܫܬܪܝ ܡܢ ܟܠ ܡܕܡ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܀
ܘܐܙܠ ܡܢ ܒܬܪ ܐܠܝܐ܂ ܘܐܫܟܚ ܠܐܠܝܫܥ ܟܕ ܦܠܚ ܕܕܒܪ ܦܕܢܐ. ܘܐܬܠܡܕܬܐ ܦܪܝܫ ܩܕܡܘܗܝ.
ܘܗܘ ܚܕ ܡܢ ܬܪܥܣܪ ܗܘܐ. ܘܒܬܪ ܕܒܠܥܘܗܝ ܐܠܝܐ܂ ܘܢܣܒ ܡܬܥܒܪܗ ܒܠܒܘܗܝ. ܘܡܚܝܗ ܠܡܝܐ 49aα
ܕܝܘܪܕܢ. ܘܐܬܦܠܓܘ ܒܬܪ ܐܠܝܐ܂ . ܐܡܪ ܠܗ. ܐܝܟܐ ܐܠܗܗ .. ܕܐܠܝܐ. ܘܐܡܪ ܗܘܐ ܐܝܟ ܠܗ.
ܡܛܠ ܕܚܙܐ ܠܟܝܢܐ ܠܗ. ܘܗܘܐ ܡܢ ܒܬܪܗ܂ ܘܢܣܒܗ ܠܟܝܢܐ ܕܝܘܪܕܢ ܘܦܠܓ ܐܢܘܢ. ܘܒܡܠܬܐ
ܕܝܘܪܕܢ ܒܟܠ ܒܗܪܐ. ܘܗܘܐ ܒܒܥܠܐ ܘܐܦܠܓ. ܘܗܐ ܐܙܠ ܒܬܪ ܐܠܝܐ ܢܒܝܐ ܘܡܥܡܕܗ ܚܕ ܠܒܥܠܐ
ܢܦܫܐ ܕܣܓܝܐ ܒܟܠ ܡܕܡ: ܘܒܟܠ ܥܕܢ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܘܫܡܫܝܢ ܠܗ: ܘܠܐ ܢܦܠ ܕܐܝܟ ܡܬܚܙܐ ܠܐܢܫܐ
ܕܐܠܝܢ܀ ܘܐܡܪ ܐܠܝܫܥ ܠܡܠܟܗܘܢ. ܐܦ ܩܪܝܒܐ ܗܘܐ ܩܪܐ܂ ܘܒܟܠ ܒܟܠܐ ܒܟܠ ܢܦܫܐ ܗܘ ܒܥܡܠܐ
ܢܦܫܐ ܘܡܒܠܒ ܕܗܘܐ ܕܐܬܐܪ ܐܝܟ ܕܒܡܫܒܪܬܐ ܕܐܢܫܐ: ܘܡܬܢܟܪܝܢ ܕܐܦܣܘܗܝ ܐܝܟ ܕܒܥܠܐ
ܕܢܓܚܬܗ: ܘܡܛܠ ܚܕܘܗ ܕܚܙܐ. ܐܠܝܢ ܕܝܢ ܕܡܕܪ ܢܦܠܐܒܝܢ. ܕܐܝܟ ܐܠܝܫܥ ܢܒܝܐ:
ܢܚܬܘܢ ܒܫܡܥܬܐ ܕܐܝܟ ܡܘܫܐ: ܡܢ ܒܬܘܠܝ ܒܡܫܠܐ ܒܬܪ ܘܚܕ ܡܕܒܪ: ܘܒܟܠ ܗܘܝܢ ܥܡܠܐ
ܕܠܐܬܒܠܐ ܕܢܦܩܘܢ ܩܠܝܠ: ܕܡܢܗܘܢ ܡܬܠܒܟ ܐܝܟ ܟܝܢܐ ܕܢܣܒܐ ܕܣܘܦܐ: ܐܠܝܢ ܕܡܬܒܢܝܢ ܒܗ 49aβ
ܒܪܒܝܐ ܒܒܢܝܐ ܒܬܝܐ ܘܡܬܓܒܝܢ ܒܗ܀ ܘܐܡܪ ܠܗ ܐܠܝܫܥ. ܐܝܟܢܐ ܚܙܐ. ܘܐܡܪ. ܠܐ ܐܙܠ
ܒܒܪܝ ܠܐ ܒܟܠ ܘܠܐ ܒܟܠ. ܐܡܪ ܠܗ. ܒܟܒ ܢܘܒܢ ܡܢ ܢܚܬ ܒܪܐ ܡܢ ܡܪܟܒܬܗ ܠܐܘܪܚܝ.
ܗܢܘ ܐܝܟܐ ܕܐܡܪ ܠܝ ܡܫܠܐ: ܘܐܡܪ ܒܝ ܒܡܫܠܐ ܘܐܬܐ ܘܡܬܡܪܐ: ܘܡܠܐ ܘܐܘܪܐ ܘܡܒܬܪ
ܘܐܦܘܠܐ܂ ܒܪܟܗ ܕܐܠܗܝ ܢܒܟܐ ܒܝ ܘܒܐܪܥܝ ܒܒܠܝܢ. ܘܢܦܩ ܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܟܕ ܒܪܟ ܐܝܟ
ܠܚܠܐ. ܡܢ ܕܩܕܝܫ ܢܒܝܐ: ܗܘ ܒܟܠܐ ܡܕܢܐ ܒܟܠ ܣܘܟܐ ܕܐܣܬܟܠ ܡܫܠܐ ܕܡܒܠܗ ܟܕ ܡܕܢܐ ܒܗ:
ܕܗܘܐ ܒܟܡ ܢܦܩܬ ܒܝ ܡܢ ܚܙܘܬܐ ܕܐܦܘܝܢ .܀. ܡܕܢܐ ܡܬܠܐ ܕܚܙܘܬܐ ܘܦܘܩܕܢ. ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܕܒܪܐ
ܒܗ ܚܙܘܬܐ ܚܕ ܒܥܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܚܒܪܝܢ ܒܝ ܐܝܟ ܡܛܠ ܕܒܫܡܗ ܐܦܘܝܢ: ܘܠܐ ܡܬܒܪܝܢ
ܒܝ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܕܢܒܠܐ ܗܘܠܝܢ܀ ܡܛܠ ܕܐܝܬ ܘܐܦܝ ܒܟܡܘܗܝ. ܘܡܪܐ ܢܡܠܟܝܢ ܚܕ ܒܥܡܠܐ
ܣܦܩܐ ܕܡܕܝܢ ܒܝ: ܕܗܘܐ ܒܟܡ ܐܢܫܝ ܕܐܬܚܘܘ ܒܒܥܠܐ ܒܠܐܢܫܝ: ܘܡܬܠܒܚܝܢ ܡܢ ܡܟܠ 49bα
ܡܛܠ ܒܐܪܥܘܗܝ܀ ܒܡܕܝܢܐ ܠܡܬܠܒܪ ܢܦܫ. ܢܡܟܒܘܢ ܦܓܪܐ ܘܚܝܐ. ܒܥܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܕܠܐ ܣܒܥܐ ܕܕܝܢܐ ܐܝܬ ܒܝ ܒܟܡ ܡܛܠܐ: ܐܢ ܒܥܡܠܬܐ ܠܐ ܢܦܪܘܫ ܢܦܫܐ ܕܐܬܚܘܐ ܒܝ ܡܢ ܐܠܗܐ܀
ܡܫܡܫܐ ܦܫܝܛܐ ܒܪܘܚܐ ܘܒܟܠ ܒܥܡܠܬܗ ܘܡܕܢܐ ܠܐ ܢܬܒܣܡܘܢ ܒܠܒܘܗܘܢ. ܐܠܐ ܢܬܒܥܘܢ
ܒܪܘܚܐ. ܘܐ ܒܥܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܐܚܪܝ ܒܒܥܠܐ ܘܡܫܚܐ ܒܡܒܥܘܬܐ: ܘܒܟܠ ܒܗܬܐ ܘܩܦܡܐ
ܕܐܦܘܗܝ܀ ܡܟܒܢ ܒܪܬܐ ܘܚܝܐ ܘܪܒܢ ܐܬܒܢ ܘܡܛܠ ܒܥܡܢ ܘܒܟܠ ܐܒܘܢ. ܕܡܬܪܝܢ
ܡܟܝܐ ܒܡܦܪܢ ܡܢ ܒܥܡܠܐ ܣܘܦܐ ܕܐܝܬ ܦܘܡܐ: ܘܠܐ ܚܙܝ ܒܡܠܐ ܡܕܚܐ ܕܒܠܬܪܐ܀
ܡܢܐ ܡܐ ܕܫܡܐ ܠܐ ܚܙܐ ܒܗ ܒܒܥܡܢ ܒܝ ܒܥܡܠܐ ܣܘܦܐ ܕܟܠܬܐ ܡܫܚܐ ܕܐܦܘܝܢ
ܡܫܘܐ ܒܝ: ܘܡܡܠܟܬܐ ܐܒܪܬܐ ܡܫܠܐ ܒܗ ܩܕܝܫܝܢ܀ ܕܟܠܗ ܒܥܡܠܥܝܢ ܒܟܠܗ ܕܐܠܗܐ܂ ܛܠ 49bβ
ܡܢ ܕܡܥܡܪ ܒܥܡܠܐ ܕܢܦܫܐ ܟܕ ܒܥܡܠܐ ܣܘܦܐ ܕܗܘܘ ܒܟܠ ܡܫܠܐ: ܐܝܟ ܡܛܠ
ܪܒܘܬܐ ܕܡܬܠܒܝܢ: ܘܦܣܩܘܗ ܡܒܪܗ ܡܢ ܛܒܘܬܐ ܕܐܠܗܐ܀ ܘܡܕܢܐ ܠܐ ܢܦܠܐ ܛܟܫܗ. ܡܢ ܐܝܟܢ
ܕܡܘܒܠܝܢ ܒܬܡܣܒܘܬܐ ܒܗ ܒܟܠ ܡܕܢܐ ܒܟܠ ܣܘܦܐ ܕܢܦܫܐ ܡܫܚܐ ܕܐܝܟ ܒܝ: ܘܡܕܢܐ ܒܗ
ܒܪܒܝܢ: ܐܘ ܒܒܘܗܪܐ ܕܢܦܫܐ ܕܐܦܣܝ: ܐܘ ܒܡܫܛܘܬܐ ܕܡܬܬܫܛܝܢ: ܕܢܦܠ ܪܒܘܬܐ ܐܝܟܢ
ܕܒܥܡܠܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪܝܢ: ܐܘ ܒܥܡܛܪܐ ܘܗܘܘܪܐ ܕܐܝܟܢ ܕܗܘܐ ܐܬܚܙܝ.܀ ܐܦܠܐ ܒܟܠ ܒܟܡܘܗܝܢ
ܘܠܐ ܒܥܡܠܐ ܐܘܚܕ ܒܒܥܠܘܬܐ. ܗܘ ܒܥܡܠܐ ܣܘܦܐ ܕܐܡܪܝܢ ܡܫܚܐ: ܘܕܢܝܢ ܒܝ ܢܦܫܗ
ܐܦܣܝܐ: ܘܒܥܡܢ ܐܠܗܝ ܒܗ ܕܐܬܒܠܒܝ ܠܐܢܫܐ: ܘܡܣܬܟܠ ܒܗ ܗܘܐ ܕܝܒܥ ܚܠܬܐ ܒܥܡܘܪܐ 50aα
ܠܗܠܝܢ܀ ܒܠܐܦܪܐ ܕܐܬܚܙܝ ܛܒܪܗ ܒܝ ܡܥܒܪܬܐ ܦܫܝܐ. ܘܒܚܝܐ ܕܡܬܒܪܝܢܘܢ ܦܪܘܩܘ ܒܟܠ

ματων ων υπερ αυτων αναλισκει αναστρεφομενον ευθεως μεταμελομενον + εστωσαν αι καρδιαι ημων κτλ (I Reg. 8, 61).

13. προς ψυχην την νεκρωσιν χριστου ευρειν ζητουσαν και εως αρτι των χρηματων τι κατεχουσαν· και επιλανθανεται οπως Ελισαιος ο προφητης αποτασσομενος τωι κοσμωι ων ειχεν απαντων εκενωσεν αυτον + (I Reg. 19, 19–21). | 49[αa]

14. προς ψυχην αργυριου τε και παντων αυτηι αποκειμενων φειδομενην και εξ αυτων υπερ των παραβαλλοντων αδελφων δαπαναν ου θελουσαν + και ειπεν Ελισαιε τωι παιδαριωι κτλ (II Reg. 4, 38).

15. προς ψυχην χρυσον ως εις τα των αδελφων επιτηδεια δεξαμενην και αυτον κατα τας αυτης επιθυμιας αναλισκειν επιθυμουσαν και της Γιεξει λεπρας επιλανθανομενην· οι δε αναγιγνωσκοντες εννοωσιν οπως Ελισ. ο προφητης τον φιλαργυριας λογισμον εξεφηνε πρωτον τα πονηρα παθη θεις και μετα τους λοιπους λογισμους τους κυκλωι αυτων εξ ων γενναται το εγχρονιζον (?) των λογισμων | των τον νουν 49[aβ] εν πονηροις επιτηδευμασιν κατεχοντων και αυτον λεπρουντων + και ειπεν Ελισ. προς αυτον· ποθεν Γιεξει; και ειπεν ου πεπορευται ο δουλος σου ενθα και ενθα· ειπεν αυτωι η καρδια μοι εδειξεν μοι οτε κτλ (II Reg. 5, 25–27).

δαυιδ. 16. εις κυριον περι φιλαργυριας λογισμου δια μεριμνης αναμιμνησκοντα με οτι της των πατερων σου κληρονομιας εξεληλυθας + κυριος η μερις της κληρονομιας μου κτλ (ψ 15, 5).

17. προς λογισμους ημας ονειδιζοντας ως οτι οι ημων πατερες ημας εγκαταλελοιπασιν και χρυσον εις την της ενδειας ημων πληρωσιν ου πεμπουσιν + ο πατηρ μου και η μητηρ μου κτλ (ψ 26, 10).

18. προς λογισμους διαταρασσοντας ημας οτι | οι αδελφοι ημων εν τωι κοσμωι 49[bα] πλουσιοι και παρα πασι δια τον πλουτον αυτων ενδοξοι + εν τωι κυριωι επαινεσθησεται η ψυχη μου κτλ (ψ 33, 3).

19. προς ψυχην οτι κρισις ημιν μετα του διαβολου εστιν ει μη πρεποντως τα ημιν παρα θεου δεδομενα χρηματα διοικουμεν ουκ επισταμενην + προσεχει ο αμαρτωλος τωι δικαιωι και ζητει του θανατωσαι αυτον ο δε κυριος ου μη εγκαταλιπηι αυτον εις τας χειρας αυτου αλλα καταδικασει αυτον εν τηι κρισει (ψ 36, 32 f.).

21. προς ψυχην εν τωι κοσμωι κατεχομενην, των τε προσκαιρων εραστικην και την οικιαν και τα κτηματα και τους πατερας αυτης επιζητουσαν + ακουε θυγατερ και ιδε και κλινον το ους σου και επιλαθου του λαου σου και του οικου του πατρος σου του επιθυμειν τον βασιλεα του καλλους σου (ψ 44, 11 f.).

22. προς λογισμους εν χρημασι μελετωντας εις δε την του πλουτου μοχθηραν οδυνην ουκ ατενιζοντας + κτηματος πλεοναζοντος ου χαρησεται επ' αυτωι η καρδια υμων.

23. προς λογισμον τον ενδοξον των πατερων οικον ημιν αποφαινοντα και την μικραν κελλην | εν οφθαλμοις ημων ελασσουντα + εξελεξαμην παροικειν εν τωι οικωι 49[bβ] κτλ (ψ 83, 11).

24. προς λογισμον αργυριου ως δι' αναγκην χρηιζοντα και της θεου χαριτος απογνοντα + κυριος ουχ υστερησει κτλ (ψ 83, 12).

24. εις κυριον περι φιλαργυριας λογισμου εν ημιν χρονιζοντος και την ημων διανοιαν διαταρασσοντος η μνημηι ων ανηλωκαμεν χρηματων η σπουδηι ων κτασθαι φιλοτιμουμεθα πραγματων εως αρτι ου βλεπομενων η τηρησει και φυλακηι των νυν υπαρχοντων + κλινον την καρδιαν μου εις τα μαρτυρια σου και μη εις ܡܘܬܪܐ = πλεονεξιαν! (ψ 118, 36).

26. προς λογισμους φιλαργυρουντας φιλοξενιαν εν εμοι υπογραφοντας και την ψυχην μου βιαζοντας αλλους αποστερειν και αυτην | δια κερδος προσκαιρον δικαζεσθαι 50[aα] προτρεποντας + εν οδωι διαβηματων μου εκρυψαν μοι υπερηφανοι παγιδας και σχοινια των σαγηνων αυτων διετειναν εν τηι τριβωι μου και παγιδα επ' εμοι εβαλον (ψ 139, 6).

50aβ

50bα

50bβ

51aα

51aβ

27. *προς λογισμον φιλαργυριας οτι εν πικραι πτωχειαι πολυν χρονον ζην μελλομεν ημιν προφητευοντα* + *ανθρωπος ματαιοτητι ωμοιωθη κτλ* (*ψ* 143, 4).

παροιμ. Σαλ. 27 (sic). *προς ψυχην δια φιλαργυριας παθος προς ελεημοσυνην μολις αυξανομενην* + *ελεημοσυνη και πιστις μη εκλιπετωσαν σε αλλ' αφαψαι αυτας επι σωι τραχηλωι και γραψον αυτας επι πλακων της καρδιας σου και ευρησεις ελεος και χαριν ενωπιον θεου και ανθρωπων* (prov. 3, 3 f.).

28. *προς φιλαργυριας λογισμον του μη ευεργετειν ημας κωλυοντα και δια πενιας και* | *σωματος ασθενειας μεριμνης ημας ταρασσοντα* + *μη αποσχηι ευ ποιειν ηνικα αν εχηι η χειρ σου ποιειν· και εαν εχηις μη ειπηις τωι πλησιον σου απελθε αυριον επανηκε και δωσω σοι* (prov. 3, 27 f.). 50[aβ]

29. *προς φιλαργ. λογισμον ος δια πλεονεξιαν νυκτωρ και καθ' ημεραν ημας εις χειρεργασιαν προτρεπει και αναγνωσεως των αγιων γραφων ημας αποσπαι και επισκεψεως των νοσουντων και διακονιας ημας κωλυει* + *ουκ ωφελησει κτλ* (prov. 11, 4 cod. A.).

30. *προς λογισμον ημας τριβοντα οτι αφειδως τα χρηματα ημων σκορπιζομεν* + *λυτρον ανδρος ψυχης κτλ* (prov. 13, 8).

31. *προς λογισμον δι' ασπλαγχνιαν αργυριον της θεου σοφιας προτιμωντα* + *κτησασθαι σοφιαν* | *αιρετωτερον χρυσιου και κτησασθαι φρονησιν υπερ αργυριον* (prov. 16, 16). 50[bα]

32. *προς λογισμον φιλαργυριας αναπαυσιν και δοξαν απο πλουτου ζητουντα* + (prov. 22, 1).

33. *προς διανοιαν δι' ελεημοσυνης απο των φιλαργυριας λογισμων λελυμενην δια δε λυπης και γογγυσμου παλιν προς αυτους δεδεμενην· ταυτα δε τυχοντα γνωριζει περι ψυχης τα τε των λογισμων παθη ου συνϊεισης και δεσμους φυσεως λογικης προς την θεου γνωσιν φιλοτιμουμενης ου γιγνωσκουσης* + *δοτην ιλαρον φιλει ο θεος καρπους δε εργων αυτου συντελεσει* (prov. 22, 8).

εκκλησιαστ. 34. *προς λογισμους οικου και κτηματων και της εν αυτοις αναστροφης ημας μνημονευοντας* + (eccl. 1, 2).

35. *προς λογισμον* | *φιλαργυριας και τα εις κοινον αποκειμενα φυλαττειν επιζητουντα και αλλα εκτοσθεν συλλεγειν βουλομενον ως εις αναπαυσιν των αδελφων και ως εις επικτησιν των αγιων γραφων* + *αγαπων αργυριον ου πλησθησεται αργυριον και φιλων μαμωνα αυτου ουκ απολαυσεται· και γε τουτο ματαιοτης* (eccl. 5, 9). 50[bβ]

ιωβ. 36. *προς λογισμον προ οφθαλμων ημων διαγραφοντα αποβολην* (*ζημιαν*) *χρηματων και κτηματων α ην αναπαυσις μεγαλη σωματικη τωι Ιωβ* + *ο κυριος εδωκεν ο κυριος αφειλατο ειη το ονομα κυριου ευλογημενον* (Job. 1, 21).

ησαιας. 37. *προς λογισμον φιλαργυριας συμβουλευοντα ημιν εδεσματα και ιματια αποκαταθειναι τοις δε πτωχοις αυτων μη μεταδουναι* + (Jes 58, 7).

ματθαι. 38. *προς ψυχην εις* | *ελεος ουκ εγκλινομενην οταν την των αδελφων πενιαν οραι* + (Mt. 5, 7). 51[aα]

39. *προς ψυχην περι χρηματων και κτηματων αυτηι ηρπασμενων δικαζεσθαι θελουσαν και ου γιγνωσκουσαν οτι απο των δεσμων των λογισμων των δια τι αυτης αφηιρημενον εν αυτηι εγγιγνομενων ου λυθησεται εαν μη εν αγαπηι και τον χιτωνα αυτης προσεπιδιδοι* + (Mat. 5, 40).

40. *προς λογισμον δανιζειν τωι αδελφωι ημας κωλυοντα ως οτι ουκ εχει αποδιδοναι* + (Mt. 5, 42).

41. *προς λογισμους εις κοινον* (?) *θελοντας λαβειν χρηματα και δια της αυτων μεριμνης* (*μελετης*) *την φρονησιν καταργουντας* + (Mt. 6, 19).

| 42. *προς δαιμονα ημιν λεγοντα οτι δυνατον τινα χρηματα κεκτημενον τον θεον θρησκευειν* + (Mt. 6, 24). 51[aβ]

ܡܛܠ ܠܘܓܝܣܡܐ ܕܗܘܐ ܕܐܡܪ ܠܝ: ܕܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܙܒܢܐ ܕܟܕ ܡܐ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܢܦܠܘܢ ܠܡܕܒܪܐ ܀
ܠܐ ܐܝܟ ܡܫܡܫܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢܗܘܢ ܠܡܫܡܫܘ. ܐܘ ܓܒܪ ܠܡܢ ܢܦܫܐ ܘܠܐܚܪܢܐ ܢܬܪܡ. ܐܘ ܠܡܢ ܢܦܫ
ܘܠܐܚܪܢܐ ܢܦܩ. ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܐܢܘܢ ܠܡܫܡܫܘ ܠܐܠܗܐ ܘܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢ ܠܘܓܝܣܡܐ ܢܦܫܐ ܕܒܪܝܬܐ
ܕܪܘܚܢܝܬܐ: ܙܒܢܐ ܕܡܢ ܐܚܪܢܐ ܠܐܘܠܐ ܫܘܠܡܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܠܐ ܙܒܢܐ ܕܠܐܚܪܢܐ ܗܘܘ ܕܐܬܚܙܝ ܘܫܡܫ
ܠܗܘܢ ܐܠܗܐ ܀ ܟܠ ܡܐ ܕܙܒܢ ܐܢܘܢ ܕܢܒܥܘܢ ܠܗܘܢ ܠܡܫܡܫܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܐܢܘܢ ܠܡܥܒܕ
ܠܗܘܢ. ܗܘܝܘ ܓܒܪ ܠܡܘܫܐ ܘܢܦܠ ܡܢ ܐܘܪܚܗܘܢ ܕܡܫܡܫܘܬܗ: ܡܛܠ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ ܕܠܐ
ܢܦܩ ܠܝ ܕܢܦܠܘܢ ܢܦܫܝ. ܗܝ ܕܟܠܗܝܢ ܡܫܝܚܐ ܚܙܐ ܡܢܗ ܚܕܝܢ ܀. ܚܕ ܗܟܢܐ ܒܥܠܡܐ ܠܐܝܠܝܢ
ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ ܢܦܫܐ: ܕܢܒܥܘܢ ܠܡܫܡܫܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܓܠܝ. ܡܢܗ. ܠܘܓܝܣܡܐ
ܬܒܥܐ ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܪܘܚܐ ܠܟܠ. ܘܐܦ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܫܡܝܐ ܘܕܐܪܥܐ ܘܒܪܝܬܐ ܡܫܡܫܐ: ܐܝܟܢ 51[bα]
ܕܢܦܫܝ ܐܢܘܢ ܡܢ ܚܘܒܐ ܕܢܦܠܘܢ ܦܘܩܕܢܐ: ܐܝܟ ܕܠܐ ܙܒܢܐ ܕܢܬܚܙܐ ܡܢ ܚܝܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢܐ:
ܡܛܠ ܕܒܥܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܢܦܩ ܠܗ ܠܡܕܒܪܐ: ܐܡܪܬ ܕܗܘܐ ܠܡܕܒܪܐ ܡܢ ܚܝܐ ܥܡܝܩܐ ܀
ܘܡܬܩܪܒ ܠܚܘܫܒܐ. ܘܠܐ ܗܟܢܐ ܦܪܫܝܢ ܒܫܘܠܡܐ ܒܪܢܫܐ ܕܐܢܫܝܢ ܕܟܠܗ ܡܬܒܥܐ:
ܡܢ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ ܕܢܦܫܗ ܡܫܬܐ: ܕܢܗܘܐ ܒܟܠ ܐܢܫܝܢ ܦܓܪܢܐ: ܘܠܚܝܘ ܢܦܫ
ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܥܠܡܐ: ܐܝܟ ܡܛܠ ܕܡܢ ܡܫܡܫܐ ܘܡܬܚܙܐ ܀ ܘܠܡܕܝܢ ܓܒܪ ܕܡܬܚܙܐ ܕܬܠܬܐ
ܗܘ. ܘܗܘ ܡܢܗ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܕܠܟܠܢ ܗܘ. ܡܢ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܟܠ ܡܢܗ ܕܢܗܘܐ
ܠܡܫܬܐ. ܟܕ ܓܒܪ ܕܢܗܘܐ ܪܘܚܐ. ܡܢ ܠܗ ܠܡܕܒܪܐ ܡܢ ܚܘܒܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܐܬܐ ܕܗܘܐ 51[bβ]
ܡܛܠܬܐ ܟܠ ܡܢܗ ܕܢܗܘܐ. ܐܡܪ ܠܗ ܠܡܕܒܪܐ ܠܗܘܢ ܒܚܘܒܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܐ ܠܗ.
ܘܒܫܘܠܡܐ ܠܟܠܝ ܠܗ ܕܢܦܠ ܡܫܝܚܐ ܕܐܠܗܐ ܀ ܗܢܐ ܕܝܢ ܙܒܢܐ ܡܢ ܕܙܒܢ ܒܫܘܠܡܐ ܐܘ
ܒܫܘܠܡܐ ܚܕ. ܘܡܢ ܕܙܒܢ ܒܬܘܪܬܐ ܐܘ ܒܬܘܕܝܬܐ ܚܘܕܝ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܦܫܪ ܡܢ ܠܘܓܝܣܡܐ
ܚܫܝܫܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܡܫܡܫܢܐ: ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܗ ܒܫܘܠܡܐ ܕܟܠܗ ܐܢܫܐ ܀. ܗܟܢܐ ܒܫܡܫܝܢ
ܚܕ ܒܟܠ ܚܕ. ܘܡܬܪܚܡܝܢ. ܗܟܢܐ ܡܫܡܫܝܢ ܚܕ ܠܚܕ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܠܗܐ ܒܡܫܝܚܐ ܡܫܡܫ ܠܝ ܡܢ
ܒܪܢܫܐ ܕܡܫܬܡܫܐ: ܡܛܠ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ ܕܠܗ ܒܫܘܠܡܗܘܢ ܒܟܠ ܕܢܦܫܝܢ ܙܒܢܐ ܀ ܠܐ ܐܝܟ
ܕܢܦܫܗ ܒܫܘܠܡ ܐܢܫ. ܐܠܐ ܐܦ ܕܢܬܪܘܡܘܢ ܠܗ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ ܕܗܘܝܐ ܕܢܦܫܐ ܡܛܠܬܐ ܠܝ 52[aα]
ܐܘ ܒܗܘܢܐ ܠܐܢܫܐ ܡܢܗܘܢ ܠܝ: ܕܡܫܡܫܝܢ ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܠܐܝܬܐ ܦܓܪܢܝܐ ܀ ܐܠܐ ܗܟܝܠ ܕܗܘܝܐ
ܗܘ ܠܗ. ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܐ ܚܘܫܒܐ ܢܦܫܬܐ ܐܢܝ. ܘܐܘ ܢܦܫ ܐܢܐ ܠܡܢ ܚܘܫܒܐ ܡܛܠ
ܠܡܕܒܪܐ ܕܢܦܫܗ ܕܢܦܠ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢܗ. ܗܘ ܕܡܛܠܬܗ ܘܡܬܚܙܐ ܚܘܫܒܐ. ܘܟܠ ܡܢܗ ܐܝܟ
ܪܘܚܐ ܢܦܫܗ. ܕܡܫܡܫܢܐ ܒܚܘܫܒ ܐܠܐ ܠܘܓܝܣܡܐ ܕܟܠܗ ܦܘܩܕܢܐ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ ܐܝܟܢ
ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܬܒܥܐ ܠܝ: ܘܢܦܫܗ ܦܓܪܐ ܕܡܬܚܙܐ ܡܢܗ ܠܐ ܚܙܐ ܀ ܐܡܬܝ ܗܘܢܐ ܗܘܦܟܝܗܘܢ
ܕܦܓܪܐ. ܢܦܫܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܘܒܫܘܠܡܐ ܕܗܘ ܗܘ ܕܢܦܫܗ ܦܓܪܐ. ܡܛܠ ܗܟܢܐ ܗܘ ܓܒܪ
ܐܠܐ ܐܘܪܚܗ ܕܐܠܗܐ ܟܠ ܚܝܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܡܢ ܠܘܓܝܣܡܐ ܕܒܪܢܫܐ: ܢܦ ܠܘܓܝܣܡܐ ܚܫܝܫܐ
ܕܡܢܗ ܕܐܡܪ ܡܢ ܗܘܢܝܢ ܠܟܠ ܕܢܦܫܗܘܢ ܟܠ ܗܘܢܝܢ (?) ܘܢܦܫܝܢ ܕܢܦܫܗ ܡܫܡܫ ܀ ܠܐ ܗܘܐ 52[aβ]
ܐܝܟ ܡܫܡܫ ܦܓܪܗܘܢ ܗܟܢܐ ܠܗܘܢ ܓܒܪ ܡܢܗ ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ ܐܡܪ ܓܒܪ ܗܘܝܐ ܐܡܪ ܡܪܢܐ
ܕܠܐ ܐܡܫܘܚ ܘܠܐ ܐܬܒܠ ܠܝ ܐܢܫܐ. ܡܢ ܠܘܓܝܣܡܐ ܡܫܝܚܐ ܕܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܠܝ. ܠܘܓܝܣܡܐ ܢܦܫܐ
ܕܡܢܗ ܡܠܐܟ ܡܢ ܡܠܐܟܘܬܐ ܘܡܢ ܐܘܫܒܐ ܒܟܠܗ: ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܐ ܠܡܫܡܫܢܘܗ ܡܫܝܚܐ ܕܒܟܠܗ
ܘܡܫܡܫܢܘܗ ܠܗܘ ܒܪܢܫܐ ܀ ܡܢܗ ܠܐ ܐܝܟܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܡܬܪܐܡܐ ܐܘ ܠܐ ܕܢܦܫ ܡܢܗ
ܡܫܡܫܝܢ. ܠܝ ܐܝܬ ܠܝ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܡܫܡܫ ܠܝ. ܐܝܟܢ ܓܒܪ ܕܙܒܢ
ܠܡܫܬܐ ܒܢܦܫܗ ܢܦܠܘܢ ܘܚܫܝܫܐ ܘܦܓܪܢܝܬܐ ܡܬܚܙܝܢܬܐ ܕܡܫܡܫܢ ܐܢܫܐ: ܘܡܢܘܢ ܘܦܓܪܢܝܢ

43. *προς ψυχην καιρωι ενδειας παρ' αλλων μεν την χρειαν αυτης εμπλησαι βουλομενην αυτην δε αλλους θλιβομενους και χρηιζοντας αναπαυσαι ου θελουσαν* + (Mt. 7, 12).

μαρκ. 44. *προς λογισμον τα χρηματα διασκορπισαι ημας ουκ αφιεντα καλας αιτιας προ οφθαλμων ημων αναπλασσοντα + πως δυσκολως κτλ* (Mt. 10, 23).

αποστ. ρωμαι. 45. *προς | διανοιαν ως δικαιοσυνας ποιουσαν και ειδος μοχθου* 51[ba] *και γογγυσμου και σκυθρωπιας υποκρινομενην ατινα της εντολων αγαπης αλλοτρια, η συντριβεσθαι υπο τοιουτων παθων δια την αγιαν γνωσιν την τηι διανοιαι γυμνηι βδελυκτων παθων γενομενηι επιτυγχανουσαν ου βουλεται + ο ελεων εν ιλαροτητι και η αγαπη ανυποκριτος* (Röm. 12, 8 f.).

κορινθ. β. 46. *προς λογισμον φιλαργυριας τους κατα σαρκα ημων αδελφους και τους συγγενεις ημων εν τωι κοσμωι ως οτι αργυριον βλεπομενον κεκτηνται μακαριζοντα* + (II Cor. 4, 18).

47. *προς λογισμον ων διδωσι τοις ενδεεσι φειδομενον ος δια μεν του ελεημοσυνας δουναι | την διανοιαν των λογισμων απολυει δια δε τον παλιν αναστρεφομενον μεταμελεσθαι περι ων δεδωκε την διανοιαν προς τους λογισμους προςδει τους εμποδιζοντας αυτην και ελαττωσει ποιουντας αυτην δεχεσθαι την γνωσιν του θεου* + (II Cor. 9, 6). 51[bβ]

εφεσ. 48. *προς λογισμους φιλαργυριας την εις τους αδελφους χρηστοτητα διαφθειροντας* + (Eph. 4, 32).

φιλιππ. 49. *προς λογισμον αυτωι μονωι αποκαταθειναι ζητουντα* + (Phil. 2, 4).

| 50. *προς λογισμον κερδος χρηματων ημιν επαγοντα και τον παλαιον πλουτον* 52[aα] *ημιν αποφαινοντα οτι πολλοις αδελφοις αρκεσαι αν εδυνατο* + (Phil. 3, 7–8).

κολοσσ. 51. *προς λογισμους δια της πλεονεξιας μεριμνης ημας ταρασσοντας την δε ειδωλολατρειαν εξ αυτης γεννωμενην ουχ ορωντας* + (Col. 3, 5 f.) (*παθος επιθυμιαν κακην* fehlt hier).

εβραι. 52. *προς λογισμους | υπερ την ημων χρειαν συλλεγειν ζητουντας και* 52[aβ] *φιλαργυρουντας* + (Hebr. 13, 5).

τιμοθ. α. 53. *προς ψυχην υπερ την τε τροφην και τον σκεπασμον τι ζητουσαν και την εις τον κοσμον εισοδον αυτης οτι ψιλη και την εξοδον αυτης οτι παλιν γυμνη ου μνημονευουσαν* + (I Tim. 6, 7 f.).

ܒܟܠܗ ܐܢܫܐ ܠܐܚܪܢ ܐܟܪܙܝܢ ܚܕ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܡܫܟܚܐ ܕܐܡܪ. ܕܡܢ ܕܚܒܫ ܒܢܦܫܗ
ܡܫܟܚܐ ܠܐ ܢܦܩ: ܐܠܐ ܢܚܝܐ ܥܠ ܕܗܘܐ ܠܐܢܫܐ ܘܠܐܩܠܝܡܐ ܀ ܒܡܪܐ ܕܒܠܒܗܘܢ ܒܢܦܫܬܐ ܕܢܦܫܗ ܡܫܟܚܐ 52ba
ܐܠܗܘ: ܐܦ ܐܝܬ ܐܢܫܐ ܕܐܬܪܚܩ ܡܢܗ. ܘܡܢ ܗܘܢܗ ܐܬܟܢܫ ܥܡܗ. ܘܫܡܝܐ ܐܣܩܗ ܒܐܪܥܬܐ
ܩܝܡܬܐ ܡܢ ܓܒܪܐ ܕܐܬܐ ܕܥܠ ܠܡܬܢܚܘ: ܢܘ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܥܒܪ ܕܡܛܠ ܚܘܒܬܐ
ܕܡܥܠܐ ܗܘܠܦܢܗ. ܠܐܝܟܐ ܒܪܘܚܗ ܕܥܡܠܐ ܀ ܠܐ ܐܝܬ ܐܝܬ ܐܝܟ ܕܥܠܘܗܝ ܘܡܛܠܬܗ ܒܪܘܚܗ
ܕܥܡܠܐ: ܘܡܫܡܫ ܕܠܗܘ ܡܢ ܓܒܪܐ ܢܦܩ. ܘܠܐ ܐܝܬ ܐܝܟ ܕܡܛܠܬܐ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܠܐ
ܢܦܩ ܡܟܝܠ: ܐܠܐ ܠܝ ܠܐܘܫܡܫܗ ܢܛܠܩ ܡܢ ܓܒܪܐ ܕܦܛܪܘܗ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܒܥܠܬܐ
ܡܫܡܫ ܗܘܡܢܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܡ ܕܗܘܐ ܐܘܦܝ ܢܦܫܐ: ܘܠܐ ܗܘܐ ܐܝܬ ܡܢܗܘܢ: ܘܠܐ ܠܘܬ ܡܫܡܫܐ
ܕܗܘܘ ܀ ܘܟܠ ܕܡܫܡܫ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܚܘܒ ܠܗ ܢܦܫ ܘܢܦܩ ܠܐܠܗܐ ܡܢ ܓܒܪܐ 52bβ
ܕܗܘܝܢ: ܠܟ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܡܫܟܚܐ: ܕܠܐ ܙܒܢ ܕܠܪܘܚ ܠܐܢܫܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܒܡ
ܗܢܘܢ: ܘܒܒܪܐ ܡܦܩ ܒܗܘܒܐ ܕܐܠܗܐ ܀ ܘܐܝܟ ܕܐܝܬ ܠܗ ܒܐܪܐ ܒܒܥܠܐ: ܘܚܙܐ ܠܐܝܗܘܢ
ܕܗܢܘܢ ܘܐܝܟ ܬܢܝܢܗܘܢ ܡܢܗ. ܐܝܟܐ ܗܪܐ ܒܗ ܢܘܟܪܗ ܕܐܠܗܐ ܢܟ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܐܝܟܢ
ܕܡܥܒܕܐ ܒܟܝܢ ܒܢ ܕܢܘܪܐ ܕܡܥܒܕܝܢ ܠܐܢܫܐ: ܒܒܥܕܐ ܕܝܢ ܡܛܠ ܢܦܫܗ ܡܫܟܚܐ ܢܦܘܩ
ܒܗܘܢ ܀ ܟܕ ܠܐ ܢܟ ܚܕ ܒܟܝܢ ܒܥܒܕܐ ܘܒܥܡܠܐ. ܐܠܐ ܒܠܐܝܘܬܐ ܘܒܡܫܡܫܬܐ ܀ ܒܙܒܢ ܗܘ ܡܢ
ܘܐܠܗܐ ܘܦܪܘܩ ܢܦܫ ܡܫܡܫܐ: ܕܢܘܒ ܒܢ ܐܘܠܐ ܒܠܐ ܕܗܘܐ ܕܢܦܫܐ ܡܫܟܚܐ ܕܠܡܫܡܫܘܢ
ܒܗܢ: ܡܠܡܪܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܒܠܐ ܚܫܒܐ ܕܗܘܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܀ ܡܢ ܡܫܡܫܐ. ܐ. ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ
ܕܡܒܪܐ ܒܗ ܡܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܓܒܪܐ ܒܗ ܕܠܐ ܡܫܡܫ ܡܛܠ ܐܝܬܘܗܝ ܀ ܘܐܬܚܝܠ ܟܕ ܐܣܬܪܝܠ ܡܢ 53aα
ܡܫܡܫܢܐ ܡܫܠ. ܘܪܟܝܢ ܘܡܫܡܫܬܐ ܒܓܘܗܘܢ ܒܟܠ ܡܛܠ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܡܫܠ. ܘܡܫܡܫ ܐܠܗܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܒ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܫܒܚ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܢܚܐ ܡܛܠ ܡܫܡܫ ܕܡܢ ܕܝܘܐ ܀ ܘܐܡܪ
ܡܛܠ. ܡܫܚܐ ܚܙܝܬ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܠܗ ܕܡܬܪܢܝܢ. ܒܓܘܗܘܢ ܡܫܡܫܬ ܡܢ ܩܕܡ ܡܫܡܫܢܝܬܗܘܢ.
ܡܛܠ ܕܡܛܠ ܐܢܐ ܒܗ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܘܢܚܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܡܢ ܐܚܪܐ ܕܡܫܬܐ ܒ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ
ܕܠܐ ܚܘܫܒܐ ܕܗܘܝܢ ܢܛܪ ܡܟܝܠ ܗܫܝܢ ܢܦܫܬܐ: ܐܡܠܟ ܕܦܪܫܬ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܘܢܚܬܬ ܩܕܡܘܗܝ
ܚܢܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܐܬܚܫܒܬ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ·܀· ܘܗܘܝܢ ܡܫܡܫܐ ܒܟܠ ܡܛܠ ܘܐܡܪ. ܡܛܠ
ܒܡܫܐ ܐܒܠܗܬ ܒܒܥܕܐ ܗܘܐ. ܘܒܡܫܐ ܦܪܢܣ. ܕܡܢ ܡܫܠܐ ܕܐܬܐ ܒܟܠ ܦܪܘܫܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܒܡܫܡܫ. ܒܠܗ ܒܒܥܕܐ ܗܘܐ. ܘܡܦܪܫ ܠܐ ܦܪܫܬ ܒܒܥܕܐ ܀ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܝܢ 53aβ
ܕܢܦܩܘܢ ܒܒܪܬܐ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܘܒܝܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܡܫܡܫ ܒܗ ܒܡܫܡܫܐ ܀ ܡܛܠ ܗܘܐ ܐܡܪ ܒܟܠܗ
ܐܣܬܪܝܠ. ܐܢܐ ܐܢܐ ܡܛܠ ܐܠܗܐ. ܘܡܫܡܫ ܐܢܐ ܒܟܘܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܬܪܢܝܢ. ܘܡܫܪܐ ܐܢܐ ܒܟܘܢ ܡܢ
ܒܓܘܬܗܘܢ. ܘܐܦܪܫܟܘܢ ܒܓܒܪܐ ܢܦܫܐ ܘܚܝܠܐ ܢܘܪܐ. ܘܐܫܡܫܟܘܢ ܒܗ ܒܒܥܕܐ. ܘܐܗܘܐ ܒܟܘܢ
ܐܠܗܐ ܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܐ: ܕܐܡܪܝܢ ܕܗܘܐ ܡܫܪܐ ܒܗ ܒܒܥܕܐ ܒܐܬܪܘܬܗܘܢ ܕܕܝܘܐ
ܡܛܪܐ ܠܐ ܢܚܬܝܢ. ܘܡܛܪܐ ܕܒܢܝܢ ܢܦܫܬܐ ܒܓܘܗܘܢ ܠܐ ܡܬܚܫܒ: ܐܝܟ ܕܠܐ ܢܬܚܫܒܘܢ ܡܢ
ܐܡܠܟܘܬܗܘܢ ܢܦܫܗ (sic) ܒܗܘܢ ܒܒܥܕܐ ܀ ܘܗܘܐ ܕܡܢ ܡܫܪ ܦܪܘܫܝܢ ܒܒܥܕܐ. ܠܐ ܐܘܟܠ ܐܝܟ ܐܠܗܐ
ܠܐܘܪܚܐ ܕܐܪܥܐ ܕܦܠܫܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܛܪܐ ܗܘܐ. ܡܛܠ ܕܐܡܪ ܐܠܗܐ. ܕܒܥܕܐ ܢܚܬܘܢ ܒܥܕܐ
ܡܐ ܕܚܙܘ ܡܛܪܐ ܘܢܦܫܗܘܢ ܒܡܫܡܫ ·ܘ· ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܐܡܪܝܢ ܒܢ. ܕܠܐ ܒܡ ܚܙܝܢ ܕܝܘܐ
ܕܡܛܪܐ ܒܗܝܢ ܢܚܬܝܢ ܡܛܪܐ ܀ ܘܐܡܪܝܢ ܡܛܪܐ ܢܚܬܘܢ ܡܢ ܩܕܡ ܒܠܗ ܐܣܬܪܝܠ ܡܛܠ ܕܡܛܪܐ 53bα
ܒܡ ܒܗܘܢ ܡܛܪܐ ܒܡܫܡܫ ·ܙ· ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܚܘܫܒܐ ܕܡܛܠ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܟܝܢ ܕܝܘܐ ܀
ܘܐܡܪ ܒܒܥܕܐ ܐܪܥܐ ܘܐܪܙܐ ܘܐܦܝܢ ܒܐܬܐ. ܐܡܠܟ ܐܝܟ ܢܦܫ ܐܬܚܝܠ ܗܫܝܢ
ܘܐܬܪܘܒ ܐܝܟ ܐܝܟ ܚ ܒܟܠ ܡܛܠ ܒܠܗ ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܚܫܒ ܒܟ ܒܐܡܪܝܢ. ܕܒܠܒܐ ܕܝܘܐ ܐܠܝܢ

54. *προς λογισμον φιλαργυριας λεγοντα οτι ουδεν κακον τηι φιλαργυριαι κολλαται αλλα αναπαυσις μεγαλη οτι εσται | τοις τε αδελφοις και τοις ξενοις* + (I Tim. 6, 10). 52[ba]

τιμοθ. β. 55. *προς λογισμον δια την ενδειαν αυτου ταις του κοσμου πραγματειαις εμπλεκεσθαι ζητουντα* + (II Tim. 2, 4 f.).

πετρου. 56. *προς λογισμον εν στενοχωριαι περιεργαζομενον ως δη τα χρηματα οιχεται και ουκ εστιν αυτων αρτι ουδε δυνατον παλιν υπαρξειν* + *ει τις διακονει καθως υπο του θεου επιχορηγειται αυτωι διακονειτω και ευαρεστησει τωι θεωι* (I Petri 4, 11).

| *ιωαν.* 57. *προς λογισμον φιλαργυριας εν τοις αδελφοις ελεημοσυνας ποιειν ου θελοντα ως οτι ουκ εισιν ενδεεις και εργωι την θεου αγαπην αρνουμενον* + (I Joh. 3, 17). 52[bβ]

58. *προς λογισμους λογωι μεν ποιουντας ημας οτι αγαπωμεν τους αδελφους ομολογειν, εργωι δε δια φιλαργυριαν αρνεισθαι* + (I Joh. 3, 18).

ευλογητος ο κυριος ημων και ο θεος ημων και σωτηρ Ι. Χ. ος δεδωκεν ημιν την κατα του φιλαργυριας δαιμονος νικην.

Τεταρτος λογος· περι των του λυπης δαιμονος λογισμων.

εξοδ. 1. *προς ψυχην αφ' ης επετυχεν αυτηι λυπης οιομενην | οτι ο κυριος του αυτης στεναγμου ουκ επακουει* + *και κατεστεναξαν οι υιοι Ισραηλ απο της σκληρας καταδουλειας και προσηυξαντο και ανεβη η βοη αυτων κτλ* (exod. 2, 23 f.). 53[aα]

2. *προς λογισμους ως ουχ οραι ο θεος το υπο των δαιμονων συντριμμα ημων οιομενους* + *και ειπεν κυριος ιδων ιδον κτλ* (exod. 3, 7 f.).

3. *προς ψυχην οτι τοτε θαττον πλεοναζουσιν οι πειρασμοι οταν τους ζωντας θεου λογους πνευματικως διεξερευναν αρξηται τε και περι τας θεου εντολας σπουδαζηται ου γιγνωσκουσαν* + (exod. 5, 22 f.).

| 4. *προς λογισμους βοηθειαν παρα θεου ου προσδοκωντας τε και δια λυπης την ψυχην καθαιρουντας* + *δια τουτο ειπον τοις υιοις Ι. εγω ειμι κυριος ο θεος κτλ* (exod. 6, 6 f.). 53[aβ]

5. *προς ψυχν οτι οι αρτι τωι κοσμωι αποταξαμενοι εις χειρας των πικρων δαιμονων ου πιπτουσιν ουδε φανερας δι' οψεων και ψηλαφησεως μαχας μαχονται ωστε μη υπο τρομου αυτων πτοηθεντας εις τον κοσμον μεταναστρεψασθαι ου πεπεισμενην* + (exod. 13, 17).

| 6. *προς λογισμους ημιν λεγοντας οτι ουκ ισασιν οι δαιμονες οτι ο κυριος υπερ ημων πολεμει* + (exod. 14, 25). 53[bα]

7. *προς ψυχην οτι οι δαιμονες περι ημων λογιζονται ουκ επισταμενην* + *και ειπεν ο εχθρος διωξας καταλημψομαι μεριω σκυλα καταπιει αυτους η ψυχη μου σπασω την μαχαιραν μου και αναιρησει αυτους η χειρ μου* (exod. 15, 9).

ܘܢܣܒܘܢ ܒܟܢܫܗܘܢ ܀ ܡܛܠ ܒܟܢܫܗܘܢ ܕܢܦܠܘ ܘܐܬܒܕܪܘ. ܒܙܒܢܐ ܕܕܝܢܐ ܢܬܒܥܘܢ ܐܝܟ ܡܘܩܕܐ.
ܒܝܘܡܐ ܕܒܥܒܪ ܒܥܒܕܝ ܡܕܝܢܐ.. ܒܝܘܡܐ ܕܒܥܒܪ ܒܥܠܡܐ ܗܢܐ ܕܦܪܫܬ ܠܝ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܙܕܩܬܐ
ܕܝܗܒܬ ܠܝ: ܒܠܠ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܠܐܟܐ ܕܡܫܒܚܝܢ ܠܝ ܥܡܗ . . . . . ܡܢܐ ܠܡܕܝܢܐ ܒܡܥܠܬܗ ܡܢ 53bβ
ܕܪܘܪܝܢ .ܝ. ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܕܪܫܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܢܛܪܝܢ ܠܗ ܩܕܡܝܐ ܕܐܠܗܐ ܀ ܗܘܐ ܡܥܒܪ ܐܢܐ
ܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܕܢܛܪܝܢ ܠܥܘܕܪܢܐ ܘܕܒܥܝܢ ܠܐܦܝܐ ܕܐܡܪܬ. ܝ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܪܝܐ ܠܗ ܒܠܠ
ܕܒܗܘܢ ܕܐܠܗܐ: ܘܡܢ ܙܘܥܬܐ ܗܕܪܐ ܠܗ ܕܐܬܚܝܠܬ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܦܬܐ ܀ ܐܠܐ ܥܕܡܐ
ܠܐܪܥܐ. ܘܐܬܪܘܡܘ ܒܟܘܟܒܝܗܘܢ. ܘܢܦܠܘ ܡܢܗܘܢ. ܒܫܪܟܐ ܐܝܟ ܢܨܘܨܐ ܚܕ
ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܐܢܫܐ ܕܐܬܒܗܩܝܢ ܒܝ ܘܐܡܪܝܢ. ܕܠܐ ܒܗܝ ܡܕܡ ܦܬܚ ܠܗܘܢ ܕܐܬܘܗܝ ܡܬܚܪܝܢ
ܒܗ ܕܗܘܐ ܀ ܘܐܡܪܬ ܠܗܘܢ. ܕܠܐ ܬܕܚܠܘܢ ܘܠܐ ܬܬܪܗܒܘܢ ܡܢܗܘܢ. ܡܢܐ ܐܠܗܐ ܐܝܬ ܐܠܐ ܡܪܝܐ.
ܘܗܘ ܡܬܦܠܚ ܠܡܫܝܚܗܘܢ ܝ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܐܬܬܪܝܡܬ ܡܢ ܦܠܓܗ ܕܗܘܐ ܕܐܬܪܡܝ ܒܥܠܡܗ ܡܢ
ܥܠܡ ܠܐܪܥܐ ܀ ܀ ܡܢܐ ܠܡܥܒܕܘܬܗ ܘܐܠܝܨܐ ܒܥܡܗ ܒܡܕܝܢܐ. ܘܫܦܠ ܐܦܪܐ ܒܥܠܡܐ ܕܡܫܝܚܐ 54aα
ܘܐܘܠܝ: ܒܠܠ ܐܦܝ ܡܠܟܘܬܗ ܒܡܦܩܢܐ ܕܐܝܢܐ ܦܩܕܐ. ܕܢܦܩܘܢ ܦܩܕܝ. ܘܠܩܘܡܝ ܕܒܝܬܗ
ܡܢ ܡܪܝܡܐ ܝ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܕܪܫܐ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܝܘܬܐ: ܐܝܟܐ ܕܡܫܒܚܝܢ ܒܟܢܫܗܘܢ
ܐܝܟ ܢܘܪܐ ܀ ܠܐ ܬܕܚܠܘܢ ܡܢܗܘܢ ܡܛܠ ܕܡܢܐ ܐܠܗܐ ܗܘ ܡܬܦܠܚ ܠܡܫܝܚܗܘܢ ܗܘ ܒܟܠ ܡܕܝܢܐ
ܒܠܠ ܕܦܫܛ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܙܘܥܐ: ܟܕ ܢܦܠܘ ܡܢ ܥܠܡ ܒܠܠܐ ܘܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܢܘܪܐ ܒܠܠ ܦܬܓܡܐ ܀
ܘܐܡܪܐ. ܡܢܐ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܦܪܘܩ ܒܡܫܝܚܘ ܒܥܒܕܝ ܐܘܠܝ: ܘܐܝܟ ܠܡܦܩܬܐ ܘܙܕܩ ܙܘܥܐ.
ܐܝܟܘ ܕܝܢ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܒܡܥܠܐ ܐܘ ܠܐܪܥܐ: ܕܒܥܒܕ ܐܝܟ ܒܟܒܝܪ ܘܐܝܟ ܕܒܥܘܬܗ ܝ ܠܥܠܡܐ
ܢܦܫܐ ܕܡܬܕܪܫܐ ܘܐܝܟܐ ܡܢ ܕܗܘܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܗ: ܘܫܒܩܬ ܠܗ ܕܢܦܫܗ ܡܢܐ ܀. ܡܢܐ 54aβ
ܐܠܗܝ. ܠܐ ܬܚܒܠܘܢ ܘܠܐ ܬܦܫܦܫܘܢ. ܘܠܐ ܬܛܥܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܚ ܠܦܪܘܩܗܘܢ ܝ ܠܥܠܡܐ
ܢܦܫܐ ܕܙܟܝܐ ܕܐܝܟ ܒܠܠܐ ܕܡܠܟ ܬܫܒܘܚܬܐ ܀ ܘܢܫܒܚܘܢ ܘܢܫܬܚܘܢ ܡܢܐ ܐܠܗܝ. ܘܢܒܥܘܢ ܒܥܕܢ
ܠܫܒܘܚܬܐ ܒܚܢܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܝ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܕܪܫܐ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܢܘܪܐ ܕܐܝܬ
ܒܒܝ ܩܕܡܝܬܐ. ܘܒܡܘܬܐ ܢܦܘܬܐ ܡܬܚܒܠܒܠܝܢ ܒܠܠ ܚܙܝ ܘܒܠܠ ܒܝܬܐ ܀ ܠܐ ܢܬܠܒܪ
ܒܒܗܘܢ ܘܠܐ ܬܬܒܗܠܘܢ. ܘܠܐ ܬܬܪܗܒܘܢ ܘܠܐ ܬܬܙܘܥܘܢ ܡܢ ܡܪܝܡܘܬܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܡܢܐ ܐܠܗܝ ܐܠܐ
ܡܪܝܡ: ܕܐܫܬܡܝܪ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܡܪܝܡ. ܗܘ ܢܬܦܠܚ ܒܠܠ ܐܦܝܗܘܢ ܒܡܢ ܩܕܝܫܘܬܗܘܢ ܒܢܘܪܐ.
ܘܢܦܪܫܘܢ ܠܟ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܪܝܐ ܠܗ: ܘܐܝܟܐ ܡܢ ܕܗܘܐ ܕܒܠܒܝܢ ܒܥܠܡܗ ܩܕܝܫܘܬܐ. ܀
ܐܬܚܙܝܘ ܘܐܬܬܠܝܘ. ܠܐ ܬܕܚܠܘܢ ܘܠܐ ܬܬܪܗܒܘܢ ܡܢ ܡܪܝܡܘܬܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܡܢܐ ܐܠܗܝ ܗܘ ܐܠܐ
ܒܒܥܝ. ܠܐ ܢܬܦܠܚ ܘܠܐ ܢܬܒܥܝ ܡܢ ܫܡܝܐ ܒܠܘܢ: ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܙܟܝܐ ܒܝܬ ܡܪܚܡܢܘܬܗ ܕܡܢ 54bα
ܒܒܥܠܐ: ܕܐܬܚܙܝܬ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܡܬܒܥܒܪܐ ܒܝܬ ܙܘܥܬܐ ܕܡܢ ܢܘܪܐ ܀ ܐܬܚܙܝܘ ܘܐܬܬܠܝܘ.
ܘܠܐ ܬܬܪܗܒ. ܡܛܠ ܕܒܥܒܕ ܗܘ ܡܢܐ ܐܠܗܝ ܐܢܐ ܕܐܝܬܝ ܐܝܟ ܝ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܬܕܪܫܐ
ܕܐܬܦܪܥܘ ܒܝܘܡܐ ܕܙܕܩܬܐ ܐܠܗܐ: ܡܢ ܙܘܥܬܐ ܕܢܘܪܐ ܕܢܦܠܐ: ܘܡܢ ܒܒܥܠܕܐ ܕܗܘܐ ܕܦܬܓܡܝܢ
ܠܐܪܥܐ ܀ ܠܐ ܬܬܪܗܒܘܢ ܘܠܐ ܬܬܙܘܥܘܢ ܡܢܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܢܒܥܐ ܡܢܐ ܐܠܗܝ ܒܒܥܒܕܒܥܘܬܗܘܢ:
ܐܝܟ ܕܐܝܬܝ ܡܫܝܚ ܐܠܗܐ ܒܒܗܘܢ ܦܬܓܡܐ ܥܠ: ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ ܢܦܠܬ: ܘܡܬܛܒܥܐ
ܡܬܬܪܡܝܐ ܡܢ ܢܘܪܐ ܕܐܟܠܐ ܀ ܐܬܚܙܝܘ ܐܬܚܙܝܘ ܕܒܥܠܐ.. ܐܬܚܙܝܘ ܘܐܬܬܠܝܘ ܘܒܠܠ ܠܡܫܝܚܬܐ 54bβ
ܗܘ ܡܢ ܫܡܝܐ ܠܥܠܡܐ ܡܫܝܚܝܐ ܕܠܐ ܡܫܬܥܠܝܐ: ܕܡܚܒܬܐ ܕܢܦܫܐ ܠܡܫܡܫܘܬܐ: ܡܫܝܚܬܐ
ܠܡܫܝܚܘܬܗ ܕܦܬܓܡܐ: ܘܐܝܬ ܠܗ ܒܝܬܐ ܕܡܠܟ ܠܗ ܒܥܢܢܐ: ܘܡܫܪ ܒܩܕܝܫܐ ܘܡܫܝܚ
ܒܡܠܘܗܝ ܩܕܝܫܐ ܀ ܘܡܢ ܗܘܝܐ ܗܘܬ ܢܘܪܐ ܒܥܠܡܐ ܐܒܠ ܡܫܝܚܐ. ܢܦܩ ܗܘܐ ܕܡܢ ܒܡܕܝܢܬܐ.
ܘܡܕܪܫ ܗܘܐ ܠܗ. ܘܡܫܝܚܐ ܗܘܬ ܡܢܗ ܢܘܪܐ ܒܥܠܡܐ ܠܥܠܡܐ ܕܗܘܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܕܢܦܫܐ

8. *εις κυριον περι λογισμων ημας ανασειοντων και λεγοντων ως εν τηι νυκτι δαιμονες ελθοντες υμιν εφαλουνται* + (exod. 15, 16).

9. *προς λογισμους τρομου ημιν εγγιγνομενους διοτι ο αγγελος ο συμμαχομενος ημιν ουχ ορατει* + *εν χειρι κρυφαιαι* | *κτλ* (exod. 17, 16). 53[bβ]

10. *προς ψυχην συγκεχυμενην ως ου φυλαττοντων αυτην των θεου αγγελων* + (exod. 23, 20).

11. *προς ψυχην περι ταραχης νυκτος λυπουμενην και απο της πτοησεως αυτης οιομενην οτι διαπαντος εν τηι συγχυσει αυτης μενει* + *δωσω ειρηνην εν τηι γηι υμων και διωξεσθε κτλ* (lev. 26, 6 f.).

δευτερον. 12. *προς ανθρωπινους λογισμους εν ημιν υπαναστaντας και λεγοντας οτι ου προχωρει υμιν αγωνιζεσθαι προς τους δαιμονας* + (deut. 1, 29 f.).

13. *προς ψυχην φωνηι δαιμονος υπερ αυτης εξαπινης εν τωι αερι συριξαντος* | *συγκεχυμενην* + *εναρχου φθειραι αυτον και συναπτε προς αυτον πολεμον εν τηι ημεραι ταυτηι εναρξομαι κτλ* (deut. 2, 24 f.). 54[aα]

14. *προς λογισμους ανθρωπινους δι' οψεως δαιμονος ου οι οφθαλμοι ως πυρ αστραπτουσιν τεταραγμενους* + (deut. 1, 29).

15. *εις κυριον οτι η ψυχη ατρομος εμεινε εξαπινης εν φωνηι και ταραχηι δαιμονων επι το σωμα πεσοντων* + *και ειπον κυριε ο θεος συ ηρξω δειξαι κτλ* (deut. 3, 24).

16. *προς ψυχην πτοηθεισαν και τρεμουσαν απο δαιμονων αυτηι οφθεντων και οτι κυριος αυτην εγκατελιπεν οιομενην* + | *κυριος ο θεος υμων ου μη εκτριψει υμας ουδε εγκαταλειψει υμας και κτλ* (deut. 4, 31). 54[aβ]

17. *προς ψυχην αιτιαν των πειρασμων τουτων γιγνωσκειν θελουσαν* + *ινα κακωσηι σε κτλ* (deut. 8, 16).

18. *προς λογισμους ανθρωπινους τεθορυβημενους υπ' οψεως δαιμονων νυκτος εφ' ημας ερχομενων και εν ειδει θηριων επι νωτου κυλινδουμενων* + *μη εκλυεσθω η καρδια ημων και μη φοβεισθε και μη θραυεσθε μηδε εκκλινετε απο προσωπου αυτων· οτι κυριος ο θεος σου προπορευεται σου ος ανηγαγεν σε εκ γης Αιγυπτου, αυτος πολεμησει υπερ υμων τοις πονηροις εχθροις υμων και σωσει υμας* (deut. 20, 3 f.).

19. *προς ψυχην λυπηραν και υπο δαιμονων εν ταις νυξιν υπερ αυτης εκλαμποντων σαλευομενην* + *ανδριζεσθε και ισχυετε κτλ* (deut. 31, 6).

| *ιησου. προς ψυχην δια της κοσμου αποχωρησεως εν τωι θεου φοβωι ισχυσασθαι βουλομενην δια δε τον δαιμονων τρομον κωλυομενην* + *ισχυε και ανδριζου κτλ* (Jos. 1, 9). 54[bα]

20. (!) *προς λογισμους εργοις της θεοσεβειας επιβαλειν οκνουντας απο τρομου δεινων οψεων και απο λαμπαδων πυρος εν αερι πετομενων* + (Jos. 10, 25) (*ανδριζεσθε και ισχυετε* fehlen bei Euagrius).

κριτ. 21. *προς ψυχην υπο λυπης πιπτουσαν και δια τουτο υπο νυκτερινων οψεων θορυβουμενην* + (Jud. 5, 12).

| *σαμουηλ.* 22. *προς λογισμον* (a. R. *ψυχην*) *ουκ εννοουμενον οτι μελος κολλωμενος τοις ψαλμοις την σωματος κρασιν* (*εξιν*) *μετατιθησι και δαιμονα ψηλαφουντα τον νωτον και τα νευρα ψυχουντα και παντα τα μελη θορυβουντα διωκει* + *και εγενηθη εν τωι ειναι κτλ* (I Sam. 16, 23). 54[bβ]

ܫܠܝܐ. ܘܠܐ ܠܡ ܕܐܝܟ ܕܒܠܒܠܒܘܬܐ ܢܦܠ ܒܫܘܠܝܐ. ܐܢܫܐ ܕܐܦ ܐܠܘ ܠܗܘܠܐ ܡܡܪܝܡ ܗܘ
ܠܗ: ܡܢ ܣܪܝܘܬܗ ܕܡܫܠܠ ܡܫܠܐ ܘܐܬܐ ܠܐܘܪܚܗ: ܟܝܠܐ ܕܐܪܐܠ ܗܘܐ ܕܚܙܐ ܦܪܝܫܐ ܕܟܠܡ
ܚܛܗ ܘܡܬܟܪܝܗ ܀ ܐܝܟ ܐܬܐ ܐܝܟ ܠܟܠ ܒܡܫܠܐ ܘܒܚܝܠܐ ܘܒܡܫܘܕܥܬܐ ܘܒܡܫܟܢܐ. ܘܐܬܐ ܐܬܐ ܐܬܐ [55aα]
ܠܟܠܝ ܒܡܥܕܗ ܕܡܪܝܐ ܣܓܝܐܬܐ ܕܟܠܐܐ ܡܢ ܒܥܘܡܠܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܟܠܐܪ ܠܟܠܢ ܦܘܠܚܢܐ: ܘܟܠܐܪ
ܗܟܢ ܡܡܥܕܝܢ ܠܢ ܒܝܬ ܩܠܐ ܕܠܗܘܢ. ܀ ܡܛܠ ܕܠܐ ܗܘܐ ܒܡܫܠܐ ܘܒܚܝܠܐ ܦܪܝܫ ܡܪܝܐ.
ܡܛܠ ܕܕܡܪܝܐ ܗܘ ܡܪܟܐ. ܘܢܬܒܥܘܢ ܡܪܝܐ ܟܠܪܝܒ ܡܢܗ ܒܥܘܡܠܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܡܬܟܠܢܝܢ ܠܢ
ܒܡܥܘܩܬܐ ܘܐܡܪ: ܕܫܘܠܐ ܠܟܠܝ ܐܬܐ ܠܟܘ ܘܟܪܝܐ ܕܝܠܗ ܡܟܠܗܘܢ ܬܫܒܘܚܬܐ: ܡܛܠ ܕܟܪܝܗ
ܫܘܠܗ ܡܟܠܗܘܢ ܕܢܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܣܘܦܟܐ ܠܩܢܐ ܀ ܡܫܡܫ ܠܡܫܢ. ܠܐ ܢܬܟܠܗܘܢ ܕܡܫܠܐ ܐܝܟ
ܦܣܠܐ ܡܢ ܡܫܪ ܩܕܡܐ: ܗܘ: ܒܥܘܡܠܐ ܢܘܡܐ ܕܡܬܐܘܟܠ ܡܢ ܕܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܗܟܢ ܡܬܚܝܢ ܠܐܬܐ ܀
ܠܐ ܬܬܕܝܠ ܡܛܠ ܕܫܘܠܝܢ ܐܝܟ ܕܟܠܡ ܡܢ ܕܟܡܥܘܗܝ ܡܢ ܒܥܘܡܠܐ ܢܘܡܐ ܘܠܐ ܡܬܘܡܥܢܐ: ܘܡܛܠ
ܐܬܐ ܡܢ ܩܠܐܬܐ ܩܪܝܒܐ ܕܡܬܒܪܝܢ ܠܢ: ܘܠܐ ܡܬܐܟܠܢ ܠܢܘܗܪܐ ܀ ܘܪܟܢ ܠܫܡܫܐ ܡܪܡ ܡܪܝܐ ܘܐܡܪ. [55aβ]
ܡܪܝܐ ܦܬܚ ܥܝܢܘܗܝ ܕܣܡܝܐ ܘܣܪܐ. ܘܦܬܚ ܡܪܝܐ ܠܥܝܢܘܗܝ ܕܣܡܝܐ ܘܣܪܐ. ܘܗܘܐ ܣܡܝܐ ܡܠܐ
ܙܒܢܐ ܘܙܒܢܐ ܕܢܘܪܐ ܢܓܗܘܗܝ ܕܫܡܫܐ ܡܢ ܗܘ: ܗܘ ܒܥܘܡܠܐ ܢܘܡܐ ܕܒܪܝܬܐ ܘܒܐܪܥܬܐ ܪܡܐ
ܠܗ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܡ ܕܐܬܐ ܕܢܘܪܐ ܘܡܬܟܠܗܝܢ ܠܡܫܢ ܕܢܗܪ ܒܡܫܚܐ ܫܘܟܢ. ܘܡܪܝܐ ܢܡܫܚ
ܒܗܘܢ ܘܐܦܝܢ ܢܦܫܐ ܠܟܠܗܘܢ ܒܪܘܫܝܗܘܢ. ܘܒܡܫܟܢܘܗܝ ܢܒܠܥ ܐܝܟ ܦܩ ܟܠܐ ܡܪܝܐ ܡܛܠ
ܢܗܘܐ ܦܘܠܚܢܐ ܘܡܡܫܪܐ: ܕܡܬܐܠܦ ܠܡ ܩܠܠܗܘܢ܀ ܐܝܟ ܠܟܠ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܕܡܪܝܐ ܐܬܐ. ܘܐܡܫܝܢ
ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܕܠܗ ܦܪܝܫܝܢ. ܘܢܫܡܫ ܐܬܐܠܟܠ ܠܗ. ܘܐܬܐ ܡܪܝܐ ܠܡܪܐ ܠܐܡܬܐ ܐܬܐ ܡܪܝܐ
ܘܦܪܝܫ ܠܡܫܡܫ. ܘܦܪܘܡܝܢ ܡܛܠ ܠܡܫܡܠܝܢ ܠܠ ܒܥܘܡܠܐ ܢܘܡܐ ܕܡܠܟܝܢ ܠܡ ܕܠܗܘܢ
ܡܢ ܩܪܡ ܒܡܬܐܘܢ ܕܝܘܡܐ. ܘܠܐ ܢܩܘܡ ܒܥܒܕܘܗܝ ܢܟܪܝܐ ܠܫܘܠܐ ܀ ܒܡܪܝܐ ܡܫܪܝܐ ܐܠܡ [55bα]
ܐܡܪܝܢ ܐܠܗܝ ܒܢܦܫܗ: ܢܘܪܝܢ ܘܡܫܟܢ ܠܟܠ ܠܗܘܪܐ ܐܝܟ ܕܦܪܐ ܠܐ ܟܠܐ ܡܪܝܐ ܟܠܠ ܡܫܪܐ ܕܟܠܗܝܢ
ܕܢܘܪܐ ܕܐܠܗܝ ܠܟܠܝ ܟܠܟܠܐ ܀ ܡܘܡ ܡܪܝܐ ܡܪܡ ܐܩܝܡܘܗܝ ܘܐܟܪܝܙ ܐܝܟ ܘܦܪܝܗ ܒܢܦܫܗ ܡܢ ܬܫܒܚܐ
ܘܡܢ ܣܪܟܐ ܠܟܠ ܒܥܘܡܠܐ ܢܘܡܐ ܕܡܬܦܠܚܢܐ ܡܢ ܩܠܐ ܦܘܠܚܢܐ ܘܡܢ ܕܟܠܗܘܢ ܕܢܘܪܐ ܀ ܗܠܝܢ
ܒܡܫܪܝܢܬܐ ܘܗܠܝܢ ܒܪܝܟܐ. ܘܚܝܢ ܒܡܥܕܗ ܕܡܪܝܐ ܐܠܗܝ ܢܠܡܢ. ܗܠܝܢ ܒܪܝܟܘ ܘܢܦܫܗ. ܘܚܝܢ
ܡܫܡܢ ܘܐܬܠܗܡܢ. ܠܟܠ ܒܥܘܡܠܐ ܕܢܘܪܐ ܕܟܠܟܠܐ ܕܡܫܡܢ ܠܦܠܚܢܐ: ܘܡܪܝܐ ܒܡܪܝܐ ܡܫܝܚ
ܠܗܘܪܩܝܢ ܀ ܡܪܝܐ ܢܗܘܪ ܘܦܪܘܩܢ ܡܢ ܡܢ ܕܪܚܡܐ. ܡܪܝܐ ܒܡܫܡܐ ܕܢܦܫ ܡܢ ܡܫܗ ܪܐܠ ܐܬܐ. ܡܢ
[55bβ] ܦܪܘܩ ܠܢ ܠܢܦܫܐ ܠܡܬܐܘܠܠ ܒܡܫܪܝܢ. ܩܠܒܠܒܘܢ ܘܦܩܘܕ ܐܝܟ ܣܓܝ ܐܬܚܝܠܘ ܘܢܦܫܗ ܠܡ
ܒܥܘܡܠܐ ܕܢܘܪܐ ܕܡܢ ܗܟܢ ܡܢܝܢ ܠܟܠܡ ܡܢ ܐܬܪ ܒܡܫܡܐ ܦܘܠܚܢܐ ܀ ܠܝ ܠܡܪܐ ܠܟܠ ܡܡܪܝܐ
ܠܐ ܕܝܠܠ ܠܟܠ. ܘܠܝ ܢܩܘܡ ܠܟܠ ܡܪܝܐ ܒܗܘܪ ܠܡܫܠܠ ܐܬܐ ܠܗ ܟܠܐ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܕܦܪܝܫܐ
ܕܡܪܝܐ ܠܗ: ܐܝܠܐ ܕܠܟܘܢܝܗܘܢ ܒܪܝܟܐ ܠܐ ܠܟܠ: ܐܠܐ ܡܠܗ ܦܘܠܚܢܗ ܒܪܝܐ ܘܚܝܪܐ
ܐܝܬܘܗܝ. ܡܢ ܟܠܟܠ ܠܟܡ ܣܘܦܟܐ ܡܬܐܡܪ ܠܗ ܦܪܝܫܐ: ܟܠܟܠ ܕܠܐ ܟܠܐ ܣܘܦܟܐ: ܒܟܠܗܬܐ
ܫܡܝܐ ܕܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܪܡܐ ܠܗ ܒܫܡܝܐ ܀ ܐܝܟ ܫܬܐܪܝܢ ܘܡܢ ܩܠܒܠܒܘܢ ܢܬܪܝܢ. ܫܘܟܢܐ
ܘܦܘܪܩܢܐ ܐܪܡܝܢ ܕܐܬܡܠܟ ܠܗ ܠܟܠܐ ܡܪܝܐ ܟܠܠ ܕܢܘܪܐ ܕܢܫܡܥ ܟܠܠ ܡܫܠܐ ܕܦܪܝܫܐ: ܘܩܘܡܐ ܐܝܟ
ܗܘ ܕܡܢ ܢܗܪܐ ܡܫܡܫ ܠܗ. ܩܠܒܠܐ ܪܘܚܠܐ ܒܡܫܡܐ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܡܫܡܫܐ ܗܘܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܠܗ.
[56aα] ܐܠܡ ܕܐܬܐ ܐܩܠܡ ܦܘܠܚܢܝ ܣܪܝܟ ܐܝܟ ܩܠܝܠ ܘܐܬܐܡܪܐ ܀ ܕܝ ܡܪܝܐ ܕܚܝܐ ܘܐܬܚܠܗ ܠܟܡ ܐܠܡ
ܕܡܬܚܠܗܢ ܠܡܫܢ ܐܝܟܢ ܕܚܝܐ ܘܡܫܡܫܐ ܘܡܘܡ ܠܡܫܪܝܢ. ܡܫܡܫܢ ܡܫܡܫܐ ܘܐܡܪܝܢ ܒܥܘܡܠܐ
ܙܪܘܥܐ. ܘܐܡܪ ܠܡܫܢ ܕܐܬܐ ܗܘ ܦܪܘܡܝܢ ܠܟܠ ܠܟܠܐ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܕܦܪܝܫܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ
ܠܟܠܝܐ: ܘܚܝܢ ܐܬܚܠܐ ܕܡܫܠܐ ܒܟܠܗܬܐ ܐܡܫܠܐ ܡܫܠܐ ܠܗ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܐܬܠܗܘ. ܐܬܐ ܕܡܫܝܚܐ

23. *προς δαιμονα φαινομενον ξιφηφορον προσηκει ημας ως εν πολεμωι αποκρινεσθαι ωσπερ και ο πατηρ ημων ο μακαριος Μακαριος απεκριθη αυτωι ορων αυτον ξιφηρη αυτωι εναντιουντα οτε ωιχετο την παραδεισον οψομενος ην Ιαννης και Ιαμβρης εποιησαν* + (I Sam. 17, 45).

| 24. *προς δαιμονας εν αερι ηχος ποιουντας και μετα ταυτα αυτων φωνας ημας ακουειν ποιουντας* (I Sam. 17, 47). 55[aα]

25. *προς δαιμονα μοι απειλουντα δι' ορκων οτι ονειδισμον σε ποιησω και εμπαιγμον αναμεσον παντων των μοναζοντων οτι διηρευνησας και απεκαλυψας πασας παντων των μιαρων λογισμων φυσεις* + *ικανουσθω· μη καυχασθω ο κυρτος ως ο ορθος*! (I Reg. 21, 11).

βασιλ. 26. *προς ψυχην υπο δαιμονων εξ' απροσδοκητου εν αερι φανεντων θορυβουμενην* + *μη φοβου κτλ* (II Reg. 6, 16).

27. *προς ψυχην ου πιστευουσαν οτι ο αηρ μεστος αγιων αγγελων ημιν τε συμμαχουντων και τοις δαιμοσιν ουχ ορωμενων* + | (II Reg. 6, 17). 55[aβ]

δαυιδ. 28. *προς λογισμον εις τρομον και πτοησιν με ριπτοντα ως των δαιμονων ερχομενων και προς με μαχουμενων* + (ψ 2, 4–5).

29. *εις κυριον περι οψεων ταρασσουσων και βδελυκτων υμιν νυκτος φαινομενων* + (ψ 6, 3–5).

30. *προς λογισμους συμβουλευοντας ημιν απο προσωπου της δαιμονων κακιας φυγειν* | *και μη ανδρειως αυτοις εν αγωνι αντικεισθαι* + (ψ 10, 1). 55[bα]

31. *εις κυριον περι οιησεως ως οι δαιμονες καθ' ημων εν τηι νυκτι ερχεσθαι μελλουσιν* + *αναστηθι κυριε προφθασον αυτους και υποσκελισον αυτους και ρυσαι την ψυχην μου απο ασεβων και απο ρομφαιας* (ψ 16, 13).

32. *προς ψυχην υπο φωνων* (*ηχων*) *φοβερων και υπο δαιμονων ταραχης πτοηθεισαν* + (ψ 19, 8 f.).

33. *προς δαιμονας νυκτος τοις ημων σωμασι προσκολλωμενους και εν ομοιωματι σκορπιων τα μελη ημων πλησσοντας* + (ψ 26, 1 f.).

| 34. *προς δαιμονας εξαπινης υπερ ημων ως Ινδοι* (*Αιθιοπες*) *εξ αερος κατακυπτοντας* + (ψ 26, 3). 55[bβ]

35. *εις κυριον περι λυπης δαιμονος μοι εγγιζοντος ος μονος επιθυμιαν ου ποιει αλλα ολος εν τηι κεφαληι και εν τωι νωτωι ενεργει τοτε μεν μετα λογισμων λυπην προσαγοντων τοτε δε ου ζητων λογισμους εις πολλην θλιψιν αχρηστον την ψυχην καθισται* + *συ σκεπασον με και απο των εχθρων μου τηρησον με, δοξαν και λυτρωσιν κυκλωσον με ινα σε συνιω* (cf. ψ 31, 7 f.).

36. *εις κυριον περι δαιμονων επι δερμα σωματος προσπιπτοντων και καυστηρας ως πυρος εν αυτωι τιθεντων και τυπους κυκλωδεις ως υπο σικυων εμποιουντων, α δη πολλακις οφθαλμοις ιδων τεθαυμακα* (ψ 34, 1–2).

| 37. *εις κυριον περι λυπης δαιμονος τον τε νουν αλλοιουντα και εν μιαι φροντιδι καρτερας θλιψεως μεστηι καταπηγνυντα· εστι δε σημειον τουτο μεγαλης ανοιας* + *αποκαταστησον την ψυχην μου κτλ* (ψ 34, 17). 56[aα]

ܪܥܝܐ .܀. ܐܝܟܢ ܢܦܫ ܡܢ ܦܓܪܗܘܢ. ܘܡܢ ܐܪܥܐ ܢܣܒܘܢ. ܒܗ ܒܩܘܒܠܐ ܚܘܒܐ
ܕܡܬܒܥܐ ܒܗ ܘܐܡܪ. ܕܗܐ ܒܗܢ ܫܒܝܠܐ ܐܝܟ ܕܒܗ ܡܢ ܥܡܠܝܢ ܩܫܝܐ ܀ ܫܩܠܘܗܝ ܠܗܠܝܢ
ܒܥܒܕܘܗܝ. ܘܡܫܬܠܡܘܢ ܠܡܠܦܢܐ ܕܠܗ ܒܩܘܒܠܐ ܚܘܒܐ ܕܡܬܒܥܐ ܒܗ ܒܟܠ ܡܕܡ ܕܡܢ
ܕܒܗ ܀ ܡܛܠ ܕܐܢܐ ܒܫܡܐ ܡܬܚܒܒ ܐܢܐ. ܘܡܠܟ ܠܩܘܒܠܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܡܢ ܠܩܘܒܠܐ ܢܦܫܐ ܕܒܥܠܐ
ܕܡܠܟܘܬܐ: ܒܟܠ ܕܐܬܥܩܒ ܒܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ ܙܘܥܝܬܐ ܀ ܠܐ ܐܬܥܩܒ ܡܪܢܐ ܐܠܗܢ ܘܠܐ ܐܬܒܥܝ ܡܢܗ.
56aβ ܐܠܐ ܡܛܠ ܒܥܘܕܪܢ ܘܦܪܘܩܢܢ ܡܢ ܒܗܬܐ ܡܪܢܐ ܒܟܠ ܕܒܗ ܕܟܠܗ ܦܪܘܩܘܗܝ ܕܦܓܪܐ ܀ ܐܠܒܫ
ܡܢܗ ܠܓܒܪ ܘܡܢ ܡܣܘܬܐ ܕܐܬܝܗܒ ܡܢܗ ܠܩܘܒܠܐ ܢܦܫܐ ܕܡܛܠ ܚܘܒܐ ܕܡܪܢܐ. ܕܐܪܐ ܡܢܝܢ
ܚܢܢ ܫܒܩܢܐ ܕܐܢܐ ܘܒܪܢܫܐ ܚܠܐ ܕܐܡܪ: ܘܐܢܐ ܕܩܢܐ ܒܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܀ ܙܦܝܢ
ܩܕܡܘܗܝ ܡܢ ܡܥܒܕܐ ܘܩܢܝܢ ܒܩܢܛܐ ܡܢ ܒܗܬܐ ܡܪܢܐ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܕܒܪܝܟ ܡܬܒܥܐ ܒܗ
ܡܕܡܐ ܘܫܩܝܠܐ ܡܢܠܐ: ܒܥܘܬܐ ܕܒܗ ܘܕܐܝܟ ܕܒܝܬ ܒܒܪܢܐ ܒܢ ܕܘܒܪܐ ܕܢܦܫܐ ܀
ܠܐ ܢܬܒܥܐ ܗܢ ܐܝܟ ܕܡܫܬܒܪܢ ܒܗ ܡܪܢܐ ܐܠܗܐ ܢܒܥܐ. ܘܠܐ ܢܫܟܚܘܢ ܗܢ ܐܝܟ ܕܒܝܬ ܒܗ
ܐܠܗܘ ܕܐܫܬܪܝ ܡܢ ܒܩܘܒܠܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܚܘܒܐ ܡܛܠ ܐܡܪܢ ܙܢܝܐ ܕܕܒܗ. ܒܟܠ ܐܝܟ ܕܐܬܒܥܝܘ
ܡܢ ܡܪܢܐ ܀ ܡܛܠ ܕܐܡܪܘ ܒܗܢ ܩܕܝܫܝܢ: ܘܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܒܢܦܫ. ܐܬܒܥܝܘ ܐܝܟ ܚܕܐ
56bα ܘܐܡܪܘ. ܐܠܗܐ ܫܒܩܘ ܕܦܓܪܗ ܘܐܚܝܕܘܗܝ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܒܗ ܡܣܬܪܐ ܡܢܗ ܒܗܬܐ ܡܪܢܐ
ܡܛܠ ܚܘܬܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܦܪܝܫܝܢ ܒܐܪܥܐ. ܘܒܥܝܢ ܠܗܘܢ ܢܦܫܗܘܢ ܕܢܦܩܝܢ ܡܢ ܐܦܠܐ ܘܠܐ ܒܢ ܕܢܐܡܪ
ܡܕܡ ܕܐܦ ܫܡܥܐ ܡܪܢܐ ܠܗܘܝܐ ܡܫܬܪܝܐ ܦܠܓ ܦܘܡܗ ܘܐܡܪ ܀ ܠܐ ܐܬܐ ܠܡܫܪܐ ܢܦܫܐ ܕܡܘܬܐ
ܒܢ ܡܢܗ ܠܩܘܒܠܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܬܡܥܐ: ܕܡܠܐ ܐܡܪܢ ܒܗܢ ܒܟܝܢܐ ܕܒܗ ܠܚܛܝܐ. ܀ ܘܐܡܪܘ.
ܠܗ ܢܬܒܥ ܐܢܫ ܡܢ ܒܥܠܐ. ܘܠܐ ܢܬܪܕ ܠܗܘ ܫܡܥܘ ܕܐܫܬܪܝܐ. ܡܢ ܠܩܘܒܠܐ ܕܒܗ ܐܝܟ ܕܒܩܘܒܠܐ
ܡܛܠ ܡܫܪܝ ܡܬܚܙܝܢ ܒܪܒܥܬܐ ܡܫܬܪܝܐ: ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܐܪܥ. ܘܠܐ ܒܢ ܕܢܦܫܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܐܝܟ ܕܐܦ
ܕܢܦܫܐ ܠܗܘܝܐ ܐܬܚܘܝܘ ܦܢ ܘܐܡܪ ܀ ܡܪܢܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܠܐ ܐܝܟ ܒܦܓܪܝܢ. ܡܢ ܠܩܘܒܠܐ ܕܗܘ
56bβ ܕܐܬܦܪܫܐ ܐܝܟ ܢܘܪܐ: ܘܗܘܝܢ ܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܒܚܠܡܐ .܀. ܦܝܠ ܐܠܗܐ. ܘܒܝܢ ܐܬܦܪܝܫ. ܒܥܘܕܪܢ
ܒܫܡܗ ܕܡܪܐ ܗܘ ܕܒܗ ܫܡܥܐ ܘܐܪܥܐ ܡܛܠ ܒܗܬܐ ܡܪܢܐ ܒܟܠ ܕܗܘ ܕܡܬܒܥܐ ܒܗ. ܕܒܗܘܢ
ܦܓܪܢܝܬܐ ܡܫܡܫ ܒܗ ܀. ܢܫܠܡ ܒܥܒܕܘܗܝ ܦܘܡܪܐ. ܢܫܠܡ ܒܥܘܕܪܐ ܘܠܐ ܢܬܒܥܘܢ ܒܥܡܡ. ܢܝ:
ܡܢ ܡܛܠܬܗܘܢ ܕܥܒܕܘܗܝ: ܠܩܘܒܠܐ ܚܘܒܐ ܕܐܡܪ ܒܗ: ܕܡܫܬܘܕܥܘܬ ܪܥܝܐ ܘܐܘܟܕܢܐ ܦܓܪܢܝܐ
ܡܟܝܠ ܐܘܪܚܐ ܕܡܫܬܐ ܒܝܬ ܠܗܘܢ ܕܢܦܩܘܢ ܡܢܦܫܐ ܀ ܐܡܪ ܢܒܝܐ ܡܛܠ ܕܡܬܐܕܪ. ܐܝܟ ܒܐܘܪܚܐ.
ܘܡܛܠ ܒܗ ܩܘܡܐ ܡܢ ܐܢܫ: ܕ ܠܩܘܒܠܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܚܝܠܐ ܕܐܦܠܐ ܒܒܣܪܐ ܡܫܡܫ ܫܛܝܐ
ܕܠܐܡܪ: ܒܟܠ ܡܢ ܦܘܡܐ ܕܐܠܗܐ ܀ ܒܟܠ ܐܢܫܘܗܝ ܒܪܘܚ. ܘܡܫܝܚܐ ܫܦܝܪ ܒܐܪܥܐ. ܒܪܡ
ܐܘܟܝܬ ܐܝܟ ܘܡܪܘܚ ܒܥܠܡܝܢ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܐܠܐ ܒܐܦܝ ܢܕܝܢ ܠܗ ܠܩܘܒܠܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܚܘܒܐ
57aα ܕܡܢ ܒܬܪ ܢܦܫܬܐ ܕܗܘܝܢ ܒܗ ܒܢ ܚܘܒܐ: ܫܛܝܐ ܡܬܚܫܒ ܘܒܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܢܛܠ ܒܗ
ܫܘܒܚܐ ܒܟܠ ܦܓܪܐ ܀ ܘܒܠܐ ܫܛܝܐ ܘܐܡܪ ܒܡܪܢܐ. ܡܥܠܐ ܚܝܠ ܡܥܠܐ. ܘܡܒܥܝܢ ܕܐܝܬ
ܦܓܪܐ ܗܘܐ ܚܝܠ ܢܦܫܗ ܘܡܬܐܘܕܐ. ܘܠܝ ܠܐ ܐܘܟܝܬ ܐܝܟ ܘܡܪܘܚ ܒܦܓܪܗ ܐܘ ܦܓܪܢܗ.
ܐܠܐ ܒܐܦܝ ܢܕܝܢ ܠܝ ܠܩܘܒܠܐ ܢܦܫܬܐ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܒܝ ܡܢ ܡܬܐܡܪܝܢ ܒܝ ܘܐܡܪܝܢ: ܕܗܐ ܒܟܠ
ܫܒܝܠܐ ܐܝܟ ܕܒܗ ܒܪܘܚܐ ܦܫܝܛܐ ܘܡܬܚܙܝܢ ܦܓܪܗ ܡܟܠܬܐ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܥܢܝܢܗܘܢ ܘܐܦܝܗܘܢ.
ܦܫܝܛ ܗܘ ܒܢ ܕܒܥܠܐ ܗܘܐ ܕܢܦܫܐ. ܢܦܫܢ ܒܪܘܚܐ ܘܦܓܪ ܒܪܒܥܬܐ. ܘܐܘܟܝܬ ܐܦܝܢ ܘܠܐ ܢܗܘܪ
ܡܢ ܡܬܦܠܓܝܢ ܒܪܘܚܗ ܀ ܒܟܠܐ ܗܘ ܢܦܫܗܘܢ ܒܡܛܠܐ. ܢܫܡܥܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܫܦܝܪܘ.
ܢܫܡܥܘܢ ܒܥܘܕܪܐ ܘܠܐ ܢܗܘܐ. ܘܠܐ ܢܚܙܐ ܒܪܘܚܢܝܢ ܫܦܝܪܐ ܠܝ ܠܩܘܒܠܐ ܚܘܒܐ ܕܡܬܒܥܐ ܒܗ
ܘܐܡܪ: ܕܡܘܬܐ ܦܓܪܢ ܒܢ ܡܢ ܕܒܗ ܀ ܠܝ ܡܛܠ ܦܓܪܐ ܚܝܐ. ܡܢ ܒܥܘܢ ܢܦܫܝ ܢܦܘܩ ܢܦܫܢ

38. *προς λογισμον δι' απειλων μοι λεγοντα οτι εν τηι νυκτι δαιμονες ξιφηφοροι ερχονται* + (*ψ* 36, 15).

39. *προς λογισμον περι πληγης υπο των δαιμονων μοι εγγενησομενης προφητευοντα* + (*ψ* 37, 18).

40. *προς ψυχην καιρωι λυπης λογους πνευματικους εν τηι προσευχηι ευρειν ζητουσαν* + (*ψ* 37, 22 f.).

| 41. *εις κυριον περι δαιμονων νευρας του σωματας καυσαντων* + (*ψ* 38, 11). 56aβ

42. *προς ψυχην περι λυπῆς λογισμου προ των οφθαλμων ημων διαγραφοντος γηρας του πατρος και ασθενειαν της μητρος και πενθος των συγγενων ου παρακαλουμενων* + *ηπαλυνθησαν οι λογοι αυτου κτλ* (*ψ* 54, 22).

43. *εις κυριον περι δαιμονος εν τηι διανοιαι μοι απειλουντα μανιαν και ανοιαν εν καταισχυνηι εμου τε και των τον κυριον δια μοναστικης πολιτειας ζητουντων* + (*ψ* 68, 7).

44. *προς ψυχην ου συνιεισαν οτι λεγουσιν οι αρχηγοι των δαιμονων περι των υπο κυριου εγκαταλελειμμενων* + | (*ψ* 70, 10 f.). 56bα

45. *εις κυριον περι θηριων ως εν αερι πετομενων φαινομενων τε και αυτους εκ των τοιχων εξιεναι ποιουντων ημας λεγειν δει οτι και ο γερων αιγυπτιος ο μακαριος Μακαριος ηνοιξε το στομα αυτου λεγων* + (*ψ* 73, 19).

46. *προς ψυχην οτι προς αλληλους οι μιαροι δαιμονες περι ημων λεγουσιν ου πεπεισμενην* + (*ψ* 82, 5).

47. *προς δαιμονας κατ' ολιγον αρχομενους εν βδελυκτοις ειδωλοις ομοιουσθαι και εξ αερος παρακυπτοντας δει ημας αποκρινασθαι ο και ο δικαιος μακαριος Αντωνιος απεκρινατο λεγων* + (*ψ* 117, 7).

48. *προς δαιμονα ως πυρ φλογισθεντα ος μετατιθεμενος αυθις εν καπνωι ανελυθη* + (*ψ* 123, 7 f.).

| 49. *εις κυριον περι δαιμονος οτι εν πυρι φλογισθεντι με κατακαυσει απειλουντος μοι* + *καταβησονται επ' αυτους ανθρακες, πεσουνται εν πυρι και ου δυνησονται ιστασθαι* (*ψ* 139, 11). 56bβ

παροιμ. 50. *προς λογισμον μοι λεγοντα οτι κινδυνου πολλου και θλιψεως πληρης η οδος η εις Ι. Χ. γνωσιν αναγουσα* + (prov. 22, 18).

ιωβ. 51. *προς ψυχην ουκ επισταμενην οτι ουδε τωι κτηνει εχει ο διαβολος εγγισαι χωρις θεου εντολης* + *τα εργα των χειρων κτλ* (Job. 1, 10 f.).

52. *προς ψυχην ουκ επισταμενην οτι μετα πειρασμους αυτηι εγγενομενους δια λογισμων ο σατανας σπευδει ζητων παρα* | *θεου ινα δωι αυτωι του σωματος εξουσιαν* + (Job. 2, 4 f.). 57aα

53. *προς λογισμους ημας σαλευοντας δια προφητειας ημιν λεγοντας οτι εν τηι νυκτι δαιμονες εν ειδει αστερων ερχονται και εν τη κελληι οφθησονται τε και οφθαλμους υμων και προσωπα καυσουσι· ωφελει δε ημας εν τουτωι τωι καιρωι του πειρασμου γονυπετουντας τηι προσευχηι εμμενειν και το προσωπον ημων μεταστρεψαι και μη εφοραν αυτων ημας θορυβειν σπευδοντων* + *εκεινην την νυκτα καλυψατω σκοτος σκοτωθειη τα αστρα της εω αυτης υπομειναι εις φως και μη ειη μηδε ορωιη εωσφορον ανατελλοντα* (Job. 3, 8 f.).

57[aβ] ܡܢ ܡܫܟܠܐ: ܗܘ ܠܘܩܒܠ ܪܘܚܐ ܒܫܡܝܐ ܕܡܥܕܐ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫ: ܘܡܬܠܐ ܘܡܫܘܚܐ ܒܗ
ܬܠܗܘܢ ܡܪܩܐ. ܘܡܪܢܘܬܐ ܡܬܚܫܒܬܐ ܕܐܪܡܝܐ ܒܗ ܀ ܠܐ ܐܚܝܕ ܒܗ ܒܒܥܒܥܒܬܐ.. ܘܒܥܠܬ
ܠܘܬ ܡܫܟܠ ܐܢܐ. ܘܕܠܬܒܬ ܒܫܘܒܚܐ ܡܪܝܐ ܡܚܘܪ ܒܗ ܡܢ ܚܫܘܟ: ܗܘ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ
ܡܫܡܥܐ ܠܚܪܬܗ ܒܪܘܚܐ: ܐܝܟ ܕܒܠܒܐ ܕܪܒܘܬܐ ܡܢ ܥܠ ܐܬܐ ܘܫܡܥ ܒܟܠ ܐܒܪܐ ܘܟܠ ܡܠܐ:
ܘܚܠܝ ܠܐܪܥܐ ܘܢܪܦ ܒܚܝܪܐ. ܀ ܢܛܪ ܗܘ ܡܪܝܐ ܠܡܫܡܥܘ ܒܩܘܠܐ ܕܐܘܪܚܐ. ܘܚܕܐ ܠܐܚܝܢ
ܕܐܡܪܢ ܒܠܒܘܗܝ ܕܝ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܪܓܐ ܕܠܐܠܦ: ܕܡܬܐ ܗܝ ܗܘܐ ܒܠܒܗܘܢ ܒܪܘܚܐ ܒܫܘܒܚܐ
ܕܕܝܢܐ. ܘܐܢܫ ܚܫܫܐ ܕܠܥܫܝܐ ܕܡܫܬܒܩܝܢ ܒܗ. ܟܠ ܗܢܐ ܕܝܢ ܠܥܫܝܐ ܕܪܐܬ ܡܢ ܡܬܠܐ
ܢܦܠ ܐܢܐ ܘܐܡܪ ܀ ܗܕܐ ܗܝ ܡܫܘܚܬܐ ܕܢܦܫܐ ܡܪܝܐ: ܠܒܠܒܗܘܢ ܒܡܩܠܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܟܠ ܐܪܥܐ
57[bα] ܠܡܫܡܐ ܒܡܪܝܢܗܘܢ ܡܢ ܡܫܡܥ ܟܠ ܩܠܒܗܘܢ. ܘܚܫܝܒܘܢ ܠܐܩܫܝܢ ܒܪܘܩܒܠܬܗܘܢ. ܘܟܡܫܒܘܢ
ܠܡܫܡܐ ܒܫܘܡܒܗܘܢ ܡܢ ܐܫܒܐ ܚܝ ܠܘܩܒܠ ܕܒܗܐ ܕܡܢ ܥܠ ܐܚܝܗ ܢܗܪܐ: ܘܡܢܦܩ ܒܩܠܐ
ܩܘܡܐ: ܘܡܛܠ ܕܒܠܡܘܗܝ ܐܪܡܘܗܝ ܒܢܦܫܐ. ܠܐ ܡܫܡܥܘ ܕܐܦܠ ܒܪܘܒܠܬܗܘܢ. ܘܠܐ ܕܝܢ ܕܢܐܡܪ.
ܡܚܕ ܕܐܦ ܐܒܘܢ ܡܚܝܐ ܡܡܪܝܗ ܦܢܝ ܦܠܓܝܐ ܠܡܫܒܚܬܗܘܢ ܘܐܡܪ. ܀ ܙܒܢܐ ܒܡܩܠܐ
ܘܠܡܠܟܘ. ܘܙܘܥܐ ܡܒܗܘܢ ܩܢܝܐ ܕܐܪܒܐ. ܐܠܒܫܘ ܘܠܡܠܟܘ. ܘܠܪܒܘ ܠܐܪܒܬܐ ܘܠܡܠܟܘܬܐ.
ܡܠܠܘ ܡܟܠܬܐ ܘܠܐ ܠܡܚܡ ܡܛܠ ܒܡܫܘܠܬ ܡܢ ܐܪܡܝܐ ܢܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܩܐ ܕܢܝܚܝܢ ܒܗ
ܡܛܠ ܡܫܒܚܬܐ ܕܡܡܪܒܝܢ ܒܗ ܕܢܘܐ ܀ ܘܐܢܐ. ܠܐ ܗܘܦܟ ܒܒܫܬܐ. ܐܦܠܐ ܡܫܟ ܒܚܪܝܢܐ.
ܢܦܫܝ ܢܘܒܠ ܒܩܢܘܬܐ. ܘܩܢܝ ܒܫܘܡܠܐ. ܘܐܩܢ ܠܐ ܐܦܢܬ ܡܢ ܒܘܬܐ ܘܡܢ ܪܘܡܐ. ܘܡܪܝܐ
57[bβ] ܠܠܗܐ ܒܪܐܢ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܒܒܝܬܐ ܐܦܢ ܐܝܟ ܦܐܝܐ. ܘܢܒܬ ܕܠܐ ܒܗܘܬ ܐܢܐ. ܡܛܠ ܕܡܪܢ ܗܘ
ܡܬܕܡܝ ܗܘ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܕܪܡܝܐ ܒܗ: ܟܠ ܚܛܗܐ ܕܡܚܫܒܝܢ ܒܗ ܩܢܘܢܗ
ܘܩܢ ܢܦܫܗ: ܡܛܠ ܕܠܐ ܦܟܗܬ ܒܗܘܢ ܡܢ ܡܢ ܢܩܫܘܗܝ: ܐܦܠܐ ܚܕ ܒܗܠܐ ܗܘܐ ܒܗ
ܡܢܗܘܢ ܀ ܠܐ ܬܕܚܠܘܢ ܡܢ ܚܛܗܐ ܕܐܢܫܐ: ܘܡܢ ܓܘܕܦܗܘܢ ܠܐ ܬܙܘܥܘܢ. ܗܐ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ
ܚܫܝܐ: ܕܢܩܫܬܐ ܦܪܝܫܐ ܕܚܠܬܐ ܘܐܪܥܬܐ ܡܬܟܪܝܢ ܒܗ: ܘܡܬܒܥܠܝܢ ܒܗ ܒܬܘܗܪܐ ܡܪܝܐ:
ܕܐܘܒܠܐ ܚܘܒ ܒܪܢܫܐ ܀ ܐܬܕܚܠ ܡܢ ܒܫܘܡܠܐ. ܘܠܐ ܬܬܕܚܠܘܢ ܡܢ ܠܒܪܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܪܒ ܒܗܘܢ
ܗܒ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܕܚܠܐ ܡܢ ܒܪܝܐ ܕܗܘܝܢ ܒܠܠܝܐ ܀ ܠܐ ܬܕܚܠ ܡܢܗܘܢ. ܕܒܡܠܐ ܐܠܡܪܝ
ܡܬܡܢܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܒܡܢ ܐܢܐ ܒܡܦܪܢܘܬܝ ܐܡܪ ܡܪܝܐ ܗܦܝ ܒܡܠܬ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܚܘܩܒܐ ܕܩܪܝܘܬܐ
ܕܡܬܠܝܢ ܒܪܒܝܐ ܒܠܡܐ ܗܘܬܐ ܕܡܒܠܐ ܩܫܬܐ. ܘܠܒܒܝܢ ܒܒܒܠܐ ܚܪܘܒܐ ܡܫܡܪܐ ܗܒܝܢ ܕܝܢ ܐܬܐ ܐܢܘܢ
58[aα] ܕܢܦܫܐ ܕܒܡܘܠܚܘܢ ܪܡܝܐ ܀ ܒܡܒܠܐ ܗܘܐ ܦܠܚ ܒܥܝܢ: ܘܡܚܘܠܒ ܚܫܝܠܐ ܘܠܐ ܕܒܠܐ ܒܡܬܠܐܫܘܢ
ܘܗܘܐ ܒܟܢ ܐܝܟ ܩܝܡܐ ܩܕܝܠܐ ܕܠܐ ܡܬܬܙܝܥܝܢ ܗܟܢ ܒܗܠܐ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܕܒܗܐ ܕܐܡܪܢ ܒܗ ܒܪܢܫܝܢ.
ܕܒܟܠܗ ܐܢܬ ܒܥܝܢ ܕܐܒܘܗܝ ܒܪܘܚܪܝܬܗܘܢ ܀ ܢܒܗܘܬܝ ܪܘܚܝ ܘܠܐ ܐܒܘܬ ܐܢܐ. ܢܠܬܒܪܝ ܗܘܢ
ܘܠܐ ܐܬܒܪ ܐܢܐ. ܐܢܬܐ ܒܒܢܝܗܘܢ ܣܘܡܐ ܕܫܡܥܬܐ. ܘܚܕ ܠܐܚܝ ܠܚܒܪܐ ܠܒܘܪ ܐܢܘܢ ܗܦܘ ܡܢ ܢܝܚܘܬܐ:
ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܬܬܙܝܥܐ ܡܢ ܡܪܒܐ ܕܒܗܐ ܕܒܝܢ ܫܡܥܬܐ ܗܘܝܢ ܀ ܠܐ ܬܕܚܠ ܡܢܗܘܢ ܘܡܢ
ܦܪܨܘܦܗܘܢ ܠܐ ܬܙܘܥ. ܡܛܠ ܕܒܝܬܐ ܐܢܘܢ ܡܡܪܡܪܢܐ ܡܢ ܐܘܠܨܢܗܘܢ ܕܡܠܟ: ܗܘ: ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܡܥܐ: ܕܐܦ ܠܐ ܟܠ ܚܝܪܐ ܡܚܠܨܝܢ ܕܒܗܐ ܐܝܟܢ ܕܡܫܬܠܡܝܢ ܒܗܪܐ. ܕܗܐ ܒܟܢ
ܡܚܠܨܝܢ ܚܝ ܟܠ ܚܝܠܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܚܝܢ ܡܒܚܢ ܐܢܘܢ ܀ ܐܢܬ ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܗܘܠ ܡܢܗܘܢ. ܒܡܪܐ
58[aβ] ܕܚܝܪܐ ܩܛܝܠܐ ܕܒܝܠܐ ܗܘܝܢ ܕܝܢ ܡܠܦܪܐ. ܒܒܢ ܗܘܘ ܡܢܗ ܘܐܡܪܝܢ. ܠܝ ܡܫܡܥ ܐܢܬ ܒܢ. ܐܦܫ
ܒܢ ܕܐܬܠܠ ܒܒܡܪܐ ܕܚܝܪܐ. ܐܡܪ ܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܐܒܗ ܡܢ ܐܘܠܨܢܗܘܢ ܕܢܘܚܝܢ: ܗܐ ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ: ܕܡܚܫܒܘܬܐ ܕܪܘܡܢܘܬܐ ܪܘܡܝܬܐ ܘܪܘܒܬܐ ܡܬܠܐ ܠܐܠܗܐ ܀ ܠܐ ܢܚܫܒܘܢ
ܒܒܩܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܗܘܡܢܘ ܠܐܠܗܐ ܘܒܗ ܗܘܡܢܘ ܡܢ ܦܪܨܘܦܗ: ܗܦܝ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܪܝܐ

54. *προς λογισμον μοι προφητευοντα οτι θανατος υπο των δαιμονων μοι επιτυγχανει* + (Job. 14, 14).

μιχαι. 55. *προς πονηρον* | *πνευμα τηι ψυχι μου ανθισταμενον και μοι τας* 57[αβ] *αμαρτιας αυτης τας προτερας αποδεικνυον τε και λυπην σπευδον καταβαλλειν εις αυτην* + (Micha 7, 8).

ναουμ. 56. *προς ψυχην ουκ ανδρειως υπομενουσαν τον δαιμονα ος καιρωι προσευχης εξαπινης ερχομενος κατασκηνοι επι μεταφρενων* (?) *και επ αυχενος και τα ωτα κναι και τους μυκτηρας κνιζει* + *χρηστος κυριος του βοηθειν εν ημεραι κτλ* (Nah. 1, 7).

57. *προς ψυχην επιθυμουσαν μαθειν τι δη εσται τοις δαιμοσιν κρισεως ημεραι και τινι γενει βασανισμου παραδοθησονται· περι δε τουτου του βασανισμου μυστικως ο προφητης διηγειται λεγων* + (Zach. 14, 12).

| *ησαια.* 58. *προς δαιμονας εξαπινης πυρ εξαψαντας και δια συγχυτων φωνων* 57[βα] *ταραξαντας· οτι δε την ψυχην εν πτοησει ερριψαν ουκ αφιεσαν αυτην εν τρομωι αυτων πεσειν· προσηκει ημας λεγειν ο και ο αγιος ημων πατηρ Μακαριος αυτοις απεκρινατο λεγων* + *δειλιατε εθνη και ηττασθε και επακουσατε παντες οι εσχατοι της γης· ισχυσασθε και ηττασθε, βουλευσασθε βουλην και ματαιωθησεται, λαλησατε λογον και ου μη στηξει δια εμμανουηλ* (Jes. 8, 9 f.).

ιερεμ. 59. *προς λογισμους ημιν επιτυγχανοντας δι' ασθενειαν ην ημιν οι δαιμονες εμποιουσιν* + *και εγω ουκ απεστρεψαμην εις οπισω ουδε αντελεγον· τον νωτον κτλ* (Jes. 50, 5 f.).

| 60. *προς λογισμον ψυχης λυπουμενης περι φιλων αυτης και συγγενων ονειδιζοντων οτι ουκ εμερισεν αυτοις απο των αυτης χρηματων ουδε μιαν παρακλησιν παρ' αυτων λαμβανουσης* + *μη φοβεισθε κτλ* (Jes. 51, 7). 57[ββ]

61. *προς ψυχην ου συνιεισαν οτι λογισμοι ματαιοι φοβον και τρομον εν αυτηι γεννωσιν τε και το αγιον φως το τηι διανοιαι πεποιθησιν εμποιουν αμαυρουσιν* + *απεχου απο αδικου κτλ* (Jes. 54, 14).

62. *προς ψυχην τρεμουσαν απο αστραπων εν τοις τοιχοις γενομενων* + (Jerem. 1, 8).

63. *εις κυριον περι λογισμων λυπης την διανοιαν εις αβυσσον νεκρων μεστον απαγοντων τε και οψεις βδελυκτας εν τηι καρδιαι εντυπουντων· εστι δε τουτο σημειον* | *ψυχης εν κινδυνοις ερριμμενης* + *ινα τι η λυπη μου κρατερα και η πληγη μου* 58[αα] *στερεα ου θελουσα ιαθηναι και εγενετο η καρδια μου ως υδωρ κτλ* (Jerem. 15, 18).

64. *εις κυριον περι δαιμονων ημιν εν τηι διανοιαι ημων λεγοντων οτι δια ταχους εν ταις αναστροφαις υμων μελλετε καταισχυνθησεσθαι* + (Jerem. 17, 18).

ιεζεκ. 65. *προς ψυχην δειλιωσαν απο πολεμων δαιμονων των δια ψηλαφησεως* + (Ezech. 3, 9).

ματθαι. 66. *προς ψυχην ου πεπεισμενην οτι ουδε χοιρων εξουσιαζουσιν οι δαιμονες οι υπερηφανουμενοι εν τουτωι οτι δη ανθρωπων εξουσιαζομεν και κατα το θελημα ημων καταδουλουμεν αυτους* + (Mt. 8, 30–32).

| *ιωανν.* 67. *προς ψυχην ου συνιεισαν οτι το ασθενες της πιστεως ταραχην και* 58[αβ] *δειλιαν τηι καρδιαι εμποιει* + (Joh. 14, 1).

πραξ. 68. *προς ψυχην λυπουμενην οτι δια το ονομα κυριου ελοιδορηθη* + (act. 5, 41).

[illegible]

58ba

58bβ

59aa

59aβ

ρωμαι. 69. *περι θλιψεως της εκ πειρασμων* + (Röm. 5, 3–5).

| 70. *προς λογισμον μοι καρτερας θλιψεις εκ πειρασμων γενησομενας προφη-* 58[ba] *τενοντα* + (Röm. 8, 18).

κορινθ. α. 71. *προς λογισμον ψυχης ως υπερ ο δυναται πειραται οιομενης* + (I Cor. 10, 13).

κορινθ. β. 72. *προς ψυχην περι πειρασμου ξενου ανεκδιηγητου· ην εγω ου θελω αποκαλυψαι δια λογων δι' ανθρωπους ομου απο τε πονηριας και απο ιδιοτητος λογων σπουδαιων και ου σπουδαιων καταγελωντας και οτι οι δαιμονες* | *τους μονα-* 58[bβ] *ζοντας προφανως συντριβουσιν ουκ οιομενους· ουτοι δε οι ανθρωποι ως παντως πειραν ουκ εχουσι πολεμων των δαιμονων οι δι' αιτησεως παρα θεου ημας πειραξειν εξουσιαν λαμβανουσιν* + (II Cor. 1, 9 f.).

73. *προς δαιμονα μοι τας νεοτητος αμαρτιας προσαγοντα* + (II Cor. 5, 17).

74. *προς λυπης λογισμους περι πραγματων προσκαιρων ημιν επελθοντας και εν πολλῃ θλιψει καταδυοντας την διανοιαν και αποκτεινοντας* + (II Cor. 7, 10).

ιακωβ. 75. *προς λογισμους ψυχης εν τωι φανερωι κατα των δαιμονων πολεμωι καμουσης* + (Jac. 4, 7).

| *πετρου.* 76. *προς λογισμους οτι η μεν ψυχη υπο των δαιμονων καταπληττεται* 59[aα] *το δε σωμα εις νοσον ανιατον πεσειται προσδοκωντας* + (I Petr. 3, 13–15).

ευλογητος ο κυριος ημων και ο θεος ημων και σωτηρ Ι. Χ. ος εδωκεν ημιν την κατα λυπης δαιμονος νικην.

Πεμπτος λογος· προς τον δαιμονα της οργης.

γενεσ. 1. *προς ψυχην ουκ ειδυιαν οτι τον αδελφου κοτον χρονιζοντα ευχερως δομα αποσβεννυσιν* + (gen. 33, 10 f.).

2. *προς λογισμους* | *οργης κατα την οδον των κατορθωματων συμβαινοντας* + 59[aβ] *μη οργιζεσθε εν τηι οδωι* (gen. 45, 24).

3. *προς λογισμον ψευδομαρτυριας απο οργης γεννηθεισης* + (exod. 20, 16).

4. *προς λογισμον απο διαβολης γενομενον ος τον θυμον κατα του αδελφου εγειρει και ερεθιζει* + (exod. 23, 1).

5. *προς λογισμον υπο οργης επεγερθεντα και τους αδελφους λοιδορειν βουλομενον* + (exod. 23, 7).

6. *προς λογισμον εν διανοιαι διαγραφοντα αδελφον δια μισους κακον τι λεγοντα και μισητον τι ακουοντα· τουτο δε ως διηγησατο Ιωαννης ο προφητης της Θηβαιδος δυνατον γενεσθαι εαν τουτο το μισος περι χρηματων και εδεσματων ηι· μισος δε δια την παρ' ανθρωπων δοξαν μολις εκριζουται* + (lev. 19, 17).

[59 b α] ܗܘܒܠܐ ܕܡܢ ܟ̈ܝܢܐ. ܒܡܫܡܫܢ ܡܬܒܥܪܐ܀ ܠܐ ܓܝܪ ܐܢܫ ܠܐܢܫ ܚܟܡ. ܐܠܐ ܡܫܡܫܘ ܐܦܫܘܗܝ
ܚܫܒܪܝ. ܕܠܐ ܡܬܚܟܡܐ ܐܦܠܐ ܚܕܐ ܡܢ ܡܫܚܐ ܀: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܐܡܪ ܒܗ ܕܚܒܪ ܡܢ
ܡܫܐ ܐܠܗܝܗ ܡܫܡܫܘܬܐ ܡܫܡܫܢܝܬܐ܀. ܦܓܪܐ ܡܫܡܫܐ ܡܫܚܢ ܗܘܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܚܫ̈ܘܟܐ ܕܟܠ
ܐܟܙܐ ܡܢ ܡܫܬܘܕܥܐ ܚ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܚܫܟܐ: ܕܗܘܝܢ ܗܘ ܦܓܪܐ ܙܘܥܐ ܕܡܢ ܟ̈ܝܢܐ
ܐܦܠܐ ܕܐܠܗܐ ܫܒܩ ܠܗ ܕܢܬܚܫܐ܀ ܐܡܪ ܠܗ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܘܠܡܠܟܘܬܗ ܠܟܠܗܘܢ. ܗܐ ܠܗܝ
ܕܢܦܩ ܡܢ ܦܓܪ. ܒܟܠ ܕܢܦܩ ܢܦܫ ܡܢܗ. ܐܦ ܗܘܐ ܚ̈ܝܐ ܚܝܝܢ ܥܡܗܘܢ ܡܫܝܚܐ. ܐܠܗܐ
ܗܘ ܐܡܪ ܠܗ. ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܡܫܚܐ ܘܢܦܪܘܫ ܡܬܠܬܐ ܚܠܦ ܙܘܥܗ ܕܒܫܡܐ ܡܢ ܕܝܢ. ܠܐ ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܡܬܘܡܝܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܘܦܓܪܐ ܠܗ ܕܠܠܘܬ ܐܘܪܚܗ ܕܡܫܝܚܐ܀. ܘܡܕܡ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
[59 b β] ܚܝܐ. ܘܡܕܡ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܘܪܚܗ ܚ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܫܬܠܐ ܚܘܫܒܐ ܕܦܓܪܐ: ܘܡܫܚܢܐ
ܥܠ ܐܢܐ ܚܠܠܬܐ ܒܫܡܐ: ܘܫܒܝܠܐ ܕܥܠܝܐ܀ ܐܬܐܝܢ ܡܢ ܚܫܟܐ ܘܐܬܐܝܢ ܡܢ ܦܓܪܐ. ܘܠܐ ܐܬܚܫܒ
ܠܡܫܡܫ ܒܫܡܐ. ܡܛܠ ܕܟܝܢܐ ܗܫܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܡܫܢ ܒܫܡܐ ܚܕܐ ܐܟܙܐ ܠܗ ܠܘܩܒܠ
ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܝܕܥ ܒܚܝܠܐ ܡܢܝܢ ܘܐܢܐ: ܘܡܫܒܚܐ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܡܫܝܚܐ ܢܦܫܗ܀ ܠܗ ܗܘܬ
ܘܬܐ ܠܐܚܝܢ. ܘܒܟܪ ܐܡܪ ܡܫܡܫ ܗܘܬ ܠܗܘܢ ܡܢܐ ܠܟܠ ܕܢܦܠ ܠܗ ܟܪܝܐ ܕܡܢ ܕܡܬܚܫܒ
ܕܫܡܝܐ: ܗܘܝܢ ܚܠܝܠܐ ܢܗܘܪܐ ܕܢܗܘܪܐ. ܘܡܛܠ ܕܐܘܪܚ ܗܘܬ ܕܒܗ ܡܫܬܡܫܢܘܬܐ ܘܦܓܪܐ ܦܓܪܐ. ܗܘܝܢ
ܡܬܚܫܒܝܢ܀ ܚܫܒܝܢ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܡܛܠ ܕܡܫܬܠܚ ܢܗܘܪܐ. ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܦܓܪ̈ܐ
ܫܡܫܐ: ܡܛܠ ܕܫܡܫܘܬܐ ܗܘܬ ܠܗ ܚܕܐ ܒܗ ܠܘܩܒܠ ܕܗܘ ܕܡܬܚܫܒ ܚܫܒܐ ܚܠܦ ܐܢܐ:
[60 a α] ܘܐܝܟ ܗܘ ܠܫܡܫܐ ܡܫܡܫ ܒܗ ܕܡܫܚܢ: ܐܝܟ ܕܡܫܬܚܠܦ ܠܗ ܦܓܪܐ ܕܚܫܒܐ ܦܓܪܐ: ܗܘ
ܕܫܒܩ ܠܐ ܬܬܚܫܒܘܢ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܟܕ ܕܚܫܒ ܠܟܠ. ܡܢ ܡܬܚܫܒܢ ܦܓܪܐ ܗܘ ܕܟܕ ܠܐ
ܬܬܚܫܒܘܢ܀ ܐܡܪ ܢܦܫܗ ܟܕ ܠܫܡܫܘܬܗ ܕܦܓܪܐ ܠܟܠ ܢܦܫܬܐ ܡܢ ܦܓܪܘܗܝ ܕܡܫܡܫܝܢ:
ܚ. ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܐܬܒܪܝܬ ܒܫܡܐ ܡܫܡܫ ܥܠ ܐܝܟ. ܐܝܟ ܕܥܠ ܡܫܡܫܢܐ ܘܐܝܟ
ܡܫܚܢܐ ܘܡܫܡܫ ܕܐܠܐ ܠܐ ܒܟܠ܀ ܠܐ ܐܬܚܫܒ ܒܫܡܐ ܠܟܠ ܚܫܒܝ. ܕܗܘ ܒܫܡܫ ܒܫܡܐ ܚܘ
ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܗܘܠܐ ܗܘܐ. ܘܟܠ ܕܐܡܪ ܒܗ ܐܝܟ: ܠܟܠ ܙܒܢܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ܀ ܗܘܠܐ
ܠܦܓܪܐ ܕܝܠ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܗܠܐ ܐܦܫܐ ܗܘܠܐ ܚܘ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܟܪܐ ܒܗ ܕܢܦܫ ܒܗܘܠܐ
ܠܟܠ ܐܝܟ܀ ܡܫܡܫܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܦܓܪܐ ܕܒܗܠܐ ܘܦܓܪ ܒܗܘܠܐ ܢܦܫܗ ܟܠܗ ܗܘ
[60 a β] ܝ. ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܥܠ ܐܝܟ: ܘܡܫܒܚܐ ܕܟܘܠܗ ܕܠܐ ܐܬܚܫܒ ܒܫܡܐ ܠܗ ܒܚܝܠܐ
ܢܦܫܐ ܒܚܫܒܐ ܠܐܝܬ. ܦܓܪܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܐܬܚܫܒ ܐܠܗܘܗܝ ܚܘ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܫܚܢ
ܢܦܫܐ ܥܠ ܒܫܡܐ ܕܠܐ ܠܐܪܐ ܒܐܘܪܚܗ܀ ܕܗܘܐ ܚܝܠ ܡܢ ܢܦܫܐ ܕܒܫܡܗ. ܘܒܟܠܐ ܐܢܫܝܢ ܪܘܚܢܝܐ
ܠܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܡܫܬܡܫܢ ܡܢ ܦܓܪܐ: ܘܡܛܠ ܒܟܠܐ ܥܠܡܐ ܡܫܝܚܐ ܠܗ
ܒܪܢܫܐ܀ ܡܫܡܫ ܒܪ ܢܦܫܗ ܡܫܬܡܫ ܦܓܪܗ. ܘܒܪܢܫܐ ܡܬܚܫܒ ܕܒܪܗ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ
ܕܡܬܚܒܠ ܢܦܠ ܥܠ ܐܝܟ܀. ܠܐ ܢܫܬܡܫܠ ܕܗܘܐ ܒܦܓܪܐ ܢܦܠܐ ܘܡܫܚܐ ܡܫܪܐ ܒܪܢܫܐ ܦܓܪܐ
ܡܐ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܘܬܗ ܘܐܦܠܐ ܐܘܪܚܐ: ܘܟܪ ܫܘܒܚܐ ܡܫܬܡܫܐ ܠܗ ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܚܫܒܠ
[60 b α] ܒܫܡܐ ܟܠܗ ܕܡܢ ܫܡܫܗ ܕܗܘܐ ܚܝܠܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܘܐܦܪܘܫܬܐ ܕܡܫܬܐ: ܐܘ ܕܪܘܫܐ
ܒܚܘܫܒܐ. ܗܘ ܕܡܫܚܐ ܘܡܬܚܫܒܐ ܠܗ ܒܪܢܫܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܕܡܫܚܐ ܢܦܫܐ ܦܓܪܐ. ܘܐܘܪܚܐ
ܕܐܦܠܐ ܒܫܡܐ ܗܘ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܐܘܪܚܐ ܕܡܫܚܐ. ܘܒܡܪ ܠܗ ܒܡܫܝܚܐ ܐܡܪ: ܘܒܟܠ ܒܟ
ܕܡܬܚܫܒܐ ܒܦܓܪܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܐܠܗܘܗܝ ܢܦܫܗ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ: ܗܘ ܕܢܦܫܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܡܬܚܫܒܐ ܕܐܬܚܫܒ܀ ܕܦܓܪܐ ܐܘܪܚܗ ܫܒܝܠ ܡܫܚܢ. ܘܦܓܪܐ ܐܘܪܚܗ ܠܗ ܦܫܠ ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܦܓܪܐ: ܕܠܐ ܟܠ ܕܢܦܫܐ ܦܓܪܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܐܚܪ ܕܐܝܟ ܒܡܫܝܚܐ܀. ܦܓܪܐ

| *αριθμ.* 7. *προς ψυχην ως παρα φυσιν εστι πραυτης τελειος οιομενην* + 59[ba] (Num. 12, 3).

σαμουηλ. 8. *προς ψυχην ου γιγνωσκουσαν οτι τοτε λοιδοριαι παρ' ανθρωπων παραγιγνονται οταν ο θεος αυτην αφηι πειρασθηναι* + (II Sam. 16, 11 f.).

δαυιδ. 9. *προς ψυχην της ταπεινοτητος αποστρεφομενην τας δε κυριου οδους καταμαθειν βουλομενην* + (ψ 24, 9).

10. *προς ψυχην λογισμους οργης* | *δεχομενην και κατα των αδελφων αιτιας* 59[bβ] *πονηρας και ψευδεις υποψιας συλλεγουσαν* + (ψ 36, 8 f.).

11. *προς λογισμον διαβοληι αδελφων κινουμενον και νεφεληι δια θυμου την ψυχην περικαλυπτοντα* + (ψ 49, 20).

12. *εις κυριον διοτι γιγνωσκει η διανοια οτι εκ ταραχης θυμου εν τηι νυκτι οψεις φοβεραι γινονται και διοτι κατελαβεν παλιν οτι δι' ελεους και μακροθυμιας κατασβεννυνται* + *υπερ τους εχθρους μου σοφισον με οτι τας εντολας σου τετηρηκα υπερ κτλ* (ψ 118, 98 f.).

13. *προς δαιμονα κατα των αδελφων θυμον επεγειροντα και παλιν ταυτην την δοξολογιαν ομολογησαι ημας αναπειθοντα εν ηι γεγραπται* | *η μακροθυμιας εντολη* 60[aα] *παρ' ημων ου φυλασσομενη· ποιει δε τουτο ινα ημιν εμπαιξηι εκεινην την εντολην ψαλλουσι ην εργωι ουκ εφυλασσομεν* + (ψ 136, 4).

παροιμ. 14. *προς λογισμον πονηρα νοηματα κατα του αδελφου συναγοντα ως ολιγωρουντος και βλασφημου και α προσηκει ου ποιουντος* + (prov. 3, 29).

15. *προς λογισμον εκ μισους γενομενον και αδελφωι περι πραγματων προσκαιρων νεικειν βουλομενον* + *μισος εγειρει νεικος και παντα αδικηματα καλυπτει μισος* (prov. 10, 12).

16. *προς λογισμον καταραν κατα του αδελφου εκλαλειν ημας βιαζοντα* + *καλυπτουσιν εχθραν χειλη αδικα κτλ* (prov. 10, 18).

17. *προς* | *θυμον κατα του αδελφου εγειρομενον και προσευχης καιρωι ασχημονα* 60[aβ] *ποιουντα την διανοιαν* + *ψυχη ευλογουμενη πιανθησεται κτλ* (prov. 11, 25).

18. *προς λογισμον τον θυμον ημων κατα κτηνους ου κατευθυνοντος εν τηι οδωι επεγειροντα* + (prov. 12, 18).

19. *προς λογισμον οξεως υπ' οργης επεγειρομενον και δι' ευτελη αιτιαν την διανοιαν θορυβουντα* + (prov. 12, 16).

20. *προς λογισμον δολον κατα του αδελφου τεκταινοντα* + (prov. 12, 27).

21. *προς ψυχην εν οδωι μνησικακιας πορευομενην και δια λογισμων την διανοιαν επεγειρουσαν εις θυμον· μετα δε το λογισμον* . . . . | . . . . + 60[bα] (prov. 12, 28).

22. *προς οργης λογισμον σαλευοντα και εκριζουντα την μακροθυμιαν και εργον ανοιας ημας λογιζεσθαι ποιουντα· ης η δυναμις εστιν εκ πραγματων επιθυμιας, ανθ' ης πραυτης ωφελε εξεγειρεσθαι* + (prov. 14, 29).

23. *προς οργης λογισμον ημας πραεως τοις προσηκοντως ημιν επιτιμωσιν αποκρινασθαι κωλυοντα* + (prov. 15, 1 f.).

ܕܝܢ ܐܘ ܒܣܘܟܠܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܡܛܠܬܐ ܡܡܫܡܗܬܐ ܡܬܘܦܩܐ ܢܦܫܬܐ. ܘܡܛܠܬܐ ܡܥܠܬܐ ܡܕܒܪܐ ܗܘܢܐ
[$60^{b\beta}$] ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܚܫܒܐ ܒܝ ܒܥܒܕܐ ܥܠ ܐܢܫܐ: ܘܡܛܠ ܒܝ ܕܢܦܫܘܢ ܠܟܠܗܬܐ.܀. ܠܚܒܪܐ
ܢܦܫܬܐ ܡܫܬܢܝ ܢܦܫܐ. ܘܚܒܪܐ ܢܝܚܐ ܪܘܚܐ ܒܛܠ ܗܘܐ ܡܟܝܠ ܒܗ ܡܢܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ
ܕܗܒܪܐ ܒܗ ܕܠܐ ܗܘܐ ܚܘܫܒܐ ܕܪܘܚܐ ܡܫܡܫ ܡܢ ܩܕܡ ܐܠܗܐ: ܐܠܐ ܚܝܠܬܐ ܕܗܘܐ ܡܢܗ܀ ܩܫܝܫܝܢ
ܐܢܫ ܡܢ ܡܕܝܢܐ ܡܬܚܫܒܬܐ ܫܡܫܬܐ. ܘܐܝܟ ܩܠܐ ܒܫܘܫܠܬܐ ܗܘ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܚܒ ܒܝ:
ܕܢܣܒ ܠܐܢܫܐ ܚܫܠܬܐ ܘܩܠܠܗ ܪܘܚܐ.܀ ܠܐ ܠܗܘܐ ܪܝܫܐ ܠܚܒܪܐ ܢܦܫܬܐ. ܘܒܝ ܚܒܪܐ ܕܡܠܐ
ܪܘܚܐ ܠܐ ܠܒܠܐ. ܕܠܐ ܠܠܝܐ ܢܦܘܫܘܗܝ: ܘܠܘܫ ܠܗܘܢܬܐ ܒܢܦܫ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ
ܕܐܬܒܒܬܐ: ܘܪܒܐ ܕܐܦ ܗܘ ܠܒܒܘܢ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܐܠܝܗ ܐܠܐ ܕܚܝܐ ܒܫܐ ܕܢܦܫܐ ܕܪܚܡܐ
ܡܬܪܡܬܐ܀ ܠܐ ܠܐܡܪ ܕܐܒܒܝܢ ܠܗ ܐܝܟ ܕܒܒܝܢ ܠܝ: ܘܐܦܪܫܘܗܝ ܐܝܟ ܒܒܝܬܗ ܡܢ ܠܘܩܒܠ
[$61^{a\alpha}$] ܪܚܡܐ ܕܠܐ ܡܬܬܪܝܡ ܘܠܐ ܡܬܪܚܩ ܠܠܐ ܒܒܝܬܒܘܬܗ: ܡܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܬܪܢܝܬܐ ܚܕܐ ܒܗ: ܘܠܐ ܙܒܢܐ
ܕܒܝ ܦܠܘܪܐ ܢܦܪܐ ܒܒܝܬܒܘܬܗ܀ ܠܝ ܡܢ ܒܒܝܬܒܒܝ ܐܘܒܠܘܢ. ܘܠܝ ܙܘܪܐ ܐܫܡܘܢ. ܘܡܢ
ܗܒܝ ܐܠܒܝ ܒܗ. ܚܘܡܪܐ ܕܢܘܪܐ ܐܡܪ ܥܠ ܪܡܫܬܗ. ܘܡܕܝܢܐ ܦܪܝܫ ܒܝ ܫܒܬܐ ܡܢܗ
ܡܢ ܡܘܗܒܬ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܢܦܫܐ ܕܒܥܝܠ ܡܬܥܘܠܐ ܒܫܡܫܬܐ: ܘܥܠ ܐܢܫܐ ܢܬܪܥܐ
ܡܬܡܪܡܪܐ.܀. ܠܐ ܐܫܬܪܪܘ ܒܪܘܚܝ ܒܥܒܝܕ. ܡܛܠ ܕܪܘܚܐ ܗܘܐ ܕܩܛܠܐ ܒܒܝܬܗܘܢ ܢܬܐܢܚ
ܠ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܙܒܢܐ ܕܠܡܪܐ ܟܠܠܬܐ ܕܢܦܫܬܐ: ܐܠܐ ܦܝܓܐ ܡܬܩܒܠܬܐ ܘܚܢܢܬܐ ܘܩܢܘܡܐ
ܘܡܘܒܠܐ ܕܒܒܪ. ܐܝܟ ܕܡܬܚܒܠܝܢ ܢܦܫܬܐ ܕܡܬܕܒܠܐ. ܠܐ ܦܪܘܩܐ ܡܢ ܒܒܠܐ: ܐܠܐ ܡܬܚܒܠܐ ܒܗ
ܒܪܒܢܐ ܠܐܚܝ ܐܦܝܠܝܢ܀ ܐܒܒܪ ܪܘܚܐ ܡܢ ܒܒܝ. ܘܐܦܪܫ ܒܫܒܬܐ ܡܢ ܒܡܪܝ. ܡܛܠ ܕܐܬܒܘܐܐ
[$61^{a\beta}$] ܘܠܐ ܢܒܒܬܐ ܗܘܠܐ ܡܢ ܡܪܐ ܡܪܝ. ܠܐ: ܠܘܩܒܠ ܕܗܘܐ ܕܒܝ ܢܦܘܫܐ ܡܫܬܢܐ: ܒܒܐ ܕܢܒܒܝ
ܢܘܒ ܕܒܗܐ ܐܢܫܐ܀ ܩܢܐ ܦܫܝܪܐ ܠܐ ܢܦܫܘܢ ܠܡܬܒܒܘ ܒܢܘܒܐ. ܘܢܘܪܐ ܠܐ ܢܫܦܠܘܢ
ܒܗ ܡܢ ܐܦܢܐ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܫܬܢܐ ܒܝ: ܕܐܬܠܘܒ ܒܗܘܢ ܡܢ ܕܐܒܒܝ: ܩܠܐ ܕܒܡܬܐ
ܕܩܢܝܢ ܠܠܒܗ: ܗܘ ܒܒܪܘܝ ܒܪܩܐ ܕܒܬܐ ܘܡܬܒܝ ܒܗܠܐ ܡܢ ܐܩܒܠܬܗ ܕܐܪܡܝܐ: ܒܝ: ܒܬܐ
ܡܕܝܢܐ ܡܛܠ ܢܦܩܬܐ ܕܪܘܚܐ: ܕܠܐ ܡܫܬܢܝܢ ܡܢܦܠ ܙܕܝܩ܀ ܕܢܬܐ ܡܕܝܢܐ ܕܚܝܐ ܕܢܦܫ ܘܦܪܡܬ
ܢܢܫ. ܚܝܬܐ ܡܕܝܢܐ ܡܬܡܦܫ ܘܢܬܐ ܕܚܝܫ. ܚܝܬܐ ܡܢܗ ܢܦܫܬܗܘܢ ܘܡܠܠ ܕܐܬܚܫܒ ܒܒܫ ܒܝ
ܡܢ ܐܘܟܝܬܗܘܢ ܕܡܛܠ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܩܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܫܡܫ ܒܝ ܐܩܘܡܝ ܘܐܢܫܝ: ܒܪܒܬܐ ܕܪܕܦܝܢ
[$61^{b\alpha}$] ܒܝ ܡܛܠ ܫܡܗ ܕܡܕܝܢܐ܀ ܡܥܒܕܘܢ ܠܐܚܝ ܕܐܬܪܦܘ ܡܛܠ ܡܠܬܐ ܕܪܕܦܘܢ ܗܘ ܡܒܫܡܬܐ
ܕܫܡܥܐ ܒܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܡܦܩ ܪܒܐ ܡܬܕܒܪ ܥܠ ܐܚܐ܀ ܡܠܠ ܡܢ ܕܢܝܚ ܒܠܠ
ܐܚܘܗܝ ܐܚܐ. ܡܫܝܚ ܗܘ ܒܕܝܠܐ ܒܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܬܐܚܕܐ ܥܠ ܡܢ ܕܡܫܝܚܘܢ. ܘܠܐ ܙܒܢܐ
ܒܝ ܡܫܘܠܐ ܕܠܐܚܝ: ܕܢܦܪܐ ܢܦܫܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܡܛܠ ܡܫܘܠܐ ܡܪܡܬܐ.܀ ܡܢ ܕܡܫܠ ܒܝ ܒܠܠ
ܦܡܝ ܕܡܫܠܐ. ܐܦܠܐ ܒܗ ܐܦ ܐܚܪܢܐ. ܒܐ ܠܘܩܒܠ ܢܦܩܬܐ ܕܡܫܬܢܝܢ ܒܝ: ܕܢܗܘܐ ܘܒܠܗ
ܠܒܒܝܬܒܘܢ܀ ܐܚܘܗ ܠܒܒܝܬܒܘܬܗܘܢ. ܘܒܪܘܗ ܒܒܝ ܕܒܠܗ ܒܗܘܢ. ܘܒܒܝܗ ܕܢܦܪ
ܒܒܝ ܕܒܢܐ ܒܗܘܢ. ܘܙܒܗ ܒܠܠ ܐܠܒܝ ܕܪܦܝܢ ܒܗܘܢ ܒܡܬܦܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܗܘܘܢ ܫܒܘܗܝ
ܕܐܒܗܘܢ ܕܒܫܡܝܐ ܡܢ ܐܘ ܢܦܩܬܗܘܢ ܕܒܘܠܐ: ܒܝ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܪܘܚܐ ܕܠܐ ܫܒܩܐ ܒܗ
[$61^{b\beta}$] ܠܡܚܘܐ ܕܐܚܐ: ܐܠܐ ܠܗܘܐ ܗܦܝܟ ܡܬܡܪܡܪ ܒܒܗܘܢ.܀. ܠܝ ܢܦܫܐ ܐܚܘܗ ܦܠܓ ܒܗ. ܘܠܝ ܠܐܒ
ܫܒܘܩ ܒܗ. ܘܠܝ ܫܒܩ ܐܚܝܢ ܒܫܘܡܐ ܢܦܫܠ ܒܝ: ܘܫܒܩ ܐܚܝܢ ܠܚܘܒܐ ܒܠܝܟ ܘܐܡܪ:
ܕܐܬܐ ܐܢܐ ܫܒܘܩ ܒܗ ܡܢ ܐܘܟܝܬܗܘܢ ܕܢܦܫܝ: ܒܠܗ ܠܘܩܒܠ ܪܚܡܐ ܕܡܫܡܫ ܢܦܩܬܐ ܕܪܘܚܐ
ܥܠ ܐܢܫܐ: ܘܡܫܝܚܐ ܦܘܡܐ ܕܢܦܫܐ ܗܘ ܕܐܬܡܪ ܚܝܐ܀ ܦܘܡܐ ܚܝܐ ܢܘܒ ܐܢܐ ܒܒܗܘܢ.
ܕܗܘܝܬܘܢ ܡܫܝܚܝܢ ܚܕ ܒܒܝ ܐܚܐ ܕܐܢܐ ܐܚܝܬܘܢ: ܐܦ ܐܢܬܘܢ ܐܚܝܢ ܚܕ ܒܒܝ ܡܫܝܚܐ: ܡܢ

24. προς λογισμον ημας εν φιλονεικιαι κατα των αδελφων επεγειροντα και τας αιτιας | καθαιρειν κωλυοντα + (prov. 15, 18). 60[bβ]

25. προς ψυχην οιομενην ως ουκ εστιν οργης λογισμος βδελυκτος εναντιον κυριου αλλ' η εξ αυτου αμαρτια + (prov. 15, 26).

26. προς λογισμον συμβουλευοντα ημιν τους θυμικους και οργιλους φιλειν + (prov. 22, 24 f.).

27. προς ψυχην αδικουμενην και αδικειν βουλομενην· εστι δε τουτο σημειον πονηρου ψυχης παθους τα ματαια φιλουσης + (prov. 24, 44).

28. προς διανοιαν | ανελεημονα και τον αυτης εχθρον ουκ οικτειρουσαν οτε εν πικραι πτωχειαι αυτον οραι, ουδε δια τραπεζης την εχθραν λυειν θελουσαν + (prov. 25, 21 f.). 61[aα]

εκκλησιαστ. 29. προς λογισμον ψυχης κατα ταχος εν θυμωι εκκαιομενης και οξεως κατα αδελφων καταπικραινομενης + (eccl. 7, 10).

30. προς ψυχην αιτιας θυμου λυειν ου θελουσαν αλλα εδεσματων και ενδυματων και χρηματων και δοξης προσκαιρου επιθυμουσαν, δι' ων ο θυμος επεγειρομενος ου παυεται της καρδιας αλλα την διανοιαν εις της απωλειας αβυσσον καταδυει + (eccl. 11, 10).

| ασμαασμ. 31. προς δαιμονα δια πολλων πειρασμων την προς τους αδελφους ημων αγαπην κατασβεσαι ζητουντα + (cant. 8, 7). 61[aβ]

ησαια. 32. προς λογισμον με ερεθιζοντα τωι ημας θλιψαντι λογους συντριψεως γραψαι την καρδιαν αυτου δακνοντας + ουαι τοις ερευνωσι ματαια και γραφουσιν πονηριαν (Jes. 10, 1).

θρην. 33. εις κυριον περι οργης λογισμων ουκ εμμενοντων εν ημιν απαρτι + (Thren. 3, 58).

ματθ. 34. προς οργης λογισμους ους οι πατερες ημων και οι αδελφοι ημιν παρεχουσιν (παριστασιν) οταν ημας δια κυριου ονομα αποδιωκωσιν + (Mt. 5, 10).

| 35. προς λογισμον εξ υποστολης κατα του αδελφου εγειρομενον + (Mat. 5, 22). 61[bα]

36. προς λογισμον θυμουμενον κατα του αυτον πληξαντος και ου θελοντα δια δευτερας πληγης λυειν τον λογισμον τον δια την πρωτην αυτωι εγγενομενον + (Mt. 5, 39).

37. προς λογισμους ημας ερεθιζοντας μισειν τους εχθρους ημων τε και καταρασθαι + (Mt. 5, 44 f.).

λουκα. 38. προς οργης λογισμον ωι η του αδελφου μετανοια ουκ εξαρκει αλλα παλιν μεταναστρεφομενος | κατ' αυτου παροξυνεται + (Luc. 17, 3 f.). 61[bβ]

ιωαν. 39. προς διανοιαν λογισμους οργης κατα των αδελφων υποδεχομενην και την καινην προσαγορευομενην εντολην της αγαπης καταργουσαν + (Joh. 13, 34).

ܠܐܪܥܐ ܕܪܘܘܚܢܐ. ܗܝ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܙܘܢܝܐ: ܕܟܠ ܚܘܒܐ ܡܬܡܪܡܪܝܢ ܀ ܡܛܠ ܢܦܫܗ
ܡܢ ܣܘܟܠܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܘܟܝܬ ܐܘ ܒܟܬܒܐ. ܐܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܘ ܪܘܫܡܐ. ܐܘ ܫܡܐ. ܐܘ ܒܪܬܩܠܐ.
ܐܘ ܗܘܠܐ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܣܘܦܐ: ܕܣܓܝ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܟܬܒ̈ܐ ܀. ܗܘܝܘ ܣܓܝ 62aα
ܒܗ ܕܣܓܝ. ܘܗܘܝܘ ܒܗܝ ܒܗ ܕܒܗܝ. ܘܡܕܡ ܕܡܬܪܓܝܢ ܐܢܘܢ ܥܠ ܢܦܫܗܘܢ: ܗܘܝܐ ܐܦ
ܥܠ ܐܢܫܝܢ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܐܝܟ ܐܠܗܐ: ܘܡܬܚܫܒ ܕܢܦܪܘܫ ܒܫܡܐ ܠܒܢ
ܕܐܒܢܗ ܀ ܠܐ ܐܦܪܫܘܢ ܒܫܡܐ ܣܟܦ ܒܫܡܐ. ܐܠܐ ܢܬܟܬܠ ܒܗܘܢ ܘܠܒܢܝ ܛܒܬܐ ܒܥܠ
ܒܢܝܢܐ ܒܗܘܢ ܡܢ ܐܪܥܐ ܡܩܕܫܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ: ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܙܘܢܝܐ. ܕܡܬܒܥܝܢ
ܠܗ ܕܒܟܘܬ ܘܛܠܝܘܬ ܀ ܡܛܠ ܗܢܐ ܓܝܪ ܠܐ ܡܬܛܪܕܝܢ ܐܢܘܢ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܒܗܘܢ ܠܐ
ܡܫܬܒܩܝܢ. ܐܠܐ ܐܢܘܢ ܡܫܬܒܩܝܢ ܐܢܘܢ. ܘܛܠܝܢ ܐܢܘܢ ܐܦ ܠܐܢܫܝܢ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܙܘܢܝܐ: ܕܡܬܚܫܒܐ ܥܠ ܗܘ ܕܣܦܝܚ ܒܒܥܘܬܐ ܀ ܒܒܝܬ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܢܬܟܬܠ ܥܠܘ. ܠ
ܓܝܪ ܡܫܬܥܐ ܐܢܬ ܒܡܬܚܪܘ. ܐܬܚܪܪ. ܒܒܝܬ ܓܝܪ ܐܢܐ ܕܐܬܪܒܝ ܒܥܢܝ. ܒܪܟܬܐ ܗܘ ܒܥܢܝ 62aβ
ܡܢܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܦܣܐ ܒܦܪܢܣܐ ܕܣܘܟܐ: ܘܟܕ ܡܬܚܫܒܐ ܕܙܘܢܝܐ: ܡܬܟܪܐ
ܡܢܗ ܀ ܠܝ ܒܟܠ ܒܥܝ ܕܒܝܫܬܐ ܐܡܠܠ ܘܒܡܬܢܝܐ: ܘܣܘܟܐ ܠܐ ܢܗܘܐ ܒܝ. ܗܘܝܬ ܒܝ ܐܝܟ
ܢܦܫܐ ܕܐܬܡ. ܐܘ ܙܪܥܐ ܕܢܦܩ ܡܠܐ. ܘܠܝ ܠܗܘܐ ܒܝ ܢܒܥܘܬܐ: ܘܐܝܟ ܬܪܬ ܒܗܘܢ ܘܒܗ ܣܓܝܬܐ:
ܘܒܗ ܗܢܘܢܘܬܐ ܐܝܟܐ ܕܛܘܪ ܐܡܬܐ: ܘܣܘܟܐ ܠܐ ܢܗܘܐ ܒܝ. ܠܐ ܗܘܝܬ ܡܕܡ. ܘܠܝ ܐܗܠܠ ܟܠ
ܕܐܝܬ ܒܝ ܒܫܡܫܐ: ܐܦ ܐܢܟܝ ܦܓܪܝ ܕܠܝ: ܘܣܘܟܐ ܠܐ ܢܗܘܐ ܒܝ. ܡܕܡ ܠܐ ܥܕܪ ܐܢܐ. ܣܘܟܐ
ܓܝܪ ܪܘܚܗ ܘܒܫܝܢ. ܣܘܟܐ ܠܐ ܣܡܝܢ. ܘܠܐ ܡܬܚܫܒ. ܘܠܐ ܡܬܒܠܐ. ܘܠܐ ܡܬܒܕܪܐ. ܘܠܐ ܒܥܠ
ܡܕܡ ܕܒܫܡܫܐ ܒܟܢܫܐ ܢܝܫ. ܐܠܐ ܐܦ ܕܢܫܬܪܐ. ܣܘܟܐ ܠܐ ܡܬܬܦܣ. ܘܠܐ ܡܬܛܪܕܐ ܕܒܫܡ. 62bα
ܘܠܐ ܚܕܐ ܒܫܡܐ ܕܐܝܢܝ. ܐܠܐ ܚܕܐ ܒܫܡܐ. ܣܘܟܐ ܟܠ ܡܕܡ ܡܫܬܒܩ. ܘܒܟܡܕܡ ܡܬܚܫܒ.
ܟܠ ܡܫܬܒܩ ܒܟܠ ܗܒܠ. ܣܘܟܐ ܡܢ ܡܬܠܡ ܠܐ ܢܦܠ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܒܗ ܡܬܟܠܐ: ܡܢ:
ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܪܓܝܓܐ ܣܪܝܩܬܐ: ܘܒܟܠ ܕܐܝܟܢ ܒܫܘܠܡܗ ܠܗܘܝܐ ܕܡܒܟܬܐ ܕܥܪܬܐ ܀
ܦܠܓܐ ܕܝܢ ܕܪܘܚܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܣܘܟܐ. ܣܒܪܬܐ ܘܡܟܝܠܐ. ܘܡܝܬܪܬܐ ܪܘܚܐ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܛܥܘܬܐ
ܘܡܫܝܢܘܬܐ. ܘܡܫܒܚܢܘܬܐ ܘܒܫܡܫܘܬܐ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܪܡܝܢ ܒܝ ܒܟܬܒܐ: ܡܛܠ
ܒܪܬܘܗܘܢ ܕܐܢܫܐ ܀ ܗܘܝܘ ܫܦܝܪ ܛܒܐ ܣܓܝܐܝܢ. ܘܗܘܝܐ ܡܫܬܒܩܝܢ ܐܢܘܢ ܢܦܫܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ
ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܬܪܓܝܐ ܒܪܘܝܐ: ܒܟܠ ܐܢܫܐ ܕܛܒܬܐ ܦܣܝܩܬܐ ܡܛܠ
ܡܢܗܘܢ: ܘܗܘܦ ܦܬܘܗ ܒܟܢܗܘܢ ܀ ܘܡܢ ܒܟܝܢܝܢ ܕܛܒ. ܠܐ ܗܘܐ ܡܬܠܐ ܒܝ. ܢܗܘܐ ܓܝܪ ܐܒܠܐ 62bβ
ܕܐܢܝܢ ܘܠܐ ܐܬܡܢ ܒܝ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܐܦܫܐ ܡܛܠ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܙܘܢܝܐ ܕܠܐ ܗܡܡܝܢ ܒܝ
ܕܡܬܪܓܐ ܠܐܢܫܐ. ܡܢ ܕܬܡܝܢ ܡܕܡ ܚܒܝܒ ܚܫܝܫܬܐ ܕܒܟܝܢܬܐ ܐܝܟܢܐ. ܗܟܝܠ ܕܝܢ ܐܝܟܢܐ. ܒܗܠܝܢ
ܘܕܒܫܬܐ ܡܫܬܒܩܝܢ. ܕܠܐ ܒܡ ܠܗܘܒ ܒܩܦܐ ܡܢ ܩܕܡ ܒܗܝܡ ܩܫܝܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܢܦܠ: ܗܘ ܡܢ
ܕܐܬܒܪ ܒܗܘܢ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܠܐ ܐܝܟܢܐ ܕܙܕܩܬܐ ܕܝܠܗ. ܘܠܐ ܙܟܐ ܕܢܫܬܟܚ ܒܪܚܡܐ: ܕܢܗܘܐ ܡܫܪܪ
ܡܢ ܐܠܗܐ ܀ ܘܡܫܡܫܐ ܒܟܠ ܦܘܪܩܢ ܠܐ ܢܒܪܟ. ܘܠܐ ܠܐܟܠܘܢ ܐܬܪܐ ܠܐܦܬܡܪܐ ܠܝ ܠܘܩܒܠ
ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܒܝܢ ܕܡܢ ܣܘܟܐ ܩܫܝܫܐ: ܒܟܠ ܙܒܢܐ ܕܡܕܡ ܡܕܡ ܀ ܡܠܬܐ ܡܢ ܐܪܥܐ ܘܪܘܚܐ:
ܘܣܘܟܐ ܘܪܘܚܐ ܘܪܘܝܚܘܬܐ. ܢܬܠܡܘܢ ܡܢܗܘܢ. ܒܗ ܡܢ ܒܫܡܘܬܐ ܠܐܪܥܐ ܠܐ: ܕܒܥܠ 63aα
ܦܬܟܪܘܬܐ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܙܘܢܝܐ. ܕܡܫܬܪܚܝܢ ܕܢܛܥܘܢ ܒܠ ܠܡܫܟܚܘ ܕܐܢܫܐ ܀ ܟܠ
ܡܕܡ ܕܒܥܝܢ ܐܢܘܢ. ܠܐ ܪܥܝܐ ܘܠܐ ܦܓܥܬܐ. ܐܠܐ ܒܥܪܘܢܘܬܐ ܠܗܘܢ. ܕܠܐ ܡܕܡ ܘܠܐ ܪܥܝ. ܐܝܟ
ܩܢܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܥܢܝܢ ܒܪܐ ܒܫܡܐ ܘܡܫܬܐܠܐ ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܩܘܒܠܐ: ܢܐ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܡܢ ܣܘܟܐ ܕܡܬܛܘܠܠ ܗܘܝܢ: ܘܡܢ ܣܡܝܢܘܬܗܘܢ ܓܘܪܐ ܘܦܓܥܬܐ ܡܬܒܥܝܢ. ܀ ܗܘܐ ܕܝܢ

αποστ. ρωμ. 40. *προς οργης λογισμους κατα της αγαπης παροξυνομενους* + (Röm. 8, 35).

41. *προς λογισμους ζηλου | πτωσει των εχθρων ημων επιχαιροντας* + (Röm. 12, 15). 62[aα]

42. *προς λογισμον μνησικακιας σπευδοντα ανταποδουναι τωι αυτον θλιψαντι κακον* + (Röm. 12, 17).

κορινθ. α. 43. *προς οργης λογισμους ημιν αδικειν και αποστερειν συμβουλευοντας* + (I Cor. 6, 7 f.).

44. *προς οργης λογισμον κατα του ημας δουλειαι λοιδορησαντος θυμουμενον* + (I Cor. 7, 21 f.).

| 45. *προς ψυχην εν τηι αγαπης παρρησιαι ου πεπεισμενην δια δε οργης λογισμων αυτης απεστερημενην* + (I Cor. 13, 1–8[a]). 62[aβ]

| *γαλατ.* 46. *προς ψυχην οργιζουσαν οξεως και ζητουσαν εν αυτηι ορον της επιγνωσεως της αληθειας ευρειν* + (Gal. 5, 22 f.). 62[bα]

47. *προς λογισμους εις θλιψιν ημας βαλλοντας δια τα υστερηματα των αδελφων* + (Gal. 6, 2).

48. *προς λογισμους ψυχης εν οργηι λογιζομενης περι των πολλα αγαθα παρ' αυτων (?) δεξαμενων τε και εις γογγυσμον κατ αυτων | μεταστρεψαμενων* + (Gal. 6, 9). 62[bβ]

εφεσ. 49. *προς οργης λογισμους ουκ αφιεντας ημας διαλλαττεσθαι τοις αδελφοις προ οφθαλμων ημων διαγραφοντας προφασεις καθηκουσας· εστι δε ταυτα καταισχυνη και φοβος και επαινος ως ινα μη παλιν εν τοις αυτοις παραπτωμασι τοις πρωτοις πεσηι ο εν τουτωι πταισας· εστι δε τουτο σημειον κακοτεχνιας του δαιμονος ου θελοντος την διανοιαν αφιεναι ελευθεραν μνησικακιας* + (Eph. 4, 26 f.).

50. *προς παντοιους λογισμους εξ οργης υφισταμενους περι πραγματων παντοδαπων* + (Eph. 4, 31).

| *φιλιππ.* 51. *προς οργης λογισμους γογγυζειν περι της των αδελφων διακονιας τολμωντας* + (Phil. 2, 14 f.). 63[aα]

κολοσσ. 52. *προς λογισμους εκ θυμου φλογος γενομενους και απο καυματος αυτων βλασφημιαν και ψευδος γεννωντας* + (Col. 3, 8 f.).

[illegible]

63aβ

[illegible]

63bα

[illegible]

63bβ

[illegible]

64aα

[illegible]

64aβ

[illegible]

θεσσαλον. α. 53. *προς λογισμους κακον αντι κακου αποδουναι βουλομενους* + (I Thess. 5, 15).

| *τιμοθ. α.* 54. *προς ψυχην το τελος της θεου παραγγελιας ου γιγνωσκουσαν δια* 63[aβ] *δε οργης λογισμων αυτο διαφθειρουσαν* + (I Tim. 1, 5).

τιμοθ. β. 55. *προς διανοιαν δια λογισμων μαχας εν τω νοι παριστασαν* + (II Tim. 2, 24).

56. *προς οργης λογισμον μοι επιτυγχανοντα δια διωγμον ου υπο των πατερων μου και των συγγενων δι' ονομα κυριου επαθον* + (II Tim. 3, 12).

φιλημ. 57. *προς λογισμον οργην εν ημιν εγειροντα περι αδελφου αργυριον η τι αλλο εις την χρειαν αυτου παραλαβομενου* | *αποδιδοναι δε ου σπευδοντος* + (Phil. 18). 63[bα]

ιακωβ. 58. *προς ψυχην ταχεως οργιζομενην και την θεου δικαιοσυνην επιζητουσαν* + (Jac. 1, 19 f.).

59. *προς λογισμον την διανοιαν οργης πληρουντα ζητουντα δε την αυτου ψυχην οραν εν σοφιαι θεου* + (Jac. 3, 17 f.).

60. *προς λογισμον διαβοληι τηι κατα των αδελφων κινουμενον και τον νομοθετου καταφρονουντα ως δη ου δικαιως τουτον τον νομον εθηκε* | *λεγων ου μη διαβαλεις* 63[bβ] *τον αδελφον σου* + (Jac. 4, 11 f.).

πετρου. 61. *προς λογισμον θελοντα ανταποδουναι κακον αντι κακου και λοιδοριαν αντι λοιδοριας και ου ζητουντα δι' ευλογιων τους λοιδορους και διαβολικους λογισμους καταργειν* + (I Petri 3, 9).

ιωαν. 62. *προς διανοιαν λεγουσαν οτι φοβος θεου εν αυτηι ενεστι τον δε αδελφον μισουσαν* + (I Joh. 2, 9).

| 63. *προς λογισμους εκ μισους γεννωμενους και την διανοιαν αδελφοκτονον* 64[aα] *ποιουντας* + (I Joh. 3, 15).

64. *προς διανοιαν οτι αγαπαι θεον ομολογουσαν δια δε του εις τον αδελφον μισους την πρωτην αγαπην αρνουμενην* + (I Joh. 4, 20).

ευλογητος ο κυριος ημων I. X. ο θεος ημων ος εδωκεν ημιν την κατα του οργης δαιμονος νικην.

Εκτος λογος· προς λογισμους του δαιμονος της ακηδιας.

γενεσ. 1. *προς λογισμον δαιμονος ακηδιας μισουντα χειρεργασιαν ην οιδε, βουλομενον δε αλλην* | *τεχνην μαθειν μαλλον προχωρουσαν και ευκοπωτεραν* + (gen. 3, 19). 64[aβ]

ܐܝܟ ܡܠܦܢܐ ܠܐܘܓܪܝܣ ܗ̇ ܡܢ ܡܪܓܢܝܬܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܢ ܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܡܬܬܙܝܥ ܒܡܬܠܐ
ܡܪܝܐ ܕܟܠ ܢܦܫ ܕܝܢܐ: ܒܒܟܬܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܠܐ ܡܬܒܠܐ ܠܐܢܫܐ: ܘܩܡܐ ܒܗܘܢ ܘܠܐ ܡܪܢܝܢ ܒܟܢܘܫܗܘܢ
ܒܐܘܪܚܬܗܘܢ ܀ ܒܫܘܒܐ ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܠܐܪܥܐ. ܘܒܪܢܫܐ ܕܒܥܝܢ ܠܐ ܠܒܟܝܬ ܡܢ ܡܢܫܐ: ܝ: ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܡܬܬܙܝܥܐ ܒܚܘܫܒܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ: ܘܠܐ ܡܫܬܡܪܢܘܬܐ ܡܫܬܡܥܐ ܕܐܫܬܟܚ ܡܢ ܦܬܓܡܐ
ܕܚܝܠܐ ܕܫܪܪܐ. ܀. ܐܬܚܙܝ ܘܫܒܘ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܕܐܪܥܐ ܕ: ܡܢ ܠܐܝܢ ܢܦܘܩܐ: ܠܘܩܒܠ ܢܟܝܐ ܕܡܢ
ܚܘܫܒܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ: ܐܬܪܝܢ ܠܗܘܢ ܒܒܝܬܐ ܒܒܢܝܐ ܘܐܚܝܗ: ܘܒܪܝܟܘܬܐ ܐܝܟܢ ܕܡܢܗ ܐܬܝܗܒ ܀

ܥܡܗ ܐܣܛܪܐܛܝܓܐ.. ܡܪܝܐ ܐܠܗܢ ܡܪܝܐ ܚܕ ܗܘ. ܢܦܫ ܒܡܪܝܐ ܐܠܗܟ ܡܢ ܟܠܗ ܠܒܟ ܘܡܢ
ܟܠܗ ܚܝܠܟ. ܘܡܢ ܟܠܗ ܢܦܫܟ ܘܡܢ ܟܠܗ ܡܕܥܟ: ܗ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ: ܕܡܢ
ܡܪܝܐ ܘܡܢ ܚܘܫܒܐ ܛܒܐ ܒܗ ܕܟܠܐ ܬܘܒܝܬܐ: ܡܫܬܘܐ ܒܗ ܗܝ ܐܡܪ: ܕܗܐ ܒܗܘܢ ܦܠܓ ܫܡܝܐ
ܡܝܬܐ ܠܐܒܗܬܐ ܡܪܡܘܬܐ ܒܟܢܘܫ ܚܕ ܗܘܐ: ܘܥܒܪ ܠܐܠܗܐ ܀ ܢܗܘܘܢ ܗܠܝܢ ܦܬܓܡܐ ܕܡܫܡܥ
ܐܢܐ ܒܗ ܫܘܡܠܝܐ ܒܟܠ ܒܥܝ. ܘܐܢܐ ܐܝܟ ܒܟܢܫ. ܘܡܛܠ ܒܗܘܢ ܡܐ ܕܐܬܐ ܐܝܟ ܒܥܠܝ. ܘܡܐ
ܕܐܬܠ ܐܝܟ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܡܐ ܕܥܒܕ ܐܝܟ ܘܡܐ ܕܐܡܪ ܐܝܟ ܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܬܒܥܝܐ ܚܘܫܒܐ
ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ: ܐܡܬܝ ܕܡܘܪܕܐ ܠܒܘܪܐ ܢܦܝܩ ܠܗ ܠܟܦܢܐ ܀ ܘܢܒܥܐ ܡܪܝܐ ܡܢܝ ܡܛܠ ܟܠܗ.
ܘܡܛܠ ܦܘܪܩܢܐ ܒܢܦܫܬܐ ܕܡܪܕܝܐ ܕܝܠܗ ܐܝܟ. ܠܐ ܢܬܐ ܐܢܐ ܒܒܥܝ. ܐܠܐ ܢܬܐ ܐܢܐ ܒܟܠ ܡܠܘܗܝ

ܦܬܓܡܝ ܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܢ ܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܒܟܠ ܠܐܢܫܘܬܗ ܘܒܟܢܫܐ ܒܠܒܗ. ܘܡܬܬܙܝܥܐ ܕܕܝܢܐ
ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܦܬܝܚ ܠܚܝܠܐ: ܘܠܐ ܒܗ ܡܬܡܢܝܢ ܐܢܐ ܕܐܪܥܐ ܒܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫ ܡܢܗ ܘܡܢܝܢ
ܠܘܩܒܠܗ ܀ ܘܢܒܥܝܢ ܐܝܟ ܡܪܝܐ ܒܐܬܪܝܢ ܒܒܥܒܕܝܗܝ ܕܡܢܝܢ ܠܘܩܒܠܝ. ܗ ܠܐܟܪܝܢ.
ܒܐܘܪܚܐ ܚܕܐ ܢܦܫܝ ܒܟܠܝ. ܘܒܥܒܕܐ ܐܘܪܚܐ ܠܒܪܢܫܝ ܡܢ ܡܪܕܝܐ ܡܢ ܢܦܫܐ ܒܪܢܝ: ܚ:
ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܕܒܪܗ ܡܢ ܡܪܝܐ ܘܡܢ ܢܦܫܐ ܕܟܠܐ ܬܘܒܝܬܐ: ܘܡܟܝܠ ܒܝ ܕܢܦܫ
ܒܡܪܝܐ ܕܒܝܬ ܢܘܚܗ ܢܒܥܐ ܡܬܐܠܐ ܀ ܠܐ ܢܒܥܝ ܫܦܝܪܐ ܗܘܐ ܕܢܦܘܩܐ ܡܢ ܦܘܡܝ. ܐܠܐ ܗܘܝܬ ܪܒܐ ܒܗ
ܒܐܣܝܐ ܘܒܠܠܐ. ܘܐܬܪ ܘܐܠܒܝܢ ܡܟܝܢܝܢ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܕܐܪܟܢ. ܘܐܡܪ. ܗܐ ܦܩܕܬ ܡܢ
ܦܬܓܡܐ: ܛ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܒܐܝܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܡܬܬܙܝܥܐ ܘܐܡܪܐ: ܕܒܡܪܝܐ ܗܘ ܗܘܐ ܥܡܝܩ

ܡܪܝܐ ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܪܘܚܐ: ܐܝܟܢ ܕܒܐܝܢ ܢܦܫܟ ܡܟܪܢ ܒܟܠ ܐܢܫܐ ܕܡܬܪܓܝܢ ܒܝ: ܒܐܝܢ ܕܝܢ
ܒܡܪܝܐ ܢܦܫܝ ܒܝ. ܒܗ ܕܐܠܗܝ ܒܝ ܕܢܬܬܙܝܥ ܐܦ ܒܟܠ ܐܢܫ ܕܬܘܒܝܢ ܡܢܗ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܦܘܪܫܢܐ
ܐܬܝܗܘܢ. ܕܚܘܫܒܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܀ ܘܐܬܚܙܝܬ ܡܪܝܐ ܒܟܠ ܐܣܛܪܐܛܝܓܐ ܘܐܡܪ. ܒܟܠ ܕܒܥܒܪ ܒܥܠܐ
ܗܘܐ ܒܟܠ ܡܢܥܢ ܕܥܡܪܐ ܠܐܟܪܝܢܘܗܝ: ܘܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܒܡܠܟ. ܐܦ ܐܢܐ ܠܐ ܐܥܒܕ ܒܡܥܒܕܝܗ ܠܐܝܟ ܡܢ
ܡܪܕܝܗܘܢ. ܡܢ ܒܡܥܒܕܐ ܕܢܦܫ ܢܦܫܗ ܒܪܢܫ ܘܡܕܡ. ܡܛܠ ܕܢܦܫܐ ܒܗܘܢ ܡܪܝܐ ܐܣܛܪܐܛܝܓܐ:
ܝ: ܠܘܩܒܠ ܐܘܪܚܬܗ ܕܡܪܝܐ ܘܡܫܡܥܝܢ ܠܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܠܘܩܒܠ ܐܟܪܝܢܘܗܝ ܐܘ ܠܐ ܘܢܥܒܕ ܐܝܟ ܡܪܝܐ
ܒܡܥܒܕܐ ܗܠܝܢ. ܘܠܐ ܐܘܕܥ ܐܝܟ ܒܥܒܕܐ. ܘܠܐ ܐܥܒܕ ܐܝܟ ܡܪܝܐ ܒܐܝܕܐ ܕܢܦܫ ܒܪܢܫ. ܘܗܟܢ
ܒܡܥܒܕܐ ܕܢܦܫ ܡܪܝܐ ܒܡܫܡܥܐ ܒܗܘܢ ܠܐܣܛܪܐܛܝܓܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܚܙܘ ܒܥܒܕܗܘܢ ܡܪܕܐ ܕܦܬܓܡܐ.

ܒܟܢܫܐ ܡܛܠ ܕܚܙܘ ܕܪܐ ܕܦܬܓܡ ܐܣܛܪܐܛܝܓܐ. ܕܢܦܫ ܡܪܕܐ. ܒܟܢܫܐ ܡܪܕܝܐ ܠܐ ܚܙܘ ܡܢ
ܕܒܝ: ܝܐ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܡܫܬܐ ܘܠܐ ܪܚܡܐ ܕܠܢܦܫ ܕܦܬܓܡܐ ܒܟܠܗܘܢ: ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܐܕܐ
ܢܟܝܐ. ܗܦܘܟ ܕܦܬܓܡܐ ܢܦܫ ܐܬܚܙܝ. ܗܟܢܐ ܢܦܫܐ ܕܢܬܪܘܐ ܕܟܠܗܘܢ: ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܫܐܕܐ ܢܟܝܐ
ܡܬܬܙܝܥܝܢ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܗܟܢܐ ܐܦ ܕܡܢ ܢܦܫܐ. ܢܦܫܬܐ ܡܪܝܐ ܗܘܐ ܒܦܬܓܡܗ ܗܝ ܐܡܪ ܀ ܠܐܝܟ
ܦܬܓܡܝ ܘܒܟܠܗ ܒܟܠ ܒܟܠܐ ܒܪܢܫ. ܘܒܡܥܒܕܝܗ ܠܡܫܬܥܝܗ ܐܡܫܝܟ ܠܝ ܒܟܠ ܡܪܝܐ ܡܛܠ
ܢܦܫܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ. ܀ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܘܒܥܒܕܐ ܘܫܡܥܘܗ ܒܗ ܟܠܗ ܢܦܫܐ
ܗܝ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܫܐܕܐ ܢܟܝܐ: ܕܦܩܕܝܢ ܒܗ ܒܟܢܫܐ ܀ ܐܠܐ ܕܝܢ ܗܫܟܝܬ ܕܐܢܐ

εξοδ. 2. προς λογισμον δι' ακηδιας κινουμενον εν διαβοληι αββα προφασει ως δη τους αδελφους ου παρακαλει και σκληρος εστιν αυτοις και ουκ οικτειρει αυτους εν ταις θλιψεσιν αυτων + ιερεα θεου ου κακολογησεις κτλ (exod. 22, 28).

αριθμ. 3. προς ψυχην λογισμωι ακηδιας ενδιδουσαν και χωρις υπομονης καρπων της αληθειας επιγνωσεως εμπλησθησεσθαι προσδοκουσαν + (num. 13, 21).

δευτερον. 4. προς διανοιαν απο λογισμων ακηδιας παλιν προς τον κοσμον κλινομενην αυτον τε και τα πραγματα αυτου αγαπωσαν + | ακουε Ισραηλ κτλ (deuter. 6, 4 f.). 64[bα]

5. προς λογισμον ακηδιας αναγνωσεως ημας και διδασκαλιας λογων πνευματικων αποσπωντα και λεγοντα· οτι δη ο δεινα γερων αγιος δωδεκα μονον ψαλμους ηιδει και ευηρεστει τωι θεωι + (deut. 6, 6 f.).

6. προς ψυχην λογισμους ακηδιας υποδεχομενην οταν μικρα νοσος τωι σωματι επιτυχηι (deut. 7, 15).

| 7. προς λογισμον απο ακηδιας την τε συγγενειαν αυτου και τους υιους του οικου επιζητουντα και λογιζομενον οτι ο ακηδιας δαιμων πολυ ισχυρος και οτι δη αδυναμω των λογισμων αυτου εκπορευομενων και εμοι αντικειμενων περιγινεσθαι + (deut. 28, 7). 64[bβ]

ιησου. 8. προς ακηδιας λογισμον την τε αναγνωσιν και την εν λογοις πνευματικοις μελετην φευγοντα συμβουλευοντα δε μοι αναπειθειν τον κυριον ινα δια του πνευματος αυτου ημας τας γραφας διδασκηι + (Jos. 1, 8).

κριτ. 9. προς ψυχην καιρωι ακηδιας λογιζομενην και λεγουσαν· ινα τι ουτως αφιησι με κυριος | υπο των δαιμονων πειρασθηναι, οιτινες τοτε μεν τον ημων θυμον επεγειρουσι κατ' αδελφων εγγυς οντων ημιν, τοτε δε εις λυπην ημας ριπτουσι εν τωι βιαζειν ημας και προς αδελφους μακραν αφ' ημων· εστι δε ταυτα ποροι (τεχνασματα) των ακηδιας λογισμων + (Iud. 2, 20—3, 2). 65[aα]

| δαυιδ. 10. προς ψυχην σκληραν ου θελουσαν δακρυα χεειν εν νυκτι δια λογισμους ακηδιας· δακρυων γαρ χυσις φαρμακον μεγα των νυκτερινων οραματων των εξ ακηδιας γεννωμενων· τουτο δε το φαρμακον και Δαυιδ ο προφητης σοφως τοις αυτου παθεσι προσηγαγε λεγων + (ψ 6, 7). 65[aβ]

11. εις κυριον περι λογισμων ακηδιας εν εμοι εμμειναντων + (ψ 24, 18).

12. προς ακηδιας λογισμους την ελπιδα μου καθαιρουντας + εγω δε πιστευω κτλ (ψ 26, 13).

ܡܛܠܬܗ ܕܡܪܝܐ ܒܐܪܥܐ ܕܚܝ̈ܐ ܒܝ ܒܫܘܡܠܐ ܣܘܟܠܐ ܕܐܬܘܬܐ ܕܡܢ ܡܘܬܐ ܢܚܝܐ ܗܘܐ: ܐܝܟ
ܕܐܦ ܒܟܠܗ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܡܥܒܪܢ ܕܚܠܬܗ܀ ܐܝܟ ܕܒܡܪܝܐ ܒܟܠܟܝܢ. ܘܒܟܠܟܝܢ ܠܦܓܪܝܗܘܢ
ܒܥܘܡܩܐ ܗܝ ܒܫܘܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܒܡܘܬܐ ܢܚܝܐ ܫܡܝܐ ܣܘܟܠܐ ܕܦܫܡܢ ܒܗ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ 65[ba]
ܡܢ ܡܣܝܟܢ ܒܗ ܕܫܦܝܪ ܒܫܡܫ ܒܥܘܡܪܐ ܕܚܣܝܪܘܬܐ: ܘܒܡܚܣܢܝܢ ܡܫܡܫܢ ܐܝܟ ܕܟܪܝܗ܀
ܫܒܪ ܒܠܒܗܘܢ ܘܒܟܢ ܛܒܥܐ ܒܟܪ ܒܐܪܥܐ ܘܒܟܢ ܗܡܫܝܚܘܬܐ ܗܘ ܒܫܘܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܗܡܠܬܐ
ܕܡܬܡܛܝܐ ܠܐܢܫܘܬܗ: ܘܪܘܚܢܝܬܐ ܐܝܬܝܗܝܢ ܝܗܒܐ ܒܗ ܕܠܡܒܪ ܒܗܘܢ܀ ܫܒܪ ܒܡܪܝܐ ܘܛܪ
ܐܘܪܚܗ. ܘܢܛܪܗ ܒܠܒܢܝܐ ܐܝܟܐ ܗܘ ܒܫܘܡܠܐ ܢܚܝܐ ܕܠܐ ܚܙܩ: ܕܡܢ ܛܥܘܢ ܒܗ ܣܘܟܠܐ
ܕܡܘܬܐ ܢܚܝܐ: ܡܕܒܚܝܢ ܠܡܘܬܗ: ܘܒܟܠܐ ܕܪܒܘܬܐ ܡܫܡܫܢ ܒܗ ܒܗܘܢܐ ܡܛܠ ܦܓܪܗܘܢ.
ܡܛܠܬܗ ܕܝܢ ܕܠܒܗ ܕܗܘܐ ܢܗܘܪܐ. ܕܒܫܢ ܕܐܠܦ ܕܡܢ ܐܝܟܐ ܐܠܗܘܬ. ܐܠܐ ܘܒܟܢܝܗ ܕܐܠܗܐ
ܐܡܘܢܗܘܢ. ܘܡܬܒܢܝܢ ܒܚܘܒܐ ܡܛܠ ܚܝܐ ܕܠܥܠܡ. ܕܗܘ ܗܘ ܚܝܐ ܕܢܦܫܐ ܢܗܘܪ ܗܘ: 65[bβ]
ܘܢܗܘܪܐ ܡܢ ܢܦܫܗ ܡܟܠ: ܐܘ ܡܢ ܟܠܒ ܡܢܝܢ ܐܚܪܝܢ ܡܬܚܙܐ ܘܡܢܗܪ ܒܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܩܢܐ ܒܟ
ܦܬܓܡܐ ܘܐܡܪ. ܕܒܗܠ ܒܪܢܫܐ ܕܡܫܡܫ ܡܫܡܫ ܒܗܘܢ. ܘܠܐ ܐܬܐ ܒܟܠܟܝܢ ܡܢ ܛܒܥܘܬܐ ܕܐܠܗܐ
ܡܫܡܫ ܢܚܝܐ ܕܠܐܦܪܘܫ ܒܪܒܘܬܐ: ܗܝ ܡܢ ܒܟܠܟܒܟܐ ܩܕܝܫܬܐ ܘܡܬܪܢܝܢ ܡܢ ܡܬܐܚܪܐ: ܐܟܢ
ܕܡܬܐܣܪܝܢ ܠܐܦܪܝܗܘܢ܀ ܒܟܢ ܐܬܦܫܩ ܘܣܒܠ ܫܡܫܢ. ܘܢܘܗܪܐ ܕܢܚܫܢ ܠܐ ܗܘܐ ܒܗܠܝܢ
ܚ ܒܫܘܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܪܒܝܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܠܐ ܫܘܪܝܐ ܗܘܐ ܗܘ ܡܫܡܫܢܐ ܢܦܫܐ ܒܟܠܟܝܢ ܕܡܢ
ܥܠܬܐ: ܐܡܟܢ ܕܡܟܠ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܬܠܡܝܕܐ ܩܕܝܫܐ܀ ܬܫܡܫ ܘܡܒܪܟ ܒܫܘܡܠܐ ܡܠܟܘܬ ܡܫܘ.
ܘܡܬܪܒ ܒܪܘܚܐ ܡܫܡܫ ܗܘܘ. ܘܐܚܪܘܢ ܐܟܢ ܕܒܟܢ ܒܢܦܫܗ ܘܪܒܢ ܒܟܫܡܫܢ. ܘܡܛܠܗ
ܫܘܡܪܐ ܘܢܚܠܐ ܘܫܘܡܠܐ ܡܟܠܗ ܢܚܝ ܗܘܘ ܚܢ ܒܫܘܡܠܐ ܣܘܟܠܐ ܕܡܘܬܐ ܢܚܝܐ ܕܫܡܫ ܫܒܪܐ 66[aα]
ܕܡܫܡܫܪܢܘܬܝ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܢ ܢܘܗܪܗ ܡܫܡܫܐ ܒܗ ܒܡܪܝܐ ܕܒܟܢ ܒܟܠܟܝܢ ܢܗܘܪܐ܀
ܡܫܡܫܪܗ ܫܒܪܐ ܒܡܪܝܐ. ܕܐܬܦܫ ܒܟܠܗ ܘܡܫܡܫ ܒܟܠܗ ܠܗ ܒܫܘܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܫܒܪܐ ܒܗ
ܕܠܐ ܗܘܐ ܡܢܗ ܐܢܫ ܕܩܕܡ: ܒܟܠܐ ܕܡܪܝܐ ܕܒܗ ܡܘܬܐ ܢܚܝܐ: ܘܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܒܗ ܒܪܢܫ ܕܗܘ
ܗܘܐ ܒܟܢ ܗܘܐ ܗܢ ܐܡܪ܀ ܐܠܗܐ ܗܘܐ ܠܢ ܕܡܟܠܗ ܡܬܦܠܓܘܬܐ ܒܠܡܫܡܫܐ ܘܒܟܠܗܐ ܚ ܒܫܘܡܠܐ
ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܡܘܬܐ ܢܚܝܐ ܢܛܠܐ: ܘܡܬܡܫܡܫܐ ܣܘܟܠܐ ܕܪܘܚܐ܀ ܒܟܠ ܡܢܐ ܡܬܬܪܦܐ ܢܦܫܢ
ܘܒܟܠ ܡܢܐ ܒܪܝܐ ܒܟܢ. ܫܡܫ ܠܐܠܗܐ ܡܛܠ ܕܐܬܐ ܐܘܪܐ ܒܗ. ܒܦܪܘܩܐ ܕܐܦ ܘܐܠܗܢ ܥܠ ܒܟܠܐ
ܡܪܝܐ ܒܟܠ ܕܗܘܐ ܕܡܘܬܐ ܢܚܝܐ ܕܐܬܚܪܝܢ ܒܟܢ ܡܟܠܗ ܫܘܡܠܐ܀ ܢܣܒ ܒܟܢ ܐܠܗܐ ܡܛܠ ܕܕܫܢ
ܒܪܢܫܐ. ܫܘܡܠܐ ܡܟܠܗ ܡܪܟܒܬܐ ܐܠܗܝܢ ܡܢ ܒܟܠܐ ܡܪܝܐ ܒܟܠ ܕܫܡܗ ܡܢܢ ܣܘܟܠܐ ܕܫܡܫܬܐ
ܘܕܝܢܬܐ܀ ܐܒܟܠܗܝܢ ܒܢܘܪܐ ܘܒܟܠܐ ܘܐܦܠܗܢ ܠܐܪܘܚܬܐ ܗܝ ܒܟܠܐ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܣܘܟܠܐ ܕܡܘܬܐ 66[aβ]
ܢܚܝܐ ܕܗܘܝܢ ܒܢ: ܕܗܘܐ ܒܟܢ ܦܟ ܚܕ ܡܢ ܐܢܫܝܢ ܐܘ ܚܕ ܡܢ ܩܠܝܢ ܝܕܥܝܢ. ܐܬܡܪ ܘܢܦܩ ܒܪܬܐ
ܕܐܡܪܐ ܘܡܫܡܫܬܐ܀ ܛܠܒ ܒܢ ܫܡܫܢ ܡܪܝܐ ܠܐܦܟܢ ܗܝ ܒܫܘܡܠܐ ܣܘܟܠܐ ܕܡܫܝܚܐ ܒܢ:
ܕܒܟܠܐ ܕܡܘܬܐ ܢܚܝܐ ܕܐܠܗܐ ܒܟܠܐ ܐܢܫܐ: ܐܝܟ ܕܒܠܒܐ ܡܫܘܚ܀ ܒܟܠ ܡܫܡܫܐ ܒܢܦܫܢ. ܐܬܡܪܐ
ܐܠܗܐ ܘܐܬܒܪܟ. ܘܐܢܫܐ ܘܐܬܛܦܠ ܢܘܚ ܒܗ ܒܫܘܡܠܐ ܣܘܟܠܐ ܕܡܘܬܐ ܢܚܝܐ: ܕܡܬܐ ܒܢ
ܐܒܐ ܛܝܒܐ: ܘܩܕܫܐ ܕܚܝܐ ܡܫܡܫܐ܀ ܒܪܢܫܐ ܐܝܟ ܒܫܡܫܐ ܢܦܫܗܘܢ. ܘܐܝܟ ܒܟܠܗܐ ܕܢܚܝܐ ܗܘܢ
ܡܟܠ ܗܘ ܒܫܘܡܠܐ ܣܘܟܠܐ ܕܡܘܬܐ ܢܚܝܐ: ܕܡܬܐܣܪܝܢ ܕܢܦܫܢ ܡܟܠܗܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܟ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܐܝܟ ܗܘ ܒܟܢ ܕܗܘܢ ܡܢܗܝܢܐ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܫܦܝܪ ܫܦܝܪܐ: ܘܡܟܠܐ ܒܟܢ ܢܛܘܒܬܐ: ܘܗܘܘ ܒܗ
ܡܢܗ ܡܬܘܪܬܐ ܕܒܠܐ ܫܡܫܢ܀ ܗܘܒܐ ܐܬܐ ܡܛܠܐ ܕܢܚܬܗ ܗܝ ܒܟܠܐ ܡܪܝܐ ܒܟܠܐ ܣܘܟܠܐ 66[bα]
ܕܬܪܦܘܗܝ ܒܪܝܟܝܢ ܘܡܫܪܪܝܢ܀ ܡܛܠܐ ܕܪܘܚ ܒܟܠܟܒܟܐ ܒܢܦܫܢ. ܘܡܫܡܫ ܢܝܚܐ ܒܐܪܥܐ.
ܘܐܬܐܬܐ ܐܝܟ ܡܛܠ ܒܫܡܫܐ ܒܟܠܟܝܢ. ܘܐܬܦܫܡ ܒܟܠ ܢܘܚܐ ܘܢܛܪ ܒܟܠܗ ܫܡܫܢ ܡܢ

13. *προς λογισμον γογγυσμου απο ακηδιας γενομενον, ος και της αινεσεως κατασιωπαν τολμαι* + (ψ 33, 2).

| 14. *προς ψυχην εν ακηδιαι υποδεχομενην λογισμους της ελπιδος αυτης καταρ-γητικους εν τωι αυτηι αποδειξαι οτι χαλεπωτερα η της μοναστικης αναστροφη και μολις τις την αυτης πολιτειαν υπομενει* + *ελπισον . . . την γην και ζητησον πιστιν* (ψ 36, 3). 65[ba]

15. *προς αθλιαν ψυχην ακηδιωσαν και αλλους τοπους αυτηι εκλεγουσαν του κατοικειν εκει* + (ψ 36, 34).

16. *προς διανοιαν ουκ επισταμενην οτι χρονιζοντες εν αυτηι οι ακηδιας λογισμοι την αυτης καταστασιν θορυβουσι και προσευχης καιρωι το αγιον φως εν τοις αυτης οφθαλμοις αμαυρουσιν. περι δε αυτου τουτου του φωτος εβουλομεθα μαθειν το ποθεν εστιν εγω και δουλος του θεου Αμμωνιος και ηρωτησαμεν τον αγιον Ιωαννην της Θηβαιδος ει δη | η νοος φυσις φωτεινη εστιν τε και το φως εξ αυτου εκδιδωσιν η τι αλλο εκτοσθεν φαινεται αυτον φωτιζον· αυτος δε απεκριθη λεγων ουκ εστιν ανθρωπος δυνατος τουτο διακριναι ουδε παλιν χωρις θεου χαριτος ο νους εν τηι προσευχηι φωτισθηναι δυναται πολλων και δεινων εχθρων εις την απωλειαν αυτου σπευδοντων απελευθερωθεις* + (ψ 37, 11). 65[bβ]

17. *προς ψυχην θελουσαν μαθειν ει αληθως τοτε η ψυχη τοις δια των δαιμονων πειρασμοις παραδιδοται οταν ολιγον υπο των αγιων αγγελων εγκαταλειπηται* + *οι φιλοι μου και οι πλησιον μου εξ εναντιας της οδυνης μου εστησαν κτλ* (ψ 37, 12).

18. *προς | ακηδιας λογισμον την ελπιδα της υπομονης ημων καταργουντα ως ου δυναμενης δια του δρομου αυτης τον κυριον αναπειθειν ωστε μεθ' ημων ελεος ποιειν* + (ψ 39, 2). 66[aα]

19. *προς ψυχην οτι ουδεν ωφελει δακρυα καιρωι της κατα της ακηδιας μαχης οιομενην και ου μνημονευουσαν Δαυιδ αυτο τουτο ποιουντα και λεγοντα* + (ψ 41, 4).

20. *προς ψυχην απο ακηδιας πεσουσαν και λογισμων λυπης πεπλησμενην* + (ψ 41, 6).

21. *εις κυριον περι ακηδιας δαιμονος ολην την ημεραν κατ' εμου μαχεσαμενου* + (ψ 55, 2).

22. *εις κυριον οτι λογισμοι θυμου και | επιθυμιας εμου απεχωρησαν* + (ψ 55, 12). 66[aβ]

23. *εις κυριον περι λογισμων ακηδιας ημιν εγγιγνομενων ως ο δεινα εις των αδελφων ημων η εις των συγγενων ημων προσηχθη εις βαθμον τιμης και εξουσιας* +

24. *προς λογισμον ερεθιζοντα ημας καιρωι ακηδιας προς αδελφους ιεναι ως δη παρακληθησομενους υπ' αυτων* + *ουκ εστι παρακαλων την ψυχην μου· εμνησθην του θεου και εταραχθην κτλ* (ψ 76, 3 f.).

25. *προς ακηδιας λογισμον υπογραφοντα ημιν μακρον χρονον και ετη ζωης πικρα* + (ψ 102, 15).

26. *προς λογισμον ακηδιας σπευδοντα αλλην κελλην ευρειν ως κατοικητηριον ως ης κατειχε πρωτης πανυ μισητης και πληρους υγροτητος εξ | ης παντοιαι νοσοι* + (ψ 131, 14). 66[bα]

27. *εις κυριον περι λογισμων την διανοιαν μου διωξαντων και εκκαταπληξαντων* + *οτι ο εχθρος εδιωξε την ψυχην μου κτλ* (ψ 142, 2 f.).

ܡܬܠܒܟܝܢ ܕܢܬܠܚܡܘܢ. ܚܣ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ: ܕܐܝܟ ܦܘܠܚܢܐ ܕܐܪ̈ܥܐ:
ܘܒܟܘܪܗܢܐ ܐܟܝܘ ܒܥܝܪܐ ܒܟܠ ܐܬܪܐ ÷. ܒܝܘܡܐ ܠܐܕܡ ܕܡܢ ܐܢܬ ܢܣܝܒܐ. ܐܡܪܬ ܠܗܘܢ
ܡܢ ܥܠܡ. ܡܛܠ ܠܗܘܢ ܘܡܛܠ ܠܐܕܡ ܐܡܪ ܐܝܟ ܒܟܠ ܚܝܘ. ܐܠܐ ܒܟܝܢ
ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܘܐܪܥܝܢ ܕܢܦܫܬܐ ܐܝܟ ܓܒܪܐ ܥܣܩܐ. ܥܠ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܗܘ ܕܡܢܘܡܐ ܡܢ
ܒܟܠܐ ܕܦܘܠܚܢ ܦܘܩܕܢܐ .÷.. ܛܒ ܗܘ ܒܪܢܫܐ ܕܢܛܪ ܠܒܥܠܕܪܗ: ܡܢ ܗܘ ܕܠܐ ܒܥܒܕܐ
ܠܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ ܕܒܣܠ ܒܗܘܢ ܠܐܚܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܥܬ ܒܗܘܢ ܚܘܒܐ: ܘܠܐ 66bβ
ܕܟܝܢ ܒܡܒܥܠܗ ܠܐܟܝܢ ܕܡܪܝܡܝܢ ܘܠܝܢ .÷.. ܒܟܠܬܐ ܒܟܠ ܕܢܦܩ ܓܒܪܐ ܕܪܓܠ ܕܢܦܪܘܩ ܡܢ
ܚܛܝ̈ܘܗܝ. ܒܥܒܕܝܢ ܕܝܢ ܒܢܦܫܐ ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܢ ܐܚܘܕ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢܐ ܒܗ ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ .÷.. ܡܢܪܘܬܗ ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܠܡܐܠ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܠܒܪ ܡܒܪܒ. ܘܡܢܐ ܘܐܬܪܘܗܝ
ܡܬܩܢ ܒܡܬ ܚܡܝܢ ܢܦܪܘܩ. ܘܒܝܢܬܐ ܠܐ ܠܡܦܪܘܩ ܒܟ ܒܢܦܫܐ ܒܗ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ ܕܪܕܐ ܒܝ ܫܒܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܘܡܫܡܠܝܘܬܐ ܡܪܢܝܬܐ ܕܠܐ ܡܬܚܒܠܐ: ܘܡܘܪܕܐ
ܕܡܡܢܝܢ ܡܛܠܬ ܒܗ ܒܟܝܢܐ ÷ ܥܠܠ ܒܟܠ ܕܪܐ ܡܩܕܫܐ. ܘܐܠܝܢ ܠܗܘܢ ܒܡܘܕܝܐ ܕܐܟܝܢܘܗܝ.
ܕܐܡܪ ܓܒܪ ܚܝ ܠܐ ܢܚܙܐ ܚܝ. ܘܐܝܟ ܛܠܠܐ ܐܝܟ ܢܦܩܝܢ ܒܟܠ ܐܟܠܐ ܟܝܢ ܠܘܩܒܠ
ܚܘܫܒܐ ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ ܕܡܚܘܐ ܒܝ ܕܦܘܩܕܢܐ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ: ܘܡܟܝܢ ܒܝ ܕܒܝܬܝ ܢܦܫܐ ܒܝ ܡܟܠܬܐ: 67aα
ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܐܦ ܦܘܠܚܢܝܢ ܕܠܐ ܒܥܠܬܐ ܡܬܚܪܝܢ ܒܗܘܢ: ܘܚܝܐ ܘܒܥܠܬܐ ܠܐܢܫܐ ܕܐܠܝܢ ܕܐܝܟ ÷ ܒܥܒܕܝܢ
ܐܝܟ ܡܩܕܫܐ ܕܢܦܫ. ܦܪܘܩܗ ܡܢܗ ܕܐܥܠܐ ܘܐܬܠܒܫ ܡܟܠܐ. ܒܠܐ ܐܪܐܝܠ ܐܠܐ ܘܠܗܘܢ ܠܐ ܐܬܟܣܝ:
ܠܐܒܐ ܚܘܫܒܐ ܕܛܠܒܬ ܡܢܐ ܕܒܪܢܫܐ ܐܝܟ ܚܙܝܐ ܕܛܠܒܬ ܡܢܐ. ܘܒܝܬ ܒܗ ܗܦܪܝܢ ܕܪ̈ܝܢ:
ܘܡܫܡܠܝܐ ܐܝܟ ܚܙܝܐ ܒܝ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܒܡܛܠ ܟܐܒܐ ܡܬܐܟܠܐ: ܕܒܝܬ ܕܚܝܐ ܒܟܠܬܗ ÷
ܠܐ ܬܐܡܪ ܕܠܐ ܙܟܐ ܓܒܪܐ ܡܐ ܕܪܚܡܠ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܙܟܝܬܗ ܡܢ ܡܪܝܐ ܕܚܝܐ ܒܗ ܡܢ ܡܬܠ:
ܒܗ ܠܘܩܒܠ ܚܘ̈ܫܒܐ ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ: ܕܡܘܬܝܢ ܛܒܬܐ ܠܐܝܟܢ ܕܒܒܥܠܬܐ ܡܬܚܝܝܢ ÷ ܡܛܠ
ܕܡܛܠ ܒܥܒܕܐ ܢܘܟܪܝܐ ܐܝܟ ܒܥܡ ܐܠܗܘܗ. ܘܚܝ ܢܘܟܪܝ ܒܥܒܕܘܗܝ ܕܡܪܝܐ ܐܠܗܢ. ܒܟܠܗܝܢ
ܘܒܟܠܗܝܢ ܒܟܠܝܢ ܒܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܛܠ ܒܙܘܥܗ ܕܦܓܪܐ: ܡܫܡܠܝܐ ܚܘ̈ܫܒܐ ܕܡܛܠ
ܟܐܒܐ ÷ ܡܚܘܐܗ ܕܡܪܝܐ ܐܡܝܢ. ܡܛܠ ܕܚܝܬ ܒܗ. ܒܝܘܡܐ ܕܝܘܡ ܕܚܝ ܘܠܐܒܐ ܠܒܝܬܐ:
ܘܢܦܫܝ ܒܗܘܢ ܘܐܚܐ ܒܪܘܚܢܬܗ ܡܢ ܐܒܝܐ ܒܟܠ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܒܥܠ ܒܟܢܘܗܝ ܢܘܡܝܐ 67aβ
ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ: ܘܡܢ ܡܬܚܝܢܘܬܐ ܕܚܘ̈ܫܒܐ ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ ܡܬܠ÷ ܒܟܠܗܘܢ ܘܚܝܪܝܢ ܐܟܝܢ
ܕܗܡܝܢ ܒܝ. ܘܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܠܐ ܡܕܡ. ܘܐܒܕܘܢ ܓܒܪ̈ܐ ܕܕܝܢ ܒܟܝ. ܘܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܠܐ ܐܬܝܗܘܢ.
ܓܒܪܐ ܕܡܬܟܬܫܝܢ ܥܡܟ ܡܢ ܐܪܥܐ: ܒܝܕ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܚܘ̈ܫܒܐ ܕܡܬܚܝܢܘܬܐ ܘܕܡܛܠ
ܟܐܒܐ ܕܐܓܪܗ ܒܗ: ܐܬܡܚܝܬ ܘܐܚܝܬ ܘܐܦܠܬ ܒܡܪܪܐ ܕܢܦܫܗ: ܘܐܬܐܠܨ ܒܗ ܚܝܠܗ ܡܢ
ܟܐܒܐ ܟܠܝ: ܘܡܪܝܐ ܕܐܬܦܪܥ ܦܬܓܡܗ ܡܢ ܡܛܪܬܗ ܕܪܘܚܐ ܗܘܐ: ܒܝ ܡܬܐܠܨܐ ܘܡܫܬܒܪܢܐ
ܒܩܛܠܐ ܕܢܦܫܬܐ ܘܒܢܝܚܬܐ: ܘܒܗ ܒܗ ܦܘܪܩܢܐ ܡܢ ܕܘܟ ÷ ܗܘܠܐ ܐܡܪ ܡܪܝܐ. ܒܟܠ ܡܟܐ
ܡܢ ܒܥܠ. ܘܒܚܝܝܟ ܡܢ ܕܡܟܬܐ. ܡܛܠ ܕܐܬ ܓܒܪܐ ܒܪܩܬܟ ܐܡܪ ܡܪܝܐ: ܘܢܘܦܩܘܢ ܡܢ
ܐܟܠ ܕܒܒܪܩܬܐ. ܘܐܬ ܗܒܪܐ ܒܚܝܠܟ ܐܡܪ ܡܪܝܐ. ܘܢܘܦܩܘܢ ܩܝܡܐ ܠܐܬܢܘܗܝ ܥܠ
ܒܟܠ ܡܪܝܐ ܒܟܠ ܚܘ̈ܫܒܐ ܕܡܛܠ ܟܐܒܐ: ܕܡܬܠܝܢ ܒܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܡܬܚܢܢܝܢ ܒܝ 67bα
ܕܠܐܦܪܐ ܡܟܠܐ: ܘܕܚܝܐ ܒܥܡܪܝ ܘܐܬܥܩܬ ܒܥܒܕܐ ܗܘܝܐ ÷ ܡܪܝܐ ܚܘܒܐ ܡܛܠ ܗܟܝܢ.
ܡܛܠ ܕܗܘܝܐ ܗܘ ܛܒܥܬܐ. ܘܒܝ ܚܛܝ ܗܟܪܐ ܕܐܫܬܪܝܘ ܘܦܪܘܩܗ ܒܟܠܐ ܕܐܘܟܠܐ. ܡܢ
ܐܦܠܬܗ ܕܐܡܪܐ ܡ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܢ ܚܝܐܘܗ ܒܝ ܡܬܚܝܢܘܬܐ: ܕܗܘܝܐ ܐܦܠܬܐ ܘܡܟܠܐ ܦܘܪܫܐ
ܐܝܬ ܒܦܘܪܫܗ ÷ ܛܒ ܗܘ ܡܪܝܐ ܠܟܠܢ ܕܡܫܒܚܐ ܒܗ ܘܡܬܒܪܟܐ ܕܒܟܠ ܒܗ. ܛܒ ܠܟܠܢ

παροιμ. 28. *προς ακηδιας λογισμον το εργον των χειρων αποβαλλοντα και το σωμα εν νυσταγμωι εις τον τοιχον κλινοντα* + (prov. 6, 9 ff.).

29. *προς λογισμον κοπων και εντολων θρησκειας αποσπωντα* + (?).

30. *προς ακηδιας λογισμον τους αδελφους μεμφομενον ως* | *αγαπην ουκ εχοντας* 66[bβ] *τους τε νοσηλευοντας και καμνοντας παραμυθεισθαι ου θελοντας* + (prov. 18, 1).

ιωβ. 31. *προς ψυχην δι' ακηδιας λογισμον λυπουμενην* + (Job. 5, 17–19).

32. *προς ακηδιας λογισμον υπογραφοντα ημιν μακρον γηρας και πενιαν πικραν απαρακλητον και νοσους το σωμα αποκτειναι δυναμενας* + (Job. 8, 8 f.).

33. *προς ακηδιας λογισμον αλλους ημιν τοπους αποφαινοντα και ημιν εν αυτοις κελλην κτασθαι συμβουλευοντα* | *ως δη και την χρειαν ημων εν αυτοις ακοπωτερον* 67[aα] *ευρησοντων και αναπαυσιν τε και παρακλησιν των αδελφων προς ημας ερχομενων* + (Job. 10, 20 ff.).

34. *προς ψυχην εν ακηδιαι λογιζομενην οτι ουκ εστιν ορων τας θλιψεις αυτης* + *μη ειπηις οτι ουκ αθωωθησεται ανηρ οτε τον κυριον φοβειται διοτι η δικαιοσυνη αυτου παρα κυριου εφορωντος αυτον* (Job. 34, 9).

μιχ. 35. *προς ακηδιας λογισμους τους εν τωι κοσμωι διαιτωμενους μακαριζοντας* + (Micha 4, 5).

36. *προς ψυχην δια σωματος νοσον ακηδιας λογισμους υποδεχομενην* + Micha 7, 9).

| *ησαια.* 37. *προς ψυχην εφ' ης βαρος της ακηδιας επεσεν και απο μοχθηριας* 67[aβ] *των της ολιγοψυχιας λογισμων βοαι* + (Jes. 41, 11).

ιερεμ. 38. *προς ψυχην υπο λογισμων καματου και ακηδιας εν αυτηι χρονιζοντων μαλακισθεισαν και ασθενησασαν και εν τηι πικριαι αυτης εκλειπουσαν, ης η ισχυς υπο της μεγαλης μοχθηριας αυτης κατεβρωθη και η υπομονη εγγυς εκλυεσθαι υπο βιας τουτου του δαιμονος αλλοιουμενης (μαινομενης?) και εν δακρυσιν εμπαθεσι και οιμωγοις νηπιαζουσης ουκ ουσης αυτηι παρακλησεως* + (Jerem. 38, 16).

39. | *προς ακηδιας λογισμους την υπομονην ημων σαλευοντας και ημας επεγειροντας ολιγον αναπαυσασθαι και την κατοικιαν ημων και την συγγενειαν επισκεψαι δια πολλου χρονου* + *κυριε φειδου δια το ονομα σου οτι μεγαλη η χρηστοτης σου και σοι ημαρτομεν, ελπις Ισραηλ και σωτηρ αυτου καιρωι θλιψεως* (Jer. 14, 7). 67[bα]

ܘܡܫܡܫ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܥܘܕܪܢܗ ܕܡܪܝܐ ܥܠ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܐܡܪ ܕܡܫܡܫ ܗܘ ܐܝܟ ܐܦ ܕܠܐ
ܡܣܝܒܪܢܘܬܐ: ܕܫܠܝܐ ܕܚܘܒܐ ܘܐܡܝܢܘܬܐ ܀ ܠܗ ܠܒܪܐ ܡܢ ܢܦܫܗ ܚܙܝ ܠܬܠܡܝܕܘܗܝ. ܘܠܗܘܢ
ܠܡܫܘܕܪܘܗܝ ܘܢܛܪܘܢ. ܡܛܠ ܕܡܛܠ ܠܟܠܗܘܢ ܚܙܝ. ܘܢܛܠ ܠܒܝܬܐ ܦܩܕܗ. ܡܛܠ
ܕܐܬ ܗܒܪܐ. ܘܢܛܠ ܦܩܕ ܠܒܢܝ ܕܡܚܐ ܠܗ ܘܢܫܒܘܩ ܚܛܗܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܛܒ ܡܪܝܐ ܠܒܢܝܢ
ܡܢ ܕܢܐܠܠ ܠܟܠ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ: ܕܐܬܝܠܠ ܠܒܢ ܀ ܠܐ ܬܬܠܠ ܠܟ 67bβ
ܠܚܡܪܐ ܡܛܠ ܥܡܪ. ܡܛܠ ܐܢܬܘܢ ܪܚܡܝ. ܘܐܫܬܘܩ ܠܒܪܝ. ܘܐܬܩܪܒܠ ܡܥܪܝ ܡܢ
ܐܦܝܟܘܢ ܘܡܛܠ: ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ: ܕܡܛܠ ܠܝ ܕܢܫܒܘܩ ܠܐܚܘܢ ܦܓܪܐ
܀ ܥܘܡ ܩܢܬܐ ܡܚܙܝ ܩܢܛܘܗܝ. ܘܐܢܐ ܙܠܠ ܗܘܐ ܡܚܘܬܐ ܕܥܒܕܐ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ
ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ ܢܦܠܐ: ܘܐܘܒ ܠܟܠܢ ܫܡܥܘܗܝ ܦܓܪܐ ܠܟܠܐ ܀ ܠܝ ܐܝܟ ܢܥܒܕܘܢ ܐܟܘܬܐ ܐܘ ܐܢܫܐ ܐܘ
ܐܢܫܐ ܐܘ ܐܠܗܐ ܐܘ ܟܠܐ: ܐܘ ܡܘܬܐ ܡܛܠ ܥܡܪ. ܚܕ ܟܡܐ ܢܦܠܐ: ܘܐܢܫܐ ܕܟܠܟܡ ܠܐܬܐ ܡܢ
ܐܦܝܟܘܢ ܕܟܘܠܐ: ܡܢܗ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܦܫܐ: ܕܢܚܡܬܐ ܕܟܠܐ ܐܢܫܘܬܐ ܫܠܝܐ ܡܪܗ
ܡܫܝܚܐ: ܡܢ ܐܡܪ ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܟܠܐ ܢܦܫܬܐ ܕܟܠܫܐ ܕܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܘܬܫܒܘܚܬܐ ܠܗ
ܠܥܠܡܐ ܀ ܡܢ ܕܐܬܐ ܠܟܠܗ ܘܠܐ ܫܡܐ ܠܐܒܘܗܝ ܘܠܐܡܗ: ܘܠܐܚܘܗܝ ܘܠܐܚܘܬܗ. ܠܐ ܡܫܟܚ ܕܢܗܘܐ 68aα
ܠܝ ܬܠܡܝܕܐ ܡܢ ܦܪܘܫܘܬ: ܡܢܗ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ ܕܗܘܝܢ ܠܢ: ܐܝܟ ܗܘ ܠܟܡ
ܕܐܦ ܩܕܡ ܢܚܫܒ ܐܡܪܝܢ ܡܛܠܬܝ: ܕܠܐ ܗܘܐ ܠܟܡ ܡܛܠ ܐܠܗܐ ܡܫܡܫܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܘܐܣܝܪܘܗܝ
ܠܡܣܝܒܪܘܬܐ: ܐܠܐ ܐܘ ܡܛܠ ܬܢܛܪܘܢ ܐܘ ܡܛܠ ܡܫܟܚܝܢ. ܕܠܐ ܡܫܟܚܝܢ ܗܘܝܢ ܕܢܬܟܬܫܘܢ
ܒܪܘܚܗܘܢ ܕܟܠܗܘܢ ܀ ܡܢ ܡܢ ܘܠܐ ܠܟܠܡܬܐ ܗܝ ܦܪܣܐ. ܡܢ ܐܠܗܐ ܐܘ ܡܢ ܩܕܡ ܐܢܫܐ ܡܢ ܒܪܢܫܐ
ܕܗܘܘܝܐ ܥܡ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ: ܕܝܢܝܐ ܠܟ ܡܢ ܐܒܗܬܐ ܀ ܗܘܝܢ ܡܫܡܫܝܢ
ܐܒܗܬܐ ܗܘܘ. ܗܘܝܢ ܢܛܠܢ ܒܪܚܘܬܐ ܘܠܐ ܠܡܠ ܠܟܘܢ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܡܢ: ܕܡܬܩܛܠܐ: ܡܢ
ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܢ ܡܛܠ ܢܦܫܐ: ܡܥܠܪܝܢ ܕܢܬܛܠܘܢ ܀ ܠܐ ܬܬܛܠܘܢ ܐܝܟ ܕܗܘܝܢ ܢܛܠܘ:
ܘܐܦܘ ܡܢ ܐܢܫ ܡܫܟܚ ܡܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܬܐܝ ܕܡܬܩܛܠܐ: ܡܛܠ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܪܝܐ ܠܗ
ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ: ܘܠܐ ܡܬܕܟܪ ܠܚܫܝܫܘܬܗ ܕܚܒܪܐ: ܐܟܠܝܢ ܕܐܦܐ ܘܐܡܪ ܀ 68aβ
ܠܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܡܣܝܒܪܢ. ܠܐܦܘܪܐ ܕܠܐ ܡܣܝܒܪܢ. ܠܐܩܘܒܠܐ ܕܠܐ ܡܣܝܒܪܢ. ܠܟܢܘܫܬܐ ܕܠܐ
ܡܣܝܒܪܢ. ܠܝ ܠܟܢܘܫܬܐ ܪܫܝܢ ܦܓܝܠ. ܡܢ ܚܕܘܬܐ ܢܦܩܘ ܪܫܝܢ. ܐܟܠܝܢ ܐܟܠܝܢ ܚܝܫܐ ܚܕܐ
ܠܟܠܗ. ܐܝܟ ܪܫܝܢ ܟܪܝܬܐ ܐܠܝܨܬܐ. ܚܕܐ ܐܝܟ ܐܠܗܝܬܐ. ܐܝܟ ܪܫܝܢ ܗܘܬ ܢܦܠܬ. ܐܡܠܬܐ
ܘܫܠܐ. ܕܠܐ ܡܫܝܚܐ ܒܥܠܐ ܗܘܬ. ܚܕܐ ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܒܐܘܪܚܐ ܦܓܪܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ
ܕܚܘܪܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܡܢ ܒܫܪܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܡܢ ܠܘܚܡܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܡܢ ܒܬܘܠܐ.
ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܒܬܘܠܬܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܒܣܘܪܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܒܫܡܝܐ. ܡܘܠܕܢܘܬܐ ܕܡܢ
ܐܢܫܐ ܕܪܚܡܐ. ܒܒܬܘܠܐ ܘܒܠܐܘܬܐ. ܒܒܪܬܐ ܚܝܬܐ. ܒܒܪܢܫܐ ܘܒܒܪܬܠܡܝܕܘܬܐ. ܒܒܝܬܐ ܘܒܕܘܟܬܐ. ܒܕܘܡܝܐ
ܚܝܬܐ. ܚܛܗ ܡܢ ܐܚܪܝܢܐ ܚܝܬܐ ܡܢ ܕܐܦܫܪܐ: ܒܝ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܙܥܝܦܐ: ܕܠܐ 68bα
ܡܫܬܡܥ ܠܐܟܘܬܐ ܘܠܐܢܫܐ ܀ ܗܘܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܒܟܠܝܘܡ ܟܠܗ ܐܦ ܡܟܝܠ. ܒܢܫܗ ܕܡܪܝ ܢܫܒܘܩ
ܡܫܝܚܐ. ܗܘܝܢ ܡܫܬܟܚܝܢ ܚܕ ܠܚܕ. ܒܪܚܡܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ ܕܦܠܢܫܘܬܐ: ܗܐ: ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܚܟܡܐ: ܕܐܦ ܗܘܐ ܕܢܫܒܘܩ ܐܝܟ ܟܠܐ ܐܦ ܡܫܝܚܐ: ܚܕܐ ܐܬܠܗ ܡܢ ܡܘܠܕܬܐ ܕܗܘܝܐ ܀
ܐܦ ܗܘܐ ܡܘܠܕܬܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܐܬܝܗܒܬ ܠܟܘܢ. ܕܟܠ ܠܟܠܗ ܡܘܠܕܘܬܗ ܠܐܘܠܕܢܗ ܠܗ
ܠܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܟܠ ܐܦܘܗܝ ܐܝܟܢ ܘܐܫܬܒܩܘܢ ܚܛܗܐ ܡܢ ܕܟܠܗܝܢ: ܗܝ: ܠܘܩܒܠ
ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܢ ܡܛܠ ܢܦܫܐ ܡܬܠܐܝܢ: ܘܒܢܝܢ ܕܢܫܒܘܩܘܢ ܐܘܢܐ ܡܝܩܪܬܐ ܕܒܪܝܐ
ܘܦܘܪܩܢܐ ܕܒܘܣܡܐ ܀ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘ ܕܝܢ ܚܝܬܐ ܡܬܠܐܝܠܐ ܠܟܘܢ: ܕܠܐܚܪܝܢ ܕܒܢܝܗ

θρην. 40. προς λογισμους αποδεικνυντας ημιν την μοναστικην ζωην οτι πολλαι θλιψεις και μεγαλοι πονοι εν τηι αναστροφηι αυτης + αγαθος κυριος τοις υπομενουσιν αυτον και τηι ψυχηι αυτον ζητουσηι αγαθος τωι ελπιζοντι εν αληθειαι εις το σωτηριον κυριου (Thren. 3, 25 f.).

41. προς λογισμον λεγοντα οτι ο ανθρωπος και χωρις μοναστικης καθαροτητα και ευεξιαν κτασθαι δυνατος + (Thren. 3, 27–31).

δανιηλ. 42. | εις κυριον περι ακηδιας λογισμου μου κατισχυσαντος + 67bβ

ματθ. 43. προς ακηδιας λογισμον ημιν συμβουλευοντα τον πατερα ημων τον κατα σαρκα επισκεψασθαι + (Mt. 8, 22) (cf. Lc. 9, 60).

44. προς ψυχην απο ακηδιας πιπτουσαν και παλιν τους κατα σαρκα αυτης συγγενεις επιζητουσαν + (Mt. 19, 29).

λουκα. 45. προς ψυχην ου πεπεισμενην οτι την των συγγενων αγαπην μισος καλει ο χριστος ουτως λεγων προς ψυχας εν παθεσιν επιθυμητων κατεχομενας τε και τον κοσμον φιλουσας + (Lc. 14, 26).

| πραξ. 46. προς λογισμους ακηδιας εν ημιν γενομενους ως δη των συγγενων 68aα ημων λεγοντων περι ημων ως ου δια θεον αφηκαμεν τον κοσμον και ειλομεθα την μοναστικην αλλ' η δια τας αμαρτιας ημων η δια την ασθενειαν ημων οτι ουκ ισχυσαμεν εν ταις του κοσμου πραγματειαις ανδριζεσθαι + (act. 5, 29).

ρωμαι. 47. προς ακηδιας λογισμους απο θλιψεων ημιν συμβαινοντας + (Röm. 12, 12).

κορινθ. α. 48. προς λογισμους απο ακηδιας γογγυζειν τολμωντας + (I Cor. 10, 10).

κορινθ. β. 49. προς λογισμον λυπουμενον δια ακηδιας λογισμους | και ου μνη- 68aβ μονευοντα τους πειρασμους ους ο αποστολος καταλεγει + (II Cor. 11, 23 ff.).

| εφεσ. 50. προς λογισμους ακηδιας ουκ ευχαριστουντας τοις τε πατρασι και 68bα τοις αδελφοις + (Eph. 5, 20 f.).

φιλιππ. 51. προς ψυχην ουκ ειδυιαν οτι κὰι το παθειν τινα υπερ X. των πνευματος χαρισματων εστιν + (Phil. 1, 29).

ܘܡܠܐܐ ܢܣܒ. ܘܠܐ ܐܦ ܗܘ ܕܐܠܐ. ܪܒܘܬܐ ܕܐܝܟ ܚܙܐ ܗܘ ܡܛܠ. ܡܫܡܠܝܐ ܘܐܬܚܙܝ ܕܐܠܗܐ. 68bβ
ܡܢ ܗܡܢܘܬܐ ܚܝܐ. ܐܘ ܡܬܡܛܠ ܠܗ ܠܐ ܪܚܡܐ ܢܦܫܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܪܥܐ
ܒܢ ܚܝܠܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܐܬܒܣܡܬ ܘܪܘܚܢܝܬ ܘܐܡܪ ܠܐ ܐܡܪ ܐܢܬ ܒܢ ܗܘܝܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܡܠܝܐ.
ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܡܫܡܫܝܢ ܠܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܡܘܬܪ ܚܝܐ ܘܦܪܘܫܘܬܐ ܢܦܫܬܐ: ܘܡܬܚܫܒܐ
ܒܟܠܗ ܕܒܦܪܘܫܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܐܬܟܬܒܬ ܐܝܬܝܐ ܗܘܐ ܫܘܒܚܐ ܘܪܒܐ. ܘܡܠܟܐ ܢܦܫܬܐ ܘܬܘܕܝܬܐ.
ܘܐܬܬܥܝܩܘ ܘܐܬܗܦܟܘ ܥܠܝܗ ܐܘܪܚܐ. ܟܕ ܒܥܠܡܐ ܗܘܐ ܒܝܬܐ: ܥܡܡܐ ܘܐܡܘܬܐ ܘܠܫܢܐ. ܡܛܠ
ܕܥܠܝܗ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܪܢ. ܘܡܬܒܥܝܐ ܗܘܐ ܐܢܫ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܠܒܠܐ. ܘܐܝܟ ܬܟܬܘܫܬܐ.
ܠܗܘܢ ܘܠܡܒܪ ܕܚܝܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܥܠ ܚܝܐ: ܕܡܬܚܫܒܐ ܠܘܩܒܠ
ܐܚܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ: ܐܝܟ ܕܠܘܬ ܐܢܫܐ ܕܐܣܝܪ ܬܫܡܫܬܗܘܢ. ܘܠܐ ܪܚܡ ܕܢܦܠܘܢ ܠܐܢܫܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܦ 69aα
ܗܠܝܢ ܚܘܫܒܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ: ܘܠܐ ܪܚܡ ܕܢܬܟܬܫܘܢ ܥܡܗܘܢ܀ ܐܬܦܫܩܘ ܠܡܬܕܒܪܢܘܬܗܘܢ
ܘܐܬܡܠܟܘ ܥܡܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܐܡܪ ܡܪܢ ܚܕܐ ܠܡܫܠܡܘ. ܐܝܟܐ ܕܚܘܫܒܐ ܚܘܒܝܢ ܠܐܠܗܐ.
ܚܣܝܪܘܬܐ ܘܠܐ ܡܬܟܝܢܘܬܐ ܡܢ ܐܝܬܐ ܕܢܦܫܗ ܠܗ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܪܝܐ ܠܗ: ܟܠ
ܐܢܫ ܕܡܬܚܫܒ ܢܦܫܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܘܡܬܚܫܒܐ ܡܬܚܫܒܐ܀. ܚܙܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܚܝܝܢ ܐܢܫ..
ܐܝܟ ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ ܡܬܚܫܒܐ ܐܠܗܐ. ܚܝܢ ܐܠܗܐ ܐܡܪ ܕܠܘܩܒܠ ܕܗܡܢܘܬܗܘܢ. ܗܟܢ
ܡܬܚܫܒܐ ܠܡܫܬܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܠܗ ܕܝܢ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܘܐ ܠܗ ܠܡܪܐ ܡܫܡܫܢܐ.
ܘܐܝܬܝܗܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܘܡܫܡܠܝܢ. ܘܠܡܪܐ ܠܐ ܗܘܝܢ ܚܫܝܒܝܢ ܠܗ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܚܘܫܒܐ
ܕܡܬܚܫܒܐ ܢܦܫܐ ܡܢ ܟܠ ܕܡܢ ܡܬܚܫܒ: ܘܠܐ ܡܢ ܚܫܒܬܐ ܡܬܦܪܫ ܡܢ ܕܘܟܬܐ: ܘܠܐ ܕܝܢ ܕܝܢ
ܕܘܟܬܐ ܐܢܫܝܬܐ ܕܠܘܬ ܐܢܫܐ ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܡܬܚܫܒܐ: ܐܘ ܠܘܬ ܟܠܢ ܚܝܘܗܝ ܕܠܒܐ: ܗܘ 69aβ
ܕܐܟܣܢ ܦܓܪܐ ܡܪܝܡ ܘܡܫܠܡ܀ ܬܘܕܝܬ ܠܡܪ ܐܠܗܐ ܕܡܫܡܠܐ ܠܡܫܡܠܝܘ. ܕܡܐ ܕܐܬܚܙܝ
ܢܦܫ ܡܟܝܟܐ ܕܝܢܐ: ܗܘ ܕܡܠܟ ܐܠܗܐ ܠܐܢܫܝܢ ܕܢܦܫܢ ܠܗ܀ ܒܪܝܟ ܗܘ ܡܪܢ ܢܦܫܗ ܡܫܝܚܐ:
ܕܗܘܐ ܒܢ ܪܘܚܐ ܠܟܠ ܚܘܫܒܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܬܚܫܒ ܢܦܫܐ. ܡܬܐܡܪ ܕܫܡܝܐ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܢ
ܕܪܘܚܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ:܀ ܡܢ ܒܪܝܬܐ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܢ ܪܘܚܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܡܟܝܟ
ܒܢ ܕܢܦܫܢ ܒܟܠܡܐ ܒܪܘܚܐ ܕܠܐ ܘܠܐ: ܐܝܟ ܕܡܬܚܫܒ ܠܐܢܫܐ ܘܠܐܢܫܘܬܐ ܘܫܪܝܪܐ ܐܝܟ ܒܟܘܡܪܐ
ܕܚܣܝܪܘܬܐ܀. ܦܬܓܡ ܢܦܫܟ ܘܠܐ ܬܬܦܠ ܒܚܛܗܝܢ. ܘܠܐ ܬܬܟܠ ܒܡܠܟܐ ܦܩܕܬܐ. ܠܗܘܢ
ܬܬܦܠ ܕܠܐ ܬܬܒܥ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܡܬܚܫܒ ܗܝ ܚܫܝܒܐ ܕܟܠ
ܐܢܫ: ܕܡܟܠܗ ܡܢ ܡܬܚܫܒܐ ܡܫܘܚܬܐ ܘܪܒܘܬܐ܀ ܠܐ ܬܬܦܠܓ. ܡܢ ܕܝܢ ܒܟܠ ܡܠܟܐ ܒܟܠܗ ܕܡܬܚܫܒ 69bα
ܢܦܫܐ. ܡܛܠ ܕܗܘ ܡܬܚܫܒ ܢܦܫܗ ܒܟܠܗܘܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܬܟܠ ܚܘܫܒܐ ܠܬܦܐ:
ܡܬܚܫܒܬܐ ܪܒܐ ܡܢ ܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܕܐܝܟ ܠܗ. ܘܠܐ ܡܬܚܫܒܐ ܡܫܝܚܝܘܬܗ ܕܐܬܐ ܠܡܪܐ܀
ܘܢܦܫ ܐܠܗܘܬܐ ܒܗܘܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܚܝܐ ܕܡܬܚܫܒ ܩܕܝܫܐ. ܘܐܦ ܐܝܟ ܠܦܬܓܡܐ ܕܚܣܝܪܘܬܐ
ܕܡܬܚܫܒ ܠܟܠܗܘܢ ܐܬܚܫܒܬ. ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܡܬܚܫܒ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ: ܐܝܟܐ ܕܠܐ ܗܘܐ ܡܢ ܪܘܚܐ ܕܐܝܬܝܗܘܢ:
ܠܡܬܚܫܒ ܠܗܘܢ ܕܚܫܘܒܐ ܡܪܝܡ ܡܬܚܫܒ. ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܡܬܚܫܒ ܘܐܝܟ ܡܬܚܫܒܬܐ: ܕܡܬܚܫܒܐ ܐܢܫܐ
ܦܬܓܡܗ ܘܡܬܚܫܒ ܐܝܟ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܬܚܫܒ ܠܗܘܢ ܕܚܫܒܐ ܡܢ ܐܢܫ ܢܦܫܐ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ. ܕܡܛܠ ܚܫܝܒܐ ܗܘ ܕܟܠܢ ܕܪܘܚܐ.܀ ܡܬܚܫܒܬ ܠܗ ܕܪܘܚܐ ܪܒܐ. ܕܠܘܩܒܠ
ܐܢܫܐ ܐܢܫܐ ܕܡܬܚܫܒ ܠܗ ܐܝܬ ܠܢ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܡܢ ܠܟܠ ܡܬܚܫܒܬܐ 69bβ
ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ: ܘܕܝܢ ܡܬܚܫܒ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ܀ ܠܐ ܬܬܒܥ ܦܬܓܡܐ ܠܡܪܝܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܚܕܐ ܡܢ
ܡܫܡܫܢܐ: ܘ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܐܦ ܠܟܠ ܗܘܝܬ ܠܗ ܡܫܡܫܢܐ ܚܝܠܐ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܐܢܫܐ܀ ܘܐܦ ܡܫܡܫܢܐ ܐܦ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܡܛܠ ܟܠܗܘܢ: ܘ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܪܚܡܐ

εβραι. 52. *προς λογισμους ψυχης υπ' ακηδιας κινουμενους και την αγιαν κατορθωματων οδον και τον τοπον της κατοικιας αφιεναι βουλομενους* + (Hebr. 10, 36–38).

| 53. *προς λογισμον ερεθιζοντα με εις επισκεψιν της πολεως και των εκει συγγενων μου και φιλων* + (Hebr. 13, 14). $68^{b\beta}$

54. *προς ψυχην απο ακηδιας και λυπης πεσουσαν και εν τηι καρδιαι λογιζομενην οτι εις τον δαιμονων βασανισμον παραδεδοται* + (Hebr. 11, 36–38).

55. *προς ακηδιας λογισμους κατα των αγιων πατερων θυμουμενους ως ασπλαγχνων και τους αδελφους παρακαλειν ου βουλομενων· δια τουτο* | *και αυτοι οι λογισμοι προς αυτους θλιβομενοι (σκληρυνομενοι) ου θελουσιν αυτοις υποταττεσθαι* + (Hebr. 13, 17). $69^{a\alpha}$

ιακωβ. 56. *προς λογισμον ψυχης λυπηρον οτι ακηδιας πνευμα εν αυτηι εμμενει και την καταστασιν αυτης μεταλλοιοι* + (Jac. 1, 2 ff.).

57. *προς διανοιαν υπο λογισμου ακηδιας πανταχοθεν τυπτομενην τοτε μεν υπο θυμου απο των τοπων διωκομενην, τοτε δε εις αλλους* | *παρ' αδελφοις τοπους υπο φαρυγγος ελκομενην η προς τους συγγενεις αυτης η προς τον κοσμον ος πολλακις αυτην ητιμασε και εταπεινωσεν* + (Jac. 1, 12). $69^{a\beta}$

ευλογητος ο κυριος ημων Ι. Χ. ος εδωκεν ημιν την νικην κατα των ακηδιας δαιμονος λογισμων.

Εβδομος λογος· προς λογισμους τους απο του της κενοδοξιας δαιμονος.

γενεσ. 1. *προς λογισμον κενοδοξιας συμβουλευοντα ημιν καιρωι ου προσηκοντι εκπορευεσθαι εις τον κοσμον ως μαθητευειν αδελφους και αδελφας και εις την μοναστικην αναστροφην προτρεπειν* + (gen. 19, 17).

αριθμ. 2. *προς κενοδοξιας λογισμον επεγειροντα εν εμοι φθονον κατ' αδελφων παρα θεου χαρισμα γνωσεως δεξαμενων* | + (num. 11, 29). $69^{b\alpha}$

3. *προς ψυχην ακαθαρτους λογισμους υποδεξαμενην και ιερωσυνης επιθυμουσαν απο κενοδοξιας αυτην κατεχουσης και ου λογιζομενην τον κινδυνον τον μετ' αυτην ερχομενον* + (num. 16, 39 f.).

δευτερον. 4. *προς λογισμον κενοδοξιας δι' ανθρωπους ποιουντα δικαιοσυνην* + (deut. 16, 20).

5. *προς λογισμον* | *κενοδοξιας εξευγμενον τωι περι των κατορθωματων λογωι και αυλακα κενοδοξιας ελκοντα* + (deut. 22, 10). $69^{b\beta}$

σαμουηλ. 6. *προς λογισμον κενοδ. ως οτι ει ενδοξος ανα μεσον παντων των αδελφων* + (I Sam. 18, 23).

ܡܛܠ ܫܘܒܚܐ ܒܒܪܐ: ܕܢܫܬܡܥܘܢ ܕܥܡܠܐ ܘܠܐ ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܒܡܥܡܪܐ ܀. ܘܐܡܪܘ ܩܕܡ ܢܦܫܐ
ܠܐܒܝܫ. ܗܘ ܗܘܐ ܐܢܐ ܕܡܠܟܝܢ ܒܗ ܡܪܕܝܢ ܗܘܐ. ܐܝܟܢ ܗܘ ܒܝ. ܬܐܠܐ ܒܡܘܪܒܐ. ܘܢܦܫܘܢ
ܡܢ ܠܡܢ ܚܕܐ ܚܕܐ ܡܪܝ. ܘܢܟܢܫ ܒܝ ܐܢܐ ܒܥܕܬܐ ܠܡܢ. ܘܐܡܪ ܐܒܘ ܡܢ ܕܩܡ: ܝ: ܠܘܩܒܠ
ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܕܐܚܝܕ ܒܗ: ܡܒܪܐ ܒܗ ܕܡܫܪܝܢ ܕܢܐܐ ܒܡܥܘܒܕܐ ܕܡܝܘܬܐ
ܕܡܬܠܘܝܢ ܒܗ ܀. ܡܛܠ ܕܒܗܝܢ ܒܡܫܡܫܘܬܐ ܡܬܢܛܪܐ. ܐܠܐ ܒܬܠܐ ܕܢܦܩܘܢ ܐܝܟ ܡܒܪܐ ܦܬܝܚܐ 70[aα]
ܕܢܦܩܘܢ. ܘܒܦܢܝܬܗܘܢ ܡܬܦܫܝܢ ܠܝ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܕܡܬܦܢܐ ܒܝ ܕܢܦܩ
ܠܐܬܪܐ ܐܘ ܠܒܒܝܬܐ: ܡܢ ܚܕ ܕܡܢܠܠ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܟܚ ܀ ܐܦ ܓܒܪܐ ܐܫܟܚܬ ܒܗ ܒܪܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ. ܘܐܬܡܠܟ ܦܪܘܣܐ ܒܠܠ ܕܝܢ ܡܪܟܢ ܡܪܝܐ ܢܬܠܐܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ
ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܕܡܬܚܫܒ ܒܗ ܒܡܕܝܢܬܐ ܒܐܬܪܘܬܐ ܕܠܐ ܢܦܩ: ܡܢ ܟܠܡ ܡܬܦܪܢܣܐ
ܕܢܦܫܐ ܕܠܐܗܐ ܒܒܝܬ ܒܗ: ܘܟܠܡ ܡܬܪܐ ܒܠܠ ܐܝܟ ܡܬܩܢܝܢ ܒܗ ܀ ܒܒܪܗ ܡܢܝ ܒܬܠܐ ܕܐܬܪ
ܦܬܓܡܝܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܕܡܟܢ ܒܗ ܡܘܒܠܐ ܡܢܐ:
ܕܐܢܫ ܡܢ ܐܚܝܐ: ܘܐܢܫܘܢ ܢܦܫ ܡܛܠ ܐܝܟܐ: ܘܡܒܪ ܒܗ ܕܡܛܠܐ ܒܗ ܀ ܒܐܘܪܚܐ ܕܦܬܓܡܐ
ܬܡܪܘ ܒܗ ܡܫܘܕܥܐ ܦܬܐ ܡܢ ܦܬܓܡܝܗܘܢ ܕܡܫܡܫܘܢ ܗܘ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ:
ܕܐܬܐ ܒܝ ܕܢܬܠܠ ܡܢܝܢ ܘܡܠܐܟܐ. ܕܗܕܐ ܕܝܢ ܡܠܬܐ ܡܫܠܠ ܡܫܝܚܐ. ܒܗܠ ܡܬܚܫܠܐ ܐܢܫܝܢ 70[aβ]
ܕܒܣܘܥܪܢܐ ܐܢܘܢ: ܘܡܛܠ ܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܪܚܡܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܒܪܘܚܐ ܕܒܥܒܕܐ: ܘܡܡܫܒܚܝܢ
ܚܒܪܝܗ ܠܐܚܐ ܕܡܬܚܫܚܝܢ ܒܗܘ ܚܕܝܐ ܡܪܚܡܝܢ ܀ ܒܡܫܬܘܬܐ ܕܟܠܐ ܠܐ ܡܬܦܪܐ ܐܠܐ ܡܢ ܒܒܠܐ.
ܘܕܡܫܟ ܦܫܘܛܘ ܡܫܡܫܘܬܐ ܒܝ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܟܢ ܒܝ ܕܡܢܡ ܬܡܘܬܐ ܢܦܘܩ ܒܠܠ
ܐܢܐ: ܘܢܦܪܢ ܢܦܫܬܐ ܒܐܝܟܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܀ ܐܠܐ ܐܘܪܚܐ ܕܡܒܪܝܢ ܒܟܡܗ ܒܝܫܬܐ ܕܐܢܫܐ ܗܝ.
ܘܐܘܪܚܬܗ ܐܘܪܚܬܐ ܐܝܟ ܕܡܘܬܐ ܚܝ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܡܬܦܢܐ ܒܝ ܕܢܫܬܡܥ
ܡܫܡܠ ܦܬܓܡܐ: ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܪܬܚܝ ܢܚܬܘܢ ܀ ܕܢܦܩ ܦܬܓܡܐ ܒܠܠ ܢܦܫܝ. ܡܫܠܐ ܗܘ
ܘܡܢܟܪܐ ܝܘ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܡܬܦܢܐ ܠܐܚܝܢ ܕܡܟܢ ܬܘܒ ܕܢܬܒܘܢ
ܒܡܫܡܫܘܬܗܘܢ ܀. ܐܦ ܒܒܥܬܗܘܢ ܡܬܢܒܐ ܬܘܒܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܘܠܝ ܠܐܬܪܝܢ ܒܥܒܕܘܗܝ ܗܘ ܠܘܩܒܠ 70[bα]
ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܡܟܢ ܒܝ ܕܒܒܝܬܐ ܐܚܝܢ ܕܡܫܚܝܢ ܒܝ ܢܒܪܘܢ: ܡܢܐ ܕܐܢܬ
ܒܗܘܢ ܡܪܐ ܚܘܒܐ ܀ ܠܐ ܬܬܠܠ ܢܦܫܝ ܒܒܪܘܬܗܘܢ: ܒܝܬܗܘܢ ܐܠܐ ܡܢ ܦܪܘܫܐ. ܠܝ ܒܠܐ ܒܝܘܡ ܐܢܫܝܢ
ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܐܦܪܘܫ. ܢܫܒܝܢ ܫܘܒܚܐ ܡܢ ܐܚܪܢܝܢ ܡܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܡܛܠ ܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ
ܡܬܚܡ ܡܢ ܬܪܬܝܢ ܕܢܫܬܒܚܘܢ ܠܐܚܐ ܒܒܝܬܐ ܡܫܝܚܐ ܀ ܡܢܡ ܫܒܩ ܠܐ ܐܫܒܠܠ. ܡܛܠ ܕܐܬܝܐ ܒܒܝܬ
ܒܒܝܬܝܗ ܢܚ ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܝ ܕܢܫܬܡܥ ܒܒܥܒܕܐ: ܡܛܠ ܗܘܐܬܐ ܕܐܚܝܢ ܕܢܦܩ
ܒܝ ܀ ܦܬܓܡܘܗܝ ܕܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܦܝܫܬ ܒܠܒܐ ܕܒܒܐ ܢܛ ܠܘܩܒܠ ܕܗܘ ܐܢܐ ܕܡܛܠ
ܢܦܫܐ ܪܘܒܐ: ܐܚܝܢ ܕܡܪܬ ܒܝ ܕܒܠܝܬ: ܗܦܟ ܠܐܘܬ ܡܦܫܩ ܒܝ ܕܢܫܬܡܥ ܒܗ. ܗܘܐ ܕܝܢ
ܐܝܟ ܕܐܬܚ ܒܝ ܢܒܠܐ ܡܪܝܐ ܢܘܚܝ. ܡܛܠ ܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ ܒܒܝܬ ܒܗ ܀ ܘܠܐ ܒܝ ܕܝܢ ܕܢܦܠܐ
ܒܗ ܦܬܓܡܐ. ܐܢܐ ܕܗܘ ܬܘܒܐ ܦܫ ܘܐܡܪ. ܡܢ ܦܫܘܛܘ ܡܬܢܒܐ ܗܘܐ. ܘܒܝܬܗ ܡܫܡܫ 70[bβ]
ܡܫܝܚܐ. ܘܠܝ ܡܫܡܫܝܢ ܡܒܗ ܠܐ ܐܬܡܫܝܚܘܢ. ܡܛܠ ܕܢܒܐ ܩܫܝܢ ܒܒܢܝ ܒܝܬܗ ܢ ܠܘܩܒܠ
ܚܘܫܒܐ ܕܐܬܝܢ ܒܝ ܡܛܠ ܫܘܒܚܐ ܕܒܒܪ: ܕܢܛܠܐ ܘܒܢܝܢ ܢܒܝܐ ܀ ܀ ܢܫܒܘܚܝܢ ܢܘܟܪܝܐ ܘܠܐ
ܦܘܡܢ. ܘܐܚܪܢܐ ܘܠܐ ܦܫܘܛܘ ܡܢ ܡܘܬܒܗ: ܒܐ: ܠܘܩܒܠ ܚܘܫܒܐ ܕܫܘܒܚܐ ܣܪܝܩܐ: ܕܒܐܒܐ
ܕܠܐ ܘܠܐ ܐܬܐ ܒܝ ܕܢܬܠܐ: ܘܒܐܒܐ ܕܠܐ ܡܟܢ ܒܝ ܕܢܬܠܘܢ ܀ ܕܒܐ ܒܡܫܬܐ ܘܒܐ ܒܡܫܬܠܗ
ܗܘ ܡܢ ܐܢܘܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܬܠܐ ܕܐܦ ܬܫܠܐ ܚܝܠ ܗܘ ܒܗܘܢ ܠܐܚܝܢ ܕܦܠܚܝܢ ܒܥܒܕܐ ܀
ܒܠܐ ܬܫܠܐ ܘܐܡܪ ܒܥܒܕܐ. ܬܫܡܠܬ ܓܒܪ ܕܡܛܠ ܐܢܘܢ ܠܐܒܘܐ. ܐܠܐ ܓܒܪ ܓܒܠܬ ܐܝܟ

βασιλ. 7. *προς ψυχην ου θελουσαν δια κενοδοξιαν καταλειπειν τοπον ουκ αγαθον εις κατοικιαν* + (II Reg. 6, 1 f.).

δαυιδ. 8. *προς ψυχην απο κενοδοξιας αυτην κατεχουσης οιομενην οτι αληθευουσιν οι δαιμονες εν επαγγελιαι ιερατειας ην αυτηι υπισχνουνται* + (ψ 5, 10).

| 9. *προς λογισμον κενοδοξιας προτρεποντα ημας διδαξαι αδελφους η κοσμικους* 70[aα] *ουκετι την ψυχης υγιειαν κεκτημενους* + (ψ 83, 4).

10. *προς λογισμους κενοδοξιας τον νουν παντοιοις νοημασι περισπωντας τοτε μεν αυτον οικονομον των θεου κτηματων ποιουντας τοτε δε εποπτην των αδελφων αυτον καθιστωντας* + (ψ 118, 115).

11. *προς λογισμον κενοδοξιας σκληραν μοι βουλην υποτιθεντα ινα της αδελφοτητος (του κοινου) αποχωρησας εμαυτον δια τους αδελφους εγκλειω και οιομενον οτι με πλαναι* + (ψ 139, 6).

παροιμ. 12. *προς λογισμον κενοδ. βιαζοντα ημας λαλειν πολυ και τα περισσα· | ευρισκεται δε τουτο ως επι το πολυ παρα μοναζουσιν εγκλειστοις δια κενοδοξιαν* 70[aβ] *ριπτουσιν αυτους εις βιωτικας πραγματειας και ηδεως εκδεχομενοις τους ενωπιον αυτων αλληλοις δικαζομενους* + (prov. 10, 19).

13. *προς λογισμον ημιν συμβουλευοντα προ της ημων κατορθωσεως των αδελφων προστηναι και τας ψυχας εν γνωσει X. οδηγησαι* + (prov. 14, 12).

14. *προς λογισμον κενοδ. προτρεποντα ημας απ' αρτι τας γραφας αφιεναι οτι την αυτων δυναμιν ουκ κατελαβομεν* + (prov. 18, 13).

15. *προς λογισμον κενοδ. προτρεποντα τους λιαν νεους μονους καθησθαι* + *και εν τοις επιτηδευμασιν αυτου γιγνωσκεται ο νεος ει καθαρος εστι και | ευθεια τα* 70[bα] *πραγματα αυτου* (prov. 20, 14).

16. *προς λογ. κενοδ. συμβουλευοντα ημιν τους κοσμικους τους ημας αγαπωντας εγγυασθαι του δανειστου αυτους θλιβοντος* + (prov. 22, 26 f.).

17. *προς ψυχην δια κενοδοξιαν τι των μοναστικης μυστηριων τοις κοσμικοις μηνυουσαν* + (prov. 23, 9).

18. *προς λογισμους ημας προτρεποντας εις τον κοσμον εξιεναι δια κερδος των ημας ορωντων* + (prov. 26, 22).

19. *προς δαιμονα ος περι μεγαλων πειρασμων ων ημιν φανερως επηγαγεν αναστρεφων παλιν ημας αυτωι αφιεναι αναπειθει· τουτο δε καθως ημιν εμηνυσεν ο αγιος προφητης Ιωαννης δια κενοδοξιαν ποιει· προσηκει δε ημας αυτωι αποκρινασθαι ο απεκρινατο αυτωι ο μακαριος λεγων |* + *απο των χειλεων αυτου γιγνωσκεται ο* 70[bβ] *μισων και εν τηι καρδιαι ενεδρευεται και εαν ταπεινοι την φωνην κτλ* (prov. 26, 24 f.).

20. *προς λογισμους βιαζοντας ημας δια προσκαιρον δοξαν τας λαμπρας ημων αναστροφας φανερωσαι* + (prov. 27, 2).

εκκλησ. 21. *προς λογισμον κενοδ. καιρωι οτε ου προσηκει ημας λαλειν βιαζοντα οτε δε προσηκει ημιν σιωπαν συμβουλευει* + (eccl. 3, 7).

ܒܠܒܗܘܢ. ܘܒܟܠ ܢܦܫܗ ܘܒܟܠ ܚܝܠܗܘܢ. ܘܒܟܠ ܟܠ ܕܐܝܬ ܠܗ ܒܟܠ ܙܒܢ. ܘܒܟܢ ܐܬܚܙܝܘܗܝ
ܒܢܦܫܗ. ܘܡܫܝܚܐ ܫܡܫ ܠܐܒܐ ܟܝ ܡܢ ܐܒܐ: ܒܗܝܡܢܘܬܐ ܕܗܘܐ ܕܡܛܠ ܟܢ ܘܐܡܪ: ܕܡܫܒܚܐ
ܒܢ ܐܢܐ ܠܟܘܢ ܒܡܠܟܘܬܝ: ܡܛܠ ܦܘܠܚܢܗܘܢ ܒܝܫܐ. ܘܟܕ ܢܦܩܘ. ܕܗܐ ܠܟܝ ܐܬܐ ܡܠܟܟܝ ܠܟܝ ܀ 71aα
ܘܢܬܒܪ ܡܢܐ ܣܓܝܐܐ ܕܟܢܐ ܒܐܝܕܝ. ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܢܦܩ ܗܘܐ ܡܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܢܦܫܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܕܡܢ ܒܣܝܡܘܬܐ ܐܣܝܐ: ܗܟܢ ܡܢ ܐܝܟܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܀ ܟܠ ܕܒܢܝܐ ܐܝܟ ܠܒܢܝܐ. ܘܟܢܘ ܢܦܫܬܗ
ܐܝܟ ܒܢܘܦܐ ܡܢ ܠܒܢܝܐ ܘܒܢܝܐ ܠܒܢܝܐ. ܘܡܛܠܗ ܕܐܠܗܐ ܒܠܠܦܢܘܬܐ ܡܢܐ ܡܢ ܐܢܫܐ: ܗܘ:
ܠܡܐ ܡܢܐ ܡܛܠ ܣܘܓܐܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܐܬܝܗܒ ܠܢ: ܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ ܕܗܘܐ ܕܡܛܠ ܕܒܗ ܕܪܘܚܐ
ܘܕܡܢܘܬܐ ܘܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܠܒܢ ܠܗ ܀ ܐܫܟܚ ܡܢܐ ܘܐܬܐܡܪ. ܦܪܘܩܢ ܘܐܬܦܪܩ. ܡܛܠ
ܕܡܫܡܫܢ ܐܝܬ ܗܘ ܡܢ ܐܒܗܘܬܗ ܕܐܡܪܐ: ܗܘ: ܒܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܕܒܢܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܠܟܠ ܦܪܝܫ
ܕܟܠܐ: ܘܒܐܬܘܬܐ ܦܩܕܗ ܠܗ ܒܝ ܒܣܟܘܡܐ ܘܐܡܪ: ܕܒܗܘܢ ܗܘܐ ܐܝܬ: ܘܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܢܝ ܒܢ
ܒܢܝܐ ܐܝܟ ܕܠܐ ܀ ܡܛܠܗ ܒܝܘܡܐ ܚܢܢ. ܦܝܘ ܒܢ ܕܐܦܐ ܡܢ ܕܐܬܐ: ܡܢ ܒܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ
ܕܗܘܡܢ ܒܡܢܒܢ ܘܐܡܪ: ܕܗܘܐ ܠܟܢ ܒܢܝܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܠܟܡܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܐܬܦܢܝ ܡܢ 71aβ
ܐܢܫܐ ܐܬܚܫܒܘ. ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢܐ ܢܦܫܗ ܘܐܬܢܣܒܘ ܀ ܐܬܦܢܝܬ ܕܢܦܠܬ ܒܢܝܢܐ. ܗܐ ܚܙܝ
ܡܬܦܠܓ ܘܡܢܐ ܥܡܠܐ ܦܘܩܕܢܐ ܡܢ ܡܢܐ. ܕܢܫܬܡܥ ܡܢ ܡܢܒܠܟܝ ܒܝܬ ܒܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܕܐܬܠܘܝ
ܠܝ ܒܟܠܝ: ܕܒܢܝܢ ܠܝ ܬܪܥܐ ܒܝܬ ܣܘܓܐܐ ܡܛܠ ܩܠܝܠܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܀. ܐܬܦܢܝܬ ܐܦ ܐܢܬ ܕܢܦܠܬ
ܒܢܝܢܝ. ܗܐ ܚܙܝ ܡܬܦܠܓ ܘܡܢܐ ܥܡܠܐ ܣܓܝܐܐ. ܕܢܦܩܬ ܡܢ ܡܢܒܠܟܝ. ܘܗܢܘܢ ܐܝܟܢܐ ܕܢܒܥܐ
ܡܢ ܐܘܪܚܬܗ ܕܡܠܟ: ܡܛܠ ܒܫܘܡܠܝܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ: ܐܝܟ ܕܡܛܠ ܕܢܒܥܐ ܦܘܩܕܢܐ
ܕܐܠܗܐ: ܕܟܠ ܕܐܬܒܥܐ ܐܝܟ ܠܐܝܩܪܐ ܀ ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܢܒܥܐ ܘܐܬܦܠܓ. ܦܠܓ ܢܦܫܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ.
ܠܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ ܕܡܬܦܠܓ ܟܠ ܠܒܪܝܬܐ ܘܒܢܝܢܐ ܡܬܦܠܓܐ ܒܟܢ
ܠܗ ܀ ܣܘܓܐ ܕܝܢ ܒܦܘܪܫܢܗܘܢ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝܘ ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܘܠܐ ܦܪܝܫ ܠܟܠ
ܠܗܘܢ ܠܟܠ ܐܢܫܐ ܕܒܝܫܐ ܠܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ: ܕܒܠܒܢܘܬܐ ܕܦܪܘܩܐ 71bα
ܕܡܠܟܐ ܡܬܚܙܐ ܒܟ. ܘܡܛܠ ܠܗ ܒܪܢܫܐ ܒܡܘܬܐ ܕܗܘܐ ܦܪܝܫ: ܡܢ ܗܘ ܦܪܝܫܐ ܕܠܐ ܣܢܐܐ ܘܠܐ
ܘܡܘܬܐ ܐܠܗܝܢ: ܘܦܪܣ ܠܗ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܦܠܓ ܚܙܝ ܠܐܚܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܗܘܐ ܠܗ ܒܪܢܫܐ: ܐܢܐ
ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܕܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ ܡܬܚܙܐ: ܘܡܢ ܕܗܘܐ ܗܘ ܐܢܐ ܕܒܝܬܐ ܕܦܠܓܐ ܠܗ ܒܪܘܚܐ
ܡܬܐܡܪ: ܐܢܫܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܦܓܪܐ ܘܡܢ ܐܢܫܐ ܦܘܪܫܢܐ ܡܬܚܙܐ. ܡܢܗ ܕܡܫܡܫܢ ܕܢܦܠܬ
ܢܦܠܬ ܀ ܡܠܐ ܕܡܬܠܐ ܐܝܟ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܢܦܫܢ ܒܐܦܐ: ܕܢܫܡܥ ܒܡܫܡܫ ܒܡܢܦܩܬܐ ܘܒܐܦܩܬܐ
ܕܦܘܩܕܢ ܒܡܫܒܚܢܐ: ܐܝܟ ܕܢܦܠܬܘܢ ܒܚܫܘܟܐ. ܘܐܡܪ ܐܡܪ ܐܢܐ ܠܟܘܢ ܕܡܛܠ ܦܪܝܫܝܢ ܠܟ
ܒܫܘܡܠܝܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ: ܕܡܬܦܠܓܝܢ ܕܒܢ ܒܡܫܪܝܬܐ ܦܠܓܝܢ ܕܡܢ: ܐܝܟܢܐ ܡܢ (?)
ܢܡܘܣܐ ܕܐܝܬ ܒܪܫܐ ܡܬܠܬܐ ܘܡܬܦܠܓܐ ܦܢܝܬܐ: ܕܢܬܦܠܓ ܘܢܬܦܢܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܕܡܫܝܚܐ 71bβ
ܫܪܝܪܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܕܒܢܝܢ ܕܒܗ ܦܓܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܦܠܘܢ ܦܢܝܬܐ ܕܢܣܒܘܢ ܘܡܛܠ
ܚܙܘ ܠܟܠ ܐܠܗܐ: ܡܢ ܡܢܟܘܢ ܡܢ ܣܘܓܐܐ ܀ ܐܝܟ ܕܢܦܠܘܢ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܢܗܘܘܢ ܡܫܡܫܐ ܐܝܟ
ܢܦܠܘܢ ܒܐܦܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܚܙܝ ܦܪܘܩܢܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܒܠܚܘܕ ܠܟܠܢܫܐ ܕܢܦܠܘܢ. ܘܐܡܪ ܐܡܪ ܐܢܐ
ܠܟܘܢ ܕܡܛܠ ܦܪܝܫܝܢ ܠܟ ܒܫܘܡܠܝܐ ܢܡܘܣܐ ܕܡܫܝܚܐ ܫܪܝܪܐ: ܕܐܬܚܙܝ ܠܗ ܒܢܦܫܐ
ܕܐܢܐ ܒܟܠܐ ܦܠܓܬܐ: ܘܡܬܒܪܟܬܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܡܬܦܠܓܝܢ ܕܐܬܦܪܫܘܢ ܒܪܢܫܐ: ܒܐܝܕܝ ܕܟܠܗܝܢ
ܡܢ ܐܘ ܦܠܓܬܐ ܐܘ ܣܘܓܐܐ: ܐܘ ܕܢܦܩܝܢ ܠܗ ܒܪܢܫܐ ܚܝܘܬܐ ܡܫܡܫܬܐ: ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝܘܢ ܦܢܝܬܐ
ܕܐܬܚܙܝܬ ܦܠܓܬܐ. ܗܝ ܕܡܢܒܠܬܐ ܘܡܫܡܫܬܐ ܠܗ ܒܪܘܚܢܝ ܀ ܐܡܝܢ ܐܡܪ ܐܢܐ ܠܟܘܢ. ܕܟܠ ܡܠܐ ܒܟܠܐ
ܕܐܬܡܪܘ ܒܢܝܢܐ. ܠܟܘܢ ܦܠܓܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܕܢܦܠ. ܡܢ ܦܢܝܬܐ ܬܪܬܝܢ. ܘܡܢ ܦܢܝܬܐ ܬܠܬܐ ܒܢ

ιωβ. 22. *προς ψυχην ουκ πεπεισμενην οτι και ο διαβολος γιγνωσκει τους θεωι λατρευοντας* + (Job. 1, 9 f.).

ησαια. 23. *προς δαιμονα ημιν επαγγελλοντα και λεγοντα οτι ενδοξους ποιησω υμας πανταχου εναντιον παντων ανθρωπων και υποκρινομενον | ως δη ημιν βοηθησει* + 71[aα] (Jes. 10, 16).

24. *προς ψυχην δοξαν παρ' ανθρωπων φιλουσαν υπερ την γνωσιν Χ.* + (Jes. 40, 6–8).

ιερεμ. 25. *εις κυριον περι λογισμων κενοδ. εν ημιν εμμενοντων οι την αθλιαν διανοιαν εναντιον οργης και λυπης και υπερηφανιας δαιμονων καταποντιζουσιν* (?) + (Jerem. 17, 14).

θρην. 26. *προς δαιμονα ποιησαντα με εν ενυπνιωι νυκτος ποιμενα ποιμνιας και εν τηι ημεραι μοι το ενυπνιον εξηγησαμενον και λεγοντα ιερευς εσηι και ιδου οι επιζητουντες σε δια ταχος μετα σε ελευσονται* + (Thren. 3, 53).

δανιηλ. 27. *προς δαιμονα εν νοι ημων διοχλουντα και λεγοντα οτι ιδου εν ταχει αρπαγησεσθε | εις τον ουρανον· τουτο δε αδελφων τινες λογισαμενοι εν χαλεπωι χειμωνι επεσον και εναυαγησαν* + (Sus. 55). 71[aβ]

28. *προς δαιμονα επαγγειλαντα ημιν εν τηι καρδιαι ημων οτι ημας γνωστους δια σοφιας ποιησει εμπροσθεν βασιλεων και αρχηγων* + (Sus. 59).

ματθ. 29. *προς λογ. κενοδ. ος προ του ποιειν τας θεου εντολας αυτας τους αδελφους διδαξαι προαιρειται* + (Mt. 5, 19).

30. *προς λογ. κενοδ. αντεχομενον των δικαιοσυνων την δε διανοιαν διεστραμμενην ποιουντα* + (Mt. 6, 1 f.).

31. *προς λογ. κενοδ. | εν καταστασει προσευχης καθαραι φαινομενον ημιν και τον νουν ομοιουμενον ωι θελει ειδει* (?) *του νοος αορατου και ανειδεου οντος και αυτον ως προσευχομενον τηι θεοτητι υπογραφοντα· ουτως δε εσται τωι νοι τωι υπο κενοδοξιας παθους συντριβομενωι και υπ' εκεινου του δαιμονος καιρωι προσευχης εκει προσαγεται ου αποδεικνυσιν οτι υπο παιδων και πολλων ανθρωπων οραται· ο δυνατος συνιεναι συνιησιν* + (Mt. 6, 5 f.). 71[bα]

32. *προς λογισμους κενοδ. σπευδοντας δια σκυθρωπιας την νηστειαν ημων φανερωσαι ωστε τον νουν γαστριμαργιας λογισμων απολυθεντα και ελευθερωθεντα | προσδεηθηναι και κατεχεσθαι λογισμωι κενοδοξιας· τουτο δε μηχανωνται οι ακαθαρτοι δαιμονες ινα μη δυνηται ο νους εσταναι και την οψιν προς θεον μετεωριζειν υπερ τους λογισμους υψωμενος* + (Mt. 6, 16). 71[bβ]

33. *προς λογισμους κενοδ. την ψυχην βιαζοντας μελεταν εν κενοις λογοις και προσκαιροις πραγμασι σπευδοντας προσδεησαι τον νουν κινουσιν εν ημιν η επιθυμιαν η θυμον η εν τωι νοι βδελυκτα οραματα υπογραφουσι της καθαρας καταστασεως της την προσευχην ημων κοσμουσης τε και στεφανουσης καταργητικα* + (Mt. 12, 36 f.).

ܡܢ ܐܘܪܚܬܗܘܢ ܕܥܘܠܐ: ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܢܐ ܕܗܘܝܢ ܒܚܪܘܬܐ: ܡܛܠ ܕܪܘܚܐ ܩܛܘܠܬܐ ܒܬܪܝܢ ܡܢ [72aα]
ܢܦܫܬܗ܀ ܒܗܕܐ ܠܐ ܐܬܝܗܒܘ ܕܢܬܪܐ ܡܬܕܒܪܝܢ ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܚܕܐ ܕܥܩܪܗܘܢ ܐܬܬܠܝܬ ܒܥܡܠܐ
ܡܢ ܐܘܪܚܬܗܘܢ ܕܗܘܝܢ: ܒܗ ܒܥܘܡܠܐ ܕܗܘ ܕܐܡܪ ܒܗ ܒܟܠܗ: ܕܗܘ ܒܟܢ ܡܫܘܫ ܐܝܬ
ܒܡܬܘܬܒܘܬܐ ܕܐܫܘܝܐ ܕܡܟܠܬܐ܀ ܐܡܬܝ ܕܡܫܬܠܐ ܦܓܪܐ. ܡܢ ܕܒܬܪܗ ܗܘ ܡܫܬܐܠ. ܡܛܠ
ܕܪܓܬܐ ܗܘ ܐܦ ܐܟܘܬ ܡܢ ܦܪܘܫܘܬ: ܒܗ ܒܥܘܡܠܐ ܛܒܐ ܕܡܟܝܢ ܒܗ ܕܢܦܫܐ ܦܘܫܩܐ ܒܪ
ܦܫܩܬܐ܀ ܘܫܦܝܪ ܒܥܕܢ ܢܬܠ ܠܐܝܪܐ. ܡܛܠ ܕܫܒܝܠܐ ܕܡܬܘܬܒܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܒܥܝܢ ܒܟܠܡܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܕܡܫܬܘܕܥܐ ܡܬܓܠܝܐ ܒܝܕ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ ܡܬܚܙܝܐ: ܘܒܪܝܐ
ܕܐܬܟ ܚܟܡܬܐ ܕܬܘܒܐ܀ ܒܚܟܡܬܗ ܕܒܟܠܡܐ ܗܘܐ. ܡܫܬܘܕܥܐ ܗܘ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܡܢ ܕܡܫܬܘܕܥܐ
ܕܐܬܝܢ. ܒܗ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܢܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ: ܕܪܓܐ ܕܢܬܚܒܪ ܒܟܠܡܐ ܕܗܘܢܐ ܐܩܝܐ܀
ܡܢ ܕܡܬܚܒܪ ܒܡܕܪܫܐ ܢܬܚܒܪ. ܠܐ ܗܘܐ ܚܙܪ ܡܢ ܕܢܦܩܘ ܡܢܗܘܢ: ܗܘ ܗܘ ܗܘ ܒܟܠܐ. ܐܠܐ ܡܢ [72aβ]
ܕܡܕܪܫܐ ܢܬܚܫܚܘܢ ܒܗ ܡܢ ܕܬܩܘܢܬܐ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܢܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ ܕܡܢܗܪܢܝ ܒܗ
ܕܢܦܫ ܐܝܟ ܒܟܠܗ ܚܙܝܢ: ܕܠܝ ܫܠܝܛ ܒܐܝܬܝܗ ܒܒܘܡܪܐ ܕܡܫܬܘܕܥܐ: ܡܬܬܘܢ ܒܫܘܠܡܗܘܢ
ܢܦܫܐ ܘܥܒܕܬܐ ܕܚܪܐ܀ ܗܢܐ ܚܙܝ ܒܪܘܚܢܐ ܗܘ ܡܫܦܫ ܐܢܐ ܐܘ ܠܐܠܗܐ. ܐܠܗ ܚܙܝ ܒܥܡܠܐ
ܒܗܢܐ ܒܪܘܚܢܐ ܦܩܕ ܗܘܝܬ. ܒܟܪܐ ܒܡܫܝܚܐ ܠܐ ܗܘܐ ܗܘܝܬ ܡܢ ܕܒܪܘܚܢܐ: ܡ ܒܥܘܡܠܐ
ܢܦܫܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ ܕܡܟܝܢ ܒܗ ܕܐܫܬܘܕܥ ܡܕܡ: ܐܝܟ ܡܢ ܕܐܬܡܪ ܒܡܘܠܕܐ܀ ܠܐ ܚܙܝ ܐܝܟ
ܒܢܦܫܗ ܚܙܝܐ ܐܢܫܐ. ܐܠܐ ܡܢ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܡܬܐܡܪܐ ܡܢ ܚܙܝܐ ܕܒܗܘܢ: ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ: ܕܡܢܗܪܢܝ ܒܗ ܕܐܬܟ: ܡ ܐܢܫܝܢ ܒܫܘܠܡܐ ܢܦܫܐ ܠܐ ܡܫܝܢ: ܐܘ ܚܕܬܐ
ܕܦܪܐ܀ ܠܐ ܦܫܝܬܐ ܩܕܡܝܐ ܢܗܘܘܢ ܒܗܘܢ ܐܢܫ.. ܡܛܠ ܕܚܕܝܢ ܐܢܘܢ ܕܪܓܐ ܢܛܪܐ ܡܫܬܒܚܝܢ. [72bα]
ܦܫܝܛܐ ܚܙܝ ܡܬܒܚܪܝܢ. ܟܠ ܕܒܥܒܕܐ ܠܐ ܦܪܝܫ. ܗܢܐ ܐܬܠܗܘܢ ܚܒܪܐ ܚܫܝܪܐ. ܕܡܫܒܚ
ܡܫܒܚܝܢ ܐܦ ܒܟܠܗ ܦܪܝܫܐ: ܡܢ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܢܝܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ ܕܒܟܝܢ ܡܬܬܦܠܓܬܐ
ܕܐܫܘܝܐ: ܐܘ ܕܚܕܬܐ ܕܐܠܗܐ܀ ܫܠܝܛܝܢ ܐܢܘܢ ܘܠܐ ܢܦܫܝܢ ܐܢܘܢ. ܡܛܠ ܕܒܫܠܝܛ ܫܠܝܛܝܢ
ܐܢܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܬܦܫܩ ܦܪܝܫܘܬܗܘܢ ܡܢ ܚܙܝܐ ܕܗܘܝܢ: ܗܟܢ: ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܢܝܐ ܕܦܘܠܚܢܐ
ܦܓܪܢܝܐ ܕܒܟܝܢ ܒܗ ܒܟܠܡܐ: ܡܫܬܘܕܥ ܕܐܬܪܝ ܡܢܗ ܒܢܝܬܗܘܢ܀ ܠܐ ܐܬܝܗܒ ܒܟܠܡܐ. ܘܠܐ
ܒܥܕܢ ܕܐܝܬ ܒܗ. ܠܝ ܐܝܟ ܚܙܝ ܡܫܒ ܒܟܠܡܐ. ܒܟܠ ܒܗ ܢܘܗܪܗ ܕܐܠܗܐ܀ ܒܬܪܝܢ ܗܘ ܡܢܝ
ܢܦܫܐ ܡܢܫܝܐ: ܕܢܗܘܐ ܒܗ ܪܘܚܐ ܒܟܠ ܢܦܫܬܐ ܕܪܘܚܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܦܓܪܢܝܐ. ܠܗܘ ܡܬܐܡܪ ܕܐܬܡܢܝܐ:
ܕܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܬܐ ܒܬܪܝܢ ܕܡܫܬܘܕܥܘܬܐ:.܀܀ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܕܬܪܝܢܐ ܐ: ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܕܡܫܬܘܕܥܘܬܐ ܕܐܡܪ ܒܗ: ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܡܩܝܡܢܐ ܕܡܕܪܫܐ܀ ܒܟܠܗ ܐܝܬ ܡܢ ܦܬܓܡܐ ܒܟܢܫܐ. ܘܦܢ ܦܬܓܡܐ ܚܘܫܒܐ [72bβ]
ܕܒܪܐ. ܘܟܠ ܦܪܫܝܢ ܠܗܠܝܢ. ܘܒܬܪܐ ܠܐܘܟܠ ܟܠ ܚܘܠܛ ܢܦܫܐ ܒ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܕܡܫܬܘܕܥܘܬܐ: ܕܡܫܬܒܚ ܒܗ ܘܡܬܪܥܝ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܐܝܟ ܕܒܓܘܫܡܐ: ܘܠܐ ܠܗܘܢ ܡܫܬܘܕܥ ܢܦܫܐ
ܠܦܠܐ܀ ܗܘ ܦܪܫ ܒܡܬܒܠܥܘ ܡܢ ܡܕܢܚܐ. ܘܐܢܐ ܒܟܪܐ ܐܢܐ ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܒ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܡܬܦܠܐ ܕܡܦܪ ܒܐܠܗܐ ܕܡܬܐܫܐ ܒܗ: ܘܬܟܝܢ ܒܡܠܐܟܐ ܕܡܕܒܪ ܒܗ.܀. ܐܠܗܐ ܕܐܬܦܫܩ ܡܢ
ܠܟܠܗ ܘܒܪܝܐ ܒܥܘܡܠܐ. ܡܠܐܟܐ ܕܦܪܝܫ ܡܢ ܟܠ ܦܓܪ ܡܢ ܡܕܡܐ. ܕ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܕܪܓܐ ܕܐܬܟ ܕܡܠܐ ܐܡܪܝܢ ܕܢܗܘܐ ܡܫܬܘܕܥܐ: ܐܡܬܝ ܕܫܠܝܚ ܒܗ ܕܒܪܝܢ ܚܝ ܦܓܪܐ ܩܘܫܬܐ܀ ܐܠܒܝܢ
ܒܚܝܐ ܟܠ ܚܙܝܐ ܘܢܕܥܘܢ ܒܗ. ܘܠܐ ܢܕܥܘܢ ܒܦܠܐ ܦܪܫܬܐ ܗܘ ܒܥܘܡܠܐ ܢܦܫܐ
ܡܫܬܘܕܥܐ ܕܡܦܪ ܒܡܘܫܚܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܗܘ ܕܒܡܫܬܘܕܥܘܬܗ ܪܚܡ ܒܟܢܫܐ ܕܢܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܒܬܪܗܘܢ ܕܪܘܚܐ [73aα]
ܕܡܫܬܘܕܥܘܬܐ܀ ܡܚܫܒ ܒܡܕܪܫܐ ܚܙܝܐ: ܕܐܬܚܫܒ ܒܟܠ ܩܘܫܬܐ ܘܩܪܝܒܘܬܗܘܢ ܐܢܫ ܒܝܡܐ. ܠܡܫܐ
ܘܡܫܬܘܕܥܐ. ܕܝܢ ܡܕܪܫܐ ܗܘܐ ܒܗ ܦܪܘܫܐ ܘ ܒܟܠ ܡܕܪܫܐ ܡܛܠ ܢܦܫܐ ܕܡܫܬܘܕܥܘܬܐ ܕܡܫܒܚ

| λουκα. 34. προς λογισμους εν χαραι γιγνομενους οτι τα ακαθαρτα πνευματα 72[aα] απο των ψυχων ημων φευγει + (Luc. 10, 20).

ιωανν. 35. προς δαιμονα εν τηι καρδιαι μου λεγοντα οτι ιδου ει δεδοκιμασμενος εν ωι εδεξω ιασεως χαρισματι + (Joh. 8, 44).

πραξ. 36. προς δαιμονα ημιν συμβουλευοντα δι' αργυριου την ιερωσυνην κτασθαι. + (act. 8, 20).

κορινθ. α. 37. προς ψυχην υπο κενοδοξιας θλιβομενην και σοφιαν των ελληνων μαθειν επιθυμουσαν + (I Cor. 3, 19).

38. κορινθ. β. 38. προς λογ. κενοδ. εν πονωι κατορθωματων καυχασθαι βουλομενον + | (II Cor. 10, 17). 72[aβ]

γαλατ. 39. προς λογ. κενοδ. προτρεποντα ημας τους συγγενεις ημων πειθειν οτι εαν δικαιως εν τηι μοναστικηι αναστροφηι ζωμεν της τε ψυχης υγιειας και της αληθειας επιγνωσεως καταξιωθησομεθα + (Gal. 1, 10).

εβραι. 40. προς λογ. κενοδ. συμβουλευοντα μοι τι κατεργαζεσθαι ωστε τηι ιερωσυνηι τιμηθηναι + (Hebr. 5, 4).

ιακωβ. 41. προς λογ. κενοδ. προτρεποντα ημας διδαξαι υγιειαν ψυχης η επιγνωσιν αληθειας ου κεκτημενους + (Jac. 3, 1 ff.).

| 42. προς λογισμους κενοδ. χαρισματα ιασεως η γνωσεως θεου επιζητουντας + 72[bα] (Jac. 4, 3).

ιωαν. 43. προς λογισμους κενοδ. τον τε κοσμον ζητουντας και την δοξαν αυτου προ οφθαλμων υπογραφοντας + (I Joh. 2, 15).

ευλογητος ο κυριος ημων Ι. Χ. ος εδωκεν ημιν την νικην κατα των του δαιμονος της κενοδοξιας λογισμων.

Ογδοος λογος· προς τους καταρατους λογισμους της υπερηφανιας.

γενεσ. 1. προς λογισμον υπερηφ. λεγοντα μοι οτι εγω ο αγιος του κυριου + (gen. 3, 14).

| 2. προς λογ. υπερηφ. δοξαζοντα με και εις υψος επαιροντα ως καθαρον ουκετι 72[bβ] λογισμους μιαρους δεχομενον + (gen. 18, 27).

3. προς λογισμον βλασφημον αρνουμενον θεον με τρεφοντα και αδικουντα (συκοφαντουντα) τον αγγελον τον μοι βοηθουντα + (gen. 48, 15 f.).

εξοδ. 4. προς ψυχην θελουσαν μαθειν τι λεγουσιν οι υπερηφανοι δαιμονες οταν ιδωσιν ημας υποθεσεις πνευματικας ερευνωντας + (exod. 5, 9).

5. προς λογισμον υπερηφανον αρνουμενον το σωτηριον του θεου ου δια της βοηθειας ενικησαμεν τους αλλους επτα δαιμονας θιασωτας του της | υπερηφανιας + 73[aα] (exod. 15, 1 f.).

6. εις κυριον περι λογισμ. υπερηφ. με δοξαζοντος ως δια της μεγαλης μου ισχυος τους λυπης δαιμονας κατεστρεψα + (exod. 15, 6 f.).

ܒܟ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܟܬܝܒ ܪܒܐ ܡܫܒܚܐ ܐܠܗ ܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܀ ܡܫܝܚ ܡܪܢܐ ܗܘܕܝܢ. ܒܚܝܠܐ ܡܫܝܚ
ܡܪܢܐ ܠܒܪܢܐ ܠܥܠܡܥܠܡܝܢ. ܒܫܘܠܡܐ ܕܐܘܡܝܐ ܗܫܐ ܠܗܠܝܢ ܀ ܒܫܒܠܐ ܚܫܟܐ
ܕܡܥܡܘܕܝܘܬܐ ܕܐܬܝܗܒ ܠܗ ܒܫܡܐ ܕܐܒܐ ܒܡܠܬܐ ܩܕܝܫܬܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܡܨܝܢ ܪܘܚ ܠܗ
ܒܡܫܡܠܝܘܬܐ ܕܡܫܡܠܝܐ. ܐܝܟܐ ܕܡܚܝܕܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܟܠܗ ܕܐܬܪܥܝܬ ܗܟܢ. ܘܐܦܠܐ ܐܘܟ ܒܪܘܚܐ
ܠܡܠܐ: ܗܘܘ ܕܝܢ ܚܘܫܒܐ ܕܡܥܡܘܕܝܘܬܐ ܀. ܗܘ ܡܫܝܪ ܐܢܐ ܡܬܠܐܡ ܩܕܡܝܢ. ܕܐܬܝܠܕ ܒܐܘܪܚܐ
ܘܒܟܠܗ ܠܐܒܐ ܕܐܡܝܢ. ܐܝܕܘܪ ܡܢܗ ܘܡܫܟܚ ܒܡܠܬܗ. ܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܡܘܬܒܗ. ܕܒܗܠ ܠܐ ܢܬܒܘܥ
ܒܢܘܗܪܢ. ܡܛܠ ܕܡܫܟܚ ܒܒܘܢܝܗ ܡܢ ܫܦܪܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܗܘ: ܒܫܒܠܐ ܚܫܟܐ ܕܡܥܡܘܕܝܘܬܐ 73[aβ]
ܕܡܫܟܚ ܒܗ ܕܢܗܘܐ ܒܐܘܪܚܐ ܡܪܝܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܗ ܕܡܢܗ ܡܠܝܬ ܡܢܗ ܠܐ ܒܥܠܡܐ ܒܡܘܬܒܗܘܢ ܀
ܡܢ ܩܕܡ ܫܒܐ ܗܘܐ ܡܠܟ. ܘܗܘܐ ܡܢܗܪ ܒܫܡܝܐ ܕܡܫܬܥܐ ܡܢܝܐ. ܘܕܚܠܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܠܟ ܒܫܒܠܐ
ܚܫܟܐ ܦܫܝܛܐ ܕܡܢܗ ܒܗ ܒܪܒܝܐ ܠܐܒܝ ܐܩܕܡ ܀ ܣܒܪ ܣܒܪ ܡܢ ܢܘܚܐ ܠܐܒܗܘܗܝ.
ܢܥܒܕ ܚܝܠܗ. ܘܡܢ ܕܢܦܪܘܫ ܫܡܥܗ ܕܡܪܢܐ ܡܬܠܡܠܡ ܢܬܠܡܠܡ ܘܡܢܝܢ ܢܫܬܥܒܕܘܢ ܒܗ
ܡܘܫܐ ܀ ܒܗܠ ܡܪܢܐ ܡܛܠ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܚܘܫܒܐ ܦܫܝܛܐ: ܘܫܡܫܝܢ ܠܗ ܒܦܪܘܫܘܬܐ
ܕܒܗܠܝܢ ܀ ܡܢܗ ܡܪܢܐ ܘܡܠܐܟܘܗܝ ܫܠܝܚܝ. ܘܒܪܫܗܘܢ ܠܥܠܡܥܠܡܝܢ ܡܢ ܩܕܡܝܢ ܠܗ ܒܫܒܠܐ
ܢܥܡܐ ܕܠܐ ܚܪܒܐ ܫܦܝܪܐ ܕܚܙܬܐ ܘܡܬܦܫܛܐ ܒܪܘܚܐ ܕܡܠܟ ܒܗ ܕܐܬܪܘܡ ܡܢ ܚܕܬܗ
ܕܡܫܝܚܐ: ܘܡܢ ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܩܕܝܫܐ ܐܚܝܢ ܕܡܒܪܟ ܒܗܘܢ ܡܢ ܒܫܡܗ ܀ ܘܫܡܥܢ ܒܪܢܝ ܘܡܠܟ
ܒܪ ܢܘܚܐ ܡܢ ܒܚܫܟܐ ܕܪܒܐ. ܪܘܚ ܢܬܚܙܝܘܢ ܘܐܡܪܘ ܒܟܠܗ ܡܢܘܚܬܐ ܕܩܕܝ ܐܬܪܥܝܬ. 73[bα]
ܪܒܐ ܕܒܟܪܝ ܒܗ ܒܫܘܠܡܗ. ܠܟܠ ܗܘܝ ܪܒܐ ܠܟ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܝ ܡܪܢܐ ܘܡܢܟ ܒܝ ܠܐܒܐ ܗܘܐ
ܘܚܘܒ ܒܗ ܒܝ. ܪܒܐ ܗܘܝ ܕܡܪܝܐ ܚܝܠܐ ܘܕܒܐ. ܒܚܣܘܕ ܟܠ ܡܪܢܐ ܠܐ ܐܡܪܝܢ ܡܢ ܐܝܟ
ܢܥܘܬܐ: ܚܒ: ܒܫܒܠܐ ܚܫܟܐ ܡܦܪܫܐ: ܕܒܟܝܢ ܒܝ ܕܐܬܚܫܒ: ܠܝ ܐܝܬ ܒܝ ܐܠܗܐ ܐܘ ܠܐ ܀
ܠܐ ܐܝܬܐ ܒܡܪܢܐ ܐܠܗܝ: ܝܝ ܒܫܒܠܐ ܢܥܡܐ ܕܒܡܥܡܘܕܝܘܬܐ ܡܬܚܫܒܐ: ܕܒܚܕܘܗ ܪܒܐ ܐܝܟ
ܒܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚ ܒܫܒܠܐ ܦܘܩܕܢ ܦܘܩܕܢܐ ܀ ܠܐ ܐܡܪ ܒܒܟܝ ܕܒܚܝܠ ܘܒܟܘܫܐ ܕܐܬܝܗܒ ܡܢܗ
ܒܗ ܗܘܝܢ ܢܥܡܐ. ܐܡܪ ܒܡܪܢܐ ܐܠܗܝ ܕܗܘ ܚܘܒ ܒܟ ܚܝܠܐ ܚܕ ܒܫܒܠܐ ܪܒܐ ܕܡܒܪ
ܒܗ: ܕܡܛܠ ܕܢܫܘܬܗ ܘܡܬܠܘܬܗ ܪܒܐ ܠܥܠܡܥܠܡܝܢ: ܘܒܟܠ ܘܡܪܢܐ ܚܝܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܀ ܠܐ
ܐܡܪ ܒܟܠܗ ܡܠܐ ܕܐܡܪ ܐܝܟ ܡܪܢܐ ܡܢ ܩܕܡܝܢ: ܕܐܬܪܫܡܘܬ ܐܒܟܝ ܡܪܢܐ ܒܡܠܬܐ ܪܒܐ ܗܘܐ. 73[bβ]
ܒܝ ܢܬܚܙܘܢ ܗܘ ܣܒܪ ܕܒܡܫܠܐ ܗܟܝܠ ܡܫܒܚ ܒܗܘܢ ܡܪܢܐ ܡܢ ܩܕܡܝܢ. ܠܐ ܗܘܐ ܐܬܪܫܡܬ
ܘܐܬܩܝܡܬ ܕܒܟܝ: ܒܠܠ ܐܝܬ ܒܡܠܬܐ ܐܒܗܘܗܝ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܢܬܚܙܘܢ ܕܒܡܫܠܐ ܗܟܝܠ
ܦܩܕ ܒܗܘܢ ܡܪܢܐ ܐܠܗܝ ܡܢ ܩܕܡܝܢ ܚܕ ܒܫܒܠܐ ܕܚܐ ܕܐܡܪ ܒܗ ܕܒܗܘܢ ܩܕܝ ܐܝܬܐ ܒܗ
ܡܟܪܙܝܢ: ܘܐܢܐ ܐܢܐ ܡܫܒܚܢܐ ܕܢܩܫܬܐ ܀ ܒܗܝ ܐܝܬ ܒܡܪܢܐ. ܒܗܝ ܐܝܬ ܒܚܝܠܐ. ܒܗܝ ܡܫܒܚ
ܘܐܪܥܝܢ. ܒܗܝܢ ܦܐܪܐ ܕܪܘܚܢ ܘܦܐܪܐ ܕܐܬܒܪܝ ܒܗ ܒܫܒܠܐ ܚܫܟܐ ܡܦܪܫܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ
ܒܐܪܥܐ ܕܝܢ ܘܐܡܪ: ܕܒܗ ܒܪܒܝܢ ܢܬܚܝܢ ܘܡܬܪܕܝܢ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܒܗ ܒܟܝ ܐܬܐܡܪ ܗܘܐ
ܣܒܪ ܕܐܬܐ ܚܝ ܕܢܘܚܐ ܡܢ ܩܕܡܝܢ ܢܘܚܐ ܢܬܠܐ ܘܡܬܠܐ. ܠܟܠܐ ܘܒܫܠܐ ܡܢ ܢܫܡܐ ܒܪܢܝ:
ܚ ܒܫܒܠܐ ܚܫܟܐ ܕܢܥܡܐ ܕܠܐ ܚܪܒܐ: ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܒܟܠ ܡܬܐܡܪ ܕܡܢ ܫܒܗ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܠܫܡܪ
ܕܡܪܢܐ ܗܘ: ܐܠܐ ܠܝ ܒܟܠ ܗܘ ܐܝܟܐ ܕܡܒܠܗ ܚܕܘܬܐ ܘܡܫܬܡܠܝܐ ܚܫܟܐ ܒܢܥܡܐ: ܗܘ ܕܒܚܝܠܗ 74[aα]
ܐܝܬ ܘܕܚܠܬ ܗܘܐ ܕܝܢ ܡܫܝܚܐ. ܕܒܗ ܒܚܝܠܗܘܢ ܠܐ ܡܫܬܡܥ ܒܗ: ܐܠܐ ܕܚܝܠܐ ܪܒܐ ܘܐܪܥܐ ܪܡܝܢ
ܒܢܥܡܐ ܘܒܫܘܪܐ. ܘܒܝܢ ܡܢܗܘܢ ܦܝܚܐ. ܒܡܫܒܚܐ ܘܐܪܡܠܘܬܐ ܡܬܚܫ ܟܠ ܒܥܠ ܀ ܘܡܢ
ܗܘܐ ܫܡܥ ܒܡܫܒܚܬܐ ܕܐܬܝܗܒ. ܐܝܟ ܒܢܝܢܘܗܝ ܘܚܝܐ ܣܒܪܐ ܚܕ ܐܬܪ ܒܫܡܫܗ. ܘܡܫܬܡܥ
ܡܫܟܚ ܘܐܚܝ ܒܐܝܕܗ. ܘܐܬܐ ܫܡܥ ܒܗܠܗ ܘܐܡܪ ܒܗ. ܡܢܝܢ ܐܝܬ ܐܘ ܡܢ ܥܠܡܥܠܡܝܢ. ܘܐܡܪ

7. *προς λογισμους υπερηφανιας θλιβοντας την ψυχην ωστε των αγιων αγγελων καταφρονειν ως ου δυναμενων αυτην παιδευειν εν ταις πλημμελειαις αυτης, ινα ατε τουτο λογιζομενη υπ' αυτων εγκαταλειπομενη παλιν εις ακαθαρτους δαιμονας, λογισμους δη υπερηφανιας, εμπεσηι* + (exod. 23, 20 f.).

| *λευιτικ.* 8. *προς λογ. υπερηφ. συμβουλευοντα ημιν των αγιων ημων πατερων καταφρονειν ως δη τι περισσοτερον ημων ου πονησαντων εν ταις αναστροφαις αυτων* + (Lev. 19, 32). 73aβ

9. *προς λογισμον βλασφημον την διανοιαν ανασειοντα εις ολεθρον και απωλειαν* + (Lev. 24, 15 f.).

10. *εις κυριον οτι λογισμοι βλασφημοι εν εμοι εμμειναντες την της προσευχης ημων παρρησιαν καθαιρουσιν* + (Num. 10, 35).

11. *προς ψυχην καλλος γνωσεως ουκ επισταμενην τωι δε δαιμονι πειθομενην συμβουλευοντι αυτηι φευγειν απο γνωσεως Χ. τε και των αγιων αυτου εντολων ας ενωπιον αυτης καταμικρυνει* + (Num. 14, 6 ff.).

| *δευτερον.* 12. *προς λογισμον βλασφημον λογιζεσθαι ημας ποιουντα ει εστιν εν ημιν θεος η ου* + (deut. 6, 16). 73bα

13. *προς ψυχην εν υπερηφανιαι λογιζομενην οτι τηι αυτης δυναμει των δαιμονων των τηι εντολων θρησκειαι ανθεστηκοτων περιεγενετο* + (deut. 8, 17 f.).

14. *προς νουν οιομενον οτι δια της δικαιοσυνης αυτου και οσιοτητος τους εχθρους αυτου ενικησε και ελθων εκληρονομησε την γνωσιν Χ.* + (deut. 9, 4 f.).

| 15. *προς δαιμονα μοι λεγοντα οτι παντες ανθρωποι με ευλογουσι και εγω γεννητης σοφων* + (deut. 28, 16 f.). 73bβ

16. *προς λογισμον βλασφημον το εν ημιν αυτεξουσιον αρνουμενον και λεγοντα οτι ου προαιρεσει ημων αμαρτανομεν και δικαιουμεθα και δια τουτο δη ου δικαιως γενησεται η κατακρισις* + (deut. 30, 15).

ιησου. 17. *προς λογισμους ψυχης ουκ επισταμενης οτι ου προσηκει παντα αγγελον εξαπινης επιφαινομενον αυτηι ως | οντα κυριον νομιζειν αλλα τουτον ου ο λογος χαραν και ειρηνην τελειον διδοι τηι ψυχηι υπο του οραματος αυτου δειλιωσηι τε και φοβουμενηι· ταυτην δε την γαληνην οι δαιμονες τηι οψει αυτων αυτηι ου παρεχουσιν αλλα μεγαν φοβον και τρομον εις τε ψυχην και σωμα εμβαλλουσι και δια της λεπτης αυτων φωνης ταραχην και θορυβον τηι καρδιαι επαγουσιν* + (Jos. 5, 13 f.). 74aα

ܠܗ. ܕܐܦ ܐܢܐ ܐܝܟ ܣܟܠܘܬܗ ܕܡܪܝܐ ܘܪܘܡܐ ܐܡܪܬ. ܘܢܦܠܬ ܢܦܘܠ ܥܠ ܐܦܘܗܝ ܥܠ ܐܪܥܐ ܘܣܓܕܬ
ܠܗ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܡܢܐ ܐܡܪ ܡܪܝ ܠܥܒܕܗ ܡܢ ܥܩܬܐ ܠܟ ܚܝ ܠܥܠܡܐ ܚܘܫܒܐ ܡܫܒܚܐ:
ܕܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܀ ܐܘ ܚܣܝܐ ܥܒܕܐ ܛܒܐ. ܢܒܥܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܘܢܫܬܒܚ ܠܗ. ܘܐܘ
ܠܡܪܝܐ ܚܣܝܐ ܥܒܕܐ ܡܢ ܡܢ ܢܒܥܐ ܡܢ ܗܦܟ ܩܕܡܝܐ: ܡܛܠ ܠܫܘܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܥܬܝܕܐ ܘܡܢܝܚܐ 74aβ
ܕܠܥܠܡ ܕܠܐ ܫܘܠܡ ܒܗܘܢ: ܘܠܐܠܐ ܕܐܬܒܣܡܘܢ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܪܘܚܐ ܩܕܝܫܬܐ ܀
ܘܐܝܟ ܗܢܘܢ ܒܢܝܢ ܠܗܘܢ ܒܪܒܘܬܐ. ܘܐܬܝܢ ܥܠ ܐܪܥܐ. ܘܗܘܝ ܐܩܘܬ ܚܕܐ ܒܐܪܒܥܘܗܝ
ܒ ܠܥܠܡܐ ܢܥܡܐ ܕܐܝܬ ܡܢ ܚܘܫܒܐ ܕܚܟܡܐ ܒܪܘܚܐ: ܘܢܦܠܐ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܪܒܘܬܐ ܀ ܠܐ ܬܬܪܥܐ ܡܢ
ܟܠܐ ܕܡܫܬܒܚ: ܒܪܘܚܐ ܩܘܕܫܐ ܐܬܪܒܝܘ ܕܡܫܒܚܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܐ ܐܢܐ ܚܙܝ ܐܢܐ ܒܠܒܘܗܝ ܢܘܗܪܐ.
ܘܢܦܫܗ ܛܒܐ ܘܩܘܫܬܐ ܠܐܠܗܐ. ܘܐܫܬܒܚܘ ܒܫܪܪܐ ܒܐܝܕܘܗܝ ܥܠ ܒܗܘܢ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܟܠܐ ܕܗܘܐ
ܒܪܘܚ ܒܗ ܥܠ ܡܪܝܐ ܒܪܘܚܐ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠܢ: ܐܝܟ ܕܐܦ ܠܐ ܐܬܚܙܝ ܒܥܘܡܩܐ: ܘܠܐ ܐܬܪܥܐ
ܒܥܘܡܩܐ ܘܠܐܪܥܐ. ܒܫܡܝܐ ܗܘ ܚܒܪ ܡܠܟ ܗܘܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܠܐ ܐܬܐ. ܘܡܫܬܠܠ ܒܪܘܚܐ ܐܪܥܐ: ܒܟܠ
ܐܠܗܐ ܘܒܟܠ ܡܠܐܟܘܗܝ ܩܕܝܫܐ. ܚܒܝܒ ܕܝܢ ܡܢܐ ܐܡܪ ܐܢܐ. ܐܝܟ ܕܐܬܢܨܚ ܡܢܗ. ܒܐܝܕܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ 74bα
ܢܦܫܐ. ܢܦܫ ܗܘ ܙܘܥܐ ܘܡܪܝܐ ܕܩܛܠܐ. ܘܪܒܘܬܐ ܕܠܐ ܡܛܠ ܕܒܪܝܬܐ ܡܬܡܪܚܝܢ.܀ ܡܪܝܐ
ܐܠܗܐ ܕܐܫܬܪܝ ܠܘܬ ܟܠ ܡܪܘܡܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܐܠܗܐ ܒܚܘܒܗ ܟܠ ܡܟܝܢ ܩܕܝܫܘܬܐ ܕܐܪܥܐ.
ܐܝܟ ܒܚܝܐ ܥܡܝܐ ܘܐܪܥܐ. ܕܟܠ ܡܪܝܐ ܐܕܢ ܘܡܚܝܢ. ܦܬܚ ܡܪܝܐ ܥܝܢܝ ܘܚܙܝ. ܘܡܥܡܩ
ܩܠܗܘܢ ܕܗܘܢܝܢ: ܕܡܠܟ ܒܥܘܡܩܗ ܠܐܠܗܐ ܚܝܐ ܡܢ ܒܪܐ: ܒܗܐ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܚܘܫܒܐ
ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܢ ܒܪܘܚܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܀ ܡܢܝ ܐܒܘܬܐ ܘܡܢܝ ܚܘܫܒܐ. ܘܕܟܝ ܠܡܫܘܚܬܐ ܘܐܢܐ
ܒܚܒܝ. ܒܪܝܟ ܐܝܟ ܕܚܘܒܗ ܚܘܫܒܐ. ܘܡܢ ܡܘܕܐ ܐܢܐ ܡܪܝܐ ܠܡܘܒܠܐ ܕܐܚܘܗܝ ܡܢ ܕܘܟ ܦܝ ܒܗܝ
ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܚܘܫܒܐ ܩܕܝܫܐ ܕܐܬܪܘ ܒܗ܀ ܡܪܝܐ ܐܠܗܢ ܒܝ ܗܫܒܐ ܦܪܘܩܢ. ܘܡܢ ܟܠ
ܬܪܘܨ ܦܪܝܫ ܕܒܥܠܐ ܐܝܟ ܐܢܐ ܒܥܠܡܐ ܒܢܩܫ: ܘܒܟ ܕܦܪܘ ܘܡܥܒܪ ܒܝ ܒܗܝ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ 74bβ
ܕܗܘܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܬܡܪ ܒܗܝ: ܐܝܟ ܕܟܬܒܝܢ ܦܘܫܩܐ ܡܫܝܚܐ ܒܝܘܡܐ ܡܬܬܦܠ ܕܐܬܘܪܐ: ܒܝ
ܚܝܠܐ ܦܪܐ ܕܕܒܪܐ ܕܒܪ ܒܥܒܕܗ ܀ ܠܐ ܐܬܐ ܒܟܝ ܦܓܠܐ ܒܚܡܝܐ. ܘܐܝܪܘܢ ܕܢܡܟܐ ܠܐ ܬܐܡܪܝܢ ܡܘܗ
ܒܗܐ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܚܘܫܒܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܟܢ ܒܚܘܒܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܚܝܠܐ ܕܒܗ ܚܝܒ ܠܗ
ܠܐܘܬܐ ܀ ܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܗܘܐ ܥܠ ܡܛܠܬ ܐܡܪܝܢ. ܐܦܠܐ ܒܟܠ ܐܝܟ ܕܢܦܪܩ. ܐܝܟ ܗܘ ܦܪܘܩܢ
ܡܢ ܚܛܝܬܐ. ܘܐܬܒܘܐ ܒܚܕܒܫܒܐ. ܗܘ ܒܥܠܡܐ ܕܗܘܐ ܕܡܬܕܒܪܐ ܒܗ ܕܢܦܫܐ ܒܗ ܦܓܪܐ.
ܘܠܐ ܒܗ ܕܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܐܢܘܢ ܡܘܒܠܐ ܡܡܪܚܝܢ ܐܡܪ ܀ ܒܚܘܒܐ ܐܡܪ ܠܗ ܐܠܗܐ. ܡܢܐ ܒܗ
ܘܒܦܬܓܡܐ ܕܦܘܩܕܢ: ܕܡܫܬܡܥ ܦܘܡܗ ܒܦܘܡܗ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܗܘܢܐ ܡܕܪܫ. ܘܡܫܟܚ ܩܕܡ
ܒܚܘܫܒܐ ܗܘ ܠܥܠܡܐ ܚܘܫܒܐ ܡܫܒܚܐ ܕܡܬܒܣܡ ܒܗ ܒܪܘܚܐ. ܘܡܫܬܡܥ ܠܗ ܡܫܒܚܬܐ
ܕܐܦܝܐ ܀܀ ܒܪܘܚܐ ܠܐܠܗܐ ܕܡܬܥܒܪ ܐܢܘܢ ܥܠ ܛܒܐ ܕܐܬܠܒܟܘ. ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܕܫܠܛ ܘܐܝܟ 75aα
ܗܝܟܠܐ ܕܢܒܘܥ ܗܘ ܒܗܐ ܡܪܝܐ ܡܫܝܚܐ ܚܘܫܒܐ ܡܫܒܚܐ ܕܐܬܪܘ ܒܝ: ܘܠܐ ܦܪܘܫܘܬܐ ܒܒܪܘܢ
ܒܪܘܚܐ ܒܗܝܐ ܕܪܒܘܬܐ ܀ ܟܠܐ ܕܒܟܠܐ ܒܚܘܒܐ ܡܢܗ. ܘܐܢܬܘܢ ܐܝܟ ܐܚܝܐ ܐܝܟ ܡܛܠ ܠܥܠܡܐ
ܚܘܫܒܐ ܕܬܪܥܐ: ܕܐܡܪܢ ܥܠ ܐܠܗܐ ܡܢܗ ܕܠܐ ܡܬܡܠܠܢ ܀ ܠܐ ܬܐܡܪܘܢ ܒܦܪܘܫܘܬܐ ܡܪܚܡܢ:
ܘܐܡܠܠܘ ܒܪܘܚܐ ܪܡܐ ܠܗ ܠܥܠܡܐ ܚܘܫܒܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܟܚ ܒܗ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܬܒܠܒܠ
ܟܠ ܐܢܐ ܢܦܫܐ ܒܪܘܚܐ ܐܦܠܐ: ܘܡܫܒܚܘܗ ܕܐܠܗܐ ܀ ܐܘ ܡܪܝܐ ܠܐ ܟܠ ܒܟܠܐ ܡܫܬܠܡܢܘܬܐ ܠܝܬ
ܒܢܦܫܗ. ܘܐܘ ܡܪܝܐ ܠܐ ܢܛܪ ܡܪܝܐ ܡܫܬܠܡܢܘܬܐ ܡܫܬܪܝ ܢܛܘܪܝܗ ܠܐ ܡܢ ܡܬܠܒܟܘܢ ܕܒܟܠܗܘܢ:
ܠܥܠܡܐ ܚܘܫܒܐ ܡܫܒܚܬܐ ܕܡܬܡܠܠ ܒܪܘܚܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܦ ܒܟܢ ܡܫܘܚܬܢ ܡܢ ܦܘܠܚܢ ܦܘܩܕܢܐ ܀
ܗܟܢ ܡܪܝܐ ܒܡܫܒܚܬܐ. ܘܟܠ ܩܕܝܫܐ ܡܪܢܝܢ ܒܗ ܠܥܠܡܐ ܢܦܫܐ ܕܙܕܝܩܐ ܕܐܠܗܐ: ܕܡܢܐ 75aβ

σαμουηλ. 18. προς λογισμον υπερήφανον αρνουμενον την θεου χρηστοτητα + (I Sam. 2, 25).

| βασιλ. 19. προς ψυχην θελουσαν και προθυμουσαν γονυπετειν καμνουσαν δε ταπεινωσαι τον βλασφημον δαιμονα ος ταις αδιαλειπτοις ημων προσευχαις εναντιουνται + (I Reg. 18, 42). 74ab

20. προς ψυχην τους φοβερους βλασφημιας λογισμους δειλιωσαν της τε προσευχης παρρησιας εκπεσουσαν + (II Reg. 19, 6 f.).

21. προς κυριον περι λογων δαιμονος εν ημιν κατα του κυριου βλασφημιας ανεκδιηγητους επεγειροντος ας εγω ουκ ισχυον συγγραψαι ινα μη τον τε ουρανον και την γην ανασειω· εν θυμωι γαρ ανθεστηκεν ουτος ο δαιμων ουκ εντρεπομενος μεγαλην βλασφημιαν λαλων κατα θεου και των αγιων αγγελων αυτου· γιγνωσκουσιν δε ο εγω λεγω οι υπ' αυτου πεπειρασμενοι. | εν δε τουτου του πειρασμου τωι καιρωι καλον νηστεια και αναγνωσις των γραφων και προσευχαι αδιαλειπτοι δια δακρυων προσφερομεναι + (II Reg. 19, 15 f.). 74ba

εζρα. 22. εις κυριον περι λογισμου υπερηφανιας την νικην παρα θεου αρνουμενου + (Ezra Α 4, 59 f.).

δαυιδ. 23. εις κυριον περι βλασφημων λογισμων εν ημιν εμμειναντων + (ψ 7, 2 f.).

24. εις | κυριον περι δαιμονος υπερηφανιας ημιν εγγισαντος· ος πολλακις εν ειδει αγγελου φωτος φαινεται πολλην ισχυν δαιμονων μεθ' αυτου εχων + (ψ 35, 12). 74bβ

25. εις κυριον περι λογισμου υπερηφανιας τὴν θεου βοηθειαν απαρνουμενου τηι δε αυτου δυναμει ελλογουντος την νικην + οτι ουκ επι τοις τοξοις ημων ελπιζομεν ουδε επι τωι οπλωι ημων οτι σωσει ημας· συ ημας απο των μισουντων ημας ελυτρωσας και τους εχθρους ημων κατησχυνας (ψ 43, 7).

26. προς δαιμονα ημιν τας γραφας εξηγεισθαι επαγγελλοντα δει ημας ειπειν ωσπερ και ο πατηρ ημων ο μακαριος Μακαριος + (ψ 49, 16 f.).

27. προς λογισμους υπερηφανους την διανοιαν ημων κυκλουμενους τε και εις μεγαν ολεθρον ριπτοντας + εως ποτε επιτιθεσθε | επ' ανδρα του φονευειν ως τοιχος κεκλιμενος και ως φραγμος εωσμενος; (ψ 61, 4). 75aα

28. εις κυριον περι λογισμων υπερηφανων εν ημιν εμμειναντων και τον νουν ημων προσευχης καιρωι ανευ παρρησιας παρισταντων + (ψ 64, 4).

29. προς λογισμους βλασφημιας περι θεου λεγοντας α ου προσηκει + (ψ 74, 6).

30. προς λογισμον υπερηφ. επαινουντα με ως καλως οικοδομουντα τας ψυχας κατορθωμασι τε και θεου γνωσει + (ψ 126, 1).

παροιμ. 31. προς λογισμον υπερηφ. τους αδελφους ως δη οκνουντας εν τηι των εντολων θρησκειαι μυκτηριζοντα + (prov. 3, 34).

32. προς ψυχην βουλομενην | μαθειν τις η των πικρων δαιμονων τροφη + (prov. 4, 17). 75aβ

ܗܘ ܠܐܘܪܚܬܐ ܕܕܝܢܐ ܡܕܒܪܐ ܀ ܡܛܠ ܡܛܠܬܗܘܢ ܡܛܠܬܐ ܗܝ ܕܟܠܐ. ܘܫܒܪܐ ܕܟܠܬܐ ܥܠܡ ܠܝ
ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܡܫܘܚܬܐ ܕܡܠܐ ܠܗ ܕܐܚܪܐ ܠܐܢܫܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܡܢ ܕܠܐ ܡܬܢܟܝܢ ܡܢܗ ܒܝܕܥܬܐ ܀
ܕܡܬܒܥܐ ܠܗܘܢ ܢܨܚܢܐ ܢܗܘܐ ܢܨܝܚܐ. ܘܕܡܬܒܥܐ ܠܗܘܢ ܫܒܠܐ ܕܚܠܦ ܠܗ ܠܝ ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ
ܡܫܘܚܬܐ: ܕܠܐ ܒܝ ܒܪܝܬܐ ܕܫܡܘܬܐ ܡܫܠ ܘܢܝܚܪܐ: ܕܒܝܢ ܐܢܫܐ ܐܦܫܫ ܠܡܪܝܐ ܀ ܐܝܟ ܕܡܬܠܒܪ
ܡܢ ܐܣܘܪܐ. ܐܝܟ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܢܨܚܢܗ ܠܗ ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܡܫܘܚܬܐ: ܕܕܝܢܐ ܘܪܚܡܐ ܢܨܚ
ܠܝ. ܀ ܕܡܢܗ ܢܐܡܪ ܕܪܝܫ ܐܝܬ ܠܟܝ: ܘܐܬܪܘܡܬ ܡܢ ܬܫܒܘܚܐ ܠܗ ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܡܫܘܚܬܐ:
ܕܠܒܪܝܐ ܕܝܠܗ ܡܪܐ ܠܗ ܀ ܫܘܒܚܘܗܝ ܠܒܪܢܫܐ ܕܕܝܠܗ ܒܡܠܟܝܢ. ܘܐܝܟ ܕܡܫܡܫܐ ܠܒܪܗ ܢܦܠ
ܒܫܡܝܐ ܡܢ ܡܘܗܒܬܐ: ܠܪ: ܠܗܘܢܐ ܣܘ̈ܟܠܐ ܡܫܘ̈ܚܬܐ ܕܡܬܝܠܕܝܢ ܒܟܠ ܐܢܫܐ ܡܛܠ
ܢܦܫܐ ܦܓܪܢܐ: ܕܡܬܪܢܝܢ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܢ ܀ ܒܠܚܘܕ ܡܢ ܒܣܪܐ ܗܘܐ. ܘܒܟܦܪܐ ܗܟܝܠ
ܠܝ ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܡܫܘܚܬܐ ܕܡܫܘܐ ܠܝ ܬܫܒܘܚܬܗܘܢ ܕܐܢܫܐ ܀ ܡܛܠ ܕܟܠܗ ܒܪ ܐܢܫܐ

75ba

ܕܐܝܬ ܠܟܠ ܐܪܥܐ: ܕܟܠܢ ܫܒܝܠܐ ܘܠܐ ܢܣܒܐ ܠܟܝ ܠܗܘܢܐ ܕܝܘܐ ܕܐܡܪ ܠܝ: ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܗܘܝܬ
ܠܢ ܐܚܝܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܀ ܐܝܬ ܗܘ ܫܡܝܐ. ܡܛܠ ܕܝܠܗ ܗܘ ܒܟܠܐ ܕܚܝܝ: ܡܢ ܐܪܥܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ
ܐܣܘܪ: ܡ: ܠܗܘܢܐ ܕܝܘܐ ܕܡܬܚܫܒ ܢܦܫܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܡܫܘܚܬܘܬܐ ܕܡܪܝܐ ܀ ܒܪܡ ܕܝܢ
ܦ̈ܠܓܘܬܐ ܫܘܡܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܡܬܦܫܩܐ ܒܟܠ ܡܕܡ ܐܠܗܝ ܡܛܠ ܠܗܘܢܐ ܕܝܘܐ ܕܢܬܦܫܩ ܠܗ ܒܪܢܫܐ:
ܠܫܘܕܥܐ ܕܟܠܗ ܐܠܗܐ ܀ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܡܫܡܠܝܢ ܐܠܗܝ ܒܟܠܐ. ܡܒܟܝܢ ܡܫܡܠܝܢ ܐܠܗܝ ܢܦܠ
ܡܢ ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܡܫܘܚܬܐ: ܕܡܛܠ ܠܝ ܬܫܒܘܚܬܗܘܢ ܕܐܢܫܐ ܀ ܡܢܗ ܕܕܝܠ ܡܢ ܫܡܘܬܐ ܐܦܠܐ
ܚܪ. ܠܝ ܦܫܡܝܢ ܐܝܟ ܢܦܫܘܬܗܘܢ: ܘܡܪܚܝܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܓܠܝܢ ܡܢܝ ܠܗܘܢܐ ܢܦܫܐ ܕܡܢ

75bβ

ܡܫܘܚܬܘܬܐ ܕܐܚܪܐ ܠܗ. ܫܡܪܐ ܕܕܒܪܗ ܐܝܟ ܡܘܪܒܐ ܡܕܡܘܪܐ ܡܕܡ ܐܠܗܐ ܀ ܡܛܠ ܢܘܗܪܐ ܠܡܪܝܐ
ܕܡܬܡܢܝܢ ܐܝܬ ܐܘܪܚܬܗ ܡܢܝ. ܡܢ ܪܘܚܐ: ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܕܕܝܘܐ ܕܐܬܐ ܠܗ ܠܒܪܢܫܐ ܕܢܦܫܗ
ܒܫܡܝܐ ܀ ܡܛܠ ܢܘܗܪ ܒܝ ܡܪܝܐ. ܢܘܗܪ ܒܝ ܡܪܝܐ ܕܢܘܗܪܗ ܠܐܘܪܫܠܡ ܡܢ ܐܫܡܐ ܡܢܗ
ܠܗܘܢܐ ܣܘܟܠܐ ܡܫܘܚܬܐ ܕܡܪܡܪܡ ܠܝ: ܐܝܟ ܕܢܘܗܪܐ ܢܨܝܚܐ ܀ ܗܝ ܠܡܫ̈ܡܫܢܝ ܦ̈ܠܓܝ
ܢܦܫܗܘܢ: ܘܠܗܘܢܐ ܐ̈ܦܝܗܘܢ ܦ̈ܠܓܘܬܗܘܢ. ܡܢܗ ܠܗܘܢܐ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܐ: ܕܡܕܡ ܐܚܪܝܢ
ܠܐ ܡܬܘܕܥ ܠܗܘܢ ܠܒܪܢܫܐ ܘܡܫܝܚܬܐ ܢܦܫ ܠܗܘܢ: ܐܠܐ ܠܝ ܫܒܝܚܬܗ ܕܡܫܝܚܐ: ܗܝ ܕܡܫܪܝܐ
ܠܗܘܢ ܙ̈ܟܘܬܗܘܢ: ܘܡܬܪܢܝܬܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܦ̈ܠܓܐ ܫܡܝܐ ܀ ܘܐܘܪܚܬܐ ܐܪܥܐ ܕܗܘܘܬ. ܕܢܒܝܬܐ
ܘܫܘܒܚܬܐ ܘܫܘܪܝܐ ܠܡܪܝܐ. ܘܡܢ ܫܡܝܐ ܕܫܡܗ ܢܘܗܪܗ. ܡܛܠ ܠܐܪܒܥܬܐ ܕܐܬܪܐ ܡܪܝܐ

76aα

ܠܟܢܘܢ ܡܢ ܐܪܥܐ: ܡܛܠ ܠܗܘܢܐ ܣܘ̈ܟܠܐ ܡܫܘ̈ܚܬܐ ܘܦ̈ܠܓܘܬܐ: ܕܐܬܘ ܠܟܪܝܢ ܠܗܘܢ
ܠܒܪܢܫܐ ܀ ܗܘܝܐ ܐܡܪ ܠܗܘܢ. ܐܬܘ ܕܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܠܐ ܒܥܝܘ. ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ ܐܪܥܐ ܘܡܢ ܐܝܟܢܐ ܫܡܝܐ
ܗܠܝܢ ܡܢܝ ܠܗܐ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܣܘܟܠܐ ܕܡܫܘܚܬܘܬܐ ܕܡܫܡܫ ܠܝ ܘܐܡܪ: ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܪܘܚܐ
ܐܝܟ ܠܟܘܟܒ̈ܐ ܀ ܢܘܗܪ ܐܢܐ ܕܐܬܪܘܡܬܗ ܕܡܪܝܐ ܠܐ ܢܦܫ ܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ. ܘܠܐ ܐܝܟ ܫܡܝܐ ܕܐܪܥܐ
ܘܡܛܠ ܕܟܠܗ ܡܢ ܐܦܠܓܘܬܗ ܕܐܢܫܐ ܡܛܠ: ܠܗܘܢܐ ܢܦܫܐ ܕܡܪܝܐ ܠܗ: ܡܛܠ ܣܘܟܠܐ
ܡܫܘܚܬܐ. ܀ ܡܛܠ ܕܠܐ ܢܦܠ ܡܪܝܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܫܡܫ ܘܡܪܝܡ ܐܝܟ ܫܡܝܐ ܢܦܫܗܘܢ. ܡܛܠ
ܕܠܐ ܢܦܠ ܡܢ ܠܟܠܗ. ܘܡܫܡܫ ܦ̈ܠܓܝ ܫܡܝܐ ܠܗܠ ܡܪܝܐ ܡܛܠ ܣܘ̈ܟܠܐ ܦ̈ܠܓܘܬܐ. ܕܢܦܪܘܡ
ܠܗ ܠܒܪܢܫܐ ܠܒܝܬܐ ܕܙܟܘܬܐ ܀ ܢܦܠ ܒܪܘܡܐ ܘܪܘܡܐ. ܘܡܛܠ ܘܠܐ ܢܦܫܗ. ܢܦܠ ܒܢܦܫܗ
ܘܐܠܗܐ ܕܟܠܗ. ܒܫܡܝܐ ܘܦ̈ܠܓܘܬܐ ܠܟܝܢܐ ܒܗ ܒܡܪ̈ܝܐ ܡܢ ܣܘܟܠܗ ܠܗܘܢܐ ܕܝܘܐ

76aβ

ܡܫܘܚܬܐ: ܗܘ ܕܡܫܡܫܗ ܢܦܫܗ ܐܠܗܐ ܀ ܐܝܬ ܕܝܢ ܒܪܢܫܐ ܐܝܬ ܠܗ ܡܪܝܐ ܕܦ̈ܠܓܘܬܗ ܘܠܐ ܗܘܬ ܐܠܗܐ.
ܡܪܝܐ ܕܒܫܘܬܐ ܢܦܫܐ ܠܡܫܠ. ܡܛܠ ܕܐܢܐ ܡܠܟܬ ܐܡܪ ܡܪܐ ܡܪܝܐ ܐܘܢܓܠܝܘܢ ܕܡܫܡܫ ܠܗܘܢܐ
ܢܦܫܐ ܕܡܫܡܫܐ ܠܗ ܠܐܢܫܐ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܫܘܡܫܐ ܗܘ ܘܠܐ ܢܦܫܐ: ܘܡܛܠ ܕܐܡܪܐ ܠܒܪܐ

33. *προς λογισμον υπερηφανον κωλυοντα με επισκεψασθαι τους αδελφους ως δη ου κρεισσονας μου γνωσει* + (prov. 13, 20).

34. *προς λογισμον υπερηφανον κωλυοντα με καιρωι δεινου και χρονιου πειρασμου δι' αδελφων τον κυριον αναπειθειν* + (prov. 18, 19).

35. *προς λογισμον υπερηφ. καθαρον τε και αθωιον με νομιζοντα* + (prov. 20, 9).

36. *προς λογισμον υπερηφ. την ευλαβειαν* (?) *φοβον καλουντα* + (prov. 28, 14).

εκκλησιαστ. 37. *προς λογισμους υπερηφανους φυσιουμενους κατ' αδελφων δια γενος ημων το κατα σαρκα ως ενδοξον αυτο οιομενους* + (eccl. 3, 20).

38. | *προς λογισμον υπερηφανον τας των αδελφων αμαρτιας μοι αποφαινοντα* + (eccl. 7, 21). 75[bα]

39. *προς δαιμονα μοι λεγοντα οτι ιδου γεγονας μοναχος τελειος* + (eccl. 9, 4[b]).

ιωβ. 40. *προς δαιμονας τον τελειον απο ταπεινοφροσυνης προς υπερηφανιαν των νοσουντων ιωμενους* + (Job. 13, 4).

41. *προς δαιμονας τον νουν προς βλασφημιαν κατα θεου αρπαζοντας* + (Job. 13, 7).

42. *προς λογισμον υπερηφανον τας αδελφων αμαρτιας μοι υπογραφοντα* + (Job. 14, 4).

43. *προς ψυχην απο υπερηφανιας αυτην κατεχουσης οιομενην οτι η αναστροφη αυτης* | *ως δωρον ενωπιον θεου δεκτη* (Job. 22, 3). 75[bβ]

ζαχαρ. 44. *προς λογισμον δαιμονος την διανοιαν εις τον ουρανον εξαμαρτανειν βιαζοντος* + (Zach. 3, 2).

ησαια. 45. *προς λογισμον υπερηφανον ως ανδρα σοφον με επαιροντα* + (Jes. 5, 21).

46. *προς ψυχην ου πεπεισμενην οτι ουδεν αλλο φυγαδευει τους δαιμονας και φοβει η γνωσις Χ. πασας τας αυτων μεθοδειας ελεγχουσα τε και την των κρυπτων λογισμων αυτων πονηριαν αποκαλυπτουσα* + (Jes. 19, 17).

ιερεμ. 47. *προς λογισμους υπερηφανους και βλασφημους* | *τους δαιμονας θεους ποιουντας* + (Jerem. 10, 11). 76[aα]

48. *εις κυριον περι λογισμ. υπερηφ. δοξαζοντος με και λεγοντος ιδου τους εχθρους σου νενικηκας* + (Jerem. 10, 23).

θρην. 49. *προς ψυχην λυπουμενην δια λογισμον βλασφημον* + *οτι ουκ εις αιωνα επιλησεται κυριος αλλα ταπεινοι και υψοι κατα το πληθος του ελεους αυτου· οτι ουκ επιλανθανεται απο καρδιας αυτου και ταπεινοι υιους ανδρος* (thren. 3, 31 ff.).

εις κυριον περι λογισμων βλασφημων την διανοιαν καιρωι προσευχης καταδυοντων + (cf. thren. 3, 43 ff.).

ιεζεκ. προς δαιμονα υπερηφανον αυτον θεον ονομαζοντα | (+ Ez. 28, 9 f.). 76[aβ]

ματθ. προς ψυχην τον αδελφον εξουδενουσαν ως οκνηρον και ου σπουδαιον δια δε το υπερηφανιας αλυσεσι δεδεσθαι ταυτης της αμαρτιας το μεγεθος ου συνιεισαν + (Mt. 7, 3).

ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ: ܠܐ ܡܫܡܠܝܐ ܒܢܦܫܗ ܕܗܘܐ ܢܦܩܬܐ܀ ܡܛܠ ܕܝܢ ܚܕܐ ܐܝܬ ܟܠܐ ܕܥܒܕܗ ܘܐܚܪܢ:
ܘܡܢܬܐ ܕܥܒܕܝ ܕܟܠ ܠܐ ܡܬܟܪܝܐ ܠܗ܀ (sic) ܠܘܩܒܠ ܕܗܘܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܐܡܪ ܕܒܝܬܐ: ܕܣܘܟܠܐ
ܢܦܠܐ ܡܬܒܥܝܐ ܐܝܟ܀ ܠܐ ܗܘܐ ܡܕܡ ܕܟܠܗ ܒܥܘܡܩܐ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܒܒܪܝܬܐ. ܐܠܐ ܡܕܡ ܕܢܦܩ
ܡܢ ܦܘܡܐ. ܗܘ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܒܗ ܒܒܪܝܬܐ ܡܢ ܐܘܪܚܬܗ ܕܡܪܢܘܬܐ: ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܐܟܚܕܐ
ܒܣܘܟܠܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ: ܘܠܐ ܢܦܩܐ ܕܐܝܬܝܗ ܠܦܘܡ ܐܝܟ ܡܢܗ܀ ܗܘܐ ܥܡܝܩܐ ܠܐ ܢܦܩ. ܐܠܐ
76[ba] ܒܪܘܚܐ ܘܒܪܟܬܐ ܕܝܢ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܡܕܒܪܢܐ: ܕܡܘܕܥܐ ܕܐܝܟ ܕܝܠܝ ܕܗܘܐ܀ ܦܘܡ ܕܝܢ ܕܗܘܐ
ܡܕܡܐ. ܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܕܟܠܗ ܘܡܬܚܙܝܢܐ ܕܟܠܗ ܡܢ ܐܘܪܚܬܗ ܕܟܠܗ. ܬܐ: ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ
ܡܕܒܪܢܐ: ܕܡܚܙܐ ܒܗ ܕܟܠܗ ܡܢ ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ ܡܕܡ ܡܚܙܐ܀ ܚܕ ܚܕ ܚܢܢܐ
ܕܡܫܚܐ. ܕܡܕܡ ܕܚܙܝܢ ܗܘܝܢ ܒܥܒܕܝܢ ܒܒܢܝ ܢܫܐ ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܕܡ
ܢܦܫܗ: ܘܠܐ ܡܫܪ ܒܗ ܡܕܡ ܕܡܫܬܠܛ. ܡܢ ܐܝܟ ܒܝܬ ܡܫܚܬܐ܀ ܟܠ ܕܢܛܪܘܢ ܢܦܫܗܘܢ.
ܘܟܠ ܕܢܛܪܘܢ ܢܦܫܬܗܘܢ ܡܫܝܚܐ. ܡܢ ܓܒܪܐ ܕܪܘܚܢܝܐ: ܦܝ: ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ
ܕܡܫܬܠܛ ܐܠܗܐ ܘܠܐ ܐܝܟ: ܘܐܚܪܢ ܒܗ ܡܫܝܚܐ: ܕܠܐ ܒܗ ܡܬܚܙܐ ܕܐܦ ܐܝܟ ܢܦܫܗ ܒܦܓܪܐ:
ܘܡܬܠ ܗܘܐ ܗܘ ܚܙܐ ܢܦܫܗ ܒܪܘܚܐ܀ ܗܘ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܐܝܟ ܠܐ ܢܦܠܐ ܦܝ ܠܘܩܒܠ
ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܕܝ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܛܠ ܕܠܐ ܒܗ ܡܬܚܙܐ ܐܝܟ ܢܦܫܗ܀ ܗܘ ܕܠܐ
76[bβ] ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܠܐ ܦܝܫ ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܢܐ ܡܫܝܚܬܐ: ܬܘ: ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܬܚܙܐ
ܒܗ: ܐܝܟ ܕܡܛܠ ܕܡܬܠ ܐܢܐ ܕܠܐ ܐܫܬܒܩܝܢ ܒܓܪܡܐ ܒܒܣܪܗ: ܐܠܐ ܐܦ ܕܒܝܫܬܐ ܐܪܥܐ܀ ܠܐ ܐܢܐ ܐܠܐ
ܫܒܩܬܗ ܕܐܠܗܐ ܕܒܪܝܟ ܠܗ ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܢܐ: ܕܐܬܐܡܪ ܠܘܩܒܠ ܢܦܫܐ ܕܠܐ ܡܬܒܥܐ: ܕܐܦ ܗܘ ܫܦܝܪܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܒܫܠܝܐ ܕܡܪܐ: ܘܗܘܐ ܡܬܒܥܐ ܕܡܬܚܙܐ ܕܒܝܬܐ܀ ܠܝ ܓܝܪ ܗܘ ܫܦܝܪܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܫܠܝܐ
ܕܗܘܝܐ. ܠܐ ܗܘܐ ܢܦܠ ܕܒܠܐ: ܠܝ ܐܦ ܡܫܬܡܥܢܘܬܐ ܡܬܚܙܝܢ ܒܫܘܬܦܘܬܐ ܕܪܘܚܢܝܬܐ. ܗܢܘܢ
ܕܚܙܝܢܢ ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܒܥܝܢܝܗܘܢ ܡܢ ܕܒܝܬܝܐ: ܬܪ: ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ: ܕܡܫܚܐ
ܒܗܘܢ ܠܐܢܫܐ: ܠܐܝܟ ܕܦܪܫܝܢ ܡܛܠ ܦܪܨܘܦܐ܀ ܐܝܟ. ܠܝ ܐܝܟ ܡܢܗܘܢ ܠܡܫܬܠܛ ܒܫܘܠܛܢܐ.
77[aα] ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܒܪܘܚ ܐܠܗܐ ܐܬܝܗܒ ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܗܘܝܢ ܗܘܝܢ. ܕܒܥܠܐ ܐܦ ܐܠܗܐ
ܐܠܗܐ ܗܘ: ܡܢ ܕܦܪܨܘܦܐ: ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܪܢܝܬܐ ܠܗ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܪܥܐ
ܫܡܝܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܦܘܩܕܢܐ܀ ܠܐ ܗܘܐ ܓܝܪ ܡܢ ܦܘܡ ܫܡܥܬܐ ܐܘ ܡܢ ܦܘܡ ܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܪܘܚ ܐܢܐ.
ܕܥܒܕܐ ܕܐܝܟ ܒܥܒܕ ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܪܥܐ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܓܒܪܐ ܕܪܘܚܢܝ: ܬܗ: ܠܘܩܒܠ
ܣܘܟܠܐ ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܪܢܝܬܐ ܠܗ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܗ ܒܐܠܗܘܬ ܕܫܠܝܐ ܕܦܪܨܘܦܐ܀ ܠܝ ܐܡܪܝܢ
ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܝ. ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܝ. ܘܡܢܐ ܒܗ ܒܝ. ܠܝ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܦܘܩܕܢܝ. ܡܛܘܠܬܝ
ܗܘ ܘܐܝܟ ܐܠܗܐ. ܕܢܦܫܝ ܒܝ ܦܘܩܕܢܝ. ܘܐܝܬ ܡܢ ܦܘܡܗ ܒܥܒܕ ܡܢ ܓܒܪܐ ܕܪܘܚܢܝܐ(s): ܬܛ:
ܠܘܩܒܠ ܣܘܟܠܐ ܕܢܦܫܐ: ܕܐܝܟ ܡܢ ܡܬܠ ܕܡܫܝܚܐ ܢܦܫܐ ܒܓܪܡܐ ܒܥܒܕܐ܀ ܒܗܘܢ ܕܡܪܐ
ܕܦܘܩܕܢܝ ܕܠܐ ܢܦܫ: ܘܡܫܚܠܦܝܢ ܡܕܡ ܡܫܬܟܚܝܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܐ ܒܪܘܚܐ: ܠܐܠܗܐ ܦܘܩܕܢ ܒܥܘܒܕܘܗܝ
77[aβ] ܡܫܝܚܐ ܘܒܬܪܗ ܘܐܘܪܚܐ ܘܡܫܬܠܛܢܐ. ܡܢ ܡܕܡ ܕܒܗܘܢ ܒܥܒܕܐ ܘܗܘܐ ܘܒܥܒܕܝܢ ܡܬܒܥܝܢ
ܒܥܒܕܝܢ ܐܝܟ. ܀ ܒܪܝܟ ܗܘ ܡܪܝ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܝ ܕܫܡܥ ܒܝ ܪܘܚܐ ܒܟܠ ܣܘܟܠܐ
ܕܗܘܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܡܛܠܐ ܗܘܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܐܘܪܚܬܐ: ܕܟܠ ܗܘܝܢ ܐܝܟܢܐ ܣܘܟܠܐ.
ܘܦܘܩ ܦܘܩܕܢܐ ܕܡܢ ܦܘܩܕ ܡܕܒܪܐ. ܕܡܫܬܠܛ ܒܗ ܕܪܘܚܐ܀ ܕܗܘܝܢ ܒܗܘܢ ܐܬܒܥܝܬܐ ܘܐܬܒܥܝ
ܡܕܒܪܐ ܪܘܚܝ:܀

προς βλασφημον δαιμονα ψευδολαλουντα ως μιαροι λογισμοι εδεσματα εισιν + (Mt. 15, 11).

μαρκ. προς ψυχην υπο λογισμων υπερηφανιας θλιβομενην και οπως αυτους εκβαλλει ουκ επισταμενην + (Mc. 9, 29).

50 (!). *προς νουν υπερηφανον πρωτος των αδελφων | γενεσθαι επιθυμουντα* + (Mc. 9, 35). 76ᵇᵅ

λουκα. 51. *προς λογισμον υπερηφανον οιομενον οτι υπερ τας θεου εντολας τι πραττει* + (Lc. 17, 10).

52. *προς λογισμον υπερηφανον αυτον δικαιουντα εν δε τοις υπο των αδελφων δι' ασθενειας πεπραγμενοις ουκ ευδοκουντα* + (Lc. 14, 11).

ρωμαι 53. *προς λογισμον υπερηφανον τον αδελφον τον ουκ εσθιοντα εξουδενουντα τε και ασθενη αυτον νομιζοντα ως δη αδυναμουντα εσθιοντα εν τωι πολεμωι ανθιστασθαι και δια τουτο εαυτον τηι νηστειαι επιδοντα* + (Röm. 14, 3).

54. *προς λογισμον υπερηφανον τον εσθιοντα κρινοντα ως δη αδυναμουντα την ψυχην αυτου κρατειν* | + (Röm. 14, 3). 76ᵇᵝ

κορινθ. α. 55. *προς λογισμον υπερηφανον δοξαζοντα με ως δια το προσευχεσθαι ου μονον τηι γαστρι ου δουλουμενον αλλα και του θυμου περιγιγνομενον* + (I Cor. 15, 10).

κορινθ. β. 56. *προς ψυχην ου πεπεισμενην οτι και ο διαβολος ομοιουται εν αγγελωι αληθειας και ψευδωνυμου γνωσεως διδασκαλος γινεται* + (II Cor. 11, 14 f.).

γαλατ. 57. *προς λογισμους υπερηφανους τους πλημμελουντας αδελφους εξουδενουντας δια τα αυτων πλημμεληματα* + (Gal. 6, 1).

| *φιλιππ.* 58. *προς λογισμον υπερηφανον με επαιροντα ως καταλαβοντα της εντολων θρησκειας τελειωσιν* + (Phil. 3, 12). 77ᵃᵅ

ιωαν. 59. *προς λογισμ. υπερηφανον επαιροντα με ως ουκ εχοντα εν τηι διανοιαι μου ειδος αμαρτιας* + (I Joh. 1, 8 f.).

ιουδα. 60. *προς λογισμους ψυχης παρα κυριου υγιειαν ψυχης εως τελευτης επιζητουντας* + (Iud. 24 f.).

ευλογητος ο κυριος ημων Ι. Χ. ο θεος ημων ος δεδωκεν ημιν την νικην κατα του της υπερηφανιας δαιμονος.

Gnosticus addit. 14578 fol. 11bβ—16bα.

ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܘܡܫܡܫ̈ܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܢܬܡܠܠ ܟܠܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܥܠܬܐ ܕܝܢ ܕܚܟܡܬܐ ܢܒܥܗ 11bβ
ܚܟܡܬܐ ܗܘ ܗܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܗܘ ܕܡܢܗ ܕܡܫܬܡܥܐ ܕܢܗܘܐ ܐܝܟܐ ܕܠܐ ܢܦܠ ܗܘ 12aα
ܚܟܡܬܐ ܕܝܢ ܐܠܗܝܬܐ ܗܘ ܕܒܝܕܗ ܡܬܚܙܝܐ ܐܠܗܘܬܐ ܠܡܠܐܟܐ: ܘܐܝܟ ܢܗܘܪܐ ܒܐܦܐ ܡܢ ܚܟܡܬܐ.
ܕܒܗ ܡܢܗ ܦܓܪܐ ܒܗ. ܒܗ ܟܠܐ ܡܫܡܫܐ ܒܗ ܡܬܚܙܝܐ: ܗܘ ܕܝܢ ܕܡܢ ܠܡܬܚܙܝܘ ܕܐܠܗܐ ܗܘܐ
ܕܐܡܪ. ܦܬܚ ܙܒܢܐ ܠܡܬܬܠܬ ܡܫܡܫܐ ܠܡܬܟܢܫܘܬܐ. ܕܒܗܘܢ ܚܙܐ ܗܘܐ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܐ
ܟܠܐ. ܐܝܟ ܒܗ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܐ ܒܗܘܢ ܚܟܡܬܐ ܕܡܢ ܒܟܪ ܠܡܬܚܙܘ. ܒܗܕܐ ܕܝܢ ܕܐܬܪܐ ܢܦܫܐ
ܘܪܘܚܐ. ܘܪܘܚ ܕܒܗܘܢ ܢܦܫܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܡܬܬܪܐ ܦܓܪܐ ܐܘܪܚܐ ܡܢ ܚܟܡܬܐ. ܟܕ
ܕܝܢ ܡܢ ܟܠܗܘܢ. ܗܢܐ ܕܠܐ ܢܦܩ ܪܘܚܗ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗܐ ܚܟܡܬܐ: ܘܕܟܠܝܬ ܡܬܬܠܝ
ܒܪܘܚܐ. ܕܡܐ ܒܗܘ ܕܒܡܫܚܬܐ ܕܦܪܐ ܒܫܘܠܗܘܢ ܡܢܒܥ ܡܢ ܢܗܘܪܐ ܚܟܡܬܐ ܒܡܬܐܠܗܝܘܬܗ. 12aβ
ܕܠܐ ܢܦܠܐ ܘܢܬܦܠܓ ܒܗ ܒܗ. ܘܡܬܚܫܚ ܕܒܗܘܢ ܡܬܬܪܐ ܡܫܬܐ ܢܘܪܐ. ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܚܕܐ
ܒܬܪ ܚܕܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܗܘܝܢ ܕܢܬܚܙܘܢ ܡܢ ܗܘ ܕܡܬܒܪܝܐ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܒܡܬܒܪܝܢ ܢܦܫ
ܢܦܫܗ ܒܪܘܚܐ. ܘܡܢ ܡܢ ܠܚܘܒܐ ܢܬܚܙܐ. ܠ ܕܝܢ ܒܟܠ ܡܫܡܫܐ ܗܘܝܢ. ܢܕܥ ܡܐܢܐ ܕܢܦܫܗ.
ܘܡܢ ܓܝܪ ܡܢ ܐܦ ܕܠܐ ܡܫܡܫܐ ܒܡܢܝܢ ܕܝܢܐ: ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܒܟܠܝܢ ܗܠܝܢ ܢܦܫܗ ܒܬܘܟܠܐ
ܕܒܗܘ ܒܡܫܬܪܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܐ ܗܘ ܒܚܟܡܬܐ ܕܢܗܘܐ ܢܦܩܐ. ܠ ܡܬܬܠܝܢ ܘܠ ܠܗܘܢ. ܠ
ܡܬܬܠܝܢ ܕܠܐ ܡܫܡܫ. ܘܠ ܠܗܘܢ ܡܬܬܠܝܢ ܕܬܘܡܐ. ܚܟܡܬܐ ܕܡܬܬܠܝܐ. ܗܘ ܡܫܡܫܐ
ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܕܐܦܝܢ ܠܐܠܗܐ. ܘܐܝܟܐ ܠܗܘܐ ܡܬܬܠܝܬܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܗ ܡܢ ܢܬܬܠܝܢ ܚܟܡܬܐ
ܠ ܒܪܢܫܐ ܕܡܫܡܫ ܡܫܬܪ ܗܘ ܡܢ ܢܦܫܐ ܘܐܦܠܐ ܘܡܬܚܙܝܐ: ܘܢܦܫܐ ܕܦܓܪܐ ܘܪܘܚܐ ܡܢ ܠܐ ܘܠܐ 12bα
ܕܦܓܪܐ ܠܡܦܓܥ: ܒܝܕܐ ܕܦܬܓܡܐ ܡܬܬܠܝܢ. ܐܦ ܠܐ ܒܝܕ ܒܗܠܝܢ ܦܓܪܐ ܠܡܦܠܐ. ܕܠܐ
ܢܬܡܠܐ ܗܘܝܢ ܗܘܝܢܐ ܡܢ ܡܢܗ ܕܢܦܫ ܒܟܠܝܢ ܡܢ ܒܟܠܝܢ ܕܡܬܬܪܝܬܐ: ܐܘ ܕܡܫܐ ܐܘ ܕܚܟܡܬܐ
ܕܐܠܗܐ. ܗܠܝܢ ܒܡܬܐܡܪ ܘܒܡܫܡܫܢ ܒܝܕܐ ܒܡܫܡܫܐ ܙܢܐ. ܠ ܕܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܡܬܒܪܝܢܐ. ܠܐ
ܒܡܬܐܡܪ ܐܠܗܐ ܘܠܐ ܒܡܫܡܫܢ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܕܒܟܠܝܬ ܡܬܦܫܩܢ ܡܢܗ ܙܢܐ ܕܬܠܬܐ ܘܒܡܫܡܫܢܐ.
ܒܟܠ ܒܟܠܝܢ ܕܡܬܬܪܝܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܘܒܟܠ ܢܦܫܐ ܕܐܠܗܐ ܘܕܡܫܐ ܡܫܡܫ ܡܢ ܦܓܪ ܒܡܫܡܫܢܘܗ.
ܕܕܠܐ ܗܠܝܢ ܓܝܪ ܠܐ ܐܝܟ ܚܕܐ ܒܡܬܪܐ ܡܢܗ ܒܬܪܬܐ ܒܟܠܗ ܦܠ ܦܓܪܐ ܡܠܐ ܕܡܫܡܫܢ ܒܗ.
ܘܒܗܘܢ ܕܡܫܬܝܢ ܒܟܠܗ ܒܝܕܝܗ ܕܐܠܗܐ. ܕܡܢ ܐܝܟ ܬܪܬܐ ܕܡܫܗܘܢ ܡܬܦܓܥܢ: ܘܡܬܒܪܝܢ 12bβ
ܦܓܪܐ ܡܬܡܢ. ܘܕܡܫܡܫܢܐ ܘܒܫܘܪܐ ܕܒܢ. ܐܝܟܢܐ ܐܠܗܘܬܐ ܕܦܫܘܛܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܢܦܫܐ
ܘܕܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܘܐܝܟ ܢܬܦܠܓܘܢ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫ. ܘܐܡܬܝ ܒܟܠ ܡܢܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܘܕܟܠ
ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ: ܡܫܡܫܢܐ ܐܠܗܝܐ ܕܚܕ ܦܫܝܛܐ. ܐܡܪ ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܠܐܒ. ܕܗܘ ܕܗܠܝܢ
ܒܟܠ ܬܪܬܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܐܡܪ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܒܡܫܡܫ ܬܪܝܢ: ܒܗܠܝܢ ܕܡܫܡܫ ܕܚܝܐ ܒܦܓܪܐ.
ܘܡܫܡܫܢ ܕܢܦܫܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܒܡܫܬܐ. ܘܡܫܡܫܢ ܒܟܠ ܒܬܪܝܢ ܡܢ ܐܝܟܐ ܕܦܠܐ ܕܟܠܐ ܘܕܟܠܝܬ
ܕܦܓܪܐ. ܕܢܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܒܟܠ ܐܝܟܢ ܕܡܫܡܫܢ ܡܢܗ ܘܠܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗ ܡܫܡܫܬܐ
ܒܡܫܡܫܐ ܕܗܠܝܢ ܡܫܡܫܢ ܘܡܬܬܠܝܢ. ܘܢܦܫܗܘܢ ܒܗ ܡܫܡܫܢ ܙܒܢܐ. ܐܦ ܢܗܘܐ ܕܚܕܐ ܡܢ
ܦܓܪܝܗܘܢ ܦܫܝܛ ܒܗ. ܘܡܬܬܠܐ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬܐ ܕܠܐ ܬܫܬܡܫ ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܬܪܬܐ ܡܢ ܟܠܐ 13aα

liber gnosticus aus add. 14578 fol. $11^{b\beta}$—$16^{b\alpha}$.

ρδ. οι πρακτικοι και οι γνωστικοι συνιασι τους των πραγματων λογους τα δε της γνωσεως ζητηματα ορωσιν οι | γνωστικοι. $12^{a\alpha}$

ρε. πρακτικος εστιν ο το παθητον της ψυχης απαθες κεκτημενος.

ρς. γνωστικος εστιν ο μεν αλατι ομοιος προς τους ακαθαρτους φωτι δε προς τους καθαρους.

ρζ. η εκτοθεν ημιν συμβαινουσα γνωσις δια λογων ημιν την αυτης υλην αποδεικνυσι η δε χαριτι θεου παρ' ημιν υφισταμενη αυτα τηι διανοιαι ακριβως παριστησι (δηλοι) τα πραγματα εις α ο νους αποβλεπων λογους περι αυτων εκτιθησιν· εστι δε τηι εκτοθεν γνωσει εναντιον η πλανη τηι δε αλληι θυμος και οργη και τα τουτοις επακολουθουντα.

ρη. πασαι αι αρεται ομαλιζουσιν την οδον εμπροσθεν του γνωστικου περισσοτερον δε πασων η αοργησια· ο γαρ τηι γνωσει επιβαλλων ραδιως δε τηι οργηι σαλευθεις ομοιος τωι σιδηραι ραφιδι | τους οφθαλμους εξορυσσοντι. $12^{a\beta}$

ρθ. προσεχετω ο γνωστικος εις την παλαιστραν καταβαινων ινα μη πλανηθεις κατασπευδηι πασας τας αρετας ομου επιτελεσαι εφεξης μιαν κατα μιαν υπακολουθουσας οτι ο νους πεφυκε απο του μειονος τελειωθηναι.

ρι. ο γνωστικος διαπαντος γυμναζετω αυτον προς ελεος και εις ευεργεσιαν ετοιμος εστω ει δε αργυριου χρηιζει το σκευος (αγγειον?) της ψυχης σειετω· παν γαρ πεφυκε και ανευ αργυριου ευεργετειν· α δη ουκ εποιησαν αι πεντε παρθενοι ων αι λαμπαδες κατεσβεσαν.

ρια. αισχρον τωι γνωστικωι δικαζεσθαι ειτε αδικουμενωι ειτε αδικουντι· αδικουμενωι μεν οτι ουκ υπεμεινε αδικουντι δε δι' αυτην την αδικιαν. γνωσις φυλαττομενη διδασκει τους αυτην υποδεχομενους πως φυλασσεται και πως προκοπτει.

ριβ. εννοειτω ο γνωστικος ει καιρωι | οτε εξηγειται ελευθερος εστι οργης και κοτου και λυπης και παθων σωματικων και μεριμνης. $12^{b\alpha}$

ριγ. ου δει πολλοις συντυχειν εως αν εν τοις αγαθοις εμβαφθωμεν ουδε συνηθειαν προς πολλους κτασθαι του μη τον νουν φασματων πληρουσθαι.

ριδ. εις την ζωην ημων συμφερον τι της πρακτικης η της φυσικης ή της θεολογικης λεγειν τε και πραττειν εως θανατου πρεπει· ει δε εκεινων των μεσων εστιν ου λεγειν αναγκη ουδε πραττειν δια τους ραδιως σκανδαλιζομενους.

ριε. δει τοις παισι και τοις νεοις περι της πρακτικης διαλεγεσθαι και περι της θεολογιας και της φυσιολογιας ολιγον τι εξηγεισθαι οτι ανευ τουτων ουδεις τον κυριον οραι.

ρις. τοις ιερευσι μονον αποκρινου σε ερωτωσι και τοις εν τηι θεοσεβειαι σπευδουσι μονον τι εστι τα μυστηρια | υπ' αυτων αποτελουμενα τε και τον εντος ημων ανθρωπον καθαριζοντα και οτι το εν ημιν υποδεχομενον και το δοκιμαζον αποδειξις εστι του παθητου της ψυχης και του λογιστικου και τις η συμμιξις αυτων ου διακρινομενη και οποτε μερος μερους υπερισχυει και οτι εν εκαστον των πραγματων πληρωτικον εστιν ενος τυπου· ειπε δε αυτοις παλιν τινος ο ταυτα ποιων συμβολον εστι και τινες οι μετ' αυτου τους καθαρως ζην κωλυοντας αποδιωκοντες και οτι των θηριων τα μεν εχει μνημην τα δε ου. $12^{b\beta}$

ριζ. εννοει χρονον των λογων τε και των εργων των νομων ινα εχηις λεγειν περι των συμφεροντων.

ριη. δει σε εχειν ικανως εις εκδιηγησιν παντων των ειρημενων και αρκεισθω σοι παντα τα πραγματα (= τα οντα) ει και τι των αυτων μερων ημας εκφευγει· | αγγελου γαρ εστι μηδεν των επι γης αυτον λανθανειν. $13^{a\alpha}$

ܕܐܣܟܠ ܕܪ̈ܘܚܐ ܠܥܡܗܘܢ. ܫܠܡܘܬܐ. ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܫܘܒܚܐ. ܘܗܟܢ ܚܙܝ ܐܠܗܝܢ ܡܕܡ ܥܠ
ܘܐܢܫ ܕܝܕܥܬܐ ܘܠܐ ܝܕܥܬܐ: ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܫܡܝܐ: ܘܡܫܡܫ ܒܪܢܫܐ. ܡܢ ܘܠܐ ܒܗ ܕܢܫܬܠܛ.
ܐܦ ܥܠ̈ܠܬܐ ܕܐܪ̈ܐ. ܐܦ ܦܩܘܕܬܐ. ܕܠܐ ܒܠܐ ܕܒܪ̈ܝܬܐ ܕܡܬܬܪ̈ܝܬܐ ܐܘ ܕܒ̈ܢܝܐ: ܐܘ ܕܝܕܥܬܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܗܝܐ.
ܘܠܐ ܒܠܐ ܕܗܒ̈ܪܐ ܐܡ̈ܪܝ. ܢܫܬܠܛ ܠܝ ܒܠܐ ܢܦܫܬܐ ܐܘ ܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܡܬܢܟܦ ܡܢܗ ܐܡ̈ܪܝ: ܐܘ ܒܠܐ
ܬ̈ܟܝܠܬܐ ܘܟܠܐ ܗܠܝܢ ܕܢܦܩܘ ܒܗܘܢ: ܐܘ ܒܠܐ ܗܘܝܘ ܘܐܘܟܠܘܗܝ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܟܠܐ.
ܘܠܐ ܕܢܣܘܪ. ܕܟܠܡܐ ܒܠܐ ܠܫܩ̈ܠܐ ܕܟܬܒܐ ܡܢܗ ܪ̈ܡܙܐ: ܘܟܠܐ ܐܝܟܢ ܕܟܬܝܒܝܢ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܠܐ ܐܠܗܘܬܐ
ܗܘ ܥܠ̈ܠܬܐ ܕܐܡܪܬ. ܟܠܡܐ ܕܐܝܬ ܒܝܫܐ ܠܟܠܡܪܝ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܠܐ ܠܒܠܗܘܕܐ ܡܢܝܢܐ ܡܘܕܥܐ. [13 aβ]
ܘܗܘ ܗܘܐ ܦܫܝܛܐܝܬ. ܐܘ ܟܠܡܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܢܗ ܒܠܒܘ ܡܘܕܥܐ ܠܝ ܕܝܢ ܘܠܐ ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ. ܚܝܠܐ ܗܘ
ܡܫܡܫܬܐ. ܐܘ ܢܒܝܘܬܐ ܡܘܕܥܐ ܡܠܐ ܥܡܪ ܠܥܡܗ ܒܪܐ ܕܡܠܟܐ ܐ̈ܚܪܢܐ. ܘܗܘ ܗܘܐ ܐܝܟ
ܕܡܫܡܫ ܚܝܠ. ܒܪ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܡܫܡܫܘ ܡܢܗ ܘܗܘܐ ܠܗܘ ܢܒܝܐ. ܕܟܠܗ ܥܠ ܦܠܓܘܬܐ
ܕܡܬܐܡܪܢܘܬܐ ܐܝܟ ܒܗ: ܐܦ ܡܫܡܫܢܘ ܕܡܬܐܡܪܢܘܬܐ ܗܘ. ܐܦ ܠܐ ܗܘ ܕܚܝܠܐ ܡܫܡܫܢܘ ܕܚܝܠܐ ܗܘ. ܐܠܐ
ܐܦ ܡܬܐܡܪܐ ܡܘܕܥ ܥܠ ܚܝܠܐ. ܘܗܘ ܕܚܝܠܐ. ܐܠܗܘܗܝ ܡܬܐܡܪܐ. ܘܗܘܐ ܠܗܘ ܐܡܪ ܥܠ ܐܠܗܘܬܐ
ܡܛܠ ܗܘ ܚܙܐ ܕܐܡܪ ܥܠ ܐܝܢܘܬܐ ܘܥܠ ܚܙܘܬܐ ܕܐܦܣܛܘ: ܘܥܠ ܢܝܢܘܬܐ ܕܟܬܒܐ ܘܦܬ̈ܓܡܐ
ܘܦܘܪ̈ܫܢܐ: ܘܕܪ̈ܫܝܢ ܘܠܐ ܕܫܝ: ܘܕܪܘܫ ܫܡܫܐ ܘܒܪ̈ܝܬܐ ܘܒܪܘܫܠܡ ܠܥܠ. ܘܗܟܢ ܡܢ ܡܪܕܘܬܐ [13 bα]
ܡܫܡܫܢ ܘܡܘܕܥ ܥܠ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ. ܫܡܫܝܢ ܕܝܢ ܐܠܗܘܗܝ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ. ܗܘ ܚܙܐ ܕܟܠ
ܐܝܢܘܬܐ ܘܐܦܣܛܘ. ܡܘܕܥ ܥܠ ܐܠܗܘܬܐ. ܡܢ ܡܫܡܫܢ ܘܡܬܐܡܪܐ ܗܘ. ܘܗܘ ܕܢܝܢܘܬܐ ܕܪ̈ܫܝܢ ܘܠܐ
ܕܫܝ. ܡܫܡܫܢ ܕܐܠܗܘܗܝ ܕܚܝܠܐ. ܐܠܗܘܗܝ ܕܝܢ ܦܠܓܘܬܐ ܕܡܬܐܡܪܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܫܡܫܐ ܐܠܗܘܗܝ
ܕܚܝܠܐ. ܘܗܘ ܡܫܡܫܢ ܗܘܐ. ܕܗܘ ܦܠܓܘܬܐ ܡܘܕܥܐ ܐܠܗܘܗܝ ܗܘܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܘܗܟܢ ܕܝܢ ܠܐܪܡ
ܕܚܝܠܐ ܡܢ ܩܠܐ ܕܦܬ̈ܓܡܐ ܡܘܕܥܢܐ. ܠܐ ܠܡܐܡܪ ܕܐܝܬ ܩܢܘܡ ܪ̈ܐܙܐ. ܘܠܐ ܠܡܠܐ ܒܩܢܘܡ ܡܢܗ ܪܘܚܐ.
ܐܠܐ ܠܝ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܫܡܫ ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܕܒܒܠܒܘܢ ܘܒܡܫܠܐ: ܕܡܢܗ ܐܡܪ ܗܘ ܥܠ ܡܘܟܟܗ ܘܦܪܘܩܢ:
ܘܡܫܠ ܥܠ ܡܘܠܕܗ ܡܢܗ ܠܐ ܘܠܐ ܒܗ ܒܡܘܠܕܬܐ ܕܗܘܐ ܒܫܒܪ: ܘܠܐ ܢܚܘܬ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܪ̈ܟܢ
ܕܐܪ̈ܙܘܗܝ. ܗܘ ܚܙܐ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܒܫܒܪ. ܕܡܬܒܪܐ ܗܘ ܕܠܐ ܡܫܡܫ ܒܩ̈ܠܐ ܗܠܝܢ ܕܩܕܝܡ. ܘܠܐ [13 bβ]
ܢܗܘܐ ܦܪܝܫ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܪ̈ܟܢ ܕܐܪ̈ܙܘܗܝ. ܕܡܬܒܪܐ ܗܘ ܕܠܐ ܕܒܠ ܕܒܟܠܗ ܢܚܠ ܘܠܐܬܐ ܒܝܕܥܬܐ
ܕܫܪܪܐ ܡܢܗ ܐܠܗܐ ܒܠܒܝ ܕܢܫܡܥ ܒܠܐ ܢܫܡܥ ܘܠܐ ܝܕܥܝܢ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܠܒܝܢ ܒܗ ܘܠܐ
ܫܡܥ ܕܢܫܡܥܘܢ. ܡܬܚܫܒܝܢ ܐܝܟ ܕܝܢ ܠܝ ܐܡܪ ܐܝܟ ܕܦܓܪܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܟܠܗ ܒܗ ܝܕܥܬܐ ܫܠܡܬܐ
ܗܢܐ ܕܪ̈ܘܚܐ ܡܢܐ ܚܙܐ ܒܡܫܘܡܝܢ. ܕܟܠܡܐ ܡܛܠ ܒܒܠܐ ܕܫܠܝܛܐ: ܐܘ ܕܢܗܘܐ ܒܗ ܕܢܫܡܥ ܐܘ
ܕܢܘܒܠ ܒܗܘܐ: ܠܐܡܪ ܡܢܗ ܕܠܐ ܘܠܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܘܠܡܠܐܟܐ ܡܢ ܚ̈ܝܘܬܐ ܐ̈ܚܪܢܐ: ܐܝܟ ܗܘ
ܕܒܘܫܠܐ ܡܕܡ ܗܘܐ ܩܢܝ ܢܘܪܐ ܡܫܚ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܝܕܥܬܐ ܡܬܐܚܕܐ. ܒܗ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܐܠܐ ܡܢ
ܡܫܬܐ ܘܠܐ ܒܡܫܡܪܗ ܒܡܦܪܐ. ܒܦܓܪܐ ܕܝܢ ܠܐ ܗܠܝܢ ܕܝܘܒܠܐ ܒܡܠܐܟܐ. ܐܦ ܠܐ ܒܦܠܓܘܬܐ ܕܐܝܟ
ܗܠܝܢ: ܒܡܠܐܟܐ ܒܠܐ ܐܢܘܢ ܒܡܫܡܫܢ. ܠܐ ܚܙܐ ܡܫܡܫܢ ܒܡܫܡܫ ܡܢܗ ܩܕ̈ܝܫܬܐ ܕܢܦܩܘ [14 aα]
ܒܗܘܐ ܚܝܠܐ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܕܡܠܐܟܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܚܝܠܐ ܒܗ ܩܠܐ ܕܚܝܠܐ ܪܘܚ ܒܡܠܐܟܐ. ܐܠܐ
ܕܐܝܟܢܐ ܢܫܡܫܘܢ ܡܢ ܒܒܢ̈ܝܢܫܐ. ܒܗ ܚܙܐ ܡܫܡܫܢܐ ܒܫܘܠܐ ܕܡܠܐܟܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܡܫܘܡܫܐ
ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܗܘܝܘ ܕܡܠܐܟܝܢ ܡܢ ܚܝܠܐ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܠܐ ܩܠܐ ܕܡܬܩܫܐ ܘܠܐ ܩܝܡܐ. ܕܡܢ
ܒܩ̈ܠܐ ܐܝܬ ܦܪ̈ܘܫܐ: ܕܪ̈ܫܝܢ ܒܠܐ ܚܫܒܢܐ ܡܠܐ ܒܡܫܡܫ ܕܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܡܦܪ̈ܫܬܐ ܡܫܡܫ
ܚܫܒܢܐ ܕܝܕܥܬܐ: ܗܘܝܘ ܪܘܚ ܒܗ. ܐܡܪ ܕܡܢ ܚܝܠܐ ܕܢܫܡܥ ܠܐ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܒܗ ܗܘܘ ܪܒܐ
ܕܪ̈ܐܙܐ ܘܦܘܩܕܢܐ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܘܠܐ ܕܢܗܘܐ ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܒܚܝܠܗܘܢ ܗܘܩܝܢ ܒܡܠܗ ܕܡܠܬܐ. ܐܘ [14 aβ]
ܕܐܦܪܘܫܘܬܐ ܚܙܐ ܐܘ ܕܦܪ̈ܫܐ ܐܠܗܘܗܝ ܗܘܐ ܒܗܘ ܡܠܠ ܠܐ ܡܫܡܫܢ ܕܠܐ ܢܫܡܥܠ ܠܐܡܪ ܥܠ ܐܠܗܐ

ριθ. *αναγκαιον τους των πραγματων ορους γιγνωσκειν και περισσοτερον τους των αρετων και των κακιων· αυται γαρ πηγαι και αρχη της τε γνωσεως και της αγνωσιας και της βασιλειας του ουρανου και της κατακρισεως.*

ρκ. *δει ημας συνιεναι και τας αλληγοριας των μυστηριων και τα αισθητα ει περι της πρακτικης εισιν η περι της φυσεως η της θεου γνωσεως· και ει περι της πρακτικης εννοωμεν ει περι θυμου η περι των εξ αυτου συμφορων η περι επιθυμιων και των αυταις επακολουθουντων η περι του νοος και των αυτου κινησεων· ει δε περι των φυσεως δει ημας βλεπειν ειποτε περι των ταξεων (αξιωματων) των φυσεων και περι των τοιουτων σημαινει· ει δε περι θεοτητος εστιν αλληγρουμενον ποσως κατα δυναμιν ερευναν· ει δε | περι της αγιας τριαδος γνωριζει και τουτο απλως η* [13aβ] *τροπικως (κατα μετονομασιαν) ει δε ουδεν τουτων οραμα εστι ψιλον η προφητειαν γνωριζον.*

ρκα. *καλον την των αγιων γραφων συνηθειαν γιγνωσκειν και αυτο τουτο καθοσον δυναμεθα δια τεκμηριων παριστανια.*

ρκβ. *και τουτο παλιν γιγνωσκωμεν οτι ου παντος ρηματος παραινεσιν εχοντος και το νοητον παραινετικον ουδε παντος φυσικου και το νοητον φυσικον αλλα και το προτρεπτικον σημαινει περι φυσεως και το φυσικον εστι προτρεπτικον και τουτο παλιν λεγει περι της θεοτητος.*

ρκγ. *το λεγον περι της πορνειας και της μοιχειας Ιερουσαλημ και περι θηριων του τε ξηρου και της θαλασσης και των πετεινων και των καθαρων και των ακαθαρτων και της ανατολης του ηλιου και της δυσεως τουτων | το αναγνωσμα δοκει* [13bα] *δηλουν αλλο το δε νοητον αλλο τι εστι. το γαρ περι της πορνειας Ιερους. γνωριζει περι της θεοτητος δοκουν προτρεπτικον ειναι και το των καθαρων και ακαθαρτων θηριων δοκει ειναι φυσικον, εστι δε ρημα παραινεσεως το δε του ηλιου εστι φυσικον (?)· και εδοξε το πρωτον ρημα ειναι παραινετικον, τα δε δυο αλλα φυσικα.*

ρκδ. *λογους αισχρων προσωπων μη οιου περιεχειν μυστηρια μηδε τι πνευματικον εν αυτοις επιζητει· αλλ' οικονομικως ενεργει ο θεος ως εν βαλααμ και καιαφα ων ο μεν περι της του σωτηρος γεννησεως ο δε περι του θανατου αυτου προειπεν.*

ρκε. *ου πρεπει τον γνωστικον ειναι στυγνον και | αχαριστον προς τους αυτωι* [13bβ] *παραβαλλοντας· το γαρ ειναι λυπηρον ανδρος εστιν ουκ επισταμενου τους των οντων (?) λογους και το ειναι ουχ ιλαρον προς τους αυτωι πλησιαζοντας ανδρος εστιν ου θελοντος παντας ανθρωπους σωθηναι και εις επιγνωσιν αληθειας ελθειν.*

ρκς. *αναγκαιον ενιοτε ημας υποκρινεσθαι μηδεν ειδεναι δια τους ημας ερωτωντας ακροασθαι δε ουκ αξιους οντας· πιστευηι δε λεγων οτι σωματικος ων ουκ εχεις νυν γνωσιν ακριβη των πραγματων.*

ρκζ. *προσεχε σαυτωι μηποτε δι' αιτιαν κερδους η ευπαθειας η κενοδοξιας προσκαιρου τι λεγηις ου πρεπον λεγεσθαι και εξω της θειας ελευθεριας (?) εκβληθηις ως ο εν τωι ιερωι περιστερας πωλων.*

ρκη. *τους ανευ γνωσεως πολεμιζοντας ουκ απο της τελειοτητος αλλ' απο της αρχης δει προσαγειν | τηι αληθειαι, τοις δε νηπιοις μη τα των γνωστικων υπομνησαι μηδε τοιαυτα βιβλια αυτοις εγχειρισαι· ου γαρ εχουσιν αντιστηναι ολισθημασι ταυτης* [14aα] *της θεωριας ακολουθοις· δια τουτο τοις υπο τουτων των παθων κατεχομενοις ουκ δικαιον λογους της ειρηνης λεγειν αλλα πως αμυνουνται τους πολεμιους οτι ουκ εστιν αποστολη εν ημεραι πολεμου κατα τον εκκλησιαστην* (eccl. 8, 8).

ρκθ. *οι υπο τα παθη οντες και περι των λογων των τε ενσωματων και των ασωματων ερευνωντες ομοιοι νοσηλευουσι περι της υγιειας ζητουσιν.*

ρλ. *γενεσθαι των υγιεινων της γνωσεως εγκριδων τοτε ημας προσηκει οταν υπο των ψυχικων παθων μη σαλευωμεθα. ουχ ο αυτος καιρος ζητησεως και εξηγησεως, διο δει ημας επιτιμαν τοις ακαιρως | μεταξυ υπολαβουσι κατα δε του λογου στρεφουσιν· η γαρ αιρετικων εστι τουτο η αντιλογιστικων.* [14aβ]

ρλα. *μηποτε απερισκεπτως τι θεολογησηις μηδε τι αυτον (τον θεον) οριξηις ποτε οτι των τε γεγονοτων και των συνθετων οι οροι.*

ܡܕܡ. ܘܐܦ ܠܐ ܠܡܫܡܫܘܬܗ ܒܥܒܕ ܡܕܡ ܡܬܕܠܝܢ. ܕܗܟܢ ܓܝܪ ܕܗܘܘ ܘܐܬܬܥܝܪܘ ܐܝܠܝܢ ܠܐܢܫܘܬܐ
ܡܛܠ ܗܕܐ ܒܗܘܢ ܐܝܬ ܒܗܠܝܢ ܢܦܫܐ ܐܦܣܝܢ ܕܐܝܬ ܒܡܬܪܥܝܢܘܬܐ. ܘܠܡܢܝܢ ܠܐܬܪ
ܠܒܗܘܢ ܢܦܫܐ: ܘܐܠܝܢ ܕܐܚܝܢ ܒܒܩܝܬܗܘܢ. ܡܬܐܪܐ ܕܝܢ ܕܡܬܚܫܐ. ܟܕ ܡܬܪܥܝܢܘܬܐ
ܡܬܓܠܝܐ. ܘܗܝ ܐܚܪܐ ܕܐܬܚܫܒܬ. ܟܕ ܡܫܡܫ ܒܪܗܐ ܒܚܫܐ ܒܦܘܠܚܢܗ: ܘܗܘܐ ܒܒܬܪ ܕܚܝܐ
ܠܐܚܪܢܐ. ܘܐܡܬܝ ܕܡܬܐܪܐ ܕܒܬܪܐ ܒܗ ܚܝܘܬܐ ܠܡܬܚܫܒ. ܒܗܘܢ ܕܡܠܘܗܝ ܡܟܬܒܐ ܡܫܡܫܘܬܐ.
ܗܠܝܢ ܓܝܪ ܒܫܡܫܬܐ ܗܘ ܕܢܫܡܫ. ܢܫܡܫܐ ܕܝܢ ܒܟܪܐ ܗܘ ܕܡܬܪܥܝܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܬܪܥܝܢܘܬܐ.

ܒܪܐܘ ܗܘ ܕܠܐ ܢܫܡܫܘܢ ܡܠܝ ܗܟܢ ܕܒܟܠ ܡܕܡ ܡܕܡ ܕܗܘܘܢ ܐܡܪܝܢ ܒܗ ܒܟܠܗ. ܕܢܫܡܫ [14ᵇα]
ܐܬܐܡܪ ܒܟܠ. ܡܫܪܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܠܐ ܕܫܡܫܬ ܒܟܠ ܒܡܟܫܦܝܢ: ܠܘܬ ܡܢ ܦܫܘܩܝܢ ܠܐܬܚܙܝܘ
ܒܐܝܟ ܡܢ ܕܐܝܟ ܒܫܡܫܐ ܐܠܗܘܬ. ܒܗ ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܫܡܫܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܕܢܦܩ ܒܫܡܫܗ.
ܒܡܫܪܝܢܘܬܐ ܓܝܪ. ܒܫܡܫܐ ܡܬܚܙܐ ܦܘܠܚܢܐ ܡܢܝܢ ܒܗ ܡܠܬܐ ܒܦܘܠܚܢܐ ܐܦܣܝܢ ܕܒܟܠܗܘܢ ܢܫܡܫܘܢ.
ܦܠܚܬܐ ܕܢܗܘܢ ܡܪܫܝܢ. ܒܡ ܦܘܠܚܐ ܓܝܪ ܢܦܩܐ ܢܫܡܫܐ ܡܬܬܠܡܝܢ. ܘܟܡ ܦܠܚܐ ܐܝܟ
ܕܡܫܡܫܐ ܗܘܝܢ ܦܘܩܕܢܐ. ܒܟܠܗ ܫܘܡܐ ܕܗܘܢ ܕܡܬܥܣܩ ܒܐܝܕܝܗ ܒܟܠ ܢܦܫܗܘܢ. ܘܠܐ
ܠܐܬܪܐ ܠܝ ܡܟܝܢ ܒܗ ܦܘܩܕܢܐ. ܗܘܐ ܓܝܪ ܢܫܡܫܐ ܕܡܬܚܫܒܐ ܐܠܗܘܬ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܕܠܐ ܕܟܝܢ ܕܗܘܐ
ܡܫܪܐ ܡܢ ܦܠܚܐ ܘܐܦܠܐ ܫܒܪܐ ܫܡܫܐ ܒܗ ܗܘ ܐܝܟ ܕܡܬܠܐ ܐܠܗܐ ܒܟܝܢ ܐܝܟ ܡܬܐܡܪ. [14ᵇβ]
ܡܬܚܙܐ ܐܫܘܬܐ ܒܟܠ ܢܫܡܫܘ ܡܛܠ. ܫܡܫܐ ܓܝܪ ܕܡܫܡܫ ܦܘܩܕܢܐ ܒܫܒܝܠܗ. ܐܝܟ ܡܐ
ܕܡܫܡܫܐ ܡܬܐܡܪ. ܒܫܡܫܗ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬ ܒܗܘ ܡܢ ܠܐ ܒܗܘܢ ܦܠܚܐ ܕܦܫܝܢ ܒܗܘܐ ܦܠܚܐ ܠܫܡܫ
ܦܘܩܕܢܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܐ ܒܗ ܒܫܡܫܐ. ܠܝ ܓܝܪ ܗܘܐ ܠܐ ܠܡܚܙܐ. ܢܦܫܐ ܦܘܩܕܢܐ ܠܫܡܫ: ܟܕ
ܡܬܚܙܐ ܐܝܬ ܒܟܠ ܐܠܗܘ ܕܫܡܫ. ܟܕ ܡܬܚܙܐ ܐܝܬ ܕܢܦܩ ܡܢ ܡܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܟܠܗܘܢ
ܠܫܡܫܘܢ. ܒܗ ܒܫܡܫܐ ܫܡܫܐ ܠܐ ܒܟܝܢ ܐܝܟ ܒܡܟܫܦܝܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܫܡܫܐ ܡܢܗܘܢ ܡܫܡܫ
ܐܝܟ. ܘܒܗܘܢ ܗܟܢ ܕܫܡܫܝܢ. ܡܫܡܫܝܢ ܒܟ ܒܟܠ ܡܬܠܐ ܕܒܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܒܫܡܫܐ ܦܘܩܕܢܐ
ܗܘ ܐܝܟ ܕܠܐ ܒܫܡܫܐ ܡܫܡܫ ܡܠܝܢ ܐܦܣܝܢ ܒܗܘܢ ܢܫܡܫ ܕܐܝܟ ܕܐܝܟ. ܕܟܠ ܚܕ ܒܟܠ [15ᵃα]
ܐܦܣܝܢ ܕܕܚܫ ܐܠܗܐ ܘܕܘܒܪܐ ܕܡܬܐܪܐ ܢܫܡܫܘܢ ܒܫܡܫ. ܘܠܐ ܒܟܠ ܫܡܫܐ ܕܐܝܬ ܕܐܠܗܐ.
ܒܪܡ ܐܠܐ ܠܝ ܠܡܫܡܫ ܐܝܟ: ܕܐܦ ܒܟܠ ܗܘܐ ܒܫܡܫ ܕܗܘ ܠܡܐܪ ܡܫܡܫ ܡܟܝܠ ܗܘܐ ܡܫܡܫܐ ܡܢ
ܒܫܡܫܐ ܘܦܠܚܐ: ܡܬܐܪܐ ܡܫܡܫܐ ܕܒܟܠ ܕܚܫ. ܡܬܠܐ ܕܕܒܠܝܬ ܡܫܡܫܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܠܐ ܓܝܪ
ܡܫܬܡܫܝܢ ܡܠܐ ܕܢܫܡܫ ܡܫܡܫܬܐ: ܕܡܫܡܫ ܒܪܗܐ ܡܫܡܫܠܐ ܠܐ ܚܝܘܬܐ ܡܢ ܐܢܫ ܕܫܡܫܘܗܝ
ܦܘܩܕܢܐ ܒܫܡܫ ܗܘܐ ܦܠܚܐ ܘܡܫܡܫܝܢ. ܠܐ ܠܡܫܡܫ ܐܝܟ ܡܢ ܕܒܪܢܫ ܒܢܫܐ: ܘܠܒܪܢܫܐ ܒܟܠ
ܫܡܫܘܬܐ: ܕܡܫܡܫ ܐܝܟ ܒܟܠ ܒܦܠܚܐ ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ. ܠܐ ܠܐܪܐ ܒܟܠ ܡܫܡܫܬܐ ܐܘ ܒܟܠ ܠܡܫܡܫܬܐ.
ܐܠܐ ܗܘܬ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܒܒܪܢܫ ܕܫܡܫ ܒܗܠܝܢ ܒܟܠ: ܗܘ ܕܡܫܡܫ ܡܫܡܫܐ ܕܡܫܡܫ ܘܗܘܐ ܒܡܫܡܫ [15ᵃβ]
ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܘܡܫܡܫܐ ܡܢ ܦܠܚܘܬܗ ܡܫܡܫ ܡܫܡܫܢܝܬܐ ܡܫܡܫ ܕܦܘܩܕܢܐ ܐܠܗܘܬ ܠܐܬܪܗ.
ܘܠܐ ܡܫܡܫ ܡܠܚܐ ܒܗ ܡܕܡ: ܡܛܠ ܕܫܡܫܬܐ ܕܒܟܠ ܦܠܚܐ ܡܫܡܫ ܐܫܡܫܠ ܕܕܒܫܡܫ ܠܐܫܡܫ.
ܕܚܕܐ ܗܘ ܒܟܠܐ ܕܒܗܘܢ ܗܟܢ ܕܡܘܬ. ܐܠܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܘܐܝܟ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܕܒܪܢܘܬܗ ܕܐܝܟ. ܐܦ
ܗܟܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܗ. ܐܦ ܓܝܪ ܗܟܢ ܢܦܠܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܦܠܚܘܬܐ ܦܘܩܕܢܐ ܡܫܡܫܝܢ. ܒܗ ܕܝܢ
ܒܗܟܢ ܦܫܡܫܐ: ܕܡܫܡܫܢܐ ܒܫܡܫ ܦܘܩܕܢ ܡܫܡܫ ܠܝ ܒܟܠ ܡܬܐܠܐ ܕܐܝܟ: ܒܟܠ ܡܫܡܫܐ
ܡܫܡܫܬܐ ܡܫܡܫ: ܐܘ ܒܟܠ ܐܪܥܐ ܐܘ ܒܟܠ ܫܡܫܬܐ: ܐܘ ܒܟܠ ܡܫܡܫܐ: ܐܘ ܒܟܠ ܗܘ ܕܡܢ ܗܟܢ
ܡܫܡܫ: ܒܗ ܕܝܢ ܡܕܡ ܒܫܡܫܬܐ ܡܫܡܫܐ ܚܕܐ ܡܢ ܗܟܢ. ܡܕܝܢ ܒܫܡܫܐ ܢܫܡܫܝܢ ܗܘ [15ᵇα]
ܕܠܐ ܡܫܡܫܠܐ ܡܫܡܫ ܢܫܡܫܘܗ ܕܝܢ ܕܦܘܩܕܢܐ ܐܠܗܘܬ. ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܫܡܫܐ ܕܗܘܐ ܒܗܘܐ:
ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬ: ܘܗܘܝ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬ ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܠܗܘܬ. ܐܚܪܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܘܬ. ܒܗ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬ

ρλβ. μνημονευε τα πεντε της δοκιμασιας ειδη ινα εχῃς ορθωσαι τους ολιγοψυχους και τους λυπῃ εκλυομενους. η δε κρυπτη αρετη δια δοκιμασιας αποκαλυπτεται και η αμελουμενη δια καταδικης μετανερχεται και γιγνεται αιτια ζωης τοις αλλοις, και ει η πρακτικη μετα της γνωσεως συνυπαρχει τους αυτην κεκτημενους διδασκει ταπεινοφροσυνην. μισει γαρ την κακιαν ο αυτης πειραν λαβων η δε πειρα εκγονος εστι δοκιμασιας, η δε δοκιμασια θυγατηρ της απαθειας (?) (ισως· της δε δοκιμ. θυγατ. η απαθεια).

ρλγ. οι παρα σου τι μανθανοντες | λεγετωσαν αει φιλε προσαναβηθι ανωτερος (Lc. 14, 10). αισχρον γαρ σε τηι διδαχηι σου ανω αναβαντα παλιν υπο των ακροατων σου κατω καταβιβαζεσθαι. 14[ba]

ρλδ. φιλαργυρος ουχ ο αργυριον εχων αλλ' ο κτασθαι επιθυμων· τον γαρ οικονομον λογικον μαρσιππιον οι λογικοι ονομαζουσιν.

ρλε. τους γεροντας μεν πειθε του θυμου κατακρατειν τους δε νεους της γαστρος οτι τοις γερουσι τα ψυχικα παθη πολεμει τοις δε νεοις ως επι πλειστον τα σωματικα (σαρκικα)· επιστομιζε τους εν τοις ωσι σου των εταιρων καταλαλουντας και μη θαυμαζε ει πολλοι σε ονειδιζουσιν· ουτος γαρ εστιν ο των γνωστικων παρα των δαιμονων πειρασμος ου βουλομενων τον τελειον ειναι μισους και κοτου αμοιρον.

ρλς. | ο δια θεον τους ανθρωπους θεραπευων καθ' ησυχιαν τηι αυτου ψυχηι ιασιν επαγει· το γαρ φαρμακον υπο του γνωστικου επιβαλλομενον ποσως κατα δυναμιν τον εταιρον αυτου ιαται την δε αυτου ψυχην αναγκαιως ολως. 14[bβ]

ρλζ. ου παντα ρηματα προς αλληγοριας πεφυκοτα πνευματικως εξηγησαι αλλα τα την υποθεσιν ωφελουντα· τουτο γαρ μη ποιων χρονον πολυν καταναλωσεις διεξηγουμενος περι του Ιωνα πλοιου· βιαζομενος εν τι των του πλοιου σκευων διεξιων προς αλληγοριαν εκλαβειν ου μονον ουκ ωφελεις τους ακροωμενους αλλα και καταγελαστος αυτοις γιγνῃ, παντων των ακουοντων σοι περι των του πλοιου σκευων γνωριζοντων τε και το αν πλανωμενον δια πολλου γελωτος | προφεροντων. 15[aα]

ρλη. αναπειθε τους μοναχους σοι παραβαλλοντας ενα εκαστον περι των ειδων της θεοσεβειας και της εναρετου πολιτειας σοι διαλεγεσθαι, περι δε διδαχης της θεου γνωσεως μη· πλην ει τις υπαρχει και περι τουτου ποσως λεγειν δυναμενος.

ρλθ. καλυφθητω απο των νεων και νηπιων ο υψηλος περι της κρισεως λογος ως ραδιως ραθυμιαν γεννων οτι ουκ συνιασιν οδυνας ψυχης λογικης εκδικησιν δεχομενης την αγνωσιαν.

ρμ. ει ο αγιος Παυλος υπωπιαζεν αυτου το σωμα και εδουλαγωγησε μη αμελει συ της αναστροφης σου εν τηι ζωηι ωστε ονειδισαι την απαθειαν καταπεινουντα εν σωματι ανυποτακτωι· μη μεριμνα περι βρωματος η ενδυματος αλλα μνημονευσον | Αβεδδαδομ του γεθθαιου λευιτου ος υποδεξαμενος την κιβωτον του θεου εγενετο πλουσιος εκ πενητος και ενδοξος εξ αδοξου. 15[aβ]

ρμα. κατηγορος πικρος του γνωστικου η συνειδησις και ουδεν αυτην λαθειν δυναται τα της καρδιας κρυπτα ειδυιαν.

ρμβ. εννοει μηποτε οιηι οτι μια παντων των γεγονοτων αιτια αλλα πολλαι και κατα μετρον της αναστροφης τινος και αυται αυτωι αποκαλυπτονται· και γαρ αι αγιαι δυναμεις πολλας επιστανται αιτιας αλλ' ου τας αρχικας μονωι τωι Χ. γνωστας.

ρμγ. ει πασα προτασις η γενος εχει κατηγορουμενον η ειδος η διαφοραν η ιδιον η συμβεβηκος η το εκ τουτων συγκειμενον ουδεν δε επι της αγιας τριαδος των ειρημενων εστι λαβειν | σιωπηι προσκυνεισθω το αρρητον.*) 15[bα]

ρμδ. πειρασμος του γνωστικου εστιν οιησις ψευδης εν νοι υπαρχουσα πραγματος οντος μεν ως ουκ οντος του δε ουκ οντος ως οντος, του δε οντος αλλ' ουχ ως εστι η ην νομιζομενου.

ρμε. αμαρτια του γνωστικου εστι γνωσις ψευδης των πραγματων η των αυτων

*) so der richtige Text des mißverst. Wortes cf. Socrat. h. 620 A.

ܐܘ ܗܘܐ ܡܫܬܥܒܕ ܡܛܠ ܣܢܐܬܐ ܕܚܘܒܬܐ ܐܠܗܝܐ. ܚܘܒܬܐ ܕܝܠܗ ܕܪܘܚܐ ܐܘ ܕܫܘܠܛܢܗܘܢ:
ܕܐܬܚܙܝ ܡܢ ܚܕܐ ܐܝܟ ܕܗܘ: ܐܘ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܕܡܫܪܝܐ ܡܬܡܨܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܕܪܘܚܐ ܡܛܠ
ܐܢܫ ܡܬܠܬܐ ܕܕܘܒܪܐ ܘܕܝܠܐ ܒܫܘܠܛܐ: ܡܢ ܬܚܘܡܐ ܕܡܫܘܕܥܢܘܬܗ ܕܟܠܢ. ܕܐܠܗܘܬܐ ܗܘܝܢ.
ܡܫܘܕܥܢܘܬܐ ܘܢܘܗܪܐ. ܘܚܟܡܬܐ ܘܡܕܥܐ. ܘܟܠܗ ܕܡܫܘܕܥܢܘܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܕܚܙܐ ܐܝܟ
ܐܦ ܢܗܘܐ ܗܟܢ ܚܘܒܬܐ ܩܕܝܫܬܐ: ܟܕ ܠܐ ܡܫܬܒܩ ܒܥܠܬܗܘܢ. ܘܟܬܒܐ ܓܝܪ ܡܢ ܢܨܡܟܐ [15bβ]
ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܦܢ ܒܗ ܀ ܕܣܟܠܘܬܐ ܕܝܢ ܒܟܪܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܕܟܠܐ
ܢܘܪܐ: ܐܦ ܟܕ ܩܕܡܝ ܒܚܕ ܡܢܟ. ܘܠܐ ܗܘܝܢ ܒܪܝܫ ܒܟܠܗܘܢ ܕܠܐ ܐܠܗܝܢ ܀ ܕܢܣܒܐ ܕܝܢ
ܒܟܪܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܕܢܦܠܘܢ ܙܒܢܐ ܩܕܡܝܐ ܕܡܢ ܐܡܪ ܡܫܬܠܐ ܐܝܟܢܐ ܒܗ. ܘܕܚܝܠܘܬܐ ܡܢܗ ܒܙܒܢܐ
ܕܐܬܐ ܀ ܕܡܬܠܒܟܐ ܕܝܢ ܒܟܪܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܕܟܠܗ ܐܝܟ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܠܡܦܩ ܘܠܐܠܐ ܠܗ. ܠܝ ܩܕܠܐ ܘܠܝ
ܡܫܬܪܝܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܐܡܪ. ܕܒܡܘܬܒܐ ܐܡܪ ܒܚܘܫܒܐ ܘܒܡܘܠܕܐ ܡܬܦܪܫ ܒܟܘܢܗ: ܘܐܠܐ
ܡܢ ܒܟܠܗ ܐܡܪ ܡܬܟܠܐ. ܐܝܟ ܕܒܠܥܕܘܪ ܕܦܫܝܛ ܡܛܠ ܒܡܕܡ ܕܗܪܐ ܒܡܫܟܢܐ ܡܬܦܪܫܐ
ܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܚܘܒܬܐ ܕܡܢ ܒܩܢܝܢܐ ܢܦܫܐ ܕܐܝܬ ܡܢ ܗܝܕܝܢ ܐܡܪܐ ܘܡܢ ܗܘܝܐ ܠܡܫܟܢ ܡܫܬܟܚܢܐ. [16aα]
ܒܚܘܒܬܐ ܕܡܢ ܬܚܘܡܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘܝܐ ܕܐܝܬ. ܡܛܠܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܗܘ ܕܠܐ ܗܘܐ ܫܒܩ ܢܦܫܗ
ܘܡܬܪܚܩܢܘܬܐ. ܘܟܕ ܚܘܒܬܐ ܕܡܢ ܒܢܝܢܫܐ. ܡܬܦܢܝܐ ܐܦ ܐܝܟܢ ܕܐܝܬܘܗ ܚܕܐ ܐܝܟ
ܒܡܫܬܡܥܘ. ܕܚܘܒܬܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܡܬܦܪܫܐ ܐܠܗܝܐ: ܗܟܢ ܕܡܫܬܟܚ ܡܢ ܚܕܐ. ܗܟܢ ܕܒܠܒܐ
ܕܪܘܚܐ. ܚܕܐ ܕܡܫܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܗܘܝܗܘܢ ܕܕܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܫܢ ܦܘܡܐ ܚܕܐ ܘܡܪܝܐ
ܐܬܩܪܝ ܐܡܪ ܗܘܐ. ܕܝܠ ܡܫܡܥ ܐܬܦܢܝ: ܕܦܠܘܪ ܡܢ ܟܠܐ ܕܝܪܬܐ ܢܦܫܢ. ܘܠܐ ܒܗܘܢ
ܠܚܘܒܬܐ ܕܡܬܦܢܝܢ. ܡܢܗ ܗܘ ܕܢܦܩ ܒܡܫܬܡܠܝܢ. ܘܚܟܡܬܐ ܟܠܗ ܢܡܫܘܚ
ܒܡܫܡܥܘ. ܘܒܪܟܝܐ ܛܒܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܐܝܟ ܙܕܩ ܢܦܫܐ ܡܛܠ ܐܡܪ ܗܘܐ ܡܠܬܐ ܕܒܪܐ ܕܐܬܡܫܪ [16aβ]
ܕܥܡܗ ܗܘܐ ܡܪܦܩܝܢ. ܕܗܘܐ ܕܡܫܬܟܚ ܐܡܪ ܚܘܒܬܐ ܦܪܝܫܬܐ ܡܬܢܛܪܐ. ܚܕܐ ܕܝܢ ܠܐܚܪܝܢܐ
ܕܩܢܘܬܐ ܕܢܦܫܬܐ ܡܬܢܫܐ ܦܪܫ ܓܝܪ ܕܩܕܝܫܘܬܐ ܒܡܠܬܐ. ܡܛܠ ܒܚܘܒܬܐ ܡܢ ܒܡܠܐ ܓܝܪ ܕܟܠ
ܬܫܡܫܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܚܝܠܐ ܕܟܠܗܝܢ. ܒܗܠ ܒܗ ܘܒܫܡܝܐ ܐܬܬܙܝܥ ܠܗ ܐܡܪ ܗܘܐ: ܗܘ ܦܠܐ ܚܘܒܬܐ
ܘܡܫܟܢܐ ܕܚܘܒܬܐ. ܘܦܪܫ ܗܟܢ ܐܬܦܢܝ ܘܐܬܡܫܠ ܐܝܟ ܒܟܘܠܗܝܢ. ܘܟܠܗܘܢ ܓܝܪ ܒܢܝܢܫܐ
ܐܝܟ ܕܒܫܘܬܦܐ ܒܟܘܠܗܝܢ ܡܬܐܡܢܝܢ. ܘܦܠܐ ܕܟܠ ܕܚܝܐ ܡܫܡܫܐ ܒܠܥܕ ܒܢܝܢܫܐ ܕܦܪܫܐ
ܘܢܦܫܬܐ ܕܬܫܡܫܬܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܐܝܟ. ܡܢ ܗܟܢ ܐܦܫܪ ܕܡܢ ܒܟܠܐ ܒܗܠ ܡܬܠܦܢܐ
ܕܚܘܒܬܐ ܡܫܬܠܡ ܒܗ ܡܠܐ ܚܕܐ ܕܕܘܒܪܐ ܬܚܝܐ ܕܢܦܫܢ ܗܘܐ. ܘܡܬܒܪܝܢܐ ܠܐ ܡܫܬܟܚܐ ܕܢܦܫܐ [16bα]
ܚܕܐ ܕܝܢ ܕܚܘܒܬܐ ܕܩܕܡ. ܕܐܝܬܘܗ ܗܕܐ ܕܡܫܬܪܐ ܒܪܘܚܐ ܕܢܦܫ ܕܝܢ ܐܝܟ ܗܘܝܘ ܡܢ ܡܟܝܠ
ܐܝܟܢܐ: ܘܢܦܫܗܘܢ ܒܟܠ ܗܘ ܚܘܒܬܐ ܦܪܝܫܬܐ ܕܟܠ. ܡܬܘܡܬܐ ܗܘ ܕܚܝܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܬܦܢܝ
ܒܥܕܢ ܕܟܠܢ. ܒܫܘܟܠܐ ܕܡܠܐ ܚܘܒܬܐ ܘܢܦܫܬܐ. ܘܠܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܬܐܡܪ. ܡܢ ܡܬܠܐܬ ܐܝܟ
ܒܟܠܗܘܢ ܕܦܬܓܡܐ ܒܗ ܗܟܢ ܀

νοηματων γεννωμενη υπο παθους ουτινοσουν η δια το μη δι' αυτο το καλον ημας ερευναν περι των οντων (= πραγματων).

ρμς. τεσσαρας αρετας και τας θεωριας αυτων παρα του δικαιου Γρηγοριου μεμαθηκαμεν ειναι, φρονησιν και ανδρειαν σωφροσυνην και δικαιοσυνην. και φρονησεως μεν εργον ελεγεν ειναι το θεωρειν τας νοερας και αγιας δυναμεις διχα των λογων· τουτους γαρ υπο της | σοφιας δηλουσθαι παραδεδωκεν. ανδρειας δε το εγκαρτερειν τοις αληθεσι και πολεμουμενον και μη εμβατευειν εις τα μη οντα. το δε παρα του πρωτου γεωργου δεχεσθαι σπερματα και απωθεισθαι τον επισπορεα της σωφροσυνης ιδιον απεκρινατο ειναι. δικαιοσυνης δε παλιν το κατ' αξιαν εκαστου λογον αποδιδοναι τα μεν σκοτεινως απαγγελλουσαν τα δε δι' αινιγματων σημαινουσαν τινα δε και φανερουσαν προς ωφελειαν των απλουστερων. 15[bβ]

ρμζ. της αληθειας ο στυλος καππαδοκης Βασιλειος την μεν απ' ανθρωπων φησιν επισυμβαινουσαν γνωσιν προσεχης μελετη | και γυμνασια κρεισσω ποιει την δε εκ θεου χαριτος εγγιγνομενην δικαιοσυνη και αοργησια και ελεος· την μεν προτεραν δυνατον και τους εμπαθεις υποδεξασθαι της δε δευτερας οι απαθεις μονοι εισι δεκτικοι οι και παρα τον καιρον της προσευχης το οικειον φεγγος του νου περιλαμπον αυτους θεωρουσι. 16[aα]

ρμη. των Αιγυπτιων ο αγιος φωστηρ Αθανασιος την τραπεζαν φησι μωυσης ει εις το βορρειον μερος στησαι προστασσεται γιγνωσκετωσαν οι γνωστικοι τις ο πνεων εστι κατ' αυτων και παντα πειρασμον γενναιως υπομενετωσαν και μετα προθυμιας τους προσιοντας τρεφετωσαν.

ρμθ. ελεγεν ο της Θμυιτων | εκκλησιας αγγελος Σεραπιων οτι ο νους μεν πεπωκως πνευματικην γνωσιν τελειως καθαιρεται αγαπη δε τα φλεγμαινοντα μορια του θυμου θεραπευει πονηρας δε επιθυμιας επιρρεουσας ιστησιν εγκρατεια. 16[aβ]

ρν. τους περι προνοιας και κρισεως κατα σαυτον αει γυμναζε λογους φησιν ο μεγας και γνωστικος διδασκαλος Διδυμος και τουτων τας υλας δια μνημης φερειν πειρασθητι· απαντες γαρ σχεδον εν τουτοις προσπταιουσι· και τους μεν περι κρισεως λογους εν τηι διαφοραι των σωματων και κατα τον κοσμον ευρησεις τους δε περι προνοιας εν τοις τροποις τοις απο κακιας και αγνωσιας επι την αρετην η επι την γνωσιν ημας επαναγουσιν.

ρνα. σκοπος της μεν πρακτικης τον νουν αποκαθαριζειν και των | παθων ου δεκτικον καθισταναι, της δε φυσιολογιας την αληθειαν αποφηναι την εν τοις πραγμασιν κρυπτην· το δε αποστησαι τινα τον νουν παντων των γηινων και προς την κεφαλαιωδη απαντων επαναγειν γνωσιν χαρισμα εστι της θεου οψεως. σπευδε (πειρασθητι?) την εικονα σου μεταναπλαττειν καθ' ομοιωσιν του αρχετυπου και μη αμελει του κερδους σου εν τοις σοι συμβαινουσιν ολοις εμποριζομενος. 16[bα]

Briefe addit. 14578 fol. $153^{b\alpha}$—$191^{b\beta}$ und addit. 17167 f. 94^{a}—105^{b}.

ܗܘ ܕܡܠܟܗ ܕܟܠ ܡܪܢܝܬܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܚܙܝ ܕܒܥܐ ܐܢܬ ܠܡܦܠܓܘ ܠܫܢܐ: ܘܡܫܡܠ ܠܝ $153^{b\alpha}$
ܠܡܥܕܪ ܠܗܘܢ ܕܕܪܫ ܡܢܝ: ܕܡܛܠ ܗܠܝܢ ܘܡܫܠܐ. ܕܒܥܬ ܕܐܡܠܟ ܐܝܟ ܕܒܥܬ ܡܢܟ.
ܕܐܡܠ ܠܡܪܝ ܘܒܐܝܢ ܢܚܐ ܐܫܟܚ: ܡܠܐܫܟܐ ܕܐܝܟܘܬܐ ܡܢ ܟܬܒܐ ܕܡܠܦܢܐ. ܚܙܘ ܘܒܗܘܢ
ܡܠܐܟܐ ܕܚܢܢ ܒܟܬܒܝ ܒܐܝܕܐ ܢܫܟܚ. ܐܝܟ ܕܟܠ ܫܘܒܐ ܡܫܡܠܝܬܐ. ܐܝܟ ܦܘܫܝ ܡܢܝ ܘܠܐ $153^{b\beta}$
ܠܡܚܠ. ܚܙܘ ܒܫܘܡ ܢܦܫܬܗ ܕܡܬܢܠܐ ܘܡܢ ܠܡܪܘ. ܐܬܟܐ ܒܡܪܒܐ ܕܫܦܝܪ ܒܫܘܒܚܝ.
ܘܚܕ ܠܡܠܘܫܝ ܒܗ ܡܢܗ. ܚܘܪ ܒܡܣܝ ܕܫܡܐ ܡܢܚܠ. ܘܒܝܘܒܢܝ ܕܫܡܐ ܪܒ. ܘܡܟܝܠ
ܕܫܡܐ ܡܫܚ. ܚܕ ܡܡܪܢܝܬܐ ܕܫܦܝܪܐ ܒܫܘܒܚܝ. ܚܠܦ ܡܦܩܢܐ ܓܝܪܐ ܕܚܙܝܐ. ܚܠܦ
ܓܘܒܝ ܐܦܝܗ ܕܒܥܡܐ: ܢܦܫ ܡܫܬܠܡܐ ܕܐܬܐ. ܦܘܫ ܒܡܬܠܢܬܐ ܡܢ ܫܪܝܪܐ ܒܡܫܡܠܝܘܗܝ
ܒܡܫܠܐ ܪܒ ܐܢܫ. ܒܝ ܐܫܟܢܝ ܚܪܬܝ ܘܡܟܠܝ ܐܢܬ. ܒܝ ܒܟܫܦ ܐܢܬ ܡܪܢܐ ܕܬܫܠܡܬܐ. ܘܫܡܫܐ
ܒܪܝܫ ܡܠܘܬܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܘܐܢܫ ܐܢܬ ܡܟܠܐ ܕܪܘܫܐ. ܘܠܐܦܐ ܕܪܟܘܬܐ ܠܐܝܕܐ ܕܐܡܫܡܠܘܬܐ. ܘܫܡܫܗ
ܕܡܪܐ ܡܟܫܦ ܒܝ ܟܠ ܟܬܒܝܒܟܫܝ. ܘܡܠ ܕܐܝܟ ܠܐ ܐܬܚܠܬ: ܕܟܠܡܐ ܠܡܬܠܟܡ ܠܐܝܢܐ ܕܒܝ $154^{a\alpha}$
ܘܠܐܝܟܘܢ ܒܝ ܚܫܟܬܐ ܐܝܟ ܕܢܘܐ. ܘܡܢ ܦܫܝܚ ܡܬܪܟܝ. ܠܐ ܬܬܟܠܘܢ ܡܢ ܡܪܟܘܗܝ. ܘܟܠܗ ܗܘܐ
ܡܢ ܕܪܘܗܝ ܕܡܢܝ ܦܫܝܚ ܕܠܒܢܝ ܘܡܫܡܠܝܢ ܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܡܬܚܙܝ ܒܚܝܠܐ. ܡܪܟܒܝܢ
ܕܦܘܬܐ. ܒܪܫܡܢ ܒܡܬܦܠܚܘ. ܦܪܝܢ ܒܬܘܟܠܐ ܒܬܫܡܫܬܐ. ܘܠܐ ܡܬܚܙܝ. ܘܡܬܚܪܝܢ ܒܟܠܝܘܬܐ
ܢܘܗܪܐ. ܡܪܦܝܢ ܕܒܟܝ ܐܝܟ ܕܢܬܒܪܘܟܝ. ܚܫܡܢ ܒܟܠܝ ܚܪܡܐ. ܡܬܦܟܢ ܒܝ ܟܠ ܦܘܡܪܐ. ܘܡܢܗ
ܡܪܐ ܕܢܬܚܠܦ ܡܢܗܘܢ. ܐܠܐ ܠܝ ܗܘ ܕܐܝܟ ܦܘܫܐ ܒܪܘܚܗ. ܕܐܦ ܐܢܬ ܠܝ ܒܟܠܗܘܢ ܠܐܬܟܠ.
ܗܘ ܡܪܐ ܒܝ ܒܠܦܘܫܝ ܡܢܝ ܐܢܐ ܒܝ ܐܘ ܚܟܡܬܐ: ܕܡܐ ܕܡܢ ܒܟܠܡܐ ܠܐܬܚܫܟ: ܘܟܬܒܝܫܐ ܠܗ
ܐܡܠܟܐ ܢܦܫ: ܘܡܢ ܒܠܐܘ ܠܐܚܪܢܐ: ܘܡܛܠ ܒܡܡܪܝܗ ܒܟܠܐܡܐ: ܘܐܬܦܫܛ ܒܡܠܐܟܐ ܒܪܘܚܢܐ
ܒܠܐܪ ܡܫܠܡܐ. ܗܘܝܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܠܐܪܢܝ. ܘܠܐ ܠܡܠܟ ܫܠܡܐ ܒܟܬܒܝ ܐܦܠܐ ܢܘܡܠܐ ܒܦܫܝܚ: $154^{a\beta}$
ܒܪܡܐ ܒܫܘܡܐ ܕܡܘܠܝ. ܐܠܐ ܠܐܦ ܒܟܠܟܝ ܕܠܐܝܠ ܒܟܠܟܝ ܒܟܡܝܢ. ܐܡܝܢ ܢܦܫܝ ܕܒܫܠܡܐ ܚܠܡܐ
ܘܦܪܝܫܬܐ ܘܡܫܡܠܝܬܐ. ܕܡܪܐ ܠܐܬܘܗܝ. ܐܡܠ ܦܚܪܐ ܕܡܠܐ ܒܪܚܘܗܝ ܗܘ ܦܘܝܢ. ܒܡܫܡܠܝܐ
ܕܟܡܝ. ܒܚܝܪܐ ܕܢܦܫܝ. ܒܡܘܒܠܬܐ ܕܦܫܝܚܝ. ܕܠܐ ܠܗܘܝ ܦܫܡܐ ܕܪܡܘܬܗ ܕܡܢܝ ܒܟܠ
ܕܒܫܘܠܐ. ܐܠܐ ܗܘܝ ܒܝܘܡܠܐ ܘܡܥܝܢ ܘܡܫܝܢ ܘܪܡܝܢ. ܕܠܐܡܫܡܝ ܡܫܒܪܐ. ܠܗܘܐ ܒܟܠܐ
ܕܠܡܫܘܚܬܐ ܒܡܢܝ. ܘܠܘܢܝ ܦܫܝܚܐ ܒܪܘܡܝ. ܕܠܡܫܡܗ ܪܡܐ ܒܝܠܝ. ܐܡܪ ܡܪܡ ܠܠܗܐ
ܒܡܠܟܝ. ܕܐܠܐ ܒܦܪܐ ܐܠܐ ܘܡܫܠܡܐ. ܘܠܘܟܠܐ ܐܠܐ ܘܠܐ ܒܪܢܫܐ. ܢܦܠܬ ܕܒܟܡܐ ܘܡܘܦܪܐ ܕܒܠܗ.
ܚܘܘ ܢܦܫܝ ܒܚܫܡܐ ܕܚܪܬܐ. ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܕܠܐ ܡܫܡܠܟ. ܡܟܠܐ ܡܢܠܬܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܫܠܡܐ.
ܫܠܡܐ ܬܫܡܠܐ ܐܝܟ ܐܢܫܐ. ܒܟܝ ܡܪܢܝܬܗ ܐܝܟ ܒܠܦܠ. ܒܟܝ ܦܪܢܣܬܐ ܕܟܘܪܐ ܐܝܟ ܡܫܚܠܬܐ. ܐܡܪ $154^{b\alpha}$
ܡܢ ܡܠܘ ܟܠܝ ܐܝܟ ܕܘܡܝ. ܕܚܫܟܬ ܘܐܫܬܟܚܬ ܒܡܪܢܐ. ܕܒܗ ܒܪܦܩܢܐ ܠܡܫܠܡܝ ܦܓܪܐ.
ܐܬܚܙܝ ܘܐܬܐܠܦ ܒܟܠ ܗܘ ܒܪܡܘܗܝ. ܐܬܦܫܛ ܒܡܫܪܢܘܗܝ ܒܟܢ ܐܫܡܝ ܕܠܐ ܫܡܥܘܗ. ܘܪܘܚܝ
ܦܠܚܝ ܒܝ ܡܠܟܝܡ. ܘܠܝ ܡܪܐ ܕܪܘܚܐ ܐܢܬ ܒܫܘܒܚܝ. ܐܡܪ ܒܡܫܡܠܝܬܐ ܒܟܠ ܐܠܗܐ. ܕܡ
ܡܪܐ ܕܚܝ ܘܐܬܠܦ ܒܗ ܐܟܢ ܕܡܬܠܡܝܢ ܒܗܝ. ܢܦܫܡ ܐܠܗܐ ܘܡܬܒܪܟܝܢ ܡܟܘܗܝ
ܒܟܠܒܟܘܗܝ ܠܐ ܐܬܠܟ ܡܪܐ ܦܘܫܗ ܒܟܘܠܐ. ܘܐܬܟܠܘܗܝ ܠܐ ܐܫܟܚ ܒܪܫܡ ܕܟܝ ܡܪܐ ܐܠܐ

Briefe aus addit. 14578 fol. $153^{b\alpha}$—$191^{b\beta}$ und addit. 17167 fol. 94^{a}—105^{b}.

προτρεπτικος.

Διοτι εωρακα σε οτι εις ζωην πορευεσθαι θελεις και σοι δεδοκται μετιεναι την $153^{b\alpha}$ *οδον ην ο κυριος δεδιδαχε στενην ουσαν και τεθλιμμενην και επιπονον προηιρημαι συμβουλευειν σοι καθως παρ' εμου εξητησας οπως αρξηι και τινι σκοπωι θεμελιον της μετανοιας θησεις απο της πρακτικης. σκαπτε βαθυνε θες θεμελια της των σων πονων οικοδομης* | *εν τηι γηι της ψυχης σου ωσπερ επι πετρας σοφως κατα την εντολην* $153^{b\beta}$ *του κυριου σου και μη φοβου· λογιζου το πρωτον τας του πυργου δαπανας και ουτως επιβαλλε· καταμανθανε εν τωι πολεμωι τωι κατα σου παραταττομενωι και ιδε τον αγωνα σου επι τινα, βλεπε εις την φυσιν σου πως ασθενης και εις την πολιτειαν σου πως μεγαλη και (εις) τον στεφανον σου πως ενδοξος· ιδε την παρεμβολην την σοι παρεκτεινομενην αντι Φυλισταιων η λεγιων των δαιμονων, αντι Γολιαθ ο αρχων του κοσμου ο εξουσιαζων του αερος· αντεπιθι θαρσαλεως εκ της παραταξεως προς αυτους ως υιος Ισαι τας οσφυς περιεζωσμενος και ητοιμασμενος, ενδεδυμενος θωρακα της δικαιοσυνης και επι κεφαλης φερων περικεφαλαιαν της σωτηριας και κρατων σφενδονην της νηστειας και λιθον της προσευχης εν χειρι της πιστεως και το ονομα του κυριου ενδυναμωσει σε κατα των εχθρων σου. νικησας δε μη επαιρου* | *ινα μη σοι εις χειρας αυτων παραδοθεντι εμπαιξωσι· αναισχυντοι οι δαιμονες και* $154^{a\alpha}$ *πολλακις ηττηθεντες του πολεμου ου παυονται· μαθε δε τουτο απο των παλων του κυριου σου· μαλα δολιαι και ποικιλαι αι μεθοδειαι αυτων, φαινονται εν ενυπνιοις ειδωλα συντιθεντες, σοφιζονται πλαναν, κατατοξευοντες εν αποκρυφοις αμωμον* (ψ 63, 5) *ου βλεπομενοι, και μετασχηματιζομενοι εις αγγελους φωτος* (II Cor. 11, 14). *επιμελουνται σου ωστε σε απολεσαι, φειδονται σου οι ανελεημονες, επι ψευδει πεποιθεναι σε ποιουσι. τις δυναται εκφυγειν αυτους ει μη ο τωι κτιστηι αυτου προσφευγων; εφ ωι καν σοι πεποιθοτι νικαν δωσει εν τωι σωι αγωνι. συμβουλευω σοι αγαπητε ινα τωι τε κοσμωι αποταξαμενος και την σου ψυχην προς τας επιθυμιας αυτου νεκρωσας και της ενοχλησεως αυτου απαλλαχθεις, φιλοτιμεισθαι δε τοις αγγελοις σπευδων και εν ταις μετα την αναστασιν αναστροφαις ζην επιθυμων ουτως τρεχηις ως καταληψομενος· μη δωις υπνον σοις ομμασιν* | *μηδε επινυσταξηις σοις βλεφαροις* (prov. 6, 4) $154^{a\beta}$ *εως ημερας του θανατου σου, αλλα καμνε εις αιωνα και ζησεις εις τους αιωνας. παριστα την ψυχην σου θυσιαν ζωσαν και αγνην και δεκτην τωι θεωι ευαρεστουσαν· βαλε χαλινον της ησυχιας επι πασι τοις μελεσι σου, εν λαλιαι της γλωσσης σου εν οψει των οφθαλμων σου εν περιπατησει των ποδων σου ινα μη την ταξιν της κτισεως του κυριου σου εις τουναντιον μεταβαληις· ισθι δε γαληνος και ειρηνικος και πραυς και ησυχος ωστε εν τωι καλωι σου σχηματι αφορμην δοξης τωι κυριωι σου γενεσθαι και ερεθιζειν πολλους εις το μιμεισθαι σε ινα οι υπερηφανοι τηι οψει σου συντριβωνται. ειπε ενωπιον θεου διαπαντος· εγω γη και σποδος και σκωληξ ουκ ανθρωπος, περικαθαρμα κοσμου, παντων περιψημα. λογιζου σαυτον παρα αλλους ως εκτρωμα ατελες, κυνα νεκρον και ψυλλον εξουδενουμενον· αιτει ελεος ως* | *η πορνη δακρυσον* $154^{b\alpha}$ *πικρως ως Κηφα, ζητησον ψωμιδια σμικρα ως η συροφοινικισσα, ειπε απο πασης της καρδιας σου ως Δαυιδ· σοι κυριε ημαρτον και ηνομησα, βαπτισον δακρυοις την στρωμνην σου εν ταις νυξι· στεναξον και πενθησον πασηι ωραι ως αυτος, μελετα εν τοις ψαλμοις αυτου νυκτος και ημερας ακορεστως· αυτοι σε παντα διδασκουσιν· εαν δε πολεμος δαιμονων γενηται εναντιον σου ειπε εν ικεσιαι προς θεον· δικασον κυριε τους αδικουντας με πολεμησον τους πολεμουντας με* (ψ 34, 1), *εξεγερθητι κυριε και διασκορπισθητωσαν οι εχθροι σου* (Num. 10, 35), *μη παραδωις κυριε απο της*

70*

ܘܚܣܝܢ. ܡܛܠ ܕܡܫܡܫܢܐ ܐܝܬ ܘܒܣܝܡܐ. ܘܡܚܐ ܕܐܙܕܩܦܘ. ܗܘ ܠܡܫܘܚܬܐ ܠܗܘ ܕܣܥܪܝܢ ܡܢܗܘܢ،
ܘܐܡܪ. ܕܐܝܕ̈ܘܗܝ ܐܝܟ ܕܚܘܪܐ. ܘܕܥܒܘ ܐܝܟ ܢܘܪܐ ܕܫ̈ܠܐ. ܘܒܫܡܫܘܗ ܕܡܪܝܐ ܐܫܬܟܚ ܐܝܟ. ܐܬܪܢܚܬ
ܘܐܬܚܙܝ ܘܐܦܠܐ. ܘܡܪܝܐ ܒܪܘܚ ܘܠܐ ܐܘܪܝ ܡܟܠܢ. ܒܥܒ ܢܫܬܠܡ. ܘܐܬܒ ܠܝ ܐܪܥܐ [154b β]
ܒܫܡܝܐ ܦܠܠ ܡܪܝܡ. ܘܡܢ ܡܫܩܠܢܐ ܒܟܠ ܦܠܓܝܢ ܕܡܢܝܢ ܢܘܚܐ ܘܡܢ ܒܝ ܒܐܡܬܢܬܐ ܕܡܟ̈ܠܐ
ܐ̈ܒܗܬܐ. ܘܐܢ ܢܩ̈ܘܗܝ ܕܒܝܬܐ ܡܡܪܒܝܢ ܒܥܡܝ. ܐܦܢ ܒܪܡܘܬܐ ܐܙܡܟܬܐ ܠܐܠܗܐ ܕܝܠܐ ܕܟܠܐ. ܒܝ
ܐܡܪ ܐܢܐ ܠܥܒܝܕ ܡܢ ܟܠܠ ܕܝܠܝ. ܘܐܢ ܠܐ ܡܫܬܪܘܢ ܦܪܡ ܒܝ. ܠܐ ܐܬܦܢܝ. ܘܐܢ ܡܥܢܪ ܒܟܠܝ
ܡܪܟܐ ܠܐ ܐܬܐܡܢ ܒܝ. ܐܠܐ ܪܒܝ ܕܗܘܐ ܒܪܬܐ ܒܝ. ܐܙܕܗܪ ܕܠܐ ܢܥܛܦ ܒܫܡܐ. ܘܐܬܒܢܝ ܒܣܘܦ̈ܝܐ
ܕܦܫܦ ܫܒܪܐ. ܐܢ ܚܛܝܬ ܗܘܬ ܘܢܦܠܬ ܡܘܡ. ܐܢ ܡܣܟܠܐ ܚܣܝܢ. ܐܢ ܐܒܕܐ ܐܬܠܡܝܢ. ܐܢ ܛܥܝܬ
ܦܫ. ܐܡܪ ܒܥܡܠܐ ܕܒܕܪܐ. ܠܐ ܐܫܬܘܐ ܒܝ ܒܒܒܒܝ. ܕܢܦܠܬ ܗܘܬ ܡܠܝܡ ܐܢܐ. ܘܕܠܬܟ
ܗܘܬ ܒܫܘܒܚܐ ܡܪܝܐ ܡܫܒܚ ܒܝ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܠܨ ܒܒܒܝ. ܘܠܐ ܒܒܒܝ ܢܛܪ ܦܓܪܝ. ܗܘ [155a α]
ܥܒܪ ܡܪܝܐ ܐܡܪ. ܕܠܐ ܐܬܒܥܝ ܘܠܐ ܐܫܟܚ ܒܝ ܐܪܚܐ. ܘܐܢܬ ܒܝ ܕܐܡܪ ܠܐܬܚܙܝ. ܡܪܝܐ ܡܒܪܝܢ
ܠܐ ܐܬܒܠܠ. ܡܛܠ ܒܟܝܬ ܒܝ ܒܪܢܫܐ ܒܟܒܟܒܐ. ܡܛܠ ܥܒܪ ܕܒܟܒܬ ܢܦܫܝ ܘܐܒܪܐ ܪܒܢܝ
ܒܘܟܝ: ܘܢܦܩܬ ܡܢ ܡܫܘܟܢܝ. ܐܙܕܗܪ ܕܠܐ ܗܘܐ ܠܐܦܠܐ. ܐܝܟ ܕܒܥܝܬܐ ܥܒܪ ܐܪ̈ܚܬܗ ܕܠܐܚܝ̈ܢܐ:
ܕܒܗ ܐܫܟܚܬ ܢܦܫܝ ܘܦܢܝܬ ܡܢ ܬܘܟܝ. ܗܘܝܐ ܥ̈ܝܪܐ ܦܘܪ̈ܫܐ ܕܒܗܘܢ ܡܫܪܝܐ ܒܝ ܫܠܝܐ.
ܫܡܥ ܒܟܠܝ ܕܒܥܠܐ ܕܥܒܕܝ ܥ̈ܡܘܟܝܬܐ. ܕܠܐ ܢܘܪܝ ܥ̈ܒܝܕܝ ܢܦܫܝ. ܕܒܥܠܐ ܠܐܬܚܙܝ
ܒܫܦܝܪܘܬܝ ܐܝܟ ܦܪܕܐ. ܐܠܐ ܡܦܝܣ ܢܦܫܝ ܐܝܟ ܡܫܟܢܐ. ܘܛܪܘܦ ܒܟܠ ܚܒܝܒ ܒܪܘܡܗ. ܒܝ ܐܡܪ
ܐܢܐ. ܐܠܗܐ ܢܘܚܝܢ ܒܫܛܝܐ. ܐܠܗܐ ܫܡܘܥ ܒܝ ܬܘܟܝ. ܡܪܝܐ ܢܦܩܝܢ ܡܢ ܒܘܟܝ ܕܒܝ ܗܘ.
ܥܒܘܟܝ ܢܘܚܗ ܡܢܚܘܬܝ. ܒܪܘܟ ܢܘܗܣ ܒܟܒ. ܡܪܝܐ ܐܬܒܝܪ ܠܐܒ ܒܝ ܘܡܥܒܕܝܢ. ܠܐ [155a β]
ܠܡܥܒܕ ܕܐܒܝ. ܡܪܝܐ ܕܥܒܕܝܢ ܒܡܪܒܥܐ ܢܫܘܡܐ: ܘܐܦܩܢ ܒܢܘܗܪܐ ܕܛܝܒܘܬܗ. ܐܦܩܢ
ܡܢ ܢܫܘܡܐ ܕܦ̈ܢܝܬܐ ܒܢܘܗܪܐ ܕܐܝܒܟܬܝ. ܕܢܦܩܬ ܡܢ ܒܒܝܐ. ܠܐ ܗܘܐ ܐܬܦܪ ܒܒܢܝܐ
ܕܡܫܒܪܢܘܬܝ. ܕܡܦܪܐ ܒܪ̈ܝܟܬܗ ܠܐ ܗܘܐ ܐܬܛܥܐ ܩ̈ܘܡܝ. ܕܐܘܦܟܬ ܐܦ̈ܝ ܡܢܗ. ܠܐ ܗܘܐ
ܐܣܘܪ ܒܗ. ܡܪܝܐ ܢܘܚܝ ܐܘܪܚ ܕܚܝܐ. ܘܒܪܝܢܝ ܒܥܒܒܒܝ ܠܐܘܪܚܐ. ܡܪܝܐ ܒܝ ܢܝܫܬܟ ܛܒ ܡܢ
ܡܟܘ ܒܘܠܐ. ܘܡܛܠܒܘܬܐ ܥܒܕܬ ܒܠܝ ܥܒܕܬ ܢܪܘܠܝ. ܒܥܢܝܐ ܒܠܠ ܢܘܚܐ ܕܪ̈ܘܚܝ.
ܘܐܦܬܬ ܡܟܒܪܝܢ. ܘܢܚܝܢ ܐܢܐ ܕܐܠܐ ܒܠܝܬ. ܘܦܝܟܘ ܒܝ ܢܛܘܪܝ ܘܐܒܪܘܗܝ. ܡܢܘ ܒܒܝ
ܒܢ̈ܝܐ ܡܢ ܡܥܠܝܗܘܢ ܘܟܠܗܘܢ. ܐܦܣܩ ܠܥܡܟܝ ܩܝܡܬܐ ܒܪܡܘܬܐ ܒܥ̈ܠܐ. ܡܪܝܐ ܠܐ
ܠܡܥܡܟܝ. ܐܠܐ ܦܪܘܩ ܡܢ ܡܪ̈ܘܪܐ ܘܡܒܟܝ. ܘܕܟܝܢ ܡܢ ܚܛܐ ܕܢܘܟܪܐ. ܢܘܗܪܐ ܪܒܐ ܕܪ̈ܘܚ ܡܥ̈ܒܪ [155b α]
ܢܘܟ ܐܢܐ. ܘܡܒܝܡ ܒܪܘܚܠܐ ܠܐ ܦܪܟܬ. ܐܬܪ ܒܟܝ ܢܘܚܐ ܘܦܪܝܟ ܐܢܐ ܒܝ. ܠܐ ܡܪܝ ܐܘܗܐ ܛܥܘܡܐ
ܒܣܘܟܝ. ܕܒܟܠܝܢ ܡܢ ܒܦܪܐ: ܘܫܡܥܬ ܒܟܝ ܐܝܟܐ ܘܡܛܠܪ ܐܢܐ ܒܝ. ܒܘܟܝ ܪܝ ܒܟܝ
ܕܒܠܝ. ܘܐܫܡܥ ܒܟܠ ܒܟܝ ܒܫܡܝܘܬܗ ܘܡܪܚܡܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܕܒܟܠܝܢ. ܕܗܘܐ ܘܕܒܠܝ
ܚܣܝܢܬ: ܘܐܬܐܢܝ ܒܣܘܟܝܗ. ܒܪܡܐ ܕܡܬܢܒܪܝܐ ܒܝ ܢܘܪܐ ܕܢܫܡܬܗ. ܘܐܢܬ ܒܒܘܗܝ
ܡܠܟܐ ܘܢܛܘܪܐ ܡܩܕܫܬܐ ܕܟ̈ܝܢܐ ܢܛܪܐ. ܘܢܦܫ ܢܦܫܗܘܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܝ ܢܛܪ. ܘܡܛܠ
ܫܘܒܚܐ ܡܢ ܡܪܚܡܢܘܬܗ ܕܐܠܗܐ ܢܦܫܗܘܢ. ܠܐ ܕܝܢ ܠܫܡܝܐ ܐܢܘ. ܕܠܐ ܠܐܬܪܐ ܒܪܢܫܐ ܕܫܡܝܢ
ܒܪܒܘܗ ܕܐܠܗܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܗܘܐ ܠܐܚܝܢܐ ܘܐܚܫܒܬ ܢܦܫܝ ܡܒܪܡ ܒܚܫܒܐ ܕܚܛ̈ܝܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܟܐ
ܡܒܪܡ ܐܠܗܐ ܒܠܠ ܕܝܢ. ܘܠܐ ܡܕܪܝܢ ܒܠܠ ܐܚܝܢ ܐܢܬܐ. ܘܠܐ ܢܝܚ ܐܢܐ ܡܛܠ ܥܒܘܪ ܒܝ ܒܚܫܝܐ. [155b β]
ܐܬܒܝܬ ܢܛܘܪܝ ܘܕܡܝ ܘܢܦܫ. ܘܡܪܘܒ ܒܣܘܟܝ ܒܟܠ ܡܪܝ ܒܪܡܘܬܐ ܡܪܝܡ. ܘܐܡܪ ܒܗ
ܕܢܦܘܩ ܒܝ ܢܛܘܪܝ ܘܡܟܐ ܒܝ. ܘܐܢ ܒܫܡܐ ܡܡܣܡ ܒܝ ܒܦܫܦ ܫܒܪܐ. ܐܬܒܪܝ ܒܥܡܟܝܐ
ܘܟܠܝܬܐ ܕܦܫܦ ܒܗܘܢ ܡܪܝ. ܘܐܬܦܠܠ ܒܟܠܗܘܢ ܘܦܫܦܝܢ ܘܢܚܐ ܐܢܐ ✤ ܗܘܐ ܕܒܟܗ ܕܟܠܠ

επιθυμιας μου αμαρτωλωι κτλ (ψ 139, 9), *κλινον κυριε το ους σου και εισακουσον μου οτι πτωχος και πενης ειμι εγω* (ψ 85, 1). *εαν δε ηττηθωσι δος δοξαν τωι λυτρωσαντι σε απ' αυτων και ειπε· εκυκλωσαν με ωσει μελισσαι κτλ* (ψ 117, 12 f.). | *και ινα* 154[bβ] *μη τον λογον μακρυνω ερευνα σπουδαιως και ετοιμαζε βελη εις παντας πολεμους και λαβε φαρμακα εις πασας οδυνας α ηρτυκε το πνευμα και αποτεθεικε σοι εν τοις ψαλμοις των θειων γραφων. και εαν τα της φυσεως παθη σοι πολεμωσιν αναπειθε ως η χηρα τον θεον τον παντων κριτην λεγων· εκδικησον με απο του αντιδικου μου* (Lc. 18, 3) *και εαν μη ταχυνηι σε λυτρωσαι μη διστασον και εαν ο πολεμος κατα σου χρονιζηι μη εγκακει αλλα νοει οτι τουτο συμφερον σοι. προσεχε ινα μη πονηρος σε θορυβηι και λογισμοις απογνοιας σε διαταρασσηι. εαν αμαρτηις παλιν και πεσηις αναστηθι, εαν αποθανηις αναζωπυρει, εαν απολωληις ευρεθητι, εαν πλανηθηις μεταστρεφου, ειπε προς τον αντιδικον σου· μη επιχαιρε μοι εχθρος μου οτι πεπτωκα παλιν αναστησομαι διοτι εαν καθισω εν τωι σκοτει κυριος φωτιει μοι* (Micha 7, 8) *οτι ουκ* | *εις αιωνα μηνιει και ουκ εις τελος οργισθησεται* (ψ 102, 9), *ειρηκε γαρ ο κυριος·* 155[aα] *ουκ εγκαταλειψω σε ουδε υπεροψομαι σε* (Jos. 1, 5) *και εχομεν πεποιθοτως λεγειν· κυριος εμοι βοηθος ου φοβηθησομαι τι ποιησει μοι ανθρωπος* (ψ 117, 6). *εαν δε την ψυχην σου παρακαλεσηις και την διανοιαν σου τουτοις επεγειρηις και απο του πτωματος σου αναστηις φυλαττου ινα μη παλιν πεσηις· ωσπερ γαρ πολλοι οι τροποι της μετανοιας ηι την ψυχην σου ανεστησας και απο των αμαρτιων σου μετεστρεψω ουτως πολλαι αι μηχαναι δι' ων σε υποσκελιζει ο σατανας· φροντιζε μη ποτε σε δι' επαινων κλεπτηι μη σε επαιρηι εν τοις οφθαλμοις σου ωστε υπερηφανευειν σε επι τοις καλοις σου ως τον φαρισαιον αλλα κοπτε σαυτον ως ο τελωνης και τυπτε το στηθος σου ως εκεινος λεγων· ο θεος ιλασθητι μοι τωι αμαρτωλωι* (Lc. 18, 13), *ο θεος αφες μοι τα οφειληματα μου, κυριε αγνισον με απο της ανομιας μου οτι μεγαλη, ο πλαστης μου ελεησον την ασθενειαν μου, ο κτιστης μου φειδου* | *μου ο κυριος μου* 155[aβ] *αι χειρες σου εν εμοι εκαμον και εμε εποιησαν μη εγκαταλειπε με απολλυσθαι, ο κυριος ο πλασας με εν μητραι σκοτεινηι και εξαγαγων με εις φως τηι αυτου χρηστοτητι, εξαγε με εκ σκοτου των μισητων εις το φως της γνωσεως σου· οτι εξηλθον εκ του κοσμου μη παλιν εν ταις πραγματειαις αυτου δεθειην. οτι ηρνησαμην τας αυτου επιθυμιας μη παλιν μιανθειην αυταις, οτι απεστρεψα το προσωπον μου απ' αυτου μη παλιν βλεψαιμι εις αυτον· κυριε δειξον μοι την οδον σου της ζωης και οδηγησον με εν ταις ευθειαις σου τριβοις· κυριε σε ηγαπησα υπερ παντα πλουτον και δια τουτο καταλελοιπα τον οικον μου, αφηκα την κληρονομιαν μου κατεφρονησα της των φιλων μου αγαπης και παντα αποβεβληκα και επιθυμω προς σε ελθειν. και αι αμαρτιαι μου επεπεσον επ' εμε και υπεσκελισαν με, επανεστησαν μοι λησται απο της ενεδρας αυτων και μου εκρατησαν· ορθουνται επ' εμε αι επιθυμιαι ως κυματα, κυριε μη αφες με αλλα πεμψον απο του υψους* | *και ρυσον με και ελκυσον με και ανασπασον* 155[bα] *με εκ θαλασσης των αμαρτηματων. μεγα οφειλημα μυριων ταλαντων οφειλω και ουδεν εως αρτι ανταποδεδωκα· μακροθυμησον επ' εμοι και αποδωσω σοι· ουκ αρνησομαι την αγαπην σου οτι επλασας με απο γης και επεθηκας επ' εμε χειρα και φυλασσεις με. — εν τουτοις μελετα καιρωι προσευχης σου και αναβιβαζε επι την καρδιαν σου την χρηστοτητα και την ευσπλαγχνιαν του θεου διαπαντος την τε κοινην και την εις σε ιδιαν και τηι αυτου αγαπηι κινηθητι εως του εξαφθηναι εν σοι το πυρ της φιλιας και μνημονευε τας οδυνας και τας αμαρτιας τας ποικιλας των αμαρτωλων ανθρωπων και προς αυτων λυπηθητι ως σοι ημαρτηκοτων και αιτει αφεσιν απο της θεου ελεημοσυνης υπερ αυτων μη δε μισει αυτους ινα μη αφομοιωθηις τοις δαιμοσιν τοις εικονα θεου μισουσι. μηδε παλιν υπερηφανευσον λογισαμενος σαυτον τι παρα τους αλλους οτι ουκ αθωος ενωπιον θεου* | *πας ζων ουδε δικαιουται πας γεννητος γυναικος ουδε* 155[bβ] *οισθα τι σοι επ' εσχατωι συμβησεται. μνημονευε τας αμαρτιας σου και οδυνου και εγγιζε εν τηι αγαπηι* (? *μετα τ. οφειληματων*) *σου προς τον κυριον ως μαρια και ειπε αυτωι αφιεναι σοι τας αμαρτιας σου και σε εισακουσει. και ει ο κακος σε εις απογνωσιν καθιστησι μνημονευε τον τελωνην και την πορνην οις ο κυριος αφηκεν και πεποιθε επ' αυτωι και πιστευε και ζησεις* +

ܡܬܐܡܪܐ: ܚܕܐ ܐܝܬ ܐܝܟ: ܕܐܝܟ ܕܒܟܠ ܒܡܢܪܬܐ ܒܥܘܬܐ ܫܪܝܪܬܐ. ܒܡܢܗܪ ܢܦܫܗ ܒܟܠ.
ܘܗܘܝܢ ܡܬܢܛܪ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܛܠ ܕܒܥܕܢܗܘܢ ܒܡܢܪܬܐ ܡܫܬܠܡܬ ܟܠ. ܕܒܟܠ ܢܦܫܐ ܡܢ ܩܢܝ ܒܥܠܬܗ
ܒܥܘܬܐ ܘܫܦܝܪ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܐܢܐ ܕܡܬܡܠܐ ܒܗ ܒܡܢܪܬܐ ܒܥܘܬܐ ܕܫܠܝܘܬܐ. ܢܚܘܪ ܒܡܬܘܡܝܘ
ܘܒܥܘܬܐ ܚܒܝܒܬܐ. ܢܛܠ ܒܗ ܕܥܒܪܐ ܕܥܠܝܗܝ ܒܗ. ܩܫܝܐ ܕܡܫܬܐܠܐ ܢܦܪܐ ܘܡܬܚܐܠܐ ܢܦܫܢ. 156aα
ܘܡܢ ܪܓܘܫܬܐ ܠܐ ܢܬܦܠܓ. ܘܠܐ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܝܢ ܒܗ ܕܥܒܪܐ ܠܒܣܪܐ ܡܢ ܫܘܐܝܐ: ܒܚܝܪܬܐ
ܢܦܫܢܝܬܐ: ܐܘ ܢܦܫܐ ܒܗ ܒܟܝܢܐ ܡܛܠ ܐܢܫܐ: ܘܢܗܘܐ ܒܡܥܠܬܗ ܡܬܢܚܐ. ܐܦ ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܪܕܝܢ
ܒܥܘܬܐ: ܠܝ ܡܢ ܣܘܓܐ ܡܕܡܐ ܡܠܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܘܡܬܪܘܒܝܢ ܒܟܠܬܗܘܢ: ܣܘܟܠܐ ܩܢܝܢܐ
ܡܬܡܪܘܡܝܢ ܘܥܠܝܢ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܡܟܠ ܡܟܠ ܡܫܟܚ ܕܢܬܒܥܘܢ. ܒܝܕܐ ܕܡܬܒܥܝܢ ܒܗ.
ܒܚܝܪܬܐ ܐܦ ܫܦܝܪ ܢܬܒܥܘܢ ܠܐ ܠܝ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܐܢܐ ܕܒܟܠ ܒܡܫܪܐ ܒܒܟܒܐ (s) ܕܡܬܦܪܬܐ.
ܒܡܟܠ ܡܟܠ ܢܦܩ ܢܦܫܗ. ܒܝܕܐ ܕܐܝܬܐ ܒܡܫܪܬܐ. ܠܐ ܢܬܪܕܘܢ ܩܒܠܐ ܩܢܝܢܐ ܕܪܕܘ
ܒܗܘܢ ܐܒܗܝܢ ܡܩܒܠܐ: ܕܡܫܟܚܝܢ ܕܒܪܢܫܘܬܐ ܚܕ ܡܢ ܚܕ. ܘܐܦ ܒܡܫܪܬܗ ܒܒܠܗܘܢ: ܘܢܗܘܐ 156aβ
ܒܟܠ ܕܒܪܝܢ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܡܫܬܒܠܝܢ ܒܝܬ ܒܝ ܚܕ ܘܒܗ ܪܘܚ ܘܚܝܐ ܐܝܬ. ܡܬܢܗܪܐ ܗܘ ܒܝܬ
ܡܢܝ ܘܡܫܬܡܠܐ ܒܝ. ܒܗ ܒܥܘܬܐ ܒܩܕܝܫܐ. ܐܠܐ ܒܥܘܬܐ ܕܒܢܝ. ܐܝܟ ܪܘܡܢܗ ܕܡܫܬܒܚܬܐ.
ܠܝ ܒܝܬ ܗܟܢܐ ܒܝ ܣܘܓܐ ܕܐܘܡܢ ܒܟܠ ܒܩܕܝܫܝ. ܠܐ ܐܬܦܪܫܘܢ. ܐܠܐ ܠܝ ܪܘܚܝ. ܘܠܝ ܠܝ
ܒܝ ܣܘܓܐ ܘܢܝܫܝܢ ܕܐܝܠܝܢ ܒܗܘܢ ܕܟܠ. ܕܐܢ ܕܡܬܐܪܐ ܗܘ. ܘܡܬܒܥܝܢ ܠܡܬܠܐ. ܡܛܠ
ܕܐܠܗܐ ܗܘ. ܠܝ ܕܝܢ ܚܕܐ ܐܝܟ ܘܐܬܐܝ ܗܟܢܐ ܒܝ ܘܐܘܒ ܠܐ. ܢܦܘܩܢܝ ܕܡܛܠ ܗܘ. ܕܒܟܠ
ܕܒܝܫܝ ܢܝܚܐܝܬ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܡܠܘܗܝ ܢܦܩܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܬܒܐ ܠܐܚܪܢܐ. ܠܐ ܒܥܒܕܝܢ
ܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܐܢܐ ܕܒܗܠܐ ܕܥܒܪܐ ܡܪܝ. ܙܕܩ ܒܗ ܕܢܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܘܦܫܝܛܐ. ܢܦܫܐ ܘܫܡܝܐ.
ܙܢܒܠ ܘܐܦܫܛܐ. ܡܕܡܐ ܒܠܒܬܐ. ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܒܒܫܝܬܐ. ܢܗܘܐ ܬܢܦܫܐ ܒܡܬܪܕܘܬܐ ܒܪܘܚܝ. 156bα
ܘܠܐ ܢܬܒܗܝ ܒܗ ܕܒܬܪ. ܢܗܘܐ ܠܦܫܝܛܐ ܘܠܐ ܢܬܢܣܒ ܒܦܓܪܐ ܒܟܠ ܣܒܪܝܢ. ܘܠܐ ܢܬܠ ܒܗ ܐܠܗܐ
ܒܒܬܝ. ܡܛܠ ܡܢ ܡܟܣܝܢ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܝܬ ܒܝ. ܘܗܘܝܢ(s) ܐܝܟܢܐ ܘܡܠܐ ܗܠܐ ܒܟܝܢܐ
ܡܫܪܝܢ. ܘܡܬܢܛܪܢ ܠܗܘܐ ܪܘܚܐ. ܘܡܬܠܝܢ ܠܗܘܐ ܡܬܐܒܠܐ. ܕܠܗܘܐ ܪܚܡ ܟܠ ܐܠܗܐ ܘܟܠ
ܩܢܝܢܐ. ܘܠܒܟܪ ܒܝ ܪܘܚܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܗܘ ܐܠܐ ܒܣܘܟܠܗ ܘܒܟܢ ܐܘܠܐ ܒܠܬܝ. ܘܡܪܐ ܒܝ
ܘܡܕܝܢ ܒܝ. ܘܚܕܐ ܐܝܬ ܒܗ ܠܝ ܢܗܘܐ ܕܒܠ ܒܟܝ. ܘܐܙܠ ܒܝ ܪܕܝܠ ܛܒܠ ܕܐܝܠ ܕܒܩܝܬܗ.
ܘܬܗܪܐ ܕܒܠܬܗ. ܠܝ ܗܘ ܕܡܬܒܛܠ ܒܝ ܒܡܕܢܚܗ ܡܢ ܢܦܫܝ ܡܒܪܐ ܕܩܢܝܢܬܐ. ܘܩܘܒܠ ܘܕܘܪܐ
ܕܟܝܐ ܒܬܢܐ. ❖ ܕܡܠ ܒܝܬ ܒܪܐܢܐ ܡܛܠܐ ܕܝܗܒ ܕܢܦܫܗ ܘܗܘܐ ܐܢܫܐ. ܒܡܬܐ ܕܡܠܐ ܙܟܐ
ܘܡܬܚܡܪ: ܕܡܬܐܡܢ ܘܡܬܕܒܠ ܘܡܬܦܢܝ. ܘܒܬܘܚܬܐ ܫܘܦܪܐ ܘܡܪܝܪܐ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܕܢܘܪܐ 156bβ
ܡܢܐ ܫܡܝܫܬܐ ܘܢܘܗܪܐ ܠܐܪܥܐ ܕܪܘܚܐ ܘܕܡܝܐ ܕܡܫܬܠܡ ܘܡܬܡܪܡܝܢ. ܒܟܝܪܐ ܕܡܬܢܦܫܐ
ܒܗ ܢܦܫܐ. ܒܡܟܠܐ ܕܚܝܐ. ܠܐܝܟܢܐ ܕܡܬܡܠܝܢ. ܒܢܦܫܐ ܛܒܬܐ ܕܩܢܝܐ. ܒܪܘܚܗ ܕܡܬܚܝܠܢ.
ܒܡܬܦܫܬܐ ܕܒܠܙ. ܒܡܟܠܐ ܕܚܝܐ ܒܡܫܟܢܐ ܕܡܬܒܠ. ܒܝܕܥܬܐ ܕܡܟܠܐ ܕܡܬܚܝܐ. ܒܡܟܠܬܐ ܚܪܒܐ
ܕܟܠ ܡܟܠܐ ܘܡܪܐ ܒܗ ܘܡܬܚܫ ܒܗ ❖ ܐܬܦܫܗ ܡܢܝ ܒܬܚܝܬܐ. ܐܝܟܠ ܙܕܩ ܒܡܪܗ. ܐܟܠ
ܒܡܢܝ ܒܡܘܫܟܠܐ ܕܡܢ ܒܝܬܐ ܒܛܠܬܐ. ܒܬܪܐܝܬ ܐܬܟܠ ܒܝ ܚܝܡ ܪܚܡܐ. ܒܝ ܐܝܬ ܒܝ
ܡܬܒܛܠ ܒܟܠ ܢܦܫܝ. ܒܒܝ ܒܝ ܡܕܡ ܕܡܦܠ ܒܐܝܕܝ. ܘܒܬܪ ܡܟܠܡܐ. ܢܦܩܬ ܢܦܫܝ
ܒܟܝܪܐ ܒܛܠܐ. ܘܠܐ ܐܬܦܢܝܬ ܒܡܦܢܝܬܐ ܡܕܡ ܐܝܟ ܕܢܚܬ ܐܝܬ. ܐܡܪ ܕܝܢ ܢܦܫܝ ܕܠܒܪܐ ܐܢܐ ܒܟܠܐ
ܒܛܠܐ ܐܢܐ ܕܒܟܠ ܐܢܐ ܒܡܬܒܥܝܢ ܦܬܓܡܝܢ. ܕܐܝܟܐ ܐܝܬ ܒܟܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܐܢܐ ܡܢ ܒܥܘܬܐ ܕܚܒܝܒܐ. 157aα
ܘܚܟܡܬܐ ܪܒܬܐ ܚܕܐ ܐܢܐ ܠܐܝܟܢܐ ܐܦܪܫܗ. ܡܬܕܡܝܐ ܒܗܪܐ ܗܘ ܠܐܝܟܢܐ ܐܝܟܢ ܐܘܪܚ. ܘܗܟܢܐ
ܐܢܐ ܢܦܫܝ ܒܗ. ܡܢܝ ܦܪܫ ܒܠܬܐ ܒܟܠ ܒܝ. ܠܐܝܟܢܐ ܐܝܬܝ ܒܠܒܗ. ܒܡܢܪܬܐ ܡܬܚܙܝܐ

παλιν του αυτου παραινετικος.

οισθα αδελφε οτι ος αν ζητηι οδον μακραν μετιεναι το πρωτον αυτον δοκιμαζει και τοτε προσκολλαται οις ευρισκει μεθ᾽ ων ομου πορευεσθαι βουλεται, ινα μη ποτε απο της συνοδιας απολειπων εν τηι οδωι ζημιωται· ουτως και ωι δεδοκται μετελθειν την της δικαιοσυνης εις αυτου υποστασιν βλεπετω και κατα την | δυναμιν αυτου $156^{a\alpha}$ αιρεισθω αναστροφην αυτωι προσηκουσαν. αιρετωτερον ασθενως αρχεσθαι και ισχυρως επιτελεσαι και απο μικρων προς μεγαλα προκοπτειν και μη προελομενον τελειαν αναστροφην απ᾽ αρχης επ᾽ εσχατωι αποστηναι αυτης η κρατουντος την συνηθειαν δι᾽ ανθρωπους αυτου τον πονον ματαιον γενεσθαι. και γαρ εκεινοι οι οδοιπορουντες ει απο της πρωτης ημερας αυτους κοπιασουσι και την πορειαν επειγουσι πολλας ημερας ασθενουσι και πανονται· ει δε κατ᾽ ολιγον αρχονται πορευομενοι εως του ειωθεναι εν αυτωι επ᾽ εσχατωι καν πολυ πορευομενοι ουκ εκλειπουσιν. ουτως και ος αν ζητηι τοις της αρετης πονοις επιβαλλειν κατ᾽ ολιγον αυτον γυμναζετω εως αν προς την τελειοτητα ελθηι. μη σε διαταρασσοντων αι πολλαι τριβοι αις οι πρωτοι ημων πατερες ετρεχον ων αι αναστροφαι αλληλων διαφερουσιν ωστε εν πασαις φιλοτιμεισθαι | ζηλουν- $156^{a\gamma}$ τος σου την αναστροφην συγχυτον ειναι· αλλα κατα την σου ασθενειαν αιρου σοι μιαν και αυτηι περιπατει και ζησεις· ελεημων γαρ ο κυριος σου και σε δεχεται ου κατα τους πονους σου αλλα κατα την προαιρεσιν σου ωσπερ την προσφοραν της πενιχρας. εαν αναβαινηι σοι λογισμος προσθειναι τοις πονοις σου μη καταταχυνε αλλα μακροθυμησον· και εαν ο λογισμος εν σοι εμμενηι και σε εποτρυνηι επεκτεινεσθαι τωι μειζονι γιγνωσκε οτι κερδος εστι και τελεσον αυτο πεποιθοτως διοτι θεου εστιν· εαν δε απαξ η δις σοι αναβαινηι και μηκετι λογιζου οτι του σατανα εστι δολιως σε εμποδισαι ζητουντος· ουτως και επι παντων των λογισμων καθως περι αυτων ειρηται τοις πατρασι· ων τας διακρισεις ου πεποιηκαμεν. ο αν ταυτηι τηι πολιτειαι προσεγγιζων δει ειναι πανουργος και απλους, σοφος και μωρος, δολιος και αμωμος, πρωτος | εις $156^{b\alpha}$ τα καλα, τελευταιος εις τα κακα. ωμεν σοφοι φυλαττεσθαι εν τηι πολιτειαι ημων και μη πλανησωσιν ημας οι δαιμονες, ωμεν ακακοι μη λογιζομενοι κακα περι των εταιρων ημων και μη μνησικακωμεν τωι πλησιον. υπερ παν πραυτητα προαιρου, αυτη (?) αποδειξις και θεμελιον εν πασι τοις αγαθοις σου. η προσκυνησις σου εστω καμπτομενη και ο λογος σου ταπεινος ωστε σε γενεσθαι αγαπητον παρα τε θεωι και ανθρωποις και το πνευμα του θεου εν σοι ενοικησει· και αυτος εν τηι αγαπηι αυτου ερχεται και μονην παρά σοι ποιησει και καταλυσει εν σοι και αυλισθησεται και οψει αυτον εαν η καρδια σου ηι καθαρα, και σπερει εν σοι το αγαθον σπερμα της των αυτου ποιηματων νοησεως και της επι τηι μεγαλωσυνηι αυτου εκστασεως ει (ασχοληθησηι περι) μελησει σοι του εκβαλειν εκ της ψυχης σου την υλην των επιθυμιων και τας ακανθας και τριβολους των κακων εθων. ομοιος γαρ αμαρτωλος της τε ψυχης αυτου επιμελουμενος και μετανοων σκευει ακαθαρσιας πληρει και μεμολυσμενωι ο νιπτεται και καθαρισθεν | αποστιλβει, και ανθρακι σκοτεινωι και ψυχρωι απο συναφης $156^{b\beta}$ πυρος θερμοτητα τε και φως κεκτημενωι· σκευεσι χρυσου και αργυριου κατιουμενοις και αποσμηχομενοις· σωματι ωι ψυχη εμφυσουται, νεκρωι ζωοποιουμενωι, απολωλοτι ο ευρηται, προβατωι πλανωμενωι ος μεταστρεφεται, νοσηλευοντι ος υγιαινει, πτωχῳ ος πλουτιζει, θλιβομενωι ος χαιρει, πειναζοντι ος χορταζεται, εικονι βασιλεως η ανακαινιζεται, οικωι ερημωι εις ον ο βασιλευς εισελθων εγκαταλυει και αυτον κατορθοι. φιλει ουν την μετανοιαν εισαγε τον τραχηλον σου εις τον ζυγον αυτης, καταλλαττε τον κυριον σου δι᾽ αποστροφης απο των κακων εις τα καλα, ετοιμως καταλλαγηθι εως ο χρονος παρεστηκε εως της ψυχης σου εξουσιαζεις, ποιει οτι δυναμιν εχεις και μετα παντα λογιζου σαυτον δουλον αργον οτι ουκ εχεις αποδουναι τι καθως οφειλεις· ειπε προς την ψυχην σου μισθωτης ειμι εις τι οκνω | την εργασιαν μου $157^{a\alpha}$ αποτελεσαι; κλητος ειμι διατι υποστελλομαι απο της των εταιρων μου συνοδιας; μεγαλωι οφειληματι ενοχος ειμι εως ποτε αυτο αποδωσω; η πορεια μου μακρα ποτε αποτελεσω την οδον μου και ποσα εφοδια εις αυτην αρκεσει; ο κυριος μου μετ᾽ εμε

ܠܗ. ܒܥܠܡܐ ܓܝܪ ܐܢܐ ܣܘܥܪܐ ܕܐܪ̈ܥܢܝܬܐ: ܘܡܫܥܒܕ ܐܢܐ ܠܐܘܡܢܘܬܐ ܕܢܝܫܘܬ ܒܥܠܡܐ. ܣܒܪ̈ܬ ܒܒܪ̈ܝܬ
ܘܐܢܐ ܐܪܡܝܬ. ܣܒܪ̈ܬ ܡܣܬܪ̈ܒܝܢ ܘܐܢܐ ܐܣܘܒ. ܣܒܪ̈ܬ ܒܥܝܢ ܘܐܢܐ ܓܠܝܬ. ܣܒܪ̈ܬ ܡܟܬܫܝܢ ܘܐܢܐ ܐܣܝܐ.
ܣܒܪ̈ܬ ܡܚܝܢ ܘܐܢܐ ܐܡܠܠ. ܣܒܪ̈ܬ ܩܢܝܢ ܒܡܣܪ̈ܝܗܘܢ ܘܒܡܟܬܒܢܘܬܗ ܘܒܡܫܘܚܬܗ: ܘܐܢܐ ܐܢܐ ܠܐܡܬܝܢ
ܕܐܬܝܗܒܬ ܕܢܥܡܬ ܡܢܗܘܢ. ܘܡܐ ܕܒܥܐ ܐܢܬ ܠܡܫܡܥ ܒܡܠܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܡܣܪ ܠܒܟ ܠܡܫܡܥܝܢ.
ܐܬܡܥܕ ܗܟܝܢ ܡܢܗܘܢ. ܘܐܫܡܥ ܥܠ ܠܒܟ. ܗܟܢܐ ܕܡܫܡܥܝܢ ܥܠ ܦ̈ܓܪܝܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܕܡܫܬܡܥܝܢ.
ܗܟܢܐ ܕܫܡܥܝܢ ܒܗܘܢܐ ܗܟܢܐ ܕܒܥܝܢ. ܗܟܢܐ ܕܓܠܝܢ ܩܕܝܫܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܡܬܬܝܣܝܢ ܡܢ ܣܘܥܪܗ 157aβ
ܕܦܓܪܐ. ܗܟܢܐ ܕܐܘܦ ܒܣܘܟܠܐ ܘܓܠܝܢ ܒܪܘܚܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܕܡܬܡܠܝܢ ܒ̈ܫܒܝܠܬܗܘܢ ܠܥܕܢܐ. ܘܗܘܝܢ
ܐܝܟ ܕܗܘܝܢ. ܡܛܠ ܡܢܟ ܣܘܥܪܐ ܒܟܠܗ ܘܡܬܝܩܪܐ. ܘܡܫܡܥ ܐܢܬ ܕܒܬܐ ܒܥܝܢ ܒܥܬܝܕܬܐ ܦ̈ܪܝܫܬܐ
ܩܢܝܬܐ. ܘܐܝܟ ܐܬܚܙܝ. ܕܗܟܢܐ ܕܒܥܝܢ ܒܡܫܬܥܒܕܝܢܘܬܗܘܢ. ܗܟܢܐ ܕܩܪܝܢ ܒܐܘܪܚܬܐ. ܕܒܪ̈ܝ ܦܓܪܐ.
ܦܠܚܝ ܐܘܪ̈ܚܬܐ. ܪ̈ܚܡܬܐ. ܢܗܝܪ̈ܝ ܡܬܓܪ̈ܢܐ. ܘܡܬܕܪܫܝܢ ܩܢܝܢܗܘܢ. ܘܠܝ ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܡܢܗ ܒܥܠܡܐ
ܒܠܐ ܐܦܝ ܒܥܘܪܬܐ. ܗܟܢܐ ܡܬܪܐܝܬ ܣܓܝ ܐܢܐ ܒܥܒܪ.܀ ܡܢ ܡܐܡ ܐܢܬ ܒܪܒܥܬܐ. ܠܐ ܠܥܒܪ
ܢܥܡܬܐ. ܕܠܐ ܒܟܠ ܕܥܠܡܝ ܢܦܫܬܐ ܘܢܥܡܬܐ ܘܚܝܠܬܐ ܠܚܒܝܒܗ. ܐܠܐ ܡܐ ܕܡܐܡ ܐܢܬ ܢܥܘܡ
ܢܥܡܝ ܒܪܒܥܐ. ܘܚܢܫ ܣܘܦܢܝ. ܘܐܬܒܗܪ ܘܐܬܓܠܝ. ܘܣܘܪ ܒܗܘ ܕܒܗ ܡܬܠܐ ܐܢܬ. ܘܡܢ
ܗܪܐ. ܒܪܝ ܢܥܡܝ ܕܒܪܫ ܕܥܠܡܝ ܕܦܬܐ ܠܬܪܝܢ. ܘܚܙܐ ܢܗܘܐ ܒܝ. ܕܡܢܗ ܕܥܠܡܝ ܕܡܬܐܬܐ ܠܗܘܐ. 157bα
ܐܡܬܝ ܕܒܗ ܣܘܦܢܐ ܕܡܬܒܪܢܝܢ ܒܝ. ܠܐ ܐܟܙܐ ܕܐܬܒܥܝ ܐܬܐ ܒܗ ܡܬܪܡܝܬܐ ܒܣܒܪܬܗ. ܠܝ ܕܝܢ
ܦܪܘܫܐ ܕܣܘܦܢܐ ܩܐܡ ܒܥܠܡܝ. ܡܛܪ ܡܢ ܐܢܐ ܕܡܬܪܡܝܬܐ. ܪ̈ܥܝܢܐ ܘܦ̈ܘܢܝܐ ܐܦܣܝܐ. ܒܥܠܠ
ܐܝܟ ܕܡܬܒܥܝܐ ܐܢܬ ܓܪܘܕ ܐܠܝ. ܠܝ ܒܡܘܣܟܠܐ ܕܟܠܐ. ܘܠܝ ܒܥܕܡ ܐܣܪܝ. ܐܬܚܠܠ ܡܕܡ ܕܐܡܪ ܐܢܐ
ܒܝ. ܘܠܝ ܠܗܘܢ ܢܘܚܐ ܕܡܬܐܬܐ ܢܦܠ ܒܝ. ܗܘ ܡܬܥܠܐ ܒܝ ܣܟܠ ܡܬܪܡܝܬܐ. ܘܠܐ ܠܕܘܚܐ ܡܢܝ
ܡܗܘܘܒܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܘܐܝܟ ܡܬܟܡܝܢܘܬܝ. ܪ̈ܥܝܢܐ ܕܠܐ ܣܒܠܗ ܒܗ ܢܘܚܐ ܕܐܠܗܐ ܘܚܝܠܐ ܕܢܟܝܠܐ.
ܠܐܬܐ ܗܘ ܕܒܥܪܐ. ܠܐ ܠܝܐ ܒܥܣܩܘܬܐ ܕܡܬܪܡܝܬܐ: ܡܢ ܢܦܠܐ ܠܐܣܟܠܐ ܒܥܠ ܒܥܝܢ. ܓܝܪ ܗܘ
ܣܝ ܦܓܥܐ ܒܡܘܪܒܐ: ܡܢ ܐܠܦ ܒܪܘܚܐ. ܒܒܝܬܐ ܕܪ̈ܥܝܢܐ ܗܘܐ ܒܪܢܫܐ ܦܫܝܛܐ. ܡܥܒܪܐ 157bβ
ܒܪܘܚܐ. ܘܗܘܐ ܣܒܪܐ ܐܢܬ ܫܘܒܚܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܟܒܪ ܡܢܝ ܒܟܠܗܝܢ ܪ̈ܥܝܢܐ ܘܡܣܬܟܠܢܘܬܐ ܒܢ̈ܦܫܬܐ.
ܘܒܟܝ ܢܥܡܝ ܐܝܟ ܣܟܠܐ ܕܒܠܐ ܐܡܪܗ. ܘܓܘܥܝ ܠܝ ܢܒܥ ܒܟܠܝ ܡܪܚܐ ܒܪ̈ܥܝܢܐ. ܐܡܪ ܩܕܡܝ.
ܡܪܝ ܡܫܒܚܐܝ. ܒܟܝ ܕܡܢܝ. ܦܠܐ ܦܓܥܐ ܒܗܘܒܠܐ ܒܒܥܒܪܝ ܒܣܥܪܬܐ ܒܪܝܐ ܕܡܬܪܝܐ ܘܡܪܝ
ܕܣܐܐ ܒܪܘܚܝ. ܗܘ ܒܥܝܢ ܕܡܢܝ ܒܥܠܝܬܐ. ܘܡܣܝܒ ܒܥܠܝܢܝ ܘܠܘܬ ܠܐ ܡܬܬܠܝܣ. ܘܫܡܥܝ
ܒܡܣܝܒܘܬܝ. ܠܝ ܕܝܢ ܢܦܠܐ ܕܢܝܫܐ ܡܣܬܪܒܝܢ ܒܥܡܝ. ܒܟܠ ܓܘܫܡܐ ܕܡܣܝܗܘܢ ܡܢ ܡܢܝ. ܘܠܝ ܠܘܬ
ܣܦܫܬܐ ܓܦܢܐ ܢܫܡܘܢ ܒܝ ܠܐ ܐܬܒܥܐ. ܒܒܣܘܪ ܐܢܬ ܠܐ ܠܥܟܡ ܒܗܘܢ. ܘܠܐ ܐܬܒܠܠ ܐܝܟ
ܘܐܬܠܠ ܒܗܘܢ ܕܦܫܐ ܒܪܒܝܢ. ܘܒܪܥܒܬܗ ܡܥܝܢ ܘܒܪܡܝܢ. ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܡܣܓܐ ܒܥܡܒܐ
ܘܡܥܒܕ. ܐܬܕܪ ܕܠܐ ܢܥܘܐ ܪ̈ܚܡܝ ܒܒܝܬܐ ܕܪ̈ܥܝܢܝ ܒܪܢܫܐ ܕܡܫܬܡܥܬܐ: ܘܣܒܟ ܠܐܝܟܢܐ ܒܪܘܓܙܐ 158aα
ܠܚܒܪ̈ܘܗܝ ܒܪܘܚܐ ܕܐܬܓܠܝ ܡܢܝ. ܡܢ ܕܬܐ ܕܣܒܠܬܐ: ܘܡܢ ܐܠܗܐ: ܡܬܒܫܪܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܐܡܬܐ
ܕܡܐܡ ܠܐ ܦܪܣ: ܘܡܢ ܕܐܡܪ ܠܐ ܡܚܠ. ܐܝܟܢܐ ܢܫܟܚ ܒܠܠ ܢܦܫܗ ܕܪ̈ܥܝܢܐ ܡܥܒܪ. ܒܥܒܪ
ܡܢ ܒܒܝܬܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܘܐܡ ܒܠܠ ܦܓܥܝܢܗܘܢ. ܒܥܠܠ ܡܢ ܡܥܠܐ. ܦܠܐ ܡܢ ܡܘܒܪ̈ܢܐ ܕܒܥܠܡܐ. ܘܫܡܥܬ
ܡܢ ܦܓܥܐ ܡܥܠܐ. ܘܢܛܐ ܒܥܡܝܢ. ܘܢܛܪ ܒܪܘܚܐ ܕܐܒܥܝ ܕܠܐ ܡܪܚܒ ܒܥܝܢ. ܘܡܢ ܕܠܐ ܡܬܐܪܩ
ܒܗ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܬܚܝܒ ܣܟܠܐ ܠܐܒܥܝ ܕܣܝܡ ܒܗܘܢ. ܐܒܪ ܢܥܡܝ ܐܘ ܕܘܝܐ. ܡܢܝ ܡܬܥܠܠ ܒܥܡܝ.
ܠܐ ܠܐܦܘܐ. ܡܬܬܩܢܘܢ ܒܥܝܢܐ ܡܬܪ̈ܒܝܢ ܒܝ ܠܐ ܐܬܪܘܕ. ܦܓܥܐ ܕܪ̈ܥܝܢܐ ܡܥܒܪ ܒܥܡܒܥܒܝ ܠܐ ܠܐܬܦܐ܀
ܕܠܐ ܗܘܝܠܐ ܐܘ ܐܚܪ: ܘܐܝܟ ܕܣܝܡ ܡܬܩܠܐ ܡܐ ܕܡܬܒܥܝ ܣܝܡ ܠܐܒܐܐ ܒܡܘܬܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܡܒܥܝܢ
ܕܐܒܐ. ܡܢ ܣܝܡ ܒܝ ܕܡܢܝܢ ܣܝܡ ܕܪ̈ܥܝܢܐ. ܒܗܘܢ ܦܓܪ ܕܗܘܝܢ ܓܒܪܗ ܡܘܟܟܐ. ܡܬܦܪܫܝܢ 158aβ

επεμψε ζητων με ποτε προς αυτον απαντησω; τρεχειν δει με δια τι το των επιγειων βαρος βασταζω αλυσεσι της κοσμου φιλιας πεπηδημενος; οι εταιροι μου γρηγορουσιν καγω υπνιαζω, οι εταιροι μου πολεμουσιν καγω ηττωμαι, οι εταιροι μου δακρυουσι καγω καταγελω, οι ετ. μου θλιβονται καγω χαιρω, οι ετ. μου σιωπουσι καγω λαλιω, οι ετ. μου μελετωσιν εν τωι κυριωι και εν τηι βασιλειαι αυτου και εν τηι δοξαι αυτου καγω μελετω εν οις ωμολογηκα ως αυτων αποχωρησας. οταν δε επιζητηις αναστηναι καιρωι νυκτος και το σωμα σου παρα σοι βαρυ λογιζου ταδε παντα και επαναγε επι την καρδιαν σου, ποσοι επι των ποδων αυτων ιστανται, ποσοι καμπτονται, ποσοι γονυκλινουσι, ποσοι δακρυουσι, | ποσοι βοωσιν εν στεναγμοις, ποσοι στεναζουσιν απο βαρους του σωματος, ποσοι μεθυουσιν εν αγαπηι την φυσιν αυτων επιλαθομενοι, ποσοι ψαλλουσιν τωι κυριωι εν ταις καρδιαις αυτων και τοτε η τουτων μελετη παν βαρος και παντα καματον σοι κουφισει προσαξεις δε την προσευχην σπουδαιως μετα πολλου κλαυθμου. και παλιν μνημονευε ποσοι γρηγορουσιν εν τοις πραγμασιν αυτων, ποσοι εν ταις οδοις πορευονται, αροτριωντες, εργαζομενοι τεχνας, ποιμενες, φυλακες και τοις γαζοφυλακιοις προσεχοντες· και ει ουτοι παντα τον πονον τουτον υπερ προσκαιρων (υφιστανται) ποσωι μαλλον εγω ενοχος ειμι τωι κυριωι μου; εστως εις προσευχην μη αρχου μαλακως ινα μη πασαν την προσευχην σου ατονως και μαλακως και οκνηρως διαγηις, αλλα οταν εστηκηις σφραγιζε σε τωι σταυρωι και συναγε τους λογισμους σου και μνημονευε και ετοιμασθητι και βλεπε εις ον προσευχηι και ουτως απαρχου· πιεζε την ψυχην σου τον κατ' αρχην | της προσευχης δακρυα χειν και σε λυπεισθαι ινα η προσευχη σου πασα ωφελιμος γενηται· οταν μη ωσι λογισμοι εμποδιζοντες σε ου χρη σε διαλειψαι αναμεσον παντος καθισματος, οταν δε ταραχη λογισμων σοι επαναστηι υπερ την ψαλμωδιαν προσευχας και δακρυα πληθυνε· παν οτι αν πειραζηι αποκρουε ειτε δι' αντιφωνων ειτε δια τινος αλλου· συνιει ο σοι λεγω. εαν δε παλιν μελετη (εννοια) ωφελιμος σοι επιπεσηι αυτη σοι εκπληρωσατω αντι ψαλμων και μη αποκρουου την χαριν του θεου την παραδοσιν σου παριστων· προσευχη ηι ουκ ενεστι μελετη θεου και οψις νοος κοπος (καματος) εστι σαρκος. μη χαρηις επι πληθει ψαλμων καλυμματος επι της καρδιας σου κειμενου· αγαθον εις λογος εν τωι εγγυς παρα χιλιους εν τωι μακραν. καιρωι προσευχης ισθι αμεμπτος (? τηλαυγης) | απλους νηπιος πανουργος επει την θεου δοξαν οψει. αποστησον σου παντα τεχνασματα και κακους λογισμους και ποιησον σαυτον ως απογαλακτισθεντα παρα τηι μητρι. μακαριος ει εαν κατα σου ισχυνηι ο πολεμος εν τηι προσευχηι· ειπε τους λογους σου προσαγε την αντιρρησιν σου, ζητει την κρισιν σου, αποκρινου προς τον αντιδικον σου εν θυμωι εως ου νικαται και ο κυριος σου ο ορων το νηφαλιον σου ποιησει την κρισιν σου εν δικαιοσυνηι και του μισουντος σε καταδικασει και ουκετι ευρεθησεται και την ασθενειαν σου στηρισει. εαν δε παθη τρυφων (?) σοι πολεμιζηι ζητει την αποστροφην αυτων παρα του κυριου και εαν παλιν λογισμοι ακαθαρτοι σοι επαναστωσι μη συντριβου· μονον συ μη ενδωις αυτοις μηδε υποδεχηι αυτους τοπον δους αυτοις εν τηι διανοιαι σου και αυτικα αποχωρησουσι και φευξονται ωσπερ οδοιπορος ος παραβαλλει ωστε αυλιζεσθαι και ορθριζει. φυλαττου ινα μη | η διανοια σου καιρωι προσευχης ρεμβηται εν ματαιοις φροντισι και αντι καταλλαγης εις οργην εποτρυνηις τον κριτην υπο σου ωνειδισμενον· εμπροσθεν κριτων φοβος και εμπροσθεν θεου καταφρονησις; ος οπου εστηκεν ουκ αισθανεται και οτι λεγει ου γιγνωσκει πως οιεται περι αυτου ως προσευχην προσαγει τυφλωττων τον νουν δια παθων; εστηκως επι των ποδων αυτου αυπνος, αποστας των κοσμου πραγματων, υπο πολλων ως νεκρος νομιζομενος και τα παντα επιλαθομενος, περισπωμενος δε μελετηι ων ουκ εγγυς εστι και ουδεν αυτον ωφελουντων ως ουδε ενυπνια συμφερει τοις αυτα ορωσι — εγειρε την ψυχην σου αλιτηριε, ο κυριος σου σοι διαλεγεται μη ρεμβου (μετεωριζου), οι εκλεκτοι αυτου αγγελοι κυκλουνται σε μη θροεισθω, αι δαιμονιων ταξεις εναντιον σου μη ραιθυμει! — γιγνωσκε τοινυν αδελφε οτι ως οι αγγελοι χαιρουσιν εφ' ημιν ομοιως αυτοις τον θεον δοξαζουσι ουτως οι δαιμονες θλιβονται ορωντες ημας της προσευχης επιμελουμενους· | ατε γαρ αυτοι την δοξαν απαρνησαμενοι τεκ-

157$^{a\beta}$ 157$^{b\alpha}$ 157$^{b\beta}$ 158$^{a\alpha}$ 158$^{a\beta}$

ܕܐܦ ܠܐ ܢܦܠܘܢ ܠܗ ܡܢ ܠܡܫܘܚܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܡܬܦܠܛܝܢ ܦܘܪܫܢܝܗܘܢ. ܘܐܬܪܗ ܕܩܠܐ
ܘܡܫܪܐ ܠܡܟܝܟܘܬܗܘܢ. ܘܡܬܚܠܦܝܢ ܕܢܗܘܘܢ ܠܝ ܡܢ ܠܡܫܘܚܬܐ. ܘܟܕ ܚܙܝ ܠܝ ܕܠܐ
ܡܬܡܛܝܢ ܠܗܘܢ: ܘܡܟܝܟܘܬܐ ܠܡܫܝܚ ܐܡܝܢ. ܡܬܚܠܦܝܢ ܕܢܗܘܘܢ(s) ܠܝ ܒܢܘܡܘܣܐ
ܕܡܬܝܠܬܐ ܕܦܬܘܓܡܐ ܕܐܢܫܐ. ܘܡܡܡܠܠܐ ܕܚܝܗܘܢ. ܒܝܬ ܡܢ ܕܬܝܡܬܐ ܘܒܝܬ ܕܟܠܟܠܒܬܐ. ܐܝܟ
ܕܢܚܦ ܬܝܡܬܐ ܐܠܗܐ ܒܬܝܡܬܐ ܟܝܢܝܐ. ܘܢܚܦ ܕܪܐ ܟܠ ܟܠܟܠܒܟܝܢ ܐܝܟ ܕܦܫܝܛܝܢ. ܢܦܠ
ܫܐܠܐ ܒܗܐ ܐܟܝܢ ܕܐܟܡܐ ܠܝ. ܐܝܟ ܕܐܬܐ ܕܟܬܒ ܒܟܬܐ ܦܓܪܐ. ܐܪܙܐ ܗܘܟܠ ܒܠܥܝܢ: ܡܢ
ܡܬܐܡܪ ܕܟܠܟܠܒܬܐ. ܘܬܪ ܢܥܡܝܢ ܡܢ ܗܘܢ ܕܡܬܐܡܪ ܕܢܥܡܘܢ ܒܠ ܒܡܬܐܡܪ: ܟܕ ܬܟܝܢ
ܘܡܬܟܝܢ. ܦܪܐ ܡܕܝܢ ܒܬܪܘܢܐ ܕܟܠܐ ܐܦܠܐܘܬܐ. ܘܒܟܝܠ ܘܡܟܠܘܬܐ. ܡܬܠ ܐܢܬ ܠܐܬܪܐ ܕܫܠܝܐ: 158bα
ܕܫܟܝܢ ܡܢ ܐܬܪܐ ܕܕܚܠܬܐ. ܘܟܕ ܢܗܘܐ ܕܟܠܝܢ ܟܒܪ ܘܡܢܗܘܢ. ܡܬܡܛܠ ܡܘܬܐ ܕܟܠܬܐ ܐܝܟ
ܕܗܘܠܐ. ܘܗܘ ܕܐܬܐ ܠܡܥܒܕ ܒܗܠܐ. ܘܗܘܐ ܐܢܬ ܕܫܠܐ ܒܠ ܦܪܐ ܒܟܝ ܕܟܠܬܐ. ܘܩܕܡ
ܦܘܡܝ ܢܩܘܫ ܐܝܟ ܕܟܝܢܗ ܕܐܠܗܐ. ܓܒܪܐ ܕܟܠ ܟܠܘܟܬܐ ܐܝܟ ܠܥܕܬܐ ܘܢܚܟܡ. ܘܦܟܘܫ
ܠܗ ܘܢܒܘܪ ܠܟܠܝܢ. ܢܦܪܘܫ ܠܐܚܝܢ ܐܝܟ ܐܚܘܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܠܐ ܠܟܝܢܗ ܠܟܝܢܘܬܐ ܕܟܠܗܝܢ.
ܢܦܫܢ ܠܐܢܫܘܬܐ ܐܝܟ ܟܠܬܐ ܕܐܡܝܢ. ܘܠܐ ܠܡܟܝܢ ܐܘܪܚܐ ܕܫܟܝܢܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܫܡܥܐ ܢܛܝܪܐ ܡܬܠ
ܕܟܠ ܐܬܪܝܢ. ܘܟܠܕ ܠܐܬܪ ܩܕܡ ܠܐܬܐܝܢ. ܗܘܝܢ ܡܕܝܢܐ ܐܡܝܢܬܐ ܘܡܬܝܪܐ ܠܡܫܝܚܐ
ܕܐܘܟܝܢ. ܡܢ ܚܙܐ ܕܓܒܪܐ ܠܗܘܢ. ܘܠܐ ܢܗܘܘܢ ܕܩܢܝܗܘܢ ܠܟܠܝܢ. ܘܢܗܘܘܢ ܠܗܝܢ ܠܐܘܟܠܬܐ
ܠܟܝܠܐ ܕܟܘܠܐ. ܡܫܝܚܐ ܐܬܐ ܠܗܝܢ ܡܢܚܡܐ. ܕܢܗܘܢ ܡܢܗܝܢ ܓܒܪܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܘܠܐ ܐܝܟ ܢܦܠ 158bβ
ܕܫܦܪ. ܢܦܫܐ ܘܪܘܓܙܐ ܐܢܫܝܢ ܡܢܗܝܢ. ܐܦ ܐܡܬܝ ܠܐ ܠܡܥܒܕ ܠܗܝܢ. ܠܐ ܐܡܪܢ ܕܢܦܫܐ ܐܚܪܐ
ܘܡܣܪ ܠܐ ܐܚܪܐ: ܕܠܐ ܗܘܐ ܒܫܡܥܬܐ ܠܟܝܢܐ ܗܘ. ܗܘܐ ܓܝܪ ܦܘܠܐ ܒܓܒܪܝܢ ܘܡܬܠ
ܠܐܦܛܘܡܝܢ. ܡܬܘܡܬܐ ܕܟܡܪܐ ܠܐ ܦܠܐ. ܘܡܫܬܠܐ ܕܡܣܪܐ ܠܐ ܫܡܪ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܘܠܐ ܕܡܬܐܡܪܝܢ
ܠܡܪܢܐ. ܟܠܘܟܬܐ ܢܡܬܢܬܐ ܠܐ ܡܬܦܪܫ ܡܢ ܡܘܬܐ. ܘܕܟܫܡܐ ܠܐ ܐܢܫܐ ܒܫܬܢܗ. ܠܐ ܡܐܡܪܝܢ
ܐܡܬܝ ܐܟܡܬܝ ܐܦܪܫܗ: ܡܛܠ ܕܟܠܗ ܫܘܟܢܐ ܒܟܠܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܠܐ ܡܬܠܝܢ ܡܫܡܫܬܐ
ܒܟܠܐ ܦܪܝܫܬܐ. ܘܟܪܘܗܝ ܡܢ ܫܘܟܢܐ ܕܦܩܕܬܐ ܕܫܟܝܢ ܢܝܟܝܢ. ܒܝܬ ܕܝܢܐ ܕܐܬܐ ܘܠܐ ܐܝܢܝܢ
ܘܟܡܫܬܐ ܕܢܦܪܫܐ ܠܐ ܐܬܪܝܢ. ܦܠܐ ܗܘ ܓܝܪ ܡܘܡ ܡܬܪܐ ܒܠ ܟܠܘܟܬܐ ܕܟܒܪܐ ܗܟܝܢ 159aα
ܦܐܝܢ ܦܘܡܝܢ ܒܦܠܚܘܬܢ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܡܬܡܠܠ ܫܦܝܪܐ ܡܟܢ ܒܟܝܢܢ. ܡܟܡܢ ܢܥܡܝܢ
ܡܘܡ ܡܬܪܐ ܘܢܬܡܬܪܡܝܢ ܒܡܫܝܚܘ. ܠܐ ܠܦܘܩܝܢ ܐܦܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܐ ܒܪܝܐ ܘܐܘܟܝܐ. ܘܠܐ ܢܫܡܪ
ܡܡܫܐ ܠܡܟܠܪܝܢ. ܒܟܡܕܡ ܡܛܠ ܡܬܪܐ ܗܘܠܐ ܒܟܪܐ. ܘܠܐ ܠܒܟܝܢ ܦܘܟܐ ܡܢ ܟܝܢܐ.
ܡܛܠ ܕܦܘܟܐ ܕܒܪܢܫܐ ܐܝܟ ܚܟܡܬܐ ܕܟܦܪܐ. ܘܦܘܟܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܟܠܟܠ. ܒܟܠܘܟܬܐ
ܡܫܟܡܬܐ ܐܢܫ ܐܠܗܐ. ܒܠܘܟܬܐ ܕܝܢ ܚܡܬܐܢܬܐ ܠܫܬܐ ܡܢܗ. ܒܠܘܟܬܐ ܡܬܡܬܚܢܬܐ.
ܠܐܢܫ. ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܕܠܐ ܡܬܡܬܚܢܐ ܛܒ ܫܦܠܐ. ܒܟܠܘܟܬܐ ܕܛܠܐ ܢܦܫ ܡܬܪܐ. ܠܐܝܟܐ ܕܝܢ ܕܡܫܬܪܐ
ܢܦܪܘܫ ܡܢ ܡܘܬܐ. ܫܐܠ ܢܦܫܐ ܘܟܝܢܐ ܚܕܫܘܬܐ. ܦܘܠ ܕܝܢ ܕܫܒܠܐ ܒܗܘܢ ܡܬܦܘܚܐ. ܐܝܟܐ
ܕܝܢ ܕܫܒܠܐ ܢܬܠܝܗ ܡܢ ܢܦܫܘܬܐ ܢܝܫܐ ܗܘ. ܠܐ ܠܟܡܪܝܢ ܒܟܡ ܒܟܠܘܬܐ. ܕܠܐ ܢܦܘܩܝܢ ܒܟܝܢ 159aβ
ܘܢܦܠܝܢ ܡܬܦܟܠܘܢ ܦܪܝܫܬܐ. ܦܟܠܗܘܢ ܒܦܟܠܐ ܗܘܠܐ ܡܫܡܫܐ ܠܗ ܒܟܝܢܐ. ܘܐܢܦ ܠܐ
ܢܓܘܣ ܒܟܝܢ ܟܕ ܡܬܠܐ ܐܠܐ ܗܘܠܐ ܠܡܫܝܚ ܛܒܘܬܐ ܡܘܡ ܐܠܗܐ. ܒܠܘܟܬܐ ܡܬܘܡܬܢܬܐ
ܠܐ ܐܬܝܐ. ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܕܠܐ ܗܡܬܘܢܬܐ ܗܘ ܠܟܪܘܗ ܐܦ ܡܢ ܛܒܥܗ. ܫܡܫܐ ܡܫܝܗ ܒܟܝܢܐ ܐܦ
ܛܠܐ ܡܬܚܠ ܒܗ: ܗܘ ܕܒܡܫܐ ܒܠ ܫܡܫܐ ܕܡܪܗܐ. ܐܦ ܗܘ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܢܫܝܐ ܗܘ. ܠܐ
ܠܐܡܪܢ ܕܗܘܐ ܕܟܝܢ ܗܘܠܐ ܕܟܝܢ. ܒܡܫܝܚܐ ܓܝܪ ܒܟܡܕܡ ܕܢܗܘܐ ܗܘ. ܠܐ ܠܟܡܢܝܢ ܢܦܫܐ
ܕܠܡܬܪܐ. ܘܠܐ ܐܝܟܢ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܠܝܟ. ܗܘܝܢ ܒܟܠܘܟܬܐ ܕܦܢܝܢ. ܘܒܢܦܫܝܢ ܠܐ

ταινονται και ημας της θεου δοξολογιας κατερυκειν οτι δι' αυτης αι μεθοδειαι αυτων καταργουνται και εστιν οπλον και θυρεος εναντιον αυτων. σπευδουσιν ημας εγκοπτειν εν τηι θρησκειαι ημων, ορωντες δε ημας ουκ υπακουοντας αυτων και πασηι ωραι εν τηι διατριβηι ημων εμμενοντας τεχναζουσιν ημας επηρεαξειν διαλογισμοις διαταρασσουσι προσωπων ανθρωπινων τηι αυτων ομιλιαι τοτε μεν φιλων οντων τοτε δε εχθρων, ινα την θεου αγαπην εις αγαπην ανθρωπων μεταλλοιωμεν και αντι του υπερ των εχθρων ημων προσευχεσθαι καθως παρηγγελμεθα μισος κατα των ημας θλιψαντων κτησωμεθα ωστε την προσευχην ημων γενεσθαι αιτιαν οργης. προσεχε ουν τηι ψυχηι σου απο της ενεδρας των εναντιων και φυλαττου την ψυχην απο των τηι αυτων κακιαι προσθειναι ητοιμασμενων πλανωμενων τε και πλανωντων. αρχου δη εν οδωι προσευχης πεποιθοτως και ταχεως και ελαφρως | εις τοπον της ειρηνης σκεπαζοντα 158[ba] σε απο τοπου του φοβου αντησεις και της διανοιας σου νηφουσης και εννοουσης το της προσευχης σου δωρον δεκτον ως Αβελ εσται και ο σοι αντικειμενος καταισχυνθησεται και τοις δαιμονιοις καιρωι προσευχης σου φοβερος εσηι και οι λογοι του στοματος σου κατα την θεου ευδοκιαν εσονται +

επιστολη περι παρθενου (?)*).

αγαπα τον κυριον και σε αγαπησει και διακονει αυτωι και την καρδιαν σου φωτισει, τιμα την μητερα σου ως μητερα Χ. και μη συνθλιψηις την πολιαν σε τεκουσαν, φιλει τας αδελφας ως θυγατερας της μητρος σου και μη καταλιπε οδον ειρηνης. ανατελλοντος του ηλιου ορασθω η γραφη επι των χειρων σου και μετα δυο ωρας ο καματος σου (?). προσευχου αδιαλειπτως και μνημονευε Χ. σε γεννησαντα· απο οψεως ανδρων φευγε του μη τας εικονας αυτων εν τηι καρδιαι σου εγγενεσθαι τε και σοι προσκομμα ειναι καιρωι προσευχης· | Χ. σοι αγαπητος αποκρουε σου τους ανδρας 158[bβ] παντας και μη ζησηις ζωην αισχυνης. θυμον και οργην μακραν αποστησον σου και μνησικακια μη σοι ενοικησηι. μη ειπηις οτι σημερον εσθιω και αυριον ουκ εδομαι οτι ου σοφως τουτο εποιησας· εσται γαρ (τυχον) αναγκη εν τωι σωματι σου και οδυνη τωι στομαχωι σου. κρεοφαγειν ουκ αγαθον και ποτος οινου ου καλος ταυτα δε προσηκει ταις μαλακαις προσαγεσθαι. παρθενος θυμωδης ου σωζεται απο θανατου και η ηδυπαθης (?) ουκ οψεται τον νυμφιον αυτης. μη ειπηις οτι εθλιψε με αποδωσω αυτηι οτι ουκ εστι καταδουλωσις εν ταις θεου θυγατρασι. μη δωις την υποκοην σου λογοις ματαιοις και φευγε απο των γραων ληρων των πανυ ασελγων. εορτην δαιμονων μη επισκεψηι και προς συμποσιον αλλοτριων | μη ελθηις οτι μιαρα ενωπιον κυριου 159[aα] πασα παρθενος τουτο ποιουσα. ανοιξον το στομα σου εν λογοις θεου και πολυλογιας απεχε την γλωσσαν σου. ταπεινωσον την ψυχην σου ενωπιον κυριου και υψωσει σε εν τηι δεξιαι αυτου· μη αποστρεφου το προσωπον σου απο πτωχου καιρωι θλιψεως και ουκ ελαττονησει ελαιον απο της λαμπαδος σου. παντα δια κυριον ποιει και μη επιζητει δοξαν παρ' ανθρωπων διοτι η ανθρωπων δοξα ως χορτος και η θεου δοξα μενει εις αιωνα. παρθενον ταπεινην αγαπαι ο θεος η δε θυμωδης υπ' αυτου μισειται. παρθενος υπακουουσα ελεειται η δε ανηκοος πανυ αφρων. παρθενον γογγυζουσαν απολλυσιν ο κυριος την δε ομολογουσαν (δοξαζουσαν) απο θανατου λυτρωσει. μισητον γελως και κακον αναισχυντια πασα δε αφρων εν αυτοις εμπεριφερεται. η κομψευουσα τας | εσθητας αυτης σωφροσυνης μακραν εστι. μη παροικησον μετα νεων (? κοσμικων) 159[aβ] ινα μη την καρδιαν σου μεταστρεψωσι τε και οι αγιοι σου λογισμοι ματαιωνται (καταργηθωσι). εν ταις νυξι δακρυοις αναπειθε τον κυριον και μηδεις σου αισθηται προσευχομενης και ουτως ενωπιον θεου χαριν ευρησεις. η πιστη παρθενος ου φοβειται η δε απιστος και απο της αυτης σκιας αποφευγει. φθονος την ψυχην βασανιζει και ζηλος αυτην ταπεινοι. η αμελουσα της αδελφης νοσηλευουσης και αυτη απο Χ. μακραν εστι. μη ειπηις τουτο εμον και τουτο σον εστι εν Χ. γαρ παντα κοινα. μη εξερευνησηις τας των αλλοτριων ζωας μηδε επι πτωματι της αδελφης σου επιχαρηις. δος

*) Migne Bd. 40 S. 1283 ff.

ܐܬܚܙܝ. ܠܐ ܐܦܣ ܡܠܟܐ ܡܢ ܦܘܩܕܢ ܚܒܪܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܠܐ ܐܦܣ ܚܣܝܐ ܕܢܦܫܗ ܡܢܐ
ܚܣܪ ܚܣܪ ܠܚܕܐ. ܘܡܠܘܢ ܡܣܒܠܢܘܬܗ ܕܝܠܗ. ܡܛܠ ܛܝܒܘܬܐ ܕܟܢܫܐ ܕܣܘܓܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܠܐ 159ba
ܢܣܒܘܢ ܠܗܘܢ ܒܡܟܝܟܘܬܗܘܢ ܙܥܘܪ ܡܢ ܠܚܡܐ ܘܠܐ ܐܦܣܘܢ ܠܡܐܟܠܘܗܝ. ܚܠܝܨܘܬܐ ܗܟܢܐ
ܐܝܟ ܗܢܐ. ܢܗܝܪܘܬܐ ܕܝܢ ܡܬܝܕܥܐ ܒܫܒܥܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܗܘܢ ܒܡܕܒܪ ܥܡܐ ܕܐܝܣܪܐܝܠ. ܗܟܢܐ
ܒܫܡܐ ܐܦܣܐ ܕܢܦܫܐ ܕܟܠܗܘܢ ܡܠܐ ܘܐܬܬܪܝܡܬ. ܠܐ ܐܬܠܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܒܡܣܟܢܘܬܐ ܒܟܠܗ. ܘܠܐ
ܢܗܦܟܘܢ ܠܚܕܕܐ. ܘܪܚܡܬܐ ܕܩܪܝܒܐ ܢܪܕܦܘܢ ܡܢܗܘܢ. ܡܛܠ ܒܗܝܢ ܘܒܝܬ ܡܘܬܐ ܢܟܝܠܝܢ ܡܢܗ.
ܕܩܕܡ ܕܝܢ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܚܣܝܢ ܡܢ ܠܘܬܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܪܘܚܐ ܡܫܬܠܡܝܢ ܛܝܒܘܬܐ ܒܢܝܫܐ. ܦܘܪܫܢܐ ܕܝܢ
ܕܗܠܝܢ ܡܬܝܕܥ ܠܩܪܝܒܐ. ܒܪܚܡܬܐ ܘܒܫܝܢܐ ܡܬܠܬܐ ܚܘܒܐ. ܠܐܝܟܐ ܕܝܢ ܕܚܝܠܐ ܡܬܝܕܥܐ. ܐܝܟ
ܕܐܦܠܐ ܩܪܝܒ ܕܚܝܬܘܗܝ ܐܬܝܕܥ ܡܢ ܟܠ ܝܘܡܐ. ܘܐܡܪ ܟܠ ܐܢܫ ܘܟܠ ܕܐܝܬ ܠܗ: ܟܠܗܘܢ
ܘܠܐ ܡܪܚܡܐ ܢܒܥܐ ܒܡܣܟܢܘܬܗ: ܘܠܐ ܐܚܝܕ ܒܫܠܡܐ ܡܢ ܕܢܦܩ. ܛܝܒܘܬܐ ܡܢ ܕܢܦܩ ܟܠ 159bβ
ܡܐܟܠ ܐܬܪ ܟܠܗܘܢ ܘܕܡܐ ܛܒܐ ܠܐ ܐܬܐ. ܒܟܠ ܗܘ ܐܢܫܐ ܡܣܟܢܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ
ܫܠܝܢܐ ܘܛܝܒܘܬܐ. ܕܛܝܒܘܬܗ ܢܗܝܪܐ ܠܐܝܟܐ ܕܛܒܐ. ܕܡܐ ܟܠܗ ܕܐܝܬ ܡܫܟܚܢܘܬܐ
ܒܪܘܚܗ. ܐܝܟ ܡܬܛܝܒܐ ܒܟܠܗ ܕܪܘܚܐ. ܗܟܢܐ ܟܠܗܘܢ ܕܡܫܟܚܢ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܐܡܪܬ ܕܫܠܡܐ
ܘܐܡܪ ܡܪܝܡ ܒܫܡܐ ܘܡܬܕܒܪ ܚܠܦܗ. ܐܪܕܝܦ ܡܢ ܗܟܝܠ ܘܠܐ ܐܬܬܢ ܒܥܘܡܪܐ. ܠܐ ܢܥܒܪ
ܒܗ ܛܘܒܢܐ. ܘܠܐ ܢܫܟܚܘܢ ܒܗ ܕܢܬܩܢ ܠܗ. ܡܛܠ ܕܡܪܝܐ ܐܡܪ ܐܢܐ. ܠܐ ܐܬܬܟܝܠ
ܒܫܠܡ ܡܢ ܐܝܠܝܢ. ܘܒܛܘܒܢܝܗܘܢ ܠܐ ܐܬܢܝܚܘ ܠܐ ܓܒܪ ܚܕ ܐܝܟ ܡܣܟܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܘ ܡܢܗ
ܢܗܘܐ ܡܬܗܦܟ. ܕܢܗܘܐ ܟܠ ܚܕܐ ܘܠܐ ܢܬܒܥܐ ܡܢ ܦܓܪܐ ܘܡܬܢܝܚܐ ܟܠ ܦܓܪܗ ܘܠܐ
ܢܬܢܝܚ ܡܢ ܙܘܥܐ ܠܐ ܐܬܟܢܫ ܒܝܘܡܐ ܕܢܦܩܘܗ: ܢܦܫ ܦܘܬܚ ܢܦܫܐ ܘܡܣܟܢܐ ܢܚܬܘܢ. ܐܠܐ 160aα
ܟܠ ܕܚܠܐ ܡܢ ܫܘܠܛܢܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܢܦܫܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܢܬܬܢܝܚܘܢ. ܢܦܫܬܐ ܕܝܢ ܛܘܒܢܐ ܢܬܢܝܚ ܚܘܒܐ.
ܚܝܠ ܓܒܪܐ ܕܡܚܒܝܢ ܟܠܗܘܢ ܒܪܚܡܬܗܘܢ ܡܬܚܫܒܐ. ܘܦܪܘܫ ܟܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܝܢ
ܒܬܪ ܡܫܝܚܐ ܩܕܡ ܦܪܐ ܕܐܡܫܝܚܘܬܐ ܕܥܒܕܗ ܕܡܪܝܐ. ܘܐܝܟ ܠܐ ܢܦܩܘܢ. ܐܠܗܐ ܐܡܪ ܫܡܥܐ
ܘܐܡܪܐ. ܘܡܦܪܫ ܟܠܗ ܘܡܬܚܫܒ ܒܗܘܢ. ܒܟܠ ܡܬܐܡܪ ܘܠܐ ܫܡܥ ܒܡܠܬܐ ܐܢ ܙܒܢܐ. ܘܟܠ ܕܗܘܐ
ܕܝܢ ܒܫܡܗ. ܗܘ ܓܒܪ ܠܐܬܪܗܘܢ ܡܢܐ ܒܟܠ ܐܢܬ. ܘܗܘܐ ܒܗܘܢ ܚܙܘܐ ܕܟܠܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ
ܦܓܪܐ ܕܡܬܢܚܠ ܘܡܢ ܢܦܫܐ ܡܬܠܐܠܐ ܡܬܢܣܝܢ ܒܪܘܚܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܡܢ ܐܬܒܝܢ ܘܠܐ ܚܠܝܨܐ. ܡܢ
ܐܝܠܐ ܐܝܠܐ ܗܘܐ. ܘܡܢ ܐܬܪܚܩ ܐܬܪܚܩ ܗܘܐ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܛܝܒܘܬܐ ܐܬܝܠܕ ܗܘܐ ܒܒܢܝܢܫܐ.
ܢܗܘܐ ܢܘܗܪܐ ܕܩܢܘܡܐ. ܘܡܬܒܥܐ ܗܘܐ ܠܚܒܪ. ܘܢܦܫ ܦܓܪܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܥܠܡ. ܘܐܦܐ ܐܪܥܐ ܠܢܗܘܪܐ. 160aβ
ܕܥܠܐ ܕܝܢ ܠܚܒܪܗ ܒܫܘܦܪܐ. ܚܝܠܐ ܕܟܠܗܘܢ ܢܦܫܐ ܒܡܪܝܐ. ܘܐܪܥܐ ܢܦܩܢ ܩܠܝܠܐ. ܦܘܪܫܐ
ܟܠܗܘܢ ܢܦܫ ܒܚܝܐ. ܢܦܫܐ ܟܠܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܐܚܪܢܐ ܒܫܡܝܐ. ܐܝܟܢܐ ܟܠܗܘܢ ܕܝܢ
ܒܡܪܝܐ. ܘܒܗܘܢ ܘܦܓܪܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܢܦܫܐ ܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܒܗ ܚܙܝܘܗܝ ܠܡܪܝܐ ܒܫܡܝܐ.
ܒܫܘܒܚܐ ܘܝܩܪܐ ܢܬܩܪܒ ܠܗ. ܒܗ ܡܬܬܘܠܕܐ ܒܥܝܢܐ ܠܡܪܝܐ ܒܫܡܝܐ. ܒܫܠܡܐ ܕܟܠܗ ܘܠܐ
ܕܝܢ. ܘܡܫܝܚܐ ܠܐ ܢܫܒܘܩ ܒܫܡܝܐ: ܐܡܪ ܒܚܕܐ ܕܫܠܡܐ. ܘܐܪܥܐ ܡܬܚܙܝܐ ܕܫܡܝܐ. ܟܠܗܘܢ
ܦܓܪܐ ܟܠܗܘܢ ܐܡܪܬ. ܘܦܓܪܐ ܢܦܫܐ ܒܫܡܝܐ. ܐܬܚܙܝ ܒܫܡܝܐ ܒܦܓܪܐ ܟܠܗ. ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ
ܠܟܠܗܘܢ ܡܫܝܚܐ. ܐܡܪ ܠܦܓܪܐ ܕܟܠܗ ܘܠܦܓܪܗ: ܐܡܪܐ ܕܐܡܪܬ ܡܠܟܐ: ܕܗܘ ܕܡܬܚܙܐ
ܡܢ ܐܦܝܐ: ܟܠ ܦܓܪ ܚܝܐ ܡܫܝܚܐ: ܠܐ ܢܬܚܙܐ ܠܐܚܪܢܐ ܕܢܬܚܙܐ ܡܢ ܐܦܝܐ. ܐܦ ܐܢܐ ܗܟܢܐ 160bα
ܒܦܓܪܐ ܦܓܪܐ. ܢܦܫ ܡܫܝܚܐ ܕܟܠܗ ܡܬܚܙܝܐ ܐܢܐ ܕܒܟܠܗ ܦܓܪ. ܕܦܓܪܐ ܘܡܦܩܢܘܬܗܘܢ
ܕܟܠܗܘܢ ܕܫܡܝܐ ܕܒܟܠ: ܟܠ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܫܡܝܐ ܚܝܠܗ ܘܡܫܝܚܐ. ܒܪܝܫ ܕܝܢ. ܘܠܐ ܚܕ ܡܢ
ܢܦܫܬܐ: ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܦܪܨܘܦܐ ܚܙܐ ܒܫܡܝܐ ܒܚܝܐ ܕܟܠܗܘܢ: ܐܝܟ ܕܚܙܐ ܢܦܫܐ ܕܒܪܐ ܟܠܗ

ταις παρθενοις ενδεεσι και επι τωι γενει σου μη επαρθητι. μη εξελθετω λογος του στοματος σου εν τηι θεου εκκλησιαι μηδε μετεωριζου εν περιβλεψει των οφθαλμων σου οτι ο κυριος δοκιμαζει την καρδιαν σου | και παντας τους λογισμους σου εφοραι. 159[ba] πασας τας κακας επιθυμιας σου αποκρουε και ου μη θλιψουσιν σε οι εχθροι σου. ψαλλε απο της καρδιας σου και μη βαττολογησον τηι γλωσσαι σου. παρθενος αφρων φιλει αργυριον η δε σοφη αρτον δανειζει. ωσπερ χαλεπον εστι την του πυρος ισχυν κατεχειν ουτως χαλεπη εστιν ιασις ψυχης παρθενου οταν τρωθηι. μη επιδωις σαυτην τοις πονηροις διαλογισμοις ινα μη την καρδιαν σου μιανωσι τε και καθαρας προσευχας απο σου μακραν ποιωσι. σκληρα θλιψις κακη δε ολιγοψυχια παρ' αυτην, δακρυα δε ενωπιον θεου ισχυροτερα υπερ τα δυο. πεινη και διψος τας πονηρας επιθυμιας καταργουσι, καθαρα δε αγρυπνια την διανοιαν καθαριζει, οργην και θυμον καθαιρει η αγαπη, την δε μνησικακιαν αποκρουει δοσις. η καταλαλουσα της εταιρας εκβληθησεται εκ του κοιτωνος και επι της θυρας αυτου βοησει και ουδεις υπακουσει αυτης· της ανελεημονος αποσβεσθησεται η λαμπας | και ουκ οψεται τον νυμφιον οταν εξελθηι. 159[bβ] κρυσταλλος οταν πεσηι επι πετρας συντριβησεται και παρθενος ανδρος απτομενη ουκ αθωωθησεται. αγαθη γυνη ταπεινη παρα παρθενον θυμωδη και οργιλην. η γελωτι αυτης την ανδρος φροντιδα επισπωμενη ομοια τηι επιρριπτουσηι αυτης τραχηλωι σχοινιον. ως μαργαριτης εν στεφανωι χρυσου ουτως παρθενος υπο της σωφροσυνης καλυπτομενη. ωιδαι δαιμονων και μελη μαλακιζει την ψυχην και την δυναμιν αυτης απολλυει. προσεχε απο τουτων ινα μη γενηι εις ονειδος. μη ευδοκησον εν γελωτι μηδε αι αυτο φιλουσαι σοι εναρεστουντων οτι ο κυριος αυτας εξουδενησε. μη μυκτηριζε την αδελφην σου εσθιουσαν και επι τηι σου πολιτειαι (εγκρατειαι) μη επαιρου οτι ουκ οισθα τους θεου λογισμους η τις ενωπιον αυτου εστηξει. η των οφθαλμων αυτης φειδομενη ινα μη υπ' αγρυπνιας θολωνται και το σωμα αυτης ελεουσα ινα μη υπο νηστειας εκτηκηται εν πιοτητι της ψυχης αυτης ουκ ευφρανθησεται. βαρεια εγκρατεια | ψυχης και σκληρα σωφροσυνη αλλ' ουκ εστιν ηδιον του ουρανιου νυμφιου. ψυχαι 160[aα] παρθενων φωτισθησονται ψυχαι δε μιαραι οψονται σκοτον. εωρακα ανδρας διαφθειροντας παρθενους σαπροις αυτων φοβοις και εματαιωσαν την αυτων παρθενιαν· συ δε θυγατερ ακουε τους λογους της αληθειας της κυριου εκκλησιας πιστεως και μηδεις σε αποστρεψηι. ο θεος κατεστησε τον ουρανον και την γην και παντα διοικει και εν αυτοις ευφραινεται· ουκ εστιν αγγελος ος αν μη ποιηι κακον ει προαιρειται και ουκ εστιν δαιμων την φυσιν αυτου κακος, επει τους δυο ο κυριος εποιησε και αυτοις εδωκε το αυτεξουσιον. ως απο σωματος διαφθειρομενου και απο ψυχης λογικης υφεστηκεν ο ανθρωπος ουτως και ο κυριος ημων εγεννηθη χωρις αμαρτιας· εσθιων ησθιε, σταυρωμενος εσταυρωθη και ουχ ως σκια κατα δοκησιν εφανη τοις ανθρωποις. εσται αναστασις των νεκρων και ουτος ο κοσμος παραξει | και ημεις σωματα πνευ- 160[aβ] ματικα ενδυσομεθα. οι δικαιοι κληρονομησουσιν το φως οι δε πονηροι εν σκοτει ενοικησουσιν, οι παρθενιοι οφθαλμοι οψονται τον κυριον και τα ωτα ακουσει τους λογους αυτου, το παρθενιον στομα τον νυμφιον φιλησει αι ρινες παρθενιαι την ηδειαν αυτου οσμην οσφρησονται, αι παρθενιαι χειρες τον κυριον ψηλαφησουσι και καθαροτης σωματος υποδεχθησεται, η παρθενια ψυχη στεφανωθησεται και μετα του νυμφιου αυτης διαπαντος παροικησει· ενδυμα πνευματικον αυτηι δοθησεται μετα των αγγελων εν τωι ουρανωι· τον κυριον αυτης δοξασει, η λαμπας αυτης εκλαμψει ου σβεσθησεται και το ελαιον αυτης ου μη εκλειψει εν τωι αγγειωι αυτης· ληψεται πλουτον αιωνιον και κληρονομησει την βασιλειαν του ουρανου. οι λογοι μου προς σε ειρηνται θυγατερ και η καρδια σου τα ρηματα μου φυλαττετω. μνημονευε X. τον σε σκεπαζοντα και μη επιλαθηι την αγιαν τριαδα +

α. παλιν επιστολαι αυτου του ευαγριου.

το λεγομενον οτι ο δηχθεις υπ' εχιδνης | ου πολυ παθος υπομενει ει ομιλει 160[bα] αλλωι τινι υπ' εχιδνης δηχθεντι και εγω τοινυν εν ταις πολλαις μου πληγαις την

ܡܪܝܐ. ܐܦܠܐ ܗܘ ܡܪܝ ܠܐܝܬ ܐܢܫ ܚܙܐ ܕܐܝܟ ܗܕܐ ܠܐ ܢܬܥܩܒ: ܐܝܟ ܕܒܗܘ ܕܒܐܠܗܘܬܐ
ܡܫܡܫ: ܒܚܪܘܬܐ ܘܒܫܡܐ ܒܗܘܕܐ ܐܘܪܚܐ. ܘܢܫܬܡܫܘܢ ܐܝܟ ܛܘܒܐ ܗܘ ܕܡܢ ܒܬܪ ܓܠܝܢܐ ܕܒܫܡܝܐ
ܗܘܐ ܚܕܐ ܠܐܠܗܐ: ܘܡܛܠ ܡܢܗ ܐܚܪܐ ܗܘ ܒܒܠܬܐ ܕܗܘܝܢ ܢܦܫܬܐ ܡܫܒܚ. ܐܦ ܚܢܢ ܠܝ ܗܘ
ܕܟܠܗܘܢ ܒܡܠܟܝܢ ܢܨܠ: ܡܢ ܡܫܪܝܢ ܚܢܢ ܒܫܪܒܐ: ܘܡܣܝܒܪܝܢ ܚܢܢ ܙܒܢ ܒܗܠܐ ܐܚܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ 160bβ
ܠܢ: ܡܢ ܕܡܠܝܢ ܠܐܦܝ̈ܠܬܐ ܡܠܘܐܢܝܬܐ ܕܐܠܘܪܝܫ. ܘܡܛܠ ܐܝܟ ܚܙܝ ܢܦܫܬܐ ܕܐܢܫܐ ܕܗܘܢܐ
ܡܠܝܢ. ܠܝ ܚܙܝ ܗܘܝ ܕܡܢܫܝܢ ܠܢ: ܡܬܒܥܝܢ ܢܠܒܘܫ ܡܢ ܬܢܐ ܕܒܟܠܗ ܡܢܗܝܢ: ܚܢܢ
ܕܝܢ ܚܙܝܬܐ ܕܐܝܬܐ ܦܓܪܐ ܘܪܝܫܐ ܡܫܡܫܝܢ ܚܢܢ. ܢܦܫܐ ܒܟܢ ܚܢܢ ܕܒܒܠܒܘܒܢ. ܒܗܘܢ
ܕܐܦ ܒܪܢܫܘܬܢ ܕܐܡܪ: ܡܢ ܙܒܢ ܕܒܚܝܐ ܕܦܓܪ ܡܫܪܫܝܢܐ ܕܐܠܗܐ ܒܡܫܒܚܘ ܠܐܠܗܐ.
ܡܪܝܐ ܒܗܘܢ ܒܫܡܐ ܘܡܨܒܐ. ܕܠܫܡܥܝܢ ܒܝܘܡܐ ܒܗܠ ܥܠܡܐ. ܡܢ ܚܕܐ ܒܓܠܝܐ ܕܡܠܐܟܐ
ܡܠܐܟܐ ܡܠܝܢܬܐ. ܘܡܛܠ ܡܕܡ ܡܪܝܐ ܥܘܕܝ: ܡܢ ܠܡܥܢ ܘܠܐܘܚܪܢ ܒܥܠܡܐ. ܐܦ ܗܕܐ
ܚܙܝ ܡܠܬܐ ܗܘ ܕܬܫܡܫܬܐ. ܒܠܒܒ ܚܙܝ. ܕܒܒܒܝܢ ܡܢܗ ܘܠܐ ܒܢܝܢ. ܘܠܝ ܐܝܬ ܠܗܘܢ ܡܢ
ܡܫܩܠܝܢ ܢܒܥܐ ܒܒܝܢ ܠܐ ܠܡܬܕܡܪ. ܐܦ ܬܫܡܫܬܗܘܢ ܚܙܝ ܕܐܡܪ. ܘܠܐ ܬܫܡܫܬܐ ܗܘܐ ܒܠܘܬܗ. 161aα
ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܡܠܘܐ ܡܠܝܢ ܒܫܡܐ. ܡܢ ܕܝܠ ܒܡܫܡܫܢ ܐܪܥܢܝܬܐ: ܕܒܗ ܚܙܝܢ ܠܐܠܗܐ ܐܝܟ
ܕܒܫܡܝܐ: ܘܒܗ ܡܫܪܝܢ ܙܒܢܐ ܕܒܝܬܐ ܠܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܡܠܘܐ. ܠܝ ܗܘ ܕܐܡܪ
ܕܡܠܝܢ: ܡܠܝܠܐ ܡܠܝܢܢ ܠܐܠܗܐ ܕܒܠܒܝܢ ܡܢܗ ܒܗܕܐ. ܒܡܫܡܠܝܢ ܕܝܢ ܠܐܠܗܐ ܛܒܬܐ
ܗܘ ܡܕܝܢ ܒܡܫܡܠܝܢ ܛܒܬܐ ܗܘ. ܐܝܟܢ ܕܐܝܟ ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܛܘܒܢܐ: ܕܐܬܒܪܝܬ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܚܕܐ ܗܝ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܫܡܐ ܘܒܫܡܝܐ ܡܫܪ. ܡܫܪܐ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܕܒܗܝܢ ܒܗ ܒܗܘܐ
ܡܫܒܚܐ ܕܡܫܬܘܐ ܕܫܡܝܐ. ܐܝܟ ܗܘܠܝܢ ܢܦܫܬܐ. ܐܝܬܝܗܝܢ ܚܕܐ ܫܡܝܐ ܒܗܘܢ. ܠܐ
ܚܫܒܐ ܒܠܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܝܬܢܐ. ܒܗܘܢ ܒܡܠܟܘܢ. ܐܝܟ ܪܘܚ ܕܗܘܐ ܙܕܩܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ.
ܠܐ ܚܙܝ ܒܠܚܘܕܝܗܘܢ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܕܝܗܒܐ ܒܝܗܒ ܒܡܠܟܘܬܗ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܡܠܟܘܢ ܕܐܦ
ܚܠܦܐ ܐܦ ܡܪܝ ܒܝܬܢܘܬܐ ܒܡܬܒܥܝܢ ܫܠܝܐ. ܘܢܦܩܝܢ ܒܢܦܫܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܒܬܘܕܝܬܐ ܕܦܘܪܩܢܐ 161aβ
ܘܕܡܫܡܠܝܬܐ ܒܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܒܗ ܐܘܚܕܢܐ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܪܐ ܐܢܐ ܐܪܥܐ ܦܪܝܫܬܐ ܒܡܫܡܠܝ.
ܐܠܐ ܕܝܢ ܠܐ ܒܡܫܡܠ ܚܙܝܬ ܓܘܫܡܐ ܕܒܗ ܕܡܠܐ ܡܦܩܐ ܘܨܪܘܪܐ. ܐܦܠܐ ܒܚܪܘܬܐ ܕܡܫܚܐ ܘܠܐ ܦܐܪܝ
ܗܘ: ܘܚܙܝ ܡܢ ܡܚܝܠܐ ܬܘܚܠܬܐ. ܐܠܐ ܒܗ ܗܘܝܢ ܐܦ ܐܪܕܚܢ. ܘܠܐ ܓܠܝܐ ܢܦܫܬܐ ܒܡܪܚܫܬܐ
ܒܡܫܡܫܝܢ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܚܢܢܐ ܕܒܫܡܝܐ. ܘܒܗܝܢ ܡܫܡܫܢܐ ܦܫܛܐ ܕܒܝܬܐ. ܦܪܘ
ܪܫܝܢ ܡܫܝܢܐ ܕܡܪܝܐ ܒܒܝܬܢ. ܒܗܢܐ ܐܢܐ ܕܝܢ ܒܟܠ ܢܦܫܝ ܒܡܠܐܟܐ. ܕܡܫܡܠܐ ܪܫܝܢ ܡܢ ܦܫܛ
ܦܫܛܐ. ܢܦܫ ܐܪܥܐ ܒܟܠ ܕܡܫܠܐ ܒܡܠܐܟܐ. ܐܦ ܠܐ ܚܕܐ ܐܢܐ ܕܐܡܪܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ
ܐܦ ܒܡ ܗܘܝܢ ܡܠܘܐ. ܐܦ ܐܝܬ ܗܘܐ ܡܠܐܟܐ ܕܡܠܐ ܦܪܘܩܐ ܠܢ. ܚܢܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܡܫܝܢ ܕܡܫܝܚ 161bα
ܗܘܝܢ ܡܬܪܢܝܢ. ܦܫܛܐ ܚܙܝ ܐܘ ܦܬܓܡܐ ܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ: ܐܡܪ ܕܐܠܗ ܐܠܗܘܬܗ. ܒܡܫܡܫܢ ܠܐ
ܡܫܟܚܝܢ. ܛܘܒܐ ܗܘ ܕܝܢ ܠܝ ܠܐ ܢܦܫܬ ܡܢ ܣܓܝܐܐ. ܕܕܡ ܗܘ ܒܡܢܡ ܐܬܩܢܝܢ ܒܡܫܡܠ
ܠܐܝܣܘܣ. ܒܙܡ ܡܢܗ ܚܙܝ ܒܫܡܝ. ܕܐܦܫ ܒܡܫܡܫܢ ܦܘܪܩܢ ܦܫܝܛܐ: ܒܗܘ ܚܙܝܢ ܕܝܗܒ
ܡܢ ܒܡܫܪܝܢܘܬܐ ܢܦܫ ܒܚܘܒܗ ܕܒ ܡܢܡ ܕܒܡܫܡܠ ܐܘ ܒܡܫܪ ܐܝܟ ܘܠܐ ܡܫܪ(?) ܡܠܬܐ ܡܫܠܡ
ܠܢ. ܐܡܪ ܕܝܢ ܕܡܠܬܢܝܢ ܗܘܝܢ ܒܡܠܟܘܬ ܠܐ ܡܫܠܡ ܐܘܪܚܐ. ܘܡܢܗ ܗܘ ܕܡܫܚܢ: ܘܠܝ
ܡܫܪܝܐ ܐܠܗܘܬ ܘܐܦܠܐ ܡܛܠ ܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܐܝܟ ܐܡܪ ܕܗܘܝܠ ܒܡܫܡܫܢ. ܘܡܛܠ ܚܙܝ ܛܒ ܕܝܠ
ܗܘܝܠ ܒܡܫܡܠ. ܠܝ ܕܝܢ ܠܐ ܡܫܡܫ ܐܝܟ ܕܒܚܝܢ ܦܪܝܫ ܒܢ. ܠܐ ܐܬܕܡܪ. ܐܬܪ ܒܗܘ ܕܒܗ ܗܘܐ ܒܗ
ܐܢܐ ܕܡܫܡܫܢ ܢܦܫܗ. ܠܝ ܚܙܝ ܒܗܘ ܕܐܠܗܘܬܗ ܢܦܫܐ ܕܒܠ ܠܐ ܡܫܡܫܢ. ܚܕ ܡܫܐ ܒܫܡܝܐ
ܕܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬܗ ܒܐܝܩܢܐ ܡܠܟ. ܚܙܝ ܐܠܗ ܕܝܢ ܐܦ ܐܠܗ. ܕܐܪܥܐ ܒܡܫܡܠ ܐܪܥܐ ܠܐ ܡܫܡܠ: ܐܡܪ 161bβ

ψυχην μου παραμυθουμαι σοι διαλεγων πολυ τεθραυσμενηι οτι πολλοι και μεγαλοι οι των δαιμονων προς ημας δολοι φιλοτιμουμενους την γνωσιν Χ κτασθαι· μονον γιγνωσκε οτι ουδε εις των πειρασμων τοιαυτην παρρησιαν διδωσι τηι ψυχηι καιρωι προσευχης οιαν διδωσιν ο την σαρκα καταλαμβανων πειρασμος ουδε ο κυριος ημων τοιαυτην απαθειαν τινι εμποιει ως τωι εν ομολογιαι τα επιτυχοντα υπομενοντι τε και της αναγκης (?) ταυτης καταφρονουντι. και αναπειθετω σε ο μακαριος Ιωβ ος μετα τον εν τουτωι τωι δερματι αγωνα τον θεον εωρακε και παρ' αυτου εμαθε τις η αιτια ων υπεμεινε πειρασμων. και ημεις ει γαρ μονον εν ταις οδυναις ημων μελετωιμεν τον κυριον ευλογουντες τε και προς τους ημιν διακονουντας | μακροθυμουντες ακουοντες 160[bβ] δε ωφελιμων θεωριων διηγησις! ουτοι γαρ εισιν οι νομοι των ουτως πειραζομενων. ει γαρ οι ημας πειραζοντες εν τωι κατασπαν ημας απο των ανω μελετων πειραζουσιν, ημεις δε διατριβας ανθρωπων ρεμβομενων και γυναικων προσεπιτιθεμεν τας των εχθρων ημων πληγας ημεις διπλασιαζομεν. μνημονευε οτι και τους φιλους Ιωβ θελοντας θεωριαι λογων της θεου προνοιας τον θλιβομενον παρακαλεσαι ο πονηρος εποτρυνε πλανων τον μακαριον προς οργην ερεθιξειν, ειδως ο καταρατος οτι αλγουμενος ταχεως θυμουται. μακροθυμησον δη εαν καλουσης σου αποκνωσιν υπακουειν οτι και τουτο μερος εστι των πειρασμων· γεγραπται γαρ θεραποντα μου εκαλεσα και ουχ υπηκουσεν (Job. 19, 16). και ει τις των γνωστων σου καταφρονει μη θαυμαζε οτι και οι φιλοι Ιωβ | ανελεημονες προς αυτον ησαν. παντα δε ταυτα πραγματευει ο πονηρος 161[aα] θελων συγχεειν την διανοιαν ηι εις θεον ως ποιητην αποβλεπομεν τε και καθαραν προσευχην τωι θεωι προσαγομεν. και μετα τουτων παντων ει οι πειραζομενοι μαλλον προσαγονται τωι θεωι τωι παρ' αυτου βοηθειαν ζητειν προσαγεσθαι δε προς τον θεον αγαθον εστι πειραζεσθαι αρα αγαθον εστιν, ει περ καθως λεγει ο μακ. παυλος· η θλιψις υπομονην κατεργαζεται εν ημιν, η δε υπομονη δοκιμην, η δε δοκιμη ελπιδα η δε ελπις ου καταισχυνει (Röm. 5, 3 f.), οτι ποιει τον νουν αυτον δεκτικον της βασιλειας του ουρανου. συ τοιγαρουν σωφρονουσα σπευδε καλον παραδειγμα γενεσθαι ου μονον ταις γυναιξιν αλλα και τοις ανδρασι ωστε αρχετυπον ειναι της υπομονης· οτι πρεπει μαθητηι Χ. εως αιματος αγωνιζεσθαι και πασιν αποδειξαι οτι και τας γυναικας ο κυριος ημων ωπλισεν ανδρειοτητι προς | τους δαιμονας και τας ασθενεις ψυχας 161[aβ] δοσει των τε εντολων και της πιστεως εδυναμωσεν +

β. ως προς γεωργον γεγραφας μοι αδιαλειπτως και ως γην πνευματικην εργαζεσθαι δυνατωι, συ δε εως του νυν ουχ εωρακας το αγριδιον μου ακανθων και τριβολων μεστον ουδε την αμπελωνα μου εξηραμμενην και ακαρπον ουσαν και πνευματικων βοτρυων εστερημενην. αλλα μετα τουτων και τετολμηκαμεν ανευ της χαριτος ψυχας σαρκικας (? ομφακας) εψεσθαι και σωζειν απο σκληροτητος ζωης της κακιας και δι' ενδειαν υδατος της γνωσεως μυριακις καυσιν της χυτρας εποιησαμεν. αισχυνομαι δε περι της αξινης ημων ειπειν ποσακις ξυλα κοπτουσα πυρ προιει οτι λιθον επληξεν η καρδιαν λιθινην η ουκ οιδα πως αυτο ονομασω. και μετα παντων τουτων και συ νυν καθαρον αργυριον ημιν επεμψας ημεις δε | ως ευποιησοντες μεταστρεψαντες ανεπεμψαμεν· κυλικας γαρ η φιαλας ως ενετειλας οι ενθαδε ποιειν ουχ ισασι 161[bα] (oder ισμεν) μακαριοι δε εαν μη εκλειπωμεν του λογισμου. μη ποτε τι παρωξυναμεν τον διακονον Ολυμπα; πλην δοξαζομεν τον κυριον ημων καταξιωσαντα ημας το αγιον πασχα ποιειν μετα ανδρος το κτηνωδες της ψυχης ημων δια της ομιλιας αυτου καταστειλαντος +

γ. οτι λαβειν η γνωναι τις ουκ ηλπισε δια γραμματων επεστειλας ημιν α δε μαθειν επεθυμησαμεν ουκ εγνωρισας, τις σε εδεξατο και ει ευλογητος εστι και οπου κατοικεις (καθιζεις) και μετα τινων ησθα· ταυτα γαρ πανυ εβουλομην μαθειν. ει δε μηδεν κατα το θελημα σου σοι επιτυγχανει μη θαυμαζε, μνημονευε ωι ουκ ην που την κεφαλην κλινει· ει γαρ τον κεφαλην του παντος οντα ου δεχονται ποσωι μαλλον τον ανθρωπον τον ως εστιν εν σχηματι | εστωτα. γιγνωσκεις δε και συ οτι η γη 161[bβ]

ܕܙܟܝܢ ܠܡܫܡܫܘ ܠܗܘܢ ܒܗ ܢܦܫܐ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܕܠܒܢ ܠܡܫܡܫܘ ܠܗܘܢ ܒܗ ܒܐܪܐ. ܒܡܐ ܓܒܝܢ
ܡܬܐܡܪܐ ܢܦܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܘܣܓܝܐ ܒܗܘܢ. ܚܕ ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ ܒܥܒܪ. ܕܡܫܒܚܬܐ ܡܬܐܡܪ ܐܢܬ
ܒܝ. ܘܡܛܠ ܐܢܬ ܒܒܥܒܘ ܢܗܘܘܢ ܕ ܘܫܒܚܬܐ ܢܗܘܐ ܕܢܦܫܬܝ. ܘܥܠ ܦܘܡܝ
ܢܗܘܐ ܕܒܠܒ ܢܗܘܐ. ܘܡܛܠ ܕܡܢܝܢ ܡܢܝܢ ܡܢ ܒܦܘܡܝ ܢܩܒܘܢ ܒܝ. ܗܠܝܢ ܕܒܢܝܢ
ܐܡܪܘܢ ܠܐ ܕܒܐ ܗܘܐ: ܡܛܠ ܐܢܬܘܢ ܕܒܠܐ ܢܦܫܬܝ. ܗܟܐ ܕܝܢ ܟܕ ܐܬܚܙܝ ܕܒܐܢܬ
ܐܬܡܪܬ. ܘܡܛܠ ܒܝ ܡܬܡܪܐ ܕܦܘܫ ܦܓܪܐ ܕܐܡܪܐ ܘܐܦܪ(s). ܕܡܢܝܢ ܕܢܦܫܢ ܐܬܠܐ. ܐܝܟܘ
ܕܡܢܝܢ ܡܢܝܢ ܡܢ ܢܦܫܬܐ ܠܓܘܐ ܒܗ ܢܗܘܐܬܐ ܗܝܡܢ: ܘܦܘܫ ܦܓܪܐ ܕܒܗܡܝܢܘܬܐ ܗܦܟ
ܠܐ ܐܬܟܝ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܒܡܫܡܠܝ. ܕܒܠܒܗ ܐܝܟ ܡܐ ܕܠܐ ܠܐ ܐܬܒܛܠ ܢܦܫܬܐ ܡܬܕܢܐ. ܕܗܟܢ [162aα]
ܐܚܝܕܐ ܗܟܢܐ ܐܬܒܛܠ ܡܢܗܘܢ. ܘܒܗ ܡܬܚܙܝܢ ܕܡܢ ܒܗܠܝܢ. ܢܗܘܐ ܡܢܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܠܐ
ܡܬܡܠܠܝܢ. ܗܟܐ ܕܝܢ ܡܛܠ ܐܢܐ ܒܥܒܪ. ܒܠܠ ܐܦ ܐܝܟܢ ܕܡܫܟܚ ܡܬܒܠܠܝ. ܘܡܠܬܐ ܐܝܟ ܡܐ
ܕܡܛܠ ܗܘܐ. ܗܘܝ ܒܗ ܡܫܟܠ ܦܓܪܐ ܕܒܗܝܢܐ ܘܪܘܚܐ ܕܡܫܡܫܢܐ: ܘܫܠܡܐ ܕܢܦܫܬܐ
ܘܟܠ ܐܦܐ ܕܡܬܐܡܪ ܒܡܫܒܚ ܚܒܪܗ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܕܐܝܟܢ ܦܪܨܘܦܐ ܒܒܝܬܐ ܕܒܢܝܢܐ: ܒܗܢܐ
ܕܐܢܫ ܕܫܐܠ ܡܢ ܗܟܝܠ. ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܡܬܐܡܪ ܘܡܬܬܡܨܝ: ܐܘ ܟܕ ܡܢ ܦܓܪܐ ܡܬܬܡܨܝ: ܐܘ ܟܕ
ܡܢ ܢܦܫܐ ܡܬܒܬܪ. ܒܥܒܕ ܕܝܢ ܗܟܝܠ. ܒܢܦܫܬܐ ܘܒܪܘܚܐ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܘܠܐ ܒܐܝܡܡܐ
ܡܫܬܡܫܝܢ. ܘܡܢ ܦܓܪܢܝܬܐ ܒܢܦܫܐ ܕܠܒܐ ܠܐ ܦܠܚܝܢ. ܐܦ ܐܢܬ ܗܟܝܠ ܒܝܬ ܡܪܝ ܚܙܝ ܐܢܬ.
ܕܡܪܝܐ ܕܫܡܝܐ ܐ̈ܠܗܐ ܒܦܓܪܐ ܥܠ ܚܢܢ. ܕܡܫܡܠ ܒܗ ܒܗܘܐ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܕܗܘܐ ܒܒܢܝܐ [162aβ]
ܡܬܚܙܝܐ. ܕܡܛܠܗܘܢ ܗܘܐ ܦܓܪܐ ܕܢܦܫܬܐ ܠܓܘܐ: ܗܠܝܢ ܕܟܕ ܚܙܝܗܘܢ ܐܡܪܝܢ ܘܡܬܦܢܝܢ ܒܗ
ܒܗܘܐ ܒܪܘܚܐ ܕܢܦܫܬܐ. ܘܠܐ ܢܚܘܒܘܬܐ ܗܘܝܐ ܗܘܬ ܡܬܡܠܐ ܒܡ ܐܢܫ: ܕܗܘܐ ܡܢܝܢ ܦܓܪܐ
ܒܒܝܬܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܘܠܐ ܢܗܘܘܢ ܡܫܒܚܝܢ ܒܒܥܒܕܐ ܘܠܐ ܒܥܒܕ ܕܒܗ. ܘܡܬܦܢܝܢ ܠܘܬܗ ܢܦܫܬܐ.
ܗܘܐ ܓܝܪ ܢܛܘܪܬܐ ܡܫܟܚ ܗܘ ܕܡܥܒܕ ܕܐܬܐ. ܘܥܠ ܦܘܡܝ ܒܗ ܡܬܪܐ. ܦܓܪܐ ܗܘܝܐ ܕܗܘܐ
ܦܪܘܫܘܬܐ. ܢܦܫܬܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܡܬܐ. ܦܓܪ ܕܝܢ ܒܟܠ ܕܫܘܐ ܒܟܠ ܕܠܐ ܡܬܓܠܝܢܐ ܡܢ ܡܬܪܐ:
ܒܠܐ ܡܕܡ ܚܠܐ ܒܡܦܫ ܒܪܚܡܐ ܐܘ ܒܢܦܫܐ. ܐܦܠܐ ܓܝܪ ܕܡܫܡܫܬܐ ܕܚܠܐ ܒܗܝܒܘܬܐ ܦܘܫܟ
ܙܒܢܐ ܒܦܓܪܐ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܦܪܘܫܘܬܐ: ܕܥܬܝܪܐ ܕܒܗܘܢܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܒܡܫܒܚܬܐ: [162bα]
ܢܦܫܬܐ ܦܓܪܐ ܡܢ ܠܓܘܐ: ܕܗܝܐ ܡܢ ܦܓܪܢܝܬܐ. ܘܡܫܡܠܝܐ ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܪܐ ܦܓܪܢܝܬܐ: ܕܒܥܡܢ
ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ ܘܒܥܒܕܐ: ܕܢܦܫܗ ܒܟܠܡܐ ܕܪܘܚܐ ܒܟܠ ܡܫܒܚܘܬܗ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܡܫܡܠ
ܒܟܠ ܕܒܗܘ ܐܬܬܦܢܝܬ ܦܓܪ. ܒܡܫܡܠ ܡܢ ܡܢܝ ܡܬܗܘܝܢܐ ܕܦܪܘܫܘܬܐ. ܟܕ ܠܐ ܡܫܬܡܫ ܡܢܝܢ
ܡܢ ܐܝܟܢ ܕܗܟܢ ܒܡܫܡܠܝܢ ܕܗܘܐ ܡܬܗܘܝܢܐ. ܕܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܕܒܪܘܫܡܐ ܗܟܢ. ܒܪܘܚܐ.
ܡܫܡܫܐ. ܗܘܝܐ. ܡܬܪܘܚܢܝܐ ܕܡܢ ܒܒܥܒܐ. ܐܦܢܝܐ ܕܒܥܒܕܐ: ܕܡܬܚܙܝܐ ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܦܓܪܐ
ܐܝܟܢܐ. ܡܢܝܢ ܚܙܝ ܐܝܟ ܦܓܪܗܘܢ ܕܦܓܪܐ ܐ̈ܠܗܐ ܕܢܦܫܐ ܕܒܥܒܐ ܠܐ ܒܥܒܕ. ܕܒܬܪ ܚܙܝ ܒܬܪܝܢ
ܢܦܫܐ. ܕܐܬܚܙܝܘܢ ܢܛܪܐ ܘܒܥܠܬܐ ܘܦܓܪܐ: ܦܓܪܐ ܕܝܢ ܕܒܠܒ ܕܒܝܬ. ܐܦ ܗܘ ܐܢܫܐ ܠܒܘܪܐ
ܒܒܥܒܐ ܒܡܪ ܡܢܝ. ܘܡܒܠܐ ܒܪܒܝܢ ܒܦܓܪܐ ܕܠܐ ܕܡܘ ܕܐܘܦܐ ܕܢܦܫܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܕܒܗ
ܦܪܐ ܡܢܝ ܒܡܒܪܬܗ ܐܬܐ ܐܝܟ ܕܒܠܠܐ. ܕܒܗ ܢܦܫܝ ܠܐܒܐ ܡܢܝܐ ܘܢܦܫܐ ܗ ܥܠ ܡܡܠܠܐ [162bβ]
ܦܓܪܢܝܐ ܒܪܐ ܕܡܫܒܚ ܒܝ. ܘܡܒܠܐ ܦܠܐܫ ܥܠܝܢ. ܗܠܝܢ ܕܐܬܦܢܝ ܡܛܠ ܡܢܗ ܐܦ ܚܙܝ.
ܐܦ ܡܢܗܘܢ ܘܒܢܦܫܗܘܢ ܒܫܡܝܐ ܒܗܘܢ ܦܓܪܐ ܐܘ ܒܗܡܘ. ܘܗܘܐ ܒܗ ܒܟܠ ܒܦܓܪܐ
ܘܒܦܘܫܡܐ. ܘܡܢ ܢܦܠ ܒܗ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܐܚܪܢܐ: ܒܡܫܒܚܘ ܒܫܡܝܐ ܕܡܠܬܐ ܒܢܦܫܐ ܘܦܓܠܝܢ
ܠܡܫܐ. ܘܐܦ ܒܝ ܒܡܬܪܘܬܗ ܒܥܠܠ ܕܡܠܟ: ܕܐܝܟ ܦܓܪܐ ܡܢܝܢܐ ܒܢܦܫܐ ܕܗܘܐ: ܗܘܝܐ ܗܘ
ܡܫܪܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܢܦܫܬܐ. ܚܕ ܕܝܢ ܡܢܐ ܢܛܪ ܒܠܠ ܐܦ ܗܠܝܢ ܒܗ ܒܝ. ܦܓܪܐ ܚܕ

αλωπεξιν ουκ επανισταται ζητουσι ποιεισθαι αυτοις εν αυτηι φωλεους, επι δε τους φρεατα εν αυτηι σκαψαι αυτοις επιχειρουντας ποσακις κλινομενη πιπτει και αυτους πνιγει. ημεις δε δοξαζομεν τον κυριον οτι δι' αγαπης ημων μνημονευεις τε και παντι την της αγαπης σου ειλικρινειαν αποδεικνυς +

δ. τα γραμματα εωρακα της οσιοτητος σου εν οις σφοδρα την σου προς ημας αγαπην απεδειξας και εκελευσας ημας τι των πονων ημων σοι πεμψαι, οτι κατα την εμην προαιρεσιν πεμψαι ουκ εβουλομην δια την μου προς την σωφροσυνην σου αιδω· νυν δε κελευσθεις ευκοπως υπηκουσα και επεμψα σοι τον λογον των αντιρρητικων ινα αναγνωις και κατορθωις το αν ελαττουμενον τι εκπληρων ει τινας των μιαρων λογισμων ουκ ακριβως εξεθεμεν και την κατ' αυτων αντιρρησιν ου καλως παρεταξαμεν. ομολογω δε τηι σηι τιμιοτητι οτι εως αρτι ου καθηκοντως τους δαιμονιακους | λογισμους κατειληφα οτι πολλακις υπ' αυτων πολυ κεκωλυσμαι και μετα το οιχεσθαι 162[aα] *σε απ' εμου παθη αρρητα υπ' αυτων επαθον. νυν δε δοξαζω τον κυριον ημων δι' α ηκουσα περι σου και εμαθον καθως προσηυξαμην. ισθι μοι τοινυν κηρυξ εγκρατειας και ταπεινοφροσυνης* (E) *και καθαιρετης λογισμων και παντος υψωματος επαιρομενου κατα της γνωσεως του Χ.* (II Cor. 10,5) *ινα γενηται παρρησια καιρωι προσευχης τωι νοι των τουτων περισσοτερων και μη γενηται μετακλινομενος η καμπτομενος ή υπ' οργης πατασσομενος η υπ' επιθυμιας περισπωμενος. συμβαινει δε ταυτα τοις τε θυμωδεσι και γαστριμαργοις οι ημεραι ουκ αρκουνται και απο κακων φαντασιων νυκτος ου διασωζονται. και συ γε δια τον κυριον ημων οισθα οτι η των θειων γραφων αναγνωσις | εις την καθαροτητα πανυ συμφερει οτι τον νουν των τουτου του* 162[aβ] *κοσμου του ορατου μεριμνων αφιστησι εξ ων διαστροφαι ακαθαρτων λογισμων υπογινονται δια των αυτων παθων τον νουν προς τα σωματικα πραγματα δεοντων τε και πηδωντων. αοκνως τοινυν λεγε μετα των αδελφων ινα τας γραφας τωι ωρισμενωι καιρωι αναγνωσι και μη αγαπωσιν τον κοσμον και τα εν αυτωι και φυλαττεσθων κλοπας λογισμων· αυτη γαρ η φυλακη εστι φαρμακον απολλυον λυκους (? μυιας) και οι δαιμονες πανυ αυτο μισουσιν. ο πολεμος ουν ο διακριτικως πολεμουμενος πολλων πειρασμων γεμει πολλην δε κατεργαζεται καθαρσιν καρδιας υπο δαιμονων ου καταγελωμενην ως ουκ εχοντων την διανοιαν η την ψυχην αδικειν. ωσπερ γαρ η σοφια καθηκοντως κρινει τα σωματικα ουτως και το διακριτικον τα εν τωι νοι τυπουμενα ειδη πεπιστευται | διακρινειν, λογισμους τους αγιους απο των μιαρων, τους καθαρους* 162[bα] *απο των ρυπαρων και την των εμπαικτων δαιμονων τεχνην καταμηνυει μορφας αισθησεων η μνημης ενδυομενων ωστε την προς την Χ. γνωσιν ανατρεχουσαν ψυχην αποπλανησαι. αναγκη αρα παντα τον ταυτην την στρατειαν στρατευομενον παρα του κυριου ημων το της διακρισεως δομα αιτειν ουδεν δηλαδη υστερουμενον των εις τουτου του δοματος την αναληψιν δεοντων α εστιν ως συνελοντι ταδε· εγκρατεια, ταπεινοφροσυνη, αγρυπνια, αποχωρησις του κοσμου, προσκαρτερια προσευχης υπο της των θειων γραφων αναγνωσεως ενδυναμουμενη· ουδεν γαρ ως αναγνωσις των γραφων καθαροτητα της προσευχης κατεργαζεται· αι γαρ αρεται αποκοπτουσι τα παθη οντα επιθυμιαν και θλιψιν και οργην, η δε αναγνωσις μετα τας αρετας και την λεπτην (ελασσω) κοσμικην φροντιδα ημων εκριζοι τε και την διανοιαν ημων νοηματα ανειδεα της ουσιας της θειας γνωσεως μυει, ην ο κυριος ημων εν τωι ευαγγελιωι καλει ταμειον αλληγορικως εν ωι | τον αγιον πατερα τον αποκεκρυμμενον οψομεθα* + 162[bβ]

ε. πανυ διαφερει τηι αυτης αγαθοτητι η επιστολη ην ημιν επεστειλας και αγαθων γεμει καρπων ους δεδικαιωμαι τρυγων τε και θεριζων απ' αυτης και δια της ηδειας οσμης αυτων την οσφρησιν μου ανεψυξαν και ηυφραινον και γεγονα ολος εν τε χαραι και ευφροσυνηι· ειθε γαρ τις δοιη τοιουτους πατερας παρακαλεσαι την ψυχην μου εν σκοτωι καθημενην και εν σκιαις της μετανοιας! και προσηκει ημας μνημονευειν την παροιμιαν την γεγραμμενην ωσπερ υδωρ ψυχρον ψυχηι διψωσηι ουτως αγγελια αγαθη εκ γης μακροθεν (prov. 25,25). *ημεις δε τι ετοιμαζωμεν αντι τουτων ουκ*

ܚܣܝܪ ܘܩܫܝܐ. ܦܫܝܩ ܥܠ ܠܚܟܡܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܫܦܝܪ ܐܫܬܥܝ ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ ܒܐܬܪܐܝܬ ܠܐܘܪܚ:
ܒܬܐܘܪܝܐ ܕܩܕܡ ܪܘܚܐ. ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܕܝܢ ܒܪܒܝ ܐܦ ܠܗ ܠܦܘܪܫܐ ܘܦܪܘܫܐ. ܡܛܠ ܕܐܢܐ ܘܠܐ
ܡܦܪ ܐܢܐ. ܐܟܠ ܕܝܢ ܠܦܘܪܫܐ ܡܛܠ ܕܐܝܠܐ. ܘܢܨܚܢܗ ܒܟܪܘܒ ܢܦܫܗ ܕܒܟܠ. ܘܢܦܫܐ ܕܒܪܐ
ܢܟܠܝܘ. ܘܗܘ ܠܗܒ ܐܢܐ ܒܟܠ ܠܬܒܘܗ ܕܡܠܘܬܐ ܘܦܫܝܛܐ ܐܝܟ. ܒܗܒ ܕܝܢ ܠܗ ܦܫܝܛܐ ܗܘܐ
ܒܡܫܠܠ ܕܡܠܬܐ: ܡܢ ܗܘܢ ܕܒܠܒܢ ܒܡܘܟܠܐ. ܒܦܪܘܫܘ ܗܘܝܠ ܒܪܟܬܐ ܘܟܢ ܢܣܒܘܢ:
ܕܢܬܠܘܢ ܒܗ ܦܠܛܪܘܣ ܘܡܘܣܝ. ܕܦܠܛܪܘܣ ܟܢ ܕܒܪܝܗܘܢ. ܘܡܘܣܝ ܟܢ ܩܕܡܘܗܝ ܐܟܘܬܐ.
ܢܦܪܘܩ ܟܢ ܩܪܒ ܡܠܬܪܘܬܐ ܘܒܩܦܢ ܢܝܒܠܐ. ܕܐܦ ܐܢܐ ܟܢ ܡܩܡܪ ܐܢܐ ܟܢ ܢܝܒܠܐ ܦܠܠܐܢܝܬܐ.
ܐܟܘܬ ܒܘܡܠܐ ܕܢܝܒܠܐ ܘܐܬܡܗ ܐܝܟ ܠܟܪܘܙܐ ܘ ܒܟܪܙܢܗ ܥܠ ܢܝܒܠܐ ܒܫܡܫܘܬܐ: ܡܢ ܐܬܐ
ܡܢ ܒܡܫܝܚ ܒܟܬܒܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܐܬܡܪܝܢ ܒܡܫܡܗ ܪܘܚ ܦܘܪܫܐ. ܠܐܘܪܚܐ ܕܫܡܝܐ ܗܘܐ ܒܗ.
ܘܡܟܪ ܒܟܪ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܐܚܪܝ. ܘܡܬܢܛܪܝܢ ܡܢ ܦܪܚܬܐ. ܐܘ ܫܘܒܐ ܐܚܪܝ ܘܡܢܝܢ ܕܒܐ
ܡܘܒܠܝܢ. ܐܘ ܩܘܒܐ ܡܒܠܝܢ: ܘܡܬܢܚܡܐ ܒܗ ܡܟܬܐ. ܒܟܠ ܡܢܝܢ ܫܒܘܩ ܠܗ ܗܘܐ ܢܛܘܪܐ.
ܘܥܠ ܫܪܟܐ ܕܦܟܝܪܝܢ ܗܘܝ ܡܛܠ. ܒܫܡܐ ܚܣܝܪ ܪܘܝܢ ܕܡܠܐ ܪܘܚܐ ܘܟܟܒܐ. ܘܕܚܠ ܐܢܐ ܡܢ
ܢܘܟܪܐ: ܕܒܡܘܟܠ ܗܡܝܢܘܬܐ ܘܢܝܒܠܐ ܘܕܝܫܘܬܐ ܘܡܠܟܝ*). ܘܒܗܘܒܝ ܕܡܫܚ ܒܗ ܡܢܝ. ܘܠܐ
ܒܪ ܗܘܝܢ ܗܘ ܕܫܦܩ ܕܒܡܫܬܪܝܬܐ ܠܒܪܝܗܘܢ. ܘܫܦܝܪ ܐܡܪ ܒܒܒܝ ܐܚܝܐ ܒܪܘܚܐ. ܐܝܬ ܐܢܫܝܢ
ܕܒܝܬܒܗ ܡܣܬܝܬ. ܘܐܝܬ ܠܗܘܢ ܐܢܫܝܢ ܕܒܦܘܡܗ ܢܦܩ. ܘܒܗܘܐ ܒܗܝ ܐܣܬܝܟܬ ܒܡܕܝܢܬ.
ܐܠܐ ܦܣܪܐܝܬ ܐܝܟ ܢܒܥܪ: ܒܟܠ ܩܢܝܢܐ ܘܥܠ ܩܢܝܐ ܘܥܠ ܠܡܦܘܣܬܐ ܕܒܟܢܝܐ. ܡܢ ܗܘܝܢ
ܚܣܝܪ ܡܦܪܥ ܒܗ ܒܝܬܐ ܢܘܩܦܗܘܢ ܠܦܓܪܐ: ܘܡܦܪܫ ܠܗ ܒܗܘܝܢ ܟܢ ܢܘܩܦܝܢ ܬܢܝܢܐ:
ܒܡܬܦܪܫ ܘܡܬܦܢܐ ܒܪܟܬܐ ܕܡܬܚܝܢ. ܒܗܘܝܢ ܢܩܠ ܐܬܚܫܚ ܗܘ ܒܝܬ ܟܠܗ. ܘܗܘܝܢ
ܠܟܠܐ ܬܫܘܝܢ ܒܫܦܘܠ ܐܠܗܝ ܡܪܢ. ܐܝܬ ܐܢܫܝܢ ܕܡܨܦܐ ܒܫܡܐ ܒܡܕܒܪ ܡܦܩܝ ܗܘܐ.
ܘܐܝܬ ܕܐܚܝ ܒܟܢܘܫܬܐ ܒܟܢܫܐ ܒܟܠܗ ܡܬܠܘܕܐ ܗܘܐ. ܠܗܘ ܕܝܢ ܕܝܬܐ ܗܘ ܕܢܬܠܡܕ ܡܢ ܡܠܦܢܐ.
ܡܢ ܦܝܘܕܐ ܕܩܕܡ ܪܘܚܐ ܡܬܦܪܫ ܗܘܐ. ܘܒܗܘܝܢ ܡܢܗ ܦܫܩ ܕܢܦܩܘܢܗܘܢ ܒܡܫܬܪܐ.
ܡܢܗ ܢܗܘܐ ܕܢܚܐܠ ܘܢܬܒܪ ܡܢ ܡܪܝܐ ܚܪܐܝܠ: ܕܡܢ ܢܒܥܝܢ ܐܦܣܪ ܡܢ ܐܦܠܐ ܘܡܦܪ ܘܐܬܪܐ
ܒܢܦܫܗܘܢ ܒܐܢܫܐ. ܐܢܐ ܚܣܝܪ ܠܐ ܫܦܩ ܐܢܐ ܒܡܢܝܬܐ ܠܗ ܚܣܝܪ ܡܢ ܢܦܫܘܬܐ. ܫܦܝܪܬܐ ܡܟܝܠ
ܠܚܒܬܐ ܒܡܘܒܪܢܘܬܐ. ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܠܡܒܠܝܢ ܥܠ ܢܦܫ. ܐܠܐ ܥܠ ܐܠܗܐ. ܕܗܘ ܡܠܐ ܒܪܘܚܐ ܘܦܩܝܕ
ܒܫܡܐ. ܘܡܬܒܥܐ ܠܐܚܝܢ ܕܐܬܝܗܘܢ ܒܫܦܝܠܬܐ: ܠܐܪܚܐ ܕܪܚܝܡܐ ܕܠܗ ܚܢܝܢ. ܡܦܫܦܫ ܐܢܐ ܕܝܢ
ܒܒܪܝܟ ܗܘܦܫܘܫ ܕܐܬܠܘܢ ܐܚܝ ܕܗܘܐ ܐܠܗ ܦܝܪܘܗ ܘܡܫܒܒܝܢ ܠܗ ܦܫܐ ܕܡܪܐ. ܟܢ ܕܒܠܐ
ܘܪܘܡܐ ܡܥܘܪܐ. ܕܒܗܘܢ ܡܬܬܦܫܐ ܡܢܬܐ ܦܪܬܐ ܕܢܦܫܐ: ܕܠܐ ܬܗܘܐ ܡܡܒܒܝܢܘܬܐ ܕܢܩܫܬܐ
ܢܪܚܩ ܘܪܒܘܬܐ. ܘܢܗܘܐ ܡܫܒܚ ܦܪܚܗ ܕܐܬܠܘܢ ܡܗܘܪܐ: ܕܒܬܪܐ ܗܘܐ ܡܫܒܚ. ܢܫܬܡܥܘܢ
ܕܝܢ ܟܢ ܡܫܡܫܬܐ ܘܡܦܪܫܐ ܪܘܚܐ ܘܡܬܪܚܡܢܘܬܐ. ܕܡܢ ܗܘܝܢ ܡܬܠܡܝܢ ܚܘܒܐ: ܕܒܗ ܡܬܠܒܝܢ
ܠܩܕܝܫܘܬܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ. ܢܗܘܐ ܚܪܦ ܕܡܪܚܐ ܕܦܠܚܐ ܕܗܘܢ ܡܫܬܘܕܝܢ: ܠܗ ܒܚܫܘܟ ܕܦܪܘܩܘܗ
ܗܘ ܕܟܕܟܡܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܕܟܡܘܪܐ ܗܘ ܕܒܟܬܒܐ: ܘܕܪܝܫܐ ܘܕܠܡܠܟܘܬܐ ܕܟܘܗܘܢ. ܗܟܢ ܫܦܝܪ ܟܢ
ܟܡܫܠܡܘ ܠܟܪܝܟ. ܦܝܟܪܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܡܫܬܝܚܐ: ܡܛܠ ܕܫܦܝܪ ܒܡܠܐ ܢܗܘܐ
ܟܢ ܒܡܫܪܪܐ. ܦܝܟܠ ܐܢܐ ܒܫܡܫܘܬܝ. ܘܡܫܒܫ ܐܢܐ ܕܬܬܐܦܝ ܘܬܬܠ ܠܗ ܢܒܥܝ: ܐܝܟ ܡܠ
ܕܐܢܐ ܐܬܚܙܝܬ ܠܗ ܘܗܘܐ ܫܦܪ ܕܢܚܫܒ. ܕܟܒܠ ܠܐ. ܐܝܟ ܕܠܟܪܘܙܐ ܕܝܬܝܪܬ ܡܫܦܠܐ ܐܢܐ ܢܦܫ
ܠܐܠܗܐ. ܡܟܝܠ ܚܣܝܪ ܢܘܩܦܝܢ ܒܟܠܐ. ܘܠܐ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܟܢܘܫܬܐ ܒܟܬܒܐ ܡܬܡܪܚ ܐܢܐ. ܠܐ ܚܣܝܪ
ܚܝܠ ܐܢܐ ܩܕܡ ܡܦܩܢܐ ܘܠܐ ܡܦܩܢܐ: ܘܕܪܝܫܐ ܘܕܠܡܠܟܘܬܐ. ܘܠܐ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܢܝܢ ܐܠܗܐ ܡܠܝܢ ܐܢܐ
ܐܢܐ ܫܟܠܐ. ܒܪܦܠܐ ܚܣܝܪ ܠܐ ܫܦܝܪܐ ܠܐܬܪܝ ܕܡܢ ܠܟܠ ܢܦܫ ܐܪܐ. ܠܚܝܠܐ ܗܘ ܚܣܝܪ ܒܪܟܬܗܘܢ

*) verbessert in ܒܡܫܝ

εχομεν οτι πτωχοι και πενητες (cf. ψ 39, 18) εσμεν, χρηιζοντες της θεου χαριτος και πολυ αδυναμουμενοι δεχεσθαι πλουσιως τους ξενους ημων τροφηι λογων πνευματικων· οτι δε και εγω ην οτε ειχον αγριδιον και αμπελωνα ομολογω τε και ουκ αρνουμαι· κατησθιον δε το αγριδιον ακριδες και τον αμπελωνα μου διεφθειρε συς εκ δρυμου (ψ 79, 14) και ονοι αγριοι κατενεμησαντο αυτον. | και ιδου καθημαι προς τηι της 163[aα] αρετης θυραι και η χειρ μου εκτεινομενη — ωφελε δε καλως εκτεινομενη ην — του αιτησαι δικαιοσυνην παρα των το ιερον εισιοντων. αντιλαβου μου δη τηι προσευχηι και αντ' εμου ικετευε ινα μοι πετρος και ιωαννης πεμφθωσι και πετρος μεν δια των αρετων αυτου ιωαννης δε δια των θειων αυτου λογων στερεωσιν τας της αρετης βασεις και τα σφυδρα της γνωσεως ωστε καμε εξαλλομενον δια γνωσεως αλληγορικης εισιεναι τε εις το ιερον της γνωσεως και τους ιουδαιους εκκαταπληξαι +

ς. παρηλθομεν εν αγνοιαι την οσιοτητα σου το πρωτον εις παλαιστινην πορευθεντες και ουχ ευρομεν λαβειν εφοδια της σωτηριας εις την οδον ημιν προκειμενην· και ισως παρα την οδον εσμεν ωστε αρπαζεσθαι ημας υπο των πετεινων η πετρωδη εσμεν και τα εξανατελλοντα ξηραινομεν η ακανθων μεστοι και ο λογος εν ημιν πνιγεται· δεομαι σου αφες μοι ταυτην την αμαρτιαν και υπερ των λοιπων μου ανομιων προσευχου· τρεχομεν γαρ εν θαλασσηι μεστηι πνευματων τε και | κυματων 163[aβ] (και φοβουμαι ναυαγιαν) προς τε την πιστιν και την γνωσιν και την δικαιοσυνην πολεμιζοντων, και εν τουτοις ο κυριος εντος ημων καθευδει και ο νους ημων ου γρηγορει ο δυνατος αυτον δι' αρετων εξεγειραι και σφοδρα ημιν επανισταται ο φευγων δρακων τοτε μεν τηι ουραι σαινων τοτε δε τωι στοματι δακνων· τουτον δε ουκ ενι αλλως αποκρουειν η ει τις ολως καταφρονει εδεσματων και κτηματων και δοξης του κοσμου απο τουτων γαρ κομιζει εν ημιν ο πονηρος τους μιαρους αυτου λογισμους και μετακλινει τον νουν ημων δια λογισμων εμπαθων ωστε προσδεισθαι και μελεταν εν τοις ορατοις. τουτοις τοις παθεσιν εχρησατο ο παμπονηρος και τους τρεις πειρασμους τωι θεωι ημων Ι. επηγαγεν οτε λιθους αρτον ποιειν αυτον ανεπειθε και οτε τον κοσμον παντα δωσειν επηγγειλατο και παλιν οτε οτι υπ' αγγελων διακονεισθαι αξιος εστιν απο τεκμηριων λογων πνευματικων εξηγησατο. | και εν τουτοις τις δυνατος 163[bα] αυτον εις τα οπισω αποστρεψαι; τις εσται Δανιηλ βοηθουμενος υπο του αγιου Γαβριηλ ος ποιων μαζαν εκ πισσης και τριχος και στηρος διαρρηξει τον δρακοντα; εγω ου δυνατος ειμι ως υπο των πειρασμων ηττωμενος· την ναυν ολην τωι κυβερνητηι παραδεδωκα του μη ειναι την πεποιθησιν ημων εφ' ημιν αλλ' επι τωι θεωι τωι τε πνευματι επιτιμουντι και τηι θαλασσηι κελευοντι τους δε εν τηι νηι εις ην ατενιζουσιν γην του θεληματος αυτου επαναγοντι. πειθω δε τον υιον σου Αιδεσιον τον μου αδελφον το σωμα αυτου πιαζειν καθως δυνατον και καταδουλωσαι δια προσευχης και νηστειας και αγρυπνιας ως του επιθυμητικου της ψυχης θεραπευτικων ωστε μη γενεσθαι δεκτικην μυσαρων λογισμων τε και κακιας. και συντριβετω την οργην αυτου ος εστιν Ιουδας τοις δαιμοσι τον νουν παραδιδους· συντριψει δε αυτην δια ταπεινοτητος και μακροθυμιας και ελεους οτι υπ' αυτων γενναται η αγαπη | των Χ. μαθητων απο- 163[bβ] δεικτικη. επιμελεισθω της των γραφων αναγνωσεως οτι ου μονον αυτον σωτηρα του κοσμου μαρτυρουσιν αλλα και ποιητην των αιωνων και της εν αυτοις κρισεως τε και προνοιας. ταυτα αρκειτω ημιν λεγειν προς τον υιον σου. τον δε ανδρα θεου και διακονον του Χ. οτι πολλην ημιν εδωκε παρακλησιν εν τηι ερημωι συνιστημι τηι οσιοτητι σου και πειθω σε καμψαμενον την ψυχην σου δουναι αυτωι καθως εγω αυτωι υπεσχμαι αυτος δε ευρησειν ελπιζει +

ζ. ουχ ως προς δικαιον δικαιως την ψυχην προς τον θεον εκτεινομαι οτι μεστω λογισμων ανομιας ουδε παλιν ως προς ποιητην προς τον κυριον εγγιζω οτι ου γιγνωσκω των τε ενσωματων και των ασωματων και της κρισεως τε και προνοιας τους λογους. ουδε παλιν ως ενωπιον του θεου εστηκα εγω ατιμος οτι εως αρτι ουκ εχω ακαλυπτωι τηι κεφαληι προσευχεσθαι ως τουτου του κοσμου τα ειδωλα φερων (Ε) και προσευχης

ܕܗܘܐ ܒܥܠܡܐ. ܘܟܕ ܕܟܝܘܬܐ ܒܗܘܢ ܡܫܬܟܚܐ ܐܢܐ. ܘܡܬܪܚܡܢܘܬܐ ܘܫܝܢܬܐ ܕܡܢ ܒܥܠܡܐ ܡܫܠܡܘܬܐ 164aα
ܐܢܐ. ܟܕ ܢܦܫ ܕܝܢ. ܠܐ ܥܠܐ ܐܢܐ ܡܢ ܕܒܥܠܕܒܒܘܬܗ ܒܗܘܢ ܦܓܪܢܐ. ܒܟܠ ܒܗ ܠܐܪܥܐ ܗܘ ܕܢܦܫ
ܐܢܐ. ܘܒܟܠ ܡܕܡ ܒܪ ܐܢܐ. ܕܕܒܥܠܡܐ ܠܡܦܫ ܒܡܥܒܕ ܒܗ ܐܦܩܘܕܝܬܐ ܕܢܡܘܣܐ ܡܪܝܐ: ܐܝܟ
ܕܐܡܪ ܒܢܡܘܣ ܕܗܘܐ ܪܘܚܐ ܡܪܢܝܬܐ. ܘܟܕ ܦܩܕ ܡܠܟܐ ܠܒܪܗ ܕܝܠܗ: ܗܘ ܕܐܡܪܗ
ܕܥܒܕ ܡܢܚܬܐ ܕܒܘܒܗ ܕܐܒܪܗܡ. ܕܟܝܢܗ ܕܡܥܒܕܬܐ ܠܢܦܫܐ ܗܘܐ ܡܠܟܐ. ܡܥܒܪܢܘܬܗ ܕܝܢ ܠܐ
ܐܬܬܠܝ ܠܟܠ. ܠܐ ܬܚܙܐ ܚܘܒܐ ܐܢܐ ܐܝܟ ܡܫܬܪܝܐ ܐܡܪ ܠܗ: ܒܗܘܐ ܗܟܢܐ ܒܥܠܡܐ ܕܐܬܝܐ
ܢܦܪܝܐ. ܕܡܠܐ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܗܘ ܘܕܒܥܘܗ. ܗܟܢܐ ܒܐܝܕ ܒܡܫܘܚܐ ܒܝܬ ܡܪܝ. ܐܠܐ ܡܫܬܚܐ
ܐܢܐ ܒܫܬܡܠܝܢ. ܕܗܘܬ ܥܠ ܠܐܡܝܢ ܕܥܒܝܕ ܒܥܠܡܐ. ܕܒܟܠܝ ܐܢܫܐ ܒܐܘܪܚܐ ܠܐ ܢܦܪܘܢ. ܡܬܐܡܪ
ܐܢܐ ܚܙܝ ܠܝ ܒܗܘܐ ܡܟܝܠ ܠܦܘܬ ܠܐ ܐܬܐܡܝܢ ܩܕܡ ܕܚܘܝܬ: ܐܘ ܒܫܘܦܪܐ ܠܐܬܒܠܬܘܢ ܐܘ 164aβ
ܒܡܘܒܪܢܐ ܒܥܒܝܕܘܬܐ. ܢܘܗܪܐ ܗܘ ܕܝܢ ܗܘ ܒܐܠܗܘܬܐ ܕܢܦܫܐ ܚ ܠܐ ܒܝܕ ܦܘܠܚܢܐ ܡܕܝܪ ܐܢܐ
ܕܐܬܡܠܠ. ܘܠܐ ܒܝܕ ܚܘܫܒܐ ܕܐܬܦܫܛ ܙܒܢܐ ܐܢܐ. ܦܘܠܚܢܐ ܚܙܝ ܡܫܝܚܐ ܡܪܝܐ ܡܟܪܙ. ܚܫܒܢܐ
ܕܝܢ ܠܘܬ ܒܪܢܫܐ ܡܟܪܙ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܡܪܝܐ ܘܒܪܢܫܐ. ܠܡܢ ܐܦ ܒܟܠܗܘܢ ܦܢܝܬܐ.
ܡܟܪ ܗܘ ܚܙܝ ܗܘ ܕܐܬܝܗܒ ܡܢ ܦܢܝܬܗ. ܦܝܫܪ ܕܝܢ ܕܟܝܢܗ ܥܠ ܡܫܝܚܐ ܡܪܝܐ.
ܕܦܘܠܚܢ ܐܠܗܗ ܗܘ ܕܐܪܥܐ ܒܐܝܠܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܕܫܡܝܐ. ܕܟܠ ܕܝܢ ܗܘܐ ܗܘ ܒܥܠܡܐ. ܡܙܝܚ
ܘܐܬܡܥܛ ܫܒܝܠܐ ܡܢ ܩܕܡ ܦܘܠܚܢܐ. ܘܠܘܬ ܫܦܝܥ ܡܢ ܒܗܠܝܢ ܕܪܝ ܗܘ. ܗܟܢ ܐܡܪܝܢ ܒܗ.
ܒܗܡܟܠ ܡܬܡܠܟܝܢ ܦܪܘܩܐ. ܗܘܬ ܕܝܢ ܡܟܪ ܠܐܬܪܐ ܘܥܠܡܐ. ܕܐܘܪܚܐ ܕܦܝܪܐ ܠܐ ܢܦܩ
ܩܕܝܡ. ܘܠܐܪܥܐ ܕܫܘܪܝܐ ܕܠܐ ܒܚܝܐ. ܠܐ ܢܦܩ ܐܪܟܝܢ. ܡܬܒܪܝܐ ܗܘ ܚܙܝ ܗܘܐ ܒܟܠ ܢܦܫܐ 164bα
ܕܐܬܪܝܟ ܡܢ ܒܥܠܡܐ. ܫܦܝܪ ܗܘ ܚܙܝ ܟܠ ܡܢ ܕܝܠܐ ܒܡܪܕܐ ܒܐܘܪܚܐ ܕܡܬܐܪܬܐ. ܒܗ ܒܟܠܗܘܢ
ܡܢ ܫܠܡܬܐ ܕܒܟܝܢܐ ܒܡܪܕܝܬܗ. ܐܠܐ ܕܐܦܠܐ ܒܝܕ ܡܫܡܫܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܗܘܐ ܚܙܝ ܕܟܠ
ܫܠܡܬܐ ܕܒܟܝܢܐ ܕܡܬܦܠܓ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܒܡܫܡܫܬܐ. ܦܦܪܐ ܗܘ ܕܦܪܘܩܢ. ܘܡܬܐܡܪ
ܐܢܐ ܠܝ ܐܝܟ ܐܠܗܐ ܕܡܬܡܪܐ ܘܒܪܬܗ ܦܪܘܩܢ ܦܝܫܐ: ܠܝ ܡܫܝܚܐ ܒܒܘܚܪܢ ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܗ ܚܝܠܐ
ܐܢܐ ܒܗ ܕܕܒܪܐ ܦܠܚܐ ܐܠܗܝ ܢܒܝܐ. ܘܡܕܝܢ ܗܘ ܒܝܠ ܦܠܘܚܬܐ ܒܡܕܒܪܐ ܒܒܝܬ ܒܝܫܢ.
ܡܛܠ ܡܢܗܘܢ ܒܫܘܬܦܐ. ܘܡܫܘܚܬܐ ܒܝܢ ܡܥܪܘܩܝܬܐ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܚܝ ܒܪܢܫܐ ܠܐ ܡܕܝܢ ܐܢܐ
ܒܡܪܢܫܐ. ܘܡܢ ܦܘܡ ܕܐܬܐ ܕܐܬܦܫܛܘܗܝ ܠܐ ܙܒܢܐ ܐܢܐ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܗܘ ܡܬܚܫܚ ܒܗ ܡܬܪܢܝܬܐ.
ܐܝܟ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܘܐܝܟ ܕܡܢ ܒܪܢܫܐ. ܘܐܝܟ ܡܢ ܡܫܘܚܬܐ ܘܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ ܡܪܝܐ ܡܬܪܢܐ ܒܗ. 164bβ
ܡܦܫܩ ܐܢܐ ܗܟܢܐ ܒܫܡܫܢܝ. ܐܬܡܠܟ ܫܟܝܢ ܒܫܡܫܐ ܪܒܐ: ܕܢܬܦܪܥ ܡܢ ܢܒܝܐ
ܡܪܝܚܬܐ: ܘܢܬܡܢ ܒܡܫܝܚܐ ܕܡܪܝܡܬܗ. ܘܢܬܠܐ ܒܗ ܪܒܐ ܕܡܬܪܢܝܬܐ. ܘܢܬܡܢ ܩܕܡ ܕܝܠܗ:
ܚ ܠܗ ܚܝܒܝܢ ܒܫܡܐ ܕܐܝܟ ܕܡܬܝܕܥܐ: ܐܠܐ ܕܒܝܢܬܐ ܠܐ ܡܬܚܫܚ ܚܕܢܐ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܘܡܢܐ
ܢܒܥ ܕܟܝ ܚܝܝ ܐܝܟ ܠܐ ܢܦܫ ܒܗܘܢ ܒܝܬܐ. ܒܕܒܪܐ ܒܝܬ ܕܟܝܢܐ ܕܫܡܫܐ ܒܝܢܝ ܚܝ.
ܐܦܠܐ ܦܛܪ ܕܐܦܢܐ ܢܦܫܐ ܘܕܐܝܟ ܡܫܠܡܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ. ܒܠܐ ܒܝܬܐ ܡܫܝܚ ܠܐܝܪܐ ܠܐܦܢܐ ܠܐܦܢܝܬܐ
ܕܢܦܫ. ܗܟܢܐ ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܒܫܡܐ ܫܡܐ. ܐܠܐ ܕܫܡܫܐ ܠܐܪܥܐ. ܕܠܐ ܐܬܒܢܝ ܡܫܬܘܕܝܢ. ܠܐ
ܒܫܡܐ ܕܦܫܛܘܬܐ ܘܠܐ ܐܠܐ ܕܫܡܫܐ. ܘܠܐ ܐܝܟ ܡܕܘܢܝܐ. ܒܟܠ ܒܪܢܫ ܚܙܝ ܐܘ ܒܟܠ ܢܦܫܐ.
ܐܦܠܐ ܒܪܢܫܐ ܒܡܬܪܢܝܬܗ ܫܡܫܝܢ. ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܚܙܝ ܢܦܫܝܢ ܚܝܢ ܡܢ ܐܦܢܐ ܚܝܐ. ܒܪܡ
ܡܬܡܫܚܝܢ ܚܝ ܒܡܫܝܚܐ. ܠܝ ܠܐܒܪܝ ܐܒܘܗܝ ܒܪܒܐ. ܕܐܚܝܢ ܡܢ ܗܘܐ ܢܘܪܐ ܕܕܫܡܫܐ: 165aα
ܒܠ ܫܡܪܐ ܕܢܝܚܘܬ ܦܩܚܐ ܕܐܝܬܗ ܡܫܡܫܬܐ ܚܐ ܠܝ ܢܦܫ ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܕܠܐ ܫܡܫܬܐ ܠܦܘܠܚܢܐ:
ܘܒܗ ܒܡܫܡܫܬܗ ܐܝܬܝܐ ܡܝܬܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܦܠ ܕܒܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܢܒܝܐ ܡܢ ܡܠܗ ܢܦܫ
ܡܫܘܐ. ܘܟܕ ܕܟܝܘܬܐ ܥܠܬ ܫܡܫܬܐ ܡܢ ܡܪܝ. ܗܘ ܕܒܫܡܫܬܗ ܒܟܝܢܐ ܒܗ ܠܐ ܢܦܫܐ:

καιρωι εν αυτοις | λαλων· και αποχωρησιν πνευματικην του κοσμου υπισχνουμαι δια 164[aα] δε της ψυχης μου απαυστως μετ' ανθρωπων συμπεριφερομαι εις πασαν θυραν κρουω πασαν δε πολιν διεξερευνω ειποτε δυναμαι οψωνια κενοδοξιας αγοραξεσθαι ως εις την της αθλιας μου ψυχης τα ματαια φιλουσης πληρωσιν. ταυτα εξαρκειτω περι λαζαρου σου ον ελεγες οικειν εν γνωσει των αβρααμ κολπων. της δε σωφρονος διακονου Σευηρας την μεν προαιρεσιν επαινω το δε πραγμα ου δεχομαι· ου γαρ γιγνωσκω τι κερδανει εν ταυτηι επιπονωι μακρας οδου πορευσει οσα δε ζημιουνται αυτη τε και αι μετ' αυτης αποδειξαι δια κυριου εχω. αλλα την οσιοτητα σου αναπειθω τας τον κοσμον απολιπουσας ανευ αναγκης οδωι μη πορευεσθαι κωλυσαι· θαυμαζω γαρ ει εν ολωι τουτωι διαστηματι ουκ επιον υδατα | Γηων η εν διαλογισμοις των φρονηματων 164[a,β] αυτων η εν εργοις αυτων· εστι δε ταυτα της των σωφρονων καταστασεως απαλλοτρια +

η. ου δι' ευφημιων δυναμαι στεφανουσθαι ουδε δυσφημιαις θελω βαλλεσθαι αι γαρ ευφημιαι κενοδοξιαν παριστασι αι δε δυσφημιαι παλιν λυπην κατεργαζονται, ου δε κενοδοξια και λυπη αυτου και πασαι αι επιθυμιαι· θλιβεται γαρ ο των αυτου επιθυμιων αποστερουμενος, ο δε την αυτου προαιρεσιν επιτελεσας κενοδοξιαν κταται. Παυλου μεν εστι το δια των οπλων των δεξιων και των αριστερων νικησαι εμου δε εστι λεγειν· προσωζεσαν και εσαπησαν οι μωλωπες μου απο προσωπου της αφροσυνης μου (ψ 37, 6) και παλιν· ιλασηι τηι αμαρτιαι μου πολλη γαρ εστι (ψ 24, 11). ταυτα ειρησθω μοι προς τα αγια σου γραμματα. διδαξον δε τας αδελφας σου και τους υιους σου μακραν οδον μη πορευεσθαι εις τε ερημους τοπους ανεξεταστως μη οιχεσθαι· απηλλοτριωμενον γαρ εστι τουτο πασης | ψυχης του γε κοσμου αποχωρησασης· σπευδει 164[bα] γαρ πας ταυτην την της αρετης οδον μετιεναι ελομενος μη μονον της δι' εργου αμαρτιας απεχεσθαι αλλα μηδε δια λογισμου πλημμελειν· οτι η της δι' εργου αμαρτιας αποτροπη Μωυσεως εστιν η δε της δια λογισμου εντολη του σωτηρος ημων. και θαυμαζω ει γυνη περιαγομενη τε και μυριοις προσωποις συντυγχανουσα ταυτην την πολιτειαν επιτελεσαι δυναται +

θ. γιγνωσκω σε οτι πολλων προβατων ει ποιμην και ευρηκας βοσκημα θεοσεβες ποιμαινειν εν βηθλεεμ ολιγον αυτων δια ραβδου το δε πολυ δια συριγμου. εγω δε ο αθλιος εν προβατον ποιμαινειν αδυνατω και απο στοματος λυκων αρπαξειν ου θελω. δια τουτο ιδου πεπληκται ολον πικρως υπο θυμου η υπο λυπης και τοτε μεν υπερηφανια (E) τοτε δε κενοδοξια αυτο διασπαι (?)· | αναπειθω τοινυν την οσιοτητα σου 164[bβ] εντυγχανε υπερ εμου τωι ποιμενι Ι. ινα λυτρωσηι ημας απο των αγριων θηριων και με εις αριθμον της αυτου ποιμνης εισαγηι και ημιν νομην αρετης δωι τε και υδωρ της γνωσεως αυτου ημας ποτισηι +

ι. σφοδρως εχαρημεν επ' οψει των αδελφων ημων τηι εν ερημωι ου τοιαυται συντυχιαι ου ταχεως ευρισκονται· και τι εδει ποιειν ημας ιδοντας αυτους; ουκ εθυσαμεν αυτοις μοσχον ως εως αρτι εν ζυγωι της πονηριας εξευγμενοι, ουδε της τε ευεξιας της ψυχης και της δικαιοσυνης της αγαπης αξυμα αυτοις επεψαμεν οτι εως αρτι την των καθαρων καταστασιν ου κεκτημεθα· προεθεμεν δε αυτοις αρτον ξηρον σημειον της του νοος ημων ξηροτητος ουδεπωποτε βλαστησαντος ου χορτον απλοτητος ουδε συκην ηδυτητος ουδε ελαιον πιαινοντα. επι γαρ αμπελωνι η επ' αμπελωι ουδε εν φρονηματι θαρρειν εχομεν οτι ουτως μακραν εσμεν απο της του ορατικου καταστασεως· μονον πιστευομεν εν Χ. | της πατροτητος σου εν προσευχηι μου αντιλαμβανουσης οτι απο τουδε σπερμα της δικαιοσυνης σπερουμεν επ' ελπιδι του της αληθινης γνωσεως σταχυας θερισειν + 165[aα]

ια. ει ποθητον σοι μακαριας απαθειας το κτημα και την αγιαν Χ. γνωσιν δεχεσθαι θελεις παντα τα εις την της ζωης σου ευρεσιν προσηκοντα επιτηδευσον (πραττε) απο πασης της ψυχης σου και προσευχης καιρωι αιτει σοφιαν παρα του κυριου δια της αυτου χαριτος σε απαθη καθιστασαν τε και την της δαιμονων πλανης μεθοδον σοι καταμηνυουσαν· ανευ γαρ αυτης η ψυχη εν ουδενι ευθυνει ο δε νους

ܦܓܪܐ ܟܕ ܙܢܚܘܐ ܛܘܒܢ ܕܡܪܝܐ. ܒܠܒܝܗ ܓܝܪ ܠܐ ܢܦܫܐ ܠܐܪܐ ܫܦܝܪ: ܘܠܐ ܗܘܐ ܗܘܐ
ܡܛܠ ܕܩܘܡܗ ܚܝܠܐ ܕܚܒܪܗ. ܒܝܕܥ ܘܠܐ ܠܗ ܕܗܘܐ ܡܣܝܩ ܠܗܘܢܐ ܠܚܒܪܗ. ܐܝܟ
ܕܡܣܬܐ ܛܘܒܐ ܕܩܝܢ. ܒܫܠܡ ܥܠܗ ܩܠܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܦܘܡ ܡܪܝܐ. ܘܡܫܚܐ ܠܡܫܡܫܢܘܗܝ ܦܠܓܐ.
ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܐܡܪܗ ܡܪܝܐ: ܐܡܠܟ ܕܝܢ ܡܢܗ ܘܐܟܝܢ ܚܫܒܗ. ܐܡܪ ܐܦ ܗܘ ܠܐ ܐܡܪܬ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܘܐܬܠܒܠܒ
ܠܚܒܪܘܗܝ ܕܡܪܢܐ. ܘܡܛܠ ܠܗܘܢ ܕܐܡܪܗ ܡܪܝܐ: ܢܘܕܥ ܘܢܫܬܡܥ ܠܟܠ ܛܘܪܐ ܐܝܟ ܕܦܪܐ. ܢܐܡܪ ܐܦ ܗܘ. [165aβ]
ܡܪܢܐ ܗܘ ܐܠܗܘܢ ܘܦܪܘܩܢ: ܒܟܠ ܓܘܢܝܢ ܪܚܠ ܕܠܐ ܐܪܓܠ. ܢܫܒ ܡܢܝܢ ܟܠܗ ܩܠܐ ܕܐܡܪ ܠܗܘܢܐ
ܬܒܪܐ. ܘܐܢܫ ܙܥܘܪܐ ܘܐܬܪܡܝ ܒܝܘܡܝ. ܘܠܘܬ ܒܢܦܫܝ. ܗܘܝ ܠܐܪܥܐ ܕܚܕܝ. ܘܠܐ ܠܡܦܩ
ܣܥܪܐ ܠܗܘܢܐ ܟܕ ܕܠܐ ܥܒܕ. ܥܠܝܗܘܢ ܚܢܝܢ ܚܕ ܡܢ ܣܗܕܐ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܡܢܘ ܐܝܟ ܐܘ
ܡܢ ܕܢܗܘܘܢ. ܘܐܢ ܒܣܠܐ ܗܘ ܥܠܐ ܢܚܒܝܢ. ܠܝ ܕܝܢ ܕܢܗܘܘܢ ܗܘ. ܒܢܦܫܬܐ ܢܒܛܠ ܐܘ
ܒܓܘܫܬܐ ܢܪܕܝܢ. ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܐܢܘܢ ܣܘܟܠܝ ܡܪܝܐ. ܒܝܕܥ ܘܠܐ ܟܕ ܕܗܘܝܬ ܡܬܟܠܐ. ܟܠ
ܐܟܠ ܟܠܒܝܗ ܟܠܡܘܬܐ ܕܢܦܫܝ. ܡܛܠ ܕܢܦܫܬ ܠܫܪܝܪ ܐܝܟ ܕܠܫܡܫܐ ܘܠܐ ܐܪܥܝܢ ܐܝܟ ܕܒܠܒܝ.
ܘܡܛܠ ܕܢܦܫܐ ܠܫܪܝܪ ܐܘ ܡܠܟܬ ܘܠܐ ܢܦܫܬ: ܐܘ ܐܬܠܚܡܬ ܐܘ ܐܬܓܝܪܬ ܐܘ [165bα]
ܐܬܚܫܒܬ: ܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗ ܕܫܡܝܐ ܛܘܒܐ. ܒܝܢ ܐܝܟܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܥܡܝܐ ܘܚܫܘܟܐ. ܒܓܘܪܐ
ܘܡܫܘܚܬܐ. ܒܓܘܦܐ ܘܡܫܘܚܬܐ. ܐܝܟ ܡܬܚܝܐ ܕܐܬܚܫܒܘܢ ܡܠܝܢ ܠܫܘܟܢܐ ܫܪܝܪܐ. ܘܐܝܟ
ܫܪܝܪܐ ܠܘܬ ܕܐܬܚܙܝ ܟܕ ܢܚܬܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܠܐ ܢܚܬܐ ܡܢ ܫܘܒܚܐ. ܘܐܝܟ ܢܚܬܐ ܡܢ
ܦܘܪܩܢܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܐܝܟ ܡܫܡܫܝܢ ܥܡܠܐ. ܘܡܛܠ ܥܢܝܕܐ ܒܢܚܬܗ ܡܪܢ ܐܝܟ ܡܫܬܪܝܢ ܡܢ
ܟܠ. ܘܒܝܢ ܗܘܡܝܢܘܬܐ ܥܠ ܐܝܟܢ ܐܝܬ. ܗܟܢ ܐܦ ܓܝܪ ܐܬܪܐ ܘܠܐ ܫܡܥܢܘܬܐ: ܡܛܠ ܟܠ
ܠܘܩܒܠ. ܬܘ ܠܗ ܓܒܪܐ ܡܫܝܚܐ ܟܕ ܐܘ ܓܒܪܐ ܕܐܬܒܪܝܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܡܫܝܚܐ ܕܐܬܓܠܝ
ܕܥܡܐ ܘܣܛܪܐ ܢܦܫܝ. ܐܝܟ ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܡܫܬܒܪ ܐܠܗ ܠܟܠ. ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܥܠܝܟ. ܘܐܝܟ
ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܝܠܗ ܡܢ ܡܟܝܟ ܫܟܝܢ ܕܫܡܝܐ. ܫܒܩ ܕܝܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܠܐ ܐܡܪܝܢ: ܕܢܫܬܡܫ ܠܡܪܝܐ
ܟܠ ܐܦ ܐܢܫܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܕܩܢܐ ܟܠܐ ܡܫܝܚ. ܐܠܐ ܒܓܘܢܐ ܐܦܠ ܕܗܘܐ ܠܟܢܐ ܡܛܠܐ. ܟܕ [165bβ]
ܠܐ ܫܡܥܢܘܬܐ ܕܢܦܫܐ: ܠܟܡ ܢܚܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܡܢܘ ܓܝܪ ܢܐܡܪ ܕܪܥܐ ܐܝܟ ܠܟܝ. ܐܘ ܐܬܦܪܫܬ ܡܢ
ܬܠܬܐ ܐܝܟ ܡܛܠ ܡܠܟܘܬܟ. ܐܠܗܐ ܗܘܦܟ ܠܟܘܪܐ ܕܟܠ: ܘܡܢܝ ܢܦܫܗ ܡܫܝܚܐ. ܢܦܪ
ܡܠܐܟܘ ܡܪܝܡܝܢ ܘܬܠܬܝܢ ܐܘܝܢ. ܡܛܠ ܕܐܝܬܠܗ ܢܦܫܝ ܠܡܫܡܫܘ ܟܕ ܘܠܟܠܗܘܢ. ܗܘܐ ܓܝܪ
ܒܡܐܐ ܟܠܗܘܢ ܠܡܪܟܒܬܐ: ܡܠܟܝܢ ܡܢ ܟܠ ܕܡܫܬܚܝܢ ܠܟ. ܓܝ ܀ ܫܡܥܬܐ ܐܘ ܛܘܒܐ ܠܟܠ
ܐܟܡܐ ܕܐܡܪ ܐܫܥܝܐ. ܘܟܠ ܠܟܠܗܝܢ ܟܢܘܫܬܐ. ܘܠܐ ܫܡܥܢܐ ܡܢܝܢ ܕܪܘܚ ܠܐܬܪܐ ܢܚܬܬܐ
ܠܡܫܟܢ ܠܟܘܠܐ. ܘܡܛܠ ܐܡܪܗ ܐܘ ܐܢܫ: ܕܪܥܐ ܐܢܐ ܡܢܝܚܬܐ ܠܥܠܡܐ: ܘܡܢ ܩܢܘܡܐ ܠܐ
ܐܬܦܩ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܠܫܘܢܐ ܠܐܠܗܐ: ܠܝ ܟܠ ܟܠܗ ܡܢ ܦܘܡܝ ܠܐ ܢܦܪܘܩ ܢܦܫܐ: ܘܪܟܒܝܢ
ܠܡܫܪܐ ܗܘܐ ܕܡܠܐ ܦܩܕܐ: ܘܫܘܒܚܐ ܕܦܬܓܡܐ. ܘܡܛܠܐ ܐܢܐ ܕܡܢ ܗܠܝܢ ܐܬܦܬܐ. ܐܦ ܟܕ ܒܡܫܡܫܢܘܬܝ [166aα]
ܕܠܟ. ܡܬܕܡܪ ܐܢܐ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܝ: ܕܐܝܟ ܐܢܬ ܠܝ ܒܪܘܚܐ ܠܡܫܡܫ: ܘܡܛܠ ܦܓܠܐ
ܢܦܫ. ܡܢ ܒܢܦܫܗ ܕܝܢ ܠܐ ܡܫܬܐܠ ܐܢܐ. ܐܠܐ ܡܫܒܚܐ ܠܟܘܢ. ܕܠܟܠ ܟܕ ܕܐܝܟܐ ܦܓܪܐ
ܠܡܫܡܫܘ. ܕܠܐ ܕܝܢ ܟܠ ܒܪܝ ܐܘܪܫܠܡ. ܕܠܐ ܢܚܘܐ ܐܢܘܢ ܡܢܝ ܡܢ ܗܒܪܘܗ. ܡܢ ܀ ܢܚܬܐ
ܠܐܝܠܝܢ ܦܓܪܝܢ. ܘܡܟܢ ܒܪܘܚܐ. ܠܡܪܢܐ ܕܝܢ ܐܝܢܐ. ܠܝ ܟܠܗ ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܦܓܪܢܐ
ܠܐܪܥܐ. ܕܐܬܐ ܡܬܪܢܐ ܘܢܚܬܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܛܠ ܕܟܠܗܝܢ ܗܠܝܢ ܠܐ ܢܦܩܝܢ ܠܟ ܙܒܢܐ: ܐܠܐ
ܠܝ ܚܝܠܐ ܐܘ ܒܝܬܪܐ. ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܚܕܝ ܘܢܚܬܐ ܕܐܪܥܐ: ܕܠܟܠܢܐ ܕܗܘܘ ܘܕܗܘܝܢ. ܕܗܘܘ
ܟܕ ܗܡܝܢܘܬܐ. ܘܕܗܘܝܢ ܟܕ ܕܚܘܐ ܠܟܠ ܕܡܬܟܢܫܐ ܡܢ ܕܟܪܐ ܕܡܬܓܡܪܝܢ ܡܢ ܗܡܝܢܘܬܐ [166aβ]
ܕܡܫܝܚܐ. ܕܡܢ ܟܠܒܝܗ ܟܠܗ ܠܡܫܡܫܢ ܠܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗ ܕܫܡܝܐ. ܢܚܬܬܗ ܗܘܝܐ

ουκ οξυκινητος εν τηι του αυτον ποιησαντος οψει. δει τοινυν αυτον ειναι θαρραλεον κατα του αντιδικου αυτου ως αποδεικνυει ο μακαριος Δαυιδ τιθεις φωνας ως απο των δαιμονων του στοματος και αυτοις αντιλεγων· οταν γαρ οι δαιμονες ειπωσι ποτε αποθανειται και απολειται το ονομα αυτου (ψ 40, 6) λεγει και αυτος ουκ αποθανουμαι αλλα ζησομαι και εκδιηγησομαι τα εργα κυριου (ψ 117, 17)· | και παλιν των δαιμονων 165[aβ] ειποντων μεταναστευου επι τα ορη ως στρουθιον (ψ 10, 1) λεγει αυτος αυτος ο θεος μου και σωτηρ μου αντιλημπτωρ μου ου μη σαλευθω επι πλειον (ψ 61, 3). ιδε δη φωνας αλληλαις αντιρρητικας και αγαπα νικην και ομοιωθητι Δαυιδ και αποβλεψον εις σαυτον· ισθι θυρωρος της καρδιας σου και μη αφες λογισμον εισιεναι ανευ ερωτησεως, ερωτησον ενα εκαστον των διαλογισμων λεγων ημων ει η των εναντιων ημων (Jos. 5, 13) και ει οικειος εστιν ειρηνην σε εμπλησει ει δε εναντιος θυμωι σε διαταραξει η επιθυμιαι σε ανασαλευσει. τοιουτοι εισιν οι των δαιμονων λογισμοι· προσηκει τοινυν σε δοκιμασαι παντι καιρωι της ψυχης σου την καταστασιν ει τι προσδοκησαντος ως επ᾽ ελπιδι ουκ ευωδωθη το θελημα σου και ει εν τινι εξημιωθης η αιτησας απετυχες η εδοξασθης η ητιμηθης η | ωνειδισθης η ευφημηθης, κατα το 165[bα] ρημα του μακαριου αποστολου· δια των οπλων της δικαιοσυνης των δεξιων και αριστερων δι᾽ ατιμιας και δοξης δια δυσφημιας και ευφημιας, ως πλανοι, ινα αποπλανηις σου την κενοδοξιαν, και ως αληθης παλιν, ινα εν σοι η X. γνωσις εντυπωθηι, ως αγνοουμενος κεκτησο ταπεινοτητα και ως επιγιγνωσκομενος κεκτησο παρρησιαν εν X, ως πτωχος κτηματων και πολλους πλουτιζων εν γνωσει κυριου ημων, ως μηδεν εχων δια δε πιστεως παντα κατεχεις. ταυτα εστι σηματα απαθειας πασης μακαριοτητος πληρους +

ιβ. ουκ επιστολην ημιν απεσταλκας ω θαυμασιε αλλα ηδυ εδεσμα μελι σταζον και την ψυχην ημων γλυκαινον· ως γαρ περι ημων οιει ουτως γεγραφας και ως εν εσοπτρωι δια των λογων σου την προς με αγαπην σου διεγραψας. ημεις δε ουχ ουτως εσμεν ωστε | προς το υπερ αλλων προσευχεσθαι αρκειν οτι καρδιας καθαροτητα ου 165[bβ] κεκτημεθα ουδε προσωπον ακατακαλυπτον τηι λογικηι φυσει δια ψυχης απαθειας επιγινομενον μετα επιγνωσεως της αληθειας· τις γαρ αν ειποι αγνην εχω την καρδιαν η καθαρος ειμι απο αμαρτιων κατα τον λογον σολομωντος (cf. prov. 20, 9). ο θεος τοινυν ποιητης των ολων και ο κυριος I. X. αποστειλαι τον αγγελον αυτου ενωπιον σου και κατευθυναι την οδον σου οτι εταπεινωσας την ψυχην σου γραψαι ημιν και παρακαλεσαι· ταυτης γαρ μονης της παρακλησεως εν τηι ερημωι επετυχομεν παρα παντων των ημας αγαπωντων +

ιγ. αρκουντως μακαριε περι των παρεληλυθοτων ημας επεισας και περι των μελλοντων παρεκαλεσας και ουδεν ο πρεπει αληθινον πατερα ποιειν τοις υιοις εξελιπες· και τι πραττω η πασχω; θελω μοναζοντως ζην ανθρωποις δε μη ομιλειν οτι αδυνατον τον θεον οραν εαν μη ολως καθολον απο της διανοιας ημων αποθωμεν τα παθη και τα | τουτου του κοσμου ειδωλα προσκομματων τε και πληθους παγιδων μεστου· και 166[aα] προσευχομαι τουτων απαλλοτριωθηναι και εν τηι παρ᾽ εμαυτωι οιησει (E). θαυμαζω δε επι τηι σηι σωφροσυνηι οτι με βιαζεις την κελλαν αφιεναι τε και εις της θαλασσης τα κυματα εμπεσειν. την δε υμων ομιλιαν ου παραιτουμαι αλλα ικετευω τον θεον ινα μοι δωι την σωφροσυνην σου ιδειν τοις εμοις οφθαλμοις· προσευχου δε περι του υιου σου ευαγριου ινα μη καταισχυνηι αυτον ο κυριος απο της ελπιδος ταυτης +

ιδ. εχαρην επι τηι σου αδελφοτητι (συγγενειαι) τηι κατα σαρκα και τον κυριον ευλογησα, μαλλον δ᾽ επιχαρησομαι εαν μετα την των ασωματων τρεχηις αδελφοτητα (συγγενειαν) ητις εστιν αρετη και επιγνωσις αληθειας· οτι χωρις τουτων οι πνευματικοι ημιν ου κολλωνται, αλλα οψει η (?) κατορθωμασι, θρησκειαι εργων και γνωσει θεωριας των κοσμων των τε γεγονοτων και των μελλοντων, των μεν γεγονοτων δια πιστεως, των δε μελλοντων δια καθαροτητος καρδιας | της εξ αρετων δια της εν X. 166[aβ] πιστεως επιτελουμενων επικτητου· οτι ανευ πιστεως ουκ ενδεχεται ευαρεστειν τωι θεωι κατα το ρημα του αποστολου (Hebr. 11, 6). πρωτον τοινυν πιστις εν X. επιζητειται +

ܡܬܚܒܠ ܘܡܫܬܢܝܘܬܐ ܘܡܬܥܒܕܢܘܬܐ ܗܘ: ܠܡܫܘܚܬ ܚܘܠܝ ܢܦܫ: ܕܗܐ ܡܢ ܐܝܟܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܬܠܬ
ܗܘܬ ܠܡܫܝܚ. ܘܡܢܐ ܐܝܟܢ ܠܗ ܡܬܚܙܐ ܦܓܪܐ ܗܘܐ ܠܗ. ܒܪܘܚܢܐܝܬ ܠܦܘܠܚܢܐ.
ܘܡܢܐ ܐܝܬ ܠܗܘܕܝܐ ܕܒܠܬܐ ܪܘܚܐ: ܕܐܬܚܙܝܘܗܝ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܕܐܬܠܗ ܠܘܬܗ ܡܢ ܐܝܟ
ܡܠܬܗ ܕܦܪܘܩܢ: ܘܡܫܝܚܐ ܚܕ ܚܝܠܐ. ܘܚܝܠܐ ܗܘ ܕܠܒܫ ܡܢ ܡܠܬܐ ܕܒܪܐ. ܠܡܬܠ ܠܘܬܗ
ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܚܙܝ ܗܘܝܠܐ ܠܦܘܠܚܢ. ܘܐܠܗܐ ܒܪܝܐ ܘܒܪܐ ܚܢܢ ܡܠܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢܐ ܐܝܬ.
ܕܡܛܠ ܚܙܝ ܢܗܘܪܐ ܕܟܕ ܠܛܒܘܬܐ ܕܗܘܠܝܢ ܕܟܠ ܚܝ ܐܬܓܪܫ ܕܡܠܟ. ܠܡܫܝܚܘܬܟ ܒܪܬܗ
ܦܘܪܫܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥ ܗܘ. ܗܘܐ ܡܠܬ ܐܝܬ ܠܡܠܟ ... ܐܣܝܪ ܠܚܝܪ ܕܠܐ ܐܝܟ ܕܐܬܢܣܒ ܡܢܗܘܢ ܙܒܢܬܐ
ܕܫܠܡܐ ܕܗܘܐ ܠܦܘܪܢܣܐ ܕܝܢ ܠܡܫܒܚܬܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܪ ܐܠܗܐ. ܕܗܘ ܡܫܡܫ ܚܕ ܚܕ ܡܢ ܦܠܓܐ. ܡܢ ܚܠܦ 166bα
ܠܗܘ ܡܫܝܚܐ: ܠܝ ܕܠܐ ܠܡܚܙܐ ܡܢ ܒܢܝܢ: ܠܡܫܝܚܐ ܐܘ ܠܡܫܝܚܐ: ܐܘ ܠܝ ܗܘ ܕܠܘܬ ܡܬܚܒܠܢܐ
ܕܐܘܪܚ ܡܬܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܐܝܟ ܐܠܗ ܠܐܡܪ. ܕܫܠܡܐ ܕܪܘܚܐ ܦܪܫܐ ܚܠܦ ܒܪܢܫܐ. ܠܝ ܠܡܥܒܪܘܬܗ
ܡܫܝܚܘܬܗ ܡܬܝܕܥܐ: ܐܘ ܠܡܢ ܡܠܬܗ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܐܘܕܝ. ܐܘ ܕܠܡܠܐ ܠܠܐܬܝ ܦܠܓܝܢ
ܕܝܢ ܕܡܢܗ: ܘܐܬܪܐ ܗܘܐ ܡܢ ܒܢܝܢ: ܘܐܬܪܐ ܡܢ ܠܡܕܝܢ ܠܡܢ ܡܫܝܚܐ. ܘܠܝ ܗܘ ܕܝܠܗ
ܠܡܫܡܫܘ ܦܠܓܝܢ ܕܠܐ ܚܘܫܒܐ ܕܐܦܘܗܝ: ܐܘ ܕܢܦܫ ܡܫܡܫܗ. ܐܦ ܫܠܡܐ ܕܐܢܫܐ ܗܘܐ ܐܝܟܘܬ
ܡܬܠܬܗ ܠܗ. ܠܝ ܦܠܓ ܚܝܠܐ ܠܡܠܬܐ: ܠܝ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܦܠܓ ܠܗ. ܐܘ ܗܘ ܐܬܦܪܫ
ܕܦܠܓ ܠܗ ܠܚܝܠܐ ܕܡܠܟܘܬܗ. ܐܦ ܦܠܐ ܕܢܦܩ ܠܗ ܐܝܟܐ ܠܒܢܝܢ. ܠܝ ܕܡܫܝܚܐ ܐܢܫ. ܐܘ 166bβ
ܠܗܐ ܢܦܫܐ ܚܝܝ. ܠܗ ܐܦ ܠܒܢܝܢܘܗܝ ܕܚܝܠܐ: ܕܠܡܠܐ ܗܘ ܦܬܓܡܐ. ܘܗܘ ܠܡܠܬܗ ܕܠܡܠܐ
ܡܫܠܐ. ܐܘ ܚܝ ܦܪܫܐ ܦܘܪܫܢܗ. ܡܠܐ ܠܟܠ ܚܝܘ. ܐܦ ܠܡܠܐܝܘܗܝ ܡܬܠܡܠܐ ܠܝ ܡܫܡܫܢܝܢ:
ܐܘ ܡܫܬܝܢ ܡܛܠ ܐܠܗܐ. ܐܦ ܫܠܡܐ ܕܐܬܚܫܒ ܠܡܫܡܫ ܦܠܓܝܢ ܡܠܐ. ܕܐܝܟ ܠܗܐ ܠܡܐܬܝܐ
ܦܪܝܫܝܢ: ܘܡܢ ܐܡܪܝܢ ܐܘ ܡܫܪܝܢ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܢܫܡܥ ܡܢܗܘܢ ܘܠܝ ܠܟܠ ܡܫܡܫܢܝ
ܡܫܡܫܘܗܝ ܡܬܚܙܝܢ ܚܕ: ܐܝܟ ܗܘ ܠܡܢ ܕܡܛܠ ܡܬܚܙܝܐ ܕܦܫܝܛܐ ܕܐܠܗܐ ܠܝ: ܕܗܘܬ
ܡܫܡܫ ܕܡܢ ܠܡܫܡܫ. ܘܠܝ ܗܘ ܕܒܠܡܬܐ ܚܘܣܝܐܬ ܡܫܡܫܢܝܢ: ܡܢ ܦܫܝܛܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܠܗ
ܕܒܪ ܡܫܡܫܢܝܢ ܐܦܝܢ. ܠܗܘܢ ܫܠܡܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܐܦ ܫܠܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ܦܪܝܫܐ. ܘܡܬܚܒܠ ܐܦ
ܗܘ. ܕܕܡܬܐ ܡܫܬܠܚܝܢ ܐܘ ܡܫܪܝܢ ܡܕܡ: ܕܡܫܪܐ ܠܝ ܠܡܫܝܚܐ ܕܡܫܬܚܠܦ. ܐܘ ܕܡܬܐ ܡܢ 167aα
ܐܠܗ ܢܡܪ ܐܝܟ ܕܢܚܝܢ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܡܫܠ: ܠܠܐܬܝܢ ܐܝܟ ܠܐܢܐ ܐܝܟ ܕܠܡܫܬܐ. ܘܠܝ ܗܘܐ
ܡܬܠܡܢ ܚܝ ܠܐܢܫܐ ܡܛܠ ܦܘܠܚܢܐ: ܐܡܢ ܕܒܪܝܢ ܚܟܡܢ ܠܘܬܗ ܦܘܪܫ: ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܦܪܝܫܐ
ܐܘ ܡܢ ܫܠܡܐ. ܘܡܠܐ ܠܗ ܠܡܫܡܫܢܐ ܙܒܢܝܗܘܢ: ܕܡܢ ܚܝܪ ܒܢܝܢ ܡܢܝ ܐܡܪ. ܗܘܝܘ ܒܪܝܢ ܐܝܟ
ܢܗܘܪܐ ܘܐܬܡܢܝܢ ܐܝܟ ܢܘܪܐ. ܕܟܠ ܚܝܪ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܬܐ. ܕܗܘܐ ܠܡܢܝܢ ܚܝܠܐ ܐܦ ܢܦܫ.
ܘܡܫܝܚܘܗ ܢܗܘܐ ܠܡܠܘܗܝ. ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܢܚܠܐ. ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܡܠܟܐ ܕܗܠܐ ܕܡܬܒܪܟ ܘܡܠܟܝܢ
ܒܪܢܫܐ ܕܫܠܡܐ. ܐܝܟ ܡܠܐ ܕܢܛܪ ܕܐܬܦܫܛܘ ܠܡܠܐ ܕܢܘܗܪܐ. ܕܢܬܡܠܐ ܠܡܬܐܡܪ. ܕܠܐ ܦܫܝܛ ܡܢܗ
ܡܫܡܫܢܘܬ ܕܡܠܐ: ܘܕܢܚܐ ܚܝܠܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ: ܘܡܫܡܠܐ ܕܡܫܝܚ ܠܡܬܡܫܡܫ ܐܪܓܫ ܐܝܟ 167aβ
ܗܦܘܟ ܠܐܡܠ ܕܠܐܝܬ ܠܡܕܪܐ ܠܘܬܪܘܗ ܕܗܘ ܕܐܡܪ: ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܐܘܪܚܐ ܘܫܪܪܐ. ܠܡܠܬܐ ܡܢ ܐܡܪܝܢ
ܕܡܢܗ ܬܪܝܢ ܠܗܘ: ܘܠܡܫܡܠܝܘ ܠܡܫܡܫ ܡܕܡ ܕܡܢ. ܘܠܡܫܡܫܘ ܡܫܝܚ ܡܕܡ ܕܒܪܐ. ܡܢ ܠܐ
ܡܬܡܢ ܚܝ ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܕܡ ܕܡܬܒܪܐ ܠܡܬܒܪܝܢ. ܘܦܪܘܩܢ ܕܠܡܘܪܝܢ ܠܐܬܪܘܬ ܕܡܠܐ
ܡܫܡܫܢܝ. ܡܫܝܚܘ ܚܙܝ ܕܢܦܩܝܢ ܠܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܕܠܘܬܗ ܐܘܪܚܐ ܠܡܫܡܢ. ܘܐܝܟ ܕܒܪ ܡܫܝܚ
ܠܗܦ. ܐܡܪܝܢ ܗܘܝܠܐ ܕܒܪ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܐܠܗ. ܠܡܠܝܢ ܦܘܩܕܢܐ ܡܠܟܝܢ ܠܡ. ܐܡܪܝܢ ܕܝܢ ܕܠܘܬܗ
ܡܫܡܘ ܐܠܗ. ܠܐ ܡܠܟܝܢ ܠܡ ܠܡܠܟܝܢ ܦܘܩܕܢܐ. ܐܠܐ ܡܫܬܒܚܝܢ ܠܡ. ܕܐܝܟ ܕܢܦܩܝܢ ܠܡܫܝܚܐ ܢܦܫܝܢ
ܐܠܗ ܘܐܬܝܗܘܢ ܦܫܝܛܐ ܕܢܦܫܐ ܕܦܘܠܚܢܐ. ܐܟܙܢܐ ܡܬܚܙܐ ܕܗܠܐ ܕܠܒܪ ܚܝ ܡܛܠܐ ܡܢܝ

ιε. μολις εδειξας ημιν σαυτον οτι εκ πολλου χρονου επεποθησα σε ιδειν· και εν τινι σε νουθετησω ου πανυ ευκοπον μοι ην οτι της μεν εργασιας καταφρονεις μνημην δε του πνευματικου πλουτου τουτεστι της βασιλειας του ουρανου της κατα τον του σωτηρος ημων λογον εντος ημων ουσης δια παθων κεκαλυμμενης υπαγεις· και δηλον εστιν οτι χωρις εναρετου αναστροφης αποκαλυφθηναι ου δυναται. αποβλεπε τοινυν εις την ψυχην σου και συντριβε την γαστερα σου και πιαζε τον θυμον σου καθως δυνασαι· ποσον γαρ φως δια της φυλακης αυτων ανατελλει σοι δειξαι δια μυριων πορων ο ευαγριος σου ουκ ισχυει +

ις. παλιν προς σε και τους αδελφους σου γραφω· | ου γαρ θελω τας των δαι- 166[ba] μονων τεχνας αφ' υμων κρυβηναι επει δια χαριτος του θεου εν οδωι τρεχετε παρ' ην εις εκαστος των δαιμονων ενεδρευει ατενιζων εις τον μοναχον ει εις τινα μετακλινει εις την δεξιαν η εις την αριστεραν, η ει εν εκεινηι τηι μεσοτητι της βασιλικης οδου εμπεριπατει. ως ει τις λεγοι οτι ο της γαστριμαργιας δαιμων αποβλεπει εις τον νηστευοντα ει η της νηστειας σκυθρωπια αυτου της ενδειας κατηγορει η δια του λογου αυτου τοιουτον τι εδηλωσεν η ει ποτε το της νηστειας αυτου θελημα δισταξει και αλλο μεν μελεται εντος αλλο δε αποδεικνυσι τοις ανθρωποις εκτοσθεν και ει ακροαται ακουειν λογους περι της του προσωπου αυτου χλωροτητος η του δερματος αυτου λεπτοτητος. και ο πορνειας δαιμων παλιν τους των φροντιδων αυτου ορους τηρει ει ο μοναζων απανται γυναικι ει ως επιτυχοντως απηντησεν η εμηχανησατο ωστε συντυχειν αυτηι εν . . . και τους λογους αυτου εκπορευομενους σταθμιζει ει γελοιοι εισιν | η προς σωφροσυνην αποβλεπουσιν· φυλασσει δε και τους του μοναζοντος οφθαλμους 166[bβ] ει ποτε αναισχυντοι και την αυτου περιπατησιν ει εστι κομψοτερα η δια του τρυφερου αυτης το παθος καταβοαι και το ενδυμα αυτου δοκιμαζει ει εστιν ευτελες η ει καλον δια την γυναικα. και ο της φιλαργυριας δαιμων τας τριβους ημων επισκεπτεται οπως προς τους πλουσιους εγγιζομεν και οτι παρ' αυτοις λεγομεν η πραττομεν ωστε παρ' αυτων λαβειν και ει περι της ημων πτωχειας ενωπιον αυτων στεναζομεν ως οτι δια το πληθος των πτωχων ημας θλιβοντων τον της παροικιας ημων τοπον καταλιπειν μελλομεν και ει τους πλουσιους χαριεντως υποδεχομεθα των δε πενητων ως ει τις φυγοι αποστρεφομεθα το προσωπον ημων. τουτους τους δαιμονας και ο της κενοδοξιας μιμειται και αυτος προσεχων ει λεγομεν η πραττομεν | τι εις ιερωσυνης δοξαν 167[aα] ημας επαγον η ει ποτε καλουντος (E) τινος ημας ως αναπαυσοντος απο της σκληρας θρησκειας ωσπερ (απο καματου) εκλυομενοι στεναζομεν ινα επαινεσθωμεν, και ει παλιν δοξης ενεκα τοις αλλοις καταμηνυομεν τι ημιν συμβαινει εν τηι κελληι ημων προς των αγιων αγγελων η των δαιμονων — και πως μοι εγγιγνεται τας αυτων επιβουλας εξαριθμησαι εις ας αποβλεπων ο κυριος λεγει· γινεσθε φρονιμοι ως οι οφεις και ακεραιοι ως αι περιστεραι (Mt. 10, 16). δει γαρ ως αληθως τον μοναχον ειναι ακεραιον και πραυν και εν τηι πραυτητι αυτου γενεσθω η μαχη αυτου κατα τον προφητικον λογον (cf. Joel 3, 11). εστω δε οξυκινητος ο νους αυτου την οψιν εν δε τοις των δαιμονων δολοις δεδοκιμασμενος ως ο ιχνευμων τα των οφεων ιχνη τηρει, ινα εχηι λεγειν οτι ουκ αποκεκρυμμενα απ' εμου τα του πονηρου νοηματα και οι οφθαλμοι μου ορωσιν εις τους εχθρους μου και των μοι επανασταντων ακουει τα ωτα μου +

ιζ. δει | τους την οδον μετιεναι μελλοντας του ειποντος εγω ειμι η οδος και 167[aβ] η ζωη (Joh. 14, 6) μαθειν παρα των το πρωτον αυτηι περιπατησαντων, αυτοις τε διαλεγεσθαι περι του συμφεροντος και ακουειν παρ' αυτων το ωφελουν ου παρεισαγοντων ημων τι της ημων αναστροφης αλλοτριον. ταις δε κινησεσιν ημων εν τηι ημων κελληι προσεχωμεν ινα μη πλημμελωμεν· των γαρ μιαρων λογισμων εισιν οι εν μεσωι της οδου ενεδρευουσι και εισιν οι παρα την οδον αποσπωσιν. οι μεν παρα την οδον κωλυουσιν ημας της των εντολων τηρησεως, οι δε εντος αυτης της των εντολων φυλακης ημας ουκ εμποδιζουσιν αλλα ως ανθρωπαρεσκουντας αυτας ποιειν ημας προτρεπουσι του της ημων εργασιας σκοπου διαφθαρτικοι. αναγκαιον τοινυν ημας παν οτι ποιουμεν δια τον κυριον ποιειν προθυμωι σπουδηι· γεγραπται γαρ ο

ܠܒܟ ܒܣܘܦܩܐ ܚܕܐ ܥܠܝܟ ܥܝܢ ܕܡܕܝܢܬ ܒܥܪܣܘܬܐ. ܡܛܠ ܥܝܢ ܗܘܝܐ ܠܝ ܢܛܪܘܗ
ܒܟܢܘܫܝܐ ܡܢ ܕܘܟܝܐ ܘܟܢܝܫܝܢ ܦܪܝܫܐ ܒܟܢܘܫܝܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܢܟܝܐ ܐܚܪܢܐ ܕܡܬܒܥܝܐ ܡܫܪܝܐ ܐܘ 167ba
ܒܝܬܐ: ܘܩܝܡܝܢ ܒܟܝܢ ܒܪܟܬܐ: ܐܟܡܐ ܕܩܝܡܝܢ ܗܘܘ ܒܗ ܡܢ ܢܟܝܐ ܕܡܢ ܩܕܡ ܗܟܝܠ. ܦܘܪܫܢܗܘܢ
ܥܝܢ ܕܒܒܢܝ: ܕܝܘܠܦ ܡܢ ܢܘܗܪܐ ܐܠܗܝܐ: ܕܝܕܝܥ ܒܟܠܗ ܒܟܝܢܐ ܕܒܪܟܬܐ. ܒܟܠ ܗܟܝܠ
ܢܝܫܐ ܡܛܠ ܛܘܒܐ ܕܩܢ: ܕܒܬܘܪܝܐ ܕܦܘܠܚܢܐ ܛܝܒܘܬܗ ܒܗ ܦܬܐ. ܘܗܘܐ ܢܒܠܐ ܕܩܘܪܒܬܗܘܢ
ܦܪܘܫ ܒܟܠ ܡܫܟܚ ܚܕ ܒܢܝܫܐ ܡܬܪܢܐ. ܡܛܠ ܕܢܝܫܝܢ ܡܫܬܟܚܝܢ ܒܗ. ܘܡܫܡܫ
ܒܗ ܡܢ ܥܠܝܟ ܒܝܬ ܐܚܪܝܢ. ܩܕܝܫܐ ܗܘ ܕܡܢ ܡܛܠܬܐ ܦܪܝܫܐ ܒܡܫܡܫܬ ܕܐܠܐ ܒܢ. ܕܐܦܢ ܗܘ
ܕܡܢ ܕܒܝܢ ܡܢ ܠܐܦܝ ܒܗܠܝܢ ܘܒܫܬܐ. ܕܡܛܠܬܐ ܗܘ ܕܡܢ ܒܝܬ ܐܝܢܐ: ܕܒܗ ܡܬܬܪܝܡ ܐܦ ܢܟܝܐ
ܘܪܝܫܐ ܒܣܘܦ ܘܐܬܒܪܗܘܢ ܡܫܬܪܝܢ. ܒܣܘܡܟܐ ܕܝܢ ܛܒܐ ܕܐܝܟ ܚܘܩܒܝܢ ܡܫܬܟܚܝܢ ܒܗ. ܚܕ 167bβ
ܡܢ ܥܠܝܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܡܢ ܡܬܬܟܣܢܐ ܕܒܝܢ ܡܢ ܠܐܦܝ ܒܗܠܝܢ ܒܫܬܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܢ ܒܪܝܟܐ ܕܝܢ. ܡܢ
ܐܠܗܐ ܒܫܡܝܐ ܠܐ ܝܕܥܐ. ܠܐ ܗܘܝܢ ܥܝܢ ܡܢ ܒܪܝܫܝܬ ܦܢܝܐ. ܡܛܠ ܕܪܘܚܐ ܛܒܐ ܪܕܐ ܒܣܘܟܠܗ
ܪܘܚܐ ܕܗܘܝܘ ܡܪܢ. ܒܝܕܥܬܗܘܢ ܢܩܒܐ ܦܝܩܝܢ ܘܡܫܬܩܠܝܢ. ܦܝܩܝܢ ܕܝܢ ܒܟܦܢܐ ܛܒܐ. ܘܗܘܐ
ܡܫܬܩܠܝܢ ܡܢܗܘܢ. ܪܘܚ ܩܘܕܫܐ ܗܘܝܐ. ܒܫܡܥܬܗ ܕܣܘܟܠܐ ܦܝܩܐ ܚܕܐ. ܘܒܠܐ ܐܦܘܗܝ
ܠܝ ܐܘ ܡܪܝܡ ܒܢ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܕܐܡܪܐ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܐܬܝܗ: ܫܡܥܗ ܒܗ ܣܘܟܠܐ ܕܪܘܚܗ ܐܦܝܣܐ
ܡܛܠ ܡܪܢ. ܘܡܢ ܕܠܐ ܡܬܦܫܩܐ ܫܦܝܪܐ. ܘܐܝܟ ܒܗ ܕܒܝܢ ܕܡܘܒܠܐ ܫܪܝܐ. ܘܗܘܐ ܗܘܐ ܒܗ
ܣܘܟܠܐ ܕܪܘܚܗ ܐܦܝܣܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܬܝܒܬܐ. ܡܫܬܪܐ ܕܝܢ ܐܦ ܗܘܐ. ܒܢ ܣܘܟܠܐ ܛܒܐ ܗܘ 168aα
ܕܡܛܠ ܡܢ ܥܝܢ ܒܗ ܡܫܬܪܝܬܐ. ܠܝ ܗܘܝܐ ܒܒܢܝܐ ܛܒܐ ܒܗܐ ܣܘܟܠܐ ܦܝܩܐ ܠܣܘܟܠܝܢ:
ܡܢ ܐܝܠܐ ܠܐܝܬܐ. ܠܒܪܗ ܕܣܘܟܠܐ ܦܝܩܐ ܢܩܒܐ. ܒܗܘܢ ܕܡܢ ܟܠ ܐܝܬܐ ܚܕ ܘܐܬܚܘܬܐ
ܐܬܐ ܠܝ ܒܗ ܫܪܪܐ. ܒܡܦܩܐ ܣܘܟܠܐ ܬܪܝܢ ܘܠܐ ܡܣܬܟܠ ܠܐ ܡܬܝܕܥ. ܐܦܠܐ ܒܣܘܟܠܐ ܒܫܡܐ
ܡܫܒܚ ܚܕ ܒܐܝܠܝܢ ܘܠܐ ܢܫܒܩ. ܒܗܘܢ ܕܦܝܫܝܢ ܒܗ ܡܫܬܪܝܢ ܕܡܬܬܪܝܬܐ. ܒܪܡ ܠܝ ܐܝܟ ܡܥܝܢ
ܒܗ ܣܘܟܠܐ ܕܦܝܫܝܢ. ܒܝܘܡ ܗܘ ܕܡܬܦܫܩ ܡܢ. ܘܒܗܘ ܕܗܘ ܣܘܟܠܐ ܗܘܐ ܡܡܠܠܘܗܝ
ܕܪܘܚܐ܀ ܠܗ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܢܝ ܒܪܘܚܬܐ ܕܡܫܘܚܬܐ. ܘܒܫܘܒܚܐ ܕܐܒܗܝܢ ܦܬܝܚܝܢ. ܐܠܐ ܠܗܠܝܢ
ܒܗ ܡܢ ܕܡܫܟܚ ܪܘܚܐ ܒܗܐ ܡܢ ܒܗܘܢ ܗܘ. ܒܝܕ ܒܪܘܚܝ ܒܢܝܫܐ ܘܦܘܡܐ: ܕܡܢ ܕܫܡܐ
ܒܫܘܡ ܒܗ ܒܢ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܠܗ ܕܟܠ ܗܘܐ ܒܗܠܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܠܗܠܝܢ ܡܢ ܕܝܢܚ 168aβ
ܒܢܝܫܐ: ܐܠܐ ܡܟܟܘܬܐ ܕܡܫܬܪܝܘܬܐ ܠܐ ܫܟܝܚ: ܒܪܡ ܐܟܢܐ ܕܡܝܡܢ ܒܢ ܡܢ. ܒܟܠܗ ܕܟܠܢ
ܐܬܡܠܝ ܒܗ: ܕܗܘܐ ܡܝܬܐ ܒܟܝܢܗ ܐܡܝܢܬ. ܘܗܘܐ ܐܟܪܐ ܦܠܛܗ ܒܝܢ ܒܢܘܗܪܐ.
ܘܒܫܘܠܡܗ ܗܘܐ ܡܦܝܣܐ ܒܝܢ ܢܘܗܪܐ. ܡܢ ܣܘܟܠܐ ܥܝܢ ܕܡܢ ܡܢ ܩܕܡ ܗܟܝܠ ܡܬܚܙܝܐ ܡܟܠ
ܐܠܗܐ: ܗܘ ܕܦܝܫܐ ܒܢ ܘܡܬܥܝܪܐ ܡܫܬܟܚ ܚܝܐ. ܘܒܝܢ ܒܟܠܗ ܦܫܝܩܐ ܕܡܬܬܪܝܢ ܒܡܬܚܙܐ
ܒܢ ܟܠܐ. ܘܡܫܬܚܠܦ ܒܢ ܠܐܟܐ ܦܫܝܐ ܘܡܟܝܟܐ ܒܢ ܐܬܡܠܠ ܒܟܝܢ ܟܢܘܫܝܐ ܪܘܫܐ: ܘܐܬܕܟܪܬ
ܒܪܘܚܗ ܘܡܟܝܟܘܬ. ܘܐܢܐ ܐܢܐ ܒܟܡܬܦܫܩܢܘܬܐ. ܕܡܢ ܪܘܚܗ ܐܝܟ ܒܟܠ ܚܕܐ ܕܒܝܬܐ
ܠܐ ܗܘܝܐ ܒܡܬܩܪܒܢ. ܘܠܐ ܒܟܠ ܐܝܟ ܒܟܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܘܪܘܚܐ ܕܒܝܬܐ ܐܠܐ ܡܬܬܠܝܐ 168bα
ܐܝܟ ܥܠܝܗ ܛܒܐ: ܕܡܬܢܛܪܝܢ ܒܟܠܐ ܕܪܝܫܘܬܐ. ܘܡܬܚܙܝܐ ܒܡܠܬܐ ܡܡܢܐ. ܕܒܗ ܒܢ
ܒܦܪܘܩܢ ܛܒܐ ܒܟܠ ܐܝܟ. ܗܘܐ ܗܘ ܥܝܢ ܒܟܠܐ ܕܒܟܠܗܝܢ. ܕܡܢ ܒܟܠܗ ܢܟܠܐ ܐܝܟ
ܒܢܝ. ܒܗ ܥܝܢ ܐܝܟ ܕܒܝܢ ܒܟܠܐ ܘܟܠܐ ܪܝܫܘܬܐ. ܘܠܐ ܕܝܢܐ ܒܫܡܗ ܘܒܟܠ ܢܘܟܠ. ܘܠܐ
ܕܡܬܦܠܠ ܘܒܟܠ ܡܫܬܠܐ. ܗܢܐ ܗܘ ܡܫܒܠ ܒܟܠܗ ܕܡܢ ܠܦܘܪܫܐ ܦܘܩܕܢܐ. ܒܗ ܗܘܫܒܢܐ
ܕܫܬܐ ܡܝܬܐ ܕܫܪܐ. ܠܦܫܩܘܬܗ ܕܝܢ ܕܗܟܝܢ ܡܛܠ ܗܘ. ܗܐ ܡܛܠ ܒܗ ܦܠܛܐ ܕܫܪܝܢ.
ܘܡܫܘܐ ܒܗ ܐܘܪܚܐ ܕܢܦܫܐ ܘܠܒܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܡܫܒܚ ܒܡܫܬܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܒܗܘ ܕܡܬܦܫܩ

ελεων εν ιλαροτητι (Röm. 12, 8). *τι γαρ ωφελημα ει την πλεονεξιαν μεν δια δικαιοσυνης* | 167$^{b\alpha}$ *και τα παθη της γαστρος δι εγκρατειας αποτιθεμεθα, αλλα δε παθη της κενοδοξιας η του γογγυσμου ενδυομεθα και ημιν καιρωι προσευχης συμβαινει α ημιν προς των προ τουτων παθων συνεβη; οι γαρ του αντιδικου ημων ποροι επιτηδευουσιν ωστε ημας του θειου φωτος του εν τηι καρδιαι κατα προσευχην ανατελλοντος αποστερειν· περι τουτων των λογισμων βοαι ο μακαριος Δαυιδ εν οδωι ηι επορευομην εκρυψαν μοι παγιδα* (ψ 141, 4) *και παλιν σχοινια διετειναν παγιδας τοις ποσιν μου* (ψ 139, 6) +

ιη. τωι δαιμονιωδει λογισμωι τρεις αντικεινται λογισμοι τεμνοντες αυτον εν τηι διανοιαι χρονιζοντα ο μεν πρωτος ο αγγελικος κρυπτως εν ημιν ενυφεστως, ο δε δευτερος ο εκ της ημετερας προαιρεσεως ρεπουσης επι το κρειττον, ο δε τριτος ο εκ της ανθρωπινης αναδιδομενος φυσεως καθ' ον κινουμενοι και εθνικοι αγαπωσι τα ιδια τεκνα και τους αυτων τιμωσι γονεις. τωι δε αγαθωι λογισμωι δυο [*μονον*] *αντικεινται λογισμοι* | 167$^{b\beta}$ *ο τε δαιμονιωδης και ο εκ της ημετερας προαιρεσεως* (*ραιθυμιας*) *αποκλινουσης επι το χειρον. εκ δε της φυσεως* (*απο θεου*) *ουδεν εξερχεται κακον· ου γαρ απαρχης γεγοναμεν πονηροι ειπερ καλον σπερμα εσπειρεν ο κυριος εν τωι ιδιωι αγρωι. τοιγαρουν σχιζουσιν τε και σχιζονται οι λογισμοι, σχιζουσιν τους κακους οι αγαθοι τε και παλιν υπ' αυτων σχιζονται· το δη αγιον πνευμα εις την πρωτην του λογισμου υποθεσιν αποβλεπον κατ' αυτην κατακρινει ημας η δικαιοι. εστι δε τα ειρημενα ωδε· αναβαινει μοι λογισμος ξενοφιλιας δια τον κυριον ο δε πειραζων υπογενομενος σχιζει αυτον εν εμοι* (E) *υποβαλλων κενοδοξιας προαιρεσιν και παλιν εγγινεται μοι λογισμος ξενοφιλιας δι' ανθρωπαρεσκειαν λυεται δε και ουτος δια* | 168$^{a\alpha}$ *του αγαθου λογισμου δια τον κυριον εν ημιν την αρετην επιτελουντος· εαν ουν εν εργοις αγαθοις τον πρωτον λογισμον κρατουμεν υπο του δευτερου πειραζομενοι τον του πρωτου μισθον ληψομεθα δια το ημας ανθρωπους οντας προς δε τους δαιμονας παλαιοντας ορθον λογισμον αδιαφθαρτον κατεχειν αδυνατειν. ουδε τον κακον λογισμον απειραστοι κατεχειν δυναμεθα δια το του κρειττονος το επιλοιπον εν ημιν καταμειναι· πλην ει λογισμος καταργων εν τινι χρονιζει αντι του καταργουμενου υφισταται και προς τουτον τον λογισμον η του ανθρωπου ενεργεια γινεται* +

ιθ. ικανως παρακεκληκεν ημας της οσιοτητος σου τα γραμματα και το πληθος των θλιψεων μου ανεψυξεν· αλλα δοιη σοι ο κυριος ευρειν ελεος παρα τωι κυριωι εκεινηι τηι ημεραι επει ημας τους αμαρτωλους και ταπεινους ουδεν δε της αγαπης σου αξιον εχοντας εμνημονευσας. | 168$^{a\beta}$ *εγω δε σφοδρως ηθελον τηι σωφρονι παρθενωι τι εις την ζωην* (*σωτηριαν*) *αυτης συμφερον δουναι αλλα η των επειγομενων ταχυτης ουκ αφηκε· πλην α προειπομεν* (*προεπεμψαμεν* etc.) *δια κυριου πασηι προαιρεσει* (*προθυμιαι*) *αυτηι παρεδωκαμεν ινα εν τωι νοι προσευχηται αδιαλειπτως την τε επιθυμιαν δι' εγκρατειας πιαζηι και τον θυμον δια πραυτητος γαλινωσηι· υπο γαρ τοιουτων λογισμων* (E) *πνιγεται ο θεου λογος ος εν ημιν υφεστως κατα την δυναμιν ημων επιτελειται, δια τε των κρυπτων της αρετης ημων εργων εν ημιν οφθηναι βουλεται και τον αποκρυπτον πατερα και ποιητην εν ημιν αποδειξαι* +

κ. δεδεκται μοι η πνευματικη σου προαιρεσις και θαυμαζω σου το φιλομαθες και επι τηι προκοπηι σου χαιρω οτι επιβαλουσα την χειρα επ' αροτρον ουκ εις τα οπισω αποστρεψασα τον διαφθαρτον κοσμον επιζητεις και τα προσκαιρα αλλα | 168$^{b\alpha}$ *τον καλον αγωνα αγωνιζηι ωστε στεφανωι της δικαιοσυνης στεφανουσθαι τε και τον νυμφιον Χ. εφοραν ον δια αγαθων εργων ζητεις· αυτη γαρ εστιν αληθινη ζητησις δι' εργων ζητειν τινα τον κυριον· ουδεις γαρ ποιων ανομιαν ζητει δικαιοσυνην και μισων τον πλησιον ζητει αγαπην και ψευδομενος ζητει αληθειαν. αυτη αρα εστι ζητησις κυριου τηρησις των εντολων μετα πιστεως ειλικρινους και επιγνωσεως της αληθειας. τουτων δε ο τυπος τις εστι διδασκει σε ην σοι απεστειλαμεν γραφην γνωριζουσα σοι την στενην και τεθλιμμενην οδον, επαναγουσαν δε εις την βασιλειαν του ουρανου τον* (*δι' εργων*) *πειθομενον* +

κα. δυο χρηιζομεν παρακλησεως εγω και συ αδελφε μου αγαπητε Ευσταθιε ως

[illegible]
168bβ [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
169aα [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
169aβ [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
169bα [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
169bβ [illegible]
[illegible]
[illegible]

υπο του κοινου πατρος εγκαταλελειμμενοι· και εγω παρακλησεως ου μειον σου χρειαν εχω ει και νυν παρακαλεσαι σε | επιχειρω· οισθα γαρ πως με ηγαπησεν ο μακαριος 168[bβ] της σης οσιοτητος ημιν μεσιτευουσης καρποφορουσης τε και αυξανουσης. και νυν πιστευω εν τωι κυριωι ημων ος σοι εδωκεν πατερα παππα Ονησιμον οτι ουτος σοι εις πασαν παρακλησιν αρκει τε και ημιν εξαρκεσει περι των αμαρτιων ημων εντυγχανειν. πλην και τα νῦν καλως πεποιηκας παρακαλεσας ημας δια των αγιων σου γραμματων και εδηλωσας την σου προς ημας αγαπην υπερ παντα εν κυριωι υπερβαλλουσαν. δοιη σοι ουν ο κυριος κατα την καρδιαν σου και κατα παν φρονημα σου αποτελοιη οτι τιμας τους ταπεινους και αμαρτωλους ουδεν της σου αγαπης αξιον εχοντας +

κβ. πολλακις ημας παρακεκληκας το μεν δια γραμματων το δε δια αγνων αδελφων επιφοιτησεως και τι ανταποδω τωι κυριωι οτι ολην την χαριτα ταυτην παρα σοι ηυρηκα; μολις γαρ ευρισκει τις | πατερα γενναιον· πλην δοξαζω τον κυριον ημων 169[aα] και την ημεραν της αναστασεως αυτου ηι μοι το αγιον σχημα δεδωκας τε και τωι των μοναχων αριθμωι συνεμιξας. αναπειθω δε σε προσευχεσθαι υπερ εμου ινα τον αγαθον αγωνα αγωνιζωμαι τε και των σου προσευχων καταξιωθω· και μη σε βαρυνηι τουτο ποιειν διαπαντος προς ημας δια αγνων ανθρωπων προς σε ερχομενων και εν πασαις αιτιαις δι' αυτων επισκεψον ημας. ασπαζου εκεινην την πολυ εν κυριωι κοπιασασαν· ασπαζομαι παντας τους μετα της σης οσιοτητος +

κγ. λογωι και εργωι καλως ημας παρακεκληκας θαυμαστε και επεσκεψας με εν σκοτωι τε και σκιαι της μετανοιας καθημενον. ο κυριος ανταποδοιη σοι υπερ εμου και ουτως περισσως ως πλουσιαζει ο δοτης· και ιδοιμι σε εν τωι μελλοντι αιωνι επι πεντε και επι δεκα πολεων εν αις και εκει ευρεθειημεν υπο σου παιδευομενοι τε και τρεφομενοι. κλινου κυριε αγαπητως προς τα τεκνα των τεκνων σου του επισκεψαι | ινα 169[aβ] γνως ει ποτε τι της σοφιας σου αναξιον ημιν τολμαται ως της τε γνωσεως ξενοις και των θειων πολεων αλλοτριοις +

κδ. πανυ παρακεκληκεν ημας ο διακονος σου ο αγνος Ολυμπας και πολλα διηγησατο ημιν περι των κατορθωματων σου και πως τα προβατα σου ποιμαινεις ολιγον δια ραβδου και το πολυ δια συριγμου και πολλα των προβατων των εξω νειμαμενων ετρεχον απο τουδε προς την νομην σου τε και ποτον και ωμολογησαν εν ενι ποιμενι δι' ενος. ημεις τοινυν εν τοις πρωτοις μεν μεμαρτυρηκαμεν εμπροσθεν παντων αδελφων περι δε του δευτερου ἀυτοι οι εποπται ημιν μαρτυρες εγενοντο οι και εγνωρισαν ημιν (το προτερον? E) περι της συμφωνησεως της εκκλησιας ως δια της πραυτητος σου η των εχθρων σκληροτης εσβεσται· εγενου γαρ πραυς και μαχητης κατα τον λογον της προφητειας (Joel 3, 12). γενοιτο το της προσευχης σου αποτελεσμα σωτηρια των μακραν ωστε και ημας δια των προσευχων σου στηριχθεντας προσελθειν ιερουσαλημ, γενεσθαι δε συμπολιτας των αγιων και οικειους | X. δοξαζοντας τον νικην 169[bα] ημιν δοντα +

κε. εγω μεν δια του κυριου προειλομην ζωην μονηρη διαγειν σε τους λογισμους καθελοντα τε και παν υψωμα επαιρομενον κατα της γνωσεως X. συ δε των πραιτωριανων αποτρεψαμενος — ει δη αληθως αποτετραψαι — ως την δικαιοσυνην εργωι τετελειωκας οιει και παλιν ως και υπερεκεινα τουτου κατηντησας ωστε δυνασθαι λεγειν τα εκουσια του στοματος μου ευδοκησον κυριε (ψ 118, 108) ως παντα τα εν νομωι επιτελεσαντα. τους γαρ αλλους ουκ εννοεις λογισμους της καρδιας εκπορευομενους τε και τον νουν σπιλουντας οις ει συγκατατιθεται εν τηι διανοιαι μετακλινουσιν αυτον προς την αμαρτιαν· περι δε τουτου πνευματικη αντιρρησις κειται ως εις εμποδισμον της αμαρτιας της τε κατα προαιρεσιν και της δι' εργου· συμφωνειν δε τηι αμαρτιαι καν εν λογισμωι αμαρτια λογιζεται επει μωυσης σε διδασκει λεγων μη συμφωνει αυτοις και ο κυριος εν τωι ευαγγελιωι ως | μοιχου καταδικαζει τον εμπαθως 169[bβ] εις γυναικα βλεποντος και του εις τον αδελφον αυτου καν εν διαλογισμωι οργιζοντος. αυται αι εντολαι την ανομιαι συγκαταθεσιν της καρδιας εκριζουσι τε και την του

ܕܡܢ ܚܕ ܛܘܪܐ ܡܥܕܪܢܘܗܝ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܬܛܘܪܦܬ ܠܡܘܬܐ: ܟܕ ܬܢܝܢ ܦܓܪܐ
ܒܚܝܘܗܝ ܡܬܟܠܐ. ܢܫܒܩܘܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܗܟܝܠ ܕܐܦ ܐܒܘܗܝ ܐܠܗ. ܢܫܡܥ ܕܝܢ ܘܐܡܬܝ ܡܬܬܢܝܚ
ܐܦ ܒܝܡܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܡܪ ܢܫܒܩܘܢ ܕܡܢ ܦܪܛܘܬܐ ܠܐ ܡܬܠܚܡܝܢ ܠܗ. ܕܟܠܐ ܗܘ ܒܢܘܗܡܝܢ
ܥܘܒܕܐ ܦܪܝܫܐ ܡܢܗ ܕܠܐ ܐܬܚܠܦ. ܐܪܙܐ ܕܟܠܐ ܗܘ ܡܫܝܚܘܬܗ ܠܐܘܪܚܗܝ ܟܕ ܐܡܪ ܐܢܬ: ܡܢ ܟܠ
ܟܘܠ ܡܢ ܟܠܗ ܟܢܫܐ ܢܗܘܐ. ܗܢ ܐܡܪ ܒܫܘܒܚܐ ܢܘܪܗ ܡܫܚܐ ܘܩܘܒܠܬܐ ܘܡܬܬܪܥܐ
ܒܩܕܡ ܟܠ ܘܪܘܚܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܘܫܠܐ ܘܡܡܫܐ ܘܚܫܝܫܐ. ܗܢ ܕܚܘܠܬܐ ܕܩܒܠܐ ܐܢܬ ܕܡܚܝܢ ܠܚܝܠܐ
170ᵃᵅ ܕܝܘܡܐ. ܐܠܐ ܥܡܘܗ ܟܠ ܟܠܐ ܐܢܐ ܡܢܝ. ܒܗܘܢܐ ܠܐܢܫܝܢ ܓܒܪ ܦܢܬ ܟܕ ܡܬܚܫܒܐ. ܘܡܬܠܟܐ
ܕܟܡܪ ܐܢܬ ܠܐܪܙܐ ܡܬܡܠܟܢܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܗܘ ܕܟܠܢ ܥܡܝܠ ܘܐܦܠܐ. ܘܗܘܝܢ ܚܝܠ ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܠܐܠܦ.
ܐܝܟ ܡܫܘܕܥܢܘܬܐ ܕܢܘܚܝ ܡܬܡܬܘܢܐ. ܘܡܫܡܠܝܐ ܟܕ ܕܐܬܠܡ ܡܢ ܟܘܠܢܝ ܗܘܐ ܒܗ ܟܕ ܒܝ: ܘܟܝ
ܚܠܐ ܢܘܗܪܐ ܕܕܝܢܐ ܡܢ ܒܪܬܝ ܗܘܐ ܡܬܐ. ܘܟܝ ܦܘܡܟܝܢ ܕܦܬܐ ܐܟܘܬܐ: ܗܘܐ
ܦܘܠܚܢܘܗܝ ܘܐܠܦܪܐ ܛܘܪ ܐܢܬܐ. ܘܠܝ ܕܟܠ ܐܢܬ ܟܚܪܝܢ ܠܡܘܬܐ ܟܠܗܝܢ ܡܠܐ ܗܘܝ: ܠܝ ܢܦܫܝ ܗܘ ܘܠܝ
ܡܟܝܠܐ. ܢܘܪ ܒܦܘܡܝ ܟܠܝ ܕܟܘܬܐ. ܠܐܝܟ ܠܒܢܝ ܢܫܒܩܘܢ ܡܬܬܪܐ ܗܘܝ. ܘܡܬܬܠܦ
ܒܫܘܒܚܐ ܢܦܫܐ ܐܘ ܟܠܐ ܢܦܫܬܐ. ܘܐܝܟܘ ܕܢܦܫܐ ܡܬܪܕܝܢ ܒܡܬܘ. ܡܝܬܐ ܗܝ ܕܦܘܩܕܢܐ
ܐܟܘܬܐ ܒܡܫܡ ܒܗ. ܘܢܦܫܐ ܦܘܫܝ ܘܡܬܐܡܢ ܒܗ ܢܦܫܬܐ ܘܢܛܪܬܐ: ܒܡ ܦܘܠܓܐ ܕܒܢܝܢܬܐ
170ᵃᵝ ܘܡܬܬܠܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܗܘ ܕܢܫܒܩܘܢ ܐܢܫܐ ܡܝܬܐ ܗܝ ܘܠܐ ܚܙܐ ܕܡܪܝܐ ܘܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ
ܩܕܝܫܐ ܕܠܡܟܝܢܬܐ ܦܪܝܫܬܐ ܡܬܝܕܥ. ܗܘܝܐ ܟܠܝܐ ܠܗ. ܕܗܘܐ ܐܡܪ ܘܡܦܩ ܡܢܝ ܚܝܠܐ. ܐܠܐ
ܐܬܛܠܥ ܥܠܝܗܘܢ ܠܟܠ. ܘܐܬܛܠ ܒܡܟܝܠܐ ܕܪܘܚܢܝܬܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܒܫܠܝܐ ܡܬܡܢܝܐ: ܕܟܠܗ ܗܘܝܐ ܒܗ
ܒܩܕܡ ܟܠ ܟܠܐ ܐܢܬ. ܕܗܘܝ ܐܬܚܙܝ ܒܟܠܗ ܘܡܢܝ ܕܒܡܡܫܬܝ ܀ ܗܘ ܐܝܬܝܐ ܒܡܪ ܡܬܟܢܫܝܢ
ܒܟܠ ܕܡܢܝ ܠܝ ܒܠܐ ܡܬܝܠܕ. ܠܐ ܓܝܪ ܢܦܠܝܢ ܥܠ ܕܐܝܬ. ܟܕ ܓܝܪ ܡܬܬܡܪ ܐܢܐ. ܕܡܢ ܢܦܫ
ܟܕ ܐܬܐܪܐ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ. ܗܘܐ ܥܠܝܢ ܐܢܬ ܠܐܝܟܢ ܕܡܢܝ ܐܘ ܡܫܡܫܝܢ ܠܝ. ܡܛܠ ܗܘܝܐ ܕܐܝܟ
ܡܛܠ ܒܫܓܝܐܐ ܫܘܠܛܢܗܘܢ ܕܒܟܠܗ ܓܝܪ ܒܗܘܢ. ܐܢܘܢܗ ܒܬܚܘܬ ܢܦܫܬܗ ܟܠ ܐܢܐ
ܡܢܝ. ܐܠܐ ܓܝܪ ܕܐܬܢܝܚ ܡܢ ܢܘܟܪܐ ܒܝܘܡܐ ܒܗܘܢ ܠܐ ܕܟܠ ܐܢܐ. ܒܡܥܒܪܢܘ ܡܫܡܫܝܢ ܐܠܗܝ ܒܗ
170ᵇᵅ ܘܒܡܫܬܘܕܥܝܢ ܐܬܬܝ ܢܦܫܬܐ. ܗܘܝܐ ܓܝܪ ܥܠܬܗܝܢ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܫܬܡܥ ܐܢܐ ܗܘ ܡܢ ܒܟܠܐ ܘܡܢ
ܒܘܪܟܬܐ ܕܐܝܟ ܗܘܝܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܫܡܫܬܐ ܡܪܟܢ ܠܡܫܬܒܚܘ. ܐܦܠܐ ܡܢ ܚܙܩܐ ܕܩܪܒܐ ܗܘܝܬ ܡܢ
ܥܡܠܐ ܐܢܐ ܓܒܠܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܕܗܘܐ ܢܥܒܠ ܒܘܪܟܬܐ ܡܢ ܡܢܝܐ. ܐܝܟ ܕܪܘܡ ܐܬܪܘܗܝ ܘܦܓܪܐ
ܒܟܠܗ: ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܢܦܫܗ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܘܠܐ ܫܦܪܐ ܒܬܠܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܒܚܘܒܐ ܟܠ ܕܝܠܝ: ܘܠܐ
ܡܬܚܫܒܐ ܓܡܝܪܐ ܕܟܠ ܡܪܝܐ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܫܢܝ ܘܐܬܦܢܝ ܥܣܪܝܢ ܡܢ ܦܘܡ ܡܫܬܥܠܝܢ. ܘܒܪܝܐ
ܠܐ ܚܙܝ ܐܢܐ. ܒܪܘܚܗ ܐܢܐ. ܘܠܐ ܡܢܐ ܐܢܐ ܕܐܬܦܢܝܬ ܡܬܚܝܐ ܕܪܘܚ: ܘܐܝܟ ܕܒܝܢ ܒܪܘܚܐ ܕܡܬܠܐ
ܐܪܙ ܠܐܠܗܝܢ ܕܡܢ ܡܬܛܪܦܐ ܒܡܩܕܡܝܢ ܒܫܘܬܐ ܢܦܠܝܢ .. ܒܗܘ . . . . . . ܐܢܐ . . . .
170ᵇᵝ ܘܠܐ ܐܗܘܐ ܠ . . . ܗܘ ܗܘ ܠܐܝܟ .. ܒܫܛܐ ܕܡܬܢܓܚ ܡܢ ܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܘܡܬܒܛܠܐ ܩܕܡ ܐܝܟܐ. ܡܢ
ܕܟܠܐ ܗܘܝܐ ܐܘ ܗܝܡܐ: ܒܡܪܝܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܘܒܡܫܡܫ ܢܦܫܗ ܒܟܠܐ. ܢܦܫܐ ܢܦܫܬܐ ܕܗܘܝ
ܗܘ ܐܡܪ ܕܝܕܥܬܐ. ܕܒܗ ܡܬܡܠܟܢ ܗܘܐ ܐܘ ܡܢܝܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܕܢܝܚ ܗܘܐ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ
ܩܕܝܫܐ. ܘܐܦܢ ܠܐܦܝ ܡܛܠ ܒܡ ܐܠܗܐ: ܘܐܝܟ ܩܕܡ ܐܦܝܢ ܒܝܬܐ ܘܠܐ ܒܡܠܐܐ. ܠܐ ܐܝܟ ܒܟܠ
ܒܢܘܗܪܐ ܒܚܝܘܗܝ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܒܟܠ ܐܢܐ ܡܢܝܢ. ܒܟܠܗ ܓܝܪ ܒܡܫܡܫܐ ܒܝܬܐ ܡܢ ܚܕܐ ܠܐܦܐ.
ܐܦܠܐ ܡܢ ܚܕܐ ܒܟܠܐ ܒܡܬܟܫܦ ܒܚܝܠܐ. ܒܗܝܢܐ ܕܦܘܪܫܢ ܡܫܚܐ ܗܘ ܡܫܝܚܐ: ܕܐܝܟܐ ܠܡܪܝܐ ܘܠܐ
ܠܐܬܘܢ. ܕܐܬܬܠܝ ܪܩܝܥ ܡܢܗ ܘܐܬܒܡܪ. ܦܘܪܫܢܐ ܠܐ ܢܚܙܐ ܒܘܡܒ ܢܦܫܗ ܕܕܝܠ. ܐܠܐ ܢܐܬܐ ܠܐܪܙ ܘܠܐ
ܗܘܝ. ܠܐܪܙܐ ܢܫܬܘܐ ܘܒܡܘܬܐ. ܠܐܪܙܐ ܕܢܫܘܟܐ ܕܒܟܠܗܘܢ. ܐܪܙ ܕܠܐ ܓܡܝܪ ܢܗܘܪܐ ܘܒܟܠܗ

κυριου οδον εν τωι νοι ευτρεπιζουσιν· οι δε ανοητοι ως γελοιον τι φροντιζουσιν το ταυτην την οδον πορευεσθαι και οιονται οτι παραυτικα την αποστολικην οδον εξετελεσαν ως της νομου τηρησεως δια των του σωματος μονον παθων κωλυομενης· οι δε εκ τουτων λογισμοι ολιγοχρονιοι εισι ο δε φθονος και η μνησικακια και εως της πολιας συμπαρεκτεινονται. ισως οι απο πραιτωριανων λογισμοι ου με καταποντιζουσι· μη ποτε εν λογισμοις κενοδοξιας καταποντιζεσθαι με ου δυνατον; προσεχε μη ποτε σωματικως εν ιερουσαλημ παροικουντος σου ο νους υπερεκεινα βηθανιας ηι λογισμοις φιλαργυριας και ευτραπελιας δεδεμενος και τεθραμμενος λογοις | αγορασεως τε 170[aα] και πρασεως αλος και οξους και ελαιου και αρτου μυριων ποσων πεινωντων του επιουσιου αρτου χρηιζοντων. αλλ' αφες μοι δεομαι σου, προς γαρ την επιστολην σου αποκεκριμαι σοι οτι γεγραφας ως παροικεις εν τοπωι θεου δεκτικωι του ουρανον τε και γην ποιησαντος· γιγνωσκε οτι μεσος σου στηκει κατα ιωαννου του βαπτιστου τεκμηριον (Joh. 1, 26) προσμενων σε εστε δια των εργων σου βηθλεεμ εσηι και δια της πνευματικης οψεως της καθαρας φυσεως σου αναστασις*) εσηι και δια της επιστημης σου των θειων λογων αναληψις και κληθησηι ορος ελαιων. ει δε βουλει γιγνωσκειν την της καρδιας σου καταστασιν τις εστιν ει σπουδαια εστιν η αμελουσα βλεψον εις σαυτον κατα καιρον προσευχης τισι λογισμοις εντυπουται ο νους σου και ει διασπαται λογισμοις εμπαθεσιν η απαθειαι· και εαν παθη αυτωι πολεμωσι δηλον εστιν οτι αι θειαι εντολαι αυτωι εξουδενουμεναι και τα παθη υπανατελλοντα | εν 170[aβ] αυτωι θυμον τε και επιθυμιαν κινουσι μετα πληθους κακων και οδυνων· εαν δε εν ταραχηι ηι λογισμων καπνωδων (?) γνωστον οτι της τε αναγνωσεως και της προσευχης ουκ επιμελειται, αλλ' εν πραγματειαις ματαιολογιων η μελετη αυτου, και τουτο αυτωι αιρετον λεγειν και ακουειν τι καινον. αλλα αγωνιζου τον αγαθον αγωνα ινα στεφανωι δικαιοσυνης στεφανωθηις τε και τον νυμφιον X. ιδηις ον ταννν δια καλων εργων ζητεις· εστι δε τουτο αληθινη του κυριου ζητησις +

κς. αλλοι ισως παρ' ημιν δεχονται εκκαλουντες ημας εις την ημων πολιν, ου γαρ ισασι τα ενθαδε, επι σοι δε θαυμαζω οτι ορων εν οις εσμεν τοποις τοις καλουσιν ημας και αναπειθουσιν συγκατατιθεσαι οτι ουκ κατα την παροιμιαν πολλοις το εξουδενωμενον του κοσμου αιρετον· κατεχε την οικουμενην κρατερως δεομαι σου εγω γαρ εκ της ερημου αποχωρειν | εως αρτι ου βουλομαι + 170[bα]

κζ. ευλογησαι προσδοκατε με και παρακλεσαι υμας αδελφοι αγαπητοι· τουτο γαρ γεγραφατε· εγω δε τοιαυτης παρακλησεως τε και ευλογιας αλλοτριος ειμι, ου γαρ τας δεκατας μελχισεδεκ προσενηνοχα ουδε εκ της των βασιλεων μαχης επανηλθον νικηφορος. ειρηται γαρ ουτος λημψεται ευλογιαν παρα κυριου αθωιος χερσιν και καθαρος τηι καρδιαι ος ουκ ελαβεν επι ματαιωι την ψυχην αυτου και ουκ ωμοσεν επι δολωι (ψ 23, 4 f.). αλλ' ουκ εστι κτασθαι καθαραν καρδιαν ανευ τελειας εξουσιας των δαιμονων· εγω δε προσωζεσαν και εσαπησαν οι μωλωπες μου απο προσωπου της αφροσυνης μου (ψ 37, 6). εις αγραν ουχ ικανουμαι ως καταισχυνων και ουκ αξιος ειμι πνευματικην σαγηνην πιστευθηναι ωστε ως δια περιβολης του λογου τους απο αρετης εις βαθη κακιας πεσοντας αγρευειν· μονον προσευχομαι εκ της θαλασσης ρυεσθαι και μη γενεσθαι υπ' εκεινον τον δρακοντα | τον υπο των αγιων αγγελων εγκαταπαιζομενον 170[bβ] εκμυκτηριζοντα δε εν τοις ανθρωποις. ος αν δη προαιρηται και τα νυν φορβεαν αυτωι επιβαλειν και κρικωι την ρινα αυτου τρυπαν κτασθω πραυτητα ως μητερα της γνωσεως ηι μωυσης επηινεσθη κατα την μαρτυριαν οτι πραυς ην παρα παντας ανθρωπους και προσωπον κατα προσωπον ελαλησεν μετα του θεου και εμαθεν λογους των οντων οψει και ουκ αλληγορικως. μηδεις επι μονηι εγκρατειαι εστω πεποιθως δεομαι υμων· ου γαρ ενδεχεται οικοδομειν αφ' ενος λιθου ουδε απο μιας πλινθου οικιαν επιτελεσαι. εγκρατης οργιλος ξυλον ξηρον κατα τον χειμερινον χρονον ακαρπον δις αποθανον και εκριζουμενον· ο οργιλος ουκ οψεται τον εωσφορον ανατελλοντα αλλ' απεισιν οθεν ουκ εστιν αναστροφη, εις γην σκοτεινην και αμαυραν, εις γην γνοφου αιωνιου ου φως

*) Der Ort in Jerusalem! **) ευαγριος!

ܒܥܒܕܐ ܛܒܐ ܕܫܒܝܚܐ. ܒܥܘܡܩܐ ܕܣܘܓܐܗ ܒܪܙܐ ܦܓܪܐ. ܢܣܒܘܬܐ ܕܝܢ ܣܓܝܐܐ ܠܠܒܐ ܠܗ 171[aα]
ܠܗܘܢ. ܐܦ ܠܐ ܓܝܪ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ ܡܕܒܪ ܠܡܪܘܬܗܘܢ ܡܫܪܐ ܕܢܦܫܐ: ܐܝܟ ܡܚܒܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܛܠ
ܕܠܐܪܐ ܡܬܒܪܘܬܐ ܐܢܬܘܢ ܣܒܥܬܐ ܠܐܘܪܚܐ. ܘܡܛܠ ܕܢܓܬܐ ܟܠܐ ܘܒܝܬܐ. ܘܒܗ ܒܗܘܐ ܠܐܪܐ.
ܐܘ ܠܐ ܡܒܥܐ ܗܘܐ ܕܢܘܗܪ ܒܣܝܒܘ ܘܒܥܠ ܒܪܝܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܘ ܠܝ ܡܒܥܐ ܒܒܝܬܐ ܗܪܐ ܒܗ.
ܒܪܓܬܐ ܒܗ ܐܝܟ ܚܒܬܐ ܐܝܟ ܕܩܪܝܒܐ: ܘܩܪܒܐ ܒܗ ܡܢ ܒܒܥܬܐ ܠܥܡܠܐ. ܒܟܠܗܝܢ ܓܝܪ
ܠܥܡܠܐ ܒܒܥܬܐ ܗܘܐ. ܣܡܘܟ ܥܠܝܐ ܕܢܬܡܣܪ ܒܝܕ ܦܘܪܥܢܐ. ܡܛܠ ܕܣܘܟܠܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢ
ܙܒܢܐ ܠܥܘܩܒܐ ܠܚܝܢ. ܢܒܪܘܟ ܗܟܝܠ ܐܢܫ ܣܓܝܐܐ. ܘܠܐ ܢܬܐܢܚ ܒܗܘܐ ܒܥܘܠܐ. ܢܥܒܪ
ܒܟܠ ܡܬܘܡܬܐ ܘܒܟܠ ܡܥܬܐ. ܡܬܘܡܬܐ ܕܝܢ ܕܦܪܬܐ ܘܦܪܥܐ ܕܡܬܘܡܬܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ
ܒܬܪܬܝܗܝܢ ܡܬܠܗܐ. ܢܥܡܘܗ ܡܢܝ ܒܥܘܬܗܐ: ܕܐܬܠܗ ܐܝܠ ܘܦܬܟܪܘܬܐ. ܢܒܪܘܟ ܡܢ ܩܘܒܠܐ 171[aβ]
ܩܪܝܬܐ. ܕܒܗ ܩܘܒܠܐ ܕܪܘܚܐ ܐܝܟ ܒܩܒܠܐ ܗܘ ܕܣܒܪܐ. ܘܒܬܪ ܡܛܠ ܐܦ ܒܗܦܟܗ. ܢܗܐ
ܕܝܢ ܡܛܠ ܐܠܗܐ ܕܒܒܥܬܐ ܡܥܒܕܐ. ܘܒܟܠܗܝܢ ܡܦܩܢܐ ܒܗ ܦܥܘܠ ܡܦܩܢܐ ܡܢܝ. ܒܟܠ ܣܘܥܪܢܐ
ܕܝܢ ܕܡܬܦܠܓ ܢܒܝܐ ܥܠܒܠܗܝܢ. ܕܐܝܟܐ ܒܗܝ ܒܟܠܗ ܐܠܗܐ ܒܥܒܕܘܗ. ܢܘܚܐ ܐܘ ܦܓܪܐ. ܕܒܗ ܒܗܘܐ
ܒܟܠܗ ܦܓܪܐ. ܠܐ ܗܟܢܐ ܐܝܠ ܕܡܬܚܫܒܐ ܡܢ ܩܘܠܐ. ܡܢ ܥܕܡܐ ܓܝܪ ܡܥܒܕܐ ܡܬܦܠܓ ܢܒܝܐ. ܡܢ
ܗܟܢܐ ܘܡܢ ܢܓܬܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܬܦܠܓ ܒܗ. ܗܟܢܐ ܕܢܩܒܠ ܘܐܪܝ ܒܓܠܠ ܩܒܝܠ. ܘܒܡܥܠ
ܕܐܝܟܐ ܢܓܬܐ ܠܥܠܡܐ ܒܦܪܢܐ. ܗܘܠܐ ܐܦ ܗܟܢܐ ܪܦܠܐ ܒܗ ܡܢ ܦܘܪܥܢܗ. ܘܐܝܟ ܒܥܒܕܘܗ (?)
ܐܝܟ ܒ . . . ܕܠܐ. ܡܛܠܐ ܕ . . . . ܒܗ . . . . . . ܡܢ ܦ . . . ܘܗܘ ܘܡܢ . . . ܘܪܦܠܐ ܒܗ
ܗܟܢܐ ܡܢ ܒܥܠܕܪܗ: ܒܡܥܒܕܢܘܬܗ ܕܝܢ ܒܗܘܐ ܒܟܠܐ ܢܣܒܪ ܗܘ. ܘܐܦܠܐ ܗܘ ܕܡܬܕܡܝܢܘܬܐ. ܗܟܢ 171[bα]
ܕܝܢ ܩܕܝܫܐ ܠܐܢܫܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܣܘܓܐܗܘܢ. ܒܡܬܪܝܢ ܓܝܪ ܐܦ ܕܢܬܐ. ܒܗܝ ܦܘܪܥܢܐ ܦܬܓܡܐ
ܡܬܩܢܝܢ. ܘܚܕ ܚܕ ܡܢ ܐܢܫܐ ܐܝܟ ܒܦܘܪܥܢܗ ܒܣܘܓܐܗܘܢ. ܡܢ ܦܪܝܢ ܠܐܚܪܢܐܘܢ ܘܡܬܠܐ.
ܡܬܦܠܓܝܢ ܕܝܢ ܐܝܟܢܐ. ܒܟܠ ܡܬܘܡܐ ܘܒܟܠ ܙܒܢܐ ܕܫܡܥܝܢ: ܩܕܝܫܐ ܦܩܕܐ ܘܪܒܬܐ ܡܢ ܐܢܐ ܚܕ
ܡܢ ܡܬܒܥܝܢ ܐܢܐ ܕܒܥܘܬܐ. ܘܡܕܒܪܢܐ ܕܒܗܝܢ ܐܢܐ. ܒܡܢ ܡܦܪܫܐ ܦܘܪܥܢܐ ܘܣܘܟܠܐ. ܕܠܐ ܗܟܢ
ܓܝܪ ܡܢ ܕܡܬܒܥܐ ܒܥܘܬܐ ܡܬܚܢܐ ܗܘ ܕܩܪܒ ܡܢ ܢܦܫܐ. ܕܐܘܣܦܗ ܦܐܝܕܗ ܕܢܘܚܐ. ܡܛܠ
ܕܒܥܘܬܐ ܒܣܘܓܐܗ. ܒܗܘܢ ܒܐܘܡܢܘܬܐ ܗܟܢܐ ܕܡܬܐ ܕܐܬܓܠܝܐ ܡܢ ܓܒܘܠܐ: ܒܝ ܣܗܕ
ܡܥܢܗ ܘܒܢܝ ܒܡܥܒܕܢܘܬܗ. ܒܡܥܠܝܐ ܡܪܐ ܐܢܐ ܒܗܘܐ ܕܒܥܝܢ ܒܡܥܒܕܢܘܬܗ ܢܗܘܐ ܦܘܪܥܢܐ.
ܘܡܛܠ ܡܦܩܢܗ ܢܦܠ ܡܢ ܡܚܒܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܓܝܪ ܕܢܦܫ ܡܦܩܢܐ ܢܦܠܐ ܡܬܦܠܓ. ܗܟܢ 171[bβ]
ܐܦܪܝ ܒܗ ܒܗܘܢ ܐܢܫ ܢܦܫܐ. ܒܟܠ ܗܘ ܕܝܢ ܠܢܫܐ ܒܪܘܚܐ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ. ܠܐ ܢܬܪܢ ܘܠܐ
ܢܬܒܥܐ. ܘܠܐ ܢܬܚܒܠ ܡܢܗ. ܒܥܒܕܐ ܗܘ ܓܝܪ ܒܪܘܚܐ ܕܚܝ ܒܦܓܪܗ ܕܒܪܗ ܡܢ ܡܢܗ.
ܠܐ ܢܬܠܗܝ ܒܗ ܠܐܪܐ ܒܪܘܚܐ ܒܥܒܕܐ. ܡܢ ܚܘܒ ܒܥܡܝ ܒܥܒܕܗ ܒܢܝܘܬܐ ܘܒܡܦܪܬܐ: ܘܡܢ ܦܪܫ
ܟܠܐ ܕܠܐܪܐ ܕܚܒܝܢ ܐܢܫܝܢ ܒܟܠ ܕܡܬܪܡܝܢ. ܗܐ ܡܬܡܪܝܢ ܐܢܫܝܢ ܒܟܠܐ ܘܡܬܬܡܚܠ. ܠܝ ܠܡܐܪܐ ܒܟܠ
ܡܦܪܢܐ ܠܐ ܕܢܦܠ ܒܟܠ. ܐܘ ܢܬܦܩ ܒܟܠ ܡܪܟܐ ܒܗܘܐ ܠܡܦܠ ܐܢܐ. ܒܗ ܗܘܐ ܗܘ ܕܢܦܠ ܡܢ
ܡܢ ܦܓܪܐ ܕܚܝܪܐ: ܘܗܘ ܕܢܦܠ ܦܪܥܒ ܡܢ ܐܝܟ ܒܦܘܪܥܢܗܘܢ. ܠܝ ܒܣܝܪܐ ܘܒܥܡܪܐ ܠܐ
ܡܬܚܙܐ ܒܥܡܪܐ: ܒܟܠ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܗܘܢܐ. ܒܟܠ ܕܥܒܕܘ ܕܐܠܗܐ ܐܝܟ ܡܬܚܙܐ. ܚܢܢ 172[aα]
ܡܒܥܝܐ ܢܦܩ ܒܛܠܬܐ ܟܠܐ ܘܡܫܡܠܝ. ܠܐ ܢܬܕܒܪ ܒܟܠܗܝܢ ܘܠܐ ܢܒܛܠ. ܘܡܫܡܠܝܢ ܡܬܒܥܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܡܫܬܘ. ܒܡܬܒܣܡܢܘ ܒܟܣܐ ܢܝܠ ܐܢܫܐ. ܠܗ ܓܝܪ ܡܪܐ ܗܘܐ. ܡܢܝ ܕܝܢ ܐܟܠܐ
ܗܦܟ ܒܟܠ. ܕܒܗ ܕܝܢ ܘܡܫܝܚܐ ܒܗ. ܒܟܠ ܕܢܦܠ ܡܢ ܢܦܫܐ ܗܘ ܕܡܢ ܦܘܪܥ ܡܬܦܠܓܢܐ
ܗܘܐ ܒܗ. ܘܒܝܫ ܒܟܠ ܐܝܟ ܕܒܝܢ ܒܟܠ ܐܦܝܗ ܡܢ ܡܢܝ. ܕܟܠ ܗܘܐ ܓܝܪ ܕܐܦ ܒܟܠ ܡܛܠܬܗ
ܢܗܘܐ ܡܬܠܗ ܒܒܝܬܗ. ܠܐ ܗܘܠܐ ܠܡܒܥܝ ܒܗ ܕܢܦܘܩ. ܠܐ ܓܝܪ ܦܘܡ ܐܠܗܐ ܒܗܘܐ

ουκ εκλαμπει ουδε εστιν οραν ζωην | των ανθρωπων. η εγκρατεια μονον το σωμα 171aα πιαζει η δε πραυτης τον νουν ορατικον ποιει· και γαρ ουδεν αλλο τα πεπυρωμενα του πονηρου βελη κατασβεννυσιν ως γνωσις θεου, οτι βελος καιομενον εστιν ο δαιμονιωδης λογισμος υποκινων επιθυμιαν ου καθηκουσαν· τουτο δε το βελος η ουκ εδεξατο ο νους φωτεινος τε την οψιν και εν τηι θεου μελετηι κατεχομενος η ει εδεξατο ταχεως αυτο αποβαλλει της γνωσεως αυτον ως επι πτερωι αναρπαζουσης τε και του σωματικου κοσμου χωριζουσης· ανευ γαρ του σωματικου του κοσμου τουτου αδυνατον τον του δαιμονος λογισμον υφιστασθαι οτι τοιουτοι λογισμοι σωματικα πραγματα ενυποτυπουσι. φευγωμεν τοινυν αδελφοι αγαπητοι και μη κατεχωμεθα εν τουτωι τωι κοσμωι καταφρονωμεν εδεσματων και ποτου· τα βρωματα τηι κοιλιαι και η κοιλια τοις βρωμασιν ο δε θεος και ταυτην και ταυτα καταργησει (I Cor. 6, 13)· | εκβαλωμεν ημων την πλεονεξιαν ητις εστι μητηρ ειδωλολατρειας, φευγωμεν απο της 171aβ κενοδοξιας οτι πασα δοξα ανθρωπων ως χορτος μαραινει και μετ' ολιγον το ανθος αποβαλλει, αντεχωμεθα δε θεου λογου εις αιωνα μενοντος τε και ημας εις αιωνα καθισταντος εν τωι κυριωι ημων I. X. περι δε του της ακηδειας λογισμου γεγραφατε τινα οικον αναγκη εγκαταλειπειν τον πνευματικον η τον σωματικον· οτι τουτον τον σωματικον πανυ μισει ο υπ' ακηδιας πειρωμενος· υπο δυο γαρ παρενοχλειται ο ακηδιαζων του τε μισους και της επιθυμιας· ο γαρ ακηδιαζων μισει τα παροντα και επιθυμει τα αποντα και οσον η επιθυμια τον μοναχον κατω ελκει τοσουτον ο μισος αυτον της κελλης αποδιωκει και εστιν ομοιουσθαι αυτον ως κτηνος αλογον . . . ο η μεν επιθυμια απο των εμπροσθεν ελκει | το δε μισος οπισθεν διωκει. εγκαταλιπειν 171bα δε τουτον τον οικον ονειδος εστι και σημειον ηττης, συμβαινει δε ταυτα τοις κατα μονας καθημενοις. εν αιγυπτωι γαρ και κοινοβια δια πολλων κελλων συνεστηκεν και εις εκαστος των αδελφων (οιχεται) εις την αυτου κελλην μοναζεται εργαζομενος χερσιν και προσευχομενος· συναγονται δε εις εν καιρωι σιτισμου και καιρωι προσευχων κατ' ορθρον και κατ' οψιαν +

κη. εγω ειμι εις των την εγκρατειαν επαινουντων ευχομαι δε κατ' αυτην ζησαι μετα μακροθυμιας τε και αγαπης. ανευ γαρ τουτων τι η εγκρατεια; σποδος εστιν επιλοιπος πυρος υπο της αγαπης ζεας ανημμενου· οτι η εγκρατεια μονη εκεινηι τηι μωραι παρθενωι ομοια του νυμφωνος εκκεκλεισμενηι δια το αυτης το ελαιον επιλιπειν τε και την λαμπαδα αποσβεσθαι· λαμπαδα γαρ καλω τον νουν πεποιημενον μεν ωστε το μακαριον φως καταλαβειν | δια δε την αυτου σκληροτητα της θεου γνωσεως απο- 171bβ πεσοντα. ου γαρ εκλειπει το ελαιον ο θυμος κρατει. ταυτα μοι ειρησθω προς υμας αδελφοι αγαπητοι. περι δε εκεινου του φευγοντος δρακοντος υμας βιαζομενου μη φροντιζετε μηδε τι λογιζεσθε αυτον φοβουμενοι· εστι γαρ δουλος δραπετης κακως ζησας και τον δεσποτην αποδρας, μη δοτε αυτωι τοπον εως του θανατου. ο κυριος δεδωκεν υμιν οφεις τε και σκορπιους καταπατησαι και απο φωνων (?) των δαιμονων φοβεισθε ως συριζοντων; ψαλλετε νυκτος και ημερας εαν παραταξηται επ' εμε παρεμβολη ου φοβηθησεται η καρδια μου κτλ (ψ 26, 3). ουκ αυτος εστιν εκεινος ο αιτησας παρα του κυριου την αγελην των χοιρων και αυτος ητησε το πρωτον τα κτηματα Ιωβ; ει τοις τε χοιροις και τοις ονοις ουκ εχει πλησιαζειν ανευ συγχωρησεως του διδοντος εν εικονι του θεου | πως εξουσιαζει; ημεις κατεδουλωσαμεν ημας αυτους τοις 172aα δαιμοσι δι' απιστιαν. μη ταραχθητω η καρδια υμων μηδε φοβεισθω (Joh. 14, 1) απειλειν μονον εχει ο δρακων ει γαρ εδυνατο τους τοιχους αν καθ' ημων κατεστρεψε· ταρασσεται δε και στενοχωρειται οτι απετυχε της ψυχης της το πριν αυτωι πειθομενης, επιτιθεται δε τοις υπερ αυτης δεομενοις παρα τωι κυριωι· ηγαπα γαρ αν και μετα τον θανατον αυτης εξουσιαζειν. τοιγαρουν μη αυτωι καταλειπετε το καταλυμα υμων οτι ουκ αξιοι εστε ταυτης της ηττης. πιστευομεν εν κυριωι οτι εξαποστελει τον αγγελον αυτον αφ' υμων διωκοντα ως νεφελην ανυδρον. στηκατε δη εν κυριωι και μη φοβεισθε

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 172aβ
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 172bα
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 172bβ
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 173aα
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 173aβ
[illegible]
[illegible]

αλλα προσευχεσθε υπερ αλληλων τε και υπερ ημων ινα ο κυριος τον αγωμα ημων τελεσηι και ημιν τον στεφανον της δικαιοσυνης δωι· υμων δε παντων τα ονοματα εγγραψαι ο κυριος εν βιβλωι ζωης +

κθ. γιγνωσκω σε πολλακις μελετησαι εν τωι | πνευματικωι ποτηριωι· ελαλησας 172[aβ] *γαρ μετ' εμου περι της ψυχης αθανασιας και ηρωτησας με περι της καταστασεως τουτου του σωματος τον σωματικον κοσμον τηι ψυχηι αποδεικνυοντος δια δε των αυτου κινησεων τα περι αυτου νοηματα δηλουντος. ει τοινυν επιποθεις την του κτιστου σοφιαν οραν μνημονευε τας θεου εντολας τον νουν ωστε τουτου του ποτηριου πνευματικου αξιον ειναι καθαριζουσας, οτι εις κακοτεχνον ψυχην ουκ εισελευσεται σοφια ουδε κατοικησει εν σωματι καταχρεωι αμαρτιας* (sap. Sal. 1, 4) *μεμνησο της ορθης πιστεως και γνωθι οτι η αγια τριας ουκ εν οψει των σωματικων ουδε εν θεωριαι των ασωματων σημειουται ουδε τοις πραγμασιν εναριθμειται διοτι ως δια χαριτος προς την γνωσιν της ψυχης κατακλινεται· τα γαρ κτισματα εξ ουδενος εγενετο η δε αγια τριας γνωσις ουσιωδης εστιν ανεξιχνιαστος τε και | ακαταληπτος. ου γαρ συμ-* 172[bα] *φερει αποβλεπειν εις τους των εθνων σοφους τον θεον περιεκτικως καλουντας πνευμα γνωστικον και πυρ ως δη ουκ εχοντα ειδος αλλα μεταβαλλομενον τε και ομοιουμενον οις αν θεληι. τουτο δε θεου ουκ οικειον αλλα των δαιμονων των υπερβαλλοντως υπ' εκεινων σεβομενων, εν πασι δε τοις σωματικοις ευχερως μεταμορφουμενων +*

λ. ουδεις θησαυρον πιστευεται και υπνοι και ουδεις δεχεται βαπτισμα επιστροφης (μετανοιας?) και ουκ αγρυπνει καθως λεγει σολομων· μη δωις υπνον σοις ομμασι μηδε επινυσταξηις κτλ (prov. 6, 4 f.). *υπνον της λογικης φυσεως καλει την δι' εργου αμαρτιαν ως την ψυχην του αγιου φωτος αποστερουσαν, νυσταγμον δε τον λογισμον το πρωτον τηι ψυχηι επελθοντα μετα δε καλειται υπνος δια το ανεγερτον. μηδεις δε οιεσθω οτι αδυνατον γενεσθαι τουτο ωστε ημας | εξεγερθηναι· το γαρ αγιον* 172[bβ] *πνευμα ου τας ημων συμφορας εμποδιζει γενεσθαι, οτι ημων εστιν αγωνιζεσθαι εν τοις δυνατοις γενεσθαι και μη γενεσθαι. ο γαρ νομος ου τας της φυσεως συμφορας περικοπτει αλλα εντολην διδωσι εν τοις τηρεισθαι δυναμενοις. ου γαρ βλεπω εις τους την κακιαν εις την φυσιν παρεισαγοντας τε και τον νομον ως ου καθηκοντα τιθεντας· ει γαρ πασα κακια απο του λογιστικου η του θυμικου η του επιθυμητικου πεφυκε γενεσθαι ταυταις δε ταις δυναμεσιν εστι χρησθαι καλως και κακως, δηλον οτι εκ χρησεως ου καθηκουσης γενναται η κακια· ει δε τουτο ουτως εχει ουδε εν δη της ψυχης κακον υπο θεου εκτισται. αλλ' ουδε εν των σωματων λεγω οτι κακως εκτισται· παν γαρ δεκτικον της θεου γνωσεως της δε γνωσεως την αγνοιαν προαιρουμενον τουτο κακον καλειται· | αλλα γαρ ουκ εστι σωματικη φυσις της γνωσεως* 173[aα] *δεκτικον ωστε ουδε εν των σωματικων δει κακον καλεισθαι, οι δε καλουντες αυτο καταισχυνωνται. ημεις δε δι' αρετων σπευδωμεν στησαι αυτο εμπροσθεν θεου δια των εργων ελεγχοντες οτι ον ο θεος εθετο νομον ολον καλως εθετο +*

λα. σφοδρως ηυφρανθην τηι αγαπηι σου και τελεια εν εμοι η ξενοφιλια σου και υπερ ης ευρηκα παρα σοι αναπαυσεως τι αποδωσω; ειη ο κυριος εν τηι καρδιαι σου ο μεγας αρχιερευς ο τον ουρανον ποιησας και παν πληρωσας, υψωσαι την κεφαλην σου κατα των εχθρων σου, διδαξαι σε γνωσιν της δικαιοσυνης και των μυστηριων αυτου την σοφιαν σοι αποκαλυψαι, γενοιτο ο καρπος σου πολυς και η ριζα σου επι υδατων βλαστοιη τον σταχυν σου πνευμα μη ξηραινοι και ο δροσος του ουρανου επελθοι επι τον θερισμον σου η αμπελος σου προβαλοι και το γεννημα σου ειη λαμπρον εσθιοι αυτου ο κυριος και εν τηι παραδεισωι σου καταλυσαι, οτι καλως πεποιηκας ημας τους ταπεινους και αμαρτωλους της αγαπης σου | αντιρροπον ουκ 173[aβ] *εχοντας +*

λβ. ιωαννης ο βαπτιστης τοις στρατιωταις προς αυτον εγγιζουσιν τε και περι της ζωης αυτων επερωτωσιν ειπεν μηδενα συκοφαντησητε και αρκεισθε τοις οψωνιοις υμων (Luc. 3, 14) *εγω δε προς την σωφροσυνην σου τοιουτον τι ου λεγω· υπερεκ-*

ܩܕܡ ܕܐܝܟ ܗܘܝܬ ܠܐ ܐܡܪ ܐܢܐ. ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܒܗ ܚܙܝ ܠܫܘܬܦܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܡܛܠ ܐܢܐ ܕܒܡܘܙܓܐ ܐܢܬ
ܕܠܟܝܢܐ ܒܫܠܝܛܘܬܟ. ܘܒܫܘܒܚܐ ܡܢ ܐܩܫܘܢܬܟ ܐܢ ܐܢܬ. ܒܗܘ ܕܐܦ ܒܢ. ܒܠܗܘܬܐ
ܚܕܐ ܗܝ ܕܝܠܗ ܐܘܣܝܐ. ܒܗ ܕܐܬܦܠܓܬ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܒܟܠ ܫܒܪ̈ܐ
ܠܐܡܪ ܘܒܠܚܘܕ. ܢܛܠ ܒܟܘܢ ܡܢܝ ܕܠܐܚܣܢܘܢ ܪܘܚܐ ܒܗܘ ܗܘܝܐ. ܘܐܬܐ ܒܟܠܟܘܢ ܒܥܘܒܕܐ
ܗܘ ܕܐܬܩܢܝܬܘܢ ܒܪ̈ܘܚܐ. ܢܦܩ ܡܢܝ ܒܒܝܢܬܟܘܢ ܘܢܬܪ ܩܠܝܟܘܢ. ܘܢܬܪܘܦ ܡܢܟܘܢ ܟܠ
173$^{b\alpha}$ ܩܢܘܢ. ܗܘܘ ܐܦ ܐܢܬܘܢ ܕܠܐ ܢܡܘܣܐ ܘܢܡܘܣܝܬܐ. ܟܠ ܒܟܢܘ ܒܥܒܪܐ ܪܘܚܐ. ܡܢܝ ܒܗ ܠܟܠ̈ܗ
ܘܒܗ ܢܦܫܗ ܠܐ ܐܡܪܘ. ܐܬܝܗ ܒܡܪܢܝܬܐ ܕܒܪܬܗ ܘܪܩܬܗ. ܒܗ ܒܡܠܐܟ̈ܐ ܩܕܝܫܐ
ܒܟܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܗ ܠܐܒܐ ܐܡܪ: ܒܥܘܒܕܗ ܒܟܠܗ ܒܥܒܕܘܢ ܡܐܡܐ: ܕܒܝ ܒܥܒܕܐ ܡܢܝ
ܕܢܫܡܪ ܗܘܐ ܢܛܠܐ. ܡܢܝ ܚܙܝ ܠܐ ܡܫܟܚ ܒܝ ܒܟܠ ܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܡܩܝܡܐ ܪܘܚܐ ܘܡܪܢܝܬܐ.
ܠܐܠܗܐ ܚܙܝ ܡܪܢܝܬܐ ܒܟܠ ܡܪܢܝܬܐ ܡܪܢܝܬ. ܘܡܢܐ ܢܝܚܐ ܪܘܚܐ. ܒܗ ܢܝܚ̈ܝ ܪܘܚܐ ܡܩܝܡ
ܪܘܚܗ. ܘܡܛܠ ܕܢܝܚܘ ܪܘܚܐ ܡܢܬܠܬܗ. ܗܘܐ ܒܟܘܢ ܢܝܚܐ ܕܡܠܟܝ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ
ܒܗ ܒܝܬ ܒܟܘܢ ܒܡܫܠܡܬ ܢܝܚܬܐ ܠܐܢܫܝ ܕܐܡܪܝܢ ܕܢܦܩܘ. ܢܝܚܘܬܝ ܒܟܘܢ ܚܙܝ ܐܘܡܝܘ.
ܕܫܒܝܩ ܦܪܫܐ ܒܟܘܢ ܡܢ ܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܒܢܒܝ ܐܫܥܝ ܢܒܝܐ ܐܠܗܝ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܐܠܗܝ ܒܟܠ
ܬܪܝܢ ܡܪ̈ܟܒ ܕܠܐ ܫܚܠܐ: ܒܟܠ ܐܦ ܢܘܗܪܐ ܠܡܥܠ. ܘܒܟܠ ܐܦ ܪ̈ܒܘܬܐ ܕܐܝܬܝܐ. ܘܗܘܐ ܡܛܠܠ
173$^{b\beta}$ ܫܒܝܚܬܐ ܐܡܪܝܢ ܐܠܗܝ. ܕܕܠܐ ܢܫܝܐ ܘܢܛܠܬܐ ܦܘܫܘܩ ܠܐ ܡܢܝ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܒܟܠ ܐܡܪܝܢ ܕܗܘܝܢ
ܩܕܝܫܐ ܐܠܗܝ. ܘܒܟܠ ܐܡܪܝܢ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܐܘ ܫܐܠܝܢ. ܘܠܐ ܩܕܝܫܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܐܠܗܝ. ܘܡܪܟܒܝ ܒܟܘܢ ܕ
ܕܐܠܗܝ ܐܝܟܘܢ ܚܢܝܢ ܒܐܒܝܐ ܕܒܟܠܗ: ܡܢ ܐܠܐ ܒܝ ܠܒܝܢ ܐܝܟܢܐ ܫܘܠܛܗ. ܒܝܕܥܬܟܘܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܠܐ
ܢܣܒ. ܐܬܝܢ ܒܚܝܠܐ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܒܟܠ ܐܝܟ ܡܢ ܒܪ̈ܝܬܐ ܗܢܐ ܐܡܪܬܐ ܒܥܡܪ ܠܐ ܐܡܟܢ. ܠܝ
ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܠܝ ܡܒܠܬܗ ܕܦܪܘܩܢ. ܢܒܥܬܐ ܠܒܠܬܐ ܪܘܚܝ. ܘܐܦ ܒܗ ܒܡܫܒܚܬܗ. ܕܗܘܐ ܢܝܚ
ܘܢܦܩ ܘܐܬܠܗܘܢ ܕܠܐ ܒܫܡܗ ܘܠܐ ܪܘܚܐ. ܘܡܪܢܝܬܐ ܘܐܡܝܢ ܒܪܒܘܬܐ. ܘܢܬܪܘܦ ܡܢܗ ܐܒܬܐ.
ܟܠ ܐܦ ܕܝܢ ܡܒܬܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܠܐܢܝܐ: ܘܒܟܠ ܐܦ ܫܘܒܚܐ ܕܒܟܠܗ. ܢܦܩܢ ܒܡܫܡܝܢܘܬ
174$^{a\alpha}$ ܡܢ ܒܟܠܗ ܢܦܫܗ. ܗܘܝܢ ܐܡܪܝ ܒܗ ܒܟܠܝ ܐܝܟ ܡܒܬܐ ܡܬܠܟܘܗܝ ܕܫܡܫܘܢ. ܕܗܘ ܐܦܬܐ
ܒܫܘܒܚܐ ܕܐܬܐ ܢܠܝܚܘܢ. ܘܐܘܪܒ ܒܐܘܪܚܐ ܘܢܦܩ ܒܡܫܒܚܬܗ. ܡܫܝܚܐ ܕܠܟ ܪܘܚ ܒܡܫܝܚܐ
ܐܠܗܝ. ܘܠܐ ܢܦܪ ܦܪܝܫܝ ܡܢܝ ܠܗܠܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܐܬܡܠܐ ܡܢܝ ܒܟܪ ܡܫܝܚܝ ܘܡܪܐ
ܢܦܫܝ. ܘܐܬ ܒܟܪ ܡܢ ܡܫܡܫܝ. ܡܢ ܫܡܥ ܒܗ ܗܘܐ ܒܟܫܠܐ ܐܝܟ ܠܛܠܠ. ܐܬܪܐ ܒܝܬ ܡܬܬܪܝܢ
ܒܟܠ. ܕܗܘܐ ܡܬܝܒ ܒܢܝܫܬܐ ܐܫܝܢܐ. ܐܝܟ ܒܗ ܫܪܐ ܡܬܕܪܢܬܐ ܕܫܠܛܬܐ. ܡܛܠ ܐܢܐ
ܒܗ. ܕܒܠܝܬܝ ܦܫܝܛܘܬܐ ܘܡܫܡܫܬܐ ܘܒܝܬܐ ܠܐܠܗܐ. ܢܛܠ ܕܝܢ ܡܢܝ ܕܗܘܐ ܕܝܢܚ ܠܗܘܢ
ܕܡܬܪܐܡܝܢ. ܘܢܗܘܐ ܡܫܒܚܝܢ ܒܗ ܡܫܪܝܐ ܒܡܠܐܟ̈ܐ ܩܕܝܫܐ ܘܒܫܡܝܐ ܦܪܘܩܢ ܒܝ
ܒܚܝܐ ܕܒܦܓܪ ܦܓܪܢܝ ܩܒܝܠܘܗܝ ܒܝܢ ܕܗܘܐ ܘܒܝܬܐ ܘܠܐ ܫܘܡܠܝܐ ܘܡܪܢܝܘܬܐ. ܒܚܝܐ ܕܝܢ
174$^{a\beta}$ ܕܫܡܝܐ. ܒܗ ܒܗܘܢܐ ܒܥܒܕܗ ܚܙܝ ܕܡܬܬܙܝܥܐ ܡܫܠܠܐ ܒܗ ܡܢ ܕܒܝܫܐ. ܘܒܝܢ ܡܬܒܥܘܢܐ ܢܝܚܐ.
ܙܒܢܐ ܕܡܬܝܢ ܒܗ ܒܗ ܡܫܡܫܐ. ܒܗܘ ܕܝܠ. ܕܪ̈ܟܒܐ ܫܡܝܢܬܐ ܡܛܠܬܐ ܒܡܢܝ ܒܟܠ ܐܦ
ܬܢܐ. ܘܐܡܪܐ ܠܐܬܐܬܐ ܒܗܘܐ ܒܟܡܐ ܠܐܝܟܪ. ܕܐܝܟܢ ܚܙܝ ܡܫܘܕ ܐܢܐ ܘܠܐ ܡܫܪ ܐܢܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܐܦ
ܒܗܝܐ ܒܢܡܐ ܗܘܐ ܒܝܢ ܠܐܬܘܬܐ: ܕܒܗܘܢ ܐܢܬ ܗܘ ܒܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܘܒܫܘܒܚܐ ܐܒܘܢܐ: ܗܟܢ
ܕܐܠܐ ܒܗ ܡܢܝ ܒܝܢ ܡܫܬܒܚ. ܡܬܪܐܬ ܕܝܢ ܢܝܫܐ ܘܒܫܘܒܚܐ ܠܐ ܐܬܒܐ. ܕܒܢܝܢ ܡܢܝܢ
ܒܫܡܐ: ܘܡܬܩܪܝܢ ܒܗ ܒܟܠ ܢܝܚܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܠܐ ܚܙܝ ܫܡܫܝ ܒܝ ܒܟܠܐ ܕܡܫܡܫ ܒܪܘܚܐ
ܒܗܘ ܢܘܡܐ: ܐܠܐ ܡܫܒܚܢ ܕܢܫܒ ܒܝ ܒܡܫܒܚܬܐ ܕܡܫܡܫܐ ܐܘܪܚܝ ܒܝ ܀ ܡܢ ܩܘܪܒ ܡܫܡܫܢܐ
ܡܠܟܝ ܠܐܬܘܬܗ. ܘܗܘܐ ܢܝܫܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ ܡܘܪܒܝܢ. ܕܢܫܬܒܚ ܚܙܝ ܕܒܟܝ. ܒܗ

κεχυται γαρ εν σοι η χαρις του Χ. και οιδα οτι βοηθος τε ει των συκοφαντουμενων εν τηι σπουδηι σου και τους πτωχους απο των οψωνιων σου ψωμιζεις· οτι και ημιν εν ιλαροτητι την ξενοφιλιαν σου εδειξας μετα της συζυγου σου της ταπεινοφρονος Χ. δουλης παν εις την ημων τιμην και αναπαυσιν εργαζομενης. δοιη υμιν ο κυριος ελεος ευρειν εν εκεινηι τηι ημεραι και επελθοι εφ' υμας η ευλογια των πατερων υμων, αγιασαι ο κυριος υμων τα εργα και φυλαξαι τον οικον υμων και πασαν πληγην υμων αποδιωκοι. εστε δε και υμεις αοργητοι και ελεημονες, παν ποιειτε εν μακροθυμιαι, μηδεν μετα | κυριου και της γνωσεως αυτου τιματε, ομοιωθητε κορνηλιωι ου 173[b α] αι προσευχαι δε και ελεημοσυναι ου μονον τους αγιους αγγελους αλλα και αυτον τον θεον επεισαν σιμωνα κηφα προς αυτον αποστειλαι ως δια βαπτισματος τα υστερηματα αυτου αναπληρωσοντα· ουδεν γαρ ημας ουτως προς τον θεον συνιστησι ως μακροθυμια και ελεος· ο θεος γαρ ελεημων τους ελεημονας ελεει και ο κυριος μακροθυμος μετα των μακροθυμων μακροθυμει και ως δι' αυτον μακροθυμησασι διδωσιν τον επηγγελμενον μισθον εν τηι βασιλειαι του ουρανου +

λγ. ουκ εξεστιν υμιν επιστολας συγγραψαι τοις δικαζομενοις· ηιρησθε γαρ τεχνην πολυ ημας της βασιλειας του ουρανου αποχωριζουσαν νυκτος και ημερας στασιαζετε και πολεμους ασπονδους προς αλληλους συνιστατε περι μυσαρων κερδων και περι πραγματων των αλλων και ταυτην την | (ληρωδη?) παροιμιαν λεγετε οτι ανευ χαλκου (?) 173[b β] και φοβου Φοιβος ου θεσπιζει. δια τουτο προς τους διδοντας ελεημονες εστε προς δε τους μη διδοντας η αιτουντας ανελεημονες φαινεσθε και εις τουτο καταληγετε ωστε αποβλεπειν υμας εις χειρας παντος ος ερχεται υπο τηι μασχαληι βασταζων εις δε τας υμων μηδενα βλεπειν. ολοιτο η πλεονεξια απο των ανθρωπων και τινος των χριστιανων η κακοτεχνια αυτη ολως μη αρχοι. ει δε τις της του σωτηρος ημων γνωσεως επιθυμει σοφιαν αγαθην αγαπαι και πρεπει τον αυτης ερωντα ειναι πραυν και σωφρονα ακακον και αοργητον και ελεημονα και τηι προσευχηι προσκαρτερουντα, αποδιωκετω απ' αυτου τον κοτον υπερ δε λογου της ορθης πιστεως τε και των κατ' αυτην νοηματων κινδυνευοι πασηι τηι ψυχηι. ειρησθω δε μοι ταυτα προς σε κατα το ρημα των παροιμιων Σ. | διδου σοφωι αφορμην και σοφωτερος εσται γνωριζε δικαιωι 174[a α] και προσθησει του δεχεσθαι (prov. 9, 9). ισμεν οτι μαλα αγαπαις Χ. και ουδεν εν τοις οφθαλμοις σου τιμιωτερον της αυτου γνωσεως. ομοιωθητι ουν τωι συμπολιτηι σου κοινωνωι δε του ονοματος σου και καθησο εκτος της σκηνης σου του κοσμου τουτου ως σκιας σοι κειμενου· τρεφε δια των αρετων σου τον μοσχον εις το ειναι ετοιμον προς την ξενοφιλιαν. εχεις σαρραν βοηθον σπουδαζουσαν· οιδα αυτην οτι αζυμοις απλοτητος και αληθειας τωι θεωι θρησκευει. δοιη δε ο κυριος ινα ηι λαμπρα η της υμων αρετης μεσημβρια και η σκηνη υμων γενοιτο καταλυμα των αγιων αγγελων τε και του σωτηρος ημων Χ. +

λδ. τηι δια σωματος ομιλιαι πολλα εμποδια δια τοπου και χρονου και απασχολιας και νοσου τηι δε δια ψυχης ουδεν κωλυμα· ευθυς γαρ κινηθεισα διαλεγεται ωι αν | βουληται και δια του διανοιας ταχους ειδωλα αυτηι φανεντα αναβιβαζει (? αναρ- 174[a β] παζει) εν αυτηι. πλην γιγνωσκε οτι πολλακις σοι διελεγομην περι της ζωης και πως εναρετως εν τουτωι τωι κοσμωι (διαγεις) αναστρεφηι. οτι γαρ ημας ηγαπησας ομολογω και ουκ αρνουμαι ει δε και εως του νυν αποδειξον δια της καταστασεως σου οτι μνημονευεις την αρετην (κατορθωσιν) και τα θεια νοηματα α σοι ο κυριος δια της ημων ασθενειας απεκαλυψεν. μαλλον δε την πραυτητα και την σωφροσυνην μη επιλαθεσθω ως της ψυχης καθαρτικας τε και προς την Χ. γνωσιν αναγωγικας· ου γαρ σοι προφασιν απολογιας αφηκαμεν εν εκεινηι τηι ημεραι αλλα παν προς την βασιλειαν του ουρανου συμφερον σοι εγνωρισαμεν +

λε. απο της κελλης ημων της ταπεινης γεγραφαμεν τηι ευεξιαι σου και ταυτην την υγιειαν ημων την εν Χ. γνωριζομεν· οτι γαρ ημων επιμεληι τουτο πεπεισμεθα

ܕܒܗܿܝ ܡܩܒܠܝܢ ܚܝܐ. ܟܕ ܚܘܒܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܨ ܠܢ. ܟܕ ܕܟܠ ܗܟܢܐ ܕܢܦܫ ܠܐܡܢ 174ba
ܘܚܝܝܢ. ܐܠܐ ܡܢܝ ܠܦܪܥܘܢ ܚܠܦܝܢ. ܘܡܬܬܪܐܣ ܐܝܟ ܡܐ ܕܟܬܝܒ ܡܕܒܪܢܘܬܗ. ܘܐܝܟܢ
ܠܡܫܠܡܘ ܕܐܬܚܙܝ ܥܠ ܚܘܒܐ ܢܦܫܢ. ܕܐܝܟ ܓܒܪܐ ܩܕܝܫܐ ܠܟܠܟܘܢ. ܗܘ ܚܘܒܐ ܗܘ ܠܟܘܢ.
ܘܩܕܝܫܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܡܢܗ ܢܦܩ ܟܕ ܠܗ ܠܗ ܢܓܠܐ ܠܗ. ܕܟܕܘܢ ܒܚܫܚܘܬܟ ܟܕܘܢ
ܒܡܬܪܘܬܐ. ܘܕܟܕܘܢ ܒܡܬܪܘܬܐ ܟܕܘܢ ܠܐܠܗܐ: ܕܢܗܘܐ ܠܢ ܡܟܝܠ ܕܢܘܚܐ: ܕܕܠܐ ܢܫܩܘܠ
ܠܟܠ ܡܪܕܝܬܐ ܫܘܠܛܢܐ. ܕܐܦ ܚܕ ܡܢ ܡܕܡ ܠܗ ܐܫܟܚ ܡܢܗ ܘܐܬܚܫܒ ܫܘܠܛܢܐ ܡܢ ܟܠ
ܕܐܝܬ ܠܢ. ܘܟܡܐ ܕܬܢܐ ܐܫܟܚܢ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܐܪܙܐ. ܘܡܛܠ ܠܦܪܘܫ ܠܡܪܝܐ: ܕܟܠܗܘܢ
ܦܘܪܫܢܘܗܝ ܗܘܘ ܠܟܠܝ ܟܕ ܒܫܘܠܛܢܟ. ܐܫܟܪ ܫܡܟ ܐܠܗܝ. ܘܟܠܗ ܟܕܐ ܐܫܟܚܢ. ܘܐܠܐ
ܐܫܬܐ ܡܢ ܕܒܫܘܪܢܘܬܟ. ܟܡ ܪܚܡܬܐ ܕܪܘܚܐ ܥܠ ܢܦܫܢ ܚܢܢ. ܘܐܝܟ ܒܠܒܐ ܕܠܒܝ. ܟܕ 174bβ
ܫܠܡ ܐܝܬ ܠܟܠ ܢܦܫ ܘܠܟܠ ܠܒܢܝ ܩܕܝܫܐ. ܘܢܬܠܘܢ ܒܢܝ ܗܠܝܢ ܐܦ ܚܕ. ܕܡܢܗ ܡܬܕܪܝܢ
ܚܕ ܐܦ ܡܬܕܪܫܝܢ. ܡܛܠ ܐܢܐ ܓܝܪ ܕܚܫܚܬ ܠܟܠܬܐ ܕܝܠܟܬܐ ܦܠܓܐ ܗܘܬ ܠܢ. ܡܛܠܠ
ܕܐܠܐ ܚܕܐ ܡܢ ܡܬܠܬܐ ܡܟܬܒܐ ܠܚܫܟܬܐ ܐܝܟ ܠܚܫܘܬܐ: ܕܒܗ ܡܬܬܟܬܒ ܐܦ ܡܟܬܒܐ: ܕܠܚܕ ܗܘܐ
ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܩܕܝ ܐܠܗܐ. ܘܡܛܠ ܐܢܐ. ܕܐܠܟܬܒܬ ܕܚܕܐ ܗܘܐ ܘܐܫܟܚܬܗ: ܠܗ. ܐܝܟ ܩܕܝܐ ܡܪܝܪܐ
ܠܚܫܟܐ ܕܗܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܗܘ ܫܟܪܐ ܠܬܠܬܐ ܡܢ ܐܪܒܐ ܦܠܓܘܬܐ. ܘܡܬܬܚܠܦܘ ܕܡܬܟܬܒ ܠܗ ܕܟܕ
ܡܫܬܘܐ ܕܡܢ ܠܟܠܬܐ ܓܠܝܬܐ. ܐܝܟ ܐܡܪܝ ܕܬܠܬܐ ܫܠܝܛܐ ܠܟ ܡܢ ܡܕܡ ܡܬܬܪܘܬܟ. ܥܠ ܓܒܪ
ܕܢܦܫ ܠܐܡܢ ܘܚܝܝܢ ܗܟܢ ܐܝܬ ܡܢ ܟܠܗ ܢܦܫܝ. ܘܡܛܠ ܐܠܐ ܘܐܫܟܠ ܠܟ ܡܢ ܡܢܝ ܢܦܠܠ ܠܟ 175aa
ܡܢܝ ܟܠܠܐ ܕܕܝܫܘܬܐ. ܘܬܘܒ ܟܕ ܚܕܘܬܐ ܕܩܕܝܫܐ. ܟܠܠ ܕܟܬܒܬ ܠܟܠܟܘܢ ܦܫܝܛܐ: ܘܫܡܥܬ ܠܟܠܟ
ܦܫܝܛ ܚܘܒܐ. ܕܟܠܗ ܐܦܠܐ ܚܕܐ ܡܬܬܘܪܬܐ ܕܦܠܐ ܡܢ ܗܕܐ. ܕܐܦ ܡܢܝ ܢܦܩܘ ܡܫܝܚܐ. ܟܚܘܒܐ
ܗܟܢ ܕܗܘܐ ܠܚܘܒܬܐ ܕܠܟܠܝܗܘܢ. ܟܕ ܐܡܪ. ܟܕܘܢ ܢܓܚܢ ܩܕܝܫܐ ܕܠܟܠܝܢ ܐܠܗܝ ܟܕ
ܚܘܒܐ ܢܗܘܐ ܟܡܢ ܟܠܐ ܢܓܕܐ. ܟܡܢܗ ܕܚܘܒܐ ܠܡܢܩ ܡܢܩ ܟܕܡ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܐܫܟܚ ܡܢܗ
ܓܒܪܐ ܕܐܬܟܠܝ. ܠܓܒܪ ܟܠܠ ܐܦ ܟܗܠ ܕܡܪܝܪܐ ܓܒܪܐ ܡܟܝܢ. ܟܡܐ ܟܕ ܢܓܕܬ ܐܠܗܐ ܠܡܟܠ:
ܟܠܠ ܐܦ ܟܠܠ ܕܡܟܪܐ ܠܟܠܝ ܡܢ ܟܪܝܗܬ ܡܬܬܪܘܬܟ. ܕܢܚܬ ܟܠܗܘܢ ܠܦܪܥܘܢ ܡܪܢܐ ܕܝܠܐ
ܕܐܠܗܐ. ܘܢܓܠܐ ܠܟ ܙܐܪ ܢܦܫܬܐ. ܘܢܬܠܟ ܟܠܠ ܠܒܢܝ ܩܕܝܫܐ. ܕܐܠܓܝܪ ܡܢ ܟܫܠܐ
ܟܡܬܪܘܬܐ ܢܦܩܬܐ ܩܕܝܫܬܐ: ܘܡܢ ܠܐ ܢܓܕܬܐ ܟܠܐ ܢܓܕܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܠܟ ܟܡܫܬܐ ܢܓܠ ܐܠܐ 175aβ
ܕܗܟܢܐ ܗܘ. ܐܝܟܢܐ ܓܒܪ ܡܪܝܐ ܕܐܬܬܠܝ ܟܪܐ ܡܠܐ ܕܡܬܚܫܟܬܐ: ܡܢ ܟܠܠ ܢܦܫܐ ܕܟܓܒܪܐ. ܟܪܡ ܕܝܢ
ܐܦ ܟܕ ܦܫܝܛܐ ܡܠܟܝܢ ܚܕ ܠܩܕܝܫܝܢ. ܟܕ ܡܬܪܡܝܢ ܠܟܠܟܘܢ ܫܡܝܐ ܢܦܠܬܐ. ܕܗܠܝܢ
ܘܟܝܢ ܠܐ ܗܫܡ ܠܟܘܢ ܢܦܫܐ ܕܦܘܡܗܘܢ ܟܚܫܘܟ. ܐܠܐ ܠܐܬܚܙܝܘܢ ܡܟܫܦܝܢ ܠܟܓܒܪܐ ܕܢܓܕܐ.
ܘܗܟܝܠ ܗܫܘܢ ܥܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܕܟܚܫܬܗ ܓܒܪܗ ܢܦܫܡ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܡܟܕܐ ܐܠܐ ܕܗܟܝܠ ܟܕܘܢ
ܐܝܬ ܠܗ. ܘܡܠܬ ܐܝܬ ܠܗ ܕܠܐ ܟܫܝܠܐ. ܟܕ ܐܬܠܚܘܡ ܦܪܝܫܬܐ. ܘܡܬܠܚܡܝܢ ܕܠܐ ܟܫܝܠܐ. ܡܛܠܠ
ܗܟܢ ܕܟܫܘܠܬܐ ܡܕܘܟܝܢ. ܕܟܠܬܐ ܡܕܡ ܫܟܘܢܝܢ ܟܡܕܟܪܐ ܟܠܐ ܐܠܐ ܡܢܝ. ܙܪܥܬܢܝ
ܓܒܪ ܠܐ ܗܘܘ ܕܫܦܝܪܬܐ ܦܫܝܛܐ ܐܠܐ ܕܩܫܝܐ. ܙܠܐ ܕܝܢ ܟܠܟܝܢ. ܕܢܓܕܝܢ ܢܦܫܐ ܡܫܡܫܪܢܘܬܐ. ܘܠܟܘܢ
ܟܟܠܟܪܩܝܢ ܘܚܕܐ ܟܡܢܝ ܟܠ ܡܢܝ ܟܫܘܫܐ ܟܡܠܟܐ ܘܟܫܡܪܐ ܟܪܡܬܐ ܟܠܐ ܐܠܐ ܡܢܝ. 175ba
ܐܠܐ ܓܒܪ ܕܡܟܬܐ ܓܒܪܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܡܢ ܕܟܡܪܘܬܟ. ܠܐ ܓܒܪ ܡܪܡܟܬܗ ܕܐܠܗܐ ܟܡ ܐܝܪܬܐ ܙܟܠ ܐܠܐ
ܟܡܓܝܪ. ܐܦܠܐ ܟܫܘܕܝ ܟܡܪܝ ܡܫܡܫ ܐܠܐ ܟܫܡܫܠܠ. ܟܕܦܠܠ ܓܒܪ ܦܠܓܒܪܐ ܡܟܫܝܢ
ܠܟܠܟܫܝܪ ܡܪܘܗܝ ܕܢܡܪܐ. ܘܠܐ ܫܡܫܝܢ ܟܗ ܢܦܫܗܘܢ ܢܦܫܐ: ܟܡܠܟܝܢ ܟܡܪܗ ܕܠܐ ܢܫܡܫܘܬܐ.
ܟܕܐܫܪܝܢ ܟܢܓܕܐ ܘܟܠܝܢ ܟܗ ܡܢ ܪܘܚܐ. ܠܐ ܓܒܪ ܡܫܟܬܘܢ ܚܕܐ ܗܘܐܠ ܡܢܚܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܟܡܐ
ܕܐܫܪ ܟܕ ܩܓܝܓܬܐ ܡܪܟܘܬܐ ܡܢܩܫܬܐ. ܢܓܠܐ ܗܘ ܓܒܪ ܕܟܗܘ ܢܦܫܐ ܠܟܝܢ. ܐܝܠܐ ܕܢܦܫܗ

δι' ης ημας αγαπαις | αγαπης οτι παν εις τε την ημων τιμην και αναπαυσιν συμφερον $174^{b\alpha}$ πεποιηκας. αλλα ο κυριος αποδοιη σοι ανθ' ημων και μαλλον καθως υπερπερισσευει αυτου το δομα και ιδοις εν τοις αγαθοις Ιερουσαλημ πασας τας ημερας της ζωης σου· ιδειν γαρ υιους των υιων σου σοι δεδοται και τοιουτους υιους τις δεξεται καιπερ σφοδρα προσευχομενος +

λς. ο μνημονευων την οσιοτητα σου μνημονευει την αρετην και ο μνημονευων την αρετην μνημονευει τον θεον τον δοντα σε πηγην αγαπης αφθονως παντι αναβλυζουσαν ομου, ης και ημεις πρωην μαλα επιομεν και ηυφρανθημεν υπερβαλλοντως απο παντος ου εχεις και λιμενα σωτηριας ευρομεν απο χειμωνος ημας καταλαβοντος· και τι αποδω τωι κυριωι παντα αυτου τα αγαθα ημιν δοντι δια της σου χρηστοτητος; εξαγγελω το ονομα σου τοις αδελφοις μου και εν μεσωι εκκλησιας σε δοξασω και ου παυσομαι σε ευλογων | μετα ψαλμων πνευματικων πασας τας ημερας της $174^{b\beta}$ ζωης μου και ιδοιμι σε εν τωι μελλοντι αιωνι πεντε και δεκα πολεων εξουσιαζοντα και ευρεθειημεν εν αυταις παλιν και ημεις υπο σου παιδευομενοι τε και τρεφομενοι· πεπεισμαι γαρ οτι η πραυτης σου αιτια πολλης γνωσεως σοι εγενετο οτι ουδεμια των αρετων ως η πραυτης σοφιαν γενναι ηι και μωυσης επηινεσθη ως πραυς παρα παντας ανθρωπους. δεομαι δε μαθητης του πραεος γενεσθαι και αυτωι διακονειν +

λζ. ωσπερ υδωρ ψυχρον ψυχηι διψωσηι προσηνες ουτως αγγελια αγαθη εκ γης μακροθεν (prov. 25, 25) και τα γραμματα της φρονησεως σου καλως εσβεσε τον καυσωνα απο των πονων (του κοσμου) ημιν συμβαντα ως και α προτερον ημιν επεστειλεν η μεγαλοπρεπεια σου. παν γαρ εις την τιμην ημων και εις την ημων αναπαυσιν συμφερον πραττεις απο πασης της ψυχης σου και τι δεωμαι και αιτω σοι παρα του κυριου ημων; | δοιη σοι ο κυριος στεφανον της δικαιοσυνης και γενοιο συγκληρονομος $175^{a\alpha}$ των αγιων οτι υπερ ημων ελεος εποιησας και προς ημας σπλαγχνα αγαπης εδειξας ης ουδεμια αρετη μειζων, οτι και ο κυριος Ι. Χ. την αγαπην εθετο ειναι αποδειξιν των αυτου μαθητων λεγων εν τουτωι γνωσονται παντες οτι εμοι μαθηται εστε εαν αγαπην εχητε εν αλληλοις (Joh. 13. 35). μετα της αγαπης εστηξεις εμπροσθεν του Χ. βηματος και παρ' αυτου τον των δεησεων μου μισθον ληψηι. ει γαρ υπερ ποτηριου ψυχρου μισθος επηγγελται, ποσον γνωσιν θεου αποδεξηι υπερ παντων ων η μεγαλοπρεπεια σου απαρχης προς ημας επραξεν. υπερ ων παντων αποδοιη σοι ο κυριος ο κριτης της δικαιοσυνης και αποκαλυψαι σοι τα μυστηρια της σοφιας αυτου και σε δεκα πολεων προισταιη ινα τας λογικας ψυχας απο κακιας προς αρετην και απο αγνωσιας προς την Χ. γνωσιν ελκηις +

λη. αληθως | οιδα οτι ουτως εχει· πως γαρ δυνατον φωνην γραμματων υπερεχειν φωνης της εν σωματι ψυχης; αλλα και δια φιλων γραφομεν τοις ημας αγαπωσιν $175^{a\beta}$ ομοιουμενοι τοις γενναιως ασπαζομενοις οις δη ουκ αρκει η δια στοματος κολλησις μονη αλλα δια των χειρων περιλαμβανονται τα σωματα αλληλων και ουτως εκαστος αυτων τον εταιρον αυτωι συμμιξαι επιποθει· εγω δε ομολογω οτι ουτως με μνημονευεις. και μοι γραφεις παρα φυσιν, οντων αυτων κατα φυσιν φανεντων δε παρα φυσιν δια τους εν κακιαι περιπατουντας· προς ωραν δη αφες με εν ερημωι δεομαι σου· τα γαρ τραυματα μου ουκ εγενετο μαλαγματων αλλα καυσεων. προσευχου δε υπερ ημων ινα τον καυσωνα υπομενοντως βασταζωμεν και τους εχθρους ημων καταισχυνωμεν και τον κυριον ιδωμεν +

λθ. μαστιξον τον ιππον και τον ονον κεντριζε (prov. 26, 3) δεομαι σου | · εγω $175^{b\alpha}$ γαρ προς ωραν απεστερημαι του τρεχειν ου γαρ αρμα του θεου μετ' αλλων θελω ελκειν ουδε μονος τον κυριον μου βασταζειν εχω οτι εως αρτι οι του ονου κυριοι αντιλογουσι τοις μαθηταις και ουκ εαι με τα των παθων νοηματα τον της απαθειας κυριον φερειν τους ποδας μου πεδωντα τε και τρεχειν κωλυοντα· ου γαρ ποτε ο νους την θεου πολιν οραι εως δι' επιθυμιων τοις σωματικοις συνδεδεται· δηλον γαρ οτι το νοημα τουτο βασταζει ου το παθος εν αυτωι ανελαβε προς δε τουτο το πραγμα

[illegible]

175bβ

176aα

176aβ

176bα

τρεχει, προς ο αυτου το παθος αυτον ελκει, ουδε δυνατον τουτον τον αναβατην καταβηναι του παθους αυτου μη εκκοπτομενου. ωσπερ γαρ το νοημα του αρτου χρονιζει εν τωι πεινωντι δια την πειναν και το νοημα του υδατος εν τωι διψωντι δια την διψαν ουτω και το νοημα των χρηματων χρονιζει δια την πλεονεξιαν και το νοημα των αρχων (αξιωματων) δια την κενοδοξιαν· | ταυτα δε εστι νοηματα σωματικων 175[bβ] *πραγματων εν τηι ημων διανοιαι εντετυπωμενα και κατα το τυχον μορφουμενα· τοιαυτα γαρ εστι και αυτα τα πραγματα ων εστι νοηματα. μετα δε τουτων των μελετων ουκ εστι γνωσιν θεου υποδεχεσθαι, οτι η θεου γνωσις ου τι τον νουν εντυπουν γνωριζει· ου γαρ εστι σωμα θεος χρωμα η σχημα εχον· ταυτα γαρ εντυποι τον νουν δια νοηματων ως ειπομεν. δει τοινυν τον νουν γνωσιν θεου δεχεσθαι μελλοντα αποσπασθαι απο των πραγματων εννοιων, ου δε δυναται αποφευγειν τα νοηματα τα παθη μη αποθεμενος· ειπον γαρ οτι δια ταυτα τα των σωματικων νοηματα εν ημιν χρονιζει· και ου δυναμεθα αποβαλειν τα παθη εαν μη απο του νου ημων μακρυνωμεν την πλεονεξιαν και την φιλαργυριαν και την κενοδοξιαν, τουτοις γαρ τοις παθεσι κολλωνται οι δαιμονες τηι ημων αναστροφηι αντικειμενοι· | απο τουτων γαρ μορφωσας ο σατανας* 176[aα] *εκεινους τους τρεις πειρασμους εν τωι ευαγγελιωι γεγραμμενους τωι κυριω προσηγαγε, φανεις δε αυτων υψηλοτερος εκελευσε τον σατανα υπαγειν. αποφευγει γαρ ο της πορνειας δαιμων απο θλιψεως σωματος, και ο του θυμου οταν μη δυνηται ταραξαι δι' οργης· υπερ τινος γαρ οργιζεται τις εδεσματων και κτηματων και κενοδοξιας καταφρονων; φευγει δε και ο της λυπης δαιμων οταν μη τι δυνηται αρπαζειν· προαπεβαλεν γαρ αυτος ο ανθρωπος παντα τα ητοιμασμενα και ου συνεχυθη, ταραχη γαρ ψυχηι εμπαθει νοημα δαιμονιωδες εν αυτηι επιθυμιαν και θυμον παρα φυσιν εξεγειρον· εαν τοινυν χαριτι του θεου ο νους τουτων αποστρεφηται τε και τον παλαιον ανθρωπον εκδυηται τοτε και την αυτου καταστασιν οψεται κατα τον καιρον της προσευχης σαπφειρωι η ουρανιωι χρωματι παρεμφερη ηντινα και τοπον θεου η γραφη ονομαζει υπο των πρεσβυτερων οφθεντα επι του ορους Σινα. | τουτον τον τοπον και* 176[aβ] *ορασιν ειρηνης ονομαζει ηι οραι τις εν αυτωι εκεινην την ειρηνην την υπερεχουσαν παντα νουν και τας καρδιας ημων φρουρουσαν. εν καθαραι γαρ καρδιαι αλλος ουρανος εντυπουται ου η ορασις φως εστι τε και ο τοπος πνευματικος οτι εν αυτηι ορωνται ποσον (ποσως) αι των οντων εννοιαι και οι αγιοι αγγελοι φοιτωσι προς τους αξιους. ταυτην δε την ορασιν ο μεν κοτος αμαυρως αποδεικνυει, η δε του θυμου ζαλη δι' οργης τελειως αφανιζει +*

μ. πανυ μεγαλη η επιτιμησις της αγαπης, γλυκεις οι ελεγμοι αυτης ηδειαι και γλυκειαι αι εκδικησεις αυτης· δικαιως αρα υπερ πασαν αρετην αυτην εθηκε ο κυριος και σημειον των μαθητων αυτου αυτην απεδειξε λεγων — (Joh. 13, 35) —. *πασηι χαραι δεχομαι τας επιστολας σου και την κατηφειαν δια ιλαροτητος λυω και ως εις λιμενα ζωης* (= *σωτηριας*) *τον νουν μου εκ της | δια των νοηματων ταραχης καταγω·* 176[bα] *τοιαυτα γαρ γραφεις μοι οια σοι η Χ. αγαπη υπεθηκε. δια τουτο γιγνομαι παις υπακουων επιτιμησιν παρα πατρος γνησιου δεχομενος, χαιρω δε εκ της αγαπης σου πλουτων οτι η μνημη αυτης με παρακαλει και τα γραμματα σου σφοδρα με ευφραινει καιπερ κωλυοντα τον νουν τοις σωματικοις πλησιαζειν, προς δε υμας αυτον προτρεπω αφθονως τρεχειν ινα τηι υμων αγαπηι ομοιωται· απερυκειν γαρ αυτον αφ' υμων εστιν πλημμελειν εις την αγαπην, ο δε εις την αγαπην πλημμελων εις Χ. αμαρτανει οτι αυτος εστιν η αγαπη ημων τε και τον νουν εν απαθειαι δια γνωσεως της αληθειας της αγιας τριαδος τωι αυτου εταιρωι προσδει +*

μα. καλως τα γραμματα σου δηλωτικα της σης προς ημας γνησιας φιλιας τε και αγαπης ειλικρινους και θαυμαζω πως οι λογοι σου τηι της ψυχης σου σωφροσυνηι παρεμφερουσι και η απ' αυτων παρακλησις ωσπερ της ψυχης εν αυτηι ζωσης. αλλ' ου

ܐܝܟ ܗܘ ܕܢܦܫܐ ܚܝܐ ܒܗ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܐܬܬܡܪܗ ܒܝܘܒܢܐ ܕܪܘܚܢܘܬܐ ܘܒܬܐܬܪܘܬܗ ܒܥܒܕܐ 176bβ
ܕܩܕܝܫܘܬܐ. ܕܠܐ ܠܡܐܬܐ ܢܦܫܐ ܕܩܪܘܒܐ ܦܓܪܢܝܬܐ ܘܡܩܒܠܢܘܬܐ ܕܡܢ ܒܬܪ ܡܘܬܐ. ܕܒܫܡܝܢ ܟܠܗ
ܘܒܗܝ. ܐܚܪܝܢ ܦܓܪܢܝܐ ܕܒܗ ܠܐܠܗܐ. ܕܐܘ ܠܐ ܢܦܘܩ. ܐܘ ܡܐ ܕܢܦܩ ܠܐ ܢܩܒܠ. ܕܒܠܝܠܐ ܓܝܪ
ܢܦܫܐ ܗܘܬ ܕܩܘܡܬܐ ܒܓܘܗ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܥܠܝܗ̈ ܡܫܪܝܢ ܒܥܠܡܐ ܒܗ. ܡܛܠ ܗܕܐ ܒܗ ܗܘ ܡܢ
ܗܘ ܠܡܘܬܐ ܐܬܝܗ ܕܒܝܬܐ ܘܝܬܝܪܐ. ܒܡܫܬܪܬܐ ܓܝܪ ܟܠܐ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܚܛܗܐ. ܒܚܝܐ ܕܝܢ
ܡܢܗܘܢ. ܐܦ ܢܦܫܐ ܒܒܝܫܬ ܡܝܬܐ. ܠܡܘܬ ܒܗ ܓܝܪ ܒܫܘܠܡܐ ܙܘܥܐ ܩܢܐ ܦܓܪܐ. ܠܝ
ܘܟܠ ܡܕܡ ܕܡܢ ܦܓܪ ܐܝܟ ܒܥܒܕܝܬܐ ܘܡܬܐܡܪ ܒܗ: ܕܟܠ ܡܢܗ ܕܠܐ ܕܒܥܐ ܢܛܪ ܗܘܐ ܕܝܢ
ܐܬܐ. ܕܢܟܠ ܐܢܐ ܓܝܪ ܕܒܥܐ ܡܢ ܒܥܠܝ ܕܩܕܡܝ. ܢܦܠ ܡܢ ܕܚܠܬܝ. ܘܐܬܚܙܝ ܒܒܥܠܐ ܕܒܠܚܘܕ:
ܕܐܦܢܝ ܕܠܐ ܩܘܡܝ ܢܦܠܐ ܒܚܛܝܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܠܝ ܢܦܩܘܢ ܗܘܐ. ܠܐܪܥܐ ܒܥܠܬܐ ܥܡܝܠܬܐ ܟܠܗܐ 177aα
ܘܐܪܥܬܐ ܒܝܬ ܡܪܝ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܒܢܝܢܐ ܕܠܐ ܪܘܚܐ. ܐܦܠܐ ܒܡܪܢܝܬܐ ܡܫܝܚܐ ܠܝ ܡܬܦܠܛ ܦܘܠܐ ܠܐ
ܢܦܘܩ. ܘܪܘܚܐ ܢܦܩܘܗ ܡܢ ܒܝܬܐ ܕܢܦܫ. ܠܝ ܕܝܢ ܐܡܪܝܢ ܕܢܛܪܝܢ ܪܘܚܐ: ܒܗܘܢ ܕܒܗܘܢ ܒܗ
ܒܡܫܟܢ ܕܡܫܐ ܢܛܪܘܬܐ ܡܬܬܕܝܢ. ܐܚܪܝܢ ܕܡܫܬܥܝܢ ܪܘܚܐ ܒܝܬ ܕܦܓܪܝܢ ܡܬܐܪܐ. ܕܡܐ
ܕܢܛܪܝܢ ܠܡܬܪܝ. ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܒܝܬ ܢܦܫܬܐ. ܕܒܗ ܡܫܬܐܠܝܢ ܡܢܗܐ ܕܢܦܫ
ܗܘܐ ܡܢ ܒܗܘܢ ܚܛܝܐ. ܘܫܘܒܚܐ ܒܒܥܠܐ ܗܘܐ ܒܚܘܫܒܘܗܝ ܒܠܐ. ܡܫܝܚܐ ܕܝܢ ܐܝܟ
ܕܒܠܐܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܗܘ ܕܒܒܥܐ ܒܗ ܐܝܬ: ܘܡܫܝܚܐ ܚܝܘܗܝ ܕܡܬܬܕܐ. ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܐܡܪ
ܕܐܡܪ. ܕܒܗ ܗܘܐ ܡܢܝܢ ܒܟܠ ܒܠܥܕ. ܐܦ ܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܕܦܘܠܐ ܡܢ ܒܠܥܕܘܗܝ ܕܐܡܠ.
ܦܘܠܐ ܕܝܢ ܡܬܐܡܪ ܢܦܩܝܢ ܢܦܫܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܗܘܐ ܗܘܝܐ ܗܘ. ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܢܛܘܪܐ ܢܦܫܬܐ. 177aβ
ܗܘ ܕܡܛܠ ܒܫܪܐ ܓܝܪܐ: ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܡܫܚܬܐ ܕܡܫܘܚܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܢܦܫܐ ܓܝܪ ܘܦܓܪܐ
ܡܫܬܪܝܢ ܐܝܟ ܒܗܘܐ ܚܕܐ. ܢܦܫܐ ܓܝܪ ܒܟܠ ܚܝܠܐ ܡܫܝܚܝܢ. ܘܦܓܪܐ ܪܘܚܐ ܦܬܝܟܝܢ. ܕܒܝܬ ܡܟܐ
ܕܦܠܐ ܢܦܩܝ. ܠܝ ܢܣܒܘܢ ܒܡܫܬܪܝܘܬܐ ܘܒܡܫܚܬܐ ܘܒܢܦܫܬܐ ܡܐ ܡܢܐ ܡܫܪ ܒܗܐܡܝܢ ܡܢܝ ܐܘ
ܐܢܐ ܐܡܪ ܕܒܗܐܡܝܢ ܠܐ ܚܙܐ ܐܢܐ. ܒܪܡ ܗܘܐ ܚܙܐ ܐܢܐ. ܕܪܘܚܐ ܗܘ ܕܒܟܠ ܐܝܟ ܢܛܪ ܠܐܠܗܐ. ܐܝܟ
ܕܐܡܪ. ܐܒܪܝ ܒܡܪܢܐ ܒܒܠܝܠܐ. ܘܒܒܠܝܠܐ ܠܦܓܪܝܗ ܒܦܘܡܗ. ܐܦܠܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܢܦܫܬܐ.
ܘܪܘܚܐ ܕܒܗܘܢ ܦܓܪܐ ܚܝܝ ܘܐܠܗܝ ܒܡܫܚܬܐ ܕܡܪܝܐ. ܒܒܐ ܐܢܐ ܡܫܟܚ. ܠܐ ܐܝܟ ܢܛܪ ܒܡܪܝ
ܘܐܡܪ: ܕܗܘܐ ܪܘܚܐ ܗܘܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܒܝ: ܘܠܐ ܗܘ ܒܡܫܝܚܗ ܒܝ. ܡܢܗ ܓܝܪ ܫܪܐ ܢܦܫܗ
ܕܡܪܝܐ: ܐܘ ܡܢܗ ܗܘܐ ܒܗ ܒܟܠ ܡܕܡܐ. ܒܡܫܬܐ ܕܠܝ ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܐܡܪ. ܘܒܝܬܐ ܡܫܬܐܗ
ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܫܪܐ ܗܘ ܓܝܪ ܐܒܝ ܦܦܘܠܐ ܕܢܦܩ ܡܢ ܦܓܪܐ ܒܡܫܬܪܬܐ. ܘܡܢ ܠܐ ܫܪܝܬܐ 177bα
ܒܗܝ ܫܪܝܬܐ ܡܬܦܪܫ. ܒܟܠ ܒܟܠ ܒܡܫܐ. ܘܒܥܠܬܐ ܒܫܪܝܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܦܝܫ ܕܝܢ ܐܦ
ܒܡܫܬܘܢ ܢܦܫܐ ܕܦܓܪܝܗܘܢ ܐܡܪ: ܒܪܝ ܠܐ ܐܬܠܝ ܒܝ ܒܡܪܝܘܬܗ ܕܦܓܪܐ: ܘܠܐ ܠܡܐܬܐ ܐܡܬܝ
ܕܫܪܗ ܡܬܐܡܪ ܐܬܐ. ܒܡܢ ܕܢܣܒ ܓܝܪ ܦܓܪܐ ܩܕܡ ܒܗ. ܘܡܫܝܚ ܒܟܠ ܒܪܐ ܕܡܫܒܠ
ܒܒܗܘܢ. ܠܝ ܡܛܪ ܠܡܪܝ ܡܠܝ ܠܡܐܢܝ. ܬܝܒܐ ܐܘܒܕܢܐ ܓܡܪܝ ܒܝ. ܘܐܝܟ ܡܠܬܐ ܢܦܘܠܐ
ܦܘܠܘܣ. ܐܘܒܕܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܓܡܪ ܒܝ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܘܦܓܪܐ ܫܒܪܐ. ܫܒܪܐ
ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܒܥܐ. ܡܛܠ ܕܒܒܝܬܗ ܕܫܒܪܐ ܫܪܝܬܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ. ܕܒܗ ܡܫܬܐܡܝܢ ܐܚܪܝܢ ܕܢܛܪܘܬܐ
ܡܬܦܬܚܝܢ ܒܦܓܪܐ ܕܟܠ ܐܦܝ ܡܬܐܡܪܐ. ܘܡܫܬܪܝܬܗ ܕܗܘܐ ܒܒܥܠܐ ܢܛܪܘܬܐ ܡܫܬܟܚܝܢ
ܡܢ ܫܪܝܬܐ ܕܦܪܩ ܦܓܪܐ ܒܗ ܫܪܝܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܚܙܐ ܐܢܐ ܕܪܘܚܢܘܬܐ. ܘܢܦܫܐ ܕܒܝܬ ܦܘܠܘܣ 177bβ
ܠܐ ܢܦܫܐ ܒܡܫܘܐ. ܒܬܪ ܓܝܪ ܐܝܟ ܕܒܫܡܫܐ: ܒܡܫܡܫ ܕܠܐ ܕܒܗ ܡܪܡ ܠܐܠܗܐ. ܡܛܠ
ܕܡܬܐܡܪ ܗܘܐ ܡܢ ܢܦܫܐ ܗܘ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܐܡܪ. ܒܦܘܡܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܦܓܪܝܬܐ. ܡܬܒܠ
ܕܝܢ ܡܢ ܦܘܠܘܣ. ܡܐ ܕܗܘܐ ܠܐ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪ ܟܠ ܦܓܪܐ: ܕܗܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܐܦܓܪܝܬܐ

εγχωρει ταις του μοναζοντος βιου αναστροφαις | επιβαλλειν ταις πολεσιν προσμενοντα 176[b,β] ινα μη η ψυχη πολλα και ποικιλα ειδωλα εκ των εκτος υποδεχομενη εμπλησθηι ων περι πολλακις προς τον θεον προσηυξαμην ινα η μη γενηται η γενομενα μη χρονιζηι· ευχερως γαρ ο νους ειδωλα εν αυτωι εντυποι τε και εν νοημασι δαιμονων επειγεται κινεισθαι. δια τουτο ουχ η αυτη καταστασις εστιν πρακτικου και διορατικου· της γαρ αρετης κωλυτικον το εκ παθων νοημα την δε ορασιν και το ψιλον νοημα εμποδιζει· εγκοπτει γαρ την πνευματικην εννοιαν μελετη σωματικη. ει τοινυν δυνατον εμμενοντα τινα εν τηι πολει και εμπεριφερομενον ολως ανειδεον τηρειν τον νουν συ κρινε· φοβουμαι γαρ μηποτε ζητουντες τα ενεστωτα πεσωμεν απο των μελλοντων και εν τωι μελλοντι αιωνι φανωμεν αναισχυντως δανιζομενοι εν αμητωι (prov. 20, 4) σιτον ον εαν ταννν σπειρωμεν | εν τωι εβδομωι ετει ορφανους τε και χηρας δια του κυριου 177[aα] θρεψομεν. αλλ' ουκ εστιν αμητος ανευ σπορας ουδε εστιν σπειρειν εαν μη πρωτον τας ακανθας εκριζωμεν και τον σπορον αποκρυπτωμεν απο των πετεινων των αρπαζοντων. ει δε οι τον σπορον αρπαζοντες ως ημας την δικαιοσυνην κατεργαζεσθαι κωλυοντες αρπαγες ονομαζονται οι τον σπορον καλυπτοντες δια το τας αρετας εργαζεσθαι δικαιως κρυπτοντες ονομαζοιντο αν. οξυνεται δε τουτο το δρεπανον δια πραυτητος ηι και μωυσης μαρτυρειται οτι πραυς ην παρα παντας ανθρωπους και τας του κοσμου εννοιας μονος εμυηθη. δρεπανον δε αλληγορικως καλειται ου επικρατει η χειρ και δηλωτικον εστι της των αρετων φυσεως κατα το Ιωβ· αδικον δε ουδεν ην εν χερσιν μου (Job. 16, 17). και Σολομων παλιν λεγει ακανθαι φυονται εν χειρι μεθυσου (prov. 26, 9), ακανθαι δε λεγονται τα εμπαθη νοηματα. ει δε τουτο ουτως εχει δηλον οτι ο δυνατος θεριστης | ουτος ος εις τελειον ανδρα κατηντησεν εις μετρον ηλικιας 177[aβ] Χ. νηπιοι γαρ και γυναικες αλλοτριοι τουτου του θερισμου, οι μεν γαρ γαλακτος χρηιζουσιν, αι δε γυναικες σπερμα υποδεχονται ινα δια τεκνογονιας σωζωνται εαν μεινωσιν εν πιστει και εν αγιασμωι και εν σωφροσυνηι (I Tim. 2, 15) +

μβ. τι επραξεν προς υμας ο κυριος η πως κατωρθωσε το πραγμα υμων ουκ οιδα πλην τουτο οιδα οτι προσηκει ημας παντι καιρωι τωι θεωι ευχαριστειν καθο γεγραπται· ευλογησω τον κυριον εν παντι καιρωι δια παντος η αινεσις αυτου εν τωι στοματι μου (ψ 33, 2) οτι ιατρος εστι ψυχων και θελει παντας ανθρωπους σωθηναι και εις επιγνωσιν αληθειας ελθειν (I Tim. 2, 4). δεομαι υμων μη τις κατευθυνηι τον κυριον λεγων οτι τουτο εδει ημιν επιγενεσθαι και μη εκεινο ημιν συμβηναι — τις γαρ εγνω νουν κυριου και τις αυτου συμβουλος εγενετο; εν γνοφωι κρινει κατα το ρημα Ιωβ (cf. Job. 22, 13 f.?) και νεφελη αποκρυφη αυτου και ουχ οραται· αυτος οιδε τινα φαρμακα | απο κακιας (προς?) την αρετην ελκει και απ' αγνωσιας προς την 177[bα] γνωσιν προσαγει, παντας θελει σωθηναι και εις επιγνωσιν αληθειας ελθειν. ακουσον και του σοφου Σολ. εν ταις παροιμιαις λεγοντος· υιε μη ολιγωρει παιδειας κυριου μηδε εκλυου υπ' αυτου ελεγχομενος (prov. 3, 11 f.) ον γαρ αγαπαι κυριος ελεγχει μαστιγοι δε παντα υιον ον παραδεχεται, εαν μαλλον παιδευηται μαλλον αγαπαται· αι πληγαι θλιψιν εν ημιν αποτελουσι και κατα τον λογον του μακαριου παυλου η θλιψις υπομονην κατεργαζεται η δε υπομονη δοκιμην η δε δοκιμη ελπιδα η δε ελπις ου καταισχυνει διοτι ο της ελπιδος καταρτισμος γνωσις εστι θεου ης καταξιουνται οι αοκνως υπερ της αρετης αγωνιζομενοι τε και τον καυσωνα τουτου του κοσμου προθυμως υπομενοντες +

μγ. οιδα σε οτι σφοδρα επιποθεις της θεου γνωσεως τε και της δικαιοσυνης | επιμεληι και δι εντολων απαθης γενεσθαι θελεις· ου γαρ εστιν ως αληθως εσταναι 177[bβ] εμπροσθεν θεου ανευ καθαροτητος, διοτι ο νους εμπαθης ων ρεμβεται και μολις ευσταθει περιεργαζομενος τα των επιθυμιων, κατερυκεται δε της πλανης οταν απαθης γενομενος τοις ασωματοις συντυγχανηι τας πνευματικας αυτου επιθυμιας αναπληρουσιν. ενδεχεται γαρ ημας καθολως απο της κακιας λυτρωθηναι οτι απ' αρχης σπερματα αρετης εν ημιν κειται κακιας δε ου. ου γαρ ει τινος δεκτικοι εσμεν τουτου και την

ܘܣܝܒܪܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܚܙܝ ܕܟܠ ܡܕܡ ܢܦܩܐ ܡܢ ܫܦܥܘܬܐ. ܡܛܠܠ ܕܡܢ ܢܦܫܬܐ. ܪ̈ܘܚܐ
ܕܡܬܐܪܬܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܗܘܘ ܒܗ. ܕܫܦܥܘܬܐ ܕܝܢ ܠܐ. ܠܗ ܚܙܝ ܕܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܩܒܠܐ ܚܝܐ: ܐܦ
ܣܟܠܗ ܡܣܝܒ. ܕܗܘܐ ܡܢ ܡܕܝܢ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܐܠܗܐ. ܡܕܡ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܗ ܠܐ ܡܣܝܒ ܣܟܠܗ. ܐܝ ܗܘ
ܕܬܒܠܐ ܩܕܡܝܠ ܐܢܘ. ܡܕܡ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܗ ܐܦ ܠܐ ܡܩܒܠ ܗܘ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܪܚܠܐ ܕܟܠܗ ܗܘܬ
ܫܦܥܘܬܐ. ܘܗܘܐ ܪܚܠܐ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܗ: ܟܠܗ ܕܝܢ ܪܚܠܐ ܕܟܠܗ ܗܘܬ ܡܬܠܐܪܬܐ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܪܚܠܐ ܕܠܐ 178aα
ܐܠܗܘܬܗ. ܠܐ ܚܙܝ ܡܬܠܟܠܝܢ ܪ̈ܘܚܐ ܕܡܬܠܐܪܬܐ. ܘܡܫܡܫ ܠܗ ܗܘ ܟܠܡܪܐ ܕܠܡܐ ܠܡܫܒܪܬܐ.
ܕܡܢ ܡܬܠܐܦ ܟܫܘܠܐ ܠܐܬܘܗܝ ܚܠܝ ܗܘܐ. ܣܒܠܐ ܕܝܢ ܪ̈ܘܚܐ ܗܘ ܠܓܠܐ ܕܡܬܠܐܪܬܐ. ܘܐܝ ܗܘ
ܕܡܠܐܪܗ ܕܢܦܫܐ ܐܝܟܠܐ ܗܘ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܠܐ ܚܝܠܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܡܕܡ ܟܠܘܪܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ.
ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܠܐܪܫܐ ܟܘܠܒܐ ܗܘ ܀ ܡܢ ܦܪܐ ܗܘܐ ܪܚܠܐ ܕܟܢܫܝ. ܘܟܕ ܗܘܪܐܝܬ ܐܠܗܝܡܘ ܟܝ ܡܕܡ
ܡܕܡ ܡܢ ܪ̈ܘܚܐ ܕܡܬܠܐܪܬܐ. ܕܟܡܫܟܚ ܐܢܘ ܟܫܡܠܐ ܗܘ. ܐܠܐ ܡܡܕܡ ܟܝ ܟܘܠܐ ܕܦܠܐܟܠܝ.
ܐܢ ܡܠ ܚܙܝ ܕܢܚܬ ܠܐܚܝ ܕܩܢܘܗܝ ܢܩܦܐ: ܬܫܒܘܚܬܐ ܡܫܪܝ ܟܡܢܝ. ܗܘܐ ܢܚܬ ܟܝ
ܕܐܢܫܬ ܢܦܫܝ. ܕܟܡܟܠ ܪܚܠܐ ܦܫܝܛܐܬܐ ܟܡܢ ܚܝ. ܗܘܬ ܟܝ ܕܝܢ ܟܟܠܬܐ ܕܗܘܐ ܢܩܦܬܐ.
ܗܘ ܦܫܝܛܘܬܐ ܕܐܘܟܠܝ ܟܡܪܢܝ. ܘܡܪܝ ܢܡܘܣ ܡܡܫܠܐ. ܗܘ ܕܢܚܝ ܟܘܬ ܢܩܘܦܐ. ܪܚܠܐ ܗܘ
ܗܘܐ ܟܡܫܡܪ ܬܫܡܫ ܬܢܝܢܐ: ܘܟܡܬܠܐ ܘܡܬܡܫܡܫ ܬ̈ܫܡܫܬܐ ܦܠܐܟܬܐ. ܘܟܡܬܠܐܦܠܐ ܟܐܪ̈ܡܐ 178aβ
ܕܬܢܝܢܐ. ܘܟܡܫܒܚܘ ܢܨܚܗ ܕܡܫܡܠܐ: ܕܗܘ ܡܫܡܫ ܟܝ ܡܕܡ ܢܘܟܠ ܐܢܫܐ ܕܗܘܘܢ ܡܢܝ.
ܢܝܫܐ ܗܘ ܗܘܦܠܠ ܕܬܫܡܫܬܗܘܢ ܕܡܫܡܫܠ ܢܚܬ ܗܘܐ ܫܡܫܬܐ ܕܩܢܘܡܐ ܡܬܢܝܚܬܐ. ܘܡܫܬܟܚܘܢ
ܟܣܘܕܗ ܣܠܝܩܬܐ. ܕܐܦ ܢܘܟܪܐ ܐܟܠܐ ܢܟܠܐ. ܟܠܘܗ ܫܐܪ ܗܘܐ ܡܢ ܐܡܪ. ܡܪܢܐ ܠܟܘܢ ܐܢܐ:
ܐܢܫܝ ܘܐܘܪܐ ܟܡܡܢܝ: ܕܟܢܝܫ ܟܒܝܪܐ ܕܐܝܡܘܪܬܐ. ܐܦ ܢܘܟܪܐ ܕܗܘ ܢܟܠܐ ܗܘܠܐ ܐܡܪ. ܟܡܢܝ
ܢܗܘܐ ܕܐܝܡܘܠܝ ܘܟܠܗ ܗܘܡܠ ܠܩܫܝܠܝ. ܢܗܘܐ ܡܟܢܘܢ ܡܢ ܟܠ ܐܡܝܢ ܡܢ ܚܝܠ ܐܢܐ ܟܝ ܕܐܬܐ
ܫܡܥ ܐܝܟ ܟܡܫܢܗ ܡܢ ܟܟܡܠܐ. ܘܡܪܝ ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐܬܟܠ ܟܠ ܫܪܪܐ. ܘܟܡܫܠܐ ܡܫܬܘܕܝ ܐܝܟ
ܠܐ ܚܝܠ ܐܢܐ. ܡܠܐ ܕܝܢ ܕܐܢܐ ܟܪܝܫܐ ܠܝ ܟܟܠܗ ܟܟܡܠܐ ܢܫܠܐ: ܘܢܫܡܥ ܢܘܟܝ ܐܘ ܢܫܡܥ. ܐܟܝܠܐ ܕܝܢ
ܕܢܫܐ ܐܠܗܘܗܝ ܡܫܘܟܬܐ ܕܡܢ ܬܢܝܐ ܕܟܟܠܟܡ ܘܢܘܫܪܐ ܕܢܫܐ ܗܘܢܘ: ܟܘܟܒܐ ܕܡܢ ܪ̈ܘܚܐ 178bα
ܩܢܝܢܐ. ܕܡܬܕܟܝܢ ܟܝ ܐܝܟܠܗ ܕܐܠܗܐ. ܠܐ ܠܐܡܫܟܚ ܟܠ ܐܢܐ ܡܢܝ. ܐܠܐ ܟܪܘܙ ܡܢ ܗܘܐ ܟܟܡܠܐ ܕܠܐ
ܠܠܐ ܟܣܢܝ. ܡܠ ܕܢܣܝܒ ܩܕܡܝܐ ܘܪ̈ܢܝܬܐ ܕܡܬܡܫ ܟܝ ܟܡܟܠܟܘܠܬܐ ܕܡܫܡܠܐ ܀ ܡܢܗ ܪܚܠܐ ܢܚܙܝ
ܫܠܝܛ ܡܢܝ ܟܝ ܟܪܐ ܕܐܝܡܘܪܬܐ. ܕܐܝܟ ܡܕܡܫ ܢܕܟܐ ܟܢ ܫܡܫܬܐ ܘܟܢܝ ܦܠܐܟܠܝ ܟܪܘܫܡܘܬܐ
ܟܠܐ ܠܡܫܬܠܗ: ܟܕ ܕܝܢ ܐܦ ܚܢܢ ܠܐ ܟܠܟܘܪ ܐܟܡܫܢܝ. ܕܠܐ ܡܫܪܐ ܟܝ ܡܪܬܐ ܕܡܠܐ ܦܫܝܛܘܬܐ
ܘܡܫܟܚܢܝ. ܟܟܠܬܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܠܐ ܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܗܘ ܕܟܠܐܪܝ ܢܟܐ ܟܢ ܫܡܫܬܐ ܕܫܦܥܘܬܐ: ܘܢܟܪ
ܟܡܟܠܗܘܢ ܦܟܢܝ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܕܗܘܝܬ ܟܪܘܪܐ ܕܐܢܟܘܠܐ ܟܝ ܡܢܝ: ܫܟܘܡ ܟܢ ܟܠܐ ܕܐܝܘܡܫܬ.
ܘܡܫܬܘܕܐ ܐܢܐ ܕܐܬܐ ܗܘܐ ܠܐ ܐܟܢܝ ܡܢܗ ܐܝܟ ܟܝ ܫܡܫܬܐ ܘܠܐ ܡܬܠܐܫܐ ܐܝܟ ܟܝ. ܐܠܐ ܢܫܡܠܗ ܡܢܝ 178bβ
ܠܚܝܠܝ. ܘܡܫܠ ܠܐܪ̈ܚܐ ܐܡܪ ܟܝ: ܟܠܠ ܗܘ ܕܦܠܐܟܠܐ ܕܪܘܚܐ ܕܢܟܡܬܐ ܐܢܫ ܐܝܟܐ ܗܘ. ܐܘ ܐܝܟ
ܟܡܠܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܟܡܡܘܪܐ: ܕܐܝܟܐ ܟܠܗ ܗܘܡܠ ܡܪܢܝܡ ܘܡܟܘܪܦ. ܐܢܐ ܚܝܠ ܐܢܐ ܕܚܟܡܬܐ
ܕܠܗܐ. ܡܢ ܡܬܠܐܪܫܐ ܡܬܠܐܪܫܐ. ܘܡܠ ܕܢܘܟܠ ܢܩܦܐ. ܡܢ ܗܘܦܠܠ ܟܣܟܢܝ ܟܟܫܠܐ. ܘܟܝܠܐ
ܠܦܠܠ ܐܟܠܐ ܟܟܡܠܝ. ܗܘ ܚܙܝ ܕܢܘܟ ܟܝ ܡܫܘܟܬܐ ܕܟܘܢܘܬܐ ܗܘܐ ܟܡܡܟܡ ܡܢ ܟܠܗ
ܢܩܦܝ ܦܡܝ ܟܝ ܡܪ ܟܠܘܟ ܟܝ ܐܦ ܗܘܐ ܠܐܘܦܪܐ ܢܟܫܐ ܡܢ ܚܝܐ ܐܝܟ. ܕܚܝܐ ܚܙܝ ܟܡܢܝ
ܦܡܫܝ. ܘܠܐ ܟܟܢ ܕܠܐ ܗܘܐ ܡܠܐܦܟܬܐ ܟܠܟܠܐ. ܐܠܐ ܡܟܠܗ ܕܡܪܢܐ: ܗܘ ܕܦܪܩ ܡܢ ܡܪܘܬܐ
ܦܝܫܬܐ: ܘܡܪܟ ܟܡܪܘܬܐ ܕܐܟܘܗܝ. ܟܫܢ ܕܝܢ ܟܟܢܫܐ ܦܝܫܬܐ. ܕܡܢ ܟܪܢܫܬ ܡܠܐܚܟܠܐ ܗܘ.
ܘܐܘܟ ܟܫܟܠܐ ܡܢܝ ܚܙܦ ܕܝܢ ܕܪܟܝܡ ܐܠܗܐ. ܕܠܐ ܢܟܠܗ ܡܢ ܦܝܫܐ ܢܩܦܘ ܡܢܝ ܟܪܝܢ ܗܘ ܐܠܗܐ 179aα

δυναμιν εχομεν επει και μη ειναι δυναμενοι του μη οντος ουκ εχομεν δυναμιν ειπερ αι δυναμεις ποιοτητες εισι το δε μη ον ουκ εστι ποιοτης. ην οτε ουκ ην κακια και εσται οτε ουκ εσται αλλ' ουκ ην οτε ουκ ην αρετη και ουκ | εσται οτε ουκ εσται· 178[aα] ανεξαλειπτα γαρ τα σπερματα της αρετης. πειθει δε με και ο πλουσιος εκεινος εν τοις ευαγγελιοις κατα τον αδην κρινομενος και οικτειρων τους αδελφους· το δε ελεειν σπερμα καλον της αρετης. και ει πλουτος της ψυχης γνωσις εστι πτωχεια δε αυτης αγνωσια προτερος αρα ο πλουτος της πτωχειας και δευτερα της τελειωσεως η αποστερησις +

μδ. βραχυς ην ο χρονος της συντυχιας ημων και καθ' υποτυπωσιν (επιπολαιως) τεθεικας εν εμοι ολιγον τι των της αρετης σου σπερματων α κατεργαζεσθαι χαλεπον εστιν· αλλα γαρ προκαταλαμβανει ημας η των γραμματων σου παρακλησις· ως γαρ συμβαινει τοις εν ενυπνιοις αγρους αρχομενοις θεριζουσι τουτο ημιν εν τηι φιλιαι της αγαπης σου συνεβη εν ολιγωι χρονωι πολλα περιειργασμενοις. εγενετο δε ημιν αιτια ταυτης της επειξεως η ναυς εκεινη ημας εις Αιγυπτον κομισασα τε και ο κυριος Ι. Χ. εις ερημον ημας παρελκων. νυν χρονος εστιν επισκεψασθαι τους εκατερων αγρους και ανθη γραμματων δουναι τε και λαβειν και | γεννημασιν αλληλων στεφανουσθαι 178[aβ] και ανακαινιζειν την Χ. αγαπην ημας εμπροσθεν της αρχικης αγαπης, του κυριου ημων, συνιστασαν. δηλον δη οτι τοις Χ. επαινοις ο ενδοξος των αγιων χορος κοσμειται και εν τηι γνησιαι αγαπηι αυτον καυχαται προς ο και ο μακαριος προφητης Ησαιας αποβλεπων λεγει· κυριε ο θεος δοξασω σε υμνησω το ονομα σου οτι εποιησας θαυμαστα πραγματα (Jes. 25, 1) και ο μακαριος προφητης Δαυιδ ουτως λεγει· αγαλλιασεται η γλωσσα μου την δικαιοσυνην σου (ψ 50, 16) και πασαν την ημεραν τας δοξας σου· ειη ευλογητος υπο παντων αμην +

με. οιδα σε οτι πανυ χρησιμευεις τηι του κοσμου αναχωρησει και οιος τε ει των δαιμονων εξουσιαζειν και δια τι μελλεις ουκ οιδα· τι δε ωφεληθησεται ανθρωπος εαν τον κοσμον ολον κερδησηι την δε ψυχην αυτου απολεσηι η ζημιωθηι; ολεθρος δε ψυχης εστι πτωσις απο της αιωνιου ζωης, | ζημια δε αυτης αποστερησις των φυσι- 178[bα] κων σπερματων εν ημιν επιγνωσιν θεου υποκινουντων. μη βραδυνηις δεομαι σου αλλα φευγε απο τουτου του κοσμου ινα μη επ' εσχατωι σου μετανοησηις οταν οραις τελωνας και πορνας σε παρερχομενους εις την βασιλειαν του ουρανου +

μς. μακρον χρονον αφ' ημων εσιγησας θαυμασιε ος πρωην εν εμοι το κλημα εφυτευσας και δια των γραμματων σου εν πραυτητι αυτο εποτισας. ταχα δε και ημεις ου μικρον σε εθλιψαμεν οτι σοι καρταλλον πληρη βοτρυων των ημων συγγραμματων ουκ επεμψαμεν· αιτια δε τουτου ουκ εγω ειμι αλλ' εκεινος ο μετα ταυτα κλημα της κακιας εν εμοι φυτευσας και παντας τους με περιεποντας καταισχυνας. νυν δε κηρυξ μετανοιας γενομενος δια τον κυριον αφες μοι ολιγωρησαντι και υπισχνουμενωι τουτο ουκετι ποιησειν +

μζ. υπαρχει σοι θησαυρος και ου τρεφεις ημας | αλλα αφ' ημων την υδριαν σου 178[bβ] αποκεκρυφας· και τι φρονωμεν ειπε ημιν περι του γεγραμμενου οτι φιλανθρωπον πνευμα σοφιας (sap. Sal. 1, 6) η πως αρμοζει το ειρημενον εν ψαλμωι οτι ολην την ημεραν ελεαι ο δικαιος και δανιζει (ψ 36, 26); εγω οιδα οτι η θεου γνωσις τρεφουσα τρεφεται και οταν διδωι λαμβανει· διαθρυπτε τοινυν πεινωντι τον αρτον σου και πτωχους αστεγους εισαγε εις τον οικον σου (Jes. 58, 7) ο γαρ σοι το δομα της ιερωσυνης επιτρεψας ποιειν σε τουτο απο πασης της ψυχης σου κελευει +

μη. γραψον ημιν και νυν ω σωφρον Θεοφορε χαιρων· χαιρειν γαρ εν κυριωι παρηγγελμεθα, και προσευχου υπερ εμου ινα μη γενωμαι βρωμα αλωπεξιν αλλα μερος κυριου του ημας απο πολλων κυριοτητων σωσαντος τε και τηι του πατρος αυτου κυριοτητι προσαγαγοντος. καταφρονει δε της σαρκικης φυσεως της απαρχης φθαρτης και παλιν εις φθοραν καταληγουσης επιμελου δε της θεου εικονος | ινα ασπιλος του 179[aα] σωματος εξελθηι +

ܕܡܫܝܚ ܡܫܡܫܘܬܐ ܡܢܝܚܬܐ: ܒܡܫܡܫܢܘܗ ܢܦܫܬܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܘܢܝܚܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܘܐ ܗܘ ܓܝܪ
ܒܡܫܡܫܬܐ ܡܫܡܫܘܬܐ ܕܪܘܚ. ܒܡܫܡܫܢܘ ܢܝܚܬܐ ܪܘܚܢܝܬܐ: ܘܒܡܫܡܫܢܘ ܢܦܫܬܐ ܡܢ ܒܝܫܘܬܐ
ܒܡܠܟܘܬܐ. ܘܡܢ ܠܐ ܢܝܚܬܐ ܠܐܢܝܚܬܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܐܝܟ ܕܒܒܝܬܐ ܗܘܬ ܡܢ ܗܘܬ ܡܫܝܚ.
ܡܢܗ ܓܝܪ ܕܠܐ ܦܓܪ ܗܘ. ܐܦ ܕܠܐ ܚܝܐ ܗܘ. ܡܬܚܫܒ ܕܝܢ ܐܝܬܘܗܝ ܕܒܟܠ ܒܡܠܟܘܬܐ ܘܢܝܚܬܐ.
ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܠܐ ܗܘܐ ܐܢܐ ܒܗܘܢ. ܒܡܕܒܪܐ ܐܝܟ ܕܒܐܘܪܫܠܡ ܐܫܬܕܪܬ. ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܬܢܐ ܒܠܠ ܐܦ
ܪܡܫܢ ܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܠܐ ܒܒܢ ܒܒܠ ܐܢܐ ܡܢܝܚ. ܕܐܡܪܐ ܕܐܦܪܘܣ ܡܢܐܬܐ. ܘܐܒܪܘܢ ܡܢ ܒܒܠܒܪܐ
ܘܡܢ ܦܘܢܝܐ ܕܒܐܝܕܝܗ ܒܗ ܒܐܬܪܘܗܝ ܡܛܠ ܗܒܪܐ ܒܠܒܝ ܕܐܠܗ ܒܫܘܡܠܐ ܘܦܬܓܡܐ ܠܐܒܘܬܐ
ܘܐܝܘܪܐ ܢܗܘܪܐ ܒܒܢܝܐ ܕܐܡܝܢܐܬ ܚܝܝ ܒܒܘܠܐ. ܘܡܛܠ ܐܦܪܘܣ ܒܡܪܢܐ ܟܠܗ ܐܦ ܒܘܠܐ [179aβ]
ܕܬܠܡܝܕ: ܕܒܪܘܢ ܠܐܪܥܐ ܒܢܦܫܗ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܬ ܒܡܘܬܒܐ. ܘܒܪܘܚ ܐܝܟ ܒܡܟܒܐ ܡܢܬܐ:
ܕܡܛܠ ܦܓܪܐ ܕܒܢܦܫܗ ܗܘܐ ܐܢܐ ܒܡܕܒܪܐ ܒܝܬܐ ܒܢܘܗܪܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܝܘܡܐ ܡܢܗ ܒܗ ܐܝܟ
ܕܡܫܡܫ ܒܫܡܪܐ ܕܒܢܦܫܗ: ܘܢܒܪܐ ܚܝܠܐ ܕܪܒܝܢ ܦܓܪܐ ܐܝܟ ܕܒܫܘܓܐܐ ܟܠܗ ܐܚܐ ܪܘܚܐ
ܒܪܘܚ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܐܢܐ ܒܡܢܝ ܘܒܫܡܫܘܬܝ. ܕܡܛܠ ܐܝܟ ܒܗ ܒܗܢ ܒܪܘܚܝ. ܒܪܢ ܕܝܢ ܒܝܪ ܒܗ
ܒܡܛܠ ܐܢܐ ܡܫܝܚܐ ܦܓܪܐ. ܒܡܠܟܘܬܗ ܒܒܪ ܡܢ ܒܝܬ ܡܢܝܚܬܐ ܒܡܕܒܪܐ ܕܝ ܐܚܐ ܦܠܝܓܐ ܐܬܟܝ
ܒܗ ܦܬܓܡܐ ܕܫܡܫܘܬܝ. ܕܒܪܘܢ ܡܢܚܬ ܫܡܠܬܗ ܕܗܘܐ ܒܒܡܐ. ܕܟܝܢ ܟܠܗ ܒܒܢ ܘܦܬܓܡܢ
ܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܡܢ ܡܢܬ ܘܒܡܫܡܫܢ ܐܬܝܗܒ ܐܘܪܚ ܒܡܢܝ ܕܢܚܒܢ ܒܠܐ ܢܝܚܬܐ: ܘܐܝܟ
ܕܒܡܒܪܐ ܕܠܐ ܡܬܒܐ. ܡܢ ܒܪܢܝܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܕܠܐ ܢܝܚܐ. ܒܪܢ ܦܬܓܡܐ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܠܗ
ܢܫܢ ܒܒܢܝܢܐ ܦܠܓܐ ܓܝܪ ܒܝܢ ܫܘܒܚܐ ܫܪܝܪܐ. ܢܘܚܐ ܪܒܐ ܕܫܡܐ ܡܢܬܘܗܝ ܘܦܬܓܡܐ [179bα]
ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܘ ܕܢܝܚܬܐ ܠܐ ܡܫܬܘܐ. ܗܘܘ ܗܘܝܢ ܡܠܬ ܒܗ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܘܡܒܢܪ ܕܡܫܡܫ ܒܒܠ
ܐܢܐ ܡܢܝ. ܚܝܐ ܐܢܐ ܓܝܪ. ܕܫܓܝܫ ܒܗܘܢ ܒܗ ܢܦܫܝܢ ܫܘܒܚܐ ܫܪܝܪܐ. ܡܢ ܠܗ ܫܦܝܪܘܬܐ
ܕܒܪܐ ܡܢ ܐܫܝܐ ܕܢܦܫܬܐ ܠܐܫܝܢ ܒܒܗ. ܘܕܚܠܐ ܐܢܐ ܕܒܡܠܐ ܐܦ ܟܠܗ ܢܦܫ ܢܐܡܪ: ܕܐܫܬܝܘ
ܒܒܠܠ ܘܠܐ ܐܬܚܫܒ. ܐܘ ܕܒܡܠܐ ܢܐܡܪ ܕܒܠܗ ܒܡܒܪܝܢ ܐܦܠܐ ܒܡܪܡܘ ܒܡܫܝܚܐ. ܡܬܐܡܪ ܐܢܐ
ܕܝܢ ܒܐܡܫܘܬܗܘܢ ܕܥܠܝܐ: ܐܡܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ܙܒܢ ܢܫܒܚܝܢ ܚܠܠܬܐ. ܫܡܐ ܚܫܫ ܒܗܘܢ ܒܫܘܒܚܐ
ܫܪܝܪܐ. ܘܡܠܐ ܪܢܝܐ. ܘܡܒܬܐ ܘܡܠܬܐ. ܘܫܒܝܠܐ ܘܡܫܠܐ. ܘܡܬܪܥܝܢܘܬܐ ܘܫܘܒܚܬܐ ܕܒܢ
ܐܢܐ. ܫܡܪ ܡܢܝ ܐܢܫ ܡܢ ܐܝܠܐ ܡܢܝܢ ܒܫܘܒܚܐ ܫܪܝܪܐ: ܡܫܬܒܚܐ ܕܡܢ ܟܠܗ ܓܝܪ ܕܒܝ.
ܒܢ ܗܘܐ ܠܗܕܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܡܢܝ ܒܫܘܒܚܐ ܐܬܚܠܠ. ܒܡܫܬܒܚܐ ܕܝܢ ܠܐ. ܕܒܫܡܫܐ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ [179bβ]
ܐܝܟ ܕܒܐܠܐܠܐ ܢܗܘܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢ ܐܢܐ ܒܡܢܝ. ܕܡܛܠ ܐܢܐ ܒܫܡܫܐ ܗܘܝܢ. ܡܢ ܡܬܚܫܒܐ ܐܢܐ
ܒܪܘܚܝ. ܘܚܝܐ ܐܢܐ ܦܘܪܩܢܗ ܕܐܠܗܐ ܠܐ ܚܝܢ ܡܠܟܝܢ ܠܗ ܠܗ ܒܝܢ ܓܒܪܐ. ܐܠܐ ܒܗܘܠܐ ܕܝܠܗ
ܐܘ. ܟܠܗ ܕܢܒܥܐ ܒܝ ܓܒܪܐ: ܘܐܒܪܐ ܒܝ ܫܒܝܠܐ ܕܚܝܐ ܕܫܘܒܚܐ ܫܪܝܪܐ. ܡܛܠܗ ܒܗ
ܒܡܪܢܐ ܕܦܘܠܚܢܗ. ܗܘܘ ܕܝܢ. ܒܐܦܫܘܛܘܬܐ ܕܫܘܒܚܐ ܫܪܝܪܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܘܠܐ ܒܡܫܡܫܢ ܗܘܝܐ:
ܠܐܝܢ ܕܡܪܝܡܝܢ ܡܢ ܒܒܢܝܐ: ܘܒܡܪܦܘܗ ܢܦܫܬܗܘܢ ܕܢܦܫܗܘܢ ܒܪܢܫܐ ܘܪܝܫܝܢ ܫܪܝܪܬܐ. ܐܠܐ
ܕܒܫܘܠܐ ܕܗܘܝܢ ܦܠܐ ܘܠܐ ܒܡܫܡܫ. ܐܠܗ ܒܡܕܒܪܐ ܢܦܫܐ ܕܡܠܐ. ܦܠܘܚ ܠܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ
ܘܒܪܘܚܐ. ܠܐ ܗܘܝܢ ܡܢܝܚܐ ܒܒܠܒܐ ܕܫܓܝܫ ܒܫܓܝܫܘܬܐ ܕܐܝܟܢ ܗܘܝܢ ܒܗܘܢ ܠܦܬܓܡܢ
ܘܒܗ ܒܠܝܠܐ. ܗܘܝܢ ܒܗܘܢ ܒܓܘܫܡܐ ܕܫܡܐ ܪܩܝܢ ܐܪܘܚܘ. ܠܐ ܐܬܠܝܢ ܒܢܝܐ ܒܒܗܘܢ [180aα]
ܟܠܗ ܒܒܪܢܝܐ. ܠܐ ܒܗܘܢܝܢ ܡܢ ܡܬܐܡܪ ܗܘܝܢ ܒܒܡܬܐ ܕܒܫܘܠܐ: ܐܡܝܢ ܠܒܠܗܘܢ
ܫܘܒܚܗܘܢ. ܒܗ ܡܒܗܘܢ ܢܦܫܗܘܢ ܢܦܫܬܗܘܢ. ܠܐ ܢܝܚܐ ܐܝܠܝܢ ܡܢܐ ܓܝܪܫܘܢ: ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ
ܫܘܒܚܗܘܢ ܒܐܦܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܕܐܬܝܗܒ ܒܫܘܒܚܐ ܕܫܘܒܚܗܘܢ: ܘܒܒܗ ܡܠܐܘܗ ܦܠܐ ܕܐܠܗܐ.
ܘܡܢܗ ܐܘܪܚܐ ܕܒܠܗܘܢ ܐܘܪܚܗ. ܒܗܘܢ ܚܪܫܐ ܡܢܘܬܐ ܕܢܦܫ ܡܢ ܫܡܫ ܚܝܐ. ܘܒܪܘܚ

μθ. ευλογητος ο θεος ο σοι το αγιον πρεσβυτεριον εμπιστευσας ψυχας εν αρετηι και γνωσει θεου βαπτισαι· τουτο γαρ ως αληθως πνευματικον πρεσβυτεριον εστι πνευματικην γνωσιν δεχεσθαι τε και ψυχας απο κακιας προς αρετην ανακαλειν και απο αγνωσιας προς γνωσιν Χ. ου γαρ κατα χρονον νους νοος πρεσβυτερος· το γαρ ασωματον και αχρονον, πρεσβυτερευει δε αρετηι και γνωσει υπερεχον. εγω δε τουτου αναξιος εν τηι ερημωι ως εν εξοριαι αποβεβλημαι του υπομενειν δικας υπερ των πολλων μου ανομιων· συ δε υπερ εμου ικετευε δεομαι σου ινα εχω τον φορον αποτελειν τε και τον αντιδικον και τους δι' αυτου βασανισμους αποφευγω +

ν. επεσκεψω τον εν σκοτωι καθημενον και εν σκιαι μετανοιας και εφωτισας οφθαλμους αδιαλειπτως εις παρακλησιν αποβλεποντας, και τι αποδωσω | τωι κυριωι [179 aβ] υπερ της δια των γραμματων σου παρακλησεως; δι' ων κατωρθωσας την ψυχην μου ακηδιαι θλιβομενην και μνημονευεις τον νεκρον κυνα ος δια πληθος των κακων μου εως ημερας ερριμμαι εν τηι ερημωι και ουδε τα πετεινα του ουρανου πλησιαζει μοι καταναλωσαι την σαρκα των κακιων μου τε και εκκοψαι τους οφθαλμους πολλακις του πατρος καταγελασαντας (prov. 24, 52)· αλλ' ευχαριστω τωι κυριωι και τηι σου οσιοτητι οτι συναριθμεις με τοις προβατοις σου, πλην συμφερει μοι νυν πολλης οντι ψωρας μεστωι εκτος της αγιας ποιμνιας σου εν τηι ερημωι επιμειναι +

να. ο αδελφος παλλαδιος επεδωκεν ημιν τα γραμματα της οσιοτητος σου εν οις κατειρηκας τουτου του κοσμου τα κακα τηι καρδιαι ημων επιβαλλοντα και του νουν ημων περισπωντα. εγω δε αναγνους τε και μολις αισθομενος τον κυριον ηυλογηκα αγνοιαι με ζημιωσαντα και ως κτηνος αλογον μυλωι με προσδησαντα χωρις οψεως περιφερεσθαι. πλην τοιαυτα γραμματα τοις μοναχοις μαλα χρησιμα οτι οι δαιμονες δια | κενοδοξιας μεγαλην γαληνην της θαλασσης επαγγελλουσι τον δε της αρετης και [179 bα] της γνωσεως καταποντισμον ουκ αποφαινουσιν. γραφε τοινυν μοι τοιαυτα και επεγειρε (κεντει) το νυσταζον μου δεομαι σου. ορω γαρ πληθυνειν εν εμοι της κενοδοξιας τα ενυπνια καιπερ φαρμακων ονειδισμον παρα του των ψυχων ιατρου επ' εμε πληθυνομενων, και φοβουμαι μη ποτε και περι μου λεγηι ιατρευσαμεν την Βαβυλωνα και ουκ ιαθη (Jerem. 28, 9) η ειπηι ουκ εστιν μαλαγμα επιθειναι κτλ (Jes. 1, 6). θαυμαζω δε επι τηι των δαιμονων τεχνηι πως απο παντος αφορμην λαμβανουσιν· ο σακκος αυτοις χρησιμευει εις κενοδοξιαν και ιματιον βασιλικον, και λαλια και σιγη, και πλησμονη και πεινη, και αποχωρησις και συμμιξις ανθρωπων. καλως δη τις αδελφος την κενοδοξιαν τριβολον ωνομασεν πανταχοθεν κεντουντα. πλην τουτο μνημονευωμεν οτι | ο κυριος ακανθαις εστεφανωθη τριβολοις δε ου, ωστε το αποβλητον αυτων αλληγορικως σαφηναι. πιστευω δε εν τωι κυριωι οτι τουτοις ανθεστηξω δια των προσευχων [179 bβ] σου ενδυναμουμενος και οψομαι το σωτηριον του θεου +

νβ. ου γραφομεν σοι αποκρισιν επιστολης αλλα επιτιμησιν μεγαλην σφοδρα, οτι επεστειλας ημιν και εν ημιν υπερβολην κενοδοξιας επηγειρας· ηνωχλημαι αναγνους τους επαινους σου, τα δη οψωνια της κενοδοξιας. ου πρεπει ουτως γραφειν τοις του κοσμου αποχωρουσι και τας αυτων ψυχας εν παθεσιν αρρωστουσας τε και τα ματαια φιλουσας εκλυειν, αλλ' εναντιους τουτοις δει γραφειν λογους· καθησο εν τηι ερημωι ψυχη αλιτηριε θρησκευε θεον νηστειαι και προσευχηι μη ατενιζε εν τωι κοσμωι πολυ σε εν πολλοις οδυνησαντι, μεμνησο τους | παλαιους σου καταποντισμους, μεμνησο τους [180 aα] ληστας ποσακις σε εκακωσαν, μη επιλαθου την θαλασσαν και εκεινα τα αγρια κυματα. ου μνημονευεις εις τον λιμενα της σωφροσυνης καταχθεισα πως η ναυς σου εβαπτισθη μετα παντων των της σωφροσυνης σου νοηματων; ουκ οισθα τι σοι συνεβη οτε η ναυς τηι πετραι της σκληροτητος σου προσεκρουσθη τε και το κοιλον της νηος

ܒܫܘܠܡܐ ܕܬܫܒܘܚܬܐ. ܒܗܘܢ ܕܟܠ ܠܡܫܒܚ ܡܫܪܐ ܢܣܒܬ ܡܫܚܐ: ܘܡܫܚܐ ܡܪܟܒ ܡܟܪܐ
ܒܟܝܢܐ. ܢܗܡܩܐ ܘܗܢܐ ܐܡܪܐ. ܘܡܫܘܠܐ ܕܡܬܐܢ ܩܢܝܐ ܡܩܢܝܢܐ. ܕܡܢ ܒܗܘܢ ܢܪ
ܠܡܠܐ ܡܟܝܢܐ. ܡܫܪ ܡܪܗ ܒܢܣܒܬ ܡܫܚܐ ܒܡܪܐ ܕܒܗܘܢ ܒܩܠܬܐ. ܒܠܐ ܠܡܠܐ ܕܝܢ
ܕܡܫܒܚܐ ܫܪܝܪܐ ܐܘ ܕܡܫܬܡܥܐ ܐܘ ܕܡܬܦܠܐ: ܕܒܪܝܘܗ ܒܡܫܝܚܐ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܗܘܐ [180aβ]
ܡܫܪܝܬܐ ܡܢܐ ܐܝܟ ܒܡܬܡܪ. ܗܟܢ ܘܕܐܝܟ ܗܟܢ ܘܠܐ ܒܡܡܪܪܘ ܒܐܪܝܗܘܢ ܕܐܟܢ ܕܢܩܦܢ ܡܢ
ܒܟܡܐ. ܐܝܟ ܕܒܡܡܢܝܢ ܥܡܐ ܒܢܩܦܬܗܘܢ ܕܡܠܐ: ܕܡܢ ܥܠܝܐ ܡܫܝܚܐ ܘܩܕܡܝܬܐ ܡܬܝܕܥܝܢ.
ܗܘ ܓܝܪ ܕܠܐܬ ܡܫܟܚܐ ܒܗܘ ܕܡܪܝܡ ܡܢ ܡܠܐ. ܕܡܐ ܠܓܒܪܐ ܕܪܡܐ ܒܐܬܘܐ ܕܫܓܝܪ: ܐܘ
ܫܪܡܬܐ ܐܘ ܢܒܥܬܐ ܐܘ ܩܝܐ: ܕܠܐܪܥܐ ܠܡܬܒܪܡ. ܡܠܬܐ ܒܗ ܕܝܢ ܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܩܕܡܝܬܐ
ܡܡܪܝܡ ܒܡܢ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܦܝܫܬܐ ܠܐ ܕܡܠܠ ܐܢܐ. ܐܠܐ ܕܡܠܠ ܐܢܐ ܡܢ ܒܗܘ. ܕܒܡܐ ܐܢܐ ܠܡܫܝܚ:
ܘܐܡܐ ܒܡ ܦܝܫ ܢܡܘܣ: ܘܢܒܝܘܬܗܘܢ ܒܗܘܢ ܡܠܬܐ ܡܢ ܫܒܬܐ: ܘܠܐ ܦܝܫ ܠܒܝܬܗ
ܒܠܐܬܒܠ ܕܓܒܪܐ ܡܢ ܦܠܛ ܡܠܬܪܬܐ ܒܒܒܒܒܐ ܕܝܢ ܡܬܐܢܫܐ ܡܬܩܪܒܐ ܡܪܐ ܐܢܐ. ܙܕܩܐ [180bα]
ܐܝܟ ܓܝܪ ܕܢܫܒ ܫܪܝܪܐ ܫܘܒܚܐ ܒܝܕ ܩܠܝܬܗܘܢ. ܐܢܐ ܓܝܪ ܠܐܝܟܢ ܕܡܪܝܡ ܒܗ ܠܐ ܒܥܠܐ
ܐܢܐ. ܘܠܐ ܕܢܫ ܐܢܐ ܡܢܗ ܠܐܫܬܐ ܕܢܦܩܬܐ. ܕܢܒܥܬܐ ܒܝܕ ܒܪܒܐ ܕܡܬܡܠܝܐ ܡܡܪܒ ܒܗ. ܢܛܠ ܐܢܐ
ܓܝܪ ܡܢܐ ܓܒܫ ܠܐܝܟܢ ܕܡܬܢܣܝܢ ܒܡܫܒܠ ܐܦܘܬܐ: ܐܝܟ ܡܬܐܡܪܝܢ ܒܒܪܢܫܐ ܘܠܐ ܒܪܘܚܗܘܢ
ܡܬܓܠܝܢ. ܒܪܡ ܗܕܐ ܢܛܠ ܐܢܐ ܐܡܠܠܬ. ܕܐܝܟ ܕܫܪܝܪܐ ܒܠܒܗ ܕܡܪܝܐ. ܬܢܝܢܢ ܐܦ ܡܢ
ܕܟܘܬܐ ܕܡܠܬܐ. ܠܝ ܓܝܪ ܒܩܘܫܬܐ ܡܬܐܡܪ ܐܝܟ ܕܫܘܒܚܝܢ ܒܗܘܐ ܒܒܝܬܐ ܕܟܘܬܐ: ܘܡܣܝܒܝܢ
ܒܗ ܐܝܟ ܕܒܬܪܝܬܐ ܒܓܠܐ ܒܝܕܝܢ. ܡܢܐ ܗܝ ܢܒܥܝܢ ܠܝ ܢܡܣܘܢ ܒܒܠܬܐ ܕܐܝܟ ܗܕܐ. ܒܢ ܕܝܢ
ܡܦܣ ܐܢܐ. ܕܗܘܠܐ ܢܣܒ ܡܢ ܫܘܒܚܬܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܘܠܐ ܗܘܠܐ ܡܬܥܕܪ ܐܢܐ ܒܟܠܐ ܡܩܢܝܢܬܐ.
ܒܟܡܐ ܓܝܪ ܗܘܐ ܒܢܦ ܗܘ. ܠܝ ܕܝܢ ܕܒܢܝܢ ܡܠܡܪ ܠܒܪܘܦ ܡܢܗ. ܐܢܐ ܓܝܪ ܫܡܠܝܬ ܡܢ ܐܡܪܐ [180bβ]
ܘܡܢ ܕܒܪܐ ܕܡܠܠ ܐܢܐ. ܠܐܡܪܐ ܓܝܪ ܫܘܒܚܐ ܫܪܝܪܐ ܢܦܩ. ܘܒܕܒܪܐ ܐܦܬܐ: ܗܟܢ ܕܝܢ ܠܐܪܥܗܘܢ
ܬܒܥܐ. ܠܗ ܡܢܒܪܝܢ ܡܢ ܠܡܘܬܐ ܡܡܫܝܚܐ. ܐܫܬܐ ܠܐܝܟܢ ܕܢܣܒܝܢ ܙܘܥܐ ܒܟܣܘܪ. ܕܡܢ ܡܢ
ܫܩܦܝܢ ܦܪܫܐ ܠܐ ܡܬܒܥܠܝܢ. ܐܠܐ ܒܢܣܒܬ ܡܫܚܐ ܘܒܠܒܬܐ ܘܒܪܘܓܐ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܫܪܝܪܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܫܩܦܝܢܗܘܢ ܡܬܓܒܝܢ. ܠܐ ܗܘܝܠ ܠܗܘܐ ܕܠܐ ܒܗܝܢ ܒܟܠ ܐܢܐ ܡܢܝ. ܘܠܐ ܠܐܡܪ ܕܪܝܫܐ
ܒܟܣܘܕ ܡܫܒܚܝܢ ܐܝܒܠܐ ܕܠܒܗ. ܡܢ ܚܕ ܓܝܪ ܕܦܠ ܠܐ ܡܬܓܡܪܐ ܫܡܝܢܐ. ܐܫܬܐ ܡܢ ܚܕܐ
ܒܒܠܐ ܡܠܐܒܠ ܒܠܐ. ܢܣܒܘ ܓܝܪ ܕܕܢܝܠ ܗܘܠܗ. ܕܠܐ ܡܢ ܚܕ ܫܘܡܥ ܠܡܪܘܬܗܘܢ ܒܗܘܘܬܗ:
ܘܠܒܘܫܝ ܠܫܪܘܬܗܘܢ ܒܐܢܫܝܐ. ܐܠܐ ܒܠ ܒܠܗ ܢܣܪ ܗܘܘܬܗ ܡܢ ܫܘܩܒܠ ܠܩܕܐ: ܘܡܫܡܫܘܢ [181aα]
ܦܪܡ ܡܫܝܚܐ. ܐܩܘܬܐ ܓܝܪ ܙܘܢܐ. ܒܗ ܒܗܘܢ ܕܟܠ ܫܪܝܪܐ ܒܒܝܬ ܡܬܐܡܪ ܐܩܘܬܐ. ܘܠܐ
ܐܦ ܒܠܬܝܬܒܘܬܐ ܐܝܟ ܗܘܐ ܒܗܘܢ ܒܡܫܬܡܪܘܢ ܐܩܘܬܐ. ܐܩܘܬܐ ܓܝܪ ܗܟܢ ܐܝܟ. ܐܟܢ ܕܐܝܟ
ܒܗܘܢ ܡܫܡܫܬܐ ܕܙܘܢܐ: ܘܡܫܒܚ ܒܩܫܝܫܐ ܒܡܠܬܪܬܐ ܘܡܫܒܚܬܐ ܕܠܒܗ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܢܛܠܬ
ܕܒܟܠܗ ܡܟܠܐ ܡܠܬܡܫܢ ܫܪܝܪܐ: ܕܠܐ ܡܢ ܙܒܘܠ ܦܪܫܐ ܘܠܐ ܡܢ ܙܘܓܐ ܡܫܡܫܝܢ: ܘܠܐ ܐܡܫܝܢ
ܒܪܟܬܐ. ܫܒܝܚ ܡܢ ܕܒܡܬܡܪ. ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܐܢܫ ܓܒܠܐ ܕܠܐܒܠ ܠܗ ܢܟܝܢ ܫܩܘܠܐ ܕܒܠܐ ܗܘܐ
ܒܟܡܐ. ܡܪܝܪ ܕܝܢ ܗܘ ܒܟܡܐ. ܘܡܠܬܪܬܐ ܡܪܝܪ ܐܝܟ ܡܢܐ ܕܐܝܟ ܒܝܢ ܢܩܠܐ ܠܡܢܟܣ ܒܗܘ. ܢܛܠ
ܐܝܟ ܗܘ ܕܝܢ ܐܟܠ ܡܪܡܪܐ. ܕܐܢܫܬܐ ܗܝ ܦܠܛܬ ܦܠܛܪܐ ܐܝܟ ܦܠܛܪܐ. ܘܐܢܫܬܐ ܗܝ ܦܠܛܬ ܢܣܒܐ ܐܝܟ
ܡܢܐ ܕܠܐ ܦܠܛܪ. ܘܐܬܠܬܘܢ ܐܦܝܐ ܒܡܪܘܬܐ ܠܐܝܟ ܠܐ ܡܪܝܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܐܝܟ ܡܫܡܫ ܫܡܫ ܒܠܐܬܡ [181aβ]
ܡܪܡ. ܐܘ ܓܝܪ ܒܫܒ ܢܣܒܐ ܘܠܐܢܫܬܐ ܢܦܫܡ. ܐܘ ܒܫܒ ܢܣܒ ܘܒܐܢܫܬܐ ܢܣܒܐ. ܒܪܡ ܡܫܒܐ
ܕܡܪܝܡ ܡܪܝ ܒܫܡܫ ܒܡܫܒܐ. ܘܠܐܝܟ ܕܡܬܠܠ ܒܫܡܬܐ ܐܠܗܘܢ ܕܠܐ ܬܬܒܠܠ. ܐܟܠܐ ܐܝܟ
ܒܟܡܐ ܕܡܠܬܪܬܢ. ܠܝ ܢܛܠܬ ܕܒܪܝܬܒ ܠܠܒܫܘܢ. ܘܡܢ ܩܕܡ ܒܡܠܐ ܕܙܒܢ. ܠܐ ܬܗܘܐ ܐܩܝܡ.

σου κατετρωθη και τα υδατα του κοτου εισελθοντα επλησεν αυτην και παν το φορτιον των σου προσευχων απωλεσε; μνημονευε οσμην πλεονεξιας απο φαρυγγος πνευσασαν τε και εις πληθος επιθυμιων κεχηνυιαν· μεμνησο ποσας ναυαγιας η αργυροφιλια κατεργαζεται και ποσους πολεμους εξαπτει εν τοις ανθρωποις πεδας και δεσμωτηρια και πληθος ποικιλων βασανιστηριων εις α αποβλεπων ο μακαριος αποστολος καλως ωνομασε την φιλαργυριαν ριζαν παντων των κακων (I Tim. 6, 10). περι δε των κυματων της κενοδοξιας η της βλασφημιας | η της υπερηφανιας την ναυν υποβρυχιον 180aβ ποιησαντων τε και τον νουν τον κυβερνητην καταδυσαντων τι εστιν ειπειν; ταυτα και τοιαυτα πρεπει κηρυσσειν εις ωτα των του κοσμου εξιοντων ωστε ποιειν ειρηνην εν ταις αθλιαις αυτων ψυχαις υπο πολλων και διαφορων δαιμονων τεταραγμεναις. ος γαρ επαινους γραφει τωι του κοσμου αποκεχωρηκοτι ομοιος εστι τωι εις καμινον πεπυρωμενον η στιπτυον η φρυγανα η καλαμας ριπτοντι ινα μαλλον εκκαυσθηι. γεγραφας δε μοι παλιν ως οτι οι πολεμιοι ἡμιν πολεμουσιν· εγω δε ανθρωπους ου φοβουμαι φοβουμαι δε Ησαυ μηποτε ελθων παταξηι με και μητερα επι τεκνοις (gen. 32, 11) και τον νουν μου νεκρον τηι γνωσει ποιηι και ατεκνον κατεργαζηται την φρονησιν μου των της αρετης καρπων στερηθεισαν, τους δε αισθητους πολεμιους ευεργετας | καλω ως παιδευτας οντας της κενοδοξου μου ψυχης δια των ονειδισμων 180bα αυτων· τοις γαρ με ατιμαζουσιν ουκ εγκαλω και ουκ απωθεω απ᾽ εμου τον ιατρον των ψυχων υγειαν μοι δια καταδεσμου ατιμιας προσαγοντα· οιδα γαρ τι συμβαινει τοις προς τους ιατρους διισχυριζομενους πως ιμασι συνδεονται και παρα το θελημα αυτων τεμνονται. πλην τουτο πεποιθοτως οιδα οτι οι την θεου εκκλησιαν σχιζοντες μακραν εισιν απο καθαρων προσευχων· εαν γαρ αδικουντες ονομαζωνται οι τωι νοι αντιπαλοι καιρωι προσευχης σκοτιζοντες δι᾽ εγκληματων τον ανεγκλητον τι δη ποιησουσιν τοιαυτην προφασιν ευροντες; σε δε πειθω ινα μακρυνηις απο τοιουτων πραγματων και μη ποικιλοις λογοις αχθηις· ουτος γαρ ο κοσμος | κακος εστι ει δε τεταρακται μαλλον αυτον φευγωμεν. εγω ομου τιμην τε και ατιμιαν φοβουμαι την γαρ 180bβ τιμην κενοδοξια διαδεχεται την δε ατιμιαν κοτος ταυτα δε τα παθη εκατερα αλλοτρια της ειρηνικης καταστασεως. αποδοκιμαζω τους την νηστειαν μονον φιλουντας υπο λογισμων γαστριμαργιας ουκ αμαυρουμενους (?) αλλα φιλαργυριαι και κοτωι και οργηι και κενοδοξιαι και υπερηφανιαι τα νοηματα καταδυντας. μη αρα γενεσθω αδιακριτος δεομαι σου μηδε οιου οτι νηστευοντες μονον την θεου γνωσιν δεχονται· αφ᾽ ενος γαρ ζυγου ου τελειουται ναυς ουδε απο μιας πλινθου οικος οικοδομειται. ο γαρ σκοπος του μοναχου μη ενος νοηματας λυσαντα τον νουν αυτου μεταναστραφεντα αλλωι προσδειν αλλα καθολως τον νουν των | ακαθαρτων νοηματων ελευθερουν τε και 181aα εμπροσθεν Χ. καταστησαι. οι πνευματικοι πατερες ουχ ως πολλων προστατουντες πατερες ονομαζονται· ει δε μη και τους τριβουνους εξην ονομασαι πατερας· πατερες γαρ εισιν οι εχουσιν δομα πνευματος και πολλους εις τε αρετην και εις γνωσιν θεου γεννωσιν. εγω δε ιδων οτι αιτιαι (προφασει) λογου πολλοι συναγονται της γαστριμαργιας τε και οργης ουκ εγκρατεις και τηι προσευχηι ου προσκαρτερουντες επαυσαμην λεγων . . .

νγ. γλυκειαι μεν αι περι του κοσμου τουτου διανοιαι πικρος δε αυτος ο κοσμος και μαλλον πικρος καθοσον τις αυτωι εμπαθως χραται. οισθα δε πατερ εντιμε οτι αλλο μεν εστιν η επιθυμια σωματος καθοσον σωμα αλλο δε εστιν η επιθυμια ψυχης ως ασωματου φυσεως, εκατερα δε ομου εγγιγνεσθαι τινι | ουχ οιον τε οτι ου δυναται 181aβ τις δυσι κυριοις δουλευειν η γαρ τον ενα μισησει και τον ετερον αγαπησει κτλ (Mt. 6, 24). πλην κατα την δυναμιν σου διαθρυπτε πεινωντι τον αρτον σου και πτωχους αστεγους εισαγε εις τον οικον της αρετης σου, εαν ιδηις γυμνον περιβαλε και απο των οικειων του σπερματος σου ουχ υπεροψηι (Jes. 58, 7), σπερμα δε λεγω ου τους κατα φυσιν αλλα τους απο καταστασεως ημιν αντισους. ει δε τινες των αδελφων

ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܐܡܪ ܐܢܐ. ܠܗ ܗܢܘܢ ܕܡܢ ܚܝܠܐ. ܐܠܐ ܠܗܘܢ ܕܡܢ ܛܒܥܐ ܡܫܬܡܫܝܢ ܠܗ. ܠܝ ܐܢܫ
ܕܝܢ ܡܢ ܐܢܫܐ ܐܡܪܝܢ ܠܢ ܒܥܠܡܐ. ܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܠܗܘܢ ܠܐܝܩܪܐ. ܕܡܛܠ ܛܒܥܐ ܠܗ ܡܢ ܩܢܘܡܐ
ܚܠܝܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܐܢܫܐ ܒܝ ܚܙܐ ܐܢܐ ܕܡܫܟܚܐ ܕܠܒܐ ܐܢܫܐ ܠܡܢ ܐܠܗܐ ܠܗ ܡܢ ܐܝܟܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ
ܡܫܡܫܐ ܠܐܘܪܚܐ ܠܘܬ ܕܠܗ ܡܢ ܡܬܬܘܪܐ ܢܦܫ ܩܕܡܝܢ ܒܟܠܗ ܡܬܬܚܙܝܐ ܕܒܟܪ. ܗܘܐ 181bα
ܕܝܢ ܐܝܟ ܠܡܢ ܐܢܫܐ ܠܡܫܡܫ ܠܗ. ܠܗ ܡܛܠ ܠܗ ܠܗܘܬ ܡܢ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܢ ܫܡܫܐ
ܠܡܗ ܠܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܢ ܠܐܢܫܝܢ. ܐܝܟܐ ܗܘ ܗܘܝܐ ܠܡܫܡܫ ܠܡܪܝܐ ܘܠܡܬܚܙܝܘ ܦܐܪܐ
ܕܪܘܚܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܦܐܪܐ ܕܪܘܚܐ. ܗܟܢ ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܡܫܝܚܐ: ܒܟܠܗܘܢ ܕܩܢܐ
ܕܩܢܐ ܐܝܟܐ. ܕܗܘ ܡܛܠ ܟܠ ܡܕܡ ܐܝܟ ܕܡܢ ܫܡܠܝܘܬ ܫܡܝܐ ܢܦܩ ܠܗ ܠܗ ܐܝܟ ܚܫܝܫܐ
ܐܝܟ ܦܠܚܐ ܪܘܚܐ: ܡܛܠ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܪܚܡ ܠܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܡܠܐ ܐܢܫܐ ܕܡܬܚܙܐ
ܠܡܬܦܪܫܘ ܡܢ ܐܢܫܐ. ܡܛܠ ܐܢܐ ܚܙܝܬ ܕܪܚܡܬܟ ܐܢܐ: ܡܢ ܗܘ ܕܕܚܠ ܡܢ ܐܠܗܐ ܒܡܩܢ
ܦܠܚܘܬܗ. ܠܗܘ ܕܝܢ ܒܟܡ ܗܘ ܕܕܚܠܗ. ܡܫܡܫܢܐ ܥܠܠ ܗܘܬ ܕܐܡܪ. ܕܠܐ ܐܠܦܐ ܢܦܫܐ ܕܫܡܥܐ
ܒܦܪܨܘܦܐ ܘܪܐ ܒܗ ܠܗܢܘܢ ܕܡܫܝܚܐ: ܘܐܡܛܠ ܡܫܡܫ ܒܪܢܫܐ ܕܐܘܪܐ ܕܝܘܡܐ. ܡܐ ܕܠܗ ܚܙܝܬ 181bβ
ܒܗܘܢ ܕܗܘܐ ܡܫܡܠܝ. ܕܒܝ ܐܡܪ ܫܡܥܬܐ. ܠܟܠܗ ܦܪܘܫܐ ܕܕܚܠܬܐ. ܐܝܟ ܐܫܬܐ ܠܡܫܩܠ:
ܕܡܛܫܝܢ ܦܪܐ ܩܫܝܫܘܬܗ ܕܚܝܠܐ. ܗܟܢ ܐܡܪܐ ܡܛܠ ܕܚܠܬܐ. ܒܟܠ ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ
ܐܚܝܕ ܠܢ. ܫܡܥ ܐܢܐ ܕܚܙܝܬܐ ܗܘܐ ܗܘ. ܠܡܫܩܠ ܕܝܢ ܕܡܬܗܘܢ ܠܢ. ܡܛܠܗܘܢ ܐܠܗܘܢ ܡܢ
ܒܠܐ ܡܛܠܗܘܢ ܕܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܪܚܡܝ. ܡܢ ܒܠܐ ܗܘܠܐ ܐܠܗܘܢ ܗܟܢ ܕܡܢ ܕܡܠܐ ܘܡܢ ܐܦܝܗܘܢ.
ܡܢ ܕܚܝܠܐ ܕܝܢ ܗܟܢ ܕܡܢ ܚܙܝܬܐ ܘܡܢ ܦܓܪܐ ܢܦܩܝܢ ܠܢ. ܘܗܟܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܒܠܐ ܒܝܬ ܠܘܩܒܠ
ܡܬܗܘܢ ܠܢ. ܒܗܘܢ ܕܗܘܘ ܒܝܬ ܐܢܫܐ. ܒܝܗ ܠܡܛܠ ܒܗܘܢ ܘܡܬܒܥܐ ܒܗܘܢ ܕܠܗ ܐܡܪ
ܒܡܬܠܐ: ܕܟܕ ܡܫܬܠܡ ܘܠܐ ܠܡܬܐܡܪ ܒܗܘܢ ܕܦܠܚܐ. ܗܟܢ ܕܝܢ ܕܡܢ ܕܚܝܠܐ ܡܬܗܘܢ ܒܗܘܐ ܠܝ
ܠܒܟܡ ܒܗܘܢ. ܡܐܡܪ ܚܙܝܬ ܕܠܐ ܠܬܒܥܐ ܒܡܫܘܐ ܒܗܘܢ. ܡܬܗܘܢ ܕܝܢ ܒܝܬ ܠܘܩܒܠ ܘܒܝܬ ܒܟܪܐ 182aα
ܕܫܠܡܐ. ܡܕܝܢ ܐܝܟ ܚܙܝܬ ܠܡܫܩܠ ܩܢܝܐ ܕܒܢܝܗܘܢ ܠܡܬܐ ܘܪܘܚܐ. ܒܝܕ ܡܛܠܗܝܢ ܒܗܘܐ
ܒܐܢܫܘܬܐ ܗܘܝܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܒܡܫܡܫ ܦܬܓܡܐ ܕܒܗܘܢ: ܕܐܬܚܘܝܘ ܡܬܠ ܘܪܘܚܐ ܘܡܫܪܐ.
ܘܡܬܬܪܓܡܐ ܕܡܢ ܡܛܠ ܘܪܘܚܐ. ܚܙܝ ܗܘ ܚܙܝܬ ܡܛܠ ܠܡܫܠ ܐܦ ܒܗ ܒܡܫܠ ܒܡܫܡܫ.
ܘܐܬܦܫܩ ܐܝܟܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܕܡܢ ܡܫܝܚܐ ܐܡܪܗ ܒܪܗ: ܦܬܓܡܐ ܚܙܝܬ ܡܠܠ ܕܒܗܘܢ ܒܫܡܫܬܗܘܢ
ܠܗܕܝܢ. ܘܒܝܬܐ ܕܚܙܝܬ ܒܫܡܝ. ܘܡܡܪ ܠܐܡܪ ܕܡܢ ܚܙܝܬ ܐܢܐ ܕܢܫܡܥܘܢ ܕܗܠܝܢ ܕܐܬܚܘܝܘ
ܕܝܠܗ. ܠܐ ܠܚܡ ܐܢܐ ܦܫܝܩܐ. ܐܫܬܡܠܝ ܒܪܘܚܐ ܒܫܡܝܐ. ܕܒܝ ܠܡܠܬܐ ܚܙܝܬ ܒܝ ܡܬܐ: ܘܡܢ
ܠܡܫܩܠ ܡܫܝܚܐ ܡܫܡܫ ܗܘܘ. ܚܙܝ ܕܝܢ ܒܐܘܪܚܐ ܕܢܫܡܥܘܢ. ܕܒܝ ܡܪܚܐ ܡܬܐܡܪ ܡܫܝܚܐ ܒܗܘܢ
ܒܠܡܫܩܠ ܗܟܢ ܒܝ ܐܡܪ. ܕܡܢ ܕܐܠܐ ܒܠܗܘܢ ܘܠܐ ܫܡܠ ܠܐܟܠܘܢ ܘܠܐܡܪܘ: ܘܠܐܢܫܘܢ ܘܠܐܬܚܙܝܘ 182aβ
ܘܡܫܡܫܘܢ ܐܦ ܒܫܡܗ. ܠܐ ܡܫܡܫ ܕܗܘܐ ܒܗ ܠܡܫܡܫ. ܒܗܘܢ ܕܚܙܝ ܒܟܠܗ ܒܡܫܪܝܬܐ
ܗܟܢ. ܘܠܐ ܠܡܫܪ ܕܡܢ ܗܘ ܪܒ: ܕܡܛܠ ܚܙܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܢܦܫܗ ܐܝܟ ܩܫܝ ܠܗܘܬܗ.
ܩܫܝܐ ܚܙܝ ܕܐܬܚܫܫܘ ܒܡܠܬܐ. ܘܚܙܐ ܩܢܝܢܘܢ ܘܩܢܝܬܘܢ ܒܡܠܬܐ. ܚܙܐ ܐܢܐ ܩܫܝܐ ܡܢ
ܐܢܫܐ ܒܗ ܗܟܢ ܠܡܫܩܠ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܠܗܠܝܢ. ܒܗܘܢ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܗܘܢ. ܘܡܢ ܐܠܗ ܒܠܗܘܢ
ܐܦܝܗܘܢ ܐܘ ܐܢܫܘܗܝ ܚܙܝܬ ܒܝܬ ܡܫܘܚܐ ܠܐ ܡܟܠ ܐܝܟ. ܘܡܢܗ ܚܙܝܬ ܒܟܠ ܒܪܚܝܐ
ܠܐܘܪܚܐ ܒܦܪܨܘܦ ܡܬܬܪܓܡܐ. ܡܛܠ ܗܟܢ ܕܡܫܡܫܢܐ ܒܡܠܐ ܒܟܠ ܐܢܐ ܡܢܝ. ܘܠܐܡܪ
ܒܪܘܚܐ ܕܠܐ ܪܚܡܐ ܘܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ. ܘܠܐ ܠܡܠܠ ܐܬܪܐ ܒܫܡܝܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܚܙܝܬ ܠܐܘܪܚ ܡܫܪܐ
ܕܡܢܝ. ܕܐܦ ܒܗܘܢ ܢܦܫܗ ܒܟܠ ܐܢܫܐ. ܘܡܛܠ ܚܙܝܬܐ ܒܟܠ ܗܟܢ ܕܒܗܘܢ ܡܢܦܩܝܢ ܠܗ
ܫܡܫܬܗ ܒܠܠܝ ܐܘ ܢܦܫܐ: ܘܡܢ ܒܡܠܐ ܕܒܗܬܘܢ ܠܐܟܠܐ. ܘܠܐ ܚܙܝܬ ܐܬܪܐ ܒܝܬ ܩܒܪܐ. ܠܐ ܚܙܝܬ 182bα

ημας κακολογουσι μη θαυμαζε· μνημονευε ιατρων χαριν παρα νεκρων ου ζητουντων αλλα παρα ζωντων +

νδ. οιδα οτι την εις την ζωην ευχρηστιαν δια θεου καλως κεκτησαι ολιγον δε οκνεις εν τηι οδωι σου οτι υπερ την αρετην τιμιος εν τοις | $181^{b\alpha}$ οφθαλμοις σου ο φθαρτος κοσμος ο παραγων ωι αν τις εμπαθως χρωμενος τον νουν της θεου γνωσεως σφοδρα εξιστησι των εχθρων των τον ολεθρον ημων επιποθουντων αυτωι συνθεμενων. καιρος νυν εστι τωι κυριωι λατρευειν και καρπους δικαιοσυνης ποιειν οτι απο καρπων δικαιοσυνης της ζωης το δενδρον, ο Χ., αναφυει εν ταις καθαραις των ανθρωπων καρδιαις επισκιαζον παντας υπο καυσωνος της κακιας καιομενους +

νε. ουχ ως σοφος κατα τας πνευματικας παροιμιας (prov. 9, 8) απεδεξαμην την επιτιμησιν ωστε τον με νουθετουντα φιλειν αλλ' ως εμπαθης σπευδων των παθων λυτρωθηναι. εξομολογουμαι γαρ οτι εμφοβος ειμι υπερ τον ημεραις Πιλατου απο της παιδισκης φοβηθεντα· παλιν δε μετα του φοβεισθαι αφεσιν ητησα λαβειν ινα μη την ψυχην την εν γαστρι εχουσαν εν ηι τυπος Χ. μορφειται παταξας | $181^{b\beta}$ κατακρισιν ταυρου κερατιστου δεχωμαι (exod. 21, 28 ff.). προσηκει δε την επιτιμησιν ειναι κεκραμενην ωστε το πραγμα λεγουσαν προσωπον φοβου ενδυεσθαι (?) ωσπερ σοφοι ιατροι τον σιδηρον τωι αμφιλογωι της μαντειας αποκρυπτουσιν. ταυτα ειρηκα περι φοβου, περι δε των νυν σε κατεχοντων παθων οιομαι οτι η επιγνωσις ηδε· των νοηματων των ημας ερεθιζοντων εστι τα μεν εκ της φυσεως τα δε εκ της προαιρεσεως ημων της ασθενειας· εκ της φυσεως ουν εστι τα απο του αιματος και των γονεων, εκ δε της προαιρεσεως τα εκ θυμου και εξ επιθυμιας ημιν συμβαινοντα. και τα μεν εκ φυσεως δια μακροτητος ημας ερεθιζει εν τωι τον νουν δια μελετης αυτα εν αυτωι εντυπουν τε και αυτοις συμπλεκεσθαι ωι δη εν τηι γραφηι λεγεται παρελθε ταχεως μη βραδυνε εν εκεινωι τωι τοπωι, τα δε εκ της προαιρεσεως βλαπτει τον νουν εαν αυτοις συγκατατιθηι οτι γεγραπται μη προαιρου ειναι | $182^{a\alpha}$ μετ' αυτων· βλαπτει δε δια του χρονιου και δια της κατεργασιας της αμαρτιας· δυναται γαρ τα φυσικα (κατα φυσιν) νοηματα θυμον ,και επιθυμιαν εξεγειρειν εν τωι τον νουν ταις πολλαις αυτων πραγματειαις καταδυειν εαν μη τα συμφεροντα φαρμακα λαβειν επιμεληται, πεινην δη και διψον και αγρυπνιαν και αναχωρησιν και προσευχην· οιδε γαρ κρατερα πεινη και αυτην την φυσιν αρνεισθαι, — πειθετω δε σε η γυνη η εν Σαμαρειαι υπο πεινης τον αυτης υιον καταφαγουσα — επει κεκορεσμενοι παντοιον τι προς την πλησμονην αυτων χρησιμον επιζητουσι την δε προσευχης καθαροτητα εξουδενουσιν. λεγοις δε αν οτι μεριμνων του βιου των εμων αυκ αδικω την εντολην· εννοει την του πονηρου δολιοτητα δι' αγαθου εν σοι θανατον κατεργαζομενου και απο των κατα φυσιν νοηματων τον νουν σου αμαυρουντος· επιβλεψον δε εις τον ιατρον των ψυχων ος δια τομης συμφερουσης (?) ταυτα τα νοηματα καταργει λεγων· ει τις ερχεται προς με και ου μισει τον πατερα αυτου | $182^{a\beta}$ και την μητερα αυτου και την γυναικα και τα τεκνα και τους αδελφους (και τας αδελφας) ετι δε και την αυτου ψυχην ου δυναται ειναι μου μαθητης (Lc. 14, 26), δια δη τι την καρδιαν αυτου ταυταις ταις μεριμναις εσκοτισθαι. και μη οιου οτι μεγα τι εστι τινα δια γνωσιν θεου τους συγγενεις καταλιπειν· πολλοι γαρ τοις ειδωλοις πειθομενοι τους τε υιους και τας θυγατερας τοις δαιμονιοις εθυον. οιδα οτι πολλοι των αδελφων δια τουτων των νοηματων εν κινδυνωι επεσον εν αυτοις χρονιζοντων οτε δε οι γονεις αυτων η οι αδελφοι ηδεως προς αυτους εις την κελλην ηλθον ουκ εδεξαντο αυτους· μετεβαλεν γαρ ο πονηρος την διανοιαν αυτων εις οργην εν υποκρισει αναχωρησεως. παραμεινον ουν εν τηι ερημωι εν ησυχιαι δεομαι σου και προσκαρτερησον τηι προσευχηι ανευ οργης και ανευ λογισμων και μη διδως τοπον τωι πονηρωι οτι δυνατος ο κυριος καλεσας σε και τουτους προς την ζωην προσαγειν και κληρον δουναι αυτοις μετα των εν φωτι αγιασθεντων +

νϛ. | $182^{b\alpha}$ ικανως ημας παρακεκληκας ω σωφρον και δια παραμυθιας το πενθος κατε-

[illegible]

182bβ

[illegible]

183aα

[illegible]

183aβ

[illegible]

183bα

[illegible]

σβεκας και δακρυσι τοπον ου δεδωκας· ου γαρ προσηκει πενθειν περι των κοιμωμενων, οτι ου λυπουμεθα καθως και οι λοιποι οι μη εχοντες ελπιδα· ει δε μη πως λεγομεν τωι θεωι εξαγαγε εκ φυλακης την ψυχην μου του εξομολογησασθαι τωι ονοματι σου ως του σωματος κωλυοντος δοξολογιαν καθαραν θεωι αναπεμψαι· τα γαρ αισθητηρια επι τα σωματικα ρεπει ο δε νους εις τα πνευματικα βλεπει οις ο θεος ημων επαναπαυεται. τοιγαρουν αρχαριος ο νους βδελυσσεται εν τοις σωματικοις επιποθων μονωι τωι θεωι διαλεγεσθαι· ωσπερ γαρ απορον εστι ασωματον τοις σωματικοις πλησιαζειν ουτως αδυνατον ανευ νοος ασωματου τον ασωματον οραν· ουχ ο νους τον θεον οραι αλλ' ο καθαρος νους, μακαριοι γαρ οι καθαροι τηι καρδιαι οτι αυτοι τον θεον οψονται. βλεπε οτι ου την καθαροτητα μακαριζει αλλα την οψιν, οτι | καθαροτης εστιν απαθεια λογικης ψυχης, οψις δε θεου αληθινη επιγνωσις της μιας ουσιας της προσκυνητης τριαδος ην ορωσιν οι ενθαδε τας αναστροφας επιτελεσαντες τε και δι' εντολων την ψυχην καθαρισαντες. μια δε των εντολων και αρχικη εστιν η αγαπη μεθ' ης ο νους καθοραι την πρωτην αγαπην, τον δη θεον. δια γαρ της ημων αγαπης την θεου προς ημας αγαπην ορωμεν ως γεγραπται εν τωι ψαλμωι διδαξει πραεις οδους αυτου (ψ 24, 9). πραυς δε ην Μωυσης παρα παντας ανθρωπους και καλως ειπε το αγιον πνευμα εγνωρισεν τας οδους αυτου τωι Μωυσηι (ψ 102, 7). ταυτην την πραυτητα εγχειρισον τοις αδελφοις σου βραδεως προς τον θυμον μεταστρεφειν οτι ουδεμια κακια ως ο θυμος τον νουν δαιμονα γενεσθαι ποιει δια της οργης του ταρασσοντος· γεγραπται γαρ εν ψαλμωι θυμος αυτοις κατα την ομοιωσιν του οφεως ωσει ασπιδος (ψ 57, 5) και μη οιου οτι τι αλλο εστι δαιμων η ανθρωπος οργηι διατεταραγμενος, της δε αισθησεως | εξελθων, οτι τα των δαιμονων σωματα χρωμα εχει και σχημα την δε ημων αισθησιν αποφευγει επει η κρασις αυτων ανομοια της των υπο την ημετεραν αισθησιν κειμενων σωματων. οταν δε θελωσι φανηναι τινι μαλλον πασαις ταις μορφαις του ημων σωματος ομοιουνται, το δε αυτων σωμα ου δηλουσιν. μη ουν τις των αδελφων οφει ομοιουσθω και μη αποδεχου εγκρατειαν ης η πραυτης μακραν· ος γαρ αν της μεν εδωδης τεκαι του ποτου απεχηται εντος δε αυτου θυμος ασχημων εξηπται ομοιος εστι νηι εν μεσωι της θαλασσης υπο του της οργης δαιμονος αγομενηι. ειπε μοι δια τι ελομενη η γραφη τον Μωυση επαινεσαι αφεισα παντα τα θαυματα την πραυτητα μονην εμνημονευσεν; οτι ουκ ειπεν οτι Μωυσης εν δωδεκα πληγαις την Αιγυπτον επαιδευσε και εξηγαγεν αυτης λαον βαρυν και ουκ ειπεν | οτι Μωυσης πρωτος νομον παρα θεου ελαβεν και γνωσιν των αιωνων των γενομενων εδεξατο, ουδε οτι ραβδωι την ερυθραν θαλασσαν εσχισεν και εκ πετρας υδωρ εξηγαγε τωι διψουντι λαωι αλλα ειπεν οτι μονος ειστηκει εμπροσθεν θεου εν τηι ερημωι του Ισραηλ αφανισαι θελοντος και εδειτο εξαλειφθηναι μετα των υιων του λαου αυτου· φιλανθρωπιαν και αδικιαν εθηκεν εμπροσθεν θεου λεγων αφες αυτοις ει δε μη εξαλειψον με εκ της βιβλου σου ης εγραψας (exod. 31, 32). ταυτα ειπεν ο πραυς ο δε θεος μαλλον ειλετο αφειναι τοις ημαρτηκοσιν η αδικειν εις Μωυσην. παρηκεν η γραφη τον ενδοξον σιτισμον του μαννα και ορνιθας των ορτυγομητρων και την νηστειαν Μωυση της ανθρωπινης φυσεως υψηλοτεραν και το σκηνωμα αλληγορικως τυπουν τους αιωνας τους τε γενομενους και τους εσομενους και τουτο μονον επηνεσεν οτι Μωυσης δη πραυς παρα παντας τους ανθρωπους (Num. 12, 3). ω του μεγαλου θαυματος οτι πασαν την σοφιαν Μωυση | δυσι σημειοις περιεγραψε και γαρ ο επαινος αυτου και το ονομα Μωυση δυο σημειων εστι. και Δαυιδ μνημονευων την πραυτητος αρετην λεγει μνησθητι κυριε του Δαυιδ και πασης της πραυτητος αυτου (ψ 131, 1) παρεσιωπησε το οτι τα γονατα αυτου ησθενησαν απο νηστειας και η σαρξ αυτου ηλλοιωθη δι' ελαιον (ψ 108, 24) και το οτι ηγρυπνησε και εγενηθη ωσει στρουθιον μοναζον επι δωματι και ειπεν μνησθητι κτλ (ψ 131, 1). κτωμεθα και ημεις ταυτην την πραυτητα του ειποντος μαθετε απ' εμου οτι πραυς ειμι και ταπεινος τηι καρδιαι (Mt. 11, 29) ινα διδαξηι ημας οδους αυτου και αναπαυσηι εν βασιλειαι του ουρανου +

[Margin: 182bβ, 183aα, 183aβ, 183bα]

ܚܠܝܢ ܒܡܥܒܕܢܘܬܗ ܕܥܒܕܐ ܠܗ ܡܢ ܩܕܡ ܐܢܐ. ܠܐ ܗܟܝܠ ܐܢܬܘܢ ܠܝ ܒܠܐ ܕܥܒܕ ܐܝܟ
ܛܘܒܢܐ. ܚܢܢ ܓܝܪ ܒܚܘܒܗ ܐܬܚܙܝܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܒܚܘܒܝ ܠܐ ܗܘܐ. ܕܚܝܠܝܢ ܕܝܢ ܒܠܐ ܡܠܐ ܕܐܢܬ ܠܟ
ܗܘܐ. ܢܛܪ ܢܛܪܐ ܠܐܠܗܐ ܡܢ ܒܒܠܗ ܒܥܡܠܐ ܕܕܝܢܐ. ܘܡܛܠ ܒܠܐܦ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܠܐ ܐܫܬܘܕܝ ܠܟ
ܕܐܦܠܐ ܐܠܐ ܒܠܐ ܐܦܢ ܒܪܘܩܐܗ ܕܡܪܝܐ. ܐܝܟ ܡܟܝܠ ܕܝܢ ܡܢ ܐܚܐ ܢܥܒܕ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܒܐܠܗܐ 183bβ
ܒܗ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܡܢ ܐܝܟ ܒܗ ܒܐܠܗܐ. ܐܬܐܬ ܗܘܐ ܠܝ ܐܪܥܐ. ܘܡܛܠܬܝ ܗܘܝܬ ܗܟܝܠ ܒܥܡܠܗ
ܐܠܗܝ ܕܡܫܡܫ ܡܟܝܠ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܕܥܒܕܐ ܒܩܘܫܬܐ ܒܠܝ. ܒܝܘܡ ܒܗ ܒܪܘܚܐ ܐܝܟ ܐܝܟܢܐ
ܕܗܘܐ ܘܪܘܚܐ: ܕܦܓܪܐ ܕܗܘܝܘ ܡܢܗ ܘܢܦܫܐ ܡܟܝܠ. ܕܒܥܠܐ ܗܘ ܡܬܚܫܒ ܢܦܫܬܐ ܒܦܓܪܐ
ܘܗܘ ܡܬܚܢܝܢ. ܘܒܠܐ ܡܢܐ ܡܛܠܬܐ ܩܪܝܒܐ ܒܒܠܒܢ ܐܠܗܝ: ܚܢܢ ܕܝܢ ܒܒܠܒܢܘܗܝ ܠܐ ܐܬܚܙܝܢ. ܠܐ
ܓܝܪ ܒܡܛܠܬܐ ܢܦܩ ܡܢ ܠܐܠܗܐ ܡܬܡܨܝܢ. ܐܦ ܠܐ ܒܠܒܐ ܒܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܡܢ ܡܬܬܚܙܝܢ. ܠܐ
ܓܝܪ ܒܗܘܢ ܪܘܚܐ ܢܒܥܬܐ ܡܢܗܝܢ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܠܐ ܢܒܥܬܐ ܥܡܝܩܝܢ. ܘܐܝܟ ܐܚܪܢܐ ܐܬܘܢ
ܕܦܓܪܐ ܒܚܘܫܒܗ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܢܦܫܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܦܘܪܫܢܗ ܕܦܓܪܐ ܡܢܗ ܠܐܠܐ. ܗܟܢܐ ܠܐ
ܡܬܚܫܒܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢܗܝܢ ܠܐܠܗܐ. ܐܠܐ ܒܦܘܪܫܢܗ ܕܦܓܪܐ ܠܐܦܐ ܡܢܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܠܐܦܐ 184aα
ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܡܥܠܐ ܗܘܐ. ܕܢܥܒܕ ܠܝܬ ܒܚܘܫܒܐ ܡܢ ܒܗܘܢ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ: ܘܡܢ ܠܐ ܢܒܥܬܐ
ܢܒܥܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܕܒܡܛܠܬܐ ܚܘܒ ܡܬܡܨܝܢ ܐܢܫܐ ܕܒܠܐ. ܐܝܟ ܕܡܛܠ. ܕܐܬܚܙܝܢ
ܒܦܪܨܘܦܐ: ܘܒܢܒܥܬܐ ܕܐܠܗܐ ܚܝܐ ܐܢܫܐ ܕܢܦܫܐ: ܘܒܪܘܚܐ ܕܡܛܠܬܐ. ܐܡܪ ܕܝܢ ܒܪܘܚܐ
ܒܪܘܚ ܚܘܫܒܐ. ܘܐܢܫ ܒܐܠܗܘܬܗ ܕܐܦܠܐ ܕܢܬܚܙܘܢ ܒܝܘܡܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܗܘ ܒܗܘܐ ܒܒܠܒܐ.
ܘܡܬܚܙܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܩܕܝܫܐ. ܐܝܟ ܕܡܛܠ. ܕܒܥܠ ܥܡܠܐ ܕܡܪܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܚܘܒܗ ܒܒܠܒܢܐ.
ܕܡܢ ܢܦܫܢ ܦܪܫܐ ܢܗܘܘܢ ܒܒܠܒ ܦܪܫܐ. ܘܢܗܘܐ ܟܠܗ ܚܘܝܬܐ ܕܡܛܠܬܐ. ܕܒܥܒܕܘܗܝ ܡܬܚܙܝܢ ܐܢܐ
ܕܐܬܚܙܝ ܐܝܟ ܛܘܒܢܐ. ܡܬܚܙܝܢܐ ܗܘܐ ܓܝܪ. ܘܡܫܘܕܝܢ ܐܢܫ ܕܢܦܫܗ ܡܢܗ ܕܪܘܚܐ ܘܐܦܠܗ ܒܗ 184aβ
ܡܬܚܙܐ. ܗܘܝܢ ܩܠܐ ܕܡܬܚܙܝܐ ܢܒܥܬܐ ܐܬܚܙܝܬ ܒܦܓܪܐ ܐܝܟܢܐ. ܘܩܢܝܢ ܡܢ ܒܪܘܚܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ
ܡܬܚܙܐ. ܡܛܠ ܒܚܘܒܐ ܕܩܪܝܒܘܗܝ ܐܝܟܢܘܬܗ ܠܛܘܒܢܐ. ܘܡܢ ܡܛܠ ܡܬܐܡܪ ܒܗ ܡܬܚܙܐ
ܡܬܚܙܐ: ܐܠܐ ܕܐܝܟ ܐܒܪܗܡ ܘܩܪܝܒܘܗܝ ܡܡܠܠ. ܘܡܛܠ ܐܠܐ ܡܢ ܡܢܝ. ܘܡܢ ܡܛܠܬܐ ܩܪܝܒܐ.
ܗܘܐ ܕܡܬܒܪܟܝܢ ܒܗ ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܡܢ ܡܢ ܕܡܬܚܙܐ ܦܪܨܘܦ. ܠܗ ܚܙܐ ܐܢܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܢܐ:
ܘܡܬܚܙܐ ܐܢܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܗܘܝܬ: ܡܢ ܡܛܠܬܗܘܢ ܐܢܐ ܒܪܘܚܐ ܒܝܢ ܩܕܝܫܐ. ܓܝܪ ܒܗ ܪܘܚܐ
ܒܗܘܢ ܡܢܝ. ܕܒܝܘܡܐ ܠܐ ܡܢܐ ܐܢܐ ܚܙܝܐ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܗܝ ܒܒܠܒܐ. ܚܙܐ ܐܢܐ ܗܘ ܓܝܪ ܡܢ
ܪܘܚܐ ܐܚܐ ܕܗܘܐ ܒܥܡܠܐ ܐܬܒܪܝܬ. ܐܠܐ ܡܪܢܐ ܚܙܐ ܡܛܠܬܗ. ܘܩܪܝܒ ܡܢ ܐܢܘܢ ܕܪܘܚܐ ܡܬܚܙܐ:
ܡܢ ܡܢܝ ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܒܒܠ ܒܗܘ ܡܬܚܙܐ ܕܒܥܠܐ ܕܩܘܪܒܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܗܢܘܢ ܒܗ ܢܦܫܐ ܕܠܐ 184bα
ܠܗܘܢ ܒܪܘܚ. ܒܠܐ ܐܦ ܓܝܪ ܠܬܪܥܐ ܕܩܘܫܬܐ ܕܐܬܚܙܝܬܐ ܡܬܚܙܝܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܐܚܪܢܐ.
ܘܡܙܪܐ ܪܥܐ ܡܬܡܨܝܢ ܒܡܬܚܙܝܢ ܫܠܝܐ: ܕܒܚܘܒܘܗܝ ܕܠܐ ܢܦܠ. ܚܢܢ ܕܝܢ ܡܢ ܡܛܠܬܐ ܢܦܫ.
ܒܗܘܢ ܕܢܦܠ ܐܢܐ ܕܒܥܠܐ ܡܢ ܐܬܒܥܠ ܒܗ ܒܒܠܒܐ: ܕܡܛܠ ܒܗ ܢܦܫܗ: ܘܢܦܫܐ ܡܢ ܕܒܥܒܕܘܗܝ
ܒܗ ܐܦ ܚܠܐ: ܘܐܝܟ ܠܗܘ ܒܒܠܒܐ ܕܡܬܚܙܝܐ. ܛܒ ܢܦܫܗ ܒܪܘܚܢ ܐܒܘܗ ܕܐܝܟ ܛܘܒܢܐ.
ܡܛܠ ܕܐܡܪܗ ܕܐܬܪܐ. ܕܠܐ ܛܘܒܐ ܕܕܡܘܬܐ ܕܒܠ ܪܘܚ ܡܬܚܙܐ ܒܒܝܬܐ. ܕܢܗܘܐ ܡܫܡܫ ܡܢܝܢ
ܡܢ ܟܠ ܚܝܠ ܢܦܫܬܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܕܚܝܠܐ ܓܘܪܐ ܠܐ ܢܛܪ ܚܘܒܐ ܕܐܝܟܢ . . ܠ . . . ܗܘܐ ܐܦ
ܡܬܚܙܐ (?). ܐܝܟ ܒܗ ܚܫܒܝܢ (?) ܚܝܐ ܒܪܘܚܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܪܘܚܢܝܬܐ ܘܐܠܐ ܒܗ ܕܒܥܠܐ ܡܛܠ 184bβ
ܒܗܘܢ ܡܛܠ ܒܡܬܚܙܝܢܘܬܗ. ܕܢܛܪ ܒܡܬܚܙܝܢܗ ܒܗܘܢ ܚܕܐ ܒܒܠܬܐ ܘܐܝܟ ܕܪܘܚܐ: ܗܘ ܕܒܗ
ܢܦܫܐ ܕܩܘܫܬܐ ܕܡܢ ܟܠ ܕܡܬܚܙܐ ܡܛܠܬܐ ܠܟܠܗ. ܒܐܬܪܐ ܕܪܘܚܐ. ܦܓܪܐ ܒܗ ܠܩܕܝܫܬܐ
ܢܦܫܐ. ܠܐܬܪܐ ܕܝܢ ܕܐܬܚܙܝܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܚܕ ܗܘ ܡܬܚܙܐ ܢܒܥܬܐ ܕܒܗܘܢ: ܡܛܠ ܕܢܒܥܬܐ

νζ. θνητος ων μη πολυ θλιβου οτι ο πατηρ ημων ο μακαριος κεκοιμηται οτι ημεις προς αυτον απερχομεθα αυτος δε προς ημας ου μεταναστρεψει. το δε θελημα μου περι παντος μοι υπαρχοντος τοδε· ευχην ευχημαι θεωι εις την των μοναχων ταξιν εισελθων οτι μετα τον θανατον του πατρος μου ουδεν εμοι επι της γης καταλειψω αλλα παντα | δικαιοσυναις του κυριου καταναλωσω. κατα το ρημα σου καιρωι 183bβ *οτε εμαρανθη εν σοι η λυπη ημιν γεγραφας εγω δε εν αυτωι ων τωι πενθει ταυτην την επιστολην απηιτημαι και βιαζομαι ταυτα γραφειν α παρ' υμων απεδεξαμην. ο δε θεος ο παρακαλων τους ταπεινους ημας παρεκαλεσε διδους ημιν παραχρημα γνωσιν του τε θανατου και της ζωης, του σωματος ο εστιν ημων σκευος και της λογικης ψυχης δια τι αι ψυχαι τωι σωματι προσδεδενται και παλιν λυονται και δια τι οι μεν αγγελοι και δαιμονες εις τον ημων κοσμον ερχονται ημεις δε εις τους αυτων κοσμους ου. ου γαρ τους αγγελους θεωι μαλλον προσαπτειν ισχυομεν ουδε τους δαιμονας μαλλον μιαναι εννοουμεν* (?), *ως εις εκεινο της γνωσεως μεγεθος ουκ εξικνουμενοι ουδε εις ταυτην την αγνωσιαν καταληγοντες· και οπως οι πατερες ημων των σωματων μονον εισιν, ο δε θεος πατηρ της ψυχης εστι και ως η νοσος του υιου τον πατερα θλιβει ουτως η ακαταστασια της | ψυχης τον θεον καταλυπει. ο πατηρ του υιου νοση-* 184aα *λευοντος τον ιατρον καλει ο δε θεος τον των ψυχων ιατρον ουρανοθεν εξεπεμψεν ινα θελγων τους ανθρωπους απο κακιας προς αρετην και απ' αγνωσιας προς επιγνωσιν θεου μεταγηι· και πως τοις μεν αγγελοις κατοικητηριον εδωκε την ανω Ιερουσαλημ καθως γεγραπται προσεληλυθατε Σιων ορει και πολει θεου ζωντος Ιερουσαλημ επουρανιωι και μυριασιν αγγελων* (Hebr. 12, 22), *τους δε δαιμονας πεδαις σκοτους καταδησας τωι κατωτατωι της γης παραδεδωκεν φυλαττεσθαι εις το κατακριμα, ημας δε εν τουτωι τωι κοσμωι εθηκε τε και σωμασιν εργαζομενοις συνεδησε καθως γεγραπται· ο ουρανος του ουρανου τωι κυριωι την δε γην εδωκε τοις υιοις των ανθρωπων* (ψ 113, 24) *ινα ελεημοσυνην ποιουντες ελεηθωμεν και συγκληρονομοι των αγγελων γενωμεθα μεθ' ων πιστευω οτι ο μακαριος πατηρ ημων εστιν· ελεημων γαρ ην, μαρτυρες δε | οι παρ'* 184aβ *αυτου λαβοντες δικαιοσυνας και ελαιον αυτωι αγορασαντες. ουτοι οι λογοι αρχαριου γνωσεως επετυχον μοι καιρωι πενθους την δε λυπην μου εξεστησαν. συ δε αγιε καλως πεποιηκας τον μακαριον εν τηι ζωηι αναπαυσας κοιμωμενον δε αγιωι ταφωι τιμησας ου ο πατηρ ημων Αβρααμ και οι υιοι αυτου κοιμωνται, και ομολογησω εμπροσθεν του κυριου και των αγιων αγγελων οι αγοντες σε στησουσιν εμπροσθεν βημα κυριου του σωτηρος ημων* +

νη. οιδα οτι απολειπω και την σωφροσυνην σου, Υμεττιε, θλιβω την φιλιαν σου δια των εμου επαγγελιων εκκαιων· μακροθυμησον μοι δεομαι σου οτι εως αρτι (*ακμην*) *ουκ ισχυω τον κοσμον καταθαρρειν. οισθα γαρ απαρχης οιαν αγωγην ατιμον διηγαγον αλλ' ο κυριος επεμψε τον αγγελον αυτου και ελυτρωσε με εκ χειρων Ηρωδου του βασιλεως και εξ ων | κατ' εμου διελογισαντο οι ιουδαιοι. νυνι δε κειται μοι μη κατα-* 184bα *λειπειν την κελλην μου· περι γαρ της θεωριας των τε οντων και της αγιας τριαδος ο αγων μου καθεστηκε και μεγαν πολεμον εναντιον ημων συνιστασιν οι δαιμονες του γιγνωσκειν ημας κωλυοντες ημεις δε επειγομεθα μαθειν. τοιγαρουν φοβουμαι μηποτε μου τωι κοσμωι συμπλεκομενου ο Ιησους εν εμοι γηρασκηι* (Jos. 13, 1) *και πανηται μοι στρατηγουμενος και παλιν δουλος γενωμαι τοις αλλοφυλοις. σφοδρα κατελυπησε μου την διανοιαν το του μακαριου πατρος μου πενθος διοτι την θεωριας καταστασιν ανευ ειδους εικονος το αγιον πνευμα θελει γενεσθαι τε και τον νουν παντων εμπαθων νοηματων απελευθερον ειναι· ωσπερ γαρ οφθαλμου αμβλυωττοντος ου δηλαυγης η των ορατων οψις ουτως και νους εμπαθη εχων νοηματα τα πνευματικα ουκ εννοει και πρεπει αυτον | κατ' ολιγον προς παντα επεκτεινεσθαι ινα εχηι εγγισαι προς την* 184bβ *μιαν αιτιαν τε και πατερα των πνευματικων δι' αποχωρησεως παντων των ορατων τηι καρδιαι αποκαλυπτομενον. της των οντων θεωριας πολλη η παρα τοις ορωσι διηγησις, της δε αγιας τριαδος μια εστιν η της περι αυτης γνωσεως εννοια ως δη ουσιωδους ουσης γνωσεως τε και νοι παθων γυμνωι αποκαλυπτομενης. αλλ' ου δυναται το*

ܐܠܗܝܬܐ ܐܠܗܘ: ܘܒܗܘܢܐ ܕܒܪܢܫܐ ܡܢ ܣܓܝܐ ܡܬܬܢܝܚܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܡܬܚܫܚ ܡܕܒܪܐ ܕܚܝܐ: ܠܝ
ܒܪܘܚܗ ܕܗܘܐ ܢܗܘܐ ܠܐ ܙܘܥ. ܢܗܘܐ ܗܘ ܓܝܪ ܪܘܚܐ ܚܕܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܪܝܡܬܐ: ܕܒܪܘܚܐ
ܡܬܚܠܐ ܕܒܗܘܢ ܒܬܠܡܝܕܘܬܗ ܒܗ. ܕܠܝ ܒܗܘܢ ܢܬܠܘܐ ܡܕܒܪܐ. ܡܛܠ ܡܢ ܪܘܚܐ ܕܒܗܠܐ. ܒܗܘܐ
ܢܗܘܐ ܡܕܒܪܝܢ ܗܘܘ ܡܠܐܟܐ: ܒܢܗܘܪܐ ܒܗܘܢ ܡܢ ܐܡܪܝܢ. ܒܢܗܘܪ ܐܠܗܘܬܐ. ܕܠܐ ܬܬܪܡܐ ܒܫܡܝܐ.
ܐܬܠܘܡ ܕܝܢ ܗܘܬ (*ܢܗܘܪܘ ܕܡܪܝܐ ܘܫܒܝܠܬ ܢܦܠܬ ܗܘܬ ܒܫܡܝܐ ܕܒܫܡܐ: ܕܐܝܠܝܢ ܡܬܚܫܒܝܢ 185[aα]
ܒܫܡܝܐ ܕܢܦܫܬܐ ܕܩܕܝܫ ܐܝܬܝܗܝܢ ܩܕܝܫܬܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܚܝܠܐ ܐܝܬ ܒܫܡܝܐ. ܕܡܢ ܪܘܚܐ ܒܡܕܒܪܐ
ܐܬܝܗܒ. ܡܬܚܫܒܝܢ ܗܘ ܒܡܫܝܚܐ: ܕܡܢ ܠܐ ܢܦܩܝܢ ܢܦܫܬܐ ܡܢ ܦܓܪܗܘܢ: ܒܚܝܠܐ ܢܦܫܬܐ
ܦܘܪܫܢܐ ܕܕܘܒܪܐ ܘܕܝܠܝܪܐ. ܘܠܘܬ ܗܘܐ ܒܗ ܐܠܗܐ ܠܐ ܒܠܒܝ ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܠܥܠܡܐ. ܐܘ ܠܐ ܐܬܠܝܬ
ܢܦܫܗ ܒܬܫܒܘܚܬܗ ܒܗܝ ܚܝܘܬܐ. ܗܘܬ ܒܗܘܢ ܐܝܬ ܒܬܫܒܘܚܬܗ ܕܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܒܫܡܝܐ
ܘܫܡܝܐ ܡܕܝܢܬܐ ܒܪܘܚܗܘܢ ܒܗܘܢ ܢܗܘܪܐ ܘܐܬܬܠܝܬ ܒܗܘܢ ܐܫܬܡܠܝ: ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܒܐܘܪܚܐ
ܕܡܫܒܚܢܐ: ܒܪܘܚܢ ܒܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܒܬܫܒܘܚܬܗ ܕܡܢ ܐܝܬ ܒܗ. ܒܗ
ܒܚܝܘܗܝ ܘܠܐ ܐܫܬܘܕܥ ܡܕܡ ܘܠܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܕܐܦ ܠܐ ܐܬܚܙܝ ܡܕܡ ܕܒܗ. ܘܡܛܠ ܐܢܐ ܕܒܪܘܚܐ. ܠܐ
ܡܬܬܠܝܬ ܒܫܡܝܐ ܗܘܐ ܐܦܢܝܐ. ܡܫܬܡܥܝܢ ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܐܢܐ. ܘܡܫܬܘܕܥܐ ܒܗ ܕܢܗܘܐ ܐܢܐ. 185[aβ]
ܕܗܘ ܗܘܐ ܡܬܚܙܐ ܒܗ: ܗܘ ܡܢ ܕܡܬܚܙܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܒܗܘܢܐ ܡܪܝܡܐ ܘܬܫܒܘܚܬܐ ܚܝܐ ܠܐ ܐܡܪܐ ܒܗܘ
ܒܫܡܝܢ ܐܝܟ ܡܫܬܘܕܥܐ: ܒܗ ܕܪܘܚܐ ܡܠܐܟܐ ܡܢ ܕܢܬܚܙܐ. ܡܢܐ ܐܝܬ ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܢ ܒܐܝܕܝܘܬܐ
ܘܒܪܘܚܐ ܐܠܗܝܐ ܐܝܬܐ: ܒܡܕܝܢܬܐ ܒܗܘܢ ܐܝܠܝܢ ܩܕܝܫܐ. ܒܡܕܒܪܐ ܓܝܪ ܕܡܢ ܠܐ ܦܫܝܛ ܕܦܘܠܐ.
ܐܠܐ ܢܗܘܐ ܢܦܫܐ. ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܦܘܠܘܣ ܢܗܘܪܐ. ܦܓܪܐ ܚܕ ܚܝܠ ܒܫܡܝܐ ܡܫܝܚܐ. ܐܘ
ܒܫܡܝܐ ܕܝܢ ܕܡܫܬܘܕܥ ܒܡܫܝܚ. ܚܕ ܗܘܐ ܒܟܠ ܐܦ ܢܦܫܐ: ܟܠܐ ܚܫܝܫܘܬܐ ܘܡܫܬܘܕܥܘܬܐ. ܡܕܡ
ܓܝܪ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܝܬܝܗ ܒܦܓܪܐ. ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܦ ܡܬܠܡܕܬܐ ܟܠܐ ܦܓܪܐ. ܗܟܢ ܓܝܪ ܡܬܐܡܪ
ܡܢ ܪܘܚܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܐܡܝܢܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܗܘ ܡܬܬܪܥܝܢ. ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܚܘܒܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܡܕܝܢ 185[bα]
ܒܗܘܢ. ܢܗܘܪܗܘܢ ܒܚܝܠܐ ܐܝܟ ܓܝܪ ܕܒܡܕܝܢ ܒܗܘܢ. ܩܕܡܝܐ ܐܝܟ ܡܪܝܐ: ܕܒܗܝܢ ܕܡܢ
ܡܫܡܥ ܫܡܥ. ܐܫܬܟܚ ܡܕܡ ܕܐܡܪܐ. ܘܟܠ ܠܒܪܐ ܘܒܬܪܗ. ܕܒܪܝܐ ܡܬܒܪܟܝܢ ܗܘܐ
ܒܪܘܚܐ. ܘܒܬܪܗ ܡܬܚܫܒ ܗܘܐ ܒܡܫܒܚܢܘܬܐ ܘܠܐ ܚܝܠܐ. ܡܢ ܗܘܐ ܚܕܒܫܒܐ. ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܪܘܚܐ
ܕܒܗ ܗܘܬ ܒܫܡܝܐ. ܘܗܘܐ ܪܘܚܐ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܪܘܚܐ ܕܒܗ ܗܘܬ ܡܫܬܘܕܥܐ. ܘܠܐ ܗܘܐ
ܪܘܚܐ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܐ: ܠܐ. ܪܘܚܐ ܓܝܪ ܕܡܫܬܘܕܥܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܢܦܫܬܐ ܒܗܘܢ ܕܒܟܠ ܐܦܝ ܒܫܡܝܐ
ܒܫܡܝܐ ܡܬܚܙܝܢ ܗܘܐ ܘܚܝܠ ܠܐܢܫܘܬܗ. ܚܝܠܐ ܕܝܢ ܪܘܚܐ ܗܘ ܢܗܘܐ ܕܡܫܬܘܕܥܐ. ܪܘܚܐ ܕܝܢ ܘܦܫܝܛܐ
ܚܕܒܫܒܐ ܘܕܫܡܝܐ ܐܠܗܝܐ ܦܠܐܐ. ܐܝܟ ܡܠܐ ܕܐܡܪܝܢ ܒܗ ܐܝܟ ܕܡܢ ܗܘܐ ܒܪܘܚܢܝܐ ܢܗܘܪܐ
ܠܗ ܡܬܚܙܐ ܗܘ ܐܠܗܐ ܐܒܘܗܝ ܕܡܢ ܢܦܫܐ ܡܫܝܚܐ: ܗܘ ܕܒܪܝܢ ܒܫܡܝܐ ܡܫܝܚܐ ܡܢܝ. 185[bβ]
ܘܫܡܝܢ ܒܡܫܬܘܕܥܐ ܕܒܪܗ: ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ. ܘܐܦ ܒܗ ܡܠܬܗ ܕܢܦܫܝܢ ܗܘܘ. ܘܦܬܝܚ ܡܢ
ܡܫܬܘܕܥܐ. ܘܦܪܝܫ ܡܢ ܐܝܕܝ ܩܕܝܫܘܬܐ. ܒܝܕ ܡܢ ܫܡܝܐ ܕܡܫܝܚܘܗܝ. ܒܫܡܝܐ ܦܪܘܫ
ܘܡܫܝܚܐ ܕܢܦܫܬܐ. ܘܫܘܐ ܒܗ ܒܗܘ ܦܪܘܫܘܬܐ: ܒܝܕܐ ܒܟܠ ܢܗܘܪܐ ܕܒܫܡܝܐ. ܡܢ ܐܡܪ.
ܐܬܚܙܝܘ ܐܢܐ ܪܘܚܐ ܒܒܫܡܝܐ. ܘܐܦ ܡܢ ܒܬܫܒܘܚܬܐ ܒܗ ܦܘܩܕܢܗܘܢ ܡܪܝܐ: ܘܦܠܚ ܒܗ
ܠܐܒܐ ܕܚܝܐ. ܘܪܘܚ ܒܗ ܐܘܪܚܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܗܘܐ ܕܝܢ. ܕܗܘ ܗܘܐ ܒܗ ܐܘܪܚܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ. ܕܐܦ ܐܢܐ
ܐܘܪܚܐ. ܕܡܢ ܒܗ ܘܒܠܚܘܕ ܢܗܪܐ. ܢܗܘܐ ܚܕܬܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܫܡܝܢܐ ܘܡܪܝܡܬܐ. ܘܡܛܠ
ܗܘܠܐ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܐ ܗܘ ܐܝܟ ܐܝܟ ܡܫܬܘܕܥ ܕܢܘܚܝ. ܗܘ ܕܡܫܬܘܕܥ ܒܢܘܗܪܐ ܠܐ ܦܓܪ ܒܟܠ
ܐܢܫܘܢ. ܠܐ ܐܠܗܐ ܠܐ ܢܗܘܐ. ܠܐ ܪܘܚ ܪܘܚܐ ܘܠܐ ܡܠܐܐ. ܚܙܐ ܓܝܪ ܡܢ ܗܟܢ ܠܐ ܡܬܚܙܐ ܢܗܘܪܐ
ܒܫܡܝܐ ܒܫܡܝܢ ܕܡܠܐ ܒܗ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܡܠܬܐ ܦܘܠܘܣ ܢܗܘܪܐ. ܚܙܐ ܒܗܘܢ ܕܚܝܝܢ. ܕܐܠܗܘ ܐܠܐ ܕܠܐ 186[aα]

*) leg. ܢܗܘܪܘ cf. Ez. 47.

νοητικον οραν (? ζην) εαν μη τρεχηι εις υψος τουτου του ορους· ορος γαρ πνευματικον εστι η γνωσις της αγιας τριαδος χαλεπον προσεγγιζειν· τουτου εαν καταξιωθηι ο νους αποχωρει της των πραγματων μεριμνης. προς το ορος τουτο απηγαγον οι αγγελοι τον μακαριον λωτ λεγοντες εις το ορος σωζον μη ποτε συμπαραλημφθηις (gen. 19, 17). *οφελον ειναι ο του κυριου ποταμος και ηδεως εις την κοσμου θαλασσαν ενεδωκα ωστε την | πικροτητα της των ψυχων κακιας γλυκαινειν· νυν δε νεφελη ανυδρος ειμι* 185aα *υπο πνευματος εις την ερημον διωκομενη. κινδυνος εστι τωι μοναχωι μη τελειωι της κελλης εξιεναι πριν τελειωσιν των τε κατορθωματων και της θεωριας λαβειν. αγαθον ην αυτωι ει απαρχης τον τε αγωνα ου μετηιει και αυτον εις το θηριοις μαχεσθαι ου κατεγραψε. μνημονευε της γραφης διηγησεως πως Αμαληκ και υιοι ανατολης τον Ιορδανην περασαντες Ισραηλ εμαχεσαντο εν γηι της επαγγελιας κατοικουντι ως δη εν φοβωι θεου οκνησαντι. εγω δια χαριτος κυριου αγωνιζομαι ου μονον ινα τι απρεπες μη πραττω αλλα και μη τι κακον λογιζωμαι, ομολογω δε οτι ακμην ουκ εφιγμαι εις τελειοτητα ταυτης της καταστασεως· επικρατω δε | θαρρων και πιστευω καταληψεσθαι* 185aβ *οτι τουτο μοι επηγγειλεν ο καλεσας με απο σκοτους εις το αγιον και μακαριον φως* +

νθ. μη καταλυπεισθω τι, αδελφε Κεκροπιε, οτι μακραν απο σου καθιζομεν· δυνασαι γαρ κατα δικαιοσυνην τε και φοβον θεου ζων μετα των αγιων ημων πατερων ειναι την γε θεου γνωσιν ου τοπων αλλ' εμπαθων νοηματων καταργουντων, επει ως και ο μακαριος παυλος λεγει οι πολλοι εν εσμεν εν Χ. (Röm. 12, 5) *και του πληθους των πιστευσαντων εν κυριωι ην καρδια και ψυχη μια* (Act. 4, 32) *εν απαθειαι τε και πιστει. ωσπερ γαρ ο τοπος των σωματων εστιν ουτως και η αρετη των ασωματων· ουτοι γαρ των αγιων λεγονται ειναι εις εν ων μια εστιν η αρετη* (= *η εναρετος καταστασις*). *εμακαρισας δε τους | μετ' εμου κατοικουντας· ναι μακαριοι οι πραεις!* 185bα *οι γαρ μετ' εμου κατοικουντες κυνες αναιδεις λειχοντες το αιμα μου πασαν την ημεραν· εννοει οτι λεγω. και οτι εμνημονευσας τον τε λαζαρον και τον πλουσιον οτι ο μεν λαζαρος ηυφρανθη εν γνωσει ο δε πλουσιος εβασανισθη εν φλογι της αγνωσιας — απο τουτου γιγνωσκομεν οτι ην οτε ουκ ην η κακια και εσται οτε ουκ εσται, ου δε ην οτε ουκ ην αρετη ουδε εσται οτε ουκ εσται· ανεξαλειπτα γαρ τα σπερματα της αρετης· πεισει δε σε ο πλουσιος περι της αυτου κακιας βασανιζομενος και οικτειρων τους αδελφους αυτου, το δε ελεειν σπερμα καλον της αρετης. δακτυλος δε και χασμα αλληγορικως λεγονται η τε γνωσις και η κακια ως παρεδωκεν ημιν τις ανηρ εν τοις πνευματικοις δεδοκιμασμενος ακριβως* +

ξ. ευλογητος θεος ο πατηρ του κυριου ημων Ι. Χ. ος ηυλογησεν ημας | εν Ι. Χ. 185bβ *και εστηριξεν ημας εν πιστει του Χ. αυτου σαλευθεντας και ανωρθωσεν ημας δια θανατου αυτου πεσοντας και ελυτρωσεν ημας εκ της πτωχειας και εσωσεν ημας εκ χειρων καταδουλουντων πεμψας απ' ουρανου της αγιοτητος αυτου τον Χ. λυτρωτην ημων και σωτηρα των ψυχων, και εδωκεν ημιν εν αυτωι παρρησιαν οτι πασας τας δυναμεις ημιν αντικειμενας ενικησε λεγων θαρσειτε εγω νενικηκα τον κοσμον* (Joh. 16, 33) *και εξεβαλεν ημων τον σατανα δια των αγιων αυτου εντολων και ανεωιξεν ημιν την θυραν ζωης και εγνωρισεν ημιν την οδον τουτεστιν αυτος ην η οδος καθως φησι εγω ειμι η οδος* (Joh. 14, 6), *εν ηι δη και δι' ης τρεχοντες γνωσιν της προσκυνητης και αγιας τριαδος ληψομεθα. οτι δη ουν ο θεος ημων αγαπη εστιν, αδελφοι μου, κατα το ιωαννου ρημα, ο περιπατων εν αγαπηι ουκ οργιζεται κατα τον αδελφον, ου μηνιει, ου φθονει, ου φιλονεικει ουδε ζηλοτυπει οτι εν τι τουτων η αγαπη ουκ αφιησι | ποιειν* 186aα

ܣܗܕܘܬܐ. ܘܟܠܗ ܟܠܡ ܕܟܠܡ. ܕܐܠܗܘ ܐܠܐ ܕܡܢܫܝܢܘܬܐ. ܠܐܬܠܡܘܢ ܕܝܢ ܗܘܝܢ. ܕܣܘܟܠܐ ܐܬܝܢ
ܡܢܗܘܢ. ܠܝ ܕܝܢ ܘܠܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܟܠܗܘܢ ܕܣܘܟܠܐ. ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܗܟܢܐ ܐܠܐ ܕܐܠܗܘܢ.
ܣܘܟܠܐ ܡܬܓܠܐ ܗܘ ܕܢܗܘܐ ܡܟܝܢܐ. ܕܡܬܚܙܐ ܟܕ ܓܠܝܐ ܕܡܢ ܟܠ ܩܢܘܡܐ
ܩܕܡܝܬܐ: ܘܡܬܚܙܐ ܠܟܠܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܡܠܐ ܠܗ ܟܣܘܟܠܐ. ܗܘ ܡܢ
ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܘܡܢܗܘܢ ܘܡܫܝܚܐ ܕܟܠܗܝܢ: ܘܟܠ ܗܘܝܢ ܘܡܢ ܟܠܗܘܢ ܒܡܫܝܚܐ ܢܘܟܪܝܐ
ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܐܝܟ ܕܝܢ ܢܦܫܗ ܟܠܐ ܡܢ ܕܡܠܐ ܠܗ ܟܠ ܦܓܪܗ: ܠܝ ܢܦܫ ܠܡܬܒܥܝܘ

ܗܘ. ܐܘ ܢܦܫ ܦܓܪܗ ܗܘ ܗܘ ܕܟܠܗ. ܐܘ ܐܝܟ ܠܐ ܟܕ ܡܪܘܬܐ ܠܐܠܗܐ: ܟܠܗܝܢ ܕܢܦܫ ܡܢܗ 186aβ
ܡܬܕܒܪܐ. ܠܝ ܗܘ ܕܐܝܟ ܟܠܗܘܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܘܡܫܝܚܐ. ܟܕ ܗܘ ܡܠܟ. ܘܠܐ ܠܐܢܫܝܢ ܒܟܠܗܘܢ
ܘܠܐ ܟܠܗ ܕܟܠܗ. ܘܠܐ ܡܢ ܕܝܢ ܐܠܗܐ ܟܠ ܐܦ ܗܟܢ: ܘܟܠ ܢܦܫܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܠܐܠܗܘܬܐ.
ܢܦܫܗ ܓܝܪ ܕܗܘܐ ܟܠܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ ܗܘ ܟܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܢܘܢ ܕܐܠܗܐ ܣܘܟܠܐ ܗܘ ܐܝܟ
ܕܡܠܟ. ܡܢ ܢܦܫܗ ܕܗܘܐ ܟܠܗܘܢ ܟܠܗ. ܒܟܠܗܘܢ ܗܘ ܟܣܘܟܠܐ ܡܢܗܘܢ. ܟܠܗ
ܗܘܐ ܟܡܫܝܚܐ ܣܘܟܠܐ: ܠܝ ܒܟܠܗܘܢ ܠܐ ܢܗܘܐ. ܘܠܐ ܟܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗܘܢ ܠܝ ܡܢ ܚܝܠܐ ܠܐ ܢܗܘܐ:
ܕܗܘܝܢ ܡܠܟ ܒܪܢܫܐ ܟܠܗܝܢ: ܘܡܬܚܙܐ ܒܩܢܘܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ❖ ܗܘ ܐܦ ܣܘܟܠܐ ܡܠܟܘܬܐ
ܟܡ ܗܘ ܘܠܐ ܟܡܫܝܚܐ ܡܢܗܘܢ. ܕܟܕ ܠܐ ܡܬܚܙܝܐ ܡܢܗܘܢ ܣܘܟܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܠܟܘܬܗ ܟܠܗܝܢ

ܡܫܝܚܐ. ܐܠܐ ܓܝܪ ܩܢܘܡܐ ܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܐ ܠܐܠܗܐ ܐܠܐ ܐܦܢܐ ܒܚܝܠܐ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܘܟܠܗ ܐܠܗܐ. 186bα
ܡܢܗ ܒܐܝܕܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܢܘܢ ܕܡܬܚܙܐ ܟܣܘܟܠܐ ܕܣܘܟܠܐ. ܟܕ ܡܬܚܙܝܐ ܕܐܠܗܐ ܫܡܝܐ. ܟܠܗ
ܟܠܗܘܢ ܐܠܗܘܬܐ. ܟܕ ܗܘܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܢܦܫܬܐ. ܘܢܦܫܐ ܠܟܠܗܘܢ ܢܦܫܐ ܕܢܦܫܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ:
ܘܠܝ ܟܠܗ ܩܢܘܡܐ ܩܕܡܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܠܐܠܗܘܬܗܘܢ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܢܦܫܗ. ܗܘܝܘ ܗܘ ܕܐܦ ܗܟܢ ܕܡܠܟܐ
ܟܠ. ܘܠܝ ܗܘ ܕܟܠܗ ܡܬܚܙܐ. ܡܢ ܢܦܫ ܡܢ ܡܬܚܙܐ ܕܡܫܝܚܐ ܦܓܪܗ. ܡܬܚܙܐ ܓܝܪ
ܕܡܫܝܚܐ ܢܘܟܪܝܐ ܗܘ ܢܦܫܬܐ: ܕܟܠܗܝܢ ܕܗܘܘ ܘܐܢܘܢ. ܟܠܡ ܗܘܝܘܬܐ ܕܡܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܡܬܚܙܐ. ܗܘܝܘܬܐ ܓܝܪ ܡܬܚܙܝܐ ܡܠܟܘܬܐ. ܟܕ ܓܠܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܣܘܟܠܐ ܕܩܢܘܡܐ
ܡܬܚܙܝܐ. ܘܡܬܚܙܝܐ ܟܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܘܬܐ ܡܬܚܙܐ ܕܟܠܗ ܡܢܐ ܡܢܗܐ ܚܝܐ ܠܝ ܡܢ ܢܦܫܐ

ܡܠܟܘܬܐ. ܘܡܢ ܟܠܗܘܢ ܟܠܗܝܢ: ܗܘ ܕܡܬܚܙܝܐ ܐܝܟ ܩܢܘܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܝ 186bβ
ܡܬܚܙܐ. ܗܘܐ ܢܦܫܐ ܟܡܫܝܚܐ ܠܐܠܗܐ. ܟܕ ܕܟܠܗ ܠܐܢܫܐ ܘܗܝܡܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ❖ ܡܬܚܙܝܐ
ܕܢܦܫܐ ܠܐ ܗܟܢܐ ܟܡܬܚܙܝܢ ܕܢܦܫܐ. ܐܠܐ ܕܗܘܐ ܚܝܐ. ܡܬܚܙܝܢ ܓܝܪ ܐܦ ܟܠܗܘܢ
ܩܢܘܡܐ ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܚܝܐ ܕܝܢ ܡܬܚܙܐ ܟܠܗܘܢ ܟܠܗܘܢ ܕܩܢܘܡܐ. ܟܠܗ ܟܠܗܝܢ ܗܘܐ
ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘ ܡܠܟ ܟܡ ܘܡܠܐ ܐܝܟ ܟܠܗܝܢ. ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܗܘܝܘܬܐ ܟܕ ܟܠܗܘܢ. ܟܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ
ܟܠܗ. ܟܕ ܠܐ ܢܦܫܐ ܟܡ ܠܐܢܫ. ܐܝܟ ܓܝܪ ܡܢܗ. ܠܗ ܟܠܗܘܢ ܕܐܦ. ܘܡܢܗ ܡܬܚܙܝܐ
ܕܡܬܚܙܐ ܟܠܗܘܢ ܡܢ ܡܢܗ ܠܐܢܫܐ ܕܟܠܗܝܢ. ܟܠ ܗܘܐ ܓܝܪ ܘܐܦ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܗܘܐ ܗܘܐ
ܘܐܠܗܘܬܗ. ܐܝܟ ܗܘܐ ܘܢܦܫܗ ܘܡܢܗ. ܓܝܪ ܗܘܐ ܘܡܬܚܙܝܢ. ܟܠܗ ܐܝܟ ܗܘܐ

ܘܐܠܗܐ ܟܠܗ. ܚܝܐ ܐܝܟ ܕܟܕ ܡܢ ܗܟܢ ܟܡܬܚܙܝܐ ܠܐ ܟܠܗ. ܡܬܚܙܐ ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܡܠܐ 187aα
ܕܩܢܘܡܐ. ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ ܕܡܫܝܚܐ ܠܐ ܗܘܐ ܟܡܬܚܙܝܐ ܐܠܐ ܟܚܝܐ. ܚܝܐ ܕܝܢ ܡܬܚܙܐ ܕܗܘܐ ܢܦܫܐ
ܕܗܘܐ ܡܢ ܣܘܟܠܐ. ܗܘ ܕܐܝܟ ܟܕ ܡܢܗ ܡܠܐ ܐܝܟ ܡܢ ܗܘܐ. ܘܟܕ ܡܬܚܙܝܢ. ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܟܡ
ܡܬܚܙܐ. ܕܐܝܟ ܗܟܢ ܕܝܢ ܡܬܚܙܐ ܟܡ. ܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܘܡܢܗ ܐܝܟ ܟܠܗ. ܟܕ ܡܬܚܙܝܢ ܐܢܐ: ܠܝ
ܗܘܐ ܗܘ ܡܠܐ ܕܟܠܗ. ܐܝܟ ܕܟܠܐ ܠܐܠܗܐ ܟܠܐ ܡܢ ܡܬܚܙܐ ܟܠܗܝܢ: ܐܘ ܡܢ ܡܬܚܙܝܐ ܠܐܢܐ.
ܘܡܢܐ ܟܡܬܚܙܐ ܟܗܘ ܕܟܠܗ ܡܢ ܢܗܘܐ. ܘܠܐ ܕܝܢ ܟܠܗܝܢ. ܘܡܢܗ ܢܟܠܗ ܐܝܟ ܡܠܐ ܕܗܟܢ ܐܝܟ
ܟܠܗܝܢ. ܟܕ ܓܝܪ ܟܡܬܚܙܝܐ. ܟܕ ܗܘܐ ܘܐܝܟ ܗܘܝܢ ܠܐ ܐܠܗܐ. ܠܗܘܢ ܓܝܪ ܕܡܫܝܚܐ ܐܘܟܝܬ:

τον κτησαμενον αυτην, αλλα κατα τον μακαριον παυλον (Röm. 12, 15) χαιρει μετα των χαιροντων — εστι δε τουτο σημειον του αφθονου — και κλαιει μετα των κλαιοντων — εστι δε τουτο ελεους υποδειγμα· εκατερα δε ταυτα την αγιαν αγαπην παριστησιν. ει δε συμφερει δηλαυγως εκθειναι την φυσιν της αγαπης ουτως νομιζω, οτι εστιν η αγαπη αρετη λογικης ψυχης δι αποχης παντων των φθαρτων επιθυμητων τελουμενη και κατορθουσα τους Χ. μαθητας· ουτος γαρ κεκτηται την αγαπην ος εδεσματος και κτηματων και κενοδοξιας καταφρονει και μετα τουτου και την αυτου σαρκα απαρνειται δι αγαπην της θεου γνωσεως. πως γαρ τις μακροθυμησει προς τον ραπιζοντα επι την σιαγονα αυτου ει την κενοδοξιαν η την αυτου σαρκα (σωμα) φιλει, η πως ου δια πολεμου δικασεται τωι | αυτον χρηματα αφελοντι ο παθεσιν εδεσματος και κτηματος 186[aβ] κατεχομενος; τοιγαρουν γεγραπται μη αγαπατε τον κοσμον μηδε τα εν τωι κοσμωι (I Joh. 2, 15) ινα μη στασιαζοντες περι τουτων και δικαζομενοι μολυνθητε· η γαρ φιλια του κοσμου εχθρα εστι τωι θεωι (Jac. 4, 4). και ει ο θεος ημων αγαπη εστι, καθως γεγραπται, η φιλια τουτου του κοσμου εχθρα δη εστι της αγιας αγαπης· ου γαρ εστι κτασθαι αγαπην τον κοσμον μη μισουντα ουδε μισειν τον κοσμον εαν μη τα παθη αποθωμεθα εν οις υφισταται ο παλαιος ημων ανθρωπος εν απατης επιθυμιαις διαφθειρομενος +

ξα. γεννηματα της αγαπης μαλλον ημας προσηκει ζητειν παρ' υμων ως δι απαθειας την θειαν αγαπην κεκτημενων, επει ουδε οι υιοι τοις πατρασι αποθησαυριζουσιν αλλ' οι πατερες | υιοις. ως δη οντες πατερες υμεις μιμεισθε τον πατερα Χριστον και 186[bα] τρεφετε ημας προς καιρον αρτοις κριθων δια διδαχης κατορθωσεως των εθισμων, προς την ημων ιδιοτητα κατακυπτεσθε εως αποβαλοντες ημων τους θηριωδεις εθισμους του πνευματικου αρτου του εξ ουρανου καταβαντος και πασας τας λογικας φυσεις κατα της αυτων καταστασεως μετρον τρεφοντος καταξιωθωμεν· ο γαρ καταβας αυτος εστιν και ο αναβας ινα πληρωσηι τα παντα (Eph. 4, 10) και ει πληροι τα παντα παντες εκ του πληρωματος αυτου λαμβανωμεν· πληρωμα δε Χ. εστι πνευματικη γνωσις των αιωνων των τε γεγονοτων και των μελλοντων μετα αληθινης της αγιας τριαδος πιστεως· τελειος δε πιστις κταται δι' αποχης πασων των νοησεων των σωματικων πραγματων, αποκαλυπτεται δε τωι νοι η αγια τριας εαν τα τε παθη εκδυσηται και τον παλαιον ανθρωπον δι' επιθυμιων απατης διεφθαρμενον· ουτος δε | εαν συντριβηται γινεται ολοκαυτωμα θεωι δι' αναστροφης ορθης και αληθινης πιστεως + 186[bβ]

ξβ. η βασιλεια του ουρανου ου χρηιζει του λογιστικου της ψυχης, αλλα του ορατικην ειναι αυτην του μεν λογιστικου και ταις μεμολυσμεναις ψυχαις ηυρημενου του δε ορατικου μοναις ταις καθαραις. εν πασαις ουν αιτιαις συντυχουσαις γραφον ημιν και προσευχου ινα μη γενωμεθα ιδιωται εν τηι γνωσει, το δε λογιστικον εξουδενωσον οτι ουδεν εις την οδον ημων χρησιμευει. ειπεν γαρ ο κυριος ημων· δευτε οι ευλογημενοι του πατρος μου κληρονομησατε την ητοιμασμενην υμιν βασιλειαν κτλ (Mt. 25, 34–36). οραις οτι εν ουδενι τουτων το λογιστικον εμηνυσε· ο γαρ λογος | αγγελος 187[aα] των νοηματων η δε βασιλεια του ουρανου ουκ εν λογωι αλλ' εν δυναμει εστηκεν, δυναμις δε λεγεται ψυχης καθαροτης δι' αγαπης γιγνομενη, ην και συ δια κυριου κεκτησαι απ' αρχης και δια γραμματων πνευματικα ημιν δεδωκας γεννηματα. τοιαυτα γαρ ημιν γεγραφας οια σοι η του κυριου αγαπη υπεθετο. πλην θαυμαζω ει ουτως εχει τα καθ' ημας· προσεχε μη ποτε ευρεθηις ζητων απο ακανθων σταφυλας και απο τριβολων συκα και ονομαζων λαμπαδα τον φωτος απεστερημενον, προσευχου δε υπερ ημων ινα ο κυριος ημας καταρτισηι καθως συ ημας οιει· ακμην γαρ τοιουτοι ουκ υπαρχομεν +

ܕܟܘܠ ܡܟܝܠ: ܚܕܐ ܗܝ ܒܡܫܡܠܝܘܬ ܡܢܗ: ܕܐܝܠܝܢ ܕܩܕܡܝܢ ܡܢ ܟܢܘܫܐ ܡܛܠ ܡܠܟܘܬܗ ܕܛܘܪܐ
ܡܫܝܚܐ: ܕܡܢ ܚܠܠܝܬܐ ܡܫܬܪܝܐ ܘܡܬܩܪܒܢܬܐ ܕܩܕܡܝ ܦܪܝܫ ܡܬܠܡܕ. ܐܡܬܝ ܕܙܕܩ ܕܢܒܥܘܢ [187aβ]
ܐܘ ܕܢܬܒܥܘܢ ܙܒܢܝܗܘܢ ܘܙܒܢܗܘܢ ܩܕܝܫܐ. ܚܕ ܟܕ: ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܗܘܐ ܥܠ ܡܢ ܕܗܘܐ ܘܠܐ ܕܡܬܚܫܒ
ܒܗܘܢ: ܐܠܐ ܩܢܝܐ ܕܡܚܣܝܢ ܒܩܕܝܫܘܬܐ. ܡܢ ܟܕ ܦܠܚܘܬܐ ܐܦܠܐ ܡܬܒܪܝܢ. ܘܡܢ ܩܕܝܫܝܢ ܡܬܪܡܝܢ.
ܘܡܢ ܡܬܚܒܝܢ ܚܝܝܢ ܘܡܬܐܚܝܢ. ܘܡܢ ܥܒܕܝܢ ܡܫܬܠܡܝܢ ܘܡܫܬܡܥܝܢ. ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܒܬܪ ܕܡܫܡܫ ܒܬܪܝܢ.
ܒܗܝ ܕܢܚܝܢܘܢ ܒܟܒܪܐ ܡܬܦܢܝܢ. ܘܡܢ ܦܪܝܫܝܢ ܠܚܝܝܢ. ܘܡܢ ܡܬܚܝܝܢ ܙܘܥܝܢ. ܐܡܪ ܐܢܐ ܕܝܢ
ܕܐܦ ܡܢ ܡܫܡܫ ܚܝܝ. ܒܗܝ ܕܟܠܗ ܐܝܠܝܢ ܕܩܕܡܝܢ ܡܢܗ ܦܠܚܘܬܐ ܕܬܘܕܝܬ ܒܟܠܗܝܢ. ܐܠܐ ܐܦ
ܕܒܪܐ ܐܦ ܕܟܠܝܢ. ܘܗܘܝܐ ܡܬܚܙܝܐ ܢܘܗܪܗܘܢ ܚܕܐ ܕܐܝܬܝܗ ܐܝܟ ܥܠ ܚܝܝܢ ܡܢܗܘܢ ܡܢܗܐ
ܢܦܫܗ: ܘܡܢܗܠܐ ܕܗܘܬ ܢܦܫܗ. ܢܦܫ ܓܒܪ ܒܥܠܐ ܐܚܪܐ. ܘܢܦܫ ܐܢܫܐ ܒܥܠܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܢܦܫ
ܐܦܫܗ ܕܒܥܠ ܦܪܘܫܘܬܐ. ܕܟܕ ܡܬܬܦܠܓ ܕܫܘܬܦܘܬܗܘܢ ܡܬܚܠܦ ܙܒܢܐ ܕܐܝܕܥܗ ܒܗ. ܒܟܠ ܫܢܐ
ܕܒܗܘܢܐ ܡܫܬܪܝܢ ܘܦܪܝܫܘܬܐ ܫܡܝܢܝܬܐ: ܘܦܘܪܫܢܐ ܘܦܪܝܫܘܬܐ ܕܡܬܚܝܝܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܕܒܗ ܙܒܢܐ ܗܘ ܗܘܐ [187bα]
ܕܟܠ ܥܠ ܚܝܝܢ ܡܢܗܘܢ ܢܦܫܐ. ܘܒܗܘܢ ܡܬܚܫܒ. ܐܢܐ ܕܡܫܡܫ ܩܕܡ ܒܦܠܚܘܬܐ. ܐܡܪ
ܐܢܐ ܕܝܢ ܕܐܦ ܐܢܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫ. ܡܬܚܒܪ ܐܢܐ ܕܐܝܟܐ ܡܢ ܗܘ ܕܡܫܡܫ. ܗܘܐ ܡܢ ܡܢ ܚܝܐ ܐܬܚܒܪ. ܗܘ
ܕܝܢ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܗܘ ܒܥܘܕܪܢܗ ܕܫܡܝܐ ܘܦܪܝܫ ܐܝܟ ܕܚܝܐ. ܡܛܠ ܐܢܬ ܗܘ ܚܙܝ ܒܐܝܟ
ܗܠܝܢ ܦܘܪܫܢܐ. ܘܟܠ ܐܦ ܗܠܝܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܡܢܗ ܫܡܫ ܕܐܝܟ ܡܠܐ ܕܗܠܐ ܢܘܗܪܐ ܒܫܘܒܚܗ ܕܗܘܐ
ܦܠܚ ܡܫܘܚܬܐ. ܕܐܝܟ ܕܫܡܫ ܐܠܐ ܡܢܗܪ ܡܢ ܫܡܝܐ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܒܗܠܝܢ ܕܬܠܐ. ܒܗܝ ܕܗܝ ܡܬܚܙܝܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܒܟܠ ܚܝܐ ܕܫܡܫܐ ܘܫܡܝܐ ܕܡܫܬܘܚ. ܘܐܬܚܙܝܬ ܕܐܝܟ ܕܢܦܫ ܡܢ ܢܦܫܗ. ܟܕ ܐܡܪ
ܘܙܒܢܐ ܘܫܡܝܐ ܘܦܪܝܫܘܬܐ ܒܗ ܫܡܫܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܢܫܝܢܬܐ ܕܩܕܡܝܢ: ܡܬܬܚܒ ܒܙܒܢܐ [187bβ]
ܕܢܦܫܗ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܕܡܬܥܒܕ ܠܐ ܡܫܘܚ ܒܥܠ ܗܠܝܢ ܦܠܚܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܥܠ ܦܘܪܫܐ ܗܘ ܕܒܗ ܡܬܚܙܝܐ
ܘܚܘܝܐ ܐܝܟܢܐ ܡܫܬܠܡܝܢ: ܘܡܫܡܫܝܢ ܠܐܢܫܐ ܘܠܟܠܐ. ܐܘ ܒܟܠ ܐܝܟ ܘܙܒܢܐ ܒܟܠܗܝܢ. ܕܡܫܡܫܝܢ
ܒܚܝܐ ܘܠܟܠܐ. ܚܕ ܕܝܢ ܕܢܦܫܐ ܫܪܝܪܐ ܠܐܢܫܐ ܕܢܦܫ ܡܢ ܢܦܫܗ. ܒܗ ܚܝܐ ܗܘܐ. ܠܐܢܫܐ ܕܝܢ
ܕܡܬܚܙܐ ܒܗ ܫܡܫܐ. ܘܗܠܝܢ ܦܠܚܘܬܐ ܕܒܗ ܦܠܚܘܬܐ ܗܢܘܢ. ܠܦܘܫܩܐ ܐܝܟ ܒܙܒܢܐ: ܕܐܠܗܝܢ
ܕܡܬܬܪܐ ܡܫܬܠܡܝܢ ܕܝܢ ܐܠܗܝܢ ܕܢܦܫܗܝܢ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܚܙܝ ܕܢܦܫܗܝܢ ܡܢ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܡܛܠ
ܒܚܝܗܘܢ ܦܪܘܫܘܬܐ ܕܦܪܫܗ ܒܗ ܒܗܘܢ ܒܚܘܪܗܘܢ: ܗܘ ܐܠܗܐ ܡܛܠ ܢܦܫܗ ܕܝܢ ܡܬܚܙܝܢܐ
ܕܦܪܫܐ: ܗܠܝܢ ܕܐܬܡܫܡ ܐܝܟ ܦܠܚܘܬܐ ܒܗ ܢܦܫܗ ܘܢܦܫܬܗ: ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܗ ܒܪܗ ܘܦܪܘܫܗ [188aα]
ܐܬܦܪܫܗ ܕܢܦܫܗܘܢ ܘܐܬܦܪܫܗܘܢ ܕܝܢ ܢܦܫܗ ܕܒܗܘܢ. ܘܠܐ ܗܘܐ ܒܢܦܫܗ ܕܒܗܘܢ ܕܐܠܗܐ
ܐܦ ܦܪܫܝܢ ܒܗ ܒܪܢܫܐ ܒܚܝܘܗܝ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܢܦܫܗ ܘܒܢܦܫܬܗ. ܐܘܠܐ ܚܙܝ ܕܐܝܟܐ ܕܡܪܐ
ܒܦܠܚܘܬܐ: ܦܪܫܝܢ ܗܘ ܒܗ ܡܫܡܫܝܢ: ܒܚܝܐ ܘܒܫܡܫܘܬܐ ܕܐܝܟ ܘܙܒܢܐ ܕܢܦܫܗ ܐܢܬ: ܒܗ
ܙܒܢܐ ܕܦܠܚܘܬܗܘܢ. ܗܢܐ ܗܘ ܕܐܝܬ ܒܦܪܫܐ ܡܬܚܠܦܢܝܬܐ. ܒܐܝܕܗ ܘܡܙܒܢܗ ܕܒܪܢܫܐ
ܡܬܚܠܦ ܒܗ ܙܒܢܗ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܢܦܫܗ. ܘܠܐ ܐܡܪ ܠܗ ܕܐܝܬ ܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܘܙܒܢܐ: ܒܦܘܫܩ
ܚܝܐ ܘܫܡܫܐ: ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܦܘܫܩ ܒܪܐ ܘܦܘܪܫܐ ܢܬܡܫܡܫ. ܡܫܡܫܗ ܒܪܘܚܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܡܪ.
ܕܡܫܡܫܗ ܕܡܪܐ ܒܟܠ ܚܝܐ ܘܡܫܡܫܗ ܕܡܪܐ ܐܬܚܙܝܬ. ܘܡܫܡܫ ܡܪܐ ܗܘܝܐ ܒܚܝܐ. ܒܗ
ܫܡܝܐ. ܗܘܐ ܡܫܡܫܐ ܘܚܝܐ ܒܪܐ. ܘܡܛܠ ܦܪܝܫ. ܗܘ ܒܪܐ ܐܡܪ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܕܐܦ ܐܢܐ ܒܦܪܝܫ ܕܐܠܗܐ [188aβ]
ܡܫܡܫ ܐܢܐ ܕܒܗܐ. ܡܢ ܒܗܝ ܕܫܡܫܐ ܐܢܫܐ ܐܡܪ ܒܙܒܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܘ ܙܒܢܐ ܘܡܫܡܫܬܐ ܦܪܝܫ
ܕܐܠܗܐ. ܘܐܬܚܙܝܬ ܕܐܝܟ ܘܙܒܢܐ ܕܐܠܗܐ. ܚܝܐ ܘܫܡܫܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܒܪܐ ܘܦܪܝܫ ܕܐܠܗܐ.
ܗܘܝܐ ܡܢ ܠܫܡܫܬܐ ܒܗܘ ܗܘܐ ܒܗ ܒܙܒܢܐ. ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܢܦܫܗ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܘܡܢܗܘܢ ܒܚܝܐ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢܗ. ܘܡܢܗܘܢ ܒܗ ܫܡܫܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܛܠ ܕܫܡܫܬܐ ܘܒܦܪܫܗܘܢ ܦܫܝܛܐ:

παλιν του αγιου ευαγριου επιστολη προς μελανιαν.

οιδε η χρηστοτης σου κυριε οτι οι μακραν αλληλων οντες δια διαστημα διοριζον ο απο πολλων και ποικιλων αιτιων ειωθε γενεσθαι οταν | θελωσιν γιγνωσκειν η 187[aβ] *γνωριζειν την αυτων προαιρεσιν και τα κρυπτα αυτων μυστηρια αλληλοις α ου προσηκει παντα τινα αισθεσθαι αλλα νοας τοις αυτα κατεχουσι συγγενεις, δια γραμματων τουτο ποιουντες οι μακραν εγγυς εισι και κεχωρισμενοι ορωσι τε και ορωνται και σιωπωντες λεγουσι και ακουουσι και κοιμωμενοι ει τυχοι γρηγορουσιν ως δη της αυτων προαιρεσεως εργωι απαρτιζομενης και νοσηλευοντες υγιαινουσι και καθημενοι τρεχουσι λεγω δε και αποθανοντες αν ζωσιν οτι ου τα ενεστωτα μονον τα γραμματα οια τε εστι μηνυσαι αλλα και τα τε παρελθοντα και τα μελλοντα· και ενταυθα φαινεται η των αισθησεων συμφωνησις οπως μια εκαστη αυτων την αυτης δυναμιν αποδεικνυσι τε και τον της εταιρας τοπον εκπληροι, οτι αντι της γλωσσης η χειρ και αντι του ωτος ο οφθαλμος αντι δε της καρδιας γης ο χαρτης δι' ολκων των στιχων τας προαιρεσεις εν αυτηι εσπαρμενας* (?) *υποδεχομενος, μετα των λοιπων | αντιληψεων* 187[bα] *πολλων και πολυειδων, διακρισεων τε και δυναμεων α διεξιεναι νυν ου καιρος. και εν τουτοις μεν ευφραινεται ο τα γραμματα διδαχθεις λεγω δε οτι και ο απειρως εχων ωφελειται οπου αν αναγκη υπο του διδαχθεντος· ουτος μεν απο οψεως κερδαινει εκεινος δε απ ακοης. η δε ακοης ωφελεια ου μεγαλη και βεβαια ως της οψεως· συ γαρ εν τοιαυταις διακρισεσιν ει δεδοκιμασμενος. τις δε ικανος προσηκοντως δοξαζειν τον δοτην τουτου του δοματος ο υπερ το πληθος των αυτου χαρισματων μεγα νομιζω περισσοντως της τε σοφιας του δοντος και της αγαπης ισχυος δηλωτικον. εδοξε δη οτι ο του εταιρου μακραν απεχων δια χειρος και δακτυλου και καλαμου και μελανος και χαρτου | μετα των λοιπων επιτηδευματων της του εταιρου προαιρεσεως επαισθα-* 187[bβ] *νεται ο δε εγγυς παντων τουτων ου χρηιζει αλλ' η στοματος δι' ου ο τε λογος και το πνευμα ομου υπουργουμενον υπουργει τωι τε ωτι και τηι καρδιαι, η χειρος και δακτυλου μονον τωι τε οφθαλμωι και τηι καρδιαι υπηρετουντος. ορα οτι αναπαυσις βεβαια τωι του εταιρου μακραν οντι δι' οψεως γινεται τωι δε εγγυς δι' ακοης. τα δε δια γραμματων παντα τυπος εστι των αληθειαι προς τοις απο θεου μακραν κατεργαζομενων· οι γαρ μακραν απο θεου δια τα εργα αυτων τα μυσαρα αναμεσον αυτων τε και του κτιστου χωρισαντα ... αυτος ο θεος δια την αγαπην αυτου εμορφωσε* (?) *μεσιτευοντα τα κτισματα ως γραμματα δια δυναμεως αυτου και σοφιας, | του δη υιου* 188[aα] *αυτου και του πνευματος, συνεστωτα και εμηχανησατο ινα αισθανομενοι τηι αυτου προς αυτους αγαπηι προσαγωνται και ου μονον της θεου πατρος προς αυτους αγαπης δια των κτισματων αισθανωνται αλλα και της τε δυναμεως αυτου και σοφιας· ωσπερ γαρ ο τα γραμματα αναγιγνωσκων δια του αυτων καλλους της τε δυναμεως και επιστημης της χειρος και του δακτυλου αυτα διαγραψαντων αισθανεται μετα της του συγγραψαντος προαιρεσεως ουτως ο εις τα κτισματα αποβλεπων γνωστικωτερον της τε χειρος και του δακτυλου του κτισαντος επαισθανεται μετα της αυτου προαιρεσεως τουτεστι της αγαπης αυτου. ει δε λεγεις μοι πως ενδεχεται χειρα και δακτυλον εν τοπωι δυναμεως και σοφιας τουτεστιν υιου και πνευματος κεισθαι ακουε το αγιον πνευμα λεγον δεξια κυριου εποιησεν δυναμιν δεξια κυριου υψωσεν με* (*ψ* 117, 15 f.) *και η δεξια σου κυριε ενδοξος δυναμει* (?) *κτλ· ιδου δεξια και δυναμις ο υιος. | περι* 188[aβ] *δε του πνευματος αυτος ο υιος εν τωι ευαγγελιωι λεγει ει δε εν πνευματι θεου εκβαλλω τα δαιμονια* (Mt. 12, 28) *εν δε ετερωι ευαγγελιωι λεγει εν δακτυλωι θεου, ιδου δακτυλος και σοφια το θεου πνευμα. και εδοξεν οτι χειρ και δακτυλος θεου δυναμις και σοφια θεου, τουτεστιν υιος και πνευμα θεου. πασα δε η επιτηδευσις* (*διακονια*) *αυτη η δια κτισεων γινεται προς τους απο θεου μακραν ων οι μεν δι' οψεως αυτων ευφραινονται, οι δε δι' ακοης· οι δε δια την αυτων καθαροτητα τε και*

ܡܢܟܝܢ ܟܠܗ ܠܐܠܗܐ. ܠܐ ܡܫܟܚܝܢ ܥܠ ܡܬܚܫܒܬܐ ܕܐܝܬܝܗܝܢ ܒܪܝܬܐ: ܕܠܒܪܘܝܗܘܢ ܢܛܪܝܢ
ܒܪܚܡܘܗܝ ܘܒܚܝܠܗ ܘܒܚܟܡܬܗ ܕܒܪܘܝܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܡܠܬܐ ܕܪܘܚܐ: ܐܘ ܡܢ ܐܝܟܐ ܘܙܒܢܐ
ܡܬܬܚܡܝܢ: ܕܠܐ ܡܬܒܚܢܘܬܐ ܕܢܦܩ ܡܢ ܒܪܝܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܚܢܢ ܕܗܘܐ ܕܡܫܠܠ: ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܡܠܬܗ 188[bα]
ܟܠܢ ܡܢ ܢܦܫܗ: ܘܠܐ ܢܦܫܗ ܡܬܕܪܟܐ ܥܠ ܕܢܚܙܝܘܗ ܟܠܢ ܡܢ ܡܠܬܗ. ܕܗܘ ܕܢܡܪ ܠܐ ܢܡܪ
ܒܙܒܢܐ ܘܠܐ ܐܝܟܐ: ܐܘ ܒܐܝܟܐ ܘܠܐ ܒܙܒܢܐ. ܗܟܢܐ ܠܐ ܟܠܢ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ ܡܕܡ: ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܠܬܐ ܘܐܝܟܐ
ܘܚܝܠܐ: ܟܠܢ ܡܢ ܢܦܫܐ ܕܐܝܬܝܗ ܚܟܡܬܐ ܘܙܒܢܐ. ܐܡܪ ܚܢܢ. ܕܒܡܠܬܗ ܕܡܪܝܐ ܐܫܬܪܪܘ
ܫܡܝܐ. ܘܒܪܘܚܐ ܕܦܘܡܗ ܟܠܗܘܢ ܚܝܠܘܬܗܘܢ. ܘܡܠܬܐ ܡܬܐܡܪܐ ܥܠ ܦܘܠܚܢܗ ܕܐܠܗܐ. ܘܟܠܢ
ܐܢܫܝܢ ܡܫܘܐ ܢܡܘܣܐ. ܘܡܛܠ ܕܚܙܘ ܦܬܓܡܐ ܒܟܬܒܐ ܕܢܒܝܐ. ܗܐ ܡܠܬܐ ܘܪܘܚܐ. ܘܗܐ ܐܦ
ܐܝܟܐ ܘܙܒܢܐ. ܘܠܐ ܐܬܐܡܪ ܕܥܠ ܡܢܐ ܢܒܝܐ ܦܬܓܡܐ ܐܡܪܘ. ܪܘܚܐ ܕܝܢ ܚܕܐ ܗܝ. ܟܕ ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ.
ܐܠܐ ܡܫܬܕܥ ܠܥܠܡܐ ܕܐܡܪ ܕܪܘܚܐ ܕܚܟܡܬܐ ܘܪܘܚܐ ܕܣܘܟܠܐ. ܟܕ ܡܢܐ ܕܪܘܚܐ. ܡܕܝܢ ܦܬܓܡܐ: 188[bβ]
ܘܠܐ ܟܕ ܕܢܐܐ ܡܢ ܗܘܐ. ܡܬܟܠܐ ܡܢ ܟܠܗܘܢ. ܡܫܟܚ ܠܗܘܢ ܐܦ ܠܟܠܟܘܢ ܕܐܡܪ. ܕܡܬܢܒܝܐ
ܦܬܓܡܐ ܕܢܒܝܘܬܐ ܐܝܬ. ܐܠܐ ܚܕܐ ܗܝ ܪܘܚܐ ܕܡܡܠܠܐ. ܘܚܟܡ ܒܪܝܬܐ ܕܡܬܩܢܝܢ ܘܡܬܕܒܪܢ ܐܝܟ
ܕܡܢܘܚܐ ܒܪܘܚܐ: ܒܕܡܘܬ ܐܬܘܬܐ ܕܟܠ ܘܚܝܠܐ ܘܚܟܡܬܐ ܕܒܪܘܝܗܘܢ. ܗܘ ܚܘܒܐ ܘܚܝܠܐ
ܘܚܟܡܬܐ ܡܬܦܣܩܝܢ ܠܐܦܝܢ ܕܡܢܟܝܢ. ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܐܦ ܗܠܝܢ ܒܪܝܬܐ ܕܟܠܗܝܢ ܘܡܫܬܥܠܝܢܐ
ܘܡܬܚܫܒܢܝܬܐ. ܕܒܕܡܘܬ ܐܬܘܬܐ ܫܬܠܐܝܬܐ ܘܢܦܫܝܬܐ. ܐܦ ܗܠܝܢ ܠܗܠܝܢ ܡܬܕܡܝܢ: ܥܠ
ܚܝܠܗ ܘܚܟܡܬܗ ܕܒܪܘܝܗܘܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܕܚܝܠܐ ܘܚܟܡܬܐ: ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܒܪܐ ܘܪܘܚܐ: ܐܝܬܝܗܘܢ
ܐܬܘܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܗ ܕܐܠܗܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܦܓܪܐ ܐܬܘܬܐ. ܐܝܟ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܢ.
ܕܗܘܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܢܦܫܗ ܘܚܟܡܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܒܪܐ ܕܝܢ ܘܪܘܚܐ ܐܬܘܬܗ ܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܕܗܘܝܢ ܡܬܚܙܝܢ. 189[aα]
ܒܪܝܬܐ ܕܝܢ ܡܬܚܫܒܢܝܬܐ. ܐܬܘܬܐ ܐܝܟ ܕܩܕܡܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܪܐ ܘܪܘܚܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܪܝܬܝܢ. ܘܐܬܘܬܐ
ܕܝܢ ܕܟܠܗ ܕܒܪܝܬܐ ܡܬܚܫܒܢܝܬܐ ܘܠܐ ܡܫܬܡܥܢܝܬܐ. ܒܪܝܬܐ ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ ܘܡܫܬܡܥܢܝܬܐ ܐܝܬܝܗ. ܐܝܟ
ܗܘ ܕܗܠܝܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܠܦܓܪܐ ܐܬܝܢ ܕܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ. ܡܕܝܢ ܐܠܘܐ ܟܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬܝܢ ܒܪܝܬܐ
ܡܬܚܫܒܢܝܬܐ: ܡܛܠ ܕܒܟܠܐ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܠܐ ܐܠܘܐ ܕܢܬܚܙܘܢ: ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܪܝܬܐ ܗܝ ܡܫܬܡܥܢܝܬܐ.
ܐܠܐ ܕܟܕ ܗܠܝܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ. ܒܗܠܝܢ ܘܢܦܫܐ ܕܐܝܬܝܢ ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܢ. ܘܗܘܐ ܒܥܠܡܐ ܠܐ
ܡܫܟܚ ܚܕ: ܡܢ ܒܪܝܬܐ ܡܫܬܡܥܢ ܐܘ ܡܢ ܕܒܗ: ܚܝܠܐ ܟܠܗ ܘܡܬܩܝܡܢܝܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܚܢܢ
ܕܚܙܝܢ ܡܫܬܡܥܢܐ ܕܝܢ ܒܦܬܓܡܐ: ܡܢ ܐܠܝܢ ܘܠܐ ܚܙܝܢ ܒܥܝܢܐ ܐܝܟ. ܗܟܢܐ ܗܘ ܕܢܫܬܡܥ ܡܢ
ܡܫܬܡܥܢ ܕܒܪܝܬܐ ܗܠܝܢ ܡܬܦܪܫܢܝܬܐ: ܢܫܬܡܥ ܡܢ ܕܢܚܙܐ ܒܒܪܝܬܐ ܗܝ ܡܬܚܫܒܢܝܬܐ ܕܡܫܬܡܥܐ.
ܩܘܡܘ: ܡܢܐ ܠܝ ܚܘܪ ܩܘܡܘ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܛܠ ܕܢܦܫܬܗ ܘܕܚܘܒܗ ܐܬܦܪܫ ܩܘܡܘ. ܚܕ ܕܒܟܠܗܝܢ 189[aβ]
ܒܟܠܗܘܢ ܩܕܡܝܢ. ܘܡܢܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܐܦ ܗܘ ܥܠ ܚܝܠܐ ܘܚܟܡܬܐ ܕܐܝܬܘܬܗ
ܡܫܘܕܥ. ܘܡܫܬܪܪ ܕܠܐ ܡܬܒܥܐ ܥܠ ܕܢܚܙܝܘܗ ܕܚܘܒܐ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܕܪܟܐ: ܕܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܒܚܝܠܐ
ܘܒܚܟܡܬܐ. ܘܐܡܪܬܐ ܦܫܝܛܬܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܕܦܪܘܫܐ ܡܫܬܡܥ ܥܠ ܢܦܫܐ ܕܒܥܝܢܐ ܒܗ ܒܗ
ܡܫܬܡܥܢܘܬܐ: ܘܗܝ ܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝܐ ܥܠ ܗܘܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܢܦܫܗ ܒܗ ܐܘܟܝܬ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܗܘܐ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܦܪܘܫܐ ܕܪܘܚܐ ܘܡܠܬܐ: ܐܝܟ ܦܪܘܫܐ ܥܠ ܢܦܫܐ ܕܒܥܝܢܐ ܒܗ ܡܬܚܙܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܘܗܘ
ܗܘ ܢܦܫܗ ܕܗܘܐ ܗܘܐ. ܡܬܚܙܝܐ ܥܠ ܗܘܝܘ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ. ܘܐܡܪܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܡܬܒܥܝܢܘܬܗ
ܕܢܦܫܐ ܡܬܚܙܝ ܒܦܪܘܫܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܐܠܗܐ ܒܗ ܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܕܢܦܫܗ ܡܬܚܙܝ ܒܦܪܘܫܘܗܝ ܕܐܝܬܘܗܝ
ܗܘܐ. ܦܪܘܫܗ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܠܐ ܚܙܐ ܡܢܐ ܡܫܬܡܥ ܗܘܐ ܗܘܐ ܕܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܦܪܘܫܗ ܕܗܘܐ ܚܙܐ ܡܢܐ 189[bα]
ܡܫܬܡܥ ܗܘܐ ܘܡܢܐ ܡܫܬܡܥ ܘܡܢܐ ܒܟܠܝܢ ܒܡܫܬܡܥܢ. ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗܝܢ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܒܪܝܬܐ
ܘܡܫܬܡܥܝܢ: ܕܟܠܗܘܢ ܫܪܝܪܐ ܘܡܫܬܡܥܢܐ ܕܐܬܚܙܝܬ ܒܗ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܗܘܐ ܟܕ ܕܡܬܚܙܝܐ ܒܚܝܠܐ ܒܪܝܬܐ

το των εργων δεκτον εγγυς θεου οντες τουτων των γραμματων δηλαδη των κτισεων ου χρηιζουσιν ωστε δι' αυτων του θεληματος και της δυναμεως και της σοφιας του κτιστου επαισθεσθαι αλλ' υπ' αυτου του λογου και του πνευματος η υπο χειρος και δακτυλου διακονουνται ουδενος των κτισματων μεσιτευοντος. ωσπερ γαρ του λεγοντος ουκ | ακουεται ο λογος χωρις του πνευματος αυτου ουδε το πνευμα περι του θελη- $188^{b\alpha}$ ματος αυτου δηλοι χωρις του λογου και ο σημαινων ου σημαινει δακτυλωι χωρις της χειρος η χειρι χωρις του δακτυλου ουτως ο υιος του θεου ος εστι λογος και χειρ και δυναμις ου ποιει τι χωρις του πνευματος ο εστι σοφια και δακτυλος· λεγει γαρ τωι λογωι του κυριου οι ουρανοι εστερεωθησαν και τωι πνευματι του στοματος αυτου πασα η δυναμις αυτων (ψ 32, 6) και οι ουρανοι διηγουνται κτλ (ψ 18, 2) και οτι οψομαι τους ουρανους εργα των δακτυλων σου (ψ 8, 4) ιδου λογος και πνευμα και χειρ και δακτυλος. και μη ερωτησον δια τι πολλους δακτυλους ειρηκας του πνευματος ενος οντος· μη μου ακουε αλλα Ησαιου λεγοντος πνευμα σοφιας και συνεσεως κτλ (Jes. 11, 2)· η γαρ πολλα | πνευματα προσηκει ημας απο τουτου μελεταν; εκεινου $188^{b\beta}$ ηκουσας ακουε και Παυλου λεγοντος διαιρεσεις χαρισματων εισι το δε αυτο πνευμα (I Cor. 12, 4). και αντι των κτισματων διακονουντων τε και καθοσον δυνατον γνωριζοντων τοις μακραν εν ομοιωματι στοιχειων την τε προαιρεσιν και δυναμιν και σοφιαν του κτιστου αυτη η αγαπη και η δυναμις και η σοφια διακονουσι τοις εγγυς οι και αυτοι εισι κτισμα καθαρον και λογικον και νοερον ωσπερ στοιχεια δυνατα και αρχικα και αυτοι (φωτεινως) δηλαυγως δηλουντες περι της του κτιστου αυτων δυναμεως τε και σοφιας. ωσπερ δε δυναμις και σοφια, ο δη υιος και το πνευμα, εισιν σημεια ενδοξα εν οις η του πατρος αγαπη εννοειται, ουτως και τα λογικα ως ειρηκαμεν σημεια της πατρος δυναμεως τε και σοφιας γνωριστικα. ο υιος και το πνευμα | σημεια $189^{a\alpha}$ του πατρος δι' ων εννοειται, αι δε λογικαι κτισεις σημεια του τε υιου και του πνευματος δηλωτικα, δια το κατ' εικονα ημετεραν (gen. 1, 26)· και σημειον αυτης της νοερας και ασωματου κτισεως η αισθητη και ενσωματος εστιν ως των βλεπομενων τυπουντων των ου βλεπομενων. δει ουν ημας λογικην οντας κτισιν δι' ην νυν ου χρη ειπειν αιτιαν ταυτηι τηι ορατηι εξευγμενους κτισει φροντιζειν ωστε δια των βλεπομενων τουτων αναβησομεθα και των ου βλεπομενων αισθησομεθα· τουτο δε ποιειν αδυνατως εχομεν ακμην του πασαν την των αισθητων δυναμιν γιγνωσκειν υστερουντες. ωσπερ γαρ το εν τοις γραμμασι πραγμα κρυπτον απο των αναγιγνωσκειν ουκ επισταμενων ουτως ο υστερων της τουτων των βλεπομενων κτισεων συνεσεως της εκεινης της νοερας (νοητης?) κτισεως εν αυταις | αποκεκρυμμενης αισθησεως υστερει καιπερ $189^{a\beta}$ εις αυτας αποβλεπων, ο δε δια την σπουδην αυτου και καθαροτητα αυτα μεμυημενος γιγνωσκει οτι παντα περι αυτου δηλοι· τουτο δε αισθομενος και αυτος περι της δυναμεως τε και σοφιας του καλλους αυτου γνωριζει και αδιαλειπτως κηρυττει περι του θεληματος εκεινης της ακαταληπτου αγαπης δυναμει και σοφιαι εν αυτοις ενεργουμενης. και λεγω απλως οτι ωσπερ το σωμα δηλοι περι της εν αυτωι ψυχης δια των πραξεων αυτου και αυτη η ψυχη κηρυττει περι του νοος ως αυτης κεφαλης δια των κινησεων αυτης, ουτως και ο νους σωμα ων του τε πνευματος και του λογου ως σωμα περι ψυχης εν αυτωι ενοικουσης δηλοι περι αυτων και αὐτη αὐτη η ψυχη του νοος δηλοι περι του νοος αυτης του δη πατρος· και ωσπερ ο νους δια της ψυχης μεσιτευουσης ενεργει εν τωι σωματι ουτως και ο πατηρ δια της αυτου ψυχης ενεργει εν τωι σωματι αυτου, τωι | δη νοι. το μεν σωμα του νοος αγνοει τι πραττει ο νους $189^{b\alpha}$ ο δε νους ο ων σωμα του νοος γιγνωσκει τι πραττει ο νους αυτου και τι επραξεν και τι πραττειν μελλει ως δη μονος πασων των κτισεων και των ταξεων αυτων αληθινος αυτου ων εικων δεκτικος της του πατρος γνωσεως· ο γαρ νους ανακαινου-

ܕܒܢܘܗܝ. ܐܘ ܡܫܬܥܠܝܬܐ ܗܠܝܢ ܕܒܪ̈ܢܫܐ ܡܩܕܡܢ: ܡܩܕܡܢ ܕܢܘܕܥܢ ܡܢܐ ܐܫܬܠܡ ܘܡܢܐ ܒܠܚܘܕ
ܕܫܬܠܡ. ܚܕ ܡܢܐ ܡܛܠܬܐ ܘܐܘܪܚܐ: ܟܠ ܚܟܡܝܢ ܘܟܠ ܡܬܝܕܥܝܢ ܒܗܕܐ ܦܪ̈ܝܫܝܢ. ܘܐܡܪ
ܐܠܐ ܒܡܠܬܐ ܕܐܦ̈ܝܐ ܦܝ̈ܠܐ ܕܡܢܝܢ ܦܘܪܫܢܐ ܡܩܒܠܬܐ ܦܠܓܗ ܒܗ ܒܝܘܡܬܐ ܗܕܐ. ܘܠܐ ܕܚܠܬ
ܕܐܬܥܒܪ ܐܝܟ ܒܗ.. ܠ. ܗܘ ܕܠܐ .... ܠ ܕܒܪܢܫܘܬܐ ܘ.... ܐܬܚܙܝ .... ܗܘܝ
ܕܕܒܝܐ .... ܕܝܢ ܕܢܦܩܘܢ . ܗ .... ܒܫܬܠܡܬܐ ܘܡܛܠ ܕܡܫܬܡܥ ܗܘ ܒܪܢܫܘܬܐ 189bβ
ܡܢ ܡܪ̈ܝܐ. ܘܡܛܠ ܗܕܐ ܠܐ ܡܬܚܫܒܐ ܕܟܠ ܒܟܠܕܘܟ ܢܬܐܡܪ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܬܚܙܝܬ ܕܐܝܬ ܡܕܡ ܕܠܐ
ܡܬܚܫܒ ܒܪܢܫܘܬܐ ܘܕܝܠܗ ܕܢܘܕܥܢܘܬܐ. ܗܟܢܐ ܒܬܪ ܐܝܬ ܡܕܡ: ܕܠܐ ܡܬܚܫܒ ܒܪ̈ܝܬܐ ܕܐܬܚܙܝ
ܡܫܬܥܠܝܬܐ ܕܟܠܗ ܢܦܫܐ: ܕܡܦܪܫܝܢ ܡܢܗ ܕܚܠܐ ܕܡܬܦܢܝܢ. ܐܡܪ ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܢܗ. ܡܛܠ ܕܟܠ
ܕܒܗܘ ܐܝܬ ܡܢܗܝܢ. ܡܛܠܬܐ ܕܝܢ ܘܐܘܪܚܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܐܬܪ̈ܘܗܝ ܕܐܠܗܐ. ܟܠ ܚܟܡܝܢ ܘܟܠ ܡܬܝܕܥܝܢ.
ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܬܦܣ ܒܪ̈ܝܬܐ. ܐܠܐ ܕܒܟܠܗ ܚܠܝܬܐ ܘܡܢܝܢܐ ܥܒܝܕܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܕܐܠܗܐ. ܚܟܡ ܕܝܢ ܐܦ ܗܘܐ
ܟܠ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܡܛܠܬܐ ܘܐܘܪܚܐ ܬܪ̈ܝܢ ܟܠ: ܕܐܬܚܙܝܘ ܐܦ ܗܘ ܕܒܟܠܗܘܢ ܥܒܝܕܐ ܘܡܢܝܢܐܘܗܝ
ܡܬܚܙܐ ܒܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܗܘ ܕܡܪܝܐ ܕܝܢ ܚܒܪܘܗܝ: ܡܢܐ ܚܝܠ ܒܟܠܗ ܕܒܢܝܢܐ ܒܝܢ ܡܛܠܬܐ ܘܐܘܪܚܐ. 190aα
ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬ ܡܕܡ ܕܠܐ ܡܬܓܠܐ ܒܗ ܡܢ ܡܛܠܬܐ ܘܐܘܪܚܐ. ܒܗ ܡܛܠ ܕܠܐ ܐܬܚܫܒ ܗܢܝܢ ܕܢܘܕܥܢ.
ܐܠܐ ܡܛܠ ܗܢܝܢ ܕܡܬܚܫܒܢ ܠܐ ܡܬܚܫܒܢ ܒܟܠ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܡܛܠ ܗܘܝܘ ܒܟܠ ܫܦܝܪ. ܦܠܓܐ ܕܝܢ
ܐܦܠܐ ܒܢܝܗ ܚܝܠ. ܢܦܫܐ ܕܝܢ ܚܝܠܐ ܒܢܝܐ ܕܦܓܪܗ. ܒܢ ܒܢܝܗ ܠܐ ܚܝܠܐ. ܡܢܐ ܕܝܢ ܕܚܝܠܗ ܒܢܝܗ.
ܠܐ ܡܫܟܚ ܢܦܫܐ ܗܘ ܐܠܐ ܗܘܐ. ܘܗܘܐ ܠܐ ܡܬܢܝܚ ܒܢܝܗ: ܐܠܐ ܒܝܢ ܡܛܠܬܐ ܘܐܘܪܚܐ ܕܐܬܚܙܝܘ
ܢܦܫܗ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܡܬܚܝܠܐ ܒܢܝܗ ܕܦܓܪܐ: ܐܠܐ ܒܝܢ ܢܦܫܐ ܕܒܡܬܪ ܒܗ: ܘܠܐ ܗܘ ܢܦܫܐ
ܡܬܚܝܠܐ ܒܟܠܗܝܢ ܡܢ ܦܓܪܗ. ܗܟܢܐ ܐܦܠܐ ܒܪ ܐܘܪܚܐ ܡܬܚܝܠܝܢ: ܐܠܐ ܒܝܢ ܗܘܐ ܕܐܬܚܙܝܘ
ܦܓܪܗܘܢ. ܢܦܫܗ ܕܝܢ ܕܗܘܐ. ܚܝܠܐ ܗܘ ܗܘܝܘ ܒܟܠܗܝܢ ܐܦ ܕܠܐ ܦܓܪܗ: ܡܛܠ ܕܒܪܐ ܒܢܝܗ
ܗܘ ܕܗܘܝܘ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܕܐܝܬ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܢܬܚܙܐ ܗܢܝܢ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܘܩܕ̈ܝܫܐ: ܘܡܢ 190aβ
ܒܗ ܦܓܪܐ ܒܢܦܫܐ ܘܒܗܘܢܐ: ܒܗܘ ܕܡܬܚܙܝܢ ܒܗܘܢ ܠܚܒܫܐ ܕܗܘܐ: ܡܛܠ ܗܘ ܕܗܘܐ
ܒܗܘܢ ܕܗܘܘ ܒܗ ܚܕ: ܐܝܟܢܐ ܕܐܢܐ ܘܐܝܬ ܚܕ ܚܕ. ܗܟܢܐ ܐܝܬ ܐܠܗܐ ܕܢܬܚܙܝܢ ܢܘܟܪ̈ܝܐ
ܘܩܕ̈ܝܫܐ: ܡܢ ܒܗ ܐܝܟ ܒܒܪܗ ܘܒܪܘܚܗ ܘܡܫܬܥܠܝܬܐ ܕܐܬܚܙܝ ܦܓܪܗ: ܡܛܠ ܗܘ
ܕܗܘܐ ܐܠܗܐ ܟܠ ܒܟܠ. ܠܐ ܕܝܢ ܐܫܬܪ ܡܛܠ ܕܐܡܪܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܘܩܕ̈ܝܫܐ: ܡܢ ܒܗ
ܒܪܝܬܐ ܡܫܬܥܠܝܬܐ ܒܒܪܘܚܗ: ܕܐܦ ܗܢܝܢ ܡܬܩܪ̈ܝܢ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܕܐܝܟ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܡܬܟܠܝܢ. ܐܠܐ
ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܫܗ ܕܗܘܐ ܡܬܚܙܝܐ ܒܢܦܫܗ ܕܐܝܟ ܒܐܬܚܙܝܘ ܦܓܪܗ. ܗܟܢܐ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ:
ܡܬܟܠܝܢ ܒܡܬܩܪ̈ܝܐ ܕܒܪܐ ܘܪܘܚܐ. ܘܠܐ ܫܘܠܡ ܡܢܐ ܚܕ ܒܗܝܐ. ܠܟܠܐ ܡܬܩܪ̈ܝܢ ܕܐܠܗܐ
ܘܕܟܠܗ. ܐܝܟ ... ܡܬܥܒܕ .... ܡܢ ܒܠܬ ܡܛܠ ...... ܡܛܠ (?) ܢܟܝܠܘ .... ܡܛܠ 190bα
ܗܘܐ ܚܙܝ ܐܝܟ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܒܗ ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܘܗܘܐ. ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ ܕܪ̈ܘܚܐ. ܡܬܟܠܝܢ ܕܝܢ
ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܘܩܕ̈ܝܫܐ: ܗܢܝܢ ܕܡܛܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܗܘ ܟܠ ܗܘܐ. ܡܬܟܠܝܢ ܕܝܢ ܐܦ ܢܘܟܪ̈ܝܐ
ܦܝ̈ܠܐ: ܗܢܝܢ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܐܠܗܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܐܠܗܘܬܐ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܗܘܢ ܕܦܓܠܐ
ܡܬܒܪܝܬܐ ܘܡܬܒܪܝܢܘܬܐ ܘܡܬܡܠܝܬܐ ܐܝܟ ܕܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ ܕܝܠܐ. ܘܡܛܠ ܢܛܪܐ ܠܒܘܟܠ.
ܘܡܛܠ ܢܛܪܐ ܠܒܘܟܠ. ܘܡܛܠ ܡܢܗܘ ܐܫܝܐ. ܘܒܟܠ ܦܢܝܬܐ ܡܬܚܙܝܐ. ܡܛܠ ܒܒܒܢܝܢܐ
ܘܫܛܝܐ. ܡܛܠܐ ܘܡܬܬܠܝܐ. ܒܟܡ ܥܕܢܐ. ܒܗ ܐܝܟ ܡܢ ܕܗܘܐ ܗܠܝܢ ܡܛܠܗܘܢ ܦܘܪܫܢܐ
ܒܬܠܬܐ ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܗܢܝܢ ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܫܟܚܝܢ ܒܗ ܐܝܟ. ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܕܝܢ ܘܡܬܩܪ̈ܝܐ ܕܒܪܐ ܘܪܘܚܐ.
ܠܐ ܒܒܪܝܢ. ܡܛܠ ܕܒܗ ... ܐܝܟ ܒܗܘܢ ...... ܒܗܘܐ ... ܘ ... ܐܘ .... ܒܟܠܗܘܢ 190bβ
ܐܬܚܙܝܘ. ܠܐ ܒܒܪܝܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܐܢܫ ܕܐܬܚܙܝ ܒܟܠܗܘܢ ܐܬܚܙܝܘ ܘܢܦܫܐ ܕܐܬܚܙܝܘ. ܒܗ ܕܝܢ ܐܝܟ

μενος εις επιγνωσιν κατ' εικονα του κτισαντος αυτον (Col. 3, 10). και ει τα γραμματα τα τοις μακραν διακονουντα οια τε γνωρισαι τα τε πεπραγμενα και τα μελλοντα ποσωι μαλλον ο τε λογος και το πνευμα παν συνιασι και παντα γνωριζουσι τωι νοι αυτων δηλαδη τωι σωματι. και λεγω κατ' αληθειαν οτι θυραι πολλαι ποικιλων διακρισεων εμοι ενταυθα επετυχον και σημειωσαι σοι αυτα ουκ ηθελον | . . . . και οτι 189bβ καταβιαζεται ο χαρτης υπο τολμηρων και δια τουτο ου δυναται παν τι πιστωθηναι (εγγυασθαι). και ωσπερ εδοξεν οτι εστιν α ο τε χαρτης και το μελαν σαφηναι αδυναμει ουτως ειη αν α αι κτισεις γραμματα δη ουσαι προς τους μακραν αδυναμουσι γνωριζειν, παν το θελημα του γραφοντος αυτας, λεγω δε την φυσιν αυτου, ως δη εικων αυτου ουσαι ου πασαι· ο δε λογος και το πνευμα σημεια δη πατρος παν συνιασι και παν δηλουσι ως ουκ οντες κτισεις αλλ' εικων ακριβης και απαυγασμα αληθες της πατρος ουσιας. συνιησι δε και ο νους παντα ως υπο του λογου και του πνευματος παντα δη γιγνωσκοντων ων εστι και αυτος εικων αληθινος και ομοιωμα μεμυημενος, ως και ο εγγυς του εταιρου παν το αυτου θελημα δια | λογου αυτου και πνευματος 190aα γιγνωσκειν δυναται· και οπου εστιν τι ουκ αποκαλυπτομενον αυτωι υπο λογου και πνευματος, ου διοτι ουτοι γνωριζειν ουκ ισχυσαν αλλ' οτι οι ακουοντες ου παν τι χωρουσιν· ο νους δια τον αυτου νουν εις παν ικανουται το δε σωμα ουδε την αυτου φυσιν γιγνωσκει η δε ψυχη την μεν του σωματος αυτης φυσιν γιγνωσκει την δε αυτης ου· οταν δε την αυτης φυσιν γιγνωσκηι ουκετι εστι ψυχη αλλα νους. και ο νους της αυτου φυσεως ουκ επαισθανεται ει μη δια λογου τε και πνευματος αυτου οντων ψυχης. και ωσπερ η του σωματος φυσις ουκ εννοειται ει μη δια της ψυχης εν αυτωι ενοικουσης ουδε αυτη η ψυχη εννοειται χωρις του αυτης σωματος, ουτως ουδε ο υιος και το πνευμα γιγνωσκονται ει μη δια νοος αυτων δη οντος σωματος· η δε ψυχη του νοος γιγνωσκει τον αυτης νουν διαπαντος και χωρις του σωματος αυτης ως την αυτην εχουσα φυσιν τωι νοι αυτης τωι δη πατρι. και ωσπερ εσται οτε ταυτα τα ονοματα και οι αριθμοι εκ μεσου αρθησονται | του τε σωματος και της ψυχης και 190aβ του νοος εν τωι αναγεσθαι εις το νοος αξιωμα (καταστασιν) δια το ινα εν ωσι καθως ημεις εν εσμεν (Joh. 17, 22), ουτως εσται οτε ονοματα και αριθμοι αρθησονται εκ μεσου του πατρος και του υιου αυτου και του πνευματος και της λογικης αυτου κτισεως ητις σωμα αυτου εστι, δια το ινα ηι ο θεος τα παντα εν πασι (I Cor. 15, 28). αλλα μη οιου οτι ειρηκα ονοματα και αριθμους αρθησεσθαι εκ μεσου της λογικης κτισεως και του κτισαντος αυτην, ως και αυται αι υποστασεις και τα ονοματα του τε πατρος και του υιου και του πνευματος αφανιζονται· αλλα καθως η του νοος φυσις ως σωματος οντος τηι του πατρος ενουται ουτως τα ονοματα της ψυχης και του σωματος εν ταις υποστασεσι του υιου και του πνευματος καταπιεται και διαμενει απαυστως μια φυσις τρεις υποστασεις του θεου και του εικονος αυτου . . . . . | δια 190bα τουτο γαρ εισιν αριθμοι αναμεσον του σωματος και της ψυχης και του νοος δια τας μεταβολας των θεληματων· αιρονται δε ονοματα και αριθμοι οι δια την κινησιν υπεισηλθον επι τον νουν, αιρονται δε και τα πολλα ονοματα α ο θεος ωνομασται και προσηγορευται κατ' αναγκην δια τας των λογικων μεταβολας ενεργικως και οικονομικως και μεταφορικως (τροπικως), ως δια τους ανομουντας κριτης και δια αμαρτωλους εκδικος και δια νοσηλευοντας ιατρος και προς νεκρους ανιστων, δια εχθραν και αμαρτιαν κτεινων και μετανοων μετα των εξης, ουχ ως αυτος ουκ εστι πασαι αυται αι διακρισεις αλλα δια το τους τουτων χρηιζοντας ουκ ετι ειναι, τα δε ονοματα και αι υποστασεις (= προσωπα) του τε υιου και του πνευματος ου παραγουσι . . . | αλλ' αφ' οτε εστιν αυτων η αιτια εισιν και μενουσιν εις οτε εσται· αλλ 190bβ ου κατα την λογικην κτισιν ης και αυτης αιτια ο πατηρ· ταυτης μεν γαρ χαριτι,

ܒܪܢܫܐ ܡܫܡܠܝܐ: ܐܦ ܒܒܠܬܗ ܕܠܒܗ ܐܝܟ ܗܘ. ܕܗܕܐ ܕܝܢ ܒܬܫܡܠܝܬܐ ܕܗܘܢ ܕܝܢ ܒܟܡܢ ܐܠܗܘܬܐ.
ܗܘ ܕܝܢ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ. ܚܕ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܘܒܩܢܘܡܗ ܘܒܫܡܗ. ܘܒܠܒܢ ܕܡܛܠ ܫܘܝܘܬܗ
ܡܫܬܟܚܬܐ ܢܦܠ ܡܢ ܠܚܡܫܗ ܡܕܡܐ ܐܚܪܢܐ ܢܦܫܐ. ܘܟܕ ܠܘܬ ܐܢܫܐ ܐܝܬܝܗ ܦܓܪܐ. ܘܒܠܒܢ
ܗܘ ܟܕ ܗܘ ܦܓܪܐ ܘܢܦܫܐ ܘܗܘܢܐ. ܡܛܠ ܩܘܫܒܐ ܕܪܘܚܢܘܬܗ. ܡܛܠ ܕܐܝܬ ܐܝܟܢ ܕܒܟܪܘܒ
ܙܒܢܘܗܝ ܘܪܘܚܩܗܘܢ ܡܩܒܠܢܐ: ܘܢܩܘܡ ܒܒܪܝܬܗ ܡܕܡܬܐ. ܚܕ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܘܒܩܢܘܡܗ
ܘܒܫܡܗ ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܚܝܠܐ ܒܗ. ܘܗܘܐ ܡܠܐ ܕܐܝܬ ܒܒܪܢܫܐ. ܚܕ ܗܘ ܒܟܠ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢܐ. ܘܠܐ
ܐܬܐ ܘܠܐ ܡܫܬܢܐ ܚܝܠܐ. ܘܕܗܘܐ ܗܘ ܒܟܠ ܠܘܬ ܒܪܢܫܐ ܕܐܡܪ ܡܠܐ ܗܘ ܒܟܝܢܗ. ܘܠܐ ܐܬܬܪܝ ܕܐܡܪܐ [191aα]
ܕܚܝܘܬܗܘܢ ܕܡܠܐܟܐ ܕܟܠ ܐܠܗܐ ܐܝܟ: ܚܕ ܐܢܘܢ ܒܝܬ ܒܒܠܝܬܐ ܡܬܦܩܕܝܢ: ܘܠܐ ܠܘܬܗܝܢ ܡܕܡ
ܘܠܐ ܡܫܬܢܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܠܐ ܗܘܐ ܡܬܦܪܫܐ: ܕܚܕ ܗܘ ܒܟܝܢܗ ܘܒܩܢܘܡܗ ܘܒܫܡܗ: ܐܝܟ
ܕܒܟܠܗܘܢ ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܡܨܝܐ ܩܢܝ ܫܡܝܢܐ ܡܩܒܠܢܝܬܐ: ܒܗ ܒܟܝܢܗ ܗܘ ܒܟܠ
ܦܘܪܫܢܗܘܢ ܠܐ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܒܡܪܢܘܬܗ ܒܟܠ ܒܟܝܢܗ ܘܒܩܢܘܡܗ ܘܒܫܡܗ ܘܠܐ ܒܟܠܗ
ܡܫܬܚܠܦ. ܚܝܠܐ ܡܠܐ ܡܬܝܕܥܐ ܘܠܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܘܠܐ ܡܫܬܠܚܝܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ ܐܝܟ:
ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ ܒܗ ܗܘܐ ܒܕܡܘܬܐ ܢܫܐ ܒܟܠ. ܒܟܝܢܗ ܘܒܩܢܘܡܗ ܘܒܫܡܗ ܒܟܠܗܘܢ
ܒܡܪܢܘܬ ܡܫܬܢܐ. ܘܡܟܝܠ ܠܐ ܗܘܐ ܩܢܝܐ. ܐܠܐ ܚܕ ܐܝܬܘܗܝ ܒܚܝܘܬܗ ܘܠܐ ܫܘܚܠܦ ܘܠܐ
ܦܘܪܫ ܡܛܠ ܚܝܘܬܗܘܢ ܘܡܫܡܗܘܢ ܕܒܟܠܗ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܫܘܟܠܠܗܘܢ ܕܢܗܘܪܐ ܕܒܟܠ ܡܠܐ: [191aβ]
ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ ܠܘܬܗܝܢ ܕܒܟܝܢܗ ܐܘ ܩܢܘܡܐ ܒܫܡܗ ܘܒܟܝܢܗ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܠܐ ܒܫܘܟܠܠܗܘܢ
ܕܢܗܘܪܐ ܕܒܟܠ ܐܝܟ: ܗܘܐ ܠܐܢܫܐ ܦܫܝܐ ܐܘ ܢܒܝܐ ܩܕܝܫܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܚܕ ܗܘ ܡܠܐ ܒܟܝܢܗ
ܘܒܩܢܘܡܗ ܘܒܫܡܗ: ܡܕܡ ܕܢܬܚܫܒܘܢ ܒܗ ܢܗܘܪܐ ܐܦ ܡܠܐ ܕܐܬܚܫܒ ܒܗ. ܗܟܢܐ ܒܟܠ
ܐܠܗܐ ܚܕ ܗܘ ܒܩܢܘܡܐ ܠܟܠܐ ܕܐܝܟ ܘܒܪܐ ܘܕܪܘܫܐ: ܐܦ ܡܠܐ ܕܐܬܚܫܒ ܒܗ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܡܕܡ
ܕܢܬܚܫܒܘܢ ܒܗ. ܫܪܝܪ ܓܝܪ ܕܐܦ ܡܕܡ ܕܢܒܥܘܢ ܡܢܐ ܕܡܠܐ ܠܐܬܪ ܚܕ ܘܐܬܐܝܐ ܡܫܡܠܝܐ. ܐܦ
ܢܗܘܪܐ ܒܗ ܚܕ ܗܘܘ. ܡܢ ܒܠܪ ܕܝܢ ܕܐܬܦܪܫ ܡܢܗ ܫܡܝܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܪܘܚܐ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ
ܐܬܚܫܒ ܠܒܟܝܢܗ ܕܐܪܒܐ . . . ܐܬܬܩܝܡ ܒܗ. ܗܟܢܐ ܒܗܿ ܒܕܡܘܬܐ ܡܕܡ ܕܐܦܪܫ ܫܡܫܐ ܒܟܠ [191bα]
ܢܗܘܪܐ ܠܒܗܘܐ: ܒܕܡܘܬܐ ܐܪܒܐ ܒܟܠ ܡܠܐ ܒܢܗܘܪܐ. ܚܕ ܗܘܘ ܒܗ ܘܠܐ ܡܫܬܢܐ. ܟܕ ܕܝܢ
ܐܬܚܙܝ ܫܡܫܐ ܐܬܦܪܫ ܡܢܗ ܘܐܬܒܪܝ ܒܗ ܘܒܩܢܘܡܗ ܘܒܟܝܢܗ. ܒܕܡܘܬܐ ܟܠ ܚܕ
ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܩܢܘܡܐ ܕܦܓܪܐ ܗܘ ܕܐܬܦܪܫ ܒܟܝܢܗ. ܟܕ ܕܝܢ ܠܐܬܬܥܝܠ ܐܪܒܐ ܡܢ ܡܪܒܥܬܐ. ܚܕ ܗܘ
ܡܠܐ ܘܢܗܘܪܐ ܕܠܐ ܡܫܬܢܐ. ܗܟܢܐ ܟܕ ܐܬܬܥܝܠ ܫܡܫܐ ܡܢ ܒܟܠ ܢܗܘܪܐ ܠܒܗܘܐ. ܚܕ ܐܢܘܢ ܘܠܐ
ܦܪܝܫܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܡܛܠ ܕܐܡܪܐ: ܕܐܝܟ ܢܗܘܪܐ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܠ ܐܬܚܙܝ ܗܘܘ ܦܪܨܘܦܐ ܠܒܗܘܐ
ܠܫܡܫ ܡܢ ܗܕܐ: ܕܐܦ ܕܠܐ ܫܘܪܝ ܐܢܘܢ ܒܟܝܢܗ ܒܩܢܘܡܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܫܡܫܬܗ ܘܒܚܝܠܐ
ܕܒܚܘܪܬܗ: ܒܗ ܒܟܝܢܗ ܐܬܚܙܝܘܢ ܕܠܐ ܫܘܪܝܐ (?) ܒܒܪܝܬܗܘܢ ܫܘܪܝܐ ܐܝܬ. ܠܐ ܕܝܢ . . . ܒܗܘܢ
ܫܘܟܠܠܐ ܡܛܠ ܚܝܘܬܗܘܢ ܕܒܟܠ ܗܘ ܕܫܘܪܝܐ ܒܟܠ ܒܗ ܐܦܠܐ ܫܘܟܠܠܐ ܡܬܚܙܝ ܒܗ. [191bβ]
ܒܗܠܝܢ ܡܠܘܢ ܐܬܚܙܝ ܢܒܝܐ: ܡܢ ܒܫܘܘܕܝܐ ܢܒܝܐ ܕܦܪܫܝܬܐ ܕܒܟܠ ܒܦܪܨܘܦܗ. ܘܡܛܠ
ܕܡܢ ܗܕܐ ܕܐܡܪܐ ܢܒܝܐ ܐܝܟ ܐܚܪܢ: ܘܐܒܪܝܢ ܒܟܠ ܠܡܫܡܫܬܐ ܘܡܫܡܠܝ ܦܓܪܐ ܕܗܘܘܒܗ. ܙܒܢܐ
ܕܐܦ ܒܫܡܫ ܢܗܘܪ ܐܢܬ. ܕܐܦ ܐܝܬ ܠܝ ܕܠܐ ܒܟܠ ܠܡܫܡܫܬܐ ܕܠܐ ܫܘܬܐ ܒܗܘܢ ܕܕܒܪܗ ܗܘ
ܒܟܢ ܠܡܫܡܫܬܐ. ܘܢܦܫܗ ܘܐܝܟܢܐ ܕܦܪܫܝܢܗܘܢ ܠܫܡܫ ܒܢ ܕܟܠ ܐܦܢ ܗܠܝܢ ܕܒܢܝܢܬܐ
ܢܫܡܫܘܢ. ܠܘܬ ܢܦܫܐ ܒܢ ܒܬܫܡܫܬܗ. ܕܠܐ ܡܕܡܝܢܘܬܐ ܕܡܕܡ ܡܢ ܒܪܢܫܐ: ܐܠܐ ܒܡܕܡܝܢܘܬܐ
ܕܒܪܗ ܘܪܘܚܗ: ܢܬܚܫܒ ܡܢ ܚܫܒܗ ܘܠܐ ܫܘܟܠܢ. ܘܢܫܡܫܘܢ ܒܟܠ ܟܠ ܕܒܪܐ ܐܝܟ ܀
ܫܡܥ ܕܝܢ ܡܛܠ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܬܚܙܝܐ ܗܘܐ ܒܟܠܐ ܒܦܪܨܘܦܐ ܒܟܠ ܒܫܡܫܬܐ ܘܫܡܫܐ

εκεινων δε φυσει της ουσιας. αυτου δε του νοος ως ειπομεν μια η φυσις και η υποστασις και το αξιωμα αυτου· εστιν δε οτε δια το αυτεξουσιον αυτου της πρωτης αυτου καταστασεως αποπεσων ωνομασθη ψυχη και παλιν κατολισθησας προσηγορευθη σωμα και εστιν οτε το αυτο σωμα και ψυχη και νους δια τας μεταβολας των αυτου προαιρεσεων· διοτι εσται οτε αι προαιρεσεις αυτου και κινησεις αι διαφοροι παραξουσι και εν τηι πρωτηι αυτου κτισει εστηξει. μια αυτου η υποστασις και το ονομα ο δη ο θεος οιδε· και οταν εν τηι φυσει αυτου υφισταται εν εστι φησι παντων των οντων ου ουχ ο τοπος ουδε το ονομα γνωστον και νοος γυμνου δη παλιν εστιν | ειπειν τις αυτου η φυσις. μη θαυμαζε οτι ειπον ως εν τηι των λογικων μετα θεου πατρος ενωσει μια εισι φυσις εν τρισιν υποστασεσι ανευ προσθεσεως τινος και αλλοιωσεως· ει γαρ η θαλασσα αυτη η αισθητη μια ουσα φυσει και χρωματι και γευσει πολλων ποταμων τα γευματα διαφορων επιμιγνυμενων ου μονον αυτη προς τας εκεινων διαφορας ου μετατιθεται αλλ' αυτους τελειως προς την αυτης φυσιν και χρωμα και γευσιν ευκοπως μεταλλοιοι ποσωι μαλλον η νοητη θαλασσα απεραντος και απαραλλακτος ο δη θεος πατηρ μεταναστρεφοντας προς αυτον τους νους ως χειμαρρους εις την θαλασσαν εις την αυτου φυσιν και χρωμα και γευμα παντας τελειως μεταβαλει; εσονται δη απο του ου πολλα αλλ' εν τηι αυτου ενωσει απαυστως και αδιαφορως δια την μετ' αυτου ενωσιν τε και συμμιξιν. και ως εν | τηι των ποταμων τηι θαλασσηι συμμιξει ουχ ευρισκεται προσθεσις εν τηι φυσει αυτης η μεταλλοιωσις εν τωι χρωματι αυτης και γευματι ουτως ουδε εν τηι μιξει των νοων μετα του πατρος γιγνεται δυας φυσεων η τετρας υποστασεων αλλα καθως εν εστιν η θαλασσα τηι φυσει αυτης και τωι χρωματι και τωι γευματι προ του τους ποταμους αυτηι αναμιχθηναι και μετα τουτο ουτως η θεια φυσις μια εστιν εν τρισιν υποστασεσιν πατρος και υιου και πνευματος και μετα το τους νους αυτηι συμμιχθηναι ως και προ του ανακραθηναι. ορωμεν γαρ και προ του συναχθηναι τα υδατα της θαλασσης εις ενα τοπον ωστε το ξηρον φανηναι οτι και οι ποταμοι εν αυτηι εν ησαν μετα δε το χωρισθηναι αυτους αυτης πολλοι και διαφοροι (εγενοντο) ως ενος εκαστου κατα το γευμα της χωρας εν ηι εγενετο μεταβαλλομενου ... | προ του χωριζειν την αμαρτιαν αναμεσον των νοων τωι θεωι ως την γην αναμεσον θαλασσης και ποταμων εν ησαν εν αυτωι ανευ μεταβολης της δε αμαρτιας αυτων γιγνωσκομενης εχωρισθησαν αυτου και ηλλοτριωθησαν αυτου τε και του γευματος αυτου και του χρωματος εν τωι κτασθαι ενα εκαστον το ιδιον του σωματος ωι εζυγη γευμα· της δε γης εκ μεσου αρθεισης εν εσται η τε θαλασσα και οι ποταμοι απαραλλακτως ουτως της αμαρτιας αναμεσον νοων και θεου αρθεισης εν εισι και ου πολλοι. αλλα μη οιου διοτι ειρηκα οτι ως ποταμοι απαρχης εν τηι θαλασσηι ησαν οι λογικοι εν θεωι ως και αναρχοι μετ' αυτου εισιν φυσει αυτων· αλλ' ει και εν τηι σοφιαι αυτου και δυναμει κτιστικηι μετ' αυτου εισιν αναρχως της κτισεως αυτων εστιν αρχη. αλλα μη λογιζου αυτοις τελευτην | δια την ενωσιν αυτων μετα τουτου ου ουκ εστιν αρχη ουδε τελευτη. — εις παντα ταυτα η διανοια μου ελκυσθη θελοντος το μεγα των γραμματων δομα καταμανθανειν και διοτι απο τουτων μεγαλη με κατειχεν εκστασις τε και προς επαινον και ευχαριστιαν επηγειρεν ηθελον και τηι σηι αγαπηι αυτα σημειωσαι ινα και συ στεφανον δοξης απαυστου πλεξηις τωι τα ενδοξα κατ' ιδιαν επιτηδευοντι και αναπειθωμεν αυτον ωσπερ τηι ευσπλαγχνιαι αυτου κατηξιωσεν ημας περι των μικρων τουτων αυτον επαινειν ινα παλιν τηι αυτου χαριτι ευδοκηι ημας ου τινος των κτισματων μεσιτευοντος αλλα του υιου αυτου και του πνευματος δια της αγαπης αυτου ευφρανθηναι απαυστως και δοξαζωμεν αυτον περι ων εκτισε παντων αμην. ακουε δε ουν δια τι εγενετο η αφορμη της μου επιστολης προς την σην χρηστοτητα και αφες ...

191aα 191aβ 191bα 191bβ

cod. add. 17167 fol. 94[a]—105[b].

[illegible] 94[a]
[illegible]
[illegible] 94[b]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 95[a]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 95[b]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

επιστολη πιστεως του μακαριου ευαγριου.*)

ως επι πολυ θαυμαζω τι παθοντες ουτως πολλως ως υστερουμενοι ζητειτε . . . . 94[a]
και το ασθενες της ημων πτωχειας . . . | ουδεν ερασμιον εχουσης και λογοις αναπει- 94[b]
θετε ημας και προσκαλεισθε την φιλιαν και την πολιν επι την καρδιαν αναγοντες, ζητουντες ως δραπετας προς τα πατρια σπλαγχνα προς υμας παλιν μετανατρεψαι. οτι δε δραπετης εγενομην ομολογω και ουκ αρνουμαι την δε αιτιαν καταμανθανετε εν ωι απαρχης ηγαπησαμεν και ουτως ως εστι μαλλον (?) ως εξαπινης κατεποθημεν ουκ ισχυσαμεν ημων τα νοηματα κατεχειν ως οι βρονταις εξαπιναιοις οξεως σαλευθεντες (πτοηθεντες) επτομην και υμων απεχωρησα και εκαθισα χρονον ικανον. και τα μετα ταυτα αγαπη διεδεξατο με ζητησεως υποθεσεων τε και διδαχων ενδοξων και θειων και της εν αυταις διατριβης. εξητησα γαρ πως δυνατον αλλως με χαλινουν την εν ημιν κακιαν και τις εσται μοι Λαβαν ερυομενος με απο Ησαυ και προς φιλοσοφιαν λογικην και υψηλην με γυμναζων. αλλα διοτι συν θεωι νυν κατα την δυναμιν ευρηκαμεν καθως εξητησαμεν το θελημα ημων, το σκευος της εκλογης και το φρεαρ βαθυ X. στομα Γρηγοριον καταλαβοντες ολιγον πειθω υμας εαν με χρονον. και ζητουντες μονην ουχ ειλομεθα τα εν πολεσιν, οτι ο πονηρος ημας ου πεπλανηκε δια τουτων (πλανην) | δολον μηχανωμενος τοις ανθρωποις· αλλα γαρ εκριναμεν οτι η προς 95[a] τοις αγιοις διατριβη μονη κερδαλιμη· λεγοντες γαρ και ακουοντες τους θειους λογους διαπαντος εθος εδραιον και ισχυρον και ασαλευτον των θεωριων αναλαμβανομεν. των ουν παρ' ημιν αυτη η καταστασις· υμεις δε κεφαλαι υπερ παν αγαπηται και θειαι προσεχετε απο των ποιμενων Φιλισταιας μη τις αυτων πλανων υμων τα φρεατα εμφραξηι τε και την καθαροτητα της γνωσεως της πιστεως υμων θολωσηι. τοδε γαρ μελετωσιν ινα μη απο των θειων γραφων τας ακακους ψυχας διδασκωσιν αλλ' απο της εξω σοφιας την αληθειαν παραποιωσιν. η γαρ ο το γεννητον και το αγεννητον κατα της πιστεως ημων επεισαγων και τον απ' αιωνος ως ουκ εστι διδασκων και τον κατα φυσιν πατερα ως εγενετο πατηρ και το αγιον πνευμα ουκ αιωνιον λεγων ουχ ως οι αλλοφυλοι πραττει, οι εφθονησαν τοις προβατοις του προπατορος ινα μη πιωσιν απο των καθαρων υδατων εις ζωην αιωνιον αλλομενων; αλλα κατα το προφητικον ρημα κατακρισιν ληψονται λεγον· εμε εγκατελιπον πηγην υδατος ζωης και ωρυξαν αυτοις λακκους συντετριμμενους οι ου δυνησονται υδωρ συνεχειν (Jerem. 2,13). δει δε ημας ομολογειν τον πατερα θεον και τον υιον | θεον και το αγιον πνευμα 95[b] θεον κατα τε τας γραφας και τους υψηλοτερως αυτας διαγνοντας και διδαξαντας. προς δε τους εφ' ημας το της τριαδος μυστηριον επισπωμενους λεγομεν οτι ημεις ενα τον θεον ομολογουμεν ουκ αριθμωι αλλα φυσει. παν γαρ αριθμωι λεγομενον ουκ αληθως εστιν εν ουδε απλουν φυσει, ο δε θεος απλους εστι ασυνθετος υπο παντων ομολογουμενος· ουκ αρα εις αριθμωι ο θεος. το λεγομενον εστι τοδε· 'εν αριθμωι λεγομεν οτι εστιν ο κοσμος αλλ' ουχ εν φυσει ουδε απλουν αλλα μεριστος εις τα στοιχεια εξ ων συνεστηκεν, το δη πυρ και τον αερα και το υδωρ και την γην. παλιν ο ανθρωπος εν αριθμωι ονομαζεται ενα γαρ ανθρωπον ειωθαμεν λεγειν αλλ' ουχ απλους ο εκ σωματος και ψυχης συγκειμενος· ωσαυτως και τον αγγελον ενα αριθμουμεν

*) Dieser für die äußere und innere Geschichte des Verf. sehr interessante Brief geht, wie ich nachträglich sehe, unter dem Namen des Basilius bei Migne tom. 32 ep. 8 S. 245—268.

ܡܫܝܚ. ܐܠܐ ܠܗ ܠܚܕܐ ܚܕ ܐܦܠܐ ܦܫܝܛܐ. ܐܘܟܝܠ ܗܟܢ ܐܡܪܝܢ ܠܗ ܠܟܡ ܡܪܝܡܘܬܐ ܠܚܕܐ
ܘܐܠܐܩܐ. ܠܝ ܗܟܝܠ ܡܬܡܢܐ ܕܡܢܝܢܐ ܚܕ: ܚܕ ܒܟܝܢܐ ܠܐܠܗܘܬ ܘܚܕ ܒܟܝܢܐ ܘܦܫܝܛܐ ܒܡܢܝܢܐ
ܠܐܠܗܘܬ: ܚܕ ܕܝܢ ܐܡܪܝܢ ܠܐܒܐ ܚܕ ܐܝܟܢܐ ܡܕܡܝܢ ܒܟܝܢ ܠܡܢܝܢܐ ܕܟܠ ܡܕܡ ܦܪܝܫܝܢ
ܠܗ ܡܡܪܝܢ . . . . ܗܘ ܟܝܢܐ ܡܬܝܕܥܢܐ ܘܡܬܚܫܒܢܐ. ܡܢܝܢܐ ܕܝܢ ܐܠܗܘܬ ܕܟܡܐ. ܟܡܐ ܕܝܢ 96a
ܠܟܝܢܐ ܡܬܝܚܣܐ ܡܢܗܘܢ. ܡܢܝܢܐ ܗܟܝܠ ܕܟܝܢܐ ܡܬܝܚܣܐ ܐܠܗܘܬ. ܠܟܡܘܬܐ ܕܝܢ ܕܝ ܦܘܩܕܢܐ
ܗܘܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܢܝܢܐ. ܟܠ ܡܢܝܢܐ ܡܣܝܡܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܟܝܢܐ ܗܘ ܚܝܠܐ ܘܡܬܦܫܛܢܐ. ܚܕܝܘܬܐ
ܕܝ ܘܚܕܝܘܬܐ. ܕܐܝܬܝܗ ܦܫܝܛܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓܢܐ ܐܝܬܝܗ ܡܣܘܝܚܝܬܐ. ܟܠ ܗܟܝܠ ܕܡܢܝܢܐ ܐܘ
ܟܝܢܐ ܡܬܩܪܐ ܒܚܕܗ ܕܐܠܗܐ ܐܘ ܒܟܝܢܐ ܕܡܘܕܥܐ ܦܓܪܐ ܕܚܝܐ ܒܟܝܢܐ ܘܡܬܦܫܠܢܐ ܡܬܠ.
ܡܬܦܫܠܢܐ ܕܝܢ ܐܡܪ ܐܢܐ ܕܐܠܗܘܬ ܠܗ ܒܟܝܢܗ ܡܕܡ ܕܒܪܘܟܬܐ ܡܬܐܚܕ. ܐܠܐ ܘܗܘ ܡܕܡ
ܕܡܬܝܕܥܢܐ ܚܕܬܐ ܗܟܢܐ: ܗܘ ܕܚܠܦ ܕܡܢ ܡܕܡ ܕܒܐܠܗܘ ܠܡܕܡ ܕܐܠܗܘܬ ܢܝܚܘܬ.
ܗܘ ܕܐܦ ܕܠܐܘܝܢܘܬܐ ܡܬܐܡܪܐ ܕܢܦܫ. ܟܠ ܡܕܡ ܗܟܢ ܕܡܬܐܡܪ ܡܝܬܐ: ܘܟܝܢܐ ܡܬܦܫܠܢܐ
ܐܝܬ ܠܗ. ܡܝܬܘܬܐ ܗܘ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬ ܠܗ. ܘܡܕܡ ܕܡܝܬܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬ ܠܗ. ܠܗ ܠܐ
ܡܬܬܠܐ ܐܠܗܘܬ ܕܟܝܢܘܬܐ. ܒܪܐ ܕܝܢ ܘܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ. ܡܬܦܠܓ ܗܘ ܕܡܝܬܘܬܐ ܕܡܢܗ ܟܠܗ
ܟܝܢܐ ܕܒܬܠܬܐ ܐܝܟ ܡܬܡܢܝܢܬܐ ܕܐܬܦܠܓܘܗܝ ܡܬܐܡܪ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܟܠܒܬܐ ܕܡܙܪܐ. ܠܗ ܕܠܐ ܕܡܠ
ܘܪܘܚܐ ܠܐܚܐ ܒܪܐ ܐܡܪܝܢ ܠܐܬܝܗܘܢ ܗܟܢ ܐܚܝܕ ܟܝܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܦܫܠܐ ܕܒܐܬܪܐ. ܕܡܠܐ ܗܟܢ
ܘܠܐ ܕܡܠܐ ܒܩܘܪܒܐ ܠܒܪܝܘܬܗܘܢ ܡܬܐܡܪ. ܐܠܗܘܬܐ ܕܝܢ ܒܪܐ ܚܠܦ ܐܝܬܘܗܝ ܡܢ ܩܘܪܒܐ. ܘܡܢ 96b
ܟܝܢܗ ܟܝܢܐ ܡܬܝܚܝܢ ܡܬܚܙܝܢ ܚܕ ܐܩܢܘܡܝܢ. ܘܡܢ ܗܘܐ ܘܒܪܐ ܕܒܪܐ ܒܪܝܫ. ܕܟܠ ܐܠܗܐ
ܐܠܐ ܐܝܬܐ ܠܒܪ ܕܒܪܐ ܐܝܬܐ. ܡܢ ܗܕܐ ܗܟܢ ܡܬܝܕܥܐ ܗܘܝܘ ܐܝܬܐ. ܐܠܗܐ ܗܟܢ
ܒܐܠܗܘܬܐ. ܠܐܠܗܐ ܕܒܐܠܗܘܬܗ ܒܪ ܡܢ ܐܠܗܘܬܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܘܡܛܠ ܕܡܬܐܡܪ ܐܠܗܐ ܐܦ ܒܪܢܫܐ.
ܐܝܟ ܗܘܐ ܕܐܢܐ ܐܡܪܬ ܕܐܠܗܝܢ ܐܢܬܘܢ. ܐܦ ܡܠܐܟܐ ܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܗܘܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܩܘܪܒܐ ܩܐܡ ܐܢܘܢ.
ܐܠܐ ܒܪܢܫܐ ܒܛܝܒܘܬܐ ܡܬܐܡܪ. ܩܐܡ ܕܝܢ ܒܡܛܠܬܐ. ܐܠܗܐ ܕܝܢ ܒܟܝܢܘܬܗ ܒܐܠܗܘܬܗ
ܐܠܗܘܬ ܐܠܗܐ. ܒܟܝܢܘܬܗ ܕܝܢ ܡܠܐ ܕܐܡܪ ܐܢܐ. ܠܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܡܬܝܚܕܐ ܘܠܐ ܒܪܝܬܐ ܡܬܐܡܪ ܐܢܐ.
ܗܟܢ ܕܝܢ ܕܒܟܝܢܘܬܗ. ܡܬܐܡܪ ܘܡܛܠ ܐܝܟ ܒܪ ܐܢܫܐ. ܘܡܛܠ ܟܝܢܐ ܕܟܠ ܦܫܝܛܘܬܐ. ܒܟܠ
ܐܝܟ ܕܝܢ ܒܪܢܫܐ ܕܐܝܟ ܗܟܝܠ ܐܝܟ ܕܟܠ ܦܫܝܛܘ ܕܒܟܝܢܘܬܗ ܐܬܚܙܝ ܒܝܕܐ ܠܡܘܢܐ
ܠܐܢܫܐ. ܡܬܝܕܥ ܩܠܐ ܕܠܐ ܡܬܦܠܓܝܢ: ܐܡܪܝܢ ܕܠܐ ܡܬܦܫܛ ܠܒܪ ܐܢܫܐ ܕܢܦܠܓ ܐܝܟ. ܕܟܠ ܟܝܢܐ ܕܝܢ
ܕܟܠ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܦܪ. ܕܒܪ ܐܢܫܐ ܐܝܟ ܒܪܢܫܐ ܢܦܫܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܟܢ ܠܗ ܠܒܢܝ ܒܪܢܫܐ.
ܐܠܐ ܠܝ ܒܟܝܢܐ ܕܟܠ ܡܬܦܠܓ ܟܠ ܗܟܢ ܒܪܢܫ ܕܟܠܐ ܐܢܫܐ ܘܡܢܝܢܐ. ܗܟܝܠ ܐܦ ܗܘ ܡܬܐܡܪܝܢ
ܕܟܠ ܟܝܢܐ ܐܡܪܬ. ܗܘ ܕܗܘ ܒܟܝܢܘܬܗܘܢ ܠܐ ܡܬܦܠܓ ܘܕܗܘܐ ܢܦܫܐ ܒܟܝܢܘܬܗܘܢ. ܘܒܟܠ 97a
ܦܠܐ ܠܐ ܠܝ ܚܕ ܐܠܗܐ. ܗܘܐ ܗܟܢ ܕܚܕ ܗܘ ܕܒܟܝܢܘܬܗ. ܕܢܗ ܡܕܡ ܐܝܬܝܗܘܢ ܡܬܝܚܐ. ܘܐܦ
ܐܦ ܗܘ ܕܡܬܐܡܪ ܦܫܝܛܐ ܒܟܝܢܘܬܗ. ܘܐܦ ܕܒܪܢܫܐ ܐܠܗܐ ܐܫܬܘܕܥ ܘܒܗ ܒܟܝܢܘܬܗ
ܦܠܐ. ܘܒܟܠ ܐܠܗ ܐܝܬܝܗ ܒܒܪ ܡܕܡ. ܗܟܢ ܗܟܢ ܕܚܕ ܘܒܟܝܢܘܬܗ ܕܟܠ ܐܠܗܐ. ܠܗ
ܒܡܬܦܠܓܘܬܐ ܕܒܪܐ ܐܘ ܕܪܘܚܐ ܕܡܘܕܥܐ ܐܝܬܝܗܘܢ. ܐܠܐ ܒܟܝܢܐ ܗܘܢ ܕܡܬܝܕܥܝܢ ܐ̈ܒܗܐ
ܒܡܬܦܠܓܘܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܪܢܫܐ ܒܟܝܢܘܬܗ ܕܒܪܗ. ܘܒܟܠ ܗܘܐ ܒܟܝܢܗ ܐܠܗܐ ܢܦܫܗ. ܘܐܬܚܘܝ
ܦܠ ܐܬܦܠܓ ܒܚܠܐ ܘܒܦܩܕܘܢܐ ܕܒܡܬܦܠܓܐ. ܘܒܟܝܢܗ ܒܟܠܢܫܐ ܒܟܝܢܘܬܗ. ܘܐܦ
ܦܠܗܘܢ ܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬ ܐ̈ܒܗܐ ܦܫܝܛܐ ܘܡܬܦܠܓܐ ܦܫܝܛܐ: ܐܠܐ ܒܗ ܕܒܟܠ ܚܕ ܗܘ ܐܠܗܐ ܐܒܐ.
ܘܟܠ ܡܕܡ ܡܢܗ. ܘܚܕ ܡܪܝܐ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ. ܘܟܠ ܡܕܡ ܒܐܝܕܗ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܚܕ ܐܝܬ.
ܐܝܟܢܐ ܡܢ ܟܠܗ ܕܐܡܪ ܚܕ ܐܠܗܐ ܠܐ ܦܫܛ ܒܟܝܢܐ. ܐܡܪܝܢ ܗܟܢ ܕܚܕ ܒܟܝܢܘܬܗ ܕܟܠ ܐܠܗܐ

αλλ' ου φυσει και απλουν· ουσιαν γαρ τιθεμεν μετα της αγιοτητος τηι των αγγελων φυσει. ει ουν παν αριθμωι εν ον φυσει ουκ εστι και το φυσει εν και απλουν αριθμωι ουκ εστιν ημεις δε τον θεον ενα λεγομεν πως ημων κατεπεισαγουσι τον αριθμον ον καθολως αφοριζομεν και . . . απ' εκεινης φυσεως νοερας | και μακαριας; ο 96[a] δε αριθμος εστι το ποσον, το δε ποσον τηι ενσωματωι φυσει εξευκται, ο αριθμος αρα της ενσωματου φυσεως εστι· ποιητην δε των σωματικων τον κυριον πιστευομεν. πας αριθμος δηλωτικος φυσεως υλικης και ωρισμενης ενοτης δε και μονοτης ουσιας απλης και απεριληπτου αποδεικτικη. ος δη ουν αριθμον η κτισμα τον υιον του θεου η το αγιον πνευμα προσαγορευει πλαναται φυσιν παχειαν και περιληπτικην εισαγων· περιληπτον δε λεγω ου μονον το τοπωι περιεχομενον αλλα και το προγνωσει ωρισμενον το μελλον εκ του μη ειναι εις το ειναι μεταγεσθαι, το και τεχνηι οριζεσθαι δυναμενον. παν γαρ αγιον προσαγορευομενον και φυσιν περιληπτικην εχον την αγιοτητα επικτητον κατεχει το δε αγιοτητα επικτητον (συμβεβηκος) εχον της κακιας ουκ ανεπιδεκτον, ο δε υιος και το αγιον πνευμα πηγη εστι της αγιοτητος αφ' ης πασα λογικη φυσις κατα μετρον της καταστασεως αγιαζεται τουτεστι δια του λογου της αληθειας. ουχ οτι ομοιος ο υιος πατρι η οτι ανομοιος λεγομεν, εκατερον γαρ εκ του ισου ουκ ενδεχεται λεγειν επει το ομοιον | και το ανομοιον εν ταις ποιοτησι μονον λεγεται, η 96[b] δε θεοτης των ποιοτητων ελευθερα· την δε ενοτητα της φυσεως ομολογουντες δεχομεθα το ομοουσιον απο του γεννητου (γενητου) και κτισματος φευγοντες επι του θεου πατρος ουσιωδους γεννητορος του ουσιωδους υιου. απο τουδε γαρ εννοειται η ομοουσια, ο τηι ουσιαι θεος τωι τηι αυτου ουσιαι θεωι την αυτην εχει ουσιαν. και οτι λεγεται θεος και ο ανθρωπος, ως το εγω ειπα θεοι εστε (ψ 81, 6) και ο δαιμων θεος, ως το οι θεοι των εθνων δαιμονια (ψ 95, 5), αλλα γαρ ο μεν ανθρωπος κατα χαριν λεγεται οι δε δαιμονες καταχρηστικως, ο δε θεος μονος τηι ουσιαι θεος. το δε μονος ει λεγω την ουσιαν της αγιας θεοτητος γνωριζω και ου κτισμα. το δε μονος λεγεται και επι τινος των ανθρωπων και επι πασης της φυσεως απλως· επι τινος των ανθρωπων ως επι Παυλου ος μονος ηρπασται εως του τριτου ουρανου κτλ (II Cor. 12, 2 ff), επι δε της φυσεως καθολης ως το Δαυιδ ανθρωπος ωσει χορτος αι ημεραι αυτου (ψ 102, 15)· ενθαδε ου τον δεινα αλλα την φυσιν καθολου γνωριζει οτι πας ανθρωπος ολιγοχρονιος και θνητος. ουτως και τουτο συνιεμεν οτι περι της φυσεως ειρηται το οτι μονος αφθαρτος εστι | και αυτος σοφος μονος και ουκ εστιν αγαθος ει μη εις 97[a] ο θεος· τουτο γαρ το εις και εκεινο το μονος του αυτου δηλωτικα. και ωσαυτως το ο τανυσας τον ουρανον μονος (Job. 9, 8) και παλιν οτι κυριον τον θεον προσκυνησεις και αυτωι μονωι λατρευσεις (Mt. 4, 10) και ουκ εστι θεος αλλος πλην εμου (Jes. 45, 21). ταυτα γαρ το εις και το μονος επι του θεου ου το εναντιον του υιου η του αγιου πνευματος υποσημαινει, αλλα τουτων οἳ θεοι χρηματιζουσι κατα ψευδος· ως το ο κυριος ηγαγε αυτον μονος ουκ ην μετ' αυτου θεος αλλοτριος (Deut. 32, 12) και οτι περιειλον οι υιοι Ισραηλ τας Βααλιμ και τα αλση Ασταρωθ και εδουλευσαν κυριωι μονωι (I Sam. 7, 4), και παλιν Παυλος λεγει ωσπερ εισιν θεοι πολλοι και κυριοι πολλοι αλλ' ημιν εις θεος ο πατηρ εξ ου τα παντα και εις κυριος Ι. Χ. δι' ου τα παντα (I Cor. 8, 5 f.). αλλα ζητουμεν ενθαδε, πως αυτωι ειποντι εις θεος ουκ εξηρκησε το ειρημενον, επειπερ ελεγομεν οτι εις και μονος επι του θεου την φυσιν αποδεικνυσιν, αλλα και το ο πατηρ προςτεθεικε και τον Χ. εμνημονευσεν. οιμαι δε οτι Παυλωι τωι

ܒܫܠܐ ܗܘ ܩܕܡܝ. ܐܠܐ ܘܕܐܦ ܐܘܣܦ ܘܕܡܟܝܢܐ ܒܥܘܕ. ܟܕ ܐܢܐ ܚܙܝ ܕܠܐ ܫܟܦ ܒܗ
ܒܚܘܕ ܒܫܟܒܘܗ ܡܐܬܐ ܚܙܝܐ. ܕܢܒܪܐ ܐܠܗܐ ܒܫܘܪܝܗܘܢ ܠܐܒܐ ܘܐܠܗܐ ܒܒܪܐ: ܘܐܠܗܐ
ܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܗܕܐ ܕܟܕ ܡܟܝܠ ܚܕ ܐܠܗܐ ܐܘܕܝ. ܐܠܐ ܠܐܒ ܘܟܕ ܠܐܩܢܘܡܐ ܕܐܒܐ ܕܟܠ
ܡܢ ܡܢܗ ܢܗܘܪܐ. ܘܟܕ ܒܡܘܕܝܢܐ ܠܐܒ ܕܡܪܐ. ܕܟܠ ܡܢ ܒܐܠܗܘܬܗ ܘܠܐܒ ܒܕ ܐܘܣܝܐ
ܕܫܡܫ ܡܫܝܚܐ ܒܡܬܒܪܢܘܬܗ ܐܡܪ ܘܒܫܡܐ ܕܝܠܐ ܘܒܡܫܡܫܬܐ ܢܘܗܪܐ. ܗܘܝ ܚܙܝ ܕܫܡܫ [97b]
ܡܫܝܚܐ. ܒܡܫܩܠܬܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܡܕܘܪܐ ܒܝ. ܡܛܠ ܗܕܐ ܡܢ ܩܕܡ ܢܦܩܘ ܡܫܬܠܛ ܒܪܐ.
ܕܡܪܐ ܫܡܫ ܡܫܝܚܐ ܠܐܡܪ. ܘܡܫܡܫ ܒܠܒܘܫܐ. ܕܠܐ ܐܡܪܝܢ ܠܐܢܫ ܕܗܘܐ ܫܡܫ ܡܫܝܚܐ.
ܒܠܝܟ ܗܘܐ ܒܗ ܚܙܝ ܕܡܢ ܒܬܪ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܬܒܪܢܘܬܐ ܘܡܢ ܒܬܪ ܫܘܒܚܐ. ܢܦܫ ܒܗܘܢ
ܕܠܒܪܐܝܬܘܢ ܫܡܫ ܡܫܝܚܐ. ܘܕܐܝܟ ܗܘܝ ܐܢܬܘܢ ܐܦ ܗܘܝ ܕܢܒܥܘܢ ܕܐܢܬ ܗܘ ܒܚܘܕܝܟ
ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ. ܘܒܟܢ ܕܫܡܫܐ ܫܡܫ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܕܗܡܫܘ ܒܐܠܗܐ ܐܦ ܒܗ ܗܡܫܘ. ܕܒܟܠ
ܕܗܘܐ ܠܒܪ ܡܫܩܠܢ ܕܗܘܐ ܕܡܘܕܝܐ. ܕܠܐ ܒܗ ܡܬܡܪܒܝܢ ܕܝ ܚܕܐ ܡܢ ܐܚܪܬܐ ܠܟܠ: ܘܡܢ ܚܙܝܢ
ܒܩܠܐ ܕܟܠ ܐܠܗܘܬܐ ܠܒܗܠ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ: ܘܢܗܘܐ ܒܝ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܢ ܡܬܒܪ ܒܫܘܪܝܐ.
ܩܠܐ ܕܝ ܕܡܢ ܒܠܒܐ ܡܘܕܐ ܗܟܝܠ ܕܫܡܥܝܢ ܒܗܘܢ ܩܠܒ ܕܪܐ. ܘܡܒܒܒܒܢ ܒܗܘܢ ܒܫܡܥܠ
ܡܫܩܠܬܗܘܢ. ܒܫܘܪܐ ܕܠܫܒܘܚܬܗ ܕܚܝܝܢ. ܗܟܝܠ ܢܚܘܝ ܐܝܟ ܐܡܬܐ ܕܡܫܡܫܝܢ. ܡܢ
ܚܬܢ ܚܝ ܒܗ ܒܡܫܡܫܬܗܘܢ. ܒܡܦܩ ܢܬܦܫܩ ܒܡܕܒܪܬܐ. ܗܕܐ ܕܐܢܐ ܚܝ ܐܢܐ ܡܛܠ ܐܒܐ.
ܗܘܝ ܚܙܝ ܐܠܗܐ. ܚܕ ܡܢ ܒܠܪܐ ܕܡܫܬܪܝܢ ܒܫܡܝܐ: ܡܢ ܐܝܕܐ ܕܒܢܝܐ ܕܗܘܦܟܗ ܡܬܚܫܚ
ܒܗ: ܗܕܡܐ ܚܙܝ ܒܗ ܒܒܢܝܐ ܡܬܩܢܝܐ ܡܫܡܫܘ ܡܢܐ ܚܙܝ. ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܛܠ ܡܕܡ ܚܝ. ܗܘ
ܕܗܘܐ ܢܒܝܐ ܠܐ ܡܫܡܫ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܗܘ ܕܡܢ ܐܚܪܢܐ ܡܬܠܚܡ. ܕܐܦ ܗܘ ܫܡܝܢܐ ܕܢܫܡܘ ܢܗܘܐ. [98a]
ܡܫܝܚܐ ܕܝ ܕܒܟ ܐܡܪ ܕܐܢܐ ܐܢܐ ܢܒܝܐ. ܐܠܐ ܚܝܐ ܐܡܪ ܗܠܝܢ ܕܒܫܝܢ ܕܒܝܬܐ ܗܘܐ ܗܘܘ. ܘܚܝܐ
ܡܛܠ ܐܒܐ ܒܪܚܡܘܗܝ ܗܘ ܡܪܝ ܐܠܐ ܒܒܠܒܠܐ ܕܩܫܝܫܐ. ܕܠܐ ܐܡܪ ܕܐܢܐ ܚܝܬ ܡܛܠ ܐܒܐ. ܐܠܐ ܕܚܝ
ܐܢܐ ܡܛܠ ܐܒܐ ܘܒܠܘܬܗ ܒܐܒܐ ܗܘܐ ܡܫܘܐ. ܘܕܗܘܐ ܐܠܗܘܢ ܡܕܡ ܕܐܬܐܡܪ. ܡܢ ܗܕܐ ܕܐܬܐ
ܡܫܬܡܥܝܢ. ܘܗܘ ܕܐܒܠ ܒܗ ܐܡܪ ܚܝܐ ܡܛܠܬܗ. ܐܡܪܝܢ ܕܝ ܦܓܪܗ ܘܡܫܬܝܢ ܕܡܗ. ܘܗܘܝܢ
ܩܘܐܡܐ ܕܡܠܬܐ ܘܚܝܘܬܐ ܒܝܢ ܡܬܒܪܢܘܬܗ ܕܡܬܦܫܩܢܘܬܗ ܘܡܬܪܘܒܬܐ ܡܬܦܫܚܬܐ
ܘܐܘܚܬܐ. ܦܓܪܐ ܕܝ ܘܕܡܐ ܫܡܥܗ. ܒܒܠܗ ܡܬܐܠܬܗ ܐܘܪܚܬܐ. ܘܒܫܘܒܚܐ ܕܡܬܩܢ
ܘܡܬܚܙܐ ܡܢ ܦܠܘܚܘܬܐ ܘܚܒܝܒܘܬܐ ܕܚܝܐ ܘܚܒܝܒܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܕܒܗ ܡܬܐܦܝܐ ܢܦܫܐ: ܘܡܬܬܪܒܐ
ܒܦܘܡܐ ܡܕܝܢܬܐ ܒܚܒܝܒܘܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܬܐܡܪ ܘܗܘܝ ܗܘ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܟܝܠ ܗܕܐ ܕܡܬܚܝܠ ܕܐܬܡܪ
ܒܫܪܪܐ.. ܘܐܠܦ ܐܢܫ ܐܦ ܗܘ ܡܕܝ. ܘܟܘܢܝ ܡܛܠ ܐܠܦ ܡܬܚܫܚ ܒܗ ܒܪܘܚܗܘܢ ܕܟܠܐ
ܠܒܘܬܐ. ܐܢܐ ܕܝ ܐܦ ܡܢ ܡܠܠ ܗܘܐ. ܕܒܪ ܟܠܐ ܕܐܒܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܪܐ ܡܬܘܡܝܢ ܐܢܐ ܘܡܬܚܙܐ.
ܒܦܘܩܕܢܐ ܕܡܪܐ ܚܝܐ ܐܢܐ ܒܫܠܡܘܬܗ. ܕܟܠ ܗܘܝ ܕܡܢܗ ܒܝ ܡܢܗ ܕܚܝܐ ܡܬܦܫܩܝܢ. ܒܡܛܠܬܐ
ܚܝ ܡܢ ܡܛܠܬܐ ܐܡܪܝܢ ܕܪܝ. ܘܟܕ ܐܢܫܐ ܕܒܫܐ ܡܢ ܒܪܢܫܐ. ܘܒܦܪܘܩܐ ܡܫܒܠܐ ܡܢ ܦܪܘܩܐ. [98b]
ܠܝ ܗܟܝܠ ܦܘܩܕܢܐ ܒܟܠ ܫܒܝ ܠܗܘܗܝܐ ܗܘܝܢ: ܡܬܐܡܪ ܕܝ ܕܪܟ ܗܘ ܐܒܐ ܒܫܘܒܚܐ ܡܢ ܒܪܐ.
ܒܪ ܚܝܐ ܗܘ ܕܐܒܐ ܒܪܐ. ܐܝܟ ܕܝ ܐܦ ܐܚܪܢܐ ܠܐܒܪܗܡ ܕܦܪܘܩܐ ܒܗ ܒܡܠܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܚܝܐ
ܠܗܘܢ: ܠܝ ܕܪܟ ܗܘ ܡܢܗ ܐܒܐ ܐܡܪ. ܕܒܪ ܡܠܬܐ ܐܠܗܘܬܐ ܦܓܪܐ ܗܘܐ. ܡܢ ܗܘ ܕܐܦ ܪܒܘܬܐ ܡܢ
ܠܫܘܒܚܐ ܕܡܠܐܟܐ ܐܠܗܝܢ ܘܕܒܫܝܢ ܐܢܫܐ ܒܚܝܐ. ܡܒܒܠܗܘܢ ܚܝܐ ܡܒܠ ܡܢ ܡܠܐܟܐ. ܘܐܠܦ
ܒܗܘ ܕܪܒ ܡܢ ܡܠܐܟܐ. ܘܚܝܝܢܘܢ ܕܒܠܗ ܗܘܐ ܒܗ ܚܝܘܬܐ ܘܠܐ ܐܝܟܘܬܐ: ܐܠܐ ܐܝܟܘ ܪܒܘܬܐ ܘܫܡܫܬܐ
ܡܢ ܕܩܫܝܫܐ. ܗܟܝܠ ܕܝ ܡܟܘܡ ܡܟܠ ܒܒܠܗܘܢ ܡܛܠ ܫܘܒܚܐ ܕܫܡܫܘܢ ܒܟܠ ܫܒܝܠܗ.
ܕܒܪܬܐ ܐܝܟܢ ܠܚܙܘܗ. ܘܢܬܒܗܝ ܒܟܠ ܠܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܘܒܗܘܢ ܕܚܝܐ ܗܘܐ ܡܢ ܐܘܪܫܠܡ ܠܐܪܝܚܘ

σκευει της εκλογης ουκ ηρκεσε μονον θεον κηρυξαι τον πατερα και θεον τον υιον και θεον το αγιον πνευμα, ο δη δια της λεξεως εις θεος εσημηνε, αλλα παλιν ινα και δια προσθεσεως του πατρος αποφαινοι οτι παν εξ αυτου και δια της μνημης του κυριου παλιν οτι δι᾽ αυτου τα παντα, και παλιν δια την προσηγοριαν I. X. την ενανθρωπησιν αυτου λεγοι και το παθος αποκαλυπτοι | και την αναστασιν αποφαινοι· 97b το γαρ I. X. τοιαυτα νοηματα ημιν γνωριζει. δια τουτο προ του παθους ο υιος παρῃτησατο κυριος I. X. ακουειν και τους μαθητας εκελευσε μηδενι λεγειν οτι αυτος I. X., εμελλε γαρ μετα την της οικονομιας αποτελειωσιν και μετα την αναληψιν αυτοις αφειναι αυτον I. X. κηρυσσειν. και τοιουτον εστι και το ινα γιγνωσκουσιν σε τον μονον αληθινον θεον κτλ (Joh. 13, 3 f.) και το πιστευετε εις τον θεον και εις εμε πιστευετε (Joh. 14, 1). πανταχου φυλαττει το αγιον πνευμα τους λογισμους ημων ινα μη ενι προσεγγιζοντες του ετερου αποπεσωμεν και αποβλεποντες εις τους περι της θεοτητος λογους την οικονομιαν υπερορωμεν ωστε το υφ᾽ ημων αμελουμενον ημιν εις βλασφημιαν γενεσθαι. τα δε ρηματα α οι αντιδικοι εκ των γραφων αναλαμβανοντες διαφθειρουσι κατα τους ιδιους λογισμους εις της του μονογενους δοξης κενωσιν ουτως κρινωμεν καθοσον δυναμεθα αποκαλυπτοντες την αυτων εννοιαν. και πρωτον εν μεσωι τιθεσθω το εγω ζω δια τον πατερα (Joh. 6, 57). εστι γαρ τουτο τι των τοξευματων υπο των πονηρων εις τον ουρανον βαλλομενων αυτωι ου καθηκοντως χρωμενων. οτι ενθαδε ου την αιωνιαν ζωην ονομαζει· πως γαρ; το δι᾽ αλλο τι ζων | ζωη ειναι ου δυναται ωσπερ ουδε το παρ᾽ αλλου θερμουμενον αυτοθερμον ειναι 98a χωρει· ο δε X. ημων λεγει εγω ειμι η ζωη. αλλα γαρ ζωην λεγει ταυτην την εν σαρκι εν τουτωι τωι χρονωι γενομενην ην ζηι δια τον πατερα ως θεληματι αυτου εις τον κοσμον των ανθρωπων ελθων· οτι ουκ ειρηκεν εγω εζησα δια τον πατερα αλλ᾽ εγω ζω δηλαυγως τον καθεστωτα χρονον αποφαινων. οτι δε τουτο εστι το σημειουμενον απο του μετα ταυτα συνιεμεν· και ο τρωγων με κακεινος ζησει δι᾽ εμε (Joh. 6, 57), τρωγομεν δε την σαρκα αυτου και πινομεν αυτου το αιμα και γιγνομεθα μετοχοι του τε λογου και της σοφιας δια της ενανθρωπησεως αυτου και (?) της ενσαρκωσεως αυτου και της εδωδης σωματικης και πνευματικης. σαρκα δε και αιμα ονομαζει πασαν την ελευσιν αυτου την μυστικην και την διδαχην απο πρακτικης και γνωστικης και θεολογιας συγκειμενην, ηι δη τρεφομενη η ψυχη προσαγεται πρωτον δια παρασκευης τηι των οντων γνωσει. και τουτο εστιν ως κατα την λεξιν το δοκουμενον ειρησθαι αληθως. — και παλιν· ο πατηρ μου μειζων μου εστι (Joh. 14, 28). και τουτωι τωι ρηματι χρωνται οι εκγονοι του πονηρου αδικοι· εγω δε και απο της φωνης ταυτης της αυτης τωι πατρι φυσεως ο υιος πιστευω οτι γιγνωσκεται. αι γαρ συγκρισεις οιδα σαφως οτι των της αυτης οντων φυσεως επιλαμβανονται· αγγελον γαρ αγγελου μειζω λεγουσι και ανθρωπον ανθρωπου δικαιοτερον και πετεινον πετεινου | κουφοτερον. ει 98b δη ουν συγκρισεις επι των συμφυτων γιγνονται λεγεται δε ο πατηρ μειζων κατα συγκρισιν του υιου δηλαδη της αυτης τωι πατρι φυσεως (= ομοουσιος) ο υιος. εστι δε και αλλο νοημα διαφορον εν τωι λογωι. τι γαρ ξενον ει οτι ο πατηρ μειζων μου λεγει επει λογος υπαρχων σαρξ εγενετο επειπερ και μειων της δοξης των αγγελων εφανη και των ανθρωπων· ηλαττωσας φησιν αυτον βραχυ τι παρ᾽ αγγελους (ψ 8, 6) και παλιν τον ηλαττωμένον παρα τους αγγελους (Hebr. 2, 9) και ειδομεν φησιν αυτον και ουκ ειχεν ειδος ουδε καλλος αλλα το ειδος αυτου ατιμον και εκλιπον παρα τους υιους των ανθρωπων (Jes 53, 2 f.). παντα δε ταυτα υπεδεξατο δια το πολυ αυτου επι του πλασματος ελεος ινα το ολωλος προβατον σωσας τοις ενενηκοντα εννεα συμμιξαι και τον απο Ιεροσολυμα εις Ιεριχω καταβαντα και δι᾽ αυτο τουτο τοις λησταις εμπεσοντα θεραπευομενον παλιν εις την πολιν αυτου επαναγοι. η και την φατνην

ܕܡܛܠ ܗܢܐ ܢܦܠ ܒܟ̈ܘܫܦܐ. ܢܚܫܝܐ ܠܘܬ ܒܥܒܝܕܘܬܗ ܢܘܦܩ. ܐܘ ܐܦ ܠܐܘܪܚܐ ܢܣܒܘܢ ܗܘ̈ܦܟܐ
ܕܟܘ ܡܢ ܚ̈ܛܗܐ ܐܝܠܝܢ ܗܘܐ ܐܬܬܪܝܣ ܡܢ ܡܠܟܐ. ܘܡܬܬܡܟܟܢܘܬܗ ܠܘܬ ܡܦܪ̈ܢܣܢܐ ܕܐܦܠܐ
ܟܪ̈ܗܐ ܐܬܛܪܦܬ ܒܪܗ ܕܝܚܝܕܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܒܘܢ ܡܢ ܐܚܐ ܒܪܐ ܕܡܬܛܠܒ ܗܘܐ ܡܢܝܐ ܕܟܠ ܡܢ
ܡܫܬܘܐ ܢܦܫܗ. ܘܒܪ ܢܫܐ ܦܓܪܢܝܐ ܢܚܒܝܢ. ܗܘܝܐ ܠܗܠܝܢ ܐܝܟ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬܝܗ ܠܐܦܝܐ ܢܦܫܬܐ.
ܕܡܛܠܗܘܢ ܟܠ ܦ̈ܘܩܕܢܐ ܘܢܡܘܣܐ ܦܬܝܚܐ ܕܦܘܪܫܢܗܘܢ. ܕܠܐܝܟܢ ܕܢܣܒܝܢ ܒܐܣܝܐ. ܡܬܛܠܒ ܗܘ ܢܦܫܐ 99a
ܘܦܘܡܐ ܕܕܝܢܐ ܠܐ ܚܙܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܛܒܐ ܡܕܡ ܚܙܘ ܕܦܓܪܐ ܐܝܟܢܐ ܢܦܫܬܐ. ܘܟܠܡܕܡ ܓܝܪ
ܠܘܩܒܠܗ ܗܘܐ. ܠܐ ܐܝܟ ܐܦܠܐ ܡܢ ܦ̈ܓܪܢܝܐ: ܡܢ ܡܠܘܗܝ ܡܕܡ ܕܟܠܗ ܠܐ ܚܙܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܗܢܐ ܡܕܒܪ
ܡܛܠ ܡܣܟܠܢܝ. ܘܠܐ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ ܠܒܪܢܫܐ ܗܘܝܘ ܕܣܝܡ ܠܟܠܗܘܢ ܒܐܘܪ̈ܚܬܐ ܢܦܫܐ:
ܕܟܠ ܠܘܬ ܕܟܝܐ ܒܟܢܘܫܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܠܘܬ ܗܘܢ ܕܡܬܬܟܠܝܢ ܒܟܢܘܫܝܐ ܒܚܝܠܐ ܒܟܠܒܪܐ ܡܛܠ
ܐܝܟܐ ܐܢܫܐ ܢܚܫܒܘܢ. ܕܐܬܠܗܘܢ ܓܝܪ ܒܗ ܠܐ ܚܙܝܐ ܕܦܫܝܛܐ ܡܕܒܪ. ܕܚܠܝܢ ܡܛܠ ܓܘܢܐ
ܡܦܪܫ ܢܦܫܘܢ ܒܗ ܐܝܟܐ. ܘܐܝܟܢ ܡܛܠ ܢܦܫܗ ܒܟܠܐ ܕܐܚܕܐ ܠܦܫܘܢ. ܗܘ ܐܦ ܡܢ
ܒܗ ܗܠܝܢ ܕܐܬܦܠܓܘܢ ܢܦܫܗ ܡܢܐ ܕܠܐ ܚܙܝܢ ܡܛܠ ܡܣܟܠܢܐ ܕܦܫܝܛܐ. ܒܚܙܬܐ ܕܝܢ
ܒܦܘܪܫܢ ܕܦܟܝܚܐ ܡܢܝܢܐ ܐܝܟ ܕܟܪܝܟܐ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܠܟܠܗܘܢ ܒܟܠ ܒܗ ܘܒܗܘܢ. ܡܢ
ܦܘܪܫܢܐ ܢܦܫܗ ܐܡܪ ܒܗ ܕܟܠܗܘܢ ܗܘܐ ܒܥܒܕܐ ܟܠܐ ܐܘ ܟܠܐ. ܗܘܝ ܕܐܦ ܫܘܡ ܐܝܟ ܒܫܘܟܠܠܐ
ܕܢܦܫܗ. ܘܗܟܢ ܐܝܟ ܕܟܝܢܐ ܡܕܡܝܐ ܐܬܡܪܝܢ ܒܟܠܗܝܢ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܢܚܙܐ ܡܬܟܠܢܢ
ܒܐܪܟܢܗ ܕܡܟܐ ܘܢܦܫ ܒܐܪܟܢܗ ܕܡܟܐ ܕܚܙܝܐ ܕܟܠܐ ܢܦܫ ܢܦܫܬܗܘܢ ܒܦܪܐ
ܟܠܐ ܒܗܘܟܠ ܕܒܫܡܐ ܦܫܝܛܐ: ܕܗܟܢ ܕܡܠܟܝܢ ܒܗ. ܡܛܠ ܕܦܫܝܛܐ ܘܐܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܟܢ 99b
ܕܡܦܫܝܢ ܕܠܐܬܐ. ܐܝܟ ܠܟܠܢܦܫܗܘܢ ܡܢܝܐ ܕܦܪܘܩܢ ܡܢ ܦܫܝܛܝܢ ܗܘܘ ܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܐܝܟ ܕܒܗ
ܟܠ ܐܢܫ. ܡܢ ܡܠܟܐ ܚܝܬܐ ܡܠܟܝܢ ܗܘܘ. ܘܟܠܦܘܟܠܢܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܢܒܟܘܢ ܡܬܡܠܟܝܢ ܗܘܘ.
ܗܘ ܕܠܐ ܚܙܝܢ ܡܬܩ̈ܠܐ. ܐܦ ܟܠܐ ܢܦܫܗ ܡܢܝ ܐܡܪ ܘܟܢܘܫܐ ܐܡܪ ܗܘܐ ܒܟܠܒܗ ܡܬܬܪܘܬܐ
ܣܝܠܐ ܕܦ̈ܫܝܛܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܒܡܟܠܐ ܕܝܢ ܒܟܠܒܗ ܠܐܘܪܚܐ ܕܚܝܘܬܐ ܘܕܚܝܚܘܬܐ. ܕܒܗ ܗܘ
ܠܐܦܐ ܒܟܢܘܫ ܢܘܟܪܗ ܚܙܝܬܗܘܢ.. ܦܫܪ ܐܢܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܡܬܐܡܪ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܕܚܙܐ ܗܘ ܡܕܡ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܘܗܘܐ ܗܘ ܕܠܐ ܚܙܐ ܗܘ ܕܟܠܗܘܢ: ܢܦܫܬܐ ܕܝܢ ܘܪ̈ܘܚܢܐ ܡܬܐܡܪ ܕܚܙܐ ܐܠܗܐ.
ܕܪܘܚܢܐ ܗܘ ܘܢܦܫܬܐ ܕܢܦܫܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܒܡܟܠܐ ܕܝܢ ܘܢܦܫܬܐ ܠܐ ܚܙܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܐܝܬܘܗܝ
ܒܡܟܠܐ ܘܢܦܫܬܐ ܐܠܗܐ ܕܒܪܐ ܟܠ. ܠ ܗܟܠܐ ܗܘ ܡܬܐܡܪ ܒܟܠ ܐܠܗܐ ܕܚܙܐ ܗܘ ܡܕܡ
ܕܐܝܬܘܗܝ: ܘܗܘ ܡܕܡ ܕܟܠܗܘܢ ܕܠܐ ܚܙܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܕܝܢ ܡܢܝ ܐܝܟ ܠܪܘܚܢܐ ܕܡܬܢܦܫܢܘܬܗ
ܘܡܟܢܫܐ ܒܟܠܐ ܦܓܪܐ ܕܦܫܝܛܐ. ܠܐ ܗܟܠܐ ܚܙܐ ܦܪܘܩܢ ܦܫܝܛܐ ܘܦܫܝܛܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ ܐܠܐ
ܐܦܠܐ ܡܬܩܠܐ ܐܡܪ ܕܚܙܝܢ ܗܘܘ ܕܝܢ ܐܦܠܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܗܘܢ: ܘܟܠܐ ܕܦܫܝܛܘܬܗܘܢ ܚܙܝܢ ܦܓܪܐ ܐܝܬܝܐ.
ܒܟܠܐ ܓܝܪ ܐܦ ܚܙܝܐ ܕܗܟܢ ܒܦܫܝܛܐ ܕܐܦܢ ܒܡܟܠܐ ܐܦܢ ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܐܡܪ ܒܡܘܕܥܘܬܗܘܢ 100a
ܚܙܐ ܡܛܠ ܕܐܦ ܗܘ ܐܝܬܘܗܝ ܦܫܝܛܐ ܘܦܫܝܛܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܕܠܐ ܡܬܡܠܟ ܒܦܫܝܛܘܬܐ
ܘܠܦܪܘܩܐ ܠܐܠܗܐ ܚܙܝܢ: ܐܠܐ ܒܗ ܒܫܘܕܪܗܘܢ ܐܝܟ ܕܟܠܢ ܠܡܦܪܥ. ܗܟܝܠ ܘܒܦܪܘܩܐ ܐܢܫܝܐ
ܠܚܙܐ ܒܡܟܠܐ ܓܝܪ ܕܦܫܝܛܐ ܐܡܪ ܘܐܝܬܘܗܝ: ܒܡܟܠܗ ܚܙܝܐ ܗܘܒܟܠܐ. ܕܐܠܗܐ ܕܝܢ
ܕܐܝܬܐ ܒܠܐ ܗܘܐ. ܘܐܝܟ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܠܗ ܠܐܘܪܚܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܬܘܗܝ ܕܝܢ ܡܢܝ ܐܦ
ܗܘ ܦܫܝܛܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ ܘܦܫܝܛܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܠܐܘܪܚܐ ܕܟܠ ܡܟܠܐ. ܡܛܠ ܓܝܪ ܐܡܪ
ܠܘܩܒܠܗܘܢ. ܘܐܠܐ ܐܬܩܢܘܗܝ ܒܦܘܡܐ ܐܢܫܝܐ. ܒܡܟܠܐ ܐܡܪ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܡܢ ܚܙܝܐ
ܘܦܫܝܛܐ ܕܟܠܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܠܐ ܗܘܐ. ܗܟܠܐ ܕܝܢ ܐܢܫܐ ܐܡܪ. ܒܚܙܝܐ ܕܡܢ ܒܟܠܗ ܟܠܗ ܐܢܫܐ.
ܗܟܝܠ ܓܝܪ ܒܠܗ ܡܕܡ ܘܒܟܠܐ ܦܘܡܐ ܦܫܝܛܘܬܐ ܡܬܡܠܟ ܡܢ ܕܚܙܐ ܒܚܙܝܢܐ ܘܡܬܚܙܝܢܐ

επονειδιζετω ο αιρετικος εν ηι αυτος ων κτηνωδης υπο του λογου ετρεφετο. και παλιν την πενιαν αυτου καταμηνυετω οτι ουδε εν κλινηι ενετρυφατο ο υιος του τεκτονος. δια τουτο μειων του πατρος ο υιος οτι δια σε θνητος εγενετο ινα σε του θανατου ερυσαμενος μετοχον της ουρανιας ζωης παραστησηι. ουτως αδικεις ως ει τις τωι ιατρωι επιτιμωιη κατακυπτομενωι επι των ελκων | και την δυσοσμιαν αυτων φεροντι 99[a] ινα τους πασχοντας ιασηται. δια σε ωραν τε και ημεραν της κρισεως αγνοει· ου γαρ τι την αληθινην σοφιαν λανθανει επει παν φησι δι' αυτου εγενετο· ουδεις ουδε των ανθρωπων πωποτε ο αυτος πεποιηκε ουκ οιδε· αλλα και τουτο οικονομει δια την σου ασθενειαν ινα μη δια μικραν προθεσμιαν οι ημαρτηκοτες εν ολιγοψυχιαι πεσωσιν ως χρονου μετανοιας ουκετι υπαρχοντος, μηδε παλιν οι δια μακρου αγωνιζομενοι τηι αντιπαλωι δυναμει ως δια το μακροτερον του χρονου ραιθυμωσιν· εκατερων γαρ δια της κατα το φαινομενον αγνωσιας προνοιαν ποιει ωστε τωι μεν δια τον καλον αγωνα τον χρονον αποκοπτειν, τωι δε δια τας αμαρτιας τον χρονον της μετανοιας αποκρυψαι (?). ορα δε πως εν τωι ευαγγελιωι αυτον συναριθμων τοις ουκ ειδοσι δια την των πολλων ασθενειαν επ' εσχατωι εν ταις πραξεσι των αποστολων τοις μαθηταις διαλεγομενος ως τελειοις ιδιως, αυτον εξαιρων λεγει· ουχ υμων εστι γνωναι χρονους η καιρους ους ο πατηρ εθετο εν τηι ιδιαι εξουσιαι (act. 1, 7). και ταυτα ως κατα την πρωτην ζητησιν ειρηται παχυτερον, νυν δε υψηλοτερον την του ρηματος εννοιαν ερευνωμεν κρουοντες την θυραν του λογου της γνωσεως ειποτε δυναμεθα εξαναστησαι τον οικοδεσποτην τον δοτην του πνευματικου αρτου τοις αυτον αιτουσιν, ως φιλους ημων και αδελφους | τρεφειν μεριμνωντων. αυτοι οι αγιοι μαθηται του σωτηρος μακραν 99[b] οντες θεωριας ως αναμεσον ανθρωπων απο αλλου λογου μεν ηρωτησαν (?) την δε μακαριοτητα της τελειοτητος γνωναι εφιεντο (Mt. 24, 36). οτι ουκ ισασιν οι αγγελοι αυτου και ο κυριος αυτος περι αυτου ειρηκε· και ημεραν μεν ειπε πασαν την ακριβη των θεου νοηματων καταληψιν, ωραν δε πασαν την θεωριαν της ενοτητος και της μονοτητος, ων την επιγνωσιν μονωι τωι πατρι δεδωκεν (αφωρισε). οιμαι δε οτι τουτο λεγεται επι θεου οτι οιδε ο εστι και τουτο οτι ουκ οιδε ο ουκ εστι· σοφιαν δε και δικαιοσυνην λεγεται οτι οιδε ο θεος ως δικ. και σοφια αφ' αυτου ων, αδικιαν δε και κακιαν ουκ οιδε ως ουκ εστιν αδ. και κακια ο ημας κτισας θεος. ει δη ουν τουτο λεγεται επι του θεου οτι οιδε ο εστιν αυτος και ο ουκ εστιν οτι ουκ οιδε, ο δε κυριος κατα γε την ενσαρκωσιν αυτου και την απλουστεραν διδαχην ουκ εστι το της τελειοτητος επιθυμητον, ουκ αρα οιδεν ο σωτηρ ημων την τελειοτητα τε και την εσχατην μακαριοτητα. αλλ' ουδε οι αγγελοι φησιν ισασιν, τουτεστιν ουδε η εν αυτοις θεωρια και οι λογοι της λειτουργιας αυτων ισασιν την εσχατην ηδονην· παχεια γαρ και η τουτων γνωσις κατα συγκρισιν | του προσωπον κατα προσωπον. ο δε πατηρ μονος 100[a] φησιν οιδε οτι και αυτος εστι τελειοτης και εσχατη μακαριοτης· οταν γαρ μηκετι δι' εσοπτρου μηδε δι' αλλοτριων τον θεον γιγνωσκωμεν αλλ' αυτωι μονωι ως τωι ενι πλησιαζωμεν τοτε και την εσχατην ηδονην γνωσομεν· Χ. γαρ βασιλειαν λεγομεν πασαν την ενυλον γνωσιν, θεου δε και πατρος την αυλον γνωσιν, ως αν τις ειποι πασαν την γυμνην της θεοτητος θεωριαν. εστι δε ο κυριος και αυτος μακαριοτης εσχατη και τελειοτης ως κατα την προς τον λογον εννοιαν· τι γαρ λεγει εν τωι ευαγγελιωι; και αναστησω αυτον εγω εν τηι εσχατηι ημεραι (Joh. 6, 40). αναστασιν λεγει την απο της ενυλου γνωσεως προς την αυλον θεωριαν μεταθεσιν, εσχατην δε ημεραν την γνωσιν μεθ' ην αλλη ουκ εστι, τοτε του νοος ημων ανισταμενου τε και προς το μακαριον υψος αιρομενου οταν την τε ενοτητα του λογου και την μονοτητα ιδηι. αλλα διοτι νυν επαχυνθη ημων ο νους και της γης εκολληθη και τωι πηλωι εμιγη ου δυνα-

ܕܡܟܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܗܘܐ ܐܬܚܒܒ ܠܗ ܡܢܟܝܢ. ܘܒܥܒܕܐ ܐܠܗܝܐ ܘܒܫܡ ܚܝܠܐ ܐܬܚܝܠ: ܘܠܐ ܡܕܪ
ܕܡܬܬܠܐ ܠܗܘܢܐ ܟܕ ܐܢܫܐ ܕܢܣܒܘܗ ܒܒܬܐ ܡܬܬܪܣ. ܘܡܬܒܣܡܢܘܬܐ ܕܒܪܢܫܐ ܡܫܬܠܛ
ܘܒܗܘܢ ܡܢ ܗܘܐ ܡܢ ܦܘܠܐ ܡܪܝܪܐ. ܕܗܘܝܐ ܒܥܘܠܐ ܡܛܠ ܠܘܩܒܠ ܘܢܦܫ ܐܚܪܬܐ ܕܐܦ 100b
ܒܗ ܠܐܒܗܘܬܐ ܒܪܬܐܠܗܐ ܠܗܘܢ. ܘܒܗܢܐ ܠܐܪܒܥܐ ܫܡܥܬ ܐܢܐ ܕܐܡܪ: ܕܐܒܐ ܐܢ ܗܘ ܡܫܝܚ. ܘܒܗ
ܗܘ ܕܒܗ ܕܐܬܠܐ ܐܠܐ ܒܗܘܢ ܕܐܬܒܥܝ ܡܢ ܐܒܐ. ܘܗܘܝܐ ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܘܗܘ ܡܢ ܕܡܫܝܚ ܡܫܝܚܘܬܐ
ܠܐܒܐ ܐܒܐ ܡܫܝܚܐ ܕܢܦܫܐ ܐܠܗܘܬܐ ܘܠܐ ܡܫܬܟܚܐ. ܐܝܟ ܕܒܡܫܟܢܐ ܒܟܠ ܐܡܪ ܐܢܐ: ܗܘ ܕܡܢ
ܘܒܟܠ ܘܒܗ ܐܝܟ ܕܫܡܥܘ ܘܒܟܠܗܘܢ ܡܬܚܙܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܗܘܝܐ ܐܠܗܐ. ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܫܬܠܛܝܢ
ܠܦܪܨܘܦܐ ܒܦܪܨܘܦܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܗܟܢܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܬ ܡܫܝܚܘܬܐ ܠܐܠܗܘܬܐ. ܐܡܪ ܕܒܗ
ܕܒܗܘܢ ܗܘ ܕܐܬܒܗ ܗܟܢܐ ܐܘ ܗܟܢܐ: ܗܢܘܢ ܕܐܒܐ ܡܢ ܐܢܘܢ ܒܡܫܝܚܐ ܕܢܦܫܗ. ܗܢܘ ܕܝܢ. ܒܗ
ܕܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܟܠ ܘܒܦܢܐ ܐܠܗܘܗ ܡܫܝܚܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܕܕܐܝܟ ܗܘܐ. ܒܗܘܢ ܓܝܪ ܠܐܒܗܘܬܐ. ܐܒܐ
ܡܢ ܒܡܫܝܚܐ ܕܒܗ. ܡܫܝܚܐ ܓܝܪ ܡܪܐ ܒܟܠܗ ܚܠܦܐ. ܕܢܦܫܗ ܕܝܢ. ܒܗܘܢ ܕܠܐ ܡܪܒܐ
ܒܗܘܢ ܠܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܠܐܢܫܐ. ܐܒܐ ܕܝܢ ܘܐܒܐ ܠܐ ܐܫܬܘܕܝ ܒܗ ܡܬܪܥܝܢܐ. ܐܠܐ ܦܘܪܫܢܐ
ܕܡܫܝܚܐ ܕܗܘܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܕܝܢ ܓܝܪ ܕܐܝܟܐ ܒܦܪܨܘܦܐ ܕܟܠܗ ܗܘ ܕܐܡܪ ܡܫܝܚ
ܓܝܪ ܐܠܗܘܬ ܗܘ ܕܐܒܗ ܕܗܘܐ ܒܗܘܢ ܕܐܦ ܗܢܘܢ ܒܗ ܚܕ ܢܦܫܗܘܢ ܐܝܟܐ ܕܐܢܐ ܘܐܝܟ ܚܕ ܚܝܢ ܐܒܐ
ܚܕ . . . . ܓܝܪ ܐܠܗܐ ܕܗܘܐ ܒܟܠ ܘܡܫܝܚ ܒܟܠܗܘܢ ܘܐܦ ܡܫܝܚܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܘܐܦ ܕܝܢ 101a
ܕܐܝܟ ܗܟܢܐ ܫܡܥܬ ܒܟܠ ܡܟܝܠ ܗܘܐ ܒܒܒܟܐ ܠܐܚܪܢܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܬܠܐ ܠܐܡܪ ܘܠܐܦ
ܒܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܕܒܗ. ܘܐܡܪ ܘܢܗܘܢ ܘܡܢ ܠܦܪܨܘܦܐ ܢܦܫܗܘܢ ܠܐ ܓܝܪ ܡܢܝܪ ܒܟܠܗ ܢܦܫܐ.
ܡܛܠ ܕܐܦ ܠܐ ܡܛܠ ܚܕܢܘܬܐ ܘܠܡܫܝܚܘܬܐ ܡܫܝܚܬܐ: ܒܒܒܟܐ ܕܦܠܐ ܗܢܘܢ ܠܡܫܝܚܝܢ ܐܠܐ
ܡܛܠ ܕܠܐܬܐ ܕܐܢܫܐ ܘܠܐ ܠܗܘܢ ܡܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܕܐܠܗܐ ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܒܟܠ
ܕܡܬܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ ܘܠܐ ܦܪܝܫܝܢ. ܗܢܘܢ ܕܟܠܗ ܡܬܪܥܝܢ. ܕܡܫܝܚܐ ܕܦܘܪܫܢܐ ܠܗܘ ܟܕ ܡܫܝܚܘܬܗܘܢ
ܒܦܠܓܘܬܗܘܢ ܡܬܒܪܐ ܡܕܝܢܐ ܓܝܪ ܐܡܪ ܒܪܘܚܐ ܕܪܘܚܢܝܐ ܕܪܘܚܐ ܓܝܪ ܕܪܘܚܢܝܘܬܐ ܕܐܦܝܢ ܒܗܘܢ
ܡܫܝܚܘܬܗ. ܘܡܫܝܚܘܬܗܘܢ(S) ܒܗ ܕܝܢ ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܦܓܪܐ. ܒܗ ܕܐܠܗܘܬܗ ܐܠܗܐ ܐܠܐ ܐܦ ܒܡܫܝܚܘܬܗ
ܗܘܐ ܐܘܪܚܐ ܗܘ ܓܝܪ ܕܗܘܐ ܘܗܘܐ ܕܐܠܗܐ ܚܕ ܗܘ. ܐܝܟܢܐ ܓܝܪ ܕܐܘܪܚܐ ܗܘܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܠܐܒܐ
ܘܐܒܐ ܘܡܬܢܐ ܘܢܦܫܐ ܘܠܗܘܢ ܪܘ ܒܦܓܪܐ ܘܡܫܝܚܐ ܦܓܪܗ ܕܦܓܪܢܐ ܕܐܠܗܘܬܗܘܢ ܒܠܚܘܕܐ
ܕܦܘܪܫܢܐ.. ܡܛܠ ܠܘܬ ܠܡܐܡܪ ܗܘܢܐ ܡܛܠ ܐܠܗܐ ܕܠܐ ܡܫܬܟܚ ܘܕܡܬܒܥܐ ܠܗܘܢ ܗܘܐ.
ܒܗ ܓܝܪ ܕܡܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܟܠ ܗܢܘܢ ܗܘ ܒܪܐ ܠܡܬܚܙܝܘ ܒܗܘ ܕܢܬܚܙܐ ܒܗ ܟܠ
ܡܢܗ. ܠܐ ܕܫܠܡ ܐܝܬ ܒܪ ܐܢܫܐ ܡܢ ܐܠܗܐ. ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܬܚܙܝܘ ܠܐ ܡܫܬܟܚܝܢ. ܒܡܫܬܟܚܝܢ ܓܝܪ 101b
ܕܠܝܬ ܡܫܬܟܚܝܢ ܕܒܗ ܒܒܪܗ. ܘܒܗܘܢ ܕܒܪܗ ܠܐܒܗܘܬܐ ܒܡܫܝܚܐ ܠܡܫܝܚܘܬܐ ܒܒܝܬ ܐܒܐ. ܒܗ ܠܐ
ܡܫܬܟܚܝܢ ܢܦܫܗ ܡܢܗ. ܗܟܢܐ ܡܢ ܡܕܡ ܒܟܠ ܢܦܫܗ ܗܘ ܐܡܪ ܗܘܐ ܕܡܬܪܦ. ܥܠܘܗܝ ܓܝܪ
ܐܡܪ ܥܠܘܗܝ. ܒܡܫܝܚܐ ܪܘܚ ܐܒܐ ܒܗ. ܡܢ ܪܘܚܐ ܗܘܐ ܒܟܠ ܕܐܡܫܝܚܘܬ ܘܪܟܐ ܗܘܐ ܕܒܠܒܘܫܝܘܗܝ
ܕܡܫܝܚܐ ܠܦܘܪܫܢܐ ܘܠܘܬ ܢܦܫܗ ܒܪܘܚܐ ܡܫܝܚܘܬܗ. ܡܢ ܚܕܐ ܚܕ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܪܘܚܐ.
ܒܪܘܚܐ ܓܝܪ ܐܡܪ ܕܐܠܗܐ ܗܘܝܐ ܘܠܒܫܝܘܬܗ. ܘܠܘܬ ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ ܒܗ ܐܡܪܬܐ.
ܒܟܠ ܢܦܫܗ ܗܘ ܐܡܪ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܫܘܡܠܝܐ ܗܘ ܓܝܪ ܡܫܠܡ ܡܫܬܪܪܝܢ. ܘܚܢܝܢ ܡܫܒܚܝܢ. ܐܦ
ܗܘܝܐ ܚܢܝܢ ܘܡܫܬܪܪܝܢ ܡܫܠܡ. ܚܕ ܕܝܢ ܡܢ ܚܝܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܠܐ ܡܫܬܟܚܐ. ܐܦ ܒܗܘܢ ܡܫܠܡ.
ܡܛܠ ܗܢܐ ܗܟܢܐ ܕܝܬܝܒ ܒܗ ܕܐܠܗܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ. ܕܒܗ ܐܝܟ ܚܢܢ ܒܗܘܢ ܡܪܝ. ܕܡܢ
ܡܫܬܘܕܝܐ ܕܒܗܝ ܒܗܘܢ ܚܢܝܢ ܡܫܠܡ. ܐܠܐ ܐܦ ܗܘ ܕܠܐ ܡܫܬܟܚ ܒܪܐ ܠܒܢܝ ܡܕܡ ܡܢ ܒܪܢܫܐ
ܢܦܫܗ. ܡܫܠܡ ܒܗ ܦܪܨܘܦܐ ܕܒܡܫܝܚܘܬ ܐܠܗܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܦܓܪܢܝܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܐܦ ܗܘܐ ܡܟܝܠ.

μενος ταχεως καταμανθανειν, δια συγγενων του σωματος κοσμων γυμναζεται και την του κτιστου ενεργειαν συνιησι και εκεινα απο του νυν απο των γεγονοτων επαισθαται ωστε ουτως κατ' ολιγον αυξανοντα | εσχατως και αυτηι τηι θεοτητι γυμνως 100[b] πλησιαζειν δυνασθαι. τουτο δη εννοων οιμαι οτι λεγει ο πατηρ μειζων μου εστιν και ουκ εστιν εμον τουτο δουναι αλλ' οις ητοιμασται υπο του πατρος (Mt. 20, 23), τουτο εστι και το οταν παραδιδοι την βασιλειαν τωι θεωι και πατρι (I Cor. 15, 24) X. δη απαρχη ων και ου τελειοτης. κατα παχυτεραν λεγω διδαχην το εφ' ημων επινοουμενον αλλ' ουχ ως το επ' αυτου και παρ' αυτωι. οτι δε ταυτα ουτως εχει (δηλοι το οτι) παλιν των μαθητων εν ταις πραξεσιν αυτον ερωτωντων ει εν τωι χρονωι τουτωι αποκαθιστανεις την βασιλειαν τωι Ισραηλ λεγει ουχ υμων εστι γνωναι χρονους η καιρους ους ο πατηρ εθετο εν τηι ιδιαι εξουσιαι (act. 1, 6 f.) τουτεστιν ου των σαρκι και αιματι προσδεδεμενων εστι τοιαυτην βασιλειαν γνωναι οτι ταυτην την θεωριαν ο πατηρ εθετο εν τηι ιδιαι εξουσιαι, εξουσιαν ονομαζων τους ελευθερους ιδιους δε τουτους οις η των κατω αγνωσια ουκ επιβαλλει· χρονους δε και καιρους μη εννοει αισθητως αλλα τας γνωσεως διαφορας απο του νοητου ηλιου εγγιγνομενας. δει γαρ τελειωθηναι εκεινην την προσευχην του κυριου δος αυτοις ινα ωσιν και αυτοι εν εν ημιν ως εγω και συ (Joh. 17, 22 etc.) εις γαρ ο θεος ο ων εν πασι | και παντας ημας 101[a] ενων, και ο αριθμος αφανισθησεται οταν η μονοτης ελθηι. τεθεικα δε τοιαυτα επι τουτου του λογου κατα ορθην ζητησιν· ει δε τις ωφελιμωτερον ερει και εν θεοσεβειαι τα ημετερα κατορθωσει λεγετω και κατορθουτω και ο κυριος υπερ ημων αποδοιη· ου γαρ εν ημιν φθονος αυλιζεται ως ουδε δι' εριν και κενοδοξιαν τουτων των λογων τηι ζητησει επιβαλουσιν αλλα δια την ωφελειαν των αδελφων ινα μη συντριβηι τα οστρακινα σκευη εν οις ο θεου θησαυρος υπο των λιθινην εχοντων την καρδιαν και απεριτμητων. οι ως οπλωι χρωνται τωι οτι η σοφια κατα τας Σολομωντος παροιμιας εκτισται. κυριος γαρ εκτισεν με αρχην οδων αυτου (prov. 8, 22)· αρχη των οδων του ευαγγελιου ονομαζεται οτι ημας προς την βασιλειαν X. προαγει ουχ ως κατα την ουσιαν εκτισμενος αλλα κατ' οικονομιαν εγενετο οδος οτι το εγενετο και το εκτισθη εν εστι· ωσπερ γαρ οδος εγενετο ουτως και θυρα και ποιμην και αγγελος και αμνος και παλιν αρχιερευς και απεσταλμενος, ονοματα δη επιθετα κατ' επιγνωσιν των τροπων (μεταθεσεων). τι παλιν λεγει ο αιρετικος περι θεου ανυποτακτου και δια σε αμαρτια γεγενημενου; γεγραπται γαρ οταν υποταγηι αυτωι τα παντα τοτε και αυτος ο υιος υποταγησεται τωι υποταξαντι αυτωι τα παντα (I Cor. 15, 28). | ου φοβηι 101[b] ανθρωπε απο θεου ος δια σε ανυποτακτος ωνομασται; την γαρ σου υποταξιν την αυτου πεποιηκε και εν τωι σε κατα της ευκαστασιας (ευταξιας) πολεμειν ανυποτακτον αυτον ωνομασεν. ουτως αποπροθεν (?) περι αυτου ειρηκεν οτι διωκεται, Σαουλ Σαουλ γαρ φησι τι με| διωκεις (act. 9, 4), οτε δη εις Δαμασκον εδραμε τους X. μαθητας δεησομενος. και παλιν αυτον γυμνον ονομαζει ιδων τινα των αδελφων γυμνον οντα· γυμνος γαρ φησι ημην και περιεβαλετε με (Mt. 25, 36) και παλιν αλλου εν τωι δεσμωτηριωι διαγοντος περι αυτου λεγει οτι ην εν φυλακηι. αυτος γαρ τας μαλακιας ημων ηνεγκε και τα παθη εφερε· ει δη ουν ημων τα παθη και τας μαλακιας ηνεγκε εν δε των παθων η ανυποταξις και ταυτην αρα εφερε. δια τουτο τας ημων του παθητου συμφορας ιδιας ελογισατο ο κυριος ως απο της προς ημας κοινωνιας παντα τα ημων παθη δεχομενος. αλλα και το οτι ου δυναται ο υιος ποιειν αφ' αυτου ουδεν (Joh. 5, 19) αναλαμβανουσιν οι βλασφημουντες κατα του θεου εις αναιρεσιν των

ܠܡܬܪܝܬܐ ܪܚܡܐ ܠܟ. ܘܡܛܠܗ ܗܘ ܕܫܠܐ ܕܐܦܠ ܒܪܐ. ܐܢ ܓܝܪ ܡܕܡ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ ܩܕܡܝܬܐ:
ܡܫܡܫ ܡܕܡ ܡܢ ܢܦܫܗ ܠܟܠܢ ܒܚܣܝܪܘܬܐ ܕܟܠܗ ܗܘܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܦܪܝܫܐ ܕܟܠܐ ܒܡܫܘܚܬܐ 102a
ܘܡܫܘܚܬܐ ܒܪܐ ܕܝܢ ܠܐ ܡܫܡܫ ܡܕܡ ܡܢ ܕܟܠܐ ܢܦܫܗ ܠܟܠܢ ܠܗ ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܐ. ܐܢ ܕܝܢ
ܠܗ ܒܪܝܬܐ ܗܘ. ܒܪ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܕܐܒܘܗܝ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܐ. ܘܐܘܦ ܟܠܗ ܡܕܡ ܡܢ ܒܪܝܬܐ ܕܐܝܟ
ܐܠܗܐ ܡܟܝܠ. ܒܪܐ ܕܝܢ ܗܘ ܡܕܡ ܕܚܙܐ ܠܗ ܠܐܒܐ ܕܟܠܗ ܗܘܝܐ ܠܗ ܗܘ ܠܟܠ ܐܦ ܒܪܐ. ܠܐ
ܗܘܝܐ ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܐ. ܘܐܫܬܘܕܥ ܟܠܗ ܡܕܡ ܡܢ ܒܪܝܐ: ܕܟܠܡܕܡ ܕܟܠ ܡܫܡܫ
ܠܟܠܢ ܒܪܐ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܒܐܪܥܐ. ܟܠܡܕܡ ܕܟܠ ܠܟܠܢ. ܠܐ ܗܘܝܐ ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܐ. ܘܐܘܦ
ܡܟܝܠ ܒܪܝܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܫܘܚܠܦܘܬܐ ܐܠܦܝܢ ܐܘ ܡܬܚܒܠܢܘܬܐ ܐܠܗܝܢ ܕܫܘܚܠܦܘܬܐ. ܒܪܐ ܕܝܢ
ܕܫܘܚܠܦܐ ܗܘ ܕܡܛܠܗ. ܘܚܝܠܐ ܕܠܐ ܓܫܘܡ ܐܠܗܘܬܗ. ܠܐ ܗܘܝܐ ܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ
ܗܘܝ. ܒܪ ܡܢ ܐܠܗܘܬܐ ܕܐܦܠ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܫܘܬܦܐ ܒܟܠܗ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܕܐܝܟ ܚܢܢ ܠܐܬܪܫܡܬ ܡܢ
ܦܓܪܐ ܗܘܝܢ.. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܒܚܙܬܐ ܘܒܡܘܡܬܐ ܗܘܝܢ ܘܡܫܪܝܢ ܒܡܘܡܬܐ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ
ܒܦܓܪܐ ܡܬܐܪܟܢ ܕܢܦܫܬܐ ܘܒܗܘ ܦܘܡܐ ܕܒܚܠܦܘܗܝ ܘܡܬܐܪܟܢ ܒܟܠ ܚܒܪܬܐ ܕܐܠܗܐ.
ܒܪܝܬܐ ܓܝܪ ܐܡܪܢ ܠܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܡܟܝܠ ܕܝܢ ܒܪܝܐ. ܒܟܠܗ ܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܘܚܐ ܡܠܟ ܓܝܪ 102b
ܕܡܟܝܠ ܒܟܠܗܝܢ ܐܠܗܘܬܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܒܟܠܗ ܗܘ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܐܦ ܡܫܝܚܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬ
ܠܗ. ܟܠ ܡܕܡ ܕܝܢ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬ ܠܗ. ܠܗ ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܕܒܫܘܚܬܐ ܪܘܚܐ ܕܝܢ
ܕܩܘܕܫܐ. ܒܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܡܫܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܠܗ ܗܘܝܐ ܒܪܝܬܐ ܗܘ
ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܐܢ ܗܘܝܐ ܠܗ ܒܪܝܬܐ ܗܘ. ܒܪܝܢ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟܢܐ ܒܟܠܗ ܡܪܐ ܐܝܬ
ܠܗ ܐܡܪ ܠܟ. ܒܠܗܘܢ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܬܪܪ ܒܟ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܢܦܫܬܐ ܓܝܪ ܕܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ.
ܫܪܝܪ ܡܢ ܢܦܫܬܐ ܕܚܝܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܦܠܐ ܕܡܫܬܚܠܦܢܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܒܗ ܐܡܪܢ ܠܐܡܪ. ܡܢ ܚܕܐ ܐܝܬ
ܒܡܢܐ ܕܚܝܐ ܕܒܫܘܒܚܐ. ܗܘ ܕܐܝܟ ܒܪܝܐ ܢܦܠ ܡܢ ܫܡܝܐ. ܘܢܦܠ ܡܢ ܗܘܝܢ ܕܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܗ
ܢܦܠ. ܡܛܠ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܢܦܫܬܐ ܐܝܬ ܗܘܬ ܠܗ. ܘܪܘܚܐ ܒܟܠܗ ܕܚܝܐ ܒܫܡܐ ܘܡܫܬܒܚܢܘܬܗ.
ܘܡܢ ܗܘ ܕܢܦܠ ܡܢ ܚܝܘܬܐ: ܘܡܫܝܚܐ ܠܐܬܡܫܚܬ ܡܠܐܟܐ ܡܢ ܓܝܪ ܕܒܪܝܬܗ ܐܠܗܘܬܗ ܫܦܝܪܐ.
ܕܒܪܐ ܠܐܡܫܝܚܘܬܗ ܠܡܠܟܘܬܗ ܡܫܝܚܐ. ܘܐܝܟ ܡܢ ܕܒܪܝܬܗ ܚܝܠܐ ܗܘܐ ܕܒܫܘܒܚܐ. ܘܐܘܦ ܐܢ ܠܐܡܪ 103a
ܕܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܒܪܝܬܐ ܗܘ ܕܡܫܬܠܡܢܐ ܗܘ ܡܢܗ ܡܛܠ ܒܟܠܗܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܗܘܝܐ ܠܐܡܘܪ ܗܘ
ܕܐܡܪ: ܕܪܘܚܗ ܕܡܪܝܐ ܡܠܟܗ ܠܬܒܝܠ. ܘܠܐܝܟܐ ܐܙܠ ܡܢ ܪܘܚܟ. ܐܠܐ ܐܦܠܐ ܐܝܟܢܐ ܕܡܫܬܪܝܐ ܕܚܝܐ
ܗܘ ܦܫܝܛ ܡܕܝܪ. ܚܕ ܓܝܪ ܒܫܡܝܐ ܡܫܡܫܢܘ ܠܗ. ܡܟܝܠ ܕܒܫܡܝܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܠܗ
ܦܫܝܛ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܠܗ ܦܫܝܛ ܐܠܗܘܬܗ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܡܢ ܗܝܠ ܘܡܢ
ܡܫܝܚܘܬܐ ܐܠܗܝܬ. ܘܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܡܪܟܒܐ ܗܘ. ܘܡܛܠ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܐܠܗܘܬܗ ܢܬܚܫܒ ܙܟܝܐ
ܕܡܪܟܒܐ ܠܐܡܪ ܒܟܝܢܗ ܘܕܠܗ ܦܫܝܛܐ ܗܘ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܘܒܟܝܢܬܐ ܕܦܫܝܛܘܬܐ ܒܪܝܢ ܐܠܗܘܬܐ
ܕܐܦܠ ܘܒܪܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܙܘܢ ܕܠܓܪܘܐ ܒܟܝܢܬܐ ܕܚܝܐ ܪܘܚܢܝܬܐ ܡܢ ܗܘܐ ܠܡܫܪܝܬܐ ܚܝܐ ܚܝܠܐ ܕܐܠܗܘܬܐ
ܕܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ.. ܠܐܝܬ ܒܪܝܢ ܐܡܫܝܚ ܕܡܫܬܡܫܢܘܢ ܒܟܠܗܝܢ ܡܝܬܐ. ܚܕܐ ܘܡܝܬܘܬܐ ܗܘܐ ܕܡܢ
ܠܐ ܡܕܡ ܒܟܠܗ ܐܠܐ. ܕܐܬܐ ܗܘܐ ܕܡܢ ܒܫܡܝܐ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܡܫܬܪܐ. ܕܠܗ ܕܝܢ ܒܟܝܢܬܐ ܕܡܢ
ܒܗ ܩܝܡܬܐ. ܒܗܘܢ ܡܫܡܫ ܐܝܬ ܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܒܟܠܗ ܕܒܐ ܘܒܪܐ. ܘܡܛܠ ܐܡܪ ܕܡܢ:
ܒܟܠܗ ܕܡܫܝܚܐ ܐܠܟܡܘܗ ܦܫܝܛܐ ܘܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܗ ܒܟܠܗܘܢ ܢܦܠܘܗ. ܠܘܬ ܒܪܝܬܐ ܒܝܬ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܬܪܝܐ. ܟܠ ܓܝܪ ܕܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܒܪܝܬܐ ܗܘ ܚܝܐ. ܘܡܛܠ ܠܘܬ ܐܡܪ 103b
ܠܡܫܝܚܘܗܝ ܦܪܘܩܢ ܪܒܘ ܘܠܐܒܘܗܝ ܒܟܠܗܘܢ ܒܫܡܝܐ. ܡܢ ܡܫܡܫܢ ܐܠܗܝ ܒܗܘܢ. ܒܫܡ
ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܚܕܐ ܐܝܬ ܐܦ ܠܗܝ: ܕܒܫܡ ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܐܠܗܘܬܗ ܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܡܛܠ

ακροατων· εμοι δε και τουτο το ρημα υπερπερισσως βοαι οτι της αυτης των πατρι φυσεως ο υιος. | ει γαρ των λογικων κτισεων τις δυνατη τι αφ' αυτης ποιειν δια το 102[a] αυτης αυτεξουσιον τε και το εις το κακον και εις το αγαθον ισορροπον, ο δε υιος ου δυναται τι αφ' αυτου (προαιρεσεως) ποιειν, ουκ αρα κτισμα ο υιος· ει δε μη εστι κτισμα της αυτης τωι πατρι εστιν ουσιας. και παλιν ουκ εστι κτισμα ως ο θεος (ποιουν) ενεργουν ο δε υιος α αν βλεπηι τον πατερα ποιουντα ουτως και ο υιος ποιει (Joh. 5, 19) ουκ αρα κτισμα ο υιος. και αλλως ουκ εστι κτισμα οτι αν βουληται ποιειν δυναμενον, ο δε υιος εν τωι ουρανωι και επι της γης ο τι αν βουληται ποιει ουκ αρα κτισμα ο υιος. και παλιν τα κτισματα παντα η εξ εναντιων συνεστηκε η των εναντιων δεκτικα, ο δε υιος αυτοδικαιοσυνη εστι και φυσις ασωματος, ουκ αρα κτισμα ο υιος· ει δε ουτως εχει της αυτης τωι πατρι ουσιας μετοχος. και εξαρκει τοιαυτη η ζητησις κατα την δυναμιν ημων απο τουτων των λογων υποτυπουμενη. νυν δε λοιπον και προς τους κατα του αγιου πνευματος μαχομενους αποκρινουμεθα ινα παν υψος αυτων της γνωσεως κατα της θεου γνωσεως επαιρομενον καθαιρωμεν. κτισμα | λεγουσι το αγιον 102[b] πνευμα, παν δε κτισμα δουλον του κτιστου, οτι γεγραπται τα συμπαντα δουλα σου (ψ 118, 91) ει δε δουλον το αγιον πνευμα και την αγιοτητα επικτητον εχει, παν δε επικτητον εχον την αγιοτητα ουκ εστι της κακιας ου δεκτικον το δε αγιον πνευμα κατ' ουσιαν αγιον εστι και πηγη αγιοτητος ονομαζεται, ουκ αρα κτισμα το αγιον πνευμα· ει δε μη κτισμα εστι την αυτην θεωι ουσιαν εχει. πως δουλον λεγεις, ειπε μοι, το εν βαπτισμωι σε ελευθερουν της δουλειας; ο γαρ νομος του πνευματος της ζωης ηλευθερωσεν σε απο του νομου της αμαρτιας (Röm. 8, 2). αλλα μηδε οτι τρεπτη αυτου η φυσις λεγειν τολματω αποβλεπων εις την φυσιν της εχθρας δυναμεως ητις ως αστραπη πεσουσα απο του ουρανου της αληθινης ζωης εξεπεσεν ως επικτητον εχουσα την αγιοτητα και μετα την κακην προαιρεσιν του τρεπτου αυτης δραμουσα· και οτι της ενοτητος απεπεσε και την αγγελικην μορφην απο συμφορας του θεληματος αυτου απεβαλε διαβολος ωνομασται οτι η πρωτη αυτου μακαρια δοξα κατεσβη και ανελαβε εν αυτωι εκ της αυτου προαιρεσεως ταυτην την εναντιαν δυναμιν. | και παλιν 103[a] ει λεγει οτι κτισμα το αγιον πνευμα ωρισμενην επεισαγει ημιν την αυτου φυσιν· πως ουν στησεται το οτι πνευμα κυριου πεπληρωκε την οικουμενην (Sap. S. 1, 7) και που πορευθω απο του πνευματος σου (ψ 138, 5); αλλ' ουδε οτι απλη αυτου η φυσις ομολογειν δοκει εν γαρ αριθμωι αυτο ονομαζει παν δε ον κατ' αριθμον ουχ απλουν εστι καθως ειρηται. ει δε μη απλουν το αγιον πνευμα εκ φυσεως και εκ αγιοτητος συνεστηκε το δε τοιουτον συνθετον εστι· τις δε ουτως αφρων ωστε συνθετον λεγειν την φυσιν αυτου και ουχ απλουν το αγιον πνευμα, κατα δε τον της απλοτητος λογον την αυτην τωι τε πατρι και τωι υιωι εχειν ουσιαν; ει δε δει μαλλον ενδυεσθαι τωι λογωι ωστε οραν μειζονα εκ τουδε μαλλον ορωμεν την θειαν του αγιου πνευματος δυναμιν. τρεις ευρηκαμεν κτισεις ονομαζομενας εν ταις γραφαις· η μεν εκ του ουκ ειναι εις το ειναι γιγνομενη, η δε εκ της κακιας εις αμεινω τροπον, η δε τριτη η εκ νεκρων αναστασις· εν ταυταις δε ευρισκεις το αγιον πνευμα μετα του πατρος και του υιου ενεργουν. τι λεγει Δαυιδ; τωι λογωι του κυριου οι ουρανοι εστερεωθησαν και τωι πνευματι του στοματος αυτου πασα η δυναμις αυτων (ψ 32, 6). παλιν ο ανθρωπος δια του βαπτισμου κτιζεται οτι πας τις φησι | εν Χ. καινη κτισις (II Cor. 5, 17). και τι παλιν 103[b] ειρηκεν ο σωτηρ τοις μαθηταις· πορευθεντες μαθητευσατε παντα τα εθνη κτλ (Mt. 28, 19)· ορας και ενθαδε οτι μετα του πατρος και του υιου το αγιον πνευμα. τι δε λεγωμεν

ܕܝܢ ܢܐܡܪ ܐܦ ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܒܬܪ ܩܝܡܬܐ: ܡܐ ܕܡܫܬܠܡܝܢ ܘܗܦܟܝܢ ܠܒܪ. ܐܝܟܐ ܓܝܪ
ܐܠܝܢ ܘܠܐܝܟܐ ܗܦܟܝܢ. ܘܢܦܪܘܫ ܪܘܚܗ ܕܡܕܥܐ ܘܢܒܪܐ ܠܢ. ܘܢܚܘܐ ܠܐܦܝܗ ܕܐܝܟܐ. ܗܕܐ ܓܝܪ
ܕܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ. ܕܡܢ ܚܘܕܪܐ ܫܡܥܗ. ܢܫܐܠܘܢ ܕܝܢ ܡܢ ܗܠܐ ܕܐܬܚܠܦ ܒܕܡܐ ܠܫܡܝܐ
ܠܟܠܗܝܢ ܡܢܐ ܐܡܪ. ܠܐ ܢܟܪܝܢ ܐܢܘܢ ܕܗܘܢܐ ܐܬܝܠܕܘ ܕܪܘܚܐ ܕܡܕܥܐ ܕܒܬܪ ܕܡܘܬ. ܒܠܐ ܓܝܪ
ܗܘܢܐ ܗܘܢܐ ܗܘ ܕܐܠܗܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܗܘܢܐ ܕܪܘܚܐ ܕܡܕܥܐ ܐܠܝܢ: ܐܠܗܐ ܗܘ ܪܘܚ ܡܕܥܐ. ܡܛܠ ܕܐܡܪ
ܕܝܢ ܗܘܢܐ ܘܕܡܘܬܗ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܒܟܘܪܗ. ܐܦ ܕܝܢ ܗܘܢܐ: ܗܘܢܐ ܐܠܝܢ ܕܪܘܚܐ ܕܡܕܥܐ. ܐܠܗܐ
ܗܘ ܪܘܚ ܡܕܥܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܒܠܐ ܒܠ ܐܠܗܐ ܗܘܐ. ܐܦ ܗܘܢܐ ܐܝܟ ܨܠܡܐ ܗܘ ܘܒܕܡܘܬܐ ܗܘ ܒܗ
ܐܘܪܐ ܕܐܠܗܘܬ ܐܠܗܐ. ܒܡܪܐ ܓܝܪ ܐܠܗܝ ܠܦܪܨܘܦ ܘܒܗ ܒܒܪܝܘܬܗ ܠܦܠܘܣ. ܐܦ ܕܝܢ ܡܢ
ܦܘܡܗܐ ܕܐܠܗܐ ܢܒܪܘܢ. ܢܠܒܫܘܢ ܕܡܢܐ ܐܠܗܘܬ ܡܫܘܚܐ ܗܘܐ ܫܡܐ. ܡܢ ܗܘ ܕܟܠ ܡܕܡ ܫܡܗ. 104a
ܘܪܚܐ ܠܐܠܗܘܬ ܐܠܗܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܐܠܗܐ ܠܐܡܪ: ܡܢ ܗܘ ܕܚܙܐ ܘܕܫܡ ܟܠ ܡܕܡ: ܘܪܘܚ ܡܕܥܐ
ܡܟܝܠ ܡܛܠ ܕܐܠܗܐ: ܐܝܟ ܪܘܚܐ ܕܒܢ ܕܒܢ. ܐܠܗܐ ܗܘ ܪܘܚ ܡܕܥܐ. ܘܐܠܐ ܐܦ ܫܡܐ ܕܪܘܚܐ
ܡܛܠܬܐ ܐܠܗܘܬ ܕܐܠܗܐ. ܐܠܗܐ ܗܘ ܪܘܚ ܡܕܥܐ. ܕܗܘ ܓܝܪ ܐܠܗܘܬ ܫܡܐ. ܕܗܘ ܕܐܦ ܡܛܠܬܐ
ܡܫܬܡܗܐ. ܐܦ ܢܣܒܐ ܕܐܝܟ ܒܪܐ ܡܫܬܡܗܐ ܢܣܒܗ ܓܝܪ ܕܡܪܝܐ ܒܒܪܐ ܚܝܠܐ. ܘܢܣܒܗ ܕܡܪܝܐ
ܠܒܪܐ ܒܒܟܝܪܘܬܗ. ܕܟܠ ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܪܘܚܐ ܕܡܕܥܐ ܐܝܟ ܦܛܝܪܐ ܗܘܐ ܕܐܦ ܐܢܐ ܒܪܒܐ
ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫ ܐܢܐ ܕܢܗܘܐ. ܗܕܐ ܕܒܐܘܪܚܐ ܕܫܡܝܐ ܐܚܪܢܐ ܒܐܝܒܐ. ܕܐܦ ܐܢܐ ܒܪܘܚܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫ ܐܢܐ
ܕܢܗܘܐ. ܡܕܡ ܗܘ ܕܒܢܝܐ ܕܐܒܐ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚ ܡܕܥܐ ܘܐܝܟ ܕܒܠ ܠܟܠܗܘܬܐ ܫܡܝܢܬܐ ܘܡܪܝܡܬܐ
ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܠܗܝ ܐܡܪܝܢ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܬܪܐܣ ܒܡܟܠܬܐ ܕܒܟܠܗ ܢܒܪ. ܐܠܗܝ ܕܝܢ
ܡܢ ܒܬܪ ܕܢܫܬܠܡܘܢ ܢܬܒܠ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ. ܦܠܝܗ ܒܢܦܫܗܘܢ ܒܡܢܝܢܐ ܕܡܫܝܚܐ. ܡܛܠ
ܕܨܒܝܢܐ ܐܚܝܢܐ ܕܡܕܒܪ ܐܠܗܝ ܕܗܘܝܢ ܐܝܟ ܗܘܝܢ ܠܗܝ ܡܬܠܒܒܝܢ ܐܚܝܢ. ܡܗܘܡܢ ܐܢܐ ܕܝܢ
ܠܒܪܐ. ܕܡܕܒܪ ܐܠܗܝ ܦܬܐ ܚܕ ܒܠܒܠܝܢ ܘܒܫܠܝܢ ܘܒܫܠܐ ܡܛܠ ܕܢܫܡܐ ܕܕܘܒܪܝܗܘܢ 104b
ܘܬܫܒܘܚܬܐ ܒܗ ܠܐܠܗܝܢ ܕܕܒܝܢ ܒܒܠܒܘܬܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܢܚܘܢ ܠܐܒܐ. ܘܠܐ ܠܐܦܪܫ ܒܗܘܢ ܐܢܫ
ܕܡܕܡ ܐܚܪܝܢ ܗܘ ܡܒܥܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܚܠܦ ܫܪܪܐ ܕܗܘܝܢ ܕܐܠܗܝܢ. ܗܕܐ ܕܐܦ ܬܫܒܘܚܬܐ
ܡܫܬܡܗܝܢ ܒܗ ܦܬܓܡܐ ܡܪܝܐ. ܐܦ ܓܝܪ ܡܒܥܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܠܗ ܡܢܗ ܐܠܗܘ: ܒܠܐ
ܕܒܐܝܢ ܓܝܪ: ܒܗ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ ܐܠܐ ܐܦ ܚܠܦ ܡܬܚܫܒܐ. ܚܠܦ ܐܠܗܘ ܡܒܥܘܬܐ ܕܫܡܝܐ.
ܘܒܗ ܕܝܢ ܕܗܘܝܐ ܬܫܒܘܚܬܐ ܚܠܦܝܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ. ܒܚܝܪܬܐ ܡܢ ܒܬܪ ܕܢܥܘܠ ܡܢ ܓܘܫܡܐ
ܐܝܟܢܐ ܗܘܐ: ܘܠܐ ܡܬܚܫܒܢܐ ܢܒܥܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܐ. ܫܪܝܪܝܢ ܐܦ ܕܡܘܬܐ ܡܪܝܡܬܐ ܢܗܘܐ. ܚܙܝܢ ܕܝܢ.
ܕܐܦ ܕܒܪܝ ܒܗܘܢ ܠܐܘܪܚܐ ܢܗܝܪܘܬܐ ܘܡܪܝܡܘܬܐ ܕܗܘܡܢܘܬܐ ܠܐܘܪܚܐ ܠܗܘܐ ܒܗ ܗܘܝܢ ܕܒܪ
ܡܢܗܘܢ ܒܠܒܪ ܐܦ ܠܐ ܡܫܡܫ ܕܢܚܙܐ. ܒܢܦܫܐ ܓܝܪ ܡܬܩܢܝܬܐ ܐܡܪ. ܠܐ ܠܐܝܠܝܢ ܢܚܫܒܬܐ.
ܘܠܐ ܠܐܡܪ ܒܓܘܫܡܐ ܕܡܬܚܒ ܒܚܠܝܘܬܐ.. ܘܠܐ ܐܝܟ ܢܬܒܠܒܠ ܘܢܫܬܚܠܦ ܘܢܐܡܪ ܕܒܝ ܠܐ ܚܙܐ
ܐܝܬ ܕܡܕܡ ܩܕܡܝ ܒܠܠ ܚܙܐ ܕܟܠ ܡܕܡ ܕܠܐ ܓܘܫܡ ܘܠܐ ܒܚܙܘܐ ܐܠܗܘܬ ܡܫܒܚ ܐܝܬ
ܠܢ. ܘܐܦ ܓܝܪ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܕܐܦ ܐܢܐ: ܕܩܪܝܒܐ ܠܝ ܕܠܐ ܒܓܘܫܡܐ ܕܡܢ ܓܘܫܡܐ ܐܚܝܕܘܢ ܢܫܒܚܘܢ. 105a
ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܚܕܘܬܐ ܢܬܛܠ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܕܢܦܫ ܒܗ ܐܝܟܢܐ ܓܝܪ ܕܩܪܝܒܐ ܕܡܬܩܪܒܢܘܬܐ
ܗܝܢܐ ܘܐܦ ܡܕܡ ܕܩܠܝܠܘܬܐ ܐܠܗܘܬ ܫܡܝܐ. ܒܗ ܗܕܐ ܕܝܢ ܐܦ ܗܕܐ ܠܐܡܪ. ܕܒܦܪܘܫܘܬܐ
ܕܡܢܐ ܕܠܐ ܡܬܒܥܐ ܒܗ ܗܘ ܕܡܢ ܒܪܫܝܬ ܒܪܐ ܒܗ ܐܠܗܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܛܠ ܐܝܟ ܒܚܝܠܐ ܕܐܝܬ
ܓܘܫܡܐ ܘܠܐܫܡܝܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܫܡܫܬܐ ܒܡܠܐ ܘܒܪܩܝܥܐ ܐܦ ܠܐ ܒܓܘܫܡܐ ܩܪܝܒܐ ܒܫܡܝܐ
ܘܦܪܝܫܐ. ܐܦܠܐ ܒܚܝܠܐ ܬܚܘܬܐ ܘܩܘܕܫܐ. ܐܦܠܐ ܒܓܘܫܡܐ ܩܪܝܒܐ ܘܩܠܝܠܐ. ܐܘ ܢܩܪܝܒܐ ܐܘ ܡܪܚܩܐ.
ܐܦ ܠܐ ܒܡܕܡ ܕܢܐܡܪ ܒܡܬܝܕܥܢܘܬܐ ܢܒܥܘܢ ܐܝܟ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܢܠܒܫ ܗܘܝܢ ܒܠ

περι της εκ νεκρων αναστασεως οταν αποθανοντες αποστρεψωμεν εις την γην ημων; οτι γη εσμεν και εις γην επιστρεψομεν και αποστειλας το αγιον αυτου πνευμα κτισει ημας και ανακαινισει το προσωπον της γης (*ψ* 103, 30)· *ο γαρ Παυλος λεγει αναστασιν Δαυιδ ανακαινωσιν ονομαζει. ακουωμεν δε παρα του εως του τριτου ουρανου ηρπασμενου τι λεγει· ουκ οιδατε οτι ναος εστε του εν υμιν αγιου πνευματος* (I Cor. 6, 19); *πας δε ναος του θεου εστιν, ει δε ναος του αγιου πνευματος εσμεν, θεος αρα το αγιον πνευμα. λεγεται δε και ναος Σολομωντος αλλα γαρ ως του ποιητου· ει δε ουτως ναος εσμεν του αγιου πνευματος, ο δε παντα κατασκευασας θεος* (Hebr. 3, 4), *θεος αρα το αγιον πνευμα. και ει τοινυν προσκυνητος εστι και εν ημιν ενοικει ομολογω οτι θεος εστιν· οτι κυριον τον θεον σου προσκυνησεις και αυτωι μονωι λατρευσεις* (Mt. 4, 10). *ει δε το θεου ονομα παραιτουνται μανθανοντων τι | σημαινει τουτο* 104[a] *το ονομα. απο του παν τεθεικεναι και θεασθαι ωνομασται ο θεος ει δε θεος ωνομασται απο του παν θεασθαι και τεθεικεναι, το δε αγιον πνευμα παντα γιγνωσκει του θεου καθως το εν ημιν τα ημων, θεος το αγιον πνευμα. και παλιν ει ξιφος του πνευματος ο λογος του θεου, θεος το πνευμα ως του αυτου ον ξιφος ου και λογος ονομαζεται. και ει δεξια του πατρος ο υιος ονομαζεται ως εν τωι δεξια κυριου εποιησεν δυναμιν* (*ψ* 117, 15) *και δεξια κυριου εθραυσεν εχθρους ημων* (exod. 15, 6), *δακτυλος δε θεου το αγιον πνευμα ως κατα το ρημα τοδε· ει δε εν δακτυλωι θεου εκβαλλω τα δαιμονια, ο κατ' αλλο ευαγγελιον γεγραπται· ει δε εν πνευματι θεου κτλ* (Lc. 11, 20. Mt. 12, 28) *την αυτην αρα τωι τε πατρι και τωι υιωι φυσιν εχει το αγιον πνευμα. περι μεν ουν της προσκυνητης και αγιας τριαδος ταυτα ενθαδε ειρηται· ου γαρ δυναμεθα τον περι αυτης λογον μαλλον εκτεινειν. υμεις δε ειληφοτες παρα της μετριοτητος μου σποραν εργαζεσθε εν τηι ψυχηι υμων τον τελειον σταχυν ως ειδοτες οτι τουτων τοκους παλιν εισπραττομεθα. πιστευω δε εν τωι θεωι οτι καρποφορησετε εν τριακοντα και εν εξηκοντα και εν εκατον | δια το καθαρον της υμων αναστροφης,* 104[b] *οτι μακαριοι φησιν οι καθαροι τηι καρδιαι οτι αυτοι τον θεον οψονται* (Mt. 5, 8). *και μη οιεσθε αδελφοι οτι αλλο τι η βασιλεια του ουρανου η αληθης των οντων οψις ην και μακαριοτητα ονομαζουσιν αι αγιαι γραφαι. ει γαρ η βασιλεια του ουρανου εντος ημων εστιν* (Lc. 17, 21) *οπου ο εσω ανθρωπος ημων ουδεν αλλο η οψις καθεστηκεν, οψις εστιν η βασιλεια του ουρανου. ων δε νυν την σκιαν ορωμεν ως εν εσοπτρωι επ' εσχατωι μετα το τουτο το γηινον σωμα αποθεσθαι ημας τε και το αφθαρτον και αθανατον αμφιεσθαι της αληθειας αυτων τον αρχετυπον οψομεθα, εαν την πολιτειαν ημων προς το ορθον κατευθυνωμεν και της ορθης πιστεως προνοιαν ποιωμεν, ων χωρις αδυνατον τον κυριον ιδειν* (Hebr. 12, 14)· *οτι εις κακοτεχνον ψυχην ουκ εισελευσεται σοφια ουδε κατοικησει εν σωματι καταχρεωι αμαρτιας* (sap. Solom. 1, 4). *και μη τις με ταρασσηι και εγκοπτηι λεγων οτι ουκ ειδως τα προ των ποδων σου περι φυσεως καθολου ασωματου και λεπτοτατης ημας σοφιζειν επιβαλλεις; και | γαρ αδικον* 105[a] *κρινω τας αισθησεις ακωλυτως απο συγγενους αυτων σωματος εμπλησθηναι, τον δε νουν μονον απο της οικειας εργασιας αυτωι αρμοζουσης ειργεσθαι· ωσπερ γαρ τα αισθητηρια των αισθητων ουτως και ο νους των νοητων επισκεπτης (πραγματικος). μετα δε τουτων και τοδε ειρησθω οτι το της φυσεως διακριτικον ανευ διδαχης ενεργειν εποιησεν ο απ' αρχης κτιστης ημων θεος· ου γαρ διδασκει τις την ορασιν τα τε χρωματα και τα σχηματα διαγνωναι ουδε την ακροασιν την φωνην και τους φθογγους ουδε την οσφρησιν οσμας ηδειας και διαφορας* (?) *ουδε τον λαρυγγα γευματα και ποιοτητας ουδε την ψηλαφωσιν μαλακα και σκληρα η θερμα και ψυχρα. ουδε τον νουν τοις νοητοις επιβαλλειν τις διδαξαι αν. και ωσπερ εκεινα βεβλαμμενα επιμελειας μονον χρηιζει ωστε την εργασιαν αυτων ευχερως αποτελεσαι ουτως και ο νους τουτωι*

ܢܝܦܘܬܐ ܒܟܝܢܗ ܡܫܡܫܝܢ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܡܫܬܠܡܐ ܠܐܝܕܗ. ܗܘܐ ܐܦ ܡܕܝܢ ܕܡܬܐܡܪ
ܟܦܝܪܐ ܗܘܐ ܘܡܬܬܡܠܐ ܡܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ: ܥܠ ܗܝܡܢܘܬܐ ܗܝܕܝܢ ܘܕܒܪܬܐ ܠܐܚܪܐ. ܗܠܝܢ
ܕܡܬܪܡܝܢ ܠܐܝܢܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܠ. ܘܥܠ ܗܕܐ ܡܬܡܛܝܢ ܗܘܘ ܗܢܐ ܐܦ ܢܡܘܣܐ ܡܫܡܫ
ܡܫܡܫ ܒܗ ܘܐܝܬ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢܗ. ܒܗ ܒܡܠܬܐ ܢܗܝܪܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܘܒܗ ܒܥܠܡܐ ܕܡܥܡܕܢܘܬܐ ܡܫܪܐ 105b
ܒܗ ܘܐܝܬ ܐܝܠܝܢ ܕܡܥܠܝܐ ܘܡܫܪܝܬܐ ܕܕܒܪܢܘܬܐ ܢܡܘܣܝܬܐ ܘܒܗ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܗܘܐ ܡܠܐܟܐ ܕܟܠܗ
ܡܕܝܢܬܐ ܕܥܠ ܠܥܠܡܐ ܡܢܝܢܐ. ܠ ܗܘ ܕܡܢ ܡܫܪܐ ܕܒܪܝܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܟܘܪ
ܕܟܠ ܡܫܡܫܢ. ܐܠܐ ܡܢ ܠܗܘܢܬܐ ܡܢ ܟܠܗ ܕܢܗܘܐ ܠܐܚܠ ܘܟܠܗܘܢ ܘܡܪܘܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܡܫܡܫܝܢ ܣܓܝ.
ܫܘܒܚܐ ܢܗܠܐ ܠܥܠܡܥܠܡ. ܡܫܡܠܝ ܕܡܫܡܫܢܘܬ ܟܠܗ ܡܫܟܚ ܐܝܟ ܕܐܡܪܘ ܩܕܡܐ ÷ ܫܠܡܬ ܐܓܪܬܐ
ܕܗܘܝܐ ܐܘܓܪܝܣ ܕܥܠ ܗܝܡܢܘܬܐ ܀

Die Zeichensetzung ist im syrischen Original dieses Briefes oft sehr nachlässig und im Druck schwer zu geben; ich bitte den gelehrten Leser die Unebenheiten der Wiedergabe zu entschuldigen.

τωι σωματι προσδεδεμενος τε και φασματα πεπλησμενος πιστεως χρειαν εχει και ορθης αναστροφης, αι δη καταρτιξουσι τους ποδας αυτου ως ελαφου και επι τα υψηλα ιστωσιν (ψ 17, 34). και αυτο τουτο και ο σοφος Σολομων σοι παραγγελλει τοτε μεν | ημας προς εργατην αοκνον τον μυρμηκα προσαγων και δι' αυτου ημιν τον της εργασιας τριβον υπογραφων, τοτε δε προς το κηριον της σοφης μελισσης δι' αυτης την φυσιολογιαν αινιττομενος ηι ο της αγιας τριαδος λογος αναμεμικται, ει γε απο καλλους της κτισεως αυτου αναλογως ο των ολων ποιητης κατανοειται. αλλα μετα το ομολογειν τον πατερα και τον υιον και το αγιον πνευμα ευχαριστιαν αναπεμψαντες παυωμεθα της γραφης οτι εν παντι καλον το μετρον κατα την παροιμιαν. 105[b]

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND XIII. Nro. 3.

Ṛgveda.

Textkritische und exegetische Noten.

Siebentes bis zehntes Buch.

Von

Hermann Oldenberg.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1912.

Ṛgveda VII—X.

Textkritische und exegetische Noten.

Von

Hermann Oldenberg.

Vorgelegt in der Sitzung vom 15. Juli 1911.

Den Bemerkungen, die ich der ersten Hälfte dieser Arbeit vorangeschickt habe, ist nur Weniges hinzuzufügen.

Der Raumersparnis wegen sind, als für den Kundigen jetzt wohl überflüssig, fortgelassen — sofern nicht die Beschaffenheit einzelner Stellen Ausnahmen wünschenswert machte — Hinweise auf das zweisilbig gemessene *-ām* des Gen. pl., sofern dieses am Pādaende steht; ferner auf *-n* für *-nn* vor folgendem Vokal sowie auf den speziellen, von mir ZDMG. 62, 486 ff. besprochenen Fall von *maghavann* u. A.; sodann für viersilbig zu messendes *nāsatyā* die Verweisung auf die Note zu I, 20, 3; ebenso für *bodhi* „sei" auf die zu I, 24, 11; für *urviyā* (*uruyā*) auf die zu I, 92, 9 und auf meine Bemerkungen ZDMG. 55, 294; für *chardiḥ* auf ZDMG. 55, 312 f. Auch die stehende Herstellung von *ulokā-* für *u lokā* ist nicht verzeichnet. Der Anregung Meillets (Bull. de la Soc. de Ling. XVI, 1910, CCLXVIII) folgend habe ich Schreibungen wie *tābhiām*, *tanúā* durch *tābhiyām*, *tanúvā* ersetzt. —

Man hat meiner Arbeit die Ehre erwiesen, sie als einen neuen Kommentar zum Ṛgveda zu bezeichnen. Das ist sie nicht und will sie nicht sein. Sie zieht, wie ich schon früher ausgesprochen habe, neben den textkritischen Aufgaben, die sie lösen möchte, von exegetischen nur eine Auswahl in ihren Bereich. Diese Auswahl nicht knapp zu gestalten, das Schwierige, Wichtige, Typische in sie einzuschließen war mein Bestreben. Mit einer Gruppe von Problemen habe ich mich wenig beschäftigt: mit den in mystische Sprache gekleideten Rätseln, wie sie die vedischen Sänger ihren menschlichen und göttlichen Hörern so gern auf-

geben. Daß sich hier exegetische Methoden entwickeln lassen, die — außer für günstige Ausnahmefälle — über vagstes Raten hinausführen, halte ich für kaum wahrscheinlich.

Garbe habe ich zu danken für Mitteilung von Materialien die Yogapraxis betreffend, die mir für X, 72, 3. 4 von Bedeutung scheinen, Sylv. Lévi für Vergleichung von Handschriften der Pariser Bibliothèque nationale (Sansc. 204. 206. 208. 211) an mehreren zweifelhaften Stellen. Wackernagels freundlicher Rat ist auch für diese Hälfte meiner Arbeit mir vielfältigst zu gute gekommen.

März 1912.

H. O.

Siebentes Maṇḍala.

1. Liedschluß bei v. 20 ist klar (v. 19—20 Schlußverse in anderm Metrum), vgl. Prolegomena 142. 146. In v. 21—25 ist wohl kaum neues Lied angehängt, sondern eher eine im selben Tone gehaltene Fortdichtung (vgl. die Sätze mit *mā́* v. 21^{cd}, 22^{ac} mit 11^{ab}. 19^{abc}; ferner 23^{d} mit 12^{a}. 14^{bc}. 16^{c}), die in den gleichen Schlußvers ausläuft, so daß, wie das Lied jetzt dasteht, derselbe Vers zweimal (20. 25) darin erscheint: ein im Ṛv. — wenn man nicht das Saṃjñānalied mitrechnet, s. zu X, 191 — nicht wiederkehrender Fall. Ist nach Bergaignes scharfsinniger Bemerkung (Rech. sur l'hist. de la liturgie véd. 38. 59) auf Übereinstimmung der Verszahl 25 mit der von VII, 34. 56 (s. Prolegomena 96 A. 3) Gewicht zu legen, etwa Erweiterung des ursprünglichen Bestandes zu dem Zweck anzunehmen, dies Lied jenen gleichwertig zu machen? Unmöglich ist das nicht; immerhin weicht Verhältnis der beiden Teile in VII, 1 von dem in VII, 34. 56 wesentlich ab, und die Parallelität von VII, 1 mit VII, 34. 56 im spätern Ritual, auf die B. aufmerksam macht, sieht mehr nach späterer Künstelei aus (dem *caturtham ahaḥ* Charakteristikum des *vicchandastvam* zu verleihen, vgl. Ait. Br. V, 5, 11 ff.), als nach altem Familienritual der Vasiṣṭhas.

1. *atharyú* wird sich zu *átharvan* verhalten wie *ṛtayú sumnayú yájyu* (*druhyú?*) zu *ṛtā́van sumnāván yájvan* (*drúhvan*). Wie dort *ṛtá*, *sumná* etc. wird hier ein *áthar* zu Grunde liegen, als dessen ungefähre Bedeutung die eines religiös-zauberhaften Fluidums vermutet werden darf, zu dem der *átharvan*, der *atharyú* in der durch die betreffenden Suffixe ausgedrückten Beziehung steht[1]). Jene Wesenheit wird der des Feuers, das ja Atharvan errieben hat, nah gestanden haben; so wird beim Upasthāna das Feuer mit Sprüchen (Vs. III, 37 etc.), deren Ausdrücke dem hier vorliegenden Vers bemerkenswert nah stehen, als *narya*, *śaṃsya*, *atharya* (dazu Variante *atharva*, s. Konkord. p. 44) (vgl. hier *náraḥ* . . . *praśastám* . . .

1) Ueber Beziehung zu avest. *ātar* s. v. Fierlinger KZ. 27, 334 f.; Bartholomae IF. 5, 221, Grdr. iran. Phil. 1, 101; Hillebrandt Myth. 2, 174 A. 4; Zubatý KZ. 31, 2; Brugmann Grdr. 2², 1, 321. Bury BB. 7, 339 und Bloomfield SBE. 42, XXIII denken an Ableitung von Wzl. *manth-*, *math-*. Für das indoiranische Sprachgebiet halte ich Annahme eines *math-*, das nicht selbst Tiefstufe ist sondern Tiefstufe **ath-* neben sich hat, für gewagt.

atharyúm) angerufen. In IV, 6, 8 *atharyò ná dántam* scheint vom Zahn eines weiblichen Tiers die Rede, das *athar*-Wesenheit in sich verkörpert. Welches Tier das ist, bleibt zweifelhaft. Pischels Argumentation für den Elefanten (Ved. Stud. 1, 99, vgl. Bartholomae ZDMG. 50, 694) ist mir nicht überzeugend; man erwartet ein Tier, das zum alten Kultwesen in Beziehung steht. Ob dessen Zahn als glänzend (vgl. *śúcidan*) oder als scharf schneidend hier verglichen wird, steht nicht fest; für wahrscheinlicher halte ich das Erstere[1]). Ludwig, Über Methode bei Interpret. 24, denkt neben dem Elefanten an den Eber. Auch auf das Weibchen des *kṛṣṇamṛga* könnte man verfallen; sakrale Bedeutung des *kṛṣṇa* ist ja bekannt und Vorstellung des *mṛgasya dantaḥ* geläufig. Ohne die vollkommene Unsicherheit solcher Vermutung zu verkennen, möchte ich einige Momente hervorheben, die für das Pferd sprechen. I, 112, 10 (s. dazu Pischel V. St. 1, 172) wird Viśpalā *atharvī* genannt; die aber ist eine Stute[2]). Mit Atharvan eng zusammengehört sein Sohn Dadhyañc; bekannt ist dessen Pferdekopf. Dem Pferd kommt agnihafte Natur zu (meine Rel. des Veda 77f.). Nicht nur bei Herstellung des Pravargyagefäßes (heißt dies VIII, 9, 7 selbst *átharvan?*), sondern auch bei den Vorbereitungen zur Agnischichtung und Feueranlegung wirkt ein Pferd mit; das wird Atharvan zugeführt (Vait. 6, 1) und soll (ebend.) *dhūrvato janān* besiegen helfen, wie Agni *atharvavád . . dhū́rvantam* niederbrennt (X, 87, 12). Daß man gern signifikanteren Vergleich für Agni hätte als mit dem Zahn einer Stute, bleibt als unverkennbares Bedenken bestehen. — 2. *supraticákṣam* wohl zu Stamm *supraticákṣa* „schön anzublicken", dem Typus Wack. 2, 221 a. E. angehörig. Doch ist auch Stamm *supraticákṣ* „schön anblickend" denkbar. Für das Wahrscheinlichere halte ich, daß die Wesen von überall her Agni anblicken, nicht umgekehrt. Agni ist ja *sudṛ́ś*, *sudṛ́śīka* etc.; man nennt ihn *supratiçákṣam . . . kútaś cit*, wie er *viśvátaḥ suprátīkaḥ sadṛ́ṅ* heißt I, 94, 7. — *dakṣā́yya* „einer dem man es recht machen muß" (BR.) wäre nach Bartholomae (KZ. 41, 324f.) überall vielmehr aktivisch zu nehmen: „der dazu da ist es recht und gut zu machen, hilfbereit". Ich halte die alte Auffassung für die wahrscheinlichere. Einerseits wegen der im Übrigen durchgehenden Bedeutung der Wortgruppe *vidā́yya panā́yya* etc.[3]). Sodann wegen VII, 97, 8

1) So sicher wie Pischel a. a. O. finde ich das freilich nicht. Wenn er übersetzt „der weiß ist wie der Zahn . . .", bedenke man Pādagrenze zwischen *atharyò ná dántam* und *śukrám*. Auch P. (a. a. O. 103) übersetzt ja *gā́ṃ ná carṣaṇīsáham* VIII, 1, 2 (wo solche Grenze nicht einmal steht) „der wie eine Kuh (erfreulich ist), den die Menschen bezwingenden". Unwahrscheinlich ist immerhin nicht, daß Vorstellung des *śukladant* vorgeschwebt hat.

2) Vgl. zu *atharví* Bergaigne, Études sur le lex. unter dem Wort. Graßm. und Kretschmer KZ. 31, 343 erklären es als Fem. zu *átharvan*, m. E. nicht wahrscheinlich. Auch daß Wzl. *vī-* darin enthalten ist (so BR., Reuter KZ. 31, 204), bezweifle ich; das *v* trennt man ungern von dem von *átharvan*. Liegt Fem. etwa eines **atharvyà* vor, dessen Bildung mit *aryamyà* von *aryamán* zu vergleichen wäre? *ratharvyā́ḥ* Av. X, 4, 5 hilft nicht weiter.

3) Bartholomae hält entgegen *nṛpā́yya bahupā́yya*. *nṛpā́yya* versteht er als „Männer schützend"; es liege ein **yad asti nṛpai* zu Grunde. Statt von einem, wie ich glaube, wenig wahrscheinlichen **nṛpai* (zwar ließe sich an *vayodhai* erinnern) auszugehen, stelle ich *nṛpā́yya* vielmehr

dakṣáyyāya dakṣatā sakhāyaḥ: hierin liegt es doch nah die häufige Figur von *hávyaṃ havante, hávyaṃ huvema, īḍāmahai devā̃ īḍényān namasyā́ma namasyā̀n yájāma yajñíyān, yó nántvāny ánamat, jayatu jétvāni* etc. zu finden. Weiter wegen I, 129, 2 *sá śrudhi yáḥ smā pṛ́tanāsu kā́su cid dakṣā́yya indra bhárahūtaye nṛ́bhir ási prátūrtaye nṛ́bhiḥ*. Es ist richtig, daß man mit *nṛ́bhiḥ* in soziativem Sinn „auch ganz wohl zurechtkommen kann" (Barthol.). Aber als wahrscheinlicher drängt sich doch m. E. Instrumental des Agens neben Gerundiv auf; neben *dakṣā́yyaḥ .. nṛ́bhiḥ* stelle ich *upavā́cyo nṛ́bhiḥ* IV, 54, 1, *nṛ́bhir hávyaḥ* VII, 22, 7. Und neben *dakṣā́yyaḥ .. bhárahūtaye* stelle ich *bháre vitantasā́yyaḥ* VI, 45, 13; neben *pṛ́tanāsu .. dakṣā́yyaḥ : yā́ pṛ́tanāsu duṣṭárā yā́ vā́jeṣu śravā́yyā* V, 86, 2. Auch würde man statt „der in Schlachten dazu da ist es recht zu machen" [1]), doch neben *pṛ́tanāsu* wohl eher ein Adj. wie *sāsahíḥ, duṣṭáraḥ* erwarten. Wenn an Stellen dieser Art Barth. das *dakṣā́yyaḥ* „so viel als **yo 'sti dakṣāya*" sein läßt, so akzeptiere ich das, aber erinnere daran, daß die letztere Wendung keineswegs allein bedeutet „der dazu da ist, es recht zu machen", sondern auch „der dazu da ist, daß man es ihm recht mache" (vgl. *syā́ma te dāváne vásūnām* u. dgl.). Bartholomae wendet gegen die alte Auffassung von *dakṣā́yya* ein, daß die bei solchem Gerundiv vorauszusetzende transitive Bedeutung des Verbs *dakṣ-* zu bestreiten sei. Mir würde Annahme einer leichten Latitüde im Gerundivgebrauch (etwa unter Einwirkung von *panā́yya mahā́yya* etc.) unbedenklich scheinen [2]). Und man beachte, daß *dakṣ-* mit Dativ des verehrten Gottes überhaupt nur zweimal belegt ist; daß daneben der Akkus. stehen konnte, ist denkbar und würde einem geradezu typischen Verhältnis (Gaedicke 77 f.) entsprechen. — 3. *prā́ddho* eher als *préddho*. — *sūrmiyā?* Doch vielleicht Unterzähligkeit, Virāṭsthānātypus wie im selben Lied v. 15ᵇ. — 4. *prá te* Aufrecht; *prá té* M. Müller und Sāyaṇa. Zusammenhang (s. etwa I, 59, 1) und viele ähnliche Pādaeingänge sprechen für *te*, X, 50, 7ᶜ nicht dagegen. — Ist in *te agnáyo 'gníbhyo* zuerst Nichtsetzung, dann Setzung des Abhinihita Sandhi berechtigt? Seine Setzung in *agnáyo 'gníbhyo* hat nach den Prinzipien der Diaskeuase keinen Traditionswert (Prolegomena 390 f.), wohl aber Nichtsetzung in *te agnáyo*; unrichtige Nichtsetzung des Sandhi

---

mit Wack. 2, 177 zu dem, wie mir scheint, sich hier natürlich darbietenden Typus *havirádya rājasúya dasyuhátya;* Bedeutung also „Männerschützung". Wenn das neben *vartíḥ* steht, wird Asyndeton bimembre oder gelegentliche Herabdrückung zum Adj. anzunehmen sein, wie letzteres wohl in dem von Wack. a. a. O. beigebrachten *śúṣmaṃ nṛṣā́hyaṃ vīrávantam puruspṛ́ham* IX, 30, 3. Auf die eine oder andre Weise ist das *vartíḥ* so *nṛpā́yyam*, wie das *tṛtī́yaṃ sávanaṃ ratnadhéyam* ist IV, 35, 9. Daß etwa ein Gott **nṛpā́yyaḥ* „männerschützend" hieße, findet sich nicht. Böhtlingks (WB.) Wiedergabe von *nṛp° bahup°* durch „Männersaal", „große Halle" ist unmotiviert und offenbar verfehlt. Ueber *kuṇḍapā́yya* s. unten zu VIII, 17, 13.

1) Unmöglich ist das natürlich nicht. Es sei etwa auf VI, 19, 8 verwiesen.

2) B. beruft sich auf die Unmöglichkeit, im Lateinischen *obsequendus* „dem willfahrt werden muß" zu sagen. So ganz streng war das Lateinische doch in dieser Beziehung nicht; man vergleiche Weisweiler, Das lat. Part. fut. pass. 56; Kühner, Ausf. Gramm. der lat. Spr. 2, 547, wo *utendus, fungendus, laetandus* u. dgl. nachgewiesen ist.

ist selten (Proleg. a. a. O.). So wird man *te agn*° belassen. Vermutlich dann *'gnibhyo* (d. h. *'gnibhiyo*) mit Sandhi an der Cäsurstelle (vgl. unten v. 19[b] und die Sammlung bei Arnold, Vedic metre 77). Möglich doch, daß der Sandhi hier zu beseitigen ist. Die dann sich ergebende Gestalt der Silben 5—7 ⏑|—— ist namentlich im VII. Buch nicht selten; s. Arnold 201, der die vorliegende Stelle in diesem Sinn auffaßt. Doch spricht gegen diese Auffassung, daß dann kurze fünfte auf kurze vierte folgt. — 7. Ist *daha* oder *dahā* zu verstehen? Ebenso *cātayasva* oder *-svā?* — Daß *nisvarám* für *ni(ḥ)svarám* steht, ist denkbar (vgl. Wackernagel 1, 342), aber nichts hindert, normale Behandlung des Lautlichen und mit Pp. *ni-svarám* anzunehmen; vgl. *nimanyu, nikilbiṣá;* Wack. 2, 283. — 8. Der auf Agni bezügliche Vok. *vásiṣṭha* ist am Platz, doch wird Anspielung auf den Geschlechtsnamen vorliegen. — Der befremdende Akzent des Conj. Aor. *idhaté* (Wh. 836[a]; Neißer, Probe eines ai. Wzlwb. 11) nach *indhé* und 3. Pl. *indhaté?* Gewiß nicht Dat. des Part. (Ludwig). Noch anders Macdonell Ved. Gr. p. 338 A. 4. Aenderung *yé* für *yás*, an die Grassm. Uebers. denkt, würde zu v. 9[a] stimmen. Doch wird *idh-* nicht nach Kl. 2 konjugiert, und Entstehung der Korruptel bliebe dunkel; Ludwig wird Recht haben die Aenderung abzuweisen. Denkbar, daß Singular v. 8, Plural v. 9 (zu diesem, mir nicht überzeugend, Hillebrandt Myth. 2, 96 A. 1) auf Mātariśvan bz. die Bhṛgu anspielt. — **11.** *nṝṇām.* — Der befremdende Akzent von *aśéṣasaḥ* (Knauer KZ. 27, 21; Wack. 2, 295) wird hinzunehmen sein (Einfluß von *avīra?* vgl. das gleich folgende *avīratā*); Vermutung *śéṣasaḥ* (Gen.) träfe schwerlich zu. — **12.** Relativsatz schließt nicht genau an das Vorhergehende, doch hält Anknüpfung von *śéṣasā* an *aśéṣasaḥ* den Vers an seiner Stelle. Beim Uebergang von v. 11 zu v. 12 scheint zu ergänzen: (indem wir ein Opfer vollziehen,) zu welchem etc. — Ist der *aśvī* ein Gott (vgl. Bergaigne 2, 495)? v. 14 und die sehr ähnliche Stelle II, 2, 11 läßt vielmehr an rossebesitzenden Menschen denken; vgl. etwa noch IV, 4, 10. — **14.** Vielleicht *ákṣarā* zu betonen? S. darüber und über die Stelle überhaupt H. O., ZDMG. 63, 294; vgl. auch 54, 606. *sahásrapāthāḥ* ist Epitheton zu *akṣárā*; anders, mir nicht überzeugend, nach Ludwig Kath. von Garnier IF. 25, 103, Brugmann Grdr. 2², 2, 898; wieder anders Caland-Henry 34. — **15**[b] unterzählig (Virāṭsthānatypus). Arnold 308 denkt an Textänderung ohne diese näher zu bezeichnen. Sie wäre leicht denkbar als Zusatz von *yáḥ*, aber man wird darauf verzichten. Im Uebrigen vgl. VI, 48, 8. — **17.** Unklar *ubhá vahatū́*. Vermutlich Herbeiführungen des Gottes; vgl. *vahatū́ḥ, vahatū́m* X, 32, 3, 4 mit *yé tvā váhanti múhur adhvarā́ñ úpa* dort v. 2. Ist es Zufall, daß dort auch *ubháyam* steht (v. 1)? Ist *śastra* und *stotra* gemeint oder die beiden Hauptarten des Gesanges II, 43, 1? Oder ist unsre Stelle mit dem benachbarten *ubháyāni havyá* VII, 2, 2 zu kombinieren? Dort **kann** gemeint sein wirkliches *havyá* und Preis; man kann ja sagen *giraḥ . . . juhomi* II, 27, 1 u. ähnlich. Schwerlich sind für unsre Stelle die *ubhá śáṃsā* heranzuziehen; vgl. über diese das zu VII, 2, 2 Angeführte. Ausgeschlossen endlich ist auch nicht, daß an die Riten zu denken wäre, die durch *agnaye praṇīyamānāyānubrūhi, somāya krītāya prohyamāṇāyānubrūhi* (Ait.

Br. I, 13. 28) eingeleitet werden. Vgl. noch VIII, 61, 1; Av. VI, 1, 3. — **19.** Zu *avīrate* s. Lanman 359. Daß nicht gesagt ist (vgl. Lanman dort) **mávīratāyai no agne párā dāḥ*, beruht m. E. nicht auf Bedenken gegen Verdunklung des *a* priv. durch den Sandhi, sondern auf dem Gesetz über Stellung des Enklitikons; *mā́ no agne* war das Gebotene. — *ámatyai* Bartholomae Studien 1, 103 nicht überzeugend; Sandhi wie wohl v. 4ᵃ. — *asyaí* „dem Grabe" Ludwig: gewiß nicht. — **21.** *nítye* Pp. richtig, vgl. II, 2, 11; III, 15, 2. Vgl. im Uebrigen VI, 61, 14ᵇ. — **22.** *devā́iddheṣu*. — Zu cd vgl. VIII, 61, 12, wo *bhṛmám cit* wie hier mit *naś-* sich verbindet. Dort scheint *bhṛmá*, zugleich als *vājín* benannt, der rasch sich Tummelnde zu sein (vgl. *bhṛ́mi*, z. B. VII, 56, 20); den holt Indra doch ein. Als Nomen agentis, wie das Aussehen des Worts und jene Stelle empfiehlt, wird *bhṛmá* mithin wohl auch hier zu verstehen sein (Nomen actionis ist *bhramá*); „Verirrung" scheint verfehlt (ebenso natürlich „Erhalter" [Ludwig]). Ist gemeint: möge sich die *durmatí* des Gottes nicht vom *bhṛmá*, den sie verfolgt (und den sie, eben weil er *bhṛmá* ist, nicht erreichen kann?), auf uns werfen? Oder — was freilich gekünstelt scheint — mit Nennung des Gottes zugleich im Gen. und Abl.: mögen deine, des Gottes, *durmatáyaḥ*, wenn sie auch von (dir) dem schnell sich Tummelnden herkommen, uns (doch) nicht erreichen? Alles würde vereinfacht durch Lesung *bhṛmā́ś cit* „deine *durm*⁰, wenn sie sich auch rasch tummeln". — **23.** Ist *sá* in c auf den Frommen zu beziehen um Parallelität mit *sá* in a zu wahren? Oder auf Agni, dem folgenden *yám* (vgl. im ersten Hem. *sá . . yáḥ*) zu entsprechen? *vasuvánim* entscheidet darüber nicht sicher; auch nicht *devátā*, das an seinem Platz ist gleichviel ob Agni Subj. oder Obj. ist. Zweifellose Entscheidung finde ich nicht; meiner Empfindung nach ist doch eher an Gleichwertigkeit beider *sá* festzuhalten, also der Fromme in c Subjekt. Dieser setzt Agni als *vasuváni*, welchen der *sūrí* (vielleicht besser: er, der Fromme, als *sūrí*) begehrend angeht.

2, 2. *eṣā́m* macht Ludwig abhängig von *yajñaíḥ*, Gr. von *mahimā́nam*, während er *nárāśáṃsasya* von *yajñaíḥ* abhängen läßt. Aber es ist unnatürlich *nár*⁰ von *mahimā́nam* zu trennen; vgl. etwa I, 167, 7ᵇ; X, 168, 1ᵃ. Möglich ist Ludwigs Auffassung, doch bezweifle ich sie; außer der Wortstellung spricht das Nebeneinander von *yajatásya yajñaíḥ* gegen Verbindung von *eṣā́m . . . yajñaíḥ*; und soll wirklich Nar. durch Beopferung a n d r e r Götter geehrt werden? Ich verstehe: „die Größe des Nar. dieser (Götter), welche . . ."; der Ausdruck „der Nar. der Götter" paßt m. E. durchaus zum Wesen des Nar. (s. ZDMG. 54, 49 ff.). *eṣā́m* und *yé* gehört in typischer Weise zusammen. — Ueber *ubháyāni havyā́* s. zu 1, 17. Neben der dort erwähnten Möglichkeit scheint etwa auch denkbar, daß göttliche und menschliche *havyá* (Bergaigne 1, 119) gemeint sind; das würde durch die Analogie der *ubhā́ śáṃsā náryā* I, 185, 9 (vgl. IV, 4, 14; ZDMG. 54, 53 A. 2) empfohlen. — **5.** a: vgl. III, 8, 4. — b: vgl. X, 70, 5. Dort würde nur eine kaum erträgliche Gewaltsamkeit Beziehung des *rathayúḥ* auf das Tor öffnende Wesen ermöglichen; es gehört vielmehr zu *dvā́raḥ*. Nimmt man aber diese Beziehung auch hier an, so hat man mit Uebermaß von Härte Nom. für

Akk. und zugleich Sing. für Plural (so BR., vgl. auch Lanm. 415), oder man muß *rathayúr* — m. E. wenig überzeugend — für *-yúr* stehen lassen (Macd. 292 A. 8). Bollensen Or. u. Occ. 2, 462 und Gr. Uebers. denken für beide Stellen an Textänderung *-yúḥ*: ein Gewaltmittel und X, 70, 5 nur notdürftig helfend, da dort Nom. verlangt wird (vgl. allerdings Nom. *yuvayúḥ* IV, 41, 8; J. Schmidt Pluralbild. 57). Man hat, meine ich, das Ueberlieferte zu halten (so auch J. Schmidt a. a. O. 315; Geldner Komm. zu X, 70, 5). Beidemal — offenbar unter Einfluß unsrer Stelle auf die andre — Nom. sg. für Nom. pl., hier von den *devayántaḥ* (**rathayávaḥ* wäre prosodisch ungefüge), dort von den *dvā́raḥ*; hier ist an jeden Einzelnen der öffnenden Frommen (Fraenkel IF. 28, 246), dort an jeden Torflügel oder an das Tor als Einheit gedacht. Tor wie Toröffner können „nach dem Wagen verlangend" heißen. Vgl. zu der Frage noch Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 20. — Bei *pūrvī* ist einerseits an das Tor gedacht, vgl. III, 4, 5; I, 188, 5. Andrerseits geht es auf *mātárā* (zu diesem Wort vgl. namentlich III, 33, 1. 3), wie X, 123, 3 zeigt; zwei *mātárā* sind dem einen Kalb gegenüber immer noch *pūrvī*. Der Dual, in Bezug auf die Tore befremdend, erklärt sich aus *mātárā*; vielleicht verband sich mit diesem Einfluß Hineinspielen der Vorstellung des dualischen *dvā́rā*. — **6**ᵇ. Benfey Or. u. Occ. 2, 471, Gr. WB., Ludwig 5, 321 f., Roth ZDMG. 48, 683, Lanm. 406 denken an *dhenú*, mir nicht überzeugend; vgl. zu I, 186, 4. — c. *barhiṣṣádā?* vgl. zu II, 3, 3. — **11**ᶜ. Es scheint, daß abweichend von Aufrecht *ā́stām* zu betonen ist (s. Var. lectionis bei M. Müller[2]): Akzent des vorangehenden Nebensatzes.

3, **1**. *sajóṣāḥ* gewiß nicht Nom. pl. Es geht auf Agnis Gemeinschaft mit den andern Agnis, vgl. Geldner Komm. und III, 4, 8. Adverbiell erstarrten Nom. sg. masc. nimmt Brugmann IF. 27, 257 an (so schon Bergaigne Quar. hymnes 2; anders Pischel Ved. Stud. 2, 124. 226). Ich denke eher an Neutrum auf *-āḥ*; vgl. zu I, 118, 11, s. auch ZDMG. 55, 321 und zu VII, 34, 15. — b. Macht ihn zum Boten beim Opfer. Daß da Lok. = Gen. (Geldner Komm.), finde ich nicht. — **2**. *maháḥ* kann Nom. scheinen nach IV, 21, 6 (Geldner Komm.), doch glaube ich wie Foy KZ. 34, 245 eher an Abl. zu *saṃváraṇāt* gehörend, vgl. X, 77, 6. Den Vers vom Waldfeuer zu verstehen (das, scheint mir, viel zu oft in der Ṛv.exegese herangezogen wird) ist kein Grund; es genügt an Opferfeuer zu denken, auf das das Umgebende geht. — **3**. Wohl eher *diyā́m* als *dyā́m*: Metrum; hinter *ácchā* Doppelkonsonanz nicht wahrscheinlich, sofern nicht Pādagrenze dazwischen liegt (vgl. Benfey Quantitätsversch. 4, 1, 8; Zubatý WZKM. 4, 13). — **4**. *pṛthivyā́m*: vgl. zu I, 33, 10. — b: zu IV, 7, 11. — *vivekṣi* zu *vic-*, *viś-*, *viṣ-*? S. darüber Wackernagel 1, 137, Pischel Ved. St. 2, 113, Bartholomae Studien 1, 53, Delbrück Vgl. Synt. 2, 23, Neisser BB. 30, 303, Geldner Glossar. Ich entscheide mich durchaus für *viṣ-*; zu dem von Neisser Beigebrachten füge ich Hinweis auf VIII, 19, 11 und vor allem darauf, daß Vers X, 91, 7, wo es von Agni heißt *ánnā véviṣat*, durch *tṛṣú yád ánnā* in besondere Nähe unsrer Stelle gerückt wird. Ergebnis wichtig für Geschichte des *kṣ* für *ṣṣ*. — **6**. *práti cakṣi* „du schaust an" ist denkbar; Agni blickt in das Licht, das er um sich verbreitet.

Natürlicher wäre doch dem Zusammenhang nach etwa „du läßt (den Wesen) leuchten". Hat das Verb im Ṛv. diese Bedeutung? VII, 104, 8 und besonders IX, 85, 12; X, 34, 13 spricht in der Tat dafür, daß *cakṣ-* nicht nur vom Aufnehmen eines Eindrucks, sondern auch vom Erwecken eines solchen stehn kann. Das Gewicht dieser Stellen wird vermehrt durch Gebrauch von *ā-cakṣ-* und andern Verbindungen in den Brāhmaṇas sowie durch das avestische *čašte* (Bartholomae WB. 461). Mir nicht einleuchtend ist Bartholomaes (IF. 2, 283) Vorschlag *bhānúḥ* und Auffassung von *práti cakṣi* als Infinitiv („wie die lichte Sonne sieht sich dein Schein an"). Vgl. noch Gaedicke 72, Geldner Gl., Foy KZ. 34, 238 A., dessen Uebers. „laß dein Licht wie die helle Sonne strahlen" zutreffen könnte [1]). — 7. *dāśema:* vgl. zu I, 76, 1. — 8. Fraglos zu *ádhṛṣṭāḥ* zu erg. *púraḥ*, vgl. v. 7[d]; so Geldner (Komm.) u. A. Zum Beleg Geldners X, 101, 8 füge man VII, 15, 14. Für Verbindung von *púr* im Instr. mit *ní pāhi* (d) vgl. v. 7[d]; I, 58, 8; VI, 48, 8. Ueber Verbindungen von *dhṛṣ-* mit *púr* s. zu VIII, 69, 8. — b von Geldner (Komm.) als dunkel, vielleicht verdorben bezeichnet. Mir scheint Alles in Ordnung. Betreffs *yábhiḥ* (*pūrbhir*) *uruṣyā́ḥ* vgl. I, 58, 8[cd]. Daß zu Verb des Schützens *gíraḥ* Obj. ist, hat Parallele daran, daß als Obj. bei solchem Verb erscheint *gṛṇántam* I, 58, 8 (wo auch *pūrbhíḥ* steht). 9; weiter *manīṣā́m* X, 177, 2, *śáṃsam* X, 93, 11; *bráhma* VII, 28, 2; *ukthá* V, 18, 4. Endlich dazu, daß die *gíraḥ nṛvátīḥ* sind, vgl. *ukthám nṛvát* VII, 26, 1, auch den Vorstellungskreis von *nárāśáṃsa*. Also: „die unangreifbaren (Burgen), die du für den Verehrer hast, oder (die Burgen), durch welche du den Gebeten, die mit Männern zusammenhängen, Freiheit schaffen mögest..." — Achtung vor Ueberlieferung empfiehlt eher *smát sūrī́n* als *sumát sūrī́n*. Vgl. zu I, 73, 6; 186, 8. An Aenderung *smát sūríbhiḥ* (I, 51, 15; 186, 6 u. öfter; Leumann Gurupūj. 16) zu denken ist m. E. kein Anlaß. — 9. Hier *mātróḥ* zweisilbig; vgl. Bd. 1, VI A. 3. — Der Vers steht kaum ganz glücklich an seiner Stelle. v. 8. 10 würden sich bequem hinter einander lesen; zu v. 9 könnte etwa v. 2 oder 5 Nachsatz sein. Doch können solche Eindrücke natürlich täuschen und v. 10 Nachsatz zu v. 9 bilden mit dem häufigen Uebergang von der 3. zur 2. Person.

4, **2**[c]: Eingang X, 115, 2[b], dann V, 7, 7[c]. Typische Unterzähligkeit; Aenderungen wie *vánāni* (Lanm. 348) oder *śúcinā datā́* (*śúcidantaḥ* Lanm. 506, Arnold 101) liegen nah, haben aber sehr fraglichen Wert. — *bhū́rī:* H. O., ZDMG. 55, 275. — 3. Wohl *mártiyāsaḥ*, s. zu I, 38, 4. — *b* wohl lieber *śiyetám* als mit Arnold 308 Pentadenform; doch vgl. 6, 3[c]. — *cd*: dem Agni ist Berührung durch den Menschen (zu *gṛ°* *paúr°* vgl. Vs. XXI, 43) *okyà*, dem Menschen Agnis Glanz *duróka* (vgl. I, 66, 5). *uvóca* und *śuśoca* hebt vielleicht absichtlich durch Reim Entsprechung von c und d hervor. S. noch zu v. 8. — 6[d]. Jagatīausgang (Arnold 208), vielleicht Härte gemildert durch Annäherung an verschleifende Aussprache. — 7. Man bemerke Anschluß des *pariṣádyam* an *pári ṣadāma* v. 6.

1) Nur über imperativische Auffassung des *cakṣi* habe ich Zweifel. Daß *cakṣ-* nach Kl. 2 geht, macht bedenklich (vgl. Bartholomae IF. 2, 274). IX, 97, 33 entscheidet nicht für oder wider.

Gedanke scheint etwa: der Agni des Sängers oder seines Auftraggebers ist (in welcher Beziehung auch immer) *árana* (vgl. 8[a]; dem gegenüber II, 24, 7). Wir müssen ihn umsitzen, was wir nicht als *avīrāḥ* etc. zu tun wünschen; das *réknaḥ* eines *árana* ist eben *pariṣádyam*, muß umworben werden. Mögen wir darüber hinauskommen, unser Besitz *nítya* (stehender Gegensatz zu *árana*) sein. Was *anyájātam* ist, kann nicht als *śéṣaḥ* angesehen werden — der Gedanke ist: mögen wir wirkliches *śéṣaḥ* haben (man erkennt Hand des Dichters von VII, 1, 11. 12; *anyájātam* hier steht dem *svájanmanā* dort gegenüber). Möge ich nicht *ácetāna* sein und Agni nicht meine Pfade aussaugen. *dukṣaḥ* wird Nir. III, 2 zu Wzl. *duṣ-* gestellt, zu deren Verbindung mit *ví* X, 86, 5 zu vergleichen wäre. Doch fängt diese „Wurzel" (worauf mich Wackernagel hinweist) in der ṛv. Zeit erst an eine Rolle zu spielen, während Aor. *dukṣa-* (*dhukṣa-*) zu *duh-* gewöhnlich ist. Das *-kṣ-* allerdings würde mich gegen Wzl. *duṣ-* nicht allzu bedenklich machen (vgl. zu *vivekṣi* VII, 3, 4), wenn allerdings auch, wie Wackernagel bemerkt, die Kraft der das *kṣ* hervorbringenden Analogie bei *vivekṣi* größer war als sie hier gewesen wäre. — 8. Agni ist noch *árana*, *anyódarya* (anknüpfend an Vorstellung von v. 7 *anyájātam*), aber kehrt zum *ókaḥ* bei uns zurück. *nahí grábhāya* stellt sich neben *jagṛbhré*, *gṛ́bham* v. 3, *ókaḥ* neben *ní . . uvóca*, *durókam* v. 3. — *abhīṣā́l* Arnold 126. Möglich (irriges *ī* könnte von *abhí ṣú*, *abhí ṣát* Prāt. 475 eingeführt sein), doch bei diesem ἅπ. λ. unsicher; das Ueberlieferte gibt eine recht häufige (Arn. 200) metrische Unregelmäßigkeit.

5, 1. Wohl eher *prá ag⁰* als *p'rág⁰*. Durch *p'rá ag⁰* oder Einschiebung von *vo* (Gr. Uebers.) die (typische) Unterzähligkeit zu beseitigen scheint nicht ratsam. — 2. *dhā́yi*: Akzent s. H. O., ZDMG. 60, 709. — *stiyā́nām*: zu VI, 44, 21. — 3. *asamanā́* ohne *-ḥ* findet Ludw. 4, 366 wahrscheinlicher; kaum einleuchtend, doch ist Sicherheit unerreichbar. — 4. Die Unregelmäßigkeit der stehenden Schreibung *pṛthivī́ utá dyaúḥ* (Prāt. 178) wird nicht durch Auffassung von *pṛthivī́* als Dual (wie *mitrā́ . . váruṇaḥ*) zu beseitigen sein. Das wäre überkünstlich, und das wiederholt begegnende *pṛthivī́m utá dyā́m* steht entgegen. Man beachte auch oben v. 1 *diváḥ . . pṛthivyā́ḥ*, v. 2 *diví . . pṛthivyā́m*. Ist der überlieferten Schreibung zu entnehmen, daß das *-ī* hier, des Metrums halber, unverkürzt gesprochen wurde? — Bemerke Plur. *sacanta* statt Dual. — 6. Wohl *asuryám*, H. O., ZDMG. 55, 326. — 7[b] das. 54, 605. Delbrück (Gr. Ueb. 1, 582) und Ludwig 4, 366 lesen *yā́si*. *pā́si* ist festzuhalten.

6, 1. *dārú* kann zu Wzl. *dar-* gehören (Sāy.; Agni heißt im nächsten V. *puraṃdarā́*), doch auch zu *dā-* (Pāṇ. III, 2, 159). Bloomfield (Konkord.; Johns Hopkins Univ. Circular 1906, 1062) korrigiert das Wort fort; er liest nach der allerdings verführerischen Parallelstelle I, 147, 2 *vandā́rur* (oder *vandā́rvā* „with song of praise") *vándamāno vivakmi*: der Nom. aus metrischen Gründen, der Instr. anderweitig m. E. wenig überzeugend. Ich finde keinen Grund zum Mißtrauen gegen das ἅπ. λ.; *vánde* und Akk. dahinter scheint mir durchaus glaublich. *vánde dārúm* kann Parenthese sein, den Abschluß des Satzes von c in *vándamāno vivakmi* vorbereitend, doch läßt sich diese Annahme allenfalls vermeiden. Lud-

wigs (4, 367) Ansicht vom höheren Alter der Sv.fassung und seine Konjekturen, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 43, begnüge ich mich zu erwähnen. — 2. Vielleicht *dhāsím.* — *rājyám* vielleicht mask. Adjektiv, vgl. Tb. I, 4, 2, 4. Neutrum *rājyá* findet sich unzusammengesetzt im Ṛv. nicht, wenn nicht hier. — 3. Das ἅπ. λ. *grathínaḥ* mit der Dhātup. Wzl. *grathi kauṭilye* in Verbindung zu bringen (BR.) ist recht gewagt. Ob es zum Vorstellungskreis von *śúṣṇasya sáṃgrathitam* X, 61, 13 (vgl. I, 121, 10) gehört, woran Ludwig denkt, muß dahingestellt bleiben. Handelt es sich vielleicht um Verfertiger zauberhaft schadender Knoten (**grath?*)? Schwerlich um Sprecher ununterbrochen scheinender Worte fremder Sprache (Hillebrandt Myth. 1, 90; Chrest. 86). — c Pentade (Arn. 308)? Oder *ag·nír?* — d. *pū́rvāṃś* zu schreiben (Ludw. 4, 367) ist unangebracht. — 5. *náhuṣaḥ* am natürlichsten Acc. pl., doch Gen. sg. denkbar. — 6. Hillebrandt, Chrest. Gloss. unter *as-*, *ā́*, vermutet *ā(h)* (Ipf. von *as-*), m. E. ganz unwahrscheinlich; an der stehenden Verbindung *vā́ram ā́* ist nicht zu rühren. — 7[d]. Kontraktion in *ā́gnír* aufzulösen; vgl. 8, 1[d]; 39, 5[a].

7, 1. *hiṣe* m. E. 1. Ps. Med., nicht Infinitiv od. ähnl.; H. O. ZDMG. 55, 310 f.; vgl. Neisser BB. 20, 54 f., Bartholomae IF. 2, 280, Johansson Bidrag til Rigvedas tolkning 32 f. (Joh. übersetzt und kommentiert dort das ganze Lied). — Benfey (Quant. 1, 43) denkt an *bhávān* (für *bhávāt*) *no.* Doch kommt im Ṛv. nicht *bhávāḥ* und *bhávāt* vor. *bhávā no dūtáḥ* ist öfter Pādaeingang (so in der Nähe VII, 11, 3). Die kleine Unebenheit der Diktion ist, insonderheit bei der stereotypen Wendung, durchaus erträglich, wie gegenüber Bartholomae (a. a. O.) schon von mir a. a. O. 311 A. 1 bemerkt ist. Aehnlich urteilt Johansson. — 2. Ich halte es für gewaltsam *víśvam* aus d herausgerissen auf *sā́nu* zu beziehen (so Geldner Ved. Stud. 1, 114, J. Schmidt Pluralb. 279 A.). Auch adverbieller Gebrauch von *víśvam* („überall" Gaedicke 184, Johansson, der daneben an Beziehung auf *sā́nu* denkt; „altogether" Bloomfield ZDMG. 48, 569), ist, obschon denkbar, kaum recht wahrscheinlich. Schwerlich auch „Alles, die Wälder", was glaublicher wäre, stände wie VI, 31, 2 neben den Wäldern noch Andres. Mir scheint *víśvam* zu *vánāni* zu gehören (vgl. VI, 60, 10; X, 89, 5), wie auch Delbrück bei Gr. Ueb. 1, 582 denkt; Sing. für Plural, vielleicht den Hiat zu vermeiden. Vgl. noch Lanman 348. — 3. *priṇīté.* — 4[b]. Pp. *yáḥ*; Ludwig, dem Johansson folgt, versteht *yé.* Auch *yáḥ* ist möglich („der ihnen eigen, der ihr *rathirá* ist"). Gern stellte man Beziehung von *vícetas* auf Agni her wie öfter (vgl. besonders V, 17, 4, wo *ráthe* dabeisteht, wie hier *rathirám*). Ein *vícetasam* könnte durch Nom. pl. *mā́nuṣāsaḥ* verderbt sein. Doch dies natürlich ganz unsicher. — 6. *vā́ram:* vgl. zu I, 142, 10; VI, 13, 4. Auch hier wird Zerlegung *vā áram* (Pp.) durchaus zu bezweifeln sein (man beachte, daß *viśvávāra* zweimal in dem Liede vorkommt). Das *vā* wäre unbequem; *áram* überzeugender, stände Dativ dabei: beide Erwägungen freilich nicht entscheidend. — 7. *nū́ tvā́m* wegen des Metrums wahrscheinlicher als *nú tuvā́m.* Gegen das *-ū* vor Doppelkonsonanz besteht kein Bedenken (Zubatý WZKM. 4, 104).

Gedanke scheint etwa: der Agni des Sängers oder seines Auftraggebers ist (in welcher Beziehung auch immer) *áraṇa* (vgl. 8[a]; dem gegenüber II, 24, 7). Wir müssen ihn umsitzen, was wir nicht als *avīrāḥ* etc. zu tun wünschen; das *réknaḥ* eines *áraṇa* ist eben *pariṣádyam*, muß umworben werden. Mögen wir darüber hinauskommen, unser Besitz *nítya* (stehender Gegensatz zu *áraṇa*) sein. Was *anyájātam* ist, kann nicht als *śéṣaḥ* angesehen werden — der Gedanke ist: mögen wir wirkliches *śéṣaḥ* haben (man erkennt Hand des Dichters von VII, 1, 11. 12; *anyájātam* hier steht dem *svájanmanā* dort gegenüber). Möge ich nicht *ácetāna* sein und Agni nicht meine Pfade aussaugen. *dukṣaḥ* wird Nir. III, 2 zu Wzl. *duṣ-* gestellt, zu deren Verbindung mit *ví* X, 86, 5 zu vergleichen wäre. Doch fängt diese „Wurzel" (worauf mich Wackernagel hinweist) in der ṛv. Zeit erst an eine Rolle zu spielen, während Aor. *dukṣa-* (*dhukṣa-*) zu *duh-* gewöhnlich ist. Das *-kṣ-* allerdings würde mich gegen Wzl. *duṣ-* nicht allzu bedenklich machen (vgl. zu *vivekṣi* VII, 3, 4), wenn allerdings auch, wie Wackernagel bemerkt, die Kraft der das *kṣ* hervorbringenden Analogie bei *vivekṣi* größer war als sie hier gewesen wäre. — 8. Agni ist noch *áraṇa*, *anyódarya* (anknüpfend an Vorstellung von v. 7 *anyájātam*), aber kehrt zum *ókaḥ* bei uns zurück. *nahí grábhāya* stellt sich neben *jagṛbhré*, *gṛ́bham* v. 3, *ókaḥ* neben *ní . . uvóca*, *durókam* v. 3. — *abhīṣā́ḷ* Arnold 126. Möglich (irriges *ī* könnte von *abhí ṣú*, *abhí ṣát* Prāt. 475 eingeführt sein), doch bei diesem ἅπ. λ. unsicher; das Ueberlieferte gibt eine recht häufige (Arn. 200) metrische Unregelmäßigkeit.

5, **1**. Wohl eher *prá ag⁰* als *p'rā́g⁰*. Durch *p'rá ag⁰* oder Einschiebung von *vo* (Gr. Uebers.) die (typische) Unterzähligkeit zu beseitigen scheint nicht ratsam. — **2**. *dhā́yi:* Akzent s. H. O., ZDMG. 60, 709. — *stiyā́nām*: zu VI, 44, 21. — **3**. *asamanā́* ohne *-ḥ* findet Ludw. 4, 366 wahrscheinlicher; kaum einleuchtend, doch ist Sicherheit unerreichbar. — **4**. Die Unregelmäßigkeit der stehenden Schreibung *pṛthivī́ utá dyaúḥ* (Prāt. 178) wird nicht durch Auffassung von *pṛthivī́* als Dual (wie *mitrā́ . . váruṇaḥ*) zu beseitigen sein. Das wäre überkünstlich, und das wiederholt begegnende *pṛthivī́m utá dyā́m* steht entgegen. Man beachte auch oben v. 1 *diváḥ . . pṛthivyā́ḥ*, v. 2 *diví . . pṛthivyā́m*. Ist der überlieferten Schreibung zu entnehmen, daß das *-ī* hier, des Metrums halber, unverkürzt gesprochen wurde? — Bemerke Plur. *sacanta* statt Dual. — **6**. Wohl *asuryám*, H. O., ZDMG. 55, 326. — **7**[b] das. 54, 605. Delbrück (Gr. Ueb. 1, 582) und Ludwig 4, 366 lesen *yāsi*. *pāsi* ist festzuhalten.

6, **1**. *dārú* kann zu Wzl. *dar-* gehören (Sāy.; Agni heißt im nächsten V. *puraṃdará*), doch auch zu *dā-* (Pāṇ. III, 2, 159). Bloomfield (Konkord.; Johns Hopkins Univ. Circular 1906, 1062) korrigiert das Wort fort; er liest nach der allerdings verführerischen Parallelstelle I, 147, 2 *vandā́rur* (oder *vandā́rvā* „with song of praise") *vándamāno vivakmi:* der Nom. aus metrischen Gründen, der Instr. anderweitig m. E. wenig überzeugend. Ich finde keinen Grund zum Mißtrauen gegen das ἅπ. λ.; *vánde* und Akk. dahinter scheint mir durchaus glaublich. *vánde dārúm* kann Parenthese sein, den Abschluß des Satzes von c in *vándamāno vivakmi* vorbereitend, doch läßt sich diese Annahme allenfalls vermeiden. Lud-

wigs (4, 367) Ansicht vom höheren Alter der Sv.fassung und seine Konjekturen, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 43, begnüge ich mich zu erwähnen. — 2. Vielleicht *dhāsím*. — *rājyám* vielleicht mask. Adjektiv, vgl. Tb. I, 4, 2, 4. Neutrum *rājyá* findet sich unzusammengesetzt im Ṛv. nicht, wenn nicht hier. — 3. Das *ἅπ. λ. grathínaḥ* mit der Dhātup. Wzl. *grathi kauṭilye* in Verbindung zu bringen (BR.) ist recht gewagt. Ob es zum Vorstellungskreis von *śúṣṇasya sáṃgrathitam* X, 61, 13 (vgl. I, 121, 10) gehört, woran Ludwig denkt, muß dahingestellt bleiben. Handelt es sich vielleicht um Verfertiger zauberhaft schadender Knoten (**grath?*)? Schwerlich um Sprecher ununterbrochen scheinender Worte fremder Sprache (Hillebrandt Myth. 1, 90; Chrest. 86). — c Pentade (Arn. 308)? Oder *ag'nír?* — d. *pū́rvāṃś* zu schreiben (Ludw. 4, 367) ist unangebracht. — 5. *náhuṣaḥ* am natürlichsten Acc. pl., doch Gen. sg. denkbar. — 6. Hillebrandt, Chrest. Gloss. unter *as-*, *ā́*, vermutet *ā(h)* (Ipf. von *as-*), m. E. ganz unwahrscheinlich; an der stehenden Verbindung *váram ā́* ist nicht zu rühren. — 7[d]. Kontraktion in *ágnír* aufzulösen; vgl. 8, 1[d]; 39, 5[a].

7, 1. *hiṣe* m. E. 1. Ps. Med., nicht Infinitiv od. ähnl.; H. O. ZDMG. 55, 310 f.; vgl. Neisser BB. 20, 54 f., Bartholomae IF. 2, 280, Johansson Bidrag til Rigvedas tolkning 32 f. (Joh. übersetzt und kommentiert dort das ganze Lied). — Benfey (Quant. 1, 43) denkt an *bhávān* (für *bhávāt*) *no*. Doch kommt im Ṛv. nicht *bhávāḥ* und *bhávāt* vor. *bhávā no dūtáḥ* ist öfter Pādaeingang (so in der Nähe VII, 11, 3). Die kleine Unebenheit der Diktion ist, insonderheit bei der stereotypen Wendung, durchaus erträglich, wie gegenüber Bartholomae (a. a. O.) schon von mir a. a. O. 311 A. 1 bemerkt ist. Aehnlich urteilt Johansson. — 2. Ich halte es für gewaltsam *víśvam* aus d herausgerissen auf *sā́nu* zu beziehen (so Geldner Ved. Stud. 1, 114, J. Schmidt Pluralb. 279 A.). Auch adverbieller Gebrauch von *víśvam* („überall" Gaedicke 184, Johansson, der daneben an Beziehung auf *sā́nu* denkt; „altogether" Bloomfield ZDMG. 48, 569), ist, obschon denkbar, kaum recht wahrscheinlich. Schwerlich auch „Alles, die Wälder", was glaublicher wäre, stände wie VI, 31, 2 neben den Wäldern noch Andres. Mir scheint *víśvam* zu *vánāni* zu gehören (vgl. VI, 60, 10; X, 89, 5), wie auch Delbrück bei Gr. Ueb. 1, 582 denkt; Sing. für Plural, vielleicht den Hiat zu vermeiden. Vgl. noch Lanman 348. — 3. *priṇīté*. — 4[b]. Pp. *yáḥ*; Ludwig, dem Johansson folgt, versteht *yé*. Auch *yáḥ* ist möglich („der ihnen eigen, der ihr *rathirá* ist"). Gern stellte man Beziehung von *vícetas* auf Agni her wie öfter (vgl. besonders V, 17, 4, wo *ráthe* dabeisteht, wie hier *rathirám*). Ein *vícetasam* könnte durch Nom. pl. *mā́nuṣāsaḥ* verderbt sein. Doch dies natürlich ganz unsicher. — 6. *vā́ram:* vgl. zu I, 142, 10; VI, 13, 4. Auch hier wird Zerlegung *vā áram* (Pp.) durchaus zu bezweifeln sein (man beachte, daß *viśvávāra* zweimal in dem Liede vorkommt). Das *vā* wäre unbequem; *áram* überzeugender, stände Dativ dabei: beide Erwägungen freilich nicht entscheidend. — 7. *nū́ tvā́m* wegen des Metrums wahrscheinlicher als *nū́ tuvā́m*. Gegen das *-ū* vor Doppelkonsonanz besteht kein Bedenken (Zubatý WZKM. 4, 104).

8, **1**. *aryáḥ:* H. O., ZDMG. 54, 178. — *ágnír:* Kontr. auflösen wie 6, 7. — 2. *ṣiyá* ist selten, ergibt sehr große Reihe von Kürzen. Wohl *ṣyá* und typisch unterzähliger Pāda (Proleg. 50 A. 2). — 3. *ví vasaḥ* „nicht klar" Delbr. Verb 36. *vas-* „leuchten" (vgl. Colinet, Mélanges S. Lévi 164) würde durch *ví* empfohlen, doch spricht dagegen, daß es nicht gern von Agni steht (doch vgl. zu I, 1, 7), und vor allem der abhängige Akk. (über Akkusative bei *vas-* s. Gaed. 89). Möglich ist immerhin, daß Agni durch sein Aufleuchten die *suvṛktí* schaffen soll. Gegen *vas-* „kleiden" spricht das Aktiv und *ví*. Vielleicht ist bei *vas-* „wohnen" zu bleiben, *vi-vas-* „seinen Aufenthalt ändern". Agni reist zu unsrer *suvṛktí*. Man denke an den sakralen Gebrauch von *ud-vāsayati;* einigermaßen vergleichbar auch VI, 38, 2[a]; VIII, 29, 8[b]. Man bittet III, 4, 11 *á yāhy agne . . . arváṅ* unbekümmert darum, daß Agni schon da ist (ähnlich öfter, z. B. VII, 7, 2). Nicht annehmbar: „wegen welcher Zurüstung Agni willst du von uns fern weilen" (Ludwig 6, 245); übrigens enthält der Pāda offenbar Wunsch, nicht Befürchtung. Aenderungen wie *vivaśaḥ* (Konj. zu *vivaṣṭi*), *viviṣaḥ* (Konj. perf.) sind kaum wahrscheinlich. Ebenso *vivasaḥ*, das für *vivāsaḥ* stände (zum Gebrauch des Verbs wäre das zu VII, 94, 11 Gesagte zu vergleichen und auf das häufige *van-* mit Obj. *gíraḥ* zu verweisen. Indem man die Form nicht verstand, wäre *vi-* für Präverb gehalten und darum betont worden). — 4. *bháḥ* Inhaltsakkusativ (Gaed. 159, Caland-Henry 60, Brugmann IF. 27, 150) oder Nominativ? v. 2 spricht eher für Akk. — c. Nicht „qui a assisté Pūru" Caland-Henry. Vgl. sonstigen Gebrauch von *abhi-sthā-*. Pūru ist Feind wie VII, 18. — 5. *śṛṇviṣe:* zu IV, 42, 7.

9, **1**. Wohl mit Recht verbindet Ludwig *uṣásām* mit *jāráḥ* und *upásthāt* zugleich. — 2. Für *naḥ* vermutet Delbrück Chrest. 6 *váḥ*. Doch über *ví dúraḥ* mit Ellipse s. zu VI, 30, 5; 35, 5; auch IV, 4, 6. — c wohl typisch unterzählig, allenfalls *mand·ró*. — *viśā́m*. — 6[a] (vgl. V, 8, 6). Aenderung *tvám* (Gr. Ueb., vgl. Neisser Zur ved. Verballehre 28) scheint mir nicht am Platz. Warum nicht *vás*⁰ Eigenname, Vasiṣṭha Agni entflammend? Die „Härte des Personenwechsels" in b ist kaum erheblich. — c: vgl. zu I, 59, 7, wo für unsre St. Instr. *puruṇīthā́* in Betracht gezogen ist („wache mit [durch?] Pur."). Anspielung auf Vorstellung der *nīthāvído jaritā́raḥ* III, 12, 5 mag vorliegen, aber Eigenname Puruṇītha (vgl. Dīrghanītha, Sunītha, andrerseits mehrere mit Puru- beginnende Eigennamen; beachte auch Patronymicum in I, 59, 7) wird doch festzuhalten sein. Den Lok. ergebende Aenderung *puruṇītā́* (man bedenke, daß neben *sahásraṇītha sunīthá* auch *sahásraṇīti sunīti* resp. *súnīti* steht) wäre leicht, doch entbehrlich. — Eigne Betrachtung sei, obgleich ich im Wesentlichen mit Geldner (Gloss.) einverstanden bin, zugewandt dem Verb

járate.

Neben *jar-* „gebrechlich machen", „gebrechlich werden", das hier außer Betracht bleibt, setzen BR. und Gr. (vgl. auch Baunack IF. 8, 278f., Hopkins AJPh. 14, 10 A. 1, Hirt BB. 24, 239. 242 u. A.) noch zwei *jar-* an: „singen, rauschen" und „herbeikommen". Das zweite ist zweifellos zu streichen, wie Bergaigne Rel. véd. 3, 297 und offenbar auch Whitney Roots 55 urteilt. Dagegen ist immer

entschiedener anerkannt worden, daß auch ein *jar-* „wachen, erwachen" anzusetzen ist (vgl. Bollensen Or. u. Occ. 2, 463f., Neisser BB. 13, 295ff., Leumann Etym. WB., Wackernagel KZ. 41, 308 u. A.)[1]). Geldner Gl. sagt, daß die beiden Wurzeln „singen" und „wach werden" fast zu einer verwachsen erscheinen. Ich halte das für richtig.

Von den Unterlagen für *jar-* „erwachen" (vgl. BR. 3. *gar*) hebe ich, auf Vollständigkeit verzichtend, die fünf Belege mit *práti* hervor, IV, 45, 5; V, 80, 1; VII, 67, 1; 73, 3; 78, 2. Ueberall richtet sich die durch *práti* bezeichnete Bewegung auf Uṣas oder die Aśvin. Das bemerkt schon Bergaigne 3, 298 und kommt der Wahrheit nah, wenn er hinzufügt „l'idée de voix est étroitement liée à celle de réveil". In der Tat handelt es sich offenbar darum, daß man Uṣas oder den Aśvin entgegenwacht; wäre Entgegensingen gemeint, warum ist nicht auch Indra etc. Objekt? Vgl. namentlich Av. XIV, 2, 31 *jyótiragrā uṣásaḥ práti jāgarāsi*, dann die den angeführten genau ähnlichen Stellen des Ṛv. mit *práti-budh-*. Man beachte weiter, daß neben V, 80, 1 v. 2 steht *bodháyantī*, VII, 67, 1 *ájīgar*, VII, 73, 3 *abodhi*, u. s. f. So ist es, wenn wir über die durch *práti* charakterisierten Stellen hinausgehen, kein Zufall, daß VII, 68, 9 zu *kārúr jarate sūktaiḥ* gefügt wird *ágre budhānā́ uṣásām.* Weiter hebe ich hervor das Gebet an Uṣas *prathamā́ jarasva* I, 123, 5; VII, 76, 6. In *gávāṃ ná sárgā uṣáso jarante* IV, 51, 8 empfängt der Vergleich Deutung durch *práti gā́vaḥ samidhānám budhanta* VII, 9, 4. Es folgen Aśvinstellen: *prātár jarethe* X, 40, 3; *grā́vāṇeva tád íd ártham jarethe* (doch hier wohl Vermischung mit *jar-* „singen", s. u.) II, 39, 1; weiter Agnistellen: das in Anm. 1 erwähnte *sáṃ jāgṛvádbhir járamāṇa idhyate* X, 91, 1, welche Stelle solche wie die uns hier vorliegende VII, 9, 6 nach sich zieht (bemerke die in VII, 9 häufigen Hinweise auf Morgenröte und Erwachen), sodann I, 94, 14; II, 28, 2 (dort: *upā́yana uṣásāṃ gómatīnām*); III, 3, 7; VII, 72, 4 (vgl. dort die Erwähnung der Aśvin und Uṣas, und v. 3 *úd u stómāso .. abudhran*); X, 118, 5 u. a. mehr. Auch auf andre Götter als die der Frühe werden wir dies Verb hier und da beziehen, z. B. III, 51, 1 (von Indra) *járamāṇaṃ divé-dive* (vgl. VII, 104, 25 *índraś ca soma jāgṛtam*); VIII, 81, 9 (von Indras *vā́jāḥ*) *makṣū́ jarante*, etc.

Nun aber weiter spricht stärkste Wahrscheinlichkeit auch für Annahme eines *jar-* „singen, besingen" zu *gṛṇā́ti* gehörig (J. Schmidt KZ. 25, 80f., Wackern. 1, 145 etc.; vgl. auch avest. *aibijarəti, aibijarətar*, Bartholomae IF. 7, 56 etc.[2])).

Vor allem tritt für dies Verb das Subst. *jaritā́r* ein. Versucht man für dieses die Bdtg. „Erwacher", stößt man auf erheblichste Schwierigkeiten. Besondre Hinneigung zu den Göttern der Frühe fehlt hier. Häufig ist dagegen

1) Die Existenz dieses *járate* braucht gegenwärtig nicht mehr erwiesen zu werden. Doch sei hier eine bezeichnende Stelle hervorgehoben: X, 91, 1 *sáṃ jāgṛvádbhir járamāṇa idhyate.* Im selben Vers entspricht sich dann *dáme* und *dámūnāḥ, iṣáyan* und *iḷáḥ, hótā* und *haviṣaḥ,* (minder genau) *vibhúḥ* und *vibhā́vā, suṣákhā* und *sakhīyaté*; ähnliche Parallelitäten v. 2. 3. So ist offenbar *járamāṇaḥ* als gleichwertig mit *jāgṛvā́n* empfunden worden.

2) Die avestischen Worte stellen sich neben *aibigar*, ai. *abhí gṛṇā́ti.*

Beziehung auf Indra, dabei auf das mittägliche *savana* III, 52, 5, auf Indra mit den Ṛbhus III, 60, 7, also die Abendpressung, auf die auch Vait. Sūtra 32, 25 ff. geht. Fortwährend greifen Beziehungen auf *stóma, stotā́raḥ* und Verwandtes ein, z. B. II, 11, 21; 38, 11; IV, 16, 21; VI, 50, 6; VIII, 100, 4 vgl. 3. Wir lesen V, 75, 8 *jaritā́ram .. gṛṇántam,* VII, 3, 8 *sūrī́n jaritṝ́n* wie X, 115, 5. 9 *gṛṇatáḥ .. sūrī́n,* V, 87, 8 *śrótā hávam jaritúḥ* wie VI, 23, 4; 24, 2 *śrótā hávam gṛṇatáḥ;* vielleicht nicht zufällig redet in den priesterlichen Responsionen Āśv. Śr. VIII, 3, 19 ff., Vait. Sūtra 32, 24 ff. (vgl. Bloomfield, The Atharvav. 99) der Sprecher des *pratigara* den andern beständig mit *jaritaḥ* an. Dem gegenüber sind bei dem häufigen Wort Beziehungen auf Vorstellung des Wachens spärlich und kaum sicher. Das Gewicht von X, 42, 2 *prá bodhaya jaritaḥ* wird durch v. 1[d] abgeschwächt; es liegt vielleicht nur Spiel mit Anklang von *jaritaḥ* und *jārám* vor. Immerhin bemerke man VIII, 60, 19 *ágne járitaḥ* (ähnlich III, 15, 5; X, 100, 6); VIII, 61, 17 *jaritṝ́n .. dívā náktam ca.* Spielt an solchen Stellen Bedeutung „Wachen" hinein? Sie daraufhin a l l e i n durchzuführen, wäre m. E. gewaltsam.

Das Ergebnis, zu dem das Subst. führt, wird durch das Verb verstärkt. Ich hebe hervor VIII, 2, 16 *vayám u tvā .. káṇvā uktkébhir jarante* (man bemerke das Obj. *tvā*); VI, 65, 4 *víprāya járate yád ukthā́,* doch dies an die Morgenröten gerichtet, also Vorstellung des Wachens mitspielend? Ueber VIII, 2, 12 s. zu der St.

Auf Vermischungen, wie die vorletzte Stelle sie aufweisen könnte, drängte nun in der Tat Alles hin. Zwei Ausdrücke kultischer Verehrung „wachen" (die Götter zu preisen) und „preisen" (was vielfach von früh Wachenden geschah), beides gern mit denselben anderweitigen Vorstellungen assoziiert: begreiflich daß in der ebenso zu absichtlichen Wortspielen wie zu absichtslosen Unbestimmtheiten neigenden liturgischen Diktion das eine mit dem andern zusammmenfloß, ähnlich wie in der Uṣasphraseologie offenbar Vermischung von „erwecken" und „altern machen" (*jāráy-*) stattfand.

Wenn im Aśvinlied I, 181, 9 neben *jarate háviṣmān* Agni und Uṣas genannt werden, wird man zunächst an Wachen denken („wecken" nimmt Geldner Gl. an); findet man dann *yuvā́m* (die Aśvin) als Obj. von *jarate* wie im folgenden Hemistich *huvé .. vām,* wird man sich wohl für „besingen" entscheiden, aber an Hineinspielen des Wachens glauben. Aehnlich wird man öfter bald Doppelsinn oder objektive Verwischung beider Bedeutungen vermuten, bald wenigstens subjektiv zwischen ihnen schwanken; so etwa I, 2, 2; II, 23, 6; 39, 1 (oben S. 11); III, 41, 7; IV, 3, 15; 4, 8; V, 37, 2; VI, 62, 1. 4; X, 45, 1 etc. —

Ist das bisher Gesagte im Wesentlichen ein Versuch, das schon in Geldners Gl. niedergelegte Ergebnis auf meine Weise zu stützen, so berühre ich schließlich einen oder zwei Differenzpunkte.

Bedenken erweckt mir Geldners Bedeutungsreihe 1. 2. wachen, erwachen; 3. wecken, wachrufen; 4. überh. anrufen, anbeten, besingen. Der Eindruck entsteht, daß „wachrufen" die Brücke zwischen „wachen" und „anrufen" bilden soll. Solcher Brücke bedarf es nicht, wenn die obigen Bemerkungen über das Inein-

anderfließen preisenden Wachens und wachenden Preisens zutreffen. Und an sich steht es um die Bedeutung „Wecken“ recht zweifelhaft. Für nicht unwahrscheinlich halte ich sie allerdings VII, 67, 10 (an die Aśvin) *dhattáṃ rátnāni járataṃ ca sūrín*, wo die übliche Auffassung (auch in Geldners Gl.) „alt werden lassen“ bezweifelt werden kann. Man betet ja vielmehr I, 125, 7 *mā́ jāriṣuḥ sūráyaḥ* und andrerseits I, 182, 3 *jurátam paṇér ásum*; jener Stelle aber könnte sich vergleichen I, 124, 10 *prá bodhayoṣaḥ pṛṇatáḥ*, vgl. I, 29, 4; IV, 51, 3. Ist wirklich „weckt“ zu übersetzen (man beachte das *práti* .. *jarádhyai* in v. 1 desselben Liedes, oben S. 11), hätten wir vereinzelten aktivischen Gebrauch des Verbs als „wecken“ neben dem häufigen Medium als „erwachen“. Doch gerade das Aktiv wird es nicht gewesen sein, das den Uebergang zwischen beiden medialen *jarate* vermittelt hat. Geldners Belege für *jar-* med. „wecken“ aber scheinen mir durchweg zweifelhaft. Ueber I, 181, 9 s. oben S. 12. VI, 62, 1. 4 *aśvínā huve járamāṇo arkaiḥ, návyaso járamāṇasya mánma:* soll der erste Satz losgelöst werden von VII, 73, 3 (an die Aśvin) *práti stómair járamāṇaḥ* (s. oben S. 11), der zweite von VI, 5, 6 *jaritúr* .. *mánma* (aber wohl zugleich mit Beziehung auf das Wachen) u. Aehnl.? VII, 68, 9 *kārúr jarate sūktaiḥ:* zu trennen von II, 23, 6 *táva vratā́ya matíbhir jarāmahe*, wo G. die Bedeutung „in der Frühe auf sein“ annimmt? X, 45, 1 *índhāna enaṃ* (den Agni) *jarate svādhī́ḥ:* zu trennen von X, 91, 1 *sáṃ jāgṛvádbhir járamāṇa idhyate?* Hieß *jarate* „er weckt“, warum findet sich kein unzweideutiger Beleg wie etwa **úṣo sasató jarasva* oder **uṣā́ járamāṇā sasántam?*

Sodann möchte ich bemerken, daß, wenn ich wie Geldner an das Zusammengeraten zweier Verba glaube, ich doch für unbedingt sicher diese Lösung der Frage nicht halte. Daß schließlich doch Einheit vorliegt — es müßte sich dann um durchgehende Geltung des Verbs „wachen“ handeln — ist nicht schlechterdings unmöglich. In Wendungen wie *járate yád ukthā́* VI, 65, 4 kann schließlich *ukthā́* Inhaltsakk. neben „wachen“ sein (vgl. etwa *ṛtā́ni dīdyat* X, 122, 6 u. dgl.). Und „wachen“ könnte, von der Vorstellung wachenden Preisens her, den Objektsakkusativ der Verba „preisen“ angenommen haben, ähnlich wie im Lateinischen gesagt worden ist *te tremuere*, wie dort *ardere*, *deperire* im Sinn von „verliebt sein“ mit Objektsakk. verbunden worden ist (Paul Prinzipien[3] 216, Bréal Sémantique 217); so ließe das *tvā* .. *jarante* VIII, 2, 16 sich verstehen. *jaritár* könnte ursprünglich „Wacher“ gewesen sein und sich dann zum „wachenden Lobsänger“, schließlich zum „Lobsänger“ ohne Rücksicht auf die Tageszeit entwickelt haben. Doch möchte ich diesen Möglichkeiten, beim Zusammentreffen der Indizien für die Bedeutung „preisen“, welche die Belege ergeben, mit der naheliegenden Etymologie (*gṛṇā́ti*), keine Wahrscheinlichkeit beimessen.

10, 2. Man erwartet *tanvānā́(ḥ)*. Denn daß Agni das Opfer ausbreitet und mit den *uś.* verglichen wird, ist offenbar festzuhalten, vgl. III, 3, 6 (V, 13, 4). Ist *tanvānā́ḥ* zu schreiben (Korruptel infolge von *uśíjaḥ* und VIII, 59, 6)? Aber *uśíjaḥ* kann das Partizip zu seinem Numerus herübergezogen haben, vgl. Bergaigne Mél. Renier 82, wo VIII, 20, 20 unsrer Stelle einigermaßen vergleichbar

ist. — Delbrück Synt. Forsch. 2, VIII und Gr. WB. lesen *drávat*, Letzterer entsprechend *dravat* VIII, 49, 5. Aber der Ṛv. hat kein *drávaḥ dravaḥ drávat dravat.* Beiden Stellen genügt adverbielles *dravát;* zu VIII, 49. 5 speziell vgl. VIII, 5, 7. — 4. *vásubhiḥ sajóṣāḥ* bezieht sich formell, scheint es, als Nom. sg. auf Agni, vgl. X, 110, 3 (doch vgl. über *sajóṣāḥ* zu 3, 1); gemeint mag immerhin sein, wie das Folgende nah legt, daß die Vasu Indra begleiten sollen. — *kṣápāvān:* vgl. zu I, 70, 5.

11, 1. Wohl mit Recht *nárté tuvát* Arn. 308 (ebenso X, 112, 9, vgl. auch IV, 33, 11). — 3. Kann bei *aktóḥ* an Nachtfeier wie den Atirātra mit seinen drei Paryāyas gedacht sein? Daß „Nacht" hier der (astronomische) Tag ist (Geldner Gl.), bezweifle ich; Gegensatz von Nacht und Hervorleuchten scheint deutlich, vgl. I, 94, 5; V, 7, 4; VI, 65, 1; VII, 9, 2; X, 3, 4 etc.

12, 3. „Du (bist) Varuṇa und Mitra", nicht wie Caland-Henry 420 übersetzen „c'est toi, ô Agni, que M. et V... font grandir". *tvám*, nicht *tvā́m*; und vgl. Bergaigne 3, 136. — *vásū* H. O., ZDMG. 55, 273 f.

13, 1. *priṇānáḥ.* — *yáti* „Lenkung, Zügelung" (zu *yam-*) steht fest (s. BR.). Nun hat *yam-* häufig Objekte, die mit *matí* synonym sind. So ist *yáti* wohl als (personifizierte) Lenkung zu verstehen (etwa wie die Marut *dhū́tayaḥ* heißen); Agni ist *yátir matīnā́m* wie im selben V. *dhiyaṃdhā́ḥ*, und vgl. v. 3 *bráhmaṇe vinda gātúm.* Aehnlich („Lenker") v. Schroeder WZKM. 23, 12. Doch braucht *y.* nicht unbedingt Beiwort Agnis zu sein: „für die Lenkung der Gedanken". — 3. *bráhmaṇe* (nicht *brahmáṇe*) ist richtig, vgl. IV, 4, 6; IX, 96, 10; X, 30, 1; 122, 2 (s. auch VII, 97, 8).

14, 1. Vielleicht nicht Bṛhatī im strengen Sinn, sondern vier achtsilbige Pādas, hinter deren drittem viersilbiger Anhang, wie in dem Proleg. 111 besprochenen Stück VIII, 62, 7—9. Dafür spricht, daß der dritte P. keine vollgiltige Jagatīcäsur, wohl aber Wortende nach der achten und vor diesem Jamben, dahinter aber ein mehr ornamentales als für die Konstruktion notwendiges Wort hat.

15. Tṛcas. — 8. *asmayúḥ* offenbar da *asmā́bhiḥ* nicht in den Vers paßte. — 9. *ákṣarā:* H. O., ZDMG. 63, 294. — 12. *áditiś ca* M. Müller SBE. 32, 256, metrisch bedenklich; zur Sache vgl. Bergaigne 3, 98. In der Tat würde Aditi gut herpassen, vgl. etwa I, 89, 3; V, 42, 1; 51, 11; VI, 50, 1; 51, 11; VII, 40, 2; IX, 81, 5. Statt ihrer wird wegen des Metrums der Dichter Diti genannt haben. — 14. *pū́r.* — *śatábhujiḥ:* vgl. zu I, 52, 11.

16. Pragāthas. — 2. Ich übersetze cd: „mit gutem *bráhman* ausgestattetes Opfer (wird) durch schöne Bemühung den Vasus (zueigen); göttliche Gabe (wird zueigen) den Leuten" [1]). Verwandter Gedanke VII, 9, 1. Uebersetzt man vor *suśámī* interpungierend: „vermöge schöner Bemühung (wird) der Güter göttliche Gabe den Leuten (zueigen)", wird die durch Pādateilung angezeigte Struktur

1) Oder hat die Ergänzung „wird zueigen" fortzubleiben und wird Agni direkt, in Fortsetzung des Satzes von b, als *yajñáḥ* und *rā́dhaḥ* bezeichnet?

und die doch wohl vorliegende Parallelität der pādaschließenden Genetive *vásūnām, jánānām* (vgl. etwa *mártair vásubhiḥ* V, 3, 8) nicht gewahrt. *suśámī*, bei dem besonders I, 20, 2; V, 87, 9 und überhaupt die Häufigkeit dieses Kasus bei *śámī* für Instr. spricht, kann doch auch Nom. sein „(Opfer und) schöne Bemühung", vgl. etwa VI, 3, 2; 52, 1. *devám* Adj. zu *rā́dhaḥ* m. E. wahrscheinlicher als mit Caland-Henry 420 Akkus. des Subst. „[aille] au Dieu". An Umstellung von *jánānām* und *vásūnām* (Gr. Ueb.) ist natürlich nicht zu denken. — 3. *asthāt*. — 4. *táṃ tuvā* oder *kṛṇumahe?* Ob letzteres (im Ṛv. unbelegt) oder *kṛṇmahe* (belegt X, 84, 4) dastand, kann die Grammatik nicht entscheiden (vgl. über die betreffende Erscheinung Wackern. 1, 59 und Literatur dort, dazu Bartholomae Ar. F. 2, 88f., Studien 1, 102). *táṃ tuvā* ist keine Textänderung, wohl aber *kṛṇumahe;* so ziehe ich Ersteres vor. Ebenso Arnold 308; anders Bartholomae. — *tuvémahe*. — 5ᶜ. Pādaausgang wohl Triṣṭubh (vgl. v. 11ᶜ; Proleg. 117). Kaum *prácetāḥ*; s. zu VI, 14, 2. — 8. Ludwig 4, 376 denkt an *prātár*. Ich finde dafür keinen Anhalt, kein Bedenken gegen *prātā́*. — **11.** *draviṇodā́ḥ*. Es scheint Spezialität dieses Gottes (der hier freilich gleich Agni ist), daß er *pūrṇā́ṃ vivaṣṭy āsícam*, vgl. II, 37, 1: deshalb weil beim Ṛturitus er allein vier *pā́tra* bekommt? — c wohl wieder Tr. Ausgang (vgl. 5ᶜ).

17. Anhang an die ursprüngliche Sammlung.

18. Ueber das Schlachtlied führe ich an, Aelteres beiseite lassend, H. O., ZDMG. 42, 205f. (s. auch „Buddha"¹, 411ff.); Hopkins JAOS. 15, 259ff. (vgl. India old and new 51ff.); Geldner Kommentar; Pargiter JRAS. 1910, 49f. (dazu Keith ebend. 923).

Hopkins' Versuch, aus der, wie ich meine, ohne Wahl sich ergießenden Kaskade von Namen die zehn Könige des *dāśarājñá* aufzusammeln, scheint mir verfehlt. Wie v. 6 *druhyávaḥ*, v. 12 *druhyúm* gesagt ist, ist es doch wohl Zufall, daß z. B. *turváśaḥ* v. 6 nur im Singular (anderwärts dasselbe Wort auch im Plural), *mátsyāsaḥ* v. 6 nur im Plural steht. Warum hätte *yákṣu* v. 6, *yudhyāmadhí* v. 24 kein Recht unter den Zehn zu erscheinen? Ist es bei dem sonst bekannten Verhältnis des Yadu zu den Turvaśa[1]) nicht Zufall, daß Y. nicht genannt ist? Man berücksichtige weiter, daß den Königs- und Volksnamen offenbar (wie bei der andern Partei die Tṛtsu, s. u.) auch Priesternamen beigemischt sind; wie die im Plural genannten Bhṛgu so singularisch der von H. als einer der zehn Könige angesehene Kavaṣa: vgl. den mit ihm mindestens namensgleichen Kavaṣa Ait. Br. II, 19[2]); ein Kāvaṣeya ist der Brahmane Tura, über den ich ZDMG. 42, 239, GGA. 1907, 229 gesprochen habe. Am wenigsten hat der ur-

1) Hopkins (258 f. 264) muß unverdächtige Zeugnisse über die Stellung der Yadu neben den Turvaśa wegerklären, wenn er, seiner Vorliebe für Annahme ironischer Scherze folgend, vermutet, daß „the name Turváśa is a nickname from the swift escape (cf. *turá*) of the Yadu king". Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß H. 259 f. mir die Wahrscheinlichkeit der gangbaren Annahmen über die „fünf Völker" (= Pūru, Turvaśa, Yadu, Anu, Druhyu) und ihre Rolle bei der Zehnkönigsschlacht zu niedrig einzuschätzen scheint.

2) S. dazu Pargiter JRAS. 1910, 50; Keith ebend. 923.

alte Dasyuhäuptling Śambara v. 20 (*bṛhatáḥ* garantiert, daß es sich in der Tat um den vielgenannten handelt; s. zu d. St.), an dessen Ueberwindung als zu Indras früheren Großtaten gehörig erinnert wird [1]), auf Platz unter den zehn Königen Anspruch.

Nicht minder mißtrauisch bin ich gegen die von H. durch das Lied hindurch entdeckten „evident allusions to Viśvāmitra". Wo sich Alles um Feinde und die Aktion verbündeter Stämme dreht, ist es nicht überraschend, daß der Ausdruck für Feinde *amítrān* v. 9, für Bundesfreunde *mitrám* v. 10, *durmitrásaḥ* v. 15 erscheint; v. 12 soll gar *sákhā* auf Viśvāmitra anspielen. Was der Ṛv. (III, 53, 9) von Viśvāmitra lehrt, daß er Purohita des Sudās war, stimmt nicht sehr überzeugend zu der von Hopk. ihm zugewiesenen Rolle als Purohita von Sudās Feinden [2]). Die Erzählung der Tradition von Feindschaft des Viśvāmitra und Vasiṣṭha kann leicht zu den zahlreichen Legenden gehören, die früh die alten ṛgvedischen Persönlichkeiten umsponnen haben [3]); in jedem Fall ist beim Hineintragen dieses Zugs in die Exegese des Ṛv. äußerste Vorsicht ratsam.

Indem ich meinerseits betreffs der in der Schlacht auftretenden Völker und Hauptpersonen mich auf meine oben angeführten Darlegungen berufe, komme ich hier spezieller nur zurück auf das Problem der

Tṛtsu.

Zur älteren Literatur, die Geldner Ved. St. 2, 136 verzeichnet, kommt neben Hillebrandt Myth. 1, 110 Geldners eigne Behandlung dort (s. auch sein Glossar) sowie Bloomfield JAOS. 16, 41, Ludwig Ueb. d. neuesten Arbeiten 79.

Der Name T. erscheint nur in drei Liedern von VII: 18, 7. 13. 15. 19; 33, 5. 6; 83, 4. 6. 8. Die Schwierigkeit liegt darin, daß in 18, wohl auch in 33, T. entschieden nach dem Namen des siegreichen Volks, in 83 dagegen nach dem des Priestergeschlechts aussieht, das den betreffenden Sieg erwirkt. So wird entweder in einem Teil der Stellen als siegend, sich ausbreitend etc. das Priestergeschlecht genannt sein, wo wir das Volk erwarten. Oder im andern Teil der Stellen als betend etc. das Volk, wo wir das Priestergeschlecht erwarten.

Mir scheint die Psychologie der brahmanischen Sänger von vornherein die zweite Annahme durchaus zu widerraten, also für die erste zu entscheiden.

Für besonders gewichtig halte ich die Stelle, welche die konkreteste Physiognomie aufweist, 83, 8, wo die Erwähnung des *kaparda* bei den Tṛtsu in die Region priesterlicher Geschlechtsgebräuche führt (vgl. ZDMG. 42, 208 A. 1 [4])),

---

1) Daß dazu gerade Śambara ausersehen ist, wird sich aus Familientraditionen des Sudās erklären; Śambara ist ja Feind des Divodāsa-Atithigva (vgl. Berg. 2, 342; ZDMG. 42, 210).

2) Daß er von Sudās fallen gelassen aus Rache die Koalition von dessen Feinden zustande gebracht habe (Hopkins), ist geschickte, aber freie Vermutung.

3) Erweckt nicht Mißtrauen dagegen, daß die Viśvāmitras mit den Vasiṣṭhas vier Āprīverse (III, 4, 8—11 = VII, 2, 8—11) gemeinsam haben?

4) Daß in dem Vers des Gṛhyasaṃgraha II, 40 über die Familienhaartrachten (ZDMG. 35, 546. 576) nicht *vāsiṣṭhāḥ* sondern *śiṣṭāḥ* zu lesen sei (Geldner a. a. O. 136 A. 1), bezweifle ich stark; vgl. Ṛv. VII, 33, 1. *śiṣṭāḥ* wäre hier gleich seltsam in der Bedeutung „die Gelehrten" wie

speziell die Vergleichung von *śvityáñcaḥ* .. *kapardínaḥ* mit 33, 1 auf Identität mit den Vasiṣṭhas [1]), also auf priesterliche Würde, was dann weiter durch *dhiyā́ dhīvanto ásapanta* bestätigt wird. Ehe man dies, wie ich meine, entscheidende Zeugnis preisgibt, wird man versuchen die minder positiven Aussagen damit in Einklang zu bringen. Das gelingt m. E. ohne jeden Zwang.

Zunächst 33, 4 *satyā́ tŕ̥tsūnām abhavat puróhitiḥ* steht mit dem Erwähnten ohne Weiteres im Einklang. Wo Wirksamkeit der *puróhiti* hervorgehoben werden soll, ist es doch natürlicher zu sagen, wer diese *pur.* inne hatte als wer der Auftraggeber war. Neben der Ausdrucksweise der von G. beigebrachten Stellen, wo in *devā́nām purodhā́m* u. dgl. in der Tat der Auftraggeber genannt ist, ist natürlich auch Setzung des Gen. obj., hier den Auftragnehmer bezeichnend, denkbar; es braucht nur etwa an *deváhitim* .. *dvādaśásya* VII, 103, 9 erinnert zu werden. Die schon ZDMG. 42, 207 A. 5 herangezogene Parallele aus demselben Liede VII, 33, 7 *satyā́ nr̥ṇā́m admasádām úpastutiḥ* verstärkt noch die Wahrscheinlichkeit, daß v. 4 die Tr̥tsu Inhaber, nicht Verleiher der Purohitawürde sind. Ebendafür wirft starkes Gewicht in die Wagschale auch der in v. 4 vorangehende Pāda *bráhmāṇy eṣām śr̥ṇutam hávīmani*, wo *eṣām* doch deutlich — wie dies Pronomen oft tut (ZDMG. 61, 827) — auf das Folgende vorausweist, also auf die Tr̥tsu. Nach Geldner (a. a. O. 137) auf Sudās und die Tr̥tsu, aber wird von den *bráhmāṇi* des Königs Sudās die Rede sein? Ich erinnere an III, 53, 12. 13 *viśvāmitrasya rakṣati bráhmedám bhā́ratam jánam, viśvāmitrā arāsata bráhma*: die Tr̥tsu sind hier offenbar, was dort die Viśvāmitra, nicht was die Bhārata sind.

Nun ist richtig, daß VII, 18 und 33 die Tr̥tsu als gerettet, siegreich etc. erscheinen. Kann aber nicht priesterliches Selbstbewußtsein innerhalb des Stammes die eigne Gens als nächstliegend und bedeutendst vorangeschoben haben — etwa wie man beim Pravara den Gott nicht als dem Kṣatriyaopferherrn und seinen Vorfahren, sondern als dem Purohita und seinen Vorfahren gnädig anrief [2])?

G. wendet 33, 6 ein *tŕ̥tsūnām víśo aprathanta*; das Volk könne nicht als Untertanen eines Dichtergeschlechts bezeichnet werden. Mir scheint damit so zu sagen ein zu eng staatsrechtlicher Maßstab an die Stelle gelegt zu werden [3]).

„die Uebrigen" (man beachte das *anye* am Schluß des Verses). G.s Berufung auf das Metrum überzeugt nicht.

1) Welche Identität genauer im Sinn des ZDMG. 42, 208 Ausgeführten zu verstehen sein dürfte.

2) Daß dem ähnlich hier — was Geldner S. 137 in Erwägung zieht — die Herrscherfamilie nach dem Namen des Purohitageschlechts als T. bezeichnet wäre, werden wir schwerlich annehmen bz. die Benennung der Fürstengeschlechter mit brahmanischen Gotranamen in den buddhistischen Büchern (mein „Buddha"[1], 420) heranziehen. Für den Ṛv. ist das, so viel ich sehe, unerhört. Geldners Divodāsa Bharadvāja hat an I, 116, 18; VI, 16, 5; 31, 4 keinen Halt; über das Verhältnis beider Namen vgl. ZDMG. 42, 210 f. Uebrigens würde die betreffende Auffassung meiner Deutung des Namens T. eher günstig als ungünstig sein.

3) So halte ich es auch für staatsrechtliche Subtilität am unrechten Orte, wenn gegen die

viśaḥ wird hier allgemeiner etwa bedeuten „Niederlassungen, Leute", etwa wie V, 3, 5; VI, 1, 8; 21, 4; 48, 8 etc.; mir scheint gemeint, die Leute, die mit den T. zusammenhängen, zu denen die T. gehören, auf denen sie fußen (so auch Foy IF. Anz. 8, 23). Vgl. etwa noch X, 40, 6 *víśo . . jaritúḥ*.

Am wenigsten, denke ich, kann gegen meine Auffassung entscheiden, daß *pratṛdaḥ* VII, 33, 14 „nach Sāy. nur eine andre Namensform der T. ist, und daß dort Vasiṣṭha und die T. sich gegenüber stehen" (Geldner 137). Die Gleichung *pratṛdaḥ* = T. zu sichern bedürfte es anderer Autorität als Sāy.; ist sie doch richtig, welche Schwierigkeit stände der dann für 33, 14 sich ergebenden Vorstellung vom Herzukommen Vasiṣṭhas in das Plenum des priesterlichen Kreises, dem er angehört, entgegen?

---

1. Ich bezweifle, daß man in das glatt verlaufende *tvé ha yát* . . (vgl. *tvám ha yát* . . VIII, 75, 3) Einschnitt zu machen hat: „von dir war es, daß . ." (Geldner Komm.). — **2.** *áva* als Imperativ ohne Objekt macht Eindruck einer gewissen Nacktheit; die Imperative in c d sprechen allerdings für jene Auffassung. *áva dyúbhiḥ* etwa *úpa dyúbhiḥ* ähnlich? Ich erinnere an Verbindung *áva diváḥ* (Delbrück Ai. Synt. 451 zweifelnd, aber Av. VII, 55, 1 ist durchaus deutlich). Ist gemeint: die Reihe der Tage herab, von gestern zu heut und morgen? *dyúbhiḥ* gewiß nicht „mit Erleuchtung" (Geld. Komm.), vgl. zu IX, 112, 2. An Präpos. *áva*, doch Verderbnis vermutend, denkt auch Gr. WB. — *abhí* — *sán* = I, 71, 10. *vidúṣ* verstehe ich als Nom. sg. (vgl. Bartholomae KZ. 29, 531), nicht mit Geldner als Akk. pl. mit abgefallener Endung. *vidúṣ kavíḥ* etwa gleich *víśvāni kā́vyāni vidvā́n* III, 1, 17. 18. — *piśā́* (Pp. *piśā́*) halte ich mit Gr. Ueb. 1, 582, Gaedicke 241 für Imperativ parallel dem *śiśīhi*; man berücksichtige, daß Kürze folgt (ZDMG. 60, 150). — **3.** *rāyá*: vgl. zu VI, 19, 5. — **4.** *sūy°*: vgl. zu I, 164, 40. — **5.** Ich halte, der gewöhnlichen Annahme entsprechend, *gādhā́ni supārā́* für Prädikat. Die Umdrehung, die Hopkins India 52 vornimmt (hath turned to torrents [?] the shoals), überzeugt nicht. — *ucáthasya návyaḥ* mit Recht Ludw. „eines neuen Liedes" (*návyaḥ* = *návyasaḥ*); irrig „der liedgepriesne" Gr., der hier und an einigen anderen Stellen, im Ganzen BR. folgend, ein von *návya* „neu" unterschiedenes *návya* „preiswürdig" annimmt. Geldner (Gl.) findet dies Wort „wohl entbehrlich"; ich stimme bei, drücke mich nur entschiedener aus. Wzl. *nu-* heißt nicht „preisen", s. zu I, 79, 1. Gegen Gerundiv macht auch die Seltenheit oder das Fehlen der Aussprache *náviya* (an keiner der neun von Gr. zur Bdtg. „preiswürdig" gesetzten Stellen) bedenklich[1]).

Gleichung Tṛtsus = Vasiṣṭhas eingewandt wird (Geldner 136), daß nach 18, 13 der Gott dem T. die Habe des Feindes ausliefert, nach indischem Gesetz aber die Kriegsbeute zunächst dem König zufällt.

1) Vgl. Arnold HVG. § 94. Als Ausnahme von der Regel des Vorherrschens des *i* bei den

An unsrer Stelle = V, 12, 3 entscheidet für „neu" das zu I, 79, 1 Ausgeführte; man bedenke Häufigkeit der Verbindung von *ukthá stóma bráhman gír matí* etc. mit *náva návīyas náviṣṭha návyas* und dem von den Auslegern als „neu" anerkannten *návya.* Aus demselben Grunde ist offenbar in I, 190, 1 *bṛ́haspátiṃ vardhayā návyam arkaíḥ* und VIII, 16, 1 *índraṃ stotā́ návyaṃ gīrbhíḥ* „neu" anzunehmen; ich denke, daß adverbielles Neutrum vorliegt. Entweder ebenso vom Komparativstamm *návyaḥ* IX, 94, 3, oder Nom. sg. masc. Wenn von Agni I, 141, 10 *návyam* steht, bedenke man, daß der gern *náva, návya* (als „neu" von den Erklärern anerkannt), *náviṣṭha* und in demselben Vers *yaviṣṭha, sahaso yuvan* heißt; so wird *návyam* von Agni (wenn nicht Adverb) VI, 1, 7 nicht anders aufzufassen sein. Für I, 180, 10 beachte man, daß ein *rátha* gern *náva* heißt; für X, 39, 5 den Gegensatz von *purāṇá.* Das von Böhtlingk Wb. hierher gestellte *navyó ná* Av. II, 5, 2 (*návyaṃ ná* Sv. II, 303) weiß ich so wenig wie Whitney zu deuten; der hier vorgetragenen Ansicht steht es in keinem Fall entgegen. — *ucáthasya návyaḥ* zur Konstruktion des ersten Hemistichs zu ziehen (Hopkins JAOS. 15, 261) halte ich für bedenklich. Mir scheint *uc. n.* von *śárdhantam* abzuhängen, vgl. VII, 21, 5; 34, 18 und zu III, 1, 1. Doch könnte man auch *śā́pam* dazu ergänzen — er machte ihn zum Geflöß (etwa = Spielball) (unsres) Liedes. Das alte Wort *śā́pa* „Geflöß" (vgl. Arnold KZ. 38, 492) scheint mir, entgegen Geldner Komm. und Ved. St. 3, 184, durchaus als von dem erst in jüngerer Zeit belegten „Fluch" unterschieden anzuerkennen [1]). Zu den Materialien kommt jetzt Śāṅkh. Ār. XII, 3, 11 (bei Keith Ait. Ār. p. 323). G. Komm. übersetzt: „Er machte den übermütigen Śimyu zum Fluch der Gewässer (indem er ihn darin ertränkte), zum Gespött des neuesten Liedes". Man beachte die unwahrscheinliche Wortstellung, *śā́p. sindh.* in der Mitte zwischen *uc. n.* und dem *áś.*, von dem letzteres abhängen soll. Und *áśasti* ist, dem Gebrauch entsprechend, deutlich die feindliche *áśasti*, um deren Vernichtung es sich handelt (vgl. I, 100, 10; VI, 48, 17; 68, 6; X, 182, 1–3 und *aśastihán*), wohl im Gegensatz zum eigenen *ucátham.* Die m. E. wahrscheinliche Uebersetzung, im Einklang mit Pādateilung, ist: „Den Śimyu, der (unsres) neuen Liedes sich überhob (auf unser Lied spöttisch herabsah), die bösen Sprüche (der Feinde) machte er zum Geflöß der Ströme". — 6. *purogā́(ḥ)* Gr. Ueb. scheint mir Verflachung. Der Turvaśa war das Voropfer; nachher folgt das Opfertier selbst (*paśúḥ* v. 8): so schon Hopkins. Hängt der Witz mit *puroḍā́ś* damit zusammen, daß es bei den Feinden auch *pakthá* (v. 7) gab? — b: von aufgespießten (über *níśita* noch anders, m. E. nicht überzeugend, Sieg Sagenstoffe 93 A. 3) Fischen (Geldner Komm.) kann ich nichts entdecken. Soll *ápi* vielleicht neben seinem gewöhnlichen Sinn an „im Wasser" denken lassen? — d. Ein Freund überholte den andern in den beiden sich aus

Gerundiven wird dort eben *návya* angeführt; daneben *avadyá*, bei dem sich (vollends bei *anavadyá*) die Sache aus der Unbequemlichkeit der Kürzenfolge erklärt.

1) Dieser Mangel an alter Belegtheit macht m. E. den von Hopkins an unsrer St. vermuteten Doppelsinn unwahrscheinlich.

einander wendenden (Heerkörpern). Das Heer der Feinde war in zwei Teile gerissen, Einer immer rascher als der Andre — im Davonlaufen. Die Parallele des von Geld. herangezogenen *viṣūcaḥ śátrūn* Tb. III, 1, 1, 12 kommt so zur vollen Geltung. Daß *śruṣṭím cakruḥ* das Stadium der Flucht betreffen kann, zeigt v. 10. — 7. Man könnte an *bhalānáso* denken. Aber woher die Korruptel? Und speziell in VII ist *-aso* metrisch wahrscheinlicher (Arnold 190, cf. 200). — Auflösung *ā́lin*° = *ā́ ā́lin*° (Pp.) vermutlich richtig. — Geldners Konstruktion mit *śivā́saḥ* als Prädikat (sie nannten sich *ś*°) halte ich für nicht sehr wahrscheinlich. — *sadhamā́(ḥ)* sieht in der Tat nach Nom. von *sadhamā́d* aus, vgl. Wack. 1, 305, Bartholomae KZ. 29, 579, Macdonell p. 61; der Dichter mag solche Formen geliebt haben (*puroḷā́ḥ* v. 6). Doch erwartet man dem Zusammenhang nach eher Acc. pl. (vgl. etwa VI, 45, 1 [1]); gab es ein *sadhamā́* wie *pramā́ pratimā́*? Etwa „die (militärischen) Formationen"? Dies natürlich ganz zweifelhaft. — Vermutung *gávyā* (Hopkins) scheint mir entbehrlich; übrigens kann an sich *gavyā́* auch gleichbedeutend mit *gávyā* sein (so Gr. Ueb. 1, 582), doch entstehen dann Schwierigkeiten (s. Anm. 1) [2]. Ich übersetze: „der (sie? uns?) heranführte [3], der Zechgenosse des Ariers (oder: der die Heeresgebilde des Ariers heranführte?), aus Kuhbegierde für die Tṛtsus (Indra ist ja für den Frommen *gavyúḥ* VII, 31, 3) ging er im Kampf auf die Männer los". — 8. Sie ließen Aditi Fehlgeburt tun (vgl. Bd. 1, 237 A. 2); Ad. ist ja die große Gebärerin. — c: Subjekt scheint Indra, der auch v. 16 *pátyamānaḥ* ist. *pátyamānā* schwerlich mit Recht Ludwig. — d. *paśúḥ*: s. zu v. 6. — Erklärung von *cā́yamānaḥ* als Patronym. weist Geldner mit Recht ab. Aktivisch „Scheu hegend" (vgl. X, 94, 14) ist für den Zusammenhang etwas schwach. Also passivisch „mit Scheu betrachtet"? Nach Hopkins Doppelsinn „wise" und „frightened", aber woher Bdtg. „wise"? Vgl. noch Colinet, Étude sur le mot Aditi 7; Foy KZ. 36, 130. — 9. *caná* positiv oder negativ? Hopkins, Bloomf. JAOS. 16, 40 zweifeln. Mit Geldner Gl. verstehe ich es negativ. Daß der Schnelle leicht zum Ziel gelangt, verstände sich von selbst; gesagt wird sein, daß auch der Schnelle nicht hingelangt. Anders M. Müller SBE. 32, 265. — d. „der wie ein *vádhri* unter den Menschen, d. h. wie ein Eunuch, redet" Geldner Komm.; dabei scheint mir *mā́nuṣe* etwas matt. Vielleicht: er bändigte dem Sudās (alle) Feinde in der Menschenwelt? Man könnte an *mā́nuṣe* denken (vg. I, 130, 8; II, 19, 4), „dem (vollen) Menschen die Eunuchen". Aber der bei *árandhayat* zu erwartende Dativ ist vorhanden (*sudā́se*); wurde Epitheton *mā́nuṣe* hinzugefügt, würde das dann als Gegensatz eher „die Nichtmenschen, Dāsa" erwarten lassen. Um Dāsa indessen handelt es sich nicht. —

1) Soll man in *gavyā́* = *gávyā* (s. u.) diesen Akk. finden? Aber zum Vordersatz in c aus d noch *gavyā́* ziehen ist hart; *gavyā́ tṛ́tsubhyaḥ* dazu ziehen ist wegen Akzentlosigkeit von *ajagan*, das dann den Nachsatz eröffnen würde, unmöglich.

2) Hopkins später (India old and new 53) „like cattle they came to contend with heroes" — was mir verfehlt scheint.

3) *ā́* verbindet man am natürlichsten mit *ā́nayat*, der gewöhnlichen Struktur der Eingänge mit *ā́ yáḥ* entsprechend.

10. In *-kṛtám* (*yathākṛtám*) liegt das *kṛ-* vor, das mit *mitrá* zusammengehört (X, 34, 14; *mitrakṛtyā* Ait. Br., und viel Aehnl.). „Zu den Verbündeten hin, dem entsprechend wie der Bund geschlossen war, sich häufend". — *pṛ́śnigāvaḥ* (cf. I, 112, 7) ein Clan? *pṛ́śninipreṣita* „zur (bunten) Erde herabgesandt" ist recht unsicher (*pṛ́śni* wirklich = Erde?) Nach *índreṣita* etc. möchte man übersetzen „von P. hinabgesandt". Was das heißt, weiß ich freilich nicht. Daß in *ni* Hindeutung auf Verderben liegt, ist wahrscheinlich. — *rántayaḥ* ganz dunkel. An eine große Zahl (Geldner Komm.) ist kaum zu denken; jene Bdtg. trifft auch für *niyút*, insonderheit im Ṛv., nicht zu; erst später so *niyuta*. IX, 102, 5 paßt zu der aus dem Yv. (s. Konkord. unter *iha ratiḥ*, *iha rantiḥ*, *iha ramatiḥ*) sich ergebenden Bdtg. „befriedigtes Verweilen". Damit weiß ich nun freilich für unsre St. direkt nichts anzufangen. Hat sich aus jener Bdtg. sakral-poetischer Ausdruck für „Kuh" entwickelt? Das würde gut zu Āpast. Śr. IV, 10, 4 passen. Daß Kühe mitgeführt wurden, ist immerhin denkbar. — **12**b. *ánu* natürlich möglich, doch liegt *ánuṃ* nah, das stehend mit *druhyúm* zusammengehört (v. 14; I, 108, 8; VIII, 4, 1; 10, 5; Bergaigne 2, 359 f.); dies Volk kommt in den beiden nächsten Versen vor. Korruptel beruhend auf *ánu* in d? Ludwigs und Hopkins' Uebers. schließen diese Vermutung ein. — Zur Konstruktion von cd vgl. Keith JRAS. 1910, 928 A. 3. *sakhyāya sakhyám* zeigt die Weise des Vfs. wie *tokáṃ tokāya* v. 23. — **14**. Daß *ṣaṣṭíḥ* in b „sechs" heiße (Benfey Ved. u. Ling. 139 ff., J. Schmidt Pluralb. 294 A.), weist Böhtlingk BSGW. 43, 254 ff. und Brugmann Grdr. 2², 2, 21 A. mit Recht ab. Ludwig 5, 541 ändert *śatā* in *daśā*, nicht glücklicher. Wir werden die Tautologie 60 Hunderte, 6 Tausende vielleicht nicht bewundern, aber hinnehmen, Möglich, daß dann c nicht die Zählung von b fortsetzt, sondern Gegenüberstellung enthält: die Unterliegenden waren 6000, die Helden[1]) (aber, welche siegten) 60 und dazu 6 (*ádhi*: zu IV, 30, 15). — **15**. Hopkins' (a. a. O. 263; nicht wiederholt in India old and new) Vermutung Vok. *tṛtsavaḥ* ist unnötig, solcher Vok. hier sehr gezwungen. Das Herabfließen der Wasser — Geldner denkt wohl zutreffend an deren Befreiung durch Indra — bedeutet kein Herunterkommen, sondern unwiderstehliche Bewegung. — *prakalavíd* dunkel. Die übliche Erklärung nach Nir. VI, 6 ist offenbar Konstruktion, der Nom. pl. mit abgefallener Endung (Geldner Komm.) ungern ergriffenes Auskunftsmittel. Schwerlich Adverb des Typus *pradakṣiṇít*, denn ein **prakalava* ist kaum wahrscheinlich; man müßte denn zu Ableitung von **prakala* mit einem *-vít*, das etwa aus *-ít* und *-vát* kontaminiert wäre[2]), seine Zuflucht nehmen. Also doch wohl Zusammensetzung mit *-víd*; Vorderglied *prakala* „kleiner Teil"? Das Ganze adverbiell (vgl. Gaedicke 224): „mit Kunde jedes kleinsten Teils"? Schwerlich Zusammenhang mit *pra kālayati* „er verfolgt". — **16**. Woher bei *śṛtapā́* die feindselige oder geringschätzige Bdtg. (vgl. X, 27, 6)? — c: nicht überzeugend Henry, L'antithèse védique 17 f. — **17**. Hopk. (264) denkt an *ékaś*. Doch wird

---

1) *vīrā́saḥ;* den Feind dagegen nennt v. 16 *ardháṃ vīrásya*.

2) Auf *cikitvít*, Wh. § 1193b, möchte ich mich nicht berufen.

gemeint sein: diese eine, d. h. allein dastehende Tat, vgl. *ekavīrá, ekarā́j* etc. — Nicht *siṃhyám*, wie Hopk. meint, sondern *siṃhyàm*. — c. Gemeint ist natürlich wie in b, wohl in Anlehnung an Sprüchwörtliches oder an eine Legende, daß Indra Starkes mit geringfügigem Werkzeug zerstört hat. Ob aber *veśí* „Nadel" ist (Sāy.) und wie die *srakti* vorzustellen, steht dahin. — **20.** Zu *bṛhatáḥ* natürlich *párvatāt* zu erg.; s. namentlich IV, 30, 14, weiter V, 43, 11; 76, 4; X, 58, 9, und über die stehende Rolle des Berges in der Śambarageschichte Berg. 2, 342. — Geldner beginnt hier einen „Epilog" (v. 20—21). Doch v. 20 scheint mir in einer Linie mit dem Vorangehenden zu stehen. Zweifel bleiben über v. 21; ich möchte ihn, da Indra hier wie in 20 angeredet ist, zum Vorangehenden ziehen, Allerdings kann andrerseits d für Zurechnung zur Dānastuti geltend gemacht werden. Die Tradition läßt diese mit v. 22 beginnen; man beachte die rituelle Verwendung bei Śāṅkh. Śr. XVI, 11, 15. — **21.** ZDMG. 42, 205 übersetzte ich: „die von dem Hause weg dich erfreut haben" („d. h. die dich [Indra] von deinem Hause durch Soma zu sich gelockt haben? vgl. VII, 33, 2"). Ist dies richtig oder „die von ihrem Hause weg gerast (trunken gezogen) sind" bz. wohl eher „die sich von ihrem Hause achtlos abgewandt haben (so schon BR.; vgl. den Abl. *gṛhā́t* mit Abl. *jīvébhyaḥ* Av. VIII, 1, 7) dir nachtrachtend"? *mamad-* (gleichviel ob die Formen dem Praes. oder Perf. zugehören) hat transitive wie intransitive Bedeutung. V, 30, 13 steht transitiv *índram amamanduḥ sutā́saḥ*, aber angesichts der sonstigen Materialien braucht man kein Bedenken zu tragen auch *amamaduḥ* transitiv zu verstehen. Für trans. Auffassung ließe sich insonderheit VIII, 61, 9 geltend machen, das durch *tvāyā́* unsrer Stelle ähnlich ist; s. auch VII, 33, 1 (vgl. v. 2); VIII, 12, 13. Andrerseits spricht für intrans. Auffassung recht entschieden oben v. 12[d] (*tvāyántaḥ* dem *tvāyā́* hier ähnlich), und daß *gṛhā́t* natürlicher vom Hause der Menschen als Indras zu verstehen scheint. An Geldners (Ved. St. 2, 132 f., Glossar; ähnlich schon Aufrecht BB. 14, 29) *pramand-* „verreisen. von Haus abwesend sein" glaube ich nicht. Der Sinn von *mand-* steht entgegen, und die Belege erweisen es nicht; beispielsweise Śat. Br. XI, 3, 1, 7 *yat sa dūram paretya, atha tatra pramādyati* übersetzt Eggeling offenbar richtig „when, having gone far away, he heedeth not there his duty"; nicht beweisender ist das schon erwähnte Av. VIII, 1, 7. Bezeichnend ist die Behandlung von VIII, 93, 19 durch Neisser: er übersetzte das *abhí prá mandase* früher BB. 27, 267 „wirst du . . eilen", das. 30, 319 aber „läßt du dich . . erfreuen", ich denke mit Recht. — Ist *śatáyātuḥ* Epitheton des Parāśara („Pār. mit den 100 *yātu*" [die er vernichtet hat])? Auf diesen Gedanken bringt VII, 104, 21; X, 87, 14; *párā-śar-* verbindet sich gut mit Objekt wie *yātú*. — **22.** Arnold 200. 308 denkt an *vadhúmantā*. Daß das Metrum das nicht fordert, hebt er selbst hervor, und grammatisch ist es nicht gerade wahrscheinlich, vgl. die Materialien bei Bender, The suffixes *-mant* and *-vant*, 52. — **23.** *smáddiṣṭayaḥ*: zu III, 45, 5. — *tokám* „(mich und) meine Kinder" (so Geldner) oder „(mich) der ich (selbst) das Kind (eines berühmten, ähnlich erfolgreichen Vaters) bin"? *tokā́ya śrávase* ähnlich der Wendung *tokā́ya jīváse*. — **24.** Eher ist hier in der Dānastuti vom

śrávaḥ des Sudās als des Indra die Rede; Indra wohl nur im Vergleich. b wird besagen, daß am Genuß von Sudās' Großtaten und der Aufgabe sie zu preisen Jeder sein Teil hat, etwa wie Indra *śīrṣṇá-śīrṣṇopavácyaḥ* ist I, 132, 2. — Eigenname *yudhyāmadhí* gebildet wie *garbhadhí* etc., bedeutend etwa: die Stätte, an der Kampfzüge (*yudh-y°*) sich befinden? Vielleicht eher *-dhí* = *-dhí* (vgl. Wack. 2, 98): auf Kampfzüge sinnend? Liegt in der Tat Zusammensetzung *yudh-y°* vor, wäre sie interessant wegen des Sandhi (nicht **yud-y°*; vgl. Macdonell p. 67 A. 4). Schwerlich in dem Wort enthalten *yudhyāma* „laßt uns kämpfen" oder *yudhya-ama*, woran Ludwig 2, 656 zu denken scheint.

19, 1. Ueber Wechsel zwischen Gen. und Acc. (*gáyasya* — *védaḥ*) s. zu I, 55, 3; X, 46, 4. Auch alle sonstigen Belege des Ṛv. von *ádāśvāṃs* zeigen das Wort im Gen., abhängig teils von *védas* teils von *gáya*; hier offenbar von beidem. — Für *asi* Pp. hätte wohl *ási* gesetzt werden sollen; Hinübergleiten in Hauptsatz ist möglich, doch hart. — 2. *ind'ra*. — 4. *suhántu* Dual (mir wenig wahrscheinlich, vgl. zu VII, 65, 1 *jigatnú*, zu X, 32, 1 *sakṣáṇi*; Lanm. 390. 413; Ludwig 5, 122; 6, 248) oder Adverb? Vgl. VII, 30, 2, wo man zwischen Neutr. pl. und Adverb schwanken kann. Neutr. pl. wäre auch hier denkbar, freilich höchst künstlich, zurückgreifend auf *bhū́rīṇi vṛtrá*. — 5. *nivéśane* beim Zurruhegehen (nach der großen Arbeit des einen Tages, vgl. *sadyáḥ*)? Wohl eher: in der (von den Burgen unterschiedenen) Wohnstätte des Feindes. Vermutlich mit *veśyàm* IV, 26, 3, wie dort bemerkt, zusammengehörig, was für die bezeichnete Auffassung spricht Natürlich ist Bezwingung Śambara's gemeint; es mag sich um dessen Wohnstätte im Gebirge (II, 12, 11), den *udávraja* (VI, 47, 21) handeln. Ich verstehe *śatatamá* scil. *cyautnā́ni* (vgl. den Gebrauch von *ápāṃsi* abhg. von *viṣ-*). An *śatatamā́m* mit Sandhi über *-m* denkt Gr. u. A., aber Fem. auf *-ī* wäre zu erwarten; allenfalls *śatatamám* (über den Sandhi vgl. zu VIII, 1, 2). — *aviveṣīḥ* ungewiß ob richtig akzentlos (Pp.). Daß d (Pp. *utá a°*) in Hauptsatz hinübergeglitten, ist wohl glaublich. Ludwigs (5, 122) Parenthese *nivéśane* — *aviveṣīḥ* bezweifle ich. — Vielleicht *áhaṃś ca*; s. Proleg. 433. — 6. *ind'ra*. — 7. *páriṣṭau*: zu X, 147, 3. — 8[cd]. H. O., ZDMG. 42, 210. — 9[a]. *té* Aufr., *te* M. Müller, Sāy. Offenbar *te*, vgl. v. 8[a]. — c. *vi-dāś-* „verleugnen" (Wackernagel NGGW. 1902, 751)? Ich denke wörtlich „hinweghuldigen" d. h. dem Gott so huldigen, daß die Paṇi entfernt werden. — **10**. *narā́m* abh. von *stómāḥ*? Möglich, vgl. X, 93, 12 und die häufige Verbindung von *narā́m* mit *śáṃsa*. Doch vielleicht wahrscheinlicher abh. von *nṛtama*, wie oft *nṛṇā́m* steht, das hier metrisch schlechter wäre, da *nṝṇā́m* zu lesen. Betontheit des Gen. macht keine erhebliche Schwierigkeit, vgl. zu VI, 33, 3. Gemeint ist in ab: diese *stóma* sind für d i c h; zu u n s gewandt sind die Spender (III, 53, 7; VII, 30, 4; X, 32, 9). Stilistisch ungefähr vergleichbar VII, 15, 8. — d. *nṝṇā́m*. — **11**. Mittelsilbe in *mimīhi* kurz? Vgl. I, 120, 9; III, 1, 15. Und gegen Pp. zu betonen *mimīhí*? Dies ungewiß, vgl. H. O., ZDMG. 60, 712 mit A. 5.

20, 2. *índ'raḥ*. — Sehr wahrscheinlich *ulokám*. Zwar steht hinter *vaí* gern *u*, doch entfernt nicht so vorherrschend, wie Gr. WB. Sp. 1355 annehmen läßt,

s. gleich unten v. 4 und Gr.s Nachtr. Sp. 1771; Delbrück Ai. Synt. 482 f. — *'bhūt*, auf welche Möglichkeit Wackernagel NGGW. 1906, 153 hinweist, halte ich für kaum besonders wahrscheinlich. — **3.** *śatruyántam*? H. O., ZDMG. 60, 160 f., Arnold 128. — **4**, *ándhasām*, woran Ludw. 5, 122 und Delbrück Ai. Synt. 483 denken (im Ṛv. nicht belegte Form), ist unnötig. Wenig überzeugend Henry, L'antithèse védique 21 f. — **6.** *rāyé* Pp. Bei Annahme des Verbs *kṣáyati* wird man *rāyáḥ* wahrscheinlich finden, vgl. I, 51, 14; VII, 93, 2; X, 106, 7 und die Parallelen mit *vásvaḥ*, *vásūnām*. Aber VI, 3, 1 macht wahrscheinlich, daß Verb *kṣéti* vorliegt; dann ist *rāyé* anzunehmen. — **7.** *dēṣṇám*. — Gegen Ludwigs Auffassung macht mich bedenklich, daß *deṣṇá* sonst beständig von der Gabe des Gottes an den Menschen steht. Ich schlage vor: „Wenn, Indra, der Voranstehende dem Nachstehenden zu helfen bestrebt, der Höhere für den Geringeren ans Geben gehen mag: möchte dann der Unsterbliche in der Ferne untätig sitzen bleiben (vgl. VI, 47, 19; VIII, 80, 5; X, 38, 5)? (Nein,) bringe du, o Glänzender, uns glänzenden Besitz!" Mir scheint Gegensatz des (erwünschten) Gehens in b und des (unerwünschten) Sitzens in c deutlich, vgl. X, 38, 5. — d: Cäsur Arnold 181. — **9.** Die für *stāmú* vorgeschlagenen etymologischen Kombinationen (s. Uhlenbeck) ergeben nichts Sicheres oder besonders Wahrscheinliches. Das bei Ableitung von *stan-* angenommene Suff. *-mu* finde ich im Altind. nicht; kann avest. *garəmu* verglichen werden? Die Dhātup.wzl. *stam-* bildet recht fragwürdige Grundlage. — *akrapiṣṭa*: zu I, 113, 10.

21, **1.** *gávṛjīkam*. — **2.** Man bemerke, daß von den wenigen Belegen von *upabdá*, *upabdí* außer unsrer St. noch drei (VII, 104, 17; X, 94, 4. 13) die Preßsteine betreffen. Ebenso die außer unsrer St. einzige mit Stamm *bhriya-* V, 31, 12. Kein Zweifel, daß in cd die Preßsteine gemeint sind. Aber auch für ab scheint sich das aufzudrängen. Ihr Getön wird oft hervorgehoben; so paßt *dudhrávācaḥ*; ebenso daß sie sich am Soma berauschen. — *gṛbhá* nicht = *gṛhá* (vgl. v. Bradke ZDMG. 40, 656; Wack. 1, 250). Daß Wzl. *gṛbh-* speziell zum *grā́van* Beziehung hatte, zeigt Name des *grāvagrābhá* und Av. XI, 1, 10. *gṛbhá* doch wohl Nom. agentis (gleichbedeutend mit *grāvagrābhá?*) „De la main qui les a saisies" Cal. Henry 285 (wo das ganze Lied übersetzt ist). — Gr.s Vermutung *dūráüpabdās* schon von J. Schmidt KZ. 25, 56 als unnötig erkannt. — **3.** Geldner Ved. St. 3, 37 f. dessen Auffassung von *dhénāḥ* ich (Vedaforschung 93 ff.; dort S. 97 zu dieser St.) für irrig halte. Der Vergleich umfaßt m. E. nur *rathyò ná*, nicht *dhénāḥ*. Anders Cal. Henry: „comme des vaches (sic) [fuient] un conducteur de char", unwahrscheinlich. — **5.** a: vgl. *yātujú*. — *ind·ra* — Zu *aryáḥ* H. O., ZDMG. 54, 170 f.; anders Pischel Ved. St. 2, 60. — **6.** *ind·ra*. — **7.** Wohl *asuriyā́ya*; es liegt doch wohl das Subst. vor, parallel mit *kṣatrā́ya*. Vgl. H. O., ZDMG, 55, 326 mit A. 2. — Wohl *viṣáhyā*. — **8.** *tvā́vataḥ* hier „des mit dir vereinten", des *índravant?* Die St. stände wohl allein; vgl. zu X, 29, 4. Doch gelangen wir auf anderm Wege, so viel ich finde, zu keinem ganz befriedigenden Resultat. „Tu protèges celui qui, à ton exemple, se plaît à donner" Cal. Henry. Möglich, doch nicht vollkommen überzeugend. Abgesehen von neg. Sätzen („kein

Andrer ist *tvā́vān*") pflegt *tvā́vān* „einer wie du" preisende Umschreibung für „du" zu sein; stellte man in einem Indralied den Menschen als *tvā́vān* an die Seite I.s? Vergleichen wir Stellen wie *stotā́* .. *tvā́vataḥ* VIII, 2, 13, ergäbe sich, etwas künstlich (denn das natürliche Verhältnis von *tv.* zu *abh.* wird durch VII, 25, 4 angezeigt): „der Beschützer dessen, der ein Zuteiler (vgl. etwa I, 31, 15; Av. X, 6, 5) für einen wie dich ist". Nur höchst gekünstelt ließe sich *abh. tv.* von *ávaḥ* abhängig machen. Gut passen würde *tvāyató*, vgl. etwa II, 20, 2. — 9. *tendra*, Wack. 1, 316. Doch ist nicht ganz ausgeschlossen Cäsur hinter *te*, *ind'ra* und überschüssiger Trochäus im Ausgang. — Wohl *viśvā́hā*; die Ueberlieferung verkürzte das *-ā* vermutlich wegen der scheinbaren Position, vgl. Benfey Quant. V, 2, 27 f., Wack. 1, XII. Tiefergehende Umformung des Pāda (Arnold 309) scheint unangebracht; das Schema ist das von I, 53, 11; III, 55, 22. Vgl. noch Zubatý WZKM. 4, 93.

22, 1. *ind'ra.* — c: Bergaigne Mél. Renier 78 f.; H. O., ZDMG. 61, 818; Cal. Henry 313 A. — 4. *vipipānā́ḥ* wegen des von Bloomfield AJPh. 12, 441 ff. Ausgeführten von *pā-* „trinken" zu trennen? Sicher zu letzterem gehört *vipipā́nā* X, 131, 4; gut paßt „trinken" auch IV, 16, 3 und an unsrer St. (der Preßstein trinkt Soma): womit auch über I, 112, 15 entschieden sein wird. — 5. Auf Anlaß von *turásya* bespreche ich eingehender

turá und Verwandtes.

Für *turá* „kräftig, rasch" weist Uhlenbeck Zusammenstellung mit *tavīti* mit Recht ab. Es hieße **tūrá.* U. selbst und Geldner Gl. denkt an Zusammentreffen zweier *turá*, zu *tvar-* resp. *tar-* gehörig. Wie Wackernagel 2, 59 glaube ich allein an Zugehörigkeit zu *tar-*[1]), wofür ich einige Argumente hier vorlege ohne die Materialien erschöpfen zu wollen.

tvar-, sicher alt, kommt doch im Ṛv. nicht vor, während *tar-* dort eins der geläufigsten Verba ist. Auch führen in den Belegen von *turá*, in denen ich keine Spuren innerer Verschiedenheit finde, manche Indizien auf *tar-*. So wird VI, 18, 4 von *sáhaḥ* .. *turatás turásya* gesprochen, woran sich die Worte *áradhrasya radhraturáḥ* schließen. Wenn *sáhaḥ* hier und in *sáhase turā́ya* X, 73, 1 sich mit *turá* verbindet (vgl. auch *turāṣā́ṭ*), vergleiche man, daß *sáhaḥ* VI, 1, 1; II, 34, 7 *duṣṭárītu*, *duṣṭáram* heißt, daß *duritā́ni sāhvā́n* VII, 12, 2 dem häufigen *duritā́ tarema* äquivalent ist.

VI, 25, 5 *śū́raḥ* .. *turā́ḥ* halte man neben I, 104, 4 *tirate* .. *śū́raḥ*. IV, 23, 10 *śúṣmas turayā́ḥ* halte man neben III, 37, 10 *út te śúṣmaṃ tirāmasi*, VI, 68, 7 *yéṣāṃ śúṣmaḥ* ... *prá* ... *tiráte táturiḥ*, vgl. auch VI, 72, 5. Aus den jüngeren Veden hebe ich die Variante des Kāṭhaka XVII, 17 *turó ná yā́man* hervor, wo

1) Ob zu allerletzt *tar(u)-* und *tvar-* unter einander zusammengehören, wie Bloomfield PAOS. 16, CLXI lehrt, darf außer Betracht bleiben. Für das Zeitalter der Sprachgeschichte, mit dem wir es zu tun haben, sind sie unterschieden. — Die Zuschreibung von grdspr. *l* an *turá*, wodurch es von den hier besprochenen Zusammenhängen abgelöst würde (Brugmann Grdr. 1², 434), überzeugt mich nicht, wofür die Gründe im Folgenden impliziert sind.

die andern Texte *túrvan ná yā́man* haben; daß *tūrv-* zu *tar-* gehört, steht ja fest. Weiter die beiden zusammengehörigen Verse Ts. II, 2, 12, 3–4, die mit den Schlagworten *śávasas turásya, turáte, pṛtsú turyā́m* spielen, wo *śávas* (vgl. VI, 44, 3) nach dem über *śū́ra* Bemerkten für *tar-* spricht, ebenso *pṛtsú turyā́m*, vgl. *pṛtsutúr*, III, 49, 2 *pṛ́tanāsu . . tárati*, VIII, 70, 1 *tarutā́ pṛ́tanānām*: Zusammenstellungen, die weiter auszudehnen wohl leicht wäre. Hier bemerke ich nur noch, daß (worauf mein Zuhörer H. Lommel hinweist) *ādhrá* VII, 41, 2 gut als Gegensatz eines von *tar-* abzuleitenden *turá* dasteht. Ich mache auf X, 117, 2 aufmerksam; als der Vorstellungssphäre von *tvar-* entgegengesetzt ist *ādhrá* dort kaum verständlich.

Wie *turá* beurteile ich auch andre ṛgvedische Worte, bei denen die Erklärer zwischen Anschluß an *tar-* und *tvar-* schwanken. Für *tar-* entscheiden z. T. direkte Indizien, daneben dann die im Uebrigen aus jenen Fällen herzuleitende Präsumtion.

Ersteres trifft zu bei *turay-*, das nach Geldner Gl. „wohl zu *tvar-*“ gehört; anders Brugmann Grdr. 2, 1154. Von den drei Belegen (zu ihnen kommt Sv. I, 337) stelle ich voran VIII, 99, 6 *śúṣmaṃ turáyantam*; man bemerke das oben über *śúṣma* Gesagte und daß innerhalb desselben Pragātha (v. 5. 6) noch steht *prátūrtiṣu, viśvatū́ḥ, tūrya taruṣyatáḥ, tūrvasi*. Es folgt IV, 38, 7 von Dadhikrāvan *túraṃ yatíṣu turáyan*, und II, 34, 3 von den schnell fahrenden Maruts *turayanta āśúbhiḥ*. Man lasse sich nicht durch den Eindruck täuschen, daß die rasche Bewegung auf *tvar-* führt. Ein *tvar-* haben wir eben im Ṛv. nicht; dagegen paßt zur Vorstellung von Roß und Wagen *tar-* bestens. Es genüge von der großen Masse der Belege *rathatúram* IV, 38, 3 und das *táritrataḥ* dort 40, 3 hervorzuheben, das zwischen *turaṇyatáḥ* und v. 4 *turaṇyati* steht und auch für diese Worte, also auch für *turáṇa* (von Brugmann Grdr. 1², 260 zu *tvar-* gestellt), *turaṇyú*, dazu beiträgt die Wagschale zu Gunsten des Anschlusses an *tar-* zu neigen (vgl. Wackern. 1, 70).

Aehnlich ist, meine ich, über *túr* (Akkus. *túram*) zu urteilen, das Geldner Gl. zu *tvar-* stellt; ich begnüge mich das *tūrṣú taráṇiḥ* I, 112, 4 hervorzuheben.

Weiter *tū́rṇi* (nach Geldner Gl. ebenfalls zu *tvar-*) steht I, 3, 8; III, 51, 2 neben *aptúr*. *tū́rṇī ráthaḥ* III, 11, 5 fügt sich nach dem eben Bemerkten gut dem Anschluß an *tar*. Zu *tū́rṇyartha* berücksichtige man I, 144, 3; III, 11, 3; X, 106, 7. Auch beachte man, daß in der Pravaraformel (z. B. Ts. II, 5, 9) *tū́rṇir havyavā́ṭ* neben *atū́rto hótā* steht.

prátūrti, prátūrta (letzteres Śat. Br. VI, 3, 2, 2 als *kṣiprāt kṣepīyaḥ* erklärt): Indizien für *tar-* liefert I, 129, 2; VIII, 99, 5 (dem oben besprochenen Pragātha angehörig), endlich vor allem das Nebeneinanderstehen von *prátūrtaṃ vājinn ā́ drava* und *pratū́rvann éhi* etc. Vs, XI, 12. 15. Anders Brugmann Grdr. 1², 302, Bartholomae Grdr. iran. Phil. 1, 171, WB. Sp. 797, Wackern. 1, 262.

asuríya wohl Adj. auf Indra bezüglich, obwohl auch das Subst. denkbar ist, das hier m. E. *asuriyá* gelautet haben würde (ZDMG. 55, 325 f.). — **6.** *bhū́ri* das. 275. — *mā́ré*: Kontr. auflösen. — 8. *ind·ra.*

23. Ueber die (scheinbar) siebenversige Gestalt dieses Liedes Av. XX, 12 s. Caland Vaitānasūtra Einl. VII, Keith JRAS. 1910, 936 f. — **2.** *devájāmi* (vgl. *sómajāmi*) wahrsch. Bahuvr.; das Tatp. wird Av. VI, 46, 2 oxytoniert. Gleichsetzung von *ghóṣo devájāmiḥ* mit *gh. devasambandhī* nach späterem Sprachgebrauch (Pischel Ved. St. 1, 35) scheint mir dem vollen Wortsinn nicht gerecht zu werden. Ungefähr zu übersetzen m. E., mehr mit Ludw. und Caland-Henry 322 (wo Uebers. des ganzen Liedes) als mit Pischel übereinstimmend: „Gelenkt worden ist das Getön, dem die Götter verschwistert sind, o Indra, als sich die Güter (Speisen?) zur Verfügung stellten beim Streit der Reden“. — **4.** vgl. zu I, 135, 2; III, 35, 1. — **5.** *ind·ra.* — [**6.** *vīrávat* Druckf. bei Aufr. für *-vad*; dann nicht *pātu* Gaedicke 159.]

24, **1.** *vṛdhás cit* Sv. wohl nach VI, 48, 2 und namentlich VI, 34, 5. Der Lesart Bedeutung beizulegen (Gr. Ludw.) ist kein Anlaß; vgl. VI, 33, 4. — **4.** *sthávirebhiḥ* wird auf die *hári* gehen, von denen v. 3 und in *haryaśva* auch v. 4 die Rede ist; vgl. VII, 67, 4. Dann ist für *vár̄īvṛjat* Geldners (Komm.) „einbiegen“ („devertens“ schon BR.) wohl zutreffend. Vgl. noch Foy KZ. 34, 244. — **5.** *váhe* „to . . the bearer“ Keith Ait. Ār. 195. Ich nehme Infinitiv an mit Bartholomae IF. 1, 498, BB. 15, 219 u. A. Denkbar auch Lok. von **váha.* — Gr.s (Ueb. 1, 582) Streichung des *iva* (b) (inwiefern stört dies den Versbau?) natürlich abzulehnen. — *vājáyan*: zum Akz. H. O., ZDMG. 55, 294. — d. „wie Tag auf Tag“ Geldner Komm. Ich vergleiche etwa V, 1, 12; X, 56, 2; 60, 5 und übersetze „wie (du) den Himmel am Himmel (d. h. an seiner Stelle, festgesetzt hast)“.

25, **1.** *maháḥ* Pp. bestätigt durch Angabe des Pratīka in Tb. Ms. Wohl *te maháḥ* auf Indra bezüglich abh. von *ūtí* (*te* von *ūtí* abh. wie v. 3 von *ūtáyaḥ*); vgl. I, 36, 3; 156, 3; VIII, 101, 11 etc. Ich vermute, daß a Hauptsatz mit zu ergänzendem Verb ist (wie auch v. 5^{a} Verb ergänzt werden muß, etwa *arcanti* nach I, 9, 10; X, 96, 2; 133, 1): „Herbei mit deiner, des großen, Hilfe (komm)“; dazu b Nebensatz. Dann cd neue Hauptsätze. — *ind·ra.* — Nicht *viṣūdríyak* (Arnold 309). — **2.** Wohl *mártiyāsa(ḥ)*, ZDMG. 55, 313. — **4^{a}.** Schwerlich Kontraktion über Cäsur, welche Erscheinung Arnold 192 behandelt. Ungewiß ob *tvā́vato hí ind·ra* oder *tuvā́vato hí indra*; m. E. eher Letzteres, vgl. z. B. 26, 5^{a}; 28, 3^{a}. — 5^{a}. vgl. zu v. 1.

26, **5.** In der Auffassung von *nṝ́n* als Acc. pl. abhängig von *ūtáye* ist mir (ZDMG. 55, 286) u. A. Benfey Ved. u. Ling. 203 (dort Uebers. des ganzen Liedes) vorangegangen. Geldner Gl. versteht *nṝ́n* als Gen. pl. — b. Zur Cäsur vgl. Arnold 181.

27, **2.** An Zusammengehörigkeit von *ápā vṛdhi* mit *hí* wird nicht zu rütteln sein. Zum Akz. vgl. H. O., ZDMG. 60, 738, wo Anm. 3 zu tilgen. — Für *ná* Gr. *ca*, mit Unrecht. — **3.** *úpastutaḥ* doch wohl P. p. p., s. Bd. 1 Nachtr. zu

IV, 13, 5; Whitney Av. XIX, 5, 1. Vgl. Reuter KZ. 31, 230; Wack. 1, 237; 2, 219. — 4. *pipāya*, ZDMG. 55, 299.

28, 2. *yāsi* für *pāsi* BR. (wo?) nach Gr. Ueb. 1, 582, vgl. v. 1ª: scharfsinnig, doch durchaus entbehrlich, vgl. VI, 40, 5; X, 93, 11 etc. — **3.** a Metrum wohl wie 25, 4ª. — *nṝn* (Lanm. 429 *náras*), vgl. V, 7, 10; X, 50, 4. Arnold 309 versteht b als Virāṭsthānā „probably requiring correction" (?). — Zwei Vordersätze, einer (a b) mit *yát*, einer (c) mit *hí*, gehen dem Nachsatz (d) voran. In a b ist wohl nicht gemeint, daß Indra die Welten, sondern daß er die beiderseitigen zu ihm Rufenden (vgl. etwa II, 12, 8; IV, 24, 3; VII, 30, 2; 83, 6, zum Kampf, vgl. X, 27, 2) zusammenführt; nur dies, nicht jenes, bereitet den Nachsatz vor. Ich schlage daher Auffassung von *ródasī* als Nom. vor: „Wenn du durch deine Führung, Indra, die Rufenden zusammengeführt hast, wie beide Welten (alle) Männer (in sich schließen und so gewissermaßen zusammenführen) . .". Wahrscheinlich aber *nṝn* zugleich zu *jóhuvānān*, zum Vergleich konstruiert in der von Bergaigne Mél. Renier 78 (vgl. H. O., ZDMG. 61, 816 ff.) beschriebenen Weise. — c: bemerkenswerter Uebergang von 2. zur 3. Ps., veranlaßt wohl durch das Metrum. — d: nicht ändern (vgl. Ludwig 5, 128). — **4.** a vielleicht nachgeahmt X, 10, 9. — Für *pávante* ist Ueb. von Geldner-Kaegi „sie sollen büßen" (wörtlich „gereinigt, geläutert werden"), der Perry JAOS. 11, 153 f. beistimmt, kaum glücklich. Auch nicht „mit (Waffen-)glanz strömen ja herbei", Hillebrandt Var. u. Mitra 104; ähnl. schon Gr. Gewiß auch nicht: „die Feinde läutern (Soma)"; es wäre *punánti*, vielmehr wahrscheinlicher (von der metr. Schwierigkeit abgesehn) *sunvánti* gesagt. Vermutlich: sie läutern sich (von den ihnen anhaftenden Schäden): so werden sie uns gefährlich, um so mehr als wir unsrerseits mit *énaḥ* behaftet sind (c d; so prägt sich der Zusammenhang zwischen beiden Hemistichen gut aus). Auf richtigem Wege Ludwig „denn es machen sich glänzend die feindlichen Völker". Textänderung (man könnte etwa nach IV, 58, 8 auf *právante* verfallen) entbehrlich. — *māyínaḥ* Arnold 309. Vgl. dagegen VI, 48, 14; X, 99, 10; 147, 5.

29, 1. *ind·ra tubhya.* — **3.** *dāśema:* zu I, 76, 1.

30, 1. Zwischen *vṛdháḥ* (Pp.) und *vṛdhé* schwankt Gr.; ersteres wohl richtig nach 32, 25. — *ind·ra.* — *máhi kṣ°*: vgl. H. O., ZDMG. 55, 271 A. 1. — **2.** *suhántu*: zu VII, 19, 4. — **3.** Gewiß nicht *sú bhágāya* (v. Bradke, Dy. Asura 74). — **4ª** (vgl. V, 33, 5) *ind·ra.*

31. Tṛcas, der letzte Folge der Metra verletzend: Bergaigne Rech. sur l'hist. de la Saṃhitā 1, 14. 74, Rech. sur l'hist. de la liturgie véd. 55; vgl. Proleg. 202 ff. Die ersten drei Tṛcas können Einheit bilden (schwerlich dazu auch der vierte, wie ich ZDMG. 38, 460 A. 1 dachte). Gr.s (Ueb. 1, 582) Umstellung, v. 9 vor v. 6, unmotiviert. — **1.** *somapāvane.* — **5.** *aryáḥ* Acc. pl. „uns bedürftige" (H. O., ZDMG. 54, 177 f.)? Vielleicht vielmehr Gen. sg. (Bergaigne Études unter *arí* p. 182, Geldner Ved. St. 3, 90). — *árāvaṇe.* — **7.** *ánu . . mamnāte* vgl. IV, 17, 1; VI, 72, 3; s. auch zu III, 32, 7. — **10.** Nicht besonders wahrsch. *carāc* (= *carāt*) (Benfey Quant. 1, 43). Wechsel in Richtung der Rede unver-

fänglich. *carāt* findet sich im Ṛv. nicht, *prá carā* in derselben metr. Stellung I, 91, 19; VIII, 48, 6.

32. Pragāthas, der erste mit drittem Vers als Erweiterung (Proleg. 105). Wie weit das Ganze Einheit, bleibt ungewiß; Anklänge zwischen verschiedenen Pragāthas liegen immerhin vor (so v. 9 *mā́ sredhata* vgl. 21 *ná srédhantam;* v. 9 = 20 *tarā́ṇir ít*). Geldners (Komm.) Charakteristik des Ganzen „ein frisches Gedicht, für das Somaopfer vor einem Kriegszug bestimmt" eigne ich mir danach nicht ohne Reserve an. — **3** (zur Strophenbildung s. oben). *sudákṣiṇa* „der kräftige, geschickte rechte Hand hat" (vgl. VIII, 33, 5) und zugleich „der gute Dakṣiṇā gibt"? — **5.** Wohl: „Er höre! Ein guter Hörer wird er angegangen um Güter"; *śrávat* sieht wohl schon auf *gíraḥ* (b) hin. Anders Wolff KZ. 40, 108. — *vásūnām.* — *dádat* warum Partizip (Speyer Ved. u. S. Synt. 92)? Dagegen Keith ZDMG. 63, 347. — **6.** *nṛ́bhiḥ* auf die Marut bezüglich, vgl. v. 10? — **7.** *dūṇ⁰* vgl. zu I, 176, 4. — **8.** *somapā́vane.* — Geldner Komm. will trotz X, 74, 5 *kṛṇudhvám* wegen Betonung von *ávase* trennen; ebenso Ludwig; Wolff KZ. 39, 497 f.; Bergaigne Quar. h., der *ávase* dann zu *kṛ⁰* wieder ergänzt. Mir scheint der typische Dativ bei *kṛ-* unverkennbar; außer X, 74, 5 vgl. namentlich IV, 44, 3 und hier v. 9ᵇ. *kṛṇudhvám* betont wegen *ít. pṛṇán*, Infinitiv nach Ludwig und Wolff, ist Partizip und beginnt Satz wie Pāda: „Der Spendende ist für den Spendenden Erquickung" — der Opferer für Indra, vgl. I, 176, 4, welche Stelle auch durch *dūṇā́śam* in Nähe der unsern gerückt wird. — **10.** *sudā̆́so.* — **11.** Bergaigne a. a. O. will *vājayán* lesen, doch vgl. H. O., ZDMG. 55, 294. — *nṝṇā̆́m.* — **12.** Verschleifung der Silben *hári-* (s. zu I, 53, 10) oder des *yá i-* (Benfey Ved. u. Ling. 175 f.). Schwerlich Text verderbt (Arnold 309). — *dabhanti* Konj.? Vgl. Bartholomae ZDMG. 46, 291 f. Ich zweifle, wie auch Meillet MSL. 16, 245 *dabhati* als Indikativ anerkennt. — **13.** *yajñíyeṣu*: die Maruts? — d: Bergaigne Quar. h. vergleicht gut VII, 86, 2. Hinzufügen läßt sich etwa VI, 60, 3; VII, 83, 7. Möglich daß *ābhúvat* vorliegt, doch finde ich nichts, das dafür spräche. — **14.** Benfey (wo?) *tvā vaso* (vgl. Sv. I, 280) mit Unrecht, s. Aufrecht Rv. 2², XLIII. — Bei *śraddhā́* (ebenso Pp.) wird man zunächst an Instr. denken („par la foi" Cal. Henry 316), der im Saṃh.text nicht kontrahiert wäre etwa in Anlehnung an die berechtigte Nichtkontraktion von Nominativen scheinbar auf *-ā*, tatsächlich auf *-āḥ* (Proleg. 384). Bedenken gegen Instr. erweckt aber, daß der ursprüngliche Text auch Hiatus aufweist, also eher auf *-ḥ* deutet. Bergaigne Quar. h. denkt an *śraddháyét*, allzu gewagt, oder an Nom. *śraddhā́(ḥ)* „croyant", was auch Geldner Komm. erwägt. In der Tat ist *śraddhā́* im Ṛv. (außer X, 151) ein so seltenes Wort, daß neben dem Nom. actionis vereinzelter Beleg des Nom. agentis[1]) durchaus nicht unwahrscheinlich ist. Vgl. auch avest. *zrazdā* „gläubig". — **18.** *íśiya, rāsiya* zu schr. (Kuhn Beitr. 3, 455; Brugmann Grdr. 2, 1303) fehlt sichere Unterlage. Doch sind die in Betracht

1) Die von BR. unter *śraddhā́* 1) beigebrachten Stellen sind zu streichen; für Kāṭh. XXXI, 3 vgl. jetzt v. Schroeders Ausgabe.

kommenden Materialien zu spärlich, als daß man gelegentliche Erhaltung der gesetzmäßigen Form mit *i* unglaublich finden könnte. Es ließe sich noch auf II, 33, 2 hinweisen (*aśiya?*). — *didhiṣeya* m. E.: ich würde ihn mir (als zu mir gehörig) anzueignen trachten; Gegensatz zu *pāpatvā́ya rāsīya*. — Gr.s (WB.) Gedanke an *radadv°* natürlich abzuweisen. — **19.** Akzent *mahayaté* neben *mahā́yan* etc. wird man nicht fortkorrigieren. — In *rāyā́* halte ich besonders wegen VIII, 4, 15 gegen Pp. Dativ für wahrscheinlich, vgl. zu I, 17, 3; zweifelnd Wackernagel KZ. 43, 289 Anm. — *kuhacidvíde* „wo immer befindlich" Geldner Gl.; m. E. ist *-víd* vielmehr das in *rayivíd* vorliegende (vgl. unmittelbar vorher *rāyā́ ā́*, v. 21 *vindate vásu*) „der wo auch immer (Reichtum) findet". Ebenso Berg. Quar. h., der gut IX, 87, 8 vergleicht. — **21.** *túbhya*. — **24.** Zahlreiche Möglichkeiten. *satáḥ* Gen. Abl. sg., Acc. pl. oder Adverb (dies, gesichert in *satómahant satóvīra*, wird von Geldner Gl. unzusammengesetzt hier und VII, 104, 21; X, 27, 4 angenommen, m. E. an der zweiten Stelle wahrscheinlicher als an der ersten. Auch IX, 21, 7 [?] und X, 53, 10 läßt sich daran denken). *jyā́yaḥ* Neutr. oder Voc. sg. masc. (nicht leicht, wie Geldner Komm. will, Gen. mit Abfall der Endung); *kánīyasaḥ* Abl. sg. oder Acc. pl. Zweifelhaft auch ob *abhí* als Präfix mit *ā́ bhara* (ich finde diese Vbdg. sonst nicht, doch vgl. etwa *abhí prá bhara* VIII, 89, 4), oder mit Ptzp. *satáḥ* („überlegen seiend") zusammengehört, oder als Präposition den Akk. regiert. Ich gehe nicht alle aus diesen Elementen sich ergebenden Kombinationen durch. Zuerst nehme ich an, daß *jyā́yaḥ* als Vok. auf Indra geht, mit Bezug auf welchen öfter *jyā́yān* gebraucht wird; vgl. auch VII, 20, 7. Nach dieser Stelle wird dann *kánīyasaḥ* die Bittenden betreffen, also wohl Acc. pl. sein. Darin liegt Wahrscheinlichkeit, daß *abhí* die diesen Akk. regierende Präpos. ist und *satáḥ* mit *kánīyasaḥ* zusammengehörig davon abhängt. Also etwa: „Zu denen (vgl. etwa IV, 31, 3), die (wir) da sind als die Geringeren, bringe dies (zu *tád* erg. wohl *vásu* aus *purūvásuḥ*) her, Indra, Größerer!" Die gewöhnliche Wortstellung wäre **abhí kánīyasaḥ satáḥ*, vgl. aber mit ähnlicher Stellung, wie ich hier annehme, VII, 104, 21 *satá eti rakṣásaḥ*. Mir scheint diese Auffassung durch das *abhí ṣatáḥ* VIII, 23, 26 (s. zu der St.) empfohlen. Möglich aber auch, daß *abhí . . kánīyasaḥ* wie angegeben zu verbinden, *satáḥ* aber Gen. sg. ist („von dem seienden" d. h. von dem was dir zur Verfügung steht, vgl. Vs. II, 32 *sató vaḥ pitaro deṣma*). Als zweite Hauptmöglichkeit reihe ich an, daß *jyā́yaḥ* Neutr. ist; *tád . . jyā́yaḥ* abh. von *ā́ bhara*; vgl. etwa Gebrauch von *jyā́yaḥ* in VI, 26, 7 und *índra jyéṣṭhaṃ na ā́ bhara* etc. VI, 46, 5 (s. auch VIII, 46, 19). Dann wäre *kánīyasaḥ* wohl Abl. comparationis. *abhí ṣatáḥ* dann „das dem Ueberlegenen gehörende"? Oder *satáḥ* „von dem daseienden, dir zur Verfügung stehenden", und *abhí* zu *ā́ bhara*? All das m. E. weniger wahrscheinlich wegen VIII, 23, 36. Gewunden Bergaigne Quar. hymnes 32: „Apporte-nous, ô Indra, une force qui l'emporte sur celui qui, nous étant supérieur, sera [toutefois] plus faible qu'elle". — **25.** Wohl *amítrān* (an *amitrí̄yān* denkt, nicht überzeugend, Arnold 309). — **26.** Zum betonten *yáthā* vgl. Benfey AGGW. 19, 151, Delbrück Vgl. Syntax 3, 46. — **27.** *vr̥jánā(ḥ)*: vgl. zu VI, 35, 5. Berg. Quar. h. liest *vr̥jinā́(ḥ)* wegen V,

3, 11, wogegen ich wegen X, 27, 4 Bedenken habe. Das *-ḥ* des Pp. könnte aufzugeben scheinen, indem sich an Neutr. *vr̥jána* denken ließe. Aber daß das dunkle Mask. vorliegt, ist wegen *durādhyàḥ* wenn auch nicht sicher doch wahrscheinlich. Vgl. auch Foy KZ. 34, 253f., dessen Gedanke an Auffassung des Neutr. pl. *ájñātā vr̥jánā* als „unbekannte Ränke" mit Gen. sg. *durādhyàḥ* mir unannehmbar scheint.

33. Anhang an die ursprüngliche Sammlung. Vgl. Arnold KZ. 37, 207ff. und die dort angef. Literatur. Gedankengang scheint folgender. Indra in den Mund gelegte Worte der Befriedigung über Anrufungen der Vasiṣṭhas (v. 1, Näheres s. zu dem V.) leiten preisende Beschreibung der früheren Erfolge der Vasiṣṭhas und des Vasiṣṭha selbst ein (v. 2—6), woran sich Preis des geheimen Wissens und erhabenen Wesens der V. schließt (v. 7—8). v. 9 bildet Uebergang zum folgenden Abschnitt, Verherrlichung der beiden Geburten des Vasiṣṭha (v. 10—13). Schluß, offenbar Absicht des Ganzen enthaltend: Empfehlung an das Geschlecht der Pratr̥daḥ, Vas. (d. h. seine Nachkommen) zu ehren (v. 14). In manchem anders Geldner Ved. St. 2, 129ff. und Kommentar.

1[a] vgl. zu VII, 18 (oben S. 17). — b. „haben mich begeistert, berauscht". Um „reisen, pilgern" (Geldner Gl.) handelt es sich nicht, vgl. zu 18, 21; damit verschwindet m. E. Geldners Vorstellung von einer „hilfesuchenden Deputation der Vasiṣṭhas" (Ved. Stud. 2, 132; Komm. 108). — cd. *dūrā́t* entspricht dem *dūrā́t* 2[a]. Mir scheint Indra beim Opfer wohl des Pāśadyumna (2[c]) weilend gedacht. Da gelangt aus der Ferne zu ihm die mit überlegener Kunst vollzogene Anrufung der Vasiṣṭhas. Er steht von Barhis auf und sagt (d): Das geht nicht an, daß ich die V. (nur) aus der Ferne segne; m. a. W. ich muß von hier fort, zu ihnen hin: was der Gott dann, wie v. 2 zeigt, ausführt. *nr̥̄́n* Acc. pl. abhängig von *voce* (dies m. E. wahrscheinlicher) oder Gen. pl. abh. von *barhíṣaḥ*, vgl. etwa I, 181, 8, ZDMG. 55, 288? Für Gen. bei *barhíḥ* vgl. III, 53, 3. Betreffs *dūrā́d ávitave* vgl. das über Abl. bei *av-* zu I, 119, 8 Ausgeführte. — 2. Es scheint, daß Indra auf dem Weg von Pāśadyumna zu den Vasiṣṭha eine Stelle passiert, wo er ohne die Anziehungskraft der Vas. wohl verweilt hätte. Daß dieser Punkt „nicht ohne Humor" (Geld.) berührt wird, bezweifle ich; das vedische Poem ist doch anders gestimmt als etwa ein deutscher Bericht über eine entsprechende Fahrt wäre. b. vielleicht: „hinüber über den einen (ganzen) Teich füllenden, über den gewaltigen Trank (schwerlich Trinker? vgl. zu I, 122, 1) hinweg". Oder *ugrám* auf Indra bezüglich; so Hillebrandt Myth. 1, 120. — *vāyatá* erklärt Geldner Ved. Stud. 2, 139 und Wackernagel KZ. 41, 316 A. 1 als mit dem *Vyántā* zusammengehörig, das I, 122, 4 mit *Pā́ntā* verbunden ist, wie auch hier *Pā́ntam* steht. Mir scheinen I, 122, 4 *vyántā pā́ntā* keine Eigennamen, sondern Partizipia der einander der Bedeutung nach so nah stehenden Verba *vī-* und *pā-* (vgl. *vītám pātám* I, 153, 4, oben Bd. I S. 122). Ich glaube, daß an beiden Stellen Verschiedenes und nur zufälliger Anklang vorliegt. — 3. *evá* d. h. nachdem in der beschriebenen Weise Indra zu den Vas. gelangt, das Verhältnis zwischen beiden Teilen begründet war, half er ihnen für und

für. — Man bemerke, daß der unregelm. Sandhi (Prāt. 176) an der Grenze von a und b steht, also der Diaskeuase zur Last fällt (Proleg. 392 A. 1). — 4[b]. *pitṝṇā́m* zu *bráhmaṇā*; daß zugleich auch zu *júṣṭī* (G. Komm.), bezweifle ich. — „Ich bewand die Achse" — es spricht wohl wieder Indra, diesmal zu den Jetzigen, den Nachkommen der alten Vas. (vgl. *pitṝṇā́m*). Ich weiß über das Bewickeln der Achse nichts beizubringen; sollte Abnutzung oder Beschädigung vermieden werden? Ist Bewickeln der Achse Zeichen, daß der Gott nicht so bald wieder fortzufahren denkt? Oder tut I. es für den Wagen der Vas. (*ná kílā riṣātha*)? Oder strömt Indras Wagenachse eine für die Menschen gefährliche Glut aus, die durch Bewickeln ferngehalten wird? Ist III, 53, 19 zu vergleichen, wo *ákṣa* in der Nähe von *abhí vyayasva* steht? Ich komme hier nicht zur Klarheit. — **5. 6.** Ueber die Tṛtsu s. zu VII, 18. Zuerst geht es den Bharata schlecht, dann breiten sich die Gauen der Tṛtsu — d. h. der Bharata, für welche die T. opfern — aus. Vgl. Zimmer 128, Hillebrandt Myth. 1, 110, Bloomfield JAOS. 16, 41, Ludwig Ueb. d. neuesten Arbeiten 79, H. O. Buddha[1] 413, ZDMG. 42, 207, oben zu VII, 18, Pargiter JRAS. 1910, 50, Keith das. 923 A. 2. — **6.** *gaváj*°. — **7.** Ich versuche hier nicht die mystischen Rätsel dieses Verses zu raten, s. u. A. Hillebrandt Myth. 2, 34 A. 1; Geldner Komm. — **8.** Geldners (Ved. St. 2, 141) glückliche Verweisung auf das avestische *hū vaxša* „Sonnenaufgang" vereint mit der Wortstellung macht Abhängigkeit des *sū́ryasya* von *vakṣáthaḥ*, des *eṣām* von *jyótiḥ* (vgl. etwa VI, 3, 1[b]; VII, 32, 26[d]) wahrscheinlich. — **9.** Von Präexistenz der Seele des Vas. (Ved. St. 2, 142) finde ich hier nichts. cd verstehe ich: Yama hat das Gewebe des *paridhí* (des sterblichen Leibes als umhüllenden Gewandes der Seele? bei *pari-dhā-* ist ja Beziehung auf Kleid oder dgl. besonders häufig) aufgezogen; die Vasiṣṭhas (resp. Vasiṣṭha v. 12) weben es, indem sie den Apsaras, den Ahnfrauen ihres Geschlechts (wohl ungenaue Pluralisierung der einen Ahnfrau Urvaśī) Verehrung bringen; d. h. die vom ersten Menschen angebahnte Folge sterblicher Menschengeschlechter fahren sie, unter Verehrung für die Ahnfrauen, fort zu verwirklichen. Vgl. Ludwig, Ueber d. neuesten Arb. 164 f., Hillebrandt Myth. 1, 500 f., Foy IF. 8 Anz. 32. — **10 ff.** Ohne alle Möglichkeiten zu diskutieren gebe ich über die beiden Geburten (10[c] *utá*, 11[a] *utá*) des V. das mir Wahrscheinliche. Die durchaus verdächtige spätere Tradition lasse ich beiseite. Der Dichter erzählt, scheint mir, wie so oft, nicht nach der Zeitfolge; vom späteren, irdischen Inerscheinungtreten des V. geht er zur früheren, mystischen Geburt rückwärts. Gehen wir unsrerseits vorwärts, finden wir folgende Reihe der Vorgänge. Erste Geburt. Mitra und Varuṇa bei einem Sattra (? vgl. zu v. 13) etwa der Götter, veranlaßt durch ihnen dargebrachtes *námaḥ* (13[a]), ergießen *rétaḥ*. Dies fällt in *kumbhá*; aus einem Teil davon entsteht Māna = Agastya (13[bc], vgl. zu I, 117, 11). Ein Tropfen dieses *rétaḥ* aber wird von den Göttern in einem *púṣkara* aufgefangen (11[cd]) und gelangt — wir wissen das Nähere nicht — zu Urvaśī, bei welcher Konzeption (wohl rein geistig, das Nähere unklar) und Geburt des Vasiṣṭha *mánasó 'dhi* stattfindet (11[ab]. 13[d]). Zweite Geburt. Das neue Wesen, in Lichtgestalt, unter Zu-

schauerschaft seiner Väter Mitra und Varuṇa, wird vom ältern Bruder Agastya zu Menschen gebracht und tritt in deren Gemeinschaft ein (10): dies die zweite Geburt, die den wunderbar erzeugten Göttersohn in Angehörigen eines irdischen Gotra verwandelt. — **10.** Wie Bergaigne 1, 51 („splendeur sortant de l'éclair"; s. auch Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 165) glaube ich, daß *vidyútaḥ* von *pári*, nicht von *jyótiḥ* abhängt. Wortstellung wie II, 13, 1. Vgl. auch I, 23, 12. — *viśáḥ* stets Abl. Gen., nicht Acc. pl. Mir scheint aber *viśé* vorzuliegen, woran auch Ludwig 5, 546 denkt („aux hommes" auch Bg. 1, 51). Vgl. *ā́ jabhruḥ* . . *viśé-viśe* IV, 7, 4. — **11.** *urváśyā(ḥ)* . . *mánasó 'dhi* „aus dem Verlangen zur Urvaśī" Geldner V. St. 2, 131, vgl. 1, 260f., mit *urv.* als Gen. obj. (so auch v. Negelein WZKM. 16, 233); nach Komm. 110 dagegen Gen. subjectivus. Ich halte, wie schon ZDMG. 39, 74 angedeutet, für das Wahrscheinlichste, daß *urv°* Abl. ist „von Urvaśī aus dem Geiste geboren". Vgl. einerseits X, 72, 4 *áditer dákṣo ajāyata*, unten v. 12 *apsarásaḥ pári jajñe* etc., andrerseits X, 190, 1 *tápasó 'dhy ajāyata*, X, 90, 13 *mánaso jātáḥ* etc. — **12**[b]. Bg. a. a. O. „qui fait mille dons, qui tout au moins fait des dons". Das ist recht matt. Sollte *sádāna* nicht bedeuten „(alle) Gaben austeilend" (*sarvadānasahitaḥ* Sāy.), wie *sámaṅga sáṅga* heißt „mit (allen) Gliedern versehen"? Denkbar übrigens, daß die Zweiheit *sahásradānaḥ* und *sádānaḥ* zu *ubháyasya* in einer Beziehung steht, die näher zu formulieren uns die Materialien fehlen (so könnte sich Bg.s Uebers., s. o., rechtfertigen). *sádā naḥ* wäre offenbar verfehlt. Auch Haplol. für *sádādānaḥ* (Ludw. 5, 546) kaum wahrscheinlich. — **13.** Anfang ganz dunkel. Ist wirklich von *sattrá* die Rede? *jātá* = *dīkṣita* (s. Geldner Ved. St. 1, 260; vgl. dens. ZDMG. 52, 759 A. 1, Sieg Sagenstoffe 106, H. O. Rel. d. Veda 400 A. 2)? Schwerlich Lok. von *jāti.* Vermutung *satrā́* könnte leicht den dunkeln Text verflachen (die beiden zusammen Gebornen im Gegensatz zu *nā́nā jātaú* V, 73, 4?); wären die Götter etwa als *satrā́ jātaú* bezeichnet um zu erklären, daß sie ihrerseits ein *rétaḥ samānám* entlassen? Gr.s *satré* „zugleich" schwebt in der Luft; bei seiner Vermutung *satréhá* ist *ihá* Flickwort; *ha* wird in a so richtig sein wie in c. Zu *iṣitā́ námobhiḥ* vgl. 43, 1 *námobhiḥ* . . *iṣádhyai.* — **14.** Ich bezweifle, daß Geldner V. St. 2, 143 sich mit Recht durch *ājabhára* v. 10 dazu führen läßt, zum Subjekt des *bibharti* (das keineswegs *ā́ bharati* ist) Agastya zu machen, welcher Vasiṣṭha den Tṛtsus zuführen soll. Mir scheint unbefangene Lektüre des Verses auf den unmittelbar vorher wie hinterher genannten Vasiṣṭha als Subj. von a zu führen. *bibharti* nicht „er bringt", sondern „er trägt" = „er hegt, erhält in Dasein und Kraft", vgl. etwa III, 59, 8; VI, 75, 4; X, 64, 14; 69, 10; Śat. Br. I, 8, 1, 2; Delbrück Vgl. Synt. 2, 18f. In diesem Sinne „trägt" Vas. als oberster Opferordner (ist hier schon an seine Rolle als Brahman gedacht? vgl. unten S. 34 A. 1) den *ukthabhṛ́t* und *sāmabhṛ́t* d. h. Hotar und Udgātar. Danach wird man in b gern an den Adhvaryu denken[1]); „des Preßsteins Träger möge vornan das

1) Verstehe ich Geldner Ved. St. 2, 143 recht, soll *grā́vāṇam bíbhrat* der Adhvaryu sein, dann aber zu *prá vadāti* als Subj. der Brahman ergänzt werden. Diese Zerschneidung des Satzes von b halte ich für unnatürlich.

Wort führen", d. h. indem Vasiṣṭha dem Adhv. wie dem Hotar etc. seine Fürsorge zuwendet, ist auch diesem die gebührende Rolle beim Opfer gesichert[1]). Da hier Nachfahren der alten Vasiṣṭhas reden (v. 4ᵃ), kann gemeint sein, daß Vas. als im Jenseits weilender Ahnherr diese Fürsorge für seine priesterlichen Nachkommen übt. Die Huldigungen für diesen Ahnherrn (14ᶜ) werden mit Ehrung seiner Nachkommen untrennbar zusammenhängen. Die Pratṛd = Tṛtsu? Vgl. darüber oben S. 18. Eher wohl fürstliche Familie; Zusammenhang mit Pratardana Daivodāsi (Kauṣ. Br.XXVI, 5, Kāṭh. XXI, 10), auf den Geldner V. St. 2, 138 aufmerksam macht, also mit dem Verwandtschaftskreis des Sudās, ist recht denkbar.

34. Zum Wechsel des Metrums vgl. Proleg. 96 A. 3, 97f.; Bergaigne Rech. sur l'hist. de la liturgie véd. 37. 59; oben zu VII, 1. — **1.** Schwerlich *prá*. — **2ᵃᵇ**. Subj. die Götter im Allg.? Wohl vielmehr wie in cd die Wasser. — *adháḥ* vermutete ich Proleg. 369 A. 1 nach Pañc. Br. I, 2, 9; VI, 6, 17; vgl. Wackern. 1, 341. Doch ist *ádha* tadellos. Man bemerke, daß auch Akzentänderung involviert ist. Im Pañc. Br. wird Verschönerungsversuch vorliegen. — **3. 4.** *asmai* scheint v. 3 (vgl. III, 56, 4ᶜ) auf Indra zu gehen, v. 4 (vgl. Ludw. 4, 122) wohl auf Savitar (*hiraṇyabāhuḥ*, vgl. VI, 71, 1. 5; VII, 45, 2). — **5.** *áha-iva* Pp., der aber IV, 33, 6 und an drei andern Stellen *áhā-iva* gibt. Bedeutung ist zweifellos „wie die Tage", eher Nom. (vgl. *yáteva*) als Akk.; gemeint scheint: wendet euch in eurer Reihe, wie die Reihe der Tage, zu dem an seinen festen Tagen vollzogenen Opfer hin. — **7.** *asya* des Agni? vgl. v. 8. — b vgl. IV, 1, 17; V, 52, 6. Ungewiß ob *arta* oder *ārta* (Pp.). — Wohl *pṛthvī*, vgl. zu I, 33, 10; so auch Arnold 309. Triṣṭubh doch wohl erst gegen Ende des Liedes. — **8.** *áyātuḥ*, dessen Akzent durch VII, 104, 16 bestätigt wird, von Whitney Av. VIII, 4, 16 als Bahuvr. aufgefaßt (Gegens. zu *yātumánt*, *yātudhā́na*). Wegen der Sammlungen bei Knauer KZ. 27, 36 halte ich Determinativkomp. für wahrscheinlich. Wird auch *yātú* „Zauberdämon" von *yātumánt*, *yātudhā́na*, mit solchem Dämon arbeitendem bz. ihn in sich beherbergendem Zauberer, streng genommen unterschieden, ist doch gelegentliche Vermischung beider Vorstellungen, Identifikation des *yātudhā́na* mit *yātú* nicht ausgeschlossen. So steht Av. IV, 9, 9 *yātū́n* und *yātudhānyàḥ* deutlich als zusammengehörendes Mask. und Fem. Ein Determinativkomp. *áyātu* läßt sich also doch als Gegensatz von *yātudhā́na* fassen. Vgl. meine Rel. d. Veda 263 A. 1.

---

1) *bíbhrat* in b offenbar nicht dem *bíbharti* sondern dem *-bhṛ́tam* in a parallel, wie wenn **grāvabhṛ́t* dastände. Daß *prá vadāti* den Brahman (im technischen Sinn des spätern Rituals) als Subj. annehmen lasse (Ved. St. 2, 143, vgl. 1, 94 f.), glaube ich nicht. Die sich dagegen aufdrängenden Bedenken hat schon Hillebrandt Myth. 1, 156 geltend gemacht; überhaupt ist in Bezug auf das Auftreten des Br. im Ṛv. im Ganzen wohl Zweifel am Platz (Rel. d. Veda 396 f.; zu den in Betracht kommenden Zeugnissen könnte X, 52, 2 zu stellen sein); in der Tat wird es sich hier wohl um den Adhvaryu handeln (Hillebr. a. a. O.). *vad-* aber ist beliebtestes Verb von den Preßsteinen (Hillebr. 153) und steht so denn auch von dem sie handhabenden Priester (IX, 113, 6); bezeichnend, daß die nicht häufige Verbindung *prá-vad-* gleich im Anfang des *grāvan*-Liedes X, 94 zweimal, von Steinen und Priestern (nach dem spätern Ritual spricht hier der Grāvastut, Cal. Henry 269) gebraucht wird. Daher dies Verb an unsrer Stelle.

— **12.** *ádyum* wohl „des Himmels entbehrend, vom H. ausgeschlossen". — **14.** *préṣṭho.* — *adhāyi* akzentlos: vgl. zu I, 66, 9; anders Bollensen ZDMG. 22, 573; 41, 502. — **15.** *sajúr:* vgl. zu I, 23, 7. Erstarrter Nom. masc. oder adverbielles Neutrum? S. jetzt Brugmann IF. 27, 257; Grdr. 2², 2, 678. Vgl. auch oben zu VII, 3, 1. An Parenthese *apā́m* bis *kr̥dhvam* (Bartholomae ZDMG. 50, 688 A. 1) glaube ich nicht. — **16.** *abjā́m.* — *ṣīdan:* bemerke Inkongruenz des Kasus, wenn das Wort, wie wahrscheinlich, auf *áhi,* nicht den Priester geht (vgl. Bg. 2, 205). — **17.** Pādatrennung zwischen ab fehlt, Proleg. 97. Gegen Arnolds (309) Auffassung als Virāṭsthānā H. O., ZDMG. 60, 752 f. Irrig will Bollensen ZDMG. 22, 573 *sridhad* betonen, vgl. zu v. 14. — **18**^d^: vgl. zu 21, 5; ZDMG. 54, 170 f. — **20.** *bhū́mā* am Pādaende: vgl. die Nachweisungen ZDMG. 55, 275 A. 2. — **21** in Triṣṭ. auslaufend, Proleg. 97 f. Man könnte, mit einsilbigem *syā́d* und fehlender Pādatrennung, Virāj annehmen. Aber der genau gleichartige Fall von 56, 10 spricht für die andre Auffassung. — **22.** *tā́* Pp. offenbar richtig, paßt gut zu *tā́n no* . . v. 23. 25 (vgl. auch *tā́d* v. 24); IV, 11, 2 (freilich andrerseits VI, 49, 8 etc.). *rātiṣā́caḥ* ist Mask., VII, 38, 5; Śāṅkh. Śr. VIII, 21, 1. — *ródasī:* zu V, 30, 8. — **24.** Ableitung des *dhiyádhyai* (in *dharúṇaṃ dh*⁰) von *dhā-* halte ich für formell denkbar, ja wahrscheinlich; vgl. I, 56, 6 *divó dharúṇaṃ dhiṣe.* Ableitung von *dhī-* befriedigt dem Sinn nach weniger.

35, 2. Daß zweimal *śáṃsaḥ* steht, erweckt kein Bedenken. In a *śáṃsa* schlechthin (vgl. V, 46, 3, ZDMG. 54, 51 A. 4); in c ist es spezialisiert. — **6.** *rud·rébhir.* — [7. *śvár*⁰ Druckf. bei Aufr. für *svár*⁰.] — **13.** Hier und X, 8, 5 *nápāt* oder *apā́m,* wahrscheinlicher Ersteres. In diesem Hymnus steht Länge in T^b^ 7 nirgends, in T^a^ 6 nur im Schlußrefrain; in X, 8 an keiner von beiden Stellen außer v. 2 in dem fraglichen *śímīvān* (vgl. zu I, 141, 13). — *-gopā* (so MM², Aufr.²; auch Kashm. MS, wenn aus Schweigen von Scheftelowitz WZKM. 21, 87 geschlossen werden darf) oder *-gopā́ḥ?* Vgl, einerseits VI, 68, 7, andrerseits X, 63, 16; Lanman 445, Wh. zu Av. XIX, 11, 3. — **14** (X, 53, 5). Wohl *gójātā(ḥ)*; so Grassmann. *gójātāsaḥ* Lanman 345, Bartholomae Stud. 1, 99; *gávajātāḥ* oder *yé gójātāḥ* Arnold 309. *gō-* (abgesehn natürlich vom Gen. *gṓḥ*) ist schwerlich anzunehmen; IX, 107, 9 und X, 95, 11 (Arn. 90) kommt dafür nicht in Betracht.

36, 2. *bruvāṇā́ḥ:* zu III, 59, 1. — **3.** *rante* Pp. scheint mir berechtigt; Tempuswechsel unbedenklich (vgl. etwa zu IV, 18, 7), wohl durch Vermeidung des Hiatus motiviert; anders (*ranta* annehmend) Wackern. 1, 314. Vgl. im Uebrigen oben zu I, 61, 11 (zur Literatur dort hinzuzufügen Brugmann KZ. 24, 267 A. 1, J. Schmidt das. 322, Geldner Komm. zu unsrer Stelle), wo ich im Hinblick auf die dort angeführten Parallelstellen in der Entscheidung für Wzl. *ram-* gegenüber *ar-* das Richtige getroffen zu haben glaube. Unsre Stelle für sich allein zwar würde nach bcd vielmehr vom Heranstürmen der Winde (also *ar-*) als von deren Sichlegen (*ram-*) zu sprechen scheinen [1]), aber schwerlich ist

1) Man beachte übrigens, daß I, 61, 11; VII, 36, 3; 39, 3 jedesmal *-ā* resp. *-o* vorangeht, so daß von dieser Seite her Auffassung als *(a)rante, (a)ranta* möglich wäre.

sie von I, 61, 11 zu trennen, und der vielleicht weniger glatte Sinn wird hinzunehmen sein (Geldner Komm. zitiert treffend I, 165, 2; II, 38, 2). VII, 39, 3 fügt sich beiden Auffassungen gleich bequem. — *ityā́ḥ* Akkus. nach Pischel Ved. St. 1, 73; m. E. Nom. — *sū́dāḥ*: zu X, 61, 2. — **4.** Aryaman Apposition von Indra nach Hillebrandt Myth. 3, 86 Anm. Ich bezweifle das; die Konstruktion weist m. E. Ary. andre Rolle als Indra zu. So scheint mir auch I, 174, 6 (s. das dort über *sácāyóḥ* Bemerkte) und VII, 40, 2 Aryaman eben Aryaman, nicht Indra. Die für ab von Sāy. angenommene Ellipse halte ich für unwahrscheinlich; der ganze Vers (zwei Vordersätze ab und c mit *yáḥ—yáḥ*, beide Relative auf Ary. bezüglich, dann Nachsatz d) bildet Einheit. — *dhāyú* verschieden erklärt; zuletzt „viell. genügend stark, aushaltend" Geldner Gl. Dem Sinn nach würde m. E. Anschluß an *dhāv-* besonders passen: Wechsel von *v* und *y* (vgl. Wack. 1, 209)? Dies natürlich ganz fraglich. — **5.** *suvá'*. — c: Cäsur vgl. Arnold 181. — *bābadhe* zweifellos zu *bādh-*, nicht *bandh-*. Vgl. VI, 29, 5 (s. I, 51, 10). — *rud'rāya prḗṣṭham*. — **6.** Alles m. E. Nebensatz; Hauptsatz (etwa „feiern wir sie"?) zu ergänzen. — *síndhumātā* verstehe ich mit Berg. 1, 326 als Bahuvrīhi (Akzent!); anders BR., Macdonell Ved. Myth. 86. Man vergleiche I, 46, 2; IX, 61, 7; X, 78, 6, dazu die übrigen ṛv. Zusammensetzungen mit *-mātṛ*, und bedenke *síndhum mātṛ́tamām* III, 33, 3. — *suṣváyanta*: vgl. *suṣváyantī* X, 110, 6. Die indische Ueberlieferung ist begreiflicherweise unorientiert; unmögliche etymologische Kombinationen Nir. VIII, 11. BR. geben „laufen, rinnen", Whitney (Av. V, 27, 8) „dripping". Geldner Gl. vergleicht allzu schnell X, 110, 6 mit III, 4, 6 (welche Vergleichung schon Roth zum Nir. 119 vorgenommen hat, doch nicht um auf ihr etwas aufzubauen) und gelangt so, unter Annäherung an Nir., zu „lächeln, strahlen, blinken". Verführerisch kann die von Roth a. a. O., Delbrück Verbum 204, Macdonell Gr. p. 400 befürwortete Anknüpfung an *súṣvi* „Soma pressend" scheinen. Aber die Belege von *súṣvi* passen recht schlecht zu unsern beiden Stellen; ihr Inhalt pflegt zu sein: Indra segnet den *súṣvi* u. dgl. Man bemerke, daß *suṣváy-* beidemal von Göttinnen gebraucht ist; unsre Stelle scheint das Wort dem Vorstellungskreis von *sudúgha, sudhārá, pípyāna* anzunähern. Vielleicht hat Bartholomae Stud. 2, 83 A. 2 (vgl. denselben KZ. 41, 333) Recht auf Wzl. *sū-* zurückzugehen, doch möchte ich mit Weber Ind. Stud. 18, 209 eher an „gebären" als „antreiben" denken. Barthol. läßt ein mit *hváya-* vergleichbares Präsens dieser Wzl. mit *su-* (vgl. Whitney § 1121[i]) zusammengesetzt sein[1]); für solche Zusammensetzung spricht *suṣū́, suṣū́ma* und das Dabeistehen von *sudúghāḥ sudhārā́ḥ*, doch kommt daneben, worauf Wackernagel hinweist, die Möglichkeit der Reduplikation in Betracht, wenn ich auch kein gleichartiges Präsens aufzuführen weiß. — **7.** *ákṣarā*: H. O., ZDMG. 63, 294. — **9.** *niṣiktapā́m* Schützer des eingegossenen Samens (BR.; „dont l'assistance protège ce qui est déversé" Cal. Henry 390) oder eingeschenkten (Soma) trinkend (Geldner Gl.)? Formen

1) Vielleicht ist von Ptzp. *suṣváyant* aus das Vb. fin. *suṣváyanta* gebildet? Auf *durgṛbhīyase* möchte ich mich nicht berufen, da dies auf *durgṛ́bhi* beruhen wird, vgl. Barthol. a. a. O. 111.

oder Ableitungen von *sic-* zusammen mit Formen von *pā-* „trinken“ finden sich III, 32, 15; IV, 16, 3; VIII, 87, 1 u. öfter; doch diese Auffassung des *pā-* vorzuziehen hindert mich Rücksicht auf *ávobhiḥ*, das auf Vorstellung des Schützens führt (I, 185, 10, s. auch VI, 47, 12; VII, 20, 1 etc.; zweifelhaft IX, 98, 8, vgl. zu der St.); *gopā́* heißt Viṣṇu öfter (I, 22, 18; III, 55, 10; vgl. X, 1, 3; Ts. I, 4, 10, 1; 11, 1; hier auch *víṣṇave nikhuryapā́ya, víṣṇave nibhūyapā́ya* Ts. VII, 3, 15, 1 zu vergleichen?); vgl. sodann was Berg. 2, 418, Macd. Myth. 40 beibringen. Den Gedanken an das (*réto*) *níṣiktam* (vgl. auch Gebrauch von *niṣeka*) begünstigt vielleicht das folgende *prajā́yai.*

37, 3. *dēṣṇám.* — Wohl *vasavyā́:* zu II, 9, 5. — *yamate:* zu III, 54, 8. — 4. Wohl *suváyaśā'* vgl. 36, 5ᵇ; *ind'ra* ist ja außer unmittelbar hinter Cäsur sehr selten. Vgl. Arnold 98. 309. — Ludwig 4, 223 ändert in *ṛ́bhvā* oder *víbhvā* (wegen „Nennung von den beiden andern Ṛbhus“) offenbar mit Unrecht. *ṛ́bhvā* steht gern von Indra oder Agni; es wäre aber nicht der zur Vervollständigung der Dreiheit verlangte Name. *víbhvā* steht nicht von Indra. Sehr oft erscheinen zwei Ṛbhunamen statt der drei, besonders mit Auslassung von *víbhvan*, vgl. Berg. 2, 404f., Hill. Myth. 3, 138. Die Stellen über Verbindung von Indra mit den Ṛ. (Berg. 2, 412) sehn der Konjektur nicht günstig aus. — *dāśuvā́ṃsaḥ.* — 5. *ūtī:* ZDMG. 55, 299. — *rāyā́ ā́* (= VIII, 97, 15): zu I, 17, 3 (S. 15 A. 3). — 7. „Lui sur qui la déesse Nirṛti (la destruction) règne, à Indra viennent“ . . . Boyer JA. 1901, 2, 467. Diesen befremdenden Gedanken zu vermeiden hat man a auf den in d beschriebenen Leidverfolgten bezogen — einen aus seinem Reich vertriebenen König: Hillebrandt Myth. 3, 406 A. 1. In der Tat könnte mit sprunghaftem Ausdruck gesagt sein: über wen schon N. herrscht (der findet doch Rettung); dem Indra stehen reiche Herbste zur Verfügung (so hilft er aus der Bedrängnis). Aehnlichen Sinn mit glatterem Verlauf erstrebt Gr. durch Konjektur *indra.* Mir scheint diese bedenklich, dagegen a und b sich so genau an einander zu schließen, daß Versuch der Beziehung von a auf Indra festgehalten werden sollte. Darin bestärkt die bemerkenswerte Aehnlichkeit von a mit 38, 4ᵃ, welche Beziehung des *yám* vielmehr auf den Gott als den Sterblichen empfiehlt; auch der offenbar gewollte Kontrast von Nirṛti in a, langem reichem Leben in b gelangt so am besten zur Geltung. Ich schlage vor: „Wenn auch zu ihm hin gar die Göttin N. ihre Herrschaft (vgl. X, 36, 2) erstreckt, stellen sich bei I. (doch) reiche Herbste ein“. D. h. zwar hat N. nach ihm die verderbendrohende Hand ausgestreckt (vgl. etwa IV, 18, 13; man beachte, daß nicht direkt gesagt ist *yásya . . íśe*), aber seine Lebenskraft hat sich als unverwüstlich bewährt. So hilft er (cd) auch dem bedrohten Sterblichen. Wohl weniger wahrscheinlich, allzu künstlich: auf den hin sich das Herrschen auch der N. richtet (d. h. in dem Ziel und Richtschnur ihres Herrschens liegt). — „triplement apparenté il parvient au grand âge, lui que les mortels font pour eux-mêmes sans propre demeure“ (weil er auf die menschlichen Gebete hin stets unterwegs ist) Boyer. Diese Auffassung von d scheint künstlich, und ist *veśa* „demeure“? Ob *jarádaṣṭi* auch heißt „Erreichung des Alters“ (so auch Reuter KZ. 31, 601), ist ungewiß,

durch Av. VIII, 2, 1 nicht erwiesen. Vielleicht ist *tribandhú* (vgl. *dvibándhu* X, 61, 17) Name oder Beiwort eines Mannes, den man seiner Leute beraubt hat (vgl. etwa *ásvagaṃ karoti* Av. XII, 5, 45) und der nun an Indra dem *jarádaṣṭi* (vgl. b) (?) Halt findet. *úpa eti* eher (wenn auch nicht sicher) Gehen des Menschen zu Indra als umgekehrt. — **8.** Vielleicht *pāyúḥ*, das freilich nicht an II, 1, 7 (s. zu der St.) Stütze hat. Oder *diviyáḥ* und Cäsur nach 3. und 8. Silbe (vgl. Arn. 181)? Pentadenrhythmus? Schwerlich mit Arn. 309 *pāyúr diviyáḥ*.

38, **5.** *ékadhenu* nicht „die eine (einzige) *dh*⁰"; dem widerspräche schon Plural, dann Akzent (s. z. B. *ekavīrá ekarṣí ekavṛṣá ekahaṃsá*; *ékapatnī* Av. ist Bahuvr.). Wohl Bahuvrīhi. — **6.** *jā́spátir*. — *masīṣṭa* Meillet De indo-eur. radice *men 28, sehr gefällig (vgl. X, 53, 4), freilich nicht sicher, vgl. Ausgang von v. 7ᶜ; s. auch zu X, 37, 5.

39, **2.** *suprayā́(ḥ)* vgl. II, 3, 5. „Mit trefflicher Prayāj" Ludwig, aber s. VI, 63, 3 und zu der St.; J. Schmidt Pluralbild. 127. — *bíriṭe* Pp., Bedeutung unklar. Man erwartet Dual; dazu paßt Metrum. Stand *bíriṭe* (*iti*) da und wurde Pragṛhyaqualität übersehen? Gemeint Nacht und Morgenröte (vgl. c)? Oder ist an das *vām* III, 4, 4 (s. zu der St.) zu erinnern? Natürlich Alles unsicher. — **3.** *jmayā́* Bartholomae BB. 15, 21 A.; 26 A. 2 („auf der Erde"), Wackern. 1, 314, mit Ablehnung des *jmayā́ḥ* Pp.: wohl mit Recht, trotz Hiatus. Dafür spricht Vergleichung von *kṣmayā́* und Gegenüberstehen von *antárikṣe*. Weniger wahrscheinlich ein *jmayā́ḥ* „über die Erde hinfahrend" (daß das Vorderglied als *jma*- erscheint, ließe Erklärung zu), oder ein **jmayá* (davon Nom. pl.), gebildet nach *divyá*: dies Wort heißt vielmehr *kṣámya*. — *ranta*: s. zu 36, 3. — b: Verschleifung in Eingang, s. zu I, 53, 10. Nicht *urā́-ant*⁰ (d. h. offenbar *urā́nt*⁰), Bollensen Or. u. Occ. 2, 481. — **5.** *ā́gne*: Kontr. auflösen, s. zu 6, 7. — *eṣām* seltsam; es von *gíraḥ* abhängig zu machen ist gezwungen. Sehr scharfsinnig BR. *eṣám*, vgl. 40, 5. Korruptel veranlaßt durch v. 2ᵃ? — **6.** *dhā́ta* Pp. gewiß richtig, vgl. III, 54, 13.

40, **2.** *ródasī*: zu V, 30, 8. — *aryamā́*: zu VII, 36, 4. — *réknaḥ*. — **4.** Wackernagel NGGW. 1906, 153 liest *'dhur*. Ich möchte Akzentänderung vermeiden, die das Einsetzen der augmentierten Form erfordert. — **5.** *vayā́*: zu I, 165, 15, wo (*a*)*vayā́* oder (*a*)*vayā́(ḥ)* vermutet ist (Instr. oder Nom.? Acc. pl.?). *vayā́saḥ* Benfey Ueb. d. idg. Endungen des Gen. sg. 38, Lanman 362; *vayā́yai* Arnold 309; *vayā́su* Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 135. — **6.** *vā́to*.

41, **2.** Winternitz Ai. Hochzeitsrituell 97 A. 1 konstruiert: *yam manyamāna āha* „an den denkend . . . spricht"; ebenso Ludwig. Mir scheint klar, daß *mány*⁰ zu *ādhráḥ* und wohl auch *turáḥ* gehört („sich dünkend"; richtig Gr., Whitney Av. III, 16, 2). — *bhakṣi* nach den Meisten imperativische 2. Ps. (vgl. zu VIII, 54, 6), so u. A. Neisser BB. 20, 72, Bartholomae IF. 2, 273, Winternitz a. a. O., Hopkins JAOS. 28, 377, Macdonell p. 336. Mit Macd. p. 381 u. A. glaube ich eher an 1. Sing. Med.; vgl. die Belege mit *ábhakṣi bhakṣīyá bhakṣīmáhi*. Zweifelnd Whitney. — **5.** *johavīmi* (Av. Tb. gegenüber Ṛv. Vs.) verteidigt Ludwig Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 50, verfehlt. — **6.** *rátham iv*⁰: Verschleifung. Kein Grund *áśvāḥ* zu tilgen, woran Arn. 102. 309 denkt.

42, 1. Zu *nabhanyàsya* ergänzt Geldner (Komm.) *sâmnaḥ* nach I, 173, 1. Mir scheint eher „Roß" zu ergänzen, von dem *krand-* sehr häufig, *nabhanyàḥ* I, 149, 3 steht. So folgt in bc Roßgewieher und Kuhgebrüll auf einander wie I, 173, 3, welche Stelle auch sonst dieser ähnt. Weitere Frage ist, wen oder was dies doch wohl bildlich zu verstehende Roß bezeichnet; nach I, 149, 3, wohl auch 173, 3, u. and. St. vermute ich Agni. — *yujyâtām* formell am bequemsten 3. Dual. Opt. Act., aber inhaltliche Bedenken lassen zweifeln. Als Subj. etwa die beiden Adhvaryu (vgl. meine Rel. des Veda 390 A. 2) heranzuziehen leuchtet wenig ein; aber auch an den beiden Steinen als Subj. wird man zweifeln, denn die schirren sonst nicht etwas andres an, sondern es ist stehend davon die Rede, daß man sie anschirrt (s. zahlreiche Belege bei Gr. unter *yuj-*; Geldner Komm.); so sind sie hier schwerlich als das *adhvarásya péśaḥ* anschirrend gedacht, das sie in Wahrheit wohl vielmehr selbst sind. Bartholomae KZ. 29, 287 nimmt Dual des Opt. Med. an. Mir ist unwahrscheinlich, daß das optativische *ī* so verdunkelt wäre. B.s avestische Parallele *vərəzyātąm* hat er selbst später aufgegeben, s. Air. WB. 1427 unter *vərəzyātā*. Das *y* hinter der Wurzelsilbe weist m. E. nicht auf Optativ sondern Passiv, vgl. *grāvāṇaḥ . . yujyadhvam* X, 175, 1. Liegt davon Konj. vor? Nicht unmöglich. Für das *ā* der Mittelsilbe ließen sich die Aoristkonjunktive *trâsāthe ṛdhâthe* (Barthol. a. a. O.) vergleichen. Zwar erwartet man Primärendung, doch da ist Schwanken wohl nicht ausgeschlossen (vgl. Bloomfield AJPh. 5, 28, Bartholomae KZ. 29, 279). Für wahrscheinlicher halte ich doch, eben der Sekundärendung wegen, Injunktiv oder augmentloses Imperfekt, wie daneben *nakṣanta, navanta*. Man erwartet **yujyétām*, aber konnte nicht bei einer so seltenen Form das aus dem ganzen Paradigma herausfallende *e* verdrängt werden, das *-ātām* andrer Typen (z. B. von **yukṣātām*; belegt ist *ayukṣātām*) eindringen? Passivischen Injunktiv nimmt auch Ludwig an. Seine Parallelen für das *ā* freilich kann ich nicht gelten lassen; über *ūhyâthe* s. zu IV, 56, 6; *vahāte* Kb. XVI, 5 kann unthematisch sein. — **2.** Für *suté* las Sāy. *sú te*. *suté* an Agnistellen ist sehr selten (s. z. B. V, 51, 8), die Wortfolge *sú te* recht häufig; *sú* hinter Imperativ gleich im nächsten Vers. Man wird wegen der Autorität der Ueberl. zweifelhaft bleiben, im Uebrigen nicht verkennen, daß *sú te* an sich glaublicher ist. — *huvé* „rufe" Neisser BB. 20, 69, vgl. 30, 318f.; dagegen H. O., ZDMG. 59, 359 A. 3. — *jánimā niṣattaḥ* Sāy.; dies und °*māni sattáḥ* ist an sich gleich möglich. Nur Autorität der Bezeugung kann entscheiden, m. E. eher gegen Sāy. — **3.** *maháyan* natürlich denkbar, doch entbehrliche Aenderung. VII, 61, 6 ließe an *mahayaṃ* denken (1. Ps. wie v. 2[d]), das ja bei genauer Schreibung °*yan* (*n-*) wäre. Doch sind kleine Differenzen zwischen sonst identischen Stellen ja häufig; für die 3. Pl. wäre etwa 43, 1 zu vergleichen. Schwerlich *mahayat*. — **6.** Wohl *evâ*, was schon zu I, 77, 5 hätte bemerkt werden sollen. Ebenso X, 115, 7. — *astaut* Bartholomae Stud. 1, 101, Arnold 100. Das gibt Hiatus. Ich lese *viśvápsniyasiya*. Für Genetivendung *-siya* (vgl. Lanman 338, oben zu I, 162, 19) ist sicherer Beleg m. E. nur IX, 98, 8; zweifelhaft X, 61, 24.

43, 1. *víprāḥ* Pp. bei Max Müller². Aufr.² gibt nichts, nimmt also *víprā* an. Sāy. erklärt *víprāḥ*. Bergaigne Mél. Renier 84, dem ich ZDMG. 61, 816 folgte, nimmt *víprāḥ* an und hebt hervor, wie weit das von seiner natürlichen Stelle als Subj. des Hauptsatzes entfernt ist. In der Tat liegt offenbar *víprā* vor, Beiwort von *bráhmāṇí*. — 3. Bemerke, wie *ā́ sadantu* im Hauptsatz mit Lok., im Vergleich mit Akk. verbunden ist. — *viśvā́cī* gewiß der Opferlöffel (Geldner ZDMG. 52, 760). *vidathyā̀* die *dhiṣáṇā* (I, 102, 1)? Die *jihvā́* Agnis (VIII, 60, 1, worauf Geld. verweist)? Die *pathyā̀* (VII, 44, 5)? Auch an Andres läßt sich denken, z. B. an das Gebet (I, 167, 3; V, 54, 1; VIII, 63, 1), an die bei Hillebr. NVO. 86. 103 beschriebene Situation. Kaum *vidathyān* (Ludw. 4, 225). — 5. *ā́skrāḥ* (zu *ā́* s. Band 1 Register S. 422); wohl mit J. Schmidt KZ. 25, 71 von *ā-sac-* abzuleiten. Schwerlich *ásakrāḥ* (Arnold 101).

44, 2. Man beachte, daß IV, 39, in welchem (v. 5ᵇ) b wiederkehrt, ebenfalls Dadhikrāvanlied ist. Der Pāda kann hier ursprünglicher scheinen (Reihe *bodháyantaḥ* — *upaprayántaḥ* — *sādáyantaḥ*). — 3. Benfey Ved. u. Verw. 57 ff. (vgl. auch v. Schröder Ms. IV p. 162) zeigt überzeugend, daß *maṅścatór* zu lesen (so auch die kaschm. Hs.). Der Bau von c legt sehr nah, in *m⁰* Bezeichnung des an der Seite Varuṇas stehenden Mitra zu finden, wie schon Berg. 3, 120 gesehen hat (*bradhná* Sonnenfarbe, *babhrú* Mondfarbe, vgl. Hill. Myth. 1, 25; 3, 402 A. 1? Zu beiden Adj. zu erg. „Roß" (im Dadhikrāvanlied besonders nah liegend)? Bemerke, daß der *bradhná* IX, 97, 52 *vā́to ná jūtáḥ* heißt, was zu Roßnatur paßt. Minder erheblich, daß Naigh. I, 14 *mā́ṅścatváḥ* nah bei *bradhnáḥ* unter den *aśvanāmāni* steht). Man bemerke, daß Mitra und Varuṇa eng mit Dadhikrāvan zusammenhängen (IV, 38, 1; 39, 2. 4). Ist es Zufall, daß im Abschnitt IX, 97, 52–54, der zweimal *mā́ṅścatvé* enthält, v. 52 auch *bradhnáḥ* vorkommt? Dort handelt es sich (v. 54) um die *amítra*, was gut zur Beziehung von *m⁰* auf Mitra paßt. Ueber die Etymologie von *m⁰* (zu *mánas* [*mans*]? Andres s. bei Hillebr. Myth. 3, 33 A. 2) wage ich keine Vermutung.

45, 1. Sandhi in *niveśáyañ ca prasuváñ ca*: Proleg. 433; Bartholomae KZ. 29, 513 f., dessen Bezugnahme auf IV, 53, 3 mich nicht überzeugt.

46, 1ᵇ wohl unterzählig eher als *kṣiprā́iṣave* oder *devā́ïya* (vgl. Bd. 1, S. 76 A. 2). Frei Arnold 309 *devā́ya kṣiprá-|iṣave*. — *svadhā́vane*. — 2. 4. *rud·ra*. — 3. Geldner Rel. Lesebuch 105 läßt *svapivāta* unübersetzt. In der Tat bleibt ungewiß, ob zu *van-* oder — wofür stehende Verbindung dieser Wzl. mit *api* entschieden spricht -- zu *vat-*. Schwerlich zu *vā-*.

47, 4. *urvím* für *ūrmím* Delbrück (Gr. Ueb. 1, 583), scharfsinnig doch m. E. unnötig. Indra erbohrt (*rad-*) nicht nur den Gang, den Weg, sondern auch die Flüsse selbst (III, 33, 6; VII, 49, 1; X, 89, 7); warum nicht auch ihre Woge? Daß dies *ūrmím* zu *yā́bhyaḥ*, welches auf *gātúm* berechnet war, nicht genau paßt, begründet natürlich keinen Einwand. Der Vf. des Lieds liebte übrigens das Wort *ūrmí*. — Man bemerke Hinübergleiten von Fem. (*ā́paḥ*) zu Mask. (*sindhavaḥ*).

48, 1. Aussprache *vā́ja* ist recht fraglich, vgl. zu I, 162, 22; IV, 37, 4; VI, 13, 1; Proleg. 173. Wohl eher *vājā́(ḥ)* oder Unterzähligkeit („Virāṭsthānā-

typus“). Lanman 458 denkt an *vājās(o)*. — *asmé* zweifellos Lok.; irrig Bollensen ZDMG. 47, 593. — Ich sehe nicht warum *arvâcaḥ* Nom. sein (J. Schmidt Pluralb. 394, Macdonell p. 182 A. 6) oder in *arvâñcaḥ* geändert (Lanm. a. a. O.) werden soll. Gegen Akkusativ finde ich kein Bedenken; vgl. namentlich I, 168, 1, dann I, 47, 8 etc. Ueber *krátavo ná yātâm* vgl. zu IV, 28, 3; *yātâm* nicht „der Lebenden“ (Pischel Ved. St. 2, 72). Bei *ná* finde ich zur Annahme einer Verstärkungspartikel (Hillebrandt GGA. 1889, 414) keinen Grund. Ich verstehe: „Mögen euch hierher (und euren) männlich starken Wagen gleichsam die Willenskräfte Fahrender gelangen machen“. Wie Fahrende ihren Wagen zu lenken wissen, mögen die euch in Bewegung setzenden Kräfte (eure Entschlüsse, unsre Gebete etc.) euch herwärts lenken. Vielleicht ist die für IV, 28, 3 vorgeschlagene Auffassung dem entsprechend etwas zu modifizieren: Indra hat mit seiner Lanze Tausende von Feinden niedergeschmettert (ganz seinem Belieben entsprechend) wie durch den Willen Fahrender (die Wagen nach deren Belieben gelenkt werden). — 2. Gr. Ueb. denkt an *ŕbho* für *ṛbhúr*, unnötig. — 3. Gegen *śāsâ(s)* (Gr. WB.) s. Lanman 495 und oben zu II, 23, 12. — *víśvāñ aryáḥ* (vgl. VIII, 65, 9) „alle Geizigen“. Nicht „alle (auch) die reichen Nebenbuhler“ (Geldner Ved. St. 3, 87), so wenig wie *víśve devâḥ* heißt „alle (auch) die Götter“. Noch anders Ved. St. 1, 167. — *uparátāti* wird nach II, 4, 9 zu verstehen sein, welche Stelle mit dieser das *van-* und *abhí-as-* gemeinsam hat. Vgl. Geldner Ved. St. 3, 44 A. 2. — *víbhvāñ:* zu IV, 33, 3.

49, 4. *ûrjam adánti* Ludwig 1, VII, geschickt, vgl. X, 53, 4; 100, 10. Doch wohl nicht zutreffend; man beachte Metrum und Av. XVIII, 4, 30.

50. Zur Erklärung der dunkeln Worte des Lieds weiß ich nichts beizubringen; die Wortformen sind fast durchweg durch Parallelen gesichert, nirgends verdächtig. Bergaignes (Études) Ansicht über *ajakāvám* scheitert an Śat. Br. IV, 1, 5, 19; Kāty. Śr. IX, 2, 6; vgl. Caland-Henry 136 A. — 1. Wohl *â* oder *mâm*. — 4[ab]. Wohl Anflug metrischer Formlosigkeit nach Art des Av.; übrigens gleichen beide Pādas einander in ihrer Unterzähligkeit. Ergänzungsversuche (Proleg. 83, Arnold 309) scheinen danach unangebracht; gegen Arn. speziell ist zu bemerken, daß Triṣṭubh wohl gar nicht beabsichtigt ist. — *niváta udvátaḥ* halte ich nicht für adj. Bestimmungen von *pravátaḥ* (Pischel Ved. St. 2, 68), sondern diesem beigeordnet. — Nicht *nadîr* (Barthol. Studien 1, 102). Das trotz Svarita konsonantische *y* entspricht dem Gesamtcharakter des Sūkta.

52, 1. Daß die Betenden wie *áditayaḥ* so auch *ādityâsaḥ* sein wollen, ist kaum undenkbar. IV, 2, 15[c] zwar ist um merkliche Nuance verschieden. Und wenigstens als nah liegend erscheint hier Vok. *âdityāsaḥ*. So schon Gr. Ueb. 1, 583; vgl. Berg. 3, 161 und Sāy.s Erklärung. Für Vok. sprechen auch die folg. Vokative *vasavaḥ* (über dessen Gebrauch für die Āditya Berg. 3, 100) und *mitrāvaruṇā*. Man bemerke, wie im Gebet 51, 1 um *adititvám* die Ādityas die Angerufenen sind. Die Korruptel — wenn es eine ist — kann aus 51, 2[a] stammen; s. auch Eingang von 51, 3. Vgl. zur Stelle noch Hillebrandt, Ueb. d. Göttin Aditi 34 A. — b: vergleichbar 60, 1[c]. — 3[c]. Pentadenreihe in dieser Gegend

nicht unwahrscheinlich; schwerlich *mahā́n*. Doch vgl. VI, 25, 1, Proleg. 186, Lanman 506.

53, 2. Bemerke *sádane* Pragṛhya; Dual hier durchaus glaublich. — **3**. Für *purū́ṇi* könnte man *pū́rvāṇi* erwarten, vgl. III, 54, 4; IV, 38, 1 und *pū́rve* v. 1. Doch ist *purū́ṇi* natürlich unanfechtbar; vgl. besonders VII, 70, 4. Es blickt wohl auf *áskṛdhoyu* hin.

54. Das Lied, an richtiger Stelle der Reihe und mit üblichem Refrain, scheint mir dem von Fay, The Ṛv. Mantras in the Gṛhyasūtras 32, ausgesprochenen Verdacht späterer Hinzufügung nicht zu unterliegen.

55. Anhang an ursprüngliche Sammlung; dem entsprechend ist das Lied (nicht v. 1) voll von Kennzeichen junger Herkunft [1]). Der erste Vers kann, wie Proleg. 200 A. 4 bemerkt, eignes Lied in der geordneten Serie sein; Verbindung mit dem Folgenden ist nicht bestimmt ersichtlich. In Av. IV, 5, wo Manches aus dem Sūkta wiederholt ist, steht v. 1 nicht. Man kann doch v. 1 in den Zusammenhang des Uebrigen hinein denken (der in das Haus sich Einschleichende sucht sich mit Vāstoṣpati, dem Genius loci, gut zu stellen). Zugehörigkeit von v. 1 oder wenigstens Annahme derselben durch die Liedordner erklärt am natürlichsten Stellung des Anhangsliedes in der Sammlung (andre Möglichkeit s. u.): Anschluß an ein Vāstoṣpatilied (54) [2]). Pischels an die ind. Tradition anknüpfende Deutung Ved. St. 2, 55 ff. (angenommen, scheint es, von Geldner Komm., vgl. auch denselben zu VII, 86) ist schon von Bloomfield zu Av. IV, 5 mit Recht abgelehnt. Auch Lanman Reader 370 legt auf die traditionelle Erzählung von Vasiṣṭhas nächtlicher Expedition nach Varuṇas Haus kein Gewicht. Die Entstehung dieser Erzählung ist klar genug; Macdonell zu BD. VI, 11 weist die ṛv. Materialien nach, aus denen sie aufgebaut ist. Gut bemerkt mir H. Lommel, daß, was man hier von dem Haus hört, in das der Redende eintritt — Hund, Frauen, Vater und Mutter u. s. w. — wenig zu dem Bild paßt, das man sich vom Haus Varuṇas machen wird. Kein Zweifel, daß es sich um ein irdisches Haus handelt, in das, wie es scheint, nicht ein Dieb (v. 3), sondern eher ein Liebhaber nachts eindringt. Lommel bemerkt sodann, daß das *svāveśó* 54, 1 (verstärkt Kauś. S. 43, 13 in d durch *āveśayeha*) den Anhang von 55, 2 ff. herangezogen haben könnte. Vgl. zu dem Lied noch Aufrecht, Ind. Stud. 4, 337 ff.; Weber, Ind. Stud. 18, 20 ff.; Bernheimer GSAI. 15, 161 ff.

2. Vgl. Bloomfield JAOS. 31, 56 und das dort Angeführte; so H. O., ZDMG. 61, 823. — **4**. Brunnhofer BB. 26, 87 konjiziert *sūkarásya* mit Unrecht fort. —

1) Ich hebe hervor Behandlung der 5—8 Silbe des Anuṣṭubh-Hemistichs; Sandhi *sástv ayám* v. 5; *sárve sárvāḥ* v. 5. 8; *púṇya-* v. 8. Das metrische Kriterium übrigens können wir bei v. 1 nicht anzutreffen erwarten, da dieser Gāyatrī, nicht Anuṣṭubh ist.

2) Fay a. a. O. 35 (vgl. auch Lanman Reader 370) betrachtet sogar 54—55, 1 als „a hymnal unit". Dem steht, neben der Ueberlieferung, der deutliche Schluß von 54 mit dem Refrain, dazu das veränderte Metrum von 55, 1 entgegen, welcher V. auch nicht, wie die drei Verse von 54, mit *vástoṣ pate* anfängt.

5—8 neues Stück nach 2—4? M. E. eher neue Phase desselben Vorgangs: erst wird der Hund eingeschläfert, dann die Menschen. Für Av. IV, 5 kam es nur auf die Menschen an, daher dort v. 2—4 nicht erscheint. — 6[cd]. Mehrere Exegeten verstehen wie Bloomfield (Av.) „just as these premises (are shut)". So (oder viell. genauer: wie wir . . schließen — der Eindringling macht die Tür hinter sich zu? so auch Weber Ind. Stud. 18, 21 f.) wohl eher als „wie dies Haus (nicht sehen kann, gleichsam geschlossene Augen hat)". — 8. *púṇyagandhāḥ*. *púṇyagandhayas*, Av., halte ich für Machwerk eines Verbesserers, der das *ā* nicht mehr verstand.

56. Parallel zu 34, vgl. die Anführungen dort und Proleg. 200 A. 5 — 3. Ueber *svapū́* überzeugt m. E. so wenig BR.s „Besen" wie Ludwigs (Ueb. d. neuesten Arb. 43) „Nüster", Lanmans (Reader 371) „their wings" oder M. Müllers (SBE. 32, 376, vgl. 175) Vorschlag **vapū*. Mir scheint, daß als „selbstreinigend" irgend welche Substanzen bezeichnet werden, mit denen die Mar. sich beschütten, um sich dadurch gegenseitig zu reinigen; was das war, wage ich nicht zu vermuten. Ungefähr ähnlich v. Bradke, Festgr. an Roth 119, der zu *svap° vápurbhiḥ* ergänzt. Vielleicht wird auf dies Treiben der Marut IX, 88, 7[a] angespielt. Ich dachte (bei M. Müller a. a. O. 376) an *pavanta*, wodurch Sandhiänderung bedingt würde. *mitháḥ pavanta* ließe sich mit *mithóavadyapebhiḥ* X, 67, 8 und bes. mit *punānė́ tanvā̀ mitháḥ* IV, 56, 6 zusammenstellen: natürlich mehr als unsicher. Korruptel könnte auf der Lautfolge *-vap-* in *svapū́bhiḥ* beruhen, doch kann man beabsichtigten Anklang, der das Ueberlieferte schützt, annehmen. Der Aenderung nicht günstig ist das *abhí*. — *vā́tasvanāsaḥ* (Lanm. 345. 546, Arn. 309) unnötig, vgl. IV, 6, 10; V, 8, 3. — 6. *yė́ṣṭhāḥ*. Man bemerke Fehlen einer Konstruktion, bei diesem Versmaß häufig. — 8. *dhúniḥ* gehört vielleicht außer im Vergleich zu *múniḥ* auch noch der Sache nach zu *mánāṃsi*[1]); nach ersterem ist es konstruiert. *dhúniḥ* zu *śúṣmaḥ* zu ziehen (v. Bradke a. a. O.) scheint mir gewaltsam. Vgl. zu der St. Bergaigne Mél. Renier 85 f. — *múnir iva* Verschleifung, — 9. Man ändere nicht mit Arn. 309 *mā́ durmatír vaḥ*. Das enkl. Pronomen hat seine typische Stellung; vgl. die Pādaeingänge mit *mā́ vaḥ* (Konkordanz). — 10. Metrum: Proleg. 98, v. Bradke Dyaus Asura 65. Nicht ist auf Grund desselben zu ändern (Gr. Ueb. 1, 583, v. Bradke 66). Ebenso wenig scheint mir v. 10. 11 als ein Vers zu zählen (v. Bradke); Parallelität mit Lied 34 (s. oben) steht entgegen. — *tṛpát* Pp. Das scheinbar nah liegende *ā́ yát tṛpán* erweckt doch Bedenken. *ā́* bei *tṛp-* sonst nur in spät belegten Ableitungen (I, 17, 3 gehört nicht her). Formen des Vb. fin. dieser Art von *tṛp-* kennt der Ṛv. nicht. Zwischen Anrede an die Marut, mit der der Vers anhebt, und Vok. *marutaḥ* wäre eine von den M. gebrauchte 3. Person — denn die *vāvaśānā́ḥ* sind doch offenbar sie selbst — sehr hart. Dem läßt das häufige Adverb *tṛpát* entgehen, das Pp. gibt. So ist der Pāda sehr ähnlich VII, 36, 6[a], wo auch auf *ā́ yát* zweisilbiges Adverb folgt, am

1) Nach Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 44 wäre gemeint *dhunayo munir iva, dhunayo munaya iva*. Das scheint mir wegen der folgenden Genetive gezwungen.

Schluß *vāvaśānā́ḥ* steht, nach *ā́* das Verb zu ergänzen ist. An der vorliegenden Stelle führt *tr̥pát* zur Ergänzung *ā-vr̥ṣ-*, denn neben *tr̥pát* steht immer dies Verb (III, 32, 2; X, 116, 1) oder *pā-*. — 13. Sāy. *vakṣaḥ surukmāḥ* natürlich irrig. — *r̥ṣṭibhī* Bollensen ZDMG. 41, 501, Aufrecht Rv. II², XIII, H. O. Proleg. 328 A. 2. Wahrscheinlich zutreffend; bei dieser Aufzählung von Ausrüstungsgegenständen der M. (parallel steht dann *ā́yudhaiḥ*) liegt der Fall etwas anders als II, 34, 2 (s. zu der St.). Dafür daß *r̥ṣṭí* neben *khādí, rukmá* etc. zu dieser Ausrüstung gehört, sind Belege unnötig. Zusammenstellung von *r̥ṣṭí* mit *vidyút:* I, 88, 1; III, 54, 13; V, 52, 6; man beachte auch *dávidyutaty r̥ṣṭáyaḥ* VIII, 20, 11 und das Kompos. *r̥ṣṭívidyut* (von den Marut). Begreiflich, daß neben „Blitz" auch Regengüsse in den Text dringen konnten, vgl. etwa I, 39, 9 und besonders II, 34, 2. Dabei bliebe doch wunderlich, daß die M. glänzen „wie die Blitze mit den Regengüssen" statt „wie die R. mit den Bl.". Das Ueberlieferte hält fest Colinet, Mélanges S. Lévi 107. — 16. *yakṣadŕ̥śaḥ* Geldner Ved. St. 3, 141 „Festbesucher". Ich gebe bei diesem Anlaß einige Bemerkungen über

yakṣá.

Die Bedeutungsreihe von *yakṣá*[1]), auf der die eben angeführte Uebersetzung Geldners beruht (a. a. O. 143), scheint mir zu lang und bunt; ich hebe heraus „Erstaunen, Neugierde — Wunder, Rätsel, Zauber, Verwandlung, Wunderkur — Wundertier, Schaustück, Fest, Naturwunder wie große Bäume". Ich glaube, wie das auch der von Boyer (JA. 1906, I, 393 ff.) ausführlich dargelegten Ansicht entspricht[2]), nur an eine Bedeutung: wunderbare, geheimnisvolle (darum häufig unheimliche) Wesenheit. Nach Boyers Ausführungen beschränke ich mich auf wenige Worte über eine oder zwei Stellen. Wird Av. VIII, 9, 8 von der Virāj gesagt *yásyā vraté prasavé yakṣám éjati*, scheint mir G.s Uebersetzung „über deren Tun und Ursprung[3]) (euer) Staunen sich regt" das subjektive Element („Staunen") ohne allen Anlaß hineinzutragen. Die Stelle ist an R̥v. V, 83, 5 anzuschließen *yásya vraté pr̥thivī́ nánnamīti, yásya vraté śapháváj járbhurīti* u. Aehnl.; ich übersetze im Einklang mit Boyer „nach deren Willen und Antrieb (alle) Wunderwesenheit sich regt". — „Verzauberung" oder „Zauberbild" soll nach Geldner vorliegen Gobh. III, 4, 28. Beim Samāvartana spricht der entlassene Schüler zu Lehrer und Mitschülern *yakṣam iva cakṣuṣaḥ priyo vo bhūyāsam;* nach G.: „gleich einer Verzauberung (oder: einem Zauberbild) möchte ich eurem Auge angenehm

1) Gemeint ist das Neutrum, das, soviel ich finde, allein der älteren Sprache angehört wie das Mask. allein der jüngeren (zuerst meines Wissens Ṣaḍv. Br.); in den Gr̥hyasūtra begegnet sich beides.

2) Im Glossar gibt Geldner jetzt allein „Blendwerk, Zauber". Sind die andern Bedeutungen unerwähnt geblieben oder fallen gelassen? Uebrigens macht Vergleichung des Aussehens der Belege von *māyā́* gegen jene Formulierung bedenklich.

3) An 3. *prasavá* von BR. kann ich hier nicht glauben. Der typische, in den Veden überaus häufige Lok. *prasavé* von *pr°* „Antrieb" (s. R̥v. III, 33, 6; VIII, 100, 12; X, 111, 8; 139, 1; Av. VI, 92, 1; die zahllosen Yajus mit *devásya tvā savitúḥ prasavé*, etc.) drängt sich auf; er paßt ebenso vollkommen zu *vraté* wie zu *éjati*.

erscheinen". Man halte daneben Āśv. Gṛhya II, 10, 8 *priyo vo bhūyāsam* und, dem Samāvartanaritual angehörig, *priyam mā kuru deveṣu* etc. Hir. G. I, 10, 6: man wird vielleicht meine Auffassung SBE. 30, 84 wahrscheinlich finden „wie die Pupille des Auges möge ich euch lieb sein" (eigentlich: wie das wunderbare Wesen etc.; vgl. *yo 'yam . . akṣan puruṣaḥ* Śat. Br. X, 5, 2, 7 etc.; mehr bei Bloomfield AJPh. 17, 400); *cakṣuṣaḥ* gehört zu *yakṣam*, nicht zu *priyaḥ*. Wäre im andern Fall (wenn also der Vergleich nur *yakṣam iva* umfaßte) nicht Wortstellung **cakṣuṣo vaḥ priyo bhūyāsam* zu erwarten? — Im Uebrigen verweise ich auf Noten zu I, 190, 4 (mit Nachtrag am Ende dieses Bandes); IV, 3, 13 (dort auch über V, 70, 4); X, 88, 13. An unsrer Stelle verstehe ich, daß die Marut „wie Wunderwesen anzusehen sind". Aehnlich Boyer a. a. O. 409: comme des jeunes hommes à l'aspect d'apparition merveilleuse". Aber schwerlich gehört *máryāḥ* in den Vergleich. S. noch M. Müller SBE. 32, 374. 377.

---

17. Messung *mṝḷantu* (Literatur bei Wack. 1, 31; Macd. p. 8 A. 5) bezweifle ich; die metrische Unebenheit läßt sich hinnehmen. Denkbar freilich ist jene Messung angesichts der Umarbeitung von IX, 82, 2 in Sv. II, 668 und der Verhältnisse des Av. (Prolegomena 477). — **18.** Wohl *ā̆*. Doch kann auch Virāṭsthānātypus vorliegen. — Zu der dem Metrum entgegenlaufenden Vermutung *havate váhnir ukthaíḥ* (Neisser BB. 18, 320) finde ich keinen Grund. — **19.** *sáhasaḥ* Pp. (auch Ms. Pp.). *sáhaḥ sáhasa(ḥ)* steht V, 31, 3, wo Abl. kaum zweifelhaft. Der ist auch hier allenfalls möglich, aber näher liegt Dat. *sáhase*, vgl. VI, 1, 1; *ā-nam-* mit Dat. IV, 8, 3, wohl auch VI, 51, 9; VII, 32, 20. Pp. kann durch V, 31, 3 beeinflußt sein. Wenn SBE. 32, 378 (ebenso wohl Ludw. 2, 312) auch an *sáhasā* gedacht ist, so ist zwar Vbdg. *sáhasā sáhaḥ* häufig, aber warum Hiatus schaffen? — Aufrecht ZDMG. 60, 557 macht auf den Reim aufmerksam. — *ní yānti* Ludw. 5, 258 unzutreffend. — **21.** *vasavyé?* s. zu II, 9, 5. — **22.** *hánanta* Pp., kaum zweifelhaft daß richtig, vgl. I, 53, 7. — **23.** *pṛ́tanāsu* m. E. richtig beurteilt von v. Bradke ZDMG, 46, 448 A. 2. — **24.** *jánānām*. — d in Hauptsatz hinübergleitend. — Vgl. zu dem V. v. Bradke Dy. Asura 66, dessen Abtrennung des *jánānām* von *vidhartā́* mich nicht überzeugt. Gen. kann zugleich zu *ásuraḥ* und *vidh°* gehören.

57, 1. An Uebers. „*mádhvaḥ* ist euer Marutname" (SBE. 32, 380) zweifle ich jetzt. Diesen Namen kennen wir sonst nicht; b schließt sich so an a recht hart. Mir scheint, daß *mádhvaḥ* wie fast immer Gen. sg. ist (s. zu I, 180, 4, wo unsre Stelle wohl falsch beurteilt ist); dieser Gen. hängt ab von *madanti*, wie *mádhu* im Gen. mehrfach von *mad-* abhängt, so von *mandānáḥ* II, 19, 2, von *mádasya* IX, 23, 1 (?), von *mádāya*. Das Kollektivum (*nā́ma mā́rutam*) hat Vb. im Plural wie in nächster Nähe 59, 7°, um so unbedenklicher als *yajatrāḥ* (dessen Beziehung auf Maruts gegen Ludwig natürlich festzuhalten ist) zum Plur. überleitet. Plural steht von den M. ja auch in cd. Also: „Am Honigtrank erfreut sich (wörtl. erfreuen sich) euer Marutname (= Marutgeschlecht), o Opferwürdige, mit Kraft bei den Opfern". Man beachte Aehnlichkeit des Baus mit 58, 2.

M. Müllers (SBE. 32, 380) *madhvád* leuchtet nicht ein. — b. *p'rá* eher als (*i*)*yajñ*⁰; oder typisch unterzählig (Arn. 309). — 3. „Nicht glänzen andre Marut so wie diese“ (Geldner-Kaegi), mit Unrecht von Sāy. M. Müller Ludw. Grassm. abgeschwächt. — *viśvapíś* noch VII, 75, 6 vom Wagen der Uṣas, also wahrsch. nicht „allschmückend“, sondern „allgeschmückt“ oder „sich mit Allem schmückend“; der Wagen ist ja *supéśas* I, 47, 2; 49, 2. Das paßt gut auch zu *śukrapíś* X, 110, 6; vgl. auch *supíś* I, 64, 8 (obwohl dies auch Bahuvr. sein kann). *ā́ ródasī* .. *piśānā́ḥ* m. E. natürlicher „beide Welten schmückend“ (*ā́-piś-* X, 53, 7) als „zu beiden Welten hin (?) sich schmückend“ oder „sich beide Welten als Schmuck anlegend“ (I, 173, 6?); vgl. etwa *dyā́m apiṃśan* X, 68, 11, *dyā́vāpṛthivī́* . . . *ápiṃśat* X, 110, 9, etc. Die Marut, selbst schön geschmückt, schmücken durch ihre Erscheinung beide Welten; daß bei dieser Geschmücktheit sie selbst intensiv beteiligt sind, drückt sich im Med. aus. Minder überzeugend m. E. Gaedicke 241, der *viśvapíśaḥ* (dies als Akk.) *piśānā́ḥ* nach Art von *atyā́yam īyuḥ* u. dgl. versteht; namentlich VII, 75, 6 macht dann Schwierigkeit. — *añjí:* vgl. zu I, 124, 8. — 5. Für *kṛté* denkt Ludw. 5, 259 an Ergänzung *ā́gasi* (vgl. v. 4), schwerlich mit Recht, denn der Lok. wird von *raṇanta* abhängen, entsprechend stehendem Gebrauch bei *raṇ-*; es wird sich also um etwas handeln, woran die M. Gefallen finden sollen. Mithin *kṛ-* vielleicht zu verstehen wie IV, 2, 19 *ákarma te.* — 6. *amṛ́tasya* m. E. nicht von *prajā́yai* abhängig (Berg. 1, 194. I, 43, 9 ist nicht zu vergleichen), sondern von *dádāta*, wie auch Boyer JA. 1901, II, 461 versteht. Der Wunsch das Nichtsterben zu erlangen kommt oft genug zum Ausdruck, so I, 31, 7; 125, 6; V, 4, 10; 55, 4; VI, 75, 18; VII, 81, 6; IX, 113, 8 ff.; X, 107, 2. Die Götter, die das gewähren, sind auch V, 55, 4 die Marut; die *prajā́* wird auch V, 4, 10 (schon von Boyer verglichen) hineingezogen. Wzl. *dā-* mit Obj. *amṛ́tam* V, 2, 3. — *sūnṛ́tā* Pp.; allerdings Instrum. denkbar (nach Gr. Neutrum, der das noch VIII, 45, 12 findet; ich halte es dort für Fem. sg.). Wahrscheinlicher doch *sūnṛ́tā*(*ḥ*) (Berg. 3, 296; H. O., ZDMG. 50, 440). Das Wort steht gern im Plural. Es ist, zwischen *rāyáḥ* und *maghā́ni*, sehr glaubliches Obj. von *jigṛtá*, welches Verb gern *púraṃdhīḥ* zum Obj. hat, das mit *sūn*⁰ eng begriffsverwandt ist (ZDMG. 50, 437 A. 1). Aehnlich ist *sūn*⁰ Obj. von *īraya, codáyatam* u. dgl. mehr. — 7. *víśva ūtī:* zu V, 43, 10, auch zu I, 172, 1. Vgl. noch X, 35, 13.

58, 1. *dhā́manas.* — 3[cd]: vgl. zu VI, 50, 10. *gató* . . *ádhvā* „ein zurückgelegter Weg“ (Ludw., Hirzel Gleichnisse und Metaphern 85), gewiß nicht „ein eingetretener (durch Gehen erzeugter) Weg“ (Delbrück Ai. Synt. 384). — 4. *dēṣṇám.* — 6. *p'rá* oder a unterzählig? *avā̆ci* (Lanm. 356, der VII, 70, 1 vergleicht) hat m. E. der Vf. wegen des Hiat nicht gesetzt.

59. 1—6 Pragāthas. 7—8 der Serie zugehöriges Lied oder Anhang? 9—11 Anhang. 12 spätester Anhang, im Pp. nicht zerlegt (Proleg. 511). — 1. Eigentümliche Betonung der Vokative (vgl. Haskell JAOS. 11, 60), die doch nicht anzutasten ist. Nach *tásmā agne* wird neuer Ansatz genommen, und es folgen die Ādityanamen so betont wie V, 67, 1; VIII, 19, 35. — 2. Daß *priyé* anzunehmen, erweist I, 110, 7. — 5. *ó* Kontr. auflösen (*ū*). — 6. *avitā́* von Delbrück Verb. 186,

Whitney § 908, Benfey Quantitätsversch. 1, 18, Macd. p. 384 mit A. 6 m. E. mit Recht zu dem bei *av-* besonders häufigen *-iṣ-* Aor. gestellt; ohne Zischlaut wie *átārima* (**aviṣṭá, átāriṣma* paßte nicht ins Metrum), über welche Form s. Bartholomae Stud. 2, 165. Schwerlich Praesens (**áviti* wie *aniti?*) oder Wurzelaorist. — 7. Wohl *sasvár cid.* — 8. Warum Ts. das Ursprüngliche bewahrt haben soll, woran nach Ludw. 5, 260 kein Zweifel sein kann, sehe ich nicht. — *páśān* oder unterzählig. — 12. Auf die in diesem jungen Vers erscheinende moderne Betonung von *tryàmbaka* macht Wack. 2, 295 aufmerksam; von den beiden andern ṛv. Beispielen steht das eine (*tryàśiraḥ* V, 27, 5) in Dānastuti. Bezeichnend für Güte der Ueberlieferung, daß sich bei solchem Detail die Altersschichten zeigen. — *urvārukám iva* mit Verschleifung. — Nicht *māmṛta* (Gr. Ueb. 1, 555); ebenso wenig *mā́ mṛtāt* (Pischel ZDMG. 40, 121 ff., Album Kern 117; s. dagegen Delbrück Ai. Synt. 361 A. 1, Caland ZDMG. 53, 701, H. O. das. 60, 710 A. 2). Vgl. zu der St. auch Siecke Arch. f. Rel. 1, 231 ff.

60, 1. a Pentaden? *adiyá* (die lange Kürzenreihe stört)? Vielleicht *sūriya*, indem man mit Arn. 310 den von diesem 181 (§ 205 IV[a]) beschriebenen Typus annimmt. — Man könnte *ánāgān* erwarten (*bravo no 'nāgān* Vodskov 344) als Ausdruck dafür, daß der Gott uns als unschuldig verkünden soll (I, 123, 3; III, 54, 19; VII, 62, 2 — man bemerke die Nähe an unsrer Stelle —; X, 12, 8). Doch Textänderung kommt schon mit Rücksicht auf VII, 66, 4 nicht in Frage. Wohl aber kann mit BR., Lanman 566, Macd. 232 für wahrscheinlich gehalten werden, daß *ánāgāḥ* hier und VII, 66, 4 (ebenso *sumedhā́ḥ* VII, 91, 3?) Acc. pl. ist. Für unsre Stelle zeigen neben der inneren Glaublichkeit die eben angeführten Parallelen, für VII, 66, 4 genau in gleicher Weise — der eine Fall Auffassung des andern bestätigend — IV, 54, 3, daß schwerlich ein schuldloser Gott proklamiert resp. antreibt, sondern vielmehr der Gott die Schuldlosen proklamiert oder antreibt. Was die Entstehung jenes Acc. pl. anlangt, so konnten zwar die Analogiewirkungen, die zu Acc. sg. *uṣā́m sumedhā́m*, Nom. pl. *áṅgirāḥ*, Acc. pl. fem. *uṣā́ḥ* IX, 41, 5 führten (vgl. Lanman 549 ff., J. Schmidt KZ. 26, 401 f.), einen Acc. pl. masc. auf *-āḥ* nicht direkt hervorbringen. Aber stand einmal neben *sumedhásam* etc. ein *sumedhā́m* etc., so ist wohl glaublich, daß die zweite Form als eine Art Verkürzung der ersten empfunden und danach zum Acc. pl. *ánāgasaḥ* ein verkürztes *ánāgāḥ* gebildet wurde[1]). — 2. Die Sonne geht auf über beides (Stehendes und Bewegtes, b, vgl. IV, 53, 6) auf der Erde; vgl. Bartholomae BB. 15, 26 f. Anders Geldner Relig. Lesebuch 96; daß *abhí jmán* (oder soll es nur *jmán* sein?) heißt „von der Erde", bezweifle ich. — 3. *sadhásthāt:* vgl. I, 115, 4 und zu I, 95, 7 (Bd. 1, S. 95). — BR. Lanm. 406 vermuten *yuvā́ku.* In der Tat sind die *dhā́man* in Bezug auf Mitra und Varuṇa *yuvā́dhitā* (VI, 67, 9) und haben oft Gen. jener Götternamen bei sich. Andrerseits aber ist die Sonne das Auge der beiden (VI, 51, 1; VII, 63, 1, vgl. I, 115, 1), also ihnen gehörig.

---

1) Oder da *ánāgasaḥ* Nom. und Acc. pl. war, brauchte man *ánāgāḥ*, zunächst Nom. pl., auch für Akkusativ.

Der Gedanke „der eure *dhāman* beschaut“ konnte wohl, mit mäßiger Künstlichkeit, so gewandt werden „der euch gehörig die *dh.* (d. h. natürlich die eurigen) beschaut“. So ist jene gefällige Konjektur doch nicht notwendig. *yuvākuḥ* macht m. E. den Eindruck eines lebendig als solchen gefühlten Nom.; daß Nom. masc. nach Art der Neutra *yuvāku, asmākam,* in Anlehnung an *pitúḥ, svásuḥ* im Sinn eines Gen. possessivus erstarrt sei (Brugmann BSGW. 60, 64 A. 1), scheint mir unnötig komplizierte Annahme. — **9.** *áva-yaj* mit doppeltem Akk. dessen, was man wegopfert, und dessen wovon man es wegopfert? So Gaedicke 267 „rein opfre er die Vedi .. von allem Schmutz“. Ich kenne kein zweites Beispiel (vielmehr anders: *táta evaínam áva yajate* Ts. V, 6, 3, 1), aber denkbar ist es, daß auch das von irgendwelchem Uebel zu befreiende Wesen Obj. von *ava-yaj-* wurde. Man könnte andrerseits Uebersetzung versuchen: „hinab auf die Vedi (dafür spricht V, 31, 12) opfere er“, d. h. werfe er opfernd nieder. Daß Unreines nicht beiseite, sondern auf die Vedi geworfen und somit in der Opfersphäre belassen werden sollte, befremdet freilich [1]). — *hót·rābhir.* — *kā́ś.* — M. E. *sá,* Proleg. 465. Anders Wackernagel NGGW. 1906, 175. — **10.** *sasvár cid?* — c: vgl. I, 171, 4, wo ähnlich abgerissener Satzbau. — *mṛḷátā* emphat. Akzent, dem ZDMG. 60, 735 f. Gesammelten beizufügen? Oder dort zu S. 731 (Nr. 7)? Noch Einfluß des *hí*? — **11.** Die *maghávānaḥ* wohl Menschen, nicht Götter; dafür spricht (freilich ohne volle Sicherheit zu ergeben; ich unterlasse es die nahliegenden Konsequenzen der andern Alternative zu verfolgen; s. Gr. Ueb.) *urú kṣ⁰ cakrire* (I, 36, 8; anders natürlich mit akt. Verb; so VIII, 68, 12, und vgl. Gr. unten *urú* 11. Zweifellos irrig Sāy.s Lesart *urukṣáyāya*). *aryáḥ* Gen. sg. in feindlichem Sinn; Gegensatz zu *maghávānaḥ* (ungefähr vergleichbar VI, 14, 3, womit schon Geldner Ved. St. 3, 89 unsern V. zusammenstellt). Also *yáḥ* (a) nicht mit Ludw. auf *aryáḥ* beziehbar. Nicht ausgeschlossen Beziehung des *yáḥ* auf *vā́jasya, rāyáḥ;* denkbar auch, trotz Verschiedenheit des Numerus, auf *maghávānaḥ.* Aber a sieht weniger danach aus, daß vom *magh⁰*, als daß vom Priester gesprochen wird, der Wohlwollen der Götter herbeiopfert (vgl. etwa I, 76, 2 etc.). So ist vielleicht freie Anknüpfung des Relativsatzes zu vermuten: „welcher (Priester) das Wohlwollen (von Mitra-Varuṇa, vgl. 61, 2ᶜ) für das *bráhman* herbeiopfert bei der Erlangung . . ., (mit solchem Priester im Bunde) haben die *maghávan* etc.“

61, **1.** *varuṇa* Sing. (Bolling JAOS. 23, 322, Geldner Relig. Lesebuch 96; etwa wie *pṛthivi* II, 31, 5, s. zu der St.)? Eher m. E. Dual (so Pp.), was nicht nötigt, mit Meillet JA. 1907, II, 151, Arnold 310 *varuṇā* zu schreiben. — **2.** *dīrghaśrút* Neutr. pl. (VIII, 25, 17?) oder Nom. sg.? Nach X, 93, 2 eher Letzteres. Vgl. J. Schmidt Pluralb. 278 und Lit. dort; H. O., ZDMG. 55, 273 A. 1. — **3.** Wohl *prá urór.* — *pṛthivyā́ḥ* Gen. abhängig von *uróḥ* (so Hillebrandt Var. u. Mitra 159) wie oft von *váriman?* Oder *uróḥ* und *p⁰* koordiniert (Geldner Relig. Lesebuch 112)? Für Ergänzung *urór* (*antárikṣāt*) würde III, 46, 3 sprechen.

---

1) Man vergleiche die bei Hillebr. NVO. 51 f., Schwab 20 f. beschriebenen Riten für Reinigung und Schutz der Vedi.

Vielleicht doch mit Genusvertauschung *ur*⁰ Adjektiv zu *p*⁰. — d: Doch wohl Abhinihita Sandhi herzustellen, obwohl es selten ist, daß die Ueberlieferung den zu setzen mit Unrecht unterläßt (Proleg. 390). Vgl. Bartholomae Stud. 1, 95; H. O., ZDMG. 44, 328; Foy, die königl. Gewalt 81 A. 1. Vermutung *rákṣamāṇān* (Barthol.; vgl. H. O. a. a. O. A. 2) überflüssig. — **5.** Annahme von *ámūrā(ḥ)*, *víśvā(ḥ)* (Geldner-Kaegi, Lanman 362 etc.) sehr gefällig; für *ámūrāḥ* vgl. besonders VI, 67, 5; *víśvā(ḥ)* wird man ungern von *imā́(ḥ)* trennen (vgl, I, 91, 22; IX, 96, 4 etc.). Abweichung vom Pp. unbedenklich; begreiflich, daß der in diesem Lied zu Dualen neigte. Volle Sicherheit ist doch unerreichbar. Nicht nur *ám*⁰ sondern auch *víśvā* (IV, 56, 4) kann Dual sein; Betonungsverhältnisse stehen nicht ganz entscheidend entgegen, vgl. VIII, 87, 5 (Haskell JAOS. 11, 64). Geldners (Ved. St. 3, 131) Zertrennung der Hemistiche überzeugt nicht (Zusammengehörigkeit des *imā́(ḥ)*, *yā́su* mit *drúhaḥ* drängt sich auf; *yakṣám* ist anders als G. tut aufzufassen, s. zu 56, 16); auch nicht Zubatýs (IF. 25, 203) Uebers. „ihr ganz klugen, ihr Stiere". Vgl. zu dem V. noch Boyer JA. 1906, I, 396 f. — **6.** *ṛcáse*: H. O., ZDMG. 55, 311 A. 3.

62, **4.** In a (= IV, 55, 1ᵇ) verstehen Mehrere *adite* als Beiwort von Himmel und Erde oder als mit diesen (bz. mit der Erde allein) identifiziert; so Berg. 3, 90; Colinet Ét. sur le mot Aditi 9; Ehni Urspr. Gotth. des ved. Yama 17; Richter IF. 9, 27 A. 4; Hillebrandt Göttin Aditi 46 f. (dieser mit abzulehnender Erklärung von *adite* als Voc. dual. fem. von **adita*); vgl. zu der St. noch Vodskov 335. Jene Erklärung von *adite* ist durchaus denkbar; vgl. etwa V, 59, 8; X, 63, 3. Himmel und Erde würden im Hinblick darauf, daß Nennung der Ādityas folgen wird, als Aditi angerufen. Doch scheint mir nicht minder glaublich, daß Ad. als neben Himmel und Erde genannte Göttin zu verstehen ist, wie diese besonders gern in solchen Aufzählungen erscheint (ich hebe hervor VI, 51, 5 *dyaùṣ pítaḥ pŕ̥thivi mā́tar .. víśva ādityā adite;* X, 66, 4 *áditir dyā́vāpr̥thivī́ ṛtáṃ mahát*). Daß Betonung dem widerspreche, ist Irrtum, vgl. Haskell JAOS. 11, 61. Auch das dualische Verb scheint mir nicht entgegenzustehen, wenn man nicht allzu schnurgerade Korrektheit erwartet; die Vorstellung von Himmel und Erde überwog; *adite* stand gleichsam parenthetisch, und die Vorstellung glitt zu Himmel und Erde zurück, wie V, 67, 1 über Aryaman zu Varuṇa und Mitra. — *trā́sīthām:* zu IV, 55, 1; ZDMG. 63, 297 (mit A. 2) f. — b. Bedürfte die Unmöglichkeit von Ludwigs Uebers. („die von euch zwei geboren sind") des Beweises, ergäbe ihn X, 2, 7. Richtig Gr. — *nr̥ṇā́m*. — **6.** *nū́*.

63, **3.** Wohl nicht *căchanda*, welches auch die Vorgeschichte des *ch*- sein mag (vgl. Arnold 142). Man könnte X, 73, 9 vergleichen; s. aber andrerseits VI, 28, 5; X, 34, 1, und vgl. *kavicchádā*, *prathamacchád*. Vgl. noch zu X, 130, 7. Zur Sache s. H. O., ZDMG. 51, 482; 59, 261.

64, **1.** Konstruktionswechsel, auf die Götter bezüglich erst *kṣáyantā*[1]) dann *vām*; entsprechend nach dem Ptzp. dazu nicht passendes Hauptverb. *nirṇíjaḥ*

---

1) Liegt in dieser Form, die zunächst zum Vb. „herrschen" gehört (daher davon abhängig

m. E. Akkusativ, *dadīran* nicht passivisch; vgl. III, 21, 5; VII, 48, 4. — 3. *devó aryáḥ* = Aryaman (Sāy., Bollensen ZDMG. 41, 503, Geldner Ved. St. 3, 81)? Sehr gefällig, wenn es auch durch das pluralische Verb nicht erwiesen wird (vgl. etwa I, 167, 8[a]; III, 57, 2) und VII, 65, 2; 86, 7 Zweifel erweckt. — c: vgl. *aryáḥ sudā́starāya* I, 184, 1; 185, 9 (dazu H. O., ZDMG. 54, 178). Wer uns selbst nichts gibt, soll uns doch einem Geber (mit Anspielung auf Sudās) anmelden, empfehlen (vgl. V, 27, 4). Unangebrachtes Wagnis wäre, mit Lesung *sudā́saḥ*: „daß der *arí* uns als Empfänger (?) reicher Gaben bezeichne". — 4. *tā́* (nicht *tā́ḥ*) Pp. wohl richtig, vgl. VI, 16, 24; freilich nicht unbedingt gewiß.

65, 1. Wohl *asuryám*, ZDMG. 55, 326. — Wohl *jyéṣṭham*. — Annahme von Dualen auf *-u* (vgl. zu 19, 4) hat an *jigatnú* (vgl. Lanman 413, v. Bradke Dyaus Asura 37) keine sehr starke Stütze; ungezwungen als Neutr. beziehbar auf *asury°*; dies wird genannt „bei eines Jeden (Opfer-?)fahrt mit Wahrnehmung (dieser Huldigungen) einhereilend". So ist wohl auch Ludwigs Ueb. gemeint. Trennung des Gen. von *yā́man* (v. Bradke) widerraten Parallelstellen. — 2. Für *tā́v* Arnold 137. 310 *tā́*; dagegen H. O., ZDMG. 60, 757 f. — 3. v. Bradke 4 (dort Bemerkungen über das ganze Lied) erhebt m. E. unnötige Bedenken. Warum soll nicht in c vom Ṛta beider Götter (vgl. meine Rel. d. Veda 200) oder auch ihrem Ṛtapfad die Rede sein? — 4. Mir scheint nicht nur in ab, sondern auch in cd jeder Pāda einen Satz zu bilden (zu c vgl. 1[a]); in ac Verba zu ergänzen. Daß ab auf Kombination von I, 152, 7[a] mit III, 62, 16[ab] beruhe, ist geschickte Annahme v. Bradkes (a. a. O. 4 f.).

66. 1—9 Tṛcas. 10—16 Pragāthas, der letzte um einen V. erweitert. 17—19 Anhang. — 2. *devā́ḥ*. — Nicht „pères de l'adresse pieuse" (Cal. Henry 245). Warum *°pitarā* „unkorrekt" (vgl. Leumann Etym. WB., Rücks. des Titelblatts)? — Wohl *asuryā́ya* wie 65, 1. — 3. *tanūpā́*. — 4. *ánāgāḥ*: zu 60, 1. — 5. *yāsant* für *yā́m°* Gr. Ueb. 1, 583, gewiß unzutreffend. ab kann als ein Satz gefaßt, *prá-astu* verbunden werden. Oder *astu* zu *prá* zu ergänzen. Zu *prá* .. *yā́man* vgl. X, 46, 10[cd]. *yé—atipiprati* schließt an *sudānavaḥ* an und geht auf die Götter (vgl. I, 41, 2; II, 34, 15; VII, 16, 10; 60, 7. 12; X, 35, 14 etc.). Man hat den Eindruck, daß etwa an **yám* (dies auf *sá kṣáyaḥ* bezüglich) *áṃho 'tipipṛthá* (vgl. I, 41, 2; 86, 7 u. dgl.) gedacht war und das dann in die vorliegende Fassung ausbog, vielleicht wegen des Metrums und um das *naḥ* anzubringen. Wesentlich anders Cal. Henry a. a. O. — 6. Daß *áditiḥ* verderbt sei (Ludwig 4, 120), hat schon Vodskov 324 treffend bestritten. — 8. *hiraṇyayā́* gewiß richtig betont, Instr. von *°yayā́*. — *iyám* zweimal einsilbig, Arnold 101, H. O. zu I, 53, 10. — c: nicht „ô prêtres" (Cal. H.); *víprā* (Akzent!) Adj. zu *matíḥ* (VIII, 25, 24). — 9. Wohl *súvar ca*. — 12. *óhate* 3. Sg. (Benfey Kl. Schr. 2, 185) möglich, aber gezwungen. — 16. Metrum: Proleg. 105 f. 200 A. 6.

---

rájasaḥ), nicht Vermischung mit Vorstellung des Verbs „wohnen" vor (daher der für dies Verb typische Lok., vgl. *divikṣit, divikṣayá*; X, 63, 5 etc.; unten zu VIII, 15, 9)?

67, **1**. *práti . . jarádhyai:* zu 9, 6 (oben S. 11). — Gr. WB. unter *havíṣmat* und *mánas* vermutet *námasā.* Aber vgl. II, 3, 2 etc.; s. auch zu I, 165, 2, wo Gr. (ebenso VIII, 84, 5) an dieselbe Aenderung, m. E. unnötig, denkt. — Für *yáḥ* nicht undenkbar Beziehung auf *mánasā;* im Genus attrahiert von *dūtó ná.* Schwerlich paßt Beziehung auf *rátha;* unmöglich doch nicht, da das Loblied ja Fahrzeug der Götter ist. Auch an das „ich", das in *vivakmi* liegt, kann man denken; 3. Ps. des Verbs wegen *dūtáḥ.* Gut scheint mir zu passen Beziehung auf unausgesprochenes, von *vivakmi* abhängig zu denkendes *stómam.* Vgl. *práti stómair járamāṇaḥ* VII, 73, 3; der *stóma* „*ajīgaḥ*" die Aśvin III, 58, 1; X, 29, 1 (vgl. V, 14, 1); *dūtó ná* neben *stóma* u. Aehnl. I, 173, 3; V, 43, 8; VI, 63, 1; VIII, 26, 16; *stóma* und Aehnl. verbunden mit *vac-*, von *vac-* abhängig IV, 41, 1; VI, 34, 5; VII, 58, 6; X, 91, 13; vgl. auch hier v. 3 *stómaiḥ siṣakti . . vivakvān;* 72, 3[ad]. — **3**. *súhotā:* vgl. zu VIII, 103, 12. — *vivakvān* natürlich aus Präsens und Perf. kontaminiert, Bartholomae KZ. 29, 535 A. 3. Der Vf. liebte Präs. *vivakmi* (v. 1; 68, 4; 72, 3). — **5**. *devā:* Hiatus (Lanman 342; vgl. VII, 70, 1[a]) gemildert durch Cäsur. — **7**[ab]. Der *nidhí* wird wohl den A. zugesandt (*hitáḥ*) wie Vorläufer des eigentlichen Besuchers. Gut bemerkt Ludwig 4, 60, daß *hitáḥ* doppelsinnig ist (*hi-* und *dhā-*; zu *dhā-* vgl. I, 130, 3; 183, 4; II, 24, 6; X, 186, 3). Daß dann c vom Herkommen der A. spricht, zeigt Veränderung der Vorstellungsrichtung wie häufig. — **8**. *gāt* (*'gāt?*): zu I, 24, 8; Wackernagel NGGW. 1906, 153. — **9**. *asaścátā:* H. O., ZDMG. 62, 470 ff. — *(i)yé* oder *rāiyā?* s. zu I, 73, 8 Anm. — **10**. *jaratam* wohl „erweckt", oben S. 13.

68, **1**. *vītám* Akzent H. O., ZDMG. 60, 731. Ebenso **2**. *śrutám,* wo Bergaigne Quar. hymnes 42 Akz. tilgen will. — **5**. Zu *citrám . . bhójanam* vgl. 74, 2; zu *ha yád vām* hier v. 4. Was aber ist *máhiṣvantam?* Bergaignes (Quar. h. 42 f.) und Henrys (MSL. 10, 90 ff.) Aenderungen (*máhiṣīvat* „en y joignant une épouse" — von der wir sonst nichts hören — bz. *máhiśvantam,* vgl. avest. *spənta*) gehen offenbar fehl. Baunack ZDMG. 50, 271 setzt es gleich *mahiṣváṇi* VIII, 46, 18 (er übersetzt *máhiṣvantam:* „in die gewaltige [Feuersglut]"), das er als *mahiṣ -váṇi* von *svan-* trennt; ebenso *tuviṣ-váṇi tuviṣ-ván:* diese Trennung aber ist, wie mir die diese Worte betreffenden Materialien zu erweisen scheinen, irrig. Ein **máhis* kennt man nicht; eher wäre **mahís* zu erwarten. Wegen *mahiṣmant* (Pat. zu Pāṇ. IV, 2, 87, vgl. Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 54; betreffs des Wechsels von *-vant* und *-mant* wäre Wackernagel KZ. 43, 283 zu vgl.) auf *mahiṣá* zurückzugehen erschwert der Akzent. So scheint Ableitung von *máhi* immer noch das Annehmbarste (vgl. *índrasvant;* Wh. § 1233[e], Bender a. a. O. 41 mit A. 1; 58). So faßt es wohl auch Neisser BB. 17, 245 auf, der mit Gr. WB. *vājam* oder *rayím* ergänzt und „tüchtig" übersetzt. Ich bespreche nun zunächst *ní . . yuyotam.* Die Konjugationsklasse würde auf *yu-* „abwehren" führen (vgl. in der Nähe unsres Verses: 71, 1[d]). Das aber verbindet sich nicht mit *ní;* handelte es sich um Fernhalten von Bösem, wäre auch eher *átreḥ* als *átraye* zu erwarten (trotz des farblosen *naḥ* VI, 48, 10; IX, 104, 6); überhaupt führt das Aussehn der Umgebung mehr auf Zuwendung von Günstigem. So werden wir

uns, meine ich, zur Annahme ausnahmsweise reduplizierender Flexion des Verbs *yuváti* (vermutlich unter Einfluß von *yuyóti* „er wehrt ab"; zur Vermischung beider Verba vgl. unten VIII, 71, 4) verstehen und die Stelle etwa an *maghávadbhyaḥ .. ní vā́jam .. yuvasva* VII, 5, 9; *ní no rayím subhójasam* (Anklang an *citrám bhójanam* unsrer Stelle) *yuvasva* VII, 92, 3 anschließen (so auch Henry: „vous le donnez à Atri"). Was diese Zaubersubstanz oder dieses Zauberwesen *máhiṣvant* nun war [1]), das als *citrám bhójanam* der Aśvin bezeichnet [2]) und von ihnen Atri zu dessen Rettung zugewandt wird, ist natürlich nicht festzustellen. Ungewiß auch, ob der Relativsatz in c auf den *máhiṣvant* geht (etwa: „der [dem Atri] Kühlung spendet, euch beiden lieb seiend") oder (m. E. wahrscheinlicher; zu *priyáḥ sán* vgl. VII, 88, 6; X, 123, 5; *yó vām* in ähnlichem Zusammenhang wie VIII, 8, 16) auf Atri („der sich eure Kühlung zu eigen macht, [euch] lieb seiend"; oder *vām* zu *priyáḥ*). — 7ᶜ. *árvā* bz. *áravā* Roth ZDMG. 48, 113; Lanm. 529. Ich finde nichts, das inhaltlich hierfür spricht; dreisilbiges *árvā* wäre als *áruvā* zu denken, gewiß nicht als *árāvā* überliefert. Baunack KZ. 35, 547 f. versteht „herauskommt .. der Getreue, der euch beiden anhängt". Intransitives *parṣat* ist unwahrscheinlich, vollends die Konstruktionen, mit denen B. aus einem **árā*, das a. „Mißgunst, Feindseligkeit", b. „Treue" bedeuten soll, *árā-van* herleitet, das B. auch IX, 21, 5 in günstigem Sinn faßt, m. E. mit Unrecht (s. zu der St.). Ich glaube nicht, daß um *árāvā* „der Geizige" fortzukommen ist. Nun erinnert Ludwig (4, 60, vgl. Henry zu Av. XIII, 4, 25) an X, 40, 7 (natürlich *yuvór árāvā* zu lesen). In der Tat sehr bemerkenswert, daß dort wie hier im Aśvinlied Bhujyu und *árāvā* zusammen erscheint. An sich läßt X, 40, 7 (s. dort) Deutung zu, welche Freundschaft das *árāvā* mit den A. vermeidet. Aber jenes Zusammentreffen läßt doch als möglich erscheinen, daß es eine Sage von einem Geizigen gab, der sich um die Freundschaft der Aśvin bewarb und deren Schützling Bhujyu Hilfe brachte (vgl. Berg. Quar. h. 43; anders Rel. véd. 3, 17). Näheres über diesen Geizigen, und ob etwa die Geschichte die Pointe hatte, daß durch die Aśvin sein Geiz von ihm genommen wurde, wissen wir nicht. Henrys (a. a. O.) Vermutung, daß „geizig" der Wolf von v. 8 sei (vgl. VI, 13, 5; auch an IX, 79, 3 ließe sich erinnern), hat Ansprechendes, doch wird man in der Bhujyusage ungern als Subj. des *nír īm parṣat* einen Wolf denken. — 8. Metrum dieses und des folg. Verses: Proleg. 146; Tilgung je eines Pāda (Gr. Ueb. 1, 583) unangebracht. — Kaegi, Der Rigv. 185, hält *vṛ́kāya* für verderbt. Ich zweifle daran; treffend hat man VI, 13, 5 verglichen. — *starī́m* Bartholomae Stud. 1, 99, mir scheint mit Unrecht.

1) Gehört das Wort mit avest. *mazišvant* (Name eines Berges), worauf Bender hinweist, zusammen?

2) Ich fasse das Verhältnis so auf, daß es in a vom *máhiṣvant* heißt „der (*yát* nach *bhójanam* gerichtet) euer *bhój°* ist". Allenfalls könnte man ein „und" hineindenken („was euer *bhój°* ist [und] den *máh°*) oder den Relativsatz wie I, 37, 12 (Delbr. Ai. Synt. 562) verstehen. Denkbar übrigens auch, daß *máhiṣvantam* Adj. zu *bhójanam* ist, eher mit Inkongruenz des Genus, als mit Annahme eines Stamms **máhiṣvanta* (BR.).

69, **1**. Lies *nṛpatī*, vgl. VII, 67, 1; 71, 4. So Geldner-Kaegi, Gr. Ueb. 1, 583. Dual entstellt durch die umgebenden Nomm. singularis. *maghávā* I, 157, 3 ergibt keinen Gegenbeweis. — **2.** *bhū́mā:* H. O., ZDMG. 55, 275 A. 2. — [*yéan* Druckf. bei Aufr.]. — **3.** *suváśuvā*. Arn. 310 schlägt *ā́ suvaśvā yaśásā* vor. Doch gerade Kontraktion des *á* vor *yātam arvā́k* ist beliebt, vgl. 67, 7; I, 118, 2; II, 39, 5 etc. (freilich andrerseits 64, 2 etc.); s. auch hier v. 2[b]. — **4.** Das erste Hemistich gibt Anlaß zu einigen Bemerkungen über

Sonnentochter und Uṣas.

Hillebrandt (Myth. 2, 41) setzt diese Stelle an die Spitze einer Zitatenreihe, welche Identität von *sū́ryasya* (*sū́ro*) *duhitā́* oder *sūryā́* mit *uṣás*, *divó duhitā́* erweisen soll: meines Erachtens mit Unrecht[1]). Schon daß Sonne und Himmel verschiedene Wesen sind, macht gegen Identität ihrer Töchter bedenklich. Genauere Erwägung der Belege bestätigt das Bedenken. Eine lange Reihe von Stellen zeigt die Sonnentochter oder Sūryā den Wagen der Aśvin besteigend, diesen Wagen erwählend oder auf diesem Wagen fahrend: I, 34, 5; 116, 17; 117, 13 (*sahá śriyā́*); 118, 5; IV, 43, 2; 44, 1; V, 73, 5; VI, 63, 5 (*śriyé*). Eben dahin gehört der Sache nach, dasselbe meinend aber es in irgend welcher Hinsicht unvollständiger ausdrückend, I, 119, 2 (?). 5; IV, 43, 6; VII, 68, 3; 69, 3. 4 (*śríyam*); VIII, 8, 10; 22, 1 (hierher gehörig?); 29, 8; Av. VI, 82, 2; XIV, 2, 30; Ṛv. Khila I, 2, 5; 3, 2. Von den Beziehungen der Uṣas zu den A. andrerseits ist oft genug (Berg. 2, 432), aber immer in viel allgemeineren Ausdrücken die Rede. Es heißt I, 46, 14 *yuvór uṣā́ ánu śríyam . . . upā́carat*, was sich mit der Erwähnung der *śrī́* an einigen der angeführten Stellen begegnet: wenig besagend. VIII, 5, 2: ihr Aśvin, mit eurem Wagen *sácethe . . uṣásam*. X, 39, 12 *yásya* (des Wagens der A.) *yóge duhitā́ jā́yate diváḥ* (vgl. VIII, 58, 3 = Ṛv. Khila I, 4, 1). Wie kommt es, daß Uṣas, so oft *divó duhitā́* genannt, nirgends unzweideutig *sū́ryasya duhitā́* heißt? Daß als den Wagen der A. besteigend immer wieder *sū́ryasya d°* genannt ist — daß da, wo *sū́ryasya d°* genannt ist, immer wieder von Besteigung des Wagens der A. gesprochen wird, daß das aber nie in Uṣasliedern geschieht, vielmehr immer in Aśvinliedern oder -versen (nur die beiden angeführten Atharvanstellen bilden eine — vollkommen belanglose — Ausnahme), nie mit Nennung von *uṣā́ḥ* oder *divó duhitā́?*

---

váyaḥ nicht „zum Leben“ (Ludwig; ähnl. Gr., Gaedicke 199, Neisser BB. 17, 245), sondern „das Geflügel“, vgl. zu IV, 43, 6. — **5.** *vásta usrā́ḥ:* zu IV, 25, 2. — **6.** Mit Recht bemerkt Pischel Ved. St. 2, 224, daß *vidyútam* nicht zu *tṛṣāṇā́* gehört, sondern dem *sávanā* entspricht. Die Vorstellung ist deutlich, daß in trockener Zeit der durstende Büffel, wenn er in der Ferne Blitze sieht, auf sie zuläuft; sie zeigen Regen an. Ob der Büffel in Wahrheit so zweckmäßig

1) Von Literatur führe ich an Myriantheus 36 ff., Grassmann WB. unter *duhitṛ́*, Bergaigne 2, 432. 487, Pischel, Ved. Stud. 1, 14 ff., meine Rel. des Veda 212 (dort A. 5 weitere Anführungen), Macdonell Ved. Myth. 51.

handelt, weiß ich nicht. Die Inder aber werden es ihm zugetraut haben. Verfehlt über die St. Brunnhofer BB. 26, 88. — 7. *avyathíbhiḥ*: zu I, 117, 15.

70, 1. Hiatus bei Cäsur (vgl. 67, 5[a]) nicht mit Lanman 341 zu beseitigen. — c. Nicht sicher, von welchem Wesen die Rede ist. Ich vermute den Gluttrank bz. dessen Kessel, vgl. 2[b]. — 4. Sandhi *devā óṣ⁰* (Macd. p. 259 A. 5) erklärt sich aus Prāt. 135. — 5. *cakṣāthe:* zu den Quantitäten der Penult. und Ult. s. H. O., ZDMG. 63, 296. 298. — 7. *manīṣā́* unkontrahiert: Proleg. 386 Anm.

71, 2. *trā́sīthām* s. zu 62, 4; zum Akzent H. O., ZDMG. 60, 739. — 3. *syū́magabhastim*: zu I, 54, 4. — 5. *'mumuktam:* zum Sandhi s. zu I, 24, 8 und VI, 50, 10 (Bd. 1, 401 A. 2). — d: vgl. I, 116, 20 (wo Ludwig Festgr. an Böhtl. 86 mit Unrecht Ironie annimmt; *páriviṣṭam* — worauf Ludwig 4, 34 Ludwig hätte bringen können — zu *viś-*, nicht *viṣ-*). Die Kombination beider Stellen ergäbe etwa (wenn, was allerdings bezweifelt werden darf, I, 116, 20[cd] sich auf denselben Vorgang wie ab bezieht und nicht auf Geschichte von Jayus I, 117, 16; VI, 62, 7; X, 39, 13), daß Jāhuṣa in wilder Felsgegend von Feinden umlagert war. Die Aśvin zerschneiden fahrend mit ihrem Wagen die Felsen (*vibhindúnā ráthena*) und setzen ihn auf weichem, lockerm Boden nieder.

72, 1. *áśvāvatā*, nicht *ā́śv⁰*; es ist ja derselbe Wagen wie vorher. — *puru(ś)c⁰:* zu I, 27, 11. — *tanúvā* Dual (Gr.), vgl. 56, 11; 59, 7 etc. — 2. *sajóṣasā* natürlich mit *devébhiḥ* zu verbinden, nicht zu *ráthena* gehörig (I, 90, 1; IV, 46, 6 etc.). — 3. Zu *dhiṣṇyemé* vgl. M. Müllers Var. lectio. Nach Prāt. 174 muß die eben gegebene Betonung als die überlieferte gelten. Ist nun *dhíṣṇye iti* (Pp.) oder *dhiṣṇyā* zu verstehen, event. unbetontes *dhiṣṇyā* zu vermuten? Diese Vermutung halte ich für entbehrlich, auch nicht ganz ohne Härte, da sie Anrede an die Aśvin schafft, von denen sonst in 3. Ps. gesprochen wird. Akkus. *dhíṣṇyā* trennt — möglich, doch nicht wahrscheinlich — *ródasī* von *imé*. So bleibe ich bei der traditionellen Annahme des Duals *dhíṣṇye*, so daß — was durchaus glaublich — c sich nur mit den *ródasī*, erst d mit den Aśvin beschäftigt. Auch ohne wissen zu können was *dh.* ist, wird man an Beilegbarkeit dieses Attributs an *ródasī*, die ja *dhiṣáṇe* sind, glauben. Daß sie eben hier so benannt sind, ist Anspielung auf *dhiṣṇya*-Natur der Aśvin und Kompliment für diese. Sandhi wird hinzunehmen sein, vgl. Proleg. 456 Anm., Wack. 1, 326, mit dem durch Lesung *dhíṣṇiye imé* Jagatīausgang zu schaffen ich Bedenken trage. Vgl. noch Bollensen ZDMG. 41, 497; Roth das. 48, 683. —

73, 1. *purudáṃsā* (vgl. *purudáṃsam* III, 1, 23) Dual; Benfey Ved. u. Ling. 180 irrt. — Beziehung von *purutámā* auf *gíḥ* (Cal. Henry 422 A. 3) m. E. nicht sehr wahrscheinlich. — 3. *pathā́m*, Gen. pl., den ich als partitiven Objektsgen. verstehe (vgl. Gaedicke 183; Proleg. 169 A. 2, wo ohne Not *pathíyām* [*pathyā̀m*] vermutet ist). Die von Cal. Henry 422 A. 4 eingeschlagene Richtung betrachte ich mit Bedenken. *urāṇā́ḥ* kann ich nicht für verderbt halten; es steht neben *áhema yajñám* wie III, 19, 2 *urāṇáḥ* neben *yajñám aśret.* Ich übersetze: „wir haben das Opfer vorwärts geschafft, von den Pfaden wählend". — *práti . . járamāṇaḥ*: zu 9, 6; S. 11. — 4. *váhnī* beziehe ich auf die Aśvin, vgl. VIII, 8, 12.

Vielleicht enthalten die Ausdrücke von b Anähnlichung derselben an Rosse. Vgl. zu III, 35, 2. Zu Neissers (BB. 18, 316) Auffassung vgl. meine Untersuchung ZDMG. 50, 423 ff. (dort 423 A. 2 zu dieser St.).

74. Pragāthas, deren Zusammengehörigkeit Anfang von 5 wahrscheinlich macht. — **1.** Pp. *usrā́*. Von Gr. WB. unter *usrā́ḥ* gesetzt; von mir zu II, 39, 3 bei Erörterung der Stellen, die für Benennung der Aśvin als *usrā́* in Betracht kommen, übersehen. In der Tat erscheint das Schlagwort hier ohne daß *vástoḥ* oder *vyúṣi* dabeisteht, welches die Deutung in andre Bahn lenken kann. So wird Benennung der Aśvin als *usrā́* wahrscheinlicher (vgl. auch I, 69, 9 *usrā́ḥ* von Agni); Cal. Henry 423: „[vous les déités] du matin". Entscheidend ist unsre Stelle doch nicht. Abgesehen von der unwahrscheinlichen Annahme eines Instr. *usrā́* kommt *usrā́(ḥ)* als Gen. (wohl temporis) oder Acc. pl., vielleicht auch Nom. pl. (Kühe d. h. Milchtränke. Schwerlich Adj. zu *diviṣṭayaḥ*) in Betracht. — **5.** Ob *asmábhya*, ungewiß, da Pādaausgang auch sonst prosodisch unregelmäßig.

75, 1. *ví .. āvaḥ:* Kaegi Festgr. an Roth 164. — *drúhaḥ:* zu I, 121, 4, welche St. auf Gen. führt. Möglich doch auch Acc. pl. — Auslaut von *āvar:* Proleg. 424 A. 1, Wackern. 1, 304 f., vgl. Meillet, Mélanges Lévi 24. — **2.** *bodhi* zu *bhū-* (vgl. zu I, 24, 11) oder *budh-?* Gr. WB. findet wahrscheinlicher *budh-* wegen V, 79, 1 (s. auch IV, 14, 3); er übersetzt „erwache". Das bedeutet *bodhi* nicht; bei Ableitung von *budh-* ist zu übersetzen „nimm uns wahr", vgl. V, 24, 3. M. E. aber ist *bhū-* wahrscheinlicher, das auch Sāy. annimmt; vgl. etwa I, 91, 10; 178, 5; III, 54, 3; V, 5, 4; 46, 6; 51, 12; VII, 48, 4; X, 61, 27; 100, 1 etc.; man bemerke auch VII, 85, 4 und das gern von Uṣas gebrauchte *ábhūt* (so gleich 76, 2; 79, 3 — hier nah bei *suvitā́ya*), s. zu V, 75, 9. — **3.** *uṣā́saḥ* Arnold 310. Aber es ist Gen. sg., vgl. im Uebrigen zu II, 12, 7. — **4.** a unterzählig; *yuyujānā́* läge nah. Aus dem Ueberlieferten *āyujānā́* herauslesen wäre Notbehelf. — **8.** *áśvavat* Arnold 310; dagegen H. O., ZDMG. 60, 156. — *puruṣátā:* zu IV, 12, 4. Wegen III, 33, 8 möchte man an *puruṣatrā́* denken.

76, 2. *harmyébhyaḥ* m. E. Wohnungen der Menschen, nicht der Uṣas (anders Geldner Komm. S. 114 Ende, vgl. Ved. Stud. 2, 278): „über den (menschlichen) Wohnungen", vgl. Kāty. Śraut. IV, 14, 12, BR. unter *ádhi* 2 *ca*. — **3.** *jārā́ḥ-iva* Pp. Daß wie Numerus so auch Genus verglichener Wesenheiten divergieren kann, ist bekannt. Hier doch besonders hart. Uṣas h a t ja stehend den Liebhaber, spielt Rolle des im Liebesverhältnis stehenden Weibes; von ihrem Liebhaber, der aufgehenden Sonne, ist dicht daneben (b, auch 75, 5) die Rede. Sie ist ja auch die *niṣkṛtám ācárantī* I, 123, 9, also (X, 34, 5) *jāríṇī*. Bei diesem Hervortreten der betreffenden Vorstellung bei Uṣas scheint sich in der Tat, wie Lanman 339 urteilt, Sāy.s Annahme von *jāré* zu empfehlen (mit Delbrück *jārám* zu schreiben wird man Bedenken tragen). Lok. des Zieles (vgl. Gaedicke 131) betont, daß sie in der Nähe des *jārá* angelangt ist. Daß Pp. Korresponsion des Vergleichsworts mit Subjekt annahm, ist nicht verwunderlich, aber auch nicht maßgebend. — **6.** *tuṣṭuvā́ṃsaḥ:* mir nicht überzeugend Neisser BB. 17, 251 ff.

77, 1. *carā́yai* (dazu Delbrück KZ. 18, 85; J. Schmidt Pluralb. 138) trotz Bollensen Or. u. Occ. 2, 463, ZDMG. 47, 586 unantastbar. — Bezüglich der Besprechung von c durch Bartholomae IF. 10, 190 f. bemerke ich, daß *sam-idh-* intransitiv m. E. genau genommen nicht „aufflammen" im Allg. bedeutet, sondern sich speziell auf Aufflammen infolge (wirklichen oder bildlichen) Anschürens bezieht[1]). So langt man bei der Frage an, ob *ábhūd agníḥ samídhe* bedeutet: Agni ist erschienen, daß man ihn anschüre, oder: daß er sich anschüren lasse — gegen welchen nur in unsrer Uebersetzung sichtbaren Unterschied *samídhe* indifferent sein dürfte (so verstehe ich I, 113, 9 „Uṣas, indem du das Feuer dazu brachtest daß es sich anschüren ließ" oder „daß man es anschürte"). Ungewiß bleibt mir, ob Gen. *mā́nuṣāṇām* den Agens beim Inf. bezeichnet (Delbrück Ai. Synt. 422) oder von *agníḥ* abhängt. Vgl. noch Cal. Henry 441 mit A. 2. — 4. Gr. WB., Cal. Henry 442 A. 1 denken an *ánti vāmā́*, m. E. ohne Grund. Vgl. *ántyūti*, *ántisumna* etc.

78, 1. *asmábhya.* — 2. *práti . . jarate:* zu 9, 6.

79, 1. Die von Vielen (s. bei Kaegi Festgr. an Roth 164) vertretene Annahme von *pathyā̀(ḥ)* (gegen Pp.) fällt mit der von Kaegi a. a. O. überzeugend widerlegten Zurückführung von *āvaḥ* auf *var-*; es gehört vielmehr, wie nach Kaegis Nachweis schon im Pp. und Prāt. erkannt ist, zu *vas-*, wo dann, wie K. ausführt, Objektsakkusativ durchaus unwahrscheinlich ist (anders Berg. 1, 242, Cal. Henry 442). Zu K.s Argumenten für *vas-* füge man die deutliche Zusammengehörigkeit mit 75, 1 (auch I, 157, 1). Das in d folgende *ví . . āvaḥ*, von K. 162 mit Recht der Tradition entsprechend zu *var-* gestellt, steht nicht entgegen; vermutlich absichtliches Spiel mit beiden *āvaḥ*. Mir scheint das *pathyā̀* (Instr.) *jánānām* zu betonen, daß die Himmlische zur Menschenwelt herabgestiegen ist. — 4. *asmábhya.* — c. Ich zweifle an Geldners (Ved. St. 2, 279 A. 3) Uebers. „die sie herauskannten (wie) an des Stieres Gebrüll (den Stier)"; von Vergleich kann ich nichts entdecken. Es brüllt in der Tat ein Stier (Agni? Indra? Bṛhaspati? *rávena* beliebtes Schlagwort des Kuhgewinnungsmythus). Führt dies Brüllen zur Entdeckung (und Befreiung) der gefangenen Morgenröten? Ich möchte doch, mit mehreren Erklärern, *jajñúḥ* eher zu *jan-* stellen; vgl. namentlich, unsrer Stelle nah benachbart, *ajanayann uṣā́sam* 76, 4. Das Mittel dies zu vollbringen mag *ráva* des *vṛṣabhá* Agni (vgl. I, 94, 10. Berg. 2, 15) gewesen sein. — d (lies *ā́ūrṇoḥ*, Prol. 188; Wackern. 1, 52) zu den Stellen gehörig, mit denen Hillebrandt Myth. 3, 181 es zusammenordnet? *ádri* Schlagwort der Kuhbefreiung, nicht (mit ganz wenigen Ausnahmen) der Wasserbefreiung (dort gewöhnliches Schlagwort *párvata*).

80. Der Auffassung als „Neujahrslied" (Hillebr. Myth. 2, 29) widerspricht Foy IF. 12 Anz. 37 m. E. mit Recht.

---

1) Die kultische Anschürung gehört ja in der Tat eben in die hier beschriebene Situation hinein. — Wenn VIII, 6, 30 vom *jyótiḥ* die Rede ist *paró yád idhyáte divā́*, sind offenbar auch da *samídhaḥ* im Spiel von mystischer Natur wie die I, 164, 25; III, 2, 9 erwähnten.

81. Pragāthas. — **3.** *vananvati:* zu *vána* oder *van-?* Pischel Ved. St. 3, 198ff. entscheidet sich für letzteres, Geldner Gloss. für ersteres, indem er „Holz" in „Stoff, Material, Zubehör" übergehen läßt. Ließe auch die *svádhiti* VIII, 102, 19; X, 92, 15 am *vána* denken, scheint doch klar, daß die *matí*, die *áśvāḥ* (VIII, 1, 31; 6, 34) und hier Uṣas nichts mit *vána*, wohl aber mit *van-* zu tun haben; vgl. *áśvo vanatām* I, 162, 22, *rátham . . vanínam* I, 119, 1, *vācam . . yáyā . . vánāva* X, 98, 3. So ist m. E. auf *van-* zurückzugehen, aber in VIII, 102, 19; X, 92, 15 Anspielung auf *vána* zu vermuten (ähnlich, etwas weitergehend, Bartholomae Stud. 2, 88 A. 1), wie ja auch in *vánā vananti* VI, 6, 3 mit diesem Gleichklang gespielt wird. Wie in der Entscheidung für *van-* wird Pischel auch in der Zurückweisung der Vermutung (H. O., ZDMG. 54, 605; schon vor mir Bartholomae) *vánanvatī* (ich übersetzte „schneidig") für die *svádhiti*-Stellen Recht haben. Die Sachlage ermächtigt zu keiner Aenderung. An unsrer St. liegt Voc. fem. auf *-ti* vor [1]); dazu stellt sich VIII, 6, 34 Nom. fem. auf *-tī*, VIII, 1, 31 Acc. pl. masc. auf *-taḥ*. Diese Formen einem Partizip zugehörig vereinen sich bestens mit der 3. Sg. *vánanvati* VIII, 102, 19; X, 92, 15, deren Betonung sich, wie Bartholomae a. a. O. verkennt, an beiden Stellen aus *hí* resp. Relativsatz erklärt. Nur in Annahme eines Denominativums *vananvati* von **vananú* (an Denom. denkt auch Whitney 1054ᵃ) ist es unmöglich Pischel zu folgen; diese Bildung ist durchaus unwahrscheinlich. Allen Anforderungen genügt Annahme „arischer Verbalbildung mit *-anu-*": so Bartholomae a. a. O., vgl. Grdr. iran. Phil. 1, 72, BB. 13, 60ff., Wackernagel (mündlich), der auf die von Brugmann Grdr. 2, 1016 (vgl. 969f.) beigebrachten Materialien hinweist; vgl. auch O. Keller KZ. 39, 204. Das Vb. fin. zeigt thematischen Typus; aus dem Part. erschließt Keller ein **vananóti*, das Akzent von *vánanvatī* nicht erklärt; will man an *invati jinvanti* neben *inóti jinóṣi* erinnern, bleibt wiederum Ausgang auf *-atī* auffallend; liegt Einfluß der ungefähr ähnlich aussehenden Intensiva (*jóhuvatī*) und etwa (worauf Wackernagel hinweist) der weibl. Adjektiva auf *-vatī* vor? — **4ᶜ.** Am ähnlichsten ist VII, 52, 3 *rátnaṃ devásya savitúr iyānáḥ*, wo bei *rátna* Gen. des gebenden Gottes steht wie auch IV, 1, 10; VI, 65, 4. Danach halte ich *tásyās te* für abhängig von dem in *ratnabhájaḥ* enthaltenen, auch in 3ᵈ vorkommenden *rátnam; ratnabhájaḥ* kaum zweifelhaft vielmehr Nom. pl. („Anteil . . empfangend") als Gen. sg. („Anteil . . verleihend"). Vgl. Āpast. Śr. VI, 25, 10 *tasya te vayaṃ bhūyiṣṭhabhājo bhūyāsma*, welche Stelle aber nicht dazu führen darf, an der unsrigen *tásyās te* von *ratnabhájaḥ* statt von dem darin enthaltenen *rátnam* abhängig zu machen; bei Āp. gehört nicht *tásya te* so zusammen, daß *tásya* eben auf den „du" geht, sondern *tásya* bezieht sich auf die im Vorangehenden genannte Gabe des Gottes. Vgl. zu unsrer St. noch Caland-Henry 444. — **6.** *asmábhya.* — *maghónaḥ* wohl mit Cal. Henry 444 A. 2 als Acc. pl. zu fassen; Plural natürlicher als Sing., vgl. insbesondere 32, 15.

1) Warum mit Cal. Henry 443 Lok. *vánanvati* („à qui le désire") vermuten? Dafür wäre wohl Dat. gesetzt. Vok. hier im Uebrigen durchaus glaublich; wenn dieser beim Part. praes. sehr selten ist, bedenke man, daß in unserm Fall Aehnlichkeit mit Suff. *-vant*, *-vatī* eingewirkt haben mag.

82, 1. Nicht *dīrgháprayajyū* (Berg. Quar. hymnes 45); Konstr. richtig bei Ludw. Gr. — 2. Arnolds (102) *svarājáḥ* überzeugt nicht. Fehlende Silbe hier und X, 15, 14 durch *suva-* zu gewinnen (sonst wäre dies in diesem Lied der einzige Pāda unter 40 mit langer zweiter nach der Cäsur. Oder etwa *svarā́ḷ?* Paßt nicht besonders für X, 15, 14); vielleicht auch VIII, 46, 28 (unsicher). *vām* als Glossem zu streichen? Vielleicht Pādaausgang um einen Jambus zu lang (*vām*). Arnolds (310) Umstellungen allzu gewagt. — 3. Tonloses *asya:* H. O., ZDMG. 61, 827. — 5. Betontes *duvasyáti:* ebend. 60, 723. — 6. Nicht *váruṇaḥ syá* (Meyer Ṛgvidhāna p. 52). — *mahé ś⁰:* VIII, 1, 5. Diese Parallele unterstützt die schon von Geldner-Kaegi (nicht ebenso Geldner Relig. Lesebuch 114) ausgesprochene Vermutung, daß *mah⁰ ś⁰* auf Indra, wie *tviṣé* auf Varuṇa geht: im Einklang mit der in 5cd, 6cd vorliegenden Kontrastierung beider. Vgl. zu dem V. noch Foy KZ. 34, 277. — Betonung von *ā́tirat*: H. O., ZDMG. 60, 723. — 10. Ich halte c für zusammengehörig mit ab und beziehe *ṛtāvṛ́dhaḥ* als Nom. pl. auf die in a genannten Götter. Man beachte die stehende Verbindung von *jyótiḥ* mit Verb *yam-* V, 80, 2; VII, 78, 3; 79, 2; 101, 2; VIII, 25, 19; X, 139, 1.

83. Ueber die auf Tṛtsu bezüglichen Stellen s. oben S. 16f. — 2. Verfehlt über den V. Brunnhofer BB. 26, 89ff. — *svardṛ́śaḥ* wohl Adj. zu *bhúvanā* (so schon Ludw.); Neutr. ließ sich nicht bilden. Abl. sg. ist es nicht, vgl. 58, 2. — 3. Grund zur Akzentänderung *havanaśrutā*, die Garbe Böhtl. Chrest.[3] 388 in Betracht zieht, scheint mir nicht vorzuliegen. Vgl. 82, 8a, um nur eine nah benachbarte Stelle für das *ā́* anzuführen. — 5. Pp. *abhí*; s. dazu H. O., ZDMG. 61, 811f. — 6. *vásvaḥ* abh. von *sātáye:* was ich mit Rücksicht auf Hopkins JAOS. 15, 257 A. 2 bemerke. — 7. *yuyudhuḥ:* s. zu IV, 30, 3. — *nṛṇā́m.* — *admasádām:* H. O., Vedaforschung 91 A. 1. Vgl. auch Haug GGA. 1875, 81. — 8. An Vok. *tṛtsavaḥ* (Ludw. 5, 547) ist nicht zu denken.

84, 2. Für *rāṣṭ'rám* (Arn. 98) spricht IV, 41, 1. *rāṣṭrám* wäre metrisch glatter. — 4. Man bemerke Wortspiel *mináti* .. *ámitā.* — 5bc: 67, 6cd.

85, 1. *punīṣé:* H. O., ZDMG. 55, 311; Neisser BB. 27, 279f.; vgl. dagegen H. O. a. a. O. 59, 355ff. und wiederum Neisser a. a. O. 30, 315ff. — 3c. Daß es sich um Tätigkeit eines Häschers handelt, wie Geldner Ved. St. 2, 22 Anm. meinte, ist zu bestreiten. Materialien über *dhārayati* u. Aehnl. deuten durchaus auf Vorstellung des Festhaltens von etwas, das sonst des Halts entbehren würde. Ich weise auf V, 1, 6 und *carṣaṇīdhṛ́t*, weiter auf I, 62, 7; 103, 2; II, 27, 4. 8 etc. hin. Jetzt hat G. jene Auffassung fallen gelassen, indem er *právikta* (früher nach ihm „flüchtig") „auserwählt" übersetzt (Relig. Lesebuch 114, vgl. Glossar 160), mit Ableitung von *vic-*. Man wird zweifeln, ob der Preis Varuṇas, der das Universum hält, dadurch gehoben wird, daß man den Gott nur Auserwählte halten läßt. In der Tat aber sprechen, meine ich, annähernd entscheidende Gründe gegen *vic-*, für *vij-*. So viel ich finde, ist Verb *pra-vic-* nicht, Nomen *praveka* erst in späterer Zeit belegt, während *pra-vij-* zunächst durch X, 111, 9 für Ṛv. gesichert ist. Aber auch für *právikte* VI, 50, 5, das G. mit dem hier vorliegenden zu *vic-* stellt (auf Grund von VIII, 7, 2. 14, welche Stellen mir nichts zu er-

weisen scheinen), ergibt sich Herkunft von *vij-* aus dem daneben stehenden *rejante*: so steht I, 80, 14 *rejate* und *vevijyáte bhiyá* parallel: überhaupt werden *rej-* und *vij-* durch die Neigung, sich mit der Vorstellung des Fürchtens zu verbinden, zusammengehalten (s. einerseits I, 171, 4; IV, 17, 2; VII, 60, 10, andrerseits VIII, 79, 8; X, 51, 6; Vs. I, 23). — 4. Ob *āditya* (Pp. *ādityā*) Sing. (so Perry JAOS. 11, 150, Bolling das. 23, 323) oder Dual, ist nicht sicher auszumachen. Für wahrscheinlich halte ich bei der ganzen Richtung des Satzes auf beide Götter (zweimal *vām*) Dual. Abgesehen von Indras Benennung als *āditya* VIII, 52, 7 ist die bei Götterpaaren häufige Anähnlichung des einen an den andern zu berücksichtigen. Vgl. übrigens v. Schroeder in den Vhdl. des 2. Intern. Kongr. für allg. Religionsgeschichte (Bas. 1905), 289.

86, 1. Relativsatz reicht nicht mehr ins zweite Hemistich (*nunude*), erklärt also nicht Betonung von *papráthat*. Mir scheint *nákṣatram* wie *bhūma* als von *pap*⁰ abhängig zu denken, vgl. VIII, 94, 9 (anders Geldner Ved. Stud. 3, 4 und wiederum Relig. Lesebuch 119). Doch *pap*⁰ schwerlich betont wegen Stellung zwischen mehreren Objekten — welche Betonung sehr selten —, sondern es scheint, mit Abschnitt hinter *nákṣ*⁰, als satzanfangend aufgefaßt (s. H. O., ZDMG. 60, 709 mit A. 4). — 3. Ludwigs Erklärung von *didṛ́kṣu* als Loc. pl. eines *didṛ́ś* ist ganz unwahrscheinlich. Zusammentreffen der Sandhi- und der Akzentschwierigkeit, die kurzweg fortzukorrigieren man sich doch bedenken wird, erschwert mir Annahme von *-uḥ* (Benfey Quant. 1, 29, Wackern. 1, 317, vgl. Macdonell p. 294). Mir scheint davon auszugehen, daß in der Tat *didṛ́kṣu* (so auch Pp.) vorliegt. Ich halte dies (woran auch Lanman 405, Bergaigne Quar. hymnes 81 denken) für Adverb „ich frage wißbegierig" (eig. „sehbegierig"), vgl. etwa *suhántu* VII, 19, 4? Hängt, wie auch Lanman a. a. O. vermutet, Paroxytonierung mit der adverbialen Verwendung zusammen? Abzulehnen ist Geldners (Komm. und Rel. Leseb. 120) Auffassung: „Ich frage das, o Varuṇa: ist Neugierde eine Sünde?" — womit die St. an die Legende von Vasiṣṭhas nächtlichem Einschleichen in Varuṇas Haus angeschlossen wird; das Lied (dazu 87—89) soll „Nachspiel zu VII, 55" sein. Ein Subst. wie *didṛ́kṣu* „Neugierde" kenne ich nicht; es heißt *didṛkṣā*. Die Geschichte von jener Nachtszene habe ich zu VII, 55 zu würdigen versucht und mache noch darauf aufmerksam, daß unser in der Reihenfolge stehendes, durchaus altertümlich aussehendes Lied auch aus chronologischen Gründen wenig nach einem Nachspiel zu jenem jungen Anhangsliede aussieht. Starke Bedenken endlich erweckt G.s Auffassung des Satzbaus von a, das Auseinanderreißen von *tád* und *enaḥ*, wozwischen G. ein Kolon denkt; vgl. dem gegenüber VII, 58, 5; X, 37, 12, auch VII, 89, 5. Es ist doch klar, daß *énaḥ* Obj. von *pṛcché* ist (vgl. die Frage *kím ága āsa* v. 4 oder etwa X, 12, 5), und daß der Wunsch zu sehen (*did*⁰) mit der Frage (*pṛcché*) zusammenhängt. All diese eine einfach natürliche Figur bildenden Elemente werden bei G. zerrissen. Der Verlust, der Vedalesern aus der Ueberantwortung des schönen und tiefen Liedes an jene kindische Legende erwachsen würde, wird sich nach alldem abwenden lassen. — [*ayám* Druckf. bei Aufrecht.] — 4. *jyéṣṭham.* — *turá iyām* mit Verschleifung über das -(*ḥ*); *turáḥ*

besagt, daß der Beter auf seinem Sühngange durch alle Hindernisse zum Ziel zu dringen hofft. Schwerlich Vok. *tura* (Gr. WB., Berg. Quar. h. 82) oder *tureyam* (Gr. Ueb. 1, 584), *tareyam* (Arn. 310); auch an *turéyām* = *turám iy°* (Geldner Komm.) möchte ich nicht denken und damit dem Text, gegen Saṃh. P., entbehrlicherweise eine starke Rarität (s. zu VIII, 1, 2) aufbürden. *áva-i-* nicht „kommen zu“ (Geldner Gl.), sondern offenbar mit *áva-ī-*, *áva-yā-* zusammengehörig (vgl. 104, 2), wie *anenā́ḥ* bestätigt. Zum Zweifel am Text (Delbrück Ai. Synt. 450) finde ich nach alldem keinen Grund. — **5.** Betreffs *paśutṛ́p* „Viehdieb“ vgl. Kluge KZ. 25, 311, Bartholomae Air. WB. Sp. 643 unter *tarəp* u. A. Daran, daß *paśutṛ́pam* „attrahiert“ für Nom. stehe (Pischel Ved. St. 1, 106; Geldner Komm.), glaube ich nicht. Schon Colinet, Les principes de l'exégèse védique 27, bringt treffende Einwürfe. Außer dem prinzipiellen Bedenken gegen solche Attraktion erwäge man, daß deutlich zwei Vergleiche (*ná—ná*) vorliegen. Im ersten wird ein (ertappter und gefangener) Dieb losgelassen, im zweiten das Kalb vom Strick (II, 28, 6), wobei kein Motiv vorliegt, als handelnd gerade einen Dieb vorzustellen. Daß der Dieb nicht loslassen, sondern losgelassen werden soll — was wohl auch für sich spricht —, bestätigt VIII, 67, 14, auf welche St. schon Foy KZ. 34, 264 hinweist. — *dā́mano.* — **6.** *prayotā́*, wofür *prayoktā́* zu vermuten man sich versagen muß, wird zu *yuyoti*, nicht *yauti yuvati* zu stellen sein, da Anschluß an *prá yauti* „er rührt um“ sich natürlich von selbst verbietet, wohl aber an *prá-yutaṃ dvéṣaḥ* Vs. VI, 18 gedacht werden kann. Gern zöge man *mánaso-.. práyutī* X, 37, 12 heran, doch dafür ist Uebers. „durch Geistesabwesenheit“ unausweichlich, *prayotā́* also daran direkt nicht anschließbar. So scheint mir Uebers. „selbst der Schlaf ist nicht Fernhalter der Sünde“ als zutreffend, nicht „nay sleep itself provokes unrighteous actions“ (Bloomfield, Rel. of. the Veda 125). In c nennt sich *kánīyān* offenbar der Beter selbst im Gefühl seiner Schwäche; ein *jyā́yān* ist bei seiner Verfehlung im Spiele. Zu *ásti .. upāré* vgl. etwa VI, 71, 2 *nivéśane prasavé cāsi bhū́manaḥ.* — **7.** *aryáḥ* könnte an sich Acc. pl. sein; einerseits *acítaḥ*, andrerseits *rāyé* würde dazu passen. Aber 64, 3; 65, 2 deutet doch auf Nom. sg.

87, 1. Man kann nach IV, 19, 2; V, 10, 1; X, 75, 2 versucht sein *prá* mit *rádat*, also a mit b zu verbinden. Dann aber entstehen Schwierigkeiten (s. u.) betreffs *ṛtāyán.* Mir scheint eher b c e i n Satz mit zu ergänzendem Verb: „vorwärts (strömten) die Meeresgewässer der Flüsse, die Stuten (= Wasser) wie ein ergossener Erguß (vgl. namentlich IX, 87, 7) der dem Ṛta folgt“ (vgl. I, 105, 12). Konstr. von *ṛtāyán* (auf Var. bezüglich) zu d als dessen Subjekt hart und nicht besonders wahrscheinlich wegen störender Zerschneidung des Pādabaus. Macht man, unter Verbindung, wie oben angedeutet, von b mit a, c zu eignem Satz, entstehen, wenn *ṛt°* Vb. fin. ist, Schwierigkeiten wegen des Akzents (ich dachte ZDMG. 50, 48 A. 5 an dessen Tilgung); ist *ṛt°* Part. zu *sárgaḥ* gehörig, gewinnt dieser ganze Satz recht kahles Aussehen. Schließt man aber c an a b und an Abhängigkeit von *prá .. aradat* an (dann *árvatīḥ* Akk.; *ṛtāyán* auf Var. bezüglich), bedarf es gewagter, nur ungern zuzulassender Vermutungen, um die Nominative *sárgaḥ .. sṛṣṭáḥ* (statt Akk.) zu erklären. Vgl. zu dem V. noch Bergaigne

Mél. Renier 97, Rel. véd. 3, 127. 259. — 2. *sasanvā́n*, s. zu III, 22, 1. — 3. *smád-iṣṭāḥ:* zu III, 45, 5. Ich trenne es von *smáddiṣṭi;* anders Hillebr. Chrest. Glossar. Es liegt näher an *iṣ-* als *yaj-* zu denken: „zusammen mit (allen) erwünschten Substanzen" (vgl. X, 11, 2)?? Ist *iṣṭā́ni* in den freilich gleichfalls dunkeln Stellen I, 164, 15; X, 82, 2 heranzuziehen? Doch dies zu *yaj-*? Bartholomae Stud. 1, 114 A. 4 denkt an „von ihm gesandt (angewiesen)" (*sm*° = *asm*°): eine Häufung von Wagnissen. — d: vgl. I, 77, 4[d]. — 4. *gúhyā* werden die *tríḥ saptá nā́ma* (= *padá*, I, 72, 6) sein, vgl. Berg. 2, 76. *ná* m. E. eher verneinend, obwohl Zweifel bleiben (vgl. Besprechung der Stellung des *ná* zu IX, 80, 1). Var., denke ich, sagt daß die Kuh 3 mal 7 Namen hat; welches diese Namen sind, sagt er nicht, um der künftigen Geschlechter willen[1]); vielleicht würde, wer die Namen kennt, sich der Wesenheit der Kuh so ganz bemächtigen, daß den Künftigen nichts übrig bliebe. Hillebrandt GGA. 1889, 414 findet hier sein verstärkendes *ná*. — 6. *mṛgás* mit zweisilb. *ṛ*? Vgl. ZDMG. 61, 835. Vielleicht Pentaden. — *dyaúḥ* nicht Abl. (Ludwig), vgl. zu I, 71, 8. Fast möchte man Nachklang der lunaren Varuṇavorstellung zu finden meinen (Mondspiegelbild im Wasser). Vgl. Hillebrandt Mythol. 3, 9.

88, 1. *prḗṣṭhām.* — cd. Zu den Akkusativen ergänzt Geldner Komm. *rátham:* vielleicht richtig, obwohl dieser Wagen keine bedeutende Rolle spielt. Man wünscht die Akkusative auf den Gott selbst zu beziehen, vgl. etwa III, 37, 2; IV, 24, 1; VIII, 22, 3; X, 38, 4. Geht ev. *yáḥ* auf den angeredeten Vasiṣṭha (so Lanm. Reader 373; 3. Ps. nicht glatt, doch möglich)? Oder auf *matí*, dem sich, da *yā́* wegen des Hiatus zu vermeiden war, Vorstellung etwa von *stóma* untergeschoben haben mag[2])? — 2. *ándhaḥ:* zu I, 62, 5. — *áśman* „Himmel" zu übersetzen oder vom H. zu verstehen (so u. A. Berg. 1, 241 — anders Études s. v. —, Bartholomae IF. 19 Beiheft 173 A. 1) könnte allzu avestisch sein. Mir scheint Geldner Komm. mit besserem Recht an die Felshöhle zu denken: der Nachtbeherrscher Var. läßt sehen „was die Sonne im Fels(verschluß ist) und das Dunkel". *adhipā́ḥ* doch wohl Var.; allenfalls denkbar auch, für Neutr., von der Sonne. — Wohl nicht *ninīyā́t* (Delbr. Chr.). — 3. Vielleicht *s'núbhiś* (Arn. 310 denkt an *sānúbhiś*, soll sein *sā́nubhiś*?). — 5. *purā́ cit* wegen Pādateilung zu *sácāvahe*, nicht zu *jagamā* oder *babhūvuḥ* (anders Ved. Stud, 2, 56. 91). — 6. Schwerlich am Ende von b: „er (ist) dein Freund!", woran Geldner Komm. denkt (so auch Lanm. Reader 373). So wäre der Satz doch matt. Sondern das ganze erste Hem. m. E. Relativsatz (so auch Geldner Ved. St. 3, 136); freier Anschluß des Rel. an den Hauptsatz. Pādateilung zeigt auch hier den Satzbau an. — c. nach Arn. 310 verderbt; ich glaube nicht. Das Ganze m. E. zutreffend übersetzt von Boyer JA. 1906, I, 410, nur würde ich *te* nicht zu *énasvantaḥ*

1) Auch VIII, 41, 5 erweckt den Eindruck, daß jene Namen Geheimnis des Var. sind und bleiben. IV, 1, 16 freilich scheinen die menschlichen Väter sie zu kennen.

2) Endlich sei gefragt, ob *yáḥ* auf Varuṇa geht, die Akkusative in cd aber auf Indra (?), den jener herbefördern soll: wohl unwahrscheinlich.

sondern zu *bhujema* stellen (s. VI, 51, 7; VII, 52, 2). — Zu Nom. *vípra(ḥ)* Keith JRAS. 1908, 1127. — 7. *tvāsú* nicht zu *tvá* „dein" (Delbr. Chr.); richtig *tvā āsú* Pp. — *vanvānáḥ* wohl nicht die Götter, sondern die „wir" von a, wofür auch 87, 7ᶜ spricht. Die Pādas des Verses stehen abgerissen neben einander. Insonderheit beim Refrainpāda befremdet das nicht. Umstellung von b c (Geldner-Kaegi, angenommen von Hill. Varuṇa u. Mitra 24) überzeugt nicht.

89. Obwohl das kurze Lied die Serienfolge nicht verletzt, läßt sein Aussehen an Zufügung denken. — 2ᵇ: Pañc. Br. V, 10, 2.

90, 1. Zu *vīrayá* nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 118. — c: Bergaigne Mél. Renier 99 A.; H. O., ZDMG. 60, 738 A. 5; oben zu I, 135, 2. — 2. *túbhya*. — 3. Geht *śvetám* auf Indra (Pischel Ved. St. 2, 117)? *utá* spricht dafür, doch 91, 3 (nach P. auch dort *śv⁰* von Indra) läßt zweifeln. — 4. *uṣásaḥ* (*uṣāsaḥ* Arn. 310): zu II, 12, 7. — BR. (3. *dhī*) lesen *dīdyānāḥ*. Schwerlich; s. 5ᵃ; 91, 4ᵇ und zu III, 1, 1. Gemeint doch wohl die *uśíjaḥ*, auf die *dīdhyānāḥ* bestens paßt. — *ánu pradívaḥ* durch I, 141, 3; III, 43, 1; 50, 2 gegen Konjekturen (*pradíśaḥ* Gr. Ueb. 1, 584, *pravídaḥ* Delbr. ebend.) geschützt. Mir scheint *pradív-* an sich nicht zu bedeuten „vergangener Tag, Vorzeit", denn das paßt nicht für Śat. Br. III, 4, 2, 4, wo *āpradivám* offenbar heißt „für alle Zukunft". Sondern *pradív* „der ferne Tag" (ich schließe das an den Gebrauch von *pra-* an, den Wack. 2, 257 unter δ [vgl. auch γ] bespricht), und wohl kollekt. „die ferne Reihe der Tage". Das paßt zu avest. *fraidivā*, zu *pradívi* „in fernen Tagen" (worin event. Andeutung liegen kann, daß was in fernen Tagen war, von damals bis zur Gegenwart fortgilt; an sich aber geht *pradívi* auf die ferne Zeit; charakteristisch 98, 2: Indra hat *pradívi* das *ánnam* sich festgesetzt; nun genießt er es *divé-divé*), zu *pradívaḥ* „von fernen Tagen her". *ánu pradívaḥ* vielleicht „über ferne Tage hin". Stellt man die Belege denen von *ánu dyūn* gegenüber, fühlt man, daß es dem nicht gleichwertig ist, nicht einfach tägliches Sichwiederholen sondern Feststehen von jeher ausdrückt. Vielleicht liegt nicht Acc. pl. vor (wäre für den nicht **prádyūn* wahrscheinlicher?), sondern Abl. (Gen.?) sg.; *ánu* reicht nicht hin Akkusativ zu erweisen (vgl. *ánu pratnásyaúkasaḥ*, Bd. 1 S. 27). Ueber *pradívā ketúnā* V, 60, 8 s. Wack. 2, 310. — 5. *índrāvāyū* Arn. 123. 310, s. dagegen zu I, 2, 4. — 6ᵃᵇ. Zweifelhaft: „die uns die Sonne zuwenden" oder „die sich uns (d. h. im Verkehr mit uns, zu unsrer Freude) die S. (als himmlischen Lohn) aneignen durch (Gaben von) Kühen etc." (vgl. etwa I, 125, 6; X, 107, 8).

91, 1. *vāyáve* kann überraschen und etwa an *āyáve* denken lassen (so Ludwig 2, 331; seine Konjekturen 5, 271 bespreche ich nicht). Schwerlich mit Recht, vgl. *té vāyáve* v. 3, *yé vāyáve* 92, 4; Verbindung zwischen Uṣas und Vāyu auch sonst, vgl. Erwähnungen der U. in Vāyutexten I, 134, 3. 4; VII, 90, 4; VIII, 46, 26 (wegen Vāyus *pūrvapéyam?*). An BR.s *vāyú* „müde" ist nicht zu denken. Der Vers könnte besagen: Bewiesen sich wohl einst die Götter als tadellos? (Gewiß, denn) sie haben die Morgenröte leuchten lassen für Vāyu und die Menschen. Doch das zu X, 64, 13; 131, 2 Bemerkte läßt Ergänzung von Verb zu *kuvíd aṅgá* in Erwägung ziehen: Wie denn (verhielten sich) die Götter, welche... waren?

Sie haben etc. — **2** (u. im Flgd.). *índravāyū:* zu 90, 5. — **3.** *sumedhā́ḥ:* zu 60, 1. — *śvetā́ḥ:* zu 90, 3. — **5.** *priṇānā́.* — **6.** Pp. *ā́ ābhiḥ* (s. auch VI, 22, 11) offenbar richtig, vgl. III, 6, 9.

92, 4. Mehrere (so Lanman 414) verstehen *vāyávaḥ* („zum Genuß einladend" BR.). Wie Geldner Ved. St. 3, 81 halte ich *vāyáve* (Pp.) für richtig; *yé vāyáve* wie *té vāyáve* 91, 1. 3. Lies *ind·ram*⁰. Das ganze a b ist Relativsatz zu *sūríbhiḥ* .. *nṛ́bhiḥ*; etwa: „welche für Vāyu (d. h. sich zu ihm in Beziehung setzend, ihn mitbefriedigend) Erfreuer Indras sind, den Göttern zugetan, Spender für den Bedürftigen". *nitóśana* offenbar, wie namentlich VIII, 25, 23 zeigt, im hier angegebenen Sinn (vgl. IX, 63, 23 etc.), nicht in dem feindlichen, auf den man nach VIII, 15, 11 verfallen könnte. Vgl. zur St. Bergaigne Ét. unter *arí*, p. 183; Geldner Ved. St. 3, 81.

93, 1ff. Unkontr. Form von *índrāgnī* (*indrāgnī*): zu V, 86, 1. — *dhéṣṭhā.* — **3.** *kā́ṣṭhām?* Unterzählig („Virāṭsthānātypus")? Schwerlich *kā́ṣṭhām* (Arnold 90). — **4.** *dḗṣṇaiḥ.* — **5.** *éndr*⁰ Kontraktion auflösen? Zweifelhaft wie I, 108, 4. — *nū́.* — **7. 8.** Daß dies Zufügung (Gr., Berg. Rech. sur l'hist. de la Saṃh. 1, 40) bezweifle ich (Proleg. 208 A. 4).

94. Tṛcas, wohl Einheit bildend (s. den Abschluß in v. 12). Proleg. 208. — **1.** *asyá mánmanaḥ* „de la ferveur du [prêtre] que voici", Cal. H. 263: m. E. unnötig kompliziert. *a*⁰ *m*⁰ ist Gen. zu *idám* .. *mánma* IV, 5, 6. — **10.** An Arnolds *sáptīvantā* zweifle ich (wie an seinem *áśvāvat* v. 9), obwohl die Materialien sichere Entscheidung natürlich nicht ermöglichen. — **11.** *ā́ vivāsata,* woran Ludw. 5, 298 denkt, oder Auffassung des *āvívāsataḥ* als Gen. Part. (derselbe) ist abzulehnen. Das *yā́,* betontes Verb, dualischer Ausgang im Lied an Götterpaar stimmt unverdächtig zusammen. Wie *ā́-van-*, *vivās-* Götter wie Menschen, *ácchā-vivās-* (VI, 16, 12) einen Gott als Subj. hat, können bei *ā́-vivās-* Götter als Subj. nicht befremden; s. noch I, 31, 5 (ZDMG. 60, 734). — **12.** *ābhogá* „Schlange" ganz zweifelhaft; für natürlicher halte ich Anschluß an *ābhogáyam ābhogáye* I, 110, 2; 113, 5; vgl. auch Tā. I, 8, 5. Der Genuß (oder Nom. agentis?), der dem in a b beschriebenen Bösen gehört? Dann (d) sein Wasservorrat (litt man Wassermangel? vgl. 1ᶜ. 4ᶜ)?

95, 1. Auflösung von *rathyèva:* zu III, 36, 6; H. O., ZDMG. 61, 831 f. — *síndhuḥ* komplimentierende Benennung der Sarasvatī. Identifikation der ṛv. Sarasvatī mit Indus lehnt Hillebrandt Myth. 1, 99 f. 115 mit Recht ab. S. Literatur bei Macdonell Myth. 87. — **2.** *acetat, cétantī:* dies Verb Leitmotiv für Sarasvatī; vgl. 96, 3 *cetati;* VI, 61, 13 *cékite;* I, 3, 11. 12 *cétantī, cetayati.* — **3.** Vermutlich ist, wie Ueberlieferung annimmt, rituelle Verwendung des Verses bestätigt (vgl. auch I, 164, 52), Sarasvant gemeint. Man könnte auch an Apāṃ napāt denken (den mit Hill. Myth. 1, 380 direkt mit Sar. zu identifizieren m. E. zu weit geht). Doch aus dessen allgemeiner Beziehung zu den Wassern hebt sich, soviel ich finde, keine spezielle zu Sarasvatī hervor. Und für Sarasvant spricht Lied 96. — Nach II, 34, 7; V, 6, 3; VI, 47, 22 möchte man an *dadāti* denken. Doch ist Zulässigkeit von *dadhāti* nicht zu bestreiten. — **4.** Daß in *rāyā́ yujā́* (vgl. VII, 43, 5)

der ganz seltene Instr. comparationis (zu X, 76, 5) vorliegt, woran Geldner Komm. denkt, bezweifle ich. *utt⁰ sakh⁰* wohl (vgl. X, 145, 3) „hervorragender als ihre Freundinnen" (die andern Wasser, v. 1[c], 2[a]; vgl. VI, 61, 9). *sákhi* kann auf Frauen gehen; fem. *sákhī* fehlt der ältern Sprache. — **5.** *júhvānāḥ* Pp., ebenso Śāṅkh. Śr. II, 4, 4; VI, 10, 2; *juhvānā* Kāṭh. XVII, 18. Schwerlich (doch nicht unmöglich) von *hū-*, von dem dies Ptzp., so viel ich sehe, unbelegt; vielmehr von *hu-*, wo es häufig ist. Dann wenig wahrscheinlich Nom. sg. fem. „beopfert" (vgl. Av. I, 31, 3; Gaedicke 79; dem Ueberlieferten ein *ājúhvānā* entnehmen wäre wohl Künstelei). Sondern entweder *júhvānā* Acc. pl. neutr. „diese geopferten (Dinge)", oder (m. E. wahrscheinlicher, da Parallelität mit *dádhānāḥ* vorzuliegen scheint) *júhvānāḥ* „(wir) diese (Dinge) opfernd": dann a selbst. Satz, Partizip auf nicht dastehendes Verb hinsehend, oder a mit cd verbunden, b Parenthese. *yuṣmád á* „von euch her" d. h. im Namen der Opferveranstalter? Vgl. etwa Gebrauch von *asmád á* X, 20, 8. „Bis zu euch hin" (den Flüssen, Wassern)? Oder: „vor euch" (den Flüssen, vor denen Sarasvatī Vorrang hat, vgl. v. 4[d])? vgl. zu II, 17, 6; Vs. XXI, 61. *āyuṣmad* hineinzubringen, woran Ludw. 4, 179 denkt, ist offenbar verfehlt.

96. Zerlegung 1—3 (erweiterter Pragātha, Proleg. 106, anders Berg. Rech. sur l'hist. de la Saṃh. 1, 40) an Sarasvatī. 4—6 Tṛca an Sarasvant. Beides kann zur geordneten Serie gehören. — **1.** *asuryà* hat man sehr verschieden erklärt bz. zu verbessern gesucht. Ich führe an Auffassung als Gen. sg. fem. auf *-ā(ḥ)* Bartholomae IF. 2, 282 A. 3 (vgl. 1, 190); als Dat. sg. masc. Johansson BB. 20, 93; als Dat. sg. fem. Ludwig 6, 255; sodann Aenderung in Dat. *asuri(y)e* v. Bradke Dy. Asura 69, in Akk. *asurí(y)ām* Bollensen Or. u. Occ. 2, 460 A. 1, Lanman 357, in *asurīyām* oder Vok. *ásurīye* Arnold 310. Vgl. weiter noch zu der St. Neisser BB. 27, 277 (s. auch 20, 59 A. 1); Foy KZ. 34, 236 mit A. 2; Hillebrandt Sonnwendfeste 25; H. O., ZDMG. 55, 311 A. 3. Ich gehe davon aus, daß wie *stuṣé* — gleichviel wie man Genesis der Form beurteilt — im Sinn der 3. Sg. vorkommt (ZDMG. 55, 307) und mediale bz. passivische Bedeutung haben kann, dies auch von *gāyiṣe* gelten wird. Damit ist Nom. *asuryà* als Subj. davor bewahrt, angetastet zu werden. Ich übersetze: „Sie wird mit hohem Wort besungen, die asurische der Flüsse": passivische Umkehrung der Konstruktion mit doppeltem Akkusativ, die Gaedicke 268f. (vgl. Hopkins JAOS. 28, 378f.) beschreibt. Minder wahrscheinlich m. E.: „Sie singt ein hohes Wort" [1]) etc. Ob *gāyiṣe* auch als 2. Ps. (an die ich früher dachte) stehen kann, wage ich nicht zu entscheiden; Uebers. wäre den obigen entsprechend. — *ródhasī* Gr. verfehlt. Daß neben der zunächst gefeierten Gottheit auch eine andre erwähnt wird, hier die beiden Welten (vgl. XX, 60) befremdet nicht. — **2.** Für *ándhasī* halte ich „Rasen (am Flußufer)" (BR.) für ganz unwahrscheinlich. Meine Auffassung liegt in einer Richtung, in der Hillebrandt Myth. 1, 49f. (vgl. dazu Ludwig, Ueb. d. neuesten

1) Würde sich Sar. hier schon anschicken Göttin der Rede zu werden? Vgl. Vs. XIX, 12; Macd. Myth. 87.

Arb. 66 f.) vorangegangen ist. Dual *ándhasī* steht von Soma und Surā Śat. Br. V, 1, 2, 10: wird es Zufall sein, daß eben beim Soma-Surā-Opfer Sautrāmaṇī die hier gefeierte Sarasvatī eine Hauptrolle spielt? Also etwa: „wenn ... deiner beiden Tränke die Pūru walten". Zum vollen Durchschauen dessen, was der Dichter will, fehlt uns natürlich manches; ist ungefähr gemeint, daß die Pūru sowohl profanen Trunk wie den Somakult üben? Mir scheint sich dies enger an die Indizien der Ueberlieferung anzuschließen, als die Auffassung von Bergaigne (Études, 2. *ándhas*), der unter den beiden Flüssigkeiten die reale Sarasvatī und das heilige Wort versteht. — c schwerlich ändern, woran Arn. 310 denkt. *avit·rī* oder unterzählig. Schwerlich *sá* = *sá á;* dagegen spricht Pādaeingang *sá no bodhi* II, 2, 11; VI, 21, 12, dann die häufige Verbindung des einfachen *bodhi* mit *avitá*, vgl. auch II, 32, 1 *bhūtám avitrī;* überhaupt kennt Ṛv. *bodhi* (vgl. zu I, 24, 11) nur ohne Präfix.

97, 1. *prathamám* Adj. zu *váyaḥ*, vgl. I, 83, 4; Pāṇ. IV, 1, 20; Pāli *paṭhamena vayasā* (s. Childers unter *vayo*) etc. — *gámat* Pp. I, 83, 4 spräche für *gáman*. Doch wohl *gámat* anzunehmen; Indra Subj., der ja nach v. 10 mit Bṛhaspati Gottheit des Liedes ist; vgl. besonders I, 178, 2. — *mahe* Präsens? Bedenken erweckt, daß dies sonst thematisch flektiert, also in 3. Sg. nicht *-e* erwarten läßt. Reduplikationsloses Aequivalent von Pf. *māmahe?* Für Einsetzung von *maháḥ* oder Inf. *mahé* scheint nichts zu sprechen. Vgl. noch Delbrück Verb 70; Neisser BB. 20, 73 A. 1. — 3. *jyé°*. — 4. *pré°*. — 5ab. Ist nicht von den Aṅgiras die Rede, die ja Unsterblichkeit erlangt haben? Darauf führt Schlagwort *arká* und Zusammenhang mit Bṛhaspati. — d. *anarváṇam* Arnold 130, trotz X, 92, 14 auf recht schmaler Basis stehende Aenderung (vgl. zu II, 6, 5). — 6. *śag·máso? śagmā́so?* typisch unterzählig? *tám u śagmáso* Lanm. 345. — In *nīlavat* (vgl. VIII, 19, 31) schwankt Ueberlieferung zwischen *l* und *ḷ* (Var. lect. bei M. Müller[2]; Scheftelowitz WZKM. 21, 88; vgl. Benfey AGGW. 19, 138 A. 1; Hopkins AJPh. 4, 179). Akzent entscheidet für *l;* man beachte daß noch eine Farbenbezeichnung *aruṣā́saḥ* im selben V. steht, und daß Bṛhaspati *nīlapṛṣṭha* V, 43, 12 heißt: bei der Seltenheit von *nīla* im Ṛv. bezeichnend, daß das Wort noch einmal eben Bṛh. betrifft. — d: I, 71, 10. — 7. *āsutí* zweifellos immer dasselbe Wort (von *su-*). Gegenüber der Trennung bei BR. (auch Böhtl. WB.) beachte man, wie Av. III, 7, 6 mit unsrer Stelle durch *kṛ-* zusammengehalten wird. — 8c: zu VII, 1, 2.

98, 6. *paśavyám?* s. zu II, 9, 5; Arn. 83.

99, 3ab. Vielleicht Befehl des Viṣṇu, woran Ludwig 4, 152 denkt (daneben an *bhūtám* als Part., unzutreffend). Direkte Rede wie 100, 6. Nicht mit Gr. Ueb. *bhūtám* (= *ábhūtām*) ändern. — *pṛthvīm:* zu I, 33, 10; Arnold 101. — 4. Hat *vṛṣaśiprá* mit *viśiśipra* V, 45, 6 zu tun? — 5. v. Bradke Dy. Asura 95. M. E. ist cd ein Satz und geht *ásura* auf Varcin. — 7. *āsá á* „vom Munde aus"? vgl. zu I, 17, 3. Gedanke an *āsayá* (vgl. namentlich I, 20, 1) liegt nah, ist aber nicht zwingend.

100, 1. *nū́.* Noch eine Silbe fehlt (wenn nicht unterzählig), vermutlich *mártiyo*, vgl. zu I, 38, 4 etc.; schwerlich *daïyate*, vgl. Bd. 1 S. 77 A. Arnold 310: *nū́ ū mártiyaḥ.* Vgl. noch J. Schmidt Pluralb. 424 A. 1. Gr. WB. will „*nū́ cid* d. h. *nū́ u cid*" lesen („nimmer"), womit man schwerlich zu dem sehr fraglichen *dayate* „er bereut" (BR.) gelangt, eher zu „er wird zunichte" [1]). Ist der Text in Ordnung, heißt wohl *dayate* „er besitzt als seinen Anteil", wofür ich zwar nicht II, 33, 10 anführen möchte (dies nach X, 80, 2 etc. zu verstehen; anders Geldner Ved. St. 3, 119), wohl aber Ms. IV, p. 210, 5 *návena pū́rvaṃ dáyamānāḥ syā́ma* etc. Verneinendes bloßes *nū́* (ohne *cid*) scheint es nicht zu geben, Bdtg. „zunichte werden" also in diesem Fall ausgeschlossen. Ich kann mich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß, wie Gr. wollte, in der Tat verneinender Satz vorliegt. Denken ließe sich etwa an *nū́ cin* (oder *nū́ cin nú,* also in der Ueberl. Haplologie) *márto dabhyate;* das verliefe ganz im Geleise von I, 41, 1; VII, 20, 6; vgl. auch VII, 56, 15. Auch *dayate* „er wird zunichte" mag zu belassen sein (s. oben), immerhin läßt *saniṣyán* eher die Vorstellung „er verfehlt sein Ziel" als „er wird vernichtet" erwarten. — 2. *puru(ś)candrásya:* zu I, 27, 11. — 3. *trír.* — *eṣá(ḥ)* (ebenso v. 4) Pronomen oder Adj. (so v. 4 BR.)? Verbindung *eṣá devā́ḥ* (*devá eṣā́ḥ*) ist nicht selten; so wird sie auch hier vorliegen, obschon an Adj. *eṣā́ḥ* mit gedacht sein könnte. Auffassung von v. 3 und 4 offenbar nicht zu trennen. — *śatá-arcasam* Pp.; nach Wack. 1, 318 wäre vielmehr *ś°-ṛcasam* aufzulösen. Genau genommen hätte dann **śatā́rcasam* geschrieben werden müssen. Ist nicht doch die Auflösung des Pp. anzunehmen, vgl. Wack. 2, 130; unten zu VIII, 74, 4 (s. indessen auch zu X, 46, 5)? Dann läge vielleicht ein **arcás* „Sänger" vor (vgl. ZDMG. 55, 311 A. 3); gemeint also: die Erde, auf der es *stotā́raḥ śatám* (VI, 34, 3) gibt. — 5. *aryáḥ:* Pischel Ved. St. 1, 298; Geldner das. 3, 81; H. O., ZDMG. 54, 179 A. 1. — 6. *vavakṣé* gewiß mit Recht zu *vac-* gestellt. Wir wissen nicht, was *śipiviṣṭá* ist (vgl. Hillebr. Myth. 3, 356 A. 2; Geldner V. St. 3, 81 A 1), doch scheint es eine Entstellung der Erscheinung zu sein (Āpast. Dharm. II, 7, 17, 21; Bühler: „a bald man"). Man ermahnt den Gott sich deswegen nicht zu genieren: „Was war denn, Viṣṇu, Anstößiges an dir, als du von dir erklärtest: 'Ich bin *śip°*'"?

101, 4. *trēdhā́.*

103. Anhangslied, an dieser Stelle wohl weil der Parjanyaserie angeschlossen, Proleg. 201. Von neuerer Literatur erwähne ich H. O., Rel. des Veda 70. 450; Bloomfield PAOS. 17, 173 ff.; v. Schroeder, Mysterium 396 ff.; Winternitz WZKM. 23, 115; Geldner Komm.; Keith JRAS. 1910, 927. G.s Annahme von Malice gegen die Viśvāmitras, die sich in $10^d = $ III, 53, 7^d kundgeben soll, halte ich für unsicher (inwiefern ist III, 53 „das Hauptlied des Viśvāmitra"?); vgl.

1) Wenn nämlich *dáyate* „zerstören" auch neutropassivisch anzunehmen ist; vgl. Neisser BB. 19, 286. Die Frage kann hier beiseite bleiben, ob dies *dayate* von *dayate* „teilen, zuteilen, besitzen" zu trennen (W. Schulze KZ. 29, 258) oder mit ihm identisch ist (Brugmann Grdr. 2, 1063; IF. 18, 533).

oben zu VII, 18, S. 16. Der humoristische oder satirische Charakter des Liedes bleibt mir nach wie vor ungewiß. Dem durch die Tradition und die ganze Sachlage nahe gelegten Charakter als Regenzauber scheint mir die Exegese G.s nicht vollkommen gerecht zu werden. Uebrigens schließt dies zauberische Wesen des Liedes nicht aus, daß humoristische Stimmung hineingespielt haben kann. Hübsche Parallele für die Rolle des Frosches beim Regenzauber: Preuß, Globus 95, 42 f.

1. Ueber Eröffnung des Liedes durch diese Anuṣṭubh (man bemerke deren modernen metrischen Charakter) H. O., Proleg. 153; Hillebrandt GGA. 1889, 406; Bloomfield a. a. O. 176; The Atharvaveda 36. Die Auffassung der Frösche in diesem Vers als Brahmanen läßt leicht die Frage beantworten — wenn man im Hinblick auf den Wert der Ueberlieferung überhaupt so fragen will — ob der Vers ursprünglich zu diesem Liede gehört, das gerade diesen Einfall durchführt, oder zu Av. IV, 15 bz. einem hinter diesem zu vermutenden Anuṣṭubhlied. Dem Lied Av. IV, 15 ist jenes Motiv sonst fremd, aber neben Versen aus V, 83 und andern mannigfachen auf Regen bezüglichen Materialien konnte der Atharvanhymnus sehr natürlich auch unsern Vers heranziehen (vgl. H. O., GGA. 1907, 224). Zu *vratacāriṇaḥ* macht Hillebrandt Rituall. 136 treffend auf Āpast. Śr. XV, 21, 1 aufmerksam, wo von dem auf das Pravargyatextstudium bezüglichen einjährigen *vrata* die Rede ist. Nur insofern paßt die Parallele nicht vollständig, als bei Āp. während des *vrata* der Text studiert wird; hier dagegen geht stilles Jahr des *vrata* dem lauten Beginn der Rezitationen seitens der quakenden Brahmanen voran. Doch ist eben ein solches Verhältnis von *vrata* und Textvortrag anderweitig genugsam bezeugt (H. O., Ind. Stud. 15, 139 f.; Hillebr. Rituall. 56 f., etc.). Mir scheint unser Lied, mit echt vedischem Schwanken, die Vorstellung des Textstudiums mit derjenigen verschiedener Situationen von Opferfeiern zu vermischen. — 2. *sarasī:* kein Zweifel, daß Lok. von *sarasī* vorliegt; vgl. Lanman 389; Benfey Quant. 1, 8 f.; Macdonell p. 271; M. Bhāṣ. zu P. I, 1, 19; VII, 1, 39. — 5. Wohl *aniyásya.* Schwerlich *eṣā̃m* oder *(i)yád.* — 5. *samṛ́dheva* von BR. gleich *samṛ́dham iva* gesetzt. Mit diesem Sandhi (vgl. H. O., ZDMG. 61, 831 f.; unten zu VIII, 1, 2) soll man sehr sparsam sein; auch ist Akzent solches **samṛ́dha* bedenklich (Reuter KZ. 31, 506, Wackernagel 2, 222). Wie *samṛdha* für *samṛddha* stehn kann (Hillebr. Chrest. Gloss.), ist mir unverständlich; soll der Text geändert werden (man beachte aber Metrum, Akzent)? M. E. mit Recht wird *samṛ́dha* von Bloomfield a. a. O. 174 A. 3 abgelehnt. Versuchen wir mit dem auszureichen, was wir haben, werden wir uns mit Bloomfield und Geldner Gloss. an *samṛ́dh* (VI, 2, 10) halten; davon Instrumental (allenfalls Dativ, doch das ist entbehrliche Hypothese). Wohl nur zufällig Zusammentreffen von *sárvam* . . *samṛ́dheva* mit Śat. Br. IV, 1, 5, 10 *na vai susarvāv iva stho na susamṛddhāv iva; sárvaṃ tád* ist häufiger atharvavedischer Pādaeingang, so daß dieser Ausdruck offenbar nicht speziell mit *samṛ́dheva* zusammenhängt. Ist nun *párva* Textabschnitt (vgl. z. B. Śat. Br. XIII, 4, 3, 7 ff.; vielleicht zu bestimmt „Gesangesabschnitt im Sāmaveda, musikalischer Satz“ [Geldner Gl.])? Mir scheint maß-

gebend für Auffassung des Worts X, 79, 7 *sám ānṛdhe párvabhir vāvṛdhānáḥ*, wo wie hier *párvan* und *sam-ṛdh-* zusammen auftritt. Ich schließe, daß es sich um Gelenke handelt; also wörtlich wohl: „all das (Tun) von ihnen (geht vor sich) wie mit Vollkommenheit (in Vollständigkeit) Gelenke (dem Körper zugehören)"; ähnlich Ludwig 2, 670. *samṛ́dhā* dem Hauptsatz und Vergleich gemeinsam; in den Vergleich gestellt wie gemeinsamer Begriff oft. *párva* dem Vergleich angehörig, wozu Wortstellung paßt. Daß doch neben der eigentlichen Bedeutung von *párva* zugleich die literarische mit vorschwebte, ist wohl nicht ausgeschlossen. — **6**[c]. Man beachte, wie Vorstellung von *nāmarūpa* (vgl. Bd. 1, 430) durchblickt. — **7**. Daß *áhaḥ* Acc. temporis und nicht Obj. von *pári ṣṭha* (Bergaigne Études unter *as-*, p. 506), ist mir zweifelhaft. — **9**. Zur Konstruktion und Uebersetzung des vielbesprochenen Verses vgl. Jacobi Festgr. an Roth 68; H. O., ZDMG. 48, 645 mit A. 1. Die hier anschließende Literatur über das chronologische Problem verzeichne ich nicht.

104. Anhangslied. Traditionelle Erzählung über Veranlassung des Liedes stammt aus bekannter Exegetenwerkstatt und zeigt deren Stil. — **1**. *tamovṛ́dhaḥ* richtig Geldner (Gl.) „im Finstern erstarkend", vgl. V, 32, 6[b]. — **2**. *agnivā́n*: Wackernagel KZ. 43, 285. — *anavāyám* (Bahuvr.) wohl richtig Bergaigne Études s. v. „qu'on ne peut détourner par des supplications". Vgl. zu 86, 4. — **5**. *áśmahanman* „Steinwaffe" Geldner, der wegen Akz. auch Bahuvr. möglich findet; ich halte letzteres für wahrscheinlich. Vgl. *tápurvadhebhiḥ*. — *nisvarám:* zu 1, 7. „Sie mögen lautlos hingehn" oder „sie mögen zum Stummsein (vgl. Wack. 2, 304; § 117[a]) gelangen"? Für Letzteres scheint zu sprechen v. 10 *dabhrám etu*. — **7**. *práti smarethām* versteht Geldner „sich durch die bloße Erinnerung zitieren lassen": m. E. zu künstlich. Ist nicht trotz Med. zu verstehen: „erinnert euch (unser, unsres Wunsches)"? — Eher Triṣṭubhausgang als *bhū̆t*. — **8**. *ásan, ásataḥ*: zu IV, 5, 14. — **9**. *pākaśaṃsá* „Aufrichtiges redend" oder „aufr. Rede" (so Geldner Gl.)? Man hat von *śáṃsa* „(feierliche) Rede", nicht einem **śaṃsá* „redend" auszugehen. Von jenem konnte in der Bdtg. „Aufrichtiges redend" Bah. in der Art von *aghá́śaṃsa* (mehrfach in diesem Lied) etc. gebildet werden; das aber scheint hier nach dem Akzent nicht vorzuliegen. So wird „aufr. Rede", vielleicht besser „Rede eines Aufrichtigen" anzunehmen sein. Das paßt zu *jīvaśaṃsá* und verbindet sich auch mit *vihárante* leicht. Parallelität mit *bhadrám* braucht wohl nicht zu anderer Ansicht zu führen. — **11**. *devā́ḥ* Pp., vielleicht richtig, da neben Indra und Soma hier und da andre Götter angerufen werden. — **12**. *ásat:* zu v. 8 (ebenso v. 13). — Man wird die kleine metrische Besserung durch *rā́jīyaḥ* am wenigsten in einem Lied wie diesem erstreben. — **13**. [*nā́* Druckf. bei Aufr.]. — Zu *dhārā́yantam* ergänzt Henry (zu Av. VIII, 4, 13) aus *kṣatríyam* Obj. *kṣatrám*. Man kann auf IV, 4, 8; VI, 8, 6; 67, 6; X, 60, 5 (s. auch X, 173, 5) verweisen. Wahrscheinlicher doch wohl *kṣatríyam* selbst „Herrscherwürde" (so Geldner u. A.). — **14**. *yádi* „als ob" Geldner (Gl.). Ich finde keinen Anhalt dafür, daß es das heißen kann; auch spricht Indikativ dagegen. Das Natürlichste scheint mir Korresponsion beider *vā*, die auch durch *yádi vā* 15; *yó vā* 16 nachdrücklich

empfohlen wird. Dann sehr leicht zu ab Ergänzung eines Nachsatzes „so zürne uns" (oder „so zürnst du uns mit Recht"), wie bei Delbrück Ai. Synt. 586 (aus dessen Uebersetzung aber der „Falschspieler" zu entfernen ist). Allenfalls doch so, daß das erste *vā* Kontrast von ab gegenüber cd markiert, wörtlich: „Oder wäre es (vgl. X, 129, 7), daß ich falschen Göttern gedient habe . . .: was zürnst du uns?" — d. h. entweder habe ich falschen Göttern gedient, oder ich habe zu fragen: „Weshalb zürnst du uns?" Nicht überzeugend, abschwächend Henry zu Av. VIII, 4, 14. — *apyūhé:* zu X, 52, 3; 71, 8. — **15.** *ásmi* streichen wäre recht hart. Der Pāda wird um zwei Silben zu lang geraten sein; am wenigsten in diesem atharvanartigen Lied zu beanstanden. Proleg. 77, Arnold 208f. — **16.** *áyātum:* zu 34, 8. — **17.** *druhā́* (vgl. v. 7) mit BR. als Nom. zu fassen trage ich Bedenken. — **18.** *devé* nach Geldner Komm. Attraktion für *devásya, devā́nām.* Warum nicht Adj. zu *adhvaré*? — **21.** Trotz Whitney zu Av. VIII, 4, 21 halte ich Zugehörigkeit des *abhí* zu *āvívāsatām* für wahrscheinlich; *abhy àcárantī* VIII, 96, 15 scheint vergleichbar (s. Av. X, 3, 2). Ptzp. der Form *abhyā́—* gibt es im Ṛv. nicht, abgesehen von *abhyāyaṃsényā* I, 34, 1. — *pā́treva:* zu VI, 27, 6. — *satáḥ:* zu VII, 32, 24. — **23**[c]. *pātú* (betont) nicht besonders wahrsch., vgl. ZDMG. 60, 719. — Schwerlich *asmā̃n.* Vgl. X, 53, 5. — **25.** Offenbar *ví cakṣuva,* nicht *práti cakṣuva.*

Achtes Maṇḍala.

1. Im Eingang zwei Pragāthas (vgl. Bergaigne Hist. de la lit. 53). Weiterhin scheinen von 12 bis 29 bz. 32 (also bis zum Ende, wenn man von den zwei schließenden Triṣṭubh absieht) an mehreren Stellen Tṛcas hinlänglich bezeugt, so daß durchgehenden Tṛcabau dieses Teils anzunehmen nah liegt. Doch können Störungen stattgefunden haben; der Text selbst bietet für Zerlegungen wenig Anhalt. Zweifelhaft vollends 5—11 (5—6 hängt zusammen; Anfang von 8 knüpft wohl an Ende von 7 an). Man wird natürlich auch hier Tṛcabau vermuten; sind hier (und vielleicht auch in den späteren Partien) Verse ausgefallen? Hierauf scheint auch die Hymnenordnung zu deuten. Proleg. 133 A. 3. 148. 215 A. 2. — **2.** Zur näheren Bestimmung des Sinnes von *avakrakṣín* weiß ich Neues nichts beizutragen; Bergaigne (Études) gibt Unwahrscheinliches. — Tonloses *yathā:* Wackern. 2, 23. Wenig glücklich die hier einsetzenden Kombinationen von Benfey AGGW. 19, 152ff. Gegenüber Pischels (Ved. St. 1, 103) Auffassung der Konstruktion verweise ich auf Hopkins JAOS. 15, 252; vgl. auch Geldner Rel. Lesebuch 84. — *gā́m.* — c. *saṃvánanobhayaṃkarám* veranlaßt zu Untersuchung über

-*ā*- für -*am a*- und Aehnliches.

Aeltere Literatur betr. „Kontraktion über -*m*" verzeichnet Wackernagel 1, 333; dazu Arnold 79, Macdonell S. 65, oben Bd. 1 Register S. 424[1]). Der Fall des

1) Zur Erklärung s. Wackern. a. a. O., Bartholomae Stud. 1, 115 A. 1. Haben wirklich die

auf *-m* folgenden *iva* (vgl. H. O., ZDMG. 61, 830 ff.) bleibt hier unberücksichtigt.

Der weitaus größere Teil der angeblichen Belege, die namentlich Roth ZDMG. 48, 678 f. in Masse beigebracht hat, fällt offenbar fort. Hier ist beliebter Tummelplatz von Exegetenwillkür. So wenn nach Roth bei *sarátham* zweimal mit folg. Vokal kontrahiert wird V, 43, 8; X, 106, 11: beide Stellen gehn auf die Aśvin, so daß *saráthā* sich von selbst ergibt. Oder X, 131, 5 *índrāváthuḥ*: Akzent und auch im Uebrigen die Interpretation (s. zur St.) ergibt, daß *índra*, nicht *índram* anzunehmen, mithin Kontraktion regelmäßig. VIII, 32, 6 *svadhā́* nach BR. *svadhā́m ā́*: nichts hindert *svadhā́* (Instr.) *ā́* oder bloßes *svadhā́* anzunehmen. Besonders hervorzuheben ist Roths (a. a. O. 684) Neigung, Nominative auf *-o* zu erwünscht scheinenden Akkusativen auf *-am u* mit der gern als Retterin aus Sandhinöten auftretenden Partikel *u* zu stempeln: so VI, 4, 6; 44, 24; X, 40, 6; 119, 13 etc.

Ein Rest von wenigstens Fraglichem, teilweise von Glaublichem scheint mir doch übrig zu bleiben. Teils wird Kontraktion überliefert, teils das *-m* geschrieben und Metrum führt auf Kontraktion. Als unwahrscheinlich oder doch recht fraglich möchte ich u. A. ansehen (vgl. zu den St.) I, 167, 1 *sahásrum íṣaḥ*, II, 24, 13 *vā́śa ṛṇā́m*, IV, 2, 16 *śúcíd*, IV, 18, 2 *durgáhaitā́t*, IV, 25, 6 *kévaléndraḥ*, VII, 19, 5 *śatatamā́viveṣīḥ*. Eher glaublich m. E. I, 161, 8 *idáṃ udakáṃ*, V, 51, 15 *pánthām ánu*, VI, 48, 4 *vā́jotá*, VIII, 1, 2 *saṃvánanobhayaṃkarā́m*, X, 20, 2 *agním īḷe*, X, 85, 34 *tṛṣṭā́m etā́t* oder besser *kā́ṭukam etā́t*. Stellen der späteren Literatur wie Av. XVIII, 3, 14 *dráviṇehá bhadrā́m* (vgl. Ṛv. IV, 58, 10), Ts. I, 4, 44, 2 *sávanedā́m* (doch s. die Paralleltexte, Konkord. unter *ya ājagma*) u. A. treten bestätigend hinzu. Speziell zu unsrer Stelle bemerke ich, daß *saṃvánanā* möglich, wenn auch wenig glatt ist. In *saṃvánanam ubh°* des Sv. kann ich, entsprechend allgemeinem Ergebnis über Sv.-Text, gute Ueberlieferung nicht sehen; ebenso Brune, Zur Textkritik der dem Sv. mit dem VIII. Maṇḍala des Ṛv. gemeinsamen Stellen (Kiel 1909), 30.

---

4. Die Stelle ist geradezu Musterbeispiel für Vieldeutigkeit, die vedischer Diktion leicht anhaftet. Ich verweise auf Geldner Ved. St. 3, 104; H. O., ZDMG. 54, 171 f.; speziell über *víp* das. 63, 298 ff. Tilgung von *vipaścítaḥ* (Benfey AGGW. 19, 158) kommt nicht in Frage. Ich unterscheide folgende Möglichkeiten: *vipaścítaḥ* ist Nom. pl. (a) oder Gen. sg. (α); Möglichkeit des Acc. pl., die nicht ganz ausgeschlossen, verfolge ich nicht. *aryáḥ* Nom. pl. (b) oder Gen. sg. (β); *vípaḥ*

---

pronominalen Dative wie *túbhya* neben *túbhyam* (danach auch *asmā́ka* etc.? Anders Brugmann Grdr. 2², 2, 387. Spielte hier eine Rolle auch *yā́jadhva* VIII, 2, 37? s. zu der St.) den Ausgangspunkt gebildet? Es fällt auf, daß dann nicht auch vor Konsonant **sávana* = *sávanam* u. dgl. auftritt. Gehört die Erscheinung nicht doch mit der Kontraktion über *-ḥ* (Wack. 1, 317) zusammen? Wie weit von dem nicht geschriebenen *-m* noch eine Spur zu hören gewesen sein mag, bleibt ungewiß.

Nom. pl. (c) oder Acc. pl. (γ). Zu alldem kommt, daß *ví tartūryante* intransitiv oder transitiv sein kann („hierhin und dorthin vorwärts dringen" oder „drängen"; zum *ví* vgl. *nā́nā hávante* v. 3). Von Parallelstellen tritt VIII, 65, 9 („geizige Kenner der *vípaḥ*") für Uebereinstimmung des Kasus von *aryáḥ* und *vipaścítaḥ*, also für ab oder αβ ein. VIII, 63, 7 würde, wenn die ZDMG. 54, 172 dargelegte Auffassung zutrifft, Gen. *aryáḥ*, also βc oder βγ empfehlen, doch ist der Vers mehrdeutig, s. unten z. d. St. Für Gen. *aryáḥ* neben *jánānām* (welches letztere offenbar auf *jánā imé* v. 3 zurückblickt) tritt sodann ein, was Geldner Ved. Stud. 3, 88 und ich ZDMG. 54, 172 A. 1 über das beliebte Nebeneinanderstehen dieser beiden Worte bemerkt haben: die *jánāḥ* sind die Leute im Allg., unter denen oder denen gegenüber der Dichter die eigene Gruppe begünstigt wünscht; daneben dann *arí* m. E. nicht als höherer (Geldner) sondern als bestimmterer Begriff. Dies Verhältnis von *aryáḥ* und *jánānām* kann übrigens in der Erklärung unsrer St. der Sache nach zur Geltung gebracht werden, auch ohne daß *aryáḥ* Gen. sg. zu sein braucht. Für Gen. *aryáḥ*, genauer für βc (allenfalls βγ), scheint weiter IV, 48, 1 (ZDMG. 54, 171 f.) zu sprechen. Endlich kommt von Parallelstellen VIII, 3, 3 in Betracht; ist dort, wie ich trotz Kühnheit des Ausdrucks glaube, *vipaścítaḥ* Nom. pl. (vgl. IX, 64, 25), tritt die St. hier am ehesten für ac ein. Nach alldem möchte ich, nicht alle Möglichkeiten verfolgend und des unvermeidlich subjektiven Charakters meiner Auswahl mir wohl bewußt, mich am ehesten für aβc entscheiden: „hierhin und dorthin dringen vorwärts, o Freigebiger, die *vip*- Kenner [1]), die *vípaḥ* [2]) des Geizigen (Bedürftigen?), der Leute": wobei ich der Parallelität des *aryáḥ* mit *jánānām* vor derjenigen mit *vipaścítaḥ* (die der Sache nach doch besteht) auch mit Rücksicht auf die Pādateilung den Vorzug gebe. — **5.** *dēyām* oder *deïyām* (*daïyām*)? Vgl. zu V, 64, 4. — **7.** *kúvey°*, *kúvéd*. — *iyatha* (Macd. p. 357 A. 1) auch mir rätselhaft. Ist es zu 1. Ps. **iyaya* gebildet ungefähr nach Muster *cakara : cakartha?* Auch kann hier wie Av. VIII, 1, 10 **īyatha* angenommen werden: Nachbildung von *īyathur?* Das leuchtet kaum ein. — Aenderung *gāyatrā́n̐* (Foy KZ. 34, 270) überzeugt nicht. — **8.** Zu *yā́bhiḥ* ergänzt Geldner Komm. mit Sāy. *ṛgbhiḥ*. Vielleicht lag dem Vf. *dhībhíḥ* oder *gīrbhíḥ* noch näher, vgl. etwa 2, 27; I, 45, 5; VII, 37, 5. Es wird in geläufiger Weise an die Gebete als Gefährt des Gottes gedacht sein. Das bei *yā́bhiḥ* häufige *ūtíbhiḥ* würde kompliziertere Ergänzung erfordern. — **10.** Gleichwertigkeit von *ánya* (hier und VIII, 27, 11) mit *anyá* (vgl. BR. unter *ányā*; Bergaigne Études s. v.; Henry zu Av. XI, 4, 23; XII, 1, 4; 2, 16; Geldner Gl.) bezweifle ich. Zur Akzentverschiedenheit kommt das zu vokalisierende *y*, bei *anyá* ganz selten, und schlechtes Passen der Bedeutung von *anyá*. Von den Atharvanbelegen von *ánya* fällt textkritisch ohne weiteres fort XII, 1, 4 (Geldner liest dort *ánne*; vielleicht doch zu einfach, vgl. Paipp. bei Whitney zur St) und

---

1) Unbefangene Lektüre des Pāda a scheint mir für diese Auffassung zu sprechen.

2) Oder in näherem Anschluß an VIII, 3, 3: „die *vip*-kennenden *vípaḥ*", mit kühner Figur, zu der oben IX, 64, 25 — allerdings minder kühn — verglichen ist.

XIX, 6, 4 (vgl. Ṛv. X, 90, 2). Aber auch die beiden andern Stellen (XI, 4, 23; XII, 2, 16) wird man bei der Qualität der Ueberlieferung, die erste auch bei der Fraglichkeit des Sinnes, nicht für ausreichende Stützen für *ányа* „der andre" ansehn. *á-ni-ya* (weniger wahrscheinlich m. E. *á-ni-yā*) „nicht niedergehend", „nicht (in Unglück) hineingeratend" scheint wohl glaublich. Defektive Schreibung unter Einfluß von *anyá*. — **11**. Daß b Satzparenthese (Geldner Komm.), glaube ich nicht; die Konstruktion scheint glatt vorwärts zu gehen. Daß Indra Vātas Rosse anstachelt und so Kutsa fährt, ist ja feststehender Zusammenhang, z. B. I, 174, 5; 175, 4; IV, 16, 11. a (*tudát*) und b (*vaṅkū́ vā́tasya*) wird durch IV, 16, 11 zusammengehalten. Die Fassung der St. bei Geldner Ved. St. 2, 164 [„während Sūra auf den Etaśa peitschte, (kutschierte Indra) die Flügelrosse des Vāta"] überzeugt mich nicht; die Ergänzung ist äußerst kühn. Bei unbefangenem Lesen wird man m. E. dasselbe Subjekt in ab annehmen; das wird Indra sein. *sū́raḥ* mithin Gen., um so wahrscheinlicher, als es das auch in *sū́ra étaśam* IX, 63, 8 ist und als Indra X, 49, 7 (vgl. VIII, 70, 7) mit *sū́ryasya . . etaśébhiḥ* fährt. Ohne die Legende vollständig rekonstruieren zu können oder alle Materialien zu besprechen weise ich auf Folgendes hin. Bei der Aktion gegen Śuṣṇa[1]) spielt außer Kutsa (hier c) und den Vātarossen (b) auch Etaśa (a) eine Rolle, die kaum vollkommen klar wird, s. V, 31, 10. 11. Sie hängt wohl (I, 121, 13) mit dem Losreißen des Rades des Svar zusammen, welche Episode offenbar in die Kutsa-Śuṣṇalegende gehört (I, 174, 5; 175, 4; IV, 16, 12; VI, 31, 3 etc.; ZDMG. 55, 327). Daß in diesem Zusammenhang Situation eintrat, in der Indra *sū́ra étaśam* vorwärts trieb, haben wir nicht Grund zu beanstanden. Dann stehen die Genetive *sū́raḥ* und *vā́tasya* parallel; beidemal treibt I. das Roß (die Rosse) eines andern Gottes an. — *ástṛtam* offenbar mit Anklang an *tsárat* (dies wohl Lieblingswort des Dichters; s. 2, 6). **átsṛtam* wird man nicht versuchen. — **12**. Ein vollkommen scharfes Bild des hier vorgestellten Vorgangs wird nicht zu gewinnen sein. a: Indra heilt ohne daß er mit Klebe- oder Heftmittel die verletzten Teile zusammenzuhalten braucht — b: ehe die Rippenknorpel (Hoernle, Studies in the Medicine of Anc. India 1, 164) angebohrt (durchbohrt) werden. Eine gebrochene Rippe würde den Knorpel nicht zu verletzen drohen. Ich möchte an äußere Gewalt, etwa den Stoß einer Waffe denken, die die *jatrávaḥ* gefährdet. Indra hilft ehe diese die Knorpel durchbohrt. Unzutreffend Delbrück Ai. Synt. 418; Ludwig ZDMG. 40, 715; Winternitz Ai. Hochzeitsrituell 69. Vgl. noch Macdonell p. 411 A. 4; Whitney Av. XIV, 2, 47. Offenbar handelt es sich darum, daß die Knorpel durchbohrt werden könnten, nicht (der Doppelseitigkeit dieser Infinitivkonstruktionen entsprechend), daß sie anbohren könnten (etwa die Lunge); dazu sind sie zu weich. Offenbar nicht Durchbohrung durch den Chirurgen, sondern durch die

1) Der wird der *gandharvá* sein; gegen ihn ziehen ja stehend Indra und Kutsa. Man vergleiche etwa Charakteristik des Śuṣṇa V. 32, 4 und seine Bezeichnung als *mṛgá* V, 34, 2 (auf ihn wird auch *mahó druháḥ* VI, 20, 5 [IV, 28, 2; ZDMG. 55, 327] gehen). Es müßte denn d andern Vorgang betreffen als a—c; das scheint nicht der Fall. An Śuṣṇa denkt auch Geldner (Komm.) bei *gandharvám* VIII, 77, 5; freilich unsicher.

feindliche Gewalt. c: über *saṃdhí* („Gelenk" ist zu eng) s. Jolly Medizin 43 f. Meinem Urteil entzieht sich, ob derselbe Angriff, der die Rippenknorpel bedroht, auch einen *saṃdhí* verletzen und ein *víhrutam* hervorbringen kann. Der Text sieht aus, als wäre das so vorgestellt. d (vgl. 20, 26[d]): s. Brune a. a. O. 44 ff. — **13.** Ueber *duróṣa* wage ich keine Ansicht auszusprechen (vgl. zu IV, 21, 6; Geldner Gl.). Stellung neben *anāśávaḥ* (v. 14) würde entschieden auf Anschluß an *óṣam* „schnell" führen. Aber man kann nicht leugnen, daß IX, 101, 3 und vollends IV, 21, 6 Bedenken weckt. — **15.** *tugryāvṛ́dham* nach 45, 29; 99, 7, woran auch BR. denken? Akkusativ wäre entstellt durch die Nomm. pl. Doch ist VIII, 32, 20 von Soma *yás túgrye sácā* die Rede. So wird man gegen Textänderung, die Beziehung des Worts auf Soma entfernt, bedenklich sein. Bedeutung „Wasser" für *túgryā* (so auch Geldner Gl.) scheint durchaus verdächtig, wohl Fiktion auf Grund von I, 33, 15. Identität des *túgrya* VIII, 32, 20 mit dem zweimal in VIII belegten *túgrya* als Name des Bhujyu ist wahrscheinlich; *tugryāvṛ́dh*, ebenfalls dem VIII. Buch gehörend, wie auch BR. annehmen, mit Beziehung auf denselben *túgrya* zu deuten. Man beachte Nachbarschaft unsrer Stelle mit 3, 23. Vgl. auch Baunack KZ. 35, 526. — **16.** *maghónām*; auch *maghṓnām* denkbar. — **17[d].** Melken der als Somabeisatz verwandten Milch (vgl. c) könnte gemeint, *vakṣáṇāsu* also wie öfter (Pischel, Ved. St. 1, 174) das Kuheuter sein. Doch wohl richtiger Pischel ebend. 178. — **19.** Es befremdet, daß *śakráḥ*, also doch wohl Indra (und nicht die Menschen) den Soma anschwellen macht. Doch ist dasselbe vielleicht IX, 6, 7 gesagt. *śakré* als Lok. des Ziels zu *hinv°* wäre nur Notbehelf. — *hinuvānáṃ*, vgl. Arnold 96, HVG. § 88. — **20.** Ueber *gáldayā* hauptsächlich Pischel Ved. St. 1, 81 ff., KZ. 41, 183 f. Er nimmt Adj. *garda* „geil" an („wenn ich dich immer bei den Somaspenden mit inbrünstigem Liede anflehe"), dessen Erschließung aus *gardabhá* aber Bedenken unterliegt: kommt *gardabhá* von *gṛd-*, handelt es sich anscheinend um Vorstellung des Schreiens; kommt es von *gṛdh-*, beruht sein *d* auf Hauchdissimilation. Weiter ist in P.s Auffassungen bedenklich, daß *sómasya* vom weit entfernten *sávaneṣu* abhängen, daß (nach P.s zweitem Aufsatz) *gáldayā* bis *girā́* Parenthese sein soll. So hat denn Fortunatov KZ. 36, 12 A. 2 und Johannsson das. 369 A. 3 (der in *g.* technisches Kultwort vermutet) P.s Ansicht abgelehnt. Mir scheint, daß unsre Stelle für sich betrachtet auf Adj. zu *girā́* raten lassen kann von ungefährer Bdtg. „(von Soma) voll; (von S.) befruchtet" oder dgl. Dagegen tritt ein Mān. Śraut. I, 7, 2, 18 (vgl. Nir. VI, 24, Āpast. Śr. VIII, 7, 10), wo die Priester beim Genuß einer Opferspeise sprechen *ā mā viśantv indava ā galdā* (d. h. wohl *galdāḥ*) *dhamanīnām, rasena me rasam pṛṇa* etc.: hier liegt eher Auffassung als Subst. nah. Allem Anschein nach ist etwa gesagt, daß durch den sakramentalen Genuß belebende, anfeuernde Kräfte in die Gefäße des Körpers (*dhamani*) einströmen sollen. Mir scheint diese St., wo das Eingehen der *galdāḥ* neben dem Eingehen der *indavaḥ* in der Körper steht, zum *sómasya gáldayā* unsrer St. gut genug zu stimmen. Ohne die genaue Nuance der Bdtg. erreichbar zu glauben, vermute ich danach annähernd: „nicht möge ich durch des Soma anfeuernde

Kraft (belebenden Strom?) (und) durch (mein) Gebet dich anflehend" etc. (denkbar, doch m. E. minder wahrscheinlich: durch das belebende Kraft für den Soma bildende Gebet). Offenbar liegt in *g*⁰ keineswegs Hinweis auf einen Fehler, ein Versehen, wodurch man Indra zu erzürnen fürchtet. Schließlich ist zu fragen, ob *gárdā* Ts. III, 1, 11, 8 (Variante Av. VI, 22, 3 wohl wertlos) mit *gáldā* identisch ist. Vermutlich zu bejahen; daß Regengüsse dort *g*⁰ heißen, würde zu meinem Deutungsversuch wohl stimmen. Vgl. zur Frage noch Bechtel Hauptprobleme 385 f.; Bartholomae IF. 3, 157; Wackernagel 1, 218; Baunack KZ. 35, 532; Ludwig, Ueber Methode bei Interpr. des Ṛv. 57; Whitney Av. VI, 22, 3; Geldner Gl. — **21.** *víśveṣām.* Zu a—c scheint etwa Verb „ich preise" zu ergänzen, wenn nicht vielleicht ein ausgefallener Vers (s. oben) das Verb hergab. *sotā* v. 19 (Geldner Komm.) ist weit entfernt, scheint auch anderm Tṛca zu gehören. — **22.** Bildung von *śévāra* mit Suffix *-ra* (vgl. Wh. § 1226)? Oder Dissimilation *śé(va)vāra?* Beides schwerlich überzeugend. Vielleicht *śévā* und tonlose Interj. *are?* Vgl. zu 45, 38. — **25**ᵇ vgl. *mayūraromabhiḥ*, Für *śépa* „Schwanz" finde ich keinen sichern Beleg. Wahrscheinlich „pfauenähnlichen Penis habend", wie das auch vorzustellen sein mag. Penis der *hári* auch X, 105, 2. — **26.** *rasína iyám* Verschleifung über Wortgrenze (Benfey Ved. u. Ling. 176) eher als einsilb. *iyám* oder Ueberzähligkeit (Arn. 101. 311). Der Zukunft sei die Frage vorbehalten, ob nicht von den drei Sāmangestalten (Sv. Bibl. Ind. IV p. 455 ff.) die beiden ersten die erste der hier verzeichneten Auffassungen unterstützen, die dritte die zweite. — **28.** *bhā̃(ḥ).* — **30.** *stuhí stuhíd* (Pp. *stuhí ít*): nach II, 11, 11 *píbā-pibéd* erwartet man *stuhí-stuhíd* (im Pp. wiederzugeben *stuhi ít*), und dies wird wohl in der Tat anzunehmen sein (so Wack. 1, 236), da im Saṃh. P. beide Möglichkeiten ununterscheidbar sind. Auf dem folgenden *íd* beruht der vom Pp. angenommene Akzent nicht, wie II, 11, 11 zeigt. Vgl. Delbrück Vgl. Synt. 3, 152 und oben Bd. 1 S. 307 A. 2, wo übersehen ist, daß auch II, 11, 11 wie hier *íd* folgt. — ⁰*jyā̃(ḥ)* oder ⁰*jiyā̃ḥ?* — **31.** *vánanvataḥ:* zu VII, 81, 3. — *śraddháyā* auf die *śraddhā́* der Patrone bezüglich (vgl. H. O., ZDMG. 50, 448 f.)? — Subj. von *ciketati* nach Geldner *paśúḥ* (soll sich auszeichnen unter ..); etwas anders Pischel Ved. St. 3, 200. Mir scheint das Verb in typischer Weise Gen. bei sich zu haben (vgl. z. B. V, 73, 6; VI, 59, 5) und Subjekt der Patron zu sein; der soll (in freigebiger Absicht) „des schönen Besitzstücks gedenken, welches ..". Vgl. *rayīṇā́ṃ ciketa* IX, 102, 4 und besonders *yó vásūnāṃ cíketad dā́tum* V, 36, 1. Richtig Ludwig. — **32.** *máhya.* — Schwerlich zu *hiraṇyáya* Fem. auf *-ā* neben dem auf *-ī* anzunehmen; auch nicht mit Arn. 87 ⁰*yī* zu schreiben. Ausgang ⁰*yayyā* ist unter Einfluß des Instr. der *-ā*-Stämme und des metrischen Bedürfnisses um eines seiner vielen *y* erleichtert worden. Vgl. 78, 2. — **33.** Verdacht gegen Hergehörigkeit des Verses (Benfey Kl. Schriften 2, 189) wird man heut nicht aufrecht erhalten. — **34.** Ebenso wenig Verdacht gegen *arya* (Bergaigne Études unter *aryá*). Der V. bezieht sich wohl nicht, wie ich ZDMG. 39, 88 meinte, auf Liebesfreuden des Sängers, sondern des Patrons, dessen Manneseigenschaften gelobt werden.

2. Tṛcas. — **1.** In *ánābhayin* verneinendes **anā-* recht zweifelhaft. — **3.** *śriṇántaḥ.* — c: mit Recht nimmt Geldner (Komm.) nach Sāy. Ellipse des Verbs an. — **6.** Diese Stelle läßt mich die scharfsinnigen Ausführungen Bergaignes Quar. hymnes 14 und Pischels Ved. St. 2, 121 ff. 313 ff. (*vrā* „Weib" resp. „weibliches Tier") doch bezweifeln (wie auch Geldner Gl. die Zweifel nicht gehoben findet) und mich eher dem Ansatz Roths und Bechtels (NGGW. 1894, 393 ff.) „Haufe, Schar" (vgl. *vrāta?* s. auch Brugmann Grdr. 2², 1, 646) zuneigen. P.s Argumente, in vieler Hinsicht recht ansprechend, erwecken doch auch Bedenken. Beispielsweise a. a. O. 314: „wenn also überall die Frauen es sind, die zu dem *sámana* gehen und zu dem *sámana* sich schmücken, so müßte es ein merkwürdiger Zufall sein, wenn in I, 124, 8 *añjy àṅkte samanagā́ iva vrā́ḥ* unter den *vrā́ḥ* plötzlich an dieser einzigen Stelle im Ṛv. Kriegerscharen zu verstehen wären". Vielleicht nicht Kriegerscharen, doch Scharen. An Männer ließe sich nicht denken? An der einzigen Stelle, an der *samanagā́ḥ* sonst steht, VII, 9, 4, geht es auf Jātavedas. Verschiedene Gruppen von Männern, die beim *sámana* erscheinen, hebt P. a. a. O. selbst hervor. Und daß *añjy àṅkte* von Männern stehen kann, würde, bedürfte es dessen, bewiesen durch VII, 57, 3; VIII, 29, 1. Beiläufig bemerkt sichert, auch wenn P. Recht haben sollte, das immer noch nicht dem *mṛgám* hier die Bedeutung „Elefant". „Das Tier, das durch Weibchen gefangen wird, ist in Indien der Elefant", sagt er 122. Daß dasselbe von den Gazellen gilt, an die man bei *mṛgá* doch eher denken wird, hat er selbst 318 f. festgestellt; vgl. auch Franke IF. Anz. 4, 16 [1]). — **7.** *sómāḥ* (v. 10) eher als *índ·rasya.* — *sutapā́vanaḥ.* — **8.** Wohl *bhā́rman*, natürlich nicht *bhā́rmaṇi* (Gr. WB.). Zum Inhalt vgl. H. O., ZDMG. 62, 464. — **9.** Geldner Komm. bezieht die drei Pādas (doch wohl der Reihe nach) auf die drei Savana. Mir scheint das bedenklich und nur an drei Somazubereitungen (unvermischten S. und solchen mit süßer bz. saurer Milch) zu denken. Die andre Auffassung wird durch die Tatsachen des Rituals nicht bestätigt. So denkt G. mit Sāy. bei b an den *maitrāvaruṇagraha* etc. (spricht aber unsre Stelle nicht allein vom Soma Indras?); der ist zwar *gósrīta* (I, 137, 1, daneben übrigens *śukrā́ gávāśiraḥ*, vgl. Hillebr. Myth. 1, 205. S. noch Caland-Henry 163), gehört aber zum ersten Savana. — **10.** *sómāḥ.* — *tīvrā́ḥ, tīv·rā́ḥ, sutā́saḥ?* — **11.** *tā́n* scheint mir ungezwungen nur auf die v. 10 besprochenen Somas beziehbar (etwas anders Geldner Komm.). Wegen 10ᶜ ergänzte man gern „die (Somas läßt man) Beimischung (und) Pur. (haben)", aber ich wüßte nicht, welches ausgefallene Verb dem ṛv. Sprachgebrauch vollkommen genügen würde (allenfalls etwa *vāsayanti?*). So werden eher die drei Akkusative koordiniert sein (genau vergleichbar VIII, 31, 2): „diese (Somas), die Beimischung, den Opferkuchen" — erg. etwa „genieße" oder „verlangst du", „bringen wir". —

1) Gegen P.s Annahme, daß es sich um Jagd auf Elefanten vermittelst Elefantenweibchen handelt, spricht auch, daß dann statt *vrā́ḥ* eher Instr. zu erwarten wäre (vgl. Bechtel 393, Pischel 317). Das ist in der Tat nicht entscheidend, aber doch nicht ohne Gewicht. Instr. *vrā́*, auf welche Möglichkeit Berg. hinweist (gegen Pp.), ist unwahrscheinlich.

12. Umstellung, hinter 8 (Hopkins JAOS. 15, 253), nicht hinreichend motiviert, stört Aufbau der Tṛcas. An *ū́dhar* „Nacht“ zweifle ich, vgl. zu V, 34, 3. Liegt Lok. vor, ist vielleicht zu verstehen „wie Nackte bei bewölktem Himmel (Regenwetter) wachen sie“, s. ebendas., vgl. Geldner KZ. 30, 523. Doch ist mir Lok. recht fraglich (s. zu I, 70, 8), und überhaupt scheinen Spuren zu andrer Auffassung zu führen. Ich schicke voran, daß *pītá* offenbar zu *pā-*, nicht zu *pyā-* (Hopkins) gehört; das ergibt sich aus Erwägung von I, 168, 3; 179, 5; VIII, 48, 12 (dazu v. 4. 5. 10). *hṛtsú* bezeichnet in der Tat, wie Hopk. hervorhebt, nicht den Bauch des Trinkers, trotzdem aber die Stelle seines Innern, wo der getrunkene S. weilt; der hat die Eigenschaft, sich im Herzen festzusetzen (neben den obigen Stellen vgl. I, 91, 13; X, 25, 2; 32, 9) und so das Innenleben zu beherrschen, dort, wenn er *pītá* („getrunken“) ist, solchen Aufruhr hervorzurufen wie X, 119 (da *pītā́ḥ* v. 2. 3) beschrieben wird. Nun beachte man, daß die befremdend scheinende Zusammenstellung von *ū́dhaḥ* mit *nagnā́ḥ* (X, 61, 9 hilft da kaum weiter) an den Vorstellungskreis denken läßt, wo Milch mit Kleidern gleichgesetzt wird, d. h. an die *ā́śir*, das Milchgewand, in das sich Soma kleidet. Eben von der *ā́śir* aber ist ja hier beständig die Rede. Ich beziehe also *nagnā́ḥ* auf den unbekleideten d. h. der *ā́śir* entbehrenden Soma (so schon Hopk.). ab besagt m. E., daß solcher Soma bösen Lärm im Herzen des Trinkers macht; die Sätze sehen danach aus, die Wirkung nicht des Soma im Allgemeinen zu beschreiben, sondern des S., dem etwas fehlt. In ähnlichen Zusammenhang wird c gehören. Bei *jarante* wird man zunächst an „wachen“ denken; Soma ist ja *jā́gṛviḥ* (oft; s. besonders *madiró ná jā́gṛviḥ* IX, 107, 12). Hier aber wie in nächster Nähe v. 16 regiert *jarante* Akkusativ: hat sich die Vorstellung des Wachens mit der des Singens u. ähnl. gemischt? Vgl. darüber oben S. 12f. *ū́dhaḥ* endlich wird, wo von Milchbeisatz des S. die Rede ist, wohl das Euter sein, das diese Milch gibt (IX, 93, 3). Die Schwierigkeit des Ganzen kann, scheint mir, darauf zurückgeführt werden, daß, da Milchtränke = Gewändern (des Soma) sind, von der einen Seite dieser Gleichung der Ausdruck „Euter“ mit dem von der andern genommenen „nackt“ zusammengebracht und dann zum Ueberfluß vielleicht der Doppelsinn von *jar-* ausgenutzt ist. Also etwa: „das Euter gleichsam (von dem sie Milch = Kleidung erhoffen) preisen (oder schreien danach? — zugleich: sie wachen) die Nackten (der Milchgewänder entbehrenden)“. Wenn Indra Soma ohne Milch getrunken hat, fühlt der Soma, was ihm fehlt. Vgl. zu der St. noch Berg. 3, 298 A. 3. — 13. Unentscheidbar ob *tuvā́vato* oder *siyā́t*. — 14. Vgl. Bergaigne Ét. unter *arí*, p. 186; Geldner Ved. St. 3, 73; H. O., ZDMG. 54, 180; Hopkins a. a. O. 255 (*aríḥ* nicht „the active one“); Brune a. a. O. 41 f., 48 A. 52. *ágor aríḥ* ist mit dem im gleichen Tṛca stehenden *revā́n . . revā́taḥ* v. 13 zusammenzuhalten; es war kein glücklicher Gedanke *ágoḥ* als Nom. zu erklären (H. O. a. a. O.). Zu *ukthám . . . ā́ ciketa* vgl. v. 17 und 9, 7 *stómaṃ ciketa*. Also: „nicht hat ein Besitzloser ein Lied, das vorgetragen wird, für einen Kuhlosen erdacht“, d. h. es wäre die verkehrte Welt, wollte für einen Gott (oder einen Patron?), der keine Kühe zum Lohn gäbe, ein Sänger arbeiten, der selbst

nichts hat. Etwa so Bergaigne. Sinnreich die Auffassung Brunes, aber die Parallelen für *á ciketa* führen doch eher in andre Richtung. — **15.** *dā́ḥ.* — **16.** *jarante:* oben S. 12. 13. Uebergang von 1. zu 3. Ps. genau wie VIII, 33, 1. — **17.** Zu *apáso návisṭau* verweist Geldner Komm. treffend auf *apásā návena* I, 31, 8. Entschieden ist an *náva*, nicht an Wzl. *nu-* zu denken, die hierher nicht paßt (vgl. zu I, 79, 1). *pánisṭi*, mit dem Lindner 113 das Wort zusammenstellt, ist schlechte Sv.lesart. Ich vermute Haplologie aus **návavisṭi* (vgl. *návedas*, zu I, 79, 1); Wzl. *viṣ-* paßt gut zu *apás.* Ob letzteres hier „tätig" oder „Werk" (vgl. zu I, 64, 1), bleibt zweifelhaft. — c: Brune 28. — **18.** An Geldners (Gloss.) *pramáda* „Reise" glaube ich nicht; s. zu VII, 18, 21. „Zum Rausch" (*pramáda;* Akz. Wack. 2, 222, Reuter KZ. 31, 511); vielleicht „zum Berauscher" (**pramád*). Auch Absolutivum auf *-am* ist gut denkbar, paßt zu *yánti* (vgl. Delbr. Ai. Synt. 404). — **21.** *asya* tonlos: H. O., ZDMG. 61, 828. — c: Geldner Komm. vergleicht VII, 37, 7, doch s. oben zu der St.; s. sodann Berg. 2, 162. — **22.** *kā́ṇvamantam* (Wackern. KZ. 43, 286; Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 37, etc.) wohl schwerlich „(einen Somatrank) wie von Kaṇva" (Zubatý IF. 25, 203), sondern „von den K. begleitet" (so Geldner Gl.). — **26.** *pātā́? pātā̃?* — **28.** *śrītā́ḥ? śrītā̃ḥ? sómā̃(ḥ)?* — *nā́yám* (vielmehr *nā́yam?*): H. O., ZDMG. 55, 283; oben zu I, 121, 13. — **29.** *vṛdhántaḥ* wahrscheinlich zu *stútaḥ* mit Inkongruenz des Genus (so auch Geldner Komm.). Nicht Text ändern (Gr.; vgl. auch Benfey Ved. u. Ling. 116 f.). Daß *kārínam* von *vṛdhántaḥ* abhängt, ist nicht gewiß. Es kann von *várdhanti* abhängen und *vṛdh°* intransitiv sein. — **30.** *túbhiya* oder (unentscheidbar) *túbhiyaṃ?* Auch *ucáthā* liegt nicht fern (Arn. 101; vgl. oben zu V, 4, 7 mit Anm.). Glätten — wohl zu sehr — würde den Satz Einfügung von *yā́* vor *túbhyam.* — In 29. 30 ergänze ich beidemal „hier sind . ." (vgl. v. 28); zu künstlich wäre es, *stútaḥ* und *gíraḥ* als Akkus. von *ácchā* (28) abhängig zu machen. — **34.** Die scharfsinnigen Erwägungen von Kath. v. Garnier, Die Präpos. als sinnverstärkendes Präfix 3 (Leipz. 1906), darüber, ob *víśvā* zu *etā́ni* oder in den Nebensatz gehört, dürften durch Hinweis auf die recht beliebte Zusammengehörigkeit von *áti* mit *víśva* (s. Konkord. 41) zu ergänzen sein. Stellung einer Form von *víśva* an der Spitze des Relativsatzes mit Relativum dahinter ist beliebt (Konkord. 884). — **35.** Zu b Geldner: „nämlich *tasya yam*". Ich halte entgegen I, 112, 12. 22; II, 31, 1; V, 35, 7. 8; VIII, 80, 6; X, 26, 9. *vóḷhā* scheint auch auf den Wagen zu gehn, vgl. VII, 71, 4. — **37.** *yájadhva* (Pāṇ. VII, 1, 43) nur scheinbar, in der Tat *°dhvam* mit Kontraktion über das *m* (vgl. zu 1, 2)? Oder *-dhva* mit griech. *-σθε* zu vergleichen (vgl. Delbr. Verb. 48)? Oder Neubildung nach *yájasva*, oder *-dhva* zu *-dhve* neugebildet nach Muster von 3. Sg. Pl. *-te -nte : -ta -nta*, etwa noch unter Einfluß von 2. Pl. Imp. Act. *yájata?* — **40.** *kāṇuvám.* — Lassen wir den dunkeln Vers wie er ist, wird *abhí* wohl eher mit *áyaḥ* als mit *yán* zu verbinden sein (man würde *abhiyán* erwarten): gehst du, mögest du zu ihm gehen — etwa die Figur von *ávádan . . bhadrám á vada* II, 43, 3, aber was soll das in dieser Dānastuti? Unerklärt bleibt Betonung von *áyaḥ*; man müßte sie eben, wie mehr derartiges, hinnehmen (ZDMG.

60, 736). *itthā́ dhīvantam* eng zusammengehörig; vgl. *itthā́ dhiyā́, itthā́dhī.* Ueber das unbefriedigende Ergebnis hinaus hilft, vielleicht erfolgreich, die Annahme Geldners (Komm., vgl. Weber Ind. Stud. 9, 40), die Relativsatz schafft und dadurch den Verbalakzent erklärt: *yán* (= *yád*) *náyaḥ* (Saṃh.text nicht berührend). Zwar folge ich G. nicht, wenn er v. 41 zum Nachsatz macht und allzu frei ergänzt „da sprachst du, Indra". Ich ziehe vor, 40[ab] als Hauptsatz zu verstehn, mit zu erg. Verb, etwa „du segnetest", also: du hast, Indra, Medh. gesegnet, als du in Widdergestalt ihn (zum Himmel) führtest. Vgl. Ṣaḍv. Br. I, 1, 15 (*jahāra*, Komm. *svargaṃ nināya*) und etwa Av. XII, 3, 16. 17 *sá naḥ svargám abhí neṣi lokám, svargáṃ lokám abhí no nayāsi.* Medhyātithi (vgl. 1, 30) wird Vorfahr des Sängers sein, sein Name zugleich diesen selbst repräsentieren. v. 40 spricht von Indras Gnade gegen den Ahnherrn; v. 41 fordert den Patron auf, den Nachkommen entsprechend zu behandeln. — **41.** *asmaī?* Proleg. 188. Oder unterzählig; ebenso c. — **42.** Daß *mākī* junge Dirne, ist natürlich möglich. Doch kann sehr wohl an Bedeutung „die meinigen" gedacht werden, vgl. *asmā́ka* und *āsmākā́* (fem. °*kī*) (Ludwig 5, 136: „oder *mākī* für *māmakī*"; Edgerton JAOS. 31, 110. 331). Vgl. *mā́kīna* und Benfey Ved. u. Ling. 135. 138. Ich würde dann nicht verstehen: „my daughters he has helped . . to marriage" (Edg.), sondern: „diese beiden, die meinen, hat er mir gegeben, daß sie meine Weiber seien".

3. 1—20 Pragāthas. — **2.** *starr?* Vgl. Proleg. 424 A. 1; Meillet, Mélanges S. Lévi 24f. In Bd. 1 ist das Entsprechende für *ápāvar* I, 11, 5, *ádardar* V, 32, 1 nachzutragen. — **3**[c]: zu 1, 4. — **5.** Variante bei Keith Ait. Ār. 268 A. 20 kommt natürlich nicht als ursprünglicher Text in Betracht. — **6.** *śávaḥ* = *śávasā* bz. *śávasaḥ* (vgl. Lanman 562. 563; Ludw. 5, 136; Macd. p. 230 A. 8)? Ich finde nichts, wodurch das erheblicher empfohlen würde. Wenn Lanman 562 *śávaḥ* I, 81, 4 als Instr. auffaßt, ähnlich Ludwig X, 23, 5, ist mir beides unwahrscheinlich. Der Fall liegt hier anders als etwa bei *návyasā vácaḥ*, wo normaler Instr. vorangeht (*mahnā́* hier drängt sich kaum sichtbar genug als zugehörig auf). Vgl. noch zu VIII, 74, 1. Ich finde kein Bedenken gegen Akkusativ; vgl. VIII, 51, 10 *paprathe . . śávaḥ;* X, 170, 3; auch I, 8, 5 = VIII, 56, 1, und unten v. 8; I, 52, 7. — **12.** Verführerisch, nach X, 143, 3 *dhíyaḥ* von *síṣāsataḥ* abhängig zu machen (Baunack KZ. 36, 250; vgl. desselben Bemerkungen ZDMG. 50, 276). Ich glaube doch, daß es vielmehr parallel mit *paurám* von *ā́vitha* abhängt, vgl. I, 34, 5; 117, 23; II, 40, 5; III, 62, 8; IV, 50, 11; VI, 52, 16; VII, 36, 7; 41, 3; 64, 5; 97, 9; VIII, 21, 12; 46, 11; X, 139, 5. Daß *síṣāsataḥ* auf den strebenden Menschen geht, bestätigt v. 11; andre Situation X, 143, 3, wo die Götter Subj. von *síṣāsatam* sind. — **13.** In *atasīnā́m* Stamm nach Ausweis des Akz. °*sī*, nicht °*sí* (Lanm. 398). *atasā́yya* kann nach I, 63, 6; II, 19, 4 kaum wesentlich andres bedeuten als „anzurufen" oder „zu preisen". Diese Stellen sind der vorliegenden inhaltsverwandt genug, um die sich aufdrängende Zusammengehörigkeit von *atasī* mit *atasā́yya*, also Bedeutung „Anrufung", „Preis" oder ähnl. zu bestätigen (vgl. auch Berg. Études). Gewiß richtig *kát*, vgl. v. 14[ad]; *návyaḥ* offenbar Neutrum. Also etwa: „Was Neues von Lobpreisungen soll der vordringende Sterbliche

(d. h. der St. der recht vorzudringen wünscht) singen?“ Vgl. etwa V, 48, 1; VIII, 84, 5; *gṛṇánti . . dhíyaḥ* I, 14, 2. — cd verstehe ich: wer die Sonne besingt, erreicht mit seinem Preis noch nicht Indras Größe, da die größer ist. So wird Zusammenhang beider Hemistiche klar: 1. Was Neues soll man singen? 2. Die Sonne zu besingen reicht ja nicht hin. Man bemerke daß dem Pragātha 13—14 der Pr. 15—16 antwortet; *ānaśuḥ* 16 entspricht *ānaśúḥ* 13. — **16**[a]: Hopkins JAOS. 15, 256; H. O., ZDMG. 61, 824 A. 2. Man wird ohne Annahme einer Abirrung ausreichen. Ist in ab Subj. *gíra stómāsaḥ* (v. 15[b]) oder (wohl natürlicher) *priyámedhāsaḥ?* Von beiden kann gesagt werden, daß sie „wie die Kaṇvas, (wie) die Bhṛgus, wie die Sonnen“ Alles erreicht haben. Man hat, scheint es, Setzung des *iva* bei zweien der drei Glieder ausreichend gefunden. Dafür daß *bhṛ́gavaḥ* zu den Vergleichen gehört, spricht auch v. 9[c]. Anders Cal. Henry 320. — **17.** *ṛṣvébhiḥ* beziehe ich auf die *hári*, vgl. VIII, 50, 7, auch 49, 7; Gleiten vom Dual zum Plural. — **20.** *kṛṣé* (= 32, 3): nicht „preisen“, sondern „tun“, typisch bei *paúṃsya* IV, 30, 8. 23; 32, 11; VIII, 7, 23; 63, 8; 66, 9. Damit ist 1. Ps. (an die ich irrig ZDMG. 55, 311 dachte) ausgeschlossen; auch Inf. unwahrscheinlich: die betreffende Heldentat ist ja kaum „zu tun“. Man kann schwanken zwischen der wohl nächstliegenden 2. Ps. (X, 50, 5. 6) oder passivisch gesetzter 3. Ps. Aehnlichkeit mit 63, 3, die für 3. Ps. sprechen könnte (doch dort *stuṣé* vielleicht 1. Ps.), kann lose sein. — **21.** Vielleicht *diví* der Einsilbigkeit genähert (vgl. IX, 97, 26; Bd. 1, S. 53), oder überzählig (vgl. 24[c]). Schwerlich Text zu ändern (Arn. 311, Bartholomae Stud. 1, 100). — **22.** *kakṣiyaprā̃m.* — **23**[ab] wohl wie etwa III, 53, 3 *práti me gṛṇīhi:* ihm entsprechend, das Gleichgewicht haltend. Vgl. *apratidhura.* *ná* aus c (74, 14) als Negation hierher zu ziehen (Ludwig) ist natürlich verfehlt. — **24.** Arn. 311 will Paṅkti herstellen. Ich nehme mangelhafte Bṛhatī an; c infolge des langen Eigennamens überzählig, wird durch Bartholomaes (Stud. 1, 101) *turyám* kaum besser.

4. Pragāthas, der letzte um einen Vers erweitert (Proleg. 105). — **1.** *símā purū́:* zu I, 95, 7. Als Adverb versteht *símā* auch Hopkins JAOS. 15, 277. — **3.** Nicht *apā́kṛtam* (Bergaigne Mél. Renier 96 A. 1). Vgl. zur St. Pischel Ved. St. 2, 224; auch Bloomfield JAOS. 16, 31, Johansson IF. 4, 146. — **4**[c]: H. O., ZDMG. 62, 461. — **6**[c] vgl. 22, 18. *prāvargá* wohl, wie der Sinn empfiehlt, eher sek. Ableitung von **pravargá* (in *dāsápravarga* I, 92, 8) als primäres Nomen mit *prā-* (vgl. Benfey Quant. 5, 2, 4). Pp. behält hier und VIII, 22, 18 das *ā* bei. Man könnte allenfalls auch an Ableitung von einem nach Wack. 2, 257 gebildeten **právarga,* etwa „großer *varga*“, denken: um so unwahrscheinlicher, da *varga* in dieser Zeit unbelegt. — d: dem Sinn nach ist bei strenger Auffassung des Gedankens Relativsatz zu erwarten (Hopkins JAOS. 15, 257; an *yā 'śnoti namaḥ* [dort A. 1] ist nicht zu denken). Aber der Satz ist eben nicht streng gebaut; formell liegt Hauptsatz vor. — **7**[a] unterzählig. — **8.** *vāvase* sicher nicht von einem *vas-* „essen“ (Geldner KZ. 27, 216f.; dagegen oben zu I, 174, 3), sondern „kleiden“ (III, 32, 11). Was dies „Sichbekleiden an der linken Hüfte“ bedeutet,

weiß ich nicht; heißt es, daß der Gott sich zur Fahrt (oder zum Vollzug des Gebeakts?) fertig macht? Schwerlich linker Flügel der Schlachtordnung (Hopk. a. a. O. 265f.). — b: „seine Gabe ist nicht verstimmt"; sie wendet sich uns gütig zu. Vgl. VIII, 99, 4. — **12.** *tásyéhi* (= VIII, 64, 10): Sandhi s. zu I, 9, 1. — **13**[cd]. *bradhnásya* scheint hier und v. 14 auf den Soma zu gehn (so BR.). Bei diesem (wörtl.: auf diesem) befindlich blicken die pressenden Steine den Opferer an. Man verstände doch gern *dāśvàdhvaram* als Obj. von *sunvántaḥ*. Kann es Bezeichnung für Soma sein? Vgl. Materialien bei Berg. 1, 186. Delbrück Ai. Synt. 163 vermißt sichere Beispiele für Gen. bei echten Präpositionen. Für *ádhi* (anders zu unsrer St. Bergaigne Ét. s. v.) s. noch VIII, 7, 14; für *ánu* Bd. 1 S. 25. 27, für *antár* zu IX, 12, 7; vgl. noch Siecke Gen. 62f. — **14.** Daß *vāvātā* verderbt (Arn. 311) bezweifle ich. — *apásu* nicht zu *ap* (BR. unter *ápavant*), sondern mit Lanm. 567, Bartholomae Stud. 1, 20, Wack. 1, 111 zu *apás*. Vgl. noch Scheftelowitz WZKM. 21, 98, und s. zu I, 64, 1. — **15.** Ist *túje* nicht Inf., vgl. Bartholomae IF. 1, 498? Anders Macd. p. 408 A. 6. Zur Verbindung von *túj* mit *rayí* vgl. noch III, 45, 4; VII, 32, 9; IX, 87, 6. Hält man die St. neben *rāyé . . tokā́ya* V, 69, 3, sieht man, wie sich die Gebrauchssphären von *tuj-* und *tuc-* berühren, vgl. *toké tánaye tū́tujānāḥ* VII, 67, 6 (84, 5), im Hinblick auf welche St. *tokā́ya tujé* IV, 1, 3, *tujé nas táne* V, 41, 9 (neben *tucé tánāya* VIII, 18, 18) als vollkommen natürlich erscheint. Anklang an *tuc* mag bei Setzung des *tujé* mitgespielt haben. Aber es scheint mir unberechtigt auf Grund solcher Stellen für *tuj* (Verb und Nomen Geldner Gl.; Nomen BR.; vgl. auch Wack. 1, 117) neben der gewöhnlichen Bdtg. eine dem *tuc* angepaßte anzunehmen, etwa so daß der gleichlautende Nom. *túk* (im Veda nicht belegt) Verwirrung verursacht hätte (Uhlenbeck Etym. WB.). Für V, 46, 7 *prā́vantu nas tujáye vā́jasātaye* Bdtg. „das Zeugen" anzunehmen (BR., Geldner Gl.) erweist Vergleichung etwa von I, 143, 6 m. E. als überflüssig. — **17.** *sā́mane*. — Auffassung von *pajrā́ya sā́mne* als Eigenname (loses Kompositum; vgl. Wack. 2, 288) bleibt nach 6, 47 sehr wahrscheinlich (vgl. *varo suṣā́man?* Anders Benfey Kl. Schriften 2, 181 — wie findet sich B. mit c ab? —, Zimmer 136, Hillebr. Myth. 1, 121, Baunack KZ. 35, 535f.). Mir scheint klar, daß dem, was der Redende will (ab: *vémi* mit Inf.; zu b vgl. VIII, 72, 5; s. auch Geldner Ved. St. 3, 33; Keith Ait. Ār. 262 A. 2), gegenübergestellt ist was er nicht will (cd: *ná tásya vemi* mit Inf.). *áraṇam . . vaso* ist parenthetische Begründung dieses Nichtwollens: „denn das ist fremd" d. h. ich brauche es mir nicht gefallen zu lassen oder ich kann es nicht beanspruchen; dies *áraṇam* steht dem *nítyam rékṇah* v. 18 (vgl. *áraṇasya rékṇaḥ* VII, 4, 7) gegenüber (ich verlange nicht, was mir nicht zukommt, oder ich lehne Ungehöriges ab; das aber, was mir gehört, soll mir nicht verloren gehen). Was ist nun das Nichtverlangte oder Abgelehnte, das in *stuṣé pajrā́ya sā́mne* ausgedrückt ist? Meine Vermutung ZDMG. 55, 308 ist wohl barocker als nötig. Ist Pajra Sāman der Sänger selbst, könnte gesagt sein: ich will dich, Pūṣan, preisen, nicht (mich selbst) den P. Sāman — schwerlich zutreffend. Eher kann P. S. Nebenbuhler

des Sängers sein [1]); dann entweder entsprechend wie eben, oder wahrscheinlicher (im Dat. beim dat. Inf. kann ja sowohl Subj. wie Obj. stehen): das will ich nicht, daß P. S. singe (ähnlich Ludwig). Zur Klage in v. 18 — denn eine solche ist es offenbar — paßt das gut. — **19.** Name *kuruṅgá* „zum Kuru gehend“ (vgl. Nir. VI, 22, Ludwig 3, 205), neben *kuruśrávaṇa* zweite ṛgvedische Spur jenes Volksnamens? — **20.** *nírmajā* „Schwemme“ (Böhtl.)? Ich glaube eher an Gen. pl. neben *gávām*, von Bahuvr. mit *níḥ*. Ungefähre Bdtg. vielleicht „fehlerlos“. Weiter weiß ich nicht zu kommen. — **21.** *gā̆m.*

5. Tṛcateilung, durch rituelle Verwendung angezeigt, durch Inhalt bestätigt. — **3.** Delbrück Verbum 181 vermutet *yátho hiṣe* (vgl. VII, 7, 1); Gr. Ueb. 1, 585 fügt Aenderung *dūtám* hinzu. M. E. mit Recht weist Bartholomae IF. 2, 280 A. 2 das *hiṣe* ab, da *yátho* nicht vorkommt. Von *hi-* kann zwar *dūtá* gut als Obj. abhängen, auch *vā́c* mit *dūtá* verglichen sein (I, 173, 3 etc.). Aber so kommt man zur Aenderung *dūtám*: kaum wahrscheinlich; das Ueberlieferte führt darauf, daß der Bote die *vā́c* übermittelt. Liegt *ūhiṣe* Perf. von *vah-* vor? Die 2. Ps. kann befremden, ist aber denkbar; vgl. solche überraschende 2. Ps. VIII, 19, 22; 69, 2; 92, 7 (s. auch zu 25, 1; X, 64, 3). Das *ohiṣe* des Pp. scheint mir wegen des Sandhi (vgl. Wack. 1, 320) höchst fraglich (derselbe Fehler wie 82, 2); es kann auf Erinnerung an I, 128, 6 beruhen. Liegt eine der Gruppe von *stuṣé* (das v. 4 gleich daneben steht) zuzuordnende Form von *ūh-* (*ūhiṣe*, allenfalls *ohiṣe*) vor (H. O., ZDMG. 55, 311)? Das würde zu *vácaḥ* .. *ohase* I, 30, 4 stimmen. Zu verstehen wäre etwa: „Auf das Wort achte ich verehrend (vgl. unten zu X, 71, 8) wie ein (mit dessen Ueberbringung betrauter) Bote“ (ähnlich Baunack KZ. 35, 502 f., Geldner Ved. St. 3, 60). Schwerlich 2. Sg. Perf. Med. von *ūh-*, Sing. statt Dual an die Aśvin gerichtet. Dann paßt der Vergleich schlecht. — **4.** *stuṣé* vgl. VIII, 7, 32. Möglich Infinitiv, wörtlich: die K. sind dazu da (dazu bereit) die A. zu preisen. Wahrscheinlicher aber *stuṣé* als 1. Sg. zu verstehen: allenfalls mit harter Vermischung von Sing. und Pl. „preise ich, wir Kaṇvas“ (mit solcher Vermischung kann auch an 3. Sg. gedacht werden), vielleicht aber mit Akzentänderung *kaṇvāso* (Delbr.) „ich preise, ihr K., die Aśvin“. Vgl. Bartholomae IF. 2, 279; Neisser BB. 20, 56; H. O., ZDMG. 55, 307 f.; Delbrück Vgl. Synt. 2, 444. — **9.** *sitam:* ich vermute *citam*, entstellt wegen *sātír*, *sātáye*. Vgl. I, 90, 4; IV, 37, 7; VI, 53, 4; s. auch die nahbenachbarten Stellen VIII, 7, 2. 14. — **13.** Natürlich nicht *yā́ áv⁰* (Pp.), ebenso wenig *yān av⁰* (Roth ZDMG. 48, 679). *ní* . . *yā̆viṣṭam* wird bedeuten, daß die Aśvin die Gebete als *niyútaḥ* anspannen (vgl. von den Aśvin I, 180, 6) und mit diesem *stómo vā́hiṣṭhaḥ* (v. 18) herfahren sollen. Vgl. etwa IV, 47, 4. — **19.** *rathacárṣaṇe:* Praiṣa bei Schefte-

1) Dies habe ich a. a. O. wohl zu rasch abgelehnt. Ueber die Zusammengehörigkeit der Lieder komme ich auch jetzt zu keinem andern Resultat als Proleg. 211. 215: 1—5 und 6—11 (Vatsa) sind zwei Serien, beide charakterisiert durch Verbindung der Kaṇva und Priyamedha und auch sonst einander nahstehend (dem Proleg. 215 A. 1 Gesammelten läßt sich Manches hinzufügen, so 7, 7 vgl. 3, 15; 7, 13 vgl. 5, 15; 8, 1 vgl. 5, 11). Danach ist durchaus glaublich, daß der 6, 47 auftretende Pajra Sāman Rival des hier redenden Sängers ist.

lowitz Apokr. p. 147 (V, 27, 28q). Vgl. Hopkins JAOS. 15, 266. — **29.** *vā́m.* — *rábhi* Vorrichtung, an der sich der Fahrende festhielt? „Lehne" Geldner Relig. Lesebuch 93. — *cakrā́:* zum Mask. vgl. Av. XIX, 53, 2 (Lesart der Hss., siehe Whitney zu der St.); Kb. IX, 4 = Śāṅkh. Śr. V, 13, 3; Delbrück Vgl. Synt. 1, 124; Meillet IF. 5, 334; s. auch unten zu X, 10, 7. — **31.** *parākā́t.* — *aśnánta* Arnold 137; dagegen H. O., ZDMG. 60, 758. — **32.** *púru(ś)candrā:* vgl. zu I, 27, 11. Metrum entscheidet nicht. — **35.** Wohl *áśuvaiḥ.* — **36.** Daß das rätselhafte „wachende Tier" etwas mit dem *kakuhó mr̥gáḥ* der Aśvin (V, 75, 4) zu tun hat, ist möglich, doch bleibt der Natur der Sache nach die Vorstellung trotz der eingehenden Erörterung von Hopkins JAOS. 15, 267 ff. im Wesentlichen dunkel. Ist an den *tiróahnya* zu denken? *vā* scheint auszudrücken, daß zu dem hier Berichteten, neben sonst Erwähntem oder Gedachtem, der Redende in freiem Belieben sich wendet. — **37.** *úṣṭrānā́m.* — **38.** Gr. Ueb. 1, 558 und Delbrück (dort) denken für *rā́jño* an *tváco*, mehr als kühn. Ist *rā́jñaḥ* Gen., vgl. I, 122, 15; 126, 2; VIII, 4, 19? Er könnte zu *caidyásya* gehören. Doch das ist Verlegenheitsannahme; Acc. pl. bleibt schließlich wahrscheinlich. Goldne oder goldgeschmückte Figuren? Adlige Kriegsgefangene? — **39.** *gā́t.*

6. Tr̥cas. Gründe dafür, daß hinter v. 33 ein stärkerer Abschnitt als bloßer Tr̥caschluß lag (Delbr. Synt. Forsch. 2, VIII), finde ich nicht. — **3**ᶜ: vgl. zu X, 8, 7. — [**5.** *yád* Druckf. bei Aufr. für *yát.*] — **7** (vgl. Hopkins JAOS. 15, 272 f.). b als neuer Satz neben a ist denkbar (so übersetzt Geldner Ved. St. 3, 98 den V.), doch m. E. gezwungen. Steht *dhītáyaḥ* für Akkusativ (vgl. zu 66, 12; X, 140, 3; Lanm. 395)? Aber der Sprachgebrauch läßt bei diesem Verb das Wort „Lieder" als Subj., nicht als Obj. erwarten (so *stómāḥ, arkā́ḥ, gíraḥ* etc.; *dhītáyaḥ* IX, 86, 31); den Nom. *dhītáyaḥ*, der dasteht, werden wir also nicht wegdeuten. Es könnte Vermischung vorliegen von „wir brüllen" und „die *dhītáyaḥ* brüllen". Mit den „wir", den Kaṇvas, operiert dann 8ᶜ, auch hier wieder mit annähernder Identifikation der Kaṇvas und ihrer *dhītáyaḥ*. *dhītáyaḥ* nicht für *dīt*⁰ (BR. 7, 1757). In 7ᶜ *agnéḥ* natürlicher zu *śocíḥ* als zu *didyútaḥ*. Letzteres halte ich für Nom. Pl. eher als Gen. sg. (Geldner a. a. O.); die *dhītáyaḥ* sind *didyútaḥ*. *imā́ḥ* mit *didyútaḥ* zu verbinden und von *abhí prá n*⁰ abhängig zu machen halte ich für Künstelei. — **11.** Warum *jánmanā* (Sv.) „glänzende Lesart" (Ludw. 5, 141)? S. dazu Brune 3. — **12** (vgl. 18). Betreffs der hier angenommenen Attraktion (Geldner SB. Berl. Akad. 1904, 1097) vgl. zu I, 48, 14. — **13.** *aírayat* „richtiger tonlos" Gr. WB. S. aber zu I, 157, 5. — **18** vgl. 12. — **19.** *enā́m* mit seinem alleinstehenden Akzent vermutlich verderbt. Nicht überzeugend Gr. Ueb. 1, 585 *enā́(ḥ)*, Henry MSL. 10, 107 f. *ménā(ḥ)* [es soll sich um *erreur graphique* handeln], Böhtlingk BSGW. 48, 154 f. *venā́m.* Scharfsinnig Hopkins JAOS. 15, 277 *enā́ 'mŕ̥tasya*, aber ich glaube nicht, daß *r̥tásya* falsch ist, vgl. I, 79, 3 *r̥tásya páyasā píyānaḥ* (vgl. III, 55, 13), I, 144, 2 (IX, 75, 3) *r̥tásya dohánāḥ*, IX, 77, 1 (vgl. X, 43, 9) *r̥tásya sudúghāḥ* eben mit Bezug auf den Milchbeisatz des Soma, um den es sich hier handelt; man bemerke auch *r̥tásya dhárayā* v. 8 unsres Liedes. Auch meine Vermutung *dhénām* ZDMG. 61, 830 A. 2 ist schwerlich

glücklich. Uebrigens begegnet sich mit Böhtlingk und mit mir, beiden vorausgehend, Bergaigne, der Henry (s. bei diesem) *venā* oder *dhénā* empfahl, unter Verweisung auf VIII, 100, 5 bz. auf die auch von mir a. a. O. verglichene St. I, 141, 1. Sollte nicht in der Tat — woran schon Hopkins dachte — Adverb *ená* vorliegen? Man bedenke, daß dies vor *ṛ- enā̃ñ* ergab (Proleg. 470); so erklärt sich leicht der überlieferte Nasal, auf den auch der vorangehende Acc. fem. Einfluß haben konnte. Für unbedingt ausgeschlossen freilich möchte ich doch nicht halten, daß zu diesem Acc. fem. gehörig ein ausnahmsweise weges des Pādaanfangs akzentuiertes *enā́m* zu Recht besteht (Einfluß von *enā́?* vgl. J. Schmidt KZ. 27, 292). — *ṛtásya* abh. von *pipyúṣīḥ*, vgl. v. 43. — Zu *pŕ̥śnayaḥ* vgl. I, 84, 11; VIII, 7, 10; 69, 3. — **20.** Zu dem V., den Berg. 3, 218 A. 2 mit Recht für dunkel erklärt, weiß ich wenig zu bieten. Die fruchtbaren Gebärerinnen (*prasvàḥ*, gewiß nicht Gen. sg.) wohl die *pŕ̥śnayaḥ* von v. 19. *āsā́* d. h. durch ihr (vielleicht dem Sāmangesang verglichenes) Gebrüll? *gárbham ácakriran* (nicht *acarkiran*, Ludw. 5, 141) wohl zusammengehörig, vgl. *garbhaṃ kurvanti yaṃ dīkṣayanti* Ait. Br. I, 3, 1. Gemeint scheint in c, daß sie Indra wie die um das Weltall laufende Sonne (vgl. etwa Av. VI, 12, 1) alle *dhárman* umgeben ließen (vielleicht kann *āsā́ vidharman* V, 17, 2 verglichen werden); so m. E. eher als als daß sie als Mütter den Embryo umgaben, wie die Weltordnungen die Sonne umgeben (Hopkins a. a. O. 277); von *pári* wird *dhárma* (wie öfter *dhā́māni*) abhängen, nicht *sū́ryam*. — **22** vgl. 68, 11. Schwerlich die St. verderbt (Delbrück KZ. 20, 225). Mir scheint, daß zuerst für *práśasti* und *práṇīti*, durch *utá* verbunden, Parallelität beabsichtigt war (VI, 45, 3 = VIII, 12, 21; zu a vgl. I, 114, 2, auch III, 51, 7 etc.), dann aber der Satz — vielleicht infolge des Metrums — in neue Richtung geriet. — **25.** Vgl. IX, 108, 6 (dazu IV, 28, 5 etc.), welche St. zeigt, daß Angriff auf den *vrajá* gemeint ist (vgl. *abhyā́tanvata* Ts. III, 4, 6, 2); nur so steht dort c richtig zwischen ab und d. Vgl. auch IV, 4, 4; X, 120, 4. Von Gewinnung der Morgenröte spricht ja auch v. 30. *sū́raḥ* fraglich ob Nom. („wie die Sonne gegen den *vr.* [des Dunkels]"); Gen. abhängig von *vrajám* (Berg. 2, 195)? Im Felsverschluß der Kühe befand sich ja auch die Sonne (Rel. des Veda 147). Vielleicht gehört *sū́raḥ* doch vielmehr, der Pādateilung entsprechend, zu *upākácakṣasam* (so auch Ludw., Geldner Ved. St. 2, 284); *sū́raḥ* geht Verbindung ein mit *upāké* (IV, 16, 14; s. auch IV, 11, 1) wie mit *cákṣas* (IX, 10, 9 u. Aehnl. sonst, auch *sū́racakṣas*). *upākácakṣasam* (nur ungefähr vergleichbar mit *ápākacakṣasaḥ* VIII, 75, 7; jenes ist Beiwort des Sehenden, dieses des Gesehenen) m. E. zu *vrajám*; Geldners Ergänzung *tanvàm* überzeugt nicht (IV, 16, 14 liegt zu weit ab um sie zu empfehlen). Gesagt scheint, daß der *vrajá* für die Sonne in der Nähe sichtbar war — proleptisch, indem er das durch Indras Eingreifen wurde? — **28.** Ich möchte nicht mit Geldner (Ved. St. 3, 56) aus Vs. XXVI, 15 Beziehung des Verses auf Soma entnehmen. Daß er dort auf S. geht, ist vollkommen ungewiß; zwischen dem V. und den folgenden Somaversen (die es immerhin erklären werden, daß man auch jenen auf Soma bezog) liegt Abschnitt. Auch würde Verwendung im Yajurveda immer noch nicht über

ṛgvedische Geltung entscheiden. G. läßt v. 29 „natürlich von Indra“ sprechen. 28 und 29 aber schließen sich so an einander, daß man, wenn nicht starke Gründe entgegenstehen, Identität des Subj. annehmen wird, um so mehr als *vípraḥ* und *vipānáḥ* zusammenzustimmen scheint[1]). In diesem Indralied spricht natürlich starke Präsumtion dafür, daß von Indra die Rede ist. Wenn der hier *vípraḥ* heißt, ist *ṛ́ṣiḥ* v. 41 zu vergleichen; wenn v. 30 von Erlangung der Morgenröte spricht (vgl. III, 31, 10), paßt das gut zu Indra. Immerhin könnte der Tṛca 28—30 auch von Indra zu einem ihm verbundenen Gott abschweifen (man bemerke, daß der sonst fortwährend in diesem Lied wiederholte Name Indra in diesem T. nicht vorkommt). Im Hinblick auf die Morgenrötengewinnung würde man da am ehesten an Bṛhaspati denken — geht auf diesen, in seiner Eigenschaft als Indras Bundesgenossen, und auf seine Geburt der dunkle, an den vorliegenden anklingende Tṛca VIII, 96, 13—15? Vgl. zu der St. noch Hillebrandt Myth. 1, 333; Kappus Idg. Ablativ 36f. — **30**: s. das eben Bemerkte. Zum Text Brune 27. — **33**. *brahmaṇyáyā* Lanman 357; auch Gr. WB. denkt daran: m. E. entbehrlich. Pp. *-yā́*, nicht *-yā́ḥ*, gewiß richtig, der typische Instr. des Stamms auf *-yā́*. Man bedenke, daß es Verb *brahmaṇy-* gibt. Nicht ausgeschlossen Ausgang auf *-ā́*, da Kasussuffix darin enthalten (vgl. zu X, 162, 1). Ludwig ergänzt aus v. 32 zu *atakṣma* mit Recht *matím*. — **34**. *vánanvatī*: zu VII, 81, 3. — **38**[ab]. Bergaigne, Mél. Renier 81; H. O., ZDMG. 61, 820. — **39**. *vívasvataḥ* gewiß nicht Ablativ (vgl. Pischel Ved. St. 1, 241). — **46**. *párśav* Arn. 131; vgl. oben zu VI, 46, 8. — **47**. *sámane*; vgl. oben zu 4, 17. — **48**. *jánam* nicht fehlerhaft (Gr. Ueb. 1, 558).

7. Tṛcateilung zweifelhaft. Verszahl 36 und Zitat von 1—15 oder 1—9 bei Śāṅkh. Śr. X, 9, 17 spricht dafür, doch nicht entscheidend. Inhaltliche Indizien ergeben kaum etwas. Immerhin kann hinter v. 6. 9 Abschnitt gefunden werden; 19—20 und 20—21 kann zusammenhängen, auch 22—23 oder 22—24. Andrerseits aber sieht 30—31 zusammengehörig aus, und die Grenzen eines zum trochäischen Rhythmus neigenden Abschnitts fallen vor 30 und nach 35, also nicht auf Tṛcagrenzen. Die umgebenden Lieder sprechen im Ganzen für Zerlegung, doch nicht 8. — **12**[a]: zu I, 15, 2. — **15**. Meine Auffassung steht der Hopkins' (JAOS. 15, 273f.) nah. Mit *bhikṣeta* verband der Vf. erst Gen. *etā́vataḥ*, als wollte er fortfahren *sumnásya*, vgl. VIII, 49, 9; 50, 9, und glitt dann, wohl wegen Metrum, zu Akk. *sumnám* hinüber, vgl. 18, 1 (was dort mit glatter Konstr. *idám*, ist hier mit unebener *etā́vataḥ*); 5, 27. *ádābhyasya*, dem Gebrauch des Worts entsprechend, nicht leicht vom Sänger, woran man nach v. 19 denken würde. Für möglich halte ich diese Beziehung doch; vgl. etwa I, 41, 1; II, 27, 13; VIII, 59, 3. Eher doch wohl entweder vom *sumnám* (Gen. wie *etā́vataḥ*) oder von den als Einheit gedachten Marut (vgl. II, 34, 10; III, 26, 4); vgl. noch X, 87, 24. — **23**. *arājínaḥ* wohl „königslos“ (vgl. zu I, 79, 6; Bd. 1 S. 81), m. E. eher Acc. pl.

1) Oder bezieht sich *vipānáḥ* auf das Meer (Gr.)? V, 78, 8 würde dafür sprechen, dagegen aber die Korresponsion von *átaḥ* und *yátaḥ*, sodann eben *vípraḥ* neben *vipānáḥ*.

als Nom. pl.; Akzent Knauer KZ. 27, 24. Hängt wohl mit v. 1[c] zusammen. — **26.** *uśánā:* Geldner Ved. St. 2, 169. Ich halte es für Nom., s. zu I, 130, 9; V, 29, 9. — **27**: zu I, 134, 1. — **28.** Bloomfield JAOS. 31, 64. Bei *riṇán* fällt die Vergangenheit auf. Ich halte für nicht unwahrscheinlich Partizip (nach II, 22, 4; VIII, 32, 2; IX, 109, 22; X, 138, 1, vgl. Geldner Komm. zur letzten St.; s. auch Av. XIII, 1, 21); Inkongruenz des Numerus wie oft. — **32.** °*vāśibhiḥ* Arn. 131. Schwerlich; Rhythmus trochäisch. X, 101, 10 beweist nichts. — **33.** *ó* auflösen? Schwerlich *práyajyūn;* dann noch eher *vŕ̥ṣaṇaḥ* (Lanman 524) oder °*jyūn* (vgl. c?). — *vavr̥tiyā́m* oder °*vājā́n?* — **36.** *sū́raḥ* m. E. nicht abhängig von *chándaḥ* (s. zu I, 92, 6), sondern (als Gen. oder Nom.?) mit *arcíṣā* zu verbinden (vgl. V, 79, 9, auch VII, 62, 1). Anders Bartholomae KZ. 29, 559 A.

8. Daß Śāṅkh. Śr. V, 9, 21 v. 1—3 zitiert, reicht nicht hin Tr̥cateilung zu erweisen. Verszahl 23 und Zusammenhang von 15. 16 paßt nicht dazu. Inhaltlich deutet, so viel ich sehe, nichts auf Tr̥cas. — **4.** *adhapriyā:* Bd. 1, 26 A. 1. — **5.** Wohl *úpaśrutī,* ZDMG. 60, 154 A. 2. — Möglichkeit der Verbindung von *stómasya* mit *vardhanā* hätten Cal.-Henry 449 A. 1 nicht verwerfen sollen. Sie wird durch Pādateilung und Sprachgebrauch durchaus empfohlen (vgl. *stomavárdhana, ukthavárdhana* etc.; s. auch, etwas anders, unten v. 22[ab]); Akzent steht nicht entgegen (vgl. Haskell JAOS. 11, 65). Doch denkbar bleibt Abhängigkeit des Gen. von *úpaśrutī,* vgl. I, 10, 3; m. E. nicht von *sváhā.* — **11.** Daß hier neben Vatsa ein Kāvya auftritt (Berg. 2, 450; Cal.-Henry 449), bezweifle ich. — **12.** *anūṣātām:* H. O., ZDMG. 63, 296 f. — **14.** Daß *ámbara* wegen I, 47, 7 Volk oder Land bezeichne (Bloomfield JAOS. 31, 52 f.), halte ich für recht unsicher. Dem anscheinenden Fortleben des Worts in der epischen und spätern Sprache sehe ich keinen Grund zu mißtrauen. — **17.** *purūbhujā* vermutet Arnold 311; s. dazu H. O., ZDMG. 60, 159. — **18.** (Bloomfield a. a. O. 69; Proleg. 262). Ich beschäftige mich eingehender mit

yā́mahūtiṣu.

yā́mahūti und *yāmahū́* nach Bergaigne (Études unter *áyāman*) „invocation au passage", „qui se laisse invoquer au passage". Ich halte das für richtig, nicht Geldners (Gl.) Deutungen „das Anrufen (resp. angerufen) zur rechten Stunde, in der Stunde der Not". *yā́man* (*yā́ma*) ist „Fahrt" und was dieser angeähnlicht wird, wie der Flug des Vogels (IV, 27, 4). Daß *yā́man* auch bedeute „rechte Zeit, Stunde" (G. Gl.), ist m. E. abzuweisen; das heißt ohne ausreichenden Grund die Bedeutungen vervielfältigen. Speziell über *yā́mann iṣṭáye, iṣṭáyāman* s. H. O., ZDMG. 62, 473 f. Bestätigung dafür, daß von „Stunde der Not" nicht die Rede ist, gibt Betrachtung der Belege des von G. jener Bedeutung zugeordneten *yāmahū́, yā́mahūti.* Es fällt nämlich in die Augen — wie schon Bergaigne bemerkt hat — daß diese Belege überwiegend (4 von 5) Götter betreffen, von deren *yā́man* gern die Rede ist: an drei Stellen die Aśvin (vgl. dazu beispielsweise aus einem Agnilied III, 29, 6 *citró ná yā́mann aśvínor ánivr̥taḥ*), an einer die Marut. Dies zeigt, daß das *yā́man,* an das bei *yāmahū́* gedacht ist, keine menschliche (etwa militärische oder sakrifikale) Expedition (dies bemerke ich auch im

Hinblick auf Caland-Henry 450 A. 1), ebenso wenig menschliche Notlage, sondern die Fahrt jener Götter ist: sie werden, auf dieser Fahrt befindlich, vom Menschen gerufen („*hū*"). In diesem Sinn heißen die Aśvin *yắman yāmahū́tamā* V, 73, 9; man geht sie an *doṣắ, uṣási, yắman* VIII, 22, 14. In denselben Zusammenhang der Verbindung der beiden Vorstellungen des *yắman* der Aśvin und des Anrufens gehört I, 116, 13 *ájohavīn nāsatyā karắ vām mahé yắman* („auf eurer großen Fahrt"; nach G. „in schwerer Stunde"); I, 181, 7 *yắmann áyāmañ chṛṇutam* (an die Aśvin) *hávam me;* X, 92, 13 *tád aśvinā suhavā yắmani śrutam*. Die Häufung solcher Stellen im Einklang mit dem Hervortreten der Aśvin in den Belegen von *yắmahūti yāmahū́* läßt keinen Zweifel daran, daß das *yắman* das der Aśvin (resp. Marut) ist, was dann dadurch nicht entkräftet wird, daß VII, 32, 26 es Indra ist, der *puruhūta yắmani* heißt (vgl. etwa noch I, 33, 2; von Varuṇa I, 25, 20).

---

19. *vipanyu* vermutet Arnold 137. 311, mich nicht überzeugend. — **22.** Gegen *púrutrā* wird man nicht, etwa wegen 11, 8 oder IV, 32, 21, Bedenken haben. Vgl. v. 12[a] etc., das hier dabeistehende *puruspṛ́hā*, und namentlich den Bau von v. 9[cd]. — **23.** Nicht sicher, ob von drei sichtbaren *padắni* und dem verborgenen jenseits die Rede ist, oder von drei teils sichtbaren teils verborgenen *padắni* (dann vermutlich zwei sichtbar, eins verborgen), die insgesamt *paráḥ* sind. Sonstige Verwendung der Zahlen spricht wohl eher für Letzteres, vgl. Berg. 2, 501; doch auch Ersteres denkbar, s. dort 2, 124 f. In jedem Fall steht dem *paráḥ* das *arvắk* gegenüber (so schon Gr.; X, 71, 9; s. auch unten 9, 15 *parāké arvāké*): der Ferne, welche die Aśvin durchschweifen (*parāváti*), die Richtung zu uns. *jīvébhyas pári* nicht trennbar von *náhuṣas pári* v. 3, *divás pári* v. 4: von Lebenden her sollen die A. kommen, Kontagium des Todes nicht mitführen. Vgl. zur St. noch Fay, JAOS. 27, 407; Caland-Henry 450.

9. Metrum führt auf Tṛcas (Proleg. 151). Dem fügt sich Inhalt; man bemerke, wie Beziehung auf Uṣas sich auf 16—18 begrenzt. Rituelle Indizien fehlen. Ueber Aussehen des Schlußverses s. zu diesem. — **4**[d] vgl. I, 131, 6; X, 38, 3. — **5.** *kṛtám* Ptzp. (vgl. etwa I, 117, 8; V, 73, 4; VIII, 57, 3); als Vb. fin. finde ich *kṛtám* (*kṛtam*) nur injunktivisch. — **6.** *devā* Arn. 311, unnötig. — **7.** Da bei *sic-* Lok. des Gefäßes steht, in das man gießt, kann man in *átharvan* Name des Mahāvīragefäßes vermuten. Natürlich ganz unsicher; Bestätigung finde ich nicht. S. zur St. Pischel GGA. 1881, 1530; Hillebr. Myth. 2, 176 A. 5. — **9.** Ueberlieferter Sandhi zwischen c und d: zu VII, 33, 3. — **12.** Vgl. zu v. 21. — **15**[a] unterzählig. — **16.** *devi* Pp., vgl. *devi* v. 17 und die durch 17—18 durchgehenden Anreden an die Göttin. Aber meines Wissens findet sich expletives *ā́* (schwerlich *ā́* Präverb) sonst nicht hinter Vok.; ist nicht *devī́* anzunehmen? — **17.** *śrávo bṛhát* mit Pischel Ved. St. 2, 128 als für *śrávase bṛhaté* stehend zu fassen finde ich keinen Grund. Warum nicht einfach Obj. zu *prá bodhaya* (vgl. etwa VII, 57, 6[d])? — **19**[a]: Haug GGA. 1875, 585 f.; H. O., ZDMG. 54, 68 mit A. 3. 4. — d. Gr. Ueb. 1, 585 liest *aśvinā* „falls dies nicht eine Glosse ist, die ein urspr. Verb verdrängt hat". *aśvínā* ist in Ordnung, Verb zu ergänzen. — **21** sieht

wenig nach Schlußvers aus. Aber der Umstellung mit 20, an die man denken könnte, steht Zusammenhang von 19. 20 (*prá — prá*) entgegen. Die Anuṣṭ. 19 wird man vor den Gāy. 20. 21 belassen müssen. Man beachte, wie als Schlußvers des Tṛca auch v. 12 befremdet. S. auch 12, 18; 75, 3.

10. Pragāthas, die beiden ersten unnormal (Proleg. 110). Zur metrischen Gliederung paßt Inhalt. — *prasadman* (s. auch 25, 20) wird man eher als „Sitz", nicht als „Befriedigung" verstehen. Weitsitzig wohl die Erde, vgl. V, 87, 7; die paßt neben Himmel und Meer gut hierher. Vgl. etwa 49, 7; 50, 7. — **2.** Nicht *viśvádevān* (Arn. 144). — Gegen Tilgung von *índrāviṣṇū* (Gr. Ueb. 1, 585) Proleg. 110 A. 2. — **3**[b]. „to seize the works (of sacrifice)" Hopkins Rel. of India 84. Ich halte mit Gr. *kṛtā́* für Dual, nicht Neutr. pl.; von *kṛtá* abh. dat. Infin., vgl. VIII, 93, 8; X, 176, 4. — **4**[a] unterzählig wie öfter in VIII, 11? *yajñā́ḥ?* Schwerlich *yaj·ñā́ḥ*. — b. Wack. 2, 119. Spiel mit Gleichklang. — **6.** *purubhujā:* zu 8, 17.

11. Tṛcas (Gāy.) mit Tr.schlußvers, Proleg. 145. Für 7—9 bestätigt durch Aushebungen in jüngerer Vedenliteratur. — **1.** *devá* gewiß *deváḥ* (Pp.); dazu stimmt Ausdrucksweise von v. 5. 6; auch Ts. VI, 1, 4, 6 bestätigt es (so schon Ludw. 5, 633). Anders Bartholomae KZ. 29, 583; BB. 17, 347 (*devé*). Unzutreffend Roth, Kürzungen des Wortendes 3 (*devé* für *devéṣu*, s. auch Lanman bei Whitney Av. XIX, 59, 1) und J. Schmidt Pluralb. 308 A. 1, der *devamártyeṣu ā* versteht (dagegen Wack. 2, 30). — **2.** *praśáṃs(i)yo* kann das unregelm. Metrum nicht erweisen. — **3**[b] unterzählig. — **4**[ab] desgl.; hier kaum *mártiyasya* (Arn. 311). — **7.** *sadhásthāt?* unterzählig? — **10.** Offenbar *suvā́ṃ cāgne*.

12. Tṛcas. — **5. 6.** Verbalbetonung im viersilbigen Anhang: zu V, 24, 1. Daß *vavákṣitha* eignen Satz bildet, ist unwahrscheinlich. — **10.** *te:* vgl. zu I, 30, 9 (Bd. 1 S. 26); Keith JRAS. 1910, 473. — **14.** *ūtáye* (Pp.) richtig; s. v. 15 und namentlich VIII, 71, 10. — **15.** Ludw. 5, 142 denkt an *ā́* für *ná*, gewiß mit Unrecht. Die *hári* sonst *vívrata*, aber das sind sie nicht „*ṛtásya yát*". — **17.** *raṇā:* über *-ā* s. zu V, 24, 1. — **22.** *anūṣatā:* ebenso. — **24**[c]. Zu *titviṣe* Subj. allem Anschein nach Indra selbst; vgl. 6, 5; *asya* reflexivisch. *tviṣ-* paßt nicht zu Wesen, die sich vor Indra fürchten, wohl aber zu ihm selbst, zu demselben, dem auch der mit der Vorstellung von *tviṣ-* gern assoziierte *áma* beiwohnt (I, 36, 20; 38, 7; V, 34, 9; 87, 5; VI, 61, 8; VIII, 20, 7). — **28—30.** *ní yemire* Gr. Ueb. 1, 585 wegen *niyemiré* v. 29. Dies beweist nicht, vgl. selbst innerhalb des Refrains das Nebeneinander von *ávardhayat* und *prá vāvṛdhe* v. 7. 8, dazu *pravṛddha* v. 8, oder 22—24 *sám ójase* und *sám ójasaḥ*. Im Uebrigen vgl. besonders VIII, 3, 6; IX, 86, 30; auch III, 60, 6 (andrerseits freilich X, 56, 5). So wird man Aenderung von Worttrennung und Akzent ablehnen. — **31.** Mit Recht zieht Pischel Ved. St. 2, 72 *padā́* zu *padá*, nicht zu *pád*. Aber nicht „das, wie Fußspuren, (zu dir) führt". Er hat übersehen, daß *padā́* nicht Nom., sondern Akk., Obj. von *pípratīm* ist, vgl. IX, 10, 7, welcher Vers auch im Uebrigen an unsre St. (v. 32) anklingt. — **32.** Gegen Gr.s (WB.) Vermutung *dohánāḥ* s. zu I, 144, 2.

13. Tṛcas. Entsprechend die spärlichen Aushebungen im Ritual und die freilich zurücktretenden inhaltlichen Indizien: deutlich nur *vṛ́ṣā* v. 31—33, welchen Tṛca mit Gr. Ueb. 1, 585 für Zufügung zu halten kein Grund ist. Wohl auch nicht zufällig *vardhantu avardhayan vardhantu* v. 16—18. Ueber das Lied im Ganzen und viele Einzelheiten s. Hopkins JAOS. 15, 274 ff. — **1.** *vṛddhásya* unnötig Gr. WB.; im Uebrigen vgl. zu V, 80, 5. — **3.** *sumné:* zu VI, 33, 5. — **5.** *bharā:* wie zu 12, 17. — **7.** *vavakṣithā* ebenso. — **15.** Nicht überzeugend Bartholomae Stud. 1, 105 mit A. 4. — **17.** Zu *vayā́ iva* s. Geldner BB. 11, 330, Ved. Stud. 1, 277; Foy KZ. 34, 272; Charpentier Monde oriental 1, 33. Ich bezweifle, daß *vayā́ḥ* hier im Vergleich in andrer als der auch v. 6 (= II, 5, 4) vorliegenden eigentlichen Bedeutung steht. Also nicht „Nachkommen" werden gemeint sein, sondern *vṛkṣásya . . . vayā́ḥ, vaníno . . vayā́ḥ* VI, 24, 3; 13, 1, mit ihrem Wachsen (so Gr. Ludwig; vgl. Pischels Auffassung von v. 6, Ved. St. 2, 61 f.). — **19.** Bloomfield JAOS. 31, 67 f., auch Aufrecht Ṛv. 2², XXXV, Hopkins a. a. O. 275. — **20.** *rudrásya* abh. von *tád* („das [Wesen]") bz. von *tád . . mánaḥ* (Berg. 3, 251) oder von *cetati?* Letzteres transitiv oder intransitiv? *rudrá* von Indra gesagt, dem ja die *rudrásaḥ* folgen (v. 28)? Es ergeben sich mannigfache Möglichkeiten, zwischen denen sichere Entscheidung ausgeschlossen, und die ich nicht sämtlich durchgehe. Mit Rücksicht auf Stellen wie I, 128, 4; IX, 106, 2 (diese St. vielleicht nicht zufällig neben v. 3 *sám apsujít* = VIII, 13, 2) machte man gern *rudrásya* von *cetati* abhängig. b wird man wegen Aehnlichkeit mit v. 24ᵇ auf den Geist des Gottes, nicht des Menschen, beziehen. So ergäbe sich etwa: „Dieser da (der Geist Indras) achtet auf Rudra, der junge (? anders zu dem W. jetzt Andreas und Wackernagel NGGW. 1911, 30; für Beziehung von *yahvám* auf *mánaḥ* vergleicht Hopkins, a. a. O. 276, I, 59, 4; IV, 5, 6) nach den alten Ordnungen, worauf diesen Geist (Indras) hingewandt haben die Hochverständigen (die Priester, vgl. VII, 7, 4?)". Man veranlaßt Indra auf Rudra zu achten, damit der nicht Schaden stifte? Ganz überzeugend ist das Alles nicht; ist nicht doch *rudrásya* von *tád* abhängig (vgl. etwa *tád ín nv àsya savitúḥ* III, 38, 8 u. a. m.)? Etwa: „dieser Geist des Rudra (d. h. des Indra?) kommt zur Erscheinung (vgl. 12, 1) . . ., wo ihn (den Geist) hingeordnet haben die Hochverständigen". Natürlich kann *vicetasaḥ* auch Gen. sg. sein. Nimmt es das *cetati* von a samt dem *ví* von c auf? — **27.** Für *pratádvasū* denken Gr. und Bloomfield (Konk.) an *prathádv°*. Offenbar möglich, wenn man auch eher **prathayádv°* erwartet und genau entsprechende Verbindungen dieses Verbs und Nomens nicht vorzuliegen scheinen (vergleichbar etwa II, 25, 2; VII, 42, 6; VIII, 51, 10). Man sieht nicht, wie Korruptel entstanden. So scheint die Vermutung nicht besonders bestechend. Dem gegenüber beachte man, daß *prá tád* häufige Wortfolge ist (Konk. S. 615); ebenso häufig Verbindung von *tád* mit *vásu* (III, 62, 3; VII, 94, 9; VIII, 4, 16; 40, 6; 45, 40; IX, 19, 1). Die Elemente also sind da, aus denen (vielleicht unter Einfluß von *śatádvasu kṛtádvasu*) sich ein *pratádvasu* bilden konnte: „(bei denen es heißt:) vorwärts zu diesem Gut!" oder „. . voran (stehe, werde gepriesen) dies Gut!" Vielleicht auch: „(die Devise) *'prá tád'* als Besitz habend",

obwohl das künstlich scheint und *tád* von *vásu* trennt. Das *pra* werden wir, wo es sich um die *hári* handelt (*prasakṣiṇā* v. 10), nicht gern fortkonjizieren. — **28.** Relativsatz nur *yé táva* (vgl. *yád diví* v. 29), so daß *sakṣata* Hauptsatzverb? Doch unnatürlich, *táva* von *śríyam* zu trennen (vgl. Konk. S. 410, und Stellen wie IV, 5, 15; VII, 69, 4). So scheint Verbalbetonung nach ZDMG. 60, 737f. zu beurteilen. — **30.** *vicákṣiyā* zu verm. nach Materialien bei Zubatý WZKM. 3, 298f.

14. Trotz des im Sv. aus verständlichen Motiven aus 5. 7. 8 gebildeten Tṛca (vgl. Proleg. 133 A. 3) überwiegen in jüngerer Vedaliteratur Indizien regulärer Tṛcateilung dieses Liedes. Inhalt schließt dem Sv. gegenüber v. 5. 6 (*avardhayat, vāvṛdhānásya*) zusammen; auch guter Anschluß von v. 9 an 7—8 (gegenüber Sv.). Besonders deutlich Tṛcaform 13—15. — **2.** *dítsayam* (Bartholomae ZDMG. 50, 716) schwerlich zu wagen. — **10.** Gewiß nicht *ajira ayate* zu verstehen. — **15.** *asunvá:* Akz. Wack. 2, 217. Mit Knauer KZ. 27, 16 Bahuvr. anzunehmen scheint mir gezwungen.

15. Aushebungen erweisen Tṛcas; hinter ihnen Schlußvers (Typus beschrieben Proleg. 134ff.) — **6.** *jayā* wie 12, 17, wenn nicht c als reine Jagatī aufzufassen. — **9.** *kṣáyaḥ* und Vermutung *bṛhátkṣayaḥ:* zu III, 2, 13. Ich gehe hier auf die Frage nicht ein, die spezielle Untersuchung erfordern wird, ob und wie beim Wort *kṣáya* die Bereiche von *kṣéti* und *kṣáyati* konkurrieren (vgl. zu VII, 64, 1, oben S. 49 A. 1; Andreas und Wackernagel NGGW. 1911, 31). — **13.** Vermutlich ist Soma angeredet, auf den sich b in IX, 25, 4 bezieht. — *harṣayā* wie v. 6.

16. Aushebungen deuten auf Tṛcas. Befremdend allerdings der anscheinende Anschluß von 10 an 9. — **2.** An *ávas* „Lauf" (Geldner Gl.) glaube ich nicht. „Segen der Wasser" vollkommen denkbar (vgl. auch Berg. Études unter *ávas*). Oder ist, wie schon zu I, 48, 3 bemerkt, an *apā́m ápaḥ* zu denken (II, 17, 5)? — **3.** *suṣṭutiyā́? °tyā́ ā́?* Hiat auch v. 4. 7. Gegen Pp. kann aber auch *°tí ā́* verstanden werden, wie Arn. 311 bemerkt; dies wohl das Wahrscheinlichste. — **6.** *ā́ryanti:* zu I, 101, 4. — [*carh°* Druckf. bei Aufr.].

17. Das Proleg. 139 A. 1 Bemerkte behält auch gegenüber den weiter zugänglich gewordenen Materialien (s. Konk.) Giltigkeit. Die jüngere Vedenliteratur erweist als Tṛcas 1—3. 4—6. 11—13, so daß die vier Verse 7—10 nicht stimmen. Im dritten Ājyaśastra wird nach den Tṛcas 1—3. 4—6 dann 7—13 in das anschließende *ukthamukham* aufgenommen (Av. XX, 3—5; Vait. 21, 1. 2; Cal.-Henry 248). Glaublichste Erklärung der Sachlage scheint mir auch jetzt die Proleg. 214 A. 2 gegebene. Die Aushebungen vereinen sich mit der Liedanordnung um zu empfehlen, daß 1—10 als Tṛcalied mit Schlußvers gefaßt wird; dann 11—13 Tṛca für sich, auch im Ton vom Vorangehenden sich abhebend. Schließlich ein für sich stehender Pragātha. Anders Berg., Rech. sur l'hist. de la Saṃhitā 1, 52; Rech. sur l'hist. de la lit. 50. — **1.** *píbā:* Akzent H. O., ZDMG. 60, 731. 736. Pp. *píba*, vgl. Prāt. 175. Soll man *píbā(ḥ)* verstehen (vgl. Wack. 1, 311)? Mir nicht überzeugend. *píbāḥ* (*pibāḥ*) findet sich im Ṛv. nie, *píbāt* einmal; *píba* ist in dieser Verbindung besonders häufig. Ueber verlängerten Endvokal vor vokal.

Anlaut vgl. ZDMG. 55, 329 und das dort Angeführte. — **3** (Brune 38). Wohl „wir Brahmanen rufen dich vermittelst des (dir? uns?) verbundenen". Ist das unser *bráhman* (vgl. v. 2; *tápasā yujā́* X, 83, 3)? Oder (m. E. wahrscheinlicher) mit Gr. 1, 585 aus b *sómena* (*yujā́* öfter, wo von Bundesgenossenschaft des Indra und Soma die Rede ist, so IV, 28, 1. 2; VI, 44, 22 etc.; „wir rufen mit Soma" X, 57, 3) zu ergänzen? Schwerlich „dich sammt deinem Genossen" — Instr. in der seltenen zu I, 8, 3 besprochenen Verwendung. Nicht überzeugend Cal.-Henry 247. — **7**. „voilé comme des femmes [qui vont au rendez-vous]" Cal.-Henry 249. Vielmehr m. E. „wie zu Frauen verhüllt". VII, 26, 3. — **11**. a unterzählig. — **12**. Daß es sich um *śácī* handelt (Berg. Quar. hymnes 115, Cal.-Henry a. a. O.), bezweifle ich; das ist allzu bequeme Ueberleitung in geläufiges Geleise. Liegt Bildung wie *grā́hi* vor? Zusammenhang mit dem nicht minder rätselhaften *śā́cin* Ts. VII, 4, 20, 1 u. Parall. ist denkbar. — **13**. *kuṇḍapā́yinaḥ* sind die, die bei bestimmtem Sattra Soma aus *kuṇḍa* trinken (Pañc. Br. XXV, 4, 4; Āpast. Śr. XXIII, 10, 11; besonders Kāty. Śr. XXIV, 4, 21. 40). *kuṇḍapā́yya*, nach Pāṇ. III, 1, 130 ein *kratu*, wird offenbar zunächst der aus einem *k*⁰ zu trinkende Soma sein (Wack. 2, 192), dann das Opfer, bei dem solcher Soma vorkommt. Bartholomaes Einwand (KZ. 41, 327) gegen Auffassung dieses *-pā́yya* im passivischen Sinn, daß doch die Opferhandlung nicht getrunken werde, scheint mir unzutreffend: getrunken wird der Soma, danach benannt dann das Opfer; vgl. etwa *sadyaḥkrī*. Nachdem v. 12 Indra mit dunkeln Namen angerufen ist, wird hier vielleicht ebenso dunkel vom Soma (?) gesprochen. Nach Dānastuti (Berg.) sieht der V. nicht aus. — „tu as mis ta pensée" Cal.-Henry. 3. Ps. oder (wahrscheinlicher) erste; ausgeschlossen übrigens nicht 3. Pl. von *dhā-*, vgl. X, 82, 5. 6. — **14**. Durchweg *-ā̃m*. — Sehr dunkel Sinn von **14**. **15**. Geht 15[ab] auf Indra (b vgl. V, 30, 4), und enthält cd als eigner Satz Mahnung I. herbeizuführen? Oder der ganze V. e i n Satz; ab auf einen Gott bezüglich, der I. herführen soll? In 14 nur d auf I. bezüglich oder, abgesehen vom eröffnenden Vok., der ganze Vers? Der kämpfende *drapsá* mit VIII, 96, 13–15 zusammengehörig, Bṛhaspati? Alles ungewiß. Am meisten neige ich dazu, Alles außer jenem Vok. auf Indra zu beziehen.

18. Tṛcas mit Schlußvers. Proleg. 137 mit A. 1. — **7**. Die hier gerufene *matíḥ* steht dem *durmatím ámatim* v. 10. 11 gegenüber. — Steht vor *ā́ ūtiyā́* (*ūtyā́* Pp.) oder *ūtī́*? — *śáṃtāti* halte ich nicht für Instr. (Brune 27); dann stände wohl ⁰*tī*; sondern Neutr. zu *máyaḥ* (vgl. Whitney § 1238[a]). — **13**[c]. Ausgezeichnet vermuten für *yúr* BR. *dvayúr*. Dasselbe Wort v. 14. 15: eben mit diesen Versen gehört 13 zu Tṛca zusammen. IX, 104, 6 steht es neben *rakṣásam* wie hier neben *rakṣastvéna*; vgl. auch dort 105, 6. Fehler wohl entstanden, indem Eingang fünfsilbig gesprochen statt viersilbig (was er auch VIII, 97, 3 ist); so schien Silbe zu viel da. Nicht dazu zu fügen ist Aenderung *rīriṣad* (Gr. Ueb. 1, 586). Bloomfield JAOS. 27, 72 f. wendet gegen BR. ein, daß *ririṣīṣṭa* bedeuten müsse „do harm, injure", nicht „take harm, be injured". Er vergleicht *rīriṣīṣṭa* VI, 51, 7, das Obj. *tanvàm* hat. Selbst wenn nicht mit Whitney § 812[b]. 870 *rir*⁰ und *rīr*⁰

als Pf. bz. redupl. Aor. zu trennen sind (ich zweifle in der Tat an dieser Trennung; s. auch Wh. Roots 140; Macd. § 517), ist nach hinreichenden Analogieen doch Zusammenfallen der Bedeutungen „sich beschädigen" und „etwas (dem eignen Ich Gehöriges) beschädigen" in demselben Medium nicht zu beanstanden. Bl.s eigne Konjektur *ririṣīṣṭayúr* = *ririṣīṣṭa* + *āyúr* leidet daran, daß, wie er selbst konstatiert, metrische Verkürzung kontrahierter Sandhilänge „is shown here for the first time", m. a. W. der Gewähr entbehrt. Auch Akzent *(ā)yúḥ* ist nicht empfehlend. — **15.** *devā́(ḥ)*. — **16.** Wohl *ótā́pā́ṃ* eher als Auflösung einer Kontraktion, da *-ām* hier besonders häufig. — **18.** *ā́yu*. — **19.** BR.s *hīḷá* „Zupfer, Mahner" zweifellos Fehlgriff (vgl. v. Bradke KZ. 28, 296); Vorstellungskreis von *áheḷamāno varuṇehá bodhi* I, 24, 11, von I, 24, 14; 25, 2. 3; VII, 62, 4 u. Aehnl. liegt vor. So kommt auch Ludwigs (4, 128) *hi iḷaḥ*, Gr.s (WB.) *hṛdó* nicht ernstlich in Betracht. Nach *yujā́ś cid ántaram* I, 10, 9 nehme ich mit Aufrecht ZDMG. 45, 305 Ablativ von *hīḍ* an: „das Opfer ist eurem Innern näher als der Zorn". Vgl. etwa Śat. Br. III, 2, 1, 11 mit Ait. Br. I, 3, 18. Anders Bergaigne 3, 157. — **20.** *marútaḥ* Delbrück (Gr. Ueb. 1, 586) unnötig. Vgl. X, 36, 4.

19. Pragāthas (v. 27 Erweiterung des Pr. 25—26; Proleg. 105). Auch Dānastuti 36—37 ist eigenartiger Pragātha. — **1.** a und b auffallend abgerissen. Lag nicht ein durch a b durchgehender Satz vor (mit *tám* abh. von *dadhanvire*) wie etwa II, 2, 3; 13, 5; IV, 1, 1; V, 8, 6; 21, 3; VIII, 23, 18? So wäre für *gūrdhayā* Instr. (etwa „mit Eifer"? mit Preis?) zu vermuten; Akz. des ἅπ. λ. wäre verloren gegangen, indem Imp. vorzuliegen schien. *gūrdh- : gṛdh- = spūrdh- : spṛdh-?* Vgl. Wack. 1, 25. 27. Vielleicht eher Instr. eines Kompositums *gūr-dhā́?* — **4.** *śréṣṭh°*. — c: Auffassung von *só*, gegen Pp., als Pragṛhya (= *sá u*) wäre metrisch erwünscht und paßt gut zum Satzbau. — **5.** Für *védena* hat *vedéna* (s. Literatur bei Kaegi Rigveda[2] Anm. 102; *védena* hält fest Geldner, Relig. Lesebuch 126) kaum besondere Wahrscheinlichkeit. Dies im Ṛv. nicht erwähnte Utensil (allerdings auch *véda* nur hier) tritt allzu wenig hervor. Man beachte auch *vividúṣaḥ* v. 12. — **7.** *vaḥ*, hier in beliebter neuerdings mehrfach besprochener Verwendung, nicht mit Gr. Ueb. 1, 586 in *naḥ* zu ändern. — *ūrjā́m*. — **11.** *víṣaḥ* gewiß nicht Nominativ eines Nomen agentis (BR., auch für X, 109, 5), sondern Acc. pl. (Gaed. 240, Ludwig 4, 378, Whitney Av. V, 17, 5, Geldner Gl.). Von *cáno dádhīta* hängt ab *stómam . . hávyā vā*. — **14.** Nicht *átithim* (Roth ZDMG. 48, 107 nach VII, 3, 5). *áditim* von Agni bedarf keiner Rechtfertigung. — *víśvét* m. E. weder gleich *víśvān it* (Roth KZ. 26, 50; ZDMG. 48, 683) noch *víśvaḥ ít* (Pischel ZDMG. 35, 720 f. nach X, 63, 13, welche Stelle so für die unsre zu verwerten gewagt ist). Es ist einfach *víśvā ít* (Pp.); *víśvā* von *tāriṣat* abh., vgl. *viśvatúr* (besonders I, 48, 16 *dyumnéna viśvatúrā*, vgl. hier *dyumnaíḥ*), *viśvátūrti*, dann IV, 37, 7; V, 10, 6 etc. *dyumnaíḥ* nicht „Schilfrohr", wie Pischel a. a. O. aus Zusammenfall der Begriffe „Leuchten" und „Tönen" ableitete. Gleich v. 15 (vgl. auch v. 6. 33; 20, 16) knüpft *dyumnám* in seinem gewöhnlichen, vielmehr überall geltenden Sinn an dies *dyumnaíḥ* an. *udná iva* mit Verschleifung. Nicht

udnā́ (Gr. WB.); man will nicht auf dem Wasser überschreiten, sondern das Wasser. Ich halte *udnā́ḥ* für Acc. pl.; mask. Ausgang für den kaum herstellbaren neutralen. Unwahrscheinlich Abl. („aus Gewässern“ Ludwig). Ich übersetze: „der möge Alles (alle Nöte, Hemmungen) mit seinen Gebeten glücklich über die Leute hinaus (vgl. I, 64, 13; II, 2, 10; VIII, 60, 16) mit Herrlichkeiten, wie die Wasser, überschreiten“. — **16.** ab vgl. X, 92, 6. — *índratvotāḥ:* zu I, 132, 1. — *vidhemahi* (recht zweifelhaft dafür *vid*° Gr. Ueb. 1, 586; Roth ZDMG. 48, 108; Ṛv. hat diesen Opt. nicht. Beachte allerdings *gātuvíttamāḥ*, und daß dies *vid*° an *dyumnám* v. 15 gut anschließen würde) braucht nicht beanstandet zu werden; Medium (vgl. III, 3, 1) neben dem geläufigen *vidhema.* Der Gedanke ist: mögen wir durch deine Kraft, Agni, den Kultus vollziehen, infolge dessen Varuṇa etc. herblicken. Nicht viel anders Ludwig. — **18**ᵃ typisch unterzählig. — **22.** *gāyasi:* vgl. zu 5, 3. — **27** (zur Strophenbildung s. einleitende Bemerkung oben). Geht Vergleich in a auf den in 26 besprochenen *stotā́?* Dann steht b sehr abgerissen. V, 43, 7 deutet auf Möglichkeit, daß Vergleich auf b geht (s. auch Hirzel, Gleichn. und Metaphern 77). a schlösse dann an 26 doch insofern an, als dort gesagt war: wärst du, Agni, der Bittende, mein *stotā́* sollte nicht *dúrhitaḥ* sein; nun 27: so sei denn, wo w i r die Bittenden sind, unser Opfer bei den Göttern *súbhṛtaḥ* (ungef. Gegenteil von *dúrhitaḥ;* mask. wegen *putrā́ḥ*) wie der Sohn im Vaterhaus. — **31.** Voll von Dunkelheiten. *nīlavān* wohl dasselbe Wort wie VII, 97, 6 (s. zu der St.). *vāśā́* (der Umgebung wegen wohl Nom. anzunehmen) zu Wzl. *vāś-* (vgl. Verwendung von *vāśrā́:* oder ist gar *vāśrā́* zu schreiben?)? Sek. Ableitung von *vā́śa, vaśā́* nicht recht überzeugend. Auch mask. Gegenstück von *vā́śī* kann allenfalls in Frage kommen. Was das *vāśā́ḥ* (so betont) der Yajurvv. ist (daneben *vā́śāḥ, vā́śīṣu;* s. Konk. unter *mā́ndā(ḥ), vāśā stha, vaśā́ḥ stha, vāśīṣu;* Weber Rājasūya 38), wissen wir nicht. *ā́ dade* passivisch (man könnte neben „geben“ auch an „binden“ denken) oder Obj. zu ergänzen? Man hätte gern *ā́ dadhe*: das Opferfeuer ist als *drapsá* des Agni angelegt. Aber Alles ist zu unsicher um mehr als loseste Vermutung zu erlauben. — d: vgl. I, 79, 6 und dazu Bd. 1 S. 81. Anders Gaedicke 179 A. 1. — **33.** In a fehlen zwei Silben nach Cäsur. Proleg. 70 wurde *(i)yásya* und *ag'ne* vorgeschlagen, wohl gezwungen. Auch Arnolds (212) Zusammenstellungen klären den Fall nicht auf; was dort neben dieser St. erscheint, ist ihr nicht vollkommen ähnlich oder stammt aus Hymnen mit besonderm Metrum. Arn.s (312) Gedanke an Wiederholung des *anyé* überzeugt nicht; ebenso wenig Gr.s (Ueb. 1, 586) Herstellungsversuch. Ist der Pāda mangelhaft gebildet? — c. Vgl. Geldner Ved. St. 3, 103; H. O., ZDMG. 63, 299 ff. Mir scheint gesagt (so schon Berg. 1, VI f. Anm.): Ich behandle als meine *niyút* die Herrlichkeiten der (andern) Leute wie (man) Lieder (als *niyútaḥ* zusammengespannt als Gefährt für den Gott). Dies ergibt sich als Konsequenz der Begriffsbestimmung von *vip* (ZDMG. a. a. O.), der Identifizierung der Gebete mit Gespannen, speziell mit *niyútaḥ* (ZDMG. 50, 429; 61, 824; oben zu I, 135, 2), endlich der Vergleichung etwa von VIII, 5, 13; IV, 4, 9; VIII, 1, 4. — **34.** Nach überlieferter Stellung des Avasāna Uṣṇih statt

Kakubh. Vielleicht — für sicher wird man das nicht halten — Avasāna falsch gestellt, weil man die beiden Genn. zusammenlassen wollte. Auch Arn. 312 stellt Avasāna um. Für das Metrum halten sich dabei Vorteile und Nachteile die Wage. Lies *maghónām, víśveṣām;* beim Unterlassen der Umstellung käme *víśuveṣām* schwerlich in Frage. Gegenüber Proleg. 110 ist zu bemerken, daß gerade die Sobharisammlung sonst keine Uṣṇih enthält; Neigung zur Uṣṇih herrscht vor und hinter ihr. — **36.** Pischel ZDMG. 35, 712 f. — Zusammenhang weist eher auf Form von *arí* als auf Nom. sg. *aryáḥ* hin. Ich denke „des Bedürftigen". So auch Berg. Études s. v. *arí*, p. 185; anders Geldner Ved. St. 3, 77. — **37.** Offenbar richtig von den Indern als Paṅkti gefaßt; nicht überzeugend Arnold 312. — a: wohl Silbenverschleifung in *pr*⁰ oder *vay*⁰, oder überschüssige Silbe im Eingang, s. Bd. 1, 54 mit A. 7. Bartholomae Stud. 1, 105 will *me* tilgen, Arnold 102 *prayí-vayiyoḥ* lesen. Schwerlich Genn. dual., sondern wohl Genn. sg. *prayiyu* (vgl. *yú*) scheint Ableitung von Wzl. *yā-*. Freilich befremdet Akzent (Reuter KZ. 31, 525; Wack. 2, 225). Dann liegt es nah *vayiyu* ebenso aufzufassen mit *va* = *ava*, für das wir damit ältern Beleg als die bisher bekannten (Wack. 2, 72) hätten: bezeichnend daß gerade in Dānastuti. — *suvāstvāḥ:* Flußname (s. BR.) im Einklang mit Gebrauch der Dānastuti (H. O., ZDMG. 39, 88). Für *túgvan* würde „Stromschnelle" (daran denkt Gr.) zur Bdtg. von Wzl. *tuj-* passen. Anders Baunack KZ. 35, 524 f. — *praṇetā́.* — Zusammennehmen von *bhuvad vásuḥ* zu Kompos. (Durga) ist, wie Wack. 2, 319 bemerkt, schon durch Akzent ausgeschlossen; man kann hinzufügen durch Pādagrenze. — *diyānām.* Zu *dā-*? Auch an *dī-* kann gedacht werden.

20. Pragāthas. — **3.** *marútām.* — **8.** Verschiedene Auffassungen von a stellt M. Müller SBE. 32, 404 zusammen; gegen seine eigne erhebt er den entscheidenden Einwand selbst am Ende seiner Anmerkung. Ich halte, wenn auch für ungewiß, so doch für wohl wahrscheinlich, daß die geläufige Wendung des Salbens *góbhiḥ,* sonst vom Besalben mit Kuh(milch), hier vom Belohnen mit Kühen gebraucht ist. Wird dann bemerkt, daß die Priester dabei *ráthe kóśe hiraṇyáye* stehen, mag dies geschenkter Wagen sein (VIII, 46, 24, vgl. I, 30, 16), bei dem nach 22, 9 Anähnlichung an Wagen der Götter vermutet werden kann. Man beachte noch, wie in ac Eingang *gó-* sich entspricht. Dem Nebeneinander von *gāvaḥ* und *vānásya* X, 32, 4 weiß ich keinen Aufschluß für unsre St. abzugewinnen. — **9.** *vṛṣadañjayaḥ* liegt es nah, der Umgebung entsprechend, mit **vṛṣaṇañjayaḥ* (vgl. *rabhasā́so añjáyaḥ* I, 166, 10) gleich zu setzen; umgeformt nach Typus *bharádvāja,* um die Häufung von Nasalen zu vermeiden? Direkt an jenen Typus zu glauben („Salben regnend") erschwert zugleich das den umgebenden Formen zu entnehmende Indizium und das *vṛṣ-* (nicht *varṣ-*). Vgl. Wackern. 2, 64. 319. — ⁰*prayāvaṇe.* — **11.** Mit Bechtels Auffassung von *añjy áṅkte* (s. dagegen oben zu I, 124, 8) fällt der Anlaß, hier Nom. sg. fem. *añjí* (?) und *samānám* als Adverb, *ví bhr*⁰ als zugleich zu *añjí* und *rukmā́saḥ* gehörig zu verstehen (Bechtel NGGW. 1894, 399 A. 1. 402). Vgl. VII, 57, 3 und für *samānám .. eṣām* X, 191, 3. — **12.** Da von den Marut gern *yetire* steht (I, 85, 8; V, 59, 2; X, 77, 2), fällt hier das *nákiḥ* ..

yetire auf. Will man nicht bedenklichere Auskunftsmittel ergreifen, wird VII, 76, 5 und VI, 67, 10 (dort auch *nákiḥ*) den Weg weisen; so schon Geldner Ved. St. 3, 18. — **14.** Durchweg *-ām*. — In c scheint *ná* für *ná ná* zu stehen; vgl. zu IX, 80, 1. — d: H. O., ZDMG. 63, 290. — **17.** Für *vedhásaḥ* nicht *medhasaḥ* (Mills SBE. 31, XXIX A. 2 und schon Benfey AGGW. 16, 32 f.). — *táthéd* Kontr. auflösen wird man ungern. Pādaeingang unterzählig (Arn. 312)? — **18.** *marútaḥ* Akkusativ nach M. Müller SBE. 32, 401 („whatever liberal givers may worship the Maruts"), Ludwig 5, 262, Gr. WB. Mir scheint es äußerst bedenklich *m*° von seinem stehenden Beiwort *sudānavaḥ* zu trennen. Ebenso sind zu *árhanti* die M. das natürliche Subjekt: „die es würdig sind" — das im Uebrigen Bezeichnete zu tun. Vgl. namentlich V, 52, 5 (von den Marut) *árhanto yé sudānavaḥ*; dann II, 33, 10 etc. Da *mīḷh*° öfter von den M. steht (so v. 3 dieses Liedes; nicht von Menschen), scheint es sich auch hier auf jene zu beziehen (schwacher Stamm im Nom.). Schwerlich Gen. (etwa: des huldvollen [Rudra Söhne], vgl. v. 17) oder Abl., Acc. pl. *átaś cid* wird nicht die Auffassung von a als auf freigebig opfernde Rivalen gehend unterstützen; etwa kann gemeint sein: „von der vorher beschriebenen Situation aus kommt zu uns". Vgl. das farblose *átaś cid* VIII, 92, 10. Daneben aber steht die Möglichkeit, daß *átaḥ* kompar. Ablativ neben *vásyasā* vertritt: mit besserem Herzen noch als die in ab, als wären es andre (vgl. VII, 57, 3), beschriebenen Maruts. — *vavṛdhvam* zweifellos zu *vṛt-* (so u. A. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 51; anders Kappus Idg. Abl. 40). Dem Metrum entsprechend *vavṛddhuvam*. — **20.** *sahā́ḥ* Pp. wird keine Beachtung verdienen. — *muṣṭ*° *hávyaḥ*: Bergaigne Mél. Renier 82. — An *hótṛṣu* „Herausforderer" (Ludwig a. a. O. 51 f.) glaube ich nicht. Ich denke „in allen Schlachten, (bei jedem) Hotar". *hótṛṣu* so zu sagen Resultante aus *hávyaḥ* und *pṛtsú*. Vielleicht wäre, ohne den metrischen Zwang, *hótrāsu* oder *hotréṣu* gesagt. Uebrigens könnte man *hótṛbhiḥ* vermuten, verderbt infolge von *pṛtsú*. — **24.** *daśasyáthā* vor Doppelkonsonanz (Zubatý WZKM. 3, 90) darf nicht durch Schreibung *kṛ́vim* vermieden werden (Benfey Quant. 2, 35 ff.; s. aber das. 4, 2, 24).

21. Pragāthas. — **1.** Wohl zutreffend vermutet Geldner (Komm.) in *citrám* Anspielung auf König Citra (v. 17. 18). — **2.** *kárman* eng mit *ūtáye* zusammengehörig, vgl. I, 102, 6; 112, 2; X, 131, 4. ab wohl ein Satz (Gr., Geldner Komm., der nur offenbar versehentlich von a bis c spricht). Wahrscheinlich ist Citra gemeint; liest sich *yúvográḥ* wie von Indra (etwa VII, 20, 1), wird das mit der Anspielung von v. 1 auf einer Linie stehen. — **4.** *dhā́mā* Bartholomae Stud. 1, 98, Arn. 312, vgl. auch Proleg. 67 A. 6 (besser wäre *dhā́ma*); *vṛṣan* Bollensen Or. u. Occ. 2, 461. Aber Ueberzähligkeit ist die typische; *yā́ te dhā́māni* beliebter Eingang. — **6.** Wohl *múhur cid*. — **7.** *ūtī́* m. E. für Dativ; vgl. Aufzählung bei Lanman 382 (m. E. sichtender Revision bedürftig). Ich nehme Messung des *-ī* als Kürze vor Vokal an; vgl. zu VI, 29, 6. — **12.** *hanyā́ma*: Akzent H. O., ZDMG. 60, 729 mit A. 3. Neben den andern Optt. nicht *hánāma* (Arn. 144) zu vermuten. — **14.** M. Müller zu Prāt. 75 führt ab mit Lesung *tve* statt *te* an. Ich finde das nirgends bestätigt, auch nicht in Av. und Sv. Hat sich

Erinnerung an I, 147, 2 untergeschoben? — Man erwartete eher *samúhasi.* Hauptsatz wird früher erreicht als uns angemessen scheint. — **16.** *gṛhāmahi:* zu V, 32, 12. — **18.** Ueber *tatánat* wird nach Ausweis der Belege für die gleichartigen Formen (*tatánāma* etc.) zunächst, scheint es, Geldners Urteil anzunehmen sein, der auf *tan-* „ausdehnen" zurückgeht und übersetzt „wie P. mit dem Regen, so fährt er fort" . . . (Komm.). Doch scheint unmöglich abzuweisen, daß in der Vergleichung, sei es ausschließlich sei es mit gewolltem Doppelsinn, an (*s*)*tan-* „donnern" gedacht ist. Es kann nicht Zufall sein, daß dasselbe Verb noch einmal von Parjanya steht (*parjánya iva tatanaḥ* I, 38, 14), umgeben von Ausdrücken, die auf Geräusche hinweisen (so schon Neisser, Zur ved. Verballehre 33 A. 1). Wenn unsre Stelle die Worte *parjányaḥ* und *tatánat*, dazu *vṛṣṭyā́* verbindet, vergleiche man, wie das Hauptlied an P. V, 83 neben beständigen Nennungen des P. ebenso beständig sagt *stanáyan stanáya stanáthāḥ stanayitnúnā*, sodann *varṣyā̀n varṣyàm vṛṣṭím, ávarṣīr varṣám.* Vgl. weiter etwa Av. IV, 15, 6; VIII, 7, 21, auch XIX, 30, 5; Ṛv. X, 75, 3 etc.

22. Pragāthas mit Abnormitäten in 8. 12. Proleg. 110. Zerschneidung der Bārhata und der Kākubha Pr. nicht wahrscheinlich wegen der Verszahlen (1—8. 9—18), höchstens so daß etwa 1—8. 9—14. 15—18 geteilt würde. 8 mit seinem abweichenden Metrum würde in der Tat glaublichen Liedschluß bilden. — **1.** Wohl eher Kontraktion in *ó* auflösen als *tiyám.* Zu Ersterem vgl. VII, 40, 1; 59, 5. *tiyá* nicht sehr häufig, ergibt Kürzen der 2. und 3. Silbe. — **2.** *pūrva-āpúṣam* (Pp.) denkbar, Auflösung der Kontraktion stellt Silbenzahl des Pāda her. Den dann entstehenden Hiatus würde ersparen und durch *puruspṛ́ham* (vgl. auch 39, 7[cd]) empfohlen werden *puru-āpúṣam;* Akzent paßt gut zur Annahme von Vorderglied *puru-*. *pūrv*[0] für *purv*[0] kann auf Einfluß des folgenden *pū́rvyam* beruhen. Gegen *pūrvāyuṣam* (s. Aufr. Ṛgveda 2[2], V; M. M. Varia lectio; BR. unter *pūrvāpúṣ*; das Kashm. Ms. scheint *p* zu haben) entscheidet Akzent; auch der Sinn paßt nicht besonders; vgl. auch *viśvapúṣā* 26, 7. — b = 46, 20[d]. *bhujyúm:* hier natürlich Anspielung auf Bhujyu. Wohl zu *bhúj* „Genuß", das auch 46, 20 gut paßt (so auch Pischel Ved. St. 1, 9; Baunack KZ. 35, 539; anders ebend. 36, 256; Böhtlingk ZDMG. 52, 248). So sind die Aśvin *bhújī* VIII, 8, 2; sie wirken *bhujyaí* X, 106, 4 (dies neben *puṣṭyaí* wie hier neben *pūrvāpúṣam*); es ist von ihren *bhújaḥ*, ihrem *bhójanam* die Rede V, 74, 10; VII, 68, 5; 74, 2; sie sind *purubhójas* (in diesem Lied v. 16). Dagegen fällt das dunkle X, 95, 8 (s. zu der St.) und das Wortspiel mit *bhujántā* VI, 62, 6 kaum ins Gewicht. — *sacanā́vantam:* zu I, 116, 18. — **4**[ab]. Vgl. Pischel Ved. St. 1, 212 ff.; oben zu V, 73, 3. — **5**[d] zu I, 47, 9. — **6**[b] zu I, 117, 21. — **11.** Ueber *ádhrigāvaḥ* (auch I, 64, 3) Bloomfield AJPh. 17, 429, der wie Lanm. 414 gewiß mit Recht Hineingleiten in Deklination von *gó* annimmt. Kaum Grund anzunehmen, daß auch Pluti des *adhrigā3u* der Tieropferformel mitspielt. Daß I, 61, 1 *ádhrigāve* gefordert sei (Gr. WB., Lanm. 409), wird man bezweifeln. — **12.** Man sieht wie für *vāvṛdháthuḥ* des Metrums wegen *vāvṛdhúḥ* gesetzt ist. Gr. Ueb. 1, 586 liest *vāvṛdháthuḥ* und streicht *tā́bhir ā́ gatam*, geschickt, aber doch wohl den Dichter verbessernd und metrisch nicht

glänzend. *tábh⁰ á g⁰* wird durch v. 10 eher bestätigt als verdächtigt. Abnormer Strophenbau in dieser Gegend häufig genug. — **14.** *śubhas patī* zu a, nicht zu b (Konkordanz). — c. typische Ueberzähligkeit. — **15.** Für Ergänzung eines Subst. zu *súgmyam* finde ich keinen Anhalt. Ist ein Gott gemeint, an dessen Nennung sich dann schließt *aśvinā vā?* Wagen (der Aśvin) leuchtet nicht besonders ein, da der dann im Instr. folgt. Oder *súgm⁰* Neutrum? — **16.** *mánojavasā* eher Instr. (vgl. 15[b]) als Voc. dual.; vgl. besonders I, 117, 15, dann V, 77, 3; VI, 63, 7; VII, 68, 3, auch I, 119, 1; VI, 62, 3, sowie I, 117, 2 etc. — *bhūtam* eher als *ārāttāc*. — **18.** *suprāvargám* zu 4, 6.

23. Inhalt spricht deutlich für Tṛcas; s. z. B. v. 13—15 Beziehung auf böse Mächte. — **3.** *váh'nir?* Oder unterzählig (virāṭsth.artig)? Sinn recht dunkel, wie Cal.-Henry 436 A. 2 bemerken. Ist nicht von den Rossen die Rede, welche die Wagen Agnis ziehen (vgl. 2[c])? Ihr (der Rosse? der Wagen?) Andrang ist darauf gerichtet, der *íṣ* und *pṛ́kṣ* sich zu bemächtigen. Durch ihr Auffinden (indem sie jene Dinge suchen und finden) erlangt der Fuhrmann (Agni, ZDMG. 50, 424 ff.? oder der sie in Bewegung setzende Priester?) die Güter (die Agni dann den Menschen spendet). — **4.** *asthāt*. — **6.** *ágne* (im Einklang damit *yāhí* betont) zwar gegenüber dem *ágne* etc. der Yvv. seltenerer Ausdruck, aber nicht zu beanstanden. — **9.** Man erwartet Nom. *ṛtāyávaḥ* (so auch Cal.-Henry a. a. O. A. 3). Aber die minder glatte Konstruktion ist unverdächtig. — **11.** *bhā̃ḥ*. — **12.** *ūrjā̃m*. — **16.** *ukṣaṇyúḥ* und 26, 9 *ukṣaṇyántaḥ* blickt wohl auf den freigebigen Ukṣaṇyāyana 25, 22 hin. — *aprināt*. — **21.** *ávidhat* Arn. 129; s. zu II, 1, 7. Ueberlieferter Abhinihita Sandhi folgt aus Prinzip Prāt. 139, besitzt also keinen Traditionswert, so daß kein Antrieb vorliegt *mártiyo* zu lesen. — **23.** Wohl *jyéṣṭh⁰*. — **26.** Für *abhí* neben *víśvān satáḥ* vgl. II, 28, 1 (s. auch VI, 67, 1; VIII, 88, 4). *maháḥ* kann Nom. sg. sein, doch macht *víśvān* . . *maháḥ* VI, 51, 9 Acc. pl. wahrscheinlicher; auch I, 36, 3; VIII, 101, 11 gehört *maháḥ* . . *satáḥ*, freilich dort als Gen. sg., zusammen. *m⁰* gern von den Göttern, so daß sich in a b (*abhí—abhí*) überzeugende Parallelität zwischen Götterwesen und Menschlichem ergibt. Vgl. noch *abhí ṣatáḥ* VII, 32, 24 (s. zu der St.) und das *abhí ni-ṣad-* VII, 15, 2. Adverb *satáḥ*, das durch VIII, 30, 1 empfohlen würde, scheint doch nicht vorzuliegen. Ich übersetze: „Zu allen groß seienden (Göttern), zu den menschlichen Opferspeisen" etc.; ähnlich Cal.-Henry 437. — **28.** *suṣā́maṇe*. *varo* bleibt dunkel. Wäre hier und 24, 28 Vok. an den Gott gerichtet denkbar, paßt der nicht 26, 2. Und warum stände er immer gerade vor *suṣ⁰?* So wird *varo suṣ⁰* Synonym des einfachen *suṣ⁰* (25, 22) sein. Man bemerke *-o* vor *s-*; also echter Diphthong. Ist zu verstehen: der Susāman, der zu sagen pflegt (bei dem man sagt?) *varo?* Ist dies Vok. eines **varu* (zu *vṛṇoti*)? Charakteristisches (*stobha* artiges?) Wort aus dem Sāman, das für ihn gesungen wurde und ihm den Namen *suṣā́man* eintrug?

24. Tṛcas. — **1.** *śiṣāmahi:* mit Recht wird Wzl. *śās-* angenommen. Etwa „zuweisen", vgl. in der Adhriguformel *āśāsānā medhapatibhyām medham* (Ait. Br. II, 6, 3). *-mahi* mit Sv. Av. durch *-mahe* zu ersetzen kein Grund (vgl. Whitney § 848[b]. 849[a]). Vgl. Weber SB. Berl. Ak. 1895, 832. — **3.** *nireké cid yáḥ* auf

Indra oder den Reichtum gehend? Wegen v. 4 und etwa VII, 18, 23 wohl eher Letzteres. Vgl. Geldner Ved. St. 1, 156. — **8.** *vásoḥ* Pp. recht wahrscheinlich, vgl. I, 22, 7 und die öfter begegnenden Verbindungen von Neutr. *vásu* mit *spārhá* und *rā́dhas*. — **13.** *rā́dhāṃsi* Sv. vorgezogen von Gr., Wenzel Instr. 50; s. dagegen Proleg. 287 f. — **14.** *hárīṇām*. — *aśviyásiya?* *-siya* recht unwahrscheinlich, vgl. Lanm. 338; oben zu I, 162, 19. Zu dem mir wahrscheinlicheren Triṣṭubhausgang vgl. 25, 18. — **15.** Um Parallelität dreier Instr. zu gewinnen könnte man an Instr. eines von *éva* (*evá?*) abgeleiteten **evátha*, nach *carátha sravátha* etc., denken. Aber gegenüber solcher seltsamen Bildung ist Adverb auf *-thā* m. E. weitaus wahrscheinlicher. So wird hier, wie öfter, Zusammenordnung von ähnlich Aussehendem, verschieden Gebildetem vorliegen. Vgl. das *evā́* v. 16, und etwa IV, 30, 1, wo *evā́ yáthā* einem *evā́thā* ungefähr gleichwertig ist. BR.: „wie wenn es hieße *naiva bhandanā*". Aber Dreigliedrigkeit ist festzuhalten. — **16.** Zu *mádhvo madíntaram* Keith JRAS. 1909, 429; s. auch unten v. 20. — Nach III, 53, 3 liegt *siñcāvā́dhvaryo* (Ludwig 5, 149; Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 23) nah. Der Redende hätte recht frei sich mit als Subj. von *siñcāva* verstanden. Doch *vā* steht ja öfter in freierer Weise (s. zu 5, 36; Brune 20 nennt *vā* Flickwort zur Vermeidung des Hiat); für *siñcá* vgl. 32, 24, auch II, 14, 1. — **17**c: typische Unterzähligkeit. Denkbar, doch überflüssig, *ná śávasā* (Gr. 1, 586; s. auch Proleg. 70 A. 8). Vergleichung von v. 15 kann die Aenderung nicht entscheidend stützen. *śávasā* scheint in glattem Zusammenhang des Satzes zu stehen, der schon Negation enthält (*nákiḥ*). — **18.** *vā́jānām*. — *ápräyubhiḥ:* zu I, 127, 5 mit Nachtrag. — **19.** *abhí* Betonung H. O., ZDMG. 61, 812 A. 1 (ebenso v. 21). — **22.** *ánūrmim:* nicht überzeugend Bergaigne Ét. s. v., Neisser BB. 19, 148, ebenso Ludwigs *anu-ūrm*⁰. Ich verstehe mit Gr. „nicht wogend", also dem Frommen sicheren Stand darbietend oder leicht für ihn gangbar. Vgl. VIII, 75, 9, auch 25, 15c. Man bemerke wie im Pragātha VIII, 103, 10. 11 so wie hier die Vorstellungen von *yáma* („Lenker", eig. personifizierte Lenkung? natürlich anders II, 5, 1; III, 27, 3), *vā́ja* und *ūrmí* zusammentreffen, nur daß dort anders als hier dem Gott die *ūrmáyaḥ* beigelegt werden. — **23.** Den zehnten oder zum zehntenmal? Seltsam; ist V, 27, 3 zu vergleichen? Wortspiel mit *návam* (*náva*) wahrscheinlich; wenn man den Gott als *náva* (vgl. *návyam* v. 26) bezeichnete, mochte sich daran der Einfall knüpfen, daß es nicht genügend sei ihn zum neuntenmal zu preisen, daß es zum zehntenmal geschehen müsse. — **24.** Da für *śundhyúḥ* konson. *y* wahrscheinlich, ist es kaum am Platz, in *paripádām pari-* einsilbiger Aussprache zu nähern oder *parp*⁰ zu vermuten (Bd. 1 S. 53 mit A. 1). Uebersetzung „Falle" überzeugt nicht. Mir scheint gemeint: rings herangeratende (Unreinheiten). Die tut der sich rein Haltende täglich ab. Aehnlich verwickelt sich der *ávaruddhaḥ siṃháḥ* X, 28, 10 in rings an ihn herangeratende (Fesseln oder dgl.). Das Schiff soll *aparipādinī* sein Mantr. Br. II, 5, 14, nicht von herangeratenden Gefahren betroffen. Vgl. etwa *úpa padyatām* Av. IV, 18, 2, *mṛtyunābhipannam* Śat. Br. XIV, 6, 1, 5 u. Aehnl. — **25.** Foy KZ. 36, 138 schreibt *śiśnátho* („womit du ... für K. kämpftest"). Ludwig (5, 149; ZDMG. 40, 716) macht *śiśn*⁰ zu Acc. pl.

(„vermöge deren . . du . . dem K. die Mörder . . niederwarfst"), wo dann *ní codaya* „für *nyacodayaḥ*" stehen soll. Man kann mit Geldner Ved. St. 3, 8 meinen, daß der Vers „stark elliptisch gehalten" ist. Zu b wäre Relativsatzverb zu ergänzen (etwa „du für ihn [den Tätigen, *kṛ́tvan*] handeltest"); das Vertrauen, mit dem Geldner hier die Züge des alten Mythus erkennbar werden läßt, kann ich freilich nicht teilen. c gleitet dann in Hauptsatz über: du hast für Kutsa (den Śuṣṇa) geschlagen (Berg. 2, 335). All dem gegenüber aber kommt Auffassung von bc als ein Satz in Frage; für diesen Fall vgl. zur Verbalbetonung ZDMG. 60, 738 (nicht überzeugend Zubatý WZKM. 2, 314 A. 1). Behandlung der Verbalbetonung in v. 27ᶜ und das gute Zusammenpassen der Worte von *yéna* bis *śiśnathaḥ* gibt dem m. E. einige Wahrscheinlichkeit. Gr. Ueb. 1, 586 verflacht den Text durch *dviṣáḥ* für *dvitā́*. Ueber *ní codaya* läßt sich mit unsern Materialien nicht sicher urteilen; vielleicht *ávaḥ* (a) zu erg.: „setze (deine Hilfe) hernieder (zu uns) in Bewegung". — **27.** Ist wirklich c Nachsatz zu zweiteiligem Vordersatz ab? Dann entspräche dem *ṛ́kṣā́d áṃhasaḥ* das *ā́ryā́t* (oder wäre *vā́ryā́t* ein Wort: „von dem Fernzuhaltenden"? Schwerlich. Andern Versuch ein Wort anzunehmen s. unten). Unwahrscheinlich; Befreiung vom Arier oder dem *ā́ryam* (*áṃhaḥ*) befremdet. Stellen wie VI, 22, 10 sind dem nicht ähnlich, deuten vielmehr darauf hin, daß Erwähnung des Ariers in engster Beziehung zu *dā́sásya* steht. So vermute ich, daß b mit c zusammengehört; Hinübergleiten von 3. zu 2. Person und von Nebensatzton zu Hauptsatzton: „der du vom Arier (schwerlich *vā́ryā́t* „von dem Schatz", wegen *dā́sásya*, obwohl jenes *vā́rya* in dieser Liederserie noch 23, 27; 25, 13 steht) . . das Geschoß des Dāsa wegbeugtest" (das Gleiten in Hauptsatz läßt sich freilich nicht wiedergeben). Vgl. VI, 17, 9; X, 22, 8; I, 174, 8 = II, 19, 7. — **28.** *suṣā́mane*. — *subh⁰ vā́j⁰* wohl Uṣas; H. O., ZDMG. 50, 439 A. 3. — **30.** a wohl unterzählig; schwerlich *ī́j⁰*. Ich ändere nicht mit Arn. 312 in *yájamānaḥ*. — cd: H. O., ZDMG. 39, 89 und oben zu V, 61, 19. Arn. 312 will *ápaśritaḥ* tilgen um Uṣṇih herzustellen. Vgl. dagegen V, 61, 19; solche Schluß-Anuṣṭubh ist unbedenklich (Proleg. 147). Anspielung auf Vorstellungskreis des *valásya gómataḥ* (vgl. Ludw. 5, 149) mag wohl vorliegen. Ist Vala vielleicht — doch dies ganz unsicher — der Feind, dessen Ueberwindung infolge des vorangehenden *bráhma* gelungen ist? Nun sind Vala die Kühe abgenommen und er ist geflohen — zur Gomatī (Geldner Ved. St. 3, 152 A. 2; auf die geographische Frage gehe ich nicht ein), welche Gelegenheit zum Wortspiel der Dichter nicht versäumt. Der Opferer fragt die Morgenröte, die ja Valas Aufenthalt besonders gut kennen muß: wo ist er, du Göttin, die du „wo" dein Werk treibst? V, 61, 19 deutet doch eher darauf, daß V. befreundete Persönlichkeit ist.

25. Tṛcas, entsprechend den vorangehenden Liedern, liturgischen Aushebungen und Indizien des Sinnes. — **1.** *gopā́*. — *yajase:* Neisser BB. 20, 59; H. O., ZDMG. 55, 311; 59, 365 A. 1. Auch könnte 2. Ps. befremdend vorliegen; vgl. zu VIII, 5, 3. — **3.** *asuryā̀ya:* zu VII, 66, 2. — **4.** An *mitra varuṇa* denkt Arn. 312, schwerlich mit Recht. — *devá* Arnold 137; dagegen H. O., ZDMG. 60, 758. — **9.** Schon Scheftelowitz vergleicht den Praiṣa Apokryph. p. 146 (g). — **11.** *nā́vam* zu ver-

muten kein erheblicher Grund. Vgl. IX, 45, 5. Nach unsrer Stelle scheint *nāvá* eher Nom. actionis als agentis. — **12.** *sindhu* Arn. 131; s. dagegen zu I, 135, 9. — *gopayátyam* Weiterbildung von Stamm **gopayáti*, der mit *jánayati* u. dgl. zusammengehört? Vgl. Ludwig 4, 122; 5, 597; 6, 243; Whitney § 1157[g]; Macd. § 148, 2[b]. — **16.** *purūrú:* zu V, 70, 1. — **17.** *dīrghaśrút:* zu VII, 61, 2. — **18.** [*ā* Druckf. bei Auf.] — *mahitvanā́* Gr. WB.; dies Wort steht in der Tat 24, 13 (s. auch namentlich 68, 2). Der ganze Pāda in der überl. Gestalt erscheint öfter; hat ihn der Vf. so wiederholt oder ist er so korrumpiert? Am Ende unvollzählige Pādas finden sich in der Nähe mehrfach, so 24, 14; 25, 22; 26, 22. *mahituvā́* kaum wahrscheinlich. — **20.** Für *váco* (vgl. *tát .. úpa bruve* v. 21) vermutet Gr. 1, 586 *váro*. Aber vgl. z. B. VI, 51, 8; Berg. 1, 297. — *dīrgháprº:* vgl. zu 10, 1. — **22.** *ukṣaṇyā́yane:* Vokalstufe und Akzent der wohl erst später festgewordenen Regel (Wh. § 1219[a], Macd. § 86 B 4) nicht entsprechend. — b unterzählig. — **23.** *tā́* unwahrscheinlich, s. zu VI, 60, 4. Unterzählig? — Durchgehend *-ām.* — Aus I, 6, 2 *hárī .. nṛvā́hasā* könnte man auf *hárīṇām .. nṛvā́hasām* schließen (H. O., ZDMG. 50, 430 A. 2). Doch bestehen Zweifel. Sind *tā́ .. nitóśanā* sicher zwei menschliche Spender? v. 22 scheinen deren drei genannt, dagegen zwei Rosse v. 24. Die auf Rosse bezüglichen Duale von 24 werden bedenklich dagegen machen, in 23 *nṛvā́hasā* anzutasten. Können nicht v. 23 zwei Rosse als Spender d. h. Verschaffer weiteren Rossebesitzes gedacht sein? Ausgeschlossen auch nicht, daß die *nitóśanā* (Menschen), die *nṛvā́hasā* (Rosse) unterschieden sind. Daß Duale *nitóśanā* und *nṛvā́hasā* sich deutlich zu entsprechen scheinen, stärkt Glauben an Ueberlieferung. — **24.** b. s. I, 82, 2. — c. Aenderungen wegen „irregular break“ (Arn. 312) scheinen entbehrlich.

26. 1—9 Tṛcas an die Aśvin mit Schlußvers (Proleg. 137 mit A. 2). Oder Abschluß hinter 15, weil dann Metrum geändert: freilich kein sicherer Beweis für neues Lied (Proleg. 148), und Inhalt spricht wohl eher für Einheit von 1—19. Dann 20—25 an Vāyu in wechselnden Metren (daß nur Uṣṇih dagestanden habe, überzeugt nicht. Arnold 312); wohl zwei Tṛcas (23—25 bei Śāṅkh. Śr. ausgehoben; Inhalt fügt sich gut der Zerlegung). — **2.** *suṣā́maṇe.* — **5**[a]. Berg. 3, 208 A. 3 (Cal.-Henry 457); Foy KZ. 34, 274; oben zu I, 69, 4. — **7.** *suvīrā́v:* H. O., ZDMG. 60, 758. — **9.** *ukṣaṇyántaḥ:* zu 23, 16. — **11**[c]. Inkonsequenz des Numerus begreiflich. — **12.** *máhya.* — **13.** *cakrāte:* H. O., ZDMG. 63, 298. — **15**[c]. BR.s *viṣūkuheva* (gewagt im Sandhi, aus *-am iva,* während doch Dual sich aufdrängt) schon von Wack. 2, 222 mit Recht zurückgewiesen. Nicht glücklicher Gr. WB. *viṣudruṇā* und Ludwigs *vi* + (*su* + *druhā*). Auch *viṣudrúveva* „wie zwei nach verschiedenen Seiten laufende (Pferde)“ träfe wohl vorbei. Uns unerfindliche Beziehung mag vorliegen, doch vielleicht ist das Rätsel lösbar. In der Zweizahl treten auf, walten des Opfers und verbreiten rings Trug Mitra und Varuṇa; sie haben ja die *māyā́ abhidrúhe* II, 27, 16; ihre *drúhaḥ* verfolgen die Sünden VII, 61, 5. Ueben sie Trug „nach verschiedenen Seiten“, weil Mitra den Tag, Var. die Nacht beherrscht? Schwerlich *viṣudrúhā* Instr. zu *girā́.* — **22.** Schwerlich *jánāsaḥ.* — *rāyá* (Pp. gewiß richtig *rāyáḥ*) *īmahe:* zu III, 2, 15. Gehört *rāyáḥ*

nicht zugleich zu *íśānam* und *īmahe?* Ebenso VI, 54, 8; VIII, 46, 6; 53, 1. — **24.** *áśuvapr̥ṣṭham.* Pischel hat seine Deutung ZDMG. 35, 711 f., der Hillebrandt Myth. 1, 44 beistimmte, beruhend auf Annahme von **áśva* (**áśuva*) „scharf", später (s. u.) mit Recht fallen gelassen. Diejenige Fays (PAOS. Dez. 1894 CLXXIII) beruhend auf **áśva* „fluid", und Gr.s (Ueb. 1, 586) Konjektur *āśúpr̥ṣṭham* überzeugt ebenso wenig. Das Rechte scheinen mir Bergaigne Études und Rhét. 24, Pischel Ved. St. 3, 198 zu treffen. Da der Preßstein *sómapr̥ṣṭha,* Soma aber ein Roß ist, ist jener auch *áśvapr̥ṣṭha,* woneben das Wort auf Vāyu angewandt (doch steht nicht fest, daß es auch auf diesen geht) bedeuten mag: der Rosse auf seinem Rücken hat d. h. sie als Geschenk mit sich führt (Pischel). Oder vielleicht: der einen (zum Tragen und raschen Vorwärtsbringen geeigneten) Rücken hat wie ein Pferd. *maṃhánā* empfiehlt eher die andre Deutung.

27. Pragāthas. 1—14 an verschiedene Götter, 15—22 an die Āditya. Zerschneiden? Liedordnung (Proleg. 216) läßt annehmen, daß mindestens für die Ordner Einheit da war. — [**1.** *vareṇyam* Versehen Aufr.] — **2.** BR. vermuten *náktā*, des Hiatus wegen geändert. Vielmehr Sing. des zweiten Gliedes auf Dual des ersten folgend, vgl. Wack. 2, 154 (§ 64 Anm.). Vgl. noch Berg. 1, 248 A. 1; Bartholomae BB. 15, 20 und in seiner Besprechung von Brugmanns Grdr. 2, 1², Wochenschr. für kl. Phil. 1908 Nr. 3. — **5.** Vokativakzente: Haskell JAOS. 11, 58. 59; Weber Ind. St. 13, 59 A. 1; Pischel Ved. St. 2, 209. Daß *dévy ádite* nicht auf die Göttin Ad. gehe (Pischel), bezweifle ich. Ob diese hier und IV, 55, 3 mit *pastyā̀* identifiziert ist oder zwei Göttinnen neben einander stehen, bleibt ungewiß. — **6.** Man beachte gegenüber Gr. und Ludw., daß *prayāthána* Relativsatzverb und nicht Imperativ ist. — [*ādityā́so* Versehen für *-saḥ* Aufr.] — **8.** Vokativakzente: Haskell a. a. O. 59; Weber a. a. O. — *mā́kīna* (Wh. § 1223ᵈ): vgl. zu 2, 42; Benfey Ved. u. Ling. 134 ff. Anschluß an *prā́cīna* etc., so gut er zu *satrā́cyā . . dhiyā́* 61, 1 paßte, ist unannehmbar. Es gab kein **mā́ñc*, und woher das *k*? — **16.** *ányām:* zu 1, 10. — **12.** Vielleicht *duvipā́daś.* Nach Proleg. 70, Anm. 312 unterzählig. — **15.** Wohl *ávidhat.* Vgl. zu 23, 21. — **21.** Ueber Verwandtschaft dieses *ātúci* mit dem sonst begegnenden *túc* (z. B. oben v. 14) wage ich kein Urteil. Daß Tageszeit gemeint ist, nicht etwa „beim Erzeugen von *toká*", läßt Zusammenhang kaum zweifelhaft. — **22.** An *nā́śāmahai* denkt wegen II, 30, 11; X, 36, 11 Gr. WB., Delbrück Verb 160, Bartholomae Stud. 1, 96; 2, 91, während Pischel GGA. 1890, 535 f. entsprechend Pp. (*a*)*nā́śāmahai* verteidigt. Dies wäre Konj. Perf., da das Verb kein Praes. 7. Kl. bildet. Formell ist Konj. Perf. mit *an-* neben Ind. mit *ān-* denkbar (Nachbildung des beim Augment entstehenden Verhältnisses; Macd. p. 353). Doch ist *anajā anajyāt* nicht vollkommen vergleichbar; hier kann Einfluß von Praes. *anákti* vorliegen, ja *anajā* direkt dem Praes. zugehören. Auch ist Opt. *ānaśyām* mit Länge des anl. Vokals direkt belegt VI, 26, 7. Danach ist *anáśāmahai* formell zwar nicht ausgeschlossen, aber verdächtig. Syntaktisch ermöglicht die im besten Fall ganz leise Nuance zwischen dem im Absterben begriffenen Konj. Perf. und dem des Praes. keine Entscheidung, am wenigsten gegen *nā́ś°*, das durch die oben angeführten Stellen als

sinnentsprechend direkt erwiesen wird. Die Ueberlieferung endlich entscheidet hier offenbar so wenig wie im Fall des vom Abhin. Sandhi betroffenen Augments (zu I, 24, 8). Ob zur Zeit der Padavff. noch Unterschied zwischen *-o n-* und und *-o (a)n-* zu hören war, kann bezweifelt werden. Hier lag Beeinflussung des Pp. durch das vorangehende *aśyāma* nach. Wenn bei Setzung und Nichtsetzung des Abhin. Sandhi im Fall des *-aḥ a-* etc. die Tradition, von bekannten Ausnahmen abgesehen, in der Tat Wert hat (Proleg. 389 ff.), liegt hier doch der Fall anders. Dort handelt es sich um richtiges Auseinanderhalten zweier verschiedener lautlicher Tatbestände, hier dagegen um einen einzigen in Frage kommenden lautlichen Tatbestand und um Entscheidung zwischen zwei Analysen desselben. Nach alldem scheint mir die Auffassung des Pp. zwar nicht ausgeschlossen, aber recht verdächtig. Das Bedenken gegen die Form und das mehrfache Vorliegen von *náś°* trifft zusammen. Meine von Pischel prinzipiell abweichende Schätzung des Pp. muß hier zu anderm Ergebnis als dem seinigen führen.

28, **1**. Ungewiß ob *ásanan, asanan, sanan.* Parallelität von *vidán* (man bedenke enge Bedeutungsverwandtschaft beider Verba) spricht für *sanan* ohne doch zu entscheiden. Vgl. Delbrück Synt. Forsch. 2, 83; Geldner Ved. St. 3, 9; Bartholomae IF. 23, 314. 316. — **4**. *devā̆s.* — Gr. Ueb. 1, 586, Arn. 312 wollen mit Unrecht *táthéd asat* streichen, unangebracht in dieser metrischen Umgebung, und vgl. VIII, 20, 17; 61, 4.

29. Proleg. 216 A. 1 habe ich vermutet, daß die Liedordner 5 Verse zu 4 Pādas annahmen. Im Lob der Deutlichkeit dieser Götterbeschreibungen geht Bloomfield, Congress of Arts and Science, St. Louis, Bd. 2, 487, m. E. zu weit. Daß v. 1 Soma, v. 3 Tvaṣṭar gemeint ist, ist zwar wahrscheinlich, aber nicht vollkommen gewiß. v. 10 beziehe ich mit Ludwig 4, 230 auf die Aṅgiras (doch ist Gedanke an Maruts nicht ausgeschlossen), nicht mit der Trad. und Geldner (Komm.) auf die Atri. Das „Stichwort" (*liṅga*) betont Geldner, wohl unter Einfluß der einheimischen Vorschrift die Götter *liṅgataḥ* zu erkennen, m. E. zu einseitig; es handelt sich nicht um Aufzählung von *liṅga*, sondern um kurze Charakteristiken. Weshalb anscheinend Vāyu Bṛhaspati Savitar Maruts unberücksichtigt geblieben, weiß ich nicht. — **1**. Zu b Bechtel NGGW. 1894, 399 f. (vgl. oben zu I, 124, 8) nicht überzeugend. Mir scheint *añjí hiraṇyáyam* deutlich zusammengehörig. Von wirklicher Salbe ist natürlich nicht die Rede; ist Soma der Gott, mag der Goldring Āpast. Śr. XII, 7, 12 etc. (weniger wahrscheinlich der goldne *yóni* Hill. Myth. 1, 188) gemeint sein. — **5**. a endet wohl mit *āyudham.* Dann b um einen Jambus zu lang (Proleg. 39). *śúcir* oder *ugró* streichen (Benfey Quant. 3, 27 A. 1, Gr. Ueb. 1, 586, Bartholomae Stud. 1, 105, Arnold 102) ist allzu einfach. — **6**. *pipāya* H. O., ZDMG. 55, 299; Arn. 128. Emendationsversuche scheinen mir mißglückt. Gr. Ueb. 1, 587 dachte an *vivāya* oder *vīvāya,* Bloomfield JAOS. 27, 76 an *píyāya* (*pí* = *ápi* und *iyāya*): kaum wahrscheinliche Konstruktion, die m. E. auch nicht zur Uebers. „one travels upon the roads" führen würde, sondern etwa „er geht ein zu . ." (vgl. Delbrück Ai. Synt. 447).

BR. behalten das Ueberl. bei und stellen die Form zu *pā-* „schützen", recht unwahrscheinlich; ebenso, unter Belassung bei *pyai-*, die Zuteilung der Bdtg. „schützen" an diese Wzl. (Geld. Komm.), oder die Uebers. „vom Wege wird der eine fett wie ein Dieb" (Ludw.; ebenso Hirzel Gleichnisse 101). Mir scheint richtig mit Berg. 2, 422 geradeaus zu gehen: „der eine macht die Wege strotzen", vgl. etwa *pathyàm anaktu* VII, 44, 5; *ā́ vartaním mádhunā jinvathas patháḥ* IV, 45, 3; *prá .. svadháyā pinvate padám* IX, 68, 4. Pūṣan ist *puṣṭīnā́m sákhā* X, 26, 7; *iḷás pátiḥ* VI, 58, 4. So kann er wohl solchen Segen auf seinem besondern Gebiet, den Pfaden, verbreiten, seinen Freunden die Wege ergiebig machen. Vergleich ungenau: wie der *táskara* die Wege durcheilt? Vielleicht eher: wie der *t.* die Wege — auf seine Weise — für sich gedeihlich macht. — **8.** Schwerlich *pravāsám iva* aufzulösen (BR., Lanm. 331, Hillebrandt Chrest. 103). Mir scheint sich Dual aufzudrängen: „wie Reisende reisen sie" (Ludwig). Anders, nicht überzeugend, Vodskov 494. — **9.** *cakrāte:* über das *ā* ZDMG. 63, 296. — *upamā́* vermutlich (obwohl nicht sicher) adverbieller Instr., vgl. I, 31, 15 und zu der St.; VIII, 69, 13.

31. Klar zusammenhängend v. 1—9 (oder 1—4. 5—9? wohl vielmehr Alles zusammengehörig). 10—13. 15—18 (Proleg. 139 A. 1). v. 14 zum Vorangehenden oder zum Folgenden? Inhalt und Refrain des Folgenden stellt es zum Vorangehenden (Anuṣṭubhschlußvers nach Gāy.; Typus besprochen Proleg. 146), wenn auch die schwarzen Yajurveden (Ts. I, 8, 22, 3 f.; Ms. IV p. 164, 11 ff.; Kāṭh. XI, 12) für Verbindung mit dem Folgenden eintreten: das mag auf sekundärer Zuschneidung beruhen. Uebrigens scheinen die hier gesonderten Abschnitte doch eine gewisse Einheit zu bilden. Man bemerke Uebereinstimmung des Themas von 15—18 mit dem von 1—9. Scheint 10—14 sich davon zu entfernen, können diese Verse doch das *devávataḥ*, *devā́nām* 15 vorbereiten. Zur Stellung des Ganzen in der Sammlung s. Proleg. 216 mit A. 2. — **1.** Das von Sāy. angenommene *bráhma* ist abzulehnen. — **2.** *asmaī*, vgl. zu III, 13, 1; V, 33, 1. — **6.** Ueber *prāśú* (zu *āśú;* so betont Ngh. II, 15) und *prā-śī́* s. zu I, 40, 1; danach scheint *prāśavyā̀n* zu *śū-* gehörig (vgl. *śūśuvat* v. 3). Ludwigs (5, 310) Hinweis auf das *prāś* des Av. scheint nicht zutreffend. Man würde erheblichere Indizien erwarten, die auf Vorstellungskreis des Prozesses hinweisen, während in der Tat Anknüpfung des Worts, vielmehr der beiden Worte, teils an *āśú* teils an *śū-* recht deutlich ist. Wo sicher vom Prozeß die Rede ist (Av. II, 27), begegnet kein *prāśú.* — *āśāte:* Quantität der Penult. ZDMG. 63, 297. — **9.** [*kṛtádvasu* für °*sū*, *devéṣū* Druckf. bei Aufr.; letzteres also in der Liste Arnolds 139 zu tilgen]. Zu *kṛtádvasu* vgl. Wack. 2, 64. 319; Macd. p. 373 A. 11. Anknüpfung an *kṛt-* m. E. des Sinnes wegen unwahrscheinlich (es heißt eben nicht **niṣkṛtádvasu*), vielmehr *kṛtá* + *vásu*, vgl. IX, 62, 11 *kárad vásūni* (weiter etwa III, 18, 5; VII, 16, 6; VIII, 80, 10; IX, 109, 9; X, 167, 1). Kürzenreihe durch *takāropajanaś chāndasaḥ* (Sāy.) unterbrochen wie in *śatádvasu.* — **10c.** *ā́.* — **12.** Vgl. zu V, 51, 11, wo ich *ādityā́nām* abh. machte von *víśvaḥ;* vielmehr dem metrischen Bau entsprechend von *aneháḥ* (so Ludwig)? — **13.** *gopā́ḥ . pánthāḥ.* — **15** ff. *devā́nām.*

32. Ich verweise auf meine ausführliche Besprechung der Tṛcateilung und der anscheinend vorliegenden Verschiebung (v. 19. 20 für sich stehend; dort ein V. ausgefallen? v. 30 = VIII, 6, 45 Schlußvers. Volle Sicherheit übrigens kann diesen Annahmen natürlich nicht beiwohnen) ZDMG. 38, 470f. Ich bemerke dazu, daß Āśv. Śr. VI, 4, 10 nicht, wie nach meinem dort gebrauchten Ausdruck scheinen kann, 5 Tṛcas sondern 15 Verse vorgeschrieben sind. Weiter, daß Śāṅkh. Śr. IX, 19, 2 v. 17—19 heraushebt, im Widerspruch mit sonst sich ergebender Zerlegung. Das scheint künstlich; man wollte dem Tṛca VIII, 2, 25—27 einen solchen mit Schlagwort *pánya* gegenüberstellen. Die aus der regelmäßigen Teilung herausfallenden vv. 19. 20. 30 wird man nicht zu Tṛca vereinigen; 30 hinter 29 scheint an seiner rechten Stelle. Ich verweise noch auf Bergaigne, Rech. sur l'hist. de la lit. 48f. — 2. Ist Stamm *ahīśú* anzusetzen? Vgl. zu X, 144, 3. — **3.** *tiraḥ* Foy KZ. 34, 234. Aber öfter wird Indra angerufen längst Getanes zu tun. — c = 3, 20, s. dort. — **4** *túrṇ*⁰ „etwa Wassersturz" (BR.) scheint zutreffend. Wohl wörtlich „was dem Ueberschreitenden Verschwinden, Untergang bringt". — **6.** *svadhā́ ā́* Pp. wahrscheinlich, doch auch einfaches *svadhā́* möglich. Kein Grund mit unwahrscheinlichem Sandhi (s. zu VIII, 1, 2) *svadhā́m ā́* (BR.) anzunehmen. — **10.** *bṛb*⁰ dunkel (vgl. Wack. 1, 184), erinnert an *bṛbú, bṛ́būka*. Unwahrscheinlich, daß Versprechen für *bṛh*⁰ vorliegt. — *sā́dhu:* Akzent Wack. 2, 20. Sammlung über Verbindung von *sādhú* mit *kṛ-* Brune 22. — **12.** *antara-ābharā́ḥ* (Pp.) recht glaublich. Reuter KZ. 31, 503 denkt an *antar-ā-bhará*, ebenfalls möglich. *antarā-bh*⁰ (BR., Gr.) leuchtet nicht ein, auch nicht in der scharfsinnigen Auffassung Bergaignes Ét. s. v. (Präpos. *antarā́* regierendes Vorderglied, dann *bhára*; Vergleichung von VIII, 40, 3): Präpos. *antarā́* bedeutet allzu bestimmt „zwischen zwei Dingen", und nach den übrigen ṛv. Materialien ist Nom. agentis wahrscheinlich. — **16.** *prāśūnā́m:* zu I, 40, 1 (vgl. auch zu VIII, 31, 6). Stamm *prāśú*, auf den Akzent deutet, kann natürlich ohne Schwierigkeit zu *śū-* gestellt werden. — Zu *apratā́* vgl. Wackernagel NGGW. 1902, 742 A. 1; Gramm. 2, 124; Knauer KZ. 27, 35. 55; Bartholomae IF. 9, 255; Brugmann ebend. 13, 88 A. 1; 15, 70f.; Geldner Glossar. Mir scheint es — ebenso Geldner — gezwungen Auffassung als Lok. von *aprati* aufzugeben. Dies W. bedeutet „das, bei dem es kein (gleichwertiges) Gegenüberstehen gibt". Davon vermute ich in der von Wack. 2, 304 besprochenen Weise Substantivierung (Neutr.) „Abwesenheit gleichwertigen Gegenüberstehens"; hier Lok. „unter Abwesenheit eines Gegenwerts (entsprechender Vergeltung)". Möglich auch, doch schwieriger mit Maskulinum. — **17.** Ludwig 5, 150 denkt gegen Pp. an dreimaligen Nom. masc. *pányaḥ*, gekünstelt. — **18.** *ā́vṛtaḥ* Arn. 126; s. dagegen zu I, 133, 7. — **21.** Aufr. Ṛv. 2², XLII. Er scheint mir *upā́raṇe* falsch zu verstehen, vgl. *upāré* VII, 86, 6, *upārimá* X, 164, 3, dazu Av. VII, 106, 1; XI, 2, 17. Wohl „Verfehlung", obwohl sich auch an „Kollision" (des fremden Opfers mit unserm) denken läßt. — **23**ᶜ. Berg. Mél. Renier 89f. Uebrigens kommt Auffassung von *ā́paḥ* als Akkusativ in Frage. — **25.** *pakvā́ṃ góṣu* Arn. 313 unnötig. — **27.** In *niṣṭúr ni-* oder *niḥ-? star-* oder *tar-?* Mit Aufrecht ZDMG. 24, 205 nehme ich *ni-* und *star-* an. Man vergleiche *ániṣṭṛta*

(eng benachbart 33, 9, beidemal *ugrá* dabei, das auch VIII, 77, 1. 2 neben *niṣṭúraḥ* steht), sodann daß neben *á̄ṣāḷha* hier *niṣṭúr*, X, 48, 11 *ástṛta* steht; endlich II, 11, 20 (vgl. VII, 18, 11) *ny árbudam .. astaḥ*: man beachte, daß dicht bei unsrer St. v. 26 von Arbuda die Rede ist; auch Erwähnungen des Aurṇavābha hier v. 26 und II, 11, 18 bilden Band zwischen beiden Stellen.

33. Tṛcas bis 15 deutlich: rituelle Aushebungen, Bestätigung durch Inhalt. v. 16 setzt andres Metrum und andrer Inhalt ein; vielleicht 16—19 Gāy. Tṛca mit Anuṣṭ. Schlußvers. Offenbar doch zum Vorangehenden gehörig, s. u. — **1.** Schwerlich d eigner Satz (so Pischel GGA. 1890, 536 f., der dort mit Recht die Ansicht Bartholomaes Stud. 1, 16 bekämpft, daß *sutā́vantaḥ* partizipial verwandt *tvā* zum Obj. habe). Zwei Sätze wären besser nach den Hemistichen abzugrenzen. Aber vermutlich Alles ein Satz, von *vayám* über *stotā́raḥ* (welche eben die *vayám* sind, vgl. namentlich 32, 7, auch VI, 54, 9) zu 3. Ps. hinübergleitend etwa wie 2, 16. Hauptfrage ist dann, ob *vṛktábarhiṣaḥ* in den Vergleich gehört oder dieser nur *ā́po ná* umfaßt. Wie Pischel nehme ich Letzteres an. *vṛktáb°*, gern mit Worten ähnlicher Bedeutung koordiniert, wird es hier mit *sut°* sein, vgl. VIII, 27, 7 (sehr ähnlich); 36, 1 (auch I, 3, 3). Wie die *vṛktábarhiṣaḥ* hier *pári .. āsate*, so III, 2, 6 *úpāsate*. Fraglich bleibt freilich Sinn des Vergleichs *ā́po ná*. Es kann Akkusativ vorliegen, also: wir umsitzen dich wie (Hitzegequälte) ein Wasser (umsitzen). Eher doch Nom.; vielleicht: (dir zustrebend) wie das Wasser (zur Tiefe rinnt). Vgl. VIII, 6, 34, wo der Vergleich wohl nicht auf das laute Geräusch (Pischel), sondern auf die unaufhaltsame Bewegung (*pravátā yatīḥ*) geht, und überhaupt mehrere Pādaanfänge mit *ā́po ná* (s. Konkordanz). Möglich auch, daß zu *ā́po ná* noch *pav° prasr°* zu ziehen ist: wie das Wasser beim Erguß der Seihe (den Soma umgibt). Doch *p° p°* natürlicher zum Folgenden, vgl. v. 2[a]. Denkbar schließlich, doch unwahrscheinlich, daß die *pavítrasya prasrávaṇāni* mit den Wassern verglichen; dann Nom. *ā́paḥ* recht frei. — **2.** *-bd-* von *svabdí* (so gewiß richtig aufgelöst; anders Roth ZDMG. 48, 680) wohl zu *pad-*; zu Grunde liegt m. E. **svabda*, das reduziertes *padá* enthält. *su-* liegt offenbar nicht vor (konsonantisches *v*!). Danebenstehendes *ókaḥ* verstärkt Wahrscheinlichkeit des *sva-*; *svá* verbindet sich ja gern mit *ókas okyà*. Ich übersetze „seinen (gewohnten) Weg (Fußspur) habend“. Ueber das Lautliche ebenso, doch anders übersetzend, Johansson KZ. 36, 344 A. 2. — 4[d] vgl. zu I, 7, 2; Brune 40. — **5.** *āritā́ḥ*: zu I, 101, 4. — **6.** *ā́vṛtaḥ* Arn. wie 32, 18 (ebenso v. 10). — *śmáśruṣu* (dafür Gr. Ueb. *śátruṣu*, mit Unrecht) *śritā́ḥ* offenbar nicht der am Bart haftende Soma; von Soma ist hier nicht die Rede. Agni ist *ghṛté śritā́ḥ* II, 3, 11 — ist der kühne Ausdruck dem vergleichbar? Bart Zeichen der Stärke? — *śākinā́ḥ* vielleicht Augenblicksbildung neben *śākín* (vgl. VI, 45, 22 und Wh. § 441[b]. 1209[e]). Mit Lanm. 542 Betonung zu ändern (*śākínaḥ*) würde ich nicht wagen. — **8.** *dā́nā́*: H. O., ZDMG. 63, 290. Anders Gr. Ueb. 1, 587 (vermutet *dā́nā́n*), Lanm. 330. — **9.** *ániṣṭṛtaḥ*: zu 32, 27. — **13.** *nā́yám* (lies *nā́yam?*): H. O., ZDMG. 55, 283 f.; oben zu I, 121, 13. — *śṛṇávad* Akzent: H. O. ebend. 60, 731. — **14.** *°ṣṭhā́m*. — Wohl *aryám*, s. zu V, 75, 7. — **16—19.** Die überlieferte Geschichte von Āsaṅga

Plāyogi (s. Macd. zu Bṛhadd. VI, 41), aus den Schlußstücken von VIII, 1 und 33 zusammengeklittert, ist wertlos. Ich gehe davon aus, daß die Persönlichkeit v. 16, die nicht *śāstré ráṇyati,* dieselbe sein wird, die nach v. 17 *aśāsyám mánaḥ* hat (beidemal *śās-!* Der Vf. liebte dies Wort, s. Refrain von 34). Also eine Frau (v. 17ᵇ). Schiene es nach v. 16ᶜ vielmehr *vīráḥ* zu sein, spricht ja v. 19 eben von einem (scheinbaren) Mann, der sich als Frau entpuppt. Danach paraphrasiere ich: 16. Welch widerspenstiger „*vīrá*“ hat uns hergebracht. Unklar, welche Bewandtnis es mit dem „uns“ und dem Herbringen hat. *táva* auf Indra bezüglich? — 17. Indra hat gesagt: so widerspenstig sind Frauen (wird also jener *vīrá* in Wahrheit Frau sein?) — 18. Mann und Frau sollen zusammenwirken wie zwei Rosse am Wagen, aber dem Mann (*vṛ́ṣan*) gebührt Leitung; die Frau soll sich nicht als Herrscherin gerieren (kommt hier Indra eben mit seinen *sáptī madacyútā,* vgl. 34, 9, angefahren um in den Vorgang einzugreifen? Sehr unsichere Möglichkeit). — 19. Das Mannweib wird als Weib entlarvt. Sie soll hübsch bescheiden zu Boden blicken, mit ihren Füßchen keine trotzigen Stellungen einnehmen, wobei man doch ihre *kaśaplakaú* sehen würde (weibl. Geschlechtsteile? Oder sind, mit Fortfall der Beziehung auf Haltung der Füßchen, die Brüste gemeint? An Dvandva *kaśa-plakaú* zweifle ich, denn *-ka* ist wohl deminutiv wie in *pādaká;* was bliebe dann vom zweiten Glied übrig? Das von Ludw. aus Tb. II, 7, 18, 4 beigebrachte *káplakau* hilft nicht weiter). Du Brahmane hast dich ja auf einmal in eine Frau verwandelt (dich als solche herausgestellt! Oder: du bist ja [in Wahrheit] eine Frau, die du [scheinbar] ein Br. geworden bist)! Das Ganze scheint mir Satire auf eine übermächtige Frau, vielleicht Ritus ihre Macht zu brechen. Aus dem Vorangehenden scheint dahin zu zielen v. 5 *suṣavyáḥ sudákṣiṇaḥ,* zusammenhängend mit dem Gedanken von v. 18, und vor allem das stets wiederholte *vṛ́ṣan* v. 10—12, damit zusammenhängend, daß nach v. 18 dem *vṛ́ṣan* Vorrang gebührt. Andre Möglichkeit, das Ganze zu deuten (ihr ähnlich, etwas anders, Berg. Études unter *aśāsyá*) wäre, daß ein unbotmäßiger Mann (v. 16), da solche Unbotmäßigkeit Frauennatur ist (v. 17), zur Strafe, um gehorchen zu lernen (v. 18), in Frau verwandelt wird (v. 19). Mir weniger wahrscheinlich.

34. Tṛcateilung wahrscheinlich (15 Verse, dann 3 Verse Dānast.; v. 1—3 im Sv.). — **1.** *divám* Aufr., *dívam* M. Müller in beiden Aufl., auch Sv.; ebenso drei von S. Lévi verglichene Pariser Mss. Offenbar Versehen bei Aufr. — *śāsataḥ* Nom. pl. überzeugender als Gen. sg.; davon abh. *divó amúṣya.* Vermutlich enthält Refrain Pointe des Ganzen; *śās-* läßt vermuten, daß auch hier wie in 33 Jemandem die Oberhand verschafft werden sollte. Spricht Refr. zuerst von Göttern im Allg., dann Indra (*divāvaso*)? Oder Voc. sg. zum Plural konstruiert? *yayá* Akzent: H. O., ZDMG. 60, 736. — **3.** *eṣā̃m,* mit Sāy. auf *grávāṇaḥ* zu beziehen (aber *grávā* hat im Sg. gestanden)? Vielmehr auf die zum Himmel Gefahrenen? Auf die Kaṇvas (v. 4, freilich andrer Tṛca)? — **11.** Wohl *úpaśrutī,* ZDMG. 60, 154 A. 2. — Pp. *raṇaya* m. E. mit Recht. Benfey Quant. 4, 3, 10, Wack. 1, 311 denken an *-yāḥ.* Vgl. oben zu 17, 1.

35. Tṛcas, auch vom Refrain abgesehen sehr deutlich charakterisiert. — **4.** Im Schlußpāda vermutlich, wie Sprachgebrauch empfiehlt, *éṣam* (= *ā́ iṣam*, so Pp.). Sandhi s. zu I, 9, 1. Anders Konkordanz. — **5.** *yuvaśó 'va* Arn. 313. Aber beide Aśvin werden verglichen, ZDMG. 61, 831 A. 2. — **11.** *prá stutam* kann auffallen, wird aber richtig sein. „Preiset (euren eignen Sieg)" — derselbe Dichter, der 36, 2. 3 zu Indra sagt *ávā tvā́m.* Zu *prá stutam ca* H. O., ZDMG. 60, 721; 61, 804 A. 2. — **13ª.** Zur Ueberzähligkeit Proleg 80. Bartholomae BB. 15, 193, IF. Anz. 20, 168 (nicht, wie er meint, mit Zustimmung Wackernagels, s. dessen Gramm. 2, 149), Arnold 102 lesen *mitrā́váruṇā utá*, mir nicht überzeugend. — **14.** *viṣṇuvantā*: Wackern. KZ. 43, 280. — **16.** *bráhmā* (Plur.) um so weniger mit Arn. 313 zu vermuten, als 17 *kṣatrám* folgt. — *ámīvā́ḥ* zweifelhaft. — **17.** Ebenso *nṝ́n.* — **19.** *śyāvā́śva* viersilbig: zu V, 52, 1. — **24.** *deva* Arnold 137, dagegen ZDMG. 60, 758.

36. Dies Lied für Marutvatīyaśastra und 37 für Niṣkevalya (vgl. Āśv. Śr. VII, 12, 9. 16; Śāṅkh. Śr. X, 6, 9. 16) sind Parallellieder, nach den Schlußworten das erste für *bráhman*, das zweite für *kṣatrá:* kein Zufall daß innerhalb eben dieser Liedergruppe 35, 16–18 die drei Kasten gefeiert werden. Metrum v. 1—6: Proleg. 114, etwas anders Arn. 238. A. gibt Schema 12. 12 | 8. 8. 8. 8. Statt der zweiten 12 halte ich 8 (= VIII, 95, 3) + 4 für wahrscheinlich (zur Unbetontheit von *śatakrato* vgl. zu II, 22, 3), statt der zweiten und dritten 8: 12. 4. Konkordanz rechnet *sám aps°* bis *satpate* als einen Pāda. Aber vgl. zum viersilbigen Stück *sám apsujít* VIII, 13, 2; IX, 106, 3. Metrum von v. 7 s. zu dem V. Das Ganze vielleicht zwei Tṛcas mit Schlußvers (ebenso 37). — **1.** An Beziehung auf die Śuṣṇa-Kutsageschichte (Geldner Ved. St. 2, 262 f.) zweifle ich. — **2.** Mit Rücksicht auf *ávā* kann man an *tvā́m* denken. Doch jedenfalls v. 3 ist *tuvā́m* natürlicher. Möglich, daß *ávā* wegen der scheinbaren Pos. in *áva* verwandelt wurde. Um Uebersetzung „hilf dir" sollte man nicht herumzukommen suchen, vgl. v. 3ª. — **4.** *pṛthiviyā́ḥ?* — **7.** *śyāvā́śvasya:* zu V, 52, 1. — *nṛṣā́hiye*, vgl. 37, 7. Akzent von *índra* (Weber Ind. Stud. 13, 59 A. 1) legt nah, nicht *nṛṣ°* bis *vardháyan* als Pāda zu rechnen, sondern *nṛṣā́hiye* als viersilbigen Anhang zum Vorangehenden, dann achts. Pāda. Dazu paßt Inhalt und Prosodie. Denkbar auch nach Avas. drei achts. Pādas; mir weniger wahrscheinlich; *tvám éka ít* wird Pādaschluß sein (37, 4; X, 91, 3).

37. Vgl. einleitende Bemerkungen zu 36. Metrum 1—6: Proleg. 114, Arn. 248. Versehentlich habe ich a. a. O. für *śacīpate . . . ūtíbhiḥ* Möglichkeit von zwölfsilb. Pāda zugelassen, wobei Tonlosigkeit von *śacīpate* übersehen ist; dies scheint mir viersilbiger Anhang zum Vorangehenden. Daß v. 1 *prá s° śacīpate* vielmehr 8 als 4 + 4 sei (Arnold; Konkordanz), bezweifle ich wegen der folgenden Verse. Tonlosigkeit von *śacīpate*, *anedya:* zu II, 22, 3; I, 2, 8. Irreführend Prātiś. 987; verfehlte Aenderungen Grassmann Ueb. 1, 587. — **4.** Wer sind „die beiden Zusammenstehenden", die Indra allein vertreibt? Ṣaṇḍa und Marka trotz X, 27, 20 hier kaum wahrscheinlich. Sollte von geheimer Scheu eingegebener Ausdruck für Mitra und Varuṇa vorliegen, zu denen gemeinsam gesagt wird

ádhi tiṣṭhatho rátham V, 63, 1? Vgl. etwa I, 101, 3[b]; IV, 1, 5[c]. — **6.** Verbalbetonung: H. O., ZDMG. 60, 711 A. 1. — **7**: s. zu 36, 7.

38. Tṛcas mit Schlußvers. — **2.** Brugmann KZ. 24, 24 denkt an *tośā́ sarathayā́vānā. tośā́sā* steht in der Tat mit dem *-ās-* allein, abgesehen von der Flexion von *uṣás.* Im Hinblick auf häufige Verbindung von *sarátham* mit *yā-*, auch auf III, 12, 4, ist die Vermutung recht ansprechend. *sārathayā́v°* kaum wahrscheinlich. — **4.** „*sadhastutī* als Lokal zu akzentuieren" Ludwig 6, 265. Warum? — **8.** *śyā́v°*: zu V, 52, 1.

39. Tṛcas mit Schlußvers nicht besonders wahrscheinlich. — **1.** Wohl *yajádhiyai.* — *antár cárati?* — **2.** *árātīr árāvaṇām* (eher als *°vṇā́m*). Aenderung der Worttrennung ist längst gefunden. Vgl. X, 40, 7; zu VII, 68, 7. — Wohl eher *árātīḥ* als *árātīḥ* (Metrum). — **3.** *túbhya.* — **4.** *ūrjā́-āhutiḥ* (Pp.) (*-hutiḥ* unwahrscheinlich) mit Instr. *ūrjā́*, also zu dem von Wack. 2, 278 Gesammelten zu fügen? Wohl eher Stammgestalt *ūrjā́* (*ūrjá?*). Das auch im Yv. mehrfach begegnende Wort scheint eher Bah. als Determinativkomp. — **6.** *apīcyàm* habe ich Proleg. 40 nach Gr. Ueb. 1, 587 (s. auch Arn. 102) wohl zu rasch gestrichen; mit Recht widerspricht Ludw. 4, 382. Es paßt gut zu *veda* (41, 5; IX, 87, 3), wird von diesem Dichter geliebt (41, 5. 8). Viersilb. Zufügung oder Jag.reihe (dann vielleicht eher *mártiyānām* als *mártānām*)? — *draviṇodā́ḥ.* — **7.** *sámvasuḥ* (vgl. Wack. 2, 75) nicht „Wohnungsgenosse". *vásu* „Gott" oder „Gut" (letzteres besser passend zu Av. VII, 109, 6) scheint unverkennbar. „Mit den (*vásu-*)Göttern — oder: mit Gütern — vereint", vgl. *sahávasu, vásubhiḥ sáha* I, 143, 1? Doch bei solchen Kompositen *sam-* vor Kons. ganz selten (Wack. 2, 76); wenn **sávasuḥ* hier nicht in den Vers paßte, wäre doch im Av. a. a. O. keine Schwierigkeit entstanden. Vielleicht eher (vgl. Wack. 2, 75 unter d α) „Güter zusammenbringend", vgl. *saṃgámano vásūnām, saṃyádvasuḥ* etc. — **10.** Avasāna nach 3. (sonst meist nach 2.) Pāda, gut zum Inhalt passend. In solchen Dingen begegnen Schwankungen.

40. Für Annahme von Tṛcas finde ich keinen entschiedenen Anhalt (höchstens auf Eingang von v. 4. 5. 6. ließe sich hinweisen); Metrum von 12 widerrät sie (s. indessen zu VIII, 63). Ritueller Charakter, der Tṛcas bedingen könnte, tritt überhaupt in dieser Hymnengruppe zurück. — **1** (ebenso im Flgdn.). Unkontrahiertes *indrāgnī:* zu V, 86, 1. — *sáhantā* scheint Vok. (bei diesen Partizipien Seltenheit) wegen Betonung *dā́sathaḥ* (oder diese zu verstehen nach H. O., ZDMG. 60, 736; s. dort A. 4?). — **2.** Ueber Zerlegung dieses V. bei Rezitation s. Keith zu Ait. Ār. V, 3, 1 (p. 292 A. 2). — **3.** Für *vavrā́yāmahe* finde ich nichts Befriedigenderes als die von Bartholomae Stud. 2, 83 f. ohne Begründung verworfene Auffassung als Denom. zu *vavrá* (*vavrí?*) (vgl. Sütterlin IF. 19, 489. 505. 518). Gegengründe gegen Wzl. *vrī-* = *vlī-* liegen auf der Hand. Gedanke mag etwa sein: die Paṇi verstecken ihre Kühe *vavré antáḥ;* wir handeln gegen euch anders. — *nṛ́ṇā́m.* — **6.** Zur Tilgung von *vásu* (so Arn. 102; Barthol. Stud. 1, 105 tilgt *asya*), das allerdings Glossem sein kann, wird man kaum volle Zuversicht haben. Vgl. etwa das Proleg. 39, 76 ff. Gesammelte. — **8**[ab]. Ludwig 5,

298 denkt vielleicht mit Recht an Sonne und Mond, auf die *uccár*° gut paßt (s. besonders X, 68, 10), ebenso die Erwähnung des göttlichen *vratá* (Rel. des Veda 196) und dann der Flüsse. Anders, an Indra-Agni selbst denkend, Hillebr. Myth. 3, 300. Vgl. auch 41, 9. — **9.** Wohl *ṭa ind*° verschleifen, schwerlich *indra* streichen (vgl. M. Müller SBE. 32, CII, Gr. Ueb. 1, 587, Barthol. Stud. 1, 85, Anm. 102). Pādaanfang = VI, 44, 11ᶜ. — *āpṛ́caḥ* (vgl. V, 50, 2) scheint Nomen actionis, wohl Nom. pl. parallel mit *úpamātayaḥ, práśastayaḥ;* so *vīrásya* parallel mit *te* (*vīrásya* Gen. subj., wohl *vásvaḥ* Gen. obj.[1]), vgl. I, 83, 1 *pṛṇakṣi vásunā*, VI, 68, 8 *pṛñktáṃ rayím* etc.). Doch kann (künstlicher) *āpṛ́caḥ* auch als Objektsakkus. in den Relativsatz *yā́ḥ . . sā́dhanta . . dhíyaḥ* gezogen werden. *ā́pṛcaḥ* (= *ā́ āp*° oder *ā́ pṛ́caḥ*) (Wolff KZ. 40, 41 f.) scheint willkürlich. — **10. 11.** Diese Parallelverse im Indrāgnīlied, jeder an e i n e n Gott gerichtet, verteilen sich wohl v. 10 auf Indra, v. 11 auf Agni. Anders Geldner Ved. St. 3, 64. Wieso das Verhältnis beider Vv. zu den „Ungereimtheiten" von VIII gehört (Hillebr. Myth. 3, 64 A. 1), entgeht mir. *śúṣṇasyāṇḍā́ni:* zu I, 104, 8. Verfehlt Einfall Ludwigs, *nú cid*, das v. 10 positiv ist, v. 11 negativ zu verstehen.

41. Anlaß Tṛcas mit Schlußvers anzunehmen finde ich nicht. — **2.** Gegen *udayé = ut-ayé* (Pp.) ist kein Bedenken; „auf dem Wasser", woran Barthol. BB. 15, 31 A. 4 denkt, überzeugt mich nicht. — **3.** *avardhayat* Gr. WB. gegen Pp., nicht überzeugend. — **4.** *sáptyam* zu *sápti* „equinum" schwer verständlich; wäre an Varuṇas Herrschaft über das Pferd zu denken (wie alt? *vāruṇo vā áśvaḥ* Tb. III, 9, 16, 1; SBE. 50, 280 Sp. 1 a. E.; v. Negelein, Pferd im ar. Altertum 70)? Eher zu *saptá*, vgl. v. 2. 9; 69, 12. — **6.** Vgl. Macdonell JRAS. 1893, 454 f. Die anscheinende Identifikation Varuṇas mit Trita weiß ich nicht zu erklären, bezweifle aber einfache Verwechslung auf Grund von IX, 95, 4 (Hillebr. Myth. 3, 64). *saṃyúje* „zur Begattung"? *jūtí* scheint darauf zu gehen, daß man den Gott in rasche Bewegung versetzt, vgl. III, 3, 8; 34, 2, auch I, 186, 5 etc.; Kühe (*gā́vaḥ* Akkusativ? Vgl. zu IX, 24, 2. Oder lockere Konstruktion?) und Rosse (vgl. etwa *árvato junīmási* IX, 79, 2) m. E. mit dem Gott, nicht den Verehrern verglichen[2]). — **7.** Zu dem dunkeln V. kann ich, wie Pischel Ved. St. 2, 203, nur Vermutungen geben. *yáḥ* ist Varuṇa wie überhaupt in dem Lied. M. E. *átkaḥ* (Pp.) nicht *átke*, das aus IX, 101, 14; 107, 13 keineswegs folgt (Berg. 3, 130 A. 1). Dunkel *āsu* (vgl. v. 8). Berg. a. a. O. denkt an die *gā́vaḥ* v. 6. Die

---

1) Oder soll man, analog dem Verhältnis von v. 10. 11, v. 9 auf beide Götter verteilen? *úpamātayaḥ* des Indra, *práśastayaḥ* des *sūnúr hinvásya* d. h. Agni? An diesen (?) dann *harivaḥ*, indem er dem I. angeähnlicht wird? Dann *vásvaḥ* von Agni, *vīrásya* von Indra? Diese ganze Auffassung wohl verfehlt.

2) Sicher ist das freilich nicht. Man kann *vrajé gā́vo ná* wie *cakré nā́bhir iva* auf Verhältnis der *víśvāni kā́vyā* zum Gott beziehen (vgl. 43, 17). An den Vergleich mit den Kühen schlösse sich, formell als Hauptsatz, der mit den Pferden. Weiter ist auch dies denkbar, vielleicht sogar das Richtige, daß *vrajé . . saṃyúje* Vergleich zum Hauptsatz *yujé . . ayukṣata* ist (so Hillebrandt Varuṇa und Mitra 99); was dieser Hauptsatz dann hinter a—c soll, bliebe freilich dunkel. — Schwerlich *yujé* „dem Genossen". Auch nicht *áśvān ná yukṣata*.

stehen nur in Vergleichung, doch können Kühe trotzdem gemeint sein (5[b]). Pischel denkt an die drei *bhū́mīḥ* v. 9: mir nicht wahrscheinlich, da die nur Glied in Aufzählung von sieben Wesen sind. Die Morgenröten? Die *māyā́ḥ* v. 8? Am ehesten vielleicht die Flüsse, zu denen V. die intimste Beziehung hat. *eṣām* die Wesen im Allg. (VI, 25, 5) oder die dann genannten *víśve devā́ḥ* (vgl. Berg. 3, 211 A.; über diesen Gebrauch des enkl. Pronomens H. O., ZDMG. 61, 827)? *víśvā jātáni* vielleicht von *pári már°* abhängig; oder aber von *ā́śáye*, das sich mit Akk. und Lok. verbindet. *puráḥ* wohl dem *ánu* entsprechend (vgl. Ludw. 4, 94); Gr.s Belege für *puráḥ* mit Lok. überzeugen nicht. Danach übersetze ich vermutungsweise: „Der auf ihnen (fem.) als ein Kleid (dies annähernd, vgl. zu VI, 33, 3) liegt, alle ihre (masc.) Geschlechter, (alle) Schöpfungen rings (geistig?) berührend (vgl. etwa VIII, 9, 3; IX, 14, 8; 20, 3): in Varuṇas voran (stehendem) Besitztum (richten sich hinterher folgend) alle Götter nach (seinem) Willen". — **8.** ab: Nachklang von V.s lunarischer Natur? — *yájuḥ:* „quand le sacrifice (l'offrande) a été déposé" Berg. 3, 130. Mir scheint spätere Bedeutung von *yájuḥ* überall giltig. *ní . . dadhé* (vgl. Hill. Varuṇa u. Mitra 32) wohl nicht passivisch; vgl. *ní . . dadhe* v. 3. Var. hat in ihnen (den Wassern? den *māyā́ḥ?*) den wirksamen Spruch niedergelegt (um sie, je nachdem, zu segnen oder zu vernichten?). Vgl. etwa V, 45, 11[a] und Niederlegung von *kṛtyā* (Rel. des Veda 503 f., Henry Magie 160). — **9.** *śvetā́ vicakṣaṇā́* Sonne und Mond (zu 40, 8)? *vic°* paßt dazu gut. Vgl. Ludwig 4, 95; Gr. WB. — *trī́ḥ = trī́ṇi*, zu I, 116, 4; Henry, Actes du XIIe Congr. intern. des Orientalistes 1, 14. — **10.** Es geht nicht an *śvetā́n̐* (vgl. v. 9), *kṛṣṇā́n̐* zu Acc. pl. fem. zu machen (Benfey Ved. u. Ling. 171 ff.; für *ádhinirṇij* drängt sich, entgegen der Auffassung B.s, Analogie von *ádhivastra, ádhirukma* auf). Bei Deutung auf Tage und Nächte (daß es sich ungefähr um derartiges handelt, scheint *kṛṣṇā́ṃ nirṇíjam* I, 113, 14 zu zeigen) befremdet doch Masc. Vermutlich hat V. die *śvetá* zu *kṛṣṇá* gemacht, obwohl diese Auffassung der beiden Akkusative nicht feststeht. Irgend welche bei Tage hell erscheinende Wesen macht er dunkel, indem er Nacht kommen läßt? Oder er macht die hellen Sterne (nachdem v. 9 von Sonne und Mond gehandelt hat) dunkel d. h. bei Tage unsichtbar? Vgl. Berg. 3, 119. 261. Bestimmteres finde ich nicht.

42. Zwei Lieder 1—3. 4—6. Proleg. 213 A. 2. — 3[d]. Man bemerke Gleiten in Hauptsatz.

43. Die Proleg. 216 ausgesprochene Vermutung, daß 43—48 eine Serie bildet, scheint festzuhalten. Zahlreiche Uebereinstimmungen der Ausdrucksweise verbinden diese Hymnen. — In 43 Tṛcateilung nicht unwahrscheinlich, paßt inhaltlich gut 7—9. 13—15. 19—21. 31—33. Zusammenhang von 12. 13 kann Anknüpfung an den vorangehenden Tṛca bedeuten. Nicht passen allerdings würde Aushebung von 9—11 Śāṅkh. Śr. XIV, 57, 7, wenn nämlich dort wirklich, wie der Komm. angibt, drei Verse gemeint sind. Für Tṛcas sprechen auch die nächsten Hymnen. — **1.** *ástṛtayajvan* schwerlich Bahuvrīhi (Berg. Études s. v.); *yájvan* wird Agni selbst sein. Akzent: Knauer KZ. 27, 49, Reuter das. 31, 549; vgl. auch Wack. 2, 218. — Man bemerke *imé* neben *gíra stómāsaḥ*. — **9.** Zu a vgl.

Yajus *apā́m tvā sádhiṣi sādayāmi* bz. *apā́m sádhiṣi sīda.* Damit parallel: *apā́m tvā sadhásthe* etc. *apā́m* verbindet sich, wie mit *sádhis,* so öfter mit *sadhástha.* Ist wegen dieser Aequivalenz *sádhis* als Ableitung von *sadha* anzusehen, wie ja nicht selten Nominalstämme von Adverbien und Präpositionen abgeleitet werden? Vorbild *barhís chardís* u. dgl., wo freilich Akzent abweicht (Betonung beeinflußt durch *sádas*, auch etwa *vyáthis?*)? Anders Pedersen KZ. 36, 84. Bedeutungszusammenhang mit *sādh-* kann ich nicht entdecken; man sehe wie Vs. XIII, 53 das Wort neben *sádane kṣáye sadhásthe yónau* steht. — **17.** *vāśrā́ya* befremdend gegenüber *vāśrā́saḥ* 44, 25. Das Schwanken zwischen Dat. und Akk. (*tvā*) muß wohl hingenommen werden; *pratihāryate* gesichert durch v. 2 („für das brüllende [Kalb], das [das Euter] annimmt" scheint mir doch nur Ausweg; *pratihāryate* geht nach v. 2 [vgl. 44, 2] auf Agni). Dieser Dat. kann Korruptel (für *vāśrā́saḥ*, das recht gefällig wäre, auch zu *gā́vaḥ* gut paßt) hervorgerufen haben. Doch paßt schließlich auch *vāśrā́ya* zu Agni.

44. In den Aushebungen überwiegen entschieden Indizien der auch durch Lied 45 befürworteten Tṛcateilung: so 4—6. 16—18 (mit Umstellung) Sv.; 16—21 Kāṭh., 16—18. 19—21. 25—27. 25—30 Śāṅkh. Śr. Freilich andrerseits 12—14 Sv. (s. dazu Proleg. 133). Kaum ins Gewicht fällt 1—4 Ait. Ār. V, 1, 1, 2. Die letzterwähnte Aushebung des Sv. wird sekundäres Arrangement bilden; v. 15 schließt sich gut an 14. Beweisen freilich kann der Inhalt hier so wenig wie widerlegen. Wenn man zwischen 6 und 7 lieber keinen Abschnitt machte, fällt dies Bedenken doch kaum ins Gewicht. Freie Phantasien bei Gr. Ueb. 1, 587.

45. Tṛcas gesichert durch Refrain 1—3. 40—42; vielfache sonstige Inhaltsindizien stimmen dazu, auch ganz überwiegend die Aushebungen. Wenn Āśv. Śr. IX, 11, 21 = Śāṅkh. Śr. XV, 8, 10 Tṛca 21—23 vorschreibt, ist solche gelegentliche Abweichung irrelevant. — **5.** Vgl. Pischel Ved. St. 1, 310 ff. (auch ZDMG. 44, 499 A. 1) und die daran schließenden Kritiken, so H. O., GGA. 1890, 408 ff., Ludwig Ueb. Methode 44, Colinet Principes de l'exég. véd. 10; ferner Geldner Relig. Lesebuch 78. Sollte zu teilen sein *girā́ vápsó ná* „wie am Berg (X, 27, 4[d]) die Wespe" (die gegen den Felsen anfliegt)? Für **vápsa* „Wespe" (natürlich ohne Anspruch zoologischer Genauigkeit) s. Materialien bei Brugmann Grdr. 1^2, 705, Bartholomae Air. WB. unter *vawžaka.* Irrtum der Worttrennung beim ἅπ. λ. begreiflich. Zwischen *girí* und *ápsaḥ* wird durch Av. VI, 49, 2 und Variante bei Āpast. Śr. XIV, 29, 3 Beziehung, die *ápsaḥ* sicherte, offenbar nicht hergestellt; *girau* bei Āp. ist einfacher Fehler (so auch Whitney zum Av.). Ludwig 4, 101; 5, 160 denkt, wenig glücklich, an Lok. von *a-psu.* — **6[b].** „wer von dir etwas will, das willst du" (das zweitemal gesteigertes Wollen, Redupl.), d. h. der Gott tritt nachdrücklichst für Wünsche seines Verehrers ein. — **8.** Zu b vgl. v. 24[c]. — **10.** *gómataḥ* erg. *vā́jasya,* vgl. v. 28 etc.; abh. von *dāváne.* Anders Sāy. Gr. Ludwig. — **12.** Man lasse sich nicht durch die Neutr. pl. um *sūnṛ́tā* täuschen; dies ist Fem. sg., vgl. H. O., ZDMG. 50, 442 A. 4 und zu VII, 57, 6. — **13.** Vgl. zu I, 46, 5. — **14[c].** Gaed. 265; H. O., ZDMG. 55, 328. — **16[c].** Gegenüber Barthol. Stud. 1, 16 richtig erkl. von Pischel GGA. 1890, 538 f.

„wie die, welche fettes Vieh haben, auf ihr Vieh" — nur daß *puṣṭa-* m. E. nicht direkt „fettes Vieh" ist, sondern allgemeiner „Gedeihen", Alles was sich der *puṣṭikāma* wünscht. — **18.** Man bemerke in b Hinübergleiten zur Hauptsatzbetonung (vgl. ZDMG. 60, 737). — **19**[a]. Vgl. zu I, 117, 15; Bd. 1, 112. — **22.** *vṛṣabhā:* °*bha* Arn. 313, vgl. 139. Mir nicht überzeugend. *-ā* kehrt v. 38 wieder. Vgl. Zubatý WZKM. 3, 307. — **24.** *góparīṇasā:* Brune 28. Bei *mandatu mandantu* ist gern Soma Subjekt (z. B. v. 14). Nicht ausgeschlossen *góparīṇasā(ḥ)* scil. *sómāḥ.* X, 62, 10 entscheidet nicht über Stammgestalt. — **26.** *sahásrabāhve* (warum °*bāhave* Arn. 313?) Lokativ (etwa wie VIII, 12, 16 u. Aehnl.). — **27.** *śámī?* zu II, 31, 6. Mich nicht überzeugend nimmt J. Schmidt Pluralb. 361 Acc. sg. neutr. an. Verbindung von *śámī, śámībhiḥ* mit *aś-* ist typisch; s. I, 20, 2; 87, 5; 110, 4; IV, 33, 4; vgl. auch III, 60, 3. — **31.** ab drei Vordersätze; c (nicht mit Gr. Ueb. 1, 588 ändern; vgl. VI, 51, 7[b] = VII, 52, 2[d]) Nachsatz; *yát—tát* entspricht sich. Der Konstruktion Ludwigs (2, 205) widerspricht wohl Akzent von *íyakṣasi,* der anscheinend auf Zusammenhang mit *yát* weist. Im Uebrigen folge ich diesem: „Daß du (Lob u. dgl., Somatränke; VIII, 52, 3; IX, 6, 9; X, 50, 6 etc.) dir zugeeignet hast (und dann deine launenhaften) Gedanken walten läßt (dazu wohl dann 32[c]: dein *mánaḥ* soll gehen [?]), daß du berauschst weiter strebst: das tue nicht". Gr.s (WB.) „unternehmen" für *dhā-* med. bezweifle ich; I, 85, 9 verstehe ich *dhatté (vájram).* — *karr?* vgl. zu VIII, 3, 2. — **37.** *jahā́* schwerlich Interjektion (Böhtl. WB.). Hauchdissimilation würde bei einer solchen befremden, und treffend weist Pischel Ved. St. 1, 63 nach Ludwig 5, 162 auf VIII, 96, 7 *īṣamāṇāḥ .. ajahuḥ* hin. Wie Verbindung mit *īṣ-* spricht auch *sákhā sákhāyam* dafür, daß bei *hā-* „verlassen" zu bleiben ist (VII, 68, 7; VIII, 7, 31; 96, 7 [welche Stelle mit der unsern die drei Elemente *hā-*, *īṣ-* und *sákhi* gemein hat]; X, 34, 5; und mit *tyaj-* X, 71, 6). Lesart des Tā. *jáhāko* ist ohne Autorität, wohl nur Versuch, *jahā́* loszuwerden. Pischel a. a. O. hätte das unwahrscheinlich gebildete Wort nicht aufnehmen sollen (gegen die von ihm gelehrte metrische Dehnung Wackern. 1, 47). Vielmehr wird *kó* durch Zusammenhang wahrscheinlich gemacht; vgl. *ká īṣate* I, 84, 17 und überhaupt Typus der aneinander gereihten Fragen mit Interrogativum dort 17. 18; X, 10, 6 und sehr häufig. Meinerseits schließe ich mich im Wesentlichen Ludwig an. Nachdem der Dichter v. 36 den Wunsch ausgesprochen, nicht „in Leerheit von Freunden" zu geraten, fährt er fort: „Welcher Freund, ihr Leute, hat denn, ohne daß man ihm mit Schimpf begegnet wäre, zum Freunde gesprochen —" was kann anders folgen als ein Ausdruck, den man unter Freunden nur in Gereiztheit brauchen wird, der mithin wohl etwa Aufkündigung der Freundschaft einschließt? Also vermutlich *jahā́* (= *jahāni*) „ich will (dich) verlassen". Man erwartet zwar *jáhā;* bei den Schwankungen in der Betonung der 3. Kl. ist das wohl irrelevant. Allenfalls (mir nicht wahrscheinlich) Perf. „ich habe dich verlassen". Instr. eines Nomen actionis **jahā́* kaum wahrscheinlich; damit läßt sich schwerlich befriedigender Zusammenhang gewinnen. Dann weiter, wie im oben Gesagten liegt, neue Frage. Das Ganze bedeutet: wie unerhört, wollte Indra uns verlassen! Vgl. noch Gaed. 68;

Hopkins JAOS. 28, 378. — **38.** *evåre* als Komp. aus *eva* + *ara* (vgl. Reuter KZ. 31, 506; Wackern. 2, 222) überzeugt mich nicht. Ob *evá* und Interjekt. *are* (vgl. zu 1, 22 und Eingang von Vs. XXIII, 56 *ajåre*)? Schein eines Kompos. im Lok. entsteht durch *suté*, vgl. aber v. 22ª. — *vṛṣabhā:* zu v. 22. — **40.** *paribådho* hier und IX, 105, 6 (BR.) recht wahrscheinlich, wenn auch nicht gewiß. *p*⁰ und *b*⁰ fügt sich allzu gut zusammen. — *jahî:* Akzent zu dem von H. O., ZDMG. 60, 726 oder 736 Gesammelten? Eher Letzteres; vgl. dort VI, 44, 17; 73, 3. Auch Satzanfang denkbar. — **42.** *viśvámānuṣaḥ* vielleicht Eigenname (Ludwig); dazu würden die 46, 12. 17; 47, 4 vielleicht vorliegenden Anspielungen passen.

46. Bau von v. 1—20 (diese Versreihe auch in der Ueberlieferung zusammengeschlossen; Ait. Ār. V, 2, 5) ist Proleg. 109 f. (vgl. 216 mit A. 4) dargelegt. Metrische und inhaltliche Indizien machen Gliederung gut erkennbar. Wenn Arnold 238 v. 4—6 als Tṛca rechnet und 11—12 (im Einklang mit Prātiś.; s. aber über dieses Prol. 109 A. 2) zu Strophe verbindet, läuft das m. E. den Anzeichen des Inhalts zuwider; v. 7 gehört deutlich zu v. 6. Nach Pischel Ved. St. 1, 5 ff. wäre 4—5 interpoliert, wofür Begründung nicht überzeugend (vgl. H. O., GGA. 1889, 10); daß *tám* v. 6 an *yásya* v. 3 anschließe, ist unbeweisbar; *tám índram* v. 6 ist unbeanstandbarer Eingang von Pragātha, wie VIII, 93, 7; 97, 13 Tṛcaeingang. v. 7 soll Schluß eines Liedes bilden wegen abweichenden Metrums; dann gäbe es hier viele Liedschlüsse. Auch v. 13 soll Liedschluß sein; ich nehme Strophenschluß an. Nach v. 20 sodann sondert sich ab: 21—24 Dānastuti, ebenso 29—33. Dazwischen 25—28 zwei Prag. an Vāyu voll dānastutiartiger Vorstellungen, am Schluß mit der folgenden Dānastuti fast verschwimmend, vielleicht überhaupt nur als Episode in den umgebenden Dānastutis aufzufassen. — **1.** *praṇētaḥ.* Nicht *praṇetar indara* (Bollensen ZDMG. 35, 449). An sich ist solche Umstellung bedenklich; sie scheitert an dem ZDMG. 60, 744 über Verwendung von *ind·ra* Bemerkten. — **3.** Nicht *mahimánam*, *mahitvanám* (Arn. 130). — **4.** *marútaḥ* nicht zu beanstanden (Gr. Ueb. 1, 588); auch v. 17. 18 wendet sich an diese. — *pā̃nti.* — **5.** [Lies *áśvavat* bei Aufr.]. — Arn.s (238) Tilgung von *suvír(i)yam* beruht auf irriger Annahme, daß hier Gāy. Tṛca vorliege. — **6**ᶜ: zu 26, 22. — **8. 9.** Uebergleiten von Indras *máda* zu I. selbst. — **10.** Nicht *gavyā́ aśvayā́ rathayā́* für *gávyā áśvyā ráthyā* stehend (Roth ZDMG. 48, 116). — **11**ᵇ unterzählig oder (schwerlich) *sat·rā́?* — **12.** Lanmans (400) *śrāvayátsakhaḥ* (s. Materialien dort und vgl. Wack. 2, 119) scheint mir zu große Gleichmäßigkeit zu erstreben. — *víśve* mit *yatásrucaḥ* verbinden? — **14—16.** Metrum Proleg. 160. **14** zuerst wohl 8 + 5 + 8 Silben (Sv. vol. I p. 548 ed. Bibl. Ind. stimmt dazu), obwohl man ungern *ándhasaḥ* von *mádeṣu* trennt (bemerke Unbetontheit von *gāya*, gegen Arn. 313, dessen Vorschlag *mahā́* zu streichen nicht überzeugt; vgl. II, 24, 1). Anders Arn. 208, der von *abhí* bis *gāya* eine überzählige Langzeile annimmt: möglich. Weiter dann 12 Silben (Jag.) und Zusatz *yáthā?* Sv. (der übrigens im Gāna *úpa* für *yáthā* hat) und Sinn machen Zusammengehörigkeit von *váco yáthā* wahrscheinlicher; davor zehns. Pāda wie vielleicht 16ᵇ. Oder das Ganze ein vierzehnsilbiger Pāda? Dagegen spricht das Aussehn der Zusätze

in 15. 16. *yáthā* nicht akzentlos (vgl. Benfey AGGW. 15, 151), da nicht gleich *iva* („wie die Rede [geht]"; anders versteht *yáthā* Hirzel Gleichnisse 79). **15** (vgl. Keith Ait. Ār. p. 291): 12 + 12 Silben, dann Zusatz *nūnám átha*. Lies *rékṇas*. Ueber Sāy.s Lesungen hier und v. 16 s. M. Müllers Var. lectio. **16.** 12 Silben (*víśveṣām* und wohl *vásūnām*). Dann 10 Silben? Die Akkusative hier scheinen in die Bahn von 14 zurückzukehren. Zum Eingang vgl. X, 93, 3ᵃ. Weiter dann Zusatz *kṛpᵒ* . . . *átha?* Den Versuch Proleg. 160 *kṛpayató* zu zerschneiden gebe ich auf. Ist es Acc. pl. abh. von *áti?* Vgl. auch zu I, 113, 10. — **17.** Exegetische Unsicherheit durch metrische gesteigert. Ohne daß man für korrekte Erhaltung des Textes sich verbürgen könnte, wird man Aenderungen wie die von Gr. Ueb. 1, 588, H. O. Proleg. 109 A. 3, Arn. 313 ablehnen. Im ersten Teil 8 + 4 (oder für dies beides 12? *stávāmahe* als viersilb. Reihe vergliche sich dem *prádhvaré* v. 18) + unterzähl. 12 Silben (Unterzähligkeit verschwindend durch Lesung *mīḷhúṣe?* Aber das ev. vergleichbare *vīḷitā́* VI, 22, 6 unsicher). Oder dies Hemistich 8 + 7 (resp. 8, wenn *mīḷhᵒ*) + 8? Letztere Zerlegung unterstützt durch VI, 42, 1ᶜ. Wegen des Akzents von *stávāmahe* ist Pādateilung auch exegetisch wichtig. *iṣe* stellt sich zunächst als Verbalform dar; dann vielleicht *áram* mit den Dativen zu verbinden; *stávāmahe* Parenthese; *mahā́ḥ* am natürlichsten Acc. pl. „Euch die großen (Maruts) treibe ich an — wir lobsingen — befriedigend für den" etc. Die Dative macht von *stávāmahe* abhängig Hopkins Transact. APhA. 37, 101, mir unwahrscheinlich. Man entschließt sich ungern zu *stu-* mit Dat. (VIII, 24, 1 entscheidet nicht dafür) und entzieht ebenso ungern die Dative dem *áram* (sofern dies bestehen bleibt). Nun aber kommt weiter Lesung *áramiṣe* in Betracht (keine Aenderung des Saṃh. P.); so BR. Gr., bestritten von Berg. Études. Ich würde nicht übersetzen „herbeieilend", wobei *áram* zu kurz kommt und Akzent Schwierigkeit macht (Reuter KZ. 31, 224, Wackernagel 2, 220). Eher Kompos. mit regierendem Vorderglied wie *alampaśu* (Wack. 2, 315): „imstande zur (Verleihung von) *iṣ*". Das paßt gut zu den folgenden Dativen, insonderheit zu *araṃgamā́ya*. So wird die Konstr. wesentlich einfacher: „wir preisen euch große (Maruts) für (Indra, vgl. VI, 42, 1), der Nahrung zu verleihen versteht" etc. Preis der Maruts kommt ihrem Freunde Indra zu Gute. Dann müßte *stávāmahe* des Akzents wegen im Pādaeingang stehen. Die Konsequenzen der nahliegenden, aber nicht geforderten Aenderung *iṣé* verfolge ich nicht. — Zweite Vershälfte wohl 5 + 12 + 8 Silben. Anders Arn. 238. Irreführend Prātiś. 980. — *gā́ye* als 1. Sg. med. wird gelten zu lassen sein (vgl. Bartholomae IF. 2, 278). — **18.** *pātáyante* vgl. Delbr. Ai. Synt. 224. Doch steht Bdtg. „sie fliegen" nicht fest, vielleicht: „sie machen (für sich) fliegen"; Obj. *yajñám, sumnám.* — *eṣām:* zur Tonlosigkeit vgl. das ZDMG. 61, 828f. Ausgeführte. Uebrigens geht es nicht notwendig auf die Berge; vielleicht, abh. von *ájmabhiḥ,* auf die Marut. — *-ṣvánīnām:* zu VII, 68, 5. — Schema dieses V. Proleg. 109 lies a a | a *ax. — **19.** Wenn *yújiyam,* wie sehr wahrscheinlich, liegt typische Ueberzähligkeit vor (vgl. v. 22ᵃ?). — Wohl *jyéṣṭhaṃ.* — **20.** a überzählig; Ueberzähligkeit des Eingangs in dem Bd. 1, 54 erörterten Sinn? — *sū́nṛta:* H. O., ZDMG. 50, 442; Berg.

3, 296. Davon daß mehr als Singularität vorliegt, überzeugt mich Geldners Gloss. nicht: zu I, 124, 10 s. ZDMG. 50, 437; zu VII, 57, 6 ebend. 440 und oben zu der St.; VI, 48, 20 und X, 104, 5 liegt m. E. das gewöhnliche Subst. *sūnṛ́tā* vor. — *bhujyúm:* s. zu 22, 2; Pischel Ved. St. 1, 9; Baunack KZ. 35, 539. Alle Akkusative gehören zu *rayím* (v. 19), wofür V, 23, 1 entscheidet. Anders Pischel Ved. St. 1, 9. 19. — **21.** Kein Grund *ā́devaḥ* zu lesen (Gr. Ueb. 1, 562). — **22.** a Typische Ueberzähligkeit? *áśvy°* mit konson. *y?* Vielleicht eher Kontraktion über Cäsur. — Man bemerke Spiel mit *áśvya* gegenüber *aśvyá* v. 21. — *śyā́vīnām̐* — e wohl unterzählig eher als *gávām̐.* — **23.** *ṛdhádrayaḥ* (vgl. 48, 2 und *ṛdhádvāra*) Nom. pl. wie die Umgebung, Epitheton der Rosse; Gen. sg. (Wack. 2, 100) finde ich hier nicht. — *mathrā́ḥ:* zu I, 181, 5. — **24.** *abhūt.* — **26.** a wohl Triṣṭubhreihe. — *vásta:* zu IV, 25, 2. — *saptatīnā́m* von *dānáya* abh. (Ludwig 2, 208)? Dafür spräche 19, 37, auch X, 93, 15. Stellung und Versbau deutet doch eher darauf, daß mit a zu verbinden, also auf die große Zahl von Vāyus Rossen (IV, 46, 3; 48, 4) zu deuten ist. Man konnte sagen *tríḥ saptá saptatíbhiḥ,* aber auch *tríḥ saptábhiḥ saptatīnā́m* (vgl. IV, 32, 19); beides wegen des Metrums vermischt? Oder „mit den Rossen von dreimal sieben Siebzigheiten" (ähnlich Ludw. 5, 165)? — **27.** Nicht ausgeschlossen aufgelöstes Kompos. **araṭvākṣa* (Eigenname). Doch s. zu v. 28. — **28.** *suvarā́l* (vgl. zu VII, 82, 2)? *svarā́l?* — *°snā́ḥ.* — Für *ráje-ṣitam* (nicht *rájo-'sitam,* Arn. 313) finde ich kein andres Vorderglied als *rájaḥ*; Kontraktion über *-ḥ* oder Stammausgang *-a* statt *-aḥ*? Die umgebenden Worte auf *-eṣitam* werden Einfluß geübt haben. Wenn Sāy. *rajaḥ* mit *uṣṭra* oder *gardabha* erklärt, wird *uṣṭra* aus v. 22. 31 stammen; der Esel kommt nach dem Pferd. ab schließt an v. 27 an; daß Konstruktion von d in v. 29 hinübergeht (Ludwig), ist wegen des Pragāthaendes unwahrscheinlich. Man übersetze etwa: „der bei dem preisenswerten Wunderding (der Achse aus Araṭuholz, v. 27?), der Selbstherrscher, (sich aufhält), und, o Vāyu, der Ghṛtagebadete (oder, mit Eigennamen *uc°*, vgl. *aucathyá:* bei dem wundervollen Ucathya, der ein Selbstherrscher [ist] etc. Auch denkbar: bei dem preisenswerten wundervollen, der etc.). Roßgetrieben, luftgetrieben, hundgetrieben vorwärts (geht) der Zug, dieser (Zug) nun hier" — der Zug des Sängers mit seinen Geschenken? — **29**c „wie von männlichen Rossen" — in Wirklichkeit waren sie ja kastriert (v. 30). *ná* „wie" unverkennbar. — **30.** Nicht „verschnittene Rinder wie eine Heerde" (Ludwig); *gā́vo ná yūthám* offenbar nach Berg. Mél. Renier 94 zu verstehen. — **31.** c wieder metrisch frei. — **32.** a wohl unterzählig. Ein befreundeter, spendender Dāsa? Oder empfängt der Sänger Gaben bei ihm, d. h. bei seiner Ueberwindung? — Bei unbefangenem Lesen findet man vielleicht *tárukṣa(ḥ)* nicht weniger wahrscheinlich als *tárukṣe* (Pp.). Ait. Ār. III, 1, 6 begegnet *tārukṣyaḥ* offenbar als Name eines Brahmanen (wenn Lesung richtig; s. Keith zu der St.); das spricht für Nom. — d. e. *-gopā́ḥ.*

47. Für Tṛcagliederung wüßte ich nur Verszahl 18 und Auftreten des Trita von v. 13 an anzuführen; der liturgische Charakter, der Tṛcas verlangen könnte, fehlt. Von v. 14 an Beziehung auf Uṣas und *duḥṣvápnya,* wovon vorher

nicht die Rede war; dafür werden die Āditya (vom Refrain abgesehen) nicht mehr erwähnt. Ueberhaupt zeigt der Schlußteil deutlich atharvanartiges, moderneres Aussehen. So ist es glaublich, daß er, durch Refrain mit Hauptlied verbunden, doch von jüngerer Herkunft ist (Nichterscheinen des Refrains in den Aushebungen von v. 17. 18 im Av. hat wohl nichts zu bedeuten; dort war für den Refrain keine Verwendung). Ist nun dieser Schluß von v. 14 an zu rechnen (Gr. Ueb.)? Daß *ca* v. 14 dagegen spreche (Pischel ZDMG. 40, 111), ist zu bestreiten; dies schließt den V. nicht an Vorangehendes an, sondern *ca—ca* liegt vor. Aber Auftreten von Trita v. 13 und Aehnlichkeit des Struktur dieses Verses mit v. 14 macht den Eindruck der Zugehörigkeit zum Folgenden. Daß in diesem V. noch die Āditya angeredet sind, Uṣas und *duḥṣvápnya* nicht erscheinen, kann vielleicht vermuten lassen, daß er als Uebergang oder Anknüpfung verfaßt ist. Von v. 13 an rechnet den Zusatz Pischel a. a. O., Macdonell JRAS. 1893, 464, Arn. 45. 282. — **6.** Schwerlich *parihvṛtáḥ it* aufzulösen; vielmehr Instr. von *parihvṛ́t*. Zur Betonung s. Lanm. 477. 502 (*vimṛdháḥ* X, 152, 2 beurteile ich anders, s. zu der St.); Macd. § 308. Einfluß der Betonung des Simplex oder Adverbbetonung (vgl. *sarvahṛdā́*, Lanm. 358; Wack. 2, 269)? Oder Lok. von **parihvṛtí?* Aber diese Betonung des Stammes ist unwahrscheinlich (Reuter KZ. 31, 606; Wack. 2, 230), um so mehr, da *párihvṛti* mehrfach belegt ist. Nicht *pári* abtrennen und zu *vāyati* ziehen (Ludw. 4, 128). *yuṣmā́dattasya* wohl abh. von *vāyati*, schwerlich von *par°*. — **14.** *du(ḥ)ṣvápn°*: zu V, 82, 4. — **15**[ab] von Pischel a. a. O. als Beschreibung böser Träume erkannt. Akzent von *kṛṇávate* zu erklären (vgl. Pischel a. a. O.) genügt das *vā—vā*. — **17.** *ṛṇám saṃnáyāmasi:* nicht „Schuld bezahlen", sondern: sie auf einen andern übertragen (und sich dadurch befreien). Das zeigt der sonstige Sinn des Worts und unsre St. samt den Parallelstellen. — **18.** Nicht *ucchatāt* (Gr.). Uebergang aus Richtung der 2. Ps. in dritte denkbar, aber hart. Wahrscheinlicher mit Whitney (Av. XVI, 6, 2): „let that fade away". Ich glaube, daß intransitives *ápa-vas-* mehrfach im Av. anzuerkennen ist; vgl. indessen Bloomfield zu Av. II, 8, 2 (wo m. E. mit Wh. an *ápocchantv* festzuhalten ist); III, 7, 7.

48. Tṛcagliederung nicht nachweisbar. — **1.** Von *váyas* gleitet der Satz zum Masc., indem an *sóma* oder *índu* gedacht wird. — **2.** *antár ca?* — *prá ag°* Pp. bei Aufr.; *prá ā́gāḥ* bei M. Müller. Abgesehen vom stehenden Fehler des Pp., den ich ZDMG. 61, 812 besprochen habe, ist letzteres das sachlich Zutreffende; wir würden ansetzen *pra-ā́gāḥ*. — Von *śruṣṭí* abgeleitet *śrauṣṭí* (vgl. Eigennamen *yudhāṃśrauṣṭi*); Ableitung wie *sā́rathi*. Davon schwerlich Nom. masc.; wahrscheinlich — wenn auch nicht sicher (ZDMG. 61, 831) — wäre *°ṭir iva* überliefert. Instr. masc. auf *-ī* ist fraglich, Lanmans (379) einziges Beispiel *ghṛ́ṇī* unsicher (zu II, 33, 6). So wird vielleicht Nom. dual., wahrscheinlicher Fem. („folgsame Stute") vorliegen, Nom. sg. auf *-ī* oder Instr. Vgl. Geldner Gl., Caland-Henry 115. — *rāyé* Pp.; möglich *rāyáḥ* (Gen. sg., allenfalls Acc. pl.). — **3.** *áganma* (Pp.) richtig; s. I, 50, 10 und Konk. p. 4; vgl. besonders v. 11[d]. — **4.** *hṛdá ā́:* zu I, 17, 3; Wackern. KZ. 43, 288 A. 2. — **5.** *anāha* von Aufrecht ZDMG. 25,

236 und J. Schmidt Kritik der Son. 51 zu *ἄγχω*, *angustus* gestellt; so offenbar auch Bartholomae IF. 8, 235 A. 1 (vgl. 7, 84 f.). Ich halte für gewiß (ebenso Geldner Komm.), daß Wzl. *nah-* vorliegt, vgl. *góbhiḥ sáṃnaddho asi* (vom Wagen) VI, 47, 26 (s. auch VI, 75, 11); *saṃnaddho rathaḥ* Ait. Br. VIII, 10, 3. Davon 2. Pl. Pf. (Geldner) wegen Wurzelvokals unwahrscheinlich, und wenn der Zusammenhang auch 2. Ps. nicht ausschließt, findet Bartholomae sie doch mit Recht wenig passend. Ich glaube mit diesem an 3. Sg., wobei es der Annahme von Parenthese nicht bedarf. ab gehört eng zusammen (*mā* in a Obj. des Verbs in b), gleitet von den Somas zu Soma; das ist ja unbedenklich. Reduplikation wie neben *naś- ānāśa* steht; freilich fällt das *ăn-* auf (Metrum?). Soma hält uns in den Gelenken zusammen (vgl. c) wie die (Riemen aus) Kuh(haut) den Wagen. S. noch Whitney § 788[a], Delbr. Verbum 113, Macd. p. 353, Vodskov 274. — *carítrāt* oder Triṣṭ.ausgang? — **6.** Mit Geldner Komm. verbinde ich *revā́n iva* mit *mánye* (*iva* paßt dazu, vgl. IV, 18, 5) und verstehe *carā* als 2. Sg. Imper. — **8.** *aryáḥ* wie VII, 31, 5 zu beurteilen. Mit Recht verweist Geldner Rel. Leseb. 127 auf v. 3. — **9.** Determinativkomp. *suṣákhā* X, 91, 1, Bahuvrīhi *suṣakhā́yaḥ* I, 173, 9; X, 31, 1. Hier im ersteren Sinn *suṣakhā́:* an sich auch bei Determ. mögliche Betonung (vgl. Wack. 2, 268 f.), aber Verdacht eines Irrtums liegt nah. — *vásyaḥ* halte ich mit Gaed. 224 für Adverb. Gegen Vokativ spricht Akzent. — **10**[d]. Nicht verderbt (BR. unter *pratíram*). Ts. will vereinfachen; die andern schwarzen Yvv. gehn mit Ṛv. Typische Verbindung von *i-* mit Inf. auf *-am* (Delbrück Ai. Synt. 417); von diesem hängt *ā́yuḥ* ab. Natürlich handelt es sich um Verlängerung des eignen Lebens (v. 4. 7. 11; wäre das des Soma gemeint — was auch an sich unannehmbar — stände statt *tásmai* Gen., I, 44, 6; 94, 16 etc.), „für diesen (Soma)“, d. h. damit wir als Behälter des S. (c) lange erhalten bleiben. — **11.** *támiṣīcīḥ* nach Geldner Gl. dunkles Wort. Mir scheint sich Zusammenhang mit *támas támisrā* (so u. A. schon J. Schmidt Pluralb. 381) und Gleichartigkeit mit *pratīcī* etc. aufzudrängen. Man beachte, daß I, 113, 16, wo unser d wiederkehrt, vorangeht *ápa prā́gāt támaḥ*. Av. II, 2, 5 steht nicht entgegen. — **14.** *nidrā́(ḥ)*: vgl. Proleg. 384.

Vālakhilyam.

Ueber das Vālakhilyam im Ganzen s. H. O., Proleg. 212 f. 494 f. 514 f., GGA. 1907, 230 ff.; Scheftelowitz Apokr. 36 ff. 89 ff. Bekannt ist die Parallelität je zweier Lieder in der eine Einheit für sich bildenden Gruppe der ersten acht (vgl. auch IX, 104. 105); die beiden letzten davon Dānastuti mit gleicher Parallelität wie der Hauptteil. Am stärksten tritt Parallelität im ersten Paar hervor, schwächer im zweiten, noch schwächer in den folgenden[1]). Oefter verlegt sich die Entsprechung auf zwei nicht an entsprechendem Ort stehende Stellen, so 49, 6[d]: 50, 4[b] (doch dies daneben Pendant zu 49, 4[b]); 49, 10[b]: 50, 9[d] etc.

1) Mir scheint also allmähliches Nachlassen in der Durchführung des Prinzips vorzuliegen, während Aufrecht (Ṛv. 2[2], XI) — m. E. unwahrscheinlich — für das dritte und vierte Paar Entstellung des ursprünglichen Aussehens vermutet.

Vortrag der Parallelhymnen ursprünglich schwerlich so beabsichtigt, wie im spätern Ritual (s. z. B. Āśv. Śr. VIII, 2; Komm. zu Ait. Br. VI, 24). Näheres ist nicht festzustellen; wurde von zwei Vortragenden gleichzeitig hier der eine, dort der andre Hymnus rezitiert?[1]) — Die innerhalb der schlechten Textüberlieferung des Vāl. mehrfach wertvollen (GGA. a. a. O. 235 ff.) Varianten des Kaschm. Ms. (ceteris paribus stelle ich freilich dessen Autorität im Ganzen hinter der Vulg. zurück; doch verschlechtert sich letztere gegen den Schluß des Abschnitts so, daß da vielleicht umgekehrt zu urteilen ist) sind natürlich hier nicht vollständig verzeichnet (ich verweise auf M. Müllers Var. Lect. und Scheftelowitz' Apokryphen, auch v. Schroeder WZKM. 12, 283), sondern nur, wo dies sachlich erheblich schien. — Die ersten 6 Hymnen durchweg in Pragāthastrophen.

49, [**1**. *jaritribhyo* Druckf. bei Aufr.] — **3**. Zum angeblichen Dativ *mádā* (Pischel Ved. St. 1, 66) vgl. H. O., ZDMG. 63, 289. — **4**. Akkusative von a beziehe ich auf Soma wegen b; dazu paßt 50, 4 (s. zu der St.). *anehásam* für Neutr., oder *sómam* zu erg. — *ā́*. — *kṣudrám 'va* Arn. 313, unnötig. — *dhṛṣát* lassen BR. Gr. recht sinnreich für *dṛṣát* stehen; dann müßte so geändert werden, was im Vāl. an sich kein Bedenken hätte. Doch kann *dhṛṣát* sehr wohl richtig sein; dies und *dhṛṣatā́* (das 52, 3 begegnet, s. zu der St.) nicht selten von Taten der Freigebigkeit. Beachte auch *dhṛṣṇuyā́* v. 2 und vgl. zu X, 87, 22. — **5**. Gr. Ueb. 2, 520 vermutet *sómam* (vgl. 50, 5) für *stómam*, gut passend zu IX, 62, 5 (dort *svádanti gā́vaḥ*, hier *svadáyanti dhenávaḥ*). Doch hält *stóma* hier neben *sóma* 50, 5 sich durchaus im Rahmen der Parallelität; daß *dhenávaḥ* auch *stóma* schmackhaft machen, ist unbeanstandbar. Im Ganzen schließe ich mich Geldner Ved. St. 3, 40 an. Vgl. noch Hopkins JAOS. 15, 268 A. 2. — *dravát:* zu VII, 10, 2. — **6**. Nicht *siñcate* (Gr. Ueb. a. a. O.). — **7**. Gemeint wohl: ob jetzt beim Opfer oder (sonst) auf der Erde; vgl. 50, 7. Der Vf. ging mit den *yát* freigebig um.

50, **1**. Bloomf. Konkord. p. 1078 denkt an *suśrutam: súśrutam* oder *suśrútam?* Beide Kompp. selten; *śrutá* von Indra recht häufig, ebenso Eingang *prá sú*. Aenderung also m. E. nicht besonders wahrscheinlich. — **2**. *samíṣ* „Geschoß" BR. Gr. *iṣṇāti-* (*iṣyati*) mit *sám* scheint nicht vorzukommen. Vielleicht ungefähres Synonymum von *íṣ* (zur Komposition vgl. Wack. 2, 261). Mit *samíṣo mahī́ḥ* vgl. das häufige *mahī́m íṣam, mahī́r íṣaḥ*. — c: H. O., GGA. 1907, 236, oben zu I, 65, 5. — **4**. *hávamānam* passivisch auf Indra zu beziehen (Ludw. 2, 275) ist nicht ausgeschlossen (vgl. II, 33, 5; kaum VIII, 66, 12), doch recht gewagt, um so mehr als gleich dahinter *hávamānāsaḥ* aktivisch steht. Andres versucht Ludw. Komm. (5, 223): dem, der . . ruft, zum Frommen", *háv°* abh. von *ūtáye*. Dies widerrät zunächst das nur ausnahmsweise Auftreten dieser Konstruktion bei *ūtáye* (Gaed. 191; H. O., ZDMG. 55, 286), dann daß stehend mit *hū- ūtáye* in der Bedeutung „zur Segnung rufen" verbunden ist, so I, 30, 7; 106, 1; VIII, 7, 6

1) Nicht besonders paßt zu dieser Vermutung das Paar 55. 56, wo beidemal doch wohl derselbe Empfänger mit „ich" spricht. 56, 1 gegenüber 55, 1 würde eher dahin deuten, daß das zweite Lied nach dem ersten vorgetragen wurde.

und oft. Mir scheint vielleicht zu übersetzen mit Beziehung von *hav°* auf Soma: „Den unangefochtenen (? daß Soma gemeint, paßt zu 49, 4), welcher (den Indra) zur Segnung ruft" (oder nur *háv°* von Soma; davon abh. *anch°* d. h. Indra?). Diese Akkusative abh. von zu ergänzendem Verb („preisen wir" oder dgl.), oder eher, da ab zusammengehörig aussieht, von *kṣaranti.* Im letzteren Fall *mádhvaḥ* .. *dhūtáyaḥ* vielleicht mit *ghṛtásya dhūtibhiḥ* VIII, 102, 16 zu vergleichen, das durch I, 2, 7ᶜ erklärt wird. Im ersteren Fall wird man gern *mádhvaḥ* (als partitiven Objektsgen., allenfalls Acc. pl., vgl. zu III, 31, 16) von *kṣaranti* abhängig machen; von *kṣar-* hängt ja öfter *mádhu* ab. Uebrigens kann auch bei Verbindung beider Pādas *kṣaranti* allenfalls erst Acc., dann Gen. regieren. Weiter sei Möglichkeit eben nur erwähnt, daß *hávamānam* Apposition zu *sávanam* (3ᶜ) ist. Vereinfacht würde Alles durch Aenderung *hávamānāḥ*, der aber das Metrum ungünstig ist. Ganz unwahrscheinlich *hávamānam* als neutrales Adverb („sie fließen in anrufender Weise"), um so mehr als dies adverbielle Partizip dann noch durch Objekt (*anehásam*) und zugehörigen finalen Dativ (*ūtáye*) belastet wäre. Doch vgl. zu IX, 52, 1. — 5. *iyānó:* zum Metrum vgl. zu I, 53, 10 (Bd. 1, 54). Gegenüber *hiyānó* der Parallele variiert wie *svadāvan* gegenüber *svadhāvan:* denn mit Unrecht stellt Scheftelowitz Apokr. 37 nach Kaschm. Ms. *svadhāvan* her (*svad°* nicht „o süßer", sondern zu *dā-*, was natürlich dem Wortspiel mit *svádanti* nicht im Wege steht). — *tośate* von der strömenden Bewegung oder vom Verschaffen von Gütern? M. E. eher Ersteres. — 6. Wohl *pipetha.* ZDMG. 55, 299; Arn. 128. — 8. Bemerke pleonast. *ní.* Akzent *nighoṣáyaḥ* (vgl. 51, 8) bei der schlechten Ueberlieferung des Vāl. ohne weiteres herzustellen. — *mánuṣaḥ:* vgl. zu I, 32, 8. — 9. Zweifellos *ávaso* (Gr. WB. unter *návyas*): das paßt zum Metrum, zu *návyasaḥ*, zu *yáthā prā́vaḥ*, zu *etā́vataḥ* .. *sumnásya* der Parallelstelle. Fehler entstand, indem nach dem Proleg. 390 f. besprochenen Prinzip Abhinihita Sandhi gesetzt wurde; dazu schwebte *vaso* v. 3. 4 vor. Vgl. Proleg. 40. — d: vgl. 49, 10ᵇ und VIII, 8, 20. Nach letzterer Stelle kann man auf *dáśavrajam* verfallen, das infolge des Kasuswechsels in c, der Lokative v. 10 und auch des *dáśavraje* 49, 10 entstellt wäre. Vielleicht in der Tat zu ändern, doch kann Variante der Vorstellung vorliegen. — 10. *máyi* fällt auf. Im Vālakhilya wird man die natürlich ganz unsichere Vermutung etwa von *máhi* nicht unbedingt ausschließen.

51, 1. Gegen Scheftelowitz 38, der mit Kaschm. Ms. *sáṃvaraṇaṁ* liest, s. H. O., GGA. 1907, 237. Vgl. noch Bloomfield JAOS. 15, 180 A. 3 (mich nicht überzeugend). — 2. *pā́rṣadvaṇáḥ* Kaschm. nach Scheft. 38, *°vaṇaḥ* dort S. 91; *°vanáḥ* nach M. Müller. Das *ṇ* scheint dafür zu sprechen, daß *°vāṇáḥ* (Vulg.) richtig ist. — d andrer Satz als c, doch *asiṣāsat* zu ergänzen (dies paßt zu *tvótaḥ*, s. VI, 33, 2; X, 148, 1). Nicht *dasyave vṛka* (55, 1; 56, 1) herstellen; *tvót°* deutet auf göttlichen Helfer. Dasyave vṛka könnte wohl Pārṣadvāṇa sein; daß er nach 56, 2 Pautakrata ist, steht nicht entgegen; man denke etwa an Indrota Daivāpa Śaunaka. — 3. *návyasī* Arn. 87, als Instr. keine wahrscheinliche Form. — Ueberlieferung schwankt zwischen *áriṣyantam* und *áviṣyantam*, s. M. Müller var. lect., Aufr. 2², V; Kaschm. hat *áviṣyantan. av°*, das sich etwa nach I, 58, 2;

VII, 3, 2 empfehlen könnte, ist doch zu verwerfen. Zunächst scheint Akzent von *áv*⁰ Spur des *ár*⁰, wo Anfangsbetonung zutrifft, zu bewahren. Dann macht der Vorstellungskreis, der um *bhuj-* liegt, wahrscheinlich, daß nicht Indra genießen soll, sondern der Mensch den Indra. I. ist ja *bhojá* (oft), *purubhójas* (so hier nahebei 49, 2). *índram . . ácchā vada . . bhójase* vergleicht sich mit *huvé gám iva bhójase* VIII, 65, 3 (dazu treffend Bergaigne Quar. hymnes 34); auch *gaúḥ* ist ja *purubhójas* (III, 34, 9). Nun ist es Bedürfnis, daß Niemand die *bhújaḥ* beschädigt (*má . . bhújam á rīriṣaḥ* I, 104, 6); die *bhojáḥ* haben die Eigenschaft, daß sie *ná riṣyanti* X, 107, 8. Diese Vorstellungsverknüpfungen erweisen *áriṣyantaṃ ná bhójase* als richtig — **4.** *cikradat* nach I, 54, 1; VIII, 3, 10 zu verstehen? — **6.** Ueber Arn.s (131) Vorschlag *vasu* s. zu I, 135, 9. — **7**ᵇ. H. O., ZDMG. 62, 471 f.; m. E. unzutreffend Cal.-Henry 330 A. 2. — *amúṃ* neben *dívam* möchte ich an sich, insonderheit im Vāl., nicht mit Gr. WB. beanstanden, freilich eben hier auch der Ueberlieferung wenig vertrauen. — **9.** Vgl. H. O., ZDMG. 54, 176 Anm. und oben zu V, 75, 7. An ersterer St. ist *aryó* vermutet, an letzterer statt dessen vorgeschlagen, *tiráś-cid-aryé* zu verstehen: in dem Gebiet wohin man gelangt, wenn man über die *arí* wegschreitet. Gegen Geldner Ved. St. 3, 83 f. s. zu V, 75, 7, Bd. 1, 363 A. 4. Wegen Ludw. 5, 224 bemerke ich, daß nicht *śevādhipāḥ* dasteht. — *ruśámc* Sv. Vs., vgl. Brune 21. *rúśama* typische Betonung des VIII. Maṇḍ.; s. zu V, 30, 12. — [*párīravi* Druckf. Aufr. für *páv*⁰.] — **10.** *mádhumanto ghṛtaścúto* Kaschm. Ms. (Scheft. 38), offenbar bedeutungslos.

52, 1. *chándaḥ* Pp. gewiß richtig. Man erwartet Akkusativ. *chándas* steht im Ṛv. neben *stóma, ukthá,* die auch als Obj. zu *jújoṣa-* erscheinen. — *mādayase* sehr überraschend zum Hauptsatzton hinübergleitend; v. 2 geht Relativsatz weiter; Nachsatz fehlt. Ist Betonung von *mād*⁰ zu ändern? — **2.** *pṛṣ*⁰ mit zweisilbigem *ṛ?* Vgl. ZDMG. 61, 835 f. Vielleicht unterzählig infolge der vielen Namen. An *pṛ́ṣadraye* denkt Arn. 313. Die Stütze, die *pṛ́ṣadhre* (d. h. wohl *pṛ́ṣa(d)dhre,* BR.) an Śāṅkh. Śr., Anukr. und Epos hat, ist zwar unsicher, weil dort Einfluß fehlerhaften Ṛktextes möglich ist. Aber der Aenderung A.s steht entgegen, daß man Lok., nicht Dat. braucht. Liegt kürzerer Name etwa des Vaters des *pārṣadvāṇá* (51, 2) vor? So auch *médhya* = *médhyātithi?* — Zu *syúmar*⁰ H. O., ZDMG. 60, 159 A. 1. — *ṛ́jīnasi* Kaschm.; *ṛ́jūn*⁰ (wörtl. „der Geradnasige") wird richtig sein, doch befremdet Stellung des Akzents, vielleicht eben nur Fehler der Vālakhilya-Ueberlieferung. — Lies *dhṛṣatá* mit Kaschm.; s. Scheft. 39, H. O., GGA. 1907, 235, Gr. WB. — Bemerke Konstruktion: v. 3 Relativsätze auf Indra gehend; v. 4 auch Relativsatz, aber Beziehung auf Opferer. — **4**ᵃ. Arn. 313 schlägt vor *yásya stómeṣu tuvám indra:* sehr gewagt. — c. Vgl. I, 4, 1; von da *godúhe* in Kaschm. eingedrungen. -- **5.** *áyāman* (vgl. I, 181, 7): zu 8, 18. — **6.** Bemerke wie *máṃhase* dem *śíkṣasi* 51, 6 ganz wie 49, 1; 50, 1 entspricht. — **7**ᶜ. H. O., GGA. 1907, 237 gegen Roth ZDMG. 48, 678, der *túrīyāditya* in *-am ād-* auflöst (doch müßte *turī́yam* betont sein; gegenüber solchen Auflösungen s. oben zu VIII, 1, 2) und aus den Yvv. *sávanam* annimmt, wie auch Kaschm. hat. Ich übersetze: „O vierter Āditya (nach den drei ersten Varuṇa Mitra Aryaman),

(diese) indrahafte Anrufung deiner" etc. *hávanam* auch 54, 4. Nach Bloomfield SBE. 42, 257 *turīya* = *turá;* mich nicht überzeugend. — 8. Bemerke freie Anknüpfung des Relativsatzes, für die v. 4. 6 Schlüssel zu geben scheint. Schwerlich Relativsatz auf Kaṇva (d) bezüglich (Ludw.).

53, 1[d]: zu 26, 22. — 2. *árdayo:* lies *ardáyo* (vgl. 50, 8), allenfalls *ắrdayo.* — 3. *víśveṣām.* — 4[a]. *ca* Arn. 314, schwerlich. — *sunvantu* Kaschm., trotz X, 76, 4 kaum richtig. Die *víśve* scheinen die v. 3 besprochenen Somas; die werden in Bewegung gesetzt *sātáye vásūni* IX, 88, 2. — *śīrṣṭeṣu* Kaschm. nach Scheft., *śīrṣṭreṣa* nach M. Müller. Dunkles Wort. — 5. Daß *medhắḥ* (vgl. 52, 9) (resp. *médhāḥ?*) als *ūrdhvá* bezeichnet werden (I, 88, 3; III, 58, 2, s. zu den St.), stimmt zu *mitámedha; ūrdhvá* und *mitá* ist dieselbe Vorstellung (H. O., Vedaforschung 102. 104). Nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 109. — 7. Ungenaue Anknüpfung des Relativsatzes, der hergebrachte Form hat (V, 35, 1). — *sasavắṃso:* zu III, 22, 1. — 8. Verdient überlieferter Akzent von *áme* (sehr wahrscheinlich Verb) Achtung, ist er noch dem *hí* zuzuschreiben. — *matīnắm* Kaschm. richtig, siehe Scheftelowitz 40 (wo weitere Literatur), H. O., GGA. 1907, 235.

54, 1. *gṛṇánti* Vordersatzton oder Akzent tilgen? — *paur°* (dafür Kaschm. *papr°* nach Scheft., *pavr°* nach M. M.) durch 50, 5 gesichert. — 2. *sāṃvvarté* Kaschm., unrichtig. — 6. *nṛpate:* schwerlich zweisilbiges *ṛ* (vgl. ZDMG. 61, 835f.). Anapäst nach Cäsur würde zerstört. Wohl *tuvám* oder typische Unterzähligkeit. — Verb bei *hí* unbetont (vgl. ZDMG. 60, 738). Zu ändern (Vālakhilya!)? Im Uebrigen kann *vắja ắ vakṣi* richtig sein (genaue Parallele fehlt; ungefähr vergleichbar III, 15, 5; IV, 21, 8; VI, 21, 12). Recht gefällig aber *ắ bhakṣi* (Kaschm.), vgl. besonders I, 27, 5; 43, 8; man beachte im selben bz. entsprechenden Pragātha v. 5 *bhágo;* 53, 6 *ắbhagam.* Freilich *bhakṣi* VII, 41, 2 nicht vergleichbar; s. zu der St. — *sasavắṃso:* zu III, 22, 1. — 7. *aryé* Pp. schwerlich richtig; vgl. dagegen III, 43, 2 (*aryá*[*ḥ*]), Berg. Ét. unter *aryá* (p. 205), H. O., ZDMG. 54, 172 A. 1; 178: andrerseits aber Geldner Ved. Stud. 3, 95f., der Lok. von *aryá* annimmt. Der Zufall gänzlichen Gleichklangs zweier Wendungen, die ihrem Wesen nach durchaus verschieden wären, sich aber andrerseits auf das bequemste identischer Auffassung fügen würden, sobald man sich nur über ein Hindernis hinweg setzte, das allein in der brüchigen Autorität des Pp. liegt: dies Alles bildet eine Situation, in deren Beurteilung ich nicht schwanke. Dativ von *arí* (der übrigens das einzigemal, wo er vorliegt, *aráye* lautet; von *tiráś cid aryé* 51, 9 sehe ich natürlich ab) wäre nicht überzeugender. Es ergäbe sich nicht „dem *arí* gehören die Bitten", sondern „sie sind für ihn bestimmt". Vgl. Delbr. Ai. Synt. 144f. und besonders Hopkins JAOS. 28, 360ff., namentlich 361 A. 1. — 8[a]. Triṣṭubhreihe, schwerlich verderbt (Arn. 314).

55, 1. Ich umschreibe: Nachdem ich in so vielen Liedern Indras *vīryàm* betrachtet habe (vgl. besonders 54, 1 *etát ta indra vīryàm* etc., woran deutlicher Anklang vorliegt), ist es nun Zeit, daß deine Gabe, o Fürst, zu uns komme: deutliche Einführung des Dānastutiteils der Parallelhymnen hinter dem Hauptteil. So erklärt sich, mir scheint einfach, Nebensatzton von *vy ákhyam,* der mir

durch Geldners (Komm.) Satzparenthese *abhy áyati* nicht verständlich wird. *abhy* scheint auch mir zu *áyati* zu gehören (also *abhiyáyati;* stehender Fehler des Pp., ZDMG. 61, 811; Lesart von Kaschm. *abhyájati* kommt schwerlich in Betracht). Ausgeschlossen ist doch Zugehörigkeit des *abhí* (dann zu betonen) zum Vorangehenden nicht. Etwas anders als ich versteht den Satz Neisser, Zur ved. Verballehre 6. — **4.** Natürlich *vicárantaḥ.* Gemeint wohl: ihr Kaṇviden jedes Lebensalters. — Zur Lesart von Kaschm. *caṅkṣamata* vgl. Scheftelowitz Apokr. 41; H. O., GGA. 1907, 238. — **5.** *sāptá* (auch 59, 5) von *sápta* wohl nicht verschieden; über dieses s. zu II, 19, 7. *á* schwerlich zu *carkiran,* sondern b eigner Satz. Verb zu ergänzen; Geldner Komm. verweist gut auf III, 53, 15. *carkiran* und *śrávaḥ* verwandte Begriffe (X, 22, 1). *ánūnaṃ ca* Kaschm., worüber Urteil unmöglich; Beziehung von *ánūnasya* (vgl. VII, 27, 4) auf *sāptásya* liegt nah. *nánūnasya* (Ueberl. des Pp. schwankt; s. M. Müllers[2] Var. lect.) kommt nicht ernstlich in Betracht. — *śyāvīḥ* vgl. 46, 22. *atidhvasán* nach G. abhängiger Satz. Doch nachfolgende Nebensätze ohne Abzeichen mit betontem Verb sehen anders aus (H. O., ZDMG. 60, 731). Singuläres wird man für einen so überlieferten Text — dicht hinter *vicárantaḥ* — aus der Betonung nicht erschließen, sondern eher diese ändern. Allenfalls Akzent der Emphase.

56, **1.** Bloomfield JAOS. 31, 61. — **2.** Zur Lesung *pūtákratus* (Kaschm.) s. H. O., GGA. 1907, 237. — **3.** *áti* wohl „darüber hinaus" (vgl. Gaed. 195; Bergaigne Ét. s. v.). Kaschm. *ádhi,* möglich; das typische *ádhi* von IV, 30, 15; VII, 18, 14; X, 93, 15? Nah aber läge (man bemerke, daß bei *srájaḥ* keine Zahl steht) *ádhisrajaḥ,* vgl. *ádhivastra, ádhirukma* etc. — **4.** Von *pūtákratu* Fem. **pūtákratā* natürlich ausgeschlossen. Leumann KZ. 32, 295 f. schlägt *pūtákratāviyai* vor; er scheint *vyàktā* zweisilbig zu verstehen und will so metrischen Fehler der St. — der in der Tat nicht vorhanden — heben. Nun lehrt Pāṇ. IV, 1, 36 Fem. *pūtakratāyī,* wonach man Dat. *pūtákratāyyai* vermuten konnte (Wackern. 1, 209). Kaschm. aber hat *°tāyī* (so Scheft., *°tāyīr* M. M.). Dies wird das Richtige sein; es genügt der Angabe des Pāṇ. und gibt guten Sinn. Zu *vyàktā* tritt so ein zugehöriger Nominativ. Zur Gabenspendung des Sohnes des Pūtakratu ließ sich die Königin Mutter in ihrem Schmuck führen. Vgl. noch Scheftelowitz 41; Ludwig 6, 256. — c vgl. 46, 29[c]. Zu Gen. *áśvānām* liefert das erforderliche regierende Subst. Kaschm. *yūthyàm.* Vgl. noch Lanman 353, Bartholomae Stud. 1, 48. — **5.** *cikitir* Sv., ebenso Kaschm. (*cikitir* nach M. M.; keine Akzente gibt Kāṭh.). Zwischen diesem und *cikitúr* weiß ich nicht zu entscheiden. Vgl. Brune 22. — *sumád°:* zu I, 73, 6. — d. *sū́ryo* Kaschm. Kāṭh. (vgl. auch das Khila bei Scheft. 124). Wechsel *sū́ro—sū́ryo* (Vulg.) recht glaublich. Der überzählige Schlußpāda markiert Ende des ganzen Abschnitts.

57. Ueber Stellung des Liedes hier bz. im Sauparṇam s. Scheftelowitz Apokr. 58; H. O., GGA. 1907, 228 f. 231. Die vier Verse werden bei Āśv. Śraut. IX, 11, 14 ff. der Reihe nach als Yājyās für die vier beim Aptoryāma hinzukommenden Śastra vorgeschrieben und können sehr wohl, der Zahl jener Śastra entsprechend, dafür verfaßt sein. Man beachte, daß Āśv. a. a. O. 20 den Fall

bespricht *yadi nādhīyāt*, während Hauptteil des Vālakhilyam und das Sauparṇam 59 (Āśv. VIII, 2, 13 und Komm. dort) als bekannt vorausgesetzt wird. Der Aśvinvers 58, 3, dessen Zusammengehörigkeit mit 57 in Frage kommt (s. zu 58), spielt in der Liturgie keine Rolle wie 57, doch *áti riktam* führt vielleicht in die gleiche rituelle Gegend (s. u.). — **1.** *yuktvā́* Gr. WB., sehr ansprechend, vgl. I, 161, 7; 177, 1. 3; V, 40, 4. — **2.** *satyā́* Kaschm., vielleicht richtig, strafferen Zusammenhang ergebend; *satyā́ḥ* kann auf vorangehenden Nomm. pl. beruhen. II, 15, 1; VII, 75, 7 entscheidet nichts. — Für *dadṛśe* Kaschm. *dadhire* (Scheft.; *dadhiré* M. M.), offenbar richtig; Scheft. 43; H. O., GGA. 1907, 235; so schon Delbr. Verb 70. — *dī́dyagnī:* Akzent befremdet. Bei Vok. erwartet man Tonlosigkeit, bei Nom., wenigstens mit Wahrscheinlichkeit, *dīdyàgnī*, wenn sich das W. auch nach *dī́diti*, *dī́divi* gerichtet haben könnte. Akzent eingeschleppt aus I, 15, 11? — **3.** Man könnte an *vṛ́ṣabhā* denken (vgl. VI, 49, 6? Doch s. zu der St.). Akzent der Genn. würde keine Schwierigkeit machen, eher *utá*, das doch *vṛṣabhā́ḥ* und *sah⁰ śáṃsāḥ* zu verbinden scheint. Aber ist *vṛṣabhā́ḥ* nicht Indra? Daran läßt die durch Āśv. Śr. IX, 11, 16 angezeigte rituelle Umgebung denken, in der Indra- und Aśvinelemente vereint sind. Die hier gebrauchten Wendungen passen gut auf Indra, vgl. VI, 44, 21; VII, 25, 3. Zu den Aśvin würde gesagt: da ist Indra und seine tausend *śáṃsa*; zu all dem geht trinken. Daß sie zu dieser Opfergemeinschaft einzuladen sind, ist eben ihr *panā́yyaṃ kṛtám* (vgl. VI, 69, 5). Anders Berg. 2, 443. — d wohl an VII, 33, 7 angelehnt. *yā́taṃ* Kaschm. richtig (Scheft. 43; H. O. 235); Fehler stammt aus IX, 97, 20. — **4.** Für *asmé* Kaschm. *aśvinā* gegen Metrum, stammt aus VIII, 87, 4.

58. Von einigen der alten Autoritäten nicht anerkannt, s. H. O., GGA. 1907, 214 A. 4. v. 1—2 und der inhaltlich weit abliegende v. 3 in gewissen Zweigen der Ueberl. getrennt, s. Proleg. 515 ff., Scheftel. Apokr. 58. 104 f.: Khilatext stellt v. 2. 1 um und verbindet 3 an andrer Stelle (Kh. I, 4) mit Lied 57. Vgl. dazu meine Erörterung GGA. a. a. O. 228 f. 232. — **1.** Lies *yò 'nūc⁰*; anders (*yuktā́sīt*, Kontraktion über *-ḥ*) Benfey Ved. u. Ling. 176, nicht überzeugend; Pādaausgang ist in der Tat offenbar in Ordnung. — Für *āsīt* (lies ev. *ā́sīt*) Kaschm. *āste* (möglich, doch *ā́ste* betonen). — **2.** Vgl. X, 88, 18; s. dazu H. O, a. a. O. 232, wo A. 3 die (unwahrscheinliche) Aenderung *vā́r* für *vā́* berührt ist. — **3.** Bei richtiger Betonung hätte man *'dhijajñé*, *huve*. — In b *bhū́rimāyam* Kaschm. entzieht sich der Beurteilung. Vgl. etwa einerseits VI, 37, 1; VII, 70, 1, andrerseits I, 119, 1. — *citr⁰* natürlich wie sonst Uṣas; vgl. X, 39, 12. Unzutreffend Ludwig 6, 261. — Offenbar *átiriktam* gegen Pp., woran auch Ludw. 5, 308 denkt. Hängt zusammen mit Vorschrift für Aptoryāma (s. zu 57) *rājānam atirecayati* (Āp. Śr. XIV, 4, 12; vgl. auch Drāhy. VII, 1, 29)? Nicht überzeugend Delbr. Ai. Synt. 411.

59. Stellung in Vālakhilyam und Sauparṇam: Scheft. Apokr. 61 f.; H. O., GGA. 1907, 228 f. — **1.** *hí* (Kaschm.) statt *ha* paßt zum Akzent von *bhur⁰*, auf den man freilich hier nicht viel geben wird. — **2.** *ā́bhyām* (d. h. wohl *ābhiyām*) Kaschm. für *āstām*, von Scheft. 44 (vgl. H. O. 235) als richtig erkannt, vgl. III,

55, 22. Nur ist wohl Akzent zu tilgen; Entsprechung des unbetonten Pronomens *a-* und des Relativsatzes typisch, vgl. H. O., ZDMG. 61, 827. S. zu der St. noch Ludwig 6, 95. — *āśata* (*āśatu* Kaschm.): Akzent tilgen; I, 85, 2. — *sisratuḥ* Vermischung von Praes. und Perf. (Macd. p. 358 A. 3), schon von Delbr. Verb 125 als verderbt angesehen; man müßte *sasrátuḥ* schreiben. Kaschm. aber gibt *tasthátū:* das scheint richtig; *sisratū* (Vulg.) ist Mischprodukt daraus und aus *sisrate* v. 1. — Gegenüber *rájasaḥ pāré* der Vulg. hat Kaschm. °*as pāré:* Scheft. 44 irrt, wenn er Vulg. in Widerspruch mit Prātiś. 264 findet. Im Gegenteil; *rájas-* ist ja *rephavat;* vgl. auch X, 143, 5. — **3.** *kṛśásya* dunkel; schwebte 54, 2 vor? Kaschm. *ghṛtaścútam* (für *k*° *vām*): das scheint richtig, vgl. v. 4. 5; VII, 96, 5; s. auch IV, 57, 2. — Schwerlich hier *vāṇīḥ;* mehrere Triṣṭ.reihen begegnen. — Wohl *abhipāti*, vgl. III, 9, 6. — **4.** Gegenüber der sonstigen Betonung *saumyá* verdient *saúmyā(ḥ)* hier keine Beachtung. — *ghṛtaścútā tābhir dákṣam* Kaschm. Doch ist °*ścútaḥ* neben °*prúṣaḥ* sehr glaublich; °*ścútā* (man erwartete Vokativakzent) scheint durch vorangehenden Dual beeinflußt. *dhattam* möglich; Obj. müßte ergänzt werden. Neben *śikṣatam* erwartete man eher *dattam* (VIII, 14, 2). Daß hier aber Akk. stand, ist durchaus glaublich und *dákṣam* gefällig (vgl. etwa VII, 32, 12). Vgl. Scheft. 44f. — **5.** *ghṛtaścútā* Kaschm.; vgl. v. 4, nicht sicher zu beurteilen. — *sāpt*°*:* s. zu 55, 5. — *tribhiḥ, tríbhis* die beiden Tradd.; lies *tribhiḥ*. — **6.** a typisch überzählig. — Akzent *ṛ́ṣibhyo.* — *manīṣā́* Kaschm.; ich halte °*ṣā́m* für wahrscheinlicher, vgl. III, 57, 1; IV, 5, 3; 11, 3; V, 83, 10. *manīṣā́m* neben *matím* wie I, 62, 11 *matáyaḥ* neben *manīṣā́ḥ.* — *ádhattam* Kaschm. Akzent richtig, vielleicht auch *-dh-*, doch *-d-* gleichfalls möglich, s. z. B. VII, 100, 2; X, 64, 12. — c: *tā́ni cchándāñ sy* Kaschm. Eher *yā́ni* glaublich; verbindet sich gut mit *abhy àpaśyam;* worauf ginge *tā́ni?* Daß dann *asṛjanta* (statt *ás*°) überliefert ist, nimmt hier nicht Wunder. *chándāṃsi* gefällig, doch unsicher; *sthā́nāni* kann aus VII, 70, 3 stammen. *ápaśyan* Kaschm. nach Scheft. 62; da aber S. 45 und bei M. M. nicht erwähnt, scheint es Druckfehler. — **7.** ad typisch überzählig. — *ádṛptim̐* (Kaschm.) und *ádṛptam* (Vulg.) denkbar. — *bhūtim* Vulg.; ob *bhū́tim* (*bhūtím?*) oder *rayím* (Kaschm.)?

---

60. Pragāthas. — **1.** [*Agna* Druckf. bei Auf.] — **3.** So unbedenklich an sich Ableitung des *yákṣya* von *yakṣá* wäre (vgl. Boyer JA. 1906, 1, 410ff.), behält solches Wort in dieser Umgebung doch etwas Befremdendes. Zusammenhang und speziell I, 13, 1ᶜ (vgl. etwa noch VII, 15, 10ᶜ) legt nah, es an *yaj-* (sigm. Aoriststamm) anzuschließen oder vielleicht geradezu Augenblicksbildung von Imper. *yákṣi* („Jemand, zu dem man *yákṣi* sagt") anzunehmen, oder *hótā* . . *yákṣyaḥ* zu verstehen als Hypostasierung des *hótā yakṣat.* — **4.** *ádrogham* (Adverb; Knauer KZ. 27, 56) könnte gegenüber den Belegen von *adroghá* alleinstehen. Denn *ádroghavācam* kann *á-droghavācam* (vgl. VII, 104, 14) sein. — **9**ᶜ. Delbrück (Gr. Ueb. 1, 588) vermutet *pūrbhis. gīrbh*° steht nicht nur in den direkten Parallelstellen, sondern auch in der Umarbeitung Tā. X, 5. Für *pūrbhiḥ* sind die hier genannten Zahlwörter sehr bescheiden; man erwartete dann eher *śatám*, vgl. VI, 48, 8;

VII, 3, 7; 16, 10. Ich weiß nicht, warum *pūrbhíḥ* entstellt wäre, und halte *gīrbhíḥ* für tadellos, vgl. Delbr. Ai. Synt. 127; Wenzel Instrumentalis 104. — *ūrjā́m.* — **10.** *árāvaṇaḥ.* — **13.** *dā́vīdhuvat* Arn. 129, recht wahrscheinlich; vgl. *távīt(u)vat* IV, 40, 4 und Whitney § 1002[f]. *ī* stammt von den zahlreichen Fällen, in denen dasselbe Part. mit *-dhv-* zu sprechen ist. — *pratīdhṛ́ṣe* (ebenso v. 14) Arn. 127, recht fraglich. — **15.** *māt·róḥ:* Bd. 1, VI A. 3. Brune 30 denkt daran *mātróḥ* zu *indhate* zu ziehen: nicht überzeugend. — *haviḥ-kṛ́taḥ* Pp. gegenüber *°te* (Konkordanz) durch Sāmangestalt bestätigt. — **16.** Sinn von *sutyájam* mir zweifelhaft. *áhrayam* würde auf Freigebigkeit deuten, aber es ist gewagt, hier das spätere *tyāga* = *dāna* heranzuziehen (kann man sich auf *jahāti* I, 95, 7 berufen?). Ist gemeint: der durch *tyájas* (das er gegen unsre Feinde richtet; vgl. etwa VI, 62, 10) uns gut unterstützt? Vielleicht ist Böhtlingks „leicht loslassend" das beste. — **18.** *cikitvánā* doch wohl Epitheton zu *kétena.* Das von Bartholomae KZ. 29, 541 damit verglichene avest. *čīčīθwā* scheint fortzufallen, vgl. Air. WB. unter *čičitav.* Ebenso ist *rárāvan*, mit dem Whitney § 1169[d] und Macdonell p. 131 A. 5 *cik°* zusammenstellen, zu streichen (zu VIII, 39, 2). Offenbar liegt Augenblicksbildung vor, die das metrisch nicht passende *cikitúṣā* ersetzen sollte. Einfluß wird *drúhvan yájvan* etc. geübt haben; daß anders betont (vgl. jedoch auch *muṣīván*), wird auf *cikitvā́n cikitúḥ cikitvít-* beruhen und mag durch sekundäre Ableitungen wie *ṛṇāván arātiván* befördert sein, ohne daß doch *cikitván* selbst als solche zu denken sein dürfte (*cikít* schwerlich „Weisheit"). Man vergleiche, ebenfalls Augenblicksbildung, *vidvánaḥ* Av. IX, 9, 7 (schon von Barthol. herangezogen), das als Gegensatz zu *ná vidvā́n* unter Vorschweben des im Ṛv. entsprechenden *vidmáne* gebildet ist. — **20.** *viśát* Arn. 314 unwahrscheinlich (*mā́!*). — Die Uebersetzungen „nicht dringe Unheil zu uns ein" (Gr.), „kein *rakṣas* komme unter uns" (Ludw.) schwächen Vorstellung des in den Menschen fahrenden bösen Geistes ab.

61. Pragāthas. — **2.** *upa-mā́nām* Pp. („unter deinesgleichen" Geldner Rel. Les. 76); ich zweifle. Vgl. auch zu I, 31, 15. — **3.** Zu *áprāmisatya* (vgl. Bergaigne Ét. s. v.) unzutreffend Ludwig ZDMG. 40, 715. — **6.** *dā́nam* Nom., vgl. namentlich VII, 59, 4. — **7.** Betonung *éhi* neben *hí* zu verstehen nach H. O., ZDMG. 60, 738? Vielmehr wohl Parenthese. Als solche versteht Ludwig *éhi cérave.* Möglich ist solcher Dativ (Hopkins TAPhA. 37, 89), wahrscheinlich doch vielmehr *cér°* zu *vid°*, entsprechend häufigem Gebrauch bei diesem Verb. Daher Parenthese wohl nur *éhi* (s. aus derselben Hymnengruppe 64, 10, vgl. dort v. 12). *cérave:* zu I, 45, 4. *vidā́ḥ* Pp. wohl richtig. — **8.** Wohl *puraṃ-* einsilbiger Aussprache genähert, s. Bd. 1, 54; sonst überzählige Reihe (Arn. 314). Gewiß nicht *pūrdarám* (Gr. Ueb.). — **9.** Gr. Ueb. versteht *tvā ayā́*, m. E. gekünstelt. Dies *ayā́* nur am Pādaanfang (ich sehe von dem dunkeln VI, 66, 4 ab, wo übrigens *áyā* überliefert ist); zu *tvāyā́* vgl. VII, 18, 21. — *áhaṃsana:* zu V, 75, 2. Dem dort Gesagten ist hinzuzufügen, daß auch Aufrecht ZDMG. 32, 575 *ahaṃsana* auf *san-* zurückführt. — *jáḷhavaḥ* (Wack. 1, 169; Barthol. IF. 3, 178) dunkel. — **12**[c]: zu VII, 1, 22. *védā* halte ich eher für 3. als 1. Ps. — **14.** Brune 37, der

mit Recht prädikativen Vok. annimmt, scheint mir nur darin zu irren, daß er mit Ludwig versteht „für das dich verehrende Haus“. *kṣáyasya* vielmehr parallel mit *rā́dhasaḥ*, gehört zu dem vom Gott Verliehenen, vgl. etwa II, 11, 14; V, 48, 4; VI, 49, 15; VIII, 47, 4; X, 47, 8. So auch Gr. WB. — **15.** *spā́ḷ* halte ich V, 59, 1 für Interjektion. Es ist nicht zu leugnen, daß hier, auch X, 35, 8, „Späher“ gut paßt; auch *utá* ist so leichter verständlich. — *ádevīḥ*. — **17.** *adyā́-adyā* oder etwa *adyā́diyā?*

62. Tṛcazerlegung deutlich in Aushebungen von Śāṅkh. Śr., bestätigt durch Metrum von 7—9 (Proleg. 113 A. 2). — **1.** Wohl *prá u* eher als *pró* oder *asmā̃(i)*. — **9.** Wegen III, 1, 4 bedeutet *vapuṣy-* wahrscheinlicher „bewundern“ (so wohl eher als „schön machen“ [Ludw.]) als „bewundernswert sein“ (unbedingt sicher freilich nicht; auf abweichender Auffassung beruht Deutung Pischels Ved. St. 2, 315, mir nicht überzeugend). Je nachdem nun *vapuṣyatáḥ* Gen. sg. oder Acc. pl., und *sámanā* abhängig von *vap°* oder *kṛ°* (das gewiß = *kṛṇávat* [Pp.]), ergibt sich: „er soll die Menschengeschlechter wie zu Festversammlungen von Bewundernden (Sing. kollektivisch, vgl. Delbr. Ai. Synt. 96; nicht gern) machen“; „er soll die Menschengeschlechter zu Bewunderern (seines Wesens) wie von Festversammlungen machen“ (Prädikat *vapuṣyatáḥ* masc. zu *mā́n° yugā́*, als stände *mā́nuṣān;* Neutrum ging nicht an); „er soll die Menschengeschlechter gleichsam zu (ihn) bewundernden Versammlungen machen“ (*vapuṣyatáḥ* mit begreiflichem Genuswechsel zu *sámanā*) oder vielleicht besser: „wie Versammlungen (die einen Gaukler oder dgl. bewundern), soll er zu Bewunderern (seines Wesens) die Menschengeschlechter machen“. Noch anders, kaum überzeugend, Hirzel Gleichnisse 64 f. Sichere Entscheidung unmöglich; für wahrscheinlich halte ich meine letzte Uebersetzung.

63. Die ṛv. Śrautasūtren deuten auf Tṛcateilung. Metrum (in der Regel je eine Anuṣṭubh und zwei Gāyatrī) spricht m. E. ebenfalls dafür (Proleg. 148); man beachte auch *arkásya arkā́ḥ arkā́ḥ* v. 4—6. Freilich bleiben Unebenheiten des metrischen Aufbaus, die man nicht mit Gr. Ueb. 1, 588 beseitigen soll. Auffallend Schlußvers in Triṣṭubh innerhalb des letzten Tṛca stehend (vgl. VIII, 40)? — **1.** Subjekt wohl Indra (vgl. Berg. 2, 40 A.), wie v. 3. 4 (mit demselben Anfangswort *sá*) zeigt und Verwendung beim Marutvatīya bestätigt. In cd sind die *dvā́rā* schwerlich *dhíyaḥ*, oder beides koordiniert („Haus und Sinn“ Gr.). Mir scheint *añj-* mit doppeltem Akk. konstruiert: unbedenklich, da gegen Bechtel festzuhalten ist, daß bei *añj-* das, womit gesalbt wird, im Akk. stehen kann (zu I, 124, 8; vgl. auch I, 92, 1[b]). Also „dessen Tor Vater Manu unter den Göttern mit Gebeten besalbt hat“ (damit Indra durch dies Tor gehe?). Für Besalben mit Gebeten u. ähnl. vgl. außer dem Eingang dieses V. I, 188, 11; VI, 5, 6; 11, 4; 69, 3 u. A. *ānajé* um des ersten *ānaje* willen kaum als *ā-ān°* aufzufassen. In a halte ich *mahā́nām* (vgl. Bartholomae IF. 22, 108) für abh. von *krátubhiḥ*, das gern Gen. bei sich hat; ich beziehe es auf die Götter (vgl. I, 187, 6; VIII, 94, 8; IX, 1, 4), die ja auch in d genannt sind, vgl. *krátur devā́nām* III, 11, 6. Indra und seine Tore sind gesalbt, imprägniert mit Geisteskraft der Götter und

menschlichen Gebeten. — 2. „Zum Himmelshause gleichsam (oder: wie das Himmelshaus?) haben sich erhoben" —? Vielleicht sollte man mit der späteren Bedeutung von *ut-sad-* durchzukommen suchen: es hatten sich davon gemacht, waren unerreichbar geworden wie das Himmelshaus (oder *mānam* Akk. des Ziels?) die Preßsteine etc. (Beschreibung des Zustandes vor der Kuherlangung). Aber durch Indra ward der Not ein Ende gemacht (v. 3). Geldners (Ved. St. 3, 104) Deutung mir unwahrscheinlich, da sie mit *māna* „Musik" operiert (s. zu I, 39, 1) und *út sadan* nicht „bringen zum Schweigen" ist. — 3ᶜ. H. O., ZDMG. 55, 307 mit A. 2; oben zu 3, 20. — 4. Arn. 125 denkt an *kavīvṛdhāḥ*, recht zweifelhaft. — 5. *vārasya* abh. von *krātum?* von *yājyavaḥ* („die Opferer der Erdweite")? Wohl eher *vārasya* parallel mit *gotrásya* abh. von *dāvāne*, vgl. die schon vedische Verbindung *vāraṃ dā-* und das spätere *varada, varadāna.* — 7. Vgl. H. O., ZDMG. 54, 172 und oben zu 1, 4; Geldner Ved. St. 3, 108. cd vieldeutig, da *aryáḥ* Gen. sg. oder Acc. pl. (feindliche Bedeutung wahrscheinlich), ebenso *vipáḥ* (im Acc. pl. nicht notwendig *vípaḥ* zu erwarten bz. herzustellen). Für *vipáḥ* als Gen. spricht neben den Stellen, die den Acc. pl. *vípaḥ* betonen, *ukthásya barhánā* VI, 44, 6 (dort auch Verb *stṛ-* wie hier). So ergibt sich: „hat vermöge der Zauberkraft des Gebets er, der des Hauses (v. 2) feste Stätte (s. zu 64, 4) ist, die Geizigen niedergeworfen". Doch denkbar u. A. auch: „hat er die Gebete des Geizigen" etc. Für diese direkte Verbindung von *vipáḥ* mit *aryáḥ* tritt IV, 48, 1; VIII, 1, 4; 65, 9 ein. Freilich scheint mir durch diese Parallelen die vorher gegebene Uebersetzung nicht ausgeschlossen; stellt sie das (wahre) Gebet den Geizigen gegenüber, liegt darin doch Beziehung auch auf das (minderwertige, unterliegende) Gebet der letzteren. Schwerlich *aryáḥ* vom Vorangehenden zu trennen. — 9. Zunächst kommt Anschluß von *vyódana* an *odaná* in Frage. Ist es dann Zufall, daß 77, 10 *víṣṇur urukramáḥ* in Verbindung mit dem Indra gebrachten *odaná* erscheint? Also „bei der Musspeise dieses Stieres (Indra) schritt (Viṣṇu) weit aus um Leben zu befördern" (vgl. I, 155, 4ᵈ)? In *vyódᵒ ví* als Viṣṇu-Schlagwort gewählt? Oder *vyódana* „Benetzung" (allenfalls, mit Lesung *vyódana(ḥ)* „Benetzer"; V. hat ja dem I. *tríṇi sárāṃsi* VI, 17, 11 zubereitet)? Wzl. *ud-* verbindet sich gern mit *ví* (freilich steht Vs. II, 2 *vyúndana*). Ist VIII, 3, 8 zu vergleichen? Oder Zusammenhang mit *ódatīnām* 69, 2, also vielleicht „Brunst"? Besteht ev. zwischen *vyódana* „Benetzung" und *yávaṃ ná* Zusammenhang, den V, 85, 3 *yávaṃ ná vṛṣṭír vy ùnatti bhū́ma* anzeigt? Denkbar schließlich, daß Indra selbst, als Viṣṇu angeähnlicht, Subj. von *kramiṣṭa;* dann *asyá vṛ́ṣṇaḥ* vom Soma (so Ludw. Gr.)? Vgl. VI, 69, 5. Hier weiß ich nur zu tasten. — In *ā́ dade* Wzl. *dā-* vielleicht doppelsinnig: „an sich nehmen", im Vergleich aber „schneiden". Mit letzterem Verb ist *yáva* VIII, 78, 10; X, 131, 2 verbunden. — *paśváḥ* (Pp.) wohl richtig; Dat. wird *páśve* betont. — 10. Vok. *dakṣapitaraḥ* läge nah, vgl. den Bau von 11ᶜ, dazu I, 88, 3ᶜ; 110, 7ᶜ; 161, 14ᵈ; II, 27, 5ᶜ; VII, 59, 9ᶜ. 10ᶜ; 60, 10ᶜ, etc. Doch kann — neben der Möglichkeit ausnahmsweiser Vokativbetonung — etwa gemeint sein: mögen wir durch euch (ihr *dakṣapitaraḥ*, selbst) *dákṣapitaraḥ* sein. — 11. *dhā́mane.* — 12. Fraglich, worauf c geht. Text gesichert durch V, 42, 7

(VI, 62, 5) und I, 158, 3. Bestimmtes Ergebnis durch unsre Unkenntnis über *pajrá* ausgeschlossen. Es kann nah liegen, den Pāda auf Indra zu beziehen, den Relativsatz an das Vorderglied des Kompos. *índrajyeṣṭhāḥ* anzuschließen (ähnlich Geldner ZDMG. 52, 750 f.). Bei dem bezeichnenden Anklang an I, 158, 3 aber führt vielleicht zuverlässigere Spur zu *perúḥ*, über welchen Bd. 1, 45 A. 3. Vgl. Baunack KZ. 35, 533 f.

64. Tṛcas. Śāṅkh. Śr. schneidet zwar 6—8 und 9—11 heraus, aber doch auch (ebenso Āśv. Śr.) 10—12. Inhaltlich charakterisieren die Fragen 7—9 und der durch 10—12 reichende Zusammenhang den Tṛcabau. — **1.** *stómāḥ*, verteidigt gegen *sómāḥ* (Sv.) von Brune 11. — **4.** Bei *kṣáyaḥ* kann man zwischen Konjunktiv (oben zu III, 2, 13) und Nominativ (Wack. 2, 289; H. O., ZDMG. 54, 172 mit A. 3) schwanken. Für Nom. spricht Beliebtheit dieses Subst. in dieser Hymnengruppe (61, 14; besonders 63, 7; vgl. zu III, 2, 13; VII, 64, 1; VIII, 15, 9). Konjunktiv m. E. matter. — **10.** *tásyéhi* (= VIII, 4, 12): Sandhi s. zu I, 9, 1.

65. Vergleichung des vorangehenden Sūkta spricht für Tṛcas, wozu Dānastuti 10—12 stimmt. — **4.** *mahimánam* Arn. 130, s. zu 46, 3. — **5.** Neisser BB. 20, 57; H. O., ZDMG. 55, 307. b, wenn eng mit a verbunden, spräche für 2. Ps. (passivisch). Aber vgl. II, 20, 4. — *éhi:* Kontraktion auflösen. — **9.** Vgl. VII, 48, 3 und zu der St., auch zu VIII, 1, 4; Geldner Ved. St. 3, 87, von dem abweichend ich *aryáḥ*, den umgebenden Worten und VII, 48, 3 entsprechend, als Acc. pl. verstehe. — **10.** *hiraṇyavīnām:* wohl zu *vyā-* (BR.), nicht *vī-* (Berg. Quar. hymnes 35). Derselbe Sinn (vgl. v. 11) wie Ait. Br. VIII, 23, 3 *hiraṇyena parīvṛtān*.

66. Pragāthas; Schlußstrophe in Anuṣṭubh, auf Zweck des Ganzen deutend, gesondert vorzutragen? Zu zerlegen (1—8. 9—14 resp. 15?) der Hymnenordnung wegen? Proleg. 217. — **1.** *gāyantaḥ* . . *huvé*: Neisser BB. 20, 59; 27, 274; H. O., ZDMG. 59, 359 f. — **2.** *dudhráḥ* Pp. gewiß richtig, vgl. *sthirá(ḥ)* und die Sāmangestalt (Sv. Bibl. Ind. vol. III p. 103). Seine m. E. unzutreffende Ansicht über *dudhrá* Ved. Stud. 2, 9 f. 22 (dagegen schon Cal.-Henry 324 A.) hat Geldner offenbar aufgegeben, s. Glossar. — **3.** *kíjaḥ* dunkel. — **5.** *nṛṇā̃m*. — *ind·ra*. — **6.** *dā́ṣṭhaḥ*. — **9.** Ueber Herstellung von *śrómatenā* (Proleg. 398 f.; vgl. dazu Zubatý WZKM. 3, 306) denke ich, dem ZDMG. 60, 139 ff. Gesagten entsprechend, skeptisch. — **10.** *bekanā́ṭāñ* [Aufr. versehentlich °*nāṭāñ*] dunkel; Yāskas Erklärung als „Wucherer" hat schwerlich Autorität. — *ahaṃdṛ́śaḥ* Gr. Ueb. geistreich, nicht überzeugend. Gleichartigkeit von *víśvān* . . *ahardṛ́śaḥ* mit *víśve svardṛ́śaḥ*, *víśvo svardṛ́k*, *víśvasya svardṛ́śaḥ* II, 24, 4; VII, 58, 2; IX, 76, 4 (vgl. noch zu IX, 48, 4) drängt sich auf (vgl. *áhaḥ svàr* I, 71, 2 und Yāskas [VI, 26] Umschreibung von *ahardṛ́ś* mit *sūryadṛ́ś*). — [**11.** *ápūrvya* Pp. Druckfehler bei Aufr. für *ápūrvyā*.] — **12.** Gr. WB. vermutet *ūtáye*, was nach VIII, 1, 3; 68, 5 etc. gefällig scheinen kann. Aber statt *tvé* wäre dann (wenigstens wenn ab einen Satz bildet) *tvā* zu erwarten. Zu *tvé* vgl. IX, 1, 5, auch II, 5, 8; 11, 12; VI, 34, 1; 47, 14; VII, 31, 5; VIII, 19, 18; 92, 14; 99, 2; IX, 110, 7; X, 43, 2; zu *āśáso havante* V, 32, 11[cd]. Ich halte *ūtáyaḥ* für richtig. Die Erweisungen des

Menschen gegen den Gott können gemeint sein, die diesen gleichsam rufen. Doch m. E. wahrscheinlicher (denn ist von Indra, von Rufen und *ūtáyaḥ* die Rede, werden Indras *ūtáyaḥ* gemeint sein) ist *ūtáyaḥ* als Acc. pl. zu verstehen, vgl. Lanm. 395 (doch s. zu VIII, 6, 7; X, 140, 3. Hat nach III, 14, 6; VI, 24, 3; VII, 26, 4 *pūrvīḥ* beigetragen *ūtáyaḥ* hervorzurufen, indem der Gedanke sich einschob, daß bei Indra viele *ūtáyaḥ* sind?). Zur Konstraktion vgl. etwa I, 10, 10; V, 35, 3; VIII, 101, 8. Gemeint also: bei dir, Indra, rufen unsre *āśas* nach deinen *ūtí*. Gewiß ist nicht an *āśásaḥ* als Objektsakkusativ gegenüber Subj. *ūtáyaḥ* zu denken; schwerlich auch an passivisches *havante* (Ludwig; vgl. zu 50, 4; man könnte dabei auch b von a trennen wollen). Daß in der Tat *āśásaḥ* Nom. und Subjekt, *hav°* schwerlich passivisch ist, zeigt das schon angeführte V, 32, 11. — Daß d Umgestaltung verlange (Arn. 118), bezweifle ich.

67. Inhalt zeigt Tṛcabau an (z. B. gemeinsamer Gedanke v. 7—9; Aditi v. 10—12). — **7.** *ádbhutainasaḥ* (vgl. V, 87, 7) wegen *ánāgasaḥ* vielleicht eher Gen. sg. als Voc. pl.; für letztern könnte allerdings etwa V, 66, 4; 70, 4; VII, 28, 4 angeführt werden. — **9.** *mṛkṣata* pflegt zu *mṛś-* gezogen zu werden: um so glaublicher, als dies Verb sich gern mit *abhí-prá* verbindet. Man vergleiche auch Gebrauch von *pra-mṛś-*. Wegen *mṛcā́* läge Gedanke an *mṛc-* nah, aber Spiel mit Aehnlichkeit verschiedener Wurzeln ist gut denkbar. — **18.** Vgl. namentlich VIII, 18, 12, auch III, 31, 19; VIII, 24, 26. — **19.** *asmábhya.* — **21.** Für Auffassung von *sáṃhitam* entscheidend Śat. Br. I, 7, 4, 22 (9, 3, 6) *yad vivṛḍham tat saṃdadhāti:* Gegenüberstellung mit *vi-vṛh-* wie hier; Beweis für Zugehörigkeit zu *dhā-*, nicht *hi-*.

68. Metrum (immer 1 Anuṣṭ. und 2 Gāy., Proleg. 148; Berg., Rech. sur l'hist. de la lit. 25) und Aushebungen im Sv. und ṛgvedischen Sūtras ergeben Tṛcas bis 12, was Inhalt vielfach bestätigt. 13 offenbar Schlußvers; dann (nicht schon von 13 an) Dānastuti. — 1[d]. Brunes (25) Versuch das Metrum zu bessern (*śáviṣṭha índra sátpate*) kaum glücklich (Hiat, und vgl. VIII, 13, 12 [bemerke Abweichung der Betonung von unsrer Stelle]; 46, 19). — **2.** Recht wahrscheinlich, nur Worttrennung ändernd, *víśvayāmate* (BR., Berg. 3, 95 A. 2, Cal.-Henry 300). Reihe der Vokative sieht überzeugend aus; Akzent (bei Adverb vermutlich **viśvayā́*) erklärt sich als vokativisch; das störende *mate* verschwindet; *-mati* wird Schlußglied wie vorher *-śuṣma* und *-kratu*. Vgl. *viśvátodhī.* — **3.** *párijmā yántam* Bartholomae BB. 15, 26 A. 2: das dabei angenommene **párijmā* = *párijman* kennen wir nicht. Kompositum *jmā-yánt* „auf der Bahn gehend" Sütterlin IF. 19, 564 A. 2. Solches Komp. eines Part. praes. ist unwahrscheinlich, vgl. Wackernagel 2, 187; Reuter KZ. 31, 559. Denominativum scheint mir unverkennbar; Sinn vermutlich „der Erde zustrebend" oder „auf der Erde tätig". *pári* verbindet sich gut mit *īyátuḥ*; Indras Hände gehen herum um den *vájra.* Vgl. noch Hopkins AJPh. 13, 8; Cal.-Henry 300. — **7.** *ánu ṣṭutim* (ähnlich Ludw. 5, 171) würde ich nicht wagen; es scheint mir Verflachung. *ánuṣṭ°* auch 63, 8. Man könnte daran denken *kṛṣṭīnā́m* (lies *°nā́ṃ*) von *ánuṣṭ°*, dies von *íśe* abhängig zu machen. Diesen Akk. bei *īś-* wird man (trotz Gr. WB. *īś-* 8) mit Mißtrauen

ansehen, um so mehr als Gen. (vgl. v. 6[c]) *kṛṣṭīnā́m* dasteht, der sich (wie die Genetive III, 16, 1[bd]; VIII, 25, 20; 71, 13 und oft) mit *ī́śe* überzeugend verbindet (vgl. VII, 5, 5, auch I, 59, 5; 177, 1; IV, 17, 5; 42, 1; VI, 45, 16; VIII, 13, 9). Dann hängt *pūrv⁰ án⁰* entweder von zu ergänzendem Verb (*ácodat?*) ab oder ist Akk. des Inhalts: Indra herrscht alten Lobpreis (verwirklichend). — **10.** Name *purumā́yya* gehört nicht in die Reihe Whitney § 1218[a]. *-ya* eher Kompositionssuffix als sekundäre Ableitung von *purumāyá* bildend; Akz. nach *pūrvapā́yya uttamā́yya.* — **11.** Ueber Kaschm. Ms. *sādvī́* (so Scheftelowitz; gemeint *sā́dhvī?*) s. Bd. 1, V Anm. Für *prá̄ṇīti* ist in der Tat *sādhú* glaublicher (vgl. X, 66, 12, auch VI, 15, 16), doch denkbar auch *svādú*, und man kann für Wiederholung des *sv⁰*, das auch v. 14 wiederkehrt, die des *urú* v. 12. 13 geltend machen. Entstehung des event. Fehlers der Vulgata wäre übrigens evident. — **13.** *pánthām.* — **14.** Wohl sechs Hengste, je zwei von jedem der drei Geber (v. 15 ff.). *úpa* . . *tíṣṭhanti* paßt dazu gut, vgl. I, 126, 3; 162, 21. *svādurātáyaḥ* bildet Gegensatz dazu, daß *ásthur* . . *úpa mā́m árātayaḥ* VII, 83, 3. — **16. 17.** *ātithiguvé* oder unterzählig? — **16[b]** unterzählig wegen des Namens? *suvabhīśū́nr ā́rkṣé?* vgl. 74, 13; Arn. 100. — **17[b]** *indraūté?* — *pūtákratu* „klug" (Pischel ZDMG. 35, 713)? Anders schon BR.; vgl. 56, 2. 4.

69. Die Ordner haben das Lied als Einheit aufgefaßt, Indralied von 18 zwischen solchen von 19 und 15 Versen. Gewisse Einheitlichkeit ist in der Tat da; gleichartiger Ton, Vorherrschen der Anuṣṭubh; *sacevahi* v. 7. 16. Aber im Einzelnen Seitenrichtungen von unklarer Natur. Aushebungen würden überwiegend auf Tṛcas deuten (1—3. 4—6. 13—15; s. Belege in Konkordanz und vgl. Proleg. 151 f.). Aber 8—10 (Āśv. Śr. VI, 2, 9) paßt nicht, und ich bleibe bedenklich. Im Eingang sieht Metrum in der Tat nach Tṛcas aus (1—3 Anuṣṭubh [2 mit Unrecht als Uṣṇih aufgefaßt]. 4—6 Gāyatrī), doch fragt sich, ob v. 7, durch *mádhu* . . *mádhvaḥ* mit 6 zusammengeschlossen, nicht zum Vorangehenden gehört. Dann folgt, so von Āśv. ausgehoben, v. 8—10; es liest sich einheitlich (so auch Hillebr. Myth. 1, 143 f.). Nach 10 *índrāya pā́tave* könnte dann 11 *ápād índraḥ* Anfang neuen Stücks bezeichnen; hier tritt Varuṇa neu auf. 11—13 kann wohl Tṛca sein; ebenso 14—16, wo 14 mit 15 durch Vorstellung des Kochens, 15 mit 16 durch die der Wagenbesteigung zusammengehalten wird. Schließlich mit neuem Metrum Bṛhatīs 17. 18. — Ueber das Wesen des Ganzen wage ich nur unsicherste Vermutung. Spuren können auf Mahāvratam zu führen scheinen. Auffallend viel aber teilen die Ritualtexte (Āśv. Śr. VI, 2, 9. 12; Śāṅkh. IX, 6) dem Ṣoḍaśin zu. *ānuṣṭubho vai ṣoḍaśī,* sagt Kb. XVII, 3; so könnte Grund dieser Auswahl im Metrum liegen. Aber das Metrum kann auch um des Ṣ. willen gewählt sein. An Beziehung des Ṣ. auf die Sonne (Āpast. Śr. XIV, 3, 1; Hillebr. Myth. 3, 217 f., oben Bd. 1, VIII) klingt v. 7. 16 an; Kombination Indra-Varuṇa beim Ṣ. (Āpast. XIV, 3, 5, Vs. VIII, 37 etc.); v. 11. 12. Das Alles, wie gesagt, ganz unsicher.

2. *dhenūnā́m.* Ueber *nadám* s. zu I, 179, 4, über *ódatī* zu I, 48, 6. *nadá* offenbar Indra; vgl. v. 3 mit I, 84, 10–12; I. ja auch *gópati* v. 4. Nicht fördernd

Ludwig 6, 95; Ueber Methode etc. 63. An *yóyuvatīnām* ist nicht zu rütteln. Die „Inkompatibilität“ von *vaḥ* und *iṣudhyasi* muß so gut wie etwa die von *mā* .. *sṛjāmasi* Āpast. Mantr. II, 8, 8 (ZDMG. 55, 260) hingenommen werden (vgl. das. 59, 364); man bedenke auch die Verblaßtheit dieses *vaḥ* und vergleiche das zu VIII, 5, 3 Gesammelte. — **3.** „Of that milk yielder“ Keith Ait Ār. 280. Ich verstehe mit Sāy. Nom. pl.; vgl. 3ª mit I, 84, 11ª (man beachte Gleichheit von b in beiden Versen); auch *viśvadóhas* steht von Kühen. — *śriṇanti*. — *devā́nām*. — 7ᵈ. *padé*: gemeint *padéṣu*; *tríḥ saptá sákhyuḥ padé* untrennbar von *saptápadaḥ sákhā* Av. V, 11, 10, dem Hochzeitsspruch *sakhā saptapadī bhava*, und Ṛv. X, 8, 4. — 8ª. Am Ende fügt Sv. *naraḥ* an, was sehr wohl Zurechtmachung sein kann (Proleg. 287; Brune 17; anders Prol. 41, wo bemerkt ist, daß event. *prā́rcatā* gestanden haben wird). *prá arcata* und Unterzähligkeit kann anzunehmen sein. Zeigt nicht *prā́rcata* (-*ă*!) auch im Sv. noch Spur des Echten? — *dhṛṣṇúm* Gr. Ueb. 1, 588 nicht überzeugend. VIII, 73, 18 zeigt, was gemeint ist: besingt ihn kühnlich, wie man kühn eine Burg bestürmt. Dazu stimmen sonstige Verbindungen von *dhṛṣ*- mit *púr*: VII, 3, 8 (s. zu der St.); 15, 14; X, 101, 8; vgl. auch I, 53, 7. *dhṛṣṇuyā́* neben *árca* u. Aehnl.: V, 52, 1; VI, 16, 22; 46, 2. S. noch Brune 17. — **9.** Erklärung des Einzelnen weiß ich nicht zu fördern, vgl. Hill. Myth. 1, 144 A. 1. Ueberlieferung unverdächtig. — **10.** Die *enyàḥ* der Marut? — **13.** c d dunkel, Ueberlieferung unverdächtig. *upamā́* s. zu I, 31, 15. I, 155, 6 kann auf Viṣṇu deuten; natürlich ganz unsicher. *tád íd vápuḥ* I, 144, 3 hilft, soviel ich sehe, nicht weiter. — **14**ᶜᵈ. Vgl. 77, 6. 10; 96, 2 (?); I, 61, 7; weitere Materialien bei Geldner Ved. St. 3, 65 ff., Johansson Solfågeln i Indien (Ups. 1910) 33 f. Höchst unwahrscheinlich m. E. Geldners Ergänzungen: „er durchschoß als Jüngling (den Eber); den Reisbrei, der hinter dem Berg gekocht wurde (holte Viṣṇu)“. Gehört *girā́* zu *girí*, woran die einschlagenden Materialien in der Tat denken lassen können? Doch durch den Berg hindurch wird der Eber geschossen, nicht das Mus. Und für Lok. auf -*ā* am Pādaende beruft sich zwar Geldner auf Lanm. 386, aber auf *devátātā* und *sarvátātā* dort ist kein Verlaß, vgl. H. O., ZDMG. 55, 291. 301 f.[1]); vielmehr können wir der vedischen Lautbehandlung entschiedenes Argument gegen Lok. *girā́* in solcher Stellung entnehmen. Auch *paráḥ* mit Lok. befremdet (VIII, 28, 1 scheint mir nicht vollwichtiges Gegenbeispiel); man erwartet Instrumental. Wenn nun eben eine Form neben *paráḥ* steht, die alle Chance hat Instr. zu sein, wird man die nicht fortinterpretieren. Also, meine ich, wörtlich: der über sein Wort hinaus gekocht wurde. Er hat vielleicht verboten ihn zu kochen; da es doch geschieht, zerstört er ihn. Wohl kaum: jenseits der Worte, d. h. wortlos — schweigende Zubereitung einer Zauberspeise? Das Ganze sieht aus wie Illustration zu *ab*; jenes Kochen war wohl Werk der *dvíṣaḥ*. Vgl. noch Av. XII, 3, 39 *pácati tvát paráḥ -paraḥ* .. *tvát tiráḥ*. —

1) Außer diesen Worten bleiben zwei Belege im Virājmetrum: I, 65, 4, wo sich das -*ā* nach dem oben zu I, 66, 9 Bemerkten ohne weiteres erklärt; endlich, einzig stehend, IX, 109, 18. Dem gegenüber (nach Lanmans Zählung) 156 mal am Pādaende -*au*.

15. Ist an *yúvākumāraḥ* (= Viṣṇu) I, 155, 6 zu denken? *ná kumārakáḥ* für *ák*⁰ nicht ausgeschlossen (vgl. zu IX, 80, 1), immerhin befremdend. *ná* sieht entschieden vergleichend aus. Und v. 16 ist Besteiger des Wagens offenbar nicht Viṣṇu sondern Indra. Vermutlich: er sah aus wie ein kleiner Knabe (vgl. *kanīnaḥ* v. 14) (und war doch der Gott). Vgl. noch VIII, 30, 1. Aus X, 135, 3 weiß ich nichts zu gewinnen. — Ist wirklich der *mahiṣá vibhukrátu?* Nicht unmöglich. Oder Nom. *vibhukrátuḥ* durch vorangehende Akkusative entstellt? Kann dann *apacat* . . *asyá krátvā mahiṣá* etc. V, 29, 7 verglichen werden? — **16**[cd]. Wer ist gemeint? Sonne (vgl. v. 7)? Später hat *sahasrapāda* Bdtg. „Sonne". — **18.** *eṣām* wohl reflexiv von den Priyamedhas.

70. Pragāthas 1—6. Dann Bṛhatīs 7—12, leicht als zwei Tṛcas aufzufassen, wozu Inhalt, namentlich enge Zusammengehörigkeit von 10. 11 gut paßt. Dann Dānastuti; daß die wieder wie bunter Tṛca aussieht, bestätigt Annahme von Tṛcas vorher. Daß 1—6 mit 7—12 Einheit bildet (man bedenke Gleichartigkeit von Pragātha und Bṛhatī, vgl. Proleg. 148; s. auch unten zu 89. 103 sowie zu 71), ist durchaus möglich. Gesonderte Aushebung in Śāṅkh. Śr. beruht auf Metrum und beweist nicht mehr als dieses selbst. Ait. Ār. hebt 1—11 aus. Bei Getrenntheit beider Teile wäre 7—15 (hierher ist doch wohl Dānast. zu rechnen) vermutlich vorangestellt. Vgl. Proleg. 217. — **1.** *viśvāsā̃m.* — **2.** bc scheint mir ein Relativsatz; die Hälften passen allzu genau auf einander. Zu *yásya* . . *hástāya* vgl. besonders 68, 3 (dieselbe Liedergruppe!), dann I, 176, 3; VI, 45, 8. Nimmt man nicht einen Satz an, wird recht harte Ergänzung nötig. Auffällig natürlich Betonung von *práti dhāyi.* Mit Foy KZ. 36, 137 *pratidhā́yi* zu schreiben? Bedenklich; Freiheit bz. Gleiten in Hauptsatz ist möglich (vgl. v. 4 und ZDMG. 60, 738). *vidhartári* verbindet mit *hástāya* Ludwig 5, 174 und, mit Aenderung *vidhartáre,* Bartholomae AF. 1, 58: ein recht fraglicher Notbehelf. Ich habe ZDMG. 55, 302 meine Stellung zu Neissers Lehre von den Nominativen auf *-tari* bezeichnet. Nimmt man diese Nomm. an, ist für *vidh*⁰ entsprechende Auffassung nicht ausgeschlossen. Wie Varuṇa als *vidhartā́* die Flüsse freiläßt II, 28, 4, kann der *vájra,* der dasselbe tut (und vgl. I, 61, 11 *pári yád vájreṇa sīm áyacchat*), ebenso heißen. Auch IX, 47, 4 paßt Nom. *vidhartári,* doch nicht notwendig. An beiden Stellen aber paßt ungezwungen Loc. masc. „beim (Welt)-ordner"; Indras Ausstattung mit *vájra* wird auf Akt vor dem Weltordner zurückgeführt (vgl. I, 80, 15; II, 20, 8: so hier wohl eher als auf das Tun des Dichters [1])). An infinitivischen neutralen Lok. oder neutralen Nom. Akk. (vgl. Lanman 423, Johansson KZ. 30, 415, Macd. 243, anders 412) kann ich schwer glauben. Die Dative *hástāya, divé* hätte Brune 26 f. nicht beanstanden sollen; an Zulässigkeit des Dativs in dieser Verbindung lassen die Untersuchungen von Hopkins TAPhA. 37 (s. dort etwa S. 93. 110 f.) keinen Zweifel; steht sonst Lok.,

1) Geldner Komm. findet in c den letzteren Gedanken. Daß b dazu hinüberführen solle, scheint mir bei aller Dunkelheit dieses Pāda schwer glaublich. G.s frühere Auffassung, gewiß unzutreffend, s. Ved. Stud. 3, 9.

dürfen wir doch nicht egalisieren. — **3.** Es scheint gefällig zu *ná yajñaḥ* mit Geldner Komm. u. A., neben *nákiḥ* . . *kármaṇā naśat*, noch einmal *naśat* zu ergänzen. Doch erweckt I, 131, 2[f] Zweifel. *índraṃ ná* scheint danach vielmehr im Grunde gleich *índram;* was mit Indra geschieht, geschieht „wie mit Indra", d. h. in dem Stil, der der Majestät Indras entspricht (vgl. 76, 1[c]; auch IX, 52, 3?; X, 21, 1). Oder nicht sehr verschieden davon: der einen *sadā́vṛdha* geschaffen hat, welcher wie Indra . . . Wegen VIII, 31, 17 könnte man verstehen, daß es sich darum handelt, Indra für sich zu gewinnen. Aber wegen des Akt. *cakā́ra* und der Nichtbetonung der Vorstellung des sich zum Freund Machens (nach G. *sadā́vṛdham* Prädikat, die übrigen Akkusative Objektsakk. zu *cakā́ra;* aber *sad°* sieht danach aus mit den übrigen in einer Reihe zu stehen) ist mir wahrscheinlicher, daß Gedanke von IV, 17, 4 vorliegt *índrasya kartā́ svápastamo bhūt.* Also: Niemand erreicht durch sein Schaffen den, der den (oder: der einen) *sadā́vṛdha* geschaffen hat (man bemerke Entsprechung von *kármaṇā* und *cakā́ra*), welcher wie Indra (in der für Indra angemessenen Weise) durch Opfer allgepriesen ist etc.: wie Indra allgepriesen aber ist natürlich I. selbst. Für *yáś* Gr. Ueb. *yác*, mit Unrecht. — **4.** bc halte ich für einen Satz; *yásmin* . . *jā́yamāne* (vgl. X, 95, 7 *asmiñ jā́yamāne*) gehört zusammen. Verbalbetonung dann ähnlich zu beurteilen wie v. 2[c]. — **5.** *ródasī* singularisch (BR.), oder sing. Verb neben dualischem Subjekt? Auch *sahásram* kann Sing. *aṣṭa* beeinflußt haben (Geldner Komm.). — **6.** Gebrauch von *vṛ́ṣṇya* macht m. E. hier nicht Acc. pl. sondern Instr. sg. auf *-ā* wahrscheinlich (so auch Geldner Komm.). *vṛ́ṣṇyaṃ śávaḥ* (beliebte Verbindung) neben *mahimán* wie VIII, 3, 8. Allenfalls, der Stellung entsprechend, Instr. *vṛ́ṣṇyā* zu *mahinā́.* — **7.** *ā̄pat* (oder unterzählig?). Die Messung spricht für Augment (Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 9 nimmt Injunktiv an). Mir scheint etwa zu verstehen: der Gottlose hat nicht die *íṣ* erreicht; (die verleiht dem Frommen, oder: die erreicht, vielmehr) Er, der die *étaśā* anschirrt (ähnlich Gegensatz *devá — ádeva* 71, 8). Oder Verbindung von cd mit v. 8; Gedanke von 7[cd]. 8 würde in 7[ab] eingeführt durch Hinweis darauf, daß der Gottlose nichts erreicht. Schwerlich Anschluß des Relativsatzes an Vok. *dīrghāyo.* Noch anders Geldner Komm. Nicht *indra* für *índro* (Gr. Ueb.). — **10.** Für *ní tṛmpasi* kommt *tṛp-* „rauben" in Frage (Geldner Gl.; ähnlich Neisser BB. 19, 284f.; vgl. zu VII, 86, 5). Ich zweifle doch. *tṛmpa-* ist so bestimmt ausgeprägter Stamm, daß Dublette kaum wahrscheinlich. Nach den Parallelstellen vermute ich in *tvā́nidaḥ* Gen. und schlage vor: „du sättigst dich am *tvā́nid*". *ní* wie in *ní-gir-* (in sich hinein schlingen). — *vasiṣva* „kleide dich" (zu Kampf oder Arbeit), vgl. VIII, 4, 8, auch IV, 16, 14; IX, 7, 4. Die Erklärung Ved. St. 1, 270 hält Geldner (Gl.) offenbar nicht aufrecht. — **12.** *āsā́m:* ungefähre Richtung der Ergänzung klar; auf Fem. mag *dhānā́nāṃ* (lies *°nā́ṃ*) Einfluß gehabt haben. *dvíḥ* erinnert an Gebrauch von *dvitā́* (dazu jetzt Wackernagel NGGW. 1909, 60 Anm.; zuletzt, mich nicht überzeugend, Osthoff MU. 6, 106), das v. 2 steht; vgl. noch VI, 66, 2; X, 120, 3. — **13—15:** Pischel Ved. St. 1, 5ff.; Ludwig, Ueber Methode etc. 49f. — **13.** Avasāna gehört hinter *úpastutim* (H. O., NGGW. 1909, 239 A. 1),

auch zum Sinnesabschnitt passend. — **14.** *parādádaḥ* malitiös gefärbt? — **15**[c]. Geldner Komm. „wie man einer Geiß ihre drei Zicklein zuführt, damit sie an ihr trinken". Mir scheint Ergänzung der drei Zicklein gewagt; die zu vermutende Malice kommt m. E. bei meiner Auffassung ZDMG. 61, 821 f. deutlicher zur Geltung (s. dort über die Erklärungen Pischels a. a. O. und Foys KZ. 34, 257).

71. 1—9 troch. Gāyatrī, dann Pragāthas, beides vielleicht zu trennen (vgl. indessen das zu 70 über solche Verbindungen Beigebrachte), wenn auch die auf dem Metrum beruhende Aushebung von 1—9 Āśv. Śr. IV, 13, 7 Trennung nicht beweist. In 1—9 macht Inhalt vielleicht Tṛcas wahrscheinlich. — **2.** *kṣápāvān:* zu I, 70, 5. — **3.** Sāyaṇas Vermischung mit v. 9 halte ich für belanglos. Anders M. Müller Var. lectio. — **4**[b]. Fehlende Silbe durch *mártiyam̐* (vgl. v. 7) oder *rāyáḥ, rāiyáḥ* (Bd. 1, S. 76 A. 2) zu gewinnen? Oder unterzählig? Nach der vorherrschenden Natur des Stammes *yuvá-* ergibt sich: sie zogen ihn nicht vom *rayí* (in die Sphäre der *árāti* hinein). Vgl. etwa Ts. II, 1, 4, 3. Sehr glaublich doch das v. 8. 15 erscheinende *yu-* „fernhalten" (vgl. IV, 2, 9), wovon allem Anschein nach Stamm *yuva-* vorliegt in *ná .. rāṣṭrād .. yuvate* Śāṅkh. Śr. XV, 16, 17 (hier intransitiv); *yénāsurāṇām áyuvanta māyā́ḥ* Av. IV, 23, 5. Vermischung beider Verba: zu VII, 68, 5. Gr. (WB.) ändert den Text ohne Grund. — **7.** *mártiyāya.* — **10.** *(i)yantu?* Dem zu I, 33, 9 Gesammelten beizufügen. — **12.** Ich ergänze lieber „wir rufen" als aus v. 10 *ácchā gíro yantu* (Pischel Ved. St. 1, 93); es ist andrer Pragātha. — Akzent *kṣaítrāya* fällt auf, da *kṣétra* Paroxytonon; Pāṇ. IV, 2, 38 lehrt Betonung *kṣaitrá*. Da mehrfach *kṣetrasā́dhas* belegt, liegt Vermutung *kṣétrāya* nah, freilich nicht zwingend. Verderbt etwa durch Sāmangestalt? — **13.** *iṣā́m̐.* — [*tánaya* Druckf. bei Aufr.] — *tanūpā́m.* — **15.** Man könnte auf *vástor* verfallen, doch *vástur* unbeanstandbar.

72. Stellung in Liederreihe Proleg. 217. Tṛcateilung nahgelegt durch Aushebungen im Sv., bestätigt vielleicht durch Begrenzung des *avatá*-Motivs v. 10—12. Das an Dunkelheiten reiche Lied ist mystisch gefärbte Beschreibung eines Somaopfers, das vielleicht für Heilung eines *ā́tura* bestimmt war (17[c], daher der Heiler Rudra erwähnt v. 3? Darüber, wer der *ā́tura* gewesen sein mag, s. zu v. 18). Verwendung mehrerer Verse im Pravargyaritual (Ait. Br. I, 22, 2 etc.) scheint unerheblich; ebenso Āśv. Śr. V, 12, 15 (Cal.-Henry 273). Indem ich Manches unsicher lassen muß, glaube ich folgende rituelle Momente — nicht immer in vollkommner Kongruenz mit dem spätern Ritual — zu erkennen: 1: Bereitung von Havis für Somafeier. 2: Hotar setzt sich bei den Somapflanzen nieder (zum Prātaranuvāka? Das geschieht ja zwischen den Havirdhānawagen, also nah dem *am̐śú;* vgl. Cal.-Henry 131). 3 und 4—6: Bedienung des Opferfeuers; seine Verherrlichung. 7: Man holt Wasser? 8? 9: Lustrierung durch herumgetragenes Feuer. Buttergüsse in dieses. 10—12: Aus dem Somabrunnen wird geschöpft d. h. Soma gepreßt; die Kühe sollen Milch dazu geben. 13. 14: Soma bekommt die Beisätze, fließt mit diesen zusammen. 15: Mystische Wirkungen der Pressung. 16—18: Rückblick (Anwendung auf den vorliegenden Anlaß v. 17)?

1. Treffend verweist Ludwig 5, 634 auf den *haviṣkṛt*-Ruf (Hill. NVO. 29, Cal.-Henry 135), um so überzeugender, als es für diesen Variante *haviṣkṛd āgahi* gab (s. Konkordanz). Der Adhvaryu ruft das wiederholt (Śat. Br. I, 1, 4, 11 *punar upahvayate*); daraus wird sich b erklären. „Bereitet das Havis; herbei komme (der *haviṣkṛt*)! Der Adhvaryu bemächtigt sich seiner von neuem, kennend seine (d. h. die dem *haviṣkṛt* zu erteilende?) Anweisung.“ Vgl. II, 5, 4[bc]. — 2. a unterzählig wie 7[a]. — *manā́v ádhi* mit diesem Akzent von *m*° noch mehrfach; vgl. Berg. 1, 65 A. 3; Hirt Idg. Akzent 219; s. auch 213; Streitberg IF. 3, 358. Daß dem Wortsinn nach Manu gemeint ist, nichts Andres sich dahinter verbirgt, ist zweifellos, vgl. III, 3, 2; VII, 73, 2 etc. Aber Manu scheint hier, wie Vivasvant, mystische Bezeichnung für den Opferer; vgl. Rel. des Veda 275. — *asya*: des *aṃśú?* des *mánu?* — 3. *antár* mit *jáne* zu verbinden? — b: vgl. V, 17, 2. Bei *rudrá* liegt es nah an Agni zu denken (vgl. Materialien bei Berg. 3, 36). Ist dieser, als noch nicht hell entflammt, „Schläfer“ (*sasá*)? Man sucht sich d i e s e n Rudra unter den Leuten, während man sonst Rudra von menschlicher Umgebung fern hält? Die *jihvā́* zungenähnliches Instrument (*juhū́?*), womit Agni berührt wird? Oder die Zunge des Rezitierenden? *jihváyā* Lieblingswort des Vfs., s. v. 4. 18. — 4. *jāmí* .. *dhánuḥ*: 6, 3; X, 8, 7. Dem Agni wird *dhánuḥ* zugeschrieben in Anlehnung an seine Identifizierung mit Rudra? Ein Stück des Opferapparats? Vgl. Berg. Rhét. védique 28. — *atitape* scheint 3. Ps., vgl. Delbr. Verb 70, Macd. § 514, zu III, 56, 4; X, 22, 4. — b: Agni bemächtigt sich der Hölzer. Für c finde ich keine rituellen Materialien. Einzelne Anklänge recht zweifelhafter Art zeigen die mit dem Haviṣkṛtruf zusammengehörigen Riten, die Hill. NVO. 30 beschreibt. — 5. Da *rúśadvatsā* Morgenröte, ist sie vielleicht die von Agni gepriesene Mutter? Agni ihr Kind: Berg. 2, 14. — *stótava a-*: Sandhi Proleg. 454 A. 1; Wackern. 1, 324. — 6. a vgl. v. 18[a]. — *dāmā́* fem. „Band“, „Seil“ BR. Gr., ganz fraglich. Liegt *dāmán* „Geber“ oder vielleicht besser „Gabe“ (ZDMG. 63, 290) vor? Vgl. VI, 44, 2. Dazu VIII, 46, 24 u. dgl.; Pferde heißen ja öfter *dā́na*. Es könnte etwa *áśvāvad yójanam* und *dāmā́ ráthasya* parallel stehen. Immerhin sieht Zusammenhang mehr danach aus, daß Zurüstung des Agni, als daß Gaben, die er spendet, gemeint sind. Also doch zu *dā-* „binden“ (vgl. *nidātā́ram* v. 5)? Gab es da neben neutr. *dā́man* masc. *dāmán?* — Aus Akzent von *dádṛśe* auf Vordersatz zu v. 7 zu schließen verbietet anscheinend Inhalt von 7 und vermutlich Tṛcagrenze. Ist *d*° wegen *yát* fälschlich betont (vgl. Sachlage in v. 18)? Oder verläuft der Nebensatz ins Leere ohne einen Hauptsatz? Oder liegt ausnahmsweise Betonung des Hauptsatzverbs vor (vgl. ZDMG. 60, 735 f.)? Letzteres scheint kaum einleuchtend, da die Betonung schwerlich ohne Beziehung zum *yát*. Allenfalls läßt sich auch daran denken, daß *utó nv àsya* Hauptsatz ist, mit *yát* Nebensatz anfängt. — 7. a unterzählig, vgl. 2[a]. — Zur Deutung u n t e r a l l e r R e s e r v e folgende Vermutung (anders Cal.-Henry 273). Ist Wasserschöpfen für Somafeier gemeint? Das ist Melken (X, 30, 11), findet statt *tīrthé síndhoḥ*, beim Klang der liturgischen Rezitation, *ádhi svaré* (vgl. Cal.-Henry p. 141, Zeile 3—5). a: die *saptá* (*hótāraḥ?*) „melken“

die eine *síndhu*. b: zwei (von den sieben?) schicken die fünf (andern?) aus[1]). In *úpa sṛjataḥ* ist offenbar Vorstellung der Kuhmelkung festgehalten (vgl. Hill. NVO. 12). Der spätere Ritus (Cal.-Henry 138 ff.) ist wenigstens seinem Gesamtbild nach ungefähr vergleichbar. — **8.** a: vgl. IX, 14, 5? Statt *vivásvataḥ*, das schon durch Ait. Br. I, 22, 2 bezeugt ist, *vivásvate* anzunehmen (Foy IF. Anz. 8, 30) finde ich keinen Grund; Gen. stellt sich gut zu *daśábhiḥ*. Anders Cal.-Henry 273. — bc: vgl. V, 53, 6. Deutungsversuch wage ich nicht. — **10.** *párijmanam* Arnold 130, nicht überzeugend. *avatá* scheint Brunnen des Soma zu sein, aus dem die Somabereiter diesen schöpfen, den S. zu Tage fördern. Vgl. X, 101, 5–7. — **11.** *abhyā́ram* wohl Absolutivum. Vb. fin. ergänzen. — **12.** Bemerke Spiel mit den Lauten, *-āva- -āva- -āva-*, und *avata avatám*. — Da Verbindung von *mahī́* mit *rapsúdā* nah liegt, wird man Stamm *rapsúd* vermuten. *lapsudín* läßt an Bedeutung „Bart“ (ev. bestimmte Art davon) denken, was zu *kárṇā* paßt (*śmáśrubhiḥ* . . . *kárṇābhyām* Vs. XXV, 1. 2; daß *śmaśruṇá* mindestens ungefähres Synonym von *lapsudín* ist, zeigt Vergleichung von Ts. V, 5, 1, 2. 3 mit Śat. Br. VI, 2, 2, 15). Irgend etwas (was?) mag symbolisch „Bart des Opfers“ heißen. In bc wohl Akkusative abh. von *úpāvata*. — **13**c. Möge die Rasā sich den Stier aneignen d. h. möge Indra (oder ist der *vṛṣabhá* Soma?) zum Wasser des Somabeisatzes kommen? Vgl. Lanman 360. Ist danach III, 48, 1 *rasâśiraḥ* zu betonen (Irrtum wegen des naheliegenden *rása*)? — **14.** Vgl. u. A. IX, 68, 4d; 104, 2; 105, 2. Subj. m. E. die Somas, nicht die Somabeisätze (Bloomfield, s. zu v. 15); jene sind männlich, diese (Wasser, Milch) weiblich. — **15.** Pischel Ved. St. 2, 58 f.; Bloomfield JAOS. 31, 56 f.; a = VII, 55, 2d. Bei der Beliebtheit von *baps-* für die den Soma gleichsam kauenden Steine (IX, 79, 4; X, 94, 3. 13; Pischel weist auch auf Tb. I, 4, 6, 1 hin) und der Gewißheit, daß Inhalt unsres Verses mindestens stark in Nähe jenes Vorgangs liegt, scheint mir Beziehung von *bápsataḥ* (Gen. sg. überwiegend wahrscheinlich schon wegen VII, 55, 2) auf Preßstein erheblich wahrscheinlicher als Bl. anerkennt. *kṛṇvaté* scheint dasselbe Subj. zu haben wie die 3. Pl. von v. 14, also die Somas. Daß Soma seine Beisätze „kaut“ (Bloomf.), bezweifle ich. Im Gebiß des kauenden Preßsteins schaffen die

1) Daß die *saptá hótāraḥ* nicht die II, 1, 2 genannten Priester sein können (vgl. Rel. des Veda 383; etwas anders Cal.-Henry 3), möchte ich nicht mit Hillebr. Rituall. 12 daraus schließen, daß unter letzteren auch der Adhvaryu erscheint. *hótāraḥ* könnte elliptischer Plural nach Art elliptischen Duals sein (vgl. Delbrück Ai. Synt. 102), insonderheit im Munde des im Ṛv. redenden Hotar; man erinnere sich der traditionellen Stellung des Hotar an der Spitze der Aufzählung. Doch bleibt immerhin Zweifel. Schwierig aber ist weiter Beantwortung der Frage, ob hier in b die zwei und fünf zusammen die sieben von a sind. Das berührt sich vielleicht mit der Frage, wenn es auch nicht notwendig mit ihr zusammenfällt, ob sich die *saptá hótāraḥ* aus zwei Hotar (Rel. d. Veda 391) und den fünf *adhvaryávaḥ* III, 7, 7 zusammensetzen. Die letzterwähnte Stelle spricht eher für Nebeneinanderstehen der fünf und der sieben. Und rechnet man als die zwei Hotar den H. und Praśāstar, fiele unter den fünf andern der Brahman (d. h. Brāhmaṇācchaṃsin) unter die Adhvaryus: sachlich wenig angemessen. Wie aber auch die Gruppe der fünf Adhv. zusammengesetzt zu denken ist, daß sie es sind, die hier event. nach Wasser geschickt werden, ist durchaus glaublich (X, 30, 2. 6. 13 ff.).

Somas am Himmel festen Halt, Verehrung für Indra und Agni, und schaffen die Sonne. Daß Akzent von *kṛṇvaté* Satzanfang erweise, *úpa sr⁰ b⁰* also Satz für sich sei (Pischel), ist irrig; *kṛ⁰* ist betont wegen Pādaanfang. An Lok. *sváḥ* zweifle ich (oben zu I, 70, 8). — **17.** *sū́re* Pp.; dagegen Gr. WB., Macdonell 241 A. 2 verstehen *sū́raḥ*, m. E. mit Recht. *sū́re* paßt nicht in Konstruktion, wird durch *sū́ra údite* dem Pp. nah gelegt sein. *ā́ dade* 1. Ps., oder 3. Ps. auf *aríḥ* v. 16 bezüglich? — **18.** *jihváyā* vgl. v. 3. 4. Sicher weiß ich es nicht zu deuten. Doch kann — ganz unsicher — an die Zunge (Flamme) Agnis gedacht werden. Ist dieser dann auch, wie der durch 16—18 vielleicht hindurchgehende Zusammenhang nah legen kann, der *arí* und *ā́tura* von v. 16. 17? Handelt es sich um ein Opfer, das einen an Wirkungskraft armen Agni heilt und stärkt?

73. Tṛcas wahrscheinlich. Śāṅkh. Śr. hebt 1—9 aus; Inhalt von 7—9 grenzt sich ab. — **4. 5:** Anklänge an V, 74, 9. 10. Im Folgenden mehrfach Anklänge an diese Gegend von V. — **5.** *kárhi kárhi cid* scheint wie *kā́ni kā́ni cid* 102, 20 eine Art Āmreḍita, freilich nicht der Betonung nach; vgl. Literaturnachweise zu 102, 20. — **6.** *yāmahū́tamā:* zu 8, 18. — **7.** *ávantam:* zu I, 112, 7; Neisser BB. 17, 246; Baunack ZDMG. 50, 272. 284. — **11.** Baunack KZ. 36, 253f. — **17.** Vergleich von b mit 18[ab] zusammengehörig vgl. I, 130, 4; VII, 104, 21 etc.? Doch ist vielleicht die zunächst nah liegende Zusammengehörigkeit von 17[ab] festzuhalten: der Beter betrachtet prüfend die Aśvin, an die er sich machen will, wie der Holzhauer den Baum, den er fällen wird.

74. Tṛcas erwiesen durch Metrum (je 1 Anuṣṭ. und 2 Gāy.) und Aushebungen, bestätigt durch Zusammenhang (7—9), ausdrücklich bezeugt Ait. Ār. I, 1, 1. Letzter Tṛca (nur Anuṣṭ.) Dānastuti. — **1.** *vājayántaḥ . . stuṣé* H. O., ZDMG. 55, 308, vgl. 59, 359f.; Neisser BB. 20, 56 und überhaupt dessen Aufsatz dort 27, 262ff.; Bartholomae IF. 2, 279; Keith ZDMG. 63, 346. — *vácaḥ*, nach Geldner (Komm.) für *vácasā* (ebenso Pischel ZDMG. 35, 723?) halte ich für Akk., so auch J. Schmidt Pluralb. 305 A. 1. S. Parallelstellen bei Schmidt; Gaed. 241; vgl. auch oben zu VIII, 3, 6. Zur Konstruktion des Ganzen s. H. O., ZDMG. 55, 294 A. 1. — **4.** Wohl *jyéṣṭham*. — *śrutáruvā* oder unterzählig (Arn. 314, Brune 40)? *(i)yásya* kaum wahrscheinlich. Da Zurückführung des gut bezeugten (vgl. auch *śrautarvaṇa*) Namens auf *śrutá* + *árvan* sich aufdrängt, scheint Elision von *-a* vor *a-* (vgl. Wack. 1, 318; 2, 130; oder Einfluß des anklingenden *átharvan páṭharvan śrutáryam* [?] wenn dies richtig überliefert?) anzunehmen. — **7.** Bloomfield JAOS. 31, 68, dessen Entstehungsgeschichte des *sújāta* mich nicht vollkommen überzeugt. Das Wort steht gern von Agni; *su-* lag nah auch ohne aus *sv[á-* (I, 144, 7) herausgeschnitten zu werden. — **8**[a]. Unterzählig? *ag·ne?* Einsilbiges Wort kann ausgefallen sein. — **10.** *rathaprā́m. prā-* finde ich nur vom Verb „füllen", nicht „hinüberbringen" (doch s. zum Avestischen Barthol. Air. WB. 851). Bei *kratuprā́ kratuprā́van* (vgl. unten zu X, 100, 11. 12) zwar könnte man zweifeln, doch wird das schließlich auch nach *kāmaprā́* zu verstehen sein. Andrerseits beachte man *pūrṇā́m rátham* I, 182, 2, *pūrṇávandhura*. Also wohl richtig Geldner (Gloss.) „den Wagen (mit Geschenken) füllend". Diktion des V. recht abgerissen;

Gr. Ueb. 1, 589 glättet zu sehr mit Vok. *kṛṣṭayaḥ*. Daß der V. zur Dānastuti gehöre und auf Śrutarvan gehe (Geldner Komm.), leuchtet mir nicht ein. Durch Tṛcadisposition wird er mit den Agniversen 11. 12 verbunden; Dānast. erst 13—15. Aehnlichkeit mit X, 60, 2 doch nur sehr teilweise. Ich verstehe acd so: „(Wir preisen ihn, der) ein Roß, ein Rind (d. h. uns so wertvoll wie diese), ein Füller (unsres) Wagens (mit Gütern ist), ... dessen Ruhm ihr fördert, und (welchen,) den immer wieder wunderbaren, die Völker (fördern, preisen)." — **11.** *cániṣṭhad* schien mir früher, wie Brune 31 f., verderbtes Intensiv. Brunes *cániścadat* aber hat eine Silbe zu viel, denn man wird nicht *agne 'ṅgiraḥ* lesen (Metrum! V, 10, 7; VIII, 84, 4). Mit Wzl. *ścand-* scheint überhaupt nicht durchzukommen. Der Sinn zunächst läßt Bedenken bestehen. Und weiter, schreibt man *cániścann*, ist das *-ad* aufgegeben, das bei der durch *cániṣṭha* (vgl. v. 8) verursachten Korruptel wahrscheinlich als dem echten Bestand angehörig zu gelten hat. Schreibt man aber *cániścad*, ist Unregelmäßigkeit eingeführt, welche Ueberzeugungskraft der Vermutung erheblich schwächt. Ich denke an Konj. Aor. *cániṣad*, vgl. *caniṣṭáṃ* VII, 70, 4. Nach Gaed. 59 ff. hat es keine Schwierigkeit, Bedeutung „befriedigen" neben „sich befriedigen" anzunehmen. Zu *girā́ cániṣat* wäre zu vgl. *matíbhiś cánohitaḥ* IX, 75, 4, *cáno dadhīta .. giro me* II, 35, 1, vor allem (*matíḥ*) *cániṣṭhā* oben v. 8. Denom. **cániṣṭhati* braucht kaum erst zurückgewiesen zu werden. Kasus von *cániṣṭha* gewiß nicht herzustellen; *-ad* deutet auf Andres. — **11.** *bodhi* ziehe ich zu *budh-*. Dafür entscheidet m. E. V, 24, 3 *sá no bodhi śrudhī́ hávam*, was sich hier auf einander entsprechende Stellen der parallel gebauten Verse 11. 12 verteilt. — **13.** a unterzählig? *ā́rkṣé?* Vgl. 68, 16. — d: Präsens *mṛkṣáti* unwahrscheinlich; vielmehr ist *mṛkṣā́* wohl 1. Sg. Konj. des *-sa-* Aorists von *mṛj-*, vgl. IX, 26, 1; I, 126, 4 (wo auch *madacyútaḥ*): so viel ich sehe bis jetzt die einzige belegte Konjunktivform des *-sa-* Aorists. Daß zu *mṛj-*, lehrt z. B. V, 52, 17 neben I, 126, 4; IX, 6, 5 neben IX, 26, 1. Wenn u. A. Geldner Gloss. *mṛkṣā́* unter *mrakṣ-* neben *mimṛkṣuḥ* I, 64, 4 stellt, sei für letzteres Wort auf die Note zu jener St. verwiesen. — **14.** *mā́ṃ*.

75. Wohl Tṛcas mit Schlußvers (vgl. Proleg. 134). Dazu paßt Aushebung von 10—12 (Sv.), Inhalt von 4—6. — **1**a. *-ā́n* hier und v. 2a unberechtigt, s. Prātiś. 285, Proleg. 429 A. 1. — **2.** *devā́n*. — **3.** Hauptsatz offenbar das Vorangehende, oder ohne Hauptsatz ins Leere verlaufend. Vgl. 9, 21; 12, 18; auch 72, 6? — **5.** *tám* verbindet Geldner (Komm.) mit *yajñám* als Akk. des Ziels; als Obj. sei zu erg. *devā́n*. Daß Obj. göttliche Wesenheit, nicht Opfer, ist richtig; vgl. I, 139, 9; IV, 8, 3; VI, 51, 9; besonders VII, 32, 20. *tám* aber scheint mir auf den Gott, nicht auf *yajñám* zu gehn; man beachte, wie *tám* an v. 4 anschließt und v. 6 entsprechend mit *tásmai* anhebt. Angeredet ist bei *ā́ namasva* wie bei *codasva* v. 6 der Priester (über *aṅgiraḥ* s. zu v. 6). Vgl. zum Vers noch Neisser BB. 20, 61, mir nicht überzeugend. — **6.** *virūpa nítyayā:* Roth Kürzungen des Wortendes 6, J. Schmidt Pluralb. 308 A., Bartholomae KZ. 29, 583, Wackern. 2, 170. M. E. weder Wortkürzung noch Kompositum, sondern (so auch Ludwig, Geldner Gloss.) *virūpa* ist einfacher Vokativ. *virūpāḥ* gleichbedeutend oder ver-

wandt mit *áṅgirasaḥ* III, 53, 7; X, 62, 5. 6. Virūpa Āṅgirasa hier nach Tradition Liedverfasser. Vok. *virūpa* steht also wie v. 5 *aṅgiraḥ*. Vok. paßt gut zu *codasva*. Daß zugleich mit Gegensatz von *vírūpa* und *nítya* gespielt wurde, bleibt möglich. — 7. *ápāka-*: H. O., ZDMG. 55, 301. — 8. *devā́nām*. — In *prasnātir ā* oder (wohl eher) *ī?* Auch *p'ra* denkbar. — °*osrā́ḥ*. — **12.** Brune 17 schwankt zwischen *asmín* und *agne* Sv. Er bemerkt selbst schon Uebereinstimmung der sonstigen vedischen Ueberlieferung mit Ṛv.; hinzuzufügen — sofern nicht Autorität des Ṛv. schon an sich entschiede — wäre Hinweis auf VI, 59, 7. — *saṃvárgam:* X, 43, 5; Lüders Würfelspiel 45 mit A. 2. Ludwig macht auf Lāṭy. IV, 7, 15 aufmerksam. Nicht *sáṃ várgam* (Weber Ind. Stud. 13, 59 f.). — **13.** *bhiyaí* Pp. wohl richtig. — **15.** Wohl eher *abhí* zu *ávarān* als *abhiyā́tara*.

76. Zahlreiche Aushebungen ergeben Tṛcas, die wohl auch v. 12 ausdrücklich bezeugt: *vā́cam aṣṭā́padīm* .. *návasraktim* wird doch 3 × 3 Reihen zu 8 Silben bedeuten (anders, nicht maßgebend, Ait. Ār. II, 3, 6). — **1.** *ná:* vgl. zu 70, 3. Nicht verneinend, vgl. Ait. Br. VI, 6, 4. 5. — **11.** *akṛpetām:* Bloomfield Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1059; oben zu I, 113, 10. Wegen metrischer Geltung des *-etām* dem von mir ZDMG. 63, 297 Gesammelten zuzufügen. — **12.** *tanvàm:* vgl. Arnold 83. Gr. WB. (vgl. Lanm. 408), Bartholomae Stud. 1, 99 konjizieren kaum mit Recht. Zweifelhaft der Sinn. *tanú* schwerlich „zart" (VIII, 1, 18 [Gr.] anders zu verstehen). *pári* zu *tanvàm* zu ziehen empfiehlt III, 53, 8 (freilich nicht notwendig; anders Keith Ait. Ār. 221); nicht ausgeschlossen, daß zugleich zu *índrāt*. „Das .. Wort habe ich von Indra her (d. h. von diesem Anregung, Leitung erhaltend) mir um den Leib gemessen"? Ohne Verbindung von *pári* mit *tanvàm* ergibt sich: „Das Wort .., (diesen) Körper, habe ich .. zugemessen".

77. Vor Pragātha 10—11, der mit Vorangehendem eng zusammengehört, mögen 1—9 Tṛcas sein (man bemerke, daß 1—6 von Indra in 3. Ps. spricht, 7—9 und der Pragātha ihn anredet): Schlußpragātha wie Schlußbṛhatī in 78? — 2. *ahīśúvam:* zu X, 144, 3. — *niṣṭúraḥ:* zu VIII, 32, 27. Aufrecht ZDMG. 24, 205 versteht hier passivisch „zu Boden zu fällen" (dagegen „unconquerable" Perry JAOS. 11, 128). Aber VIII, 32, 27 (wo das W. ebenfalls neben *aurṇavābhám ahīśúvam* v. 26) deutlich aktivisch; dort wie hier (v. 1) parallel mit *ugrá*. Also m. E.: „die, o Sohn, sollen (dir) Niederstrecker sein" (d. h. sie sollen von dir als solche gewußt werden). — *kāṇukā́* (Wack. 1, 195) dunkel. — **5.** *abhí* .. *atṛṇat* nicht „er machte durchscheinend, durchschimmernd, hell" (Geldner Gl.; Pañc. Br. VI, 6, 8. 12 erweist das nicht), sondern wörtlich „er bohrte zu ihm hin" — bis er ihn erreicht hatte. — **6.** Ueberall bleiben Dunkelheiten. *bundá* nur in dieser Geschichte; v. 11 macht sehr wahrscheinlich, daß nicht Bogen, sondern (offenbar ganz besonderer) Pfeil (doch wegen v. 11 nicht dem *darbhapuñjīlám* Ts. VI, 2, 4, 3 — vgl. Ms. vol. III p. 95, 5; Kāṭh. vol. II p. 104, 3 — identifizierbar). Bei *nír āvidhyat* Obj., dem Gebrauch von *vyadh-* entsprechend, wahrscheinlich nicht Pfeil, sondern der Getroffene, so daß kein Anlaß ist verschränkte Stellung oder Satzparenthese (b) anzunehmen, um *nír āv*° mit *bundám*

zu verbinden. Uebrigens steht nicht unbedingt fest, daß es sich um Schießen handelt; auch Werfen, Schleudern kann gemeint sein (vgl. u. a. *áva-vyadh-*), immerhin macht die Umgebung (*bundá, iṣu, dhánuḥ*) Schießen wahrscheinlich. *giríbhya á* nicht s. v. a. „durch die Berge hindurch“ (Geldner Ved. St. 3, 65 A. 2); zur natürlichen Uebersetzung (vgl. etwa *párvatād á* V, 43, 11) paßt *níḥ*. „Er schoß (schleuderte?) aus den Bergen (von den Bergen her?) heraus“ — das Obj. zu ergänzen fehlt uns Sachkenntnis; soll man nach v. 10, I, 61, 7 und der Brāhmaṇaerzählung den Eber vermuten? Dann (ohne daß ich den Zusammenhang verstehe): „er hielt (hielt fest) das gare Mus, er Indra den gut gezielten *bunda* (-Pfeil)“ — oder zu c andres Verb zu ergänzen? Schwerlich: er hielt (zielte) auf das gare Mus den Pfeil — könnte der recht zweifelhafte Mantra bei Lāṭy. III, 10, 9 (Drāhy. X, 2, 10) verglichen werden? *dārāyat* (vgl. *bhinát* 69, 14) wohl unangebrachtes Wagnis. *dhāráy-* auch v. 9. Den von Geldner Ved. St. 3, 65 ff. zusammengestellten Materialien läßt sich, fürchte ich, kein Bild der rätselhaften Vorgänge abgewinnen. Vgl. noch Macdonell JRAS. 1895, 185; Johansson Solfågeln i Indien 33. — **10.** *tuvéṣitaḥ*. — Befremdend *índra(ḥ)*. Macdonell a. a. O. 182. 186, Geldner Ved. St. 3, 65 helfen mit Ergänzung: Indra (schoß) den Eber. I, 61, 7 und die Brāhmaṇaerzählung können dafür angeführt werden, aber Ausdrucksweise unsrer Stelle ermutigt zu so starker Ergänzung kaum; *víśvā* läßt annehmen, daß alles in c d Genannte als von Viṣṇu gebracht verzeichnet wird (so auch Johansson a. a. O., Hillebr. Myth. 3, 351 A. 1, die unterlassen sich über *indra* zu erklären). Trotz Hiat Vok. *indra* anzunehmen (vgl. vorher *tvéṣitaḥ*)? Besser wohl *índra* = *índre* (bei Indra d. h. bei jener Gelegenheit als er mit I. zusammen war; oder Lok. des Ziels)? Lok. bei Verb „bringen“ etwa wie die Lokative, die sich 101, 5; IX, 61, 9 mit Dativen mischen. — **11.** *-kṣá* in *tuvikṣá* zu *kṣatrá* gehörig, s. v. a. *tuvikṣatrá?* Bogen ist ja Symbol des *kṣatrám*. — Zu Yāskas zu vermutender Lesung *ṛdūvídhā* s. Proleg. 533; anders Benfey Kl. Schr. 1, 326. — *ṛdūpé* als Dual zu verstehen (gegen Pp.) liegt kein Antrieb vor, wenn es auch bei der Dunkelheit der St. nicht ausgeschlossen ist; wir können nicht wissen, ob in d noch von den Armen die Rede, also *ṛdūpé* als Dat. aufzufassen ist.

78. Es scheint auf 3 Tṛcas, die sich m. E. auch inhaltlich hervorheben, Schlußbṛhatī zu folgen; vgl. 77. — 2c. VIII, 1, 32 zeigt, daß ausnahmsweise Instr. bei *sácā* steht (vgl. Gaed. 49, Wenzel Instr. 39). — *hiraṇyáyī* Arn.: s. zu VIII, 1, 32. — **4.** Wegen *suṣáḥ* lieber Stamm *sudá* (BR.) als *sudás* (Gr.). — 7. *somapávanaḥ*. — 8. Gr. Ueb. 1, 589 liest *indra* (Hiat!) statt *soma*. Doch bestehen solche Abschweifungen zu anderm Gott zu Recht.

79. Vorangehende Lieder sprechen für Tṛcas; im Uebrigen weder zu erweisen noch zu widerlegen. — **1.** Lüders Würfelspiel 63 A. 2. — **3.** *tuvám*, dann °*bhyaḥ* wohl wahrscheinlich (Arn. 314). — *tanūkṛ́dbhyaḥ* als stände °*kṛtebhyaḥ* (Cal.-Henry 110 A.; vgl. Deutung Ms. III p. 112, 9)? Ausgesprochene Bedeutung der Komposita mit *-kṛ́t* und sonstige Belege von *tanūkṛ́t* stehen dem entgegen (s. auch Ts. VI, 3, 2, 2). Es handelt sich um die Wesen, denen Schutz verschafft wird; *tanūkṛ́dbhyaḥ . . yantási várūtham* ist untrennbar von *várūtham tanvè, tanvè várūtham*

I, 23, 21; 189, 6. Dativ (nicht Abl.) auch durch VII, 30, 4; 88, 6 u. Aehnl., s. auch X, 46, 1, bestätigt. Also sind nicht die von Feinden losgelassenen Unholde (Geld. Komm.) gemeint. Ich verstehe: den (Frommen), die tätig sind sich die eigne *tanū́* zu schaffen. Vgl. I, 31, 9; namentlich VIII, 86, 1; Śāṅkh. Śr. VII, 10, 14. Der in *tanū-*, *anyá* liegende Gegensatz eignen und fremden, feindlichen Tuns kommt auch so zu seinem Recht. Gleichheit des Ausgangs von Dat. und Abl. vom Dichter spielerisch ausgenutzt. — **4.** *divá ā́* oder *°vyā́ ṛj°* (Pischel ZDMG. 35, 721) zu verschleifen? Vielleicht eher *pṛthvyā́(h)*, s. zu I, 33, 10 (so auch Arn. 314). Streichung von *ā́* (Gr. WB.) oder Einsetzung von *dyóṣ* (Bartholomae Stud. 1, 99) versage man sich. — **5.** Ich verstehe im Ganzen wie Geldner Komm., nur verbinde ich nicht *vṛj-* mit doppeltem Akk. (Gloss.). Mir scheinen in bc sich zu entsprechen zwei 3. Pl. Konj. resp. Opt. (*gácchān—vavṛjyúḥ*), davon abhängig zwei Akkusative (*rātím—kā́mam*), von diesen abhängig zwei Gen. sg. (*dadúṣaḥ—tṛ́ṣyataḥ*; aber *arthínaḥ* ist Nom. pl., vgl. VII, 1, 23; I, 105, 2). Bei *rātí* Gen. des Gebers besonders beliebt. Vgl. noch Foy KZ. 34, 244. — **6.** *yát* verstehe ich wie v. 2[ab]; zu *vidát* (Hauptsatzverb) der Gott Subj. wie zu *īrayat*, *tārīt*. Auch Parallelität von *vidát* .. *naṣṭám*, *tārīd átīrṇam* spricht dafür. Anders Geldner Komm. und Rel. Lesebuch 128: „daß er (der Sänger) .. wiederfinde". — **7.** Ich dachte an die auch sonst begegnende Verwirrung zwischen *ávāta* und *avātá* (zu I, 52, 4). Doch scheint Geldner Recht zu haben, mindestens auf dem rechten Wege zu sein: „nicht blähend oder keine Windkrankheit machend" (Gloss.). Umgebung führt nicht darauf, daß für Somas Unbezwinglichkeit gebetet wird; er soll heilbringend sein. Doch G. vielleicht — wenn man auch zweifeln kann — zu konkret physiologisch; soll nicht der Gott störende (äußere) Winde abwehren (vgl. *nivātá*)? — **9.** Bei *áva* zieht Geldner Komm. Imperativ in Betracht, m. E. gezwungen; Wortstellung genau die für Präverb passende; Zugehörigkeit zu *īkṣe* drängt sich wohl auf. Ebenso m. E. Wzl. *īkṣ-*, nicht *īś-*; jene paßt zu *áva*, diese kaum zum Akkusativ (vgl. zu 68, 7; wenn neben *īś- yā́vat*, *etā́vat* steht, zählt das kaum als Objektsakk.). Mit 1. Ps. ist auszureichen, aber Zusammenhang legt Wagnis unthematischer 2. Ps. nah; ist *īkṣ-* ursprünglich Desiderativ (J. Schmidt, Pluralb. 405), wurde es gewiß nicht mehr als solches gefühlt und konnte sich gelegentlich *īrte* anähnlichen.

80. Aushebungen erweisen Tṛcas nicht; Āśv. Śr. VI, 4, 10 hat v. 1—8. Aber für die 9 Verse mit Schlußvers in anderm Metrum liegt doch T.teilung sehr nah; man beachte *rátha* v. 4—6. — **5.** *hánta ū.* — **8.** *bhā́k.* — *aratnáyaḥ*: Knauer KZ. 27, 23 bezweifelt Böhtlingks (WB.) „ungenügsam, unzufrieden" gewiß mit Recht. Ludwigs (5, 177) Verweisung auf *aratnīnāṃ havirbhyaḥ* Komm. zu Tb. II, 7, 4 (vol. II p. 760) führt irre; jenes ist Fehler für *ratninā́ṃ h°* (vgl. Āpast. Śr. XVIII, 10, 12; XXII, 25, 9 ff.; Weber Rājasūya 19 ff.). Ob Bedrohungen durch Ellenbogen im Sinn von X, 160, 4 zu verstehen sind (s. zu der St.) oder etwa die alte Vermutung von ellenbogenförmigen Schranken zutrifft, mit deren Beseitigung das Wettrennen beginnt — dies vielleicht vorzuziehen als gut zu b passend —, weiß ich nicht sicher auszumachen. — **10**[b]. Kontamination von Vok.

devīḥ und *yā́ś ca devīḥ* (ähnliche Figur in derselben Liedergruppe 83, 5[c]) oder (was im Grunde auf dasselbe hinausläuft) prädikativischer Vok. (vgl. 83, 9) im Relativsatz. Mit Caland, Syntax der Pron. im Avesta 22, anzunehmen, daß das Relativum nicht mehr als solches empfunden sei, scheint mir schwerlich berechtigt.

81. Rituelle Tṛcaaushebungen. Text eher bestätigend als widersprechend. — **1.** Lüders Würfelsp. 49 f. — **2.** °*mātrā́m* oder °*māt·rā́m?* — **3.** *tuvā* oder *devā́(ḥ)* (vgl. v. 9), eher als *śūra*. — Wohl *mártiyāso*. — **5.** Vgl. zu VIII, 35, 11? Doch wohl in a der Priester Subjekt. — **9.** *vā́jāḥ* wohl eher als *sadiyoj°*. — °*ścandrā́ḥ*, allenfalls *asmábhiyam*.

82. Rituelle Tṛcaaushebungen. Inhalt, Refrain v. 7—9 bestätigt. — **1.** Mit Geldner Gl. finde ich hier Lok. bei *práti* (vgl. avest. *paiti*). Doch bezweifle ich distributiven Sinn (Geld.). — **2.** *ociṣé* Pp. irrig (Wack. 1, 320). — **9.** Gr. WB. (Sp. 959) bezweifelt, daß in *padā́bharat* (auch X, 144, 5, ähnlich IX, 113, 3) Pp. mit Recht *ā́* annimmt. Nach X, 144, 4 glaube ich es doch, vgl. auch III, 43, 7; VIII, 100, 8; IX, 86, 24; X, 11, 4 etc., andrerseits freilich IV, 26, 7 etc. — b (= IX, 3, 8[b]): *ásprtam* durch Ueberlieferung beider Stellen gesichert. *ástṛtam*, woran Bergaigne (Ét.) als möglich denkt (vgl. IX, 9, 5; 27, 4), paßt nicht besonders; es handelt sich hier nicht darum Somas Unüberwindlichkeit zu betonen. *ásp°* bedeutet: „den man nicht (gewaltsam) an sich bringen kann". Das wird zunächst heißen, daß die Feinde, die Soma auf jenem Flug rauben wollten, das nicht konnten (ähnlich Ludw.). Dahin gestellt muß bleiben — ich meinerseits zweifle — ob der freie Wille Somas auch den Göttern gegenüber betont werden sollte. Anders Geld. Gloss. Komm. Vgl. noch Berg. Études s. v.

83. Umgebung führt auf Tṛcas, die auch Inhalt, freilich nur schwach, anzuzeigen scheint. — [5. *iśānāso* Druckf. bei Aufr.] — c: zu 80, 10. — **7.** Vokativbetonung: Haskell JAOS. 11, 59. — **8.** Um das Holz als Mutter Agnis (Bloomfield JAOS. 16, 15) scheint es sich mir nicht zu handeln, sondern um das dem (gemeinsamen) *mātúr gárbhaḥ* inhärierende *bhrātṛtvám* (vgl. *sajātyànām* v. 7) zwischen Mensch und Göttern, Berg. 1, 35. Vgl. noch Foy KZ. 36, 139; Geldner Ved. St. 3, 9 f. — **9.** Prädikativer Vokativ: zu I, 15, 2. Der Dichter liebte den, s. 80, 10.

84. Aushebungen ergeben Tṛcas. — **1** (Proleg. 288 f.). Wohl *prḗṣṭham*; Proleg. 187 A. 5, oben zu I, 186, 3. — **6.** *asmábhya*. — **7.** Man wird gern verbinden *kásya pár°*: Genetiv der in partitivem Sinn Instr. vertritt: „von welcher Fülle (d. h. durch einen Teil von etc.) erfrischest du die Gebete, du bei dessen Kuhgewinnung die Lieder (verweilen)?" Doch kann *kásya*, wie auch Sv. tut, von *pár°* loszulösen sein und von *dhíyaḥ* abhängen: die geläufige Frage, wessen Anbetung der Gott annimmt (so I, 165, 2; IV, 25, 3; V, 74, 3; VIII, 64, 8; 93, 20; X, 40, 3). Dann *pár°* Gen. wie eben oder Ablativ (vgl. Brune 29). *yásya te* möchte ich ungern trennen.

85. Tṛcas wahrscheinlich (4—6: *stuvatáḥ* — *stuvaté* — *stuvatáḥ*. 7—8 der Wagen).

86. 1—3 Tṛca mit Refrain. 4—5 loser angeschlossen, hat nur den letzten Pāda des Refrains, steht auch sonst inhaltlich dem Vorangehenden ferner. — 1ᵇ vgl. VI, 51, 6. Zu *dákṣasya vácasaḥ* hier *bhiṣájā*, dort *rathyàḥ* zu ergänzen? Ich bezweifle, daß es sich um Heilung des Worts handelt; eher: ihr seid dem *d⁰ vácaḥ* angehörig geworden. Oder Begriff wie *avitárā* (vgl. VII, 36, 8) zu ergänzen.

87. Pragāthas, die beiden ersten stellenweise in vālakhilyaartiger Parallelität. Ist deswegen und im Hinblick auf Liedordnung zu zerlegen 1—4. 5–6? Vgl. Proleg. 217. — **1.** *sá* scheint mir *sékaḥ* (möglich freilich auch *stómaḥ*) zu sein: „diese (Ergießung) des gepreßten *mádhu* ist am Himmel beliebt". Vorstellung von *sic-* paßt gut zu *mádhu* (Gr. unter *sic-*). So läßt sich Ludwigs Parenthese ersparen, wenn auch wiederum Zusammengehörigkeit von *mádhvaḥ sutásya* mit *pātám* viel für sich hat. — 5ᶜ. Vokativbetonung: Haskell JAOS. 11, 64. *dás⁰ hír⁰* öfter wiederholter Pāda; daran tritt als Zusatz unbetonter Vokativ. Offenbar Abstufung der Vokative, die vollwertig etwas aussagen, und der angeschlossenen inhaltloseren Anrufung.

88. Pragāthas.

89. Auf zwei Pragāthas folgt Tṛca 5—7, als solcher durch Aushebungen erwiesen, offenbar einem Prag. gleichwertig (vgl. oben 70). — **5.** *dyā́m.* — **7.** *áirayaḥ:* zu I, 157, 5. — In a—c vielleicht nicht zufällig Wiederkehr von je einem Akk. und Lok.: Milch in der Kuh, Sonne am Himmel, der heiße Trank im Sāman geglüht (Rel. des Veda 450). In d scheint *júṣṭam bṛhát* Obj. zu *tapatā. bṛhát* geht als Schlagwort durch das Lied (v. 1ᵃ, 2ᵈ, 3ᵃ, 4ᵇ). Vgl. noch Foy KZ. 34, 243; Cal.-Henry 407.

90. Pragāthas. — **4.** *bhū́rī* Arnold 314. Vgl. H. O., ZDMG. 55, 275. — **5.** c hat einen Trochäus oder Jambus zu viel (vgl. Proleg. 78, Arn. 208). Das kann echt sein, doch liegt nah *tvám vṛtrā́ haṃsi* (vgl. v. 4) Bartholomae Stud. 1, 97; Arn. 314; Brune 17 (vgl. auch Ludw., Ueber die Kritik des Ṛv.textes 27): Fehler ev. beruhend auf *apratīni*, vielleicht auch auf VII, 85, 3. Schwerlich ist mit *haṃsy* (statt *haṃsi*) zu helfen. — d wußte Aufrecht KZ. 26, 611 nicht zu erklären. Meine Auffassung s. oben Bd. 1 zu I, 165, 9 (mit S. 162 A. 1; dort S. 162 Z. 7 lies *á-nutta*). — **6.** *indʼra*, verwandt um Rhythmus des Pādaausgangs herzustellen, stände allein (s. Materialien bei Arn. 98). Mit Arn. 314 nehme ich (ZDMG. 60, 744 A. 2) Triṣṭubhausgang an.

91. Ueber Apālālied (ältere Literatur bei Oertel JAOS. 18, 26) H. O., ZDMG. 39, 76 f.; Geldner Komm.; v. Schroeder WZKM. 22, 223 ff. Auch jetzt scheint mir die vom Gatten verschmähte Frau der ind. Tradition (irrige Auffassung von *patidvíṣ* v. 4) abzulehnen. Apālā ist *kanyā̀* v. 1. Zusammenhang, vielleicht in nicht erhaltener Prosa niedergelegt, nur vermutungsweise herstellbar. Vielleicht hat Indra die Worte von 1ᵈᵉ gehört und kommt nun in Gestalt eines unbekannten *vīraká* (daß das „ganzer Mann", „*male* par excellence" bedeutete, vgl. v. Schroeder 237, Edgerton JAOS. 31, 149, glaube ich nicht. Es stellt sich neben *śanakaiḥ* v. 3. Man bedenke, daß I. in fremder, wohl unansehnlicher Ge-

stalt erscheint). Apālā bietet ihm den Soma (2cde). Weshalb? Ahnt sie, daß er Indra ist? Sie sucht ihn zu erkennen, aber es gelingt ihr (für jetzt) nicht (v. 3; *caná* affirmativ; Geldners Behandlung der negativen Auffassung zeigt, daß diese allzu künstlich); da sie schwankt, soll der Soma langsam fließen [1]). Die Frage 4cd zeigt, daß sie auch jetzt über I. noch nicht gewiß ist; er mag inzwischen angedeutet haben, daß er Wunderbares für sie tun kann. Wie ihr die Gewißheit kommt, die v. 5 da ist, wissen wir nicht. Daß I. und A. Liebe üben, wird durch *saṃgámāmahai* zwar nicht erwiesen, aber wahrscheinlich; *patidviṣaḥ* scheint auch in diese Richtung zu weisen. Das in den Schlußworten bezeugte Hautleiden der A. scheint mir v. Schroeder mit Unrecht zu eliminieren; seine Argumentation aus Verwendung von v. 7 im Hochzeitsritual scheint mir nicht triftig. Ich stelle mir etwa vor — natürlich, daß hier ohne vermutungsweise Ergänzungen nicht durchzukommen ist — daß in ihrer Schamgegend keine Haare wachsen, dafür Entstellung der Haut (durch ein Mal?) vorliegt. Ist daran ihre Eigenschaft als *patidviṣ* geknüpft? Indra, dessen eigne Gattin ja *sū́ryatvak* ist (Ms. vol. IV, p. 179, 10), macht sie ebenso und genießt dann ihre Liebe. Daß das Ganze Zauber gegen Hautkrankheit ist, liegt nah. — **1.** *ava-yati* Pp. doch wohl mit Recht, vgl. H. O., ZDMG. 60, 151 A. 3. *ava-ā-i-* scheint es nicht zu geben; es würde auch dem Zusammenhang nicht besonders entsprechen; zu *ava-i-* vgl. V, 37, 2 etc. — *srutā́:* zu I, 42, 3. — **3.** *śánair iva:* Verschleifung.

92. Tṛcas nach zahlreichen Aushebungen; Inhalt bestätigt es. Auf die scharfsinnigen und interessanten Vermutungen Bergaignes (Rech. sur l'hist. de la lit. véd. 40ff.) über die rituelle Natur dieses und des folgenden Liedes als Śastras für den Atirātra gehe ich hier nicht ein. Was darüber zu sagen wäre, findet zweckmäßiger seine Stelle in einer allgemeinen, früher von mir vorgetragene Erörterungen aufnehmenden Untersuchung über die Rolle der Tṛca- und Pragāthalieder von VIII im Ritus. Ich hoffe die gelegentlich an anderm Orte vorzulegen. — **1.** *pā́ntam:* zu I, 122, 1. — **7.** *satrāsā́ham* Arn. 130; vgl. oben zu VI, 44, 4. — *cyāvayasi* 2. Ps. vgl. zu VIII, 5, 3; 69, 2. — **8.** *anarvā́ṇam:* zu VII, 97, 5. — **9.** *rāyáḥ* Pp. wohl mit Unrecht; vielmehr Dativ, s. zu I, 17, 3. — **11.** *áyāma* ist (trotz *árvadbhiḥ*) offenbar was es an den beiden andern Belegstellen ist (V, 45, 5 nicht anders zu beurteilen), auch an der einzigen des Av. XII, 3, 18: Konj. von *i-*. Ich verstehe: „Wohlauf! (eig.: laßt uns gehen!) Des Gedankenreichen (des priesterlichen Konkurrenten) Gedanken, mit Rennern (die Feinde) . . . mögen wir besiegen“. Vgl. IV, 37, 6; VI, 45, 12. Man kehrt sich gegen *dhīvato dhíyaḥ* wie 65, 9 gegen *vipaścítaḥ*. Kaum wahrscheinlich „mögen wir die *dhíyaḥ* ersiegen“ (vgl. IX, 72, 5). — **12.** Bergaigne Mél. Renier 88. — **13.** *martyatvanā́* nicht Pl. (Gr.), sondern Instr. sg. (Ludwig) wie alle Formen auf *-tvanā́*. — **15.** *dhiyā́* ist nicht *dhíyaḥ* (Roth ZDMG. 48, 677). — **16c.** Ohne metrischen Zwang stände wohl *mádena*. — **25.** *dhā́mane*. — **30.** *vājā́nām*. — **31.** [*indra*

1) Das *índrāya* in der stereotypen Wendung des letzten Pāda sehe ich nicht als Beweis dafür an, daß sie den Begegnenden als Indra erkannt hat.

abhy Versehen bei Aufr. für *indrābhy.*] — Die Angriffe der Sonne (und die?) in den Nächten (event. — schwerlich — Sonnengott gedacht als nachts aus seiner Verborgenheit Tücke übend)? Oder *sū́raḥ* Gen. temp. nach Muster von *vástoḥ:* bei Sonne(nschein und) in den Nächten? *aktú* nicht „Strahl". Vgl. noch Neisser, Probe eines ai. Wzlwb. 5; Brune 36f.

93. Tṛcas in Aushebungen sehr hervortretend, bestätigt durch Inhalt, teilweise durch Refrain oder annähernden Refrain, dazu die (im Ritual ausgenutzte, s. Cal.-Henry 316) Anlehnung der Eingänge von 19—21 an die des Vāmadevya (IV, 31, 1–3). 34 Schlußvers. Vgl. Proleg. 135. — **2.** *bāhvòjasā* „à la force du bras" Cal.-Henry 249. Nach Akzent glaube ich an Bahuvr., was das Wort sonst ist. Ist nicht *vájra* gemeint (vgl. I, 130, 7), der kühn „armstark" (anderwärts *ójiṣṭha, abhíbhūtyojas*) genannt wäre? Man sehe wie 96, 3 er und Indras Armkraft zusammen erscheinen. — *avadhīt* Pp., Uebergang zum Hauptsatzton durch Saṃh.text nicht gesichert, doch gut denkbar. — **3.** Wenn Arn. 315 umdichtet *gómad yávamad áśvavat,* scheint bedenklich, häufige Folge *áśva- gó-* (s. besonders IX, 69, 8) anzutasten. — **9.** *girā́* nicht zu *girí* (Ludw. 5, 185); durch Gebet wird Indra in die rechte Form gebracht. — **10**[c]. H. O., ZDMG. 60, 733. — **16.** Auf Indra bezügliches *śárdham* läßt sich annehmen (doch wenn Geldner Gloss., außer an unsrer St., II, 1, 5 „Stärke, Hort" gibt, finde ich vielmehr dort Marutschar) oder allenfalls an Maruts denken. Wegen VIII, 4, 1 aber liegt sehr nah *práśardham* (so auch BR.). Vgl. Schicksal von *prácarṣaṇi, pradíś* in der Ueberlieferung (zu I, 109, 5; H. O. Vedaforschung 110f.) — **19**[c]. Imperativ steht im Relativsatz I, 127, 2 (Delbr. Ai. Synt. 365); mit Metrum zusammenhängende eigenartige Struktur schwächt Bedeutung jenes Belegs. Wirklichen Imp. im Fragesatz kenne ich sonst in der alten Sprache so wenig wie Delbrück a. a. O. 550 (für die spätere Sprache vgl. Speyer Sansk. Synt. § 352). Nah läge das allerdings seltene *bharaḥ,* vgl. *raṇat* v. 20 und z. B. im Muster dieser Stelle IV, 31, 1 *bhuvat. stotṛ́bhya ā́ bhara* auch V, 6, 1ff.; VIII, 77, 8; IX, 20, 4. Vielleicht danach unsre Stelle verderbt. Vollkommene Zuversicht habe ich doch nicht, die kühne, aber aus Vermischung zweier Vorstellungen wohl begreifliche Konstruktion, die durch Uebernehmen stehenden Wortlauts befördert wurde, hinauszukorrigieren. Gr.s (Ueb. 1, 509) Zerschneidung: „mit welcher? bring den Sängern sie" (so auch Cal.-Henry 316) ist künstliches Ueberspringen der Schwierigkeit; v. 19. 20 offenbar ununterbrochene Fragen wie in der Parallelstelle IV, 31, 1. 2 (vgl. Pādaeingang *káyā* hier ac mit IV, 31, 1[ac]). — **22.** *nicumpuṇáḥ* vielleicht ein dem Wasser innewohnender lustrierender Genius. Ich hätte bei dem dunkeln Wort (Varianten s. Konk. unter *avabhṛtha nicumpuṇa,* Cal.-Henry 400) wohl besser nicht an Intensivbildung von *pū-* gedacht (Rel. d. Veda 400 A. 2). Name der einen *kṛttikā cupuṇikā,* vgl. Ts. IV, 4, 5, 1, hilft nicht weiter. S. noch Bloomfield ZDMG. 48, 557 A. 1. — **26.** Abgerissene Diktion. Zu *á te dákṣam* ist Verb zu ergänzen, etwa nach v. 27 (vgl. 26[b]) *dadhāmi* (bei *dákṣam* gern *dhā-;* IX, 65, 28 würde auf *vṛṇīmahe* führen). Zum Folgenden bis *dāśúṣe* wohl *dákṣaḥ* Subjekt: dieser möge ordnen, zuteilen (*ví* . . *dádhat*) die *rocanā́* und *rátnā*. *rocanā́* gern neben Verben

mit *ví* (VI, 7, 7; VIII, 14, 7; IX, 37, 3; 85, 9; X, 32, 2; 89, 1). Indra und die *rocanā́:* VIII, 14, 9; X, 49, 6. *rocanā́* in zugehörigem Lied: 94, 9. Schwerlich zu ändern etwa *virocana.* Refrain wunderlich; über Variationen des Wortlauts v. 25—27 kam Sinn nur mangelhaft zu seinem Recht. — **31.** *madānā̃m.* a = c wie IX, 58, 1 (wo auch c Refrain); vgl. auch VIII, 97, 7–9. — [**32.** *yo* Versehen bei Aufr.] — **33.** *eṣā̃m* tonlos: H. O., ZDMG. 61, 829. Arnolds (315) Lesung *tvám . . eṣā̃m* wahrscheinlich. Der bei Lesung *tuvám . . eṣā̃m* entstehende Ausgang ⏑⏑–– (über Messung des *-han* H. O., ZDMG. 62, 490 A. 1) ließe Cäsur hinter 4. Silbe erwarten (H. O., NGGW. 1909, 239). Auch die Neigung zu mehreren *-ā̃m* hinter einander spricht für A.s Messung. — *sómānā̃m.* — **34.** Ludwig 5, 186 denkt an *vibhum.* Nicht überzeugend, vgl. IV, 37, 5 und oben zu VII, 37, 4.

94. Tṛcas angezeigt durch Aushebungen und Text selbst; s. besonders v. 10—12 (gleichförmiger Ausdruck und Refrain). — **1.** Zur Erklärung Berg. 2, 397 mit A. 2. Dual *váhnī* (Ludwig 5, 263; M. Müller SBE. 32, 410, gegen Pp. zerstört Gedanken. — **2.** *yásiyā(ḥ)*, allenfalls *devā̃(ḥ)*, schwerlich unterzählig. Nicht *upástha ā́.* — 3^{ab} = VI, 45, 33^{ab}, s. zu der St. — **4.** *svarā́jaḥ* Nom. pl. (Ādityas) oder Gen. sg. (Soma)? Gegen Ersteres spricht nicht Aufführung der Ādityas v. 5 (solche Wiederholungen unanstößig); wegen VII, 66, 6 halte ich es für wahrscheinlicher. Nichts ergibt I, 181, 2. — **8.** *devā́nā̃m.* — **9.** „The Maruts, who, when going to drink Soma, spread out" etc., M. Müller SBE. 32, 408. M. E. gehört *sómapītaye* zu einem zu ergänzenden Verb (etwa „ich rufe", vgl. *vṛṇe* v. 8; *huve* v. 10). Vgl. v. 3^{c}; I, 23, 10; Ts. IV, 7, 12, 1. Richtig Gr.

95. Tṛcas nach Aushebungen und Text (namentlich Schlagwort *śuddhá* v. 7—9; Brune 29). — **2.** *asyá* Pp.; nicht sicher (*asya?* vgl. meine Ausführungen ZDMG. 61, 828), doch wahrscheinlich; s. III, 50, 2; 51, 10; VII, 29, 1; VIII, 1, 26. Vgl. auch II, 19, 1. — d: Aufrecht KZ. 38, 501. — **7.** *sámanā.*

96. Aushebungen ergeben Tṛcas, die der Text sichtbarst bestätigt. — **1.** Den Subjekten *uṣā́saḥ—ū́rmyāḥ* entsprechen m. E. als Objekte *yā́mam—náktam. náktam* Obj. zu *ā́-tir-* auch IV, 30, 3. — **2.** Bdtg. von *vithurá* nach dem spätern *vidhura* zu bestimmen (Geldner Ved. St. 3, 66 A. 1; Gloss.) ist bedenklich und führt hier kaum zu befriedigendem Resultat. Zusammenhang mit *vyath-*, den auch G. anerkennt, ergibt Bdtg. „wankend, schwankend". Das paßt überall; so vgl. *vithu-réva . . . bhū́miḥ* I, 87, 3 (*vithuryáti . . mahī́* X, 77, 4^{b}: s. auch oben Bd. 1, 112) mit II, 12, 2^{a}. Man beachte auch in I, 87, 1, Ait. Br. II, 7, 12, Āśv. Śr. III, 1, 17 genaues Passen zu der bezeichneten Vorstellung. An unsrer Stelle *vith⁰ cid* im selben Gegensatz zu *sáṃhitā* (dem fest Kompakten) wie I, 168, 6; möglich, daß bei dieser Gegenüberstellung auch der Eindruck des *vi . . sám-* im Spiel ist. — 3^{d}. *śrútyā:* man erwartet zunächst Nom.; in der Tat *śrútyāḥ* nicht unwahrscheinlich (vgl. Gr. WB.; zu II, 2, 7; X, 111, 3): „zu seinem Mund (Lok. des Ziels) streben *śr⁰* (Hören)"; d. h. an seinem Mund hängt Hören und Gehorchen der Andern. Doch kann auch *śrútyai* (Pp.) richtig sein: die *krátu* in seinem Haupt (c) streben auf seinem Munde fort um Gehör zu finden (so Ludw.), oder: „nach seinem Munde drängen sich (alle), um . . zu hören" (Geldner Rel. Lesebuch 79),

Bemerke Entsprechung von *nireké* (zu I, 51, 14) —*upāké*. Vgl. noch Windisch, Ueb. d. Sitz der denkenden Seele (BSGW. 11. Juli 1891) 161 f. — 6[c]: Bd. 1, 11 A. 1. — **7—9** (oder allein 8) kann den Marut in den Mund gelegt sein (nicht wohl 6—9 [Geld. Komm.]; man bedenke Tṛcateilung). So verläuft Konstruktion von v. 8 glatt; daß die M. Indra *havís* bringen, ist denkbar (vgl. Berg. 2, 391). *bhāgadhéyam* 8[c] paßt gut für göttlichen Opferanteil. Reden nicht die Marut, müßte 8[ab] Hauptverb fehlen. Daß Teil des Verses durch Fremdes verdrängt ist, möchte ich doch nicht mit Lanm. Reader 375 schließen. — **8.** Geldner (Komm.) im Anschluß an Sāyaṇa erklärt *tríḥ ṣaṣṭíḥ* als 63: m. E. durch Bedeutung von *tríḥ* ausgeschlossen; wie *tríḥ saptá* „dreimal sieben" heißt, ist an „dreimal sechzig" nicht zu rütteln; das zu I, 116, 4 Bemerkte steht nicht entgegen. Speziell aber ist zu beanstanden, wie Sāy. und G. die Zahl 63 für die Maruts mit yajurvedischen Materialien erweisen. Die Maruts, sagt Sāy. nach G.s Wiedergabe „werden im Taittirīyaka in der Stelle *īdṛṅ cānyādṛṅ* u. s. w. (Ts. IV, 6, 5, 5) in 9 Gaṇas zu je 7 eingeteilt". In der Tat sagt jene Stelle von 9 Gaṇas nichts, sondern nennt 5 mal 7 Namen, ebenso wie Ms. II, 11, 1, Kāṭh. XVIII, 6. Nach Āpast. Śr. XVII, 16, 15 ff. wird dann zu diesen fünf Heptaden eine aus dem Āraṇyaka und eine im Sūtra selbst (§ 18) genannte — Sāy. bezeichnet sie als *khailika* — gefügt: so ergeben sich immer noch nicht neunmal sieben, sondern siebenmal sieben Namen, d. h. eben die Zahl, die bei diesem Ritus auch im weißen Yajurveda (Ind. Studien 13, 282) erscheint. Was dann noch fehlt, soll nach Sāy. das Āraṇyaka voll machen [1]). Daß es nicht tunlich ist, auf diese fünfmal oder siebenmal sieben Namen des jüngeren Rituals hin dem vorliegenden, übrigens jenem rituellen Zusammenhang absolut fremden Vers des Ṛv. die Deutung auf neunmal sieben Maruts aufzudrängen, scheint klar. — *tvémaḥ* künstlicher Sandhi, s. zu I, 9, 1. — **9.** Eher in a Akkusative abh. von *práti dadharṣa*, als a eigner Satz; Objekt von *prati-dhṛṣ-* hat auch 60, 13 Beiwort *tigmá*. Das *marútām ánīkam* ist *tigmám ā́yudham*, vgl. *tigmā́ .. ánīkā* IV, 23, 7; daß es *ā́yudham* ist, ist durchaus glaublich, vgl. etwa V, 30, 9. — *adevā́ḥ*: so betont im Ṛv. nur hier (dazu Av. V, 8, 3), wird Bahuvr. sein. — *vapa* Pp.; Gr. WB. *vapaḥ*. Imperativ doch das Nächstliegende. Möglich übrigens, daß *vapā* gemeint (vgl. zu 17, 1); vor *ṛ-* konnte man das nicht mit *-ā* hinsetzen. — **10.** Eher *prá īraya* als *p'réraya*. — *paśváḥ* „als seine Zugtiere" Geld. Komm. wohl richtig. — *dhehí* nicht statt *dehí* (Scheftelowitz WZKM. 21, 97). — **11**[c] vgl. VI, 49, 12 und zu der St. — **13—15.** Haug GGA. 1875, 589 ff.; Hillebrandt Myth. 1, 383 ff.; Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 118 f.; Geldner Ved. St. 3, 49 ff., Komm. 135; Cal.-Henry 417 A. 2. Von alten Materialien kommt hinzu Kāṭh. XXVIII, 4, m. E. unergiebig, und Khilavers bei Scheftelowitz Apokr. 95, ältestes, nicht zu vernachlässigendes Zeugnis. Ich gehe davon aus, daß *drapsá* selbst *kṛṣṇá* ist; das sind nicht zwei einander feindliche

1) Es genügt, dem gegenüber auf den Āraṇyakaabschnitt selbst (Tā. IV, 24 f.) samt dem Komm. zu 22. 25 und Āpast. Śr. XV, 19, 1; XVIII, 12, 11. 12 zu verweisen, wo sich das Nötige zur Kritik von Sāy.s Aufstellung findet.

Mächte. Ihre Gegenüberstellung erreicht Geldner durch nicht zu billigende Ergänzungen. Wenn bei ungezwungener Exegese v. 13 auf jene Identität führt und v. 14 dasselbe zutrifft, sollte man nicht zweifeln. Man bemerke auch, daß der *drapsá* v. 13 *áva* . . *atiṣṭhat*, vom *kṛṣṇá* v. 14 *avatasthivā́ṃsam* steht (so m. E. natürliche Auffassung; anders Berg. 2, 34 A. 5). Der *drapsá* weilt im Fluß, und zwar daselbst *ádhārayat tanvàm* (15); Indra aber hatte (nunmehr) Bṛhaspati zum Bundesgenossen. Danach scheint mir Vermutung nahliegend: *dr*⁰ ist Wesenskeim des Bṛhaspati, aus dem im Fluß dieser sich entwickelt um Indra zur Seite zu treten. Vielleicht zu vergleichen VIII, 6, 28 (s. zu der St., vgl. dort und hier *upahvaré*); ist es Zufall, daß auch in den *drapsá*-Versen X, 17, 11—13 Bṛhaspati erscheint? *drapsá* als Sperma VII, 33, 10; Motiv des *dr*⁰ im Wasser IX, 85, 10; 89, 2; *drapsá* mit Indra vereint kämpfend Khila a. a. O. (der Bogen dort ist Bṛhaspatis? II, 24, 8). Iranische Vorstellung von Bewahrung des Samens der Propheten im See vergleichbar? Im Einzelnen etwa so: 13. Der *drapsá* senkt sich in den Fluß. Wohl mit Recht nimmt Ludwig *iyānáḥ* passivisch; die 10000 also vielleicht Angreifer, vor denen er flieht (oder ihn um Hilfe angehende Krieger?). Dort schützt ihn Indra, entfernt Anfeindungen (*dham-* neben *drapsá:* VIII, 7, 16; IX, 73, 1; Hopkins JAOS. 15, 274; zum Alarmblasen [Geldn., schon Haug GGA. 1875, 591 f.] passen Parallelen schlecht). 14. (Indra spricht:) Kommt, ihr Männer, den *dr*⁰ schützen —? (Oder ein Feind:) Kommt ihn erobern, vernichten? Sāy. führt Lesart *marutaḥ* für *vṛṣaṇaḥ* an (woher?). Darf die als altes Zeugnis gelten (?), spricht sie nahezu entscheidend für Indra als Redenden. 15. Der *dr*⁰ nimmt Gestalt als Bṛhaspati an, besiegt mit Indra alle Feinde. Ich weise noch darauf hin, daß in der Rezitation Śāṅkh. Śr. XII, 25, 2 unser Tṛca neben Bṛhaspati-Tṛca VI, 73, 1—3 steht. Vielleicht ist darauf doch für Erklärung des Ganzen kein Gewicht zu legen; Schluß von v. 15 genügt, es verständlich zu machen. — **16.** *saptábhyaḥ:* Material Berg. 2, 142 A. 1. — **17**ᶜ. Gr. WB. mit Unrecht *śúṣṇam.* Gewiß richtig ergänzt Ludwig 5, 189, Geldner Komm. aus a *ójaḥ*, vgl. I, 121, 10. Etwas anders Delbrück Vgl. Synt. 3, 136 (nach I, 131, 4). — *śáciyéd.* — *vṛṣabha carṣaṇīnā́m:* zu X, 180, 3. — **19.** *náriyā́pāṃsi* s. zu I, 85, 9, vgl. auch v. 21. Anders Geldner Komm. — *d* m. E. wahrscheinlich: e r ist *vṛtrahán*; in Bezug auf einen Andern widerspricht man (streitet ihm diesen Namen ab) (vgl. *prati-ā-khyā* etc.). So Ludwig; anders Geldner Komm., Hopkins JAOS. 28, 381 A. 3. — **20.** *índ·raś.* — *suṣṭutiyā́.* Schwerlich liegt Präverb *ā́* vor. — **21.** a (*índ·ra*) unterzählig infolge veränderter Wiederholung des Motivs von v. 20ᵃ (vgl. auch II, 20, 7). Wäre neben II, 20, 3ᵃ ZDMG. 60, 741 A. 1 zu nennen gewesen. — d. Den Vergleich verbinde ich nicht mit c (Geldner Komm.), sondern der Pādatrennung entsprechend mit *hávyaḥ sákhibhyaḥ.* Vgl. I, 179, 5; VIII, 48, 4. Die rituellen Daten für das spätere Ritual geben Cal.-Henry 213 ff.

97. Aushebungen ergeben Tṛcas. Text bestätigt das (ich hebe hervor in 7—9 immer a = d, vgl. zu 93, 31; Ueberzähligkeiten 13—15). Vgl. H. O., ZDMG. 38, 471 f., Proleg. 133 A. 2. — **1.** *asya* vielleicht mit leichtem Ausweichen dem *yā́ḥ* . . *bhújaḥ* entsprechend. Zum Gen. neben *vardhaya* vgl. zu II, 11, 20; V, 20, 2,

auch zu III, 1, 1. Oder: „den Lobpreiser davon"? Vgl. Gedankengang von v. 2. — **4.** Für *dyugát* „würde auch *dyumat* passen" BR. So wird man doch nicht schreiben, auch nicht mit Wolff KZ. 40, 111 Kürzung von *dyugádbhiḥ* annehmen. — **10.** *sajū́s:* zu VII, 34, 15. — Naheliegende Tilgung von *índram* (Gr. Ueb.) durch Metrum von 13 ff. widerraten. Vgl. Proleg. 78. — *jajanúr ca?* — Stehende Verbindung von *múr āmúr āmarītā́* mit *varante* u. Aehnl. hat Geldner Ved. St. 2, 16 f. ins Licht gestellt. Das ist, trotz des *váriṣṭham*[1]), für *vára āmúrim* zu beachten, *vára* also an *var-* „hemmen" anzuschließen. Man könnte versuchen: „und zu hemmen (*váre* Inf. parallel mit *rājáse;* zum Akzent Barthol. IF. 1, 498) den *āmúri*". Aber in den Parallelstellen ist *var-* immer, was der *āmúr* etc. tut, nicht was ihm getan wird; auch wird man bei unbefangenem Lesen *āmúri* neben den andern Akkusativen als Epitheton Indras verstehen. Also wohl: einen *āmúri* zum (beim) Hemmen (der Feinde). *váre* dat. Inf. oder Lok. von *vára* (I, 143, 5). So von Indra *pramṛṇántam* X, 103, 6 (neben *ójasā* wie hier neben *ugrám ójiṣṭham*); *abhipramúr* von nichtfeindlicher Wesenheit X, 115, 2. Neisser BB. 19, 123 überzeugt nicht mit Annahme von *vára(ḥ)* „das Beste"; er wird dem erwähnten Zusammenhang von *āmúr* mit *varante* etc. nicht gerecht. Dasselbe gilt von Brune 11. — **11.** Am Schluß hier und v. 12 nicht zwölfsilbige Pādas sondern achtsilbige mit viersilbigem Anhang; *sám ūtíbhiḥ* und *sám ṛ́kvabhiḥ* entspricht sich. Fragmentarische Diktion wie öfter bei diesem Metrum. Daß *sám* Präposition ist (Macd. p. 415 A. 3), bezweifle ich im Hinblick auf das offenbar gleichartige *sám apsujít* (VIII, 13, 2; 36, 1; IX, 106, 3). — **12.** Mit Unrecht faßt Konkordanz *sudītáyaḥ* bis *kárṇe* als einen Pāda; s. zu v. 11. — *tarasvínaḥ* wohl Gen. auf Indra bezüglich, vgl. v. 10. — **13 ff.** Zur metrischen Ueberzähligkeit Prolegomena 77 f., Arn. 208. — **14.** *ind·ra.* — *enāḥ* Pp. wohl richtig. Vgl. H. O., ZDMG. 61, 830. — *śakra* tilgt Bartholomae Stud. 1, 85, vgl. auch Bloomfield Konk. M. E. in dieser metrischen Umgebung abzulehnen. — **15.** c (= VII, 37, 5): zu I, 17, 3 (S. 15 A. 3). — Richtige Auffassung des Metrums beseitigt Hypothesen von Benfey Quantitätsversch. 2, 40 f.; speziell gegenüber *martám* (sic) für *ma ṛtám* vgl. VII, 101, 6.

98. Aushebungen ergeben Tṛcas; Text bestätigt deutlichst. — **1—3.** Metrum 8. 8 | 12, doch v. 1 statt 12 wohl 8. 4, über welche Aequivalenz Proleg. 113. — **4—6.** Metrum 8. 8 | 8. (4 Refrain). — **4.** *sat·rājíd?* unterzählig? — **7—12.** Zum Metrum Proleg. 113 f. — **7.** *kā́mān,* allenfalls *tuvā.* Anders über Metrum von b Arnold 214. 315; vgl. auch Brune 41. Mir scheint meine Auffassung von *úpa — sasṛjmáhe* als 8. 4 durch Umgebung annähernd gesichert. Nur könnte allenfalls an 4. 8 gedacht werden; m. E. an sich weniger wahrscheinlich, und man beachte, daß alle Sāmangestalten *upa tvā kā-* verbinden, *sasṛjmahe* abtrennen (Sv. vol. I p. 826 f. Bibl. Ind.): nicht entscheidend, doch wohl nicht ohne Gewicht. — c: gegen *udā́* kein Bedenken. Doch ist es Instr. sg., wie gewöhnlich verstanden

1) Geldner a. a. O. scheint *váriṣṭhaṃ váre* zu verbinden; m. E. gehört *váriṣṭham* zu *krátvā, váre* zum Folgenden. Die Varianten des Sv. halte ich für wertlos. Vgl. Brune 10 f.

wird (so J. Schmidt, Pluralb. 407 A. 2, u. A.)? Nicht Neutr. pl. (ebenso vielleicht V, 41, 14)? Nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 682. — 8. *vā́r.* — *yavyā́bhiḥ:* Bd. 1, 167 A. 1. Ludwigs Gedanken an Meer, das durch Ströme genährt, akzeptierte man gern, hieße *vā́r* „Meer". — 9. Schwerlich *urū́yuge* (Arn. 124). — 10 ff. Unbetonte Vokative richtig, vgl. zu II, 22, 3. — *pṛtanāsā́ham* (Sv.) halte ich nicht für berechtigt (Brune 20), vgl. Wack. 1, 225.

99. Pragāthas. — 1[ab]: 66, 7. Man erwartet *ápipyan*, doch zu uniformieren ist gewagt. — 3. *śrā́yante* Gr. WB. gegen Pp., nicht überzeugend. „Kochend gleichsam die Sonne" (wohl zu dem Rel. des Veda 448 ff. besprochenen Vorstellungskreis; man sichert der Sonne gleichsam ihre Glut). Unnatürlich *sū́ryam* nicht als Obj. von *śrā́yantaḥ* zu verstehen (Ludw.). — Zu *víśvét* (= *víśvā ít*) unzutreffend Roth ZDMG. 48, 683 (*víśve ít*). — 4[c]. „Nicht zürnt er einem, der seinen Wunsch ihm vollzieht" Ludwig. *kā́ma* aber wird, wie gewöhnlich, Wunsch des Verehrers sein (dazu paßt d); *asya . . vidhatáḥ* typische Ausdrucksweise von mir beschrieben ZDMG. 61, 827 f. — 6. Lies *śrathayanta* mit Kaschm. Ms. und Sāy., auch Teil der Vs. Ueberlieferung (Webers Ausg. S. XLIV. Vgl. Proleg. 328 A. 2). Vgl. BR. unter *śrath-*, oben Bd. 1, IV A. 3. Gut vergleicht Ludwig V, 85, 4. Erwähnung von Feinden hat wohl zu *śnath-* geführt. Dies verteidigt, nicht überzeugend, Pischel Ved. St. 2, 196. — 7. *itá ūtī:* zu I, 119, 8. — 8. Neben *iṣkartā́ram* offenbar *án-iṣkṛtam* zu zerlegen (vgl. Brune 44; mir nicht überzeugend Bloomfield AJPh. 17, 428 f.). Figur von *prahetā́ram ápráhitam, jétāram áparājitam. ániṣk°* offenbar den andern Akkusativen gleichwertig, nicht abhängig von *iṣk°* (Ludwig 5, 193).

100. Zu meiner Besprechung dieses Ākhyāna ZDMG. 39, 54 ff. kommt v. Schroeder Myst. 338 ff.; H. O., GGA. 1909, 73 ff.; Winternitz WZKM. 23, 124; Geldner Komm. 135 ff. 240. S. noch unten Nachträge. Was Bṛhadd. VI, 117 ff. gibt, Analyse des Liedes zu nennen (Geld.) ist etwas schmeichelhaft. Tṛcas (Bergaigne Rech. sur l'hist. de la lit. 55) ausgeschlossen. Auch jetzt halte ich, wie GGA. a. a. O., Zusammenhang des Indra-Vāyu-Dialogs 1. 2 und der Vācverse 10. 11 durch die früher von mir beigebrachten Brāhmaṇastellen für erwiesen. Daß 10. 11 und I, 164, 45 weit aus einander liegen (Geld. Komm. 240), leuchtet mir nicht ein; Gemeinsamkeit des Inhalts scheint sich aufzudrängen, vgl. auch v. Schroeder 339 f. Aber Schwierigkeiten genug bleiben. Ist Wasserbefreiung (7—9) hier als Erfolg des Indra-Vāyu-Bundes (1. 2) gedacht: sonst m. W. nicht wiederkehrend und der Auffassung der Brāhmaṇas zuwiderlaufend? Was soll Episode mit dem Sänger, der Zweifel (doch s. unten) über Indra andeutet (3 ff.)? Wie kommt nach vollzogener Wasserbefreiung v. 12 an seine Stelle? Was Indra für Śarabha tut (v. 6), geht der vorweltlichen Wasserbefreiung (v. 7 ff.) wirklich voran? Nehmen wir an, wie besonders Vergleich von v. 12[c] mit v. 7 nah legt, daß die Materialien in Unordnung hingestellt oder geraten sind — wie Verse für rituelle Akte keineswegs immer Ordnung des Ritus innehalten — ließe sich natürliche Ordnung vermutungsweise herstellen: v. 12: Vorbereitung zum Vṛtrasieg. 7—9: dieser ist errungen, die Wasser befreit (oder v. 8, Somaraub, in

früheres Stadium gehörend? Die drei Anuṣṭ. sehen doch zusammengehörig aus; 8 könnte auf Vergangenes zurückblicken). 1. 2: jetzt verbünden sich Indra und Vāyu. 10. 11: im Anschluß daran Ordnung der *vā́c;* die Menschen hoffen, daß die ihnen zugute kommen wird. Schließlich 3—6: ist der *stóma,* der Indra gebracht werden soll (3), Frucht davon, daß *vā́k súṣṭutā* zu uns, den Menschen, gekommen ist (11)? Noch kennen die Menschen Indra nicht recht (3); das mag nicht ungläubige Skepsis sein, sondern der natürliche Zustand, ehe in geregeltem Verkehr I. ihnen bekannt wird. v. 5 verheißt dann I.: bringt ihr mir Gebet, werde ich es in Himmelshöhen hören. v. 6: diese Verheißung hat sich bestätigt; das preisen wir! Unvermeidliche Unsicherheit solcher freier Herstellungsversuche braucht man kaum hervorzuheben.

1. 2. Nach einem Sänger (Geld.) sieht mir Indras Mitunterredner nicht aus. Hinter ihm kommen alle Götter; er wird zu Indras Rechten viele *vṛtrā́ṇi* tödten, Anteil am Soma an der Spitze des Opfers empfangen (ganz im Stil der Verhandlungen zwischen Göttern über Anteil am Opfer, wie sie in Brāhmaṇas erzählt werden). Das ist (trotz X, 83, 7, wo unsre St. nachgeahmt wird) ein Gott. Ich bleibe aus früher dargelegten Gründen bei Vāyu. — **3.** Daß der V. „Beweis des Glaubens" ist (Geld.), halte ich für zweifelhaft. — **4.** *ādardiró .. dardarmi* „sorgsam sorge ich für .." (vgl. Geld. Gl. und Komm.) leuchtet wenig ein; belegt ist dies Intensiv m. W. nur bei Grammatikern. Verb „zerspalten" scheint unverkennbar. Vgl. X, 78, 6, (G. nimmt da Doppelsinn an). — **5.** *hṛdá ā́* s. zu I, 17, 3. Ungewiß ob *-é* oder *-áḥ*. Vgl. Geld. Komm. zu VIII, 48, 4; Hopkins JAOS. 28, 381 A. 3. — **6** scheint durch Inhalt wie Metrum sich von den folgenden Versen, mit denen Geld. es verbindet, zu lösen. — **8.** Ueber den Hergang vgl. zu IV, 27, 1. — **10. 11.** v. Schroeders (a. a. O. 341) Ausscheidung dieser Verse habe ich GGA. a. a. O. 74 bestritten. Geldners (Komm.) Versuch, sie in Zusammenhang mit v. 9 zu bringen, leuchtet kaum ein. Derselbe Verfasser wie 101, 16? — **10.** Daß zu *cátasraḥ* zu erg. *díśaḥ*, bezweifle ich. *duduhe* m. E. „hat aus sich herausgemolken"; zu *ū́rjaṃ duduhe* gibt v. 11ᶜ Erklärung. Also vielleicht *cátasraḥ* zu *ū́rjam* mit Inkongruenz des Numerus; vier Ströme entsprechend dem *ūdhaś caturbilam*, aber doch e i n e *ū́rj*. Oder zu *cát*⁰ etwa *dhā́rāḥ* ergänzen. — *asmā́n:* Prātiś. 292, Proleg. 428. — **12.** An *diyaúḥ* denkt Arn. 315. Wahrscheinlicher *vájʼrāya*, vgl. H. O., ZDMG. 60, 744 A. 4. — *viṣkábhe* „zu schleudern" v. Schroeder; „anzuheften" Delbr. Ai. Synt. 422; „damit der Keil haften kann" Geldner Rel. Leseb. 104. Das sonstige Wesen von *skambh-*, *vi-skambh-*, speziell mit Obj. „Himmel" u. ähnl., ergibt m. E. Andres. Indra im Vṛtrakampf mächtig mit dem *vájra* ausholend, stemmt den ‚gegen den Himmel, als wollte er dessen Weiten aus einander stemmen (ungefähr also wie Geld. Gl. „ausholen"). Dieser Bewegung soll der Himmel Raum geben.

101. Sechs Pragāthas (3 an Mitra Var., je einer an die Aśvin, Vāyu, Sūrya: 4 Lieder nach den 4 Gottheiten? Doch die Pragāthas an MV. sehen kaum zusammengehörig aus). Dann (am Ende der Liederserie) Anhang, vielleicht ganz auf die Kuh bezüglich, die v. 15. 16 ausdrücklich erwähnt, v. 13 leicht zu

verstehen ist, während die Geheimnisse von v. 14 ungefähr auf Alles gehen können. Proleg. 218. — **3.** Gāyatrī als Vorderglied des Pragātha, der als solcher deutlich charakterisiert ist. Schwerlich Pāda ausgefallen, der Bṛhatī ergäbe. Vgl. Proleg. 106. Gr.s (Ueb. 1, 589) Ergänzung willkürlich, metrisch mangelhaft. — **5.** *prá ary°* oder *prâryamaṇé* (vgl. IV, 3, 5)? Für Ersteres spricht, freilich nicht entscheidend, Sāmangestalt (Sv. vol. I p. 427 Bibl. Ind.). — **6**[b]. Am nächsten steht wohl III, 56, 5[b] (Berg. 2, 54), auch III, 17, 3; zweifelhaft I, 164, 10; V, 69, 2. Agni kann gemeint sein (VIII, 43, 19 u. ähnl.), zu dem auch *jényam vásu* II, 5, 1 (vgl. VIII, 38, 7) paßt. — **9.** *śriṇānáḥ*. Triṣṭubhreihe statt Jag. — **10**[a]. Ebenso oder *rájiṣṭhaīḥ?* Vgl. zu V, 4, 7; unten zu 103, 13. — **12**[a]. Wohl eher typisch unterzählig als *sūrya*. Vgl. Proleg. 173, oben zu II, 19, 3. Nicht *sūrya* tilgen (Barthol. Stud. 1, 85). — *asuryàḥ* mit *y*: v. Bradke, Dy. Asura 24; H. O., ZDMG. 55, 326 mit A. 4. Oder überzählig? Schwerlich *devā́m, devā́n* (Barthol. Stud. 1, 97; Arn. 101). — **13.** Erklärung ziemlich aussichtslos (Śāṅkh. Śr. XVIII, 11, 2, Ṛgvidh. II, 35, 4 ergibt nichts), wenn nicht, was wohl glaublich, von hier bis Schluß Alles in Zusammenhang steht (s. Berg. 1, 289); v. 13 scheint mit 14 durch *arkiṇī, arkám* zusammengehalten. Dann ist hier von der Kuh die Rede. Zu *nīcī* vgl. X, 60, 11[c] (auch I, 66, 10? 72, 10[d]?); hier Gegensatz zur aufwärtsstrebenden Uṣas? *arkiṇī* vgl. v. 16[ab]; bekannt ist Assimilation des Sāman an Kuhgebrüll. c lauter Schlagworte für Uṣas, mit der die Kuh verglichen scheint. Zehn Arme: die der 5 Adhvaryu? Danach kann etwa vorgeschlagen werden: „Diese, die abwärts wirkend, liederreich ist, welche von der Roten zu (ihren) Gestalten gemacht ist [Kuh als Erscheinung der Uṣas, Rel. d. Veda 149 f.]: wie die lichte (Uṣas) herbeikommend ist sie erblickt worden zwischen den zehn Armen". — **14.** Erklärung dieser Mystik versuche ich nicht. Nur sei Zweifel ausgesprochen an Uebersetzung der Schlußworte „enters the dawns" (Keith Ait. Ār. 200). Ist IX, 38, 3; 63, 9; 86, 37 zu vergleichen? — **15.** *gā́m ánāgām* gewiß Wortspiel. — **16**[d]. Neisser, Zur ved. Verballehre 19 A. 1: *ā́ mā́ vṛkta.* Dagegen entscheidet Wortstellung; *mā́* stände vor Präverb (Stellen, wo *mā́* nicht am Anfang steht, wie I, 94, 1; 104, 8; 114, 8; II, 33, 5; VII, 4, 4; 104, 7; X, 16, 8; 34, 13, sind anders geartet als sich hier nach N.s Aenderung ergäbe), während *ā́ mā́* häufiger Eingang ist. Natürlich zweifelhaft, ob *vṛkta* oder *avṛkta.*

102. Tṛcas (mit Schlußvers 22) nach Aushebungen, Inhalt (s. besonders 19—21), Refrain 4—6. Proleg. 136. — **2.** Geldner KZ. 27, 234 vermutete *īḷā́náyā,* mit Recht von ihm (Komm.) aufgegeben; er verweist treffend auf VII, 45, 4; 91, 2 und ergänzt *girā́.* — **4.** *auruva-* oder *aūrva-?* Zur Sache H. O., ZDMG. 55, 319. — **7.** a metrisch verunglückt oder Ergänzung verlangend? Anhalt für die fehlt. Vgl. Proleg. 41. Gewiß *huve* oder dgl. hinzuzudenken; daß das aus 6 herüberzuziehen ist (Geldn. Komm.), bezweifle ich wegen Tṛcateilung (s. Proleg. 41 A. 1). „Enkel" wohl Agni (Geld. vergleicht V, 7, 1; vielleicht kann auch an X, 15, 3 erinnert werden). Daß hier der „Urgott" und das neuentzündete Feuer gegenüberstehen (Geld.), scheint mir zweifelhaft. Vielleicht eher schwankt —

recht vedisch — die Vorstellung vom Objektsakkusativ dessen, den man ruft, zu dem auch in der Parallelstelle V, 7, 1 vorliegenden Dativ (vgl. Bd. 1, 26f. zu VIII, 12, 10 etc.) dessen, für den Verehrung vollzogen wird. — **10.** *víśveṣā̃m, hótṝṇā̃m.* — **11.** Wohl *jyé°*. — **14.** Dreifachheit des Barhis: Hillebr. NVO. 64f. — *ā́vṛtam* Arn. 126; dagegen oben zu I, 133, 7. — *ásaṃdinam* „ungebunden" BR. Gr. Geld. Gl. Das wäre *ásaṃditam; diná* — wie schon Berg. Études unter *ásaṃdina* bemerkt hat — kommt von *dā-* „schneiden". Eben dies nun ist häufiges, ja technisches Verb vom Schneiden des Barhis (s. z. B. Ms. IV, 1, 2; auch mit *sam-*, Mantra im Komm. zu Kāty. Śr. p. 125, 21 [vgl. Ms. I p. 1, 9; Mān. Śr. I, 1, 1, 34]). So bezieht sich *svayaṃdinā́ṃ barhíḥ* Ts. I, 8, 9, 3, Āpast. Śr. XVIII, 11, 9 (Weber Rājasūya 27) auf das Schneiden, nicht Binden (Āpast. a. a. O. 10). Ist gemeint: das (kosmische) Barhis dieses Gottes ist nicht auf dem (irdischen) Grasplatz geschnitten? Vgl. I, 52, 4ᵃ? Oder wäre es *ásaṃdinam* weil hier (nach Geldner) der ganze Kult nur in Gedanken vollzogen wird (s. zu v. 22)? — c etwa: (bei dem) habt ihr Wasser eure Fußspur hinterlassen. *ā́paḥ* vor *cid* scheint mir Nom., nicht Vok.; man bedenke den Nom. statt Vok. vor *ca.* — **16ᵃ.** Nur gedachtes *ghṛtá?* Vgl. v. 21ᶜ und zu 22. Darin brauchte noch nicht zu liegen, daß der ganze Ritus in Gedanken vollzogen wird; vielleicht wäre nur das Gh. dabei in dem v. 21 bezeichneten Sinn fiktiv. Oder: durch die Gedanken, die sich auf Gh. richten, in Gh. verkörpern (vgl. I, 2, 7ᶜ; VIII, 50, 4ᵇ). Gr. findet hier das von BR. 7, 1757 angenommene *dhīti* für *dīti*. An das glaube ich nicht; übrigens kommt **dītí* als Simpl. nicht vor. Auch an Lanmans (Reader 376) Herleitung von *dháyati* zweifle ich. Soll das Wort nicht sein, was es so häufig ist? Wird „Ghṛta saugen" gesagt? — **19ᵇ**: oben zu VII, 81, 3. — **20ᵃ.** *kā́ni kā́ni cid:* Delbrück Vgl. Synt. 1, 513; 3, 147; Brugmann Grdr. 2², 2, 353; Bartholomae Air. WB. 425; oben zu 73, 5. — **21.** Das aufgelegte Brennholz (v. 20; Śat. Br. VI, 6, 3, 6; Kāty. Śr. XVI, 4, 39) möge auch da, wo es Beschädigung oder Verunreinigung erlitten hat, Agni aufflammen machen wie Ghṛta. — **22.** Geldner (Komm.) vermutet scharfsinnig blos fiktiven Charakter des Opfers. Doch ist das mindestens recht ungewiß. Auf wirkliches Brennholz deutet v. 20. 21. *mánasā* kann zu b gehören, braucht auch nicht zu bedeuten, daß n u r der Geist, unter Ausschluß von Aeußerem, arbeitet (vgl. etwa I, 20, 2; 77, 2; 157, 6 etc.; auch X, 63, 7 und den Spruch *ā́ tvā jigharmi mánasā ghṛténa*). X, 151, 4 scheint mir anders zu konstruieren als G. will; c. d unabhängig von einander. — *vivásvabhiḥ* „um das (oder: durch das?) Hellwerden der Morgen". Nicht überzeugend Foy IF. Anz. 8, 30 A. 1.

103. Inhalt, Metrum, Aushebungen des Sv. (irrelevant Śāṅkh. Śr. VI, 4, 7; Āśv. Śr. IV, 13, 7) ergeben Abschnitte 1—3. 4—5. 6—7. 8—9 (dies auch Śāṅkh. Śr.). 10—11. 12—13 (Proleg. 110). Als Schlußvers charakterisiert 14 Einheit des Ganzen. Man beachte, wie hier wieder Aequivalenz des Bṛhatī-Tṛca (1—3) mit Pragāthas hervortritt; s. oben zu 70. — **2ᵃ** wohl unterzählig wie in diesem Lied oft. — **4.** *dā́śat* Arn. 143; dagegen zu I, 76, 1. — **5.** a überzählig. Schwerlich *vā́jam* tilgen (vgl. Arn. 315), s. VI, 17, 2. — c (schwerlich verderbt, vgl.

Arn. a. a. O.) wohl unterzählig; *sádā* wäre recht gewagt. — **6.** *asmaī* oder Triṣṭubh? — **7.** *tánaye* Dual (gegen Pp.), vgl. zu I, 147, 1. — **8.** *ṛtávane.* — **10.** *pré°.* — *āsāva* halte ich für Eigennamen, vgl. 8c. 14c. — b: am Ende würden vier Silben fehlen nach Arn. 315 (entsprechend über a: Gr. Ueb. 1, 589). Anders Proleg. 106. — *ráthānām.* — **11.** a. Bemerke Spiel mit *-ditā. úditā* halte ich für Lokativ, *níditā* für Acc. pl. neutr., *véditā* für Nom. des Nomen auf *-tar.* — d. *dhiyá* nicht Nom. (Pischel, Ved. St. 1, 184), sondern Instrumental. *duṣṭárāḥ* Pp. richtig. Daß von Agnis „Wogen" die Rede ist, sollte nicht beanstandet werden. Pischel leugnet erstens, daß Agni Wogen beigelegt werden, vgl. aber I, 58, 4d. Zweitens gehöre *ūrmáyaḥ* in den Vergleich. Warum nicht, wie sich das so oft findet, zugleich in Hauptsatz und Vergleich: „dessen Wogen schwer überschreitbar sind wie bei einem Wassersturz (die Wogen schwer zu überschreiten sind)"? — **12.** ab 12 + 7 oder 8 + 11 Silben? Mir scheint letzteres. Dafür spricht, daß sich dann für den Pragātha leidliche Kakubh ergibt, welche auch Trad. annimmt. Gegen die andre Auffassung spricht, daß *vásur agníḥ* recht schlechter Jag.ausgang wäre; es scheint vielmehr Pādaeingang (V, 24, 2, auch I, 44, 3). Arnold 207 teilt ebenso; Konk., auch H. O. Proleg. 110 anders. — *hṛṇītām* richtig (Brune 36) trotz *má* (vgl. Barthol. Stud. 2, 66 Anm.). — *eṣáḥ:* Triṣṭ.-ausgang. — Gegenüber Karmadh. *súhotā* VII, 67, 3, Ts. VII, 1, 8, 1 scheint mir *suhótā* Bah. im Einklang mit *svadhvaráḥ*: der hier Sprechende, selbst Sänger, hebt hervor, daß Agni auch guten Hotar und *adhvará*, d. h. der Sache nach guten Adhvaryu hat. — **13.** b unterzählig oder *évaīḥ* (vgl. zu 101, 10)? — c. Triṣṭubhreihe.

Neuntes Maṇḍala.

Ueber den Gāyatrīteil schicke ich voraus, daß eben die Sicherheit, mit der 61—67 in dreiversige Lieder zu zerschneiden sind, für 1—60 Vorliegen je eines Liedes unter jeder Nummer garantiert. Vielfach wird dies durch Aussehen des Textes (gemeinsamen Eingang der Verse, Refrain) und Verwendung im Sv. bestätigt; Anlaß zu Zweifel finde ich nirgends. Darüber, wie weit in 1—60 Tṛcateilung innerhalb der einzelnen Lieder (resp. Tṛcas mit Schlußvers) anzunehmen, s. im Allgemeinen Proleg. 131 f. Wie dort ausgeführt, bleibt das Ergebnis — sofern nicht Verszahl die Frage überhaupt ausschließt, d. h. bei acht- und fünfversigen Liedern — im Ganzen ungewiß; in einzelnen Fällen, welche Wahrscheinlichkeit in der einen oder andern Richtung aufweisen, ist unten Bemerkung darüber gemacht. Speziell zu den sechsversigen Liedern vgl. auch Gr. Ueb. 2, 510 (zu Nr. 737—758).

1. Tṛcas mit Schlußvers denkbar (1—6 Anrede an Soma; 7 ff. dritte Person; 7. 8 Anfang *tám īm*). — **2.** [*-carṣanir* Druckf. bei Aufr.] — *yónim áyohatam* (80, 2) ehernes Gefäß („aus Metall, aus Eisen verfertigt" v. Schroeder Mysterium 457

A. 2; „erzgetrieben“ Zimmer 253)? Ich weiß nicht, welches Gefäß das wäre; vgl. über die hauptsächlich in Betracht kommenden Somagefäße H. O., ZDMG. 62, 464 ff. 469. Auf Holz deutet besonders 62, 8; 65, 19; 97, 45; das bestätigt Lesart von Sv. Vs. *áyohate dróṇe:* gewiß nicht ursprünglicher Text, aber auf Wissen um den wahren Sinn beruhend. So verstehe ich *áyohata* mit Cal.-Henry 338 von dem mit ehernem Beil zugehauenen Holzgefäß; vgl. *ádrisaṃhata* vom Soma. Anders Hillebr. Myth. 1, 188. — **6.** *te* „dich“ Ludwig, was ich bezweifle, s. zu I, 30, 9. Indra wäre angeredet nach Hill. Myth. 1, 470 A. 1; mir scheint das hier, wo alle Anreden sich an Soma richten, gezwungen. Nicht wahrscheinlich *sóma.* Da so oft S. angerufen wird *pári srava,* wird man *parisrútaṃ sómam* nicht antasten. Eher Unterscheidung des Gottes S. und der Flüssigkeit S. (s. namentlich IX, 12, 5; Berg. 1, 181; Hill. 1, 316), etwa wie zu Agni gesagt wird *te agnáyaḥ* VII, 1, 4. — **7.** *áṇvīḥ* nicht von den Fingern zu verstehen (Berg. Études) scheint gezwungen. — **8**[b]. Es steht dahin, ob dudelsackähnliches Instrument oder Blasebalg, der Luftstrom erzeugt um Bewegung hervorzurufen (vgl. I, 117, 21?): irgendwie bei Behandlung des Honigs (c) verwandt? Schwerlich. — **9.** *śriṇanti.*

2, 3. Nicht mit Delbr. Synt. F. 2, VIII *dhārāḥ* zu lesen. *dhārā* wohl Nom. sg., vgl. 16, 7. — **5.** Man wird nicht auf Grund von IX, 85, 10; X, 45, 3; 125, 7, auch I, 161, 14, *samudré* (es folgt *a-*) annehmen. Soma ist *samudráḥ* wie oft; daß *sam*⁰ in den Wassern gereinigt wird, ist eben das Merkwürdige.

3. Auf Tṛcas mit Schlußvers könnte Eingang *eṣá devó* 1—3 deuten, doch angesichts von v. 5 und des durchgehenden Eingangs *eṣá* nicht entscheidend. Nahes Verhältnis von 7. 8 würde zur Tṛcateilung passen. — **5**[c]. Geldner Komm. erklärt „wie ein Grande bei seiner Ankunft“ — gewagt; ist Andres gemeint als *vagnúm iyarti* 14, 6; 30, 2, vgl. auch 97, 13? Auch am Vergleich mit Perlenfischer v. 6 (Geld. ebend.) zweifle ich. — **8.** *áspṛtaḥ:* zu VIII, 82, 9. — **10.** *u syá* noch 38, 1, vielleicht, da *eṣá* vorangeht, wegen Abneigung gegen zwei *ṣ.* In den übrigen Fällen liegt der Gegengrund nicht vor und steht *u ṣyá.* Vgl. Prātiś. 327.

4. Tṛcas mit Schlußvers empfohlen durch Eingang *sánā* 1—3; 5. 6 verbunden durch 5[b] = 6[a] und Beziehung auf *sū́rya,* 7. 8 durch *abhy àrṣa.* — **4.** In *pávītāraḥ* beanstandet Arn. 143 das *ī* vielleicht mit Recht. *ī* hier metrisch nicht gefordert; 83, 2 Kürze besser. Śat. Br. gibt Form mit *ī,* auch Av. VI, 119, 3, wo sie metrisch bestätigt wird. Allerdings wird man fragen, wie das *ī* in die Ueberlieferung gelangt ist, und das von Bartholomae Stud. 2, 176. 185 Gesagte bedenken. Vgl. noch Benfey, Ueb. einige Wörter mit dem Bindevok. *ī* (AGGW. 24), 40.

5. Ueber dies Āprīlied s. Proleg. 28 A. 1 (Metrum). 194 (Stellung in der Reihe). Daß v. 8—11 jünger als der Rest (wie Arn. 284 anzunehmen scheint), glaube ich nicht; der eigenartige Einfall, auf dem Alles beruht, hält es zusammen. Da in jenen Vv. Anuṣṭ. eintritt, bietet sich erst hier Gelegenheit für Erscheinung der von mir zuletzt NGGW. 1909, 222 beschriebenen Eigentümlichkeiten der jüngeren Anuṣṭ. (2[a]. 3[a] fällt nicht sehr ins Gewicht): wo denn bei diesem halb

in Anuṣṭ. halb in Gāy. verfaßten Lied hervortritt, daß die jüngere Verstechnik eben nur der An., nicht der Gāy. eigen ist — ein Beweis zu andern dafür, daß nicht Lässigkeit vorliegt, sondern gewollte Neuerung der Formgebung. — 1. *priṇán.* Anspielung auf *āprī?* — 2. *rárajat* zu *rāj-*, welches Verb in IX beliebt (hier in beiden benachbarten Versen *ví rājati*); nicht zu *raj-* „färben". Worauf beruht „sprudelnd" (Delbr. Ai. Synt. 128)? — 7c. Pavamāna ist Indra; vgl. v. 9cd; 6, 2 und zu der St. Nicht *índro* in *índur* ändern (Gr.).

6. Tṛcas wohl wahrscheinlich; s. Proleg. 132 A. 1. — 2b. Nach 5, 7. 9 scheint mir *índra íti* zu verstehen: „indem du dich I. nennst (oder so genannt wirst)." Wie I. zum Rausch eilt, so auch du als mit jenem wesensgleich. Vgl. 63, 9; VIII, 92, 2; zu VI, 39, 2; Bg. 2, 266. Aehnlich, doch etwas anders 39, 1, nach welcher Stelle man die Erklärung „(indem du dir sagst: 'da ist) Indra'" nicht unbedingt ausschließen wird. — 6. *sutambharáya* BR. nicht einleuchtend, vgl. etwa 97, 6; 106, 2. — 7c. Nach VIII, 1, 19 (vgl. zu der St.) scheint es, daß Indra das *páyaḥ* des Soma schwellen macht.

7, 1. 3. Pl. med. auf *-ram* und *-ran* verteilt sich, wie m. W. zuerst Windisch (ASGW., phil.-hist. Kl. 10, 468 = Verbalformen mit Char. *r* 22) bemerkt hat, nach dem Metrum. Am Pādaende immer *-ran;* dies offenbar die Form, nach der man zunächst griff, wie sie sich ja auch später gehalten hat, wo Antiquität *-ram* (dies allein im Avesta) verschwunden ist. Im Pādainnern (zunächst abgesehen von 3. Silbe des Pāda, s. unten) vor Konsonant (wo also beides metrisch gleichwertig) *-ran*, wieder als die den Dichtern nächstliegende Form sich bestätigend. Im Innern vor Cäsur von Tr. Jag. auch vor Vokalen *-ran* (je einmal bei *adṛśran avasran agṛbhran*): immer die spätere Cäsur, also metrisch indifferente Stellung. Dagegen *-ram* vor Vokal, wenn Kürze verlangt ist (*asṛgram* G 5, 6 mal; *asasṛgram* T 9, 2 mal; hierher rechne ich auch den metrisch eigenartigen Fall von *ádṛśram* X, 30, 13). Besondre Betrachtung verlangt dritte Silbe von GTrJag. Hier vor Vokal immer *-ram* (*asṛgram* 3 mal, *adṛśram abudhram* je 1 mal): dies befremdet bei der metrischen Indifferenz der 3. Silbe. Vor Konsonanten wechselnd (*asṛgram* 2 mal vor *v-*; andrerseits *ayujran asṛgran* [doch s. M. Müllers Var. lect. zu IX, 46, 1; 87, 5] *aviśran avṛtran* zusammen 6 mal vor *k- t- d- p-*). Beruht dieser Wechsel auf halbvokalischer Natur des *v* (vgl. Behandlung des *-īṃr*, *-ūṃr*, Lanm. 395. 415, Wackern. 1, 332)? In der ganzen Sachlage sehe ich Bestärkung der Auffassung, daß *-ran* vor Vokal schon für die Liedverfasser *-rann* ergab, also doch wohl — woran Brugmann Grdr. 2, 1390 zweifelt — dem *-an(t)* nachgebildet ist oder sich ihm angeähnlicht hat. — 2. *dhárā* vielleicht Instrumental (vgl. 98, 3), doch Nom. durch *agriyáḥ* nicht ausgeschlossen. Unwahrscheinlich *dhárā(ḥ)*, wie Sāy. annimmt. *mádhvaḥ* vielleicht zugleich zu *dh°* und *agr°* (VII, 92, 2). c scheint mir auf Mask. *havíḥ* nicht zu führen (Ludwig 5, 339, auf dessen Konjekturen ich nicht eingehe). — 3. *adhvaráḥ* (vgl. Aufrecht KZ. 38, 499) neben *satyáḥ* (vgl. *satyadhvṛ́t* und X, 87, 12d) wohl mit gewolltem Doppelsinn. — 6. Vielleicht Wortspiel *vánesu — vanuṣyate.* — 7c. *ráṇā* H. O., ZDMG. 63, 289 (dort Literatur; hinzuzufügen Benfey Quant. 3, 34; Ludwig, Ueber Methode etc. 56; J. Schmidt

Pluralb. 126). — 8c vgl. 1c (vgl. 102, 3): danach scheint es, daß wie dort *vidānā́* aktivisch steht (vgl. zu V, 80, 5): findend (den Weg zu den in a genannten Göttern) durch seine (des Soma) Kräfte.

8. Tṛcateilung glaublich: 1—3 Soma und die Götter. 4—6 Details der Bereitung. 7—9 Wünsche. — 3c. Verdacht Gaedickes (167 A.) gegen Text teile ich nicht. Geldner (Relig. Lesebuch 128) macht zum Subj. von *āsádam* Indra („auf daß er . . Platz nehme"): dies kann als nächstliegende Konstruktion des Infinitivs, angeschlossen an *codaya*, erscheinen (vgl. auch Wolff KZ. 40, 76). Daß doch in der Tat Soma Subj. ist, geht m. E. mit größter Wahrscheinlichkeit aus III, 62, 13; IX, 64, 22, auch 25, 6; 71, 6; 82, 1; 101, 14. 15, dazu 32, 4; 64, 11. 20; 107, 4 u. A. m. hervor. Wozu Indra angetrieben werden soll, besagt *rā́dhase*. Da *āsádam* 25, 6 = 50, 4; 64, 22 an *ā́ pavasva*, *pávasva* angeschlossen ist, scheint mir unbedenklich, es hier an *punānáḥ* oder an ein aus diesem entnommenes *pavasva* anzuschließen. — 8 (= 39, 2). *diváḥ* zu *vṛṣṭím*, nicht zu *pári*, darum nicht *divás*. — [*sóma* Fehler bei Aufr. für *soma*].

9. Auch hier Tṛcas glaublich. — 4. *nadíyo 'jinvat* Lanm. 373, Arn. 315. Doch hat Nichtsetzung des Abhinihita Sandhi Traditionswert (Proleg. 390). Ich lese *nadyò* (richtiger *nadyà'*) *aj*0; Aehnliches bei Arnold HVG. § 81. Schwerlich *nadī́r* (Gr. WB.; Barthol. Stud. 1, 102). — 4. Von den über *ékam ákṣi* aufgestellten Ansichten ist mir Deutung auf Sonne die wahrscheinlichste, vgl. 42, 1.

10. Auch hier Tṛcas nicht unwahrscheinlich (1—3 Vergleiche). — 1. *svānā́:* zu I, 104, 1. — 7. *saptájāmayaḥ:* Bd. 1, 37 A. 1. — 8. Verfehlt Brunnhofer BB. 26, 93f. — 9. *priyám̐* (Sv.) liegt nah genug; Fehler aus 12, 8, auch etwa 9, 1 erklärbar. Doch ist solche Glättung gefährlich; Diskrepanz der Numeri geht kaum über sonst Begegnendes hinaus; die Vorstellung konnte zwischen Mehrheit und Einheitlichkeit schwanken. *priyā́* von *padám* loszulösen geht nicht an, vgl. namentlich 12, 8. S. noch Lanm. 349, Wenzel Instrum. 100, Berg. 1, 162. *gúhā hitám* beziehe ich nicht mit Lanm. auf *kavér ápatyam*, das aus v. 8 heranzuziehen gewagt scheint, sondern auf das nächstliegende *divás padám*. Ein *padá* ist gern *gúhya*. Im Uebrigen vgl. meine Rel. des Veda 601 f.

11. Tṛcas wahrscheinlich; Proleg. 132 A. 1. — 5c. H. O., ZDMG. 62, 465. — 6. *śriṇītana*.

12, 3b unterzählig. — *gaurī́* nicht Dual sondern Loc. sg. (vgl. 14, 1; IV, 58, 11; X, 85, 1, Lanman 373, Berg. Études unter *ádhi*), trotz traditioneller Pragṛhyaqualität -*ī* vor Vokal verkürzend (Proleg. 456 A.; statt VI, 1, 10 dort zu lesen II, 3, 4). — 7b. Lesart des Sv. (s. dazu Gr. WB. unter *sabardúgha*, Ludw., Zur Kritik des Ṛv.textes 24) kommt nicht in Betracht (s. H. O. Vedaforschung 98). Man kann *antáḥ* als Adverb verstehen (15, 3) und *dhīnā́m* von *sab*0 abhängig machen (Soma ist *sabardúghā dhenúḥ*, welche den *dhíyaḥ* gehört, von ihnen gemolken wird; anders Hillebr. Myth. 1, 392). Für nahliegend aber halte ich Abhängigkeit des Gen. *dhīnā́m* von *antáḥ*, wie oft in der spätern Sprache, schon Vs. XL, 5 (Siecke Gen. 62). Inhaltlich vgl. *antár vā́ṇīṣu* 82, 4. Ueber Gen. bei Präpositionen s. zu VIII, 4, 13.

13, 6. *ásṛgram:* zu 7, 1. Windisch (s. dort) denkt hier an *ásṛgra* (übersieht er Parallelstelle 66, 11?), gegen welche nicht ṛgvedische Form m. E. Bedenken obwaltet. — 9. *árāvaṇaḥ.*

14, 4. Die *śáryāṇi*, die Soma hier verläßt, 68, 2 ablegt, sind die *tā́nvā*, die 78, 1 parallel mit *riprám* stehen; hat er die abgetan, ist er *śuddháḥ* (ebend.). Vgl. Hillebr. Myth. 1, 52f., dessen Zusammenstellung mit *śará* „Rohr“ zutreffend sein wird (wie *śáryā* „Pfeil“ bestätigt); es wird sich um die rohrigen Bestandteile der Somapflanze resp. deren letzte der Flüssigkeit noch beigemengte Reste handeln. So auch Geldner Ved. St. 2, 255 A. 1. *tā́nva* natürlich, wie in anderm Sinn III, 31, 2, von *tanū́* (so Ludw., Hill., Berg. 1, 203 A.); zu *riprám . . tā́nvā* 78, 1 stellt sich *tanvì répaḥ* IV, 6, 6 (vgl. VI, 74, 3[d]; VII, 34, 13[b]). — Nicht *jíghnate* als Part. (Ludwig 5, 342). — 6. An *śrutí, sṛtí* (BR.) *śritví* (Gr.) zu denken kein Grund. Warum nicht einfachst Stamm *śriti* abgeleitet von *śri-?* Vgl. etwa *śritā́ḥ* 12, 3; 14, 1. Zu diesem Instr. *śritī́* scheint *áṇvyā* Epitheton; wohl kein Zufall, daß an allen drei Belegstellen von *áṇvyā* stets fem. Substantiv dabeisteht, zu dem es ungezwungen gehören kann (hier *śritī́;* 15, 1 und besonders augenfällig 26, 1 *dhiyā́*). *áṇvī* muß die *śriti* und *dhī́* des S. sein, um ihn durch die *áṇvāni* hindurchzuführen; so kommt Aehnlichkeit unsrer St. mit 86, 47[a]; 107, 11[a] zum Recht. Anders Berg. Études unter *áṇu.* — *gavyā́* wohl Instr. fem., vgl. 64, 4. Nach Kuhbesitz (zugleich: nach dem Milchbeisatz?) verlangend geht er hindurch (durch die *áṇvāni*, wie man nach *śritī . . áṇvyā* ergänzt). Oder *gavyā́* Acc. pl. neutr., so daß Soma, der ja auch *átyūrmiḥ* ist, als durch die Milch hindurchgehend gedacht wäre? *áṇvyā* läßt doch vielmehr an Durchgang durch das Sieb denken.

15, 1. Eher *yā́ty* als *dhyā́.* Arn. 315 denkt an *dhiyaíti.* — 2. *bṛh⁰ dev⁰* Genus nicht stimmend, vgl. 96, 4; Av. XIV, 2, 72. Delbrück Ai. Synt. 79 fragt, ob dies grammatische oder metrische Erscheinung. Mir scheint metrisches Bedürfnis weder hier noch Av. XIV, 2, 72 vorzuliegen. In IX, 96, 4 hätte Metrum eher *bṛhatyai* begünstigt. — 5. *síndhūnām.* — 6. Viel Dunkles. Für *pibdaná* ist Bdtg. „fest, solid“ vielleicht zu schnell aus Gegensatz *vithurá* VI, 46, 6 geschlossen. An Zugehörigkeit zu *pad-* scheint mir kein Zweifel (anders Charpentier IF. 25, 251 A. 1, wo Literatur). Man kann es doch, meine ich, nicht von *píbdamāna* trennen, das sich X, 101, 11 m. E. deutlich zu *pad-* stellt; mir scheint dies zu bedeuten „fest, wuchtig (vielleicht: schwer) schreitend“, was auch Śat. Br. I, 8, 1, 7 paßt (man beachte, daß dort *padé* daneben steht). So wird *pibdaná* VI, 46, 6 im Gegensatz zu schwankender Bewegung (*vithurá*) stehen. Ist hier gesagt, daß Soma alle Dinge, die schwer sich einherbewegend gleichsam den Weg versperren, doch überholt (denn schwerlich ist gemeint, daß er über irgend etwas Andres hinüber zu den *vás⁰ pi⁰* geht), indem er durch ihr *párus* hindurch (oder ist vom *párus* des Soma die Rede, vgl. Hill. Myth. 1, 30f.?) den Weg findet? Und was soll *śā́da* — ob „Gras“? Schwerlich ist das bei Cal.-Henry p. 153 (unter k) erwähnte Gras gemeint. Oder „Abfall“? Man erwartet vielleicht Gegensatz zu

vásūni pibdanā́. Ich weiß die Schwierigkeiten nicht zu lösen, glaube auch nicht, daß sie durch die Uebers. von Hopkins, Rel. of India 116, gelöst sind.

16, **1**. Verb in ab ergänzen; *oṇyòḥ* bleibt dunkel.

17, **5**. Mir unwahrscheinlich Hillebrandts (Myth. 2, 236) verstärkendes *ná*. Vgl. auch Böhtlingk BSGW. 51, 33 f. — **8**. *ā́ sadaḥ* liegt nah, vgl. etwa 2, 2; 106, 7. Irrtum des Pp. könnte auf 1, 2; 16, 4 u. Aehnl. beruhen. So übersetzt auch Delbrück Synt. F. 2, 26 „nimm deine Stelle ein". Immerhin nicht gewiß. Vgl. zu 62, 7.

18. Vielleicht Tṛcas mit Schlußvers, da 4—6 durch Relativa zusammengehalten. — **1**. *giriṣṭhā́ḥ*. — *akṣā́ḥ*. — **2**. *prájātam* Gr. WB.; dagegen zu III, 4, 5. Nicht überzeugend Berg. Études 2. *ándhas* (p. 217 A. 2). — **7**. Vermutlich (gegen Pp.) zu verstehen *kaláś⁰ ā́* | *ā́ punānó*: leichter als für *pun⁰ pávamānaḥ* (Arn. 315) zu setzen.

19, **6**. *bhyásam*, vgl. zu II, 28, 6. — *vidā́ḥ* Pp. offenbar richtig, vgl. 40, 4; bestätigt durch Sv. vol. III p. 266 Bibl. Ind. Hätte schon zu I, 36, 14 bemerkt werden sollen.

21, 2. An *abhīyújaḥ* denkt Arn. 126; s. zu III, 11, 6. — **5**. „Setzt, ihr Indu, einen *piśáṅga vená* in den hinein, damit er ihn reize (höhne) (VI, 56, 1; IX, 52, 4), der gegen uns geizig ist". Ein Genius von der Farbe der Spenden, der Freigebigkeit (II, 41, 9; V, 31, 2; VIII, 33, 3; IX, 72, 8; 107, 21; Av. VI, 33, 3; IX, 4, 22) soll in den *árāvan* fahren und ihn reizen, offenbar bis er selbst *piśáṅgarāti* wird. v. 6 soll Soma entsprechenden *kéta* in den Geizigen setzen. Anders Delbrück Synt. F. 2, 48; Baunack KZ. 35, 547 f. (vgl. oben zu VII, 68, 7). — *árāvā* (*árāvā?*) oder unterzählig? Nicht *arātihā́* (Gr. Ueb. 2, 510).

22, **6**. Pischel Ved. St. 2, 69 nimmt als Subjekt *pravátaḥ*. Ich halte für weitaus wahrscheinlicher, daß *ā́śata* dasselbe Subj. hat wie *vy ànaśuḥ* v. 3. 5 (s. auch v. 4 *íyakṣantaḥ*; Bartholomaes [IF. 7, 88] richtige Erklärung von *iyakṣ-* scheint noch immer nicht allgemein anerkannt) und überhaupt die vielen 3. Pl. in diesem Lied. So steht *ā́śata* oft in IX. Hier beachte man besonders Parallelität mit v. 5 (6ᶜ ähnlich 5ᶜ; *ā́śata* entsprechend dem *vy ànaśuḥ*). Auch drängt sich wegen VI, 17, 12; X, 14, 1 Abhängigkeit des *pravátaḥ* von *ánu* auf. Wenn — nach Pischel — gesagt wäre, daß die Wasser den *tántu* erreichten, wäre dieser doch wohl der Soma: wogegen 69, 6; 83, 2 Bedenken erweckt. Also vielmehr: die Somas haben den *pravát* folgend den höchsten *tántu* erreicht. Daß sie so nicht hinunter sondern hinauf gelangen (IX, 54, 2ᶜ), ist eben das Wunder. Gr.s (Ueb.) Vermutung *tanvānā́(ḥ)* (vgl. 86, 32) kann verführen. Aber Metrum widerstrebt, und da *tántum uttamám* von *ā́śata* abhängt, liegt kein Bedürfnis vor es zum Obj. eines *tanvanā́ḥ* zu machen. Ich verstehe wie Ludw. 5, 343 *tanvānám* passivischem Sinn angenähert, vgl. *tatáṃ tántum* v. 7. S. noch Berg. 1, 204.

24, **1**. *śriṇānā́(ḥ)*. — **2**. Man wird in a zunächst verstehen, daß die „Kühe" (= Milchströme) zum Soma hinlaufen. Wenn überwiegend vom Laufen des S. zu den Kühen die Rede ist, laufen doch auch die Kühe oder Wasser zu ihm (s. etwa 77, 1; 78, 3; 86, 36). c dann wohl eigner Satz mit den Somas als Sub-

jekt. Freilich können auch in c die Kühe als Subj. weitergelten; auch sie können sich reinigend heißen (89, 5): so versteht es in der Tat Pischel Ved. St. 2, 69. Natürlicher scheint doch, das Sichreinigen, insonderheit auch das Gelangen zu Indra den Somas zuzuschreiben, auf die sich auch der identische Pāda 6, 4[c] (vgl. auch 67, 7) bezieht. Dem bisher Gesagten gegenüber wird man indessen starken Antrieb empfinden, auch in ab die Somas zum Subj. zu machen. Es ist doch natürlich, daß *adhanviṣuḥ* dasselbe Subj. hat wie v. 1 und wie *dhanvasi* v. 3: dasselbe Subj. das wir auch als für c wahrscheinlich erkannt haben. Und Vergleich in b wird man gern auf die Somas beziehen so gut wie im fast identischen Pāda 6, 4[b]. So wird man Auffassung von *gā́vaḥ* als Akkusativ (vgl. oben zu VIII, 41, 6) in Betracht ziehen, wofür BR. Tb. III, 1, 2, 10, TUp. I, 4, 2 nachweisen. *abhí gā́vaḥ* wäre vermutlich wegen Metrum für das sonst begegnende *abhí gā́ḥ* gesetzt. — [4. *carh*⁰ Druckf. bei Aufr.] — 5. *dhā́mane.* — 7[b]. Wohl Gen. des Stoffes. „Verbesserung" des Sv. kommt nicht in Betracht. Wohl *mádhuvaḥ.*

25, 5. *āyuṣák* (63, 22) eher adverbielles Neutrum als Mask., das wohl *-*ṣák* wäre. Schwerlich zu *pratyák* etc. zu stellen.

26, 1. *áṇvyā:* zu 14, 6. — 3. *vedhā́m* (102, 4) m. E. unverdächtig (vgl. Brugmann KZ. 24, 26 und die dort angeführte Auffassung Benfeys, AGGW. 16, 33). — 4. Die mir unüberwindliche Unklarheit über *bhuríj* (vgl. zu IV, 2, 14) macht sicheres Urteil über die Konstruktion unmöglich. Zu *ahyan bhuríjoḥ* vgl. 71, 5. *dhiyā́* scheint mit *áhyan* zu verbinden wegen Pādateilung und Stellen wie 25, 2; 44, 2; 101, 3; vgl. 64, 16; 66, 8; 91, 1; 106, 11. Von *dhiyā́* m. E. abhängig *vivásvataḥ* als Gen. (anders Pischel, Ved. St. 1, 241), vgl. VIII, 6, 39 und besonders IX, 99, 2; Berg. 1, 87. *saṃvásānam* stelle ich mit Pischel zu *vas-* „bekleiden", entsprechend dem häufigen Gebrauch von *vásāna* in IX (anders, mich nicht überzeugend, Delbrück Synt. F. 2, 33 u. A.; für *saṃ-vas-* in verwandtem Zusammenhang vgl. 8, 5, wo v. 6 und VIII, 1, 17 für „kleiden", gegen „wohnen" entscheidet). Soll man mit Ergänzung verstehen: mit Milch, Wasser sich bekleidend? Vielleicht ist doch *dhiyā́* auch zu *saṃv*⁰ zu ziehen, so daß Soma sich in das Gebet kleidet. Gebete als Bekleidung: 35, 5; 43, 1; I, 140, 1; besonders wohl auch I, 46, 13, wo, wie es scheint, Sichkleiden in das Gebet eben bei Vivasvant vor sich geht. — 6. *girāvṛ́dham* gewiß nicht vom Instr. von *gír* zu trennen, vgl. II, 1, 11 *vardhase girā́* u. viel Aehnliches. Doch möglich Doppelsinn (Lok. von *girí*), vgl. *parvatāvṛ́dh, giriṣṭhā́.* Vgl. zu V, 87, 1. Daß *girā́* Nebenform von *gír* sei (Geldner, Ved. St. 2, 134), finde ich unüberzeugend.

29, 1. Arn. 316 *prá dhā́rā asya* (vgl. 30, 1, wo aber *asya* sich an *śuṣmíṇaḥ* anlehnt, vgl. ZDMG. 61, 827 f.; 29, 1 liegt ungestört typische Stellung des Enkl. vor) verbessert wohl den Dichter, der schwerlich an langer fünfter Silbe ernstlichen Anstoß nahm und auch Hiatus keineswegs scheute (vgl. 1[b]. 6[a]). Vgl. etwa IX, 96, 22. Uebrigens schafft A. für den Hiat, den er beseitigt, bei *asya akṣaran* einen neuen.

30. v. 4 kann Tṛcaanfang scheinen. — 2[a]. Lesung wäre zweifelhaft nach Arn. 316. Warum? Auf 107, 26 weist A. selbst hin.

31, 2. *vājānām.* — 4 macht zunächst Eindruck eines Fremdkörpers, der I, 91, 16 an rechter Stelle steht; um das *āpyāyana* handelt es sich hier nicht. Man beachte, wie natürlich sich 5 an 3 schlösse, andrerseits freilich auch Aehnlichkeit von 4c mit 2c, und daß das *viśvátaḥ* zusammenkommende *vŕ̥ṣṇyam* Somas (4) wohl das in 3 Gesagte resümieren kann. So mag vielleicht schon dem Vf. selbst sich der Vers als zur Einschiebung in den sonstigen Gedankengang geeignet dargeboten haben.

32. Tr̥cateilung stimmt zum Inhalt. — **1.** *maghónaḥ. maghónām* des Sv. (vgl. v. 6; V, 18, 5) sieht gefällig aus, wohl zu gefällig. — **5.** *ágan* vielleicht 2. Ps. Sg., wo nach Proleg. 429 *ágan̐* einzusetzen wäre, doch möchte ich nach ab eher 3. Ps. erwarten. Vgl. Delbr. Verb 63, Brugmann KZ. 24, 265 A. 1, Neisser, Zur ved. Verballehre 32 A., Pischel GGA. 1890, 531, Bartholomae Stud. 2, 67 A. — **6.** *máhya.*

33. Auch hier scheint Inhalt vielleicht Tr̥cateilung zu befürworten. — 5. *bráhmīr* nehmen BR., J. Schmidt, Krit. der Son. 88, wohl mit Recht als Wortspiel hervorgerufen durch *yahvīḥ. brāhm°* wäre schwerlich zutreffend.

34, 3. *vŕ̥ṣaṇam* Arn. 130 hier und X, 89, 9. Dort aber ist *ā* metrisch motiviert, hier unbedenklich. Vgl. auch Vs. XX, 40 mit Parallelen und überhaupt die Pādaeingänge *vr̥ṣāṇam, -ṇaḥ* Konkord. p. 900. S. noch Lanm. 532.

35. Gut der Tr̥cateilung sich fügend. — 4. Korrektur nach 12, 6a u. Aehnl. (vgl. Bloomfield JAOS. 29, 290) scheint mir bedenklich. *prá vājam . . iṣyati siṣāsan* wird durch das folgende *vājasāḥ* bestätigt. Dem Dichter schwebte geläufige Wendung mit *vācam* vor, aber er variierte.

36. Gut in Tr̥cas zerlegbar. — 2. Gewiß nicht *íti* für *áti* (Ludw. 5, 346). *áti* in IX typisch. — 4. 5: vgl. 64, 5. 6. Auch zwischen 6 (dazu wohl auch 1) und 64, 4 besteht Beziehung.

38, 1. Nicht *vŕ̥ṣarathaḥ.* — c. *yácchan* Hillebr. Chrest. Gloss. (unter *gam-*). Warum? Vgl. etwa II, 11, 16; VII, 32, 11; IV, 5, 13.

39, 1. *dhāmanā.* — bc nicht „zusammen mit den freundlichen Mächten, von denen man sagt: Götter sind es" (Ludwig). Abgesehen von Bedenken über *priyéṇa dhāmnā* handelt es sich offenbar um kein „zusammen", und *yátra* gewiß örtlich, vgl. 15, 2 = 25, 4, ferner etwa VIII, 29, 7; X, 82, 5. 6, Vs. XX, 25, etc. Delbrück Ai. Synt. 530: „wohin die Götter befehlen" — an sich denkbar, übrigens durch die von D. danebengesetzten Stellen VI, 54, 1; X, 27, 3 kaum besonders empfohlen. Natürlicher scheint mir, *íti* als hinter direkter Rede stehend anzusehn (nah liegt Vergleich von 6, 2; 63, 9); jene lautet „*deváḥ*". Also: „(fließe dorthin,) wo man sagt: (da sind) die Götter". Das paßt zu dem schon angeführten 15, 2, zu Somas Natur als *devayúḥ*, auch zu dem recht ähnlichen VI, 54, 1. 2, wo es sich auch um Direktive für einen Gehenden handelt. — 2c = 8, 8a, s. zu der St. Hier sehr sichtbar Kontrast gegenüber *divás pári* v. 4.

40. Tr̥cas nahliegend (4—6 *á bhara*). — 1c. 3a: metrische Unebenheiten unbedenklich, rechtfertigen nicht Umstellungen Arnolds (316). *nú no rayím* beliebter Pādaeingang.

41. Tṛcas nahliegend (Imperative 4—6). — **1.** Nicht: „Hervor (ragen), die .. schreiten" (Ludw. 2, 446). *prá* gehört zu *ákramuḥ* (10, 1; 31, 1; 32, 1; 86, 17); *prá yé* typisch im Pādaeingang, nicht aus einander zu reißen. Ludw. 5, 346 denkt in b an *áyāsuḥ*, unzutreffend: Vb. fin. paßt nicht dorthin, und Verbindung von *ayā́s* mit *tveṣá* (I, 168, 9; IV, 6, 10; VII, 58, 2) soll man ebenso wenig zerstören wie Beziehung von *ayā́s* auf Soma (IX, 89, 3. 4; vgl. auch 44, 1). Hauptverb neben Part. fehlt wie oft, oder als Hauptsatz ist, mit freiem Anschluß, v. 2 anzusehen. *yát* für *yé* (Sv.) durchsichtiger Versuch zu glätten. — **2**[b]. BR. denken an *duratyayam*, in älterer Vedaliteratur, wie es scheint, nicht belegt (freilich *duratyétu*). Ich finde nicht Grund zu ändern. Stamm ist *durāvī́* (nicht *durā́vya* [Gr.], *durā́vī* [Hill. Chr.]), vgl. zu II, 13, 9. Wie in *durgá, duryúj* ist der Sinn passivisch: „schwer zugänglich". „Wir gedenken des guten Ganges (der Somas?) über den schwer zugänglichen *sétu* (die Seihe?)". Oder der eigne Gang über Fährlichkeiten hinüber. Dann stände aber v. 2 außer Beziehung zum Soma. Auch *áti* deutet eher auf Bewegung des Soma. Gegensatz von *suvitá* und *durāvyàm* (*su-* gegenüber *dur-*, wohl auch Lautfolge *-vi-* gegenüber *-vi-*, welche Korresponsion beiträgt das Ueberlieferte zu schützen). Ein *sétu* kann leicht *duratyétu* (VII, 65, 3) sein; dem in *duratyétu* enthaltenen *duḥ, áti, i-* entspricht in a b *su, i-, áti*. Vgl. noch Bergaigne Études unter *áti* (S. 500 A. 2). Geht c auf die Beter? Nach 1[c] möchte man es eher, mit unbedenklicher Freiheit der Konstruktion, auf die Somas beziehen. Doch gewiß ist das nicht. — **5.** Wie in b Subj. Soma, Obj. *ródasī*, scheinen mir, Stück für Stück entsprechend, in c neben Subj. *sū́ryaḥ* Obj. die Morgenröten (*uṣā́ḥ* Acc.). Inhaltlich vgl. zu c etwa I, 92, 11. 12; 113, 9; 123, 12; 124, 8; VII, 91, 1; X, 35, 5. Anders Bartholomae BB. 15, 202, der Gen. sg. *uṣā́ḥ* vermutet.

43. *gī́rbhiḥ gíraḥ gīrbhíḥ* 1—3 auf Tṛca deutend? — **4.** *vidā́(ḥ)*: vgl. zu 19, 6.

44. Wohl Tṛcas (4—6 *sá naḥ*, meist befehlende Modi, während 1—3 Indikative).

45. Gut zerlegbar. — **5.** *nāvā́ḥ:* zu VIII, 25, 11.

46. Zerlegung drängt sich nicht eben auf. Man läse gern v. 5 am Ende, doch heißt das wohl den Dichter verbessern. — **1.** *ásṛgran:* s. zu 7, 1. — **4.** Die Adhvaryu sind *suhásta* oder *suhástya*; mit BR. ist vermutlich zu korrigieren *suhastyā́ḥ* (vgl. auch Lanm. 369, Macd. p. 270 A. 3; schwerlich mit Recht verteidigt das Ueberlieferte Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 7). — *śriṇīta.*

47. [2. *dasyurt*⁰ Druckf. bei Aufr.]. — **4.** *vidhartári:* oben zu VIII, 70, 2; H. O., ZDMG. 55, 302 und die dort sowie SBE. 46, 388 angeführte Literatur. Bartholomae Ar. F. 1, 58 schlägt, mir nicht überzeugend, *vidhartáre* vor. — **5.** Offenbar *bháreṣu jigyúṣām* zum Hauptsatz gehörig; dem entsprechend Vergleich *vā́jeṣv árvatām iva.* Ich verstehe: „Du bist der Erstreber von Reichtümern, wie für die Renner beim Gewinn der Preise, (so) für die Sieger in den *bhára*".

48, 2. *sámvṛktadhṛṣṇum* wegen Akzent wohl Bahuvr. „der die Kühnen an sich gerissen hat", gut denkbar als Epitheton von *máda*. Doch nicht sicher; Soma selbst ist ja *dhṛṣṇú;* so könnte er „an dem, was er an sich gerissen, Kühn-

heit betätigend" heißen. Als Bah. versteht es offenbar auch Hillebr. Myth. 1, 286. Dieser bezieht *átaḥ* v. 3 auf die hundert Burgen von v. 2: mir zweifelhaft wegen des zu IV, 27, 1 Bemerkten; mir scheint von den gewöhnlichen hundert Burgen der Feinde (I, 53, 8; II, 14, 6; IV, 30, 20) die Rede. *átaḥ* beziehe ich auf v. 1[b]; man beachte, daß v. 2 nur den Satz von v. 1 fortsetzt. — 4. Das häufige *svàr dṛśé* ist tadellos. Doch im Hinblick auf das zu VIII, 66, 10 Gesammelte wird man *svardṛśe*, wie Sāy. las, immerhin denkbar finden.

50, 1. Da *cud-* besonders gern vom Antreiben des Wagens steht, ist es nicht ratsam für *paví* sich um andre als die gewöhnliche Bedeutung zu bemühen. *vāṇá* scheint mir Musikinstrument (vgl. ähnliche Vorstellungen v. 2. 4); dessen Funktionieren wird als Fahren eines Wagens vorgestellt; sein *paví* also wird angetrieben. Anders Hillebr. Myth. 1, 43 f.; Foy IF. Anz. 8, 23.

52, 1. Es kann scheinen, daß zwischen 3. Ps. *bhárat* und 2. Ps. *arṣa* harter Wechsel vorliegt, wie ja auch v. 2 ebenso hart von *táva* zu 3. Ps. *yāt* übergegangen wird. Doch habe ich Zweifel. *pári* als zu *bhárat* gehörig befremdet, dagegen entspricht Verbindung *pári* .. *arṣa* auf das genaueste dem Gebrauch; wenn neben solchem *pári* .. *arṣa* steht *pavítra á*, vergleicht sich das damit, daß *páry arṣati* mit *váre, váram, várāṇi* sich verbindet. Ist also der ganze Vers ein Satz mit (*pári*) *arṣa* als alleinigem Vb. finitum, und ist *bhárat* als Neutr. des Partizips adverbiell zu verstehen, wie vielleicht *tárat* 58, 1 ff.? Ist als gelegentlich auftretende Kühnheit solche adverbielle Verwendung des Partizips auch da, wo dies ein Objekt hat, anzuerkennen? Schwerlich zwar kehrt der Fall VIII, 50, 4 wieder. — 3. a wohl: wer wie ein Topf gut zugedeckt (I, 162, 13; Av. XVIII, 4, 53) den Besitz verschließen möchte. — b. Das Ueberlieferte läßt sich zur Not halten. Vok. vor *ná* „wie": vgl. allenfalls I, 30, 21. *índo ná* ev. wohl in dem zu VIII, 70, 3 erörterten Sinn zu verstehen: wie es der Weise des *i*° entspricht. Zum Wagestück der Annahme von verneinendem *ná* bei Imperativ (schüttle — und beschädige dadurch — nicht die Gabe) wird man sich um so weniger entschließen, als *ná* „wie" dicht vorangeht. Doch erweckt die Häufung des Seltensten und Seltsamen Verdacht gegen den Text. Gr.s und Ludw.s Konjekturen scheinen mir wertlos; ließe sich aber nicht an *índro ná* (88, 4 etc.; dann X, 178, 2[a] etc.) denken, das im Indulied (s. *indo* v. 4. 5) wohl in der vorliegenden Weise entstellt werden konnte? c paßt gut zum Gedanken an Indra. — 5[b]. „oder mit tausend (Hilfen) der reinen (Somas)". „Hilfen" ergänzt man zu *sahásram* dem Vorangehenden entsprechend um so sicherer, als Soma *sahásroti* ist 62, 14. Dann „Somas" zu *śúcīnām* zu ergänzen empfiehlt I, 30, 2. Daß Hilfen als *śúci* bezeichnet würden, ist kaum wahrscheinlich; auch müßte dann Entgleisung in Bezug auf den Kasus angenommen werden, da Instrumental sei es des Zahlworts sei es des Nomens verlangt würde. I, 30, 2 legt indessen nah, bei *sahásram* zugleich an Zahl der Somas zu denken, so daß tausend Hilfen und tausend Somas vorgestellt scheinen.

53, 1[a] unterzählig.

54. Vielleicht Tṛca (1. *asyá;* 2. *ayám;* 3. *ayám*) mit Schlußvers. — **1.** Subjekt fortzukorrigieren (an *áhrayam* denkt Berg. Études) ist nicht ratsam.

55. Wie 54 (1—3 *ándhasā, ándhasaḥ, ándhasaḥ*). — **4.** Sammlungen von Zubatý WZKM. 3, 298 empfehlen *abhítiyā.*

56. Vielleicht wie 54 (1—3 Indikativ, 4 Imperativ). — **3.** Bartholomaes (IF. 1, 189) Herstellung *kanā́,* Arnolds (316) *kaníyā ná* mit Tilgung von *jārám* m. E. grundlos. Konsonantisches *y v* bei Svarita auszumerzen geht nicht an.

57. Wie 56. — **3.** Pischel-Geldners scharfsinnige Theorie über *íbha* (Ved. St. 1, XVf., s. auch G. Gloss.) leidet doch an Unwahrscheinlichkeiten. In den Belegen (im Ṛv. außer unsrer St. I, 65, 7 *íbhyān ná rā́jā vánāny atti;* I, 84, 17 *kás tokā́ya ká íbhāyotá rāyé 'dhi bravat tanvè kó jánāya;* IV, 4, 1 *yāhí rā́jevāmavā̃n íbhena;* dazu VI, 20, 8? X, 49, 4) tritt staatlicher oder gentilizischer Gesichtspunkt mit einer Entschiedenheit hervor, die bei Bdtg. „Elefant" befremdet. Stände nicht zwischen *toká* und *rayí* I, 84, 17 der Elefant ziemlich wunderlich? Und was *íbhya,* angeblich „(der sich Elefanten halten kann) reich" (Geld. Gl.), anlangt, würde man den Besitzer von Rossen, Kühen, Wagen *áśvya gávya ráthya* nennen? An unsrer St. soll *íbho rā́jā* „Elefantenfürst" sein im Sinn des spätern *nāgarāja, gajendra.* Mir klingt das bedenklich modern. Vor allem aber nehme ich Anstoß daran, daß dann die Vorstellungen von *rā́jā* und Elefant hier sich ganz anders zu einander verhalten als I, 65, 7; IV, 4, 1, und daß *rā́jeva suvratáḥ* durchaus anders gedacht wäre als (ebenfalls in Vergleich für Pavamāna) 20, 5 (vgl. auch 7, 5; 82, 1; 90, 6). Nach alldem glaube ich, daß Bdtg. von *íbha* in der Richtung Roths, etwa als „Umgebung (des Königs, vornehmer Personen überh.)", „eine dieser Umgebung angehörige Person" anzusetzen ist; bestimmtere Präzisierung unmöglich. Śat. Br. IV, 5, 8, 11; Chānd. Up. I, 10, 1. 2 fügt sich dem leicht. Ist *ibha* „Elefant" nicht als Produkt der alten Ṛv.-Exegese von da in die spätere Sprache gedrungen? Hält man „Elefant" fest, würde ich nicht an „Elefantenkönig" denken, sondern verstehen: „der Elefant, wie ein König mit guten Ordnungen". Meinerseits glaube ich: „wie ein Hofmann (oder) ein König guter Ordnungen waltend"; auf *marmṛjānáḥ* geht der Vergleich nicht. Doch kann dies *íbhaḥ* für Soma zu unvornehm scheinen, und IV, 4, 1 *rā́jā ... íbhena* kann auf die von BR. (vgl. Lanm. 339) ausgesprochene Vermutung *íbhe* bringen (BR. auch *suvraté;* wegen 20, 5 abzulehnen) „wie ein König unter seiner Umgebung"; dann ständen Lok. und Nom. neben einander ganz wie in c; nicht unähnlich wäre 7, 5. Fehler wäre durch umgebende Nominative hervorgerufen. — 4[a]. *vásu* (ZDMG. 55, 273 A. 7).

58. Offenbar nicht zerlegbar. Zum Ganzen s. Sieg Sagenstoffe 63 f. (vgl. Oertel JAOS. 18, 39 f.); über Charakter der angeblichen Tradition, die dies Lied in seinen Zusammenhang rücken soll, H. O., ZDMG. 42, 232 A. 1 und oben zu V, 61. — **1.** a = c, vgl. zu VIII, 93, 31. „Er gelange (gelangte?) hinüber. Da läuft der Erfreuende" — zerrissene Diktion, vielleicht auf dem besondern Charakter eines als Refrain verwandten Diktums beruhend. Oder *tárat* adverbielles Neutrum des Part. (unverschobener Akz.!)? — Nicht *mandi* (Arnold 143). —

4. Sāyaṇas und Siegs (64 mit A. 3) „dreißig Kleider" hat Geldner (Glossar unter *tán*) mit Recht nicht berücksichtigt; offenbar gewöhnlicher Instr. *tánā.*

59, 4. *'bhavo:* zweifelhaft ob *bhavo*, vgl. zu I, 24, 8. Doch bemerke man, daß *bhavaḥ bhavat* im Ṛv. nicht vorkommt.

60, 3. Wie Proleg. 102 ausgeführt, scheint Beseitigung der metrischen Unebenheit durch Tilgung von *páv°* (so Delbrück, s. Grassm. Ueb. 2, 511) nicht am Platz. Dasselbe gilt von Tilgung von *asiṣyadat* (Arn. 316; vgl. Konk.). Vgl. etwa 30, 4; 49, 5; über das Metrum zu 98, 11.

61. Dreiversige Lieder. Ueber die hier und in den folgenden Liedern angezeigten Zerschneidungen s. H. O., ZDMG. 38, 457 f. — **1.** Wie Gr. ergänze ich „(für Indra,) der . . niederschlug". Vgl. den Refrain *índrāyendo pári srava: pári srava . . indo* steht hier; so liegt Ergänzung des *índrāya* nah. — **10.** Zu *bhū́my ā́ dade* Literatur bei Wack. 1, 337; dazu Bollensen Or. u. Occ. 2, 460; Lanm. 371. 376; Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 64. Annahme von Nom. (mit Lanm., Hillebr. Myth. 1, 39, Berg. Études unter 2. *ándhas* [p. 217 A. 2], Cal.-Henry 278 u. A.) ist möglich; dieser Nom. stände aller Wahrscheinlichkeit nach als *bhū́mī* da (*bhūmiḥ* Pp., s. Prāt. 259); *jātám* dann wohl Akkusativ (wegen 55, 2[b] nicht Epitheton zu *śárma, śrávaḥ*). Doch scheint mit Ludw. und Wack. Auffassung von *bh°* als Lok. vorzuziehen, anzusetzen mit Wack. als *bhū́mī* (vgl. *védī*); dann *jātám* Subjekt, *śárma* und *śrávaḥ* Objekt. So entgeht man der auffallenden Vermeidung von *bhū́mir* für den Nom., erreicht Parallelität der Lokk. *diví . . bhū́mī*, und gewinnt für *ā́ dade* das natürlichste Verständnis, angezeigt durch IV, 68, 3 (vom Pavamāna): *ákṣitam pā́ja ā́ dade.* Daß Pavamāna, der *śárma* spendet, doch auch *śárma* seinerseits sich aneignet, befremdet nicht, vgl. 97, 47[c]. Daß Pp. Lok. *bhū́mī* nicht verstand, ist begreiflich. Denkbar, doch kaum wahrscheinlich, auch Instr. *bhū́myā.* Nicht *diviṣád*, vgl. VI, 2, 6. a von b abzutrennen (Hillebr.) scheint mir kein erheblicher Grund. — **11.** *aryá ā́:* H. O., ZDMG. 54, 174, wo ältere Auffassungen verzeichnet; Geldner Ved. Stud. 3, 77; Cal.-Henry 278. — **12.** Für *yájyave* zu vermuten *vāyáve* (Proleg. 283) legt in der Tat namentlich 33, 3; 34, 2; 65, 20 nah, doch darf das in Anbetracht möglicher Variation des Ausdrucks nur unter aller Reserve geschehen. — **22.** Man beachte das Anakoluth *vṛtrā́ya . . vavrivā́ṃsam.* — **24.** *tuvótāsas.* — **25.** *árāvaṇaḥ.*

62. Dreiversige Lieder. — **2.** An Dativ *tánā* (s. Geldner Gl. unter *tána*) glaube ich nicht (vgl. ZDMG. 63, 287 ff.); warum nicht der gewöhnliche Instr.? Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Geldner a. a. O. mit Unrecht *tána* „Nachkommenschaft" Pañc. Br. XIV, 6, 8 findet; mit Suffix *-tana* gebildetes *tvattana* liegt vor, wie BR., Whitney § 1245[h] sehen. — **3.** *asmábhya.* — **4.** *giriṣṭhā́ḥ.* — **7.** Fraglich, ob *ā́sadaḥ* oder *ā́ sadaḥ* (Gr. Ueb. 2, 511). Vgl. zu 17, 8. — **12.** *puruścandrám:* zu I, 27, 11. — **15.** Neben *ihá* liegt für *girā́* Auffassung als Lok. von *girí* nah. Doch mag zugleich an Instr. von *gír* (vgl. etwa *dhiyā́ . . ajāyata* VIII, 6, 28) gedacht sein. Vgl. zu 26, 6. — *dhīyate:* an *dīyati* (Gr. Ueb. 2, 511) nicht zu denken; vgl. namentlich X, 189, 3. — **26.** *samudríyaḥ:* zu I, 25, 7. — Man bemerke *vā́caḥ* gegenüber *vācáḥ* v. 25. Letzteres ist durch 7, 3 (vgl. auch

v. 2); 86, 12; 106, 10 gesichert, Ersteres durch 72, 1; 97, 34, auch I, 168, 8; VIII, 101, 16; X, 187, 1.

63. Dreiversige Lieder. — 5. b wird richtig überliefert sein. Vgl. etwa I, 70, 8; III, 30, 6; VI, 64, 1. *v⁰ áryam* ist Neutrum. Aenderungen wie *ṛṇvánto, ínvanto* (III, 4, 5) wären willkürlich. — *árāvaṇaḥ*. — **9.** [*it* Versehen bei Aufr.] — *índuḥ* könnte eher Subj. des Hauptsatzes als in den durch *íti* herausgehobenen Satz gehörig scheinen, den man aus dem einen Wort *índraḥ* bestehen lassen möchte (der Indu tut die Taten Indras, „indem er sagt: Indra [bin ich]"). Vgl. zu 6, 2. Doch wird wegen Tb. III, 7, 9, 2 (Āpast. Śr. XIII, 1, 11; Cal.-Henry 269) als direkte Rede wohl vielmehr *índur índraḥ* anzusehen sein. — **10.** Da *matsarám* zu *sutám* konstruiert ist, wird man mit Ludwig an *gíraḥ* „ihr Sänger" denken (vgl. Bd. 1, 40 A. 1). Bedenken erwecken doch Stellen wie I, 53, 1; X, 89, 4 u. Aehnl.; auch weist Zusammenhang vielmehr auf Adhvaryus hin, für die jene Bezeichnung befremdet. So ist doch vielleicht zu verstehen: „den gepreßten (Saft) (und) Gebete", worauf man dann zu *sutám* als Hauptbegriff zurückkehrte, ihn durch *matsarám* vervollständigte und ihm das Verb *siñcata* anpaßte (s. übrigens 108, 7 und zu d. St.). Schwerlich *pari-sic-* mit doppeltem Akk. (den Soma um die Gebete sprengen). — **11.** *vidā́(ḥ)*, vgl. zu 19, 6. — **20.** *kánikrad:* Bloomfield AJPh. 17, 417. — **22.** *āyuṣák:* zu 25, 5.

64. Dreiversige Lieder. — **1**ᶜ. *vṛ́ṣā* halte ich für Neutr. pl. zu *dhármāṇi* gehörig; Neutr. von *v⁰* ist ja denkbar, vgl. IV, 5, 10 *vṛ́ṣṇaḥ śocíṣaḥ*, vielleicht IV, 22, 6 *vṛ́ṣṇa ū́dhnaḥ* (vgl. auch II, 16, 5?, zu IX, 97, 54); auch II, 16, 6 *vṛṣabhā́ṇy ā́yudhā*. So vertritt auch v. 2ᵇ *vṛ́ṣā* das Neutrum (Lanm. 530 f.). — *dadhriṣe* Sv., gefällig scheinend (vgl. I, 22, 18). Aber die Yajustexte gehn mit Ṛv., und Sv. hat dieselbe Variante zu 107, 10, wo entschieden falsch. *dhā-* paßt durchaus; wie es neben *dharúṇam* steht (I, 56, 6), warum nicht neben *dhármāṇi?* — **4—6**: vgl. zu 36, 4. 5. — [5 Padap. Aufr. *mṛjyámānaḥ* irrig für *⁰nāḥ*.] — **9.** *ákrān* zu *kram-* statt *krand-* zu stellen ist durch vorliegenden Formenbestand und Phraseologie von IX annähernd ausgeschlossen (man beachte auch Fehlen von Präverb und den als alten Kommentar auftretenden Sv. [*krándan*]). Den auffallenden Ausdruck durch Gleichsetzung von Sonne und Blitz zu erklären (Berg. 1, 161. 168, vgl. Hill. Myth. 1, 347. 462) geht nicht an. Mir scheint, daß die Sonne so wenig hier brüllt, wie sie 63, 13 durch Steine gepreßt wird. Sondern abgekürzter Ausdruck: wie die Sonne (überallhin glänzend oder dgl., vgl. etwa VI, 4, 6; 12, 1) hast du gebrüllt. Man sehe wie 2, 6 Somas Brüllen und Vorstellung des Sonnenglanzes zusammentrifft. — **10.** *kavīnā́m*. — 10 gehört wohl, wie auch Sāy. annimmt, mit 11 zusammen: „er ließ laufen, wie der Wagenlenker das Roß, deine [veränderte Person; diese Veränderung erleichtert durch einen neuen Vers; *ūrmíḥ* in Rel.satz gezogen, dem Standpunkt des neuen Verses entsprechend] Woge, welche" etc. *ūrmí* und *sṛj-* zusammengehörig wie VI, 17, 12. Vgl. etwa noch 88, 5ᵈ; 96, 8ᵈ. — **28.** Man könnte hier *kṛpā́* zu *kṛpate* stellen wollen. Untersuchung der gesamten Materialien spricht doch dagegen. — **30.** *ṛdhák* gegenüber sonstigem *ṛ́dhak* unverdächtig.

65. Dreiversige Lieder. — [**2.** *viśva* Druckf. bei Aufr.] — **11.** H. O., ZDMG. 59, 365 A. 1. — **12.** Gr.s (WB.) *ayā́* für *anā́yā* (ebenso v. 27) weist schon Lanm. 358 mit Recht zurück. — **23.** Da *kṛ́tvan* sonst „tätig" bedeutet, ist das m. E. auch hier wahrscheinlich; vielleicht „sakral tätig". Anders Hill. Myth. 1, 136 (zu den von ihm etwas aus der Ferne herangezogenen *ki- li- to-* des Hiuen Tsiang s. Stein, Kalhaṇas Rājat., 2, 430); Pischel Ved. St. 2, 209. — **26.** *śriṇānā́(ḥ)*. — **28 ff.** *pā́ntam:* vgl. zu I, 122, 1. — **30.** *sucetúnam* (°*nā* vermutet Gr. WB.) nicht zu beanstanden, vgl. *pracetúna* I, 21, 6.

66. Dreiversige Lieder. Doch vgl. zu v. 25. — **9.** Einleuchtend *ṣṇávi* Aufrecht KZ. 27, 611, wozu *ávye* und *ádhi* stimmt. Fehler aus VI, 46, 14 stammend? In unserm Verständnis der St. bleibt freilich Lücke bei *jīrí*. — **13.** *ráṇe* Dat. oder Lok. (s. H. O., ZDMG. 63, 289)? Für Dat. spricht *mahé*, das auch v. 15 Dativ ist, dann *mahé ráṇāya* (X, 9, 1; 95, 7) und *mahaté ráṇāya*, weiter besonders IX, 44, 1; auch Stellen wie IX, 62, 22; 77, 3; 86, 34 etc. Vgl. noch zu I, 120, 7. — **14.** *tuvótayaḥ*. — **16.** Sinnreich denkt Ludwig 5, 355 bei *mahā́n̐* an Gen. pl. Doch wäre *mahā́m* zu schreiben. Man wird Aenderung vermeiden; a braucht nicht genau wie b gebaut zu sein. Und Eingang *mahā́n̐ asi* III, 46, 2; VII, 11, 1 (auch sonst öfter *mahā́n̐ asi*), ebenso Parallelität von *mahā́n* und *jyéṣṭhaḥ* X, 50, 4 tritt für Ueberlieferung ein. — **18.** Vielleicht Nom. *sū́ra(ḥ)*, vgl. Berg. 1, 161. Dann verstehe ich *ā́ íṣaḥ* (so Pp.) (Acc. pl.), ergänze etwa *bhara bharasi vaha* oder dgl. (gefällig wäre Aenderung *tvā́ṃ*, die dies Pron. von *vṛṇīmáhe* abhängig macht; sie würde Ergänzung ersparen, aber verwickelt in Schwierigkeiten betreffs *sū́ra éṣas*. Ein *tvā́ṃ soma sū́ra éṣe* wäre glatt, aber Neudichtung). Weniger wahrscheinlich m. E. *sū́re ā́* (Lok.), *sū́raḥ ā́* (Abl.), Verb *iṣ-*, Nomen *éṣa*, das Nom. actionis ist: ausgeschlossen freilich auch dies nicht. Auch Gen. *sū́raḥ* abh. von *sātā́* ist denkbar, nicht überzeugend. Zu lesen wohl *tuvā́ṃ*. — Nicht c mit Gr. Ueb. als Glosse zu d zu streichen. — **25.** Bemerke Anklang des Anfangs an Schluß von 24. Denkbar, daß ursprünglich zusammengehörige Tṛcas hier als zwei unabhängige Lieder eingeordnet sind. — **26.** *śubhrá́śastamaḥ* (Reuter KZ. 31, 584): wohl durch Haplologie aus *°*śastatamaḥ*. *śubhrā́ḥ* vielleicht die oft so genannten Marut, in c erwähnt. — **28.** *aksā́ḥ*.

67. Dreiversige Lieder; ist letztes der ursprünglichen Reihe 16—18, wegen seines kürzeren Metrums Schluß bildend? Aber auch noch 19—21 scheint dreiversiges Lied. Doch möglich Zerfallen in 19—20. 21. Dann (wenn nicht schon von 19 an) Anhänge. Reinigungslitanei 22—27, Abgrenzung gesichert durch Inhalt und Yajusparallelen (ungewiß ob in zwei Tṛcas zerfallend, beide Agniverse 23. 24 [aber Agni auch in 26, Jātavedas in 27 genannt!] zum ersten, beide Savitarverse 25. 26 zum zweiten; doch Yajurveden unterstützen Zerlegung nicht). 28—30 zerstreute Einzelverse? Oder zusammengehörig? 31—32 (junge Anuṣṭubhtechnik) Preis des Studiums der *pāvamānīḥ*, wie am Ende späterer Texte Verheißungen stehen für den, der den Text studiert. Wegen Anuṣṭubhmetrums könnte man Erscheinen im Anuṣṭubhabschnitt 98—101 erwarten. Aber die *pāvamānīḥ*, deren Studium hier verherrlicht wird, sind offenbar eben die Gāyatrīlieder

(Khila bei Aufrecht p. 681 beziffert Verszahl der *pāvamānīḥ* auf 610: das stimmt zu IX, 1–67 einschließlich 67, 31. 32). Im Ganzen so schon Proleg. 201, ZDMG. 38, 457 A. 1. — **22.** *só adyá naḥ* (so auch Vs.) gewiß richtig (vgl. 44, 6ᵃ, auch V, 82, 4) gegenüber dem absonderlichen *svàrjánaḥ* der schwarzen Yvv. — **25.** *mā̃m.* — **28ᵃᵇ** vgl. I, 91, 17ᵃᵇ. — **30.** bc metrisch abnorm (neunsilbig), Proleg. 39, Arn. 162. -- Hill. ZDMG. 48, 418 (vgl. auch Myth. 2, 131 A. 4) mit Akzentänderung: *álāyy* (= *álāyi*) *asya* „verborgen wurde seine Axt; sie war verloren"; Indras Donnerkeil soll gemeint sein — recht freie Vermutung. Schon Pischel ZDMG. 48, 701 (s. zu der St. denselben auch Ved. Stud. 2, 246) bemerkt, daß dann *nanāśa* Akzent verlangt hätte; das beziehungslose *asya* scheint mir für H.s Vermutung nicht empfehlend. Wie Pischel halte ich an *alā́yya* fest, das Eigenname scheint; kaum einleuchtend wäre Ableitung von *arā́ya* mit Suff. *-ya* („der von *arāya*-Dämon Besessene"?), oder von *áram*, wie *uttamā́yya* von *uttamá.* Pischels *ākhú* „Dieb" (nach Hemac. Anekārthasaṃgraha) scheint mir — ebenso Hillebr., Vedainterpretation 7 — auf allzu unsicherer Grundlage zu ruhen; wir müssen versuchen mit „Maulwurf" — der in den Zusammenhang nicht schlecht paßt — auszureichen. Ich denke etwa so, unvermeidliche Unsicherheit nicht übersehend. Die Axt eines Alāyya ist verschwunden, vielleicht gestohlen (natürlich nicht „hat erreicht", Gr.). Der Somaritus soll Wirkung (oder Nebenwirkung) haben sie wiederzuschaffen. Dann: und auch den Maulwurf (der die Axt verschleppt hat?) herzuschaffen? Oder ist gemeint: selbst den Maulwurf schaffst du durch dein Dichläutern, Soma, herbei — d. h. wenn Soma des unter der Erde sich verkriechenden Tiers habhaft wird, kann er auch die Axt finden —? Ist zu vergleichen, wie im Pauṣyaparvan des M.Bhār. die Ohrringe durch Erdloch in unterirdische Tiefe entführt werden? Nicht auffallend, wenn an solcher Stelle Ungewißheiten bleiben.

68, **1.** *barhiṣṣ⁰* (zu II, 3, 3)? — Obgleich *pári-sru-* beständig vom umherfließenden Soma steht, glaube ich doch mit Gr. Ludw., daß in cd die Somas nicht Obj. sind, sondern *índavaḥ* als Subj. fortgilt. Dafür spricht die so sich einheitlich und natürlich gestaltende Bewegung des ganzen Verses, das Mask. *vacanā́vantaḥ,* dann *nirṇíjam,* das besser auf Milch als Soma bezogen wird (vgl. etwa 14, 5; 86, 26; 95, 1; 107, 26). Also *parisr⁰ nirṇíjam* ungefähr „umherfließendes Gewand"; vgl. 71, 2ᵈ. Zweifelhaft bleibt, ob *usríyāḥ* Nom. pl. masc. (vgl. 74, 3) oder Acc. pl. fem. — **2.** Wer *pū́rvāḥ*, läßt sich nur raten; Morgenröten (s. etwa 83, 3; 86, 21), Kühe (82, 1; 97, 13 u. dgl.), *upārúhaḥ?* Das Wahrscheinlichste vielleicht Kühe (was gleichzeitigen Gedanken an Morgenröten nicht ausschließt); ihre Erwähnung in 1 trifft mit dem auf sie deutenden *abhí .. acikradat* zusammen; dazu paßt auch *róruvat, svādate.* — *śáryāṇi:* zu 14, 4. — **3.** Zweifelhaft *ákṣitā.* Denkbar Dual zu *yamyà saṃyatī;* vermittelt durch *sākaṃvṛ́dhā* konnte der allenfalls zum Mask. hinübergleiten. Oder Neutr. pluralis? Aber 31, 5 empfiehlt Instr. zu *páyasā.* — *mahī́:* Akzent s. zu I, 121, 11 mit Nachtrag Bd. 2 am Ende. — **5.** Ungewisse Vermutungen über den Sinn: Soma weilt jenseits der *yamá* d. h. beider Welten (Berg. 1, 239 A. 1); diese beiden jungen haben ihn geboren (vgl.

ubhā́ pitárā III, 3, 11). Ein Teil seines *jánima* ist (war?) in der Höhe (*údyatam*) verborgen (doch lernte man ihn kennen, als ihn der *śyená* herabbrachte, v. 6). Oder das Verborgene und das *údyatam* unterschieden? — **10**[cd] = X, 45, 12[cd]: Proleg. 253.

69, **1**. *ásya* scheint mir reflexiv, auf Soma bezüglich, vgl. 53, 3; 102, 5, auch 35, 4. 6; 70, 4; 82, 5 etc. — **3**. An Nom. sg. *naptī́ḥ* (Lanm. 376) hätte Benfey Ved. u. Verw. 119 nicht zweifeln sollen. *naptī́r áditeḥ* die Kuh, die für den opfernden Frommen (*ṛtáṃ yaté:* oder für Soma?) ihren Verschluß locker macht d. h. Milch gibt? Vgl. 74, 3[b]; Macdonell Myth. 122. — *saṃyatáḥ* wegen Akzent zum Part. von *i-* zu stellen wäre mißlich; ebenso Nom. agent. von *saṃ-yat-*. Anschluß an *yam-* macht 95, 1 (daneben 28, 4; 86, 20. 22) wahrscheinlich. *akrān* und *saṃyatáḥ* zusammen weist auf Vorstellung des Rosses hin; auch an den eben angeführten Parallelstellen trifft *yam-* und *krand-* zusammen. Zum Akz. vgl. *apiṣṭhitá niṣattá avasṛṣṭá nicitá praśastá* etc. — **5**. Vgl. Geldner Ved. St. 1, 134 ff., von dem ich in Einzelheiten abweiche. Ich hebe unter diesen hervor Auffassung von *camvòḥ*, s. ZDMG. 62, 459 ff., und daß ich *upastáraṇam* . . *nabhasmáyam* lieber als Akkusative abh. von *kṛta* auffasse, wodurch der Satz einheitlicher wird; auch 71, 1 scheint mir dafür zu sprechen. — **6**. Für *prasúpaḥ* sind *prasū́taḥ* (Sv.), *prasúvaḥ* (Gr. Ueb.) — letzteres trotz 21, 7 — wenig glückliche Besserungsversuche; *prasṛ́paḥ* wäre nicht besser. Liegt Akk. vor abh. von *drāvayitnávaḥ* (das von *dravitnávaḥ* offenbar unterschieden ist): die Somas wie die Sonnenstrahlen die Schlafenden sich tummeln machend? Bei Abhängigkeit des Akk. von *īrate* würde dessen transitiver Sinn befremden, der an X, 99, 4 keine sichere Stütze hat (vgl. I, 52, 1). Wortstellung empfiehlt doch, *prasúpaḥ* vielmehr als Nom. zu fassen: die Somas weilten eingeschlafen in der Pflanze; jetzt erwachen sie? Denkbar allenfalls auch ablativischer Infinitiv. — **8**. *somāḥ* für *soma* wäre unangebrachte Glättung; Sing. schließt noch an a b an. — Für *prásthitā* vermutet Meillet JA. 1897, II, 280 *prathitā́*, vgl. aber zu III, 4, 4, und I, 135, 1; VII, 68, 2; Vs. XXI, 42; BR. unter *prasthita* etc.

70, **1**. Das in der Tat nah liegende *duduhrire* (Sv.) kann sehr wohl Glättung sein; dazu und zur Lesung des Sv. in b s. Proleg. 287; vgl. auch zu X, 44, 7. — **4**. *pramé* (vgl. Lanman 447, Reuter KZ. 31, 220; Macd. § 584[a] mit A. 5) scheint mir Dat. wie *śraddhé* I, 102, 2. Aus *sácā* schließe man nicht auf Lok.; der dazu gehörige Lok. ist *madhyamā́su mātṛ́ṣu*. *prá* bereitet vielleicht das *pra(mé)* vor. Oder Verb (etwa *eti*) zu ergänzen. — *vratā́ nipānó* (Ludwig 6, 95) denkbar, doch durch nichts besonders empfohlen. — [**5**. *dhāyasa* Druckf. bei Aufrecht für *dhā́y⁰*.] — **7**. *háriṇī:* richtig Lanm. 392 zu *hári*, da von *hárita háriṇī* nur als Fem. möglich ist.

71, **1**. Schwierigkeiten von a b lösen sich, wenn man — was hier höchst wahrscheinlich — mit Gr., v. Bradke Dy. Asura 26 (so wohl auch Berg. 3, 284 f., dessen Gedanke an mögliches Adverb *dákṣiṇā* wegen Akzents unwahrscheinlich ist) Pādagrenze überspringt um *āsádam* von *véti* abhängig zu machen wie v. 6 von *éṣati*. Erster Satz ist *ā́ dákṣ⁰ sṛj⁰*, zweiter *ś⁰ ās⁰ véti*. Für den dritten

(*druháḥ—jágṛviḥ*) ergibt sich so die Gestalt, die durch VII, 104, 7, auch II, 35, 6; IV, 4, 15; X, 25, 8 empfohlen wird; von da aus rückwärts konstruierend findet man die bezeichnete Abgrenzung der beiden ersten Sätze bestätigt. So fallen die Schwierigkeiten fort, die sonst aus Nebeneinander von *dákṣiṇā* (sofern dies Nom. ist) und *śuṣmí* erwüchsen. — cd: Geldner Ved. St. 1, 134 f.; Hirzel Gleichn. und Metaphern 41. Verbindet man *opaśám nábhaḥ, páya upastíre camvòḥ, bráhma nirṇíje,* entstehen Schwierigkeiten wegen der Parallelstelle 69, 5 (vgl. 97, 21), die auf *nábhaḥ* als *upastáraṇam camvòḥ* führt; auch Sandhi *nábhas páyaḥ* ist einer Interpunktion zwischen diesen Worten nicht günstig. So scheint entweder zu trennen *opaśám kṛṇute* (ohne Angabe was der *op*⁰ ist, was trotz VIII, 14, 5 befremdet), dann *nábhas páya upastíre camvòḥ,* endlich *bráhma nirṇíje.* Oder — mir wahrscheinlicher — der Dichter hat die Dinge, die zu nennen waren, eben durch einander gehäuft ohne auf Gliederung zu halten. — 2. *śúṣáḥ* vielleicht Adjektiv. *asuryàm* (vgl. H. O., ZDMG. 55, 326 mit A. 3; fehlerhaft, wie Bartholomae Stud. 1, 97 A. 2 meint, braucht der Text nicht zu sein) hätte v. Bradke Dy. Asura 26. 38 nicht von *várṇam* trennen sollen, vgl. Parallelstellen bei Hillebr. Myth. 1, 51 A. 2. *asya* scheint mir reflexiv (vgl. v. 8; *várṇa* überhaupt besonders gern von Pavamāna; anders Hillebr.). Er enthüllt seinen asurischen *várṇa*, indem er die Umhüllung abtut (c). Wahrscheinlicher so, als daß er den asurischen *várṇa* ablegt (Geldner Gl. unter *ni-rī-*); wir haben es mit der günstigen Seite des *asura*-Begriffs zu tun; Soma ist selbst *ásura* 73, 1; 74, 7; 99, 1. — 4. Zu *pári . . siñcanti* offenbar Soma Obj. wie oft. Wahrscheinlich ist das den Gen. *sáhasaḥ* [1]) regierende Subst. (wie *putrám* oder *vṛdhám,* das durch *parv*⁰ suggeriert ist) zu ergänzen. Ebensö vielleicht zu *mádhvaḥ* etwa *rásam* (vgl. VIII, 53, 3 mit V, 43, 4; IX, 62, 6) oder *ūrmím* (III, 47, 1); *mádhvaḥ* direkt zum partitiven Objektsgen. zu machen erschwert die Umgebung. An sich kann es Acc. pl. sein, wie es gelegentlich Nom. pl. ist, doch befremdend zwischen Singularen *dyukṣám* etc. und *sakṣáṇim.* Gezwungen scheint, *sáhasaḥ* und *mádhvaḥ* neben *harmyásya* (78, 3) von *sakṣáṇim* abhängig zu machen. — Wenn *yásmin,* wie wohl wahrscheinlich, auf Soma bezogen, entgleist Konstruktion von cd: zuerst „in welchen (Soma) die Kühe" — fortgefahren sollte wohl etwa werden „ihre Milch ergießen", dann (vgl. 93, 3) *śriṇánty agriyám* (lies *śriṇ*⁰) als hätte vorher *yám* gestanden. Die Schwierigkeit läßt sich allenfalls vermeiden durch Trennung zweier Relativsätze (c und d) oder Beziehung von *yásmin* auf *harmyásya* oder *ū́dhani. suhutā́daḥ* als Nom. pl. verstehe ich nicht; inwiefern heißen die Kühe so? Immerhin paßt *ad*-gut zu Kühen, vgl. I, 164, 40; X, 146, 3. Entfernte Aehnlichkeit mit I, 84, 10. 11 (Berg. 2, 69) liegt vielleicht vor; oder ist an Riten gedacht, die sich dem Rel. d. Veda 332 Gesammelten vergleichen (das dort erwähnte Beriechen vertritt Essen, Āpast. Śr. VIII, 16, 12)? Indessen könnte *suhutā́daḥ* Gen. abhängig von *ū́dhani* sein, etwa auf Opferfeuer bezüglich (Euter des Feuers: I, 146, 2; freilich

1) Gewiß nicht Nom. pl. masc.; ein *sáhas* „stark" ist trotz des kühnen Ausdrucks VI, 60, 1 abzulehnen.

verstände man hier lieber Euter der *gā́vaḥ*). — 5. *jígāt* liegt es nah als Part. zu verstehen (anders Geldner Ved. St. 2, 249); nach *pā́nt- yā́nt-* etc. hat das keine Schwierigkeit. — *matúthāḥ* dunkel; „die Weisen" Geldner a. a. O. vielleicht treffend; ist an die *mántavaḥ* 73, 6 zu denken? Ausgang auf *-āḥ* (Pp.) wird man im Hinblick auf Konstruktion und sonst entstehenden Hiat nicht mit v. Bradke ZDMG. 40, 354 aufgeben. — 7. *(i)yátiḥ* (vgl. Bd. 1, 35)? Unterzählig? Willkürlich Gr. Ueb. *āyátiḥ*. *parāyátiḥ* „der in der Ferne (oder: sich abwendend) Stellung nehmende? Ist neben *uṣásaḥ* Anklang an *parāyatīḥ* (vgl. I, 113, 8) gesucht? Irgend Sicheres natürlich unerreichbar. Dieser *kavíḥ* .. *sahásraṇītir yátiḥ* kann vielleicht den *sahásraṇīthāḥ kaváyaḥ* .. *ṛ́ṣīn tápasvataḥ* X, 154, 5 verglichen werden. Vgl. noch v. Schroeder WZKM. 23, 12 f. — 8. *sá* zu a, nicht b (Konkordanz) gehörig.

72, 1. Verbalbetonung in c: Berg. 2, 26 A. 1; H. O., ZDMG. 60, 729. — Aehnlichkeit von *pariprı́yaḥ* mit *pári priyā́ḥ* 96, 9; 107, 6 (Geld. Komm.) scheint mir zufällig; dort ist *pári* das typische der Somavorgänge (vgl. H. O., ZDMG. 62, 464), hier ein allgemeineres, auch in *páriprīta* vorliegendes. — 3. Statt *rávam* möchte man „Seihe" erwarten (vgl. 1, 6). *váram* (als Notbehelf für *vā́ram*) wird man doch nicht wagen und es hinnehmen müssen, daß die Sonnentochter, den Soma reinigend, auch *ráva* hören läßt, durch den hindurch (wie wenn auch er eine Seihe wäre; nicht „malgré le cri", Berg. 2, 70) Soma den Kühen zuströmt. Wesen der Sonnentochter als Genie von Poesie und Gesang (Geld. Komm.) ist mir recht zweifelhaft (wer die III, 53, 15 vielleicht als Sonnentochter bezeichnete *sasarparī* ist, wissen wir nicht; *svaryàm* X, 177, 2 neben *manīṣā́m*, worauf sich G. beruft, gehört wohl auch an dieser St. nicht zu *svàr* sondern zu *svárá*, wohin Geld. Gl. das Wort stellt). Daß die Sonnentochter Uṣas sei (Sāy.), ist unzutreffend; die ist Himmelstochter (vgl. zu VII, 69, 4). Meinerseits weiß ich über Rolle der Sonnentochter bei Bereitung Somas (vgl. Hillebr. Myth. 1, 468 ff.) Erklärungen nicht zu geben. — *vinaṃgṛsáḥ* natürlich undeutbar. An erotischem Nebensinn von c (Geld. Komm.) zweifle ich. — 5. Geld. Gl. zieht bei *nṛ́bāhúbhyām* Dvandva „Mann und Arm" in Erwägung (doch „von Menschenhänden" ders. Rel. Lesebuch 129). Mir scheint solcher Ausdruck höchst seltsam. Daß er eben da vermutet wird, wo Dual *bāhúbhyām* anderweitig so begreiflich ist (Sing. von *bāhú* sehr selten), zeigt m. E., daß eben kein Dvandva vorliegt. Die *bāhū́* von V, 43, 4 sind gemeint; vgl. im Uebrigen etwa VI, 59, 7; VII, 22, 1; 25, 1; VIII, 20, 6. Zum Doppelakzent vgl. *nṛ́śáṃsa* u. A. (Wack. 2, 262). — Auf angebliche Herkunft des *ajaiḥ* von *aj-* komme ich nach den Bemerkungen Bloomfields ZDMG. 48, 575 f. nicht zurück. Dort scheint mir auch Vorliegen der 3. Sg. (2. Sg. Geldner Leseb. a. a. O.) durchaus wahrscheinlich gemacht. — 8. Für *stotré* Berg. Quar. h. 30 A. 10 sehr scharfsinnig *sotré*, da das *dhāv-* des Somarituals fast immer *su-* neben sich hat (vgl. H. O., ZDMG. 62, 465 A. 2). Allerdings wird sonst der Gott (insonderheit Pavamāna in IX) oft angerufen *stotré* gnädig zu sein, nie *sotré* (II, 11, 21 *śíkṣā stotṛ́bhyaḥ*); s. auch *stotrásya* v. 9. Aber das schafft in Anbetracht der Stellung neben *ā́dhūnvaté* den starken Verdacht nicht fort, daß — vielleicht

aus metrischen Gründen anstelle des beliebten, X, 27, 1 von *śikṣam* abhängenden *sunvaté* — hier *sotré* gesagt war und dies durch das geläufige *st°* verdrängt ist.

73. Man bemerke das oft wiederholte *sám asvaran:* rituelles Singen der Priester bz. ihrer himmlischen Gegenbilder steht im Mittelpunkt. Zweck scheint Regenerlangung, was das nah verwandte Lied 74 (namentlich v. 3. 4. 7) bestätigt. Varuṇa hat das „Meer" verborgen (73, 3; m. E. nicht: verbarg s i c h i n s Meer, Hill. Myth. 3, 48 A. 2; vgl. unten zu 97, 47) d. h. die Regenwolken zurückgehalten. Seine Späher und Schlingen müssen vermieden werden (das wird in 4[cd] liegen); Feindschaft gegen ihn waltet doch nicht ob, wie Ton von 8. 9 zeigt (ist er auch *pitā́ pratnáḥ* v. 3? Vgl. Soerensen, Festskr. til V. Thomsen 338). Bedeutung der *rudrā́saḥ* v. 7 für das Lied scheint mir nebensächlicher als Hillebr. Myth. 1, 353 annimmt. Sie waren nicht die Brücke, über die das Lied in Buch IX gelangte; man lese 73 in Verbindung mit 74. — 1[a]: vgl. zu VIII, 96, 13; Haug GGA. 1875, 592; Bloomfield JAOS. 31, 57. — c: vgl. I, 24, 5; X, 8, 3. Der Asura (vgl. v. Bradke Dy. As. 71. 122; Pischel Ved. St. 1, 58; Berg. 1, 179 f.) kann Soma sein (zu 71, 2), an den man sich hält (vgl. *śekur . . ārábham* v. 3) sein Ziel zu erreichen. Oder Varuṇa? — 4. Sehr auffallend *áva té sám asvaran. áva* mit *svar-* nur noch VIII, 69, 9; *áva-sám-svar-* kehrt nicht wieder. Nun steht auffallendes *áva,* wie hier scheinbar gefolgt vom Pron. *tá-,* auch 74, 6: *sahásradhāré 'va tā́ asaścátas tṛtī́ye santu rájasi prajā́vatīḥ:* welche Stelle mit der unsern auch das *asaścátaḥ* eng verknüpft. Hier stände *áva . . santu:* eine beispiellose Verbindung. Zu diesen Stellen gehört weiter 86, 27 *asaścátaḥ śatádhārā abhiśríyo hárim navanté*[1]) *'va tā́ udanyúvaḥ:* wieder ein *áva,* das sich mit dem betreffenden Verb nur hier verbindet; wieder folgt *tá-;* wieder daneben *asaścátaḥ* und Kompositum aus *dhā́rā* und Zahlwort. Da scheint durch Annahme von *avaté* bz. *avatā́ḥ*[2]) abzuhelfen. Letzteres müßte man, den Daten der betreffenden Stellen entsprechend, als Nom. pl. fem. auffassen; neben *avatá* müßte weibliches *avatā́* angenommen werden, weibliche Wesenheiten bezeichnend, die brunnengleich Flüssigkeit enthalten. Diese brüllenden Brunnen (*navante 'vatā́ḥ* 86, 27, wenn ich richtig herstelle) tragen Charakteristikum von Kühen, wozu *asaścátaḥ* paßt, bz. von Gewitterwolken. Ganz gehen allerdings die drei Stellen nicht in ein-

1) Hier läge nach BR., Gr. ein *nu-* med. „sich bewegen" vor. In der Tat ist an einigen jüngeren Vedastellen *nu-* etwa „bewegen" gesichert (s. BR.), doch die angeblichen ṛv. Belege sind teils sicher abzuweisen teils mit Wahrscheinlichkeit. Zunächst die vorliegende Stelle IX, 86, 27 *hárim navante:* warum nicht das gewöhnliche *nu-* in gewöhnlicher Form? Zur Konstr. vgl. 45, 5. Vgl. auch 86, 25 (im selben Tṛca!); da und v. 27 soll der Pādaeingang *hárim navante* zweierlei bedeuten! — 88, 2: warum nicht das gewöhnliche *nu-?* Vgl. etwa I, 69, 10, das seinerseits an I, 66, 10 gebunden ist. — 100, 1: man beachte Gleichnis von *vatsá* und *mātáraḥ* und vgl. etwa 86, 25. Rolle des *abhi-nu-* in IX steht doch fest. — X, 22, 9: hier wäre „sich bewegen" denkbar, doch s. zu der St. — X, 120. 2: „brüllen" wahrscheinlich; s. zu der St. — S. noch zu X, 176, 1.

2) Dies vermutet teilweise schon Delbr. Synt. F. 2, VIII. 49; Gr. Ueb. 2, 512; Ludwig 2, 490; Ueb. d. Krit. des Ṛv.textes 50. 52. Whitney zu Av. V, 6, 3 (wo nicht, wie Ludw. meint, *avate* steht) schlägt für 73, 4 *-dhārā(ḥ) iva* vor, kaum einleuchtend. — Bei der von mir vorgelegten Auffassung muß 73, 4 und 74, 6 Akzent von *-dhāré,* 86, 27 von *navanté* getilgt werden.

ander auf. 73, 4 und 86, 27 ist *sahásradhāra śatádhāra* der *avatá* bz. die *avatā́ḥ*, 74, 6 ist es das *rájas;* bald wird an den *avatá* Gesang erhoben, bald lassen die *avatā́ḥ* selbst sich hören; 86, 27 sind die *śatádhārāḥ* und *asaścátaḥ* dieselben Wesen, was zu 73, 4; 74, 6 nicht paßt. Aber die letzterwähnte Diskrepanz ist auch ohne Konjektur *avatá* unvermeidlich da, und durch die Varianten scheint Identität des Gedankens deutlich hindurch. Zu *sahásradhāre 'vaté* wäre zu vgl. *śatádhāram útsam* III, 26, 9, auch *avatám . . mádhudhāram* II, 24, 4; zum Vorstellungskreise der *asaścátaḥ*, die Soma in Himmelshöhe umgeben, vgl. das Lied IX, 85, 9–12 (dort 10ᵃ = Pāda *b* unsres Verses), das seinerseits wieder sich mit X, 123 eng berührt. Endlich vgl. das zu I, 56, 1 *áva tásya* Bemerkte, auch die Rolle des *avatá* VIII, 72, 10–12. — **6.** Geldner Ved. St. 3, 105 (vgl. Ludwig 5, 361) findet hier *mā́na* „Ton", mir sehr zweifelhaft, vgl. zu I, 39, 1. — Setzt Geldner a. a. O. mit Recht die in a (also offenbar auch in b) Genannten denen von 5ᵃ gleich, so daß in cd als Gegensatz zu den Könnenden die Unzulänglichen folgen, wie 9ᶜᵈ Weise und Toren einander gegenüberstehen? Ich finde in der Tat in keinem Begriff von ab Nachteiliges angedeutet. *ślókayantra:* den *śl*⁰ als Vorrichtung (zum Festhalten oder Vorwärtsbewegen) benutzend, vgl. IV, 1, 14. *rabhasá* kann Soma sein (I, 82, 6, vgl. IX, 96, 1). Zu *mántavaḥ* vgl. etwa X, 63, 8; *amantúḥ* ist *dásyuḥ* X, 22, 8. In *mántu* scheint besonders Vorstellung des Kennens eines Namen zu liegen (s. zum Verb *man-* I, 84, 15; IV, 39, 4; VIII, 11, 5; X, 64, 1; 68, 7; und *sumántu nā́ma, sumántunāmā, durmántu n*⁰ VI, 18, 8; X, 12, 6; 64, 1); gemeint wäre danach etwa: Kenner von Somas Namen. Bleibt *pratnā́n mā́nāt*, wobei man an den *mā́na* (VII, 88, 5) des *pitā́ pratnáḥ* (v. 3) Varuṇa denken könnte. Empfiehlt sich danach zunächst günstige Auffassung der in ab beschriebenen Wesen, erweckt daran doch das Ganze von v. 6 gegenüber v. 5 starke Zweifel. Beide Verse entsprechen sich genau. Beide fangen in a mit Ablativen an, dahinter *ádhy ā́ yé samásvaran;* dann in b Nomm. pl. an *yé* anknüpfend. In cd Nachsatz — v. 5: sie siegen; v. 6: sie fliehen. Da scheint es mir gezwungen, neben v. 5 auch 6ᵃᵇ von den Guten zu verstehen, nur 6ᶜᵈ den Bösen vorzubehalten. Vielmehr drängt die Symmetrie zur Annahme, daß v. 5ᵃᵇ die Guten, Weisen *sám asvaran*, v. 6ᵃᵇ entsprechend die Bösen *sám asvaran.* Worin freilich 6ᵃᵇ sich Bosheit oder Torheit ausdrückt, durchschauen wir nicht. — **7.** Stehen die Rudras als *spáśaḥ* der Regensuchenden oder ihrer himmlischen Gegenbilder den *spáśaḥ* des Varuṇa v. 4 gegenüber? Anders Pischel Ved. St. 1, 58.

74. Ueber das Ganze s. einleitende Bemerkung zu 73. — **2.** Man könnte bei *samīcīné* (gegen Pp.) an Lok. denken. Aber man wird doch am Dual festhalten; vgl. einerseits IX, 102, 7; X, 44, 8; VIII, 6, 17 etc., andrerseits die häufigen Stellen, an denen Obj. von *dhṛ-* die Welten sind. So sind *sam*⁰ und *íṣaḥ* (vgl. V, 86, 6; X, 48, 8) parallele Objekte von *sáṃ-dādhāra.* Uebrigens könnte man — ohne besonderes Motiv — auf *samíṣaḥ* (VIII, 50, 2) verfallen. — **4.** *priṇanti.* — Beziehung für *tám* ergibt sich aus dem Gedanken; *tán* (= *tát*) (so Kāṭh.) schwerlich zutreffend. — *péravaḥ*: zu I, 45, 4. — **6.** a: vgl. zu 73, 4. — c: die vier *nā́bhaḥ* (wörtl. „Oeffnungen"? Viell. „die sich Oeffnenden"? J. Schmidts,

Pluralb. 146 A., Gleichsetzung mit *nábhāṃsi* ist wenig zwingend) könnten, da sie *ghṛtaścútaḥ* sind, mit den *cátasraḥ* . . *ghṛtadúhaḥ* 89, 5 zusammengehören, welche *dhenávaḥ* oder denen ähnlich sind. Oder vier Oeffnungen des Euters? — 7. Gr. Ueb. 2, 512 will *bhūmánaḥ* betonen, ansprechend doch recht zweifelhaft. *bhūmán* selten; dagegen *bhūman* häufig; für letzteres spricht 73, 5; 101, 7. Vgl. auch zu X, 31, 6. — Versteht Pischel Ved. St. 2, 68f. *pravát* als neutralen Akkusativ? Doch wohl vielmehr als Nom., wo man dann *sém* als *sá īm* (gegen Pp.) fassen würde. Möglich, doch mir nicht überzeugend. Der V. macht den Eindruck, daß überall die 3. Personen dasselbe Subj. haben, das nur Soma sein kann, der auch v. 1 und in den andern Belegen der Form *sacate* in IX (86, 8; 93, 3) Subj. ist. Ist *pravát* vielleicht Adverb wie *dravát* (vgl. auch zu I, 4, 7)? Vorherrschen des Med. bei *pru- plu-* bildet kein Hindernis; so steht Ts. VII, 5, 11, 2 neben *vipláva-māna vípluta* ein *viploṣyánt;* auch *dravát* konnte einwirken. Oder mechanische Verkürzung für *pravátā* oder *praváṭaḥ?* — 8. Wohl *sasanván*, vgl. zu III, 22, 1. — *gónām* abh. von *mánasā* „mit dem Gedanken an Kühe"? M. E. gekünstelt, unwahrscheinlich; auch III, 8, 4 spricht dagegen. Vielleicht partitives Obj. zu *hinvire* (so Gr. Ludwig) bz. abhängig von zu ergänzendem „Menge, Hundert", das *śatáhima* suggeriert.

75, 2. Gewiß *jihvā́* nicht Dativ (Cal.-Henry 339 A.), sondern Nom., wenn auch bizarr. Gemeint wohl etwa, daß Soma die Zunge ist, welche die Verlautbarungen des *ṛtá* ausspricht; vgl. b und zu I, 87, 5. — d: vgl. zu I, 155, 3. — 3. *tripṛṣṭháḥ* Pp. zweifellos richtig, auch durch Sv. vol. III p. 174 (Bibl. Ind.) bestätigt. — *ádhi ví rāj-* (vgl. I, 188, 6) kaum verschieden von *ví rāj-*, nur mehr die Höhe der Herrschaft (vgl. *adhirājá*) betonend oder daß diese über das betreffende Gebiet sich hin erstreckt. Daß *uṣásaḥ* Akk. ist, nicht Abl. (Gaed. 97), zeigt m. E. 71, 7.

76, 3. *dhiyā́ no* Sv. gefällig; auch Gr. Ueb. will *ná* in *no* oder *nú* ändern. Doch ist das unnötig. — 5. *tuvótayaḥ.*

77, 3. Wegen Bartholomae KZ. 41, 330 A. 3 bemerke ich, daß Aufr. und M. Müller (Saṃh. P. und Pp., ohne Variante anzugeben) *īkṣeṇyàso* betonen. Neben Whitney § 1217[a] vgl. auch 966[b]. Gleichmachende Aenderung wäre bedenklich. — *ahyàḥ* „Schlangenweibchen"? Ich finde in den Belegen nichts, was darauf deutet; eher — wenn auch nicht mit voller Sicherheit — auf Kühe (s. zu X, 138, 1; 139, 6; 144, 4), also eben dahin, worauf auch avest. *azī* führt (so auch Bartholomae WB. unter *azī*, IF. 12 Anz. 27). Zwar auf Stellung des Worts Nigh. II, 11 unter *gonāmāni* lege ich kein Gewicht. Vgl. noch Geldner Ved. St. 3, 55 und Gloss. — 4. Erklärung von *urubjá* aus **ud-ubjá* oder **uru-ubjá* mir nach Lauten wie Bedeutung wenig wahrscheinlich. Mit *uru-* anfangendes Wort auf *vrajá* bezogen wird in der Tat Kompositum von *urú* sein, vgl. *uruvraja*. Für das Hinterglied zieht Wackernagel (mündlich) *bhaj-* in Betracht, wofür V, 34, 5; VII, 27, 1 angeführt werden kann. Doch erweckt mir Verlust der Aspiration Bedenken. Anschluß an *pā́jas pajrá?* So wohl Scheftelowitz, Zur Stammbildung in den idg.

Sprachen § 9, den ich nach Keith Ait. Ār. p. 253 zitiere. — [*abhí a*⁰ im Pp. Aufr. versehentlich; richtig M. Müller *abhí á*⁰; Relativsatz.]

78, 1[c]: zu 14, 4. — 2. Sehr wahrscheinlich *sṛ́tayaḥ*, wie das Umgebende nahlegt. Vgl. zu I, 42, 3.

79, 1[cd]: Berg. Études unter *arí* p. 176; H. O., Proleg. 72, ZDMG. 54, 173; Geldner Ved. St. 3, 90 f. Ich nenne beide Pādas dieser Stelle A 1, A 2; die Parallele X, 133, 3: B, wohl verkürzte Umarbeitung von A, somit gewissermaßen dessen ältester Kommentar. Hauptfrage ist: gehört in A *naśan* und *naśanta* zum selben Verb? Man versuche das zuerst mit „erreichen". Dann entsteht Schwierigkeit zunächst in A 1. *ca* des Vordersatzes mit betontem Verb ist kaum einfach „wenn". Sondern was das Verb ausdrückt, wird schlechthin behauptet oder gewünscht, doch so, daß Behauptung oder Wunsch sich als Grundlage von Weiterem gibt (H. O., ZDMG. 60, 732). Nun könnte das zur Not Wunsch in konzessivem Sinn sein („mag immerhin uns erreichen . ."). Aber dann macht doch B Schwierigkeit, wo *ví ṣú víśvā árātayaḥ* offenbar bedeutet: „hinweg (mögen schwinden) alle *ár*⁰" (anders freilich, mich nicht überzeugend, Geldner a. a. O. 91. Vgl. VIII, 45, 8). Ergebnis ist, daß in A 1 „verschwinden" vorliegt. Kann man nun mit diesem Verb auch in A 2 B ausreichen? Bedenken stehen entgegen, die ich ZDMG. a. a. O. dargelegt habe. Bei der Knappheit der Materialien ist es schließlich möglich, daß es auch mediale Formen von diesem Verb gegeben hat; auch kann in B der Verkürzer dem *no dhíyaḥ* veränderte Wendung gegeben haben. Doch das sind Notbehelfe, und ich freue mich die Beistimmung Geldners zur Annahme von *naś-* „erreichen" in A 2 B gefunden zu haben. So halte ich — Korrektheit des Textes vorausgesetzt — für wahrscheinlich, daß in A mit beiden *naś-* gespielt wird („hinweg mögen schwinden von unsrer Nahrung die Kargheiten [Geizigkeiten]: so mögen denn die Geizigen [Akkus.] treffen, Gewinn mögen erlangen unsre Gebete"): eine vedischem Dichtergeschmack durchaus entsprechende Annahme. In A 1 fehlt eine Silbe; das kann ertragen werden (s. Materialien bei Arn. p. 214, § 227 III[a]). Doch kann es auf Korruptel deuten. Das sinnlose *iṣáyo* der Sv. Variante zwar führt offenbar nicht zu deren Heilung. Vielleicht aber ist zu beachten die schon Proleg. 72 von mir verglichene Stelle II, 35, 6 *nā́rātayo ví naśan;* die stimmt mit der unsern in *ví naśan* und in *árātayaḥ*, aber sie enthält die Verneinung, also gerade die eine dem Metrum hier fehlende Silbe; vgl. noch II, 41, 11 (hier verbindet sich *ná naḥ* [dieselbe Wortfolge wie in der unten zu formulierenden Vermutung] . . *naśat* mit *aghám* [vgl. auch VIII, 47, 1]; *aghám* und *árātiḥ* aber steht sich ganz nah, s. I, 147, 4; VI, 48, 16 etc.); VIII, 19, 6; 47, 1 etc., auch VII, 32, 21 (*ná . . rayír naśat*, so zu sagen mit verändertem Vorzeichen entsprechend unsrer von den *árātayaḥ* handelnden Stelle); ferner VII, 82, 7[d], das mit *párihvṛtiḥ* stark an v. 2 unsres Liedes erinnert (die einzigen Belege von *pár*⁰). Vgl. über das hier vermutete *ná*, das bei *naś-* „erreichen" geradezu typisch ist, Delbr. Ai. Synt. 358. Wir langen also bei der schon Proleg. a. a. O. hingestellten Fassung an (vgl. auch Ueb. von Cal.-Henry 406): *ví ca náśan ná na iṣó árātayaḥ*, wo sich Fortfallen des *ná* neben *na* (dabei könnte auch Irrtum über das doppelsinnige *naś-* mitgewirkt haben) leicht begreift. Hiermit

wäre dann Identität des *naś-* in A1 und A2 gewahrt und pointierter Gegensatz hergestellt: die *árātayaḥ* sollen nicht uns treffen; wir wollen die *arí* treffen. Was gegen diese sonst m. E. gut fundamentierte Vermutung spricht, ist m. E. einerseits ungewöhnliche Stellung des *ná* (soll dieses speziell das *na iṣáḥ* verneinen: was die *árāt⁰* treffen, sollen nicht unsre *íṣaḥ* sein? Vgl. zu 80, 1, S. 176), andrerseits, daß in B der Pāda anders gewandt ist: beruht das auf Mißverständnis von A, vielleicht gar schon auf Vorliegen der Korruptel? Annahmen dieser Art sind der Preis, der für die in Rede stehende Konjektur zu zahlen ist. — 3[ab]. Geldner Ved. St. 3, 91 ergänzt nach VIII, 71, 1 *pāhi*. Gaedicke 196 A. sieht in *svásyā árātyāḥ, anyásyā ár⁰* Genetive, das *mártasya kásya cit* v. 2 näher ausführend. Auch ich zweifle an der Auffassung von Ludwig, die darauf hinausläuft, daß Soma der *aríḥ* der eignen *árāti*, der *vṛ́kaḥ* der fremden sei. Nach *dasyave vṛka* würde man Dat. erwarten, und VI, 51, 14 (auf welche St. schon Geld. hinweist) legt nah, *vṛ́ko hí ṣáḥ* als eignen Satz und offenbar auf feindliches Wesen gehend aufzufassen. Geldners Auffassung dürfte die wahrscheinlichste sein. — **4**. Ich glaube nicht an Nom. *nā́bhā* (s. zu I, 43, 9; vgl. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 54, Foy IF. Anz. 8, 23, Richter IF. 9, 209; s. auch Vodskov 382 A.). Sondern Lok. *nā́bhā* (III, 4, 4; IX, 12, 4), nach dem ein *nā́bhiḥ* zu ergänzen ist (so Pischel Ved. St. 1, 69). Vgl. namentlich 10, 8, auch I, 139, 1; IV, 44, 5. Mir scheint es natürlich *paramáḥ* nicht zu *dyaúḥ* zu ziehen (Gr. WB., Hill. Myth. 1, 40, nach welchem *ādadé* gegen die Parallelstelle „empfing" bedeutet), oder zu dem „du", welches Soma ist (Pischel; mit Recht widerspricht Hill.), sondern zu dem in Wahrheit im *yáḥ* implizierten *nā́bhiḥ* (X, 61, 18; s. auch X, 10, 4; I, 163, 4; Vs. XI, 12, welche Stellen zeigen, welche Rolle *paramáḥ* in diesem Zusammenhang spielt): *n⁰* hier Mask.; vielleicht sollte Hiat von **yá ādadé* vermieden werden. Pischels (1, 70) Tilgung des Akzents von *ādadé* (gemeint ist Einsetzung der Hauptsatzbetonung *á dade*) stört unnötig die sich aufdrängende Verbindung von *yá ādadé*. Ich übersetze: „Der mit dem Nabel im Himmel verknüpft ist, ist dein höchster (Nabel)", oder vielleicht besser: „Im Himmel ist dein höchster (Nabel), der mit dem Nabel (dort) verknüpft ist". Vgl. zu der St. noch Ludwig, Ueber d. neuesten Arb. 64. — Zu *kṣípaḥ* s. Hill. a. a. O.

80, 1. *bṛ́haspáte* nicht Vok. (so noch Macd. p. 284 A. 6), sondern *-teḥ* Gen. (Pp., Wack. 2, 263). — Das *ná* in d veranlaßt zu einem Exkurs.

Zur Stellung von *ná* „nicht" und seiner Scheidung von *ná* „wie".

Die Meinungsverschiedenheiten betreffs Unterscheidung beider *ná*[1]) an manchen Stellen lassen sich m. E. durch Beobachtungen über die Stellung von *ná* „nicht"[2]) — dies, beiläufig bemerkt, unter beiden das weitaus weniger häufige — ein-

1) Von der Existenz von Hillebrandts (Ved. Myth. 2, 236, vgl. GGA. 1889, 416; Macdonell p. 430) verstärkendem *ná* gelingt es mir, wie mehrfach berührt ist, nicht mich zu überzeugen.

2) Ueber Stellung von *ná* „wie" vgl. zuletzt H. O. ZDMG. 61, 815ff.

schränken. Ich lege solche Beobachtungen vor[1]) ohne mich dabei an Rücksicht auf das Bedürfnis jener Unterscheidung zu binden.

1. Wird der ganze Satz verneint, steht *ná* stark überwiegend am Anfang; vgl. Delbrück Ai. Synt. 542. Z. B. *ná gardabhám puró áśvān nayanti* III, 53, 23. Man könnte umschreiben: „daß man den Esel vor dem Pferde einherführt, ist ausgeschlossen, ist zu verneinen". Natürlich kann statt des *ná* ein andres Nachdruck verlangendes Wort sich an den Anfang drängen, wie VII, 103, 8 [*āvír bhavanti,*] *gúhyā ná ké cit;* Fälle derart sind nicht besonders häufig. Uebrigens sind den Fällen mit wirklicher Verneinung des ganzen Satzes sehr zahlreiche gleichgestellt, wo genau genommen die Verneinung nur Satzteile oder einen Satzteil, insonderheit Prädikatsverb, betrifft. Wenn es z. B. VII, 18, 21 heißt *ná te bhojásya sakhyám mṛṣanta,* geht die Verneinung offenbar nicht unterschiedslos auf alle Teile des Ganzen, sondern nur auf *mṛṣanta;* zu . . *te bhojásya sakhyám* hätte ebenso gut ein positives, der Bedeutung nach dem *mṛṣanta* entgegengesetztes Verb treten können (vgl. etwa noch II, 18, 8ᵃ; V, 48, 5ᶜᵈ; VI, 54, 3ᵇᶜ gegenüber *a*, und oft). Indem auch in solchen Fällen das *ná* gern an der Spitze steht, ergibt sich entschiedenes Ueberwiegen dieser Stellung.

2. Vielfach wird indessen Beziehung der Verneinung auf ein einzelnes Wort bemerkbar gemacht, indem *ná* vor dieses tritt. Meist handelt es sich um das Verb; daher überwiegt, sofern *ná* nicht am Satzanfang steht, Stellung vor Verb bz. Verbalpräfix[2]). Z. B. *bápsad agnír ná vāyati* VIII, 43, 7: nicht die ganze Supposition, daß Agni ermüde, wird verneint, sondern — was allerdings nur durch leiseste Nuance von jenem Gedanken unterschieden ist — Agni dahin charakterisiert, daß er nicht ermüdet; etwa als wäre gesagt, daß er unermüdlich ist. Ebenso IX, 73, 4 *ásya spáśo ná ní miṣanti;* VII, 83, 7 *dáśa rā́jānaḥ* . . *sudā́sam* . . *ná yuyudhuḥ,* was man umschreiben könnte: sie stellten sich dem S. gegenüber und waren doch zum Kampf zu schwach. Oder I, 138, 1 *mahitvám asya taváso ná tandate, stotrám asya ná tandate;* man könnte wie eben in VIII, 43, 7 umschreiben: es ist unermüdlich. Besonders häufig ist diese Ausdrucksweise bei *ná mināti, ná minanti,* z. B. IX, 86, 16 *sákhā sákhyur ná prá mināti saṃgíram:* wo nicht das *sákhā sákhyuḥ,* sondern nur das *prá mināti* von der Verneinung getroffen wird. Weiter I, 123, 9; III, 30, 12; 32, 8; VII, 31, 11; 47, 3; 76, 5; 103, 9 etc. Fälle mit verneintem Nomen scheiden im Ganzen aus, da dann regelmäßig nicht *ná* sondern Zusammensetzung mit *a-* vorliegt. Aber wie ja auch in der Zusammensetzung vereinzelt *na-* statt *a-* auftritt (Wackernagel 2, 77), kommt auch Verneinung eines Nomens durch unzusammengesetztes *ná* vor. So I, 164, 6 *kavī́n pṛcchāmi vidmáne ná vidvā́n:* wäre nicht wie I, 120, 2; X, 79, 6 *ávidvān* gesetzt, hätte man nicht um des Metrums willen das vorangehende *-e* als Länge

1) Für die spätere Sprache vgl. Delbrück Ai. Syntax 541 ff., Speyer Sansk. Synt. § 401, Thommen Wortstellung 16 ff.

2) Hier und da schiebt sich eine Partikel zwischen *ná* und Verb, so *áha* I, 147, 3, *kíla* I, 32, 4 (s. zu dieser St. weiter unten), vgl. VII, 33, 4.

erhalten wollen? In der zauberformelhaften Diktion von I, 191, 1 *káṅkato ná káṅkató 'tho satīnákaṅkataḥ* könnte zu *ná k⁰* etwa *asti* ergänzt und *ná* als Satznegation aufgefaßt werden, und so ist offenbar I, 164, 44[d] und vielleicht auch I, 152, 4[b] (Delbr. Ai. Synt. 543 [1])) *dadṛśe* resp. *paśyāmasi* zu ergänzen. Liegt nicht oft auch Wortverneinung in dem häufigen Fall vor — oder kommt es nicht wenigstens oft der Wortverneinung nah —, wenn *ná* vor dativischen Infinitiven und ähnlich gebrauchten sonstigen Dativen steht? Z. B. V, 44, 2 *sugopā́ asi ná dábhāya sukrato*, wo es scheinen kann, daß dem Gott neben *sugopā́ḥ* geradezu als zweites Prädikat *ná dábhāya*, etwa = *ádabdhaḥ*, beigelegt wird. Aehnlich VII, 91, 2 *uśántā dūtā́ ná dábhāya gopā́*; IX, 73, 8. Vgl. weiter I, 36, 20 (*agnér arcáyaḥ*) *bhīmā́so ná prátītaye*; VIII, 14, 9 *sthirā́ṇi ná parāṇúde*, etc.

Die Verneinung kann endlich eine Wortgruppe innerhalb des Satzes betreffen und steht dann gern vor dieser. So III, 1, 9 *divó yahvī́bhir ná gúhā babhūva*: Agnis Verhältnis zu den *divó yahvī́ḥ* wird geschildert; *d. yahvī́bhiḥ* wird so wenig von der Negation berührt wie im vorangehenden Pāda *sákhibhiḥ śivébhiḥ*; verneint ist nur *gúhā babhūva*. Wohl ebenso X, 117, 9 *samaú cid dhástau ná samám viviṣṭaḥ*: hier wird evidentermaßen weder der ganze Satz noch das bloße Verb verneint; die Verneinung geht auf *samáṃ viviṣṭaḥ* (so wohl eher als Beziehung allein auf *samám*); ähnlich in den drei andern Pādas des Verses [2]). Im selben Liede v. 1. 2 scheint Verneinung einer Wortgruppe mit Stellung des *ná* in deren Innerm vorzuliegen: v. 1 *utó rayíḥ pṛṇató nópa dasyati, utā́pṛṇan marḍitā́raṃ ná vindate*; v. 2 *utó cit sá marḍitā́raṃ ná vindate*. Das *ápṛṇan* v. 1 wird von der Verneinung nicht betroffen; es soll vom *ápṛnan* etwas ausgesagt werden, wovon sich erst, nachdem *ápṛṇan* hingesetzt ist, zeigt, ob es positiv oder negativ ist. Die Verneinung betrifft das *marḍitā́raṃ vindate*, nicht das bloße *vindate*; es ist ja nicht gemeint, daß ein *marḍitár* wohl da ist, nur der *ápṛṇan* seiner nicht habhaft werden kann [3]). Vermutlich wäre *ná* vor *marḍitā́ram* gestellt, hätte nicht (wie entsprechend etwa auch VIII, 72, 5[b]) das Metrum im Wege gestanden. — Daß sich die Grenze zwischen Verneinung des Satzes, von Gruppen innerhalb des Satzes, von einzelnen Worten leicht verwischt, wird jedem selbstverständlich sein, der nicht am unrechten Orte logische Subtilitäten aufsucht.

3. Die Relativsätze sind besonders zu betrachten. Eröffnung des Relativsatzes und der metrischen Reihe mit *ná yá-* herrscht vor [4]), z. B. VI, 47, 3 *ayáṃ ṣáḷ urvī́r amimīta dhī́ro, ná yā́bhyo bhúvanaṃ kác canā́ré*. Irre ich nicht, kommt

---

1) Wie Delbrück, wage auch ich über I, 164, 48 kein Urteil. Liegt vergleichendes *ná* vor?

2) Man sieht, wie hier die Verneinung einer Wortgruppe zur Stellung des *ná* im Satzinnern vor einem Nomen führt; so auch X, 35, 14 *ná bhayásya véda* (unten S. 178) und öfter. Natürlich kann die Abgrenzung gegenüber Fällen, in denen das *ná* etwa aus metrischen Gründen jn solche Stellung geraten ist, zweifelhaft sein. Gewiß metrisch z. B. I, 88, 5[a].

3) Andre Wortstellung IV, 18, 13 *ná devéṣu vivide marḍitā́ram*: Verneinung des Ganzen; es ließe sich umschreiben: daß ich unter den G. einen Erbarmer gefunden hätte, davon war nicht die Rede.

4) Vgl. die Voranstellung des Präverbs vor dem Relativum (*prá yá* u. dgl.; ZDMG. 61, 809).

Stellung *ná yá-* im Pādainnern nicht vor; dort gilt Wortstellung wie die von X, 71, 9 *imé yé nā̆rvā̆n ná parā́ś cáranti* [1]). Weiter ist nicht selten Voranstellung des *yá-* und Zuordnung des *ná* zu einem einzelnen Element des Satzes, wenn dieses allein verneint werden soll. Der Unterschied ist deutlich zwischen dem angeführten VI, 47, 3 und etwa X, 160, 4 *ánuspaṣṭo bhavaty eṣó asya, yó asmai revā́n ná sunóti sómam*: hier steht *yó revā́n* positiv; verneint wird nur das Somapressen. Aehnlich X, 65, 5 *mitrā́ya śíkṣa váruṇāya dāśúṣe, yā́ samrā́jā mánasā ná prayúcchataḥ:* es hätte gesagt sein können „welche beiden Könige mit ihrem Geist unentwegt wirken"; daß die beiden Götter als *samrā́jā* dastehen, wird behauptet, verneint nur das *prayúcchataḥ*. X, 35, 14 *yó vo gopīthé ná bhayásya véda, té syāma* etc.: *yó vo gopīthé* steht positiv; verneint ist allein *bhayásya véda*. Aber auch hier finden wir, wie entsprechend für die Hauptsätze festgestellt wurde, mehrfach den Eingang mit *ná yá-*, wo genau genommen nur ein einzelnes Satzelement verneint wird. So VI, 66, 4 *ná yá īṣante janúṣó 'yā nú:* die Geburt müssen die Maruts durchmachen; verneint wird, daß sie davor zurückweichen. X, 152, 1 *ná yásya hanyáte sákhā:* die Vorstellung von Indras Freund wird positiv hingestellt; verneint wird, daß jener Freund getötet wird. Vielleicht wäre ohne die Rücksicht auf das Metrum gesagt **yásya sákhā ná hanyáte*. — Uebrigens findet sich der Eingang mit *ná yá-* nur wo das Pronomen *yá-* im engeren Sinn vorliegt; es wird nicht *ná yáthā* u. dgl. gesagt, sondern *yáthā ná*. Hier sei ein Beispiel mit Relativadverb angeführt, bei dem die Verneinung allein eine das Subjekt beschreibende Wortgruppe (vgl. oben S. 177) betrifft: VII, 76, 3 *yátaḥ pári . . ācárantī | úṣo dadṛkṣé ná púnar yatī́va.*

4. Einige zerstreute Einzelheiten sind hier noch anzuschließen.

Die Voranstellung des Frageworts (z. B. *kathā́ ná kṣoṇīr bhiyásā sám ārata* I, 54, 1) bedarf nur der Erwähnung.

Typisch sind Pādaeingänge *ná sáḥ, ná tám, ná tásya* u. dgl. Voranstellung des *tá-* ist ganz selten; so I, 164, 13 *tásya nā́kṣas tapyate* (voran geht Pāda anfangend mit *tásmin*, dem das *tásya* parallel steht); das. 22 *tán nón naśat* (vorher Pāda anfangend mit *tásya;* dem ist der Anfang mit *tád* ähnlich).

Wenn auch, wie oben bemerkt, *ná* oft im Innern des mit *yá-* anhebenden Satzes erscheint, fehlen doch nahezu ganz Pādaeingänge mit *yá- ná* (wie *yó ná, yā́ ná;* dies bezieht sich nur auf Kasus von *yá-*, nicht aber auf *yáthā*, s. o.); im Ṛv. weist die Konkordanz von derartigen Eingängen nur *yásmān ná ṛté* II, 12, 9 nach [2]).

Nirgends finde ich verneinendes *ná* unmittelbar hinter vergleichendem (ver-

---

1) Aber dem gegenüber mit Stellung des *ná yá-* am Pādaanfang VI, 63, 2 [*pári . . tyád vartír yāthaḥ . .*] *ná yát páro nā́ntaras tuturyā́t.*

2) Mir scheint dieser Sachverhalt kaum so aufzufassen, als hätte gegen solche Pādaeingänge spezielle Abneigung bestanden. Aber die Konstellation, die zu ihnen führte, lag selten vor. Es ist schließlich reiner Zufall, wenn V, 20, 2ᵃ; VIII, 48, 10ᵇ der Eingang mit *yé ná, yó ná* durch dazwischentretenden Vok. oder enklitisches Pronomen verdunkelt ist. Im Pādainnern findet sich *yó ná* u. dergl. mehrfach, z. B. I, 176, 4.

neinendes hinter verneinendem: IV, 18, 3). An folgenden Stellen könnte man solches *ná ná* erwarten: IX, 97, 30 *rā́jā ná mitrám prá mināti dhī́raḥ* — allenfalls möglich, daß dort Pavamāna kurzweg als *rā́jā* bezeichnet ist, doch scheint er vielmehr einem *rā́jā* verglichen, wie der vorangehende und folgende Pāda, jedesmal auch mit *ná* als dritter Silbe, Vergleichungen enthalten; s. auch IX, 92, 6 *rā́jā ná satyáḥ*, IX, 82, 1 *rā́jeva dasmáḥ*. Steht also nicht — woran schon Geldner Ved. St. 3, 13 A. 1 denkt — einfaches *ná* für doppeltes? Man erwäge weiter VIII, 20, 14, wo von den Marut gesagt ist, daß von ihnen wie von den Radspeichen keiner der letzte ist: *arā́ṇām ná caramáś tád eṣām.* Es liegt nah, die fehlende Silbe eher durch Lesung *arā́ṇām* zu gewinnen als durch Herstellung des sonst nicht erscheinenden *ná ná* „wie . . nicht": steht also nicht auch hier *ná* für *ná ná* [1])? In II, 30, 1 . . *savitrá índrāyāhighné ná ramanta ā́paḥ* scheint einfach gesagt: dem Savitar, dem Indra rasten die Wasser nicht; Vergleich „wie dem Indra" liegt wohl nicht vor.

Ganz selten ist Schlußstellung von *ná* „nicht"; ich finde sie nur IV, 13, 5, dazu in dem elliptischen (verstümmelten?) Satz X, 129, 7 [2]).

5. Das hier Dargelegte, das man mit meinen S. 176 A. 2 angeführten Bemerkungen über die Stellung von *ná* „wie" zusammenhalte, ergibt, daß Unsicherheit über Wesen des *ná* nur ausnahmsweise (so z. B. VII, 87, 4) obwalten kann. Man beachte auch, daß die Cäsur der Triṣṭubh-(Jagatī-)reihe gern vor *ná* „nicht", hinter *ná* „wie" steht, vgl. etwa I, 32, 4 *tādī́tnā śátrum | ná kílā vivitse* oder III, 1, 9 *divó yahvī́bhir | ná gúhā babhūva;* andrerseits III, 2, 1 *dhiyā́ rátham ná | kúliśaḥ sám ṛṇvati*, IX, 70, 6 *sá mātárā ná | dádṛśāna usríyaḥ.* Vollkommen zuverlässig ist dies Kriterium freilich nicht.

Schließlich mache ich Anwendung auf einige Stellen, wo Zweifel hervorgetreten sind (s. auch verschiedentlich die Noten zu einzelnen Stellen, so zu VIII, 69, 15; 70, 3; 76, 1; IX, 52, 3; 97, 9; X, 4, 4; 27, 24; 28, 1; 29, 1; 93, 13; 95, 13; 99, 2; 115, 4; 143, 3; auch ZDMG. 54, 171). Auch wenn die Wortstellung nicht Gewißheit, sondern nur mehr oder minder starke Wahrscheinlichkeit ergibt, wird man das in Anschlag bringen.

VI, 4, 3 (von Agni) *dyā́vo ná yásya panáyanty ábhvam.* Nach Pischel Ved. St. 1, 201 verneinendes *ná.* Ich glaube nicht zu irren, daß das die einzige Stelle wäre, an der das so häufige *ná yá-* anderswo als im Pādaeingang stände. Zu erwarten wäre bei Verneinung **ná yásya dyā́vaḥ p. a.* Als vergleichend gefaßt steht dagegen *ná* normal; ich verweise auf die von mir zu der St. beigebrachten Parallelen, unter denen mehrere eben *dyā́vo ná* im Pādaeingang haben.

X, 160, 4 (oben S. 178) *yó asmai revā́n ná sunóti sómam.* Ludwig „der als Reicher ihm S. preßt" (Komm.: „*na* als *iva* erscheint hier gewiß hart, aber un-

1) So könnte entsprechende Modifikation der zu d. St. vorgetragenen Auffassung von I, 51, 1 in Frage kommen, doch scheint mir jene Auffassung dem Sinn von *vi-car-* am besten gerecht zu werden.

2) Am Pādaschluß, aber nicht am Satzschluß steht *ná* noch X, 49, 10.

vermeidlich"). Geldner Komm. „wie ein Reicher". Dagegen Grassmann „obwohl er reich ist, ihm nicht S. keltert"; so auch Gaed. 127 A.; Berg. Études unter *aratní.* Vergleichendes *ná* wäre hier durch Cäsur vom vorangehenden Nomen getrennt, was recht selten ist. Als verneinendes steht es vor dem Verb, das es verneint, an richtiger Stelle, durch die Cäsur mit ihm zusammengehalten. Grassmann ist also im Recht, wofür auch anderweitige Momente sprechen, s. zu d. St.

IX, 80, 1 *samudrāso ná sávanāni vivyacuḥ* (die Stelle, von der dieser Exkurs ausgeht). Im Gegensatz zu Sāy., der vergleichendes *ná* annimmt, übersetzt Ludwig „nicht die Meere haben die Trankspendeu gefaßt"; Grassmann „die Meeresbecken fassen seine Säfte nicht"; ähnlich Hill. Myth. 1, 344. Die Verneinung stände an minder gewöhnlicher Stelle. Die Vergleichungspartikel steht normal; auch die Cäsur empfiehlt *ná* mit *sam*° zu verbinden, es also vergleichend zu verstehen. Pādaeingang *samudrá iva* (°*drám iva*, °*drásyeva*, °*drāyeva*) findet sich mehrfach, ebenso (immer mit vergleichendem *ná*) *samudrám ná, samudré ná, samudró ná.* M. E. ist gesagt, daß die Götter (b) die *sávana* in sich fassen, wie die Meere (die sich ergießenden Ströme). Vgl. I, 30, 3; III, 36, 8; 40, 4; VI, 36, 3; VIII, 92, 22f. und das Kompos. *samudrávyacas.*

X, 115, 4 *ví yásya te jrayasānásyājara | dhákṣor ná vātāḥ pári sánty ácyutāḥ.* Ludwig „du, von dem . . ., wenn du zu brennen bestrebt bist, gleichsam nichtstrauchelnde Winde rings herum sind". Macdonell JRAS. 1893, 445 „like one eager to burn". Dagegen Grassmann „dich, den . . die mächt'gen Winde nimmer hemmen". Die Wortstellung wäre bei Verneinung abnorm, ist bei Vergleichung normal.

X, 4, 5 *asnātāpo vr̥ṣabhó ná prá veti:* Gr. versteht *ná* vergleichend; Ludwig läßt es unübersetzt; Bergaigne (2, 17) versteht es verneinend, und dem scheint auch Geldner Komm. zuzuneigen. Die Stellung ist für Vergleichung normal, aber auch für Verneinung zulässig (vor Präfix, dem Verb folgt). Immerhin möchte ich bei der Häufigkeit von *vr̥ṣabhó ná* mit vergleichendem (nirgends mit verneinendem) *ná* (I, 181, 6; VII, 19, 1; X, 75, 3; 86, 15; 103, 1, vgl. auch IX, 110, 9) mich für Vergleichung entscheiden. Ich glaube, daß auch der Sinn, obschon nicht unzweideutig, dafür spricht; s. zu der St.

Zuletzt schließe ich eine Stelle an, für welche unsre Beobachtungen über Stellung der Negation ins Gewicht fallen, ohne daß doch *ná* „wie" in Frage käme. Für X, 109, 3 *hástenaivá grāhyà ādhír asyāḥ* vermutet Whitney zu Av. V, 17, 3 *háste naivá* „nothing of hers is to be meddled with". Die Verneinung stände ungewöhnlich, mindestens nicht gewöhnlich, und dies neben anderm (s. zu der St.) bestimmt mich die Vermutung abzulehnen.

---

2. *áyohatam:* zu 1, 2. — 5. *hastínaḥ* „die geschickthändigen (Priester)" mit *kṣípaḥ* koordiniert.

81, 2. „kundig beider Geschlechter, (dessen) der Götter (und der Menschen)"; vgl. das folgende *amúta itáś ca.* Anders Gr. Ludw. Pischel GGA. 1894, 418. — 3. *sucetúnā* (BR. u. A.) sehr wahrscheinlich, vgl. zu V, 65, 3. — 5. *nr̥śáṃsaḥ,*

wofür BR. *nú ś°* vermuten, ist m. E. korrekt; *nú* wäre störendes Flickwort. Daß *nṛ́śáṃsa* als ausführlicherer Ausdruck neben *śáṃsa* erscheint (vgl. H. O., ZDMG. 54, 51 mit A. 4), ist glaublich; auch das spätere *nṛśaṃsa*, wenn auch der Bedeutung nach anders gewandt, unterstützt Annahme solches Kompositums. Doppelakzent wohl in Anlehnung an *nárāśáṃsa*, doch s. auch 72, 5 *nṛ́bāhúbhyām*. Vgl. Wack. 2, 41. 262.

82, 3[c]. Man hätte gern den Gedanken, daß Wasser und Kühe zum Soma laufen. Aber an *gā́ḥ* als Akk. läßt sich schwerlich rütteln; es scheint allzu gewagt, es als den Nom. vertretend anzusehen, etwa fortgerissen durch das häufige (auch hier v. 1) *abhí gā́ḥ*. Also: die verschwisterten Wasser sind zu den Kühen gelaufen (so auch Hill. Myth. 1, 57; anders Berg. 2, 49), was aber in sich schließt (78, 1), daß mit den Wassern Soma dorthin läuft. — 4. *śéva:* Akzent Weber Ind. St. 13, 59 A. 1. Hängt Betonung damit zusammen, daß Vok. hier dem Nom. ähnlich fungiert, die Anrede den Soma beschreibt, wie wenn *śévo* (dies wäre metrisch unbequem) stände? BR.s Gedanke an Neutr. sg. oder pl. (vgl. auch Lanm. 585) überzeugt mich nicht, auch wegen des Vergleichs (vgl. X, 34, 2; 85, 37).

83, **1**. *brahmaṇas pate*: Strauss Bṛhasp. im Veda 9. — c: Anspielung auf Dīkṣā? Rel. d. Veda 400 A. 2. — d: vgl. II, 14, 8. — **2**. *pavītā́ram:* zu 4, 4.

84, 2[d]. H. O., ZDMG. 61, 819 A. 3. — **5**. *śriṇanti*.

85. Vierversige Lieder (ZDMG. 38, 458). — **6**. *°nāmane*. — **8**. *páriṣūtiḥ:* H. O., ZDMG. 60, 693. — **10**. *giriṣṭhā́m* (vgl. 95, 4) und **11**. *sthā́m* unsicher, da Mischung mit Triṣṭubh vorliegt. — **11**. *akṛpanta:* zu I, 113, 10. — **12**. *asthāt* (vgl. X, 123, 7) ganz zweifelhaft.

86. Dreiversige Lieder, mithin nicht, wie Whitney zu Av. XVIII, 4, 58 sagt, „one of the most formidable hymns of the Ṛv. soma-book“. Ludwigs Teilung hinter v. 43 verfehlt. — **3**. *diváḥ* gehört zu *kóśam*, vgl. V, 53, 6; 59, 8; IX, 88, 6. Zu *ádrimātaram* unsichere Erklärung bei Hill. Myth. 1, 188; noch unsicherer wäre, bei der Mischung von Tr. und Jag., Vermutung *ádrimātā*. Soma als den Preßstein zur Mutter (?) habend. War der *kóśa* steinern? Hängt *diváḥ* ab von dem in *ádrimātaram* enthaltenen *ádri* („den Felsen des Himmels zur Mutter [?] habend“)? Dem *adrijā́ḥ* IV, 40, 5, *ádreḥ sūnúm* X, 20, 7 weiß ich nichts für diese St. abzugewinnen. — **4**. *ā́śvinīḥ:* BR.s „Rossen oder Reitern gleichend“ überzeugt nicht; wenn sie auf v. 1 verweisen, bedenke man, daß der anderm Lied angehört. *divyā́ḥ* kann an Wasser denken lassen, aber wieso dann *ā́śvinīḥ?* Als den Aśvin angehörig ließe sich die Milch (des Gharma) verstehen, und das Femininum, auf das *páyasā* am leichtesten führt, ist Kühe. So setzten denn auch die Sāmanordner *dhenávaḥ* für *dhījúvaḥ*. Andrerseits freilich kann *dhījúvaḥ, prá .. asṛgran* an die Somas selbst denken lassen, so daß man als weibl. Substantiv etwa *dhā́rāḥ* ergänzen würde. Weshalb dann *ā́śvinīḥ?* Ist der Tṛca für eine Aśvin-Somafeier gedichtet („deine den Aśvin geweihten [Ströme]“)? In c Sv. *prā́ntárikṣāt sthā́virīs te asṛkṣata* (unerhebl. metrischer Anstoß bei *te*): kann wegen Gegensatzes zu *divyā́ asṛgran* verführerisch scheinen (vgl. auch 63, 27[b]; X, 89, 11[b]);

s. Ludw., Ueb d. Kritik des Ṛv.textes 33. Aber das *yé tvā . . vedhásaḥ* macht *ṛ́ṣayaḥ* sehr wahrscheinlich (vgl. VI, 14, 2 *vedhástama ṛ́ṣiḥ*); auch *ṛṣiṣāna* (mit Recht zu *ūrdhvasānā́* gestellt?) bestätigt es (Figur von *páyasā payovṛ́dham*). *sthā́virīḥ* beziehe ich mit Berg. 2, 63 A. 2 auf Gesänge, neben den Milchgüssen (?) stehend wie oft (z. B. v. 17[cd]). Dafür spricht *ṛ́ṣayaḥ*, vgl. 67, 31. 32; 68, 7; man überblicke die Worte, von denen *ṛ́ṣīṇām* abhängt: *stutáyaḥ*, *dhītíbhiḥ* etc. (vgl. auch *ṛ́ṣiṣṭuta*); dazu stimmt auch *sthávirā . . gíḥ* I, 181, 7 (dort *ásarji* wie hier *asṛkṣata*). — 10[c] (Colinet, Mélanges S. Lévi 160): man beachte Variante 75, 2[c]. — **13.** *matávān* kaum zu *man-* „zögern" (Barthol. KZ. 29, 527 A. 1), sondern wörtlich „Sorgfalt, Ueberlegung, Gebete habend" (Pischel GGA. 1890, 538). Vergleich mit Vogel ist offenbar davon unabhängig. — **16.** *śatáyāmanā* (so Sv. Av.). — **17.** *saṃvárаṇesu* Sv. fällt wegen 107, 9 in die Augen (vgl. Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 30). Aber besonders überzeugend ist es nicht; gegen *saṃvásaneṣu* finde ich kein Bedenken. — **19.** *krāṇā́*: H. O., Album Kern 35 (anders Geld. Gloss.; vgl. oben zu I, 58, 3). Ich verbinde *krāṇā́ síndhūnām* „durch das Tun der Flüsse". — **20.** Aenderung *kóśam* (Hill. Myth. 1, 185) m. E. unnötig. Dagegen auch Metrum, freilich nicht entscheidend. — **23.** *(a)vṛṇor* wohl wahrscheinlich, doch vgl. zu I, 24, 8. — **27**[b]: zu 73, 4. — **30.** Lanm. 348 denkt an *bhúvanā ní yemire:* Akzentänderung, die mir unnötig scheint. Vgl. zu VIII, 12, 28. — **34.** *pávyayā* schwerlich Instr. von **pávyā*, das wohl vielmehr **pavyā́* wäre. Sondern Augenblicksbildung nach daneben stehendem *ávyaya;* gemeint offenbar das *avyáyam pavítram.* — **38.** *tā́* (Pp.) gewiß richtig, vgl. zu I, 32, 15; die *imā́ bhúvanāni* 37 mochten vorschweben, auf die sich *viyase* bezieht wie hier *ví dhāvasi.* Daß Sāy. *tā́ḥ* annahm, ist belanglos, Ludwigs (5, 368) Vermutung *vṛṣabhatā́* Phantasie. — **41.** *asmábhya.* — **42**[d]. Zu *dhartári*, für das Bartholomae Ar. F. 1, 58 *dhartā́* vorschlägt, vgl. Lanm. 422, Neisser BB. 20, 41 und das von H. O., SBE. 46, 388, ZDMG. 55, 302, oben zu II, 23, 17 und zu VIII, 70, 2 (*vidhartári*) Gesagte und Angeführte. Im Uebrigen s. Hillebr. Myth. 2, 106. 234, Foy IF. Anz. 8, 26; 12, 43, KZ. 36, 135, H. O., ZDMG. 54, 51. Nach dem dort S. 53 A. 2 Beigebrachten scheint zu *daívyam* natürlichste Ergänzung nicht *jánam* sondern *śáṃsam;* so auch Berg. 1, 307, Quar. hymnes 84 A. 23. — **43.** a: unterzähliger Pādaeingang, Proleg. 79, wohl infolge des Spiels mit den Verben. — d: *adbhyó híraṇyam punanti* sagt Ts. VI, 1, 7, 1 (Zimmer 50); die das tun werden *hiraṇyapāvā́ḥ* sein. Der goldgleiche Soma weilt wie Gold in den Wassern und in ihnen (für *āsu : apsú* Sv., eine Art Kommentar) hält man ihn fest. Schwerlich sind *hiraṇyapāvā́ḥ* die mit Gold Reinigenden (*hiraṇyena pāvayanti* Śat. Br. XII, 8, 1, 15; vgl. *pavítraṃ vaí híraṇyam* Ts. II, 2, 5, 1 [mehr SBE. 50, 255 unter „gold"]; dazu würde freilich Ausdrucksweise von Ṛv. X, 17, 10[b] passen). — **44.** *ándhaḥ* Akkus. „Pflanze" oder Nom. „Saft"? c spricht für Ersteres. Im Hinblick namentlich auf I, 28, 7 glaube ich, daß Bergaigne (Études) unrecht tut, Bdtg. „Somapflanze" zu leugnen. Vgl. Hill. Myth. 1, 47, der mir andrerseits jener Bedeutung zu weiten Raum zu geben scheint. — **45.** *rāyé* (Pp.) m. E. wahrschein-

licher als *rāyáḥ* (Gr.), vgl. etwa 10, 1; 63, 16; 97, 6. — **48**d. *suvírāḥ?* Vgl. zu II, 1, 16.

87. Daten des Sv. vereinen sich gut mit Tṛcateilung, zu der auch Inhalt paßt, ohne unbedingt zu entscheiden. — **5.** b typische Ueberzähligkeit oder Kontraktion über Cäsur? Proleg. 68 mit A. 1. — *asṛgran:* s. zu 7, 1. — **7.** *gā́(h)*. Die zweite der bei der Distraktion sich ergebenden Silben halte ich wegen des -(*h*) *g*- für positionslang. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit vergleichbar I, 164, 48c; IV, 6, 3c. 4c; VI, 4, 8d u. A. — **9.** *upaṣṭút* kaum wahrscheinlich als Nomen actionis. „Jene (*íṣaḥ*) sind deine *up*⁰" wäre wunderlich; auch führt I, 62, 12d auf andre Auffassung der Konstruktion. Entweder wird man in *up*⁰ Adverb sehen; ich umschreibe dessen Sinn „in einer zu den *stútaḥ* gerichteten Bewegung", vgl. *stutír úpa* I, 84, 2, *úpemám suṣṭutím* VIII, 5, 30; 8, 6 etc. Oder Nomen agentis; Soma wäre Lobpreiser: kaum besonders in Zusammenhang passend.

88, 1. *ind'ra.* — *túbhya.* — **2.** *bhuriṣā́ḷ* (*ū* auch Sv. Bibl. Ind. vol. IV p. 544. 546 auch im Gāna; nicht Benfey) befremdend, doch denkbar metri causa; mit Arn. 143 einfach *bhūr*⁰ einsetzen scheint bedenklich. — *vána* Pp. *váne:* nahliegend und wahrscheinlich, beliebte Form in IX. Denkbar doch *vánaḥ* Pl. von *ván;* dazu event. *ūrdhvā́(h)* (gegen Pp.), vgl. I, 88, 3b; 171, 3c. — *navanta:* zu 73, 4 (S. 171 A. 1). — **3.** *iṣṭáyāmā:* H. O., ZDMG. 62, 473 f. — *pūṣéva* Kontr. auflösen? *pūṣéva?* Schwerlich durch **assi* (Bartholomae Stud. 1, 67 A. 1) zu helfen. — **4.** a. Nicht *mahá* (Arn. 114). — Daß d (vgl. Arn. 317) mit *hantá* beginnt, bestätigt b. Dann bleibt c metrisch formlos. *paiduvó* und *tuvám* hilft nur mangelhaft; *paidvó—tvám* sieht vielmehr nach regelrechtem Pādaeingang aus; typischer Anapäst folgt. Nicht schön, doch denkbar wäre *áhināmanām.* Ist nicht hinter *ah*⁰ noch ein *hantá* einzusetzen, am Pādaende stehend wie IX, 97, 43, fortgefallen wegen des folgenden *hantá* (Proleg. 84; beistimmend Hillebr. GGA. 1889, 391)? Allerdings dann Länge der drittletzten. Aenderung auch dadurch empfohlen, daß dann cd zwei Sätze werden, was zur Tonlosigkeit des *asi* (vorher *hí*) paßt. — 8 scheint I, 91, 3 besser an seiner Stelle. v. 7 sieht mehr als 8 nach Schlußvers aus; bezeichnend daß Sv. an v. 1. 2 v. 7 als Schluß fügt. Ist v. 8 aus I, 91 entnommen als an Soma in Triṣṭubh gerichtet und hierher gesetzt weil viele Vergleiche enthaltend, wie dies Lied von solchen voll ist?

89, 1 (wie öfter) *p'ró* oder eher *prá u?* — **2.** *jā́m* (vgl. X, 3, 2) in *jā́ḥ* zu ändern wird man Bedenken tragen. Von den möglichen Auffassungen schlage ich vor: Den Soma melkt aus sich heraus der Vater Himmel (S. ist ja *diváḥ pīyū́ṣaḥ*). Soma seinerseits melkt die Himmelstochter Uṣas aus sich heraus (vgl. X, 3, 2). Vgl. auch Berg. 2, 112. — **3.** *mádhvaḥ* halte ich mit Lanm. 414 für Nom. pl.; es als Gen. zu *pátim* zu ziehen (Ludw. 5, 370) ist gezwungen. — Daß statt *pátim* ursprünglich *pátyam* da gestanden haben müsse (Geldner Ved. St. 2, 302), scheint mir auf irriger Schätzung der metrischen Technik zu beruhen. — 5a: zu 74, 6. — **7.** *puruśc*⁰*:* zu I, 27, 11.

90, 1. *saniṣyánn:* vgl. zu III, 2, 3. 4. — *vásū* Arn. 317, vgl. H. O., ZDMG. 55, 273 f. — **4.** *asmábhya.*

91, 1. Trotz VI, 1, 1 wird man nicht *dhiyó* schreiben, vgl. 64, 16. — 4. Pischel Ved. St. 1, 39. 41 liest *upanáyam* als Absolutiv, wofür m. E. Beweis wie Wahrscheinlichkeit fehlt; vgl. zu P.s Aenderung *náyam* in VI, 24, 10; 46, 11: H. O., ZDMG. 55, 283; ferner Böhtlingk BSGW. 49, 41. Hillebr. Myth. 1, 341 (auch Kappus, Idg. Ablativ 72) „den Führer". Entweder so oder — m. E. einleuchtender — „die Heranführung". Daß das Wort Obj. zu *vṛścá* ist und *eṣām* davon abhängt, drängt sich der Auffassung Pischels gegenüber auf. *yé* schließt an *eṣām* an. Vgl. zu der St. noch Finck KZ. 40, 125. — 5. *p'rācaḥ* oder *prā́caḥ?* An Arnolds (317) *pra-ácaḥ* zweifle ich. — 6[a]. Pentadenrhythmus. Die Aufzählung stehender Begriffe (90, 4[c]) paßte nicht in das normale Schema.

92, 2. *nā́mā* Arn. 317, mir nicht überzeugend (von mir ZDMG. 55, 274 die St. nicht berücksichtigt, weil es Sing. scheint). — 5. *karr?* Proleg. 424 A. 1, vgl. Meillet Mél. Sylv. Lévi 24. Möglich natürlich Augment und Abhinihita Sandhi (Wackern. NGGW. 1906, 153). — 6. *sīdan* Pp. gewiß richtig, vgl. v. 2[c] und überhaupt Konkordanz p. 1013.

93, 1. *jā́ḥ* halte ich wie Berg. 2, 70 für Acc. pl., vgl. 71, 9[d] (dort auch *pári*). Nicht überzeugend Richter KZ. 36, 114. — 3. *śriṇanti.* — *vā́sobhir* Gr. Ueb. 2, 512, welches Wort inhaltlich zu *gā́vaḥ* wie *niktaiḥ* gut paßt. Doch trage ich Bedenken, die Ueberlieferung unter starker metrischer Verschlechterung anzutasten. Mir scheint gesagt (so auch Ludw. 2, 498, richtiger als 5, 371): wie mit guten Dingen, Besitzstücken, die rein gewaschen sind. Vgl. zu solchem *vásubhiḥ* Stellen wie VII, 90, 6; X, 108, 7. Daß bei *vásubhiḥ* dem Hörer auch, durch *niktaiḥ* herangeführt, Vorstellung von Kleidern mitgeklungen habe, wird man denkbar finden, ohne darum **vásu* „Kleid" anzunehmen. — 4. *rathirāyátām* (Akzent!) halte ich nicht für Partizip (BR., Gr., Lanm. 506, Bartholomae KZ. 29, 549 A. 1, Sütterlin IF. 19, 539, Macd. 402), sondern mit Ludw. und Hillebr. WZKM. 3, 267 A. 1 für medialen Imperativ, auch zum Vorteil von Sinn und Konstruktion. — 5. Wenn nicht Metrum wie c, wohl *vātā́piyam* (auch X, 26, 2; 105, 1?), doch kommt auch *vātaā́pyam* in Frage, s. zu I, 121, 8; minder wahrscheinlich m. E. *vā́tāpyam* (Arn. 100). — *viśváścandram:* zu I, 27, 11. — c. Virāṭsthānatypus, nicht überraschend bei Lied, das sich durch Refrain zur Nodhasgruppe stellt; man denke an I, 61, dessen metrischer Typus sich auch in benachbarten Liedern bemerkbar macht (H. O., ZDMG. 60, 747).

94, 1. cd: er reinigt (für sich) das *mánma*, oder wohl richtiger: er verwirklicht durch sein Sichreinigen das *m°*, wie (man) einen Stall zum Gedeihen des Viehs (reinigt). — 2. *vyūrṇván:* zu I, 68, 1. — Man beachte Anakoluth; *vyūrṇvaté* hätte stehen sollen. — 3. Gr. WB. denkt an *bhárāte,* natürlich ganz unsicher. — Man kann auf *sū́ro ná rátho* verfallen, vgl. V, 31, 11; IX, 75, 1 etc., vgl. auch VIII, 6, 20[c] (es ließe sich bemerken, daß *śū́ro ná* V, 63, 5 in Tb. II, 4, 5, 3 als *sū́ro ná* erscheint), aber zwingender Grund zum Aendern liegt nicht vor. *śū́ro ná* (freilich auch *sū́ro ná*) ist als Pādaeingang beliebt. Die Vorstellungen *śū́ra* und *rátha* werden häufig einander angenähert. Mit Einbeziehung von *ráthaḥ* in den Vergleich kann die an Hendiadyoin streifende Konstruktion

angenommen werden, die Berg. Mél. Renier 93 ff. erörtert hat, aber *ráthaḥ* kann auch außerhalb des Vergleichs stehen (Wagen des Soma oder der als Wagen aufgefaßte Soma). — Wahrscheinlich *mártiyāya* (ZDMG. 55, 313). — **4.** *śriyā́ ā́:* Bd. 1, 15 a. E. — **5.** *arṣā́suvam.*

96. Vierversige Lieder (ZDMG. 38, 459 mit A. 1, Proleg. 127); besonders bei v. 9—12, doch nicht nur dort, bestätigt sich das inhaltlich. — **3.** *apáḥ* wohl eher „Wasser“ als „Werk“ (vgl. zu I, 64, 1). — **4ᵇ.** Gut denkbar dreisilbiges *svastáye.* Oder beide letzte Silben von *sarvátātaye* einsilbiger Aussprache (vgl. zu I, 53, 10) genähert? Ungern Aenderung *suvastí* (Arn. 317) oder *sarvátāte* (das infolge des vorhergehenden *-taye* entstellt wäre). *bṛhaté* (Mask.!): s. zu 15, 2. Wegen jener Stelle führe ich das Mask. nicht auf Mitzugehörigkeit zu *svastáye* zurück, woran Geld. Komm. denkt. — **7.** Zunächst wird man *vācáḥ* als Acc. pl. verstehen: Soma versetzte in *vépas* die Reden, wie der Strom die Wogen. Vorliebe für Gen. neben *ūrmí* und Danebenstehen von *aṃśór ūrmím* v. 8, dazu Akzent von *vācáḥ* läßt doch kompliziertere Auffassung in Betracht ziehen. Hauptsatz *prā́vīvipad vācá* (Gen.) *ūrmím*; dann Vergleich *ūrmíṃ ná síndhuḥ. ūrmím* zu beidem, mit einem Gleiten, das ich ZDMG. 61, 817 f. (unter 3.) beschrieben habe. — **8.** Geldner (Komm., vgl. Gl.; s. auch Gaedicke 90) fragt, ob *abhí* (*vā́jam*) *arṣa* intransitiv ist („ströme dem *v.* zu“) oder transitiv („ströme den *v.* zu, ergieße, verleihe ihn“); er neigt der zweiten Auffassung zu. M. E. bedeutet *abhí-arṣ-* mit Akk. an allen Stellen, welche Entscheidung erlauben, „zu etwas hinströmen“, nicht „etwas (uns) zuströmen“; auch an den übrigen Stellen wird also vermutlich jene Bedeutung gelten. Man ruft ja auch den Gott an *ā́ yāhi* „komme hergefahren“ nicht *abhí yāhi* (ganz anders natürlich *abhí spṛ́dho yāsiṣat* I, 174, 5), *ā́ bhara* „bring her“ nicht *abhí bhara* (ganz anders *yó na ā́go abhy éno bhárāti* V, 3, 7), *ā́ vaha* „fahre (befördere) her“ nicht *abhí vaha* (*abhí vakṣi vā́jam* III, 15, 5; VI, 21, 12 heißt „fahre [uns] zum *v.*“; vgl. etwa VIII, 74, 14). Von signifikanten Stellen mit *abhí-arṣ-* führe ich an IX, 12, 8; klar, daß dort *priyā́ divás padā́* nicht Obj. des transitiven Verbs, sondern Ausdruck des Ziels beim intransitiven ist. Ebenso *devā́n* IX, 42, 5; *vāyúm, mitrā́váruṇā* etc. 97, 49; *pavítram* 51, 5; *dróṇāni* 65, 19; *vrajám* 77, 4; *índrasya vāyóḥ . . vītím* 97, 25; *suṣṭutím* 66, 22 etc. Von den Stellen, an denen *abhí-arṣ-* wie an der vorliegenden *vā́jam* bei sich hat, hebe ich hervor 96, 16 *abhí* (scil. *arṣa*) *vā́jam sáptir iva śravasyā́, abhí vāyúm* etc.: die Parallelität von *abhí vāyúm* deutet auf gleiche Auffassung. Aehnlich folgt 86, 3 auf *átyo ná hiyānó abhí vā́jam arṣa* dann, dem *vā́jam* parallel, *kóśam.* Auch Vergleichung mit Roß, das dem *vā́ja* zueilt (s. z. B. *ā́ vā́jaṃ vājíno agman* Sv. I, 435) sichert Verständnis dieser Stellen; ebenso IX, 70, 10 *hitó ná sáptir abhí vā́jam arṣa*; bliebe Zweifel, würde er durch *árvāñ iva śrávase sātím ácchā | índrasya vāyór abhí vītím arṣa* 97, 25 zerstört. Das Ergebnis wird dadurch nicht alteriert, daß einigemale Dative dabei stehen, so *abhy àrṣanti suṣṭutím íḷām asmábhyaṃ saṃyátam* 62, 3; das heißt nicht „strömen uns *íḷā* zu“, sondern „sie strömen für uns (zu unserm Besten) zur *íḷā* hin“, wie der andre Akk. des Zieles *suṣṭutím* bestätigt. Entsprechend ist aufzufassen *abhyárṣan stotṛ́bhyo vīrávad yáśaḥ* 106, 13; s. noch

20, 4; 98, 1. Für die an diesen Stellen auftretende Vorstellung, daß der Soma zu den betreffenden sein Ziel bildenden Wesenheiten hinfließt im Interesse des Opferers, um jene diesem zu verschaffen, ist bezeichnend 97, 50 *abhí* (scil. *arṣa*) *candrā́ bhártave no hiraṇyā* (vgl. auch etwa 97, 6 *stotré rāyé hárir arṣa*). BR. geben für transitives *abhi-arṣ-* noch Tā. II, 9 *ajān ha vai pṛśnīṃs tapasyamānān brahma svayambhv abhyānarṣat*. Mir scheint das Verb intransitiv mit Akk. des Ziels, wie auch Sāy. umschreibt *ābhimukhyena pratyakṣam āgacchat*. — **15.** *urv iva* wohl unvollkommener Ausdruck für die bei *iva* gewöhnliche Verschleifung; geläufigere Schreibung wäre *urúr iva*. Vgl. 85, 4; auch I, 136, 2. Wegen des *várīyasī* an der letztangeführten Stelle und wegen X, 61, 25 könnte man an *urviva* denken. Doch wohl wenig wahrscheinlich; man beachte Akzent. Vgl. Lanm. 406; Wack. 1, 337; H. O., ZDMG. 61, 831. Gewiß nicht Ludwigs (5, 388) Lok. *urú* oder neutraler Akk. des Ziels. — **17.** *marútāṃ:* Foy IF. Anz. 8, 27. Warum nicht „die Maruts mit (ihrer) Schar“? — **19.** *vibhṛ́tvā* ausbreitend (die Welten, Wesenheiten? vgl. V, 31, 6. Das eigne Wesen? IX, 97, 15, auch 94, 3? Es kann geradezu „sich verteilend“ verstanden werden, vgl. 97, 45 *átyo ná hítvā*). Daß Ausbreiten der Flügel gemeint (Geld. Gl.), wird man nach Ausdrucksweise von X. 79, 1[c] auch für möglich halten. Doch folgt es aus dem vorangehenden *śakunā́ḥ* nicht; man bedenke, wie wenig gleich hinterher *govindúḥ* der natürlichen Vorstellung von *drapsā́ḥ* entspricht. — **21.** An zweisilbigem *camvòḥ* scheint mir nicht zu rütteln. Vgl. Bartholomae Stud. 1, 99, Arnold 317. — **22.** *prá asya* wohl eher als *p'rā́sya*. — **23.** An Doppelsinn (Feinde und Nebenbuhler, besungen und angelockt. Geld. Komm.) bz. an dem von Sāy. (vgl. Gr. Ueb. 2, 263) angenommenen Zusammenhang des *apaghnán . . śátrūn* mit *priyā́ṃ ná jārā́ḥ* (Liebhaber geht zur Liebsten die Andern verdrängend) zweifle ich. Sondern wie oft liegen mehrere unabhängige Vorstellungsreihen vor, die erste (*apaghn. śát.*) uns bekannt aus 13, 9; 27, 1; 41, 1; 61, 25; 63, 5. 24. 26. 29 etc. sowie 85, 2; 90, 3; 94, 5; 110, 12, die andre (*pr. ná j.*) aus 38, 4; 93, 2; 101, 14 etc.; zu *abhígītaḥ* vgl. etwa 105, 1. — **24.** Die *rúcaḥ* des S. kühn mit herbeikommender Frau verglichen (Plural *yóṣāḥ-iva* [Lanm. 362 gegen Pp.] entbehrlich, nicht sehr wahrscheinlicher Sandhi): so m. E. eher als *yóṣā* Nom. statt Gen. (Geld. Komm.).

97. Dreiversige Lieder, klar bis v. 54 (52—54 deutlich durch Inhalt und Sv. zusammengehalten). In 58 sieht stehender Schluß der Kutsahymnen nicht nach Schluß nur e i n e s Verses aus. 56—58 würde sich gut (besser als 55—57) als Tṛca lesen (bestätigende oder widersprechende rituelle Aushebungen fehlen). Wie dann v. 55 an seine Stelle gekommen, bliebe freilich unerfindlich. Oder gehören gegen Schluß mehrere Tṛcas (so 52—54. 55—57) zusammen und ist 58 Schlußvers zu denen (vgl. zu IX, 101)? Inhalt und Ton sieht nicht danach aus. Auch m. E. nicht nach Zerlegung 55—56. 57—58. — **3.** *dhánvā* Imperativ. Benfey Quant. 4, 2, 25 zweifelt daran; mir scheint es durch Stellen wie 75, 5; 97, 16. 17. 18. 19. 20. 26. 52 gesichert. — **7.** *padā́* Instr. von *pád*? oder Acc. pl. von *padá?* v. 57 spricht für Letzteres. Bei *abhy èti* ist es auch natürlich, Akkusativ zu erwarten; Inst. *padā́* wäre matt. — **8.** Zu a vgl. ähnlichen Vorstellungskreis

in X, 89, 5: *tṛpálaprabharmā* ebenfalls von Soma; davor *ápāntamanyuḥ*, es folgt (v. 6) *manyúḥ*. Ludwig Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 30 hat das nicht beachtet. — *vṛ́ṣagaṇa* gut als Name bezeugt (vgl. auch *vārṣagaṇa*); sonst könnte man an die Marut denken, für die dieser Ausdruck und die umgebenden, wie nicht erwiesen zu werden braucht, gut paßt. Vielleicht liebten die Träger jenes Namens Anähnlichung an die Marut. — **9.** *sá* der *vāṇá* (v. 8)? Vielleicht richtiger Geldner Ved. St. 1, 117. — Gegen „brüllen" (*mimate*) spricht Medium und Akkusativ. Bei *ná* „nicht" (Hill. Myth. 1, 332; Geldner a. a. O.) befremdet Wortstellung, obwohl nicht direkt undenkbar, vgl. oben S. 179. Ich meine, die Milchgüsse richten Soma gleichsam her, teilen ihm das Maß zu, das er haben soll; vgl. etwa X, 5, 3[b]. Daß dann doch auch mit Anklang an „Brüllen" der Kühe gespielt war, bleibt möglich, ja wohl wahrscheinlich. Vgl. zu der St. noch Ludwig, Ueber d. neuesten Arb. 92 f. — **10.** *gónyokāḥ* BR., sehr wahrscheinlich; *ni* paßt dazu gut; auf Verhältnis des Soma und seiner Beisätze scheint VIII, 72, 14 *okyàm* zu gehn. **nyoghas*, ebenso m. W. **oghas* unbekannt, im Ṛv. auch *ogha*. Ist *gónyoghāḥ* doch richtig, wäre wohl als Bah. zu übers. „auf den die Kuh(milch) hernieder flutet". — **15**[b]. Vgl. I, 165, 6 (s. zu der St.); VII, 6, 5. Ich verstehe: mit den Waffen (Streichen) des Wasserschöpfers (die feindlichen Mächte) niederbeugend, d. h. verstärkt durch die Kraft des Wassers, welches der priesterliche Wasserschöpfer — Vollzieher des *udagrahaṇam*, Cal.-Henry 141; *udagrābhá* klingt ähnlich wie die Priesterbezeichnung *grāvagrābhá* — ihm zugeführt hat. Vgl. 52, 3[c]. Ist an die Anschauung der Brāhmaṇazeit *vajro vā āpaḥ* (Stellen s. SBE. 50, 638 Sp. 2) zu erinnern? Von Vṛtra als *udagrābhá* (vgl. I, 93, 5[cd]) ist schwerlich die Rede; das erfordert komplizierte Ergänzung: des Wasserergreifers (Waffen) mit den (eignen) Waffen niederbeugend (man könnte I, 174, 8; II, 19, 7; VIII, 24, 27 vergleichen). Oder wäre solcher Gen. mit dem bei *prá-han-* u. ähnl. (Delbr. Ai. Synt. 161) auf eine Linie zu stellen? Vgl. zu der St. noch Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 45. — **16.** *ghanéva* (*ghanéna* Gr. WB.): vgl. zu I, 36, 16. — **17.** Neben *stúkā* scheint Neutr. *stúka* anzunehmen, das in *stuke -stuke* Tā. III, 11, 12, wohl auch in *keśastukāt* Kauś. S. 42, 19 vorliegt (eher so als gegen Pp., mit unwahrscheinlichem Sandhi *stúkeva* = *stúkāḥ iva*; Roth ZDMG. 48, 681). Dazu *vītá* auch Tā. a. a. O. Vergleichung von IV, 2, 11 (dazu X, 89, 3) sichert die durch diesen und den folgenden Vers durchgehende Vorstellung des Aussonderns zwischen Günstigem und Ungünstigem. Soll Soma, wie der Schafbesitzer die geraden Wollzotten (was wir Kammwolle nennen) aussucht, die günstigen (regenbringenden, s. ab) Winde aussuchen? *ví ṣya* v. 18 hält sich wohl noch in einer gewissen Nähe zu diesen Vorstellungen, vgl. *viṣitastukā* I, 167, 5. — *indu* Arn. 131, vgl. zu I, 135, 9. — **21.** *asmábhya* Arn. 317, der metrischen Statistik nach wahrscheinlich. — **22.** Sinn von a c d im Ganzen klar: Wenn die Vāc (den Soma? die Milchgüsse? vielleicht am besten die Preislieder) recht zubereitet (wörtl. „gezimmert") hat, strömen die Milchgüsse dem Soma zu. Der mystischen Verbrämung dieses Gedankens in b weiß ich keine Deutung abzugewinnen. Ist *jyéṣṭha* Soma selbst (vgl. 66, 16; I, 84, 4)? Oder etwa zu erg. *mánasaḥ?* Bloom-

field (IF. 25, 192), dessen Theorie von *kṣú* mich nicht überzeugt, folge ich nicht in der Vermutung, daß *jyéṣṭhasya páśoḥ* = „des Menschen" gemeint sei. Sv. I, 537 hilft nicht weiter. Vgl. noch Bergaigne Études unter *ánīka* (p. 204). — **26**[d]. Vielleicht *divi-* einsilbiger Geltung genähert, vgl. VIII, 3, 21, Bd. 1, 53. *divyájo* Bartholomae Stud. 1, 101 (das hieße vermutlich **dyuyájo*), *divi(y)áḥ* Arn. 317. *divi-* als Vorderglied ist beliebt. — [**28**. *nó* Druckf. bei Auf. für *ná*.] — **30**[b]. *ná* wahrscheinlich für Vergleichung und Verneinung, s. oben S. 179. — **31**[d]. Wohl Pentadenrhythmus. — **32**. *matsarávān* liegt nah; so Arn. 317. — **37**. Gr.s (Ueb. 2, 512) Auffassung von *ṛtá* als Lok. von *ṛtú* ist zweifellos mit Bechtel Hauptprobleme 281 A. abzulehnen; auch Sv. (*ṛtám*) spricht gleichsam als alter Kommentar für Vorliegen von *ṛtá*. — **38**. Zu a vergleicht Pischel Ved. St. 3, 194 treffend IV, 16, 14; *súra upāké* entspricht dem *úpa súre*. Hinzuzufügen I, 23, 17 *úpa súrye*. Wenn an unsrer St. Sv. liest *úpa súre dádhānaḥ*, finde ich darin auch *úpa súre* und verbinde nicht, nach Benfey und Pischel, *úpa* mit *dádhānaḥ*. Nicht folgen kann ich P., wenn er dem *dhā́tā* Bedeutung abgewinnt „gleichsam als wolle er sich in die Sonne stellen"; wegen IV, 16, 14 sei *tanvàm* zu ergänzen. Aber zwei vergleichbare Stellen differieren oft in einem Element, das man dann nicht von der einen in die andre hineintragen darf. Ich verstehe: „er sich reinigend, wie wer (etwas) in die Sonne legt (und es dadurch reinigt)": Hindeutung auf reinigende Kraft der Sonne (vgl. etwa X, 132, 6[d]; Henry, La magie dans l'Inde antique, Reg. unter Soleil; SBE. 50, 561 Sp. 2). — Man zerlege mit Pp. *dhā́tā* | *óbhé* (= *á ubhé*), s. zu I, 9, 1. Vgl. namentlich VIII, 64, 4; Weiteres Gr. WB. Sp. 776. Man beachte auch Sv. II, 708, hier gleichsam alten Pp. vertretend. — *priyá* möglich als Instr. fem., doch m. E. eher Neutr. pl. (vgl. Stellen wie v. 12; 102, 1): „durch dessen Gnade die Erlanger von Liebem Liebes (erlangen)", oder *priyá* abh. von *priyasásaḥ* (Figur von *víśvā dhā́māni viśvavít*). Vgl. zur St. auch Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 27. — **39**[d]. Man hat an *muṣṇán* gedacht (vgl. Benfey Kl. Schr. 1, 319 ff., Bloomf. Konkord.): wegen I, 93, 4; V, 34, 7; X, 67, 6; 68, 10 verführerisch scheinend, aber bedenklich wegen Metrum. *iṣṇán* (Sv.) nicht mit Gr. Ueb. 2, 512 anzunehmen. Das Richtige ist das überlieferte *uṣṇán*, vgl. X, 87, 12 *jyótiṣā .. ny òṣa* (vgl. auch IX, 108, 12), wodurch das hier vorliegende *jyótiṣā .. yénā .. uṣṇán* (denn *yéna* geht auf *jyótiṣā*) deutlich bestätigt wird. Die Kuhgewinner hatten als Waffe die Lichtglut, „durch welche sie ... auf die Kühe hin (d. h. um zu diesen zu gelangen) den Felsen gebrannt haben". Sie waren *iddhā́gnayaḥ* I, 83, 4, wirkten *agnitápobhir arkaiḥ* X, 68, 6. — **40**. Ueber Variante des Nir. s. Proleg. 533 f. — **41**. **42**. Warum mit Sv. umzustellen (Gr. Ueb. 2, 512), entgeht mir. Stellung im Ṛv. einleuchtender. — **43**. *abhiśriṇán*. Zur Ueberzähligkeit von c s. Bd. 1, 54 mit A. 6. Sandhi über Grenze von bc halte ich für unzulässig (s. Arn. 72, vgl. auch 101. 317). — **44**. *súdam:* vgl. zu X, 61, 2. — Absichtlicher Gleichklang [*pa*]*vasva vásva?* — Bemerke in b Unbetontheit des Verbs beim ersten *ca*. *ca—ca* wird nicht zusammengehören, sondern erstes *ca* fügt den Satz an den vorangehenden, zweites fügt *bhágam* an *vīrám*. Die St. wäre bei H. O., ZDMG. 60, 721 zuzufügen. — **47**[b]. Ist

„Tochter“ die 1, 6; 72, 3; 113, 3 erwähnte? Wegen 72, 3 könnte man *dádhānaḥ* passivisch nehmen wollen „hindurch befördert durch die *várpas* der Tochter“ (etwa so Ludw.), doch ist das, von der sonstigen Verwendung von *tiró-dhā-* sich entfernend (vgl. auch Ausdrucksweise von I, 117, 9), offenbar hier so wenig wahrscheinlich wie entsprechend in 73, 3. Daß es sich um Verbergen vor der Tochter handelt (mit Abl. *duh°*; Geldner Komm. zu 72, 3), ist möglich. Das Natürliche scheint doch Verbindung von *várpāṃsi duhitúḥ*, wie ja bei *v°* gern Gen. steht (I, 140, 7 *várpaḥ pitróḥ*); so wird es richtig sein, daß Soma „cache les formes de la fille“ (Berg. 2, 112; vgl. auch VII, 100, 6). Was das bedeutet, bleibt mir freilich so dunkel wie der Vers Hill. Myth. 1, 470 A, 2 geblieben ist. Kann, wie in c vom Wasserbeisatz, vom Milchbeisatz die Rede sein? Soma macht die Milch, die Gestalt der (Himmels-)tochter Morgenröte (= Kuh) in sich verschwinden? Sehr fraglich. — **48.** *nú nas tuvám* wahrscheinlicher als *nū́ nas tvám.* — **49.** *náraṃ dhījávanam:* Pūṣan, vgl. 88, 3; dazu stimmt 61, 10; 81, 4. — Zu den Quantitäten des *-i* in *abhí* v. 49—51 H. O., Proleg. 402, ZDMG. 60, 147. — **52.** Dieser V. und die beiden folgenden des Tṛca größtenteils hoffnungslos. Wie in 52 der *bradhnó mañścatóḥ* (VII, 44, 3) verherrlicht wird, erwartet man in 53, das ähnlichen Eingang hat wie 52, den *váruṇasya babhrúḥ.* Ist der latent vorhanden, etwa als *naigutáḥ?* Dann v. 54 den Preis beider zusammenfassend? — *°catve* Pp. glaublich, doch kann es aus *sárasi* und 54 geschlossen sein. Man kann im Hinblick auf Akzentverschiedenheit gegenüber *mā́ñścatve* v. 54 an Dat. *mañścatvé* denken, wie auch VII, 44, 3 (s. zu der St.) Verwirrung zwischen *a* und *ā* eingetreten ist; dann v. 54 Vṛddhiableitung dazu. — *vā́to. vā́to ná jūtáḥ* IV, 17, 12 bestätigt das Ueberl. gegenüber Sv. — Zu *náraṃ dāt* vgl. das von mir ZDMG. 55, 285 f. zu VI, 39, 5 Bemerkte. Warum *dhāt* (Sv.) besser als *dāt* (Bartholomae BB. 15, 239), weiß ich nicht. Daß *tákave* Inf., ist höchst fragliche Annahme; warum nicht Bezeichnung dessen, dem gegeben wird? — **53.** Für *pavayā́* (Akzent!) vermutet Lanm. 358 *pavā́yā́* (= *pavā́ ayā́*); nicht überzeugend wegen Metrum. Es könnte *pavā́yā = pavā́* v. 52 vermutet werden; Akzentfehler wegen *ayā́* v. 52. Doch kann Instr. eines **pavayā́*, vgl. *rathayā́* etc., oder allenfalls adverbielle Akzentverschiebung vorliegen. Nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 117. — *naigutá* „Besieger der Nigut“ BR., Ludw. 5, 375. Dem Resultat nach könnte derartiges gemeint sein, vgl. zu v. 52. Genauer die Struktur der betreffenden Vorstellung zu beurteilen müßten wir über *nigút* (vgl. X, 128, 6) besser unterrichtet sein. — **54.** *máhi* Pp. wird richtig sein; daß das Dual. neutr. ist (Macd. p. 285 A. 5), ist recht zweifelhaft (vgl. zu IV, 56, 5). Bei Annahme von *máhī* als Dual. neutr. (s. Gr. WB.) erweckt Akzent Bedenken, s. zu I, 121, 11. — Wohl *vṛ́ṣa nā́ma* zu trennen (Wackern. 2, 160), wie es Benfey dem Sv. Pp. entsprechend gibt (Gr.s [Ueb. 2, 513] *vṛ́ṣaṇo ná* ist Phantasie); man beachte das *n.* Beide Worte konnten zusammengeraten, indem man begreiflicherweise Neutr. *vṛ́ṣa* (anders 64, 2) nicht verstand. Also vielleicht: sein (des Soma, vgl. cd) großer männlicher Name sind diese beiden *śūṣé vádhatre?* Auch an Trennung von ab, und ungern an Kompos. *vṛṣaṇāmaśūṣe* (Akzent?) ließe sich denken. Daß

die Dualität mit der um *mañścatú* herumliegenden Doppeltheit (zu VII, 44, 3) zusammenhängt, ist wahrscheinlich. *mắñścatve* und *pŕśane* (Bdtg.?) auch Duale (nicht so Pp.) oder Lokative? — *snehā́yat:* zu I, 74, 2. — *aca itā́ḥ* Pp. wohl richtig. Für *itā́ḥ* treten Stellen ein wie VI, 47, 30; VII, 50, 2. 3; X, 162, 1. 3ff. Offenbar Wortspiel mit dabeistehendem *acítaḥ*. — **55** ff.: zur Zusammengehörigkeit dieser Verse vgl. einleitende Bem. zu dem Lied. — **58.** *pṛthivī́:* zu VII, 5, 4.

98, **2.** *pári ṣyá*, nicht *pári syá* (Konkord.), vgl. Prāt. 323. — *akṣā́ḥ.* — **3.** Ebenso. Man bemerke unregelmäßigen Sandhi an Grenze von a b (Prāt. 259). — **4.** Unbetontes *vivāsasi*, trotz *hí?* Wohl vielmehr Hinübergleiten zu Hauptsatz. — **6.** Lanm. 378 stellt *ūrmíṇam* zu *ūrmí*, mir nicht überzeugend. — **8.** *asiyá*, vgl. zu VII, 42, 6. Arn. 317 nimmt Unterzähligkeit an. — *pā́nto*, vgl. zu I, 122, 1. „Trinkend“ oder „schützend“? Da Soma Obj., wohl ersteres. Selten wird Somatrank der Menschen erwähnt, um so öfter der der Götter. So vermutlich (doch nicht sicher) auch hier: „(die Götter, v. 7), den *dakṣasā́dhana* trinkend (vgl. 25, 1[ab]), der euch mit seiner Gnade in die *sūrí* hohen Ruhm gelegt hat“. Doch vielleicht besser a enger mit b statt mit c zu verbinden, was zugleich den Vorteil gewährt, daß *asyá* und *yáḥ* auf einander bezogen wird. Es beruht auf *ávas* des Soma, daß er sich den Menschen zum besten von den Göttern trinken läßt. All dem gegenüber könnte freilich andrerseits *ávasā* an Bdtg. „schützend“ denken lassen: die Götter durch ihre (*asyá* statt Plural?) Gnade den *dakṣ*⁰ schützend? Wohl nicht überzeugend. *pā́ntaḥ* ohne Hauptverb, oder (mit ungenauer Kasussetzung) an *devā́n* v. 7 anschließend. — **9.** Irrig verzeichnet Konk. diesen V. als Āśv. Śr. VI, 1, 2 angeführt. *sa vām* dort ist VI, 69, 1, wie Śāṅkh. Śr. IX, 4, 6 erweist. — *giriṣṭhā́ḥ.* — *ásredhan* nicht „sie verletzten“ (Ludw.; das heißt *sridh-* nicht), sondern das geläufige verneinte Partizip, etwa: „nicht anstoßend (bereite ich, preise ich, preist der Priester) ihn, mit lautem Geräusch“. Vgl. etwa III, 14, 5; 29, 9; VII, 32, 9; 34, 17. Anders Bartholomae KZ. 29, 513; Sandhi *-n t-* bei Annahme von Partizip hat m. E. nichts Befremdendes (Proleg. 433). — **11.** Bṛhatī wie 99, 1; vgl. auch 60, 3. Nicht *huraścítaḥ* zu tilgen (Gr. Ueb. 2, 513). — **12.** Gegen Konjektur *purorúcam* (Proleg. 284) wird Mißtrauen am Platz sein. — *vā́jagandhyam:* Leumann Etym. WB. 81. Gehört hierher *gadhā, trigadha* Āpast. Śr. XIX, 26, 2 ff.?

99, **1.** Bṛhatī wie 98, 11. — Gegen Aufrechts (Festgr. an Böhtl. 2) Konjektur *paúṃsyā* (angebl. Dativ) s. H. O., ZDMG. 63, 289. — **2.** *vivásvataḥ:* vgl. 66, 8. Gemeint scheint Viv. als erster Opferer und Prototyp der späteren (Rel. d. Veda 275). Anders Foy IF. Anz. 8, 29. — **4.** *kṛpanta:* Bloomfield, Johns Hopk. University Circular 1906, 1059; oben zu I, 113, 10.

100. Wohl zwei Lieder aus 5 bz. 4 Versen. Proleg. 128f. — **1.** *navante:* zu 73, 4.

101. Tṛcateilung deutlich bis v. 15 (vgl. namentlich Sv.). Tṛcas ganz oder teilweise zusammengehörig, und v. 16 Schlußvers? Oder 16 für sich stehend? Auf Zusammengehörigkeit deutet — freilich nicht entscheidend — Hund v. 1. 13, *makhasyate* v. 5 gegenüber *makhám* v. 13. — **1.** Das Ganze e i n Satz; *ándhasaḥ*

wohl von *sutâya* abhängig (VI, 42, 4). „Durch euren vor (in lokalem Sinn) ihm gewonnenen (und ihn so beschützenden) Sieg schlagt dem berauschenden Saft des *ándhas* den langzüngigen Hund, ihr Freunde, hinweg". Vgl. etwa *puroyúdh.* Vermöge jenes Sieges gelingt es, den dämonischen Hund, der den Soma auflecken will, zu verjagen. Daß *ándhasaḥ* vielmehr zu *pur*° gehört, ist denkbar. Etwas anders als ich Cal-Henry 338. Schwerlich *śvânam* „Hündin" (masc. doch wohl auch v. 13; auch der offenbar verwandte Hund des zu v. 13 erwähnten Yajus ist nach Śat. Br. XIII, 1, 2, 9, Tb. III, 8, 4, 1 etc. männlich). *dīrghajihvyàm* faßt als Mask. auch Wack. 2, 108. — **3.** *duróṣam:* zu VIII, 1, 13. — **11.** *sám asravan* wäre unnötiges Wagnis. Vgl. etwa 97, 3. — **12.** Lanmans (346) Vorschlag *darśatā́ḥ* bessert Rhythmus kaum. — **13.** Aufschluß gibt Yajus Vs. XXII, 5 und Parallelen: *paró mártaḥ paráḥ śvā́* (vgl. Rel. d. Veda 474), wo neben einander (schadender) Sterblicher und Hund steht. Dazu stimmt *mártam arādhásam* I, 84, 8 (ihm gebührt Fußtritt; vgl. VIII, 64, 2; X, 60, 6), dem hier vorliegenden *śvā́nam arādhásam,* wie durch jenes Yajus angezeigt, entsprechend. Also: er (der Hund) hat wie sein menschliches Gegenbild Somas *vácaḥ*, zauberhaftes Getön (91, 3[c]; 99, 6[d]), sich aneignen wollen; man jage ihn fort! *prá .. vṛta* wohl zu *vṛ-* „wählen", wozu Variante *vaṣṭa* (Sv.) stimmt. — **14.** Dunkelheit von *oṇyòḥ* erlaubt nicht Entscheidung, ob Gen. abh. von *putráḥ* oder Lok. abh. von *ā́ .. avyata.* Vgl. zur St. namentlich 107, 13[ab].

102, 1[a]: H. O., Album Kern 35; oben zu 86, 19. — **2.** *pāṣyòḥ:* zu I, 56, 6 (warum für *pāṣyayoḥ,* BR., Bloomfield AJPh. 17, 417?). Wenn entsprechend dem von mir a. a. O. Gesagten *pāṣí* einen Körperteil bezeichnet, sind die Bemerkungen Macdonells JRAS. 1893, 457 entsprechend zu modifizieren. — **3.** Dunkler Vers, sorgfältig behandelt von Macdonell a. a. O. 458f. Ich halte wegen Stellung für zweifelhaft, daß zu *tríṇi* mit M. *yójanā* (I, 35, 8; 164, 9) zu ergänzen ist. Gegen die von ihm angenommene Konstruktion von *éraya* mit Akk. des Objekts (*rayím*) und Akk. der Richtung (*tríṇi* scil. *yójanā*) („bring wealth in a stream on Trita's ridges into [his] three [courses]") spricht m. E., daß auf das „wohin" bei *ā́-īrayati* hier wie öfter bei diesem Kausativ und bei *ā́-īrte* (so VII, 82, 3; 94, 4; VIII, 89, 7; dann III, 11, 9; VI, 5, 2) Lokativ antwortet (*pṛṣṭhéṣu*); mir scheint der nur gezwungen mit einem das „wohin" ausdrückenden Akk. vereinbar. Denkbar bliebe — m. E. nicht sehr wahrscheinlich —, daß a und c einen durch Parenthese b unterbrochenen Satz bildet, in dem das *tritásya* von a, wegen der Unterbrechung, durch *asya* in c wieder aufgenommen ist. Doch glaube ich eher, daß zu *tríṇi* etwas andres, beispielsweise *pavítrā* (73, 8; 97, 55; III, 26, 8) zu ergänzen ist, wozu *dhā́rayā* gut paßt: „die drei (*pavitra?*) Tritas (durchläufst du) mit deinem Strom". Auch *dhā́māni* (vgl. v. 2[c]; 67, 26) könnte man ergänzen; oder nach b *pṛṣṭhā́ni* (vgl. *tripṛṣṭhá*). *tríṇi* (mit welcher subst. Ergänzung?) ließe sich weiter neben *rayím*, oder *rayím* als Apposition zu sich nehmend, als Obj. von *éraya* verstehen; so würde *dhā́rayā* und *rayím* in denselben Satz gehören, was zu 35, 1 paßt. Etwa so: „die drei (Dinge, die dir beigesetzt werden?) befördere mit deinem Strom auf die Rücken des Trita als Reichtum"? Daß *tritásya* von

pr̥ṣṭhéṣu (oder **auch** von *pr̥ṣṭhéṣu*) abhängt, würde (nach Bemerkung Macdonells) gut zu 37, 4 passen. Gewiß nicht *dhârayā* in *dhāraya* zu ändern. — **4.** *vedhâm:* zu 26, 3. — **5.** *rántayaḥ:* zu VII, 18, 10.

103, **1.** *bhara* setzt Pp. vermutlich mit Recht an; vgl. Proleg. 417. — *jújoṣate* abgerissen, eignen Satz bildend; im R̥v. einzige Medialform von *jújoṣa-* (Sv. I, 446 fällt wenig ins Gewicht, s. Varianten in Konk. unter *viprā gāthām*). Soll da nicht mit BR. an einen neben *bhara* leicht zu erwartenden Dat. part. (*prīyamāṇāya*, *prīṇayitre* Sāy.) zu diesem Stamm gedacht werden — Augenblicksbildung, die Liebhaber extravaganter Ausdrücke, da *jújoṣati* etc. doch wohl Conj. Perf. ist, allenfalls als Part. Conj. bezeichnen könnten? Vgl. auch zu X, 105, 8.

104 mit 105 vālakhilyaartig korrespondierend; Bergaigne, Rech. sur l'hist. de la lit. 28; H. O. Proleg. 202 Anm. Das schließt Möglichkeit der Tr̥caṭeilung beider Lieder nicht aus, zu der Sv. und Inhalt gut paßt; so sind ja auch die Vālakhilyas VIII, 49 ff. strophisch gegliedert. Man beachte 2. Pl. Imper. in 104, 1—3, 2. Sg. Imper. (ausgedrückt oder zu ergänzen) in 105, 4—6. — **5.** *madānām.*

105, vgl. zu 104. — **5.** *harīṇām.* — **6.** Wohl *paribâdho,* s. zu VIII, 45, 40. Versuche, hier Vb. finitum zu gewinnen, wären unangebracht, da *bādh-* stets medial.

106. Sv. ergibt dreiversige Lieder bis v. 12; 13—14 zweiversig (s. Proleg. 201 A. 3). Inhalt paßt gut dazu, auch Metrum. Unterscheidet man zwei Haupttypen der Uṣṇih, mit c bestehend in Pāda der Jagatī (A) oder Gāyatrī mit viersilbigem Anhang (B), scheint es Uebergangsform (C) zu geben: Cäsur und Quantitäten der Jagatī, doch entsprechend der andern Form deutliche Abtrennung der letzten vier Silben. Es liegt nun vor: 1—3 B; 4—6 C (wenigstens in 5. 6 erkennbar); 7—9 A; 10—12 C; 13. 14 A. — **3**[b]. Lüders Würfelspiel 50 m. E. zutreffender als Geldner Ved. St. 2, 263. — **9.** [⁰*dyāyo* Druckf. bei Aufr.] — Es befremdet (vgl. auch V, 68, 5), daß *vr̥ṣṭ*⁰ und *svarv*⁰ Nominative sind, *rīty*⁰ Vokativ. Nom. *rītyàpaḥ* liegt nah; natürlich ungewiß.

107. Pragāthas. Erweiterung durch dritte Verse: v. 3. 16 (Prol. 105). — **1.** Sandhi *itó s*⁰ beruhend auf Erinnerung an ähnlichen Pāda 63, 10[a]? Wackernagels (1, 342) Gedanke an *itá(ḥ) u* überzeugt mich nicht; ich glaube, daß der Verf., wollte er *u* setzen, einen Weg gefunden hätte, ihm den Platz hinter *pári* zu verschaffen. Geldner ZDMG. 65, 307 nimmt Prakritisierung an. — *dadhanvân* gewiß mit Pp. zu trennen von *dadhan-vátaḥ* VI, 48, 18[1]). Schwerlich Name eines Opferers (Berg. 2, 31. 459 f.). Es stellt sich hier und 67, 2 (*tvám sutáḥ .. dadhanvân matsaríntamaḥ*) naturgemäß zu den Stellen, die von Soma *dhanv-* brauchen. Unser *dadhanvân .. apsv àntár â* (vgl. I, 105, 1) gehört zusammen mit *dadhanve .. adbhíḥ* 93, 2, *sárasi prá dhanva* 97, 52; *dadhanvân matsaríntamaḥ* 67, 2 mit *prá .. dhan-*

1) Betreffs Zugehörigkeit des letzteren W. zu *dádhi* vgl. *akṣaṇvân, asthanvántam. dŕteḥ .. dadhanvátaḥ* vergleicht sich mit *dŕtim .. mádhumantam* IV, 45, 3; *dádhi* und *mádhu* stehen ja gern zusammen.

vantu . . madacyútaḥ 79, 2. So scheint mir natürlichste Beziehung von c die auf Soma (der ist *náryaḥ* wie 105, 5). Dann hätte d weitergehen sollen „(Soma,) der gepreßt ist mit den Steinen": wofür mit veränderter Richtung, vielleicht in Anlehnung an IV, 45, 5, gesagt wird „(der Priester) hat Soma gepreßt mit den Steinen". Oder cd selbständig gegenüber ab: „Ihn der unter den Wassern männlich geströmt ist, den Soma hat er mit Steinen gepreßt", wobei freilich natürliche Parallelität der Relativsätze b und c (*yáḥ—yáḥ*) m. E. nicht zu ihrem Recht kommt. Schließlich möglich — mir unwahrscheinlich — transitives *dadhanván* (X, 113, 2), auf den Priester bezüglich, der Subj. zu d ist; *náryaḥ* dann wie IV, 25, 1. — **2.** *śriṇántaḥ.* — Schwierigkeit von cd scheint sich zu heben, indem man *tvā* als von der natürlichen Stelle entfernt, gehörig zu *śrīṇántaḥ . . úttaram* ansieht. *tvā* von *madāmaḥ* abhängig zu machen (vgl. Gaed. 75) ist recht hart wegen des *suté, ándhasā,* die auch den Soma bezeichnen. Man könnte an *tvé* für *tvā* denken, doch das ist entbehrlich. Zu *suté . . apsú madāmaḥ* vgl. etwa 62, 4 *ásāvi . . mádāyāpsú,* auch 110, 2ᵃ. — **8ᶜ**: Roth ZDMG. 48, 116 f., nicht überzeugend. — **9.** Zweimal *akṣā́ḥ*, doch nicht vollkommen sicher, vgl. Ausgang von c. In a fehlen am normalen Schema zwei Silben hinter Cäsur (anders Bollensen Or. u. Occ. 2, 484). Man könnte etwa an *pári* (v. 18) denken (Gr. Ueb. *: ihá;* H. O. Proleg. 76 A. 4 *aktó* hinter *góbhiḥ*, kaum geschickt; Arn. 90 will durch *gávamān* helfen). Doch kommt Messung *anūpé* und Virāṭsthānātypus, schließlich auch mangelhaftes Formgefühl des Vfs. in Frage. — **15.** *árṣat* Pp., nicht feststellbar ob mit Recht. *tárat* spricht dafür, ebenso das beliebte *hinvānó arṣati.* — **20.** Wenn der Redende hier „an deinem *ū́dhan*, Soma" über die Sonnenglut hinauszugelangen scheint, könnte dabei die zu V, 34, 3 vermutete Vorstellung von *ū́dhan* mitspielen. — **21.** *suhástyā* BR.: ungern, auch wegen der Instrumentalform. Wohl „von geschickten Händen behandelt". Unverkennbar sind die Hände gemeint, die den Soma bereiten. — **24.** Zu *divyā́* Erg. *rájāṃsi* (Sāy., vgl. IV, 53, 3) möglich, doch nicht notwendig (VI, 22, 8).

108. Pragāthas. — **2.** *supráketaḥ:* Akzent (so auch Sv.) befremdend, siehe Wack. 2, 295. 4 mal ist im Ṛv. *supraketá* belegt, dazu 1 mal *apraketá*. Wack. denkt an Einfluß von *suprácetas,* das allerdings nur einmal im Ṛv. vorkommt. An Fehler unter Einfluß des ähnlich klingenden *suprátīka* wird man nicht leicht glauben. — **6ᶜ**: zu VIII, 6, 25. — **7.** Daß die Akkusative zunächst von *aptúram* an (auch die in v. 8) auf Soma gehen, bedarf keines Beweises. Auch zu *ā́ sota* und *pári ṣiñcata* ist Soma eben das zu erwartende Subjekt. So würde *stómam* zu der nicht sehr wahrscheinlichen Auffassung führen, daß *pári ṣiñcata* doppelten Akk. hat (sprengt den Soma um den *stóma;* vgl. zu 63, 10). Oder *stómam* bezeichnete als „kühner Tropus" (Ludw. 5, 380) den Soma: in der Tat sehr kühn! Nach IV, 10, 1 (vgl. VIII, 103, 7) könnte man an *stómaiḥ* denken (Instr. verderbt infolge der umgebenden Akkusative); vielleicht eher mit Gr., Berg. Quar. hymnes p. 38 A. 11 an *sómam* (verderbt infolge von IV, 10, 1? vgl. ähnliche Vermutung zu VIII, 49, 5; s. auch zu X, 57, 3). Vgl. zu dem V. auch Brunnhofer BB. 26, 98. — *vanakrakṣám* auch M. Müller², s. dort Var. lect. (p. 56); Aufr. 2², V.

Ich bemerke das wegen Benfey AGGW. 19, 159 A. — **9.** *dīdihi* und *didīhi* überwiegend im Pādaausgang, dort wie selbstverständlich auf die Metra verteilt. Sonst noch, außer unsrer Stelle, *didīhi* T[a] 6—8: I, 113, 17; *dīdihi* TJ[b] 6—8: VII, 1, 3; VIII, 60, 6; beides begreiflich. An unsrer Stelle erwartete man *dīdihí*, wird aber um so weniger ändern, als in diesem Pragātha an beiden andern Stellen auf Cäsur *sudakṣa, pavasva* folgt. — **10.** *apā̆m.* — **11.** *dívaḥ* schwerlich Nom. pl. (BR. 3, Sp. 617; Macd. p. 247 mit A. 14; ich finde im Av. diesen Nom. nur XI, 7, 14). Wäre gesagt, daß die Himmel ihn aus sich herausmelken — denn schwerlich melken sie ein andres Wesen —, stände Medium (vgl. Wackern. KZ. 41, 310). Man könnte vermuten *dívaḥ* Gen. sg. abhängig von *vṛṣ*° (VI, 44, 21; VIII, 57, 3, vgl. auch IX, 85, 9; wohl nicht VI, 49, 6, s. zu der St.); ausnahmsweise Wurzelbetonung kann nicht für absolut unmöglich gelten, bleibt allerdings sehr unwahrscheinlich. „Am Tage“ (Ludwig) befriedigt inhaltlich nicht besonders. Mir scheint das Einfachste, den geraden Weg zu gehen, Acc. pl. anzunehmen; *duh-* mit doppeltem Akk. (vgl. Gaed. 266); Subjekt nicht genannt wie öfter bei *duh-* (so 34, 3; 65, 15; 95, 4; I, 137, 3). Zur Sache s. etwa 110, 8. Vgl. noch Gr. Ueb. 2, 513; Lanm. 433; Berg. 1, 209 A. 1. — **13.** Wohl *rāyā̆m* (*rāíyām*? (*i*)*yó*? vgl. Bd. 1, 77 A.). Zu *ānetā́* hinter Cäsur vgl. im selben Prag. v. 14 *pibād.* Gegen Arn.s (91) *ānayitā́* spricht Rücksicht auf Cäsur; es kann trotzdem richtig sein.

109. Tṛcas (Zusammengehörigkeit ungewiß), wie Sv. ergibt und Inhalt bestätigt; Proleg. 96. v. 22 andres Metrum (12 + 8 oder 8 + 4 + 8?), Erweiterung des vorangehenden Tṛca oder Schlußvers vielleicht zu mehreren zusammengehörigen Tṛcas? Vgl. Proleg. 201 f. — **7.** *mahā́m*: vgl. zu II, 24, 11. BR. Gr. Benfey Ved. u. Ling. 115 wollen *anupūrvyaḥ* herstellen: seltenes, dem Ṛv. fremdes Wort (dieser kennt *anupūrvám*); und was heißt „der der Reihe folgende der Schafe“? Aus *pūrvyáḥ* Akk. zu gewinnen, der von *ánu* abhängt und *ávīnām* regiert, wird m. E. nicht gelingen. Es wird dabei bleiben, daß *pūrvyáḥ* richtig, offenbar auf Soma bezüglich ist (67, 8; 77, 2; 86, 20; 96, 10; vgl. 110, 8). So bleibt denn auch *ánu*. Was zu fehlen scheint, ist Akk. abhängig von *ánu*, von dem wieder *ávīnām* abhängen müßte. Den könnte man ergänzen. Doch fehlt er wirklich? Ist nicht *mahā́m* — was es meistens ist — eben Akk.: „entlang (vgl. *ánv ékam* scil. *pavítram*, 97, 55) den großen (Schweif, *vā́ram*) der Schafe, du der alte“? Vgl. zu der St. noch Benfey Sv. p. 234; Siecke Gen. 63. — **17.** *śriṇānáḥ.* — **18.** Bemerke *kukṣā́* am Pādaende. Lanm. 386, oben zu VIII, 69, 14. Beeinflußt von 80, 3[a]? — **21.** Pādaende hinter *pā́jase*, nicht hinter *'páḥ* (Konk.). — **22.** Zu diesem V. s. oben einleitende Bemerkung. — *śriṇánn.*

110. Nach den Metris ergibt sich Zerschneidung 1—3. 4—9 (dies zwei Tṛcas?). 10—12 (vgl. darüber und über Verarbeitung im Sv. Proleg. 129 f.). Nun scheint mir v. 4 (*ájījanaḥ*) an v. 3 (*ájījanaḥ*) anzuknüpfen, so daß 4—6 und wohl auch 7—9 mit dem metrisch damit zwar nicht identischen, aber verwandten 1—3 zusammengehören würde. Sonst bliebe auch auffallend, daß die zwei Tṛcas in längerem Metrum 4—9 hinter den einen in kürzerem Metrum 1—3 gestellt

sind. Wenn 10—12, wie dem Ton nach scheint, vom Vorangehenden getrennt ist, ist es doch vielleicht, was seine Stellung in der Sammlung anlangt, davon attrahiert, da es sonst wohl hinter 111 gesetzt wäre. Man beachte die enge Verwandtschaft des Metrums von 4—9 und 10—12. — 1. *na* in *ná* zu ändern kein Grund, vgl. IV, 23, 7. — 3. *vidhárc:* Akzent Reuter KZ. 31, 511, Wack. 2, 222. Nach Bartholomae BB. 15, 219 dativischer Infinitiv. — [*rámhamānaḥ* Druckf. bei Aufr. für *°māṇaḥ.*] — 5. *śáryābhiḥ* neben *gábhastau* X, 61, 3. Mit Pfeilen — ungewiß ob Soma pfeilgleich in den Händen der Priester getragen wird (vgl. I, 135, 3. 6), wie er ja mehrfach in IX *gábhastyoḥ* verweilt, oder ob er seinerseits die Pfeile in seinen Händen trägt. Vgl. VI, 20, 9, auch I, 64, 10; V, 54, 11; IX, 76, 2 und das schon erwähnte X, 61, 3. *śárya* (neutr.) 14, 4; 68, 2 wird fern zu halten sein. — 8. *gāhát:* vgl. v. 2 *prá gāhase.* — 9ᵃ. *ádhayad* Hillebrandt ZDMG. 48, 419. Aber *ádha yád* häufiger Pādaeingang. Vok. *pavamāna* erschwert Einsetzung von 3. Ps., denn daß nicht Soma, sondern ungenannter Andrer (H. denkt neben Soma an Indra) Subj. wäre, ist unwahrscheinlich. Der Satz wird klar, wenn man zu *viśvā bhúvanābhí* (vgl. etwa II, 17, 4; III, 16, 4; IV, 16, 5; VIII, 88, 4; 92, 6; 100, 4; X, 65, 15) hinzudenkt *ási.* Mit *ádhayat* verträgt sich jene Wendung schlecht. — *niṣṭháḥ:* zu III, 31, 10. — **10ᵃ.** Pentadenrhythmus. Konjektur Proleg. 84 wohl fallen zu lassen. — **12ᶜ.** *sasahvān* Arn. 129; s. zu I, 8, 4.

111, 1. *sū́ro.* — 2. *paṇīnā́m.* — *marjayase* Berg. 2, 26 A. 2. Stellung des überlieferten *marjayasi* vor *své* sieht danach aus, als sollte für Kürze Position geschaffen werden; Position bei Naturlänge selten (Arn. 111; man verfolge Verwendung der Formen auf *-ayasi -ayati* und andrerseits auf *-ayase -ayate*, die Avery JAOS. 10, 263 verzeichnet). Somit läßt metrische Technik an jener Konjektur zweifeln. Ich glaube, daß Aktiv hier eben wie öfter — nicht nur im Perfekt — im ungefähren Sinn des Mediums steht (vgl. Eaton Ātmanepada 26 ff.; Manches bei Gaedicke 52 ff.), wie etwa *raṇayati* VI, 28, 1; VIII, 34, 11; X, 88, 2; *śubhayati* V, 60, 8, *dṛhya* III, 30, 15; VIII, 24, 10, *śrīṇán* IX, 109, 22 wohl gleich *śrīṇānáḥ*, u. A. m. — 3. *paúṃsyā:* H. O., ZDMG. 63, 288.

112. Anhang an ursprüngliche Sammlung, Proleg. 202. Zur Streichung des Refrains fehlt Grund und Recht (gegen Streichung Pischel Ved. St. 1, 107. Noch Arn. 317 findet den R. „borrowed from IX, 106, 4ᵇ"). Darauf daß das Lied „zur Somabereitung in ihrer einfachen Form (s. I, 28) gesungen wurde" (Geld. Komm.), deutet, so viel ich finde, nichts. Meinerseits habe ich gegenüber den Hypothesen v. Schroeders (Mysterium 408 ff.; ihm zustimmend Winternitz WZKM. 23, 111 f.; dagegen Keith JRAS. 1911, 998) das Wesen des Liedes GGA. 1909, 79 ff. zu bestimmen versucht. Umstellung von v. 3. 4 (Geldn.-Kaegi) hat Pischel a. a. O. mit Recht zurückgewiesen, wenn ich auch seinen Glauben nicht teile, daß die „Zote" v. 4 ein Schluß war, auf den man als auf besonderen Effekt hinarbeitete: 4ᶜ ist nicht Zote in unserm Sinn, sondern steht unbefangen mit allem in einer Linie. — 2. Ich finde im ganzen Vers nur einen Erwerbsuchenden, den Schmied. Er arbeitet mit den in seinem Feuer zerfallenden Hölzern, mit Flügeln als

Blasebalg. Ueber *áśmabhiḥ* s. Seite 197 Anm. 1. Besondere Besprechung verlangt

dyúbhiḥ.

dyúbhir „im Flug“ Geldner Gl.; *áśmabhiḥ* (nach dem Gl. „Schleifstein“) soll mit Attraktion statt Gen. stehen (Komm.), so daß sich ergibt „im Flug der Schleifsteine“. Diese Auffassung von *dyú* und überhaupt der ganze betr. Artikel in G.s Gl. gibt Anlaß, die Warnung Bergaignes vor unnötiger Vervielfältigung der Wortbedeutungen zu wiederholen [1]). Neben „Tag“ soll *dyú* (und zwar nur dies, nicht *dív*, das G. als eignen Artikel abtrennt) noch bedeuten „Licht, Glanz, Flamme, Machtglanz“, weiter „Blitzesschnelle, Flug, Geschwindigkeit“, weiter vielleicht „glänzende, zündende Worte des *arká*“, endlich „Gott“. Selbst ohne im Einzelnen zu prüfen wird man die innere Unwahrscheinlichkeit solcher Bedeutungshäufung empfinden. Hier und da wird Begründung gegeben — nach einer auch in den „Vedischen Studien“ viel angewandten Methode — durch Zitat von Stellen, die mit den Belegstellen von *dyú* irgend etwas gemein haben, aber nicht *dyú* selbst, sondern ein angebliches Aequivalent enthalten, das nun für jenes die Bedeutung anzeigen soll: so wird dem V, 53, 3 *yá āyayúr úpa dyúbhir víbhir máde* gegenübergestellt V, 78, 4 *śyenásya cij jávasā . . āgacchatam* — also *dyúbhiḥ* = *jávasā:* wogegen die Bedenken, meine ich, auf der Hand liegen. Um diese allgemeinen Erwägungen näher zu substanziieren, hebe ich zuvörderst ein paar Belege für die Bedeutung „Gott“ heraus. I, 71, 6 *námo vā dāśād* (dem Agni) *uśató ánu dyū́n:* damit wird *uśató yakṣi devā́n* VI, 4, 1, *uśatā́m ánu krátum* X, 11, 3 verglichen. Wie verschiedene Wesenheiten *uśánt* heißen, lehrt Gr. WB.; sollen die Tage nicht so heißen können? — nämlich in der Sphäre vedischer Denkweise, in der die Tage nicht einfach den leeren Raum bilden, den das Geschehen füllt, sondern selbst eine in dies Geschehen eingreifende Macht sind (man bedenke den Unterschied günstiger und ungünstiger Tage, und vgl. etwa VI, 24, 7 *ná dyā́va índram avakarṣáyanti*, Śat. Br. II, 3, 3, 11 *ahorātre . . . pariplavamāne puruṣasya sukṛtam kṣiṇutaḥ*, Āśv. G. II, 4, 14 *ahorātre kṛṇutām dīrgham āyuḥ* etc.). Wir werden das *ánu dyū́n* dieser Stelle nicht von der langen Reihe der Belege von *ánu dyū́n* losreißen, den Opferer, welcher dem Agni *námo dāśād* .. *ánu dyū́n*, nicht trennen von den *tvā́m agne yájamānā ánu dyū́n* X, 45, 11 [2]). — Oder zwei Stellen, wo in der Verbindung *dyúbhir hitā́ḥ* (*hitā́m*) für *dyú*, unter Vergleichung von *deváhita*, Bedeutung „Gott“ angesetzt wird. X, 7, 5 (von Agni) *dyúbhir hitám mitrám iva:* hier spricht *mitrá*, das ja gern mit *dhā-* zusammensteht, für *hitá* von *dhā-; dyúbhir hinvanty aktúbhiḥ* III, 31, 16 freilich würde für Wzl. *hi-* sprechen. Mir scheint X, 59, 4 (s. sogleich) das Gewicht von *dhā-* zu verstärken, doch ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß in X, 7, 5 *hitá* im Hauptsatz von *hi-*, in der

1) Ueber *dyú* schrieb derselbe in seinen Études (unter *ádyu*), im Wesentlichen treffend: *dyú* ne signifie ni „tranchant“ ni „feu“; il signifie „jour“. Nur hinzuzufügen: oder „Himmel“.

2) Noch vollständiger wird in I, 71, 6 dem *dyū́n* „Götter“ der Boden entzogen, wenn meine Vermutung (s. zu der St.) zutrifft, daß statt *uśató uśaté* zu lesen ist (beides vor *a-* in Aussprache *uśatá'* zusammentreffend).

Vergleichung aber, mit Ausnutzung der Doppelnatur des Worts, von *dhā-* abzuleiten ist (vgl. namentlich zu I, 64, 2; V, 64, 7). Wie man auch darüber urteilt, das X, 7, 4 unmittelbar daneben stehende *dyúbhir . . áhabhiḥ* deutet doch für v. 5 klar genug auf „Tag“: also wohl „der durch die (mystische Kraft der) Tage (zugleich: die Tage hindurch?) niedergelegt ist . .“, vgl. etwa *ní tvā dadhe . . . sudinatvé áhnām* III, 23, 4. — Die andre Stelle, an der in *dyúbhir hitáḥ* Bedeutung „Gott“ vorliegen soll, ist X, 59, 4 *dyúbhir hitó jarimā́ sú no astu: jarimā́n* wohl in günstigem Sinn als „langes Leben“ zu verstehen, vgl. X, 87, 21. Nach V, 41, 15 *padé-pade me jarimā́ ní dhāyi* ziehe ich *hitáḥ* zu *dhā-* und verstehe: durch die (mystische Kraft der) Tage (die Tage hindurch?) soll langes Leben für uns hingelegt, uns als Besitz gesetzt sein. Die im selben Vers vorangehenden Worte *páśyema nú sū́ryam uccárantam* weisen auf die Rolle hin, die der Tageslauf hier spielt. Kann man für dies *dyúbhir hitáḥ* noch die klar die Bedeutung „Tag“ enthaltende Wendung *nā́kam dyúbhir aktúbhir hitám* I, 34, 8 geltend machen? Wegen des schon erwähnten *dyúbhir hinvanty aktúbhiḥ* (Wzl. *hi-!*) III, 31, 16 besteht Zweifel. — Weiter ein Beleg G.s für *dyú* = „Glanz, Flamme“: X, 3, 3 *supraketaír dyúbhir agnír vitíṣṭhan rúśadbhir várṇair abhí rāmám asthāt.* Im ersten Hemistich ist vom Tagesanbruch die Rede, von Morgenröte und Sonne: was ist näherliegend, als daß Agni „mit (oder: an) schön sichtbaren Tagen sich ausbreitend“ genannt wird — mit den Tagen, die er für die Anbeter heraufführt? In derselben Hymnengruppe wird ja zu Agni gesagt *dyúbhir asmā áhabhir vāmám astu* X, 7, 4; vgl. noch III, 3, 2[c]; *áhnaḥ . . praketáḥ* X, 129, 2. — Die gegebenen Stellen mögen veranschaulichen, daß sich die angeblichen Belege für *dyú* „Glanz“, „Gott“ u. s. w. in bedeutungsvoller Nähe der Vorstellungssphäre von „Tag“ halten. Wie kommt es, daß unzweideutige Belege, wie sie für *devá, bhānú* etc. sofort in beliebiger Menge herausgegriffen werden können, hier fehlen? Selbst wenn wir aber mit der Bedeutung „Tag“ zu Ergebnissen kommen, die unsern eignen Denkgewohnheiten nicht entsprechen, werden wir eher das uns halb oder unbestimmt Verständliche aus der Hand der nun einmal in ihrem Stil denkenden Ṛṣis annehmen, als durch freies Hin- und Herschieben der Wortbedeutungen überschnell Verständlichkeit nach modernem Maßstab herbeiführen.

Meine eigne Uebersetzung von *áśmabhir dyúbhiḥ* kann nach all dem nur sein „mit den Steinen [1]), den Tagen (Himmeln?) [2])“. Da, wie erwähnt, die Tage nach vedischer Vorstellung ein realeres, kräftigeres Dasein führen, als wir ihnen beilegen (vgl. etwa noch I, 53, 4; VII, 31, 8), kann etwa gemeint sein: mit den nach Handwerksglauben günstigen, oder mit den vielen arbeitsreichen Tagen, die den Arbeiter der Frucht seiner Bemühungen näher bringen. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß etwa Anspielungen vorliegen, die wir nur ahnen können. V, 47, 3 *mádhye divó níhitaḥ pṛ́śnir áśmā* weist Zusammengehörigkeit der auch in unserm

1) D. h. dem Gestein, aus dem *áyas* gewonnen wird? Vgl. Śat. Br. VI, 1, 3, 5. So vielleicht eher als Amboß (ἄκμων).

2) BR. denken an Gleichsetzung mit *didyú.* „Feuersglut“ übersetzen u. a. Deussen, Allg. Gesch. der Philos. I, 1², 98, v. Schroeder Mysterium 464.

Vers vereinigten Vorstellungen *áśman* und *dív* auf. Läßt sich unsre Stelle analog verstehen? Kann der *ásman* des Schmiedes etwa in yajusartigem Spruch, welcher die Schmiedeverrichtungen segnete, dem himmlischen *áśman*, der Sonne, parallelisiert gewesen sein? Und dann entsprechend *div* im Stil der Yajussymbolik etwa der Schmelzofen, in den der *áśman* kam, entsprechend dem Himmel (*dív*), an dem der kosmische *áśman* weilt? Wie vag jede derartige Vermutung ist und leider sein muß, weiß ich wohl.

---

3. Zutreffend findet Pischel Ved. St. 1, 109 in I, 79, 3 Gewähr für Zugehörigkeit von *upalaprakṣiṇī* zu Wzl. *pṛc*-. Doch schwerlich „Hilfsarbeiterin beim Somapressen"; mit Recht widerspricht v. Schroeder 414 (dem ich nur in Loslösung des *upala* von *upara* nicht folge; vgl. Mān. Śr. II, 3, 1, 21 und Āpast. Śr. XII, 2, 15; Cal.-Henry 128) und denkt vielmehr an Mahlen des Getreides (vgl. auch Hillebr. Vedainterpretation 16f.). — Pischel a. a. O. 110 betont zutreffend, daß in *nā́nādhiyaḥ* (vgl. v. 1[a]) *dhī́* nicht „Absicht", sondern „Kenntnis, Kunstfertigkeit" bedeutet; ich mache besonders auf Av. III, 5, 6 aufmerksam (ganz in der Sphäre unsres Liedes liegend). Meine Ausdrucksweise GGA. a. a. O. 81 danach zu modifizieren. — 4. Für *upamantriṇaḥ* denkt Geldner Gl. nach Sāy. an „Spaßmacher, Hofnarr". So hübsch das wäre, scheinen mir doch die Materialien für meine Deutung GGA. 1889, 5f. (Verführer; *hasanā́:* Lächeln des Weibes) zu sprechen, die auch Pischel a. a. O. 196, v. Schroeder Myst. 420, Deussen a. a. O. annehmen. Den Weg von *úpa mantrayate* zum Narren finde ich nicht; dieser wird irrig aus *hasanā́m* erschlossen sein.

113. Anhangslied, Proleg. 202. Gr. und Geldner-Kaegi zerlegten 1—6. 7—11. Daß zwischen 6 und 7 nicht zu schneiden, erkannte Pischel Ved. St. 1, 107 (außer dem gleichen Anfang *yátra* bemerke man *ānandā́* v. 6. 11); er zerlegte 1—5. 6—11. Mir scheint zwischen 5[d] und 6[ab] Zusammenhang zu bestehen, der mich auch gegen diesen Schnitt einnimmt. Warum überhaupt zerlegen? Das Geleise von v. 6ff. (6 vielleicht Uebergang zu 7ff. bildend) konnte leicht auch im Verlauf eines nicht ganz im gleichen Ton anhebenden Liedes erreicht und dann festgehalten werden. Uebrigens fällt schon v. 2 *śraddháyā* (vgl. v. 4) *tápasā* aus dem gewöhnlichen Bestand der Pavamānalieder heraus. Neben 113, das für den *kārú* (v. 3) irdische Erfolge erreichen will, steht 114, auf jenseitige Seligkeit gerichtet. — 1[a] unterzählig nach Arn. 317; unsicher. — **3.** *duhitā́* wohl mit Verschleifung der beiden ersten Silben, s. Bd. 1, 53; dort Literatur; übrigens ist der Liedvf. kein exakter metrischer Techniker. Streichung von *táṃ* (in b) ist mir wenig wahrscheinlich (Gr. Ueb., Hillebr. Myth. 1, 57, Arn. 102); anfangendes *tám* in bcd glaublich. — *ā́bharat:* zu VIII, 82, 9. — 5[b] unterzählig (Proleg. 38). — **6.** *vā́caṃ chandasíyām* (Arn. 317) möchte ich nicht wagen. — **7.** *jiyótir* bei der Nachlässigkeit der metrischen Technik nicht sicher. Vgl. auch H. O., NGGW. 1909, 237 A. 2. — *pavamāna:* wohl Verschleifung der beiden ersten Silben, Bd. 1, 54. Sandhi über Pādagrenze von cd oder Streichung von *mā́m* (Arn. 72. 317) scheint mir unannehmbar. — **10.** Wie *svadhā́* gehört auch

Wzl. *tṛp-* zum Wortschatz der Manenverehrung, s. z. B. Caland Ai. Ahnenkult 261. — **11.** *kāmásya* BR. (nicht mehr Böhtl. WB.), indem sie das irrig für überliefert halten; ihnen folgt Gr.

114. Anhang wie 112. 113. — 3ᵃ: H. O., ZDMG. 50, 63 A. 2. Tā. I, 7 ergibt nichts für oder wider. — **4.** *āmamat* (Pp.), woneben Whitney § 862 an *amamat* denkt, wird das Richtige sein.

Zehntes Maṇḍala.

1, 1. *sád·māni*, das sonst nah läge, entbehrlich wegen hier obwaltender Neigung zu Pentadenrhythmus. Vgl. Arn. 239. 317 f. — 2ᶜ vgl. VI, 4, 6. Doch trotz schwarzer Yvv. nicht zu ändern. Vgl. VI, 65, 1. — **3.** *jātó* (dasselbe Wort v. 1. 2. 6) kann befremden. Doch nicht *jātám* als zu *paramám* gehörig zu vermuten; *paramám* ist offenbar *padám*, vgl. I, 72, 2. 4; V, 3, 3. Die letzte Stelle könnte an *víṣṇor* denken lassen, doch Nom. durch III, 55, 10 geschützt. Vermutlich geht die Phantasie von Agni dem geborenen zu Viṣṇu dem geborenen (I, 156, 2) hinüber. Auch daß V. hier *bṛhán* heißt, ähnlicht ihn A. (v. 1) an, wie wiederum A. als Inhaber des *paramáṃ tṛtīyam* (*padám*) Züge V.s trägt. — *tritīyam* Arn. 143; vgl. dazu oben zu I, 155, 3. — **5.** Verb um so leichter zu ergänzen, als es noch von 3ᵈ. 4ᵃ der Vorstellung gegenwärtig ist. — *práti-ardhiṃ devá-devasya* Arn. 102, der auch in b an ähnliche Aenderung denkt; so auch Bartholomae IF. 20 Anz. p. 167[1]). Für Ṛv. unwahrscheinlich; s. über Entwicklung dieses Typus Wack. 2, 147. Fehlen der Cäsur muß hingenommen werden. Die sechssilbigen Komplexe, die durch Āmreḍitabildung entstanden, erschwerten mit ihrer unbehilflichen Länge korrekten Versbau. — **6.** *nā́bhā?* Vgl. zu IV, 44, 5. Wohl eher Pentaden; ebenso in c (vgl. zu v. 1), wo Gr. WB. nicht wahrscheinlich *padā́ á iḷ⁰* (Hiatus!) vorschlägt. Proleg. 74.

2. Āpast. Śr. XXIV, 13, 3 ergibt natürlich nicht ursprünglichere Gestalt des Liedes. Ueber dieses im Ganzen s. zu I, 1, 1. Ueberall Hindeutungen auf die *ṛtú* (*ṛtvíjaḥ* wohl durch jene herangeführt), dazu auf Gutmachen von Versehen, was auch in den späteren, leicht zu überblickenden (s. Konkordanz) Verwendungen deutlich hervortritt. Also wohl Gebet an Agni als Gutmacher eines Fehlers betreffs der *ṛtú*. Vielleicht sollte Verwechslung des *ṛtú* der Götter mit dem der Manen gesühnt werden. Man beachte deutlichen Kontrast von *devā́nām ápi pánthām* v. 3 (gewiß nicht zufällig *devā́n* u. dgl. im Liede so oft wiederholt) und *pánthām . . pitṛyā́ṇam* v. 7, letzteres schon an Vorstellungssphäre des Agni

1) Dort wird *devásya-devasya* X, 136, 4ᶜ herangezogen und die betreffende „Gāyatrīzeile" für den metrisch tiefstehenden Hymnus möglich gefunden. So tief scheint der mir nicht zu stehen. Nur herrscht in ihm jüngere Anuṣṭubhtechnik; der Ausdruck „Gāyatrīzeile" sollte nicht die Tatsache verwischen, daß es sich um Vorderpāda eines Anuṣṭubhhemistichs jüngeren Stils handelt.

kravyâd streifend (Av. XII, 2, 10). Wenn Av. a. a. O. 8 (ähnlich Ṛv. X, 16, 9) mit Gegensatz zum A. *kravyâd* steht *devó devébhyo havyám̐ vahatu prajānán*, wirft das wohl Licht auf den Gedanken, der hier in 2[d] (= II, 3, 1) liegt. — 2. Bedenkt man rituelle Reihe beim Ṛturitus, die mit Hotar Potar anfängt und in der Draviṇodas Hauptrolle spielt, möchte man *mandhātâ* gern dort einordnen. Nach II, 37, 4 und Praiṣa bei Scheftelowitz Apokryphen p. 148 (vgl. auch I, 15, 9) könnte man an Identifikation mit *néṣṭar* denken. Ich finde dafür weiteren Anhalt nicht, was bei Spärlichkeit unsrer Information über den *n*⁰ nicht viel besagt. Oder wäre an einen andern Ṛtvij jenes Ritus zu denken? Uebrigens kann Synonym oder Epitheton von *draviṇodâḥ* vorliegen. — *kṛṇávāmā* Akzent H. O., ZDMG. 60, 719 mit A. 4. — 5. *pākatrâ:* vgl. VIII, 18, 15 und zu IV, 12, 4; auch VII, 104, 8; X, 114, 4. — 7. *tuvâpaḥ.* — *pitṛyâṇam pravidvân* Arn. 318, wohl den Vf. verbessernd.

3. Hauptfundort des Worts *aratí.* -- 1. Vok. *rājan* sehr hart, immerhin unter Annahme veränderter Richtung des Satzes möglich. Oder wäre damit andres Wesen als Agni angeredet? Schwerlich Part. *râjann*, etwa davor einsilbiges Präfix, das die (allerdings typische) Unterzähligkeit beseitigt, ist leicht vermutet, aber natürlich durchaus bedenklich. Daß Sv. das *rājan* akzentuiere, ist Irrtum Ludwigs (4, 393); nur in erster Silbe steht enklitischer Svarita. — Daß *suṣumân* (vgl. zu I, 73, 6) doppeltes *su-* „gut“ bz. ein zu diesem gehöriges *sumánt* enthält, bezweifle ich. Bdtg. „sehr erregend“ (Wack. 1, 94, Macd. p. 140; vgl. Whitney § 1235[d], Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 52)? — vielleicht pleonastisches *-mant* anzunehmen (vgl. zu 76, 6), als wenn *suṣûḥ* dastände? Oder ist *suṣû* „gut gebärend“ darin enthalten: Agni Sohn guter Gebärerin? Vgl. V, 7, 8 und das zu der St. Beigebrachte, dazu das spätere *mātṛmánt.* Annahme primärer Ableitung (Wh.) unschwer vermeidbar. — *bhâsā.* — 2. *énīm*: zu 20, 2. Konjektur *énī* (M. Müller, Contrib. to the science of Mythology 627) überzeugt nicht. Man erwartet als Subj. Agni und wird Ueberlieferung, die dazu stimmt, nicht antasten. — 3. *rāmám:* erg. *várṇam?* — 4. *aktávaḥ* m. E. für *aktóḥ*, vgl. III, 30, 13; VI, 38, 4 und zu VI, 66, 11. Anders Neisser, Probe eines ai. Wzlwb. 3.

4, 1. *pra-pâ 'si* Weber Ind. St. 13, 58 A. 1, m. E. unzutreffend. — *iyakṣú* schwerlich zu *yaj-* (so noch Geld. Gl.); vgl. das von Bartholomae IF. 7, 88 f. Dargelegte. — 2. Die zu III, 55, 9 aufgeworfene Frage, ob *mahân* nicht Acc. pl. ist, wird zu verneinen sein, vgl. namentlich VIII, 33, 8, dann I, 95, 4 (im Uebrigen auch X, 189, 2). *mahân* ist im Rv. stets Nom. sg. — 3. *jígīṣase:* zu I, 163, 7. — 4. „Törichte, o Unbetörter, sind wir gleichsam“ Ludwig. Konnte zwischen *mūrâḥ* und zugehöriges vergleichendes *ná* Vok. treten? *ná* vielmehr verneinend; *ná vayám* (V, 48, 5; X, 12, 8) steht dem *tvám aṅgá* gegenüber. — *adán* ist X, 79, 6 offenbar „zahnlos“. Mit BR. versteht Geldner Gl. hier doch „essend“, ich glaube — volle Gewißheit freilich ausgeschlossen — mit Recht. Neben *carati* könnte man „fußlos“ erwarten; „zahnlos“ befremdet (begreiflich dagegen „zahnlos“ 79, 6, wo *áttave* dabei steht). X, 68, 6 ließe sich für beide Auffassungen geltend machen; X, 79, 2 *atti jihváyā* (ebenfalls von Agni) spricht für „essend“.

dán an Stelle von *adán* (Bartholomae IF. 3, 109, vgl. 8, 248) kaum wahrscheinlich. — **5.** Waldfeuer (Geld. Komm.) finde ich in a—c nicht; *váne* wohl von den Hölzern, nicht dem wirklichen Wald, der den Dichter schwerlich interessiert. — In c verneinendes *ná* nicht wahrscheinlich; vgl. zu IX, 80, 1, oben S. 180. Inwiefern wäre Agni nachgerühmt, daß er auf die Wasser nicht losgeht (künstlich Deutung davon bei Geld.)? Und daß ein *asnātā́* das nicht tut, wäre nichts Merkwürdiges. Gemeint ist vielmehr, daß er, obgleich *asnātā́*, doch wie ein Stier auf die Wasser losgeht. Genauer wohl: sie schwängert. Oft begegnet im Ritual Kuh, die *apravītā* sein muß; das scheint von diesem *vṛṣabhó ná prá veti* nicht zu trennen. Stier Agni schwängert Wasser = Kühe (ähnlich von Apām napāt II, 35, 13); daß er sich mit ihnen zu schaffen macht, obwohl er *asnātā́* ist, in den Wassern verlöscht, ist das Wunderbare. — [*parṇáyanta* Druckf. bei Aufr.] — **6.** *vanargū́* im Vergleich die im Walde ihr Wesen treibenden Räuber, im Hauptsatz die an den Hölzern arbeitenden Hände. — *adhītām:* Bartholomae KZ. 29, 284 f.; H. O., ZDMG. 63, 297 A. 2. Gedanke an andres Verb als *abhí-dhā-* ist durch *raśanā́bhiḥ* ausgeschlossen. Nicht passivisch zu verstehen (Zimmer 178, Wenzel Instr. 92).

5, 1. Deutlicher Gegensatz *ékaḥ* und *bhū́ri-*. — *ninyóḥ* weiß ich nicht bestimmt zu deuten. Möglich, daß zu St. **ninī́* gehörig (Lanman 392 denkt an dies als Fem. zu *ninyá*). Gewiß nicht Verderbnis für *áraṇyoḥ*, woran Ludwig 4, 399 denkt. — **3.** *ṛtāyinī māyinī* Duale nach Pp.: nicht sicher. Daß die durch das Verb indizierte Zweiheit aus einer *ṛtāyinī*, einer *māyinī* besteht (vgl. etwa V, 44, 2), ist möglich. — d. Wallis Cosmol. of the Rv. 49 A. 1 schlägt scharfsinnig *váyantī* vor (II, 3, 6). Doch divergiert dies gegenüber *viyántaḥ* in zwei Vokalen, Auslaut, Akzent, Numerus; *mánasā* daneben, wenn auch möglich, empfiehlt doch nicht gerade die Konjektur. Zu *tántum* kann sehr wohl Verb von allgemeinerer Bedeutung gesetzt sein. VI, 1, 4 ließe an *vyántaḥ* (zu spr. *viyántaḥ*) denken (vgl. *véti . . mánasā* V, 44, 7; s. auch zu X, 61, 27); doch wird man nicht ohne Not überlieferte Schreibung ignorieren; *ví-* kann auf getrennte Bewegung der Einzelnen gehen (vgl. VI, 9, 5) — der *kaváyaḥ* von 2ᶜ? Hauptverb neben Part. fehlt. — **5.** Proleg. 467 dachte ich an *pūṣā́ asya* (Saṃh.schreibung wäre so nach Prātiś. 162); ähnlich schon Ludw. 1, 450, vgl. 5, 634. Wie das mit Rolle von Agnis *vavrí* und von Pūṣan in Einklang stände, habe ich a. a. O. A. 2 gezeigt. Störend aber, wenn auch nicht hindernd, Hiatus; auch überlieferter Akzent paßt nicht. Und man wird gern für d Subj. der vorangehenden Pādas beibehalten. Liegt doch Weiterbildung von *pūṣán* vor? Ist aus Akk. *pūṣáṇam* Stamm abstrahiert, wäre der *pūṣáṇa* (erhalten X, 93, 4?). So denkt Lanm. 526 an Akzentänderung *pūṣáṇasya* (vgl. Macd. p. 204. 205 A. 15). Doch ist sekundäre Bildung auf *-á* möglich, Wh. § 1209. — **6.** *gāt* oder *'gāt?* Vgl. oben zu I, 24, 8; Wackern. NGGW. 1906, 153.

6. Zur Metrik Arn. 239. 318; H. O., ZDMG. 60, 751 f.; das dort Gesagte wiederhole ich hier nicht. — **1.** Metrik des Liedes erspart Vermutung *śármaṇi* (Lanm. 536). — b: wohl eher Pentade als harte Auflösung der Kontraktion. —

2. Ungewiß ob *sakhiyá* (ist Acc. pl.), *átiyo.* — 3. Schwerlich *skabh'nâti.* cd wohl ein Satz, wie es Gr. versteht; vgl. etwa IV, 21, 5ª. — 4. Nicht *jujuṣāṇó* (Gr. WB.); man bedenke Metrik des Liedes. — 5. *usrâm* pflegt als Lok. (vgl. v. 3ᵇ) genommen zu werden, neben Gen. *usrâḥ* glaublich. Gezwungener wäre Gen. pl. Wegen des Mediums *réjamānam* schwerlich Acc. sg. als Objekt dazu. Metrik des Liedes macht Aushilfen *uṣarâm* (Lanm. 427), *uṣárām* (Macd. § 358 Anm.) entbehrlich. — 6. *sáptīvantaḥ* Arn. 127 f.; vgl. zu VII, 94, 10. — Ungewiß ob *índ'ra-* (ZDMG. 60, 752). — 7. *mahnâ:* zu IV, 2, 1. — Ungewiß ob *háviyo.*

7, 1ᵇ. Ludw. 4, 401 denkt an *devân*, gefällig doch unnötig, vgl. II, 28, 1; III, 19, 5. — 2. *túbhya.* — 4. *nítyahotā*, wie Akz. nah legt, als Bah. zu fassen erschwert 12, 2ᵈ, dann I, 73, 4; VI, 2, 10; VII, 1, 2; Agni ist wohl selbst der Hotar. Zum Akz. Wack. 2, 266, Reuter KZ. 31, 556. *nítyahotraḥ* nach *nítyastotraḥ* wäre allzu gewagt. — c spricht offenbar von Agni (oder wird Glück des Verehrers beschrieben, indem er als Ebenbild Agnis dargestellt wird? Gekünstelte Annahme); d wohl eher vom Verehrer, vgl. etwa VI, 71, 6; VIII, 83, 4; X, 42, 8. Nicht entgegenstehend III, 61, 6. — 5. Zum Eingang von a s. zu IX, 112, 2 (oben S. 196). Weiter vermuten BR. mit Akzentänderung *prayo-gám.* An *práyaḥ* zu denken finde ich keinen Anhalt (etwaige Uebers. „das *práyaḥ* singend" nach VIII, 19, 22 paßt wenig zum Zusammenhang); auch Ludwigs (4, 402) Einfall *prāyogam* oder *prāyogám* „der gewöhnlich kommt" (doch ließe sich auch anders übersetzen, vgl. zu X, 106, 2) überzeugt nicht. Zerlegung des Pp. *pra-yógam* wird unterstützt durch Ts. V, 1, 10, 1, wo Ṛṣiname *pra-yogá* (so zerlegt) überliefert ist. Ich meine, daß man bei der festgewurzelten Natur der Verbindung *prá-yuj-*, dazu *prayúj práyukti*, sich deren Anerkennung nicht entziehen soll. Sinnreich denkt Ludwig (4, 402) an Absolutivum (Akzent!) „indem man ihn anstellt". Doch glaube ich, wie die Form in ihrer Umgebung steht, daß sie schließlich trotz Akzent (vgl. *prasárga* etc.; Wack. 2, 222; Reuter KZ. 31, 505 ff.) als nominaler Akk. zu verstehen ist. Nom. agentis kann vorliegen, aber auch Nom. actionis, sei es mit Personifikation, sei es (m. E. weniger wahrscheinlich) mit der von Bergaigne Mél. Renier 100 mit Hinblick auch auf diese Stelle besprochenen Figur (Typus *váyo ná śréṇīḥ, svàr ṇá jyótiḥ*). Vgl. noch Pischel Ved. St. 1, 94 und die wenigstens äußerlich ähnliche Frage, die X, 106, 2 (s. zu der St.) stellt. — *'janta:* Sandhi (neben *asādayanta*) wohl richtig. — 6. *ṛtúbhiḥ* knüpft an Lied 2 an; auch zu *diví deva devân, deva devân* vgl. 2, 2. — 7. Wortspiel *râsva, trâsva.*

8. Zerschneidung 1—6. 7—9 (Gr.; Berg. Rech. sur l'hist. de la Saṃh. 2, 2) entspräche, da siebenversige Agnilieder vorangehen, dem Verszahlgesetz, würde auch zum Inhalt passen. Doch recht ungewiß, wenn wir auch nicht durchschauen, was Besprechung Tritas herangeführt hat. Vgl. Proleg. 234 A. 2. — 2. Wohl *śímivān*, vgl. zu I, 141, 13. — [3. °*bhudhnā* Druckf. bei Aufr.] — 5. *cákṣuḥ:* zu II, 39, 5. — *apâṃ* oder *nápāj?* Vgl. zu VII, 35, 13. — 7. Wenn der Vers vom Vorangehenden nicht abzuschneiden, wird man *asyá* naturgemäß auf Agni beziehen; sonst auf *pitúḥ?* Abhängig offenbar von *krátunā* (V, 17, 4?), näher liegend als von *vavré.* Gehört *vavré antáḥ* mit *tritáḥ kūpé 'vahitaḥ* I, 105, 17

zusammen? Ich möchte zweifeln, eher vielleicht X, 46, 6[b] vergleichen; in I, 105 Gefangensein, hier vielleicht eine Art Hinterhalt. Möglich ist jene Zusammenstellung doch. T. wäre etwa in den *vavrá* hinabgefallen (vgl. VII, 104, 17), ruft dort die Götter an; Bṛhaspati wirkt mit (I, 105, 17), vielleicht indem er, seinem Wesen entsprechend, ihm die gesuchte *dhītí* verschafft: und nun treibt Indra Trita an (v. 8[b]) mit Triśiras zu kämpfen. Zu *icchán dhītím* vgl. etwa VIII, 70, 13, auch VII, 93, 3 vgl. 4. *pitúḥ párasya* möchte ich eher zu *évaiḥ* ziehen als zu *dhītím* (Macd. JRAS. 1893, 428; Berg. 2, 330). Der Sache nach ergibt sich ungefähr doch, daß er eine *pítryā dhīḥ*, *pítryāṇy ukthā́ni* (III, 39, 2; VII, 56, 23) so wie *pítryāṇy ā́yudhāni* (hier v. 8) erstrebt und erlangt. — Zu d vgl. VIII, 6, 3. Ich verstehe: „die Waffen als von verwandtschaftswegen sich zugehörig ansprechend greift er nach ihnen"; vgl. v. 8 *pítryāṇy ā́yudhāni* und, worauf schon Macd. hinweist, VI, 44, 22. „Declaring his own the weapons" Hopkins JAOS. 15, 272 A. 2. — 9. *sátpatiḥ* gern von Indra, z. B. unsrer St. ähnlich VI, 56, 2. Man könnte an *sátpatim* denken („den der sich für einen *s*⁰ hielt"), vgl. besonders II, 11, 2[cd]. Das Richtige wohl, mit Beibehaltung des Ueberlieferten: der (wahre) *sátpati* den, der sich (für einen solchen) hielt; ähnlich Ludwig, Hillebr. Myth. 1, 520. — *gónām* schwerlich anders als partitiv zu verstehen (anders Gaedicke 183). Gekünstelt: die Häupter (*śīrṣā́*) der Kühe, während er die drei Häupter des Feindes abriß. — Für *vark* nicht unwahrscheinlich *avark* zu verstehen. Wack. NGGW. 1906, 151.

9. Sind Tṛcas anzunehmen? Dagegen spricht, daß Wiederholung in I, 23 die Verse 6—9 umfaßt; ebenso Behandlung in Av. I, 5. 6. Andrerseits ist 1—3 in Sv. und Yvv., 4—6 in Tb. ausgehoben. Dazu paßt in mancher Hinsicht die Diktion: 1—3: 2. Plur.; so nicht mehr 4—6, während 4 Eindruck des Neuanfangs macht; dann kehrt 2. Plur. in 7. 8 wieder. Doch beachte man wiederum den durch *bheṣajám* markierten engen Zusammenhang zwischen 7 und 5. 6. Daß v. 9 ursprünglich nicht hergehöre, woran Delbrück Synt. F. 2, 9 denkt, bezweifle ich. So fehlt mir auch Zuversicht, im Hinblick auf Av. I, 5. 6 v. 8—9 zu tilgen, wovon Bloomfield, The Atharvaveda 36f. mit gebührender Skepsis spricht. Verszahlengesetz des Ṛv. begründet das nicht, da Gottheit des Liedes andre als in 1—8 ist, auch das Ganze Anhang an ursprüngliche Serie sein kann. Daß die beiden Vv. dem Bearbeiter des Av. nicht vollkommen paßten, ist begreiflich. Möglichkeiten, wie daß v. 6—7 von hier nach I, 23 übernommen wurde, dort Weiteres herantrat, und daß von diesem Zuwachs dann wieder v. 8—9 hier eindrang, bleiben natürlich unwiderlegbar. — **6—9**: vgl. das zu I, 23 Bemerkte. — 8 nicht ⁰*dudróha* in ⁰*dudruhé* ändern (Bartholomae Stud. 1, 102); Vorderpāda einer Anuṣṭubh jüngeren Stils.

10. Daß Ākhyāna vorliegt, prosaische Ergänzungen verlangend, halte ich für wahrscheinlich; vgl. ZDMG. 39, 77, Literatur des alten Indien 50. v. Schroeders Behandlung als Mysterium s. Myst. 275ff., dazu Winternitz WZKM. 23, 118f. Gewiß gehörte zu der Geschichte nicht, daß Yama schließlich nachgab; das läßt der Text empfinden und 12, 6 (s. zu der St.) bestätigt es. Wie sich das v. 3 von

Yama gebrauchte *ékasya* .. *mártyasya* mit der Hindeutung auf einen andern Mann, ein andres Weib v. 13. 14 vereinigt, weiß ich nicht bestimmt zu sagen. Allenfalls ließe sich geltend machen, daß der andre Mann und das andre Weib streng genommen nicht Sterbliche zu sein brauchen; sie können Götter oder ähnl. sein. Aber der Dichter mag auch — dies das mir Wahrscheinliche — einem Widerspruch verfallen sein, hat vielleicht jene Worte von v. 3 unbesehen aus älterer, den Inzest nicht vermeidender Vorlage herübergenommen. Unbefriedigender Verlegenheitsausweg wäre, daß Yama v. 3 als einziger Sterblicher im Kreise der im Uebrigen unsterblichen Götter gedacht ist, so daß es sterbliche Menschen anderwärts noch gegeben hätte. Daß Yama und Yamī vielleicht überhaupt gar nicht als leibliches Zwillingspaar gedacht seien, meint Kirste (Allg. Literaturblatt 1911 Sp. 80), wenig überzeugend. Als Redende wechseln Yamī und Yama Vers für Vers, wie der Tradition gegenüber Geldner Komm. (anders früher Gurupūjāk. 21) unzweifelhaft zutreffend annimmt; vgl. zu v. 6. Gewagtes über Arbeitsweise des Dichters v. Bradke, Dyaus Asura 5ff. — 1. *sakhyá* nach Vielen Dativ, nach Andern Instr.; m. E. vielmehr Acc. pl., s. ZDMG. 63, 287 (zu den Literaturangaben hinzuzufügen Lanm. 336, Whitney und Lanm. zu Av. XVIII, 1, 1, Geldner Komm.). — Entweder *arṇavá* hier als Neutr. gebraucht, oder Genus nicht übereinstimmend, oder zu verstehen: „über viele (Räume), über das Meer". Vgl. III, 58, 5; V, 74, 8; auch I, 19, 7. *tiráḥ purú cit* war, scheint es, geläufig; *purúm* gibt es im Ṛv. so wenig wie *purúḥ purávaḥ purū́n*, überhaupt mask. Formen. — Daß b selbständiger Satz, mit Ptzp. statt Verb. fin. (Geld. Gurup. 20f.), von einer Seereise Rudras handle, daher von diesem momentan nichts zu fürchten sei: all dies hat Geld. Komm. mit Recht fallen gelassen. Von Rudra finde ich keine Spur, auch nicht in 2° (s. weiterhin). b verbindet mit c Ludwig, Henry MSL. 9, 252, Whitney Av. XVIII, 1, 1, wohl mit Unrecht. Es scheint sich aufzudrängen, daß das Entferntsein über das weite Meer Kontrast zu *á vavṛtyām* bildet; also b zu a gehörig. Freilich möchte ich diese Zusammengehörigkeit nicht mit Geld. Komm. aus dem doppelten *cid* schließen. Mir scheinen zwei unabhängige *cid* vorzuliegen; doppeltes *cid* sieht anders aus (s. z. B. II, 27, 11). *jaganvā́n* m. E. nicht mit Vertauschung des Geschlechts auf Yamī bezüglich, sondern auf Yama. Es ist doch unnatürlich: obwohl ich weit fortgegangen bin, möchte ich ihn herbeiziehen (I, 52, 1; 135, 5 etc.). Natürlich dagegen: obwohl er etc.; Geldner Komm. vergleicht gut Av. VII, 38, 5. Dem zu erwartenden *jaganvā́ṃsam* ist nicht gewaltsam Endung abgeschlagen, sondern syntaktische Freiheit waltet ob, Verlassen begonnener Konstruktion. Vgl. zu der Frage auch Keith ZDMG. 63, 347; JRAS. 1910, 928. Natürlich ist nicht auf Grund des wertlosen *jagamyāḥ* des Sv. *jagamyāt* (Geldner Kaegi) oder *jagamyām* (Delbr.) zu schreiben. — Auf die von Geldner Gurup. 19 für cd behauptete Ueberlegenheit Sāyaṇas über die europäischen Erklärer komme ich nicht zurück; mit Recht ist G. in Gloss. und Komm. von S. abgegangen. — 2. *sálakṣmā* zu St. *sálakṣman*, vgl. *sálakṣmāṇaḥ* Ts. I, 3, 10, 1; VI, 3, 11, 2. Schwerlich Neutr. pl. mit singularischem Verb (sehr seltene Konstruktion!); Fem. sg. liegt am nächsten, wie

auch Keith JRAS. a. a. O. 929 urteilt, und nichts spricht dagegen. Gemeint natürlich: jene Freundschaft, daß (*yád* hier nicht „quand même“, Berg. 2, 97 A. 3) die Schwester (*sálakṣmā*) werde wie eine Frau aus anderm Geschlecht (*víṣurūpā*). Damit kommt man leicht auch 12, 6 durch, wo vermutlich derselbe Dichter dieselbe von ihm geprägte Wendung im selben Sinn wiederholt (s. zu der St.). Diese Wendung ist dann in den Yvv. für das Tieropferritual adaptiert worden (Ts. I, 3, 10, 1 und Parallelen, vgl. Konk. unter *deva tvaṣṭar bhūri;* Schwab 141). Zum Verständnis hiervon erinnere man sich, daß *lákṣman* die Marke ist, mit der der Besitzer sein Vieh zeichnet (s. z. B. Av. VI, 141, 2. 3; XII, 4, 6). Aus Av. VI, 141, 2 geht Beziehung des Markierens auf Vermehrung des Viehbestandes hervor (die St. des Av. wichtig für Erklärung des in Rede stehenden Yajus); auch Av. XII, 4, 6 klingt das durch; vgl. noch was Delbrück Gurup. 48 beibringt. Danach liegt auf der Hand, daß von Schlagwort *sálakṣmā* her die in Rede stehende Wendung unsres Verses — wie Aehnliches im Ritual oft geschehen[1]) — ins Tieropferritual geraten ist, um dort den Wunsch auszudrücken, daß die verschieden gestalteten (Vieharten) dasselbe *lákṣman* (desselben Besitzers) tragen, m. a. W. dessen Viehbesitz reich sein möge. Daß dem prosaischen Yajus ein Vers — nämlich eben unser Vers — zu Grunde liegt, läßt der Wortlaut empfinden. Man sieht, daß bei diesem Hergang jeder Anlaß fortfällt, aus Uebereinstimmung mit Yvv. auf ein Sprichwort zu schließen (etwa von Vertauschung aller Begriffe handelnd); s. Ludwig 5, 511, Wh. zu Av. XVIII, 1, 2, Geldner Komm., vgl. auch Berg. 2, 97 A. 3. — c: „die Söhne des großen, die Mannen des Asura“ — wobei der Große eben der Asura ist; ist dieser Dyaus? Vgl. die Parallelstellen, die v. Bradke Dy. Asura 44 sammelt (dort 46f. zu unserm Vers). Rudra, an den Geld. früher (Gurup. 20) m. E. ohne hinreichenden Grund dachte[2]), hat er, scheint es, selbst fallen gelassen (Komm.). Prajāpati (Sāy.) ist aus religionsgeschichtlichen Gründen unwahrscheinlich. Die Vorstellung der Söhne des Dyaus (?) näher zu präzisieren versuche ich hier nicht. — 3. *tyajás* schwerlich mit *tyájas* als „acte coupable“ zu identifizieren (Berg. 2, 97 A. 1). Noch anders Pischel Ved. St. 2, 32 A. 1. Ich glaube nicht, daß um „Hinterbliebener“ (so auch Geld. Gl.) herumzukommen ist. — *jányuḥ* stellt Geld. Gl. (nach Sāy.) zu einem *jányu*, das „kinderzeugend“ bedeuten soll. Als Gen. von *jáni* wäre es, sagt G. (Komm.), der einzige Beleg. Aber dafür, daß dieser Gen. anders hieße, gibt es in Ṛv. wie Av. überhaupt keinen Beleg. Und wäre es nicht auch für die von G. angenommene Bdtg. einziger Beleg? Linguistisch erklärt sich jener Gen. sehr leicht und überzeugend (Wackernagel KZ. 25, 289; zuletzt Meillet, Mélanges

---

1) Ein Beispiel statt vieler: X, 32, 1 bei Brautwerbung verwandt (Āpast. M. Br. I, 1, 1; Gṛhya II, 4, 2), natürlich nur wegen *varébhir varān*.

2) G.s Deutung auf Rudra beruhte auf der Annahme, daß in III, 53, 7 = X, 67, 2 *divás putrāso ásurasya vīrāḥ* Gen. *diváḥ* nicht von *putrāsaḥ* sondern von *ásurasya* abhänge: wodurch G. sich auf Rudra, den *ásuro mahó diváḥ* II, 1, 6 führen ließ. Mir scheint Untersuchung der gesamten Materialien, wie ich hier nicht näher ausführe (hervorgehoben sei einerseits IV, 2, 15c, andrerseits I, 131, 1a), die von G. abgelehnte Auffassung von III, 53, 7 zu erweisen.

S. Lévi 25). Und das neben *jányuḥ* stehende *pátiḥ* räumt m. E. jeden Zweifel fort; vgl. X, 18, 8 *pátyur janitvám*; öfter *pátir jánīnām*; unten v. 7 *jāyéva pátye* etc. Fehlen eines Gen. würde auch (nach mündlicher Bemerkung H. Lommels) Lücke bei *tanvàm* lassen. — **4.** *sapema* für *rapema* (Geld. Kaegi) verführerisch; Verbindung von *sap-* mit *ṛtá* u. Aehnl. häufig (vgl. auch *ṛtasā́p*; das steht I, 179, 2 in ähnlichem Dialog wie hier). Aber *rap-* ist in dieser Liedergruppe bemerkenswert beliebt (unten v. 11; 11, 2). Man wird es zwar nicht mit Bergaigne (3, 266) deuten: „en disant (en paraissant dire) . . nous dirions (en réalité) . ." Wohl aber mit Weber SB. Berl. Ak. 1895, 826 u. A.: „Wahres reden, Unwahres schwatzen". — Für *no* zieht Lanman (zum Av.) *nau* (Av.) vor. Mich überzeugt das nicht; ich halte es für zu weit gehende Glättung seitens des Av. *sá no nā́bhiḥ* kehrt öfter wieder. Vorstellung der Dualität (*nau* d) brauchte sich nicht von Anfang an scharf auszuprägen; man beachte Plurale in a b. — **5.** [*nākir* Druckf. bei Aufr.] — *asyá:* zum Akzent vgl. H. O., ZDMG. 61, 826. — *pṛthivī* Sandhi: zu VII, 5, 4. — **6.** Für Zuteilung an Yama entscheidet (gegen Tradition) der sonst herrschende Wechsel beider Redenden Vers für Vers, deutlicher Widerspruch gegen v. 5, Berufung auf Mitras und Varuṇas Ordnung, Anrede *āhanaḥ*, die auch v. 8 Yama an Yamī richtet. Daß dies Wort beidemal offenbar gleich zu verstehen („geil", s. etwa V, 42, 13; Ait. Br. VI, 36, 4. 5), hebe ich wegen Geldner Gl. und Komm. hervor; Bdtg. „mit Worten zusetzend" ist offenbar abzulehnen. Dies führt zur Frage nach *vīcyā*, worin G. nach Sāy. „Hölle" findet („die du den Männern mit der Hölle zusetzest"). Daß dies W. im Rāmāy. belegt sei (Geld. Gurupūj.), ist m. E. etwas optimistisch geurteilt; schon BR. s. v. erkennen dort unter Berücksichtigung des Sandhi das sich in der Tat wohl aufdrängende *avīci*. Bedenkt man, wie wenig und schattenhaft im Ṛv. von der Hölle die Rede ist, wird man Nennung einer bestimmten, vollends einer anscheinend später nirgends genannten Hölle äußerst fraglich finden. Und Yamī hatte ihm ja gar nicht mit der Hölle gedroht. Meinerseits weiß ich nicht, was *vīcyā* ist. „Woge" paßt nicht; auch Akzent weicht ab. Gab es *vīci* „Trug" (Uhlenb. Et. WB.; Wood IF. 22, 169)? Oder *vīcī*, das sich zu *ví* wie *prā́cī* zu *prá* verhält (vgl. Weber SB. Berl. Ak. 1895, 826): mit sich entfernender (von Wahrheit, Sittlichkeit abweichender) (Rede)? Schwerlich *vīcyā* Nom. sg. fem. oder Acc. pl. neutr. (beachte Akzent). — 7. Nicht °*śépyāya*, woran BR. (vgl. v. Bradke Dy. As. 6) denken; Zugehörigkeit zu *śī-* ist evident (vgl. etwa Āpast. Dh. II, 1, 21; Manu IV, 40, vor allem Av. XVIII, 1, 14, worauf schon Ludw. hinweist). Auch nicht °*śéniyāya* (Benfey Ved. u. Verw. 39 ff.). — d wohl erotischer Slang. Ist *cakrā́* (vgl. v. 8) Dual (vgl. VIII, 5, 29; Meillet IF. 5, 334)? So übersetzt Wh. Av. XVIII, 1, 8 „like two chariot wheels" und erklärt „the wheels of two chariots interlocked with each other in battle"; Weber a. a. O. 826 „wie zwei Wagenräder möchten wir uns (aus, resp. mit, einander) zerren". Man würde Medium der Reziprozität erwarten. Mir scheint, (so schon Geldner Ved. St. 2, 34) II, 23, 13 *ví vavarhā ráthāñ iva* (vgl. auch III, 53, 17) den Weg zu weisen; danach *cakrā́* Acc. pl. (vgl. H. O., ZDMG. 61, 832); Auseinanderreißen (des weiblichen

Körpers) (vgl. auch Benfey Ved. u. Verw. 42 f.). Gewiß nicht zu *bṛh-* „make big or strong", wie BR. Nachtrag. Auch nicht überzeugend Winternitz Gesch. der ind. Lit. 1, 92 „laß uns verbunden sein (?) wie Rad und Wagen". — **9**[b]. Pischels (Ved. St. 3, 188) Uebers. „immer wieder möge das Auge der Sonne aufgehen" beruht auf zu großem Vertrauen auf Sāy.s *udetu*, dazu auf der m. E. irrigen Gleichsetzung von *múhuḥ* mit *míhur-muhuḥ*. Nicht *unmimīlyāt* (Ludw. 5, 512; auch Wh. zu Av. erwägt das). Mir scheint entscheidend V, 59, 9 *sū́ryasya cákṣuḥ prá minanti vṛṣṭíbhiḥ*, auch Av. XII, 1, 33 *cákṣur mā́ meṣṭa*, zu welchem Med. hier Akt. vorliegt. Subj. Yamī, die in 3. Ps. von sich spricht wie in a d. Sie wird rasch das Auge der Sonne unsehend machen: Antwort auf Hinweis auf die alles sehenden Späher 8[ab]; denen steht ja die Sonne nah (s. etwa I, 50, 6). Zur Form vgl. zu V, 76, 2; übrigens kann Opt. perf. vorliegen. — c. Nach Geldner Komm. *divā́ pṛthivyā́* unregelm. Dvandva aus zwei Dualen. Diese Duale sehen als solche bedenklich aus, um so täuschender gleichen beide vollkommen regelmäßigen Instrumentalen Sing., die m. E. ohne jede Schwierigkeit angenommen werden können. Durch Himmel und Erde sind die *sábandhū* auch *mithunā́:* jene Gottheiten haben andern *sábandhū* den Weg zur Paarung gezeigt. Geld. führt treffend I, 159, 4 an. — **10**. Wie stehend *dṛḍhá* ist *barbṛhi* herzustellen, auch zum Vorteil des Metrums. Vgl. Wack. 1, 251; Johansson IF. 14, 309; Macd. p. 392 A. 4. — **12**[a]. Wiederholung aus 11[d] hat zu überzähligem Pāda geführt. Ich glaube nicht, daß man durch Streichung (*vā́ u* Gr., Barthol. Stud. 1, 105; *ná vā́ u* ist häufiger Pādaeingang; dann noch eher mit Delbr. *tanvā̀* zu streichen, dessen Einführung aus v. 11 sich begreifen ließe) oder Umarbeitung wie Arn. 318 helfen sollte. — **13**. *batáḥ* sehe ich mit Wack. 2, 5 als Substantivierung aus Interj. *bata* an (umgekehrt Wh. zu Av., nicht überzeugend). — Benfeys (Behandlung des ausl. *-a* in *ná* 26 f.) Versuch, Metrum durch Aufhebung der Kontraktionen und zweisilbiges *ṛ* in *hṛ́d*⁰ in Ordnung zu bringen, ist nicht glücklich. Der Proleg. 85 f. angezeigten Richtung folgend ergänzt v. Schroeder Myst. 284 A. 1 *naívá* [*vīró. ná*] *te.* Mir scheint indessen *naívá* glaublicher Pādaeingang, mit dem Folgenden sich gut zusammenschließend. Ein von *naívá* an gerechnetes b hat die typische Ueberzähligkeit. Kann nicht davor *bató batāsi yama* als abgerissener, nur einen Teil des Pādaschemas füllender Ausbruch der Leidenschaft stehen bleiben? Vgl. noch M. Müller zu Prāt. 978, Delbr. Chrest. 36, Bollensen ZDMG. 41, 500 f., Arn. 318. — **14**[c]. Für *táva* Arn. 318 *te.* Aber auf Pronomen liegt Nachdruck (so am Ende von a nicht *tvā*, sondern *tvā́m*). Jagatīausgang ist erträglich; man sehe wie nächstes Lied aus Jag. in Tr. gerät. Einsilbige Messung von *táva* (Weber a. a. O. 828) mithin entbehrlich.

11 mit 12 Doppelhymnus (gleiche Verszahl, derselbe Schlußvers). Nach Pischel Ved. St. 1, 188 wird im Anschluß an Fortpflanzung der ersten Menschen (10) Entstehung und Einrichtung des ersten Opfers und damit des ersten Gemeinwesens beschrieben. Außerdem daß ich über Inhalt von 10 anders denke (s. oben), scheint mir das besondre Aussehen des Dialogliedes 10, das von den eng zusammengeschlossenen Liedern 11. 12 abseits steht, die Annahme solcher Beziehung

der Lieder zu erschweren. Inhalt von 11 m. E.: Somaopfer und dessen Entstehung im Anfang; insonderheit Verherrlichung von Agnis Tätigkeit dabei. 12: auch Opfer und Agnis Wirken; Hervortreten von Himmel und Erde (man beachte, daß die auch im gemeinsamen Schlußvers beider Lieder vorkommen); Sorge vor Varuṇa; Schuldlosigkeit. Bestimmtere Formulierung gelingt mir nicht, würde auch vielleicht dem Wesen der Lieder nicht gerecht werden. Die Hand des Vfs. der benachbarten Lieder verrät sich in 11 wie 12 deutlichst. Daß beide in Av. XVIII erscheinen, beruht wie bei 10. 13 wohl nur auf ihrer Zugehörigkeit zur selben Gruppe wie die Totenlieder. Daß in 11 Pischel a. a. O. 184 ersten Teil v. 1—6, Anhang v. 7—9 unterscheidet, ist m. E. nicht motiviert (Triṣṭ. nach Jag. dazu nicht hinreichend); Parallelität mit 12 spricht dagegen. — 1. Die leitenden Grundzüge von Pischels (a. a. O. 184 ff.) Behandlung des V. läßt Whitney Av. XVIII, 1, 18 mit Recht fallen (Interpunktion hinter *páyāṃsi*, Varuṇa Subj. von cd, Verbindung von *yáthā* nicht mit *váruṇaḥ* sondern dem als Nom. sg. aufgefaßten *dhiyā́*). Mir scheint fester Punkt Agni als Subj. von d. Dieser *sá* wird mit dem *sá* von c identisch sein. Das wirft dann Licht auf ab. Ich übersetze, z. T. im Einklang mit Weber SBBerl. Ak. 1895, 828: „Der Stier (Agni) hat dem Stier (Indra) durch Melkung des Himmels gemolken die Milchtränke der Aditi, der junge (?), untrügliche. Er (Agni) weiß Alles wie Varuṇa durch seine Weisheit; er der heilige bringe den heiligen Ṛtus heilige Verehrung". *áditeḥ* scheint wegen IX, 96, 15; X, 132, 6 von *páyāṃsi* abhängig. — 2. *gandharvó* Gr. Ueb. 2, 514; dagegen mit Recht Pischel a. a. O. 186, dem ich darin nicht folge, daß er *ca* dem Sinn nach hinter *rápat* gehören läßt (doch vgl. auch a. a. O. 188 A. 1). Mir scheint nahliegend, in *gandharvī́ḥ* und *ápyā yóṣaṇā* zwei Personen zu sehen. — *nadásya nādé:* zu I, 179, 4. *nadá* der Gandharva, dessen Brüllen Wahnsinn bringt, vor dem hier Schutz gesucht wird? — 4. Der *śyenáḥ* bringt den Soma, nicht wie Mehrere meinen, den Agni. — 5. *sasavā́n:* zu III, 22, 1. — 6 (vgl. Pischel a. a. O. 189). Subjekte der einzelnen Sätzchen größtenteils ungewiß. Ich beschränke mich auf Vermutung, daß b von Soma spricht; *hṛttáḥ* und *iṣyati* paßt gut zu ihm. Bemerke Anklang von a an 15, 1[ab]. Wortstellung *ā́ bhágam;* vgl. zu VI, 48, 6. — 7. *ákṣat* ist richtig (*ákhyat* Av., doch dort einige Hss. *akṣat*), vgl. I, 114, 3; V, 41, 18; auch IV, 23, 2. — 8. Im Ritual Ait. Ār. V, 1, 1 werden gewisse Aenderungen im Text dieses V. vorgeschrieben, s. Konk. unter *atra vibhajātha vītha;* das Nähere bei Keith Ait. Ār. p. 268 A. 20. Es ist nicht genau, daß Ait. Ār. den veränderten Text andrer Śākhā zuschreibe, wie Konk. unter *yad agna eṣā* bemerkt (Keith denkt an Bāṣkala Śākhā). Liegt Vorschrift über Aenderung des Textwortlauts vor derart wie für II, 33, 1 (Ait. Br. III, 34) Proleg. 356 besprochen? Motiv durchschaue ich freilich nicht. Der Ṛktext, mit dem Av. und Ms. gehen, bietet entschieden das Echte. An wen sich in diesem Zusammenhang die 2. Pl. richten sollte, wäre nicht abzusehen. — 9. *apabhū́ḥ* will Weber SBBerl. Ak. 1895, 830 nach Sāy. als Kompositum fassen. Akzent verbietet das.

12. Ueber das Lied im Ganzen s. zu 11. — 1. *abhiśrāvá* auch an der einzigen andern Belegstelle I, 185, 10 mit Beziehung auf Himmel und Erde. Nach dieser Parallelstelle ist es offenbar Nom. act., also hier mit Recht vom Pp. nicht als Pragṛhya behandelt (anders Weber SBBerl. Ak. 1895, 831). — 2. *devā̃n* oder typisch unterzählig? Ergänzung versuchen Lanm. 346, Weber a. a. O., doch *devó devā́n* u. ähnl. ist beliebter Eingang. — 3. *svā́vṛk* (im Pp. nicht getrennt) nach BR. und Whitney (Av.) = *su* + *ā*°. Dem widerspricht konsonantisches *v*; auch Akzent erschwert es (Reuter KZ. 31, 229; auch bei Bah. wäre Oxytonierung wahrscheinlich). Ich nehme *sva-* an (vgl. *svavṛ́jam* X, 38, 5, *svávṛktibhiḥ* X, 21, 1), Bahuvrīhi *svá-āvṛk* „wobei bz. wovon eigne (d. h. eignen Besitz schaffende) Aneignung stattfindet". Also etwa: „wenn der Unsterblichkeit(saft) der Kuh (I, 71, 9) angeeigneter Besitz des Gottes geworden ist". Vgl. noch Kappus, Idg. Abl. 39, der m. E. mit Unrecht bezweifelt, daß *átaḥ* von *jātásaḥ* abhängt, vgl. I, 23, 12; 98, 1; IV, 18, 1; VII, 33, 13 etc. — Man kann schwanken, ob nicht *dhārayanti* als besser überliefert anzusehen ist (s. M. Müllers Var. lect. und Sāy.; dagegen allerdings Av.; Scheftelowitz verzeichnet keine Abweichung des Kaschm. Ms. von *dhārayanta*); vgl. v. 7[b], von wo Med. hier eingedrungen sein kann. — *urvī́ iti* Pp.: denkbar als Loc. sg. (neben Medium), wie in der Tat Wh. (Av.) versteht; v. 7[b] spräche dafür. Doch sind *urvī́* so oft die beiden Welten (vgl. v. 4), daß m. E. davon schwerlich zu Gunsten des seltenen Lok. auf -*ī* abzugehen ist. Als Dual ist es glaubliches Obj. zu *dhāray-*, besonders wenn dies im Akt. steht, doch begründet Med. kein ernstes Bedenken. — *énī:* zu 20, 2. — 4. *ásunītim:* man erkennt den Vf. der folgenden Lieder. — 5. *jagṛhe:* zu V, 32, 12. — cd sehr dunkel; ein Satz oder zwei? Wenn zwei, auch der zweite noch von *hí* abhängig. Mir scheint es gezwungen, *devā́n*[1]) (bei dem Ludw. 4, 405 an Gen. pl. denkt: formell nicht wahrscheinlich, inhaltlich matt) nicht von *juhurāṇáḥ* abhängig zu machen. Dieses also aktivisch. Vielleicht: selbst (*cid*; von ihm hätte man Andres erwartet; vgl. Ludw. a. a. O.) Mitra, die (uns gnädigen) Götter in die Irre führend ist uns nah als (personifizierter) *vā́ja* (um uns zu schaden). Oder, mir eher überzeugend, Mitra vielmehr als uns freundlich zu verstehen (vgl. v. 8[c]): M. die (uns bedrohenden) Götter (vgl. ab) listig ablenkend? Mitra, der selbst die Götter betrogen hat (und darum Patron der Menschen ist, die ähnlich gehandelt haben — eine mir sonst allerdings unbekannte Nuance von M.s Wesen)? BR. (unter *mitrá* 1[a]) nehmen offenbar an, daß von einem die Götter betrügenden Bundesfreund die Rede ist. Doch wird man *mitráḥ* im Hinblick darauf, daß das erste Hemistich von Varuṇa spricht, und wegen v. 8[c] ungern anders als vom Gott verstehen. In d scheint *ápi vā́jo ásti* eher den für den Betenden freundlichen als den feindlichen Sinn zu begünstigen; schon Pischel Ved. Stud. 1, 46 hat VI, 68, 6 verglichen. Schwerlich Text zu ändern: *mitrám*[2]). *ślóko ná yātā́m* (m. E. ist so

---

1) Hierfür wegen der Quantität der drittletzten Silbe des Pāda *évān* zu vermuten wäre recht gewagt.

2) Darauf indessen sei aufmerksam gemacht, daß *vā́jo á-* in der Aussprache (*vā́ja' á-*) mit

zu verbinden das Natürliche; anders Wh.) zeigt Hand des Vfs. von 13, 1[b]. — 6. Nach *durmántu nā́ma* (vgl. zu IX, 73, 6) ergänze ich zu *sumántu* gleichfalls *nā́ma*. b = 10, 2[b]. Die durch b bezeichnete Sphäre der Sünde steht dem in c d Besprochenen gegenüber. Was in b gesagt ist, bildet Gegensatz zur Nennung des Yama in c, wie durch 10, 2[b] anschaulich wird. Ich verstehe: Da ist es schlimm des Namens des Unsterblichen (des sündenstrafenden Varuṇa?) zu gedenken (vgl. I, 24, 1), wo Sünde des Inzests (b) obwaltet (oder: es ist mißlich, des Namens eines Unsterblichen zu gedenken, mit dem [wie etwa bei Dyaus] der Gedanke an Inzest verknüpft ist). Wer aber glücklich des Namens Yamas gedenken mag (der nach X, 10 Ablehnung des Inzests personifiziert), den soll Agni schützen. — 7. Vgl. Foy KZ. 34, 228; IF. 8 Anz. 29. Gewiß nicht mit Recht faßt F. c (wie a b) als Relativsatz („[wo] sie . . bestimmten"); Akzent von *ádadhuḥ* erklärt sich nach H. O., ZDMG. 60, 718. Richtig Gr. Ludw. Whitney (Av.).

13. Ueber dies schwierige Lied verweise ich auf eingehendere Besprechung, die ich IF. 30 gebe. Hier nur kurz das Hauptsächlichste. Die Materialien über die beiden Havirdhānawagen, auf welche Anukr. und rituelle Verwendung hinweist, geben Cal.-Henry 80 ff. Daß diese Beziehung dem ursprünglichen Wesen des Liedes entspricht, zeigen v. 1. 2, die von dualischen neutralen Wesen (*yamé*) sprechen, welche *svāsasthé índave* sind. v. 5 *ubhé yatete* schließt sich deutlich an *yamé iva yátamāne* v. 2 und sichert so Beziehung auch des Schlußverses, und damit des in der Mitte Liegenden, auf die Havirdhānas. — **1.** *pathyā̀ḥ* anzusetzen (Roth ZDMG. 48, 681) kein Grund. M. E. *pathyā̀* Nom. sg., eher als Instr. (Cal.-Henry 83 A.; warum *iva* explétif?), vgl. III, 54, 5; VII, 18, 3, auch VI, 19, 5. — d.: m. E. nicht „pour nous [procurer] le soma" (Cal.-H. 85), sondern direkt „für unsern Soma". — 3. Wage Mystik, deren Dunkelheit durch die des Worts *rúp* noch gesteigert wird, erlaubt natürlich nur fragmentarische Vermutungen. b scheint auf die Situation bei Cal.-Henry 84 zu weisen: „le hotar marche derrière les chariots". *cátuṣpadīm* könnte auf den Vers von vier Pādas, aber auch (zugleich damit?) auf die vier Räder der beiden Wagen gehen; das Havirdhānawesen ist gleichsam vierfüßig. Das Ritual legt auf die Räder resp. die Stellung des Hotars zu den Radspuren besondres Gewicht (Āśv. Śr. IV, 9, 3; Śāṅkh. Śr. V, 13, 2). *etā́m: cátuṣpadīm? rúpam?* Bemessung mit den Silben des Vortrags mag auf Entsprechung der vier Pādas der Verse und der vier Räder gehen. c typisch unterzählig, weil Adaptierung von I, 164, 24[a] und [d]. Vgl. auch H. O., ZDMG. 63, 293. — 4. Wie kommen die auf Tod, Unsterblichkeit, Yama bezüglichen Spekulationen in den Havirdhānatext? Bei diesen Wagen lokalisieren sich totenopferähnliche Riten, die dem Somaopfer zugehören, vgl. H. O., ZDMG. 54, 54 f.; Hillebr. Myth. 2, 98 f.; auch Cal.-Henry 350. Hierauf mag es beruhen, daß der besonders für Yama und Totenkult interessierte Verfasser dieser Liedergruppe sich auch mit den Havirdhānas beschäftigt. An einem oder beiden *kā́m*

---

vā́je á- zusammenfiel. *vā́je* wäre der bei *ápi-as-* so häufige Lokativ; *ápi vā́je ásti* würde gut zu *ślóko ná yātā́m* passen. An Verderbnis von *vā́jo* dachte Wh. (Av.); kaum tiefer als hier angegeben.

zu rütteln, die zu den Dativen stimmen (*kím* an zweiter Stelle Av. XVIII, 3, 41, Foy IF. Anz. 8, 32; beidemal Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-Textes 46f.), ist kein Grund. ab nicht Fragen. Der Weltordner (?) erwählte für die Götter den Tod (a), aber (c) die befreiten sich von diesem, indem sie den Ṛsi Bṛhaspati zum personifizierten Opfer machten (*akṛṇvata* für 3. Sg. zu halten kein Grund); das Opfer ist ja todüberwindend. Jener ferner erwählte für die (menschliche) *prajā́* nicht die Unsterblichkeit (b), und so mußte — indem hier Abwendung des Geschicks nicht eintrat — Yama als Erster sterben (d). — 5. Die beiden Wagen herrschen über beides (c). „Beides" wohl die beiden Vorgänge oder Verhältnisse, die in ab beschrieben sind. a wohl die Wasser und Indra. b dem Ahnherrn gebrachter Kult? Also die Wagen haben mit Götter- wie Manenverehrung zu tun? In cd ist nicht mit Ludwig 5, 335 nach Av. VII, 57, 2 *ubhé asya* für *ubháyasya* zu lesen; neben anderm bedenke man das Metrum (*ubhé* Pragṛhya).

14—18. Mit Recht findet Caland, Ai. Toten- und Bestattungsgebräuche 164, bemerkenswert, daß jedes Sūkta aus 14 Versen besteht (doch 14 hat 16 Verse, steht vielleicht darum an der Spitze). Ein gewisses Gleichmachen liegt darin wohl; vielleicht auch darin, daß fast alle diese Lieder mit Anuṣṭubh schließen, nachdem überwiegend Triṣṭubh vorausgegangen. Mit diesen äußerlichen Gesichtspunkten der Anordnung aber verbinden sich offenbar in weitem Umfang inhaltliche. Zusammengehöriges steht im Ganzen zusammen, so in 15 die Sprüche für den allgemeinen (nicht auf den einzelnen Todesfall bezüglichen) Totenkult, in 16 für die Verbrennung; teilweise allerdings ist wiederum die Sachlage nicht so einfach und klar. Ich unternehme im Folgenden nicht, die durchaus schwankende, vielfach zweifellos sekundäre Verwendung des Einzelnen in den verschiedenen rituellen Schulen zu verzeichnen; die Konkordanz und die vorzüglichen Arbeiten Calands leisten das ausreichend. Die Absicht des Ṛgvedaexegeten muß darauf gehen, möglichst die ursprünglichen Intentionen festzustellen: natürlich nur teilweise erreichbar.

14. Ich zerlege anders als Gr. und als Meringer KZ. 28, 224f. 1—6: Yama und verwandte Wesen mit Gefolge, insonderheit den Aṅgiras. Keine Spur von individuellem Todesfall. — 7—12: der individuelle Tote. Er soll vorwärts gehen, fremde Geister (v. 9) ihm nicht im Wege sein, Yamas Hunde ihm freundlich sein. — 13—15. Verehrung des Yama. Keine Beziehung auf individuellen Toten. Dazu auch der dunkle v. 16, der nach Metrum und *yamé* (d) damit zusammengehörig scheint? — Nun betrifft anscheinend v. 7ff. Weg des Toten zur Verbrennungsstätte. In den Ritus der Verbrennung selbst wird man die Vv. ungern hineinsetzen, weil jenem Lied 16 gehört. Der erste und dritte, in erster Linie Yama gewidmete Teil (1—6. 13ff.) kann an sich an verschiedenste Stellen der dem einzelnen Toten oder den Toten überhaupt gewidmeten Riten gehören. Läßt man sich durch v. 7ff. leiten, wird man — natürlich nicht mit Gewißheit — jene Stücke den Vorbereitungen zur Verbrennung zuweisen. Für v. 1 paßt dazu Verwendung bei Cal. Totengebr. 13 (s. freilich auch das. 64); Tā. VI, 1, 1. Nicht ausgeschlossen, daß die Yamaverse 13ff. zu 1ff. gehören und nur des

Metrums wegen (s. oben) ans Ende des Sūkta gesetzt sind. — **1**[b]. Warum *ánu* von *pasp*⁰ ablösen (Hill. Chrest. 69), mit unnötiger Akzentänderung, kaum zum Vorteil des Sinnes? — **2**[d]. Man möchte vermuten „die von ihm (Yama) Erzeugten". Doch ist bei den in X, 10 vorgetragenen Anschauungen (aber anders 13, 4?) Auffassung Yamas als Vater der Menschheit unwahrscheinlich. Wohl eher adverbielles *enā́* (so u. A. Whitney Av. XVIII, 1, 50). Vielleicht zu verstehen: „Die so geboren sind", d. h. unter der Notwendigkeit des Sterbens. Mir nicht überzeugend Geldner Ved. St. 2, 288. Vgl. auch Keith ZDMG. 63, 347; Speyer das. 64, 319 f. — **3.** c. „les Dieux que [nos pères] ont fait grandir et eux-mêmes qui ont fait grandir les Dieux" Cal.-Henry 378. Mir scheint damit dem Text Zwang angetan zu werden. Vgl. die Formel Gobh. IV, 2, 35 etc., auch Tb. III, 7, 6, 17. — *suvā́hānyé* (III, 32, 15) oder *svā́hā anyé*? Nicht sehr wahrscheinlich *svā́hāniyé* (vgl. Arn. 95). Kontraktion in *svadháyānyé* spricht für das Erste. — **5.** c unterzählig (typisch). Zu *huve* versteht Neisser BB. 20, 70; 30, 319 Yama als Subj.; anders H. O., ZDMG. 59, 359 A. 3. — Wohl *niṣádyā*. In d Subj. der Gott (III, 35, 6; Ts. I, 7, 13, 4, auch Ṛv. I, 101, 9), nicht, wie man wegen c glauben könnte, der Priester. Fraglich nur, ob Yama oder Vivasvant; vielleicht Gedanke unbestimmt. — **7.** Man beachte, daß *préhi préhi* (jedes zwei Worte!) nicht Āmreḍita ist. — **8.** d typisch unterzählig. Schwerlich *te* einzufügen (Kaegi Rigveda 211); auch nicht *suvárcasā* ändern, woran wegen Sāy. Lanman Reader 378 denkt. — **9.** *vìta* Aufrecht, korrekt nach Prātiś. 199; *vīta* M. Müller. Vgl. Benfey, Bhdlg. des ausl. *-a* in *ná* 42 f., Böhtlingk SBSGW. 45 (1893), 131; Lanm. zu Av. XVIII, 1, 55. — **10** ff. Mein Einfall Rel. d. V. 577 A. 1 betreffs Anspielung von *vṛkka* in dem die Totenhunde betreffenden Ritus auf *vṛka* ist fallen zu lassen, Calands (Totengebr. 177) Einwand begründet. — **10.** *śabálau* elliptischer Dual (Bloomf., Cerberus 32; vgl. JAOS. 15, 166 ff.)? — Nicht *sādhupathā́* (Wenzel Instr. 57); Jagatīausgang unbedenklich. — **11.** *asmai* zu streichen (Bartholomae Stud. 1, 105) finde ich keinen Grund. — **12.** Sicher nicht *a-su-tṛ́pā* („unersättlich" Benfey Ved. u. Verw. 151), sondern *asu-tṛ́pā*. *ásu* ist hier nicht zu verkennen; es liegt in d vor. Vgl. Kluge KZ. 25, 311 f., Knauer das. 27, 53, Ehni, Die urspr. Gotth. des ved. Yama 85. Ich verstehe: die den *ásu* Raubenden. Vgl. X, 82, 7; 87, 14; zu VII, 86, 5. — *udumbala* unbekannt, dasselbe wie *ulumbala* Tā. VI, 3, 2, Āpast. Mantrap. II, 16, 2, *ulumbara* Hir. Gṛhya II, 7, 2; *udumbara* Paipp. (Wh. zu Av. XVIII, 2, 13); vgl. Bloomf. JAOS. 15, 170. Nicht *asyehá* (Gr. Ueb.); das verfehlt den Gedanken, der aus Caland Ai. Ahnenkult 11 f. hervorgeht. — **14.** *ā́ yamat* (vgl. IX, 44, 5) Wortspiel mit Yama, wie schon Windisch, Buddhas Geburt 58, bemerkt. Zu *ā́ yamat* Obj. *naḥ*, nicht *ā́yuḥ*, vgl. IX, 44, 5, auch etwa VIII, 4, 2; 21, 4. Boyer, JA. 1901, II, 464, und Windisch finden hier Spur des Seelenwanderungsglaubens. Ich bezweifle das und glaube eher, daß der Beter hier nur sich und den Seinen, im Gegensatz zu den Toten, langes Glück im Diesseits, dem von den Göttern regierten und gesegneten Leben wünscht (so auch Keith JRAS. 1910, 215); zu *devéṣu* vgl. etwa I, 15, 8; 91, 1; 179, 6; 186, 11; VIII, 10, 3. Gleichsam als alter Kommentar setzt Av. hier *jīvéṣu*. — **15.** Nicht

idám streichen (Arn. 318), auch nicht *pūrvajébhyaḥ* (Gr. Ueb.). *idáṃ námaḥ* nicht seltener Eingang. Vereinzelte Bṛhatī (lies °*jébhiyaḥ*) liegt vor; derartiges ist ja häufig genug. — **16.** Dunkle Mystik. Fraglich Subj. von *patati*, Setzung der Interpunktionen, Auffassung von *ṣáḷ urvīḥ* als Nom. oder Akk. der Richtung. Ohne alle Möglichkeiten zu diskutieren gebe ich meinen natürlich ganz unsichern Vorschlag: „Mit drei *kadruka* fliegt (Yama?). Die sechs Weiten, das eine Bṛhat, die Triṣṭubh etc.: alles das ist Yama beigelegt". Glatt wäre das so ausgedrückt: drei *kadr*°, sechs Weiten . . .: alle diese verschieden bezifferten Dinge etc. Aber die nackte Aufführung der drei *kadr*° ist zu dem Sätzchen *trikadrukebhiḥ patati* (Subjekt ungewiß; Yama?) erweitert. Vgl. Haug GGA. 1875, 97 ff.; Bergaigne 1, 178; 2, 122. 127; Ehni, Urspr. Gotth. des ved. Yama 131.

15. Inhalt und große Masse ritueller Aushebungen führt auf Opfer an die Toten im Allgemeinen ohne Rücksicht auf individuellen Todesfall. Genauer wohl: an die Toten der eignen Familie. Unterschied der Terminologie von 14, 3 ff. ist augenfällig: dort Aṅgiras etc., hier nur Rang- und Schicksalsunterschiede (Somatrinker, Feuerverbrannte etc.; vgl. Śat. Br. II, 6, 1, 7). Ausdrücklich scheint Familienbeschränkung in *vásiṣṭhāḥ* v. 8 ausgesprochen; hier, wo es sich um die *pitáraḥ* handelt, wird man gentilizischen Sinn des Worts nicht leicht aufgeben[1]). Man vergleiche, worauf schon Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 116 hingewiesen hat, das Erscheinen der Viśvāmitras Av. XVIII, 3, 63; 4, 54 (doch s. Whitney zu den St.). Zum hier Gesagten steht in scharfem Gegensatz Ansicht von Geldner (Komm.), der nach v. 14 sowie v. 7 Beziehung auf einen bestimmten Toten annimmt, für den eine Art Sapiṇḍīkaraṇa stattfinde. Mir scheinen jene Vv. (s. zu denselben) dafür keinen Anhalt zu bieten; auch schwerlich, woran man allenfalls denken könnte, das *nápātam* v. 3 (s. dort). Bei der wortreichen Ausführlichkeit des vorliegenden Textes ließe sich erwarten, daß Motiv des Sapiṇḍīkaraṇa, der Vereinigung des Kults des Neuverstorbenen mit dem der alten Toten, sich deutlich ausspräche. Man bedenke auch, wie einfach liturgisch das spätere Sap. ausgestattet ist, während die Verse dieses Liedes großenteils in jenem liturgisch reich ausgestatteten rituellen Zusammenhang, in den das Lied meiner Ansicht nach gehört, Verwendung finden. — **2.** *u párāsaḥ* Weber Ind. St. 13, 59 f., nicht überzeugend. — **3.** *nápāt* nach Geld. Komm. Yama, Sohn des Vivasvant; dessen Mutter Aditi ist nach Vs. XXIX, 60 Gemahlin Viṣṇus: also Yama Enkel des Viṣṇu. Mir scheint gefährlich, mit einzelner späterer Stelle dieser Art solchen genealogischen Bau zu fundamentieren; im Allgemeinen läßt sich wohl nicht behaupten, daß auf Grund solcher Verwandtschaft Viṣṇu als Ahnherr Yamas gegolten habe. An unsrer St. hängt Nennung Viṣṇus mit *vikrámaṇa* zusammen, das ebenso fest zu ihm gehört, wie *nápāt* das nicht tut. Häufigste Verbindung von *nápāt* neben *apā́ṃ n*°, der schwerlich hergehört, ist *ūrjó nápāt* d. h. Agni. Ist er gemeint (vgl. Ludw. 5, 420; oben zu VIII, 102, 7), der ja in diesem Lied mehrfach angerufen wird? Vgl. *sūno* unter Weglassung von *sahasaḥ* VI, 4, 4.

1) Den Spruch Ts. III, 2, 5, 6; Tb. I, 3, 10, 9 (vgl. Śāṅkh. Śr. IV, 5, 1) übersehe ich nicht.

Herbeigeführt scheint Setzung des *nápātam* durch *pitṝn* (Hand des Vfs. von 10, 1c), und so halte ich schließlich nicht für ganz ausgeschlossen, daß der Enkel eben jener *pitáraḥ* gemeint ist, also etwa das Haupt des Hauses, für das geopfert wurde, und dem man hier ein Kompliment darbrachte. Vgl. noch Caland Ai. Ahnenkult 103 A. 4; Cal.-Henry 378. — *barhiṣṣádo?* zu II, 3, 3 (ebenso v. 4). — 4. Ich fasse nicht b mit Geld. Komm. als Parenthese. In c geht nicht Satz von a einfach weiter; *té* bezeichnet Neuanfang. — 5. Nicht *té 'vantv* (= *té ávantu*), so daß *ávantu* neuen Absatz beginnt (Weber SBBerl. Ak. 1896, 269). — 6. Wahrscheinlich *niṣádyā*. — 7. *aruṇīnām* m. E. Morgenröten; so auch Hillebr. Myth. 3, 417, Caland Ai. Ahnenkult 107 A. 1, u. A. Vgl. VII, 9, 1; 63, 3; etwa auch II, 34, 12. Die roten Wolldecken Uvaṭas und Mahīdharas (s. Geld. Komm.) sehen mir nach Kommentatoreneinfall aus; in der so ausgiebigen Ritualliteratur selbst gelingt es mir nicht, Anhalt für diese Deutung zu finden. — Daß *tásya* auf den „in der Schlußstrophe angeredeten Toten" (Geld. Komm.) gehe, bezweifle ich entschieden. Vgl. zu v. 14; m. E. ist es gewaltsam *tásya* von *vásvaḥ* zu trennen; vgl. *tád .. vásu* III, 62, 3; VIII, 4, 16; 40, 6; 45, 40 (vgl. IX, 111, 2). — 8. *anūhiré* (vgl. II, 34, 12 [?]; V, 52, 10. 11) vielleicht zu *ūh-* „würdigen" (vgl. zu X, 71, 8); so Neisser BB. 18, 313, Baunack KZ. 35, 502. Doch übersehe man nicht I, 120, 11, für *vah-* sprechend. — 9. *stómataṣṭa* „praise-fashioned" Whitney, formell nächstliegend; in der Tat muß *stómataṣṭa* in seiner mehrfach begegnenden Verbindung mit *matí* so verstanden werden. Ganz ohne Zweifel bin ich doch nicht. *takṣ-* hat öfter *stóma* zum Objekt; als „fashioned" wäre danach vielleicht eher *stóma* als die Toten zu denken. Sind die Vorfahren gemeint, die bei Lebzeiten *stóma*-Verfertiger waren (vgl. daneben *hotrāvídaḥ*)? Diesen Sinn könnte der Vf. in das geläufige *stómataṣṭa* gelegt haben, was ältesten Fall der von Wack. 2, 302 besprochenen Umstellung der Glieder des Bah. beim Verbaladj. auf *-ta* (*putrahata* = *hataputra;* bisher nicht in ältester Sprache belegt) ergäbe. „Zimmerer von Lobliedern" übersetzt auch Weber SBBerl. Ak. 1896, 269; er denkt (ebenso BR.) an °*taṣṭáraḥ*, was Akzentänderung verlangt und Kompositum einer in der alten Sprache höchst seltenen Form ergibt. — 10. *páraiḥ pū́rvaiḥ:* unten zu 95, 1. — 13. *yé ca ihá* wohl eher als (*i*)*yé cehá*. — 14. *suvarā́ḷ* näherliegend als °*rā́ḷ* oder Unterzähligkeit. Nicht *svarā́jáḥ* (Arn. 102; vgl. zu VII, 82, 2) oder *svā́rā́ḷ* d. h. *svar-r*° (Leumann bei Weber SBBerl. Ak. 1895, 858 A. 2). Daß die Strophe auf einen bestimmten Toten gehe (Geld. Komm.), der als *svarā́ṭ* bezeichnet werde, scheint mir zu bestreiten. Man beachte Anschluß an v. 13, beide Verse mit *yé—yé* anfangend, mit Imp. auf *-sva* endend. Um so mehr wird man *svarā́ṭ* — was auch an sich das unbedingt Nahliegende ist — auf einen Gott beziehen: Yama oder m. E. wahrscheinlicher den v. 13 angerufenen Agni, der in a zweimal erwähnt wird. Der V. hat ganz dasselbe Aussehen wie v. 9. 10: Anfang mit *yé* auf die Manen bezüglich: mit diesen vereint (Instr., hier *tébhiḥ*) möge Agni das Seine tun. In ähnliche Richtung führen auch die Bearbeitungen des V. Av. XVIII, 2, 35; 3, 59; Vs. XIX, 60. *kalpayasva* (Vf. von 10, 12c!) Med. ergibt mit großer Wahrscheinlichkeit Uebers. „bereite dir deinen Leib": Agni, mit den

Manen vereint, soll sich die Gestalt schaffen, die für Walten mit jenen geeignet. Vgl. das schon von G. beigebrachte Vs. XXIII, 15 (Ṛv. III, 48, 4; VII, 101, 3), sodann etwa *tanvàṃ vāvṛdhasva* 116, 6; auch 7, 6ᵈ. Wird hier Agnis *tanū́* selbst direkt als *ásunīti* bezeichnet, wie nach der allerdings vielleicht nicht für voll zu nehmenden Lesung von Av. XVIII, 3, 59 der Gott (Agni? Yama?) es wird?

16. In der zutreffenden Feststellung, daß kein einheitlich vorzutragendes Lied vorliegt, geht Caland Ai. Totengebr. 164 m. E. insofern zu weit, als ich nicht für sicher halte, daß v. 7 früherem Moment angehört als 1. 2. Auch wenn der Tote schon brennt, kann v. 7 gesprochen werden; er braucht nicht zur Anlegung des *várma* zu gehören, sondern kann bestimmt sein, die Wirkung des schon angelegten zu sichern. Daß v. 12 für Piṇḍapitṛyajña verfaßt ist, kann Inhalt nicht ergeben; späteres Ritual ist nicht beweisend. Der V. scheint sich gut an das Vorangehende anzuschließen (so urteilt auch Hill. Myth. 2, 109); Zusammengehörigkeit damit, nicht aber mit dem vielmehr in Lied 15 behandelten Piṇḍ., halte ich danach für wahrscheinlich. Ich unterscheide folgende Teile: 1—8. Verbrennung. Dies k a n n zusammenhängende Litanei sein, wie Āśv. Śr. VI, 10, 19 für v. 1—6, Śāṅkh. Śr. IV, 15, 1 sogar für v. 1—10 angibt (XVI, 12, 19, in sekundärer Verwendung, gar für das ganze Lied). 9—11 (oder wohl 12) Entfernung oder Entsühnung des Leichenagni. 13—14 Besänftigung der Brandstätte. — 2. „a controller (? *vaśanī*) of the gods“ Whitney (Av.). Schwerlich; nach Stellen wie X, 171, 4; VIII, 28, 4 ist anzunehmen, daß wo Begriffe *devā́ḥ* und *váśa* zusammentreffen, *váśa* der *devā́ḥ* gemeint ist. Also allenfalls: ein Führer (andrer Wesen) in die Botmäßigkeit der Götter. Doch eher wohl passivisch: in der Götter Willen gegeben. *-nī* gesetzt wohl unter Einfluß von *ásunīti*. Uebergabe an die Götter im Gegensatz zu der an die Väter, b. — 3. *diyā́m* oder *dyā́m*. — 4. Für *tápasā* zieht Wh. (Av.) Av.lesart *tápasas* (nicht so Tā.) vor, m. E. mit Unrecht, vgl. VI, 5, 4; Av. III, 10, 12; XI, 1, 16. Ich halte mit Ludw. 5, 422 *tápasas* für überflüssigen Versuch, *ajó bhāgáḥ* zu verdeutlichen. Vgl. noch Caland Totengebr. 62. Instr. *tápasā* steht deutlich dem Instr. *tā́bhiḥ* (scil. *śivā́bhis tanū́bhiḥ*) gegenüber: dem Bock Agnis Glut, dem Toten Agnis Segenskräfte. — 6. *śuvā́padaḥ*. — 8. c wohl unterzählig, kaum (*i*)*yáś*. Gr.s (Ueb. 2, 514) Einschiebungen schwerlich berechtigt. — **9—11** (**12**), vgl. Av. XII, 2. Im Allg. klar, Entfernung oder Entsühnung des Leichenagni, vgl. Cal. Totengebr. 113 ff.; im Einzelnen Schwierigkeiten. Das *kravyā́d*-Feuer, v. 9 einfach in die Ferne entsandt, wird v. 10 bemerkbar freundlicher behandelt; v. 11 soll es sogar nicht nur Vätern sondern auch Göttern dienen. Baunack KZ. 35, 512 sucht Anstoß zu entfernen durch m. E. gewaltsame Interpretation von v. 10, und v. 11 Aufnahme der „alten v. 1.“ *kavyavā́hanaḥ* (Vs. Kāṭh., so auch mit unerheblicher weiterer Variante die Taitt.texte; auch Sāy. liest so). Mir scheint dieser Anschluß an jüngere Ueberlieferung[1]) durchaus bedenklich. Es kann kein Zufall

1) Auch Geldner Komm. neigt dem zu. M. E. liegt deutlicher Versuch der jüngeren Vedazeit

sein, daß der ungezwungen erklärte v. 10 und der in der ṛv. Textgestalt belassene v. 11 so ganz in dieselbe Richtung weisen. Wie nun zu erklären? Steht in Bezug auf dasselbe Feuer Ritus mit Forttun neben Ritus mit Entsühnung? Oder — m. E. wahrscheinlicher — wird jenes Feuer fortgetan, ihm aber dabei geschmeichelt, als verblieben ihm alle Ehren? Oder zuerst Verwerfung, deren Scheinbild wenigstens man sich schuldig ist; dann schrittweise Versöhnung? v. 12 dann Niederlegung und Entflammung des betreffenden Feuers, je nachdem im Hause oder (eher) in unschädlicher Ferne? Daß der Widerstreit zwischen der Würde des geheiligten Feuers und der Unreinheit des *kravyắt* hier zu unklarer Situation führte, deren Reflex diese Vv. sind, ist begreiflich. — In v. 10 macht Satz- und Versbau m. E. wahrscheinlich, daß *páśyan* nicht der „Ich", sondern der *kravyắt* ist. — **13.** Für 1. Ps. Conj. „will ich wieder aussäen" hätte Caland Ai. Totengebr. 102 *nír vāpayā* nicht halten sollen. Ableitung von *vā-* erweist Bloomfield AJPh. 11, 344 überzeugend. Zu den Pflanzennamen s. Wh. und Lanm. zu Av. XVIII, 3, 6. — Caland a. a. O. will dem Av. Lesung *maṇḍuky apsu* entnehmen; zu Vok. *maṇḍ°* seien *śīt° hlād°* Attribute. Aber Av. hat *maṇḍūky àpsú* d. h. Nominativ. *maṇḍūkyà* (Ṛv.), durch Tā. annähernd bestätigt, paßt zu *sám gamaḥ* (dies im Av. fortkorrigiert): der bei diesem Verb zu erwartende Instrumental. Daß Lesung des Av. „plus claire" sei (Berg. 1, 84 A. 3; vgl. auch Weber SBBerl. Ak. 1896, 273), finde ich nicht. Ich verstehe mit Bloomfield a. a. O. Vokk. in a b als Anreden an eine Wasserpflanze (oder an zwei?): die soll sich mit dem Froschweibchen vereinen, das wie die Wasserpflanze die Potenz des Kühlen, der Beseitigung der Hitze repräsentiert, und soll die Feuersglut beschwichtigen.

17. 1—2 von dunkler Verwendung, durch Beziehung auf Yama (1c) mit Umgebung zusammengehalten. Vermuten ließe sich, daß Sagenerzählung vorliegt, deren Vortrag unter den versammelten Trauernden zum Ritus gehörte (vgl. Āśv. Gṛhya IV, 6, 6, Pārask. I, 15, 8, Gautamapitṛmedhasūtra I, 4, 2; vgl. auch Lüders ZDMG. 58, 707 f.). 3—6 (hierzu und zum Flgdn. vgl. Hillebr. Myth. 3, 376 f.) kann in verschiedensten rituellen Situationen auf Reise des Toten ins Jenseits bezüglich gedacht werden. So an früher Stelle für Weg zur Verbrennungsstätte die Taittirīyas (Cal. Totengebr. 24 f.); an späterer Stelle Āśv. Śr. VI, 10, 19. 7—9 Sarasvatī: Beziehung auf Manen deutlich; Verwendung in mannichfachster Weise denkbar (s. Cal. a. a. O. 64. 167, Hillebr. a. a. O.; meine Rel. des Veda 577 A. 3); ursprünglicher Gebrauch der Verse nicht zu ermitteln. So auch der beliebte Reinigungsspruch 10 nicht lokalisierbar; ist das darin genannte Wasser das der Sarasvatī? 11—13 *drapsá:* außerhalb des Totenrituals beliebt für *vipruḍḍhomāḥ* (Cal.-Henry 169) und anderweitig. Im Totenritual: Cal. Totengebr. 138. Ungewiß, ob damit ursprüngliche Beziehung gegeben ist; verschüttete Tropfen können natürlich an vielen Stellen der Totenriten vorkommen. Aber

---

vor, die Schwierigkeit zu übertünchen. Dem *kravyavāhanaḥ* gibt *kravyắt* 9. 10 Halt. Aehnlich urteilt Hillebr. Myth. 2, 108.

was sollen die Beziehungen auf das Somaopfer [1])? Sind sie nur Bilder, wie sie der Phantasie priesterlicher Dichter nah liegen mochten? Daß es sich um Tod des Somaopferers während des Opfers handelt (vgl. Āśv. Śr. VI, 10), wäre unsichere Hypothese. 14: nach Kauś. S. 82, 9 für Ausstreuen von Gräsern nach Leichenverbrennung; fraglich ob dies das Ursprüngliche. Daß alles in diesem Lied Behandelte unter sich zusammengehört, sieht kaum wahrscheinlich aus, obwohl es bei der Unbestimmtheit der Daten nicht ausgeschlossen ist. — **1. 2.** Mit Unrecht, scheint mir, bezweifelt Hillebrandt Myth. 1, 503 A. 1 die m. E. klare Zusammengehörigkeit beider Verse. Daß sie im Av. an verschiedenen Stellen stehen, ist unerheblich. Aeltere Literatur gibt Lanm. Reader 381; Bloomfield JAOS. 15, 185; von neuerer hebe ich hervor Weber Ind. Stud. 17, 310f.; Ehni, Die urspr. Gotth. des ved. Yama 23; Foy IF. Anz. 8, 29; 10, 35f. Anm. Davon daß *brahmodya* vorliegt — mit Antwort: *saraṇyū́ḥ* — überzeugt mich Bloomf. a. a. O. 173 nicht. Solche Verteilung eines V. auf zwei Redende halte ich nicht für alt (GGA. 1890, 420 A.; oben Bd. 1, 280 A. 1). Auch an dem von Bl. angenommenen Doppelsinn von *sávarṇā* zweifle ich. — v. 2 ungewiß ob *mártiyebhyaḥ* oder *°bhiyaḥ*. — *dvā́ mithunā́:* daß e i n Paar gemeint ist, möchte ich nicht mit Yāska XII, 10, Delbr. Ai. Synt. 101, Brugmann Grdr. 2^2, 2, 462 glauben, sondern es mit Wh. zu Av. XVIII, 2, 33 mindestens für zweifelhaft halten. Wo von Mutter des Yama (also doch auch der Yamī) und der Aśvin die Rede ist, drängt sich Gedanke an zwei Paare auf. Würde für e i n Paar zu *mithunā́* noch *dvā́* hinzugesetzt sein? Man stelle sich vor, daß in einem Aśvinlied diese Götter *dvā́ mithunā́* genannt wären: man wird die Unwahrscheinlichkeit empfinden. Sind, wie ich glaube, die *mithunā́ḥ . . tráyaḥ* IV, 45, 1 drei Paare (vgl. Berg. 2, 128, A. 2), sollen nicht *dvā́ mithunā́* zwei Paare sein? Es ist fraglich, ob dafür Neutr. **dvé mithuné* ṛgvedisch wäre. Mir scheint, der Gedanke, daß die betreffenden Wesen *mithunā́* waren und daß sich das zweimal wiederholte, konnte in der Tat zu jenem Ausdruck führen. — [**3.** *cyā́v°* Druckf. bei Aufr.] — **4.** *ā́yuḥ viśvā́yuḥ* („Āyu der Allbeleber (?)“ Cal. Totengebr. 25) halte ich mit Whitney u. A., wie am nächsten liegt, für Neutra, wofür auch Ts. IV, 4, 7, 2 spricht. — **9.** *sahasrārghám* m. E. determ. Kompositum (so auch Reuter KZ. 31, 587): „auf ein Tausend sich bewertend“. Beim Somakauf sagt der Verkäufer *bhū́yo vā ataḥ somo rājārhati* (Śat. Br. III, 3, 3, 1. 3; Āpast. Śr. X, 25, 5), und es ist die Rede davon, daß man *goarghám evá sómaṃ karóti* (Ts. VI, 1, 10, 1): danach ist *goarghá* = **yó gā́m árhati.* — **13**[a] unterzählig infolge der Korresponsion mit 12[a]. Tilgung von *skannó* (Proleg. 118 A. 2, Arn. 318) um Gāy.reihe herzustellen beseitigt offenbar Wesentliches.

18. 1—7 gemeinsames Motiv: Rückkehr der Lebenden zum Leben. Spezielle Motive, späterem Ritus entsprechend, vielfach erkennbar (so v. 2 Verwischung der Spur, v. 4 der Stein etc.). Darüber, wie weit der ursprünglichen Intention

1) Vollends in der yajurvedischen Erweiterung dieser Verse (Kāṭh. XXXV, 8 etc.), auf die ich allerdings kein Gewicht legen möchte.

nach unmittelbar hinter Verbrennung, wie weit zu späterer *śānti* gehörig, wird man schwanken, wie auch späterer Gebrauch gelegentlich schwankt (so v. 2 Verwischung der Spur: Cal. 75. 120); auch kann von Anfang an derselbe Ritus, demselben Zwecke dienend, zu verschiedenen Zeiten vollzogen sein. Daß 2[d] besser auf späteren als früheren Zeitpunkt paßt, leuchtet ein; die *deváhūti* (3[b]) wird übrigens durch *āśaucam* nicht ausgeschlossen (Cal. 81). v. 8—9 dann offenbar an frühere Stelle gehörig: vor der Verbrennung wird Frau des Toten und Bogen ihm genommen und den Lebenden gegeben (Cal. 43. 45): dies wohl hierhergestellt, weil Motiv, daß dem Leben seine Rechte bleiben, dasselbe ist wie vorher, dazu wegen Anschluß von *nāri* v. 8 an *nā́rīḥ* v. 7. 10—13 Beisetzung des Aschenkrugs, Cal. 107f.; darüber Weiteres unten. 14: s. zu dem V. Zum Ganzen vgl. Cal. 164f., der treffend gegen Roths für den damaligen Stand des Wissens begreifliche, ja bewundernswerte Phantasiebilder (vgl. auch Whitney, Or. and ling. Studies 1, 50ff.) polemisiert und mich dadurch der Mühe überhebt, mich mit den Ausführungen v. Schroeders WZKM. 9, 112f. auseinander zu setzen[1]). Daß das Ganze für Bestattung eines Kṣatriya bestimmt sei, folgert Geldner Komm. aus v. 9. Dieser Vers betrifft allerdings einen Kṣ. (man beachte auch das an sich freilich nicht entscheidende *dákṣiṇāvate* 10): was m. E. nicht ausschließt, daß das Lied im Uebrigen auch für andre Todesfälle intendiert war. — 2. *yajñiyāsaḥ* (Vok.): vgl. Av. XI, 1, 12. *yajñíyāḥ* steht neben *śuddhā́ḥ pūtā́ḥ* Av. VI, 122, 5; XI, 1, 17, ähnlich 18. 27; vgl. auch XII, 2, 13. 20 etc. Man fände Nom. hier natürlicher; unmöglich ist doch Vok. (dieser auch in Tā.) nicht — eine etwas weniger geradlinige Figur, die man doch wohl nicht antasten soll. Vgl. im Uebrigen zum V. Bloomfield AJPh. 12, 416; Caland Totengebr. 120. — 4. *árdham* (Tb., Āpast.) statt *ártham* für richtig zu halten (Ludw. 5, 424) ist kein Grund. Vgl. X, 51, 4. 6. — 5[c]. Geldner Komm. denkt bei *pū́rva* und *ápara* an Militärisches, Roth (bei Geld. Kaegi) und Henry Av. XII, 2, 25 an die *ṛtú* (b), aber c scheint nach a und b neuen Vergleich zu bringen. Am nächsten liegen doch die eben jetzt *anupūrvám yátamānāḥ* (v. 6, wie auch v. 5[a] *anupūrvám* gesagt ist), vgl. Āśv. Gṛhya IV, 2, 9; 4, 12. Wie in deren nach dem Alter geordnetem Zug der Folgende nicht vom Vorangehenden sich ablöst, soll der Gott gleich ordnungsmäßig den Jüngeren nicht vor dem Aelteren hinsterben lassen. — 6. Cal. Toteng. 118, Geld. Komm. denken an Abhängigkeit des *ā́yur jarásam* von *vṛṇānā́ḥ*, wegen Av. I, 30, 3. Mir scheint es schwer, nicht *ā́ rohatā́yuḥ* zu verbinden wie *ā́ rohorúm* Av. XIV, 2, 39, *ā́ roha cárma* Av. XII, 3, 14; XIV, 2, 24, *ā́ roha tálpam* XIV, 2, 31 u. A. m. Indem die Angeredeten irgend ein Objekt besteigen, wird im Zauberspruchstil zu ihnen gesagt: „besteigt das Leben"; etwa wie der Gatte das Weib fragt: „Was trinkst du", und sie antwortet: „Sohneserzeugung" (Rel.

1) Nur ein Punkt sei hier berührt. Nach v. Schr. soll es klar und auch von mir (Rel. des Veda 575) angenommen sein, daß während der Rezitation der ersten neun Verse die Leiche unverbrannt daliegt. Das habe ich dort nur für v. 8. 9 gesagt. Für das Vorangehende halte ich das Gegenteil für klar, wie ich für v. 3. 4 ausdrücklich a. a. O. 583 ausgesprochen habe.

des Veda 515 f.). Man vergleiche, wie von *á ruh-* abhängt *vājam* IX, 83, 5; 86, 40; oder Av. XVIII, 2, 57[c] u. dgl. mehr. *jarásaṃ vṛṇānāḥ* gehört zusammen wie Av. II, 13, 1. Daß schließlich *ā́yuḥ* außer von *á rohata* auch von *vṛṇānāḥ* abhängt, bleibt möglich, so daß Wendung *á rohatā́yuḥ* in *ā́yur jarásaṃ vṛ°* auslief. — **8.** Kontroverse über rituellen Inhalt: vgl. einerseits Hillebrandt ZDMG. 40, 708 ff., GGA. 1889, 419, Rituallit. 153, nach welchem der V. aus Ritual des Menschenopfers stammt; andrerseits, den V. im Zusammenhang des. wie ich glaube, zunächst in Betracht kommenden Totenrituals erklärend, H. O., Rel. des Veda 575, GGA. 1907, 218 A. 1; Caland Totengebr. 43 f. Vgl. auch die Fassung Tā. VI, 1, 3 (übersetzt bei Cal. a. a. O.), ferner Whitney, Or. and ling. Studies 1, 53; zu Av. XVIII, 3, 2; Macd. Hist. of Sansk. Lit. 126. — **9.** Für Ansicht Calands (Totengebr. 46), daß *ādádānaḥ* auf *tvám* (c) geht, dies aber der den Bogen wegnehmende Sohn des Verstorbenen ist, spricht Av. XVIII, 2, 60. Für richtig halte ich das doch nicht (ebenso urteilt schon Pischel GGA. 1897, 812). Solche Trennung zwischen dem Sohn (*átraivá tvám*) und den „wir", den Uebrigen (*ihá vayám*) ist unwahrscheinlich; der Bogen soll ja eben unter den „wir", *asmé kṣatrā́ya* wirken. Bezeichnend ist, daß mit *átra—ihá* Av. XVIII, 4, 86–87 Gegensatz der Welten der Toten und der Lebenden ausgedrückt ist (vgl. auch XVIII, 3, 73 und *átra* in unserm Lied v. 12. 13). Danach halte ich zunächst *ādádānaḥ*, ohne Vb. fin., für vom Sohn, oder wer sonst den Bogen faßt, stehend, wenn es nicht mit *jayema* zu verbinden ist, indem der Satz in seinem langgestreckten Verlauf von Sing. zu Pl. gleitet. Vgl. Keith ZDMG. 63, 346 f., Speyer Ved. u. Sansk. Synt. 92, ZDMG. 64, 319. Weiter halte ich *tvám* für den Toten. Es ist verständlich, daß man, indem man ihm den Bogen wegnimmt, ihn zugleich beruhigt: wir machen dich nicht hilflos; du wirst im Jenseits siegen, wie wie hier. Im Av. (XVIII, 2, 60) liegt eben andrer Gedanke vor, der sich in Umarbeitung des Textes kundgibt, während Av. Kenntnis des zweiten Hemistichs des Ṛv. doch in v. 59 beweist. — **10 ff.** Begräbnis oder Beisetzung der Gebeine nach Verbrennung? Typischer Gegensatz einer Interpretation, die — zunächst noch der vollen Materialienmasse entbehrend — dem eignen Gefühl des Angemessenen folgt, und einer solchen, die aus der Ritualliteratur zu lernen sucht, was für die Alten galt. Roths Deutung erneuert von Stenzler, Ueber die Sitte 158 f., v. Schroeder WZKM. 9, 112 f. (vgl. auch Berg. 1, 77; Hopkins PAOS. Dec. 1894, CLIII; Weber SBBerl. Ak. 1896, 255 A. 3; Winternitz Gesch. der ind. Lit. 1, 84 f. u. A.). Andrerseits H. O., Rel. des Veda 571 f.; Caland Totengebr. 164 f. — **10.** *dákṣiṇāvat* wegen des Metrums mit Unrecht Gr. Ueb.; *dákṣiṇāvatī*, dann *upásthe* nach Tā. Ehni, Urspr. Gottheit des ved. Yama 71 A. 3, ebenfalls nicht überzeugend. — **11.** Zum Metrum vergleicht Arn. 318 I, 164, 42. S. auch Proleg. 101. — **13.** Einzige Stelle des Ṛv., wo *sā́dana* steht ohne metrisch gefordert zu sein (doch *sādádyoni* V, 43, 12; *sādanyà* I, 91, 20). Fehler anzunehmen (Proleg. 480) ist gewagt. — **14.** Vgl. Whitney, Or. and ling. Studies 1, 54; Lanman PAOS. 11, CXCI ff.; Delbrück Chrest. 39; Hopkins JAOS. 25, 336 ff. Mir scheint Hopkins' Uebersetzung von cd evident richtig: „I hold back (restrain) the word, as one

(holds back) a horse with the rein". Doch werde ich nicht überzeugt, wenn H. in a b findet, daß der Dichter, verglichen mit den Alten, in später Zeit lebe: darum sei seine Rede minderwertig und müsse zurückgehalten werden. Der Gedanke scheint mir nicht vedisch; sonst stellen sich die neuen Ṛṣis in vollem Selbstvertrauen neben die alten. Ebenso wenig überzeugt mich Roths (bei Geld. Kaegi 153) Auffassung als Besprechung eines Schwerkranken, dessen Stimme d. h. Leben man festhalten will, und Geldner Komm., der Seelenwanderung hereinzieht (dagegen Keith JRAS. 1910, 924). Mir klingt *pratīcīne áhani* und *pratīcīṃ vā́cam* nach einem Hinweis auf die rituelle Besonderheit des Totenkults. *pratīcīna* Gegensatz zu *prā́ñcaḥ* v. 3 (von den aus dem Bereich des Todes zum Leben Zurückkehrenden). „An dem zurück (d. h. dem Abend zu)gewandten Tage („bei des Tages Schwinden" Ludw.) hat man mir wie der Feder des Pfeils (wie die am hintern Teil des Pfeils angebracht wird?) meine Stelle gegeben" (zu Pfeil und Feder vgl. Av. V, 25, 1). Wer sagt das? Der redende Priester, den man am Nachmittag, zu der den Manen geweihten Zeit, hingesetzt hat (um mit seinem Vortrag die Zauberkraft der Tageszeit — oder die Macht des Ritus? — zu beschwingen wie die Feder den Pfeil? Doch entspräche der Pfeil im Vergleich dem *prat° áhaḥ*, so wäre für *iṣvā́ḥ* eher Lok. zu erwarten), und der nun nach beendeter Liturgie schweigen muß? Oder Jemand, der die Totentexte schulmäßig rezitiert hat und jetzt am Ende das eintretende Schweigen in die Stimmungen und Restriktionen der Manenverehrung verwebt? Ist der Redende derselbe, dessen „Ich" auch 17, 14 hervortritt?

19. Anhang an vorangehende Sammlung? Beziehungen zu dieser finde ich nicht. Wegen 20, 1 (s. zu der St.) entschieden nicht zur folgenden Serie. Proleg. 233. 238 A. 1. — **2**ᵇ. *ní* Pp.: wohl der stehende von mir ZDMG. 61, 811 f. besprochene Fehler. — **6.** Nach Metrum und Ausdrucksweise der Umgebung (besonders v. 8) kann man vermuten (Proleg. 150 A. 2), daß ein Pāda hinter a ausgefallen ist. Der als zweite überlieferte sieht mehr wie c der Anuṣṭubh als b der Gāy. aus. So auch Arnold 318. — **7.** Neisser BB. 20, 61; H. O., ZDMG. 59, 365.

20. Zum Metrum vgl. Benfey, Wörter mit d. Bindev. *ī*, 25 ff. In den Vimadaliedern sind eigenartige metrische Bildungen, besoders Unterzähligkeiten, häufig. — **1.** Ueber diese aus 25, 1 wiederholten, metrisch ein Fragment bildenden Segensworte (im Pp. nicht zerlegt, in der Vargateilung nicht gerechnet) und Markierung des wirklichen Anfangs der Liederserie durch *agnim īḷe* v. 2 s. Proleg. 161 f. 231. 511, vgl. auch Keith JRAS. 1906, 490. — **2.** a scheint überzählig, doch vielleicht Sandhi über *-m* (zu VIII, 1, 2); schwerlich Streichungen wie Gr. Ueb. 2, 514 und Arn. 318 vorschlagen. Vgl. Benfey a. a. O. 26, Proleg. 39. — Ueber *enī* bemerkt Wackernagel, daß es paroxytoniert Farbenbezeichnung, oxytoniert Tierbezeichnung scheint. Alle klaren Stellen entsprechen dem. Oefter geht *énī* auf Flüsse: hier nicht besonders wahrscheinlich. Ob himmlische Wasser? Morgenröten (daß die X, 3, 2 gemeint, freilich nicht gerade wahrscheinlich)? An „femelles liturgiques" denkt Berg. 2, 68 (so auch Sāy.). Vgl. auch Bartholomae

IF. 1, 500. Daß man für *svàr* hier so wenig wie sonst zu Annahme von Lok. gezwungen ist, wurde zu I, 70, 8 bemerkt. — 3. a wohl unterzählig (schwerlich [*i*]*yám* oder zweisilbiges *ṛ* oder -*nīḷam*). *kṛpánīḷa* mit verbalem oder durch -*a* erweitertem Vorderglied? Vgl. Wack. 2, 62. 316; Macd. p. 176 A. 6. Daß Agni ein Nest **kṛpati* oder **kṛpate* („zurüstet"), wäre m. E. schwerlich gesagt, während Nomen *kṛp* eher paßt. Soll man, ähnlich dem *bhāsáketum*, an *kṛpánīlam* „durch seine Gestalt blauschwarz" denken? *kṛpá* neben *bhāsá* auch VIII, 23, 5). — c auch bei Lesung *śréṇidan* unterzählig. Abhilfe versuchen, schwerlich mit Recht, Gr. 2, 514, Lanm. 506, Arn. 318. Daß *śréṇi* hier „rein" bedeutet (Kern KZ. 22, 554, Brugmann IF. 4, 219), bezweifle ich wie Uhlenbeck; warum nicht das gewöhnliche *śréṇi*? — 4. *aryáḥ* m. E. „des Bedürftigen", ZDMG. 54, 178. Vgl. Berg. Études unter *arí* (p. 182), Geldner Ved. St. 3, 79. — 6. *vāśimantam* Arn. 128; vgl. oben zu I, 42, 6. — 7. Ich übersetze: „Zum opfermächtigen (*yajñasádham* läge nah, doch unnötig) Agni entsende ich Verehrung alter Freundschaft". *dúvaḥ* als Instr. wäre ganz unwahrscheinlich. — 8. Wahrscheinlich *ca asmád*, gegen Benfey a. a. O. 28. — *viśvét* = *víśve ít* (Roth KZ. 26, 50; ZDMG. 48, 113. 683; gegen Pp.)? Durchaus denkbar ist das mit Nom. pl. (für dies *víśve* spricht *yé ké ca*, vgl. V, 83, 9; VIII, 93, 4), allenfalls auch (kaum wahrscheinlich) mit Loc. sg. Stehende Verbindung von *víśvā* mit *vāmá vāmáni* (V, 82, 6; VII, 18, 1; VIII, 22, 18; 103, 5, mit *viśvét* wie an unsrer St. I, 40, 6; VI, 1, 9) läßt die Frage aufwerfen, ob vielleicht normaler, auch vom Pp. angenommener Sandhi, den Roth in *viśvét* auch VII, 91, 3; VIII, 99, 3 verkennt, vorliegt: „zu allem (Besitz?) hin mögen sie im Glück ihr Dasein erstrecken (*á syuḥ*, vgl. etwa X, 153, 5[c])". Vielleicht hätte zu *víśvā* von *vāmé* her Ergänzung *vāmá* vorgeschwebt; es hätte etwa heißen sollen *viśvét té vāmá* . . ., und wäre dann in Seitenrichtung abgebogen. Doch wird man die Gezwungenheit dieser Auffassung der Konstruktion eines *á syuḥ* (vgl. ihr gegenüber etwa 27, 4 *kṣéma á sántam*) nicht verkennen. — 10. Mir scheint *manīṣám* und *gíraḥ* parallel (IV, 41, 8; VI, 34, 1; IX, 96, 7), abh. von *á vakṣat; sumatíḥ* abh. von *iyānáḥ* (X, 47, 7; dies und unsre Stelle einzige Belege von *sumatíḥ*). Darin liegt, daß a—c e i n Satz ist. So auch Pischel Ved. St. 2, 226 f. *sajóṣāḥ* auf Agni bezüglich in stereotyper Form, vgl. zu VII, 3, 1. *vimadáḥ . . . á vakṣat* ob Anklang an Refrain *ví vo máde — vívakṣase?* — In d (= X, 99, 12[d]) liegt nah Injunktiv *á bhāḥ*, vgl. Bartholomae BB. 15, 6; anders Pischel a. a. O.

21, 1. *á agním* oder *suvávṛ*°? — *agníṃ ná*: d. h. so wie es Agnis Wesen entspricht; vgl. zu VIII, 70, 3. — Beim Refrain *ví vo máde — vívakṣase* (vgl. namentlich Pischel Ved. St. 2, 226 ff., Hillebrandt WZKM. 14, 347 f.) ist im ersten Teil (wörtlich wohl: „aus einander [bewegt ihr euch] bei eurer Trunkesfreude") Anspielung auf Verfassernamen Vimada klar; *ví*, das der Name mit sich brachte, sollen wir wohl nicht allzu ernstlich deuten. Böhtlingks (ZDMG. 56, 159) Meinung, Prātiś. I, 33 (§ 101) führe auf Aor. *var*, beruht auf Mißverständnis; vgl. auch Kaegi Festgr. an Roth 166. Gegen Hillebrandts Zurückführung des *ví vo máde* auf Nyūṅkha spricht m. E. zunächst, daß dies für *vívakṣase* nicht paßt.

Auch was wir von späterer Technik des Nyūṅkha und Ninarda wissen, paßt zu *ví vo máde* kaum; Annahme, die ältere Technik sei eben eine andre gewesen, ist Ausweg ins ganz Ungewisse. Im Nyūṅkhavortrag unsrer Stelle, den Āśv. Śr. VII, 11, 14. 17 angibt, fällt Hauptverzierung auf *yajñā́ya; vívakṣase* geht leer aus. Auch in Sāmangestalt dieses V. und von 25, 1 heben sich die Refrains nicht besonders heraus (Sv. ed. Bibl. Ind. I p. 856f. 860). Nach Ait. Br. V, 4f. scheint X, 21 für die dort besprochene Rezitation nicht um des Nyūṅkha willen gewählt, sondern weil es *vaimadam, viriphitam* war; Nyūṅkha wurde dann als Charakteristikum des betreffenden Opfertages (Ait. Br. V, 3) für jenen Text vorgeschrieben. Als *vaimadam, viriphitam* wurde für denselben Tag auch X, 22 gewählt (Ait. Br. V, 5, 1) und mit Nyūṅkha vorgetragen (Āśv. Śr. VII, 11, 29); dies Lied aber hat den Vimadarefrain nicht. Dem *ví vo máde* entspricht *vívakṣase* metrisch und in den Lauten *viv . . . e*. Möglich daß dies auch spielerische, dem *ví vo máde* sich anpassende Umformung etwa eines Eigennamens oder von sonst etwas (z. B. *vákṣaḥ* „du mögest fahren“, vgl. 20, 10[ac]) ist. Wie das Wort dasteht, möchte ich es am ehesten an *vivákṣaṇa* (dies VIII, 49, 4 neben *mandasānáḥ*, VIII, 21, 5 neben *madiré*, wie hier neben *máde*) anknüpfen und verstehen „du erstarkst“. Daß nicht geschrieben *ví vakṣase*, ist wohl irrelevant. An Infinitiv denken Pischel und Böhtlingk, aber Inf. auf *-ase* liegt weder von einem Verb mit Präfix noch von einem Desiderativ vor. Wohl aber ist 2. Sg. Desid. von *vac-* (schwerlich von *vah-*) denkbar. Schwerlich Dat. eines Nomen, das dann wohl Bahuvr. wäre. Noch anders Neisser BB. 20, 59. Uebrigens kann Vf. an mehr als einen Sinn gedacht haben. — 3[b]. *siñcatī́r iva* etwa: wie Butterströme (*ghṛtásya dhā́rāḥ, dhénāḥ*) oder dgl., die (mit ihrer eignen Flüssigkeit) durch die *juhū́*'s Agni besprengen? Vgl. zu I, 121, 6. Oder ist etwas wie Plur. von *upasécanī* (v. 2) zu ergänzen? S. noch Foy KZ. 34, 259 A. 2. — 4. Bemerke doppeltes *á* (zu I, 3, 7). — *bharā:* zum Schlußvokal vgl. zu V, 24, 1. — 7[c]. Rhythmus wohl durch Jagatī beeinflußt, wie Arn. 319 gut bemerkt. Aehnliches in dieser Hymnengruppe öfter; mit mehr oder weniger Bestimmtheit dahin gehörig 24, 3[c]; 25, 5[c]. 6[d]. 8[c]. 9[cd].

22. Metrum: Prol. 117, Arn. 331. v. 1—3. 4—6 hängt zusammen, auch etwa noch 7. 8 und 10. 11. Tṛcateilung ist mir doch, dem Charakter dieser Liederserie entsprechend, unwahrscheinlich. — 1. *índ·raḥ.* — *ṛ́ṣīṇā́m.* — *yáḥ . . cárkṛṣe* m. E. „der . . gepriesen wird“, ZDMG. 55, 311 mit A. 2. Meinen Unglauben an Wzl. *kṛṣ-* „sich herumtreiben, weilen“ (vgl. Geldner Ved. St. 1, 128ff., vgl. Pischel das. 197, Bartholomae IF. 2, 278) habe ich schon a. a. O. ausgesprochen. *girā́* wohl mit *cár°* zu verbinden; schwerlich abhängig von *gúhā* (Geldner a. a. O.). Vgl. zu der St. noch Foy KZ. 34, 238, Ludwig, Ueber Methode etc. 26. — 2. *índ·ra'.* — *stáve:* Delbr. Verb 70, Bartholomae BB. 16, 268 A. — 3. c unterzählig. Bemerke Wechsel von Gen. und Akk. in Hauptsatz und Vergleich; vgl. zu I, 55, 3. — 4. *vā́tasya.* — *sṛjānáḥ* am natürlichsten vom vorwärts stürmenden Indra. Dann *stoṣi* imperativisch? Ist also vom preisenden (schwerlich dem die guten Wege rühmenden) I. die Rede (vgl. Berg. 2, 277; oben

zu I, 62, 1; unten zu X, 29, 1c)? Daß gemeint sein kann „bringe einen Preis (im Rennen)" (Neisser BB. 20, 76), wird mir auch durch das. 17, 254 Gesagte nicht überzeugend. Das Natürlichste ist doch, daß I. gepriesen wird (vgl. v. 1. 2). An 1. Sg. med. wird man dann ungern denken: spräche hier plötzlich Indra? Liegt vielleicht *-i* als Endung der 3. Sg. med. vor (vgl. zu III, 56, 4; VIII, 72, 4): „einherstürzend über die Wege wurde er gepriesen"? — Erwähnung der Vātarosse macht wahrscheinlich, daß schon hier die im Flg. besprochene Śuṣṇabezwingung vorschwebt, vgl. zu VIII, 1, 11. — **5.** Wohl *vā́tasyā́śuvā́gāḥ*, doch bleiben andre Möglichkeiten (*°ā́śvā ā́gāḥ*, vgl. VI, 63, 1, Proleg. 467, Lanm. 341, auch *tiyā́ cid vā́tasyā́śvā́gāḥ*). — *vā́hadhiyai* oder unterzählig? — **6.** *ádha gmántā:* zu I, 122, 11. — b. *ā́*, wodurch allerdings Rhythmus des Ausgangs gestört wird, oder unterzählig. Schwerlich *kā́darthā́*, vgl. zu VI, 60, 4; 63, 2. Geldner (KZ. 27, 215) vermutete *kadarthā na na:* „wohin wollt ihr, nicht (nonne) nach unserm Hause?" Des Sandhi wegen wäre das zweite *na* = *naḥ*, was ungewöhnliche Wortstellung ergibt. Ved. Stud. 2, 168 ist die Vermutung nicht wiederholt. — Wohl *parākā́t*. — **7.** *ā́* eher als *ind'ra*. — *dhā́ñ* (Proleg. 429). — **9.** a wohl dreisilbiger Eingang; *ind'ra*; doch denkbar auch Cäsur hinter *indra* und dann Unvollständigkeit. Arn. 319 schlägt Ergänzung vor; ich zweifle. *śū́raiḥ* entspricht wohl dem *śavasānébhiḥ* im gleichen legendarischen Zusammenhang X, 99, 9. *navanta* (zu IX, 73, 4) stellt Geldner BB. 11, 330 gewiß mit Recht zum gewöhnlichen *nu-*. Man bemerke, daß für *purutrā́* Verbindung mit *ví* geradezu typisch ist, so *purutrā́ hí vihā́vyo babhū́tha* II, 18, 7 (vgl. VII, 69, 6), ähnlich VIII, 5, 16; ferner I, 70, 10 und oft. Also: die reichen Gaben (freigebiger Opferer an ihre Priester) brüllten wetteifernd an vielen Orten dir zu. Vergleich mit *kṣoṇī́* einigermaßen ähnlich I, 57, 4. Oder *pū°* von Indras Gaben; die haben an vielen Orten gleichsam ihr Gebrüll (wie Milchkühe, welche die Menschen melken; vgl. 13cd) erhoben. Anders Foy KZ. 34, 272; Charpentier, Le Monde Oriental 1, 33. Künstlich wäre es, aus b und d einen Satz zu machen, c Parenthese. — **10.** Wohl eher *°hā́tiye* als *tuvā́m*. — *kārpāṇā́* mit Sāy. zu *kṛpāṇa* „Schwert" (vgl. Uhlenb. unter *kṛpāṇa*, Leumann Et. WB. 68 A)? Also etwa „Schwertkampf"? Bei später Bezeugtheit von *kṛpāṇa* wird man sich dessen nicht gewiß fühlen. Bemerkenswert ist das X, 99, 9 im gleichen legendarischen Zusammenhang stehende *kṛpáṇe*, das zu heißen scheint „beim kläglichen Flehen" (? vgl. zu der St. Pischel Ved. St. 1, 220). Ist *kārp°* damit verwandt, vielleicht *kārpaṇé* zu schr., das durch Einfluß von *ākṣāṇé* v. 11 entstellt wäre? — Scharfsinnig Geldner KZ. 27, 215 (s. auch Ludw. 5, 194) *ná kṣatrā́śavasām* (Akz. von mir gesetzt); Korrelation von *víś* und *kṣatrá* spricht dafür. Zu verstehen etwa: wenn im Verborgenen (vgl. 1d) du den *kaví* angehörst (vgl. etwa VIII, 92, 32c), wie Leuten die durch das *kṣatrá* gekräftigt sind: d. h. so wie königliche Helden ihrem Volk angehören und es schützen. — **11.** a: *ind'ra*. — Kompos. *dānā́pnas* halte ich für unverdächtig; ungefährer Gegensatz von *anapnás* II, 23, 9. M. E. unwahrscheinlich ändert Geldner KZ. 27, 216 *dānā́pnasas* = *dānā́ ápnasas*. — *ākṣāṇé* dunkel. Part. perf. med. von „Wzl." *akṣ-* „erreichen" nicht besonders überzeugend; ebenso wenig Anschluß an *kṣaṇ-*, *kṣā-*

„brennen", *ghas-*, an Nomen *kṣā́*, das v. 14 und I, 174, 7 in diesem Mythus erscheint, oder an das, wie es scheint, v. 10 vorangehende *kṣatrá*. Gehört es zu dem sonst allerdings mit *níḥ* verbundenen *akṣ-* „kastrieren", vgl. *śúṣṇasyāṇḍā́ni bhédati* VIII, 40, 10. 11, *śúṣṇasya dambháyo jātám víśvam* hier cd? Wegen Parallelität von 11[b] mit 10[b] fände man in dem W. gern Vṛddhibildung. — **12.** *ind'ra.* — *akudhryàk* (vgl. Knauer KZ. 27, 55) verstehe ich nicht als *a-*kudhryàk*, sondern als in Anlehnung an *akū́trā* in der Weise von *sadhryàk* gebildet. Sāy. las *kudhryak* (s. M. Müller Var. lect.), worüber ich auf das zu I, 120, 8 Gesagte verweisen kann. Ist es Zufall, daß dies Lied und das, welches *akū́trā* enthält, beide in so eigenartigem Metrum gedichtet sind? — **13.** *ind'ra.* — M. E. nicht *satyā́ḥ* (Roth ZDMG. 48, 677 f., Wack. 1, 316; ebenso, dazu *tā́ḥ* annehmend, Geldner a. a. O.). Neutr. liegt vor, vgl. das vorangehende *tā́* und IV, 22, 6, auch I, 98, 3 etc. — *yā́sām.* — *dhenūnā́m.* — **14.** *viśvā́yave:* H. O., ZDMG. 55, 327. — **15.** *ind'ra.*

23. Zum metrischen Charakter des Liedes vgl. H. O., ZDMG. 60, 748 am Ende. — **1.** *índ'ram.* — *hárīṇām.* — Wohl *°vratānā́m*, wohl auch *bhū́t.* — *p'rá* oder etwa *ś'máśru* (*śmáśāru* Gr., Arn. 101, vgl. zu V, 7, 7; X, 105, 1). Gewiß nicht *śmáśrubhiḥ* (Sv., vgl. Proleg. 287 mit A. 1). — **2.** a sehr dunkel. *yā́* Dual oder Neutr. pl.? *vidé* Vb. fin. oder Inf.? Wie weit erstreckt sich Relativsatz? *vána* Kufe? hölzerner Wagen? Ich verfolge nicht sämtliche Möglichkeiten; glaublich wäre etwa: „seine *hári* (sind tüchtig) die Güter, die im *vána* (der Kufe?) (sind), zu erlangen", d. h. die Somatränke und vielleicht die damit latent verbunden gedachten Belohnungen für den Opferer? Da zu Indra und den *hári* sich die Vorstellung von Wzl. *yā-* schickt, könnte man an *yāváne* denken (vgl. 22, 11 *sayā́vabhiḥ*): „seine *hári* (sind dazu da) zu fahren, Güter zu erlangen". — d unterzählig? *kṣ'ṇaumi?* — *dā́sasya.* — **3.** c unterzählig oder *ā́*. — **4.** *yūthyā̀* m. E. natürlicher Neutr. pl. als Fem. — c unterzählig. — *mádhu* vielleicht Lok., wie längst vermutet; vgl. zu I, 72, 2. — *vā́to.* — **5.** a schwerlich verderbt (Arn. 319); unterzählig, allenfalls *(i)yó.* — *śávaḥ* nicht für *śávasā* oder Acc. graecus, sondern Objektsakk. zu *vāvṛdhé.* Vgl. zu I, 81, 4; VIII, 3, 6; Gaedicke 280; J. Schmidt Pluralb. 305 A. 1. — **6.** *yád* gehört zu c (anders Konk.), das so den Jagatīausgang erhält; das folgt aus akzentlosem *karāmahe* (Ludw. 5, 195 will es betonen); auch Wortstellung spricht dafür, indem sonst *ā́ yát paśúm* (vgl. IX, 108, 14[c]; ZDMG. 61, 809) zu erwarten wäre. d unterzählig oder *ā́? gopā́ḥ* — **7.** Wohl *ca indra.*

24. An Indralied 1—3 (mit dem Refrain) ist ein überwiegend an die Aśvin gerichteter Anhang 4—6 (ohne Refrain) geraten. Proleg. 231 A. 2. — **2.** Schwerlich *ucáthaiḥ;* zu V, 4, 7. — **4—6.** Nur zum Teil klar. Die Aśvin reiben auf Gebet des Vimada mit Reibhölzern (oder wie mit Reibhölzern) die beiden *samī́cī* hervor (gewöhnliche Bedeutung von *sam°* „die beiden Welten" schwerlich passend). Diese kommen hervorgeflogen; die Götter klagen und verlangen, daß die A. sie zurückholen. So sollen (dies die Pointe) die Aśvin Fortgehen und Zurückkommen (*púnar* v. 6 wie 5) des Betenden segnen. Vielleicht zu einer Familienlegende der Vimadas gehörig; deshalb uns sonst nicht bekannt.

25, 2. Man kann zu a ergänzen *ūrmáyaḥ, dhárāḥ* oder dgl.: „deine, des das Herz (der Götter) berührenden, (Wogen) sitzen etc."; vgl. besonders I, 168, 3; sodann I, 91, 13; III, 42, 8; X, 32, 9. Näher liegt wohl, als Subj. von a *kắmāḥ* (c) zu verstehen; ungewiß bleibt ob *hṛdispṛ́śaḥ* Nom. pl., Epitheton dazu (vgl. etwa IV, 41, 1; X, 91, 13), oder wie vorher angenommen Gen. sg. auf Soma bezüglich. Es paßt gut, daß die *kắmāḥ* zuerst *āsate* (Hand des Vfs. von 21, 3), dann *ví tiṣṭhante.* Statt an *kắmāḥ* kann man allenfalls auch an das unbestimmte Subj. von *ráṇan* (1[d]) denken, etwa die Frommen (vgl. I, 91, 14). — **3.** *abhí cid vadhắt:* zu V, 33, 3. — **4.** *camasắn* nach Geld. Kaegi, Lanm. 335 Instr. mit Nasalierung. M. E. zeigt *avatắn iva* den Weg; Acc. pl. liegt vor. Vgl. etwa *dhārayanti srucaḥ* Śat. Br. III, 6, 3, 6. Daß *dhāráya* auf zwei Weisen konstruiert ist (Berg. 1, 153 A. 1), sehe ich nicht. — **6.** Vermutung *paśúṃ ná* („wie Vieh" Ludw.) liegt nah, wenn auch nicht unbedingt gefordert. Man bemerke, daß Sibilant folgt. Vgl. VII, 13, 3; VIII, 41, 1; Ts. I, 5, 11, 2. Lag den Ueberlieferern die Formel Ait. Br. V, 27, 2 u. Aehnl. im Sinn? — **7.** *īśatā:* Schlußvokal s. zu 21, 4. — **11**[c]. M. E. nicht „besser als sieben es tun", sondern „zum Besten der sieben", vgl. Bd. 1, 16. Aber wer sind die sieben (die 7 *ṛ́ṣi, vípra, hótar?*), und gehört c mit d zusammen? Letzteres vermutlich zu bejahen; c und d wird sich verhalten wie a und b.

26. Viele unterzählige Pādas; Versuche fehlende Silben zu gewinnen bleiben unsicher. Vgl. Arn. 161. — **1.** a unterzählig oder *manīṣắḥ?* — b unterzählig? *sparhắ(ḥ)*? *(i)yánti* (so Lanm. 362)? — c unterz. oder *prá?* Ist von den Aśvin (*dasrá*) die Rede? Die haben mit Pūṣan, außer in der Sūryālegende, wenig zu tun (H. O., GGA. 1889, 8 f., Berg. 2, 429 A. 1); daß Pūṣan sie hier begünstigen soll, ist nicht sehr wahrscheinlich. Ebenso wenig, daß die *manīṣắḥ* oder *niyútaḥ dasrắḥ* heißen, oder komitativer Instr. *dasrá* auf Indra bezüglich (J. Schmidt Pluralb. 126 f.). Vielleicht trifft Gr. WB. mit Vermutung *dasró* das Rechte. An den beiden einzigen Stellen, an denen Sing. des Worts überliefert ist, geht es auf Pūṣan. Da es sonst fast immer als *dasrá* erscheint, wäre neben *spārhá* etc. Fehler begreiflich. Zu *prá . . aviṣṭu* Obj. *manīṣắḥ*, vgl. besonders X, 77, 8. — **2.** a wohl unterzählig. — Nächstliegend wohl *vātắpiyam*, doch auch andre Möglichkeiten, s. zu IX, 93, 5. Nicht überzeugend *vātú(m) āpyam* (Geldner KZ. 27, 216). — *ắ vaṃsad* scheint trotz Betonung Nebensatzverb; ist ZDMG. 60, 738 nachzutragen. Doch läßt sich auch an Ergänzung des Verbs in b denken. — Wohl *suṣṭutīnắm.* — **3.** a wie 2[c]. — b unterz.? *pūṣắ?* — *pruṣāyati:* derselbe Vf. wie 23, 4. *psúraḥ* unbekannt (*psáraḥ* kaum zu vermuten, doch vielleicht verwandt, vgl. Hirt IF. 21, 173), scheint Acc. pl.; das Wort vielleicht gewählt wegen Anklang an *pruṣāyati.* — **4.** b unterz.? *pūṣan?* — Doch wohl *matīnắṃ, viprāṇắṃ.* — **5.** Auch hier wohl zweimal *-ām.* — Bei *yāvayatsakhắḥ* ist Annahme des Typus *bharádvāja, dhārayátkavi* (*mandayátsakha, drāvayátsakha*) durch Akzent und Sinn ausgeschlossen. Mir scheinen BR. richtig zu geben „abwendender Gefährte", Struktur also dem *jaratkakṣá* der Brāhm. vergleichbar. Man sehe VIII, 48, 4. 5, wo es neben einander heißt, daß Soma zu uns sein soll *sákheva sákhye*, und daß

die Somas *srámād yavayantu.* Der Gott ist *víprasya yāvayatsakháḥ* etwa wie er *múnīnām sákhā* VIII, 17, 14 ist. — **6.** Ueber *ādhīṣamāṇāyāḥ* vergl. Delbr. Verb 233, Whitney § 897, Macd. 527. *mātúr didhiṣúm* VI, 55, 5 hilft nicht weiter. In dem dunkeln b Sāy.s Erklärung auf Ziege und Bock offenbar ohne Autorität, wenn auch vielleicht nicht falsch. Man bedenke Pūṣans Beziehung zum Bock, sodann Verwandtschaft des Bocks mit Agni; *mā́ . . abhí śocīḥ* wird Vs. XI, 45 zu ihm gesagt. Man beachte auch Stellung neben dem Schaf (c), vgl. *ajāváyaḥ.* — Wohl *-ām; ā́.* — **7.** Vermutlich *-ām -ā́m.* — c: Verfasser von 23, 1. 4. — **8.** *pū́ṣan?* — b unterzählig? — **9.** *ūrjā́? ūrjā́?* unterzählig? — Wohl *vā́jānām.*

27. Als Ganzes und in den meisten Einzelheiten sehr dunkel; vgl. H. O., ZDMG. 39, 78; v. Schroeder Myst. 344 f. Dialog, der wohl Prosaumhüllung gehabt hat. v. Schroeder findet, daß die Rätselverse durch eingestreute prosaische Aufklärungen Reiz und Würde einbüßen würden. Darüber läßt sich streiten; auch brauchen es nicht „Aufklärungen“ gewesen zu sein, nur Angabe der Situation, die zum Rätselaufgeben geführt hat. Besonders im ersten Teil empfindet man dringend Bedürfnis nach Prosa, die Alles an seine Stelle rückt. Recht ähnlich ist 28, vielleicht doch nicht Einheit mit 27 bildend; 28, 1 scheint Neuanfang (übrigens könnte doch 28 [s. v. 3c] die Erfüllung des Gelübdes von 27, 2, mit einem dabei eintretenden Zwischenfall darstellen). Zu trennen scheint 27, 1–10, eine Art erster Akt oder Exposition; dann 11 ff. die Rätsel, mir nahezu alle unlösbar. — v. 1. Indra spricht: Ich segne den Frommen, vernichte den Bösen. 2. Ein Mensch (*jaritā́* von v. 1; *ṛ́ṣiḥ* von v. 22?) zu Indra: Kann ich die Bösen zum Kampf zwingen, will ich Dankopfer bringen. 3. Indra: Man gelobt wohl vorher und gibt nachher nichts. 4—5. Auch Indra; er rühmt seine Kraft. Von der scheint auch 6. 7 die Rede. Spricht v. 6 noch Indra? Vielleicht an ihn gerichtet v. 7. Dann 8. 9: die auf dem Acker weidenden Kühe; ungewiß wie mit Umgebung zusammenhängend, doch offenbar auch hier Eingreifen Indras gegen den Uebermütigen. 10. Indra spricht von seiner Macht; vielleicht noch mit v. 8. 9 zusammengehörig. Wir wissen nicht, welcher Weg von all dem zu den Rätseln führt, die, wie es scheint, schon v. 11 anheben. Rätselaufgeben ähnlich motiviert wie in Lied 28? — **1.** *jaritaḥ:* 28, 4. — *ánāśīrdām* enthält *āśíṣ* oder *āśír?* Für Letzteres, das auch Hill. Myth. 1, 207 A. 2 und Berg. Études annehmen, entscheidet Tb. III, 2, 8, 4 f., Vs. VIII, 5 mit zugehörigem Ritual (Cal. Henry 336 f.); so haben im Spruch Vs. XVIII, 56 mehrere Yajustexte für *āśīrdā́(ḥ)* Variante *āśīrvān.* Vgl. auch Ṛv. VIII, 31, 2. 5. Gegen diese gesamte Evidenz kommt Umgestaltung von Vs. VIII, 5 in Av. XIV, 2, 9 nicht in Betracht. — **2.** Ueber *śū́śujānān* weiß ich nichts zu sagen; kaum anders möglich, als daß Ausdruck der Siegeszuversicht gemeint ist, vgl. 34, 6. — **3.** Vgl. IV, 24, 8. 5 (daher stammt auch *ā́d ít*). Ludwigs Gedanke an Indras Hengste (*vṛṣabhā́*) bedarf nicht der Widerlegung; es muß sich um Gelübde von zwei Stieren (2c, vgl. IV, 24, 5d) handeln. — **4.** *ájñāteṣu vṛjáneṣu:* vgl. VII, 32, 27; zu VI, 35, 5. Ungewiß ob Mask. vorliegt; v. 5 liegt es nah Neutr. anzunehmen, wodurch v. 4

Mask. doch nicht unbedingt ausgeschlossen. — *satā́ḥ:* zu VII, 32, 24; vgl. besonders VIII, 30, 1, — *vét:* vgl. die auch sonst ähnliche Stelle V, 34, 5. — Wohl *pādagṛ́hyā.* — Sagt Indra: damals waren alle „*maghávan*“ mir gleich, d. h. sie waren mir alle nichts wert, und ich vernichtete sie alle (cd)? — **5.** *kirā́ṇa* mit *ej-* und Vorstellung der Furcht auch I, 63, 1 (vgl. noch V, 59, 2). *vṛjána* und *párvata* aus v. 4 übernommen, aber wenigstens *párv.* in anderm Zusammenhang als dort. Aenderung *vṛjánā* (H. O., GGA. 1890, 416) entbehrlich. — **6.** Auffällig *dárśan nu* neben v. 7 *dárṣan nu.* Doch wohl Wortspiel; mehrere Pādas fangen mit *dárśaṃ nú, dárśan nu* an. Ob = *dárśat,* ungewiß. *śṛtapā́n:* vgl. VII, 18, 16. *bāhukṣádaḥ* nach BR. Vorderbeine, also schlechte Stücke vorlegend. Oder vielleicht: mit den Armen (mit plumper, gemeiner Bewegung) vorlegend? Oder dem *ṣṛ́tapā́* entsprechend aufzufassen — jenes sagt was sie trinken, dies was sie essen: sich die Vorderbeine zum Essen vorlegend? Warum das Ausdruck von Tadel oder Verachtung ist, wissen wir freilich so wenig wie bei *śṛtapā́.* Schwerlich *bāh°* Genetiv (Ludw.). *śárave páty°:* VI, 27, 6. — Schwerlich *ghṛ́ṣum* mit zweisilb. *ṛ* (vgl. ZDMG. 61, 835); eher typisch unterzählig. Ist der hier erwähnte Freund Indra? Oder sein menschlicher Freund? — **7.** b: vgl. VI, 27, 4. 5. — *pavásta* dunkel. Ungewißheit der auf Kombination von Av. IV, 7, 6 und Kauś. 28, 2 beruhenden Gleichsetzung mit *avakara* hat schon Bloomfield SBE. 42, 377 f. hervorgehoben; ebenso die Schwierigkeit, auf diesem Wege Verständnis unsrer St. zu fördern. Unzutreffend Weber, Ind. Stud. 18, 29. — Bei der gänzlichen Dunkelheit der St. finde ich keinen Anlaß in *bhū́taḥ* unregelmäßigen Konjunktiv zu vermuten (Gr.; Macd. p. 368 A. 11), den ich auch VI, 67, 5 nicht annehme. Vielmehr m. E. unthematische Indikative. — **8.** *práyutāḥ:* III, 57, 1. — Bei *aryáḥ* dachte ich ZDMG. 54, 178 an Bedürftigen. Dann wäre gemeint: die Kühe (eines Uebermütigen, Bösen) fraßen das Getreide des Schwachen, Bedürftigen. Man hörte das Rufen des letzteren: wie lange wird der Herr der Kühe an ihnen Freude haben? Darauf v. 9 Eingreifen Indras. Wahrscheinlicher doch wohl, der vorherrschenden Bedeutung von *arí* entsprechend, Beziehung auf den Bösen, Geizigen (vgl. Geldner Ved. St. 3, 92). Dann wird *aryáḥ* zu *gā́vaḥ* gehören; *jánānām* v. 9 dann dem *aryáḥ* parallel wie v. 19; vgl. zu VIII, 1, 4. Der *arí* läßt aus Uebermut seine Kühe Getreide (vermutlich fremdes) fressen. Man hört das freche Rufen des *arí.* Aber wie lange noch wird dieser Herr der Kühe Freude an ihnen haben? Oder mit Beziehung von *svápatiḥ* auf Indra: wie lange wird der an solchem Unfug mit den Kühen Gefallen finden? Die Uebersetzungen Garbes und Calands Vait. 38, 5 lassen Bedenken übrig. — **9.** Gegen Herleitung des *váyam* von *vī-* (vgl. 28, 9[d] *váyat*) scheinen mir Bedenken unangebracht. Ist es Konj. mit Sekundärendung, obwohl 1. Sing.? Oder Injunktiv? Indra spricht wohl: wenn ich die Grasverzehrer als Kornverzehrer antreffe, dann sollen angespannte Tiere sich wünschen losgespannt zu werden, und was nicht angespannt ist, wird schon angespannt werden. Alles zornige Ironie. — **10.** *dvipā́t, cátuṣpāt* noch auf den Vorgang von v. 9 bezüglich? — **11.** a mit ungenauer Anknüpfung des Relativsatzes s. v. als „wenn Jemand eine blinde Tochter hat“? So Geldner

Festgr. an Böhtl. 31, nach dem gefragt würde, ob der Heiratende oder der Freier am Vater (oder einem Nebenbuhler) seine Rache auslassen wird; Antwort: keiner — Niemand wird sich um solches Mädchen ereifern. Ich verstehe nicht, was den, der wissentlich (*vidvā́n*) sich um eine Blinde bemüht, rachlustig gegen deren Vater stimmen soll. b c verglichen mit X, 86, 9 scheint mir vielmehr die Frage zu enthalten: tritt Jemand dem Mädchen zu nah (*abhí manyāte* scheint nicht auf die ehrbaren Absichten der in d Genannten zu gehen), wer wird dann ihr *vīrá* sein? Ist aber die *mení* (c) gegen den *abhimānuka* (b) gerichtet, so ist Erwähnung des Vaters in a müssig und hat der Vater mit dem ganzen Vorgang nichts zu tun, wenn er nicht eben selbst der *abhimānuka* ist. Damit kommt man auf die bei strenger Konstruktion ohnehin angezeigte Beziehung des *yásya* auf *káḥ*. Also liegt, scheint es, Motiv des (versuchten?) Inzests und des Schusses auf den Schuldigen vor. Daß *katarā́ḥ* nicht auf die beiden in d unter Anwendung von *vā* Bezeichneten zu beziehen wäre (Garbe und Caland, Vait. 38, 6), halte ich für unwahrscheinlich. Gemeint also m. E.: wer wird das Geschoß auf den nachstellenden Vater entsenden (oder: Rache an ihm nehmen; vgl. Geldner a. a. O.): derjenige, der die Tochter heiratet, oder der um sie freit? So auch Gr. Was mit all dem gemeint, weiß ich freilich nicht. Gegen Beziehung auf Dyaus-Uṣas-Mythus wird man Bedenken haben. — **12.** *maryatáḥ* ist mit Sāy., Ludw. u. A. als Gen. Partic. zu verstehen, nicht mit BR., Delbrück Ai. Synt. 199 als Adverb auf *-taḥ*. M. E. bildet a b mit c d Einheit; das Mädchen, das über reiche Brautgeschenke des Bewerbers erfreut ist, wird von der *bhadrā́ vadhū́ḥ* c nicht verschieden sein. Das Ganze ist wohl Rätsel: wer ist dies Weib? Etwas anders Geldner Festgr. an Böhtl. 32; sehr anders Pischel Ved. St. 1, 309: von einer Hetäre und ihrer Kundschaft in kaufmännischen Kreisen kann ich hier nichts entdecken. Auch nichts vom Gegensatz derer, die um der Mitgift willen und um ihrer selbst willen geheiratet wird (Ludw. 5, 494). — **13.** Jemand frißt ein andres Wesen vom Fuß anfangend; der Gefressene ihm zugekehrt (vgl. 28, 9[a]). b verstände man leichter, wäre statt *śīrṣṇā́* gesagt *śīrṣṇé, śīrṣán, śīrṣṇáḥ. śíraḥ* Obj. von *práti-dhā-*: Śat. Br. I, 9, 2, 3, vgl. III, 4, 1, 26. Pādaanfang *śīrṣṇā́ śíraḥ* Av. VI, 49, 2. Darüber, daß der Fresser mit dem (doch wohl eignen?) Kopf den (fremden) Kopf als Schutzwehr (wo?) ansetzt, wird nicht hinauszukommen sein: wenn nämlich b dieselbe Situation wie a betrifft (vgl. Pischel Ved. St. 1, 183). Fressen und Vergleichung von X, 142, 5 läßt an Agni denken (vgl. Berg. 2, 67). Ist *ūrdhvā́* Uṣas? — **14.** Wo *árvā* steht, erwartet man „Baum"; daß der Baum zugleich *árvan* ist, wird eine Pointe des Rätsels sein, die schwerlich durch Ludwigs (5, 494) *arvā́* (für *arvā́k*), oder geradezu *arvā́k*, zu beseitigen ist. Ist der Baum (= Reibholz?) zugleich die Mutter, oder b von a getrennt? Schluß von b läßt natürlich an Agni denken. c d = III, 55, 13 (s. zu der St.) würde dazu passen. — **15.** *aṣṭá* Pp., vgl. Bolling JAOS. 23, 322; Macd. § 406[b]. Ob der Vf. sich darüber entschieden hat, ob das von ihm gesprochene *-o-* = *-a u-* oder *-ā u-* sein sollte, weiß ich nicht. An sich ist, neben *saptá náva dáśa* stehend, ein *aṣṭá* — dies ja schon dem Av. geläufig — durchaus glaublich. Berg. 2, 149

A. 2 denkt an Gruppen von Priestern. Etwa die 7 Ṛṣi, (wer die acht?), dann die Navagva, Daśagva? Daß in d der kuhumschließende Fels gemeint ist, ist recht möglich, obwohl ich das nicht mit Geld. Komm. 172 A. 2 auf X, 68, 3 hin behaupten möchte: hier sind die Handelnden selbst *sthivimántaḥ;* dort steht *sthivíbhyaḥ* im Vergleich. Man könnte bei d auf die Finger, die den Preßstein behandeln, verfallen. Doch die sind weiblich, und es liegt nah, daß *vīrâsaḥ* auch in d fortgilt. Für die Finger könnte v. 16[ab], vgl. I, 144, 5, IX, 97, 57, sprechen. — **16.** Soma? Agni? cd läßt eher an letzteren denken. Zu *ávenantam* vgl. Berg. Études. *tuṣáyantī* nicht = *tuṣyantī* (Roth ZDMG. 48, 118). — **17**[a] vgl. I, 164, 43[c]. — **18.** Wohl dieselben Bratenden wie v. 17. Sie haben sich in zwei streitende Parteien geteilt: „soll der eine Teil braten? Nein, eine Hälfte (der ganzen Schar) darf nicht braten". Agni (d), scheint es, führt zur Entscheidung. Das Ganze scheint also Vorgang unter den Göttern oder vielleicht zwischen Göttern und Asuras. Dem Zusammentreffen von *dhánor ádhi* (vgl. hier v. 17[c]) mit *viṣuṇák té vy àyan* in I, 33, 4[c] weiß ich für unsre Stelle nichts abzugewinnen. — **19.** *aryáḥ . . jánānām:* zu VIII, 1, 4. *návīyān* gewiß Nom. sg.; die Konstellation, unter der III, 36, 3 Acc. pl. *návīyān* entstand, liegt nicht vor. Sinn: die Aṅgiras kommen, suchen die *arí* = Paṇi heim und vernichten ihre Zeugungskraft? — **20.** *mamandhi* nach Gr. zu *man-* „zögern", nach BR. zu 2 *mad- mand-* „zögern". In Betracht kommt noch *amaman* 32, 8, *mamanyāt* 31, 2, *mamattana* 179, 1, dazu *upanimadati* Śat. Br. (BR. unter 2 *mad-*). Wzl. auf *-d* ungefähr von der bezeichneten Bedeutung (oder: verweilen machen) wird durch 179, 1 ziemlich sicher verbürgt (*mamantana* dort zu lesen wäre willkürlich); bestätigend tritt hinzu *upanimadati;* vgl. auch *manda?* Andrerseits Wzl. *man-* von etwa jener Bdtg. wenigstens wahrscheinlich gemacht durch 31, 2; vgl. avest. *man-*, *μένω* etc.; Bartholomae KZ. 29, 527, Air. WB. 1124, Meillet, De indo-eur. radice *men-* p. 7; doch s. auch Pischel GGA. 1890, 538. Mir scheint 31, 2, der Nähe in der Hymnenreihe wegen, auch für 32, 8 und wohl auch für unsre Stelle (vgl. über Zusammengehörigkeit der Hymnen Proleg. 235) zu entscheiden. — „und Marka, der dem Svar gegenüber ins Hintertreffen (vgl. V, 31, 11) geriet"? *marká* trennt man ungern von *márka*, der später als Purohita der Asuras begegnet. — **21.** Für Zerteilung des *vájra* zieht Ludwig 5, 496 Śat. Br. I, 2, 4, 1 heran, vielleicht mit Recht. Wenn nach b der *vajrá* unterhalb (*aváḥ*) der Sonne weilt, kann das *śrávaḥ*, das im Vergleich mit ihm *paráḥ* ist, eben das der Sonne sein. d: die Sonne verfällt in unabänderlichem Gang dem *jarimán* (Untergang? Abnehmen der Tage?)? Trotz Lanman 534 nehme ich *jarimâṇaḥ* als Subjekt. Daß es für *jarimṇáḥ* stehe (Roth, s. bei Lanman), halte ich für sehr unwahrscheinlich; überhaupt überzeugt Roths idealistische Deutung KZ. 26, 63 nicht. — **23.** Die absolute Dunkelheit lichtet auch Roth KZ. a. a. O. nicht. — **24.** Ich halte es für gewaltsam *sá* zu avest. *hāu* zu stellen (nach *aṣṭaú : aṣṭá;* Barthol. BB. 15, 225 A. 1; über I, 145, 1 s. zu der St.); m. E. ist es das gewöhnliche Fem. (für *jīvâtu* fem. führt schon B. Av. VII, 17, 2 an). *tásya viddhi* erweist nicht masc. *jīvâtu*, sondern heißt „wisse von dieser Tatsache"; vgl. etwa II, 32, 2; V, 48, 5; VIII, 48, 8; X, 40, 11. — *busám*

offenbar „Spreu" (Kauś. S. 14, 15; 42, 21). Bdtg. „Dunst" oder „Dunkel" wäre zwar geradliniges Ergebnis aus unsrer St., doch die ist schwerlich geradlinig. — *pādú* „Schuh" wegen *pāduka?* — *ná* wohl eher vergleichend als verneinend.

28. Entscheidend für Auffassung des Ganzen, zu dem ich wie bei 27 umgebende Prosa hinzudenken möchte, scheint mir v. 6. 7: beide Verse mit gleichen Anfangsworten, beide von indrahafter Größe, unter Anwendung der 1. Ps. sprechend, aber v. 7 mit Vok. *indra* (über Versuche, denselben fortzukorrigieren, s. zu der St.). Ich vermute danach, daß hier zwei Personen einander gegenüberstehen, der wahre Indra und ein falscher oder Nebenbuhler Indras (wenig glaublich, daß v. 7 ein Sohn Indras zu I. spricht, wie Trad. angibt). Vielleicht wäre der Verlauf etwa so zu denken. Alle sind zum Fest gekommen, nur Indra nicht (v. 1): so spricht vermutlich Indras Schwiegertochter, da *śváśura* in der alten Sprache (doch vgl. zu 34, 3) Vater des Gatten bezeichnet. Das (scheinbare? s. u.) Ausbleiben des wahren Indra macht sich ein falscher zu Nutze. Er verkündet pomphaft seine Größe, wird entsprechend geehrt. Er fängt an Rätsel aufzugeben, darunter ein verfängliches vom *lopāśá,* der sich an den Löwen wagt (v. 4): sein eigner Fall. Der Hörer weiß die Rätsel nicht zu raten (v. 5). Als nun der falsche I. sich zu pomphafter Selbstpreisung v. 6 versteigt, greift der wahre I. ein (hat er vielleicht unerkannt schon dem Vorangehenden beigewohnt? *pracchannarūpa ājagāma,* sagt Sāy. zu dem Lied). In ungefähr denselben Worten, die sein Doppelgänger gebraucht hat, preist er sich, mit grimmiger Ironie den Andern „Indra" anredend. Dessen Vernichtung wird gefolgt sein. Nun ist es am wahren Indra, Rätsel aufzugeben oder Wundergeschichten zu erzählen (v. 8—10), an deren letzte sich Moral betreffs Bedrücker der Brahmanen anschließt (v. 11); war der vernichtete Feind ein solcher gewesen? Mit diesem v. 11 gehört dann v. 12 eng zusammen. Den untergehenden Bösen werden die Frommen gegenübergestellt (v. 11 *tébhyaḥ . . yé* und v. 12 *eté . . yé* offenbar einander entsprechend, den Kontrast markierend). v. 12 geht dann in eine das Ganze abschließende Anrufung Indras aus. Statt des hier beschriebenen Verlaufs ließe sich auch denken, — wenn man die Annahme vorzieht, daß die Anrede *indra* v. 3, *maghavan* v. 5 nicht auf Täuschung, *indra* v. 7 nicht auf Ironie beruht —, daß schon von v. 2 an der wahre I. im Vordergrund steht, daß er es ist, der v. 4 in Rätselform auf den bevorstehenden Angriff eines Geringeren deutet und er der Sprecher von v. 6 ist. Dann tritt der Andre auf und richtet Vers 7 an Indra (daher der Vok.), die Großtaten des Gottes für sich in Anspruch nehmend: wer er ist, wie sein Auftreten motiviert wird, wissen wir nicht. — **1.** Bergaigne Études unter *arí* (p. 183) sieht irrig *ná* als vergleichend an und verfehlt dadurch die Deutung. Die Stelle ist wohl die, die am stärksten zur Annahme eines *arí* = *aryá* (vgl. dagegen ZDMG. 54, 180) treiben könnte. Doch wird man der Versuchung widerstehen. Gemeint wird sein: alle Andern, die Geizigen (an denen uns nichts liegt), sind gekommen. Nur mein Schwiegervater (Indra, der allein Freigebige, an dem allein uns liegt), ist nicht gekommen. Vgl. noch Berg. 2, 269 A. 1, wo wenig glücklich erster Halbvers in Indras Mund gelegt wird; H. O., ZDMG. 54, 178

A. 1; Geldner Ved. St. 3, 78. — In *jakṣīyāt* das *ī* durchaus befremdend (Wh. § 812c; Macd. p. 361 A. 9). Da dies mit metrischer Ueberzähligkeit zusammentrifft, liegt *jakṣyāt* nah; infolge von *papīyāt* verderbt (Proleg. 68 A. 3). — *svàśitaḥ:* vgl. zu 37, 11. — 2. *tasthau* vielleicht 1. Ps.? Das wäre die einzige derartige im Ṛv. — 3c. Verfasser von 27, 2. 3. 17. 18. — Nicht *pṛkṣé ná* (Roth, wo? angeführt von Wenzel Instrum. 103). — *yán:* Pp. *yát.* Für *yát* läßt sich anführen *yát supéśāḥ* 27, 12; *yát sámiddhaḥ* II, 10, 1; III, 5, 4; 18, 5; V, 3, 1; vgl. etwa noch III, 32, 6. Mit Pischel Ved. St. 1, 97, Speyer, Ved. u. Sansk. Synt. 92, Wenzel a. a. O. würde auch ich an *yát* glauben, machte nicht *pṛkṣéṇa* Schwierigkeit, worin dann doch natürlicherweise Instr. des Agens zu *hūyámānaḥ* zu sehen wäre. Nun liegt aber *p*0 als Eigenname (II, 13, 8) weit ab; soweit sich — allerdings unvollkommen — das sonstige Wesen des Worts durchschauen läßt (Pischel Ved. St. 1, 95 ff.; H. O., ZDMG. 55, 296), paßt es in eine Verbindung *pṛkṣéṇa hūyámānaḥ* wenig, wenn auch Unbestimmtheit unsres Wissens diese nicht ganz ausschließt. So scheint doch Keith ZDMG. 63, 347 mit Annahme von *yán* Recht zu haben; *pṛkṣéṇa yán* wäre etwa mit *árvatā gámad á* VIII, 40, 2 zu vergleichen. — 5. Charpentiers (Monde oriental 1, 41) Gedanke, hier (wie nach ihm auch an andern Stellen) *pā́kaḥ* als „Kind" (Vasukra Sohn des Indra) zu verstehen, überzeugt nicht; *gṛ́tsasya pā́kaḥ* kann doch nicht von IV, 5, 2c getrennt werden, wo auch Ch. Bdtg. „einfältig" anerkennt. — 7. Ueber Vok. *indra* vgl. die einleitenden Bemerkungen. Gegen Aenderung *índram* (Perry JAOS. 11, 137) schützt Metrum. Ludwigs (5, 497) *indradevāḥ*, von Bloomfield JAOS. 31, 66 angenommen, scheint mir, doppelte Akzentänderung (*índradevāḥ*) verlangend, ein fragwürdiges Wort an Stelle einer Wendung zu setzen, die sich als glatt und natürlich (vgl. VI, 17, 8; 18, 15) erweist, sobald die aus dem Verlauf des Ganzen sich ergebende Pointe erkannt ist. Den Preis Indras würde es eher abschwächen, würden hier nur die *índradevāḥ* genannt. Das bemerkenswerte Nebeneinander von 6a und 7a unterstützt eine Auslegung, die das überlieferte *indra* festhaltend hier komplizierteres sieht als nur durch v. 6. 7 reichendes Selbstlob Indras. — Neben *vadhīm* scheint mir Herstellung von (*a*)*vam* (Wackern. NGGW. 1906, 151) zweifelhaft. Zu *vam* s. Benfey, Ved. u. Ling. 208 ff. und zutreffend J. Schmidt KZ. 26, 403 A. 1. — 8. Die Dunkelheiten muß ich unangetastet lassen. Gegen Pischels Behandlung (Ved. St. 1, 179 f.) habe ich das Bedenken, daß *sudrvàm* wegen des Genus (fem., allenfalls masc.; Lanm. 407) und VII, 32, 20 Bahuvr. scheint; auch *vakṣáṇāḥ* „Feuerstelle" erregt Bedenken; daß *kṛ́pīṭa* (s. zuletzt Charpentier BB. 30, 164) „Gras" ist, kann m. E. aus III, 29, 6 (das ich als Parallelstelle der unsrigen kaum ansehen würde) nicht gefolgert werden. Sicher verfehlt Wallis, Cosmology of the Ṛv. 17 Anm. — 9. In a findet Pischel Ved. St. 1, 181 ff. die im Mahābhārata berührte Geschichte vom Ziegenbock, der ein Messer verschlang und sich dabei den Hals abschnitt; s. dazu Aeußerungen verschiedener Forscher in ZDMG. 43. 44. 46. 47. 49, vgl. auch Ludwig, Ueber Methode etc. 34 f.; SBBöhm. GW. 1894, VI; WZKM. 14, 371 f. Es bleibe dahingestellt, ob die Formen der Geschichte, wo ein Bock sich mit dem Messer selbst

den Tod zuzieht, und die in Indien und anderwärts vorliegenden, wo Ziege oder andres Tier Messer findet, mit dem ihm dann die Menschen den Tod geben, zusammengehören. Die hier im Ṛv. berührte Geschichte scheint mir (so auch Ludwig, Ueber Methode a. a. O., Roth ZDMG. 44, 372, dagegen Pischel ebend. 498) dem allen fern zu stehen. Sie erzählt nicht, wie ein Tier durch Vorwitz, Ungeschick, Schicksalsfügung den Tod findet. Sondern ihre Schlagworte stehen unter einer Reihe solcher, die darin übereinstimmen, daß der oder das Schwache ein Stärkeres erfolgreich, durch Indras Gnade, überwindet: so *logá* und *ádri* etc. Der Hase, der das Messer verschlang und dem das, nach dem Zusammenhang zu urteilen, nichts geschadet hat, und der Bock, der mit dem Messer sich den Hals abschnitt, haben m. E. nichts mit einander zu tun. Uebrigens ist nicht zu übersetzen: „ich [Indra] habe als Hase das Schermesser . . . verschlungen“ (Pischel ZDMG. 44, 499); *jagāra* ist 3. Ps. Die Taten werden nur zum Teil als von I. selbst getan aufgeführt; zum Teil erscheinen andre Handelnde, wobei freilich doch I. als Alles lenkend vorzustellen sein mag. — Zu *ṛhánt*, anscheinend Gegensatz von *bṛhánt*, vgl. Bloomfield AJPh. 16, 415 f., Osthoff MU. 6, 15. 19. 32. 34. Natürlich liegt Bdtg. „klein, schwach“ am nächsten. Doch kann man fragen, ob es nicht zu *arh-* gehört: „dem Würdigen“, wobei sich wegen *bṛhántam* von selbst als hinzuzudenken ergibt „sei er noch so klein“. — **10.** a: ich denke nicht „hat die Kralle eingeschlagen“ (Pischel Ved. St. 2, 90), sondern „hat sich mit seiner Kralle festgefangen“. — b: zu VIII, 24, 24. — Pp. hier *godhā́*, v. 11 *godhā́ḥ*, wie Saṃh. P. mit sich zu bringen scheint; vgl. Aufr. Ṛv. 2², V; M. Müller SBE. 32, LXVII; Ṛv. 4² Var. lect. p. 9; Lanm. 445. Nom. *godhā́* auch VIII, 69, 9; Vs. 24, 35 samt Parallelstellen. Wechselt wirklich v. 10. 11 die Form zum Zweck der Vermeidung des Hiat in v. 11, oder liegt beidemal *godhā́* vor, das zweitemal vom Saṃh. P. nicht kontrahiert, wohl unter Einfluß von v. 10? Hiat würde durch Cäsur gemildert. Uebers. „Bogensehne“ ruht auf sehr unsicherer Grundlage. Mir scheint „Eidechse“ zu verstehen, besonders wahrscheinlich neben den Tieren in abc. Der *mahiṣá* hat sich infolge seines Durstes irgendwie gefangen; die Eidechse schaufelt („furcht“) ihm einen Weg, anscheinend zu seiner Befreiung, in Wirklichkeit wohl, wie v. 11 zu ergeben scheint, zu seinem Unglück. *ayátha* wird gewöhnlich „Bein, Fuß“ wiedergegeben. Nicht vielmehr „Gang“? Der ganze V. bedeutet wohl: selbst stärkste oder scheinbar unergreifbarste Tiere gerieten in Unglück; in gleiches Unglück auch unter den Menschen selbst Starke, welche Brahmanen schlecht behandeln. — **11.** *godhā́(ḥ)?* vgl. zu v. 10. — b: vgl. etwa Av. V, 18, 15; XII, 5, 15. 60. 65. — c: zu I, 95, 7. — Gr. Ueb. 2, 515 denkt an *ádanti*. Doch offenbar Hauptsatz. — **12.** *suśámī* (Prāt. 163) m. E. Instrumental. Schreibung mit *-ī* vor Vokal scheint irrelevant, würde übrigens auch, wenn Lok. vorläge, m. E. nicht Messung als Länge vor Vokal ergeben (Proleg. 456 A.).

29, 1. Bekannt ist alte Meinungsverschiedenheit über Worttrennung in a: Yāska VI, 28, vgl. Bṛhadd. II, 114 und Macd. zu der St. (dort Literatur). Gr.s Aenderungen zerhauen den Knoten. *cākán* gewiß nicht mit Delbrück Verb 232,

J. Schmidt Krit. der Son. 52 ff. (zweifelnd; er hält Text für verderbt) als Partizip aufzufassen; vgl. Lanmàn 505, Bartholomae IF. 7, 109 f.; es ist Vb. fin. wie immer. Halten wir an *vā yó* fest, löst Roths Uebersetzung (Erl. zum Nir. 93 f.), gegen die mancherlei Bedenken sprechen, die Schwierigkeit nicht, m. E. auch nicht mit den Modifikationen Lanmans a. a. O.: das *vā* kommt so nicht zur Geltung (derselbe Einwand gegen Keith Ait. Ār. p. 194; dazu Akzent *ny àdhāyi*). Man gelangt vielmehr entweder zur Uebers. Ludwigs: „der im Holze oder auch nicht im Holze (weilt), ward niedergelegt, er wars zufrieden“. Oder man muß den scharfsinnigen, aber von Gewaltsamkeit nicht freien Gedanken Baunacks (Stud. 1, 377) annehmen, daß *cākán* Relativsatzverb, *ny àdhāyi* Hauptsatzverb ist; ich würde dann übersetzen: „Der am Walde Gefallen fand oder nicht (d. h. der daneben verschiedenste andre Daseinsformen wählt), wurde (daselbst) niedergesetzt“. Viel überzeugender gestaltet sich alles, wenn wir mit einer Aenderung, die keine ist, zugleich das seltsame *ná vā* und die ebenso seltsame Betonung von *yó ny àdhāyi* entfernen, indem wir das *vāyó* Yāskas annehmen (Patronym. von *ví*, vgl. *śyenásya putráḥ* X, 144, 4). *ná* sieht vergleichend aus, vgl. das nah benachbarte *váne ná* 31, 9, wo auch von Agni die Rede ist. Ein Wort welcher Bedeutung hinter *váne ná* zu erwarten ist, zeigt *śyenó ná váṃsu* oder *vér ná druṣád*. Ich übersetze: „Wie im Wald ein Vogel (weilt), ward er (im Wald = Holz) niedergelegt, fand (daran) Befriedigung“. *váne* auch zu *cākán*, das ja häufig Lok. hat. Man bemerke, daß in nächster Nähe, 31, 4, wohl Agni Subj. von *cākanyāt* ist. Das Hemistich besagt also: das Opferfeuer ist entflammt; der *stóma* hat die Aśvin (vgl. die Belege von *bhuraṇa*, dazu III, 58, 1; VII, 67, 1) erweckt. Erwähnung der Aśvin offenbar nur als Hinweis auf die Morgenfrühe. — c. Wird Indra als Hotar bezeichnet? Der preisende Indra begegnet ja gelegentlich (vgl. zu 22, 4). Oder (so Ludw.) greift *hótā* auf a zurück: (Agni ward niedergesetzt), der Hotar, dem Indra (als Freund) gehört? Zwischen *ny àdhāyi* und *hótā* Zusammenhang anzunehmen läge ja nah. Aber man erwäge, daß nach *yásya .. índraḥ* Erwartung eines Prädikatsnomens sich aufdrängt und *hótā* eben an der betreffenden Stelle steht. *nṛṇā́m náryo*. — *kṣapā́vān*: zu I, 70, 5. — 2. Die Genetive in a wohl eher temporal; vgl. Bd. 1, 81, denn *nṛtaú* empfiehlt es sich, der Pādatrennung und dem Gleichklang (vgl. V, 33, 6) entsprechend, mit *nṛ́t⁰ nṛṇ⁰* zu verbinden. Indra tanzt ja so gut wie Uṣas. Anders v. Schroeder Mysterium 44 A. 1, bei dem *prá* m. E. zu kurz kommt. Vgl. noch Keith JRAS. 1911, 998 A. 4. — *nṛṇā́m*. — *ā́ vah⁰?* — Wohl *sasanvā́n*, s. zu III, 22, 1. — 3. *ind·ra*. — *'bhūt?* Wackern. NGGW. 1906, 153. — Nicht *vahā(h)* (Gr. Ueb.); *vā́haḥ* ist richtig, vgl. H. O., ZDMG. 50, 430. — Zur unkontrahierten Schreibung *manīṣā́ ā́* vgl. Prāt. 163. 178, Proleg. 386 A., Lanman 356. M. E. unzutreffend Fay PAOS. 16, CCXXXII. — 4. *ind·ra*. — „Welche Herrlichkeit, Indra, eines solchen Mannes wie du bist, um welcher *dhī́* willen magst du dir bereiten? Zu was bist du uns gekommen wie etc., wenn bei Speise (die man dir vorsetzt) die Gebete von Manchem anwesend sind?“ Zu *tvā́vato nṝ́n* vgl. II, 20, 1; H. O., ZDMG. 55, 288; anders Gaed. 270, dem ich wegen II, 20, 1 nicht folge; vgl.

auch oben zu VII, 21, 8. Denkbar *á gan* (Gr. Ueb. 2, 515; vgl. Wackern. NGGW. 1906, 150). Daß Speise gemeint ist, die man dem Gott gibt, nicht die der Gott geben soll, wird durch *ánnaiḥ* v. 3. 5 (man bemerke, daß v. 3 ganz wie hier *ánna* und *manīṣā́* zusammen steht) wahrscheinlich; vgl. etwa noch 28, 3; III, 50, 1 etc. — 5. Wohl *prá īraya*, vgl. VIII, 96, 10; zur Sache X, 116, 9. Zum Vergleich von a s. Gaedicke 173. — b: „die zu seinem (d. h. deinem, Indras; Uebergang von 2. zu 3. Ps.) Wunsch sich hinbewegt haben (ihn zu erfüllen), wie solche, die (einem Mann) ein Weib verschaffen". *asya* neben *kā́mam* geht wahrscheinlich auf Indra, vgl. besonders III, 50, 1 (dort auch *ánnaiḥ* wie hier), dann X, 96, 7ᵈ, auch IX, 8, 1. Daß *asya* Gen. subj., macht auch VIII, 99, 4; X, 34, 6 wahrscheinlich. Anders freilich III, 48, 2, was auf Uebers. führt „den Wunsch danach". Aber Vergleich *jan⁰ iva* spricht auch dafür, daß Menschen gemeint sind, die Indras Wunsch befriedigen. — Nach IV, 17, 16 könnte man an *janidā́ḥ* denken, doch fließt *dā-* und *dhā-* ja in einander. — 8. *sumatyā́:* zu 1, 31, 18.

30. Rezitation des Hotar (etwa außer v. 10?) für das Wasserholen beim Opfer, zum Teil zusammenhängend, zum Teil je nach Fortschritt der Handlung stückweise vorzutragen; im Ganzen deutliche Einheit. v. 1 offenbar Anfangsvers; damit und unter einander verknüpft 2—5; Leitmotiv: Adhvaryus, geht zum Wasser. v. 6 vom Hotar etwa gesprochen, wenn die Adhv. beim Wasser angelangt sind. v. 7—9 Anrufung an die Wasser. v. 10 (Adhv. an den Hotar? *ṛ́ṣe* doch wohl eher Selbstanrede des letzteren): die Wasser schicken sich zum Aufbruch an, worauf v. 11—12 die Anrufung weiter geht. v. 12 scheint diese Phase des Ritus abzuschließen; daß der V. im spätern Ritual ausgelassen, ist Proleg. 355 erklärt. v. 13: nun kommen die Wasser. v. 14: sie sind da und sollen hingesetzt werden. v. 15: sie sind hingesetzt. Etwa auf diese Verteilung des Einzelnen, die mit dem spätern Ritual nicht vollkommen stimmt, scheint mir der Text zu führen. Vgl. zu allem Proleg. 354 f., Berg. Rech. sur l'hist. de la liturgie 20, Caland-Henry 138 ff., Hillebr. Myth. 1, 374 f., und die zugehörigen Ritualtexte. — 1. [*brā́hmaṇe* Druckf. bei Aufr. für *bráhm⁰*] — Wohl *práyukti*, H. O., ZDMG. 60, 154 A. 2. *ná* kaum einfach expletiv (Cal.-Henry 139 A.), sondern „wie auf des Geistes Antrieb", wie man handelt, wenn der eigne Wunsch dazu treibt; vgl. I, 151, 8. — *rīradhā* nicht, wie Viele annehmen (so noch Hill. Myth. 2, 242), zu *randh-*, sondern zu *rādh-*, wie schon zu V, 54, 13 bemerkt ist; „fais réussir" richtig Cal.-Henry 139. Ist es 1. Sg. Conj. oder 2. Sg. Imp.? — Mir scheint die *suvṛktí* als *dhāsí* (vgl. IV, 55, 7) bezeichnet; anders Cal.-Henry 139 A. Daß *dhāsí* auf die Wasser (b) geht, halte ich für unwahrscheinlich. — 2. Ludwig 5, 390, Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 7 verstehen *á syadhvam*, mit Recht. Vgl. *ví ṣyadhvam* v. 11; nah benachbart steht *á siṣāya* 28, 10. *ásyati* ist im Ṛv., außer einmal im Perfekt, immer aktivisch. Vgl. auch den Spruch *ghṛtavatīm adhvaryo srucam āsyasva* (s. Konk.; Hill. NVO. 93; bezeichnend Śāṅkh. Śr. I, 6, 16), wo mir ebenfalls *ā syasva* zu verstehen scheint; dies *ā-sā-* ist Gegensatz von *ava-sā-*, *vi-ṣā-*. — 6ᵃᵇ. Nicht Liebe zwischen Apāṃ napāt und den Wassern (Berg. 2, 19), auch nicht zwischen Soma und den W. (Hill. Myth. 1, 375). Es ist Vergleich·

für Eintracht zwischen Adhvaryus, *dhiṣáṇā* und Wassern, vgl. d und den Spruch *utem anaṃnamuḥ* (s. Konkord.). — **7.** Irrig denken Cal.-Henry 139 bei *vṛtā́bhyaḥ* an Verb „wählen". Vgl. I, 57, 6 etc., auch VII, 33, 5; X, 104, 10. — **8.** c scheint mit ab zusammengehörig (vgl. Cal.-H. 139 A.), vgl. VI, 44, 20; VII, 47, 1; 96, 5; *háva* wäre schwerlich *íḍya.* — **9.** Bei *auśānám* denken Ludw. und Hill. Myth. 1, 375 A. 4 mit Unrecht an Uśanas. Zusammenhang mit Wzl. *vaś-* drängt sich auf („qui est de bon vouloir [?]" Cal.-H. 140). Liegt nicht *ā-uś°* vor (gesprochen zu denken mit Verkürzung von Vokal vor Vokal), was auch richtige Silbenzahl ergibt (*a-uśānám* Arn. 319)? Kontraktion des überl. Textes wie in *aicchat, aurṇot.* Schwerlich Vṛddhiableitung von *uśānā́.* — Vermutlich hängt *vicárantam útsam* nicht von *pári,* sondern als Apposition zu *ūrmím* von *prá heta* ab; das entsandte Wasser ist selbst *vicárann útsaḥ* (vgl. v. 8). *tritántum* ebenfalls dazu (in welchem Sinne?) oder von *pári* abhängig (etwa vom Opfer zu verstehen)? — **10.** *niyavā́ṃ cárantīḥ:* die zur Anspannung von *niyútaḥ* (als *niy°*?) gehen? Vielleicht eher Inhaltsakkusativ (vgl. Gaed. 162); durch ihr Gehen stellen sie *niyút*-Figur dar. — **11.** *devayajyā́* nach Pischel GGA. 1890, 532 Lok. gekürzt aus *°yā́yām.* Mir scheint Instr. vorzuliegen. Unwahrscheinlich *°yajyā́(ḥ)*; auch hat schon Ait. Br. und Kauṣ. Br. *devayajyeti.* — **12.** Verbalbetonung: H. O., ZDMG. 60, 721 A. 1. Doch beruht Ton von *bibhṛthá* zugleich auf *hí* und *ca—ca.* — **13.** *ádṛśram:* zu IX, 7, 1. Auf die metrische Besonderheit machte schon Windisch (s. Anführung dort) aufmerksam und führte sie auf formelhaften Gebrauch von *āyatī́ āyatī́ḥ* zurück. „Formelhaft" mag etwas viel gesagt sein; immerhin vergleiche man VII, 81, 1; VIII, 101, 13, welche Stellen Neigung zum Aendern (*āyatír ádṛśram* Arn. 319; doch wäre am Padaende *ádṛśran* gesagt) dämpfen werden. An Stelle der Triṣṭ. hat sich unvollständige Jag. geschoben. Oder *ṛ* in *ádṛśram* zweisilbig (vgl. Benfey Ved. u. Verw. 28; H. O., ZDMG. 61, 835 f.)? — Zu *yát*-Satz mit den vielen Partizipien kein Hauptsatz. Hillebr. Myth. 1, 376 findet in v. 14 den Hauptsatz, für mich nicht überzeugend, da dort späteres Stadium der Handlung vorzuliegen scheint, auch im Uebrigen Vordersatz und Nachsatz nicht recht zusammen passen würden. — **14.** *saṃvidānā́saḥ* Nom. pl. masc. (Ludw., Hillebr. a. a. O.)? Wahrscheinlicher doch von den Wassern; auch v. 13 steht von diesen *saṃvidānā́ḥ.* Also Acc. pl. fem. auf *-āsaḥ* (vgl. Av. XIII, 2, 33), den ich nicht mit Lanm. 363 durch Konjektur beseitigen möchte. — **15.** Wie vielleicht *namanta* v. 6 auf den Spruch *utem anaṃnamuḥ* weist, könnte c Versifizierung alter Prosaformel sein, die, wohl in jüngerer Gestalt, Ait. Br. II, 20, 14 vorliegt.

31. Mystisches Lied, in dem viel dunkel bleibt. Gr.s Teilung (1—5. 6—10. 11 Anhang) willkürlich. — **1.** *devā́nām* m. E. Gen. subj., vgl. H. O., ZDMG. 54, 51. 53 A. 2; Berg. 1, 307. Mir nicht überzeugend Hillebr. Myth. 2, 106 A. 2. — **2.** *mamanyāt:* zu 27, 20. Ich verstehe: „möge er verweilen, Aufenthalt machen (mit seinen Gedanken?) um den Besitz herum". — **4.** Nur unsichere Vorschläge möglich. Der meine ist dieser. a: Agni (er ist *nítyaḥ, dámūnāḥ*) finde Gefallen (29, 1[a]) am Opferer. b: (— an dem Opferer,) dem auch Savitar (seine Gabe:

Antrieb zur Bewegung, zum Opfern) erzeugt hat. c. Dem verleihe auch Bhaga, Aryaman Kuhbesitz. d. Dieser Gott (jeder der Vorhergenannten?) sei ihm (dem Opferer, *asmai* wie vorher *yásmai* auf ihn bezüglich) günstig (vgl. etwa V, 1, 9ᵇ). Oder geht bc darauf, daß Savitar dem Agni (a) Antrieb erzeugt, Bhaga und Aryaman den Agni *góbhiḥ* salben sollen? Oder — wohl wahrscheinlicher — dem entsprechend, daß sich Opt. von c zu denen von ad stellt, nur b zu verstehen wie eben bezeichnet? Vgl. zu dem V. noch Bartholomae BB. 15, 196; Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1, 1, 140. — **5.** *samāyan:* Verfasser von 27, 8ᶜ? Zur Liste solcher Uebereinstimmungen Proleg. 235 zu fügen. — **6.** Entsprechend der vorwiegenden Verwendung von *sumatí* verstehe ich *asyá* (a) vom Gott, wohl, wie *asyá* von c anzeigt, dem *ásura*; vgl. etwa I, 114, 4; IV, 23, 2; VIII, 48, 12; 51, 5; 103, 9. Dessen *sumatí* sich ausbreitend ward zur ersten Kuh *bhū́manā:* durch die Welt, d. h. mit der Körperwelt in Berührung tretend und so zu einem Bestandteil derselben werdend? Wegen Wortstellung schwerlich zu verbinden *paprathānā́ bhū́manā* „sich durch die Welt ausbreitend“; auch gewiß nicht Instr. comparationis; ebenso wenig mit Gr., allzu bequem, *bhūmánā* zu ändern (vgl. zu IX, 74, 7). Eingang von b unterzählig (Vermutung Prol. 80 A. 1 ist fallen zu lassen). — cd ohne Hauptverb. Ist etwa von den Aṅgiras die Rede? Entstehung der Kuh und der Aṅgiras wäre korrelat. Natürlich ganz unsicher. *bhárane bíbhramāṇāḥ* (Augenblicksbildung) verstehe ich wegen *yónau* vom Getragenwerden im Mutterleib, nicht vom Erhaltenwerden. — 7ᶜᵈ. Gemeint offenbar, daß Tage und Morgenröten altern, während Himmel und Erde *ajára* sind (Gr.; Wallis, Cosmology of the Ṛv. 47; Geldner, Zur Kosmog. des Ṛv. 3). Doch mag bei *jaranta,* da es sich um Morgenröten handelt, Doppelsinn (wachen — altern) mitspielen. — **9.** Dunkel *stegó,* von *stegā́n* des Yv. schwerlich zu trennen. Den indischen und europäischen Deutungen (wie „Sonne, Frosch, Pfeil, Pflugschar“ u. A.) eine neue hinzuzufügen fühle ich so wenig Beruf wie Whitney zu Av. XVIII, 1, 39. — *kṣā́m.* — *ajyámāno* dasselbe wie im nächsten V., vermutlich zu *añj-* (vgl. Salbung des Mitra V, 3, 2, Rel. des Veda 186 A. 1)? Der Pādateilung nach beziehe ich es nicht mit Berg. 3, 136 auf Agni; auch *yujyámāno* der Av.-fassung gehört offenbar zu den vorher genannten Göttern. Nicht fördernd Ludwig, Ueber d. Krit. des Ṛv.textes 30f. — **10.** a vgl. III, 29, 3ᵇ. „Salben“ (vgl. zu v. 9) hier = „befruchten“? Doch nicht sicher „salben“; Kühe sind oft Obj. von *aj-*. — b ähnlich wie 8ᶜ; danach wohl doppelter Akk.: „sie machte die Nichtwankenden (Fem.) wankend (eig. zu Wanken)“. Vgl. zu I, 117, 15. Geld. Gl. nimmt Nom. *vyáthi-ḥ* an, vgl. dazu H. O. a. a. O. Wenn er an Reibholz und Flammen denkt (Feuerreibung findet in dem V. auch Sāy.), scheint mir das nicht frei von Zweifel. Die fressende Kuh (d) ist doch vermutlich die *starí* (a); was bedeutet bei jener Deutung deren Fressen? Man erwartete vielmehr, daß das Kalb (Agni) fräße. *śamyā́* identisch mit *śámyā?* In *avyathíḥ, śamyā́m gaúr jagāra* wohl dieselbe Hand wie 27, 21ᵈ. 13ᵃ; 28, 9ᵃ; in c dieselbe wie 32, 3ᵇ. Vgl. zum V. noch Wallis, Cosmology of the Ṛv. 47 A. 3. — **10.** Vgl. zu I, 117, 8.

32. Gr.s (vgl. auch Arn. 45) Zerschneidung zweier Lieder (1—5. 6—9) nach dem Versmaß nicht unmöglich; ein gewisser Abschnitt des Sinnes scheint vorzuliegen (Proleg. 149 A. 2). Immerhin kaum besonders wahrscheinlich. Die Ordner der Sammlung nahmen wohl Einheit an (Prol. 234 A. 4). — **1.** Die Parallelstellen sammelt Baunack in seiner umsichtigen, fördernden Behandlung des Liedes KZ. 34, 560 ff. Sie sprechen bei *sakṣáṇi* eher für Ableitung von *sah-* als von *sac-*; volle Sicherheit zwar fehlt. Wohl mit Recht nimmt Baun. Infinitiv in imperat. Sinn an. Dual *sakṣáṇī* herzustellen (daran denkt BR., bestimmter Gr. WB. Sp. 1772, Delbr. Ai. Synt. 416) oder Dual auf *-i* anzunehmen (vgl. zu VII, 19, 4) finde ich schlechterdings keinen Grund. Die beiden Gehenden des Aufmerkenden (vgl. V, 33, 2, wo auch von den *hári* die Rede ist. Oder *dhiy*⁰ der an den gedacht wird?) werden wohl mit Recht von Indras *hári* verstanden. Sie sollen siegreich vordringen „mit Freiern zu den Freiern" — etwa mit den Marut, die ja *vareyávo ná máryāḥ* X, 78, 4 (vgl. auch V, 60, 4) sind, zu den um Indra freienden Opferern? Oder etwa „zu den *vará* (Opferern), die mit den *vará* (Somas) sich niederlassen"? *prasīdataḥ* der Wortstellung wegen lieber Acc. pl. als Gen. sg. Bei Annahme des Vbs. *sac-* kann *gmántā* auch Akkusativ sein. — *ubháyam:* zu VII, 1, 17. Vgl. zum V. auch Berg. 2, 289 A. 1. Die Verwendung im Ritual der Brautwerbung ist natürlich irrelevant. — **2.** Nicht ausgeschlossen, daß für *rájāṃsi*, das neben *pā́rthivāni* erwartet würde, aber metrisch nicht paßt, Augenblicksbildung eines Acc. pl. *rájasā*, dem *rocanā́* angeähnlicht, gesetzt wurde. Immerhin Instr. sg. möglich. — **3.** [*chantsat* Druckf. bei Aufr. für *-d.*] — *adhīyati* halte ich für willkürliche Augenblicksbildung, mehr oder weniger im Stil des *bíbhramāṇāḥ* 31, 6. Ob es wie dieses als reduplizierend anzusehen ist (vgl. Bartholomae AF. 2, 73), ist mir zweifelhaft; 33, 7 spricht dagegen. Schwerlich gegen Pp. *adhi-īyati* aufzulösen. Man tut der Form wohl zu viel Ehre an, wenn man sie durch Ansetzung eines Praesens 4. Kl. *íya-* (Macd. § 439) legitimiert. — c: mir nicht überzeugend (vgl. zu I, 73, 6) Geldner Ved. St. 2, 190. — Auch *puṃsé* kann angenommen werden. — Ueber den Sinn des Verses sollten wir m. E. nicht so klar sehen wollen, wie Baunack a. a. O. erreichbar glaubt. Daß Indra hier und v. 4 spricht, das Gattenpaar von c mit dem von b identisch ist und die Reibhölzer bedeutet: all das ist m. E. ganz unsicher. — **4.** Darin, daß vom Opferplatz die Rede scheint, hat Baun. vielleicht Recht. Weist b auf Sitte hin, daß in irgend einer Weise Milchkühe dem Hochzeitszug den Weg zeigten (zu *śā́san* vgl. v. 7)? Ich finde keine Angabe darüber; doch für das Samāvartana vgl. Śāṅkh. G. III, 1, 15. — *yūthásya:* formell und inhaltlich vgl. V, 41, 19. — **5.** „Hervor (über die Andern) zu eurer (der Götter) Stätte hin ragt der Götterverehrer" (der kann Soma oder Agni sein; möglich auch 1. Ps.: rage ich der Götterverehrer). — b unterzählig auch wenn man *yā̆ti*, (*i*)*yāti* liest; denn schwerlich (*i*)*yā̆ti*. Gr. Ueb. 2, 515, Arn. 319 versuchen, nicht überzeugend, Ergänzungen. — b—d soll vielleicht besagen: opfert dem Rudra (oder ist wegen *turváṇiḥ* Indra zu verstehen?) oder (*vā*) den Göttern überhaupt. — *jarā́:* zu I, 27, 10; 38, 13. Wie der Mensch *ā́yur jarásam* (X, 18, 6) wünscht, der Gott *āyurdā́*

ist, wird der Gott Geber von *jarā́* sein können: „oder bei welchen Unsterblichen (Verfügung über) hohes Alter ist, daß sie es verleihen mögen, diesen *ū́ma* ergießt den Honigtrank". So versteht es wohl auch Pischel Ved. St. 1, 224. — 6 (vgl. V, 2, 8). Von Baunacks Uebers. weiche ich darin ab, daß ich dem Versbau entsprechend *índro vidvā́n* zum Folgenden ziehe. — 7. *prá eti* eher als *praíti.* — Auch hier scheint mir (trotz Ait. Br. IV, 17, 9) *sṛtím* anzunehmen, s. zu I, 42, 3. Vgl. I, 139, 4, s. auch VI, 16, 3; 54, 1 etc. — *'añjasīnā́m* Acc. fem., nicht Gen. pl., vgl. Berg. Études unter *áñjas* (anders Rel. véd. 1, 137 mit A. 2, auch Benfey Ved. u. Ling. 122 A. 1); Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 3. — 8. *ámaman:* zu 27, 20. Gewiß nicht richtig Ewing, Hindu Conception of the Functions of Breath 1, 4: „he remembered those days (when) hidden, he sucked" etc. S. auch Pischel Ved. St. 2, 220. — Gibt dieser V. zusammen mit beiden vorangehenden den Anlaß des Ganzen (oder event. des Liedes 6—9) an? Das Opferfeuer war ausgegangen, mußte neu entzündet, neue Indraverehrung begründet werden? Was dann der Dichter in seiner Weise (s. 27. 28) mit Rätseln ausgeschmückt hätte. — 9. Von Baunack könnte in Manchem abzuweichen sein. *dádataḥ* halte ich mit ihm für Nom. pl., wofür mir seine Parallelstelle V, 30, 12 zu entscheiden scheint; die St. ist also nicht in die Sammlungen von Gaed. 269 einzuordnen. In a b scheint sich der Sänger die unter einander redenden Maghavan vorzustellen: „Diese herrlichen (Taten der Freigebigkeit) wollen wir tun Gaben spendend, Kalaśa! Kuruśravaṇa!" Oder ist dies saloppe Form der Aufforderung; A sagt zu B und C statt „tut dies": „nun wollen wir einmal dies tun"? Dann vielleicht in c d der Sänger in eigner Person: „so möge denn dies (was wir vielleicht eben vor uns sehen) eure Gabe sein" etc. Das ist nicht Verteilung eines Dialogverses auf mehrere Redende, sondern Vergegenwärtigung dessen, was ein Andrer spricht, in einem Teil des Verses. Sollte doch a Anrede des Sängers an den Somabecher (*kalaśa*) sein, wäre *dádataḥ* wohl Akkusativ. Ludwigs (5, 198) *kalā́śaḥ*, wie „ganz gewiß" zu schreiben sein soll, ist ein minder glücklicher Fund. Bei Beziehung von *kalaśa* auf den Becher würde ich bei *sáḥ* (c) an eben diesen denken; er samt Soma soll Gabe an den Sänger sein. Daß Indra redet (Baun.), glaube ich kaum.

33. Autorschaft des Kavaṣa ist, wie die Verfasserliste von X aussieht (H. O., ZDMG. 42, 232 f.) recht fraglich. Daß Ait. Br. II, 19, welches von K. in Verbindung mit dem Aponaptrīyam spricht, ihn *kitava* nennt, beruht offenbar auf X, 34 (gewiß hielt wie die Anukr. so schon das Br.[1]) ihn für den Vf. dieser ganzen Hymnengruppe); Wissen des Brāhm. von ihm wird also nicht etwa durch den Ṛv. bestätigt (anders Geld. Komm. 156). Daß der hier redende Verehrer des Kuruśravaṇa Vater des Tura Kāvaṣeya war, dieser bedeutenden Persönlichkeit am Hof des Kurukönigs Janamejaya, ist an sich denkbar[2]), doch kann eben

1) Anders Keith JRAS. 1910, 923. Ich finde nicht aus welchem Grunde, und beziehe mich auf meine Untersuchungen über das Verhältnis der Brāhmaṇatexte zur Anukramaṇī, ZDMG. 42, 222 f.

2) Doch erwäge man, daß so der Vf. dieses Liedes zum ungefähren Zeitgenossen des Verherrlichers des Parikṣit (Av. XX, 127, 7 ff.) wird: eine mögliche, doch sich kaum besonders empfehlende Konsequenz.

durch den Namen Kuruśravaṇa die Kombination auf jene priesterliche Familie am Kuruhof gelenkt sein. Der Kavaṣa von VII, 18, 12 liegt offenbar zeitlich weit zurück; hat doch *apsú* dort auf die Zuteilung des Verfassernamens K. an X, 30 Einfluß gehabt? Vgl. zu allem H. O., ZDMG. 42, 239; GGA. 1907, 229; Keith JRAS. 1910, 922f. Die Situation unsres Liedes (vgl. zu diesem Geldner Ved. St. 2, 184f. und Komm.) scheint mir, daß der Dichter, Günstling des Kuruśravaṇa, nach dessen Tod wegen schlechten Verhältnisses zu seinem Sohn Upamaśravas Sorgen leidet und sich durch Erinnerung an die bei Kur. genossene Gunst einzuschmeicheln sucht. Bau des Liedes: 1. Exposition. 2. 3. Pragātha, Sorgen des Sängers schildernd. 4—9 (zwei Tṛcas?). Kuruśravaṇa und Upamaśravas. — **1.** a vgl. X, 96, 12. Daß *prayújaḥ* Acc. pl. sei (Geldner Ved. St. a. a. O.), wird durch I, 186, 9 nicht erwiesen (*mā* hier kennzeichnet den Unterschied beider Stellen) und scheint von G. Komm. aufgegeben, m. E. mit Recht. — *ántareṇa* m. E. eher: „unterwegs" oder „darinnen" (in meinem Wagen) oder „zwischen" (meinen beiden Zugrossen)(?), als „ohne". Es scheint gezwungen *pūṣáṇam* nicht von *váhāmi* abhängig zu machen, und schwerlich würde sich der Sänger dessen rühmen, daß P. ihm nicht hilft. Nennung des göttlichen Wegekenners gehört vielleicht mit 32, 7 zusammen. Mir nicht überzeugend Hillebr. Myth. 3, 364 A. 1. — c vielleicht darauf hinweisend, daß der Dichter früher die Viśve devāḥ besungen hatte (31). — *duḥśā́suḥ* scheint Geld. Komm. mit Recht von dem in den Ruf der Unbotmäßigkeit gekommenen Sänger zu verstehen. — **2**[ab]. **3**[ab]: s. zu I, 105, 8. Auf Hineingeworfensein des Vfs. in einen Brunnen (Geld. Ved. Stud. 2, 150) schließe ich so wenig wie Keith JRAS. 1910, 923. Der traditionelle Brunnen von I, 105 stammt dort aus v. 17. — **8. 9.** Hatte man den Sänger beschuldigt, durch schlechte priesterliche Tätigkeit Tod des Kuruśravaṇa herbeigeführt oder nicht verhindert zu haben?

34. Lied, wohl mit Spenden verbunden (12[c]; es können Gaben an die Brahmanen gemeint sein), durch das der Spieler sich von der Herrschaft der Würfeldämonen zu befreien sucht. — **1.** *prāvepā́ú* Ms. IV p. 59, 3 nicht von *prākāśáú* der Parallelstellen (Weber Rājasūya 81 mit A. 6, BR. unter *prākāśa*) trennbar. Ist Erklärung von *prāk*° „Ohrring" richtig, wäre hier wohl zu verstehen: „die Ohrgehänge des hohen (Baumes)". Auch andrer Schmuckgegenstand, der schwankend (*vip*-) herabhängt, entspräche dem Zusammenhang. Höhe des Baums (vgl. *bṛhatáḥ*): Roth Gurupūjāk. 2. — *íriṇe:* Lüders Würfelsp. 14. — **2.** *ekaparā́:* Lüders 64; Geldner Kommentar. Gekünstelt Henry, L'antithèse védique 12. Der feine psychologische Zug, den v. Schroeder Myst. 392 A. 2 in diesem V. entdeckt, scheint mir fragwürdig. — **3.** Man beachte *śvaśrū́* als Schwiegermutter des Mannes. Vgl. Delbrück Idg. Verwandtschaftsnamen 138. — [**4.** *matā́* Druckf. bei Aufr.] — **5.** Bei *ebhiḥ* schwankt Geldner Komm. zwischen Würfeln und Kameraden. Für Würfel entscheidet v. 13[a], auch *eṣām* hier d. Der reuige Spieler nimmt sich betreffs der Würfel vor: „ich will nicht mit ihnen . ." — was kann folgen als „spielen"? Vgl. v. 13 *akṣair mā́ dīvyaḥ*. Ein *du-* „(sich) entfernen" (vgl. v. Schroeder WZKM. 13, 119ff., s. auch 297f.; Bartholomae IF. 12, 127,

der Literatur verzeichnet) paßt schlechterdings nicht. Fraglos liegt *dīv-* vor; das *i* solcher Wurzeln ist ja beweglich (vgl. Wack. 1, 267); zu *mīv-* gehört *-maviṣṇu* X, 94, 11, zu *ṣṭhīv- nir aṣṭhaviṣam* (s. Konkord. unter dem W.), schon von Meillet MSL. 11, 321 A. 1 und Geldner Komm., die die Frage zutreffend beurteilen, für unsre St. herangezogen. Auch Barthol. Ar. F. 3, 34, der von Doppelwurzel *dū-* und *dīv-* spricht, wird dabei unsre Stelle im Auge haben. — b, wie Geld. erkennt, noch zur Or. directa von a gehörig, die guten Vorsätze weiter ausführend: „wenn die Freunde (zum Spiel) fortgehen, will ich zurückbleiben". Nicht glücklich darüber Aufrecht KZ. 26, 612 f. — **6.** *śūśujānaḥ* nach Ludw. 5, 560 s. v. wie *śūśucānaḥ* (Ṛv. kennt übrigens nur *śuśucānáḥ* und *śóśucānaḥ*). Hillebr. Chrest. 35. 120 will *śośucānaḥ* schreiben. Aber dazu paßt der Bedeutung nach 27, 2 nicht besonders und sichert die überlieferte Textgestalt des unbekannten Worts. — cd: Lüders 48. — **7.** *kum°* „dessen Geschenk wie das der Knaben ist, d. h. gleich wieder zurückverlangt wird" (Geld. Gl.): m. E. einleuchtend (vgl. die dann folgenden Worte). Charpentier (Le monde oriental 1, 18 ff.), der zu der Bdtg. gelangt „dessen Gabe ein Hündchen [ein schlechter Wurf] ist", scheint mir fehl zu gehen. — **8.** *tripañcāśáḥ* einleuchtend von Lüders Würfelsp. 24 f. erklärt („zu hundertundfünfzig spielt ihre Schar"). Weitere Bestätigung liefert das von Caland ZDMG. 62, 128 Beigebrachte. Vgl. Geldner KZ. 27, 217 und Komm., doch auch, Lüders vorangehend, Ved. St. 1, 141 A. 1; Weber Rājasūya 72; Bloomfield und Wh. Lanm. zu Av. XIX, 34, 2. — *nā́* Pp. *ná*. Es wäre der einzige Fall (vgl. Zubatý WZKM. 4, 14; Delbrück Vergl. Synt. 2, 521); was Arn. 139 sonst für *nā́* beibringt, beruht auf Irrtum (s. zu den St.). Hier kann *ná ā́* vorliegen. — **9.** Zu c s. Henry, L'antithèse védique 12. Mir ist zweifelhaft, ob zwischen *áṅgārāḥ* und *iriṇe* die von H. angenommene Antithese beabsichtigt ist. Bezeichnung der Würfel als *áṅgārāḥ* ist durch d genügend motiviert; *íriṇe* soll schwerlich mehr besagen als v. 1. — **10.** Daß die Worte von *kvà svit* bis zum Versende der Mutter in den Mund gelegt seien, nimmt Geld. (Komm.) entsprechend seiner Bereitwilligkeit zur Durchbrechung der metrischen Gliederung an. Mir scheint diese Gliederung maßgebend. ab erster Satz mit Sinneseinschnitt an Pādagrenze; cd zweiter Satz wieder nach den Pādas gegliedert. *kvà svit* gibt Delbr. Ai. Synt. 496 wohl glücklich wieder „wer weiß wo" (anders Speyer Ved. u. Sansk. Synt. 42). *cáratah* von *kvà svit* getrennt wäre matt. — **11** scheint sich ungezwungen an 10 als diesem gleichartig anzuschließen; anders Geld. 156. — **13.** Nicht ein Priester oder Sänger spricht (v. Schroeder Myst. 394), sondern der Spieler selbst, der die nach d (vgl. 27, 18°) von Savitar an ihn („*me*") gerichteten Worte (so richtig auch Geld. Komm.) in abc in direkter Rede wiedergibt. Danach zur Umstellung von v. 13. 14 (Siebenzig Lieder; v. Schroeder a. a. O.) kein Anlaß; Schluß von v. 14 sieht ganz nach Schluß des Liedes aus. — **14.** *dhṛṣṇú* m. E. unverfänglicher adverbieller Akkusativ, nicht = *dhṛṣṇúnā*. — Nicht *árātīḥ* (Delbr. Chrest.).

35, 2. Nach Geld. Komm. (ähnlich Ludwig 4, 232; Ueb. d. neuesten Arb. 84; Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XVII, 15) wären *mātṝn síndhūn párvatān* ge-

kürzte Genn. pl., *śaryaṇávataḥ* Gen. sg. (vgl. Pischel Ved. St. 2, 218) abhängig von *sín⁰ párv⁰*. Mir scheint der gefährliche Apparat der Wortkürzung entbehrlich; es liegen Acc. pl. vor, wahrscheinlich auch in *śaryaṇávataḥ*. Zu *mātṝn* vgl. Lanm. 429, Bartholomae KZ. 29, 484. Ueber *śary⁰* wissen wir nicht, was dagegen mißtrauisch machte, daß auch einmal Plural erscheint, hier durch vorangehende Plurale befördert; vgl. noch *párvateṣu—śaryaṇávati* I, 84, 14, wo das W. auch mit *párv⁰* im gleichen Kasus steht. Daß Sāy. *śary⁰* als Gen. sg. verstehe, ist Irrtum Geldners; für Sāy. ist es Acc. pl.; vgl. auch Hill. Myth. 1, 139. Wer um der strengen Konstruktion willen hier Genetive notwendig findet, möge Maßstab über die zu erwartende Strenge aus 36, 1; 37, 11 entnehmen. — **5.** Da b fast = 1ᵇ, liegt für *uṣásaḥ* Auffassung als Gen. sg. nah. Die Wunderlichkeit, die so herauskommt, ist nicht ausgeschlossen. Doch tut die Frage, ob Vf. hier Gen. sg. oder Nom. pl. beabsichtigt hat, seiner Klarheit vielleicht zu viel Ehre an. — **6.** *áyukṣātām:* zu V, 17, 3. — **8.** Nach Geld. Komm. wäre *devắnām* wohl zu *ṛtásya* gehörig. Ich würde, mit Abgrenzung von Haupt- und Relativsatz nach den Pādas, vorziehen: „mich bringe hinüber jene Verkündigung des Ṛta, welche den Göttern gehörige wir Menschen bedacht haben“ (man denke an den göttlichen *śáṃsa* neben dem menschlichen, ZDMG. 54, 53 A. 2; bei dieser Konstr. gelangt Antithese *devắnām . . manuṣyắḥ* zur vollen Geltung; öfter *devắnāṃ yá-* im P.eingang, was man nicht durch Interpunktion zerschneiden sollte), oder auch (m. E. minder wahrscheinlich): „mich bringe etc., wenn wir Menschen der Götter gedacht haben“. — *spáḷ:* zu V, 59, 1; VIII, 61, 15. — **9.** *sắdhe* (Pp.) nicht sicher. Geldner Gl. nimmt Infinitiv an. Ich ziehe wegen des abhängigen Gen. und der Parallelität Lok. eines Subst. vor. Doch kann *sắdhaḥ* (Neutr.) als Obj. von *īmahe* dastehen. — *sthắḥ* Acc. neutr. abhängig von transitivem *bhur⁰?* — **10.** Ich verbinde *ắ no barhíḥ* mit *sādáyā saptá hótṝn*, vgl. 36, 5; I, 45, 9 etc. *sādáyā* wohl = *sādáya* (Pp.); mit Annahme derartiger erster Personen sei man sparsam. *devắñ īḷe* m. E. Parenthese. Glatt — vielleicht zu glatt — würde der Satz durch Einsetzung eines allerdings nicht belegten Inf. *īḷé*, den die Ueberlieferung leicht mißverstehen konnte. — Schwerlich *hótṝn;* Tr.ausgang wie öfter in dieser Liedgruppe. — **13.** *víśva ūtí:* zu I, 172, 1; V, 43, 10; VII, 57, 7. — **14.** Nicht *veda* tonlos (Gr. Ueb. 2, 471).

36, **1.** Man bemerke Nomm. ab gegenüber Akkusativen cd; *dyắvākṣāmā* neben *dyắvāpṛthivī;* zweimaliges *apắḥ.* — **3.** Vf. hätte vielleicht *aśīmahi* gesagt (v. 4; 37, 6; VII, 32, 26), brauchte aber Position. — **6.** *sumnám iṣṭáye:* H. O., ZDMG. 62, 477, Wolff KZ. 39, 499. — **14.** Im Eingang von a und b *savit⁰* wohl einsilbiger Aussprache genähert (Bd. 1, 54), wenn sich nicht beidemal erste Pādahälfte im Umfang der zweiten entsprechend gestaltet hat, wie sie es im Inhalt ist. *paścắt, uttarắt* ändern (Arn. 319) ist wohl zu bequem.

37, **2.** Zu *viśvắhā* an der zweiten Stelle s. Bd. 1, 21 f. A. 3. — **3.** Dunkel *ní vāsate.* Manche stellen es zu *vas-* „verweilen“, d. h. „standhalten“ (so BR. 6, 834 f., Berg. Quar. h. 63), event. unter Annahme eines *vās-* = *vas-* (Geld. Komm. 236, Macd. § 422, Register p. 447). Mich macht neben dem langen Vokal das

Medium bedenklich, das weder im Ṛv. noch Av. (außer Ptzp. *vásāna*) vorliegt; der sich ergebende Sinn leuchtet nicht in dem Maße ein, um jedes Bedenken zum Schweigen zu bringen. An *vas-* „verweilen" denkt vermutlich auch Neisser BB. 30, 304, der es *ní vāsayate* gleichsetzt: Kausativum ohne *-ay-*, das mir für Ṛv. zu bestreiten, für später nur in vereinzelten Augenblicksbildungen anzuerkennen scheint; auch diese Deutung, von N. selbst mit Fragezeichen versehen, drängt sich nicht eben auf. Ebenso wenig führt *vas-* „sich kleiden" ans Ziel. Ein *vas-* „angreifen" scheint mir mit Unrecht aufgestellt zu werden (s. zu I, 51, 3). Denkbar, doch höchst fraglich, ist Zusammenhang mit dem dunkeln (*pari*) *vāsayati* „er schneidet rings" (BR. 8 *vas-*), dessen Auffassung als Spezialisierung von *vas-* „wohnen" (Whitney) ich mit Johansson IF. 3, 244 bezweifle. Schwerlich ist zu denken an *vā* „wehen" (mit *ní* „niederwehen"? Aber Medium?) oder *vā-* „weben" („niederweben" d. h. durch Weben eines Zaubergespinnstes bezwingen? Wenig wahrscheinlich). Eher scheint mir *van-* glaublich. So denkt Ludwig 4, 133 an *vivāsate* oder *nivansate.* Wegen des vorangehenden *ní viśate* konnte *vivāsate* entstellt werden; zu verstehen wäre: „nicht versucht von altersher ein Götterfeind einen Angriff gegen (dies Tun) von dir, daß du" etc.; vgl. VII, 104, 21[b]. Auch *ní vaṃsate* wäre keine schwere Aenderung; *ní* das Niederwerfen bedeutend. Ist etwa ohne Aenderung *vāsate* = *vivāsate* gelten zu lassen, reduplikationsloses Desiderativ wie *mókṣamāṇāḥ* Kāṭh. vol. 1, 152, 4? Vielleicht eher kann man an Konj. des sigm. Aorist mit tiefstufiger statt hochstufiger Wurzel denken (vgl. Wh. § 894[a], Macd. p. 380 A. 6). Gesagt scheint also, daß Sūrya *ávātaḥ* oder *duḥṣáho vanúṣā* (vgl. IX, 91, 5) ist. — *rájaḥ* schwerlich „Farbe" (Geld. Komm.). — 5. *masīrata* zu ändern (Meillet, De ind. eur. radice *men-* 28) widerrät Metrum; diese Optative von *man-* mit Nasal scheinen in der Ueberlieferung zu feststehend, um beseitigt zu werden; doch vgl. zu VII, 38, 6. — **6.** Bemerke Beziehung von *tám* auf *hávam, tád* (vgl. I, 30, 4; 57, 4; 94, 8; 144, 7 etc.; dann VII, 34, 23) auf *vácaḥ.* — 7. Bemerke Doppelsetzung des *tvā.* — **8.** *bhā̆svantaṃ.* — **11.** *adát* Konjunktiv Geld. Komm. p. 224; Adverb wie *tṛpát* Berg. Quar. h. 65 A. 12, während Ludwig 4, 133 in *ad° pib°* Infinitive sieht, vgl. Wolff KZ. 40, 109. Gegen Konj. spricht Akzent und *píbat*, letzteres auch gegen Adverb. Ich übersetze „essend, trinkend, Stärkung genießend, gespeist". Freiheit oder Abgerissenheit des Satzbaus: vgl. 35, 2[ab]; 36, 1. *āśita* zerlegt Wackernagel (Mitteilung an mich) mit Patañjali zu Pāṇ. VI, 1, 207 (gegen Pp.) in *ā-aśita* „der sich voll gegessen hat". Ich halte diese Verwendung des Verbaladj. auf *-ta*, wenn sie auch prinzipiell zulässig ist, nicht für vollkommen wahrscheinlich und habe sodann gegen *ā* vor *aś-* Bedenken. Mir scheint Kausativ glaublicher, im Ṛv. (s. auch X, 28, 1) m. E. durchweg bedeutend „den man hat essen lassen". In der Folgezeit begegnet auch ein *āśitá* (oxytoniert Śat. Br. XIV, 7, 3, 11 = Bṛh. Ār. IV, 5, 11) „das was man hat essen lassen". Ein *āśita*, das kurzweg „Speise" bedeutet (so u. A. Brugmann IF. 5, 140; Geld. Komm. 226) gibt es, wie mir scheint, nicht. Von der Bdtg. „der zu essen bekommen hat" ist zu dem von Pāṇ. angenommenen Nomen agentis (*āśitavān āśitaḥ* Pat.) der Weg nicht sehr weit. Bedenken kann freilich

der Akzent erregen. Den weiß ich nicht zu erklären, nur den Parallelfall von *árpita* anzuführen. Wackernagel denkt für dieses Wort an Möglichkeit der Auffassung als **ā́-r̥pita*. Doch auch abgesehen davon, daß das genau genommen **ár̥pita* geschrieben sein müßte, macht mich dagegen bedenklich, daß sich von einem **r̥pitá* keine Spur findet. Wenn in unmittelbarer Nähe von einander I, 164, 12. 14 *árpitam* und *ā́rpitā* steht, scheint mir die zweite Form zu zeigen, wie die Zusammensetzung mit *ā́* tatsächlich lautete (so häufig im Av.), die erste Form sich in ihrer Unterschiedenheit von jener als die entsprechende unzusammengesetzte zu erweisen. So zeugt auch speziell Av. X, 3, 15 dafür, daß *nyàrpita* zu *ni-arpayati* gehört, nicht *ni* + *ā* enthält. Soll all das auf sekundärer Umdeutung beruhen?

38. Stellung in der Sammlung: Proleg. 235 mit A. 3. — **5.** *svavŕ̥j* m. E. „wer etwas als seinen Besitz an sich reißt", vgl. zu 12, 3. Bdtg. liegt in derselben Richtung wie bei *anānudá*, das dann folgt. Klage über Indras Schwächlichkeit erst im zweiten Hemistich. Anders Geldner Ved. St. 1, 154, der versteht „einer, der sich hat einfangen lassen". — Zu *muṣkáyoḥ* nicht überzeugend Ludwig ZDMG. 40, 713; vgl. Jaim. Br. JAOS. 18, 32 f. und Oertel das. sowie Stud. zur vgl. Literaturgesch. 8, 117.

39, 1. *uṣā́sah* wegen Metrum für Gen. sg. oder (wohl eher) Acc. pl. (vgl. Lanm. 546, oben zu I, 79, 6), obwohl diese metrische Rücksicht selbst bei den Kasus, die *ā* normal zulassen, vielfach nicht beobachtet ist, s. zu II, 12, 7. V, 5, 6 hat vielleicht Einfluß geübt. Nicht überzeugende Aenderung versucht Bartholomae BB. 15, 201 f. (s. auch dort 210 A. 1). — **5**[d]: H. O., ZDMG. 54, 180; Geld. Ved. St. 3, 81. — **6.** *máhya*. — *ánāpiḥ* Bahuvrīhi (so auch Knauer KZ. 27, 23; Wack. 2, 294), wie VIII, 21, 13 zeigt; *asajātyá* selbstverständlich ebenfalls. So wird *ájñāḥ* es auch sein (ebenso Knauer a. a. O. 52; Wack. 2, 293). Liegt in alldem nicht Bitte der „*iyám*" um einen Mann? Vgl. oben 3[a], unten 7. 11[d]. 14[cd] und Lied 40. — **7.** *súṣutim* nicht in *súṣūtim* zu ändern (Bd. 1, 257 A. 2)? Es handelt sich doch wohl um Entbindung (Pischel, Ved. St. 1, 203), nicht um Trankopfer (Ludw.; Henry MSL. 9, 103). — **10.** *aśvinā́śuvam*. — **11.** Für *adite aditeḥ* (wohl akzentlos) Vodskov 1, 334 („I Fyrster over det aditiske"). Das unverdächtige Ueberlieferte bestätigen Stellen wie II, 29, 3; VI, 51, 5; X, 63, 17. — **12.** *sudíne* mit Unrecht von Gr. Ueb. 2, 515 gegen Pp. für Lok. gehalten; vgl. VII, 11, 2; 30, 3; auch I, 124, 9; VII, 90, 4. — **13.** *jayúṣā* Instr. eines Eigennamens, vgl. zu VII, 71, 5. — **14**[b]. Eher unterzählig (Nachbildung von IV, 16, 20; Proleg. 70 A. 12), als zweisilbiges *r̥* in *bhŕ̥gavo*, vgl. H. O., ZDMG. 61, 835. BR. u. A. denken an *r̥bhávo*; vgl. zu IV, 16, 20.

40. Lob der Aśvin mit Hervorkehrung ihrer Rolle als Ehestifter. Als solche preist sie ein Weib, wie in 39 (v. 6, s. dort) hervortritt. In 40, 6 bezeichnende Nennung der Ghoṣā (zu den Materialien über diese kommt jetzt Khila I, 3, 5, p. 57 Scheft.); eben die war ja *pitr̥ṣád* I, 117, 7. Aehnliche Situation offenbar auch hier. Natürlich nicht Gh. selbst Liedverfasserin; *yuvám̐ ha ghóṣā* v. 5 steht parallel mit *yuvám̐ ha kr̥śám* v. 8 etc. Daß v. 5—11 (13) Rede der

Gh. sei, nimmt Geld. Komm. m. E. in zu weit gehender Anlehnung an die Tradition an. Bloomfield AJPh. 21, 419 erklärt das Lied für Hochzeitshymnus. Ich meine, es ist Aśvinlied für ein vom Altern bedrohtes Mädchen, der die A. Gatten verschaffen sollen. Erklärlich, daß Verse daraus ins Hochzeitsritual gelangt sind. — 1. *yā́ntam* wohl eher als *(i)yā́ntam.* — Wohl *śámī,* ZDMG. 60, 154 A. 2. Vgl. zu dem V. noch Brunnhofer BB. 26, 94 f. — 2. *vástor:* zur metrischen Freiheit s. zu II, 39, 3. — *śayutrā́ vidháveva:* zu I, 117, 12; Delbrück Idg. Verwandtschaftsnamen 165. — 3. Gr.s und Böhtl.s (WB.) *kā́pā* „Wagen" fällt mit der Annahme, daß *jarethe* heißt „ihr kommt heran"; vgl. zu VII, 9, 6. Sāy.s Deutung auf *vāṇī* des morgens weckenden Barden wird auf Raten beruhen. Vielleicht Instr. fem.; wahrscheinlicher nach der Umgebung wohl, wie Baunack IF. 8, 278 ff., KZ. 36, 253 sieht, Nom. dualis, der neben dem dualischen Adj. zu erwarten. Mir scheint das Rätsel des Worts unlösbar. Für *jaraṇā́* werden wir uns an Bdtg. „alt" (IV, 33, 3) zu halten haben; offenbar durch Anklang an *jarethe* herangeführt. Daß Frage vorliege, nimmt Baun. (280) mit m. E. unzureichender Begründung an. Ich verstehe: „Früh wacht ihr, wie zwei alte . . ." — c: s. Pischel Ved. St. 2, 102; Foy KZ. 34, 263; Hopkins JAOS. 28, 364. — 5. *ūce . . pṛcché* „to ask pleases (me)" Hopkins TAPhA. 37, 103. Da wohl Rede folgt, glaube ich wie Geldner Gloss. an *vac-* „sprechen"; dann *pṛcché* 1. Sg. oder Infinitiv. Vermutlich redet in c d Ghoṣā. „Seid mir (hilfreich) für den Tag (vgl. *áhne bhavati* v. 9) und für die Nacht". In d scheinen die Datt. oder ein Teil der Datt. zu sagen, nicht wem, sondern wozu die A. helfen sollen. Auf Frage „wem" scheint Antwort „mir" (*me* c) zu ergänzen, vgl. 39, 6 (in verwandtem Zusammenhang) *máhyaṃ śikṣatam* (doch s. andre Möglichkeit unten). Also vielleicht: „verhelft (mir) zu rosse- und wagenreichem (Besitz; so wohl zu ergänzen, vgl. zu I, 122, 8), zu einem Renner". Oder: „verhelft dem Renner zu rossereichem etc. (Siegespreis)" — womit die Härte vermieden würde, daß neben Roßbesitz noch einmal der *árvant* aufgeführt wird. Bei *árvant* von der sonstigen Bdtg. abzugehen („Ritter, Reiter" Geld. Gl.) haben wir m. E. kein Recht (siehe schon Berg. Études unter *árvat*, p. 467). — 6. Ich halte für wahrscheinlich, daß a und b der Pādatrennung entsprechend zwei Sätze sind. Anders Geld. Ved. St. 2, 177, vgl. auch seinen Komm. — Zu *kútso* unzutreffend Roth ZDMG. 48, 684. — *naśāyathaḥ:* Bartholomae Stud. 2, 91. — d: Berg. Mél. Renier 89. — 7. *yuvór árāvā*, zu VII, 68, 7. Wohl: „Möge (auch) der Karge (anders Roth a. a. O. 113) eure Freundschaft umwerben: ich habe durch eure Gnade" etc. Vgl. VIII, 8, 8; dort entsprechend den Hemistichen derselbe Gegensatz der Andern und des Ich. — 8. *vidhávām* nicht metrisch für *vidhávam* (BR.), schon aus sachlichen Gründen. Ebenso wenig scheint mir *vidhántam* für Fem. zu stehen (nicht überzeugend Geld. Komm.). Mit Vereinigung gleichklingender Worte wird gesagt: „den Verehrer (und) die Wittwe". So auch Delbrück, Idg. Verwandtschaftsnamen 65. — 9. In seiner höchst scharfsinnigen Untersuchung AJPh. 17, 399 ff. zieht Bloomfield für diesen V. die Gruppe von Brāhmaṇastellen heran, in denen die Pupille eines mythischen Wesens niederfällt und zu Pflanzen oder

Augensalbe wird. Das Zusammentreffen von *kanīnakā́ḥ, pat-* und *vīrúdhaḥ* nähert unsern V. diesen Stellen in der Tat recht auffällig. Nach Bl. beschreibt jener „a bright and glorious wedding-day“: *yóṣā* die Morgenröte; es folgt die Sonne, aus deren *kanīnaká* Pflanzenwuchs entspringt. Von der geschickten Kombination kann ich mich doch nicht überzeugt bekennen. *patayat* ist kaum ganz *párāpatat.* Vor allem aber befremdet, daß in dieser Umgebung, wo beständig vom Verhältnis von Mann und Weib die Rede ist, *kanīnakā́ḥ*[1]) neben *yóṣā* der sexuellen Bedeutung so ganz entbehren soll. Man kombiniere *jārā́ḥ kanīnaḥ* I, 117, 18 mit der beliebten Zusammenstellung von *jārā́ḥ* und *yóṣā yóṣan yóṣaṇā yoṣít;* vgl. auch den Zusammenhang, in dem *kanīna* (wenn Text richtig hergestellt) Av. XX, 136, 5 steht. Auf den Jüngling wird sich doch auch das doppelte *asmai* (cd) beziehen, das auf *kanīnakā́ḥ* Licht zurückwirft. Ich verstehe also: „Geboren ist das Weib (oder viell. besser: „zum Weib ist [das Kind] geworden“). (Herbei) flog der Jüngling. Da[2]) wuchsen denn die Pflanzen, gehorchend dem wunderbaren Tun (der Aśvin). Ihm (dem Jüngling) strömen wie talwärts die Flüsse. Ihm hilft zu (glücklichem) Tage (vgl. v. 5[c]) diese seine Gattenschaft“. Das Glück des Gatten mehren die in der Natur waltenden Götter; die Natur läßt ihre Fruchtbarkeit der menschlichen entsprechen, für das fruchtbare Menschenpaar die Wasser rinnen, die Pflanzen wachsen, die Tage leuchten. Teilweise treffe ich mit Geld. Komm. zusammen, dessen aus der Sphäre des Kāmaśāstra geschöpfte Erklärung von bc ist doch bezweifle. Minder wahrscheinlich als die obige scheint mir Deutung von *kanīnaká* auf das Kind, das die *yóṣā* empfängt. Vgl. noch Bloomf. zu Av. IV, 20, 3; V, 5, 8; Hopkins JAOS. 28, 366 A. 3. *nivanéva* als *nivanám iva* aufzufassen (Lanm. 348) scheint mir kein Grund. — **10.** Hauptuntersuchung über den V. Bloomfield AJPh. 21, 411 ff., dem ich teilweise folge, jedoch u. A. darin von ihm abweiche, daß mir Tb. I, 5, 1, 2, auf welche St. er (415) großes Gewicht legt, für unsern V. bedeutungslos scheint. Ohne im Ton der Gewißheit zu sprechen, was schon Dunkelheit von *ví mayante* ausschließt, lege ich Folgendes vor. c spricht deutlich von der Heirat als erfreulich für die Manen. Da nun nach Bloomfields (416) guter Bemerkung *jīvá* (a) im Gegensatz zu jenen steht, liegt es nah, schon in a die Manen zum Subj. zu machen, also schon dort die Vorstellung von den auf die Heirat des Nachkommen wartenden Vätern zu finden. Sie (*náraḥ* natürliches Subj.) weinen über den Lebenden, nämlich — wie das Folgende ergibt — über den, den sie nicht für Fortpflanzung sorgen sehen. Während sonst der Lebende den Toten beweint, ist es hier umgekehrt. *may-* kennen wir nur als „tauschen“. Ist gemeint: sie geben ihn durch Tausch fort (vgl. *vi-krī-*) beim Opfer, d. h. tauschen ihn dort, wo viele *pitáraḥ* zusammenströmen, durch Abkommen mit andern gegen einen bessern um? Das scheint

1) Diesem Wort Bedeutung „Jüngling“ abzusprechen würde mir im Hinblick auf *kanína* bedenklich scheinen. Erst wird es doch = *kumāraka* gewesen sein (Śat. Br. III, 1, 3, 11), ehe es „Pupille“ hieß. Daß Ṛv. jene Bedeutung bewahrt habe, hat nichts Unwahrscheinliches. In der Tat erkennt auch Bl. (407) „Knabe“ als primary sense von *k*° an.

2) Konditional möchte ich dies *ca* nicht nennen; vgl. ZDMG. 60, 733.

sehr gekünstelt. Oder: sie vertauschen (wie vorher ausgeführt) die Rollen der Lebenden und Toten? Eher sucht man in *adhvaré* Gegensatz zu *ví mayante* ähnlich dem Gegensatz von *jīvám* und *rudanti*. Also *mayante* mit *máyas* (d) zu verbinden (Bloomf.; Geld. Gloss.)? Dann würde ich in *ví* Umkehrung des Verbalbegriffs sehen: bei dem Opfer, das sonst Göttern und Vätern Labung und Freude bringt, sind sie freudlos. b: sie sehen in die Ferne, wo Untergang ihres Geschlechts herannaht. Deutung von *prásiti* auf Band der Ehe oder Band der Arme (Geld. Gl. Komm.) überzeugt nicht, s. Bloomf. 417. cd: der Not wird abgeholfen zum Heil Verstorbener wie Lebender. In c schwerlich, wie Hopkins JAOS. 28, 366 A. 3 meint, *pitṛ́bhyaḥ* zu *sameriré* zu stellen; Parallelität von *vā*⁰ *pi*⁰ und *máy*⁰ *pá*⁰ drängt sich wohl auf. Gemeint scheint mit *yá idáṃ sameriré*, daß die Vorfahren durch ihren mystischen Einfluß das frohe Ereignis in die Wege geleitet haben; sie geben Nachkommen (Rel. d. Veda 567). Doch kann immerhin *yé* auf *pátibhyaḥ* bezogen werden. Man kann ferner c mit b in engere Verbindung bringen, als hier geschehen, *náraḥ* von den Lebenden verstehen, die weit hinausblickend „den Vätern dies Erwünschte (die Heirat des Nachkommen) herbeigeführt haben". Dann bleibt freilich d in einer m. E. nicht wahrscheinlichen Loslösung von c zurück. Auch bei dieser Auffassung würden doch, scheint mir, glaublichstes Subjekt von a die Manen bleiben, auf die, wie bemerkt, der Gegensatz *jīvám* führt. Daß es sich in a um Weinen als Hochzeitsgebrauch handelt, ist mir unwahrscheinlich, vor allem wegen des *jīvám* (wer wäre das? Āpast. hilft sich mit Aenderung *jīvām*); Verwendung des V. in diesem Zusammenhang scheint sekundär (etwa in der zu X, 10, 2 besprochenen Weise), durch *rudanti* veranlaßt. Vgl. noch Lanm. Reader 387, Winternitz Hochzeitsr. 42, Fay, The Ṛv. Mantras in the Gṛhya Sūtras 37, Whitney zu Av. XIV, 1, 46. — **11.** Arn. 131 denkt an *yuvatéḥ*, nicht überzeugend. — **12.** *mithunā́* von den Aśvin hier wohl nicht ohne Absicht.

41, 3. *suhástya* natürlich Beiwort des Adhvaryu wie *suhásta*. Suhastya Ghauṣeya ist Luftgebilde. — M. E. *agnīdham*, vgl. zu II, 1, 2. Zur Sache s. Rel. des Veda 390 A. 2.

42, 1. Für das unbekannte *lāya* trifft wohl Ludw., Geld. Gl. „Pfeil" (ähnlich Gr.) etwa das Rechte. Man erwartet Angabe des Geschosses, dem *stómam* entsprechend. — *bhara* Pp. richtig, vgl. d. — **2.** *dóhe ná* BR. unter *upa-śikṣ-*, vgl. Berg. Rhét. védique 19 A. 1. Man kann dagegen die Instrumentale bei *upa-śikṣ-* I, 173, 10; III, 52, 6; V, 40, 8 anführen und übersetzen: „zieh durch Melkung die Kuh (Indra) heran, den Freund". Indem er sich zum Melken bereit zeigt, lockt er diese Kuh dadurch zu sich; die sachliche Möglichkeit dieser Auffassung bestätigt mir ein Kenner (m. E. ist nicht vom Melken der *āśir*-Milch die Rede [Geld. Komm.]; Indra soll gemolken werden [I, 4, 1; VIII, 93, 3 etc.]). Immerhin ist m. E. direkte Bezeichnung von I. als *gaúḥ* (man kann allerdings aus dieser Liedergruppe 43, 9ᵇ anführen) minder wahrscheinlich als Vergleichung, um so mehr als direkte Bezeichnung schon in *sákhāyam* vorliegt; das *ná*, das aus Instr. so leicht zu gewinnen ist (derselbe Fehler wie III, 36, 7), entspräche

genau dem *ná* in c; vgl. noch VIII, 65, 3ᵇ. — 4. *mamasatyá* lieber mit Geld. Gl. aus *máma sát* als aus *máma satyám* „mein ists gewiß“ (Wack. 2, 326). Vgl. *táva sántam* V, 40, 7; s. etwa auch I, 173, 10; X, 51, 9 etc. — 5. *bahulám* — *tīvrā́n*: schon die v. 8 auftretende Vorstellung. Man könnte an *bahulā́n* denken, wird aber damit zurückhalten. Vgl. noch zu 43, 6. — 8. Zu *tīvrā́ḥ sómā bahulā́ntāsaḥ* ist Hauptparallele Formel Ait. Br. II, 20, 14 (Cal.-Henry 145) *vr̥ṣṭivanim tīvrāntam bahuramadhyam;* zu vgl. offenbar auch Ṛv. VI, 43, 2. Vergleicht man die korrespondierenden Praiṣas für Indradarbringungen der drei Savana bei Hill. Myth. 1, 218, Cal.-Henry 208 f. 286. 346 (Konk. unter *prātaḥ prātaḥsavasya, mādhyaṃdinasya savanasya, tr̥tīyasya savanasya*), so tritt *tīvra* als Charakteristikum des dritten Sav. hervor (IV, 35, 6); vgl. über dies *tīvra* Hill. 1, 231 ff. *tīvrānta* in der angeführten Formel verstehe ich also dahin, daß die Darbringungen an ihrem Ende die des *tīvra* hatten. *bahuramadhya* wird dann bedeuten, daß die mittleren Darbringungen kompakt, dick, oder daß sie reichlich waren (im Gegensatz zu kleineren Portionen des *tīvra*)? An unsrer St. ist *bahula* vielmehr ans Ende verlegt. Hill. Myth. 1, 36. 58 verkennt die aus der Gesamtheit der Materialien sich ergebende Beziehung des *tīvrá bahulánta* unsres Verses, des *tīvrānta bahuramadhya* der Prosaformel auf den S o m a t r a n k (vielmehr als auf die Somapflanze), und ist so genötigt, um keinen Widerspruch in der Beschreibung der Pflanze zu erhalten, *bahura* und *bahulá* zu trennen: m. E. unzulässig. — 9. Lüders Würfelspiel 43 ff.; Caland ZDMG. 62, 127, dem ich betreffs *vicinoti* beistimme; dazu die Erklärer von Av. VII, 50, 6. — Bemerke unbetontes *ruṇaddhi*, H. O., ZDMG. 60, 737. — 10. *rā́jabhiḥ:* mit den Ādityas (vgl. I, 20, 5; IV, 34, 11 etc.)? Die Rolle, die denen zugeschrieben würde, ist möglich (vgl. etwa II, 27, 15), doch nicht gerade in der Hauptrichtung ihres Wesens liegend. Eher ist wohl an menschliche Könige zu denken; die passen auch zu *asmā́kena vr̥jánena* und zur Gegenüberstellung von Br̥haspati und Indra v. 11. — *prathamā́ḥ* Pp. wohl richtig (*prathamā́* Gr. WB.; Foy, Die königl. Gewalt 6; Sāy. schwankt). Vgl. 44, 6, auch IV, 2, 15; VII, 80, 1; Wh. und Henry zu Av. VII, 50, 7.

43, 3ᵈ. 4ᵃ: Spiel mit Bedeutungen von *váyaḥ?* — 6. Wieder das *tīvrá*-Motiv von 42. War diese Liedergruppe (42—44) für Feier nach Art des *tīvrasut, tīvrasava* des spätern Rituals bestimmt?

44, 4. Vielleicht *gr̥bhāya* (Zubatý WZKM. 3, 288 A. 1) für *gr̥bhāyā* eingeführt wegen scheinbarer Position (*tvé* = *tuvé*). — *kenipā́nām:* vgl. Foy KZ. 36, 123 f.; oben zu IV, 45, 6; weitere Literatur dort und bei Richter IF. 9, 246 A. 3. Annahme von *ākenipā́nām* (Kontraktion des Anlauts mit *-ā* von *yáthā*) nach IV, 45, 6 recht zweifelhaft, metrisch nicht günstig wegen Cäsur. Man fände gern in dem W. ein *nipá* (zu Wzl. *pā-*), aber *ke-* (neben *ku-* etc. zu stellen?) bleibt unerklärt; pejorative Bedeutung paßt schwerlich. Auch *ké* „im Wasser“ flößt kein volles Vertrauen ein. — 5. *sásmin:* H. O., ZDMG. 61, 834. — 6. *képayaḥ:* Ludwig, Das MBhār. als Epos und als Rechtsbuch 110 (nach welchem „nichts andres übrig bleiben wird“ als *kenipān* zu schr.), v. Bradke ZDMG. 40, 684, Pischel Ved. St. 1, 215, Bloomfield JAOS. 16, 19. Mir scheint das W. hoff-

nungslos. — 7. *evaívá:* vgl. IV, 54, 5 und zu der St.; dort hätte bemerkt werden sollen, daß zweiter Udātta von *evaívá* an unsrer St. nur auf Pp. beruht. — *āyuyujriré* läge nah, doch besonders in diesem Lied, wo Tr. und Jag. sich mischen, nicht zu wagen. Arn. 319 vergleicht treffend IX, 70, 1. — Pischel Ved. St. 1, 302 f. zieht für Erklärung des V. mit Recht Av. XX, 128, 1–5 heran. Abweichend von ihm möchte ich *ápare, úpare* eher für Nom. pl. als Lok. sg. halten; die Mischung nominaler und pronominaler Formen (Macd. § 403) ist derart, daß das kein Bedenken hat. P., der a b auf die Uebelwollenden, c d auf die Guten bezieht, gewinnt in c d Hauptsatz durch eine etwas gezwungene Konstruktion: *itthā́ prā́g úpare (santu) yé sánti dāváne.* Man könnte auch Relativsatz von *itthā́* bis *úpare* rechnen, *sánti* betont als Hauptsatz eröffnend: doch auch dies gezwungen; man wird *yé . . sánti* kaum trennen, *úpare sánti* wie *ápare santu* zusammen lassen. Denkbar wäre Fehlen des Hauptsatzes, dessen Sinn sich ja aufdrängte. Doch glaublicher als all das und besser mit Bdtg. von *úpara* vereinbar scheint mir, daß, wie Geldner Ved. St. 3, 44 A. 2 (ähnlich schon Gr. Ueb.) annimmt, durch den ganzen V. von den Uebelwollenden die Rede ist, so daß sich gegenseitig antwortet *yé prā́k . . sánti* (c) und *ápāk . . santu* (a). Indessen habe ich Bedenken betreffs der Sāy. folgenden Auffassung Geld.s von *prā́k* („vor dem Tod"). Den Grundriß des Satzes in a c sehe ich so an: Es sollen nach hinten gewandt (etwa der Region des *apācīnaṃ támaḥ* zugehörig) zurückbleibend die Uebelwollenden sein . . welche (jetzt) mit der Richtung nach vorwärts (in östlicher Richtung, in der Gegend des Lichts; jetzt geht es ihnen gut) (doch) für das Geben sich im Hintertreffen halten (das letzte ähnlich Hopkins JAOS. 28, 361 A. 1).

45. Vgl. Besprechung der Yv.varianten Proleg. 297—306. — 1. Geld. Komm. zieht *nṛmáṇā ájasram* zum Folgenden. Auch hier scheint mir die von der Pādateilung abweichende Satztrennung unmotiviert. M. E. c d ein Satz; *nṛmáṇāḥ . . índhānaḥ* gehört mit *apsú* zusammen, wie v. 3^{ab} zeigt, vgl. auch v. 5^{cd}, Av. XIII, 1, 50. — 2. *trēdhā́.* — 3. *īdhe* als 1. Ps. und Hinzudenken von *tasthivā́ṃsam* aus c zu den Lokk. in a b (Geld. Komm. nach Sāy. zu Ts.) scheint mir gekünstelt. Auffassung des Satzes mit *īdhe* als 3. Ps. und des Satzes von 1^{cd} sichert sich m. E. gegenseitig. — 4. *kṣā́mā* (Pp. *kṣā́ma*) vielleicht Dual, vgl. zu IV, 2, 16; Benfey Quant. 3, 14; Zubatý WZKM. 4, 2; Bartholomae BB. 15, 28. — *hí* für *hím* (Arn. 319) schafft unnötig Hiatus. — 5. *sómagopāḥ* (auch v. 12) „Somahüter" BR., Gr., Geld. Gl. Nach Akzent nehme ich eher Bahuvrīhi an, vgl. *índragopā devágopā* (m. E. Bahuvr. auch X, 63, 16; Av. VII, 20, 5) *áhigopā*, auch *vā́tagopa* (Av.). Zum Sinn vgl. etwa IX, 73, 8^{ac}; 83, 4^{b}. — 8. *ś·riyé* oder Pentade wie so oft in 46? — *diyaúr? dyaū́ḥ?* unterzählig? Schwerlich dem *ájanayat* des Yv. Gewicht beizulegen, vgl. Proleg. 306. — 11. *vásū* Arn. 320; s. dagegen H. O., ZDMG. 55, 273 f. — 12 (Proleg. 239 A. 1). Wohl *narā́ṃ*.

46. Zum Metrum vgl. Proleg. 91 f., Arn. 239. 320. In einem Teil der Verse mischt sich Triṣṭubh, welche dann die spätere Cäsur hat, mit kürzeren Zeilen. Unter letzteren stehen voran Pentadenzeilen, so 1^{ab} (s. u.) ^{c}. 2^{a} (s. u) ^{b}. 5^{ab} (s. u.) ^{c}

(s. u.). 6[ac] (s. u.). 7[a] (s. u.); davon jedoch zweifelhaft, ob Pentadenzeilen oder Tr. je nach Vornahme von Auflösungen: 1[b] (vgl. IX, 109, 13 etc.). 2[a] (vgl. II, 4, 2 und zu der St.). 5[bc]. 6[c] (vgl. VII, 9, 2). 7[a]. Es bleiben einige kürzere Zeilen, die nicht normale Pentadenzeilen sind. Von ihnen vielleicht einige Pent. ohne Cäsur, was im Wesentlichen mit „Virāṭsthānātypus" mit bz. ohne Cäsur zusammenfällt (H. O., ZDMG. 60, 750). So zunächst 6[bd]. 7[d]. Wir würden hier wegen der Umgebung ohne weiteres cäsurlose Pent. finden, wäre nicht einerseits dies Fehlen der Pentadencäsur auffallend häufig und käme nicht andrerseits auch 7[c] in Frage: dieses hat Jag.ausgang und ist (sofern nicht *śvātrā́so* — *śuv*⁰? Zweisilbigkeit eines *ā*? *-t·r-*? — viersilbig wird) „Virāṭsthānā" mit dem längeren (Jagatī-)Ausgang, von Pentadenform sich sichtbar entfernend. So bleiben die drei angeführten Zeilen fraglich; Neigung zu Verkürzungen hat hier eben zu Bildungen geführt, die für die Deutung, vielleicht auch an sich, schwanken. Ursprünglichen Pentadenhymnus und Zufügungen in Triṣṭubh (Arn. 320) sollen wir wohl nicht unterscheiden. Auch wo die Pentaden erscheinen, ist Tr. beigemischt; da ist denn reine Tr. nicht überraschend. Ueber Einfluß von III, 1 auf dies Lied s. oben zu III, 1, 11. — 1. *suté* (Sv. für *sá te*; vgl. Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 28) würde für Indra besser passen, doch auch für Agni möglich; für echt nicht zu halten. Man könnte aus *sá te* Dat. eines Partizips zu gewinnen versuchen, parallel mit *vidhaté* (vgl. etwa unten v. 10; IV, 17, 18; VIII, 7, 35), doch wird das überzeugend kaum gelingen (am leichtesten wohl *saté*), und wie wäre Korruptel entstanden? — *apā́m* ungewiß. — 2. *apā́ṃ* desgl. — *avindan*; das mußte ja als *'vindan* erscheinen, Prātiś. 141. — 3. *ā́ harmyéṣu* wohl zusammengehörig; vorangestelltes *ā́*. — 4[b]. Mir scheint *netā́ram* das Obj. zuerst im Akk. (*prā́ñcaṃ yajñám*), dann im Gen. (*adhvarā́ṇām*) zu haben, welcher Wechsel sich ja öfter findet (vgl. zu I, 55, 3; VII, 19, 1). Daß so zu konstruieren ist (eher als *pr. yaj.*, Agni als personifiziertes Opfer, abh. von *akṛṇvan*; vgl. I, 18, 8; III, 1, 2), wird empfohlen — wenn auch nicht erwiesen — durch Parallelität der Bdtg. von *yajñá* und *adhvará* und dadurch, daß *yajñá* gern Obj. von *nī-* ist, so mit Dabeistehen von *prā́ñcam* X, 66, 12; 87, 9; 101, 2; sonst II, 5, 2; III, 15, 4; IV, 58, 10; X, 8, 6 (vgl. auch *yajñanī́*). Gewiß nicht *yajñā́m* als Gen. pl. — 5. Konstruktion in a b ganz abgerissen; mit Wackernagel NGGW. 1906, 153 glaube ich an Verderbnis. Vielleicht freilich an solche, die keine ist: mit Aenderung nur der Worttrennung *prá bhūrjáyantam*, Denom. zu dem dunkeln *bhūrjí*, das Sv. 1, 92; Av. XVIII, 1, 61 steht (ebenfalls hinter *prá*). Hieran denkt auch Ludwig 4, 410 f. Irrtum wäre begreiflich, indem *jáyantam* vorzuliegen schien, das in der Tat gut zu *purā́ṃ darmā́ṇam* paßt. — *purā́ṃ*? — *vanā́ṃ* (*vanā́ṃ?*): Bartholomae Stud. 1, 48 A. 1. — d: Tr.reihe mit mangelhaftem Rhythmus. Zu *dhánarcam* s. Wack. 1, 318. Ich weiß in der Tat nicht andere Bestandteile dieses Kompositums zu erkennen als *dhána* und *ṛ́c*; genau genommen wäre *dhánaṛcam* zu schreiben (vgl. zu VII, 100, 3). Wenn BR. vermuten *dhanarjam* „den Preis erstrebend", steht Betonung *dhán*⁰ entgegen. Ludwigs (4, 411) *dhanurdhim* ist Phantasie, *dhána* neben *árvāṇam* (für das sonst *árvantam* steht) bestens am Platz.

Ich schlage vor, wenn auch gekünstelt, zu verstehen: „dessen *ṛ́c* das (von ihm gewonnene) *dhána* ist“ — d. h. die Menschen weihen ihm ihre menschliche *dhí* (c); er aber, der ja *hótar* ist (4[a]), verfügt seinerseits über *ṛ́caḥ* andrer Art: die nämlich bestehen bei ihm, dem *árvan*, in der von ihm gewonnenen Siegesbeute. — 6. *viśā́ṃ?* — *ayantraíḥ* offenbar Bahuvr., vgl. Materialien bei Knauer KZ. 27, 36; Wack. 2, 293; denkbar indessen *yantraíḥ*. Ich übersetze: „von dort zusammenfassend (Güter, Gaben, vgl. I, 53, 3[c]) der Hausgenosse der Leute, geht er mit Ausbreitung (der ihm unterstehenden Wesenheiten, Besitztümer) mit (seinen Kräften, Helfern,) die ohne Werkzeuge (eig.: Vorrichtungen zum Halten) wirken, zu den Männern“. Etwas anders Pischel Ved. St. 2, 216; Macdonell JRAS. 1893, 452; Kappus Idg. Ablativ 38. Vgl. auch Ludwig 6, 96. — 7. *damā́m?* Vf. liebte solche Formen, vgl. *vanā́m* v. 5. — *arcáddhūmāsaḥ:* zum Akz. Wack. 2, 292, doch s. auch Bergaigne Études s. v. — *śvitīcáyaḥ:* Lanm. 458, Macd. p. 182 A. 7. — Zur Messung von *śvātrā́saḥ* s. oben einleit. Bemerkung. — *vāyávaḥ* als alter Gen. (Gr. WB.) oder Aenderung *sṛṣṭā́ḥ* für *sómāḥ* (Gr. Ueb. 2, 516) offenbar verfehlt; dagegen schon Lanm. 410. Auch an BR.s *vāyú* „zum Genuß einladend“ (vgl. zu VII, 92, 4) glaube ich nicht. Ich verstehe: „im Wald (Brennholz) sitzend wie die Winde (die im Wald wehen), (wie) die Somas“ (die in der Holzkufe sind; vgl. Windisch, Festgr. an Roth 140). Betreffs *vāyávaḥ* vgl. *váneṣu vy àntárikṣaṃ tatāna* V, 85, 2; Agni „weht herab“ *vána ā́ vā́tacoditaḥ* I, 58, 5. Man kann sich die Struktur auch etwa so vorstellen, daß die Flammen als im Holz weilend zunächst mit den *vanarṣádaḥ sómāḥ* verglichen werden, in diesen Vergleich sich aber ein Vergleich mit den Winden einschiebt, die den stürmenden Flammen, zugleich auch den stürmenden Somas (IX, 84, 4; X, 119, 2) ähnlich sind. Daß man für all das sich mit einem einzigen *ná* begnügte, würde kaum sehr befremden. — 8. Pischel Ved. St. 1, 303 f.; Geldner das. 3, 110; H. O., ZDMG. 63, 299. *pṛthivyā́ḥ* hält Pischel für Abl.; mir ist eher Gen. wahrscheinlich, etwa dem *vayúnāni kṣitīnā́m* I, 72, 7 vergleichbar. — **10**[d]: zu III, 1, 11; vgl. auch VIII, 9, 19. *prá devayán* verstehe ich mit Geldner Ved. St. 1, 166 als elliptischen Satz.

47, 1. Bitte um Gabe eines Sohnes (Geldner Ved. St. 2, 259) finde ich im Refrain nicht. — 6. Bṛhaspati *saptágu* (vgl. Bloomf. AJPh. 17, 423), weil bei der Kuhgewinnung jeder der sieben Ṛṣis eine Kuh bekommen mußte? — 8. *tuvā.*

48, 1. Wohl *mā́ṃ*. — 2. a vielleicht: „Ich I. (bin) das *ródh*⁰ und *vá*⁰ (vgl. 49, 8[d]?) des Atharvan“. Doch möglich Akkusative, abh. von Verb, das Kenner des Mythus zu ergänzen wußten — schwerlich *ajanayam;* dann stände *áth*⁰ wohl im Dativ. Oder ist *ródh*⁰ *vá*⁰ Apposition zu *gā́ḥ?* — b: „I caused the cows to go from the dragon toward Trita“ Hopkins TAPhA. 37, 111: m. E. zu freie Uebersetzung von *ajanayam;* zutreffender Berg. 2, 329; Macdonell JRAS. 1893, 431. — 3. *ā́ryanti:* zu I, 101, 4. — 4. Ob *purīṣíṇam* so konkret zu verstehen ist wie Geld. Gl. annimmt („vielmistend“), und nicht vielmehr allgemeiner, wofür *hiraṇyáyam*, auch 65, 9 etc. spricht, ungefähr „reich“, muß dahingestellt bleiben. Maitr. Saṃh. IV p. 33, 3 spricht in der Tat für „vielmistend“; G.s andre Parallel-

stelle (Zit. zu Tb. III, 9, 20, 1) fällt fort, s. Āpast. Śr. XX, 17, 6. Vgl. noch Roth KZ. 26, 65. — [5. *na* Druckf. bei Aufr.] — **6.** *dṛḷhā́ vádan:* vgl. zu IV, 39, 2. — **9.** Wohl *bhū́t*, obwohl bei der vorliegenden Mischung von Tr. und Jag. nicht gewiß. Augment herstellen mit Abhin. Sandhi [vgl. Wackern. NGGW. 1906, 153] möchte ich nicht; das würde Svarita verlangen. — Zu *iṣé bhujé* (vgl. 50, 3[a]) s. das Bd. 1, 26 über I, 30, 20 Bemerkte; anders urteilt Geldner Ved. St. 3, 8. M. E. spricht Indra davon, was er für Namī tat, nicht was N. für ihn tat. — **10.** b dunkel, da über *asthā́* nur Raten möglich. Denkbar Ableitung von der vielleicht (doch vgl. Wack. 1, 277) anzunehmenden Wzl. *asth-* (Pischel GGA. 1890, 531; vgl. Hillebrandt IF. 5, 388, wo weitere Literatur). Dann wäre nicht Gleichheit des *gopā́ asthā́* mit *kṛśā́nur ástā* (Pischel), sondern Instr. wohl eines Nom. act. zu vermuten. Weiter kommt in Frage Zugehörigkeit zu *ásthi*, schwerlich als Acc. pl. (Berg. 2, 459, Hill. Myth. 1, 337 f.), sondern als Instr. sg. des im Avesta vorliegenden einsilbigen Stammes (vgl. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 119; Johansson IF. 2, 17): er macht ihn sichtbar „durch den Knochen" — in dem Sinn, der aus I, 84, 13 folgen würde? Das bleibt doch mehr als seltsam, und die Form fällt aus dem indischen Paradigma heraus. Das Natürlichste scheint mir Anknüpfung an Wzl. *sthā-*, wo man an Adverb „sogleich" gedacht hat (Johansson a. a. O., der m. E. sehr unwahrscheinlich *a-* als „in" erklärt; Lanm. 447; Macd. p. 252 mit A. 7). Doch kommt man, meine ich, auf glatterem Wege vorwärts. *asthā́* scheint mir zu heißen: „der nicht Stehende (ruhig Verweilende)"; davon Instr. Es liegt, vermute ich, Gegensatz gegenüber a vor: „In Manchem (dem Guten) wird der Soma darinnen (verweilend) erblickt. Manchen (den Bösen, vgl. cd) macht der Wächter (über Gute und Böse) sichtbar (kenntlich) durch den (in ihm) nicht verweilenden (Soma)". *némam* wird nicht der Soma im Bösen sein (so daß gegenüber dem *némasmin* eine leicht verständliche Inkongruenz waltete), sondern der Böse selbst. An Aenderungen wie *asthā́ḥ*, *asthā́m* wird man sich nicht wagen. Zur Verbalbetonung H. O., ZDMG. 60, 725.

49. Hier und in 50 häufig Zweifel über Unterzähligkeit einerseits, Kontraktionsauflösung, Stimmtonentfaltung, Distraktion zirkumflektierter Vokale andrerseits. — **1.** *dā̃m.* — *máhya.* — *sā̃kṣi?* — **2.** Wohl *mā̃m* (vgl. 48, 1[c]), aber auch so noch unterzählig. Schwerlich *dhur* in zweisilb. Wort zu ändern; wie v. 1 *ahám dām* steht hier *mā̃m dhuḥ.* — *índ·ram?* — Pp. *devátā* mit Recht (nicht °*tāḥ*, Ludw. 5, 478), vgl. VI, 70, 5; VII, 85, 3. — *apā̃m.* — **3.** Der Satz mit *átka* und *kaví* gehört zu X, 99, 9, beides von Pischel Ved. St. 2, 195 f. behandelt. Mir scheint dieser mit Recht Auffassung von *átka* als Eigenn. abzulehnen; 99, 9 widerlegt sie, da *sánitā* und überhaupt *san-* als Obj. nicht Feind, sondern Besitz, Beute verlangt. Bei *átka* scheint mir ungefähre Bedeutung „Kleid" festzuhalten (nicht überzeugend dagegen Pischel). Hier trifft Indra zu Gunsten des *kaví* das Kleid (des Śuṣṇa?) mit seinen Schlägen (daß *átkam* Obj. von *śiśnatham*, drängt sich gegenüber der Auffassung Pischels auf); dort bemächtigt sich der *k°* desselben als einer Siegesbeute. Die Erzählung, die das aufklärte, können wir, scheint mir, nicht herstellen. — *ā̃vam?* An *kutsiyam* denkt mit Unrecht Roth

ZDMG. 48, 115. — 4. a: H. O., ZDMG. 55, 328 mit A. 1. — b: das. 329. Man kann an *smád íbhaṃ ca* denken, doch fehlt ernstlicher Grund zum Aendern. — *rājáni*: H. O., a. a. O. 302 und die dort angeführte Literatur, insonderheit Neisser BB. 20, 39 ff. 42; hinzuzufügen Bartholomae Air. WB. 1526 unter *rāzan-*, ders. KZ. 41, 330 A. 4 (vgl. dazu oben zu II, 2, 9). Mit avest. *rāzan-* verknüpft unser W. auch Meillet MSL. 14, 392, der mit BR. übersetzt: „j'ai été sous la loi du sacrifiant". Vielleicht mit Recht. Akzent macht in der Tat gegen Zugehörigkeit zu *rā́jan* höchst bedenklich. Ist mit Barthol. Infinitiv anzunehmen? — Tuji: ZDMG. 55, 328. „Wenn ich mich vorwärts bewege für Tuji, daß man, was ihm lieb ist, nicht antaste", oder „wenn ich dem Tuji vorwärts bringe das Liebe, das nicht anzutasten ist"? Wortstellung spricht eher für Ersteres. — 5. In b halte ich Pischels (Ved. St. 1, 307; 2, 127) Uebersetzung „obgleich mir das Ziel fehlte" für unzutreffend. Vielleicht deutet I, 72, 7 auf Zusammenhang der Vorstellungen von *vayúnā* und *ānuṣák*; ich vermute: „als er zu mir hinstürzte, den Ordnungen (*vayúnā*, dies durch *caná* hervorgehoben) richtig folgend (*ānuṣák*)". Subjekt vielleicht Śrutarvan, doch bleibt das zweifelhaft. Möglich, daß *ā-ájihīta* vorliegt. Für *vayúnā* natürlichste Auffassung diese als Acc. Pl. Eingang *yán mā* liebte Verf., vgl. 7[c]; 48, 4[d]. Vgl. zur St. noch Ludwig, Ueber Methode etc. 31. — *nam·rám?* — In *'karam* Augment natürlich zweifelhaft; Sāy. las *karam.* — *pádgṛbhim:* vgl. H. O., ZDMG. 63, 300 ff. Zum Akz. Reuter 113 f., Wack. 2, 220. Man kann an Bahuvr. denken, wie schon Reuter bemerkt hat. Vgl. Berg. 2, 224. — 6. *vṛtréva* = *vṛtrā́ṃva* Gr. Ueb., warum? Vgl. H. O., ZDMG. 61, 831 A. 1. — *dā́saṃ?* — Zur zweifelhaften Konstruktion von c d s. Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 162, Pischel Ved. St. 2, 128, Baunack KZ. 35, 488. Es empfiehlt sich *rocanā́* von *vardháyantam pratháyantam* (vgl. VIII, 94, 9) abhängig zu machen. Vielleicht nur scheinbar führt in andre Richtung II, 11, 8[cd], wo *vardháyantaḥ, paprathan* (vgl. X, 94, 9[d]) neben *dūré pāré* steht, also die Elemente unsrer St. so vereinigt sind, daß man in der Tat auf Vorliegen verwandter Vorstellung schließen kann. Man könnte danach hier elliptischen Ausdruck annehmen: „als ich den, der gehörig (die *vā́ṇī*) mehrte und (die *dhamáni*) ausbreitete, an die ferne Grenze des Luftraums setzte". Dann aber bleibt *rocanā́* übrig: ist das neben *vardh⁰ prath⁰* neues selbständiges Objekt von *ákaram?* Oder wäre vielmehr gemeint, daß I. an der fernen Grenze des Luftraums den *vardh⁰ prath⁰* zu Lichtern machte — Versetzung des Frommen an den Gestirnhimmel? Das Alles leuchtet wenig ein, und so wird man vielleicht, unter Verzicht auf die vorher versuchten Ergänzungen, zu der durch VIII, 94, 9 angezeigten Auffassung von *rocanā́* als Obj. von *pratháyantam* zurückkehren. Daß vermutlich dasselbe Wesen bz. dieselben Wesen hier die *rocanā́* ausbreiten, in II, 11, 8 aber die *vā́ṇī* und *dhamáni*, mag Hervorhebung verschiedener Seiten ihres Tuns oder Variante der Vorstellung sein. Denkbar ist übrigens auch Abhängigkeit des *rocanā́* zugleich von *vardh⁰ prath⁰* und von *ákaram*, etwa: „als ich den, welcher (die *rocanā́*) mehrte und ausbreitete, gehörig (behandelte, und) die Lichter an die ferne Grenze des Luftraums setzte". — 7[cd]. *kṛṣe:* Bartholomae IF. 2, 280; Hopkins AJPh. 13, 22; H. O., ZDMG. 55, 311. —

nirṇíje sehr wahrscheinlich; Ludw., Ueb. d. neuesten Arb. 162 f. denkt an *nirṇíjaḥ*. — *dā̆saṃ*. — „Wenn die Pressung des Manus mir sagt mich sauber zu machen [1]), tue ich beiseite etc." Vgl. noch Foy KZ. 34, 237 A. 1; Hopkins JAOS. 28, 377. — 8. *prā́śrāvayam* natürlich nicht von *śru-* „hören" abzulösen, wie BR. hier (entsprechend II, 13, 12) tun; vgl. dagegen VIII, 24, 2. — d: zu I, 122, 10. Mir nicht überzeugend Pischel Ved. St. 1, 218. — 9d. H. O., ZDMG. 62, 477. — **10.** *tváṣṭādh°*: Kontr. auflösen? Unterzählig? Allenfalls *tuváṣṭ°* denkbar; vgl. zu I, 61, 6. — *sómam āśíram*: vgl. Bd. 1, 411 A. 1. — **11.** *índ·ro?* — *víśvā ít* oder eher typisch unterzählig.

50. Metrum s. zu 49. — 1. Wohl *viśvaābhúve* (vgl. Gr. WB., so auch Arn. 320), allerdings gegen Pp. und Prāt.; vgl. X, 153, 5, auch *svābhū́, ánābhū*. Irrig Benfey Quant. 5, 2, 20. — 2. *sáḥ cit* Pp. (Prāt. 313). In Wirklichkeit *sá u cit*, vgl. zu I, 191, 10; Wack. 1, 339. — *índ·ro?* — c: typische Ueberzähligkeit. Nicht überzeugend Streichung von *satpate* (Barthol. Stud. 1, 85). — 3. *ind·ra?* — *sadhanyàm* zu *sadhanī́* (vgl. Wack. 2, 3; Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 7. Beiläufig bemerke ich, daß das W. mit *dhána* nichts zu tun hat; schon BR. zerlegen mit Recht *sadha-nī*), dem ṛv. Wortbestand entsprechend. — Wohl *asuryā́ya* nach dem ZDMG. 55, 326 Ausgeführten. Die dort A. 2 angenommene Lesung mit *i* ergibt Kontraktion über Cäsur (Arn. 192) oder Ueberzähligkeit: entbehrlich; vgl. allerdings v. 1b. 5b. S. noch v. Bradke Dy. Asura 38 f. — 4. *ind·ra?* — *nṝ́ṃś*, m. E. Akk. abh. von Nom. agentis. — *cyaut·nó?* Vgl. zu VI, 47, 2. Anders Benfey Ved. u. Verw. 32. — *jyéṣṭhaś* (*jiyé°*?). — *mánt·ro?* — 5. *jiyā́yān*, *ómāt·rām*, *ómātrām* oder Unterzähligkeit? Vgl. Arn. 98. 320. *ávamātrām* Lanm. 357. *mahíyam* (Macd. p. 274 A. 3) scheint mir durch Metrik des Liedes nicht empfohlen. In *ómātrā* wird Vermutung der Haplologie (*ómam° „Segensmaß") durch Akzent widerraten, der auf Bah. zu deuten scheint. Ist an *ó-* = *áva-* zu denken (vgl. Wack. 2, 71, doch s. auch unten zu 89, 15)? Mir scheint sich vielmehr Annahme von *óman* und *trā* (BR., Ludwig 5, 202) zu empfehlen, denn die Vorstellungen von *av-* und *trā-* hängen stehend zusammen (I, 53, 10; 100, 7; 129, 10; IV, 17, 17–18; 55, 5; V, 46, 6; VI, 47, 11. 12. 13; 48, 2; 51, 11; VII, 20, 1; 59, 1–2; VIII, 30, 3; X, 7, 7; 35, 14; 63, 11; Anschluß an *av-* empfiehlt speziell das *ávā* des Verseingangs). Doch bleiben erhebliche Schwierigkeiten. Auffallend *ā* der Mittelsilbe vor Konsonantgruppe. Beruht es darauf, daß diese Gruppe wegen Stimmtonentwicklung in ihrer Mitte nicht Position bildete, oder ist Ueberlieferung durch *mā́trā* beeinflußt? Mit Bahuvr. ergibt sich: „die große (Erde) deine Gnade zur Schützerin habend". Doch ist dies *mahī́* selten; überzeugender wäre „deine große Segensschützung" (vgl. etwa I, 117, 19a; VIII, 47,

1) Allerdings habe ich über diese Uebers. Zweifel. Neben *sāváḥ* bezöge man *nirṇíje* gern auf den Somabeisatz. Gezwungen wäre m. E.: „wenn mich die Pressung des M. (darum) anspricht, damit das als *nirṇíj* diene, (bringe ich es zustande): ich beseitige" etc.; d. h. Entfernung des Dāsa bildet gewissermaßen *nirṇíj* des Soma. Eher scheint sich zu empfehlen: „wenn die Pressung des M. mich (als berühmt, als herannahend oder dgl.) der *nirṇíj* meldet" — Soma spricht zu seinen Beisätzen von Indra.

1[a]; X, 185, 1[a]). Dabei aber macht wieder Akzent Schwierigkeit; wäre °*trắm* zu betonen oder das W. den Ausnahmen Wack. 2, 220 zuzurechnen? — *várdhā́ś ca.* Aenderungen (Gr. Ueb., Arn. 320) halte ich für unnötig. — *kṛṣe* Neisser BB. 27, 276; Barthol. IF. 2, 280; H. O., ZDMG. 55, 311, oben zu VIII, 3, 20. — 6. *pắ-t·ram?* — *bráh·ma?* — 7. *vásūnā̆m.*

51. Zum dreiteiligen, m. E. als Ākhyāna aufzufassenden Lied 51—53 vgl. H. O., ZDMG. 39, 71 ff.; v. Schroeder Myst. 181 ff.; Hertel WZKM. 18, 154 ff.; Winternitz das. 20, 15 ff.; Hillebrandt Myth. 2, 139 f.; zu 51 Arnold, The Rigveda (Popular Studies in Mythology Romance and Folklore) 27 ff. Struktur des Dialogs von 51 ist im Ganzen klar; zweifelhaft bleibt, ob bz. wie weit Mitunterredner Agnis der v. 4. 6 angeredete Varuṇa (v. 2 *mitrāvaruṇā*) ist (ihn nehmen durchweg v. Schroeder und Böhtl. Garbe Chrest.[3] 16 f. an), wie weit vielleicht die Götter im Allgemeinen. Ueber 52. 53 Weiteres unten. — [1. *buh*° Druckf. bei Aufr.] — 2. *kúvāha*, nicht *kú 'āha* (Arn. 320). — 3. *antaruṣya* „Zwischenstation auf einer Reise" (Geld. Gl.) erwiesen durch Kauṣ. Br. VIII, 9, vgl. Weber Ind. Stud. 9, 360. Nicht „aus zehnfachem Versteck". — 5. *araṃkṛ́tyā* zu a zu ziehen (v. Schroeder, Geld. Komm., Hill. Myth. 2, 139)? Bei dem mir wahrscheinlicheren Anschluß an Pādateilung ergibt sich für b: „nachdem du (zuerst, früher das Opfer) zugerüstet hast, weilst du (jetzt) im Dunkel". Schwerlich *araṃk*° zu c d (*támasi kṣ*° *a*° Parenthese). — 6. Zu verstehen *rathīr iva* mit Verschleifung in der ZDMG. 61, 831 besprochenen Weise (Gr., Lanm. 375)? Möglich, doch fraglich; vgl. zu V, 83, 3. — *ánv ā́varīvuḥ* schwerlich Ausnahme vom Betonungsgesetz des Verbs mit zwei Präfixen, deren zweites *ā́* ist (H. O., ZDMG. 61, 813), sondern *ánu* zu *ádh-vānam. ā́varīvuḥ* (nicht *varīvrus*, Bollensen ZDMG. 22, 605) stellt Geldner Gl. nach Sāy. zu *vṛ-* „wählen" („der Reihe nach erwählen"). Intensiv dieses Vbs. erscheint nicht, so viel bekannt, auch nicht Zusammensetzung mit *ánu;* und nimmt man *ánu* zu *ádhv*°, was bedeutet das neben diesem Verb? Gut gesichert dagegen *ā́ varīvartti* zu *vṛt-*; genau paßt Vergleichung von Ts. V, 3, 1, 3, auch Verbindung von *ánu* mit Subst. bestätigend; bekannt ist bei *vṛt-* Hervortreten des Vorstellungskreises des Wagens. Von der 2. 3. Ps. auf *-var* (vgl. zu 129, 1) und dem Präsens auf *-var(t)ti* aus wurde mit Haplologie die *t*-lose Form auf *-vuḥ* gebildet. Vgl. noch Delbr. Verb 133, Ludwig 5, 505, Brugmann Grdr. 1[2], 860, Bartholomae KZ. 29, 578, Wackern. 1, 280, Macd. § 64 a. E. — Zu *n* in *kṣepnór* (Wolff KZ. 40, 17) vgl. Wack. 1, 188 (§ 168). — 8. *púruṣam* befremdend. Deussen Allg. Gesch. der Philos. 1[2], 1, 151 denkt an *paruṣam*, was mir das Verständnis nicht zu erleichtern scheint (53, 1[b] hilft nicht weiter). „Mark" (der Pflanzen) (v. Schroeder) heißt *pur*° m. E. nicht; ich wüßte auch nicht, inwiefern das beim Opfer Agnis spezielles Teil wäre. Ist gemeint, wie man zunächst verstehen wird: vom Wasser das Ghṛta d. h. das wertvollste Produkt des von den Kühen getrunkenen Wassers, von den Pflanzen den (als Leiche Agni anheimfallenden) Menschen, das Produkt der von ihm gegessenen Pflanzen (vgl. *auṣadhaḥ puruṣaḥ* Śat. Br. VII, 2, 4, 26)? Das bleibt allerdings recht befremdlich; stammt Ghṛta nicht ebensogut von Pflanzen wie Wassern, und der Mensch von Wassern wie

Pflanzen (vgl. Śat. Br. III, 6, 1, 7; 7, 4, 4)? Ich glaube doch, daß wir den eben vermuteten Einfall des Vfs., so anfechtbar er ist, hinnehmen sollen. Geldner Komm. erklärt mit Annahme freier Stellung des zweiten *ca:* das Ghṛta, das der Geist der Wasser und Kräuter ist. Abgesehen von der m. E. deutlich in andre Richtung weisenden Wortstellung (man beachte zweimal in gleicher Folge erst Akk., dann *ca,* dann Gen. pl.) macht mich der Gebrauch von *púruṣa* bedenklich. Kann Butter *púruṣa* des Wassers genannt werden? Stellen wie Śat. Br. X, 5, 2, 1 ff. verwenden doch *púruṣa* bemerkbar anders. Immerhin beachte man, daß auch Kauṣ. Br. I, 2 unsrem V. nur entnimmt, daß Agni Prayāja, Anuyāja, Ājya erhält. — 9[a] typisch überzählig. Arn. 79 denkt an Kontraktion über *-ḥ,* wobei aber die seltene Kontraktion und Vernachlässigung der Cäsur kumuliert würde.

52. Zuteilung von Allem allein an Agni fraglich; über v. 3 scheint mir v. Schroeder mit Recht zu zweifeln, s. unten. v. 6 Résumé kann aus III, 9, 9 angehängt sein. — **1.** *yáthā .. yát:* vgl. *kathā́ kát* IV, 23, 5[ac]. — Wohl *niṣádyā.* — **2.** Daß Agni hier davon spricht, wie er schon früher Hotardienst tat (Geld. Komm.), bezweifle ich. cd benennt, scheint es, die Elemente eines kleineren Opfers abgesehen vom Hotar, der eben selbst redet. Zu beiden Adhvaryu vgl. Rel. d. Veda 389—390 (mit 390 A. 2). Bei der bekannten Stellung der beiden Adhvaryu zu den Aśvin ist nicht mit v. Schroeder zu übersetzen: „täglich gilt euch Adhvaryudienst, ihr Aśvin"; die A. tun selbst jenen Dienst. — **3.** *ápy ūhe* (vgl. VII, 104, 14; zu X, 71, 8) kann 1. wie 3. Ps. sein. *kám* ist nicht in der Bdtg. „zu Liebe" auf den vorangehenden Gen. zu beziehen (Leumann Etym. WB. 54 A.); dazwischen liegt Pādagrenze, und Vorliegen des Interrogativ drängt sich auf. Zu sprechen scheint Andrer als Agni. Er sieht den neuen Hotar und scheint über dessen Stellung zu den Göttern bz. Yama zu zweifeln: „Dieser Hotar, was ist er dem Yama" (so auch Geld. Komm.) d. h. opfert er auch für Y.? Der Redende mag daran denken, daß es ja Y. ist, der ihn aufgefunden hat. „Wen erkennt er an (als Opferverehrung verdienend), wenn die Götter ihn (mit Ghṛta, v. 6; 51, 8) besalben?" — d. h. vielleicht: ist es gewiß, daß er nicht Todesmächten statt der Götter opfern wird? Oder mit 1. Ps.: „Wen erkenne ich ehrend (in ihm), wenn etc.", umschreibender Ausdruck für „wer ist er?" Wenig wahrscheinlich m. E. daß Yama redet: „dieser Hotar, was ist er (mir) dem Yama? Auf wen blicke ich anerkennend hin, wenn die Götter ihn besalben?" Fürchtet Y., daß die Götter den von ihm gefundenen A. sich allein aneignen und er selbst leer ausgeht, sich einen andern Hotar suchen muß? Vgl. noch Neisser BB. 18, 323; Baunack KZ. 35, 502. 559; Geldner Ved. St. 3, 70; Hertel WZKM. 18, 154 f.

53. Verteilung der Verse unsicher; über frühere Versuche s. v. Schroeder S. 193 f. Mir scheint — wenn auch Gewißheit unerreichbar — 1—3 den Menschen zu gehören, die sich des erlangten Hotar freuen; die Ausdrücke passen gut in menschlichen Mund. 4—5 spricht natürlich Agni. 6. „Die Götter (resp. ihr Wortführer)" v. Schroeder; doch s. weiter unten. 9—10 (event. auch 11) würde sich nach meiner früheren Vermutung mit den Ṛbhu und Tvaṣṭar beschäftigen; über den natürlich ungewissen Zusammenhang, der diese hierher geführt hätte,

s. ZDMG. 39, 72. Dort ist auch vermutet, daß Beziehung auf Ṛbhu schon v. 7 beginnt; vgl. auch Ryder, die Ṛbhus im Ṛv. 29 A. 11. Vermutlich haben doch Bergaigne Ét. unter *áśmanvat* und v. Schroeder 193f. richtiger gesehen: es scheint in bildlich-mystischer Diktion unter den Opferern von der Durchführung des Opfers gesprochen und Anweisung dafür gegeben zu werden, nachdem Agni nunmehr den Hotardienst übernommen hat: so daß der ganze Dialog von 53 (ungewiß nur v. 11) im Kreise der menschlichen Opferer einschließlich des ihnen zugesellten Agni spielen würde. Berg. vergleicht treffend das Aussehen von X, 101. Der in Rede stehende Abschnitt kann schon v. 6 beginnen, dessen Imperative denen des Folgenden gleichartig scheinen. 8ª bezieht sich wohl nicht auf den Somastrom, der sich über die Preßsteine ergießt; vielmehr scheint sich das Bild eines zu überschreitenden Flusses, der Bereich des Unglücks und Glückes trennt, aufzudrängen (*áśmanvatī nadī* sagt Av. XII, 2, 27, doch hilft die Verarbeitung unsres V. dort v. 26ff. nicht weiter; ich zweifle an der von Lanman Reader p. 388 angenommenen Situation). Ist die Rede von einer Prozession der einander anfassenden („*sáṃ rabhadhvam*") Priester, die auf richtigem Wege (*tīrtha* sagen dafür die spätern Ritualtexte, wie hier von Flußübergang gesprochen scheint) den Opferplatz durchschreiten? Die beim Opfer gebrauchten *pātra* geben dann Anlaß Tvaṣṭar zu nennen. Ueber v. 11 s. unten. — 4. *ūrjād* mit stammerweiterndem *-a-* des Vordergliedes oder Vordergl. *ūrjā?* Vgl. zu VIII, 39, 4. Zu lesen *ū́rjaada*, Unterzähligkeit (typische) entstanden durch Entsprechung mit 5ᵇ. Oder die noch fehlende Silbe durch *ū́rj°* oder *ū́r·j°* zu gewinnen, wie man auch an Stelle der Kontraktionsauflösung lesen könnte? Arn. 320 hält Eingang von 4ᶜ für verderbt; schwerlich. Gegen *ū́rjoada(ḥ)*, woran Wackernagel Dehnungsgesetz 24 denkt, scheint mir das Ueberlieferte festzuhalten. — 5. Wohl *gójātā(ḥ)*, vgl. zu VII, 35, 14. — Arn. 320 denkt nach VI, 3, 1 an *áṃhaḥ*, m. E. zu starke metrische Regularisierung; vgl. VII, 104, 23. Schwerlich *asmā́n*. — 9. *māyā́(ḥ)* (Pp.) wohl wahrscheinlicher als Instr. (Gr. Ueb.); glaubliches Obj. zu *vet*, das zu *vid-* zu gehören scheint (zu *vī-* Gr. Ueb.); M. Bhār. hat *māyāvid*. Vgl. *brāhmaṇam avet* Jaim. Br. JAOS. 26, 58; es folgt *brāhmaṇaṃ veda*. — Für *étaśo* vermutet *ṛtuśó* Ludw. Neueste Arb. 99, nicht einleuchtend. Warum nicht *ét°* hier Beiwort des Bṛhaspati wie V, 81, 3 des Savitar (vgl. Berg. 2, 333)? — 10. *satáḥ* Adverb (zu VII, 32, 24)? Oder — m. E. wahrscheinlicher — Acc. pl., Obj. zu *sáṃ śiśīta*, zu dem man freilich auch ein aus dem Flg. sich ergebendes *vā́śīḥ* als Obj. stellen kann. *satáḥ* ist im andern Fall wohl als Obj. auch zu *tákṣatha* hinzuzudenken. — 11. Hat der V. mit den Ṛbhuwundern zu tun? *vatsám āsáni* Geschichte von Kuh und Kalb I, 110, 8; 111, 1? *gárbhe yóṣām* zusammenhängend mit Verjüngung der Eltern? Vgl. Ryder, die Ṛbhus 33. Eher scheinen in mystischer Sprache Opfervorgänge oder -verrichtungen beschrieben zu werden; die vieldeutigen Rätsel zu lösen versuche ich nicht. Daß *kāré* (gegen Pp.) zu verstehen, hat Geldner Ved. St. 1, 122 wahrscheinlich gemacht (vgl. VIII, 21, 12). *kārá* vom Gewinnenden (gewöhnlich *kārín*) könnte zwar I, 112, 1 stehen, doch ganz unsicher. Subjekt cd Indra, der den Opferern gnädig ist? Oder der *vatsá?*

54. Anordnung der Liedgruppe 54—56: Proleg. 238f. — **1.** *prâvaḥ, âtiraḥ* vom Pp. zutreffend als Hauptsatzverba gefaßt, vgl. den Bau von 55, 1. — **2.** Gestalt des V. Śat. Br. XI, 1, 6, 10 beruht darauf, daß ein Nachfahre zu cd erste Hälfte fügte, denselben Gedanken stärker betonend. — 5[d]. Erst *tvám*, dann *tuvám*.

55, 1[d]. Von den Brudersöhnen wissen wir sonst nichts (Berg. 1, 214 A. 1, Macd. Ved. Myth. 57); Geldner Komm. denkt an die Marut, Söhne Rudras. Denkbar, doch kaum wahrscheinlich *putrât*. — **2.** *p'ratnám, prat'nám, jātám* oder nichts davon (vgl. Arn. 214)? — *jiyótir* oder unterzählig? — **3.** Mir scheint zweifellos, daß die Zahlen zu verstehen sind: 5 mal je 7 = 35 (vgl. X, 75, 1, auch III, 55, 18), dann *cátustriṃśatā jyótiṣā* „mit 34 Lichtern", wie *sahásrād yūpāt* V, 2, 7. Das singularische Zahlwort hat den Numerus des Subst. bestimmt. *jyótirbhiḥ* wäre ungewöhnlich. Ist Ludwigs Deutung der 34 (vgl. Zimmer 354) auf Sonne, Mond, 5 Planeten und 27 Nakṣatra richtig, was mir glaublich scheint, ergibt sich ältestes Zeugnis für Zahl 27 der Nakṣatra (vgl. über diese Zahl H. O., NGGW. 1909, 551 f.). Vgl. noch Berg. 1, 271 f.; Geld. Komm. — 4[c]. Ich vermute den Sinn: daß deine, der höheren, Geschwisterschaft tieferer Stelle angehört als du selbst. Fraglich freilich, was gemeint ist. Vgl. zur St. Berg. 2, 12; v. Bradke Dy. Asura 78; Geld. Komm. Unmöglich ist es auch nicht *ávaram párasyāḥ* temporal zu verstehen (Geld. Gl., vgl. unten zu 95, 1). — **5.** Auch hier, fürchte ich, wird Weisheit des Interpreten in Zurückhaltung bestehen. Für *vidhú* unterliegt spätere Bdtg. „Mond" stark dem Verdacht, aus dieser St. hergeleitet zu sein, deren Deutung auf den Mond alt ist (Nir. Pariś., Bṛh. Dev.; s. auch Śāṅkh. Śr. XIV, 32, 4). Die Rätselsprache hätte das direkte Wort „Mond" schwerlich gesetzt. Etymologischer Zusammenhang mit *vidhávā* und Uebers. etwa „der Vereinsamte" ist möglich, aber unsicher (vgl. Berg. 1, 159 mit A. 2; andrerseits Bartholomae IF. 25, 175); Gegensatz *bahūnām* ist dieser Deutung günstig. Auch Anschluß an *dhū-* (Av. IX, 8, 22?), an *vidh-* denkbar. *dadrāṇám* zu *drā-* „laufen"? „schlummern"? Auch *dṝ-* nicht ausgeschlossen (vgl. Pañc. Br. IX, 6, 1 ff.). Zerlegung *mahitvám adyá* (Roth ZDMG. 48, 679; Zimmer 349) mit Recht von Lanm. 336 abgelehnt; vgl. 54, 1[a]; 56, 7[c] (in dieser Liedergruppe), andrerseits freilich X, 79, 1. In d nehmen Mehrere Parenthese an „heut — gestern ist er gestorben — hat er (wieder) geatmet". So Ludw. 2, 252, Ueb. d. Krit. des Ṛv.textes 41 f.; Henry zu Av. IX, 10, 9, Actes du XIIme Congr. intern. des Orient. (Rome) 1, 15, Soma et Haoma (Bibl. de vulgar. du Musée Guimet t. 20) 16 A. 1; Siecke Indras Drachenkampf 14 f. Mit Recht findet dies Whitney zu Av. IX, 10, 9 „in the highest degree forced"; auch Berg. 1, 159, Ewing, Hindu Conception of the Functions of Breath 1, 5 f., Geld. Komm. nehmen keine Parenthese an. In der Tat hebt sich Gliederung in zwei Sätzen, die durch Cäsur getrennt sind, auf das überzeugendste hervor. Jeder der Sätze ist einfach und normal gebaut. *adyā mamāra* gehört so gewiß zusammen wie *adyā murīya* VII, 104, 15; Verbalakzent: ZDMG. 60, 720. Gleichviel ob der Autor berechtigter Kritik verfällt, werden wir mutig übersetzen: „heut ist er gestorben;

gestern hat er geatmet" — wohl genauer: „ist er wieder aufgelebt", vgl. Kāṭh. vol. 3 p. 94, 5, an welcher Stelle ganz wie an der unsern *sam-an-* dem Sterben gegenübergestellt ist. Ist der Gedanke der: erst sterben und dann wieder aufleben wäre triviales Wunder; hier aber geschieht das Umgekehrte; der Gott bringt es mit seinem *kāvyam* fertig, schon im voraus wieder aufzuleben ehe er noch gestorben ist —? Oder (mir wenig wahrscheinlich) heut ist er gestorben. Gestern (wo er im gleichen Fall war) ist er wieder aufgelebt (so daß der latente Gedanke ist: er wird auch diesmal wieder aufleben) —? Deutung des Ganzen auf den Mond, der einsam unter den vielen Sternen umherläuft, noch jung ist und von der alten Sonne verschlungen wird, ist recht ansprechend, aber nicht sicher. Av. IX, 8, 22ᵇ macht bedenklich; auch würde man statt „heut" und „gestern" größern Zeitraum erwarten. — **6.** *śākmanā: ā* der Wzl.silbe möglich, doch Entstellung durch *śākáḥ* nicht ausgeschlossen. — *maháḥ* Acc. pl., was es 56, 2 zu sein scheint? Ganz ungewiß. — *ánīḷaḥ:* Akzent befremdend (Knauer KZ. 27, 13), verschleppt von *sánīḷa* (vgl. besonders I, 62, 10)? — 8ᵈ nach Arn. 320 verderbt. Wohl eher metrisch mißglückt. *dásiyūn?*

56. Die traditionelle Auffassung, daß Bṛhaduktha zu seinem verstorbenen Sohn Vājin spreche, ist deutlich aus dem Lied geschöpft (*vājin* v. 2. 3; *svám prajám* v. 7; häufige Hindeutung auf Vorstellungskreis der Toten). Verwendung beim Totenritual (Wh. zu Av. XVIII, 3, 7) ergibt keinen Aufschluß. Mir scheint 1—3 Beziehungen auf Roßopfer zu enthalten (es müßte denn der Zufall etwa eines Eigennamens *vājín* die Phantasie in diese Richtung gelenkt haben, was an sich künstliche Annahme ist und nicht sehr gut zu *suveníḥ* v. 3, auch schlecht zu v. 2ᵃ paßt; s. u.). Doch hängen die vielen Erwähnungen von *tanū́* in v. 1. 2 wohl mit denen in 4ᵈ. 5ᶜ zusammen; und in jedem Fall muß die gegen das Ende hervortretende Beziehung auf Tod und Herrlichkeit der Geschlechtsgenossen im Jenseits irgendwie mit den Anfangsversen in Verbindung gestanden haben. Wurde gestorbenem Angehörigen Opferroß oder symbolisch dem gleichgesetztes Objekt als Totenopfer zur Erhöhung seiner Stellung im Jenseits mitgegeben? — **1,** auch **2. 3,** an die Worte erinnernd, die an das zum Himmel gehende Opferroß I, 162. 163 gerichtet werden. — **2.** Leib des Rosses den Leib des Verstorbenen (s. o.) emportragend? — *asmábhya* (Arn. 30) nicht unwahrscheinlich. — Vermutlich *mahó devā́n* zusammengehörig wie oft, wohl abhängig von *dharúṇāya* (Ludw. 5, 426). — **3.** *vājy àsi:* vgl. das Yajus Vs. XXII, 19 (u. Parall.), dem Roßopfer zugehörig. Vgl. zu a auch Konkord. unter *vājy ahaṃ vājinasya.* — *suveníḥ:* das an dieser Stelle naturgemäß zu Erwartende ist Nom. sg. (so auch Ludw. a. a. O.; Acc. pl. abhängig von *gā́ḥ* unwahrscheinlich). M. E. liegt Bahuvrīhi vor „schöne *vení* habend"; *vení* aber scheint mir = *veṇí, veṇī,* abgel. von *vayati.* Wechsel von *n* und *ṇ*: Wack. 1, 194; hier unter Einfluß von *śréṇi kṣoṇí* etc.? Wieso das Opferroß *vení* hat, zeigt Kāty. Śr. XX, 5, 16, wo aufgeführt wird, was die Leute ihm *kesarāpucchеṣv āvayanti,* s. auch Āpast. Śr. XX, 15, 10. — In d kann man nach Vglchg. von c an *suvitánu* denken; natürlich unsicher. Verderbnis wäre begreiflich. — **4.** *eṣām* (s. auch d) und die 3. Pl. von cd gehen wohl, wie der

Fortgang wahrscheinlich macht, auf die Bṛhadukthas, spezieller auf die Vorfahren der Familie. Man könnte *pitáraḥ* 4ª direkt auf diese Vorfahren beziehen, dann *eṣām* reflexiv, *caná* positiv: „über ihre (eigne) Größe sind die Väter Herren". Das Gegenüberstehen von *deváḥ* führt doch m. E. mit größerer Wahrscheinlichkeit darauf, mit negativem *caná* zu übersetzen: „über ihre (der Bṛhadukthas) Größe haben selbst nicht die Väter (die Manen im Allg.) Gewalt" (vgl. M. Müller, SBE. 32, 267; E. Channing PAOS. 13, CII; Wallis, Cosmology of the Ṛv. 73). „Und sie haben in sich gefaßt, was sie aufgestürmt haben". *átviṣuḥ* und Pādaeingang mit *aíṣām* zeigt Hand des Vfs. von 55, 1ᵈ. 7ª. — d unterzählig. — 5. Schwerlich *mímānāḥ*. — 7. *ávareṣu* (nicht *áv*⁰) fraglos richtig, wie der Satzbau (vgl. ZDMG. 60, 712) zeigt.

57—60. Die Liedergruppe mit ihren vier Liedern verletzt die Ordnung, welche drei erwarten läßt (Proleg. 236). Ich halte für wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Bestand bis 59, 7 reichte; 59, 8—10, von verändertem Charakter (vgl. Ludw. 5, 522), wird mit 60 durch den mehrfach wiederholten Namen Subandhu zusammengehalten, der vorher nicht erscheint. Zu diesem Anhang vielleicht ein weiterer Anhang (oder zwei Anhänge?) 60, 11. 12. Zur hergehörigen legendarischen Tradition s. namentlich M. Müller JRAS. 1866, 426 ff.; Oertel JAOS. 18, 41 ff. mit Literaturnachweisen, Macdonell zu BD. VII, 83 ff. — 57, 3ᵇ. H. O., ZDMG. 54, 54. 56. Gr. liest mit Unrecht mit den jüngeren Vedatexten *stómena* für *sómena*. — *pitṝṇā́m*.

59, 1. Zu *sthā́tāreva krátumatā* vgl. Lanm. 516. 534, Macd. p. 193 A. 5. 195 A. 9, Bartholomae KZ. 29, 542. Bei der Deutung „wie zwei Wagenfahrer durch energischen (Wagenlenker)" bleibt, sofern an irgend beliebige Wagenfahrer gedacht wird, Wahl des Duals auffallend. Mit M. Müller a. a. O. 459 A. 1 meine ich, daß *sthā́tārā ráthasya* die Aśvin (I, 181, 3) sind. Zu ihrer Nennung paßt Erwähnung des Cyavāna. Mir scheint natürlich, *krátumatā* auf diesen zu beziehen. Die Aśvin sind mit Cy. fahrend gedacht. Cy. wird genannt, da um Lebenserhaltung bei einem Greis gebetet wird. Dazu, daß Cy. *krátumān* ist, paßt, daß von ihm gesagt wird *út tavīti*, vgl. IV, 40, 4. *krátumantā* (M. Müller mit Vergleichung von I, 183, 2; Gr. Ueb.) ist nicht zu schreiben. — 2. Das vermutlich zu *san-* zu stellende *sā́man*, das etwa „Erlangung" zu bedeuten scheint (ob *s*⁰ im liturgischen Sinn damit ursprünglich identisch, bleibe dahingestellt), paßt hier gut; vgl. etwa Ait. Br. III, 23. Doch ist „beim Sāmangesang" nicht ausgeschlossen. — Kein Grund *rā́yo* zu schreiben (M. Müller 460 A. 1). — Hängt *jaritā́* v. 2. 3 mit *jarimā́* v. 4 zusammen, so daß mit an „der Alternde" gedacht wäre? — 3. *ciketat* (Gr.) unnötig. — 4. *dyúbhir hitā́ḥ:* zu IX, 112, 2 (o. S. 197). — 5. *rārandhi:* zu V, 54, 13. — c wohl unterzählig („Virāṭsthānātypus"), schwerlich *sū́riyasya* (vgl. zu VIII, 101, 12). Mit Unrecht *saṃdṛ́śike* M. Müller 460 A. 2. — 6. Wohl *jyók, sū́riyam* (anders Arn. 320); das empfiehlt v. 4ᵇ und IV, 25, 4, dann VI, 52, 5; VII, 104, 24; vgl. auch VI, 28, 3. Ausgeschlossen ist (typische) Ueberzähligkeit doch nicht. — 7. Akk. *pathyā̀m* wird richtig sein; Pūṣan gibt die *p*⁰ *sv*⁰ wie Soma die *tanū́*. Zur Konstruktion vgl. etwa I, 183, 3 (Delbr. Ai. Synt.

557). — 8. Hier scheint Anhang an ursprüngliche Sammlung anzufangen (60 einschließend; s. oben zu 57—60). Versuch die Phasen des sich abspielenden Hergangs zu unterscheiden: H. O., ZDMG. 39, 90. — *āmamat:* zu IX, 114, 4. — 9. *ekakám* ein *bheṣajám* oder zu *rápaḥ* gehörig (ein *rápaḥ*, also in der Minderzahl gegenüber den *bheṣajā́*, ebenso unterliegend als irdisch gegenüber den himmlischen)? Das Avasāna spräche für letzteres, aber v. 8. 10 lassen zweifeln, ob Avas. richtig gesetzt ist. Auch Abgesondertheit des Refrains (man beachte dessen auf v. 8 beruhenden Dual) spricht m. E. gegen *ekakáṃ rápaḥ*. — 10. *gā́m*. — Den Wagen hielt ich a. a. O. für den, der den Arzt zum Kranken führt. Richtiger vielleicht Wagen der Kräuterfrau, Heilkräuter bringend.

60 wohl zum Anhang gehörig (s. oben zu 57—60). — 1. *mā́hīna* Gentilname oder = *mā́hina?* Vgl. Benfey Ved. u. Ling. 127. Nicht ändern *ā́ hīnā́nām* (Foy KZ. 36, 134). — 2. *ásamātim* Av. VI, 79, 1 ist dort, wie längst erkannt (vgl. Ts. III, 3, 8, 2), falsche Lesart. Gedanke Ṛv.text nach Ts. zu ändern (Ludw. 5, 523) durch Ṛv. VI, 29, 6 ausgeschlossen. — b. Der König mit kühner Figur als personifizierter *rátha* (M. Müller 461)? — Zum seltsam gebildeten *niyayín* s. Wh. § 1183[a]; ich vermute daß Stamm *niyayí* sich in diesem Akk. den Stämmen auf *-in* angeähnlicht hat; vgl. *khādínam* VI, 16, 40 (ZDMG. 55, 315). Bdtg. wohl: „(die Feinde) niederfahrend". — Gr. WB. *bhajé ráthasya*, (ebenso Delbr. Synt. F. 2, VIII. 7) „um zu gewinnen den Herrn des Wagens". Das heißt *bhajé* nicht; es ergäbe sich „um als sein Teil zu empfangen . .", welchen Sinn zu erreichen man kaum konjizieren wird. Nach *yájamānasya sátpatiḥ* V, 44, 13, *dívodāsasya sátpatiḥ* VI, 16, 19 wird man Eigennamen oder sonstige Bezeichnung einer Person erwarten — vielleicht eines vielhonorierten Priesters, der zu sagen gewohnt ist *bhā́je rátham* „ich nehme einen Wagen in Empfang"? Freilich bleibt Akzent unerklärt; Anlehnung an Typus *bharádvāja?* Es wäre doch wohl Künstelei Inf. *bhajé* zu Grunde zu legen, von Jemandem, der die Phrase im Munde führt „einen Wagen zu empfangen . ."? Hängt vielleicht dies Hinblicken auf Wagenspenden für den Priester (vgl. v. 6?) mit dem Hervorheben von *rátham* in b, *ráthaproṣṭheṣu* 5[b] zusammen? — 3. *pávīravān, ápavīravān* pflegt als Nom. sg. verstanden zu werden. Mir scheint, auch im Hinblick auf das Nebeneinander der Gegensätze, Acc. pl. (zu *jánān*) glaublicher. Stamm *pávīrava* gesichert durch I, 174, 4; vgl. auch die schwarzen Yv.fassungen des Spruchs *lā́ṅgalam pavīravam* (*pavīravat* Av. Vs.). Ist ungefähre Bdtg. etwa „eisen- (oder ähnl.) bewehrt"? Das paßt auf Pflug wie Krieger. Also: er überwindet Bewehrte und Unbewehrte? *pavīravat* kann = *pavīra(va)vat* sein, falls nicht das angebliche *pavīra* wirklich existiert hat. Vgl. noch zu 64, 4. *právīravān, áprav̄īravān* zu konjizieren (Foy KZ. 36, 134 A. 2) ist kein Anlaß. — 4. *marāya* Name eines Ekāha und eines Sāman, öfter in Dvandvaverbindung mit *rāśi*, dem also wohl ungefähr gleichwertig. Das paßt dazu, daß ein *revā́n* auch *marāyī́* ist. — 6. *nádbhyaḥ* wohl zu *napā́t* (Ludw., Benfey Ved. u. Verw. 53, Wack. 1, 270, J. Schmidt Krit. d. Son. 60 u. A.); Dativ macht wahrscheinlich, daß Personen gemeint sind, für die das Betreffende geschah: die von dem Patron beschenkten Priester, die Nachkommen des Agastya

gewesen sein mögen? Von lautlicher Seite ist Zugehörigkeit zu *nah-* nicht gerade wahrscheinlich. Wenn Wackernagel 1, 250 *naddhá* mit Recht auf Einfluß von *baddhá* zurückführt, könnte ja an sich der Dental sich von da ausgebreitet haben (vgl. *upānatka* etc.); gern wird man diesen Weg der Erklärung, insonderheit für eine ṛv. Form, doch kaum gehen.

61. Daß 1—9 sicher nicht zu 14—27 gehöre (Ludwig 5, 529), ist m. E. ebenso zu bestreiten, wie Loslösung von 1—4 als eignen Liedes (Pischel; s. zu v. 1). Das an wohl unlösbaren Rätseln besonders reiche Ganze bezeichnet sich selbst als *bráhma* (v. 1) und das ist es: etwas sehr Andres als lobendes Uktha. Daß dies Br. *raúdram* sei, betrifft Einzelheiten, ohne daß sich das Ganze daraufhin interpretieren ließe; die Geheimkunst des Vfs. mag allerdings — worüber uns ein Urteil unmöglich ist — rudrahafte Natur als von jenen Einzelheiten sich über das Ganze verbreitend vorgestellt haben. Einheit des Inhalts ist wohl nur insofern vorhanden, als sehr Mannigfaches auf den Allem zu Grunde liegenden Zweck bezogen wurde. Einheitlich ist der Ton, nahezu überall gleich dunkel: gewiß absichtlich; daß der Vf. auch anders konnte, zeigt Lied 62. Geschichte von Nābhānediṣṭha, Rudra und den Aṅgiras Ts. III, 1, 9, 4 f., Ait. Br. V, 14 (Weber, Episches im ved. Ritual, SBBerl. Ak. 1891, 806 ff.) ist aus den Elementen von 61. 62, unter Hinzutritt vermutlich freier Erfindungen, kombiniert und hilft nicht weiter. Ueber Bestimmung des Ganzen vermute ich Folgendes. Manu Sāvarṇi (62, 11, vgl. 9; ich folge hier nicht Bloomfield JAOS. 15, 179 f.) ist *grāmaṇí*, also Vaiśya (vgl. Weber Ind. Stud. 10, 82 Anm.). Sein Sohn Nābhānediṣṭha (vgl. 61, 18 mit 62, 4) wünscht von den Aṅgiras aufgenommen (62, 1–4) d. h. als Brahmane anerkannt zu werden. Das gelingt in der Tat, wie sich darin erweist, daß die Sāvarṇi später unter den Brahmanengeschlechtern erscheinen (Āśv. Śr. XII, 10, 10). Für diesen Vorgang ist nun wichtig ein König, der auch *vípra* ist 61, 16 (der V. scheint König und *vípra* nicht als zwei Personen zu unterscheiden; als Name wird Vaitaraṇa genannt v. 17; identisch mit Āśvaghna v. 21? ein Yadu und Turvaśa 62, 10?). Dieser ist *dvibándhu* v. 17, hat vermutlich außer den königlichen Verwandten priesterliche (oder bezieht sich die Doppeltheit darauf, daß er *yádus turváś ca* ist 62, 10?). Ihm verwandt und wohl auf diese Verwandtschaft seine Aspirationen gründend ist Nābhānediṣṭha (v. 18), freilich sich dessen bewußt, daß er in der Verwandtschaftslinie, an welcher Stelle auch immer (*katitháś cit*), hinter jenem kommt. Nābh. sagt v. 19: so gehöre ich denn dahin, wo jener steht; ich bin *dvijā́*. Nābh. ist der liebste *vípra* (v. 23); bei der *puṣṭí* seines Vaters Manu sagt man: sein Sohn ist *vípra* (v. 24). N. soll durch dies Lied, vermutlich bei dem für seine Anerkennung als *vípra* gefeierten Opfer, an dessen fünftem (? s. zu v. 1) Tage, seine Eltern und deren sieben Hotar vorwärts bringen (v. 1). Neben Vielem, das an sich und seiner Hergehörigkeit nach unverständlich ist, heben sich aus dem Lied folgende inhaltliche Gruppen heraus. 2—4 (vgl. 15. 25?): die Aśvin, Cyavāna; hierher gestellt, weil die Aśvin nebst Cyavāna mit einem andern Mānava (Śaryāta) ein sakrifikales Bündnis gehabt haben? 5 ff.: die Inzestgeschichte, hierher gestellt, weil dem Inzest die Aṅgiras

entsprossen, in deren genealogischen Kreis N. Eintritt begehrt? Auch weil hier
Ergießung des *rétaḥ* ähnlich wie vielleicht v. 2[d] Brahmanen entstehen läßt?
10 ff.: an das Vorige sich anschließend (man beachte den v. 9–11 wiederholten
Eingang *makṣû*) die Kuhgewinnung als Großtat derselben Aṅgiras, verbunden
mit Hinweisen auf Dakṣiṇā in leicht verständlicher Absicht. 16 ff.: Verwandt-
schaftsverhältnisse, in die Nābhānediṣṭha verflochten ist. 20—27: die erhofften
Segnungen, namentlich in der Reihe der mit *ádha* beginnenden Verse (20—24)
auseinander gelegt.

1. Ich schlage vor: „Dieses vom Wesen Rudras (s. o.) erfüllte Brahman
(schafft, vollzieht) gehörig durch seine Einsicht der berühmte Redner beim Wett-
rennen um das (priesterliche) Können, welches (näml. das Brahman) wirksam, in
(der Sphäre der) Freigebigkeit weilend seine Eltern (und) die sieben Hotar am
.. Tage zum Ziel bringen möge". — *raúd·ram*. Nach Pischel, der diesen Vers
und die nächstfolgenden scharfsinnig besprochen hat (Ved. St. 1, 71 ff.; vgl. dazu,
manches Treffende bringend, Vodskov 542 ff.), bedeutet *raúdram* hier „an die
Aśvin gerichtet". Schwerlich; wenn unter andern Göttern auch die Aśvin *rudrá*
heißen (vgl. auch v. 15), wird *raúdra* doch nicht von Rudra so abgelöst werden
können, daß es direkt auf die Aśvin ginge. Nach P. (75) ist 1—4 einheitliches
Lied, v. 4 Abschluß bildend; da stehn die Aśvin allerdings im Vordergrund.
Aber Abtrennung von 1—4 ist willkürlich. Wie die Ueberlieferung das Ganze
als Ganzes behandelt, gehen von 1—4 zum Flgdn. (s. besonders v. 15) Beziehungen
genug hinüber. Danach haben wir kein Recht, unsre Deutung von *raúdram* ge-
rade nur nach 1—4 zu orientieren. „Mysterium des Rudra" sagt Geldner Grurp.
21 treffend. — Bei *gūrtávacāḥ* entscheide ich mich vielmehr für Mask. als Neutrum
(vgl. Ludwig 5, 523) wegen 2[c] und um Beziehung für *asya* zu gewinnen. —
śácyām Lok. der Sache, um die beim *āji* gestritten wird (vgl Delbr. Ai. Synt.
119)? Oder einfach: in der Betätigung seines Könnens? — c typisch überzählig.
— *krāṇā* kann Dual sein; wahrscheinlicher wohl Instr. sg., etwa „wirksam"
(adverbiell). Vgl. H. O., Album Kern 35. — *maṃh°* habe ich als Neutr. über-
setzt; doch auch Mask. möglich. — „und die sieben Hotar bezwang" Pischel (76).
á-han- ist nicht „bezwingen"; es hieße etwa: „auf die sieben H. schlug"; kaum
wahrscheinlich. Auch Metrum (Unterschied von *áhan* und *áhann*) und das *á*
deutet auf Lokativ. — Nach treffender Bemerkung Wackernagels (mündlich) er-
wartet man bei *áhan* dazu gehöriges Adj. (so I, 117, 12 *daśamé*). Scharfsinnig
denkt W. bei *pakthá* an „der fünfte", vgl. avest. *puxδa* (mit sekundärem *u*). Was
event. der fünfte Tag hier soll, wissen wir freilich nicht. Im spätern Ritual
(Ait. Br. V, 14) gehört dies Lied zum 6. Opfertag; immerhin ist bemerkenswert,
daß nach Ait. Br. an dem so und sovielten Tag das Opfer immer stecken blieb
und dann durch dies Sūkta (und X, 62) geholfen wurde: was zu Hervorhebung
der Nummer des Tages paßt. Immerhin gewagt bleibt jene Annahme, und daß
vom Volksstamm der Paktha oder einem Paktha oder auch von gekochter Opfer-
speise (vgl. ZDMG. 55, 330) die Rede ist, bleibt möglich. In allem sehr anders,
mir nicht überzeugend (ebenso für v. 2), Haug, Ait. Br. 1 p. 26. — 2. Da Cya-

vāna und die Aśvin nah beisammen erwähnt sind, liegt Gedanke an das Opfer nah, bei dem Cy. den Aśvin den Somatrank verschaffte: scharfsinnig durchgeführt in Pischels Interpretation. Man kann auf *mānavá* im Refrain von 62 hinweisen, in dieselbe Sage gehörig. Mir scheint doch geradlinige Behandlung der St. eher in andre, allerdings für uns recht dunkle Richtung zu führen; ob, was sich da herausstellt, mit einer alten Version der späteren Geschichte vom Cyavānaopfer zusammengehört, bleibt zweifelhaft. Cy., scheint unser Text zu ergeben, rüstet ein Opfer. Bei diesem (oder im Zusammenhang damit) ergießt Tūrvayāṇa (der Opferherr? [1])) sein *rétaḥ* — ich denke unfigürliches *rétaḥ* (nach Pischel 74—76 feindlicher Gegensatz zwischen Cy. und Tūrv., an dem ich zweifle. Kann Tūrv. eine Benennung des Śaryāta Mānava sein?); unwahrscheinlich, daß *rétaḥ* (vgl. v. 11) in den Vergleich gehört. Also ein Opfer um Nachkommen (unter denen ein Brahmane sein wird? s. im weiteren Verlauf) zu erlangen? Nach v. 3 eilen, scheint es, die Aśvin zu diesem Opfer; Tūrvayāṇa (wenn man die spätere Erzählung heranzieht, = Śaryāta?) unterstützt seine Absicht *śáryābhiḥ* (s. zu v. 3). Das Alles Einführung davon, daß der Sänger nun (v. 4) selbst (er der *gūrtávacāḥ* das Erlebnis des *gūrtávacastamaḥ* nachbildend?) in ähnlicher Weise die Aśvin ruft? „Er eifernd für eine dem Trug unterworfene Gabe [2]), Cyavāna hat mit *sūda*-Massen (s. u.) die Vedi ausgemessen. Tūrvayāṇa, der sehr berühmte Redner, hat wie Wasserschwall den Samen, der von hier aus (aus nächster Nähe, vgl. zu I, 119, 8) Hilfe bringt, ergossen". — Beziehung des *dānáya dábhyāya* entgeht uns: wurde Cy. um die gebührende Dakṣiṇā betrogen? Handelt es sich um Gabe der Jugend, die doch nicht ewig vorhält? Wurde die göttliche Belohnung, die dem Opferherrn gebührt, irgendwie vereitelt? — Daß es ein *sūda* = Somabeisatz (zu *sūdáyati*) gibt, nimmt Pischel (72 f.) wohl mit Recht an (vgl. *sūdadohas*). Doch ist im Veda damit allein, wie auch Geldner (Gl.) anerkennt, nicht durchzukommen. Zweite Bedeutung (oder zweites Wort?) ist: Neige, stehen gebliebener Wasserrest, bz. der durch solches Wasser gebildete Schlamm. Für „Neige" führt G. mit Recht an Āpast. Śr. XII, 23, 11; XIII, 10, 12 Komm.; ich füge die zum Antaryāmaritual gehörigen Stellen Ms. IV p. 71, 18, Kāṭh. XXVII, 2 (p. 140, 7), Mān. Śr. II, 3, 4, 30 (vgl. Āpast. Śr. XII, 13, 9) hinzu. Weiter ist vor allem das Agnyādheyaritual in Betracht zu ziehen, aus dem Pischel die Stellen Tb. I, 1, 3, 5 (vgl. Böhtlingk BSGW., 14. Dez. 1892, 211); 2, 1, 3 herangezogen hat, ohne Parallelen und rituellen Zusammenhang ausreichend zu beachten und darum in die Irre gehend. Es handelt sich um einen der *pārthiva sambhāra* des Agnyādheya und zwar um Schlamm. Der Komm. zu Āpast. V, 2, 1 sagt *sūdo jalāśayasya mṛd aśoṣyasya*, der zu Tb. (vol. I p. 20 ed. Bibl. Ind.) *śoṣya-* (lies *aśoṣya-?*) *jalapradeśāvasthitaṃ kardamam.* Dies ist zutreffend; an der entsprechenden Stelle

1) Doch ist nicht ausgeschlossen (m. E. minder wahrscheinlich), daß *túrvayāṇaḥ* Adj. ist, so daß der ganze V. auf Cyavāna ginge.

2) Daß *dábhyāya* Beiwort von *dānáya*, ist wohl das Natürliche; vgl. VIII, 21, 16d.

gibt Mān. Śr. (I, 5, 2, 11; vgl. Āpast. V, 9, 10) *apo 'nupadāsukāḥ*[1]). Ich verweise noch auf Baudh. Śr. II, 6, p. 42, 7. An der vorliegenden Ṛgstelle scheint gemeint, daß Cyavāna mit Schlamm der beschriebenen Art seine Vedi herstellt[2]). Vermutlich ist VII, 36, 3 *ápīpayanta dhenávo ná sū́dāḥ* entsprechend zu verstehen; die Wasserpfützen füllten sich mit neuem reichlichem Wasser: was in den Zusammenhang der Stelle gut paßt (so auch Geldner Gl.). IX, 97, 44 *mádhvaḥ sū́dam pavasva* dagegen scheint — sofern nicht absichtlicher Doppelsinn vorliegt — auf die Somabeisätze zu gehen. In X, 64, 9 *devī́r ā́po mātáraḥ sūdayitnvàḥ* erweist die Wortbildung offenbar Zugehörigkeit zu *sūdáyati*. — c: typische Unterzähligkeit oder etwa *tū́ruv*⁰? *tū́rv*⁰? *gū́rt*⁰? *gū́r·t*⁰? — d. Daraus, daß *itáūti* auch VII, 68, 6 in Zusammenhang mit Aśvin und Cyavāna begegnet, gelingt mir nichts abzuleiten. — 3. Von Pischel scharfsinnig gedeutet ab auf die Aśvin, cd auf Indra, der ihnen entgegentritt. Doch der Relativsatz mit *yáḥ* steht dann in der Luft; Hinweis auf Indra liegt nicht sicher vor, obwohl *tuvinṛmṇáḥ* gut zu ihm paßt. Gut scheint mir P. zu bemerken, daß die Relativa *yéṣu* und *yáḥ* v. 3 mit 2 verknüpfen. Also vielleicht ab das Opfer von 2[ab] weiter beschreibend, dann cd — natürlich höchst fraglich — auf Tūrvayāṇa 2[cd] bezüglich? Vielleicht etwa: „bei welchen Anrufungen ihr beide (Aśvin; die sind ja *vavanvā́ṃsā ná*, v. 4[d], wie hier *vanutháḥ* steht) die Gebetserregungen (*vípaḥ*), die gleich scharfem Denken (d. h. scharf wie Denken) sind, mit eurem Können eilend („laufend") euch aneignet — (andrerseits Tūrvayāṇa?) welcher mit Pfeilen in seiner Hand, der sehr mannhafte, seinen Anschlag versetzte (würzte)"[3]). *tigmám* kann auch zu *drávantā* gezogen werden; „scharf (schnell) laufend" (so Ludw. 5, 524). Für *vípaḥ* m. E. am nächsten liegend Abhängigkeit von *vanutháḥ*; Geldner Ved. St. 3, 109 („durch die Geschicklichkeit der Zunge", was *vip* m. E. nicht heißt, vgl. ZDMG. 63, 298 f.) und Lanm. 481 verstehen es als Gen. sg., unwahrscheinlich wegen Akzent. Zu *śáryābhiḥ* .. *ādíśam* vgl. IX, 70, 5 — Vorstellung des Zielens mag auch hier mit im Spiel sein —; zu *śáryābhiḥ* .. *gábhastau* IX, 110, 5; vgl. auch zu I, 54, 4; V, 86, 3. Ob *śáryābhiḥ* auf den Namen Śaryāta anspielt (vgl. Berg. 2, 449 A. 6)? Man kann an einen mit Waffengewalt Störungen abwehrenden Opferherrn denken. — Lies *áśriṇīta*. Mir unwahrscheinlich, daß dies Hauptsatzverb ist. — d unterzählig („Virāṭsthānātypus"), wenn nicht *ā́díśam*.

1) Ein derartiger Wasserrest ist gemeint, wenn Vs. XXII, 25 unter den verschiedenen Wasserarten neben *kū́pyābhyaḥ*, *dhāryābhyaḥ* etc. auch *sū́dyābhyaḥ* steht.

2) Pischel stellt Tb. I, 1, 3, 5 *yásya sū́daḥ sambhāró bhávati* neben die Erzählung des Mahābhārata, wie Cyavana den Śaryāti im Hinblick auf das darzubringende Opfer auffordert *sambhārān avakalpaya*. *sū́dāḥ* Ṛv. X, 61, 2 „entspricht den *sambhārāḥ* des MBh. und bezeichnet also die Zusätze, die zum Somatrank und damit zum Somaopfer nötig sind". Das Band, das Tb. um *sū́da* und *sambhāra* (MBh.) schlingen soll, ist recht locker. In Tb. handelt es sich um ein bestimmtes Requisit zur Feueranlegung; im Epos sollen die zu einer Somafeier gehörigen, ganz andern Requisiten im Allgemeinen bereitgestellt werden. Mit den Somabeisätzen hat *sū́da*, sofern es im Licht der Stelle von Tb. betrachtet wird, nichts zu tun; dem Agnyādheya ist ja der Soma fremd.

3) Daneben ist möglich, daß der Grundriß des V. der folgende wäre: „bei welchen Anrufungen ihr euch die *vípaḥ* (dessen) aneignet, welcher. . . seinen Anschlag versetzte". Dem verwandt Gr. Ueb.

— 4. a wohl Zeitangabe für das Aśvinopfer, die schwarze (Nacht) und die Kühe der Uṣas (so u. A. Hillebr. Myth. 2, 45 A., Vodskov 546). Anders, nicht überzeugend, Pischel 75. — Zu *ásmṛtadhrū* vgl. Benfey Kl. Schr. 1, 314 ff. Sehr glaublich Vorliegen von Wzl. *druh-*, (häufiger und wohl näherliegend als *dhru-*); vgl. *sabardhúm* v. 17 und Wack. 2, 97. Anders Bartholomae KZ. 29, 580. Sinn vermute ich „von denen keine Täuschung der Erinnerung bekannt ist". Hofft der Sänger besser zu fahren als Cyavāna mit dem *dānó dábhyaḥ* v. 2? Anders Berg. Études s. v. Gegen Pischels Uebers. „indem ihr mein Verlangen nicht täuscht" habe ich wegen des dem *smṛtá* zugeschriebenen Sinnes Bedenken. — 5. Hier beginnt Abschnitt über Inzest. ab im Wesentlichen wohl richtig bei Ludwig. Schwerlich *yásya* = *yó asya* in der zu IV, 21, 1 erörterten Weise. Sondern Subj. des Relativsatzes *vīrákarmam*, an dessen Bedeutung „Penis" kaum Zweifel möglich; *yásya* an *náryaḥ* anschließend. Zu *iṣṇát* vielleicht als Obj. *rétaḥ* zu verstehen, vgl. zu I, 71, 8. *ánu-bhṛ-* auf Penis bezüglich auch Av. XI, 5, 12. — 6. „Inmitten (dessen), was zu tun war beim Zusammentreffen — als (nämlich) der Vater" . .? Vielmehr wird man gern *madhyā́* in den von *yát* eingeführten Satz ziehen: „was mitten (zwischen dem v. 5 Erzählten) zu tun war" etc. *yát* wird sich auf den in b benannten Vorgang beziehen. Gewiß nicht *mádhye* zu lesen (Wolff KZ. 40, 27). *abhī́ke:* vgl. I, 71, 8; Geld. Ved. St. 2, 33. [*kṛṇvāṇé* Druckf. bei Aufr.] — *manānák* mit *manā́k* (BR. Uhlenb. Macd. p. 237 A. 6) schwerlich identisch. Man vermutet Adj. zu *rétaḥ:* „sich der Aufmerksamkeit entziehend"? Oder ist das *manānág rétaḥ* der *jīvanag āhutiḥ* (Kāś. zu Pāṇ. VIII, 2, 63; s. auch Maitr. S. I p. 63, 4 und Reuter KZ. 31, 198 A. 2) zu vergleichen und der Gedanke der, daß der Erguß die Erregung verschwinden läßt? Oder zu *naś-* „erreichen"? (doch was ist dann gemeint?) vgl. Edgerton JAOS. 31, 108. — *viyántā* vgl. I, 164, 38; X, 5, 3; unten v. 27. — 7. Für *'janayan* liegt wegen Cäsur nah *janayan;* freilich unsicher. Vgl. zu I, 24, 8; Gr. WB.; Arn. 180 f. — Zu *vā́stoṣ pátim* mir nicht überzeugend Geldner Gurup. 21, der Rudra darin sieht. Handelt es sich nicht um den an dem betreffenden Ort im Erdboden (vgl. *kṣmayā́ . . ní ṣiñcat*) wohnenden Genius? — 8. b unterzählig? *sumád* (vgl. zu I, 73, 6)? *párā ait?* — c. „in südliche Gegenden" Gr. Ueb., ähnlich Zimmer 185. Zwar ist nicht Gewicht darauf zu legen, daß für *dákṣ°* Bdtg. „südlich" sonst im Ṛv. nicht erscheint. Wegen *padā́* aber kommt in Frage, ob vielleicht an den rechten Fuß zu denken ist. Was der hier soll, wissen wir freilich nicht, und in *dákṣiṇā* sieht man nicht gern Instrumental. Schwerlich *tsárat* (wegen der Pṛśanīstelle I, 71, 5) zu lesen. — d: vgl. zu I, 71, 5. Da wohl von Verjagung des Vaters die Rede ist, bei der Rudra Rolle spielte, könnte dies eine der Stellen des *raúdram bráhma* sein, die mit diesem Gott, ihn nicht nennend, zu tun haben. — 9. „Schnell wie ein Fahrender", wörtl. „wie schnell ein Fahrender"; *ná* nicht eigentlich dem Vergleichswort vorangestellt. — Dem *ū́dhaḥ* (Akkusativ; vgl. zu I, 70, 8. Anders Johansson BB. 18, 22) der Tochter naht jetzt schnell die Nachkommenschaft. Vergleichung von VIII, 2, 12 (s. zu der St.; Berg. 3, 298 A. 3) fördert schwerlich. Mir nicht überzeugend Geldner KZ. 29, 524. — cd. Geburt

Agnis in diesem Zusammenhang: s. zu I, 121, 6; III, 31, 1–3. — **10.** Auf die Geschichte vom Inzest folgt die Kuhgewinnung, vgl. oben S. 261 a. E. und das zu III, 31, 1–3 Beigebrachte. Ich vermute, natürlich mit dem Bewußtsein der unvermeidlichen Unsicherheit: die Navagvas unternahmen zu opfern (*ṛtáyuktim agman*): den Dienst des *ṛtá* zu vollziehen, durch welchen die Kuhgewinnung etc. geglückt ist (vgl. 62, 2[b]. 3[a]). Noch hatten sie keine Kühe; daher fehlte die zum Opfer gehörige *dakṣiṇā* („*adakṣiṇā̊sah*"). Sie aber zogen gegen den *gopá* aus (von *gopám* als Gen. abhängig *dvibárhasaḥ*, erg. *rāyáḥ*, vgl. IX, 4, 7 etc.? Oder ist *dv*[0] Nom. pl.?), m. a. W. gegen die *paṇáyo yé sugopā́ḥ* 108, 7. Statt der Kühe, die sie noch nicht hatten, suchten sie die Felshöhle (*ácyutā*; man denke an *nídhir ádribudhnaḥ* 108, 7, neben dem dort v. 8 die *návagvāḥ* erscheinen; ferner vgl. II, 24, 2; VI, 17, 5) zu „melken". So gewannen sie für ihr Opfer die Dakṣiṇākühe und wurden somit *yajñéna dákṣiṇayā sámaktāḥ* 62, 1. Wie *dákṣiṇā* und *gomáyaṃ vásu* zusammengehört, veranschaulicht 62, 1. 2; dort mehr von der Kuhgewinnung (v. 7) und, vielleicht in gewissem Anschluß daran, von der *dákṣiṇā* (v. 9. 11). — **11.** c d = I, 121, 5, s. dort; *réknaḥ?* Von dort her erklärt sich das sonst befremdende *te* (auf Indra gehend, wie Parallelst. nahlegt? Ihm kommt beim Opfer die Milch zugute). Auch in b ist jener V. benutzt; *rā́dhaḥ surétaḥ* ist hier anklingend an *kṣódo ná rétaḥ* v. 2 umgeformt. *rétaḥ* m. E. schwerlich in den Vergleich gehörig. Die Navagva setzten in rasche Bewegung die Freundschaft der *kanā́* und ihr eignes heiliges *rétaḥ* (oder *r*[0] und *ṛtám* koordiniert?). Das taten sie, als sie durch ihr Opfer die Milch erwarben. — **12.** *vaktárī* Nom. sg.? Vgl. ZDMG. 55, 302; zu I, 139, 7 etc. — *anehā́* Pp. (vgl. Lanm. 559) halte ich für irrig statt *-ā́ḥ*. — Ich verstehe: Wenn später (nach der ersten, grundlegenden Kuhgewinnung; vgl. IV, 1, 18[a]) die *kārávaḥ* (ihre Besitztümer oder dgl.) von Viehbesitz getrennt (zu *paśvā́ víyutā* vgl. *vatsaír víyutāḥ* V, 30, 10) fanden, dann zeigt sich ein Geber, der also spricht: „durch die *vásu*-Qualität des Besitzes sind die Dichter *anehā́s*". Man kann auch an *víyutāḥ* denken: „sie sich getrennt fanden"; auch allenfalls an Lok. *víyutā*. In *vasutvá* (*vasutvaná*) liegt Vorstellung freigebig verwalteten Reichtums, vgl. VII, 81, 6 = VIII, 13, 12; VIII, 1, 6; 50, 6. In d vielleicht der *rárāṇa* Subj. (zu *viveṣṭi* wie er es zu *bravīti* ist); er verwaltet jegliches *dráviṇa* und Speise (?). Bdtg. von *kṣú* untersuche ich hier nicht. Vgl. zu unsrer St. Bloomfield IF. 25, 192; mit ihm und Ludw. 5, 526 Kompos. *upakṣu* in Betracht zu ziehen (Akzentänderung!) scheint mir kein Grund. — **13.** a Arn. 321: *tán nū́ asya*. Mir scheint die typische Ueberzähligkeit nicht anzutasten; allenfalls *nv*. Vgl. III, 38, 7. 8. *asya* scheint auf *nārṣadá* bezüglich; zu diesem vgl. I, 117, 8; Av. IV, 19, 2, cf. Ṛv. X, 31, 11. Wollen Belagerer Kaṇva vernichten? Hat der ungünstige Ton, in dem über Kaṇva gesprochen scheint, etwas mit Av. II, 25 zu tun (vgl. die Erklärer dieses Hymnus und Berg. 2, 465; Hill. Myth. 1, 207)? Ist die von Weber Literaturgesch.[2] 155; Ind. St. 10, 384 besprochene Zurücksetzung der Kaṇvas heranzuziehen? Man dächte bei *nārṣadá* gern vielmehr an Śuṣṇa (c), zu dem *bibhitsan* passen würde (I, 33, 12; VIII, 40, 10. 11), aber dafür finde ich keine Bestätigung. Man bemerke

das ähnliche Aussehen von b und 10[d]. — cd bezüglich auf Śuṣṇas *āṇḍáni* und Nachkommenschaft (zu I, 104, 8). Man bemerke Gegensatz *ví* . . *vidát* und *sáṃgrathitam*. *anarvá* vielleicht Kutsa. — **14.** Mir scheint klar, daß *yásya* von *nā́ma* abhängt (X, 181, 1) und Konstruktion von a der von c entspricht. So ergibt sich am natürlichsten die zu I, 70, 8 angezeigte Auffassung. M. E. minder wahrscheinlich: „dessen Namen *bhárgaḥ* die Götter (kennen, ehren), welche . .“; dieser Satz wäre durch *utá* . . *utá* mit dem von c verbunden. Bei Gr. Ludw. kommt *yé* nicht zur Geltung. Für d überzeugt Umarbeitung Arnolds (321) nicht. — **15.** Zu *raúdrau* (lies *raúd·rāv*), *gūrtáye* vgl. v. 1[a]. *arcimántā:* Wackern. KZ. 43, 284. ab ähnt I, 122, 4[ab]; c VI, 68, 1[b]. — VIII, 27, 7; 60, 17; 69, 18 steht *vṛktábarhiṣaḥ* neben *hitáprayasaḥ* auf die Anbeter bezüglich, an der ersten St. auch neben *manuṣvát*, dadurch unsrer St. besonders angenähert. Das sind alle Belege für *hitáprayas* außer unsrer St. und X, 112, 7, wo das Wort auch von den Anbetern steht; an unsrer St. allein vom Gott. An sich ist diese Doppelseitigkeit des Sinnes denkbar wie bei *vṛktábarhis*. Aber die beschriebene nähere Gestalt der Sachlage läßt Aenderung *hitáprayase* als möglich erscheinen: durch umgebende Duale verderbt. b auf Aussöhnung zwischen Indra und Aśvins (vgl. 25[a]?) gehend, falls die Eingangsverse — woran ich zweifle (vgl. zu v. 3) — auf deren Feindschaft anspielen? — **16.** a „Virāṭsthānātypus“. *avandi* wäre zwar nur Aenderung des Pp., doch nicht überzeugend. — [*va* Druckf. bei Aufr. für *ca*.] — *cakrám* halte ich für Nom., *árvataḥ* für davon abh. Genetiv (*cakrám árvataḥ* kühner Ausdruck für das vom *árvant* gezogene, gleichsam ihm gehörige Rad; unwahrscheinlich, daß *árvataḥ* aus dem Vergleich auszuscheiden und als Acc. pl. den Akkusativen von c beizuordnen wäre. Nicht undenkbar, daß *árvataḥ* Abl. comp. neben dem Positiv ist). Anders Bergaigne Mél. Renier 98. Das Gleichnis ist anders gewandt als IV, 31, 4. — Ueber die hier und im Folgenden erwähnten Personen und Verwandtschaftsverhältnisse s. S. 261. — **17.** a schlechtes Metrum; vielleicht *duvibándhur*. — b wohl Anspielung auf Wunder der Aśvin I, 112, 3[c]. — *jyéṣṭh*° oder *jiyéṣṭh*°. — Vgl. zu dem V. noch Wolff KZ. 39, 495. — **18.** Ueber den Inhalt s. oben S. 261. Zu *te* vgl. 11[c]; gemeint Indra (15[b])? — In *nā́bhānédiṣṭhaḥ* ist m. E. an Lokativqualität des *nā́bhā* festzuhalten (s. Wackern. 2, 235 und Literatur dort); *nā́bhā* ist eben für unsre Kenntnis Lok., und gegen stammhaftes Vorderglied spricht Doppelakzent. Avest. *nabānazdišta* macht keine Schwierigkeit; Wackernagel (mündlich) weist darauf hin, daß Kürze des *a* der ersten Silbe dort nicht gesichert ist. — **20.** *ā́su:* wohl *vikṣú* (Ludw. 5, 527). — *dvivartaníḥ:* im Geleise des *dvibándhuḥ* 17[a], *dvijā́ḥ* 19[c]? Im Uebrigen vgl. Berg. 2, 66 A. 2. — *ūrdhuvā́? ū́rdhvā́?* Vgl. zu IV, 6, 2; s. auch X, 105, 9. — *śréṇir*. — Ueber *dán* s. Literatur bei Bartholomae Air. WB. 684, Brugmann Grdr.[2] 2, 1, 136 A. 1. Wie schon BR. (diese anknüpfend an *dánaḥ* I, 174, 2, doch s. zu der St.), nimmt Pischel Ved. St. 2, 94 *dán* für Verbalform; Bartholomae IF. 3, 110 stimmt zu. Mich überzeugt das nicht; einer recht problematischen Verbalform zu Liebe sollten wir *śíśur dán* nicht vom ganz ähnlich aussehenden *pátir dán* trennen (ZDMG. 55, 290 A. 2), mag nun für den Vf. *dán* als Gen. noch

lebendig gewesen sein oder mechanische Nachbildung von nur halb verstandenem *pátir dán* vorliegen. *śíśu* als „'der Kleine' unsres Slang" (Pischel) d. h. Penis zu deuten oder es mit *śiśná* (BR. unter 2. *dan*) zusammenzustellen scheint mir bedenklich. *śíśu* ist rechtes Agniwort, und von Agni ist hier die Rede; so werden wir *ś*⁰ nicht von seiner auf A. bezüglichen Geltung ablösen. — 21. Bedeutung von *śvāntá* ungewiß; I, 145, 4 ermöglicht nicht sie zu bestimmen. Nimmt man Abltg. von Wzl. *śvā-*, vgl. *śvātrá*, an, kann man versuchen: die Kühe eines Gedeihenden, Fetten (Paṇi?) gingen von diesem fort und der *úpamāti* der *kanā́* (Uṣas?) zu. Doch kann *śvāntásya* mit *kanā́yāḥ* koordiniert von *úpamātim* abhängen. — *śrudhí* für *śrudhī́* geschrieben wegen der (scheinbaren) Position? Vgl. zu v. 22; Materialien H. O., ZDMG. 60, 130. — *yāḷ* Verb oder Vok.? Vgl. Lanm. 464. Auffassung als Verb lehnt sich enger an Belegbares an. — *vāvṛdhe* 1. Ps.? — 22. Möglich, daß *ádha* der (scheinbaren) Position wegen für *ádhā* gesetzt ist; vgl. zu v. 21. — *ind·ra*. — *viddhí* Akzent: H. O. a. a. O. 739. Möglich auch Emphasenakzent. — 23. a unterzählig; Gr. Ueb. 2, 476 ergänzt *yuvā́m*. Daß hier und bei den vielen unterzähligen Zeilen im Flgdn. zu ändern sei (Arn. 321), glaube ich nicht. „Und als, ihr beiden Könige (Mitra-Varuṇa? irdische Könige?), beim Streben nach Kühen eilte für den Sänger der auf Eile Bedachte, der auf Wachen (?) Bedachte . ." Ungewiß ob bei *jaraṇyúḥ* gemeint ist Wachen, Lobsingen (vgl. Foy KZ. 34, 259; oben zu I, 121, 6), Erreichen hohen Alters. — *eṣā́m, enā́n* beides offenbar auf dieselben gehend (vgl. H. O., ZDMG. 61, 829): auf *maghónaḥ, sūrín* v. 22, d. h. Umgebung des Nābhānediṣṭha, welche dieser „*parṣat*" (vgl. 1[d])? Er wird der *saraṇyúḥ, jaraṇyúḥ, vípraḥ* sein, vgl. v. 24[cd], oben S. 261. *kārú* der für Nābh. arbeitende Liedverfasser? — 24. c: *saraṇiyúr? asiya* (vgl. zu VII, 42, 6)? Oder der P. ein resp. zwei Silben zu kurz? — *asi* akzentlos: H. O., ZDMG. 60, 721. — 25. Mit Auffassung von *dā́śat* als Part. läßt sich vorschlagen: „Wenn zur (Betätigung der) Freundschaft mit euch beiden (und?) für die (Marut-)schar bei uns einem Preislied seinen Beifall gegeben hat der von Verehrung Umgebene, bei welchem überall die Gebete zusammenströmen, wie ein vielfältiger Gang spendend zur (Betätigung seiner) Freigebigkeit" . . . Das Ganze wohl Nebensatz mit zweitem davon abh. Nebensatz; Alles vielleicht Vordersatz zu v. 26. Oder zu Ptzp. *dā́śat* Hauptverb hinzuzudenken? Dual in a von zwei Königen (23[a])? von den Aśvin (15[ab])? Mitra Varuṇa (17[c])? *stómam jujuṣé* läßt einen Gott als Subj. vermuten; von dem kann *námasvān* sehr wohl gesagt sein (V, 62, 5). Der Gott scheint Indra, da daneben *śárdhāya* steht, auch c besonders auf ihn paßt (vgl. III, 31, 13[c], was hier nachgeahmt scheint; danach *yásmin* eher von Indra als dem *stóma*); ebenso *sūnṛ́tāyai*. Für *pūrv*⁰ vermutet Gr. (WB. unter *gātú*) *urvī́*; wohl abzulehnen. In *pūrv*⁰ *gātúḥ* scheint etwa zu liegen: wie vielfältige freie Bahn von allen Seiten (vgl. *viśvátra samīcī́ḥ*) zum Ziel führt. Neben all dem steht dann die Möglichkeit, empfohlen durch die Geltung des Worts in der überwiegenden Masse der Fälle, *dā́śat* als Vb. fin. zu nehmen. Betont schwerlich als Nachsatz eröffnend, wobei d zerschnitten würde, sondern als Relativsatzverb. Aus *yásmin* kann *yáḥ* oder *yásmai* zu ergänzen sein, je nachdem in d Subj. Gott

oder Verehrer. Oder — m. E. nicht unwahrscheinlich — ohne solche Ergänzung, mit Konstruktion durch cd durchgehend: „bei welchem überall zusammenströmende Gebete“ . . . (der Verehrer) spenden möge“. — **26.** *íti* zu a oder b (vgl. M. Müller zu Prātiś. 976)? Offenbar zu b, da sonst *devávāñ* stände; so sieht es offenbar auch Prātiś. an, da sonst die St. in 292 aufgeführt wäre. Auch daß sich andernfalls in a Jag.ausgang ergäbe, spricht für Zugehörigkeit zu b. a um 2 Silben zu kurz. Das Ganze vielleicht Nachsatz zu 25; dann liegt es nah in *sá* Indra zu sehen. „Der (Indra) (ist) der von den Wassern Besungene (IV, 18, 7), von den Göttern Begleitete: so (mit solchen Worten) hat ihn der in guter Verwandtschaft Stehende mit Verehrung . . gestärkt“ etc. Doch kann *gṛṇānáḥ* „besingend“ bedeuten (m. E. wenig wahrscheinlich); dann geht es auf den *subándhuḥ*; *adbhíḥ* dann den folgd. Instrumentalen koordiniert? Meine frühere Annahme (ZDMG. 39, 90), daß *subándhuḥ* mit Subandhu 59. 60 zusammenhängt, ist wegen Getrenntheit der Liedergruppen fallen zu lassen; *sub*⁰ erklärt sich genügend aus Vorliebe des Vfs. für Ausdrücke wie *dvibándhuḥ* 17, *tádbandhuḥ* 18. — Für *páyasaḥ* (Pp.) auch *páyase* denkbar. — **27.** a unterzählig. Auch c, oder *vājāñ? iyé* (vgl. zu I, 33, 9)? Fehlen in d zwei Silben oder nur eine (mit *iyê*)? — Man könnte an *v(i)yántaḥ* zu Wzl. *vī-* denken (VII, 19, 6), aber vgl. v. 6 und *ví . . eti* v. 26; *vi-yántaḥ* paßt vollkommen, vgl. III, 14, 6 u. Aehnl.; s. auch zu X, 5, 3.

62. Als *nārāśaṃsam* bezeichnet Kauṣ. Br. XXIII, 8, vgl. Ait. Br. VI, 27, 10; s. dazu H. O., ZDMG. 54, 57. Inhalt, Struktur der Liedgruppen, rituelle Verwendung schließt den Hymnus eng an 61 an. Nach Geld. Komm. wäre die Erzählung Ait. Br. V, 14 im ersten Teil dichterisch verarbeitet; m. E. umgekehrt jene aus dem Lied herausgesponnen. — **4.** *nā́bhā* Kurzname? Vielleicht Lok. mit Anspielung auf den Namen. — **7.** Hat Böhtl. WB., Macdonell p. 309 A. 10 (so offenbar auch Geld. Gl.) Recht *aṣṭa-* für P. p. p. zu halten? Stellung neben *pañca* Pāṇ. VI, 3, 115 läßt an Zahlwort denken, für das sich auch Berg. Ét. s. v. entscheidet. — **9.** *divá iva* Verschleifung. — **11.** Proleg. 145 A. 3.

63, 3. *ánu madā* „je les veux acclamer“ Cal.-Henry 359: ich zweifle. — **5.** *mahó ādityā́n:* Prātiś. 177, Proleg. 392 A. 1. — **6.** *manuṣo* halte ich für Voc. pl. (Berg. 1, 69); vgl. Betonung v. 17ᵇ. — **7.** *āyejé:* vgl. zu I, 114, 1. — **10.** *ánāgaso* Av. (Yvv. gehen mit Ṛv.), m. E. Verflachung des Textes (anders Kaegi Ṛgveda 208, Zimmer 409, Cal.-Henry 32 A.). *nā́vam ánāgasam* ist so gut möglich wie *dyā́m anehásam* (a). — **11.** *deváhūtī* Arn. 87 f., nicht überzeugend. — **13.** Bloomfield JAOS. 31, 69 nennt a „metrically imperfect“. Mir scheint durch die häufige Korrektur *mártiyo* (vgl. zu I, 38, 4 etc.) abzuhelfen. Ueber das Verhältnis zu I, 41, 2ᶜ; VIII, 27, 16ᵈ s. Bloomfield, dessen Formel mir etwas zu bestimmt gefaßt scheint (vgl. das zu VIII, 74, 7 Bemerkte): daß bei Umarbeitung des Pāda *sárvaḥ* und *víśvaḥ* vertauscht wurde, ist m. E. davon unabhängig, daß beides auf *-vaḥ* ausging. — **15.** a typisch unterzählig. — **16.** *śrḗṣṭhā*.

64, 2. *ādíśaḥ* (s. schon Kaegi Ṛgveda 165)? Vgl. zu I, 119, 2, auch zu I, 85, 11. — **3.** Für *vā* läse sich glatt *vaḥ* (vgl. zu solchem *vaḥ* Neisser BB. 27, 269 ff.; H. O., ZDMG. 59, 360 ff.). Doch haben wir kein Recht zu ändern; vgl.

besonders *vā* v. 5[a]. — *arcase:* Neisser BB. 20, 58; H. O., ZDMG. 55, 311. Auch könnte 2. Ps. befremdend, wie öfter, vorliegen; vgl. zu VIII, 5, 3. — *sū́ryāmā́sā candrámasā:* vgl. zu 65, 4. Ueber unsre St. m. E. richtig Richter IF. 9, 44; dort weitere Literaturangaben, zu denen man Hillebr. Myth. 1, 504 füge. — **4.** Man kann bei *tuvīrávān* hier v. 16, dazu *tuvīrávam* 99, 6 an Lesung mit *ĭ* denken, doch ist Unterlage für Aenderung knapp. Das Nebeneinander beider Formen ähnt, scheint es, nur äußerlich dem von *pávīrava* und °*vant* (vgl. zu 60, 3). Hier ist Schlußglied *háva* (bz. *rávas*) unverkennbar[1]), an das dort nicht zu denken ist. Haplologie ist bei *pavīravant* glaublich; *tuvīrávān* scheint eher auf Stamm *-rávas* zurückzugehen (s. Aufrecht ZDMG. 25, 233; vgl. *purūrávas, bṛhádravas* und die Nomm. *svávān, svátavān*), obwohl ich wegen *sutásomavadbhiḥ* 69, 11 (s. zu der St.) Vorliegen von pleonastischem *-vant* bei Bahuvrīhi nicht für ausgeschlossen halte. Vgl. zu allem Wack. 1, 279; 2, 123 und Literatur dort; dazu, mich nicht überzeugend, Bloomfield JAOS. 21, 51 (vgl. dagegen Böhtlingk, Krit. Beitr. 33, BSGW. 23. Apr. 1901), der mit der gern von ihm angenommenen Quantitätsverschiebung an *rāvan* anschließt; aber *háva, ravátha* sind beliebte Worte von Bṛhaspati (resp. der mit ihm in Verbindung stehenden Kuhgewinnung). Auf Bṛhaspati (b) nämlich scheint mir an unsrer St. *tuvīrávān* zu gehen, auf das göttliche Gegenbild des Sängers selbst (v. 16). — **7.** Daß *púraṃdhim* Beiwort zu *pūṣáṇam* sei, nimmt Pischel Ved. St. 1, 204 (vgl. auch Hillebrandt WZKM. 3, 193) mit nicht überzeugender Begründung an. Pādatrennung und Parallelstellen sprechen für Annahme selbständiger Gottheit; daß dann *prá* hätte wiederholt werden müssen, ist irrig. Auch Plural in c d tritt, freilich nicht entscheidend, für Nennung von mehr als zwei Göttern in a b ein. — **10**[c]. Wegen des mangelhaften Metrums vgl. zu V, 50, 5. — **11**[a] aus I, 144, 7 übernommen, vielleicht wegen gleichen Eingangs mit 10[d]. — **12**[a]. Vokativakzente: Haskell JAOS. 11, 59; vgl. Weber Ind. Stud. 13, 59 A. 1. — **13.** Unter Verbindung von *práti* mit *búbodhatha* verstehe ich: „Ob doch (es geschehen wird), daß ihr diese Verwandtschaft mit uns, ihr Marut, wahrnehmen werdet!" Direkt *kuvíd aṅgá búbodhatha* zu verbinden hindert *yáthā cit*, welches nicht heißt „wie auch immer". Vergleichbar scheint X, 131, 2 *kuvíd aṅgá . . yáthā*, nur daß dort *yáthā* vergleichend ist; s. auch VII, 91, 1. *kuvít . . nibódhiṣat* II, 16, 7 ist unsrer Stelle ähnlich; der Unterschied ist, daß dort direkt von „wahrnehmen" die Rede ist, hier ein unausgedrücktes, nur durch das *yáthā cit* erkennbar gemachtes Mittelglied eingeschoben ist („[es geschieht], daß ihr wahrnehmt"). — **14.** *devā́n* wohl = *devā́m* (Gen. pl., s. Lanm. 354). Vgl. oben zu I, 71, 3. Anders als dort halte ich jetzt Zusammengehörigkeit von *devā́n* (d. h. *devā́m*) und *jánmanā* für wahrscheinlich. — **16.** *tuvīrávān* vgl. zu v. 4.

65, 2. Viersilbiges *indrāgnī:* zu V, 86, 1. — *tanvā̀* Acc. dual. (Gr. WB.), vgl. 28, 12. — **4.** *dyā́vābhū́mī pṛthivī́m*: Richter IF. 9, 45, vgl. zu 64, 3; auch V, 85, 4; X, 18, 10. Unterschied gegenüber 64, 3 ist, daß dort auf den Dual zweiter Dual folgt, hier Singular. — d: s. zu VI, 61, 13. — **5.** Daß *nā́dhasī* (gegen Pp.)

1) Zu dessen Zusammensetzung mit *tuvi-* vgl. dem Sinn nach *tuviṣvaṇás, tuviṣváṇi.*

Lok. ist (so v. Bradke ZDMG. 40, 679 A. 1), ist möglich; auch v. 7 und 66, 9 bildet Vf. Lok. auf *-ī*; Irrtum des Pp. wäre erklärlich. Freilich steht an jenen beiden St. *tanvì*, der auch sonst begegnende, im Uebrigen einzige Lok. auf *-ī* (Zubatý WZKM. 3, 311), von dem auf andre solche Formen zu schließen unsicher ist. Das *-ī* im Verein mit den umgebenden Dualen (hinter einander zwei Formen auf *-asī*) läßt doch wohl Dual annehmen. Mir scheint gesagt, daß beide Welten Mitras und Varuṇas „Hilfesuchungen" und *vṛ́tau* sind: Abstraktum personifiziert (= Hilfesucher), wie Aehnliches öfter. Neissers (BB. 19, 289) Gleichsetzung mit *namas* überzeugt nicht. — **6.** Wortspiel *vartanim, vratanīr?* Im Uebrigen vgl. zu a III, 7, 2ᵈ; man beachte, daß dort a *divákṣasaḥ* zu v. 7ᵃ hier stimmt. Ebenso zu 8ᵃ vgl. III, 7, 1ᶜ. — **10.** Angaben schwanken über Pp. *yé* (Aufr.², in 1. Aufl. nichts erwähnt, also *yáḥ* angenommen) oder *yáḥ* (M. Müller¹·²). Die von S. Lévi für mich verglichenen Pariser Hss. geben *yáḥ;* auch Sāy. nimmt dies an. Dafür, daß das zutrifft, spricht VIII, 40, 11. Ich verstehe: „den Tvaṣṭar, den Vāyu, o ihr Ṛbhus, der sich (in seiner Wesenheit) geltend macht". Vgl. Neisser BB. 18, 310; Baunack KZ. 35, 501; Geldner Ved. St. 3, 63; unten zu 71, 8. — **11.** Partizipien ohne Hauptverb. — **12ᵃ.** An *árṇasaḥ* (VII, 69, 7) denkt Gr. Ueb. Ich finde gegen Ueberl. um so weniger Bedenken, als *áṃhaḥ, áṃhasaḥ* bei diesem Vb. stehend ist. — **14.** Schwerlich *ṛtajñā́ḥ*; in 65 und 66 öfter Tr.ausgang. — **15ᵇ.** Vielleicht *(i)yé* (zu I, 33, 9). An *víśvāni* denkt Arn. 321.

66, **1ᵃ** überzählig? Anapäst *°śravasaḥ s-* scheint Cäsur am Teilpunkt des Kompositums anzuzeigen; dann liegt *hve* (zu III, 20, 5) nah. Schwerlich *bṛhác-chravāḥ* (Bartholomae Stud. 1, 93 A. 1), *bṛhácchravān* (Arn. 321). — **2.** Kaum *°praśiṣṭā́ḥ*, vgl. zu 65, 14. — **4.** Man vermute nicht *áditim*; vgl. Konstruktion von 65, 9. — b wohl typisch unterzählig. *índ·r°* in dieser Stellung unwahrscheinlich, vgl. zu III, 53, 24 und Materialien bei Arn. 98. — **8.** Brune, Zur Textkritik etc. 46, vermutet *yajñamiṣkṛtaḥ*, nicht überzeugend. Ich hebe hervor X, 101, 5ᵃ neben 6ᵃ. Ts. V, 4, 2, 3 zitiert Br. schon selbst; vgl. auch das. VI, 4, 9, 1. — Vielleicht mit BR. *bṛháddivā(ḥ)* zu betonen; Einfluß des Namens der Göttin *bṛhaddivā́* kann vorliegen. Doch ist Schwanken der Betonung natürlich denkbar (wie in *bṛhádratha* und *bṛhadrathá*; vgl. auch Wack. 2, 120). — **13.** Zur Konstruktion von a b vgl. Bloomfield JAOS. 31, 59. Gegen die Auffassung „ich gehe den beiden göttlichen Hotar nach den Weg des Ṛta" erhebt er berechtigte Bedenken. Nach ihm ist b Parenthese; möglich, doch scheint mir gut zulässig, die Par. vermeidend: „Zu beiden göttlichen Hotar . . gehe ich entlang den Weg des Ṛta". Vielleicht lag dem Vf., als er die Akk. von a hinsetzte, Vorstellung von *īmahe* (vgl. c; 65, 10) im Sinn, nahm dann aber die veränderte Gestalt an, die in b vorliegt: was sich allerdings von der Auffassung Bl.s nicht weit entfernt. Schließlich können allenfalls in a auch, der Gepflogenheit des Vfs. entsprechend (65, 1. 9ᵃᵇ. 11; 66, 4ᵃᵇ), konstruktionslos hingesetzte Nominative vorliegen. — **14.** *étiyā.* Ueber *kā́mam é°* vgl. Bd. 1, 32 A. 3.

67, **1.** *ayā́siya(ḥ)* mit *i* wie immer im Ṛv.; nicht statt dessen *índ·rāya*, was auf Silben 6—9 fiele (s. H. O., ZDMG. 60, 741 f.). — **3.** *prā́staut:* zum Akzent

das. 722. — 4. Geldner Ved. St. 2, 286. Ich würde vorziehen, mit Gr. die Instrr. *dvā́bhyām, ékayā* von *aváḥ* bz. *paráḥ* abhängig zu machen. In der dreifach verschlossenen Höhle befanden sich die Kühe unterhalb von zwei Verschlüssen oder Toren, oberhalb von einem. Bṛhaspati öffnete alle drei und mag durch sie alle die Kühe herausbefördert haben. — 5. Gewiß nicht *śayáthe* (Gr. WB.). Trifft Ludwigs „drei Lager" das Richtige? Möglich, doch zweifle ich. Die Wortstellung erschwert das, und was wäre gemeint? VI, 17, 9; 18, 8 läßt eher, der Wortst. besser entsprechend, *śayáthā* mit *vibhidyā púram* in Zusammenhang bringen („die Burg, die Lagerstätten [der bösen Feinde] zerbrechend"). Ungewiß freilich bleibt, was dann die *tríṇi* sind. Aus der in cd genannten Vierheit eine Dreiheit zu machen (Geldner Ved. Stud. 2, 278) ist recht gewagt. — 7. *varā́haiḥ:* Akzent so auch in den Yajusparallelen. — 8. *mithóav*° (vgl. zu I, 6; Bd. 1, 6): zum Akz. Wack. 2, 220. Ist es nicht Bahuvrīhi „einander wechselseitig als Abwehrer von Schande habend"? — 10. Kein Vb. fin. in cd; die Partizipien scheinen an die Konstruktion von v. 9 anzuschließen (so auch Ludwig; man bemerke das *vardháyantaḥ* in beiden Versen).

68, 1. *váyaḥ krákṣamāṇāḥ* Brunnhofer BB. 26, 96 ff., einleuchtend. Vgl. 67, 3[a]. — 3. *sādhvaryá* als determinatives Kompos. schwerlich überzeugend erklärbar (vgl. Wack. 2, 237, auch 234. 239). M. E. mit Recht nimmt Geldner (Komm. 237) Bahuvr. an, wozu Akzent nach der Regel bei Wack. 2, 296 (unter d) paßt. Bdtg. aber nicht „gute Herren habend" (Geld.); *sādhú* wie *aryá* (mit Recht weist G. ebend. 172 auf *aryápatnīḥ* X, 43, 8 [von den Gewässern]; vgl. auch VII, 6, 5) kommt so nicht zu seinem Recht. Ich verstehe: „bei denen die Arier ihr Ziel erreichen", vgl. etwa III, 1, 23[ab]; VI, 56, 5[ab]. Zusammenhang mit *adhvará* halte ich für ausgeschlossen. Vgl. noch Bloomfield PAOS. March 1894, CXXV. — *atithín* nicht = *átithi* (Berg. Études), sondern „bei wem Gäste sind". Die kommen, wo Kühe sind; bei der Gastaufnahme spielt die Kuh die bekannte Rolle; vgl. auch *atithigvá* (Bloomfield a. a. O. CXXIV). — 4. *arká* „Sonne" Ludwig, Geld. Komm. 173. 225. Ich untersuche hier nicht, ob Bdtg. „Licht" im Ṛv. vorliegt; Bdtg. „Sonne" ist diesem m. E. sicher fremd (anders Pischel Ved. St. 1, 27; Hillebrandt Album Kern 263). Speziell in der Aktion gegen die Paṇi erscheint *arká* deutlich als zauberhaft wirkendes Lied (vgl. etwa II, 24, 3; VI, 65, 5; in unserm Lied selbst v. 1. 6. 9; Strauss Bṛhaspati 6 A. 1; Geld. Komm. 173 A. 1). Man könnte an *arkám* als mit *ulkā́m* verglichen denken. Doch ist Aenderung unnötig. Bṛ. kann personifizierter *arká* sein (vgl. von Agni III, 26, 7[c]); auch Nom. agentis „Sänger" (s. zu V, 57, 5) oder Hinundhergehen der Vorstellung zwischen Gesang und dem Herrn des Gesanges ist möglich. Denkbar, doch m. E. minder wahrscheinlich, *arké.* — d. *udnéva* nicht = *udnáḥ iva* (Roth KZ. 26, 49; ZDMG. 48, 681). — 5. Doppeltes *ā́*, vgl. zu I, 3, 7. — 6 (vgl. dazu Boyer JA. 1906, 1, 404). Ich meine: als er des Vala Mattheit zerbrach. Warum *jā́su* hier Andres bedeutet als 33, 2 (BR.), sehe ich nicht. — *ā́dat* kann nach Akzent zunächst zu *ā́-dā-* zu gehören scheinen (beispielsweise II, 12, 4 paßt dazu gut), doch dann ist gewiß, wie Geld. Komm. annimmt, auch an *ad-* gedacht, vgl. 79, 2 und

zu 4, 4. Vielleicht aber ist Nebensatz anzunehmen und mit *ad-* allein auszureichen; Ipf. *ádat* (vgl. Pāṇ. VII, 3, 100) offenbar, obwohl das Vb. nach Kl. II geht, nicht zu beanstanden. — *páriviṣṭam* kann doppelsinnig sein (Wzl. *viś-* und *viṣ-*); so schon Sāyaṇa. — 7. Geld. Komm. schwankt, ob *párvatasya* von *usríyāḥ* oder *gárbham* abhängt. Letzteres m. E. wahrscheinlich. Vgl. V, 45, 3, auch III, 31, 7. — 8. Nicht *áśnā pínaddham* ändern (Bartholomae Stud. 1, 108). — Wohl *vikṛ́tyā*. — 9. *góvapº* „als Wundererscheinung die Kühe (bei sich, in sich) habend". — **10.** *akṛpayat:* zu I, 113, 10. Anders Bloomfield Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1060. — **11ᶜ.** Nach Bartholomae Stud. 1, 103 kann man *rấtrī* einsetzen, statt das Augment zu streichen. Ich tue keins von beidem. — **12ᵇ.** *(i)yáḥ?* *pūruvīr* (so Arn. 95)? *pūrvīr?*

69, 5ᶜ. 6ᶜ. *śū́ra iva* mit Verschleifung. — Ich möchte nicht mit Bergaigne (Mél. Renier 91 f.) in 5ᶜ Anakoluth unter Einfluß von 6ᶜ finden. Gemeint ist in 5ᶜ wohl Agni, nicht der Sänger. Das macht die Umgebung wahrscheinlich. *sumitrấḥ* wird der Gott hier in Anspielung auf den Namen der verehrenden Gens heißen. Die Konstruktion von 5ᶜ setzt dann die von 5ᵃ fort. Ausgeschlossen ist immerhin nicht, daß zu verstehen ist: „als ein *śū́ra* etc. will ich, der Sumitra, aussprechen . .", so daß die annähernde Identität von 5ᶜ und 6ᶜ Anähnlichung des Sängers an den Gott ausdrückt. — **8.** *asaścáteva* (vgl. H. O., ZDMG. 62, 470): erg. *dhấrayā?* — **10.** *abibhar:* letzte Silbe m. E. lang; vgl. zu VII, 75, 1. — **11.** *sutásomavadbhiḥ* zweifelhaft: Somapresser (mit pleonastischem *-vat*), oder: Somapresser bei sich habend. Ich neige ersterem zu; beim letzteren scheint mir der Ausdruck etwas matt und umständlich. *sutásomaiḥ* füllte das Metrum nicht. Man kann in dem W. Kreuzung von *sutấvat*, *sómavat* und *sutásoma* finden. Vgl. zu der Frage Wack. 2, 122 f. — **11ᵈ.** *cit* vielleicht hinter *vrấdhantam* zu denken, vgl. v. 10ᵈ. *vṛdhấḥ* m. E. hier was es sonst ist, Nom. von *vṛdhá*. Anders Pischel Ved. St. 1, 219.

70, **1.** *devayajyấ* halte ich nicht mit Pischel für verkürzten Lok., sondern für Instr.; vgl. zu 30, 11. — **2.** Gr. Ueb. 2, 517 bemerkt, entweder sei *miyédham* zu lesen oder *miyédhaḥ* als Neutr. zu verstehen. In der Tat erwartet man Obj., das dem in andern Āprīhymnen entsprechend gestellten *havyám* II, 3, 2, *havyấ* VII, 2, 2, *yajñám* (neben *suṣūdati*) V, 5, 2 entspricht. Annahme von Neutr. auf *-aḥ* scheint glaublich (so auch Böhtl. WB., Geldner Gl.). — **5.** *pṛthivyấ* Pp.; richtig wäre offenbar *ºvyấḥ*, wie auch Sāy. erklärt, Gen. dem Gen. *diváḥ* entsprechend (beide Genn. haben *vā* hinter sich). Vgl. etwa *yajñásya mấtrām* 71, 11, *pratimấnam pṛthivyấḥ* I, 52, 13; X, 111, 5; *mahinấ pṛthivyấḥ* III, 6, 2; 7, 10. Instr. nach Pp. „oder auf der Erde (IV, 19, 8) mit (eurem) Maße" wäre gekünstelt. J. Schmidt Pluralb. 131 macht *pṛthº mấtrayā* als Instr. comp. abhängig von *várīyaḥ* („oder öffnet euch weiter als das Maß der Erde"). Aber den äußerst seltenen Instr. comp. sollte man nicht unnötig annehmen, ebenso wenig die vollkommen glaubliche (vgl. etwa VII, 36, 1), durch die Pādatrennung angezeigte Beziehung von *várīyaḥ* auf *sấnu* — so wie v. 8 *várīyaḥ* sich auf das ebenso voranstehende *barhíḥ* bezieht — antasten. Die Sätze von a und b, geteilt nach den Pādas,

sind genau entsprechend gebaut: zuerst Gen. von Himmel bz. Erde, dann *vā*, dann Subst. von dem jener Gen. abhängt, dann Verb. Den Sinn von b, den Schm. nicht zu verstehen erklärte, gibt richtig Sāy. — Für cd nehme ich nicht mit Geld. Komm. erotischen Nebensinn an. Daß an entsprechender St. X, 110, 5 erotischer Vergleich steht, scheint mir dafür nicht zu entscheiden. — Zu *mahádbhiḥ* erg. *átaiḥ?* Vgl. IX, 5, 5; Vs. XXIX, 5. — *rathayúḥ:* zu VII, 2, 5. — 7. *puróhitāv ṛtvijā:* Rel. d. Veda 381. 391.

71. [1. *prá ai°* Pp. Fehler bei Aufr. für *prá aí°*]. — 5. ab und cd nicht zwei verschiedene Personen schildernd. *sthirápīta* zu *pyā-* (vgl. zu I, 149, 2) „zu fester (steifer) Fettigkeit gelangt"; vgl. BR. unter *sthirībhū-*. b enthält Bild vom Rennpferd; als solches ist ein *sthirápīta* natürlich unbrauchbar. Gegensatz zum Unbrauchbaren der Brauchbare v. 10 (vgl. 5[b] mit 10[d]). — 7. *snátuvā* (müßte sein *°vās*) mit Tilgung des *u* Arn. 321, m. E. mit Unrecht. — 8. Auf Anlaß von *óhabrahmāṇaḥ* sei Folgendes bemerkt. Betreffs *óhate* stimme ich im Allg. Baunack KZ. 35, 501 ff., Geldner Ved. Stud. 3, 59 ff. (vgl. auch 2, 182) bei [1]); es bedeutet transitiv rühmendes Anerkennen oder Würdigen, intr. Geltendmachen des eignen Wertes. Nur weiche ich von G. (70 ff.) darin ab, daß ich nicht Grund finde, die Stellen mit *ūhé* von denen mit *óhate* zu trennen. Die „täuschende Aehnlichkeit" beiderseits entgeht G. (72) nicht (man könnte auch II, 34, 12 mit V, 52, 10 vergleichen wollen, doch gehört jenes *ūhire* nicht zu *vah-?*). Aber ist diese Aehnlichkeit täuschend? *óhabrahman* nach Baunack (503) „einer der sich im Wettstreit derer, die *brahman* sein wollen, als *br.* geltend macht, also ein echter *br*". Aber mit Recht weist Geldner (69), wie schon Bergaigne, auf Bahuvrīhibetonung hin. Nach G. bedeutet es „solche, deren *bráhman* (n.) Gegenstand des Beifalls ist". Mir scheint, daß für die Auffassung von *óha* I, 61, 1 die Richtung gibt, wo *óham* synonym mit *stómam*, *bráhmāṇi* (letzteres Gleichartigkeit der Auffassung mit der von *óhabr.* verbürgend) steht, ebenso IV, 10, 1 mit *óhaiḥ* neben *stómaiḥ*. Es handelt sich danach m. E. um jenes Rühmen, Ehren der Götter, dessen Gegenteil II, 23, 16 mit *óhate ví* bezeichnet ist. Also, scheint mir: „die ein *bráhman* haben, das (würdige, erfolgreiche) Ehrung (der Götter) in sich schließt" (Gegensatz zu einem *bráhman*, das die Götter beiseite läßt und ohne sie den Gang der Dinge bemeistern will?). Einigermaßen ähnlich Bergaigne „qui font leur *bráhman* avec méditation". — 9. *sutékara* Akzent Wack. 2, 210. Nicht ausgeschlossen, daß doch Bahuvr. vorliegt „beim Soma die Hände (beschäftigt) habend". Man erinnere sich, daß gern von den Händen der Adhvaryus gesprochen wird. — Bei *siríḥ* (vgl. Lanm. 393) drängt sich m. E. Annahme eines von *tanvate* abh. Akkusativs auf: „sie spannen . . . als Aufzug ihres Gewebes auf" — irgend etwas (wir wissen nicht was; vgl. zu dem W. Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 3), das auszuspannen unnütz ist. In ähnlicher Richtung Ludwig. Nicht überzeugend über *siríḥ* Berg. Ét. unter *áprajajñi*, der mit Recht im letztern Wort Wzl. *jan-* erkennt. —

1) Ich verweise namentlich noch auf Benfey Kl. Schriften 2, 185, Neisser BB. 18, 308 ff., Bergaigne Quarante hymnes 115 (auch Rel. véd. 2, 288 A. 1), Wackernagel KZ. 41, 309.

10. *hitó* natürlich zu *hi-*, vgl. v. 5. — 11. Akzent bei *tva- tva:* H. O., ZDMG. 60, 724. Anders darüber Pischel und Geldner, Ved. St. 1, 95; 2, 149. Vgl. zum V. noch Bloomfield SBE. 42, LXIV, Oltramare, L'hist. des idées théosophiques dans l'Inde 1, 6, Speyer GGA. 1908, 111.

72 (vgl. v. Schroeder, WZKM. 23, 1 ff.), 1. Für *yáḥ* schlägt M. Müller SBE. 32, 246 *yát* vor („that a man may see them"); dies scheint auch Geldner, Zur Kosmogonie des Ṛv. 5, anzunehmen. Würde der Hörer, dem von dem Vorgang erzählt wird, diesen damit s e h e n? Er h ö r t eben nur: den Unterschied verwischte man schwerlich. Der es intuitiv sieht, ist der, der es erzählen kann: dazu stimmt der überlieferte Text, und das sollte nicht herauskorrigiert werden. Vom Plur. „wir" gleitet der Satz zur 3. Sg. „der es sieht". So versteht es offenbar auch Delbrück Synt. Forsch. 2, 14. Anders Scherman, Philos. Hymnen 30, Wallis, Cosmol. of the Ṛv. 42, Deussen, Allg. Gesch. der Philos. 1², 1, 145. — *úttare yugé* Ggs. zu *pūrvyé yugé, yugé prathamé* v. 2. 3 (vgl. 9). — 2ᵃ unterzählig. — 3ᵈ. „from them Uttānapada" M. Müller SBE. 32, 247. Aber 4ᵃ erweist Ablativ. „Von der Kreissenden" Geld. a. a. O. 6, der Aditi versteht. Mir scheint Utt. kosmogonisches Wesen von Aditi verschieden (v. 4). Wortbdtg. wohl „die Fußsohlen nach oben kehrend", vgl. *uttāna* von den Händen: kaum Stellung einer Gebärenden, vielleicht eines Asketen (Yājñav. III, 198). Garbe, dessen Ansicht hierüber ich erbat, bemerkte, daß in der Gheraṇḍa Saṃhitā eine ganze Reihe Āsanas beschrieben sind, auf welche die Bezeichnung *uttānapad* gut passen würde. Unter Bezugnahme auf R. Schmidt, Fakire und Fakirtum, fügt er hinzu: „Wenn ich auf Nr. 23 Uttānakūrmāsana (S. 64) und Nr. 25 Uttānamaṇḍūkāsana (S. 72) aufmerksam mache, so geschieht dies, weil sich das Uttāna in beiden Fällen deutlich auf die Füße oder Beine bezieht; das zeigen die daneben stehenden Posituren Kūrmāsana und Maṇḍūkāsana. Sonst würden andre Āsanas noch eher die Bezeichnung Uttānapad verdienen." — Das erste *tád* muß das *sát* sein (vgl. das entsprechend gestellte *tā́m* 5ᶜ). Dann aber wird man auch das zweite *tád* auf *sát* beziehen. Wie dessen Geburt aus *ásat* und aus *uttānápad* sich vereinigte, bleibt dahingestellt; daß hier mystisches Wirrsal herrscht, zeigt 4ᶜᵈ. — 4ᶜ. *ajāyata:* wohl *a-* durch Sandhi zu beseitigen (überlieferte Schreibung beeinflußt durch Umgebendes). Doch kann überzählige Silbe im Pādaeingang anzunehmen sein (Bd. 1, 54). — 7. *yathā* M. Müller[1, 2], entsprechend der allerdings nicht ausnahmslosen Regel (Benfey AGGW. 19, 151). Ebenso Aufr.[1]; auch die von S. Lévi für mich verglichenen Pariser Hss. — 8. Das ganze a b Relativsatz wie Bloomf. JAOS. 15, 176 A. 2 versteht? Eher a Hauptsatz. — 9. *pūrvyā́m yugám:* v. 2ᶜ. 3ᵃ, vgl. auch 1ᵈ. — *prajā́yai* nicht zu a b zu ziehen; neben *mṛtyáve* gehört es zu dem *mārtāṇḍá* betreffenden Satz: „(bald) zur Fortpflanzung, bald zum Sterben" (vgl. Caland KZ. 30, 537; v. Schroeder WZKM. 23, 4; Persson IF. 2, 249 A.) oder vielleicht genauer: „Daß andrerseits (irdische) Nachkommenschaft da sei und der Tod walte" — dies *tvat* die sterbliche Welt der vorher erwähnten Götterwelt gegenüberstellend. Zu *prajā́yai* vgl. das im selben Zusammenhang stehende *tasyemā́ḥ prajā́ḥ* Śat. Br. III, 1, 3, 4. Leicht erkennt man die Hand des beständig

tva anwendenden Vfs. von 71. *púnar* gibt Bloomf. a. a. O. wieder „to death again (and again?)“. Ich denke *púnar ā́bharat* gehört zusammen (vgl. X, 24, 5[d]; Av. V, 29, 5). Sie hat ihn weggeworfen (v. 8), bringt ihn aber zurück. Das paßt zu Ms. I p. 105, 3–5. Von weiterer Literatur zu der St. hebe ich hervor Roth Ind. Stud. 14, 393, Scherman a. a. O. 31, Hillebrandt Göttin Aditi 29; Ehni Urspr. Gotth. des ved. Yama 104; Johansson Solfågeln 75 A. 1.

73, 2. Ganz dunkel, wie Vieles in dem Lied. a Mutter der Maruts (*pṛ́śni*, vgl. Berg. 2, 398)? Dafür spräche d. Trotzdem wohl eher Mutter Indras; man stelle 2[ab] dem 1[cd] gegenüber. Daß sie *druhá évaiḥ* dasitzt, hängt zusammen mit ihrem anfänglichen Uebelwollen gegen das Kind? Den *pṛ́śanyàḥ* des Inzestmythus weiß ich nichts für die Deutung abzugewinnen. In b offenbar Maruts Subjekt, vgl. 1[c]. c Vergleich zu d? Eher selbständiger Satz. An Neutr. pl. ist kaum zu zweifeln; schwerlich Dual. *mahāpadá* Indra, Viṣṇu, der *śáṃsa* (ganz unsicher)? Auffassung als Bah. scheint gefällig; wegen Akzents sie zurückzuweisen (Cal.-Henry 302, wo Uebers. des ganzen Hymnus) haben wir kein Recht; vgl. *mahā-kulá, mahāgayá*, Wack. 2, 298. Doch denkbar natürlich „großer Schritt“, „große Fußspur“, was Akz. immerhin begünstigt. d: Geburt der Marut erwähnt im Anschluß an ihre Rolle in b? Vgl. Fay PAOS., Apr. 1895, CCXXX, der das ganze Lied behandelt; Geldner Ved. St. 2, 178; Bloomfield JAOS. 16, 38. — 3[a]. *p·rá* oder unterzählig? — 4. b. *ā́* oder viersilbiges *nā́satyā?* — c. *vasā́vī* Fem. zu *vásu?* Offenbar der typische Lok. bei *dhāray-*: „du hast in der Vasufrau (?) Tausende (von *maghá?* vgl. d) fest weilen lassen“. — 5. Zu *ártham* zu verstehen *ā́gāt* (c)? Oder abh. von *iṣirébhiḥ?* — *ā́bhiḥ* nach Pp. = *ā́ ā́bhiḥ? ā́* folgt noch einmal, doch kann es doppelt gesetzt sein (zu I, 3, 7). — Verlockend *māyā́(ḥ)* als verkürzt aus *māyā́(bhi)ḥ* anzusehen. Schwerlich Instr. sg.; nicht *-ā* sondern *-ā(ḥ)* muß für wahrscheinlich gelten. Allenfalls: „denn mit diesen (*māyā́ḥ*) ging er gegen die *māyā́ḥ*, den *dásyu*“; so Cal.-Henry a. a. O. — *ā́ ágāt* Pp. M. Müller[1, 2], das (entsprechend der indischen Auffassung) evident Richtige; *ā́ agāt* Pp. Aufr. — 6. *sánāmānā* gewiß nicht solche, deren Namen immer verbunden vorkommen, wie Cumuri und Dhuni (Ludw. 5, 205). Ist dualischer Körperteil des Dasyu gemeint, den Indra ihm zerstieben läßt? Oder etwa die *hári*, die er auf ihn niederstieben läßt? Schwerlich nimmt *asmai* das *ṛ́ṣaye, mánave* v. 7 vorweg. — *ávāhan* nach Proleg. 429. — Mir scheint nicht mit BR. (vgl. Lanm. 447; anders Bartholomae BB. 17, 343 A. 1) *hṛdí ā́* anzunehmen; unnötige Akzentänderung. Ebenso wenig glaube ich an Neutr. *pratiṣṭhá* (Böhtl. WB.). Denkbar (mit Gr. WB. gegen Pp.) *pratiṣṭhā́(ḥ) hṛ́dyā(ḥ)*, doch wahrscheinlicher wird man die sich leicht darbietenden, von *sākám* abhängenden Instrr. belassen; vgl. etwa *sākám .. krátunā* II, 22, 3: „zusammen mit dem im Herzen liegenden festen Halt“ (dem eignen? dem des Feindes?). Vgl. noch Wenzel Instr. 43. — 8. a: derselbe Vf., der 74, 6 sagt *nā́māny aprāḥ*. Vgl. v. Bradke IF. 8, 128 A. 2. 158. — 9. *cacchadyāt:* zu VII, 63, 3. — Mir scheint a und wohl auch das diesem gleichartig aussehende c Schwierigkeiten, ungünstige Situationen zu beschreiben, die dann in b bz. d zum Guten gewandt werden. In *ádadhāḥ* nicht Akzent zu tilgen (Gr. Ueb. 2, 478),

aber, wie ich wenigstens glauben möchte, auch nicht als Nebensatzverb aufzufassen (Cal.-Henry 303 Anm.). Akzent kann sich anderweitig erklären; vgl. H. O., ZDMG. 60, 709. 718 A. 1 (anders Ludwig ebend. 40, 714 f.). *asya, asmai* auf Indra bezüglich? Beständig wechselt ja 2. und 3. Person (vgl. Macd. p. 343 A. 15). Oder auf Schützling des Indra? *mádhu* Prädikat. c: vgl. *ví ṣyadhvam ū́dhaḥ* X, 30, 11. Genauer Sinn von *átiṣitam* zweifelhaft. Zugebunden (festgebunden) über die Norm hinaus? Durch Zubinden überflüssig gemacht, außer Tätigkeit gesetzt (vgl. *átihita*)? — **11.** Gewiß nicht zufällig *dhvāntám* wiederholt (vgl. v. 2), doch weiß ich Folgerungen nicht zu ziehen.

74. Daß das Lied nach Geldner Ved. St. 1, 129 und Foy KZ. 34, 233, der das Ganze behandelt, Sieg im Rennsport erfleht, halte ich für ganz unsicher. Bei meiner von diesen Forschern abweichenden Auffassung von v. 6 (s. unten) bleibt als Beweis dafür nur *árvantaḥ* v. 1 übrig; bei der allgemeinen Beliebtheit der betreffenden Vorstellung ist das wenig. — **1.** *vásūnām.* — b unterzählig (ähnlich 2^d und noch stärker 3^c; vgl. H. O., ZDMG. 60, 754). — Zur Erklärung vgl. Uebersetzungen von Geldner a. a. O., Foy a. a. O. 232, und Bemerkungen von Ludwig, Ueber Methode etc. 26 f.; Bartholomae IF. 7, 89 A. 1. *carkṛṣe* wird von G. zu seiner Wzl. *karṣ-* gestellt, deren Existenz ich bezweifle (ZDMG. 55, 311 A. 2; oben zu 22, 1). Ich finde 1. Sg. (auch 3. Sg. denkbar) von *carkṛ-*, nach Typus *stuṣe* (ZDMG. a. a. O. 311); vgl. auch Neisser BB. 27, 268. Der typische Gen. neben *carkṛ-* scheint unverkennbar. Akzentuierung *cárkṛse* als Inf. (vgl. Bartholomae BB. 13, 78) oder Vertauschung der Betontheit zwischen *cárkṛṣe* und einzusetzendem Injunktiv *iyakṣam* (Foy) ist m. E. nicht am Platz. *carkṛṣe* ist für den Veda — gleichviel welches seine geschichtlichen Antezedentien sind — Verb. fin., *íyakṣan* unverdächtiges Partizip. Man bemerke Unbetontheit des Vb. fin. trotz *vā—vā*; hätte ZDMG. 60, 721 verzeichnet werden sollen. Ich verstehe: „Die Vasus entweder preise ich, (ihre Gnade) zu erlangen bestrebt, oder durch Gebet oder Opfer (preise ich) beide Welten, oder die Renner, welche beim Erlangen (von Gewinn) schatzreich sind, oder die den Eifrigen als gut Hörende gut erhört gemacht haben". c d scheint immer neue Ausdrücke für die angerufenen Götter zu bringen; auch die *árvantaḥ* mögen göttliche Wesen sein. — **2.** Nicht *ásurām* (Foy a. a. O. 240) oder *ásuro* = *ásurasya* (Ludw. 6, 252). Teilweise nicht überzeugend auch v. Bradke Dy. Asura 75 (ich glaube nicht, daß *háva* „rufend" heißt; *eṣām* von *hávaḥ* loszureißen scheint mir gewaltsam). Schwerlich *háve.* — d unterzählig, vgl. zu v. 1; schwerlich *suvaiḥ* (Arn. 321). — Ich vermute, daß die, deren „asurischer Ruf den Himmel erreichte" vielmehr Götter (die Vasu von v. 1) als menschliche Beter sind, vgl. 3^a (*eṣām* 2^a und 3^a doch wohl dieselben Wesen); *devā́ḥ* in c beweist nicht, daß nicht auch ab von Göttern sprechen kann. — *suvitā́ya* scheint zu *kṛṇávanta* oder zugleich zu diesem und *cákṣāṇāḥ* zu gehören. — **3.** *amṛ́tānām;* viell. auch *eṣām,* oder unterzählig. Zur Akzentlosigkeit von *eṣām* s. H. O., ZDMG. 61, 827 A. 2. — c unterzählig, vgl. zu v. 1. *sādháyantaḥ* Proleg. 85; Arn. 101. 321: bei metrischer Unregelmäßigkeit des Liedes nicht zu wagen. — *vasaviyám* zu betonen? S. zu II, 9, 5. — 4^b. Arnolds (321)

Umformung überzeugt nicht. — Geht cd, wie man nach VI, 66, 1 glauben könnte (vgl. Ludw. Komm., Berg. 2, 72 A. 1, v. Bradke Festgr. an Roth 118, Foy a. a. O. 240), auf Pṛ́śni? *āyávaḥ* paßt schlecht dazu. Ist an Aditi gedacht? — 5. *śáca va(ḥ)* BR. Aber Instr. **śácī* (statt *śácyā*) ist nicht vorhanden, wie schon Foy bemerkt; nach Materialien bei Lanm. 381 wenig wahrscheinlich. Foys (241) *śámī vaḥ* ist allzu freie Erfindung. Mir scheint *śácīva índram* Umarbeitung von I, 53, 3ª; ihre Härte (*śác°* geht auf Indra) sollen wir nicht wegglätten. — 6. Geldner Ved. St. 1, 129, Foy a. a. O. 233 überzeugen mich nicht, daß in a Subj. der Opferer ist. M. E. vielmehr Indra (so auch Cal.-Henry 311), von dem auch bcd spricht. Zu ihm paßt *vāvṛ́dhā* (vgl. namentlich VIII, 66, 5ª, wo auch *puruṣṭuta purā́ cit* dem *purutámam purāṣā́ṭ* unsrer St. recht ähnlich ist). Auch *purāṣā́ṭ* ist am natürlichsten von I. zu verstehen, der ja *turāṣā́ṭ* u. dgl. ist und in eben diesem V. (c) *prāsáhas pátiḥ* heißt. — b. *nā́ma* Arn. 321, m. E. unnötig. Möglich, daß Kontr. *°héndr°* zu belassen und Unterzähligkeit anzunehmen ist.

75, 1. *trē̆dhā́*. — 2. *'radad:* Sandhi s. zu I, 24, 8. — *abhí* Pp., vielleicht mit dem stehenden Fehler (ZDMG. 61, 811). Doch ist Verbindung *vā́jāñ abhí* nicht unwahrscheinlich. Vgl. V, 65, 3; IX, 99, 2; 110, 2. — In c verbindet Geldner (Komm.) *ádhi* mit *sā́nunā* (dann doch wohl *bhū́myāḥ* Gen. abh. von *sā́nunā*): möglich; neben den Stellen mit *ádhi ṣṇúnā, ádhi ṣṇúbhiḥ, ádhi ṣṇóḥ* vgl. auch *bhū́myāḥ . . . sā́nu* I, 62, 5. Ich habe trotzdem Bedenken, die St., wie G. will, von X, 4, 3 loszulösen. Die Entsprechung von *bhū́myā ádhi pravátā yāsi* und *dhánor ádhi* (vgl. I, 33, 4 etc.) *pravátā yāsi* geht doch recht weit. Vgl. auch *bhū́myā ádhi* I, 80, 4. I, 144, 5, das G. anführt, scheint mir andre Auffassung nicht zu begründen. Uebrigens ist denkbar, daß sich für den Vf. die verschiedenen Konstruktionen vermischt haben, *bhū́myāḥ* zugleich als Abl. neben *ádhi* und als Gen. neben *sā́nunā* gedacht wurde. — 3ª. M. E. nicht *bhū́myāḥ* mit Kontr. über *-ḥ* (BR., Roth ZDMG. 48, 684, Lanman 385, Wack. 1, 316, Macd. 65. 422, Arn. 321), sondern *upári* mit Instr., was so gut wie bei *aváḥ, paráḥ* (Delbr. Ai. Synt. 138) denkbar ist; so auch Delbr. Vergl. Synt. 1, 748. *bhū́miyās pári* Gr. WB. allzu frei. — 5. Die folgenden Instrr. lassen an *páruṣṇyā* denken; s. schon Haskell JAOS. 11, 60. *ā́* an sich denkbar, fügt sich aber so genau in die Instrumentalform ein, daß diese recht nah gelegt wird. Leicht verständlich Eindringen von Vok. in Ueberlieferung nach vorangehenden Vokk., nach *śṛṇuhy ā́* (d) und VIII, 74, 15.' Andrerseits zeigen die Materialien bei Haskell ebend. freilich, daß, wenn man nicht ändert, Betonung *páruṣṇi* Bedenken nicht begründet. Ist *páruṣṇy ā́* richtig, könnte *ā́* mit *sacatā* zu verbinden sein; vgl. *śṛṇuhy ā́* d. An expletivem *ā́* hinter Vokativ zweifle ich (vgl. zu VIII, 9, 16). — Sonst *ásiknī* betont. Bei Oxytonierung, die etwa Flußnamen vom Adj. unterschied, wäre im Inst. *°kníyā* zu erwarten (Lanm. 368). Doch scheint in diesem schwerlich sehr alten Lied und bei einer Form, die sich als Nom. propr. von ihrem Ursprung entfernt hatte, Annahme der Vermischung der *ī*-Flexionen, Anähnlichung an das Aussehen von *mehatnvā́* unbedenklich. — 6. *tṛṣṭ°* kann Beiwort sein, doch eher Name. — *sajū́ḥ:* zu I, 23, 7. — [*sasártvā* Druckf. bei Aufr. für *sus°*.] — „*śveti* oder *śvetyā́*“ Geld.

Gl.; doch von *śvetá* heißt Fem. *śvetā́*; **śvetī* kennen wir nicht; I, 113, 2 scheint Nom. *śvetyā́* vorzuliegen. — *gomatī́m:* vgl. zu V, 61, 19. — Ich verstehe: „Zuerst mit der Tṛ. einträchtig zu laufen, mit der Sus. etc., mit der Kubhā zur Gom. (und) Krumu (bist) du, o Sindhu (bestimmt, geschaffen, vgl. v. 2ª [1])), mit der Meh., mit welchen auf gleichem Wagen du einhergehst". Geld. Komm.: „(nimmst du) .. mit der Kubhā die Gomatī, mit der Mehatnū die Krumu (auf)"; mir unwahrscheinlich wegen Pādagrenze; Ergänzung „nimmst du auf" scheint nicht indiziert; durch den V. herrscht die Vorstellung von *yā-*. Dafür daß Gomatī Nebenfluß der Kubhā ist (Geld.), finde ich keine Bestätigung; Krumu soll Nebenfl. der Mehatnū sein, aber Identifikation mit Kurum (so auch Geld.; vgl. Zimmer 14) drängt sich auf. Die Kurum nun ist Nebenfluß des Indus selbst; wäre damals die jetzige Gambīla als Hauptfluß, K. als ihr Nebenfluß betrachtet? V, 53, 9 spricht nicht gerade dafür. — 7. Gegen *ṛ́jītī* scheint mir kein Bedenken zu bestehen (vgl. Benfey Ved. u. Ling. 178), ebenso wenig gegen die „Tätigste der Tätigen" (vgl. Pischel ZDMG. 35, 720, Bollensen das. 41, 499); s. zu III, 1, 3, auch Proleg. 236 A. 3. — 8. Sāy.s Deutung von *madhuvṛ́dh* auf honigbringende Sträucher sieht nach Vermutung aus, die aber richtig sein kann. — 9ᶜᵈ. Auffallend Masc. (von der Sindhu); scheint durch Vergleich vom Wettfahrer (a b) bedingt.

76, 1. *ṛñjase:* zu V, 13, 6. — Geldner Ved. St. 3, 35 (vgl. Ludw. 5, 330) versteht *ūrjā́m* als Acc. sg.; doch ist zu lesen *ūrjā́ṃ*, was auf Gen. pl. deutet (so auch Cal.-Henry 271, wo das Lied übersetzt ist) — den bei *vyùṣṭi* so häufigen Gen. (vgl. etwa 99, 1). — *sacābhúvā, udbhídā* geht vielmehr auf *áhanī*, welches Subj. ist, (so auch Cal.-H.), als auf *ródasī*. Verlassen des Neutr. ist begreiflich; vgl. Berg. 1, 249; Oliphant JAOS. 32, 35. Wäre *ródasī* Subj., befremdete, daß es dann nicht auch Indra und Maruts sind. Starke Bestätigung ergibt IV, 55, 3ᶜ. — 2. *śrḗṣṭhaṃ*. — *sotári:* vgl. zu I, 139, 7. — c: Berg. Études unter *arí* (p. 172) m. E. richtiger als Cal.-Henry. — d: *yád árvataḥ* (Gen. sg.) scil. *paúṃsyam* (?), abh. von *tarute* („elle dépasse celle du coursier" Cal.-H.)? Vielleicht doch das ganze d Relativsatz; *árvataḥ* Acc. pl. (vgl. etwa I, 73, 9; VI, 45, 12); dann ist freilich Nebensatzverb unbetont und die St. zu den ZDMG. 60, 737 f. gesammelten zu fügen. — 3ª. „Denn dieses sein Werk, die Pressung (vgl. 8ᵃᵇ), besorgte er". *apā́ḥ:* zu I, 64, 1; X, 147, 1; Aufrecht und Roth KZ. 25, 602; anders Hirzel Gleichnisse 38. Die Preßsteine sind ja *āśvā̀pas* v. 5, *svápas* v. 8. — c: *tvā̈ṣṭ·ré*. Mit Pischel Ved. St. 2, 114 f. zu übersetzen „Erzielung" würde ich nicht wagen. Anschluß an Gott Tv. (vgl. I, 117, 22?) schwerlich aufzugeben, aber alles Weitere dunkel. Ist an Viśvarūpamythus gedacht (vgl. Hillebr. Myth. 1, 532)? Sind dann die Opfer über Opfer (d) etwa Entsühnungen für Indra? Oder ist zu *tv*⁰ aus a zu erg. *sávane*, oder *grā́vaṇi?* — 5. Aenderung *vibhvánaś cit* (BR., Gr. Ueb. 2, 517; Delbr. Ai. Synt. 138; vgl. auch Cal.-H. 271 A.) ist mir bedenklich; woher die Korruptel? An lautliche Entstehung des ⁰*vánā* aus ⁰*vánaḥ* (Benfey

1) Oder: „Zuerst mit der Tr. (bist du) eines Sinnes, um zu laufen" etc.? Doch wohl künstlich.

Quant. 1, 41) ist natürlich nicht zu denken (dagegen J. Schmidt Pluralb. 131), ebenso wenig an Auflösung °*vánaḥ ā́* (Roth ZDMG. 48, 677; Akzent!). Im Einklang mit Pischel GGA. 1884, 513; vgl. auch Speyer Ved. u. Sansk. Synt. 12 mit A. 1 (über Ts. V, 3, 11, 1 urteile ich nicht so zuversichtlich wie dieser; vgl. Parallelstelle Ms. III, 5, 2), Keith JRAS. 1910, 467f. (bei diesem und Brugmann Grdr. 2², 2, 542 weitere Literatur), nehme ich komparativen Instrumental an. — *arcā* für *arca* Gr. Ueb., J. Schmidt a. a. O., Cal.-Henry a. a. O.: ich zweifle. — **6.** *sótu:* denkbar Lokativ, s. zu I, 72, 2. Nicht sehr wahrscheinlich, daß Instr. **sótū* anzuerkennen wäre (BR.). Aenderung *sótum* (Gr.), *sótā* (Cal.-H., Hiat!) überflüssig. Imperativ (dann *sót° ándh°* Parenthese), für den *bhurántu* spräche, wäre doch sehr hart. Liegt nicht Acc. neutr. vor (vgl. *dā́tu* X, 99, 1), abh. von transitivem *bhurántu?* — *divít* scheint „zum Himmel gehend" (BR., anders Bartholomae BB. 17, 114 A. 1), *divítmant* gleichbedeutend, mit pleonastischem *-mant* (vgl. Wackern. KZ. 43, 281 A. 1; Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 63). Setzt man *divít* etwa = „Glanz", also „mit glanzreichem Glanz", erweckt Trennung von *vācā́* und *divítmatā* wegen I, 26, 2 Bedenken. Genus nicht entsprechend (vgl. Lanm. 515f.). Vgl. zu *divít*, *divítmant* noch Lindner 59; Wack. a. a. O. 283, Gramm. 2, 127. 175; Bender a. a. O. 4, wo mehr Literatur. — **8.** *dhā́mane.*

77. Metrum von 77. 78: Benfey Quant. 2, 38; 4, 2, 38f.; Gr. Uebers. 2, 479; M. Müller SBE. 32, XCVIII; Roth ZDMG. 48, 115; H. O., Prolegomena 92ff.; Kühnau Tr.Jag.Familie 225ff.; Neisser Probe eines ai. Wzlwb. 6; Arnold 14. 213. 240. Arn. leitet das Metrum aus Jagatī so ab, daß die Silbe nach der sei es früheren sei es späteren Cäsur durch Pause vertreten sei. So erhielte man aber für spätere Cäsur ⏓ – ⏓ – ⏓ | [⏑] ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓; die 6. Silbe (bei Nichtzählung der Pause) wäre Kürze, während sie in der Tat Länge ist. Mir scheint nach wie vor auszugehen von Jagatī mit späterer Cäsur, in der man die Kürzen 6. 7 durch eine Länge ersetzt: so ergibt sich ⏓ – ⏓ – ⏓ | – – ⏑ – ⏑ ⏓. Man nehme etwa 77, 5ᵇ *jyótiṣmanto ná bhāsā́ vyùṣṭiṣu:* je nachdem man *bhā̆sā́* oder *bhāsā́* liest, hat man regelmäßige Jag. oder das neue Metrum: deutliche Veranschaulichung der Aequivalenz beider. Es ist hinzuzufügen, daß im neuen Metrum in 5. Kürze herrschend wird und sich nach der jetzt siebenten Silbe Cäsur entwickelt, die ziemlich schwach scheint, da sie oft vor vergleichendem *ná* steht; bloßer Zufall betreffs dieser Cäsur scheint indessen ausgeschlossen. So ergibt sich ⏓ – ⏓ – ⏑ | ⏓ – | ⏑ – ⏑ ⏓, was in der Tat als Normalgestalt des neuen Metrums angesehen werden kann. Ueber ungenaue Durchführung, begreiflich bei solch individueller Bildung, s. Proleg. a. a. O. Dies Metrum herrscht im Anfang beider Lieder — namentlich des ersten — vor, aber dann tritt dazwischen gewöhnliche Jag., weiterhin am Ende beider Lieder (77, 6–8; 78, 8) Tr. auf. Diese metrische Buntscheckigkeit, im Wesentlichen übereinstimmend durch beide Lieder gehend, sieht keineswegs nach Aneinanderfügung von Elementen verschiedener Herkunft oder gar von Liedern in verschiedenen Versmaßen aus. Den Text zu zerschneiden oder Verse auf das Metrum hin umzustellen (vgl. Arn. 240, Benfey Quant. 4, 2, 41) halte ich für unzulässig. — **1.** *abhraprúṣaḥ* Nom. pl. (so, auf die Marut be-

ziehend, Berg. Études) oder Acc. pl., je nachdem *-pruṣ* „spritzend" (trans.) oder „das Spritzende" (intrans., vgl. *viprúṣ*). Schwerlich Gen. sg. — *pruṣā* (Pp. *pruṣa*) ungewiß ob 1. Ps. (vgl. Benfey Quant. 4, 2, 38). — *-jānúṣaḥ* (Wh. § 790[b], Macd. § 482[e]) nach Bartholomae Stud. 2, 40 Kontamination aus *jānatáḥ* und *jajñúṣaḥ*. Man füge hinzu: und den Typen *dāśúṣaḥ*, *sedúṣaḥ*, welche dem Sprachgefühl reduplikationslose Form auf *-úṣaḥ* nah legten. Daß nicht *vijānatáḥ* gesagt, hängt vielleicht mit dem in a vorangehenden *-úṣo*, *-uṣā* zusammen. — cd. Nach v. 2 *sumārutam* wohl nicht Beiwort zu *br⁰*, sondern Subst., etwa „schöne Marutgnade", „schönes Maruttum". Danach vermute ich: „wie (man) einen Brahmanen (ehrt oder ähnl.), damit er Anspruch habe auf schöne Marutgnade, habe ich gepriesen" etc.; so entspricht im Vergleich *brahmāṇam* dem *gaṇám*, *arháse* dem *śobháse*. Der Brahmane ist von seinen Patronen geehrt, beschenkt etc. worden; nun ist er in der Lage für jene den Marut so zu nahen, daß er ihrer Gnade gewiß ist. In *ná śobháse* das *ná* wohl, in Herstellung äußerer Symmetrie zwischen den Pādas, von dem beständig mit *ná* spielenden Vf. (M. Müller SBE. 32, 414; Pischel Ved. St. 3, 191) pleonastisch gesetzt. Vgl. Benfey Quant. 4, 2, 39; Bergaigne Ét. unter *abhraprúṣ*; Foy KZ. 34, 235 A. 1; sehr anders Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 52 ff. — 2[b]. Foy a. a. O. will korrigieren *sumārutaḥ*. Mir scheint *sumārutam* (vgl. zu v. 1) Vergleich zu *añjín*, also Akk., nicht Nom. (M. Müller SBE. 32, 412). — 3. Schwerlich *pṛthiviyā́ḥ* und gewöhnliche Jag.; vgl. Proleg. 94 A. 1. — Nicht *abhriyāt* für *abhrāt* (Roth ZDMG. 48, 115). — 4. Wie in SBE. angenommen, scheint *yuṣmā́kam* zu *yā́mani* zu gehören (dies oft von den Maruts; s. besonders VII, 58, 2), *budhné* zu *apā́m* (vgl. VII, 34, 16; X, 89, 4; 111, 8). Wie in der Tiefe unter den bewegten Wassern die Erde zittert, so unter dem Zug der Maruts. — Lanm. 521 denkt an *prā́yasvato* oder Auffassung von *-vanto* als Acc. pl.; mir scheint Nom. pl. berechtigt: die M. werden mit Opferern, die *práyaḥ* bringen, verglichen. — 5. *dhūrṣú?* *bhāsā́* (s. oben)? — *pravā́saḥ* (I, 34, 8): Zugehörigkeit zu *pru-*, nicht *pra-vā-* (am wenigsten *pra-vas-*, vgl. Ludw. 2, 322), kaum zweifelhaft. — 6. *vásvaḥ* | *vidānā́saḥ*: vgl. zu V, 80, 5. — 7[a]. „Virāṭsthānātypus". — 8. *nā́manā*, freilich, wie Wenzel Instr. 18 bemerkt, nicht sicher; Typus von 7[a] kann vorliegen. — *té . . rathatúḥ*: J. Schmidt Pluralb. 314. — *mahā́ḥ* als Nom. pl. recht zweifelhaft. „Auf der Fahrt des großen (*śárdhas*)"? *yā́man* versteht man hier ungern von anderm als der Fahrt der M. (v. 4; 78, 6) und trennt *mahā́ḥ* ungern davon (vgl. I, 116, 13); doch wäre Verbindung auch bei Annahme von Adverb *mahā́ḥ* (vgl. *mahó rāyé*, ZDMG. 55, 270 f.) hinreichend gewahrt. Natürlich bleiben andre Möglichkeiten.

78, 1. a wohl nachlässige Durchführung des besondern Metrums dieser Lieder. Silbe zu gewinnen (Proleg. 95) unnötig. — c: wohl unterzählig. *ná yé* (vgl 2[a] etc.) ist Proleg. 95 vorgeschlagen; auch an *citrā́ḥ* ließe sich allenfalls denken. Vgl. Arn. 214. — *kṣitīnā́m*. — 3. *agnīnā́m*. *pitṝṇā́m*. — Warum *śímivantaḥ* (Arn. 127)? — 4. Abhinihita Sandhi in a wohl zu belassen; aus Prinzipien der Diaskeuase erklärt er sich nicht (darum Prātiś. 146 ausdrücklich angeführt), hat mithin Traditionswert. Dann *ráthānā́m*. — *jigiv⁰* oder *jigīv⁰*? H. O., ZDMG. 55,

324. — 5. *jyé°* (*jiyé°*) und Jagatīmessung? — *rathíyaḥ*. — 6. *ādardirāsaḥ*: zu VIII, 100, 4. — *śiśūlā(ḥ)* (*śiśūlāso* Lanm. 345)? *krīḷ°*? In der Tat vielleicht, ohne Hinzukommen einer Silbe, frei gehandhabt der metrische Extratypus. — 8ª. Vielleicht überzählig, doch liegt Tilgung von *no* nah (Benfey Quant. 2, 31; Proleg. 86; Bartholomae Stud. 1, 105). Arn. 321 tilgt *devāḥ*, nimmt Unterzähligkeit an.

79, 2. *paḍbhiḥ*: H. O., ZDMG. 63, 301 und die Literatur dort S. 300. Ist nur gemeint, daß man mit den Füßen geht, wenn man Agni Holz bringt? Geistreich genug für den Dichter wäre das. Doch *uttānáhastāḥ* kann darauf führen, daß die Füße statt der Hände arbeiten, die letzteren aber durch die Adoration (vgl. VI, 63, 3) außer Tätigkeit gesetzt sind. Eine dem entsprechende Situation finde ich in den Ritualtexten einstweilen nicht. Werden irgendwo etwa unreine Objekte mit den Füßen ins Feuer oder an eine Stelle gestoßen, von der sie ins Feuer gelangen? — 3. *p·rá? ·mātúḥ?* — Erster Eindruck des sehr dunkeln Verses wird sein, daß *icchán* und *avidat* Korrelate sind. Das ist schwerlich haltbar. Denn in ab scheint deutlich Agni Subj., er also der *icchán*; die noch latente Feuerwesenheit steigt in den Hölzern hinauf (vgl. Relig. des Veda 113 f.). Dagegen in cd ist schwerlich andres Wesen als Agni Obj. von *avidat*; Subjekt vielleicht der ihn suchende Mensch, Priester[1]). Hängt dort nun *sasáṃ ná pakvám* von *avidat* oder *ririhvā́ṃsam* ab? Nach Geldner Komm. von Letzterem. Ich zweifle, neige aber eher zum Ersteren. Dafür spricht zunächst Pādateilung und Wortstellung (man vergleiche das Aussehen des Pādas etwa mit VI, 63, 1ᵇ). Weiter läßt sich vielleicht für *sasáṃ* (*ná pakvám*) Bdtg. „Getreide" vermuten; vgl. *sasyá* und *yávo ná pakváḥ* I, 66, 3 (SBE. 46, 243). Mit *yávaḥ pakváḥ* wird dort Agni verglichen; so liegt Vermutung nah, daß er es auch hier wird, womit Abhängigkeit des *sas° ná p°* von *avidat* gegeben ist. Also der Mensch (?) findet den flammenden Agni, der in den Pflanzen weilt, wie man reifes Getreide (in den Kornähren) findet. Dann bleibt freilich das Rätsel von *ripáḥ*. Es läge nah, *ripáḥ*, was auch der Wortsinn ist, hier als (bildlich-mystischen) Ausdruck für das Holz aufzufassen, in dem A. ist. Schon Berg. 2, 79 hat Zusammentreffen von *sasá* und *ríp* hier wie III, 5, 5. 6, vgl. IV, 5, 7. 8 bemerkt, welche Stellen freilich die unsre nicht aufhellen, das eben über *ripáḥ* Gesagte nicht unterstützen. Entscheidet man sich, entgegen dem hier Angenommenen, für Abhängigkeit des *sas° ná p°* von *rir°*, wäre mit Geld. Komm. an die „gare" Milch zu denken? Dann wohl als Obj. von *rir°*, auf welches die Vergleichung *sas° ná p°* geht, mit Geld. zu ergänzen *vīrúdhaḥ* (b). Vgl. zur St. noch Berg. 2, 89; Rhét. véd. 29. — 5. a: zu IV, 7, 11. — b. Vielleicht *ā́jiyair* (*ā́ āj°*?); schwerlich zweisilb. *ṛ* in *ghṛtaiḥ*. Unterzähligkeit bleibt vermutlich. Im Ausgang Jagatīrhythmus m. E. unverkennbar (anders will Arn. 321 den P. behandeln). Vgl. Proleg. 75 mit A. 1. — 6. *tyájaḥ*: H. O., ZDMG. 55, 282. — *adán*: zu 4, 4. Zahnlos, denn *atti*

1) Einheit des Subjekts zu erreichen könnte man auch *icchán* auf diesen Suchenden beziehen: der Mensch nähert sich den Hölzern, dem Versteck Agnis. Mir nicht überzeugend.

jihváyā v. 2. — d: H. O., ebend. 61, 819 A. 3. *cakarta* gesichert durch I, 57, 6. — 7. *vanejāḥ* halte ich für Nom. (vgl. BR. 7, 1800, Lanm. 451, Macd. 253).

80, **1**. *karmaniṣṭhām:* Geld. Gl. denkt an *ni-sthā-;* dagegen Pp. *niḥ*. Letzteres scheint mir richtig, vgl. BR. unter *sthā-* mit *niḥ;* man beachte Chānd. Up. VI, 9, 1; VII, 20. 21. Vgl. zu III, 31, 10. Bdtg. m. E. „Vollender von Werken". Beruht Uebers. „im Werk erfahren" (G. Gl.) auf dem spätern *niṣṭhita?* Vgl. zu der St. noch Wolff KZ. 40, 77. — Gilt auch selbstverständlich für d *dadāti* aus ab, möchte ich c doch nicht Satzparenthese nennen (Geld. Komm.). G. umschreibt: „während er die Welt durchwandert, teilt er die Gaben aus". Gibt das die Struktur der Vorstellungen wieder? Ich halte vielmehr, entsprechend dem *agníḥ* an der Spitze jedes Pāda, alle Pādas für koordiniert. — 2. Bg. Études unter *ápnas* denkt an Aenderung *apásaḥ;* bleibt der Text unverändert, sei zu verstehen „la bûche d'Agni doit nous être plus précieuse que la richesse". Nach Geld. Gl. *ápnas* hier „belohnend", was ich für die eine Stelle anzunehmen Bedenken habe. Bei dem W. pflegt Vorstellung des von einem Gott gespendeten Gutes hervorzutreten; jener ist *svápnas,* die *árāti* dagegen *anapnás.* Ich verstehe: „Das Holzscheit der Gabe des Agni sei herrlich"; d. h. wie Agni selbst durch Holzscheite zu herrlichem Glanz entflammt wird, mögen hier in bildlichem Sinn unsre Holzscheite seine Gaben glänzend aufflammen lassen. Nicht sehr anders heißt das *ápnaḥ* selbst *bhadrám* I, 113, 9. 20. Auch könnte — wohl etwas gewaltsam — Agni als personifiziertes *ápnaḥ* gedacht sein; der P. sähe dann ähnlich aus wie 69, 1; IV, 6, 6. Keine überzeugende Aenderung wäre *apna-sáḥ* (Gen. von *-sā*), vgl. *apnarāj:* Korruptel wäre zwar begreiflich. — c wohl mit Arn. als „Virāṭsth.typus" aufzufassen. — 3. a. „Das Ohr des Alternden"? Da in allen andern Pādas Eigennamen, ist Sāy.s Jaratkarṇa recht glaublich. Ein Jaratkarṇa gilt als Ṛṣi von 76, offenbar wegen dieser St. — [*pra jáyā⁰* Druckf. bei Aufr.] — 4. *dād.* — *vīrāp⁰*: zu IV, 11, 3. — Arn. 321 hat vielleicht Recht mit Lesung *havyám* und Annahme von „Virāṭsth.typus" (vgl. 2ᶜ). — 5ᶜ. Sāy.s zweite Erklärung, daß die Vögel in das Feuer des Waldbrandes fallen (oder fliegen?) finde ich nicht mit Geld. Komm. glaublich. Zunächst muß neben *váyaḥ* und *antárikṣe* das Part. offenbar „fliegend" bedeuten, vgl. I, 25, 7 etc. Dann aber ist es nach der Struktur der drei Sätze von abc gewaltsam, in c nicht *ví hvayante* zu ergänzen. Daß auch die Vögel A. anrufen, wird nicht zu umgehen sein. Waldbrand hat, glaube ich, den Ṛṣis meist ferner gelegen, als den Exegeten. — 6. Zu *ví* nicht *hvayante* zu erg. (Geld. Gl.); *ví jātāḥ* („die verschieden Geborenen") gehört zusammen (III, 54, 8).

81. Zum Lied im Ganzen vgl. Proleg. 527. — 1. Abhängigkeit des *imā v⁰ bhúvanāni* von *júhvat* sollte man nicht verkennen (Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1², 1, 136). — *prathamacchád* „das Erste bedeckend" oder „Erster scheinend"? Ich zweifle, neige aber eher, mit Geld. Gl., zum Ersteren. Da v. 5 steht *dhā́māni . . avamā́*, liegt es nah *prathamacchád* (mit folg. *ávarān*) in der Richtung von *dhāmacchád* zu erklären, wo *-chád* „bedeckend" zu bedeuten scheint. So auch *bhūtechád* (vgl. Ait. Br. VI, 36, 2)? Das *prathamám* mag das von 82, 5. 6 sein. —

2. „Das Metrum in a—b scheint gestört“ Geld. Komm.; Konk. rechnet a bis *ārámbhaṇam*. Mir scheint einfach zuerst achtsilbiger P. (vgl. zu dessen Aussehen Vs. XXIII, 11[abcd]), dann zwölfsilbiger zu stehen. Darauf führen Quantitäten und Konstruktion; so sah es auch Āśv. (Śr. III, 8, 1) an, der *kím* . . . *adh*[0] als ersten P. anführt. Arn. 321 will die Unebenheit, m. E. mit Unrecht, fortkorrigieren, indem er in 2[a] am Ende *kathāsīt* zufügt. Ergänzt man so oder teilt man wie Konk., wäre das in 81. 82 der einzige P. (unter 56) mit langer zweiter hinter der Cäsur. — Daß *katamát* auf Korruptel hinweise (Wallis Cosmol. 82 A. 1), glaube ich nicht. — 3. Man beachte das doppelte *sám* und die Spannung zwischen *bāhúbhyām* und *pátatraiḥ*, im Verbalakzent sich ausdrückend (H. O., ZDMG. 60, 712). Also nicht „mit seinen Armen als Schwingen“ (Geld. Komm.; offenbar zutreffend denkt dieser an Flügel, die das Feuer anfachen). Vgl. noch Whitney und Henry Av. XIII, 2, 26.

82, [1. *pūrve iti* Pp. bei Aufr. versehentlich.] — 2[cd]. In der Erklärung des Halbverses, der wohl wegen seiner Dunkelheit in Kāṭh. XVIII, 1 ganz umgearbeitet ist, schließe ich mich teilweise Geld. Komm. an. *iṣṭā́ni* wohl zu *iṣ*- „wünschen“ (zu *yaj*- Wallis Cosmol. 83), vgl. *icchámānaḥ* 81, 1. Es wird Nom. sein; das, wessen man sich erfreut, ist durch Instr. *iṣā́* ausgedrückt. Zu *téṣām iṣṭ*[0] vgl. besonders I, 164, 15 (s. noch zu VII, 87, 3). Geht *téṣām*, wie dort, auf die Ṛṣis (d; v. 4[b])? Auf die Götter oder Wesen im Allgemeinen (v. 3)? Auf die Wesen, die Subj. von *āhúḥ* (d) sind (schwerlich)? Wohl nicht auf das, was im ersten Hemistich steht; das sind offenbar Beiworte des Viśvakarman. „Deren Wünschen erfreut sich der Nahrungsfülle“ — d. h. wie sie es wünschen, genießen jene Wesen Nahrungsfülle. *iṣ* „Wunsch“ zu übersetzen (Geldn.) halte ich für unrichtig. Gehörte das so häufige Wort, wie er annimmt (Gloss.), zu *iṣ*- „wünschen“, gäbe sich das im Gebrauch wohl deutlicher kund. Speziell in der öfter vorkommenden Verbindung mit *sam-mad*-, in der *iṣā́* Vs. IV, 1 *rāyás póṣeṇa* neben sich hat wie Ṛv. X, 17, 9 *iḷó bhāgám* neben *rāyás póṣam* steht, ist m. E. das gewöhnliche *iṣ* resp. dessen gewöhnliche Bedeutung bestens am Platz. Daß bei den sieben Ṛṣi an den großen Bären gedacht ist (vielleicht besser: mit daran gedacht ist), ist möglich. Gewiß ist doch nicht, daß schon im ṛgvedischen Altertum der große Bär als die sieben Ṛṣi aufgefaßt wurde. Bekanntlich ist bezeugt (Śat. Br.), daß die sieben Ṛṣi früher *ṛkṣa* hießen, und so wird das Gestirn im Ṛv. tatsächlich (I, 24, 10) benannt. *ékam* zweifelhaft ob Masc. oder Neutr.; Nennung der sieben Ṛṣi scheint Gegensatz des einen (Ṛṣi) d. h. Viśvakarman (81, 1[b]) näher zu legen; vgl. namentlich 3[c]. — 4[a]. Daß dem Viśvakarman *dráviṇam* herbeigeopfert wird, stimmt zu 81, 1[c]. — b: typische Ueberzähligkeit. — *asū́rta, sū́rta* „unbesonnt, besonnt“? Zum Akz. von *asū́rta* vgl. Knauer KZ. 27, 63; Wack. 2, 226. Bdtg. „unbetreten“ geht m. E. nicht so zweifellos, wie Bloomfield (PAOS. Dec. 1894, CLXII = BB. 23, 112) meint, aus Av. X, 3, 9 hervor; „unbesonnt“ paßt dort vortrefflich (neben *asū́rtaṃ rájaḥ* steht *adhamáṃ támaḥ*, vgl. *asūryé támasi* Ṛv. V, 32, 6, dann *kṛṣṇéna rájasā* I, 35, 2. 9 u. dgl. mehr). Ist für Ableitung von *svàr* die Bildung von *ánaptam* IX, 16, 3, an das Wackernagel mich

erinnert, zu vergleichen? Oder gehört *súrta* zum Verb *svárati* (vgl. Henry zu Av. XIII, 2, 2)? Zusammengehörig mit *parisvṛteṣu lokeṣu* (Kauṣ. Br. VIII, 8, wo Lindners Text zu berichtigen ist; Prātiś. 341, vgl. H. O., GGA. 1907, 214 A. 2) scheinen die Worte nicht. Vgl. noch BR. 2 *svar-*, Uhlenb. unter *svarati*, Bartholomae IF. 19 Beiheft, 134. Geldners (Komm.) Konstruktion *asúrte rájasi, súrte niṣatté*, zuerst Lokk. des Ortes, dann absolute Lokk., mit *súrta* = Sonne, überzeugt mich nicht. *asúrte súrte* (wenn der Text richtig) scheint mir am natürlichsten wie *ákrīḷan krīḷan* 79, 6, *cíttim ácittim* IV, 2, 11, *jāmím ájāmim* I, 111, 3 etc., *tṛdilá átṛdilāsaḥ* X, 94, 11, *dṛṣṭán ádṛṣṭān* Av. VIII, 8, 15 zu beurteilen, also: in der unbesonnten (und) der besonnten Luft, die sich niedergelassen hatte", oder „während er sich in der . . Luft niedergelassen hatte" (absol. Lok. mit Fortlassung des Nomens, Delbr. Ai. Synt. 388). Bei Aufgabe der Parallelität von *asúrte súrte* käme (m. E. nicht wahrscheinlich) in Frage: „während der besonnte (Viśv.) sich in der unbesonnten Luft niedergelassen hatte". Doch geben schwarze Yvv. (s. das Nähere in Konk. und Proleg. 313) *asúrtā* resp. *asúrtāḥ, niṣattá*, und auf *asúrtāḥ* scheint auch Yāskas (VI, 15) Paraphrase zu führen. Vermutung scheint nah zu liegen, daß *niṣattáḥ* (vgl. X, 15, 2; zu *ṛ́ṣayaḥ . . niṣattáḥ* wäre zu vgl. *ṛ́ṣir . . ny ásīdat* 81, 1), vielleicht auch *asúrtaḥ* (doch gegen Letzteres spricht Av. X, 3, 9) richtig ist, verderbt durch benachbarte Lokative. Sichere Beurteilung dessen, was Vf. hat sagen wollen, ist natürlich ausgeschlossen. Vgl. Proleg. a. a. O., Rel. d. Veda 279 A. 1, Wallis Cosmology 83 A. 2, Ludwig, Ueb. d. Krit. des Ṛv.textes 47 f. — 7. *asutṛ́paḥ:* vgl. zu X, 14, 12. Daß bei dem W. hier an Tieropferer gedacht ist, wie Bhāg. Pur. (s. Geld. Komm.) das Wort zu verstehen scheint, ist möglich, aber eben nur möglich. Ernsthaftes Zeugnis ist das des Bhāg. P. in solcher Frage nicht. Der Haß des Sängers gegen die, von denen er hier spricht, konnte sie ihm auch in anderm Sinn als *asutṛ́paḥ* erscheinen lassen.

83, 1. Manyu, der *sáhaḥ, bhā́maḥ* (v. 1. 4) ist, kann *vajra* angeredet werden, wie auch Soma v^0 ist. Befremdend doch, daß er dann gleich auch *sāyaka* angeredet wird. Beides steht matt neben einander. Aenderung (nur des Pp.) *vajrasāyaka* (vgl. Wh. zu Av. IV, 31, 6) ist sehr wahrscheinlich. Schon daß 84, 6 ebenso *vajra sāyaka* steht, ist bemerkenswert. Vgl. weiter I, 32, 3; 84, 11. Beide Vokative, erst individuelles Geschoß, dann Gattung ausdrückend, stehen gewiß nicht rein zufällig gerade so zusammen, daß Figur des Bah. entsteht. — *púṣyati* zu betonen (vgl. darüber Wh. zu Av. IV, 32, 1) ist, jedenfalls im Ṛv.text, nicht am Platz. — 3^b unterzählig. Arn. 321 f. will korrigieren, schwerlich mit Recht; dasselbe tut Paipp. Av., *iha* vor s^0 einschiebend. — 5. Das $jīh^0$ des Av. (s. Wh. zu der St.) hat keinen Wert für den Ṛv.text. Arn. 322 verlangt auch hier Korrektur. — *méhi* (ebenso v. 6) künstlicher Sandhi (s. zu I, 9, 1) für *maíhi*. — 6. 7. Einfluß von VIII, 100, 1. 2 ist längst bemerkt. — 6. Zu *bodhy āpéḥ* vgl. Lanm. 375; Pischel Ved. St. 1, 61. 224; 2, 236; Hillebrandt ZDMG. 48, 419; Vedainterpretation 3; H. O., GGA. 1889, 2 A.; Geldner Komm. 184. Nach den Parallelen (III, 51, 6; IV, 17, 17; VIII, 3, 1; 45, 18) wird man geneigt sein *bodhi* zu *bhū-* zu stellen. Aber an Nom. *āpéḥ* ist nicht zu glauben; Pischels Moti-

vierung (Ved. St. 1, 225), warum der Dichter nicht *āpíḥ* sagen mochte, überzeugt nicht. Man wird dann vielmehr, wie ich vorschlug, *āpíḥ* schreiben; Mißverständnis des *bodhi* konnte Korruptel herbeiführen. Doch ist es möglich und wohl richtig, das Ueberlieferte zu belassen. Ein *āpí* ist nicht nur der Gott für den Menschen, sondern auch umgekehrt. Ziehen wir *bodhi* zu *budh-*, ist also Alles in Ordnung („and do thou know thy partner" Wh. Av.), vgl. etwa VIII, 44, 22 *sakhyásya bodhi naḥ*. Der Dichter, dem die geläufige Verbindung vorschwebte, kann hier einmal den andern Sinn von *bodhi* herangezogen haben. Gegenüber der Ansetzung von Nom. *āpéḥ* erwäge man noch, wie auffallend es ist, daß die so bedenkliche Form gerade neben dem doppeldeutigen *bodhi* steht, welches bei Annahme seiner zweiten Bedeutung einen Gen. verlangt, der eben *āpéḥ* lautet.

84, 2. *agnír iva* mit Verschleifung. — 4ᶜ. *tuváyā*; typische Unterzähligkeit. — 6. *vajra sāyaka*: zu 83, 1.

85. An der Spitze der Hochzeitstexte dieses Sūkta steht das Sūryālied, Litanei etwa denen des Aśvamedha I, 162. 163 vergleichbar. Es ist nicht genau bestimmbar, wie weit dies Lied reicht. v. 1—16 wird charakterisiert durch kompakte Wiederholung im Av.; von v. 16 spricht Whitney (Av.) als „end of the Sūryā-hymn proper". Doch sieht v. 16 nicht nach Schlußvers aus, eher v. 17 (im Av. freilich von 1—16 getrennt). Dann folgt mit verändertem Metrum, auch im Ton deutlich vom Vorangehenden sich abhebend, v. 18—19, unter sich zusammengehörig, wie sich auch in den Aushebungen der jüngeren Veden kundgibt; diese Vv. und auch 20, ebenfalls noch das Sūryāthema behandelnd, mögen Anhängsel an das S.lied sein (vgl. zu diesen Vv. Haas Ind. Stud. 5, 273). Die Stelle des Ritus, für die jenes Lied bestimmt war, kennen wir nicht, wissen auch nicht, ob es eine solche feste Stelle gegeben hat. v. 20 würde auf Beginn des *vahatú* deuten. Andrerseits kann man wegen v. 34. 35 auf Expiation des Brauthemdes verfallen. Wenn nach bekannter Vorschrift das *vādhūya* dem Kenner der Sūryā gegeben wird, nach Av. XIV, 1, 30 aber dem Brahmanen *prāyaścittiṃ yó adhyéti* (daneben eng damit zusammenhängend v. 29 *sūryā́ṃ yó brahmā́ véda*), liegt Folgerung nah, daß Sūryā eben *prāyaśc°* ist. Das prägt sich freilich in dem vielmehr auf den *vahatú* bezüglichen Text des Liedes nicht aus. Möglich, daß ein zunächst für den *vahatú* bestimmtes Lied doch vermöge seines die Sūryā feiernden Inhalts (man denke an die reinigende Kraft der Sonne) schon an sich als geeignet für Lustrierung galt. — Von v. 21 an folgt dann Andres, Zerstreutes. Wie bei den Totenliedern verzeichne ich für das Einzelne nicht die leicht mit Hilfe der Konkordanz zu überblickenden späteren Verwendungen. Vielfach zeigt der Inhalt ursprüngliche Verwendung unzweideutig an; wo das nicht der Fall, hilft Zeugnis der Ritualtexte kaum weiter. Diese unterstützen hier den Exegeten eben nur, indem sie ihn das konkrete Bild der Riten kennen lehren und ihn so davor bewahren, mit selbstgemachten Vorstellungen von diesen zu operieren. Die Einordnung der Texte aber in jene Riten ist, soweit nicht durch die Natur der Sache fixiert, offenbar schon früh absolut schwankend, dem Gutbefinden der einzelnen Ritualordner anheimgegeben gewesen. Auch die Reihenfolge im Rv. ist im

Ganzen bedeutungslos. Zusammengehöriges zwar ist meist zu Gruppen vereinigt (nicht immer; man beachte Behandlung des *vādhūyam* 28—30, dann wieder 34. 35), doch ist von Ordnung nach Folge der Riten keine Rede. Schließlich bemerke man, daß für mehrere wichtige Riten hier überhaupt keine Verse erscheinen (so für die sieben Schritte, das Betreten des Steins, das Lājāopfer), was gegen Alter dieser Riten natürlich nicht beweist.

4. Mir scheint an dem auch sonst vorliegenden *ācchád* so wenig Zweifel wie an *vidhâna*. *chad-* und *gup-* paßt gut zusammen. Und was *vidhâna* anlangt, sagt MBhār. *rakṣām . . vyadhāt*, *rakṣāvidhānam*. Hillebrandts (Myth. 1, 302 A. 1) *āt ṣaḍvidhānaiḥ* (gedacht ist wohl an VII, 87, 5) überzeugt nicht. Schwierigkeit macht bei Annahme von determ. Kompositum („covering-arrangements" Wh. Av.) der Akzent; vgl. Reuter KZ. 31, 577 f.; Wack. 2, 219. Einfluß des Typus *vidádvasu* ist denkbar, doch mir kaum überzeugend; die Nähe dieses Typus ist nicht groß. Kann nicht adjektivisches (entsprechend *bárhataiḥ*) Bah. vorliegen? Ich würde verstehen „das was die Anordnung von etwas Bedeckendem hat" — was in der betreffenden Form arrangiert ist. Ist dazu und zu *bárhataiḥ* dasselbe Subst. (*sâmabhiḥ?*) zu ergänzen? — 5ᵃ. Meine Vermutung (Rel. d. Veda 184 A. 3) *devâḥ* halte ich auch jetzt für gefällig, aber sie ist überflüssig. — 6. Auch X, 135, 5. 6, wo gleichfalls *anudéyī* vorkommt, handelt es sich um feierliche Fahrt zu neuer Wohnstätte — dem Sitz Yamas — der hier in Rede stehenden Hochzeitsfahrt vergleichbar. Dem Wesen, das an die neue Stätte gelangt, wird etwas weibliches begleitendes (Kuh? Dienerin?) als „nachfolgende Gabe" beigegeben. Speziell hier, wo das Weib dem Gatten „gegeben" wird (so v. 9 *ádadāt*; v. 41), begreift man diese „Nachgabe". Ist die *anustaraṇī* bei der Leichenfeier vergleichbar? Aehnliche Beigabe, bestimmt „Bewirkerin von Heimatlichkeit" zu sein, scheint *nyócanī*. Vgl. Ludwig, Ueb. Methode etc. 43; Whitney zu Av. XIV, 1, 7. — d. Wohl zu schnell habe ich Proleg. 322, oben Bd. 1, IV A. 1 mich für Av.lesart *páriṣkṛtā* erklärt. Woher die Korruptel? Und *par°* ist nicht „bekleidet" sondern „ausstaffiert"; Chānd. Up. VIII, 8, 2 *sādhvalaṃkṛtau suvasanau pariṣkṛtau* zeigt den Unterschied. Ein Haus, ein Wagen ist *pariṣkṛta* (s. BR.). Daß nicht etwa nach der vorangehenden Beschreibung der *anudéyī* und *nyócanī* das *vâsaḥ* nur als *bhadrám* beschrieben wird und d dann von Sūryā selbst als *páriṣkṛtā* handelt, zeigt die offenbare Korrespondenz von *raibhī*, *nārāśaṃsī*, *gāthā* (Ts. VII, 5, 11, 2); der Vers ist drei-, nicht vierteilig. Eben dazu nun paßt die Ueberlieferung des Ṛv., nicht des Av.: cd ist ein Satz, das *vâsaḥ* der S. beschreibend, welches mit der *gâthā* geschmückt ist. *eti* braucht dann nicht zu befremden. Das Kleid bewegt sich mit im Hochzeitszuge; mit *eti páriṣkṛtam* vgl. *sāmanâv itaḥ* v. 11. Außerdem nähert sich *i-* ja der Geltung eines Hilfsverbs; neben *paśavàḥ* sind auch *gṛhāḥ* Subj. von *i-* Śat. Br. (s. Delbr. Ai. Synt. 390). *páriṣkṛtam* findet auch Keith Theolog. Literaturz. 1911, 386 möglich, doch möchte ich die von ihm vorgeschlagene Auffassung als Akkusativ nicht für ganz wahrscheinlich halten. — 8ᵈ: H. O., GGA. 1889, 7 A. 2. — 11. *śrótram* hält Ludw. 5, 396 für verderbt. Aber wenn *vyānâ* Achse ist (v. 12), warum soll Ohr (oder

Gehör) nicht *cakré* sein? Der Numerus stimmt in diesen mystischen Gleichungen nicht immer. *śrótre* (Av.) ist offenbar Glättungsversuch. — *āstām?* Nach meinen Ausführungen NGGW. 1909, 237 spricht Lage des Wortendes hinter 5., nicht hinter 4. Silbe, dagegen. *āstām* (dies ergibt ähnliches Aussehen des P. mit v. 12ᵃ)? *ś·rótram? śrót·ram? cak·ré?* Unterzählig? — **14.** Pischel Ved. St. 1, 15 f. 20 f.; H. O., GGA. 1889, 8 f. Motiv der Umordnung im Av. (14ᵃᵇ 15ᶜᵈ, 15ᵃᵇ 14ᶜᵈ) ist wohl, daß man die Frage *kvaìkam cakrám* etc. gleich hinter Erwähnung des *tricakrá* stellen wollte. So wird aber v. 16 recht störend von 15ᶜ entfernt. Daß die Umordnung sekundär, zeigt außerdem das Metrum. — **15.** *kúvaikam.* — **16ᵈ.** Wie *addhā́* sich gern mit *veda* verbindet (III, 54, 5; X, 111, 7; 129, 6), scheint es Funktion der *addhātí,* Verborgenstes zu wissen (hier und Av. VI, 76, 2; XI, 8, 17). — **18.** Henry (Les hymnes Rohitas 38 ff.) bekämpft die sich aufdrängende Deutung auf Sonne und Mond offenbar mit Unrecht (nach ihm: Tagsonne und Nachtsonne). *pūrvāparám* heißt nicht „d'arrière en avant et d'avant en arrière", sondern „eins nach dem andern". Umarbeitung Av. XIII, 2, 11 ist deutliche Adaptierung an die im Av. vorliegenden Vorstellungen, und die Nähe von v. 16, wo Räder der Sūryā „ne peuvent être (?) que le soleil diurne et le soleil nocturne", ist nach dem oben über die Struktur dieser Versgruppe Gesagten nur scheinbar; viel eindringlichere Sprache führt v. 19 mit der ausdrücklichen Erwähnung des Mondes. — **21. 22.** Nicht überzeugend über ursprüngliche rituelle Bestimmung Hillebrandt ZDMG. 40, 711. — *vyàktā* wohl nicht „geputzt", sondern „(mit Menstrualblut) befleckt". Vgl. *vy àjyate* vom Blutflecken v. 28. Daß *vyañjana* im spätern Sinn (Schamhaare, s. z. B. Gṛhyasaṃgraha II, 19, ZDMG. 35, 544) gemeint ist, bezweifle ich wegen Chronologie der Bedeutungen von *vi-añj-*, doch ist darüber Irrtum möglich. — **23ᵈ.** *sám* im Geleise von c und namentlich in Nachahmung von V, 28, 3ᶜ. — **26.** Wohl *hastagṛ́hyā.* — **28.** Mir scheint die Umgebung (man beachte, daß Wiederkehr des Worts *kṛtyā́* v. 28 und 29 zusammenhält) Beziehung von *nīlaloh°* auf das befleckte Brauthemd wahrscheinlich zu machen (anders Jolly ZDMG. 46, 425, wo Literaturangaben; Fay, The Ṛv. Mantras in the Gṛhyasūtras 36; vgl. auch Winternitz Hochzeitsrit. 67). Zu *nīlalohitám* s. besonders Bloomfield SBE. 42, 564 A. 2. 567, Hopkins AJPh. 4, 180 f., Zachariae WZKM. 17, 144 ff. 211 ff.; vgl. auch Av. XIV, 2, 48. Zu *āsaktí* (Akzent: Wack. 2, 230) H. O., ZDMG. 62, 471 A. 2. *vý àjyate* m. E. zu *añj-* (vgl. v. 21), nicht *aj-;* dieser Vers (man beachte d) spricht von der Bedrohung durch Unheil, noch nicht von dessen Vertreibung. — **30.** *vadhvā́s* herzustellen (ebenso v. 31; Bartholomae Stud. 1, 99) finde ich keinen Grund. — **31.** *jánān ánu* Av., Āp. Mantr.; dazu Proleg. 323, oben Bd. 1, IV A. 1. Auch hier (vgl. v. 6) habe ich zu schnell glattere Lesart des Av. angenommen. Woher käme die Korruptel? Der zu *ánu* (*yánti*) gehörige Akk. ist *vahatúm. jánāt:* von den (übelwollenden) Leuten her, zu denen die *yákṣmāḥ* in c d zurückgesandt werden; *jánāt* und *yáta ā́gatāḥ* entspricht sich. — **32ᶜ.** Metrum: H. O., NGGW. 1909, 237. — **33.** *saméta* (vgl. Gaedicke 107), wenn zu zerlegen *sam-éta,* ist hinsichtlich der Betonung dem von mir ZDMG. 60, 725 Gesammelten beizufügen. Doch ist *sam-ā́-itā* möglich,

ja wahrscheinlich. So faßt es Whitney (Ind. Verborum Av.) auf; vgl. auch Av. VII, 21, 1. — **34.** Weber Ind. St. 5, 189, Leumann Etym. WB. 51, Whitney zu Av. XIV, 1, 29 denken an Streichung von *káṭukam etát,* schwerlich mit Recht. *apāṣṭh⁰* bis *áttave* ist wohl nicht zufällig gute Jag.reihe. Mir scheint a überzählig, oder über eins der beiden *-am* ist zu verschleifen, nach dem von mir NGGW. a. a. O. Ausgeführten aus metrischen Gründen eher über das zweite. Das Proleg. 84 Gesagte halte ich nicht fest. — Man hat *naítád áttave* hier auffallend gefunden. Es scheint durch *viṣávat* herangeführt. — Lieber *sūriyā́m* als *vidiyā́t.* — **35.** [*sūryāyaḥ* Druckf. bei Aufr.] — Es sieht aus als wären die Begriffe in ab als *sūry⁰ rūpā́ṇi* aufgefaßt: böse Kräfte, die der jungen Frau (= Sūryā) innewohnen (vgl. 29^cd^. 34) und die der Brahmane, indem er die Sūryā vorträgt und das Brauthemd empfängt, lustriert. Vgl. Weber Ind. Stud. 5, 190; Haas das. 275; Winternitz Hochzeitsrit. 100. Daß Aufschneiden etc. (ab) am *vādhūya* vorgenommen werden solle, wird m. W. nirgends vorgeschrieben; Av. XIV, 2, 48 ff., Kauś. S. 79, 22 ff. führt auf andre Prozedur. — **40.** *vivida útt⁰* mit Verschleifung. — **41.** Wohl eher *ca adāt* als *-ā̃ṃś* oder *⁰dā̃t.* — **43.** *ājarasā́ya:* Wack. 2, 313. Bedenken Gaedickes (224 A. 2), der *ājarasáṃ naḥ* vermutet, ist unbegründet. Obj. zu *sám anaktu* sind nicht, wie G. meint, die Kinder, sondern die Neuvermählten (vgl. v. 47). — **44.** *vīrasū́r? vīrasū́r* (doch s. zu I, 61, 5)? unterzählig? — *devṛ́kāmā* BR.; Delbr. Verwandtsch. 138; Ludwig 5, 400; Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 51. S. Av. XIV, 2, 17. 18 (mit Whitneys Angaben); Zeugnis des Av. über *devá-* und *devṛ́-* schwankt. Als das Ursprüngliche ist unbedingt besser bezeugt *devá-*, da es im Ṛv. steht (mehrere Gṛhyatexte [s. Konk.] stimmen mit diesem). Daß hier bald (v. 46) *samrā́jñī ádhi devṛ́ṣu* folgt, unterstützt das *devṛ́kāmā* doch nur scheinbar. v. 46 spricht vom Verhältnis der jungen Frau zu den neuen Verwandten; begreiflich daß da neben *śváśure nánāndari* etc. auch *devṛ́ṣu* steht. In unserm Vers allgemeine Wünsche des Gedeihens; da ist *devákāmā* so gut wie II, 3, 9; III, 4, 9 etc. bestens am Platz. Vgl. noch Proleg. 324 A. 2. — **45.** *putrā́n ā́:* zum Sandhi Prātiś. 292; Proleg. 428. Wohl kein Zufall, daß dieser Sandhi sich vorwiegend an jungen Stellen findet; bezeichnend für vorzügliche Bewahrung eines derartigen Details in der Ueberlieferung. — **46.** In *nánāndari* vielleicht eher Penult. mit Ult. einsilbiger Geltung genähert (Bd. 1, 54), als geradezu *⁰dri* (Lanm. 426; Macd. p. 243 A. 4); anders Kirste BB. 16, 296. — *samrā́jñī ádhi:* Prāt. 163. — **47**^cd^: vgl. *dhātā́ . . dideśa* Av. XIV, 2, 13.

86. Zum Vṛṣākapilied vgl. Berg. 2, 271 f.; Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 126 ff.; H. O., ZDMG. 39, 78; Rel. d. Veda 172 ff.; Lit. d. alt. Indien 52; Geldner Ved. St. 2, 22 ff., Komm. 184 ff.; Hillebrandt Myth. 3, 278 A. 2; v. Schroeder Myst. 304 ff. (dazu Winternitz WZKM. 23, 112 f.); Pargiter JRAS. 1911, 803 ff.; Tilak Orion 170 ff.; Narāyan Aiyangār, An Essay on the V. Hymn (Madras 1899). Deutung des Hymnus bei R. R. Bhagawat, Key to interpret the Veda (Bomb. 1907), 39 f., nach dem Vṛṣ. ein Weinhandel treibender General ist, mag auf sich beruhen. Lag Ākhyāna mit verbindender Prosa oder Ballade vor? Refrain und Vortrag im spätern Ritual könnte an letztere glauben lassen, aber die sehr

starken Lücken des Zusammenhangs sprechen m. E. für Ersteres. — Daß *vṛṣākapi* „Mannaffe“ als Mischwesen ist (BR., Gr. WB., Wack. 2, 251), bezweifle ich; mir scheint gemeint Affe mit starken Qualitäten des *vṛ́ṣan*. Auch daß V. Bastard Indras, wird man der Tradition nicht sicher glauben. — **1.** *aryáḥ:* Geldners „Arier“ (Ved. St. 2, 24; vgl. schon Pischel ZDMG. 40, 125) ist später (das. 3, 86) mit Recht beseitigt. Vgl. Berg. Études unter *arí* 174; H. O., ZDMG. 54, 168. Zum Zusammenhang des V. s. sogleich. — **2.** *vyáthiḥ:* s. zu I, 117, 15. — *ná u*, wohl genauer *ná ū* (vgl. VI, 71, 5; X, 88, 10). — cd. Ich verstehe: „und nicht findest du anderwärts (alles Dazugehörige) zum Zweck des Somatrinkens“. Daß in *sómapītaye* akkusativisch fungierender Infinitiv vorliege, glaube ich nicht. Ist *sómapītaye* dem Wesen der Sache nach etwas andres als *asyá sómasya pītáye?* Dies gegenüber Bartholomae KZ. 41, 326 A. 2. Verfehlt Böhtl. WB. — **5.** *taṣṭā́ni* verstehe ich von wertvollen Handwerks- oder Kunstgewerbearbeiten im Besitz der Indrāṇī, welche Vṛṣ. beschädigt hat. — *bhuvat* Gr. Ueb.; überliefertes *bhuvam* viel lebendiger. — Zum Zusammenhang von **1—5.** Unterredner sind zweifellos Indra und Indrāṇī. Daß Vṛṣākapi selbst zugegen oder wenigstens sichtbar ist, ist zwar möglich, doch ist nicht seine Gegenwart in dieser Phase des Vorgangs eher störend? Sie wird durch *ayám, imám* v. 3. 4 nicht erwiesen; dies kann Fiktion, von der Phantasie vorgestellte Nähe bedeuten. Klar ist, daß Indrāṇī v. 2. 4. 5, Indra 3 spricht. Zweifelhaft ist v. 1. Indras Frage an seine Gattin v. 3: was hat dir Vṛṣ. getan und das reiche Gut des *arí?* spräche für Zuteilung von v. 1 an Indrāṇī. Denn in deren v. 2 tritt Gereiztheit gegen V. nicht sehr deutlich zu Tage, ist vom *aryáḥ puṣṭimád vásu* nicht die Rede. Andrerseits aber deutet *mátsakhā* (von Geld. Komm. mit Recht als Bah. erklärt) sehr entschieden auf Indra als Sprecher von v. 1 (vgl. v. 4ᵇ; 12ᵇ). Darin Ironie oder vielleicht eine im Grunde vorhandene Vorliebe der Göttin für das Tier zu sehen (v. Schroeder), scheint gewagt. Ohne von Zweifel frei zu sein, versuche ich danach folgende Paraphrase von 1—3 (etwas anders ZDMG. 54, 168 f.). Indra: (Ich muß in die Ferne gehen, denn) in der Nähe, wo V. gehaust hat — sein Freund bleibe ich darum doch — ist für mich nichts zu holen. Der *arí* gibt nichts her. Indrāṇī: Also willst du über den Schauplatz von V.s sauberem Treiben hinausgehen? Da wirst du auch nichts finden, (also bleibe lieber in der Nähe und suche, so gut es geht, aus dem *arí* etwas herauszuschlagen. Wohl möglich, daß, wie Geld. Komm. annimmt, die Göttin Indra in der Nähe hält, weil sie später seine Gegenwart brauchen wird). Indra: Was hat dir nur V. getan, und was kümmert es dich, was der *arí* mit seinen Reichtümern anfängt? Klar Indrāṇīs Rede v. 4. 5. — **6.** Hier und v. 7 Göttin und Affe. Nach 21ᶜ scheint es, daß sie, nachdem sie den Affen hinterlistig lüstern gemacht hat, sich schlafend stellt. Wie sie, im unrechten Augenblick erwachend, auf ihn losschlägt, kommt vermutlich Indra dazu (8); er wird es sein, dem sie die Situation erklärt (9). — Für *sákthi* möchte ich nicht hier und v. 7 mit Bartholomae (Bespr. von Brugmanns Grdr. 2^2, 1, Wochenschr. für klass. Phil. 1908 Nr. 3, S. 8 A. 1 des Sep. Abd.) *sakthī* vermuten. Dual unnötig; Metrum v. 7, wenn auch nicht entscheidend, steht der

Aenderung entgegen. — 7. M. E. nicht Ahnung kommender Prügel (Geld. Komm.), sondern Brunst. — *sulābhike:* daran daß gemeint ist „leicht zu erlangen", scheint mir kein Zweifel. Metri causa für **sulabhike?* Vgl. Edgerton JAOS. 31, 102 mit A. 1. Indrāṇīs Schlaf (s. zu v. 6) macht sie wohl besonders *sulabhā.* — Für *śiro* vermutet v. Schroeder *śaró* „Rohr" = Penis. Mir und, wie es scheint, auch v. Schr. ist dieser Gebrauch von *śará* unbekannt. Warum ändern? Zu Kopfe steigt auch dieser Rausch. — **10. 11.** Mit v. 9 stimmt 10 in der Ausdrucksweise; an diesen schließt sich 11 nah an. Fährt also v. 10. 11 Indrāṇī in ihrer Rede von 9 fort? Möglich ist das. Eher sieht doch v. 11 nach Worten Jemandes aus, der dem Selbstbewußtsein Indrāṇīs (v. 9) Recht gibt; ebenso ist dann vielleicht in 10 bestätigende Anerkennung, z. T. in Gestalt wörtlicher Wiederholung, des in 9 Gesagten seitens eben dieses Andern zu finden. *nāri* v. 10 und *nāriṣu* v. 11 hängt offenbar zusammen: wenn zu Opfern u. dgl. Frauen gingen, genoß I. unter allen diesen Frauen besondre Ehren. Wer spricht nun v. 10. 11 oder (wenn 10 noch an Indrāṇī gegeben wird) v. 11? Vielleicht Indra, in dessen Mund auch 11[cd] allenfalls denkbar ist. Am besten scheint mir zu passen (Rel. d. Veda 173), daß hier Vṛṣākapi selbst sich mit Schmeicheleien für Indrāṇī (auch Indra wird dabei mit einer solchen geschickt bedacht) aus der Klemme herausreden will. Daß v. 11 *subhágā* den Doppelsinn hat, den Bloomfield ZDMG. 48, 551 A. 3 findet, (*bh*⁰ = vulva) halte ich für unwahrscheinlich. Die alten Materialien (s. z. B. X, 159, 1) lassen m. E. über die (in der Tat vorhandene) besondere Beziehung von *bhága* und *subhága* auf die Frauen anders urteilen. — Noch gibt in v. 10 *vedhā́ ṛtásya* Anlaß zu einigen Bemerkungen über

vedhás.

Auf Grund der vorliegenden Stelle haben mit Rücksicht auf avest. *ašavazdah,* ap. Ἀρταουάσδης Andreas und Wackernagel (NGGW. 1911, 32, vgl. schon Geldner Gloss. unter *vedhás*) Zusammengehörigkeit von *vedhás* mit avest. *vazdah* behauptet. Rücksicht auf das Verb *vidh-* erschwerte mir den Glauben. Bei näherer Prüfung zeigen sich doch zwischen dem Gebrauch von *vidh-* und *vedhás* Diskrepanzen, die für Trennung von beidem sprechen. *vidh-* betrifft durchaus den Kult, den man den Göttern bringt. Das, womit man die Handlung des *vidh-* vollzieht, wird immer wieder ausgedrückt durch *haviṣā havírbhiḥ havyádātibhiḥ samídhā ukthaíḥ stómebhiḥ námasā námobhiḥ* etc. Erscheint gelegentlich ein Gott als Subj., kann das in Anbetracht der von Bergaigne klargestellten Rolle der „dieux sacrificateurs" nicht befremden. Fühlbar anders bei *vedhás.* Wird zwar von den Ausübern des Kults gern *vedhásaḥ* gesagt (spielt dabei für die Liedverfasser Gedanke an *vidh-* mit?), so treten doch andrerseits die Fälle, in denen Götter oder ihnen angeähnlichte Wesenheiten so benannt werden, in einer Häufigkeit auf, die gegen Erklärung aus der eben erwähnten immerhin seltenen Vorstellungsweise bedenklich machen muß. Zu den Belegen des Ṛv. (s. Gr. WB.) nicht nur für Agni, Soma, Bṛhaspati, bei denen die Sache ja besondre Bewandtnis haben könnte, sondern auch für Indra, Rudra, Viṣṇu, die Marut, die Aśvin (auch Mitra III, 59, 4; nicht Varuṇa also gewiß nur zufällig) fügen sich Zeugnisse des Av. für

zauberkräftige Objekte, wie die Trommel (V, 20, 4)[1]) und das Amulet (XIX, 31, 1)[2]); vielleicht werden auch die Kühe dort *vedhásaḥ* genannt (VII, 73, 2; Deutung fraglich). Man stelle etwa die Belege von *vidhaté* und *vedháse* einander gegenüber; der Unterschied springt in die Augen. Die ungefähre Bedeutung von *vedhás* im Veda wird namentlich durch die häufige Annäherung an *kaví kavítama kā́vya* (Ṛv. I, 72, 1; III, 14, 1; IV, 3, 16; V, 15, 1; 52, 13; VIII, 60, 3; IX, 82, 2; X, 177, 1) angezeigt; daneben an *vípra* (VIII, 43, 1; 60, 5; IX, 64, 23), *ṛ́ṣi* (VI, 14, 2; IX, 86, 4). „Ausüber des Kultus" aber scheint *vedhás* nicht zu bedeuten. Danach sind meine Bemerkungen ZDMG. 54, 608 ff. zu modifizieren, die in die Untersuchung über das Verhältnis von *vidátha* und *vidh-* (deren Zusammengehörigkeit ich nach wie vor für durchaus wahrscheinlich halte) auch *vedhás* hineinziehen. Schließlich verweise ich für die hier vorliegende Stelle auf Parallelen, die ebenfalls *ṛtá* und *vedhás* einander nähern: I, 156, 5; VI, 44, 8 (vgl. auch VIII, 60, 5).

---

12. Vṛṣ. ist hinausgeworfen; Indra entbehrt ihn schmerzlich und sagt das seiner Gattin. Auf die plebejische Natur des *udamantha* (vgl. v. 15; Āpast. Śr. XXII, 26, 1) macht Geld. Ved. St. 2, 39 aufmerksam. Von dem lieben V. schätzt Indra auch so bescheidene Gabe hoch. Offenbar geht der Gott nun nach V.s Hause. — **13—15.** Ruft V., der ihn kommen sieht, volltönig der Frau Aeffin zu, dem I. Stiere zu bereiten (13)? Sie wird ihn schon verstehen und statt der Stiere Bescheideneres auftischen. Vielleicht aber sagt v. 13 vielmehr Indra, was er zu essen wünscht. Form der Anrede an die Affenfrau in a paßt gut dazu, und v. 13. 14 liest sich wie e i n e Rede. In jedem Fall ist es Indra, der dann v. 14 sich über seinen ausgezeichneten Appetit ergeht. Gehört v. 13 nicht dem Affen, kann der von Hause abwesend (geflüchtet?) sein (vgl. v. 20^{ab}) und das Folgende bis etwa v. 18 sich allein zwischen I. und Aeffin abspielen. v. 15 Aeffin (oder event. Affe? Doch v. 13 war Aeffin angeredet): einen Stier habe ich nicht, aber der *manthá*, den ich vorsetze, ist ebenso gut. *bhāvayú* „liebesbrünstig" Geld. Gl., v. Schroeder. Mir scheint Bedeutungschronologie Zweifel zu wecken (GGA. 1909, 82). Anschluß an *bhāváyati* (vgl. Wh. § 1178^{h}) ergibt Bdtg. „bestrebt zu pflegen, zu fördern". Form ungewiß ob Masc. oder Fem. — **16. 17.** *yásya . . kā́pṛt* und *yásya romaśám* doch wohl gleichartig zu verstehen, nicht „wessen Penis" und „für wen die Vulva". Mir scheint (anders v. Schr.) beidemal Penis gemeint; *vijṛ́mbhate* braucht nicht zu heißen „sich auftut"; es kann tatenlustiges Sicherheben bedeuten. Die Reden werden gewechselt am ehesten wohl zwischen Indra und Aeffin, die auch vorher zusammen sprechen; zwischen Indrāṇī und dem Affen (v. Schroeder) scheint der Draht jetzt abgerissen.

---

1) Man sollte hier nicht mit Whitney übersetzen: „respond (? *ā-gur*), O drum, devout, to the voice of the gods". *vedhā́ḥ* (von Wh. mit „devout" wiedergegeben) gehört der Pādateilung nach zum folgenden Satz.

2) Wenn dort nicht mit Whitney *vedháse* zu lesen ist.

Ein Teil (doch wohl die Aeffin) lobt die Geilheit, der andre, vielleicht weniger aufrichtig, die Keuschheit. Hat Indra besondern Grund zu solcher Tugendlichkeit? Vielleicht läßt der nächste V. den ahnen und erledigt so das Bedenken v. Schr.s, dem dies Lob der Schwächlichkeit als reiner Unsinn erscheint. *sakthyà:* J. Schmidt Pluralb. 250 A. 1, Bartholomae, s. zu v. 6. *niṣedúṣaḥ:* Bartholomae Air. WB. 1087 s. v. *ni-šastay.* — **18.** Daß das Tier *párasvant* großen Penis hat (Av. VI, 72, 2. 3), wird in Anbetracht des ganzen Zusammenhangs unsrer Stelle schwerlich zufällig sein. Die übrigen hier genannten Dinge sind Utensilien zum Schlachten und Braten. v. Schr.s hübscher Einfall, daß der *párasvant* Sühnopfer für verletzte Keuschheit sein soll, zeigt vielleicht den rechten Weg, doch möchte ich ihn etwas modifizieren. Der Wert jenes Tieres und Grund, weshalb man es für das Opfer wählt, liegt darin, daß von ihm her geschwächte Kraft, verlorenes *rétaḥ* sich ersetzen läßt (Rel. d. Veda 330f. 356f.). Litt also Indra an einer gewissen Erschöpfung? Führte er darum die abstinenzlichen Reden von v. 17? Dann würde v. 18 die Aeffin sagen: dem kann abgeholfen werden! Mein Mann hat ja Alles, was man da braucht (vgl. Av. VI, 72). Sühnopfer würde die Indra vorgeschlagene Prozedur nicht sein, sondern Therapie. Ob und wie auch in die vorangehenden Phasen der Geschichte dies Motiv von I.s Schwäche hineinzudenken ist, bleibt dahingestellt. — **19.** Indra spricht: ich nehme den Trank des Schlichten, Einfältigen zwar mit; das Wahre ist doch, was der Sachverständige zubereitet hat. Vielleicht ist Indra zu Vṛṣ. in dessen wilde Einsamkeit (v. 20) gegangen, um sich dort von ihm helfen zu lassen, und mag nun das Affenpaar als *dhīra* beloben, weil es das dem Gott Nötigste geschickt getroffen hat. — **20.** Indra: Wüste und Gebirgsabgründe sind allzu weit; komm wieder nach Haus, Vṛṣākapi! — **21.** Spricht I. weiter? Vielleicht schließt sich vielmehr seine Gattin der Einladung an. In ihren Mund scheint besonders *svapnanáṃśanaḥ* zu passen. Dies heißt m. E. nicht „Schlafverderber", wofür man *°nā́śanaḥ* erwartete, sondern „den Schlaf erreichend, treffend" (*naś-* gern von feindlicher Macht, die Jmd. trifft). Vermutung darüber, weshalb Vṛṣ. von der Göttin so genannt wird, s. zu v. 6. — **22.** Auf dem Weg nach dem Hause (nordwärts, denn Verbannte gehen südwärts 61, 8? Doch s. zu der St.) ist V. verschwunden. Nach den Vokativen in ab und Ton des Verses wird es Indrāṇī sein, die fragt, wo er geblieben ist. Der Affe ist, als im Vok. angeredet, vielleicht inzwischen wieder zum Vorschein gekommen. Doch kann dieser Vok. auf einer Art Attraktion beruhen; für „als ihr beide, o Indra, du und V. gingt" wäre gesagt: „als ihr beide, o I. und V., gingt". — *janayópanaḥ:* Bloomfield AJPh. 12, 423. — **23.** Wenn Indrāṇī v. 22 fragt, mag Indra antworten (oder V. selbst?). Jener ist bei der Parśu gewesen, die darauf 20 Kinder gebar. Läge hier — wenn wir nur das Nötige wüßten — der Schlüssel zum Ganzen? Sollte die vielleicht etwas reichliche Nachkommenschaft einer Frau verspottet werden? Mit der ansprechenden, natürlich unsichern Vermutung v. Bradkes (ZDMG. 46, 465), daß mit Indra und Indrāṇī irgend ein Fürst und dessen Gattin gemeint sei, ließe sich das leicht vereinigen; bei Parśu müßte es sich dann nicht um diese

Gattin, sondern um eine andre Dame handeln. Oder gehören die 20 Kinder der Fürstin selbst als aus der in v. 7. 8 angedeuteten Szene hervorgegangen, und würde — wie v. Br. es versteht — hier der wahre, irdische Name der „Indrāṇī" genannt? Wegen v. 22 glaube ich das nicht; Vṛṣ. scheint dort zu einer von Indrāṇī verschiedenen Frau zu gehen. — Wenn im Zusammenhang mit der Pferderippe (*uśvaparśu*), mit der man das Barhis schneidet (vgl. Hillebr., NVO. 8 Anm.), es im Spruch heißt *dhiṣáṇā . . mánunā kṛtā*, wird die Bemerkung von Tb. III, 2, 2, 2 dazu, *mānavī hí párśuḥ*, nicht mehr sein als belangloser, durch den zufälligen Anklang unsres Verses veranlaßter Einfall. Im Spruch selbst kommt *párśuḥ* nicht vor. — *tyásyai* Pp. offenbar richtig.

87. Das Lied verletzt Ordnung nach Verszahlen. Ist 22—25 (Metrum!) späterer Anhang, oder mindestens 24—25 (Av. VIII, 3 fehlend)? 22—25 liest sich, obwohl *bhaṅgurāvat-* nur 22. 23 vorkommt, wie Einheit, die man ungern zerschneidet (man bemerke *práti daha* 23. 24; *práti* auch 25). Vgl. Proleg. 246 f. — **2.** *vṛktvī* nach Whitney und Henry (zu Av. VIII, 3, 2) zu *vṛj-*. Ich stelle es mit Wack. 1, 270 (anders Barthol. Studien 1, 45) zu *vṛśc-*, vgl. v. 5. 10. 16; III, 30, 17; IX, 91, 4 etc. — *dhatsuvāsán*. — **5.** Konjektur von Henry zu Av. VIII, 3, 4 *kravyā́dam víṣṇur* (*jiṣṇúr*) nicht überzeugend. — **7.** Textänderung nach Av. kommt m. E. nicht in Frage. Vgl. Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.textes 52; Bloomfield, The Atharvaveda 49 f. — **12^b^.** Whitney zu Av. VIII, 3, 21 zweifelt an *śaphārújam*. Doch vgl. X, 44, 9; Metrum ist hier öfter überzählig. Vielleicht ist auch °*rújam* einsilbiger Aussprache genähert; freilich bleibt immer noch eine Silbe zu viel. Nicht überzeugend Barthol. Stud. 1, 94. — **13.** *manyóḥ* tilgt Gr. WB., Barthol. Stud. 1, 105, Henry zu Av. VIII, 3, 12. Arnolds Auffassungen s. 198. 208 f. Mir scheint typische Ueberzähligkeit (5 + 7 Silben) wie 14ª vorzuliegen. — **14^a^** s. zu 13. — **15.** Wohl *sáravarchantu* mit Kontraktion über *-ḥ*. Anders Barthol. Stud. 1, 99. — An *tṛṣṭā́ḥ, vācā́stenam* halte ich gegen Henry zu Av. VIII. 3, 14 (*sṛṣṭā́ḥ* nach Av., *vācā́ stenám*) fest. — **16.** *paúruṣyeṇa* Gr. WB., Arn. 322; *pauruṣeṇa* Zimmer 395; *paúruṣeyā* Barthol. Stud. 1, 98. Mir scheint das Ueberlieferte dem metrischen Niveau des Hymnus zu entsprechen; *paúrṣeyeṇa* (Bd. 1, 53) oder dem angenäherte Aussprache immerhin denkbar. — [*áśveyena* Versehen bei Aufr. für *áśvyena*.] — *bhárati* denkbar, doch Av. X, 10, 10. 11 (vgl. etwa noch II, 25, 3; V, 29, 13) legt *hárati* nah. Bartholomaes (Stud. 1, 103) *bhárat* zerstört unnötig Anapäst nach Cäsur. — **22.** Whitney zu Av. VII, 71, 1 und Roth (dort angef.) vermuten *vápram*. M. W. fehlen alte Belege für dies Wort. *vípram* ist tadellos; auch v. 24 wird Agni *vipra* angeredet. Auf demselben Streben jener Forscher nach Konkretheit beruht Gedanke an *dṛṣádvarṇam* (Wh. a. a. O.; Roth ZDMG. 48, 108); doch *dhṛṣádv°* tadellos. Es enthält *dhṛṣát* „kühn", nicht = *dṛṣ°*; der Mühlstein hat hier nichts zu tun (vgl. zu VIII, 49, 4).

88, **1.** *pā̃ntam*, vgl. zu I, 122, 1. „Der Trank". — *tásya*, abh. von *bhármaṇe*, wie in 2^c^ auf Agni bezüglich (vgl. 16^a^)? Dann *bhúvanāya* (vgl. v. 12^a^) *dhármaṇe* zusammengehörig, vgl. 81, 4; I, 154, 4; IV, 54, 4. — **6^c^** wohl „Virāṭsthānātypus" (oder *yajñ°*?); schwerlich *māyā́m* oder °*nā́m*, vgl. Proleg. 167 A. 1. Korruptel (Gr.

WB. unter *tú*, Arn. 322) liegt m. E. nicht vor. In c wohl Verb zu ergänzen etwa in Richtung von 55, 5^c. c Hauptsatz; dazu d Nebensatz (*cárati prajānán:* III, 54, 2; X, 17, 6). Das in d Gesagte beschreibt *māyā́* der Götter („[man erkenne] diese *māyā́* der Götter, daß er" etc.). So mir wahrscheinlicher, als daß *māyā́m* von *prajānán* abhängt. — 7. Nicht sicher entscheidbar, ob *tanūpā́ḥ* zu *devā́ḥ* oder zu *havíḥ*. Man wird vielleicht Ersteres natürlicher finden, da oft einzelne Götter *tanūpā́* heißen; Kāṭh. XXXVII, 10 findet sich *ye devās tanūpās stha;* ungefähr dem ähnlich Av. VI, 41, 3. Andrerseits v. 8^c spricht m. E. für Letzteres. Daß dort der *yajñáḥ tanūpā́ḥ* ist, stimmt dazu, daß es hier das *havíḥ* ist. Und zwar scheint 8^c das Opfer *tanūpā́ḥ* für die Götter (?) zu sein, diese also nicht zu schützen, sondern geschützt zu werden: was — freilich nicht entscheidend — gegen Beziehung des *tanūpā́ḥ* in 7 auf sie spricht. — 9. Wohl *ā́juhvur*, Bd. 1, 53, Barthol. Stud. 1, 102. — 10. *trēdhā́*. — 15. *sṛtí*, s. zu I, 42, 3; Windisch, Buddhas Geburt 60. Man hat die Schwierigkeit, die sich aus den zwei *sruti* gegenüber den drei Genetiven ergibt, verschieden gelöst: es handle sich um zwei Arten von Vätern, solche der Götter und solche der Menschen; oder zwei Wege der Väter, zu Göttern und zu Menschen führend; oder man habe von den Vätern über zwei Wege der G. und M. gehört; oder Götterweg und Väterweg sei gemeint, die den Menschen offenstehen, oder die Väter auf der einen Seite seien Göttern und Menschen auf der andern gegenübergestellt. Vgl. Śatap. Br. XII, 8, 1, 21; XIV, 9, 1, 3. 4; Hillebr. Myth. 2, 141; Berg. 1, 95 (vgl. 3, 75); Gaedicke 42 A.; Windisch a. a. O.; Deussen Allg. Gesch. der Phil. 1², 2, 287; Oltramare Hist. des idées théosophiques 1, 47 A. 1. Sind nur zwei Genn. einander koordiniert und nimmt zu ihnen der dritte eine irgendwie eigne Stellung ein, ist es gewaltsam, nicht *devā́nām utá mártyānām* (vgl. IV, 12, 5; VI, 15, 13; IX, 97, 24; X, 4, 2) zu koordinieren. Aber ich meine, in Wahrheit sind alle drei koordiniert: alle Wesen, einmal als Väter, Götter, Menschen bezeichnet (später bekanntlich recht häufig vorkommende Dreiheit; vgl. Av. XI, 1, 5 *devā́nām pitṝṇā́m mártyānām* und oft; s. BR. unter *pitár* 3^c; SBE. 50, 202), einmal als *víśvam éjat*, haben zwei Wege (abwärts und aufwärts vgl. *avástāt*, *parástāt* v. 14 und etwa I, 164, 51?). — 17. Beide „wir" (*nau*), beide *yajñanī*, der Untere und Obere: dies Alles scheint mir Brahman und Hotar[1]) zu sein; vgl. v. 19^d, auch 107, 6. Daß das Vb. in 3. Ps. (*vádete*), nicht in 1. Ps. steht, ist nicht im Wege. Welcher (*katarā́ḥ*) von uns beiden, und welcher (*káḥ*) der am Opfer teilnehmenden Priester überhaupt hat das unterscheidende Wissen (*ví veda*), kann es auseinandersetzen (*ví vocat*)? — vermutlich das Wissen um die v. 18, vielleicht auch v. 15. 16 ausgesprochenen Fragen. -- 18. Vgl. VIII, 58, 2; H. O., Proleg. 516 f., GGA. 1907, 232. — Aenderung, die *upaspíjam* an *sphij* anschließt, scheint ausgeschlossen. Wir kennen jenes Wort nicht; es mag etwa „Vorwitz" bedeuten. Vgl. noch

1) Oder vielleicht richtiger: Hotar und ein andrer Priester? v. 19 steht nicht *brahmā́* sondern *brā́hmaṇā́ḥ*; Auftreten des Brahman im spätern technischen Sinn im Ṛv. ist zweifelhaft oder höchstens ganz selten; vgl. oben S. 34 A. 1.

Wolff KZ. 40, 76. — **19.** *uṣáso ná prát⁰:* VI, 50, 40; *uṣ⁰* ist Genetiv. *suparṇyàḥ* gehört offenbar nicht in Vergleich, sondern ist außerhalb desselben stehendes Subjekt. „Ein wie großes (Gewand) gleich dem Antlitz der Morgenröte die schöngeflügelten (Fem.) sich anlegen, o Mātariśvan" —: ich verzichte auf den wenig aussichtsreichen Versuch zu ermitteln, ob die *suparṇyàḥ* geflügelte Reden (vgl. III, 39, 3) oder was sie sonst sind. Bei „Antlitz der Morgenröte" mag Vorstellung der Dakṣiṇā mitspielen, vgl. VI, 50, 8.

89, 1. *stava* Pp. wahrscheinlich falsch, vgl. zu II, 11, 6; Benfey Quant. 4, 3, 25; Zubatý WZKM. 3, 152. Allem Anschein nach liegt Stamm *stava-* im Ṛv. nur im Med. vor. Vgl. Neisser, Zur ved. Verballehre 20 f. — *yásya:* zu IV, 21, 1. — **2.** Mit Berg. 2, 161 glaube ich, daß Indra hier mit *sū́rya* identifiziert wird. Schwerlich *sū́ryam* ändern (Gr.). — **3.** Vgl. IV, 2, 11. Denkbar, daß *arca* (zwischen *stavā* v. 1 und *prérayam* v. 4) auf Mißverständnis für *arcā* beruht. *iṣé* vielleicht wie die übrigen ṛv. Belege dieser Form zu „Wzl." *īṣ-*. Doch auch an Perf. von *iṣ-* „wünschen" (Geldner Ved. St. 3, 83) läßt sich denken; vgl. etwa VIII, 21, 13. 14; X, 10, 10. — **5.** *ā́pāntamanyuḥ* vielleicht etwa „im Trank wohnenden *manyú* besitzend", was von Indra wie Soma gesagt werden kann. *tṛpálapr⁰* ganz unsicher. *tṛpála* verwandt mit *tṛprá* (Uhlenb.)? Es steht auch IX, 97, 8 bei *manyú*. Vielleicht hier einer der nicht zahlreichen Fälle, wo (mit Ludw.) dicht neben Pādagrenze Satzteilung anzunehmen ist hinter *sómaḥ*, so daß ein Satz charakterisiert durch Nomm. sg. masc. und einer durch Neutr. pl. nebeneinander stehen: *ā́pāntamanyu* etc. ist Soma; alle (andern) *atasá* und *vána* haben nicht als (dem Soma) ebenbürtig Indra getäuscht. *arvā́k* „unterhalb" von Soma, mit ihm nicht auf gleicher Höhe stehend? Oder „bis jetzt"? Vermeidet man die bezeichnete, in der Tat etwas harte Satzteilung, ergibt sich: „Soma (überwindet?) alle *atasá* und *vána*; nichts Ebenbürtiges gibt es . . ., das Indra zu betrügen vermöchte". In c vielleicht Vorstellung von *dabh-* zu ergänzen: alle Zauberkraft in Bäumen etc. wird irre geführt, vereitelt durch Ueberlegenheit des noch kräftigeren Soma? Fraglich bleibt bei dieser Auffassung, ob ab auf Indra oder Soma geht. — **6.** „Dessen (*pratimā́na*, 5ᵈ) nicht Himmel und Erde etc. sind, (dem) ist der Soma geströmt" — oder „dessen (*pr⁰*) nicht . . sind, der Soma ist geströmt"? Das Natürlichere ist wohl Beziehung des Relativsatzes von ab auf Indra (namentlich I, 52, 14; dann VIII, 6, 15 etc.), um so mehr als cd doch wohl auf diesen geht, wie weiterer Verlauf in v. 7 zu bestätigen scheint. — *vīḷú* Arn. 322; vgl. dagegen H. O., ZDMG. 55, 274. — **7.** *svayúgbhiḥ* ähnlich, auch mit Bezug auf Kuhgewinnung X, 67, 8. — 8ᵈ unterzählig, Proleg. 74. Wenn dort an *praminánti, āminánti* (so Gr. Ueb.) gedacht ist, beachte man, daß *prá* vorher dasteht. — **9.** *vṛ́ṣāṇam:* zu IX, 34, 3. — **10.** *vṛdhā́m:* Bd. 1, 231 A. 1. — d „Virāṭsthānātypus". *háviya(ḥ)* ergibt schlechten Rhythmus; umstellen (*háviyo yóge*, Arn. 322) ist bedenklich. — **12.** *drógham⁰* „arglistiger Freund" (vgl. Wack. 2, 266)? Wegen Akzents schlage ich Bah. vor „den Trug zum Freund habend": Stelle des Mitra nimmt bei ihnen das Widerspiel Mitras ein. — **13.** *jihata* liegt nah, doch ist Sandhi über Cäsur, zur Not auch *ánv āpo* denkbar. Vgl. zum V.

Brunnhofer BB. 26, 100. — **14.** *indra* wohl zweisilbig wie 17ᵃ. — *cetyā́* ungewiß ob zu *ci-* (vgl. etwa I, 167, 8; VII, 52, 2; 60, 5) oder *cit-* (vgl. *céttar*; VIII, 9, 4). — *éṣat:* Pp. *ā-iṣat* (vgl. Macd. p. 191 mit A. 7) m. E. mit Recht. — **15.** Zu *ogaṇā́* Fausböll Nogle Bemærkninger etc., K. D. Vidensk. Selsk. Forh. 1888, 54 ff.; Pischel Ved. St. 2, 191 f. und dort angef. Literatur, dazu Wack. 1, 54; 2, 71; Bartholomae Stud. 1, 124; Johansson IF. 3, 242; Franke das. Anz. 4, 16; Macd. p. 148. Daß das Pāliwort *ogaṇa ava* und *gaṇa* enthält, ist zweifellos, aber ich teile die Zuversicht nicht, mit der Pischel das vedische Wort jenem gleichsetzt. *o-* = *ava-*, für Pāli feststehend, müßte man im Veda auf weiterem, eben darum unsicherem Weg (s. Wack. 2, 71) erklären. Bedenklich aber macht mich vor allem *úgaṇā* (= *úgaṇāḥ?*) Sv. I, 336 und *úgaṇāḥ, úgaṇābhyaḥ* Yvv. (s. Konkord. unter *ávyādhinīr ugaṇāḥ* und *nama ugaṇābhyaḥ*). Daß *og*⁰ von *ug*⁰ zu trennen ist, ergibt sich für Pischel aus dem nach ihm vorhandenen Stimmen der Bdtg. des Pāliworts zur Ṛkstelle. Hierüber denke ich skeptisch. Wenn P. aus Bdtg. „allein" deduziert „töricht, dumm, gemein", überzeugt das schwerlich. Bleiben wir bei Wortbdtg. „von ihrem Anhang verlassen", würde diese in die zweite Hälfte des Ṛgverses passen, die den Zusammenbruch der Bösen schildert, nicht in die erste, die von ihrem Treiben, solange es ihnen gut geht, spricht. Mir scheint unsre Stelle, so wenig sie in Wahrheit zu der eben nur scheinbaren Pāliparallele paßt, so entschieden dem Inhalt von Sv. I, 336 nah zu stehen, wo *úgaṇā* überliefert ist; auch Materialien der Yvv. passen gut. So halte ich Identität mit *úg*⁰ (wohl auch mit Prākṛt *oyaṇa*) für wahrscheinlich, ohne für jetzt lautliche Differenz erklären und Bedeutung feststellen zu können. — d. Mir scheint gemeint: unsre Bundesgenossen sind die hell erleuchteten Nächte; mögen die über Finsternisse der Feinde siegen. Vgl. Vs. XXXVII, 21. — **17.** *sumatīnā́m?* Eher *vidiyā́ma.* Vgl. Arnold HVG. § 88. — cd: vgl. VI, 25, 9ᶜᵈ; zu I, 177, 5.

90. Die von v. Schroeder WZKM. 12, 279 f. mitgeteilten Varianten eines Kaṭhatextes scheinen mir für Ṛv.kritik wertlos. — **2.** Als Subj. zu *atiróhati* verstehe ich nicht *bhūtám, bhávyam*, auch nicht *amṛtatvám*, sondern mit Weber Ind. Stud. 5, 5 *púruṣaḥ;* das paßt am besten zu dem *ati*, vgl. 1ᵈ; 5ᶜ. *yád:* vermutlich Akkus. auf *amṛtatvám* gehend. — **3.** *etā́vān asya* Sandhi vgl. zu 85, 45. — **4.** Wohl eher in *ūrdhvá út* Kontraktion über *-ḥ* als *pū́rṣaḥ* (vgl. Bd. 1, 53); man berücksichtige die in b sich zeigende starke Vorliebe für Kontraktionen. — Zu verstehen *ihá abhavat* (Pp.) oder *ihá ábhavat?* III, 9, 2 (Relativsatzbetonung) spricht für Ersteres. — **5.** Ich glaube, daß wir etwas vom echten Gehalt verwischen, wenn wir in den Pur., dessen Geburt hier berichtet wird, andre Vorstellung hineindeuten als in den vorher besprochenen. Vgl. v. 5ᶜᵈ mit 1ᶜᵈ. Figur von X, 72, 4 wiederholt sich hier. — **7ᵃ.** Lesart Av. XIX, 6, 11 halte ich für zurechtgemacht; anders Zimmer 41 mit A. 2. — **8.** *cakre* Sing. wohl Notbehelf für Plur. — **11.** *pā́da* Arn. 137. Dagegen H. O., ZDMG. 60, 755 ff. — *ucyete:* H. O., das. 63, 295. 297. — **13ᵇ.** Lanman zu Av. XIX, 6, 7 zieht Kaṭhalesart vor *cákṣuṣor ádhi sū́ryaḥ.* Autorität jenes Textes, der mit dieser Lesart allein steht, ist gering. Mir scheint sie glättende Umarbeitung, Verdacht gegen *cákṣoḥ* nicht erheblich. —

15. Mit Recht bemerkt Geldner (Komm.), daß dies Nachtrag zu v. 6 ist, dorthin in Tā. gestellt. Aber auch Av. trennt v. 15 von v. 6. Vs. schiebt 6 vor 15 und entfernt auch 7 von seiner Stelle, so daß, wenig überzeugend, 8 unmittelbar auf 5 folgt. Wie jetzt Ṛv.text dasteht, schließt Schlußvers des Liedes (= I, 164, 50) unverkennbar an 15ᶜ an und hält so 15 an seiner Stelle. Daß ursprünglich 15 in der Tat auf 6 folgte und an seinen jetzigen Platz geschoben ist im Zusammenhang mit Anfügung von 16, wird man nur unter aller Reserve vermuten.

91, 4. *ivétayaḥ:* Sandhi s. Wack. 1, 319. Sehr wahrscheinlich liegt *éti* = *ā́-iti* vor (vgl. X, 178, 2, wo die Vorstellung des *ā́ ca párā ca* nicht zu verkennen ist). Daß unzusammengesetztes *i-* zu Grunde liegt, ist an sich ja denkbar, aber offenbar ist das Herkommen der Uṣas wichtiger als ihr Gehen (s. etwa I, 113, 8; 124, 2). Ist nicht *(iv)a* + *ā́* + *i(tayaḥ)* nach bekanntem Prinzip (s. zu I, 9, 1) künstlich zu *-é-* zusammengezogen und als wirkliche Aussprache *ivaítayaḥ* zu vermuten? — **6ᵈ**. *súvate:* Akzent H. O., ZDMG. 60, 740. — **7ᵇ**. *tṛṣú:* zu IV, 7, 11. — c. Man wird nicht nach VIII, 43, 4. 5 *vṛ́thak* vermuten. Vgl. IX, 86, 2, auch X, 142, 4. — **8ᵈ**. Man bemerke Wechsel der Richtung, 2. Ps. nach 3. Ps. — *nā́niyám.* — **10**. Ueber meine Vermutung *agnīd* s. zum identischen V. II, 1, 2. — **11**. *haviṣkṛtī* nach H. O., ZDMG. 60, 154 A. 2. — **13**. *hṛdí* m. E. Lok. (vgl. dazu Lanm. 473); s. etwa VIII, 96, 11; IV, 41, 1; VI, 49, 12 und zu VI, 53, 6. — d: Tr.ausgang, indem häufiger Pāda wiederholt wurde.

92, 2. *añjaspā́* scheint mir zu bedeuten „glatt (d. h. ohne Umstände und Verzögerung) schützend"; minder einleuchtend: „die glatte Bewegung schützend". 94, 13 könnte an Trinken denken lassen, doch paßt auch auf die Preßsteine, insonderheit deren *upabdí*, das Schützen; vgl. etwa X, 76, 4 und namentlich VII, 104, 17ᵈ, welche St. m. E. für Erklärung des *añjaspā́* 94, 13, damit denn auch an unsrer St., den Weg zeigt. Hier paßt auch zu dem in b Gesagten Schützen besser als Trinken; überhaupt ist jenes *pā-* vielmehr Agniwort als dieses. — **3**. *ghorā́saḥ* halte ich für die Aṅgiras. Vgl. einerseits 108, 10, Bloomf. SBE. 42, XVIII. XXI. XXIII; andrerseits III, 31, 9ᵇ; X, 62, 1ᵇᶜ. — **6**. *krāṇā́* (Pp. *-ā́ḥ*): H. O., Album Kern 36. Vgl. zum V. v. Bradke Dy. Asura 36. 46. — **8**. *sū́raḥ* Gen., mit *asya* wieder aufgenommen (Barthol. Stud. 1, 119)? Neben *índrād ā́* (b) wird man Abl. in *sū́raś cid ā́* wahrscheinlich finden (vgl. *diváś cid ā́* III, 39, 2; *dūrā́c cid ā́* VI, 38, 2; *ā́taś cid ā́* IV, 18, 1), wobei dann *asya* weniger überflüssig ist als bei der andern Auffassung. „Von Svar her" d. h. jenem Direktion abnehmend? — cd: vgl. I, 140, 5ᵈ. Fest steht Auffassung von *abhiśvásaḥ* als Abl. (so u. A. Gaed. 255, Delbr. Ai. Synt. 111, die es neben das sehr ähnliche X, 138, 5 stellen; Wolff KZ. 40, 40, wo mehr Literatur). — **9**. *rud·rā́ya.* — *diváḥ* Gen. abh. von zu ergänzender Vorstellung der Maruts (II, 31, 3; V, 52, 5; VI, 66, 11 etc.)? — **10**. Ist *prajā́yai* zu verstehen (gegen Pp.)? Gen. bei *śrávas* häufig. Aber wenn, wie es scheint, neben Bṛhaspati stehend, die Aṅgiras Subjekt sind, ist Dat. verständlicher. — **12**. Einzige St. wo *urviyā́* gesichert (ZDMG. 55, 294). — *dhiyā́ śámī nahuṣo asya bodhata* BR., denen sich Berg. 2, 324 A. 4 anschließt,

der aber *náhuṣo* zu verstehen scheint. In der Tat verlockend, das häufige *dhiyā́ śámī* herzustellen, das II, 31, 6 in ganz ähnlichem Zusammenhang steht. Bedenklich aber, den anscheinenden Dual *nahuṣī* mit zugehörigem dualischem Verb fortzukorrigieren. Können nicht Sonne und Mond oder ein andres, nach jenen angerufenes Paar *nahuṣī* geheißen haben (vgl. Gr. Ueb. 2, 518)? Daß schließlich das Ueberlieferte doch richtig, freilich uns unverständlich, ist möglich; Vok. eines Dvandva an dieser Stelle paßt gut zur Umgebung. Zu sicherm Urteil reicht unser Wissen nicht aus. — Zum Akzent von *asyá* vgl. ZDMG. 61, 826. — **13.** *iṣṭáye:* Geldner Ved. St. 3, 117; H. O., ZDMG. 62, 474 mit A. 2. — **14.** Wohl *gīrbhiḥ;* schwerlich *suvá-*. — *áditim anarvā́ṇam:* zu V, 51, 11. — *nṛmáṇāḥ* beziehe ich auf die Redenden (vgl. etwa VIII, 43, 30); vielleicht Nom. sg. mit Numeruswechsel gegenüber *gṛṇīmasi*, doch ist Nom. pl. nicht ausgeschlossen (vgl. Lanm. 565). Für recht unwahrscheinlich halte ich Gen. sg. auf *aktóḥ* bezüglich (Roth angef. von Lanm. 551). Gr. Ueb. denkt an *nṛmáṇām*. — **15.** In Annahme von Avyayībhāva *abhícakṣuḥ* folge ich Bartholomae IF. 2, 284 nicht. — *vánanvati:* Pischel Ved. St. 3, 201 ff.; oben zu VII, 81, 3. Ich glaube, daß P. mit Recht *pā́thaḥ sum⁰* (Nominativ) von *svádh ván⁰* (VIII, 102, 19) trennt.

93. Zum Metrum vgl. Proleg. 101. 117, Arn. 230. — **1.** *máhi* (vor Doppelkonsonanz) Nom. dual., Voc. dual. (Collitz BB. 29, 93 u. A.; Vokativ gebildet nach Muster von *dévi : devī?*)? Vgl. zu IV, 56, 5; Lanm. 391. Gegen Vokativ entscheidet wohl nicht Akzentlosigkeit von *bhūtam*. *máhi* wäre prädikativer Vokativ, nach dem es wohl begreiflich wäre, daß gewöhnlicher Vok. *dyā́v⁰* wie im Satzinnern stehend angesehen wird, also unbetontes Verb hinter sich hat. Gr. WB. will *dyā́v⁰* betonen. Uebrigens kann *máhi . . urví* sein „sehr weit“; doch diese Trennung des *máhi* von *dyā́v⁰* kaum wahrscheinlich. — *tébhiḥ:* Vorstellung von *pāyúbhiḥ, várūthaiḥ* (vgl. Av. XIX, 47, 5) schwebt wohl vor, oder die *devā́ḥ* (v. 2). — I, 120, 4 zeigt, daß man mit *sáhyasaḥ* (Pp.) nicht nur „zur Not auch auskommen“ kann (Bartholomae KZ. 41, 328 A. 2), sondern daß es richtig ist. *sáhyase* Delbr. Verb 223. — **2.** Sehr freie Herstellung Arn. 231. Ich dachte für b Proleg. 41 A. 2 an *devā́n-devān*, aber Plural im Āmr. ist fast ausgeschlossen. In diesem Liede ist regelloser Pāda leicht denkbar, auch *devā̆n* mit Unterzähligkeit. — *enān?* — **3.** *víśveṣām, devā́nām*. Mir scheint Anuṣṭ. unverkennbar; andre Herstellung Arn. 231. — Wohl *vā̆r;* „Wähler“? Auch denkbar: „Wahl“. Oder = *várūtha?* Das schlösse an Inhalt von v. 1 an. Vgl. zu I, 132, 3. Mit „Wasser“ weiß ich nicht durchzukommen; nicht überzeugend „Erheller“ Bollensen ZDMG. 41, 505. Bei *maháḥ* wiederholen sich natürlich die bei diesem W. stehenden Möglichkeiten (s. besonders ZDMG. 55, 271). VIII, 46, 16ᵃ wird Vf. vorgeschwebt haben, führt uns aber nicht zu bestimmtem Ergebnis. Im Hinblick auf diese St. möchte man *víśv⁰* mit *irajyavo* verbinden, als den typischen von *irajy-* abhängigen Gen.; doch wohl eher (oder zugleich mit der eben erwähnten Konstruktion?) zu *devā́nām;* man beachte cd. Also (unter andern Möglichkeiten) etwa: „Ihr, die ihr (über Alles?) verfügt, (euer) der Allgötter Schutz (?) (ist) groß“. — **4.** *nṛṇā́m*. — *pūṣáṇo:* Plural sehr unwahrscheinlich. Will man eine Art Dvandva mit

marútaḥ daraus machen? Derartiges ist nicht vorhanden (vgl. Wack. 2, 156) und um so weniger wahrscheinlich, weil P. sachlich nicht mit den Maruts, wohl aber mit dem dann folgenden Bhaga zusammengehört (Macd. Ved. Myth. 37). Offenbar *pūṣáṇo bhágaḥ* Nom. zum Akk. *pūṣáṇam bhágam* X, 125, 2. Aehnlich Lanm. 526. — **5.** *apā́m. eṣā́m.* — Wegen *apā́m vŕ̥ṣaṇvān* I, 122, 3 scheint *ap*° *vr̥*° zu verbinden; Akzent hindert nicht (ausgeschlossen freilich nicht „Nacht der Gewässer", vgl. II, 30, 1; auch nicht *apā́m . . sádanāya* oder *apā́m . . sadhanyà*). Verb, vielleicht „schützt" (vgl. I, 98, 2; VII, 15, 15; 71, 1. 2; VIII, 18, 6; 25, 11; 61, 17) kann ergänzt werden; doch ist möglich, daß *sadhanyà* Prädikat, und nur Kopula zu ergänzen ist. Versuche *náktam* als Verb zu interpretieren oder Verb daraus zu gewinnen (unbetontes *naktam:* Ludwig 6, 96) sind offenbar zu verwerfen. Ich versuche Uebersetzung: „Und (schützt?) uns bei Nacht, ihr beiden stierreichen (Herrscher?) der Wasser, Sonne und Mond, zu (unserm) Sitz (betreffs des Dativs vgl. das von Delbr. Ai. Synt. 146 [§ 98] Dargelegte) uns geleitend". — *eṣā́m:* der Götter im Allgemeinen? — **6**ᶜ = I, 149, 1ᵃ. Daß c Parenthese (Pischel Ved. St. 2, 99), halte ich für recht zweifelhaft. — **7.** Streichung von *cin* (Barthol. Stud. 1, 105) überzeugt nicht. — *ráthaspátiḥ:* zu V, 50, 5. M. E. unterzählig. — **9.** Ich wage nicht mehr (vgl. Proleg. 101 A. 2) an Entstellung der Form Jag. Jag. Gāy. Gāy. zu denken; es ist JGGGG. Mit Gr. Ueb. 2, 488, Delbr. Vgl. Synt. 2, 445, Barthol. Stud. 1, 85 *savitaḥ* zu tilgen gibt Metrum nicht Anlaß. — a wohl unterzählig eher als zweisilb. *r̥* in *kr̥dhí* (vgl. ZDMG. 61, 835). — *áhrayaḥ* Nom. pl. (vgl. IX, 54, 1) für Acc. pl.? Liegt nicht vielmehr Zusammensetzung mit Neutr. **hráyas* („das Sichnichtschämen") vor? Vgl. *ábhayam kr̥dhi naḥ* und dgl. — *stuṣe:* Delbr. a. a. O.; H. O., ZDMG. 55, 307; Neisser BB. 27, 267. — d: H. O. a. a. O. 61, 827 A. 2. — **10.** *dhātam* recht zweifelhaft. — *rāyótá* = *rāyé utá* (Wack. 1, 316; Macd. p. 64)? *rāyáḥ utá* (Roth Kürzungen des Wortendes 8, ZDMG. 48, 683; Arn. 322)? Beides möglich; für Auffassung von *rāyáḥ* als Akk. vgl. etwa I, 27, 9ᵃᵇ; 129, 2ᵉ; daß Gen. genauere Parallelität mit *vā́jasya sātáye* ergibt, entscheidet wohl nicht. Aber ich finde auch gegen das lautlich nächstliegende *rāyā́* (Pp.) kein Bedenken; vgl. etwa I, 129, 10ᵃ. — **11.** Stellung des Avasāna offenbar wegen Korresponsion von b und c. — *ind·ra.* — *medátām* zu Präsensstamm *medá-?* Dieser begegnet sonst nicht (vgl. v. Bradke KZ. 28, 300). Ich glaube mit Ludwig an Akk. eines Nomens *medátā*, gebildet wie *vedátā*. Akzent und Nebeneinander beider Worte deutet darauf. Zu Grunde liegend ein **meda* „Genossenschaft" (?), auf dem *medín* beruht? Oder *meda* „Fett"? Also „beschütze unser Genossentumswesen (unser fettes Gedeihen?) entsprechend unserm Weisheitswesen"? — **12.** a unterzählig. *sū́riye, nr̥ṇā́m* nicht sicher. — *tanā́* = *tánā?* Ich finde nichts Ueberzeugenderes, doch ist das natürlich unsicher. Liegt ein *tanā́(ḥ)* vor? Textverderbnis bezweifle ich. Ich versuche Uebersetzung: „Dies mein Preislied, . . . gleichsam, angesichts der Sonne, dessen (d. h. des Liedes) Lauf glänzend ist, haben sie (für sich) stark gemacht, das der Männer" — dies wohl Gen. subj., vgl. v. 4; VI, 65, 5; VII, 19, 10; 83, 7 etc. und *nárāśáṃsa.* — cd scheint ein Vergleich (*ná* und *iva* kumuliert wie öfter; beides neben einander

auch 13[cd]). *saṃvánanam áśvyam* wird, wie längst erkannt, poetische Umschreibung für einen Wagenteil sein (Deichsel?), der gleichmäßiges Zusammenwirken der Pferde sichert. Wie Wagenbauer den fertigt, hat man *stóma* „stark gemacht". c und d weisen beide auf Vorstellungskreis des Wagens hin, was für Zusammengehörigkeit beider Pādas spricht. — **13.** *yéṣām? rāíyā? rāyā?* (s. Bd. 1, 76 A. 2). *yuktaíṣām?* „Deren bespannte, ihnen gehörige, goldne (Deichsel?) sich mit Reichtum (vorwärts) bewegt hat" (etwa so Ludw.). Für zu ergänzendes Subst. finde auch ich nichts besseres als etwa *īṣā́* (golden: VIII, 5, 29. Vgl. auch Arn. 231, der den Vers sehr frei umdichtet; über *rábhi*, das dieser heranzieht, s. zu VIII, 5, 29. *īṣā́* doch nicht statt *eṣām* in den Text zu setzen?). *dhū́ḥ* würde man zuversichtlicher ergänzen, fänden sich unter den zahlreichen Stellen, an denen sich dies W. mit *yuj-* verbindet, auch solche, wo **dhū́r yuktā́* oder ähnl. gesagt wäre und nicht vielmehr nur die Pferde *dhūrṣú* (*dhurí, dhurā́*) *yuktā́ḥ* heißen; 94, 7 (s. zu der St.) entspricht dem hier Vermißten nicht. Immerhin **dhū́r yuktā́* kaum unmöglich, da auch *rátha* als *yuktá* bezeichnet wird. Vielleicht kann statt *īṣā́* „Stute" ergänzt werden; bei der Bildlichkeit des Ausdrucks stände *hiraṇyáyī* kaum entgegen. Schließlich (m. E. nicht wahrscheinlich) kommt Verbindung von *yuktā́* mit *rāyā́* (über Pādagrenze; „mit Reichtum verbunden") in Betracht, wo dann Grund zur Annahme der Vorstellung des angespannten Wagens fortfiele (was aber statt dessen?); dies durch ṛgved. Gebrauch von *yuj-* wenig empfohlen. — c. Offenbar *ná* vergleichend; Ludwig 4, 239 schwankt. — d. *viṣṭáantā;* unterzählig. Bezieht sich das W. als Fem. auf dasselbe Subst. (*īṣā́?*) wie *hiraṇyáyī?* Oder gehört es in Vergleich, Neutr. pl. zu *paúṃsyā?* Im erstern Fall vielleicht etwa: „deren Ende bequem (*vṛ́thā*) darin sitzt" (in der Achse, zu *viś-*), oder: „deren Ende nach Belieben (des Wagenbauers) bearbeitet ist" (zu *viṣ-*). Im letztern vielleicht: „deren Ende (bis zum Ende reichende Durchführung) mühelos zustande gebracht ist" (zu *viṣ-*). Struktur von 12[cd] spricht für Letzteres. Daß hier *vṛ́thā* andres Wort wäre als sonst, weibl. Substantiv (Pischel Ved. St. 1, 118), bezweifle ich. — **14.** Vgl. Proleg. 117 A. 1; verderbt braucht der V. nicht zu sein. — b typisch überzählig. *maghónām* v. Bradke Dy. Asura 67 f., *maghóṣu* Gr. WB., gewiß nicht mit Recht; vgl. noch zu I, 126, 2; V, 27, 1. Auch Streichung von *prá* (Bartholomae Stud. 1, 105) überzeugt nicht. — c doch wohl bis *asmayú* reichend. *śatā́ni* (Proleg. 85) hilft dem Metrum, aber zweifelhaft ob Unregelmäßigkeit nicht echt ist. v. Bradke tilgt *asmayú*. Ich verstehe dies adverbiell „zu uns gerichtet" (so auch Berg. Études), doch kann es auch Plur. sein, Beiwort zu *śatā́*. Die entgleiste Konstruktion versuche ich nachzubilden: „welche angespannt habend fünf Hunderte, mit der Richtung auf uns hin, es (das *tád* von a) auf ihrem Pfade berühmt wurde" — d. h. wo sie zogen, wurde ihre Freigebigkeit gerühmt. Oder „er .. berühmt wurde"; vom Plur. *yé* zum Sing. gleitend? — Wohl *eṣā́m*. — **15.** *ádhi:* zu IV, 30, 15; Berg. Études unter *ádhi* S. 520 A. 5.

94, 2. Wohl *hótur cit*. — c: Bloomfield JAOS. 31, 63. — **3.** In *súbharva* hätte Vorliegen von Präfix *su-* nicht bestritten werden sollen (Hillebr. Myth. 1, 18 A. 2. Nur höchst gezwungen ist 102, 5 mit „Schößlinge verzehrend" zu reichen).

Akzent steht nicht entgegen. — **5.** *sūryaśvítaḥ* m. E. Nom. pl. (so auch Delbr. Synt. F. 2, 41; Cal.-Henry 270 u. A.) eher als Abl. sg. (Hillebr. Myth. 1, 154). — **7.** *yuktā́ḥ* Pp.: es steht nicht fest, welcher Teil des Wagens (vgl. 93, 13?) oder was sonst mit diesem Zusammenhängendes (Geld. Komm. denkt an die zehn angejochten Finger) gemeint und ob nicht Neutr. pl. *yuktā́* („Gespanne"?) zu verstehen ist; Pp. kann durch v. 6 beeinflußt sein. — **8.** *ādhā́nam* „équipage" Cal.-H. 270, wohl etwa zutreffend. BR. (Nachtr.) weisen auf Tb. I, 6, 3, 9 hin. Vergleichung des *ādhā́nam* mit den *paridháyaḥ* dort paßt zu *páry eti* hier und bestätigt, daß an beiden Stellen dasselbe gemeint ist. Vollkommene Bestimmtheit weiß ich freilich nicht zu erreichen. — *prathamásya* schwerlich zu *aṃśóḥ*; es gehört dem Sinn nach zu *pīyū́ṣam* (II, 13, 1) und scheint sich noch nach *sutásya*.. *ándhasaḥ* (vgl. VI, 28, 5) zu richten. — **9.** *hárī:* Sandhi s. zu I, 46, 13. — **10.** [*ilāv°* Aufr. versehentlich für *iḷāv°*.] — b wohl eher typische Unterzähligkeit als Auflösung der Kontraktion. — *raivatyā́* Neutr. pl. (so Cal.-H.; Delbr. Synt. F. 2, 41)? Für Instr. von *raivatī́* spricht V, 60, 4 (also wohl „wie durch eine Frau aus reicher Familie"); Instr. auch durch *máhasā* empfohlen. Vielleicht das Wort *raivatya* überhaupt zu streichen; Sāmanname *raivatyarṣabha* wohl richtiger *raivatarṣabha* wie Simon (Puṣpas.) schreibt. — **11.** *tṛdilā́ḥ?* Unterzählig? *tṛdilā́so* Gr., Lanm. 345, Barthol. Stud. 1, 99. — *aśramaṇá* möchte man den von Knauer KZ. 27, 18 f. gesammelten Bahuvrīhis zuordnen. Nom. agentis *śramaṇá* gehört wohl erst späterer Zeit; nichts hindert für Ṛv. Nom. act. **śrámaṇa* anzunehmen, das freilich an Śāṅkh. Śr. XV, 19 (p. 191, Z. 6 ed. Hill.; vgl. aber Ait. Br. VII, 15, 5) keine starke Stütze hat. — Daß *á-maviṣṇavaḥ* vorliegt (vgl. dem gegenüber Berg. Études; Delbr. Synt. F. 2, 41, s. auch Knauer KZ. 27, 26), zeigt die Umgebung. Geld. Komm. 225 verweist auf *mūrá*, auch (zu X, 10, 11) auf *kā́mamūta*. Bdtg. danach „nicht den Geist verwirrend"? Oder „keinen Druck ausübend"? „inébranlable" Cal-Henry 271, doch ist aktivische Bdtg. wahrscheinlich. — **12.** BR. und Gr. denken an Betonung *haridrávaḥ* (Uṇādis. I, 35; hier daneben *hariṣā́caḥ*); so auch Lanm. 401. Das W. ist aber gewiß nicht vom Baumnamen *haridru* — doch wohl Zusammensetzung von *d(ā)ru* — zu trennen. Wurden die Steine wegen ihrer *hári*-Farbe (III, 44, 1. 5) mit diesem Baum identifiziert? Das W. mag durch *hariṣā́caḥ* herangeführt sein. — **13.** Daß die Preßsteine reden, wird ja fortwährend gesagt; ein so bestimmtes Gleichnis auszumalen, wie Geldner Komm. versucht, scheint mir kein Anlaß, ebenso wenig Lücke vor v. 13 anzunehmen (J. Schmidt KZ. 25, 55 A. 1); *tád* kann auf den *ráva* 12[d] oder auf das im ganzen Lied gefeierte Reden der Steine im Allg. zurückweisen. — *añjaspā́ḥ:* zu 92, 2. — **14.** *muñcā* gewiß nicht 2. Pl. Perf. (vgl. Geld. Komm.); schwerlich 1. Sg. Conj. (Foy KZ. 36, 131). Mir scheint 2. Sg. Imperat. vorzuliegen; Selbstanrede des Priesters? — *cā́yamānāḥ* „die verehrten" Delbr. Synt. F. 2, 42: m. E. entweder so (vgl. VII, 18, 8?) oder (wohl wahrscheinlicher) „Scheu empfindend" — sie hören mit ihrem Geräusch auf, da sie sich scheuen weiteren Verlauf des Opfers zu stören. Daß sie sich wieder als gewöhnliche Steine fühlen sollen (Geld.

Komm.), scheint mir nicht gesagt; *ádrayaḥ* hießen sie auch während ihrer rituellen Funktionen.

95. Von neuerer Literatur führe ich an: Windisch Vhdl. der 33. Philol. Vers. 28; Geldner Ved. Stud. 1, 243 ff.; Komm. 191 ff.; H. O., ZDMG. 39, 72 ff.; GGA. 1890, 420 ff.; 1909, 68 ff.; Lit. des alten Indien 53 ff.; Bergaigne 2, 92 ff.; v. Schroeder, Gr. Götter und Heroen 1, 23 ff.; Myster. 232 ff.; Hertel WZKM. 18, 148 ff.; 23, 287 ff. 346; Arnold, Pop. Studies in Mythology Romance and Folklore (Lond. 1900), 29 ff.; Bhagawat, Key to interpret the Veda 41 ff.; Ludwig Ueber Methode etc. 35 ff.; SBBGW. 1897 XX; 1899 IV; 1909 X; Winternitz WZKM. 23, 120 f.; Keith JRAS. 1911, 990 f. Auf Frage, ob prosaisch-poetisches Ākhyāna vorliegt, komme ich nach den darüber geführten Erörterungen (meinerseits zuletzt GGA. 1909 a. a. O.) hier nicht zurück.

Bekanntlich gibt Śatapatha Br. (XI, 5, 1, 10) dem *uktapratyuktam* 15 Verse; vgl. H. O., Proleg. 248; Geld. Ved. St. 1, 294 f. Das ist kaum einfach Irrtum, sondern Vf. des Brāhmaṇa scheint in der Tat kürzere Redaktion gekannt zu haben. Freilich läßt sich das Verszahlengesetz der Anordnung des Ṛv. dafür nicht sehr entschieden geltend machen, da dies nicht auf 15, sondern auf 14 oder 13 Vv. führt, es wäre denn in 94 ein Vers verloren gegangen. Daß das Br. den für das Ganze wenig erheblichen v. 16 anführt, kann vermuten lassen, daß dieser als Schlußvers angesehen wurde. 17—18 scheinen nicht mehr zum Hauptdialog zu gehören und mögen dem Vf. des Br. entweder nicht vorgelegen haben oder von ihm, wegen jener Nichtzugehörigkeit, nicht mitgezählt sein. Doch sind dies natürlich unsichere Aufstellungen, die immer noch die Frage offen lassen, wie der so sich ergebende Bestand von 16 Versen auf den 15 versigen Umfang des Br. (oder vollends auf 13—14 Verse) zu reduzieren wäre[1]): worüber ich mir Vermutungen versagen muß.

Ihrem allgemeinen Verlauf nach ist die Geschichte unzweifelhaft der Brāhmaṇaperiode und Folgezeit (zu den von Geld. gesammelten Materialien füge man jetzt Fassung des Baudhāyana, Caland Album Kern 57 ff.) nicht nur aus Ṛv. bekannt gewesen (so schon H. O., GGA. 1890, 421 f.). Aber in jüngerer Zeit berichtete, für Verlauf des Ganzen minder wesentliche Detailzüge, die mit dem Ṛv. stimmen, werden der Entlehnung von dort stark verdächtig sein. So glaube ich, daß dem auf die Trennungskatastrophe bezüglichen v. 3, nicht ohne Mißverständnisse, die Brāhmaṇaerzählung mehrere ihrer Züge entnommen hat. Das Hetärenmotiv, das Geldner in den Ved. Stud. stark hervorgekehrt hat — die tatsächlich

1) Daß Zitat von v. 16 im Brāhmaṇa interpoliert sei, haben wir m. E. keinen hinreichenden Grund anzunehmen. — Ebenso scheint mir, beiläufig bemerkt, der Ausdruck etwas hoch gegriffen, „that the citation of vv. 1, 2, 14 and 15 only (m. E. wäre 16 hinzuzufügen) is deliberate and artistically necessary" (Keith a. a. O.). Daß der Brāhmaṇaverfasser hauptsächlichste, den Gang des Ganzen am besten veranschaulichende Verse ausgewählt hat, ist ja richtig und selbstverständlich. Mit meiner Vorstellung (GGA. 1909, 69 f.) „of a shortening of the Ākhyāna" scheint mir das im besten Einklang zu stehen.

vorhandene Grausamkeit (s. v. 15[d]) ich möchte sagen ins Sadistische steigernd — hat er mit Recht in der neuen Bearbeitung erheblich zurücktreten lassen.

1. *mánasā tíṣṭha ghore* „du grausam gesinnte, steh still" Delbr. Ai. Synt. 306. *mánasā ghore* (vgl. *mánaḥ . . ghorám* VII, 20, 6) wäre denkbar so gut wie *mánasā hí dhī́raḥ* 82, 1. Aber Akzent von *tíṣṭha* wiese bei dieser Auffassung offenbar auf vorangehenden Vokativ. Der wäre als *mánasā ghore* anzunehmen. Daß dann aber zwischen Instr. und eigentlichen Vokativ, die phonetische Einheit beider zerstörend, das Verb geschoben wäre, wäre alleinstehende, m. E. durchaus unwahrscheinliche Singularität. Verbindung von *mánasā tíṣṭha*, die durch spätere Paraphrasen empfohlen würde (s. Vāyu Pur., Ved. St. 1, 252 A. 3; Harivaṃśa Konkord. unter *haye jāye;* hier verweise ich auf Michelsons Sammlung von Purāṇaparallelen zum Hymnus JAOS. 29, 284f.), ist an sich wenig einleuchtend und läßt Bedenken wegen Akzent übrig[1]). Dagegen liegt Annahme des Zusammenhangs von *mánasā* und *vácāṃsi* nah (Geld. vergleicht gut das in der Tat recht ähnliche *mánasā vâcam ákrata* X, 71, 2). So halte ich die alte Annahme einer Parenthese *tíṣṭha ghore*, die Verbalakzent ungezwungen erklärt, für durchaus wahrscheinlich. Nicht überzeugend Ludwig ZDMG. 40, 715; Ueber Methode etc. 35. — Mir scheint unrichtig, daß

pára

von der Zeit zuerst „früher", dann „früher" oder „später", schließlich nur „später" bedeutet habe (Ved. St. 1, 265; vgl. v. Schroeder Myst. 247 A. 3; hierauf führen auch BR.). Das wäre recht seltsam, wird aber m. E. durch die Texte nicht bestätigt. Für ṛgvedische Sprache ist auszugehen von der durch Etymologie erwiesenen und fraglos im Ṛv. wie später häufig belegten Grundbedeutung des Worts „(über etwas Andres) hinausliegend, jenseitig". Das gegenüber diesem Jenseitigen uns (oder dem sonst angenommenen Ausgangspunkt) Nähere ist meist *ávara* (drittens zuweilen zwischen beidem *madhyamá*). *ávara* also (daneben seltener *ántara, úpara*) erscheint als stehender Gegensatz von *pára;* ebenso *avás—parás*, auch *avás—pára* und *parás—ávara, avamá—paramá*. Ich glaube, daß für *pára* mit dieser Bedeutung im Ṛv. der Hauptsache nach auszureichen ist (dann nur etwa noch, daraus entwickelt, „ferner"; „höher", insofern Standpunkt des Redenden als niederer angesehen wird; endlich „Feind"). Dadurch wird nah gelegt, daß *pára* bei zeitlichen Verhältnissen an sich weder „früher" noch „später" bedeutet. Sondern, wo von Vergangenheit die Rede ist, die fernere Vergangenheit; wo von Zukunft, die fernere Zukunft. Unter BR.s (*pára* 1[b]) drei Belegen für „vergangen, früher" zeigt VI, 21, 6 (*ávarāsaḥ párāṇi*) *pára*, das hier deutlich auf das Fernvergangene geht (v. 6 *pratnâ;* auch v. 5 steht *pratnâsaḥ;* Ggs. *nū́tanāsaḥ, avamásya*) in klarem Gegensatz zu den Näherliegenden (*ávara*). Man vergleiche die bezeichnende Phraseologie des vorangehenden Verses; Gradation zwischen Näherem und Fernerem ist sehr deutlich. IV, 2, 16 verbindet wie diese Stelle *párāsaḥ* mit *pratnâsaḥ* und ist zweifellos ebenso zu beurteilen. I, 166, 13 anders zu ver-

1) Will v. Schroeder Myst. 247 A. 2 den ändern (*m*° *tiṣṭha*)?

stehen haben wir keinen Grund[1]). Geldner Gloss. gibt für Bdtg. „vorausgehend, früher“ X, 55, 4. Auch hier zeigt Gegensatz des daneben stehenden *ávara* den Weg; übrigens liegt es nah die Stelle (s. Note daselbst) vielmehr in lokalem als temporalem Sinn aufzufassen. Wie um die Vergangenheit aber kann es sich bei *pára* auch um die Zukunft handeln. Dahin rechne ich, außer der uns eben vorliegenden Stelle, *paré* VIII, 61, 17 (die Oxytonierung wird unsre Frage schwerlich berühren): deutlich dort Gradation des Heute, des Morgen, der ferneren Zukunft (*paré*). Zweifeln kann man über X, 15, 10 *páraiḥ pū́rvaiḥ pitṛ́bhiḥ*. Läge da Gegensatz zwischen *pára* und *pū́rva* vor, hätten wir eben die Vorstellung des Späteren, die m. E. auch unsrer St. zugehört. Doch halte ich das für unzutreffend (Manu III, 37 scheint — auch abgesehen von der zeitlichen Entfernung des M. — als Parallele fortzufallen; Jolly liest dort nicht *pūrvān parān* sondern *pūrvāparān*). Abgesehen davon, daß Stellung *pū́rvaiḥ páraiḥ* zu erwarten wäre, steht der Annahme eines Gegensatzes in *páraiḥ pū́rvaiḥ* entgegen, daß beide Worte ihrerseits in der vedischen Sprache dieselben Gegensätze (*ávara, úpara*) haben. Mir scheint also *pū́rvaiḥ* und *páraiḥ* koordiniert, annähernd synonym („mit den entfernten, vorzeitigen“), wie an der entsprechenden Stelle des vorangehenden Verses *satyaiḥ karyaiḥ* oder VI, 21, 6 (freilich in verschiedenen Pādas; vgl. auch IV, 2, 16) *pár̄ṇi pratnā́*. — Die spätere Entwicklung von *pára* und *ávara* verfolge ich hier nicht.

Für unsre St. bemerkt Geldner mit Recht, daß c und d durch *ná . . caná* zusammengehalten wird; auch im Uebrigen fällt Zusammenhang, der durch beide Pādas durchgeht, in die Augen. Bei Beziehung des *páratare* auf Vergangenheit aber müssen wir entweder c und d trennen (so v. Schroeder), oder wir erhalten (Ved. Stud. 1, 264) den Gedanken, der mir doch wenig bestechend und schief scheint, daß „unausgesprochen diese unsre Worte auch in früherer Zeit uns kein Vergnügen gewährt haben“. Inbetreff „dieser“ (*eté*) Worte kommt überhaupt nicht in Frage, ob sie früher genützt haben; sie sollen ja erst gesprochen werden. Wohl aber kommt in Frage, ob sie in Zukunft nützen werden. Man bringe dazu noch die Wahrscheinlichkeit in Anschlag, daß *karan* Konj. ist (Konj. überhaupt in diesem Lied sehr häufig). Nach all dem verstehe ich: „Nicht werden uns diese Reden (die ich jetzt mit dir zu wechseln wünsche), wenn sie unausgesprochen bleiben, Labung auch in ferneren Tagen gewähren“, d. h. schweigen wir, werden wir noch einmal empfinden, was wir versäumt haben. Den Konj. übersetze ich futurisch in der von Delbr. Ai. Synt. 313 beschriebenen Weise. — 2. *agriyéva:* nicht überzeugend Roth ZDMG. 48, 114. — 3. Metrum: Gāy. Tr. Tr. Jag., vgl. das Proleg. 117 Gesammelte, besonders X, 81, 2 (V, 33, 7, dort neben diesen V. gestellt, wird anders zu beurteilen sein, s. zu der St.). Ausgefallen wird nichts sein (anders Pischel Ved. St. 1, 17; H. O., GGA. 1890, 422 A. 1 u. A.).

---

1) Aber was soll Av. XVIII, 2, 32 *yamáḥ paró* (Akzent?) *'varo vivásvān?* Viv. ist doch der Fernere, Frühere.

In v. 2 redet sicher Urv., v. 4 wohl Pur.; mir scheint jetzt v. 3 sich besser mit 2 als mit 4 zu verbinden, wahrscheinlich Urv. zu gehören. Vielleicht setzt sie in ab den Vergleich von 2ᵈ fort: ich bin nicht einzuholen wie der Pfeil etc. (gewiß nicht *śriyáḥ* anzunehmen). In cd spricht sie vom *avīraḥ krátuḥ* des Pur. im Augenblick der Katastrophe, damals als blitzgleicher (*ná*) Schein aufleuchtete und schafsgleiches Geblök erscholl. Mir scheint *avīre krátau* einfacher als Anklage in den Mund der U. zu passen, als in den des P. als Verteidigung gegen einen Vorwurf, der gar nicht erhoben war (vgl. Geld. Komm.). Die Vergleiche von ab kann man auch, statt sie an 2ᵈ anzuschließen, auf das Aufblitzen von c beziehen. In diese Erwägungen greift nun weiter Frage nach Wesen der Form *davidyutan n-* ein. Sehr kühn denkt Geld. Gl. an 3. Pl. auf *-at*; diese theoretisch erschließbare Form (Bartholomae KZ. 29, 280) scheint aus dem Aind. verschwunden. Konjunktiv paßt schlecht. Ist hier 3. Sg. Ipf. auf *-at* (oder 3. Pl. auf *-an?*) nach der 1. Sg. auf *-am* gebildet, etwa unter Miteinfluß von *ádidyutat?* Mir scheint nahliegend der jede Hypothese auf Gebiet der Formenlehre ersparende Gedanke an eben diese Form auf *-am* selbst, welcher Ausgang ja vor *n-* genau genommen eben als *-an* erscheinen mußte. U. würde sagen: Wie ein Pfeil etc. bin ich aufgeblitzt (vgl. 10ᵃ) angesichts deines *avīra krátu.* Daß das anders aussieht als die Katastrophe im Brāhmaṇa, macht mich nicht sehr bedenklich. Ist diese Vermutung über c zutreffend, wird man wohl ab, der Versgrenze entsprechend, vielmehr mit c als mit 2ᵈ verbinden. Zweifelhaft ob *úrā* oder *úrā(ḥ)*. — 4. a unterzähliger Eingang; hart Arn. 322 *sā́ ā́ vásū.* c um 2 Silben zu kurz, Proleg. 76. Arn. a. a. O. denkt an *yásmi;* s. zu I, 33, 14. — *nanakṣe* wegen I, 66, 9 wohl eher zu *nakṣ-* als *naś-*. Dann ist es wegen der Regel über Verteilung des *-i-* im Perf. als 3. (nicht 2.) Ps. anzusehen (vgl. VIII, 51, 8; IX, 93, 1); Prädikat zu Subj. *sā́*. Spricht Pur. ohne — der Form nach wenigstens — U. direkt anzureden? Spricht Erzähler? Einheitlichere Gestaltung ergibt Ersteres; U. antwortet ja auch in 5ᵃ auf 4ᵈ. — *úṣaḥ* pflegt als „Liebhaber“ wiedergegeben zu werden, von Geldner Komm. mit Anknüpfung, die m. E. eine etwas blasse Vorstellung ergibt, an *vas-* „wohnen“ (*vásiṣṭhaḥ* v. 17 ist sehr unsicherer Zeuge für *úṣa*); anders Johansson IF. 3, 243 f. Zur Ableitung vom angeblichen *vas-* „essen“ s. zu I, 174, 3. Schwerlich zu *uṣ-* „brennen“. Natürlich kann ein uns unerfindliches Wort (Slang?) vorliegen. Versuchen wir, wie wir sollen, mit dem gegebenen Sprachbesitz zu reichen, bietet sich ungezwungen (Berg. 2, 95 A. 1; oben zu I, 174, 3) Acc. pl. *úṣaḥ* „Morgenröten“, der zu Gen. sg. *uṣáḥ* gut paßt und dadurch nicht ausgeschlossen wird, daß es Acc. pl. *uṣáḥ* gibt (vgl. Whitney 317ᵃ; unten zu 127, 7): „Lebenskraft (und) Morgenröten (die ihm zu sehen beschieden ist)“, vgl. etwa II, 28, 9ᶜᵈ. Wenn Sāy. Vokativ „o Uṣas“ annimmt, widerspricht nebst innerer Unwahrscheinlichkeit der Akzent. Das geläufige *váyaḥ* resp. dessen gangbare Bedeutung sollen wir nicht zu vermeiden versuchen (Ved. St. 1, 270 A. 1); zu *váyo* (*dádhati*) vgl. *vayodhā́, váyo dádhat* I, 140, 9 u. Aehnl. öfter. Denkbar wäre: *vásu* gab sie, wenn er (vielmehr) *váyaḥ* etc. wollte; doch kaum wahrscheinlich; eher wohl *vásu* und *váyaḥ* koordiniert. So schlage ich vor: „Sie

Besitz schaffend dem Schwiegervater, Lebenskraft und Morgenröten, wenn er es wünscht, vom Nachbarhause her, hatte ein Heim erreicht, von dem sie befriedigt war" etc. — 5. Berg. Études vermutet *avyathyai*, gewiß mit Unrecht. Offenbar Part. von *vī-* („der nicht danach verlangenden"). Für „nicht unverschämt" (Geld. Gl.) finde ich keine Begründung. Zu lesen wohl *áviyatyai* (Arn. 322). — 6. 7. Zwischen 5 und 7, wo U. spricht, paßt v. 6 vielleicht besser in den Mund des P.; er meint: da waren jene andern Apsarasen, die so schnell einhereilten, so anmutig anzuhören waren — wo sind die geblieben? was haben sie getan? Worauf U. v. 7 antwortet: die haben bei dem Kind gesessen, als es geboren wurde. v. Schroeder stellt scharfsinnig und gefällig v. 7 zwischen 10 und 11. In der Tat erhält so *asmin* guten Anschluß, und 8 folgt glatt auf 6. Doch werden wir zweifeln; unser Gutdünken kann den Autor verbessern; der Ueberlieferung werden wir erheblichstes Gewicht beilegen. — *śréṇiḥ*. Sandhi von *'navanta*: zu I, 24, 8. — Zweifelhaft wie weit Eigennamen. *śréṇi* sieht nicht nach solchem aus; vielleicht *suj⁰* Beiwort dazu: „die Schar, die es wohl versteht Gluten (Fieber?) einzuflößen"? *granthínī* die (mit zauberhaften Knoten) zu binden versteht? vgl. etwa Av. IX, 3, 2. 3. *aruṇáyaḥ* hybride Form (Lanm. 393)? Oder aus *aruṇyàḥ* entstellt durch *añjáyaḥ?* — 8. Der Dichter verläßt Thema des gebornen Sohnes und bleibt noch bei den Apsarasen. In 8 beschreibt P. sie von seinem Standpunkt aus, in 9 vielleicht Urvaśī. — Zu *jáhatīṣv átkam* auf Grund seiner Auffassung von *átka*, nicht überzeugend, Pischel, Ved. St. 2, 202. — *tarásantī* „Antilopenweibchen" scheint mir durch Sāy. nicht gesichert. Von diesem Tiernamen fehlt sonst jede Spur; Verdacht bloßen Ratens liegt nah. *atrasan* steht nah genug dabei, um die alte Gleichsetzung mit *trásantī* wahrscheinlich zu machen, sei es daß anaptyktischer Vokal oder (schwerlich wahrscheinlich) Kompromiß zwischen *tras-* und **tars-* vorliegt (vgl. Bechtel Hauptprobleme 141 A., Wackern. 1, 12. 58. 101, Bartholomae BB. 17, 116; zuletzt über das W. Osthoff MU. 6, 201). Dann wird *bhujyú* (andre Bdtg. s. zu VIII, 22, 2) ein Tier sein, nach *bhujaṃgama*, *bhogá* vielleicht Schlange. Wortstellung (Beiwort, *ná*, Hauptwort) dann dieselbe in *tar⁰ ná bh⁰* und *rath⁰ ná áśvāḥ*. Böhtlingks (ZDMG. 52, 247 ff.) *tarásantīr ná bhujyóḥ* (es soll heißen: „wie Antilopen vor einer Schlange") geht mit Ueberlieferung allzu frei um. Noch anders Baunack KZ. 35, 540. — Nicht überzeugend, daß *rathaspṛ́śaḥ* bedeutet: den als Preis ausgesetzten Wagen erreichend (Baunack KZ. 36, 255). Ist von Pferden und Wagen die Rede, wird man an Wagen denken, an den die Pferde gespannt sind. Auch nicht überzeugt Böhtlingks (ZDMG. 52, 257 f.) frei erfundenes *rathaspáś* „Schirrmeister"; daß in beiden Gleichnissen jedesmal ein Abl. verdunkelt wäre, spricht schon allein gegen Böhtlingks Herstellungsversuche. Warum nicht Pferde, die bei ungeschickter Anspannung und Lenkung an den Wagen stoßen und infolge dessen scheuen? Vergleich des Purūravas mit Wagen — gegen den ich an sich kein Bedenken hätte — braucht darin nicht zu liegen. — 9. Vielleicht soll dieser V., von U. (?) gesprochen, besagen: das war nicht Flucht, sondern Spiel. — b typisch unterzählig. Ich untersuche *kṣoṇíbhiḥ* hier nicht. Soviel ist in jedem Fall wahr-

scheinlich, daß es auf die Apsarasen geht. *krátubhir ná* m. E. „wie man sich mit seinen *krátu* vereint" d. h. wie man erfreut ist, seine Absichten zu erreichen; vgl. *sám apṛçyanta dhītíbhiḥ* I, 110, 4. Vgl. zur St. Foy KZ. 34, 273; Charpentier Monde Oriental 1, 34 f. — c. *tanvàḥ* kann zweisilbig sein, vgl. Arn. 83. Doch liegt Annahme typischer Ueberzähligkeit nah, wofür Rhythmus nach Cäsur spricht. Derselbe Fall 98, 10ᶜ. — Geld. Komm. findet *śumbhata* als 3. Pl. Med. singulär; eher sei es 2. Pl. Imper. Act., Anrede der U. an ihre Genossinnen. Von diesen war vorher in 3. Ps. die Rede; auch ist neben *tanvàḥ* Medium natürlicher als Akt. (I, 140, 6; 165, 5; VII, 56, 11; 59, 7; VIII, 44, 12, vgl. auch II, 39, 2; VII, 72, 1). Formell finde ich kein erhebliches Bedenken gegen die nahliegende 3. Pl. Med.; 7. Klasse und thematische Konjugation mit Nasalierung stehen sich nah und können in einander übergehen, wie neben 3. Sg. *ṛñjate* eine 3. Pl. *ṛñjate* steht, ohne daß sonst Formen der 7. Kl. von diesem Verb vorlägen; vgl. noch Whitney § 694ᵃ. 758ᵃ. — **10.** a typisch unterzählig. Blitzgleiche Erscheinung der U. hier bei ihrem Kommen, vielleicht 3ᶜ bei ihrem Sichentfernen (s. oben). — *ápyā* wohl am einfachsten Nom. sg. fem. von der *ápyā yóṣā* (vgl. X, 10, 4; 11, 2; III, 56, 5). Doch möglich Neutr. pl. (vgl. IV, 55, 6ᵇ?): die mir die *kāmyāni* ihrer Heimat, des Wasserreichs, brachte. Schwerlich *ápyā* in gynäkologischem Sinn (Geld. Komm.); damit wird die dem Wesen der U. entsprechende besondre Beziehung zum Wasser preisgegeben um etwas auszusprechen, das für jede irdische Frau ebenso gut paßt. — c an den vorangehenden Relativsatz ungenau angeschlossen (es stände denn, was ich kaum glaube, *áp* geradezu für Urvaśī; die aber scheint eben vorher als *ápyā* benannt), oder Parenthese. *jániṣṭo* m. E. „er ist geboren"; daß er das ist, zeigt v. 7. So nimmt es auch Geld. Komm. zu v. 12 an; anders v. Schroeder Myst. 250 A. 2. — **11.** a. Mangelhafter Rhythmus. Gewiß nicht *gavapīthiyāya* (Arn. 323). Vermutlich Jagatīausgang mit Unterzähligkeit. — *gopīthya* m. E. nicht Milchtrinken, sondern Schutz, wie *gopā́* nur „Wächter", nicht „Milchtrinker" ist. Für *gopīthá* „Milchtrank" wird I, 19, 1; Śat. Br. III, 9, 2, 5 angeführt. An der ersten Stelle paßt „Schutz" besser, vgl. v. 2 (s. auch etwa VIII, 9, 20); es handelt sich in der Tat nicht um Milch, sondern um Soma (v. 9). Auch an der St. des Śat. Br. ist deutlich von „Schutz" die Rede. *jajñiṣé* . . *gopīthyāya* vergleicht sich mit VII, 28, 3 *kṣatrāya* . . *jajñé* u. Aehnl. — Zu *dadhātha* . . *ójaḥ* vgl. etwa I, 80, 15; III, 47, 3; 53, 19; V, 31, 13; VI, 47, 30; VII, 82, 2; IX, 97, 41. Im Ganzen scheint sich zu ergeben: du bist geboren um königlichen Schutz zu gewähren, hast aber den Fehler gemacht, die (dafür erforderte) Kraft in mich hineinzulegen; nun hast du die Folgen zu tragen. Auf welchen konkreten Zug (allzu starkes erotisches Tun?) diese Hingabe des P. an U. geht, wissen wir nicht. Vielleicht spielt auch der Gedanke mit: geschwächt wie du warst, hast du im entscheidenden Moment den Schutz, den du mir schuldetest, nicht gewährt. — **12.** Für *cakrán* (so Pp.) scheint mir Ableitung von *kar-* „machen" („der Erzeuger" Geld. Komm.) wie von „*kir-*" (*cakrát* Scheftelowitz WZKM. 21, 116; gemeint ist *kiráti?*) oder von *kar-* „gedenken" (*cakrán*, Barthol. KZ. 29, 553) nicht überzeugend; auch nicht der von Lanm. 505 ange-

nommene Konjunktiv („if he remember“). Mir scheint 13ᵇ unverkennbar auf Anschluß an *krand-* zu deuten: redupliziertes Wzlnom. des Typus Wh. § 1147ᶜ. Wenn man nach *sasyád* ein *cakrád* erwartet, kostet das keine Aenderung des Saṃh.textes (vgl. Macd. p. 67). — **13ᵇ**. Sehr schwer glaublich, daß hier *ná* „nicht“ bedeuten soll anders als in dem genau entsprechenden 12ᵇ (Geld. Komm.). Ebenso wenig glaube ich an *ādhí* „Pfand“ = *ādhí:* das heißt eben *ādhí* masc.; daß *ādhí*, zu Wzl. *dhī-*, vorliegt, wird bestätigt durch Śat. Br. XI, 5, 1, 4; auch Ṛv. X, 33, 3 paßt gut hierher. Die mit jener Deutung von *ādhyè*, dazu mit der oben besprochenen Auffassung von *cakrán* zusammenhängende Annahme, daß der Weinende nur in a der Sohn, in b aber der Vater sei (Geld.), halte ich für entsprechend unannehmbar. Soll auch wirklich, nachdem v. 12 gestanden hat *cakrán nâśru vartayat*, dann in v. 13 *vartáyate áśru* und *cakrán ná krandat* auf verschiedene Subjekte (erst Sohn, dann Vater) gehen? Ich paraphrasiere meinerseits: Ich werde ihm (dem Sohn) schon zu antworten wissen, wenn er (wie dies Pur. 12ᵇ vorhergesagt hat) Tränen vergißt. Mag er immerhin wie Jemand der (um einen Toten) heftig weint (?? wie ein Klageweib?) weinen, als wenn er seine holde Sehnsucht (nach Wiedervereinigung der Eltern) dadurch befördern könnte. — In c vielleicht *prá*. — [*āpaḥ* Pp. Druckf. bei Aufr. für *ápaḥ*.] — **14**. Verbalakzente: H. O., ZDMG. 60, 735. — Paraphrase des V. Śatap. Br. XI, 5, 1, 8 auffallend frei. Von Tod durch Erhängen und von Hunden steht nichts da. — **15**. Mein früheres Bedenken (ZDMG. 39, 74) gegen Zuteilung des V. an U. lasse ich natürlich fallen. — **16**. Was soll der V. hier? Ist eben nur gemeint: Ich komme nicht; irdische Speise habe ich jetzt noch satt —? Fast möchte man Ablehnung angebotener Speise in den Worten finden; in Ākhyānaprosa könnte von solchem Anbieten erzählt gewesen sein. Geld. denkt an Umstellung von 16. 17: gefällig (sofern v. 17 Pur. spricht; vgl. unten), doch bedenklich. Daß d bedeutet „nun hab ich genug und gehe“ (v. Schr.), glaube ich nicht. *carāmi* heißt das nicht; das neben Ptzp. als Hilfsverb erscheinende *car-* ist unverkennbar (vgl. BR. *car-* 3ᵇ; Delbr. Ai. Synt. 390 f.; Geld. Gl. weist gut auf I, 163, 11 hin). — **17**. *vásiṣṭhaḥ* „der beste Liebhaber“ (zu *vas-* „über Nacht bleiben“) (G. Gl.) scheint mehr sinnreich als überzeugend; ein Wort *vásiṣṭha* als Superl. zu *vásu* und eins als Superl. zu dem problematischen *úṣa* v. 4 anzunehmen ist recht kühn. Liegt das gewöhnliche „der beste“ vor, vielleicht mit erotischer Nebenbedeutung? Möglich, daß doch mein alter Gedanke (ZDMG. 39, 74) an den Ṛṣi V. festzuhalten ist. Wenn hier steht *urváśīṃ vásiṣṭhaḥ*, trennt man das ungern von VII, 33, 11 *vasiṣṭhorváśyāḥ . . . jātáḥ*. Hier wo allem Anschein nach der Seedialog beendet, andre Szenerie vorauszusetzen ist, mag der priesterliche Sohn der Urvaśī eine Rolle übernommen haben. Durch die Luft, scheint es, ist U. zu ihm hingeflogen (a), und er, im Priesterton von *rātíḥ sukṛtásya* redend, bekennt, daß die Leiden des P. auch sein Herz bekümmern? Er erwirkt dann die Lösung, die in v. 18 vielleicht durch den Mund eines im Auftrage der Götter Redenden dem P. übermittelt wird. Ein gewisses Widerstreben dagegen, d nicht Pur. zuzuteilen, wird man bei alldem doch empfinden. Daß dieser sich hier in der aus der buddhi-

stischen Literatur bekannten Weise brahmanischen Gotranamen beilege, glaube ich freilich nicht (vgl. oben S. 17 A. 2). — **18.** b soll nach Geld. Komm. vielleicht zwei Sätze enthalten: „wie es nun einmal ist: du bist ein Sterblicher". Mir scheint diese Zerschneidung des Pāda gewaltsam, das betonte *bhávasi* wahrscheinlich Verb des durch *yáthā* eingeführten Satzes. Vielleicht wörtlich: das sagen dir diese Götter, wie du nun hier ein Angehöriger des Todes bist" (zu *etád* vgl. *tád* v. 5?). *yáthā* nähert sich dem einen Inhaltssatz einführenden „daß", als welches es später geläufig ist, doch haftet ihm wohl noch die Nuance von „wie" an: die Götter teilen P. mit, wie (fest) er an die Welt des Todes gebunden ist. Verbindung von *íti* mit *yáthā* liegt vor, wie sie Delbr. Ai. Synt. 533 aus Ms. II, 2, 7 nachweist (dort *yáthā* vielleicht schon vollständiger als hier zu einem „daß" geworden, welches hinter Vb. des Sagens das Gesagte einführt). Vgl. BR. unter *yáthā* 4.; Delbr. a. a. O. 595; Speyer Sansk. Synt. § 472. — *svaḥ-gé* Pp.; Lok. offenbar richtig; vgl. Av. XVIII, 4, 64.

96, **1**. *mahé* gehört zu *vidáthe*, V, 59, 2. — *yáḥ* auf *mádam* bezüglich, wohl: die Trunkeslust, die wie Ghṛta vermittelst der gelben (Somas) sich ergießt (oder *secate* Conj. Aor.?). — **2**. Zu a vgl. 148, 5ᶜ. — In ab scheinen Subjekt die Verehrer. Nachdem von ihnen in der 3. Ps. gesprochen ist, wendet sich d, mit Veränderung der Richtung wie im Veda häufig, in der 2. Ps. (*arcata*) direkt an sie. — Ist in c gemeint: „den (die Somas? die Verehrer?) anfüllen wie mit gelben (Ghṛtagüssen) Milchkühe"? Doch ich wüßte nicht, daß das Ghṛta als *hári* bezeichnet wird. Vielmehr erscheint als das Natürliche, *dhenávaḥ*, außerhalb des Vergleichs, als Subj. zu verstehen: „den die Milchkühe anfüllen wie mit gelben (Somagüssen)". Die Kühe liefern die den Gott füllende Milch des Somabeisatzes; die wird dem Leitmotiv des Liedes entsprechend mit den gelben (Somas) verglichen. Schwerlich *ná dhenávaḥ* = *dhenáro ná*. — **4ᵇ**. *hárito ná*: wie Indra selbst (III, 44, 4); der *vájra* mit diesem verglichen? Im Einzelnen ist in diesen Vv. Indra und *vájra* kaum auseinanderzuhalten; vermutlich w o l l t e der Dichter sie verschwimmen lassen. — *vivyácat* nach Macd. p. 343 A. 17 thematisch gewordenes Ipf. 3. Klasse? Zusammengehörig damit scheint mir *vivyacanta* VIII, 6, 15, das Macd. p. 361 zum Inj. Perf. stellt, doch deutet Zusammenhang m. E. vielmehr auf Indikativ. Mir scheinen beide Formen am überzeugendsten als thematische Plusquamperfekte aufzufassen. Man beachte die Gebräuchlichkeit des Perfektstamms bei diesem Verb. — **5**. *úpastutaḥ*: Bd. 1, 418. Für Verbaladjektiv entscheidet Instrumental. — **8**. Vorderglied von *turaspéye* kann Gen. *turáḥ* sein (Gen. subj. oder obj.?), vgl. Wack. 2, 213. Doch denken läßt sich auch an Adverb **turás* (vgl. *tirás*, *purás*); Kompos. gebildet wie *antaḥpéya*. Bdtg. dann etwa: „Trunk (des Soma) unter Hinüberdringen (über Hindernisse, Anfeindungen)". Auch Vorderglied *turá* ist nicht ganz ausgeschlossen; vgl. Materialien bei Wack. 2, 64. In jedem Fall wohl zu *tar-*; schwerlich zu *tvar-*, vgl. zu VII, 22, 5. — *árvadbhir* .. *háribhir* auf die Somas bezüglich wie 7ᶜ; in beiden Versen Nebeneinanderstehen der *hárayaḥ* (Somas) und *hárī* (Rosse) deutlich; vgl. auch 2ᵇᶜ. — **9**. *srúvā* „zwei Ströme" (so u. A. Henry MSL. 9, 251)? Liegt das spätere *sruvá*

mit anderm Akz. vor, oder auch ein diesem synonymes *srú? Die *śípre* haben gern mit Somatrinken zu tun; was vergleicht sich ihnen besser als zwei Somalöffel? — **10.** *pastyòḥ* von **pasti* oder *pastyà* (Lanm. 344)? Wegen v. 11[c] wohl Letzteres. Sinn nicht sicher bestimmbar; vielleicht zutreffend Pischel, Ved. St. 2, 211. — **12.** *píba* Pp.; richtig wäre *píbāḥ*. Benfey Quant. 3, 20. — *dáśoṇim:* Wack. 1, 320; Baunack KZ. 35, 521. *oṇí* zu deuten wage ich hier so wenig wie zu I, 61, 14. Sollte ungefährer Sinn „zehnarmig" sein, könnten Arme der fünf Adhvaryu gemeint sein.

97 verletzt Anordnungsgesetz. Die andern Veden geben keinen Anhalt für Abgrenzung des Umfangs. Roths (bei Geld. Kaegi) Eindruck, daß hinter v. 13 das ursprüngliche Lied zu Ende sei, unterliegt starkem Zweifel. Vgl. Proleg. 248 und unten zu v. 18. Als Mimus deutet das Lied v. Schroeder Myst. 369 ff.; anders Winternitz WZKM. 23, 115. — **5.** *gobhájaḥ* kann bedeuten „Kühe verleihend", aber nach Gesamteindruck der Komposita mit *-bhāj* ist wahrscheinlicher „Kühe (eine Kuh) empfangend". Versprechen von Kühen als Dankopfer ist schwerlich gemeint. Sondern der Dichter scheint von der Kuh zu sprechen, die er selbst nach v. 4[e] zu bekommen hofft. Daß er diese Belohnung erhält, wendet er gegenüber seinen göttlichen Helferinnen so, als erhielten sie sie (natürlich um sie dann ihm zu geben). — **7.** Für Akzent von *aśvāvatīṃ somāvatīm* weist Wackernagel hin auf *śaśvati-*, *gomati*, *vadhrimati*, *bhadravati* (Tb.); auch Pāṇ. VI, 1, 220 f. Nicht ändern *apyāvatīm* (Roth bei Geld. Kaegi). Mit schwarzem Yv. zu lesen *somav⁰* (Proleg. 313 f.) ist kein Grund. — **9.** *sīrāḥ* m. E. nicht zu ändern (vgl. Bloomfield SBE. 42, 423). — **10.** *pariṣṭhāḥ*. — *stená iva* mit Verschleifung; unnötig denkt Gr. WB. unter *iva* (*va*) an *stenāḥ*. — Eher *prá ac⁰* als *prāc⁰*. — **11.** Wolff KZ. 40, 42 hätte nicht die von Ludwig vorgetragene Auffassung „ehe er noch gleichsam an das Lebendige greift" billigen sollen; *yathā* kommt dabei nicht zu seinem Recht. Geld. Gloss. verweist treffend auf Ms. II, p. 24, 19; man beachte außerdem Vs. XXI, 43 (vgl. Ṛv. VII, 4, 3). Wörtlich „wie vor Ergreifung des Lebendigen" — wie ein Verfolgter entflieht, ehe er solcher *gṛbh* verfällt, man ihn *jīvagrāham* (s. BR. unter d. W.) faßt. Anders Foy, die königl. Gewalt 85. — **12.** *madhyamaśīḥ* dunkel. Vermutungen s. bei Whitney zu Av. IV, 9, 4; VI, 87, 1; vgl. auch oben zu II, 29, 4. M. E. unwahrscheinlich, daß der *udāsīna* resp. der *pārṣṇigrāha* der politischen Theorie gemeint ist (Geld. Komm.). Der neutrale *udāsīna* paßt wenig zum Zusammenhang; vom *pārṣṇ⁰* ist nicht abzusehen, wie er zur Bezeichnung *madhyamaśī* kam. Unter den Figuren jener Theorie würde am leidlichsten der *madhyama* passen. Aber ich bezweifle, daß Lösung des Rätsels überhaupt in dieser Sphäre liegt; ebenso Keith JRAS. 1910, 926, der an „arbitrator" denkt. Mir scheint — vorbehaltlich konkreterer Ausmalung, zu der uns die Materialien fehlen — Situation etwa die, daß mehrere Personen dasselbe Lager teilen sollen. Der Stärkste liegt in der Mitte und verdrängt die andern nach rechts und links. So verdrängen die Heilpflanzen den *yákṣma*. — **13.** *párā pata* geschickt v. Schroeder Myst. 374 A. 2, wie Av. III, 10, 7; 19, 8. Av. VI, 105, 1–3 steht *prá-pat-* und *párā-pat-* in stehendem Wechsel.

prá-p⁰ aber paßt an sich vortrefflich, s. etwa Av. VI, 14, 3; 83, 1; VII, 115, 1; XIV, 2, 19. Unvollkommne Versifikation läßt unterzähligen Pāda glaublich erscheinen; schwerlich *sākám* oder *(i)yakṣma* (vgl. zu I, 33, 9); eher *p·rá*. — *kikidīvínā*: MBhāṣ. VII, 3, 109, 2 gibt *-vinā* und *-vyā*, letzteres (betont *-vyà*) die Lesung von Ms.; sie für ursprünglich zu halten (Benfey, Quant. 4, 1, 30) finde ich keinen Grund. — Für *nihā́kā* scheint Bdtg. „Eidechse" (Geld. Gl. nach Sāy.) zu bestreiten. Ts. VII, 5, 11, 1 führt auf eine Art Unwetter (so auch BR.); dazu stimmt hier *vā́tasya dhrā́jyā*. Enthält *ní-*, Wzl. *hā-* und Suffix *-ka?* Wörtl. „das Sichducken (der Bäume)", vgl. V, 57, 3; 60, 2? Vgl. Edgerton, JAOS. 31, 303. — **14.** *anyásyāḥ* Pp. Richtig wäre wohl *⁰syai* (so Gr. WB.); vgl. I, 161, 10; X, 146, 2; Av. I, 16, 2. Dativischen Gen. wahrscheinlich zu machen genügt Autorität des Pp. nicht. Anders Geld. Gl. — *saṃvidānā́ḥ*. — **15.** *⁰prasūtā́s*. Roth (bei Geld. Kaegi) will dem Metrum mit Einsetzung von *brahmaṇasp⁰* für *bṛhasp⁰* helfen, gewiß mit Unrecht. Zum Sinn vgl. Hillebr. Myth. 1, 409; H. O., ZDMG. 49, 174 Anm., GGA. 1909, 82; Strauß Bṛhaspati 8. — **16.** *pā́ḍb⁰*: H. O., ZDMG. 63, 300 ff. und Literatur dort. — **17.** Bemerke *óṣadhayas pári;* Ts. hat *⁰yaḥ*, wie man wohl eher erwartet. Einfluß des latenten *divás pári* auf Ueberlieferer oder Vf. selbst? — **18.** *áraṃ kā́māya* auch 96, 7. Gehört 97 demselben Vf. oder derselben Vf.-gruppe und ist es hier unter den Einzelliedern der Ordnung nachträglich eingefügt, das Verszahlgesetz verletzend? Vgl. *puṣṭyaí* 105, 5; 106, 4; sodann zu 119; 124; auch zu 134; 139, 6 am Ende; 178, 2; 181. — **19.** *⁰sutā́(ḥ)*; vgl. zu v. 15. — **20.** Unwahrscheinlich *mā́ (μή)*; wohl unterzählig. — **22.** Unwahrscheinlich *rā́janā*. Eher *rā́j·ñā* oder unterzählig.

98. Klar ist, daß zuerst Geschichte von Devāpis Regengewinnung behandelt wird; es folgt (Uebergang: v. 8) der in der Gegenwart des Sängers — es scheint, bei einem Aulāna (v. 11) — spielende entsprechende Fall, für den ähnlich günstiger Verlauf gewünscht wird. Ich finde keinen Grund mit Gr. 2, 381 und Sieg Sagenstoffe 141 anzunehmen, daß den ersten Teil ein älterer, den zweiten ein jüngerer Dichter verfaßt habe. v. 1. 3 spricht Devāpi, v. 2 Bṛhaspati. Wer v. 4? Nach Sieg 140 wieder Bṛhaspati, was ich wegen a unwahrscheinlich finde. Es ist Jemand, der sich Regen wünscht (a) und Devāpi als Hotar einsetzt (cd): also wohl Śaṃtanu (so Ludw. 2, 665): nachdem im Gespräch von 1—3 sich Devāpi priesterliche Zauberkraft von Bṛhaspati erwirkt hat, beauftragt ihn jetzt Ś., sie auszuüben. In 4ᵇ scheint Ś. dem D. Dakṣiṇā zu versprechen; daß er sie geben wird, kleidet sich in den Ausdruck: Indra soll sie geben; I. ist ja besondrer Patron von Dakṣiṇā und Gaben aller Art; s. etwa II, 18, 8ᵇ und H. O., ZDMG. 50, 434 f. Oder ist *ádh⁰ sah⁰* (s. zu v. 4) mit einer Symbolik, deren Struktur wir nicht übersehen, Ausdruck dafür, was der von Indra zu gebende Regen den Menschen wert ist? Wie nun so das *ádhiratham sahásram* bei Devāpi eine Rolle spielt, geht es gleichermaßen auch, in der Wiederholung des Vorgangs, seinen priesterlichen Nachfahren an. v. 9 sagt dieser zu Agni: auch wir haben mit *sahásrāṇy ádhirathāni* zu tun. Diese (d. h. offenbar ein sie verkörperndes Symbol) werden im Agni geopfert v. 10, damit er sie an Indra (oder 90 von den 99 als

Indras Anteil) abliefere v. 11. Indra wird sie dann, wie im Fall des Devāpi v. 4[b], an die Menschen (als Dakṣiṇā an den Priester?) gelangen lassen. — Daß Devāpi Kṣatriya von Geburt ist, werden wir nicht um der von Yāska u. A. gegebenen Erzählung willen (s. bei Sieg 130f.) glauben; die ist offenbar zurechtgemacht. Der Name des Vaters Ṛṣṭiṣeṇa aber ist in der Tat des Kṣatriyatums stark verdächtig. Vgl. Zimmer 196; H. O., ZDMG. 51, 274 A. Ueber die spätern Ueberlieferungen betreffend Devāpi S. des Ṛṣṭiṣeṇa und Devāpi S. des Pratīpa s. Ludw. 3, 192f.; Sieg 129ff.; Hillebrandt GGA. 1903, 239ff.; Winternitz WZKM. 20, 7ff. Ich gehe auf die betreffende Kontroverse hier nicht ein.

1. „Gehe für mich eine Gottheit an" BR., ähnlich Sieg 138. Ich würde, wenn dies richtig ist, nicht mit Sieg aus d entnehmen, daß die anzugehende Gottheit Parjanya ist; m. E. wäre es sonderbar, würde dieser unbestimmt als „Gottheit" eingeführt und erst nachträglich mit Namen genannt. Vielmehr würde ich an den *devó dūtáḥ* denken, den nach 2[a] der Beter zu Bṛhaspati entsandt hat; ihm soll Bṛh. entgegenkommen. Doch ist mir fraglich, ob jene Uebersetzung nicht zu sehr dem spätern Gebrauch von *devátā* folgt und ob dies hier nicht wie *devátāti* die Bedeutung hat „die Götterwelt" (vgl. VII, 39, 1 etc.) oder vielleicht (vgl. etwa III, 26, 2) „auf die Götter bezügliches Treiben" d. h. „Kultus" (so Gr. Ludw.). — *marútvān* nach Sieg Indra; natürlich möglich. Es könnte hinter *ādityaíḥ, vásubhiḥ* so viel heißen wie *marúdbhiḥ*, inkonzinn etwa wie Av. XII, 1, 38 nach *ṛgbhíḥ sā́mnā* nicht steht *yájurbhiḥ*, sondern *yajurvídaḥ*. Vgl. über die hier erscheinenden Göttergruppen und die an ihrer Spitze stehenden Einzelgottheiten Berg. 3, 90f. Mir scheint möglich, daß als Führer der Marut, als *marútvān* hier Rudra (vgl. I, 114, 11; II, 33, 6) vorgestellt ist. — *vṛṣāya:* gemeint offenbar *varṣaya* (Obj. *parjányam* zeigt, daß Kausativum dasteht); vgl. Ts. II, 4, 10, 2 etc. mit v. 8[d] unten. *varṣay-* ist unter Druck des Metrums mit *vṛṣāy-* zusammengeraten, über welches man Neisser BB. 19, 249f. vergleiche. Sütterlin IF. 19, 540 spricht von vedischem *vṛṣāyate* „regnen lassen", das er von *vṛṣāyáte* „brünstig werden" (S. 539) unterscheidet. In der Tat gehören — abgesehen von unsrer St. — alle Materialien von *vṛṣāya-* zusammen (das gilt m. E. auch von *vṛṣāyáte* IX, 71, 3) und haben mit „regnen" nichts zu tun. BR.s 1. und 2. *vṛṣāy-* sind dasselbe, wie Böhtl. (WB.) und Neisser erkannt haben. Man kann die von BR. unter 2. *vṛṣāy-* aufgeführten Formeln des Manenkultus doch nicht von Av. VI, 101, 1, dies wiederum nicht von Ṛv. X, 94, 9 trennen. In das Geleise jenes Verbs konnte, was normal *varṣaya* wäre, um so leichter geraten, als mit *vṛṣāy-* auch *ā́ vṛṣasva* etc., wie Neisser überzeugend ausgeführt hat, zusammengehört. — 4[a]. Man gehe nicht, wie Sieg 140, der Uebersetzung aus dem Weg „zu uns sollen eingehen" etc., vgl. Parallelen wie I, 5, 7; 15, 1; 91, 11; IV, 50, 10 etc. — b. v. Bradkes (ZDMG. 46, 454f.) Untersuchung über *ádhiratha* geht fehl hauptsächlich wegen Nichtbeachtung der Gṛhyastellen Pār. I, 8, 18; Śāṅkh. G. I, 14, 16 (Jolly, Recht und Sitte 52). Es handelt sich um tausend (vermutlich: Kühe), und darüber hinaus (*ádhi*, vgl. zu IV, 30, 15) einen Wagen (Geld. Ved. St. 2, 7): vermutlich Dakṣiṇā; s. die einleitenden Bemerkungen oben. 102, 2 ist *ádh*⁰

sahásram Preis beim Rennen. — **5.** Schwerlich *varṣīyābhi;* vgl. Jagatīreihe 12ᵃ. — **6.** *mṛkṣíṇīṣu:* wörtlich, scheint mir, „in den mit Kratzern versehenen (Bächen)" — sie zerkratzen den Erdboden; etwa so BR. — **7.** *kṛpáyan:* zu I, 113, 10; Bloomf., The Johns Hopkins University Circular 1906, 1060. — **8.** BR. denken an *śúśucānám*, den Text wohl zu sehr vereinfachend. Zugehörigkeit von *śúśucānáḥ* zu c d kaum wahrscheinlich. Mir scheint der Priester als *śúś*⁰ bezeichnet, um die Wesensähnlichkeit des in heiliger Glut flammenden Mannes mit Agni zu betonen. Nicht zufällig steht dabei *manuṣyàḥ*; als Mensch gleicht er dem Gott. Schwerlich „in tiefer Bekümmernis" (Sieg). — **10.** [*sahásra* Druckf. bei Aufr.] — c Metrum: vgl. zu 95, 9ᶜ.

99. Dunkles Lied; Behandlung von Bhagawat, Key to interpret the Veda, 45 ff. fördert kaum. — **1.** a b wohl im Wesentlichen zu konstruieren wie bei Ludwig, doch halte ich *citrám* der etymologischen Zusammengehörigkeit wegen für abhängig von *cikitvā́n* (vgl. etwa I, 113, 4. 15; II, 4, 5; 34, 10; IV, 14, 3; 23, 2; VI, 6, 7; VIII, 39, 5; Av. XIII, 2, 32. 42). Uebrigens läge *kán* (= *kát*) nicht fern; vgl. IV, 23, 2ᶜ. — b wohl „Virāṭsthānātypus", doch möglich *vāś·rám*. — *pṛthugmā́nam* mit Rücksicht auf *pṛthujman* Av. V, 1, 5 wohl an Dublette *jmáḥ gmáḥ* anzuschließen; s. Bartholomae BB. 15, 28; vgl. Wack. 2, 12; J. Schmidt KZ. 25, 86 etc. — c d ein Satz oder zwei? Denkbar auch (kaum wahrscheinlich), daß *tákṣad v⁰ v⁰* Parenthese, *dā́tu* von *ápinvat* abhängig (Antwort auf die Frage gäbe I, 62, 6). *dā́tu* „Anteil"? Zweifelhaft ob Nom. oder Akkusativ. Gegen Bergaignes (2, 239) Paraphrase „forge pour lui la foudre et fait gonfler le meurtrier de Vṛtra" erweckt Akzent von *ápinvat* Bedenken. Als Uebersetzung von c d läßt sich, neben andern Möglichkeiten, vorschlagen: „Was ist sein Anteil beim Aufleuchten (seiner) Kraft? (Tvaṣṭar) hat (ihm) den vṛtratötenden Vajra verfertigt. Er hat (die Wasser) schwellen gemacht". — **2.** *ná* halte ich mit Benfey, Bhdlg. des ausl. *a* in *ná*, 10 f. eher für vergleichend, was zum Sandhi paßt. Allerdings weisen die Belege von *ṛté* „ohne" gern Verneinung auf (für Wortstellung wäre bei Annahme von Verneinung zu vgl. *yásmān ná ṛté* II, 12, 9). Ich verbinde nicht mit Berg. 2, 144; 3, 83. 149 *bhrā́tuḥ* mit *saptáthasya*. Letzteres hängt doch wohl als Gen. von *māyā́ḥ* ab, ersteres als Abl. (oder Gen., vgl. IV, 33, 11?) von *ṛté* „ohne" (anders Benfey a. a. O., Berg. 3, 219). Gemeint könnte sein „wie in Ermanglung eines Bruders"; wie da Andre als Ersatz eintreten, helfen Indra die *sánīḷāḥ* (Maruts?). Dafür, daß *saptátha* Varuṇa ist (Berg. 3, 149), spricht einigermaßen v. 10ᵇ. — **3.** Gegen Bergaignes (Études) Annahme von Stamm *ápaduṣpada* spricht I, 53, 9. Vielleicht: „auf einem Weg, dem Schlimmfüßiges fern ist". — **4.** a b etwa: „Er beopfert die jugendlichen (?) Ströme, er der Renner einher eilend unter den Kühen (IV, 38, 4), welche den Kampfpreis bilden (vgl. I, 116, 2; X, 102, 5)". — Ist — was unsicher bleibt — in c d die Rede davon, daß die Indra verbündeten (*yújya*) Somaströme (die sind *arathā́ḥ*, IX, 97, 20) sich in Bewegung setzen (*īrate*, vgl. zu IX, 69, 6) zum (Erwerb von) Ghṛta und Wasser hin (vgl. *ghṛtám vā́ḥ* X, 12, 3)? Die Pferde der wagenlos fahrenden Somas wären die *dróṇa*-Gefäße (*droṇī-aśv*⁰ zerlegen wohl mit Recht BR. Gr. abweichend vom

Pp.). Oder Subj. in cd Wasserströme, welche *ghṛtám vā́ḥ* sind? In welchem Sinn heißen die *droṇy°*? Oder die Somas (*apā́daḥ* etc.) (und) Ghṛta (und) Wasser? — 5. Mit Recht schließt Bergaigne (Études) *áśastavāra* an *áśasta* Av. VI, 45, 1 an; vgl. auch *aśás, áśasti*. Möglich, daß der *vamrá* oder dessen Angehörige *áśasti* gegenüber Indras *vā́ra* verübt hatten. Dieser, von solchem *avadyá* unberührt (*āréavadyaḥ*), kommt mit den Rudras (man betet ja *áva rudrā aśáso hantanā vádhaḥ* II, 34, 9) und nimmt zur Strafe den schlupfwinkellosen (ihrer Hülle entblößten?) *vamrásya mithunā́* die Nahrung. Unklar, wie dieser *vamrá* mit *vamraká* v. 12 zusammenhängt. — 6. b unterzählig. — *pátir dán:* Pischel Ved. St. 2, 96; Bartholomae IF. 3, 100 ff.; 8, 229 ff. Ich übersetze „Herr des Hauses". Vgl. im Uebrigen Macdonell JRAS. 1893, 430, Charpentier, Kl. Beitr. zur indoiran. Myth. 55, und zu d Berg. 1, VII Anm.; Geldner Ved. Stud. 3, 109 f.; H. O., ZDMG. 63, 300. — 7. *mánuṣe* Pp. offenbar richtig. Es gehört nicht mit *drúhvaṇe* zusammen; richtig versteht Berg. 1, 70, 1 „se levant pour Manu". Schon er hat II, 20, 6 verglichen, welche St., da dort auch *arśasānásya* steht, unbedingt für die unsrige beweist; vgl. auch I, 130, 8 *mánave . . arśasānám*. Zusammengehörigkeit von *ūrdhvasānā́* mit *ūrdhvásānu* (Bloomf. IF. 25, 195) bezweifle ich; s. Wh. § 1175 (vgl. 897). Derselbe Vf. sagt v. 9 *śavasānébhiḥ*. — Lanm. 570 bemerkt, daß zweifelhaft ist, ob *náhuṣaḥ* Nom. oder Gen.; über ähnlichen Zweifel s. zu I, 122, 10. Für Nom. bezüglich auf Indra wäre zu vgl. VI, 26, 7; X, 49, 8. Aber der daneben stehende Stamm *mánus-* läßt eher an *náhus-* denken, Gen. abhängig von *púraḥ:* die St. also unfreundlich gegen Nahus wie ja öfter, und mit Gegensatz *mánus—náhus* (vgl. Berg. 2, 324 A. 1). — *asmát* „von uns (herkommend)"? „verursacht durch uns"? Oder erklärt sich aus unbekanntem Zug der Legende Abhängigkeit des *asmát* von *sújātaḥ?* Schwerlich Abl. compar. (Kappus, Idg. Abl. 82 A. 1). — *'bhinad* Sandhi: vgl. zu I, 24, 8. — *ár han?* Wohl eher unterzählig. — 8. bc unterzählig. Zehnsilbig wohl auch d (*áyop°*); doch denkbar daß elfsilbig (*áya'ap°*). — *vidán* (Pp. wohl richtig *vidát*): zum Akz. H. O., ZDMG. 60, 736 mit A. 5. — *śyenó 'yopāṣṭiḥ* (diese Worte offenbar nicht mit Ludw. zu trennen) erinnert stark an *śyeno 'pāṣṭhihā* Śat. Br. XII, 7, 1, 6. Ist danach und nach *apāṣṭhá* (s. zu diesem Wort Cuny, Mél. Lévi 79 ff.) hier *ṭh* herzustellen? Freilich finden sich ja in derartigem Schwankungen, vgl. Wack. 1, 129. 130. — 9. *kṛpáṇe:* vgl. zu X, 22, 10 (Zusammengehörigkeit schon von Bhagawat a. a. O. 47 bemerkt). Im Uebrigen vgl. zu X, 49, 3. — *nṝṇā́m*. — 10. *ṛtupā́ḥ* „Hüter der Zeiten" Ludwig; anders oben zu III, 20, 4. — Gr. WB. denkt an *áminīta* mit sehr ungewissem Recht, auch wenn Wzl. *mī-*, nicht *mā-*, vorliegt, s. zu V, 76, 2 (vgl. auch zu V, 42, 13; 48, 1; X, 108, 11). — 11c. Eingang wohl unterzählig, schwerlich *sútuvā*. Roth (wo? angeführt von Lanm. 488) *sutávā(ḥ)*, nicht überzeugend. — *gīḥ:* Bd. 1, 40 A. 1. — 12. Nicht fern läge *mahé* (vor *a-* ununterscheidbar von *mahó*); natürlich ungewiß. — *paḍbhíḥ:* H. O., ZDMG. 63, 301 und Literatur dort S. 300. Nach Ludwig 5, 484 wäre „mit seinen Füßen" *padbhyām*, aber Ameisen haben sechs Füße. Der Ameise ist auch das Verb angepaßt, vgl. VIII, 102, 21. — c. Gewiß nicht *karat* (Barthol. Stud. 1, 102); zweisilbiges *svastím*

erweckt in dieser Gegend der Saṃhitā kein Bedenken. — d = 20, 10[d] (auch *iyānáḥ* geht dort voran); *ā́ bhāḥ* liegt auch hier nah. Offenbar kein Zufall, daß mit demselben Abschnitt von X unser Lied sich auch in *kṛpáṇe* v. 9 (vgl. 22, 10) berührt; ferner 22, 14 *ahastā́ .. apádī* (vgl. hier v. 4), *ṛ́bhvā* 20, 5 (hier v. 5), *yávase* 25, 1 (hier v. 8), *kakṣivataḥ* 25, 10 (hier *auśijáḥ* v. 11). — Ob Oliphants (Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1073 f.) Versuch einer Herstellung der Legende jetzt vorliegt, ist mir unbekannt. Einstweilen möchte ich eine solche, wie Ol. will, an Śat. Br. XIV, 1, 1 anknüpfende Herstellung kaum als aussichtsvoll einschätzen.

100, 1. *tvā́vad* halte ich für adverbielles Neutrum; in *pākavát* v. 3 braucht der Dichter ähnlichen oder mindestens von ihm als ähnlich empfundenen (ich drücke mich so aus mit Rücksicht auf Wackernagel KZ. 43, 281 A. 1) Ausdruck. *índra dṛ́hya* = III, 30, 15, vgl. VIII, 80, 7; .. *dṛhya maghavan*, mit Dat. dahinter wie hier, VIII, 24, 10. Ich übersetze: „Indra, sei fest, Gabenreicher, in der dir eignen Weise, damit man (dich) genieße“ (zu *bhujé* vgl. Bd. 1, 26), oder vielleicht besser: „sei fest, um in der dir eignen Weise dich genießen zu lassen“. Auch könnte *tv⁰ íd bh⁰* zu b gezogen werden, doch vgl. das eben über VIII, 24, 10 Bemerkte. — *śrutám* schwerlich bezüglich auf *sutám* (enthalten in *sutapā́ḥ*) (so Gr. Ueb. 2, 518); gewiß nicht 2. Dual (Ludwig). Sondern „unser Hören“ d. h. „Lernen“. Dieselbe Funktion, die Savitar auch später übt (H. O., ZDMG. 51, 480); hier ältester Beleg, mehr im Av. — 2. *krandádiṣṭaye:* H. O., ZDMG. 62, 474. — 5. a wohl: Indra hat sich (oder uns?) .. das Gelenk geschaffen; vermöge des *ukthá* erlangt er (verleiht er?) Fähigkeit gelenkiger Bewegung? — 7. Wie in *mahiṣásya várpasaḥ* I, 141, 3, *amṛ́tasya várpaḥ* IV, 16, 14 wird *ánṛtasya* von *várpasaḥ* abhängen. Letzteres fasse ich als Abl. und verstehe nach dem genau vergleichbaren VII, 89, 5[d]: „nicht (mögt ihr) uns, ihr Götter, (schädigen, strafen) auf Grund von“ etc. Vgl. Ts. III, 2, 8, 3 *mā́ nas tásmād énasaḥ pāpayiṣṭa*. — 9. *sotári:* H. O., ZDMG. 55, 302 und Literatur dort sowie SBE. 46, 388. — Aenderung *yuyotana* (vgl. V, 87, 8 etc.) unnötig; vgl. namentlich II, 29, 2. — **11. 12.** Zu *kratuprā́vā, kratuprā́ḥ, jaraṇiprā́ḥ*. In den Zusammensetzungen mit *-prā* (*-pra*) handelt es sich, wie zu VIII, 74, 10 bemerkt, immer (oder fast immer? m. E. sind wir nicht gezwungen Ausnahmen zu machen) um Anfüllen, nicht um Hinüberbringen, wie das auch dem Vb. fin. *prā-* entspricht. Zu dem zweifellos so zu verstehenden *kāmaprá* (vgl. I, 16, 9 etc.) und *ākūtiprá* stellt sich *kratuprā́(van)* hier v. 11. 12, wozu Bild des *pūrṇám ū́dhar .. siktáye* 11[c] paßt. Schlußstein des Beweises liefert IX, 72, 5 *áprāḥ krátūn*. Danach wird man auch das Gegensatz bildende *jaraṇiprā́ḥ* beurteilen; ich verstehe „die Macht des Alterns (mit zerstörender Wirkungskraft) füllend“ (anders Foy KZ. 34, 259) — was dazu paßt, daß Subst. *spṛ́dh* immer in feindlichem Sinn steht (nur VII, 82, 9 nimmt Sonderstellung ein, doch keinen Einwand begründend). 12[b] beschreibt also die von I. zu überwindenden feindlichen Mächte (zu dem diese Beschreibung einführenden *sánti* vgl. VIII, 21, 6; 54, 7); auf die blickt dann das *tū́tūrṣati* zurück (vgl. I,

119, 10; II, 11, 19 etc.). — *paśvá ā góḥ:* vgl. zu IV, 3, 9. Ablative abh. von *ā?* Doch *ágra* hat sehr oft Gen. bei sich.

101, 1. *índrāvataḥ* gewiß nicht „aus dem Himmel" (Pischel Ved. St. 1, 212; vgl. zu IV, 27, 4). Vgl. Bloomfield JAOS. 16, 22; Baunack KZ. 35, 517. — **2.** *mandrā́* d. h. alles Erfreuliche. Zu *dhíya ā́ tan⁰* vgl. I, 80, 16; V, 47, 6; X, 106, 1. *mandrā́* und *dhī* paßt zusammen; vgl. IX, 86, 17ᵃ, auch IX, 69, 2 etc. — **3.** b wohl unterzählig; schwerlich in *kṛté* zweisilbiges *ṛ* (wäre bei H. O., ZDMG. 61, 835 zuzufügen); schwerlich auch *vapata ihá*. — [*śábharā(ḥ)* Druckf. bei Aufr. für *sábh⁰*.] Mir scheint zu verstehen: die Erhörung möge gemeinsames *bháras* haben mit dem Gebet, d. h. dem Erbetenen entsprechen. — *sṛṇyàḥ:* vgl. zu I, 58, 4; IV, 20, 5. Zu *nédīyaḥ .. éyāt:* VIII, 53, 5. — **7.** a unterzählig (Pentadentypus). — *prinīt⁰*. — Bedeutet *áṃsatra* „Panzer", setzt Gr. WB. es vielleicht mit Recht gleich *várma* v. 8; über dieses gibt IX, 67, 14; 98, 2 Auskunft. Doch erweckt Akzent von *á⁰* Bedenken; nach Struktur des Ganzen erwartet man etwa Gefäß für Somabereitung oder Aehnliches, was zu VIII, 17, 14 *áṃsatram somyā́nām* paßt; IV, 34, 9 steht nicht im Weg. — **10. 11.** Hillebrandts Deutung (Myth. 1, 163 f.), der Foy IF. 8, 296, ebend. Anz. 24 beistimmt, auf Somabereitung im Mörser, ist mir, wie schon ZDMG. 62, 460 A. 4 bemerkt, nicht überzeugend, ebenso wenig wie Hill.s (a. a. O. 163 A. 1) Deutung von v. 6—8 auf Brunnenweihe. Mir scheint nichts auf die Singularität der Mörserbereitung zu führen, vielmehr ist mit dem gewöhnlichen Apparat der Somabehandlung bestens auszureichen. Nur entspricht Reihenfolge der Vorgänge, wie oft, nicht wirklichem Verlauf (vgl. ZDMG. 62, 464 A. 1). 10ᵃ: Holzkufe (vgl. etwa IX, 72, 5ᵈ; siehe übrigens auch VIII, 2, 22ᵃ)[1]). b. Preßsteine. c. zehn Finger (vgl. X, 94, 7, wo diese in engstem Zusammenhang mit Preßsteinen). 10ᵈ. 11ᵃᵇ vermutlich Hände (so Gr.); *váhni* wohl Soma wie oft (ZDMG. 50, 426). 11ᶜ. *vánaspáti* und *vána* nicht Stößel und Mörser, sondern Soma (so auch Gr.) als Herr des *vána* (vgl. I, 91, 6; IX, 12, 7) und Holzkufe, wie es oft heißt, daß Soma *váne* weilt. — 10ᵇ unterzähliger Eingang eher als *takṣata aśm⁰*. *vā́śībhiḥ* Arn. 131; vgl. zu VIII, 7, 32. — 11ᵃ. *āpibdamānaḥ:* zu IX, 15, 6. — b. nicht „geht das zwei Weiber habende Zugtier in die Yoni ein" (Hill. a. a. O.): damit wird Vergleichung verkannt, in die *dvijā́niḥ* wohl gehört[2]) (Zimmer 250, Hirzel Gleichnisse 57; vgl. Chavannes, Cinq cents contes 2, 212). Zu *antár yóneva* vgl. I, 164, 32. — *ā́sthāp⁰:* gemeint ist *ā́ sthāp⁰*; irrig Pp. Vgl. X, 30, 2 und dazu Berichtigung unten. — **12.** Das *th* von *kapṛthá* sollten wir nicht wegkonjizieren (Foy IF. 8, 295; anders Johansson das. 14, 312; vgl. Wack. 2, 84). *kapṛthá* wird sich zu *kápṛth* verhalten wie *rajasā́ tamasā́ kákuda kakubhá* etc. zu *rájas* etc. (Wh. § 1209). Ob bildlicher

1) Für Gießen des Soma in die Holzkufe vielmehr als Schütten der Somapflanzen in den Mörser spricht auch das Verb *siñca* (ich übersehe nicht Stellen wie Śāṅkh. Gṛhya I, 19, 1).

2) Oder zugleich in Vergleichung und Hauptsatz (Soma als *dvijā́niḥ* wegen seiner Verbindung mit Wasser und Milch)? Ich denke nein; der Hauptsatz enthält die dem *dvij⁰* entsprechende Vorstellung der Zweiheit vielmehr in *ubhé dhúrau*.

Ausdruck von ab auf bestimmten Akt des Somaopfers, bz. auf welchen, oder auf dieses im Allgemeinen geht, weiß ich nicht. Rituelle Verwendung (s. Konkord.) lehrt nichts außer, was wir ohnehin wissen, daß der Inhalt obszön ist. Beruht die Śāṅkh. Śr. XII, 24, 2 dem Vers angewiesene Stellung auf Anschluß des *khudáta* an das dort vorangehende *khodanam?*

102. Berg. 2, 280 ff.; Geldner Ved. St. 2, 1 ff. (dazu Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 122 ff.); v. Bradke ZDMG. 46, 445 ff.; Bloomfield das. 48, 541 ff.; Henry JA. 1895, II, 516 ff.; Franke WZKM. 8, 337 ff.; v. Schroeder Mysterium 346 ff.; Pargiter JRAS. 1910, 1328 ff. (m. E. Bedeutung der Purāṇaangaben überschätzend); Keith JRAS. 1911, 1005 A. 1. Neben Bezeichnung des Standpunkts, den ich in der Erklärung des Liedes im Ganzen einnehme, bleibt mir hier hauptsächlich nur die Aufgabe, im Einzelnen unter den schon aufgestellten Erklärungen zu wählen, gelegentlich auch spärliche eigne Nachlese zu halten. — Spätere „Ueberlieferung“ scheint mir nach wie vor (vgl. ZDMG. 39, 78 A. 2) echter Züge zu ermangeln, die nicht aus dem Text herausgelesen. Wert der Angabe über Mudgalas Abgelebtheit (Geldner 1) hat m. E. Bloomfield 558 f. richtig gewürdigt. Daß wir doch aus den spätern Texten lernen können beispielsweise was eine *parivṛktā* war, steht mit dem Gesagten nicht im Widerspruch. Von liturgischer Symbolik (Bergaigne) oder dem „drame qui se joue au ciel et sur terre durant l'orage“, das die „méthode de la 'devinette primitive'“ aufdecken soll (Henry), kann ich nichts entdecken. Von Göttern (Indra; schwerlich auch Pūṣan, s. zu v. 8) hören wir ja, und hören die Sprache des Poeten, der in der Kenntnis vedischer Götteranrufungen lebt. Das aber ist Staffage. Eigentlicher Inhalt ist die Geschichte [1]) von den Erlebnissen eines Brahmanenpaars [2]) bei einem Wagenrennen [3]), mit etwas Wunder und viel Humor. Eine Reihe einzelner Situationen bleibt dunkel; unsrer Kunst des Nichtwissens ist weites Feld geöffnet. Gegenüber der Interpretation Geldners glaube ich — ganz im Sinn von Bloomfields Kritik — daß größere Einfachheit, weniger Gesalzenheit erstrebt werden muß.

1. Ueber *mithūkṛ́t* gibt gut die Materialien Bloomf. 555 ff., vgl. auch v. Bradke 453. Nicht direkt „zerstörend“ („destructive war-chariot“). Sondern *mithu* (*mithuyā́*) *kṛ-* heißt: etwas verkehrt behandeln (und dadurch schädigen). Gedanken an Wzl. *kṛt-* (Henry, als lose Möglichkeit) widerlegt der Sprachgebrauch; noch anders Foy KZ. 36, 133. Den „täuschenden Streitwagen“ Geldners scheint mir Bloomfield a. a. O. beseitigt zu haben; v. Schroeder 356, der Bl.s Erörterungen vielleicht nicht kennt, nimmt mit Unrecht die „Mimicry“ wieder auf. Der Wagen

1) Ob Ākhyāna mit zu ergänzender Prosa, wie ich ZDMG. 39, 78 meinte? Fast Alles ist Erzählung oder Beschreibung; daraus heben sich nur die drei Gebetsverse (Bṛhatī) 1. 3. 12 hervor. Das ist nicht eben ausgeprägter Ākhyānacharakter.

2) Daß Mudgala Brahmane war, braucht Kennern des Gotrawesens nicht bewiesen zu werden. Mit Unrecht schließt Henry aus v. 11ª auf einen König.

3) Auf Rennen scheint mir Gesamteindruck eher zu führen, als auf Schlacht, für welche die von Bloomf. 545 f. beigebrachten Momente mir nicht entscheidend scheinen, und von der wohl unzweideutigere Spuren zu erwarten wären. Immerhin fehlt volle Gewißheit.

wird irgendwelches Unheil angerichtet haben (hängt die später zur Sprache kommende abnorme Bespannung damit zusammen? Hat der Wagen etwa das eine, infolge davon fehlende Zugtier verletzt?). So ist der Wagen suspekt, und es ist besonders nötig vor dem Rennen Indra für ihn anzurufen. In der feierlich pompösen Gebetssprache beehrt man den Wagen mit Bezeichnung *rátha*; in Wahrheit ist er *ánaḥ* (v. 6). — **2.** *ádhiratham:* vgl. zu 98. — **3.** v. Schroeders (354. 356 f.) Umstellung von v. 2. 3 scheint mir auf subjektivem Ermessen beruhend. — [*indrâbh*⁰ Aufr. Druckf. für *indrābh*⁰.] — **4.** Ueber *kū́ṭa* vgl. Geldner Ved. St. 1, 137 ff.; Bloomf. ZDMG. 48, 546; Bloomf. und Henry zu Av. VIII, 8, 16; v. Bradke KZ. 34, 156 f.; Bergaigne 2, 281 A. 4 (nicht überzeugend); Oertel JAOS. 19, 114. Als maßgebende Belege erscheinen mir Śat. Br. III, 8, 1, 15 (vom Erschlagen des Opfertiers), Ait. Br. VI, 24, 1. 5 (vom Aufbrechen der Felshöhle), Av. VIII, 8, 16 (vom Vernichten des feindlichen Heeres), Jaim. Br. I, 49, 2. 9 (JAOS. a. a. O. 111. 112). M. E. ergibt sich deutlich ungefähre Bdtg. „Hammer". Daß Av. „Falle, Fußangel" erweise (Geld.), halte ich für irrig; das zweite Hemistich kann von andrer Form der Vernichtung sprechen als das erste. Daß im Av. nicht zu konstruieren bz. übersetzen ist *amúṣyāḥ sénāyāḥ kū́ṭam* „jenes Heeres Stirnbein", scheint mir aus der St. selbst und den um sie herumliegenden Materialien deutlich zu folgen. „Hammer" paßt weiter auch zu der auf Av. beruhenden Stelle Kauś. S. 16, 16 (unrichtig m. E. Caland Zauberrit. 35, vgl. auch ZDMG. 53, 219). In Jaim. Br. I, 49, 2 scheint mir (so auch Bloomf., s. bei Oertel) *kūṭe* in *kūṭena* zu ändern. Dafür spricht deutlich Śat. Br. a. a. O.; wenn betreffs dieser St. gegen Uebers. „Hammer" Oertel einwendet, daß evidenter Kontrast von *kūṭena* und *paścātkarṇam* so vernichtet werde, zweifle ich am Vorliegen dieses Kontrastes [1]). Es werden verschiedene Fehler bei Tötung des Opfertiers besprochen; nichts hindert, daß der eine Fehler die Stelle betrifft, an der, der andre das Werkzeug mit dem (Instr.) man das Tier schlägt. Bedeutungen „Täuschung, Schemen" sind m. E. von den alten Materialien fern zu halten; Geldners „Maschine" scheint mir unbegründet. Unsre St. verstehe ich: „(der Stier) geht als ein die *abhím*⁰ zerschmetternder Hammer". — **6.** *kapardavé* (Lok.; man beachte Akzentänderung, beruhend auf Vergleichung von *keśavá:* Konjektur wird dadurch schwieriger) v. Bradke ZDMG. 46, 452. 459 wegen v. 8. Identifikation von *kakard*⁰ mit *kapard*⁰ ohne Textänderung (vgl. Bloomf. 557 A. 1) scheint mir bedenklich; die Wortfamilie von *kaparda* stand doch wohl zu fest um Schwankungen nach Art des *nicumpuṇa* = *nicuṅkuṇa* unterworfen zu sein. M. E. müssen wir das ἅπ. λεγ. *kakárd*⁰ unerklärt lassen. Vielleicht onomatopoetisch; wegen 9ᵃᵇ kann man daran denken, daß der *drughaṇá* gemeint ist: etwa „der Knarrer" (knarrendes Stück Holz)? Ist *kak*⁰ Dativ, kann es schwerlich auf den Wagen bezogen werden (Bloomf. 557); dann stände Lokativ. Doch ist Lok. eines ⁰*dava*

1) Man beachte die bezeichnende Aehnlichkeit zwischen den Stellen des Av. und Śat. Br. bezüglich des Gen. (*amúṣyā hantu sénāyāḥ, tasya na . . praghnanti*; vgl. Delbr. Ai. Synt. 161). Da wird *kū́ṭa* gewiß nicht beidemal Verschiedenes bedeuten.

in der Tat, wie auch G. nicht übersehen hat, sehr wohl möglich; große Häufigkeit des Lok. bei *yuj-* empfiehlt diese Annahme. Vielleicht ist ein Wagenteil gemeint. Vgl. zu dem W. noch Hopkins AJPh. 14, 17. — *sahá ánasā* (Pp.) recht wahrscheinlich; vgl. VI, 75, 7 *ráthebhiḥ sahá vājáyantaḥ*. Minder wahrscheinlich Kompos. *sahā́nasaḥ*. — 7. Unser mangelhaftes Wissen über *pradhí* (s. Geldner Ved. St. 2, 11 f.) und die einschlagenden Realien überhaupt verhindert sicheres Urteil. *úd ahan* scheint zu heißen: er stieß heraus (den mit *pradhí* bezeichneten Teil des Rades; Gegensatz *ní han-* Av. VI, 70, 3?). v. Bradke 460 f. sieht darin Akt der Ungeschicklichkeit, *vidvā́n* sei Hohn. Vielleicht; aber es kann auch notwendig gewordenes, geschickt ausgeführtes Manöver sein. *asya* vielleicht = *ánasaḥ* (Geldner). Oder „dessen kundig"? Ein (zweiter?) *vámsaga* wird dort (an der in a gemeinten Stelle?) angespannt; mir scheint nicht dazustehen, daß Mudgala sich selbst als zweiten Zugstier dazu spannt (v. Bradke). Anschaulichen Sinn dem allen abzugewinnen fehlt Möglichkeit. — 8 (a vgl. IV, 57, 4). *kaparda* und *áṣṭrā* hat Pūṣan; das trifft bei ihm so auffallend zusammen, daß man, betrachtete man a allein, auf kein andres Subjekt verfiele. Wegen b wird man doch, scheint mir, Mudgala annehmen; man denke an den *kaparda* als Haarfrisur von Priesterfamilien (Gṛhyasaṃgraha II, 40; ZDMG. 35, 546). M. also schreitet, den Wagen führend, einher wie der leibhaftige Pūṣan. b: s. zu v. 9. cd: scheint pompös-komischer, mit Indraphraseologie arbeitender Stil; wirkliches Subj. doch wohl Mudgala. — 9. Ist *drughaṇá* „hölzerner Schläger" = Holzkeule, oder „Schläger des Holzes" = Axt? Bloomfields (546 f.) Argumentation für letzteres überzeugt mich nicht. Will man überhaupt von späteren Erklärungen Notiz nehmen, sollten alle andern überwogen werden durch Yāska, der IX, 23 *drumamayo ghanaḥ* sagt; das W. scheint zu seiner Zeit noch gelebt zu haben, vgl. Pāṇ. III, 3, 82. Daß Kauś. S. 46, 2. 3 dem entgegenstehe, finde ich nicht. Dort ist nicht, wie Bl. annimmt, gesagt, daß das *drughaṇaśiraḥ* aus Eisen oder Kupfer ist (könnte übrigens an sich nicht Holzkeule auch eisernes *śiraḥ* haben?), sondern daß das *pratirūpam* es ist[1]). Von *drughnī* (Kauś. S.) würde ich Schluß auf *drughaṇa* nicht wagen; übrigens ist Bdtg. von *drughnī* streitig (s. darüber Caland Zauberr. 28 A. 4). Was endlich *vighaná* anlangt, das in einem Spruch Variante zu *drughaṇá* ist (Wh. zu Av. VII, 28, 1), steht weder Wesen des *vigh*° fest, noch ergibt sich aus Gegenüberstellung von Av. a. a. O. und Ts. III, 2, 4, 1 Identität beider Begriffe; man könnte dort auf demselben Weg Gleichung *vedáḥ* = *sphyáḥ* erweisen. Die m. E. (ähnlich auch Geld. 3) wahrscheinliche Auffassung von *drughaṇá* als „Holzkeule" wird dadurch unterstützt, daß so die nah liegende Identität mit dem dicht daneben stehenden *dā́ru* v. 8 ermöglicht wird. Also, scheint mir, neben Stier wird Holzkeule angespannt. Die von Franke a. a. O. aus Jātaka 28 angeführte Parallele ist in der Tat frappant: eingelegter — gleichsam

1) Wenn neben *drughaṇaśiraḥ* dort *pratirūpam* von *ayaḥ* erwähnt ist, wird man an Pāṇinis (a. a. O.) Nebeneinanderstellung von *ayaḥ* und *dru* in Zusammensetzung mit *ghana* erinnert. So bestätigt sich, daß es sich um das Material handelt, aus dem das Werkzeug verfertigt ist.

angespannter — Holzknüppel ermöglicht einspänniges Fahren eines Wagens, der zweispännig fahren sollte. — **10.** Ver- und Bewunderung des Publikums, wie das hölzerne Zugtier auf den Wagen gestellt und nach Hause gefahren wird. *āré aghā́* besagt m. E. nicht (Geld. 6. 13), daß der *drughaṇá* bei der tollen Fahrt keinen Schaden genommen hat, sondern ist Ausruf des Erstaunens, genau genommen Abwendung gefährlicher Wirkungen, die der Anblick von so Unnatürlichem haben könnte. — c. Später hätte man wohl *ā́haranti* gesagt. Vgl. v. Bradke ZDMG. 40, 665 f. — d. über dem Joch statt unter ihm; „er fühlt sich gleichsam als Kutscher" Geld. treffend. — **11.** *parivṛktā́:* Akzent wegen Substantivierung (vgl. *sukṛtá*)? Daß *par*⁰ ungefähr äquivalent mit *vāvātā*, wird man Bloomf. 553 bestreiten; ebenso Verwischung des Begriffs bei Henry. Begriff der Vernachlässigten, Zurückgesetzten steht fest, durch Etymologie und Gebrauch gesichert. Doch ist vielleicht nicht vernachlässigte G a t t i n gemeint, wozu *patividyam ānaṭ* schlecht paßt, sondern Zurückgesetzte überhaupt, wovon die *par*⁰ als zurückgesetzte Gattin nur spezieller Fall ist: „wie eine Zurückgesetzte (etwa durch Geschicklichkeit oder Göttergnade) Gattenerlangung (durchsetzt), so hat sie (ihren Erfolg) erreicht" (oder doch: „wie einer zurückgesetzten Gattin [die dann die alte Stellung wiedergewinnt], ist ihr Gattenerlangung gelungen"?). Ich stimme Bloomf. 560 im Eindruck bei, daß von schönem Erfolg der Mudgalānī die Rede ist. Ausgeschlossen doch nicht: bei Erlangung eines Gatten ist sie übel gefahren; sie hat es schlecht wie eine *par*⁰. — b. sie die Strotzende, wie Jemand der mit schlechtem Brunnenrade (?) Wasser aus dem Brunnen ergießt (der wird viel Wasser vergießen)[1]? Vgl. Zimmer 157. Nicht *kū́cakena* (Gr. WB.); *cakra* ist, wie Geld. erkannt hat, durch VIII, 72, 10 gesichert; vgl. auch X, 101, 7[2]). *siñcán* für *siñcántam* (Geld.): m. E. abzulehnen. Ueber angebliche Parallele für diese Verstümmelung X, 105, 4 s. zu d. St.; *kalpáyan* Śat. Br. XI, 5, 5, 13, das „deutliches Beispiel" sein soll, ist in der Tat nicht *kalpáyantaḥ*, sondern eben *kalpáyan* (vgl. etwa Eggelings Uebersetzung SBE. 44, 94). Auch *siñcántī* (Bloomf.) scheint mir nicht gemeint. — Ueberzeugungskraft davon, daß *eṣaiṣī́ rathī́ḥ* zu *éṣe ráthānām* gehöre (Geld.), wird m. E. dadurch vermindert, daß für *éṣa* Zugehörigkeit zu *iccháti* wahrscheinlich ist (*ráthānām* Gen. obj.; ZDMG. 62, 478): wodurch die Wendung von unsrer Wagenlenkerin etwas abgerückt wird. Immerhin kann Gedanke an Streben um den Preis vorliegen. Wir könnten uns *eṣaiṣa* „immer sich wiederholendes Streben" vorstellen, und dazu vielleicht als Augenblicksbildung

---

1) Möglich auch, daß *kū́cakreṇeva* parallel mit *parivṛktéva, siñcán* vielleicht mit *pativ*⁰ *ānaṭ* ist: die Ueppige (hat, obwohl nur ein Weib, als Wagenlenkerin Erfolg gehabt) wie *parivṛktā́*, der es doch gelingt Gatten zu bekommen, oder wie Jemand, dessen Brunnen schlechtes Rad hat, und dem es doch gelingt Wasser zu schöpfen. Sicherheit natürlich unerreichbar, so lange Sinn von *kū́cakra* nicht fest steht.

2) Während Böhtl. WB. *kū́cakra* mit *kū́pacakra* verglich, ging Henry so weit *kū́pac*⁰ (oder *kūpacakréṇa*) zu konjizieren. Er irrte darin, daß das guten Vers gebe, daß *pípiyāna* ungewöhnliche Aussprache sei (es ist die einzige, welche Ṛv. kennt), und daß Kürze zweiter Silbe des Pāda schweren Fehler ausmache.

eṣaiṣī nach Proportion *eṣaiṣī* : *eṣaiṣa* = *rathī* (dies steht ja unmittelbar daneben): *rátha;* „immer wieder sich betätigender Streber bz. Streberin", welches Ergebnis auch durch Annahme des Herantretens von Suff. *-yà* (Fem. *-ī*; zur Deklination solcher Stämme s. Lanman 369) an *eṣaiṣa* erreicht werden kann. Glaublicher als diese immerhin künstliche Konstruktion scheint Doppelsetzung des Adjektivstamms *eṣá* („eilig"?), also viell. „die sehr eilige" (Geld. 15, Wack. 2, 147); Fem. auf *-ī* wohl durch Einfluß von *rathī*. Nicht überzeugend v. Bradkes (464) Zurückführung auf Pronomen *eṣá*, als hätte vorgeschwebt *eṣaiṣāstu rathīr naḥ*. *eṣaiṣyà* als Zusammensetzung von *éṣa* und Gerundiv *eṣyà* (BR.; Wack. 2, 88) ist m. E. wegen des Akzents des Gerund. (Geld. 15, doch s. unten zu 109, 3) und deshalb minder wahrscheinlich, weil man dann entweder Neutr. pl. (wo dann Instr. *rathyà* [s. sogleich] etwas in der Luft schwebte; man wird Epitheton zu diesem erwarten, das ja eben in *eṣ⁰* allem Anschein nach gegeben ist) oder auf *-ā* ausgehenden Instr. des Fem. auf *-ā* annehmen muß; neben *rathyà* (H. O., ZDMG. 62, 478 A. 1, oben zu VI, 37, 3) wird man aber an Instr. eines Stamms auf *-ī* glauben [1]). — 12. Längst bemerkt Zurückkehr zum Bṛhatīmetrum der Indraanrufungen von v. 1. 3. — *cákṣuḥ* .. *cákṣuṣaḥ*: s. zu II, 39, 5. Doch verdient vor der Erklärung dort vielleicht die schöne Vermutung Henrys *tasthúṣaḥ* den Vorzug. — *vṛ́ṣaṇā* scheint mir trotz Bloomf. 561 f. unverkennbar Instr. sg. (vgl. *vádhriṇā yujā́*). Akzent macht nicht die Schwierigkeit, die Henry findet, als wäre die regelmäßige Form **vṛṣṇā́* betont; das ist aber Druckfehler in Gr. WB. Was Dual hier sollte, bleibt unklar; Bloomf. 562 A. 1 scheint mir, so geschickt die Kombinationen dort sind, die betreffende Schwierigkeit nicht überzeugend zu lösen. Zur Abstufung des Stamms vgl. Lanm. 524, v. Bradke 465, Bloomf. 561 A. 3. Neben dem Stier wird der *vádhri* wohl die Holzkeule (*vṛṣabhásya yúñjam* v. 9) sein; daß Mudgala gemeint ist, ist recht zweifelhaft.

103. Das Lied verletzt Anordnungsgesetz: ist durch Tilgung sei es von v. 12—13, sei es des allein in anderm Metrum verfaßten v. 13 abzuhelfen? Siehe darüber Proleg. 247 [2]), vgl. auch Weber Ind. Stud. 13, 279 A. 1. Ueber Erweiterungen in jüngeren vedischen Kompilationen s. Scheftelowitz Apokr. 7; H. O., GGA. 1907, 222 f. — 1. *'nimiṣá(ḥ)*: zum Sandhi vgl. Bartholomae Stud. 1, 95; H. O., ZDMG. 44, 328; Pischel GGA. 1890, 534. — 7. a überzählig; da wie 11ᵃ die Ueberzähligkeit die typische Form hat (Proleg. 68), bezweifle ich die allzu

1) Denkbar auch, daß in *eṣaiṣyà* auf irgend welche Weise ungünstiger Sinn steckt: mögen wir, obwohl (*cid*) *eṣaiṣyà rathyà*, doch siegen. Dann stände *eṣ⁰* als Ausdruck von Ungünstigem neben *parivṛktéva*, *kúcakreṇeva* (s. S. 321 Anm. 1).

2) Ich hätte dort A. 3 nicht bezweifeln sollen, daß von den 13 Vv. des Ṛktextes in der zwölfversigen Gestalt der Vājasaneyin v. 13 (nicht aber v. 12) fortbleibt. Vs. XVII, 33—44 und Śat. Br. IX, 2, 3, 6 erweist das. — Kāty. Śr. XI, 1, 9 (*apratirathasya dvādaśa*) scheint mir übrigens nicht, wie Weber meinte, zu zeigen, daß Kāty. an die — nach Webers wenig wahrscheinlicher Ansicht zwischen der Zeit des Śat. Br. und von Kāty. XI entstandene — dreizehnversige ṛgvedische Gestalt des Liedes dachte. Sondern, wie für einen Vājasaneyin natürlich, ihm schwebten die Erweiterungen Vs. XVII, 45—49 vor.

leichte Aenderung *gotrá* (Bartholomae Stud. 1, 98; Lanm. zu Av. XIX, 13, 7). — 8. *āsām* wohl eher als *ind'ra(ḥ)*; oder typisch unterzählig. — *netā.* Schwerlich statt dessen *bráhmaṇaspátiḥ* (Arn. 101). — 9. Die ersten Genn. sehen wohl hin auf die von c und auf *ghóṣo devānām.* Von dem an *ādityānām* anschließenden *marútām* glitt man dann zu Nom. *śárdhaḥ.* Daß vielmehr alle Götternamen von *śárdhaḥ* abhängen, Konstruktion also streng korrekt ist (Gr., Ludw., Fay, the Ṛv. Mantras in the Gṛhya S. 9, Wh. Av. XIX, 13, 10), glaube ich nicht; daß *śárdhaḥ* eben neben *marútām* steht, deutet auf obige Auffassung. — **10**ᵃ (vgl. besonders Av. V, 20, 8). Pp. *harṣaya* unzweifelhaft richtig. — **11**ᵃ. Typische Ueberzähligkeit, vgl. 7ᵃ. Abhilfe mit *asmákéndraḥ* (Gr., Lanm. 331) ist denkbar (vgl. I, 173, 10), aber m. E. überflüssig. *sámṛte* (Barthol. Stud. 1, 78 A. 1) schafft unnötig große Seltenheit. — Ich verbinde nicht „unsre Fahnen"; in den Kampf geraten sind auch die feindlichen. Sondern mit Wh. Av. „unser (sei) Indra"; vgl. etwa I, 174, 10; VIII, 54, 8; 92, 32. — d. Wegen X, 150, 5 könnte man an *avatāhaveṣu* (= *avata āh*⁰) denken. Aber unnötig; vgl. besonders X, 15, 1, auch VI, 52, 16; X, 182, 1. — **12.** *gṛhāṇá* Pp. Ich halte mit Gr. WB., Wh. zu Av. III, 2, 5 *gṛhāṇá* für wahrscheinlicher. Die böse Göttin soll nicht einfach weggehen (*párehi*, welches Wort recht abgerissen dastände), sondern die *áṅgāni* der Feinde fassend weggehen. Ueberzeugend Part. *gṛhāṇá* parallel zu Part. *pratilobháyantī*; beide haben korrespondierende Objekte *cittám* resp. *áṅgāni.* — **13.** *prá itā* eher als *p'rétā.*

104, 2. *píb*⁰ Akzent: H. O., ZDMG. 60, 726. 737. — Man bemerke, wie *tébhiḥ*, das sich doch offenbar auf Soma, nicht die Steine bezieht, in den Plural (vgl. 98, 10ᶜ) gleitet. Es sieht aus, als ob — was doch nicht ernstlich gemeint sein kann — von dem in a, b, c genannten Soma als von verschiedenen Somas gesprochen wäre. — 3. *vṛ́ṣṇe* Pp. wohl richtig. — *prapaí* BR., m. E. unwahrscheinlich. Das häufige *pra-yā-* und mehrfach belegten Inf. *-yai* würden wir durch das seltene *pra-pā-* und unbelegten Inf. **paí* nur bei dringendem Anlaß ersetzen. Der liegt nicht vor. Vf. sagt: Indra, ich bringe dir den Somatrank in Gang, daß du (zu ihm) vorwärts fahrest; vgl. etwa I, 82, 6ᵇ. *sutásya* hängt deutlich von *pītím* ab, vgl. II, 11, 17; VIII, 82, 6; s. auch unten v. 6; I, 5, 6 etc. Aehnlichkeit von *p* und *y* in jüngerer Schrift ist natürlich belanglos. — 5. Vb. fin. fehlt. — *suṣṭú* „schön gepriesen" fällt auf; man bemerke zugleich die seltene passivische Bdtg. des Verbale und Fehlen des *-t.* Etwa *suṣṭhóḥ?* Allerdings liegt das W. nur als Adv. und vielleicht im Neutr. (VIII, 22, 18) vor. Gedanke an *súṣṭuta* u. dgl. (schwerlich auch an *pṛ́thuṣṭo* 86, 8; an Zusammengehörigkeit mit diesem ist kaum zu denken) konnte sich leicht unterschieben. Immerhin berücksichtige man, daß für *stu-* das daneben stehende *suṣumṇá* einzutreten scheint. — 6. Ludwigs (5, 602) Ansicht, daß *dāśván* zu *yajñáḥ* gehört und *ási* zu betonen ist, scheint mir verfehlt, schon weil man ohne Not die Pādas nicht so zerschneiden soll. — 7. *namasyā́(ḥ)* (vgl. Wack. 1, 289): Auffassung des Pp. kann verdächtig scheinen, da von desiderativen Substantiven auf *-yā́* der Ṛv. sonst keine Pluralform hat, um so häufiger Instr. singularis. Doch dieser, wenn auch denkbar,

ergibt hier minder natürliche Konstruktion. Vgl. noch Zubatý SBBöhm. GW. 1897, XIX, 16. — 9. *ájāgarr* (oder dem ähnlich)? vgl. zu VIII, 3, 2. — *cakartha* nicht für *cakartitha*, woran Ludw. denkt, sondern „die du bei der Vṛtrabezwingung geschaffen hast", oder allenfalls: „die du bei der V. (anwesend) gemacht hast". — **10.** Ueber das monströse *vīréṇyaḥ* s. Bloomf., The Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1060 f. und Konkordanz. Seine Annahme, daß auf *váreṇya* (vgl. *váreṇya-kratu*) hier *īḍénya* eingewirkt hat, liegt m. E. in rechter Richtung. Nur ist es nicht eben das Agniwort *īḍ*⁰, an das ich denken möchte. Mir ist schwer glaublich, daß nicht *vīrá* im Spiel sein sollte, das ja für Indra wie für *krátu* nah genug liegt. Verwirrung geht wohl nicht auf Vf., sondern auf Ueberlieferung zurück. Ist nun *váreṇyaḥ krátur* oder *váreṇyakratur* zu schreiben? Ersteres hat für sich strengere Beobachtung der Cäsur und etwas größere Nähe der Ueberlieferung. Letzteres aber gibt so viel überzeugendere Konstruktion (vgl. auch die erwähnte Belegtheit von *váreṇyakratu*), daß man m. E. dem zuneigen wird. — *dhénā* halte ich für Nom., nicht Instr. (Lanm. 358).

105. Metrum: Proleg. 155. 158 f., Arn. 233, der freie Herstellungsversuche gibt, gleichbleibenderen Typus des Metrums annehmend, als zutreffend scheint. Daß, wie ich meinte, Text schlecht erhalten sei, wird aufzugeben, mindestens stark einzuschränken sein. — **1.** a „Virāṭsthānātypus" vielleicht eher als *stotrám* (ebenso urteilt Arn. 323). Hier wohl nicht *vā̆ḥ*. Ueber *vātā́pyāya* s. zu I, 121, 8; IX, 93, 5. Vielleicht *vātā́piyāya*; neunsilbige Zeilen sind hier zu häufig, als daß man Grund hätte eine (*vāt*⁰?) oder zwei Silben mehr zu gewinnen. — *háryate* Pp. wohl wahrscheinlich; eben dieser Dat. ist verhältnismäßig häufig. Vgl. oben zu I, 17, 3 (Bd. 1, 15); Wack. KZ. 43, 289 A. Oder ist *āháryate* gemeint? — In *śmaśā́* Elemente *áśman* und Wzl. *śāi-* = *śi-* zu finden (so J. Schmidt, Krit. der Sonantentheorie 88 f. vgl. Pluralbild. 255) ist starkes Wagnis; anders Berg. 2, 256 A. 2, Johansson IF. 25, 227, Charpentier ebend. 28, 158. Wo es sich um Indra und Soma handelt, scheint mir *śmaś-* Gedanken an I.s Bart nah zu legen. Ist es nun Zufall, daß auf das dunkle *śmaśā́ ru-* folgt? Ich vermute, nur Worttrennung ändernd: *áva śmaśā́ru dhad* (vgl. IV, 27, 5) *vā́ḥ*. Zu verstehen entweder, bc von a abtrennend, „er möge den Bart hinabtauchen (vgl. BR. unter *ava-dhā-*) in das Wasser (nämlich den Somastrom), welches *dīrghá* (vgl. IV, 2, 5; Berg. a. a. O.) *sutá* ist für den *vātā́pya*". Zu diesem Akk. des Ziels vgl. etwa V, 31, 12ᶜ, Gaed. 145. Oder aber man kann einen Satz durchführen: wann möchte das *stotrá* ihm den Bart in das (Soma-)wasser hinabtauchen? Wie die Dative *háryate* und *vātā́pyāya* sich an einander zu schließen scheinen, ist dies vielleicht wahrscheinlicher. — **2.** Vgl. Pischel Ved. Stud. 2, 95 f.; Ludwig Ueb. d. neuesten Arb. 152. Ist b siebensilbig (Proleg. 158), wie es scheint, so befremdet (wenn nicht *áruvantā́nu* zu lesen oder Text zu ändern, s. u.) Hiatus *árvantā ánu*; vgl. Materialien bei Lanm. 341. 575. Zu a verweist P. treffend auf I, 63, 2ᵃ: Subj. zu *véḥ* also Indra der *pátir dán* (c). Auf diesen bezieht sich auch *yásya* (VIII, 13, 10ᵇ; nicht überzeugend Berg. 2, 256 A. 2). Also *yásya* dem Resultat nach = *yó asya*, vgl. zu IV, 21, 1. P.s Uebersetzung scheint mir verfehlt, da sie ohne

Rücksicht auf Wortstellung und Pādateilung verbindet und aus einander reißt; speziell zur Behandlung des *ná* vgl. H. O., ZDMG. 61, 824. *ánu śépā* macht große Schwierigkeiten. Sollen die *hári* als den *śépa* entlang behaart (*keśínā*) bezeichnet sein? Schwerlich; man würde nicht *kéśa* sondern *róman* erwarten; *keśínā* steht gerade von den *hári* besonders oft, offenbar in seiner gewöhnlichen Bedeutung. Auch daß die *h*° als *árvantā śépā* „rennende Penisse“ bezeichnet würden (dann *ánu* zu *véḥ?*), ist nicht wahrscheinlich. Als das Natürliche erscheint, daß da, wo *ánu śépā* überliefert ist, Kompositum stand (ähnlich Ludw.), die *hári* vonseiten ihres Penis, wie auch VIII, 1, 25 geschieht, beschreibend. Kann man, zugleich die erwähnte den Hiat betreffende Schwierigkeit beseitigend, *árvantā tanuśépā* [1]) vermuten, wo *ta-* nach *-tā* fortgefallen wäre? Was *rají* ist, das Vergleichswort für das *keśitvam* der *hári*, weiß ich nicht und betrachte die Weise, wie P. die Bedeutung ermittelt, mit Mißtrauen. Vgl. zu der St. noch Foy KZ. 34, 256; Berg. 2, 256 A. 3; 257 A. 1. — 3. Ich dachte Proleg. 158 A. 2 an *ápāyór* (= *ápa ayór*), entsprechend dem *sácāyór* v. 4. Wegen der betonten Verba (bei denen sich übrigens allenfalls an emphatische Betonung entsprechend dem Gegensatz denken ließe, vgl. H. O., ZDMG. 60, 736) scheint (trotz v. 9; I, 174, 6; III, 54, 2) die umgekehrte Annahme Pischels (Ved. St. 1, 197) vorzuziehen, der nur Worttrennung ändert: *ápa yór*, v. 4 *sácā yór* (so schon Weber Ind. St. 13, 59 A.; anders Pp. v. 4, vgl. zu I, 174, 6; Berg. 1, 60 A. 3). Vielleicht als syntaktische Augenblicksbildung (*ápa* mit Kasus!) wurde *ápa y*° dem *sácā y*° gegenübergestellt. *pāpaje* wird dann, wie *cárkṛṣe*, Intensiv sein. Bdtg. kennen wir nicht; Zusammenhang ergibt etwa „stocken“, festsitzen“; Anschluß an *pājas* scheint dem entsprechend abzuweisen. — Wohl *índ·raḥ*; es scheinen drei Triṣṭ.reihen jedesmal mit dreisilbigem Eingang vorzuliegen. Zum Rhythmus des Ausgangs von a vergleicht Arn. treffend 10^c (anders Benfey, Ved. u. Ling. 18). — In c verstehe ich nicht mit Pischel 198 „wenn er . . sich anschickt . . Gutes zu tun“; man denke an das *śubhé yuj-* und das dazu gehörige *śúbhaṃ yā-* der Maruthymnen. — 4. *sácāyór:* s. zu v. 3. Wohl wieder *índ·raś*. *cárkṛṣe* m. E. „wird gepriesen“; vgl. zu 22, 1; 74, 1; Foy KZ. 34, 238. Anders Pischel Ved. St. 1, 197 f. — Was ist *upānasáḥ?* Mit Pischel a. a. O. *upānásaḥ* zu schreiben, als Inf. von *upa-ā-nas-*, der von *ā́* abhängen soll (man beachte Pādagrenze) und *saparyán* für *saparyántam* (vgl. aber zu VI, 37, 1; X, 102, 11) zu nehmen, schließt mehrere Wagstücke in sich, von denen jedes bedenklich ist. Zum Zusammenhang mit *ánas* (vgl. Pāṇ. V, 4, 94) paßt Av. II, 14, 2. Ist zu verstehen „zum *ánas* gehend“, „beim *a*° befindlich“ (vgl. Wack. 2, 111. 313)? Schwerlich heißt Indras Wagen selbst hier *ánas* statt *rátha*. Aber es könnte etwa Karren sein, auf dem Futter der Rosse herangefahren wird, oder die Havirdhānawagen, oder sonst ähnlich. Die auf *ánas* führenden Momente machen Annahme von Nom. agentis zu *upa-nas-* oder *upa-ā-nas-* minder wahrscheinlich. Vgl. zur St. noch Foy KZ. 34, 238 A. 3. —

---

1) Edle Hengste haben dünneren und kürzeren Penis, gemeine haben längeren und dickeren. Günther, Beurteilungslehre des Pferdes 298.

nadáyoḥ: zu I, 179, 4. — 5. Ich nehme 9 silb., 7 silb. Pāda, dann Tr. an (wohl °*bhiyām*). — Schwerlich *puṣṭyá* (Zimmer 249). — Was in *śipríṇīvān* das fem. -*ī*- soll, weiß ich nicht. Ist an *śipríṇīnām* I, 30, 11 zu erinnern, Fem.zeichen überschüssig? Liegt Einfluß von *vājínīvān, táviṣīvān* (dies v. 3) vor? — **6.** a scheint achtsilbige Reihe wie b; anders Proleg. 159. — *ṛbhúr:* wohl unterzähliger Eingang wie hier oft, eher als zweisilbiges *ṛ*. — **7.** Ganz dunkel *hirīmaśáḥ*. Adverb auf -*śáḥ* paßt offenbar nicht. Man wird Nom. annehmen. BR.s Ableitung von **hirīman*, mit dem bei Farbenbezeichnungen gern verwandten -*śá* (s. Zimmer 55 A.; Brugm. Grdr. 2², 1, 505), „falb", ist wohl immer noch das Glaublichste. Was wäre in einem Kompositum zweites Element? Gedanke an **híriśmaśru* bietet sich ja leicht dar, aber von *śmaśru* zu **maśa* ist weiter Weg. *maśaka* liegt der Bdtg. nach ab. — *rájaḥ* wird wohl, so seltsam der Vergleich scheinen mag, bedeuten, was es sonst bedeutet; schwerlich „Metall" nach Zimmer 55. Das Yajus Vs. V, 8, das Bdtg. „Silber" ergäbe, ist recht unsichere Stütze, zumal angesichts der Variante der schwarzen Yvv. Vgl. zum V. noch Brunnhofer BB. 26, 101 (nicht fördernd). — **8.** a m. E. neunsilbig. Anders Zimmer 168 A., Arn. 233. 323. — Zum Eingang *áva* (Präverb) *no* vgl. Ms. I p. 45, 11. — b vielleicht mit Bewahrung der Kontraktion siebensilbig. — c: *jóṣati* von mir nach Gr. wohl irrig als Vb. fin. genommen (ZDMG. 60, 736). Eher Lok. des Part. (vgl. zu 158, 2): „nicht (weilt) ein Opfer ohne Brahman (Neutr. scheint gemeint) absonderlich (III, 25, 1; Vs. VIII, 20) bei dir als befriedigtem". Ist dies Part. auf Grund der Konjunktivformen *jóṣat jóṣati* gebildet (vgl. zu IX, 103, 1)? — **9.** a scheint achtsilbig, doch könnte eine Silbe mehr aus *ūrdhvá* (zu IV, 6, 2; X, 61, 20) gewonnen werden. — Versteht man *tretínī* als Flamme der drei Opferfeuer (so oder ähnlich auch Berg. 1, 23 A. 2), befremdet Geschlecht (*jihvá?*). Daß die Dreiheit auf jene Feuer zu beziehen ist, sichert späterer Sprachgebrauch unvollkommen; ist es der Fall, möchte ich in dem mit jener Dreiheit ausgestatteten weiblichen Wesen, das *ūrdhvá* ist, Uṣas oder das Gebet vermuten. Ist die Stelle von der *tretā* des Würfelspiels aus zu erklären? — *sádmani* (Lanm. 536) durch das Metrum dieses Liedes nicht empfohlen. — c. Verb ergänzen („du besteigst", „du bringst vorwärts"). Hier kaum möglich *yóḥ* (v. 4); *sácā ayóḥ* wird zu verstehen sein wie I, 174, 6; III, 54, 2. Gemeint die *hári* wie oben. — **10.** c von mir Proleg. 159 für neunsilbig gehalten. Vielleicht besser Arn. 323 *suvé* und „Virāṭsth.typus"; allenfalls auch *pát·re*. — **11.** *śatám vā* vgl. I, 30, 2; II, 13, 9; V, 48, 3; gemeint wohl: hundert oder sonst beliebig viele. — *asuriya*. — bc wohl siebensilbig mit Auflösung der Kontraktion. — *práti* Aequivalent ausdrückend, vgl. II, 1, 8? — Ist nun Alles Nebensatz bz. beidemal *ástaut* zu betonen? Also: „wenn gleichwertig hundert andern (Sängern) dich Sumitra, Durmitra gepriesen hat" — oder „wenn dich als hundert andern (Helden) gleichwertig etc." (doch zertrennt man ungern *práti tvā*)? Oder andrerseits bc Hauptsatz, *astaut* unbetont (so Pp.): „wenn auch hundert dir gegenüber (stehen), so hat doch etc.". Ich denke eher das letztere, wobei man einen Hauptsatz gewinnt. Ist Sumitra Rival, dessen Name daher in *durmitráḥ* umgedreht wird? Dazu paßt die eben als wahrschein-

lich hingestellte Struktur und insbesondre das *itthá* schlecht, das anscheinend den Wert dies Preisens erhebt. Es scheint, daß der Sänger Sumitra sich aus uns unerfindlichen Gründen auch *durmitrá* nennt. Meint er: gleichviel ob Sumitra mit seinen irdischen Freunden schlecht fährt, er sichert sich in Indra den besten Freund?

106. Bei der Behandlung dieses Liedes, dessen Eigenart nicht beschrieben zu werden braucht (v. 11 nimmt in fühlbarem Kontrast mit dem Uebrigen an dieser nicht teil), kann ich mir den Optimismus Henrys (MSL. 14, 165 ff.) im Textbessern und Erklären nicht aneignen. — 1. a: vgl. *tadídartha.* — Bei *ajīgaḥ* denkt Henry an 1. Ps. als Möglichkeit, doch die hieße *ajīgaram.* Glücklicher scheint mir sein Gedanke, als Subj. zur 3. Ps. Uṣas zu verstehen. Ist aber nicht noch überzeugendere Ergänzung des Subjekts *stómaḥ* (III, 58, 1; X, 29, 1; vgl. auch zu VII, 67, 1)? — Daß *sudína* sonst nur als Neutr. belegt sei, ist Irrtum H.s; I, 124, 9; VII, 90, 4 sind die Morgenröten *sudínāḥ.* Hier wird man zwischen Nom. dual. masc. und Acc. pl. neutr. schwanken; Umgebung empfiehlt wohl ersteren. — Zum Aśvinwort *pṛ́kṣ* vgl. Bd. 1, 45 A. 3. — 2. *uṣṭā́rā:* zur Bdtg. Henry 167. — Bei *phárvareṣu* erreichen wir die Gruppe der dunkeln, durch *ph* und *r* — die beiden Konsonanten von *riph-* — charakterisierten Worte dieses Liedes, die schon die Phantasie der Alten beschäftigten: man kennt den Hohn der Cārvākaphilosophie über *jarbharīturpharītyādi paṇḍitānāṃ vacaḥ smṛtam* (Sarvadarśanasaṃgraha Cap. 1 a. E.). Daß die betreffenden Worte alle unter einander etymologisch zusammengehören, ist nicht sicher; Verbindung von Verschiedenartigem läge ganz im Charakter dieser Spielereien. Man kann an *sphar- sphur- phal-*[1]) *sphuṭ-* denken (s. die Sammlungen bei Blatt, Eos 7, 64 ff.; vgl. auch Persson, Wzlerweiterung 18. 128; zu *parpharīkā* Edgerton JAOS. 31, 302), an *pharpharīka, pharpharāyate, prapharvī;* aufgehellt wird durch diese Zusammenstellungen das Dunkel nicht. Henrys (171) Anknüpfung an σπείρω leuchtet kaum ein. Insbesondere rätselhaft sind *turphárī, turphárītu;* spielerische Nachbildung des Typus von *durdhárītu* anzunehmen wäre doch wohl verfehlt. — *prayogéva* BR.; auch Henry neigt dem zu. Das überlieferte *ā* kann bei Anknüpfung an *pra-yuj-* Dehnungsprodukt sein (so Sāy., nicht Pp.) oder Vṛddhi (Benfey Quant. 5, 2, 2 f., der sehr unwahrscheinlich *prāyogám-iva* annimmt: „ihr [Aśvins] kommt heran zu den süßen [Tränken], welche einer sich auf Anschirrung beziehenden Aufforderung vergleichbar sind"). Vergleichung von X, 7, 5ᵃ scheint mir in dieser Richtung sich bewegende Annahmen nicht zu fördern. Andre, sich vielleicht mehr empfehlende Möglichkeit ist Zerlegung *prā́yo-gá* (Ludw. 4, 77); darin enthalten **prā́yas* von Wzl. *prī-*, das auch in *prā́yaścitti* vorliegt (Wack. 2, 44)? Dann *-ga* „gehend" (dazu würde *éthaḥ* gut stimmen) oder „singend" (*prā́yo gāyasi* VIII, 19, 22)? *plā́yogiḥ* VIII, 1, 33 löst die Frage nicht. — *śvā́tryā* sieht hier entschieden nach Nom. dual. aus, der besonders zu *-ga* „singend" passen würde

1) Betreffs *phal-* weise ich auf die Erörterung von Lüders KZ. 42, 199 hin. Ich halte es hier nicht für meine Aufgabe, zu seinen Ergebnissen Stellung zu nehmen.

(VIII, 63, 5; auch X, 160, 2). Doch ist auch Neutr. pl. möglich. — [*mahiṣévā-pānāt* Druckf. bei Aufr.]. — 3. Betreffs *paśvā́* kommt das Bd. 1, 263 A. 1. Bemerkte nach dem von Wackernagel KZ. 43, 295, Bartholomae IF. 25, 167 Gesagten in Wegfall. — Nicht überzeugend findet Henry 170 in *agnír iva* . . *párijmāneva* Figur von *mitrā́* . . *váruṇo yáś ca* VIII, 25, 2. Mir scheint Getrenntheit von c und d gewiß. — 4. Henry 165. 176 *āpī ivāsmé*, leichte Aenderung, da *vo* ja als *va'* anzusehen ist. Ich würde, wenn man die Konjektur annimmt, als Aussprache des Vf. *āpīva asmé* vermuten; schon H. vergleicht in b *nṛpátīva*: im Sinn der Liedverfasser und noch der Ordner des Saṃhitātextes keineswegs „faux sandhi" (vgl. Proleg. 456 A.). Es wäre also nur *āpīva asmé* in *āpī va(ḥ) asmé* entstellt. *āpīva* neben *pitáreva* würde an I, 31, 16 (vgl. auch I, 26, 3) erinnern. Doch bin ich von alldem nicht wirklich überzeugt. „Als Freunde für uns, wie Väter etc. (preise ich euch", oder ähnlich) ist doch tadellos; der Pāda fängt keineswegs immer mit *iva*-Vergleich an, und *āpī* läßt, als direkt zutreffend (anders als *pitárā, putrā́*) eine Vergleichspartikel im Grunde kaum erwarten. So wird auch Hiat *-a a-* erspart. *vaḥ* kann jenes stereotype sein, über das vgl. Delbr. Ai. Synt. 206; Neisser BB. 27, 269 ff. (über unsre St. dort 272); H. O., ZDMG. 59, 360 ff., speziell 362 A. 1. Zu *vo asmé* vgl. I, 129, 8[a]. Zu *vaḥ* paßt gut die oben versuchsweise angenommene Ergänzung von etwa *stuṣe*. Gr. Ueb. vermutet *vām* für *vo*, nicht überzeugend. — Roths (ZDMG. 48, 113) Auflösung von *pitáreva* in *pitré iva* „wie dem Vater die Söhne" ist gewiß unzutreffend. — *rucā́* allenfalls Dual von *rucá* (Vs. XXXI, 20. 21); natürlicher doch Instr. (Johansson BB. 20, 90 A. 2). Anders Bartholomae das. 15, 234 A. 2. — *kirā́ṇeva bhujyaí* scheint obszön, s. Geldner KZ. 24, 143 A. 1. Vgl. *bhojyà* I, 126, 6. — 5. Naheliegendes Bedenken gegen Ableitung des *pūṣaryà* von *puṣ-* hebt Henry hervor und spricht den ebenso nahliegenden Gedanken an Zusammensetzung mit *pūṣán* aus. Aber weder bei Anschluß an *rā-* (vgl. *pūṣarā́tayaḥ?*) noch *rī-* („von Pūṣan [dem Leiter der Heerden] losgelassen"?) kommt man zu ganz überzeugendem Ergebnis. Ist neben *pūṣán* ein **pūṣará* anzusetzen, von dem *pūṣaryà* (in welchem Sinn?) abgeleitet ist? Vgl. *mananyà* v. 8? — Henrys Gedanke an *śimbā́dā* „Hülsenfrüchte essend" besticht nicht. — *śatárā*: nach H. „aux cent dons"; Akzent von **śatarā́* durch *śatám* und Anschluß des Schlußgliedes an Subst. *raí* verschoben: wohl möglich; *śatá* paßt gut zum Vorstellungskreis von *rayí*. Aendert man Akz. *śatarā́*, kann auch an Anschluß an Wzl. *śat-* gedacht werden: der Bedeutung nach nicht einleuchtend. — *śā́tapantā* hoffnungslos. Vermutungen wie *śā́tāvantā* (Gr.), *śā́ntavantā* (Ludw.) überzeugen nicht, m. E. auch nicht *śā́tav°* = *śatav°* (Macd. 195 A. 8): woher Akzent und überliefertes *p?* Man könnte — doch auch dies schwerlich zum Ziel führend — an falsche Worttrennung und Akzentfehler denken: *śatárāśā* (zu *rā́śi*) und *ātápantā* oder *tápantā*; an falscher Stelle wäre dualisches *-ā* und zweimaliger Wortanfang mit *śā́t°* angenommen. Doch jene Wiederholung des Wortanfangs wird wohl authentisch, nicht falsch angenommen sein. — *gharmyeṣṭhā́: harmyeṣṭhā́* VII, 56, 16 auf *gharmá* der Aśvin hin umgeformt (vgl. Ludw. 4, 77)? — H. denkt an Kompos. *saparyā̀purīṣā* „dont les excrétions sont témoignage d'honneur". Als

Urin der Aśvin möchte man den Morgentau gelten lassen; aber ihr Kot? Ich denke Dual *saparyā́* sollte stehn bleiben; dazu gehört das vorangehende *iṣā́* („mit Nahrung zu verehren") als der typische Instr., der sich mit *sapary-* oft verbindet. Für Instr. *iṣā́* tritt auch *vā́yasā* ein; trotzdem kann Dual von *iṣā́* vorliegen. *púrīṣā* sieht unverdächtig aus. — 6. *sr̥ṇyèva* natürlich Nom. dual., vgl. zu I, 58, 4. Die „allusion à la domestication des éléphants" (H. 175) scheint mir recht zweifelhaft. — *jarbhárī* zu *bhárati* oder *bhuráti* (*járbhurīti*; vgl. v. Bradke ZDMG. 40, 666)? — *jémanā* halte ich für Instr. („mit Sieghaftigkeit"), vgl. die Instr. v. 5[cd]; nach Dual (man würde °*mānā*, noch eher °*mánā* erwarten) sieht es nicht aus. — *maderú* und *sanéru* v. 8 (Wh. § 1192[a]; Bezzenberger BB. 2, 269; doch über *mitréru* s. zu I, 174, 6) möchte ich nicht mit H. ohne Notwendigkeit trennen; für *made-rú* „qui hurle dans l'ivresse" (soll Krokodil sein) ist Fehlen des *-t* nicht empfehlend. — *jarā́yu* „Placenta" schwerlich heranzuziehen. Mit Gr. verstehe ich etwa: „(ihr macht) mir, was dem Alter und Tod gehört, altersfrei". — 7. Wie zwei *pajrá* (?) (behandelt ihr? oder auch hier *tartarīthaḥ* zu verstehen?) alles Wandelnde, was dem Alter, dem Tod verfällt". An H.s (169 f.) Parenthese, die *cárc*° *j*° *mar*° umfassen soll, zweifle ich. Vgl. auch Baunack KZ. 35, 533 f. — b. „wie ein Messer dringt ihr durch bei euren Zwecken". — c: Kontraktion von *ná* „wie". — *kharamajrā́* „die beiden Eseltreiber"? Man erinnere sich des Zusammenhangs zwischen Aśvin und Esel. *ajrá* dasselbe, das in *ghāsécajra* vorliegt (Konk. unter *hotā yakṣad aśvinau chāgasya haviṣaḥ*)? — *kharajrú* dunkel. H. denkt an *jar-* „émettre un son", doch erwartete man **-grú*. Liegt *jar-* „abnutzen" vor? — Ist *párpharad* als Ptzp. zu betonen? Stehen zwei Verba finita, so daß *kṣáyad* zu betonen ist? Vgl. Mayr Beitr. aus dem Ṛv. zur Acc. des Vb. fin.; SB. Akad. Wien 68, 228; H. O., ZDMG. 60, 740; Henry 178. — 8. *sanérū:* zu v. 6. — *bhágevotá*, das man °*tā́* ausgesprochen und dann mißverstanden habe: Henry 172. Woher diese Aussprache, da *utá* sein *-a* nicht verlängert? Auch an sich ist *utá* unwahrscheinlich; die einzelnen Nummern stehen hier ohne solche Verbindung. Wie v. 9 steht *áṃśeva*, ist hier *bhágeva* wohl denkbar; *bhágevitā* (Pp. *bhágе-avitā;* vgl. Wack. 2, 211; Richter IF. 9, 247 A. 3) ist schwerlich irgend etwas, obwohl man bei diesem Liede sich vor zuversichtlichen Behauptungen hüten wird. Was kam event. hinter *bhágeva?* Ich finde nichts besseres als *r̥tā́*, vgl. 5[b]. Vor dem *utá* H.s hat das den Vorzug, den wahrscheinlichen Dualausgang zu bewahren. Minder glaublich wohl Aenderungen wie *bhágeritā, bhágeṣitā.* Natürlich doch auch jenes durchaus fraglich; woher die Korruptel? — *phārivā áram* Pp. Bildung eines *phāriva* von Wzl. *phar-* ist unwahrscheinlich, doch kaum unwahrscheinlicher als Vieles in diesem Lied. Durch Annahme von *phā́r* (?) *iva áram* (mit dem hier so häufigen *iva*) oder *phā́ri* (?) *vā́ram* wird die Sache nicht klarer. Uebrigens hat gerade bei *vā́ram* (*vā áram*) sich Pp. mehrfach vergriffen. — H. denkt an *candrā́nirṇijā.* Aber das Lied hat sonst stets Tr.ausgang. Es scheint, daß die Aśvin hier als Einheit sing. Beiwort erhalten; vgl. *sūyavasā́t* v. 10. — *-r̥ṅga:* Wack. 1, 162. Unsicheres zum Sinn H. 173. Wir durchschauen nichts als wahrscheinliche Ableitung von *r̥j-*. — *mananyā̀* von *manas* und *nī-*? Zum Ausgang des

Vordergliedes vgl. Materialien bei Wack. 2, 64. Oder Ableitung von *mananā?* — **9.** ab. „comme les pieds de deux hommes de haute taille" H. 179, m. E. gekünstelt. — d. *áṃśeva* „comme Aṃśa et Bhaga" H. nach Ludwig, vielleicht richtig; v. 8 könnte entsprechend *bhágeva* stehen. — **10.** In b m. E. nicht „(corps du) taureau" = Regenwolke. Sondern wie Bienen an Blüten, trinken die Aśvin den ihnen geweihten Milchtrank des *gó*, der als ihnen leicht zugänglich *nīcīnabāra* ist. *gó* maskulinisch etwa wegen Gedanken an *gharmá*, dazu wegen Metrum. — *kīnāra*, wie längst vermutet, gleich *kīnāśa*, mit Bevorzugung des *r* dem *r*-Reichtum des Liedes entsprechend? — *kṣā́meva* gewiß nicht = *kṣā́man i°* (Roth ZDMG. 48, 682 f.). Pp. gibt *kṣā́ma-iva*. Aber H. hat offenbar Recht, *kṣā́mā* anzunehmen, das nicht „mager" bedeuten wird, sondern „die beiden Welten". Vgl. zu II, 39, 7; IV, 2, 16; VI, 5, 2; Bartholomae BB. 15, 28. — *sūyavasā́t* m. E. richtig vom Pp. in *suyavasa-át* zerlegt. Sonst wäre zu seltsam das Zusammentreffen mit I, 164, 40, dazu Akzentdifferenz gegenüber *sūyávasa*. Die Aśvin erhalten wohl sing. Beiwort wie v. 8[c]. Anders Oliphant JAOS. 32, 42.

107, **1.** *eṣām:* der Väter (c)? Deren der Menschheit erwiesene Wohltaten wären, dem Leitmotiv des Liedes entsprechend, als *mā́ghonam* aufgefaßt. Eher doch wohl die *dákṣiṇāvantaḥ* gemeint. — **3.** *devayajyā́* halte ich nicht wie Pischel (so zu 30, 11; 70, 1) für gekürzten Lok. sondern Nom. (so auch Geld. Komm.). Sind die drei Nomin. von a koordiniert? Möglich, doch eher glaube ich, der Gedankenrichtung des Liedes entsprechend, daß *dákṣiṇā* Subjekt oder Hauptbegriff ist, die beiden andern Prädikate oder Apposition: „die *dákṣ°* ist göttliche *pūrtí* und *devayajyā́*", oder eher „die *dákṣ°*, diese göttliche *p°* und *d°*, (dient) nicht den Geizigen" — vgl. etwa VII, 32, 9[d]. Vgl. Berg. 1, 129 (dort Uebers. des ganzen Liedes), Quar. hymnes 108; Geld. Komm. — *avadyabhiyā́:* Akzent Lanm. 381. — **6.** Nachdem v. 5[cd] erster Geber der *dákṣiṇā* verherrlicht ist, folgt nach Geld. Komm. hier erster Empfänger. Das hat viel Einleuchtendes. Die priesterlichen Prädikate von 6 scheinen den weltlichen von 5 gegenüberzustehen; man beachte Hervorhebung der Qualifikationen als Opferpriester (6[b]): der ist aber Empfänger der *dákṣiṇā*. Für sicher halte ich diese Auffassung doch nicht, wie auch Berg. (1, 130; Quar. h. 109) von ihr zur andern (v. 6 wie 5 auf Geber bezüglich) übergegangen ist. Das ganze Lied verherrlicht den Geber, nicht den Empfänger; das jenen betreffende *tám evá* 5[c] scheint sich in *tám evá* 6[a] fortzusetzen. *rādh-* mit Instr. (im Brāhmaṇastil *yajñena rādhnoti* „mit dem O. glücklich zustande kommen"; Adhvaryu, der Roßopfer beginnt, sagt *téna rādhyāsam* Vs. XXII, 4) scheint mindestens so gut vom Geber möglich, der den Dakṣiṇāakt erfolgreich durchführt, wie vom Empfänger[1]). Werden also für den Geber zu den weltlichen Prädikaten von v. 5 in v. 6 die geistlichen, in den Augen des Vfs. vielleicht wesentlicheren gefügt? Man bedenke, daß auch Brahmanen in den Fall kommen konnten, D. zu geben, so daß nach *grāmaṇī* 5[b] (Vaiśya), *nṛpáti* 5[c] auch

1) Nach dem späteren Ritual sagt der Geber beim Dakṣiṇāakt (Ts. I, 4, 43, 2; Cal.-Henry 293): *brāhmaṇám adyá rādhyāsam* etc.

der Brahmane hier Berücksichtigung verdiente. — **8.** Vermutlich *súvar ca.* — **9.** Warum soll in ab von schönen Frauen der Feinde die Rede sein (Geld. Komm.)? *jigyuḥ* beweist das nicht. In c scheint mir G.s Erklärung vom Trinken aus dem Munde der Geliebten, so sinnreich sie ist, doch zu phantasievoll; m. E. bleibt es besser bei schlichtem „Einschlürfen". Daß vorher von Frau die Rede ist, beweist nichts; die Sätze sind selbständig. Getrunkene geistige Getränke weilen ja *hṛdí, hṛtsú,* also *antáḥ* (gewiß hätte *hṛdy àntáḥ* gesagt werden können, vgl. IX, 73, 8; IV, 58, 11). Für das von G. Gemeinte wäre Ausdruck *antaḥpéyam* recht unbestimmt. — **10.** *-a áśvaṃ* oder *-áśuvaṃ* (Arn. 323)? M. E. eher Ersteres. — *devamānā́-iva* Pp. vermutlich richtig, vgl. das ZDMG. 61, 831 A. 1 Gesammelte. Ausgeschlossen ist *°nā́m iva* freilich nicht. Vgl. auch zu VIII, 1, 2.

108. Ākhyāna? Vgl. H. O., ZDMG. 39, 77; Oertel JAOS. 19, 97 ff.; Hertel WZKM. 18, 60 ff.; v. Schroeder Mysterium 173 ff. — **1.** *jáguriḥ* „verschwindend, sich verlierend" Geld. Glossar; „going" Hopkins AJPh. 14, 10 A. 1, der auf *jur-* = *jṛ-* „going" zurückgeht. Diese Wzl. existiert m. E. nicht, vgl. zu VII, 9, 6. Entsprechend *táturi pápuri* (also mit Suff. *-i,* nicht *-ri, -uri*) stelle ich das W. mit Whitney Roots 55 zu 1. *jṛ-, jur-* „waste away", wie wohl auch Geld. annimmt; das *g* zu beurteilen nach Wack. 1, 161 f. (§ 138). So ergibt sich m. E. Bdtg. „aufreibend, angreifend" (anders Neisser BB. 13, 292 A.). Daß der Weg als verfallen, abgenutzt bezeichnet wäre, bezweifle ich. — **2.** Nach Geld. Ved. St. 1, 141 A. 2 und Komm. (so oder ähnlich versteht es anscheinend auch Sāy.; in derselben Richtung liegt schon Erzählung des Jaim. Br., JAOS. 19, 100. Vgl. auch Fay AJPh. 15, 221) erleichtert Rasā der Hündin das Hinüberschwimmen, weil sie um ihres Prestige willen vor Ueberspringen Angst hat; dann in c *rasā́* Subj., *tát* Adverb. Mir scheint das gesucht, Betrachtung des Textes selbst Andres zu empfehlen. *tát* und *táthā* sind in cd die Schlagworte, welche Zentrum der Antwort auf die Fragen (v. 1) mit *kā́, katháṃ* bilden; *tát* nicht Nebensache, sondern Hauptsache so gut wie *táthā;* vgl. auch die Sprüche *tan māvatu, tan māvīt* (s. Konkordanz). Daß Rasā in c Subj. ist, merkt man so wenig wie den Gegensatz — auf den doch bei G.s Auffassung Alles ankommt — von Springen und Schwimmen: denn in *ati-skand-* und *tar-* liegt der offenbar nicht, wie zum Ueberfluß VIII, 67, 19[ab] zeigt. Die Fürchtende ist doch viel natürlicher die auf gefährlicher Reise begriffene Saramā als Rasā: wie im Rāmāyaṇa (IV, 64, 8 ed. Bo.) die Affen, als sie zum Meer kommen, das überschritten werden soll, *bhayārta* sind. So verstehe ich mit Gr.: „wegen der Furcht vor dem Hinüberspringen (mit seinen Gefahren) half uns dies": das Bewußtsein, von Indra gesandt zu sein und großen Erfolg vor sich zu haben, vgl. ab. Instr. vielleicht etwas frei, doch schließlich natürlich genug: Furcht der Grund, aus dem jene Gedanken ihre stärkende Kraft entwickeln mußten. — **4.** *śayadhve* Konjunktiv (Wackern. KZ. 41, 311 A. 1). — **5.** *aīcchaḥ.* — *divóntān*; anders Barthol. Stud. 1, 102. — **6.** In a ergänzt Geld. Komm. *santi.* Mir scheint sich Parallelität von *asenyā́ vácāṃsi* mit *aniṣavyā́s tanvàḥ, ádhṛṣṭaḥ pánthāḥ* aufzudrängen (so schon Berg. Études unter *asenyá*). Die gleich gebauten Pādas abc variieren dasselbe Thema je nach Worten, Leibern,

Weg der Paṇis. Also a konzessiv wie bc, mit Ergänzung *santu* entsprechend dem dann folgenden *santu, astu:* „(mögen immerhin) eure Worte für (jede) *sénā* unangreifbar (sein)“. Anders Bloomfield ZDMG. 48, 549 A. 1. Zur Bildung von *asenyá* vgl. neben *aniṣavyá* etwa noch *akṣudhyá adaṇḍyá aśaravyá.* — Wenn v. Schroeder Myst. 175 übersetzt „Bṛhaspati wird beides nicht verschonen“ (nämlich Leiber und Weg), sei bemerkt, daß vorher von drei Dingen die Rede war; vor allem aber sei auf Akzent von *ubhayā́* (Bartholomae IF. 5, 227 A. 3) verwiesen. Ich verstehe: „so oder so“. — **11.** *dūrám,* vgl. zu IV, 20, 1? Oder typische Unterzähligkeit. — Wohl *mímatīr,* wie Bd. 1, 312 A. 2 gesagt; s. auch zu V, 42, 13. Gebrüll bei dieser Szene wesentlich; vgl. IV, 3, 11; Strauss Bṛhaspati 25.

109 verletzt Liedordnung; nach Av. V, 17, 1—11 elfversig — neben siebenversiger Gestalt des Ṛv. — herzustellen? Vgl. Proleg. 244 f. Thema des Ganzen: man nehme dem Brahmanen nicht seine Frau, so wie das danebenstehende Lied im Av. (V, 18, vgl. auch 19) davon handelt, daß man ihm nicht seine Kuh nehmen soll. Hinein spielt dabei v. 5 Verherrlichung des Brahmacarya, durch das der Brahmane sich überragende Stellung erworben hat; dies anklingend an Av. XI, 5. Auch Vorgänge der Götterwelt werden zum Vergleich herangezogen. Darum haben wir aber nicht (mit Geld. Komm., der Sāy.s Andeutungen weiter ausspinnt) das Ganze zu einer Sage von Entführung der Frau des Bṛhaspati zu machen, aus v. 5 herauszulesen, daß das — in Wahrheit aus anderm Motiv erwähnte — Brahmacarya dieses Gottes am Vorfall schuld gewesen sei, illegitimen Sohn der Frau in v. 3 zu finden. — **1.** *tápaḥ* gewiß nicht verkürzter Instr.; männlicher Genius *tápaḥ* hat sich hier wohl entwickelt, wie ein *saliláḥ* hier das *salilám* vertritt. Akzent des scheinbaren Nom. agentis beruht darauf, daß es schließlich doch maskulinisiertes Neutr. *tápaḥ* ist. — **2.** Dem *anu-artitā́* des Pp. sollen wir Glauben nicht versagen (vgl. Wh. § 233[a], Roots unter *ṛt-*, zu Av. V, 17, 2; XIV, 1, 56; Wack. 1, 59; Johansson KZ. 32, 444; H. O., ZDMG. 44, 324; Böhtlingk das. 39, 533; 44, 492 f.; Macd. p. 11; Bergaigne Études und Geldner Gloss. s. v.). S. besonders Pañc. Br. VII, 8, 2; Śat. Br. IV, 6, 8, 12. *nuvartitā́* (Barthol. Stud. 1, 108) halte ich für keine Verbesserung. — **3.** *háste naívá* Wh. zu Av. V, 17, 3, verlockend, doch kaum zutreffend. Daß ein *ādhíḥ* — was das auch sein mag, s. u. — bei der Hand ergriffen wird, sieht verwunderlich aus: denn *háste* bedeutet „bei der Hand“ (nicht „mit der Hand“), wie an sich evident und erweisbar (s. BR. 2, 835) ist (ich hebe hervor, daß *hastegṛhya* Kauś. 76, 10 von *hastagṛ́hya* im ebend. vorgeschriebenen Spruch Av. XIV, 1, 20 nicht zu trennen ist; über Sinn des letzteren aber entscheidet *pādagṛhya, karṇagṛhya, lāṅgūlagṛhya*). Hinzu kommt die bei Wh.s Vermutung sich ergebende ungewöhnliche Stellung des *ná* (oben S. 180), sodann der offenbar vorliegende Gegensatz zu *dūtā́ya* (Eigenhändigkeit — Bote, man beachte *evá*), endlich Rücksicht auf 2[d]: dort in dem unter den Göttern spielenden Musterfall tat Agni das Nötige *hastagṛ́hya:* soll nun unter Menschen gelten *háste ná grāhyàḥ* etc.? Dies Alles, zusammen mit der durch Wh.s Vermutung geforderten Akzentänderung, bestimmt mich jene abzulehnen.

Leider fehlt vollkommne Klarheit über *ādhí.* Bdtg. „Pfand“ der juristischen Literatur (*ādhír asyāḥ:* „das in ihr bestehende Pfand“?) liegt doch wohl ab [1]. Kann nicht, wie *paridhí* das Herumgelegte, so *ādhí* irgend etwas ihr Angelegtes sein (etwa ein Stück zeremonieller Toilette? von fern vergleichbar *ādhānam* 94, 8ᵇ?), das der König — um zu markieren, daß er ihren Körper nicht berührt? [2]) — mit eigner Hand faßt und sie so zum Gatten zurückführt? Unwahrscheinlich, daß a mit in die Rede gehört, von der b handelt (Gr. Ueb.). In *grāhyàḥ* sehe ich ältestes Beispiel des Gerundivs auf *-yà*, dann häufiger im Av. (Wh. § 963ᶜ); vgl. aber auch zu 102, 11. c scheint wörtlich zu heißen: „sie steht nicht (dazu da), daß man einen Boten sende“, d. h. es entspricht ihrem Wesen nicht, sie fügt sich dem nicht (s. BR. *sthā-* 15), daß man nur einen Boten schicke, der sie dem Gatten zurückbringt [3]. Darum ob sie selbst als Botin ausgeschickt werden kann (*prāhéya* Av.), handelt es sich nicht. Abweichende Auffassungen bei Wh. zu Av. V, 17, 3 (seine Vermutung *dūtyàya* überzeugt nicht); Bartholomae KZ. 41, 323; Hopkins JAOS. 28, 370 A. 1. — 5. a: vgl. zu VIII, 19, 11. — cd: *téna:* wohl *brahmacáryeṇa*, oder allgemeiner: „dadurch, daß das so ist“. Findet Bṛhaspati seine eigne Gattin wieder oder die des irdischen Brahmanen? Das Aktiv spricht für Letzteres, ohne doch sicher zu entscheiden; daß vom *brahmacārí* die Rede ist, widerlegt natürlich nicht Vorstellung der Gattenschaft. Dann ist das ganze d Vergleich. Da Soma nach v. 2 der König ist, welcher die göttliche Brahmanenfrau bei sich hat und zurückgibt, ist dann *juhū́* Name der im Vergleich erscheinenden Gattin des göttlichen Brahmanen, vermutlich des Bṛhaspati. Das stimmt zur Tradition, in der freilich Exegetenerfindung zu vermuten nah liegt. Der Gedanke wäre m. E.: da vermöge des *brahmacárya* der Brahmane *devā́nām ékam áṅgam* geworden ist, tritt Bṛhaspati für ihn ein, als wäre die Unbill einem Gott, etwa ihm selbst widerfahren. Möglich bleibt doch, daß die *jāyā́* die des Bṛhaspati ist, *sómena nītā́m* mit c zusammengehört, und die *juhū́* hier ist, was sie sonst ist: durch sein *brahmacárya* hat Bṛh. (seine eigne) Gattin, die Soma entführt hatte, wiedergewonnen wie die *juhū́.* Welche Bewandtnis es mit dem (wie die Frau von Soma entführten?) wiedergefundenen Opferlöffel hätte, wissen wir nicht, ohne daß doch die begreifliche Lücke unsres Verstehens Verdacht gegen diese Interpretation erwecken dürfte. *devā́ḥ* zu betonen, welche Lesung Wh. zu Av. V, 17, 5 irrig dem Ṛv. zuschreibt und billigt, läge nah, aber wohl eben zu nah; der schwierigere Vok. ist wohl nicht aufzugeben. Er ruft Aufmerksamkeit der Götter — wie der in 1. 2 genannten — für die vorliegende Bedrängnis an. — 7. *nikilbiṣám* (korrespondierend dem *brahmakilbiṣé* v. 1): Wack. 2, 283. 304. Oder

1) Oder wäre *ādhí* in allgemeinerem Sinn zu verstehen als etwas, das zeitweise bei dem Einen niedergelegt ist, obwohl es Eigentum des Andern ist und bleibt (wovon „Pfand“ nur ein Fall)?

2) Man kann einwenden, daß Agni v. 2 Hand der *brahmajāyā́* berührt hat. Doch war er nicht der unerlaubter Annäherung verdächtige König, sondern selbst Brahmane, Hotar.

3) Agni (v. 2ᵈ) war doch wohl mehr als gewöhnlicher Bote. Vielleicht brachte er auch die Gattin nicht dem Gatten zurück, sondern führte jene zur göttlichen Gerichtsverhandlung vor. Oder liegt in 2ᵈ gegenüber 3ᶜ in der Tat Inkonsequenz?

zu dem dort 259 a. E. Beigebrachten? Die Vorstellung scheint etwa durch X, 60, 11[d] erläutert.

110, 1. Zur Konstruktion mit *ca* H. O., ZDMG. 60, 732 f. — 4. *vástoḥ:* Bd. 1, 80 A. 1. — 5. Wohl *suprayāṇā́ḥ*, s. zu II, 3, 5; so auch Wh. zu Av. V, 12, 5. — 6. *suṣvā́yantī:* s. zu VII, 36, 6. — *śukrapíśam:* s. zu VII, 57, 3. — 11. *pradíśy ṛt⁰*: wegen Metrum wünscht man Messung ◡◡–. *pradíśirt⁰* Arn. 76; gab es dem einsilbigen *-a ṛ-* (Wackern. 1, 314) des Ṛktextes vergleichbare einsilbige Lautfolge *-i ṛ-*?

111, 1. *nṛṇā́m*. — 3. Man könnte an Acc. pl. *śrútyāḥ* denken, von dem *asyá* abhinge; s. zu II, 2, 7; VIII, 96, 3. Aber *asyá* abhängig von *veda* (ZDMG. 61, 826) und Dat. *śrútyai* (Pp.) sehr glaublich. — *bhúvat* betont noch wegen *hí*. *ménā́ṃ góḥ* (vgl. I, 121, 2), *pátir diváḥ* wird zu verbinden sein. — 5. ab Nachahmung von III, 31, 8[ab]. — Befremdend *ā* in *cāskámbha*. — 7[cd]. Den Weg scheint VII, 76, 3 zu zeigen: *ācáranty úṣo dadṛkṣé ná púnar yatíva* (vgl. auch X, 108, 9[ac]). Verbindung von *ā́* mit *dádṛśe* ist dem Sprachgebrauch nach nicht recht wahrscheinlich; so wird in *ā́* Vorstellung des Herkommens liegen im Gegensatz dazu (d), daß man die Sonne nie rückwärts gehen sieht oder nichts davon weiß, wie sie nachts zu ihrem Ausgangspunkt zurückgelangt. Aus *púnar yatáḥ* ergänze ich also *ā(yát)*. Ausgeschlossen sogar nicht (vgl. Ludw. 5, 487), daß geradezu *āyán* (= *āyát*) zu schreiben wäre, vgl. X, 85, 19 (selbst *ā́ yát*, Präverb mit selbständigem Akzent vor Partizip, also ohne jede Aenderung, ist denkbar, wenn auch nicht wahrscheinlich); *dádṛśe* könnte Akzent der Antithese haben. Doch entspricht *ā́ yát*, Relativum bz. Konjunktion auf Präverb folgend, bestens regelmäßigem Typus der Wortstellung, und an sich paßt Satz mit *yát* gut an diese Stelle. — 10. *āritā́ḥ:* zu I, 101, 4. — c wohl unterzählig, „Virāṭsthānātypus" (oder *ā́?*). „Zu ihrer Heimat (ihrem Ziel) sind dir die irdischen Schätze bei uns, o Indra, gelangt, viele Freigebigkeiten". *te* von *sūnṛ́tāḥ* abhängig zu machen, was man gern täte, erschwert Wortstellung. Zu *pā́rth⁰ vásūny asmé* vgl. IX, 63, 30; für Beziehung des *ástam* auf das „bei uns" vgl. VII, 37, 6. Die hier gegebene Auffassung wohl wahrscheinlicher als Gegenüberstellung von c und d.

112, 1. c hat wohl unterzähligen Eingang, wie überhaupt das Lied metrisch mangelhaft ist. Schwerlich *hárṣasuva*. — 2[c] wohl typisch unterzählig; schwerlich *(i)yás*. — 3. *háritvatā:* zum Akzent s. Bender, The suffixes *-mant* and *-vant* 41 A. 2. — *niṣádyā?* (auch in diesem späten Lied anzunehmen?). — 6. b metrisch defekt, schwerlich verderbt, Proleg. 75. Gewagter Herstellungsversuch Arn. 323. — 7. c typisch unterzählig. — 8. Besonders nach I, 101, 5 wird man geneigt sein *brahmáṇe* (so Gr. WB.) zu ändern. Mit ungewissem Recht; an einer Reihe von Stellen gewährt Indra Segnungen (meist *gātú*) dem *bráhman*, vgl. zu VII, 13, 3. In V, 29, 3 ist es — nicht viel anders — das *havyám*, das *mánuṣe gā́ ávindat*. — 9. Zu *gaṇapate gaṇéṣu* vgl. zu I, 6, Bd. 1, 5. — c. Messung des Eingangs: zu VII, 11, 1. — 10. *abhikhyā́* (I, 148, 5; VIII, 23, 5; Aufr. Festgr. Böhtl. 2) nicht in *abhí khyaḥ* (Delbrück KZ. 20, 221) oder *abhí khyā* (Gr. Ueb.) zu ändern. — *bodhi* zu *bhū-* (vgl. zu I, 24, 11) oder *budh-*? Pischel Ved. St. 2, 237

entscheidet sich, Sāy. folgend, für *budh-*, da zwischen *abhikhyá naḥ* und *bodhi sákhīnām* Parallelismus bestehe. Ich halte den für wenig evident und stelle *bodhí* mit Gr. und Ludw. vielmehr zu *bhū-* (prädikativer Vokativ), was m. E. wahrscheinlich wird durch I, 30, 11 (Abhängigkeit des *sákhīnām* von *sákhe*); 91, 17; III, 51, 6; IV, 17, 17. 18 (man bemerke in diesen beiden Versen Aehnlichkeit des Ausdrucks mit unsrer St.); 31, 3; VII, 32, 25. Dem gegenüber fällt VIII, 44, 22; X, 83, 6 (s. zu der St.) nicht entscheidend ins Gewicht.

113, 5. Für *hṛṣitáḥ* spräche I, 103, 7; für *dhṛṣ*⁰ (Pp.) VIII, 33, 6; 96, 17; X, 138, 8, vgl. auch X, 84, 1; 38, 1, teilweise unsrer St. sehr ähnlich, offenbar überwiegend wahrscheinlich. — 7. *yá* nach Geld. (Ved. St. 3, 13 und Komm.) Dual. Mir scheint I, 32, 1; 108, 5; II, 30, 10; V, 29, 13; VI, 59, 1 (an allen diesen Stellen steht dabei auch wie hier Form von *kṛ-*; II, 30, 10 *kártvāni*) Loslösung eines *yá*, das neben *vīryàṇi* steht, von diesem stark zu widerraten. ab konstruiere ich: „zu welchen Krafttaten hin . . sie beide zusammentrafen", oder: „welche Krafttaten zuerst zu vollbringen waren (und sie dazu) . . zusammentrafen". Relativsatz ungenau angeschlossen. — *dhuvāntám* oder *dhvāntám?* Auch typische Unterzähligkeit denkbar. — *haté* Pp. m. E. richtig. — 8ᵈ. *tṛṣú:* s. zu IV, 7, 11; X, 115, 6. — 9ᵈ. „listens (to) Dabhīti" Hopkins TAPhA. 37 (1907), 102 f. M. E. vielmehr „er ist berühmt" (Geld. Gl. vergleicht passend VI, 47, 16), entsprechend dem *prá vocata*. *dabhītaye* zu c (so auch Berg. 2, 351); so paßt es zum Schema von II, 13, 9; IV, 30, 21; VI, 26, 6; VII, 19, 4. Wenn Hopk. daran denkt, daß in *śraddhāmanasyá* ein *á* latent sein kann, scheint mir das hart (Cäsur!).

114, 3. Die von Ludw. (vgl. Pischel Ved. St. 1, 305) zur St. beigebrachten rituellen Materialien sind natürlich leicht mit Hilfe der Konk. zu vermehren; ich verweise auf Āpast. Śr. VII, 5, 1. — 4ᵃ. Im Ausgang zwei Silben zu viel; Proleg. 77, Anm. § 224. Tilgung von *ékaḥ* (Barthol. Stud. 1, 105) scheint mir bedenklich; der Dichter liebt Spiel mit Zahlwörtern (s. besonders 5ᵇ). *ékaḥ sup*⁰ ist an die Spitze gestellter Satz, der durch Tilgung des *ékaḥ* zerstört würde; an ihn schließt an *sá . . . viveśa, sá . . . . . caṣṭe, tám . . ántitaḥ, tám . . mātáram.* Länge des Pāda zu vermindern ließe sich eher an Tilgung des *sá* denken (dann typische Ueberzähligkeit): m. E. doch unnötig. — 7. Ueber *ápnānam tīrthám* siehe Stellen bei Ludwig 5, 305; auch Lāṭy. II, 6, 17. *áp*⁰ sekundäre Ableitung mit Vṛddhi? — **10.** b wohl unterzählig; Pentadenrhythmus. Schwerlich *yuktā́saḥ*. — *ebhyaḥ* oder *ebhiyaḥ?* — Was Yama hier soll, weiß ich nicht (mir nicht überzeugend Foy IF. Anz. 8, 32). Daß aber nicht „Lenker" (Ludw.), „Wagenlenker" (Gr.) zu übersetzen, sondern Gott Yama gemeint ist (wie Foy a. a. O., Ehni, die urspr. Gotth. des ved. Yama 49, Berg. 1, 86 erkennen), sichert Vergleichung von Av. XVIII, 4, 55 (dazu Hill. Myth. 1, 492 f.).

115, 1. Daß Pp. *anūdháḥ* irrig, vielmehr *anūdhá* (vom Stamm auf *-án*) anzunehmen sei (Wack. 2, 93), halte ich nicht für gewiß. Nach Materialien bei BR. *ū́dhan* a. E., s. auch Lanm. 528, spräche einige Wahrscheinlichkeit dafür, daß vom *-n*-Stamm Fem. **anūdhnī* gebildet würde (allerdings fem. *rapśádūdhabhiḥ*), was metrische Schwierigkeit nicht macht. Nach Analogie der Verhältnisse bei

-śiraḥ (Wack. 2, 92) scheint mir *anūdhāḥ*, speziell in jungem Hymnus, nicht ausgeschlossen. Das W. mit „euterlos" zu übersetzen, finde ich nicht so gedankenlos wie Pischel Ved. St. 2, 97 A. 1. Das Reibholz, an das zu denken der Sing. nicht verwehrt (V, 9, 3), an das auch P. zu denken scheint, und zu dem der Dichter vom Dual in b leicht hinübergleiten konnte, ist eine euterlose Mutter Agnis, und es gibt noch andre (vgl. Berg. 2, 7 A. 1). Das Gedankenspiel in b—d, das kaum der Erläuterung bedarf, läßt erkennen, daß es sich nicht, wie Pischel meint, um Jugendlichkeit der Mutter handelt, sondern darum, ob sie das Kind säugt und ob dieses, wenn das nicht geschehen kann, heranwächst. — 2. *dán* „Zahn" (BR., Gaed. 218)? Schon Pischel in seiner Behandlung des Verses Ved. St. 2, 97f. erhebt nahliegenden Einwand, daß das ein Zahn wäre, der mit dem Zahn (*datā́*) ißt. Bartholomae IF. 3, 109 bemerkt, daß Ptzp. von *ad-* vorliegen könne. Ich halte das für unwahrscheinlich; m. E. stände dann *adán* (so 4, 4, vgl. zu der St.; 37, 11). B. vergleicht *sánt*, *yánt*, *uśánt*; da aber gibt es ein *smáḥ sánti*, *yánti*, *uśánti* etc., während von *ad-* nicht **danti* sondern *adanti* gebildet wird. Mir scheint *dán* zu dem W. „Haus" zu gehören. Wohl Gen., der m. E. *dā́n* zu schreiben wäre (s. Proleg. 429f.; vgl. übrigens Barthol. IF. 8, 240). Oder allenfalls Lok.: hat es den in der Gestalt *dán* (mit *-n* aus Gen. verschleppt) gegeben? Oder wäre **dám* zu setzen (vgl. Brugmann Grdr. 2², 1, 136), dessen Erscheinung in der Ueberlieferung als *dán(n)* leicht begreiflich wäre? — Zu c vgl. Pischel Ved. St. 2, 110ff., Berg. Ét. unter *abhipramúr*. Wir müssen uns nicht auf *mumūrcha* Raghuv. X, 80 (79) stützen, sondern auf die Materialien, die Wh. Roots unter 2. *mṛ-* nachweist; Agnis Flamme ist zermalmende *juhū́*. Vgl. noch zu VIII, 97, 10. — 3. Verb, wohl etwa „preiset", zu ergänzen; so u. A. Pischel Ved. St. 1, 104. Agni der im Holz weilende Vogel wird mit Soma dem im Holz weilenden Vogel verglichen, etwa: „wie den im Holz (d. h. in der Kufe) sitzenden göttlichen Vogel des Soma(krauts)." — *pravápantam* wörtl. „den Scherenden" (VI, 6, 4; X, 142, 4)? — Zusammenstellung von *sarájantam* mit ὀρέγω scheint mir ausgeschlossen, mit *sṛj-* recht unwahrscheinlich. Wie Wack. 2, 75 glaube ich, daß Ptzp. **rájant-* mit *sa-* = idg. *sm̥-* vorliegt; man beachte, daß *ṛjú*, *rájiṣṭha* sich gern mit der Vorstellung „Weg" verbindet. Vgl. Pischel a. a. O., Bechtel Hauptprobleme 141 A., 163 A. 1, dem gegenüber ich bemerke, daß erste Silbe von *sarájantam* auf erste, nicht zweite Stelle nach der Cäsur fällt. — 4. *ví yásya te:* VII, 3, 4. *ví* scheint mir zu *jrayasānásya* zu gehören; vgl. *yāti ví jráyaḥ* I, 140, 9; *jráyaḥ* pflegt *urú*, *pṛthú* zu sein, was zu *ví* stimmt. — *ná*, über das Meinungen der Exegeten geteilt, sicher vergleichend. — Ich zweifle an Macdonells (JRAS. 1893, 445; ebenso Ludwig) „heroic Trita". *satvanám* gehört m. E. in Vergleich, *tritám* in Hauptsatz (so Gr.). Zum Ganzen vgl. H. O., ZDMG. 62, 476; über Zugehörigkeit von *vā́tāḥ* zum Vergleich (eventl. in a „Flammen" oder ähnl. zu ergänzen?) bleiben Zweifel. — 5. *téṣā́m*. — 6. *cyávānaḥ* nähme man gern, wie sonst, als Eigennamen. Aber es ist schwer abzusehen, wie der in den Zusammenhang paßt; so scheint Part. (vgl. Macd. § 427 b A.) anzunehmen[1]). Man

1) Oder hätten wir Aufforderung an (Nachkommen des) Cyavāna, der *supitrya* angeredet wird?

bemerke Anklang an *tṛṣucyávasaḥ* VI, 66, 10; *tṛṣucyútam* I, 140, 3. Nach diesen Stellen bezöge man *cyáv°* gern auf Agni, doch ist das nur um Preis härtester Konstruktionsverletzung (aber ist die undenkbar?) zu ermöglichen, denn auf Agni beziehen sich die Dative. Zu *tṛṣú . . aviṣyaté* vgl. I, 58, 2[b]; auch X, 113, 8[d] steht nah. *tṛṣú* neben Dat. „dem Agni" stehend scheint nach X, 79, 5[a] das zu ergänzende Verb („lege hin", „ich lege hin") anzuzeigen. So kann man vorschlagen: „dem *vājíntama* etc., o *supitrya* (Selbstanrede), durstige (d. h. trockene, vgl. IV, 7, 11; auch X, 113, 8?) (Speise gib), hinterdrein stürzend" (der Verehrer als *cyávānaḥ* dem Gott angeähnlicht, der ja *tṛṣucyút* ist?). Ist das richtig, ist Bezugnahme auf unsre St. zu IV, 7, 11 entsprechend zu modifizieren. Bedenken bleibt offenbar übrig betreffs Ablösung des *tṛṣú* von *cyávānaḥ*, entgegen dem durch Wortstellung verstärkten Indizium der oben erwähnten Komposita, so daß entweder Konstruktion „für den *vājíntama* durstig entlang stürzend" oder gar konstruktionsverletzende Beziehung des *cyávānaḥ* auf Agni den *tṛṣucyút* verlockend bleibt. Der korrekte Dativ hätte metrische Schwierigkeit gemacht, und immerhin steht von Agni in c der Nominativ. — 7. *evā́:* zu VII, 42, 6. — Wohl *mártiyaiḥ,* ZDMG. 55, 313. — *vásu ṣṭave:* vgl. M. Müllers Var. lectio. *vásuḥ st°* Pp. sicher mit Recht. — *sūnáraḥ:* ergänze *sūnúḥ* (vgl. VIII, 29, 1[a]). BR. wollen *sūnúr ā́* schreiben; *ā́* wäre doch Flickwort. Vgl. H. O., ZDMG. 50, 441. — 9. Wohl *tā́ṃś ca.* — Beidemal *ūrdhvā́ḥ* herzustellen (Barthol. Stud. 1, 99) scheint mir kein Grund.

116, 1. *pibā́:* zur Quantität des *-a* H. O., ZDMG. 60, 151 A. 1. — 4. *dvibárhā amínáḥ:* das. 55, 323. — Ueber die Gestalt des Werkzeugs *khédā* (VIII, 77, 3, auch 72, 8) wage ich nicht Ansicht auszusprechen („Seil [oder Reitel]" Geldner Komm. 131). So scheint es mir unmöglich zu beurteilen, ob *sutásya mádhvaḥ khédā* die *khédā* ist, die in Soma besteht, oder wie eine „*khédā* des Soma" vorzustellen ist. Der Mythus, um den es sich handelt, ist unbekannt. Doch ist wohl klar, daß Indra sich jene *khédā* zu Gemüte führt, um damit die Feinde, speziell den Aruśa zu vernichten; vgl. v. 5 mit VIII, 77, 3. Vgl. zur St. noch Berg. 2, 253 f., Rhét. véd. 13. — 5. *vigadéṣu* „unter verwirrten Reden (der Feinde)" oder ähnl.? So Böhtl. WB., Leumann Et. WB. Oder zu *gada* „Krankheit"? Vgl. Whitney zu Av. V, 22, 6. — 6. Vgl. Berg. Études unter *arí* S. 181 mit A. 1; Pischel GGA. 1890, 540[1]); H. O., ZDMG. 54, 178; Geldner Ved. St. 3, 92 ff. 186. Die Argumentation, durch die G. für *vi-tan-* Bdtg. „unterbinden, lähmen" gewinnt, beruht darauf, daß zwei Ausdrücke, die in bestimmter Beziehung einander berühren, m. E. allzu rasch einander überhaupt gleich gesetzt

---

Was bedeutet dann aber *ánu*, bz. welches Verb dazu zu ergänzen? *ánv-edhi* („stehe ihm zur Verfügung")? Schwerlich überzeugend; auch *tṛṣú* paßt dann schlecht.

1) P. übersetzte: „Erhöhe, o Indra, den Ruhm und die Kraft der Arier; wie die Sehne des Bogens (mache schlaff) die Nachstellungen". Bedenken erweckt Uebers. „Arier", und daß P. aus *ví tanuhi* ergänzt *áva tanuhi.* Auch Verbindung von *ójaḥ* mit dem Vorangehenden, unter Vernachlässigung der Pādagrenze, wird man womöglich — und diese Möglichkeit liegf offenbar vor — vermeiden.

werden. X, 166, 3 und Av. I, 1, 3 gehört in der Tat eng zusammen. Ist aber das einemal gesagt „die *ártnī* mit der Sehne festspannen (*abhí ví tanu*)“, das andremal „sie damit bebinden (*ápi nahyāmi*)“, so folgt nicht, daß nun überall *ví-tan-* „festbinden“ und vollends dann wie *ápi-nah-* „unterbinden, lähmen, bannen“ heißen kann. Da an unsrer St. *sthiréva* dabeisteht, sind wir nach v. 5ᵇ auf andern Vorstellungskreis hingewiesen. Geldners reichhaltige Sammlungen S. 93 zeigen, daß *sthirá* gern Obj. von *tan-* mit *á*, *áva* ist. Davon wird Verbindung mit *ví-tan-* nicht zu lösen sein; nur fragt sich, ob dies dasselbe wie *áva-tan-* bedeutet oder das Gegenteil. Ich entschied mich a. a. O. für das Gegenteil, dem sonstigen Gebrauch von *ví-tan-* entsprechend. Ernste Bedenken kann ich mir doch nicht verbergen. Unsre St. sieht ganz nach feindlichem Sinn von *arí* aus; *asmadryàk* scheint Gegensatz dazu etwa wie *asmásu* II, 23, 15; auch *abhímātiḥ* paßt so weitaus besser (vgl. Geldner). Hat Bergaigne doch Recht und gab es in der alten Sprache auch ein *ví-tan-* „abspannen“ — *ví* Gegensatz zum Simplex anzeigend wie z. B. in *vi-ṣā-*, *vi-yuj-*, *vi-cṛt-* (= *ava-cṛt-*, wie hier = *ava-tan-*)? So ungern man solchen Doppelsinn von *vi-tan-* gelten läßt, ist Möglichkeit nicht zu leugnen, daß *ví* zum Begriff des Verbs verschiedene, in diesem Fall schließlich Gegensatz ergebende Nuancen hinzubringen konnte. Dann schließt sich 6ᵃᵇ gut an 5ᵇ. An Schlußworten von 6ᵇ zu ändern (Barthol. Stud. 1, 103 A.) scheint kein Grund. — **7.** *túbhya* (das erste und dritte mal). — **9.** An *prérayam* (vgl. 89, 4) wird nicht zu rühren sein; *preráyan* enthielte Akzentänderung. — *áyā ivá*: Lüders Würfelsp. 50 f., auch Berg. Ét. unter *áya*. — d: mir nicht überzeugend Keith JRAS. 1908, 827, der m. E. dem *udbhidaḥ* nicht Recht widerfahren läßt.

117, **1.** Zu verstehen scheint: die Götter haben den Menschen nicht den Hunger verliehen (d. h. gesetzt) als die tötende Macht, der jene zu erliegen bestimmt sind (vgl. v. 6ᵇ). Es scheint doch künstlich, vielmehr zu verstehen: sie haben den Menschen nicht den Hunger als tötliche Waffe (gegen einander) in die Hand gegeben. In späterer Sprache könnte die bei ersterer Auffassung vorausgesetzte Verwendung von *dā* für Verhängen von Bösem sicher nicht beanstandet werden. Ich möchte auch hier an sie glauben (Aenderung *dadhuḥ* scheint nicht erforderlich). Gemeint ist: der Tod geht seine Wege unabhängig von Essen oder Hungern. Darum hüte man sich, nach langem Leben strebend die Speise allein sich selbst vorzubehalten, Hunger den Andern zuzuwenden, statt sich vielmehr Verdienst freigebigen Spendens zu erwerben. — *ā́śitam*: zu 37, 11. — **2.** *sévate purā́* „(während) er (ihm) vorher hofierte, nämlich solang es jenem noch wohlging“ Geld. (Komm.). Mir scheint so der Gedanke kaum wahrscheinlichen Seitensprung zu machen; natürlicher ist Dat. des Part. anzunehmen, der sich an die vielen vorangehenden Dative (s. auch *cárate* v. 3) schließt. Gemeint scheint: wenn der Bittende (nicht der erste beste ist, sondern) schon früher zu kommen und zu empfangen pflegte, also Anspruch auf weitere gute Behandlung hat. Das Akt. scheint mir für diese sich empfehlende Auffassung kein entschiedenes Hindernis. — **3.** Das Einfachere ist offenbar, in c wie in a b d Geber zum Subj. zu machen, *asmai* auf Empfänger zu beziehen, welcher Dat. sich leicht an Dative

von ab schließt. So auch Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1², 1, 94; Winternitz Gesch. der ind. Lit. 1, 100. Geld. Komm. zweifelt. — **6.** Berg. Ét. unter *aryamán* wird durch Betonung von *púṣyati* verleitet, dies als satzanfangend aufzufassen, ergänzt zu *ary° vindate*. Akz. von *púṣyati* erklärt sich aber nach ZDMG. 60, 712. — **7ᵃ**: macht ihn satt, m. E. wörtl.: zu einem, den man hat essen lassen (zu 37, 11). — **8** (Av. XIII, 2, 27; 3, 25). Zur Lösung der Rätsel und ihrer Beziehung zum Thema des Liedes s. besonders Vermutungen von Geld. (Komm.). Mit Unrecht Ludw. 5, 562 *tripā́d dvipā́dam;* gut vergleicht Geld. für b I, 124, 9; man kann hinzufügen I, 115, 2; VIII, 100, 1. Ueber *abhisvaré* s. Berg. Études; oben zu III, 45, 2. Geltung an unsrer St. als Nomen act. hätte dort entschiedener behauptet werden sollen. Ist in cd, wie es scheint (s. Geld. Komm.) vom Hirten, Hund und Vieh die Rede, mag *paṅktíḥ* stehen mit Rücksicht auf Anschauung *pā́ṅktaḥ paśur iti* (Śat. Br. I, 2, 3, 7). — **9ᵈ** könnte die Erfahrung enthalten, die zu dieser Dichtung veranlaßt hat.

118. Tṛcateilung denkbar, doch nicht augenfällig indiziert. Verwendung von 5—7 Āśv. Śr. IX, 11, 14 spricht dagegen. — **6.** Vermutlich *martiyā(ḥ)*.

119. Die verbreitete, früher auch von mir geteilte Auffassung des Liedes (s. zuletzt v. Schroeder Myst. 361 ff., Geldner Komm.; zur indischen Tradition Oertel JAOS. 26, 194 f.) als Selbstgespräch des trunkenen Indra scheint mir jetzt (ähnlich Winternitz WZKM. 23, 114 A. 1; Weiteres s. u.) zweifelhaft, vielmehr abzulehnen. *devébhyo havyavā́hanaḥ* v. 13 paßt nicht zu Indra. Es kann auf Agni zu führen scheinen (vgl. Ludwig 5, 488). Denkbar, daß dieser, von Natur kein großer Somatrinker (Rel. des Veda 104), seine Botenrolle benutzt hat, selbst von dem ihm anvertrauten Soma zu genießen; der mochte dann als ungewohnt besonders stark wirken. Ueberzeugender aber scheint mir Ansicht Bergaignes (1, 150 f., vgl. auch Vodskov 274 A. und E. H. im Lit. Zentralblatt 1909, Sp. 19), daß der Dichter selbst im Somarausch spricht. Ihm fällt das Lied ein v. 4, das er dann hin und her dreht v. 5; dies gut zum Dichter als Redenden passend. Ebenso die Aeußerungen des eignen Uebergefühls, vgl. etwa X, 136; Zimmer 273. Wenn er, wohl Agni sich anähnlichend, sich v. 13 *devébhyo havyavā́hanaḥ* nennt, vergleiche man III, 43, 1 *havyavā́haḥ* (von den opfernden Menschen). Damit, daß ein Mensch als redend gedacht ist, steht im Einklang *sanuyā́m* v. 1 (vgl. *sanuyā́ma vā́jam* u. dgl.): 1. Ps. Opt., Wunsch ausdrückend, im Unterschied von 1. Ps. Konj. (Willenserklärung; s. Delbr. Ai. Synt. 330, vgl. 306). Wegen des Anordnungsgesetzes vier Verse zu streichen (vgl. Proleg. 248) wird man sich nicht entschließen. Ist Uebereinstimmung von 13ᵇ mit 118, 5ᵇ zufällig? Das Lied vielleicht demselben Vf. oder derselben Verfassergruppe gehörig und nachträglich hier eingefügt? Vgl. zu 97, 18. — **1.** Umstellung hinter v. 5 (Geld. Kaegi) überzeugt nicht; s. dagegen Ludwig 5, 488; H. O., ZDMG. 38, 454; v. Schroeder Myst. 365 A. 1. — **11.** Wohl *aniyā́ḥ;* anders Proleg. 37. — **13.** *gṛhó* = *gṛhám u* Geld. Kaegi, v. Bradke ZDMG. 40, 656, Lanm. 330: mir als unwahrscheinlicher Notbehelf erscheinend (s. zu VIII, 1, 2). Ludwig 5, 488 (vgl. 2, 614) schreibt *gṛhám* und denkt offenbar an *araṃkṛtaḥ* (*gṛhám* auch Arn. 324; *gṛhā́n* Deussen Allg.

Gesch. der Phil. 1², 1, 100 A.): zwei Aenderungen, wie Fehler entstanden? Nom. eines **gṛhá* „der Handreichung tut, Diener" nehmen BR., Gr., Böhtl. WB. an: für diese eine Stelle konstruiert, wenig überzeugend; als Diener fühlt der Redende sich nicht. Anders Hillebrandt Myth. 1, 165f., der *gṛhá* = *gráha* setzt und *yāmi* von *yam-* ableitet: „ein Becher wohlbereitet wurde geschöpft". Aber Zusammenhang läßt m. E. an *yāmi* als 1. Ps. kaum Zweifel, und schwerlich hieße der Becher *havyavāhanaḥ*. Allenfalls könnte man — nicht ohne Bedenken — **gṛ́h* = *gṛhá* annehmen: „vom Hause (des Opferers) fahre ich wohlausgerüstet ab". Aber das Richtige wird m. E. sein, mit Berg. 1, 151, Rhét. véd. 12, Vodskov a. a. O., Geld. Komm., *gṛháḥ* einfach als das zu verstehen, was es sonst ist, als Nom. sg. „das Haus"[1]). Der Dichter fährt einher, indem er sich wie ein ganzes schön geschmücktes (G. vergleicht gut 107, 10; man stelle *gṛhó áraṃkṛtaḥ* etwa neben *gṛham . . . alaṃkṛtam* Mahāvastu II, 103, 9) Haus fühlt. Trotz Wendungen wie Gobh. I, 3, 15 *gṛhāḥ patnī* u. dgl. bleibt das kühn. Aber der Sprecher hat ja Soma getrunken.

120, 1. *jyéṣṭham.* — Wohl *ugr'ás*, doch ist d unterzählig (Pentadenrhythmus). — 2. *sásniḥ* Gr., Lanm. 373; s. auch Wh. zu Av. V, 2, 2; Keith Ait. Ār. p. 182. Aenderung gefällig (*sásniḥ* paßt gut für Indra) und nicht schwer; *s-* folgt, und Mask. konnte leicht durch vorangehende Neutra verderbt werden. Doch geradezu unmöglich ist das Ueberlieferte nicht. Neben *vyanát* kann auch *ávyanat* als *sásni* bezeichnet werden (so *ráthaḥ sásniḥ*). c dann vielleicht zu ab, von d getrennt: Indra stellt Atmendes und Nichtatmendes als *sásni* hin (*dadhāti*), m. a. W. jede *sātí* kommt schließlich von ihm. Statt dessen wäre doch auch, dem Versbau genauer entsprechend, gut c mit d verbindbar; *ávyanat* ist nach Stellen wie V, 45, 7; VIII, 96, 5 keineswegs unmöglich als Subjekt zu *sáṃ navanta.* Dies heißt „sie brüllten"; *sáṃ-nu-* ist ja typisch; vgl. zu IX, 73, 4 (S. 171 Anm. 1). *prábhṛtā* Lokativ (vgl. V, 32, 5), wenn auch Ait. Ār. I, 3, 4 es als Neutr. pl. versteht. — 3. Daß *krátum ápi-vṛj-* mit Dat. oder Lok. heißt „Jemdn. seinen Willen lassen" (Geld. Ved. St. 2, 10, richtiger m. E. dort A. 1), bezweifle ich. Mir scheint es zu heißen: „den (eignen) Willen zu Jemdn. (für Jmd.) richten", so daß Letzterer den Zielpunkt der Willensaktion oder den, für welchen jener die Richtung gegeben wird, darstellt: beispielsweise zu Indra sich mit seinem Willen so stellen, wie die, welche sagen *tvé indrápy abhūma* II, 11, 12 (vgl. VII, 31, 5, wo sich deutlich zeigt, daß der *krátuḥ* der eigne, nicht der des Andern ist; in VI, 36, 2cd fällt Licht auf den Sinn aus b). — Warum *yodhi* Ts. ursprünglichere Lesart sein soll (Ludw. 5, 214; Wh. zu Av. V, 2, 3), entgeht mir. — 4. a unterzählig (Pentadenrhythmus). — 6. *stuṣéyyam* (s. Barthol. Studien 2, 92 A. 1, KZ. 41, 320), wie schon Silbenzahl ergibt, nicht mit Roth zu Nir. XI, 21 in Opt. Aor. *stuṣeyam* (an sich recht fragwürdige Form) zu ändern. Nicht fördernd Ludwig, Ueb. d. Kritik des Ṛv.-textes 33 f. — 9. Gewiß nicht *mātaríśv°*, wie

1) Was bedeutet Ms. I p. 45, 11 *gṛháṃ gṛháḥ?* So Text richtig? Ist Kompos. nach Art von *kulaṃkula* (Wack. 2, 147) herzustellen?

auch Av. V, 2, 9 nur Roths Ausgabe, nicht die Ueberlieferung (s. Wh. zu der St.) gibt. Ableitung von *bhū-* mit Anspielung auf Mātariśvan scheint vorzuliegen, Akzent diesem angeglichen. Vgl. Reuter 136, Richter IF. 9, 247.

121. Ueber Verszahl, die Anordnungsgesetz verletzt, s. zu v. 10. — 2. Man bemerke doppeltes *yásya* (vgl. 4c und s. zu I, 3, 7; Proleg. 315 mit A. 1), durch das wir uns wohl nicht wie Sāy., Deussen, Allg. Gesch. der Phil. 1², 1, 132, Wh. Av. IV. 2, 1, Henry Av. XIII, 3, 24 an Zusammengehörigkeit von *víśve* und *devā́ḥ* irre machen lassen dürfen. — c: schwerlich ist auf Prātiś. 388 Gewicht zu legen. — 4c: vgl. zu 2. — 5. M. Müller SBE. 32, 9, Ludwig 5, 441 ziehn *dṛḷhé* (Ts.) vor. Warum von autoritativer Ueberlieferung des Ṛv. abgehn, die zahlreiche andre Redaktionen bestätigen? — 6. M. Müller a. a. O. denkt an *ró-dasī* für *krándasī.* Ich finde nicht, daß Av. IV, 2, 3 oder sonstige Paralleltexte (s. Whitney zu Av.) das ernstlich stützen. *krándasī* hat Halt an II, 12, 8, welchen Hymnus der unsre offenbar nachahmt (Proleg. 315 f.). — 7. Zu a nicht fördernd Ludwig, Ueber Methode etc. 56. —*c. Zwei Silben im Ausgang zu viel; Proleg. 77. Gegen Tilgung des *ékaḥ,* in der die Maitr. Saṃh. (bezeichnenderweise nur diese, nicht das ihr so nah stehende Kāṭh., vgl. v. Schroeder WZKM. 12, 286) Bollensen (Or. u. Occ. 2, 485), Grassmann und Arn. 102 vorangegangen ist, wird man wie gegen die Auskunftsmittel von Bartholomae Stud. 1, 97. 101 Bedenken haben. — 8. Verschleifung über Wortgrenze von *devá ékaḥ?* Bei enger Zusammengehörigkeit von *ádhi* mit *devéṣu* (vgl. VIII, 10, 3) könnte man geneigt sein Lesung *devéṣv ádhi* vorzuziehen, so jene Verschleifung zu ersparen (Lanm. 354, Arn. 76). Doch sprechen die Quantitäten für die andre Auffassung. — 10. Ueber spätere Zufügung des die Liedordnung störenden, im Pp. nicht zerlegten Verses s. Proleg. 511. So wird man Bedenken haben gegenüber Bloomfields Ansicht JAOS. 15, 184, daß im Lied Brahmodya vorliege, in dem „nothing skeptical and nothing inquisitive" sei: Fragender wie Hörer, meint Bl., wissen, wovon die Rede ist, und Antwort auf die Fragen spricht v. 10 aus.

122. Zusammensetzung aus fünfversigem und dreiversigem Stück vermutet Benfey Quant. 6, 1, 38 ohne hinreichenden Grund. — 3b typisch überzählig. Schwerlich mit Recht dachte ich Proleg. 68 A. 5 an *dadāśúṣe;* dies stets im Pādaausgang. Vgl. II, 19, 4 und zu der St.; s. auch X, 138, 5. *dā́śat* ist Ptzp. (so schon Ludwig, Benfey a. a. O. 40); vgl. X, 138, 5; auch 61, 25? — *mahasva* Benfey a. a. O. 39, gewiß unzutreffend. — 5. *dūtā́ḥ?* Vgl. zu I, 60, 1; Benfey a. a. O. 38. Oder typische Unterzähligkeit. — *rurucuḥ:* zu IV, 7, 1. — 7. *maha-yā́yyāya:* Bartholomae KZ. 41, 328. Vermutlich substantiviertes Neutrum: „zum Zweck der Verherrlichung".

123. Hervortretende Motive: Licht in der Himmelshöhe, dazu Wolken, Wasser. Besonders wird Phraseologie des Pavamānaliedes IX, 85, 9–12 benutzt. *gandharvá* scheint mir (ebenso Berg. 2, 38) derselbe wie *vená;* wieso (Ludwig 4, 158, doch s. auch dens., Ueb. d. neuesten Arb. 101) v. 7—8 das widerlegen soll, ist unerfindlich. Man sehe, wie v. 4 mit dem *gandh°* (dazu v. 5 mit *apsarā́ḥ*) sich an die ersten Vv., die vom *vená* handeln, eng anschließt und dann wieder

v. 5, mit *apsarâḥ* zusammen, der *v*⁰ erscheint. v. 6 ist es, wegen Anschlusses an v. 5, offenbar der *v*⁰, der *nāke* weilt (wie v. 2 *ṛtásya sā́nāv ádhi*); v. 7 aber steht der *gandh*⁰ *ádhi nā́ke*. So gehen beide Bezeichnungen in einander auf. Vgl. auch Vs. XXXII, 8. 9 (Ṛv. Khila IV, 10). Roths (zu Nir. X, 39) Deutung auf Regenbogen scheint mir (anders Berg. 2, 39 A. 5; Wallis Cosmology 34; Hillebr. Myth. 1, 322 A. 3; Cal.-Henry 359 Anm.) recht ansprechend (vgl. Rel. des Veda 246 A. 1). Unverständlich ist mir Ludwigs (4, 157) Einwand, diese Deutung mute den Indern Kenntnis der Brechung des Sonnenlichts durch die Regentropfen zu. Es genügt vollkommen, wenn sie wußten, daß zum Erscheinen des Regenbogens außer Regen auch Sonnenschein gehört. Daß ich, wenn hier der Regenbogen als Gandharva vorgestellt scheint, darum doch nicht das mythologische Wesen des G. auf Regenbogen zurückführen will, bedarf kaum der Bemerkung. — 1. Schwerlich „als wäre er der Sonne Söhnlein, bei dem Zusammenfluß der Wasser" (Hill. Myth. 1, 430). Pādateilung macht Zusammengehörigkeit von *apā́ṃ saṃgamé sū́ryasya* sehr wahrscheinlich. Vgl. auch die zahlreichen andern mit *śíśuṃ ná* anfangenden Pādas (Konkordanz). — 2. *nabhojā́ḥ* zu *venā́ḥ* gehörig (Berg. 2, 40; Pischel Ved. St. 2, 91)? Nicht vielmehr, der Pādateilung entsprechend, zu *pṛṣṭhám?* — *bhrā́ṭ* „erstrahlte er" Hill. a. a. O. 431. Wegen Akzent, der beim Verb nur zur Not erklärt werden könnte, wahrscheinlicher Nomen (mehrfach belegt). Vgl. H. O., ZDMG. 60, 736 A. 6. — 6 gewiß nicht nur „Parallelstelle zu v. 5, resp. eine Glosse zu dem daselbst sich findenden *pakṣe hiraṇyaye*" (Weber SBBerl. Ak. 1896, 275). v. 6 verhält sich zu IX, 85, 11, wie v. 7 zu IX, 85, 12. Vgl. Lanm. zu Av. XVIII, 3, 66. — 8. Daß d hier gegenüber Av. XIII, 1, 11 sekundär ist (Bloomf. SBE. 42, 664, vgl. auch Henry zu Av. a. a. O.), glaube ich nicht. Vielmehr scheint mir der V. des Av. ganz sekundäre Kompilation aus unserm V., IX, 85, 12; V, 81, 2 und sonstigen Elementen. Warum verlangt *priyā́ṇi* (vgl. I, 124, 4; IX, 97, 12; Wallis macht auf *aruṇā́ni kṛṇvā́n* 168, 1 aufmerksam) Ergänzung *rūpā́ṇi*, die im Av. dazu gezogen werden kann, vielleicht aber auch dort im Hinblick auf Wortstellung und Satzteilung besser nicht dazugezogen wird?

124. Hillebrandt, Varuṇa u. Mitra 107 ff., Myth. 2, 140; 3, 67 ff., H. O., ZDMG. 39, 68 ff., Rel. d. Veda 98 A., Geldner Ved. St. 2, 292 ff., v. Bradke Dy. As. 97 ff., Bergaigne 3, 145 ff., Perry JAOS. 11, 159 f., Soerensen, Festskr. til V. Thomsen 340 ff., v. Schroeder Myster. 196 ff., T. Segerstedt, Rev. de l'hist. des religions 57, 174 f. — Vielleicht Ākhyāna. Aehnlicher Wunsch wie der, von Geburt und Eltern eines Gottes zu wissen, richtet sich darauf, Entstehung des gegenwärtigen göttlichen Königtums zu kennen. Vor Herrschaft Indras liegt die andrer Herren — welcher? Name des „Vaters" bietet sich leicht dar, weiter der des Asura oder der Asuras, der so eigenartig zwischen göttlicher und ungöttlicher Wesenheit schillert und sich wohl eben in der Zeit dieses Liedes anschickt, stehende Bezeichnung einer den Göttern feindlichen Partei (vgl. v. 2ᵃ) zu werden. Diese Vorstellungsreihe verbindet sich nun mit Spekulationen über Gewinnung des Agni für das Opfer. Wie in der irdischen Politik sucht auch

hier der Gründer des neuen Reichs bedeutende Persönlichkeiten des alten auf seine Seite zu ziehen. v. 1: die Götter oder Indra laden Agni ein zu ihnen herüberzukommen. v. 2—4: er erklärt sich bereit. v. 5: Indra arrangiert sich mit Varuṇa (s. zum V.). v. 6: Indra fordert zum Vṛtrasieg auf; *hánāva* deutet auf verbündeten Gott, wegen der folgenden Worte wohl Soma (so auch Berg. 2, 263). v. 7—9 spricht wohl der Erzähler: die Erfolge der Götter werden errungen; Triumphfeier. — Ob beim Vater Asura, den Agni verläßt, geradezu Dyaus vorgeschwebt hat, bleibt unentscheidbar. An Rudra oder Yama zu denken (v. Schroeder 199) kann ich nicht für wahrscheinlich halten, auch nicht (dort A. 1), daß es sich „jedenfalls" „um einen Herrn der Abgeschiedenen handelt"[1]. Insbesondre aber ist hier der geistreichen, doch bizarren Annahme Geldners a. a. O. zu gedenken, daß Vṛtra gemeint sei: ein m. E. mißglückendes Wagnis, den in der Brāhmaṇazeit gelegentlich begegnenden Einfall von dem in Vṛtra eingegangenen Agni und Soma (Ts. II, 5, 2) hier zum Grundstein der Auslegung zu machen. Wird von dem, den Agni verläßt, *śivám̐ sántam, pitáram, pitré ásurāya* gesagt, gehört dazu, das alles auf Vṛtra zu beziehen, mehr Mut als ich besitze. In der Tat wird Vṛtra in unserm Lied zweimal genannt; das geschieht aber ganz in der geläufigen Weise: Indra erschlägt ihn v. 6, die Wasser enteilen ihm v. 8. Zu anderm Urteil kann auch nicht *niréhi soma* v. 6 führen. Dies heißt, im Sinn der sonst dem Ṛv. geläufigen Vorstellungen erklärt, nicht „komm aus Vṛtra heraus", sondern ist etwa zu paraphrasieren: „komm heraus aus der Verwahrung, in der Kṛśānu dich bewacht, aus der des *śyená* Kraft dich losmachen kann". Ebenso wenig liegt Hindeutung auf Aufenthalt in Vṛtras Bauch in *antár asmin* v. 4; vgl. etwa VII, 86, 2ᵇ. Wir halten uns daran, daß von Agnis Aufenthalt in seinem Versteck der Ṛv. durchaus Andres erzählt; ebenso vom Dasein Somas, ehe er Indra gebracht wird; ebenso vom Wesen und Behaben Vṛtras. — Ein Vers zu viel für das Anordnungsgesetz, Proleg. 248. Nicht überzeugend will v. Bradke 97 v. 6—9, Perry v. 7—9 dem ursprünglichen Lied absprechen, und findet Arn. 46 v. 6—8 alt, 1—5 und wohl auch 9 jung. Ist auch dies Lied wie vielleicht andre (vgl. zu 97, 18) in die Reihe eingeschoben, etwa wegen gemeinsamer Autorschaft mit dem vorangehenden Liede?

2. *suvā̊t sakhyā̊d* (so auch Arn. 324) besser als *svā̊t sakhiyā̊d*. — 4. Trotz *agníḥ* (c) scheint mir, mit Rücksicht auf das Vorangehende (vgl. besonders a mit 1ᵈ), Agni zu reden. Allenfalls ein andrer zu Indras Partei übergehender Gott; nicht der Dichter (Hill. Myth. 3, 70 A.), sondern eine in den Vorgang selbst verwickelte Person. — c sagt schwerlich (Berg. 3, 145 u. A.; noch H. O. oben zu IV, 54, 3), daß Macht des Agni Soma Varuṇa ins Wanken kommt; auch nicht „es rührt sich Agni, Varuṇa und Soma" (v. Schr.). Das Erste paßt schlecht zum Zusammenhang. Die, deren Macht wankt, sind die Asuras (v. 5ᵃ), nicht Agni,

1) Hillebrandts (Myth. 3, 70) Vermutung anzunehmen, daß der Asura gemeint sei, der in Iran den Beinamen „Mazda" führt, hindert mich die Ueberzeugung, daß dessen indische Erscheinungsform Varuṇa ist.

der eben zur siegreichen Partei übergeht. Das Zweite ist farblos, pointelos. Vielmehr ist mit Geldner zu verstehen: „sie fallen ab", oder „sie wanken" (in ihrer Treue gegen die Asuras), vgl. etwa *svakād dharmāt* .. *vicyutam* Manu IX, 273 u. ähnl. — 5. b Verbalakzent: H. O., ZDMG. 60, 733. — d. *máma rāṣṭrásya* gewiß nicht, woran v. Bradke denkt, „über mich und das Reich". Vgl. etwa IV, 42, 1; VII, 84, 2. — *ádhi-patyam* Pp. Nach Geld. 302 (vgl. dazu Hill. Myth. 3, 69 A. 3) wegen Metrums für *ádhipatim*, nicht überzeugend. Ich glaube an das sonst geläufige *ā́dhipatyam* (*ádh*⁰ unwahrscheinlich gebildet [vgl. Whitney § 1209[g]]; Variante *ádhipatyam* Av. XVIII, 4, 54, s. Wh. zu der St., will nicht viel besagen). Ob *ā́dh*⁰ oder *ádh*⁰, ist dem Saṃh.text nicht anzusehen, autoritatives Wissen darüber dem Pp. nicht zuzutrauen. Gegen meine Auffassung des Sinnes, ZDMG. 39, 71 A. 1, mit Recht Geldner 302 A. 1. *ādhipatya* und *rājya* steht öfter parallel und etwa synonym; ebenso *adhipatiḥ* und *rājā*. Erwägen wir *éhi* v. 1, *āyán* v. 4, scheint Indra zu Varuṇa zu sagen: „komm her zu dem (d. h. erkenne an das) *ā́dhipatyam*, das ich in meiner Königsherrschaft ausübe". — 6[c] unterzählig, Pentadenrhythmus. — 7. a. Soma (6[cd]), der sein *rūpám* (Mond) zum Himmel befördert? — b. s. zu IV, 54, 3 (anders Soerensen a. a. O. 345). Varuṇa scheint Indra gegenüber als der Schwächere gedacht. Die Vorstellung, daß er diesem die Wasser hingeben muß, scheint sich mit der andern, daß sie Vṛtra abgewonnen werden, in einer Weise zu vermischen, für die uns bestimmte Formulierung kaum gelingen wird. — 9. H. O., ZDMG. 39, 71 mit A. 4; v. Schroeder Myst. 40 f.

125. Daß das redende weibliche Weise Vāc ist, ist wahrscheinlich, vgl. vor allem 3[c] mit 71, 3[c], dann überhaupt Hervorhebung von *śru-*, *śraddhivá;* mehrfach *vadāmi;* zum Brahmanen und *ṛ́ṣi* machen. Gut paßt dazu rituelle Verwendung (s. Wh. zu Av. IV, 30). — 3. *āveśáyantaḥ* Av., von Ludwig 5, 529 und Berg. (Quar. hymnes) für richtig gehalten, m. E. Versuch, unverstandenen Text zu glätten. Gut vergleicht Geldner (Komm.) Ts. III, 5, 1, 1, welche Parallele für unsre St. um so mehr ins Gewicht fällt, als sie mit ihr auch *saṃgámanī vásūnām* gemein hat, sie also offenbar nachahmt.

126, 3. *té* .. *ayám*, Mischung von *té* .. *imé* und *sáḥ* .. *ayám*, äußerst hart, um so mehr als cd zum Plural zurückkehrt; wohl vielmehr verderbt. Für *'yám* Gr. Ueb. *yan*, wozu er III, 4, 5 vergleicht (wäre *yann* zu schreiben). An *ayann* denkt Ludw. 5, 409. Das Nächstliegende wäre, es mit *yám* (vgl. v. 1[c]) zu versuchen; *ayám* war ja nach Prinzip Prāt. 139 von *yám* ununterscheidbar. Das gibt doch sehr abgerissene Konstruktion; von dem „wir" wäre man zur Einzahl geglitten, wie ähnlich etwa VI, 48, 1; 60, 5 (umgekehrt V, 9, 6). Für nicht unwahrscheinlich halte ich *yá* (= *yé*), dem *té* entsprechend: „die (seid ihr) jetzt für uns, die zum Segen (uns gereichen oder dgl.; vgl. Hopkins JAOS. 28, 368)". *té* .. *yé* stände wie v. 1 *tám* .. *yám*, v. 2 *tád* .. *yéna;* vgl. auch Bau von 127, 4[ab]. Kann Fehler auf v. 7 *asmábh*]*yam ūtáye váruṇo mitró aryamā́* beruhen? — 5[c] Tr.-reihe (Prol. 117); *rud·rám.*

127, 1. *'dhita* (vgl. zu I, 24, 8) wohl richtig (anders Gr. WB.); die Form ist von augmentierten umgeben. — 2c. Man bemerke, wie die Nacht mit einer Art von sakralem Euphemismus als Feindin des Dunkels behandelt wird; vgl. auch 3c und zu 7. — 7 vor 3 zu stellen (Geld. Kaegi; nicht ebenso Geld. Ved. St. 3, 182 ff. und Komm.) werden wir ablehnen. c scheint mir nächstliegend (doch s. Nachträge unten) zu verstehen: „Uṣas! Die Schulden gleichsam treibe ein." Sie soll geschuldete Wiederkehr des Lichts bewirken. Gekünstelt wäre Annahme von Vok. in der Vergleichung: „wie die Morgenröte (vgl. I, 57, 3), o Nacht, treibe die Schulden ein" (*ṛṇá* gemeinsamer Terminus im Vergleich stehend); unwahrscheinlich vollends, daß die Nacht selbst als Uṣas bezeichnet wäre (Berg. 1, 249; 3, 164). Sondern, wie oft, Anrede im Vok. greift auf andre Gottheit als die des Liedes hinüber, hier auf eine besonders nah liegende. Für unwahrscheinlich halte ich die an sich mögliche (zu X, 95, 4) Auffassung von *úṣaḥ* als Acc. pl. („treibe die Morgenröten wie Schulden ein"); *ú*° steht so (neben Imper. *yātaya*), daß man dem Vok. nicht aus dem Weg gehen soll. Kein Grund *ṛṇám-iva* aufzulösen (Hill. Chrest. 80). Vgl. zur St. noch Geld. Ved. St. 2, 281; 3, 23. 25. Sein *yātaya* „treibe weg" überzeugt nicht; ich verweise auf meine Behandlung von *yat-* IF. 30. — 8. b halte ich mit Geld. Komm. für Satzparenthese (anders Berg. Rhét. véd. 10); so verschwindet Anlaß mit Geld. Kaegi b und c umzustellen oder mit Ludw. 5, 404 nach Tb. *jigyúṣī* zu schreiben. Für *stómam* ist nicht *vājam* (Geld. Kaegi, vgl. VI, 46, 2) zu vermuten; vgl. namentlich I, 114, 9. Das scheinbare *ná jigyúṣe* für *j*° *ná* erklärt sich nach dem von mir ZDMG. 61, 817 f. Dargelegten (vgl. Geld. Ved. St. 3, 113 A. 1).

128 (vgl. Prol. 326 f.). Ein bis zwei Verse zu viel nach dem Anordnungsprinzip, Prol. 248. 249 A. 1. Stehend Tr.ausgang, nur v. 7. 8 Schwanken. Wären die zu streichen? v. 9 schlösse sich gut an 6. Natürlich doch mehr als unsicher. — 1. Zu *vihavá* Bloomfield, Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1053 ff. — 3. *āśir:* zu I, 23, 7. — 4. *canā́haḥ* Böhtlingk ZDMG. 39, 482, während Bühler ebend. 705 in °*āhaṃ* (so müßte Betonung geändert werden) Nasalierung für °*āha* sieht, worin er **áha* „Tag" (von Stamm *áhan*) findet. Was zunächst Bühlers Auffassung anlangt, so kennt Ṛv. weder Nasalierung am Pādaende vor Konsonant, noch **áha* „der Tag". Böhtlingks °*āhaḥ* ist verlockend, vgl. seine Parallelen X, 168, 3; Av. IX, 2, 10; Śat. Br. XI, 1, 6, 10. Immerhin bedenke man, daß zur Aenderung des Auslauts die des Akzents tritt, ferner daß in v. 1—4 beständig Pronomen der 1. Ps. wiederholt ist. So wird man auf das Ueberlieferte, das durch Av. und Yajustexte bestätigt wird, schwerlich verzichten, wie ja oft im Veda zwei ähnliche, nur in einem Detail verschiedene Ausdrücke neben einander stehen, und wie eben in diesem Fall neben den besprochenen Wendungen noch ein *katamac canāha* (s. bei Böhtl. und Bühler a. a. O.) anzuerkennen scheint. Möglich etwa, daß dem Vf. unsrer St. zunächst *katamác canā́haḥ* vorschwebte, es ihn dann aber lockte, *k*° *caná* mit dem vorangehenden *énaḥ* zu verbinden, was gut paßte (vgl. etwa IX, 114, 4; X, 59, 8—10). Dann wurde *áhaḥ* überschüssig, und es lag nah dem dann *ahám*, dem Gang des Textes homogen, zu substituieren.

Vgl. zu diesem *ahám* Stellen wie II, 27, 17 und überhaupt die mit *mấhám* anfangenden Pādas, X, 18, 13 etc. — 8. a typisch überzählig. *urvyácā(ḥ)* Benfey Quant. 1, 33, Ved. u. Verw. 9. *urvyáñcam* Ts. IV, 4, 4, 2, auf das er sich beruft, stützt das in der Tat nicht; s. zu V, 1, 12. *uruvyák* Barthol. Stud. 1, 104. Vielleicht hat Ludwig Recht *uruvyácāḥ* als Neutrum zu nehmen. *śárma* hat gern Beiwort *urú*, (ähnlich auch *saprá̄thaḥ*); vgl. auch VIII, 26, 14[ab]. Doch bedenke man, daß das W. gern von Indra steht: zwar vorwiegend im Hinblick auf dessen Fähigkeit Soma in sich aufzunehmen, doch könnte er hier so heißen wegen der Geräumigkeit der sichern Stätte, die er Andern darbietet; ungefähr vergleichbar VIII, 67, 12 von Aditi. — 9[c] überzählig infolge der Namenaufzählung, Proleg. 80. Weglassung eines der drei Namen (von *ād°* nach VIII, 54, 3 — vgl. Ms. II p. 110, 19 mit Vs. XIV, 30 bz. den Parallelen —, oder von *vásavo* mit Av. und Kāṭh. [s. Konkord.; Umstellung *ād° rudr°* läßt auf Umarbeitung der Ṛv.vorlage schließen]) würde ich nicht entschieden befürworten. Möglich immerhin, daß sich die geläufige Dreiheit an Stelle einer doch auch häufigen Zweiheit (etwa *vásavo rudrā́ḥ*) geschoben hat. Noch anders, nicht überzeugend, Barthol. a. a. O.

129. Davon daß das Lied *brahmodya* ist, überzeugt mich Bloomfield nicht; vgl. zu 121. — 1[a]. Geldner, Zur Kosmogonie des Ṛv. 16 übersetzt: „Damals war es (das Weltall) weder nichtseiend, noch war es seiend“. Wie es in b heißt „nicht war das *rájaḥ*“ oder 2[a] „nicht war der Tod“, scheint mir einfach zu übersetzen: „nicht war das Nichtseiende noch war das Seiende damals“. Die „älteste Erklärung der Worte“ Śat. Br. X, 5, 3, 1 besitzt in solcher Frage m. E. keine Autorität. — *ávarīvaḥ* zu *vṛ-* oder *vṛt-*? Rein lautlich wäre Zugehörigkeit zu *vṛ-* (so u. A. Whitney PAOS. 11, CX) wahrscheinlicher, da man von *vṛt-* eher *°vart* erwartet (VII, 59, 4; X, 124, 4; Wack. 1, 304). Andre Erwägungen stehen doch m. E. entgegen. *ánv ávarīvuḥ* X, 51, 6 muß zu *vṛt-* gestellt werden (s. zu der St.) und deutet darauf, daß Form ohne *-t* gelten zu lassen ist. Auch ist durch *á varīvarti* I, 164, 31 = X, 177, 3 (*bhúvaneṣv antáḥ*, also unsrer St. verwandte Vorstellungssphäre), vgl. Śat. Br. XIV, 1, 4, 10, dies Intensiv belegt, während Int. von *vṛ-* „bedecken“, mindestens in dieser Gestalt (*ávāvarīt* VIII, 100, 7 ist Plpf.?), dem Ṛv. fremd ist [1]). Auch der Sinn führt m. E. eher — wenn man auch darüber nicht zuversichtlich urteilen wird — auf Wzl. *vṛt-*: „was bewegte sich heran? wo? in wessen Schutz?“ leuchtet mehr ein als „was verhüllte? wo? in wessen Schutz?“ (oder mit Geld., mit *kím* als Akk. „was (Akk.) hüllte die Welt (Nom.) ein?“ — die von G. Komm. angeführte Stelle Av. VII, 1, 2 scheint mir kaum wesentlich); ein Wesen wird sich eher im Schutz eines andern bewegen, als in dessen Schutz verhüllen. Der Erwägung Deussens (Allg. Gesch. der Phil. 1[2], 1, 122) zu Gunsten von *vṛ-*, daß Frage nach erstem Beweger hier verfrüht wäre, werden wir uns nicht anvertrauen. Selbst wenn man das zu-

1) Aus Tā. allerdings führt Whitney *várīvṛta* an. Nach Wackernagels auf Wh.s handschriftlichen Sammlungen beruhender Mitteilung ist *várīvṛtaḥ* dort II, 19, 1 gemeint. Dies steht als Verbaladjektiv auf *-ta* neben *párīvṛtaḥ* und mag um des Gleichklangs willen gebildet sein.

gibt (?), wird entsprechend der Bedeutung von *varīvarti* zu bestreiten sein, daß hier an „Beweger" gedacht ist. Den vorgelegten Erwägungen gegenüber für Wzl. *vṛ-* irgend mit Sicherheit zu entscheiden scheint die grammatische Basis doch zu schmal. Wie bei suffixalem *-t dart* neben *dardar* steht, wird bei wurzelhaftem ein Schwanken nicht ausgeschlossen sein, um so mehr, als *k-* folgt, auch Praes. *varīvartti* von *varīvarti* ununterscheidbar war und so zu °*var* führen konnte. — 2ᵃ. *āsīt:* Akzentuation H. O., ZDMG. 60, 713 A. 1. — 3ᵇ. *ā idám* kontrahiert (so Benfey Ved. u. Ling. 176 u. A.; vgl. zu v. 6)? Jagatīausgang? Deussen a. a. O. denkt an *ā* als Verstärkung von *sarvam.* Das verlangt Akzent und Schreibung mit Kontraktion. Schwerlich hätte das ganz seltene *āḥ* das allgeläufige *ā́* verdrängt. Man bemerke, wie 85, 7 *āḥ* (dort zweimal) neben *āsīt* steht, ganz wie hier. — *ābhú* „leer" od. ähnl.? Vgl. das danebenstehende *tucchyéna* und *támaḥ* ... *támasā gūḷhám.* Doch ist wahrscheinlich, daß mit Recht Geldner vielmehr „entwicklungsfähiger (Keim)" versteht; vom *ābhú* wird dann ja gesagt *ajāyata,* und *ābabhū́va* v. 6. 7 bietet sich zur Vergleichung. Vgl. noch Bloomfield, Rel. of the Veda 236. — 4. Aus *tád ágre* Bahuvrīhi gewinnen (Ludwig SB.Böhm. GW. 1895, XIV, 3 f.) ist verfehlt. — 5. Bei *raśmíḥ* möchte ich nicht an „Strahl des inneren Seherauges" (Geld.) denken, sondern an ausgespannten (*vítataḥ*) Riemen, der das *adháḥ* und *upári, avástāt* und *parástāt* trennt. Scherman (Phil. Hymnen 10) verweist u. A. gut auf *sū́traṃ vítatam* Av. X, 8, 37. — b: zur Betonung der zweiten Plutisilbe s. Prātiś. 213. — *svadhā́* Pp.; vgl. Proleg. 384 f. und das dort Angeführte. — *práyatiḥ* m. E. nicht zu Wzl. *yat-* (Geld.), sondern *yam-*. Warum das W. von dem sonst im Ṛv. erscheinenden *práyati* trennen, oder von dem *práyati,* das Vs. XX, 13 (u. Parall.) eine Reihe mit *-ti* gebildeter Nomina neben sich hat? Vgl. auch *yáti* fem., *údyati, ā́yati.* Zu *svadhā́ḥ* .. *práyatiḥ* vgl. Tb. I, 1, 1, 6 *svadhā́bhir yajñám práyataṃ juṣantām.* Bei Annahme von Suffix *-i* wäre zu erwartende Akzentuation recht zweifelhaft (vgl. Reuter KZ. 31, 522), bei Suffix *-ti* liegt die richtige vor. — 6ᵇ. *iyám* einsilbig gemessen (Bd. 1, 53)? Oder über *-ḥ* eines der beiden *kútaḥ* kontrahiert? Dann eher im Eingang, so daß lange zweite hinter Cäsur vermieden wird. Oder überzählig? Vgl. Benfey Ved. u. Ling. 176 f. — 7. An *yádi vā ná dadhé* dachte ich Proleg. 85; so auch Deussen a. a. O. 126. Daß das gegen Metrum sei (Geld. Kosm. 23), ist zu bestreiten; vgl. I, 103, 4ᵈ; V, 38, 2ᵇ; IX, 107, 10ᵈ. Gr. denkt an *yádi vā dadhé ná,* was ich (Proleg.) wegen Wortstellung verwarf: an sich mit Unrecht (IV, 13, 5ᵇ), aber dagegen spricht Wortstellung in d. Geld. meint, daß zweisilbiges Subst. ausgefallen sei, Obj. zu *dadhé.* Kann nicht Wunsch nach prägnanter Kürze über die metrische Norm gesiegt und überkurzen Pāda herbeigeführt haben, indem man in der Silbenfolge ◡◡—◡—⏓ mit einer Art metrischer Haplologie von der ersten Länge zur zweiten übersprang? Anapäst nach Cäsur und Schluß ◡—⏓ ist beides vorhanden, nur in einander geschoben. Zu *yádi vā ná* vgl. etwa Ts. I, 6, 7, 1 (Delbr. Ai. Synt. 543) oder Ait. Br. I, 13, 8 *yaś ca* .. *bhavati yaś ca na* u. dgl. — c. *asya* (Pp.) oder *asyá* (6ᶜ)? M. E. *asya* wahrscheinlicher. — d. Betonung des schließenden *véda* nach *yádi* finde ich nicht mit Delbr. a. a. O. 588 auffallend.

130, 1. (*i*)*yó? yaj·ñó?* Wohl eher unterzähliger Eingang. — *váya íty* oder *vayéti?* — 2. *ū sádaḥ* verlangt nach Arn. 324 Verbesserung. Ich zweifle. — 6c. „Ich meine mit meinem Geist als Auge die zu sehen . ." (anders Berg. 1, 108 u. A.). — 7. Position in *sahá*(*c*)*ch*° wohl trotz Prātiś. 388 anzunehmen (anders Arn. 142). Vgl. zu VII, 63, 3.

131. Verse für Sautrāmaṇīfeier; H. O., NGGW. 1893, 348 f. — 2. Mir scheint hinter *kuvíd aṅgá* Verb zu ergänzen (etwa „wird es geschehen?" „wirst du, Indra, handeln?"); oder auf Anfang *kuvíd aṅgá* folgt Fortsetzung in c mit veränderter Richtung, zum Imperativ hinübergleitend. Für erstere Auffassung scheint 64, 13 zu sprechen, vgl. auch VII, 91, 1; s. zu diesen Stellen. — Vielleicht *viyúyā*. — 3. cd (= IV, 17, 16ab; vgl. zu der St.) schwerlich mit verändertem Numerus Satz von b fortsetzend, sondern neuer Satz mit zu ergänzendem Verb. — 4. Ueber das künstliche Ritualwort *surâma* s. Hillebr. Myth. 1, 245 f., Bloomfield JAOS. 15, 149 f.; H. O. a. a. O. 344 f. Anspielung auf *súrā*, die ja Hauptrolle bei Sautrāmaṇī spielt, ist klar, ebenso Anklang an *sutrâman*; wohl auch an Wzl. *ram-*, vielleicht *rā-* ist gedacht. J. Brune äußerte (mündlich) die sinnreiche Vermutung, daß an das der Benennung von *súrā* und *sóma* gemeinsame Element *su-* (*so-*) das *-rā* von *sú*]*rā*, das *-ma* von *só*]*ma* gefügt sei, entsprechend rituellem Charakter der Sautrāmaṇī. — *vipipānā́*: H. O., a. a. O. 342 f. Vermutung dort 347 A. 1 *vipipānám* (vgl. v. 5a; so schon Roth KZ. 26, 57) ist ganz unsicher (vgl. Bloomfield JAOS. 15, 159 A. 2). — 5. Angeredet Indra (*índra* Vok., keineswegs unregelmäßiger Sandhi für *índram*, wie Ludw. 5, 216, Roth a. a. O. und ZDMG. 48, 107, Weber Rājasūya 103 wollen; man beachte Akzent von *āvā́thuḥ*); das folgt daraus, daß *aśvínā* im Nom. steht, und aus cd. Dann aber muß für *āvā́thuḥ āvā́tuḥ* eingesetzt werden (das *th* ist in die Parallelltexte verschleppt; *āvatuḥ* unbetont Roth, indem er, wie erwähnt, Vok. *índra* verkennt), wie auch im zweiten Hemistich, neben Vok. *maghavan*, von Sarasvatī, die zusammen mit den Aśvin wirkt, in 3. Ps. die Rede ist. 2. Ps. drang wohl ein infolge von *āvatam* v. 4, welches sich, in bemerkenswerter Aehnlichkeit mit der hier angenommenen Beeinflussung, in Tb. I, 4, 2, 1, Āpast. Śr. XIX, 2, 19, Kāṭh. XVII, 19 (p. 263, 13) direkt in den Text unsres V. gedrängt hat. Daß in Tb. und Āp. auch für *kā́vyaiḥ kármaṇā* eingetreten ist, zeigt deutlich die gleiche Beeinflussung durch v. 4. Vgl. zu unserm V. noch Hillebr. Myth. 1, 246. — 6—7 = VI, 47, 12—13; vgl. dort zu v. 13 und dem Lied im Ganzen. In VI, 47 sind die Vv. eng mit v. 11 assoziiert und haben dort offenbar ihre ursprüngliche Heimat. Wiederholung an der vorliegenden Stelle begreift sich leicht.

132. Nur teilweise verständlich. Metrum Proleg. 82. 101, Arn. 231. — 1. a gewiß nicht achtsilbige Zeile mit *ījānéd* (Benfey Quant. 5, 1, 3). Daß hinter (früherer oder späterer?) Cäsur etwa ⏑⏑– fehlt, ist möglich, doch durch Verlauf des Satzes nicht indiziert. Neunsilbige Zeile hier durchaus denkbar, doch auch *ījānám* (vgl. b), *diyaúr* (*diyaûr?* vgl. zu VI, 68, 4). *gūrta* (I, 173, 2) *ā́vasuḥ* (vgl. zu V, 44, 7) kaum wahrscheinlich. — b. *ījānám?* unterzählig? Ungewiß ob *prabhūṣáṇi* zu *bhū-* oder *bhūṣ-*. Zwar hat *pra-bhū-* Dativ, aber man berücksichtige

das *abhí*. Vgl. Neisser BB. 27, 265 A. 1, Bartholomae KZ. 41, 330 A. 2. — *devā́v aśvínau:* H. O., ZDMG. 60, 755. — v. 1 leitet offenbar das Folgende ein: da der *ījāná* allen Segen genießt, sagen wir: *yajāmasi* (v. 2). — 2. *suṣumnā́:* zum unkontrahierten Dual Lanm. 341. — *krāṇā́ya:* zuletzt H. O., Alb. Kern 34, Geld. Gloss. 50. — 3. b. *rḗkṇaḥ*? An *pátyamānā* denkt Ludw. 4, 122, unbeweisbar und unwiderlegbar. — c. *rḗkṇaḥ*. Zum Metrum H. O., ZDMG. 60, 754. Volle Silbenzahl allenfalls durch *daduvā́ñ* (vgl. Brunnhofer KZ. 25, 376) gewinnbar, kaum durch *puṣiyati*. — Nicht vollkommen sicher, ob *āran* (Pp.) oder *ārat* (Gr. WB. 1751) zu Grunde liegt. Doch *samaré dhánānām* (*vásūnām*) macht m. E. *āran*, mit *maghā́ni* als Subj., wahrscheinlich: „seine (wohl des *dadvā́n*) Gaben kamen nicht zusammen“; anscheinend Klage über Ausbleiben von Freigebigkeiten, die sich hätten erwarten lassen; schuld waren vielleicht die *rakṣásaḥ* 2[d]. Doch kann *maghā́ni* auch Akk. des Ziels sein. Andres als hier versucht ist, vermutet Ludwig 4, 123. — 4. a. „von Dyaus“ Ludw., „vom Himmel“ Gr., was ich so wenig wie Berg. 3, 116, Brunnhofer a. a. O. 377 mitmache, s. zu I, 71, 8. Daß *asura* Anrede an Varuṇa ist, wird durch II, 27, 10[ab] bestätigt; vgl. dazu v. Bradke, Dy. Asura 71. *sūyata* „wurde geboren“, „wurde angetrieben“? — c hielt ich Proleg. 82 für verstümmelte Tr.reihe; vielleicht besser siebensilbig Arn. 231. cd unrichtig abgegrenzt in Konkordanz; *cākán* (*cākan*) steht immer am Pādaschluß; *naít°* Anfang nach VII, 57, 3[a]; X, 31, 8[a]. *ráthasya* sieht aus wie von *cākan* (2. Ps.?) abhängig. Was gemeint ist, bleibt ungewiß, doch kann daran gedacht werden, daß *mūrdhā́*, neben *rā́jā* stehend, vielleicht mit diesem zugleich als *víśveṣām* regierend gedacht, auf Varuṇa geht (*mūrdhā rājā* Śat. Br. XIV, 5, 1, 2; die Āditya sind *mūrdhā́naḥ kṣitīnā́m* VIII, 67, 13; vgl. etwa noch X, 159, 2). — d neunsilbig oder mit aufgelösten Kontraktionen Tr.? — Ludwig 4, 123 weist nach aus Ts. II, 6, 10, 2; VI, 3, 10, 1 *énasā* (*bhavati*) „er verfällt einer Schuld“. An der ersten St. steht *etā́vatā* dabei, an der zweiten ist *bhavati* fortgelassen: so wird Zusammengehörigkeit mit unsrer St. recht wahrscheinlich. — Ich versuche nun, der vollständigen Unsicherheit mir bewußt, Paraphrase: „Ein andrer Himmel als der alte hat sich erhoben (neue Mächte). Und doch bist du, Varuṇa, König von Allem (wirst also feindliche Neubildungen nicht dulden). Du an der Spitze stehend bist mit unserm (Streit)wagen (Opfer, als Wagen gedacht?) zufrieden. Nicht verfällt man (wenn du zufrieden bist) so großer (?) Sünde; man vermag die Todesmacht zu betrügen (ihr zu entgehen)“. Steht dies *ná . . énasā* und *antakadhrúk* im Gegensatz zu v. 5 *énaḥ* und *hanti?* Schwerlich: „nicht verfällt (selbst) wer den Tod zu betrügen sucht, so großer Sünde (wie unsre Feinde, vgl. v. 5[ab])“? Geht man von der durch Ts. gewiesenen Richtung ab, kann sich ergeben: „Nicht vermag man durch so große Sünde (wenn man selbst Mitra betrügt, vgl. 5[ab]) den Tod zu betrügen (ihm zu entgehen)“. Ist *mūrdhā́* menschliches Wesen, könnte dieses Subj. von d sein. Etwa, mit Ergänzung von *cākan* aus c: „Nicht (hatte er die Befriedigung) durch so große Sünde den Tod zu betrügen“ — Konstruktion von *cākan* wie IV, 24, 9[b]. Wohl unwahrscheinlich Berg. 3, 193. — 5. *śákapūta* „der durch Mist Gereinigte“ (vgl. Wack. 2, 56) Beiwort oder Beiname des Mitra (viel-

leicht mit Beziehung auf einen Ritus, zu dem das Lied gehörte)? Eigenname? — *hitė* natürlich zu *dhā-* (zu *hi-* Gr. WB.). — Zu *nigatān* vergleicht schon Ludwig 128, 4. — c hielt ich Proleg. 82 für verstümmelte Tr.; es kann Gāy. mit schlechtem Rhythmus sein. — Gr. WB. unter *avá* ist mir (Prol. a. a. O.) in Vermutung *vāṃ* vorangegangen; sie erhält durch VI, 67, 11; VII, 67, 4 (dies außer unsrer St. die einzigen Belege von *avôḥ*) eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Doch steht auch 3[c] in gleicher metrischer Stellung *vā yát*. Gemeint Mitra und Varuṇa (vgl. 6[a]; Ludwigs feindliche Brüder halte ich für Phantasie); der *árvā* Agni (vgl. 7[b])? — **6.** *pupūtáni* betrachte ich mit Ludw. und Bartholomae KZ. 41, 331 als Infinitiv, wohl ähnlich gebraucht wie v. 1 *prabhūṣáṇi*, wonach Gr., schwerlich mit Recht, *pupūṣáṇi* herstellen will. Wahrscheinlich aktivischer Sinn, also vielleicht: „wie Himmel (und) Erde soll sie mit ihrer Milch (vgl. zu X, 11, 1) Reinigung bringen", oder (m. E. unwahrscheinlich) „wie der Himmel, soll die Erde etc.". Nach *śáka-pūta* v. 5 weitere Gestalt der Reinigung; noch eine v. 6[d]. Gefällig könnte *dyaúr ná bhūmim* scheinen (X, 59, 3), doch stehen auch v. 1[ab] Himmel und Erde parallel. — **7.** a wohl unterzählig; schwerlich *-rāj-*, vgl. Proleg. 188. *apnarājanā* Arn. 324 allzu gewagt. Vgl. zu dem W. Wack. 2, 64; Meillet MSL. 15, 256f. — b vielleicht: „er möge besteigen wie einen Wagen den am Joch befindlichen, im Wald (Holz) befindlichen (Agni)". A. ist *dhūrṣád* I, 143, 7; II, 2, 1. Das über *vanarṣád* zu II, 31 (Bd. 1, 211) Gesagte eventuell entsprechend zu modifizieren. — Vielleicht *kaṇūkayántīḥ*. Offenbar Denominativ von einem **kaṇūka* (Bdtg.?), das zu Wh. § 1180[f] zu stellen wäre.

133, 2. M. E. *áhan̐*. — 3[ab]: zu IX, 79, 1 (dort Literatur). — **5.** *mahīva* = *mahīṁ iva* Roth ZDMG. 48, 680, vgl. auch Wh. und Lanman zu Av. VI, 6, 3. Mir nicht überzeugend, vgl. I, 22, 13[a]; X, 111, 5[c]; sodann II, 24, 14[d], VIII, 90, 6[c]. — **7.** *ind·ra*.

134. Man bemerke Uebereinstimmung von 2[c] mit 133, 4[c]; *ādideśati* 2[d] = 133, 4[b]. Nimmt man metrische Gleichartigkeit mit 133 dazu, und daß beidemal v. 1—6 Refrain hat, v. 7 nicht, wird trotz Anordnungsprinzips Zusammengehörigkeit beider Lieder sehr wahrscheinlich. Vgl. über Liederpaare in dieser Reihe der Einzellieder das zu 97, 18 Gesagte. — **7.** *apikakṣébhiḥ:* vgl. Wack. 2, 259. Ich halte *apikakṣé*, das IV, 40, 4 zwischen gewöhnlichen Lokativen steht, nicht für Avyayībhāva. Mir scheint *apikakṣá* gleichartig mit *upakakṣá*, *apikarṇá* (Wack. 2, 309).

135. Ein Knabe fährt in Yamas Reich. Vielleicht in Ekstase. Das Wahrscheinliche aber ist, daß er gestorben ist. Mir scheint v. 1. 2 der Knabe selbst zu sprechen (dazu paßt, daß in v. 3. 4 zu diesem geredet wird), der früher dem in Yamas Reich weilenden, dort mit den Alten (den Vorfahren) sich befreundenden, zu ihnen hin den bösen Todesweg wandelnden (2[b]) *viśpátiḥ pitā* (wohl eben wegen dessen in 2[ab] beschriebener Abwendung vom Leben) gram war, sich aber jetzt nach ihm sehnt (und sich darum auf den Weg zu ihm macht?). Daß schon im Anfang die Szene im Totenreich ist, beweist *átra* v. 1 nicht; vgl. zu X, 18, 9. Der räderlose Wagen scheint der Apparat der Bestattung, der als vom Knaben

selbst zauberhaft durch bloßen Gedanken für sich erschaffen vorgestellt wird: der hat nicht eine Vorderseite, sondern ist *viśvátaḥ práṅ* (3c); auf dem fährt er, selbst nicht sehend (3d), fort von den Brahmanen (4b; gemeint wohl die Br., die bei der Totenfeier tätig sind), gefolgt von Sāmangesang (4c). Daß dabei ein Schiff (4d) vorkommt, auf dem der Scheiterhaufen errichtet ist, ist wohl zu rasche Vermutung Zimmers (410). Von solchem Schiff würden wir vermutlich mehr hören; *nāví* mag wie der *rátha* allegorisch zu verstehen sein. Was Caland Totengebr. 121 beibringt, scheint nicht, wenigstens nicht direkt, in den hier vorliegenden Zusammenhang gehörig. v. 5 fragt vielleicht Yama oder Diener des Y., wer kommt und ob nötige Ausstattung da ist. Soll man bei *anudéyī* (vgl. 85, 6) an die Anustaraṇīkuh (Cal. 20. 54) denken? v. 7: der Knabe langt am Sitze Yamas (= Grabdenkmal? s. zu v. 6) an. Ist eine das Ganze umgebende Erzählung hinzuzudenken (Ākhyāna, vgl. H. O., ZDMG. 39, 79)? Berührung mit Naciketaslegende, an die man erinnert wird, scheint doch nur zufällige Aehnlichkeit; allzu viel von den charakteristischen Zügen jener Legende wird hier vermißt. Vgl. dazu Scherman Visionsliteratur S. 11 Anm. 154 A. 2 (bei ihm Aelteres); Belloni Filippi, Il Nāsiketopākhyānam, 1, 66 ff. (Fir. 1902); im Uebrigen vgl. zum L. Ludwig, Ueber Methode etc. 42 ff. — **4.** *áhitam* scheint mir auf *sáma* bezüglich (vgl. X, 14, 16), nicht auf *rátham*. — **5. 6.** Zimmer 409 f. denkt an *yátra* für *yáthā*, Ludwig a. a. O. 42 v. 6 an *yadābharat*. Schwerlich ist zu ändern. — **6.** Was *ágram* und *budhnáḥ* hier soll, weiß ich nicht. Aber gegenseitige Entsprechung beider Begriffe ist klar, so daß Uebersetzung „Anfang — Abgrund" (Zimmer) ausgeschlossen ist. Ist vom Grabdenkmal (Caland Totengebr. 129 ff.) und in d vom Ausgang die Rede, durch den die Seele diese Behausung verlassen kann? — **7.** *iyám* wohl einsilbig gemessen.

136. Rel. d. Veda 404. 406; andre Deutung bei Bloomfield JAOS. 15, 167 f. Am vergleichbarsten diesem Lied Av. XI, 5, dessen v. 6 dem v. 5 des ersteren nachgebildet scheint. — **6.** Wohl *viduvā́n*. Gemeint scheint: Kenner des *kéta* der in ab genannten Wesen, so wie er auf ihrem *cáraṇa* wandelt. — **7.** *kunannamā́* wohl Fem. (so Sāy.), nicht Neutr. pl.; Wortbdtg. wohl „die schlimm (seltsam od. dgl.) Beugende".

137, 5. *devā́ḥ*. — 6. Der Av.variante *viśvasya* für *sárvasya* (vgl. Bloomf., The Atharvaveda 48) lege ich kein Gewicht bei; *sárvasya* paßt durchaus zum Aussehen des Liedes. — **7.** Ich bezweifle Aufrechts (ZDMG. 24, 204) Uebersetzung von ab „den zehnästigen Händen geht die Zunge mit einem Spruche voran". Wem die Zunge vorangeht, besagt *vācáḥ;* vgl. etwa *puraetā́ jánānām*. Instrumentale in a gehören zusammen mit cd; b ist, wie u. A. Ludwig erkannt hat, Parenthese. Ich schließe nicht mit Aufrecht a. a. O. aus dem doppelten *tvā* auf Verderbnis, vgl. zu I, 3, 7. Man bemerke Wiederholungen von *devāḥ* v. 1.

138, **1.** *daśasyán, riṇán* halte ich mit Geld. Komm. für Ptzp., vgl. zu VIII, 7, 28. — *mánman* Lok.? Dann möchte ich nicht mit Geld. verstehen „in (guter) Absicht für Kutsa". Der Denkende wäre wohl Kutsa; fast immer steht *mánma* von menschlichem Denken und Wünschen, also wohl „für Kutsa bei seinem

Denken" (vgl. b: *ṛtám manvānáḥ*). *ca* dann überschüssig. Nicht ganz ausgeschlossen ist aber, wenn auch recht gewagt, Intensiv von *man-* (2. Ps., lies *mánman*) „für Kutsa angelegentlich dachtest"; Aktiv befremdend, doch möglich. I, 121, 9 könnte an *vanvánn* denken lassen. — *ahyàḥ:* zu IX, 77, 3; Kühe neben Wassern glaublich. — *daṃsáyaḥ:* klar scheint, daß Vb. fin. (anders Yāska IV, 25, Ludw.), vgl. *ávāsṛjaḥ* etc. v. 2; natürlich gehört es zu *dáṃsas* (man bemerke, daß v. 2 *dáṃsasā* folgt) *dáṃsiṣṭha* etc.: Kaus. oder Denom. mit Kausativakzent? Vgl. H. O., ZDMG. 55, 290; Pischel Ved. St. 2, 103; Bartholomae IF. 3, 109 A. 2; Zubatý das. 133. — 4[c]. „wie die Sonne mit dem Monde", der ihre Waffe oder Bundesgenosse wäre? Für dies *māsā́* (Pp.) läßt sich geltend machen, daß das parallel zu *virúkmatā* stände. Die so dem Mond zugewiesene Rolle ist seltsam, könnte sich indessen aus uns unbekanntem Mythus erklären. Vielleicht aber ungenauer Vergleich: „wie die Sonne mit dem Monde (verfahrend, d. h. ihn schwächend, zunichte machend)." Doch sehr ansprechend ist — obgleich man mit Annahme solcher Sandhiunregelmäßigkeiten (vgl. H. O., ZDMG. 61, 831) sparsam sein soll — Annahme von *māséva* = *māsā́ḥ iva* (so Whitney PAOS. 13, LXII; Hillebr. Myth. 1, 465); man kann Abl. wie Gen. verstehen (vgl. etwa VII, 6, 7[cd]; X, 48, 2[c]; sodann Av. VII, 13, 1[ab] etc.). Nicht wahrscheinlich ist mir Geldners (Komm.) Annahme von *mā́sam iva*, wobei Akzentänderung mit abnormem Sandhi kumuliert wird. — 5. *dā́śat* wohl Part., vgl. zu 122, 3. — 6. b Tr.ausgang, nicht *ayajanám* (Gr. WB.). Ich verstehe: „was du der eine dem einen Opferlosen antatest". Nicht *ákṛto* (Gr. Ueb.). — cd. Nicht überzeugend Geld. Komm. Nachdem in c gesagt ist, daß Indra die Verteilung der Monate (d. h. die diese anzeigenden Lichtwesen und ihre Bewegung) an den Himmel gesetzt hat, mag sich darauf auch d beziehen. *pitā́* doch wohl ebenfalls Himmel; *víbhinnaḥ pradhíḥ* Kreis der Nakṣatra? So scheint es auch Ludw. 5, 219 zu verstehen.

139. Nach Gr. zwei Lieder (1—3. 4—6), unwahrscheinlich wegen der Anordnung des X. Maṇḍala. Allerdings geht durch v. 4—6 Nennung des in 1—3 nicht erscheinenden Gandharven hindurch. Das Ganze hat doch gleichen Ton; schwerlich stehen die Hälften außer Zusammenhang. In 1—3 scheint Pūṣan Hauptperson (so auch Berg. 2, 424) [1]); Savitar wird nur einleitend (1[ab]) und im Vergleich (3[c]) genannt [2]). Pūṣan aber hilft das Verlorne finden: hängt das nicht mit dem in der zweiten Liedhälfte besprochenen Suchen und Finden (*avindat* v. 6) zusammen? Darüber daß diese Beziehung etwas vag bleibt, kann die Exegese freilich nicht fortkommen [3]). Rituelle Verwendung, insonderheit einerseits die

---

1) Dies wohl natürlichste Annahme. *eṣá* v. 2 scheint an v. 1cd anzuschließen. Daß Pūṣan alle Wesen erblickt (1[d]), paßt zu dem v. 2[cd] und 3[b] Gesagten. Auch *saṃgámano vásūnām, táthas samaré dhánānām* (vgl. I, 42, 6) paßt zu Pūṣan.

2) So hätte Geld. Ved. St. 3, 54 dafür, daß der Gandharva der Sonnengott sei, nicht geltend machen sollen, daß Savitarlied vorliegt. Das ist nicht der Fall — ganz abzusehen von der Frage ob Sav. Sonnengott ist.

3) Wäre Hauptinhalt des Liedes etwa so vorzustellen? Pūṣan, der Alles sieht, sieht auch die

Darlegungen Śat. Br. IX, 2, 3, 12 ff., andrerseits die Aushebung Tā. IV, 11, 7–8, Ms. IV p. 131, 12 ff., scheinen für Frage nach Wesen des Liedes wertlos. — 4. Perry JAOS. 11, 167 vermutet *somagandharvám,* schwerlich mit Recht; dagegen schon Hill. Myth. 1, 436 f. Unerwartete Vokative sind ja nicht selten. — Geldners (Ved. St. 3, 52 vgl. 53) Wiedergabe von *ṛténa* „mit der Opfergabe" überzeugt nicht; auch nicht, was Ludwig, Ueb. d. neuesten Arb. 101 sagt. Schwerlich auch Instr. der Trennung bei *vi-i-.* Ich übersetze: „da gingen sie der Ordnung entsprechend aus einander" (so auch Hill. a. a. O.). Verstehen können wir das nur unvollkommen: hätten sie es auf Zusammentreffen mit Viśvāvasu ankommen lassen, wäre Verletzung des *ṛtá* zu befürchten gewesen? *tád* (b) wohl das gern auf *yád* folgende, als wäre statt *dadṛśúṣīḥ* vorangegangen *yád ápaśyan.* — c überlange Reihe (Proleg. 77; lies *índ·ro*); schwerlich *āsām* (Perry a. a. O.) oder *índro* (Gr. Ueb., Barthol. Stud. 1, 105) zu tilgen. — *anvávait* natürlich zu *anu-ava-i-* (nicht mit erforderlicher Bestimmtheit H. O., ZDMG. 61, 813 A. 2). Dafür entscheidet Akzent und Parallelen, die Geldner a. a. O. 53 f. sammelt; s. auch Text unsres Verses in Ms. IV p. 131, 12 f. — 5 Indra in den Mund gelegt (Ludw., Geld. 54)? Ich zweifle; schwerlich zu cd passend. Vgl. V, 85, 8[b] (schon von G. angeführt). Mir scheint Abschweifung vom Mythus auf die Bedürfnisse der Redenden vorzuliegen. — 6. *sásnim* nach G. (55) „den Untergetauchten" (zu *snā-*). Gibt es wirklich doppeltes *sásni?* Von 9 Belegen gehören 7 deutlich zu *san-*. Uebrig bleibt IX, 24, 4, wo das W. nach G. auch zu *snā-* gezogen werden kann, und unsre Stelle. IX, 24, 4 nun heißt es von Pavamāna *sásnir yó anumā́dyaḥ.* Zu Pav. aber paßt nichts so gut wie Wzl. *san-*, s. IX, 4, 1–3; 35, 4 und oft. Auch *anumā́dya* führt in dieselbe Region, s. I, 102, 3, dann etwa 91, 21; IX, 110, 2; X, 120, 4. Von der so m. E. gesicherten Bdtg. von *sásni* an unsrer Stelle abzugehen finde ich schlechterdings keinen Grund. Schluß von *cáraṇe nadī́nām* auf Wzl. *snā-* wäre doch allzu rasch. Ist nun *sásni* der Gandharva? Dafür könnte c sprechen. Ich zweifle doch; vor dem G. sind ja die Wasser geflohen — oder hat Viśvāvasu sie doch erreicht (vgl. Pañc. Br. VI, 9, 22)? Ist bei *sásni* an Soma (v. 4[a]) zu denken, der ja *apā́m péruḥ, apā́ṃ gandharváḥ, apā́ṃ gárbhaḥ* (mehr Hill. Myth. 1, 355 ff.) ist? Subj. von *avindat* scheint mir Indra, was zu b paßt. — *áśmavraja* wohl die aus dem Felsverließ zu befreienden Kühe; vgl. etwa IV, 1, 13[cd]; 16, 6[cd]; VI, 43, 3. *áśman* Schlagwort vielmehr der Kuhbefreiung als der Wasserbefreiung. — c: vgl. 123, 4[d]; Geld. vergleicht gut Av. II, 1, 2. — *ahīnā́m:* zu IX, 77, 3. Das W. sieht nicht danach aus, als wäre Feindliches gemeint. Auch hier finden wir es in Nachbarschaft des Kuhvorstellungskreises. Ist es Zufall, daß *ahī́* sowohl in 138 wie 139 begegnet (vgl. über Liederpaare zu 97, 18)?

Wasser, wo immer sie weilen (2[cd]). Diese sind vor Viśvāvasu entflohen (4), d. h. die Regenwolken sind unsichtbar geworden. Indra sucht sie in den Regionen der Sonne auf. Er hat schon so viel gefunden (6): so wird er auch die Wasser finden (und — wie nach v. 1—3 zu ergänzen — Pūṣan wird dazu helfen; auch Viśvāvasu — [?] vgl. v. 5 — wird das befördern).

140 (vgl. Proleg. 306 ff.). Das Lied kehrt als *ṣaḍṛcam*, wie es Śat. Br. VII, 3, 1, 35 genannt wird, in Sv. und Yvv. wieder; Tṛcateilung scheint nicht anzunehmen. Metrum (Proleg. 102, Arn. 236): Kombinationen von vier teils achtteils zwölfsilbigen Pādas, so daß immer c zwölfsilbig, d achtsilbig ist. — 2. a scheint mir eine infolge der unbehilflichen Kompositenreihe überzählig ausgefallene Gāy.zeile (Proleg. 39). Arn. 102 *pavākā-śukrávarcāḥ*, Gr. Ueb. *śukrávān*, beides nicht überzeugend. — 3. *citrótayaḥ* für Akk. zu halten (Roth, s. Lanm. 384) m. E. kein Grund. — 4. Mir nicht überzeugend Pischel GGA. 1884, 513 mit Annahme von Instr. compar. „uns . . mehr Schätze als den [andern] Menschen". Instr. m. E. zu verstehen wie X, 21, 8; *prátheya paśúbhiḥ* Ts. II, 1, 2, 3 u. ähnl. Vgl. Delbr. Ai. Synt. 137 f.; H. O., ZDMG. 55, 280. — 5[ab]. Die Akkusative regierend schwebt vielleicht schon *dadhire puráḥ* (v. 6) vor.

141, 4. An Dual *suhávā* scheint mir nicht zu zweifeln (vgl. Roth ZDMG. 48, 683; Lanm. 336). — 6[cd]. Ueber die Konstruktion ist Zweifel möglich. Zweiteiliger oder einheitlicher Satz? M. E. einheitlich wie ab, vgl. VI, 48, 9[ab]. *naḥ* Dativ oder Akk.? *rāyáḥ* Gen. sg. oder Acc. pl.? Für wahrscheinlich halte ich wörtlich: „Du treibe für uns der Götterwelt (Dat.) Schätze an zur Gabe", d. h. setze den Göttern, damit diese ihn uns geben, Reichtum in Bewegung. Vgl. VI, 48, 9; VIII, 23, 28, auch VII, 77, 4, überhaupt die Stellen, an denen *rādhāṃsi* u. dgl. von *codaya-* abhängt; auch die Fassung unsres V. Av. III, 20, 5. *dānāya codaya* auch VI, 53, 3; hier v. 5 (vgl. auch VIII, 99, 4). Anders Gaedicke 253 f.

142. H. O., ZDMG. 39, 79; Sieg Sagenstoffe 44 f.; vgl. auch Charpentier WZKM. 24, 393. Zwei Verse zu viel. Proleg. 248 ist an Tilgung der beiden letzten Anuṣṭubh gedacht. Vielleicht mit Recht, wenn auch mit kaum ganz überzeugender Begründung, widerspricht Sieg 47. Daß Erzählung von den Śārṅgavögeln nachträglich dem Sūkta aufgeheftet ist, bleibt mir wahrscheinlich. Wirklich bezeichnende Züge auf jene Erzählung gehend fehlen (s. dem gegenüber *jaritā* 1[a] und 2[c]). Die von mir nicht übersehenen Uebereinstimmungen mit Mahābhārata erklären sich leicht, indem der Epiker natürlich an das Sūkta dachte. Dies selbst halte ich für Gebet gegen Wald- oder Prairiebrand. — 1. b im Ausgang zu lang; Proleg. 78. Arn. 324 (vgl. auch Barthol. Stud. 1, 105) will *ásti* tilgen oder sonst ändern: m. E. unnötig, wenn auch Tilgung leicht ist, da *ásti* durch Reminiszenz an I, 105, 13; VIII, 27, 10 (vgl. auch hier c) eindringen konnte. — *hiṃsānām* schwerlich Gen. pl. von **hiṃsā* oder *hiṃsāna*, sondern Fem. sg. (vgl. *áhiṃsāna; hiṃsrā́śániḥ* X, 87, 5); *didyú* offenbar weiblich gebraucht (vgl. *didyút*). Vgl. BR. unter *hiṃsa*, Lanm. 353, Bartholomae Stud. 1, 48, KZ. 29, 558 A. 2, IF. 7, 91 A. 2, Macd. p. 262 A. 4. — 2. b Zusammenhang des *sācīva* (*sācī-iva* Pp.) mit Pañc. Br. V, 1, 12 unabweisbar. Liegt *sācī* zu Grunde, ist *sācīva* zu erwarten; so ändern BR. in der Tat. Gab es gleichbedeutendes *sācī* (Instr.?)? Oder blieb bei dem seltenen Wort, indem man *sācī* (Pp.) verstand, der von andern Lehrern gebilligte Udātta statt des Svarita der Theorie Śākalyas (Prātiś. 199) bestehen? Vgl. zur St. Geldner Ved. St. 3, 29. — 3. *khilyáḥ*: Bd. 1, 385 A. 2. Daß Sieg 49, Hill. Myth. 2, 64 A. 5 in a zu *pári vṛṇakṣi* nicht ergänzen *áśmanaḥ*

(Pischel Ved. St. 1, 180; 2, 207), scheint mir berechtigt. Gesagt ist: Agni, du verzehrst viel *úlapa*, aber du umgehst doch auch (manche Stellen). Für Dichter und Hörer, der nicht wie wir III, 29, 6 danebenhielt, lag *áśmanaḥ* fern. — 4. *pṛ́thak:* zu 91, 7. — 5. *śrēṇayo.*

143, 1. Baunack in seiner sorgfältigen Behandlung von v. 1—4 (ZDMG. 50, 274 ff.) läßt den V. erst durch *ví ṣyatam* v. 2 vollständig werden (S. 277). Mir scheint v. 1 nicht davon zu sprechen, daß der gebundene Atri gelöst, sondern daß der gealterte A. wieder rüstig (vgl. *yáviṣṭha* v. 2) werden soll; darauf deutet m. E. *ṛtajúram* (dies eher mit Baun. 278 und Gaed. 213 „beim heiligen Werk alternd", vgl. I, 179, 2; V, 43, 15, als mit Berg. 2, 469 „vieilli conformément à l'ordre du monde"). So ergänze ich aus *kṛṇuthāḥ* mit Gaed. zu *ártham áśvaṃ ná yā́tave: kṛṇutam.* — 2[b]. Ist zu verstehen: „welches (Roß) staubfreie (Götter) in (weithin) angespannten Lauf versetzt hatten[1])"? Das Pferd war zum Rennen an den Wagen geschirrt; jetzt wird es seiner Freiheit überlassen? Oder kann verstanden werden: „welches (die Götter mit dem Geschirr) bespannt hatten"? Ich finde für diesen Gebrauch von *tan-* keine genaue Parallele; verglichen werden kann immerhin X, 178, 3[ab]. — Man bemerke Stellung des *ā́* vor Akkusativ. — 3. [*dáṃsiṣṭhav* Druckf. bei Aufr.] — Schwierig cd. Gegen Verbindung von *divó narā* erhebt Baun. 276 beachtenswerte Bedenken. Zur immerhin ungewöhnlichen (Haskell JAOS. 11, 65) Betonung des Gen. kommt, daß die Aśvin außerordentlich oft (so hier in a; dann 4[d]. 6[c]) *narā*, nie **divo narā*, sondern *d⁰ napātā* angeredet werden. Immerhin ließe sich einigermaßen auf VI, 62, 1 verweisen. Baunacks eigne Erklärung (Verbindung von *diváḥ stómo ná* „denn dann soll euer Preis wie der des Himmels von neuem verkündet werden") ist möglich, aber überzeugt mich nicht wegen der weiten Entfernung des *ná* von *diváḥ*. Eher würde ich versuchen: „Dann ist euch vom Himmel her, ihr Männer, wiederum ein *stóma* gleichsam vorzutragen". Nicht übersehen aber möchte ich die Häufigkeit von *ná* „nicht" vor dativischem Infinitiv oder ähnlich gebrauchtem Dativ (vgl. oben S. 177). Wenn auch Knappheit der Materialien für *vi-śaṃs-* kein sicheres Urteil erlaubt, halte ich trotz III, 39, 2 für möglich, daß dies Verb ungünstige Bedeutung haben konnte (VIII, 1, 1 vereinigt sich leicht damit; an Wzl. *śas-* ist offenbar nicht zu denken). Vielleicht etwa: „dann (wird) euch beiden, ihr Männer, wiederum Himmelspreis (Preis vom Himmel her?) (gebracht), der nicht verfehlt (durch Andres zerteilt? vgl. Ait. Br. III, 19, 8) vorzutragen ist". Oder *diváḥ* (Abl.) abh. von *viśáse:* der *stóma* ist nicht vom Himmel (wohin er gelangt ist) „fortzurezitieren" d. h. durch böswillige Rezitation davon zu entfernen? Dann hätte *púnaḥ* vielleicht Bdtg. des Zurückbewegens dessen, was schon zu seinem Ziel gelangt ist (vgl. *ná púnar hávītave* VIII, 101, 4). Durch diese Vorschläge glaube ich doch schwerlich das Rätsel gelöst zu haben. — 4. *cité* wohl

1) Man möchte Baunack 279 folgen, wenn er „das Pferd dehnen" bedeuten läßt „den Lauf des Pferdes dehnen". Nur bezweifle ich, daß Letzteres heißt „den Lauf verzögern, aufhalten", worin Festbinden liegen soll.

mit Baun. 275 für Infinitiv wie *viśáse* (v. 3) zu halten. Vgl. noch denselben KZ. 35, 516; Neisser BB. 20, 74.

144, 1. Gr. denkt an *amartiya*, unnötig. — 2. *dā́svate*. — Zu *kā́vya(ḥ)* nicht überzeugend Berg. 2, 340 A. 1. — *kṛ́śana* kennen wir insonderheit als Schmuck des Wagens und Pferdes (I, 35, 4; 126, 4; VII, 18, 23; X, 68, 11). Denkt man sich die *madacyútaḥ kṛśanā́vato átyān* (I, 126, 4) — in unserm Lied haben wir ja *átya* v. 1, *máda* v. 2 — in entsprechender Bewegung, mögen die Perlenschnüre aufwärts fliegen; das könnte in c gemeint sein. Oder ohne Beziehung auf Rosse: den *kṛ́śana*-Schmuck (der Sterne) nach oben (an den Himmel) befördernd? vgl. X, 68, 11. — 3. Nach 1—2. 4—5 wird man Soma für Subjekt halten. Dazu paßt *ghṛ́ṣuḥ*; die Somas sind *ghṛ́ṣvayaḥ* IX, 21, 1. Dann aber ist mit dem scheinbaren Nom. *ahīśúvaḥ* nichts anzufangen. Ich nehme Acc. pl. von *ahīśū́* an, wodurch Akzentschwierigkeit bei Stamm °*śúva* beseitigt wird. An °*śū́* denkt auch Ludw. 5, 219, und Wack. 2, 222 bemerkt, daß dazu Acc. sg. *ahīśúvam* VIII, 32, 2. 26; 77, 2 gehören kann: warum nicht auch hier °*śúvaḥ* als der neben *áva dīdhet* naturgemäß zu erwartende Akkusativ? „(Soma) der Stier unter diesen seinen (Kühen?) blickte herab auf die Ahīśūs". Daß *ah*°, sonst im Sing., hier pluralisch erscheint, kann nicht befremden. Zu *āsú svā́su* zu ergänzen *ahíṣu* (vgl. 4[c])? Vgl. zu dem V. noch Perry JAOS. 11, 199. — 4. Annahme, daß das schwierige c „wohl nicht an diese Stelle gehört" (Hill. Myth. 1, 281 A. 1) ist kaum das Mittel die Schwierigkeit zu überwinden. Man bemerke, daß *cakrá* und *vartaní* inhaltlich zusammengehört (VIII, 63, 8), sich gegenseitig hält. *yáḥ* geht auf Soma; *vartaníḥ* ist Fem. Daß Soma „Wegspur der Ahī" ist, überzeugt schwerlich. Metrum, das allerdings unregelmäßig sein kann (vgl. 5[a]), wird regelmäßig durch Einsetzung vor *vartaníḥ* einer Silbe, die Bahuvrīhi und damit Nom. masc. schaffen könnte. So scheint mir Gr.s (Ueb. 2, 500) *(a)vartaníḥ* (so wohl auch Ludwig 6, 96; *vivartaníḥ* Arn. 324) ernstlich in Betracht zu kommen. *a-* konnte durch Sandhi leicht untergehen: „der hundert Räder (aber) keine *v*° hat". Zugleich ist *a-* eben das Element, das als Vorderglied eines Bahuvr. überlieferten Akzent von *vartaníḥ* unangetastet läßt. *ahyò* (von Gr. mit Unrecht für Glosse gehalten), für das man etwa an *ahayó* (vgl. V, 31, 5) denken könnte, hat doch am benachbarten *ahīśúvaḥ* Stütze. Dann entweder zu verstehen: „der Ahī gehörig" (?), oder „der für die Ahī keine *vartaní* hat" (?), oder *ahyàḥ* ist Akk., und Verb muß ergänzt werden, dem vermutlichen Wesen von *ahí* entsprechend wohl im Sinn freundlicher Aktion. Ist doch Feindliches gemeint, ließe sich an Ueberfahren im Sinn von I, 53, 8[ab] denken. Vgl. zur St. noch Geld. Ved. Stud. 3, 55 f.; Komm. 140 A. 1: mir gelingt nicht, der Ait. Br. I, 27 etc. erzählten Geschichte für unsern Vers etwas abzugewinnen. — 5. a (bis *avṛkám*) metrisch unvollständiger Pāda (*śyenā́ś* oder *śiy*°? vgl. zu IV, 26, 7. Mit Barthol. Stud. 1, 105 *te* zu streichen haben wir m. E. kein Recht). Konkord. zieht *padā́* noch dazu (Hill. Myth. 1, 19 sogar *padābharad*; Arn. 324 will aussprechen *ā́ abharat*, offenbar *padā́* zu a rechnend): unwahrscheinlich mit Rücksicht auf Struktur von b, und *padā́bharat* gehört eng zusammen (VIII, 82, 9, welche St. unser Vf. nachzuahmen

scheint). — Ueber *ábharat* oder *ábharat* s. zu VIII, 82, 9. — Zu *mānám* vgl. Hill. Myth. 1, 19f. — Wohl *áyu* (ebenso v. 6). — 6. *tyájaḥ:* H. O., ZDMG. 55, 281 und Lit. dort.

145, 3 (Ende von a). Nicht *út tare* (als Verb, Weber Ind. Stud. 17, 268). Vokativ an Pflanze gerichtet. — 4. Gr.s Bedenken gegen *gṛbhṇámi* unbegründet; *y* in °*hy* ist konsonantisch. — b. „und sie (die Nebenbuhlerin) verweilt nicht zufrieden bei diesem Menschen (dem Gatten)" — sie wird vielmehr, wie cd besagt, in die Ferne gejagt. Daß *jáne* auf den Gatten geht, bestätigt gleichsam als ältester Komm. Av. III, 18, 3 (*pátau*). Mir scheint Wh. zu Av. unnötig Schwierigkeiten zu finden. Nicht überzeugend Winternitz Hochzeitsr. 98 mit A. 2. Vgl. noch Zimmer 307, Weber a. a. O. 267; Bloomf. SBE. 42, 108; Henry, La magie dans l'Inde antique 124. — 6. *'dhām:* Sandhi s. zu I, 24, 8. — *mā́m.* — Zum V. im Ganzen s. Bd. 1, 25f. Mir nicht überzeugend Hillebr. Chrest. 33 A. 1. 2.

146, 1. Ein Teil der indischen Erklärungen (s. Geld. Komm.) faßt das zweite *áraṇyāni* als Acc. pl. neutr.; Geld. schließt sich dem an. Schwerlich ist ein Bestandteil, der dem anscheinend von *asaú yā́* eingeleiteten Satz zugehört, dem *asaú yā́* vorangestellt. Daß der Dichter das eben dem Wortkunststück zu Liebe getan habe, ist kaum einleuchtender, als daß — was doch am nächsten liegt — *ár*° beidemal dasselbe ist, m. a. W. daß zweimaliger Vok. vorliegt, der ja geläufig ist (Wack. 2, 144). Die erwähnte Erklärung der Inder mag durch Akzent des zweiten Worts hervorgerufen sein. Da aber solche Doppelvokative von Āmreḍita verschieden sind, ist begreiflich, daß sie ursprünglich nicht als Āmr. betont wurden (vgl. Wack. a. a. O.). — Doppelfrage (Geld. Komm.) scheint mir nicht dazustehen; Pluti ist (später) auch in einfacher Frage häufig. — 2. Da *ráva* „Gebrüll" häufig ist, **ravá* „brüllend" m. W. nicht existiert, scheint *vṛṣāravá* Bahuvrīhi. Für Akz. vgl. Materialien bei Wack. 2, 298f. — *āghāṭíbhir iva* mit Verschleifung. Gibt es ein mit *āghāṭá* synonymes °*ṭí* (auf Tb. *-ibhir* schwerlich Gewicht zu legen)? Liegt nicht *āghāṭín* vor? Die von Vogelsang umschallte Waldfrau wird verglichen mit einem Vornehmen, der begleitet von Musikern, die den *āghāṭá* ertönen lassen, einherfährt. — Stamm *araṇyānī́* hier und im Flgdn. sicher bezeugt, während v. 1 Vok. von °*nī* (Akzent? Gehört *araṇyānyā́m* v. 4 zu °*ní* oder °*nī́*?) vorliegt. Solcher Stamm auf *-āni* steht, soviel ich sehe, allein. — 4. Zur Lesung von b H. O., ZDMG. 44, 325 A. 4. — *vásan* Subj. zu *ákrukṣat* oder *manyate?* M. E. eher Ersteres. — Bdtg. von *ar*° „großer Wald, Wildnis" (Leumann KZ. 32, 299) bezweifle ich.

147, 1. *vivér apáḥ:* X, 76, 3 und zu der St., auch zu I, 69, 8. *vivéḥ* wie *náryam* (dessen Beziehung auf *vṛtrám* ganz unwahrscheinlich ist; vgl. auch zu I, 85, 9) zeigt an, daß das Wort für „Werk" vorliegt, für das Betonung *apáḥ* zulässig ist (s. zu I, 64, 1; vgl. Aufrecht und Roth KZ. 25, 602). — 2. *gáviṣṭiṣu* und *íṣṭiṣu* wohl absichtlicher Anklang, wenn auch m. E. beidemal verschiedenes Wort. Geld. Komm. will *íṣṭi* eher zu *iṣ-* als *yaj-* ziehen; mir nicht wahrscheinlich wegen des spätern *íṣṭi*, von dem abzugehen kein Grund ist; vgl. ZDMG. 62, 476. Volle Gewißheit freilich fehlt, wie auch Geld. im Gl. anders urteilt

als im Komm. — 3. Geld. Gl. gibt für *páriṣṭi* hier und an einigen andern St. Bdtg. „Suchen, Wunsch, Anliegen", im Anschluß an Sāy.s Ableitung von *pari-iṣ-*. Im Komm. scheint er zu *pari-as-* = *vṛ-* zu neigen. Letzteres richtig wegen des *ĭ* und wegen VIII, 88, 6, m. E. auch I, 65, 3. S.s Erklärung hat denselben Wert wie seine Zurückführung von *abhíṣṭi* auf *abhi-iṣ-*. Värtt. zu Pāṇ. VI, 1, 94 ist morsche Stütze. — 5. Mit Recht zieht Geld. *pitváḥ* zu *vibhaktā́* wegen V, 77, 4. Das wird durch das oben zu I, 187, 7 Bemerkte gesichert. Doch kann es zugleich zu *dayase* verstanden werden.

148. Das Lied lehnt sich, wie schon Bd. 1, 194 bemerkt, vielfach an II, 11 an, mit dem es auch Neigung zu *ind·ra* (v. 1. 2. 4. 5; vgl. H. O., ZDMG. 60, 741 ff.) gemein hat. — 1. *stumási* Akzent: H. O. a. a. O. 726. — *sasavā́ṃsaḥ*: zu III, 22, 1. — *sanuyāma* für ⁰*mā* geschrieben wegen scheinbarer Position? Vgl. zu V, 3, 6 etc. — 2. *dā́sīr* wenn nicht *dā́sīr*; doch wiederholt aus II, 11, 4, wo Auflösung zweifelhaft. — 3. *ratha-oḷha* Pp. *-ūḷha* (BR., Arn. 324) liegt nah, doch kann *-oḷha* mit künstlichem zu I, 9, 1 besprochenem Sandhi (Prinzip desselben: Prāt. 111) angenommen werden. Vgl. Wackernagel Dehnungsgesetz 26, der auf Pāṇ. VI, 1, 95 verweist. — 4. *túbhya*. — Wohl eher *dā́(ḥ)* als *nṛ́bhiyo*. — *nṝṇā́m*.

149, 1. *áśvam iv*⁰ mit Verschleifung. Nicht *asvàm iv*⁰ (Weber SBBerl. Ak. 1901, 773). — *antárikṣe*, wie Yāska X, 32 vielleicht las (Prol. 532 A. 2), ist gefällig, aber schwerlich echt. Die Reihe *pṛthivī́m — dyā́m — antárikṣam — samudrám* ist unverkennbar. — 2. *ápāṃ napāt* einer der nicht seltenen unerwarteten Vokative. Mit v. Bradke ZDMG. 40, 355 Nom. zu vermuten scheint mir kein Grund. — Wohl *bhū́r*. — 4. Verschleifung bei *gā́va iva*, *pátir iva*, wohl auch *yū́yudhir iva*. — Warum *yū́yudhir* mit *ū?* Vgl. Benfey Quant. 6, 1, 42; H. O., ZDMG. 60, 163.

150, 4. *devó* zu tilgen liegt nah (so Bartholomae Stud. 1, 105; Arn. 324). Vgl. besonders III, 2, 8, auch X, 110, 11; IV, 1, 20; andrerseits I, 31, 1 etc. Wenig einleuchtend Tilgung von *abhavat* (Bollensen Or. u. Occ. 2, 485; Gr. Ueb.). — *mahó dhánasātau* wird mit *mahó rāyé* (H. O., ZDMG. 55, 270 f.) zusammengehören.

151, 2ᵃ. *p·riyáṃ? ś·raddhe?* Wohl vielmehr Unterzähligkeit infolge der Symmetrie von a und b. — 3ᵃᵇ. Erwiesen die Götter den Asuras *śraddhā́* (Berg. 3, 70) oder erweckten sie in diesen *śraddhā́* für sich, die Götter (v. Bradke, Dyaus As. 87 f.; Geldner, Religionsgesch. Lesebuch 118)? Nach den Verbindungen von *kṛ-* med. mit Obj. *mánaḥ* u. Aehnl., dazu Lok., (BR. *kar-* 14; Gr. *kṛ-* 16) möchte man Ersteres glauben, zumal 4ᵃ die Götter *yájamānāḥ* sind. Aber entschieden spricht für Letzteres, daß in jedem Hemistich eine Form von *kṛ-* mit Lok. steht, das eine mit dem andern verglichen (*yáthā . . evám*). Da sich nun Lok. *bhojéṣu yájvasu* auf die *śraddhā́* Zollenden bezieht (vgl. auch 2ᶜᵈ), scheint es bedenklich, *ásureṣv ugréṣu* anders zu verstehen. Ich möchte *śraddhā́ṃ kṛ-* (med.) mit Lok. mit *śrávo devéṣv akrata* u. dgl. zusammenstellen: beidemal bewirkt man, daß bei einem Andern (Lok.) ein auf den Bewirker bezüglicher seelischer Vorgang sich

vollzieht (ihm vertrauen bez. von ihm hören). Die betreffende Auffassung paßt auch besser dazu, daß die Götter — wie doch wahrscheinlich — den Asuras gegenüber sich im Vorteil befinden. — 5. Ich glaube ZDMG. 50, 448 f. als hervortretenden Typus der *śraddhā́* das in Gaben sich betätigende Vertrauen des Laien zum Brahmanen erwiesen zu haben. Der Wunsch des Brahmanen ist, daß man ihm *śraddhā́* erweise; der Laie wünscht — oder man legt ihm den Wunsch in den Mund -- *śraddhā ca no mā vyagamad bahu deyaṃ ca no 'stv iti.* Durch *dádataḥ, dídāsataḥ, bhojéṣu yájvasu* wird dies Lied an jene Vorstellungen deutlich angeschlossen. Offenbar redet der Brahmane. So halte ich für wahrscheinlich, daß ich a. a. O. 449 den Schlußpāda richtig übersetzt habe: „Śraddhā, mache hier, daß man uns (in Gaben sich beweisendes) Vertrauen schenke“ (ähnlich Geld. a. a. O.). Wohl zu idealistisch ist: „O Glaube! mache gläubig uns!“

152, 1. Keiths (JRAS. 1909, 424 f.) Vorschlag *amitraghāta* (entsprechend *vṛtragh°*) überzeugt mich nicht. Die Tradition ist sehr stark (s. bei K. selbst 423); vgl. auch VI, 61, 1ᶜ. Und bei *khād-* scheint Bdtg. „zerkauen“ zu Grunde zu liegen (s. BR. unter *saṃ-khād-*), was auch ohne Gedanken an Fressen der Feinde als Metapher für „zermalmen“ verstehbar scheint. Vgl. Fleet JRAS. a. a. O. 427 A. 1. — Whitney zu Av. I, 20, 4 findet, daß *jīyáte* des Av. auch von *ji-* (neben *jyā-*) kommen kann. Ṛv. hat *jīyate*, weist also auf *jyā-*, und der Sprachgebrauch (Stellung neben *hanyáte*. S. auch v. 5ᵇ) bestätigt das. — 2. *vimṛdháḥ* deutlich nicht Gen. (Akzent?), sondern Nom.; vgl. Ts. II, 4, 2, 1, oben zu VIII, 47, 6; Wh. zu Av. I, 21, 1; Wack. 2, 109. Der Feind Indras ist nicht *vimṛ́dh*, sondern *mṛ́dh*; vgl. v. 3. 4. — 5ᶜ unterzählig; schwerlich durch *yaccha naḥ* (Proleg. 37; Lanm. zu Av. I, 21, 4) zu regularisieren; das wäre nicht verderbt. Die Silbe fehlt auch im Av. Vulgata wie Paipp. (Barret JAOS. 30, 255).

154. Das Lied, evident bestimmt Toten zu den Seligen gelangen zu lassen (vgl. Āśv. Śr. VI, 10, 19, Caland Totengebr. 67, Wh. zu Av. XVIII, 2, 11), wird Yamī zugeschrieben, offenbar wegen *yama* v. 4. 5. Geld. Komm. gibt Ueberschrift „Yamī nimmt von dem toten Bruder Abschied“. Daß *yama* das nicht erweist, scheint mir klar. Solche uns unerwartete Vokative, gelegentliche Richtung des Gedankens an einen im Uebrigen nicht angeredeten Gott ausdrückend, sind ja häufig, wie mehrfach hervorgehoben. *yama* befremdet kaum, selbst wenn sich *gacchatāt* als 2. Ps. an den Toten richtet; da Imperativ festgewordenem Refrain angehört, wäre solche Diskrepanz um so begreiflicher. Aber *g°* kann ja 3. Ps. sein. Als Geleitwort für Yama, der als Erster hinüberging, paßt der Wunsch schlecht, er solle zu den Ṛṣis, gefallenen Helden etc. gehen. Beziehung auf Yama-Yamī ist offenbar eine jener Fiktionen im Stil indischer Exegese, von denen sich zu befreien Pflicht unsrer Exegese ist.

156, 3. Sehr gefällig *pavím* Sv., schon von BR. für echt erklärt, vgl. Proleg. 286, wo ich A. 2 an V, 62, 2 erinnert habe (Ludwig verweist auf Ts. II, 6, 3, 3: Zitat wie zu verbessern?). Ich bin jetzt doch nicht ohne Zweifel. *paṇím* paßt bemerkenswert gut zu v. 2 *gā́ ākārāmahe, maghāttaye*. Besonders beachte man VIII, 75, 7, wo *sénayā* von *sénā* Agnis steht wie hier v. 2, und es dann heißt

paṇím góṣu starāmahe. Nach VII, 104, 5 *vartáyatam .. atríṇaḥ* (s. etwa noch I, 39, 3; V, 30, 7) ist *vartáyā paṇím* möglich, vielleicht richtig: schwierigere Lesart, deren Entstehung, war das klare *pavím* gegeben, man schwer begreift.

157, 1[b]. Selbst mit *índ'raś* (?) und *víśuve* (?) bliebe typische Unterzähligkeit. Der Pāda scheint eher formlos als verstümmelt.

158, 1. *vā́to antárikṣāt?* M. Müller SBE. 32, CI dachte an Einsetzung von *pā́tu* nach *pātu*: m. E. unwahrscheinlich; jeden Pāda eröffnete wohl Göttername. v. 2 erweckt kein volles Vertrauen, daß der Dichter hier richtige Silbenzahl gesetzt hat. — 2. Ist in b Verschleifung vorzunehmen (vgl. Bd. 1, 54 mit A. 8)? Aber c (Proleg. 39) hat auch nicht richtige Silbenzahl; fraglich ob um eine oder um zwei Silben zu lang. Schwerlich durch *pāhí, didiyútaḥ,* (*pátantiyāḥ*) auf Umfang von Tr. (Jag.) zu bringen. Bartholomae Stud. 1, 77f. will dem V. durch *didyót* helfen. Arn. 324f. dichtet ihn um. Mir scheint er nicht verderbt. — *jóṣā* (Pp. *jóṣa*) von Wh. Roots 54 zum Wurzelaor. gestellt, also offenbar als 1. Sg. Conj. betrachtet. Macd. § 426 nimmt 2. Sg. Imper. der 1. Klasse an. Zusammenhang (vgl. *pāhí* c) spricht durchaus für 2. Ps. eher als 1. Ps., und 1. Klasse scheint durch Ptzp. *jóṣati* X, 105, 8 (s. zu der St.) vertreten, wie auch immer Konjugation des Verbs nach dieser Klasse herbeigeführt ist. So neige ich der Auffassung als 2. Sg. Imp. zu. Unwahrscheinlich Instr. von *jóṣa.* — 5. An *nṛcákṣasam* denken BR., warum? Vgl. VIII, 43, 30, auch III, 53, 9. 10. Neben *práti paśyema, ví paśyema* und den vorangehenden Bitten um *cákṣuḥ* ist dieser Nom. pl. besonders gut am Platz.

159. Ein Vers zu viel für das Anordnungsgesetz; vgl. zu v. 4. Soll man das Ganze zu „Triumphlied der Indrāṇī" (Geld. Komm.), oder, mit der traditionellen Benennung, der Śacī Paulomī machen? Mir scheint das harmlose Zauberlied auf solche Ausschmückung keinen Anspruch zu haben, das Aussehen der letzteren dagegen durchaus Verdacht herauszufordern. Auf Indragattin hat — nach Logik der Anukramaṇīordner — wohl v. 4[a] geführt. Spräche diese wirklich, gäbe sich das anders zu erkennen. — 1. Zum Metrum s. H. O., NGGW. 1909, 237. — 4. *devā́ḥ.* — Proleg. 244 ist Interpolation dieses V. vermutet, der = 174, 4 ist (nur dort Masc. statt Fem.): sehr unsicher. — 5. *ávṛkṣam* zu *vraśc-* (Geld. Gl.), *vṛh-* oder *vṛj-* (vgl. zu I, 27, 13)? Vergleich in d weist mehr auf Sichaneignen als Vernichten, womit auch Variante von Āpast. Mantrap. (*āvitsi*) im Einklang steht. Die St. paßt genau zu den Materialien bei BR. *varj-* 5; *ā-varj-* 2 (wohin BR. sie stellen); *sam-varj-*. Zu *vṛj-* stellt die Form auch Whitney AJPh. 6, 282, freilich nicht ohne Zweifel. Das Aktiv kann auffallen, doch ist durchaus denkbar, daß Ablenken zu anderm Ziel betont und dabei nicht durch Medium markiert wird, daß dies Ziel im Handelnden selbst liegt. Vgl. etwa VIII, 79, 5[c]; *saṃvṛṅdhi* neben *saṃ tad vṛṅkte* Kauṣ. Up. II, 7.

160, 3. *sarvahṛdā́* (Lanm. 358. 473): der Vf. liebte solche Formen, vgl. *sarvarathā́* v. 1. — 4. b: vgl. oben S. 179f. Sehr deutlich Gegensatz von *yáḥ .. sunóti* v. 3 und *yáḥ .. ná sunóti* v. 4. Vergleichendes *ná* wäre störend; nicht „wie ein Reicher"; der Reiche selbst ist gemeint — jener *revā́n,* der I, 120, 12;

IV, 25, 7; VIII, 21, 14; 45, 15 auftritt. Daß von verwerflicher Persönlichkeit die Rede ist, bestätigt c. — c. Vortrefflich vergleicht Ludwig 5, 222 Ts. II, 5, 7, 5, welche St. zeigt, daß Wendung mit *aratnaú* etwas bedeutet, das man seinem Feind tut. *nír dadhāti* wird heißen: ihn aus seiner natürlichen Situation herausbringen. Dann wird er dahin gestellt, wo man ihn mit dem Ellenbogen stoßen kann? Oder ist *aratní* in diesem Zusammenhang hemmende Schranke wie VIII, 80, 8 vermuten läßt? Unzutreffend Gaed. 127 A. und Berg. Études *aratní*, der *nír* mit *aratnaú* unter Tilgung eines Akzents zu Kompositum verbinden will. — 5. *vājáyantaḥ:* Akzent oben zu IV, 17, 16. — b. *tuvóp*⁰ (Arn. 325)? Wegen Cäsur halte ich *tvā úp*⁰ für wahrscheinlicher.

161, 4. In c ergänze ich: „hundert (Herbste etc. mögen ihm verleihen) Indra und Agni" etc. — 5. Wohl *tvāvidaṃ tuvā.* — d. *'vidam:* Sandhi (vgl. zu I, 24, 8) wohl richtig wegen *ávidam* in a (wo *á vidam* unwahrscheinlich). Gr. WB. denkt an *vidam.* Aehnlicher Zweifel wäre natürlich bei *áhārṣam, ágāḥ* möglich.

162, Ein Vers zu viel für Anordnungsgesetz. Prol. 246 ist vermutet, daß v. 5. 6 Dubletten; etwa 5 Zufügung; natürlich durchaus ungewiß. Wiederholung Mān. Gṛhya II, 18, 2 lehrt nichts. — 1ᶜ. Unterzählig? *ámīvā* (dies ist Instr.)? Vgl. zu VIII, 6, 33. — 2ᵃ wie 1ᶜ. — 3. *patáyantam:* der der Embryoschaft zufliegende Gandharva?

163. Ein Vers zu viel wie 162. Proleg. 243 (vgl. 246) ist auf Grund von Av. II, 33 Streichung von v. 5 vorgeschlagen. Āpast. Mantr. I, 17 hat Alles, auch diesen Vers. Ludwigs (5, 410) Annahme, daß Av. II, 33, 7ᶜᵈᵉ zum ursprünglichen Text des Liedes gehört habe, leuchtet nicht ein. — 5. Bei *vanaṃkáraṇa* (Wack. 2, 207; *valaṃk.* Āpastamba) kann man wegen *méhana* an Apparat der Kotentleerung denken (Etymologie? vgl. *vaniṣṭhú?*). Oder an Sexualapparat (zu *van-?*).

164, 1. *mánasas páti* (die Parallelstellen fördern, so viel ich finde, nicht) bezeichnet hier ein Wesen, dem Av. VI, 45, 1 *manaspāpa* (nicht vielmehr *manas pāpa?* vgl. Whitney zu der St.) entspricht: offenbar Genius, der schlechten Gedanken erregt: wie das Folgende zu zeigen scheint, im Traum bz. wachen Traum. Entsprechend Verwendung als *duḥsvapnanāśana* Ṛgvidh. IV, 20, 1; vgl. Wh. zu Av. VI, 45; Bloomf. SBE. 42, 484 (bei *aśastaśaṃsana*, wegen Wortlaut des zweiten Pāda im Av.: Vait. 12, 10)[1]). Das böse Wesen wird angerufen in die Ferne zu gehen und dort der Nirṛti (die es ausgesandt hat? Bote der Nirṛti: 165, 1) zu melden, daß bei uns vielfältige Betätigung des Gedankens (*mánaḥ* dem *manasas p*⁰ entsprechend) herrscht, wie sie Lebenden (nicht Todgeweihten) zusteht. — 2. In Fortsetzung von v. 1 Aufzählung solcher Betätigungen des Lebens. b: Anspannen des Pferdes auf der rechten Seite vgl. I, 82, 5; Vs. IX, 8. c: mir scheint Lok. Ziel auszudrücken, auf das sich der Blick richtet, vgl. BR. 2, 919 Z. 9 v. u. ff. Heilvollen Blick (I, 89, 8ᵇ) richtet man (erg. *yuñjanti* oder daraus

1) Daß v. 1 auch Khādiragṛhya IV, 1, 22 vorgeschrieben sei, ist Irrtum von mir SBE. 29, 427 und Bloomf. Konkord.; im Khād. ist gemeint Sāmav. Mantra Br. II, 5, 7 *apehi tvam paribādha.*

entnommen *yuñjate?*) auf Yama. Diesem gegenüber herrscht Freundschaft, welche Bedrohung durch Y. ausschließt. *cákṣuḥ* und *mánaḥ* natürlich parallel. d: bei diesen vielen glücklichen Betätigungen verweilt der Geist des Lebenden. Gehören dazu Riten, das Einzelne darstellend? Vielleicht knüpfen die Einzelheiten vielmehr an Träume an. Sind die — alle oder ein Teil von ihnen — an sich ungünstig und werden nun ins Günstige umgedeutet? In *dákṣiṇam* kann Beziehung auf Gegend der Toten liegen. Und man hat Yama erblickt. Aber all das, wird gesagt, ist in Wahrheit *bhadrám:* dies Wort offenbar Gegensatz zu *pāpá*, das 5[c] und in *manaspāpa* (s. o.) des Av. vorliegt. — **3.** a Metrum: Proleg. 71 mit A. 9. Einfügung von *yád* vor *abhiś°* (ähnlich Tb., Av.) hat recht zweifelhaften Wert. Arn. 325 dichtet den P. um. — 5[c] überzählig, Proleg. 39. — *jāgratsvapnáḥ* kann m. E. nicht bedeuten (wie es u. A. Gaedicke 81 versteht) „im Wachen und im Schlafen vorkommend" (so auch nicht Manu I, 57; zu v. 3[b] freilich würde jene Bdtg. passen). Nach Av. XVI, 6, 9 zu verstehen „(böser) Traum im Wachen".

165, 2. Bei *anāgā́(ḥ)* läßt Zusammenhang an Zugehörigkeit zu *ā́gas* (nicht zu *ā-gā-*) keinen Zweifel (vgl. Wack. 2, 294 und Literatur dort). — **3.** Zur Textform von Av., der ich Superiorität nicht zuerkenne, s. Bloomfield, The Atharvaveda 49, Bartholomae Stud. 1, 103. Ueber *āṣṭrī́* H. Pedersen IF. 24, 269 ff., dessen Annahme, daß das W. mit *agnidhā́na* gleichbedeutend sei, ich für unsicher halte. Daß außer dem *agnidhā́na* Andres in Betracht kommen konnte, zeigt Mān. Gṛhy. II, 17, 1 (Knauers dort vorgelegte Konjektur *nāṣṭrāpadam* bezweifle ich). — An c (s. dazu Arn. 325) ist schwerlich zu ändern. Wohl eher *cāstu* als *ca astu* mit Ueberzähligkeit.

166, 2. *índra iv°* mit Verschleifung. — **4.** *dhā́manā*. — **5.** *ma úd* mit Verschleifung. Daß der Vers Besserung verlangt (Arn. 325), bezweifle ich.

167, 1. Bei *rayím* sonst *puruvī́ram*; hier *°rām* wohl wegen Metrums gewählt. — **2.** *bodhi* Pp. wohl richtig; denkbar doch *bodhí*. — **4.** *vām?* — d metrisch mangelhaft infolge der Eigennamen. Wohl mit Recht versteht Ludw. und Geld. Komm. den V. als von Indra gesprochen. Anders Delbrück Synt. F. 2, 99.

169, 1. Arn. 325 *ava-sā́yā*. Offenbar aber liegt Dat. vor (Bd. 1, 405 A. 1). Vgl. noch Berg. 3, 159 mit A. 1; Études unter *avasá*. — **2.** *íṣṭyā* findet Gr. WB. verderbt. Ich zweifle. Namen der Kühe werden beim Opfer genannt (Hill. NVO. 12); da hört sie Agni, kennt sie also vermittelst des Opfers. Auch an die sakralen Benennungen der Kühe als Iḍā Ranti Aditi, wie Sāy. angibt, kann gedacht werden. Man beachte *agnír . . nā́māni véda* neben v. 3 *sómo . . rūpā́ṇi véda:* wieder Beleg für *nāmarūpa*. — c. Man denke nicht an *ā́*, das in *tápasehá* (= *°sā ā ihá*), mit überflüssiger Akzentänderung, gefunden werden könnte. Zu *ihá cakrúḥ* vgl. I, 164, 49.

170. Nicht ganz leicht läßt sich Anerkennung eines Neutr. *vibhrā́ḍ bṛhát* als Subj. von v. 1[ab] (beide Worte nicht von einander zu trennen, vgl. 2[a]) vermeiden (vielmehr Akk. gehörig zu *somyám mádhu?* Nicht wahrscheinlich wegen des Folgenden, wenn auch in der Tat möglich; es wäre v. 1 [siehe c] die Rede von

mask. Wesen, welches das *vibhrā́ṭ .. somyám mádhu* trinkt; dann v. 2. 3 von Licht, das *vibhrā́ṭ* ist; jenes Wesen geht dann v. 4 [vgl. VIII, 98, 3] zu diesem Licht). Ich glaube, daß dann, offenbar mit geflissentlichem Wechsel der Auffassung, dasselbe (oder annähernd dasselbe?) Wesen in 1[cd] (vgl. III, 55, 19; IV, 53, 5) maskulinisch erscheint; in 2. 3 wieder überwiegend neutral (3[c] dazwischen mask.), in 4 maskulinisch. Natur dieses persönlich-unpersönlichen Lichtwesens (masc. als *sū́ryaḥ, viśvákarman*, neutr. als *jyótiḥ?* Doch v. 4[a] paßt dann schlecht) und ursprüngliche Bestimmung des Liedes mit Hilfe der rituellen Verwendungen (siehe Konk.) zu präzisieren gelingt mir nicht. Spruchreihe Āpast. Śr. XVI, 30 (Kāṭh. XXXIX, 5) stimmt mehrfach mit unserm Lied, doch ohne Ertrag für dessen Erklärung. — 3[b] wohl eher unterzählig als *viśuvajíd*. — **4.** *yéna* bezüglich auf *rocanám* oder auf das mask. Subj. von *ágacchaḥ?* Entsprechend *viśvákarmaṇā* Neutrum oder Maskulinum?

171, 1. Bei *iṭátaḥ* wird Gen. Part. durch Akzent ausgeschlossen (Wh. Roots 8); auch bei Annahme von *íṭa* „Schilf" mit Suff. *-taḥ* fällt Akzent auf. Ich glaube, daß Gen. eines Eigennamens vorliegt (dazu gehörig *sutávataḥ, sominaḥ*), was zum Zusammenhang bestens paßt, wohl derselbe Name, wenn auch kaum dieselbe Person, wie *iṭan* Kb. VII, 4.

172. Ungewiß, an wen gerichtet. Der traditionellen Zuteilung an Uṣas (wegen v. 4) steht Masc. v. 2 entgegen. Die rituellen Daten (s. Konkordanz) lösen die Frage nicht. 1. 2 kann an denselben Gott gerichtet sein (Indra, zu dem *vánas* gut paßt, da fast ausschließlich ihm Beiwort *gírvaṇas* gehört? Speziell der morgendliche Indra, vgl. Bd. 1, 8?). Doch kann auch an zwei zusammengehörige Gottheiten wie Uṣas (1) und Sonne (2) gedacht werden. — **1.** *vánas* scheint mir enger an Wzl. *van-, gírvaṇas, yajñávanas* anzuschließen, als daß ich „splendour" (Keith Ait. Ār. p. 284) annehmen möchte. — c (viersilbig): „wenn (sie) mit den Eutern (strotzen oder ähnl.)." Wegen Tonlosigkeit von *sacanta* nicht leicht zum Vorangehenden. — **2.** Verb *járáya-* scheint an der einzigen Belegstelle „wecken" zu bedeuten (s. zu I, 124, 10); das paßt hier gut. Dann — was an sich wahrscheinlich — *makhá* in freundlicher Bdtg. (IX, 20, 7 neben *maṃhayúḥ* wie hier neben *máṃhiṣṭhaḥ;* vgl. auch *makhásya dāváne*). Ist es Zufall, daß I, 64, 6. 11 *sudā́navaḥ* und *makhā́ḥ* nah bei einander steht? Auch hier die Maruts, Indra begleitend? — **3.** Metrum, sonst 8 + 8 + 4 Silben (irrig m. E. urteilt Arnold 190 über 2[b]), scheint nach den Quantitäten hier 8 + 4 + 8; Proleg. 114. *sudā́navaḥ* ist dann hier der viersilbige Zusatz, wie v. 2 *sudā́nubhiḥ.* — *sudā́navaḥ* zum Vergleich gehörig? Oder dies Wort, v. 2 anscheinend von Göttern, jetzt von den Redenden selbst, die sich als jenen ähnlich hinstellen? Nebeneinanderstehen von *pitu-* und *-dānu* wohl nicht zufällig, vgl. zu I, 45, 4. „Wir stellen den Aufzug (des Opfergewebes) auf, wie die *pitubhṛ́taḥ*" (vgl. VIII, 32, 8; X, 1, 4; mir scheint das W. Nom. pl.). Also unser Opfer soll *pitumát* (I, 101, 1) sein. — 4 (vgl. Wh. Av. XIX, 12, 1): „Uṣas macht das Dunkel ihrer Schwester (Nacht) sich (hinweg)bewegen seinen Weg, vermöge ihrer (der Uṣas) Wohlgeborenheit". Vgl. VII, 79, 2[c], auch I, 92, 11; VII, 71, 1 etc.

173. Zwei Verse zu viel für Anordnungsgesetz; vgl. Proleg. 249 A. 1. — 2. Zweimal Verschleifung bei *iva.* — 4. *diyaúḥ* und *pr̥thvī* zu lesen (Arn. 325) finde ich keinen Grund.

174. Ein Vers zu viel; Streichung von v. 4 (159, 4) auf Grund des Av. natürlich unsicher. Proleg. 243f., Bloomfield, The Atharvaveda 36. — 2. Wohl *sapátnān.* — 4. *devā̆ḥ.* — 5 vgl. 159, 6. Man bemerke Unbetontheit von *eṣām* bei Aufr. gegenüber *asyá* der Parallelstelle. An sich kann das richtig sein, vgl. ZDMG. 61, 828. Aber *eṣā́m* (so M. Müller), das zu 159, 6 stimmt, ist offenbar besser bezeugt; s. M. M.s Varia lectio. Scheftelowitz WZKM. 21, 90 verzeichnet keine Abweichung des Kaschm. MS. von M. M.

176, 1. Schwerlich *sūnáve* (gegen Pp.); dann ist *yé* nicht bequem unterzubringen. Gr.s (Ueb. 2, 520) und Bergaignes (Études unter 2. *aś-*) Konjektur *r̥ṣūṇā́m* (vgl. V, 25, 1) ist geistreich (dieselbe Verwechslung anderwärts: Konk. unter *jyeṣṭhebhir yo*), aber gewagt und schwerlich zutreffend. Es wird sich nicht um die Flammen [1]), sondern um Kulttreibende handeln, wie wohl *navanta* anzeigt, bei welchem W. andre Uebers. als „sie brüllten" (s. Foy KZ. 34, 249; vgl. das oben S. 171 A. 1 Bemerkte) um so mehr ausgeschlossen ist, als *br̥hát* besonders gern bei Verben von solcher Bdtg. steht (Gr. unter *br̥hát* 13); bei *nu-* „brüllen" selbst I, 7, 1. Mit Ludwig und Ryder, R̥bhus im R̥v. 16 A. 3, *r̥bh°* zu *vr̥jánā* ziehen möchte ich nicht. Man wird den neben *sūnávaḥ* zu erwartenden und dastehenden Gen. nicht gewaltsam davon abtrennen. *vr̥jánā* doch wohl Nom. pl. (Instr. nach BR., Foy KZ. 34, 249, formell nicht gerade wahrscheinlich); mir scheint es die *víśaḥ* nahstehende Bdtg. (H. O., GGA. 1890, 415) zu haben. Also: „Die Söhne der R̥bhus, die Gemeinden (wörtlicher: die Wohnsitze) brüllten laut". Ist die Rede von einer Familie, die als von den R̥. stammend aufgefaßt wurde? In cd wird die dann als beide Welten genießend beschrieben. — Warum *áśnan* einsetzen (Gr. WB.)? — 4ᶜ eher unterzählig als *sáhīyān*, vgl. zu I, 127, 10.

178, 1. *ihā́:* zu IV, 5, 14, vgl. Wh. zu Av. VII, 85, 1. Man vergleiche mit diesem *ihā́ huvema* v. 2 *ivā́ ruhema.* — 2. Gemeint scheint: wir besteigen Tārkṣya (vgl. Khila hinter V, 51) wie euch, ihr beiden Welten! Vergleich wird zur Anrufung der verglichenen Wesen, und wohl an diese richtet sich dann die Bitte von d. Wer wären die von Himmel und Erde verschiedenen Wesen, auf die sich *vām* bezöge (etwa Tārkṣya und ein ihm verbundenes Wesen?)? Das in *étau, páretau* liegende *ā́ ca párā ca* (177, 3 = I, 164, 31; auch X, 17, 6; Ait. Br. IV, 20, 29. Haben wir da Anzeichen der Zusammengehörigkeit von 177 und 178? Vgl. zu X, 97, 18) ist deutlich. Der kaum zweifelhafte Zusammenhang des *vām* mit den Dualen von c schließt Konjektur *vāmaítau* (= *vāma* [Vok.] *étau*), Foy KZ. 34, 266, aus. Pādaeingang *mā́ vām* begegnet öfter. — 3ᵈ. H. O., ZDMG. 61, 823; dort frühere Literatur. Ist hier an Zurückbringen des abgeschossenen Pfeils Lāṭy. IX, 1, 17 (Weber Rājasūya 132) zu erinnern? Die *iṣur yuvā́ nā́ma* Ts. V, 5, 9, 1 u. Parall. scheint wegen Akzents nicht vergleichbar. Nicht *juvatī́m* (Ludwig).

---

1) An die könnte allerdings c denken lassen; vgl. X, 45, 4ᵇ. Aber *vr̥jánā*?

179. Zum Ganzen s. H. O., ZDMG. 42, 244. — **1.** *mamattána:* zu X, 27, 20.

180, 2. *tāḷhi:* Aufrecht Ait. Br. p. 429; Bartholomae KZ. 29, 579 A. 1; IF. 3, 2; Wack. 1, 175. 274. Vgl. zu diesem Gebrauch von *takṣ-* I, 127, 4; 130, 4; VI, 12, 5 (H. O., ZDMG. 55, 303). Anders, mir nicht überzeugend, Johansson IF. 2, 21; Henry zu Av. VII, 84, 3. — **3.** *índ·ra?* Wohl eher unterzählig. Schwerlich zutreffend Roth ZDMG. 48, 114. — Akzent von *carṣaṇīnā́m* halte ich nicht mit Lanm. zu Av. VII, 84, 2 für fehlerhaft; vgl. VIII, 96, 18 und Materialien bei Haskell JAOS. 11, 65.

181. Aehnlich in der Struktur mit 183 (beidemal Korresponsion von v. 1 und 2; s. speziell Verhältnis von 1[d] und 2[d]), vgl. auch 181, 3[a] und 183, 2[a]. Bilden diese Lieder eine Gruppe (vgl. zu 97, 18), der dann auch 182 zuzurechnen schiene, das in seiner Refrainbildung besonders 181 ähnt? 181, nach einander in mystischer Form die großen Sāman Rathaṃtara und Bṛhat, sodann den Gharma verherrlichend, mag für den Pravargyaritus verfaßt sein, wie der Verwendung Ait. Br. I, 21, 2. 3; Āśv. Śr. IV, 6, 3 entspricht. Zur Nennung von Vasiṣṭha und Bharadvāja vgl. ZDMG. 42, 227 A. 1. — **1.** Anders als Hillebr. Sonnwendfeste 23 verstehe ich: „dessen Name *práthaḥ* und *sapráthaḥ* ist". — Wohl *savitúr ca* (ebenso v. 2. 3).

182, 2. Ueber Zusammenhang des Narāśaṃsa mit Bṛhaspati s. Berg. 1, 305; Hillebr. Myth. 2, 102; H. O., ZDMG. 54, 54; Strauß, Bṛhaspati 26.

183. Lied für Fruchtbarkeit der Ehe (v. 1 für Vater, 2 für Mutter, 1 vom Weib, 2 vom Mann gesprochen; in 3 spricht der Fruchtbarkeit verleihende Gott); entsprechend im Gṛhyaritual verwandt (s. Konkordanz, Winternitz Hochzeitsrit. 90). — **2.** Die dem Lok. *tanū́* zugeschriebene Pragṛhyaqualität wird, nach entsprechendem Fall des Lok. auf *-ī* zu urteilen (vgl. Proleg. 456 A.), unberechtigt sein.

184, 3. Proleg. 41 ist Abl. *hiraṇyáyā(ḥ)* (gebildet nach Instr. *hiraṇyáya*, s. zu VIII, 1, 32) *aráṇiyāḥ* vermutet. Ludwig 6, 256 (anders: Ueber Methode etc. 17) nimmt unflektierten Abl. (bz. Schein der Unflektiertheit) an. Unwahrscheinlich Instr. sg., auch wenn man sich über Pragṛhyaschreibung wegsetzt. Mir scheint, daß man überlieferten Text (wohl eher unterzählig als *aráṇī*) und natürliche Annahme von Dual, dem Wesen der *aráṇī* entsprechend, nicht antasten sollte. Beim einfachen *math-* steht im Akkusativ das Geriebene (Gequirlte) wie das Erriebene; für doppelten Akk. von beidem bringen BR. aus Siddh. Kaum. bei *sudhāṃ kṣīranidhiṃ mathnāti.* Von da ist kein weiter Weg zu der Möglichkeit, die auch BR. statuieren, daß bei *nir-math-* für „etwas aus etwas herausreiben" statt Akk. und Abl. doppelter Akk. gesetzt wurde, was weiter durch Konstruktionen wie *vṛkṣám . . phálam . . dhūnuhi* III, 45, 4 (s. auch MBhāṣya zu P. I, 4, 51) befördert sein mag. So sind Notbehelfe entbehrlich wie „den die beiden goldnen Reibhölzer herausreiben [und] die Aśvin", oder „den als zwei goldne R. die Aśvin herausreiben", oder Vok. *aśvinā*, oder Interpunktion nach Nominativen *hir*° *ar*°. Bezeichnend Variante des Śat. Br. *yābhyāṃ nirmanthatām aśvinau devau:* man faßte den Sinn ungefähr wie hier geschehen, beseitigte nur doppelten Akkusativ.

185, 1. Eher *°sya aryamṇáḥ* als *°syāryamáṇaḥ* (vgl. zu IV, 3, 5). — 2. Benfey Bhdlg. des ausl. *ná* 21 korrigiert *vâraṇeṣu* (= *vā áraṇeṣu*): offenbar mit Recht. Er verweist auf VI, 24, 10. Noch genauer trifft X, 63, 16 zu. War Lautkomplex *vāraṇeṣu* gegeben, begreift sich Eindringen des Akzents von *vāraṇá*.

187. Zwei Verse zu viel für Anordnungsregel, wie im Av.; Prol. 245 f.

189. Ueber Wesen des *gaúḥ pŕ̥śniḥ* lehrt Verwendung der Sārparājñī-Verse im Totenritual (Cal. Totengebr. 26) so wenig wie sonstige rituelle Verwendungen. An Sonne zu denken (so Gaed. 155; Florenz BB. 12, 291; wohl auch Hill. Myth. 2, 43; Zahl 30 v. 3 bezöge sich auf die *muhūrta* [?]) hindert m. E. *prayán svàḥ*. Denn ich meine, daß *svàr* im Ṛv. wie avest *hvarə* überall „Sonne" bedeutet, nicht „Himmel", „Lichtreich". Mit jener an großer Zahl von Stellen gebotenen Bdtg. läßt sich überall auskommen. Kein ernstes Bedenken dagegen erweckt X, 170, 3. 4 (*sûryo dr̥śé — svàḥ*) in Anbetracht des schwankenden, unsicheren Vorstellungskreises dieses Liedes (s. dort) und der Herübername von *svàr* aus VIII, 98, 3. Ebenso wenig VI, 72, 1 *yuváṃ sûryaṃ vividáthur yuváṃ svàḥ*. Daß hier synonyme (oder nahezu synonyme? Gott und Himmelskörper?) Ausdrücke gehäuft wurden, die Ausdrückbarkeit der einen Vorstellung durch die zwei Worte (vgl. VIII, 56, 5de) sich ungebührlich in den Vordergrund schob, befremdet so wenig wie etwa Nebeneinanderstehen von *bhûmi* und *pr̥thivî*. Daß an unsrer St. der Gott Sonne als zum Himmelskörper Sonne gehend vorgestellt wäre, ist unwahrscheinlich. Viel eher wird eben der *gaúḥ* Andres als Sonne sein. Die Zahl 30 kann den Mond (Hill. Myth. 1, 351; Wh. zu Av. VI, 31, 1) als die 30 Tage des Monats regierend nahlegen, aber dann bleibt 3^{bc} unverständlich. Mir scheint Gedanke an Agni, der an jedem der 30 Tage Verehrung empfängt und von dem gern *vy àkhyat* steht, sich am meisten zu empfehlen. So wird 3^{cd} gut verständlich: Morgen für Morgen erhebt Agni knisternd und prasselnd seine Stimme. Abweichend von Wh. (Av.) verbinde ich *pitáraṃ ca* mit *mātáram*, nicht mit *svàḥ*. — 2. *apānati* (3. Pl.) mit Geld. Kaegi zu schreiben haben wir kein Recht. Akzent ergibt unverdächtig Deutung als Partizip. Von dem muß, da Dual nicht paßt (wie Versuch Ludwigs 4, 159 lehrt), Fem. vorliegen, wie durchaus glaublich ist. Dies Fem. legt Gedanken an *rocanā́* als Sg. fem. (Ludw. a. a. O.) nah. Daß an der betreffenden Stelle Subjekt steht, erscheint als das Natürliche. Ist *gaúḥ pŕ̥śniḥ* Agni (oder, was ich freilich nicht glaube, Sonne), wird *rocanā́* Uṣas sein (III, 61, 5), die beim Erstarken des Opferfeuers (Sonnenlichts?) hinschwindet („vor seinem Hauch verhauchend" Hill.; mit ihm mache ich Abl. von *apānatí* abhängig, nicht mit Kappus Idg. Abl. 44 von *carati*). Zur Vorstellung des Mondes paßt solche Verbindung mit der Morgenröte trotz Hill. Myth. 2, 42 schlecht; Uṣas müßte denn, in dieser Weise kaum wahrscheinlich, als den ganzen Tag vertretend gedacht sein, der vor der mondbeherrschten Nacht verschwindet. Man wäre dann vielmehr wohl auf die nicht sehr einleuchtende Deutung von *rocanā́* als Genie der himmlischen Lichtwelt verwiesen (vgl. BR. unter *rocanā́* 3^a. 5^a am Ende); Sternenheer verblaßt vor Mondschein? Zu dem bei Annahme von fem. *rocanā́* sich ergebenden Auftreten von *antáś carati* ohne abhängigen

Kasus vgl. III, 55, 9 = X, 4, 2 (s. zur letzteren St.); III, 58, 1; VI, 27, 7. Das III, 55, 9 = X, 4, 2 neben *antáś c°* stehende *rocanéna* läßt glauben, daß diese Stellen die unsre beeinflußt haben; dies *rocanéna* scheint mir ein wenn auch nicht entscheidendes Argument gegen Neutr. plur. *rocanā́* zu enthalten. — 3. *práti vástoḥ:* zu II, 39, 3. — In *áha dyúbhiḥ*, das Bartholomae BB. 15, 200 A. 1, IF. Anz. 20, 169 als Abkürzung *áhabhir dyúbhiḥ* (vgl. X, 7, 4) versteht, scheint mir leicht mit Partikel *áha* auszukommen. Daß zwischen *vástor* und *dyúbhiḥ* Av. auf *áhar* verfiel, hat wohl nicht mehr zu besagen als *vaha* Ts.

190. Im Pp. nicht zerlegt, Proleg. 512. — 1. *tápasódhi(y) ajāyata* ZDMG. 44, 322. — 3ᶜ unterzählig.

191. Ein Vers zu viel. v. 1 auf Grund der Paralleltexte, auch inhaltlich vom Uebrigen abgesondert, als spätere Zufügung zu beurteilen (darauf deutet auch, mit sehr bezeichnender Konstellation, Av.)? Vgl. Proleg. 244, Wh. zu Av. VI, 64. Möglich, daß das *sám-sam* dem im Folgenden herrschenden Motiv des Vereintseins präludieren sollte, was natürlich mit nachträglicher Anfügung von v. 1 vereinbar ist. — 1. *aryá ā́* übersetze ich „vom Geizigen her". Vgl. Pischel ZDMG. 40, 124; Bergaigne Ét. unter *arí* (S. 171); H. O., ZDMG. 54, 175; Geldner Ved. St. 3, 78. — 4ᵃ unterzählig oder *ā́kūtiḥ, ā́kūtiḥ?* Proleg. 37 mit A. 5. — Akzente erlauben *sú sahá* zu trennen (vgl. Bloomf. SBE. 42, 492; Wh. zu Av. VI, 64, 3), was doch offenbar nicht zu geschehen hat. M. E. ist ebenso wenig *vaḥ* zu entfernen (an *vásu sahā́sati* dachte Bloomf.; vgl. Ms. II, 2, 6 Pp.), wie in *súsaha*, das ich für durchaus unbedenklich halte, statt des in den Zusammenhang vorzüglich passenden *sahá* Ableitung von Wzl. *sah-* (Ludw. 3, 372) zu finden.

Ueber das in der Bāṣkalaśākhā nach X, 191 folgende, dort Schluß des Ganzen bildende Saṃjñānalied s. Proleg. 495 f. 500 ff.; R. G. Bhandarkar, Report on the search for Sansk. MSS. in the Bombay Presidency, Bombay 1894, 4 ff.; Hillebrandt, Rituallitt. 25; Scheftelowitz Apokr. 132 ff.; Keith Ait. Ār. p. 258 f. Meine alte Ansicht war, daß fünfversiges Lied (jetzt bei Scheft. 132) als ursprüngliche Einheit, ursprüngliches Schlußlied gegenüber erweitertem fünfzehnversigem Bestande (dort 132—134) anzusehen ist. Trotz der Einwände Keiths halte ich das auch jetzt für wahrscheinlich. Man erwäge das Zusammentreffen folgender Tatsachen. Bezeichnung *saṃjñānam* paßt inhaltlich nur auf das sich eng an 191, 2–4 anschließende und sich als Erweiterung dieses Textes charakterisierende fünfversige Lied, dessen vier erste Verse von Inhalt voll sind, der jener Bezeichnung genauest entspricht (v. 5 ist allgemeiner Schlußsegensspruch, *svastyayanam*, durch seine teilweise prosaische Form sich als etwas Besondres, als Abschluß zu erkennen gebend). Unter den dann folgenden Stücken wird das *nairhastyam* Bṛh. Dev. VIII, 93. 94 (vgl. auch Ṛgvidh. IV, 24) ausdrücklich vom *saṃjñānam* unterschieden; dies Stück und was dann folgt steht — selbst wenn man auf die m. E. teilweise sehr ausgeprägten Charakteristika jüngster Herkunft kein Gewicht legen will — in jedem Fall dem Wesen des *saṃjñānam* voll-

kommen fern. Mit der so sich ergebenden Absonderung von 1—5 steht nun im Einklang, daß nur jene 5 Verse in den von M. Müller und Aufrecht benutzten Quellen ihrer Khilapublikation — oder doch in den meisten dieser Quellen, siehe M. M.[2] Bd. 4, 541 A. 2 — sich finden. Endlich ist besonders zu beachten, daß derselbe Segensspruch, mit dem das 5versige Stück schließt, der traditionelle Schlußvers der Bāṣkalasaṃhitā, am Ende des 15versigen noch einmal wiederholt ist. Ist das nicht deutliches Anzeichen dafür, daß zum letzten Stück dann noch letzteste getreten sind, bei deren Anfügung man doch den einmal gewohnten Schluß nicht verlieren mochte?

Nachträge und Berichtigungen zu Maṇḍ. I—X.

I, **10**, 7: vgl. Bloomfield JAOS. 31, 57 f. — **11**, 5. *ápāvar:* vgl. zu VIII, 3, 2. — **16**, 2. Zu *ghṛtasnā́* vgl. Bloomfield IF. 25, 195. — **17**, 3. Zum *ā́* hinter Dativ vgl. jetzt Wackernagel KZ. 43, 288 ff.; Bartholomae SB. Heidelb. Akad. 1910, Nr. 5, 3. — **24**, 5: vgl. Geldner Komm. S. 240. — **27**, 11. Vgl. Meillet, Bull. Soc. Ling. XVI (1910), CCLXVIII. — **29**, 3. Die anscheinende Grenzverschiebung in *mithūdṛ́śā* zwischen *míthu* und *mitháḥ* ist recht befremdend. Vgl. v. Bradke ZDMG. 46, 453; Bloomfield das. 48, 555. Doch darf man das auch II, 31, 5 erscheinende Wort in *mithod°* (vgl. *mithastúr*) zu ändern schwerlich wagen. — **30**, 1. Vgl. H. O., ZDMG. 55, 294 A. 1. — 9. Zum akkus. Gebrauch von *te* vgl. Keith JRAS. 1910, 472 f. — 21. Bloomfield JAOS. 31, 64. — **31**, 18. Zu *sumatī́* und *sumatyā́* vgl. Meillet, De indo-eur. radice *men-*, 55. — **36**, 14. *vidā́ḥ:* vgl. zu IX, 19, 6. — **51**, 1: s. Bd. 2, 179 A. 1. — **57**, 3: vgl. zu X, 127, 7. — **65**, 7. Ist doch Gen. pl. *íbhyām* zu verstehen, der Gen. parallel mit den andern Genetiven, dann *vánāny atti* eigner Satz? Mir nicht besonders wahrscheinlich. — **69**, 8. Vgl. Hopkins JAOS. 15, Proceedings CLXXVIII f. — **70**, 11. Vgl. Bergaigne, Rech. sur l'hist. de la liturgie 60. — **71**, 3. Betreffs X, 64, 14 s. jetzt zu der St. — **73**, 6. Zu *smád* und *sumád* vgl. Wackernagel 2, 287; Bartholomae ZDMG. 48, 526. — **77**, 5. Vgl. zu VII, 42, 6. — **82**, 6. *madaḥ* Delbrück Synt. Forsch. 2, VIII. Nicht notwendig; die Verbalformen *madaḥ madat* kommen im Ṛv. nicht vor. — **88**, 5. Keith JRAS. 1910, 227. — **94**, 16. *pṛthivī:* s. zu VII, 5, 4. — **104**, 2. Meillet an der hier zu I, 27, 11 angeführten Stelle. — **119**, 8. Zu *itáūti* s. Wackern. 2, 286. — **121**, 11. Akzent des Dual. neutr. *mahī́:* Bartholomae in seiner Besprechung von Brugmanns Grdr. II[2], 1 (Wochenschr. f. klass. Philol. 1908 Nr. 3), S. 7 des S. A.; J. Schmidt Pluralb. 250 A. 1. — **125**, 1. Für *prātar-*

ítvan vgl. Kāṭh. XXX, 1. — **130**, 9. Zu *uśánā . . . kave* vgl. V, 31, 10[b]. — **163**, 10. *śū́raṇa* haplologisch aus **śūraraṇa*? (Wackernagel). Vergleichung von *dhíraṇa* läßt vielleicht an Zerlegung *śū́-raṇa* denken. — **164**, 13. *sá nā́bhiḥ* BR., m. E. unzutreffend. — **179**. Keith JRAS. 1911, 997. — **190**, 4. Boyer Journ. as. 1906, I, 399 ff. 407. — **191**, 10 ff. Prātiś. 935 und M. Müller dort zu 972.

II, **18**, 7. Mir nicht überzeugend Zubatý IF. 25, 202. — **19**, 7. *nú tmánā* Delbrück Synt. F. 2, VIII. Ich zweifle. — **23**, 16. Keith JRAS. 1909, 431. — **24**, 5. Vgl. meine Besprechung von *yat-* (IF. 30). Ist ab ein Satz, mit *bhúvanā bhárītvā* als Subj., *dúraḥ* als Obj.? Neben der im Text bezeichneten Auffassung ist diese möglich; *vaḥ* dann auf die Aṅgiras bezüglich? — **27**, 4. *dhāráyantaḥ* Pp., Maitr. S. (s. Konkordanz), wohl richtig. *dhāráyante* Gr. WB. — **31**. S. 211 Z. 4 v. u.: betreffs X, 132, 7 s. jetzt zu der St. — 5. Ueber *mithūdṛ́śā* vgl. hier zu I, 29, 3. — **39**, 3. Ueber *usrā* s. jetzt zu VII, 74, 1.

III, **1**, 16. *túñjamānāḥ:* Meillet, Bull. Soc. Ling. XVI (1910), CCLXIX f. — **4**, 11: s. zu VII, 2, 11. — **32**, 14: Brugmann IF. 29, 232 A. 1. — **36**, 1. An *mahíbhiḥ* denkt Meillet Journ. as. 1910, II, 183. — **38**, 2. X, 148, 3 kann auf Gedanken an *enótá* bringen. — 7. Vgl. auch *rūpadhéyāni,* gebildet wie *nāmadh°*, Av. II, 26, 1. — **45**, 5. Vgl. noch besonders X, 93, 15. — **48**, 1. *rasā́śiraḥ?* siehe zu VIII, 72, 13. — **55**, 9. Vgl. zu X, 4, 2.

IV, **1**, 3. Vgl. Meillet IF. 5, 334. — 14 (S. 263 A. 1): s. indessen zu X, 106, 3. — **3**, 10. Bloomfield JAOS. 31, 54 f. — **13**. Boyer Journ. as. 1906, I, 392. 394 ff. — **6**, 2. *ūrdhvá* X, 61, 20? — **7**, 11. Betreffs X, 113, 8; 115, 6 s. jetzt zu den St. — **10**, 8 *ágne* betont Pp. gewiß mit Unrecht; vgl. Haskell JAOS. 11, 58. — **16**, 3 *vipipānā́ḥ:* s. zu VII, 22, 4. — **26**. **27**: Johansson, Solfågeln 24 f. — **27**, 1. Vgl. Keith Ait. Ār. p. 233. — **53**, 6. *prasavītā́:* s. zu VII, 63, 2. — **54**, 3. Betreffs X, 124, 4 s. jetzt zu der St. — 5. *evaívá:* s. zu X, 44, 7. Betreffs VIII, 1, 30 (S. 307 A. 2) s. zu der St. — **55**, 1. Vgl. zu VII, 62, 4.

V, **32**, 1. *ádardar:* vgl. zu VIII, 3, 2. — **45**, 6. *viśíśiprám:* vgl. zu VII, 99, 4; Henry MSL. 9, 251. — **56**, 3. Vgl. Mahāvastu II, 282, 9; 412, 11. — **66**, 3 *dadhṛ́k:* Macdonell 108 A. 3; Bartholomae IF. Anz. 12, 28.

VI, **18**, 8. Vgl. zu X, 67, 5. — 12. Bloomfield IF. 25, 198. — **27**, 8. *vadhū́mato* auch M. M.[2], offenbar mit Recht. Vgl. Lanman 521. — **28**, 3. Bartholomae KZ. 29, 278. — **33**, 5. Bartholomae BB. 15, 241 A. 3. — **37**, 1. *kīrí:* Bloomfield JAOS. 31, 51 f. — **47**, 9. Bender, Suffixes *mant* and *vant* 50 A. 3. — **54**, 8. Vgl. zu VIII, 26, 22. — **55**, 1: Brugmann, Pronominale Bildungen, BSGW. 60, 19. — **58**, 1. Ueber Verhältnis zu Tā. I, 10, 1 (3), nicht überzeugend Bloomfield zu Av. XIII, 1, 11. — **66**, 1. Bloomfield JAOS. 31, 55. — **67**, 5. *bhūthā́ḥ:* zu X, 27, 7. — **75**, 8: vgl. Bloomfield, The Atharvaveda 93.

VII, **1**, 2. Dem S. 3 A. 2 angeführten lat. *utendus, fungendus* stelle man aus der Vedasprache *hradā́ iva snā́tvāḥ* X, 71, 7 an die Seite. — **33**, 14 (S .34 A. 1). Zur Frage des Brahmán im Ṛv. s. auch zu X, 88, 17. — **100**, 6. Zu *śipiviṣṭá* vgl. Johansson, Solfågeln 12 f.; Charpentier, Kl. Beitr. zur indoiran. Myth. 54. — **103**. Keith JRAS. 1911, 997.

VIII, 3, 6: s. auch zu X, 23, 5. — 9, 16. Wäre für *á* hinter Vokativ anzuführen X, 75, 5? S. zu der Stelle. — 69, 14. Charpentier, Kl. Beitr. zur indoir. Myth. 51. — 77, 6. 10. Ebendas. 50. -- 96, 2. Ebendas. 51; s. auch das. 87. (Konjektur m. E. unwahrscheinlich). — 100. Vgl. jetzt Keith JRAS. 1911, 992 ff. Daß das Sūkta ursprünglich mit v. 6 oder 9 endete, scheint mir gewagte Annahme. Betreffs der *vā́c* „it is not said or implied that one part is intelligible": führt Vergleichung von v. 10 mit I, 164, 45 (um die Brāhmaṇatexte beiseite zu lassen) nicht mit Wahrscheinlichkeit zu andrer Ansicht? Bei der Vereinbarung zwischen Indra und Vāyu über den Soma ist, ob jener diesem oder dieser jenem einen Teil gewährt, vielleicht minder erhebliche Variante, wenn — wie mir scheint — die betreffende Kombination sonst stimmt. Ueber v. 12 s. jetzt das oben S. 149 Vermutete.

IX, 57, 3. Ich mache auf das *ibbhe* Dīgha Nikāya 3, 81 Z. 16. 19 (ed. P. T. S.) aufmerksam. — 82, 3. Schwerlich führt epischer Nom. pl. *gāḥ* (Michelson JRAS. 1911, 171) zu anderer als der hier ausgesprochenen Ansicht.

X, 3, 1. Betreffs *suṣumā́n* scheint Suparṇādhy. 31, 1 (Ind. Stud. 14, 29) nicht weiter zu helfen. — 10, 11. *kā́mamūtā:* Charpentier IF. 29, 397. — 18, 14. Mein Zuhörer H. Wilmanns macht darauf aufmerksam, daß das in einigen Schulen vorgeschriebene Aussprechen des Worts *vā́k* beim Beerdigen der Gebeine (Caland Ai. Totengebräuche 108 f.) mit dem zweiten Hemistich dieses Verses zusammenhängen könne. Bedeutet *pratī́cīm jagrabhā vā́cam*, daß der Redende die *vā́c* bei sich festhält d. h. sie hindert sich im Totenreich zu verlieren? — 30, 2. Bei dem *á asy°* des Pp, ist vielleicht nicht an Wzl. *as-* gedacht, sondern *a-* als Augment verstanden. Vgl. Sachlage in X, 101, 11ᶜ. — 77, 1. Nach dem zu VIII, 20, 18 Gesammelten (s. auch X, 92, 11) möchte man doch gern die Maruts als Subj. von *arhā́se* verstehen. Vielleicht so: „Wie damit sie (die Schar, *gaṇá*) schönes Marutwesen für sich in Anspruch nehme, habe ich ihre Brahmanenschar (*brahmā́ṇam — gaṇám*) gepriesen"? — 85, 6. Zu *eti páriṣkṛtam* vgl. I, 163, 11ᵈ. — 90, 4. Daß III, 9, 2 über Auflösung des *ihā́bhavat* entscheide, ist Irrtum. Doch bleibt m. E. *abhavat* gegenüber *ā́bhavat* wahrscheinlicher. — 127, 7. In meiner Besprechung von *yat-* IF. 30 („Ṛgveda X, 13") habe ich ausgeführt, daß in der Wendung *ṛṇā́m yātayati* auch der Schuldner Subj. sein kann. So wäre denkbar: „Uṣas, bezahle gleichsam deine Schulden" — das Licht soll, wie die Weltordnung verlangt, dem Dunkel Platz machen. Doch bleibt wegen des Imperativs wohl wahrscheinlicher, daß vielmehr das dem Beter erwünschte Eintreiben der Schuld, d. h. Herbeiführen des Lichts, gemeint ist.

Register.

Ich weise auf die Vorbemerkungen zum Register in Bd. 1 hin.

I. Zur Grammatik und Stilistik.

1. Zur Lautlehre.

Vokalzerdehnung (einiges Häufigste nicht verzeichnet; (s. darüber Bd. 1). — Nomen und geschlechtiges Pronomen. (Wurzelsilbe (einschließlich Zusammentreffen von Präfix und Wurzelsilbe): *anū̃pé* IX, 107, 9. *ā̃rkṣé* VIII, 68, 16; 74, 3. *ū̃rj-* X, 26, 9; 53, 4? *ū̃rdhvá?* X, 61, 20; 105, 9; IV, 6, 2 Nachtr. *aū̃rva-?* VIII, 102, 4. *aū̃śānā́* X, 30, 9. *kā̃́ṣṭhā* VII, 93, 3? *(ā́)kū̃tiḥ* X, 191, 4. *gī̃rbhíḥ* X, 92, 14. *gū̃rtá-* X, 61, 2? *gō̃-* VII, 35, 14? *jā̃tám* X, 55, 2. *jā̃́spáti* VII, 38, 6. *-jyā̃́ḥ* VIII, 1, 30. *tū̃́rvayāṇa* X, 61, 2. *(su)dā̃́sah* VII, 32, 10. *dā̃́sa* X, 23, 2; 49, 6. 7. *dā̃́sīḥ* X, 148, 2. *dā̃́svate* X, 144, 2. *dū̃rám* X, 108, 11. *dyaū̃́ḥ, diyaū̃́ḥ?* X, 45, 8; 132, 1. *dhā̃sí* VII, 6, 2. *dhū̃rṣú* X, 77, 5. *dhvā̃ntá* X, 113, 7? *nápā̃t* VII, 35, 13; X, 8, 5? *nā̃́bhā* X, 1, 6? *nī̃ḷa* X, 20, 3? *nē̃tā́* X, 103, 8. *(ā)nē̃tā́* IX, 108, 13. *(pra)ṇē̃tā́, (pra)ṇē̃́taḥ* VIII, 19, 37; 46, 1. *pā̃tā́* VIII, 2, 26? *pā̃́nta* VIII, 92, 1; IX, 65, 28; 98, 8; X, 88, 1. *pā̃yú* VII, 37, 8. *pū̃́ḥ* VII, 15, 14. *pū̃ṣán* IX, 88, 3; X, 26, 3. 4. 8. *prā̃́caḥ* IX, 91, 5. *bhā̃́rman* VIII, 2, 8. *bhā̃́ḥ, bhā̃sā́* VIII, 1, 28; 23, 11; X, 3, 1; 77, 5. *bhā̃́svantam* X, 37, 8. *bhū̃́ḥ* X, 149, 2. *mā̃túḥ* X, 79, 3? *-mā̃trám* VIII, 81, 2? *yū̃thá* X, 32, 4. *-rā̃j-* X, 132, 7. *rā̃́ṭ, (sva)rā̃́ṭ* VII, 82, 2? VIII, 46, 28; X, 15, 14? *(á)rā̃tīḥ* VIII, 39, 2. *rā̃yáḥ* VIII, 71, 4. *(á)rā̃vā* IX, 21, 5? *rā̃ṣṭrám* VII, 84, 2. *rḗ̃kṇaḥ* VIII, 46, 15; X, 61, 11? 132, 3. *vā̃ja* VII, 48, 1? *rā̃́ta* VII, 40, 6; IX, 97, 52; X, 22, 4. 5; 23, 4; 158, 1. *vā̃tápya* IX, 93, 5; X, 105, 1? *vā̃́r* VIII, 98, 8; X, 93, 3; 105, 1. *vī̃ḷitá* VIII, 46, 17. *vī̃rasū́ḥ* X, 85, 44? *śū̃ra* VIII, 81, 3. *śrī̃túḥ* VIII, 2, 28? *(vīra)sū̃́ḥ* X, 85, 44? *sū̃raḥ* IX, 111, 1. *sū̃rmyà* VII, 1, 3? *sū̃́rya* VIII, 101, 10; X, 59, 5?

abjā̃́m VII, 34, 16. *ṛtajñā̃́ḥ* X, 65, 14? *ómātrā̃m* X, 50, 5? *draviṇodā̃́ḥ* VII, 16, 11; VIII, 39, 6. *gopā̃́, gopā̃́ḥ* VIII, 25, 1; 31, 13; 46, 32; X, 23, 6. *tanūpā̃́, -pā̃́m* VII, 66, 3; VIII, 71, 13. *rathaprā̃́m* VIII, 74, 10. *kakṣyaprā̃́m* VIII, 3, 22. *(a)vayā̃́(ḥ)* VII, 40, 5. *sthā̃́m* IX, 85, 10. *giriṣṭhā̃́ḥ, -ṣṭhā̃́m* IX, 18, 1; 62, 4; 85, 10; 98, 9. *pariṣṭhā̃́ḥ* X, 97, 10. *ratheṣṭhā̃́m* VIII, 33, 14. *ghṛtasnā̃́ḥ* VIII, 46, 28.

Suffix, Kontraktion von stammhaftem und suffixalem Vokal. *mahā̃́n* VII, 52, 3? *pātā̃́* VIII, 2, 26? *árāvā̃* IX, 21, 5? *prácetā̃ḥ* VII, 16, 5? *sáhīyā̃n* X, 176, 4? *pán-*

thāḥ, *-ām* VIII, 31, 13; 68, 13. — *maghṓnaḥ*, *-ām* VIII, 1, 16; IX, 32, 1. *dḗṣṭhaḥ* VIII, 66, 6. *yḗṣṭhāḥ* VII, 56, 6.

Kasusausgang. Singular. Akkus. *-ām?* VII, 93, 3; X, 50, 5. — Instr. auf *-ā?* VIII, 6, 33; X, 162, 1. — *asmaī* VIII, 2, 41; 31, 2; 62, 1; 103, 6. — *-āt* VIII, 5, 31; 11, 7? 22, 16? 48, 5? X, 22, 6; 158, 1. — Dual. *tā́* VIII, 25, 23? — Plural. Nom. Voc. pl. masc. fem., Acc. pl. fem. auf *-āḥ* VII, 35, 14; 48, 1; 55, 8; 60, 9; 66, 2; VIII, 2, 7. 10 (bis). 28 (bis?); 10, 4? 18, 15; 28, 4; 35, 16; 64, 1; 75, 8; 81, 3. 9 (bis); 94, 2; IX, 86, 48; 101, 12? X, 26, 1 (bis)? 53, 5; 56, 5? 66, 2; 78, 1. 6; 94, 11? 97, 14. 15. 19; 137, 5; 159, 4; 174, 4. — *-āsaḥ* VII, 97, 6; VIII, 2, 10; 26, 22? X, 114, 10? — *-īḥ* VIII, 39, 2? 59, 3? 61, 15; 75, 8? X, 68, 12; 132, 7? 148, 2. — *-ān* VII, 32, 25; 59, 8; 104, 23? VIII, 7, 33? 75, 2; 98, 7; X, 12, 2? 53, 5? 61, 27; 85, 41; 93, 2 (bis); 115, 9; 174, 2. — *-īn* *-ūn* *-ṝn* VII, 3, 8; 28, 3; VIII, 7, 33? 35, 17; 68, 16; X, 35, 10? 50, 4. — *-aīḥ* VIII, 101, 10? 103, 13?

Ungeschlechtiges Pronomen. *mā́m*. VII, 50, 1; VIII, 74, 14; IX, 67, 25; X, 48, 1; 49, 2; 145, 6. — *tvā́m* VIII, 36, 2? — *vām* VII, 82, 2; VIII, 5, 29; X, 167, 4.

Verbum. Wurzelsilbe. *gāt* VIII, 5, 39. *dām dāḥ dāt* X, 49, 1; 80, 4; 85, 41; 148, 4. *dhātam* X, 93, 10? *pāhí* X, 158, 2. *yāti yā́ntam* X, 32, 5; 40, 1. *prasnātīḥ* VIII, 75, 8. — *dēyām* VIII, 1, 5. — *akṣāḥ* IX, 18, 1; 66, 28; 98, 2. 3; 107, 9. *bhāk* VIII, 80, 8. *sākṣi* X, 49, 1? — Augment resp. Reduplikation mit der Wurzelsilbe. *āpat* VIII, 70, 7. *āvam* X, 49, 3. *āstām* X, 85, 11? *aícchaḥ* X, 108, 5. *aūrṇoḥ* VII, 79, 4. *ījānáḥ -ám* VIII, 24, 30? X, 132, 1. — Klassen- und Moduscharakter. *várdhāḥ* X, 50, 5. — Personalendung. *āstā́m* X, 85, 11?

Adverbien. Partikeln. *trēdhá* VII, 101, 4; X, 45, 2; 75, 1; 88, 10. — *ā́* (selbständig und als Vorderglied einer Zusammensetzung) VII, 50, 1; 56, 18; VIII, 31, 10; 49, 4; X, 22, 6. 7; 23, 3. 6; 26, 6; 73, 4? — VII, 43, 5; X, 61, 3? 191, 4? — *mā́* X, 97, 20? — *sádā* VIII, 103, 5? — *sākám* X, 97, 13?

Doppelzeitige Vokale von Schlußsilben (nur Ausgewähltes ist verzeichnet). Voc. sg. auf *-ā* VIII, 45, 22. — Kasus auf *-tarī* s. unter Nomen. — *srómatenă* VIII, 66, 9. — *nádhasī* Loc.? X, 65, 5. — *kṣâmă* X, 45, 4 etc. *nâmă* X, 92, 2. *bhûmă* VII, 34, 20 etc. *bhûrī* VII, 4, 2; VIII, 90, 4. *vásū* VII, 12, 3; IX, 90, 1. — *-i* für Dual *-ī* vor Doppelkons.? X, 93, 1. — *vidhávăm?* X, 40, 8. — Imperativ auf *-ă* VII, 1, 7; 18, 2; VIII, 12, 17; 13, 5; 15, 6. 13; 96, 9; IX, 97, 3; X, 35, 10; 63, 3; 76, 6; 77, 1; 89, 1. 3 etc. — *-svă* VII, 1, 7. — *-tă* VIII, 12, 22; 69, 8. — *-thă* VIII, 13, 7. *-thā* vor Doppelkonsonanz VIII, 20, 24. — Absolutivum auf *-yă* X, 112, 3. — *utắ?* X, 106, 8. — *ihá?* X, 178, 1. — *nắ?* X, 34, 8. — *abhī́* IX, 97, 49. — *ŭ* X, 86, 2. — *nú* vor Doppelkonsonanz VII, 7, 7. — Doppelzeitige Vokale vor *-mant*, *-vant* VII, 18, 22; 94, 10; IX, 97, 32; X, 3, 1. — Dsgl. am Ende des Vordergliedes von Zusammensetzung VII, 4, 8; 104, 8. 12; VIII, 8, 17; 98, 9; X, 50, 5; 64, 4; 106, 2. — Länge vor vokal. Anlaut VII, 42, 6; VIII, 17, 1. — Kürze vor nur scheinbarer Position VII, 21, 9; VIII, 36, 2; X, 44, 4; 61, 21. 22; 148, 1.

Doppelzeitige Vokale in andern als Schlußsilben. *-rávān* zu *rā-?* X, 64, 4. — *sulābhika* für *sulabh°?*

X, 86, 7. — *bhūri-* IX, 88, 2. — *pavītar* IX, 4, 4. — *dīdihi, didīhi* IX, 108, 9. — *yāyudhi* X, 149, 4. — *cāskámbha* X, 111, 5.

Vokalkürzung im Hinterglied des Kompositums: *súṣuti?* X, 39, 7.

Svarabhakti (im weitern Sinn). Ich hebe hervor: VII, 6, 3; 84, 2; 88, 3; 97, 6; VIII, 10, 4; 23, 3; 100, 12; X, 1, 1; 99, 7; 130, 1; 151, 2. — *tarásanti* X, 95, 8. — *mātróḥ* zweisilbig VII, 3, 9.

Pluti X, 129, 5; 146, 1.

Quantität des *ṛ* in *barbṛhi* X, 10, 10.

kṣ aus *ṣṣ* VII, 3, 4; 4, 7. — Verdopplung des *ch* VII, 63, 3; X, 130, 7. — Dublette *gmáḥ jmáḥ* X, 99, 1. — Schwanken zwischen *ṭ* und *ṭh* X, 99, 8. — Wechsel von *n* und *ṇ* X, 56, 3.

Halbvokale. *y, v* konsonantisch bei Svarita VII, 50, 4; IX, 56, 3; 96, 21 etc. — **ániya* geschrieben *ánya* VIII, 1, 10. — Gen. sg. auf *-siya* VII, 42, 6; VIII, 24, 14; IX, 98, 8. — Wechsel von *v* und *y?* VII, 36, 4. — Dublette *dyū-* und *dū-* (*daviṣāṇi*) X, 34, 5.

u syá und *u ṣyá* IX, 3, 10.

Hauchdissimilation VIII, 45, 37.

dhru- = *druh-?* X, 61, 4.

Visarga, latenter, bei Positionsbildung zählend IX, 87, 7.

Haplologie. VII, 33, 12; 36, 3; VIII, 1, 22; 2, 17; IX, 66, 26; X, 50, 5; 51, 6; 60, 3.

Verschleifung: s. die Anführungen zu I, 53, 10, dazu VII, 4, 6; IX, 96, 4; X, 10, 14; 87, 12. Vgl. auch unter Sandhi.

Wortverkürzungen am Ende? VII, 18, 4; 32, 24; VIII, 3, 6; 9, 17; 11, 1; 74, 1; 75, 6; 97, 4; IX, 74, 7; X, 20, 7; 23, 5; 30, 11; 34, 14; 35, 2; 70, 1; 102, 11; 103, 11; 105, 4; 107, 3; 109, 1; 189, 3. — *māyā́ḥ* = *māyā́bhiḥ?* X, 73, 5.

Akzent. Svarita bei Kontraktion X, 14, 9; 142, 2. — Āmreḍita *stuhí stuhi?* VIII, 1, 30. *evaivá?* X, 44, 7. Vgl. noch X, 14, 7. Mehr über Āmreḍita s. unter Nominalkomposition. — *sā́dhu* (Substantivierung) VIII, 32, 10; vgl. X, 102, 11. Vgl. Vokativbetonung, Verbalbetonung unter Syntax. Adverbbetonung S. 376.

Sandhi. Vokale. *-a-* aus *-a a-?* VIII, 74, 4. — *-e-* aus *-ā e-* VIII, 9, 9. — *au-* aus *ā u-* X, 30, 9. — *-i-* aus *-i i-?* X, 147, 3. — *-y* aus *-i* VIII, 90, 5; IX, 15, 1. — *-v* aus *-u* S. 42 A. 1. — Sandhi von *-i ṛ-* X, 110, 11. — *-e a-* zu *-a a-* VIII, 72, 5. — *-e i-* kontrahiert VII, 21, 9; VIII, 40, 9; 99, 3; X, 20, 8. — *-e u-* kontrahiert X, 85, 40; 93, 10; 166, 5. — Unterbleibende Kontraktion bei *manīṣā́* VII, 70, 7; X, 29, 3, bei *pṛthivī́* VII, 5, 4, bei *suśámī* X, 28, 12. — Sandhi bei Pragṛhya VII, 72, 3; IX, 12, 3; X, 106, 4. *tanū́* Pragṛhya? X, 183, 2. — *ná* „wie“ kontrahiert X, 106, 7.

Langer Sandhivokal verkürzt? VIII, 17, 13.

Unregelmäßiger Sandhi an Pādagrenze s. „Vermischtes“ unter Pāda.

Sandhi dreier Vokale (*á* zwischen zwei Vokalen) VIII, 4, 12; 64, 10; 96, 8; IX, 97, 38; X, 83, 5; 91, 4; 148, 3; 169, 2.

Nasalierung von Schlußvokal VIII, 6, 19; 75, 1; X, 25, 4? 128, 4.

Konsonanten. *-dh y-* VII, 18, 24. — Kontraktion über *n?* VIII, 5, 13; 19, 14 (Fall von *iva* s. u. besonders). — Sandhi *-ān á-* u. ähnl. X, 85, 45; 90, 3. — *-ñ c-* und *-ṃś c-* VII, 19, 5; 45, 1. — *-n t-* IX, 98, 9. — Kontraktion über *m* s. namentlich VIII, 1, 2, ferner VII, 19, 5; 86, 4; VIII, 2, 37; 32, 6; 52, 7; X, 20, 2; 26, 2; 55, 5; 85, 34; 103, 11; 119, 13; 131, 5; 132, 1 (Fall von *iva* s. u. besonders). — *-r* vor Vokal VII, 75, 1; VIII, 3, 2; 45, 31; IX, 92, 5. — *-r c-* VII, 59, 7; 60, 10; 66, 9; VIII, 21, 6 etc. — *-aḥ* zu *-o* vor *ā-* X, 63, 5. —

Kontraktion über *-ḥ* VII, 32, 12; 86, 3. 4; VIII, 1, 26; 19, 14; 46, 28; 47, 6; 79, 4; X, 51, 9; 75, 3; 87, 15; 90, 4; 93, 10; 98, 5; 121, 8; 129, 3. 6; 138, 8 (Fall von *iva* s. u. besonders). — Zweifel zwischen *-aḥ a-* und *-e a-* X, 99, 12 u. öfter. — Abhinihita Sandhi VII, 1, 4; 61, 3; 71, 5; VIII, 23, 21; 27, 15. 22 etc. — *-aḥ* zu *-ā* vor *c-*? X, 76, 5. — *-s p-* VIII, 59, 2; IX, 8, 8; 39, 2; X, 97, 17. — *aḥ* zu *-o* vor *ṣ-* IX, 107, 1. — *u* (Partikel) als Aushilfe in Sandhischwierigkeiten VIII, 1, 2; IX, 107, 1; X, 119, 13. — Auslaut *-rt* X, 129, 1. — Verschleifung bei *iva* VII, 41, 6; 56, 8; 59, 12; 103, 5; VIII, 19, 14; X, 106, 10 etc.

Bewegliches *s-* des Anlauts VIII, 21, 18.

2. Nomen.

Komposition. Allgemeines. Āmreḍita **devádeva?* X, 1, 5. S. sodann VIII, 102, 20 (vgl. VIII, 73, 5); X, 1, 5; 93, 2; 146, 1. — Loses Kompositum VIII, 4, 17; 11, 1? 23, 28; X, 80, 3. — Vorderglied: *rája- mána-* für *rájas* etc.? VIII, 46, 28; X, 106, 8. *kṛtád- turas-* für *kṛtá, tura* VIII, 31, 9; X, 96, 8. *ni-* als Vorderglied VII, 1, 7; X, 109, 7. *sam-* dsgl. VIII, 39, 7. — Komposita aus freien Wortverbindungen VII, 18, 24? VIII, 13, 27; 51, 9; X, 42, 4; 60, 2. — Präfix mit selbständigem Akzent vor Partizip VIII, 18, 2; X, 80, 6; 111, 7. — Zusammengesetztes Verbaladj. auf *-ta* oxytoniert IX, 69, 3; X, 102, 11. — Doppelakzent IX, 72, 5; 81, 5. — Kompositionssuffix *-ya* VIII, 68, 10. *-vant -mant* pleonastisch X, 3, 1; 64, 4; 69, 11; 76, 6. — Dvandva: *devá á mártyeṣv á?* VIII, 11, 1. *virūpanitya?* VIII, 75, 6. Dv. aus Dual und Sing. VIII, 27, 2; X, 106, 3. — Bahuvrīhi: Betonung von B. mit *tri-* VII, 59, 12. Umgestelltes B. X, 15, 9.

Einzelne Komposita. *adevá* VIII, 96, 9. *ájñā, ánāpi* X, 39, 6. *ánīḷa* X, 55, 6. *áyātu* VII, 34, 8. *áramiṣ* VIII, 46, 17. *arcáddhūma* X, 46, 7. *aśéṣas* VII, 1, 11. *áśmahanman* VII, 104, 5. *aśramaṇá* X, 94, 11. *asunvá* VIII, 14, 15. *ástṛtayajvan* VIII, 43, 1. *ācchádvidhāna* X, 85, 4. *ūrjā́d* X, 53, 4. *ūrjā́hutiḥ* VIII, 39, 4. *ékadhenu* VII, 38, 5. *ómātrā* X, 50, 5. *óhabrahman* X, 71, 8. *girāvṛ́dh* IX, 26, 6. *jāgratsvapnáḥ* X, 164, 5. *dīdyagnī* VIII, 57, 2. *devájāmi* VII, 23, 2. *dróghamitra* X, 89, 12. *nítyahotā* X, 7, 4. *prayóga* X, 7, 5. *bāhvòjas* VIII, 93, 2. *bṛháddivā bṛhaddivá, bṛhádratha* u. *-rathá* X, 66, 8. *bhuvadvasu?* VIII, 19, 37. *mahāpadá* X, 73, 2. *mithóavadyapa* X, 67, 8. *yāvayatsakhá* X, 26, 5. *yudhyāmadhí* VII, 18, 24. *vidhā́ra* IX, 110, 3. *vṛṣadañji* VIII, 20, 9. *vṛṣāravá* X, 146, 2. *sáṃvṛktadhṛṣṇu* IX, 48, 2. *sādhvaryá* X, 68, 3. *síndhumātā* VII, 36, 6. *sutékara* X, 71, 9. *supráketa* IX, 108, 2. *sulābhikā* X, 86, 7. *suṣákhā suṣakhā́* VIII, 48, 9. *suhótā súhotā* VIII, 103, 12. *sómagopā* X, 45, 5.

Nominalstämme. Allgemeines. Nomen von Adverb abgeleitet VIII, 43, 9. — Kontaminationsbildung (*vīréṇya*) X, 104, 9. — Wurzelstämme. Reduplizierend *cakrád* X, 95, 12. — *suṣṭú, maderú* (?) ohne *-t* X, 104, 5; 106, 6. — Akzentwechsel bei Substantivierung VIII, 32, 10; X, 102, 11.

Einzelne Suffixe. *-a* (sekundär) VIII, 33, 6; X, 101, 12. Vgl. auch X, 5, 5; 93, 4. — *-áti -átya* VIII, 25, 12. — *-as* (*sáhas*) S. 169 A. 1. — *-á* (*dhiyá, girá?*) VIII, 103, 11; IX, 26, 6; X, 11, 1. — *-āyana* VIII, 25, 22. — *-āyya* VII, 1, 2; VIII, 17, 13; IX, 67, 30. — *-i* (*śáci?*) VIII, 17, 12. — *-ín* (*niyayín*) X, 60, 2. Vgl. auch IX,

98, 6. — -*ú* neben -*vāṃs* (*vidú*) VII, 18, 2. — -*ūka* X, 132, 7. — -*enya* IX, 77, 3. — -*eru* X, 106, 6. — -*ka* VIII, 91. Vgl. -*ūka*. — -*ta* (*asūrta*) X, 82, 4. — -*tana* IX, 62, 2. — -*tar* (*pavītar*) IX, 4, 4. — -*tāvant* VIII, 33, 1, vgl. 45, 16. — -*tu* (*sótu*) X, 76, 6. — -*mant* VIII, 2, 22. Pleonastisch X, 3, 1; 76, 6. — -*mu?* VII, 20, 9. — -*van* (*cikitván*) VIII, 60, 18. — -*vant* VII, 68, 5. *hāritvatā* (Akzent) X, 112, 3. *śiprinīvān* X, 105, 5. -*vant* pleonastisch X, 64, 4; 69, 11. — -*ya* : *yákṣya* VIII, 60, 3? *pávyaya* IX, 86, 34. — -*ra* VIII, 1, 22. — -*śa* X, 105, 7. — -*sāna* IX, 86, 4.

Femininbildung. *araṇyānī* X, 146, 2. 4. — *pūtákratāyī* VIII, 56, 4. — *aśvāvatī somāvatī* (Akzent) X, 97, 7.

Flexion (einschließlich Stammabstufung). Am Ende verkürzte Kasusformen s. unter Wortverkürzungen (Lautlehre). — *a*-Stämme. Instr. sg. auf -*ā* VIII, 70, 6; 92, 13; IX, 68, 3; 107, 21; X, 61, 8. — Dat. sg. auf -*ā?* VIII, 49, 3; IX, 7, 7; 62, 2; 99, 1; X, 10, 1. — Voc. dual. auf -*a* VII, 61, 1; 85, 4. — Gen. pl. auf -*ām*, -*ān* (gegenüber -*ānām*) I, 65, 7 Nachtr.; VIII, 101, 12; X, 46, 4; 64, 14. — Stämme auf suff. -*ā*. Dat. sg. *jihvā?* IX, 75, 2. — Acc. pl. auf -*āsaḥ* X, 30, 14, auf -*ān?* VIII, 41, 10. — Stämme auf -*i*. Nom. sg. *nábhā?* IX, 79, 4. *āpéḥ?* X, 83, 6. — Acc. sg. *ūrmíṇam* zu *ūrmi?* IX, 98, 6. *niyayínam* X, 60, 2. — Instr. sg. auf -*i*, -*ī* VIII, 18, 7; 48, 2; vgl. I, 31, 18 Nachtr. — Dat. sg. auf -*ī* VIII, 21, 7. — Gen. sg. *jányuḥ* X, 10, 3. — Loc. sg. auf -*ā* am Pādaende. VIII, 69, 14; IX, 109, 18. Auf -*ī* IX, 61, 10? — Nom. Acc. dual. auf -*i?* X, 32, 1, vgl. Dual der -*u*-Stämme. *sakthí?* X, 86, 6. — Acc. pl. auf -*ayaḥ* VIII, 6, 7; 66, 12; X, 140, 3. — Stämme auf -*ī*. Nom. sg. *naptīḥ* IX, 69, 3. — Instr. sg. *návyasī*, *śácī?* VIII, 51, 3; X, 74, 5. *urvī?* X, 12, 3. *asiknyā́* (Akzent) X, 75, 5. *hiraṇyáyā* für -*yyā* VIII. 1, 32. Abl. sg. *hiraṇyáyāḥ?* X, 184, 3. — Loc. sg. *sarasí*, *gaurí* VII, 103, 2; IX, 12, 3. — Dual *pṛthivyā́?* X, 10, 9. — Nom. pl. *aruṇáyaḥ* X, 95, 6. — Stämme auf -*u*, -*ū*. Gen. sg. *aktávaḥ*, *vāyávaḥ?* X, 3, 4; 46, 7. — Ueber *mádhvaḥ* s. Wortregister. — Loc. sg. *manaú* (Akzent) VIII, 72, 2. *sótu* (Loc.? Instr.?) X, 76, 6. *mádhu?* X, 23, 3. *ṛtā́?* IX, 97, 37. *tanū́* Pragṛhya? X, 183, 2. — Dual auf -*u?* VII, 19, 4; 65, 1. *paśvā́* X, 106, 3. — Nom. pl. *ádhrigāvaḥ* VIII, 22, 11. — Acc. pl. fem. *rathayúḥ* für -*yū́ḥ?* VII, 2, 5. — Stämme auf -*r*. Nom. sg. auf -*tarī?* VIII, 70, 2; IX, 47, 4; 86, 42; 100, 9; X, 61, 12. — Loc. sg. auf. -*r?* VIII, 2, 12; 72, 15. *usrā́m* X, 6, 5. — Dual *mātróḥ* zweisilbig VII, 3, 9. — Stämme auf -*n*. Nom. sg. *rājáni?* X, 49, 4. *vṛ́ṣa* IX, 97, 54. — Acc. sg. *vṛ́ṣaṇam* und -*āṇam* IX, 34, 3. — Instr. sg. *rā́janā? vṛ́ṣaṇā* X, 97, 22; 102, 12. — Abl. sg. *jarimā́ṇaḥ?* X, 27, 21. — Neutr. pl. *udā́?* VIII, 98, 7. *vṛ́ṣā* IX, 64, 1. *udnā́ḥ* VIII, 19, 14. — Stämme auf -*ant*. Voc. sg. S. 57 A. 1; VIII, 40, 1. — Dat. sg. *mahayaté* (Akzent) VII, 30, 19. — Acc. pl. *prā́yasvantaḥ?* X, 77, 4. — Stämme auf -*añc*. Nom. pl. *arvā́caḥ?* VII, 48, 1. — Stämme auf -*as*. Nom. sg. *tuvīrā́vān* X, 64, 4. — Acc. sg. neutr. auf -*āḥ* VII, 3, 1. — Loc. sg. *nā́dhasī?* X, 65, 5. — Nom. pl. etc. auf -*āḥ* VII, 60, 1; X, 92, 14. *uṣā́ḥ* Acc. pl.? Gen. sg.? IX, 41, 5. — Nom. pl. *tośā́saḥ?* VIII, 38, 2. — *uṣā́saḥ* für -*ásaḥ* Acc. pl.? Gen. sg.? X, 39, 1. — Acc. pl. *rā́jasā?* X, 32, 2. — Stämme auf -*vāṃs*. Nom. pl. *mīḷhúṣaḥ* VIII, 20, 18. — Stämme auf wurzelhaftes -*ā*. Nom. sg. auf -*ā* bz. -*āḥ* VII, 35, 13; VIII, 48, 14; X, 28, 10. — Dat. sg. *pramé* IX, 70, 4. — Vermischtes zu Wurzel-

stämmen. Nom. sg. *suprayā́ḥ* zu *-yāj?* VII, 39, 2. *sadhamā́ḥ* zu *-mād?* VII, 18, 7. — Acc. sg. *divám* oder *dívam?* VIII, 34, 1. — Instr. sg. *udā́?* VIII, 98, 7. — *parihvṛtā́* (Akzent) VIII, 47, 6. — *avadyabhiyā́* (Akzent) X, 107, 3. — Gen. Abl. sg. *dyaúḥ?* VII, 87, 6; X, 132, 4. *ṛdhádrayaḥ?* VIII, 46, 23. *sū́raḥ* (Nom. sg.?) IX, 66, 18. *dán* (Loc. sg.?) s. Wortregister. *didyót* X, 158, 2. *drúhaḥ?* VII, 75, 1. — Loc. sg. *dán* s. Wortregister. — Nom. Acc. dual. masc. fem. *divā́?* X, 10, 9. *ásmṛtadhrū* zu *-druh* X, 61, 4. — Nom. Acc. dual. neutr. *mahī́, máhi?* IX, 68, 3; 97, 54; X, 93, 1; I, 121, 11 Nachtrag. — Nom. pl. *gā́ḥ?* IX, 82, 3 mit Nachtr. *maháḥ?* X, 77, 8. *dívaḥ* (Gen. sg.?) IX, 108, 11. *dīrghaśrút?* VII, 61, 2; VIII, 25, 17. — Acc. pl. *gā́vaḥ* VIII, 41, 6; IX, 24, 2. *úṣaḥ?* X, 95, 4; 127, 7. *vipáḥ?* VIII, 63, 7. Gen. pl. *mahā́n* IX, 66, 16.

3. Pronomen.

te akkusativisch IX, 1, 6; I, 30, 1 Nachtrag. — *máhya, túbhya, asmábhya* S. 70 A.; VII, 32, 21; 74, 5 etc. — *smad* = *asmad?* VII, 87, 3. — *asmā́ka* S. 70 A. — *sá* und *sáḥ* VII, 60, 9. — *sā́* = avest. *hāu?* X, 27, 24. — *ápare úpare* Nom. pl.? X, 44, 7.

4. Adverbien.

ádrogham VIII, 60, 4. — *hávamānam, tárat, bhárat, upaṣṭút* adverbiell? VIII, 50, 4; IX, 52, 1; 58, 1; 87, 9. Betonung adverbiell gebrauchter Kasus VII, 10, 2; 86, 3; VIII, 29, 9; 47, 6; IX, 74, 7; 97, 53; X, 108, 6; 160, 3. Vgl. IX, 71, 1. — *tvā́vat* X, 100, 1. — Adv. auf *-ít* VII, 18, 15.

5. Verbum.

Allgemeines. Kontaminationsbildungen: *vivakvā́n* VII, 67, 1. *-jānúṣaḥ* X, 77, 1. *sísratuḥ?* VIII, 59, 2. — Partizip *jújoṣat jóṣat* von Konjunktiv aus gebildet? IX, 103, 1; X, 105, 8. — Vb. fin. mit *su-* zusammengesetzt? VII, 36, 6.

Personalendungen. Aktiv. 1. Sg. Conj. auf *-am?* X, 27, 9. — *davidyutat* 3. Pl.? X, 95, 3. — Medium. 3. Sg. *stoṣi?* X, 22, 4. *atītape* VIII, 72, 4. *mahe?* VII, 97, 2. — Dual auf *-āthe -āte* VII, 70, 5; VIII, 26, 13; 29, 9 etc.; auf *-ātām, -etām* VII, 42, 1; VIII, 8, 12; 76, 11. — *-dhva* S. 70 A.; VIII, 2, 37. — *-ra?* IX, 13, 6; *-ram* und *-ran* IX, 7, 1; 13, 6.

Präsentisches System. Klasse 1. *jóṣā* Imperativ dieser Klasse? X, 158, 2. Part. *cyávāna* X, 115, 6. — *śumbhata* 3. Pl. Med., Vermischung mit Kl. 7 X, 95, 9. — Kl. 2. **assi* = *asi?* IX, 88, 3. *ādhī́yati* zu *i-* Augenblicksbildung X, 32, 3. *īkṣe* unthem. 2. Ps. zu *īkṣ-?* VIII, 79, 9. *ádat* zu *ad-* X, 68, 6. *dán* Ptp. von *ad-?* X, 4, 4; 115, 2. *śiṣāmahi* zu *śās-* VIII, 24, 1. Opt. **īśiya?* VII, 32, 18. — Kl. 3. *jahā́* Konj.? VIII, 45, 37. *mimīhi* VII, 19, 11. **ā́juhvuḥ?* X, 88, 9. — Part. *jígāt* IX, 71, 5. Part. *bíbhramāṇa* X, 31, 6. — Kl. 5. *kṛṇmahe* und **kṛṇumahe* VII, 16, 4. — Redupl. Praesens *suṣvā́yanta* zu *sū-?* VII, 36, 6. — Praesensstamm gebildet mit *-anu-* VII, 81, 3.

Perfekt. Plusquamperfekt. Ohne Reduplikation *mahe* VII, 97, 2? *muñcā* X, 94, 14? — *cāskambha* X, 111, 5. *anā́ha* zu *nah-* VIII, 48, 5. — *iyatha* VIII, 1, 5. — *jigīvā́ṃsaḥ* oder *jigiv-?* X, 78, 4. — *vavṛdhvam* zu *vṛt-* VIII, 20, 18. — Konj.

6. Syntax und Stilistik.

VII, 2, 11; 5, 2; 19, 1. 5; 27, 2; 32, 8; 34, 14. 17; 56, 24; 60, 10; 68, 1. 2; 81, 3; 82, 5. 6; 86, 1; 87, 1; 104, 23; VIII, 1, 30; 2, 40; 6, 13; 12, 5. 6; 13, 28; 17, 1; 21, 12. 14; 24, 25. 27; 27, 6; 33, 13; 34, 1; 37, 6; 40, 1; 42, 3; 45, 18. 31. 40; 46, 17; 47, 15; 50, 8; 52, 1; 53, 2. 8; 54, 1. 6; 55, 1. 5; 58, 1. 3; 59, 1. 2. 6; 61, 7; 70, 2. 4; 72, 6. 15; 93, 2; IX, 67, 30; 72, 1; 79, 4; 88, 4; 97, 44; 98, 4; X, 2, 2; 12, 7; 23, 6; 26, 2; 28, 11; 30, 12; 35, 14; 42, 9. 10; 55, 5; 61, 22. 24. 25; 67, 3; 68, 6; 71, 11; 73, 9; 74, 1; 76, 2; 81, 3; 83, 1; 95, 1. 14. 18; 99, 1; 104, 2; 105, 3. 11; 106, 7; 111, 3. 7; 117, 6; 123, 2; 124, 5; 129, 2. 7; 148, 1.

Vokativbetonung bez. Betonung der zum Vokativ gehörigen Bestimmungen. VII, 19, 10; 59, 1; 61, 5; 62, 4; VIII, 8, 5; 27, 5. 8; 48, 9; 57, 2. 3; 59, 4; 63, 10; 68, 2; 83, 7; 87, 5; 98, 10; IX, 82, 4; X, 64, 12; 75, 5; 93, 1; 95, 1. 4; 143, 3; 180, 3.

Kongruenz des Genus und ihr Fehlen. VII, 61, 3; 67, 1; 76, 3; 83, 2; 88, 1; VIII, 2, 29; 43, 1; 48, 1; 49, 4; 62, 9; IX, 15, 2; 68, 3; 96, 4; X, 10, 1; 76, 1. 6. S. 52 A. 2.

Kongruenz des Numerus u. ihr Fehlen. VII, 2, 5; 5, 4; 7, 2; 10, 2; 57, 1; 60, 11; 62, 4; 64, 3; VIII, 3, 17; 5, 3. 4; 7, 15; 22, 12; 26, 11; 34, 1; 66, 1; 69, 7; 70, 5; 74, 1; 100, 10; IX, 10, 9; 52, 5; X, 18, 9; 72, 1; 77, 8; 85, 11; 90, 8; 92, 14; 93, 14; 106, 8. 10; 126, 3; 131, 3. — Singularisches Verb bei Neutr. pl. X, 10, 2.

Kongruenz des Kasus und ihr Fehlen. VII, 2, 5; 34, 16; 87, 1; IX, 94, 2; 98, 8; X, 115, 6.

Genus. *śván* „Hündin"? IX, 101, 1. — *sákhi* „Freundin" VII, 95, 4.

Numerus. Elliptischer Dual X, 14, 10. Elliptischer Plural S. 136 A. 1.

Kasus. Nominativ den Gen. poss. vertretend? VII, 60, 3; adverbiell erstarrt VII, 3, 1; 34, 15.

Akkusativ. Objektsakkusativ bei „wachen" VII, 9, 6, S. 13, bei *iś-* VIII, 68, 7; 79, 9; bei *ūtáye* VII, 26, 5; VIII, 50, 4; bei *mad-* IX, 107, 2. — Akk. des Inhalts VII, 9, 6, S. 13; 57, 3; VIII, 68, 7; IX, 94, 1; X, 30, 10. — Acc. graecus? X, 23, 5. — Doppelter Akkusativ VII, 60, 9; VIII, 63, 1; 79, 5; IX, 63, 10; 108, 7. 11; X, 184, 3.

Instrumental. Soziativer VIII, 17, 3. *énasā bhavati* X, 132, 4. — I. comparationis VII, 95, 4; X, 31, 6; 70, 5; 76, 5; 140, 4.

Dativ bei *stu-?* VIII, 46, 17; bei *práti dhāyi* VIII, 70, 2.

Ablativ. A. comparationis? X, 61, 16; 99, 7. *átaḥ* für A. comparationis VIII, 20, 18. — A. der Ursache? X, 99, 7.

Genetiv. Obj. und subj. VII, 33, 11. — Partitiver G. des als Teil in Betracht kommenden Objekts VII, 73, 3; VIII, 50, 4; IX, 71, 4; 74, 8; partitiver G. für Instrumental VIII, 84, 7. — Gen. des Stoffes IX, 24, 7; X, 116, 4. — Gen. bei *śárdhantam* VII, 18, 5; bei *vardhaya* VIII, 97, 1; bei *namáy-?* IX, 97, 15. — Gen. temporis *sûraḥ?* VIII, 92, 31. — Dativischer G. X, 97, 14. — G. bei Präpositionen siehe unten unter „Präpositionen".

Lokativ. Gleich Genetiv? VII, 3, 1. — Mit Dativ gemischt VIII, 77, 10. — Bei „bringen" VIII, 77, 10. — Loc. absol. mit Fortlassung des Nomens X, 82, 4.

Vokativ. Prädikativ VIII, 61, 14; 80, 10; 83, 9; X, 112, 10. In Vergleichungen IX, 52, 3; X, 127, 7. Vor *cid?* VIII, 102, 14. Vor *ā?* s. unten unter „Präpositionen".

Wechselnde Kasus, besonders im Vergleich. VII, 19, 1, 43, 3; VIII, 7, 15; 50, 4; 102, 7; X, 22, 3; 46, 4.

Aktiv und Medium, ihre Abgrenzung. VIII, 18, 13; 19, 6; IX, 108, 11; 111, 2;

II. Vermischtes.

III. Wortregister.

IV. Stellenregister.